ILLUSTRIRTE ZEITUNG ...: WÖCHENTLICHE NACHRICHTEN ÜBER ALLE WESENTLICHEN ZEITEREIGNISSE, ZUSTÄNDE UND...

The University of Chicago
Libraries

The University of Chicago
Libraries

Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Handel und Industrie, Musik, Theater und Mode.

Neunundsiebzigster Band.

Juli bis December 1882.

Leipzig,

Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung.

J. J. Weber.

Druck
von
J.J. Weber
in
Leipzig.

1107144

Inhaltsverzeichniss zum 79. Band der Illustrirten Zeitung

(Juli bis December 1882).

Sachliches Inhaltsverzeichniß.

(Die stehenden Rubriken der Wochenschau, der Mannigfaltigkeiten, Culturgeschichtlichen Nachrichten, des Briefwechsels u. s. w. sind nicht mit aufgeführt.)

Uebersicht der besprochenen Bücher, Kunstwerke und Musikalien.

Illustrationenverzeichniß.

Porträts.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Nr. 2035.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 1. Juli 1882. Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Bad Sangerberg

in Böhmen, Eisenbahnstation Marienbad.

Sehr empfehlenswerthe Heilanstalt bei Blutarmuth, Bleichsucht, Lungenleiden, Gicht, Rheumatismus u. s. w.

Klimatischer Curort. — Für Gelehrte, Kaufleute u. dergl. zur Erholung durch seine ebene Lage, mitten im hohen Fichtenwalde und kräftiger, milder Gebirgsluft besonders geeignet. — Preiswerte auf Verlangen gratis und franco.

Aerztliche Auskunft ertheilt 776

Dr. Ant. Bayer.

König Wilhelm-Bad bei Swinemünde.

Saison vom 28. Mai bis 1. October. 836

Ostsee-Bad, unmittelbar am Strande gelegen. Eine große Auswahl elegant und mit vorzüglichen Betten eingerichtete Wohnungen und einzelne Zimmer, sowol tage- als wochenweise zu sehr civilen Preisen. Anerkannt gute und billige Küche, f. Weine. Die warmen See-, Soole- etc. Bäder (Porzellan-Wannen) befinden sich im Etablissement selbst. Omnibus an der Bahn und an den Dampfschiffen. Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Frau Commissionsrath Teichmann.

Wasserheilanstalt Thalkirchen

bei München.

Alle Arten kalter und warmer Bäder, Electricität, Gymnastik und pneumatische Behandlung. Herrliche gesunde Lage, trockene, schön möblirte Zimmer sammt Bäder von 2 ℳ bis 2 ℳ 50 ₰ an täglich.

Prospecte mit Skizze der hier mit besonderem Erfolge behandelten Krankheiten sind von der Anstalt gratis zu beziehen. 237

Aerztl. Dirigent Dr. V. Stammler,
früher Naturheilanstalt Braunsfeld

Bad Warmbrunn.

Station der Schlesischen Gebirgsbahn. — Telegraphen-Verbindung mit Hirschberg.

Officielle Saison-Eröffnung: 1. Mai.

Größter und berühmtester Curort in Schlesien, 1100' über dem Spiegel der Ostsee, im 10 Meilen großen, an **Naturschönheiten reichgesegneten Hirschberger Thale.**

Durch die herrlichste Lage im Riesengebirge, Centralpunkt des ganzen Fremdenverkehrs.

Infolge seiner günstig hohen Lage wird **Warmbrunn** seit vielen Jahren auch sehr bedeutend als **klimatischer Sommeraufenthalt** besucht. Seine **heilkräftig bewährten**

alkalisch-salinischen geschwefelten Thermen von 28—32° R.

sind seit **Jahrhunderten bekannt und großartige Erfolge** gegen Gicht und Rheumatismus, Neuralgien, Lähmungen, gegen Gelenksteifigkeiten etc. [illegible]

Jede weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst **der Vorstand des Riesengebirgs-Vereins „Section Warmbrunn“.** 1039

Ostseebad Warnemünde.

Hotel und Pension Hübner,

am Strande, durch seine vorzügliche Lage am Meer [illegible]

Prospecte und Preiscourante gratis und franco. 1011

Wien. — Hotel Höller.

Bellariastraße — Burggasse 2. 775

Sacher's Hôtel de l'Opéra

in **Wien** (Oesterreich),

Augustinerstraße 4, vis-à-vis der k. k. Hofoper, 750

dem elegantesten und frequentesten Platze der Stadt, in unmittelbarer Nähe der k. k. Hofburg, der k. k. Schatzkammer, des k. k. Naturalien-, Münzen- und Antikencabinets, der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere, der Ambraser-Sammlung, des k. k. Volksgartens, des Stadt- und Rathhausparkes, des Künstlerhauses und der Musikvereins-Säle.

180 Zimmer von 1 fl. aufwärts. Appartements von 6 fl. aufwärts.

Prachtvoller Speisesaal, Restaurationssäle, Conversationssaal, Lesezimmer mit in- und ausländischen Zeitungen, Bäder im Hause, Aufzugsmaschinen nach allen Stockwerken. Déjeuners, Diners und Soupers à la carte und per Couvert von 1 fl. 50 kr., 2 fl., 3 fl. und höher. Table d'hôte 3 fl. per Person. Omnibus von und zu allen Bahnhöfen [illegible]

Eduard Sacher, k. k. Hoflieferant und Eigenthümer.

Das Bier-, Wein- und Speisehaus

„Zur großen Tabakspfeife“,

Wien, Graben 29, Goldschmiedgasse 9.

Diese im Centrum der Stadt, zwischen dem Stephans- und Petersplatz gelegene Restauration, bestehend seit 1616 (ehemaliges Freisinger Hof), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeife“ genannt, vergrößert durch Gesellschaftszimmer sowie durch einen Gastgarten, einzig in seiner Art, empfiehlt sich dem P. T. Publicum und Reisenden durch Wiener bekannte vorzügliche Küche und Keller aufs Beste. Hochachtungsvoll 132

B. Göb, Restaurateur.

Mattoni's

Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 723

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János,

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt sowie erprobt und geschätzt von medicinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nußbaum, Esmarch, Kußmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. 745

Der Besitzer:

Andreas Saxlehner, Budapest.

DRESDEN DRESDEN
Marienstrasse 22/23
Restaurant: „Drei Raben“
Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters
Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch
à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter des Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden u. Flaschen

621

Dr. Kies Diätetische Heilanstalt

[illegible]

Hotel London, Teplitz

(Böhmen),

I. Ranges. Ganz neu renovirt und möblirt, beste Lage. Haltestelle am Bahnhof.

Aug. Treiba jr. 843

Nordseebad Westerland-Sylt.
Hotel Germania,

größtes Hotel mit schönen Gartenanlagen. Vollständige Pension, incl. Frühstück, von ... ℳ an pro Woche.

[illegible]

H. Hameláu.

Nach Helgoland,

Cuxhaven anlaufend, Salon-Dampfschiff „Cuxhaven“, Capt. Möhrs, von **Hamburg:** vom 14. Juni bis 8. Juli, Mittwochs und Sonnabends, Morgens 7 Uhr; von **Helgoland zurück:** Montags und Donnerstags. Retourbillets 20 Tage Gültigkeit.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. 1016

Stettin — Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „Titania“, Capt. Zeemke, von **Stettin** Mittw. u. Sonnabd. 1½ U. Nm., v. **Kopenhagen** Mont. u. Donnerst. 2½ Nm. I. Kajüte 14 ℳ, II. Kajüte 10 ℳ 50 ₰, Deck 6 ℳ. **Hin- u. Retour-** sowie **Rundreise-Billets** 30 Tage gültig zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

139 **Rud. Christ. Gribel.**

Verkauf einer Villa
zu Sanct Goar am Rhein.

875

Auf Ansuchen der jetzigen Eigenthümer wird der unterzeichnete Notar am

Montag den 17. Juli dieses Jahres,

nachmittags 4 Uhr, zu Sanct Goar, in dem Wirthslocale der

Frau Wittwe Friedrich Schneider,

die zu Sanct Goar im Schloßberge gelegene, bisher von der Familie des verstorbenen Steuer-Empfängers Herrn Feuerstein bewohnte Villa, mit Um- und Unterlage, 39 Aren groß, unter günstigen Zahlungsbedingungen meistbietend zur Versteigerung aussetzen. Die Villa liegt unmittelbar bei Sanct Goar, dicht unterhalb der Ruine Rheinfels, 38 Mtr. über dem Spiegel des Rheines und gewährt eine prachtvolle Aussicht; dieselbe ist massiv gebaut, enthält 11 Wohnräume außer Küche, Keller, Waschküche, Speicher und Veranda, und hat einen in sechs Terrassen rheinabwärts fallenden Garten, der mit den feinsten Obstsorten reichlich besetzt ist.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Sanct Goar, den 4. Mai 1882.

Großmann, Notar

Sartori u. Berger in Kiel,

Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft, Dampf- und Segelschiff-Rhederei,

Agentur für verschiedene Dampfschifflinien und See-Assecuranzen.

Tägliche Dampfschiffsverbindung mit Dänemark und Schweden über Korsör und Kopenhagen, auch Expedition vieler Dampfschiffe nach Bremen, der Ostküste Schleswig-Holsteins, dänischen Inseln, Königsberg, Memel, Danzig, Stettin und andern Ostseehäfen. 1029

Passagier-Dampfschiffahrt
Lübeck-Stockholm,

vermittels der großen schnellfahrenden, mit äußerstem Comfort eingerichteten Räder-Dampfschiffe „Svithiod“ und „Gothland“ bis Ende August von **Lübeck** jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** 4 Uhr Nachmittags abgehend. Reisedauer ca. 45 Stunden.

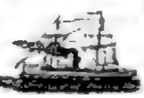
Passagepreis I. Kajüte 36 ℳ 25 ₰. Tour- und Retourbillete mit zweimonatlicher Gültigkeit 56 ℳ. Ausgezeichnete Restauration. Nähere Anfragen beantworten 654

Lüders & Stange in Lübeck.

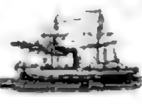
Det forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfschiffahrt

zwischen



Stettin-Kopenhagen-Christiania



vermittels des schnellfahrenden und comfortable ausgestatteten

Schraubendampfers „Dronning Louisa“.

Von Mitte Juni bis Mitte September: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Dienstag	2 Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Mittwoch	7 „	„
Rückfahrt	„	Christiania	Freitag	4 „	Morgens.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	3 „	Nachm.
Ankunft	in	Stettin	Sonntag		Morgens

1049

zwischen

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

vermittels des schnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten

Schraubendampfers „Aarhuus“.

Während der ganzen Saison: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Freitag	2 Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	6 „	„
Rückfahrt	„	Gothenburg	Montag	6 „	„
„	„	Kopenhagen	Dienstag	3 „	„
Ankunft	in	Stettin	Mittwoch		Morgens

zwischen

Kopenhagen-Gothenburg-Christiania

vermittels des eleganten, mit vielen geräumigen Kajüten versehenen

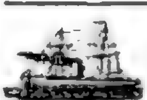
Raddampfers „Christiania“.

Von Mitte Juni bis Mitte September: Zweimal wöchentlich.

Abfahrt	von	Kopenhagen	Montag und Freitag	2 Uhr	Nachm.
„	„	Gothenburg	„ „ „	5 „	Abends
Rückfahrt	„	Christiania	Dienstag „ Sonnabend	4 „	Nachm.
„	„	Gothenburg	Mittwoch „ Sonntag	6 „	Morgens
Ankunft	in	Kopenhagen	„ „ „	5 „	Nachm.

Durchgehende Billete Berlin–Kopenhagen–Gothenburg–Christiania und Tour und Retour, am Stettiner Bahnhofe in Berlin zu haben.

Näheres bei **Det forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen,**
Herren **Hofrichter & Mahn, Stettin.**



Australia-Sloman-Linie.
A. G.

Regelmässige Expeditionen in der ersten Woche eines jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sydney

(via Suez)

und im Durchfracht nach **Brisbane** und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 5. Juli: Dampfschiff „Wodan“ 3300 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: **Rob. M. Sloman jr., Hamburg,**
„ „ wegen Passage: **C. A. Mathei, Hamburg.** 32

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen

Rotterdam / Amsterdam New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt

Abwechselnd von **Rotterdam** und **Amsterdam:** Samstags, von **New-York:** Mittwochs

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:

I. Kajüte 225 ℳ; 2. Kajüte 150 ℳ; Zwischendeck 90 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die **Direction in Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland. 190

Continentales Incasso- und 993

Informations-Bureau

von J. J. Barthli in Schaffhausen, Schweiz.

Nach Amerika.

Gemeinschaftliche Reise unter Begleitung zweier Amerikaner. Nähere Auskunft durch **C. F. Kopp Nachfolger, M. Adler, Frankenhausen b. Crimmitschau.** 1019

Hesperos.

Illustrirte Zeitung
in neugriechischer Sprache, erscheint zweimal monatlich in Leipzig, in grossem Folioformat.

Diese Zeitschrift, die im ganzen Orient eine grosse Verbreitung hat, ist zu Annoncen der verschiedenen Exporthäuser ganz geeignet, die mit dem Orient in Geschäftsverbindung stehen.

Jährliches Abonnement 32 ℳ = 40 Fr. Insertionspreis für die vierspaltige Zeile 50 ₰ = 63 Centimes.

Administration: Dr. J. Pervanoglu, Leipzig, Elsterstrasse 19.

Bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** ist in der Collection der **„Europäischen Wanderbilder“** soeben erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 ℳ zu haben: 1063

Görbersdorf.

Die kleine Schrift führt in Schrift und Bild den Ort — und nebenbei auch den Mann — vor, **von dem die Lehre von der Heilbarkeit der chronischen Lungenschwindsucht** und die Höhencurort-Therapie ausgegangen ist. Sie kann daher nicht warm genug den **Lungenkranken** empfohlen werden, ehe sie sich für irgend einen Curort entscheiden.

Neue Zeitschrift.

Gallia.

Kritische Monatschrift für französische Sprache und Literatur.
Herausgegeben
von **Dr. Adolf Kreßner in Kassel.**

Preis 4 ℳ halbjährlich.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. **Probenummern** sind in jeder Buchhandlung und vom Verleger

P. Ehrlich in Leipzig

kostenfrei zu erhalten. 1097

Illustrirte Zeitung

Nr. 2035. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 1. Juli 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Galerie schöner Frauenköpfe: X. Enid. Gemälde von G. E. Hicks.

Nach einem Stahlstich mit Erlaubniß des Verlegers Arthur Lucas in London (Vertreter für Deutschland: Ebersbold u. Co. in Berlin).

Das Ende der Tabackmonopolfrage.

Sitzungen von so großer politischer Tragweite, von so hoher politischer Bedeutung wie die vom 12. bis zum 15. Juni hat der deutsche Reichstag seit seinem Bestehen kaum erlebt. Der Reichskanzler hatte schon vor Beginn der sogen. Frühjahrssession des Reichstags erklärt, daß er das Tabackmonopol in der zweiten Lesung persönlich vertreten werde, und wenn er sich in den Sitzungssaal müßte tragen lassen; es war, als ob es sich dabei um Sein oder Nichtsein für das neugeschaffene Deutsche Reich handelte, als ob der Bau aus den Fugen weichen würde, wenn das Monopol nicht die Zustimmung der Reichsboten erlangte.

Glücklicherweise war der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck am 12. Juni über Erwarten gut; er sprach mehrere Stunden lang ohne sichtliche Anstrengung, wenngleich unter großer innerer Erregung. Es kam ihm bei seiner Empfehlung des Monopols wesentlich darauf an, die directen Steuern als die Quelle aller Noth der ärmern Volksklassen anzuklagen und das Monopol als das allein mögliche Rettungsmittel aus dem Jammer der Steuerexecutionen darzustellen. „Ich frage nicht danach, ob das Mittel populär ist, sondern nur danach, ob es vernünftig ist", sagte der Kanzler, und nachdem er den Fractionsmarasmus als den Hauptsitz des Uebels bezeichnet hatte, an welchem wir in Deutschland kranken, schloß er mit einem Appell zur Einigkeit an den Reichstag: „Seien Sie einig, lassen Sie den nationalen Gedanken nicht hinter dem Fractionsgedanken zurücktreten!" Die gehoffte und gewünschte Wirkung dieser großen Eröffnungsrede des Vaters des Monopolgedankens blieb jedoch aus; im Gegentheil, sie rief eine Erwiderung seiten des schneidigsten Wortführers der Opposition, des Abgeordneten Eugen Richter, hervor, welche an Schärfe der Ausdrucksweise der Rede des Kanzlers nichts nachgab und bis an die Grenze des parlamentarisch Erlaubten vordrang. Eugen Richter hält es mit den directen Steuern, der Executor schreckt ihn um so weniger, als ihm diese unheimliche Macht schon bei der Berathung des neuen Zolltarifs als Schreckbild erschien und trotz der Bewilligung desselben bisher noch nichts an seiner Furchtbarkeit eingebüßt hat. Richter kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Executor weniger in Thätigkeit sein würde, wenn die nothwendigen Lebensmittel billiger wären. „Eine gute Ernte ist besser als sechs neue volkswirthschaftliche Gesetze!" Dieser Satz kann als die Quintessenz der Richter'schen Auffassung der Sachlage angesichts des Monopolentwurfs gelten. Wenn man Hrn. Richter Glauben schenken soll, so ist das Uebel, woran wir leiden, nicht sowol der Fractionsmarasmus als der Widerwille des Kanzlers gegen Parlamente überhaupt. Der Mangel an Einigkeit, welchen der Kanzler rüge, sei darauf zurückzuführen, daß der Reichstag in seinem Widerspruch gegen den Fürsten Bismarck zu einig sei, der Reichstag vollziehe eine nationale That, wenn er das fremdländische Monopol ablehne. Obwol der Kanzler sich am folgenden Tag die Mühe gab, die einzelnen Behauptungen des Abgeordneten Richter zu widerlegen, die ihm von diesem vorgeworfenen Irrthümer und Unkenntniß der Thatsachen als grundlose Verdächtigungen zurückzuweisen, obgleich er an seine in der That unvergeßlichen Verdienste um die Einigung Deutschlands und die Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs erinnerte, so gelang es ihm dennoch nicht, die Mehrheit für das Monopol zu erwärmen; der Gesetzentwurf wurde vielmehr in namentlicher Abstimmung mit 276 gegen 43 Stimmen verworfen und am folgenden Tage eine Resolution mit großer Majorität angenommen, welche eine weitere Beunruhigung und Belastung der Tabacksindustrie für unstatthaft erklärt.

Gewissermaßen als Schlußstein der viertägigen denkwürdigen Debatten über das Tabackmonopol hielt der Abgeordnete v. Bennigsen eine nach Form und Inhalt so bedeutende Rede, daß nach dem übereinstimmenden Urtheil der ältesten und erfahrensten Parlamentarier seit dem Bestehen constitutioneller Einrichtungen im größten deutschen Staat ein gleicher parlamentarischer Erfolg bei uns bisher kaum erzielt worden ist. Nicht enden wollender Beifall bewies dem berühmten Redner, daß er den Ton angeschlagen, welcher bei der großen Mehrzahl der versammelten Vertreter des deutschen Volks volle Zustimmung findet.

„Das Reich selbst — das wird jeder anerkennen müssen — ist wohl im Stande, mit seinen jetzigen Einnahmen seine Ausgaben zu bestreiten und den Einzelstaaten das zu ersetzen, was sie ihm gewähren." v. Bennigsen sagte ferner: „Man sollte doch von seiten der Regierung nicht mit solchen ewigen Wechseln in der Steuerreform vorgehen, wie es geschehen ist, und vor allen Dingen nicht rütteln an den Grundlagen des altbewährten directen Steuersystems in Preußen." Endlich, auf die Befürchtungen eingehend, welche der Kanzler über die Zukunft Deutschlands geäußert, bemerkte v. Bennigsen: „Ich halte es für ein gefährliches Beginnen, an die Möglichkeit zu denken, daß die parlamentarischen und constitutionellen Formen auf die Dauer ihren Dienst versagen, daß die Parlamente in Parteikämpfen versinken, daß die deutschen Staatsmänner gezwungen werden könnten, auf alte, abgestorbene, absolutistische Formen zurückzugreifen ... Wenn die deutschen Dynastien die Verfassung, wie sie ist, vertheidigen wollen, das Volk wird ihnen beistehen, aber wenn die Möglichkeit einträte, daß mit Hülfe deutscher Dynastien an Stelle der jetzigen Verfassung und der constitutionellen Einrichtungen etwas anderes gesetzt würde, dann ist die Bahn frei für jede revolutionäre Bestrebung."

Wenn ein Mann von so anerkannter Mäßigung und Besonnenheit wie v. Bennigsen, bei diesem Anlaß so ernste Betrachtungen anstellen, so schweren Besorgnissen Worte leihen konnte, dann darf man in der That glauben, daß Grund dazu vorhanden war, daß es noththat, daran zu erinnern, welches Gewicht die deutsche Volksvertretung mit Recht für sich in Anspruch nimmt, und daß es nicht erlaubt ist, ihre verfassungsmäßigen Befugnisse als der Willkür der Dynastien preisgegeben darzustellen.

Die tiefe Kluft, welche den Reichskanzler von einem großen Theil der Volksvertretung heute trennt, mit welchem er über ein Jahrzehnt hindurch einträchtig am Ausbau des Deutschen Reichs zusammengewirkt hat, ist nie zuvor mit so überraschender Klarheit zu Tage getreten wie während der viertägigen Debatte über das Tabackmonopol; aber gerade die Schärfe der bei jenen parlamentarischen Kämpfen offenbarten Gegensätze gibt der Hoffnung Raum, daß wir damit an einem Wendepunkt angelangt sind. „Darum keine Feindschaft nicht", sagte der Reichskanzler, seinen vorangegangenen tieferusten Worten in der Rede am 12. Juni eine humoristische Wendung gebend. Die Gegner des Tabackmonopols auf liberaler Seite hegen denn auch in ihrer großen Mehrzahl, der hohen Verdienste des Kanzlers um das deutsche Volk gedenkend, keinen Groll gegen seine Person, aber sie fühlen das Bedürfniß eines festen Aneinanderschlusses zur gemeinsamen Abwehr etwa drohender Gefahren, und diese Frucht der viertägigen Monopoldebatten ist fast noch höher anzuschlagen als die Ablehnung des in politischer und volkswirthschaftlicher Beziehung so bedenklichen Monopols. Zwar darf man sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß mit der Ablehnung des Monopols am 14. und 15. Juni dieses Project noch keineswegs als endgültig aufgegeben anzusehen ist; aber es wird immerhin geraumer Zeit bedürfen, bis sich die Reichsregierung zu einer Wiederaufnahme desselben entschließt. Die Resolution bietet dagegen kein radicales Mittel der Abwehr, die Initiative der Regierung kann dadurch nicht lahm gelegt werden. Aber das ist wenigstens durch die Ablehnung des Monopols verstärkt durch die Resolution erreicht, daß der Kanzler einen unwiderleglichen Beweis für die gründliche Abneigung der großen Mehrheit des deutschen Volks gegen die Einführung des Tabackmonopols in die Hand bekommen hat.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Aegypten und wieder Aegypten. Die vorgeschlagene Conferenz ist zusammengetreten. Ihre Sitzungen haben am 23. Juni in Konstantinopel unter dem Vorsitz des italienischen Botschafters Grafen Corti begonnen. Ueber den Verlauf wird in der nächsten Zeit kaum etwas Zuverlässiges verlauten, denn die Theilnehmer verpflichteten sich zur Geheimhaltung. Von seiten der Pforte wird die Bedürfnißfrage noch immer verneint. In einem abermaligen, an die Vertreter der Türkei im Ausland gerichteten Rundschreiben suchte Said Pascha darzulegen, daß die Ordnung an den Ufern des Nils durch die weisen, zwischen dem Vicekönig und Derwisch Pascha vereinbarten Maßregeln wiederhergestellt sei. Zunächst will aber der Hinweis auf die durch Vermittelung des österreichischen und deutschen Generals gelungene Bildung eines neuen ägyptischen Ministeriums nicht recht verfangen. In der gegenwärtigen Verwaltung führt ein Türke, Ragheb Pascha, Finanzminister unter Ismail Pascha, den Vorsitz. Achmet Raschid Pascha, Ruschdi Pascha, Mahmud Falaki Pascha, Ali Ibrahim Pascha und Hassan Pascha Scherif haben das Innere, die Finanzen, die öffentlichen Arbeiten, die Justiz und die Abtheilung für die milden Stiftungen übernommen. Besondere Charakterstärke wird ihnen nicht zugeschrieben, und Arabi Pascha, welcher angeblich allein die Ruhe aufrecht erhalten kann, welche sein Aufstand so freventlich unterbrochen hat, bleibt Kriegsminister. Ihn als Opfer darzubringen, würde der Pforte wol nicht schwer fallen; man benutzt den Verrath und verachtet den Verräther. Arabi Pascha hat jedoch auf die freundschaftliche Einladung, nach Konstantinopel zu kommen, sich damit entschuldigt, daß ihn die Armee nicht fortlasse. Er weiß eben, daß er aus der Höhle des Löwen nicht zurückkehren würde.

Mittlerweile schreitet die Auflösung fort, und dabei hat das neue Ministerium den Muth, zu behaupten, daß an den Rechten des Vicekönigs, des Sultans und der Westmächte nichts geändert worden sei. Auf dem Papier bestehen sie allerdings fort, und Ragheb versichert auf das wärmste, daß er und Arabi die von Aegypten übernommenen Verpflichtungen gewissenhaft achten werden. Aber man verfügt über die Landeseinkünfte ohne Mitwirkung der europäischen Finanzaufseher. Tewfik Pascha ist noch Vicekönig; aber man hält ihn gefangen. Die Verträge mit Europa sind noch in Kraft; aber man mordet die Europäer, plündert, verhöhnt und verjagt sie. Der Suezkanal steht noch unter europäischer Verwaltung; allein Arabi Pascha droht, ihn mit Torpedos zu sperren und den Süßwasserkanal abzuschneiden, der die neue Stadt Ismailia mit Trinkwasser versieht. Der Gerechtigkeit könnte nur genügt werden, wenn die Conferenz ungesäumt mit der Vollmacht versähe, die brutale Militärmeuterei in Aegypten niederzuschlagen. Bis zu einem derartigen durchgreifenden Beschluß ist es noch weit. Wol gab de Freycinet am 22. Juni in der Sitzung des französischen Abgeordnetenhauses zu vernehmen, daß Frankreich und England bei Beginn der ägyptischen Krise vollkommen einig waren (nicht bloß zwischen den Zeilen des jetzt veröffentlichten englischen Blaubuchs steht etwas ganz anderes zu lesen). Sie seien es noch heute, und auf ihren Vorschlag begänne die Conferenz der Vertreter sämmtlicher Großmächte. Zweck der Berathungen solle sein: Aufrechthaltung des den letzten Ereignissen vorangegangenen Zustands, d. h. Wiederherstellung des Ansehens des Sultans und des Vicekönigs mit ihren von Europa anerkannten Rechten, Achtung der Freiheit und Unabhängigkeit Aegyptens, Achtung der von Aegypten zuvor und insbesondere gegenüber Frankreich und England eingegangenen Verpflichtungen. Die Mächte hätten sich für die Ausschließung jeder andern Frage von der Berathung entschieden und in einem vorher unterzeichneten Uneigennützigkeits-Protokoll die Verpflichtung übernommen, in den ägyptischen Angelegenheiten keinen territorialen oder sonstigen Vortheil mit Ausschluß der andern Mächte zu suchen. „Ich habe die feste Hoffnung, daß es uns möglich sein werde, die gemeinschaftliche Durchführung der von der Conferenz zu beschließenden Actionsmittel zu übernehmen. Sollten sich aber Meinungsverschiedenheiten ergeben und Beschlüsse gefaßt werden, welche mit unsern Anliegen und unserer Würde unvereinbar sind, so würden wir unsere volle Handlungsfreiheit wieder gewinnen." Das klingt nicht ganz zuversichtlich; allein das Abgeordnetenhaus vertrat wol die Meinung des ruhebedürftigen Landes durch einen von der überwiegenden Mehrheit gespendeten stürmischen Beifall. Frankreich ist ganz damit einverstanden, daß die Conferenz über die ägyptische Frage für längere Zeit einen Verband zieht.

Aus den vorsichtigen Erklärungen Dilke's und Lord Granville's im englischen Parlament läßt sich allerdings folgern, daß England die gegenwärtige ägyptische Regierung nur für eine thatsächliche, aber nicht zu Recht bestehende ansieht. Wie aber die Unterzeichner nöthigenfalls das Uneigennützigkeits-Protokoll auslegen würden, ging aus einer von Gladstone im Unterhaus abgegebenen Erklärung hervor, daß die Neutralisirung des Suezkanals von der Behandlung durch die Conferenz ausgeschlossen, und daß die Sicherstellung dieser Wasserstraße und Ismailias in Erwägung gezogen sein. Gladstone weiß, daß kein Ministerium sich halten kann, welches das Beste des Handels vernachlässigt, und allmählich wagen sich Andeutungen hervor, wonach am Ende Arabi Pascha zu halten wäre, wenn er den Hoheitsrechten Aegyptens über den Kanal entsagte. Nach den letzten Nachrichten erhielt ein Theil der englischen Mittelmeerflotte den Befehl zur Besetzung des Kanals, an dessen beiden Enden ein Kanonenboot stationirt sein soll. Was wird Frankreich dabei thun, in dessen Händen die Verwaltung des Kanals liegt?

* **Die Beziehungen des Deutschen Reichs zum Ausland.** Wie viele Gegner die seit fünf Jahren von dem Fürsten Bismarck eingeschlagene innere Politik auch finden, welche Flammen der Kampf zwischen der Regierungspresse und den liberalen Organen auch entzünden mag, so ist die Leitung der auswärtigen Politik doch über alle Anfechtung erhaben. Fürst Bismarck hat das Kaiserwort, welches dem neuerstandenen mächtigen Reich den Wetteifer in den Werken des Friedens und der Gesittung als Aufgabe hinstellt, zur unverbrüchlichen Richtschnur genommen, das erschreckte Europa über seine Absichten beruhigt, den Weltfrieden bewahrt, einen festen monarchischen Bund gegründet und durch wohlwollendes Entgegenkommen, Achtung der bestehenden Rechte und unfehlbaren diplomatischen Scharfblick einen Einfluß errungen, der ihm fast ein allgemeines Schiedsrichteramt zuweist. Sultan Abdul Hamid zollt der deutschen Zuverlässigkeit volle Anerkennung. Er hat, befriedigt von dem Wirken preußischer Finanzbeamter und Offiziere, jüngst noch preußische Polizeibeamte zur Verbesserung dieses in der Türkei mit vielen Gebrechen behafteten Verwaltungszweigs erbeten, der Vertreter des Deutschen Reichs genießt in Konstantinopel großes Ansehen und dürfte bei den gegenwärtigen Verhandlungen manche Spitze abzubrechen im Stande sein, und daß gegenwärtig Drygalski Pascha (ein Deutscher) als außerordentlicher Gesandter des Großherrn nicht bloß erlesene Pferde für den Marstall der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin mit andern kostbaren Geschenken in Berlin zu übergeben hatte, sondern dem Kaiser nach Ems nachreist, ingleichen daß Nazim Pascha, einer der Secretäre des Sultans, mit dem deutschen auswärtigen Amt Besprechungen pflegt, wird wol nicht mit Unrecht auf das Verhalten wichtiger Unterhandlungen bezogen. Noch erfreulicher ist der nahezu gewisse Eintritt Italiens in den deutsch-österreichischen Friedensbund. Weswegen König Humbert nach seinem vorjährigen Besuch in Wien nicht, wie beabsichtigt war, nach Berlin und später nach Baden-Baden ging, läßt sich zurzeit noch ebenso wenig erkennen wie die Ursache des Urtheils über die Zukunft Italiens und die Papstfrage, welches Fürst Bismarck im Reichstag aussprach. Eine Entfremdung mochte eingetreten sein. Aber Italien vermied alles, was die Herstellung der engsten Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätte erschweren können. Es stellte die Wühlereien auf der Balkanhalbinsel ein, stand in der Donaufrage zu Oesterreich und lehnte sich bei dem Auftauchen der ägyptischen Frage gegen das eigenmächtige Dazwischentreten der Westmächte auf. Hiermit schloß es sich den mitteleuropäischen Mächten vollständig an, und von einer gegen Deutschland gerichteten Allianz, wie jener, welche Friedrich dem Großen Schlesien wieder entreißen wollte, kann nicht mehr die Rede sein.

Befestigt wird die Annahme eines vollständigen Einvernehmens durch das nach Rom an den König gelangte Ersuchen, bei dem Urenkel des Kaisers eine Pathenstelle zu übernehmen. Der König sendete seinen Bruder, den Herzog von Aosta, als Stellvertreter, welcher sich in Berlin des besten Empfangs zu erfreuen und einen jedenfalls herzlichen Brief des Kaisers an König Humbert entgegenzunehmen hatte. Der Besuch des italienischen Königspaars am preußischen Hofe dürfte nahe bevorstehen.

Der preußische Finanzminister Bitter hat seine Entlassung eingereicht. Als Grund des Rücktritts wird von den Conservativen die Unzufriedenheit des Reichskanzlers mit der mangelhaften Vertretung seiner finanziellen Pläne im Reichstag, von den Liberalen die Abneigung des Ministers gegen den vollständigen Bruch mit dem bisherigen Steuersystem angegeben.

Antisemitische Bewegung in Ungarn. Obgleich das jüngere israelitische Geschlecht jenseit der Leitha sich vollständig magyarisirt hat, ist ihr Stamm in dem Lande der verkürzten Gewissensfreiheit doch nicht vollberechtigt. Die gangbare Anklage, daß die Juden ihre Mitbürger umspinnen und aussaugen, wird neuerdings durch Wiederaufnahmen der mittelalterlichen Fabel von Christenabschlachtungen verstärkt. In Tisza-Eszlar rief das Verschwinden eines erwachsenen Mädchens, Esther Solymosi, das Gerücht hervor, daß dortige Juden ihr den Hals abgeschnitten, um das Blut zur Begehung eines Mysteriums zu verwenden. Der leitende Minister hat nun zwar im Reichstag ein entschiedenes Einschreiten gegen fanatische Ungehörigkeiten angekündigt, demungeachtet werden aber die Aufwiegelungsversuche fortgesetzt. Den Häuptern der Bewegung kommt leider zu statten, daß in der jüngsten Zeit ein weiblicher Leichnam ohne Spuren von verübter Gewalt in der Theiß aufgefunden wurde, der die Kleider der Esther Solymosi trug, mit dieser jedoch nicht identisch und, wie die Sectionen ergeben haben soll, an der Lungenschwindsucht verstorben ist. Natürlich legt sich hier der Verdacht nahe, daß die Vermißte das Opfer eines Verbrechens wurde, und daß der Kleidertausch die Behörde auf eine falsche Fährte bringen sollte. In Massen verbreitete Flugschriften nehmen aber unbedingt die Thäterschaft der Juden an, und es ist bereits zu einzelnen Ausschreitungen gekommen.

Beunruhigung Londons. In der Vorstadt Clerkenwell ward ein bedeutender Waffenvorrath in einer Niederlage entdeckt, die ein Irländer Walsh gemiethet hatte. Auf Walsh, der verhaftet wurde, ruht der Verdacht, daß er dem Fenier- oder dem O'Donovan-Rossa'schen Scharmützelbund angehöre. Er verweigert jede Auskunft. Da neuerdings wieder Drohbriefe an hochgestellte Personen eingelaufen sind, und da die nordamerikanischen Mitglieder des Scharmützelbunds ihre in England zahlreich vertretenen Stammesgenossen fortgesetzt mahnen, möglichst viel Aufklärung zu verbreiten, d. h. Brandlegungen im großen zu betreiben, so sind die Militärkasernen und die Regierungsgebäude nicht bloß in Irland unter besonders scharfe Bewachung gestellt worden.

Krieg in Südafrika! Ein Bruder des Zulukönigs, Dabuku oder Umdabuku, steht im Feld und bereitet einen Angriff gegen John Dunn vor. Dieser „weiße Usurpator", der seine ganze frühere Stellung dem König Ketschwayo verdankte und ihn dafür verrathen haben soll, ist den Zulus besonders verhaßt. Große Abneigung besteht auch gegen die englische Oberherrschaft und Sir Garnet Wolseley, weil letzterer einige Basutohäuptlinge über Zulustämme gesetzt hat.

Das neuste französische Gelbbuch erregt in Paris großes Aufsehen. Die darin veröffentlichten Actenstücke beweisen, daß England niemals bereit gewesen ist, mit Frankreich eine Politik militärischer Einmischung in Aegypten ohne die andern Mächte zu befolgen, daß also Gambetta's Diplomatie nur auf Einbildung beruhe und folgerichtig entweder zu gefährlichen Verwickelungen oder zu einer jämmerlichen Niederlage geführt haben würde.

Unter den Gesetzen von zweifelhafter Dringlichkeit, mit welchen das französische Abgeordnetenhaus die Zeit hinbringt, befindet sich auch eins wegen Abschaffung des religiösen Eides. Die Regierung will dem Eidespflichtigen die Wahl lassen, statt der Worte „ich schwöre" zu sagen „ich bekräftige" oder „versichere"; der Ausschuß beantragte, dafür zu setzen „ich erkläre feierlich." Bischof Freppel stand für die Beibehaltung des bisherigen Gerichtseides ein, es fragt sich aber doch, ob die zersetzende Freigeisterei nicht die Oberhand erlange.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der König von Sachsen hat sich am 20. Juni von Dresden nach Darmstadt begeben, und die Königin ist am 24. abends aus Mähren in Sibyllenort eingetroffen. — Am 23. hat der König Darmstadt wieder verlassen und ist am 24. morgens in Dresden eingetroffen, von wo er sich alsbald nach Leipzig begab.

Der König von Würtemberg ist am 22. Juni zum Sommeraufenthalt nach Friedrichshafen abgereist.

Mit dem Gesundheitszustand des Prinzen August von Würtemberg steht es so ungünstig, daß derselbe auf Anrathen der Aerzte seine Entlassung aus der Stellung eines commandirenden Generals des Gardecorps erbeten hat.

Der Großherzog von Oldenburg ist am 19. Juni von Venedig nach Oldenburg zurückgekehrt.

Die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, geb. Prinzessin Elisabeth von Anhalt, ist am 17. Juni von einem Prinzen entbunden worden. Das erbgroßherzogliche Paar besitzt nunmehr drei Kinder, von denen die beiden ältesten Prinzessinnen sind.

Der am 21. Juni in Altenburg stattgefundenen Beisetzung der Prinzessin Margarethe wohnten außer den Mitgliedern des herzoglichen Hauses bei: der Erbprinz von Schaumburg-Lippe, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Prinz Eduard von Anhalt und der russische Großfürst Konstantin Konstantinowitsch.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar ist am 22. Juni aus Wien nach Weimar zurückgekehrt.

Die Kaiserin von Oesterreich verläßt Feldafing am 31. Juni, um sich nach Ischl zu begeben, wo am 1. Juli auch der Kaiser eintrifft.

Die Königin Victoria ist am 24. Juni aus Balmoral nach Windsor zurückgekehrt.

Die Herzogin von Aosta ist am 17. Juni in Paris eingetroffen.

Die Herzogin von Edinburg ist am 24. Juni mit ihren Kindern zu längerm Aufenthalt in Koburg angekommen.

Großfürst Michael von Rußland ist am 22. Juni in Warschau angekommen.

Der Kaiser von Marokko wird in Baden zur Cur erwartet.

Ehrenbezeigungen.

Dr. J. v. Pflugk-Harttung, Docent an der Universität in Tübingen, ist zum correspondirenden Mitglied der turiner Regia Deputazione sovra gli Studi di Storia Patria ernannt worden, welcher außer ihm nur noch zwei deutsche Mitglieder, Geh. Oberregierungsrath v. Sybel in Berlin und Hofrath Ritter v. Arneth in Wien, angehören.

Der Professor der gerichtlichen Medicin an der wiener Universität, Ober-Sanitätsrath Dr. Ed. Hofmann, wurde zum Ehrenmitglied der medicinischen Gesellschaft der Aerzte in Stockholm gewählt.

Dem Schöpfer der berühmten Krystallpalastconcerte in London, August Manns, wurde in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die musikalische Kunst in England am 17. Juni eine Adresse nebst einer Summe von 700 Pfd. St. überreicht. An der Festlichkeit nahmen wenigstens 1000 Personen, darunter die ersten musikalischen Notabilitäten Londons, theil.

Der Kaiser von China hat einen neuen Orden, Schuan-Long-Pao-Tsing (Stern des doppelten Drachen) benannt, gestiftet. Der Orden heißt deshalb ein doppelter, weil er aus zwei ganz verschiedenen Klassen: einer (Nadel, Pfauenfedern und Seidenknöpfe) nur für die Chinesen und der andern (gelbes Band mit Juwelensterne) nur für die Europäer, besteht. Die Grade dieses Ordens sind: Großkreuz, Großoffizier, Commandeur, Offizier und Ritter. Jeder der drei ersten Grade zerfällt wieder in drei Klassen. Die erste Klasse des Großkreuzes erhalten nur die Souveräne, die zweite die Prinzen aus königlichem Geblüt und die dritte die Botschafter.

Personalien.

Die königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin wählte zu Correspondenten ihrer philosophisch-historischen Klasse die Professoren Franz Bücheler in Bonn, Heinrich Keil und Wilhelm Dittenberger in Halle a. S.

Dr. Engelmann, bisher Professor an der Universität Dorpat, ist zum kaiserl. Regierungsrath ernannt und an Stelle des Geh. Regierungsraths Meyer in das statistische Amt berufen worden.

Fürst Lobanoff-Rostowski, derzeit der diplomatische Vertreter Rußlands in London, ist zum Botschafter in Wien an Stelle Oubril's ernannt.

Das neue ägyptische Ministerium: Ragheb Pascha, Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen; Ahmed Raschid Pascha, Minister des Innern; Arabi Pascha, Kriegsminister; Ali Ibrahim Pascha, Justizminister; Mahmud Falaki Pascha, Minister der öffentlichen Arbeiten; Suleiman Pascha Abaza, Unterrichtsminister; Hassan Pascha Scheri, Minister der Wakfs.

Festkalender.

Zwei studentische Vereinigungen an der Universität Leipzig haben im Monat Juli Jubelfeste. Der Universitätsgesangverein Paulus begeht am Mitte des genannten Monats sein 60jähriges und das Corps Lusatia um die nämliche Zeit sein 75jähriges Jubiläum; beide Corporationen werden diese denkwürdigen Tage in glanzvoller Weise feiern.

Hainichen, der Geburtsort Gellert's, beabsichtigt am 4. Juli, dem Geburtstag des Dichters, eine Gellert-Ausstellung sowie ein Erinnerungsfest an den Dichter zu veranstalten.

Bei der 250jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Lützen, wo Gustav Adolf am 16. November 1632 den Heldentod starb, werden diejenigen schwedischen Regimenter, welche an jener Schlacht theilnahmen, durch Deputationen vertreten sein. Es finden sich nämlich in der schwedischen Armee noch drei Regimenter, die bei Lützen mit gekämpft haben: die Königs-Leibgarde (die sogen. gelbe Brigade), ferner die Smalandhusaren und die Smalandsgrenadiere, an deren Spitze Gustav Adolf das tödtliche Blei empfing. Eine neue Standarte soll auf der Wahlstatt am Denkmal des Königs (dem Schwedenstein) dem Andenken desselben geweiht werden.

Am 18. Juni fand in Erfurt das thüringische Central-Kriegerbundesfest statt, zu welchem 20 auswärtige Kriegervereine eingetroffen waren. Nach der Begrüßung der fremden Gäste auf einem Bierconvent begann um 3 Uhr der Festzug der 7 erfurter und 20 auswärtigen Kriegervereine mit ihren Fahnen durch die Stadt nach dem Kriegerdenkmal am Hirschgarten, wo der Brigadegeneral Graf v. Strachwitz an der Spitze der Offiziere der Garnison die Kameraden willkommen hieß. Nachdem hierauf der Krieger-Gesangverein das deutsche Lied „Das treue Herz" vorgetragen, begab sich der ganze Zug nach Vogel's Garten, wo der Vorsitzende des Landeskriegerverbandes Thieme eine Ansprache hielt. Später fand das Fest mit einem Abendconcert in dem prächtig erleuchteten Garten seinen Abschluß.

Das 18. Norddeutsche Schützenfest ist in den Tagen vom 17. bis 21. Juni in Neumünster in gelungener Weise gefeiert worden. Am Schießen betheiligten sich die Schützenvereine von 25 Städten.

Eine Feier zu Ehren des Prof. Billroth in Wien, welcher bekanntlich die ehrenvolle Berufung bekanntlich den ehrenvollen Ruf, Langenbeck's Nachfolger in Berlin zu werden, abgelehnt hat, ist am 21. Juni im Festsaal der k. k. Akademie der Wissenschaften unter Theilnahme des Unterrichtsministers, der Universitätsbehörden, Professoren sowie der Studentenschaft vor sich gegangen. Nach einem Gesangvortrag des akademischen Gesangvereins wurde dem Gefeierten die Adresse der Studentenschaft überreicht. Abends ward ihm sodann ein Fackelzug dargebracht.

Am 24. Juni begann in Wien die Säcularfeier des 400jährigen Bestandes der Buchdruckerkunst daselbst, verbunden mit der Eröffnung der historischen Ausstellung von wiener Drucken. Der festliche Act ging in den städtischen Gebäude im Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie vor sich. Zahlreiche Vertreter der Buchdruckerkunst aus den Städten Oesterreich-Ungarns sowie aus dem Ausland, die Spitzen der Behörden und der Wissenschaft hatten sich eingefunden. Die Feier eröffnete ein vom Gesangverein Gutenberg-Bund gesungenes Weihelied, sodann folgten die Ansprachen des Obmanns des Centralcomités, Friedrich Jasper, und des Bürgermeisters Uhl. Daran schloß sich die Festrede des Ministerialraths Dr. v. Schrötter, Ehrenpräsidenten des Comités. Der Festredner beschränkte sich nicht darauf, von der Buchdruckerkunst seit ihrem Eintritt in Wien zu reden, sondern gab in schwungvollem formvollendetem Vortrag einen Abriß der Geschichte dieser „nach ihrer culturhistorischen Bedeutung und ihren geschichtlichen Folgen größten aller Erfindungen". Mit dem Buchdruckerlied, gedichtet von Frankl und componirt von Dessauer, schloß dieser Theil des Festes, und die Versammelten unternahmen hierauf einen Rundgang durch die Ausstellung von Druckwerken. Das große Buchdruckerfest am 25. fand in der Neuen Welt in Hietzing statt. Die Begrüßungsrede hielt hier A. Höger, die Festrede der Reichsrathsabgeordnete Fischhof. Die Vorträge von vier Orchestern, einer Zigeunerkapelle und mehrern Gesangvereinen boten ein sehr abwechslungsreiches Programm. Am Schluß des Concerts wurde ein Feuerwerk abgebrannt, und sodann begann der Festball.

Vereinsnachrichten.

Der 9. Deutsche Gastwirthstag versammelte sich am 20. Juni in Chemnitz, um über verschiedene fachliche Angelegenheiten zu verhandeln. Die längste Erörterung verursachte die Zeitungsfrage. Zunächst kam das erzwungene Halten des Verbandsorgans „Das Gasthaus" zur Berathung. Die Fragen, ob man das Blatt fortbestehen lassen könne, ohne den Verband zu schädigen, und ob dasselbe mit seinem jetzigen Inhalt dem Verband genüge, wurden bejahend erledigt. Von einer Erweiterung des Fachorgans für den Verband wurde abgesehen, aber Vorsorge getroffen, für den Fall eines Besitzwechsels das freundschaftliche Verhältniß aufrecht zu erhalten. Das Centralbureau wurde überdies ermächtigt, sich mit einer politischen Zeitung ins Einvernehmen zu setzen, um gelegentlich seinen Wünschen und Anschauungen eine größere Verbreitung zu sichern. Fernerhin wurde beschlossen, dem Dienstpersonal, welches seine Pflicht treu erfüllt, nach dreijähriger Dienstzeit ein Diplom, nach sechsjähriger Dienstzeit eine silberne Medaille und nach zehnjähriger Dienstzeit ein Diplom zu gewähren, welches Anspruch auf Unterstützung bei eintretender Erwerbsunfähigkeit verleiht. Aus den weitern Verhandlungen sei noch hervorgehoben, daß das Centralbureau Auftrag erhielt, eine Denkschrift über den Vertrieb und Ausschank von Branntwein im Kleinhandel ausarbeiten zu lassen.

Der diesjährige sächsische Gemeindetag findet am 3. und 4. Juli in Freiberg statt. Geh. Regierungsrath Prof. Böhmert wird einen Vortrag halten über die statistischen Aufgaben der Gemeindebehörden, mit besonderer Rücksicht auf Armenpflege und Armenstatistik, Archivrath Dr. Ermisch aus Dresden einen solchen über Staats- und Stadtarchive. Oberbürgermeister Kunze aus Plauen wird über mehrere auf Sparkassenverwaltung bezügliche Gegenstände Bericht erstatten.

Freimaurerei.

Der Ordensmeister der Großen Landesloge von Deutschland in Berlin, schwedischen Systems, Generalmajor v. Ziegler, ist am 13. d. M. vom Logenhause aus, wohin seine Leiche vorher war übergeführt worden, unter starker Betheiligung der Brüderschaft beerdigt worden. Der Deutsche Kaiser und der Kronprinz hatten Stellvertreter gesandt. Dr. Alexis Schmidt hielt die Trauerrede. Die Große Landesloge hat eine dreimonatliche Logentrauer angeordnet, und ihre Logen haben selbst das Johannisfest nicht gefeiert.

In Chemnitz besteht, wenn auch nicht als Logeninstitut, so doch unter der fürsorgenden Leitung des Stuhlmeisters Mar. Schanz ein höchst segensreich wirkender „Verein zu Rath und That", der bei Unterstützung verschämter und würdiger Armer individualisirt und vorwiegend auf Herstellung der Erwerbsfähigkeit ausgeht. Solche Vereine sollten in allen größern Gemeinden bestehen.

In Hadersleben wird am 18. October d. J. eine neue unter der Großen Landesloge v. D. stehende Loge, Jesus zu den drei Brücken, eröffnet werden.

Der Großoriten der Niederlande hat den Prinzen Alexander mit großer Mehrheit zum National-Großmeister, den Candidaten der fortschrittlichen Richtung van Tieghem zum deput. Großmeister gewählt.

Stenographie.

Im Deutschen Gabelsberger'schen Stenographenverein zu Brünn hielt kürzlich Dr. Otto Janezek einen Vortrag über die Stenographie in der österreichischen Gesetzgebung, worin die Bedeutung der Schnellschrift für die Rechtspflege überhaupt und deren Verwendung im Gerichtswesen dargethan wurde. Der Vortragende wies nach, daß bei der raschen Verbreitung der Stenographie in dieser Berufssphäre auch deren gesetzliche Wahrnehmung nicht ausbleiben könne. Es steht ihr ausgedehntere Anwendung bevor, wenn der im Justizausschuß des Abgeordnetenhauses zur Berathung vorliegende Entwurf der neuen Civilproceßordnung mit dem mündlichen, öffentlichen und unmittelbaren Verfahren ins Leben treten wird.

Eine neue Pitman'sche Zeitschrift in Typendruck und Autographie, redigirt von Brown und Holland, ist in Chicago unter dem Titel „Shorthand News" herausgekommen.

Von der außerordentlichen Verbreitung der Pitman'schen Phonographie zeugt der Umstand, daß von dem größern Lehrbuch („Manual") des Erfinders bisher etwa 316,000, von der kleinern Anleitung („Teacher") etwa 646,000 Exemplare abgesetzt worden sind.

Strike-Angelegenheiten.

In Augsburg war kürzlich ein Strike in der Branche der Buntweberei ausgebrochen, der jedoch bald beendigt ward. Jetzt feiern die Arbeiter dieser Branche aufs neue, was um so lähmender wirkt, als die Fabriken auf Lager hinaus vollauf Beschäftigung haben.

Wie man aus Paris vom 21. Juni meldet, hatte man dort zurzeit 13 Strikes. Am 20. stellten nämlich auch die Pflasterer, die Zuschneider für Schuhe, die Sandformer für Erz und die Seidenfärber ihre Arbeiten ein.

Unter den Hafenarbeitern in Neuyork ist ein Massenstrike für höhere Löhne ausgebrochen. Es wurde Polizei und Militär in Bereitschaft gehalten für den Fall, daß sich Ruhestörungen ereignen sollten.

Unfälle.

Wiederum sind zwei Theatergebäude durch Feuer zerstört worden. Am 18. Juni ist das Royal Court Theatre in Liverpool, am 26. Juni das Theater in Riga ein Raub der Flammen geworden. Das Innere des letztern Hauses ist fast vollständig ausgebrannt. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen. Das Feuer war vormittags zum Ausbruch gekommen. Das Theater, ein monumentaler Prachtbau, war im Anfang der sechziger Jahre von Prof. Bohnstedt in Gotha erbaut.

Die französische Goelette La Sylvie ist in der Nähe von Saint-Jean de Terre-Neuve gescheitert und untergegangen; 13 Personen fanden in den Wellen den Tod.

Der Dampfer Nordukal, von St. John in Neubraunschweig nach Bristol bestimmt, und die Barke Lizzie Cameron, von Charlottetown nach Bordeaux unterwegs, sind beide infolge eines Zusammenstoßes mit Eisbergen gesunken.

Wie man aus Neuyork berichtet, sind der Kapitän Pittmann und die Offiziere an Bord der amerikanischen arktischen Forschungsjacht Rodgers im Eise umgekommen, nachdem das Schiff verbrannt war.

In dem Dorfe Langenlipsdorf bei Jüterbogk ist am 23. Juni der im Bau begriffene Thurm der mitten im Dorf auf einem freien Platz stehenden Kirche in sich zusammengestürzt. Das in der Höhe von etwa 40 Fuß angebrachte Gerüst, auf dem 21 Arbeiter thätig waren, verlor seinen Halt, und die Arbeiter stürzten sammt und sonders in die Tiefe. Drei davon blieben sofort todt, 12 Schwerverwundete und 6 leichter Verletzte wurden unter großen Anstrengungen aus dem Trümmerhaufen ausgegraben.

Virtuosinnen der Gegenwart.

R. V. Mit der außerordentlichen Entwickelung des modernen Concertlebens innerhalb der letzten vier Jahrzehnte in Deutschland wie im Ausland geht eine numerische Verstärkung der ausübenden Künstler- und Künstlerinnenschar Hand in Hand. Es vergeht kein Jahr, kaum eine Wintersaison, ohne uns die Bekanntschaft mit einer neu auftauchenden Concertgröße vermittelt zu haben. Wenn man in frühern Zeiten sich mit einigen wenigen Virtuosen gern begnügte und allerdings auch sich begnügen mußte, weil sie nur in spärlichen Exemplaren vorhanden waren, so ist das heutige Publikum viel anspruchsvoller und lüstern nach neuen Erscheinungen; um nur an ein naheliegendes Beispiel zu erinnern: während es in den leipziger Gewandhausconcerten früher üblich war und sogar gern gesehen wurde, wenn die Direction mit zwei, drei Solisten für die ganze Saison abschloß, würde heutzutage diese Praxis nicht mehr durchführbar sein und mit Recht auf lebhaften Widerspruch stoßen. Denn jetzt, da auf fast allen Gebieten ausübender Kunst das Angebot wenn nicht größer als die Nachfrage ist, so doch wenigstens mit ihr gleichen Schritt hält, würde die wiederholte Bevorzugung eines und desselben Solisten als eine an so manchem andern ebenbürtigen, aber nun übergangenen Talent geschehene Sünde aufgefaßt und gerügt werden. Das weibliche Geschlecht hat sich längst mit dem männlichen in die Herrschaft über den Concertsaal getheilt und erkämpft sich auf dem Podium dieselben Siege, die man früher ihm nur von der Bühne herab zugestehen und gönnen mochte. Eine wie seltsame Erscheinung bildete noch zu Mozart's Zeit eine Pianistin! Den Anblick einer Violinistin vollends fand man durchaus unstatthaft und unschön. Wie wir aus der Selbstbiographie der berühmten Mara wissen, wurde sie, die von Hause aus als Violinvirtuosin sich Geltung verschaffen wollte, durch ästhetische Bedenken vornehmer Rathgeber von diesem Entschluß abgebracht und wurde erst später die allbewunderte Sängerin. Unsere Zeit ist von solchem Vorurtheil geheilt: Pianistinnen, Violinistinnen, sogar Violoncellistinnen, sie alle sind den Musikfreunden willkommen. Infolge des unbestreitbaren Uebergewichts des Pianofortes vor allen übrigen Instrumenten wandten sich ihm natürlich weit mehr Talente als den übrigen zu. Wenn unser heutiges Gruppenbild acht Pianistinnen und nur eine Violinistin und eine Violoncellistin bringt, so deutet sich darin ganz von selbst das Verhältniß an, welches zwischen dem weiblichen Geschlecht und dem Flügel einerseits, den Streichinstrumenten andererseits zurzeit besteht. Daß es sich im Laufe der Zeit wesentlich anders, mehr zu Gunsten der letztern gestalten werde, läßt sich kaum annehmen. Dem größern Theil unserer Leser werden die meisten Namen der heute uns beschäftigenden Künstlerinnen seit Jahren wiederholt im Concertsaal begegnet sein; kurze biographische Notizen mögen das Gruppenbild begleiten.

Laura Rappoldi, geborene Kahrer, seit 1874 die Gattin des in den weitesten Musikkreisen hochgeschätzten Violinvirtuosen und königl. sächsischen Concertmeisters Eduard Rappoldi in Dresden, hat zu Mistelbach bei Wien am 14. Januar 1853 das Licht der Welt erblickt. Nachdem sich bereits 1861 ihre pianistische Begabung so weit entwickelt hatte, daß sie vor der Kaiserin von Oesterreich mit Auszeichnung Proben ihrer Frühreife ablegen durfte, erhielt die junge Virtuosin durch deren höchste Protection die zum Besuch des wiener Conservatoriums erforderlichen Mittel. Als Schülerin des Professors Dachs im Klavierspiel und des Kapellmeisters Dessoff in der Composition entfaltete sich ihre musikalische Gesammtbildung während des dreijährigen Aufenthalts an dieser Anstalt, wo ihr der erste Preis zuerkannt worden, in vollster Ausgeglichenheit; nach mehrern Concertausflügen durch Deutschland und Rußland ließ sie keine ihr sich darbietende Gelegenheit unbenutzt, durch Hans v. Bülow, Liszt, vor allem durch Adolf Henselt der von ihr heißbegehrten Stufe höherer Vollendung immer näher geführt zu werden. In keiner der bekanntern Virtuosinnen der Gegenwart spiegeln sich das Vorbild und der Einfluß Adolf Henselt's so treulich ab; wer also von der Eigenart und Bedeutung dieses seit vielen Jahren dem öffentlichen Concertleben völlig entfremdeten Meisters Kenntniß sich verschaffen will, mag sie aus den herrlichsten, auf die Literatur der Classiker wie Romantiker zurückgreifenden Vorträgen seiner Schülerin zu gewinnen suchen. Auf den jüngsten, mit ihrem Gatten gemeinschaftlich unternommenen Concertreisen hat das treffliche Künstlerpaar ebenso sehr durch Virtuosität wie durch die gewissenhafte Pflege, welche es der edelsten Kammermusikliteratur widmet, die Auditorien hocherfreut.

Pauline Erdmannsdörfer, geborene Fichtner, seit mehrern Jahren mit dem ausgezeichneten Dirigenten und Componisten, vom nächsten October ab eine sehr verantwortungsvolle Stellung am moskauer Conservatorium als Nachfolger Nikolaus Rubinstein's antretenden Max Erdmannsdörfer verheirathet, hat in Wien ihre Heimat und ist am 28. Juni 1851 geboren. Vortrefflich in der österreichischen Kaiserstadt durch die Lehrer Weiß, Pirkhart ꝛc. auf die Virtuosenlaufbahn vorbereitet, suchte und fand sie später bei Liszt die höchste pianistische Weihe. Im Gegensatz zu jenen berühmten tausend Lieblingsschülerinnen des weimarischen Großmeisters, von denen neuerdings mit nicht mißzudeutender Ironie Hans v. Bülow öffentlich gesprochen, ist sie eine berufene, durchaus würdige Jüngerin Liszt's, der aus dem jüngern Nachwuchs vielleicht die hochbegabte Martha Remmert am meisten nahekommt. Vorzugsweise die moderne Virtuosität, Compositionen Chopin's, Liszt's, Rubinstein's und ihres Gatten cultivirend, bringt sie die dazu unerläßliche Kühnheit der Technik und physische Kraft und Ausdauer mit, vermöge einer großgeistigen Auffassung alle ihre Kunstobjecte bis zum Grund erschöpfend. Mit den nöthigen Einschränkungen darf man sie als „weiblichen

Virtuosinnen der Gegenwart. Nach Photographien gezeichnet von H. Scherenberg

Prinzessin Wilhelm. Dr. Kögel. Kronprinzessin. Kaiser. Kaiserin. König von Sachsen. Großherzog von Weimar. Prinzessin Friedrich Karl. Kronprinz von Oesterreich. Prinz Wilhelm. Kronprinz. Prinz Heinrich.

Die Taufe des kaiserlichen Urenkels in Potsdam am 11. Juni. Nach einer Zeichnung von G. Krickel.

Rubinstein" auffassen. Auch als Liedercomponistin ist sie hervorgetreten; mehrfach hat sie mit ihrem Gatten in der feingepflegten Specialität des zweihändigen Spiels wohlverdiente Triumphe gefeiert. Von dem Großherzog von Weimar und dem Großherzog von Darmstadt wurde sie zur Kammerpianistin ernannt.

Mary Krebs, geboren am 5. December 1851 zu Dresden als Tochter des verdienstvollen, vor einigen Jahren daselbst verstorbenen Hofkapellmeisters und der als Opern- wie Concertsängerin einst vielbewunderten Aloyse Krebs-Michalesi, hat ihren Eltern nicht allein die erste Anleitung in der Kunst, sondern auch die spätere, höchst gediegene virtuose Durchbildung zu verdanken. Wie die künstlerische Richtung des Vaters durch Besonnenheit, die der Mutter durch strenge Objectivität sich auszeichnete, so sind die ähnlichen Vorzüge als schönes Erbtheil auf die Tochter übergegangen und in ihrem Spiel, das demzufolge nicht so sehr durch das Hervortretenlassen starker individueller Züge als vielmehr durch die absolute Treue gegen den jeweilig vorliegenden Originaltext sich charakterisirt, stets bemerkbar geblieben vom ersten Auftreten 1863 an bis zur jüngsten Zeit herab, in der es ihr vergönnt war, das eintausendste von ihr gegebene Concert mit den gleichen Vorträgen zu feiern, wie sie auf dem Programm ihres ersten öffentlichen Wirkens zu finden gewesen sind. In den meisten größern Städten Deutschlands, Hollands, Englands, Amerikas blühten der ebenso bedeutenden wie liebenswürdig bescheidenen Künstlerin unverwelkliche Lorbern. Seit der Ernennung zur königlich sächsischen Kammervirtuosin hat sich ihr Name den vollklingendsten würdig angereiht.

Auf unserm Bilde nimmt Clara Schumann als Nestorin der Pianistinnen selbstverständlich die Aufmerksamkeit im höchsten Maße in Anspruch. Noch jetzt, nachdem sie bereits ihr 50. Künstlerjubiläum und ihr 62. Lebensjahr hinter sich hat (sie ist am 13. September 1819 zu Leipzig als die Tochter des segensreich wirkenden Klavierpädagogen Friedrich Wieck geboren), steht sie auf der Höhe universaler ausübender Meisterschaft. Was sie ihrem hochverehrten Gatten Robert Schumann gewesen, mit dem sie vom 12. September 1840 bis zu jener schrecklichen Katastrophe der Geistesumnachtung Schumann's alle Freuden und Leiden des Daseins redlich getheilt, was sie als Künstlerin durch seinen persönlichen Einfluß ihm zu verdanken hat, das im einzelnen zu erörtern, kann nicht Aufgabe dieser Zeilen, nur Gegenstand einer Monographie sein. Nur so viel sei bemerkt, daß selten in so herrlicher Weise der Fortschritt vom Virtuosenthum zur echten Höhe des Künstlerthums wie bei Clara Schumann sich vollzogen hat. Während der Jugendjahre in einer trockenen musikalischen Atmosphäre aufgewachsen und nur nach den Tageserfolgen der zeitgenössischen Klavierhelden strebend, eröffneten sich ihr seit der spätern Bekanntschaft mit Robert Schumann ungleich würdigere musikalische Perspectiven. Die in ihr schlummernde Poesie weckte er auf, der Geist wurde frei und weit, der Zauber der Romantik erschloß sich ihm mehr und mehr, den Tiefsinn der Classiker lernte sie erschöpfend verstehen, und so erst trat sie hervor als die Künstlerin, der sich bezüglich der Universalität ihres musikalischen Wissens und Könnens keine Zeitgenossin zur Seite stellen läßt. Von ihren frühern, durchweg geschmackvollen Compositionen hat das mit ihrem Gatten gemeinsam herausgegebene Liederheft die meiste Verbreitung gefunden.

Annette v. Essipoff, geboren in Rußland im Jahr 1852 und seit einigen Jahren mit dem glänzenden Pianisten Theodor Leschetizky, ihrem ehemaligen Lehrer, verheirathet, erhielt auf dem petersburger Conservatorium ihre erste höhere Ausbildung; die ersten in ihrer Heimat abgelegten Proben pianistischer Begabung erregten bald in dem Grade allgemeine Bewunderung, daß sie wol sich ermuntert fühlen durfte, die Schritte nach dem Ausland zu lenken, und auch hier erhob ihr Talent sie bald zum bevorzugten Liebling des Concertsaals. Das lebhaft aufwallende Temperament, die sorgfältig ausgeglichene Technik drücken ihren Leistungen einen eigenthümlichen Stempel auf. Auf ihrem Repertoire erhielt vor allem die neuere romantische Musikliteratur den Vorrang eingeräumt. Mit bestechender Eleganz und reichlich vorhaltendem Esprit behandelt sie Chopin'sche Compositionen und alles, was irgendwie mit dem Genre der vornehmsten Salonmusik verwandt ist. Ihr Beispiel und ihre großen Erfolge haben manche ihrer Landsmänninnen im Laufe der letzten Jahre zum Betreten der gleichen Carrière angespornt.

Einer andern Richtung ist zugethan Erica Lie, jetzt die Gattin des Hrn. Nissen. Am 17. Januar 1845 zu Kongsvinger bei Christiania geboren, zählte sie von ihrem 16. Lebensjahr ab bis zum 21. zu den strebsamsten und talentvollsten Schülerinnen Theodor Kullak's in Berlin. Zu vollständiger Concertreife ließen sie die fünf berliner Studienjahre gelangen; als sie in die ausgedehnteste Oeffentlichkeit eintrat, begrüßte man die Eigenart ihres Pianistenthums mit aufrichtigster Freude. Sie berauschte den Hörer nicht so sehr durch die Kunst einer frappirenden Fingerfertigkeit, als sie vielmehr alle entzückte durch die überall durchbrechende Echtheit poesievoller Empfindung und weiblicher Anmuth. Wie frischer, herzschwellender Frühlingshauch umschweben die Töne ihres Spiels unser Ohr. Wer von ihr je einmal Beethoven's „G-Dur-Concert" oder ein Werk dieser ihrer Individualität ausnehmend angepaßten Richtung hat vortragen hören, wird den empfangenen Eindruck nie vergessen und nur bedauern, daß die Künstlerin jetzt äußerst selten noch öffentlich auftritt.

Die rührigste und erfolgreichste Concertthätigkeit entfaltet seit über zehn Jahren Anna Mehlig, zu Stuttgart 1846 geboren. Nachdem sie auf dem dortigen Conservatorium von S. Lebert auf das trefflichste pianistisch erzogen worden, gab ihr Franz Liszt die künstlerisch vollendende Ausbildung, und, ausgerüstet mit den besten Errungenschaften der Weimarischen Schule, wurden nicht nur fast alle bedeutendern Concertsäle Europas, sondern auch in den Jahren 1869 bis 1871 die Amerikas zu beifalldröhnenden Zeugen ihrer Triumphe. Sie beherrscht sowol die neuste als die ältere Musikliteratur meisterhaft, und neuerdings gab sie ihren Concerten noch dadurch eine reizvolle Mannigfaltigkeit, daß sie mit ihrer wohlbegabten Schwester Bertha auch mehrere Compositionen für zwei Flügel in prachtvoller Exactheit zum Vortrag brachte.

Vera Timanoff, zu St. Petersburg 1856 geboren, wo sie auf dem Conservatorium den Grund zu einer glänzenden Virtuosität gelegt, um später von Altmeister Liszt bald in Weimar, bald in Wien und Budapest die höhere Concertweihe zu erhalten, ist wie eine Landsmännin der bereits erwähnten Essipoff so auch eine nahe künstlerische Geistesverwandte. Auch sie cultivirt vorzugsweise Chopin, Liszt, Rubinstein und bewältigt deren Compositionen mit einer Kühnheit und Kraft, die man von der auffallenden Zartheit und Kleinheit ihrer Hände kaum erwarten sollte; mit der außerordentlichen Elasticität ihres Handgelenks verbindet sich eine geistige Schlagfertigkeit und Regsamkeit, die an einer so jugendlichen Künstlerin doppelt bewundernswerth ist.

Die Violine hat auf unserm Bild in Frau Wilhelmine Normann-Neruda eine der hervorragendsten Vertreterinnen, wenn überhaupt nicht die absolut hervorragendste der Gegenwart, gefunden. Als Tochter des Domorganisten Neruda zu Brünn im März 1839 geboren und einer wohlrenommirten böhmischen Musikerfamilie entstammend, der man das Verdienst zuerkennt, die erste Polka aufgeschrieben und in die Welt gesendet zu haben, erhielt Wilhelmine ein reichliches musikalisches Erbtheil von ihren Vorfahren, und sobald die violinistische Begabung, die sich bei ihr sehr frühzeitig zu äußern begann, unter der ersten Anleitung des Vaters sich erfreulich entfaltet hatte, übernahm Leopold Jansa in Wien die weitere Ausbildung mit solchem Erfolg, daß die junge Künstlerin bald eine Concurrenz mit den besten der männlichen Collegen aufnehmen konnte und sie gegenwärtig noch immer ehrenvoll besteht. Als Gattin des ausgezeichneten schwedischen Componisten L. Normann in Stockholm, mit dem sie seit 1864 vermählt ist, setzt sie die Kunstreisen nach Deutschland und England unter bedeutenden Erfolgen fort; überall wecken die Größe ihres Tons, die Feinheit der Technik, der Adel im Vortrag ungetheilte Begeisterung. Bisjetzt ist sie noch von keiner Violinistin erreicht, noch weniger übertroffen worden.

Als Unicum oder noch richtiger als Unica führte sich die Violoncellistin Frau Wanderoleb-Pazig ins Concertleben ein. Nachdem sie von ihrem in Gotha als verdienstvoller Musikdirector wirkenden Vater auf das Violoncello hingeleitet worden war, erlangte ihr ausgesprochenes Talent durch Friedrich Grützmacher's förderliche Lehre nach wenigen Jahren einen hohen Grad technischer Reife; in zahlreichen Concerten zu Leipzig, Köln, Stuttgart 2c. hat sie dem Publikum, dem zugleich die Seltenheit, einer Violoncellistin zu begegnen, überraschend vorkam, großes Interesse und Achtung abgerungen. Nach glücklicher Ueberwindung einer schweren, der Kunst auf längere Zeit sie entziehenden Krankheit und nach ihrer 1878 mit dem Pianisten Alfred Pazig erfolgten Verheirathung nahm sie die Pflege ihres Instruments frischgekräftigt wieder auf und strebt eifrig nach höchster Vervollkommnung.

Wol kennt die Geschichte moderner Virtuosität noch manchen weiblichen Namen, der mit Auszeichnung von Kunstfreunden genannt wird; sie alle aber in den Rahmen eines Gruppenbilds zu bringen, ist dem besten Willen unmöglich. Von den frischen, allerorten sich rüstig regenden Talenten, denen vielleicht dieselbe Ruhmesbahn sich öffnet wie den heute vorgeführten Künstlerinnen, gibt voraussichtlich ein späteres Tableau erwünschte Kunde.

Todtenschau.

Graf d'Aspremont Lynden, gewesener belgischer Minister des Auswärtigen und Senator von Namur, † am 19. Juni in Brüssel.

Karl v. Barton, gen. v. Stedman, auf Haus Besselich bei Koblenz, 1848 Abgeordneter zum Frankfurter Parlament, † daselbst am 13. Juni.

Dr. Karl Friedr. Ed. Bartsch, Geh. Regierungsrath und Bürgermeister a. D. in Breslau, in den fünfziger Jahren Vertreter Breslaus im Abgeordnetenhause, † daselbst am 21. Juni.

August Biard, seinerzeit beliebter französischer Genre- und Porträtmaler, † bei Fontainebleau im Alter von 84 Jahren.

Drews, Justizrath, eins der hervorragendsten Mitglieder der Rechtsanwaltschaft von Berlin, † daselbst in der Nacht vom 19. zum 20. Juni.

Adolf Enslin, Verlagsbuchhändler in Berlin und langjähriger Vorsitzender des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, † in Berlin am 23. Juni.

Dr. Johann Fölsing, bekannter Pädagog, durch seine Leistungen im Fach des Kleinkinderunterrichts von Ruf, † in Darmstadt am 19. Juni im 66. Lebensjahr.

Frhr. v. Forstner, Generalmajor z. D., zuletzt Commandeur der 16. Infanteriebrigade, † in Detmold am 9. Juni im 63. Lebensjahr.

Franz Ludwig Gehe, Chef und Begründer der weltbekannten Droguenfirma Gehe u. Co. in Dresden, eins der angesehensten deutschen Großhandlungshäuser, am 7. Mai 1810 zu Merkwitz bei Oschatz geboren, † in Dresden am 23. Juni.

Dr. Hauser, Reichsgerichtsrath a. D., † in München am 24. Juni.

Heinrich Köhler, kaiserl. deutscher Contreadmiral z. D., † am 21. Juni in Potsdam im 58. Lebensjahr.

Dr. Julius Frhr. v. Niethammer, erblicher Reichsrath in Bayern, Ehrenmitglied der münchener Akademie der Wissenschaften, † am 23. Juni in Adelholzen, 84 Jahre alt.

Rudolf v. Normann, Kammerherr, Intendant des Hoftheaters in Dessau, † daselbst am 18. Juni, 78 Jahre alt.

Dr. phil. August Preime, Director des Realgymnasiums in Kassel, Verfasser mehrerer pädagogischer Schriften, † daselbst am 19. Juli.

Joachim Raff, bedeutender Componist, geboren 27. Mai 1822 in Lachen am Züricher See, seit 1877 artistischer Director des Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt a. M., † daselbst in der Nacht zum 25. Juni.

Franz Schmidt, Kreiswundarzt in Wismar, Verfasser vieler Aufsätze über Lepidopterologie und Ornithologie in Fachzeitschriften, † daselbst am 15. Juni im 69. Lebensjahr.

Frhr. Karl Johann Siegmund Schott v. Schottenstein, Regierungsdirector a. D. und königl. Kammerherr, der älteste Beamte Württembergs, † am 17. Juni in Stuttgart, 90 Jahre alt.

Graf Wladimir Sollogub, einer der beliebtesten russischen Novellisten, † am 17. Juni in Homburg.

Dr. Max v. Szeliski, in den 70er Jahren Mitarbeiter an Oldenberg's parlamentarischer Correspondenz, dann einer der Redacteure der „Gegenwart", seit 1878 im Staatsdienst, † am 21. Juni in Schöneberg bei Berlin, 35 Jahre alt.

Karl v. Treskow, Rittergutsbesitzer, von 1867 bis 1873 conservativer Reichstagsabgeordneter für Niederbarnim, am 27. August 1819 geboren, † auf Schloß Friedrichsfelde.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Juli.

5\. 1832 † Ernst Friedrich Ludwig Robert in Baden-Baden, geboren am 16. December 1778 zu Berlin. Dichter, Bruder von Rahel, verehel. Varnhagen v. Ense. Von seinen Dramen ist zu erwähnen: „Die Macht der Verhältnisse". Ferner die Oper: „Die Jolanthe" u. s. w.

11\. 1732 Joseph Jérôme Lefrançois de Lalande geboren zu Bourg im Depart. Ain, † in Paris am 4. April 1807. Berühmter Astronom. Sein Hauptwerk: „Traité d'astronomie". Ferner „Bibliographie astronomique" u. s. w.

12\. 1782 Étienne Marc Quatremère geboren zu Paris, † am 18. September 1857 in Paris. Ausgezeichneter Orientalist. Bekannt als Verfasser der „Recherches historiques et critiques sur la langue et la littérature de l'Égypte" und anderer Werke über Aegypten, Persien, die Türkei u. s. w.

15\. 1782 † Isaak Iselin in Basel, geboren daselbst am 17. März 1728. Bedeutender philosophischer Schriftsteller. Sein Hauptwerk: „Geschichte der Menschheit".

20\. 1832 † Antoine Jean Saint-Martin in Paris, geboren daselbst am 17. Januar 1791. Französischer Orientalist.

20\. 1832 † Karl Julius Weber in Kupferzell, geboren zu Langenburg am 16. April 1767. Hof- und Regierungsrath, Schriftsteller. Sein hervorragendstes und bekanntestes Werk „Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen".

22\. 1832 † Franz Joseph Karl Napoleon II., König von Rom, Prinz von Parma, Herzog von Reichstadt, in Schönbrunn bei Wien, geboren zu Paris am 20. März 1811.

28\. 1832 † Joseph Schreyvogel in Wien, geboren daselbst im Jahr 1768. Als Schriftsteller unter dem Namen West bekannt. Dramaturg des Burgtheaters. Seine bekanntesten Dramen: „Don Gutierre", „Das Leben ein Traum" und „Donna Diana".

29\. 1832 † St.-Amand Bazard in Courtry, geboren in Paris am 19. September 1791. Französischer Publicist, Stifter des Carbonarismus und Apostel des St.-Simonismus.

30\. 1832 † Jean Antoine Chaptal, Graf v. Chanteloup und Pole, geboren am 5. Juni 1756 zu Nojaret im Depart. Lozère. Berühmter Chemiker, Professor, Minister u. s. w. Seine Hauptwerke: „Chimie appliquée aux arts" und „Chimie appliquée à l'agriculture".

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Frhr. v. P. in O. — Alte astronomische und weltdrehende Standuhren gehören heutzutage zu den größten Seltenheiten und finden sich schwerlich bei den Dutzend-Antiquaren, noch weniger sind sie, wenn auf Herrensitzen noch vorhanden, so leicht verkäuflich. Zufällig sind wir in der Lage, Sie auf eine vortreffliche Gelegenheit, ein solches Werkstück billig zu erwerben, durch den Hinweis auf das betreffende Inserat dieser Nummer aufmerksam machen zu können. Die angebotene Uhr ist in der That ein Meisterwerk und spielt in der Geschichte der Uhrmacherkunst eine Rolle. Von ihren frühern Besitzern, verarmten Edelleuten in Thüringen, verpfändet, hatte sie ein Dorfschlosser repariren wollen, und es stand ihr totaler Verlust in Aussicht, wenn nicht in letzter Stunde ein Meister das bereits auseinandergenommene Werk angekauft und in dem alten, ehrwürdigen Gehäuse wieder in Stand gesetzt hätte.

P. in Halle und mehrere andere Anfragesteller. — Entwerthete Briefmarken sammelt für einen wohlthätigen Zweck unter anderen Frl. Helene Gröschel in Salzburg, Westbahnstraße 15.

Abonnent in Wien. — Der betreffende Holzschnitt erscheint in der in unserer Verlagshandlung erscheinenden „Prachtausgabe der Meisterwerke der Holzschneidekunst" und ist ganz besonders als Zimmerzierde geeignet.

Abonnent in Frankfurt. — Gegen Prüderie, die in manchen Kreisen, wie die Nervosität, eine Modekrankheit zu werden scheint, kämpfen Götter selbst vergebens.

A. O. in Plauen. — Alle Ihre Fragen finden Sie ausführlich besprochen dem betr. Abschnitt in Mentor's „Berufsarten", 7. Abtheilg. (Darmstadt, C. Köhler's Verlag), einem Rathgeber, den wir für ähnliche Fälle bereits öfter empfohlen haben.

W. Z. in Weißenfels. — Die Interessen des Gabelsberger'schen Systems der Stenographie vertreten zurzeit 37 Zeitschriften. Probenummern können Sie gratis durch den Vorstand des königl. Stenographischen Instituts, Professor Heinrich Krieg, erhalten.

A. H. in Wien und Abonnent in Czernowitz. — Die kaufmännischen Vereine sind in Berlin wie in Leipzig die zuverlässigsten Vermittler für Stellen der commerziellen Branche.

An die Herren Abgeordneten des deutschen Reichstags und des preußischen Landtags.

Ein in Berlin sich herumtreibender Mensch, der sich den Namen Dr. Traube, Traub, Taube oder Taubes beilegt, auch Visitenkarten führt, welche auf „Josef Taubes, Redacteur, Berlin" lauten, hat sich bei verschiedenen Mitgliedern des Reichstags und des preußischen Landtags eingeführt mit der Behauptung, er sei Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung" und Verfasser der in derselben erschienenen „Porträts aus dem deutschen Reichstag". Auf Grund dessen hat er bei den betreffenden Herren Abgeordneten den Versuch gemacht, Geld zu erheben, angeblich zu dem Zweck, dafür deren Porträts herstellen zu lassen, und mit dem Versprechen, dieselben mit dem erforderlichen Text in unserm Blatte zu begleiten.

Von mehreren Herren Abgeordneten auf dieses Treiben aufmerksam gemacht, haben wir sofort bei der Staatsanwaltschaft des berliner Landgerichts I davon Anzeige gemacht. Der genannte Hochstapler hat sich jedoch der verfügten Verhaftung entzogen, und es ist bisjetzt nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Wir halten uns für verpflichtet, den hochgeehrten Herren Abgeordneten hiervon Nachricht zu geben und sie vor diesem Schwindler zu warnen.

Alle seine Angaben über ein zwischen ihm und uns bestehendes Verhältniß sind erlogen. Er hat von uns niemals irgendeinen Auftrag erhalten. Er ist niemals unser Mitarbeiter gewesen. Wir kennen ihn überhaupt nicht. Auch ist zweifelhaft, ob er ein Recht hat, einen der Namen zu führen, deren er sich bedient hat.

Leipzig, den 20. Juni 1882.

Die Redaction der „Illustrirten Zeitung".

Die Taufe des kaiserlichen Urenkels in Potsdam.

G. S. Der 11. Juni ist für die Familie des Deutschen Kaisers von hoher Bedeutung; an diesem Zeitpunkt wurde vor mehr denn fünfzig Jahren der Ehebund des hohen Paares geschlossen; derselbe Tag wurde auch gewählt zu einer Feier, die im eminentesten Sinn einen historischen Charakter tragen sollte: die Taufe des kaiserlichen Urenkels. Schon die Wahl des Orts verlieh dem seltenen Fest einen außergewöhnlichen Reiz. Das Neue Palais, eine Bauschöpfung Friedrich's des Großen, ist eins der schönsten Residenzschlösser Potsdams; hier wohnte der große König mit Vorliebe während der letzten Jahre seiner Regierungszeit, in jenem Flügel genas die „Frau Prinzessin von Preußen“ 1831 eines Knäbleins, unsers jetzigen Kronprinzen, des Siegers von Wörth, hier wurde die Mehrzahl der kaiserlichen Enkel geboren und erzogen.

In dem schönsten Raum des feenhaften Schlosses, der Jaspisgalerie, fand am 11. Juni nachmittags 2 Uhr die Taufe des am 7. Mai geborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm statt. Der genannte Saal, welcher seinen Namen den röthlichen Jaspisfüllungen der Wandflächen verdankt, war auf das herrlichste mit Blumen, Topfgewächsen und schwellenden bunten Teppichen geschmückt, an der Schmalseite war unter einem Baldachin von rothem Sammt ein mit gleichfarbigem Stoff bekleideter Altar errichtet worden; über diesem leuchten dem Beschauer die Züge des Rafael'schen dornengekrönten Christuskopfes entgegen. Das Taufgeräth, aus purem Gold bestehend, hat ebenfalls seine Geschichte; mit demselben wurde 1831 der Kronprinz getauft und nach ihm sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, deren Namen nebst Datum und Taufort jedesmal auf der Rückseite des Beckens eingravirt wurden. Das Becken, ein Prachtstück deutscher Goldschmiedekunst, ist nach Schinkel'schen Zeichnungen von dem berliner Goldschmied Hossauer ausgeführt, hat einen Durchmesser von 41 Cmtr. und einen 11 Cmtr. breiten Rand, auf welchem sich eine symbolische Darstellung des Wortes „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht“ befindet. Die Zeichnungen zu der Taufkanne haben Peter v. Cornelius und Stüler geliefert.

Unter den theils in dem Jaspissaal, theils in Nebenräumen versammelten Taufgästen ist mancher Name von hohem Klang: die Fürstin Bismarck, Fürst Pleß, Fürstin Anton Radziwill, die Herzoge von Sagan und Ratibor, Graf Szechenyi, Graf de Launay, Botschafter Lord Ampthill, Hr. v. Saburoff, Grafen Pückler, Eulenburg, Redern, Baron de Courcel, die Minister v. Puttkamer, v. Goßler, Luzius, Maybach, Bötticher, Friedberg, die Generalität von Berlin und Potsdam und die Commandeure der potsdamer Garnison. Es ertönt das übliche dreimalige Aufklopfen, der Domchor intonirt den 80. Psalm, und der Hof tritt, geleitet von dem Hofmarschall des Prinzen Wilhelm, v. Liebenau, in den Saal ein. An der Spitze des festlich strahlenden Zugs die Kaiserin, zu ihrer Rechten König Albert von Sachsen in der Uniform seines ostpreußischen Dragonerregiments Nr. 10, zur linken Hand der Vater des Täuflings, Prinz Wilhelm, in der Uniform des Gardehusarenregiments, geschmückt mit der Kette des Schwarzen Adlerordens. Den Genannten folgt der Kaiser in großer Generalsuniform (er trägt, wie auch die Prinzen des königlichen Hauses, das grüne Band des sächsischen Ordens der Rautenkrone), die Kronprinzessin geleitend, der Kronprinz, ihm zur Seite die Großmutter des Täuflings, die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, Kronprinz Rudolf von Oesterreich in der Uniform der brandenburger Ulanen Nr. 11, die Prinzessin Friedrich Karl am Arme führend; es folgen Großfürst Sergius von Rußland in der Uniform eines Obersten des preußischen Ulanenregiments Kaiser Alexander von Rußland, er geleitet die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen; der Großherzog von Weimar und Prinzessin Victoria, Erbprinz von Meiningen und Prinzessin Albrecht, der Herzog von Aosta und der verwitwete Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern; es folgen ferner: die Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, Friedrich Karl, Heinrich in Marineuniform, Leopold, Albrecht, die Erbprinzen von Meiningen, Anhalt und Reuß j. L., Prinz Friedrich von Hohenzollern, Ernst Günther von Schleswig-Holstein, die Prinzessinnen Karoline Mathilde, Amalie und Pauline von Schleswig-Holstein, Sophie und Margarethe von Preußen, Herzogin Alexandrine von Mecklenburg. Es war ein rührender Moment, als nun die junge glückstrahlende Mutter, die Prinzessin Wilhelm, den Saal betrat und an dem Altar Platz nahm, wo sich bereits die Hof- und Domgeistlichkeit Berlins und Potsdams aufgestellt hatte.

Unter den Klängen der Motette: „Lobe den Herrn, meine Seele“ wurde jetzt der Täufling hereingetragen, die weiße, lang hinwallende Schleppe des Taufkleidchens hielten die Gräfin Keller und Fräulein v. Gerstorff; ihnen folgten Leibpagen des Prinzen Wilhelm und seiner Gemahlin. Nachdem der Täufling der Kronprinzessin durch die junge Prinzessin Victoria in den Arm gelegt war, begann die gottesdienstliche Handlung. Oberhofprediger Dr. Kögel sprach über 1. Korinther 13, 13, worauf der Taufact mit geweihtem Jordanwasser vollzogen wurde. Welch wunderbarer und geschichtlicher Moment: vier Generationen des Hohenzollerngeschlechts an heiliger Stätte: Kaiser Wilhelm der Urgroßvater, Kronprinz Friedrich Wilhelm der Großvater, Prinz Wilhelm, der Vater, und die Hauptperson des Tages, der Täufling! Letzterer erhielt die Namen: Friedrich Wilhelm Victor August Ernst.

Nachdem die Feier mit den üblichen Gebeten für Neugetaufte und die Mitglieder des königlichen Hauses geschlossen war, begannen die Gratulationscouren, bei denen dem glücklichen Elternpaar mancher herzliche Glückwunsch gespendet wurde. Bei der darauffolgenden Galatafel in dem Marmorsaal brachte der Kaiser den ersten und einzigen Toast auf das Gedeihen seines Urenkels aus.

Wir geben schließlich noch das Verzeichniß der Pathen: Mitglieder des königlich preußischen Hauses: der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz Heinrich, Prinzessin Victoria, Prinz Karl, Prinz Friedrich Karl, Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Albrecht, Prinzessin Albrecht. Mitglieder der herzoglich schleswig-holsteinischen Familie: Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, die Herzogin Mutter zu Schleswig-Holstein, Prinzessin Karoline Mathilde, Prinzessin Amalie, Prinz Christian, Prinzessin Pauline. Auswärtige Taufzeugen: die Königin von Großbritannien und Irland, der Kaiser von Rußland, der Kaiser von Oesterreich, der König von Italien, der König von Sachsen, der König der Belgier, der Prinz von Wales, der Kronprinz von Oesterreich, der Großherzog von Baden, die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, der Fürst zu Hohenlohe-Langenburg.

Das Taufgeräth des preußischen Königshauses: Die Taufkanne.

Das Taufgeräth des preußischen Königshauses: Das Taufbecken.

Aus der Kunsthalle der Landesausstellung in Nürnberg.

Eduard Grützner's Gemälde „Siesta im Kloster“.

Um den Himmel zu verdienen, ein Leben voll Entsagung und Kasteiung auf sich zu nehmen, zwischen düstern Klostermauern im Gebet sich zu vergraben, von Sonnenschein, Luft und Leben, von allem, was das Herz erfreut, abzuscheiden, das ist das Klosterleben, wie es sich von außen gibt, und welche Vorstellung selbst dem frömmsten, schwärmerisch angelegten Gemüth vor dem Eintritt in diese Gemeinschaft schwere Kämpfe nicht erspart.

Wie ganz anders weiß aber Eduard Grützner davon zu erzählen! Behaglichkeit und volles Genießen schildert fast jeder Pinselstrich des münchener Meisters, ihm strahlt das Klosterleben nur sonnige Heiterkeit entgegen. Da nimmt es nicht mehr wunder, wenn er uns nur die liebenswürdigen Seiten klösterlicher Zurückgezogenheit kennen lehrt, ein Dasein voll Beschaulichkeit enthüllt, welches in Grützner'scher Beleuchtung fast zum beneidenswerthen Schicksal wird. So auch unser heutiges Bild.

Wie schwelgen hier die Mönchlein nach aufgehobener Tafel, deren Dessertreste und volle Weinkannen auf ein vorangegangenes reichhaltiges Mahl schließen lassen, im Reich der Töne, so unter dem kunstgewandten Bogenstrich der musicirenden Confratres da vorn am Notenpult ihr Ohr umschmeicheln und den sonnendurchleuchteten, holzgetäfelten Speisesaal erfüllen. Finsterer Zelotismus scheint diesen fetten Wänglein und glänzenden Äuglein ein unbekanntes Feld, und die wulstigen Lippen spitzen sich offenbar weit lieber zur köstlichen Probe des Weins als zur Verkündigung von höllischer Strafe und ewiger Verdammniß. Dazu ist ja das Leben zu schön, die Küche zu gut und vor allem der Wein eine viel zu geeignete himmlische Gabe, um den Genuß desselben sich durch derartiges zu verderben.

Solch heitere Auffassung mönchischen Lebens mit ein wenig harmloser Satire und sehr viel Humor gemischt, ließ Eduard Grützner rasch zum unbestrittenen Liebling des Publikums werden. Seine Werke sind gesucht bei den Höchsten und beliebt bei den Geringsten, im Palast wie in der Hütte willkommen, im Original wie in der billigsten Vervielfältigung. Seine unvergleichlichen Schilderungen, vor allem der Lebenskünstler im Mönchsgewand, haben den Maler zum populärsten deutschen Künstler gemacht, seinen Namen durch die Welt getragen und den einst mittellosen Bauernknaben, dessen Bestimmung der Chorrock und die Tonsur gewesen, in die glänzendste materielle Lage versetzt. Grützner's Entwickelungsgang, seine Vergangenheit und seine künstlerische Bedeutung, zahlreiche Federn haben sie schon bis ins kleinste zerlegt und geschildert. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man davon erzählen. Daß uns aber der fein beobachtende Stift Grützner's noch manche neue Seiten jener andächtigen Gemeinde, die da hinter dem gefüllten Krug ihre reinsten Freuden genießt, verrathen wird, dafür bürgen der Eifer und die Ausdauer, mit welchen der Maler unbeirrt allezeit ihren Spuren folgt und stets beim besten Stoff auch findet. Mögen wir ihm auf glücklichen Wegen noch recht oft begegnen.

Prof. K. Raupp.

Aus der Internationalen Kunstausstellung in Wien.*)

Wilhelm Leibl's Gemälde „In der Kirche“.

Selbstverständlich trat bei ihrem Wettkampf um den Lorber auf der Internationalen Kunstausstellung in Wien auch unsere deutsche Kunst mit dem Besten, was die jüngste Zeit geschaffen, in die Schranken. Da durfte denn eins ihrer eigenartigsten und seltensten Werke nicht fehlen, das schnell berühmt gewordene Gemälde Wilhelm Leibl's „In der Kirche“. Die Umwohner von Nr. 22 der Augustenstraße in München sahen eines Morgens im März dieses Jahrs ein ungewohntes Leben sich entwickeln. Das sonst so stille Haus, welches Eigenthum des münchener Künstlerunterstützungsvereins ist, war mit einem Schlag das Ziel zahlloser Equipagen und vieler Fußgänger, welche alle hinter dem Gitterthor desselben verschwanden, geworden. Und was war die Ursache dieser dreitägigen Aufregung, welche vom frühen Morgen bis zum Schluß sich gleichblieb? Ein verhältnißmäßig nur kleines Bild stand da auf unscheinbarer Staffelei in einem kleinen Atelier, das, seither unbenutzt, nun zum besten des Unterstützungsvereins dem Publikum geöffnet war. So schmucklos und einfach präsentirte sich Wilhelm Leibl's Bild „In der Kirche“, über das seit wenigen Tagen die sagenhaftesten Gerüchte von Mund zu Mund gegangen waren, und das sämmtliche publicistische Federn der bairischen Hauptstadt in fieberhafter Erregung erhielt.

Wol mag manchem Beschauer, der von dem wunderbaren Bild sowie von dem außergewöhnlichen Preis von 100,000 M, den es kosten sollte, gehört hatte, der erste Eindruck der Leibl'schen Schöpfung ein enttäuschender gewesen sein; allein eine echte Perle bleibt auch in unscheinbarer Fassung dem Kenner von hohem Werth, sie hat sich auch auf dem Turnierfeld jetzt in Wien als eine solche bewiesen. Nicht weil Leibl's Werk auf dem Gebiet, das ohnedem unsere Stärke ist, in der Darstellung des innern Gemüthslebens unsers Volkes, wie es ein Defregger, Vautier und Knaus so glänzend wiederzugeben versteht, noch ein Steinchen zum Bau unsers künstlerischen Ruhms beigetragen hätte, nein, weil es gerade die bedeutendsten Rivalen deutscher Kunst, die Franzosen, im eigenen Lager gewissermaßen aufsucht und — schlägt. Der Franzose wird, so wie er sich an die Schilderung seelischer Empfindung, der Darstellung des Gemüths und Familienlebens wagt, meist pathetisch äußerlich. Deshalb beschränkt er sich lieber auf ein einfacheres Feld, concentrirt sein Schaffen auf das leichter Erreichbare, um dies aber dann auch mit ganzer Schärfe, mit bewundernswerther Energie und solidem strengem Studium zum vollendetsten und künstlerischen Ausdruck zu bringen. In dieser Richtung ist Leibl sicher unsern Nachbarn verständlicher und vielleicht auch bewundernswerther als viele unserer besten Künstler in der ihren. Leibl's Name hat den besten Klang in Paris.

*) Einige orientirende Artikel über die Internationale Kunstausstellung in Wien mit einer Reihe bildlicher Darstellungen nach den eigenen Zeichnungen der Künstler hat die „Illustr. Ztg.“ in Nr. [illegible], [illegible] und [illegible] gebracht.

D. Red.

Aus der Kunsthalle der Lan

Siesta im Kloster. Gemä

Nach einer Photographie der Photo

...stellung in Nürnberg.

...von Eduard Grützner.

...hen Gesellschaft in Berlin.

Und bei alledem ist das, was Leibl geschaffen, doch eine eminente deutsche Leistung, ist eine solche echte, ehrliche deutsche Arbeit, daß wir dieselbe, als aus dem innersten Kern deutschen Charakters hervorgegangen, ganz und gar für uns in Anspruch nehmen können. Die ganze Liebe, das innige Vertiefen in das Werk seiner Kunst, welche den Maler hier beseelte, wir finden sie auch bei unsern alten deutschen Meistern, und ohne auch nur im entferntesten eine Nachahmung darin zu finden, denkt man bei Leibl's Werk an die Innigkeit, welche unserer Väter Kunst zu solch unvergänglichem Ruhm verhalf. Dieselbe Innigkeit gab auch unserm Künstler Kraft, sich jahrelang in die Einsiedelei eines oberbairischen Gebirgsdorfs zurückzuziehen, wo er, ohne rechts und links zu sehen, das zu bilden verstand, was heute seinen Namen in erhöhtem Glanz weit über die Grenzen des Vaterlands leuchten läßt.

Leibl ist ein Rheinländer, geboren in Köln, wohin seine Eltern einst aus Baiern einwanderten. Der Künstlerberuf zog ihn frühzeitig nach München, der Kunststadt, in der seine ersten ausgestellten Porträts ihrer ungemein gewandten, fertigen, technischen Geschicklichkeit halber schnell bemerkt wurden. Bei unserm Künstler ging eigenthümlicherweise der Entwickelungsproceß seines Talents fast in umgekehrter Richtung, als es sonst der Fall zu sein pflegt, von statten. Während in der Regel das künstlerische Studium im ersten Anfang durch Naivetät und strengere Nachbildung der Natur sich auszeichnet, führt später das größere Können, die Sicherheit der Mache gar häufig zu einer gewissen Handschrift, welche nach und nach mehr oder weniger zu störendem Manierismus sich auszuwachsen pflegt. Nicht so bei Leibl. Ihm, dem die Technik von Anfang an fast gar keine Schwierigkeiten bot, war die Leichtigkeit des Schaffens im übersprudelnden Jugenddrang nur die Veranlassung, der technischen Mache Spielraum zu lassen, mit einem Wort, fast zu manieriren. Mit der größern Reife, mit dem immer klarern Wollen des fertigen Künstlers kam aber hier die Rückkehr zur einfachern, unbefangenen Nachbildung der Natur, die in seinen letzten Leistungen Erfolge errang, wie sie seit langen Jahren auch nicht annähernd irgendein anderes Kunstwerk zu verzeichnen hatte.

Ein offener, biederer Charakter ohne Falsch, dabei ein Mann, der ganz auf eigenen Füßen steht, sich nicht in übelangebrachter Bescheidenheit unterschätzt, sondern fest an sich glaubt und sich selbst genügt, das ist Leibl. Wer den Künstler sieht, die kräftige, gedrungene Gestalt mit den breiten Schultern, muskulösen Armen und gewaltigen Fäusten, der ahnt wol kaum, daß er dem Schöpfer solcher minutiöser Detailmalerei gegenübersteht, deren erste Bedingungen außer dem ungewöhnlichen Talent eine selbstlose Hingabe und eine nie ermüdende Geduld sind.

Unser Holzschnitt (S. 14) gibt eine klare Vorstellung von Leibl's vielgerühmtem Werk, soweit es die technischen und künstlerischen Mittel des Holzschnitts gestatten. Von der seltenen, staunenswerthen Durchführung, welche Leibl's Bild überhaupt zu einem Unicum werden läßt, begleitet von einer trotzdem freien, sichern, bewußten Behandlung, die auch an keiner Stelle das ängstliche Gefühl qualvoller Arbeit erzeugt, davon kann freilich nur das Original selbst den entscheidenden Aufschluß geben.

Prof. K. Raupp.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **Die berliner Pastoralconferenz** hat einstimmig folgende Resolution gefaßt: Die Pastoralconferenz spricht das Vertrauen aus, daß die preußische Regierung bei der Erledigung des Culturkampfs nicht vergessen möge, die Schäden, welche die Anwendung einer falschen Parität der evangelischen Kirche gebracht hat, durch größere Selbständigkeit, reichere Mittel und Sonntagsschutz auszugleichen. Sie ist auch überzeugt, daß die Kirche bei den großen Aufgaben der Gegenwart durch die Macht des heiligen Geistes und die Erweckung der vorhandenen lebendigen Kräfte, durch Bewahrung des Bekenntnisses, Uebung der Zucht, volksthümliche Haltung sowie durch Werke der innern Mission erbaut und gestärkt werde, den ihr durch die Geschichte gebotenen Kampf ebenso gegen Rom wie gegen den Unglauben in der eigenen Mitte weiterzuführen.

— **Die 12. Allgemeine Pastoralconferenz evangelisch-lutherischer Geistlicher Baierns** ist am 14. und 15. d. M. in Erlangen abgehalten worden. Dr. theol. Frank aus Erlangen hielt einen Vortrag über das Thema: „Was haben wir auf Grund der Schrift Neuen Testaments für Israel jetzt noch zu hoffen?“ Frhr. v. Löffelholz aus Ansbach sprach über „Kirchliche Kunst“, Pfarrer Krommüller aus Petersaurach über „Landeskirche oder Freikirche“. Den letzten Vortrag hielt Pfarrer Anerecht zu Markt-Erlbach über „Das sechste Hauptstück des Katechismus in seiner Bedeutung für das Ganze des Katechismus wie für den Abschluß des Confirmandenunterrichts“.

— **Die Gymnasialenquête,** welche in Wien unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers tagte, beschäftigte sich auch mit den oft erwähnten Klagen über die ohne Noth und Zweck in den neuen Auflagen eines Lehrbuchs vorgenommenen Aenderungen, welche eine erhebliche Störung des Unterrichts und eine ungerechtfertigte Vermehrung der Lehrmittelanschaffungskosten mit sich bringen. Es wurde ein Antrag vorgelegt, der die möglichste Beseitigung dieser Uebelstände zum Zweck hat und im Verordnungswege zur Durchführung gelangen könnte. Die Mitglieder der Enquête begrüßten den Antrag mit Genugthuung, bezeichneten es jedoch als nöthig, einen Unterschied zwischen sachlichen Berichtigungen und wünschenswerthen Aenderungen und zwischen willkürlichen Aenderungen zu machen und denselben dadurch festzusetzen, daß man solche Modificationen als unannehmbar und die Approbation beeinträchtigend bezeichne, welche eine gleichzeitige Verwendung der alten und neuen Auflagen ausschließen würden. Betreffs der Pflege der classischen Sprachen wurde vorgeschlagen, die Lectüre in den Oberklassen auf eine sehr kleine Zahl von Autoren zu beschränken, und beantragt, daß berufene Schulmänner gemeinsam auf Grund eines von der Unterrichtsbehörde erst zu verfassenden Programms für die an den Mittelschulen zu lehrenden Sprachen in möglichstem Einklang zu stehende Grammatiken verfassen mögen. Die Enquête empfahl, die Bearbeitung solcher Grammatiken der freien Concurrenz zu überlassen, und erachtete die gleichzeitig beantragte ausschließliche Benutzung solcher Grammatiken innerhalb eines fest bestimmten längern Zeitraums für nicht zweckentsprechend.

Gerichtswesen.

— **Urtheile des Reichsgerichts** erlangen nach einer Entscheidung dieses Gerichtshofs, 3. Strafsenats, mit ihrer Verkündigung Rechtskraft, selbst wenn bei deren Fällung processuale Verstöße vorgekommen sind, welche bei Instanzurtheilen deren Revision begründen würden. Auch ist das Reichsgericht in den Fällen, in welchen es die Sache in die Vorinstanz zurückverweist und im Verlauf des weitern Verfahrens die Sache von neuem an das Reichsgericht gelangt, an die eigene rechtliche Beurtheilung seines ersten Urtheils, gleichwie die Instanzgerichte, auch seinerseits gebunden.

— **Der Verein für die Reform und die Codification des Völkerrechts** wird seine nächste Generalversammlung am 8. August in Liverpool abhalten.

— **Der Reichstagsabgeordnete Generalstaatsanwalt** Dr. v. Schwarze ist gegenwärtig mit der Abfassung einer Broschüre beschäftigt, welche die von dem Abgeordneten Dr. Phillips zum Gegenstand eines Antrags gemachte Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter behandelt.

— **Nachdem die Untersuchung gegen den französischen** Offizier Baron de Graillet, den Frhr. v. Kreitmayr und den Kaufmann Brunner wegen Landesverraths in München geschlossen ist, sind die Acten an das Reichsgericht in Leipzig abgegangen. Der höchste Gerichtshof hat zunächst zu entscheiden, ob die Verweisung der Angeklagten zur Hauptverhandlung auf Grund des § 92 des Reichsstrafgesetzbuchs (Landesverrath) zu erfolgen hat, in welchem Fall die Verhandlung vor dem Reichsgericht selbst stattfinden wird. Sollte die Verweisung wegen eines geringern Vergehens, nach §§. 49 und 360 (Aufforderung zur Begehung eines Verbrechens oder zur Theilnahme an einem Verbrechen, bez. Annahme einer solchen Aufforderung, Aufnahme von Rissen von Festungen oder einzelnen Festungswerken ohne Erlaubniß) geschehen, so würde die Hauptverhandlung vor dem Landgericht in München anzuberaumen sein. — Ein ähnlicher Fall von Landesverrath hat neuerdings in deutschen Marinekreisen große Aufregung hervorgerufen. Aus den Bureaus der kaiserl. Admiralität sollten nämlich durch den Obersteuermann Weiling Pläne und Actenstücke entwendet und für eine hohe Summe an Rußland verkauft worden sein. Von berufener Stelle wird versichert, daß nach den bisher bekannten Ergebnissen der Untersuchung die verrätherische That durchaus nicht die Bedeutung habe, welche ihr zuerst beigemessen wurde. Weiling war auf der Admiralität als Hülfsarbeiter beschäftigt. Die Feststellung der Thatsachen hat allerdings zur Erhebung der Anklage auf Landesverrath geführt. Die Verhandlung kommt vor das Kriegsgericht.

— **Das Ehescheidungsgesetz** ist auch in zweiter Lesung von der französischen Kammer angenommen worden, und zwar mit einer Mehrheit von 338 gegen 150 Stimmen.

Gesundheitspflege.

— **Der Centralverein für Körperpflege in Volk und Schule,** der unlängst in Düsseldorf gegründet wurde, tritt nunmehr auch mit Thatsachen vor die Oeffentlichkeit. Er hat am 18. Juni zum ersten mal seinen großen Spielplatz an der Humboldtstraße, welcher mit Apparaten und Spielwerkzeugen aller Art ausgestattet ist, den Knaben der Volksschulen zur unentgeltlichen Benutzung freigegeben.

— **Die Generalversammlung des Deutschen Apothekervereins,** mit welcher auch eine Ausstellung pharmaceutischer und chemischer Präparate, Drogen und Apparate verbunden sein wird, findet vom 5. bis 8. September d. J. in Berlin statt.

— **In der Epidemiological Society of London** hat Dr. Hubert Airy einige Fälle mitgetheilt, bei welchen höchst wahrscheinlich Typhusgift durch den Wind verschleppt wurde. Die Krankheitsfälle betrafen einzelne Bauernhöfe, deren Bewohner wochenlang vorher den Hof nicht verlassen hatten. Die Typhusherde, welche einzelne Mitglieder befiel, ließ sich nur darauf zurückführen, daß 6 bis 7 Tage vor dem Ausbruch ein starker, mehrere Stunden oder tagelang wehender Wind von einer mehrere Meilen entfernten Gegend kam, wo zuvor eine heftige Epidemie zahlreiche Opfer gefordert hatte. Untersuchungen des Bodens, des Trinkwassers u. s. f. ergaben negative Resultate, sodaß nur an Verschleppung des Infectionsstoffs durch den Wind gedacht werden konnte. Ferner berichtete Dr. Airy über einige ähnliche Beobachtungen von Collegen in andern Grafschaften Englands sowie über einige derartige charakteristische Fälle aus Südrußland.

— **Der Stand sämmtlicher Heilquellen von Pfäffers** verstärkte sich täglich so bedeutend, daß am 18. Juni schon über 80 Bäder in der Stunde mit einem fließenden, 28° R. warmen Thermalwasser verabfolgt werden konnten.

Naturkunde und Reisen.

— **Die österreichische wissenschaftliche Expedition,** welche sich unter Führung des Dr. J. Polak im März nach Persien begab, hat in dem von Europäern bis her nicht betretenen, mindestens nicht durchforschten Gebiet Kenaazan, zwischen Kasvin und Hamadan, sowol nach geologischer als nach botanischer Richtung hin Funde gemacht, welche von wissenschaftlicher Bedeutung sind. Insbesondere hat sich die Gegend von Schemad, wo sich große Salzlager befinden, als höchst lohnend gezeigt.

— **Der bekannte Reisende Dr. Güßfeldt** verläßt Berlin wieder, um sich nach Südamerika zu begeben, wo er auf den Bergen und Gletschern der Anden topographische Forschungen zu unternehmen beabsichtigt. Sein Begleiter auf der gefahrvollen Wanderung wird ein bewährter schweizer Bergführer aus dem Canton Wallis sein.

— **In Alexandrien sind Briefe des deutschen Reisenden** Dr. Junker aus Gerumbeland in Centralafrika eingelaufen, welche vom December v. J. datirt sind.

— **Aus den Laplatastaaten** kommt die Nachricht, daß der französische Reisende Dr. Crevaux, welcher bis zu den Quellen der Laplatastaaten vordringen und die Zuflüsse des Amazonenstroms erforschen wollte, mit seinen 19 Gefährten von den Tobas-Indianern ermordet worden ist.

— **Ein neues großes Nickellager** ist in Nevada, Vereinigte Staaten, in den Bergen an den Grenzen von Humboldt und Churchville County, aufgefunden worden. Die aufgedeckten Adern enthalten 8 bis 38 Proc. reines Nickel, während die bisher gefundenen und bearbeiteten Lager nur 2 bis $2^{1}/_{2}$ Proc. ergaben.

— **Ueber das letzte Erdbeben in Italien** wird geschrieben, daß die Oscillationen sich hauptsächlich über die Provinz Terra di Lavoro erstreckten. Im Kloster Monte-Cassino, das auf einem hohen Berg liegt, waren sie so stark, daß in der Hauptkapelle ein Crucifix herabstürzte. In Piedemonte, Alife, Lucelle und Letterio schlugen nicht nur sämmtliche Hausglocken, sondern auch die Kirchenglocken unter den plötzlichen Stößen mehrfach an. In Neapel und Umgebung traten die Erschütterungen nur ganz schwach auf. Inzwischen wird es im Vesuvkrater immer lebendiger; es wird ein größerer Ausbruch befürchtet.

Alterthumskunde.

— **Die Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine** wird in den Tagen vom 27. bis 30. August in Kassel tagen.

— **Die Arbeiten der österreichischen Archäologen zu** Gjölbaschi in Lykien nehmen guten Fortgang; der Weg zum Meer, auf welchem der Transport der Sculpturen erfolgen soll, war laut den letzten Nachrichten bereits zur Hälfte fertig. Ein Theil der Expedition unter Prof. Petersen sollte aufbrechen und weiter in das Innere ziehen, um die Trümmer eines Hekate-Tempels der Lagina zu erforschen. Die Bedeutung des Riesenmonuments zu Gjölbaschi tritt immer klarer zu Tage. Für die Geschichte der attischen Kunst, so wird berichtet, sei das Denkmal mindestens so wichtig wie die Sculpturen in Phigalia. Auf einer Inschrift glaubt Prof. Benndorf das Wort Trysa oder Trysa als Namen der Stadt entziffern zu können, die sich in alter Zeit an dieser Stelle befand.

— **Eine interessante Entdeckung** hat man nördlich vom alten Korinth bei dem Megali Porta (Großes Thor) genannten Platz gemacht; es wurde dort ein Grabgemach mit theilweise wohlerhaltenen Malereien bloßgelegt. Man stieß auf das Grab bei Gelegenheit einer Straßenanlage; unglücklicherweise wurden von den Arbeitern drei Seiten zerstört. Das Grab war $3_{,42}$ Mtr. lang und ziemlich 3 Mtr. breit. Die Wände waren mit Stuck überzogen und darauf die Malereien angebracht. Die allein ganz erhaltene Wand ist durch horizontale Linien in vier Streifen getheilt. In dem untersten erblickt man einen Korb mit Früchten, an denen Vögel picken. In dem darüber folgenden Streifen sind drei kleine Nischen angebracht; zwischen diesen Nischen stehen drei männliche, je mit einer Chlamys bekleidete Gestalten. Darüber folgt die Hauptscene, die Todtenmahlzeit darstellend. Der als Heros gedachte Todte liegt auf seinem Lager mit nacktem Oberkörper, während um seine Schenkel ein Gewand geschlagen ist. Diener, die um einen Mischkrug beschäftigt sind, und andere Gestalten vervollständigen das Bild. Der oberste Streifen ist durch verticale Linien in viereckige Felder getheilt, in denen man Früchte und Vögel dargestellt sieht.

Militär und Marine.

— **Der von den vier deutschen Offizieren ausgearbeitete** Plan zur Reorganisation der türkischen Armee besteht in der Bildung von Mustercompagnien einer jeden Dienstwaffe, befehligt von türkischen Offizieren, die nach einer angegebenen Frist durch andere Offiziere ebenfalls türkischer Nationalität ersetzt werden würden. Aus diesen Compagnien werden später Bataillone und schließlich Regimenter gebildet werden, die als Muster für die übrige Armee dienen werden. Die Zeitdauer des vollständigen Instructionscursus wird drei Jahre sein. Mehrere deutsche Subalternoffiziere werden für jede der Mustercompagnien aus Deutschland kommen und an der Ausbildung der Mannschaften unter der Oberaufsicht der oben erwähnten vier deutschen Offiziere mit behülflich sein. Die gegenwärtig in Kraft bestehenden französischen Reglements werden beibehalten. Oberst Kähler, der oberste dieser Offiziere, wurde vom Sultan zum Brigadegeneral, die drei andern Offiziere wurden zu Obersten ernannt, auch erhielten alle vier Ordensauszeichnungen.

— **Das deutsche Panzergeschwader** führt jetzt in der Neustädter Bucht und an der mecklenburgischen Küste ausgedehnte Schieß- und Manövrirübungen aus und wird dann in den östlichern Theil der Ostsee bis nach Memel segeln, um genaue Untersuchungen über alle maritimen Verhältnisse an den ostpreußischen Küsten, namentlich darüber, wie weit große Kriegsschiffe sich ihnen nähern können, anzustellen. Die Manöver der Panzerschiffe, bei denen auch Abwehr von Torpedobooten, die dabei durch kleine Schaluppen dargestellt werden, viel geübt wird, geschehen jetzt häufig im nächtlichen Dunkel durch Anwendung des elektrischen Lichts, mit dessen Benutzung bei Kriegszwecken zu Lande und zu Wasser jetzt viele Versuche angestellt werden. — Der kaiserl. Werft in Kiel ist seitens der Admiralität die Weisung zugegangen, die Herrichtung der dort in der Reserve befindlichen Panzercorvette Hansa insoweit zu beschleunigen, daß das Schiff behufs etwaiger Indienststellung bereits zum 1. Juli d. J. klar gemacht sein kann. Auf der kieler sowol wie auch auf der wilhelmshavener Kriegswerft wird übrigens augenblicklich auch in anderer Weise angestrengt gearbeitet, um das dort befindliche Flottenmaterial binnen thunlichst kurzer Zeit fertig zu stellen. Die Glattdeckcorvette Olga wird zum 1. October für eine neue Seereise des Prinzen Heinrich von Preußen in Dienst gestellt. Diese Reise, während welcher westindische und nordamerikanische Plätze besucht werden, soll etwa ein Jahr dauern.

Handel, Banken, Industrie.

— **Eine Versammlung von Delegirten der kaufmännischen Corporationen** Berlin, Stettin, Königsberg und Danzig, welche kürzlich in Berlin stattfand, erwog die Mittel, wie der Verordnung über das zweckmäßige Feilhalten von Petroleum am besten zu entsprechen sei. Die Delegirten erklärten sich für ein festes Zusammenstehen der Petroleumgroßhändler auf den deutschen See- und Binnenplätzen gegenüber den amerikanischen Lieferanten zur Erzielung von zweckentsprechenden Geschäftsbedingungen. Es soll den Lieferanten die Verpflichtung auferlegt werden, an die deutschen Käufer kein anderes Petroleum zu liefern, als welches bereits mittels des in Deutschland vorgeschriebenen Petroleumprobers untersucht worden ist.

— **Die Periode der sommerlichen Wollmärkte** pflegt mit dem berliner Markt ihren Höhenpunkt zu überschreiten. Letzterer hat am 19. und 20. Juni stattgefunden. Auf dem Wollmarkt selbst befand sich ein Quantum von 21,168 Ctr., während auf den Stadtlagern 61,849 Ctr. vorhanden waren. Das Geschäft entwickelte sich schwerfällig, ausländische Käufer fehlten. Die zu Anfang des Marktes erzielten Preise gingen herab und stellten sich nur 1 bis 3 ℳ über den letztjährigen Stand, zuletzt noch tiefer. Durchschnittliche Preise waren: für feinste Dominialwaaren 177 bis 189 ℳ, für gute Schäfereiwollen 162 bis 174, für abfallende Sorten 153 bis 159, für Rusticalwollen 135 bis 147 ℳ. Der breslauer Wollmarkt (9. und 10. Juni) war mit 23,000 bis 25,000 Ctr. beschickt. Es wurde zu vorjährigen Preisen, bei schönen Wäschen wol auch 1 bis 3 ℳ darüber verkauft. Die vorhandenen Wollen wurden so ziemlich geräumt. Der an den darauf folgenden Tagen abgehaltene Wollmarkt in Posen war etwas schwächer befahren als im Vorjahr (17,364 Ctr. gegen 19,268 Ctr.), und der Verlauf kann als ein günstiger bezeichnet werden. Die Preise stellten sich für feine Wollen und bessere Mittelwollen von 164 bis 191 ℳ. Auf den kleinern Märkten zu Leipzig, Lübeck, Landsberg a. W., Neubrandenburg, Thorn, Stralsund, Stettin, Weimar etc. gestaltete sich das Geschäft meist günstig und waren die Preise durchschnittlich 6 bis 9 ℳ höher als im Vorjahr oder noch darüber.

— **Reiche Naphthaquellen** hat man an der transkaukasischen Bahn in der Nähe der Station Kwiril entdeckt. Der Eigenthümer des Bodens, Fürst Bagration, beabsichtigt eine Actiengesellschaft zur Ausbeutung der Quellen zu gründen.

— **In Rußland tritt der geänderte Zolltarif** am 1. Juli (13. Juli) in Kraft unter Beibehaltung des Goldzolls und Wegfall des 10procentigen Zuschlags. Die bisherigen Zollsätze sind mit wenigen Ausnahmen erhöht und fast alle seither freien Waaren mit Zöllen belegt worden.

Verkehrswesen.

— **Die 28 Kilomtr. lange Bahnstrecke Thorn-Kulmsee,** welche in Thorn Anschluß an sämmtliche dort mündende Bahnlinien hat, wird am 1. Juli eröffnet.

— **Die technische Commission für Seeschiffahrt** war vom 12. bis 17. Juni in Berlin versammelt. Sie hatte ein Gutachten abzugeben über die Vorschläge der britischen Regierung wegen Ergänzung des Art. 10 der Verordnung bezüglich der Verhütung von Zusammenstößen auf See, welcher suspendirt worden war, und zwar durch neue Vorschläge, betreffend die Fischerlichter. Weitere Vorlagen betrafen die Abänderung der Vorschriften über die Befähigung der Maschinisten auf Seeschiffen sowie die Dauer der Fahrzeit, von der die Zulassung zur Prüfung als Seesteuermann abhängig sein soll. Auch Vorschläge über die Vertheidigung von

Kauffahrteischiffen gegen Seeräuber in den asiatischen Gewässern waren zu begutachten. Die Ergebnisse der Sitzung waren meist negativer Natur.

— Der Entwurf zur Anlegung eines Kanals zwischen dem Ocean und dem Mittelmeer ist von der französischen Regierung einer Commission zur Prüfung übergeben worden. Der Kanal soll zwischen Bordeaux und Narbonne 407 Kilometer messen, ein Gefälle von 8½ Mtr. und eine Breite zwischen 56 bis 80 Mtr. haben. Die größten Fahrzeuge sollen dann ohne Schwierigkeit verkehren können. Die Gesammtkosten werden auf 1500 Mill. Frs. veranschlagt.

— Ueber die Arbeiten am Panamakanal wird, entgegen andern Berichten, aus Amerika geschrieben, daß keine Stockung eingetreten sei. Dieselben seien vielmehr trotz der großen Schwierigkeiten schon recht weit vorgeschritten, sodaß der Kanal in etwa zehn Jahren beendet sein dürfte.

Landwirthschaft.

— Die zu den Nesselarten gehörende Rameh ist seit einigen Jahren in der Textilindustrie zu großem Ansehen gekommen, da deren Gespinste ein seidenartiges Ansehen haben. In Frankreich hat man jetzt ganze Strecken Landes für die Ramehcultur eingerichtet und damit die besten Erfahrungen gemacht. In Süddeutschland, wo man vor mehrern Jahren gleichfalls Versuche damit machte, zeigte sich der Boden dafür weniger günstig, sodaß man von der Anpflanzung des Gewächses Abstand nahm. Eine Hauptschwierigkeit war immer der zu seichte Boden. Im vorigen Jahr hat man auch in der Schweiz, namentlich in der Gegend von Chur, Felder mit Rameh bepflanzt, die jetzt ein außerordentlich günstiges Ansehen haben und für den Herbst eine reiche Ernte versprechen.

— Der amtliche Saatenstandsbericht in Oesterreich-Ungarn für die Länder diesseit der Leitha besagt, daß Mitte Juni der Stand des Weizens in der nördlichen Zone (Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und Bukowina) ein sehr erfreulicher, in der südlichen Zone zum größten Theil ein recht befriedigender war. Der Stand des Roggens verspricht in der nördlichen Zone nur eine Mittelernte, in der mittlern eine gute Ernte. In der südlichen Zone ist der Ertrag der Roggenernte ein guter. Der Stand der Gerste läßt nur eine Mittelernte, der Stand des Hafers theils eine mittlere, theils eine gute Ernte erwarten. Der Stand des Maises ist größtentheils gut, in Steiermark sogar vortrefflich. In Ungarn stellen die Herbstsaaten im allgemeinen eine gute Mittelernte und theilweise eine gute Ernte in Aussicht. Der Stand der Frühjahrssaaten ist wol im allgemeinen befriedigend, doch blieben dieselben in Oberungarn, jenseit der Donau und im nördlichen Alföld wegen der trockenen Witterung zurück. Ebenso stehen die Hackfrüchte. Die Futterfrüchte lassen im ganzen keine günstigen Erwartungen zu. Der Wein verspricht allgemein eine gute, stellenweise eine reichliche Lese, wenig Aussichten bietet jedoch die Obsternte.

— Infolge des Vorkommens der Reblaus in der waitzener Gegend hat der ungarische Handelsminister über alle Weingärten in Waitzen die Sperre angeordnet. Die Ausfuhr von Trauben, Reben und Pflanzen sowie das Ausgraben der letztern ist streng untersagt.

— Wie aus Newyork berichtet wird, steht in den Vereinigten Staaten eine vorzügliche Weizenernte in Aussicht. In Missouri hatte die Ernte bereits ihren Anfang genommen.

Sport.

— Der erste Tag des Hamburger Sommermeetings zeigte gut besetzte und durchweg trefflich bestrittene Felder. Wenn auch Economy, Mecassin und Ervina wacker Stand hielten und ihre Positien behaupteten, so brachten die übrigen Nummern um so größere Ueberraschungen. Economy, die 3j. F.-St. des Barons Springer, siegte in der Wiener Henckel-Stakes, gewann das Erinnerungsrennen, Mecassin, 6j. br. St. des Rittmeisters Mollard, das große Hamburger Handicap und Ervina des Hrn. v. Gramm das Verkaufsrennen. Da Graf Henckel im Versuchsrennen nichts zum Pfosten geschickt hatte, gewann Prinz Hatzfeldt's 3j. F.-St. Margarethe II. sicher mit einer Länge. Die Silberne Peitsche fiel an H.-Hrn. v. Tepper-Laski's 3j. schwbr. H. Herzogstand. Im Haritarennen schlug Mr. Stewart's 3j. F.-H. Delaware die unüberwindliche Anerole des Grafen Nic. Esterhazy, welche in diesem Jahre von sieben Rennen, in denen sie in Oesterreich gestartet war, fünf siegreich heimgebracht hatte. Die Stute steht mit 10,635 Fl. ö. W. Gewinn als Zweite in der Liste österreichischer Pferde vermerkt und hat nur den Derbysieger Taurus über sich. Auch im Jagdrennen sollte der Favorit Tennyson von Baron Lee's 5j. br. H. Eaglecrest die Waffen strecken.

— Am 1. Juli haben die großen Sommerrennen zu Hannover ihren Anfang genommen, und zwar gelangt der große Preis von Hannover, Staatspreis 5000 ℳ, am 3. Juli zum Austrag.

— Die Concurrenz der amerikanischen Pferde auf englischen Bahnen ist von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen. Mr. J. Keene, der bekannte amerikanische Turfist, hat acht Pferde, darunter einen dreijährigen Traber und eine Jagdlangstreckler zu Foxhall sowie den theuersten Jährling Amerikas, Bolero, v. Bonnie Scotland a. d. Waly, nach England in die Traininganstalt des Mr. Day gesendet. Die Pferde sind sämmtlich in den größten englischen Rennen der nächsten Jahre engagirt.

— Buccaneer, der Großvater des Grand Prix-Siegers Bruce, steht in Oesterreich mit den Erfolgen seiner Nachkommen obenan. Achtzehn seiner Sprossen liefen in Oesterreich 16 mal siegreich und 26 mal als zweite und brachten 30,262½ Fl. und 2 Ehrenpreise heim. Auch in Deutschland und England (hier besonders durch See Saw) behauptet seine Nachzucht einen ehrenvollen Platz.

— Dem schlesischen Verein für Pferdezucht und Pferderennen in Breslau ist die nachgesuchte Bewilligung zur Abhaltung einer Jubiläumslotterie bewilligt worden.

— Ein großartiges Wasserfest steht in Berlin am 8. Juli bevor. Sämmtliche berliner Rudervereine und -Vereine haben in Verbindung mit den berliner und stralauer Segelclubs den Entschluß gefaßt, an dem genannten Tag einen großen Wassercorso zwischen Treptow und Stralau zu veranstalten.

— Bei dem von der Direction des Walhallatheaters in Berlin arrangirten Preisschnellschießen mit dem Mausergewehr (Armeegewehr), Zeit 1 Minute, Scheibe 12 Zoll Durchmesser, erhielten Preise: Die Goldene Medaille: Gustav Rodiger vom Garde-Schützenbataillon 23 Schuß 22 Treffer = 45 Points. Erste Preise erhielten: Sergeant Urbanek (78. Inf.-Rgt.) 21 Schuß 21 Treffer = 42 Points; Gustav Lieg 22 Schuß 22 Treffer = 44 Points; Sergeant Nowecki (42. Inf.-Rgt.) erzielte am vierten Schießtag, nachdem die Concurrenz um die Goldene Medaille geschlossen, mit 23 Schuß 23 Treffer = 46 Points. Zweite Preise: Jul. Moritz, G. Daude, O. Kretzendorf. Sergeant Kerlin schoß beim Stechen 23 Schuß mit 23 Treffern = 46 Points. Das Resultat war eine freudige Bestätigung der Leistungsfähigkeit unserer Waffe und der Geschicklichkeit derjenigen, denen dieselbe zur Vertheidigung des Vaterlands anvertraut ist.

— Die große Regatta des Berliner Segelclubs wurde am 18. Juni bei Grünau abgehalten. Es erschienen 25 Boote am Start, die in 5 Klassen concurrirten, von denen 4 für Schwertboote und eine für Kielboote bestimmt waren. Die zurückzulegende Distanz betrug 23,5 Kilometer. Die fünf ersten Preise errangen die Boote Titania, Alice, Else, Monitor und Telegramm.

— Die große Regatta des Frankfurter Rudervereins verlief unter Betheiligung eines zahlreichen Publikums, welches wacker den losbrechenden Regengüssen Stand hielt. Das Wettrudern der achtruderigen Outrigged-Race-Boote gewann Alligator der Rudergesellschaft Sachsenhausen. Der Ehrenpreis für vierruderige Outrigged-Gigs fiel an Achilles der Rudergesellschaft Oberrad. Die Walküre des Mannheimer Rudervereins Amicitia gewann den Kampf der vierruderigen Outrigged-Race-Boote und Boot Frankfurt a. M. der Rudergesellschaft Germania das Rennen des vierruderigen Outrigged-Race-Boote. Die beiden letzten Programmnummern waren für vierruderige Boote, und Boot Heilbronn der Rudergesellschaft Schwaben in Heilbronn ging in der ersten Abtheilung des Rennens für Outrigged-Boote zuerst durchs Ziel, wurde aber disqualificirt, während in der zweiten Abtheilung der Frankfurter Ruderverein Sieger blieb. Im Rennen für Outrigged-Boote ging Boot Blitz der Rudergesellschaft Germania über die Bahn.

— Das vom Verein Columbia in Köln veranstaltete Preisfliegen von Orléans bis Köln (592 Kilometer Luftlinie) fand am 18. Juni statt. Um 5 Uhr früh wurden zu Orléans 110 der kleinen Schnellflieger aufgelassen. Um 12 Uhr 31 Min. traf die erste, Hrn. Joh. Bongart gehörende Taube in Köln ein, andere folgten bald in kleinen Zeitabständen. Im Brieftauben-Liebhaberclub, der sich dem Preisfliegen der Columbia angeschlossen hatte, wurde die erste Taube (Eigenthum des Hrn. Jungschläger) um 12 Uhr 45 Min. vorgezeigt. — Bei dem ersten Preisfliegen des Vereins für Brieftaubenwacht Pfeil von Gießen-Berlin erhielt Hr. P. Schellack den 1. Preis (Silberne Medaille). — Bei dem Brieftaubenwettfliegen von Simbach nach München fiel der 1. Preis der Taube des Hrn. Maurer zu. — Die Société l'Hirondelle in Lüttich kündigt ein großes Wettfliegen von Tolosa in Spanien (1050 Kilomtr.) an. Die Tauben sollen am 1. Juli aufgelassen werden.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Jury für das Reichstagsgebäude in Berlin ist am 17. Juni im provisorischen Kunstausstellungsgebäude zur Prüfung der eingegangenen 189 Concurrenzentwürfe mit 2150 Blatt Zeichnungen zusammengetreten. Ende des Monats hofft man das Preisurtheil verkünden zu können. Die Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude soll am 18. Januar 1883, dem Erinnerungstag der Begründung des Deutschen Reichs, stattfinden.

— Das Modell der Kolossalbüste des Generals der Infanterie de la Motte Fouqué für die Feldherrnhalle des berliner Zeughauses ist in idealer Paradeuniform von dem Bildhauer M. Wiese nach einem Bild von Pesne hergestellt worden. Die Büste des Generals Henniges v. Treffenfeld ist vom Bildhauer A. Bergmann, einem Schüler des Prof. Begas, ausgeführt. Im ganzen werden 23 Kolossalbüsten von Generalen der preußischen Armee für die Feldherrnhalle ausgeführt.

— Nachdem im Jahre 1818 in der Stiftskirche zu Kaiserslautern sich die Union der bis dahin getrennt gewesenen Lutheraner und Reformirten vollzogen, wurde im Jahre 1875 beschlossen, die Erinnerung an diesen Act durch ein Denkmal in Marmor zu verewigen. Mit der Ausführung desselben wurde Prof. Konrad Knoll in München beauftragt. Der Künstler hat seine Aufgabe bereits so weit vollendet, daß der Ueberführung des Monuments an seinen Bestimmungsort, die unlängst restaurirte Stiftskirche zu Kaiserslautern, nichts mehr im Wege steht. Das schöne Denkmal schmücken an den beiden abgestumpften Ecken auf vorspringenden Sockeln die Statuen Luther's und Calvin's als Begründer der evangelischen Kirche. Zwischen diesen beiden sind an der Vorder- und Flachseite die Medaillons Ulrich Zwingli's und Martin Bucer's, über diesen aber dasjenige Philipp Melanchthon's angebracht. Zwischen diesen Reformatoren zeigen die Städtewappen von Zweibrücken und Neustadt a. d. Haardt, ferner von Speier und Kaiserslautern sowie am Sockel das pfälzische und das bairische Wappen die architektonischen Flachfelder. Das Denkmal wird gekrönt vom Genius des Friedens. Die beiden Seitenflächen des Monuments zeigen die Medaillons Ulrich's von Hutten und Franz' von Sickingen mit den Wappen beider Ritter in den Sockelfüllungen, dann den deutschen Reichsadler und das Wappen der Feste Ebernburg, zubenannt die „Herberge der Gerechtigkeit".

— In London ist am 17. Juni das Denkmal für Sir Rowland Hill durch den Prinzen von Wales enthüllt worden. Dasselbe steht in Cornhill gegenüber der Börse. Das Standbild, aus Bronze gefertigt und auf einem Granitsockel ruhend, stellt den Postreformator, welchem England die Einführung des Pennyportos verdankt, in aufrechter Haltung dar, einen Stift in der rechten, ein Notizbuch in der linken Hand.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Für die Ausschmückung des Gürzenich in Köln mit Bildwerken, welche sich auf den historischen Festzug vom 16. October 1880 bei Vollendung des Doms beziehen, waren 75,000 ℳ veranschlagt, welche Summe durch die Beiträge des Comités für den Festzug mit 35,000 ℳ, des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen mit 10,000 ℳ, des kölnischen Kunstvereins mit 5000 ℳ und durch einen Zuschuß der Stadt Köln mit 25,000 ℳ gedeckt wird. Nachdem mit den ausführenden Künstlern in Düsseldorf nähere Vereinbarungen über die Herstellung der Bildwerke getroffen waren, sind die Vorarbeiten in Angriff genommen worden. Bisjetzt sind die Skizzen für die beiden letzten Abtheilungen des Zugs, welche vom Maler Beckmann und Prof. Gehrts herrühren, eingereicht worden und haben großen Beifall gefunden. Die Commission, welche sich mit der Prüfung der Vorlagen beschäftigt, besteht aus Mitgliedern der vorgenannten Corporationen.

— In Köln versammelten sich am 21. Juni die Zeichner für das Moltke-Denkmal, um über die Verwendung der aus den gezeichneten Beträgen erübrigten Summe von 8500 ℳ zu beschließen. Auf Grund der gefaßten Beschlüsse wird sich das Comité mit dem Museumsverein in Verbindung setzen, damit für das Museum ein Bild von Moltke geschaffen werde.

— Eine Ausstellung von Kunstwerken, welche nur alpine Motive zum Gegenstand haben, wird der salzburger Kunstverein im August d. J. veranstalten, zu der Zeit, in welcher der Alpine Internationale Congreß in Salzburg stattfinden wird.

— Michael Munkacsy, der mit seinem letzten Bild „Christus vor Pilatus" das Gebiet der biblischen Malerei betreten hat und damit einen neuen großen Erfolg erzielte, arbeitet gegenwärtig an einer Kreuzigung.

Theater und Musik.

— „Rienzi, der Tribun", Tragödie von Emil Pirazzi, ist im Stadttheater zu Frankfurt a. M. zur Aufführung angenommen. Ein historisches Trauerspiel desselben Autors aus der Zeit Franz I. von Frankreich, „Gräfin Chateaubriand" benannt, kommt in Stuttgart zur Darstellung.

— Rudolf Gottschall's Lustspiel „Der Spion von Rheinsberg" ist kürzlich im königl. Theater in Wiesbaden zum ersten mal gegeben worden und hat sehr gefallen.

— Prof. Dr. Jos. Sepp ist unter die Dramatiker gegangen, und zwar mit einem fünfactigen Volksstück, „Der Jägerwirth" betitelt, welches die Zeit der sogen. Sendlinger Schlacht (1705) behandelt und durch ein Vorspiel „Die Haberfeldtreiber" eingeleitet wird. Das Stück ist im Verlag des Literar. Instituts von Dr. M. Huttler in München im Druck erschienen.

— Der Fürst von Montenegro hat ein dreiactiges Drama „Die Kaiserin des Balkans" geschrieben. Das Stück ist in serbischer Sprache verfaßt, doch gedenkt der Fürst es in das Französische zu übersetzen.

— Coquelin aon. hat den Directoren des pariser Gymnasetheaters das Schauspiel „Die Könige im Exil" vorgelesen, welches er mit Zugrundelegung des gleichnamigen Romans von Alphonse Daudet geschrieben hat. Mit der Hauptrolle, der Königin Friederike, soll Frau Sarah Bernhardt bei ihrem für den nächsten Winter bevorstehenden Gastspiel im Gymnasetheater debutiren.

— Die Oper „Kleopatra" von Wilhelm Freudenberg, welche in Magdeburg mit Erfolg in Scene ging, wird in der nächsten Saison auch in Wiesbaden gegeben werden.

— Das 4. Kirchengesangfest des evangelischen Kirchengesangvereins für Hessen hat am 15. Juni in Gießen in Anwesenheit der großherzoglichen Familie stattgefunden.

— Wagner's „Tristan und Isolde" hat nunmehr im londoner Drury-Lane-Theater die erste Aufführung in England erlebt. Die Leistungen der Mitwirkenden fanden volle Anerkennung, dem Werke selbst gegenüber verhielt sich das Publikum zurückhaltend.

— Der Rheinische Sänger-Verein, welcher aus 7 Gesangvereinen und etwa 350 Sängern besteht, feiert am 9. und 10. Juli in Bonn sein 15. Gesangfest. Zur Aufführung kommen unter anderm: „Der Königssohn", Ballade von Uhland, von W. de Haan; „Altniederländische Volkslieder" von Kremser; „Die Hexe" von Grammann.

— Franz Liszt wird am 2. Juli in Freiburg i. Br. einem vom dortigen Philharmonischen Verein zu Ehren des Meisters veranstalteten Festconcert beiwohnen, dessen Programm nur Werke von Liszt enthält.

Presse und Buchhandel.

— Der neuesten Ausgabe von Rud. Mosse's Zeitungskatalog entnehmen wir die Angaben über die Auflagen einiger der wichtigsten deutschen und österreichischen Zeitungen. So erscheint die „Kölnische Zeitung" in 36,730 Exemplaren, die augsburger „Allgemeine Zeitung" in 10,000, die berliner „Nationalzeitung" in 13,600, die „Post" in 15,400, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" in 9100, die „Neue Preußische Zeitung" (Kreuzzeitung) in 10,000, die „Germania" in 6500 Exemplaren; ferner die „Neue Freie Presse" in 33,000, die alte wiener „Presse" in 14,400, das wiener „Fremdenblatt" in 15,000 Exemplaren. Das „Berliner Tageblatt", dessen Herausgeber bekanntlich mit dem Herausgeber des Katalogs identisch ist, hat nach letzterm eine Auflage von 70,000.

— Unter dem Titel „Der Auswanderer" erscheint seit dem 16. Mai in Dresden monatlich zweimal eine von Theodor Hermann Lange herausgegebene Zeitschrift.

— Seit kurzem erscheint in Paris eine politische Zeitung in arabischer Sprache unter dem Titel „Kubek el Cherg" (Der Morgenstern).

— „Bilder aus der Altmark" heißt ein neues Werk von Hermann Dietrichs und Ludolf Parisius, welches in 12 Lieferungen, ausgestattet mit 140 Originalholzschnitten, bei J. F. Richter in Hamburg demnächst zu erscheinen beginnt.

— Eine neue Schrift des österreichischen Historikers J. A. Frhr. v. Helfert behandelt „Fabrizio Ruffo, Revolution und Gegenrevolution von Neapel vom November 1798 bis August 1799". Dieselbe kommt in Braumüller's Verlag in Wien heraus.

— Eine autorisirte Uebersetzung von Alphonse Daudet's humoristischem Roman „Wundersame Abenteuer des edeln Tartarin aus Tarascon" ist bei Heinrich Minden in Dresden erschienen.

— Von dem Sprachforscher Dr. Karl Abel, dem frühern berliner Berichterstatter des „Times" und des „Standard", ist bei Trübner u. Co. in London eine Sammlung sprachwissenschaftlicher Abhandlungen unter dem Namen „Linguistic Essays" erschienen. Sie enthält unter andern interessanten Beiträgen einen neuen Versuch zur Lösung der Frage nach dem allgemeinen Ursprung der Sprache.

— Der französische Staat hat die von dem Aegyptologen Mariette Bei hinterlassene Bibliothek, die man als die reichste in Bezug auf ägyptologische Werke bezeichnet, für 19,000 Frs. angekauft.

— In Stuttgart tagte am 19. und 20. Juni die Generalversammlung des Vereins süddeutscher Buchhändler. Nachdem der Vorsitzende, A. Kröner, den Verlegern empfohlen, zur Regelung der Kundenrabattfrage im Sinne der Beschlüsse der leipziger Delegirtenversammlung warten zu wollen, kamen noch andere Angelegenheiten des buchhändlerischen Geschäftsbetriebs zur Sprache. Meck (Konstanz) beklagte die Störung des buchhändlerischen Sortimentsbetriebs im großen Bereich der Reichspostbeamten, welchen die centrale Macht der Reichspostbehörde große private Vortheile im Bezug von Büchern geboten habe. Auch gegen die Schleuderei der Antiquare mit neuen Büchern sprach man sich energisch aus. In Bezug auf die Colportage-Gesetzfrage gelangten zwei Anträge zur Annahme, nämlich von Neff-Stuttgart: von dem Colportageverkehr der Schriften mit Prämien diejenigen auszuschließen, welche Drucksachen und Bildwerke als Prämien geben, mit dem Amendement Scheurlen-Stuttgart: auch diejenigen Schriften, für welche der Verlag des Gesetzes bereits Prämien versprochen seien, insolange von dem Colportageverkehr auszuschließen, bis die bereits eingegangene Verbindlichkeit erfüllt sei. Der weitere zu dieser Frage angenommene Antrag, gestellt von Metzler-Stuttgart, lautet: „den von der Reichstagscommission neuerdings gewählten Wortlaut des Colportage-Artikels der Gewerbenovelle anzunehmen, jedoch unter Ausschluß des durch die Worte ‚die Sicherheit des Staats untergrabende Schriften' ausgedrückten politischen Moments." Diese Anträge bilden das Votum des süddeutschen Buchhandels für etwaige Schritte, welche der allgemeine deutsche Buchhändlerverein (Börsenverein) in dieser Angelegenheit fernerhin im Petitionswege unternehmen will.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 14. bis 24. Juni.

Aus bewegten Tagen. Lieder eines Einjährig-Freiwilliger. Troppau, E. Weinreich. 60 ₰.

Bevendeke, A.: Vom Atlantischen zum Stillen Ocean. Leipzig, F. A. Brockhaus. 4 ℳ 50 ₰.

Braumüller's Badebibliothek: Nr. 6 J. Hoffmann: Der Curort Baden bei Wien. 2 ℳ. Nr. 15 K. v. Radics: „In's Kärnten". 2 ℳ 40 ₰. Nr. 32 G. Kaiser: Die Sommerfrischen am Attersee, Mondsee und Wolfgangsee. 1 ℳ 20 ₰. Nr. 36 J. Haus v. Haslen: Gleichenberg in Steiermark. 3. Aufl. 2 ℳ. Wien, W. Braumüller.

Esmarch, F.: Die erste Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen. Leitfaden für Samariter-Schulen. 3. Aufl. Leipzig, F. C. W. Vogel. 1 ℳ 50 ₰.

Gotha, Kritische Monatsschrift für Sprache und Literatur. Herausgegeben von A. Kreßner. Cassel, E. Ehrlich. Halbjährlich 4 ℳ.

Haus- und Hausbibliothek, deutsche: Bd. 24 W. Winternitz: Das Wasser als Hausfreund in gesunden und kranken Tagen. Bd. 25 J. J. Engel: Herr Lorenz Stark. Stuttgart, W. Spemann. Pro Bd. 1 ℳ.

Mauthner, F.: Nach berühmten Mustern. Parodistische Studien. 14. Aufl. Leipzig, Rieger und Weiße. 1 ℳ 50 ₰.

Reinecke, Fliegende Bälle- und Rabenversfischen. Textbuch. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 50 ₰.

Menge, H.: Geschichte der deutschen Literatur mit besonderer Berücksichtigung der neuern und neuesten Zeit. 3. Aufl. Wolfenbüttel, J. Zwißler. 9 ℳ.

Koreck, H.: Billige und rationelle Versorgung mit reinem und klarem Wasser im großen Maßstab durch die bayerische Filtration nach Herion's System. Hamburg, J. F. Richter.

Kotzel, H.: Die Goethe-Bildnisse. Biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt. 3. Lfg. Wien, W. Braumüller.

Zacharias, O.: Das Geisterfest des Zaren. Aus dem Reisetagebuch eines Nachdenklers. 2. Aufl. Leipzig, Siegismund u. Volkening. 3 ℳ.

Welker, W.: Gemüthsbildung und Thierschutz. Neue Aufl. München, J. Gottesmüller.

Leutemann, H.: Bilder und Studien aus dem Thierleben. 1 Hft. Leipzig, Commission von A. Titze. 10 ℳ.

Meinert, C. A.: Speise- und Nährstofftafeln für Militär- und Anstaltsküchen, Schulen u. s. w. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 1 ℳ.

Schatz, der, des Frhr. K. v. Rothschild. Meisterwerke alter Goldschmiedekunst aus dem 14. bis 18. Jahrhundert. Herausgegeben von F. Luthmer. 2. u. 3 Lfg. Frankfurt a. M., H. Keller.

Aus der Internationalen Kunstausstellung in Wien: In der Kirche. Gemälde von Wilhelm Leibl. (S. [illegible])

Caprera.

R. S. Die Augen der ganzen Welt waren in den letzten Tagen auf das kleine Felseneiland an der sardinischen Küste gerichtet, auf welchem am 2. Juni abends, von einer ganzen Nation betrauert, jener Mann dahingeschieden ist, der in zwei Erdtheilen und in fünfundsechzig Schlachten für die Ideale der Menschheit gekämpft, jener Held, welcher Throne zertrümmert und Königskronen vertheilt hat, um danach in seine Hütte und zum Grabscheit zurückzukehren. Garibaldi ruht in der Erde des geliebten Eilands, das er, „der Einsiedler von Caprera“, zu einem weltberühmten gemacht hat, und das nun durch sein Grab zu einem sagengeschmückten Wallfahrtsort werden wird.

Die Augen vieler Hunderte, darunter des Schreibers dieser Zeilen und des Künstlers, welchem die hier beigegebenen Abbildungen zu verdanken sind, waren im wirklichen Sinne des Worts auf das Eiland gerichtet, und zwar „leider“ mehrere Tage hindurch, während andauernder Sturm und hochgehende See die ansehnliche Dampferflottille zwangen, in dem Sund zwischen Caprera und Maddalena zu verweilen und auf die Landung zu verzichten. Mit officiellen Einladungskarten versehen und auf den den Vertretungen der Regierung, des Parlaments, der Städte, Corporationen u. s. w. zur Verfügung gestellten Dampfern eingeschifft, hatten wir am Abend des 7. Juni den Hafen von Civitavecchia verlassen. Der schon während der Nacht sich erhebende Wind wurde zum Sturm, als die Schiffe am Morgen in Sicht der massigen sardinischen Küstenberge kamen. In den Inselsund eingefahren, fanden sie einigen Schutz und warfen angesichts der kleinen Hafenstadt Maddalena und des von seiner Anhöhe herüberwinkenden weißen Hauses Garibaldi's Anker; aber an ein Aussetzen der Boote und eine Landung an dem klippenstarrenden wogengepeitschten Ufer war nicht zu denken.

So konnten an der am Nachmittag des 8. Juni unter der Aufregung der Elemente vor sich gehenden Bestattung Garibaldi's nur die schon früher eingetroffenen Deputationen und die aus Maddalena und Sardinien herübergekommene Bevölkerung theilnehmen. Uns andern aber blieb nichts übrig, als das Aufhören des Sturms abzuwarten und die unfreiwillige Muße zu Betrachtungen und Aufzeichnungen zu benutzen.

Von unserm Ankerplatz aus übersah man die Südwestseite der nach ungefährer Schätzung etwa 30 Kilometer im Umkreis messenden Insel in ihrer ganzen Ausdehnung vom sogen. Canale della Camicia, welcher sie von

Die Grabstätte Garibaldi's auf der Insel Caprera. Nach der Natur gezeichnet von H. Wegelin.

Garibaldi's Wohnhaus auf der Insel Caprera. Nach der Natur gezeichnet von H. Wegelin.

Maddalena trennt, bis zu der südlichsten Spitze. Ungefähr in der Mitte dieser Seite liegt auf einer nahe an das Meer herantretenden Anhöhe das Haus Garibaldi's, von der Bucht Taviano aus in einer Viertelstunde zu erreichen. Dahinter erhebt sich der höchste der drei Berge der Insel, der Monte Telajone, nordwestlich davon der Monte Baccà, an dessen Fuß der kleine Hafen Stagnetti liegt. Hier war die Landungsstelle für die Deputationen, und hier wurden am Abend Lebensmittel von den Dampfschiffen für diejenigen gelandet, welche wegen des Unwetters nicht auf die Schiffe zurückkehren konnten und einen sehr unbequemen Nachtaufenthalt am Strande nehmen mußten. Die einzige, großentheils cultivirte Ebene der Insel dehnt sich auf der Südseite zwischen dem ganz kahlen Monte Fico und dem auch für größere Schiffe zugänglichen Hafen Palma aus.

Die Insel ist in Wirklichkeit nicht so rauh und kahl, wie es aus der Ferne den Anschein hat. Doch ist sie, abgesehen von den Anpflanzungen um das Haus Garibaldi's und einigen mit spärlichem Getreide und Gemüse bestellten Feldern, fast nur mit wildem Gebüsch bedeckt. Der Baumwuchs, aus einigen Pinien, Fichten, Oelbäumen und wilden Fruchtbäumen bestehend, ist niedrig und dürftig. Dagegen ist außer den Berghöhen und den Küsten die ganze Insel mit niedrigem Myrten-, Lentiscus-, Tamarinden- und anderm aromatischem Gesträuch bedeckt. Das Gestein ist rother und grauer Granit, der die scharfgezackten, oft wie mit phantastischen Figuren besetzten Höhen bildet und in gewaltigen Blöcken und kleinern Brocken überall verstreut ist. Wenige Kühe weiden dazwischen, und großgehörnte scheue Ziegen springen wie Gemsen in Rudeln von Spitze zu Spitze.

Von den höhern Punkten der Insel genießt man eine großartige Aussicht über den von Meeresarmen durchzogenen Inselarchipel bis zu den grandiosen Bergmassen Sardiniens und weit in das blaue corsische Meer hinaus. Gerade dem Hause Garibaldi's gegenüber liegt die Stadt Maddalena auf der gleichnamigen Insel, zu welcher Caprera administrativ gehört. Außer einem zweiten, von der Witwe des frühern Eigenthümers, eines Engländers Namens Collins, an Garibaldi abgetretenen Wohnhaus gibt es nur noch etwa ein Dutzend Hütten auf Caprera. Noch sieht man am Strand das Holzhaus, welches Garibaldi's Familie bewohnte, als sie im Anfang der fünfziger Jahre zuerst nach der Insel kam.

Erst 1863 hat Garibaldi begonnen, die Wohnung zu erbauen, in der er jetzt gestorben ist. Das Gehöft besteht aus dem mit der Front dem Meer zugekehrten einstöckigen Wohnhaus und mehreren wie jenes weißgetünchten Wirthschaftsgebäuden, die zusammen einen großen Hof einschließen. Das Wohnhaus hat ein flaches Dach und auf der Vorderseite eine Art weiter Plattform mit einigen Gartenanlagen. Es enthält außer der Küche nur vier bis fünf große Zimmer, die einfach weiß getüncht und in überraschend einfacher Weise ausgestattet sind. Im Wohnzimmer des Generals, das in unverändertem Zustand erhalten werden soll, sieht man das Sterbebett, bedeckt mit dem Plaid, den er bei den Spazierfahrten zu gebrauchen pflegte, jetzt geschmückt mit zahllosen Kränzen und Blumen, ferner den Fahrstuhl, zwei Sophas, einen runden Tisch und ein Harmonium; an den Wänden hängen Bilder und Photographien, großentheils ganz kunstlos, und einige Andenken, wie der Stab des Tambourmajors der italienischen Legion von Montevideo.

Wir durchschritten voll Andacht diese Räume, als wir zwei Tage nach der Bestattung an einem herrlichen sonnigen Morgen im Hafen Palma ans Land gestiegen waren und an dem einfachen Grabe des Helden, das unsere erste Abbildung auf S. 15 darstellt, eine Gedächtnißfeier abgehalten hatten. Bekanntlich hat die Familie sich in letzter Stunde (wir selbst erfuhren es erst, als wir vor Anker gegangen waren) bestimmen lassen, die durch den letzten Willen Garibaldi's verfügte Verbrennung zu unterlassen und den einbalsamirten Körper vorläufig beizusetzen.

Kaum hundert Schritte nördlich vom Hause befindet sich links neben dem nach dem Strande führenden, von jungen Pinien eingefaßten Weg eine von einer niedrigen Mauer und einem Eisengitter eingefaßte Begräbnißstätte, welche gerade für drei Gräber Raum bietet. Die beiden zur Rechten sind die der jung gestorbenen Töchter Garibaldi's, Rosa und Annita, deren Name auf dem dahinterstehenden einfachen Marmorsockel mit der Urne angebracht sind; das dritte, von Blumen und Kränzen ganz verdeckte zur Linken ist dasjenige des Helden von Caprera. Es ist am Morgen des 6. Juni in Eile gegraben und, da man in Tiefe von wenigen Fuß auf den Felsboden stieß, mittels der ursprünglich für den Unterbau des Scheiterhaufens bestimmten Ziegel aufgemauert worden. Zur Decke dient ihm eine Eisenplatte, die gleichfalls für die Feuerbestattung dienen sollte. Neben der Grabstätte sind einige Blumenbeete angelegt. Mehrere Pinien und Caruben lassen ihre dunkeln Zweige im Meerwind über ihr rauschen. Auf der andern Seite des Wegs senkt sich ein mit Oelbäumen bepflanzter Abhang zum Thale nieder, jenseit dessen die grüngestreiften Berge aufsteigen, auf die Garibaldi von seinem Lager aus beständig den Blick heftete. Rückwärts lehnt sich die Grabstätte an die Felserhebung, von der man das blaue Meer überschaut.

Die Insel, welche Eigenthum Garibaldi's war, soll nach einem Beschluß der Familie zum Nationaleigenthum erklärt und gleich der Wohnung für alle Zeiten in dem Zustand erhalten werden, in welchem sie bei Garibaldi's Lebzeiten war. Bezüglich der Reste des Generals hat sich eine lebhafte Discussion entsponnen, in welcher diejenigen, die den letzten Willen des Todten ausgeführt wissen wollen, denen gegenüberstehen, welche den der Nation theuern Körper zu erhalten und in Rom würdig zu bestatten wünschen.

Frauenzeitung.

— **In den aristokratischen Salons in Paris erscheint seit einiger** Zeit die spanische Botschafterin Herzogin Fernan-Nuñez mit einem Diamantdiadem, das von einer aus farbigen Edelsteinen zusammengesetzten Fledermaus gekrönt ist. Man würde jedoch der Dame Unrecht thun, wenn man glaubt, daß sie das widerliche Geschöpf aus bizarrer Laune und aus excentrischer Geschmacklosigkeit als Schmuck verwende, um durch die Absonderlichkeit dieses Einfalls Aufsehen zu erregen. Die Fledermaus ist das Wappenthier ihres Hauses, und die Botschafterin macht sich um so weniger eines Verstoßes gegen den guten Geschmack schuldig, wenn sie ihre mit dem unheimlichen Zwittergeschöpf geschmückten Familienkleinodien anlegt, da die häßliche Fledermaus sich unter den kunstfertigen Händen der Juweliere in ein phantastisch-glänzendes Wesen verwandelt hat, das mehr einem diabolisch-funkelnden Nachtfalter gleicht als dem geflügelten Unhold, vor dessen Berührung wir schaudern.

— **Dem weitverbreiteten Aberglauben, daß von dreizehn Personen,** welche in einer Gesellschaft vereinigt sind, eine binnen Jahresfrist sterben müsse, rückt nunmehr auch die Wissenschaft ernstlich zu Leibe. Ein Statistiker hat sich auch die Mühe gegeben, die Absurdität dieses schon oft verhängnißvollen Wahns auf wissenschaftlichem Wege ziffermäßig nachzuweisen. Es ist eine über jeden Zweifel erhabene Thatsache, daß das durchschnittliche Lebensalter der Menschen in unserm Welttheil beiläufig 40 Jahre beträgt. Die Wahrscheinlichkeit, daß von 13 Personen binnen Jahresfrist eine sterbe, tritt nur in dem Fall ein, wenn jeder von diesen Personen das Alter von 70 Jahren erreicht hat. Handelt es sich um Leute im mittlern Lebensalter, so müssen deren 100 vorhanden sein, damit die Wahrscheinlichkeit eines einzigen Todesfalles innerhalb Jahresfrist eintrete. 13 Personen, selbst wenn sich unter ihnen einige Greise befinden, können somit fröhlich weiter tafeln, ohne zu fürchten, daß einer von ihnen, ehe das Jahr zu Ende geht, ins Grab steigen müsse, weil sie unter dem Bann der vermeintlichen Unglückszahl stehen. Das Naturgesetz kennt keine Unglückszahl; Werden und Vergehen vollzieht sich in numerischen Verhältnissen, welche die Wissenschaft in ihren unverrückbaren Durchschnittszahlen ergründet hat. Seuchen, Kriege, Hungersnoth, und Elementarereignisse, die mit einer gewissen regelmäßigen Periodicität auftreten, wirken zwar lokalverheerend, beeinflussen jedoch nur wenig die festgestellten Durchschnittszahlen, aus welchen sich die Naturgesetze mit nahezu mathematischer Sicherheit ableiten lassen. Es können selbst 13 Hundertjährige sich heute und abermals in einem Jahr munter die Hände schütteln; unmöglich ist dies nicht, aber nicht wahrscheinlich. Es wäre thöricht von ihnen, auf ein vollständiges Wiedersehen zu rechnen, denn die wissenschaftlich ermittelte Wahrscheinlichkeit, das Gesetz der durchschnittlichen Lebensdauer, spricht dagegen. Aber dasselbe Gesetz lehrt uns, daß die lebensgefährliche Dreizehn „ein lächerlicher Aberglauben ist".

— **In einer englischen Frauenzeitung wird gegenwärtig mit** großer Lebhaftigkeit die Frage des Alleingehens junger Damen aus guter Familie in den Hauptstraßen Londons discutirt. Die Anregung zu der Controverse gab ein Artikel aus weiblicher Feder, welcher auf die Thatsache hinwies, daß, im Gegensatz zu der früher herrschenden Sitte, die Töchter der höhern Stände immer häufiger ohne jede Begleitung in den belebtesten Straßen erscheinen, wo sie bei dem Mangel an jeglichem Schutz mancherlei Zudringlichkeiten und Abenteuern ausgesetzt seien, ja solche durch ihre Schönheit, ihre oft auffallenden Toiletten und ihr meist argloses dreistes Auftreten nicht selten geradezu provocirten. Die jugendlichen Ritterfrauen betrieben diese in vielfacher Hinsicht bedenklichen Solopromenaden als förmlichen Sport und fröhnten durch dieselben einem schädlichen, die elterliche Autorität und ihre echte weibliche Würde untergrabenden Emancipationsdrang. Die alte Dame, welche diesen Warnungsruf erhoben hat, ahnte nicht, daß derselbe ein so lärmendes Echo finden sollte. Von allen Seiten wurden Proteste dagegen erhoben, aus denen wenigstens so viel hervorgeht, daß die Frage des „walking alone" momentan eine brennende ist und das englische Publikum lebhaft beschäftigt. Damen treten in die Schranken, um mit feierlichem Pathos die Erklärung abzugeben, daß sie bei ihren Einzelgängen von seiten der Männerwelt niemals die geringste Unannehmlichkeit erlitten hätten. Väter behaupten mit Stolz, ihre Töchter seien viel zu charakterfest und wohlerzogen, um irgendeine Gefahr zu laufen, wenn sie ungeleitet sich ins Gewühl der Weltstadt stürzen. Mütter meinen, wenn erwachsene Mädchen allein kutschiren, reiten und Cabs benutzen dürfen, könne man sie getrost auch ohne Begleitung ihre Einkäufe besorgen lassen. Ritterliche Gentlemen protestiren energisch gegen die Zumuthung, daß die weibliche Jugend gegen die Bewunderung des starken Geschlechts einer Schutzwache bedürfe. Superkluge Matronen finden es dagegen wieder rathsam, Regentstreet und einige andere Straßen von allzu promenirenden Aristokratentöchtern gemieden zu sehen, und grenzen geometrisch die Quartiere ab, in welchen nach ihrer Ansicht die feinsten Ladies ohne Einbuße an ihrer Würde vormittags ohne Escorte sich bewegen können. Verfechterinnen des „walking alone" geben den Spaziergängerinnen förmliche Verhaltungsmaßregeln und Toilettevorschriften mit auf den Weg, durch deren sorgfältige Beobachtung sie gegen jede Anfechtung gefeit sein sollen. Das Alleingehen der Frauen und Töchter der feinen Welt ist gegenwärtig in der englischen Gesellschaft Mode; was vor 30 Jahren als durchaus unstatthaft galt, ist heute allgemein Sitte! Etwaige moralische Bedenken gegen das Flaniren der jungen Damen ohne Sauvegarde werden durch den Satz beschwichtigt: „Die Tugend, die eine Schildwache braucht, ist nicht werth, bewacht zu werden."

Ein launiges Zukunftsbild von der Epoche, in welcher die Frauenemancipation zur vollständigen Durchführung gelangt sein wird, entwirft ein anonymer englischer Autor des längern in einem geistvollen Büchlein, dem er bezeichnenderweise den Titel „The revolt of man" (die Empörung der Männer) gab. Die Zustände sind, nachdem die Frauen die Herrschaft an sich gerissen haben (der Verfasser nimmt an, daß dies in drei bis vier Jahrhunderten der Fall sein könnte), in der That für das gröbere Geschlecht unerträglich geworden. Das Verhältniß der Geschlechter hat sich zum geraden Gegentheil dessen verkehrt, wie es im 19. Jahrhundert gewesen. Die Frau gebietet, und der Mann gehorcht. An der Spitze des Staats steht die gebildetste Frau; ihr zur Seite ein Staatsrath, zusammengesetzt aus den befähigtsten Mitgliedern des weiblichen Geschlechts. Kunst, Literatur, Religion, Gewerbe, alles ist den Händen der Männer entwunden, die auf blinden Gehorsam gedrillt sind und nur zur Ausübung der nothwendigsten bürgerlichen Functionen zugelassen werden, zu den schweren Arbeiten, zu den Verrichtungen im Haushalt, zur Kinderpflege. Die Liebe ist abgeschafft, Heirathen werden selbstverständlich nur nach Wahl der Frauen abgeschlossen; aber nur solchen ist die Verehelichung gestattet, welche nachweisen, daß sie im Stande sind, einen Mann zu erhalten. Junge Männer, die noch immer ein gesuchter Artikel sind, werden vorzugsweise von den zu Reichthum gelangten alten Weibern zur Ehe genommen, was unter den jungen Weibern große Unzufriedenheit erregt. Die Kunst ist ganz in den Händen der Frauen und hat ein eigenartiges Gepräge angenommen. Das historische Genre beschränkt sich fast nahezu auf Darstellungen, in welchen das Weib die heroische und der Mann die duldende Rolle spielt, wie: Judith, den Holofernes erschlagend; Jael, den Sisera tödtend; Johanna d'Arc, Orléans entsetzend; Delila, dem Simson die Haare abschneidend; Omphale, den Hercules das Spinnen lehrend. Die Mehrzahl der Bilder stellt Allegorien dar, welche die Idee versinnlichen, wie das Weib den ungeschlachten und halbthierischen Mann zur Cultur, zur Arbeit, zur Verehrung und Anerkennung der Oberherrlichkeit der Frau erzieht. Der Idealmann opfert vor dem Altar der Weiblichkeit Blumen und Früchte. Die Musterbilder männlicher Schönheit zeigen rosig angehauchte Jünglingsgesichter, zarte Händchen und Füßchen. Das Unterrichtssystem ist ausschließlich für die Bedürfnisse des zarten Geschlechts berechnet, dem allein die akademischen Grade zugänglich sind, welche zur Ausübung der wissenschaftlichen Professionen und des höhern Lehramts berechtigen. Verheirathete Männer, wenn sie selbst Vermögen besitzen, finden keinen Schutz für ihr Eigenthum, dessen Verwaltung den Ehefrauen anheimgegeben ist. Das Einkommen der unverheiratheten Männer beträgt bei härtester Arbeit kaum so viel, um die nöthige Kleidung zu beschaffen. Klagen über Klagen ertönen über die langen, langen Stunden, während welcher sie in Einsamkeit und schweigsam sich abrackern müssen, über die unzähligen Plagen, welche der Hausstand und die Wartung der Säuglinge ihnen auferlegen, ohne daß sie deshalb ihrer schweren Arbeit enthoben würden. Der Staatsrath mußte seine Aufmerksamkeit wiederholt auf die Unzufriedenheit unter den jüngern Weibern der Mittelklasse lenken, die wegen allzu großer Concurrenz im Kampfe ums Dasein in der Regel sehr spät, kaum vor dem vierzigsten Lebensjahr, dazu gelangen können, einen Mann zu nehmen. In den Männern gährt ein dumpfer Befreiungsdrang; sie raffen sich zu Versuchen auf, ihr Joch zu brechen und sich ein manneswürdiges Dasein zu schaffen; von einem Theil der unzufriedenen Frauen unterstützt, welche ihr Ideal durch die Emancipation nicht verwirklicht sehen, erheben sie sich gegen die bestehende sociale Ordnung. Schließlich gelingt es ihnen, nach harten Kämpfen das Weiberregiment zu stürzen und ihre legitime Oberherrlichkeit, aus deren Besitz sie allmählich von den emancipirten Frauen zu beiderseitigem Nachtheil verdrängt worden waren, wieder an sich zu bringen. — Der Werth des Büchleins liegt nicht allein in dem Humor der Schilderung, sondern auch in der Zweischneidigkeit der Satire, welche bestehende Zustände mit derselben Schärfe geißelt wie die phantastischen Aspirationen der Schwärmerinnen für Frauenemancipation.

— **In der Zeitungsdruckerei einer Stadt des nordamerikanischen** Staats Iowa widerfuhr dem Metteur das Unglück, den Bericht über ein von jungen Damen veranstaltetes Wohlthätigkeitsconcert und die Anzeige eines Verkaufs von kurzgehörntem Rindvieh falsch zu umbrechen und durcheinander in die Form und die Maschine einzuheben. Die durch dieses Versehen entstandene interessante Nachricht lautete dann zum Staunen und Schrecken der Leser wie folgt: „Das gestern Abend von sechzehn der schönsten jungen Damen unserer an Schönheiten so reichen Stadt gegebene Concert wird von allen anwesenden Gästen hochgepriesen, und die Damen sowie deren Leistungen selbst haben vor den Augen der strengsten Kritiker Gnade gefunden. Sie waren sehr elegant gekleidet, sangen ganz bezaubernd und gewannen den Beifall des gesammten Publikums, das sie für das schönste kurzgehörnte Vieh im Lande erklärte. Einige von ihnen sind von ganz dunkler Farbe, mehrere braun, die meisten aber sind braun und weiß gefleckt. Mehrere waren gutgebaute, feingegliederte Thiere, die sich als sehr werthvoll erweisen."

Polytechnische Mittheilungen.

Eine wichtige Erfindung hat ein belgischer Ingenieur auf der Centralwerkstätte der Bergisch-Märkischen Eisenbahn in Witten versuchsweise vorgeführt. Es handelt sich um das Geheimniß, Stahl auf Stahl in rothwarmem Zustand zu schweißen, d. h. zwei Stahlstücke, ohne sie schweißwarm zu machen, unauflöslich miteinander zu verbinden. Der Erfinder ist im Besitz eines Mittels, welches diese Schweißung ermöglicht. Er stellt zunächst an den zusammenzuschweißenden Enden glatte Flächen her, macht dieselben rothwarm und verbindet sie dann miteinander, nachdem er sie vorher mit einer Flüssigkeit bestrichen hat. Auf diese Weise schweißte er auf der Wittener Centralwerkstätte unter anderm eine zerbrochene Kuppelstange und andere Gegenstände; von derselben wurde nachher ein Probestab entnommen und auf der Zerreißmaschine versucht. Das Ergebniß dieser Probe war ein überaus günstiges. Das Geheimniß ist von Etablissements des Westfälischen Kohlenvereins um eine namhafte Summe angekauft worden.

Klavierbeleuchtung.

Allgeyer's Klavierbeleuchtung. — Um beim Klavierspiel sowol das Notenheft als die Klaviatur in genügender und für das Auge des Spielenden angenehmer Weise zu beleuchten, ist von L. Allgeyer in Frankfurt a. M., Großer Kornmarkt 18, die in der Abbildung veranschaulichte Vorrichtung construirt worden, ein gußeiserner Candelaber, dessen bis zur Höhe von 2 Mtr. verschiebbare Stange eine gut leuchtende Petroleumlampe trägt, und der je nach Bedarf entweder unmittelbar hinter dem Sessel oder zur Seite des Spielenden aufgestellt wird. Für den Fall, daß Begleitung durch Gesang, Violine ic. erforderlich ist, können, an der Stange verschiebbar, zwei Notenpulte angebracht werden. Der Fuß des Candelabers ist zum Zweck der leichten Fortbewegung mit Rollen versehen, und durch das Gewicht desselben ist die Stabilität des Ganzen gesichert. Außer Gebrauch kann das Geräth in kleinem Raum untergebracht und die Lampe in der Art einer gewöhnlichen Tischlampe verwendet werden.

Einfluß des elektrischen Lichts auf das Wachsthum der Pflanzen. — Dr. C. W. Siemens in London theilt der „Gartenzeitung" unterm 28. April d. J. folgendes über weitere Culturversuche mit elektrischem Licht (vergl. 1880, S. 128 ff.) mit: „Ich habe seit dem 30. November v. J. zwei elektrische Lampen, jede von 4000 Kerzen Leuchtkraft, in nächtlichem Betrieb gehabt, mit Ausnahme der Sonntagsnächte. Eine dieser Lampen ist in einem Glashaus, 6_{40} Mtr. im Quadrat und 3 Mtr. hoch, aufgestellt, in einer hohlen Glaskugel von 0_{40} Mtr. Durchmesser vom Dach hängend, mit Ventilation nach außen. Die zweite Lampe hängt an einem Pfosten etwa 3_{6} Mtr. vom Boden und vertheilt ihr Licht über zwei niedrige (eingesenkte) Glashäuser sowie auch über einen offenen Garten, 8 Mtr. im Quadrat, welcher reihenweise mit Weizen, Hafer, Gerste, Raps, Klee (Trifolium) und Blumenkohl im Anfang December vorigen Jahrs besäet wurde. Gewisse Felder wurden gleichzeitig mit dem nämlichen Samen besäet, und da Boden- und sonstige Verhältnisse ziemlich dieselben sind, so gewährt dieser Versuch einen guten Vergleich zwischen Tageslicht allein und Tageslicht sammt elektrischer Beleuchtung während jeder von den sieben Nächten der Woche. Der Weizen steht auf dem elektrisch erleuchteten Feld jetzt 0_{45} Mtr. hoch und scheint nahe daran zu sein, Blüte zu zeigen, während er auf dem äußern Feld kaum die halbe Höhe erreicht hat. Alle Früchte auf dem elektrisch erleuchteten Feld sehen kräftig aus, doch lassen sich maßgebende Resultate selbstredend erst dann aufstellen, wenn die Früchte ihre Reife erreicht haben. Im übrigen wiederholen sich die vorjährigen Resultate.

Ich hatte reife und schmackhafte Erdbeeren am 23. Januar, Melonen am 13 April, Trauben am 18. April, und Pfirsichen von ansehnlicher Größe sind eben im Begriff, zu reifen. Die nächtliche Beleuchtung und die Benutzung der Dampfmaschine (von 6 Pferdekräften) am Tage zur elektrischen Transmission von Kraft für Pumpen, Sägen, Häckselschneiden u. s. w. gehen ihren guten Gang unter Leitung des Pächters und ohne technische Beihülfe. Da der verbrauchte Dampf ferner zur Heizung der Häuser verwendet wird, so ist der Kohlenaufwand nicht bedeutend. Genaue Angaben über den Kostenpunkt kann ich indeß noch nicht machen.

Literatur.

Ueber Farbenharmonie. — Mehr als zu irgendeiner andern Zeit ist in den letzten Jahren infolge der auf fast allen Gebieten des gewerblichen Schaffens vorgegangenen Reformbewegung die Frage nach den Bedingungen laut geworden, unter welchen die coloristische Wirkung wie in der hohen Kunst und in den eigentlichen Decorationsarbeiten, so in den verschiedensten gewerblichen Erzeugnissen und speciell auch im weiblichen Schmuck den Forderungen der Aesthetik zu entsprechen vermag. Nachdem fast zwei Jahrhunderte lang die Kunst im Gewerbe falsche Wege gegangen war, schien noch vor wenigen Jahrzehnten mit dem Gefühl für einfache, edle Formen auch der Sinn für richtige Farbeneffecte für immer verloren. So groß nun auch in neuester Zeit einerseits in der Vervollkommnung der zu Gebote stehenden Hülfsmittel durch den eminenten Fortschritt der Farbentechnik, andererseits in der Verfeinerung des ästhetischen Verständnisses durch das in erreichbaren Werken, in Ausstellungen, Kunstsammlungen ec. geförderte Studium der Farbenwirkung für die künstlerische Entwickelung der Gewerbe sowie für die allgemeine Geschmacksveredlung geschehen ist, so hat doch im allgemeinen die Ausbildung des Farbensinns bei weitem noch nicht die Höhe erreicht, zu welcher ein durch die Anschauung der mustergültigen Leistungen einer ruhmvollen Vergangenheit geläuterter Schaffenstrieb emporstrebte. Noch heute herrscht die Vorliebe für die im Gegensatz zu den gebrochenen Tönen mehr dem Begriff der materiellen Schönheit entsprechenden Prismafarben, während der ästhetische Werth der feinen Abstufungen und Schattirungen kaum Beachtung findet. Noch heute liegt bei der Unselbständigkeit des künstlerischen Urtheils die Gefahr nahe, aus einem Extrem der Geschmacksverirrung ins andere zu gerathen. Um dem Vorwurf zu entgehen, daß aus dem modernen Culturleben alle Farbenpracht verschwunden sei, wählt man für die Composition decorativer Arbeiten grell bunte Farben, deren Anordnung, statt das Auge durch zartgestimmte Muster zu erquicken, es durch falsche oder übermäßig gesteigerte Contraste ermüdet. Aus der Nachahmung der edlen Majoliken, des venetianischen Glases, der orientalischen Teppiche, der altdeutschen Buntweberei und so vieler anderer glänzender Schöpfungen der kunstgewerblichen Thätigkeit früherer Jahrhunderte haben sich neue Kunstzweige entwickelt, die schon jetzt manche herrliche Frucht tragen; allein in wie vielen dieser Arbeiten vermißt man trotz oder vielleicht infolge des aufgewendeten Fleißes die ruhige, einheitliche und darum so wohlthuende Stimmung ihrer Vorbilder, jenes maßvolle Weise, die zwischen Nüchternheit und Ueberfeinerung die Mitte hält, und vor allem jene gewaltige Leichtigkeit und Freiheit des Colorits, die eben nur den Erzeugnissen der vom wahren ästhetischen Verständniß getragenen Künstlerschaft eigen ist! Die umfassende Bedeutung, welche diesen erkannten Mängeln unsers Kunstgewerbes gegenüber das Studium der Farbenharmonie für die Gegenwart hat, mag es gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn wir an dieser Stelle auf ein schon in seinen Anfängen anerkennend von uns besprochenes Werk hinweisen, in welchem namentlich mit Rücksicht auf das praktische Bedürfniß der schmückenden Gewerbe (die Zimmerdecoration, die gewerbliche Behandlung der Textilstoffe, Bunt- und Cartondruck ec.) werthvolle Anhaltspunkte für harmonische Farbenzusammenstellungen gegeben sind. Es ist dies „Die Harmonie der Farben“, 1300 Zusammenstellungen von Farbenverbindungen für die Kunstindustrie, für decorative Zimmerausstattungen, Costume und Toiletten, von E. Guichard, dem frühern Präsidenten der „Union Centrale des Beaux-Arts“ in Paris. Autorisirte deutsche Ausgabe. Mit deutschem Text von Dr. G. Krebs. Verlag von Wilh. Rommel in Frankfurt a. M. In diesem jetzt fertigen zum Abschluß gebrachten, mit einem schätzenswerthen Aufwand wissenschaftlicher und praktischer Fachbildung ausgearbeiteten Werk haben der Kunsthandwerker wie jeder nach ästhetischer Bildung Strebende ein reiches Material zur Kenntniß der Gesetze der Farbengebung, der Combination und Abtönung. Dem bisher im allgemeinen zu wenig beachteten Grundsatz zufolge, daß, wie alle Farbeneindrücke nur durch das Auge dem Geiste zugeführt werden, so auch das Verständniß für richtige Farbenwirkung nur mit Hülfe der Anschauung vermittelt wird, ist hier ein Ganzes geschaffen, das im wesentlichen aus nahezu 130 in Farbendruck ausgeführten Tafeln besteht, indem der beigefügte, kurzgefaßte Text ausgesprochenermaßen nur dazu dient, die durch die Farbentafeln gegebene Anleitung zu vervollständigen. Als neu und eigenartig treten insbesondere die Zusammenstellungen von Complementärfarben auf, die durch ihre Mischfarben in befriedigenden Einklang gebracht sind. Von instructivem Werth, namentlich für die Arbeiten der Zimmerdecoration, ist die Veranschaulichung der Aenderungen, die je nach der Farbenstimmung der Umgebung in einem und demselben Farbenton durch wechselnde Anlage hervorgebracht werden, sowie der Abtönung von Hintergründen, Gardinen, Fußteppichen ec., durch welche Bildhauerarbeiten von verschiedenster Färbung wirkungsvoll hervorgehoben werden.

Moden.

— **Der warme Sommer veranlaßt dieses Jahr die elegante Welt** eher als sonst der drückenden Atmosphäre der Stadt zu entfliehen und den stärkenden Aufenthalt in einem Badeort oder auf dem Lande aufzusuchen. Dies erfordert indeß eine möglichst reichhaltige Ausrüstung inbetreff der Toilette, deren Schaustellung ja namentlich in den Modebädern ein Gegenstand des Wetteifers unter der schönern Hälfte der Curgäste ist. Selbst die einem nützlichen und praktischen Zweck dienenden Garderobestücke dürfen hinter den Ansprüchen moderner Eleganz nicht zurückbleiben. Dies gilt insbesondere auch von den bequemen Umhüllungen, welche für die kühlen Morgen- und Abendstunden gewählt werden. Einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuen sich in diesem Genre die bei aller Leichtigkeit dennoch warmen und graziösen wollenen Tücher und Shawls, die sich der Gestalt in so gefälliger Weise anschmiegen. Jede Saison bringt auch hierfür Neues; so sahen wir kürzlich unter anderm mehrere äußerst geschmackvolle Novitäten von der durch ihre Leistungen auf diesem Gebiet bereits längst bekannten Firma Schlottmann u. Co. in Berlin, welche auf mehreren Ausstellungen prämiirt worden ist. Namentlich zwei der modernsten Tücher möchten wir hervorheben, ein „Kelsey“ benanntes, aus weicher feiner Wolle mit buntfarbigem Seidendessin auf weißem, beigefarbigem, blaßblauem, cardinalrothem, otterbraunem oder schwarzem Grund; ferner ein als „Carmen“ bezeichnetes, von weißem, zartblauem, grauem, beigefarbigem, braunem oder schwarzem Alpakagarn in ganz neuem Muster, für jeden Geschmack, jeden Anzug und jedes Alter passend.

— **Um den Anblick der modernen, zierlich gestickten seidenen Strümpfe der Welt nicht völlig zu entziehen,** trägt man zur Gesellschafts- oder zur eleganten Promenadentoilette jetzt ausgeschnittene Stiefeletten, die sehr zu gefallen scheinen und vielleicht dazu bestimmt sind, die Strumpfenschuhe zu ersetzen. Das nachstehend

Ausgeschnittene Damenstiefelette.

abgebildete Stiefelchen ist von maikäferbraunem Ziegenleder und wird oberhalb des Knöchels durch einen gestickten, vorn zugeknöpften lederstreifen festgehalten. Auch der Ausschnitt ist mit einem flachen, in goldbrauner Perlstickerei ausgeführten Streifen eingefaßt.

— **Nachdem man im verflossenen Winter meist große Knöpfe,** häufig in Form von antiken Medaillen, getragen, zieht man jetzt kleine runde oder olivenförmige Knöpfe zum Schließen und Verzieren der Kleider vor. Man setzt dieselben ganz dicht untereinander, was viel dazu beiträgt, daß die Taillen besser sitzen und fester anschließen. Perlmutter in verschiedenen Farben und Mustern, die meisten auch mit Stahl eingelegt, sowie schön gearbeitete Metallknöpfe finden am häufigsten Verwendung.

— **Neue Taille für ein Reitkleid.** Die Vorliebe für die Jackettaillen, die alle jugendlich schlanke Gestalten so trefflich kleiden, hat die Veranlassung gegeben, diesen Schnitt auch auf die Reitkleider auszudehnen, deren classischer Postillonschoß man überdrüssig zu werden begann. Unsere Abbildung veranschaulicht ein neues englisches Modell aus feinem beigefarbenem Tuch, das uns höchst

Neue Taille für ein Reitkleid.

empfehlenswerth erscheint. Die Schöße sind unten abgerundet, die Aermel lang und knapp, die Nähte sehr gut ausgeschweift. Eine Tasche ist an der linken Hüfte, eine zweite auf der Brust angebracht. Der Rock ist vom gleichen Stoff. Auch das runde, schleierumwundene schwarze Filzhütchen zeigt eine neue Form und sieht anmuthiger aus als der niedrige Cylinder.

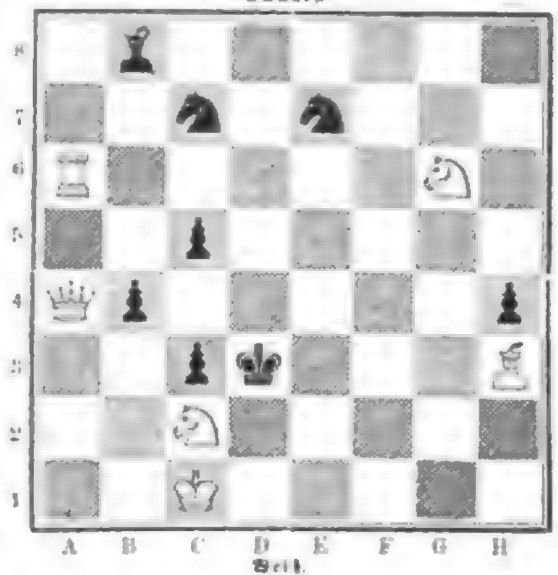
Schach.

Aufgabe № 1839.

Weiß setzt mit dem vierten Zug Matt.

Von Franz Schröter in Bamberg.

Schwarz.



Weiß.

Diese Aufgabe wurde in Brentano's Problemturnier der dritte Preis zuerkannt.

Wiener Schachturnier.

Reihenfolge der Preisträger.

I. Preis pr.	2000 Fl. und 1000 Frc.	} ge-	Winawer	mit 24 Partien.
II. " "	2300 Frc.	} theilt	Steinitz	" 24 "
III. " "	1200 "		Mason	" 23 "
IV. " "	800 "	} ge-	Zukertort	" 22½ "
V. " "	600 "	} theilt	Mackenzie	" 22½ "
VI. " "	400 "		Blackburne	" 21½ "
Specialpreis	400 "		Zukertort.	

Die beiden ersten Preise wurden getheilt, nachdem von zwei Entscheidungspartien die erste von Winawer, die zweite von Steinitz gewonnen worden ist.

Auflösungen.

№ 1835.

Von J. Berger.

Weiß.		Schwarz.
1) L. C 3 — E 5	1)	L. C 2 — B 3:
2) T. E 1 — G 3	2)	S. E 6 — D 5
3) T. G 3 — E 3: †	3)	S. D 5 — C 4:
4) T. E 5 — D 4 †.		

Zieht Schwarz 2) B 5 — C 4:, so folgt 3) T. H 3 †, 4) T. D 7 †. Auf 1) x D 3, 1) A 4, oder C 7 — C 5 wird das Spiel ebenfalls mit 2) T. G 3 fortgesetzt.

Auf 1) S. D 5 folgt 2) D. C 3 (B 5 — C 4:), 3) S. C 4: †, auf 1) B 5 — C 4: aber 2) T. F 1 u. s. w.

Eingesendet von N. Eichel in Zürich, G. Geßner in Glashütte, A. Kopp in Paris, Schachclub Anderssen in Chemnitz, W. Kraz in Berk, A. Oppenheim in Wien, Th. O. Gerold in Grimma, C. Fuß in Blaubeuren, N. Bramberg in Pancsova.

Witterungsnachrichten.

Im östlichen sowol als im westlichen Thüringen hat es in der Nacht vom 17. zum 18. Juni hart gefroren, sodaß ganze Kartoffelfelder gänzlich schwarz aussehen und auch Bohnen, Gurken und viele Blumen durch den Frost vielfach gelitten haben; doch hat derselbe glücklicherweise den Getreidefeldern und den Obstbäumen wenig oder gar nicht geschadet. — Auch im Harz, namentlich in den Thälern des östlichen Vorharzes haben um dieselbe Zeit Nachtfröste bedeutenden Schaden an Kartoffeln und Bohnen angerichtet; ebenso sind die jungen Triebe der Waldbäume in den tief gelegenen Thälern davon betroffen worden.

Auch aus Steiermark wird über Frost und Eis gemeldet. Ihren höchsten Punkt erreichte im Aussee die Kälte in der Nacht zum 18. Juni. Der vollkommen heitern Himmel bedeckte starker Reif die ganze Gegend. Die Tümpel an den Straßen waren vereist und der Augstsee an der Loserhöhe zugefroren.

Die Gegend von Caserta in Süditalien ist am 6. Juni von einem entsetzlichen Hagelschlag betroffen worden. Die Schlossen erreichten fast Eigröße. Mehr als 60 Personen sind durch Hagelkörner verletzt worden. Die Felder sind vollständig verwüstet.

Aus den westlichen Staaten Nordamerikas werden schreckliche Wirbelstürme gemeldet. Die halbe Stadt Grinnel in Iowa ist zerstört worden. Etwa 70 Personen fanden dabei den Tod, 150 Häuser liegen in Trümmern. Die aus Central-Iowa einlaufenden Berichte dürften die Zahl der Opfer noch bedeutend erhöhen, auch sind viele Personen ernstlich verletzt. Ein Eisenbahnzug wurde vom Gleis geweht, wobei zwei Bahnbeamte getödtet worden sind. Großen Schaden an Leben und Eigenthum haben Stürme auch in einigen Theilen von Illinois, Missouri und Kansas verursacht. In Missouri soll der Schaden 200,000, in Kansas ½ Mill. Doll. betragen. Der Wirbelsturm nahm seinen Weg von Nordwest nach Südost, seine Bahn war 1200 Fuß breit, mit unwiderstehlicher Gewalt riß er alles auf seinem Wege mit sich fort und warf die Trümmer weit durcheinander.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

h = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Juni 19	Juni 20	Juni 21	Juni 22	Juni 23	Juni 24	Juni 25
Valentia	+ 13 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 13 w	+ 10 w	+ 13 b	+ 14 w
Brest	+ 13 b	+ 12 n	+ 14 b	+ 16 r	+ 13 b	+ 14 b	+ 14 w
Paris	+ 13 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 13 r	+ 15 b
Helder	+ 12 b	+ 12 w	+ 15 b	+ 19 w	+ 15 r	+ 16 b	+ 20 b
Brüssel	+ 12 b	+ 12 b	+ 14 b	+ 19 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 22 b
Neapel	+ 17 b	—	—	+ 21 b	+ 21 b	+ 21 b	+ 22 b
Florenz	+ 17 w	—	—	+ 17 b	+ 19 b	+ 19 b	+ 22 b
Triest	+ 19 b	+ 15 w	+ 19 w	+ 22 b	+ 21 b	+ 24 b	+ 24 b
Wien	+ 14 w	+ 11 b	+ 12 r	+ 15 w	+ 16 b	+ 19 b	+ 17 b
Budapest	+ 13 b	+ 12 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 17 b	+ 20 b	+ 19 b
Hermannstadt	+ 11 b	+ 13 b	+ 15 b	+ 16 b	+ 16 w	+ 13 b	+ 12 r
Belgrad	+ 20 b	+ 22 b	+ 20 b	+ 23 b	—	—	—
Moskau	+ 17 b	+ 17 w	+ 19 w	+ 16 b	+ 20 b	+ 15 b	+ 19 w
St. Petersburg	+ 13 w	+ 14 b	+ 17 w	+ 17 w	+ 16 b	+ 16 b	+ 20 b
Haparanda	+ 10 w	+ 11 w	+ 13 b	+ 11 w	+ 11 b	+ 19 b	+ 19 b
Stockholm	+ 14 w	+ 17 w	+ 18 b	+ 18 b	+ 20 b	+ 20 b	+ 19 b
Christiansund	+ 13 b	+ 15 w	+ 18 b	+ 17 b	+ 19 w	+ 24 w	+ 22 b
Oxö	+ 11 b	+ 12 r	+ 13 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 13 b	+ 13 b
Kopenhagen	+ 13 b	+ 16 w	+ 16 b	+ 16 w	+ 14 b	+ 15 b	+ 17 b
Memel	+ 14 b	+ 17 b	+ 20 b	+ 18 b	+ 21 b	+ 20 b	+ 21 w
Kiel	+ 14 r	+ 13 b	+ 13 b	+ 15 b	+ 14 b	+ 20 b	+ 20 b
Hamburg	+ 12 r	+ 16 w	+ 15 b	+ 19 b	+ 14 b	+ 21 b	+ 22 b
Keitum (Sylt)	+ 12 r	+ 13 w	+ 16 b	+ 17 b	+ 17 b	+ 20 b	+ 22 b
Wilhelmshaven	+ 12 b	+ 14 w	+ 13 b	+ 17 b	+ 19 b	+ 21 b	+ 21 b
Hannover	+ 12 r	+ 13 w	+ 16 b	+ 18 b	+ 20 b	+ 22 b	+ 20 b
Leipzig	+ 13 r	+ 15 w	+ 16 w	+ 16 w	+ 19 b	+ 21 b	+ 21 b
Berlin	+ 16 r	+ 16 w	+ 15 b	+ 16 w	+ 19 b	+ 21 b	+ 21 b
Breslau	+ 14 w	+ 12 r	+ 13 b	+ 15 w	+ 17 b	+ 20 b	+ 19 b
[illegible]	+ 11 r	+ 13 b	+ 14 w	+ 16 b	+ 19 w	+ 19 b	+ 22 b
Karlsruhe	+ 12 r	+ 16 w	+ 15 r	+ 17 b	+ 21 w	+ 24 b	+ 25 b
Friedrichshafen	+ 14 r	+ 14 w	+ 14 r	+ 19 b	+ 21 w	+ 22 b	+ 21 b
München	+ 14 r	+ 12 w	+ 17 b	+ 15 b	+ 14 b	+ 21 b	+ 19 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 13 b	+ 13 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 r	+ 14 w	+ 14 g
Nizza	+ 19 b	+ 19 b	—	+ 16 n	+ 17 b	+ 19 b	—
Lesina	+ 19 b	+ 20 b	+ 19 b	+ 20 b	+ 21 b	—	+ 24 b
Aachen	+ 13 w	+ 13 b	+ 15 b	+ 20 w	+ 19 w	+ 19 b	+ 21 b
Kissingen	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 n	+ 15 b	+ 18 b	+ 21 b	+ 21 b
Baden-Baden	+ 10 r	+ 12 r	+ 12 b	+ 15 w	+ 17 w	+ 18 w	+ 20 b
Wiesbaden	+ 11 w	+ 13 b	+ 14 w	+ 16 w	+ 19 w	+ 21 b	+ 22 b
Ilmenau (Thür.)	+ 13 b	+ 13 w	+ 15 b	+ 19 b	+ 20 b	+ 24 b	+ 24 b

Belgrad. 16. Juni + 21 w, 17. Juni + 13 w, 18. Juni + 15 h.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juli						
2.	6h 41' 33''	12h 3' 43''	290°	+1° 31'	9h 16' abd.	am Tag
3.	6 45 30	12 3 54	311	0 36	9 33	
4.	6 49 26	12 4 5	326	5 0	9 50	
5.	6 53 22	12 4 13	341	5 3	10 13	
6.	6 57 20	12 4 23	356	4 36	10 35	
7.	7 1 16	12 4 33	9	3 33	11 0	
8.	7 5 13	12 4 43	23	+3 33	11 30	

Sonnenaufgang 3 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 30 Min.
Sonne in Erdferne den 2. Juli 10 Uhr abends.
Letztes Viertel den 7. Juli 10 Uhr 40 Min. abends.
Mond in Erdnähe den 4. Juli 2 Uhr früh. (Abstand 360,000 Kilometer.)
Mond im Aequator den 6. Juli 1 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2,17'',3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus ist bald nach Sonnenuntergang abends am Westhimmel aufzufinden. Da ihre nördliche Abweichung vom Aequator abnimmt, geht sie nach und nach etwas früher unter, bleibt jedoch gegenwärtig noch bis 10 Uhr über dem Horizont. — Mars, rechtläufig im Sternbild des Löwen, wird erst sichtbar, wenn er schon sehr tief im Westen steht; er befindet sich einige Grade über dem hellen Stern Regulus im Löwen, ist aber schwächer als dieser und geht nachts ¾11 Uhr unter. — Uranus geht ¾ Stunde später als Mars unter, ist jedoch am hellen Westhimmel mit bloßem Auge nicht mehr aufzufinden. — Von den früh am Osthimmel sichtbaren Planeten erscheint Saturn zuerst, und zwar um 1 Uhr. Jupiter geht um 2 Uhr auf und verschwindet erst nach 3 Uhr in der Morgendämmerung, da er sehr hell ist. Beide Planeten haben rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers. — Mercur steht noch zu nahe bei der Sonne, als daß er gesehen werden könnte.

Venusexpedition.

Der Vorsitzende der deutschen Commission für die Beobachtung des Venusdurchgangs, Prof. Auwers in Berlin, macht bekannt, daß von Deutschland vier größere Expeditionen ausgesendet werden, von welchen zwei in Nordamerika und zwei in Südamerika ihren Aufenthalt nehmen werden. In Nordamerika sind Hartford in Connecticut und Aiken in Südcarolina, in Südamerika Bahia Blanca an der Ostküste von Argentinien und Punta-Arenas an der Magelhaensstraße zu Stationen bestimmt. Ferner hat die bereits anderweitig befindliche Expedition nach Südgeorgien, im Einverständniß mit der deutschen Polarcommission, den Auftrag erhalten, nach mitgetheilten Anweisungen in planmäßiger Ausführungsweise den Venusdurchgang zu beobachten. Auch wird in Montevideo eine Hülfsstation eingerichtet werden, um als dieser telegraphisch bestimmten Ort Punta-Arenas durch Chronometerübertragung anzuschließen. Die zu den Beobachtungen zu benutzenden Instrumente sind durchgängig mit vorzüglichen Meßapparaten ausgerüstet, und es werden theils heliometrische Messungen, theils Kontaktberührungsbeobachtungen stattfinden. Jede Expedition hat nebst andern Instrumenten und Apparaten einen Fraunhofer'schen Heliometer von 34 ʺ Oeffnung erhalten, um zu Ermittelungen der Centrumentfernungen für bestimmte Zeitmomente in gleicher Weise beizutragen. Ueberdies sind die Expeditionen angewiesen, während ihrer Stationirung möglichst alle vorkommenden Bedeckungen von Sternen bis zur 9. Größe und doppelte Reihen von Mondculminationen zu beobachten.

Die neuste Seeschlange.

Der „Fliegende Holländer" erscheint den Schiffern des 19. Jahrhunderts nicht mehr. An seine Stelle ist die große Seeschlange getreten, welche mit der Regelmäßigkeit einer richtiggehenden Uhr als monströses „Mädchen aus der Fremde" von Sommer zu Sommer wiederkehrt und bald als muthenhaftes Phantasiegebild eines neuigkeitsbedürftigen Zeitungsreporters, bald in der glaubwürdigern Gestalt einer von Kapitän und Schiffsmannschaft verbürgten Thatsache vor den neugierigen Blicken der Welt auftaucht. Diesmal haben wir es mit letzterm Fall zu thun. Von dem Kapitän des stettiner Lloyddampfers Kätie, Hrn. Weiß, geht uns der nachstehende, mit der unten in Holzschnitt getreu nachgebildeten Skizze begleitete Bericht zu, mit welchem wir unsern in Nr. 1783 vom 3. Februar 1877 erschienenen illustrirten Artikel „Zur Geschichte der Seeschlange" ohne Commentar ergänzen wollen. Der Bericht lautet:

„Als der stettiner Lloyddampfer Kätie auf seiner Rückreise von Neuyork nach Newcastle am 31. Mai d. J. kurz nach Sonnenuntergang bei so heller Beleuchtung, wie sie zu dieser Jahreszeit in hohen nördlichen Breiten bei klarem Wetter statthat, sich WNW. in 8 Seemeilen Distanz von Butt of Lewis (Hebriden) befand, bemerkten wir am Steuerbord voraus, zwei Seemeilen entfernt, einen aus dem nur wenig durch Wellen bewegten Meer hervorragenden dunkeln Gegenstand, den wir zuerst für ein Wrack hielten, da das am meisten hervorstehende Ende mit Bug und dem Gallion und der hügelige übrige Theil Aehnlichkeit mit dem zerbrochenen Schanzkleid eines mit Wasser gefüllten Schiffes hatte. Als wir näher gekommen waren, sahen wir mit dem bewaffneten Auge links in der Verlängerung des sichtbaren Körpers, etwa in gleicher Länge wie dieser, das Wasser sich in der Weise bewegen, als wenn der Körper in dieser Ausdehnung sich unter der Oberfläche hin erstreckte. Wir brauchten daher die Vorsicht, nicht so nahe hinanzusteuern, damit nicht die Schraube durch etwaige herumschwimmende Wrackstücke beschädigt werden möchte. Bei noch größerer Annäherung erkannten wir, daß der Gegenstand kein Wrack war, und hätten wir nicht sicher gewußt, daß an dieser Küste sich keine Untiefen befinden, so würden wir diese dunkle zusammenhängende Hügelreihe für Klippen gehalten haben. Als wir jedoch unsere Richtung quer ab von dem so lange ruhig daliegenden Körper nahmen, erhob sich zu unserm Erstaunen etwa 80 Fuß von dem sichtbaren Ende eine ungefähr 10 Fuß hohe Flosse und bewegte sich einigemal, während der Körper langsam unter Wasser sank. Der am meisten hervorragende Theil kam dabei noch mehr zum Vorschein und war deutlich als der Schwanz eines fischartigen Thieres von ungeheuern Dimensionen zu erkennen.

Die Länge des sichtbaren Theils dieses Thiers, welcher durchaus keine Aehnlichkeit mit dem Rücken eines Walfisches hatte, betrug nach unserer Schätzung etwa 150 Fuß, die 3 bis 4 Fuß hohen und 6 bis 7 Fuß voneinanderstehenden Hügel waren nach dem Schwanze zu etwas kleiner als nach dem Kopfende hin, das unter Wasser sich der Beobachtung entzog.

Bei Ankunft in Newcastle erfuhr ich, daß einige Tage früher Fischer von Lewis ein ähnliches oder dasselbe Thier erblickt hatten. Hätte ich gleich zu Anfang den vor uns liegenden Gegenstand als eins jener Thiere erkannt, die so lange Zeit der Fabel angehört haben, so wäre ich ihm sicherlich mit der Kätie so nahe als möglich auf den Leib gerückt."

Vortheilhafter Tausch. Originalzeichnung von Max Flaşbar.

Die neuste Seeschlange, gesehen vom Bord des stettiner Lloyddampfers Kätie in der Nähe der Hebriden.
Unter Aufsicht des Kapitäns gezeichnet von dem amerikanischen Thiermaler Andrew Schulz.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Die Pianoforte-Fabrik von Rud. Ibach Sohn in Barmen und Köln.

„Rastlos vorwärts musst Du streben,
Nie ermüdet stille steh'n —
Willst Du die Vollendung seh'n.
Schiller.

[Fortsetzung aus Nr. 2034.]

Die Kasten und Frontentheile werden getrennt fournirt und zu 12 Instrumenten in Arbeit gegeben. Monate- und jahrelang werden dieselben in den Fabrikräumen zum Nachtrocknen aufbewahrt. Das dritte Stockwerk umschliesst die Arbeiter der Resonanzböden, die Schlosser und Bohrer der Gussrahmen. Hier liegen auch die Räume für die Besaiter, wo wieder die Dampfkraft ihr ernstes Wort mitzusprechen hat. — Eine Treppe höher arbeiten nur die Kastenmacher, die das äussere Kleid des Instruments herstellen, es sind dies gleichsam die Zuschneider, — den eleganten Ausputz des Gewandes besorgen wieder andere Hände. Je höher hinauf je kunstvoller die Leistungen. In der 5. Etage setzt man die Kasten mit der Mechanik und den Claviaturen zusammen, hier nimmt der Traum schon Gestalt an, da werden Klänge laut. In der 6. Etage endlich wird polirt und die letzte Hand an das fertige Kunstwerk gelegt um in wundervollen Tönen zu mahnen: achtet die Arbeit, achtet den unermüdlichen Kunstfleiss! —

Jedes Stockwerk hat seinen besondern Heizapparat zum sanften, gleichförmigen Vorwärmen der zu verarbeitenden Hölzer, und die Wasserleitung ist nicht weit davon, denn wie das treu vereinte Liebespaar in der Zauberflöte, wandelt auch das Kunstwerk in gewissem Sinne durch reinigende Feuergluten und Wasserfluten. Alle Materialien werden durch einen Dampfaufzug in die für sie bestimmten Etagen befördert und auch die fertigen Flügel und Pianinos werden ihm anvertraut, um im Erdgeschoss, in den künstlerisch ausgestatteten eleganten Salons, die letzte Feuerprobe, die Prüfung durch Künstlerhände zu bestehen und ihrer fernern Bestimmung zu harren. Es ist verlockend in ihrer Gesellschaft darüber nachzugrübeln, in welche Umgebung diese einzelnen Kunstwerke, alle so vornehm in ihrer Art, wol verpflanzt werden mögen. Hier dieser zierliche Stutzflügel wird wol, als angenehmer Gesellschafter in einem eleganten Musikzimmer von schönen Augen heiter begrüsst werden, — dort jenes Prachtinstrument wird ohne Zweifel von einem Künstler sehnsuchtsvoll erwartet; dies schöne reiche Pianino ist aber vielleicht dazu verurtheilt in thatenloser Ruhe sein Leben als theures „Möbel" in irgendeinem Empfangszimmer zuzubringen. — während von jenem einfachen Clavier ein stiller, einsamer Cantor schon Tag und Nacht träumt als von seinem Herzenstrost.

Die Fäden aller Thätigkeit, die Ueberwachung der Gesammtheit — die Sorgen für die Arbeit und die Arbeiter laufen in der Hand des Chefs zusammen, — sein Auge ist überall und muss überall sein. Die gesammten Arbeitsräume überwacht ein Factor und jede Etage hat wieder ihren besondern gewissenhaften Aufseher in der Person eines Werkführers.

Man baut in der Ibach'schen Fabrik hauptsächlich 4 Arten von kreuzsaitigen Flügeln und 5 Arten von Pianinos. — Wie viel ist versucht, gedacht, gegrübelt, geprüft und gearbeitet worden ehe jener edle goldige Ton in seiner ganzen Fülle und Rundung erstand, der eben diese Instrumente auszeichnet, und jene Spielart, die bei der leisesten Berührung der Tasten, die Saiten ertönen lässt. — Tiefsten Respect vor solcher Arbeit, vor solchem Schaffen im Dienste der Kunst. —

Und nur diesem energischen Schaffen sind die enormen Erfolge zu verdanken.

Rud. Ibach Sohn auf der Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf im Jahre 1880.
Gruppe XVII.

Die Instrumente von Rud. Ibach Sohn werden nicht allein nach allen deutschen Landen versandt, auch in Amerika, Australien, in allen Welttheilen singen und klingen diese herrlichen Flügel und Pianinos, auf allen grossen Weltausstellungen, welche von der Firma beschickt wurden, ernteten sie Bewunderung und die höchsten Preise. Längst schon wurden die Verdienste des energischen Fabrikherrn und Künstlers in seinem Fach von verschiedenen Seiten durch den Titel Hoflieferant anerkannt, vor allem von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhelm I., eine Auszeichnung, deren sich nur wenig Auserwählte rühmen können. Um den Ibach'schen Instrumenten immer mehr Verbreitung zu geben, errichtete die Firma im Herbst 1879 in Köln a. Rh., der Metropole der westlichen Provinzen, ein Zweiggeschäft. Im verkehrreichsten Theile der Stadt, in der Brückenstrasse, finden wir in glänzenden Räumen eine grosse Niederlage dieser vorzüglichen Flügel und Pianinos. Auch in London E C 13 Hamsell Street, Falcon Square bietet sich in grossen Magazinen eine reiche Auswahl für das kauflustige Publikum.

Die Urtheile aller Künstler stimmen in dem Ruhme des breiten, mächtigen, in allen Lagen gleichmässigen Klanges überein, sowie der tadellosen, leichten und elastischen Spielart, der gediegenen echt künstlerischen äussern Ausstattung und einer bis in die kleinsten Theile soliden Arbeit. — Hochinteressant ist das Album der Zeugnisse berühmter Hände, mit der Vertretung der besten Namen, — vor allem leuchtet das warme Lobwort des Altmeisters Liszt hervor, der mit grossem Vergnügen seinen Rakóczi-Marsch über die Tasten brausen liess, und Richard Wagner's dem Rud. Ibach Sohn im Jahr 1879 seinen 7000. Flügel nach Neapel schickte, für die Parsifal-Motive, die damals geboren wurden. Wagner drückt in einem Handschreiben an seinen Freund und Gönner die Versicherung seiner grössten Befriedigung durch die Vortrefflichkeit dieses ausgezeichneten Flügels aus. Auch sein Freund Rubinstein und Meister Sgambati haben darauf gespielt, nicht ohne jedesmal rühmend von dem schönen weichen Klang und der Leichtigkeit des Anschlags zu sprechen. Im Jahre 1870 bescheinigt auch Dr. Ferdinand Hiller in liebenswürdigster Weise, dass ein im kölner Conservatorium aufgestelltes Pianino zu den besten Instrumenten dieser Gattung gehört, und die Professoren des Conservatoriums: Weber, Seiss, Gernsheim, Mertke, Hülle und Hompesch schliessen sich diesem Urtheile an. Die berühmten Pianisten Carl Hallé, Alfred Jaëll und Mortier de Fontaine benutzten in ihren Concerten in Barmen Ibach'sche Flügel und rühmen in schriftlichen Zeugnissen die vorzüglichen Eigenschaften derselben. Frau Pauline Erdmannsdörfer-Fichtner, die vortreffliche Pianistin beherbergte in ihren Räumen einen prächtigen Ibach'schen Flügel, und Fräulein Vera Timanoff, die bekannte Schülerin Liszt's spielte noch vor kurzem einen Flügel auf ihrer Concert-Tournée in Helsingfors (Russisch-Finnland). Auch Anton Rubinstein machte bei seiner Anwesenheit in Köln im Frühjahr 1882 die Bekanntschaft der Ibach'schen Concertflügel. Die meisten unserer grossen Sänger gehören zu den Freunden des Hauses Ibach; Carl Hill, Dr. Gunz, Carl Mayer, Unger, Dr. Kraus, Max Stägemann, Anton Schott, Ferdinand Jaeger und viele andere verkehren in den gastfreien Räumen. Fräulein Marie Breidenstein, die hochbegabte Künstlerin spendet auch ihr Lob, und die Königl. Preuss. Kammersängerin Minnie Hauck war entzückt über ein Instrument, welches sie bei Gelegenheit eines Gastpieles in Barmen benutzte. Es würde zuweit führen, alle die berühmten und bekannten Namen hier anzuführen, welche ihr ungetheiltes Lob über Ibach'sche Flügel und Pianinos in schriftlichen Zeugnissen niedergelegt haben. Fast jedes europäische Land schickt seinen lobenden Vertreter in der Person irgend eines Musikers oder Virtuosen. Einen besonders zu schätzenden Beitrag zu den Anerkennungen liefern auch eine grosse Anzahl von Seminaren, Präparandenanstalten, Schulen, Pensionen u.s.w., welche die Ibach'schen Instrumente wegen ihrer soliden Arbeit und unverwüstlichen Dauer mit Vorliebe kaufen.

Selbst Amerika, das Vaterland der Steinway's, kann nicht umhin, trotz dieses glänzenden Rivalen, bei Gelegenheit der Weltausstellung Philadelphia 1876, the good singing qualitys und workmanships anzuerkennen. In der leipziger Illustrirten Zeitung war vor einigen Jahren die Abbildung eines kreuzsaitigen Concertpianinos von wahrhaft künstlerischer Ausstattung aus der Ibach'schen Werkstätte, welches ein Meisterstück der Pianofortebaukunst genannt werden muss. Ein Gehäuse von Ebenholz umschloss die klingende Seele, eine Hülle im Stil der edelsten italienischen Frührenaissance. Es war dasselbe Pianino, welches auf der Weltausstellung in Wien 1873 so zahlreiche Bewunderer fand, und worüber Prof. Schelle im officiellen Ausstellungsbericht schrieb: „Die Arbeit ist in Anbelang der Solidität und der Genauigkeit des höchsten Lobes würdig." — Die unvergessliche Düsseldorfer Ausstellung, im Sommer des Jahrs 1880, beherbergte nicht weniger als neun Ibach'sche Prachtinstrumente, welche in drei Gruppen vertheilt waren. In der Gruppe der Musikinstrumente glänzte neben zwei Concertpianios ein kleines reizendes Salonpianino und ein grosser Concertflügel mit mächtigem Klange, ganz besonders aber ein Salonflügel im Stil Louis XVI., welcher die Aufmerksamkeit aller Musikliebhaber auf sich zog. Man muss dem populärsten aller deutschen Liedercomponisten, Franz Abt, welcher in Begleitung seines Freundes Ibach die Ausstellung besuchte, Recht geben, wenn er behauptete, dass dieser Flügel einer der schönsten sei, welcher jemals von Künstlerhänden berührt wurde.

[Fortsetzung folgt.]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Polychrome Meisterwerke

der monumentalen Kunst in Italien.

Herausgegeben von Baurath H. Köhler in Hannover. In Prachtband 250 M. Ein Blatt einzeln 18 M. 19

Ein künstlerisch ausgeführtes Prachtwerk in Farbendruck, in äusserst getreuer Wiedergabe 12 der farbenprächtigsten Monumente Italiens (Sixtin. Kapelle, Rafael'sche Loggien, Peterskirche in Rom, Saal des Dogenpalastes in Venedig, Bibliothek in Siena, Dom von Orvieto etc.) umfassend.

Leipzig. Baumgärtners Buchhandlung.

Bodenstedt's Reise in Amerika.

Soeben erschien im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig:

Vom Atlantischen zum Stillen Ocean.

Von

Friedrich Bodenstedt. 1062

8. Geh. 8 M 50 Pf. Geb. 10 M.

Dieses mit Spannung erwartete neue Werk des berühmten Verfassers wird gewiß überall willkommen geheißen werden. Der Dichter des „Mirza Schaffy" schildert darin seine Eindrücke, Beobachtungen und Erlebnisse während eines neunmonatlichen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten. Er hatte besonders günstige Gelegenheit, das Leben der Deutschen in Amerika nach allen Richtungen und in allen Kreisen kennen zu lernen, und macht darüber wie über die dortigen gesellschaftlichen Zustände überhaupt höchst anziehende Mittheilungen.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage)

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 M; direct pr. Kreuzband monatlich 4 M (5 M 60 Pf für die andern Länder des Weltpostvereins). Quartalpreis der wöchentlichen Versendung im Weltpostverein 14 M 40 Pf, außerhalb desselben 19 M 50 Pf. 59

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze u. a. in Nr. 164–170: Deutscher Reichstag. — Die Vertretung der gewerblichen Interessen. (I.) — Aegypten. — Ignatieff's Entlassung. — Australien. — Der Census der Vereinigten Staaten von Nordamerika vom Jahre 1880. — Das „Mysterium Cyprium auri filati". — R. Gillert über Niccolo Macchiavelli. — Das deutsche Element im Bildergewühle der Gegenwart. (Fortsetzung und Schluß.) — Kunst und Kunstindustrie auf der bairischen Landesausstellung. (VII.) — Münchener Ausstellung. (IV.) — Encyklopädie der Naturwissenschaften. — Die Ueberwachung der Fermentation im Jahre 1734. Von Prof. Dr. Schneider. — Eine Geschichte der Ethik. — Am Grabe Garibaldi's. (III.) — Ephesus. — Die Verein in Stuttgart und seine Publicationen. (I.) Von K. Beckheim.

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die Expedition in Augsburg.

„Der Bund"

Redaction:

K. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann,

hat mit 1. Januar 1882 seinen 33. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (17 Fr. per Jahr, 9 Fr. 50 Cent. per Halbjahr, 4 Fr. 80 Cent per Vierteljahr für die Schweiz und den Postaufschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Als Gratisbeilage das Sonntagsblatt des „Bund", Redaction Dr. J. V. Widmann. 13

Bern, Juli 1882. Verlag des „Bund".

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Pensionate rc.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene rc. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 25 vom 23. Juni enthält: 9

Die Woche. — Das Hazardspiel im Ergebniß der Monopol-Debatte. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweiz. — Italien. — Aus den Verhandlungen des deutschen Reichstags. — Frankreich. — Niederlande. — Belgien. — Schweden und Norwegen. — Großbritannien. — Rußland. — Der Orient. — Aegypten. — Amerika. — Rußlands Elbseeprovinzen. — Aus dem Tagebuche einer Dame. — Das Grab des Drei-Könige. — Ein Roman in zwei Abtheilungen und vier Bänden von Ernst Pasqué. — Frühlingstage in Palermo. — Von den Leichenfeier des Einsiedlers von Caprera. — Zur Lage in Aegypten. — Kunst und Literatur. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Echte Briefmarken

für Sammler und Händler empfiehlt billigst **A. Bestelmeyer, Hamburg.** Neuste Preisliste Nr. 14 gratis und franco.

Accordion- und Harmonikafabrik

von Friedrich Gessner, Magdeburg.

Export. — Engros. 1

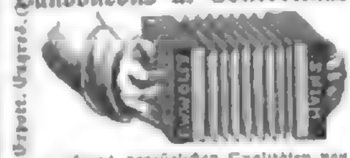
Preiscourante gratis.

Für Münzen-Sammler.

Verzeichniß einer Sammlung ... Werthe zu beziehen von

Julius Bellmonte Jr., Hamburg.

Bandoneons u. Concertinas



in anerkannt vorzüglichen Qualitäten von 64, 80, 100 und 130 Tönen, im Preise von M. 60, 75, 90, 210 M. frei Hafen.

Schulen zum Selbsterlernen, wonach man ohne Notenkenntniß das Spielen in kürzester Zeit erlernt.

Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste ... gratis und franco. 30

F. W. Wolff, Mainz.

Kunstliebhabern

empfiehlt die Kunstgegenstände nach Originalen ... **a. d. Gräfl. Stolberg-Wernigerö. Factorei** ...

Kittsch's ... **Leipzig.**

Nebelbilder-Apparate

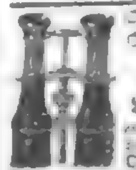
Ed. Liesegang, Düsseldorf.

... „Laterna magica" 3 M, Handbuch 2½ M. 11

Ein astronomisches dialytisches

Fernrohr

von Plößl in Wien, ... Objectivöffnung, 5 Oculare, ... **Heinr. Krusch jr.** Flensburg.



F. A. Dietze,

vorm. C. Neumann

Optisches Institut,

Leipzig, Neumarkt 29,

... Operngläser, Feldstecher, Barometern, Thermometern, Loupen, Compassen, Universal-Reisebecher, ...

Werner's Chromophotographie.

Neuerfundene und überraschende Unterhaltung für Jung und Alt. Verfahren, um ohne Vorkenntnisse im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Portrait, Genre oder Landschaft in ein wirkliches Oelbild umzuwandeln.

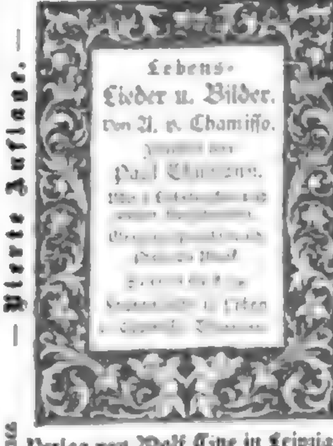
Apparate, welche alle Requisiten und Gebrauchsanweisung enthalten, à 30 M, 20 M und 15 M.

Sämmtliche Requisiten auch einzeln. 103

Herausgeber: **Franz Werner, Leipzig,** Petersstraße 2.

Schönstes Festgeschenk!

Prachtwerk ersten Ranges!



— Vierte Auflage. —

Verlag von Adolf Titze in Leipzig.

Soeben erschienen: 960

Amerika.

Eine ethnographische Rundreise durch den Continent und die Antillen.

Charakterbilder, Sittenschilderungen, Scenen aus dem Volksleben.

Nach den besten und neuesten deutschen und ausländischen Quellen bearbeitet von Dr. J. Baumgarten.

464 Seiten gr. Octav. Preis broch. 5 M, eleg. geb. 6 M 20 Pf.

... Hergerberger Verlagshandlg. in Stuttgart.

Aeolsharmonika.

Ertönt schon bei schwachem Winde in harmonischen Accorden, bei stärkerem Winde weithin hörbar. ... für Gärten, Anlagen, Parks, Balkone, Terrassen, und für Gartenrestaurationen. ... 541

Adolf Klinger, Reichenberg, Böhmen.

Zauber-Apparate

für Künstler u. Dilettanten.

Schaustücke für Schaubudenbesitzer und Museen.

Nebelbilder-Apparate

für Künstler und Dilettanten.

Preiscourant gratis. 774

Hermann, Berlin, Friedrichstr. 187.

Zauber-Apparate

für Künstler, Dilettanten und Kinder, beste Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Die neuesten Erfindungen in diesem Fach. Billigste Preise. Preisliste gratis.

E. Oscar Lischke, Hamburg,

Große Bleichen 69. 1084

Zauber-Apparate.

Scherz- u. Scherzartikel. **Carl Willmann,** ... Hamburg, ... **Neuheiten.** ... Neue Preisliste gratis.

D. R.-Patent.

Neuer Apparat zur Selbstbereitung **Selters- und Sodawasser, Lim. Gazeuse u. Champagner** à 12 u. 15 M. Beschreibung gratis und franco.

C. A. Fuchs, Dresden-A., Große Kirchgasse 3.

Für Touristen u. Jäger

Faltenblouse,

vorräthig in Jagdleinen, Waterproof, Wolle und Loden zu 11—28 M.

Dazu passende Kniehosen nach Maßangabe bei

Amend & Schulze,

Bazar für Herren,

Leipzig.

Bei Bestellungen Angabe der Figur und Brustweite.

Unsere netzgeknoteten Luftunterkleider

sind nach Zeugnissen der Hr. Prof. DDr. med. Oppenheimer-Heidelberg, Hecker-Freiburg, Niemeyer-Berlin, Bamberger-Wien, Eichhorst-Greifswald, Sonderegger-St. Gallen rc. — die gesündesten, zweckmäßigsten und billigsten Unterkleider. Preiscourante mit Zeugnissen gratis. **Carl Mez & Söhne, Freiburg,** Baden. 756

Heinr. Kleyer, Fabrikant der Zweirad und Dreirad „Frankfurt". **Frankfurt a/M.** Generalagent der Original engl. „Herald" Bicycles u. Tricycles für Europa. 1094

Original-„Howe" Bicycles u. Tricycles

... **The Howe Machine Co. ld.** Berlin, W., Kronenstr. 35.

Reinwollene Hemden,

die unter Garantie beim Waschen nicht einlaufen, empfiehlt das Specialgeschäft in Flanellen von **Adolf Ludwig, Leipzig, Markt.** Stoffmuster mit Anleitung zu Selbstmaßnehmen franco.

Velociped

neuester Construction, höchst elegant und dauerhaft, empfiehlt 1067

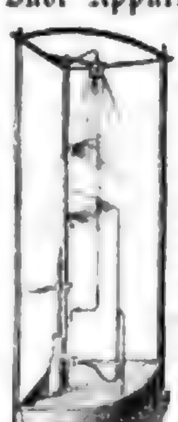
Fr. Paul, Bernburg.

Sichere Hilfe bei **Rheumatismus, Nervenleiden** etc. durch **Electrische Inductions-Apparate.** Illustr. Katalog u. Anweis. gratis u. franco. Apparate gebe à Probe. **Ludwig Bowitz,** Berlin S.O., Bärwaldstrasse No. 12.

Prämiirt 1876. 1880. 1881.

Jos. Blank, Heidelberg,

Bade-Apparaten-Fabrik,



empfiehlt als Specialität das Neuste und Praktischste in **Zimmer-Douche-Apparaten**, ... **Patent-Badeofen**, ... **Heizbare Badewannen** ... Badewannen ... 324

Wasser allein thut es nicht,

nur die heilkräftige Form in der Anwendung desselben. 481

Kein Leser dieses Inserats, namentlich diejenigen, welche zur Kur oder Gesundheit den Ankauf beabsichtigen, ... illustrirte Beschreibung nebst Preisnotiz der weltbekannten und allerpraktischsten

Bade-Apparate,

welche für Curzwecke wie zur allgemeinen Pflege des Körpers für Erwachsene und Kinder zu jeder Jahreszeit mit gleichem Vorzug ... **Gustav Henschel, Bernburg a. d. Saale.**

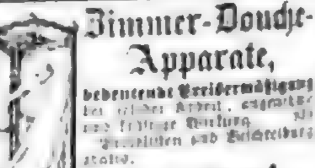
Prämiirt zu Düsseldorf 1880.

W. Jungbluth, B.-Barmen,

Fabrik für

Bade-Apparate,

... Zimmer-Douchen ... 914



Zimmer-Douche-Apparate,

bedeutende Preisermäßigung bei solider Arbeit, ... Preislisten und Beschreibung gratis.

Carl Wenzel, Butzbach i. d. Wetterau.

Transp. Zimmerclosets,

... **W. Jungbluth, B.-Barmen.**

---

1. Preise auf Welt- und Local-Ausstellungen.

Ver. Sanitäts-Apparaten-Fabriken,

vormals Lipowsky-Fischer,

(C. Maquet), Heidelberg.

Aeltestes und größtes Specialgeschäft, empfiehlen ihre von ärztlichen Autoritäten als vorzüglich anerkannten, bewährten

Zimmer-Douche-Apparate

für kalte und warme Ueberströmungen in beliebiger Stärke, in Form von Regen-, Strahl- und Sitzbädern. ... „Gesundheitslehre" ... Badeeinrichtungen in jeder beliebigen Form u. Ausstattung. ... 913

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Polychrome Meisterwerke

der monumentalen Kunst in Italien.

Herausgegeben von Baurath H. Köhler in Hannover.

In Prachtband 250 M. Ein Blatt einzeln 15 M. 17

Ein künstlerisch ausgeführtes Prachtwerk in Farbendruck. In künstlerisch getreuer Wiedergabe 17 der farbenprächtigsten Monumente Italiens (Sixtin. Kapelle, Rafael'sche Loggien, Peterskirche in Rom, Saal des Dogenpalastes in Venedig, Bibliothek in Siena, Dom von Orvieto etc.) umfassend.

Leipzig. Baumgärtners Buchhandlung.

Bodenstedt's Reise in Amerika.

Soeben erschien im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig:

Vom Atlantischen zum Stillen Ocean.

Von 1992

Friedrich Bodenstedt.

8. Geh. 8 ℳ 50 ₰. Geb. 10 ℳ.

Dieses mit Spannung erwartete neue Werk des berühmten Verfassers wird gewiß überall willkommen geheißen werden. Der Dichter des „Mirza Schaffy" schildert darin seine Eindrücke, Beobachtungen und Erlebnisse während eines neunmonatlichen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten. Er hatte besonders günstige Gelegenheit, das Leben der Deutschen in Amerika nach allen Richtungen und in allen Kreisen kennen zu lernen, und macht darüber wie über die dortigen gesellschaftlichen Zustände überhaupt höchst anziehende Mittheilungen.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage)

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 ℳ; direct pr. Kreuzband monatlich 4 ℳ (5 ℳ 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins). Quartalpreis bei wöchentlicher Versendung im Weltpostverein 16 ℳ 60 ₰, außerhalb desselben 19 ℳ 10 ₰. 10

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze etc. etc. in Nr. 164—170: Deutscher Reichstag. — Die Vertretung der gewerblichen Interessen. (I.) — Aegypten. — Ignatieff's Entlassung. — Rußland. — Der Census der Vereinigten Staaten von Nordamerika vom Jahre 1880. Das „Mysterium Cyprium carl Kiesl". — B. Villari über Niccolò Machiavelli. — Das deutsche Element im Völkergewirke der Capcolonie. (Fortsetzung und Schluß.) — Kunst und Kunstindustrie auf der bairischen Landesausstellung. (VII.) — Römische Annalen. (IV.) — Encyklopädie der Naturwissenschaften. — Die Unterwerfung der Herzegowina im Jahre 1739. Von Prof. Dr. Schwicker. — Eine Geschichte der Ethik. — Am Grabe Garibaldi's. (III.) — Schlesische Anekdoten. — Der literarische Verein in Stuttgart und seine Publicationen. (I.) Von A. Brahms.

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die **Expedition in Augsburg.**

„Der Bund"

Redaction:

A. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann,

hat mit 1. Januar 1882 seinen 33. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (17 Fr. per Jahr, 8 Fr. 50 Cent. per Halbjahr, 4 Fr. 30 Cent. per Vierteljahr für die Schweiz und bett. Portozuschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Als Gratisbeilage das **Sonntagsblatt des „Bund"**, Redaction Dr. J. V. Widmann. 11

Bern, Juli 1882. **Verlag des „Bund".**

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Pensionate etc.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene etc. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 25 vom 23. Juni enthält: 9

Die Woche. — Das Pearcebuisische Ergebniß der Monopol-Debatte. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweiz. — Italien. — Königreich der Niederlande. — Belgien. — Frankreich. — Großbritannien. — Schweden und Norwegen. — Der Orient. — Aegypten. — Rußland. — Amerika. — [illegible] — Aus dem Tagebuche einer Dame. — Aus den Verhandlungen des deutschen Reichstags. — Das Glück des Drei Königen-Hauses. Ein Roman in zwei Abtheilungen und vier Bänden von Ernst Wagner. (Forts.) — Feldlingslage in Palermo. — Von der Leichenfeier des Einsiedlers von Caprera. — Zur Lage in Aegypten. — Kunst und Literatur. — Vermischte Nachrichten.

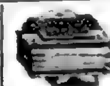
Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Echte Briefmarken

für Sammler und Händler empfiehlt billigst

A. Bestelmeyer, Hamburg. 313

Neueste Preisliste Nr. 34 gratis und franco.



Accordion- und Harmonikafabrik von **Friedrich Geßner, Magdeburg.**

Export. — Engros. 1

Preiscourante gratis.

Für Münzen-Sammler.

Verzeichniß einer Sammlung kleiner Münzen, meistens Mittelalter [illegible] Marke für Porto zu beziehen von

Julius Belmonte jr., Hamburg, [illegible] 1060

Bandoneons u. Concertinas

[illegible]

Schulen zum Selbsterlernen, [illegible] ohne Notenkenntniß [illegible]

Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste nebst Beschreibung sowie Katalog über [illegible] gratis und franco.

C. W. Wolff, Mainz.

Kunstliebhabern 156

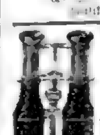
empfiehlt die **Kunstgußgegenstände** nach Originalen [illegible] **a. d. Gräfl. Stolberg-Wernigeroder Factorei** [illegible]

Kietzsch's Magazin kunstgewerbl. Artikel, **Leipzig.**

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna magica" 3 ℳ, Handbuch 2½ ℳ. 12



F. A. Dietze,

[illegible] C. Neumann

Optisches Institut.

Leipzig, Neumarkt 29,

empfiehlt [illegible] Feldstechern, Opern- und Ferngläsern, **Barometern, goldenen u. silbernen Brillen und Pince-nez; Lorgnetten, Compassen** [illegible] **Universal-Krimstecher,** [illegible] 15 ℳ. 1062

Ein astronomisches dialytisches

Fernrohr

von **Plößl in Wien,** [illegible] mit 78 Mill. Objectiv [illegible] 3 Ocularen, deren Vergrößerung von 20—300, und einem Terrestrischen, soll billig verkauft werden. Man wende sich an das Annoncenbureau von Heinr. Lesisch jr., Flensburg. 990

Werner's Chromophotographie.

Anregendste und überraschendste Unterhaltung für Jung und Alt. Verfahren, um ohne Vorkenntnisse im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Porträt, Genre oder Landschaft in ein wirkliches Oelbild umzuwandeln.

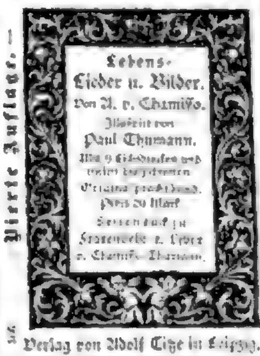
Apparate, welche alle Requisiten und Gebrauchsanweisung enthalten, à 30 ℳ, 20 ℳ und 15 ℳ.

Sämmtliche Requisiten auch einzeln. 565

Herausgeber: **Franz Werner, Leipzig,** Petersstraße 2.

Schönstes Festgeschenk!

Prachtwerk ersten Ranges!



Verlag von Adolf Titze in Leipzig.

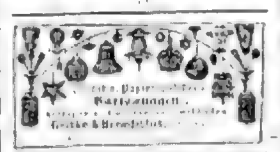
Amerika.

Charakterbilder, Sittenschilderungen, Scenen aus dem Volksleben.

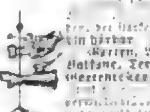
[illegible] Dr. J. Baumgarten.

[illegible]

Metzler'sche Verlagshandlg. in Stuttgart.



Aeolsharmonika.



[illegible] für Gärten, Anlagen, Parks, Balkone, Terrassen, und für Steuer [illegible] 541

Adolf Klinger, Reichenberg.

Zauber-Apparate

für Künstler u. Dilettanten.

[illegible]

Nebelbilder-Apparate [illegible] Preiscourant gratis. 778

Hermann, Berlin, Friedrichstr. 187.

Zauber-Apparate

für Künstler, [illegible]

E. Oscar Pöschke, Hamburg, [illegible]

Zauber-Apparate.

Vexir- u. Scherzartikel.

Carl Willmann, [illegible] Hamburg, [illegible]

— **Neuheiten.** —

Illustrirte Preisliste gratis.

D. R.-Patent. 1061

Neuer Apparat zur Selbstbereitung von **Selters- und Sodawasser, Lim. Gazeuse u. Champagner** à 12 u. 13½ ℳ. Beschreibung gratis und franco.

C. Ad. Focke, Dresden-A. Große Kirchgasse 3.

Für Touristen u. Jäger.

Faltenblouse,

vorräthig in Jagdleinen, Waterproof, Wolle und Loden zu 11—28 ℳ.

Dazu passende Kniehosen nach Maßangabe bei

Amend & Schulze,

Bazar für Herren,

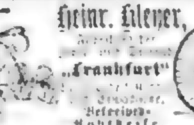
Leipzig. 773

Bei Bestellungen Angabe der Figur und Brustweite.

Unsere netzgeknoteten Lustunterkleider

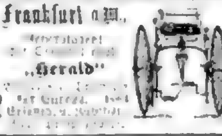
sind nach Zeugnissen der Ill. Prof. Dr. med. Oppenheimer-Heidelberg, Becker-Freiburg, Niemeyer-Berlin, Hamberger-Wien, Eichstedt-Greifswald, Sonderegger-St. Gallen etc. — die gesundesten, zweckmäßigsten und billigsten Unterkleider. 755

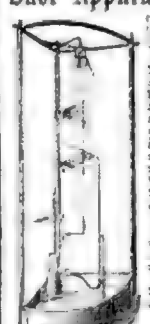
Preisliste mit Zeugnissen gratis. **Carl Mez & Söhne, Freiburg, Baden.**



Heinr. Kleyer, Frankfurt a. M.,

[illegible] **„Frankfurt"** [illegible] Velociped-Noththeile. [illegible] **„Herald"** [illegible]





Original-„Howe"

Bicycles u. Tricycles

[illegible] Die Howe Maschinen A.-G. Berlin [illegible]

Reinwollene Hemden,

die unter Garantie beim Waschen nicht einlaufen, empfiehlt das **Specialgeschäft in Flanellen** von 1111

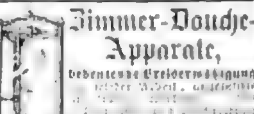
Adolf Ludwig, Leipzig, Markt.

[illegible] mit **Anleitung zu Selbst**[illegible]

Veloriped

[illegible]

Fr. Paul, Bernburg.



[illegible] bei **Rheumatismus, Nervenleiden** etc. [illegible] **Electricitäts-Inductions-Apparate.** [illegible]

LUDWIG BOSSE,

Berlin N.O., 701

[illegible] No. 11.

Prämiirt 1876—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg.

Bade-Apparaten-Fabrik,

empfiehlt als Specialität [illegible] **Zimmer-Douche-Apparaten** [illegible] **Univers.-Patent-Badeöfen,** [illegible] **Heizbare Badewannen** [illegible] 226

Wasser allein thut es nicht,

nur die heilbringende Form in der Anwendung derselben. 631

Kein Leser dieses Inserats,

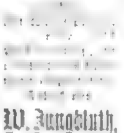
[illegible] **Interessante,** [illegible]

[illegible] **Bade-Apparate,** [illegible]

Gustav Henschel,

Bernburg a. d. Saale.

Prämiirt zu Düsseldorf 1880.



W. Jungbluth,

U.-Barmen,

Fabrik von Bade-Apparaten,

Zimmer-Douchen [illegible]

Zimmer-Douche-Apparate,

bedeutende Preisermäßigung [illegible]

Carl Wenzel,

Butzbach [illegible]

Transp. Zimmerclosets,

[illegible]

W. Jungbluth,

U. Barmen.

I. Preise auf Welt- und Local-Ausstellungen.

Ver. Sanitäts-Apparaten-Fabriken,

[illegible] **(C. Maquet), Heidelberg,**

ältestes und größtes Specialgeschäft,

[illegible]

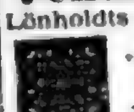
Zimmer-Douche-Apparate

[illegible] durch jede Buchhandlung zu beziehen [illegible] **Badeeinrichtungen in jeder beliebigen Form u. Ausstattung.**

Unsere Apparate hat man nachgeahmt und bitten wir deshalb ein p. p. Publikum, dem an soliden und gediegenen Apparaten gelegen, sich direct an unsere Firma zu wenden. 973

Ventilationen

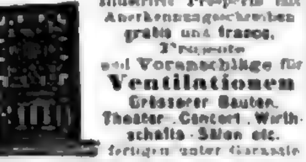
Lönholdts neue Apparate



zum Entfernen verdorbener Luft, sowie zum Zuführen frischer, reiner Luft

— ohne Zug —

zu verursachen unter vollster Garantie für Wirksamkeit in Räumen jeder Art verwendbar.

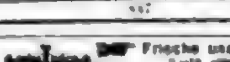


Illustrirte Prospecte mit Anerkennungsschreiben gratis und franco. Projecte und Voranschläge für

Ventilationen

Grösserer Bauten, Theater, Concert-, Wirthschafts-Säle etc. fertigen unter Garantie

W. & F. Lönholdt,
Frankfurt am Main.



Frische und reine Luft

Kosmos-Ventilator

patentirt in allen Staaten,

wirksamster u. geräuschlosester Wasserdruck-Ventilator zur Luft-Erneuerung, -Reinigung und -Feuchtung. Braucht höchstens ... desjenigen Betriebswassers, welches andere Apparate benöthigen. Vorzüglich für Restaurants, Säle, Krankenzimmer, Bureaux, Closets, Ställe etc.

Act.-G. Schäffer & Walcker.
Berlin SW., Lindenstrasse 18.

Blitzableiter

neuster, bewährtester und billigster Construction ... Ableiter ... Galvanometer

zum Untersuchen alter Blitzableiter. Kostenanschläge u. Preiscour. gr. ...

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Elektrische und pneumatische

Haustelegraphen.

MIX & GENEST,
Berlin S, Prinzessinnenstr. 23.
Exprob. Export. Preiscour. gr.

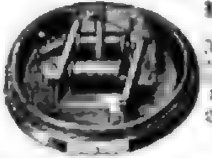
Haustelegraphen

sowie alles Zugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und Illustrirten Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt,
Herm. Pöge, Chemnitz

Röschke & Buschkiel, Zittau i. S.

Haustelegraphen,



Neu! Neu! Patent!

Bitte

... Der

„Augenblicks-Drucker"

(D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Privil.; Silb. Preismed. und Diplom)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf trocknem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleichscharfer, tiefschwarzer (auch bunter), unvergänglicher Abzüge, welche auch einzeln in ganzen Weltpostverein Portovergünstigung als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copirapparate, Hecto-, Auto-, Polygraphen etc., weit hinter sich, erreicht die ... Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft diese aber durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 23.33 cm = M. 15.—, Nr. 2 28.40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40.50 cm = M. 30.—.

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Original-Abzüge sofort gratis und franco. Zittau i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

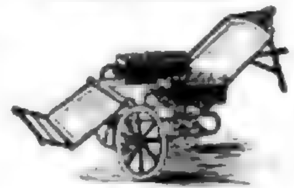
Patente für England, Frankreich etc. verkäuflich.

In Leipzig bei J. G. Mylius.

Eckermann's

weltberühmte Patentstühle.

— Deutsches Reichspatent. —



Specialität:

Patent-Kranken-Fahrstühle

zum Selbstfahren etc., anerkannt unübertrefflich, praktisch und preiswürdig. Versand zollfrei. Illustr. Preiskataloge gratis.

Ferd. Eckermann,
Hamburg, Bleichenbrücke 12.
Filialen: Berlin, Wien, Budapest und Paris.

Neu und praktisch.

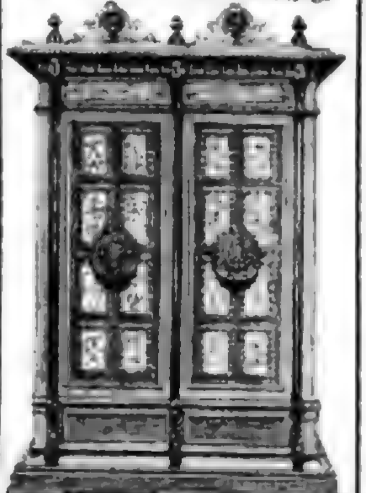
Kindertragsessel,

Für Mütter.

Erfind. f. Kindertragen. D. R.-Pat. Nr. 12767. Fördert die Entwicklung der Kinder u. erleicht. d. Tragen. Aerztl. empfohl. Pr. p. St. 7½ M. Prosp. grat. fco.

J. Crondahl & Co., Gebr. Kochheim, Stettin.
Niederlag. i. allen größern Städten.

Carl Kästner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Branden und Einbrüchen bewährten

feuer- und diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer.

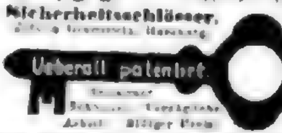
Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a/S.

mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Besprechung in Nr. 2006 dieser Zeitung.

Schutz gegen Nachschlüssel.

Sicherheitsschlösser,



Gegen Einsendung oder Nachnahme liefern

Sicherheitsschloß für Mobilien 2 M. — Pf.
„ zum Vorhängen 2 „ 60 „
„ für Kisten 3 „
„ für jede Thür 4 „

franco und zollfrei

Judel & Glückstein, Hamburg.
Fabrik der Judel'schen Sicherheitsschlösser.

F. Grohmann, Berlin, C.,

Kautschukstempelf., Neue Friedrichstr. 23.

Firmenstempel in jeder Grösse — Monogramme, Breloques

Datumstempel amerik. Systems. Selbstfärber.
Vertreter gesucht. Musterbogen gratis u. fr.

Bewährteste Brütapparate,

sicher arbeitend. Wärmeregulirung selbstthätig. Maschinen sowie alle Utensilien zur Geflügelzucht empfehlen

Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

NUBIAN BLACKING,

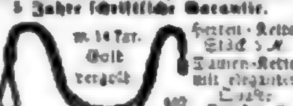
bester engl. Leder-Glanz-Lack für Damen- und Herren-Stiefel, Lederzeuge.

Hauptdepot **August Schick,**
Frankfurt a. M.

Specialität:
Amerik. Schuh-Maschinerien.

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.



Herren-Kette Stück 5 M.
Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 M.

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Max Grünbaum,
Berlin, W., Leipzigerstraße 91,
früher Jerusalemerstraße.

Zahlreiche Anerkennungsbriefe über die vorzügl. Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor.

Illustrirter Katalog gratis.

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und ...

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Gebr. Thiele, Berlin, W.,

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

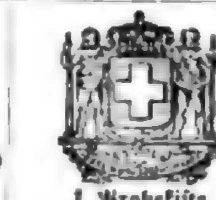
Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes

empfehlen ihre Fabrikate in täglich frischer Waare, in mehr als 50 verschiedenen Sorten. Hauptvorzüge: Wohlgeschmack, große Haltbarkeit wenn in Blechdosen aufbewahrt, leichte Verdaulichkeit.

Als Beigabe zum Thee, Kaffee, Wein und Chocolade. Für Kinder, Kranke, Reconvalescenten. Preiscourante gratis u. franco.

Versand nach allen Ländern.

Griechische Weine



1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin, versendet — Flaschen und Kiste frei — zu

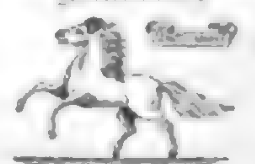
19 Mark

J. F. Menzer,
Neckargemünd,
Ritter d. K. Gr. Erlöserordens.

Die Kaffeesurrogat-Fabrik von

Leusmann & Zabel,

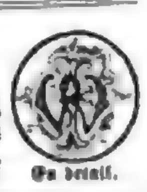
Hannover.



liefert durch die meisten Detailgeschäfte Hann. Feigen-Kaffee aus besten orientalischen Feigen.

Hann. Kaffee-Spar-Extract.
Hann. Kaffee-Extract.

Sämmtliche Fabrikate sind vom Lebensmittel-Untersuchungsamt zu Hannover und andern Autoritäten als vorzüglich begutachtet.



Chocolat Felsche.

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche,

Kgl. Hofconditorei] Leipzig, [Café français

empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.

En gros. En detail.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasiebüchsen mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Prämiirt mit 22 Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen.

Ausgezeichnet mit 23 Hofdiplomen.

Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

Nur beste Rohmaterialien werden verarbeitet.

Die Champagnerfabrik

von **A. Burghardt** in **Deidesheim**, Rheinpfalz

empfiehlt ihre vorzüglichen, theils aus französ. Wein hergestellten Champagner zu 1 M. 80 Pf. bis 2 M. 50 Pf. per Flasche excl. Emballage in Kisten von 12 bis 60 Flaschen. Engros-Käufern gewähre namhaften Rabatt.

Fleur Mousseuse de Cognac,

hochfeiner moussirender Cognac, ... Liqueur, unübertroffen für Jagd- und Frühstückszwecke per Fl. Flasche 3 M., elegante Ausstattung. Großes Lager in Rheinweinen. Preiscourant franco.

Die Racehundezüchterei Cäsar und Minca in Zahna,

Provinz Sachsen
(Königreich Preußen),

... Ulmer und Dänische Doggen, Bernhardiner, Neufundländer, ... kleinere Salonhunde, auch Jagd-, Dachs-, Dachshunde, ... und Windhunde mit ...

Preiscourante in deutscher und französischer Sprache ...

Meine Broschüre ...

Hundekuchen ...

... Permanente Ausstellung ... in Schweinitz ... Holzdorf ... 100 Hunde zum Verkauf ...

Cigarettes anti Asthmatique

Krappelien & Holm, Apoth. in Zeitz ...

Bei an Asthma, Engigkeit, überhaupt Athmungs- und Brustbeschwerden ...

... Hamburg, Brückmann & Müller, Leipzig und Berlin.

H. v. Paulke ...

Vermehrung der

Lebenskraft

zur Beseitigung körperlicher Uebel, durch physikalische und physiolog. Naturgesetze.

Prospect gratis und franco.

H. Pfeiffer, Landau, Rh. ...

Fallsucht ist heilbar!

Authentische Beweise liefert gratis

Dr. phil. Quante, Warendorf, a/Ems.

Van Buskirk's Sozodont

von

Hall & Ruckel in New-York

bereitet, ist das beste, angenehmste und unschädlichste Präparat zum Reinigen und Erhalten der Zähne wie zur Vertreibung von übelriechendem Athem und von Zahnschmerz. Es ist ganz einzig in seiner Art und Anwendung, und bisher unerreicht; man prüfe und urtheile. Zu haben in jeder renommirten Handlung der Branche durch ganz Europa und Amerika.

Depot für Leipzig: Emil Gerling, Grimmaische Straße 26, Fritz Schäfer, Petersstraße, Heinrich Schwabe, Neumarkt, F. Heinrich, ..., sowie in allen guten Parfümerien Deutschlands.

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2036.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 8. Juli 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Station der Fulda-Giessener Eisenbahn.

Bad Salzschlirf.

Beginn der Saison 15. Mai.

Kochsalzsäuerlinge von 1 bis 1,5%. Höchster Lithiongehalt. Trink- und Badecuren. Waldige Umgebung. Comfortable Einrichtungen. Gute Verpflegung. **Billige Pensionspreise.** Arzt: Dr. **Wallberg**, Docent in Bonn. — Wasserversand während des ganzen Jahres. Jede nähere Auskunft ertheilt 999 **die Brunnen- und Bade-Verwaltung.**

Mattoni's

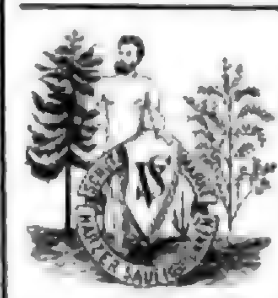
Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 723

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.



Harzer Sauerbrunnen.

Tadelloses Erfrischungsgetränk.

In allen größern Orten Depositaire.

Harzer Sauerbrunnen Grauhof bei Goslar, 433

Saxer-Pölker.

Passagier-Dampfschiffahrt Lübeck-Stockholm,

vermittels der großen schnellfahrenden, mit äußerstem Comfort eingerichteten Räder-Dampfschiffe „Gauthiod" und „Svithiod" bis Ende August von Lübeck jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** 4 Uhr Nachmittags abgehend. Reisedauer ca. 43 Stunden.

Passagepreis I. Kajüte 36 ℳ 25 ₰. Tour- und Retourbillette mit zweimonatlicher Gültigkeit 90 ℳ. Ausgezeichnete Restauration. Nähere Anfragen beantworten 696

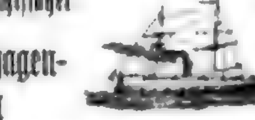
Lüders & Stange in Lübeck.

Det forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfschiffahrt

zwischen

Stettin-Kopenhagen-Christiania



vermittels des schnellfahrenden und comfortable ausgestatteten

Schraubendampfers „Dronning Lovisa".

Von Mitte Juni bis Mitte September: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Dienstag	2 Uhr	Nachts.
„	„	Kopenhagen	Mittwoch	7 „	„
Rückfahrt	„	Christiania	Freitag	6 „	Morgens
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	3 „	Nachts.
Ankunft	in	Stettin	Sonntag		Morgens

Zwischen 1055

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

vermittels des schnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten

Schraubendampfers „Aarhuus".

Während der ganzen Saison: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Freitag	2 Uhr	Nachts.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	4 „	„
Rückfahrt	„	Gothenburg	Montag	4 „	„
„	„	Kopenhagen	Dienstag	3 „	„
Ankunft	in	Stettin	Mittwoch		Morgens

Zwischen

Kopenhagen-Gothenburg-Christiania

vermittels des eleganten, mit vielen geräumigen Kajüten versehenen

Raddampfers „Christiania".

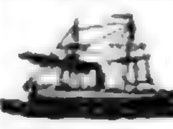
Von Mitte Juni bis Mitte September: Zweimal wöchentlich.

Abfahrt	von	Kopenhagen	Montag und Freitag		9 Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg	„ „	„	6 „	Abends.
Rückfahrt	„	Christiania	Dienstag „	Sonnabend	4 „	Nachm.
„	„	Gothenburg	Mittwoch „	Sonntag	6 „	Morgens.
Ankunft	in	Kopenhagen	„ „	„	5 „	Nachm.

☛ Durchgehende Billette Berlin—Kopenhagen—Gothenburg—Christiania und Tour und Retour, am Stettiner Bahnhofe in Berlin zu haben

Näheres bei **Det forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen,** Herren **Hofrichter & Mahn, Stettin.**

Australia-Sloman-Linie. A. G.



Regelmässige Expeditionen in der ersten Woche eines jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sydney (via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 5. August: Dampfschiff „Sorrento" 3500 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: **Rob. M. Sloman jr., Hamburg,**
„ „ wegen Passage: **C. A. Mathel, Hamburg.** 32

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen

Rotterdam / Amsterdam New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt

Abwechselnd von **Rotterdam** und **Amsterdam**: Samstags, von **New-York**: Mittwochs.

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:

1. Kajüte 225 ℳ; 2. Kajüte 230 ℳ; Zwischendeck 90 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die **Direction in Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland. 139

Nach Amerika.

Gemeinschaftliche Reise unter Begleitung **zweier Amerikaner.** Nähere Auskunft durch **C. F. Bopp Werdau, M. Abner Frankenhausen** b. Crimmitschau. 2979

Continentales Incasso- und 303

Informations-Bureau

von **J. J. Bertschin** in **Schaffhausen, Schweiz.**

Nach Helgoland,

Cuxhaven anlaufend, fährt Dampfschiff „Cuxhaven", Kapt. **Möhrs**, von **Hamburg**: vom 11. Juli bis 16. September Dienstags, Donnerstags und Sonnabends (11. Juli bis 31. August 9 Uhr, 1. bis 16. September 8 Uhr Morgens), von **Helgoland** zurück: Montags, Mittwochs und Freitags. Retourbillets 30 Tage Gültigkeit.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. 2049

Im Verlag von **Johannes Lehmann** in **Leipzig** erschien soeben:

Witukind.

Eine Erzählung aus den 1161

Sachsenkriegen Karls des Großen.

Von Georg Rapp.

— 2. Auflage. —

Preis: Eleg. geh. 3 ℳ 60 ₰, fein geb. 4 ℳ 60 ₰.

„…Wir halten es für eine angenehme Pflicht, unsere Leser auf diese Perle unserer erzählenden Literatur hinzuweisen."

Europa 1882. Nr. 11.

Zweite Auflage.

Einführung in die Dichtungen Wolfram's v. Eschenbach und Richard Wagner's

Parsifal.

Mit der Notenbeilage:

Die musikalischen Motive in **Wagner's Parsifal**

erklärt von O. Eichberg. 1095

Preis 1 ℳ 20 ₰, in engl. Leinwdbd. geb. 2 ℳ

Verlag von **Edwin Schloemp** in Leipzig.

150,000

echte Briefmarken aller Länder, … **Java, Molakka, Niederland, Canada, alte Frankreich, neue Schweiz** … 1116

F. Boccard, Genf, rue Rhône 31 IV.

F. A. Dietze,

vorm. **C. Neumann,**

Optisches Institut, Leipzig, Neumarkt 29,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Feldstechern, Opern- und Ferngläsern, Barometern, goldenen u. silbernen Brillen und Pince-nez, Lorgnetten, Compassen** … **Universal-Reimstecher** …

Photograph. Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. **Anleitung zur Photographie** 1 ℳ, Handbuch 5 ℳ. 11

Erste Fabrik Münchener Preiszithern.

Concert-

Zithern

mit 30–33 Saiten, mit **Schulen zum Selbsterlernen** des Instrumentes, à 30, 60, 69–400 ℳ. Diese Instrumente wurden wegen ihrer Klangfülle und wegen der Reinheit des Tones auf der **deutschen Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung zu München** 1876 **preisgekrönt.** Große goldene Medaille 1880. Beste **Zithersaiten auf Seide** und **Metall, Taschen, Notenpulte, Stimmpfeifen, Stimmgabeln, Zitheretuis, Zitherringe** rc. Preiscourant gratis.

Xaver Thumhart,

Instrumentenfabrikant in **München.**

Aeolsharmonika.

Ertönt schon bei schwachem Winde in harmonischen Accorden, bei stärkerem Winde **weithin hörbar.** Originelle Zierde für **Gärten, Anlagen, Parks, Balkone, Terrassen und für Gartenrestaurationen.** Pro Stück 6 ℳ = 3 Fl. 30 Kr., mit verstärktem Ton 9 ℳ = 4 Fl. 75 Kr., mit vergoldeter Windfahne 4 ℳ = 2 Fl. 40 Kr. mehr.

Adolf Klinger, Reichenberg, Böhmen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Polychrome Meisterwerke

der monumentalen Kunst in Italien.

Herausgegeben von Baurath H. Köhler in Hannover. 19

In Prachtband 250 M. Ein Blatt einzeln 18 M.

Ein künstlerisch ausgeführtes Prachtwerk in Farbendruck, in äusserst getreuer Wiedergabe 12 der farbenprächtigsten Monumente Italiens (Sixtin. Kapelle, Rafael'sche Loggien, Peterskirche in Rom, Saal des Dogenpalastes in Venedig, Bibliothek in Siena, Dom von Orvieto etc.) umfassend.

LEIPZIG. **Baumgärtners Buchhandlung.**

Mit Juli beginnt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen ein neues Vierteljahrs-Abonnement à 1 M. 50 Pf. für die fortan **zweimal monatlich** erscheinende illustrirte Zeitschrift:

Weltpost. Blätter für deutsche Auswanderung, Colonisation und Weltverkehr.

Herausgeber: **Richard Lesser.**

Die Abonnenten erhalten **gratis** das Beiblatt: 1110

Der Weltmarkt, Correspondenzblatt für die Interessen des deutschen Handels und Maschinenwesens.

Dasselbe beginnt im III. Quartal mit der Veröffentlichung einer sorgfältig redigirten Adressensammlung, welche für den deutschen Ausfuhrhandel von höchster Wichtigkeit sein dürfte: **Die Importhäuser in den überseeischen Ländern.** Auf Wunsch erhalten die neueintretenden Abonnenten ferner **gratis** das vollständige **Verzeichniß der deutschen außer-europäischen Consuln.** (Neu Abonnenten wollen sich deshalb unter Einsendung ihrer Quittung an die Verlags-Expedition wenden.)

Zu **Ankündigungen**, welche für Leser in allen Welttheilen bestimmt, sind „**Weltpost**" und „**Weltmarkt**" ausgezeichnete Insertionsorgane. Preis **pro Zeile 35 Pf.**

☛ Illustrirtes Probeheft der „**Weltpost**" nebst „**Weltmarkt**" ist gegen Einsendung von 35 Pf. in Briefmarken franco zu beziehen von der

Verlags-Expedition der „Weltpost", Leipzig.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage)

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 ℳ; direct pr. Kreuzband monatlich 4 ℳ (5 ℳ 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins), Quartalpreis bei **wöchentlicher** Versendung im Weltpostverein 14 ℳ 40 ₰, außerhalb desselben 19 ℳ 30 ₰. 10

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze rc. rc. in Nr. 171—177: Fürst Bismarck und der Reichstag (III.) — Die Vertretung der gewerblichen Interessen. (I/III.) — Aegypten und die Conferenz. — Ein Streit mit der Curie. — Italien und der deutsch-österreichische Bund. — Production und Verladung der Baumwolle in den Vereinigten Staaten. (III.) — Die Lage in Serbien. — Die Berliner Communalbesteuerung. — Der Afrikaner Bund. — Anarchisten und nationale … — Zur Pathologie der Volksseele. — Lalande und die deutsche Literatur. Von L. Geiger.

Die internationale Kunstausstellung in Wien (VII.) — Christine von Schweden in Innsbruck. Von K. Th. Heigel. — … Von L. Laistner. — … auf der bayerischen Landes-Ausstellung (VIII./IX.) … — Die Ausschmückung des Domes zu Frankfurt am Main mit Malerei. Von J. Weber. — Staatssecretär Moritz v. Stürler. … — Das neue … Vierteljahrs….

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die **Expedition in Augsburg.**

„Der Bund"

Redaction: A. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann,

hat mit 1. Januar 1882 seinen 33. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (17 Fr. per Jahr, 8 Fr. 50 Cent. per Halbjahr, 4 Fr. 30 Cent. per Vierteljahr für die Schweiz und betr. Portozuschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Als Gratisbeilage das **Sonntagsblatt des „Bund"**, Redaction **Dr. J. V. Widmann.** 13

Bern, Juli 1882. **Verlag des „Bund".**

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Pensionate rc.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene rc. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 25 vom 23. Juni enthält: … Der Orient. … Das Glück des Drei… Ein Roman … Süd-amerikanische … Continental-Ausstellung. — Aus dem … Vermischte Nachrichten …

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Anerkannt beste 1011

Touristen-Taschen,

ca. 37 Cm. lang, 26 Cm. breit u. 13 Cm. hoch, ausgezeichnet durch Leichtigkeit, höchst praktische Einrichtung, **elegantes Aussehen und größte Dauerhaftigkeit.**

Zum Umhängen, auf dem Rücken (als **Bergtornister**) **und in der Hand zu tragen.**

Dieselben kosten: **aus bestem Chagrinleder** pr. St. 20 ℳ, **aus bestem engl. Segelleinen** (grau oder havanabraun) pr. St. 14 ℳ gegen Einsendung oder Postvorschuß.

Wilhelm Kirschbaum, Leipzig, Neumarkt 19.

Illustrirter Preiscourant über Reiseartikel rc. gratis und franco.

Die praktischste

Hand-Reisetasche

in solidester Ausführung,

in prima schwarz und braun … vorräthig in Größen

65 Cmtr. 51 Cmtr. 37 Cmtr.

bei

Amend & Schulze, Bazar für Herren, Leipzig.

Unsere netzgeknoteten Luftunterkleider

sind nach Zeugnissen der Hh. Prof. DDr. med. Oppenheimer-Heidelberg, Hecker-Freiburg, Kirsteiner Berlin, … Wien, … Greifswald, Sonderegger-St. Gallen rc. — die gesündesten, zweckmäßigsten und billigsten Unterkleider. 156 Prospecte mit Zeugnissen gratis. **Carl Mez & Söhne, Freiburg, Baden.**

The Winchester Repeating Arms Company,

New Haven, Connecticut U. S. A.

Makers of the Wellknown Winchester Repeating Rifle an Hotchkiss Magazine Gun. Represented by

Ed. Burmeister, Hamburg, Gr. Johannisstrasse Nr. 28.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2036. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 8. Juli 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Galerie schöner Frauenköpfe: XI. Studienkopf von Léon Herbo.

Import und Export.

Mit erstaunlicher Rührigkeit und kräftiger Initiative, dabei geschlossener, organisirter und zielbewußter denn je zuvor ist das Deutsche Reich und Volk seit einigen Jahren in den großen internationalen Wettkampf um die wirthschaftliche Macht auf der Erde eingetreten. Dieser erwünschte und vielverheißende Anlauf in Deutschland war zeitnothwendig und erfolgte rechtzeitig, nachdem durch ungünstige Geschäftsconjuncturen und schutzzöllnerische Maßnahmen die Verkehrs- und Handelsfreiheit in der Weltwirthschaft einigermaßen beeinträchtigt schien. Viele Millionen Deutsche wollen täglich Kaffee, Thee oder Chocolade trinken, allerlei Gewürze und Südfrüchte genießen, Tabak rauchen &c.; auch benöthigen sie Baumwolle, Oel, Wolle, ja selbst Getreide, Fleisch, Wein &c. vom Ausland, und so müssen sie importiren und dafür zahlen, doch nicht in Geld, welches gar bald aufgezehrt sein würde, sondern durch entsprechenden Export ihrer Vorzugsartikel, von Erzeugnissen ihrer Industrie, von Maschinen, Bekleidungsgegenständen u. s. w. Es handelt sich nun darum, diesen nothwendigen Austausch für Deutschland möglichst vortheilhaft zu entwickeln und zu organisiren, und in diesem Bestreben begegnen sich neuerdings mehr und mehr thatkräftige Kräfte, neben der deutschen Reichsregierung vor allem der Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland, welcher unter Dr. R. Jannasch's Präsidium mit dem Sitz in Berlin und 16 Zweigvereinen bereits gegen 3000 Mitglieder zählt.

Charakteristisch für das deutsche Exportgeschäft ist die an bedenkliche Zersplitterung grenzende Mannichfaltigkeit der einzelnen Artikel desselben. Deutschland exportirt Rum und Schießpulver nach Afrika, Bier und Cement nach Hinterindien, Nähnadeln und Farben nach China, Lebensmittel nach Westindien, von Webwaaren hier die eine, dort die andere Art, Eisen- und Kurzwaaren, Goldwaaren &c. bei einem nicht hohen Gesammtwerth seiner Ausfuhr, welchen Prof. Max Tiezmann in Chemnitz in seiner unlängst erschienenen inhaltsvollen Schrift „Deutschlands außereuropäischer Handel" für außereuropäische Länder auf 350 Mill. ℳ geschätzt hat. Keiner der deutschen Exportartikel tritt nur annähernd überall so beherrschend auf wie die Baumwollfabrikate Englands, welche ein Drittel der gesammten britischen Ausfuhr bilden. Hieraus geht für uns hervor, daß Deutschland in den außereuropäischen Ländern noch immer nicht viel mehr als eine Ergänzung zu andern Nationen ist, welche ihren Handelsverkehr auf breitere Basis gebaut, intensiver gestaltet und ergiebiger entfaltet haben. Deutscherseits wird man inmitten der erfolgreichen Exportbestrebungen der neusten Zeit auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen und vornehmlich einen Vorschlag des Dr. Jannasch auf Schaffung deutscher verbündeter Colonialländer, welche unsere Auswanderung aufnehmen und unsere Industrieerzeugnisse vorwiegend oder ausschließlich verbrauchen, in Betracht zu ziehen haben.

Wenn auch allgemein gehalten, so gibt doch Tiezmann's eben erwähnte Schrift gerade nach dieser Richtung hin dankenswerthe Anregungen und Aufschlüsse, indem sie des nähern erörtert, wie sich Import und Export bedingen und voneinander abhängen, wie eins nur gedeihen kann, wenn das andere blüht, wie einer erfolgreichen Förderung des Exports eine Steigerung der eigenen Importfähigkeit gegenüberstehen muß. Für die Culturstaaten Europas ist sogar der Import der Beginn und die Grundlage des Exporthandels gewesen, wie denn auch jetzt noch und für eine absehbare Zukunft Deutschlands Handel mit Außereuropa auf seinem Bedarf an Hauptartikeln, wie Petroleum, Baumwolle, Getreide und Schmalz aus Nordamerika sowie von Kaffee und Tabak aus Mittel- und Südamerika und Ostindien beruht. Nach Chile und Peru exportiren wir, weil wir Guano und Salpeter eintauschen, nach Mexico der Farbhölzer wegen, nach der afrikanischen Westküste der Palmkerne halber, nach China, weil wir Thee brauchen &c. Dagegen werden wir mit Ländern, welche beispielsweise nur Zucker erzeugen, da wir unsern Bedarf daran selbst fabriciren, gar keinen oder doch nur unbedeutenden Handel haben oder hervorrufen können, eben in Ermangelung von Tauschartikeln.

Wie sehr die Conjuncturen des Exports mit denen des Imports zusammenhängen, deutet Prof. Tiezmann in folgendem Satz an: „Ob derjenige Theil unsers Handels, der sich auf unsern Bezug von Kaffee und Tabak gründet, in nächster Zukunft eine Zunahme, ob er nicht vielleicht sogar eine Abnahme zu erwarten hat, ist nichts weniger als zweifellos. Nimmt der Verbrauch an Tabak in Deutschland ab, so haben wir dem Ausland entsprechend weniger zu bezahlen, d. h. es steht dem Exporthandel nach den betreffenden Ländern eine Abnahme in Aussicht. Die meisten dieser Länder liefern uns gleichzeitig Kaffee, und unser Export nach ihnen würde noch mehr beeinträchtigt werden, wenn die Verminderung des Kaffeeverbrauchs, die man in den letzten Jahren in Deutschland mehrfach beobachtet zu haben glaubt, und die mehrfach bestätigte zunehmende Nachfrage nach billigen Sorten andauern sollte. Als Käufer werden wir in mehrern dieser Länder immer mehr auf einen sehr gefährlichen Concurrenten treffen, auf die Vereinigten Staaten mit ihrer an Zahl und Wohlstand rasch zunehmenden Bevölkerung, in denen Kaffee zollfrei ist, und unter einer Beeinträchtigung unserer Stellung als Käufer würde auch unsere Stellung als Verkäufer leiden."

Also kein Export ohne Import! Aber vor allem auch kein Import ohne Export! Und da erfahrungsgemäß mit dem zunehmenden Export auch der Import sich ohnehin vermehrt, so sind zuvörderst alle Bestrebungen zu Gunsten der Hebung des Exports zu unterstützen. Halten wir allezeit auf unsere Ausfuhrfähigkeit und lassen wir uns durch Sorgen um unsere Einfuhrbedürftigkeit nicht etwa ermüden.

An speciellen und dabei tiefer begründeten Winken für das deutsche Exportgeschäft fehlt es in der Tiezmann'schen Schrift nicht, und schon deshalb verdient dieselbe ernsteres Studium. So bezeichnet Tiezmann angesichts unsers zunehmenden Bedarfs an Reis als hervorragend beachtenswerth auch für den deutschen Export gewisse Theile Indiens, weil sie außer Reis auch Kaffee und Tabak sowie allerlei untergeordnete Bedarfsartikel liefern können, zunächst Ceylon wegen Kaffee, Hinterindien wegen Reis, Java und Sumatra wegen Tabak und Kaffee &c., mit dem Schwerpunkt in Singapore oder Penang. In der That deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß unser Ausfuhrhandel nach diesem Gebiet in Zunahme begriffen ist, namentlich seiten der rheinisch-westfälischen Eisenwerke, wenn auch vorerst auf indirectem Weg über Holland und England. Auch unsern derzeitigen Glanzpunkt in Afrika, die Palmölküste mit Lagos &c., hält Tiezmann neben der Capcolonie mit ihren Nachbarländern noch für entwickelungsfähig, nicht aber die Ostküste mit Madagascar. Mit seinen schätzbaren Einzelheiten, seinem stattlichen, kritisch gesichteten und beleuchteten Zahlenmaterial, mit seinen Folgerungen und Andeutungen hat Tiezmann die noch nicht genügend geführte Untersuchung des Ensemble von Import und Export erheblich gefördert.

Paul Dehn.

Wochenschau.

Die Botschafterconferenz zu Konstantinopel hält an dem Beschluß fest, über ihre Berathungen nichts an die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Diese Geheimhaltung kommt aber der politischen Hellseherei gerade zu statten, und es ist namentlich die englische Presse, welche ihre Vermuthungen in fast regelmäßigen Berichten über die Sitzungen und deren Ergebnisse sowie über die Stellung der Großmächte zu der ägyptischen Frage fast unzweifelhaft gewiß ausgibt. Eine amtliche Mittheilung liegt nur aus Rom vor, wo der Minister des Auswärtigen, Mancini, bei der Budgetberathung dem Abgeordnetenhaus bekannt gab, daß das Uneigennützigkeits-Protokoll einstimmig genehmigt worden sei, ingleichen daß alle Mächte jedes einseitige militärische Vorgehen für ausgeschlossen erklärten, den Fall ausgenommen, wenn eine höhere Gewalt eine Beschützung ihrer Nationalen erheische. Italien wünsche die Aufrechterhaltung der internationalen Verträge und ernstliche Bürgschaften für die Zukunft Aegyptens unter Ausschluß jeder Antheilnahme Europas an der innern Verwaltung des Landes. Man müsse die Türkei verhindern, Aegypten auf die Stellung der andern türkischen Provinzen herabzudrücken und die eingeführten Verbesserungen zu vernichten. Wenn England um seines Handels willen für die freie Kanalschiffahrt eintrete, so hätten die übrigen Nationen das gleiche Anliegen. Der Widerspruch Englands gegen die Neutralisirung des Kanals erkläre sich daraus, daß es eintretendenfalls Truppen nach Indien auf diesem Wege befördern wolle; man dürfe aber diese Frage nicht mit derjenigen der freien Kanalschiffahrt verwechseln. Italien werde auf der Conferenz wie bei jedem andern Anlaß sich nicht von selbstsüchtigen Erwägungen, sondern von den allgemeinen europäischen Interessen leiten lassen.

Seiten der Pforte wird die Conferenz noch immer als überflüssig angesehen, da die Ordnung im Pharaonenland wiederhergestellt sei. In der That ist viel geschehen, um eine Art Friedenszustand zu schaffen. Gleich nach Unterdrückung der Unruhen erließen sämmtliche in Alexandria residirenden Consuln eine Bekanntmachung, worin sie ihre Mitbürger aufforderten, sich dem Schutz der ägyptischen Armee anzuvertrauen, keine Feuerwaffen zu tragen und jede Gelegenheit zum Streit zu vermeiden. Ein Befehl des Vicekönigs beauftragte Arabi Pascha, die in Alexandria und Kairo commandirenden Offiziere für die Aufrechthaltung der Ruhe mit ihrer Person verantwortlich zu machen. Arabi Pascha erließ hierauf eine Ordre dieses Inhalts an die Offiziere. Eine weitere Bekanntmachung des Kriegsministers benachrichtigte die Bevölkerung Kairos von der Abreise des Vicekönigs nach Alexandria und gab die feste Absicht Arabi Paschas bekannt, seine Ordnungsmaßregeln zu halten. Die Ankunft des Vicekönigs in Alexandria zeigte der dortige Gouverneur der Einwohnerschaft mit der Aufforderung an, sich wieder ihren Geschäften zu widmen. Auch die Polizeipräfectur von Alexandria veröffentlichte eine Mahnung zur Ruhe. Wenn nur mit Worten alles gethan wäre! Die in Aegypten aufhältlichen Europäer trauen den Dingen nicht. Sie flüchten mit Weib und Kind, lassen ihre Habe im Stich, und seit dem 11. Juni hat der Handel in Kairo und Alexandria ein Ende genommen. Durch die Erzählungen der Geretteten erfährt Europa, daß die Zahl der Opfer weit größer, daß Polizei und Militär bei den Metzeleien betheiligt gewesen, und daß das Blutbad offenbar vorbereitet worden ist. Ueber die Eingeborenen bricht aber mit dem Stocken des Verkehrs das Elend herein. Die Fellachen können die zum Landbau erforderlichen Darlehne nicht erlangen, denn die Kapitalisten, und zwar nicht bloß christliche und jüdische, haben ihr Geld auf die Schiffe gerettet, den untern Klassen in Alexandria ist der Brotkorb theilweise schon unerreichbar, und der Gouverneur läßt die nach vielen Hunderten zählenden erwerblosen Araber in ein Verzeichniß bringen, um sie auf Staatskosten einer Beschäftigung im Innern des Landes zuzuführen oder noch lieber unter das Militär zu stecken.

Aegyptens neue Regierung. Nachdem die Vertreter Italiens und Rußlands die Weisung erhalten hatten, allen auf die Beruhigung des Landes abzielenden Bestrebungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sich anzuschließen, wurde nach eingehenden Berathungen mit dem Vicekönig und Derwisch Pascha beschlossen, Ragheb Pascha mit der Bildung des Cabinets zu beauftragen und, was in England so sehr verstimmt, Arabi Pascha an der Spitze der Armee zu belassen. Vor der Wahl, sich offen als Rebell zu bekennen oder unzweideutigerweise unter die Fahne der Ordnung zu stellen, hat der gefürchtete Dictator sich für letzteres entschieden. Ob der Sultan ihn dafür, oder weil er sich bisher als geschicktes Werkzeug erwiesen, mit einem hohen türkischen Orden belohnte, mag unentschieden bleiben. Selbst das „Journal de St. Pétersbourg" findet den Zeitpunkt für diese Auszeichnung schlecht gewählt, und daß die Pforte sich nicht an der Conferenz betheiligen will, ist nur geeignet, das Mistrauen zu verstärken. Abdul Hamid mag nicht gern daran denken, daß die Großmächte, mit Ausnahme Frankreichs, 1841 seinen Vater vor der Entthronung retteten, den Pascha Mehemed Ali zum Rückzug drängten, ihn zur Rückgabe von Syrien, Candia und der türkischen Flotte nöthigten, dafür jedoch Mehemed Ali die Erblichkeit seines Paschaliks, sich selbst aber einen Einfluß auf die ägyptischen Angelegenheiten auswirkten. Gar festlich müßte es den Padischah dünken, wenn er statt eines bestimmten Tributs die gesammten Einkünfte des Landes erhielte und den Fremden nach und nach als Schirmherr des Suezkanals und des reichen Handels allerlei Geschenke ansinnen könnte. „Zurück hinter 1841" ist aber auch das Stichwort für die vielen Stellenläufer in Konstantinopel, welche sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens sehnen.

Großbritannien beginnt auf einmal mit dem Säbel zu rasseln. Gambetta war mit seinem Drängen nach einem gemeinsamen militärischen Einschreiten an den Ufern des Nils in London nicht glücklich gewesen, Graf Granville hatte als friedliebender Weg es abgelehnt, ohne die andern Mächte mit Waffengewalt vorzugehen, der Namenszug des englischen Botschafters unter dem „Uneigennützigkeits-Protokoll" kann kaum trocken sein, und mit einem mal rüstet die Regierung zu Lande und zur See. Die Mittelmeerflotte hat sich bereit zu halten, von Malta her das Panzergeschwader vor Alexandria zu verstärken, Woolwich muß Kanonen über Kanonen, darunter auch Belagerungsgeschütze, fertig stellen, und es wurde stündlich der Befehl für die Mobilmachung der Reserven behufs Vervollständigung der Linienregimenter erwartet. Die Regierung will ein Expeditionscorps von 25,000 Mann aller Waffengattungen ins Feld stellen. Hierzu soll Indien 10,000 Mann, ein Drittel englische Truppen, zwei Drittel Seapoys beitragen, die über Madras nach Suez zu befördern wären. Am 29. Juni dampfte von Portsmouth das Truppenschiff Orontes mit 300 Mann Marinesoldaten und 350 Marineartilleristen nach Aegypten ab, es sollte in Devonport und Queenstown weitere Mannschaften der leichten Marineinfanterie an Bord nehmen und damit die Besatzung der vor Alexandria liegenden Kriegsschiffe um 1200 Mann erhöhen. Außerdem sind die großen Privatdampfer Holland und Persia zur Beförderung von Truppen nach Aegypten gemiethet. Für den Fall, daß England von regulären Truppen gänzlich entblößt werden sollte (auch die Garde hat Befehl, sich ihrer Einschiffung zu gewärtigen), haben sich mehrere Freiwilligencorps erboten, Garnisonsdienste zu verrichten.

Was wird damit bezweckt? Die Tories glauben allerdings, daß die Beunruhigung, welche das Land infolge der fortgesetzten Schläge empfindet, zum Sturz des Cabinets benutzt werden könnte. Ein am 29. Juni in London abgehaltenes Meeting gab insbesondere dem Marquis v. Salisbury Gelegenheit zu Angriffen auf die Regierung, welche Englands Ehre den auswärtigen Mächten unterordne. England habe sich verpflichtet, den Vicekönig zu unterstützen und Arabi Pascha zu entfernen. Entziehe es sich dieser Verpflichtung, so würde es sein Ansehen im Morgenland und namentlich in Indien einbüßen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche die Regierung auffordert, keiner Lösung zuzustimmen, welche mit dem nationalen Interesse unverträglich sei. Möglich, daß Gladstone und Granville einen Sturm heranziehen sehen und seinen Ausbruch durch die Entscheidung für eine mannhaftere Politik vorbeugen wollen. Vielleicht gedenken sie aber auch nur einen Druck auf die Pforte zu üben, wenn sie nicht gar darauf ausgehen, den Suezkanal in die Hand zu bekommen. Dann ständen wir freilich wieder mitten in der orientalischen Frage, und mit den 25,000 Mann würde der britische Leopard nicht viel fertig bringen.

Frankreich scheint mit England die Rolle getauscht zu haben, denn Englands Vorschlage einer gemeinschaftlichen Besetzung des Suezkanals wurden vom pariser Cabinet sehr kühl aufgenommen. Der „National" und das angesehene „Journal des Débats" vertreten die Ansicht, daß man England, wenn es in Aegypten einschreiten wolle, ruhig gewähren lassen möge. „Wir haben", sagt Lemoinne in den „Débats", „immer anerkannt, daß die Beherrschung der Durchfahrt vom Mittelmeer nach dem Indischen Ocean für England eine Frage um Tod und Leben ist. Nicht um die Zahlung der ägyptischen Schuld zu sichern, wird England den Kanal in Besitz nehmen; die paar Sous, die es dort stehen hat, wiegen wie ein Strohhalm im Vergleich zu dem ungeheuern politischen, moralischen und materiellen Kapital seines indischen Reichs. Das sind aber seine Angelegenheiten, nicht die unserigen. Es fürchtete unsere Mitwirkung, als wir noch mit einer bloßen Polizeimaßregel die glimmende Lunte zertreten konnten. Jetzt hat der Brand alles ergriffen; die Früchte fünfzigjähriger europäischer Arbeit sind vernichtet, der Auszug aus Aegypten ist vollzogen. Da entdeckt England, die Straße nach Indien könnte gesperrt werden, und stürzt sich darauf mit seiner ganzen Heeresmacht (?). Wir können nur den besten Erfolg eines Unternehmens wünschen, welches für England nothwendig ist, aber nicht für uns, und an der theilzunehmen die klare Meinung des Landes uns nicht gestatten könnte." — Eine noch gewichtigere Autorität, v. Lesseps, der Gründer des Suezkanals, gibt dem Ministerium Ragheb das beste Zeugniß, räth Arabi Pascha mit in den Kauf zu nehmen, versichert aus langjähriger Bekanntschaft mit den Zuständen Aegyptens, daß der Rückkehr der Europäer nichts im Wege stehe, und hält es für das Klügste, mit den Ostmächten zu gehen.

Die Conferenz dürfte bei diesem Wirrwarr in Konstantinopel noch lange zu tagen haben. Neusten Berichten zufolge sollen sich Anzeichen einer Geneigtheit der Pforte zur Theilnahme an den Berathungen bemerkbar machen.

Die Vorbereitung der Wahlen zum preußischen Landtag legt Bemühungen zu einer Vereinigung der verschiedenen liberalen Parteien nahe. Nicht bloß in Preußen, sondern auch in andern Theilen des Deutschen Reichs werden zu diesem Zweck Parteitage veranstaltet, und die liberale Presse arbeitet, freilich nicht ohne die ihrer besondern Gruppe eigenen Vorbehalte, auf das nämliche Ziel hin. Die nächste Möglichkeit zur Schwächung des gegenüberstehenden ultramontan-conservativen Bundes und zum Herauskommen aus dem System unfruchtbarer Verneinungen wäre wol mit dem Eingehen auf die großartige sociale Politik des Reichskanzlers gegeben. Wie es heißt, sind so manche alte Parlamentarier entschlossen, ein neues Mandat nicht mehr anzunehmen, und die heranzuziehenden neuen Kräfte würden dann nicht gehindert sein, die Dinge nicht, wie bisher, von unten herauf unter Anlegung des gewohnten Maßstabs an jede Frage, sondern von oben herab ins Auge zu fassen. An die Billigung der Zwecke schlösse sich dann eher eine Verständigung über die zu beschaffenden Mittel.

Oesterreich-Ungarn hat noch immer mit den Nachwehen des dalmatinischen Aufstands zu thun. Das dalmatinische „Amtsblatt" vom 24. Juni enthält eine Kundmachung des dortigen Statthalters, welche die dalmatinischen Flüchtlinge auffordert, binnen 14 Tagen zurückzukehren, um sich den strafrechtlichen Folgen ihrer verbrecherischen Handlungen zu unterwerfen und ihren Bürgerpflichten nachzukommen. Einem am letzten Juni abgehaltenen Ministerrath, in welchem auch der ungarische Ministerpräsident und der ungarische Finanzminister nach Wien gekommen waren, haben angeblich die Abänderung der Armeeorganisation und die Aufstellung eines besondern Truppenkörpers für Bosnien und die Herzegowina vorgelegen.

Das englische Unterhaus blieb von Nachmittag 2 Uhr des letzten Juni bis Abend 8 Uhr des 1. Juli ohne Unterbrechung versammelt. Daß der Sonnabend, welcher als parlamentarischer Rasttag gilt, mit in Anspruch genommen wurde, ist geradezu unerhört. Den Grund zu dieser Geduldprobe gab das endliche Reifen des Geduldfadens für Irland. Wie zum Hohn für den bezeugten guten Willen nehmen die Mordthaten auf der Nachbarinsel immer noch zu, und das Unterhaus, welches die neue Bill gegen agrarische Verbrechen wochenlang berathen und Besprechungen der ägyptischen Angelegenheiten dazwischengeschoben hatte, machte endlich reine Wäsche. Das Gesetz passirte die Einzelberathung bis zum letzten Paragraphen. Um diesen Erfolg herbeizuführen, wurden am Sonnabend erst 19, dann noch 6 irische Homerulers wegen Verschleppungsversuchs von der Sitzung ausgeschlossen.

Léon Say's Finanzplan ist vom Budgetausschuß der französischen zweiten Kammer im großen und ganzen genehmigt, und man erwartet, daß sich das Haus diesem Gutachten anschließen werde.

Beseitigung unsittlicher Auswüchse. Unter dem Schutz des neuen Preßgesetzes wurden seit Monaten die Boulevards und Straßen von Paris mit unzüchtigen Journalen, Schriften und Zeitungen förmlich überschwemmt. Nach langen Vorberathungen billigte das Abgeordnetenhaus ein Specialgesetz, welches der Polizei zum Einschreiten gegen derartigen Unflat ermächtigt.

In Rußland setzt der Nihilismus sein Treiben fort. Bei der Uebersiedelung des Kaisers nach Peterhof ward sogar im Palais zu Gatschina eine Mine aufgefunden, welche der Sohn des

Schloßverwalters gelegt hatte. Der petersburger Polizei gelangen die Entdeckung von mehrern Schlupfwinkeln der Terroristen sowie die Beschlagnahme von Sprengstoffen, Handbomben, revolutionären Schriften und wichtigen Briefschaften. Unter den Verhafteten befinden sich ein Artillerieoberst, ein Major und eine Dame in männlicher Kleidung, die langgesuchte Nihilistin Ziegner(?). Ein Kammerjunker, der geheime Befehle der hohen Polizei in Chiffreschrift zu bringen hatte, ward der Mittheilung dieser Befehle an nihilistische Führer überwiesen. Es läßt sich daraus abermals erkennen, daß die Umsturzbestrebungen leider selbst in höhern Kreisen gebilligt werden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Nachrichten über das Befinden des Prinzen Karl von Preußen lauten in den letzten Tagen befriedigend. Nachdem eine bedenkliche Krisis in der Nacht vom 13. zum 14. Juni glücklich verlaufen, ist der hohe Patient bei vollem Bewußtsein, speist mit Appetit und unterhält lebhaften Verkehr mit seiner Umgebung. — Am 26. Juni kam Prinz Friedrich Karl zum Besuch seines Vaters in Kassel an (Prinz Karl beging am 29. seinen 81. Geburtstag) und kehrte am 29. abends nach Berlin zurück, um sodann von Swinemünde aus seine Reise nach Schweden und Norwegen anzutreten. Am 29. Juni war auch die Landgräfin Anna von Hessen, die zweite Tochter des greisen Prinzen, in Kassel anwesend.

Prinz August von Württemberg hat sich am 1. Juli von Berlin zur Cur nach Wildbad begeben.

Die Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin traf in der Nacht zum 28. Juni in Leipzig ein und fuhr alsbald weiter nach Tegernsee.

Die Herzogin von Anhalt hat sich am 30. Juni zum Besuch ihrer Tochter, der Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, nach Neustrelitz begeben.

Die Kaiserin von Oesterreich hat Feldafing am 30. Juni abends verlassen und ist am nächsten Morgen in Ischl angekommen, wo sich zu gleicher Zeit auch der Kaiser anlangte.

Die Prinzessin Heinrich der Niederlande ist am 1. Juli in Kassel zum Besuch des Prinzen Karl (ihres Großvaters) angekommen.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin ist mit seiner Familie und dem Großfürsten Michael Michailowitsch von Rußland aus Baden-Baden in Rabensteinfeld eingetroffen, wo gegenwärtig der großherzogliche Hof verweilt.

Der russische Großfürst Wladimir ist am 24. Juni in Koburg eingetroffen. Am 29. kam der Großfürst nach Kolmar(?) zurück, und zwar in Begleitung seiner in Koburg verweilenden Schwester, der Herzogin von Edinburg.

Die Nachricht von der Reise des Kaisers von Marokko nach Aachen beruht auf einem Misverständniß. Nicht dieser Souverän, sondern Ismael Pascha, ein Bruder des regierenden Chedive von Aegypten, wurde in Aachen zur Cur erwartet.

Aus Corunna wird gemeldet, daß der Herzog von Edinburg dort beim Fischen am 24. v. M. ins Wasser fiel und nicht ohne Lebensgefahr sich rettete. Er fuhr mit der Flotte nach Gibraltar.

Ehrenbezeigungen.

Dem Operndirector Angelo Neumann in Leipzig hat „in Anbetracht seiner künstlerischen Verdienste in London" der Großherzog von Hessen, welcher dem ersten Cyklus der Nibelungen-Aufführungen in London beigewohnt, die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Dem Generalsuperintendenten Meyer(?) in Altenburg hat am 24. Juni der Dekan der theologischen Facultät der Universität Leipzig, Prof. Heimann(?), das Diplom eines Doctors der Theologie honoris causa überbracht.

Dr. Schliemann wird sich zur Empfangnahme des Ehrendoctordiploms von der Universität Oxford dorthin begeben. Mit ihm zu gleicher Zeit wird Prof. v. Nordenskjöld diese Würde von der alten englischen Universität erhalten und wahrscheinlich ebenfalls, trotz dringender Pflichten in seiner Heimath(?), nach England gehend(?), die Reise dorthin unternehmen.

Die Society of Arts in London hat ihre Albert-Medaille dieses Mal dem berühmten Chemiker Pasteur für seine Forschungen in Bezug auf die Gährung und Fäulniß(?) und die Fortpflanzung zymotischer(?) Krankheiten an Seidenraupen und Hausthieren, wodurch die Kunst der Weinfabrikation, die Seidenerzeugung und die Landwirthschaft große Vortheile gewonnen, zuerkannt.

Personalien.

Der bisherige Abtheilungschef im Nebenetat des Großen Generalstabs in Berlin, Oberst Regeln(?), ist zum Chef der Landesaufnahme an des verstorbenen Generallieutenants v. Morozowicz Stelle ernannt worden.

Geheimrath Weierstraß(?) in Berlin ist von der königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm zum auswärtigen Mitgliede gewählt worden.

Der bisherige preußische Finanzminister Bitter hat die nachgesuchte Entlassung erhalten. Finanzminister wurde der seitherige Staatssecretär im Reichsschatzamt, Scholz, und dessen wird auf seinem Posten Burchard, Director im Reichsschatzamt, ersetzen(?).

Der deutsche Reisende E. v. Hesse-Wartegg ist von einer Reise nach dem nördlichen Mexico und Arizona nach London zurückgekehrt und wird die von dort mitgebrachten Geräthe, Werkzeuge und Waffen der Pueblo-Indianer sowie zahlreiche Photographien ausstellen. Die Akademie der Wissenschaften in Neuyork ernannte ihn zum correspondirenden Mitglied.

Generalmajor Orschewsky(?), bisher Chef des warschauer Gensdarmeriebezirks, wurde zum Gehülfen des russischen Ministers des Innern unter Beförderung zum Generallieutenant(?) ernannt. — Staatsrath v. Keller(?), bisher russischer Geschäftsträger in Dresden, ist in gleicher Eigenschaft nach Konstantinopel versetzt.

Preisausschreiben.

Das Preisgericht für die Entwürfe zum deutschen Reichstagsgebäude hat am 24. Juni die Entscheidung gefällt. Zwei erste Preise erhielten die Architekten Paul Wallot in Frankfurt a. M. und Prof. Thiersch in München; je einen zweiten Preis Cremer und Wolffenstein, Kayser und v. Großheim und Heinrich Seeling, alle in Berlin; je einen dritten Preis die fünf Entwürfe von Busse und Franz Schwechten in Berlin, Hermann Ende und Wilh. Böckmann in Berlin, G. Giese(?) und P. Weidner in Dresden, L. Schupmann in Berlin, Hubert Stier in Hannover.

In der Sitzung der berliner Akademie der Wissenschaften vom 29. Juni zum Gedächtniß ihres Stifters Leibniz erfolgte auch die Verkündigung der Preisvertheilung für die von der Akademie ausgeschriebenen Preisarbeiten. Der Steiner'sche Preis von 1800 M für Vervollständigung der Theorie der höhern algebraischen Raumcurven wurde zwei Arbeiten zuerkannt, als deren Verfasser Prof. Dr. Max Nöther in Erlangen und George Halphen in Paris ermittelt worden; außerdem war noch eine dritte Arbeit eingegangen. Der Steiner'sche Preis wurde abermals für eine bis zum 1. März 1884 einzuliefernde Arbeit ausgesetzt, während die philosophisch-historische Klasse einen Preis von 2000 M für eine Arbeit „Ueber den Eid der Conaitiäten(?)" und den vierjährigen Genuß des Charlottenstipendiums für eine Arbeit „Ueber die altrömischen Columbarien" anzeigte.

Der württembergische Kunstgewerbeverein in Stuttgart schreibt in Fortsetzung früherer Concurrenzen und im Anschluß an seine Weihnachtsausstellung(?) acht weitere Preise von 100, 80, 60 M etc. aus für: 1) einen Metalldoppelrahmen im Werth von 120 M; 2) einen Einband für die eine oder andere der im Handel sich vorfindenden Ausgaben evangelischer Gesangbücher; 3) eine Console von Eichenholz zum Aufstellen von kleinen Statuen, Vasen etc., Ausführungspreis 30 M; 4) einen Wachsrahmenhalter(?) zum Aufhängen an der Wand. Als allgemeine Bedingung wird der Stil für sämmtliche obige Gegenstände in deutscher Renaissance verlangt. Der Einlieferungstermin ist der 15. Juli.

Das Comité zur Bereicherung der Cellolitteratur, welches von Hamburg eine Concurrenz für Compositionen für Cello und Klavier ausgeschrieben hatte, gab kürzlich das Resultat derselben bekannt. Es waren 91 Compositionen eingelaufen. Preisrichter waren der Kapellmeister Reinecke in Leipzig, Niels Gade in Kopenhagen, J. Bernuth in Hamburg. Die preisgekrönten Componisten sind G. H. Witte in Essen(?), G. Jensen in Köln, R. Heubner in Dresden, L. Frank(?) in Hamburg, Louise Adolpha Le Beau in München.

Ein Preisausschreiben wird von der demokratischen „Süddeutschen Post" in München veranstaltet für Abfassung eines Gesetzentwurfs mit Motiven zum Schutz der persönlichen Freiheit (deutsche Habeas-Corpus-Acte). Die Arbeit soll in Form eines Entwurfs, welcher ohne weiteres im Reichstag einzubringen ist, die Frage beantworten, welche Gesetzesbestimmungen aufzuheben und welche neu einzuführen sind, um die Sicherheit der Wohnungen gegen polizeiliche Durchsuchungen, die persönliche Freiheit gegen jede, ohne zwingende Gründe erfolgende Verhaftung u. s. w. zu schützen. Ferner soll die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes in Form der Motive populär wissenschaftlich begründet werden. Als Preis für die beste Arbeit sind 500 M notariell deponirt. Der Schlußtermin für die Preisconcurrenz ist der 15. September d. J.

Der Verwaltungsrath der Wedekind'schen Preisstiftung für deutsche Geschichte in Göttingen verlangt für den ersten Preis (3300 M) eine allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Ausgabe der von dem Mainzer Eberhard Windeck verfaßten Denkwürdigkeiten über Leben und Zeit Kaiser Sigismund's, für den zweiten Preis (3300 M) eine Geschichte des jüngern Hauses der Welfen von 1055 bis 1235. Für den dritten Preis (3300, eventl. 1650 M) wird keine bestimmte Aufgabe ausgeschrieben; sondern die Wahl des Stoffs bleibt den Bewerbern nach Maßgabe der vom Stifter getroffenen Bestimmungen überlassen. Die Preisbewerbungen müssen bis 14. März 1885 an den Director der Wedekind-Stiftung eingesandt werden. Mit Ausnahme der Preisrichter darf sich jeder um die Preise bewerben.

Den von dem verstorbenen J. Pereire in Paris ausgesetzten Preis von 10,000 Frs. für die beste Schrift über die Beseitigung des Pauperismus hat, wie sich jetzt herausstellt, Frau Laveret(?) in Boston davongetragen. Die Dame gab bei Einsendung der Preisschrift zuerst nur eine Chiffre statt des Namens an.

Behufs Aufführung in den Künstlerabenden der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien wünscht die Leitung dieser Unternehmung Novitäten zu erwerben, und zwar: eine einactige Operette, ein einsätziges Instrumental-Ensemblestück für beliebige und eins für bestimmte Instrumente, eine humoristische Declamationspièce mit oder ohne Musik, endlich Skizzen zu humoristischen bildlichen Darstellungen. Die Preise bestehen in Geld, und der höchste beträgt 300 Gulden. Die Leitung der Künstlerabende beansprucht lediglich das Recht der ersten Aufführung und eventuellen Wiederholung der preisgekrönten Arbeit, die im übrigen volles Eigenthum des Verfassers bleibt. Die Concurrenzwerke werden bis spätestens 15. September d. J. erbeten. Ausführliche Auskünfte ertheilt auf schriftliche Anfragen der Generalsecretär der Gesellschaft der Musikfreunde Professor L. A. Zellner in Wien.

Für das in Zürich zu errichtende Zwingli-Denkmal sind 61 Concurrenzentwürfe eingelaufen, von denen das Preisgericht den ausgesetzten Preis von 3000 Frs. dem Bildhauer H. Natter in Wien und dem Bildhauer F. v. Miller jun. in Verbindung mit dem Architekten L. Romeis in München zu gleichen Theilen zugesprochen hat.

Festkalender.

Am 29. Juni feierten die vier ältesten Heereskörper, welche derzeit in Baiern bestehen, die Infanterieregimenter Kronprinz und Prinz Ludwig (1. und 10.) in München und Ingolstadt sowie das 1. und 2. Chevaulegers-Regiment in Nürnberg und Dillingen ihr 200jähriges Jubiläum. Dem Jubiläum des 1. Infanterieregiments in München, welches durch Feldgottesdienst beider Confessionen und eine Galaparade begangen wurde, wohnten die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, das diplomatische Corps, die Minister, Generale, Hof- und Staatsbeamten bei. An der Jubiläumsfeier des 1. Chevaulegers-Regiments in Nürnberg betheiligte sich Herzog Ludwig in Baiern. Der Jubelfeier in Ingolstadt wohnten Prinz Ludwig von Baiern, der Inhaber des Regiments, und der Kriegsminister v. Maillinger bei. Diesen militärischen Jubelfeierlichkeiten war am 17. das 100jährige Jubiläum des 7. Infanterieregiments in Baireuth vorangegangen, dessen Inhaber Prinz Leopold ist.

Vom 20. bis 22. Juli dieses Jahres wird in Eutin der 100jährige Gedenktag der Ankunft von Joh. Heinr. Voß gefeiert und damit die Grundsteinlegung zum Voß-Denkmal verbunden werden. Das Comité ladet alle Verehrer des Dichters und die alten Schüler des eutiner Gymnasiums zur Theilnahme ein. Anmeldungen sind bis zum 6. Juli an den Schriftführer Gymnasiallehrer Dr. Bader(?) in Eutin zu richten.

Am 8., 9. und 10. Juli d. J. feiert die Liedertafel zu Erlangen das Fest ihres 50jährigen Bestehens.

Anstatt der 600jährigen Säcularfeier der Vereinigung Krains mit Oesterreich hat der krainische Landesausschuß beschlossen, bei dem nächsten Landtag die Abhaltung der erwähnten historischen Jubelfeier am 11. Juli 1883 zu beantragen, veranlaßt durch das Motiv, daß an diesem Gedenktag vor 600 Jahren (1283) die Stände Krains dem Landesfürsten den Eid der unverbrüchlichen Treue leisteten.

Das 3. Mährisch-schlesische Gauturnfest wird in den Tagen vom 7. bis 15. August zu Sternberg in Mähren vor sich gehen.

Zu den Festen gelegentlich der Einweihung des neuen pariser Stadthauses sollen die Bürgermeister aller großen Hauptstädte Europas und Amerikas sowie die Maires aller französischen Städte mit über 40,000 Einwohner eingeladen werden.

Vereinsnachrichten.

Der Deutsche Geometerverein wird seine diesjährige Generalversammlung vom 22. bis 25. Juli in Hannover abhalten.

Die Generalversammlung des deutschen Fröbel-Verbands wird vom 3. bis 6. August in Rudolstadt tagen. Prof. Dr. Virchow(?) in Berlin wird einen Vortrag über Kindergärtnerinnen halten, und eine Ausstellung von Spiel- und Beschäftigungsmitteln wird damit verbunden sein. Am 6. wird sich an die rudolstädter Versammlung die feierliche Enthüllung des Fröbel-Denkmals in Blankenburg schließen.

Der im vergangenen Jahr in Jena begründete Verein für Erdkunde ist in diesem Frühjahr zu einer Geographischen Gesellschaft zu Jena für Thüringen umgewandelt worden, welche jetzt 161 Mitglieder zählt. Diese Gesellschaft hat die Herausgabe von „Mittheilungen" beschlossen, zu deren Redacteur der Pfarrer in Schönberg(?) bei Jena, G. Kurze, ernannt wurde. Einen ganz besondern Werth werden diese „Mittheilungen" dadurch erhalten, daß neben Aufsätzen allgemeinen und die thüringische Heimatkunde betreffenden Inhalts auch die geographischen und ethnographischen Forschungen der Missionare aller christlichen Culturnationen darin veröffentlicht werden sollen. Bereits ist die Redaction mit sämmtlichen bekannten Missionsgesellschaften Deutschlands, der Schweiz, Skandinaviens, Englands, Frankreichs, Hollands, Rußlands, Amerikas, Afrikas und Australiens in Verbindung getreten. In einer zweiten Abtheilung gedenkt die Zeitschrift sich der thüringischen Landeskunde und der allgemeinen Geographie zu widmen. Das 1. Heft derselben kommt den Versprechungen in allen Stücken nach.

Die am 25. Juni in München abgehaltene Versammlung des 3. ordentlichen Delegirtentags des Baierischen Veteranen- und Kampfgenossenbunds wurde mit einer Ansprache des Ministers des Innern, Frhr. v. Feilitzsch, eröffnet, welcher namens des Königs dem 1. und 2. Präsidenten des Bundes, Major a. D. Maximilian v. Buchgreb(?) und Bernhard d'Hauté(?), das Ritterkreuz 1. und 2. Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael überreichte. Mehr als 1100 Vereine mit nahezu 60,000 Mitgliedern gehören gegenwärtig dem Baierischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbund an, dessen Vermögen sich ebenfalls in erheblicher Weise vermehrt hat, sodaß er sich in der Lage befindet, fortdauernd für Unterstützungszwecke bedeutende Summen auszugeben.

Der badische Frauenverein versammelt sich demnächst in Konstanz. Ministerialrath Dr. v. Jagemann wird in der Versammlung über die Betheiligung des Frauenvereins beim Schutzwesen für entlassene weibliche Strafgefangene sprechen.

Der Vogesenclub, der bald nach dem Krieg von seiten im Reichsland eingewanderter Deutscher begründet wurde, nimmt von Jahr zu Jahr an Mitgliedern zu und zählt deren gegenwärtig 2600(?). Insgesammt hat der Verein in den letzten zehn Jahren für Anlegung von Wegen, Schutzhütten etc. 60,000 M verausgabt.

Eine Conferenz aller sächsischen und böhmischen Gebirgsvereine soll am 23. Juli in Tetschen stattfinden, damit eine Aussprache über die gemeinsam zu erstrebenden Ziele ermöglicht wird.

Freimaurerei.

In Norwegen ist der Pflege der universellen Freimaurerei gegenüber dem katholisirenden schwedischen System offene Bahn gemacht, und zwar durch die Großloge Zur Sonne in Baireuth. Am 24. Juni weihte deren Großmeister, der Reichstagsabgeordnete Dr. Feustel, die auf lessingscher Grundlage gegründete Loge St. Olof zum wiedererbauten Tempel feierlich ein. Die Constituirung dieser Loge wird in der Geschichte der Freimaurerei eine Rolle spielen.

Der Großorient von Mexico constituirt neue Logen in San Buena Ventura und zu Papantla(?).

Die Großloge der Farbigen von Ohio, unter welcher 44 Johannislogen stehen, hat ihre Verhandlungen im Druck veröffentlicht. Sie hat ihren deputirten Großmeister Just in Holland beauftragt, die Beziehungen zu den auswärtigen Großlogen wieder lebendiger zu gestalten; außerdem wird sie der Pflege der Wohlthätigkeit größere Aufmerksamkeit zuwenden und die Gründung der farbigen Großlogen befördern.

In [illegible] (Java) ist der hervorragende Freimaurer Petrer(?) unter großem Andrang des Publikums und unter Betheiligung der Tempel... des Staats feierlich mit maurerischen Ehren begraben worden.

Stenographie.

Am 25. Juni fand in Plauen die Generalversammlung des Gesammtvereins Gabelsberger'scher Stenographenvereine im Königreich Sachsen statt. Der Gesammtverein zählt jetzt 70 Körperschaften mit 1632 stenographirenden, 403 nichtstenographirenden, 136 correspondirenden und 44 Ehrenmitgliedern. Es waren etwa 300 Theilnehmer anwesend, darunter Prof. Krieg und Dr. Lehmann vom königl. Institut in Dresden sowie der Ehrenpräsident des Gesammtvereins, Geheimrath Häpe. Vorträge hielten Dr. Lehmann über „Die Zukunft der Gabelsberger'schen Stenographie", Dr. Mosel(?) aus Freiberg über „Die Stenographie und der Kampf gegen die Fremdwörter", Lehrer Döring aus Meißen über „Die Bedeutung des Instituts der unterstützenden Mitglieder für unsere Stenographenvereine". Auch wurde über einen Antrag des leipziger Stenographenclubs, schriftstellerische Preisschreiben betreffend, verhandelt.

Der Stolze'sche Stenographenverein Lusatia zu Bautzen ist als „der sächsischen Schulordnung zuwider" vom Cultusministerium aufgelöst worden.

Den emsigen Bemühungen des Candidaten D. Morgenstern in Berlin ist es gelungen, das Geburtshaus Stolze's daselbst ausfindig zu machen. Dasselbe befindet sich Stralauer Str. 36.

Auf Antrag des Gabelsberger'schen Centralvereins zu München hat das baierische Ministerium verfügt, daß denjenigen Rechtspracticanten, welche von genanntem Verein in das stenographische Bureau des Reichstags entsandt werden, jederzeit Urlaub zu bewilligen, derselbe auf die vorgeschriebene juristische Vorbereitungszeit aber nicht anzurechnen sei.

Der kaiserl. Rath S. F. Morawetz in Graz, Verfasser der Schrift „Die Stenographie im Dienste des Kaufmanns" hat dem berliner „Magazin für Stenographen" Proben einer neuen Uebertragung des Gabelsberger'schen Systems auf die englische Sprache überlassen. Dieselbe soll eine rationelle Verschmelzung des deutschen und englischen(?) Systems bilden und sich vor der ältern englischen Uebertragung von Geiger(?) wesentlich durch freiere Behandlung der für schnellschriftliche Zwecke völlig entbehrlichen englischen Rechtschreibung auszeichnen.

Die mailänder stenographische Zeitschrift „Arte stenografica" (Gabelsberger-Noë) ist aus Mangel an Abonnenten eingegangen; einer Reihe anderer Blätter steht dasselbe Schicksal bevor. Der in Rom erscheinende „Tirone" tritt deshalb für Verschmelzung aller italienischen Zeitschriften zu einer einzigen, zweimal monatlich erscheinenden, die so zu stellen sei, daß der Redacteur ausschließlich für das Blatt thätig sein könne.

Der erste Theil der bereits erwähnten Uebertragung der Gabelsberger'schen Schrift auf die rumänische Sprache von Eugen Enescu(?) ist nunmehr unter dem Titel „Curs sistematic de Stenografie romană" erschienen. Das Buch ist die Neubearbeitung eines bereits 1878 von dem Verfasser dargebotenen, aber von ihm selbst unterdrückten Versuchs.

Der Municipalrath von Paris hat die Errichtung eines ständigen Stenographenbureaus der großen Kosten halber abgelehnt und beschlossen, sich von jetzt ab nur eines zur Unterstützung des protokollirenden Secretärs bestimmten Stenographen für seine Sitzungen zu bedienen.

Strike-Angelegenheiten.

In Amerika greifen die Strikes immer weiter um sich. In Yorkville (Neuyork) zogen am 26. Juni 2000 feiernde Arbeiter durch die Straßen, welche eine Volksversammlung veranstalteten. In dem Eisenbahndistrict hat die Hälfte der Arbeiter die Arbeit eingestellt, in Baltimore striken die Strohhutfabrikarbeiter(?) um Lohnerhöhung. In Pittsburg dauert die große Arbeitseinstellung noch immer fort.

Unfälle.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der Nacht vom 26. zum 27. Juni auf dem Gut Kirschdamm(?) bei Gostyn in Posen. Dort brach in einem der Wohnhäuser, in welchem sechs Familien wohnten, Feuer aus. Da die Leute alle schliefen und niemand das Feuer rechtzeitig bemerkte, sind 6 Personen in den Flammen umgekommen, und 6 andere haben so schwere Brandwunden erhalten, daß an ihrem Aufkommen zu zweifeln ist.

In dem holsteinischen Dorf Strukdorf an der Segeberg-Lübecker Chaussee sind in der Nacht zum 28. Juni 15 Bauernhäuser abgebrannt.

Im Laboratorium eines Erzeugers technischer Spielereien Namens A. Jakob in der obern Donaustraße in Wien explodirte am 29. Juni eine mit Zündhölzchen gefüllte Kiste, worauf das ganze Laboratorium in Brand gerieth. Der Chemiker Lonatz und 3 Arbeiterinnen entflohen durch die Thür, ersterer erhielt leichte, die Mädchen trugen lebensgefährliche Brandwunden davon. Drei andere Arbeiterinnen stürzten sich durch das Fenster in den Hofraum hinab und haben außer den Brandwunden noch complicirte Beinbrüche erlitten. Die eine verstarb noch während des Transports in das Spital.

In Clermont-Ferrand ist eine Familie von 8 Personen an einer Vergiftung durch Mehl, welches Bleisalz enthielt, gestorben.

Ein Brand äscherte in der Nacht vom 19. zum 20. Juni in Banjaluka, Bosnien, 144 Häuser, 43 Magazine, 107 Buden (türkische Verkaufsbuden) und 36 Stallungen ein. Der Gesammtschaden wird von den Betheiligten auf 1,200,000 Fl. geschätzt, doch dürfte diese Angabe weit übertrieben sein.

Ein Zug von Long Branch nach Neuyork entgleiste nach Meldung vom 23. Juni auf einer Brücke über einen Fluß. Vier Waggons stürzten ins Wasser. Von den Passagieren wurden 4 getödtet und eine beträchtliche Anzahl verletzt. General Grant befand sich in einem der Waggons, doch wurde er unverletzt aus dem Wasser gezogen.

Die Anzahl der während der letzten Wirbelstürme in den westlichen Staaten getödteten Personen wird auf 130 geschätzt und der Werth des vernichteten Eigenthums auf 3½ Mill. Doll.

Der hamburger Dampfer Augustus, im Mai aus Odessa mit russischen Waaren ausgelaufen, ist in der Nähe von Sebastopol am Riff(?) zu Grunde gegangen.

Vom Deutschen Velocipedistentag in München: Das Scratschrennen. Nach einer Skizze von L. Raum gezeichnet von G. Broling.

Vom Deutschen

Velocipedistentag in München.

„Die Herren vom Rad scheinen Glück zu haben“, schrieb am 29. Mai der Berichterstatter der „Augsburger Abendzeitung“, und in der That, sie hatten Glück. Mochte auch mancher mit mistrauischen oder misgünstigen Blicken dem neuen Sport und dem Treiben seiner Jünger zuschauen, der Himmel sprach sich unbedingt zu seinem Gunsten aus. Ein herrliches Wetter verklärte die münchener Festtage vom 27. bis 30. Mai und trug nicht wenig dazu bei, den Arrangements der münchener Velocipedistenvereine denjenigen Glanz zu verleihen, welcher nothwendig war, um den Velocipedsport dem Publikum gegenüber in einem seinem Umfang und seiner Bedeutung entsprechenden Licht erscheinen zu lassen.

In der Natur der Sache liegt es, daß die velocipedistischen Vergnügungen ihren Verlauf hauptsächlich im Freien nehmen mußten. Derart waren die Morgenausflüge in die Isaranlagen, die heitere Abendunterhaltung im Garten des Bavariakellers, die stattliche Corsofahrt und vor allem der herrliche Bahnausflug am letzten Congreßtag nach der Perle Oberbaierns, an den Starnberger See. Alle diese Vergnügungen hätten nicht zu Stande kommen können ohne die Gunst des Wetters. Aber auch die „Herren vom Rad“ hatten ihre Schuldigkeit gethan und bewährten sich nicht nur als treffliche Festordner, sondern auch als tüchtige Sportsmen.

Die angestrengten Trainings der letzten Monate hatten die besten Erfolge aufzuweisen. Zwar ging die von vielen gehegte Hoffnung, den bisher unübertroffenen Hrn. Th. Walker aus Berlin im Wettlauf zu besiegen, auch diesmal nicht in Erfüllung (denn daß die HHrn. Arnold [Frankfurt] und Koch [Berlin] im Handicap bei 200 Mtr. Vorgabe auf 3 Kilomtr. den Start eher erreichten als Hr. Walker, kann wol kaum als Sieg bezeichnet werden); dennoch können auch die Leistungen der andern Betheiligten durchweg als anerkennenswerthe bezeichnet werden, sodaß das Rennen, in welchem, außer in der Constituirung des Deutschen Velocipedistenbunds, das Interesse dieser Tage gipfelte, einen sehr interessanten und befriedigenden Verlauf nahm. München hielt seinen Ruf als Vorkämpfer des deutschen Velocipedsports mit Ehren aufrecht, indem von den drei Ehrenzeichen 3, von den drei Diplomen 2 und von den dreizehn Preisen 6 auf münchener Velocipedisten fielen (darunter 1 Diplom und 2 Preise auf den Münchener Velocipedclub und 3 Ehrenzeichen, 1 Diplom und 4 Preise auf den Verein münchener Velocipedisten). Von den Leistungen im allgemeinen kann man sich einen Begriff machen, wenn wir angeben, daß Hr. Walker 10 Kilomtr., also nahezu 1⅓ deutsche Meile, in 22 Minuten 28 Secunden zurücklegte, eine Leistung, welche diejenige eines Rennpferds bedeutend übertrifft. Zwar sollen in England noch bessere Resultate erzielt worden sein; wir hoffen indeß, angesichts der eminenten Fortschritte der letzten Jahre, uns in nicht allzu langer Zeit auch mit den Sportgenossen jenseit des Kanals messen zu können.

Die beigegebene Zeichnung L. Raum's vergegenwärtigt uns den Moment, in welchem Walker und Koch im Scratchrennen als Sieger den Start erreichen, nachdem sie die nachfolgenden um mehr als eine Bahnlänge geschlagen haben. B. v. T.

Porträts aus dem deutschen Reichstag: 18. Karl Braun.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

18. Karl Braun.

Unter den Männern, welche in Wort und Schrift mit größtem Eifer für das neue Deutsche Reich, für die nationale Politik des Kaisers und seines Reichskanzlers eingetreten sind, ragt neben dem Geschichtsforscher und Professor v. Treitschke der Volkswirth und Rechtsanwalt Karl Braun besonders hervor. Wandte jener das volle Pathos und den rhetorischen Schwung eines bedeutenden Kathederredners auf, so bediente sich Braun des behaglichen Tons geistvoller Unterhaltung und der spitzen Pfeile der Satire, um die Schwächen und die oft so gehässige Kleinlichkeit der Bundestagszeit zu kennzeichnen. Stellte Treitschke besonders die klägliche Ohnmacht des alten Reichs und des alten Bundes vor Augen, so sah Braun in ihm vor allem den Hemmschuh für eine gedeihliche innere Entwickelung für Erwerbs- und Verkehrsfreiheit. Diese beiderseitige Stellung erklärt theilweise, daß Treitschke trotz schwerer Bedenken gegen

Das am 26. Juni abgebrännte Theater in Riga. Nach einer photographischen Aufnahme.

die sociale und wirthschaftliche Politik der neuesten Zeit mit dem Reichskanzler immer weiter rechts rückt, während sein Parteigenosse Braun seine wirthschaftlichen Ideale auch gegen den hochverehrten Mitbegründer des Reichs vertritt.

Karl Braun, geboren am 4. März 1822 zu Hadamar in Nassau, studirte 1840 in Marburg Philologie, dann in Göttingen die Rechte, wo er auch promovirte. Braun sagt von sich selber: „Ich habe stets meinen Stolz dareingesetzt, daß meine Vorfahren seit alters freie Bauern auf eigener Hufe im schönen rheinischen Frankenland waren." Die zufällige Staatsangehörigkeit konnte ihn nicht veranlassen, in den Dienst eines der Kleinfürsten zu treten, welche der Einigung des deutschen Volks so viele Hindernisse in den Weg legten, als ihnen irgend möglich war. Vielmehr wurde Braun Anwalt bei dem nassauischen Oberappellationsgericht in Wiesbaden, bekämpfte in dieser unabhängigen Stellung mit den Waffen des Ernstes und Spottes als juristischer und politischer Schriftsteller die Schäden der Kleinstaaterei und trat für nationale Einheit und eine freie Wirthschaftspolitik ein. Seine echt rheinische Frohnatur und Lust zu fabuliren gestaltete den sprödesten Stoff unterhaltend. Ein politischer Gegner und origineller Stilist, Scherr, sagt von seinen „Bildern aus der deutschen Kleinstaaterei" (Leipzig 1869, neue Folge 1870, 3. Aufl. 1881):

„Etliche sind uns lieb geworden durch die Schärfe ihrer Zeichnung sowie durch die Lebhaftigkeit und Naturwahrheit ihres Colorits. Braun ist ein Publicist von unzweifelhaftem Talent, federgewandt, redefertig, phantasiebegabt, beweglich und empfänglich. Er besitzt, wenn nicht Geist im deutschen, so doch Esprit im französischen Sinne sowie respectable Kenntnisse." Es wäre hinzuzufügen, eine echt rheinische Jovialität, einen Humor, der bei ihm, wie bei andern echten Rheinweinkennern und -trinkern, oft bei passender Gelegenheit auch eine carnevalistische Schalkheit nicht verschmäht. Eine Fülle von Flugschriften, Feuilletons, volkswirthschaftlichen, culturgeschichtlichen Aufsätzen sind seiner Feder entflossen, viele davon in der „Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft", den „Preußischen Jahrbüchern" und „Grenzboten" (in früherer Zeit auch in der „Ill. Ztg.") veröffentlicht. In ersterer z. B. wirkte er durch die Abhandlung „Das Zwangscölibat für Mittellose" gegen die Beschränkungen der Eheschließung.

Damals kam die Regierung des Norddeutschen Bundes dieser Forderung der Anhänger einer freien Wirthschaftspolitik und individueller Freiheit nach zuvor. Im März 1863 hatte Braun geschrieben „Die Einwanderergesetze", 1859 „Für Gewerbefreiheit und Freizügigkeit durch ganz Deutschland" (Frankfurt); die Schrift trug namentlich zum Sieg der Gewerbefreiheit in Nassau bei. Schon seit 1849 Mitglied, 1858 bis 1863 Präsident der nassauischen zweiten Kammer, lud Braun den ganzen Haß der Regierung auf sich, deren Organe ihn 1865 als einen „preußischen Vampyr", „Bismarck's verworfenen Spießgesellen" bezeichneten. Sagte doch Braun bei der Debatte über die Thronrede am 4. April: „Mit solchen Männern und solchen Maßregeln wie die (der Regierung) führt man die Gefahr der Annexirung herbei!" Er stellte die auf eine Häufung drückender directer und indirecter Steuern begründete Finanzwirthschaft der preußischen jener Zeit gegenüber, trat für den Bauernstand gegen die Aufsaugung durch Domänen und Fideicommisse ein und geißelte die herrschende Parteiwillkür auf allen Gebieten rücksichtslos. Auf dem frankfurter Abgeordnetentag im October sagte Braun gegenüber der Begeisterung für ein Herzogthum Schleswig-Holstein: „Nur Kaiser und Reich; nur das ist unbestreitbar legitim in Deutschland. Oesterreich und Preußen, vor allem aber Preußen, waren es, welche 1813 und 1814 das Joch der Fremdherrschaft abgeschüttelt und die Ehre des deutschen Namens wiederhergestellt haben. Deshalb Achtung vor Preußen. Neue Configurationen und Einrichtungen macht man nicht auf löschpapiernem Wege; die entstehen nur durch eine große massenhafte nationale Bewegung, wie sie im Jahr 1813 und 1814 statthatte."

Vor dem Kriege von 1866 wurden die hin- und hergeschickten nassauischen Soldaten gegen die Führer der nationalen, damals „Fortschrittspartei" ihres Landes gehetzt. Braun's Correspondenz wurde überwacht. Ungeachtet der vermeintlichen Siege der Gegner Preußens verwarf Braun am 7. Juni 1866 mit der Mehrheit des nassauischen Landtags den geforderten Credit für den Krieg. Er stellte den Gang der deutschen Dinge seit der schleswig-holsteinischen Verwickelung dar und sagte: „In Deutschland führten die Siege über den äußern Feind zunächst zu dem innern Bürgerkrieg, und zwar dies aus dem einfachen Grund, weil wir keine Centralverfassung haben, weil wir an jener Stelle, wo eine kräftige Bundesregierung sein müßte, eine unthätige und ohnmächtige Gesandtenconferenz haben." Nach einer begeisterten Erklärung für ein Wiedererstehen des Deutschen Reichs bewies er, daß der Bund im Widerspruch mit der Bundesacte gegen Preußen verfahre. Als seine Warnungen vergeblich geblieben und infolgedessen der nassauische Staat zu existiren aufhörte, trat Braun natürlich voll und ganz für die schon vor ihrer Verwirklichung eifrig verfochtene Sache ein. Im Jahr 1858 Mitbegründer des volkswirthschaftlichen Congresses und seitdem Mitglied der ständigen Deputation desselben, hat er seit 1859 seine für die deutsche Gesetzgebung so fruchtbaren Verhandlungen mit allgemein anerkanntem Takt und Geschick geleitet. Schon 1862 trat der Congreß eifrig für den von Preußen geplanten Handelsvertrag mit Frankreich und für den Fortbestand des Zollvereins ein, am 4. August 1866 erkannte die ständige Deputation in Braunschweig in der Annäherung des Norddeutschen Bundes an die süddeutschen Staaten das zweckmäßigste Mittel zur schließlichen Einigung Gesammtdeutschlands. Ihre Vorschläge wurden großentheils in der norddeutschen Bundesverfassung verwirklicht.

Im norddeutschen Reichstag vertrat Braun 1867 bis 1871 Wiesbaden, dann im deutschen bis 1878 Reuß jüngere Linie, dann Glogau und seit der letzten Wahl Sagan-Sprottau, im preußischen Landtag zuerst Wiesbaden, 1870 bis 1879 Waldenburg. Braun wurde ein Führer und Hauptredner der nationalliberalen Partei und erwarb sich durch stete Schlagfertigkeit, durch seine Klarheit über Ziele und Mittel, durch die auch in seiner Schriftstellerei hervortretende geschickte Verwerthung alles sich bietenden Materials berechtigtes Ansehen. Auf seinen Antrag wurden am 26. October 1867 mit 177 gegen 26 Stimmen die Zollverträge mit den süddeutschen Staaten nur unter der Bedingung genehmigt, daß sie die Verbindlichkeit der Schutz- und Trutzverträge von 1866 nicht in Frage stellten. Mit Genugthuung konnte Braun nicht wenige von ihm bekämpfte Misbräuche beseitigt sehen, manche von ihm vertretene Idee wurde Gesetz. Braun vertheidigte die neuen Zustände gegen den Radicalismus Johann Jacoby's in den „Vier Briefen eines Süddeutschen an den Verfasser der vier Fragen eines Ostpreußen" (Leipzig 1867); er schrieb für dieselben seine vielverbreitete Schrift „Frankfurts Schmerzensschrei" (Leipzig 1869).

Braun war seit 1867 Rechtsanwalt beim preußischen Obertribunal und längere Zeit Vorsitzender der Volkswirthschaftlichen Gesellschaft in Berlin, welche den nunmehrigen Justizrath bei der Uebersiedelung an das Reichsgericht in Leipzig zum Ehrenpräsidenten ernannte. Eifrig befürwortete er, nach seinem eigenen Ausdruck in der interessanten neuesten Schrift „Von Friedrich dem Großen bis zum Fürsten Bismarck. 5 Bücher Parallelen zur Geschichte der preußisch-deutschen Wirthschaftspolitik" (Berlin 1882) die Anschauung, daß der Staat die rein wirthschaftliche Thätigkeit in der Regel der bürgerlichen Gesellschaft überlasse und nur ausnahmsweise sich selbst einer wirthschaftlichen Aufgabe unterziehe oder sich in die Thätigkeit der wirthschaftlichen Gesellschaft durch hemmende oder fördernde Maßregeln oder durch Subventionen und Begünstigungen auf Kosten der Consumenten einmische, und zwar letzteres nur dann, wenn der Beweis der Nothwendigkeit unzweifelhaft erbracht ist; daß aber im übrigen die Aufgabe des Staats sich auf wirthschaftlichem Gebiet darauf beschränke, der bürgerlichen Gesellschaft den Rechtsschutz zu gewährleisten, auf daß keine gesunde wirthschaftliche Thätigkeit zu Gunsten anderer geschädigt und unterdrückt werde und jeder im Stande sei, seine ökonomischen Kräfte frei zu entfalten und die Früchte derselben in Ruhe und Sicherheit zu genießen." Wie er einen Classiker dieser volkswirthschaftlichen Richtung herausgab („Friedrich Bastiat, eine Auswahl aus seinen Werken." Berlin 1880), so vertritt Braun sie unermüdlich im Parlament, zuletzt noch mit bestem Erfolg gegenüber der neuesten Zollvorlage. Die wirthschaftliche Freiheit und nationale Einheit erschienen Braun in untrennbarem Zusammenhang; als sich die Reichsregierung von jener lossagte, mußte er consequenterweise ihrer Steuer- und Wirthschaftspolitik und allen damit in Zusammenhang stehenden Wandelungen entgegentreten, während unter anderm das Haftpflichtgesetz, vor allem auch eine Forderung des von Braun geleiteten Volkswirthschaftlichen Congresses beweist, daß er und seine Freunde gesunden Reformen auf socialem Gebiet durchaus geneigt sind. Er wurde ein Führer der seit 1880 auf Vereinigung aller deutschen Liberalen zum Schutz des von 1867 bis 1877 Gewonnenen gerichteten Bewegung. Braun, der eine Reihe von Jahren seit 1861 Director des Vereins für Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Nassau war und für Gegenwart und Vergangenheit der deutschen Heimat stets einen offenen Blick besaß, benutzt, als rüstiger Wanderer trotz seines behäbigen Aeußern, seine weiten Reisen auch, um die Zustände der durchreisten Länder mit den heimischen in ebenso lehrreicher wie fesselnder Weise zu vergleichen. So in „Tolai und Jolai" (Berlin 1873). Wir erwähnen zum Schluß noch von seinen zahlreichen Schriften. „Während des Kriegs. Erzählungen, Skizzen und Studien" (Leipzig 1871), „Aus der Mappe eines deutschen Reichsbürgers. Culturbilder und Studien" (Hannover 1874) und „Mordgeschichten" (ebenda 1875).

C. v. K.

Todtenschau.

Reinhold v. Briesen, königl. preußischer Generallieutenant z. D., † in Wiesbaden am 28. Juni.

Francis Cavaliere, der ehemalige Generalsecretär des wiener Jockeyclubs, eine in den dortigen Sportkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, geborener Engländer, † in Wien am 26. Juni, 69 Jahre alt.

Lord Chesham, liberaler englischer Peer, vor seiner Berufung ins Oberhaus Vertreter von Peterborough und später Buckinghamshire im Unterhaus, † am 26. Juni auf Latimer bei Chesham, 67 Jahre alt.

Germain de Saint-Pierre, berühmter Botaniker, Präsident der Botanischen Gesellschaft von Frankreich, Verfasser der „Flora der Umgebungen von Paris", des „Botanischen Lexikons" u. s. w., † am 26. Juni in Hyères.

Michel Henry Godefroy, gewesener holländischer Justizminister und Abgeordneter der Stadt Amsterdam, † in Würzburg am 26. Juni.

Louis Godefroy Jadin, berühmter französischer Thiermaler, † in Paris am 25. Juni, 77 Jahre alt.

François Jouffroy, trefflicher französischer Bildhauer, Mitglied der Akademie der schönen Künste in Paris, † in Laval am 26. Juni, 76 Jahre alt.

v. Leypold, Präsident der Regierung des Neckarkreises, am 25. Januar 1820 zu Hall geboren, † in Ludwigsburg am 24. Juni.

Dr. Pancoast in Philadelphia, einer der berühmtesten Chirurgen und geschicktesten Operateure Amerikas, † kürzlich daselbst.

Graf Friedrich v. Pourtalès, welcher seinerzeit aus Treue für das preußische Königshaus gegen die Losreißung seines Heimatlandes Neuchâtel (1856) von der Krone Preußen mit einem Häuflein königstreuer Gesinnungsgenossen die Waffen ergriff und die neuenburger Regierung zu stürzen versuchte, † zu Meilen in der Schweiz am 5. Juni.

Franz Werdmayr, Oberbuchhalter der Oesterreichischen Creditanstalt in Wien, der die musterhafte Buchführung der Creditanstalt einrichtete, welche von allen andern Banken nachgeahmt wurde, † daselbst am 28. Juni, 59 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

A. G. in Halle a. S. — Cacteen hält man im Sommer warm und sonnig, im Winter aber hell, kalt und trocken auf; nur die Gattung Epiphyllum bedarf Wärme auch während des Winters. Stecklinge, d. h. abgeschnittene Warzen der Gattung Mamillaria u. a., müssen eine Zeit lang trocken liegen, dann auf den Sand eines Topfes gelegt, fest gedrückt, mit Stäbchen festgehalten und mit einer Glasglocke bedeckt werden. Ausführlicher wird die Cultur der Cacteen beschrieben in Wredow's „Gartenfreund" (Berlin, Siegfried Cronbach). Eine bedeutende Sammlung von Cacteen besitzen die Firmen Haage u. Schmidt in Erfurt und H. Hildmann, Berlin N., Schulstraße 44. — Der Blaugummibaum (Eucalyptus globulus Labill.) ist keine Zimmerpflanze. Als Fieberheilbaum kann er in Italien, Algerien u. s. w. angepflanzt werden, wo er die Austrocknung sumpfiger Gegenden befördern hilft; dagegen hat das Decoct seiner Blätter, als Gurgelwasser benutzt, gegen Diphtheritis gute Dienste geleistet. Man zieht die interessante Pflanze jährlich aus Samen, pflanzt sie Ende Mai auf ein warmes Beet des Blumengartens und läßt sie im Spätherbst eingehen.

Dr. M. in Heilbronn. — Das eingesandte Siegel, welches wir nachstehend abgebildet haben, ist nicht das des sonst bekannten und namentlich in Thüringen sehr verbreitet gewesenen geistlichen Wilhelmiten-Ordens, sondern das einer weltlichen Rittergesellschaft oder Bruderschaft, die sich im Jahr 1380 in Weißenburg nach dem Vorgang ähnlicher Verbände (des Löwenbundes, der St. Georgen-Gesellschaft u. a. m.) in Schwaben, Franken und am Rhein zu gegenseitigem Schutz und Trutz gebildet hatte. Zum Patron hatte sie den St. Wilhelmus erwählt. Dieser Wilhelm, von sieben andern Kanonisirten desselben Namens zu unterscheiden, war, der Legende zufolge, erst ein Fürst von Aquitanien und zeit seines Lebens ein über aus unbändiger und wilder Geselle gewesen, bis er vom heil. Bernhard von Clairvaux bekehrt und gar fromm wurde. Barhäuptig und barfuß, den eisernen Panzer auf dem bloßen Leibe und außerdem mit zehn

mehrere Centner schweren Ketten umgürtet, pilgerte er zuerst nach Rom zum Papst und von dort nach Jerusalem, worauf er Einsiedler wurde. Bei einem Rückfall in seine alte Roheit wurde er durch den Geist des heil. Bernhard abermals und dauernd zur Buße gebracht und starb im Frieden 812, nach andern freilich erst 1156. Auf dem nicht besonders erhaltenen Siegel ist die Andeutung der Kette um die Lenden erkennbar und die Form der nackten Füße bemerkenswerth, die der Stempelschneider wie die damals modischen Schnabelschuhe gebildet hat. Abdrücke dieses Siegels sollen sich auch im stuttgarter Staatsarchiv und im wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv befinden. Uebrigens machen wir Sie im voraus auf eine demnächst im Druck erscheinende hochinteressante Monographie „Ueber den historischen Ritter Wilhelm" aufmerksam.

C. T. in Rostock. — Die „Illustr. Ztg." hat zwar nicht alle Schiffe, so doch alle Schiffstypen der deutschen Marine gebracht. Zusammengestellt finden Sie dieselben in der 27. Lieferung der „Bilder für Schule und Haus".

Verehrer in Würzburg. — Sie müssen ganz übersehen haben, daß die Karte aus dem Jahr 1866 datirt. Die Berechtigung der Makkaronie, eine keineswegs untergeordnete Stellung in der Culturgeschichte zu beanspruchen, ist den ersten Culturhistorikern bekannt worden. Ihre Kritik darf daher wol als eine rein subjective betrachtet werden.

B. K. in Cöln. — Das Richtigste dürfte sein, sich an den Verleger des „Jugendgartens" (Kröner in Stuttgart) zu wenden, was auch wir thun mußten.

A. J. C. in Dänemark. — ad 1) Wir nennen Ihnen unter andern die Speckter'schen Fabeln, Otto's „Kajetan und Tänzchen", Weggendorfer's „Gute Bekannte" und Lohmeyer's „Puppenspiel". — ad 2) verweisen wir Sie auf die diesbezügliche Briefwechselnotiz in Nr. 1769 der „Ill. Ztg.". — ad 3) Diese Frage müßte präciser gestellt werden, um kurz beantwortet werden zu können.

A. v. B. in Dresden. — Die Färbung der rothen Canarienvögel, wie man solche seit einigen Jahren in England züchtet, wird dadurch erzielt, daß man die jungen Vögel vor und während des Federwechsels mit dem bekannten rothen Cayennepfeffer, feingepulvert und mit eingeweichtem Weißbrod vermischt, füttert. Der scharfe Pfeffer schadet den Vögeln nichts, dagegen geht seine Farbe ins Blut über und färbt ihr Gefieder roth.

H. A. in Leipzig. — Wenden Sie sich an den Director der Akademie der bildenden Künste in Leipzig. Soviel wir wissen, gibt es mehrere Freistellen daselbst.

Abonnent in Tendelberg ad 1). — Mit derartigen Gedächtnißverpflichtungen bedauern wir uns nicht befassen zu können. Der Herausgeber der Immermann'schen Gedichte wird Ihnen gewiß Aufklärung zu geben vermögen. — ad 2) Die „Ill. Ztg." befolgt eine eigene, die Mitte zwischen alter und neuer Orthographie einhaltende Rechtschreibung.

R. W. in Wien. — Im deutschen Volk die Erinnerung an die großen Zeiten seiner Vergangenheit wieder zu erwecken und dadurch an der Vorbereitung zur nationalen Wiedergeburt desselben mitzuhelfen, das war der schöne Gedanke, der in den ersten Decennien unsers Jahrhunderts viele der edelsten Männer, der besten Vaterlandsfreunde beseelte, und zu dessen Ausführung Fichte in der von Ihnen bezeichneten Stelle nach seiner gewohnten Weise in gedrängten, markigen Zügen das Programm entworfen hat. Aber erst, nachdem die von Fichte selbst betonte Vorbedingung dazu erfüllt und die quellenmäßige Durchforschung des deutschen Mittelalters durch die besonders der Anregung des Frhrn. vom Stein zu dankende, ursprünglich von G. Pertz herausgegebene und noch jetzt in der Fortlegung begriffene große Sammlung der „Monumenta Germaniae historica" ermöglicht war, ist auch Fichte's Idee in mustergültiger Weise verwirklicht worden durch W. Giesebrecht's „Geschichte der deutschen Kaiserzeit", deren 1., jetzt in 5. Aufl. erschienener Bd. mit König Heinrich I. anhebt, und die mit der 1. Abtheilung des 5. Bd. bis in die Zeit Kaiser Friedrich's I. hinabgerückt ist, ein Werk, das unbeschadet seines streng wissenschaftlichen Charakters auch auf die Lectüre von Laien berechnet ist. Von ältern Bearbeitungen hat sich namentlich v. Raumer's „Geschichte der Hohenstaufen" großen und berechtigten Beifalls erfreut. Eine diesen Werken und namentlich dem erstgenannten ebenbürtige Darstellung des gesammten deutschen Mittelalters existirt nur zurzeit noch nicht, doch ist eine solche von seiten der gegenwärtig ebenfalls unter W. Giesebrecht's Leitung stehenden Redaction der „Europäischen Staatengeschichte" von Heeren und Ukert (Gotha, F. A. Perthes) in Vorbereitung begriffen.

Der Brand des Stadttheaters in Riga.

Ein förmliches Verhängniß waltet über den Schaubühnen Europas. Nachdem erst vor wenigen Monden das schweriner Hoftheater durch einen verheerenden Brand zerstört worden ist, haben wir heute abermals einem bedeutenden Kunsttempel, den das nämliche Schicksal betroffen, ein Epitaph zu widmen. Das 1863 eröffnete Stadttheater zu Riga, die vielgerühmte Pflegestätte deutschen classischen Geistes in den russischen Ostseeprovinzen, ist am 26. Juni ein Raub der Flammen geworden.

Die rigaer Bühne, von dem Frhr. v. Ledebur in trefflicher Weise geleitet, genoß in deutschen Theaterkreisen des besten Rufs und wurde von hervorragenden deutschen Künstlern auf ihren Gastreisen gern aufgesucht. Das bekannte Ehepaar Thomas-Damhofer hatte gerade ein Gastspiel begonnen, und es war vormittags während einer Probe zu der Posse „Luftschlösser“, als das Feuer auskam. Emil Thomas befand sich eben mit zwei andern Schauspielern auf der Scene, als man bemerkte, daß der Glasplafond über dem Zuschauerraum in unheimlich röthlichem Glanz erstrahlte. Wenige Secunden später züngelten die Flammen schon durch die Decke. Es gelang jedoch, das anwesende Personal und die Theaterbeamten, welche Dienstwohnungen in dem Gebäude innehatten, rechtzeitig zu benachrichtigen, sodaß alle in voller Ruhe sich retten konnten. Die zur Unterdrückung des Feuers angeordneten Maßnahmen kamen jedoch zu spät, denn gleich darauf schlugen die hellen Flammen aus dem Holzwerk des Dachstuhls heraus. Der Zuschauerraum glich nach kaum einer Viertelstunde einem wogenden Feuermeer, und vom Schnürboden aus verbreitete das entfesselte Element sich auf die Bühne. Mit Hülfe zahlreicher Personen aus dem Publikum wurden die Bibliothek und ein Theil des Kanzleiinventars in Sicherheit gebracht; dagegen haben die Schauspieler und Theaterbeamten fast ihre sämmtliche Garderobe und ihr Mobiliar eingebüßt. Auch von der Theatergarderobe, den Requisiten und Decorationen ist nur wenig gerettet. Das Feuer soll in der Malerwerkstatt entstanden sein und sich von dort mit rasender Gewalt über den Schnürboden verbreitet haben.

Das nun abgebrannte Theater, vordem ein imponirender Bau, auf einem freien Platz gelegen und von üppigen Gartenanlagen umgeben, bildete den Stolz und die Freude der deutschen Bevölkerung Rigas. Ludwig Bohnstedt in Gotha war der Schöpfer dieses schönen Kunsttempels. Derselbe bestand aus einem höher geführten Mitteltheil und zwei anliegenden Seitentheilen. Den mittlern Theil zierte ein säulengeschmückter Porticus, an welchen sich nach innen der Vorbau, der Zuschauerraum, die Bühne und die Bühnenverlängerung anschlossen. In den Seitentheilen befanden sich die für die Zuschauer erforderlichen Nebenräume, die Wohnung des Directors, Verwaltungsräumlichkeiten, Ankleidezimmer u. s. w. sowie sämmtliche Treppen. Der obenerwähnte Vorbau enthielt unten die Hauptvorhalle, darüber die Wandelhalle, einen Probesaal und zu oberst den Malersaal. Alle Haupttheile des Baues waren durch massive Mauern bis zum Dach hinauf voneinander getrennt, ebenso waren die Treppen aus Stein zwischen massiven Wänden erbaut und derartig angelegt, daß das Publikum leicht und bequem ins Freie gelangen konnte. Das Theater faßte über 2000 Zuschauer. Oberhalb des Glasdachs, welches den Zuschauerraum überdeckte, waren die Gasbeleuchtungsvorrichtungen angebracht. Gekostet hat der Bau etwas über 300,000 Rubel.

Jetzt stehen von dem stattlichen Gebäude nur die nackten, ausgebrannten Umfassungsmauern, auf deren Giebel noch die Inschrift erkennbar ist: „Die Stadt den darstellenden Künsten.“

Aus der Kunsthalle der Landesausstellung in Nürnberg.*)

Aus dem so wohlgelungenen, glänzenden und allgemein befriedigenden Ensemble der nürnberger Landesausstellung leuchtet als die duftigste Gabe hochentwickelter Cultur die Halle der bildenden Künste allen andern voran. Hat auch die gleichzeitige wiener Internationale Kunstausstellung die productive Kraft der bairischen oder besser gesagt münchener Künstlerschaft getheilt und mehr als sonst in Anspruch genommen, so staunt man nur um so mehr über die Fülle, über den Reichthum künstlerischer Leistungsfähigkeit dieses einen deutschen Staats. Kein anderes Land dürfte sich hierin Baiern an die Seite stellen können, dessen Hauptstadt als Centralpunkt künstlerischer Interessen allein nur mit Paris noch in die Schranken treten kann.

Der kleinen Sammlung skizzirter Wiedergaben in Nürnberg ausgestellter Kunstwerke, welche unser Blatt heute bringt, und welche meist von der Hand der betreffenden Künstler selbst herrühren, mag ein kurzes Referat über das, was die Ausstellung bietet, beigegeben werden.

Die nürnberger Kunsthalle theilt sich in zwei Gruppen, in die blühende Gegenwart und in die Kunst, welche bereits historisch geworden. So klein in letzterer Beziehung die Sammlung auch ist, bedeutende Namen birgt sie dennoch; sie läßt in unserer Erinnerung das ganze schöpfungsreiche Kunstleben, wie es sich auf König Ludwig's I. Ruf in der bairischen Hauptstadt gesammelt und längst des Landes ruhmreicher Besitz geworden ist, mit einmal neu erstehen.

Moritz v. Schwind's lieblicher Märchenpoesie und des gewaltigen Cornelius' „Nibelungen“, seinem Faustcyklus, begegnet man da; gleich daneben den Werken eines Peter Heß, Wilhelm v. Kaulbach's, Jul. Schnorr's, Schraudolph's sen. und denen des ältern Lindenschmit; den Landschaftern Koch, Köbel, dem genialen Rottmann, Morgenstern, dem bahnbrechenden Coloristen Schleich, Haushofer und Bamberger. Diesen schließen sich an die bekannten Namen der Genremaler G. Flüggen, v. Enhuber, Bürkel, Riedel sowie Franz Catel, dessen kleines treffliches Bild „König Ludwig im Kreise der Künstler zu Rom in der Weinschänke auf Ripa Grande“ eine so feine naturalistische Wahrheit zeigt, daß diese selbst in unserer technisch so vorgeschrittenen Zeit kaum erreicht werden dürfte. Den Uebergang zu dem coloristischen Können der Gegenwart, aber noch getränkt und gehoben durch die großen Anschauungen einer classischen Periode, bilden die wunderbaren Schöpfungen Feuerbach's und Victor Müller's. Es sind dies Schöpfungen von einer Höhe der Auffassung, der wir in unserm modernen Kunstleben leider immer seltener begegnen.

Weit bleibt da die Plastik zurück, welche ja niemals in München recht gedeihlichen Boden fand. Wohlthuend und verzeihlich ist deshalb die Anleihe, die man sich hier mit dem großartigen Standbild Albrecht Dürer's bei dem berliner Rauch erlaubte. Der Wagner'sche Fries in der Walhalla bei Regensburg, verschiedene Gruppen von Meister Schwanthaler und Brugger bilden das Hauptsächlichste der Sammlung.

Den Reigen des blühenden Lebens eröffnet alsdann der glänzend decorirte Mittelsaal mit der ringenden, nicht minder schaffensfreudigen, wenn auch anders gearteten Kunst der Gegenwart. Da ist zuerst Fritz August Kaulbach's prächtiges lebensgroßes Frauenporträt, von einer anziehenden, reizvoll nobeln Schönheit und künstlerischen Feinheit, unstreitig eine Perle der Ausstellung. Gegenüber der allgewaltige Bismarck, ein Porträt, gemalt von Franz v. Lenbach, das den großen Staatsmann in völlig neuer Auffassung zeigt. Breit und energisch ist die technische Behandlung; markig wie der Mann selbst, den er darstellt, malt Lenbach seinen Bismarck. Der mächtige Kopf leuchtet allein in packender Lebendigkeit aus dem warm und tief gestimmten Ton des ganzen Bildes, das ein historisches Porträt in eminenter Weise ist und unter den mannichfachen Bismarck-Porträts Lenbach's sicher das bedeutendste sein dürfte. Im grellen Gegensatz hierzu, was die Persönlichkeit betrifft, ist das Porträt Gladstone's von Lenbach, das in demselben Saal hängt. Glatt, undurchdringlich, mit schmalen eingekniffenen Lippen sitzt der englische Staatsmann da, und alle Kunst des Malers läßt ihn nicht, seinem mächtigen Collegen gegenüber, so recht zur Bedeutung kommen. Eins der feinsten Bilder Franz Defregger's „Der Besuch“ ist durch diese Ausstellung wieder einmal einem größern Publikum zugänglich geworden; sein „Lachender Bauer“ und das allerliebste Porträt des Söhnchens des Künstlers in tiroler Costüm, wer wird solches nicht in der Erinnerung behalten? Ludwig Thiersch's „Versuchung Christi“ Pixlheim's „Moritur in Deo“ sind fast die einzigen Vertreter ernster Richtung, christlich historischer Kunst; besonders des letztern Bild kommt durch seine jetzige Aufstellung weit mehr als früher zu der ihm innewohnenden machtvollen Wirkung. Wol nur des Gegenstands halber, wenn auch kaum durch die Auffassung, waren Gabriel Max' „Heilige Magdalena“ und dessen „Christuskopf“ hierzu zu zählen. Beides wunderbare Werke voll mystischer Tiefe und geheimnißvoll warm leuchtenden Tons. Sein „Heimwärts“, zeigt ein armes Kind, auf dem weiten Heimweg von der Schule eingeschlafen im Schnee, um nimmer wieder zu erwachen.

Wilhelm Diez, der münchener Wouwermann, ist vortrefflich durch mehrere Bilder vertreten. Das größte, sein „Waldfest“, in ähnlicher Wiederholung auf der wiener Internationalen Kunstausstellung befindlich, wurde durch das Entgegenkommen des Besitzers, des Hrn. Schön in Worms, in Nürnberg ausgestellt. Auch der Sammlung des Hrn. Emil Seitz in Nürnberg verdankt die Ausstellung so manches hervorragende Werk, das wesentlich die künstlerische Bedeutung der Kunsthalle verstärken hilft.

Mit all der Liebe und der feinen Empfindung, welche jede Schöpfung Ludwig Löfftz' auszeichnet, ist auch sein neuestes Bild „Erasmus von Rotterdam“ geschaffen, das schon von weitem durch die Klarheit und Kraft seiner Farbe fesselt, bei näherm Eingehen aber die pietätvolle Hingabe des altdeutschen Meisters mit der reizvollen Stimmung eines Peter de Hoogh zu verbinden versteht. W. Lindenschmit gibt dagegen eine lebendig bewegte „Scene aus Auerbach's Keller“, ein Bild von kräftigem Ton und flotter Behandlung, mit seinem „Lesenden Mönch“ zu den vorzüglichsten Werken der Ausstellung zu zählen. Auch Gysis ist mit einem von geschickter fesselnder Technik getragenen Genrebild aus der griechischen Heimat des Malers vertreten; ferner J. C. Herterich, Ad. Eberle, G. Hackl, Jos. Flüggen und Ed. Grützner, dessen köstliche Darstellung genußvollen Klosterlebens, wie es eben nur Grützner in so feiner und zugleich harmlos satirischer Weise zu geben vermag, die vorige Nummer der „Illustrirten Zeitung“ in einer gelungenen Holzschnittnachbildung in lebendiger Anschauung bringt. Hermann Kaulbach, Lud. Herterich, sie alle haben nach besten Kräften ein vollgültiges Zeugniß ihres Könnens nach Nürnberg gesandt. Matthias Schmid's verlegene Beichtkinder in dem heilbehaglichen Zimmer Sr. Hochwürden, den sie gerade beim Rasiren anzutreffen das Unglück haben, finden die Situation jedenfalls unbehaglicher als die dralle Dirne auf Hugo Kauffmann's prächtigem Bild, deren Nerven die „Schlechten Witze“ ihrer beiden Verehrer gut zu ertragen scheinen.

Ein ergreifendes Bild ist Schlesinger's „In Gefahr“, desgleichen eine in delicatester Durchführung geschilderte Brandstätte von Anton Seitz. R. Beyschlag's „Abschied im Burghof“, Uhde's „Familienconcert“, das in Farbe und Behandlung stark an seinen Meister Munkacsy erinnert, Ernst Zimmermann's coloristisch vortreffliches Familienbild, Hellquist's „Junge Dame“ und J. L. Raab's tief und kräftig im Ton gehaltenes lebensgroßes Aquarellporträt sowie Aquarellstudien des in London lebenden C. Haag sind ganz hervorragende Schöpfungen. Dann mögen noch Schmitzberger's vortreffliche „Jagdscene“, Max Thedy's „Heilige Magdalena“, Kühl's „Diplomaten“, Werner Schuch's „Kroatenritt“, „Das Quartett“ von K. Schultheiß einen Einblick in den Reichthum an tüchtigen Figurenbildern geben, welche alle auch nur zu nennen hier der Raum nicht gestattet. Auch die Landschaft zeigt sich vorzüglich beschickt. Hier begegnen wir vor allem den glänzenden Leistungen eines G. Schönleber, Hermann Baisch und Willroeder, Adolf Lier, Wenglein, Gerh. Munthe, Lud. Dill, dessen „Venetianische“ Marine, ein Bild von vollendeter Tonstimmung, ferner Aug. Fink, Otto Sinding, Windmaier, dann den Architekturmalern Paul und Lorenz Ritter, Ferd. Knab, den Thiermalern H. Zügel, A. Weishaupt, L. Voltz und Hefner, auf dem Gebiet des Stilllebens Rudolf Wimmer.

Die moderne Plastik füllt die dafür eigens gebaute und mit den farbigen Gobelins der münchener Residenz festlich geschmückte Rotunde. Als imposante Mittelgruppe ist hier unter den modernen M. Wagner's „Bavaria, auf dem Triumphwagen von Löwen gezogen“, ein Gipsmodell in halber Originalgröße der bekannten Gruppe auf dem Siegesthor in München, aufgestellt. Grüner Blätterschmuck und schwellende Divans zu beiden Seiten desselben machen die weite Halle festlich und wohnlich zugleich, bei deren Betreten der Besucher zuerst der Kolossalbüste König Ludwig's II. von Baiern, umstellt von reich arrangirten Blattpflanzen, gegenübersteht. Im Kreise ringsum, ebenfalls von grüner Zier umgeben, Gruppen und Büsten in wohlthuender Reihenfolge, darunter Ferd. v. Miller's „Albertus Magnus“, eine Marmorgruppe „Mutterfreude“ und das Gipsmodell einer „Victoria“ von Max Widnmann, J. Rösner's „Siegesgöttin“, eine Marmorgruppe, „Mädchen mit einem Kinde spielend“, von dem verstorbenen Wagmüller, Hirt's „Quellennymphe“; Schwabe, Epp, Thomas Dennerlein, Alexander v. Wahl und andere sind theilweise durch mehrere Werke vertreten. Als eins der reizendsten Schöpfungen der Kleinplastik ist aber das unter einem Glassturz im Kuppelsaal aufgestellte Figürchen „Der heilige Georg“, meisterhaft ciselirt und modellirt von Jos. Seitz in München, zu nennen.

Die graphischen Künste und die Architektur, letztere nur schwach vertreten, füllen in angenehmer Weise die übrigen Seitenräume dieser Ausstellung, deren Größe in richtigem Verhältniß zur Fähigkeit des Genießens steht und schon dadurch eines nachhaltigen und bleibenden Eindrucks gewiß ist.*)

Prof. K. Raupp.

*) Bgl. auch Artikel und Illustrationen in Nr. 2031 und 2035.

*) Unser Mitarbeiter, Hr. Prof. K. Raupp, der als Künstler selbst Aussteller ist, ließ begreiflicherweise seine eigenen Werke unerwähnt und stellte auch für das Sammelbild dieser Ausstellung leider keins seiner vortrefflichen Gemälde zur Verfügung. D. Red.

Deutsche Waldbilder.

Waldidyll.

Ein lauer Abend im Juni ist es, an welchem uns einer der vorzüglichsten Maler des deutschen Waldlebens, Chr. Kröner, auf eine kleine Waldblöße führt, um uns ein Bild aus dem Familienleben des zierlichsten, elegantesten Wildes des Heimatwaldes, des Rehes, zu zeigen. Die untergehende Sonne wirft ihre Strahlen zwischen den glatten Stämmen des Buchenhains hindurch auf den Spiegel eines Weihers und färbt ihn mit goldigem Hauch. Kein Lüftchen bewegt Halm und Strauch oder schaukelt die Schwertblätter des Schilfs, auf welchen sich Libellen von den Spielen des Tages ausruhen, und nur die Espe rührt ihre nimmer müden Blätter, als sei es ihr zu warm und fächele sie sich Kühlung zu. Wir sitzen an einen Stamm gelehnt und lauschen träumerisch dem tausendstimmigen Chor der kleinen gefiederten Sängerwelt. Dicht neben uns im Dornengebüsch läßt eine Nachtigall ihr Lied erschallen. Was ist es, was das Herz der Sängerin zu diesem wehmuthsvollen Jubellied bewegt? Ist es Heimweh nach dem fernen Süden, ist es der Liebe Jubelruf? ist es Trauergesang? — ich weiß es nicht, doch glaube ich, daß beim Lauschen der süß klagenden Töne im Herzen jedes Menschen eine Saite bewegt wird, die mit den Gefühlen der Sängerin harmonisch klingt.

Plötzlich durchgellt ein Mißton die Luft. Die Drossel hat ihren Warnruf ausgestoßen und fliegt auf einen höhern Zweig, die Nachtigall ist verstummt. Es raschelt im Laube; vorsichtig schiebt sich ein rothgrauer Kopf mit dunkeln, großen Augen aus dem Blattgewirr des Unterholzes, „sichert“ einen Augenblick, und langsam tritt eine Ricke auf den freien Platz am Weiher. Hier ist nichts verdächtiges, kein Feind, nichts, was das Reh erschrecken oder mistrauisch machen könnte; es bewegt die Nüstern, ein leiser, fiepender Ton läßt sich hören, und mit Sturmeseile springen zwei buntgefleckte Kitzchen zur Mutter, umhüpfen dieselbe, knien nieder, das eine rechts, das andere links, und schlürfen durstig den weißen Lebenssaft, von der Mutter geliebkost und geleckt. Sie sind noch zu „gering“, kaum vierzehn Tage alt, die netten Dinger, als daß sie der Ricke schon überall hin folgen könnten; deshalb hatte dieselbe auch ihre Lieblinge im Buschwerk oder langen Grase vor den Augen der Feinde versteckt, als sie in Wald und Feld nach „Aesung“ zog, bis der leise Ruf der Zurückgekehrten die Kleinen herauslockte.

Jetzt ist die Mahlzeit vorüber und die Zeit des Spielens gekommen. Das ist ein Jagen durch die Blätter und Büsche, ein Springen in die Luft und um die Mutter, daß es eine Lust ist, zuzuschauen. Die Ricke aber steht ernst und wacht für die Sicherheit der Kitzchen. Endlich sind sie ermüdet von der Jagd, es tritt eine Pause im Spiel ein, und sie stecken die Köpfchen ins duftige Gras, um zu probiren, ob es ihnen mundet. Vielleicht macht es dir auch Vergnügen, ein Rehkitz in unmittelbarer Nähe zu sehen. Rasch springst du hinzu mit lautem Schrei — die Mutter flieht, die Kitzchen sind wie von der Erde verschwunden.

1. Gotth. Kuhl, „Die Diplomaten". 2. Jos. Fluggen, „Reiche Beute". 3. Hugo Kauffmann, „Schlechte Witze". 4. W. Diez, „Waldfest". 5. L. Löfftz, „Erasmus von Rotterdam". 6. A. Beyschlag, „Abschied". 7. … Herr Pfarrer". 12. L. Dill, „Venetianische Marine". 13. A. Seitz, „Nach dem Brand". 14. A. Lier, „Theresienwiese". 15. Herm. Baisch, „Morgen auf der Hochalm". 16. W. Lindenschmit, „Auerbach's Keller". 1… v. Lenbach. „Bil…

Aus der Kunsthalle der Bairischen Landesausstellung zu Nürn…

7 Kaulbach, „Porträt". 8 Franz Defregger, „Der Besuch" 9 G. Schönleber, „Innere Neckarbrücke in Eßlingen" 10 Franz Defregger, „Porträt des eigenen Kindes" 11 Mathias Schmid, „Der ertappte ... Gabriel Max, „Heilige Magdalena". 18 Fr. Uhde, „Familienconcert". 19. A. Gysis, „Hühnerdieb". 20 A. Weishaupt, „Wilder Stier" 21 J. C. Herterich, „Guillotin zeigt dem Convent sein Modell". 22 Franz ...ons" (Porträt)

...ng. Originalzeichnungen der Künstler nach ihren Gemälden.

Aber du hast ein scharfes Auge und siehst bald das eine der Thierchen fest und regungslos an den Boden ins Gras geschmiegt und bückst dich, um es aufzuheben. Steif ist es, als wäre es lange verendet. Aber plötzlich bekommt es Leben; es strampelt heftig mit den zarten Läufen, und laut gellt ein klagender Schrei durch den Forst. Auf den Hülferuf erscheint sofort mit mächtigen „Fluchten“ (Sprüngen) und laut schmälend unmittelbar vor dir die Mutter, als wollte sie dich angreifen, um ihr Kind zu retten. Die Mutterliebe scheint ihr alle Angst vor dem Menschen, den doch jedes Thier am meisten fürchtet, genommen zu haben. Sie flieht zurück und kommt wieder, stampft heftig mit den Läufen die Erde, umkreist dich mit hohem Bogenfluchten und schmält und tobt, bis du endlich mit ihrem Schmerz Mitleid empfindest und ihr das Kindchen zurückgibst.

Es ist dunkel geworden, Glühwürmchen durchziehen, goldenen Punkten und Strichen gleichend, die Luft. Der Gesang der Vögel ist verstummt, nur die Nachtschwalbe schnurrt ihr eintöniges Lied vom trockenen Ast am Waldsaum oder umkreist dich dicht, neugierig, wer der Störenfried sei in des Waldes Einsamkeit, und kreischend höhnt auf dich herab der Waldkauz.

Karl Brandt.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die diesjährige Meißener Conferenz tagte am 27. und 28. Juni und wählte zum Vorsitzenden Prof. Dr. Fricke und zu dessen Stellvertreter Oberamtsrichter Weidauer aus Meißen. Den ersten Vortrag hielt Pastor Dr. Richter aus Pulsnitz über die Zunahme der Selbstmorde, insbesondere in Sachsen. Als letzte Ursache der vielen Selbstmorde erkannte der Vortragende den Mangel an Gottvertrauen und Bankrott am Christenthum; Besserung erwartet er am ehesten von der Hebung des religiös-sittlichen Volkslebens. Die von ihm aufgestellten Sätze führten zu lebhaften Verhandlungen. Die in dieser Frage gefaßte Resolution erklärte es für wünschenswerth, daß nach Selbstmordversuchen der betreffende Seelsorger rechtzeitig in Kenntniß gesetzt werde. An die Redactionen der Tagesblätter soll ein Appell gerichtet werden, in welchem auf den Schaden hingewiesen wird, welchen die Presse anrichte, indem sie alle einzelnen Selbstmordfälle dem Publikum als etwas Interessantes auftische. Finde eine Betheiligung des Geistlichen bei Beerdigung von Selbstmördern statt, so sei es entsprechend, wenn diese Betheiligung sich auf Gebet beschränke. In der Abendsitzung referirte Archidiakonus Merbach aus Leipzig „Ueber das Verhältniß von Religion und Sittlichkeit“, und in der Pastoralconferenz am 28. hielt Prof. Fricke einen wissenschaftlichen Vortrag „Ueber das Verhältniß der Dogmatik zur Metaphysik unter besonderer Beziehung auf die Ritschl'sche Theologie“. In der Verhandlung über eine Revision der in der sächsischen Landeskirche gültigen Perikopen ward den Thesen des Pastors Dr. Ackermann in Meißen zugestimmt.

— Das Reformationsfest, in Baden, bisher am 25. Juni begangen, ist auf Antrag des Oberkirchenraths, um Gleichförmigkeit mit dem größten Theil der evangelischen Landeskirchen Deutschlands herzustellen, auf den Sonntag nach dem 31. October verlegt worden.

— Die seit der Wirksamkeit der Maigesetze in Preußen weggefallenen katholischen Volksmissionen werden jetzt da, wo sie früher bestanden haben, von Ordensgeistlichen wiederaufgenommen.

— In Paderborn ist am 25. Juni der neue Bischof Dr. Drobe durch den Weihbischof Kremenz unter Assistenz des Bischofs Korum von Trier und des Weihbischofs Baudri von Köln feierlich consecrirt worden.

— Ueber eine im Zug befindliche Reform der Universität in St. Petersburg wird folgendes gemeldet: Es werden die beiden Gruppen der ordentlichen Professoren einerseits und der außerordentlichen Professoren, der Privatdocenten u. anderseits beibehalten. Der Uebergang von der einen zur andern Klasse wird durch die Anciennetät facultätweise für alle Universitäten in corpore geregelt, und die Ueberführung hängt vom Minister der Volksaufklärung ab. Letzterer ernennt die Professoren aus den von dem Universitätsconseil vorgeschlagenen Candidaten, ist aber an diese Liste und Vorlage nicht gebunden. Der Professor der Theologie wird vom Minister nach Vereinbarung mit dem geistlichen Ressort ernannt. Die Akademiker dürfen hinfort keine Professuren mehr bekleiden, freilich auch nicht die Rechte der Professoren ausüben u., erhalten aber für Collegien Gagen nach dem Maßstab, wie er für die Privatdocenten besteht. Endlich wird auch geplant, behufs praktischer Ausbildung, bei der historisch-philologischen, physico-mathematischen und der juristischen Facultät Seminarien zu errichten.

Gerichtswesen.

— Die Auflösung der beiden Hülfssenate, welche gegenwärtig beim Reichsgericht in Leipzig thätig sind, war zum 1. Januar 1883 in Aussicht genommen. Indessen ist ihre Aufgabe, welche in Bearbeitung derjenigen Proceßsachen besteht, die nach den vor dem 1. October 1879 in Geltung gewesenen Proceßrechten noch in letzter Instanz zu entscheiden waren, so weit erledigt, daß einer der beiden Hülfssenate bereits am 1. October d. J. aufgelöst werden kann. Infolgedessen ist vom Reichsjustizamt die Auflösung des zweiten Hülfssenats verfügt worden.

— In Frankfurt a. M. sind kürzlich die Schwurgerichtsverhandlungen gegen den Bankier Albert Sachs wegen Betrugs, einfachen und betrüglichen Bankrotts und Unterschlagung zu Ende gegangen. Sachs, welcher mit Hinterlassung bedeutender Schulden und Unterschlagung einer größern Geldsumme mit seinem Bruder Wilhelm Sachs nach Brasilien geflüchtet, dort aber verhaftet worden war, während sein Bruder entkam, behauptete in der Verhandlung nur der Gemmis seines Bruders gewesen zu sein und die eigentliche Geschäftslage nicht gekannt zu haben. Die Sachs'schen Passiva belaufen sich auf 1,930,000 ℳ. Wegen des noch in Brasilien aufhältlichen Bruders mußte die Untersuchung eingestellt werden. Dagegen ist Albert Sachs des betrügerischen und einfachen Bankrotts sowie der Unterschlagung in 86 Fällen und des Betrugs in 31 Fällen schuldig befunden und zu 12jähriger Zuchthausstrafe und zum Verlust der Ehrenrechte auf 10 Jahre verurtheilt worden.

— Rußland soll ein bürgerliches Gesetzbuch erhalten. Durch einen Ukas des Kaisers an den Justizminister werden die derzeit bestehenden bürgerlichen Gesetze an einen besondern Ausschuß unter dem Vorsitz des Justizministers verwiesen, und dieser Ausschuß hat die Ausarbeitung des Gesetzbuchs zu übernehmen.

— Guiteau, der Mörder des Präsidenten Garfield, ist am 30. Juni in Washington hingerichtet worden. Der Galgen war unweit der Zelle errichtet; der Tod erfolgte sofort.

Gesundheitspflege.

— Der Deutsche Aerztetag hielt am 30. Juni in Nürnberg seine erste Versammlung ab. Es waren 84 Delegirte und 113 Theilnehmer erschienen, den Vorsitz führte Sanitätsrath Graf aus Elberfeld. Die Versammlung beschloß die Wiederaufnahme der therapeutischen Artikel in das ärztliche Vereinsblatt und berieth den Entwurf einer Aerzteordnung, deren erster Theil angenommen wurde. In den nachfolgenden Sitzungen fand die Annahme der übrigen Bestimmungen der Aerzteordnung statt. Die Beschlußfassung betreffs des fünfjährigen Stadiums wurde vertagt. Der nächstjährige Aerztetag soll sich in Berlin versammeln.

— Der Garantiefonds für die wiederherzustellende Hygiene-Ausstellung in Berlin hat bereits die Höhe von nahezu 300,000 ℳ erreicht. Die Summe setzt sich lediglich aus Zeichnungen Privater zusammen. Täglich laufen neue Anmeldungen ein, und zwar nicht bloß aus dem Kreis der frühern Zeichner, sondern von Gelehrten und Industriellen, die dem ersten Unternehmen noch fern gestanden hatten. Der Garantiefonds der zerstörten Ausstellung betrug nur 170,000 ℳ. Der geschäftsführende Ausschuß wird in Kürze mit ganz bestimmten Vorschlägen an das Centralcomité herantreten.

— Die Frage der neuen reichsgesetzlichen Regelung der Impfung wird in den berliner Regierungskreisen gegenwärtig erörtert. Namentlich werden in Sachen der Impfung infolge der Koch'schen Entdeckungen, welche die Gefährlichkeit der so leichten Uebertragung der Tuberkeln feststellte, Schritte vorbereitet, um dieser Gefahr vorzubeugen. Seiten des Reichsgesundheitsamts ist ein darauf bezügliches Gutachten der Reichsregierung zugegangen, über welches den Einzelregierungen mit dem Ersuchen Mittheilung gemacht wurde, sich zu der Frage zu äußern.

— Die berühmten Heilquellen von Pfäfers haben ihren normalen Stand wieder erreicht, sodaß sämmtliche Badeanstalten in Pfäfers und Ragaz wieder reichlich mit immer fließendem Thermalwasser (30 Gr. R.) versehen sind.

Naturkunde und Reisen.

— Das für die deutsche Nordpolexpedition bestimmte Segelschiff Germania hat am 27. Juni den hamburger Hafen verlassen, um die Mitglieder der Expedition nach dem Stationsort Cumberland Sund überzuführen. Chef der Expedition ist Dr. Giese; weitere Mitglieder sind Ambronn als Adjunct und stellvertretender Chef, Dr. Schliephake als Arzt, Abbes als Assistent, Boecklen als Ingenieur, Mühleisen als Navigator, Seemann als Mechaniker.

— Von den beiden wissenschaftlichen Reisenden Gebrüder Krause kehrt Dr. Aurel Krause Mitte Juli nach Deutschland zurück, während sein Bruder Arthur noch größere Reisen in Alaska unternimmt.

— Die Leichen Delong's und seiner unglücklichen Gefährten von der Jeannette-Expedition sind vom Ingenieur Melville am 23. März nach langem Suchen entdeckt worden. Sie befanden sich an zwei Stellen, je 500 und 1000 Yards vom Wrack des Schiffs entfernt. Ein Flintenlauf, der aus dem Schnee hervorragte, verrieth den Nachforschenden die richtige Stelle. Weiter den Fluß hinauf, etwa 1000 Yards von der Lagerstätte der Verunglückten, wurden die Leichen von Delong, Ambler und Ahlorne unter dem Schnee gefunden, zum Theil mit Stücken von Zeltleinwand und Decken zugedeckt. Die übrigen fand man auf dem Lagerplatz. In den Taschen aller waren Stücke von verbranntem Pelzwerk, an denen die Hungerleidenden gezehrt zu haben scheinen. Sämmtliche Leichen wurden auf die Spitze der benachbarten Anhöhe gebracht und dort beerdigt. Ueber der Grabstätte der Verunglückten hat man ein bescheidenes Denkmal aus dem Holze des Wracks errichtet.

— Der französische Afrikareisende, Marinelieutenant de Brazza, der von der Westküste Afrikas aus den Congo erreicht hat und mit Stanley zusammentraf, ist nach Paris zurückgekehrt. Ueber Stanley urtheilt der französische Reisende in sehr harter, unfreundlicher Weise. Ueber seine Reise macht er folgende Mittheilungen. Als er erfuhr, daß Stanley mit seinen beiden zerlegbaren Dampfern den Congo hinaufgegangen sei, beschloß er, gegen den obern Lauf des Ogowai vorzugehen, daselbst Stationen zu gründen und dann zum Congo vorzudringen. Im Juni 1880 gründete Brazza die erste Station im Ogowaigebiet, sodann eine zweite bei Stanley Pool, welche Brazzaville benannt worden ist. Von hier stieg er die Ufer des Congo hinab und traf Stanley. Die beiden Reisenden waren nicht lange beisammen, denn Brazza mußte, um sich von neuem auszurüsten, bald die Rückreise antreten. Er gedachte eher als Stanley am obern Congo anzukommen, und so entstand ein wahres Wettrennen. Er sei ganz anders verfahren als Stanley. Dieser habe wie ein Kriegführender gehandelt, er habe den Frieden gebracht und mit den Eingeborenen Freundschaftsbündnisse geschlossen. Auf seiner weitern Reise stieß Brazza auf Stämme, die er Kannibalen nennt, mit denen er aber im übrigen auf gutem Fuße stand. Er erzählt von ihnen, daß sie besonders gierig auf das in jener Gegend nicht vorkommende Salz gewesen seien und die Salzstücke, die er ihnen reichte, ganz verschlungen hätten. Bei diesen Stämmen sollen wahnsinnartige geistige Störungen nicht selten vorkommen, und das Wort, mit dem die Eingeborenen diese Krankheit bezeichneten, sei gleichbedeutend mit „Salzhunger“. Brazza ist der Ansicht, daß aus der Erschließung jener Gegenden große Vortheile für den Handel und die Wissenschaft erwachsen müßten.

— Ein starkes Erdbeben ist in Weeze bei Kevelaer und in den umliegenden Ortschaften am 26. Juni früh gegen 6½ Uhr während eines Gewitters verspürt worden. — In den nördlich gelegenen schwedischen Städten Haparanda, Pitea und Lulea hat am 23. Juni ein stärkeres Erdbeben in der Richtung von Nordost nach Südwest stattgefunden. Nur dem Umstand, daß die Städte fast nur aus Holzhäusern bestehen, ist es zu danken, daß keine Unfälle vorkamen.

Alterthumskunde.

— Wie Dr. Schliemann der berliner Anthropologischen Gesellschaft meldet, beabsichtigt der Forscher, die bei seinen neuern Ausgrabungen erhaltenen Funde, unter denselben auch die Ausbeute der nach Achilles und Patroklos benannten Tumuli, im Herbst dieses Jahres nach Berlin zu bringen und der hier bereits aufgestellten Trojanischen Sammlung beizufügen.

— Ein Fund von hoher Wichtigkeit ist kürzlich in der alten Hafenstadt Athens gemacht worden, nämlich ein wohlerhaltener Inschriftstein, welcher den ausführlichen Vertrag enthält, nach welchem das für die hängenden Geräthe der attischen Marine bestimmte Zeughaus des Philon ausgeführt worden ist, eine der wichtigsten Urkunden für die Topographie des Piräus und für die Kenntniß hellenischer Baudenkmäler. Diese Inschrift ist jetzt von Alexander Meletopulos veröffentlicht worden.

— Die neuesten Ausgrabungen auf dem Forum Romanum haben erfreuliche Ergebnisse geliefert. Der breite Straßendamm vom Campo-Vaccino nach dem Palatin, welcher das Forum entzweischnitt, ist verschwunden. Man stieß in der entsprechenden Tiefe auf die Fortsetzung der Via Sacra und legte eine Reihe von Baulichkeiten bloß, von welchen die hauptsächlichste eine nahezu ganz erhaltene Wölbung aufweist. Prächtige plastische Trümmer sind dort, wo man sie fand, wiederaufgestellt, so ein schön gearbeiteter Torso vor dem Tempel des Antoninus und der Faustina, Säulenschäfte, Capitäle, Ornamente in Hülle und Fülle. Die Ausgrabungen am Pantheon sind ebenfalls vom besten Erfolg gewesen; die Rückseite an der Via Piombella ist jetzt ganz freigelegt.

Militär und Marine.

— Die allgemeine Heeresdienstpflicht, einschließl. Reserve- und Landwehrpflicht, bisher in Preußen 13jährig, ist laut königl. Cabinetsordre übereinstimmend mit der Reichsverfassung vom Herbst 1858 ab auch für Preußen auf 12 Jahre herabgesetzt.

— Dem Geschützfabrikanten Krupp in Essen ist ein Patent auf eine neue Gattung schwimmender Batterien verliehen worden. Dieselben sind für die Vertheidigung der Küsten, Flußmündungen und Häfen bestimmt und verbinden mit größter Stabilität volle Sicherheit gegen Sinken. Die Batterien bestehen aus einem breitrunden oder vieleckigen Schiffskörper, welcher in verschiedene Abtheilungen getheilt ist, die überdies eine größere Anzahl wasserdichter Luftkasten enthalten. Unter dem Schiffskörper hängt an schweren Ketten ein größeres Ballastgewicht, welches gehoben, gesenkt oder seitwärts gezogen werden kann, wenn die eine Seite der Batterie verletzt werden und dadurch an Schwimmkraft einbüßen sollte. Das Gleichgewicht wird alsdann durch das Ziehen des Ballastes nach der entgegengesetzten Seite wiederhergestellt. Im Nothfall kann das Ballastgewicht auch auf den Meeresboden gesenkt oder von der Batterie ganz getrennt werden, wodurch diese entsprechend erleichtert wird. Auf dem Deck in der Mitte der Batterie ist ein sehr schweres Geschütz mit Krupp'scher Pivotlaffette ohne Rücklauf aufgestellt. Dasselbe steht frei, doch ist die Mannschaft vor den Unbilden der Witterung durch ein leichtes Dach geschützt. Im Innern der Batterie befindet sich der Munitionsvorrath, welcher vom Lande aus oder von einem seitlich liegenden schwimmenden Magazin aus ergänzt wird. Die Batterie muß durch Dampfer geschleppt werden.

— Das Ergebniß der Rekrutenaushebung in Bosnien ist, wie eine Mittheilung in der „Politischen Correspondenz“ besagt, ein durchweg günstiges; insbesondere habe sich eine große Anzahl Freiwilliger, unter denen sich auch Mohammedaner befanden, gemeldet.

— Auf der Werft der Actiengesellschaft Weser in Bremen ist der sechste der dort für die deutsche Flotte bestellten Torpedodampfer am 19. Juni vom Stapel gelassen und hat den Namen Vorwärts erhalten. — Das Kanonenboot Albatros ist am 11. Juni in Funchal (Madeira) eingetroffen und hat am 12. die Reise fortgesetzt. — Das Kanonenboot Möve langte am 13. Juni in Aden an und passirte am 26. den Suezkanal; vorläufig bleibt es in Port Said stationirt. — Das Kanonenboot Wolf befand sich am 30. April vor Chefoo.

Handel, Banken, Industrie.

— Wie man aus Berlin schreibt, sollen demnächst auch die jetzigen Fünfmark- und Zwanzigmark-Kassenscheine durch neues Papiergeld ersetzt werden, ebenso die Noten von hundert und tausend Mark. Auf alle diese Werthzeichen wird das neue Papier angewendet werden, welches für die neuen Fünfzigmarkscheine verwendet worden ist.

— Zum ersten mal seit dem Bestehen von Handelskammern in Preußen ist jetzt durch Ministerialerlaß eine Handelskammer für einen ganzen Regierungsbezirk gebildet worden, indem für Oppeln eine Handelskammer genehmigt ist, zu der alle Kreise dieses Regierungsbezirks je nach ihrer industriellen und commerziellen Bedeutung Vertreter entsenden. Damit scheint die schon früher in Aussicht genommene Reform der preußischen Handelsgesetzgebung in Fluß gekommen.

— Von dem geplanten Export-Adreßbuch ist jetzt ein Bogen als Probe für die äußere Einrichtung mit dem Titelblatt zugleich an die Interessenten in 30,000 Exemplaren versandt worden. Der Titel des Buchs lautet: „Adreßbuch deutscher Exportfirmen, auf Anregung des königl. preußischen Handelsministeriums im Auftrag des Centralverbands deutscher Industrieller und des deutschen Handelstags herausgegeben von Annecke, Beutner, Bueck und Dr. Rentzsch.“ Der Probebogen enthält Adressen von Firmen aus der Montan- und Eisenindustrie, der Textilindustrie, verschiedener anderer Industriezweige und von Exportgeschäften und bietet somit Muster aus verschiedenen Branchen, in die das Buch zerfallen soll. Der Text erscheint gleichzeitig in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache. Das Buch wird im April 1883 zur Ausgabe gelangen.

Verkehrswesen.

— Für nachstehende Secundärbahnen sind in Preußen die allgemeinen Vorarbeiten angeordnet: Von Lennep über Krebsöge nach Dahlerau, von Altenbeken nach Schwalenberg, von Hol-Neukirchen nach Grevenbroich, von Kirchen nach Freudenberg, von Solingen über Wald nach Gräfrath und Vohwinkel; von Hilchenbach über Kreuztal nach Laasphe (königl. Eisenbahndirection zu Elberfeld); von Quedlinburg über Suderode und Gernrode nach Ballenstedt (Eisenbahndirection zu Magdeburg); von Peitz über Jocksdorf nach Cottbus (Eisenbahndirection zu Bromberg); von Meyen über Kelberg und Dockweiler nach Gerolstein und von Niedermendig nach Weibern (linksrheinische Eisenbahndirection zu Köln); endlich von Naumburg a. d. S. über Freiburg, Laucha und Nebra nach Artern und von Merseburg durch das Geiselthal nach Mücheln (Eisenbahndirection zu Erfurt).

— Mit dem 1. Juli ist Spanien, einschließlich der Balearen und der Canarischen Inseln, dem pariser Uebereinkommen vom 1. Juni 1878, betreffend den Austausch von Werthbriefen im internationalen Verkehr, beigetreten. Vom gleichen Zeitpunkt ab wurde der Meistbetrag der Werthangaben bei Werthbriefen nach Spanien auf 8000 ℳ erhöht.

— Die für Wien geplante Elektricitätsausstellung wird in den Monaten August, September und October des künftigen Jahrs im Ausstellungsgebäude von 1873 abgehalten werden. Eine Internationale Eisenbahnausstellung in Wien ist für 1884 projectirt.

— Beim österreichischen Handelsministerium ist der Ingenieur Hebelm um die Vorconcession für einen Schiffahrtskanal eingeschritten, welcher ein Bindeglied bilden soll für den großen Kanal, der zur Verbindung des Kaspischen Meers mit dem Kanal La Manche geplant wird. Nach dem vorgelegten Plan würde der Kanal den Fluß San bei Sieniawa an der russisch-galizischen Grenze mit der Oder bei Oderberg verbinden und eine Länge von 600 Kilomet. haben.

Landwirthschaft.

— Die Vertreter sämmtlicher schlesischer Gartenbauvereine und viele Freunde des Gartenbaus werden sich am 20. August zu einer Generalversammlung in Liegnitz vereinigen, um über die Förderung des Gartenbaus in Schlesien zu berathen.

— Am 25. und 26. Juni hat in Stettin der Verband deutscher Müller getagt. In der der Generalversammlung vorangehenden Ausschußsitzung wurde ein Antrag des görlitzer Zweigvereins, die Bewilligung einer Prämie für leichte Auffindung von Surrogaten im Mehl betreffend, mehrseitig bekämpft, da der Referent auch jede Mischung verschiedenartiger Getreidegattungen einbezogen wissen wollte, aber schließlich doch angenommen. In der Generalversammlung am 26. erstattete Präsident Wingaert zunächst Bericht über die Wirksamkeit des Verbandes, indem er hervorhob, daß die Periode seit der letzten Versammlung für die Müllenindustrie eine bedeutungsvolle, aber nicht erfreuliche gewesen sei und auch die Zukunftsaussichten nicht allzufreundliche seien. Die Verhandlung über die freie Einfuhr von Futterstoffen führte zu dem Antrag, daß der Verband an zuständiger Stelle dahin wirken möge, daß, wenn die Aufhebung der Getreidezölle nicht durchführbar sein sollte, ein Eingangszoll von $0_{,50}$ ℳ pro 100 Kilogr. auf Kleie eingeführt werde. Wichtig war noch die in der Generalversammlung des Unfallversicherungsverbands gefaßte umfangliche Resolution über den Gesetzentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, welche in einer Petition dem Reichstag zugestellt werden soll.

— Ueber neue Culturversuche mit elektrischem Licht theilt Dr. C. W. Siemens in London der „Gartenzeitung“ folgendes mit. Derselbe hat seit dem 30. November v. J. zwei elektrische Lampen, jede von 4000 Kerzen Leuchtkraft, in nächtlichem Betrieb gehabt. Diese Lampen vertheilen ihr Licht über zwei niedrige (eingesenkte) Glashäuser sowie auch über einen offenen Garten 5 Mtr.

im Quadrat, welcher reihenweise mit Weizen, Gerste, Raps, Klee und Blumenkohl im Anfang December v. J. besäet worden war. Da der Boden und die sonstigen Verhältnisse ziemlich dieselben sind, so gewährt dieser Versuch einen guten Vergleich zwischen Tageslicht allein und Tageslicht sammt elektrischer Beleuchtung während 6 von den 7 Nächten der Woche. Der Weizen stand auf dem elektrisch beleuchteten Feld bereits 0,90 Mtr. hoch und war nahe am Blühen zu einer Zeit, da er auf dem äußern Feld kaum die halbe Höhe erreicht hatte. Dr. Siemens hatte reife und schmackhafte Erdbeeren am 25. Januar, Melonen am 15. April, Trauben am 18. April, auch die Pfirsichen befanden sich schon im Reifen.

— Eine Internationale Landwirthschaftliche Thierausstellung wird im Juli 1883 in Hamburg stattfinden. Dieselbe umfaßt folgende Abtheilungen: 1) Pferdezucht (ausschließlich Maulthiere und Esel); 2) Rindviehzucht; 3) Schafzucht; 4) Schweinezucht; 5) Bienenzucht; 6) Fischzucht; 7) Geflügelzucht; 8) Stallungen, Geräthe u. s. w. für die verschiedenen Abtheilungen der Thierzucht; 9) wissenschaftliche Hülfsmittel für die vorstehenden Abtheilungen. Das allgemeine Ausstellungsprogramm sowie die Specialprogramme für die einzelnen Abtheilungen sind von dem Geschäftsführer des Ausstellungscomités, Dr. jur. Richard Seelemann in Hamburg, zu beziehen.

— Das Comité für die Internationale Fischereiausstellung in London im Jahr 1883 hat den Anmeldungstermin für die Aussteller bis 1. September d. J. verlängert.

Sport.

— Bei dem diesjährigen Sommermeeting zu Hamburg wurde auf der dortigen Bahn weder Totalisator noch Buchmacher von der Polizei geduldet. Der Besuch der Rennbahn erlitt durch das Verbot keine Einbuße, und ganz Hamburg-Altona war zu dem großen Entscheidungskampf um das norddeutsche Derby am zweiten Renntag hinaus auf das Horner Moor gepilgert. Nach dem Auftreten des Baltazzi'schen Hengstes Taurus in der Berliner Union schien wenig Aussicht für die deutschen Pferde vorhanden. Die Sache nahm aber eine andere Wendung, und von Watts, demselben Jockey, der am 9. Juni zu Ascot Kermit auf Fiddler so glänzend geschlagen, geleitet, ging Trachenberg des Grafen Tschirschky-Renard mit Taurus Kopf an Kopf durchs Ziel. Sportkundige behaupten, der erstere hätte, wenn er nicht zu früh geritten worden wäre, siegen müssen. Der Richter verkündete todtes Rennen. Im Entscheidungslauf kam das Steeber-Blut seines Vaters Aldwarter dem deutschen Hengst zugute, und Trachenberg schlug den Baltazzi'schen Crack um drei Längen. Taurus' Niederlage war nicht die erste Enttäuschung, die Hrn. Baltazzi in diesem Rennen zutheil wurde. Das norddeutsche Derby besteht seit 1869, wurde also in diesem Jahre zum 14. mal gelaufen. Von den übrigen Rennen des zweiten Tags erwähnen wir nur das Hamburger Criterium, welches Graf Henckel's 2j. F. v. Metternich, und den Pokalpreis, den Hrn. Baltazzi's 4j. br. H. Lazarus heimbrachte. Das Jagdrennen endlich gewann Frhr. v. Kapp herr's a. br. W. Herpforinge. Am dritten Tag waren die Felder etwas zusammengeschmolzen. Graf Schmettow's 3j. br. H. Nisset gewann das Vergleichs-Handicap, Baron Springer's 3j. F. St. Veronica das Flottbecker-Rennen, Baron Lot's 3j. br. St. Gelbrose 110 das Hammonia-Rennen und Graf Henckel's 3j. br. H. Pancake das werthvolle Renard-Rennen. Für das Jagdrennen stiegen nur zwei Reiter in den Sattel, und es schlug Hrn. v. Tepper-Laski's a. br. St. Lady Mary II. Cincefield unter Graf F. Metternich.

— Die Sportverhältnisse in Amerika fordern mehr und mehr unsere Beachtung. Wir meldeten vor kurzem, daß ein Herr Balch 60,000 ℳ aus eigener Tasche als Preis für ein zweispänniges Trabfahren ausgesetzt habe. Ein anderer Sportsman, Mr. O'Neil aus Baltimore, offerirt jetzt 50,000 Doll. (200,000 ℳ) für ein Pferd, welches im Stande ist, den Record der berühmten Trabkönigin Maud S. zu schlagen. Den Ungläubigen bietet er gleichzeitig eine Wette von 20,000 Doll. an, daß sich wirklich bis Ende des Jahrs 1883 ein solches Thier finden werde.

— Die Heilkraft der Mineralquellen soll nunmehr auch gegen Pferdekrankheiten erprobt werden. In Baden bei Wien wurde ein Pferdebad errichtet, und man verspricht sich von den dortigen Schwefelquellen die beste Wirkung gegen mancherlei Krankheiten; gegen welche, ist nicht gesagt.

— Die große Alster-Ruderregatta des Norddeutschen Regattavereins wurde am 24. Juni, dem Tage vor dem Derby, auf der Alster abgehalten. Die Betheiligung war eine lebhafte. Die Mitglieder des Regattavereins und des Alsterclubs begleiteten die Regatta auf gecharterten Dampfern. Die Bahnlänge betrug 2100 Mtr. Den Hammonia-Preis gewann der Ruderclub Germania in Hamburg in 7 Min. 47 Sec. Den ersten Preis für vierruderige Inrigged-Race-Boote erhielt der Berliner Ruderclub. Das Gig-Boot Amor ging im Rennen der vierruderigen Outrigger-Race-Boote, mit Juniores bemannt, zuerst durchs Ziel. Den Vereinspreis endlich gewann Boot Najade des Ruderclubs Germania.

— Der Kaiserregatta zu Ems wohnte der Kaiser bei. Die Concurrenz der vierruderigen Inrigged-Race-Boote für Juniores gewann Boot Main des offenbacher Rudervereins, Boot Achilles der Rudergesellschaft Oberrad das Rennen der vierruderigen Outrigged-Gigs. Dieselbe Concurrenz für Juniores fiel an Boot Germania der gießener Rudergesellschaft. Aus dem Kampf der vierruderigen Inrigged-Race-Boote ging die frankfurter Rudergesellschaft Germania als Siegerin hervor, und Boot Hercules der casteler Rudergesellschaft gewann die Concurrenz der vierruderigen Inrigged-Gigs. Den Kaiserpreis trug Boot Eintracht der frankfurter Rudergesellschaft Sachsenhausen heim.

— Bei dem zweiten Preisfliegen des Vereins für Brieftaubenzucht Pfeil von Bochum bis Berlin (500 Kilometr.) erhielt Hr. R. Hartel den ersten Preis und die silberne Staatsmedaille, Hr. Kranzler den zweiten Preis und die bronzene Staatsmedaille und Hr. Kießling den dritten Preis. Die Tauben wurden vormittags 10 Uhr in Bochum aufgelassen, und traf die erste Taube 1 Uhr 34 Min. in Berlin ein. Die Taube hat also 935 Mtr. in der Minute durchflogen. Es folgt nun das dritte Preisfliegen von Belzminden und darauf das große Fliegen um die silberne Medaille des Kaisers nach einer vierwöchentlichen Internirung in der Militär-Brieftaubenstation in Köln.

— Bei dem Preisfliegen der wandsbecker Brieftaubengesellschaft von Neustadt a. D. aus erhielt Hr. Glocke den 1. Preis.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der Architekt Paul Wallot aus Frankfurt, welcher den ersten Preis in der Concurrenz für das Reichstagsgebäude davon getragen, wird von der Reichsregierung nach Berlin berufen. Es fällt ihm die Aufgabe zu, seinen Entwurf einer Umarbeitung zu unterziehen, um den praktischen Anforderungen in höherm Maße Rechnung zu tragen.

— Zwei Statuen von Andreas Schlüter, dem Schöpfer des Denkmals des Großen Kurfürsten, werden gegenwärtig angefertigt, die eine von dem Prof. Wredow für die Ruhmeshalle, die andere von dem Bildhauer Hundrieser für eine Nische am Hauptportal des Polytechnikums in Berlin. Als Hülfsmittel dazu existirt nur ein Porträt, dessen Echtheit aber in Künstlerkreisen angezweifelt wird. Bildhauer Hundrieser, dessen Hülfsmodell nahezu vollendet ist, hat das vorhandene Porträt nicht copirt, sondern die Statue des Meisters in idealer Weise aufgefaßt.

— Ein Denkmal des Liedercomponisten Friedrich Silcher ist am 29. Juni in Schnaitt, Würtemberg, dem Geburtsort Silcher's, enthüllt worden. Das Denkmal besteht aus einer Gedächtnißtafel mit dem Medaillonporträt des Componisten.

— Die Arbeiten für das in Koblenz zu errichtende Goeben-Denkmal sind dem Prof. Schaper in Berlin übertragen worden, der bekanntlich auch das Goethe-Denkmal in Berlin, das Denkmal des Fürsten Bismarck und das des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke in Köln geschaffen hat.

— Zum Zweck einer Berathung über die Aufnahme eines Inventars der in den thüringischen Staaten vorhandenen historischen Kunstdenkmäler und Bauwerke durch eine besonders dafür zu ernennende Commission von Sachverständigen waren am 23. v. M. Vertreter dieser Staaten in Jena versammelt. Wie man hört, ist dabei eine völlige Uebereinstimmung erzielt worden, sodaß die baldige Vornahme dieser sehr anerkennenswerthen Maßregel, welche bedeutende Beiträge zur deutschen Cultur- und Kunstgeschichte ergeben dürfte, zu erwarten steht.

— In Genua ist am 22. Juni das Mazzini-Denkmal, ein Werk des Bildhauers Costa, enthüllt worden. Die Festrede hielt Aurelio Saffi.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die für die malerische Ausschmückung des frankfurter Doms gelieferten Entwürfe von Ed. Steinle und des Architekten A. Linnemann waren in jüngster Zeit in Frankfurt a. M. öffentlich ausgestellt und fanden allgemeine Anerkennung. Den figürlichen Theil lieferte Steinle, den ornamentalen Linnemann. Vorerst handelte es sich um die Ausschmückung von Chor und Querschiff. Der Chor besitzt bereits einen alten friesartigen Freskencyklus; es empfahlen sich darüber als Fortsetzung der jetzt horizontal abgeschlossenen Rückwände der Chorstühle lediglich Architekturmalereien. Nur für die innenseitige Wandfläche des großen Chorbogens ist ein umfängliches Wandgemälde, den „Einzug der Seligen in das himmlische Jerusalem" darstellend, bestimmt. In dem Querschiff, welches die Stätte der Kaiserkrönungen war, werden auf den westlichen Wandfläche Scenen dargestellt, welche auf die Kaisergeschichte und die mit dem Dom zusammenhängenden historischen Begebenheiten Bezug haben, nämlich: die „Synode zu Frankfurt unter Karl dem Großen"; die „Versöhnung Kaiser Otto's I. mit seinem Bruder Heinrich im frankfurter Dom"; „Kaiser Konrad III. trägt den Bernhard von Clairvaux, der in Frankfurt den Kreuzzug gepredigt, aus dem Gedränge"; die „Bestattung Günther's von Schwarzburg"; „Capistran's Bußpredigt" daselbst (1454); „Albrecht Achilles von Brandenburg läßt sich krank zur Wahl Maximilian's I. ins Conclave tragen"; „Erste Kaiserkrönung im Dom" (Maximilian II.); „Zug des gekrönten Kaisers nach dem Römer". Die Gewölbe der südlichen und nördlichen Abschlußwand leiten durch allegorische und symbolische Bilder von dem historischen Cyklus zu den geistlichen Darstellungen des Triumphbogens und Chor über. Ueber dem Chorbogen und den beiden Seitenkapellen soll Christus als Weltrichter mit Maria und Johannes und den Chören der Apostel, Kirchenväter, Märtyrer und Jungfrauen zur Darstellung gelangen; in besonders Actionen finden die beiden Altäre der Verkündigung eine hervorragende Stelle. Linnemann's ornamentale Umrahmungen und Verbindungen sowie seine selbständigen Entwürfe für die Gewölbe verdienen gleichfalls volles Lob.

— Der König von Baiern hat angeordnet, daß zur Erinnerung an die denkwürdigen Leistungen der bairischen Armee in den Kriegsjahren 1870/71 in ähnlicher Weise, wie solches in den übrigen deutschen Staaten bezüglich der Waffenthaten des Heers geschehen ist, zwei große Gemälde durch den Schlachtenmaler Heinrich Lang ausgeführt und zur öffentlichen Anschauung in der Gemäldesammlung des Staats nebst den bereits vorhandenen von Adam und Horschelt aufbewahrt werden.

— Der pariser Salon hat seine Pforten am 27. Juni geschlossen. Der materielle Erfolg der diesjährigen großen Kunstausstellung übertrifft den des vergangenen Jahres um ein bedeutendes. Der Reinertrag beziffert sich nach Abzug aller Kosten auf 206,266 Frs., welche der Künstlerkasse zufließen, während im letzten Jahr der Reingewinn nur 180,000 Frs. betrug.

Theater und Musik.

— Mit der Wallenstein-Trilogie haben am 4. Juli die meininger Hofschauspieler im Carola-Theater zu Leipzig ein auf vierzehn Tage berechnetes Gastspiel eröffnet.

— Im berliner Nationaltheater ging am 24. Juni ein neues fünfactiges Schauspiel von Wallice, „Die Verlorenen", über die Bretter. Es ist dies eine ziemlich unerquickliche Variation von Wilbrandt's Verbrechergeschichte „Die Tochter des Herrn Fabricius".

— Im hamburger Stadttheater wird zu Beginn der nächsten Saison ein von Burger und Moser gemeinschaftlich verfaßtes Lustspiel in Scene gehen. Neben andern Neuigkeiten wird auch ein Lustspiel „Fräulein und Frau" gegeben werden, welches von fein komischer Natur sein soll. Die Verfasserin ist Christiane Fexer, eine Frankfurterin.

— Für das wiener Burgtheater verspricht die winterliche Saison sehr interessant zu werden. Für Ende October ist eine Gesammtaufführung des „Faust" in Aussicht genommen, den Wilbrandt als Trilogie bearbeitet hat derart, daß der erste Abend das Vorspiel, den Prolog im Himmel und die Faust-Scenen bis zur Scene in der Hexenküche, der zweite Abend das fünfactig getheilte Gretchen-Drama und der dritte Abend den zweiten Theil des „Faust" umfaßt. Zum Eröffnungsstück für die nächste Saison ist Franz Nissel's Volksschauspiel „Die Jungfrau am Stein" bestimmt; auch soll noch vor der Faust-Aufführung Molière's „Tartüffe" in Wilbrandt's Bearbeitung in Scene gehen.

— Heinrich Hofmann's Oper „Armin" ist nun auch mit freundlichem Erfolg in Frankfurt a. M. aufgeführt worden.

— Das wiener Hofoperntheater wird sein Repertoire demnächst durch eine ganze Reihe von Werken auf dem Gebiet der Spieloper bereichern. Kapellmeister Fuchs, der „musikalische Schliemann", hat Cimarosa's „Heimliche Ehe" neu bearbeitet, ebenso „Les rendez-vous bourgeois" des Nicolo Isouard. Außerdem liegen von ältern Werken „Jeannetten's Hochzeit" von Massé, „Die Alpenhütte" von Adam, „Die Magd als Herrin" von Pergolese und von neuern Dvořák's „Der Bauer als Schelm" vor.

— Victor Neßler's Oper „Der Rattenfänger von Hameln" ist am 21. Juni im deutschen Landestheater in Prag mit gutem Erfolg zur ersten Aufführung gelangt.

— Der in Berlin und andern Orten angeblich bestehende Gebrauch, daß Theaterdirectoren dramatische Werke, welche nicht mehr als Novitäten gelten, ohne vorher eingeholte Genehmigung des Autors oder seines Rechtsnachfolgers auf ihren Bühnen aufführen und nachträglich monatsweise die Theaterzettel dem Agenten zwecks Aufstellung der Rechnungen über das nachzuzahlende Honorar übersenden, beseitigt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, nicht die gesetzliche Nothwendigkeit, vor der Aufführung eines dramatischen Werks die Genehmigung des Autors oder seines Rechtsnachfolgers einzuholen; die dagegen handelnden Theaterdirectoren sind, soweit sie nicht irrthümlich in gutem Glauben gehandelt haben, wegen unbefugter Aufführung aus §§. 18 und 54 des Nachdrucksgesetzes zu bestrafen.

— In Meiningen wird eine dramatische Theaterschule unter dem Protectorat des Herzogs von Franz Franziska Ritter begründet.

— Die schweriner Theaterfrage ist nun so weit gelöst, daß an maßgebender Stelle beschlossen ist, das Interimstheater auf dem Kaiserplatz errichten zu lassen, das definitive Theatergebäude aber auf derselben Stelle wieder zu erbauen, auf welcher das bisherige gestanden hat, nur daß das neue Haus in der Breite erweitert werden soll.

Presse und Buchhandel.

— Mit dem 1. Juli ist die „Hessische Morgenzeitung" in Kassel als Organ der nationalliberalen Partei in Kurhessen in das Eigenthum einer Actiengesellschaft übergegangen. Die Redaction behält Edler Reimers.

— Der Katalog der Bibliothek des deutschen Reichstags, bearbeitet vom Reichstagsbibliothekar Dr. A. Potthast, wird demnächst im Buchhandel erscheinen (Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht). In dieser Bibliographie ist besonders die Deutschland angehende Literatur eingehend berücksichtigt.

— „Germanistische Abhandlungen", herausgegeben von Prof. K. Weinhold in Breslau, werden bei Koebner daselbst heftweise herauskommen. Das 1. Heft wird „Beiträge zum Leben und Dichten Daniel Kaspar's von Lohenstein" von Konrad Müller enthalten. Diese germanistischen Abhandlungen sollen grammatische und literaturgeschichtliche Untersuchungen sowie Textpublicationen aus den ältern und neuern Perioden der germanischen Sprachen bringen.

— Von Lina Morgenstern ist ein neues Buch „Die menschliche Ernährung und die culturhistorische Entwickelung der Kochkunst" (Berlin, Stuhr'sche Buchhandlung) erschienen, das namentlich Fortbildungs- und Kochschulen als Handbuch zu empfehlen ist.

— „Amor und Psyche" heißt eine neue Dichtung von Robert Hamerling, welche, mit Illustrationen von Paul Thumann ausgestattet, in einer Prachtausgabe bei Ad. Titze in Leipzig in Vorbereitung ist.

— Die Jubiläumsfeier der vor 400 Jahren erfolgten Gründung der Buchdruckerkunst in Wien hat eine Reihe von Festschriften ins Leben gerufen, von denen einige hervorzuheben sind. Das große Werk von Dr. Anton Mayer haben wir schon früher erwähnt. Ein vom Comité herausgegebenes typographisch sehr schön ausgestattetes „Erinnerungsblatt" an die Feier enthält vor allem die treffliche Festrede des Ehrenpräsidenten des Comités, des Ministerialraths Dr. v. Schweiger, sodaß auch allen denen, welche nicht dem Feste beigewohnt, Gelegenheit geboten ist, diesen Rückblick auf die Entwickelung der Buchdruckerkunst kennen zu lernen. Sodann bringt dieses Blatt auch die übrigen bei dem Fest gehaltenen Ansprachen sowie die „Festhymne" und das „Buchdruckerlied". Eine von F. Oberstdorfer herausgegebene Festschrift umfaßt Beiträge von K. Heger, J. G. Schwabl (eine culturhistorische Studie über Sprache, Schrift und die Buchdruckerkunst), K. Faulmann u. a. sowie Bildnisse von Gutenberg, Benj. Franklin und Friedr. König. „Gutenberg und die Erfindung der Buchdruckerkunst" ist ein Vortrag von Ed. Chmelarz betitelt, der im Verlag des Oesterreichischen Museums im Druck erschienen ist. Die wiener Fachblätter haben sämmtlich Festnummern herausgegeben. Der „Vormärz" bringt in seinem Festblatt ein interessantes Tableau, in welchem sämmtliche Zeitungen der Buchdrucker Wiens in photozinkographischer Verkleinerung wiedergegeben sind.

— Der englischen Uebersetzung der „Illustrirten Musikgeschichte" von Prof. E. Naumann, welche Prof. Dr. Ouseley in Oxford herausgibt, ist jetzt auch eine Uebersetzung dieses bekanntlich noch nicht vollständig erschienenen Werks ins Holländische gefolgt. Sie ist von G. Beers und in erster Lieferung von Joh. Ijzerma in Gravenhaag ausgegeben.

— Von der nachgelassenen Correspondenz der George Sand ist soeben bei Calman Lévy in Paris der 2. Band ausgegeben worden. Derselbe umfaßt die Periode von 1836 bis 1847, also die Zeit, in welcher die schöpferische Kraft der Schriftstellerin in ihrem Zenith stand.

— Um die Einführung deutscher Classiker in Rußland macht sich die petersburger Buchhandlung von B. M. Wolff verdient. In diesem Verlag erscheint die erste russische Uebersetzung von Lessing's Werken unter der Redaction von Prof. P. Polewoi. Heine's Werke gelangten bereits ebendaselbst vollständig in 15 Bänden zur Ausgabe unter der Redaction des petersburger Kritikers Wl. Gaisko, welcher auch eine ausführliche Biographie des Dichters beigefügt hat. Es waren bei diesem Unternehmen bedeutende Schwierigkeiten zu überwältigen, da in Rußland noch immer ein Theil von Heine's Werken verboten ist. Auch die Liezen-Mayer'sche Prachtausgabe von Goethe's Faust ist mit russischem Text bei Wolff erschienen.

— Eine Versammlung von Vertretern des schweizerischen Buchhandels, welche am 25. Juni in Olten stattfand, faßte Beschlüsse, die für den deutschen Buchhandel wichtig sind. Um sich von den Procenten zu entlasten, welche die Sortimentsbuchhändler ihren Commissionären an den Verlagsplätzen Deutschlands zu zahlen haben, wurde beschlossen, eine Actiengesellschaft (die Actie zu 500 Frs.) zu bilden, welche einen Agenten mit Sitz in Olten ernennt, der den Bezug der nothwendigen Bücher für sämmtliche Gesellschaftstheilnehmer von dort aus besorgt. Nur in Zürich scheint man mit diesem Beschluß nicht zufrieden.

— Die von dem Geh. Regierungsrath Frhr. Max Maria v. Weber hinterlassene sehr werthvolle technische Bibliothek, welche namentlich reich ist an deutschen, englischen und französischen Werken aus dem Gebiet des Verkehrswesens, ist in den Besitz der Polytechnischen Buchhandlung von A. Seydel in Berlin übergegangen, welche dieselbe demnächst durch Ausgabe eines Katalogs weitern Kreisen bekannt machen und die einzelnen Werke sodann zum Verkauf stellen wird.

— Die am 26. Juni im Oesterreichischen Museum in Wien eröffnete historische Ausstellung von wiener Drucken enthält im ganzen 1059 Nummern und bleibt drei Monate hindurch für das Publikum offen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 23. Juni bis 1. Juli.

Alexander (A. Heimburger): Aus moderner Karthere. Tagebuchblätter. 2 Thle. Dresden, W. Coppenrath'sche Buch- und Kunsthandlung.

v. Arnim, A.: „Ostrach" Armeedetter. Beitrag zur Kriegsgeschichte Oesterreichs. Wien, Commission bei F. C. Zieserlis. 40 ₰.

Bardel, M.: Wunderbare Abenteuer des edeln Tarlaren von Tarascon. Dresden, H. Minden. 3 ℳ 50 ₰.

Dehn, P.: Drei Briefe nach Berlin über das deutsche Tabacksmonopol. Minden, W. Franz'sche Buch- und Kunsthandlung.

Erläuterungen, pädagogische, beim Klavierunterricht im täglichen Verkehr mit den Schülern am Conservatorium von X. Scharwenka in Berlin. Monatsschrift. Herausgegeben von M. Henneß. Selbstverlag. Pro Jahr 3 ℳ.

Findel, J. G.: Schriften über Freimaurerei. 1. Bd., 1. Hft.: Die Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben. Leipzig, J. G. Findel. 1 ℳ.

Fluthbuch für die Saison 1882 nebst officiellen Taxen und Nachweisen für Seebad Norderney. 26. Jahrg. Norden, H. Braams. 50 ₰.

Forbiger, A., und K. Winckler: Hellas und Rom. Populäre Darstellung des Lebens der Griechen und Römer. 2. Abth. Griechenland im Zeitalter des Perikles. 2. Bd. Leipzig, Fues' Verlag. 11 ℳ.

Frederichs: Ueber das rechtliche Princip der Autorität als der Grundlage des Rechts und der Moral. Halle, C. E. M. Pfeffer. 1 ℳ 20 ₰.

Gallia. Kritische Monatsschrift für französische Sprache und Literatur. Herausgegeben von A. Kreßner. Leipzig, W. Ehrlich. Halbjährlich 4 ℳ.

Junghans, S.: Die Schwiegertochter. Novelle. Berlin, A. Goldschmidt.

Kraszewski, J.: Die neapolitanischen Schwestern. Historischer Roman. Uebersetzt von M. Löwenfeld. Posen, J. Jolowicz. 4 ℳ.

Pezold, J.: Dr. Johann Paul Frhr. v. Falkenstein. Sein Leben und Wirken. Dresden, R. v. Zahn. 4 ℳ.

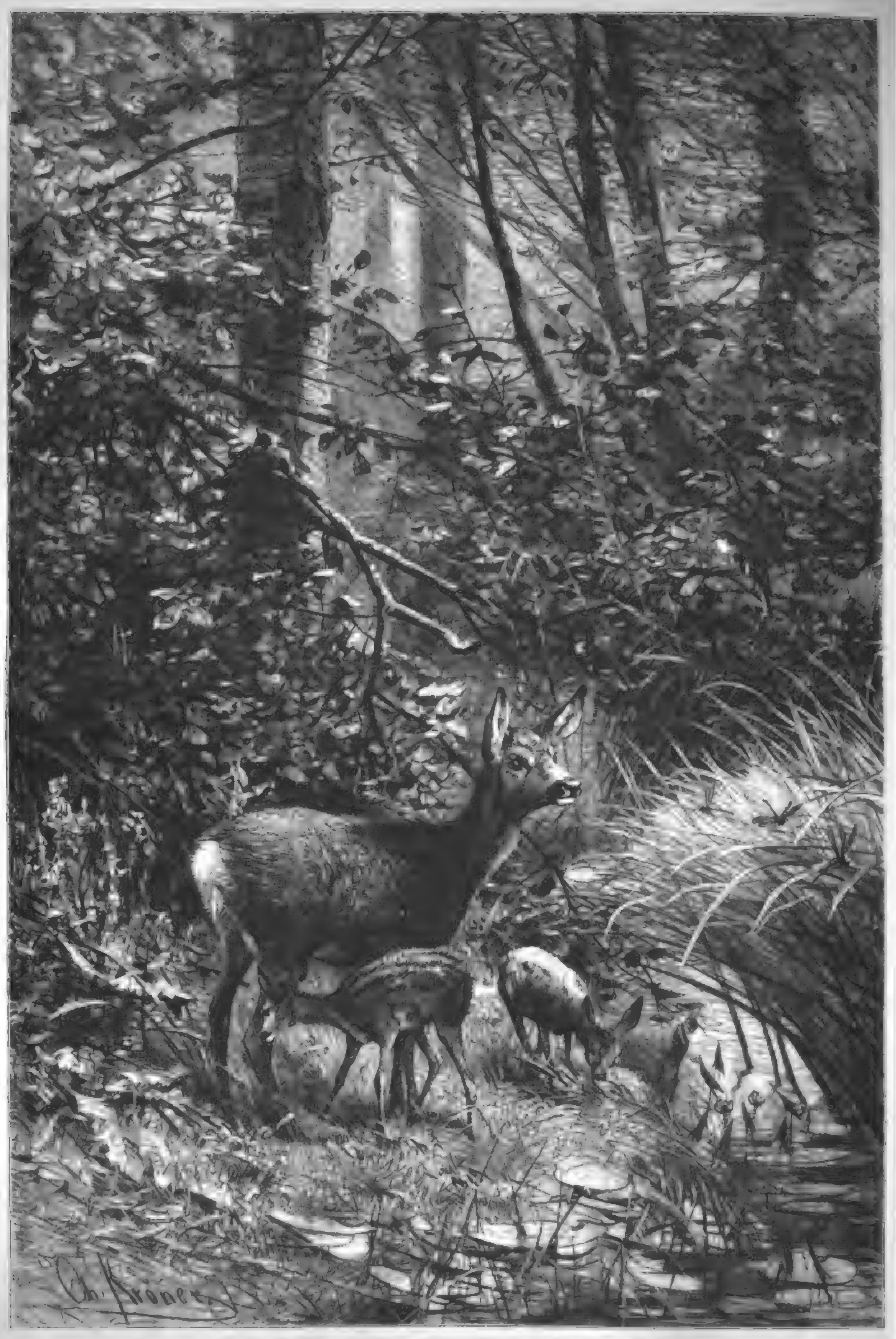
Romanze, L.: Verstand als Gasthaltstätten. Leipzig, Veit u. Co. 2 ℳ.

Thomson, J.: Expedition nach den Seen von Centralafrika in den Jahren 1878 bis 1880. Jena, H. Costenoble. 11 ℳ.

v. Waldberg, M.: J. M. R. Lenz, der Waldbruder. Pendant zu Werther's Leiden. Berlin, W. H. Kühl. 1 ℳ 80 ₰.

Schulz, J.: Ueber Theaterbrände, deren Ursache und Verhütung u. s. w. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne. 1 ℳ.

Pilasterfüllungen der Façade der Certosa bei Pavia nach 20 Aufnahmen von Alfr. Noack in Genua. Photographien. Leipzig, Th. Schäfer.



Deutsche Waldbilder: Waldidyll. Originalzeichnung von Ch. Kröner (S. 31.)

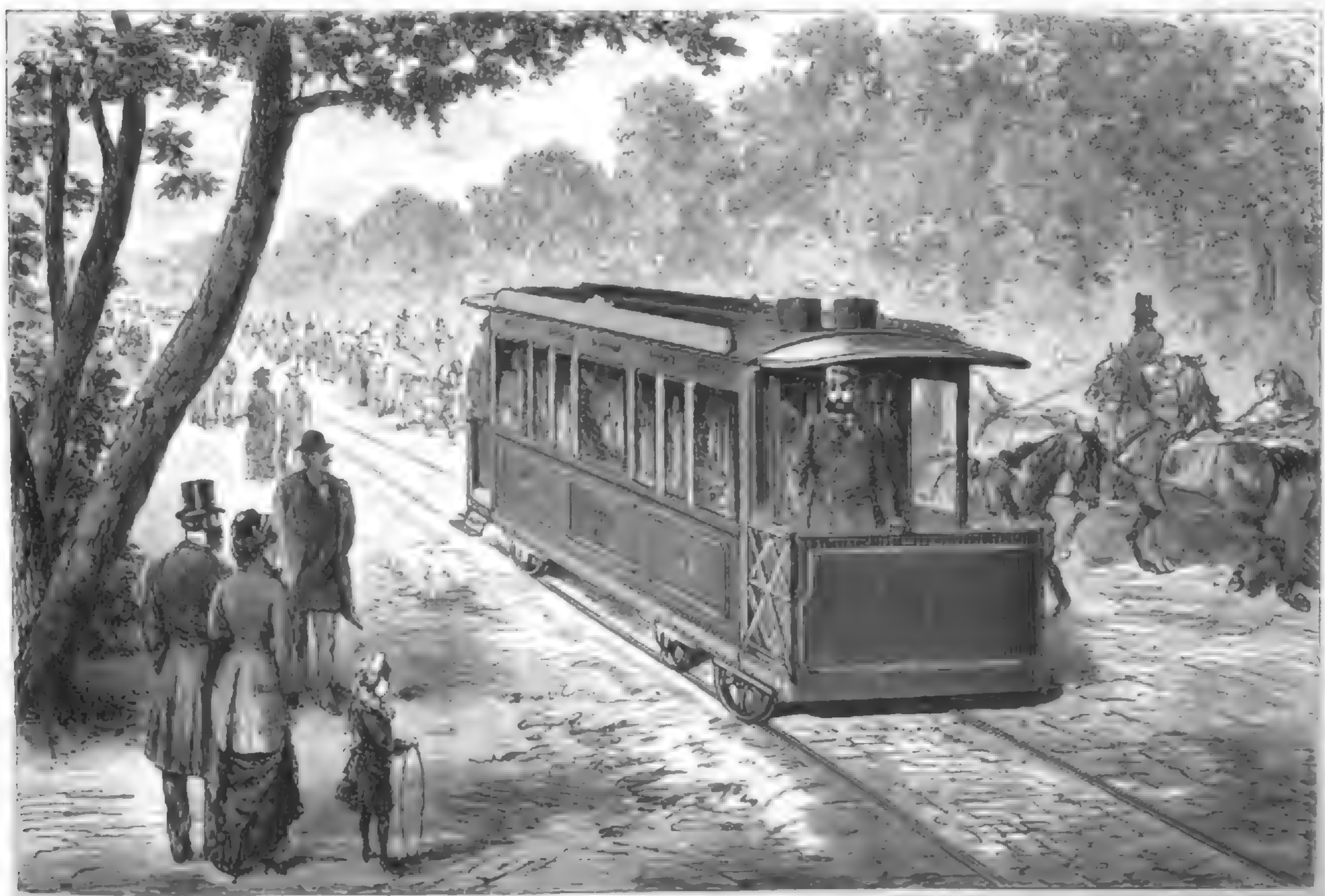
Joachim Raff, † am 23. Juni.

Friedrich Vetterli, † am 22. Mai.

Joachim Raff.

B. V. Am 24. Juni, kaum daß die Freuden des blumengeschmückten Johannisfestes verklungen waren, endete in der Nacht ein Herzschlag das Leben des fruchtbarsten deutschen Componisten der Gegenwart: Joachim Raff ist in Frankfurt am Main, wo er seit 1878 als würdiger Director des Conservatoriums nach vielen oft höchst mühevollen Wanderjahren durch seine schweizer Heimat, Weimar, Wiesbaden endlich eine gesicherte, einträgliche Stellung und ein behagliches Heim gefunden, wenig über einen Monat nach seinem 60. Geburtstag zum aufrichtigen Bedauern der Musikwelt für immer von uns geschieden. Wol kann man sagen: die Höhe des Ruhmes, die ihm überhaupt zu erringen möglich war, hatte er bereits vor ungefähr zwölf Jahren erreicht, als seine „Waldsymphonie“, das farbenglühende, poesiegesättigte Orchesterwerk, erschienen war und rasch sich zum erklärten Liebling des bessern Concertpublikums in Deutschland, Amerika und England aufschwang. Alles, was er vorher geschaffen und später noch folgen ließ, mußte mit ungleich bescheidenern Erfolgen sich begnügen, weil ihm der Gnadenblick der Muse gleich freundlich nicht oft wieder zugelächelt hat.

Ein wahrhaft origineller, durchaus selbständiger Tondichter ist Raff allerdings nie gewesen. Während man aus dem kleinsten wie größten Werk Schumann's, aus acht Takten von Wagner die geistige Physiognomie dieser Meister mit unverkennbarer Bestimmtheit hervortreten sieht, ist diese bei Raff's



R. Rowan's Doppelbogie-Dampfwagen für Straßenbahnen. Originalzeichnung von H. Lüders.

(Siehe Polytechnische Mittheilungen.)

Compositionen selten in dem Grad ausgeprägt, daß man nicht hier eine Aehnlichkeit mit Mendelssohn, dort mit Chopin, hier mit Liszt, dort mit Berlioz bemerken könnte. Solche eklektische Neigungen mögen wol aus dem Bildungsgang Raff's sich erklären; als Jüngling den strengsten theoretischen Studien lebend, der Protection Mendelssohn's genießend und im positiven Wissen stark, schloß er sich in reifern Jahren den Bestrebungen Berlioz', Liszt's, Wagner's an, stellte ihnen die Waffen seines Geistes, der auch schriftstellerisch ebenso begabt wie trefflich geschult war, zur Verfügung und trat mit seinem gewichtigen Buch „Zur Wagner-Frage" als einer der bestgerüsteten Kämpfer in die Arena ein, ohne indeß völlig mit seinen vorher vertretenen Kunstanschauungen als schaffender Künstler zu brechen, noch auch völlig die Principien der neuen Richtung zu unterschreiben. So gerieth er, da er sich von Hause aus auf eine bedeutende ursprüngliche Erfindungskraft nicht stützen konnte, je länger je mehr in den unbehaglichen Zustand künstlerischer Unentschiedenheit, um nicht zu sagen Halbheit, deren Spuren an seinen Producten nur zu deutlich sich wahrnehmen lassen. Doch infolge seiner außerordentlichen technischen Geschicklichkeit, die alles in ansprechend geistreicher Weise zu gestalten verstand, sobald die Hand, was freilich nicht selten vorkam, nicht zu flüchtig das Papier mit Noten füllte; infolge des feinen Parfüms, das er namentlich kleinern Klaviersachen zu verleihen wußte, übten seine bessern Werke, die in modulatorischer wie klanglicher Hinsicht den modernen Einwirkungen freudig entgegenkommen, eine nicht zu unterschätzende Anziehungskraft auf viele Freunde der feingeschliffensten Salonliteratur aus. Die Geschmeidigkeit seines Talents verleugnet sich in keinem seiner fast zu zahlreichen, ziemlich dreihundert gedruckte Werke umfassenden Erzeugnisse.

Auf allen Gebieten, in der eigentlichen Salonspecialität für Klavier sowol als in der strengern Kammermusik, die er mit Violinsonaten, Trios, Quartetten, Quintetten, Sextetten bereicherte, hat er eine erstaunliche Arbeitskraft entfaltet; als Operncomponist hat er sich in mehrern dramatischen Werken eigener Dichtung allerdings erfolglos versucht; hingegen fanden mehrere seiner einstimmigen Lieder, vor allen das freundliche „Mein' Sorg' um den Weg" weite Verbreitung, und außer der bereits erwähnten „Waldsymphonie" behauptet sich von seinen übrigen, leider sehr ungleichwerthigen Symphonien die „Lenore" betitelte noch immer ehrenvoll auf den Programmen. Seine bedeutende contrapunktische Meisterschaft, worin er den besten der Zeitgenossen mindestens gleichkam, sichert vorzüglich einer Kirchencomposition, einem „De profundis", dauernden Werth. Wer es unternähme, mit sichtender Sorgfalt das Schöne von dem Mißrathenen in Raff's Schöpfungen auszuscheiden, der würde den Nachruhm des vielseitigen Componisten erheblich befestigen. Wenn Joseph Haydn von seinen Streichquartetten treuherzig bekannte „Sunt bona mixta malis" (es mischt sich gutes mit schlechtem), so gilt das in erhöhtem Grade von Raff: was ihm die Kunst an schönen und guten Werken zu verdanken hat, das wird auf längere Zeit Bestand haben und dem Meister unvergessen bleiben.

Friedrich Vetterli.

Am 21. Mai schied nach kurzer Krankheit ein Mann aus dem Leben, dessen Name in der Geschichte der Waffentechnik eine bleibende Stelle einnehmen wird. Friedrich Vetterli, am 21. August 1822 in Wagenhausen, einem kleinen Dorf des Cantons Thurgau (Schweiz), geboren, bestand seine Lehrzeit bei einem Büchsenmacher in Schaffhausen und ging dann in die weite Welt, zunächst nach Lahr zu einem in der Ausführung von feinen Luxuswaffen rühmlich bekannten Waffenfabrikanten, später nach Paris, St. Etienne und endlich nach London. Hier lernte der begabte Mann zuerst die amerikanische Fabrikationsmethode kennen, deren Bedeutung für die Umgestaltung der Waffentechnik ihm nicht entgehen konnte. Während seines vieljährigen Aufenthalts in England hat Vetterli durch praktische Bethätigung in einer größern Waffenfabrik, noch mehr aber durch unausgesetztes Studium in seinen Mußestunden den Grund zu seiner künftigen erfolgreichen Wirksamkeit gelegt. Aus jener Zeit, 1849, datirt schon das Modell einer Hinterladungskanone mit Keilverschluß, welcher später im Princip von mehrern Armeen eingeführt wurde.

In der ersten Hälfte der sechziger Jahre begann auch die Schweiz sich mit der Umgestaltung der Militärhandfeuerwaffen zu beschäftigen. Zunächst handelte es sich um die Umwandelung der vorhandenen Waffen, und als letztes Ziel war die Einführung eines neuen Hinterladers in Aussicht genommen. Dem militärwissenschaftlichen Studium der berufenen Behörde stellte sich die Privatindustrie an die Seite, und zuerst war es die Schweizerische Industriegesellschaft in Neuhausen bei Schaffhausen, welche sich für die Waffenfabrikation in größerm Maßstabe einrichtete. Das Jahr 1865 brachte für Vetterli den entscheidenden Wendepunkt. In diesem Jahr begab sich der damalige Leiter der Industriegesellschaft, Peyer im Hof, nach England, um unter anderm die neusten Einrichtungen der Bajonnetfabrikation kennen zu lernen. In der königlichen Waffenmanufactur war damals eine Walzmaschine für Bajonnetfabrikation aufgestellt, die vorzügliches leistete. Vetterli, dessen Bekanntschaft Peyer im Hof in England gemacht hatte, erbot sich, für die neuhausener Fabrik eine noch bessere zu liefern. Er hielt Wort und trat in den Dienst der Schweizerischen Industriegesellschaft, der er bis zu seinem Tode angehört hat.

Für die in erster Linie stehende Umänderung der schweizerischen Percussionsgewehre bearbeitete auch Vetterli ein Modell, welches in Bezug auf Einfachheit und praktische Brauchbarkeit wol heute noch als eins der besten bezeichnet werden darf. Ein unglücklicher Zufall wollte aber, daß bei den Schießversuchen ein Verschlußstück platzte, glücklicherweise ohne den Schützen ernstlich zu verletzen. Damit war das Schicksal des Modells besiegelt, obgleich nachgewiesen wurde, daß der Unfall nur einem Materialfehler des verwendeten Eisens zuzuschreiben war. Vetterli ließ sich jedoch durch diesen Mißerfolg in der Ueberzeugung, daß das Princip seines Verschlußsystems ein gutes sei, nicht wankend machen und wendete sich nur mit um so größerer Energie dem Studium des Modells für das neue schweizerische Infanteriegewehr zu, für welches mittlerweile im Princip das Repetirsystem adoptirt worden war. Nach vielen Experimenten in der Werkstatt und auf dem Schießplatz und nach gründlichen officiellen Schießversuchen krönte der Erfolg endlich seine Mühe und Arbeit, bei welcher er die materielle Unterstützung der Industriegesellschaft in ausgiebiger Weise gefunden hatte. Das Vetterli'sche Repetirgewehr wurde als schweizerische Ordonnanzwaffe angenommen.

Hatte Vetterli bei der Construction des Modells sein Combinationsgenie bekundet, so bewährte sich nunmehr auch seine praktische Tüchtigkeit, als es sich darum handelte, die maschinelle Einrichtung der Fabrik in Neuhausen, deren technische Leitung er inzwischen ganz übernommen hatte, ins Werk zu setzen. Diese Waffenfabrik, in ihrer Ausdehnung natürlich den schweizerischen Verhältnissen entsprechend, kann in Bezug auf ihre Einrichtung als musterhaft bezeichnet werden.

Alsbald construirte Vetterli mit dem gleichen Verschlußsystem wie das schweizerische Ordonnanzgewehr einen Einlader, welcher in Concurrenz mit vielen andern Modellen siegreich als Waffe für die italienische Armee angenommen und eingeführt worden ist. Seitdem arbeitete er unausgesetzt an der Vervollkommnung und Vereinfachung des Repetirsystems und hatte dasselbe zu einem Grad der Vollkommenheit gebracht, welcher weitere große Erfolge in Aussicht stellte, als der Tod den unermüdlichen Arbeiter ereilte. Als Mensch war Vetterli ein Mann von Herz und Gemüth. Vorherrschend seinem Beruf lebend, zeigte er gleichwol offenen Sinn für alles, was die Welt bewegte.

Polytechnische Mittheilungen.

Der Rowan'sche Doppelbogie-Dampfwagen für Straßenbahnen.

(Hierzu die Abbildung auf S. 37.)

Eine verheißungsvolle Zukunft scheint der von Wilh. R. Rowan in Hamburg construirte direct wirkende Doppelbogie-Dampfwagen für Straßenbahnen zu gewährleisten, welchen unsere Illustration auf S. 37 darstellt. Die Tageblätter der deutschen Reichshauptstadt enthielten in den letzten Monaten Berichte über die erfolgreichen Probefahrten, welche mit diesem lenksamen und geräuschlosen Rowan'schen Dampfwagen auf den Gleisen der Pferdebahn zwischen Berlin und Charlottenburg unternommen worden sind. Diese Probefahrten fanden unter Betheiligung bewährter Fachmänner aus den polytechnischen Kreisen Berlins statt und ernteten so großen Beifall, daß es für viele interessant sein wird, von der Rowan'schen Construction Kenntniß zu erhalten.

Der Wagen zeichnet sich schon im Aeußern durch seine gefällige Form und leichte Bauart vor ähnlichen Constructionen aus. Die Maschine, welche aus dem Etablissement des Locomotivenkönigs Borsig hervorgegangen ist, bildet einen Bestandtheil des Ganzen, kann jedoch im Falle der Reparaturbedürftigkeit mitsammt dem Rahmen, welcher dieselbe faßt, von der Bogie abgenommen werden. Die Maschine mit Rahmen wiegt nur 350 Kilogr. Sie ermöglicht eine Geschwindigkeit bis zu 30 Kilometr. in der Stunde. Der Wagen ist für Curven von 12 Mtr. Radius und für Steigungen von ca. 18 construirt. Derjenige, welcher zur Probefahrt benutzt wurde, enthält 30 Passagierplätze, die Maschine ist jedoch stark genug, um, wenn erforderlich, die Anbringung von Decksitzen zu gestatten, sodaß der Wagen dann 56 Personen fassen würde, auch ist die Maschine im Stande, eventuell einen zweiten Wagen hinter dem Dampfwagen zu ziehen. Sie erfordert neues Speisewasser etwa alle 2 Stunden, neue Feuerung etwa jede 1/2 Stunde. Zur Bedienung erfordert er nur 1 Mann auf der Maschine.

Die Hauptvortheile dieses Systems lassen sich wie folgt resumiren: der geringe Raddruck auf die Schienen; die ruhige Bewegung von Maschine und Wagen; das geringe todte Gewicht im Vergleich zu dem Adhäsionsgewicht; der Verschleiß am Geleise ist durch diese Verbesserungen ganz bedeutend reducirt im Vergleich gegen die Resultate aus dem Gebrauch von Tramway-Locomotiven; der Umstand, daß, obgleich die Maschine für das Publikum vollständig verdeckt ist, doch jeder einzelne Theil derselben für den Führer während der Fahrt zugänglich und zu controliren ist, daß jeder Theil der Maschinerie vollständig gegen Straßenschmutz geschützt ist, daß der Kessel zum Zweck der innern Revision und Reinigung geöffnet werden kann, daß alle dem Verschleiß unterworfene Theile gehärtet sind und alle Theile der Maschinerie in Duplicaten angefertigt werden, sodaß augenblickliche Auswechselung stattfinden kann, daß durch das adoptirte System: „vollständige Condensation", unter keinen Umständen Dampf sichtbar werden kann, daß der in der Straße eingenommene Platz wesentlich kleiner ist als der durch Pferdebahnwagen und Pferde beanspruchte, daß Bremse auf allen Rädern, sowie Umsteuerung gleichzeitig durch den Führer angewendet werden kann, welcher immer vorn auf dem Dampfwagen steht; daß der Wagen ohne irgendwelche Kosten im Winter erwärmt werden kann, und endlich, daß Manometer, Wasserstände, Pumpen und Injectoren, Hebel u. s. w. alle so angebracht sind, daß sie von dem Führer gehandhabt werden können, ohne daß derselbe seine Stellung irgend zu verändern nöthig hat.

Durch alle diese Verbesserungen wird die Bequemlichkeit und Sicherheit des Publikums erhöht und für die Straßenbahnen ein Verkehrsmittel geschaffen, welches geeignet ist, den Dampfbetrieb an Stelle der Benutzung der Pferdekraft anzubahnen. Alle bisher in dieser Beziehung bestandenen Bedenken erscheinen durch die Eigenartigkeit der Rowan'schen Construction gemäß den Ergebnissen der Probefahrten gänzlich beseitigt.

Patentirte Vorrichtung zur Ortsbestimmung nächtlicher Feuersbrünste. — Mit Rücksicht darauf, daß bei zur Nachtzeit aufgehenden Schadenfeuern nur allzu häufig eine rechtzeitige Hülfeleistung durch irrige Vermuthungen über die Lage des Feuerherdes, resp. durch ungenaue Abschätzung der Entfernung erschwert wird, ist von C. Heese in Rostock eine Vorrichtung construirt worden, welche es ermöglicht, den Ort eines Brandes bei dunkler Nacht und auf meilenweite Entfernung genau zu bestimmen. Der Apparat, welcher auf Punkten, die einen freien Ausblick gewähren, wie Kirchthürme, flache Dächer, Anhöhen 2c., anzubringen ist, besteht aus einer Anzahl schwarz gestrichener Cylinder aus starkem Blech in Perspectivform, die in der aus der Abbildung erkennbaren Weise unverrückbar an einer Stange befestigt sind. Jeder dieser Cylinder, dessen specielle Construction aus Fig. 2 ersichtlich ist, ist vorn durch eine Zinkscheibe geschlossen, in deren Mitte sich eine Oeffnung befindet, welche je nach der Form des zu beobachtenden Objects (Dorf, Gehöft, Mühle) rund, oval oder eckig gestaltet wird. Da man durch jeden einzelnen Cylinder nur den bestimmten Ort, auf welchen er gestellt und eingerichtet ist, erblickt und der Name dieses Ortes auf dem Cylinder mit deutlicher, weißer, bei Nacht leuchtender Schrift vermerkt ist, kann man leicht und mit Sicherheit selbst aus gedrängt nebeneinanderliegenden Ortschaften diejenige herausfinden, in welcher der Brand ausgebrochen ist. Insbesondere ist diese ebenso einfache wie zweckmäßige Vorrichtung, die

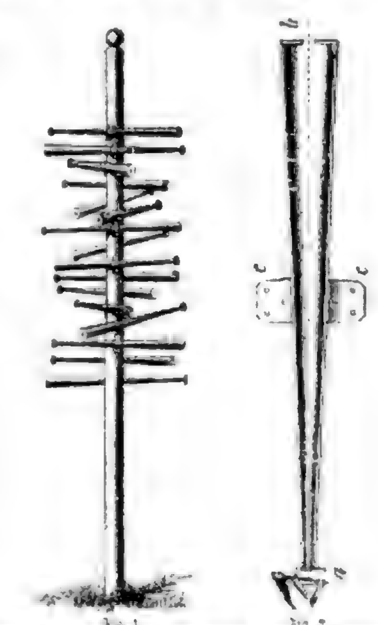
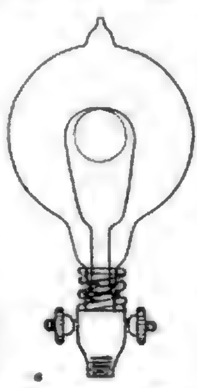


Fig. 1. Fig. 2.
Patentirte Vorrichtung zur Ortsbestimmung nächtlicher Feuersbrünste.

auf der frankfurter Patent- und Musterschutzausstellung prämiirt wurde, der Beachtung aller Landwirthe, Orts- und Feuerwehrvorstände, Versicherungsanstalten 2c. zu empfehlen. Für Sachsen, Thüringen, Provinz Sachsen und Herzogthum Anhalt hat G. Nowack in Leipzig (Expedition der „Feuerspritze") den alleinigen Vertrieb übernommen. Für die übrigen Länder ist der Apparat direct von dem obengenannten Gründer und Patentinhaber zu beziehen. Bei Bestellungen genügt die deutliche Namenangabe der der Beobachtung zu unterziehenden Ortschaften, für deren jede 75 ₰ berechnet werden, sodaß sich der Preis für eine Vorrichtung von 20 bis 30 Beobachtungsorten auf 15 bis 2[illegible] ℳ stellt.

Elektrische Glühlichtlampe, System Swan. — Unter den mit Rücksicht auf die kurze Entwickelungszeit der Elektrotechnik schon jetzt überaus zahlreichen Herstellungsarten des elektrischen Lichts haben in den letzten Jahren neben denjenigen Lampenconstructionen, deren Princip auf der Erscheinung des Davy'schen Lichtbogens beruht, die sogen. Incandescenz- oder Glühlichtlampen, bei welchen die Lichtquelle einen continuirlichen Theil des Schließungskreises bildet, eine sorgfältige Ausbildung gefunden. Die charakteristischen Vorzüge dieser Beleuchtungsmethode, den Bogenlichtlampen gegenüber, bestehen vor allem darin, daß keinerlei Regulirungsmechanismus erforderlich ist, und daß, bei zweckmäßiger Hinter- oder besser Nebeneinanderschaltung der Lampen, Ströme von relativ geringer Spannung zur Anwendung gebracht werden können, somit die Vertheilung kleinerer Leuchtkräfte auf eine größere Anzahl von Punkten des Schließungskreises in ökonomischer Weise gestattet ist, wogegen mit einer weitgetriebenen Theilung des Bogenlichts nicht nur eine bedenklich hohe Stromspannung, sondern auch ein verhältnißmäßig bedeutender Kraftverlust verbunden zu sein pflegt. Namentlich infolge der Leichtigkeit, mit welcher sich das Glühlicht hinsichtlich der Größenverhältnisse der einzelnen Lichtpunkte dem praktischen Bedürfniß anzupassen vermag, erscheint dasselbe geeignet, für mannichfache Zwecke des öffentlichen Lebens wie des Privatgebrauchs der Einführung der elektrischen Beleuchtung Geltung zu verschaffen, während überall, wo die Erzeugung gewaltiger Lichteffecte in Frage kommt, die Verwendung des Bogenlichts unbedingt den Vorzug behält. In der beigegebenen Abbildung ist die Construction einer Glühlichtlampe nach dem System Swan veranschaulicht, wie sie von der Firma Herm. Pöge, Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, geliefert wird. Als lichtgebender Körper ist in dieser Lampe ein fadenförmiges Stück gutleitender Kohle benutzt, das in Gestalt eines Bügels, mit seinen Enden an dünnen Platindrähten befestigt, in dem luftleeren Raum einer kleinen Milchglaskugel angebracht ist. Zur Herstellung des Kohlenbügels benutzt Swan Baumwollfäden, die in ca. 10 Mtr. lange Stücke geschnitten und an beiden Enden durch Bewickelung mit einem andern Baumwollfaden verstärkt werden. In ein Schwefelsäurebad gebracht, das aus zwei Theilen Säure und einem Theil Wasser besteht, gewinnen die Baumwollfäden eine pergamentartige Beschaffenheit. Nach Beendigung dieser Operation werden dieselben in einem Muffelofen mit Kohlenstaub bedeckt, worauf die Muffel, luftdicht verschlossen, mehrere Stunden bis zur Hellrothglut erhitzt erhalten wird, bis die Verkohlung vollständig erfolgt ist. Sobald der Strom, welcher


Elektrische Glühlichtlampe (System Swan).

ebensowol in einer Wechselstrommaschine als in einer dynamoelektrischen Maschine erzeugt werden kann, mittels der in die Wandung der Glaskugel eingeschmolzenen Drähte der Lampe zugeleitet ist, wird durch die bis zur Weißglut erhitzte Kohle die Lichtwirkung hervorgebracht, wobei infolge der im Innern der Glaskugel erzeugten Luftleere eine Verbrennung der Kohle nicht stattfinden kann. Das glänzende, aber nicht blendende Licht der Lampe hat, obwol weißer als das Gaslicht, nicht den fast bläulichen Schein der Bogenlampen, durch welchen Personen und Dinge leicht ein unnatürliches, gespensterhaftes Aussehen erhalten. Auch der als Nachtheil der elektrischen Beleuchtung hervorgehobene Umstand, daß durch mangelhafte Contacte und Ueberhitzung der Leitungen einerseits die Entzündung naher Gegenstände ermöglicht

anderseits die Haltbarkeit der Anlage sowie die Sicherheit der Bedienung gefährdet wird, ist bei der geringen Spannung der hier verwendeten Ströme vollständig ausgeschlossen. Im Vergleich mit der Gasbeleuchtung geben diese Lampen bei absoluter Gefahrlosigkeit, ohne intensive Wärmeentwickelung und ohne Verschlechterung der Luft durch Verbrennungsproducte ein vollkommen ruhiges und gleichmäßiges Licht von kräftiger, doch angenehmer Wirkung. Insbesondere ist bei der Construction derselben die Beleuchtung von Innenräumen (Versammlungssälen, Arbeitslokalen ꝛc.) ins Auge gefaßt, für welche die völlige Unabhängigkeit entweder jeder einzelnen Lampe oder einer beschränkten Anzahl (wie bei der Anordnung eines Lustre) von den übrigen Lampen des Stromkreises unerläßliche Bedingung ist. Bei theatralischen Vorstellungen, für welchen Zweck die Swan-Lampe beispielsweise in London Anwendung findet, können die für manche Bühneneffecte erforderlichen Helligkeitswechsel durch Ein-, resp. Ausschaltung einer größern oder kleinern Anzahl von Lampen oder auch durch Vermehrung, resp. Verminderung der Leitungswiderstände mittels einfacher Kurbelstellung schnell und sicher bewirkt werden. Dadurch, daß mit einem Strom von mäßiger Stärke eine ansehnliche Gruppe derartiger Lampen betrieben werden kann sowie infolge der einfachen Einrichtung der letztern sind die Kosten dieser Beleuchtung nur noch wenig höher als die der gewöhnlichen Gasbeleuchtung. Mit besondern ökonomischen Vortheil ist dieselbe selbstverständlich überall da anwendbar, wo eine Anlage für elektrische Beleuchtung bereits vorhanden oder wo, wie es in größern Fabriketablissements ꝛc. der Fall zu sein pflegt, überschüssige Kraft zum Betrieb der stromerzeugenden Maschine verfügbar ist.

Frauenzeitung.

— **Sidi-Muley-Hassan, der Sultan von Marokko, hat einen zufällig** in seiner Hauptstadt eingetroffenen französischen Photographen beauftragt, die Damen seines Harems zu porträtiren. Die Sammlung dieser Conterfeis wird ein ungemein stattliches Album bilden, denn dieser Herrscher besitzt drei- bis vierhundert Frauen verschiedener Rangklassen. Unter der fanatischen Bevölkerung der Residenz hat das Vorhaben des Sultans große Erbitterung hervorgerufen, da der Koran das Abbilden von Menschen streng verbietet. Es ist bekannt, daß der ermordete Sultan Abdul Aziz, trotzdem er mit der Würde des Chalifats bekleidet war, ebenfalls dieses Verbot des Propheten nicht geachtet hat, denn er ließ von vielen seiner Frauen sogar Delporträts anfertigen und hatte sich eine photographische Galerie seiner sämmtlichen Odalisken und Favoritinnen angelegt.

— **Ein vierzehnjähriges Mädchen, Charlotte O'Neill aus Buffalo,** stürzte sich vor kurzem in selbstmörderischer Absicht in den Niagarafall. Sie sprang über die Klippen auf der canadischen Seite nahe dem Fall, blieb aber mit ihren Kleidern in den Zweigen eines etwa dreißig Fuß unterhalb der Spitze der Klippe hervorstehenden Baums hängen. Die einzige Möglichkeit, die Unglückliche zu retten, bestand darin, daß sich jemand über die Klippe hinunterließ, was angesichts des 200 Fuß tiefen Abgrunds ein höchst waghalsiges Unternehmen war. Ein Droschkenkutscher Namens Metcalf erbot sich, die Rettung zu versuchen; er ließ sich von seinen Kameraden an einer Leine, welche sie aus Pferdestrången zusammenknüpften, und die sie ihm unter den Armen festmachten, in den Schlund hinab. Als er das Mädchen erreicht hatte, band er es an die Leine, worauf es glücklich hinaufgezogen wurde. Der Retter hielt sich so lange an den Zweigen fest, bis er an der zum zweiten mal herabgelassenen Leine in die Höhe gefördert wurde.

— **Aphorismen über die Frauen: Es gibt kein Elend, moralisch** oder äußerlich, welches die Frau nicht zu lindern vermöchte. — So viel wie möglich zu Frauen zu sprechen, ist der beste Weg, gut reden zu lernen. — Erfolg beeinflußt die Frauen am meisten (Lord Beaconsfield). — Das höchste Maß von Achtung beweist uns eine Frau, welche uns um unsere Freundschaft bittet, die höchste Interessirtheit, wenn sie uns dieselbe bietet. — Es ist schwer, Mutter zu sein; man muß die ganze Bescheidenheit des Mädchens zur Schau tragen ohne deren Unerfahrenheit (Mme. de Girardin). — Kein Martyrium ist der Frau zu schwer, wenn es gilt, ihre Schönheit zu erhöhen (Montaigne). — Die Frau hört nie auf zu lieben; muß sie der Erde entsagen, nimmt sie ihre Zuflucht zum Himmel. — Frauen sind Idole: erst angebetet, dann zerschmettert. — Wir begegnen in der Gesellschaft so oft einer Frau, von der wir meinen, sie würde eine ausgezeichnete Frau für diesen oder jenen unserer Freunde werden (Dupuy). — Unbeständigkeit tadeln wir nur an den Frauen, wenn wir deren Opfer sind (Desnoyers). — In Afrika ist die Frau ein Lastthier, in Asien ein Ausstattungsstück, in Europa ein verhätscheltes Kind (Meilhac). — Die Frau plaudert nur das nicht aus, was sie nicht weiß. — Die Frauen sind im Haß beständiger als in der Liebe. — Hat die Frau keine schönen Zähne, so lacht sie mit den Augen. — Freundschaft unter Frauen ist nur Waffenstillstand. — Herrin und Zofe überlisten ein halbes Dutzend Teufel (Pierre Véron). — Bei diesen Aussprüchen verschiedener berühmter Männer über die Frauen gedenken wir einer einst gehörten orientalischen Legende über die Schöpfung der Frau, die zwar äußerst sarkastisch klingt, aber dabei so humoristisch ist, daß sie verdient, erzählt zu werden. Als Gott der Seite des schlafenden Adam die Rippe entnommen hatte, um das Weib daraus zu schaffen, legte er dieselbe einen Augenblick aus den Händen, und ein in der Nähe spielender neugieriger Affe ergriff sie und entfloh damit. Gott befahl nun dem Engel Gabriel, dem verwegenen Affen nachzueilen und ihm die kostbare Rippe wieder abzujagen; aber Gabriel kehrte nach einer Weile ziemlich kleinlaut zurück und berichtete, der Affe sei blitzschnell mit dem gestohlenen Gut auf einen Baum geklettert, er habe ihn nur eben noch am Schwanz fassen können, den Affen selbst aber nicht bekommen, nur der Schwanz sei ihm in den Händen geblieben. Darauf erwiderte der Schöpfer lächelnd: „Nun, so gib ihn her, wenn wir die Rippe nicht haben, so muß ich eben aus dem Affenschwanz das Weib bilden." — Auch Alexander Dumas fils äußert sich recht unpaßlich über die Erschaffung der Frau, indem er sagt: „Die Frau ist offenbar ein unvorhergesehenes Werk. Gott erschuf sie zu allerletzt, nach sechstägiger Schöpfungsarbeit, bevor er sich ausruhte. Man merkt diesem letzten Werk die Ermüdung an." — Lächerlich, nicht wahr, meine Damen?

— **Der weltberühmte Botanische Garten von Kew bei London erhielt** durch Miß Marianne North eine neue, höchst werthvolle Zierde: einen von dem Architekten Fergusson erbauten großen Pavillon, welcher mit gegen 700 von dieser Dame auf ihren Reisen in Amerika, Asien und Australien nach der Natur gemalten Pflanzenbildern geschmückt ist. Die Naturtreue dieser Gemälde ist so groß, und die kleinsten Details sind so gewissenhaft wiedergegeben, daß diese Abbildungen, welche auch eine Reihe noch unbekannter Pflanzen darstellen, von Sir Joseph Hooker, dem hervorragendsten Botaniker Englands, als ein kostbares Hülfsmittel zum Studium der Pflanzenkunde bezeichnet wurden. Die Besucher dieses von einer begeisterten Verehrerin der Natur, der Kunst und der Wissenschaft gestifteten botanischen Museums suchen an dieser Stätte bis heute vergebens das Bildniß der hochherzigen Stifterin, welche mit seltener Bescheidenheit sich gegen jede öffentliche Anerkennung ihres verdienstvollen Wirkens sträubt.

— **Nicht selten hört man von heldenmüthigen Frauen erzählen,** welche in Augenblicken der Gefahr voll kühner Unerschrockenheit und Geistesgegenwart die Ihrigen oder ihr Haus vertheidigt oder wol gar tapfer gegen den Feind des Vaterlands gekämpft haben. Auch in Krankheit und Unglück, kurz bei allen großen Gelegenheiten zeigen sie sich als Heldinnen; allein es gibt auch einen Heroismus in Kleinigkeiten, der den wenigsten Frauen eigen ist, und der sich namentlich im geselligen Verkehr bewähren mag. Eine Amerikanerin bewies kürzlich, daß sie sich dessen in hohem Grade rühmen dürfe. Ihr Gatte, Mr. Bingham in Philadelphia, bewarb sich um die Stelle als Senator für Pennsylvanien im Congreß zu Washington und hatte deshalb eine Anzahl der einflußreichsten Wahlmänner zum Essen eingeladen. Einer der Herren, der Vertreter eines ländlichen Bezirks, der wahrscheinlich wenig gewöhnt war, sich in Gesellschaft zu bewegen, hatte das Mißgeschick, einen Dessertteller von seinstem Sèvresporzellan zu zerbrechen, der einer königlichen Tafel zur Zierde gereicht haben würde und sein Gewicht in Gold werth war. Als Mrs. Bingham die Bestürzung und Verlegenheit ihres Gastes bemerkte, tröstete sie ihn mit den ruhigen Worten: „Nehmen Sie sich das ja nicht zu Herzen, denn diese Waare ist sehr zerbrechlich, sehen Sie her!" Dabei ergriff sie, gleichsam zur Illustration ihrer Worte, den vor ihr stehenden Teller und schlug ihn mit einem Messer in Stücke, worauf sie dem Diener befahl, die Scherben wegzuschaffen und andere Teller zu bringen. Der brave Wähler fühlte sich sehr erleichtert, auch die übrigen Anwesenden zollten im stillen der tapfern Hausfrau ihren vollsten Beifall, und deren Gatte wurde kurz darauf einstimmig zum Senator gewählt.

— **„C'est du Nord qu'aujourd'hui nous vient la lumière" möchte** man mit Voltaire ausrufen, wenn man die Kunde hört, die von Island herüberdringt. Der dortige Althing hat im Vorjahr ein Gesetz beschlossen, durch welches den Frauen auf der Gletscherinsel das Stimmrecht in communalen und kirchlichen Angelegenheiten eingeräumt wird. Nachdem der König von Dänemark dieses Gesetz sanctionirt hat, besitzen nun in diesen Dingen die isländischen Frauen dieselben Rechte wie die Männer. Bemerkenswerth ist, daß der diesbezügliche Antrag im Althing von einem Bauer eingebracht wurde, einer Persönlichkeit, welche eine internationale Dankadresse seitens der emancipationssüchtigen Frauen wohl verdient. Der Antrag des zweitgrößten Staats Islands, nämlich Akureyri im Nordland, den Frauen auch das Recht der Wählbarkeit zu Gemeindeämtern zuzuerkennen, wurde von der Krone nicht ratificirt. Eine Isländerin kann also vorläufig noch keinen Bürgermeisterposten bekleiden. Unsere deutschen Frauen erfreuen sich zwar, weil es die deutsche Zierlichkeit so mit sich bringt, dieser Rangbezeichnung; aber es hat vorläufig noch keine derselben einer Stadtverordnetenversammlung präsidirt. Der isländische Althing ist übrigens weit revolutionärer, als man ihm nach dem Polarklima der Insel zutrauen möchte. Er zählt in seinem Schoße eine zahlreiche Partei, welche stark dafür agitirt, den Frauen nicht nur das active, sondern auch das passive Wahlrecht, und zwar nicht nur in der Gemeinde, sondern auch in der gesetzgebenden Versammlung einzuräumen. Die Isländer müssen stark unter dem Pantoffel stehen, sonst möchten sie sich nicht zu derart weitgehenden Concessionen an ihre schönern Hälften herbeilassen.

— **Die in Dirschau lebende, über hundert Jahre alte Kaufmannswitwe** Lipe-Grosmann erfreut sich einer Nachkommenschaft von 118 Personen, welche sich in nachstehende Generationskategorien gliedern, nämlich 4 Kinder, 60 verheirathete Enkel, 53 Urenkel und 1 junges Wesen, welches durch sein Erscheinen der ehrwürdigen Ahnfrau die Freude bereitet hat, einen authentischen Ur-Urenkel in ihren Armen wiegen zu können.

— **An Julius Wolff, den Dichter des „Rattenfängers von Hameln",** gelangte ein von weiblicher Hand geschriebenes Billet, in welchem sich die Verfasserin in mysteriöser Weise schriftliche Auskunft über die Frage erbat, ob er noch ledig sei. Der Adressat, welcher mit dem Schreiben sofort einige derartige Hinterthürchen gewohnten Poeten hinter der Briefstellerin die schlaue Autographenjägerin erkannte, beschloß, seiner Correspondentin eine kleine Lection zu ertheilen. Dieselbe erhielt den Besuch eines drallen Jungen, der ohne viele Umschweife sofort mit der mündlichen Erklärung debutirte: „Julius Wolff ist verheirathet — ich bin sein Sohn." —

— **Apelles malte Weintrauben so täuschend, daß die Vögel zum** Picken reizten. Unsere modernen Blumenmacherinnen haben es in der Kunst der Täuschung der Vogelwelt noch viel weiter gebracht, denn (es wird als Thatsache berichtet) in Hamburg wurde eine Dame beim Promeniren darauf aufmerksam gemacht, daß sich in dem Blätter- und Blumenwerk ihres Huts ein Spatz ein gemüthliches Ruheplätzchen ausgesucht hatte, in welchem er sich so behaglich fühlte, daß er mit Anwendung von Zwangsmaßregeln delogirt werden mußte. Etwas unwahrscheinlicher lautete die Geschichte, wenn erzählt würde, es seien nachträglich in dem improvisirten Nest ein Paar Vogeleier gefunden worden.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Juni 26	Juni 27	Juni 28	Juni 29	Juni 30	Juli 1	Juli 2
Valentia	+ 14 w	+ 17 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 15 w	+ 16 h	+ 14 b
Brest	+ 14 h	+ 14 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 13 n	+ 14 w	+ 14 b
Paris	+ 15 b	+ 13 b	+ 15 n	+ 15 b	+ 15 b	+ 13 b	+ 14 w
Helder	+ 15 b	+ 13 r	+ 15 w	+ 16 b	+ 13 w	+ 15 w	+ 16 b
Vlissingen	+ 14 b	+ 13 b	+ 12 r	+ 15 b	+ 15 b	+ 13 b	+ 14 w
Neapel	+ 23 h	+ 23 h	+ 25 h	—	+ 21 w	—	+ 22 w
Florenz	+ 22 w	+ 27 h	+ 21 h	—	+ 23 w	—	+ 25 w
Triest	+ 25 h	+ 25 w	+ 20 h	+ 22 h	+ 22 r	+ 23 h	+ 17 b
Wien	+ 16 b	+ 17 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 14 w	+ 14 r	+ 15 b
Budapest	+ 15 h	+ 16 w	+ 16 h	+ 18 h	+ 17 r	+ 14 w	+ 14 r
Hermannstadt	+ 17 h	+ 15 h	+ 18 h	+ 16 w	+ 17 h	[illegible]	—
Belgrad	+ 21 h	+ 22 h	+ 24 h	+ 20 h	—	—	—
Moskau	+ 20 h	+ 18 h	+ 20 h	+ 14 h	+ 9 r	+ 12 b	+ 12 h
St. Petersburg	+ 20 h	+ 20 h	+ 15 h	+ 9 h	+ 10 w	+ 16 h	+ 15 w
Haparanda	+ 21 h	+ 22 h	+ 9 w	+ 9 h	+ 10 w	+ 12 h	+ 12 b
Stockholm	+ 21 h	+ 23 h	+ 23 w	+ 11 r	+ 13 w	+ 17 h	+ 15 h
Christiansund	+ 14 h	+ 21 h	+ 16 n	+ 12 n	+ 12 h	+ 12 h	+ 12 w
Skudesnäs	+ 18 b	— b	+ 21 w	+ 19 w	+ 13 w	+ 16 w	+ 11 n
Kopenhagen	+ 17 h	+ 18 h	+ 15 r	+ 16 w	+ 15 r	+ 18 h	+ 16 h
Memel	+ 20 w	+ 23 h	+ 22 w	+ 19 h	+ 16 h	+ 14 h	+ 17 h
Kiel	+ 20 w	+ 19 b	+ 14 w	+ 16 h	+ 16 n	+ 15 h	+ 16 h
Hamburg	+ 20 w	+ 17 r	+ 16 w	+ 16 w	+ 16 h	+ 17 r	+ 15 h
Keitum (Sylt)	+ 15 w	+ 19 w	+ 16 w	+ 16 h	+ 13 h	+ 15 h	+ 14 w
Wilhelmshaven	+ 19 w	+ 15 h	+ 13 b	+ 11 b	+ 13 w	+ 16 h	+ 14 h
Hannover	+ 20 h	+ 17 r	+ 14 r	+ 15 h	+ 13 h	+ 16 h	+ 17 h
Leipzig	+ 21 h	+ 15 r	+ 15 r	+ 15 h	+ 14 h	+ 17 w	+ 17 b
Berlin	+ 21 h	+ 21 w	+ 15 h	+ 16 h	+ 16 h	+ 14 w	+ 17 w
Breslau	+ 19 h	+ 19 w	+ 22 w	+ 16 h	+ 16 h	+ 16 b	+ 16 w
Altkirch	+ 20 w	+ 15 w	+ 16 h	+ 15 w	+ 17 h	+ 16 h	+ 16 w
Wachtstuhl	+ 22 r	+ 16 h	+ 21 w	+ 15 h	+ 19 w	+ 16 r	+ 16 h
Friedrichshafen	+ 21 b	+ 16 w	+ 17 b	+ 16 w	+ 18 n	+ 16 r	+ 16 h
München	+ 17 h	+ 22 b	+ 15 h	+ 17 h	+ 17 b	+ 18 r	+ 16 h
Höhen- und klimatische Curorte.							
Biarritz	— b	+ 15 w	+ 19 h	+ 14 w	+ 18 w	+ 16 b	+ 19 w
Nizza	—	+ 20 h	+ 19 b	+ 24 h	—	+ 22 w	+ 21 h
Lesina	+ 24 h	+ 23 h	+ 25 h	+ 24 h	+ 24 b	+ 24 b	+ 21 b
Semmering	+ 15 h	+ 15 w	+ 15 w	+ 14 w	+ 14 h	+ 15 w	—
Franzensbad	+ 16 w	+ 15 b	+ 15 b	+ 15 h	+ 13 w	+ 14 w	—
Karlsbad	+ 14 h	+ 14 w	+ 12 b	+ 16 w	+ 13 w	+ 14 w	—
Ischl	+ 16 w	+ 13 b	+ 13 h	+ 17 w	+ 17 w	+ 16 r	—
Gastein	+ 14 w	+ 14 b	+ 13 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 11 n	—
Salzburg	+ 14 w	+ 14 b	+ 13 h	+ 15 b	+ 15 w	+ 15 n	—
Reichenberg	+ 15 w	+ 16 b	+ 12 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 17 b	—
Meran	+ 16 b	+ 17 w	+ 16 b	+ 16 h	+ 19 w	+ 10 w	—
Marienbad	+ 14 w	+ 14 w	+ 15 w	+ 17 h	+ 19 w	+ 12 w	—
Aachen	+ 13 r	+ 15 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 13 b	+ 16 b	+ 13 w
Kissingen	+ 19 h	+ 16 b	+ 13 r	+ 16 h	+ 16 w	+ 18 b	+ 16 w
Baden-Baden	+ 19 h	+ 13 w	+ 22 w	+ 20 h	+ 20 b	+ 13 n	+ 15 h
Wiesbaden	+ 20 h	+ 16 r	+ 15 b	+ 17 h	+ 17 w	+ 16 w	+ 17 w
Ilmenau (Thür.)	+ 20 h	+ 15 b	+ 17 r	+ 17 w	+ 16 h	+ 17 b	+ 15 r

Belgrad. 22. Juni + 23 h, 24. Juni + 22 h, 25. Juni + 21 h.

Witterungsnachrichten.

Naturforscher wollen die Beobachtung gemacht haben, daß zwischen dem Auftreten von Sonnenflecken und dem Hagelfall ein Zusammenhang bestehe, und daß demnach Jahre, in denen sich viele Sonnenflecken zeigen, reich an Hagelfällen sind. Für 1882 sind ungewöhnlich große Gruppen von Sonnenflecken angekündigt, danach stände ein hagelreiches Jahr in Aussicht.

Ein schweres Gewitter mit heftigem Hagelschlag suchte am Nachmittag des 21. Juni die Stadt Bonn und Umgegend heim. Ueberhaupt sind an diesem Tag in der ganzen Rheinprovinz heftige Gewitter aufgetreten.

In Oberkrain gab es zu Anfang der vierten Juniwoche förmliche Schneestürme. Bei Assling, Weißen und Kolbach schneite es sogar im Thal. Der Karawankenzug erschien bis zur Thalsohle im weißen Kleid, und eben auf den Alpen fiel der Schnee in solcher Masse, daß viel Vieh, welches man schon auf die Weiden hinauf getrieben hatte, wieder ins Thal zurückgebracht werden mußte.

Ein verheerendes Gewitter entlud sich am 23. Juni über einzelne Gegenden der Cantone Aargau, Solothurn, Baselland und Luzern. Der Schaden an den Feldfrüchten ist sehr groß, an einigen Orten fiel der Regen wolkenbruchartig. Am stärksten wüthete das Gewitter am östlichen Abhang des Lindenbergs. Die Bäche schwollen an und traten über die Ufer, in Muri mußte das Vieh aus den Stallungen gerettet werden. Im Canton Solothurn wurde namentlich das „Wasseramt" (Bezirk Kriegstetten, Derendingen ꝛc.) hart betroffen.

Nach einer Mittheilung der isländischen Zeitung „Isafold" hat ein Sandsturm vom 24. April bis 6. Mai im südlichen Theil von Island gewüthet. Die Temperatur sank auf 6 bis 7° unter Null, und die Luft war so mit trockenem, scharfem Sand erfüllt, daß eine Fernsicht ganz unmöglich war. Die Flüsse und Bäche hatten sich mit dicker Eisdecke bedeckt. Der feine Sand drang durch alle Ritzen der Häuser, jeder Athemzug führte ihn in die Lungen der Menschen und Thiere. Etwa 3000 Schafe und eine gleiche Anzahl Pferde sind dem Sturm zum Opfer gefallen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	des Mondes Breite	des Mondes Aufgang	des Mondes Untergang
Juli						
9.	7^h 9^m 9^s	12^h 0^m 34^s	17°	+1° 33'	11^h 23' abds.	am Tag
10.	7 13 6	12 5 2	30	+0 46	— —	am Tag
11.	7 17 2	12 5 11	44	−0 34	0^h 31' früh	am Tag
12.	7 20 59	12 5 18	57	1 35	1 30	am Tag
13.	7 24 55	12 5 26	90	3 39	1 15	am Tag
14.	7 28 52	12 5 33	103	3 31	1 15	am Tag
15.	7 32 49	12 5 40	115	−4 16	am Tag	am Tag

Sonnenaufgang 3 Uhr 54 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 17 Min.
Neumond den 15 Juli 7 Uhr 50 Min. früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 11. Juli 8 Uhr früh.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 12 Juli 3 Uhr nachm. Tage.
Culminationsdauer der Sonne 2,16^m,3 Sternzeit (für Arnstadt gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus glänzt bis nach $9\frac{3}{4}$ Uhr abends am Westhimmel, wo sie unter dem hellen Stern Regulus im Löwen steht. — Eine Viertelstunde später verschwindet Mars, welcher über Regulus aufzufinden ist, aber schwächer als dieser leuchtet. Ueberhaupt wird Mars nur kurze Zeit vor seinem Untergang an dem um diese Zeit noch sehr hellen Westhimmel gesehen werden können. — Uranus, welcher sich ebenfalls im Sternbild des Löwen in rechtläufiger Bewegung befindet, ist mit unbewaffneten Augen gar nicht mehr zu sehen; der Planet geht abends vor $\frac{1}{2}$11 unter. — Saturn, welcher ebenso wie Jupiter rechtläufig im Sternbild des Stiers ist, kann schon fast die zweite Hälfte der Nacht beobachtet werden, da er bald nach $\frac{1}{2}$1 Uhr früh aufgeht; Jupiter erscheint eine Stunde später über dem Nordosthorizont.

Fixsternhimmel.

Die Milchstraße ist jetzt bei genügend klarer Luft nach 10 Uhr abends gut zu sehen und zieht sich durch die Sternbilder Perseus im Nordost, Cassiopeja, Schwan, Adler nach Osten zu beim Ophiuchus vorbei und trifft den Skorpion im Schützen. Besonders glänzend erscheint die Milchstraße in der Gegend der Sternbilder Schwan und Adler.

Der erste Stern, welcher jetzt abends mit bloßem Auge gesehen werden kann, ist Wega in der Leier, welche hoch am Himmel südöstlich vom Scheitelpunkt erscheint und ihren höchsten Stand nachts $\frac{1}{2}$11 Uhr erreicht. Unter der Leier steht der Adler mit dem hellen Atair am Osthimmel, dann werden nach und nach sichtbar niedrig im Süden der röthliche Antares im Skorpion, Spica in der Jungfrau tief im Westen (welche um 10 Uhr untergeht), im Nordosten in der Dämmerung Arktur im Bootes und Lehrer im hellen Capella im Fuhrmann. Von dem Sternbild des Löwen sieht man kurz vor 11 Uhr nur noch Denebola ganz tief im Westen und von der Wage die beiden hellsten Sterne auch nur bis zu dieser Zeit. Der Skorpion ist $\frac{1}{2}$12 Uhr verschwunden. Ueber dem letztern Sternbild steht der Ophiuchus mit der Schlange und nördlich über dem Ostrand des Herkules; nördlich aber der Schlange zeigt sich Gemma in der Krone. Um $\frac{1}{2}$11 Uhr passiren die Sterne des Schützen den Meridian, links davon sieht man auf den Steinbock und dann auf den Wassermann.

Am östlichen Himmel glänzen um 11 Uhr schon in ziemlicher Höhe die Sterne des Pegasus, deren vier ein großes Viereck bilden; links vom Pegasus erscheint die Andromeda, und unter dieser geht der Widder auf. Am Nordosthimmel kommen um Mitternacht die Plejaden zum Vorschein und von Osten bis nach Südosten das ausgedehnte Sternbild des Wallfisches.

Geht man am Nordhimmel links von der Cassiopeja aus, so trifft man auf den Polarstern, welcher zum Kleinen Bären gehört. Die sieben hellen Sterne des Großen Bären stehen abends im Nordwesten, und der Kopf des Sternbilds ist um Mitternacht in unterer Culmination; vom Scheitelpunkt nach Nordwesten zu zieht sich der Drache hin. Unter den drei Schwanzsternen des Großen Bären trifft man die Jagdhunde, in denen bloß ein heller Stern 3.3 Größe auffällt.

Das Spectrum des Kometen Wells.

Der Director des Astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam, Prof. H. Vogel, hat die Untersuchungen über das Spectrum des genannten Kometen weiter fortgesetzt und am 3., 5. und 6. Juni Beobachtungen erhalten. In Nr. 2036 der „Illustr. Ztg." hatten wir schon einen Bericht gegeben über das im Spectrum des Kometen auftretende Natriumlinie; die Intensität dieser hellen gelben Linie war am 2. Juni so groß, daß sich Messungen mit Leichtigkeit ausführen ließen, und es war diese Linie nicht nur im Spectrum des Kerns, sondern auch in den benachbarten Theilen des Kometen sehr gut zu erkennen. Außerdem waren noch mehrere helle Streifen zu sehen, welche Prof. Vogel für Streifen des Kohlenwasserstoffspectrums hält. Daß die helle Linie im Kometenspectrum mit dem Natriumspectrum absolut übereinstimmt, wies der Beobachter dadurch nach, daß er, während das Fernrohr mit dem Spectroskop auf den Kometen gerichtet war, vor das Objectiv eine Natriumflamme halten ließ, deren Licht gleichzeitig mit dem vom Kometen ausgehenden Licht auf den Spalt des Spectralapparats gelangte. Am 6. Juni war die Helligkeit der gelben Linie im Kometenspectrum so bedeutend, daß es gelang, dieselbe deutlich als doppelt und mit der künstlich erzeugten Natriumlinie übereinstimmend zu erkennen. Die beiden Natriumlinien des Kometenspectrums waren von sehr ungleicher Intensität; die brechbarste Linie erschien stark verbreitert, etwa dreimal so breit, an den Rändern verwaschen und sehr viel heller als die weniger brechbare. Hieraus läßt sich folgern, daß die Temperatur des glühenden Natriumdampfs eine sehr hohe gewesen ist. Das von den glühenden Natriumdämpfen ausgehende Licht übertraf an Intensität das eigene und das reflectirte Licht des Kometen so sehr, daß der Kern ohne Spectroskop gelblich erschien. — Am 13. Juni vormittags gelang es dem Assistenten am Heidelberger Observatorium, Dr. Thiele, den Kometen dicht bei der Sonne zu sehen.

Der Director der Sternwarte in Athen, Prof. Schmidt, hat am 10. Juni nachmittags 3 Uhr mit schwacher Vergrößerung des sechsfüßigen Refractors der Sternwarte den Kometen in einem Abstand von noch nicht ganz 3 Grad vom nächsten Sonnenrand aufgefunden und eine Beobachtung, wenn auch unter schwierigen Umständen, erhalten.

Spectrum des Orionnebels.

Mr. Henry Draper in Newyork hat im März d. J. zwei Photographien von dem Spectrum des großen Nebels im Schwert des Orion erhalten und gefunden, daß zwei verschiedene Stellen dieses Nebels in der Nähe des sog. Trapezes ein continuirliches Spectrum zeigen, in welchem die Wasserstofflinie besonders deutlich hervortritt. M. Draper benutzte zu seiner Aufnahme eine 150fache Vergrößerung, und die Dauer der Exposition betrug 2 Stunden.

Moden.

— **Am Tage der Taufe im Neuen Palais zu Potsdam wurde die** Frau Prinzessin Wilhelm von seiten der hohen Pathen mit äußerst kostbaren Taufgaben beschenkt. Außer einer bedeutenden Geldsumme zu beliebiger Verwendung und mehrern andern Geschenken erfreuten der Kaiser und die Kaiserin die Prinzessin durch einen Serpentinschmuck und Kreuz von Lapislazuli mit Brillantreifen, während Kronprinz Friedrich Wilhelm und Gemahlin der Schwiegertochter ein breites goldenes Armband gaben, das in der Mitte einen herzförmigen, blau emaillirten Schild mit den kronprinzlichen Namenszügen hat, überragt von zwei weiblichen allegorischen Gestalten, die eine goldene Krone halten; auf dem Reif selbst sind ringsherum die Wappen sämmtlicher preußischer Provinzen angebracht. Prinz Wilhelm verehrte seiner Gemahlin einen prachtvollen Schmuck, ein Meisterstück der Goldschmiedekunst im Renaissancegeschmack, aus Collier mit daranhängendem Schmuckstück, einer Brosche, Ohrringen, Armband und Ring bestehend, reich mit Emaille, Brillanten, Rubinen, Smaragden und Perlen verziert und von einem hanauer Juwelier ausgeführt. Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn überreichte als gemeinsames Geschenk von seinem kaiserlichen Vater und ihm selbst ein himmelblaues Sammetetui mit einer prachtvollen Brosche in Form eines Zweigs mit großen Brillantblüten, aus deren Kelchen kostbare birnenförmige Perlen herabhingen. Das Taufgeschenk des Königs von Sachsen bestand aus einem breiten goldenen Gliederarmband mit Brillantschloß und einem Smaragd in der Mitte. Kaiser Alexander III. von Rußland sandte durch seinen Bruder, Großfürsten Sergius, ein Armband in Gestalt einer massiv goldenen Kette, dessen Mittelstück aus einem großen Saphir mit zwei Solitärs gebildet wurde. Auch der Herzog von Aosta überbrachte von seinem Bruder, dem König Humbert von Italien, ein Bracelet mit 15 à jour gefaßten Brillanten in aufsteigender Größe. Der Großherzog von Sachsen-Weimar schenkte eine Shawlagraffe von Brillanten; Prinz Albrecht von Preußen eine fächerförmige Brosche aus emaillirtem Gold, mit Perlen, Brillanten und Rubinen besetzt, und Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein eine Brosche in Gestalt eines Hufeisens mit den in Brillanten ausgeführten Worten „Good luck“. Der Täufling selbst erhielt nur von seiten seiner Urgroßmutter, der Königin von England, ein Pathengeschenk, und zwar eine große, in massivem Silber getriebene Schale, einen sogen. loving cup oder Liebesbecher, wie er bei großen Gastmählern in England auf der Tafel paradirt und von dem Toastmaster beim Gesundheittrinken umhergereicht wird. An der Vorderseite der Schale befindet sich die Widmungsinschrift: To Frederick William Victor Augustus Ernest of Prussia by His affectionate Great Grandmother Victoria R.(egina) et I.(mperatrix) 11. June 1882.

— **In Nottingham wurde der gelungene Versuch gemacht, Sommer**stoffe und Spitzen aus feinstem Draht herzustellen, welcher sich auf der Webmaschine so leicht wie Baumwollgarn verarbeiten läßt. Man verspricht sich von diesem neuen Industrieartikel großen Erfolg, und wir wollen denselben durchaus nicht zum voraus bestreiten, namentlich was die Spitzen betrifft; aber ganze Sommerkleider aus Drahtgewebe können wir uns nicht so recht praktisch vorstellen, schon weil der Faltenwurf doch wol etwas steif und ungraziös ausfallen dürfte — und wie erst, wenn ein Regenschauer das Kleid mit Roststecken übersäete?

— **Anstatt der Kragen und Spitzenrüschen trägt man jetzt nicht** selten zu einem hohen Kleid eine Halskrause von einer breiten weißen, grauen oder gelblichen, stark gekräuselten Straußenfeder gefertigt und vorn durch einen kleinen bunten Vogel oder durch eine schöne Federagraffe zusammengehalten.

— **Das neueröffnete Museum Grévin, in Paris, ein großartiges** Wachsfigurencabinet nach Art der Tussaud-Ausstellung in London und Castan's Panopticum in Berlin, scheint eine bedeutende Anziehungskraft auf das elegante Publikum von Paris auszuüben und ist täglich stark besucht. Es ist dabei mit viel Geschick auf jeden Geschmack Rücksicht genommen, und wenn die Herren sich Gambetta als Sprecher in einer Kammersitzung oder Grévy im Gespräch mit den Ministern ansehen, so vermögen sich die Damen kaum vom Anblick einer äußerst lebenswahren Gruppe zu trennen, welche den Fünfuhrthee in einem reizend decorirten Salon darstellt. Die Gesellschaft besteht aus drei am Tisch sitzenden Damen und der vornehmen jungen Wirthin, welche einen eben eintretenden Gast empfängt. Einer der hervorragendsten pariser Damenschneider hat die Toiletten für die Figuren geliefert, und diese ausnehmend eleganten und stilvollen Toiletten sind es eben, welche den unwiderstehlichen Magnet für die Beschauerinnen bilden. Von den drei um den Tisch versammelten Gästen ist eine Dame in blaue Bengaline gekleidet und das ganze Gewand reich mit bronzefarbiger Goldperlenstickerei verziert; die zweite hat ein blaßrosa Kleid mit Ausputz von gestickter weißer Gaze und einen großen Gainsboroughhut mit rosa Federn; die dritte, welche eine etwas excentrische Fremde vorstellt, trägt einen gelb und schwarz gestreiften Atlasrock und eine Taille von Naturleder mit Stickereiverzierung. Die Wirthin ist in ein hoch elegantes Negligé gekleidet, einen Schleppenrock von weißem Surah mit Gazeüberwurf, rothbrauner Schärpe und einem offenen Jäckchen von rothem Sammt über einem breiten Spitzenjabot. Die eben eintretende Besucherin hat ein schwarzes Atlaskleid, eine Kürasstaille, ganz mit Schmelzstickerei bedeckt, und einen Capotehut aus Schmelzperlen mit Rosen.

— **Der Fächer zählt mehr als je zu den bevorzugtesten Toiletten**artikeln jeder Dame, welche einigen Anspruch auf Eleganz erhebt, wenn sie auch noch lange nicht zu den „obern Zehntausend“ gehört. Eigentlich müßte man eine ganze Collection davon besitzen, wenn man allen Anforderungen der Mode hierbei gerecht werden wollte. Hält man sich auch nicht so streng an dieselben, so bedarf doch der Sommer jedenfalls sein besonderes Arsenal dieser gefährlichen Frauenwaffen. Man legt die während der gesellschaftlichen Saison benutzten, kostbar ausgestatteten Spitzen-, Feder- und Atlasfächer beiseite und bedient sich eines großen Fächers von gedrucktem Foulard oder Baumwollsatin, zum Kleide passend; außerdem kann man auch einen der netten Emblem-, Distichon- oder Porträtfächer wählen — lauter Neuheiten, welche die Mode erst seit letzter Zeit hervorgebracht hat. Der Emblemfächer ist ein gemalter Seiden- oder Papierfächer, der als eine Art Symbol für die Person, welche ihn gibt oder empfängt, betrachtet werden soll; ein galanter Verehrer überreicht z. B. seiner Angebeteten einen Fächer, auf dem eine Sonnenblume, welche ihren Kelch der Sonne zuwendet, gemalt ist; einer mit schöner Stimme begabten Dame gibt man einen solchen mit einer Nachtigall, die auf einem Fliederstrauch sitzt; ein besonders allerliebster Fächer dieser Art zeigte ein weißes Kätzchen, dessen Krallen sich in einem mit Spitzen gefüllten Korb festhalten. Dieser Fächer war für eine geistreiche, aber etwas boshafte Dame bestimmt, deren Zunge nicht immer allzusanft mit ihren Bekannten zu verfahren pflegt. Der Distichenfächer ist weit einfacher und enthält auf grauem, gelblichem oder buntem Atlas oder Papier nur einen geschriebenen zweizeiligen Vers, der eine Huldigung oder einen geistreichen Gedanken ausdrückt. Außerordentlich beliebt ist der Porträtfächer, meist aus Moiré von dunkelblauer oder granatrother Farbe; in einer Ecke zeigt sich, von gemalten Blumen umrankt, die Photographie einer geliebten Person, welche man immer vor Augen zu haben wünscht, sodaß der Fächer in dieser Beziehung als Ersatz für die unmodisch gewordenen Porträtbroschen und Medaillons dient. Schließlich wollen wir noch des Reitfächers gedenken, welcher meist aus Olivenholz und kreuzfarbigem Atlas oder Foulard besteht, auf dem entweder nur ein schöner Pierrotkopf oder eine ganze Renaissancescene gemalt ist. Für passionirte Reiterinnen gibt es außerdem den Amazonenfächer, einen großen Fächer von Ebenholz und schwarzem oder grünem glattem Seidenkrepp, welcher zum Schutz vor den Sonnenstrahlen bestimmt ist, während am untern Ende desselben die Reitpeitsche angebracht wird, sodaß der Fächer à deux fins benutzt werden kann.

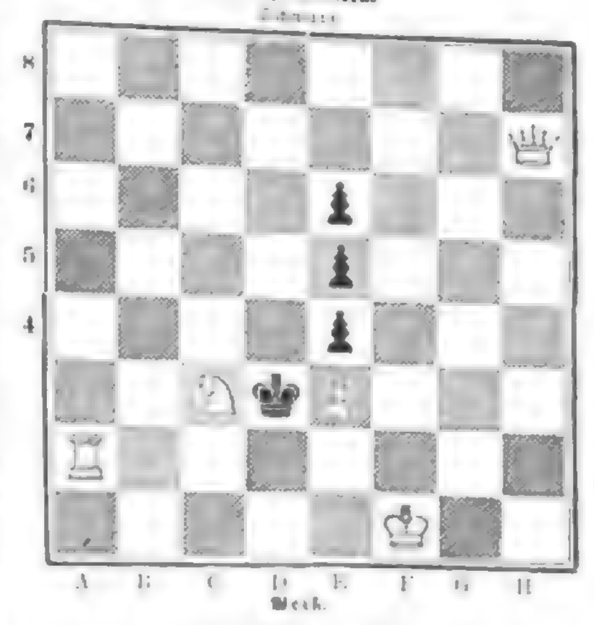
Schach.

Aufgabe № 1840.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von H. Tiverdell.

Schwarz.



Weiß.

Die Hauptsieger im Wiener Schachturnier.

Die heißen Kämpfe in der Kaiserstadt sind nun zu Ende; manch schachlicher Held verließ sie nicht heiterer und ist vergebens da gewesen. Die Devise der Schachhelden ist wie die der ernsten Musik: res severa verum gaudium; darum im heitern Wien so ernstes Spiel. Es galt, den hohen kaiserlichen Preis zu erringen

Wilhelm Steinitz und Simon Winawer,

die Gewinner des ersten Preises im Wiener Schachturnier.

Doch auch in diesem Turnier wie in den frühern der letztvergangenen Jahre erklomm nicht einer allein die Spitze der Siegessäule, zwei Heldenkämpfer theilten die Lorbern und den Siegeskranz. Trotz der homerischen Mahnung: „Nichts taugt die Vielherrschaft; einer soll König sein“ mag sich die Schachwelt freuen, zwei solche Größe zu besitzen. Nach unten freilich endigt jedes Turnier in einer Spitze, doch auch der letzte in dem Krönungszug ist immer noch ein König, würdig seine Mitkämpfer zu erhöhen. Wo blieben denn die ersten, wenn's keine letzten gäb? Sind doch die Turnierhelden Sieger und Besiegte zugleich; sie bleiben alle auf dem Platze, selbst die Remisen erfreuen sich ihrer Halbheit. Unser Schach hat kein so strenges Tribunal wie das japanische Go-Spiel, in welchem die kaiserliche Staatsakademie neun Grade zuerkennt; es gibt aber seit zwei Jahrhunderten keinen Spieler vom neunten, höchsten Grade, der beste jetztlebende Meister hat nur den siebenten Grad erreicht.

Wilhelm Steinitz und Simon Winawer, keiner ist gleich dem andern. Steinitz, unter den ersten Meistern wol derjenige, der die umfassendste, gründlichste Kenntniß der Spieleröffnung besitzt, hat sich in den letzten Turnierkämpfen nicht betheiligt, vielmehr als Berichterstatter und Schachredacteur im „The Field“ durch rein theoretische Arbeiten und gediegene Partieanalysen sich ausgezeichnet. Jetzt hat dieser Theoretiker praktisch bewiesen, daß man durch Lehren lernen kann. Eine ausführliche biographische Skizze dieses Schachmeisters haben wir in Nr. 1566 v. J. 1873 gegeben.

Wie anders Winawer! Man erzählt sich, daß vor Beginn des großen Turniers zu Paris 1867 Winawer im Café de la Régence, dem weltbekannten Sammelpunkt der Schachspieler, den Partien der daselbst vereinigten Schachmeister mit kritischem Auge zugesehen habe. Hierbei sei in ihm der Gedanke aufgestiegen: Anch' io son pittore! Er meldete sich zum Turnier, erregte als völlig Unbekannter durch sein geniales Spiel Aufsehen und errang zu aller Erstaunen den zweiten Preis. Mr. „Winaviero“ war nun sofort une étoile brillante, ein glänzendes Meteor, das „etwas plötzlich“ erschienen war. Seitdem ist sein Glanz nicht erloschen, er blieb ein festes Gestirn am Schachhimmel, mit dem gerechnet werden muß. Winawer's Spielweise ist weniger durch correcte Eröffnung als vielmehr durch geniale Führung des Mittelspiels hervorragend, in welchem zuweilen fein abwartende Züge, stille coups de repos, ihm eigenthümlich sind. Winawer stammt wie sein berühmter Landsmann Alexander v. Petroff aus Warschau, hält sich aber seit einigen Jahren in Berlin auf, wo der Meister im Kaiserhof zwar nicht immer selbst spielt, aber doch „sehr stark“ zusieht.

[illegible] M.

Auflösungen.

№ 1836.

Von C. Golz.

Weiß.	Schwarz.
1) S. B 6 — D 5:	1) Beliebig.
2) S. D 5 — F 6, F 4, E 3, C 3, C 7, [illegible] D 5: 4.	

Eingesendet von C. Schulze in Berlin, R. Kroll in Goslar, J. Bamberger in Bielefeld, E. M. Wittenberg in Breslau, Kradaetler in Krakau, L. Hellstede de Groot in Arnheim, C. Sperlich in Görlitz, B. Bülner in Siegen, G. Freitag in Prag, Pollet in Wetterwitz, v. Sternbach in Kremsier, W. Kron in Beck, Frhr. v. Wogkowsky in Gördersdorf, A. Sagensdorff in Wien, v. Wahlen in Magdeburg, E. Robeke in Osnabrück, W. Walters in Weck, L. G. in Berlin, E. Teutsch in Kronstadt, J. Müller in Offenbach a. M., A. Granberg in Pancsova, Th. C. Berahl in Gravenstein, A. in Grevenbroich, R. R. in Karlsruhe, Frhr. v. Kleinberg in Graz, C. Fuß in Klausthal, Schachclub in Zwickau, E. Fran in Lyon, A. Kuhfel in Zürich, A. Kopp in Paris.

Die nachfolgende vollständige Schlußtabelle des Wiener Schachturniers verdanken wir der gefälligen Mittheilung des Hrn. H. Zwanzig, Generalsecretärs des Deutschen Schachbundes.

Internationaler Schachcongreß zu Wien.

	Bird	Blackburne	Englisch	A. Fleißig	Hruby	Mackenzie	Mason	Meitner	Noa	v. Paulsen	A. Schwarz	Steinitz	Tschigorin	[illegible]	Weiß	Winawer	[illegible]	[illegible]	Summe
Bird	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	12
Blackburne	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	21½
Englisch	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	19½
A. Fleißig	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	6
Hruby	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	16
Mackenzie	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	22½
Mason	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	23
Meitner	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	13
Noa	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	9
v. Paulsen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	18½
A. Schwarz	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	15
Steinitz	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	24
Tschigorin	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	13
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	10
Weiß	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	16½
Winawer	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	24
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	[illegible]	18
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0	22½

+ = gewonnen, — = verloren, ½ = Remis.

Die Parenthesen bedeuten, daß die betreffenden Partien infolge des Austretens des einen Spielers dem andern als gewonnen angerechnet worden sind. Noa trat nach dem 17., Fleißig nach dem 20. Gang aus.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die Illustrirte Zeitung weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum [illegible]. — Alle für die „Illustrirte Zeitung“ eingesandten Inserate gelangen, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darauf erscheinenden Nummer zur Aufnahme. [illegible]

J. G. Schelter & Giesecke,

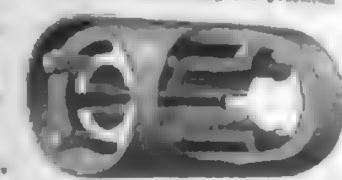
Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — Brüderstr. 24/25.

empfehlen zu sofortiger Lieferung

Cresson's Amerikanische Transmissionen,

leicht, widerstandsfähig und praktisch.

Alle Größen von Wellen (Stahlwellen), Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenscheiben (ganz und getheilt), Frictionsscheiben, Leitrollen, adjustirbare Winkelriedscheiben,

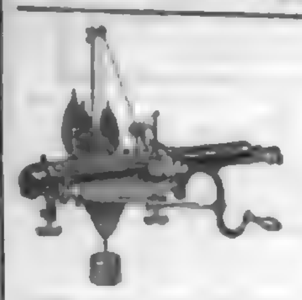


Hängelager (adjustirbar mit Kugelbewegung), Consollager (adjustirbar), Wandkasten, Lagerconsolen, Vorgelege, Zahnräder sowie [illegible] 176

Complete Transmissionsanlagen

halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern vollständig betriebsfähig.

[illegible] Aufzugsmaschinen mit Fahrbühnen [illegible], beste Ledertreibriemen aus der Fabrik von Anton Heim, New-York.



Original-Amerikanische

„Lambs“ Strickmaschine,

leistungsfähig, solid. [illegible]

Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

Dampframmen

mit endloser und eckklaufender Kette bauen als Specialität und halten auf Lager [illegible]

Menck & Hambrock,

Ottensen bei Altona.

Unexplodirbare

Dampfkessel,

A Büttner's Patent, baut als ausschließliche Specialität die

Rheinische Röhrendampfkessel-Fabrik

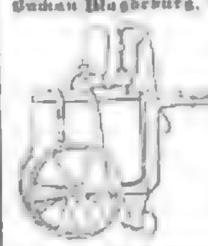
A. Büttner & Cie.

in Uerdingen am Rhein.

[illegible] geringer Raumbedarf, [illegible] Einbeder [illegible]

Rich. Langensiepen,

Buckau-Magdeburg. [illegible]



Pumpen und Spritzen aller Art. [illegible]

Rotirende Kolbenpumpen. — Göpelpumpen ohne Schwungrad.

Windmotore,

[illegible] Uebertrifft alle anderen Constructionen und halte in allen Größen empfohlen. 115

Louis Kühne,

Fabrik für Gas- und Wasseranlagen,

Dresden.

Baumwollene Treibriemen

D. R.-P. [illegible] Nasser Hitze [illegible] billigsten Preisen

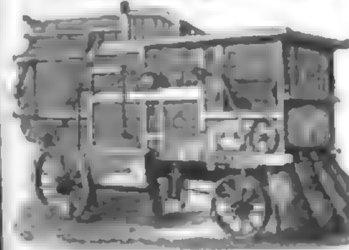
Schmidt & Kretschmer, Chemnitz i. S.

Garrett Smith & Co.,

vorm. John T. Garrett,

Maschinenfabrik,

Buckau-Magdeburg.



Locomobilen von 4 bis 30 Pferdekraft, Dampfdresch-Maschinen. 434a

Garrett's Patent Stroh-Elevatoren.

Katalog und Preislisten gratis und franco.

Garrett Smith & Co.

Für Bauende,

größte Neuheit [illegible]

Metallisirte Schiefer- u. Ziegel-Platten in Gold, Silber und den andern Farben [illegible]

Guido Horn in Chemnitz, Sachsen.

[illegible] 1101

Swan- u. Edison-Lampen

für elektrische Beleuchtung.

absolut sicher für feuergefährliche Räume. Dieselben können neben Kohlenlicht-Lampen eingeschaltet werden, pro Stück 10 ℳ, in Posten billiger. 1096

Chemnitzer Telegraphenbau-Anstalt

Hermann Pöge

in Chemnitz.

Bitte

zu lesen. Der

„Augenblicks-Drucker“

(D. R.-P. No. 14190, K. K. österr. Privileg. Silb. Preismed. und Diplom)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf trocknem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleichscharfer, tiefschwarzer (nach Belieben) unvergänglicher Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltpostverein Portovergünstigung als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker“ läßt alle bisherigen Copir-Apparate (Hecto-, Auto-, Polygraphen etc.), weit hinter sich, erreicht die gedruckte Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit 3 Druckflächen: Nr. 1 25/33 cm = M. 15.—, Nr. 2 [illegible] cm = M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.—.

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Original-Abzüge sofort gratis und frei.

Zittau i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

NB. Patente für England, Frankreich etc. verkäuflich.

In Leipzig bei F. O. [illegible]

Abel'sche Petroleum-Prüfungs-Apparate

[illegible] liefern preiswerth 1034

Schlag & Berend,

Berlin.

Für Damenkleider-Modisten und Confection.

Verstellbare Figur.

In der Patent-Ausstellung Frankfurt a. M. [illegible] in jede beliebige [illegible] bringen, [illegible] genau copirt werden kann. [illegible]

Preis 150 ℳ [illegible]

Eduard Ebner,

[illegible]

Berlin.

Zwanzig jähriger Erfolg

EAU de ZÉNOBIE

das

EINZIG VOLLKOMMENE

Wieder Herstellung der Farbe der Haare [illegible]

SEGUIN [illegible]

Depot für Leipzig: Emil Geerling, [illegible] Fritz Schiffers, Heinrich Schwabe [illegible] in allen guten Parfumerien Deutschlands.

Ein hübscher

Schnurrbart

[illegible] Mustaches-Balsam

von Paul Boose, Frankfurt a. M. [illegible] 12, leistet in schnellster kräftiger [illegible] Bartes [illegible] Wirkung unfehlbar. Probe [illegible] 1101

Epilepsie (Fallsucht),

Krämpfe. 1107

Anweisung zur radicalen Heilung versendet gratis Dr. phil. Quante in Warendorf, Westfalen. Referenzen in allen Ländern.

Waaren auf Commission gesucht.

Ein offenes Geschäft in sehr belebter Str. Dresdens [illegible] Inhaber [illegible] Artikel zum Verkauf oder Vertrieb zu übernehmen. Näheres durch Aguer, Dresden, Gr. Ziegelstr. 18.

Dr. G. Langbein, Leipzig.

Chemische Fabrik für Galvanotechnik und Metallindustrie.

[illegible] Chemikalien, Bäder, Anoden und Utensilien zur elektro-chemischen Metallplattirung [illegible] Bäder, Salze, complete Einrichtungen zur [illegible] 645

— Vernickelungs-Anstalt. —

Beste Referenzen. [illegible]

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech.

Ueberraschende praktische Neuheit.

Lohnender Artikel für Grossisten und Exporteure

[illegible]

Hochelegante Nickelblech-Firmen und Schilder, Restaurants-, Cafés- und Maschinenschilder, Zifferblätter für Uhren und Tafelwaagen etc. Schrift und Verzierung hochfein polirt Silberweiss auf mattem Grunde.

Muster und Preislisten zu Diensten. 1104

Ehregott Schröder, Fabrik galvanisirter Nickelbleche, Leipzig.

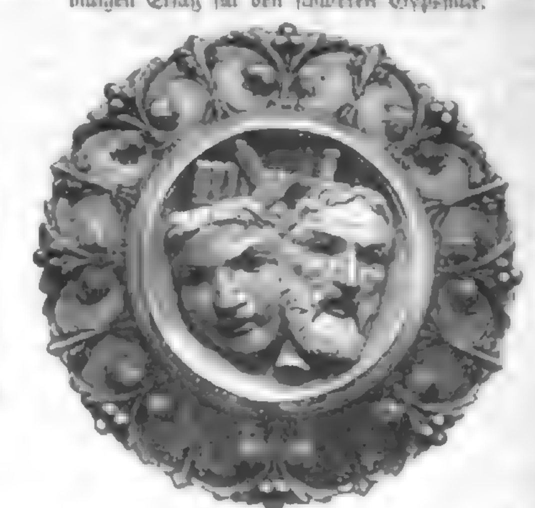
Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Die Papierstuck-Fabrik

von

Eduard Berthold, Leipzig,

empfiehlt den Herren Baumeistern und Architekten, Malern und Decorateuren, Tapezierern und Tapetenhändlern ihre reichhaltigen Erzeugnisse als billigen Ersatz für den schweren Gypsstuck.



Photographisch illustrirte Preiscourante à 3 ℳ sowie einzelne Rosetten à 2 ℳ 50 ₰ werden gegen Nachnahme versandt.

Wohlsituirte Handlungen, welche geneigt sind, sich für den alleinigen Verkauf dieses neuen Artikels für einen bestimmten Bezirk zu interessiren, und die sich bestimmen können, ein kleines Lager davon zu übernehmen, wollen sich in Correspondenz setzen mit 1111

Eduard Berthold, Papierstuck-Fabrik,

Leipzig, Plauenscher Hof.

P. S. Die Herren Exporteure werden noch besonders auf diesen Artikel aufmerksam gemacht.

Druckletter, Einfassungen und Verzierungen

aus Kautschuk gefertigt, um Stempel leicht mit beliebigem Text selbst zusammensetzen [illegible]. Zum Selbstdrucken von kleinen Preis- und Nummer-Verzeichnissen, Circularen, Etiquetten, Adressen u. s. w. Sind zu haben in meisten Papier- und Galanteriewaaren-Handlungen, als auch direct von der

Kautschuck-Typen-Fabrik 1061

Ritschel & Co., Dresden.

Probe-Abdrücke und Verzeichnisse gratis.

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf [illegible] [illegible] Eduard Bert. Berlin [illegible]

Colporteure

sucht J. Dietrich, Buchhändler, Halberstadt. 1105

Kapitalist,

welcher [illegible] Offerte sub „Bauk“, Bukarest, poste restante. [illegible]

Un Monsieur italien

de 34 ans, bien recommandé, connaissant [illegible] Anglais, [illegible] bonne partie de l'Europe et d'Orient, demande place de voyageur pour maison importante. Adresser H. F. No. [illegible] Naples.

Ein Negativ- und Positiv-

Retoucheur,

[illegible] Haasenstein & Vogler, Stettin. [illegible]

Tüchtige

Negativ- u. Positiv-Retoucheure,

[illegible] C. Oertel, Mainz.

Photographie. [illegible]

[illegible] Rudolf Mosse, Berlin, W.

Ein erster Operateur,

[illegible] Leipzig [illegible]

Ein Xylograph (Deutscher),

welcher mehrere Jahre im Auslande beschäftigt war, sucht wieder anderweite Engagement. Gefällige Adressen unter V. [illegible] befördert die Annoncen-Expedition von Heinr. Eisler in Hamburg. 1101

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell wirksamsten Blätter bereitwilligst, Arrangement der Annoncen, vorherigen Probedruck der Inseraten, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis. 714

Annoncen für die Illustrirte Zeitung

sowie alle Zeitungen des In- und Auslandes vermitteln zu [illegible] Preisen

Haasenstein & Vogler, Leipzig — Hamburg,

Berlin, Frankfurt am Main, München, Wien sowie alle [illegible] [illegible] Rabatt nach [illegible] Zeitungsverzeichnisse [illegible]

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — [illegible] Redaction verantwortlich: [illegible] in Leipzig [illegible] — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2037.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Foliozeiten. Leipzig, 15. Juli 1882. Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Verzeichnis der Vorlesungen

an der königl.

Ludwig-Maximilians-Universität, München

im Wintersemester 1882/83.

(Die Vorlesungen beginnen vom 2. November an.)

I. Theologische Fakultät.

Prof. Dr. v. **Döllinger**: Liest nicht.
Prof. Dr. **Alois Schmid**: 1) Dogmatik (Schöpfungslehre) verbunden mit einem Konversatorium.
Prof. Dr. **Schegg**: 1) Die Briefe des Apostels Paulus an die Philipper, die Epheser und die Kolosser; 2) biblische Altertümer.
Prof. Dr. **Silbernagl**: 1) Kirchenrecht (Einleitung, Verfassung der katholischen Kirche); 2) Kirchengeschichte vom Papste Gregor VII. bis zur Reformation.
Prof. Dr. **Wirthmüller**: 1) Moraltheologie; 2) Lektüre der Summa theol. des heiligen Thomas von Aquin.
Prof. Dr. **Bach**: 1) Systematische Philosophie; 2) Geschichte der Philosophie; 3) Geschichte der Pädagogik.
Prof. Dr. **Schönfelder**: 1) Erklärung der Genesis; 2) hebräische Grammatik; 3) Lektüre hebräischer Commentare zum B. Daniel.
Prof. Dr. **Andreas Schmid**: 1) Pastoraltheologie (Homiletik, Liturgik); 2) kirchliche Kunst; 3) homiletisches Seminar: Übungen, dann Geschichte der Kanzelberedsamkeit.
Privatdozent Dr. **Bardenhewer**: 1) Erklärung ausgewählter Psalmen.

II. Juristische Fakultät.

Prof. Dr. v. **Planck**: 1) Zivilprozeß.
Prof. Dr. **Paul v. Roth**: Ist zu den Sitzungen der Zivilgesetzgebungskommission des Deutschen Reichs einberufen.
Prof. Dr. v. **Brinz**: 1) Pandekten, ohne Erb- und Familienrecht.
Prof. Dr. v. **Maurer**: 1) Einzelne Materien des altnordischen Privatrechts.
Prof. Dr. **Bolgiano**: 1) Deutscher Zivilprozeß; 2) im juristischen Seminar: zivilprozessuale Aufgaben; 3) französischer Zivilprozeß.
Prof. Dr. **Aug. Geyer**: 1) Strafprozeß; 2) casuistisches Repetitorium des Strafrechts; 3) strafrechtliche und strafprozessualische Übungen im juristischen Seminar.
Prof. Dr. **Seuffert**: 1) Erbrecht; 2) Familienrecht.
Prof. Dr. v. **Sicherer**: 1) Deutsche Rechtsgeschichte; 2) deutsches Privatrecht; 3) Übungen im juristischen Seminar.
Prof. Dr. v. **Holtzendorff**: 1) Strafrecht; 2) allgemeines Staatsrecht; 3) Geschichte des Strafrechts und der Strafrechtstheorien.
Prof. Dr. **Berchtold**: 1) Deutsches Staatsrecht; 2) Kirchenrecht; 3) Eherecht.
Prof. Dr. **Max Seydel**: 1) Bairisches Staatsrecht.
Privatdozent Dr. **Hellmann**: 1) Institutionen des römischen Privatrechts; 2) Konkursrecht und Konkursprozeß.
Privatdozent Dr. **Grueber**: Beurlaubt.
Privatdozent Dr. **Lotmar**: 1) Institutionen des römischen Privatrechts; 2) Pandektenpraktikum.
Privatdozent Dr. **Löwenfeld**: 1) Römische Rechtsgeschichte; 2) Pandektenrepetitorium, I. Teil; 3) Rechtsphilosophie.
Privatdozent Dr. **Harburger**: 1) Internationales Strafrecht; 2) Enzyklopädie der Rechtswissenschaft, unter Berücksichtigung des Forstwesens, I. Teil.

III. Staatswirtschaftliche Fakultät.

Prof. Dr. v. **Schafhäutl**: 1) Allgemeine Hütten- und Salinenkunde; 2) Bergbaukunde.
Prof. Dr. **Joh. A. R. v. Helferich**: 1) Finanzwissenschaft; 2) ökonomische Politik.
Prof. Dr. **Heyer**: Waldwertrechnung und forstliche Statik.
Prof. Dr. v. **Riehl**: 1) Lehre von der bürgerlichen Gesellschaft und Geschichte der sozialen Theorien; 2) Kulturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.
Prof. Dr. **Karl Friedr. Roth**: Wird nicht mehr lesen.
Prof. Dr. **Karl Gayer**: 1) Waldbau und Waldpflege.
Prof. Dr. **Ebermayer**: 1) Bodenkunde; 2) naturgesetzliche Grundlagen des Acker- und Waldbaues; 3) praktische Arbeiten im forstlich-chemischen Laboratorium.
Prof. Dr. **Franz v. Baur**: 1) Holzmeßkunde; 2) Exkursionen zu der Holzmeßkunde und zu forstlichen Versuchsstationen.
Prof. Dr. **Hartig**: 1) Anatomie und Physiologie der Pflanzen mit mikroskopischen Demonstrationen; 2) mikroskopisches Praktikum; 3) mikroskopisches Praktikum für Geübte.
Privatdozent Dr. **Bücher**: 1) Nationalökonomie; 2) Agrarpolitik.
Privatdozent Dr. **Brenburg** [illegible]: Verwaltungslehre; 2) nationalökonomische Übungen.

IV. Medizinische Fakultät.

Prof. Dr. Ritter v. **Gietl**: 1) Medizinische Klinik; 2) klinisch-therapeutische Besprechungen.
Prof. Dr. v. **Rothmund sen.**: Über Kopfverletzungen.
Prof. Dr. v. **Siebold**: Zoologie, I. Abteilung.
Prof. Dr. **Seitz**: 1) Arzneimittel- und Arzneiformellehre; 2) medizinische Poliklinik.
Prof. Dr. **L. A. Buchner**: 1) Pharmazie, den chemischen sowie den allgemeinen und pharmakognostischen Teil; 2) chemische Übungen; 3) Übungen im Arzneidispensieren, mit einem Konversatorium über Arzneimittel.
Prof. Dr. v. **Pettenkofer**: Übungen im Laboratorium des hygienischen Instituts für Vorgerücktere.
Prof. Dr. v. **Hecker**: 1) Theoretische Geburtskunde; 2) Klinik der Geburtskunde; 3) geburtshilfliche Operationslehre.
Prof. Dr. **Ritter v. Nußbaum**: 1) Chirurgische Klinik; 2) Chirurgie.
Prof. Dr. **August v. Rothmund jun.**: 1) Theoretische Vorlesung über Augenheilkunde; 2) ophthalmologische Klinik und Poliklinik; 3) ophthalmoskopischer Kursus.
Prof. Dr. v. **Voit**: 1) Physiologie, I. Teil (Ernährung); 2) physiologischer Kursus; 3) Übungen im Laboratorium; 4) Arbeiten für Geübte.
Prof. Dr. v. **Ziemssen**: 1) Medizinische Klinik; 2) spezielle Pathologie und Therapie; 3) klinisches Seminar; 4) Arbeiten im klinischen Institut für Geübtere.
Prof. Dr. **Kupffer**: 1) Histologie; 2) allgemeine Zeugungslehre und Anatomie der Sexualorgane; 3) histiologisches Praktikum für Geübte.
Prof. Dr. v. **Gudden**: Psychiatrische Klinik.
Prof. Dr. **Rüdinger**: 1) Deskriptive Anatomie des Menschen, I. Teil, mit Ausschluß der Sexualorgane; 2) Präparierübungen.
Prof. Dr. **Bollinger**: 1) Allgemeine Pathologie; 2) pathologische Anatomie; 3) pathologisch-histiologisches Praktikum in zwei Abteilungen; 4) pathologisch-anatomische Demonstrationen und Übungen; 5) Arbeiten im pathologischen Institute für Geübtere.
Außerord. Prof. Dr. **Heinrich Ranke**: 1) Poliklinik der Kinderkrankheiten; 2) Arzneikunde für die Praktikanten der Reisingerschen Poliklinik.
Außerord. Prof. Dr. **Amann**: 1) Poliklinik der Frauenkrankheiten; 2) Theorie der Frauenkrankheiten.
Außerord. Prof. Dr. **Martin**: 1) Ueber gerichtliche Medizin; 2) gerichtsärztliches Praktikum.
Außerord. Prof. Dr. **Oertel**: 1) Ambulatorische Klinik und Operationskurs für Krankheiten des Kehlkopfs, der Luftröhre, des Rachens, der Nase &c.; 2) laryngoskopischer Kursus.
Außerord. Prof. Dr. v. **Böck**: 1) Arzneimittellehre mit Experimenten und Arzneiformenlehre mit praktischen Übungen.
Außerord. Prof. Dr. **Josef Bauer**: 1) Medizinisch-propädeutische Klinik; 2) über physikalische Diagnostik und physikalisch-diagnostischen Kursus; 3) Übungen resp. Arbeiten im medizinisch-klinischen Institut für Geübtere.
Prof. hon. Dr. **Kranz**: Liest nicht.
Prof. hon. Dr. v. **Koch**: Liest nicht.
Prof. hon. Dr. v. **Hauner**: 1) Klinik der Kinderkrankheiten; 2) Vorlesungen über Kinderkrankheiten.
Privatdozent Dr. **Hofer**: Polizeiliche und gerichtliche Tierheilkunde.
Privatdozent Dr. **Wolfsteiner**: Über epidemische Krankheiten.
Privatdozent Dr. **Bratiser** [illegible]: Wird später ankündigen.
Außerord. Prof. in der philos. Fakultät Dr. **Johannes Ranke**: 1) Vorlesung und Kursus der medizinischen Physik; 2) Anthropologie in Verbindung mit Ethnographie der Ur- und Naturvölker; 3) Geschichte der Schöpfung, allgemeine Naturgeschichte; 4) Arbeiten im Laboratorium des Reisingerianums; 5) Kursus der Anthropometrie für Ärzte und Studierende.
Privatdozent Dr. **Posselt**: 1) Syphilitisch-dermatologische Klinik; 2) Syphilis.
Privatdozent Dr. **Schech**: Pathologie und Therapie der Krankheiten des Kehlkopfs in Verbindung mit einem laryngoskopisch-klinischen Kurse.
Privatdozent Dr. **Franz Schweninger**: 1) Über Hernien; 2) über Instrumenten- und Verbandlehre.
Privatdozent Dr. **Tappeiner**: 1) Allgemeine Pathologie; 2) Arbeiten im Laboratorium des pathologischen Instituts.
Privatdozent Dr. **Frhr. v. Liebig**: Über die Wirkung des Luftdrucks und die pneumatischen Kammern.
Privatdozent Dr. **Friedrich Bezold**: Kursus der Ohrenheilkunde in Verbindung mit dem poliklinischen Ambulatorium im klinischen Institute.
Privatdozent Dr. **Bonnet**: Repetitorium der normalen Gewebelehre mit Demonstrationen und Deutung der pathologisch wichtigen Punkte.
Privatdozent Dr. **Heinrich Helferich**: 1) Allgemeine Chirurgie; 2) chirurgische Poliklinik; 3) Distriktspoliklinik mit Referatstunde.
Privatdozent Dr. **Renk**: Über Nahrungsmittel und Volksernährung.
Privatdozent Dr. **Decker**: 1) Ophthalmoskopischer Kurs; 2) Augenoperationskursus; 3) pathologische Anatomie des Auges.
Privatdozent Dr. **Messerer**: 1) Chirurgisch-propädeutische Klinik; 2) Kurs der Verband- und Instrumentenlehre einschließlich der Orthopädie (Kranken-Demonstrationen).
Privatdozent Dr. **Hans Buchner**: Über die niedern Pilze und deren Bedeutung für die Pathologie. Mit mikroskopischen Demonstrationen.
Privatdozent Dr. **Ganser**: Kriminalpsychologie.
Privatdozent Dr. **Herzog**: Über die Geschwülste in pathologisch-anatomischer und klinisch-chirurgischer Beziehung; 2) Verbandkurs, in Verbindung mit einem Repetitorium über Frakturen und Luxationen.
Privatdozent Dr. **Oeller**: 1) Pathologische Anatomie des Auges; 2) histiologische Arbeiten für Geübtere; 3) Ophthalmoskopischer Kursus.
Privatdozent Dr. **Stumpf**: Vergleichende Pathologie der weiblichen Sexualorgane des Menschen und der Haustiere.

V. Philosophische Fakultät.

Prof. Dr. Ritter v. **Kobell**: Mineralogisch-chemisches Praktikum.
Prof. Dr. v. **Jolly**: 1) Experimental-Physik, Teil I; 2) Anleitung zu Experimental-Untersuchungen.
Prof. Dr. v. **Schafhäutl**: 1) Allgemeine Hütten- und Salinenkunde; 2) Bergbaukunde.
Prof. Dr. **Beckers**: Einleitung in die Philosophie, Psychologie, Logik und Metaphysik.
Prof. Dr. v. **Halm**: Wird nicht lesen.
Prof. Dr. v. **Siebold**: Zoologie, I. Abteilung.
Prof. Dr. **Cornelius**: Geschichte der franz. Revolution.
Prof. Dr. **Philipp Ludwig Seidel**: 1) Einleitung in die Analysis des Unendlichen; 2) über Methoden und Ziele astronomischer Forschung; 3) analytische Übungen und Vorträge im mathematisch-physikalischen Seminar der Universität.
Prof. Dr. v. **Nägeli**: Allgemeine Botanik mit Anatomie und Physiologie der Pflanzen.
Prof. Dr. **Frohschammer**: 1) Enzyklopädie der Philosophie (mit Einleitung in's akademische Studium); 2) Geschichte der griechisch-römischen Philosophie; 3) philosophische Übungen.
Prof. Dr. **Hofmann**: 1) Erklärung gotischer, altsächsischer und althochdeutscher Texte mit grammatischer und literarhistorischer Einleitung; 2) Altfranzösisch und provenzalisch; 3) Germanische Übungen; 4) Romanische Übungen.
Prof. Dr. v. **Giesebrecht**: 1) Allgemeine deutsche Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart; 2) historisches Seminar.
Prof. Dr. v. **Prantl**: 1) Logik und Enzyklopädie der Philosophie; 2) Entwicklung der Philosophie seit Kant.
Prof. Dr. v. **Löher**: Übungen und Vorträge in Diplomatik und Archivkunde.
Prof. Dr. v. **Christ**: 1) Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache vom sprachvergleichenden Standpunkt; 2) Homer und die Komposition der Ilias; 3) im philologischen Seminar: Diskussion von Fragen der Homerischen Kritik, griechische Stilübungen.
Prof. Dr. **Radlkofer**: 1) Allgemeine Botanik; 2) mikroskopisches Praktikum; 3) Leitung mikroskopischer und systematischer Arbeiten im botanischen Laboratorium der Universität.
Prof. Dr. **Bursian**: 1) Geschichte der Philologie vom Altertum bis zur Gegenwart, Erklärung der Elektra des Sophokles; 3) philologisches Seminar: a) obere Abteilung: Erklärung von Lucretius de nat. deor. lib. I; b) untere Abteilung: lateinische Stilübungen.
Prof. Dr. **Carrière**: 1) Ästhetik; 2) Goethe's Faust.
Prof. Dr. **Brunn**: 1) Erklärung der Monumente des troischen Zyklus, zugleich als Methodologie archäologischer Interpretation; 2) archäologische Übungen.
Prof. Dr. **Zittel**: 1) Paläontologie; 2) paläontologische Übungen und Anleitung zu selbständigen Arbeiten im Gebiet der Paläontologie und Geologie.
Prof. Dr. **Gustav Bauer**: 1) Analytische Geometrie der Ebene; 2) mathematisches Seminar.
Prof. Dr. **Vogel**: Landwirtschaftlich-technische Chemie mit praktischen Übungen.
Prof. Dr. **Wölfflin**: 1) Geschichte der römischen Poesie mit Erklärung ausgew. Gedichte des Horaz und Tibull; 2) exegetisch-kritische Übungen (Sallust), im philologischen Seminar; 3) philologische Societät.
Prof. Dr. **Baeyer**: 1) Unorganische Experimentalchemie; 2) praktische Übungen im chemischen Laboratorium.
Prof. Dr. **Friedrich**: Reformationsgeschichte.
Prof. Dr. **Bernays**: 1) Geschichte der neueren deutschen Literatur (Goethe); 2) Einleitung in das Studium Shakespeare's: kritisch übersichtliche Übersicht der Tragödien; 3) literarhistorische Übungen: 1) Erklärung der philosophischen Gedichte Schiller's, 2) literarhistorische Vorträge.
Prof. Dr. **Trumpp**: 1) Arabische Grammatik für Anfänger mit Interpretationsübungen; 2) Fortsetzung des Persischen; 3) äthiopische Grammatik für Anfänger mit Interpretationsübungen.
Prof. Dr. **Breymann**: 1) historische Grammatik der französischen Sprache; 2) Interpretation von Marlowe's Dr. Faustus; 3) Interpretation eines Stücks von Molière's Satire.
Prof. Dr. **Kuhn**: 1) Anfangsgründe des Sanskrit; 2) Grammatik der Avesta-Sprache; 3) Erklärung ausgewählter Hymnen des Rig-Veda.
Prof. Dr. v. **Hertling**: 1) Metaphysik; 2) Übersicht über die Hauptlehren der Logik.
Außerord. Prof. Dr. **Johannes Ranke**: 1) Anthropologie in Verbindung mit Ethnographie der Ur- und Naturvölker; 2) Geschichte der Schöpfung, allgemeine Naturgeschichte; 3) Vorlesung und Kursus der medizinischen Physik; 4) Arbeiten im Laboratorium des Reisingerianums; 5) Kursus der Anthropometrie für Ärzte und Studierende.
Außerord. Prof. Dr. **Heigel**: Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Tode Friedrich's d. Gr.
Prof. hon. Dr. **Wagner**: Wird später ankündigen.
Prof. hon. Dr. **Gümbel**: Allgemeine Geognosie.
Prof. hon. Dr. **Lauth**: 1) Die Chronographie des Georgios Synkellos; 2) Die Königsliste Manetho's.
Prof. hon., ord. Prof. Dr. v. **Kluckhohn**: Deutsche Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert.
Prof. hon., ord. Prof. Dr. v. **Weber**: Ist zu lesen verhindert.
Prof. hon. Dr. **Rockinger**: Über Schriftwesen des Mittelalters und lateinische wie deutsche Paläographie.
Privatdozent Dr. **Kurz**: 1) Analytische Mechanik; 2) Übungen aus der analytischen Mechanik.
Privatdozent Dr. v. **Bezold**: Wird später ankündigen.
Privatdozent Dr. **Stieve**: Geschichte der Gegenreformation und des dreißigjährigen Krieges.
Privatdozent Dr. **Spengel**: 1) Zoologie, II. Abteilung.
Privatdozent Dr. v. **Druffel**: Geschichte des Reformationszeitalters.
Privatdozent Dr. **Dehio**: Skulptur und Malerei Italiens im Zeitalter der Renaissance.
Privatdozent Dr. **Pringsheim**: Differential- und Integralrechnung; 2) elliptische Funktionen.
Privatdozent Dr. **Hommel**: 1) Fortsetzung des assyrologischen Kurses: Lektüre leichter Keilschrifttexte; 2) Übersicht über die Sprachen und Völker, insbesondere der alten Welt (im Anschluß an Prof. Dr. Joh. Ranke's Anthropologie).
Privatdozent Dr. **Julius**: 1) Architektur der Griechen und Römer; 2) im Antiquarium: Übungen über Vitruvius.
Privatdozent Dr. **Brenner**: 1) Einleitung in das Studium des deutschen Altertums; 2) Angelsächsisch.
Privatdozent Dr. **Simonsfeld**: Geschichte Venedigs; 2) historische Übungen.
Privatdozent Dr. **Otto Fischer**: Ausgewählte Kapitel aus der organischen Chemie.
Privatdozent Dr. **Robert Vischer**: Geschichte der Renaissance in Deutschland und Italien.
Privatdozent Dr. **Muncker**: 1) Übersicht über die Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter; 2) Interpretation von Shakespeare's „Romeo und Julie“; 3) literarhistorische Übungen (Heinrich von Kleist's Dramen).
Privatdozent Dr. **Max Planck**: 1) Analytische Mechanik; 2) physikalisches Kolloquium.
Privatdozent Dr. **Jodl**: System der Ethik auf geschichtlicher Grundlage.
Privatdozent Dr. **Königs**: Wird später ankündigen.
Privatdozent Dr. **Graetz**: 1) Theorie der Elektrizität und des Magnetismus; 2) die moderne Gastheorie; 3) physikalisches Kolloquium.
Privatdozent Dr. **Oebbeke**: 1) Mineralogie; 2) ausgewählte Kapitel der physikalischen Kristallographie; 3) Anleitung zu mikroskopischen Untersuchungen aus dem Gebiete der Mineralogie und Petrographie.
Privatdozent Dr. **Zimmermann**: 1) Analytische Chemie; 2) ausgewählte Kapitel aus der theoretischen Chemie.
Privatdozent Dr. **Oechelhäuser**: 1) Gotisches [illegible]; 2) Älteres Kunstgeschichte.
Privatdozent Dr. **Penck**: Allgemeine Erdkunde (physikalische Geographie).
Privatdozent Dr. **Pauly**: Über tierische Parasiten des Menschen.

Illustrirte Zeitung.

Ankündigungen von Bädern, Trink- und Heilanstalten aller Art, Hotels und Restaurationen, Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschiffahrten, Bade- u. Unterhaltungsschriften, Reisehandbüchern und Reisekarten, Musikalien und Kunstsachen, Bade- und Reise-Utensilien u. s. w. sowie

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle für die „Illustrirte Zeitung" eingesandten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Wunsch.

Eisenbahnstation Albbruck, Waldshut und Freiburg i. B.

St. Blasien

Saison Mai bis October.

klimatischer Curort 832

im südlichen badischen Schwarzwalde,

2800 Fuß über dem Meere, in einer Erweiterung des pittoresken Albthals gelegen, von prächtigen Tannenwaldungen umschlossen, gegen Nord- und Nord-Ostwinde geschützt.

Mildes Klima.

Großes, durch den neuen Besitzer neueingerichtetes

Hotel und Pension St. Blasien

mit comfortabler **Dependance Friedrich-Louisen-Ruhe** und einer weitern im Bau begriffenen Dependance mit Speisesaal für circa 250 Personen. Lesezimmer, Conversationszimmer, Billardzimmer, Bibliothek. — Ausgezeichnete Küche, feinste Weine des In- und Auslandes. Milchwirthschaft. Schattige alte, dies Jahr noch bedeutend erweiterte Anlagen in unmittelbarer Nähe des Hotels, zahlreiche Wohlunterhaltene, in wenigen Secunden in die den Curort völlig umschließenden Tannenwaldungen führende Wege mit freundlichen Ruheplätzen. Jagd und Fischerei. **Telegraphenstation** und täglich vielmalige Fahrpostverbindung. Katholischer und evangelischer Gottesdienst. **Bad- und Douchehaus** des Herrn Dr. Haufe. Apotheke mit Mineralwasserhandlung. **Schul-Sanatorium** des Herrn Dr. Fresenius. Näheres durch den Cur-Arzt Dr. Haufe und **den neuen Eigenthümer: Otto Hägelin.**

See- und Soolbad Colberg

(Eisenbahnstation; Badefrequenz 1881: 5921 Gäste)

ist der **einzige Curort der Welt, der gleichzeitig See- und Soolbäder bietet.** — Größter Ozongehalt der Luft. Starker Wellenschlag. Soolquellen nach Prof. Wöhler 5%, gehören somit zu den kräftigsten Badesoolen. Badeeinrichtungen vortrefflich, neuerdings noch erweitert und verbessert. Waldungen und reizende Parkanlagen **unmittelbar am Meere** umschließen die Badewohnungen. Eine breite offene Wandelbahn — Lieblingsaufenthalt aller Gäste — führt vor dem Strandschloß 250 Fuß weit über das Meer. Solide Miethpreise — bis Ende Juni und von Mitte August ab ⅓ bis ½ billiger; — gute Hotels; größter Comfort, zahlreiche Vergnügungen; Leseballe; vorzügliches Theater; Rennen des Pasewalker Reitervereins Ende Juli. Eisenbahn-Saisonbillets. Wohnungen werden im Vermiethbureau Colbergermünde unentgeltlich nachgewiesen. Prospecte übersendet bereitwilligst 815 die Bade-Direction.

Unterwalden,

(Schweiz)

Eines der besten Häuser der Schweiz, besonders für Frühlingscuren geeignet. — **Vortreffliche Küche.** — **Mäßiger Pensionspreis.** — **Eröffnung 15. Mai.**

Der Eigenthümer **H. Cattani.**

Von Luzern per Wagen in 6½ Stunden; von Stansstaad (Dampfschiffstation) in 3½ Stunden.

Prachtvolle Alpenstraße, Bewegung des Thales.

Die „Med. Wochenschrift" sagt: „Die Perle der Schweiz bleibt aber für uns immer das Engelberg. In der ganzen Schweiz ist kein Klima, das dem von Engelberg an die Seite gestellt werden kann. Anämische, chlorotische Nervenschwache, Abgearbeitete ... gekräftigt und wie neu geboren von da nach Hause zurück." 1013

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

I. Ranges. Vergrößert 1878. 1101

Besitzer **A. H. Schadendorf.**

Wasserheilanstalt Herrenalb

im Würtembergischen Schwarzwald.

Vom 1. März ab geöffnet. — Prospecte bei 375

Dr. Tüllmann, Oberstabsarzt 1. Klasse a. D.

Bad Kreuznach.

Privat-Bade-Hotel Franzmann, vorm. Maison Gravius.

Hotel Berliner Hof. Besitzer Friedr. Franzmann. 1029

Bad Landeck in Preußisch-Schlesien.

Eröffnung unserer **Bäder** mit dem **1. Mai.** Schluß derselben **Ende September.**

768 **Der Magistrat.** Birke, Bürgermeister.

König Wilhelm-Bad bei Swinemünde.

Saison vom 28. Mai bis 1. October. 834

Ostsee-Bad, unmittelbar am Strande gelegen. Eine große Auswahl elegant und mit vorzüglichen Betten eingerichtete Wohnungen und einzelne Zimmer, sowol tage- als wochenweise zu **sehr civilen Preisen.** Anerkannt gute und billige Küche, f. Weine. Die **warmen See-, Sool- zc. Bäder** (Porzellan-Wannen) befinden sich im Etablissement selbst. Omnibus an der Bahn und an den Dampfschiffen. **Weitere Auskunft** ertheilt bereitwilligst **Frau Commissionsrath Deichmann.**

Dresden, Altstadt. Hotel de Saxe, Dresden, Altstadt.

Altrenommirtes Hotel I. Ranges, am Neumarkt in d. Nähe aller Museen. Zimmer von 2 ℳ an. 993 **Carl Dorn.**

Alexandersbad

im Fichtelgebirge bei Hof und Eger, prachtvoll gelegener **Gebirgscurort,** speciell für **Nervenkrankheiten** (Wasserheilanstalt) und **Frauenkrankheiten** (Stahlbad). Schweizer Wirth. Bahnstation Wunsiedel. 630

Saison bis October.

Hofrath Dr. Cordes, Director.

Berlin, Hotel Royal.

Besitzer: **F. Lange,**

Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke. Nur einige Minuten entfernt vom Stadtbahnhof **Friedrichstraße.** 902

Darmstadt,

Hotel Darmstädter Hof,

Besitzer: **L. G. Wiener.**

Das Großherzogliche **Museum, Gemäldegalerie** siehe Bädeker und **Bibliothek** sind täglich geöffnet. — Wagen zu Ausflügen nach dem **Wildpark, Ludwigshöhe** und **Umgegend** stehen stets bereit. 1112

DRESDEN DRESDEN

Marienstrasse 22/23

Restaurant: „Drei Raben"

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters

Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter

des Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter **des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen** für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Depôt der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden u. Flaschen

789

Soolbad Nauheim

bei Frankfurt a. M.

Station der Main-Weser-Bahn.

Naturwarme, kohlensäurereiche und **gewöhnliche Soolbäder, salinische Trinkquellen** und **alkalische Säuerlinge. Inhalations-Salon,** ozonhaltige **Gradirluft, Ziegenmolke. Sommersaison** vom 1. Mai bis 30. September. Abgabe von Bädern auch vor bezw. nach dieser Zeit. 590

Großh. Hess. Badedirection Bad Nauheim. Jäger.

Hotel London, Teplitz

(Böhmen).

I. Ranges. Ganz neu renovirt und meublirt. Beste Lage. Hotelomnibusse am Bahnhof. **Aug. Troska jr.** 601

Nordseebad Westerland-Sylt.

Hotel Germania,

einziges Hotel mit **schönen Gartenanlagen.** Vollständige Pension, incl. Wohnung, von 30 ℳ an pro Woche. 3164

Der Nachweis von Privatwohnungen ist im Hotel selbst und finden vorherige Bestellungen von Zimmern ebenmäßige Berücksichtigung.

H. Hamelau.

Stotternden

empfehle ich die Heilmethode des Herrn Lehrers **G. Kunze** hier, westliche Meriangasse 40, wegen ihrer günstigen Resultate.

Frankfurt a. M.

Dr. med. Bagge, Königl. Kreisphysikus.

Prospect und weitere Auskunft durch Herrn Kunze. 1136

Nach Amerika.

Gemeinschaftliche Reise unter Begleitung **zweier Amerikaner.** Nähere Auskunft durch **C. F. Popp Werden, W. Ahner Frankenhausen** b. Crimmitschau. 1020

Wien. — Hotel Höller.

Bellariastraße — Burggasse 2. 703

Sacher's Hôtel de l'Opéra

in Wien (Oesterreich),

Augustinerstraße 4, vis-à-vis der k. k. Hofoper, 790

dem **elegantesten und frequentesten Platze der Stadt,** in unmittelbarer Nähe der k. k. Hofburg, der k. k. Schatzkammer, des k. k. Naturalien-, Münzen- und Antikencabinets, der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere, der Ambraser-Sammlung, des k. k. Volksgartens, des Stadt- und Rathhausparkes, des Künstlerhauses und der Musikvereins-Säle.

120 Zimmer von 1 Fl. aufwärts. Appartements von 6 Fl. aufwärts.

Prachtvoller Speisesaal, Restaurationssäle, Conversations-, Lesezimmer mit in- und ausländischen Zeitungen. Bäder im Hause, Aufzugsmaschinen nach allen Stockwerken. Dejeuners, Diners und Soupers à la carte und per Couvert von 1 Fl. 50 Kr., 2 Fl., 3 Fl. und höher. Table d'hôte 3 Fl. per Person. Omnibus von und zu allen Bahnhöfen empfiehlt bestens

Eduard Sacher, k. k. Hoflieferant und Eigenthümer.

Das Bier-, Wein- und Speisehaus

„Zur großen Tabakspfeife",

Wien, Graben 29, Goldschmiedgasse 9.

Diese im **Centrum der Stadt,** zwischen dem Stephans- und Petersplatz gelegene Restauration, bestehend seit 1616 (ehemaliger Freisingerhof), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeife" genannt, vergrößert durch Gesellschaftszimmer sowie durch einen Hofgarten, einzig in seiner Art, empfiehlt sich dem P. T. Publikum und Reisenden durch **Wiens** bekannte vorzügliche Küche und Keller aufs Beste. Achtungsvoll 632

H. Götz, Restaurateur.

Sartori u. Berger in Kiel,

Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft, Dampf- und Segelschiff-Rhederei,

Agentur für verschiedene Dampfschiffslinien und See-Assecuranzen.

Tägliche Dampfschiffsverbindung mit Dänemark und Schweden über Korsör und Kopenhagen, auch Expedition vieler Dampfschiffe nach Bremen, der Ostküste Schleswig-Holsteins, dänischen Inseln, Königsberg, Memel, Danzig, Stettin und andern Ostseehäfen. 1071

Tägliche, schnelle und billigste Dampferverbindung nach

Helgoland

ab Harburg-Cuxhaven.

Billets

für **Tour** und **Retour** (35 Tage gültig) ab **Harburg** I. Klasse 19 ℳ.
II. „ 16 „
III. „ 13 „

Directe Billets (35 resp. 30 Tage gültig) mit 25% **Preisermäßigung** von der **Billetlösungsstation ab** werden ausgegeben:

in **Berlin, Magdeburg, Halle, Leipzig, Frankfurt a. M., Hannover, Kassel, Bremen, Hamburg, Bromberg, Danzig, Elbing, Königsberg, Thorn** und andern größern Stationen der preußischen Staatsbahnen.

Frei - An- und - Abfahren der Passagiere, Kollabfertigung und **25 Kilo Gepäck.**

Abfahrt von Cuxhaven 11 Uhr 14 Min.
Ankunft in Cuxhaven 7 Uhr 34 Min.
Normalfahrzeit des Schiffes 3 Stunden, bei günstigen Verhältnissen weniger. 1125

Direction der Unter-Elbeschen Eisenbahn.

Nach Helgoland,

Cuxhaven anlaufend, fährt Dampfschiff „**Cuxhaven**", **Kapt. Röhrs, von Hamburg:** vom 11. Juli bis 14. September Dienstags, Donnerstags und Sonnabends (11. Juli bis 31. August 9 Uhr, 2. bis 16. September 8 Uhr Morgens), von **Helgoland** zurück Montags, Mittwochs und Freitags.

Retourbillets 30 Tage Gültigkeit.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. 1049

Verkauf einer Villa

zu Sanct Goar am Rhein. 675

Auf Ansuchen der jetzigen Eigenthümer wird der unterzeichnete Notar am

Montag den 17. Juli dieses Jahres,

nachmittags 4 Uhr, zu Sanct Goar, in dem Wirthslocale der

Frau Witwe Friedrich Schneider,

die dahier am Schloßberge gelegene, bisher von der Familie des verstorbenen Steuer-Empfängers Herr Arnetten bewohnte Villa, mit Um- und Unterlage, 30 Aren groß, unter günstigen Zahlungsbedingungen meistbietend zur Versteigerung aussetzen. Die Villa liegt unmittelbar bei Sanct Goar, dicht unterhalb der Ruine Rheinfels, 25 Mtr. über dem Spiegel des Rheines und gewährt eine prachtvolle Aussicht; dieselbe ist massiv gebaut, enthält 11 Wohnräume außer Küche, Keller, Waschküche, Speicher und Verandas, und hat einen in sechs Terrassen thermeabwärts fallenden Garten, der mit den feinsten Obstsorten reichlich besetzt ist.

Die Votacten sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Sanct Goar, den 4. Mai 1882

Großmann, Notar.

Mattoni's

Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 783

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Friedrichshaller

natürliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts an Chloriden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und kräftig auflösendes **Heilmittel** empfohlen, verdient namentlich bei längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei:

Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Leberleiden, Fettsucht, Gicht, Blutwallungen zc. 1133

Friedrichshall bei Hildburghausen. **Brunnen-Direction.**

Unter dem Protectorate Sr. kais. Hoheit Herrn Erzherzog Karl Ludwig.

Oesterr.-ungar. Industrie- und landwirthschaftl. Ausstellung.

Grosse österreichisch-ungarische Ausstellung seit 1873. Herrliche Lage am Meeresstrande in der reizenden Bucht von Muggia. Romantische Anordnung. Ausgezeichnete Restaurationen. Festlichkeiten zu Wasser und zu Lande. Theater und Concerte. Seebäder. Vergnügungsfahrten nach Adelsberg, Aquileja, Venedig, Fiume, Pola.

Eröffnung 1. Aug. Ermäßigte Fahrpreise. Schluß 15. Nov.

Wohnungs-Bureau im Bahnhofe und an den Landungsplätzen. 2245

WIESBADEN.

Allgemeines über Wiesbaden als Cur- und Badeort.

Lage und Klima: In einem Thalkessel des reichbewaldeten Taunus (unter dem 50° 4' nördlicher Breite und 25° 54' östlicher Länge), nahe dem Rheingau, 117 Mtr. über dem Meer, liegt die Curstadt Wiesbaden, nördlich von den Höhen des genannten Gebirgszuges „Platte" (500 Mtr. über Meer), nordwestlich von der „Hohen Wurzel" (Rothekreuzkopf 610 Mtr. über Meer) und deren Ausläufern begrenzt. Oestlich schliesst der Bierstadter Berg (211 Mtr. über Meer) die Bergkette, welche nur nach Süden hin und in der Richtung nach dem Rhein zu, durch ein niedrigeres Hügelgelände eine geringere Abdachung bietet. Wiesbaden erfreut sich hierdurch einer warmen und sehr geschützten Lage; rauhe Winde finden wenig Zugang, Localwinde sind von keiner nennenswerthen Wirkung.

Luftfeuchtigkeit und atmosphärische Niederschläge: Die jährliche Zahl von 136 Regentagen bleibt gegen die 146 des mittlern Europas um 10 zurück. Zugleich regnet es selten stark und anhaltend. Aehnlich verhält sich der Schneefall, welcher durchschnittlich an 16,6 Tagen stattfindet, 17 Tage weniger als in Centraleuropa, und meistens in unbedeutender Menge. Das Meteorwasser beträgt überhaupt 25,55 P. Z., davon aus Regen 21,33, aus Schnee [illegible]. Gewitter ereignen sich 14 jährlich, in Deutschland etwa 20.

Durch **gute Kanalisation, Zuführung frischen Gebirgswassers**, vermittelt durch eine [illegible], durch die ganze Stadt hinziehende **Wasserleitung**, hat sich die Sterblichkeit seit 20 Jahren in Wiesbaden nicht nur wesentlich vermindert, sondern ausnahmsweise günstig gestaltet, wie die [illegible] Vergleichung der Mortalitätsstatistik überzeugend nachweist.

Temperaturverhältnisse im Sommer: Mittlere Temperatur:	Juni	Juli	August	Sommer
	15,11	15,49	15,66	15,42 R.
„ Winter: Mittlere Temperatur:	Novemb.	Decemb.	Januar	
	4,49	1,91	0,30 R.	

Cur- und Heilmittel: Alkalische Kochsalzthermen bis zu 55° R., zu Trink- und Badecuren. **Hauptquelle: Kochbrunnen**, ausserdem **23 andere Quellen** von gleichartiger Zusammensetzung und Wirkung [illegible] Schützenhofquelle etc.

Nahe an **500 Thermalbäder**, grösstentheils mit Douchen und Brausen. **Kaltwasser-Heilanstalten** (Dietenmühle, Nerothal). **Fichtennadel-, Russische, Römisch-Irische, Dampf- und Schwimmbäder, Mineralische und medicinische Bäder jeder Art. Heilgymnastische Anstalt. Pneumatische Apparate. Elektricität. Berühmte Augen-Heilanstalten. Molken- und Ziegenmilch**, bereitet von Appenzeller Sennen. **Milchcuranstalten. Massage-Curen. Mineralwasser aller bekannten Quellen in frischester Füllung.** Im Herbst **Traubencur** (s. u.).

Krankheiten, gegen welche die **Badecur** (als Voll- und Douchebäder) angewendet wird: **Rheumatische und gichtische Zustände, Muskel- und Gelenkrheumatismen, Gelenkleiden, Hautaffectionen, Wunden und Geschwüre, Lähmungen und Neuralgien, Ischias u. s. f.**

23 Badehäuser. — Königl. Badehaus: Wilhelms-Heilanstalt. — Städt. Hospital mit Bädern für Unbemittelte.

Traubencur als **Nachcur**. Directe tägliche Bezüge **frischer meraner, italienischer und rheinischer Trauben**. Für den Curgast bietet sich die Annehmlichkeit, nicht genöthigt zu sein, an kleinern, nicht immer Unterhaltung und Comfort bietenden Traubencurorten verweilen zu müssen.

Nach Gebrauch der See- und Thermalbäder eignet sich die Traubencur vortrefflich zur Nachcur. Jährlich werden [illegible] Kilo Trauben durch die städtische Curdirection für die hiesige Traubencur bezogen, zwei Drittel italienische (aus Camalduri, Ala und Verona in Oberitalien) und meraner und ein Drittel rheinische und pfälzer Trauben.

Winteraufenthalt und Wintercur. Die geschützte nur gegen Süden geöffnete Lage der Stadt, schliesst dieselbe von kalten Nord-, Nordost- und Nordwestwinden aus. Nur die Südwinde haben Zutritt. Das milde Klima gestattet selbst der Edelkastanie, dem Mandelbaum, der Magnolie, ohne besondern Schutz im Freien auszudauern. In den innern Theilen der Stadt, dem eigentlichen Quellengebiete, herrscht durch die natürliche Bodenheizung eine um 2,5° C. erhöhte Temperatur. Schnee bleibt meistens nicht liegen.

Die Badehäuser sind alle für die Wintercur eingerichtet. Die Zimmer stehen mit den Badecabineten durch gedeckte Gänge in geschützter Verbindung und eine durch das warme Quellwasser bedingte gleichmässige Luftheizung durchwärmt das ganze Gebäude. **Sowohl Trink- als Badecuren werden im Winter mit Erfolg angewandt. Asphalttrottoirs** in allen frequenten Strassen, **gedeckte Colonnaden** (mit Verkaufsbazars), **gedeckte Trinkhalle** u. s. f. ermöglichen selbst bei feuchtem Wetter dem Kranken die Bewegung im Freien.

Die Zahl der Winterfremden steht bereits derjenigen der Sommerfremden nicht mehr wesentlich nach.

Die hiesige Tabelle über die Zahl der Wintertage [illegible] kann, verglichen mit einer **gleichmässig angelegten Tabelle von v. Tschirschky über Meran**, [illegible] des Resultats: In **Meran** [illegible] Summe der Tage [illegible] im Freien 72 gegen 41 bei uns, [illegible] der Gehtage im Freien 51 gegen 90 bei uns und die Summe der Zimmertage 39 gegen 26 bei uns.

Fremdenfrequenz 1879: 70,139 Personen. — 1880: 72,543 Personen. — 1881: 77,662 Personen.

Unterhaltungen. Das Curgebäude ist während des **ganzen Jahres** geöffnet. **Concert-, Spiel-, Restaurations-, Conversations- und Lesesäle etc.; letztere mit ca. 200 Zeitungen.** Garten- und Parkanlagen.

a. Regelmässige Veranstaltungen. Die städtische Curcapelle, bestehend aus ca. 50 Musikern (darunter [illegible] Solisten) spielt während der Sommersaison **täglich drei regelmässige Concerte** incl. der Morgen-Concerte am Kochbrunnen und an der Schützenhofquelle. Letztere fallen im **Winter** hinweg und werden alsdann zwei regelmässige Concerte der Curcapelle täglich gegeben. Im Sommer finden die Concerte im Freien (reservirter Garten), im Winter in den Sälen statt. Durch das Curorchester werden ferner im Winter wöchentlich **2 Symphonie-Concerte**, theils unter **Mitwirkung namhafter Solisten** veranstaltet; ferner in der Sommer-Saison wöchentlich **Abonnementsbälle, Reunions dansantes und Bals parés.** Im Curgarten und in den Sälen sind **Spiele** aufgestellt.

b. Aussergewöhnliche Veranstaltungen. Im Sommer: **Nationalfeste, Promenadenconcerte, wöchentlich vier Militär-Concerte, Doppel-Concerte, Gartenfeste, Vocal-Quartette, bengalische Beleuchtungen und Feuerwerke, Illuminationen, Kinderfeste, Zauber-Soiréen, Concerte auf schönen Punkten** ausserhalb der Stadt (Neroberg etc.), **Waldfeste, grosse Corso's mit zwei und drei Musikcorps** und [illegible] Ball, **grosse Künstler-Concerte** unter [illegible] der **ersten Celebritäten etc. etc.** Im Winter: **Künstler-Concerte, Vorlesungen berühmter Gelehrten. — Carnevals-Concerte, Maskenbälle etc. — Reich dotirtes königliches Theater.**

Jachtenfahrten, Football- und Cricket-Club. Lawn Tennis. Museum (Alterthums- und Naturhist.). **Bildergallerie. Kunstausstellung im Curhause** (C. Merkel aus München).

Ausflüge in die reizende Umgebung: in's Rheingau, Nerothal, nach Mainz, Darmstadt, Frankfurt etc., **nach Schwalbach, Schlangenbad, Königstein u. s. f. Prächtige Buchenwaldungen** sind in wenigen Minuten zu erreichen.

Höhere Schulen: Gelehrten- und Realgymnasium, Realschule, höhere Töchterschule, Musikschule, Malschule, zahlreiche Pensionate etc.

Evangelische, katholische, altkatholische, freireligiöse (deutsch-katholische), **englische, russisch-griechische Kirche** und **Synagoge**.

Die **bauliche Ausdehnung Wiesbadens** ist derart, dass **Wohnungen** zu den verschiedensten Preisen je nach Anspruch auf Lage und Comfort, möblirt oder unmöblirt stets zu haben sind. Fremde, die länger hier zu bleiben wünschen und Privatwohnungen vorziehen, steigen am besten im Hotel ab und suchen sich von da aus selbst oder durch einen Commissionär eine passende Wohnung.

Wiesbaden hat fast ausschliesslich **breite**, schön gebaute **Strassen**, von denen ein Theil direct von der **Waldluft** berührt wird, ist **Regierungs-Sitz** (Hauptstadt des Regierungsbezirks Wiesbaden), Garnisonstadt und zählt circa 51,000 **Einwohner**, dazu kommen noch jährlich circa **60—70,000 Fremde.** — Die vielen grossartigen, mit allem Comfort eingerichteten **Badehäuser** sind alle im Privatbesitze und die Concurrenz lässt daher Ueberteuerungen, wie in kleineren Badeorten, [illegible].

1879 sind zum dauernden Aufenthalt hierselbst zugezogen: ca. 313 Familien und 218 Einzelsteuernde, im Jahr 1880: 333 Familien und 206 Einzelsteuernde, was pro 1879 eine **Vermehrung der hiesigen Bevölkerung um 1437 Seelen**, und pro 1880 eine solche **um 1745 Seelen** ergibt. (Unter den Zugezogenen ist vorzugsweise die **besitzende Klasse** vertreten.)

Die zahlreichen einheimischen und ausländischen Fremden, welche sich hier durch Ankauf von Villen etc. ständig niederlassen, die **alljährlichen Besuche des kaiserlichen Hauses und regierender Fürsten**, die grosse Gesammt-Fremden-Frequenz, der Umstand, dass **Wanderversammlungen**, wie diejenigen der Journalisten, Aerzte, Naturforscher, Architekten, Lehrer, Geisteswissenschaften, Philologen, Tonkünstler, Forstwirthe, ferner der deutsche Erziehungs-Verein, der Frauentag, der Schachkongress und andere Wiesbaden auserwählten, dürfte als beredter Beweis für die **Annehmlichkeit des hiesigen Aufenthaltes** gelten, welcher letztere **sowol das Leben einer Grossstadt als auch ländliche Zurückgezogenheit** bietet.

Post- und Telegraphen-Amt in den Curhaus-Colonnaden.

Respirationsorgane; Folgezustände von Entzündungen und Anschwellungen der Gelenke nach Rheuma, Gicht und Arthritis deformans (sog. Contraktsein), Drüsenanschwellungen und Knochenleiden, Erkrankungen der Haut, Unterleibsstockungen und Frauenkrankheiten. Angewandt wird hauptsächlich der Kochbrunnen in digestiver, auflösender und purgativer Mischung von 300 bis 600 und 900 Gm. und darüber, in warmem und abgekühltem Zustande.

Sowohl Trink- als Badecuren werden das ganze Jahr hindurch mit Erfolg gebraucht.

Analyse der Wiesbadener Wasser.

Nach der Untersuchung des Herrn Geh. Hofrath Dr. R. Fresenius enthält ein Pfund (7680 Gran) Kochbrunnenwasser an festen Bestandtheilen:

Chlornatrium	22,4[illegible] Gran	Kohlensauren Baryt	Spuren
Chlorkalium	1,1[illegible] „	Kohlensauren Strontian	Spuren
Chlorlithium	0,0[illegible] „	Kohlensauren Kalk	3,1[illegible] Gran
Chlorammonium	0,1[illegible] „	Kohlensaure Magnesia	0,0[illegible] „
Chlorcalcium	3,4[illegible] „	Kohlensaures Eisenoxydul	0,0[illegible] „
Chlormagnesium	1,[illegible] „	Kohlensaures Manganoxydul	0,0[illegible] „
Brommagnesium	0,0[illegible] „	Kohlensaures Kupferoxyd	unendlich kleine Spur
Jodmagnesium	Spuren	Kieselsäure	0,4[illegible] Gran
Schwefelsauren Kalk	0,5[illegible] „	Kieselsaure Thonerde	0,00[illegible] „
Phosphorsauren Kalk	0,00[illegible] „	Organische Substanz	Spuren
Arsensauren Kalk	0,00115 „		63,4[illegible] Gran.

An Gasen:

Kohlensäure (freie)	6,416 Cb.-Zoll
Kohlensäure (halbgebundene)	3,[illegible] Cb.-Zoll
Stickgas	0,101 Cb.-Zoll

Die Krankheiten gegen die das Wiesbadener Wasser mit günstigem Erfolge angewendet wird, sind hinsichtlich des innern Gebrauchs: 1. Störungen der Verdauung und Ernährung: chronische Katarrhe des Magens (auch mit Geschwürbildung) und des Darmes, chronische Gelbsucht sowie manche constitutionelle Erkrankungen — Gicht und Zuckerruhr (Diabetes) mangelhafte Entwickelung des kindlichen Körpers, [illegible] und vorzeitige Rückbildung im Alter; 2. die nach Ablauf entzündlicher Vorgänge [illegible] Ablagerungen und Verdickungen der Organe, Anschwellungen der Gelenke [illegible] Rheumatismus, im Verlaufe der Arthritis deformans (sog. Contraktsein) in der ersten Zeit und bei Gicht, ähnliche Veränderungen der Drüsen mit oder ohne [illegible], Knochenleiden nach einfachen Entzündungen und Vereiterungen (der Röhrenknochen, Gelenke und Wirbel), Frauenkrankheiten, [illegible] Erkrankungen der Brustorgane, soweit sie den Salzwassern zukommen, der Haut, [illegible] Neigung zur Rose, ekzem. Nesselsucht, [illegible] besonders der Untergliedmassen mit oder ohne Geschwürbildung nach Venen-Entzündung (alte Fussgeschwüre).

Wiesbadener Fremdenführer: Hofrath Dr. Roth.

Der Kochbrunnen enthält in einem Pfunde Wasser (7680 Gran) etwas mehr als 52 Gran Kochsalz, eine mässige Quantität, welche wohl geeignet ist, die Heilwirkungen des Kochsalzes, nicht aber die bei Anwendung grösserer Mengen desselben hervortretenden Reizwirkungen, zu entfalten.

Der Kochbrunnen wird in der Regel lauwarm (etwa 30 bis 35° C.), manchmal auch wärmer oder kalt genommen. Lauwarm bei Gicht, chronischem Rheumatismus, Scrophulose etc., etwas wärmer bei Kehlkopf- und Lungenkatarrhen, bei Magenkatarrhen und chronischer katarrhalischer Darmentzündung. Bei Stuhlverstopfung pflegt man das Wasser kühl, selbst kalt zu nehmen, weil kühles Wasser anregender auf die Darmbewegung wirkt, und wegen schwierigerer Aufsaugung zur Verdünnung und Lockerung des Darminhalts beiträgt.

Dr. C. Heymann.

Vergleichende Tabelle der Mineralquellen von Wiesbaden, Teplitz, Aachen und Baden-Baden in ihren Hauptbestandtheilen.

	Wiesbaden	Teplitz	Aachen	Baden-Baden
Temperatur	[illegible] R.	[illegible] R.	45° R.	54° R.
Freie Kohlensäure	[illegible] C.-Z.	[illegible] C.-Z.	[illegible] C.-Z.	[illegible] C.-Z.
Chlorkalium	1,12 Gran	Gran	Gran	— Gran
[illegible]	[illegible] „	— „	„	1,73 „
Chlormagnesium	[illegible] „	„	— „	0,25 „
Chlorammonium	0,12 „	— „	„	— „
Chlornatrium	[illegible] „	[illegible] „	[illegible] „	16,30 „
Kohlensaurer Kalk	[illegible] „	[illegible] „	[illegible] „	1,66 „
Kohlensaure Magnesia	[illegible] „	[illegible] „	[illegible] „	— „
Kohlensaures Eisenoxydul	[illegible]	[illegible] „	[illegible] „	[illegible] „
Schwefelsaurer Kalk	[illegible]	„	— „	[illegible] „
Schwefelsaures Kali	„	[illegible] „	[illegible] „	— „
Schwefelsaures Natron	„	[illegible] „	[illegible] „	— „
Kieselerde	0,40 „	[illegible] „	[illegible] „	[illegible] „
Kohlensaures Natron	„	[illegible] „	[illegible] „	— „
Summe der festen Bestandtheile	[illegible] „	[illegible] „	[illegible] „	[illegible] „

Wirkungsweise und Krankheitskreis des Wiesbadener Wassers.

Wirkungsweise:

Das Wasser der Wiesbadener warmen Kochsalzquellen (bis 55° Réaum.) wird zu Trink- und Badecuren während des ganzen Jahres benutzt. Dasselbe ist leicht verträglich, regelt und befördert den Verdauungsprocess und als Rückwirkung hiervon die gesammte Ernährung. Es beseitigt rasch katarrhalische Affectionen der Unterleibswerkzeuge, und, in das Blut übergegangen, richtet es seine Wirkung in einer Reihe von wichtigen Krankheiten, chronischen Rheumatismen und dergl. (von deren Heilung gerade der Ruf Wiesbadens ausgeht) gegen die durch diese krankhaften Processe hervorgerufenen Veränderungen. Indem hierdurch der Körper die Fähigkeit erlangt, durch den natürlichen Gang der Aufsaugung die ausgeschwitzten Massen zu bewältigen, werden Gelenk-Anschwellungen, Vergrösserungen der Organe, überhaupt chronische, entzündliche Ablagerungen der verschiedensten Art und in welchem Organe es sei, zur Rückbildung gebracht. Das Heilobject des Wiesbadener Wassers in letzterer Hinsicht ist vorzugsweise das aus Entzündung hervorgegangene Exsudat.

Krankheiten, gegen welche das Wiesbadener Thermalwasser als Trinkcur angewendet wird:

Störungen der Verdauung und Ernährung, chronische Katarrhe des Magens und des Darmcanals, Geschwüre des Magens, Gicht und scrophulöse Zustände, Katarrhe der

Illustrirte Zeitung

Nr. 2037. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 15. Juli 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Zum 100jährigen Voß-Jubiläum.

Mit unermüdlichem Fleiß und Eifer sucht die dankbare Nachwelt Material zusammenzutragen, um nach allen Richtungen die Charaktere und das innerste Streben unserer classischen Dichter für die Gegenwart aufzuhellen. Die Neigung der Gebildeten und die Laune des Geschicks legen nicht immer den Maßstab des Verdienstes bei diesen Bestrebungen an, sondern gehen eigene, oft seltsame Wege. So ist es gekommen, daß der Name des Dichters, dessen Bild wir heute bringen, von jeher in der Tagesliteratur eine wenig bedeutsame Rolle gespielt hat. Verdankt doch selbst die einzige Biographie über Johann Heinrich Voß, welche Wilhelm Herbst, früher Propst in Magdeburg, geschrieben hat, ihre Entstehung nicht den dichterischen Werken desselben, sondern dem auf dem Philologentag im October 1867 in Halle gereiften Plan, „zu einer Sammlung von ausgeführten, quellenmäßigen und in der Form möglichst durchgebildeten und lesbaren Lebensbildern deutscher Philologen, zunächst des letztgenannten Jahrhunderts, nach Kräften anzuregen.“

Und auch die Feier, welche man in Eutin zu Ehren Voß' bereitet, knüpft sich an einen Tag, welcher zunächst für Voß als Schulmann von großer Bedeutung gewesen. Es ist dies der 21. Juli, an welchem vor 100 Jahren Voß das ihm Ruhe und Erholung bietende Rectorat der eutiner Schule übernahm. Wir begrüßen aber diese Feier mit um so größerer Genugthuung, als Eutin den Kern- und Höhepunkt auf der weiter ruhelosen Fahrt des Dichters bedeutete, wo nicht nur seine größten wissenschaftlichen, sondern auch dichterischen Werke erwuchsen, und wo unter den bald einbrechenden geistigen und politischen Stürmen der Zeit sich seine Lebensrichtung und Weltanschauung

Johann Heinrich Voß.
Zur 100jährigen Feier seines Rectoratsantritts in Eutin.

erst völlig schickten. In Eutin soll denn auch dem unvergeßlichen Dichter ein Denkmal errichtet werden, zu welchem am Jubiläumstag der Grundstein gelegt wird.

Im Jahr 1777 hatte sich der damals 26jährige Dichter, im Vertrauen auf den „Musenalmanach" der ihm damals 400 Thlr. eintrug, auf die seit 1775 angefangene Verdeutschung der „Odyssee", auf Lust und Fähigkeit zum Schulamt und die Versehung, mit Ernestine Boie, der Tochter des ehrwürdigen Pastors Boie, dessen Bild er später in der Gestalt des Pfarrers von Grünau in der „Luise" verewigte, vermählt. Die Unsicherheit der Almanachseinnahme bewog ihn schon im Jahr 1778, eine ihm angebotene Rectorstelle zu Otterndorf im Hannoverischen anzunehmen. Allein auch hier konnte er die für seine Arbeiten so nothwendige Ruhe nicht finden. Dazu stellte sich nach einem heißen Spätsommer im September 1781 der böse Dämon jener Landstriche, das Marschfieber, ein. Als Voß in jener Zeit wol manchmal mit seiner Frau Kartenhäuser für die Zukunft baute und, einmal die Landkarte ausbreitend, überall in Holstein die Orte aufsuchte, wo man vielleicht einen Rector bedürfen könne, blieb er freudig bei Eutin stehen und meinte, das wäre ein erwünschter Ort: „in der Nähe von Hamburg, Lübeck und Kiel und ein so gesegnetes kleines Land, von einem wohlwollenden Fürsten regiert". Der Umstand, daß im Januar 1782 der dortige Rector Eckermann einem Ruf als Professor an der kieler Universität Folge leistete, veranlaßte den Jugendfreund des Dichters, Grafen F. L. Stolberg, sich bei dem eutiner Minister Grafen Holmer für Voß zu verwenden. Anfang Februar schon erhielt letzterer die Anfrage der eutiner Regierung und sagte zu.

So führte ein günstiges Geschick den Dichter aus dem monotonen Stillleben und der Heide in das liebliche Eutin, welches inmitten von hügelumschlossenen tiefdunkeln Seen und prächtigen Buchenwaldungen durch seinen wunderbaren Formenreichthum mehr als jeder andere Erdenwinkel geeignet war, unsern Dichter ein Echo für seine Stimmungen finden zu lassen. Wie er diese Schönheiten der Landschaft in sich aufgenommen, das zeigen uns seine Idyllen, in welchen Voß seinen Dichterberuf vor allem erfüllt hat. Zuerst im „Siebzigsten Geburtstag", dann in größerm Maßstab in der „Luise" hat er die reine Gestalt der Idylle wiedergefunden, ja wiedergegeben zu neuem Leben, indem er die antike Form mit modernem Gehalt vermählte. Mit wie sinniger Treue weiß Voß in der „Luise" die ländliche, die norddeutsche Natur zu zeichnen! Hier ist alles erlebt, empfunden. Hier bewegt sich der Dichter auf ureigenstem Boden. Leicht und natürlich stimmt mit der künstlerischen Form, dem Feingefühl des taktgemäßigen Rhythmus, das behagliche Ausmalen engumgrenzter Bilder.*)

Daß Voß der erste war, welcher in der deutschen Literatur den wahren und ursprünglichen Begriff der Idylle bloßlegte und sich dadurch den Ruhm der Unsterblichkeit erworben hat, verdankt er der innigen und hingebenden Vertiefung in die Antike. Hier reicht der Philologe in Voß dem Poeten die Hand, und gerade in dieser seltenen, zu jener Zeit einzigartigen Combination von Kräften, die den Dichter und Philologen zum ersten Uebersetzer der Alten werden ließen, beruht Voß' Bedeutung in der Culturgeschichte unsers Volks. Nach dieser Seite hat Voß bahnbrechend eingegriffen und ist so für die classischen Grundlagen des höhern Unterrichts von epochemachender Bedeutung geworden. „Von ihm", sagt Niebuhr, „hebt eine neue Aera des Verständnisses des Alterthums an, indem er, was die Classiker voraussetzen: ihre Vorstellungen von ihren Göttern und der Erde, ihr Leben und Hauswesen, aus ihnen selbst zu entdecken wußte." Daß ein also ausgestatteter charaktervoller Geist, den der Doppelkranz des Dichters und Forschers schmückte, auch auf die Schule und seine Schüler bedeutend wirken mußte, läßt sich von vornherein vermuthen. Seine Schüler liebten und verehrten den Lehrer, den treuen und liebevollen Führer der Jugend, welcher sie als junge Freunde betrachtete und mit ihnen auf das liebreichste alles zu besprechen pflegte, was ihm gerade am meisten am Herzen lag, großentheils freilich über gelehrte Gegenstände, aber zuweilen auch über anderes, was für die Menschheit Interesse hatte. Es war ihm Bedürfniß bei seinen Arbeiten, in denen er lebte und webte, mit aller ihm eigenen Lebendigkeit sich über eine neue Entdeckung auszusprechen oder über eine Schwierigkeit, die er besiegt hatte oder noch zu besiegen übrig fand. Das erste daher, womit er den Unterricht eröffnete, pflegte dasjenige zu betreffen, was den Tag vorher bei seinen Nachforschungen bald ihm klarer geworden, bald noch dunkel geblieben, bald schon für ein größeres Publikum reif geworden war. „Aeußerst interessant war es", sagt sein dankbarer Schüler Friedrich Karl Wolff, „ihn über Gegenstände der Religion und Theologie reden zu hören. Alles, was er hierüber äußerte, empfahl sich durch große Klugheit und gesunde Vernunft. Er machte uns freilich auf manche schwache Seite unsers Kirchensystems aufmerksam; aber er ermahnte uns zugleich zu großer Vorsicht bei künftigen öffentlichen Vorträgen in der Bestreitung solcher Lehrsätze, die zu dem Kirchenglauben gehörten, und die unbedachtsamen Neuerer, die durch unverständigen Eifer für die Wahrheit derselben mehr schaden als nützen, waren ihm ebenso zuwider wie die blinden Eiferer für das Alte. Beide, meinte er, stifteten ungefähr gleiches Unheil in der Welt. Nichts empfahl er uns inniger als Duldsamkeit in Religionsmeinungen, denn da wir von Gott und göttlichen Dingen so äußerst wenig mit Gewißheit einzusehen vermöchten, könne nur Verblendung oder Lieblosigkeit andere wegen abweichender Ansichten in der Religion verurtheilen."

Was, rein menschlich betrachtet, uns Voß so nahe führt, ist sein Familien- und Freundesleben. Die Liebe zu seiner Ernestine war vor allem die Flamme, an der alles, was in Voß menschlich liebenswerthes, poetisch lebensfähiges ruhte, sich entzündete. Es war die erste und einzige Liebe seines Lebens. In der lieblichen Braut wie in der sorgenden Hausfrau hat der Dichter die unentbehrliche Muse gefunden, die treue Gehülfin, die man aus seinem Lebensbild gar nicht wegdenken kann, ohne es zu zerstören. Doch ehe die Liebe die tiefsten Herzenstriebe des Dichters gefangen nahm, hatte derselbe das, was er an Gemüth besaß, in die Freundschaft hineingelegt. Die Freude an der Persönlichkeit, der Freundschaftscultus war ja der Grundton jener Jahre. „Ewige Freundschaft" war einst in Göttingen das Losungswort und Gelübde der Mitglieder des „Bundes" oder „Haines" (der Name Hainbund ist eine spätere Zusammenziehung) gewesen. Die innigsten Beziehungen zu seinen Freunden sind in seltenem Maße dem Dichter bis an sein Lebensende eigenthümlich gewesen. Die Namen Boie, Stolberg, Miller, Hölty, Brückner, Esmarch, Schulz, Schiller, Goethe und vor allen Gleim und Klopstock sind unauflöslich mit dem Namen des Dichters verbunden. Das Hinscheiden der beiden letztern, der Patriarchen unserer Literatur, empfand der Dichter wie das Durchschneiden der eigenen Lebenswurzeln.

Zwanzig Jahre hat Voß in seiner Thätigkeit als Schulmann gewirkt. Getreu dem Grundsatz, den er schon in seinem Alter von 30 Jahren oft geäußert, daß kein öffentlicher Lehrer länger als bis zum funfzigsten Lebensjahre sein Amt verwalten solle, legte er mit diesem Zeitpunkt sein Schulamt nieder. Der Fürstbischof bewilligte ihm, der nur ein Gehalt von 500 Thlr. gehabt, eine Pension von 600 Thlr. mit der Erlaubniß, in ein wärmeres Land zu ziehen, und der Erklärung, daß er nur als ein Verreister anzusehen sei, der zu jeder Zeit die freundlichste Aufnahme zu gewärtigen habe.

Am 5. September 1802 verließ Voß mit schwerem Herzen das liebe Eutin, wo er so viele unvergeßlich schöne Tage verlebt hatte. Er übersiedelte nach Jena und 1805 nach Heidelberg, wo er am 29. März 1826 sein bewegtes Leben beschloß.

Paul Krüger.

*) Einen von Illustrationen begleiteten Artikel über die Naturscenerie zu der Idylle „Luise" hat die „Illustr. Ztg." in Nr. 19[illegible] vom 9. April 1881 gebracht. D. Red.

Wochenschau.

Aegypten verdichtet sich zum [illegible] in den orientalischen Angelegenheiten, deren [illegible] in einer Umgebung viel Zeit und Mühe kosten kann. Ueber die konstantinopeler Conferenz, die sechs Sitzungen abgehalten haben soll, ist nichts zu erfahren; nur so viel wird eingestanden, daß die Pforte sich an derselben noch immer nicht betheiligen will. Sultan Abdul Hamid behauptet, daß der bestehende Zustand in allen Forderungen genüge. Die Welt und vielleicht auch die Ostmächte wünschen dagegen, daß der Zustand vor der Rebellion wiederhergestellt werde, und bei den fortdauernden Befestigungen und dem Waffenaufzug der Egypter, dem herrischen Auftreten Arabi Paschas, der Engländern und Franzosen trotzt und, weil er den Willen des Souverans hinter sich weiß, den Werkzeug in die Tasche steckt, kann von Ordnung allerdings nicht groß die Rede sein. Während des furchtbaren Kriegs bei seinem Regierungsantritt hat Abdul Hamid, der unentschlossen hin- und herschwankend schien, sich zum Griesgrämer ausgebildet und in aller Stille den Rang eines hervorragenden Staatsmanns, allerdings orientalischen Schlags, erreicht. Einmal gewonnene Vortheile hält er hartnäckig fest, und die Erschütterung Tewfik Paschas soll zur Beseitigung des Vicekönigthums und zur Uebernahme des reichen Landes in eigene Verwaltung führen. Daß Aegypten die Schranke eines großartigen Handels bildet, ficht den Sultan weniger an. Der Orientale ist seit Jahrtausenden an den Zwischenhandel gewöhnt. Malerische Karavanen gehen zwischen den verschiedenen Emporien hin und her; den Seehandel ist seine Sache, Kanäle und Eisenbahnen, wenn auch die Schätze und die geeigneten Männer zu ihrer Unterhaltung vorhanden wären, läßt der Islam verfallen, und es kommt dem Sultan nicht darauf an, seinen Gläubigen hierin bessere Genüsse beizubringen.

Ganz anders stellt es sich bei den Westmächten. Ueber Aegypten, von Welttheil zu Welttheil, Handel treiben, ist jetzt eine Lebensfrage der modernen Cultur, und England, das vom Atlantischen Ocean Britisch-Indien beherrscht, wäre bei einem Verschluß des Suezkanals mit seiner Macht unterbunden. Freilich liegt hierin eine Gefährdung der Eintracht zwischen den Westmächten. Frankreich hat den Suezkanal gebaut und verwaltet ihn; England hat für die Gläubiger des vorigen Vicekönigs, Ismail Pascha, dessen Domänenbesitz in den Händen. Fürst Bismarck urtheilte also, wie Lord Granville zu Anfang des Zerwürfnisses anerkannte, sehr richtig, daß England und Frankreich zwar diplomatisch in Aegypten voran wären, daß es aber nicht rathsam sei, den mäßigen Einfluß des Souverans völlig zu übersehen.

Bei Alexandria ist es bereits zu einem entscheidenden Schritt gekommen. Im englischen Oberhaus theilte am 10. Juli der Staatssecretär des Aeußern, Granville, mit, Admiral Seymour habe heute früh den Localbehörden von Alexandria angezeigt, daß, wenn die Befestigungen nicht zeitweilig behufs Entwaffnung desselben übergeben würden, er morgen mit Tagesanbruch das Feuer auf dieselben eröffnen würde. (Beifall.) Granville fügt hinzu, es sei zwar schmerzlich, Gewalt gegen einen Schwächern üben zu müssen, aber in dem vorliegenden Fall gäbe es keine andere Wahl. Die feindlichen Vorbereitungen seien in Verhöhnung des Wunsches des Khedive und der Befehle des Sultans und trotz der Versicherungen der Localbehörden fortgesetzt worden, und die jetzige Action sei daher nur durch die Selbstvertheidigung geboten.

Das Bombardement der Befestigungen von Alexandria hat denn auch einer Meldung des Reuter'schen Bureaus zufolge am Morgen des 11. Juli begonnen. Admiral Seymour hatte am 10. Juli früh ein Schreiben an den Stadtgouverneur gerichtet und demselben angezeigt, daß das Bombardement am andern Morgen früh 6 Uhr beginnen werde. Der englische Consul notificirte zugleich in einem Schreiben an Ragheb Pascha die Einstellung der Beziehungen zu der ägyptischen Regierung und richtete ein weiteres Schreiben an Derwisch Pascha, in welchem erklärt wird, daß Derwisch Pascha als für die Sicherheit des Khedive verantwortlich betrachtet werde. Die französischen Kriegsschiffe werden an dem Bombardement nicht theilnehmen. Alle Details für das Bombardement wurden in einer Berathung des Admirals Seymour mit den Kapitänen der englischen Kriegsschiffe am Tage vorher festgestellt. Der englische Consul hat sich an Bord des Monarch begeben, um im Fall der Nothwendigkeit in der Nähe des Admirals Seymour zu sein. Alle Kriegsschiffe haben die Rhede verlassen und sich außerhalb der Schußweite der ägyptischen Kanonen begeben. Die letzten noch in Alexandria weilenden Europäer haben auf Anordnung der Consuln die Stadt verlassen.

Der Sultan hatte am 8. Juli Arabi Pascha die formelle Aufforderung zugehen lassen, nach Konstantinopel zu kommen; Arabi Pascha hat aber abgelehnt, der Aufforderung Folge zu leisten.

Eine neue Anleihe. Der „Deutsche Reichsanzeiger" schreibt eine Anleihe von 21,674 465 M. aus für die Verwaltung des Reichsheers, der Marine und der Reichseisenbahnen.

Der deutsche Bundesrath hat am 5. Juli unter anderm beschlossen, dem vom Reichstag am 18. Januar d. J. angenommenen Antrag, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, die verfassungsmäßige Zustimmung nicht zu ertheilen. Darauf wurden die Sitzungen bis zum 15. October vertagt.

Die Verhandlungen Preußens mit dem Vatican haben zu keinem befriedigenden Ergebniß geführt. Ein Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" beweist, daß die Regierung, welche im Gesetz vom 31. Mai d. J. für die Verhandlungen mit der Curie ein werthvolles Hülfsmittel gewonnen zu haben glaubte, sich zunächst, nachdem sie ihre Erwartungen von einem Entgegenkommen des Papstes getäuscht sähe, für die Zurückhaltung mit weitern Zugeständnissen entscheiden mußte. S. Heiligkeit will ohne Gegenleistung alles haben, und daß namentlich die Erzbischöfe Melchers und Ledochowski zurückkehren sollen, wird mehr als unangenehm empfunden.

In der klerikalen Presse herrscht infolge der nach ihrer Meinung durch den oben erwähnten Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" bezeichneten Schwenkung der Kirchenpolitik der Regierung lebhafte Bewegung. Der „Westfälische Merkur" schreibt: „Wir haben Macht, die ganze Steuer- und Socialreform zu unterbrechen, und zunächst können wir schon bei den Wahlen der Regierung ein verständiges Menetekel geben. Stellt sich heraus, daß die Regierung keine weitern Schritte thun will, um den Culturkampf zu beendigen, was wir vorerst noch nicht glauben, so machen wir die Regierungspartei zu unsern Prügelknaben." Auch die „Germania" droht mit Bekämpfung aller Anhänger der Regierung (der Conservativen) bei den Wahlen.

Ueber die Steuerreform in Preußen und im Reich bringt die „Neue Pr. Ztg." zwei Leitartikel, welche eine gute Aussicht auf den bedeutungsvollen Beginn einer Annäherung der beiden Parteien in Bezug auf diesen wichtigsten Punkt der gegenwärtigen Tagesordnung unserer innern Politik zu eröffnen scheinen. Das conservative Blatt bekennt unumwunden, es sei eine zwar unliebsame, aber doch nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die Steuerreformpläne des Reichskanzlers in den letzten drei Jahren keine Fortschritte gemacht und eher an Boden verloren als gewonnen haben. Ein so auffälliger Umschwung, wie er seit den Reichstags- und Landtagswahlen im Jahre 1879 in der Stimmung der Bevölkerung eingetreten, müsse tiefer liegende Ursachen haben. Das streng conservative Blatt fährt fort: „Wir, die wir von vornherein für die Reformpolitik des Fürsten Bismarck eingetreten und dieser Fahne, trotz mancher Bedenken gegen die Einzelheiten der Steuerprojecte, stets treu geblieben sind, glauben uns nicht dem Verdacht auszusetzen, der weitern Durchführung der Steuerreform Schwierigkeiten bereiten zu wollen, wenn wir es unternehmen, die Ursachen der bisherigen Mißerfolge zu untersuchen und etwa begangene Fehler rückhaltlos aufzudecken."

Von großer Tragweite für die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns sind die in den jüngsten gemeinsamen Ministerconferenzen gefaßten Beschlüsse der Neuorganisation des Infanterieregiments und in Verbindung damit die Einführung des [illegible] Territorialsystems nach preußisch-deutschem Muster. (Näheres siehe in Rubrik Militär und Marine.)

Kaiser Franz Joseph wird, wie der „Kölnischen Zeitung" aus Wien gemeldet wird, Anfang September dem König Humbert von Italien seinen Gegenbesuch abstatten.

Die Gefahr einer englischen Cabinetskrisis ist, vorläufig wenigstens, beseitigt. Gladstone acceptirt die Abstimmung des Unterhauses inbetreff jenes Paragraphen der irischen Zwangsbill, welcher die Haussuchungen behandelt, und verbleibt im Amte. Dieser Entschluß ist das Ergebniß eines Ministerraths, welcher sich nicht allein mit der Niederlage des Premiers sehr leicht abgefunden, sondern sogar herausgefunden hat, daß das Votum der Gemeinen eher zu viel als zu wenig Vertrauen beweise. Jedenfalls ist es für den Moment besser so; eine thatsächliche Ministerkrisis würde gerade jetzt England in die peinlichste Lage gebracht haben.

In der französischen Deputirtenkammer brachte am 8. Juli der Marineminister Jauréguiberry die Vorlage, betreffend die Bewilligung eines Credits von 7,800,000 Frs. für die vom Marineministerium aus Vorsicht getroffenen militärischen Vorbereitungen, ein. Die Vorlage wurde an eine besondere Commission verwiesen. Auf eine Anfrage des Deputirten Janvier de la Motte erwiderte der Marineminister, die Vorlage habe nicht die Bedeutung, welche man ihr beilege. Es handle sich einfach nur darum, die Marine auf den Fuß von 1870 zu bringen. Die Maßnahmen würden sich darauf beschränken, eine gewisse Anzahl von Schiffen in Dienst zu stellen, und das Aufgebot von Marinemannschaften werde 1000 Mann nicht überschreiten. Der Minister Freycinet antwortete auf eine Anfrage des Deputirten Lockroy, man dürfe die Tragweite der Creditvorlage nicht übertreiben, aber auch nicht abschwächen. Es komme darauf an, gewisse Schiffe wieder in Stand zu setzen und ein Reservegeschwader zu bilden. Gegenwärtig handle es sich um einfache Präventivmaßregeln, und niemand denke daran, Frankreich ohne Zustimmung des Parlaments zu engagiren.

Aus Südamerika liegen zwei Meldungen von Belang vor: Ein neues liberales Cabinet hat sich in Brasilien unter Vorsitz des Viconde Paranagua constituirt, und der Aufstand in Uruguay ist nach Tödtung der Rädelsführer unterdrückt worden.

Auswanderungsangelegenheiten.

Einem Bericht über die Thätigkeit des deutschen Reichscommissars für Auswanderung während des Jahres 1881 entnehmen wir folgende Thatsachen von allgemeinerm Interesse: Die Auswanderung über die drei deutschen Häfen Bremen, Hamburg und Stettin hat während des Jahres 1881 in derartig hohem Maße zugenommen, daß die Gesammtzahl der in diesem Jahre über die genannten Häfen beförderten (deutschen und ausländischen) Passagiere diejenige der bisher die größte Auswanderung aufweisenden Jahre 1872, 1873 und 1880 um (in runder Summe) 100,000 Köpfe übersteigt. Speciell im Vergleich mit dem bisher die absolut höchste Ziffer aufweisenden Jahr 1872 ist die Auswanderung von 154,924 auf 247,346 Köpfe insgesammt und insbesondere die Zahl der deutschen reichsangehörigen Auswanderer von 126,[illegible] auf 194,369 Köpfe gestiegen. Die im Jahr 1881 aus den deutschen Häfen beförderten Auswanderer schienen ihrer äußern Erscheinung nach fast durchgängig einer bemitteltern Klasse als die Auswanderer früherer Jahre anzugehören. In der letzten Hälfte des Jahres wanderten außergewöhnlich viele Ungarn und russische Juden aus.

Die Einwanderung nach Queensland wurde von der dortigen Regierung bisher so weit unterstützt, daß auch Deutschen freie Ueberfahrt gewährt wurde. Neuerdings hat die queensländer Regierung sich darauf beschränkt, solche Personen, welche von ihren in der Colonie lebenden Verwandten der Regierung bezeichnet und durch diese ihren Bevollmächtigten in London namhaft gemacht werden, gegen eine nach dem Alter des Einwandernden zwischen 1 und 4 Pfd. St. zu machende Einzahlung in die Colonialkasse seitens der Verwandten von London aus frei in die Colonie zu befördern. Die Ueberfahrt nach London ist daher von den betreffenden zu tragen. Eine Verpflichtung ist den Einwanderern durch die Annahme der freien Ueberfahrt nicht auferlegt; es steht ihnen frei, Queensland und Australien überhaupt zu jeder Zeit zu verlassen. Die Zahl der Deutschen in Queensland beträgt jetzt etwa 22,000.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm hat am Nachmittag des 9. Juli Ems verlassen und sich zunächst zum Besuch der Kaiserin nach Koblenz begeben. Am 12. reiste er zu einem kurzen Aufenthalt nach der Insel Mainau und alsdann nach Wildbad Gastein.

Das deutsche kronprinzliche Paar beabsichtigt in der zweiten Hälfte des Monats Juli eine Reise nach der Schweiz anzutreten.

Prinzessin Luise, die älteste Tochter des Prinzen Karl von Preußen, ist am 2. Juli, der Prinz Heinrich der Niederlande am 3. von Kassel wieder abgereist.

Prinz Friedrich Leopold, der Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, ist nach England gereist.

In Dresden ist die Nachricht von der schweren Erkrankung der Erzherzogin Marie Antoinette, ältesten Tochter des Großherzogs von Toscana aus dessen erster Ehe mit Prinzessin Anna von Sachsen, eingelaufen.

Prinz Albert, der jüngste Sohn des Prinzen Georg von Sachsen, litt in letzter Zeit wieder an starken Gehirnaffectionen, verbunden mit Fieber. Neuerdings hatten diese Erscheinungen sich zwar wieder verloren, aber die Schleimhautentzündungen wiederholten sich stets.

Der Großherzog von Baden hatte seine beiden Augenärzte auf die Mainau berufen, und diese haben sich dahin ausgesprochen, daß der Aufenthalt daselbst dem Fürsten sehr zuträglich ist. Es ist deshalb noch nicht endgültig entschieden, ob die großherzogliche Familie die Insel bald verlassen und den Hoch- und Spätsommer in einem andern Ort zubringen wird. Am 11. Juli wurde der Besuch des Kaisers auf der Mainau erwartet.

[illegible]

Ehrenbezeigungen.

[illegible]

Personalien.

[illegible]

Preisausschreiben.

[illegible]

Festkalender.

[illegible]

Vereinsnachrichten.

[illegible]

Freimaurerei.

[illegible]

Stenographie.

[illegible]

Unfälle.

[illegible]

Mittsommerfest in Schweden. Originalzeichnung von G. Broling.

Mittsommerfest in Schweden.

Empfänglicher Sinn für die Natur und Freude an derselben sprechen sich in allen altgermanischen Volksüberlieferungen, in Märchen und Sagen, in Bräuchen und Spielen aus. Wenn die „Illustrirte Zeitung" die Feier eines Festes beschrieb und illustrirte, mochte es Ostern, Pfingsten, Johannisfest, Weihnachten oder sonstwie heißen: stets hatte sie dabei zu berichten, wie bei den germanischen Volksstämmen neben der religiösen Bedeutung des Festes immer noch eine andere herging, die ihren Grund in der germanischen Auffassung der Natur hatte. Feierte man zu Weihnachten mit dem Tannenbaum den einzigen grünen Schmuck, den die Natur noch bot, zu Ostern mit dem Osterei das Erwachen neuen Lebens in der Natur ꝛc., so waren das Pfingstfest und das Johannisfest, die Feste, die in die Mitte des Sommers fielen, recht eigentlich dazu angethan, den grünen und den bunten Schmuck der Natur zu feiern. Pfingstmaien und Pfingstkränze, Maikönige und Blumengrafen, Maistangen und Rosenbäume: alles deutet auf die im schönsten Schmuck prangende Natur.

Den Maibaum (Majstange oder Midsummarstange), wie ihn der germanische Volksstamm der Schweden noch heute errichtet, zeigt unser heutiges Bild. Auf dem Lande versammeln sich am 23. Juni, am Vorabend des Johannisfestes, die jungen Mädchen in der Nähe eines seit Jahren ausersehenen Tanzplatzes, gewöhnlich in der Nähe eines größern Gehöfts, um den Maibaum zu schmücken. Meist ist es ein hoher Fichtenstamm, der schönste und schlankste, den der nahe Wald bot. Die Rinde desselben ist abgeschält, daß er weithin weiß leuchtet, nur an der Spitze hat man den grünen Wipfel stehen lassen. Der wird nun von den Mädchen noch mit allerlei bunten Bändern geziert; hell leuchtendes Schnitzwerk, das die Burschen verfertigt haben, vergoldete Flitter werden an demselben befestigt, während die Mädchen fröhliche Lieder dazu singen. Endlich kommen die Burschen, um den Baum auf den Tanzplatz zu tragen. Musik, oft nur aus einem Geiger und einem Clarinettenbläser bestehend, schreitet dem Baume voran, die Mädchen folgen ihm, und den Schluß des Zuges bilden die Alten, die der Lust der Jugend sich freuen wollen. Ist der Baum in der Mitte des Platzes aufgerichtet, so beginnt der Tanz, der oft die ganze Nacht hindurch bis zum hellen Morgen währt. Alles nimmt von Herzen an der Fröhlichkeit theil, und die vornehme Dame, die von einem Bauernburschen zum Tanz aufgefordert wird, gibt ebenso wenig einen Korb wie das hübsche Bauernmädchen, mit dem ein Student oder ein Offizier aus der Nachbarschaft um den Maibaum tanzen will. Es kommt wol vor, daß der Tanz sich so verlängert, daß man gleich vom Tanzplatz in die Kirche geht, denn in Schweden wird der Johannistag noch als kirchlicher Festtag gefeiert.

Den ganzen Sommer über bleibt der Maibaum stehen, und jeden Sonntag versammelt sich die Jugend um denselben zum Tanz; Tanzsäle, wie es solche in Deutschland gibt, kennt das schwedische Landvolk nicht.

In den schwedischen Städten wird zwar kein Maibaum mehr aufgerichtet, aber den mit Bändern, Goldpapier, wol auch mit bunten Eiern geschmückten Wipfel läßt sich auch die städtische Jugend nicht nehmen. Am Vorabend des Johannistags findet ein Markt von solchen Maistangen oder Mittsommerstangen statt, und am Abend geht alles mit diesen Maistangen vor die Stadt hinaus spazieren. Da werden wol auch oft Tänze improvisirt, die bis zum Morgen währen; wer einen Garten vor der Stadt besitzt, ladet gute Freunde zur Feier des Festes ein, bei der natürlich ein guter Trunk nie fehlt, ein kleines Feuerwerk aber sehr gewöhnlich ist. Wer von den Städtern Bekannte auf dem Lande hat, der geht zu diesen und tanzt mit um den Maibaum.

Die ganze Feier, wie sie hier beschrieben, ist eine urgermanische; einzelne Züge derselben finden wir in Deutschland an den verschiedensten Orten wieder. In der Gegend von Großenhain und Radeburg gibt es Dörfer, in denen fast in jedem Gehöft ein Maibaum errichtet wird, wobei man sich gegenseitig durch die Höhe desselben zu übertreffen sucht. Auch hier

Porträts aus dem deutschen Reichstag: 19. Friedrich Kapp.

Das neue Provinzial-Ständehaus in Hannover. Nach einer photographischen Aufnahme.

wird die Rinde des Baums abgeschält, und zu dem bunten Schmuck der Wipfel müssen vor allem die Schneiderinnen mit ihren bunten Stoffresten beitragen. Außerdem war früher in derselben Gegend üblich, daß die Kinder am Todtensonntag, am Sonntag Lätare, mit ähnlich geschmückten Tannenreisern von Haus zu Haus zogen, bestimmte Lieder singend und Brezeln, die Abbilder des Sonnenrade, dafür empfangend.

Oberhalb Thale im Harz findet zu Pfingsten der sogen. Birkentanz statt. Mit Musik holt man eine Birke unter dem Jubel der Jugend ins Dorf und richtet sie dort auf; um dieselbe wird während der Feiertage getanzt. In Hasserode aber und in andern Orten errichtet man statt der Birke eine Tanne.

In der Gegend von Fürstenwalde errichtet man zum Johannisfest den Rosenbaum, einen Mast, der oben mit einem Wimpel und mit einer Blumenkrone geziert ist. Eine Mittheilung über das Pfingstfest in Westfalen berichtet: An manchen Orten werden Tannenbäume von 30 bis 50 Fuß Höhe in der Mitte des Orts aufgerichtet; diese sind fast bis an die Spitze geschält, und nur oben bleibt ein Busch stehen. Die abgeschälten Streifen werden oben zusammengebunden und hängen als Bänder herab. Aus England wird als alter Brauch berichtet, daß man die abgeschälten Rindenstreifen spiralisch um den Maibaum wand.

Uebrigens findet sich auch beim Maibaum die häufig wiederkehrende Erscheinung, daß die Volksphantasie alte Bräuche auf irgendeine geschichtliche Veranlassung zurückzuführen suchte. Wie man in Erfurt das Einholen des Maigrafen geschichtlich auf die Einbringung eines gefangenen Raubritters zurückführte, so wird von den Questenbergern im Harz erzählt, der Maibaum werde gepflanzt zur Erinnerung an ein verirrtes Ritterstöchterlein, das die Questenberger im Walde fanden, wie es sich über einen Blumenkranz freute, den es auf eine Stange gesteckt hatte. Da soll der Ritter den Stadtbewohnern erlaubt haben, sich jährlich den schönsten Baum aus seinem Forst zu holen und ihn, mit einer Blumenkrone geschmückt, in der Stadt aufzupflanzen.

In Schweden führt man jetzt die Feier des Mittsommerfestes auf den am 23. Juni 1521 erfolgten Einzug Gustav Wasa's in Stockholm zurück, während die Feier doch eine viel ältere ist und ihre Grundlagen bis in die germanische Heidenzeit zurückweisen.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

19. Friedrich Kapp.

Einer der Männer, welche die rückwärtslaufende Strömung des Jahrs 1878 aus dem Reichstag entfernte, denen aber bei den letzten Wahlen im alten Wahlkreis das Mandat wieder zufiel, ist Dr. Friedrich Kapp. Am 13. April 1824 in Hamm geboren, verleugnet er weder in der Festigkeit seines Wesens, der großen kräftigen Mannesgestalt noch in der Klangfarbe und der Aussprache manches Wortes den Sohn der niedersächsischen rothen Erde. Nach Beendigung seiner juristischen Studien in Heidelberg und Berlin (1842 bis 1845) trat er in seiner Vaterstadt in den Justizdienst, nahm aber kurz nach Ausbruch der Revolution von 1848 im April den Abschied. Voll von dem jugendlichen Enthusiasmus, der nach so langer Unterdrückung des politischen Lebens in Preußen so viele Köpfe erfüllte, warf er sich in die Bewegung und nahm an der frankfurter Septemberbewegung und dem pfälzischen Aufstand theil.

Durch den Sieg der Reaction gezwungen, sein Vaterland zu verlassen, wandte sich Kapp zunächst nach Brüssel, Paris und Genf, wo er vorzugsweise mit gebildeten Russen, namentlich Alexander Herzen, verkehrte, dessen erste Schriften Kapp ins Deutsche übersetzte. Da er sich hier keine Lebensstellung zu begründen vermochte, ging er im März 1850 nach Amerika und lebte bis 1870 als Rechtsanwalt in Neuyork. Durch die um 1851 ausgebrochenen nativistischen Bestrebungen wurde er zum Studium der Geschichte der deutschen Einwanderung angeregt, um den bis dahin meist in den Yankees unter Preisgabe ihres Volksthums aufgehenden Deutschen Selbstvertrauen und Stolz auf ihre eigene Nationalität und Sitte einzuflößen. Zu diesem Zweck schrieb Kapp das Leben der beiden deutschen Revolutionsgenerale v. Steuben (Berlin 1858) und Kalb (Stuttgart 1862), 1868 die „Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika" (der vollendete 1. Band betrifft nur den Staat Neuyork bis Anfang unsers Jahrhunderts). Dem Volke stellte Kapp „Friedrich den Großen in seinem Verhältniß zu den Vereinigten Staaten von Amerika" (1871) und dem gegenüber den „Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika 1775 bis 1783" (2. Aufl. 1874) dar. Dieses Buch sollte, wie Kapp schrieb, „wie ein glühend Eisen wirken, welches die Niedertracht und den Schimpf des deutschen Landesvaterthums mit neu aufgerührtem Schmerz in das Gedächtniß der schlaffen weißblütigen Unterthanen hineinbrenne".

Als den rothen Faden, der sich durch die gesammte amerikanische Entwickelung hindurchzog, erkannte Kapp bald den Kampf um die Sklaverei, welche durch die wirthschaftliche Bedeutung des nur von den Schwarzen besorgten Baumwollenbaus die Erwerbsinteressen und die Politik des ganzen Landes beherrschte. Kapp signalisirte schon 1854 nach Passirung der Kansas- und Nebraskabill die Peripetie des mit der Abschaffung der Sklaverei 1865 schließenden weltgeschichtlichen Dramas; er führte dies 1860 in seiner „Geschichte der Sklaverei in den Vereinigten Staaten von Amerika" (Hamburg 1861) weiter aus. Kapp stellte nach seinem treffenden Ausdruck im Gegensatz zum Unabhängigkeitskrieg den Kampf der Baumwolle ohne Ideen gegen die Ideen ohne Baumwolle dar, welchen die Sklavenjunker des Südens schroff gegenüberstanden. Aus seinem Werk zuerst lernten die deutschen Leser die großen Fragen kennen, um deren Entscheidung es sich damals handelte. Die Stellung der Millionen Deutschen in den Vereinigten Staaten wurde von der größten Bedeutung für die Entwickelung derselben. Während sie bisher fast ausschließlich auf seiten der Sklavenhalter gestanden hatten, welche die Eingewanderten mit dem Namen Demokraten blendeten, erkannten die sogen. Achtundvierziger sofort die Tragweite der Sklavereifrage und halfen die große republikanische Partei begründen, welche 1860 bei der Präsidentenwahl siegte, den Bürgerkrieg siegreich durchfocht und noch jetzt an der Spitze der Geschäfte steht. Kapp wurde als einer der Führer der deutschen Republikaner zum Elector für Neuyork gewählt und half für Lincoln den schweren Sieg erringen.

Noch in Amerika wurde Kapp bei dem 50jährigen Jubiläum der Universität Bonn die Auszeichnung zutheil, von derselben zum Ehrendoctor ernannt zu werden, während er 1866 durch die Ernennung zum Commissioner of Emigration des Staates Neuyork als der erste Deutsche ein Ehrenamt erhalten hatte, das ihm Gelegenheit bot, zahlreiche deutsche Einwanderer vor schmählicher Ausbeutung und Uebervortheilung durch Deutsche und Amerikaner zu schützen. Seine Schrift über Amerika ging nach Kapp's Worten „gegen jenen hohlen subjectiven Idealismus, der sich amerikanisches Leben und Geschichte mit der Tendenzschere zurechtschneidet, gegen jene sogen. Geschichtsphilosophen, denen die Menschen nur Puppen sind, welche die Moral der Geschichte dialektisch gegeneinander entwickeln, endlich gegen jene Anbeter des augenblicklichen Erfolgs und die Bewunderer der bloßen Quantität, welche die Geschichte ihrer eigenen Heimat nicht verstehen und ihre Unbekanntschaft mit der Vergangenheit und Gegenwart der Vereinigten Staaten hinter Phrasen von der Zukunft des »jungen Riesen« verstecken".

Trotz seiner lebhaften Betheiligung an den Kämpfen der Neuen Welt behielt Kapp die Entwickelung des Heimatlands stets im Auge. Als das Ideal seiner Jugend, ein einiges Deutschland, sich zu verwirklichen begann und der bleierne Druck der Reaction nachließ, kehrte er im Mai 1870, nach jeder Richtung hin ein Mann auf der vollen Höhe des Lebens, zurück. Er ließ sich in Berlin, der Hauptstadt des ersehnten neuen Reichs, nieder, wurde im Februar 1872 für Gardelegen-Salzwedel in den Reichstag gewählt und vertrat denselben Kreis von 1873 bis 1876 auch im preußischen Abgeordnetenhaus. Er gewann in der nationalliberalen Partei durch persönliche Liebenswürdigkeit, durch gründliche Kenntniß und klare sachliche Darlegung von Specialitäten Ansehen, die er durch Studium und praktische Erfahrung kennt. Dahin gehören die Auswanderung und ihr Schutz, internationale Privatrechtsfragen wie erbrechtliche, Auslieferungs-, Consular- und diplomatische Verträge, Consulardienst, Seeangelegenheiten, wie das Seeunfallgesetz, bei dessen Commissionsberathung er 1876 den Vorsitz führte, Schutz der Deutschen im Ausland und Wahrung ihrer Interessen gegen Eingriffe und Angriffe jeder Art.

Neben seinem Werk „Aus und über Amerika" schrieb er mancherlei über die Geschichte des deutschen Buchdrucks und Buchhandels und bearbeitet jetzt im Auftrag des Börsenvereins deutscher Buchhändler die Geschichte des Buchhandels nach den Quellen. Selbst ein Meister populärer Darstellung, gehört Kapp dem Vorstand der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung an und ist Vorsitzender der Volkswirthschaftlichen Gesellschaft in Berlin.

Seit 1880 einer der Gründer der „Liberalen Vereinigung", trat er in Wort und Schrift für ihr Streben ein, unter den Liberalen Einigkeit im Nothwendigen bei Freiheit in den gegenwärtig nicht dringlichen Fragen zu fördern. Ein glänzender Sieg im alten Wahlkreis gab ihm Revanche für den 1878 mit knapper Noth erfochtenen Sieg der Conservativen.

Einst aus der ruhigen Bahn des alltäglichen Lebens geworfen, hat sich Kapp durch selbsteigene Kraft eine angesehene Stellung gewonnen, aber er bleibt eingedenk des Wortes „Wer rastet, rostet" und ist darum unermüdlich thätig für die Interessen Deutschlands wie seiner ausgewanderten Söhne. C. v. K.

Todtenschau.

Paul Frhr. v. Ajroldi, österreichischer Geheimrath und Feldzeugmeister, Inhaber des Infanterieregiments Nr. 23, † am 6. Juli in Verona.

Earl of Berkeley, Mitglied des englischen Oberhauses, † am 30. Juni in Hounslow, 86 Jahre alt.

Hermann Filbry, Landgerichtsrath in Koblenz, Landtagsabgeordneter für Altenkirchen-Neuwied und Mitglied des Centrums, † daselbst am 5. Juli, 52 Jahre alt.

Dr. med. **Nikolaus Friedreich**, großherzogl. badischer Geheimrath und ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Heidelberg, rühmlich bekannter Patholog, am 31. Juli 1825 zu Würzburg geboren, † in Heidelberg am 6. Juli.

Johann Fux, Abgeordneter von Znaim zum mährischen Landtag und österreichischen Reichsrath, Mitglied der deutsch-liberalen Partei, † in Znaim am 2. Juli.

Gertrude, Fürstin von Hanau und Gräfin von Schaumburg, geborene Falkenstein, die Gemahlin des am 6. Januar 1875 verstorbenen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen, geboren zu Bonn am 18. Mai 1803, † in Prag in der Nacht zum 10. Juli.

Frhr. v. **Geyr-Schweppenburg**, königl. preußischer Kammerherr und Mitglied des Herrenhauses, † am 2. Juli in Aachen.

Wilhelm Henning, königl. Concertmeister in Berlin, ehemaliges Mitglied der königl. Kapelle, † daselbst am 6. Juli.

Hierotheos, griechischer Patriarch in Jerusalem, † infolge eines Sturzes vom Pferd.

v. **Lyncker**, königl. preuß. Generallieutenant, bis vor kurzem als Commandeur der 9. Division in Glogau stationirt, † am 6. Juli in Darmstadt.

Graf **Medo Pucić**, kroatischer Dichter und Mitglied der Südslawischen Akademie, † am 1. Juli in Ragusa.

Dr. **Puhlmann**, Generalarzt 2. Klasse, der Regimentsarzt der Gardehusaren in Potsdam, der älteste active Arzt der Armee, † daselbst am 1. Juli im 86. Lebensjahr.

Otto v. Ramin-Brunn, Geh. Regierungsrath a. D. und Mitglied des preußischen Herrenhauses, † am 5. Juli in Brunn bei Stettin.

Roos, Geh. Regierungsrath, bis vor kurzem Oberbürgermeister von Krefeld und Mitglied des Herrenhauses, † daselbst am 3. Juli, 55 Jahre alt.

Fürst August Ruspoli, einer der hervorragendsten römischen Patricier, als Vertreter eines Wahlbezirks der Hauptstadt im Parlament, am 6. Juni 1817 geboren, † in Rom am 2. Juli.

Michael Dmitrijewitsch Skobeleff, der bekannte russische General, durch seine gegen Deutschland und Oesterreich gerichteten Brandreden jüngst in den Vordergrund der politischen Schaubühne getreten, unstreitig eine der glänzendsten militärischen Persönlichkeiten des modernen Auslandes, durch seine Betheiligung an dem Fall von Plewna, noch mehr aber durch seine nachfolgenden Thaten im russisch-türkischen Krieg sowie als Eroberer der turkmenischen Achal-Teke berühmt geworden, am 17. September 1843 geboren, † in Moskau am 7. Juli an einem Herzschlag. (Porträt s. „Illustr. Ztg." Nr. 2019.)

Dr. **Wilhelm Trott**, außerordentlicher Professor der Medicin an der Universität zu Erlangen, am 3. Januar 1798 geboren, † in Erlangen am 8. Juli.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

C. R. in Wenden. — Die Antworten dürften sich aus der Darstellung des Go in Nr. 2031 der „Illustr. Ztg." ergeben. — ad. 1, 2, 3, 7, 8. Eine Aufstellung vor Beginn des Spiels (außer etwaigen Vorgabesteinen) findet nicht statt. Es wird weder gezogen noch gesprungen, sondern nur gesetzt und vorkommendenfalls das Getödtete vom Brett genommen. Daß ein Spieler alle seine (181) Steine gebraucht, wird kaum vorkommen. Im übrigen s. Nr. 2031. — ad. 4. Der schwächere Spieler ist der schwarze, welcher setzt. Man spielt erst ohne Vorgabe und ermittelt dann allmählich, wie viele Steine der eine oder der andere vorgegeben erhalten müsse, damit die Gewinnchancen etwa gleich seien. — ad. 5. Die Zeichnung trifft nicht zu; links unten ist noch ein leerer Punkt zwischen beiden. Uebrigens könnte bei dieser Stellung der Eingeschlossene die beiden feindlichen Steine am Rande nehmen. Zur zweiten Zeichnung vergl. Nr. 2031. — ad. 6 und 9. Welche Gebiete einem oder dem andern Theil gehören, wird sich oft erst am Ende des Spieles zeigen, da es bei feinem Spiel gelingen kann, eine feindliche Stellung so einzuengen, daß sie schließlich nicht mehr zu leben vermag. Der Angegriffene sucht entweder das Zustandekommen der einschließenden Kette durch Dazwischensetzen von Steinen zu verhindern oder diese Kette zu durchbrechen, indem er seinerseits dieselbe oder einen Theil derselben umschließt und tödtet. — Zu unserm Aufsatz in Nr. 2031 bemerken wir folgendes: Nach innen, nicht an den Rand stoßende Ketten sind möglich und gültig, vorausgesetzt daß sie lebensfähig sind, d. h. daß der umschließende Gegner sie nicht durch allmähliches Ansetzen tödten kann. Das Nähere ist auszuprobiren und jedenfalls der Aufsatz in Nr. 2031 etwas genauer durchzulesen. Die Uebung wird dann das weitere ergeben.

C. H. in Freiberg. — Die Bekanntmachungen bezüglich der Preisfragen der fürstl. Jablonowski'schen Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig werden in der „Leipziger Zeitung" erlassen. Die 1769 vom Fürsten Joseph Alexander Jablonowski gegründete Gesellschaft besteht aus neun Mitgliedern unter dem Vorsitz eines Präses, [illegible], welcher nebst dem Secretär und dem Kassenführer die Verwaltungsgeschäfte besorgt, ist Geh. Hofrath Prof. Hankel. Die Preisschriften werden auf Kosten der Gesellschaft gedruckt.

M. K. in W. — Prinz Napoleon (Jérôme) wird in diesen Tagen aus Deutschland, wo er sich einige Zeit aufgehalten, zurückkehren und auf eine längere Zeit in Paris seinen Aufenthalt nehmen. Seine Adresse daselbst ist Nr. 31, Avenue d'Antin. Er bewohnt in dieser neuen Straße, die vom Faubourg Saint-Honoré nach den Champs Elysées führt, einen bescheidenen Entresol.

Abonnent in Budapest. — In England trug man schon in den [illegible] Jahren Rundhüte; von da fanden dieselben später in Deutschland und Frankreich Eingang. Der Cylinderhut heutiger Form hat sich daraus in Frankreich um das Ende der 20er Jahre ausgebildet.

Abonnent in Striegau. — Die Bestimmungen hinsichtlich der Intendanturcarrière sind in Sachsen dieselben wie in den andern deutschen Contingenten, Baiern ausgenommen. Dem gedienten Einjährig-Freiwilligen steht die niedere Intendantur-Carrière offen. Näheres vergl. „Dienstverhältnisse der Intendantur- und Zahlmeister-Aspiranten" (Berlin, Mittler, 1873. Preis 1 M 50 Pf.).

G. K. in Greifrath. — Die Systeme von Gabelsberger, Stolze und Arends streiten in Deutschland um den Vorrang. Zum schnell fördernden Selbstunterricht empfehlen wir die Benutzung des „Lehrbuchs der vereinfachten Stolze'schen Schrift" von Hans Jeri (Bern, Jent u. Reinert. 1 M 80 Pf.).

L. W. in Marienbad. — Sie scheinen die „Illustrirte Zeitung" seit dem Jahr 1861 nicht zu Gesicht bekommen zu haben. Gerade so lange ist es her, daß die Handschriftenbeurtheilung in unserm Blatt aufgehört hat.

H. B. in Greiz. — „Man hört so viel von Elegiezither sprechen zum Unterschied von gewöhnlicher Schlagzither; worin besteht dieselbe?" Die Elegiezither verhält sich zur Normalzither wie die Bratsche zur Violine; sie ist eine Quart tiefer gestimmt und gemäß ihrer größern Mensur vorwiegend Accordinstrument; als Soloinstrument ist sie nur für bestimmte, sich im langsamen Tempo bewegende Compositionsformen geeignet.

[illegible] in Budapest. — Des reichen Statuenschmucks auf dem [illegible] in Budapest soll in dem Begleitartikel zu einer in Vorbereitung befindlichen Ansicht des Gebäudes Erwähnung gethan werden. Besten Dank für den Beitrag.

B. in M.-Gladbach. — Eine „Monographie" des Kreiselspiels ist uns nicht bekannt. Beschreibungen dieses Spiels finden Sie im „Illustrirten Familienspielbuch" (Leipzig, Spamer) und in der „Encyklopädie der Spiele" (Leipzig, O. Wigand).

L. Schl. in Gotha. — Ein Abschnitt im „Katechismus der Gedächtnißkunst" von Kothe handelt von der Uebung des Gedächtnisses und ein zweiter von der Praxis der Gedächtnißkunst.

G. u. L. in Köln. — Eine große Abbildung des neuen pariser Stadthauses, das in diesen Tagen eingeweiht wird, mit einem beschreibenden Artikel hat die „Illustr. Ztg." in Nr. 1986 vom 23. Juli 1881 gebracht. Der Entwurf des großartigen Monumentalbaues, der in seinem Aeußern dem durch die Commune zerstörten alten Bau im großen und ganzen entspricht, rührt von den Architekten Ballu und Deperthes her.

Das neue Provinzial-Ständehaus zu Hannover.

Eine der hervorragendsten Neubauten Hannovers ist das Provinzial-Ständehaus, von dem Architekten F. Wallbrecht in den Jahren 1879 und 1880 erbaut; es ist am Kreuzungspunkt des Schiffgrabens und der Sophienstraße in der Achse der letztern gelegen und bildet für dieselbe einen monumentalen Point de vue. Ringsum ist das Gebäude durch Gartenanlagen und Straßenzüge freigelegt und besitzt eine rechteckige Grundform von 62 zu 30 Mtr. mit vier mittlern Risaliten an den Fronten. Der dreistöckige Bau ist durchaus monumental in hellgrauem Sandstein aus Nesselberg bei Springe mit geringer Anwendung von laukaner Ziegeln im Stil der italienischen Renaissance ausgeführt. Ueber einem Erdgeschoß in kräftiger Rustica erhebt sich das erste Stock mit breiten, von dorischen Säulen und entsprechender Giebelverdachung umrahmten Fenstern, während das zweite Geschoß zu einer kleingetheilten Arcadengalerie mit dazwischengestellten Pilastern aufgelöst ist. Der Mittelbau, durch eine weit vortretende Unterfahrt mit Balkon und Rampe im Erdgeschoß, in den obern Geschossen durch das Motiv eines großen Rundbogenfensters mit Säulenstellung und darüberliegendem Giebelgebälk besonders reich ausgebildet, erhielt außerdem reichen figürlichen Schmuck.

Der innere Ausbau schließt sich der äußern Architektur würdig an. Das Hauptgewicht der künstlerischen Durchbildung und malerischen Ausschmückung ist wieder auf den Mitteltheil des Gebäudes gelegt. Aus einer Vorhalle, deren Kreuzgewölbe von Säulen aus röthlichem schwedischem Granit getragen werden, und deren Wandflächen in gelblichem Stuckmarmor ausgeführt sind, kommt man in das dreiarmige Haupttreppenhaus, das durch ein großes Oberlicht aus gemustertem Glase erhellt und, durch drei Geschosse gehend, von einem Spiegelgewölbe mit Stichkappen geschlossen ist. Reiche Ornamentirung, Wappenembleme und Malerei schmücken das Treppenhaus, das in den obern Stockwerken sich zu Arcadengalerien öffnet, die im ersten Geschoß den Zugang zum Vorsaal des Hauptsitzungssaals, im zweiten Geschoß zur Zuschauertribüne vermitteln.

Der Hauptsitzungssaal bietet bei einer Höhe von 11 Mtr. und einer Größe von 10 : 17,75 Mtr. in amphitheatralischer Anordnung der Sitze Raum für 79 Abgeordnete, den Landesmarschall, den Landesdirector und die Schatzräthe. Der Saal hat ebenfalls Oberlicht und hohes Seitenlicht, und es dienen bei reicher Architektur und Ornamentirung die farbigen Wappenschilder der Landschaften und hervorragenden Städte der Provinz Hannover zur Belebung der in ernstem Ton gehaltenen Malerei. Der Haupt- und der Vorsaal sind mit Luftheizung versehen und mit einem Nebenzimmer für die Vorsitzenden sowie mit einer Garderobe für die Abgeordneten verbunden. An den Festsaal im Mittelbau der Hauptfront schließen sich im rechten Flügel die Wohnung des Landesdirectors, im linken Flügel Commissionszimmer sowie Empfangszimmer des Landesmarschalls an, während der übrige Theil des ersten Stocks einen Saal für den Landesausschuß nebst Commissionszimmern enthält.

Im zweiten Geschoß umfaßt der rechte Flügel einen Theil der Wohnung des Landesdirectors nebst mehrern noch disponibeln Räumen, der linke die Bibliothekräume und verschiedene Geschäftszimmer. Der Mittelbau erhielt reichen figürlichen Schmuck durch große Zwickelfiguren über dem Rundbogenfenster und durch Reliefs zu beiden Seiten. Die erstern, Geschichte und Poesie darstellend, sind von den Bildhauern Karten und Topmeyer in Hannover ausgeführt. Das linksseitige Relief, von Professor Engelhard in Hannover, zeigt Gewerbe und Landwirthschaft unter dem Schutz der Hannovera, während das rechtsseitige, von Bildhauer Harter zu Berlin, Kunst und Wissenschaft unter dem Schutz der Germania darstellt. Der Fries ist mit den Wappen der sieben Landschaften: Hildesheim, Bremen-Verden, Lüneburg, Kalenberg, Göttingen-Grubenhagen, Hoya-Diepholz, Osnabrück-Ostfriesland geziert. Die Kosten des Baues einschließlich des Platzes und der Nebenanlagen betrugen 1½ Mill. ℳ

Bilder aus Thüringen.

I.

Bereits in der Mitte des 7. Jahrhunderts hatten im östlichen Theil des von den Franken und Sachsen zerstörten thüringischen Königreichs zwischen den eingewanderten Slawenstämmen und den Deutschen blutige Kämpfe ihren Anfang genommen, die drei Jahrhunderte währten und mit Besiegung der heidnischen Bevölkerung und dem Zwang derselben zur Annahme des Christenthums endigten. Kaiser Heinrich I. verlieh den eroberten Landen eine ganz neue Verfassung, und seine Bewohner wurden den vom Kaiser zurückgelassenen deutschen Kriegern, welchen er beträchtliche Bezirke in Lehn gab, unterworfen. Zugleich legte er außer den bereits von den Slawen erbauten Burgen neue feste Schlösser an, auf welchen kaiserliche Vögte oder Statthalter ihren Wohnsitz nahmen. Solche vogteilichen Häuser waren auch Gera, Greiz und Weida.

Gera, jetzt eine der gewerbfleißigsten und bedeutendsten Städte des Landergebiets, war anfänglich ein ärmlicher Ort, Zschochern genannt, über welchen die dräuende Burg Osterstein herniederschaute. Bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts bleibt die Geschichte der Burg und der darunter entstandenen Stadt in Dunkel gehüllt. Im October des Jahrs 1450 aber wurde Gera durch Herzog Wilhelm's böhmische Hülfsvölker gänzlich zerstört und der sie vertheidigende jugendliche Graf Heinrich Reuß gefangen davongeführt. Zum Osterfest 1639 verheerte die Stadt abermals eine Feuersbrunst, und im September 1780 ging sie wieder in Flammen auf, daher das freundliche, moderne Ansehen, welches sich auch auf das vielfach umgebaute, in seinen ältesten Theilen außer dem Thurm nur noch im Unterbau erhaltene, anmuthig im Waldesgrün des Heinrichsbergs gelegene Schloß Osterstein übertragen hat. Am Fuße des Schloßbergs liegt der Ort Untermhaus mit einer Kirche und andern namhaften Gebäuden.

Greiz, das gleich Gera ebenfalls Hauptsitz einer Linie der Grafen Reuß als ursprünglich kaiserlicher Vögte geworden war, verwüstete im Jahr 1802 ein Brand fast gänzlich; doch erhob sich die Stadt in ihrem vom Elsterfluß durchschnittenen Thalkessel bald wieder zu neuer Blüte. Vor allem sind die beiden fürstlichen Schlösser bemerkenswerth, von welchen das auf felsigem Berg gelegene einen romantischen Anblick gewährt. Das untere Schloß, mitten in der Stadt neben der Pfarrkirche erbaut, gehörte bis zum Jahr 1768, in welchem sie ausstarb, der Linie der Grafen Reuß-Untergreiz.

Weida war der Sitz der Hauptlinie der Grafen Reuß, die jedoch schon 1236 ausstarb, und deren Besitzthum auf den jüngern Ast der Linie, Reuß-Gera, überging. Die Herrschaft Weida kam durch Kauf und Tausch schon im 15. Jahrhundert an die Markgrafen von Meißen. Von der alten Burg der Vögte zu Weida ist noch ein gewaltiger, seltsam gestalteter Thurm übrig. Die Burg Weida, der man in neuerer Zeit den Namen Osterburg beigelegt hat, galt einst für unüberwindlich. Die Eroberung derselben im Jahr 1355 durch den Markgrafen Friedrich den Gestrengen schüchterte die Vögte dergestalt ein, daß sie den Frieden um theuern Preis erkauften. Nach alten Nachrichten und noch vorhandenen Spuren war vor Zeiten außer dem Schloß auch die Stadt eine starke Festung. Ihr schadeten nächst dem erwähnten Besitzwechsel besonders starke Brände, so der von 1450, durch die Sorglosigkeit brandenburgischer Kriegsleute herbeigeführt, und im Jahr 1633, da die ganze Stadt in Rauch aufging. Der letztgenannte Brand kostete Weida seine Handelsbedeutung, die sich nunmehr nach Gera wendete. Die reizende Lage von Weida mag vielleicht auch dazu beigetragen haben, daß der Vogt Heinrich 1196 hier ein Nonnenkloster stiftete, das, nachdem es 1411 abgebrannt war, Landgraf Wilhelm von neuem errichtete.

Auch Ziegenrück, das Landgraf Friedrich der Gebissene mit der schönen Elisabeth von Arnshaug und Castell erheirathete, war 1328 Besitzthum eines Grafen Reuß geworden, wodurch schließlich 1355 ein offener Krieg entstand und die feste Burg Ziegenrück vom Landgrafen Friedrich dem Strengen dadurch eingenommen wurde, daß er ihr das Wasser abschnitt. Die Besatzung wurde wie auch die im Schlosse Weida unmenschlich niedergemacht. Damals ging Ziegenrück den Vögten für immer verloren. Die Stadt ist uralt; am Kirchthurm fand man die Jahreszahl 1222 eingehauen. Das Thal, worin die Stadt längs dem Sarbenbach bis an die Saale hin liegt, kann man als Schlund oder Engpaß bezeichnen; gleichwol war sie ummauert und galt im 14. Jahrhundert mit Zuziehung des festen Hauses oder der Burg für eine Hauptfestung. Die Lage der Stadt soll sie bisher fast ohne Ausnahme vor Gewitterschäden geschützt haben. Die einst so gewaltige Burg Ziegenrück wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört und das von ihr allein erhalten gebliebene Kornhaus zu Beamtenwohnungen eingerichtet.

Saalfeld, die Hauptstadt des Fürstenthums gleichen Namens im Herzogthum Meiningen, soll einst ein Hauptstützpunkt der bedrängten Slawen gewesen sein, die hier eine Burg erbaut hatten. Noch findet man ihre tausendjährigen Ueberreste in der Ringmauer der Stadt, zwei hohe Thürme, die Sorbenburg oder der hohe Schwarm genannt, durch anderes Gemäuer verbunden. Die Sage berichtet, daß ursprünglich vier Thürme hier standen, zwischen welchen an Ketten ein schwebendes Haus hing. Später wurde die Burg ein ritterliches Raubschloß, das Kaiser Rudolf von Habsburg zerstören ließ. Eine kaiserliche Villa, eine reiche Benedictinerabtei und der schon im 13. Jahrhundert betriebene hiesige Bergbau sowie die vortheilhafte Lage am Fuße des Thüringer Waldes und einer Hauptheerstraße zwischen Nord- und Süddeutschland brachten die Stadt zu hohem Wohlstand. Dies lehren noch heute, wo derselbe längst zurückgegangen ist, die ganze Anlage der Stadt und einzelne ihrer Gebäude, so die Brücke, das 1537 erbaute Rathhaus und die Johanniskirche, vollendet 1380, mit Glasmalereien von 1514. An einem äußern Pfeiler dieser Kirche befindet sich die sogen. Ablaßkanzel, vor welcher sich ein zahlreicheres Auditorium als im Innern der Kirche versammeln konnte.

Zum Schluß unserer Wanderung durch ein reizendes Stück des östlichen Thüringens werfen wir noch einen Blick auf das schöngelegene, gewerbfleißige Städtchen Poeneck mit seinem hochgiebelten und gethürmten Rathhaus, an welchem sich der mittelalterliche Charakter vortrefflich erhalten und mit andern Erinnerungszeichen vergangener Jahrhunderte anheimelnd verbunden hat.

Otto Moser.

Ernst v. Wildenbruch's „Harold“.

Unsere jüngere Poetengeneration scheint sich um die Abmahnungen der Kritik nur wenig zu kümmern. Letztere wird nicht müde, ihr das Abgebrauchte und Fadenscheinige gewisser mythischer und historischer Dramenstoffe vorzuhalten; trotzdem taucht immer von neuem eine Medea und Klytämnestra nach der andern, ein Brutus, Heinrich IV. und Friedrich Barbarossa nach dem andern auf. Gewissen geschichtlichen Ereignissen und Persönlichkeiten scheint auf diesem Wege geradezu eine dramatische Unsterblichkeit gesichert, wenn diese auch nicht den betreffenden dichterischen Producten selbst winkt. Es erweckt daher von vornherein ein günstiges Urtheil, wenn das Selbstgefühl einen jüngern Dramatiker treibt, auf der Suche nach historischen Stoffen bisher unbetretene Wege zu wandeln und mit Vorliebe gewissermaßen die jungfräulichen Partien der Geschichte aufzusuchen. Kommt hierzu eine gewisse Frische und Selbständigkeit der Behandlung, eine wenn auch noch nicht ganz entwickelte, so doch sichtbare Kraft, bedeutsame historische Sujets dramatisch zu bewältigen, so darf der betreffende sicher sein, sehr bald die allgemeine Aufmerksamkeit zu wecken. Dies ist mit Ernst v. Wildenbruch der Fall, von dem bisher unsers Wissens zwei historische Dramen großen Stils mit Beifall zur Aufführung gekommen sind, welche die berechtigte Hoffnung erwecken, daß der deutschen Bühne in diesem jungen Dichter ein vielverheißendes Talent erwachsen sei.

Die erste Bühnendichtung, mit welcher sich unser Autor zuerst einführte, war die historische Tragödie „Die Karolinger“, welche um die Mitte April im königlichen Schauspielhaus zu Berlin mit durchschlagendem Erfolg zur Darstellung gelangte. Dies mochte Adolf Wilbrandt, den neuen Director des wiener Hofburgtheaters, veranlaßt haben, es auch seinerseits mit diesem Erstlingswerk zu versuchen. Der Beifall der etwas verwöhnten Wiener war der tragischen Dichtung Wildenbruch's gegenüber, in der Frau Wolter den wilden Ehebruch der Königin Judith zu repräsentiren hatte, kein enthusiastischer, aber doch warm genug, um auch die schwer zu befriedigenden kritischen Dramaturgen der Kaiserstadt zur Anerkennung des Dichters als eines nicht zu unterschätzenden Talents anzufachen. In der That waren die Ausstellungen der Kritik eigentlich mehr positiver als negativer Art. Man tadelte ein Zuviel an Handlung, eine Ueberladung an dramatischen Motiven, einen zu unaufhaltsamen Gang der Action, alles freilich Attribute jener großen Bühnengeschichtsgemälde, wie sie z. B. die Shakspeare'schen „Historien“ darbieten. So hat man weniger sein poetisches Können, seine Fähigkeit, einen großen Stoff bühnentechnisch zu bewältigen und dramatisch wirksam darzustellen als vielmehr seine Kraft zur tiefern Charakteristik in Zweifel gezogen.

Den „Karolingern“ folgte „Harold“. Dieses fünfactige Trauerspiel hat bei seiner Aufführung in den Hoftheatern zu Berlin und Hannover ebenfalls eine mehr als wohlwollende Aufnahme gefunden. Ob „Harold“ einen poetischen Fortschritt des Verfassers gegen sein erstes Stück bedeutet? Die Dichtung liegt uns (als Bühnenmanuscript) gedruckt vor, und wir sind nunmehr in der Lage, uns über dieselbe ein eigenes Urtheil zu bilden.

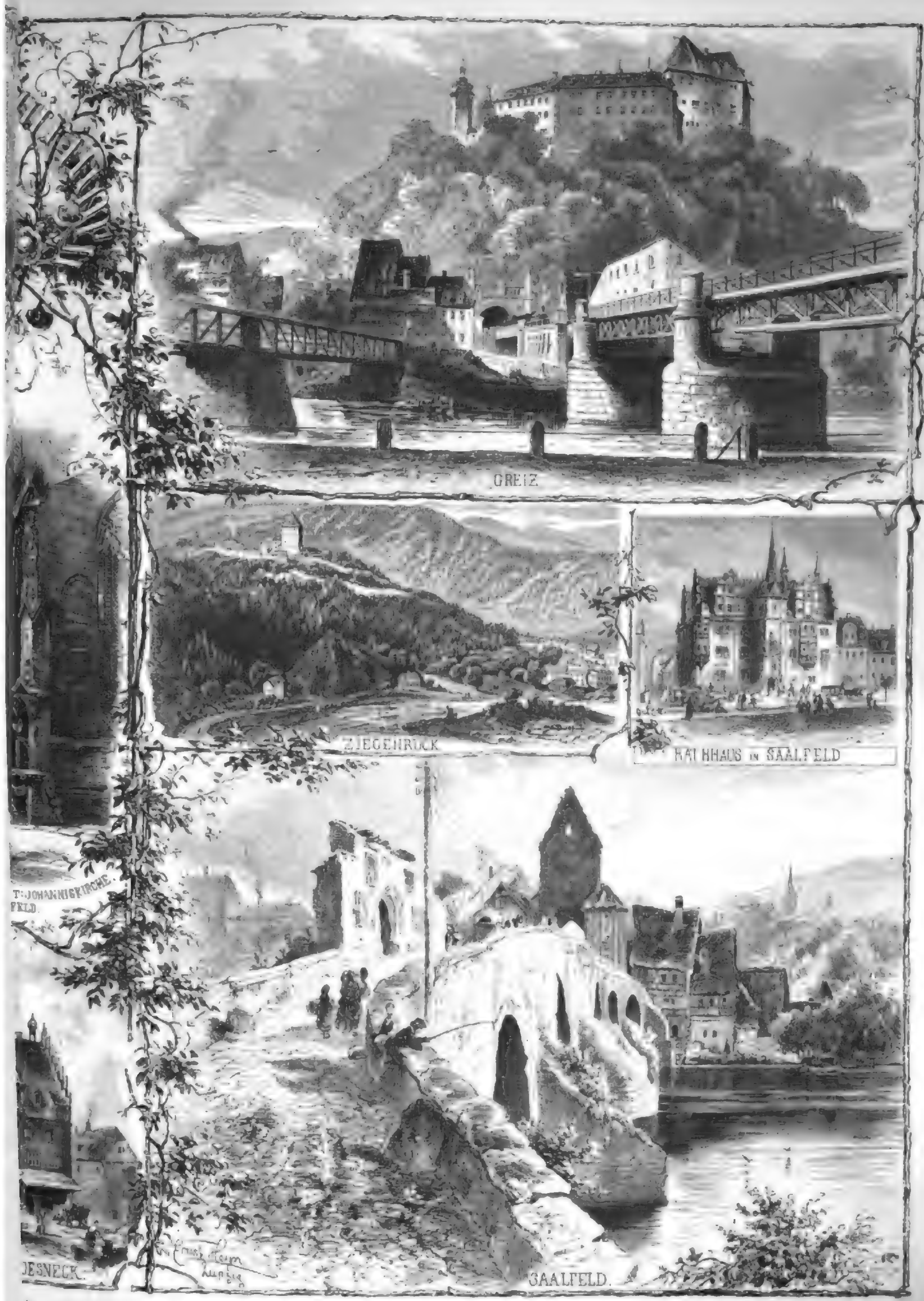
Wildenbruch scheint solche historische Vorgänge zu lieben, die gärend und chaotisch verworren den Uebergang von einem Geschichtsabschnitt zum andern bezeichnen. Wie in den „Karolingern“ jene wilden Kämpfe der Nachfolger Karl's des Großen, welche der Theilung von Verdun und der definitiven politischen Gestaltung der damaligen christlichen Welt vorangingen, Menschen und Zustände in chaotischer Gärung zeigen, so bildet auch im „Harold“ der Uebergang von der verfallenen Macht der Angelsachsen in England zur Herrschaft der Normannen den historischen Boden, auf welchem sich die Handlung der Tragödie abspielt.

Die Exposition des ersten Acts führt uns nicht nur geschickt ein, sondern orientirt uns auch über den Charakter und das Colorit der Zeit. Wir stehen in der Mitte des 11. Jahrhunderts. Die Allmacht der römischen Kirche erstreckt sich auch bis auf dieses nordische Inselreich. König Eduard der Bekenner, der letzte und schwächste der angelsächsischen Fürsten, ist nur noch ein Spielball in der Hand seiner Großen. Das Land ist von Parteiungen zerrissen. Ein Theil der Vasallen möchte noch das alte nationale Sachsenthum aufrecht erhalten, ein anderer neigt sich dem Nationalfeind, dem Normannen, zu. Das Bürgerthum in den Städten, unwissend und uneinig, stets zu Revolten geneigt, bietet dem morschen Thron nur eine schwache Stütze. Harold, der Führer der Nationalpartei und der Held der Tragödie, ist eine geschichtliche Persönlichkeit, ein Prätendent der englischen Krone, der in der Schlacht bei Hastings 1066 gegen Wilhelm den Eroberer fiel. Mit Beibehaltung dieses historischen Kerns hat der Dichter eine ideale Gestalt geschaffen, in welcher kaum ein Element des echten tragischen Helden vermißt wird.

Der erste Act spielt zu Dover auf der Stammburg Harold's, wo seine Mutter Gytha den Tod ihres Gemahls, des Grafen Godwin, eines echten Normannenfeinds, betrauert. Dieser Normannenhaß gewinnt frische Nahrung, als Bürger von Dover eintreffen, um bei ihrem Lehnsherrn Schutz zu suchen gegen neue Gewaltthaten normannischer Ritter. Da erscheint König Eduard mit seinem Gefolge, das halb aus normannischen, halb aus angelsächsischen Großen besteht. Harold hält die Gelegenheit für günstig, Eduard seine Bevorzugung normannischen Wesens als einen Verrath am Sachsenvolk vorzuhalten. Der König, aufs höchste verletzt, läßt ihn fühlen, daß er noch die Macht des Oberlehnsherrn besitze; da erschallt Trompetengeschmetter, und ein Herold verkündet das Nahen Wilhelm's, des Herzogs der Normandie. Harold weigert ihm trotz der Intervention des Königs den Einlaß. Eduard sieht hierin eine Beschimpfung seiner eigenen königlichen Würde. Rasch bricht er auf, doch nicht ohne eine Geisel fortzuführen. Wulfnoth, der Gräfin Gytha jüngstes Söhnlein, wird der Mutter entrissen, ein Unterpfand für die Vasallentreue des drohenden Harold.

Von nun an entwickelt sich die Handlung in raschen Schritten weiter. Zu London am Hoflager Eduard's, wo durch die Intriguen seiner normannischen Günstlinge der Landesfeind immer mehr Terrain gewinnt, steigert sich die Verwirrung aufs höchste. Die Gärung im Volk, das täglich durch neuen Uebermuth der Normannen beleidigt ist, wird so drohend, daß der König in seinem Schloß gefährdet ist. Harold, der Liebling des Volks, dämpft die Revolte, rettet den König, vertreibt die Normannen vom Hofe und wird so Herr der Situation.

Bilder aus Thüringen: Erste Serie.



der Natur gezeichnet von Ernst Heyn.

In der Stunde der Verlöbnung verlangt das Mutterherz Gytha's nach seinem Liebling. Doch Wulfnoth befindet sich in der Normandie am Hofe Wilhelm's. Der schwache König hatte das Kind dem Herzog als Geisel übergeben. Harold ist entschlossen, von seinem Todfeind den Bruder zu fordern. Im dritten Act finden wir unsern Helden zu Rouen, wo er von dem Normannenherzog gastfreundlich aufgenommen wird. Wie ganz anders muthet ihn an die heitere Ritterlichkeit der Normandie als die nebelig düstere Schwermuth seines Sachsenlands! Hier muß auch alles lichter sein. Harold, der nordische Held, ist im Bann des Liebeszaubers, mit welchem ihn des Herzogs Töchterlein Adele umwoben hat. Nicht ungern sieht Wilhelm die Werbung seines Gastes, doch setzt er ihr auf den Rath des schlauen Erzbischofs Robert von Jumièges die Bedingung entgegen, daß Harold ihn bei der Erlangung des ihm von König Eduard zugesagten Erbtheils unterstütze. Der schwärmerisch Liebende gibt sein Versprechen, das er durch einen Eid bekräftigen muß. Doch nur zu bald erfährt er, daß unter jenem Erbe nicht normannische Besitzungen, sondern die englische Krone gemeint sei. Er widerruft seinen Eid. Der Herzog will sich seiner Person bemächtigen, doch Harold entkommt mit Hülfe seiner Geliebten; den Bruder aber muß er in Feindeshand zurücklassen. Unter Todesgefahr hat Harold bei Nacht und Sturm den Kanal auf schwankem Nachen durchschnitten. In London findet er den greisen König dem Tode nahe. Die irren Reden des Sterbenden zeigen, daß der Wahnsinn dieses bald erlöschende Leben umdüstert hat. Harold wird von ihm zum Erben seiner Krone erklärt.

Er rafft die letzten Kräfte seines Volks zusammen und stellt sich dem Normannenherzog, der mit all seiner Macht über den Kanal gezogen kommt, entgegen. Doch in der Schlacht bei Hastings hat der Kriegsgott gegen ihn und für die Herrschaft der Normannen in England entschieden. Aber im Schlosse zu Rouen stirbt am gebrochenen Herzen Adele, die Tochter Wilhelm's, und ihr junger Schützling Wulfnoth, das Sachsenkind. Diese ergreifende Scene ist der Gegenstand unserer bildlichen Darstellung.

Wildenbruch's Drama ist reich an poetischer Schönheit, es hat einige Scenen von ergreifender, andere von rührendster Wirkung. Im ganzen hat der Dichter die Hauptpersonen scharf gezeichnet und consequent durchgeführt. Wir erfreuen uns gern an den Vorzügen dieser Bühnendichtung, der, wie wir hoffen, der Dichter noch manches weitere Product seiner Muse folgen lassen wird.

Ernst v. Wildenbruch, dessen Porträt wir unsern Lesern in der heutigen Nummer vorführen, gehört einer alten preußischen Adelsfamilie an, sein Vater war längere Zeit Gesandter in Konstantinopel. Ernst hat sich zuerst der Militärlaufbahn gewidmet, gab sie jedoch als mit seinen Neigungen nicht übereinstimmend bald auf und wandte sich der Jurisprudenz zu. Gegenwärtig ist der 36jährige Dichter im Auswärtigen Amt zu Berlin als Hülfsarbeiter thätig. Moritz Brasch.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Culturexamen in Preußen ist durch das kirchenpolitische Gesetz vom 31. Mai beseitigt. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Circularerlaß des Cultusministers an die philosophischen Facultäten im preußischen Staat, in welchem Fürsorge getroffen ist, in den drei Fächern Philosophie, Geschichte und deutsche Literatur nunmehr eine andere Form der Contrele darüber zu setzen, ob der zu einem Pfarramt Vorgebildete oder Vorgeschlagene sich in diesen Fächern gewisse Kenntnisse erworben hat, die über das von einem Gymnasialabiturienten verlangte Maß hinausgehen. Man hat zur Erreichung dieses Zwecks zu der Form der Zwangscollegien zurückgegriffen.

— Der Papst hielt am 3. Juli ein öffentliches Consistorium ab, in welchem der Erzbischof von Algier, Allemand-Lavigerie, den Cardinalshut und den Titel der Kirche St. Trinità du Mont, einer französischen Kirche Roms, erhielt. Hierauf fand in einem geheimen Consistorium die Präconisirung verschiedener Bischöfe statt, darunter die des Erzbischofs von Freiburg, ferner der Bischöfe von Brünn, Leitmeritz, Lemberg, Trient, Siebenbürgen, Ragusa, St. Gallen, Antiochien, Belgrad, Rimini, Portsmouth, Cuneo. Nach Mittheilung katholischer Blätter sprach der Papst auch über die religiöse Lage in Italien.

— Im Kloster der Barmherzigen Schwestern zu Dernbach in Nassau hat am 23. v. M. die Einkleidung von mehr als 60 Novizen stattgefunden, zum ersten mal seit Beginn des Culturkampfs. Das Kloster verfügt über ein großes Vermögen und hat etwa 160 Filialen in aller Herren Ländern.

— Das Magistratscollegium in München hat am 30. Juni den Antrag, den Altkatholiken die seit 1871 zur Benutzung eingeräumte St.-Nikolaikirche auf dem Gasteig wieder zu entziehen, mit 16 gegen 6 Stimmen angenommen. Die nächste Veranlassung zu diesem Antrag war die in dieser Kirche trotz des Protestes der erzbischöflichen und bischöflichen Ordinariate in Baiern von dem altkatholischen Bischof Reinkens vollzogene Firmung von 60 Kindern.

— Für den am 25. und 26. Juli in Kassel stattfindenden Deutschen Lehrertag sind folgende Berathungsgegenstände auf die Tagesordnung gesetzt: 1) Ueber Schulsparkassen. 2) Die Militärpflicht der Volksschullehrer. 3) Zur Lehrerinnenfrage. 4) Werth des naturkundlichen Unterrichts für die Gemüthsbildung. 5) Der Arbeitsunterricht in der Volksschule. 6) Ueber Kindergottesdienste. 7) Zur Frage der Reichsschulgesetzgebung. 8) Vorschläge zu Satzungsänderungen.

— Der Oberschulrath von Elsaß-Lothringen hat neuerdings seine erste Verfügung erlassen, welche den Fortfall des griechischen Sprachunterrichts in der Quarta der reichsländischen Gymnasien und Lyceen betrifft. Dadurch wird der Lehrplan dieser Klasse entsprechend demjenigen in Preußen gestaltet. Von den wöchentlich verfügbar werdenden sechs Stunden sollen vier den Schülern dieser Klasse ganz freigegeben werden, während die andern beiden Stunden dem regelmäßigen Zeichenunterricht zufallen sollen, welcher jetzt in Quarta nicht stattfindet. Sollten jedoch hierfür die Lehrkräfte nicht ausreichen, so können auch diese zwei Stunden den Schülern freigegeben werden, ohne eine Aenderung des sonstigen Unterrichtspensums und der häuslichen Arbeiten.

Gerichtswesen.

— Die Thesen des im September in Kassel tagenden 16. Deutschen Juristentags werden folgendermaßen lauten: 1) Sind gleiche Grundsätze des internationalen Strafrechts für die europäischen Staaten anzustreben? und event. welche? 2) Empfiehlt es sich, im Fall eines Verlustes von Werthpapieren (bei Gestattung eines Aufgebotsverfahrens oder selbständig) eine vorläufige Zahlungssperre eintreten zu lassen? und unter welchen Voraussetzungen? 3) Wie ist die Behandlung gefundener Sachen civilrechtlich einheitlich zu regeln? 4) Soll im bürgerlichen allgemeinen Gesetzbuch die unvordenkliche Verjährung als Grund des Erwerbs, des Verlustes von Rechten, event. bei welchen, Aufnahme finden? 5) Soll der Aussteller eines vor der Begebung gestohlenen oder verlorenen Wechsels oder sonstigen Ordrepapiers oder Inhaberpapiers dem gutgläubigen Erwerber haften? 6) Soll das Recht auf die Lebensversicherungssumme zum Nachlaß des Versicherten gehören? 7) Wie sind die Befugnisse des Amtsrichters im vorbereitenden Untersuchungsverfahren sachgemäß zu construiren? 8) Sind die deutschrechtlichen und römisch-rechtlichen Grundsätze hinsichtlich des Fruchterwerbs im deutschen bürgerlichen Gesetzbuch aufzunehmen?

— Bezüglich der Einrichtung von Strafregistern und der wechselseitigen Mittheilung der Strafurtheile zwischen den einzelnen Regierungen hat der Bundesrath beschlossen, einen besondern Verordnungsentwurf zu genehmigen, nachdem an der ursprünglichen Vorlage mancherlei Abänderungen vorgenommen worden waren. Man war dabei allseitig von der Voraussetzung ausgegangen, daß militärgerichtliche Urtheile überhaupt den Strafbehörden auf Requisition mitgetheilt werden.

Gesundheitspflege.

— Das Centralcomité für die Hygieine-Ausstellung in Berlin hat am 7. d. M. einstimmig beschlossen, die Ausstellungsgebäude auf dem alten Platz in Moabit neu zu errichten und bis zum nächsten Frühjahr fertigzustellen, zu welcher Zeit die Eröffnung erfolgen soll. Staatsminister a. D. Hobrecht, der Vorsitzende, theilte mit, der Kaiser habe für die Ausstellung 10000 ℳ als Betriebszuschuß bewilligt.

— Der vom Aerztetag in Nürnberg angenommene Entwurf einer Aerzteordnung soll dem Reichstag mit dem Ersuchen eingereicht werden, die Regierungsvorlage zur Gewerbeordnungsnovelle, soweit solche den Aerztestand betrifft, abzulehnen und die Aerzteordnung zur Anwendung in den Berathungen zu bringen. Die Grundzüge dieser Ordnung sind: 1) Ueber die Prüfungsordnung stets die Standesvertretungen zu hören; 2) die Approbation nur im Wege der Strafgesetzgebung zu entziehen; 3) daß der Doctortitel nur nach erlangter Approbation verleihbar und 4) der Doctortitel außerdeutscher Universitäten nur mit Genehmigung der betreffenden Regierungen statthaft sei; daß 5) Freizügigkeit und Freiwilligkeit der Hülfeleistung und freie Vereinbarung des Honorars festzuhalten seien; daß 6) die Verordnung starkwirkender Arzneimittel und Operationen nur approbirten Aerzten gestattet werden; 7) soll ein standesgemäßes Verhalten durch Regeln geordnet; 8) die Verpflichtung der Anzeige ansteckender Krankheiten verlangt werden; 9) wird die Verpflichtung von der Eintragung der Todesursache in Todtenscheinen erstrebt; 10) Bestimmungen über Standesvertretungen.

— In Jokohama, Japan, grassirt unter den Eingeborenen die Cholera.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber die Krebspest, welche schon in den siebziger Jahren in Deutschland so verheerend auftrat, dann namentlich in letzter Zeit wieder infolge ihres Erscheinens in den sächsischen und märkischen Gewässern viel hat von sich reden machen, wird nach den Untersuchungen des Prof. Harz in München durch einen Parasiten, distomum cirrigerum, hervorgerufen, welcher sich im Innern des Krebses, besonders in den Muskeln des Schwanzes, der Afterfüße, der Scheren, der Fühler, im Darm und Magen, meistens eingekapselt, vorfindet. Der Wurm ist, solange derselbe sich im Krebs aufhält, ein geschlechtsunreifes Thier, kann sich also in diesem Zustand nicht von einem Krebs zum andern fortpflanzen, sondern bedarf dazu eines dritten, höher organisirten Geschöpfs. Alle Beobachtungen sprechen dafür, daß das geschlechtsreife distomum sich in den Fischen entwickelt und diese die Zwischenträger der Parasiten sind. Danach würden die Eier der in den Fischen (welcher Arten, ist noch nicht festgestellt) lebenden weiblichen Würmer sowol mit den Excrementen der Fische als auch mit den Fischeingeweiden (da, wo man Fischfang betreibt) in die von den Krebsen bewohnten Gewässer gelangen, um, wenn aus den Eiern die Larven entschlüpft sind, im letztern Entwickelungsstadium in die Krebse zu gelangen und in diesen die Pest hervorzurufen. Die Krebse werden dann wieder in todtem oder lebendem Zustand von Fischen gefressen, und der Kreislauf im Leben des Parasiten ist geschlossen. Es können also, wie schon gesagt, die Krebse sich nicht gegenseitig inficiren, sondern es geschieht dies von außen her. Der sicherste Schutz gegen die Pest liegt nach dem Gesagten auf der Hand: Absperrung der Krebse von den Fischen und ihren Abfällen. Das ist aber natürlich nicht im Freien, sondern nur bei der künstlichen Krebszucht möglich, sodaß man sich bei dieser von der Krankheit vollständig zu befreien in der Lage wäre. Weitere Untersuchungen werden hoffentlich noch mehr Licht über das distomum cirrigerum und seine Lebensweise verbreiten.

— Eine neue afrikanische Expedition, welche von dem Marinefähnrich Rogozinski befehligt wird, hat sich in Havre eingeschifft. Zwischen dem Meerbusen von Guinea, dem Congo und dem Schari befindet sich ein ungeheueres, bisjetzt noch von keinem Reisenden besuchtes Gebiet, dessen Erforschung der junge Seemann sich zur Aufgabe gemacht hat. Nach den Berichten der Eingeborenen soll sich innerhalb dieses Territoriums ein großer See, der See von Liba, befinden. Es sollen dort auch mehrere Flüsse, so der Schari, entspringen, welche sich theils in den Meerbusen von Guinea ergießen, theils Zuflüsse des Congo sind. Auf dem Berg Camerun bei der Bai von Biafra soll zunächst ein geographisches und meteorologisches Observatorium errichtet werden, woselbst ein Theil der Expedition verbleibt. Eine andere Abtheilung soll das noch ganz unbekannte Hoch-Calabar durchforschen und die dritte endlich unter Führung Rogozinski's den See von Liba aufsuchen. Rogozinski ist zu diesem Unternehmen wol durch die großen und bedeutsamen Erfolge Brazza's in den Congoländern angefeuert worden. Savorgnan de Brazza erstattete der pariser Geographischen Gesellschaft kürzlich Bericht über die Ergebnisse seiner Reisen. Danach wäre sein Verdienst, das Gebiet zwischen Ogowe und Congo sowie fast das ganze Flußgebiet des letztern durch eine Handelsstraße erschlossen zu haben. Durch sein Unternehmen hätten demnächst die Franzosen in Westafrika einen ungeheuern Vorsprung vor allen andern europäischen Nationen errungen.

— Das Project des Commandanten Roudaire, das Mittelländische Meer in die Wüstenniederungen zu leiten, ist gescheitert. Die von der französischen Kammer eingesetzte Commission hat berechnet, daß die Ausführung des Projects 1½ Milliarden kosten würde. Die von der Commission angenommene Resolution spricht aus, daß eine solche Ausgabe außer allem Verhältniß zu den zu erwartenden Resultaten stände, und daß es der Regierung daher nicht zukomme, zu dem Unternehmen aufzumuntern.

— Von der Bergstraße wird geschrieben, daß sich dort am 6. Juli früh kurz vor 4 Uhr sowie um 4 Uhr 20 Min. zwei kräftige Erdstöße bemerkbar machten.

Alterthumskunde.

— In der Villa Spithöver in Rom erklärte Prof. Gori am 26. v. M. die neu aufgedeckten Alterthümer, und zwar den riesigen Torso eines Tempels, aus mächtigen Friesen und Würfeln von Marmelguß bestehend, ein großes fünfseitiges altrömisches Haus mit vollständig erhaltenem Tierrenbau, dann mehrere neu ausgegrabene Statuen. Von diesen letztern ist von wirklich herkulischer Schönheit ein junger Hercules, dem leider der Kopf fehlt.

— Die Archäologische Gesellschaft Griechenlands hat Ausgrabungen in Epidauros anstellen lassen, und es wurden eine Kolossalstatue der Minerva und eine Cäsaren-Statue gefunden.

Militär und Marine.

— Mit der Neuorganisation der österreichischen Armee, vornehmlich der Infanterie, beschäftigten sich in letzter Zeit die Ministerberathungen in Wien. Es handelt sich dabei um durchgreifende Aenderungen; so soll das Territorialsystem durch Aufstellung von 15 Territorialbezirken eingeführt werden, und die in einem bestimmten Territorium rekrutirten Truppen sollen womöglich in demselben garnisoniren. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden Tirol, Dalmatien und die occupirten Länder; ebenso gilt das von der Aufrechterhaltung der größern Garnisonen, wie Wien, Prag, Graz, Budapest u. s. w., welche eine größere Truppenmenge erfordern. Die neue Organisation wird es ermöglichen, daß ein Viertel der Infanterie stets marschbereit und schlagfertig ist. Ein jedes Regiment wird ein Mobilbataillon besitzen, das beim Ausmarsch aus dem Ergänzungsdepot aus den Friedensmannschaftsständen der andern drei Bataillone auf den Kriegsstand gebracht wird. Die dadurch entstandenen Lücken in den zurückgebliebenen Bataillonen sollen durch die Heranziehung der Ersatzreserve zum activen Dienst ausgefüllt werden. Im allgemeinen zielt demgemäß die neue Organisation in der Aufstellung eines erhöhten Friedensstandes, dessen Kosten durch die Ersparnisse gedeckt werden sollen, die sich aus der Einführung des Territorial-Dienstsystems durch die Beseitigung der Ausgaben für den Truppentransport ergeben müssen.

— Nach den letzten Nachrichten über die Schiffsbewegungen in der kaiserlich deutschen Marine war das Kanonenboot Albatros am 29. Juni von Porto Grande nach Montevideo gesegelt, die Corvetten Blücher nach Swinemünde und Carola am 23. Mai von Sydney nach Apia, die Kanonenboote Wolf von Wilhelmshaven nach Plymouth und Drache von Dover nach Bergen, die Corvette Elisabeth nach Jokohama (letzte Nachricht vom 23. Mai). Das Kanonenboot Habicht befand sich seit dem 21. Juni in Alexandrien, das Kanonenboot Hai am 26. Juni in Wilhelmshaven. Die Corvette Hertha war am 14. Juni von Sansibar nach St. Vincent gesegelt, die Kanonenboote Hyäne am 17. Mai von Sundswal nach Sydney und Iltis am 21. April von Hongkong nach Shanghai, der Aviso Loreley am 16. Juni von Konstantinopel nach Bujukdere. Die Corvette Luise war von Bermuda nach Halifax, das Kanonenboot Möve am 19. April von Auckland nach Apia zur Heimkehr abgegangen. Das Schulschiff Niobe befand sich am 23. Juni in Queenstown, die Corvette Moltke am 4. Mai in Coquimbo. Corvette Stosch war von Hongkong nach Shanghai, das Kanonenboot Wolf von Tientsin nach Chefoo gesegelt.

— Nach dem diesjährigen Marine-Etat sollen in diesem Sommer und Herbst vier Panzerkanonenboote auf je einen Monat zu Uebungszwecken in Dienst gestellt werden. Bestimmt hierzu sind nach den bisherigen Mittheilungen die Panzerkanonenboote Wespe, Hummel, Chamäleon und Basilisk.

Handel, Banken, Industrie.

— Die herzogl. sächsische Landesbank in Altenburg hat am 1. Juli die durch landesfürstliches Privileg genehmigte Ausgabe der 4procentigen, auf den Inhaber lautenden Obligationen im Gesammtbetrag von 6 Mill. ℳ begonnen. Für den Nennwerth dieser Obligationen nebst Zinsen haften das gesammte Vermögen der Landesbank und der altenburgische Staat. Die Ausreichung erfolgt in Stücken von 5000, 1000, 500, 300 und 100 ℳ.

— Die Banknoten-Emissionen der schweizerischen Bankinstitute fangen an eine recht beträchtliche Höhe zu erreichen. So ist neuerdings vom Bundesrath wieder der cantonalen Bank von Waadt die Ausgabe von Banknoten bis auf 9 Mill., der Caisse d'Amortissement de la dette publique in Freiburg bis auf 1½ Mill. und der cantonalen Bank zu Freiburg bis auf 1 Mill. Frs. bewilligt worden.

— Eine baltische Kunst- und Industrieausstellung wird vom 29. Mai bis zum 17. Juli 1883 unter dem Protectorat des Großfürsten Wladimir in Riga stattfinden. In dieselbe werden aufgenommen: 1) Industrieerzeugnisse der russischen Ostseeprovinzen, 2) andere Fabrikate, insoweit dieselben als Muster zur Vervollkommnung der eigenen Industrie dienen können, 3) Schularbeiten, 4) Kunstwerke neuster Zeit. Zusendungen zur Ausstellung werden vom 1. November d. J. an angenommen.

Verkehrswesen.

— Das Reichseisenbahnamt hat eine wichtige, auf die Verspätung von Schnellzügen bezügliche Bestimmung getroffen. Bisher mußte in solchen Fällen der anschließende Zug den verspäteten Zug erwarten, wodurch vielfach der Anschluß an fremde Bahnen versäumt wurde. Der neuen Bestimmung zufolge soll diese Wartezeit 20 Minuten ferner nicht übersteigen; ist diese Frist abgelaufen, dann fährt der directe Zug ab, während die Passagiere des verspäteten Zugs mittels Extrazugs nachbefördert werden sollen. Die dadurch entstehenden Mehrkosten fallen derjenigen Bahnverwaltung zur Last, welche die entstandene Verspätung verschuldet hat.

— Dem hamburger Senat wurde ein Project zur Erbauung einer Hochbahn, nach Art der elevated railroad in Neuyork, von dem Ingenieur George Westendarp eingereicht. Diese Hochbahn soll von der Börse bis zum jenseitigen Elbufer gehen und damit die Herstellung eines Tunnels unter der Elbe verbunden werden, durch welchen außer der Hochbahn auch eine Straße für Fußgänger- und Wagenverkehr zu führen wäre.

— Die Mainbrücke zwischen Wertheim und Kreuzwertheim, für den Verkehr zwischen Baiern und Baden von Bedeutung, wurde am 2. Juli eröffnet.

— Eine neue transatlantische Kabelgesellschaft hat sich unter der Firma The European, American, Canadian und Asiatic Cable Compagnie, Limited, mit einem Kapital von 1½ Mill. Pfd. St. in England constituirt. Dieselbe beruht auf einem Princip der Gegenseitigkeit, welches die Verbindung mit den übrigen Kabelgesellschaften ausschließt. Die Gesellschaft beabsichtigt einen internationalen Telegraphendienst auf Grund einer wesentlich niedrigern Worttaxe einzurichten als sie bei den übrigen Gesellschaften besteht.

Landwirthschaft.

— Nach den bei dem preußischen landwirthschaftlichen Ministerium eingelaufenen Ernteaussichtsberichten ist der Stand der Winter- und Sommersaaten durchweg ein befriedigender, großentheils sogar ein vorzüglicher. Auch die Futterernte ist reichlich. Die Hagelschäden beschränken sich auf kleinere Landstriche. Es ist im ganzen auf eine Ernte zu hoffen, wie sie seit vielen Jahren dem Landwirth nicht beschieden war.

— Die drei landwirthschaftlichen Provinzialvereine des Großherzogthums Hessen veranstalten vom 16. bis 24. September d. J. zur Feier ihres 50jährigen Bestehens eine allgemeine landwirthschaftliche Landesausstellung in Darmstadt. Zahlreiche Geldpreise, Ehrenpreise, Medaillen und Diplome werden für tüchtige Leistungen zur Vertheilung gelangen.

Sport.

— Das Meeting zu Hannover zeichnete sich fast durchweg durch interessante Kämpfe aus. Das große Eingrain des ersten

Tags war der Sieg des königlichen Hengstes Schwarzkünstler im Staatspreis 1. Kl. über den gefürchteten Graf Henckel'schen Pantale, von dem sich die Turfkreise [illegible] noch eine Ueberraschung versprachen. Der graziöse Hengst wußte auch am zweiten Tag sein Renommé zu behaupten, indem er den dreijährigen Schlenderjan des Barons Oppenheim im Staatspreis 3. Kl. [illegible] abfertigte. Baron Oppenheim gewann am ersten Tag mit dem 3j. br. H. Alexander Hollander den Preis von der Welt und am zweiten Tag mit dem 3j. F. H. Ravensburg das Trakehnerrennen [illegible] mal wurde der [illegible] St. [illegible] zweite. Der Rennstall v. [illegible] theilte sich die beiden großen Steeplechases, und zwar das [illegible] Steeplechase Handicap mit Lady Mary II. gegen [illegible], die große Hannoversche Steeplechase mit Postillon gegen [illegible], beide im Besitz des Lieut. [illegible], das Jagdrennen des dritten Tages mit demselben Pferde gegen Gagliardo und mit Prinz [illegible] das Graf Hulenburg-Rennen. Graf Schmettow gewann mit dem 3j. F. H. Basalt und dem 4j. F. W. [illegible] die beiden Verkaufsrennen. Frhr. v. [illegible]'s 6j. br. H. [illegible] gewann das [illegible]-Rennen und Baron [illegible]'s 3j. br. St. [illegible] das Große Handicap. In den beiden Officierrennen errang Arabian, 4j. br. W. des Lieut. v. d. [illegible], das Prinz-Albrecht-Rennen und der 6j. br. H. Director des Lieuts. Grafen [illegible] von den [illegible] Gardereitern die Officier-Steeplechase. Das große Ereigniß des dritten Tages war der große Preis von Hannover, der von Pantale überlegen gewonnen wurde, da sein Bezwinger Schwarzkünstler im Rennen fehlte.

— Der F.-H. Gamdoucan, geboren 1861 v. [illegible] a. d. [illegible], welcher unter den Beschälern des Gestüts einen der ersten Plätze einnahm, Vater der [illegible], Altona, [illegible], [illegible] u. a., ist im Gestüt [illegible] als unheilbar durch eine Kugel von seinen Leiden erlöst worden. Gamdoucan wurde im Jahre 1872 von dem in voriger Woche verstorbenen Mr. Francis [illegible] für ca. 80,000 ℳ in England erworben. Derselbe hat der österreichisch-ungarischen Vollblutzucht die wesentlichsten Dienste geleistet. Seine Nachzucht nimmt in diesem Jahre wiederum den Platz dicht hinter [illegible] ein und steht mit 16 Siegen in der österreichisch-ungarischen Statistik verzeichnet.

— Das berühmte Gestüt zu Dangu in Frankreich soll definitiv aufgelöst werden; die Auction findet am 5., 6. und 7. September statt. Es gelangen 163 Vollblutpferde zur Versteigerung.

— Das Northumberland-Plate zu Newcastle, welches für die sportliebende Bevölkerung Nord-Englands als eins der wichtigsten Tagesereignisse gilt, wurde v. Mr. Bragg's 5j. br. H. Victor Emanuel gewonnen.

— Die vom Norddeutschen Regattaverein veranstaltete große Internationale Segelregatta in dem Kieler Hafen soll am 23. Juli vormittags stattfinden. Nachmittags desselben Tags wird der 1. Kieler Ruderclub eine Ruderregatta daselbst abhalten.

— Auf der Donau bei Wien fand am 4. Juni das große Wettschwimmen statt, in welchem Dr. Bachmayr, der Sieger im vorjährigen Wettkampf, seine Meisterschaft zum zweiten mal zu erweisen hatte. Die vorgesteckte Strecke, von Nußdorf bis zur Reichsbrücke, war etwa 6000 Mtr. lang. Zuerst erfolgte ein Wettschwimmen zweier Professionals. Das Publikum aber wandte sein ganzes Interesse dem Wettschwimmen der Amateurs zu, an welchem sich sieben Herren betheiligten, darunter Dr. Geles, ein hervorragendes Mitglied des Ilex Swimming Club in London. Letzterer nahm die Führung und behielt sie bis in die Mitte der Strecke, wo Bachmayr, in eine günstige Strömung kommend, sich vorarbeitete, seine Vormänner Geles und [illegible] bald hinter sich ließ und unter dem Jubel der Zuschauer in Zeit von 26 Min. 9 Sec. als erster am Ziel anlangte.

— Eine größere Regatta des Centralverbands der nautischen Vereine in Zürich fand am 2. Juli in drei Serien statt. In der ersten Serie für Vierruder-Outrigger fiel der Sieg dem Anglo-American-Boating-Club zu, dessen Vertreter die 4950 Mtr. lange Strecke in 21 Min. 38 Sec. zurücklegten. Dieser Club errang auch in der dritten Serie den ersten Preis, in welcher sie zu der Strecke von 2700 Mtr. nur 10 Min. 13 Sec. brauchten. In der zweiten Serie legte der Polytechniker-Club die Distanz von 2600 Mtr. in 13 Min. 43 Sec. zurück; da jedoch als Maximum nur 12 Min. angenommen waren, wurde kein Preis ertheilt.

— Vom 12. bis 15. August findet zu Spaa eine Internationale Hunde-Ausstellung statt. Hieran schließen sich am 17. und 18. Aug. d. Hühnerhund-Prüfungssuchen (Field Trials) in der Nähe von [illegible], bei denen Mr. G. Lowe, Frhr. v. [illegible] und Baron del Marmol als Richter fungiren. Es kommen zwei Concurrenzen, die eine für junge Hunde, nach dem 1. Januar 1881 geboren, und die andere für ältere Hunde zum Austrag. In beiden Concurrenzen können Hunde aller Rassen concurriren.

— Der Schlesische Verein zur Veredelung der Hunderassen Nimrod wird am 17. August eine Hühnerhund-Prüfungssuche (Field Trial) bei Breslau abhalten. Es sind drei Concurrenzen ausgeschrieben, die eine für deutsche Vorstehhunde, die zweite für Hunde aller Rassen und die dritte nur für englische Rassen, mit Ausschluß der deutschen Hunde. Warum gerade hier die vaterländischen Hunde ausgeschlossen wurden, scheint bedauerlich, um so mehr, als man in andern Ländern derartige Beschränkungen nicht kennt.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Dem Bildhauer Prof. Begas in Berlin ist die Ausführung des monumentalen Brunnens auf dem Schloßplatz übertragen worden. Der Entwurf zu diesem Prachtbrunnen ist schon seit längerer Zeit in den Räumen der Nationalgalerie zur Ansicht ausgestellt.

— Für das König-Johann-Denkmal in Dresden ist von Prof. Schilling im Auftrag des dafür bestehenden Comités ein Entwurf vollendet worden. Aufgabe des Künstlers war es, den König als Friedensfürsten, als den weisen Regenten eines strebsamen Volks und eines gesegneten Landes darzustellen. Auf einem etwa 7 Mtr. hoch gedachten Postament erhebt sich in doppelter Lebensgröße, hoch zu Roß und barhäuptig, die Statue des Königs, den Krönungsmantel umgethan und mit dem Scepter in der Rechten. Zur Aufstellung des Denkmals hat Schilling das gegenwärtig einem großen Candelaber tragende Rundtheil auf dem Theaterplatz in Vorschlag gebracht. Das Comité hat sich mit dem Project des Künstlers einverstanden erklärt, doch wird es noch weiterer Sammlungen bedürfen, da die bisjetzt hierfür verfügbaren 135,000 ℳ unzureichend sind.

— In Ruhla hat am 2. Juli die Denkmalsweihe für zwei Söhne des Orts, den Dichter geistlicher Lieder Hartmann Schenk und den Volksdichter Ludwig Storch, stattgefunden.

— Das von Prof. Widnmann in München angefertigte überlebensgroße Modell zur Statue des Peter v. Cornelius ist vom König Ludwig von Baiern dem Denkmalcomité zum Geschenk gemacht worden. Nun hat sich der Erzgießer Ferd. v. Miller erboten, die Herstellung der Erzstatue gegen die geringe Vergütung von 12,000 ℳ zu übernehmen. Behufs Erlangung dieser Summe hat das Comité im münchener Kunstverein eine Subscription eröffnet.

— Um dem jüngst verstorbenen Naturforscher Charles Darwin ein passendes und bleibendes Denkmal zu setzen, ist eine von vielen hochgestellten Persönlichkeiten, darunter die Erzbischöfe von Canterbury und York, die Botschafter Deutschlands, Italiens und Frankreichs, Alfred Tennyson u., unterstützte Bewegung im Gang. Es soll auf einem öffentlichen Platz in London eine Statue des großen Denkers errichtet und ein den Namen Darwin tragender Fonds zur Förderung der biologischen Wissenschaft gestiftet werden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Bei der Concurrenz um die Ausschmückung des großen Saals des neuen Gebäudes für das Cultusministerium in Berlin hat der Maler Schobelt den Preis erhalten.

— Von der königl. bairischen Akademie der Künste in München wurde im März d. J. zur Prüfung der von dem Chemiker und Kunstmaldirector Adolf Keim in München erfundenen Mineralmalerei eine aus den Professoren Wilhelm Lindenschmit, Andreas Müller und Gabriel Max, dem Architekten Albert Schmidt und Fritz Hauselmann und dem Chemiker Dr. Otto [illegible] gebildete Commission eingesetzt, deren Gutachten jetzt gedruckt vorliegt und sich ohne jede Einschränkung dahin ausspricht, daß es dem neuen Verfahren gelungen sei, durch Herstellung einer durch aus vollwerthigen Technik das Problem der Herstellung von durch das Klima unzerstörbaren Wandmalereien vollständig zu lösen. Insbesondere erklären die der Commission angehörenden ausübenden Künstler, daß die in Rede stehende Malmethode aller bisher für monumentale Malerei angewandten Techniken weitaus vorzuziehen ist, daß sie, einmal in ihrem hohen Werth erkannt, eine förmliche Umwälzung in unserer gesammten Monumental- und Decorationsmalerei hervorbringen dürfte und die größte Verbreitung und praktische Anwendung verdiene.

— Ein echter Correggio ist in der budapester Nationalgalerie entdeckt worden. Dort befindet sich ein Bild unter der Bezeichnung „Die beiden Blinden“ von einem unbekannten Meister. Der zurzeit in Budapest weilende münchener Bilderrestaurator Hauser hat nun gefunden, daß das Bild nicht zwei Blinde darstellt, sondern zwei Hirten, die das Jesuskind anbeten, und daß es einen Theil jenes Bildes repräsentirt, welches von sämmtlichen Kunstkennern als ein verbranntes Meisterwerk Correggio's angegeben wird.

Theater und Musik.

— Die Wiedereröffnung der leipziger Stadttheater unter der neuen Direction Staegemann findet am 1. August statt, und zwar im Neuen Theater mit Lessing's „Minna von Barnhelm“ und einem Prolog von Wilhelm Henzen. Das Alte Theater wird einige Tage später eröffnet.

— A. Stelke hat sein neues vieractiges Lustspiel „Theekränzchen“ oder „Unsere Männer“ einer Probeaufführung in Brandenburg unterzogen. Der Erfolg war dort ein recht guter. Die Charaktere sind scharf gezeichnet, wenn sie auch nicht alle auf Originalität Anspruch machen können. Für die mangelnde Einheit der Handlung bieten des Autors muntere Einfälle Ersatz.

— Für die 100jährige Jubelfeier des Stadttheaters in Frankfurt a. M. im kommenden September ist eine Gesammtaufführung des Goethe'schen „Faust“ in Aussicht genommen. Die Bühneneinrichtung hat Director Emil Claar übernommen. Es wird hier abermals ein neues Faust-Experiment in Scene gehen.

— Am 29. Juni fand im Wagner-Theater zu Baireuth eine Gesammtprobe aller Decorationen des „Parsifal“ statt. Dieselben sind wahre Meisterstücke der theatralischen Malkunst und durchaus stilvoll. Am 1. Juli trafen die 107 Orchestermitglieder nebst allen Solisten und Chorsängern in Baireuth ein; die Proben begannen am 2. d. M.

— Weber's „Oberon“ ist von der [illegible] Musikgesellschaft in Rom, welche ihren Musiksaal im Palast [illegible] hat, aufgeführt und mit Ausnahme des nicht für passend erachteten Geisterspuks für gut befunden worden. Kapellmeister Ernesto Bezzi leitete die Aufführung.

— Am 4. Juli wurde die neue Oper von Lenepveu „Velleda“ im londoner Coventgarden-Theater zum ersten mal aufgeführt. Der Erfolg war ein großer; namentlich war Adeline Patti, welche die Titelrolle sang, der Gegenstand stürmischer Huldigungen.

— In London waren diesmal die Richter-Concerte, welche nunmehr ihre fünfte Saison hinter sich haben, in jeder Beziehung erfolgreich. Das letzte fand am 26. Juni in der St. James Hall statt und schloß mit Beethoven's 9. Symphonie. Das Orchester spielte unter Hans Richter's Leitung ausgezeichnet, die Soli sangen die Damen Peschka-Leutner und Marianne Brandt sowie die Herren Winkelmann und Gura.

— Die „Wiener Zeitung“ vom 4. Juli enthält eine Theaterordnung für Niederösterreich, welche vom österreichischen Ministerium des Innern sämmtlichen Statthaltereien mitgetheilt wurde. Die hauptsächlichen Bestimmungen dieser Theaterordnung sind folgende: Für jede Stadt, welche Theater besitzt, wird eine Localcommission aus Vertretern der Polizei und der Gemeindebehörde, des ärztlichen Personals und unparteiischer Sachverständiger gebildet. Außerdem werden Localcommissionen errichtet, welche als fachlicher Beirath der Statthalterei fungiren. Neue Theater dürfen nicht an Häuser angebaut werden, sondern müssen freistehen. Alle Stoffe müssen imprägnirt sein. Das Theatergebäude darf keine Decorations- und Malersäle oder Wohnungen enthalten, ferner wird genau bestimmt, wie viele Personen auf einem Quadratmeter Raum Platz finden sollen. Nach je 6 Sitzplätzen muß ein Zwischenraum angelegt werden.

— Die Gründung einer dramatischen Schule für England ist bereits so weit gediehen, daß das Institut am 1. October in London eröffnet werden kann. Auch für das geplante Musikcolleg sind schon bedeutende Fonds in den Händen des Ausschusses, sodaß auch dieses Unternehmen völlig gesichert ist.

Presse und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Der Reichsfreund“ soll vom 25. August ab in Berlin ein neues populäres Wochenblatt erscheinen, herausgegeben von den fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Hugo Hermes, Ludolf Parisius und Eugen Richter.

— In Duisburg ist eine dritte täglich erscheinende politische Zeitung unter dem Titel „Duisburger Tageblatt“ ins Leben getreten, welche eine freisinnige Tendenz verfolgt. Verleger, Redacteur und Herausgeber ist Herr Ewich.

— Unter dem Titel „Frauen-Ehre“ gibt O. Herbel in Berlin eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift für die sittlichen Interessen des deutschen Volks heraus, welche zugleich das Organ des Deutschen Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit sowie anderer Vereine verwandter Tendenz bildet.

— In Bukarest erscheint seit dem 30. Juni ein von dem Kammerpräsidenten J. Bratiano gegründetes politisches Tageblatt unter dem Titel „Die Nation“ mit Bordeanu, dem ehemaligen Generalsecretär im Auswärtigen Amt, als Director.

— Ein „Statistisches Lexikon des Deutschen Reichs“ wird als Handbuch der Geographie, Geschichte und Topographie, Adreßbuch der Behörden, Industrie, des Handels, Gewerbes und der Landwirthschaft, sämmtlicher Ortschaften, Ortstheile, Häusergruppen, Schlösser, Rittergüter, Güter, Mühlen u., mit Specialkarten, Plänen und Ansichten ausgestattet, nach amtlichen und authentischen Quellen aufgenommen und bearbeitet von G. Heinrich Proebsch, in G. M. Starke's Verlag in Leipzig erscheinen. Jeder Ort wird in dem Werk für sich als abgeschlossenes ganzes behandelt, und somit bildet dasselbe in erster Linie ein Staats-, Orts- sowie ein vollständig gegliedertes Provinzial-, Communal- und Ortsverzeichniß. In zweiter Linie ist ein begleitender Text über geographische Lage des Orts, Einwohnerzahl, Verkehrs- und Vergnügungsanstalten, Amtsgericht, Sehens- und Denkwürdigkeiten u. beigefügt. Ein wichtiger Theil des Inhalts ist das Verzeichniß sämmtlicher Rittergüts- und Güterbesitzer mit Angabe des Grundbesitzes, ausführlichen statistischen Uebersichten über die Bodenbenutzung u. Weiter bringt dasselbe die gesammte Industrie mit statistischen Daten von allen größern Firmen sowie sämmtliche Adressen des Handels- und Gewerbestands. Den Anfang macht „Das Königreich Sachsen“ in zwei Bänden zu je 15 Lieferungen.

— Der unter dem Namen Fichte-Club in Berlin ins Leben getretene Verein für nationalwirthschaftliche Propaganda hat beschlossen, eine volksthümlich bearbeitete Ausgabe der Werke Fichte's zu veranstalten, welche ein Bildniß, die Lebensbeschreibung und eine ausführliche Darstellung und kritische Würdigung der Ideen des berühmten deutschen Nationalphilosophen enthalten soll.

— Der Schriftsteller Karl Emil Franzos ist von den Verlagsbuchhandlungen Breitkopf u. Härtel in Leipzig und Manz in Wien beauftragt, ein „Deutsches Dichterbuch aus Oesterreich“ zu redigiren, welches im Herbst d. J. als ihr gemeinsames Verlagswerk, vom bewährter Künstlerhand geschmückt, erscheinen wird. Das Buch soll Originalbeiträge in Oesterreich geborener oder dort wirkender deutscher Dichter bieten. Bereits gedrucktes bleibt ausgeschlossen.

— Unter Thomas Carlyle's hinterlassenen Papieren ist ein Tagebuch während eines Besuchs zu Paris nach der Revolution von 1848 entdeckt worden. Dasselbe enthält Skizzen mehrerer bemerkenswerther Staatsmänner jener Zeit.

— Die leipziger Universitätsbibliothek erwarb vor etwa Jahresfrist einen sehr werthvollen orientalischen Codex, der in Indien, wie es scheint, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts angefertigt ist und in den letzten Jahrzehnten aus dem Besitz eines Offiziers nach Thüringen verschlagen wurde. Der 25 bis 35 Cmtr. messende Foliant besteht aus 331 Reispapierblättern und betitelt sich auf arabisch „Kitâb al-masâbîh“ (Buch der Leuchten). Der Verfasser heißt al-Bagawî. Der Inhalt ist religiöser Art. Der schöne Codex befand sich in einem namentlich am Rand, welcher zahlreiche Glossen aufweist, sehr vom Wurmfraß zerstörten Zustand. Es ist nun durch Beziehung eines erfahrenen Sachverständigen gelungen, den Codex wieder vollständig brauchbar zu machen und ihn mit einem in morgenländischem Geschmack gehaltenen Einband zu versehen. Die beschädigten Ränder wurden nach einem ganz eigenthümlichen Verfahren mit durchsichtig gemachtem feinem Papier überklebt und im heißen Wege befestigt. Diese von Hermann Gruslag in Leipzig ausgeführte Restaurirung ist ausgezeichnet gelungen und läßt die feinsten Schriftzüge und Zeichen leserlich durchleuchten. Das unsers Wissens ganz neue Verfahren dürfte auch bei andern werthvollen Schriftstücken in Fällen schwerer Beschädigung mit Erfolg anzuwenden sein.

— Der diesjährige Deutsche Schriftstellertag wird vom 9. bis 11. September in Braunschweig abgehalten werden. Es hat sich dort ein Comité mit dem Geheimrath Treeb an der Spitze gebildet. Nach dem vorläufig entworfenen Programm soll am 9. September der Empfang der Gäste und abends eine Vorversammlung stattfinden, am Haupttag nach beendigter Sitzung ein Festdiner und abends eine Festvorstellung im Hoftheater veranstaltet werden. Für den dritten Tag ist ein Ausflug nach Harzburg beabsichtigt.

— Der Nordwestdeutsche Volksschriftenverlag in Bremen hielt am 24. Juni seine Jahresversammlung ab. Der neue Geschäftsführer G. W. Rouffell erstattete den Bericht. Bisher lag das Schwergewicht der Unternehmung in eigener Production; fortan soll die Steigerung des Massenabsatzes durch alle brauchbaren Methoden, namentlich auch durch systematische Colportage, das Hauptaugenmerk der Leitung sein. Man hofft dadurch die allmählich etwas angeschwollenen Vorräthe rascher abzustoßen und dadurch auch für neue zeitgemäße Veröffentlichungen mehr Kapital in die Hand zu bekommen.

— Edmund Höfer hat eine sehr werthvolle Goethe-Bibliothek hinterlassen, welche zum Verkauf kommen soll. Ein Katalog derselben ist gedruckt worden. Namentlich die Briefwechsel sind in seltener Vollständigkeit vorhanden. Auch alles, was nur den „stillen Gemeinde“ zugänglich war, sowie die in Zeitschriften zerstreuten Mittheilungen sind der Sammlung einverleibt.

— Während bisher Büchersendungen unter Kreuzband und im Werth unter 1 Doll. in den Vereinigten Staaten zollfrei eingingen und nur mehrwerthige neue Bücher mit 25 Proc. des Werthes verzollt wurden, sollen jetzt nach einer von Washington an das newyorker Postamt gelangten Anweisung alle vom Ausland eingehenden Bücher in einem besondern Zollbureau einer bedeutendern Zollcontrole unterworfen und alle Bücher über 50 Cents im Werth nach obigem Satz versteuert werden. Nur Bücher unter 50 Cents Werth sollen vorläufig noch zollfrei bleiben.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 1. bis 8. Juli.

Bierproductionstabelle Oesterreich-Ungarns für 1881. Wien, Brauer- und Hopfenzeitung „Gambrinus“.
Bücher, K.: Die Frauenfrage im Mittelalter. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung. 1 ℳ.
Dehn, P.: Drei Briefe nach Berlin über das deutsche Tabackmonopol. Minden, J. C. C. Bruns' Buchhandlung.
Drägler, B.: Der [illegible] schlesische Bädertag. Reinerz, Selbstverlag des Bädertags.
Dietig, J.: Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe besonders des Mittelalters und der Neuzeit. 1. Lfg. Görlitz, C. A. Starke.
Galland, G.: Die Renaissance in Holland in ihrer geschichtlichen Entwickelung. Berlin, R. Duncker's Verlag. 4 ℳ.
Hochzeitsalbum. Herausgegeben von G. Lauth. Wittenberg, R. Herrosé. 6 ℳ.
v. Kelen, D.: Sämann's Feierabend. Gedicht in sechs Gesängen. Lüneburg, L. Bokmann. 3 ℳ 25 ₰.
Kretzel, F.: Die Heilung der Tuberculose. 2. Aufl. Brünn, C. Winkler's Buchhandlung. 1 ℳ.
Laferté, V.: Alexandre II. Détails inédits sur sa vie intime et sa mort. Bâle, H. Georg.
Mantegazza, P.: Einen Tag in Madeira. Ein Kapitel über die Hygieine der Liebe. Uebersetzt nach der 4. italienischen Aufl. Leipzig, R. Schultze. 2 ℳ 40 ₰.
v. Mendel, H.: Die Torfstreu, ihre Herstellung und Verwendung. Bremen, M. Heinsius. 1 ℳ.
Meyer, A. C.: Voigtländische Wanderungen. Führer durch das Voigtland. 3. Aufl. Plauen, A. C. Neupert. 1 ℳ.
Müller, J.: Unter Tunguten und Jakuten. Erlebnisse der Lena-Expedition. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Nolte, E.: Der Fremdenführer durch Buenos Aires. Handbuch für Reisende. Buenos Aires, E. Nolte.
Oberländer, R.: Fremde Völker. 9. bis 16. Lfg. Leipzig, O. Spamer.
Rheinen, H.: Pergamente und Pergamentpapiere, vornehmlich in den braunschweigischen Landen. Wolfenbüttel, J. Zwißler. 1 ℳ 50 ₰.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow und von v. Holtzendorff. Hft. 393: W. Kramer: Zur Geschichte des östlichen Mittelmeerbeckens. Hft. 393 u. 394: W. Behrendt: Die Besiedelung von Ostdeutschland durch die zweite germanische Völkerwanderung. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 50 ₰.
Sturm, J.: Wanderzeit. Ein Liederbuch. Stuttgart, A. Kröner u. Co. 4 ℳ.
Walewski, Graf A. K.: Lotte. Roman. 3 Bde. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Zeit- und Streitfragen. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. Hft. 164: R. Lammers: Sonntagsfeier in Deutschland. Berlin, C. Habel. 75 ₰.

Aus des Klosters Maulbronn vergangener Zeit. 13 Tafeln von O. Aster. Gera, Bornschein und Lebe. 4 ℳ.
Giovanni da Bologna. Statuen und Reliefs. 17 Originalaufnahmen von A. Noack. Leipzig, T. Schäfer.
Meisterwerke der Holzschneidekunst. 43. Lfg. (4. Bd. 7. Lfg.) Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.
Pilasterfüllungen der Façade der Certosa bei Pavia. 21 Originalaufnahmen von A. Noack. Leipzig, T. Schäfer. 25 ℳ.

Bilder aus Italien.

Die Casa Pagano auf Capri.

Schon bevor Victor v. Scheffel auf Capri in seine gefällige Trompete stieß, war das Sireneneiland, auf welchem einst die Tochter des Augustus süße Verbrechen beweinte, ein Lieblingsziel des Besuchs für Künstler aller Gattungen, aller Nationen. Hier schlossen August v. Platen und August Kopisch ihren trauten Freundesbund, hier konnte sich der literarisch-platonische Herzensbund Stahr's und seiner Fanny Lewald. Die malerische Form der lanzigen Felseninsel, welche den unvergleichlichen Golf Neapels nach Südwest abschließt, bietet dem Blick des Nahenden einen zauberhaften Reiz dar, und es war wol nur eine der schlechten Launen des verstimmten Seume, wenn er in der Gestalt Capris den Rachen eines Krokodils erkennen wollte, wodurch er die Tiberiade um so erschreckender illustrirt fand.

Das Eiland ist durchaus zahm, der Stamm seiner Bewohner leutselig, offen und zufrieden, sodaß sich Fremde auf Capri immer heimisch fühlen und einem jeden seiner Söhne das Haupt so ruhig und sicher in den Schos legen möchten, wie es der selige Greiner seinen schwäbischen Unterthanen gegenüber gethan. Heute, da sich das Reisen in Italien nicht mehr vorzugsweise auf Künstler und Gelehrte beschränkt, ist die Insel oft gedrängt voll von Besuchern, die sich in den trefflichen Wirthschaften behaglich einquartiren. Den Deutschen hat seit Jahren die Albergo Vittoria zu längerm oder kürzerm Aufenthalt angezogen, wo ihm unter dem Freundesschutz einer friedlich-freundlichen Familie zugleich nordische Gemüthlichkeit winkt.

Das Gasthaus ist Eigenthum der Familie Pagano, welche die Arbeit sowie ihr Verdienst um und durch die Gäste redlich unter sich zu theilen gewohnt ist. Seit dem vor mehrern Jahren erfolgten Tod des Vaters steht als Oberleiter des Geschäfts der älteste Sohn Don Manfredo dem Hauswesen vor; ihm gehen seine Brüder und Schwestern in der Fürsorge für Küche, Keller und Bedienung der Fremden fleißig und treu an die Hand.

Im Hause lehren neben einer Anzahl von Malern, Schriftstellern auch gern Kaufleute und Offiziere ein, die oft auf dem sonnigen Capri ihr Winterzelt aufschlagen. Der Verkehr bewegt sich in zwanglosem Ton, bei Tische wird lebhaft gemeinsam conversirt; wenn die leckere Tafel, an welcher der Thunfisch und Schwertfisch ihre geschmackvolle Rolle zu spielen pflegen, abgetragen worden, bleiben die Gäste noch lange Zeit beim Glase versammelt und bieten nach Stimmung und Gesinnung ein Bild nordischer Einheitlichkeit, von welcher der deutsche Reichstag lernen könnte. Der Aufbruch in die bequemen Lagerstätten, durch die sich Italien überall auszeichnet, erfolgt ziemlich zeitig; nach 10 Uhr liegt Capri sammt seinen Gästen in den Armen des Schlafgottes. Für Unterhaltung während der Tagesstunden, die man nicht den Promenaden widmen will, ist in dem durch Beisteuer der Fremden, insonderheit der Deutschen, reichhaltig ausgestatteten Lesezimmer des Hauses bestens gesorgt; abends bringt dann das Postschiff von Sorrent die augsburger „Allgemeine“. An den alten Bau des Gasthauses stößt eine zimmerreiche Succursale, von deren flacher Bedachung sich eine schöne Rundsicht über Capri und die weite Meerflut erschließt, während aus der Nachbarschaft des Gartens dem Beschauer eine stattliche Palme aufragt.

Mögen sich noch recht viele unserer Landsleute an dem gastlichen Asyl der Casa Pagano erfreuen, deren Bild wir in einer Zeichnung von Fritz Stoltenberg den Lesern der „Illustr. Zeitung“ vor Augen führen.

A. Hoppenstedt.

Ernst v. Wildenbruch. (S. 53.)

Die Geburt einer Girafe im Zoologischen Garten zu Dresden.

Am 22. Juni in den Morgenstunden herrschte im dresdener Zoologischen Garten große Freude. Das Girafenweibchen hatte ein Junges geboren. Dieses seltene Ereigniß (unseres Wissens sind Thiere dieser Art in der Gefangenschaft nur in Thiergärten von London und Wien zur Welt gekommen) macht die Aufregung begreiflich. Nach Brehm hat uns erst die Neuzeit über die Fortpflanzung der Girafe Aufschluß gegeben. Aus den gesammelten Beobachtungen geht hervor, daß die Paarung im März oder zu Anfang April, der Wurf im Mai oder Juni des nächsten Jahrs stattfindet, die Dauer der Tragzeit also, wie auch durch den neusten Fall bestätigt wurde, $14\frac{1}{4}$ bis $14\frac{1}{2}$ Monat.

Scene aus Ernst v. Wildenbruch's Trauerspiel „Harold“. Nach der Aufführung im königl. Theater zu Hannover gezeichnet von C. Grote. (S. 53.)

Bilder aus Italien: Die Casa Pagano auf Capri. Originalzeichnung von Fritz Stoltenberg.

Girafe mit Jungem im Zoologischen Garten zu Dresden. Nach dem Leben gezeichnet von Albert Richter.

beträgt. In London sowol wie in Wien erwies sich die Milch der Alten bei der ersten Geburt als unzureichend, und in beiden Fällen mußte man seine Zuflucht zu einer Kuh als Amme nehmen. Auch für das dresdener Thier, welches, nachdem man es aufgerichtet, da es acht Stunden nach der Geburt noch nicht allein sich erheben konnte, etwas über 1½ Mtr. Höhe zeigte, traf am selben Abend noch eine kräftige Kuh ein, welche eben erst gekalbt hatte.

Ein in der Gefangenschaft geborenes Thier, berichtet Brehm, lag nach seiner Geburt etwa eine Minute bewegungslos, dann begann die Athmung; nach einer halben Minute versuchte es aufzustehen, zwanzig Minuten später wankte es nach der Mutter hin. Diese blickte ziemlich gleichgültig auf ihren Sprößling herab (eine Beobachtung, die ich auch in vorliegendem Fall machte), und man mußte am andern Tag eine Kuh als Amme bringen, welche die junge Giraffe etwa einen Monat lang säugte. Zehn Stunden nach der Geburt lief das Junge herum, am dritten Lebenstag übte es sich bereits in Sprüngen. Etwa neun Monate nach der Geburt dieses Jungen nahm die Mutter das Männchen von neuem an und warf nach 431 Tagen wiederum ein Junges, welches 12 Stunden nach seiner Geburt kräftig an dem Euter der Alten saugte. Nach drei Monaten genoß es Pflanzen, und mit dem Alter von vier Monaten begann es wiederzukäuen. In den ersten Wochen seines Lebens war es zwei, nach neun Monaten bereits drei Meter hoch.

So glücklich sollte es nun freilich in Dresden nicht verlaufen, denn am 25. Juni war das drei Tage alte Thier trotz der sorgsamsten Pflege noch nicht im Stande, sich auf seine Füße zu erheben, und der Wärter mußte es mir halten, damit ich es in aufrechter Stellung skizziren konnte. Die Kuhmilch mochte dem jungen Thierchen auch nicht bekommen und wurde bald von ihm verweigert. Man bot ihm jetzt die Milch von einem Dromedar, das am vorhergehenden Tag ein todtes Junges geboren, in der Saugflasche als Nahrung, die es schließlich auch annahm. Director Schöpf und Prof. Director Johne, welche gemeinschaftlich dem Thier die größte Pflege und Sorgfalt widmeten, bemerkten indeß bald, daß sich auch die dem Thier eingeflößte Dromedarmilch als unzureichend erwies; und so verendete dasselbe am Morgen des 25. Juni. Die tagsdarauf von Prof. Johne vorgenommene Section ergab, daß die Todesursache zu suchen war in einer sich noch von der Geburt herschreibenden unvollständigen Anfüllung der Lunge mit Luft und der hierdurch bedingten mangelhaften Athmung und ungenügenden Fähigkeit zur Ernährung.

Trotz des so bald eingetretenen Todes dürfte die beigegebene Abbildung des jungen Thiers von allgemeinem Interesse sein, da meines Wissens ein solches Thier in den ersten Tagen seines Lebens noch nicht bildlich dargestellt wurde.

Albert Richter.

Vom Büchertisch.

— **In wenigen Tagen nehmen die ersten Aufführungen von** Richard Wagner's neuestem Werk „Parsifal" ihren Anfang. Die bayreuther Tage von 1876, aufregungsreichen Angedenkens, kehren wieder, und Tausende von Kunstfreunden, Enthusiasten wie Skeptiker rüsten sich zur Wallfahrt nach der alten Markgrafenresidenz, wo das Bühnenweihfestspiel sich ihnen in all seiner Herrlichkeit offenbaren soll. Schon jetzt ist an Literatur, die speciell mit dem Parsifal-Stoff sich beschäftigt, kein Mangel, und voraussichtlich wird sie in nächster Zeit mehr und mehr anwachsen. Wer noch nicht in der Lage ist, direct aus dem vor kurzem erst erschienenen Klavierauszug sich über Text und Musik zu orientiren, der sei auf den von Hans v. Wolzogen veröffentlichten „Thematischen Leitfaden durch die Musik des Parsifal" (Leipzig, Gebrüder Senf) hingewiesen. Nachdem der durch seine frühern Wagner-Arbeiten rühmlich bekannte Verfasser das Wissenswertheste über den Gral, die Gralsritterschaft, die blutige Lanze, den heiligen Kelch, den Parsifal der Sage und den bei Wagner, die Bedeutung des Klingsor und der Kundry im Bühnenweihfestspiel uns bündig mitgetheilt, schreitet er zur musikalischen Detailerläuterung, die um so anschaulicher wird, als sämmtliche Leitmotive in Notenbeispielen, dem Text eingewebt, vor dem Auge des Lesers sich aufstellen und so leicht dem Gedächtniß sich einprägen. Die ihnen beigelegten Namen, als „Liebesmahlspruch", „Glaubensthema" 2c., will H. v. Wolzogen als „Erkennungsmarken" aufgefaßt wissen, und man muß gestehen, daß sie diesen Zweck meist bestens erfüllen und nicht unerheblich dazu beitragen, dem Laien die Einsicht in die Einzelbestandtheile und den Ueberblick über den Zusammenhang des großen Kunstwerks zu erleichtern. Demnächst wird die eben genannte Verlagshandlung auch einen umfassenden „Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek" veröffentlichen. — Eine andere von L. Eichberg verfaßte (bei C. Schlömp in Leipzig erschienene) Parsifal-Broschüre setzt sich zur Aufgabe, das größere Publikum mit den Ergebnissen gelehrter Forschungen vertraut zu machen und in die Schönheiten der Wagner'schen Dichtung einzuführen. Als Anhang sind ihm die bedeutendsten Leitmotive in 23 sehr sorgfältigen Notenbeispielen beigegeben. Die v. Wolzogen'sche und Eichberg'sche Schrift ergänzen einander vortrefflich; beide werden lichtverbreitend wirken.

— **Adolf Glaser wird längst mit Recht unsern besten und beliebtesten** Autoren auf dem Gebiet der Belletristik beigezählt. Sein neuster, im Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung in Wismar erschienener Roman „Aus hohen Regionen" behandelt, dem Titel entsprechend, das Leben in den höhern und höchsten Kreisen. Prinzessin Adelheid, eine ideal angelegte Frauennatur, ist der leitende und schützende Genius zweier jugendlicher Vagabunden, der kleinen Italienerin Gemma, die sich später als das entführte Kind des Cardinals Aldrandi und der Gräfin Camilla Pironi erweist, und des jungen Kunstmalers Paul, welcher der Fürsorge der hohen Frau seine Ausbildung als Geigenkünstler verdankt. Das Schicksal dieser beiden Personen bildet nun eine Kette spannender Verwickelungen, die sämmtlich das Leben und Treiben in hohen Regionen sehr anschaulich illustriren. Licht und Schatten sind in dieser Dichtung ziemlich gleichmäßig vertheilt und die Repräsentanten der verschiedenen gesellschaftlichen Rangstufen rein menschlich und darum glaubwürdig geschildert. In dieser fein ausgeführten Charakteristik zeigt sich Adolf Glaser wieder als ein scharfer Beobachter und gründlicher Menschenkenner, der mit großer poetischer Gestaltungskraft eine schöne und stets anmuthende Darstellung verbindet. Schon durch den Beginn der Erzählung gefesselt, sehen wir mit immer wachsender Spannung, wie sich die Conflicte schürzen, und empfinden endlich bei der ethischen Lösung jenes Wohlbehagen, welches der ausklingende Accord eines classischen Musikwerks erzeugt. Wie die Erzählung selbst, so sind auch die Situationsmalereien und die landschaftlichen Schilderungen ungemein lebendig gehalten.

— **Wer hätte nicht schon einmal von Friedrich Theodor Vischer** gehört, dem berühmten Verfasser der „Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen?" und wer nicht wenigstens über seine „Kritischen Gänge" und seine treffliche Schrift über Goethe's „Faust" gelesen? Diese Schriften selbst oder doch die eine oder die andere derselben gelesen zu haben, werden sich freilich nur die wahrhaft Gebildeten unsers Volks rühmen können und wol auch von diesen nicht alle. Erst durch seine Schrift „Mode und Cynismus" brach der geistreiche Aesthetiker und Kritiker sich auch in weitern Kreisen erfolgreich Bahn, freilich nicht gerade als Liebling desjenigen Publikums, welches die meisten und dankbarsten Leser sonst stellt, nämlich der Damen, denen diese geistreiche Philippica gegen die Mode schwerlich zugesagt hat, so recht auch der Verfasser daran that, mit derartigen Keulenschlägen der Tyrannin Mode zu Leibe zu gehen. Das war 1879. Bis zu dieser Zeit aber wußte man von Vischer nichts mehr, als daß er über das Schöne, namentlich über die Dichtkunst geistreich zu schreiben verstand. Daß er selbst zu den Jüngern der Muse gehört und sich ebenso praktisch wie theoretisch auf diesem Gebiet zu bethätigen verstehe, davon wußten nur die Eingeweihten. Erst nach 1879 trat Vischer offen als Dichter in die Schranken mit seinem Roman „Auch einer", der berechtigtes Aufsehen erregte und auch eine Reihe Proben von lyrischen Gedichten enthielt. Nunmehr tritt uns der Verfasser mit einem ganzen stattlichen Band lyrischer Gedichte entgegen, der uns auch dem Lyriker Vischer gegenüber volle Hochachtung abzwingt. Das Buch betitelt sich „Lyrische Gänge" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, vormals E. Hallberger) und bietet des Sinnigen, Tiefempfundenen so viel, daß auch unsere Frauenwelt sich mit dem boshaften Verfasser von „Cynismus und Mode" aussöhnen wird; denn der Lyriker Vischer verdient die Sympathie der Leser und namentlich der Leserinnen in reichem Maße. Im allgemeinen bewährt sich der Dichter im ernsten Lied und im scherzhaften Gedicht auf gleich vortheilhafte Weise, und seine Poesien sind jedenfalls ebenso originell wie formvollendet. Am meisten aber werden die schelmischen, launigen Gaben seiner Muse ansprechen, denn Vischer's stärkste Seite ist die Satire, der Schalk, der Humor, und wir hätten für eine weitere Reihe dieser allerliebsten Kleinigkeiten gern auf das lange Schlußgedicht „Cetrus" verzichtet, das unsers Erachtens zu dem am wenigsten gelungenen, in dem ganzen sonst warm zu empfehlenden Buch gehört.

— **Adolf Friedrich Graf v. Schack gehört zu den Dichtern, welche,** unabhängig von materiellen Sorgen, in der glücklichen Lage sind, zu dichten, wie es ihnen gefällt, und derselbe macht, das muß man sagen, von diesem Vorrecht in ebenso souveräner wie vornehmer Weise Gebrauch: ohne viel um die Gunst des großen Publikums zu buhlen, ist seine Kunst ihm Selbstzweck, und man merkt jeder seiner Dichtungen den Seelenadel und die hohe ideale Gesinnung ihres Verfassers von vornherein an. Dies gilt auch von seinem uns vorliegenden Epos „Die Plejaden. Ein Gedicht in zehn Gesängen" (Stuttgart, J. G. Cotta's Verlag), welches zwar gleich allen frühern Dichtungen desselben Autors nur auf ein gewähltes Lesepublikum berechnet ist, von seiten eines solchen aber darum auch um so rückhaltloser und freudiger gewürdigt werden wird, wenn man mit dem Verfasser auch hinsichtlich des gewählten Versmaßes rechten kann; denn diese fünffüßigen ungereimten Trochäen mit durchweg vollständigem letztem Fuß und nur vereinzelt durch Daktylen ersetzt, sind trotz Herder's und Platen's Vorbild im Deutsche für erzählende Gedichte nicht das glücklichste Versmaß, und es gehört schon ein Sprachkünstler wie Schack dazu, um uns auf die Dauer den Eindruck einer gewissen Ermüdung vergessen zu lassen. Hat man freilich diesen Eindruck glücklich überwunden und sich von dem ergreifenden Stoff einmal ganz packen lassen, so wird man das Buch schwerlich eher wieder aus der Hand legen, als bis man am Schluß angelangt ist. Das Gedicht aber ist von Anfang bis zu Ende eine Art Paneyrikus der Freiheits- und Vaterlandsliebe, welche von dem Dichter in wahrhaft bewunderungswerther, begeisterter Weise besungen werden. Die Zeit, in der das Epos spielt, ist diejenige nach der Schlacht bei Marathon bis zur Schlacht bei Salamis, die Zeit also der griechischen Befreiungskämpfe. Die Fäden des Ganzen laufen in ebenso geschickter wie ungesuchter Weise durch- und ineinander, die Localfarbe und Zeitfarbe ist meisterhaft getroffen, die Gelegenheit, durch Contraste zu wirken, in der ausgiebigsten und doch dabei gleichfalls ungesuchtesten Weise von Schack benutzt, sodaß dieses Epos, sowol der seiner edeln Tendenz, zu den gelungensten, wirksamsten und ästhetisch befriedigendsten der Neuzeit zu zählen ist. Möge ihm die verdiente Anerkennung auch seiten des Publikums nicht fehlen.

— **Hermann Oelschläger hat seiner als mustergültig anerkannten,** bereits in 2. Auflage erschienenen Verdeutschung von Ovid's „Elegien der Liebe" soeben eine fernere Uebertragung aus dem Bereich altclassischer Poesie folgen lassen: „Des Musäos Gedicht von Hero und Leander" (Leipzig, Teubner). Welcher Gebildete hat nicht von dem kleinen Epos des Musäos gehört? Der ewig junge Reiz der Sage, die es erzählt, ist unzertrennbar mit dem Namen dieses Gedichtes verknüpft. Durch die lange Reihe der Jahrhunderte hat es stets eine ungewöhnliche Anziehungskraft geübt bis zum heutigen Tag. Dennoch sind die poetischen Schönheiten des Originals von keiner einzigen der zahlreichen Uebersetzungen zu voller Wirkung gebracht. Nicht einmal als treu können sie jetzt noch gelten, da der griechische Originaltext erst in der neusten Zeit kritisch berichtigt und gesichtet wurde. Ueber diese und andere Punkte gibt Oelschläger in einer literargeschichtlichen Einleitung ebenso interessanten wie klaren und bündigen Aufschluß. Die Uebertragung selber ist mit pietätsvoller Liebe ausgeführt und zeigt von neuem, daß nur eine selbstschöpferische Dichterkraft solchen Aufgaben gerecht zu werden vermag. In feinsinniger Behandlung der Sprache, in der Musik des Verses, in seiner Ausprägung der conventionellen Reize hat hier der Ovid-Uebersetzer und Verfasser der „Novellen in Octaven" wiederum seine Meisterschaft bewährt. Das Werkchen gehört jedenfalls zu den hervorragendsten Leistungen deutscher Uebersetzungskunst.

Frauenzeitung.

— **Da noch in diesem Jahr die ersten deutschen Kinderhospize** auf Norderney und Wyk eröffnet werden sollen, so dürfte ein flüchtiger Ueberblick über das, was im Ausland auf diesem Gebiet geleistet wurde, für die deutsche Frauenwelt von besonderm Interesse sein, und deren Theilnahme für das humane, so große Erfolge in Aussicht stellende Werk erhöhen. Es ist überraschend, zu hören, daß das Kinderheim an der englischen Küste bei Margate, welches heute mehrere hundert Kinder armer Eltern beherbergt, schon 1796 gegründet wurde. Das Haus, in fortwährender Vergrößerung begriffen, ist das Schoßkind der englischen Aristokratie, die kaum eine Taufe, eine Hochzeit, ein Fest vorüber gehen läßt, ohne der Kleinen von Margate zu gedenken. In Italien regte der florentiner Arzt Barellai 1850 die Frage der Kinderheilstätten an der See mit so großem Erfolg an, daß dort bereits eine ganze Reihe von Anstalten dieser Art gegründet wurde. Das Asyl am Lido bei Venedig hat 350 Betten und wird von weit und breit besucht; andere befinden sich in Pesaro, San Benedetto del Tronto, Nervi, Loano, Cette, Voltri, Sestri Levante, an der Arnomündung bei Pisa, Livorno, Porto San Stefano, Porto d'Anzio, Rimini, Riccione, zu Cagliari auf der Insel Sardinien und zu Palermo auf Sicilien. Die französischen Kinderspitäler an der See sind von der Privatwohlthätigkeit unterhalten, mit Ausnahme des auf 600 Betten im großartigsten Stil eingerichteten Etablissements von Berck-sur-Mer in der Nähe von Calais. Man findet hier Turn-, Bibliothek-, Speise-, Schlaf-, Spielsäle in vorzüglicher Ausstattung und herrliche Badeanstalten. Dieses Musterinstitut wird von der Generalarmenverwaltung von Paris verwaltet und dient zur Aufnahme der skrophulösen Kinder der pariser Armen. An demselben Ort befindet sich ein von der Familie Rothschild gestiftetes Heim für israelitische Kinder; andere sind in Nizza und Cette. Das neueste Etablissement ist Arcachon, dessen Heilerfolge durch die nahen Nadelwaldungen verstärkt wird, weist solche Erfolge auf, daß es zur Aufnahme von zahlreichen Pfleglingen eingerichtet werden mußte. Die Sophia-Stiftung in Scheveningen (Holland), nach allen Regeln der Kunst und Hygieine erbaut, genießt den Ruf, daß selbst Halbtodte dort wieder gesunden. In Amerika stehen die zahlreichen Kinderhospize meistentheils unter der Leitung weiblicher Doctoren. Sie haben sich namentlich für die Fabrikdistricte, wo die Kindersterblichkeit eine übergroße zu sein pflegte, von hohem Nutzen erwiesen. In Neuyork ließ ein Wohlthätigkeitsverein ein Dampfschiff zu einem schwimmenden Seehospiz herrichten; dasselbe fährt frühmorgens mit den Kindern und deren Pflegerinnen in See und bleibt tagsüber auf derselben. Aus Staatsmitteln wird bei dieser Stadt eben ein auf 600 Kinder berechnetes Etablissement errichtet. Hoffentlich wird auch bald in Deutschland die Ueberzeugung allgemein werden, daß man an der Wurzel, bei den ersten Schößlingen anfangen muß, wenn man einen gesunden Menschenstamm heranbilden will, und daß Humboldt recht hatte, wenn er den Satz aufstellte: Nur in der Gesundheit eines Volks beruht seine physische und geistige Kraft.

— **Jetzt, da die Reisesaison begonnen hat, wird man nicht selten** schlechte Erfahrungen in Bezug auf den Reisegefährten oder die Reisegefährtin machen, welche uns das Schicksal zugewiesen hat. Namentlich die Damen sind nicht immer angenehme Gesellschafter unterwegs, und wenn eure junge Gattin auch im Winter daheim noch so poetisch geschwärmt hat von dem Glück, eine Reise in die Schweiz, nach Italien, nach Norwegen oder auch nur eine Austour durch das Baierische Hochland oder Salzkammergut u. s. w. mit euch zu machen — seht euch gut vor, ob sie auch bei den Unbequemlichkeiten und Beschwerden, wie sie jede größere Reise mit sich bringt, tapfer aushalten wird! Ihnen, meine holden Damen, wollen wir als abschreckendes Beispiel mittheilen, was Frau v. Girardin einst in dieser Beziehung sagte: „Die Probe der Reise ist für den Menschen eine der bedenklichsten; die Männer bestehen sie nicht immer, die Frauen sehr selten!" Frau v. L. ist eine bezaubernd liebenswürdige Dame, mit der Sie sich den Winter über eng befreundet haben. Wie oft sagte sie, gemächlich in ihren Fauteuil geschmiegt, am Kaminabend: „Ach, wie gern reise ich! Man kennt mich nicht recht, wenn man mir nicht auf Reisen begegnet ist! da allein bin ich liebenswürdig. Ich kenne nichts Schöneres, als auf den Bergen herumzuklettern, die Sonne durch die weißen Nebelschleier aufgehen zu sehen, ein Gewitter im Gebirge zu erleben, wo ein hundertstimmiges Echo die Donnerschläge wiederholt, an den stürzenden Gießbächen zu stehen, in einen schroffen Abgrund zu blicken!" Sie lassen sich durch diesen Enthusiasmus bestechen und unternehmen im Sommer mit Frau v. L. eine Reise nach der Schweiz. Aber gar schnell müssen sie die Entdeckung machen, daß sie durchaus weder die Berge noch die Abgründe, Gewitter und Gießbäche liebt, am allerwenigsten jedoch den Sonnenaufgang. Niemals ist sie vor Mittag zu einem Ausflug bereit, die Gasthäuser findet sie durchweg abscheulich, die Betten sind so schlecht, daß sie keine Nacht schlafen kann, das Bergsteigen macht ihr Herzklopfen, beim Herabsteigen bekommt sie Seitenstechen, an den Abgründen hat sie Schwindel. Sie fürchtet sich beständig bald vor Räubern und Dieben, dann wieder vor dem Donner, vor einem Ochsen, vor Fröschen, vor Fledermäusen, vor Spinnen, vor Mäusen; bald ist ihr zu warm, bald zu kühl, bald ist sie müde. Sie kann es nicht lange aushalten, ohne zu essen, und doch schmeckt ihr nichts, bei Tische, bei jeder Schüssel spricht sie: „Wie können Sie davon etwas genießen?" In jedem Nachtquartier vergißt sie etwas: hier ihren Sonnenschirm, dort ihre Uhr oder ihre Brosche, beständig müssen Boten zurückgeschickt werden, um diese Kleinigkeiten zu holen. Dabei ist sie immerfort leidend; ein Gewitter macht ihr Nervenanfälle, der Regen bekommt sie Zahnweh, der Staub macht ihr schlimme Augen, das Pflaster böse Füße, kurz, sie klagt und jammert ununterbrochen. Das nennt sie gern reisen! Man findet nur zu bald, daß die im Hause so liebenswürdige Frau unterwegs unausstehlich ist, und daß sie nur zu recht hatte, als sie sagte: Man kennt mich nicht recht, wenn man mir nicht auf Reisen begegnet ist!"

— **Ein Herr begegnete in einer fashionablen Avenue Newyorks** während eines plötzlichen Regenwetters einer ihm bekannten Dame, welche trotz ihrer eleganten Toilette ihren Schirm ungeaufgespannt in der Hand trug. Auf seine Frage, weshalb sie von ihrem Parapluie keinen Gebrauch mache, gab sie ihm die Antwort: „Ach, es ist sehr fatal; ich habe beim Weggehen aus Versehen einen falschen Schirm ergriffen; zu meiner pensée-farbigen Robe und zu den fasanenbraunen Federn auf meinem Hut paßt nur mein elfenbeingrauer Schirm mit der marineblauen Bordüre; wie Sie sehen, habe ich unglücklicherweise den bronze-braunen En tout cas mit persischem Ornamentrand genommen; den kann ich unmöglich aufspannen, denn das wäre nicht stilvoll."

— **„Diese Leute leben wie Hund und Katze zusammen", sagt** man von einer Ehe, in welcher Mann und Frau in permanentem Kriegszustand nebeneinander hausen. Der Vergleich hat Bürgerrecht im Sprachgebrauch erlangt, ist aber lange nicht so zutreffend, wie allgemein angenommen wird; denn nicht selten leben die beiden Hausthiere in guter Kameradschaft, mitunter auch in gemüthlicher Freundschaft, die sich unter Umständen selbst bis zur aufopfernden Hingebung steigern kann. Dies war der Fall bei dem Hündchen und der Katze eines Fischers im lieblichen Städtchen Gmunden, zwischen welchen ein Verhältniß wechselseitiger Zuneigung herrschte. Die Aufrichtigkeit dieser Freundschaft bestand in kritischen Momenten glänzend die Probe. Der Abdecker durchstreifte die Gassen, um markenlose Hunde zusammenzufangen. Sein scharfer Blick erkannte schon von weitem, daß das in Gesellschaft der befreundeten Katze vor dem Hause des Fischers sich sonnende Hündchen nicht mit dem schützenden Talisman versehen war und somit seiner Jurisdiction verfallen sei. Ein paar Augenblicke später zappelte der arme Vierfüßler in der verhängnißvollen Drahtschlinge. Als die Katze das Unheil gewahrte, das ihrem Freund widerfuhr, warf sie sich mit einem Muth, der einer ihre Jungen vertheidigenden Tigermutter Ehre gemacht hätte, auf den Abdecker und dessen Knechte. Um ihren Freund zu befreien, kämpfte sie tapfer mit Zähnen und Krallen. Die Männer hatten Mühe, sich der kampfeswüthigen Katze zu erwehren, die blutend und übel zugerichtet erst dann den Rückzug antrat, als sie einsah, daß es ihr nicht gelingen würde, den armen Freund aus den Händen der übermächtigen Häscher zu befreien. Gäbe es Tugendpreise für Thiere, so hätte diese Katze für die aufopfernde Vertheidigung ihres Freundes vollen Anspruch auf eine solche Auszeichnung.

— **Zu den großartigsten Wohlthätigkeits-Institutionen, welche durch** die zeitbewußte und ausdauernde Energie von Frauen geschaffen werden, gehören der am Festland wenig bekannte Mäßigkeitsverein für Seeleute und die Seemannshäuser. Beides sind Schöpfungen der Miß Weston, einer englischen Dame, welche im Lauf fünfzehnjährigen Wirkens diese ungemein segensreich wirkenden Anstalten von den kleinsten Anfängen bis zu ihrer gegenwärtigen imposanten Ausdehnung emporgebracht hat. Der Schiffsmäßigkeitsverein zählt seine Mitglieder auf allen englischen und amerikanischen Kriegsschiffen sowie auf zahllosen Handelsschiffen beider Nationen. Ein von Miß Weston redigirtes Blatt, in welchem die Mäßigkeitsfrage und die Vereinsinteressen besprochen werden, von den Seeleuten das Blaubuch genannt, wird allmonatlich auf allen Schiffen, in den Seespitälern und auf den Flottenstationen vertheilt. Hand in Hand mit der Organisation des Temperanzwesens betrieb die unermüdliche Dame die Errichtung von sogen. Seemannshäusern (Sailors rest), in welchen die Flotten- und Handelsmatrosen während ihres Aufenthalts am Lande ein behagliches und billiges Unterkommen finden. Allein in England hat Miß Weston aus von ihr gesammelten Beiträgen vier solcher Seemannshäuser gegründet. Vor wenigen Tagen fand die Einweihung des Heims von Portsmouth statt, das mit einem Aufwand von über 80,000 ℳ errichtet wurde. In den Colonien und den meisten außereuropäischen Hafenplätzen befinden sich derartige Anstalten, welche ihre Gründung dem Eifer und der Unterstützung dieser Dame verdanken, deren Name populär und gesegnet ist, soweit die Flaggen Englands und Amerikas wehen.

Moden.

— **Wie amerikanische Blätter berichten, macht eine neue Erfindung** in den transatlantischen Seidenindustriebezirken großes Aufsehen. Es soll nämlich gelungen sein, das unter der Bezeichnung Sealskin (Robbenfell) bekannte feine und theure Pelzwerk auf das täuschendste aus Seide nachzuahmen. Der Herstellungsproceß auf dem Webstuhl soll ganz eigenartig sein und sich wesentlich von der Sammt- und Plüschfabrikation unterscheiden. Vorläufig wird die Sache noch sehr geheim gehalten.

— **Es ist ganz amüsant, zu beobachten, wie sich die Mode überall** einmischt und nicht bloß unsere Kleidung und Möbel, sondern auch unsere Sitten und Gebräuche beeinflußt. Gegenwärtig bereitet sie einen gewissen Umsturz in der Art und Weise der Hochzeitsfeierlichkeiten in der eleganten Welt vor, dem wir unsere Aufmerksamkeit nicht versagen wollen. Während bisher die Stunde zwischen 11 und 12 oder genauer ausgedrückt ½12 Uhr vormittags als allein zulässig für alle Hochzeiten in der feinen Gesellschaft galt, ist nunmehr bestimmt worden, daß die Trauungen auf 3 bis 3½ Uhr nachmittags zu verlegen seien. Die Frage nach dem Warum ist einfach: man wünschte eben einmal eine Veränderung in dieser Gewohnheit; man wünschte [illegible] Werk zu setzen. Vielleicht war man des herkömmlichen [illegible] Hochzeitsmittagsmahls müde, welches nunmehr einem Hochzeitsthee oder [illegible] Platz macht, der weit weniger ceremoniell ist. Man servirt außer Thee, Kaffee und Chocolade mit dem verschiedenartigsten Backwerk auch Eis, Früchte aller Art, [illegible] sowie Bowle, Wein und Champagner, leichte kalte Sandwiches oder belegte Butterbrötchen zum Wein, und damit ist die Sache abgemacht, falls nicht irgendein besonders splendider Brautvater die nach der Abreise des neuvermählten Paares zurückbleibende Gesellschaft noch zum Abendessen dabehalten will, was übrigens nicht einmal als „chic" betrachtet wird, da man seine [illegible] Ansichten einer „großen Hochzeit" lieber den Polterabend mit Souper und Ball zu begehen pflegt. Die neue Einrichtung ist jedenfalls bequemer für die Gäste wie für das Brautpaar, weil das lange Tafeln und Redehalten dabei zugleich wegfällt, und ebenso für die Brauteltern, welche etwas weniger Umstände und viel mehr Zeit zu den nöthigen Arrangements haben, der geringeren Unkosten nicht gar nicht zu gedenken.

— **Ein französisches Sprichwort sagt „Le point d'honneur, où va-t-il se nicher?"** Ebenso gut könnte man fragen „Le goût, où va-t-il se nicher?" Denn man sieht täglich unter den neu auftauchenden Erscheinungen der Mode ganz komische Geschmacksverirrungen. Unter diese excentrischen Modeneuheiten gehört vor allem ein neuer Hut, der sich schon bei den letzten großen Rennen in Fontainebleau und Auteuil bemerkbar machte und nunmehr dazu bestimmt scheint, bei der Toilette für den Landaufenthalt und die Seebäder eine hervorragende Rolle zu spielen. Es ist dies der berühmte Kirschkorb- oder Erdbeerkorbhut, welcher bei den Damen der vornehmen Pariser Gesellschaft so ungetheilten Beifall fand, daß er sofort auch in London copirt wurde. Hoffentlich bleiben wir in Deutschland davon verschont! Dieser Hut hat ganz das Ansehen und die Form der Körbe von braunem Weidengeflecht, in denen man vom Lande und aus der Provinz das Obst nach Paris zu bringen pflegt, auch ist das Geflecht täuschend aus Kautschukfäden nachgeahmt. Man faßt ihn mit Band ein und schmückt ihn mit einem mächtigen Strauß von Kirschen, Erd- oder Johannisbeeren, sogar nicht selten mit Citronen und Pomeranzen inmitten ihrer grünen Blätter nebst einer Sammtschleife oder einer Gazeschärpe, welche man unter dem Kinn schlingt. So prangt dieser unnatürliche Fruchtkorb auf den Köpfen der eleganten Damenwelt, die ihn als eine „entzückende Idee" preist. Vielleicht kommt nächstens auch der Salatkorb oder der Blumentopf als Kopfbedeckung an die Reihe; wir geben den Gedanken dem erfinderischen Genie der Modistinnen preis.

Zwei junge Gelehrte in München, Dr. v. Müller und Dr. Horn, wollen das Geheimniß entdeckt haben, wie im Mittelalter die feinen Goldfäden dargestellt wurden, die man zum Sticken der Kirchenparamente verwendete, und die noch heute wie neu glänzen — eine Kunst, die seit dem 16. Jahrhundert verloren gegangen ist. Zahlreiche chemische und mikroskopische Untersuchungen, welche die genannten Gelehrten an mittelalterlichen Stickereien angestellt haben, ließen sie endlich das Geheimniß entdecken. Die praktischen Versuche zur Nacherfindung sollen vollständig gelungen sein.

— **Einem hervorragenden österreichischen Blatt entnehmen wir** zum Theil folgende sehr beherzigenswerthe Philippica à la Ihering gegen die heutigen Kindermoden, der wir nur unsere völlige Beistimmung geben können. — Im Interesse unserer heranwachsenden weiblichen Jugend wäre es im allgemeinen zu wünschen, daß die Mode endlich einen Unterschied mache, was für Damen oder was für Kinder zu tragen sei. Unsere kleinen und großen Schulmädchen gehen jetzt ganz so costumirt wie ihre Mama: Prinzeßtaillen, drapirte und gebauschte Röcke, prall anliegende Aermel, mit Stickereien und Aermelschärpen besetzten Tuniken, faltenreiche Draperien u. s. w. Wohin soll das führen? Kinder dürfen keine Modejournale sein, dürfen keine beengende, überputzte Kleidung haben. Ehedem trug der Knabe bis zu 10 und 12 Jahren weite Beinkleider und einen weiten bequemen Kittel, der höchstens durch einen Gürtel zusammengehalten wurde; jetzt stolzirt schon das kleine dreijährige Bübchen in gekürzten Hosen, anliegendem Taillenjacket, Weste und steifem Kragen umher. Die Mädchen hatten früher weite, faltenreiche Röcke, lose Blusentaillen; da konnten sich die Kinder nach Herzenslust bewegen und herumtollen; jetzt, wahrlich es fehlt nur noch die Schleppe, um aus jedem einem kleinen überputzten Frauenzimmerchen eine fertige Salondame zu machen. In England ist man in dieser Richtung weit praktischer. Die Mädchen haben dort bis zur Confirmation ihre eigene Tracht, bei deren Anfertigung in erster Linie auf Bequemlichkeit und Einfachheit Bedacht genommen wird. Man hätte dort nur ein Lächeln des Mitleids für unsere Kleinen, nach Ansicht der Mütter so „nett" gekleideten Modedamen, die leider ein Gaudium sind; doch wem soll man hier die Schuld beimessen? Die kleinen Modepuppen können gewiß nicht dafür, sie würden sich lieber in grauen Leinenkitteln in Feld und Wald oder wenigstens in einem Garten herumtreiben, als in Form zierlicher Marionetten auf den Promenaden einherstolziren, wo sie sorgsam Acht geben sollen, daß sich ja kein Fältchen an ihrem Anzug zerdrückt. Wollte aber eine Mutter vernünftig genug sein, ihre Kinder rationell zu erziehen, das heißt sie nicht zu putzen, nicht auf moderne Kleidung bedacht zu sein, sie nicht auf staubigen Straßen spazieren zu führen, man würde alles Ernstes den Vorwurf gegen sie erheben, daß sie ihre Kinder vernachlässige. Die Mode ist in der That eine Tyrannin, welche die Kleinen wie die Großen in ihr Joch zu spannen weiß, und wenn die letztern freiwillig ihre Herrschaft anerkennen, so sollte man doch die Kinder frei ausgehen lassen; sie werden wahrlich nicht schöner, nicht klüger, nicht besser, wenn wir sie mit modernem Flitterkram behängen. Schön sind sie, wenn die Farbe der Gesundheit von ihren Wangen leuchtet, schön, wenn ihr Auge der Spiegel einer unschuldsvollen, wahrhaft kindlichen Seele ist. Wann wird es Mode werden, die Kinder mit den Gütern zu schmücken, die ihr inneres Sein beleben, ihren Körper kräftigen, ihren Geist und Leib standhaft gegen alle Wechselfälle des Lebens machen?

— **Ungarisches Jacket. Eine seit langen Jahren vergessen gewesene** Mode erfreut sich jetzt wieder einmal als dernier nouveauté der höchsten Beliebtheit, wie dies so oft der Fall zu sein pflegt. Wir meinen die langschößigen knappen Jackettaillen mit Besatzstickerei von Rundschnur und mehrfachen Verschnürungen über der Brust, welche der ungarischen Nationaltracht oder der Husarenuniform nachgeahmt sind. Vor etwa 25 Jahren trug man dieselben aus schwarzem oder tief dunkelblauem Tuch, jetzt aber fertigt man sie fast ausschließlich aus hellem, graublauem Damentuch, mit Stickerei von schwarzer flacher Schnur und dicken Schnurgehängen verbrämt, die durch olivenförmige Knöpfe zusammengehalten werden. Das gleichfalls mit Stickerei verzierte Rückentheil ist sonst ganz glatt und hat einfach abgerundete Schöße. Als Renntoilette, Reisecostüm und zu den Morgen- und Abendpromenaden in Curorten und Seebädern finden derartige Jackets großen Beifall; man kann einen schwarzen

Ungarisches Jacket.

oder hellen Rock dazu wählen. Auch der Hut, welchen unsere Abbildung zeigt, ist von neuer, sehr eleganter Façon, die ganz besonders zu dem männlichen Schnitt des ungarischen Jackets stimmt; er besteht aus feinem schwarzem Strohgeflecht, und der breite Rand ist nach der linken Seite aufgekrämpt und mit schwarzem faltigem Sammtfutter versehen, während große schwarze Schmelzperlen hinabherabfallen. Außerdem bilden eine schwarze Sammtagraffe und ein Tuff von schwarzen Federn den Aufputz.

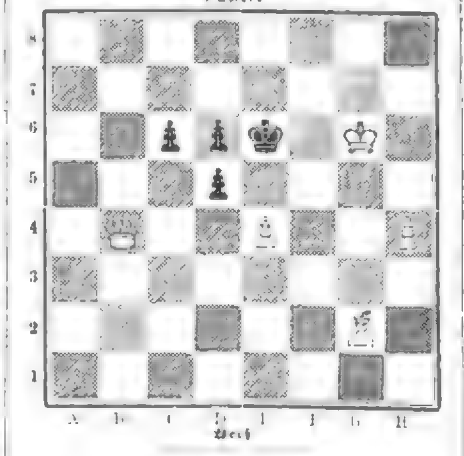
Schach.

Aufgabe № 1841.

Weiß setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Von O. Voigt in Stolpen.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1837.

Von J. Lobrasky.

Weiß.	Schwarz.
1) L. B 8 — A 7	1) K. D 5 — D 6
2) S. A 1 — C 4 +	2) K. D 6 — C 7 A)
3) T. B 1 — B 8 +	3) K. D 7 — B 8
4) L. A 7 — B 8 †	
	A) 2) K. D 6 — D 5
3) T. B 1 — E 4 +	3) K. C 5 — E 4
4) L. F 3 — E 6 †	

Zieht Schwarz 1) K. E 5, so folgt 2) S. C 4 + (K. F 4), 3) S. E 6 †, 4) L. E 3 † oder 1) S. B 8, dann 2) S. F 2, 3) S. D 3 oder B 3 †, oder 1) S. F 6, F 8, dann 2) S. C 4, 3) S. B 6, 2) S. D 4, 1) S. F 5, 3) T. E 4 + u. s. w.

Eingesandt von O. Auß in Blankibal, A. Kuisel in Zürich, Schachclub Kobeckia in Chemnitz.

Ein Problem von Pierre Schobbuk, ein glänzender Meister der heiligen Problemkunst, das in jeder Hinsicht den höchsten Anforderungen entspricht. Eine solche Leistung ist nur von einem Meister zu erwarten, der mit dem feinsten Kunstsinn begabt ist; aber auch dann ist der Erfolg Caïssa's, der Schachgöttin, zu erkennen, daß in diesem kunstvoll gegliederten Werk alle so schwer zu vermeidenden Gefahren der Unlösbarkeit glücklich überwunden werden. Denn von 49 vierzügigen Aufgaben in Brinkler's Problemturnier waren nicht weniger als 26 unrichtig. Die schwierigste Variante dieses Problems, 1) S. B 8, 2) S. F 7, ist fast von den erstgenannten Lösern angegeben worden, der Versuch 1) S. K 6 aber wird nur durch 1) S. F 6 widerlegt.

Witterungsnachrichten.

Aus allen Theilen Thüringens kommen Nachrichten über heftige Gewitterregen und durch dieselben herbeigeführte Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen am 31. Juni und 1. Juli. Von Rehring bis Sondershausen erstreckt sich das Gebiet der Regenkatastr., die mehr oder weniger erheblichen Schaden auf Feldern und Wiesen, in Städten und Dörfern angerichtet haben.

Das diesjährige Steigen des Bodensees behält seine Abnormität bei. In der ersten Juliwoche hatte der Wasserstand etwa 5,50 Mtr. am Hafenpegel erreicht, was einem mittlern Frühlingswasserstand gleichkommt, jedoch ein äußerst niederer Sommerwasserstand ist. Um diese Zeit beginnt in der Regel das stetige Fallen des Sees.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 3	Juli 4	Juli 5	Juli 6	Juli 7	Juli 8	Juli 9
Valentia	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 14 w
Cork	+ 14 b	+ 13 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 14 b	+ 15 w
Brest	+ 14 b	+ 16 w	+ 16 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 14 r	+ 13 b
Helder	+ 17 h	+ 16 b	+ 16 r	+ 16 w	+ 16 w	+ 14 b	+ 15 w
Hernösand	+ 15 w	+ 16 h	+ 16 w	+ 13 b	+ 16 w	+ 15 h	—
Neapel	+ 21 w	+ 21 r	—	—	+ 23 h	+ 26 b	—
Palermo	+ 23 w	+ 20 h	—	—	+ 23 w	+ 24 h	—
Triest	+ 20 b	+ 24 h	+ 21 h	+ 23 h	+ 22 w	+ 26 h	+ 23 [illegible]
Rom	+ 16 b	+ 16 b	+ 16 h	+ 16 b	+ 14 b	+ 22 h	+ 23 [illegible]
Budapest	+ 12 b	+ 16 h	+ 14 h	+ 18 w	+ 16 b	+ 22 h	+ 20 [illegible]
Hermannstadt	+ 16 b	+ 13 b	+ 15 b	+ 16 h	+ 19 b	+ 22 h	—
Belgrad	+ 20 b	+ 12 w	+ 21 h	+ 25 h	—	—	—
Krakau	+ 16 h	+ 15 b	+ 15 b	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 b	—
St. Petersburg	+ 15 h	+ 10 w	+ 14 b	+ 10 h	+ 14 w	+ 15 h	+ 14 b
Haparanda	+ 12 w	+ 10 h	+ 10 w	+ 9 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 14 h
Stockholm	+ 13 h	+ 14 r	+ 14 w	+ 14 b	+ 12 b	+ 14 b	+ 14 w
Christiansund	+ 14 w	+ 13 w	+ 15 b	+ 20 b	+ 12 w	+ 14 w	+ 16 h
Oxö	+ 16 w	+ 15 b	+ 15 n	+ 16 b	+ 15 h	+ 14 w	+ 16 w
Kopenhagen	+ 15 h	+ 15 b	+ 18 w	+ 14 r	+ 17 h	+ 13 h	+ 13 h
Memel	+ 15 h	+ 15 b	+ 18 b	+ 14 r	+ 14 w	+ 15 b	+ 13 h
Kiel	+ 14 w	+ 15 b	+ 20 w	+ 13 b	+ 16 h	+ 13 b	+ 16 w
Hamburg	+ 14 w	+ 16 b	+ 19 w	+ 15 b	+ 16 h	+ 13 w	+ 17 b
Keitum (Sylt)	+ 15 b	+ 17 b	+ 20 w	+ 16 w	+ 14 w	+ 13 r	+ 14 r
Wilhelmshaven	+ 17 h	+ 19 w	+ 21 w	+ 15 w	+ 17 w	+ 16 w	+ 13 w
Swinemünde	+ 21 b	+ 15 h	+ 22 h	+ 13 h	+ 16 b	+ 12 w	+ 16 h
Leipzig	+ 19 b	+ 19 b	+ 21 w	+ 18 w	+ 16 r	+ 12 r	+ 17 h
Berlin	+ 14 w	+ 19 h	+ 21 h	+ 15 r	+ 17 b	+ 16 b	+ 14 b
Breslau	+ 16 w	+ 17 h	+ 20 b	+ 17 b	+ 19 w	+ 19 b	+ [illegible] w
Münster	+ 16 h	+ 15 h	+ 14 h	+ 18 w	+ 17 r	+ 13 r	+ [illegible] r
Karlsruhe	+ 16 w	+ 18 h	+ 20 h	+ 17 b	+ 18 r	+ 13 r	—
Friedrichshafen	+ 17 h	+ 20 b	+ 18 b	+ 15 w	+ 17 w	+ 17 w	+ 17 w
München	+ 15 b	+ 16 h	+ 25 b	+ 13 b	+ 16 b	+ 14 w	+ 16 b
Bäder und klimatische Curorte							
Biarritz	+ 17 h	+ 16 w	+ 18 b	+ 17 w	+ 14 b	+ 16 r	+ 16 r
Nizza	+ 20 h	—	—	—	—	+ 24 w	+ 17 r
Ostende	+ 21 h	+ 21 w	+ 22 h	+ 22 h	+ 21 h	—	+ 2[illegible] h
Karlsbad	+ 16 w	+ 16 w	+ 17 h	+ 16 r	+ 16 h	+ 15 r	+ 15 b
Baden-Baden	+ 15 r	+ 13 b	+ 16 h	+ 15 b	+ 18 r	+ 15 r	+ 14 r
Wiesbaden	+ 17 b	+ 16 b	+ 19 w	+ 16 b	+ 16 h	+ 15 r	+ 13 b
Ilmenau (Thür.)	+ 13 b	+ 19 b	+ 15 h	+ 11 b	+ 14 r	+ 14 r	+ 17 w

Belgrad. 30. Juni + 24 h, 1. Juli + 24 h, 2. Juli + 24 w.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juli						
16.	7h 36m 43s	12h 5m 46s	137°	−4° 41'	am Tag	9h 2[illegible] abds.
17	7 40 40	12 5 52	139	5 0	am Tag	9 45
18	7 44 36	12 5 56	151	5 3	am Tag	9 0
19	7 48 33	12 6 1	163	4 54	am Tag	9 13
20	7 52 31	12 6 5	175	4 31	am Tag	9 35
21	7 56 29	12 6 8	187	3 57	am Tag	9 55
22.	8 0 26	12 6 11	199	−3 11	am Tag	10 15

Sonnenaufgang 4 Uhr 5 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 10 Min.
Kein Mondschein, erstes Viertel Anfang nächster Woche.
Mond in Erdferne den 17. Juli 9 Uhr abends. (Abstand 403,300 Kilometer.)
Mond im Aequator den 19. Juli 11 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 5,15",7 Sterazeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Von den abends am Westhimmel stehenden Planeten ist nur noch Venus den bloßen Augen sichtbar, denn sie geht 10 Uhr unter; dagegen Mars und Uranus, verschwinden in der hellen Dämmerung. Venus, welche gegenwärtig um etwas über Dreiviertel ihrer Scheibe erleuchtet ist, wird schon zeitig abends in ziemlicher Höhe angetroffen werden können; Mitte des Monats steht sie in der Nähe des hellen Sterns Regulus im Löwen und geht nach ½10 Uhr unter. — Am Osthimmel erscheint früh zuerst Saturn, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers hat, und zwar schon vor 1½ Uhr. Da er in einer Gegend steht, wo sich kein so heller Stern befindet, fällt er bald in die Augen, zumal er durch sein ruhiges Licht als Planet auffällt. — Nach 2½ Uhr geht Jupiter auf, welcher sich durch seine Helligkeit sofort bemerklich macht; er überstrahlt die am Osthimmel befindlichen hellen Sterne sämmtlich und glänzt ebenso wie Venus in ruhigem mildem Licht. Seine Bewegung im Sternbild des Stiers geht ebenfalls rechtläufig vor sich. — Zuletzt zeigt sich Mercur, welcher am 19. in größter westlicher Ausweichung von der Sonne steht und wegen seiner günstigen Stellung noch gegen 3 Uhr gesehen werden kann; er wird hell genug sein, um in der beginnenden Morgendämmerung noch aufgefunden zu werden.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 18., mit Mars und Uranus am 19.

Neue astronomische Enthüllungen.

Eine Curiosität macht jetzt die Runde durch die Zeitungen, welche wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Es sind dies „Astronomische Entdeckungen bezüglich demnächst veränderter Stellung unserer Erde im Weltraum nebst klimatischen Folgen derselben". Ein Mr. Blake in Cleveland (Ohio, V. St.) theilte 1871 mit, daß er eine Veränderung der Erdachse gegen die Sonne wahrgenommen glaube, und meint jetzt, daß der Zeitpunkt nach zehnjährigen Beobachtungen gekommen sei, um sich weiter darüber auszusprechen. Die Erdachse habe in der That eine andere Richtung angenommen, und dadurch hätten sich die Zonen verändert. Nach seiner Behauptung würde die Aequatoriallinie das Gebiet der Vereinigten Staaten am Rio Grande berühren, quer über Texas, dann über Arkansas den Mississippi etwas unterhalb der Stadt Cairo kreuzen, durch den Staat Ohio und die Stadt Cleveland, über den Eriesee nach Buffalo gehen und von da durch die Staaten Neuyork und Massachusetts bei Boston den Atlantischen Ocean treffen. (Es ist dies beiläufig eine Strecke von ungefähr 100° westl. Länge von Greenwich und 30° nördl. Breite bis zu 70° westl. Länge und 42° nördl. Breite.) Hierdurch soll die Erde eines großen Theils ihrer Oceane und ihrer Feuchtigkeit beraubt werden; die Luft wird an Dichtheit verlieren, und demzufolge werden die Pendel aller Uhren verlängert werden müssen (!); die Länder auf der bezeichneten Linie werden nach und nach von Jahr zu Jahr mehr austrocknen und infolgedessen das Thermometer eine mehrere Jahre andauernde höhere jährliche Durchschnittswärme anzeigen, bis endlich eine vorläufig constante tropische Wärme erreicht ist, deren merklicher Anfang schon jetzt begonnen hat. Mr. Blake erwähnt nur die Veränderungen, die infolge dieser Ereignisse im Thier- und Pflanzenreich eintreten sollen, und beschreibt eine Reihe von Naturerscheinungen in deren Gefolge Unglücksfälle und Krankheiten sich zeigen, mit deren Aufzählung wir jedoch unsere Leser verschonen wollen. — Sehen wir aber einmal zu, was es mit der veränderten Lage der Erdachse auf sich hat. Bekanntlich ist die Erde keine Kugel, sondern ein an den Polen abgeplattetes Sphäroid. Bei einer rotirenden Kugel könnte es als möglich gedacht werden, daß eine fremde Kraft die Achse verrücke und die Umdrehung dann um die neuen Pole vor sich gehe; beim Sphäroid wäre dies selbst dann unmöglich, wenn durch die momentane Einwirkung eines fremden, etwa der Erde sehr nahe kommenden Weltkörpers eine augenblickliche Verschiebung der Achse erfolgt wäre; die Achse würde nach Entfernung des störenden Körpers sofort wieder ihre alte Lage einnehmen. Nach den bekannten Untersuchungen Bessel's Rechnung würde man, um die Lage der Erdachse nur um 1 Bogenminute (31 Mtr.) zu verändern, eine Masse von 114 Kubikmeilen in der dazu geeignetsten Richtung um 90 Grad versetzen, also z. B. das Himalayagebirge in den Norden Amerikas; die gegenwärtigen Pole der Erde waren also alle Zeit und werden es immer bleiben. Die klimatischen Veränderungen werden jedenfalls durch ganz andere Ursachen hervorgebracht, und es kann nachgewiesen werden, daß das mildere Klima, welches jetzt in Deutschland herrscht, nicht seinen Grund darin hat, daß sich die Schiefe der Ekliptik von Eratosthenes (geb. 276 v. Chr.) bis auf unsere Zeiten um etwa ⅓ Grad änderte, sondern in den Culturverhältnissen zu suchen ist. Was die Stellung unserer Erde im Weltraum anbetrifft, so ändert sich dieselbe allerdings von Tag zu Tag, da sie eine Folge der Anziehungskraft der Sonne ist, aber mit dieser nehmen alle Körper, welche zu ihrem System gehören, Planeten, Kometen u. s. w., an dieser Bewegung theil, und die fortschreitende Bewegung des Sonnensystems im Weltraum hat keinen Einfluß auf die Stellung der einzelnen Glieder desselben zum Centralkörper, der für unmittelbar. Solange unser Sonnensystem ein solches Gefüge hat, so lange wird auch die Erde keine andere Stellung zur Sonne einnehmen, und man wird gut thun, irgendwo auftretende außergewöhnliche Witterungserscheinungen nicht durch astronomische Beobachtungen zu erklären, sondern sie als locale Erscheinungen anzusehen, die meist nicht einmal einen sehr großen Raum auf der Erdoberfläche einnehmen.

Polytechnische Mittheilungen.

Das Pyrophon.

Der Verfasser dieser Zeilen hatte Gelegenheit, auf einer Soirée, welche Mme G. Kastner-Boursault zur Zeit der Elektrotechnischen Ausstellung in Paris gab, zugleich mit mehrern andern Mitgliedern des Congresses der Elektriker ein wunderbares neues Musikinstrument zu hören. Man tritt in den Salon ein und erblickt einen von grünem Laubgewinde gezierten, an der Decke hangenden Gaslüstre, der auffallend hohe Glascylinder trägt, sonst jedoch nichts von andern Kronleuchtern besonders abweichendes aufzuweisen hat. Plötzlich ertönt ein langgezogener, ungemein lieblicher, zum Herzen sprechender Ton; man lauscht gespannt, ein voller, mächtiger Accord erschallt, doch der Urheber dieser zaubervollen Harmonien ist nirgends zu erblicken. Unwillkürlich lenken sich unsere Blicke auf die Flammen des Lüsters mit jenen hohen Glascylindern. Dort entdecken wir eine eigenthümliche Erscheinung. Kurz vor jeder Tonänderung zuckt eine der Flammen zusammen und zeigt einen kleinern Leuchtkreis. Eine unsichtbare Macht, der elektrische Strom, der in den feinen Kupferdrähten, die wir jetzt bemerken, kreist, regulirt diese Flammen. Betreten wir jetzt den Nebensalon. Hier sitzt ein Herr an einem harmoniumähnlichen, aber stummen Instrument und spielt die Accorde, die wir im ersten Salon vernommen haben. Von den Tasten sehen wir Kupferdrähte hinauf an die Decke geführt und zum andern Salon an die Brenner des großen Lüstres geleitet. Einige in einem anstoßenden Zimmer stehende Elemente vermitteln den elektrischen Strom in diesen Drähten. Jede Flamme des Lüstres, sobald sie groß brennt, ist tonlos, klein geworden aber durch das Schließen des elektrischen Stroms mittels der Klaviatur und sinnreich construirter Hebelübertragung der Brenner, erzeugt sie sofort den Ton. Der Erfinder hat dieses musikalische Kunstwerk mit dem Namen Lustre chantant (singender Kronleuchter) bezeichnet.

Wir erblicken denselben auf der beigegebenen Illustration in der Mitte an der Decke hangend. Links von demselben steht ein Instrument ähnlicher Gattung; dies ist das große Pyrophon, in seinen Grundprincipien jenem gleich, nur mit dem Unterschied, daß die Klaviatur sich hier in unmittelbarer Nähe der Flammen befindet. Das große Pyrophon entwickelt die tiefsten und vollsten Töne einer großen Kirchenorgel, doch ist die Nuancirung der Klangfarbe des Pyrophons bei weitem sanfter, ruhiger und lieblicher als diejenige unserer bisherigen Orgelpfeifen.

Frédéric Kastner's Pyrophon und Lustre chantant.

Kastner legte schon 1873 seine Erfindung der pariser Académie des sciences vor, aber erst vor zwei Jahren, nachdem sie bereits auf der wiener Weltausstellung als eigenartiges Instrument Aufsehen erregt, fand das erste größere öffentliche Debut des nunmehr vervollkommneten dreioctavigen Pyrophons, und zwar mit voller Orchesterbegleitung, zu Baden-Baden in Gegenwart der Deutschen Kaiserin, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden sowie des Prinzen von Fürstenberg statt.

Das Fundamentalprincip, Tonbildung einer Flamme in einer Glasröhre, hatte bereits Higgins im Jahre 1777 gefunden, und seitdem zeigte man in allen größern physikalischen Laboratorien das interessante Experiment. Später folgten weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet durch Grafen Schaffgotsch, Tyndall, de Luc, Hermbstädt (1793), Graf Puschkin u. a. Faraday sah 1818 als Ursache dieser merkwürdigen Flammentonbildung schnell aufeinanderfolgende kleine Explosionen von in der Röhre sich bildenden explosibeln Gasgemengen an. Der Physiker Schröter wies nach, daß die Verbrennung des Gases die Entstehung eines luftleeren Raums zur Folge habe, in welchen die Luft mit großer Gewalt eindringt und dadurch den Ton erzeugt.

Frédéric Kastner war es vorbehalten, aus diesem kleinen Experiment und den verschiedenen Hypothesen ein vollendetes Ganzes, ein Werk zu schaffen, welches würdig ist, die Theilnahme der gesammten Gelehrten- und gebildeten Welt zu finden. Gleichwie Chladni durch seine sinnreichen Klangfiguren den Schall sichtbar machte, hat es Kastner verstanden, das Licht hörbar zu machen, fußend auf dem Princip der Interferenz, nicht mehr mit Wasserstoffgas, wie seine Vorgänger, sondern durch zwei Leuchtgasflammen, welche er abwechselnd in der Röhre voneinander entfernte oder sich näherte.

Besonders sinnreich in der Construction des Pyrophons ist der Mechanismus der Brenner, welcher die Flammengröße regulirt, gestaltet, und wir geben in beistehender Abbildung von diesem Theil des Pyrophons den Lesern ein genaueres Bild. a sind die Leuchtgasbrenner, deren sich im Maximum 9 im Kreise nebeneinander befinden. Der Deutlichkeit halber haben wir nur 2 derselben dargestellt. Mit dem Hauptzuleitungsgasrohr c sind jene durch elastische Gummischläuche b verbunden, und unterhalb der Brenner ist der Elektromagnet d angebracht, welcher, durch die Spirale e regulirt, die größere oder geringere Entfernung der Brenner a voneinander und somit die Tonbildung, resp. Aufhebung veranlaßt.

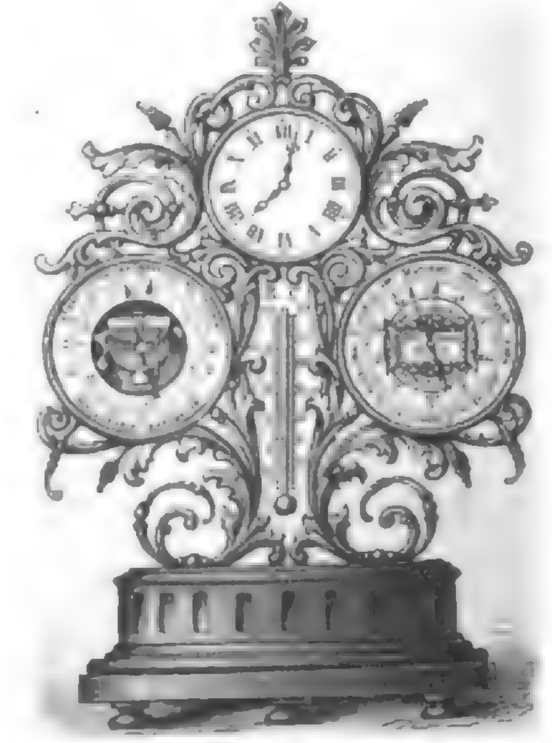
Der Brenner.

Wie schon erwähnt, erreicht das Pyrophon die Orgel an Tiefe, Kraft und Fülle des Tons, übertrifft sie aber an Schönheit und Lieblichkeit der Klangfarbe. Es muß die Sinne der Andächtigen mächtig ergreifen, wenn die erhabenen Harmonien des in einem Lichtmeer strahlenden Instruments durch die majestätischen Hallen unserer ehrwürdigen Dome brausen.

Der Gründer des Pyrophons, Frédéric Kastner, Sohn des Dr. George Kastner, Mitglieds der pariser Académie des Beaux-Arts und der Akademie der Künste in Berlin, ist zu Straßburg im Jahre 1852 geboren und besitzt für seine Erfindung die Patente für das Deutsche Reich, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten von Amerika. E. H.

Das Metall-Spiralhygroskop. — Die Auffindung von Hülfsmitteln zu Erforschung der bevorstehenden Witterung beschäftigt schon seit langer Zeit und wird noch lange Zeit Theoretiker und Praktiker im Gebiet der Meteorologie beschäftigen, bis man im Stande ist, für einige Tage den Witterungsgang mit Sicherheit vorher anzuzeigen. Schon Guericke benutzte den „Tubus Torricellianus“ 1660 zu einem „Wetterjager“, wie Weiß denselben benannte, und neben diesem Instrument wurden auch schon im 17. Jahrhundert die hygroskopische „Wetternadel“ und der „Wetterstrick“ von verschiedenen Physikern beschrieben. Eine wesentliche Grundlage zu Forschungen über die zunächst kommende Witterung bildet die Kenntniß der in der atmosphärischen Luft vorhandenen Feuchtigkeit. Um diese nun zu ermessen, hat man hygroskopische Instrumente und Apparate verschiedener Art construirt und in Anwendung gebracht. Eine größere Anzahl derselben findet man in dem bei J. J. Weber erschienenen Büchlein „Das Wetterglas“

abgebildet und erläutert. Abgesehen von dem Daniell'schen Aetherhygrometer und von August's Psychrometer, sind die vornehmlichsten Instrumente zu Erforschung der Feuchtigkeit in der atmosphärischen Luft auf hygroskopische Substanzen gestützt, auf Substanzen, welche die Feuchtigkeit der Luft in sich aufnehmen und dadurch ihre Form verändern oder ihr Gewicht vergrößern. Man hat dazu angewendet: Haar, Fischbein, Elfenbein, Seidenfäden, Darmsaiten, getrocknete Theile von Pflanzen u. s. w., ferner: astrachaner Schiefer, matt geschliffene Glasplatten, ausgetrocknete Salze &c. Es wurden Instrumente gefertigt, einige Zeit benutzt und dann als nicht dauernd brauchbar wieder verworfen. Nur das Haarhygrometer wird noch als wissenschaftlich brauchbar von namhaften Meteorologen nicht bloß bezeichnet, sondern auch in Anwendung gebracht. Es handelt sich bei den hygroskopischen Instrumenten hauptsächlich um zwei Dinge: 1) die Feuchtigkeit muß schnell aufgenommen werden, sodaß die Form- oder Gewichtsveränderung rasch und sicher erfolgen, und 2) diese Veränderungen müssen längere Zeit hindurch in stets gleicher Weise der Menge der aufgenommenen Feuchtigkeit entsprechend geschehen. Die bereits vorhandenen hygrometrischen Instrumente hat nun jetzt durch eine neue Art vermehrt worden. C. Mikoy in Eimbeck, Provinz Hannover, hat ein (bereits patentirtes) Hygroskop erfunden, welchem er den Namen Metall-Spiralhygroskop ertheilt hat. Dasselbe besteht im wesentlichen aus einer starken Metallspirale, die mit einer chemisch präparirten hygroskopischen Membrane bezogen ist. Diese Membrane verändert, entsprechend der Zu- und Abnahme der Feuchtigkeit, die Form der Spirale, und es ist diese Formveränderung durch einen einfachen Mechanismus auf einen Zeiger übertragen, welcher auf einem ganzen Kreisumfang den Spielraum seiner Bewegung hat. Nach Mittheilung des Erfinders sind derartige Instrumente von ihm seit 1879 bereits beobachtet worden und haben sich inbetreff ihrer hygroskopischen Kraft bewährt. Zu Vorausbestimmung des Witterungsganges wird ein blinder Zeiger über dem Zeiger des Hygroskops eingestellt und die Abweichung am Abend bei Sonnenuntergang beobachtet. Tabellen mit den erforderlichen Bemerkungen werden bei Ankauf des Instruments beigegeben. Es wird dasselbe empfohlen für Krankenheilanstalten, Fabriken verschiedener Art, Räume mit Luftheizung, Schulanstalten u. s. w. in einfacher Form und mit eleganter Ausstattung für Wohnzimmer in Hotels und Badeanstalten und als zugleich Nutzen gewährender Schmuck in Zimmern und Salen. Die nachstehende bildliche Darstellung eines Metall-Spiralhygroskops enthält zugleich auch Barometer, Thermometer und Uhr.



Das Metall-Spiralhygroskop.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Die Pianoforte-Fabrik von Rud. Ibach Sohn in Barmen und Köln.

„Rastlos vorwärts musst Du streben,
Nie ermüdet stille steh'n —
Willst Du die Vollendung seh'n.
Schiller.

[Fortsetzung und Schluss aus Nr. 2035.]

In der Gruppe fürs Unterrichtswesen hatte Rud. Ibach Sohn ein Pianino mit angehängtem Orgelpedal, und ein sogenanntes Schulpianino ausgestellt, welch letzteres nicht den Reuleaux'schen Tadel „billig und schlecht“ verdiente, sondern neben seinem auffallend billigen Preise ganz vorzügliche Eigenschaften in Bezug auf Güte und Solidität besass. Eine besonders grosse Anziehungskraft übten auch zwei Concertpianinos in der Möbelgruppe. Es waren zwei Prachtwerke, die als Meisterstücke der rheinischen Möbelindustrie bezeichnet werden müssen und deshalb besonders zum Ruhme der Firma beitragen, weil die gesammten Tischlerarbeiten von den geschickten Arbeitern der Ibach'schen Fabrik angefertigt wurden. Beide Objecte sind nach Entwürfen des Herrn Prof. Ewerbeck in Aachen im Stile der italienischen Renaissance ausgeführt, das eine mit reicher Schnitzarbeit, das andere mit wundervoller Intarsia. Rud. Ibach Sohn hatte es als eine Ehrenpflicht erachtet, auf der Düsseldorfer Ausstellung in besonders würdiger Weise vertreten zu sein, um dadurch die Bedeutung, welche die Pianofortefabrikation der westlichen Provinzen auf dem Weltmarkte einnimmt, zu documentiren. Die Firma nahm deshalb unter den Ausstellern von Flügeln und Pianinos auch unbestritten den ersten Rang ein, sie strebte dem so beherzenswerthen Grundsatze nach: „Wenn man ausstellt, muss man nicht nur gut, sondern auch schön ausstellen, oder man muss überhaupt gar nicht ausstellen.“

Von der Preisbewerbung in Düsseldorf hatte sich das Haus Ibach, wie einige andere grosse Firmen aus Rücksicht für jüngere strebsame Concurrenten fern gehalten, aber wiederholt wurden bei dieser Gelegenheit ebenso wie bei andern Ausstellungen, welche die Firma beschickte, in allen Blättern die herrlichen Eigenschaften der Arbeiten hervorgehoben.

Pianino in Ebenholz-Imitation von Rud. Ibach Sohn nach Zeichnung von Professor Ewerbeck in Aachen.
(Gewerbe-Ausstellung: Düsseldorf 1880. Gruppe IX.)

Im Juni 1882 bereisten fünf Mitglieder der Commission für das technische Unterrichtswesen in England, darunter einige Parlamentsmitglieder, verschiedene grössere Städte Deutschlands, unter andern auch Köln und Barmen, wo sie das ganze Fabrik-Etablissement der Firma Rud. Ibach Sohn besichtigten. Die Herren verfolgten mit grossem Interesse den Pianobau in seinen verschiedenen Stadien, liessen sich die einzelnen Maschinen genau beschreiben, und wünschten Bericht über Leistungsfähigkeit der Firma, Arbeiterzahl, Accordarbeiten und Lohnverhältnisse etc. Sie sprachen ihre grösste Zufriedenheit über die vorzüglichen Einrichtungen aus, und waren überrascht, in Barmen, dessen Industrie so abweichend von dieser Branche ist, ein so umfangreiches und leistungsfähiges Werk zu finden.

Welch eine wunderbare Wandlung im Clavierbau, — nicht etwa seit jenem „Clavecin à peau de Buffle“ des Pascal Tascin zu Paris, und dem „Cimbal d'amour“ des Silbermann in Freiberg in Sachsen, sondern seit kaum hundert Jahren! —

Der Riesenfortschritt dieser Instrumente wird uns erst klar, vor dem kindlichen Clavier im Lottestübchen zu Wetzlar, und den bescheidenen Flügeln, die damals die erhabenen Tongedanken eines Gluck, Mozart und Beethoven wiederzugeben versuchten. Auch Vater Haydn's Clavier erscheint wie eine Spieluhr im Vergleich zu den Schöpfungen unserer Tage, und wie stolz war er darauf! Und jetzt dringt ein berückendes Singen und Klingen in unser Ohr — jetzt weht es wie Orangenblütenduft von den Tasten, und bald darauf schallt ein Wogen und Brausen zu uns herüber, denn an dem Ibach'schen Flügel Nr. 7000 sitzt ja zu Neapel in der Villa d'Angri am 27. April 1880, Richard Wagner und lässt die Leitmotive aus seinem Parsifal vorüberziehn. —

Pianino mit Intarsia von Rud. Ibach Sohn nach Zeichnung von Professor Ewerbeck in Aachen.
(Gewerbe-Ausstellung: Düsseldorf 1880. Gruppe IX.)

Für Touristen u. Jäger.
Faltenblouse,

vorräthig in Jagdleinen, Waterproof, Wolle und Loden zu 11—28 *M.*

Dazu passende Kniehosen nach Maßangabe bei

Amend & Schulze,
Bazar für Herren,
Leipzig.

Bei Bestellungen Angabe der Figur und Brustweite.

Unsere netzgeknoteten Luftunterkleider

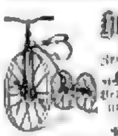
[illegible] Carl Mez & Söhne, Freiburg, Baden. 735

Der neue
Wetter-Compass.
Patent Prof. Klinkerfues.

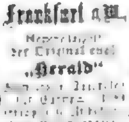
Dieses Instrument ist das erste und einzige, welches für die Vorausbestimmung des Wetters sowol vom wissenschaftlichen als praktischen Standpunkte aus einen reellen Werth hat. Keine Berechnung nöthig. Preis des Instruments 50 M.

Prospecte gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg.
Inhaber sämmtlicher Patente.

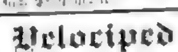


Heinr. Kleyer, Frankfurt a/M.
Fabrikant der Zwei- und Dreirad-Velocipede „**Frankfurt**"
[illegible] „**Herald**"
[illegible]

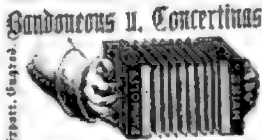


Original-„Home"
Bicycles u. Tricycles
[illegible]
The Home Machine Co. Berlin, W., [illegible]

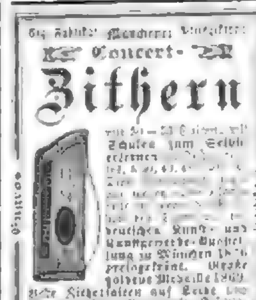
Velociped
[illegible] Fr. Paul, Bernburg.



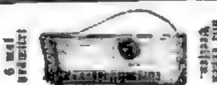
Bandoneons u. Concertinas



[illegible] Schulen zum Selbsterlernen, [illegible]
Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste [illegible] gratis und franco.
F. W. Wolff, Mainz.
Musikinstrumentenfabrik.



Concert-
Zithern
[illegible]
Xaver Thumhart,
Instrumentenfabrikant in München.

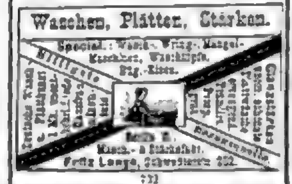


Zithern
[illegible]
Gebrüder Wolff, Instrumentenfabrik, Kreuznach. 1142

C. W. Müller, [illegible] Berlin, [illegible]

[illegible]

Waschen, Plätten, Stärken.

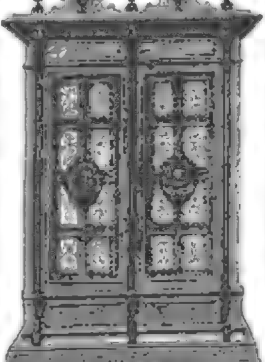


Den weltberühmten Triumph-Klappstuhl,

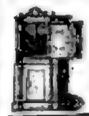
viermal verstellbar, ganz zusammenlegbar und zu benutzen als:
Stuhl, Fauteuil, Chaiselongue, Hängematte, Bett
[illegible]
empfiehlt **Richard Furcht, Leipzig.**
[illegible]

Mit Armlehnen und Verlängerung [illegible]
[illegible] 1129

Carl Kästner, Leipzig,

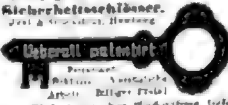


[illegible]
feuer- und diebessicheren
Geldschränke
mit Stahlpanzer.
[illegible] mit ersten Preisen, [illegible] 364
mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.
Siehe auch Besprechung in Nr. [illegible] dieser Zeitung.

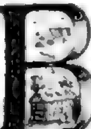


Geldschränke
mit Stahlpanzer, [illegible] 1137
Anton Kern, Gera.

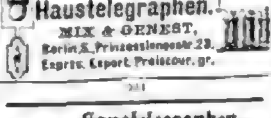
Schutz gegen Nachschlüssel.
Sicherheitsschlösser.

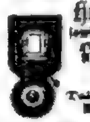


Gegen Einsendung oder Nachnahme liefern Sicherheitsschlösser [illegible]
Juhl & Glünenstein, Hamburg
Fabrik der [illegible]



Blitzableiter
[illegible]
Galvanometer
[illegible]
Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.





Haustelegraphen
[illegible]
Telegraphenbauanstalt, Herm. Pöge, Chemnitz.

[illegible] Rheumatismus, Nervenleiden [illegible] Elektrische Inductions-Apparate [illegible]
LUDWIG BOHSE,
Berlin N.O.,
[illegible]

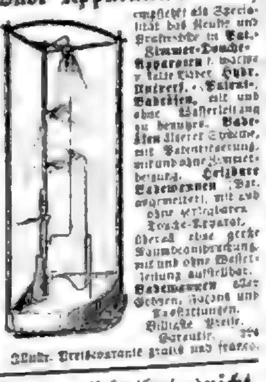
Sciopticon
neuster Construction, durch welche eine frappante Helligkeit und Schärfe des Bildes erreicht wird. 446
Optisches Institut von
A. Krüß in Hamburg.

Zauber-Apparate
für Künstler u. Dilettanten.
[illegible]
Nebelbilder-Apparate
für Künstler und Dilettanten.
Preiscourant gratis. 774
Hermann, Berlin, Friedrichstr. 187.

Selbstthätige
Zimmerfontainen mit Blumentisch und Aquarium.

Paul Lochmann's Patent. [illegible]
Schmiedeberger Fontainen-Manufactur, Schkeuditz bei Leipzig.

I. Preise auf Welt- und Local-Ausstellungen.
Der Sanitäts-Apparate-Fabriken,
vormals Eisenach-Fischer,
(C. Magnet), Heidelberg.

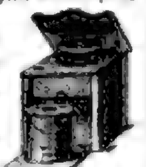


Zimmer-Douche-Apparate
[illegible]

Prämiirt 1876—1880, 1881.
Jos. Blank, Heidelberg,
Bade-Apparaten-Fabrik,

[illegible]
Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Transp. Zimmerclosets,
[illegible]
W. Jungbluth,
U.-Barmen.



Kinderstragsessel,
[illegible]

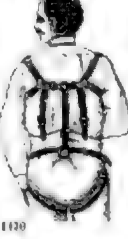
Wasser allein thut es nicht,
[illegible]
Kein Leser dieses Inserats,
[illegible]
Bade-Apparate,
[illegible]
Gustav Deuschel,
Bernburg a. d. Saale.

KEIN ZAHNWEH MEHR!
ZAHN-ELIXIRS
BENEDIKTINER [illegible]
[illegible] 1373
[illegible]

Prämiirt zu Düsseldorf 1880.

W. Jungbluth,
U.-Barmen,
Fabrik von
Bade-Apparaten,
[illegible]
Zimmer-Douchen
[illegible]

Cigarettes anti Asthmatique
von
[illegible]
Generaldepots für Deutschland: [illegible]



Friedrich's
Geradehalter,
[illegible]
Friedrich, Braunschweig. 1120

Epilepsie (Fallsucht),
Krämpfe. 1127
[illegible]

Internationale Landwirthschaftliche Thier-Ausstellung zu Hamburg 1883.

Die Unterzeichneten sind infolge vielfach erhaltener Anregung zusammengetreten, um im Jahre 1883 eine internationale Ausstellung von Producten der Thierzucht in Hamburg zu veranstalten.

Im Rückblick auf den grossen Vortheil, welchen anerkanntermaassen im Jahre 1863 die erste internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Hamburg, zugleich die erste derartige Special-Ausstellung in Deutschland, den Landwirthen aller Länder gebracht hat, glauben die Unterzeichneten auch mit diesem neuen Unternehmen, zwanzig Jahre nach jener Epoche machenden Ausstellung, der Landwirthschaft einen gleich grossen Dienst zu erweisen, wenn sie eine Gelegenheit bieten, die bedeutenden Fortschritte, welche die Thierzucht in den letzten Decennien gemacht hat, in einer internationalen Concurrenz zur Anschauung zu bringen.

Sie laden daher die Interessenten aller Länder zur Betheiligung und zum Besuche dieser Ausstellung ein.

Dieselbe soll im Jahr 1883 im Monat Juli stattfinden, und folgende Abtheilungen umfassen, denen Special-Comités vorstehen werden:

1. **Pferdezucht (incl. Maulthiere und Esel).**
2. **Rindviehzucht.**
3. **Schafzucht.**
4. **Schweinezucht.**
5. **Bienenzucht.**
6. **Fischzucht.**
7. **Geflügelzucht.**
8. **Stallungen, Geräthe u. s. w. für die verschiedenen Abtheilungen der Thierzucht.**
9. **Wissenschaftliche Hülfsmittel für die vorstehenden Abtheilungen.**

Das allgemeine Ausstellungs-Programm sowie die Special-Programme für die einzelnen Abtheilungen sind von dem Geschäftsführer des Ausstellungs-Comités, Herrn Dr. jur. **Richard Seelemann**, vom 15. Juni d. J. an gratis zu beziehen.

Hamburg, im Mai 1882.

Das Comité

für die

Internationale Landwirthschaftl. Thier-Ausstellung zu Hamburg 1883.

Ehrenpräsidenten.

Bürgermeister **Dr. Kirchenpauer**, Hamburg. — Staatsminister **Dr. Lucius**, Berlin.

Direction.

Albertus von Ohlendorff, 1ster Vorsitzender. — Syndicus **Dr. Leo**, 2ter Vorsitzender. — Gen.-Consul **Nölting**, Schatzmeister. — Dr. jur. **R. Seelemann**, Schriftführer.

A. Auswärtige Mitglieder.

Adam, Director des Königl. Landgestüts in Zweibrücken.
Landschaftsdirector Albrecht auf Suzemin.
G. Randers Allender in London (England).
Professor Anderegg in Chur (Schweiz).
Samuel Archer in St. Louis, Miss. (Amerika).
Heinrich Graf Attems-Petzenstein auf Leechwald b. Graz (Oesterreich).
Kammerherr von Behr-Schmoldow.
Marquis de Bellegarde, Schloss Slemes (Böhmen).
Rittergutsbesitzer von Below-Saleske.
Landeshauptmann Graf Belrupt in Bregenz (Oesterreich).
Graf Bernstorff-Gyldensteen, Excellenz, auf Weiersen.
David Blain, Toronto, Ontario (Canada).
Director Bokelmann in Kiel.
Rittergutsbesitzer M. von dem Borne, Berneuchen.
von Borries auf Eckendorf.
Comte de Bouillé zu Villars pr. Magny-Cours (Frankreich).
Oeconomie-Rath Boysen in Hildesheim.
Baron Juel Brockdorff, Waldemar Slott, Fünen (Dänemark).
Oeconomie-Rath Brüssow in Schwerin.
Landrath von Bülow in Rodenwalde.
F. Graf Burghauss, Excellenz, Breslau.
Oeconomie-Rath Dr. Freiherr von Canstein in Berlin.
Caval. Francesco Cirio in Turin (Italien).
Viscount Combermere, Combermere Abbey, Whitchurch (England).
Rittergutsbesitzer Conrad auf Fronza.
Rittergutsbesitzer Freiherr von Crailsheim auf Schloss Amerang bei Ansbach.
Königl. Oberfischmeister Dallmer in Schleswig.
Marquis de Dampierre, Paris (Frankreich).
Landstallmeister von Dassel in Trakehnen.
Dr. Dierzon in Karlsmarkt bei Brieg.
Graf Douglas auf Gerstorp (Schweden).
Joh. Dephen jr. zu Schwachhausen.
Colonel Emile Duhousset, Paris (Frankreich).
von Essen-Caster, Dorpat (Russland).
James T. Earle, Centreville, Maryland (Amerika).
Dr. Fleischmann in Raden.
C. J. H. Gravenhorst in Braunschweig.
H. Grauer in Aarhuus (Dänemark).
von Haartmann, Tvorla (Russland).
Kammerjunker Wolfgang von Hafner (Schweden).
G. J. Hengeveld, Beverwyk (Holland).
Geheim. Ober-Reg.-Rath Hoffmeister in Oldenburg.
Rittmeister Hallenborg auf Kuydager (Schweden).
Landoberstallmeister von Hofacker in Marbach.
Landes-Oeconomie-Rath Hoppenstedt auf Schladen.
Excellenz Graf Coloman Hunyady, Präsident des österr. Jockey-Clubs, Wien (Oesterreich).
H. M. Jenkins, Secretary of the Royal Agricultural Society in London (England).
Königl. Oberfischmeister Jeserich in Stralsund.
August Kaempffer, i. Fa. J. Lippert & Co. in Port Elizabeth (Süd-Afrika).
Landes-Oeconomierath von Kaufmann auf Sieversdorf.
Dr. L. Kennedy, Philadelphia (Amerika).
David Kelley, Wheaton, Illinois (Amerika).
General-Secretär Kreiss in Königsberg i. Pr.
Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Kühn in Halle.
Dr. van der Laan, Lissabon (Portugal).
Graf von Lehndorff in Graditz.
Hauptlehrer Lehsen in Hannover.
W. A. Lippert, Kais. deutscher Consul in Capstadt (Süd-Afrika).
Oberlandstallmeister General-Major Lüderitz in Berlin.
E. Lübben zu Sürwürden.
Unterstaatssecretair Marcard in Berlin.
Königl. Oberfischmeister von Marées in Memel.
Benno Martiny in Berlin.
R. C. Müller in Lübeck.
Dr. L. Mulder im Haag (Holland).
Carl Graf Mielzinsky auf Chobienice.
Rittmeister von Müller, Skotorp (Schweden).
G. Neuhaupt, Kais. deutscher Consul in Durban, Port-Natal (Süd-Afrika).
H. von Nathusius auf Alt-Haldensleben.
J. von Nathusius auf Hundisburg.
Professor Hjalmar Nathorst, Alnarp bei Malmö (Schweden).
Stallmeister Nathorst, Alnarp (Schweden).
Thomas G. Newman, Chicago (Amerika).
Rittergutsbesitzer Nobbe auf Nieder-Topfstedt.
Oeconomie-Rath Noodt in Berlin.
Rittergutsbesitzer von Oehlschläger auf Oberlangenau.
R. Oettel in Görlitz.
L. Pasquay, Kais. Gestütdirector in Elsass-Lothringen in Strassburg.
Oeconomie-Rath Petersen in Berlin.
Lehnsgraf C. Petersdorf, Odense (Dänemark).
R. Piehn auf Lichtenthal bei Czerwinsk.
M. Ch. Pitthan in Eulmont (Frankreich).
Rittergutsbesitzer Pogge auf Roggow.
Pastor Rabbow in Hohendorf bei Buddenhagen.
Cuno Graf Rantzau auf Breitenburg.
Baron von Reetz-Thott auf Gaunö (Dänemark).
Gen.-Landsch.-Rath Richter in Königsberg i. Pr.
James Robertson in Dublin (Irland).
Earl of Rosslyn, Easton Lodge (England).
Director Dr. A. von Rueff, Stuttgart.
Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, als Protector des Mitteldeutschen Pferdezucht-Vereins.
Cav. L. Sartori Dr. in Mailand (Italien).
von Saucken-Tarputschen auf Tataren bei Trempen.
Hofjägermeister von Scavenius, Gasnäs (Dänemark).
Se. Durchlaucht Prinz Hermann zu Schaumburg-Lippe.
Director Schatzmann in Lausanne (Schweiz).
Rittergutsbesitzer von Schenck auf Kawenczyn.
Graf Schimmelmann in Ahrensburg.
Ministerial-Director Geh. Rath Schmaltz in Dresden.
Rittergutsbesitzer Schmitz auf Winsenthal.
Gutsbesitzer Schmitz zu Elbsch.
Rittergutsbesitzer von Schönberg auf Kornitz.
William Baron von Schröder, Rosherry (England).
Rittergutsbesitzer Seiler auf Neusalz.
Geh. Rath Professor Dr. Settegast in Berlin.
von Simpson auf Schloss Georgenburg bei Königsberg i. Pr.
M. Sluis in Heemster (Holland).
W. Smidt auf Hunge bei Bremen.
Geh. Rath Dr. Thiel in Berlin.
Freiherr von Thielemann in Berlin.
Baron von Villa-Secca, Grossau (Oesterreich).
W. Vogel in Lehmannshöfel.
Th. J. Walter, Anna Paulowna (Holland).
C. H. Wallyn, Dybeck bei Skurup (Schweden).
Sir Watkin Wynn, Baronet, Wynnstay, Ruabon (England).
Vice-Oberstallmeister Graf von Wedell in Oldenburg.
von Werner, Präsident der Königl. Württemb. Centralstelle für Landwirthschaft in Stuttgart.
Kammerherr Graf Wrangel auf Kleinmoslorp (Schweden).
von Würzburg, Königl. Landstallmeister in München.
Graf Heinrich Zichy, Oedenburg (Ungarn).

B. Mitglieder aus Hamburg und Umgegend.

Ed. Abel.
Dr. de l'Aigle.
L. E. Amsinck.
Director Dr. Bolau.
C. Alphons Brodermann.
C. H. von Donner.
Dr. J. G. Fischer.
Director A. Götting.
A. Henneberg in Poppenbüttel.
B. Hennoberg in Poppenbüttel.
Consul Herrmann.
Robert Jauch auf Wellingsbüttel.
C. R. L. Koppelhoff.
James R. Mc Donald.
Alfred Marlene auf Haselhof.
Carl Freiherr von Merck.
C. F. Meyer.
J. Arthur F. Meyer.
J. C. Richard Möring.
Consul Georg Oelling.
A. Perry O'Swald.
General-Consul von Schmidt-Pauli.
A. J. Schmidt.
Aug. Schwerdtfeger.
Georg Semper in Altona.
Charles Freiherr von Schröder.
Julius Tölschen.
Dr. J. F. Voigt.
Ernst Wirter.
Friedrich Vorwerk.
S. D. Wichmann jr.

196

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2038.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 22. Juli 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2038. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 22. Juli 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark | 79. Band.

Die Krisis in Aegypten: Einschiffung europäischer Flüchtlinge im Hafen von Alexandria. Nach der Skizze eines Augenzeugen.

Die Vorgänge in Aegypten.

Seit dem 11. Juli ist die ägyptische Frage aus dem Stadium der allgemeinen Verwirrung in das der Entscheidung durch Waffengewalt übergegangen. England hat den folgenschweren Schritt gewagt, unter einem nichtigen Vorwand Alexandria, die zweite Hauptstadt Aegyptens, zu bombardiren. Es fragt sich, ob dadurch der angebliche Zweck, Arabi Pascha für das von ihm veranlaßte Blutbad unter den Europäern zu züchtigen und die Sicherheit derselben wiederherzustellen, erreicht worden ist oder auch nur erreicht werden konnte. Die Thatsachen sprechen dagegen; denn nicht nur ist das europäische Quartier von Alexandria durch Brand vollständig zerstört worden, sondern auch eine große Anzahl Europäer (man spricht von fünfhundert) welche in das Haus der Banque Ottomane geflüchtet waren, wurden von den Soldaten Arabi Paschas und von befreiten Sträflingen niedergemetzelt. Man ersieht aus dieser Thatsache schon, daß die Aufforderung der Consuln an die Europäer, Alexandria zu verlassen und auf den Schiffen Unterkunft zu suchen, nur theilweise befolgt worden ist, und ganz natürlich, denn in Alexandria wohnen nicht weniger als 42,800 Fremde (nach der Zählung von 1877). Man kann sich denken, welche Panik die zahlreichen Feuersbrünste in Alexandria unter den von den Aegyptern gehaßten Europäern hervorgerufen hat: sie stürzten sich scharenweise unter verzweifelten Kämpfen zur Meeresküste, wo sie in bereit stehenden Booten Aufnahme fanden. Wie viele der Flüchtlinge dabei umgekommen sind, ist zurzeit noch nicht bekannt und wird wol auch niemals genau festgestellt werden; man ersieht aus dieser traurigen Katastrophe nur, wie unzweckmäßig das von den Engländern gewählte Mittel war, um die Sicherheit der in Alexandria wohnenden Europäer zu erhöhen. Die Aufforderung, die Stadt vor dem Bombardement zu verlassen, welche an die fremden Nationalitäten gerichtet wurde, ist wol von der Mehrzahl dahin verstanden worden, daß sie die Gefahren, welche das Bombardement als solches verursachte, vermeiden sollten; an die weitern Folgen, welche die erregten Leidenschaften der eingeborenen Bevölkerung herbeiführen konnten, scheint man damals nicht gedacht zu haben. Die Engländer, welche vor Beginn des Bombardements von Paris im Jahr 1870 ihre Stimme erhoben, um im Namen der Humanität gegen eine solche Gewaltthat vor Europa Protest einzulegen, schreckten nicht davor zurück, eine blühende Stadt von etwa 200,000 Einwohnern den Schrecknissen einer Beschießung auszusetzen, bloß aus dem Grunde, weil diese Stadt nicht auf ihr Machtgebot hin ihnen zur Schleifung der Festungswerke ausgeliefert wurde. Das Aussehen friedlicher Handelsthätigkeit, welches unsere Abbildung auf S. 72 aus der Vogelschau gewährt, wird Alexandria nach den Schreckenstagen des 11. und 12. Juli nicht sobald wieder erlangen; die Habe der geflüchteten Einwohner ist theils den Flammen, theils raubgierigen Händen zum Opfer gefallen, die Ordnung, welche zeitweise aufgelöst war, wird nur sehr allmählich zurückkehren, und das durch die entfesselten Leidenschaften einer rohen Bevölkerung erzeugte Elend wird noch sehr lange seine verderblichen Wirkungen zeigen.

Man vermuthet, und jedenfalls mit Recht, daß die Engländer, abgesehen von der Züchtigung Arabi Paschas, noch einen andern, nicht ausgesprochenen Zweck für das Bombardement Alexandrias hatten, und zwar: den Suezkanal in ihren ausschließlichen Besitz zu bringen. Frankreich schien dieses Anrecht Englands auf den Seeweg nach Indien anfänglich zu respectiren, ja es fand sich sogar die geistreiche Feder John Lemoinne's, welche diesen Gesichtspunkt im „Journal des Débats“ als den maßgebenden vertheidigte, in der Praxis, und nachdem die Kanonen ihre eherne Sprache zu sprechen begonnen haben, stellt sich die Sache aber wesentlich anders, denn die Franzosen schienen entschlossen, den Anmaßungen der Engländer nach dieser Richtung hin mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und Port Said als Faustpfand zu besetzen, bis sich die Kriegslust ihrer Rivalen zur See ein wenig abgekühlt hatte. Für diese Absicht der Franzosen sprachen die bedeutenden Rüstungen, welche sie seit kurzem machen. An der Gewaltthat Englands wollte Frankreich keinen thätigen Antheil nehmen, aber noch weniger war diese Macht geneigt, England die Früchte seines schnöden Friedensbruchs ungestört und in Ruhe einheimsen zu lassen.

Die Türkei hat angesichts der verhängnißvollen Verwickelung, welche in Aegypten zur Reife gediehen ist, die Hände scheinbar in den Schos gelegt und die Dinge als theilnahmlose Zuschauerin ihren Gang gehen lassen. Das ist aber in der That auch nur Schein, denn in Wahrheit dürfte ihr das Vorgehen Arabi Paschas sehr willkommen gewesen sein, wodurch sie des verhaßten Einflusses der Westmächte in Aegypten theilweise enthoben, ihre beiden unbequemen Hauptvormünder in Differenzen verwickelt und der Sprößling einer übermüthigen Vasallensippe zur Ohnmacht verurtheilt wurde. Wie die Türkei gesonnen ist, zeigt recht deutlich die Auswahl des Commissars, welchen sie zur Schlichtung der Zwistigkeiten zwischen Arabi und Tewfik Pascha einerseits und zwischen Eingeborenen und Europäern andererseits nach Aegypten gesandt hat. Derwisch Pascha hat sich durch seinen Fanatismus gegen die „Ungläubigen“ schon vor langer Zeit einen Namen gemacht. Obwol ursprünglich selbst Christ und erst später zum Islam übergetreten, hat er als Commandant von Salonichi sich einen traurigen Ruf als Christenfeind erworben. Die ganze Bewegung in Aegypten trägt einen vorzugsweise christenfeindlichen Charakter, die von Arabi Pascha ausgegebene Parole lautet bekanntlich: „Aegypten den Aegyptern“, und Abdul Hamid übersetzt diesen Erkennungsruf ganz natürlich in: „Aegypten für die Türkei“. Hat doch Arabi Pascha schon unter Ismail Pascha einer geheimen Gesellschaft angehört, welche für die Abschüttelung des Fremdenjochs unter den Fellahs Propaganda machte. Tewfik Pascha, der Nachfolger Ismail's, scheint nur geringe Menschenkenntniß zu besitzen, denn er beförderte Arabi Pascha und nährte die Schlange am Busen, die ihm später so gefahrbringend werden sollte. Derwisch Pascha scheint seine Aufgabe nicht sowol im Schutze Tewfik Paschas gegen seine ägyptischen Widersacher als vielmehr darin zu erblicken, daß er ihn von jedem energischen Schritt zurückhält. Bisjetzt hat sich Derwisch Pascha nur dadurch bemerkbar gemacht, daß er an der Seite des Chedive im Schlosse Ramleh trotz des Bombardements ausgeharrt hat.

Es fragt sich nun, was weiter aus der ägyptischen Verwickelung werden wird. Die Engländer haben versprochen, daß sie sich mit der Desarmirung der Befestigungen von Alexandria begnügen und das weitere der Conferenz in Konstantinopel anheimstellen werden. Daran glaubt aber niemand und am allerwenigsten die Franzosen, wie deren starke Rüstungen beweisen. Man ist vielmehr allgemein darauf gefaßt, daß die Engländer die kriegerische Action fortsetzen und nicht eher ruhen werden, als bis sie den Suezkanal in ihren ausschließlichen Besitz gebracht haben. Wie sie dieses Ziel gegen den deutlich kundgegebenen Willen Frankreichs zu erreichen gedenken, bleibt vorläufig sehr problematisch. Arabi Pascha hat sich mit der Hauptmacht der Aegypter in das Innere zurückgezogen und erwartet offenbar, daß die Engländer die zur See begonnenen Feindseligkeiten auf dem Lande fortsetzen werden. Die Türkei hat sich darauf beschränkt, gegen das Bombardement zu protestiren, aber darin hat sich Arabi Pascha als vom Sultan unabhängig erwiesen, daß er trotz der ausdrücklichen Versicherung desselben, die ägyptischen Truppen würden gegen das Bombardement keinen Widerstand leisten, doch nach Kräften die Kanonen spielen ließ. Es läßt sich annehmen, daß er die bei diesem Anlaß gezeigte Unabhängigkeit trotz der Anwesenheit Derwisch Paschas auch ferner bethätigen wird. Die weitern Folgen des Bombardements entziehen sich vorläufig aller Berechnung; aber daß sie sich verhängnißvoll gestalten können, daß die orientalische Frage dadurch aufs neue in Fluß gerathen kann, wird niemand sich verhehlen.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Die furchtbare Tragödie, welche sich in den heißen Tagen des 11., 12. und 13. Juli in Alexandrien abgespielt hat (wir haben versucht, ihre politische Bedeutung im Leitartikel darzulegen), gehört jetzt der Geschichte an. Sie wird darüber richten, ob England den Beruf hatte, als Rächer aufzutreten für Blutthaten, welche die Misbilligung der ganzen civilisirten Welt fanden, und die jedenfalls in weniger blutiger Form zum Austrag gelangen konnten und mußten. England hat vor Beginn des folgenschweren Bombardements einer blühenden Stadt sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß der Stärkere in die Nothwendigkeit versetzt sei, dem Schwächern seine Macht fühlen zu lassen. War diese Nothwendigkeit wirklich vorhanden? Die Antwort auf diese Frage hat die öffentliche Meinung aller civilisirten Völker schon mit erdrückender Majorität gegeben, aber die Wucht der nachfolgenden Thatsachen wird voraussichtlich eine noch gewichtigere Sprache reden. Es steht fest, daß die 18-Tons-Geschütze, über welche die Vertheidiger von Alexandria als beste Vertheidigungswaffe verfügten (und das war nur eine verschwindend kleine Anzahl), den Kanonen der englischen Schiffe in keiner Weise gewachsen waren; der Monarch und der Invincible, dieses im vollsten Sinne des Worts unbesiegliche englische Panzerschiff, brachten durch ihre nur eine geringe Anzahl Treffer aufweisenden Schüsse in kurzer Zeit die Forts von Alexandria zum Schweigen. Aber mehr als das: die blühende Hafenstadt wurde in einen Trümmerhaufen, angeblich weil eine Anzahl Europäer (man spricht von 60 bis 70) dort auf Anstiften des ehrgeizigen Abenteurers Arabi Pascha ermordet wurden. Es ist doch eine seltsame Art, solche Unthat durch die Zerstörung einer Stadt auszugleichen, in welcher nahezu 60,000 Europäer wohnten, und von welchen infolge des Bombardements nach den geringsten Angaben während der Katastrophe 500 ermordet wurden; abgesehen von der Zerstörung des ganzen europäischen Viertels durch die Flammen. Dieses Massacre ist das würdige Seitenstück zu den Schreckenstagen von Delhi im Jahre 1857.

Das Verhältniß zwischen Arabi Pascha und dem Chedive Tewfik Pascha, wie es während der Beschießung von Alexandria zu Tage getreten, ist das abnormste, welches die Geschichte aller Staaten der Gegenwart, bis auf eine unabsehbare Strecke in die Vergangenheit hinein aufzuweisen hat. Arabi Pascha, ein zur Zeit des Regierungsantritts des Chedive bereits erprobter Intriguant schlimmster Sorte, leitet unter den Augen seines Herrn angeblich gegen den Willen seines Oberherrn, des Sultans, einen Widerstand gegen die Gewaltthat einer europäischen Großmacht, und gleichsam zur Legitimation dieses Widerstands theilt der Abgesandte des Sultans, Derwisch Pascha, die Gefahren des Bombardements. Als die Kugeln ihre verderbenbringenden Wirkungen zeigen, vergeht der Chedive schier vor Angst, aber er harrt dennoch aus in seinem Palast Ramleh in der unheimlichen Gesellschaft des ihm zum „Schutz“ beigegebenen Derwisch Pascha. Als die englischen 80-Tons, auch einige 80-Tons-Geschütze ihr Werk vollbracht haben, fühlt sich plötzlich Arabi Pascha, der Oberbefehlshaber der ägyptischen Armee, gedrungen, seinem Herrn, dem Chedive, seinen Schutz angedeihen zu lassen: seine Soldaten umzingeln den Palast und drohen im Augenblick der höchsten Gefahr, Tewfik Pascha nebst Derwisch Pascha zu ermorden. Da naht unerwartet die Rettung in Gestalt englischer Marinesoldaten, die verrätherischen Aegypter ziehen ab, und der Chedive ist gerettet. Nun sollte man meinen, daß Tewfik Pascha durch die wiederholten Beweise von „Treue“, welche ihm die Schergen und Werkzeuge Arabi Paschas gegeben, endlich befriedigt sein sollte; aber weit gefehlt. Als die englischen Marinesoldaten die Ruhe und „Ordnung“ in dem bald niedergebrannten Alexandria nothdürftig wiederhergestellt haben, erklärt Tewfik Pascha, daß er der Loyalität seiner Aegypter nach wie vor vertraue, und daß er ihnen die Fürsorge für seine Sicherheit auch ferner anvertrauen wolle.

Das englische Parlament gewährte während der Schreckenstage von Alexandria und unmittelbar darauf ein ungewöhnliches Schauspiel. Bei der ersten Kunde von der bisher noch wenig erprobten Energie des Ministeriums Gladstone fanden sich viele Stimmen, welche gegen die Gewaltthat des Admirals Seymour ihren unverhohlenen Abscheu ausdrückten; es spielten sich stürmische Scenen im Unterhaus ab, welche dem greisen Conseilpräsidenten wol die Nachtruhe stören mochten. Inzwischen sprachen die Riesenkanonen der englischen Flotte vor Alexandria ihre unheilvolle Sprache. Da scheint in der Nacht vom 12. zum 13. Juli über Gladstone ein milderer Geist die Oberhand gewonnen zu haben. Er telegraphirte an Seymour, er möge es genug sein lassen des grausamen Spiels, die Forts nicht mehr zerstören, als es bereits die Riesenkanonen gethan, und die Marinesoldaten lediglich zur Wiederherstellung der Ordnung in Alexandria landen zu lassen. Als diese Mär dem englischen Unterhaus mitgetheilt wurde, brach ein großer Theil der versammelten Vertreter des Volks in lautes Lachen aus und nahm die Kunde etwa in demselben Sinne auf, wie die Türken der Meldung Gehör geschenkt haben mögen, daß die Engländer sich nicht als im Krieg mit der Türkei befindlich betrachteten. Sprachlos lauschte man der Antwort Dilke's, welche dieser englische Staatsmann auf die Anfrage des Parlamentsmitglieds Staat ertheilte, ob Schritte gethan seien, um Arabi den Rückzug nach Kairo abzuschneiden. Der Unterstaatssecretär Dilke erklärte, die Operationen seien eine Folge der Nothwendigkeit, Personen und Eigenthum zu schützen, und daher habe man von der Verfolgung Arabi's Abstand genommen. Tagszuvor, am 14. Juli, wußte Herr Dilke auf die ihm vom Generalconsul Englands in Alexandrien, Hrn. Cartwright, zugegangene Nachricht zu melden, daß Arabi Pascha an Bord eines Boots entflohen sei, und daß man seinen gegenwärtigen Aufenthalt nicht kenne. Diese Mittheilung erregte gleich der weitern, daß die ägyptische Armee sich zu zerstreuen scheine, lebhafte Beifallsbezeigung der Herren Parlamentsmitglieder; es wäre jedoch nicht undenkbar, daß die Berichte, nach welcher Arabi sich mit dem Rest der Armee in der Richtung nach Kairo zurückgezogen habe, der Wahrheit entspricht. Der Kanzler des Herzogthums Lancaster, der bekannte Friedensfreund John Bright, ist mit der kriegerischen Politik Gladstone's so wenig einverstanden, daß er seine Entlassung eingereicht hat.

Frankreich hat während des Conflicts mit Alexandria eine kluge Reserve beobachtet. Als Admiral Seymour seine Panzerflotte zum Gefecht klar machte, dampfte die französische Flotte nach Port Said ab, um dort als aufmerksamer Beobachter der weitern Maßnahmen Englands die eventuelle Action am Suezkanal vorzubereiten. Es scheint fast, als ob diese Haltung Frankreichs auf die englische Politik nicht ohne Einfluß geblieben sei, denn sonst wäre die plötzliche Mäßigung Englands nach dem Bombardement und der Zerstörung Alexandrias nicht ganz verständlich. Mit einigem Erstaunen wurde die nach Beendigung des Bombardements verbreitete Mittheilung aufgenommen, daß Frankreich mit England im besten Einvernehmen sei; diese Sage erhielt aber alsbald dadurch eine gewisse Bestätigung, daß englische und französische Schiffe friedlich miteinander sich bemühten, die Sicherheit des Verkehrs im Suezkanal aufrecht zu erhalten. Ganz unnöthig erschienen diese Bemühungen nicht, denn während des Bombardements von Alexandria war im Kanal ein Handelsschiff von arabischen Seeräubern angegriffen und seiner Ladung beraubt worden. Derartige Vorkommnisse werden sich jetzt vermuthlich nicht wiederholen. Nach einer Meldung der „Daily News“ soll sich auch Frankreich bereit erklärt haben, an der Occupation von Aegypten theilzunehmen, falls es von den Mächten dazu aufgefordert werden sollte. Warum sollte sich auch Frankreich weigern, einer so willkommenen Einladung Folge zu leisten? Nur steht zu vermuthen, daß sie überhaupt nicht ergehen werde.

Seitdem die Waffen ruhen, kommt die Conferenz wieder zu Ehren, welche an der türkischen Intervention als an einer politischen Nothwendigkeit festhält. Die Bedingungen, unter welchen diese Intervention stattzufinden hat, sind von der Conferenz in folgenden Punkten formulirt worden: Arabi Pascha wird aus Aegypten entfernt, nach Herstellung der Ordnung und der Autorität des Chedive müssen die türkischen Truppen innerhalb einer bestimmten Frist abziehen, zwei europäische Commissare begleiten die türkischen Truppen, und die europäischen Mächte tragen die Kosten der Occupation. So lockend auch diese letzte Bedingung der Türkei erscheinen mag, so würde sie doch die Frucht des gesammten ägyptischen Intriguenspiels durch die Annahme des Vorschlags verlieren. Die Türkei will der europäischen Vormundschaft in Aegypten enthoben sein.

Das übrige Europa verhält sich bei dem gewaltthätigen Vorgehen Englands gegen Aegypten schweigend, aber nicht nach der Regel qui tacet, consentire videtur (wer schweigt, scheint zuzustimmen). Die Kundgebung in der „Preußischen Provinzialcorrespondenz“ klingt nichts weniger als sympathisch, denn es wird darin mit kühlen Worten erklärt, daß Englands feindliches Vorgehen gegen Alexandria mit den Zwecken der Conferenz nichts zu thun habe, und daß diese Macht dabei auf eigene Verantwortung handle. Das officiöse „Wiener Fremdenblatt“ beobachtet etwa die gleiche Haltung, indem es ausführt, daß die österreichische Regierung keine Veranlassung hatte, sich über die Legitimität des Bombardements auszusprechen; unrichtig sei, daß Graf Kalnoky seine Befriedigung darüber ausgedrückt habe. Trotz dieser ziemlich deutlichen Dementis bleibt die englische Regierung dabei, daß Deutschland und Oesterreich dem Bombardement zugestimmt hätten.

Der Sultan nimmt die Miene an, als ob er mit Arabi unzufrieden wäre. Arabi Pascha soll seinem Oberherrn telegraphisch angezeigt haben, daß er es ablehnen müsse, angesichts der Haltung der Pforte gegenüber dem Bombardement nach Konstantinopel zu kommen; infolgedessen wird erwartet, daß die Türkei in Aegypten interveniren werde. Die Großmächte haben ihre Bemühungen vereint, um den Sultan zu einem diesfälligen Entschluß zu vermögen, und wie die Sachen liegen, dürfte der Sultan kaum einen andern Ausweg aus dem ägyptischen Wirrsal finden.

Den Brennpunkt des deutschen Entwickelungsprocesses bildet gegenwärtig wieder ausgesprochener als seit längerer Zeit das Verhältniß des Deutschen Reichs zur römischen Curie. Der preußische Gesandte, Hr. v. Schlözer, welcher am 16. Juli nach Deutschland abgereist ist, hat allem Anschein nach die Zwecke, welche seine Absendung nach Rom veranlaßt haben, nicht in dem erwünschten Maß gefördert, sonst würde das Verhältniß zwischen Berlin und dem Vatican nicht bis zu einer Art von Spannung gediehen sein. Die „Germania“, das Barometer für die Centrumspartei, stimmt einen Ton an, der gerade nicht besonders harmonisch klingt: „Das Vertrauen auf die Friedensliebe der Regierung ist erschüttert, und die discretionären Vollmachten sind durch die Nichtanwendung noch verdächtiger geworden, als sie waren.“ So schreibt das Organ der Römisch-Katholischen und fügt hinzu: „Die Publicationen aus der Bundestagszeit des Gesandten v. Bismarck zeigen soeben der Welt, wie fest und consequent, umsichtig und zielbewußt, energisch und ausdauernd der Reichskanzler vom Beginn seiner Thätigkeit an in der äußern Politik war. Wohl uns, daß er im Culturkampf nicht dieselben Fähigkeiten bewiesen hat.“ Diese Sprache scheint nicht geeignet, das Verhältniß zwischen Berlin und dem Vatican zu verbessern, und das ist auch im Interesse der Toleranz und der priesterlichen Herrschbegierde kaum zu wünschen.

Die Agitation für Aufhebung der obligatorischen Civilehe treibt trotz ihrer bisherigen Erfolglosigkeit dennoch fortdauernd neue Blüten. Die kirchliche Conferenz in Mecklenburg-Strelitz hatte auf Initiative des Großherzogs an den Bundesrath eine Petition um Aufhebung der obligatorischen Civilehe gerichtet. Der Justizausschuß lehnte es ab, auf die materielle Berathung der Petition einzugehen, der Vertreter Mecklenburgs brachte es jedoch dahin, daß die Petition zu diesem Zweck an den Ausschuß zurückverwiesen wurde.

Das Zielbewußtsein des Reichskanzlers, welches die „Germania“ so emphatisch anerkennt, hat sich in den letzten Tagen mit bekannter Consequenz bewährt, nicht nur dadurch, daß er die Veröffentlichung der auf den verflossenen Bundestag bezüglichen Actenstücke durch Ritter v. Poschinger veranlaßte, sondern auch durch Auflösung der Handelskammern in Görlitz und Hildesheim, welche sich weigerten, die ihnen anbefohlenen Maßnahmen, den Regierungen zur Ausführung zu bringen. Durch dieses Vorgehen gegen die Handelskammern wird andererseits der Volkswirthschaftsrath in seiner vollen Bedeutung illustrirt.

Die Auflösung der berliner Stadtverordnetenversammlung, welche schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen war, ist nunmehr vom Ministerrath beschlossen worden.

Die Deutsche Volkspartei in Oesterreich hat am 16. Juli in Wien unter dem Vorsitz des frühern Bürgermeisters von Wien, Newald, eine zahlreich besuchte Wählerversammlung abgehalten, deren stürmischer Verlauf erkennen läßt, welch harte Kämpfe diese Partei in Zukunft zu bestehen haben wird. Fischof, der Verkämpfer für die allgemeine Abrüstung der europäischen Staaten, wurde von den Anwesenden mit lauter Zustimmung begrüßt. Ueber die Verlesung des Programms der neuen Partei ist man nicht weit hinausgekommen, denn von den zehn in die Liste eingetragenen Rednern sind nur zwei, nämlich Waltersfirchen und Herzka, zu Wort gekommen. Die Versammlung wurde sodann von dem überwachenden Vertreter der Staatsregierung wegen des sich erhebenden Tumults aufgelöst.

Die Beharrlichkeit, mit welcher der englische Staatssecretär Dilke seine Behauptung aufrecht erhält, daß Oesterreich dem Bombardement Alexandrias zugestimmt habe, erregt den lebhaften Unwillen der wiener Preßorgane; das officiöse „Fremdenblatt“ nimmt daraus Anlaß zu der Erklärung, daß es Hrn. Dilke nicht gelingen werde, die Verantwortung für diese Action auch nur theilweise auf andere Schultern abzuwälzen.

Die Feier zur Eröffnung des neuen pariser Stadthauses, welche unter wenig verheißenden Auspicien vorbereitet wurde, hat, dank der Mäßigung der pariser Municipalität, doch noch einen befriedigenden Verlauf genommen. (Siehe Festkalender.) Die Ablehnung der Mehrzahl der zu diesem Fest eingeladenen Bürgermeister der Hauptstädte war wol großentheils auf die directe Form zurückzuführen, in welcher sie erfolgt war, aber gerade diese Form war nicht ohne triftigen Grund gewählt worden. Die Vertreter der Stadt Paris hatten es auf nichts geringeres als auf eine Verherrlichung der Commune bei diesem Anlaß abgesehen. Präsident Grévy hatte die sehr nöthige Vorsichtsmaßregel gebraucht, sich den Text der Rede, welche der Präsident des Gemeinderaths Songeon bei der Feier halten wollte, vorher mittheilen zu lassen. Darin kam ein Passus vor, welcher den Mangel einer Centralmairie in Paris beklagte. Grévy verlangte die Streichung dieses Passus, und erst als diesem Verlangen Folge geleistet wurde, sagte er sein Erscheinen zu. Außer Songeon sprachen unter großem Beifall der Seinepräfect Floquet und der Präsident der Republik Grévy.

Die öffentliche Meinung in England, welche sich allmählich mit dem überall im Ausland verurtheilten Bombardement von Alexandria auszusöhnen beginnt, findet ihren Trost darin, daß fast sämmtliche Mächte mit den Engländern vereint an der Wiederherstellung der Ordnung in Alexandria mitgewirkt haben; mit besonderm Eifer wird hervorgehoben, daß deutsche Marinesoldaten für den Schutz der Insassen des deutschen Krankenhauses Sorge trugen und die Unterbringung der Kranken auf dem Kanonenboot Habicht bewerkstelligten. Keinesfalls kann in diesem Act der Menschlichkeit eine Billigung des Bombardements deutscherseits gefunden werden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser empfing am 14. Juli in Schloß Mainau den Besuch des Königs von Würtemberg und am 15. den des Fürsten von Hohenzollern.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Deutschland haben mit der Prinzessin Victoria am 17. Juli dem königl. sächsischen Hof in Pillnitz einen Besuch abgestattet und sodann ihre Reise nach der Schweiz und Italien fortgesetzt.

Das Allgemeinbefinden des Prinzen Karl von Preußen ist sehr befriedigend. Der Heilungsproceß der Bruchstelle nimmt zwar einen langsamen, aber in jeder Beziehung günstigen Verlauf. Am 14. d. M. konnte der Prinz in einem Rollstuhl auf dem Balkon des Kasseler Schlosses sich zum ersten mal wieder einige Zeit in der freien Luft aufhalten.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat mit seiner Tochter, Prinzessin Elisabeth, am 10. Juli seine skandinavische Reise angetreten. Dieselben begaben sich über Hamburg und Kiel nach Stockholm, woselbst Prinzessin Elisabeth verweilt, während der Großherzog mit dem König von Schweden eine Tour in das Innere von Norwegen unternimmt.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist am 13. Juli von Karlsbad über Kassel, wo sie den Prinzen Karl besucht hat, in Berlin eingetroffen und hat am 15. die Rückreise nach Schwerin fortgesetzt.

Die Erbgroßherzogin von Oldenburg traf am 9. d. M. mit ihrer Tochter aus Potsdam zum Besuch des Prinzen Karl von Preußen in Kassel ein.

Der Erbgroßherzog von Baden hat am 7. d. M. Karlsruhe verlassen und sich auf einige Zeit nach Schloß Mainau begeben.

Prinz Christian zu Schleswig-Holstein hat am 9. Juli die Rückreise von Berlin nach England angetreten. Binnen kurzem gedenkt der Prinz eine Reise durch die Schweiz zu unternehmen und sich darauf nach Gotha zu begeben, von wo derselbe im September zu den Manövern wieder nach Berlin kommen wird. Die Prinzessin Karoline Mathilde hat ihren Oheim nicht nach England begleitet, sondern ist bei ihrer Schwester, der Prinzessin Wilhelm, in Potsdam verblieben.

Die holländische Königsfamilie traf am 10. Juli aus Wildungen in Frankfurt a. M. ein. Von hier hat die Königin sich nach Ludwigsburg begeben, wo ihre Schwester, Prinzessin Marie von Würtemberg, begraben liegt. Der König reiste inzwischen nach Nürnberg und traf am 14. mit seiner Gemahlin in Augsburg wieder zusammen. Am 15. abends ist das Königspaar über München nach Salzburg weitergereist.

Großfürst Wladimir von Rußland, welcher sich mit seiner Gemahlin zur Cur in Kissingen aufgehalten, trat am 7. d. M. über Berlin die Rückreise nach St. Petersburg an, indeß die Großfürstin vorläufig noch in Kissingen verblieben ist.

Ehrenbezeigungen.

Der Buchhändler Wilhelm Ritter v. Braumüller in Wien ist von der medicinischen Facultät in Würzburg zum Ehrendoctor promovirt worden.

Die Akademie der Wissenschaften in Bukarest hat beschlossen, die gefeierte Schriftstellerin Carmen Sylva, Rumäniens Königin, unter ihre Mitglieder aufzunehmen und ihren Sitzungssaal mit dem Bilde der Königin zu schmücken. (Siehe auch Frauenzeitung.)

Personalien.

Die Ernennung des Geh. Oberregierungsraths Aschenborn zum Director im deutschen Reichspatentamt ist vollzogen.

Zum neuen Präsidenten der königl. Akademie der Künste in Berlin ist Prof. Karl Becker gewählt.

An Stelle des pensionirten Prof. Julius Hübner ist Prof. Dr. Karl Woermann in Düsseldorf zum Director der Gemäldegalerie und auch des Kupferstichcabinets in Dresden ernannt worden.

Zum Metropoliten von Moskau wurde Joannikius, der Exarch von Georgien, ernannt.

John Bright, Kanzler des Herzogthums Lancaster, tritt aus dem englischen Cabinet.

Der türkische Premierminister Abdurrahman Pascha ist seiner Functionen enthoben worden und der ehemalige Premierminister Said Pascha wieder an seine Stelle getreten.

Preisausschreiben.

Das amtliche Blatt in Bukarest veröffentlicht ein Preisausschreiben zum Bau der zur Verbindung der Eisenbahnlinien Küstendsche-Tschernawoda und Bukarest-Fetesti bestimmten Donaubrücke und eines an derselben Stelle unter dem Bett der Donau zu erbauenden Tunnels. Für die Brückenplane ist ein Preis von 100,000 Frs. bestimmt, welcher unter die Einsender der drei besten Projecte vertheilt werden soll. Der Preis für das Tunnelproject beträgt 50,000 Frs. Die Kosten des Brückenbaus sind auf etwa 30 Mill. veranschlagt. Die Aufforderung der rumänischen Regierung ist unbeschränkt an die hervorragenden Bautechniker der ganzen Welt gerichtet.

Die Akademie der Wissenschaften in Turin hat einen Preis von 3000 Lire für die beste Lösung folgender Aufgabe ausgesetzt: „Nach Vorausschickung eines geschichtlichen Rückblicks auf die Militärcolonien der alten und der neuen Völker, über ihren Zweck, ihren Nutzen und ihre Einrichtung sowie nach kurzer Darlegung der bisher zur Colonisation von Sardinien gemachten Versuche, sind die Mittel zu suchen, auf dieser Insel Militärcolonien einzurichten sowie die Maßnahmen zu deren Unterhaltung und gedeihlicher Entwickelung darzulegen.“ Die Arbeiten sind in italienischer, lateinischer oder französischer Sprache bis zum 31. December 1884 einzureichen; die nähern Bedingungen werden auf Wunsch vom Secretariat obengenannter Akademie mitgetheilt.

Festkalender.

Für die Abhaltung des 3. Sächsischen Kreisturnfestes in Chemnitz hatte die Stadt ein reiches Festgewand angelegt. Am 15. Juli abends brachten die Extrazüge von Dresden, Leipzig und Reichenbach den größten Theil der Turnergäste, am 16. früh lief noch ein Extrazug von Annaberg ein. Aeußerst belebt verlief der große Commers in der Festhalle am 15. abends, unter verschiedenen Toasten und Reden. Einen ganz imposanten Anblick gewährte der Festzug am 16., an welchem sich über 6000 Personen betheiligten. Ihn eröffneten die Herren vom Reiterclub und die Feuerwehr. In der ersten Abtheilung schritten außer dem Kreisturnrath und Gesammtfestausschuß auch Rath und Stadtverordnete von Chemnitz sowie eine Abtheilung der dortigen Turner. Daran schlossen sich die Turnvereine Sachsens, nach Gauen geordnet. Auf dem Festplatz begrüßte zunächst Oberbürgermeister Dr. André die Turnergäste mit einer Ansprache, sodann begannen die Freiübungen, denen sich das Musterriegenturnen und Kürturnen sowie Turnspiele anreihten. Auf dem Festplatz entwickelte sich nachmittags und abends ein rühriges Volksleben.

Der Universitätssängerverein zu St. Pauli in Leipzig hat in den Tagen vom 16. bis 19. Juli sein 60jähriges Stiftungsfest begangen. Nachdem am 16. abends Empfang in den Sälen des Hotel de Pologne stattgefunden, erfolgte am 17. die Eröffnungsfeier im Uebungslokal, hierauf gab der Verein ein geistliches Concert in der Paulinerkirche, welchem sich die Festtafel im Krystallpalast anschloß; abends fand ein Instrumentalconcert bei Bonorand statt. Am 18. wurde ein weltliches Concert im Gewandhaus veranstaltet und am Abend dieses Tags im Krystallpalast eine humoristische theatralische Aufführung und Ball. Der Schlußtag brachte die Frühkneipe im Mariengarten, nachmittags Ausfahrt nach Gohlis und dort Commers.

Die Festordnung für das 300jährige Jubiläum der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg wird folgende sein: Am 31. Juli abends findet eine freie Vereinigung der Festgenossen in der festlich geschmückten Ludwigshalle statt, mit Musikvorträgen und Begrüßung der auswärtigen Gäste durch den Bürgermeister Dr. v. Zürn. Den 1. August eröffnen die Festgottesdienste der verschiedenen Confessionen; in der St. Michaelskirche wird der Bischof Dr. v. Stein das Pontificalamt celebriren. Der Empfangsact der Ehrengäste und Deputationen durch die Universität wird im Weißen Saal des königl. Schlosses vor sich gehen. Nachmittags folgt ein Gartenfest, gegeben von der Harmoniegesellschaft im Platz'schen Garten. Am 2. August findet der Haupt-Festact mit der Festrede des Rectors und der Verkündigung der Ehrenpromotionen in der Universitätskirche, hierauf das von der Universität gegebene Festmahl im großen Saal der Harmoniegesellschaft statt. Abends führt die Liedertafel im Stadttheater ein vom Regierungsrath Burkard gedichtetes Festspiel auf; ferner ist Bankett der Studentenschaft in der Ludwigshalle. Der folgende Tag bringt den Glanzpunkt der Feier: den historischen Festzug mit Statuen für den Gründer der Universität, den Fürstbischof Julius, vor dessen Monument, und den König Ludwig II. vor dem Residenzschloß; nachmittags Festessen, gegeben von der Stadt Würzburg. Den vierten Festtag eröffnet ein feierliches Requiem in der Universitätskirche; nachmittags folgen Ausflüge in die Umgebungen, ferner ein Gartenfest des Bürgervereins im königl. Hofgarten zu Veitshöchheim.

Das 13. Mittelrheinische Turnfest wird in den Tagen vom 12. bis 15. August in Neuwied unter dem Protectorat des Fürsten Wilhelm zu Wied abgehalten.

Das Bankett zur Einweihung des neuen Stadthauses in Paris fand am 13. Juli abends statt. Es wohnten demselben 360 Personen bei, darunter der Präsident der Republik, die Minister, das diplomatische Corps, Bürgermeister auswärtiger Hauptstädte und viele andere hervorragende Persönlichkeiten. Nach dem Bankett begann der Empfang, an welchem 4000 Eingeladene sich betheiligten. Bis Mitternacht drängten sich gegen 200,000 Menschen um das Gebäude. Die Illumination des Platzes vor dem Stadthaus war großartig. Die Nationalfeier des 14. Juli verlief in Paris wie in den Departements bei gutem Wetter und ohne die gefürchteten Störungen und politischen Kundgebungen. Die große Truppenschau auf dem Longchamps ging in Anwesenheit des Präsidenten und sämmtlicher Minister vor sich. Die Artillerie, die Chasseurs und die Pompiers wurden von den Zuschauern mit Beifallsrufen begrüßt. Abends war die ganze Stadt illuminirt, überall gab es Feuerwerk und Ballfestlichkeiten. Die Beleuchtung der Seinebrücken war überaus prächtig. Die ganze Nacht hindurch tummelte sich viel Volk in den Straßen, und man tanzte allerorten bis zum Morgen. Ein störender Unfall verlief ohne schlimme Folgen. Ein Ballon platzte und fiel aus einer Höhe von 200 Mtr. herab, doch kamen die Luftschiffer unverletzt davon.

Vereinsnachrichten.

Für die vom 14. bis 16. August d. J. in Frankfurt a. M. stattfindende Deutsche Anthropologenversammlung ist auch der Besuch Heinrich Schliemann's angemeldet. Der berühmte Forscher wird einen Vortrag über seine neuesten, noch im Gang befindlichen und Anfang August zu beendigenden Ausgrabungen in Hissarlik (Troja) halten, welcher von Zeichnungen und Originalvorlagen begleitet sein wird. Prof. Virchow wird in der ersten Sitzung über Darwin und die Anthropologie sprechen. Auch sonst stehen verschiedene interessante Vorträge in Aussicht.

Mit der vom 23. bis 25. Juli in Hannover stattfindenden 11. Hauptversammlung des Deutschen Geometervereins wird eine Ausstellung von geodätischen Instrumenten, Vermessungswerkzeugen und Karten verbunden sein. Der Landtagsabgeordnete Sombart aus Berlin wird einen Vortrag über den Werth und die Herstellung gesetzlich-agronomischer Bodenkarten, der Steuerassessor Steppes aus München einen solchen über Grundeigenthum halten. Darauf folgt ein Bericht des Brandenburgischen Geometervereins über Vorschläge gemeinschaftlicher Bestimmungen für Eisenbahnvermessungen.

Die Generalversammlung der deutschen Hülfsvereine in der Schweiz hat am 2. Juli wieder in Bern stattgefunden. Nach Verlesung des letzten Jahresberichtes seitens des Vororts Genf und Erledigung der schwebenden Geschäfte haben sich die Theilnehmer zu einem einfachen Bankett unter Vorsitz des deutschen Gesandten General v. Röder vereinigt. Als Vorort für das nächste Jahr ist wieder Genf gewählt.

Freimaurerei.

Nach einer statistischen Zusammenstellung der „Chaîne d'Union“, die der Wahrheit ziemlich nahe kommen dürfte, beläuft sich die Zahl aller Logen der Erde auf 137,063. Die Beiträge, welche dieselben im Jahre 1880 erhoben haben, beziffern sich auf über 6 Milliarden Frs. Davon wurden verwendet 1,235,963,000 Frs. auf Schreib-, Druck- und Correspondenzkosten, Unterhaltung und Erwärmung der Lokalen, 1,[illegible] Frs. an hülfsbedürftige Brüder, 10,576,000 Frs. auf Andenken, 397,635,000 Frs. auf Unterstützungen an Witwen und Waisen, 479,363,000 Frs. auf Asyle und Schulen, 216,921,112 Frs. auf Unterstützung an dem Bunde nicht angehörige Personen.

Die zwei größten freimaurerischen Körperschaften sind die Großloge von England mit über 101,000 Mitgliedern und die von Newyork mit über 80,000 Mitgliedern.

Der Prinz von Wales, Großmeister der Großloge von England, ist jüngst als Meister vom Stuhl der Alphaloge in London installirt worden; er führte bei Tafel den Vorsitz.

Der Großorient von Griechenland in Athen hat für den verstorbenen Bruder Garibaldi eine Gedenkfeier abgehalten, bei welcher Gelegenheit der stellvertretende Großmeister A. Damaskenos, Rector der Universität, die Festrede hielt.

Die Loge Constantia zu Konstanz hat ihrem scheidenden Stuhlmeister Dr. A. Marquardt in Anerkennung seiner ausgezeichneten Wirksamkeit einen mit Reliefs geschmückten silbernen Pokal als Erinnerungszeichen in feierlicher Versammlung überreicht.

Großmeister Franz Pulszky hat in Jaslo die neubegründete Loge Zaira eingeweiht.

In der „Alpina“ kündigt der Verlagsbuchhändler Haller in Bern eine französische Uebersetzung von Findel's Werk „Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben“ an.

Stenographie.

Die 6. Generalversammlung des Stolze'schen Stenographenverbands für Rheinland und Westfalen, auf welcher 35 Vereine vertreten waren, tagte am 9. Juli in Elberfeld. An den Verhandlungen nahmen 183 Stolzeaner und 10 Vertreter anderer Systeme theil. Der Jahresbericht entrollte ein Bild des emsigen Schaffens des Verbands und zeigte ein bedeutendes Zunehmen der Mitgliederzahl gegen das Vorjahr. Die Stolze'sche Schule in Rheinland und Westfalen zählt 63 Vereine mit 1061 Mitgliedern; unterrichtet wurden im verflossenen Verbandsjahr 1054 Personen.

Die Generalversammlung des Sächsischen Stenographenbunds wurde am 17. Juli im Restaurant Trietschler in Leipzig durch Buchhändler Zeh, ersten Vorsitzenden des Vereins, eröffnet. Lehrer Zittel sprach zunächst über Gabelsberger, seine Erfindung und deren Erfolge. Sodann begann das Wettschreiben. In der ersten Klasse erhielt den ersten Preis Stanislaus Rhaeti, in der zweiten Klasse Stanislaus Wilsch, in der dritten Klasse endlich J. Stürmer. An das Wettschreiben schloß sich ein Festmahl nebst darauf folgendem Spaziergang an. Abends fand dann die Feier des 36. Stiftungsfestes des leipziger Vereins in Trietschler's Saal statt.

Die bairische Abgeordnetenkammer hat kürzlich die feste Anstellung von Kammerstenographen abgelehnt und die Angelegenheit der Begründung eines königl. Stenographischen Instituts zu München an die Staatsregierung verwiesen. Die Direction des Landtags hat den Beschluß gefaßt, die stenographischen Bureaus beider Kammern zu vereinigen, wodurch die Zahl der beschäftigten Stenographen von 30 auf 17 herabgesetzt wird.

Der Nestor der Gabelsberger'schen Stenographie, Prof. Dr. Wigard in Dresden, hielt in der vorletzten erweiterten Sitzung des dortigen Stenographischen Instituts einen höchst interessanten Vortrag über sein Verhältniß zu den stenographischen Bureaus in Berlin und Frankfurt a. M. während der vierziger Jahre.

Am 13. Mai hat in Seifhennersdorf die erste Wanderversammlung des im October v. J. begründeten Verbands Gabelsberger'scher Stenographenvereine der Oberlausitz stattgefunden. Etwa 150 Personen, darunter im Auftrag des sächsischen Ministeriums des Innern Prof. Krieg aus Dresden, waren anwesend. Lehrer Vogt, Vorsitzender des Vereins zu Großschönau, hielt einen Vortrag über das Thema „Was und wem nützt die Stenographie“.

Eine neue, speciell für Schüler bestimmte Gabelsberger'sche Zeitschrift unter dem Titel „Harmonie, Stenographische Monatsschrift für Stenographen an höhern Lehranstalten“ gibt Primaner Bulmann in Rasch heraus.

Der Allgemeine Schweizerische Stenographenverein (Stolze) zählt zurzeit 624 Mitglieder gegen 546 im Vorjahr. Die Jahreseinnahmen betrugen 1145 Frs., die Ausgaben 1041 Frs.

Die Duployé'sche Zeitschrift „Grand Sténographe“ führt seit 1. Juli die Bezeichnung „Journal des Sténographes“. Zugleich erscheint von jetzt ab ein Beiblatt in provençalischer Sprache unter Redaction von M. Aubanel.

Unfälle.

Während eines Gewitters am 5. d. M. hat der Blitz bei Osnabrück einen Knaben getödtet und gleichzeitig zwei Mädchen schwer verletzt.

Die Gemeinde Netin bei Großmeseritsch in Mähren ist am 13. Juli nachts vollständig eingeäschert worden. Zwei Personen verbrannten. Bloß 16 Häuser, die Kirche und das Pfarrhaus stehen noch.

In Paris hat sich am 12. Juli ein schreckliches Unglück zugetragen. Hinter dem Stadthaus fanden in einem Kaffeehaus der Rue François Miron wiederholte Gasexplosionen statt, bei welchen durch die auf die Straße geschleuderten Trümmer aller Art eine große noch nicht festgestellte Anzahl von Menschen getödtet und über 40 verwundet wurden, darunter 14 Feuerwehrleute und Polizisten. Mehrere Nachbarhäuser, auch die Mairie des 4. Arrondissements, wurden schwer beschädigt.

Unweit Cork in Irland fand am 9. Juli ein Zusammenstoß zweier Bahnzüge statt, wodurch 40 Passagiere verletzt wurden, darunter 12 lebensgefährlich.

Das holländische Panzerschiff Adder, ein Ramm-Monitor, ist mit einer Besatzung von 62 Mann auf der offenen Nordsee am 6. d. M. in einem Sturm untergegangen. Das Schiff war am 5. Juli von Nieuwediep nach Hellevoetsluis in See gegangen, um von dort Truppen zu holen. Unterdeß brach ein Unwetter los; am Abend des 5. sahen Fischer noch den Adder schwer mit der See kämpfend. Seitdem kam keinerlei Nachricht von dem Schiffe; trotzdem fanden sich die Behörden nicht bewogen, Nachforschungen anstellen zu lassen. Das traurige Geschick des Adder wurde erst am 9. offenbar, als die Ueberreste von 4 [illegible] Leichen mit Schwimmgürteln anlanden sahen. Die erst nun ausgesendeten Kreuzer trafen weitere Leichen mit Schwimmgürteln auf offener See an, andere warf das Meer bei Vlieland ans Ufer. Der Monitor Adder war ein übelberüchtigtes Fahrzeug, welches bekanntermaßen dem Steuer nicht gehorchte.

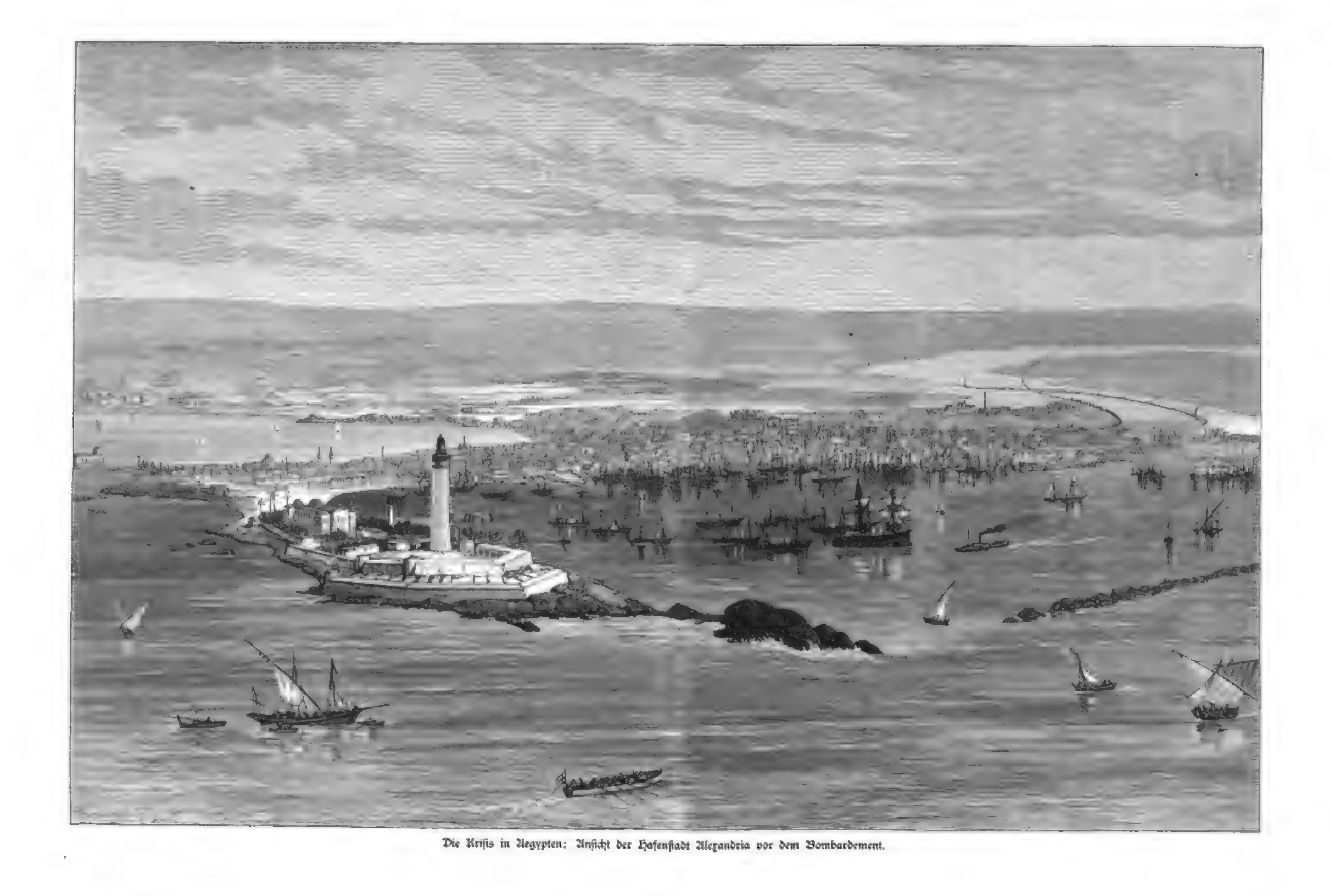
Ein in seinem Umfang entsetzenerregendes Eisenbahnunglück wird aus Rußland gemeldet. Der am 12. Juli mit 217 Passagieren von der Station Tscherau abgegangene Personenzug ist zwischen den Stationen Tscherny und Bastyewo der Moskau-Kursker Bahn entgleist und von der hohen Böschung herabgestürzt. Wolkenbrüche und Stürme hatten den Bahndamm unterwaschen. An der Unglücksstelle ist die Böschung 14 Mtr. hoch. Durch die Gewalt des Sturzes gruben die Wagen sich in den sumpfartig aufgeweichten Boden so tief ein, daß sie kaum zu sehen waren. Von den 217 Passagieren des Zugs fanden 140 den Erstickungstod, 23 wurden schwerverletzt hervorgezogen; nur 54 blieben unverletzt.

In Montevideo entstand während einer von den Freimaurern am 15. Juni für Garibaldi veranstalteten Trauerfeierlichkeit Feuerlärm. Der anwesenden Personen, etwa 500 an der Zahl, bemächtigte sich eine völlige Panik. Alles drängte nach der schmalen Treppe. Auf derselben wurden 20 Personen, meist Frauen und Kinder, erdrückt und andere 30 schwer verletzt.

Der in voriger Nummer gemeldete Unfall des Zusammenbruchs einer Tribüne auf dem Rennplatz ist in Posen passirt, nicht in Bromberg.

Verbrechen.

Die Chronik der Verbrechen, namentlich der Fälle, in welchen Familienvorstände erst die Ihren, dann sich selbst, meist wegen Zwistigkeiten oder aus Noth, morden, mehrt sich in unserer Zeit auffallend. Ein in diese Rubrik gehörender Fall ereignete sich dieser Tage wieder in dem Harzdorf Schwenda bei Stolberg. Dort schoß der Bahnarbeiter Ackerland aus Nordhausen zuerst auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau und verletzte sie schwer, sodann tödtete er seinen 21jährigen Schwager und brachte sich selbst so schwere Wunden bei, daß er in der Nacht darauf starb. — In Berlin hat in der Nacht zum 10. Juli das Merch'sche Ehepaar, in der Blücherstraße Nr. 6 wohnhaft, einen Doppelselbstmord begangen. Merch war Rendant einer Begräbnißkasse und hatte anvertraute Gelder unterschlagen.



Die Krisis in Aegypten: Ansicht der Hafenstadt Alexandria vor dem Bombardement.

Die neuen Torpedoboote der deutschen Kriegsmarine.

Das Torpedowesen der deutschen Kriegsmarine befindet sich gegenwärtig, was den Gebrauch der Waffe betrifft, in einem Uebergangsstadium, das in zwei verschiedenen Richtungen seinem Abschluß zugeführt wird. Einmal handelt es sich darum, die Verwendung der Fischtorpedos auf die vorhandenen Kriegsschiffstypen zu übertragen, andererseits gilt es, eine Anzahl von eigenen Torpedobooten, die den Schlachtschiffen beigegeben werden, aufzustellen. Achtzehn Schiffe und Fahrzeuge sind bisjetzt zu einem Theil armirt, d. h. mit der Grundlage für die weitere Torpedoarmirung versehen, was aus technischen und wirthschaftlichen Gründen der vollständigen Armirung dieser Schiffe vorzuziehen war. Bemerkt sei hierbei in Bezug auf die Ablassung der Torpedos, wie die Frage der Lancirung der Geschosse unter Wasser entschieden ist, und wie es sich nur noch um Feststellung der Lancirmethode über Wasser handelt. Der Torpedo wird dabei aus einem kanonenartigen Apparat mittels comprimirter Luft in das Wasser hineingeschossen und setzt dann seinen Lauf fort. Von dem Ausfall der im Lauf dieses Sommers noch weiter fortzusetzenden Versuche wird die Art der Torpedo-Armirung der größern Kriegsfahrzeuge abhängig sein.

Die zweite Hauptkategorie der Torpedowaffe stellen die sogen. kleinen Torpedoboote dar, von denen die Kriegsmarine zwölf in ihre Reihen aufnehmen soll. Dieselben finden Verwendung bei der Abwehr von Blokaden zur steten Beunruhigung und Gefährdung feindlicher Geschwader an den heimischen Küsten, zum Wacht- und Sicherheitsdienst und in vielen Fällen auch zur Unterstützung der eigentlichen Schlachtschiffe im offenen Seegefecht. Bei dem Küstenkrieg haben sie für den Angreifer dieselbe Wichtigkeit wie für den Vertheidiger, weil sie besonders für den Recognoscirungsdienst sich eignen und Geschwader nur mit ihrer Hülfe im Stande sind, sich einigermaßen gegen nächtliche Torpedoangriffe eines dreisten und unternehmenden Gegners zu schützen. Alle europäischen Seemächte haben, diesen Gesichtspunkten Rechnung tragend, solche Torpedoboote in großer Zahl theils im Bestand, theils im Bau.

Derwisch Pascha, der türkische Commissar in Aegypten.

Für die deutsche Kriegsflotte ist, abgesehen von neun Ersatzkanonenbooten 2. Klasse, durch deren Construction und Einrichtung ihre gleichzeitige Verwendbarkeit für den Torpedodienst vorzüglich gesichert werden soll, wie schon gesagt, die Herstellung von zwölf kleinen Torpedobooten als erforderlich erachtet worden. Sieben derselben, von denen einige bereits den Stapel verlassen, gehen auf den Werften der Schiffbaugesellschaft Weser zu Bremen ihrer Vollendung und Ausrüstung entgegen. Der Typ der Schiffsklasse, den unten stehende Illustration näher veranschaulicht, vereinigt die beiden Eigenschaften hinlängliche Geräumigkeit für Mannschaft, Proviant, Kohlenvorrath für eine längere Seefahrt und große Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit. Das Boot ist etwa 100 Fuß lang, 16 Fuß breit, der Körper ist ganz aus Eisen und ruht auf einem ziemlich flachen Boden. Durch Querschotte ist das Fahrzeug in zehn wasserdichte Abtheilungen getheilt, welche den Vorraum, Torpedo-, Mannschaftsraum, Heiz-, Kessel-, Maschinenraum, Offizierraum, Vorder- und Hinterpiek enthalten. Die Maschine ist eine Compoundmaschine, die dem Boot eine Fahrgeschwindigkeit von 18 bis 19 Knoten gibt.

Rußland hat über hundert Torpedoboote ähnlicher Größe, Dänemark zählt gegenwärtig deren acht von sehr vollkommener Construction, England, Frankreich, Italien besitzen eine der numerischen Stärke ihrer Flotten entsprechende Anzahl dieser hauptsächlichsten Repräsentanten des kleinen Kriegs auf dem Meer und an den Küsten.

Deutsche Kriegsmarine: Ein neues Torpedoboot. Originalzeichnung von H. Penner.

Würzburg.

> Ein stat lit in Frankenlant,
> Wirzeburc ist si genant.
> Mit richer kraft erbuwen wol
> Eres und guotes ist si vol.
> Konrad von Würzburg.

Die freundliche Musenstadt am Main, die sich soeben anschickt, die Feier des 300jährigen Bestehens ihrer Hochschule mit besonderm Glanz zu begehen, darf ohne Bedenken als eine der interessantesten Städte Süddeutschlands bezeichnet werden. Hinsichtlich des Reichthums an Kunstdenkmälern des frühern Mittelalters hinter ihrer Nachbarstadt Nürnberg allerdings zurückstehend, bietet sie doch, namentlich durch ihre zahlreichen kirchlichen Bauten, Gelegenheit genug, den Spuren des mittelalterlichen Culturlebens nachzugehen; ihr charakteristisches Gepräge aber erhält die Stadt durch eine Fülle zum Theil hochbedeutender Baudenkmäler des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, die Würzburg zu einem wahren Schatzkästlein der Kunst der Renaissance gemacht haben und im Verein mit der überaus reizenden Lage und Umgebung der ehrwürdigen Hauptstadt des alten Ostfrankens von Jahr zu Jahr neue Freunde gewinnen.

Der Ursprung des „Castells" Würzburg, der spätern Feste Marienberg, geht wol bis in die erste Zeit der Völkerwanderung zurück; seit dem 7. Jahrhundert war die Burg die Residenz der thüringischen Herzoge, die als fränkische Vasallen die Lande von der Unstrut bis zur Donau hin beherrschten. Aus dem Besitz Irmina's, der Tochter des letzten jener Herzoge, ging der Marienberg um 740 in den des ersten würzburger Bischofs, des heil. Burkardus, über, der gleichzeitig durch die Erbauung eines Doms auf dem rechten Mainufer den ersten Grund zu der Stadt Würzburg legte. Rasch wuchs diese empor (schon im Jahr 742 feierte Karl der Große in ihren Mauern das Weihnachtsfest), mit ihr die Macht der Bischofe, die uns bald in manchem wichtigen Abschnitt der deutschen Geschichte als einflußreiche Reichsfürsten entgegentreten. Die würzburger Bürger freilich ertrugen es schwer, daß ihre ehemals königliche Stadt im Laufe der Zeit ganz und gar in den Besitz und die Gewalt der Bischöfe überging; in einer Reihe von blutigen Kämpfen, die fast immer die Stadt an der Seite des Reichsoberhaupts fanden, hat diese das Joch der bischöflichen Herrschaft abzuschütteln und die Reichsstandschaft zu erringen gesucht. Auch die furchtbare Niederlage bei Bergtheim 1400, wo die Blüte der Bürgerschaft Würzburgs und der mit ihm verbündeten Städte im Kampfe gegen Bischof Gerhard und den fränkischen Adel den Tod fand, vermochte den Muth der Städter nicht völlig zu brechen. Als im Jahr 1476 der merkwürdige Vorläufer des Bauernkriegs, der „Pfeiferhans" von Niklashausen, die fränkische Bauernschaft für seine auf Herstellung der communistischen Republik gerichteten Lehren begeisterte, fehlte nicht viel, daß die Bürger Würzburgs dem zur Belagerung des Marienbergs ausgezogenen Bauernheer ihre Thore öffneten. Im Jahr 1525 endlich haben sich die Würzburger unter den ersten den aufständischen Bauern angeschlossen, mit denen im Bunde sie die Feste Marienberg zu wiederholten malen bestürmten, bis die Truppen des schwäbischen Bundes dem Bauernaufstand und damit zugleich den Hoffnungen Würzburgs auf Erringung der Selbständigkeit für immer ein Ende machten. Durch alle Stürme der folgenden Jahrhunderte hat Würzburg die Rolle einer dem Absolutismus ihrer geistlichen Gebieter unbedingt unterwürfigen fürstlichen Residenzstadt eingenommen. Im Jahr 1802 von Baiern in Besitz genommen, ward Würzburg 1806 die Hauptstadt des aus Territorien des ehemaligen Fürstbisthums gebildeten Großherzogthums Würzburg, bis es nach dessen Auflösung im Jahr 1814 dauernd mit Baiern vereinigt wurde.

Schon der erste Blick, den wir von den weinbelaubten Höhen des Stein- oder Nikolausbergs auf Würzburg werfen, verräth uns die mittelalterliche Bischofsstadt; kaum anderswo wird man auf gleich engen Raum zusammengedrängt eine solche Menge von hochragenden Thürmen, stattlichen Kuppeln und andern kirchlichen Bauten wiederfinden, wie sie hier der fromme und verschwenderische Eifer der Bischöfe durch Stifte und Klöster geschaffen hat. Den ersten Platz nimmt unter ihnen trotz der Verunstaltungen späterer Jahrhunderte die äußerst imposante Domkirche ein, in ihren Haupttheilen ein Werk des 11. und 12. Jahrhunderts, das sich an Großartigkeit der Anlage und der Dimensionen mit den berühmtesten Monumenten des romanischen Stils in Deutschland messen darf. Den Bemühungen des Dombauvereins ist es zu danken, daß die beiden Westthürme mit ihren hübschen gothischen Galerien vor kurzem in geschmackvoller Weise restaurirt wurden, während die Ausführung einer würdigen Façade und eines Hauptportals in romanischem Stil in naher Aussicht steht. An dem der Kathedrale entgegengesetzten Ende der Domstraße erhebt sich stolz und keck der Grafen-Eckharts-Thurm, um die Mitte des 15. Jahrhunderts an der Seite des gleichfalls in gothischem Stil erbauten Rathhauses aufgeführt; das letztere, 1618 nur zum Theil restaurirt, ist fast unverändert stehen geblieben seit jenen Tagen des Jahrs 1397, als König Wenzel, kurz nachdem er Würzburg zur Reichsstadt erhoben, von der dankbaren Bürgerschaft durch ein prachtvolles Festgelage im Rathhaussaal geehrt wurde. Erst in der jüngsten Zeit ist man auf diesen Saal, der, seit Jahrhunderten in zwei Stockwerke getrennt, allmählicher Zerstörung anheimgefallen schien, namentlich auf seine Ausstattung mit großartigen Wandgemälden aufmerksam geworden, deren Wiederherstellung hoffentlich nicht allzulange auf sich warten lassen wird.

Von dem Rathhaus führt uns die zu Ende des 15. Jahrhunderts begonnene, aber erst 1607 vollendete Brücke in den Stadttheil auf dem linken Mainufer, das sogen. Mainviertel. Auch die Mainbrücke ist in manche Episode der würzburgischen Geschichte eng verflochten: Von hier aus wurde im Jahr 1466 der „böse Has", ein Günstling des Bischofs Johann III., von den aufgebrachten Bürgern in den Main geworfen. Am 3. September 1796 aber, als die Donner der von Erzherzog Karl der Armee Jourdan's gelieferten Schlacht die Stadt umtobten, wurde die Mainbrücke der Schauplatz eines blutigen Zusammenstoßes zwischen den in die Stadt eingedrungenen Oesterreichern und der französischen Besatzung des Marienbergs; nachdem diese vergeblich zu den französischen Truppen auf dem rechten Mainufer sich durchzuschlagen versucht, entschloß sie sich am folgenden Tag zur Capitulation. Hartnäckigern Widerstand leistete im Jahr 1813 der französische General Turreau, der erst nach siebenmonatlicher Belagerung und theilweiser Zerstörung der Festungswerke die Citadelle am 21. Mai 1814 den alliirten Truppen übergab. Wol die traurigste Erinnerung des Marienbergs, dessen Festungseigenschaft seit 1867 aufgehoben ist, bildet die Beschießung am 27. Juli 1866 durch preußische und oldenburgische Batterien.

Der im Hof der Citadelle isolirt stehende gewaltige Wartthurm und die romanische Rotunde der Schloßkirche reichen in die früheste Zeit des Mittelalters zurück, während die übrigen, in wenig geschmackvoller Form restaurirten Gebäude der Feste der Zeit des Bischofs Julius (1573 bis 1617) und dessen Nachfolger angehören. Den prachtliebenden Kirchenfürsten des 18. Jahrhunderts ward die Burg auf dem steilen Felsen zu eng; sie erbauten sich in der Stadt auf der Stelle des ehemaligen Turnierplatzes (Rennwegs) einen neuen Palast, mit dem freilich der Marienberg einen Vergleich nicht aushalten kann. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn der würzburger Residenzbau nicht nur als das imposanteste Denkmal der Spätrenaissance, sondern auch als das schönste Fürstenschloß in Deutschland bezeichnet worden ist.

Von den übrigen sehenswürdigen Bauten nennen wir nur noch die Marienkapelle, an Stelle der bei der Judenverfolgung des Jahrs 1349 in Asche gelegten Synagoge auf dem Judenplatz, dem heutigen Marktplatz, erbaut und um 1480 vollendet (nur der Ausbau des Thurms gehört unserm Jahrhundert an), eins der edelsten Werke der gothischen Kunst, dessen ruhiger Ernst besonders durch den seltsamen Gegensatz zu den eleganten Rococoformen des anstoßenden Hauses zum Falken hervortritt; das Julius-Hospital, 1580 begründet, in seiner jetzigen Gestalt aber erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts vollendet; die Stift-Haugerkirche, 1670 bis 1690 erbaut, deren gewaltige Kuppel an die Peterskirche in Rom erinnert; die St. Burkard- und Schottenkirche aus dem 11. und 12. Jahrhundert, beide in romanischem Stil; der stattliche Rückermainhof aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, endlich die Universitätsgebäude mit der Neubaukirche, der beste Repräsentant des sogen. Juliusstils, der auf höchst originelle Weise die Renaissance mit den spätgothischen Formen zu vereinigen suchte. Die Festungswerke, welche, im Laufe des 17. und 18. Jahrhundert erbaut, der Ausbreitung Würzburgs lange sehr enge Grenzen gesetzt hatten, sind jetzt zum größten Theil verschwunden; während sich auf dem Grunde der alten Wälle und Gräben die stattlichen Gebäude der neuen Ringstraßen erheben, ist das frühere Festungsglacis in schattige Parkanlagen verwandelt, die gleich einem grünem Gürtel die Stadt rings umziehen.

Die würzburger Hochschule, die Alma Julia, deren Vorläuferin, die von Bischof Johann III. i. J. 1403 gegründete Universität, nur kurzen Bestand gehabt, ist eine Stiftung des Bischofs Julius v. Mespelbrunn, ohne Frage des gewaltigsten Kirchenfürsten, der jemals das Schwert der Herzoge von Franken geführt hat. Von dem leidenschaftlichen Verlangen erfüllt, der katholischen Kirche die im Laufe des 16. Jahrhunderts verlorene dominirende Stellung wieder zu erobern, gedachte er durch die Gründung der Universität, deren Leitung er dem Jesuitenorden übertrug, in erster Linie eine feste Basis zu schaffen, von welcher aus eine wirksame Offensive gegen den Protestantismus in Süd- und Mitteldeutschland eröffnet werden sollte. Daß Julius mit diesem Plan auch den Wünschen der katholischen Partei entgegenkam, bewies das Zusammenströmen von Studirenden aus fast allen katholischen Ländern nach der jungen Universität, die bald als die eigentliche Hochburg der katholischen Gegenreformation in Deutschland gelten durfte. Ganz anders freilich gestalteten sich die Verhältnisse im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts, als das zur Herrschaft gelangende Princip der Toleranz und freien Forschung die confessionellen Gesichtspunkte mehr und mehr in den Hintergrund drängte, damit aber auch zugleich die scholastische Methode, wie sie namentlich von den Jesuiten gepflegt wurde, unmöglich machte. Die würzburger Fürstbischöfe des 18. Jahrhunderts waren einsichtsvoll genug, sich der Macht des neuen Geistes zu beugen und die antiquirten Einrichtungen ihrer Hochschule in zeitgemäßer Weise zu reformiren. Wie sehr dies der Universität zum Vortheil gereichte, zeigt die Geschichte der medicinischen Facultät: während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in vollständigen Verfall gerathen, gewann sie durch die Berufung des Anatomen C. C. Siebold 1767 einen so plötzlichen Aufschwung, daß sie in kurzem zu den hervorragendsten medicinischen Schulen Deutschlands zählte. Bis in die Gegenwart hat die medicinische Facultät diese ihre ehrenvolle Stellung behauptet; wie einst die gefeierten Namen der vier Siebolde, Heusinger, Döllinger, Schönlein, Marcus, Textor, Virchow, Bamberger, so sind es heute die Professoren Gerhardt, Kölliker, Fick, Rindfleisch, Bergmann, Scanzoni, Geigel, Roßbach, Rinecker, deren Hörsäle und Kliniken Studirende aus allen Theilen Deutschlands und des Auslands füllen. Auch die übrigen Facultäten haben an jenem Aufschwung entsprechenden Antheil genommen, was schon die hohe Gesammtziffer der Studirenden beweist: während des letzten Jahrzehnts schwankte dieselbe zwischen 900 und 1100, wovon etwa die Hälfte auf die medicinische Facultät entfällt.

Es werden frohe Tage sein, die Festtage vom 1. bis 4. August, für so manches alte bemooste Haupt, das nach langer Trennung wieder zu dem Schauplatz seiner ersten wissenschaftlichen Erfolge, zu den traulichen Stätten seiner jugendlichen Träume und Heldenthaten zurückkehrt, heitere Stunden auch für die lebensfrohe Musenstadt, die sich von jeher mit ihrer Universität aufs engste verbunden fühlte. Garten- und Kellerfeste, Commerse und ein Ausflug in den nahe gelegenen Hofgarten von Veitshöchheim werden die Festtage ausfüllen; für das größere Publikum wird den Glanzpunkt der Feier ein großartiger Festzug bilden, der unter Betheiligung der gesammten Bürgerschaft die Entwickelung der Universität und des städtischen Lebens während der letzten drei Jahrhunderte in großen historischen Gruppen zur Darstellung bringen wird. Dem frohen und ungestörten Verlauf des Festes gelten unsere wärmsten Wünsche.

H. H—t.

Todtenschau.

Hablot Knight Browne, berühmter englischer Illustrator, unter dem Pseudonym Phiz bekannt geworden, der die Werke von Dickens, Lever u. a. illustrirt hat, 1815 geboren, † kürzlich in London.

v. Eschwege, ehemaliger kurfürstl. hessischer Oberstallmeister, einer der treuesten Anhänger des verstorbenen Kurfürsten, † am 12. Juli in Kassel im 64. Lebensjahr.

Dr. Franz Hoffmann, der allgemein bekannte Jugendschriftsteller, † in Dresden am 11. d. M., 63 Jahre alt.

Baronin Emilie Kalckreuth, lyrische Dichterin und Landschaftsmalerin, † am 11. Juli in Salzburg, 78 Jahre alt.

Dr. Siegfried Langer, ein junger österreichischer Arzt, der im vergangenen Jahr eine Forschungsreise nach Arabien unternahm, ist laut Nachricht aus Aden ermordet worden.

Karl Müller, Ehrenmitglied des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim, welcher Bühne er seit 1849 angehörte, † daselbst am 6. Juli, 77 Jahre alt.

Eugène Simonis, belgischer Bildhauer, der auf die Entwickelung der Bildhauerkunst in seinem Vaterland als Künstler wie als Lehrer, während er Professor und Director der brüsseler Kunstakademie war, einen bedeutenden Einfluß geübt, 1810 in Lüttich geboren, † in Brüssel am 11. Juli.

Fürstin Trubetzkoi die ältere, Schwiegermutter des Fürsten Orlow, russischen Botschafters in Paris, † am [illegible] Juli in Fontainebleau.

Benjamin Webster, der berühmte englische Schauspieler und Bühnenschriftsteller, von 1836 bis 1853 Director des Haymarket-Theaters, später des Adelphi-Theaters, Verfasser zahlreicher Dramen, † in Kensington bei London am 8. Juli, 85 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

J. R. in Straßburg. — Das genaue Datum der Flucht Rochefort's aus Neu-Caledonien ist der 19. März 1874. Die gesammte Mannschaft des offenen Boots, 19 Personen, ist bald nach der Abfahrt infolge eines Sturms zu Grunde gegangen.

Freizeitmaler Schwabe in Ulm. — Die betreffenden Porträts sind zum größten Theil nicht zu bekommen, da sie nicht im Handel sind. Sie haben sie von den einzelnen Persönlichkeiten selbst erbeten und erhalten.

J. E. in T. — Wir empfehlen Ihnen für Ihre Haushaltungsstudien „Haushaltungskunde" von Katharine Prato, Graz, „Praktische Studien für Hauswirthschaft" von Lisa Morgenstern und „Wirthschafts- und Kochbuch" von Müller. Außerdem dürfte es rathsam sein, einen Cursus in einer Koch- und Wirthschafts- oder Haushaltungsschule durchzumachen, und, wenn die Zeit hierzu nicht ausreicht, wenigstens einige größere Institute aus der Anschauung kennen zu lernen.

J. L. in Karlsbad und M. K. in Groß-Gerau bei Darmstadt. — Der in der Frauenzeitung unserer Nr. 2032 erwähnte neu erfundene Fächer für Damen, die an schwachem Gehör leiden, ist um den Preis von 30 Frs. durch das Haus Frank-Valery, Rue Richelieu 37 in Paris, zu beziehen. Dasselbe Haus verkauft auch einen Spazierstock mit unsichtbarem akustischen Apparat. Gehörleiden sind bekanntlich so complicirter Art, daß derselbe Apparat sich nicht für alle Fälle von Schwerhörigkeit in gleichem Maße eignen kann.

O. S. in Schönberg. — Setzen Sie Ihre Hoffnung nicht auf dieses oder jenes Medicament, sondern consultiren Sie einen sachverständigen Arzt. Daß der phosphorsaure Kalk auf das Nervensystem eine eigenthümliche oder gar heilende Wirkung ausübe, ist bisher nie bewiesen worden, auch sehr unwahrscheinlich. Sein längerer Gebrauch kann sehr wohl zu gewissen Störungen des Organismus führen.

K. Z. in St. Gallen. — Landschaftlich lohnend und zugleich ethnographisch von hohem Interesse ist die Eisenbahnfahrt von Triest über Divaca und St. Peter nach Fiume, von wo sich die Seeroute durch den inselreichen, jüngst von dem Erzherzog Salvator eingehend beschriebenen und illustrirten Quarnero nach dem pittoresken Fiume empfiehlt. Geringern Reiz bietet die Route von letzterer Hafenstadt über Karlstadt nach Agram. Durchaus abrathen möchten wir Ihnen aber, die Save von Sissek bis zur Mündung mittels Dampfers zu befahren; denn abgesehen von einigen historisch interessanten Punkten, welche Kanitz in seinem „Serbien" hervorhebt, bieten die stellenweise geradezu langweiligen Ufergegenden nichts, was für die lange Fahrtdauer und den geringen Comfort der Schiffe entschädigen könnte.

A. B. in Freiberg. — Machen Sie einen Versuch bei der Intendantur des königl. Hoftheaters in Dresden, die sich aufstrebenden Talenten sehr entgegenkommend zeigt.

Ratlose Witwe in Frankfurt a. M. — ad 1) Inserat im „Buchhändler-Börsenblatt", welches in Leipzig erscheint. — ad 2) Die Baugewerkschulen in Berlin, Chemnitz, Dresden, Stuttgart. — ad 3) Gratulations- und Condolenzschreiben braucht man nicht zu erwidern.

M. in S. — In dieser rein privaten Angelegenheit kann Ihnen ein dortiger Rechtsanwalt bessern Rath ertheilen als wir.

Abonnent in H. — Concessionirte Privatanstalten, in denen sich junge Leute zum Abiturientenexamen der Realschule I. Ordnung vorbereiten können, existiren unsers Wissens, abgesehen von einigen in Hamburg und Bremen, überhaupt nicht. Die von Ihnen genannte Anstalt können wir, nach dem, was wir darüber in Erfahrung gebracht haben, nicht empfehlen. — Für Ihren Zweck dürfte vielleicht die R. Kayserling'sche Erziehungsanstalt in Leipzig, Jakobstraße 3, geeignet sein, die von sämmtlichen Directoren der hiesigen höhern Lehranstalten warm empfohlen wird.

P. R. in Frankfurt a. M. — Die in den Conversationslexiks enthaltene und sich auch in Becker's Werk „Die Pfalz und die Pfälzer" findende Notiz, daß der wegen seiner Betheiligung am Hambacher Feste verurtheilte politische Schriftsteller Wirth 1836 nach Frankreich geflohen sei, bedarf der Berichtigung. Wirth wohnte allerdings von 1833 bis 1847 in der Schweiz, ist aber niemals entflohen, weil er der Ansicht war, daß man jede Strafe über sich ergehen lassen müsse, selbst eine ungerechte. Der Versuch der drei Studenten, ihn nach der Oeffnung seines Gefängnisses zur Flucht zu bewegen, war vergeblich; er erklärte, daß er nicht entfliehe.

Der Schmied von Kochel,

ein oberbairisches Bauernspiel.

Der spanische Erbfolgekrieg hatte schweres Unheil über das arme Baierland gebracht. Das französische Heer ward bei Blindheim und Höchstädt geschlagen und so gut wie vernichtet, und der Kurfürst Max Emanuel von Baiern mußte mit seinen Bundesgenossen über den Rhein ziehen. Ganz Baiern, mit Ausnahme der Stadt und des Rentamts München, wurde von einem kaiserlichen Statthalter administrirt, und als auch die Kurfürstin München verließ, um unter dem mildern Himmel Venedigs ihre Gesundheit herzustellen, stieg der von den Oesterreichern geübte Druck auf das Land von Tag zu Tag. Eine Verschwörung, sie alle niederzumachen, wurde entdeckt und nun auch München besetzt, das ganze Land entwaffnet und die heimkehrende Kurfürstin an der Grenze zurückgewiesen. Als die bairische Jugend nicht auf den Musterplätzen erschien, wurde sie gewaltsam aufgehoben und nach Tirol geschleppt. Nun brach zuerst in der Oberpfalz, dann am Inn und an der Isar der Aufstand aus. Die Oberländler zogen die Isar herab, um München wegzunehmen und die Prinzen zu befreien. Bürger und Hofdiener, Studenten und andere Einwohner der Stadt nahmen Antheil an dem Plan und waren bereit, auf ein gegebenes Zeichen die österreichische Besatzung zu entwaffnen und den Aufständischen draußen die Thore zu öffnen. Der Kern der letztern bestand aus sogen. Landfahnen, gedienten Soldaten, die in Schützenvereinen organisirt und von bairischen Offizieren commandirt waren. Sie zogen in zwei Colonnen gegen die Stadt, die eine durch die Vorstadt Au, die andere von Sendling her. Aber die verabredete Hülfe aus der Stadt blieb infolge Verraths des Pflegers Ettlinger von Starnberg aus. Inzwischen brachte Oberst Kriechbaum von Anzing her den Oesterreichern Verstärkung, rückte über die Isarbrücken gegen den von den Bauern besetzten Rothen Thurm und brachte dieselben zwischen sich und den General v. Wendt, der aus dem Isar- und Schifferthor ausfiel. So zog sich der Kampf die Isar hinauf gegen Sendling, wo sich die Bauern zum letzten mal festsetzten und niedergemacht wurden, von drei Seiten zugleich angegriffen. An 600 verwundete Bauern wurden von den Oesterreichern in der Neuhausergasse zum abschreckenden Beispiel unverbunden auf das Pflaster geworfen. Es war das in der Christnacht des Jahrs 1705. Bald darauf wurden der bairische Lieutenant v. Lange, der Adjutant Abel und drei münchener Bürger, darunter der Weinwirth Joh. Jaeger, auf dem heutigen Marienplatz enthauptet.

Unter den Kämpfern aus dem Oberland aber soll sich der riesenstarke Schmiedbalthes von Kochel befunden haben und auf dem Friedhof in Sendling als einer der letzten gefallen sein. Ebenderselbe nun ist der Held eines von dem Schreinermeister Schuster, genannt Gladschuster von Benedictbeuren, gedichteten Volksschauspiels, das in diesem Jahr am Faschingssonntag zum ersten mal auf einer im Bade Kochel errichteten Festbühne aufgeführt und am Pfingstmontag wiederholt wurde.

Weißblaue Fahnen flatterten lustig im hellen Sonnenschein, und das Krachen der Böller weckte das Echo der umliegenden Berge. Das stattliche Dorf wimmelte von Einheimischen und Zugereisten, darunter viele münchener, u. a. Defregger, Karl Stieler, Sepp und Rob. Hornstein.

Im Tanzsaal des Rößlewirths hatten Freund und Feind ihr Hauptquartier aufgeschlagen, und als um 1 Uhr mittags vom nächsten Hügel ein Böllerschuß über Kochel hindonnerte, da polterten ein paar Hundert schwer genagelte Schuhe die schmale Treppe herab. In ihnen aber steckten kaiserliche Soldaten und oberländer Patrioten, die sich nun beeilten, in der breiten Dorfgasse Aufstellung zu nehmen. Steckten die Künstler des Mittelalters die Heiligen in gothische Rüstungen, ohne bei ihren Zeitgenossen Anstoß zu erregen, so befinden sich die Kochler ihrerseits im guten Recht, wenn sie den Festspielgästen die kaiserlichen Soldaten und den ihre aufständischen Voreltern commandirenden Hauptmann durch einen kleinen Anachronismus näher bringen und jenen Tschakos der alten tölzer Bürgerwehr mit schwarzgelber Cocarde, weiße Leinenkittel mit rothen Aufschlägen und allerlei dunkle Pantalons geben und dem General und Gouverneur Kuttner von München einen modernen Federhut und blaue, roth gallonirte Beinkleider, wie sie die königlichen schweren Reiter tragen, und wenn sie den gedachten Hauptmann mit dem Raupenhelm und der vor 1872 getragenen Uniform, endlich den Invaliden Miran mit dem Eisernen Kreuz auf der heutigen Leibregimentsuniform ausstaffiren.

Nach vollzogener Aufstellung sprengte am obern Dorf der kaiserliche General mit seinem Adjutanten herbei, um über Freund und Feind die Parade abzunehmen. Dann ging es mit fliegenden Fahnen und Musik nach dem zehn Minuten entfernten Bade. Die wackern Musiker von Schlehdorf bildeten das Orchester und spielten in österreichischer Uniform Haydn's „Gott erhalte Franz den Kaiser". Dann erhob sich der Vorhang, und wir hörten vier Bauern die schweren Zeiten besprechen, worin sie von dem kurfürstlichen Pfleger Ettlinger von Starnberg und dem verkleideten kaiserlichen Obersten Phisburg unterbrochen werden, welche den herbeigeholten Schmiedbalthes durch einen gefälschten Brief des Patrioten Plinganser für die kaiserliche Sache zu gewinnen suchen, worauf Balthes mit ihrer Verhaftung antwortet. In der zweiten Abtheilung lernen wir den braven Wirth von Marbach kennen, der seinen Sohn dem heiligen Kampfe weiht. Darauf dringt Balthes mit seinen Leuten ins Kloster Benedictbeuren und räumt dessen Waffenkammer aus. Nachdem der bairische Hauptmann Gotsche (Gauthier) dem Balthes die blauweiße Fahne übergeben, hören wir im Zimmer des Gouverneurs von München von dem bevorstehenden Ueberfall der Stadt durch die Oberländler. Der Verräther ist der Pfleger von Starnberg, der inzwischen aus der Haft entwichen ist. Daß der Gouverneur den „schlechten Kerl" eigenhändig vor die Thür setzt, erregt einen wahren Beifallssturm. Nun folgt der Kampf auf dem sendlinger Kirchhof mit einem schönen Tableau nach dem Bilde des ältern Lindenschmit an der dortigen Kirchenwand. Eine weitere Scene führt uns in die Frohnfeste Münchens, in der der junge Haffner von Marbach dem Tode durch Henkers Hand entgegensieht, wobei ihm der Vater erklärt, dazu solle es nicht kommen. Und in der That versteckt sich der Alte auf dem Richtplatz und jagt, ehe das Schwert des Scharfrichters den Sohn berührt, diesem eine Kugel durch den Kopf. So stirbt er doch von ehrlicher Hand, der Alte aber an gebrochenem Herzen.

Das Stück ist wohlgefügt und von reiflich überlegter dramatischer Steigerung, die im lebenden Schlußbild, in welchem die bairischen Kämpfer, um die blauweiße Fahne geschart, ein patriotisches Lied singen, ihren wirksamen Abschluß findet. Die Sprache ist da, wo Bauern agiren, die ungekünstelte des Volks, und es war geradezu staunenswerth, mit welcher Sicherheit und Ungezwungenheit die einfachen Bauern und ländlichen Handwerker ihre Rollen durchführten.

Die Vorführung des „Schmieds von Kochel und der heldenmüthigen Oberländer im Treffen bei Sendling im Jahr 1705 in der heiligen Christnacht" war ein sehr glücklicher Gedanke. Es agiren dabei etliche sechzig Männer. Frauenrollen enthält das Stück nicht, der Dichter hielt sie für überflüssig und hatte damit vollkommen recht.

Karl Albert Regnet.

Die pergamenischen Bildwerke in Berlin.

L. P. Seit dem Herbst des Jahrs 1879 beherbergen die Erdgeschoßräume des königl. Museums zu Berlin einen Schatz der antiken Sculptur von unermeßlichem Werth: die aus dem tausendjährigen Schuttgrabe wieder glücklich ans Licht geförderten Marmorbildwerke und Architekturtheile von den gewaltigen Altar- und Tempelbauten, welche sich einst auf dem Burgberge von Pergamon erhoben hatten. Unter der Regierung des Herrschergeschlechts der Attalen hatte sich in jener Stadt Kleinasiens in der Nähe des heutigen Smyrna, im 3. und 2. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung, eine hohe Culturblüte entwickelt. Zahlreiche und großartige Kunstschöpfungen legten Zeugniß davon ab, die zum Schmuck dieses Fürstensitzes und zu Ehren der Götter daselbst entstanden. Der Ruhm, dessen die pergamenische Bildhauerschule genoß, ist mit ihren Hauptwerken nicht untergegangen. Man wollte die charakteristischen Züge ihrer besondern Kunstweise in einigen auf uns gekommenen Statuen wiedererkennen, deren energischer Leidenschaftsausdruck in Gesichtszügen und Bewegungen und deren weitgehend realistische Formenbehandlung sie wesentlich von der Mehrheit der erhaltenen Antiken der Bildwerke vollerhabener Ruhe und stiller Größe unterschied. In den kleinen Statuen kämpfender und sterbender Krieger im Museum zu Neapel und Venedig glaubte man einige von jenen zu erkennen, welche König Attalus als Weihgeschenk nach der Vertreibung der räuberischen schweifenden Barbarenscharen der Gallier (Galater) aus Kleinasien nach Athen gestiftet hatte. Die Statue des sterbenden (gallischen) Fechters, die Gruppe des Galliers, welcher sich und sein Weib tödtet, wurden als Werke der pergamenischen Schule angesprochen. In den berühmten Schöpfungen der rhodischen wie der Laokoongruppe zeigten sich nahe verwandte Züge, welche auf einen innigen Zusammenhang mit Pergamon deuteten. Aber von der ganzen Größe der künstlerischen Schöpferkraft, welche sich dort vor 2000 Jahren entfaltet hatte, konnten alle diese Sculpturen doch keine irgend genügende Vorstellung geben. Auf dem alten Burgberg über dem heutigen türkischen Ort Bergama lagen Marmortrümmer aller Art verstreut, und auf den Absätzen der Höhe zogen sich Reste von Mauern in gewaltiger Dicke hin, wie sie auch an andern Orten Kleinasiens und Griechenlands in den letzten Zeiten des oströmischen Reichs zur Abwehr des Andringens barbarischer Völkerhorden errichtet worden sind.

Ein deutscher Ingenieur, der Westfale Karl Humann, ein ehemaliger Zögling der berliner Bauakademie, welcher dort in der Nähe von Smyrna an der Ausführung von Straßenbauten für die türkische Regierung thätig war, wurde zuerst auf jene Reste aufmerksam. Er zog im Jahr 1871 aus dem dort umherstehenden rohen Gemäuer ein paar Platten von Bruchstücken grandios gearbeiteter Hochreliefbildwerke. Durch den deutschen Consul Dr. Lührsen wurden dieselben nach Berlin gebracht und dem Museum übergeben, welchem ihr Finder sie zum Geschenk gemacht hatte. Von dem damaligen Generaldirectorat scheinen sie anfangs nicht nach ihrer ganzen außerordentlichen Bedeutung erkannt und gewürdigt worden zu sein, trotzdem die Kühnheit und Größe der Formengebung, die Energie und Wahrheit des Ausdrucks der Leidenschaft und des Schmerzes in dem darauf dargestellten bartlosen jugendlichen Männerkopf und die außerordentliche Meisterschaft in der Marmortechnik in diesen Bruchstücken keinen Zweifel darüber lassen konnte, daß hier Sculpturwerke höchsten Ranges vorlägen. Jahrelang hatte Humann vergeblich immer wieder gemahnt und Anträge an die betreffenden Behörden in der Heimat gerichtet, daß die nöthigsten bescheiden gemessenen Mittel gewährt würden, um die hier noch zweifellos verborgen liegenden Schätze antiker Kunst ans Licht zu fördern, und daß ein Ferman der türkischen Regierung erwirkt werde, welcher die Erlaubniß zum Beginn dieser Ausgrabethätigkeit gäbe. Erst im Jahr 1877 sah er seine ausdauernden Bemühungen von Erfolg gekrönt. Die Geldmittel wurden angewiesen, Graf Hatzfeld, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, bestimmte die Pforte, den erforderlichen Ferman auszufertigen.

Die archäologischen und architektonischen Beiräthe des Unternehmens, Prof. Curtius (welcher die Stätte 1871 mit Dr. Hirschfeld, dem Leiter der Ausgrabungen von Olympia, in der ersten Campagne besuchte), Dr. Conze und Baurath Adler, waren durch eine Stelle in der schlechten Compilation eines wenig bekannten römischen Schriftstellers aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., Ampelius „Die Wunderwerke der Welt", darauf geführt worden, in jenen ersten Reliefplatten Stücke eines großen Frieses zu erkennen, der den Unterbau eines kolossalen Zeusaltars am Abhang des pergamenischen Burgbergs nahe unterhalb seines Gipfels geschmückt hätte. Diese Notiz bezeichnet als Gegenstand der Bildwerke „Den Kampf der Götter mit den Giganten". Die Aufgabe, welche infolge davon Humann gestellt wurde, war: die etwa noch vorhandenen Reliefplatten dieses Frieses aus der Trümmerstätte am Burgberg herauszufördern und die Fundamente jenes Altarbaus aufzudecken. Ueber jede Erwartung rasch und vollständig ist ihm vom September 1878 bis zum Herbst 1879 die Lösung dieser Aufgaben gelungen. Aus jener byzantinischen Vertheidigungsmauer hoben Humann's Arbeiter eine enorme Menge von Hochreliefbildwerken heraus, welche, ob auch geschädigt und vielfach zertrümmert, doch in allen Theilen eine so grandiose Bildnerkraft verriethen und so viel des Herrlichsten noch erhalten zeigten, daß in ihnen der heutigen Welt fast das Staunenswertheste wiedergegeben worden ist, was die antike Kunst geschaffen und die Barbarei zerstört hat. Die herkömmlichen Begriffe von dem, was die hellenische Sculptur gewesen ist, sind durch diese Funde völlig umgestoßen. Die größte Leidenschaft beseelt diese Composition und durchpulst jede einzelne Gestalt der Gottheiten aller Elemente und der meist phantastisch geformten Söhne der Gäa, der geflügelten, schlangenfüßigen Giganten, mit welchen jene im Vernichtungskampf ringen. Alles ist dabei zugleich eminent malerisch gedacht. Die Verwandtschaft mit dem kühnen machtvollen Stil unsers Schlüter springt in die Augen. Die Technik des Meißels, die Marmorbehandlung zeugt von einer Virtuosität ohnegleichen.

Es ergab sich, daß diese Wunderwerke der plastischen Kunst einen zusammenhängenden Fries von $2_{,30}$ Mtr. Höhe bei nahe an 36 Mtr. Länge auf jeder Seite des kolossalen Würfels eines Altarunterbaus gebildet hatten. In der Höhe von ca. 12 Mtr. muß dieser Relieffries denselben umgeben haben. Zur Plattform des Unterbaus führten in letztern einschneidende Stufen hinauf. Mitten auf ersterer erhob sich der aus der Asche verbrannter Opferthiere errichtete Zeusaltar selbst, ähnlich dem zu Olympia stehenden, rings um denselben aber eine Säulenhalle, deren Gebälk von Statuen gekrönt wurde, während sie nach der Innenseite hin eine Balustrade aus Reliefstatuen von geringerer Größe und von ruhigem, anmuthigem Stil abschloß, zu deren Darstellungen der pergamenische Lokalmythos von Telephos den Stoff gegeben zu haben scheint.

Im Winter 1879 zu 1880 wurden die glücklich in Berlin eingetroffenen Funde zuerst in einigen Museumssälen dem Publikum sichtbar gemacht. Sie erregten den größten und allgemeinsten Enthusiasmus. Man sah, daß des Deutschen Reichs Hauptstadt in ihnen einen schlechthin unschätzbaren Besitz gewonnen hatte, welcher ihrem Museum eine Bedeutung und Wichtigkeit geben mußte, wie sie das Britische den Parthenonsculpturen und denen des Mausoleums von Halikarnaß dankt.

Das schwierige Werk der Reinigung der Sculpturen von dem oft marmorharten Kalk, der sie theilweise umhüllte, ist seitdem zu Ende gebracht. Mit bewundernswerther Findigkeit sind da gefundene Fragmente durch verstreute zahllose Bruchstücke, die sich als zu ihnen gehörig auswiesen, ergänzt worden. Mehrere der schönsten bestерhaltenen Platten sind in der Rotunde des Museums in bester Beleuchtung aufgestellt.

In einer zweiten Ausgrabungscampagne hat Humann inzwischen abermals eine massenhafte Ausbeute besonders von architektonischen Fragmenten zu Tage gefördert und nach Berlin gesendet. Sie ermöglichen nur noch, die einstige Gestalt anderer pergamenischer Heiligthümer besonders aus römischer Zeit zu reconstruiren. Den Bemühungen der bei den Aufnahmen und Messungen thätig gewesenen Architekten Bohn, Stiller, Raschdorf, Lolling danken wir das Gelingen.

Jene gewaltigen Reliefcompositionen erweckten naturgemäß den lebhaften Wunsch, das auf ihnen Fehlende einmal von berufener Hand ergänzt und die Giganten-Kampfgruppen so wiederhergestellt zu sehen, wie sie sich einst vor ihrer Zerstörung an dem Altar gezeigt haben mögen. Ein berliner Bildhauer von Ruf, Hr. Tondeur, hat das an den beiden Hauptgruppen versucht. Die eine zeigt Pallas Athene im Kampf mit einem vor ihr an den Haaren zu Boden gerissenen Giganten, dessen Leib sogleich ihre heilige Schlange erstickend umwindet. Gäa, die Mutter der besiegten Himmelstürmer, erhebt sich wehklagend aus der Tiefe, während Nike herbeischwebt, um die Göttin zu krönen; die andere: Zeus, der mit geschüttelter Aegis seine Bekämpfer erstarren macht, während er den Donnerkeil gegen sie schleudert. Einer, dessen Schenkel der Gott mit flammendem Geschoß durchbohrte, ist neben ihm zusammengesunken. Von diesen beiden Reliefstatuen fertigte Tondeur kleine Nachbildungen an und ergänzte auf denselben die fehlenden Köpfe, Hände, Arme und Füße. Die so vervollständigten sind in Bronze gegossen. Die rühmlich bekannte plastische Kunstanstalt von Gebrüder Micheli in Berlin, Unter den Linden, hat die davon genommenen Gipsabgüsse in den Handel gebracht (Abbildungen S. 81). Sie geben ein wahrscheinlich nicht ganz unzutreffendes Bild im kleinen von der ursprünglichen Gestalt dieser Compositionen. Daß aber schon allein durch Reduction der letztern auf einen so kleinen Maßstab sehr viel von der Macht des Eindrucks der Originale verloren gehen mußte, bedurfte nicht erst des Beweises durch den Augenschein, wie er hier geliefert wird.

Die Mainbrücke und die Festung Marienberg.

Die Domstraße mit dem Rathaus und dem Dom.

Die Marienkapelle

Zur Feier des 300jährigen Universitätsjubiläums in Würzburg: Ansichten aus der Feststadt. Originalzeichnung von Fritz Stoltenberg. (S. 74.)

Kornblumen. Gemälde von Ch. Landelle.

Nach einer Photographie aus dem Verlag von Braun u. Co. in Dornach.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die evangelische Generalsynode Badens ist am 17. Juli in Karlsruhe eröffnet worden. Die Berathungen gelten hauptsächlich den Vorlagen über Katechismus und Gesangbuch.

— Der preußische Cultusminister hat den Regierungsassessor Kramer in Köln zum königl. Commissar für die erzbischöfliche Vermögensverwaltung in der Diöcese Köln an Stelle des als Regierungsrath dem königl. Provinzial-Schulcollegium in Magdeburg überwiesenen Consistorialraths Schreyer ernannt. Die in klerikalen Kreisen gehegte Hoffnung, wonach die Versetzung des bisherigen Commissars das baldige Ende der staatlichen Vermögensverwaltung in Köln ankündigen sollte, hat sich demnach als vergeblich erwiesen.

— Das Comité der Altkatholiken in München hat zwei Bittgesuche an den König gerichtet und das erste beim Staatsministerium des Innern, das zweite beim Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten eingereicht. Im ersten wird gebeten, eine Sammlung zum Zweck der Erbauung einer altkatholischen Kirche in München in ganz Baiern zu gestatten, in der zweiten um die Ueberweisung einer der münchener im Staatseigenthum befindlichen Kirchen zum einstweiligen Mitgebrauch ersucht. Dem ersten Gesuch steht Gewährung bevor, dem andern dagegen nicht, aus dem Grunde, weil in München keine Kirche vorhanden ist, über welche der Staatsregierung ein unbeschränktes Verfügungsrecht zusteht. Einstweilen ist den Altkatholiken der im königl. Odeonsgebäude befindliche anglikanische Betsaal zur Mitbenutzung eingeräumt.

— Die feierliche Consecration und Inthronisation des Erzbischofs von Freiburg und Metropoliten der Oberrheinischen Kirchenprovinz, Dr. Orbin, ist am 12. Juli im freiburger Münster durch den Bischof Hefele von Rottenburg unter Assistenz des Bischofs von Fulda und des Coadjutors von Straßburg vollzogen worden.

— Die protestantische Gemeinde in Agram richtete an ihre Glaubensgenossen einen Aufruf mit der Bitte um Beiträge für ihren Kirchenbau. Die katholische Stadtvertretung hat ihr einen Bauplatz unter der Bedingung zum Geschenk gemacht, daß bis zum nächsten Februar das nothwendige Baukapital nachgewiesen werde und der Bau begonnen sei. Falls sie diese Verpflichtungen nicht erfüllen kann, droht ihr voraussichtlich der Verlust des werthvollen Bauplatzes. Ihre Hoffnung auf den raschen und kräftigen Beistand der Protestanten, namentlich jener im Deutschen Reich, dürfte sich um so sicherer verwirklichen, da die letztern, der Gustav-Adolf-Verein an der Spitze, dieser Gemeinde, der einzigen in Kroatien, dem Mittelpunkt einer 6000 Seelen starken Diaspora und dem wichtigsten Vorposten der protestantischen Kirche im Südosten Oesterreich-Ungarns, seit Jahren ein besonderes Interesse zuwenden, das sich durch reichliche Gewährung von Gaben für den Kirchenbau sicher aufs neue bestätigen wird. Ehrenvorsitzender des Presbyteriums der 800 Seelen zählenden deutschsprachigen Gemeinde ist der Graf Ernst Schlippenbach, preuß. General a. D. und Mitglied der kroatischen Magnatentafel, der ehrwürdige Patriarch der von jeglicher Staatshülfe, aus jedem kirchlichen und kirchenregimentlichen Zusammenhang ausgeschlossenen Protestanten im Königreich Kroatien.

— Die „Wiener Zeitung“ hat einen Erlaß über die Staatsprüfungen an der prager Universität veröffentlicht. Danach ist die Sprache der Staatsprüfungen in Prag in der Weise zu regeln, daß bei den Prüfungscandidaten die vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache und die Fähigkeit, sich ihrer zu bedienen, sichergestellt werde. Die Prüfungscommission bleibt auch fortan eine einheitliche Körperschaft. Jedem Candidaten steht es frei, die Prüfung in deutscher oder in deutscher und böhmischer Sprache abzulegen, und zwar muß die Prüfung in mindestens einem Fach in deutscher Sprache abgehalten werden. Endlich hat das an der Universität mit böhmischer Vortragssprache erlangte Doctorat der Rechte nur dann gleiche Wirkung mit den vollkommen abgelegten Staatsprüfungen, wenn jedes der Rigorosen mindestens aus einem Prüfungsfach in deutscher Sprache mit gutem Erfolg abgelegt worden ist.

Gerichtswesen.

— Der deutsche Bundesrath hat die über die Einrichtung von Strafregistern und wechselseitiger Mittheilung von Strafurtheilen gefaßten Beschlüsse durch den Reichskanzler im „Reichsanzeiger“ vom 8. Juli kundmachen lassen. Aus denselben geht hervor, daß diese Register bei den von den Landesregierungen zu bezeichnenden Behörden und beim Reichsjustizamt geführt, bei letzterm bezüglich derjenigen Personen, deren Geburtsort außerhalb des Reichsgebiets belegen oder sonst nicht zu ermitteln ist. Hervorzuheben ist noch, daß die Mittheilung einer militärgerichtlichen Verurtheilung erst erfolgt, wenn für den Verurtheilten der Militärgerichtsstand gänzlich aufhört, und von diesem Fall abgesehen mit der Ueberführung des Verurtheilten in den Beurlaubtenstand, bez. mit der Wiederüberführung desselben in das Beurlaubtenverhältniß. Die neue Anordnung tritt mit dem 1. October d. J. in Geltung.

— In der Frage der Erbauung des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig ist die endgültige Entscheidung getroffen. Nach einer hier eingegangenen Zuschrift des Reichsjustizamts hat die Reichsregierung beschlossen, den im frühern Botanischen Garten gelegenen, ihr vom leipziger Stadtrath angebotenen Bauplatz für das Dienstgebäude des Reichsgerichts unter den gestellten Bedingungen, vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstags, zu erwerben.

— Ein neuer Socialistenproceß (der 4. in diesem Jahre) ist am 9. Juli vor dem prager Landesgericht zum Abschluß gelangt. Es standen 14 Angeklagte vor Gericht, fast durchgehends Bergleute aus Kladno. Dieselben waren beschuldigt, der Verbreitung des Blattes „Delnické listy“, eines Parteiorgans der geheimen socialistischen Gesellschaft, der Abfassung und Verbreitung eines zu einem allgemeinen Strike auffordernden Aufrufs, endlich mehrere derselben der Verbreitung eines hochverrätherischen Flugblatts. Zwei der Angeklagten wurden wegen Majestätsbeleidigung, Religionsstörung und Geheimbündelei, der eine zu 2 Jahren, der andere zu 18 Monaten schweren Kerkers verurtheilt, 11 wegen Geheimbündelei zu 6 Tagen bis 8 Monaten Gefängniß, überdies mehrere zu Geldstrafen; einer ging frei aus.

Gesundheitspflege.

— Angesichts der zahllosen Opfer, welche die Diphtheritis in den letzten Jahren gefordert hat, wäre zu wünschen, daß eine aus Würzburg kommende Kunde sich bestätigt. Es soll nämlich einer der Assistenten des Prof. Gerhardt im dortigen Juliushospital eine große Reihe von Versuchen mit einem neuen Mittel gegen die Diphtheritis gemacht haben, mit Chinolin. Es ist das ein Bestandtheil des Steinkohlentheers; mit der Weinsäure bildet das Chinolin als weinsaures Salz eine gegen die Feuchtigkeit der Luft beständige Verbindung. Die Erfolge der Behandlungsweise jener entsetzlichen Krankheit mit einer Lösung des weinsauren Chinolins und noch mehr des reinen Chinolins sollen ausgezeichnete sein.

— Ein wissenschaftliches Werk über die Hiebwunden des Kopfes und Gesichts hat ein Assistenzarzt bei den bonner Königshusaren, der seit Jahren von der dortigen akademischen Welt mit Vorliebe als Paukarzt zu ihren Duellen und Mensuren zugezogen wird, vor kurzem auf Grund eigener Erfahrungen auf dem Mensurplatz veröffentlicht. Aus dieser in der chirurgischen Fachwelt große Beachtung findenden Abhandlung dürfte auch hervorzuheben sein, daß der betreffende Paukarzt, um den Forderungen der antiseptischen Wundbehandlung mehr Rechnung zu tragen, bei den in und um Bonn stattfindenden Duellen es eingeführt hat, daß vor dem Losgehen die Schläger der Duellanten desinficirt werden. Dazu macht der breslauer Chirurg Prof. Richter, welcher das Werk im „Centralblatt für Chirurgie“ bespricht, die Bemerkung, es wäre zu wünschen, daß die auf der Mensur Verwundeten während der Nachbehandlung den ärztlichen Vorschriften mehr Folge leisten; dann würden nicht so viele Gesichter mit entstellenden Narben herumgetragen werden.

Naturkunde und Reisen.

— Die nach Südgeorgien bestimmte deutsche Polarexpedition ist am 4. Juli wohlbehalten in Montevideo eingetroffen. Dort wird sie von der Corvette Moltke aufgenommen und nach ihrem Ziel gefahren werden. Dr. Koch, welcher als Delegirter der deutschen Polarcommission sich nach einer der Missionsstationen in Labrador begibt, um dort correspondirende Beobachtungen mit den von der Nordpolexpedition in Cumberlandsund auszuführenden anzustellen, ist am 7. Juli von Hamburg abgereist.

— Der bekannte Reisende Dr. Max Buchner wird im Auftrag der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft demnächst eine neue Reise nach Afrika antreten, um sich diesmal der Erforschung des Congo zu widmen. Für diese Expedition will die Gesellschaft nach dem Vorgang Stanley's dem Dr. Buchner eine zerlegbare Dampfbarkasse bei dem Vulkan in Stettin erbauen lassen. — Auch im Ausland sind wieder mehrere neue Afrika-Expeditionen in Sicht. So hat der Verwaltungsrath der Geographischen Gesellschaft in London beschlossen, eine Expedition nach Ostafrika zur Erforschung der schneebedeckten Berge Kenia und Kilimandjaro sowie des dazwischenliegenden Landes und des östlichen Ufers des Victoria-Nyanza auszurüsten. Jos. Thompson wird Führer dieser Expedition sein. Auch in Rom wird eine neue afrikanische Forschungsreise vorbereitet. G. Gregori soll das Terrain zwischen dem Rothen Meer und dem äthiopischen Hochland gründlich durchforschen, und zwar nicht bloß zu wissenschaftlichen, auch zu commerziellen Zwecken. Den Ausgangspunkt dieses Unternehmens wird die neue italienische Colonie Assab bilden.

— Der Kapitän eines vor kurzem von Island nach Leith zurückgekehrten Dampfers berichtet, daß er Mitte Mai einige 50 engl. Meilen östlich von Island großen Massen Treibeis begegnet sei. Er richtete dann den Curs seines Schiffs nach der Südwest-, West- und Nordwestküste der Insel, konnte jedoch, nachdem er Reykjavik verlassen, wegen des Eises in keinen andern Hafen einlaufen. Er setzte seine Versuche bis zum 6. Juni fort, mußte aber unverrichteter Sache wieder abfahren. In Reykjavik hörte er, daß ein großer Theil der Insel Hungersnoth leidet, da die regelmäßig die Häfen besuchenden Proviantschiffe dieses Jahr ihre Ladungen nicht ans Land bringen konnten. Die fortdauernde Kälte hatte den Futtergewächsen sehr geschadet, und unzählige Schafe und Pferde starben wegen Futtermangels. Dazu kommt noch, daß die Masern, die seit 35 Jahren in Island nicht vorgekommen waren, sehr grassirten, und daß in Reykjavik 200 Menschen an dieser Epidemie daniederlagen, als der Dampfer abfuhr.

— Ende Juni verließ das Schiff Hope (450 Tonnen Gehalt), Kapitän Sir Allen Young, die Themse, um die seit einem Jahr in der Polarregion vermißte Eira des Mr. Leigh Smith aufzusuchen und ihrer Mannschaft Hülfe zu bringen. Die Hope ist für zwei Jahre verproviantirt und führt auch Proviant für die Eira auf ein Jahr an Bord. Sir Allen wartete besonders gewartet, womöglich ins Eis hineinzufahren, da die Eisverhältnisse in der Polarregion in diesem Jahr ganz abnormer Natur zu sein scheinen.

— Die niederländische Expedition, welche bestimmt ist, eine der Polarbeobachtungsstationen, und zwar die bei Dickson's Hafen an der Jenisseimündung, zu besetzen, hat ihre Reise nun ebenfalls angetreten, zunächst nach Drontheim und Hammerfest. Das Expeditionsschiff ist der zu diesem Zweck gecharterte schwedische Dampfer Varna. Chef der Expedition ist der von den frühern niederländischen Polarfahrten her bekannte Dr. Snellen vom Meteorologischen Institut zu Utrecht.

— Meliorationspläne für das Nilthal werden zurzeit in Frankreich aufgestellt. Eine Gesellschaft, welche den Namen Société d'études du Nil führt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Mittel aufzusuchen, welche dem Nilthal seine im Lauf der Jahrhunderte verloren gegangene Fruchtbarkeit zurückgeben könnten. Der Thalgrund hat sich durch die jährlichen Ueberschwemmungen in solchem Maß erhöht, daß im mittlern und obern Flußlauf nur noch ein verhältnißmäßig schmaler Landstreifen von den schlickreichen Hochwassermassen überflutet und befruchtet wird. Zudem nimmt die Flächengröße der Ländereien, welche durch künstliche Hebewerke ihre Bewässerung erhalten, von Jahr zu Jahr ab. Auch ist die größte Zahl der in frühern Zeiten angelegten Bewässerungskanäle infolge der ungenügenden Instandhaltung nach und nach verschwunden. Die französische Gesellschaft, an deren Spitze de la Motte steht, beabsichtigt das Ueberschwemmungsgebiet des Nilstroms durch Anlagen von Stauwerken zu vergrößern und in Verbindung mit denselben Bewässerungskanäle auszuführen, welche einem bedeutenden Theil des zur Wüste gewordenen Thalgrundes seine frühere Fruchtbarkeit zurückgeben sollen. Ferner hält man es für möglich, an geeigneten Orten große Sammelbecken herzustellen, in welchen ein Theil der Hochwassermassen aufzuspeichern wäre. De la Motte bereist zurzeit das Nilthal in Gesellschaft eines höhern französischen Staatsbeamten und mehrerer Ingenieure.

— Wie bei uns in diesem Frühjahr die Schwalben in auffallend gelichteten Zügen eingetroffen sind, so scheinen im hohen Norden die Möven und Eidervögel den Winterstürmen in Massen zum Opfer gefallen zu sein. Es wird über diese Thatsache aus Tromsö berichtet. In der ersten Hälfte des Mai wird nämlich alljährlich in den Seebezirken längs der Küsten von Nordland und Finnmarken eine ungeheure Menge von Eiern angesammelt, meist von Möven und Eidervögeln, die von der Bevölkerung mit Vorliebe gegessen werden. In diesem Jahr nun ist nur eine verschwindend kleine Anzahl Eier zur Stadt gebracht worden. Der größte Theil der Seevögel war verschwunden. Wie allgemein angenommen wird, sind dieselben während der im Winter herrschenden Orkane umgekommen. Auf den berühmtesten nordischen Vogelbergen, wie z. B. Svaerholtklubben in Finnmarken, wo sonst zur Sommerzeit Millionen von Möven hausen, sind diesmal nur wenige Vögel versammelt. Auch sollen längs der Küsten nur kleinere Schwärme zu sehen sein.

— Ueber den Klettermechanismus der Fliegen hielt vor einiger Zeit der Entomolog H. Dewitz in der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin einen sehr interessanten Vortrag, aus dem wir an der Hand der Wochenzeitschrift „Die Natur“ folgendes kurz mittheilen: Die Art, wie die Fliege an senkrechten, glatten Gegenständen (Glasscheiben u.) emporkriecht, erklärten die Naturforscher verschieden. Die Meisten nahmen an, daß die lappenartig erweiterten Fußsohlen wie Saugnäpfe wirkten und so ein Haften des Insects an der glatten Fläche hervorbrächten; wenige andere widersprachen dem auf Grund verschiedener Untersuchungen, so namentlich der Engländer Blackwall, der die Fliegen auch unter der Glocke der Luftpumpe am Glase emporkriechen sah, wo also jedes auf dem Princip des Luftdrucks beruhende Ansaugen illusorisch gewesen wäre. Im Gegensatz hierzu nahm man ein Festhalten der Fußspitzen vermöge einer Klebrigkeit, durch erhärtende Flüssigkeit an. Daß letzteres richtig ist, hat Dewitz mit dem Mikroskop durch folgendes hübsches Experiment gezeigt. Er klebte eine Fliege rückwärts mit den Flügeln auf einen Papierstreifen und befestigte sie dann unterhalb einer dünnen Glasplatte, indem er sie durch Kerbstückchen zwischen Papierstreifen und Glas so weit von letzterm entfernt hielt, daß sie es gerade mit den frei gebliebenen Füßen erreichen konnte. Das Ganze legte er verkehrt unter das Mikroskop, so daß die Fliege die Bauchseite nach oben kehrte. Dann sah er deutlich: Auf den Fußlappen sitzen feine Härchen, und jedes derselben sondert, wenn die Fliege den Fuß aufsetzt, einen glashellen Stoff ab, der den Fuß an der Fläche des Glases befestigt. Wird der Fuß wieder gehoben oder losgerissen, so sieht man die zurückgelassenen Tröpfchen des Klebestoffs auf der Glasplatte in derselben Anordnung wie die Härchen der Fußlappen. Der Klebstoff wird jedenfalls aus Hautdrüsen abgesondert, welche man früher schon in den Fußlappen in zahlreicher Menge aufgefunden hat.

Alterthumskunde.

— In Trier schreiten die Ausgrabungen auf dem Terrain der alten römischen Bäder bei St. Barbara rüstig vorwärts. Der Grundriß des antiken Gebäudes ist fast ganz freigelegt, auch wurden Funde von allerdings nicht bedeutendem Werth gemacht.

— Der Ingenieur Karl Humann ist in Smyrna angekommen. Er ist im Auftrag der deutschen Regierung auf dem Weg nach dem Innern von Angora, wo er einen Abguß der bekannten Inschrift, welche gewöhnlich das Testament des Augustus genannt wird, nehmen soll. Von da wird er seine Expedition nach Birzar Kene (Pterium), Euguk und Ajazin Dagh fortsetzen, um Abgüsse der Pteria-Sculpturen und der Inschriften anzufertigen und allgemeine Erforschungen anzustellen, denen vier Monate gewidmet werden sollen.

— Ein sehr bemerkenswerther Alterthumsfund ist in der Gegend von Aleppo bei einem Chausseebau zufällig gemacht worden. Die Arbeiter stießen auf eine steinige Masse, die sich als ein riesiger Marmorblock erwies. Derselbe wurde sorgsam ausgegraben. Das kolossale Marmorparallelogramm trägt auf der Vorderseite ein sehr roh gearbeitetes Relief, welches aus uralter Zeit herzurühren scheint. Vorläufig hat man dieses Monument nach Orfa geschafft, um es von da nach Stambul überzuführen. Dieser Fund erregt in archäologischen Kreisen großes Aufsehen.

— Die Vereinigten Staaten haben in Troja eine Ausgrabungsstation errichtet und gedenken nunmehr ihre Thätigkeit auf das Innere von Kleinasien, besonders auf Damaskus und Palmyra, auszudehnen.

Militär und Marine.

— Die Ausrüstung des Füsilierbataillons des 3. Gardegrenadierregiments Königin Elisabeth in Spandau mit dem Repetirgewehr ist probeweise angeordnet worden. In der Militärschießschule in Spandau waren bereits seit längerer Zeit eingehende Versuche mit verschiedenartigen Systemen von Repetirgewehren veranstaltet, ohne daß man sich für ein oder das andere System entscheiden konnte. Erst vor kurzem hat man das vom Gewehrfabrikanten Mauser in Oberndorf construirte Repetirgewehr als das zweckmäßigste anerkannt. Das gegenwärtig bei der deutschen Armee eingeführte, ebenfalls von Mauser construirte Gewehr läßt sich leicht zum Repetirgewehr apptiren, ohne daß seine gegenwärtige Brauchbarkeit beschränkt wird. In den maßgebenden Kreisen herrschen übrigens noch verschiedene Bedenken vor gegen eine Einführung dieses Repetirgewehrs. Es wird nun darauf ankommen, ob dieselben bei dem probeweis angeordneten Gebrauch sich als hinfällig erweisen. Bejahendenfalls würde aber nicht allgemein, sondern nur allgemach mit der Einführung des Repetirgewehrs in die Armee vorgegangen werden.

— Nach der Zeiteintheilung für die diesjährigen Herbstwaffenübungen der baierischen Armee werden die Schlußmanöver der einzelnen Divisionen stattfinden: 1. Division: Feldmanöver der Divisionen in zwei Abtheilungen gegeneinander mit einem Biwak der ganzen Division vom 9. bis 14. September bei Pfarrkirchen, am 15. September ein Manöver der ganzen Division gegen einen markirten Feind bei Eggenfelden; 2. Division: Feldmanöver in zwei Abtheilungen gegeneinander vom 7. bis 13. September zwischen Oberaudorf und Pforzen; 3. Division: Feldmanöver vom 5. bis 12. September zwischen Neumarkt und Velburg; 4. Division: Feldmanöver vom 6. bis 12. September zwischen Kitzingen und Schweinfurt.

— Ueber die Reorganisation der österreichischen Armee wird officiös berichtet, daß zur Vervollständigung der drei Bataillone eines Regiments, sobald das vierte mobile Bataillon dislocirt wird, nicht Ersatzreservisten, sondern die Reservisten einberufen werden sollen, wozu das bestehende Gesetz die Ermächtigung ertheilt. Bloß um in Zukunft die ältern Jahrgänge der Reservisten zu schonen, wird noch geplant, die bestehenden Gesetze dahin zu ändern, daß an Stelle der Reservisten zur eventuellen Vervollständigung der drei oder des zurückgebliebenen einen Bataillons die jüngern Ersatzreservisten einberufen werden können.

— Nach einem Beschluß des französischen Armeerekrutirungsausschusses haben alle Franzosen drei Jahre in der activen Armee zu dienen. Ausgenommen sind nur die ältesten Söhne von Witwen und sonstige sogen. Familienstützen. — Allgemeinen Beifall findet ein Beschluß des Oberkriegsraths: Die Trommeln, seinerzeit durch General Farre, den Kriegsminister Gambetta's, abgeschafft, sind wieder in der französischen Armee eingeführt. Junge und alte Soldatenfreunde können sich nun wieder an dem langentbehrten Trommelklang ergötzen.

— Die englische Armeereserve ist zum 10. Juli einberufen worden.

— Die Nachricht, daß die von Neuschottland über England zurückkehrende deutsche Corvette Luise Befehl erhalten habe, nach dem Mittelmeer zu gehen, bestätigt sich nicht; dagegen hat die in Kiel sehr schleunig ausgerüstete Corvette Nymphe Seeordre nach Aegypten erhalten.

Handel, Banken, Industrie.

— Die görlitzer Handelskammer, welche es verabsäumt hatte, ihren Jahresbericht für 1881 vor der Veröffentlichung dem Handelsminister vorzulegen, ist durch ministerielle Verfügung fortan ihrer amtlichen Functionen in der Staatsverwaltung enthoben und hat demgemäß auf eine Mitwirkung der Staatsbehörden bei Erledigung ihrer Angelegenheiten keinen Anspruch mehr. Auch die Handelskammer zu Hildesheim ist ihrer amtlichen Functionen enthoben worden.

— In Köln ist eine Bewegung gegen den Bimetallismus eingeleitet, welche in den Rheinlanden reichliche Zustimmung findet. Es soll eine Erklärung der berufenen Vertreter des Handelsstands zu Gunsten der Goldwährung hervorgerufen werden. Die seit dem 5. Juli in Köln erscheinende „Währungscorrespondenz“ ist Organ dieser für die Goldwährung wirkenden Partei.

— Der Centralgewerbeverein für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke hat kürzlich in Düsseldorf seine constituirende Versammlung abgehalten. Derselbe bezweckt, nach dem Muster des Baierischen Gewerbemuseums in Nürnberg die gewerbliche und kunstgewerbliche Thätigkeit im Vereinsgebiet zu heben, namentlich die Herstellung in Bezug auf Schönheit der Form und technische Vollendung zu fördern und den Gewerbtreibenden die Hülfsmittel der Kunst und Wissenschaft zugänglich zu machen. Vornehmlich sind ständige Sammlungen kunstgewerblicher und gewerblicher mustergültiger Gegenstände, eine technische Fachbibliothek, temporäre Ausstellungen, die an verschiedenen Orten des Vereinsgebiets veranstaltet werden sollen, Vorträge und Ausschreibungen von Preisbewerbungen für gewerbliche und kunstgewerbliche Leistungen ins Auge gefaßt. Für die Zwecke des Vereins steht zunächst der Ueberschuß der Gewerbe- und Kunstausstellung von 207,000 ℳ zur Verfügung, außerdem sollen die erforderlichen Mittel durch Antheilscheine und jährliche Beiträge aufgebracht werden.

— Der Liquidator der Patent- und Musterschutzausstellung in Frankfurt a. M. hat seine Arbeit nahezu vollendet. Die eigentliche Activmasse ergibt für die Gläubiger etwa 26 bis 27 Proc. Von Mitgliedern des Comités und andern Persönlichkeiten sind an freiwilligen Beiträgen 100,000 ℳ aufgebracht, die den Gläubigern unter der Bedingung zur Verfügung gestellt werden, daß sie von allen weitern Schritten in dieser Angelegenheit absehen

und sich mit den danach ergebenden 46 bis 48 Proc. für abgefunden erklären.

— Es wird jetzt allerorten nach Petroleum gesucht und auch vielfach solches gefunden, so neuerdings in Spanien. Auch in Südamerika sind reiche Petroleumquellen entdeckt worden, und zwar im obern Theil der Argentinischen Republik. Die Ausbeute ist jedoch infolge der mangelnden Verkehrsmittel mit großen Schwierigkeiten verbunden. In der Provinz Jujuy soll sogar ein Petroleum enthaltender See entdeckt worden sein, der ein Areal von 88 Acres bedeckt, und dessen Tiefe noch nicht ergründet werden konnte. Die Qualität des gefundenen Petroleums wird als eine vorzügliche geschildert.

— Ein russischer Handels- und Industriecongreß ist in Moskau am 13. Juli durch den Großfürsten Alexis eröffnet worden.

Verkehrswesen.

— Die Tagesordnung der am 31. Juli in Breslau zusammentretenden Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen umfaßt 26 Punkte, darunter die folgenden: 1) Aufnahme der böhmischen Commerzialbahnen in den Verein; 2) Einführung combinirbarer Rundreisebillets; 3) Maßnahmen gegen die Misbräuche im Retour- und Rundreisebilletverkehr; 4) Gewährung von Abschlagszahlungen auf Guthaben aus den Abrechnungen über den Güterverkehr; 5) Anlegung eines Vereins-Wagenpark-Verzeichnisses; 6) Maßnahmen zur beschleunigten Rücksendung von Privatwagen; 7) Schutzmaßregeln gegen Entzündung von Baumwollen- und Wollesendungen durch Funken der Locomotive.

— Am 24. Juni waren es gerade zwei Jahre, seitdem mit den Tunnelarbeiten am Arlberg begonnen ward. Jetzt sind die Bohrungen im Sohlstollen bereits bis zur Hälfte gediehen. Es sind somit auf der Ost- und Westseite des Tunnels zusammen 5135 Mtr. Stollen gebohrt.

— Die böhmische Lokalbahn Koridlno-Liban wurde am 1. Juli in Betrieb gesetzt.

— Unlängst ist die Bahn Tiflis-Baku eröffnet worden, welche in Verbindung mit der schon früher im Betrieb befindlichen Bahnstrecke Tiflis-Poti eine ununterbrochene Schienenstraße zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer schafft. Die Eisenbahnfahrt von Poti nach Baku wird 32 Stunden dauern. In Baku schließen sich an die Bahnlinie directe Dampferverbindungen nach Asterabad (Persien) und nach Krasnowodsk, einem jetzt zu Rußland gehörenden Hafen Chiwas, an. Es wird somit nunmehr der kürzeste und directeste Weg von Europa nach Mittelasien und Persien über Poti-Baku führen.

— Der französische Ingenieur Marcel Deprez hat sich erboten, während der elektrischen Ausstellung in München eine elektrische Kraft von Augsburg nach München auf 60 Kilomtr. Entfernung mittels eines einfachen Telegraphendrahtes zu übertragen. Es wird demnach im Glaspalast eine landwirthschaftliche Maschine von einem Motor bewegt werden, welcher sich in Augsburg befindet.

— Am ersten Tage der Beschießung Alexandrias wurde auf der Insel Malta ein interessantes telephonisches Experiment gemacht. Englische Ingenieure brachten ein Telephon in Verbindung mit dem Telegraphenkabel, das von Malta nach Alexandria geht, und dort wurde an Bord des Schiffs „Chiltern" ebenfalls eine telephonische Verbindung hergestellt. Entweder wegen der großen Entfernung (die über 1000 engl. Meilen beträgt) oder wegen der durch die Kanonade hervorgerufenen Vibration konnten gesprochene Worte nicht verstanden werden, aber der Kanonendonner der englischen Panzerflotte wurde durch das Telephon in Malta deutlich gehört.

Landwirthschaft.

— Die in Berlin versammelt gewesene Central-Moorcommission hat einen wichtigen Beschluß über das Moorbrennen dahin gefaßt, daß die Brennculur nur da noch statthaft sei, wo entweder eine andere Cultur zurzeit noch unmöglich sei oder wo die Brenncultur nicht als Selbstzweck, sondern als vorbereitende Maßregel zu einer weitern rationellen Cultur auftrete. Auf die Erhaltung einer genügenden Torfschicht als Culturschicht sei dabei alle Rücksicht zu nehmen. Die Handhabung einer darüber sprechenden Polizeiverordnung durch sachkundige Organe sei wichtig, um Schäden für die Cultur und Härte für die Colonisten zu vermeiden. Geschehe das nicht, so würden auch neue Verordnungen wie die ältern sich als undurchführbar erweisen.

— Eine in Baden 1880 erlassene ministerielle Verordnung, betreffend Maßregeln gegen die Reblauskrankheit, hat, wol im Zusammenhang mit den über diesen Gegenstand auf dem letzten Landtag gepflogenen Verhandlungen, eine Reihe von Zusätzen und Erweiterungen erfahren. Zunächst werden die Bezirksämter angewiesen, daß in allen Rebbau treibenden Gemeinden des Großherzogthums die vorgeschriebenen Beobachtungscommissionen, wo es noch nicht geschehen ist, gebildet werden. Von den Commissionsmitgliedern übernimmt jedes einen bestimmten Theil der Gemarkung als Aufsichtsbezirk. Einweisung und Belehrung dieser Mitglieder erfolgt durch die Landwirthschaftslehrer der betreffenden Kreise auf Rechnung der Staatskasse. Die Landwirthschaftslehrer berichten über die bei den Besprechungen gemachten Wahrnehmungen an die Agriculturchemische Versuchsstation in Karlsruhe.

Sport.

— Unter lebhafter Betheiligung der Sportwelt wurden die Rennen zu Harzburg abgehalten. Die Witterung blieb durchweg ungünstig. Das Herzog Julius-Jagdrennen gewann Lieutn. v. Helten's 6j. br. St. Marcotte, welche am zweiten Tag den Preis vom Haus Radau heimbrachte, den Eurypreis Hrn. v. Tepper-Laski's 4j. F.-H. Idea, den Preis von Harzburg Lieutn. Graf Goltz' br. W. Bellew, das Verkaufs-Jagdrennen M. Adalbert's 4j. br. St. Audace und das Totalisator-Jagdrennen Lieutn. v. Schmidt-Pauli's 6j. F.-H. Ingram. Der zweite Tag begann mit dem großen Braunschweigischen Jagdrennen, in welchem Frhr. v. Gramm's 6j. br. H. Rißeman die Medora des Hrn. v. Tepper schlug. Den Preis vom Conversationshaus trug die a. br. St. Marquise des Lieutn. v. Unruh und die Verlosungs-Steeplechase der 5j. d.-br. W. Offenbach des fürstl. Gestüts Lerchern davon. Das Schluß-Jagdrennen gewann Lieutn. v. Witte's II. 6j. d.-br. W. Jur. Der Totalisator, welcher im Braunschweigischen nicht verboten ist, war in Function.

— Das skandinavische Derby zu Kopenhagen gewann Graf Nil. Günthzir's 3j. br. St. Anerette.

— Am 6. Juli wurde die Sportausstellung zu Berlin, welche den Charakter des Programms nicht gewahrt hatte und nur als ein Verkaufsbazar angesehen werden konnte, wegen mangelnder Theilnahme geschlossen.

— Die Sportmeetings im Hippodrom bei Berlin erfreuen sich nicht der Sympathien der Sportwelt. Mit Ausnahme der Velocipedrennen wird wenig erbauliches dort geboten.

— Die große Internationale Segelregatta des Norddeutschen Regattavereins sowie die Ruderregatta des 1. Kieler Ruderclubs finden am 23. im Kieler Hafen statt. Für denselben Tag ist die große Ruderregatta bei Grünau (Berlin) festgesetzt. Bei der auf der Donau bei Budapest abgehaltenen Regatta gewann Dr. Nikolowits aus Raab die große goldene Medaille. In der Concurrenz der vierruderigen Rowlock-Boote siegte Hr. Leßkez vom Remzen hajó Segelet-Club. Derselbe Club gewann mit Boot Neriden den Damenpreis, verlor aber den Match gegen den Raaber Club. Bei der Ruderregatta des warschauer Fluß-Jacht-Clubs entriß Boot Castor den silbernen Pokal dem Boote Pollux, welches denselben vertheidigen sollte.

— In Stuttgart hat sich unter dem Namen Stuttgarter Ruderclub eine neue Rudergesellschaft gebildet.

— Bei der großen Ruderregatta zu Frankfurt a. M. wird der beste Ruderer Deutschlands A. Welo sich mit dem besten Ruderer Oesterreichs H. Hintermann aus Oesterreich messen.

— Den Kaiserpreis bei der diesjährigen Kaiserregatta in Ems hat nicht, wie in voriger Nummer irrthümlich angegeben, das Boot Einigkeit der Rudergesellschaft Sachsenhausen, sondern das Boot Namenlos der frankfurter Rudergesellschaft Germania davongetragen.

— In dem großen Schwimmmatch zwischen dem Australier C. Laveck und dem Engländer R. W. Born um 400 Pfd. St. auf dem Tees siegte Laveck leicht in 17 Min. 31 Sec. Die Strecke betrug ca. 3 Meilen.

— In England versucht man jetzt dem Velociped eine erhöhte Bedeutung durch Verwendung im Krieg zu geben. So wird die Bildung eines aus Freiwilligen bestehenden Velocipedistenbataillons geplant, welches im Felde zur Ueberbringung von Meldungen und Befehlen benutzt werden soll. — Nachdem in Deutschland das Befahren der öffentlichen Straßen mit Velocipeden nicht mehr als polizeiwidrig betrachtet wird, dürfte dieser Sportzweig rasch einen bedeutenden Aufschwung nehmen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das dem Dichter Wilhelm Hauff (1802 bis 1827) in den Anlagen des Hasenberges zu Stuttgart errichtete Denkmal, eine von W. Rösch modellirte Bronzebüste in rundgewölbter Nische auf Sandsteinpostament, ist am 7. d. M. feierlich enthüllt worden. Oberstudienrath Dr. Klaiber, ein Neffe Hauff's, hielt die Festrede.

— Am 5. Juli l. J. wird in Karlsbad ein Goethe-Denkmal enthüllt werden, zu welchem Prof. Donndorf in Stuttgart das genial entworfene Modell geschaffen hat. Der 5. Juli wurde deshalb für die Feier gewählt, weil an diesem Tag des Jahres 1785 der Dichterfürst zum ersten mal den Boden Karlsbads betrat.

— Ein Denkmal mit dem Medaillonbild des Erzherzogs Johann von Oesterreich ist kürzlich zu Neuberg in Steiermark errichtet worden, und zwar seiten des Oesterreichischen Touristenclubs und der Section Austria des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zur dankbaren Erinnerung an die bahnbrechenden Verdienste dieses Prinzen um die Erforschung und Zugänglichmachung der Alpen. Das Denkmal besteht aus einer dreiseitigen Marmorplatte, welche in eine senkrechte Felsenwand eingelassen ist und goldstrahlend das Medaillonbild mit der Inschrift „Erzherzog Johann von Oesterreich" zeigt.

— Ein Standbild Rabelais', des großen französischen Humoristen, wurde am 3. d. M. in seiner Vaterstadt Chinon enthüllt. Rabelais ist in seinem historischen Gewand, die Feder in der Hand und auf seine Werke gestützt, dargestellt. — Auch ein Monument des Geschichtschreibers Michelet wurde in diesen Tagen enthüllt, und zwar auf dem Père-Lachaise in Paris. Dasselbe ist ein Werk des Bildhauers Mercié und in Marmor ausgeführt. Michelet ist auf dem Grabsteine ruhend, mit lächelndem Antlitz dargestellt; über seinem Haupt weist die Muse der Geschichte auf die Inschrift: „Die Geschichte ist eine Auferstehung."

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Für die königl. Gemäldegalerie in Dresden sind von den in der akademischen Kunstausstellung vorhandenen Gemälden die beiden großen Landschaftsbilder von Prof. Baisch-Karlsruhe und Graf Kalckreuth-Berlin angekauft worden.

— Gabriel Max in München hat soeben ein neues Bild, „Würfel" betitelt, vollendet. Auf einer von üppig blühenden Orangen und Palmen beschatteten Bank sitzt ein junges Menschenpaar, und während der glutäugige griechische Jüngling der Auserwählten einen duftigen Blumenstrauß reicht, befragt sie, ein holdes jugendliches Kind, das Würfelspiel, das ihr eine geheime Herzensfrage beantworten soll. Das Bild zeigt nebst dem anmuthigen Sujet eine meisterhafte Technik in der Ausführung; besonders wird rühmend hervorgehoben, daß im Gegensatz zu der Max'schen Neigung für Leichenmalerei die beiden Figuren auf seinem neuesten Gemälde leben und athmen.

— Hans Makart arbeitet mit großem Fleiß an den Nischenbildern, welche das Treppenhaus des neuen Hofmuseums in Wien schmücken werden. Diese Bilder sollen die verschiedenen Malerschulen allegorisch versinnlichen.

— Reste von alten Frescomalereien entdeckte der Propst Dr. Kerschbaumer in dem sogen. Passauer Hof neben dem Pfarrhof in Krems gelegentlich dort vorgenommener Bauarbeiten. Diese Malereien sind wenigstens 400 Jahre alt. In runden Medaillons befinden sich Darstellungen von mitunter phantastischen Thiergestalten, die im Kampf mit Menschen oder Thieren begriffen sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind es symbolische Bilder, die den Kampf des Guten mit dem Bösen charakterisiren sollen. Es wurde die Anzeige an die k. k. Centralcommission zur Erhaltung von Baudenkmalen in Wien erstattet.

— Eine für das Jahr 1883 in München projectirte 2. Internationale Kunstausstellung ist nunmehr von seiten der dortigen Künstlerschaft definitiv beschlossen worden und die Bewilligung der königl. Regierung als gesichert zu betrachten. Man will sich durch die bevorstehenden Ausstellungen in Neuyork und Rom nicht hindern lassen; zumal da beide jetzt auf einen spätern Termin fallen, erscheint der gewählte Zeitpunkt um so mehr für München passend. Ohne Zweifel ist die bairische Hauptstadt als Ausstellungsstätte für Kunst infolge ihrer Lage und ihres künstlerischen Rufes hervorragend geeignet und der Erfolg eines solchen Unternehmens nach den seitherigen Erfahrungen wol gewiß.

— In der Kunsthalle der Landesausstellung in Nürnberg sind bereits zahlreiche Verkäufe von Kunstwerken perfect geworden. Um den Preis von 10,000 ℳ ist Mathias Schmid's Gemälde „Der eingeseifte Herr Pfarrer" für die Lotterie erworben worden, ebenso ein „Morgen auf der Hochalm" von Prof. H. Baisch (5000 ℳ), „Venetianische Marine" von Ludw. Dill (3000 ℳ). Die Summe der Ankäufe für die Verlosung soll 80,000 ℳ umfassen. Außerdem fanden eine Reihe Privaterwerbungen bereits statt, darunter „Gretchen" von Prof. W. Lindenschmit, „Lyle und Zigrun" von Karl Gebhardt u. s. w. Auch das pecuniäre Resultat scheint demnach ein günstiges für die Künstler zu werden, nachdem schon der künstlerische Erfolg dieser Ausstellung die Erwartungen übertraf.

Theater und Musik.

— Im berliner Bellealliancetheater ist das neue Stück von G. v. Moser „Onkel Grog" am 8. d. M. zum ersten mal aufgeführt und beifällig aufgenommen worden. Die Kritik verhält sich zum Theil ablehnend.

— Otto Roquette's Tragödie „Sebastian" ist auf der Hofbühne in Darmstadt zur Aufführung angenommen worden.

— Das königl. Opernhaus in Berlin wird in der nächsten Saison August Klughardt's Oper „Gudrun" zur Aufführung bringen.

— Suppé's neueste Operette „Fanfan", Text von Genée und West, wird im Theater an der Wien zur Aufführung kommen.

— Am 9. Juli begann in Zürich die deutsche Tonkünstlerversammlung. Die erste Aufführung brachte Liszt's „Heilige Elisabeth"; die Leistungen der Chöre und Solisten waren vorzüglich. Am Schluß ward Liszt stürmisch begrüßt. Den Mittelpunkt des zweiten großen Concerts bildete Alb. Becker's „Messe in B-moll". Das Werk wie auch die mitwirkenden Künstler, namentlich die Solisten, ernteten reichen Beifall. Der 11. brachte vormittags ein Kirchenconcert; großen Beifall fanden besonders Hegar's „Abendmahl", Liszt's „Engelgesang" und der Orgelvortrag von Saint-Saëns. Abends folgte ein Kammermusik- und Solistenconcert. Der letzte Tag brachte noch ein Concert für Kammermusik und eins am Abend für gemischte Vorträge. Verschiedene Componisten führten ihre Werke selbst vor und heimsten lebhaften Beifall ein, so Ludw. Deppe mit seiner Ouverture zu „Don Carlos", J. L. Nicodé mit einer Introduction nebst Scherzo, Erg. Mazzinger mit zwei Sätzen seiner „Nero-Symphonie" und Hans Huber mit einer „Tell-Symphonie". In hohem Grad gefiel auch Saint-Saëns' Cantate „La lyre et la harpe". Letzterer spielte schließlich mit Liszt vierhändig dessen „Mephisto-Walzer", was stürmischen Jubel erregte.

— Das Festconcert, welches der aus den namhaftesten Männergesangvereinen rheinischer Städte bestehende Rheinische Sängerverein am 9. d. M. in der Beethoven-Halle in Bonn gegeben hat, hinterließ einen sehr günstigen Gesammteindruck. Von den größern Compositionen mit Orchesterbegleitung erschien zuerst die „Hero" von Karl Grammann, ein ganz neues Werk, der Concordia gewidmet und von dieser allein vorgetragen. Die packendsten und glücklichsten Momente hat die Composition gegen den Schluß zu. Auch die von W. de Haan componirte Uhland'sche Ballade „Der Königssohn" ist im ganzen ein recht ansprechendes Werk.

— Die von dem jüngst verstorbenen Joachim Raff hinterlassenen Symphonien sind, der ersten Ausnahme entgegen, vollendet. Die Symphonie „Im Herbst" erscheint schon demnächst im Verlag von Siegel in Leipzig. Da auch „Im Winter" druckfertig ist, so wird der Symphonien-Cyklus „Die Jahreszeiten" nunmehr binnen kurzem vollständig im Druck vorliegen.

— Die amerikanischen Maimusikfeste haben zwar einen großen künstlerischen, aber keinen pecuniären Erfolg gehabt. Nur das Fest in Cincinnati hat einen Ueberschuß von etwas über 21,000 Doll. ergeben; in Chicago war ein Ausfall von rund 15,000, in Neuyork von 20,000 Doll. zu verzeichnen.

— Der Bericht über die Theatersubventionen, welche der Budgetausschuß der französischen Kammer erstattet, liegt nun vor. Die bisherigen Ansätze werden aufrecht erhalten; doch kommen das Théâtre Français und dessen Director Perrin nicht ohne scharfe Rüge davon. Es wird im Anfang wol mit Befriedigung das materielle Gedeihen des Theaters erwähnt, aber der Ausschuß macht der ersten Bühne Frankreichs den Vorwurf, das classische Repertoire nicht genügend zu pflegen und nicht genug für die Heranbildung der jungen Truppe zu thun. Auch die Gastspiele im Ausland (in London) werden getadelt.

— Der bekannte Violinvirtuose August Wilhelmj ist nach fast vierjähriger Abwesenheit von Europa von seiner Reise um die Erde in Neapel eingetroffen und kehrt über London nach Wiesbaden zurück.

Presse und Buchhandel.

— „Die deutsche Warte", Blätter für deutsche Culturbestrebungen, Politik und Unterhaltung, ist der Titel eines neuen Unternehmens, welches vom September ab in Leipzig als Wochenblatt erscheinen soll.

— In Paris erscheint seit kurzem eine von Italienern und Franzosen redigirte Zeitung, die sich „Le Franco-Italien" nennt. Der im Programm angegebene Zweck ist die Bekämpfung des Anschlusses der äußern Politik Italiens an die der den Kaiserreiche Mitteleuropas.

— Prof. Hermann Hettner's Biographie wird von dem bekannten Literarhistoriker Prof. Adolf Stern in Dresden geschrieben werden. Das Material hierzu wird ihm Hettner's Witwe liefern. Des Verewigten Nachlaß enthält besonders einen reichen Briefwechsel.

— Ein neues „Geographisches Lexikon des Deutschen Reichs", herausgegeben von Gustav Neumann, erscheint in 40 wöchentlichen Lieferungen im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig, reich ausgestattet mit Städteplänen, Kartentafeln und andern graphischen Darstellungen. Beigegeben wird dem Werk die neu bearbeitete Ravenstein'sche Specialkarte Deutschlands in 19 Blättern.

— Nicht nur der List-Club in Berlin plant eine neue Ausgabe von List's Werken, auch die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart will an Stelle der in der 6. Auflage bereits vergriffenen einfachen Textausgabe des „Nationalen Systems der politischen Oekonomie" von List eine den gegenwärtigen Anforderungen an dieses Werk entsprechende Ausgabe veranstalten. Mit dieser Arbeit wurde Prof. Dr. K. Th. Eheberg in Erlangen beauftragt. Derselbe wird den Text zwar unberührt lassen, aber in einer Einleitung List's Bedeutung für die Entwickelung der Volkswirthschaftslehre schildern, eine Kritik seiner Theorie vornehmen und eine gedrängte Geschichte der deutschen Handelspolitik seit List geben.

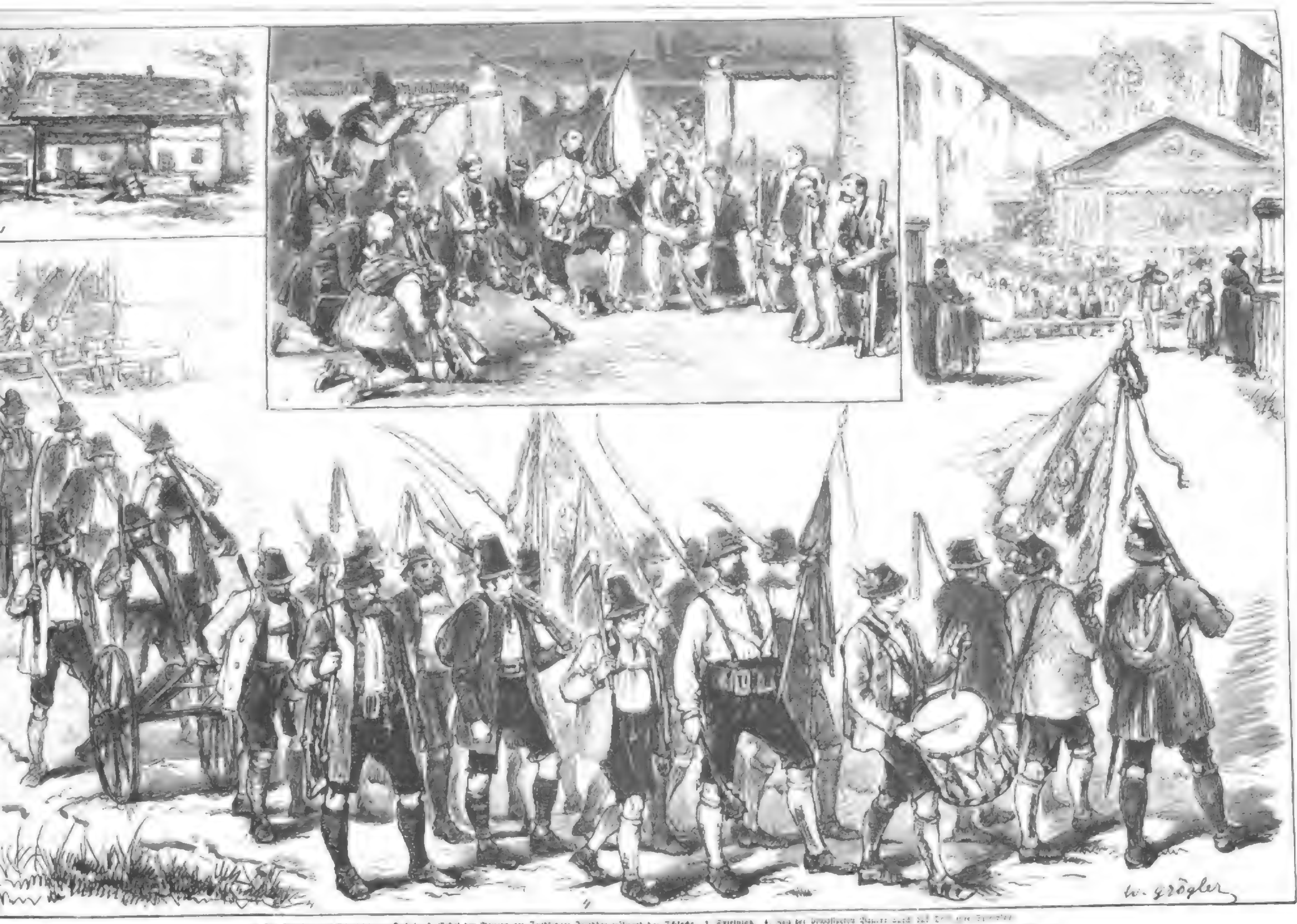
— Friedrich Spielhagen ersucht alle diejenigen, welche Briefe von Berthold Auerbach besitzen, im Namen der Herausgeber des literarischen Nachlasses des Verewigten, solche Briefschaften an den Rechtsanwalt Eugen B. Auerbach in Berlin (Leipziger Straße 103) einsenden zu wollen. Baldige Rücksendung der Manuscripte wird zugesichert.

— Die französische Regierung hat bereits im Jahr 1875 den Entwurf einer Literarconvention zwischen Deutschland und Frankreich eingeschickt, welcher als Grundlage für weitere Verhandlungen dienen sollte. Der Bundesrath ist erst jetzt dazu gekommen, zu diesem Antrag Stellung zu nehmen, und hat den Reichskanzler ermächtigt, in Verhandlungen zum Abschluß einer Literarconvention mit Frankreich, aber auf der Basis des deutschen Gesetzes zum Schutz des geistigen Eigenthums, einzutreten. Unter dieser Voraussetzung werden die französischen Vorschläge in einer Reihe von Punkten modificirt werden müssen, wenn eine Verständigung gelingen soll.

— Zur Erleichterung des Bezugs von Büchern, Musikalien, Landkarten, Bildern u. s. w. ist bekanntlich vor einiger Zeit die Form der Bücherpostsendungen mit Postauftrag eingeführt worden. An solchen Sendungen sind bei den Reichspostanstalten während der Monate März, April und Mai im ganzen 3091 behandelt worden. Aus dieser Zahl geht hervor, daß von der Gelegenheit, sich gegen Zahlung der neben dem Drucksachenporto zur Erhebung gelangenden mäßigen Gebühr von 10 ₰ die Umlassirung der mitgeschickten Bücherrechnung ꝛc. in bequemster Form zu sichern, ungeachtet der Neuheit des Verfahrens, von den Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen schon verhältnißmäßig lebhaft Gebrauch gemacht wird. Namentlich der süddeutsche Buchhandel bringt der Einrichtung Verständniß entgegen, während die norddeutschen Hauptplätze in der Benutzung der gebotenen Erleichterung einstweilen noch zurückstehen.

— Die neulich erwähnte neugegründete Actiengesellschaft schweizerischer Buchhändler hat sich laut ihren Statuten unter der Firma Schweizerisches Vereinssortiment gebildet. Der Zweck des Unternehmens ist, seinen Mitgliedern billigere Bezugspreise und raschere Bezüge zu ermöglichen, dem schädigenden Einfluß der Schleuderconcurrenz entgegen zuwirken und die volle Wirksamkeit der Statuten des Schweizerischen Buchhändlervereins aufrecht zu erhalten.

— Ein kürzlich erschienenes Verzeichniß (Nr. 139) des antiquarischen Bücherlagers von J. A. Stargardt in Berlin enthält in der ersten Abtheilung eine werthvolle Autographensammlung der ersten deutschen Schriftsteller, in der zweiten eine interessante Sammlung Militaria, Ornamentwerke, Americana, Slavica, auch einige kostbare Drucke aus der berühmten Didot'schen Bibliothek.



1. Die Schmiede des Schmieds von Kochel. 2. Gebet der Bauern am Sendlinger Friedhof während der Schlacht. 3. Spielplatz. 4. Zug der bewaffneten Bauern [illegible]

Scenen aus dem oberbairischen Bauernspiel „Der Schmied von Kochel". Nach der Aufführung im Bade Kochel gezeichnet von W. Grögler. (S. 75.)

Die Zeus-Gruppe aus der Gigantomachie.

Die Athena-Gruppe aus der Gigantomachie.

Die durch A. Tondeur ergänzten pergamenischen Bildwerke der königl. Museen zu Berlin. S. 75

Shetlandstute mit Fohlen im Zoologischen Garten zu Dresden. Nach der Natur gezeichnet von Albert Richter.

Die Shetlandsstute im Zoologischen Garten zu Dresden.

Wer kennt nicht, hauptsächlich aus den Affentheatern her, die reizenden Pferdchen, welche in der Regel auf Jahrmärkten, Messen, Vogelschießen und andern derartigen Volksbelustigungen jung und alt anziehen. Ein kluges Köpfchen mit großen aufgeweckten Augen, mehr oder weniger gedrungener Körperbau, aber ausnahmslos reizend geformte Beine mit den zierlichsten kleinsten Hufen, die man sich denken kann, zeichnen diese Pferdeart aus. Eine dichte, aufrecht stehende Mähne und ebensolches Stirnhaar geben der ganzen Figur etwas kindliches und anziehendes.

„Ach! die reizenden kleinen Ponies!" ruft alles und drängt nach den lieblichen Erscheinungen, welche, mit den kleinen Füßen scharrend und klopfend, unaufhörlich mit den Köpfen nickend, ohne Unterbrechung das Publikum um Brot, Kuchen, Zucker und derartige Leckerbissen anbetteln. Aber nur den wenigsten aus der Menge ist bekannt, woher diese kleinste aller noch jetzt lebenden Pferderassen stammt.

Ihre Heimat sind die nordöstlich von Schottland ungefähr zwischen dem 60. und 61. Grad nördl. Breite gelegenen Shetlandinseln im Atlantischen Ocean. Wild und zerrissen starren die Küsten dem sich nahenden Reisenden entgegen, wild und zerrissen, felsig und nackt ist auch ihr Inneres zum allergrößten Theil, denn nur spärlich werden Hafer, Gerste, Flachs und Kartoffeln auf diesen im ganzen 117 Inseln, von welchen aber nur 30 bewohnt sind, gebaut. Viehzucht ist nächst dem Hauptgewerbe, der Fischerei, die vorzüglichste Beschäftigung dieser armen, aber gastfreundlichen, herzlichen Bewohner, deren Abkunft normannisch ist, wie man auch schon aus der Sprache, einem reichlich mit normannischen Wörtern vermischtem Englisch, schließen kann. Von Vieh werden hauptsächlich das Rind und Schaf und unser Shetlandpony (Shelt) gezüchtet; von letztern ungefähr 6000. In ihrer Heimat werden diese Ponies hauptsächlich zum Tragen von Lasten verwendet, da das unebene Terrain den Verkehr mit Wagen sehr erschwert.

Ein reizendes Exemplar dieser zierlichen Pferderasse besaß seit dem Herbst des vorigen Jahrs der Zoologische Garten zu Dresden. Hochtragend wurde das Pferdchen dem Director Schöpf jun. von einem Thierhändler in Hamburg verkauft; aber Monate der Erwartung vergingen, und erst vor wenigen Wochen trat das so lange ersehnte fröhliche Ereigniß ein, indem dem Zoologischen Garten ein kleiner munterer Hengst beschert wurde. Man kann sich keinen schönern Anblick denken, als wenn sich die isabellfarbige Stute, die sozusagen wie aus dem Ei geschält erscheint, mit ihrem Sprößling auf der ihnen zugewiesenen grasigen Ebene tummelt. Aber auch höchst ergötzlich ist es anzusehen, wenn sie, bedeckt mit rothsammtenem Sattel, auf welchem fröhlich ein heiteres Kind thront, auf der Ponyreitbahn dahertrottet. In wildesten Sprüngen, dann und wann sie unter den andern Verwandten suchend, folgt frei ihr Sprößling, der Liebling der gesammten Jugend. Für Nachzucht ist gesorgt, und bald wird sich das thierfreundliche Publikum neuer Sprößlinge dieser reizendsten und niedlichsten aller Pferderassen erfreuen.

Albert Richter.

Vom Büchertisch.

— **Der Parzival, dieses Ideal eines geistlichen Ritters, in dem** das Heldenthum sich ganz dem Hehern, Geistlichen zugewandt hat, ist eine der herrlichsten Gestalten, welche wir der deutsch-mittelalterlichen Dichtung verdanken, und das Epos selbst, dessen Titelheld der Parzival ist, eins der bedeutendsten jener romantischen Zeit. Der Dichter aber, Wolfram von Eschenbach, hat sich ein großes Verdienst erworben, indem er die nordfranzösische romantische Sage vom heiligen Graal in echt germanischer Weise entwickelte und vertiefte. Bekanntlich hat er diese Graalsage zweimal behandelt, in dem ältern „Titurel", der leider nur bruchstückweise erhalten ist, und im „Parzival", den neuerdings auch Richard Wagner zum Gegenstand seiner jüngsten Tondichtung gemacht hat. Letzterm Umstand nun speciell verdankt eine Monographie des „Parzival" von Meyer-Markau ihr Dasein, welche sich mit der etwas reclamenhaft klingenden Bemerkung einführt, daß Richard Wagner die Widmung angenommen. Diese Monographie betitelt sich „Der Parzival Wolfram's von Eschenbach. Eine Abhandlung von Wilhelm Meyer-Markau" (Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag). Abgesehen davon, daß wir über den Parzival von San-Marte, Simrock und andern bereits recht brauchbare Arbeiten besitzen, daß also ein eigentlich dringendes Bedürfniß zu einer Monographie nicht vorlag, kann die Abhandlung Meyer-Markau's doch gerade in dem jetzigen Moment willkommen geheißen werden, da sie verhältnißmäßig wohlfeil ist und dabei doch ihrem Zweck in jeder Weise entspricht, jedenfalls aber dazu beitragen wird, auch das Verständniß für Wagner's Tondrama zu erleichtern. Der Abhandlung voraus geht eine Abbildung von Wolfram's Wappen und ein Abdruck der Ehrenbriefstrophen, die Jakob Püterich v. Reichertshausen auf Wolfram v. Eschenbach gedichtet. Hierauf gibt der Verfasser einen kurzen Abriß von des Dichters Leben und eine Aufzählung seiner Gedichte mit Skizzirung aller und geht dann speciell zum Parzival über, indem er uns zunächst über die Graal- und Artussage näher orientirt, deren Kenntniß allerdings für die Wolfram'sche Dichtung unerläßlich ist, und dann die Urtheile der besten Literarhistoriker über den Zusammenhang der Dichtung mit ihrer französischen Quelle reproducirt. Hieran schließt sich eine ausführliche Inhaltsangabe, welche sich zuerst mit der Vorgeschichte Parzival's, seiner Jugend, ferner Ritterschule und Werbefahrt befaßt, wobei er auf seine Art den Namen des Helden und wol richtig deutet; hierauf zeigt er uns den Helden in der Graalsburg, an der Tafelrunde, auf „der Irrniß und Leiden Pfade", in der Klause des Einsiedlers Trevrezent, bei dem der Held des Herzens Frieden erlangt, darauf wiederum in der Irre, bis er wieder an die Tafelrunde zurückkehrt, den harten Strauß mit dem Ritter Feirefiz besteht, zum Graalkönig erwählt und mit den Seinen wieder vereinigt wird. Die Lohengrin- (Loherangrin-) Sage bildet den Schluß der Inhaltsangabe. Danach verbreitet sich der Verfasser des weitern über die Composition des Gedichts, indem er auch hier in der Hauptsache den bedeutendsten Germanisten und Literarhistorikern das Wort läßt, an einigen Stellen aber auch seine von diesen abweichende Ansicht begründet und sich auch gegen die Fehler der Composition bei aller Anerkennung der Vorzüge der Dichtung keineswegs blind erweist. Den Schluß der Abhandlung bilden zum Theil recht verdienstliche Ausführungen über Form und Sprache des Gedichts, eine Vergleichung mit andern, besonders gleichzeitigen und den vom Parzival mehr oder weniger abhängigen Dichtungen des spätern Mittelalters wie ein Verzeichniß der Handschriften, Ausgaben und Uebersetzungen der Dichtung. Die ganze Abhandlung gibt allerdings wenig neues, eigenes, doch ist das Material übersichtlich und in recht populärer Form verarbeitet, und diese Monographie kann somit gerade jetzt manchem gute Dienste thun.

— **In Johann Ludwig Runeberg begrüßt der finnische Volksstamm**, soweit er trotz seiner politischen Zugehörigkeit zu Rußland sich ehedem in geistiger Hinsicht als ein Glied Schwedens nach wie vor ansieht, seinen populärsten Poeten, und mit Recht; denn Runeberg war wie irgendeiner ein Sohn seines Heimatlands und hat uns dasselbe in seinen Dichtungen so getreu und liebevoll geschildert, daß er in der That ein Anrecht darauf hat, von seinem Volke gleichsam auf den Schild gehoben zu werden. In Deutschland freilich scheint der Dichter trotz des kosmopolitischen Charakterzugs unsers Volks nur noch wenig bekannt geworden zu sein. Wir heißen es deshalb gern willkommen, daß Eugène Peschier die Gelegenheit der Verbindung des badischen und des schwedischen Fürstenhauses zu einem Gedenkblatt für diesen Dichter benutzt und denselben dadurch dem deutschen Volke näher gerückt hat, als dies bisher der Fall gewesen war. Dieses Gedenkblatt ist unter dem Titel „Johann Ludwig Runeberg. Gedenkblatt zur Verbindung des Badischen und des Schwedischen Fürstenhauses" bei Metzler in Stuttgart erschienen und ist wohl geeignet, uns ein Bild von der Bedeutung dieses schwedisch-finnischen Dichters zu liefern. Einer kurzen Lebensskizze des Dichters folgt die kritische Beleuchtung seiner Werke, unter Anführung der markantesten Stellen aus denselben, welche Peschier selbst verdeutscht hat. Wir lernen zunächst sein idyllisches Epos „Die Elenschützen" kennen, eine poetische Verklärung der ärmlichen Verhältnisse seiner Landsleute, desgleichen und dann mit seinen Liedern der [illegible], mit seiner Uebertragung und Nachbildung serbischer Volkslieder, seinen „Briefen eines Wanderers", in welchem Gedicht er ebenso sinnig wie wahr, nur etwas polemisch seine Naturbetrachtung mit schlichter, doch tiefer Gottesverehrung zu verbinden weiß, sowie mit seinem liebevollen „Hanna", das Peschier der Bedeutung nach vor Voß' „Luise" und gleich nach „Hermann und Dorothea" rangirt, und endlich der wie die vorigen (mit Ausnahme der serbischen Volkslieder) nationalen Dichtung „Der Weihnachtsabend", wiederum einem Epos. Darauf sehen wir den Dichter zu fremden Stoffen abschweifen; so spielt sich das Epos „Nadeschda" in Rußland, das folgende Epos „König Fjalar" in der Welt Ossian Fingal's ab. Hierauf schweift Runeberg nach Griechenland und aufs dramatische Gebiet hinüber in dem Trauerspiel „Die Könige von Salamis", das Peschier hinsichtlich des echt classischen Geistes in mancher Hinsicht Goethe's „Iphigenie" gleichstellt. Schließlich zeigt Peschier uns den Dichter wieder auf dessen Lieblingsgebiet als Verherrlicher seiner Heimat, in seinen speciell patriotischen Dichtungen, die, den mitgetheilten Proben nach zu schließen, der begeisterten Aufnahme bei seinen Landsleuten durchaus werth sind. Die knappe, aber treffende Charakteristik, welche dem Dichter unlängst am Grabe zutheil wurde, bildet einen harmonischen Abschluß der ganzen Schrift, mit deren Veröffentlichung der Verfasser nicht nur dem Dichter selbst, sondern auch dem deutschen Volke, für das sie bestimmt ist, einen dankenswerthen Dienst geleistet hat.

— **Componirende Frauen sind zurzeit immer noch viel seltener** als Schriftstellerinnen, Dichterinnen oder Malerinnen, und schon aus diesem Grunde lenkt sich ihnen leichter die allgemeine Aufmerksamkeit zu. Talente, wie das der Josephine Lang, der Jugendfreundin Mendelssohn's, oder wie das der Johanna Mathieux, der spätern Gattin Kinkel's, deren Liederhefte selbst einem Schumann Achtung abzwangen, nehmen in der Kunstgeschichte ein eigenartiges Interesse in Anspruch. Den genannten Vorgängerinnen reiht sich ehrenvoll an Maria v. Arndts mit ihren Liedern aus dem F. W. Weber'schen Epos „Dreizehnlinden" (Paderborn, Schöningh'sche Buch- u. Kunsthandlung). Es überrascht freudig, ihre Muse nicht nur aufs glücklichste den Ton weiblicher Empfindung, zarter Melancholie in den Trauerliedern Hildegundens, der Heldin in der Dichtung, treffen zu sehen, sondern auch sie für den Ausdruck männlicher Energie und leidenschaftlichen Aufschwungs befähigt zu finden, wie ihn mehrere Gesänge Elmar's, des Mittelpunkts im Epos, erheischen. In letzterer Hinsicht scheint vor allem hervorhebenswürdig: „Ostarzeit" (Nr. 1), „Elmar's Gebet an der grauen Donareiche" (Nr. 16) und „Glut und Dampf aus allen Fugen" (Nr. 17). Zarter Volkston waltet im „Schwalbenabschied" (Nr. 3) und „Aiga's Erntelied" (Nr. 5) weiter. Alles ist ebenso wirkungsvoll wie angemessen für die Singstimme gesetzt, auch die Begleitung strebt meist nicht vergeblich nach einem freien Spielraum, ohne indeß den Gesang jemals zu erdrücken. Die Componistin, die schon als junges Mädchen, als Marie Vespermann in München, später als die Gattin des Sohnes vom strenggläubigen Görres schöpferisch sich versucht hat, erringt sich jetzt als die Witwe des berühmten österreichischen Rechtslehrers v. Arndts mit diesen Liedern einen rühmlichen Platz auf dem Parnaß. Noch sei bemerkt, daß das namentlich in katholischen Kreisen weit verbreitete Epos „Dreizehnlinden" auch melodramatisch, also auch in Concerten sich aufführen läßt, und zwar mit Hülfe eines recht geschickten und übersichtlichen, von Franz Clasen gedichteten und im obengenannten Verlag erschienenen verbindenden Textes. Wie man Beethoven's „Egmont", Schumann's „Manfred", in neuester Zeit Volkmann's „Richard-Musik" für den Concertsaal verwerthet, so können die Arndts'schen Lieder im Rahmen der Clasen'schen Ergänzung ein gutes Theil zur Popularisirung des Weber'schen Epos vor einem Concertpublikum beitragen.

— **Ein sehr dankenswerther Versuch, die Spruchpoesie des classischen Alterthums, des Mittelalters und der neuen Zeit von historischen Gesichtspunkten aus zusammenfassend zu behandeln, ist das** Werk von W. Wichmann „Die Poesie der Sinnsprüche und Devisen" (Düsseldorf, Voß u. Comp.). Dasselbe bietet eine willkommene Ergänzung zu der von dem verstorbenen General v. Radowitz verfaßten Monographie über die Sinnsprüche des spätern Mittelalters und stellt dem Sammelfleiß und der Sachkenntniß des Verfassers das ehrenwertheste Zeugniß aus.

— **Für Freunde des Alterthums und die Privatlectüre der Gymnasiasten** bestimmt ist die von Dittrich-Fabricius bearbeitete Ausgabe der „Elegien des Tibullus" (Berlin, Nicolai'sche Verlag), welche einen nach den neusten Forschungen hergestellten Text und in den deutschen Anmerkungen eine erschöpfende Erklärung alles Schwierigen in möglichster Kürze bietet. Als besondern Vorzug möchten wir hervorheben, daß sie den Zusammenhang und Gang der Elegien zeigt und den Sinn des Einzelnen je nach Bedürfniß allseitig klar zu machen sucht.

Frauenzeitung.

— **Im Laufe dieses Monats wird die Königin Elisabeth von Rumänien** in feierlicher Weise als Mitglied in die rumänische Akademie aufgenommen. Der Sitzungssaal wird mit ihrem Bildniß geschmückt werden. Die Königin wird bei diesem Anlaß eine Rede in rumänischer Sprache halten. Die Herrscherin dankt ihre Wahl zum Ehrenmitglied der Akademie nicht einer Regung byzantinischer Schmeichelei, sondern ihren Leistungen als Dichterin und ihren erfolgreichen Bestrebungen zur Förderung der rumänischen Literatur. Mit der Kaiserin Katharina II. von Rußland und der Königin Christine von Schweden bildet Elisabeth von Rumänien die Dritte im Bunde der gekrönten Schriftstellerinnen, welchen der akademische Titel zutheil geworden ist.

— **Von den 4204 Ausstellern von Kunstwerken des eben geschlossenen** pariser Salons gehören 709 dem schönen Geschlecht an. Von dieser stattlichen Schar weiblicher Künstlerinnen befanden sich 233 pinsel- und meißelführende Damen im Stande der heiligen Ehe, während 440 Malerinnen und 36 Bildhauerinnen unverheirathet sind.

— **In London hatte man jüngst Gelegenheit, ein Orchester zu** hören, das, von einer Viscountesse dirigirt, aus lauter Damen der englischen Aristokratie zusammengesetzt war. Entsprechend dem hohen Rang der musicirenden Instrumentalistinnen, fand ihre Production im Stafford-House, einem der stolzesten Adelsschlösser Londons, statt. Die blaublütige Damenkapelle spielte jedoch nicht vor einem geladenen Parterre von königlichen Prinzen, Herzogen, Lords, Earls und Marquis und deren erlauchten Gemahlinnen, sondern vor einem Auditorium, in welches jedermann Eintritt fand, der geneigt war, eine halbe Guinee für ein Billet zu zahlen. Der Ertrag des Concerts ist zur Restaurirung der Pfarrkirche von Sheriffhales bestimmt. Die Leistungen des Orchesters, das unter seinen Solistinnen mehrere Virtuosinnen zählt, werden als wahrhaft künstlerische bezeichnet. Viscountesse Folkestone dirigirte mit der Sicherheit und Energie eines in Tonschlachten ergrauten Kapellmeisters. Nach der musikalischen Production öffnete sich den Concertbesuchern die kostbare Gemäldegalerie von Stafford-House, welche mit elektrischem Licht beleuchtet war.

— **Während der jüngsten pariser Saison feierten die ländlichen** Feste im Stil Watteau's ihre Auferstehung. Den Uebergang zu den Schäferspielen, welche der Pinsel dieses Meisters verewigt hat, bildeten die Matinées dansantes, die vorzugsweise auf den Landschlössern in der Nähe von Paris abgehalten wurden, und bei welchen eine Morgentoilette de rigueur war. Die glänzendsten Feste dieser Art waren diejenigen, welche der Herzog von Aumale im Schlosse Chantilly gab, und bei welchen in erster Linie die Prinzessinnen des Hauses Orléans glänzten, an ihrer Spitze die Herzogin von Chartres, welcher der feinste pariser Geschmack nachgerühmt wird. Wer eine Villa oder ein Schloß in der Umgebung von Paris besaß, lud seine Freunde zu einer Matinée dansante, die ihren Anfang in den ersten Nachmittagsstunden nahm und für die Mehrzahl der Gäste mit dem Diner abschloß. Statt auf spiegelglatten Parkets tanzte man auf im Freien improvisirten Tanzböden, statt auf Teppichen wandelte man auf grünem Rasen, als Kronleuchter diente die Sonne, statt zwischen gobelinbedeckten Wänden wandelte man zwischen Blumenlauben in der behaglichen Zwanglosigkeit der freien Natur. Im strengsten Watteau-Stil, zu welchem sich indeß die Herren nicht bequemten, verlief die von der Gräfin Gillo gegebene Fête: die Damen waren ausnahmslos als Schäferinnen und Hirtinnen gekleidet und führten ihre Rolle als solche so genau wie möglich durch. Sie melkten, aus ihren Rosenlauben heraustretend, die mit Blumen geschmückten und mit melodischem Geläute versehenen Kühe und machten Butter. Die Erfrischungen, Obst, Milch, Butter, Honig und Brot, wurden auf Holztellern servirt. Da die Herren bei diesen nach ihrem Geschmack etwas allzu faden Schäferspielen sich nur als skeptische Zuschauer zu betheiligen geneigt sind, so wird diese Mode rasch von der Bildfläche der fashionablen Amusements verschwinden; wol ebenso rasch wie die Seifenblasenmanie, welche momentan in vielen Salons grassirt. Die Pointe dieses Amusements besteht darin, daß die lustigen und irisirenden Schaumkugeln im elektrischen Lichtglanz wunderbare Effecte hervorbringen. Um ihren Gästen den Genuß dieses Anblicks zu bieten, haben manche Damen eigens zu diesem Zweck die elektrische Beleuchtung bei sich eingeführt. Es wurden Einladungskarten ausgesendet, welche in schwungvoller lithographischer Schrift die verlockende Ankündigung verkündeten: Nach dem Souper gibt es Seifenblasen bei elektrischem Licht.

— **Der italienische Hof war vor kurzem der Schauplatz eines** Damenkrieges, welcher nach der Schilderung des in der Regel wohlunterrichteten römischen Correspondenten des pariser „Figaro" einen zwar unblutigen, aber sehr dramatischen Verlauf nahm. Das Herrscherpaar hielt im Quirinal einen intimen Empfang ab. König Humbert ließ sich in einer Fensternische von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Depesche vorlesen, und Königin Margaretha conversirte mit einigen Herren und Damen. Da richtete eine Ehrendame Ihrer Majestät, die Prinzessin Belgiojoso, an den neben ihr sitzenden Herzog Sforza-Cesarini die Frage, wo in Rom die schönsten Marionetten zu sehen seien. Nichts arges hinter diesem Gespräche vermuthend, erwiderte der Herzog, so viel er wisse, fände man die ausgezeichnetsten Gliederpuppen in dem Puppentheater beim großen Spital. „Sie irren, Herzog", rief mit scharfer Betonung und flammenden Augen die Prinzessin. „Die schönsten Marionetten findet man am italienischen Hof. Zu den Zeiten des hochseligen Königs Victor Emanuel, da ging es anders zu; damals wurde in der Nähe des Thrones einer Dame von meinem Range und von meiner Stellung von jedermann mit der ihr gebührenden Achtung begegnet. Aber heutzutage werden nur diejenigen Personen mit Huld und Courtoisie behandelt, welche, wie gewisse Herrschaften (hier nannte die aufgeregte Würdenträgerin einige Namen) sich der besondern allerhöchsten Gunst und Gnade erfreuen." Diese respectwidrigen, mit dem Hofton so scharf contrastirenden Stichelreden äußerten im ersten Moment eine versteinernde Wirkung. König Humbert stand sprachlos da; ein diensteifriger Kammerherr nahte der Königin, um von ihr die Ermächtigung zu erbitten, die scharfzüngige Palastdame zum Verlassen des Appartements einzuladen. Doch Königin Margaretha ließ ihn nicht ausreden; sie trat mit zornigen Blicken auf die kühne Sprecherin zu, löste mit eigener Hand die Diamantagraffe, welche die Prinzessin als Abzeichen ihrer Würde trug, von deren Schulter und apostrophirte sie mit den Worten: „Da es Ihnen, Madame, an unserm Hof nicht mehr gefällt, so fordere ich Sie auf, sich aus meinen Augen zu entfernen." Die Dame machte eine tiefe Verbeugung und verließ, mit effectvollem Abgang, die königlichen Appartements. Am nächsten Tag meldete das Amtsblatt die aus Gesundheitsrücksichten erfolgte Enthebung der Prinzessin Belgiojoso von der Würde einer Palastdame Ihrer Majestät.

— **Ein pariser Chronist erzählt nachstehenden Fall von Reliquienverehrung**, der in seiner Art wol einzig dastehen dürfte. Einer der berühmtesten französischen Maler, ein noch junger, liebenswürdiger und schöner Mann, ertheilt in seinem Atelier, natürlich gegen fabelhaft hohes Honorar, einer Anzahl junger Amerikanerinnen, Französinnen und Engländerinnen Unterricht in der Kunst Rafael's. Die Damen betrachten es als ein besonderes Glück, der Unterweisungen des in der Vollgunst der Mode stehenden Meisters theilhaftig zu werden, und widmen ihm eine an Schwärmerei grenzende Verehrung. Wer mit den pariser Verhältnissen einigermaßen vertraut ist, der kennt die Abgötterei, welche heutzutage die Damen mit den Koryphäen des Pinsels treiben, eine Abgötterei, die noch um vieles toller ist als jene, welche ehemals das weltfahrende Virtuosenthum zum Gegenstand verzückter Anbetung gemacht hat. Vergebens geißeln mit schonungslosem Witz die ihre Aufgabe von höhern Gesichtspunkten aus erfassenden französischen Schriftsteller diese neuste Verirrung der eleganten Frauenwelt, welche ihre Schwärmerei für die Kunst auf die Person der Künstler überträgt. Dies thun auch in grotesk überschwänglicher Weise die Elevinnen des erwähnten Meisters. Der vergötterte Künstler hat die Gewohnheit, beim Betreten seines Ateliers aus Artigkeit für die anwesenden Damen mit graziöser Handbewegung sich seiner Cigarette zu entäußern. Der weggeworfene Stummel bleibt jedoch nicht am Boden liegen; gierig haschen zarte Hände nach ihm, um ihn als kostbare Reliquie sorgfältig aufzubewahren. Der Meister ist von dem Weihrauchduft, in welchem er lebt, so berauscht, daß er diese Huldigungen wie etwas selbstverständliches mit heiterm Lächeln entgegennimmt.

— **Wenn man die Verwendung von Frauen als Setzerinnen in** den Buchdruckereien, wie dies zum Beispiel von seiten des Lette-Vereins in Berlin geschieht, als eine neue Errungenschaft betrachtet, irrt man sehr. Schon 1481 wurden Frauen gern als Setzerinnen angestellt und gesucht. Der erste nennenswerthe weibliche Buchdrucker war Charlotte Guillard, die 50 Jahre hindurch ein Geschäft in Paris selbständig führte. Die Werke dieses Pionniers der weiblichen Jünger Gutenberg's waren berühmt wegen ihrer großen Genauigkeit.

Moden.

— Die bequemsten der verschiedenartigen modernen Morgentoiletten sind jedenfalls die unter dem Namen Matinée bekannten losen und dabei doch sehr elegant aussehenden Morgenjäckchen, welche zu jedem beliebigen Rock getragen werden können. Unsere Abbildung veranschaulicht ein neues Modell einer solchen Sommermatinée von höchst geschmackvollem Arrangement. Dieselbe besteht aus durchweg in

Morgenanzug.

schmale Fältchen gelegtem blaßrosa Crêpe de Chine oder Batist mit leichtem Seidenfutter, einem Westeneinsatz aus granatrothem Sammt und reicher gekräuselter Spitzengarnitur. Um den Hals läuft eine Spitzenrüsche, die mit einer granatrothen Sammtschleife abschließt; die langen Aermel haben Sammtaufschläge und Spitzenmanschetten.

— **Die beiden nachstehend abgebildeten Hüte, so modern und sommerlich beide sind,** zeigen inbetreff ihres Genres einen strikten Gegensatz. Während der eine, ein sehr leichter und hochelleganter weißer Reisestrohhut mit Garnitur von crêmeweißem indischem Musselin und gleichen Spitzen nebst zartrosa Seidenfutter und darüber gekräuselter Spitze so anmuthig, frisch und zart aussieht,

Reisestrohhut.

Hut aus grobem Strohgeflecht.

daß er nur zu unbewölkt klarem Himmel, goldigstem Sonnenschein und duftig hellem Anzug geeignet erscheint, ist der zweite von grobem Strohgeflecht mit breitem schottischem Band, das mit einigen Goldnadeln befestigt wird, ganz dazu angethan, jedem Wind und Wetter zu trotzen und zu Gebirgspartien wie am Meeresstrand, auf dem Lande wie auf Reisen die besten Dienste zu thun.

— **Unter den neuen Modefarben, wie deren täglich auftauchen,** befinden sich verschiedene mit so eigenthümlichen Benennungen, daß man sich um ein oder anderthalb Jahrhundert zurückversetzt glaubt, wo derlei etwas gesuchte und oft schwülstige Bezeichnungen gebräuchlich waren. Da ist zum Beispiel ein zartes und doch feuriges Roth „Flora's Triumph“, ferner „reiner Schnee“, „beregnetes Immergrün“, „erblichene Liebe“, „[illegible] Gold“, „[illegible]“, „Seladongrün“, „Kameelengelb“, „verblichter Flieder“, „Mondschein“, „Chapeau monsieur“, „Mandarinengelb“, „bengalische Flamme“ und als Krone von allen „verliebter Frosch“, ein schreiendes Gelbgrün.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 6, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 10	Juli 11	Juli 12	Juli 13	Juli 14	Juli 15	Juli 16
Valentia	+ 13 w	+ 12 r	+ 15 w	+ 13 b	+ 14 r	+ 14 w	+ 13 b
Brest	+ 15 b	+ 16 r	+ 14 w	+ 14 b	+ 13 n	+ 13 r	+ 14 h
Paris	+ 14 w	+ 15 r	+ 15 h	+ 13 h	— h	+ 21 h	+ 16 b
Helder	+ 14 w	+ 14 w	+ 15 r	+ 16 n	+ 16 r	+ 16 w	+ 16 r
Brüssel	+ 14 b	+ 14 h	+ 15 b	+ 15 w	+ 17 r	+ 23 h	—
Neapel	+ 22 h	+ 21 w	—	+ 21 h	+ 22 h	+ 22 h	+ 22 h
Florenz	+ 21 h	+ 20 h	—	+ 19 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 19 h
Triest	+ 23 b	+ 21 h	+ 23 h	+ 20 h	+ 22 b	+ 24 h	+ 23 h
Wien	+ 16 w	+ 15 h	+ 25 h	+ 26 h	+ 16 b	+ 26 h	+ 21 h
Budapest	+ 19 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 16 b	+ 21 h	+ 23 h	+ 24 h
Hermannstadt	+ 24 h	+ 20 r	+ 16 h	+ 19 b	+ 13 r	+ 17 b	+ 19 b
Belgrad	+ 21 h	+ 18 h	+ 25 h	+ 20 r	—	—	—
Moskau	—	+ 19 w	—	—	—	—	+ 23 h
St. Petersburg	+ 16 h	+ 18 h	—	+ 17 h	+ 17 h	—	+ 20 h
Haparanda	+ 15 h	+ 16 w	+ 16 b	—	+ 15 h	+ 12 w	+ 11 n
Stockholm	+ 14 r	+ 12 r	+ 17 w	+ 19 h	+ 16 b	+ 16 b	+ 23 h
Christiansund	+ 16 h	+ 14 n	+ 16 w	+ 14 b	+ 15 h	+ 15 w	+ 16 b
Lyon	+ 17 w	+ 17 n	+ 17 h	+ 25 h	+ 15 b	+ 17 b	+ 20 b
Kopenhagen	+ 17 h	+ 16 w	+ 17 b	+ 16 w	+ 18 r	+ 21 n	+ 22 h
Memel	+ 20 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 19 b	+ 19 b	+ 21 w	+ 25 h
Kiel	+ 16 h	+ 13 w	+ 15 r	+ 15 b	+ 18 h	+ 19 w	+ 22 w
Hamburg	+ 16 h	+ 13 w	+ 14 r	+ 15 w	+ 17 h	+ 19 w	+ 23 h
Keitum (Sylt)	+ 16 w	+ 17 w	+ 14 w	+ 17 w	+ 16 w	+ 19 w	+ 22 w
Wilhelmshaven	+ 16 w	+ 16 w	+ 15 b	+ 16 w	+ 19 w	+ 19 h	+ 22 h
Hannover	+ 15 h	+ 14 b	+ 16 b	+ 16 h	+ 19 h	+ 20 h	+ 26 h
Leipzig	+ 16 w	+ 18 b	+ 19 w	+ 16 w	+ 17 h	+ 21 h	+ 22 h
Berlin	+ 13 w	+ 14 w	+ 17 h	+ 15 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 23 h
Breslau	+ 16 b	+ 15 h	+ 21 w	+ 17 w	+ 17 h	+ 20 h	+ 23 h
Altkirch	+ 15 b	+ 16 h	+ 15 h	+ 12 h	+ 17 w	+ 18 h	+ 21 h
Karlsruhe	+ 15 w	+ 16 h	+ 15 h	+ 15 w	+ 19 w	+ 20 h	+ 24 h
Friedrichshafen	+ 14 h	+ 17 w	+ 15 h	+ 15 w	+ 16 b	+ 21 h	+ 22 h
München	+ 15 w	+ 13 h	+ 13 r	+ 12 h	+ 13 h	+ 17 h	+ 20 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 16 w	+ 20 h	+ 18 w	—	+ 20 w	+ 26 w	+ 16 r
Nizza	+ 20 w	+ 20 h	+ 20 h	+ 24 h	—	—	+ 26 h
[illegible]	+ 26 h	+ 27 h	+ 23 h	+ 20 w	+ 23 h	+ 23 h	—
Teplitz-Schönau	+ 15 w	+ 14 w	+ 16 r	+ 13 h	+ 12 w	+ 16 h	—
Franzensbad	+ 16 w	+ 12 w	+ 17 h	+ 15 w	+ 15 w	+ 18 w	—
Marienbad	+ 16 w	+ 18 w	+ 13 h	+ 14 h	+ 18 w	+ 15 w	—
Ischl	+ 13 h	+ 15 w	+ 16 w	+ 12 r	+ 16 w	+ 15 h	—
Gastein	+ 9 b	+ 9 w	+ 12 b	+ 8 r	+ 9 h	+ 12 h	—
Salzburg	+ 13 h	+ 14 w	+ 18 h	+ 17 r	+ 12 w	+ 16 h	—
Gleichenberg	+ 16 b	+ 16 h	+ 16 w	+ 13 b	+ 16 h	+ 17 h	—
Krapina	+ 21 h	+ 16 h	+ 15 w	+ 16 h	+ 17 w	+ 16 w	—
Mehadia	+ 27 h	+ 19 w	+ 19 h	+ 19 h	+ 17 w	+ 19 w	—
Aachen	+ 15 b	+ 16 h	+ 26 h	+ 15 h	+ 20 b	+ 23 h	+ 20 b
Kissingen	+ 15 w	+ 13 w	+ 15 b	+ 16 b	+ 13 h	+ 18 h	+ 21 h
Baden-Baden	+ 13 r	+ 12 h	+ 14 r	+ 15 b	+ 14 w	+ 19 h	+ 19 w
Wiesbaden	+ 15 w	+ 18 h	+ 25 h	+ 24 h	+ 16 w	+ 18 w	+ 23 w
Ilmenau (Thür.)	+ 18 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 24 h	+ 19 h	+ 23 h	+ 26 h

Belgrad. 7. Juli + 23 h, 8. Juli + 20 h, 9. Juli + 33 h.

Witterungsnachrichten.

Durch ein arges Unwetter sind am 9. Juli abends in der Gegend von Görlitz bis Lauban viele Ortschaften erheblich geschädigt worden. An die von Lauban aus eingegangenen Mittheilungen über einen Wolkenbruch und den dadurch veranlaßten Ueberschwemmungsschaden reihen sich Meldungen aus Görlitz, wonach dort und in der Umgebung ein orkanartiger Sturm mit schwerem Gewitter tobte. An den Straßen, auf den Feldern und in den Gärten ist viel Schaden angerichtet. Auch Bunzlau, Sprottau, Sagan, Glogau, Greiffenberg und andere Gegenden Niederschlesiens sind von dem Unwetter empfindlich betroffen worden.

In Wien zählte der 9. Juli zu den heißesten Tagen, die man dort seit einem Decennium gehabt; gegen Mittag wurden 33° C. im Schatten beobachtet. In der Nacht zum 10. brach ein heftiger Sturm über Wien los, der zahlreiche Spuren seiner Kraft hinterlassen hat. Von vielen Häusern riß er ganze Theile der Bedachung sowie Fensterflügel weg. In den öffentlichen Parkanlagen hat der Orkan erhebliche Verheerungen angerichtet; armdicke Aeste wurden geknickt und ganze Bäume entwurzelt. Namentlich im Prater wurden die Bäume arg beschädigt.

In der ungarischen Gemeinde Livadzny ist in den letzten Tagen der zweiten Juliwoche ein furchtbarer Wolkenbruch niedergegangen, der den Viehstand arg decimirte und auch zwei Menschenleben vernichtete. Nach ca. Uhr. Siebenbürgen, fiel ein Wolkenbruch, der mit Hagel verbunden war. Ungeheure Massen bahnte sich die Fluth den Weg gegen Nagy Teszéd, ein Knabe fand den Tod in den Fluten.

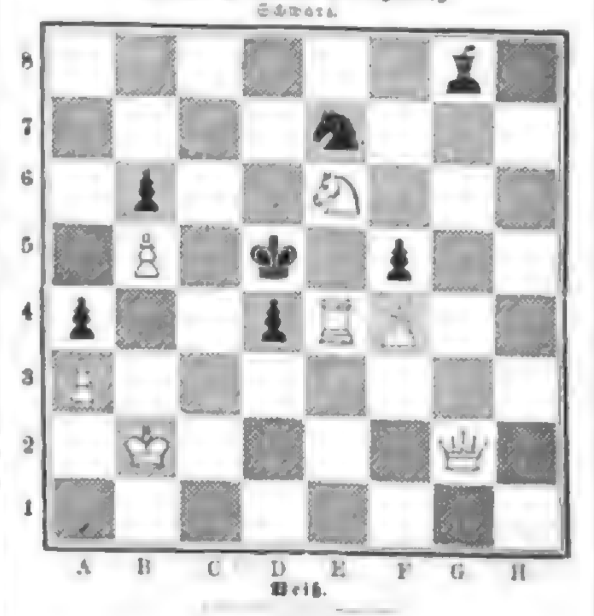
Infolge der anhaltenden Regengüsse in der zweiten Juliwoche sind Loire, Saône und Rhône mit allen Nebenflüssen ausgetreten. Die Ueberschwemmungen haben in Mittel- und Südfrankreich große Verheerungen verursacht.

Schach.

Aufgabe № 1842.

Weiß setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Rudolf L'hermet in Magdeburg.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1838.
Von W. A. Shinkman.

Weiß.		Schwarz.
1)	G 6 — G 7	1) (K. D 3 — D 1)
2)	S. B 1 — C 2 †	2) K. A 1 — A 2
3)	G 7 — G 8 (D.) †.	

Zieht Schwarz 1) K. F 3 †, so folgt 2) L. G 6 †, oder 1) L. G 6, dann 2) L. H 7 † u. s. w.

Eingesendet von L. Stemberger in Linz, A. Kierspaul in Altona, J. Müller in Offenbach a. M., Wittenberg in Breslau, O. Sperlich in Görlitz, C. Hofstede de Groot in Amsterdam, C. Schulze in Berlin, K. Kruß in Goslar, Fr. Hofmann in München, W. Winkler in Neuburg, L. Faber in Eitingen, W. Kron in Deck, Schachclub Anderssen in Chemnitz, Völlner in Glasgow, L. Mozsik in Krakau, G. Kuhl in Anderach, v. Sternbach in Kremsier, A. R. in Karlsruhe, Th. C. Gerstle in Grimma, Simon in Breslau, W. Bernhard in Frankfurt a. M., Schachclub in Zwickau, G. Gefuer in Glashütte, M. Forstinger in Wien, A. in Grevenbroich, K. Kuschel in Zürich, A. Kilias in Berlin, J. Buser-Hartmann in Basel, C. Lohau in Berr, A. Kopp in Pavia, A. Gramberg in Pancsova.

Obgleich diese kleine Aufgabe leicht zu lösen ist, besitzt sie dennoch einen hohen Compositionswerth, insofern die meisterhaft einfache Ueberführung der so mannichfaltigen Bauernzüge wol kaum noch bisher dargestellt worden ist. Nur ein einziger Löser, Th. C. G. in G., hat die Vorzüglichkeit dieses Problems mit vollem Verständniß angedeutet.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juli						
23.	8h 4m 21s	12h 6m 13s	211°	−3° 17'	am Tag	10h 48m abd.
24.	8 8 18	12 6 16	222	1 16		11 10
25.	8 12 14	12 6 15	236	−0 10		11 30
26.	8 16 11	12 6 16	249	+0 29		— —
27.	8 20 7	12 6 16	262	2 7		0h 25m früh
28.	8 24 4	12 6 16	276	3 10		1 30
29.	8 28 0	12 6 12	291	+4 9		2 30

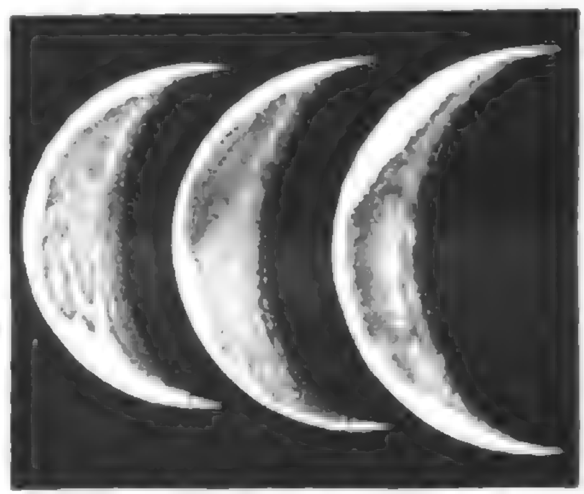
Sonnenaufgang 4 Uhr 15 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 0 Min.
Erstes Viertel den 23. Juli 11 Uhr 5 Min. vormittags.
Mond im aufsteigenden Knoten den 25. Juli 4 Uhr nachmittags.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 27. Juli 6 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2 Min. 14 Sec., 2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

In dem Maße, wie die nördliche Abweichung der Venus vom Aequator abnimmt (dieselbe beträgt gegenwärtig + 9°), beschleunigt sich auch der Untergang dieses Planeten. Während Venus Anfang Juli noch bis nach 10 Uhr am Nordwesthimmel zu finden war, geht sie jetzt schon bald nach ³/₄10 Uhr unter und ist mehr nach Westen zu gerückt. — Mars und Uranus, beide in rechtläufiger Bewegung im Sternbild des Löwen, sind mit bloßen Augen nicht mehr zu sehen; beide Planeten gehen abends zu gleicher Zeit unter: ¹/₄10 Uhr. Am 27. steht Mars in Conjunction mit Uranus, und zwar befindet sich Mars nur den 10. Theil eines Grades nördlicher, sodaß beide Himmelskörper zugleich im Fernrohr gesehen werden können. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild des Stiers, geht kurz vor 2 Uhr früh auf. Am 25. früh ist eine Verfinsterung des ersten Jupitermondes, und zwar tritt derselbe kurz vor ¹/₂3 Uhr in den Schatten des Hauptplaneten; zur Beobachtung dieses Ereignisses genügt schon ein Fernrohr von kleinen Dimensionen. — Saturn, welcher ebenfalls rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers hat, geht schon nachts gegen ³/₄12 Uhr auf. Da sich sein Ring immer weiter öffnet, gewährt er im Fernrohr einen hübschen Anblick. — Mercur geht früh vor ³/₄3 Uhr auf und wird bald nach 3 Uhr sichtbar, sodaß er, da die Sonne jetzt ¹/₄5 Uhr aufgeht, ungefähr ¹/₂ Stunde lang mit bloßem Auge gesehen werden kann.

Venusbeobachtungen im Frühjahr 1881.

Der Astronom J. W. Denning hat im März und April 1881 den Planeten Venus, so oft es anging, beobachtet und hauptsächlich den zu Zeiten auf der Oberfläche desselben sich zeigenden dunkeln Stellen seine Aufmerksamkeit zugewendet. Das 6. Heft des von Dr. H. Klein herausgegebenen „Sirius“ enthält eine Tafel mit Abbildungen der Venus, von denen wir unsern Lesern nachstehend drei vorführen. Am 28. März abends 6 Uhr zeigte sich



28. März 6¹/₂ Uhr. 31. März 6³/₄ Uhr. 3. April 6¹/₄ Uhr.
Venusbeobachtungen im Frühjahr 1881.

an der Lichtgrenze des südlichen Horns ein heller kleiner Fleck, und auf der nördlichen Halbsphäre zog sich ein matter grauer Schatten von der Lichtgrenze her ins Innere der Sichel; auf der südlichen Hälfte erstreckte sich eine matte wolkenförmige Fläche von der Lichtgrenze aus gegen den Westrand hin. Am 30. März erschien der Planet dunkler, der helle Fleck am südlichen Horn war noch zu sehen. Am 31. März ³/₄7 Uhr war das Aussehen ähnlich, der helle Fleck und eine dunkle Einkerbung am nördlichen Horn waren wieder sichtbar, jedoch konnte nicht entschieden werden, ob der helle Fleck ein Krater sei. Am 3. April nach 6 Uhr war die Sichel bedeutend schmäler geworden, und in der nördlichen Hälfte erschien ein leichter Schatten sowie eine Aufzackung am Nordhorn. Der Beobachter vermuthete, daß die Scheibe leicht mit hellen und dunkeln Flecken gesprenkelt sei und die Lichtgrenze helle Fleckchen zeige; die Hörner erschienen auffallend hell. Ueber seine Wahrnehmungen überhaupt spricht sich Denning dahin aus, daß es auf der Venus dunkle Schatten und hellere Gebiete gebe, ebenso Flecke nahe den Hörnern der Sichel. Diese letztern sind sehr hell, ebenso die Ränder, während die mehr nach innen gelegene Gegend weniger leuchtend ist. Es ist ein allmähliches Schattigerwerden vorhanden nach der Lichtgrenze hin, die kein deutlich gezacktes oder gekerbtes Aussehen zeige. In den kraterähnlichen Objecten nahe der Lichtgrenze vermuthet Denning Täuschungen, veranlaßt durch das Zittern des teleskopischen Bildes. Er meint, es sei schwer, sich vorzustellen, daß derartige Gegenstände auf der Venus gesehen werden könnten, wenn man nicht annehme, daß der Planet nur eine dünne oder gar keine Atmosphäre habe, was unmöglich sei, wenn man bedenke, daß die Verlängerung der Hörner und andere Erscheinungen ihr Vorhandensein sicher bestätigen. — Im Jahre 1841 stellte der Astronom des Collegio Romano, Pater de Vico, eine Reihe Beobachtungen an der Venus zur Ableitung der Rotationsdauer dieses Planeten an und hat damals vielfach eingebirgsartige Formationen auf dessen Oberfläche wahrgenommen, er meinte, daß dieselben den Mondkratern gleich, jedoch viel größer als diese seien. Es dürfte demnach an dem wirklichen Vorhandensein dieser Formation auf der Oberfläche der Venus wol kaum zu zweifeln sein; doch scheinen dieselben nur dann wahrgenommen werden zu können, wenn auch dunkle Flecken auf der Venus sichtbar sind, was nur in gewissen Jahren der Fall ist.

Komet.

Die Berichte der Mitglieder der französischen Expedition zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß vom 16. Mai nach Sohag in Aegypten sind jetzt der pariser Akademie vorgelegt worden. Aus denselben geht die von den Fachleuten zuerst vielfach angezweifelte Thatsache hervor, daß während der Totalität der Sonnenfinsterniß allerdings in unmittelbarer Nähe der Sonne ein Komet beobachtet wurde. Trépied berichtet darüber: „Gegen die Mitte der Totalität bemerkte ich rechts von der Sonne einen leicht gekrümmten Schweif von sonderbarem Aussehen, der in offenbarem Widerspruch mit der übrigen Corona stand. Ich hatte nicht einen Augenblick die Idee, daß es ein Komet sein könnte und habe die Kometennatur desselben erst eine Stunde nach der Finsterniß erkannt, als ich meine Zeichnung mit einer von Dr. Schuster erhaltenen Photographie verglich. Diese Photographie zeigte in einer den Sonnendurchmesser ein wenig übertreffenden Entfernung vom Sonnenrand scharf den Kern des Kometen; Zenithwinkel und Schweifrichtung stimmten vollkommen mit meiner Zeichnung überein, aber ich hatte den Schweif in einer zu geringen Entfernung vom Sonnenrand abgebrochen. Indessen habe ich mich nicht für berechtigt gehalten, an meiner Zeichnung etwas zu ändern. Der Komet war so hell wie die äußern Partien der Corona.“ Der englische Astronom N. Lockyer sagt in seinem Bericht, daß der Komet auf allen den Photographien nahe der Sonne ein auffallendes Object sei.

Fig. 1. Fig. 2.

veranschaulicht ist. Und da von einer derartigen Vorrichtung zu fordernden Eigenschaften (absolut zuverlässige Wirkung, einfache, einer Verwahrlosung [illegible] Construction und geringer Kostenaufwand) in vorzüglichem Grade vereinigt, weder durch verschiedene Combinationen der Arretirmechanismus so verändert werden kann, daß die betreffende Thür nur durch einen Eingeweihten ohne Alarm zu öffnen ist. Die Vorrichtung besteht aus einem Schloß mit eigenthümlich construirtem Riegel und dem Signaltorpedo. Der ziemlich weit vorragende Riegel trägt am vordern Ende vier Metallstückchen, die nebeneinander in einer Aussparung liegen und durch die Scheibe D festgehalten werden. Da das Schloß [illegible] hat und man jeden Augenblick das eine oder andere Metallstück durch Heben und nachheriges Feststellen aus der Reihe [illegible] kann, ergibt eine Anzahl von Combinationen zur Verfügung, [illegible] der Thür gebraucht werden [illegible] dem in der Thür befestigten [illegible] liegt, so wird [illegible] das Oeffnen der Thür [illegible] dargestellt durch entsprechende Ausschnitte. Die Hülse über dem Ansatz des Torpedos, so kann die Thür ungehindert geöffnet werden. [illegible]

[illegible]

Fig. 3. Fig. 4.

Waltham Remontoiruhr. Unter diesem Namen kommt aus Amerika eine sehr zweckmäßig eingerichtete Uhr in den Handel, die infolge der Einfachheit ihrer Construction und der im großartigen Maßstab betriebenen fabrikmäßigen Herstellung zu dem geringen Preise von 17 ℳ geliefert werden kann. Indem sich das ganze Werk einmal in der Stunde dreht, wird die 27 Stunden lang gehende Uhr fortwährend selbstthätig ihrer Lage entsprechend regulirt. Durch die äußerst geringe Anzahl und den [illegible] Bau der leicht auszuwechselnden Theile sowie dadurch, daß das offene Zifferblatt das Werk leicht zugänglich macht, ist die Uhr Betriebsstörungen wenig ausgesetzt. Von L. Neumann Söhne in Hamburg, Neuerwall 65/67, ist diese Uhr in elegant vernickeltem Gehäuse unter Garantie zu beziehen.

Controlapparat für Fahrbillets. Zur genauen Controle der Fahrbillete, resp. des eingenommenen Fahrgeldes in Pferdebahnen [illegible] hat einen Apparat patentiren lassen, der in Fig. 1 im Gebrauchszustand, d. h. mittels Riemens an dem Arm des Conducteurs befestigt [illegible] [illegible] A, einen an der einen Seite durch Scharnier beweglichen Boden [illegible] Arms anpaßt, durch die Platte A' in zwei Abtheilungen getrennt, deren obere, kleinere [illegible]

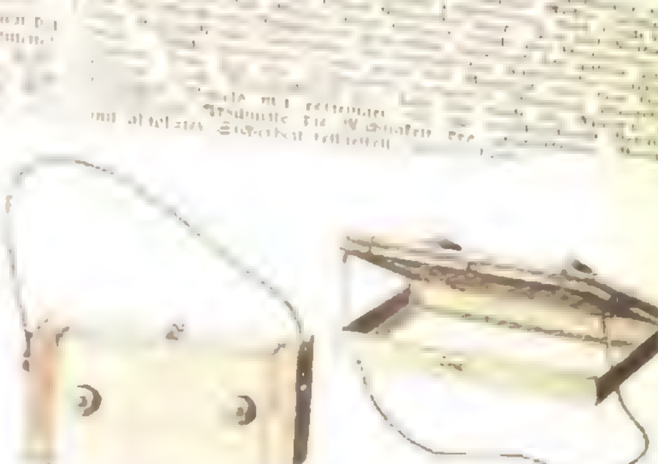


Fig. 1. Geschlossen. Fig. 2. Geöffnet.
Neuer Pflanzensammler.

Reise- oder Picknicktisch. — Die Annehmlichkeit, auf Ausflügen oder auf längern Reisen alle zu einem behaglichen Mahl nöthigen Utensilien mit sich führen zu können, ohne durch dieselben allzusehr beschwert zu werden, ist in befriedigendster Weise durch den nachstehend abgebildeten Reise- oder Picknicktisch geboten. Fig. 1 der Abbildung verwandelt sich durch Herausklappen von Gestell, Füßen und Platte, die sämmtlich durch Charniere gehalten werden, in Fig. 2, ein Tischchen von 70 Cmtr. Höhe mit einer Platte von 45/60 Cmtr. Breite und Länge. Die Klappe a birgt an ihrer Innenseite zwei Bestecke nebst Salz- und Pfefferdosen und verschließt zugleich den Raum unterhalb der Tischplatte, in welchem die übrige Einrichtung, als Speiseteller, [illegible], Gläser und Flasche, Serviette, Brotdose [illegible] untergebracht ist. Fig. 3 zeigt den Tisch, mit einer Hülle von [illegible] umschlossen und mit Handhaben versehen [illegible] Verschluß. Von [illegible] für 48 ℳ zu beziehen.

Fig. 1.

Bekanntmachungen aller Art

[illegible] Freitag 12 Uhr [illegible]

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2039.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 29. Juli 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Unter dem Protectorate Sr. kais. Hoheit Herrn Erzherzog Karl Ludwig.

Oesterr.-ungar. Industrie- und landwirthschaftl. Ausstellung.

Größte österreichisch-ungarische Ausstellung seit 1873. Herrliche Lage am Meeresstrande in der reizenden Bucht von Muggia. Vorzügliche Anordnung. Ausgezeichnete Restaurationen. Festlichkeiten zu Wasser und zu Lande. Theater und Concerte. Seebäder. Vergnügungsfahrten nach Adelsberg, Aquileja, Venedig, Fiume, Pola.

Eröffnung 1. Aug. Ermäßigte Fahrpreise. Schluß 15. Nov.

Wohnungs-Bureau im Bahnhofe und an den Landungsplätzen. 1165

Nürnberg 1882.

Unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs Ludwig II.
Bayrische Landes-
Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Größte der bis jetzt in Deutschland abgehaltenen Ausstellungen, in einem herrlichen großen Park gelegen. Neue eigenartige Anordnung. Gute Restaurationen. Vorzügliche Concerte. Prächtige Beleuchtung. Unmittelbare Nähe der Stadt. 1191

Große Verloosung. Geöffnet bis 15. October. Wohnungsbureau am Bahnhof.

Für Touristen. **Rundreisen im Norden.** Für Touristen.

Kopenhagen — Stockholm — Kristiania.

Rundreisebillete
zwischen Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen.

Im Interesse des reisenden Publikums wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass Rundreise-Eisenbahnbillets durch die an grossartigen Naturschönheiten reichen nordischen Länder, zwei Monate gültig und zu billigen Preisen, vom 1. Mai d. J. an, in Berlin und Hamburg an den Stationen der Berlin-Hamburger und Altona-Kieler Eisenbahn zu haben sind.

Tour I: Preis: Reichsmark 111.50 Pf. II. Klasse.
Hamburg — Fredrikshavn — Gothenburg — Stockholm — Malmö — Kopenhagen — Korsör — Kiel — Hamburg.
Tour II: Preis: Reichsmark 147.60 Pf. II. Klasse.
Hamburg — Fredrikshavn — Gothenburg — Trollhättan (der Niagara Schwedens) — Kristiania (event. Drontheim) Kiel — Falun (Dalecarlien) — Upsala — Stockholm — Malmö — Kopenhagen — Korsör — Kiel — Hamburg.
Tour III: Preis: Reichsmark 137.70 Pf. II. Klasse.
Hamburg—Fredrikshavn—Gothenburg—Trollhättan—Kristiania—Stockholm—Malmö—Kopenhagen—Korsör—Kiel—Hamburg.

Zur Beachtung! Von oder nach Stockholm bis Motala können die resp. Reisenden die Seereise über den vielbesungenen Mälar-See (das „Auge Schwedens" genannt) und durch den grossartig angelegten Göta-Kanal wählen. — Die Monate Juni bis September bieten den Reisenden im Norden den unschätzbaren Vortheil einer angenehmen Wärme, reiner Luft und heller Nächte. 945

Sartori u. Berger in Kiel,

Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft,
Dampf- und Segelschiff-Rhederei,

Agentur für verschiedene Dampfschifflinien und See-Assecuranzen.
Tägliche Dampfschiffsverbindung mit Dänemark und Schweden über Korsör und Kopenhagen, auch Expedition dieser Dampfschiffe nach Bremen, der Ostküste Schleswig-Holsteins, dänischen Inseln, Königsberg, Memel, Danzig, Stettin und andern Ostseehäfen. 1071

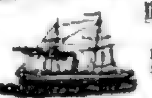
Passagier-Dampfschiffahrt Lübeck-Stockholm,

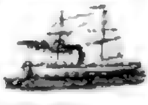
vermittels der großen schnellfahrenden, mit luxuriösem Comfort eingerichteten Räder-Dampfschiffe „Gauthiod" und „Svithiod" bis Ende August von Lübeck jeden Mittwoch und Sonnabend 4 Uhr Nachmittags abgehend. Reisedauer ca. 45 Stunden. Passagepreis 1. Kajüte 36 ℳ 25 ₰. Tour- und Retourbillete mit [illegible] Gültigkeit 90 ℳ. Ausgezeichnete Restaurationen. Nähere Auskunft [illegible] 636

Lüders & Stange in Lübeck.

Det forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfschiffahrt
zwischen





Stettin-Kopenhagen-Christiania

vermittels des schnellfahrenden und comfortable ausgestatteten
Schraubendampfers „Dronning Louisa".

Von Mitte Juni bis Mitte September: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Dienstag	2	Uhr Nachm.
„	„	Kopenhagen	Mittwoch	2	„ „
Rückfahrt	„	Christiania	Freitag	6	„ Morgens.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	3	„ Nachm.
Ankunft	in	Stettin	Sonntag		Morgens

1055

Zwischen
Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

vermittels des schnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten
Schraubendampfers „Aarhus".

Während der ganzen Saison: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Freitag	2	Uhr Nachm.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	6	„ „
Rückfahrt	„	Gothenburg	Montag	6	„ „
„	„	Kopenhagen	Dienstag	3	„ „
Ankunft	in	Stettin	Mittwoch		Morgens

Zwischen
Kopenhagen-Gothenburg-Christiania

vermittels des eleganten, mit vielen geräumigen Kajüten versehenen
Raddampfers „Christiania".

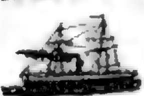
Von Mitte Juni bis Mitte September: Zweimal wöchentlich.

Abfahrt	von	Kopenhagen	Montag und Freitag		9	Uhr Abends.
„	„	Gothenburg	„ „	„	8	„ Abends.
Rückfahrt	„	Christiania	Dienstag „	Sonnabend	4	„ Nachm.
„	„	Gothenburg	Mittwoch „	Sonntag	6	„ Morgens.
Ankunft	in	Kopenhagen	„ „	„	3	„ Nachm.

Durchgehende Billette Berlin—Kopenhagen—Gothenburg—Christiania und Tour und Retour, am Stettiner Bahnhofe in Berlin zu haben.

Näheres bei Det forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen,
Herren Hofrichter & Blahn, Stettin.

Australia-Sloman-Linie. A. G.



Regelmässige Expeditionen in der ersten Woche eines jeden Monats von Hamburg nach
Adelaide, Melbourne und Sydney (via Suez)
und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 5. August: Dampfschiff „Sorrento" 3500 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: Rob. M. Sloman jr., Hamburg,
„ „ wegen Passage: C. A. Mathei, Hamburg. 32

Berlin, Hotel Royal.

Besitzer: F. Lange.
Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke. Nur einige Minuten entfernt vom Stadtbahnhof Friedrichstraße. 922

DRESDEN DRESDEN
Marienstrasse 22/23
Restaurant: „Drei Raben"
Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters
Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter der Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Brauhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depôt der f. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden u. Flaschen
583

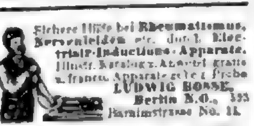
Hotel London, Teplitz

(Böhmen).
I. Ranges. Ganz neu renovirt und meublirt. Beste Lage. Hotelomnibusse am Bahnhof.
Aug. Tratka jr. 838

Nordseebad Westerland-Sylt. Hotel Germania,

einziges Hotel mit schönen Gartenanlagen. Vollständige Pension, incl. Wohnung, von 39 ℳ an pro Woche. 1064
Der Nachweis von Privatwohnungen ist im Hotel selbst und finden vorherige Bestellungen von Zimmern thunlichste Berücksichtigung.
H. Hamelau.

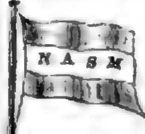
Stotterer, welche andere Anstalten ohne Erfolg besuchten, finden sichere Heilung in der Anstalt von Emil Denhardt senior in Burgsteinfurt, Westf. (Genaue Adresse). Honorar nach der Heilung. Prospect mit amtl. Zeugnissen gratis. Hülfsvers. durch Frauen. Gehen sofort [illegible].
Methode vervollkommnet. 1183



Sichere Hilfe bei Rheumatismus, Nervenleiden etc. durch Electrisir-Inductions-Apparate. Illustr. Katalog u. Anweisung gratis u. franco. Apparate gebe z. Probe
LUDWIG BOSSE,
Berlin N.O., 593
Barnimstrasse No. 11.

Nach Helgoland,

Cuxhaven anhaltend, fährt Dampfschiff „Cuxhaven", Kapt. Röhrs, von Hamburg: vom 11. Juli bis 16. September Dienstags, Donnerstags und Sonnabends (11. Juli bis 31. August 9 Uhr, 1. bis 16. September 8 Uhr Morgens); von Helgoland zurück Montags, Mittwochs und Freitags. Retourbillets 30 Tage Gültigkeit.
Hamburg-Amerikanische 1049
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen
Rotterdam / Amsterdam New-York.
Comfortable Einrichtung.
Abfahrt
Abwechselnd von Rotterdam und Amsterdam: Samstags, von New-York: Mittwochs.
Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:
1. Kajüte 315 ℳ; 2. Kajüte 250 ℳ; Zwischendeck 90 ℳ.
Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 179

Mattoni's
Gießhübler,
der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 123

Heinrich Mattoni, Karlsbad.
Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

I. Preise auf Welt- und Local-Ausstellungen.
Ver. Sanitäts-Apparaten-Fabriken,
vormals Lipowsky-Fischer,
(C. Maquet), Heidelberg,

ältestes und größtes Specialgeschäft, empfiehlt ihre von ärztlichen Autoritäten als vorzüglich anerkannten, stetig verbesserten
Zimmer-Douche-Apparate
für kalte und warme Uebergießungen in beliebiger Stärke, in Form von Regen-, Strahl- und Wellendouchen. In Dr. Paul Niemeyer's „Gesundheitslehre" und der „Lunge" (durch jede Buchhandlung zu beziehen) wird ganz ausdrücklich auf den festesten Nutzen unserer weltbekannten Douche-Apparate hingewiesen. Badeeinrichtungen in jeder beliebigen Form u. Ausstattung.
Unsere Apparate hat man nachgeahmt und bitten wir deshalb ein p. p. Publikum, dem an soliden und gediegenen Apparaten gelegen, sich direct an unsere Firma zu wenden. 915

Prämiirt 1876–1880, 1881.
Jos. Blank, Heidelberg.
Bade-Apparaten-Fabrik,

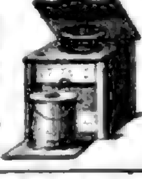
empfiehlt als Specialität das Beste und Praktischste in Bat.-Zimmer-Douche-Apparaten f. warme u. kalte Bäder. Hydr. Univers.- (Patent-) Badeöfen, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. Badeöfen älterer Fabrik, mit Petroleumheizung, mit und ohne Zimmerheizung. Heizbare Badewannen (Pat. angemeldet), mit und ohne geringsten Tasche Apparat. Überall ohne große Raumbeanspruchung, mit und ohne Wasserleitung aufstellbar. Badewannen aller Größen, Formen und Ausstattungen. Billigste Preise. Garantie. 226
Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Prämiirt zu Düsseldorf 1880.

W. Jungbluth, U.-Barmen,

Fabrik in Bade-Apparaten, gegründet 1866, empfiehlt seine Zimmer-Douchen neuester Construction in verschiedenen Arten. Dieselben eignen sich zum Curgebrauche sowie zur allgemeinen Körperpflege zu jeder Jahreszeit als vorzügliche Bade-Apparate, besonders wegen ihres geringen Wasserbedarfs. 919

Transp. Zimmerclosets,



geruchlos, mit Wasserspülung ohne Wasserleitung, in verschiedenen Nummern empfiehlt die Fabrik von 917
W. Jungbluth, U.-Barmen.

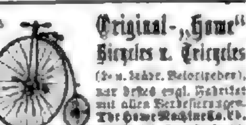
924

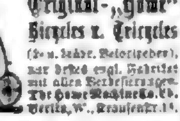
Haustelegraphen

sowie alle Zugapparate en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und Illustrirten Preiscourant gratis.
Chemnitzer Telegraphenbauanstalt,
Herm. Pöge, Chemnitz.

Export. Engros. Detail. 1185
Sämmtliche Haus-Telegraphen-Utensilien,

electro-medicin. Apparate, Telephone, galv. Elemente, electrisches Licht, [illegible] nebst Batterie dazu, sowie practisch empfiehlt
G. Franke, Telegraphenbauanstalt, Berlin, Bismarckstr. 50. Illustr. Preisbuch gratis.





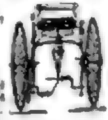
235
Original-„Howe" Bicycles u. Tricycles

(Zwei- u. Dreir. Velocipedes), nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen.
The Howe Machine Co. Ld.
Berlin, W., Kronenstr. 1^a^.

Heinr. Kleyer,

Fabrikant der Zwei- und Dreirad „Frankfurt" Velocipede f. Knaben und Erwachsene. Velociped-Kohlbelle.

Frankfurt a/M.,
Generalagent der Original engl. „Herald" Bicycles u. Tricycles für Europa. 1066
Ersatzth. u. Zubehör. Neue Preisl. gratis.



Illustrirte Zeitung.

Nr. 2039. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 29. Juli 1882. | Vierteljahrspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Die Leistungen der Post.

I.

Wer trug in dem deutsch-französischen Krieg von 1870 bis 1871 alle Hoffnungen, Segenswünsche und Gebete der Heimat nach den fernen Gefilden Frankreichs hinüber? Wer brachte aus einsamem Quartier, aus dem Bivuak, von gefahrvoller Vorpostenwacht her oder aus dem Todesgewühl der Schlachten die Grüße und Tröstungen für treue Mütter, liebende Gattinnen und Bräute; wer die Siegesberichte, die Schilderungen harter Kämpfe und erhebender Ehrentage?

Die deutsche Feldpost war es, die Verpflegungsanstalt für den Geist der Soldaten. Mit Stolz gedenkt jeder Deutsche der wackern Männer, welche neben der tapfern, glorreichen Armee den Ehrenplatz einnahmen und auf den blutigen Schlachtfeldern in Feindesland unvergängliche Lorbern pflückten. Wir wollen heute an die muthigen, fleißigen Beherrscher der mit den größten Erinnerungen der Nation verknüpften Feldpostbriefe erinnern, im übrigen aber an dieser Stelle die Post als ein im Dienst des Friedens stehendes Institut näher betrachten.

Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts existirten zur Regelung der Postverhältnisse allein innerhalb Deutschlands mehr als hundert zum Theil sehr umfassende Verträge, deren Grundlagen häufig voneinander abwichen, Conglomerate mistrauischen Verclausulirens und todten Formenwesens, unter denen das Rechtsbewußtsein der Nation litt. Es dauerte lange Zeit, ehe die Einheitsbestrebungen auf postalischem Gebiet Erfolg hatten. Am 6. April 1850 wurde zu Berlin der Deutsch-Oesterreichische Postvereinsvertrag unterzeichnet, durch welchen die Tarirung und postalische Behandlung der Postsendungen gleichmäßig geregelt, auch wichtige Portoermäßigungen und sonstige auf Erleichterung

Heimkehr aus der Krivoscie. Nach einer Skizze gezeichnet von V. Katzler. (S. 94.)

des Verkehrs berechnete Reformen herbeigeführt wurden. Eine gesunde Gestaltung des Postwesens in Deutschland und eine wirksame Reform der auf internationalen Verträgen beruhenden Postverkehrsbeziehungen Deutschlands blieben unausführbar, bevor nicht die Beseitigung des Thurn- und Taxis'schen Lehnspostwesens erfolgt war. Die Abtretung desselben an die Krone Preußen vollzog sich nach der kriegerischen Occupation von Frankfurt a. M. in dem Vertrag vom 28. Januar 1867. Erst nach dem Fall dieses letzten Bollwerks der alten Feudalherrschaft konnte das Postinstitut ungehemmt eine kosmopolitische Wirksamkeit entfalten. Elf Jahre sind verflossen, seitdem Deutschland sich machtvoll und einig im Deutschen Reich aufrichtete. Am 18. Januar 1871 empfing Preußens König die deutsche Kaiserkrone: Kaiser und Reich erstanden. Auch die Reichspost erstand neu, blühender und kraftvoller als die längst zu Grabe getragene. Nach Artikel 48 der deutschen Reichsverfassung sollte das Postwesen für das **gesammte** Gebiet Deutschlands als einheitliche Staatsverkehrsanstalt eingerichtet und verwaltet werden. Nur für Baiern und Würtemberg waren Ausnahmebestimmungen vorgesehen, deren Beseitigung leider bis zum heutigen Tag nicht gelungen ist. Zum Glück fehlte es nicht an der schöpferischen Kraft, die den sorgsam vorbereiteten Boden mit geeignetem Material zu befruchten wußte. Derselbe geniale, von rastlosem Schaffenstrieb durchdrungene und von glühendem Patriotismus erfüllte Mann, der dem fiscalischen, engherzigen Taxis den Garaus gemacht hatte, der jetzige Staatssecretär des Reichspostamts Dr. Stephan, begnügte sich nicht damit, die Wurzeln und das vielfältige Geäst der deutschen Post mit seinem Geist zu nähren; er drückte ganz Europa an seine liebende, unternehmende Brust und überbrückte schließlich die Weltmeere mit gesetzungstüchtigen Vertragsparagraphen. Stephan ist der Begründer des auf dem Berner Congreß 1874 zu Stande gekommenen Allgemeinen Postvereins, er ist der Vater des Weltpostvereins, zu welchem jener Verband nach den im Jahr 1878 auf dem Congreß zu Paris gepflogenen Verhandlungen sich erweiterte. Der Verein umfaßte am 1. Juli 1881 ein Gebiet von 81½ Mill. Quadratkilomtr. mit 783 Mill. Einwohnern. Nachdem zum 1. Mai d. J. der Beitritt der Republik Nicaragua erfolgt ist, fehlen vom ganzen Erdball nur noch Ascension, Capland, Colonie Victoria, Natal, St. Helena, Bolivien, Costarica, Annam (Cochinchina), soweit nicht französisch oder unter französischem Schutz stehend, Siam und ein Theil von Australien. Diese Gebiete stellen in postalischer Hinsicht das Ausland dar.

Der Weltpostvertrag vom 1. Juni 1878 hat für sämmtliche Briefpostsendungen ohne Unterschied ihres Ursprungs und ihrer Bestimmung einheitliche Taxen und gleiche Versendungsbedingungen eingeführt. Für Deutschland beträgt das Porto nach fast allen Ländern der Erde: für den einfachen, bis 15 Gramm schweren Brief 20 ₰, für die Postkarte 10 ₰, für die Drucksache 5 ₰, die Waarenprobe 10 ₰, für einen eingeschriebenen Brief 40 ₰.

Noch im Jahr 1849 zahlte man innerhalb Preußens für einen ⅘ Loth schweren Brief nach Orten bis 5 Meilen 1 Sgr., über 100 Meilen 6 Sgr. Ein über 8 Loth wiegender Brief von Berlin nach Memel kostete 24 Sgr. Ein Brief von Kopenhagen nach Odessa wurde noch 1849 mit einem Porto von 170 Schill. = rund 397 Reichspf. belegt. Heute ist die Entfernung ein indifferenter Factor geworden. Welch phänomenale Umwälzung, daß man heute von den eisumpanzerten Küsten Grönlands nach der Südspitze Amerikas mittels Brief für 20 ₰, mittels Postkarte für 10 ₰ correspondirt! Kein Wunder, daß bei dieser Wohlfeilheit der Briefverkehr immer gewaltigere Dimensionen angenommen hat. Im Jahr 1879 wurden durch die Postverwaltungen Europas zusammen rund 5624 Mill. Briefpostsendungen befördert, sodaß auf 1 Einwohner insgesammt 17,4 Sendungen entfielen. Auf der ganzen Erde sind 1879 8290 Mill. Briefsendungen ausgeliefert, von jedem Einwohner durchschnittlich 5,6. Veranschlagt man die Bevölkerung der Erde auf 1400 Mill. Menschen, so ergibt sich eine Durchschnittsziffer von 3,1 Briefen und Postkarten jährlich auf jeden Menschen, einschließlich der Säuglinge und Analphabeten.

Ein riesenhaftes Contingent zu den Briefpostsendungen stellen die **Postkarten**, welche unerwartet schnell Gemeingut aller civilisirten Nationen geworden sind und in den verschiedensten Sprachen und Schriftzügen von einem Ende des Erdenrunds zum andern circuliren. Von den 351 Mill. Postkarten Europas beförderte die deutsche Reichspost im Jahr 1879: 123 Mill. Stück. Die erste Idee zur Einführung von Postkarten ist wiederum von Dr. Stephan ausgegangen. Als Geh. Postrath legte er dem frühern königl. preußischen Generalpostamt eine ausführliche Denkschrift über diesen Gegenstand vor, die 1865 der 5. deutschen Postconferenz in Karlsruhe in Baden unterbreitet wurde und deren lebhaftes Interesse erweckte. Wenn die offenen Mittheilungen, vor denen so mancher eine heilige Scheu empfand, in der österreichisch-ungarischen Monarchie schon 1869, in Deutschland erst 1870 in Reih und Glied der Verkehrsmittel erschienen, so ist dies lediglich dem Umstand zuzuschreiben, daß der jetzige Leiter des deutschen Reichspostwesens mit seinen Vorschlägen nicht früher durchzudringen vermochte. Die österreichischen Postkarten entsprachen vollinhaltlich dem von ihrem Erfinder in der Denkschrift niedergelegten Gedanken. Von den 73 Ländern der Erde, welche eigene Postkarten besitzen, haben zurzeit 41 besondere Weltpostkarten eingeführt.

Die **Waarenproben** oder **Muster** spielen weniger der Zahl als dem Volumen nach eine beträchtliche Rolle im Briefpostverkehr. „Die Gemüthsstimmung eines Bahnpostbeamten", schreibt der Verfasser der hochinteressanten Skizze „Post und Telegraphie im Weltverkehr"*), über den die Gärtnereien von Erfurt oder Quedlinburg das unendliche Füllhorn ihrer in dünne Papiersäckchen eingeschlossenen Samenproben ergießen, oder der sein Operationsfeld durch einen unvermutheten Ansturm einiger Hundert dicker Wollpäckchen in Gestalt von festgerollten Cylindern beengt sieht, pflegt keine rosige zu sein." Eine ebenso harte, wenn nicht schlimmere Geduldsprobe hat nach meinen eigenen Erfahrungen das Personal zu bestehen, welchem die Bearbeitung der holländischen Kaffeepost, der sogen. Musterpost in dem Schnellzug Emmerich-Köln, obliegt. Jährlich mehrmals wird in Amsterdam nach Ankunft der Dampfer von den niederländischen Colonien große Kaffeeauction abgehalten. Nach Beendigung derselben beginnt die Versendung der Proben. Zwei geräumige holländische Bahnpostwagen reichen für einen Transport kaum aus; in Emmerich geht die Ladung auf zwei Reichspostwagen über, worin fünf Beamte und ebenso viele Unterbeamte im Schweiße ihres Angesichts öffnen, sortiren, verpacken. Hurtig muß das Werk von statten gehen; denn die Fahrzeit ist kurz, und auf den Stationen Wesel, Oberhausen, Duisburg sowie schließlich in Köln sind wichtige Anschlüsse zu erreichen. Zu Bergen thürmen sich die Kaffeesäckchen auf. Das Schütteln des Wagens wirft sie untereinander; unverdrossen stellt ein aufmerksamer Wächter die Ordnung wieder her. Das Material der Säckchen ist nicht immer taktfest; Löcher werden sichtbar, aus denen der Inhalt zu entschlüpfen sucht. Flugs heilt eine kundige Hand die Wunden. Die kleinen zusammengebogenen Blechstreifen, mit denen die Säckchen verschlossen sind, halten nicht besonders Stand. Wo sie sich zu lösen drohen, schlingt sich ein Stück Reichsbindfaden liebend um den Hals des Diminutivbeutels. Selten kommt es vor, daß leere Hüllen nach den Aufgabeorten zurückgehen müssen. Am Schlusse der Fahrt finden sich einzelne wenige Bohnen auf dem Boden des Wagens zerstreut. Der die glückliche Lösung einer schwierigen Aufgabe bekundende aufsichtführende Beamte wirft auf die friedlich nebeneinander liegenden Producte von Batavia, Buitenzorg, Surabaya u. a. einen Blick voller Genugthuung und überantwortet die winzigen Trophäen — dem Kehricht.

Die Beförderung der **Zeitungen** oder, wie der technische Ausdruck lautet, das Zeitungsdebit ist von jeher ein mit Vorliebe gepflegtes Feld für die Thätigkeit der Post gewesen. Die Zeitungen sind ja ein gemeinsames Erzeugniß der Buchdruckerkunst und der Post. Das Jahr 1615 brachte die erste deutsche, in wöchentlichen Fristen erscheinende Zeitung, das von dem Buchdrucker und Buchhändler Egenolph Emmel begründete „Frankfurter Journal". Es war dies zugleich die erste moderne Zeitung überhaupt. Die im Verlag des kaiserlichen Postzeitungsamts zu Berlin erschienene Zeitungspreisliste für das Jahr 1881 umfaßt nicht weniger als 7506 Zeitungen, bez. Zeitschriften, in 31 Sprachen, darunter 5047 Stück in deutscher Sprache.

Nur mit ungeheuern Anstrengungen gelingt es der Post, die oft erst im letzten Augenblick eingelieferten mächtigen Zeitungsballen rechtzeitig an Ort und Stelle zu schaffen; aber es gelingt. In vielen Ländern befaßt sich die Post nur mit der Annahme, Beförderung und Abtragung der Zeitungen. In Deutschland übernimmt sie außerdem das Abonnement. Auch auf diesem Gebiet macht sich bereits ein Umschwung bemerkbar. Die französische Regierung hat in den Jahren 1879, bez. 1880, mit Belgien, der Schweiz und den Niederlanden Uebereinkommen wegen des Bezugs von Journalen, Zeitungen und periodischen Schriften durch Vermittelung der Postanstalten abgeschlossen.

Aeußerst wichtig und vielseitig ist der **Geldverkehr** der Post, dessen Dimensionen bei der endgültigen Abwickelung zu bankmäßigem Zahlungsausgleich nöthigen. Eine besonders hervorragende Stelle nimmt das Postanweisungsgeschäft ein. Es besteht darin, daß die Post nicht die Beförderung, sondern die Auszahlung von Geldbeträgen übernimmt, und ist erst seit dem Anfang der sechziger Jahre in den Thätigkeitskreis der Post aufgenommen. Auf dem pariser Congreß haben sich 15 Vereinsstaaten über den Austausch von Postanweisungen geeinigt. Das vereinbarte Verfahren ist allerdings recht umständlich. Bei einer Einzahlung z. B. aus Paris nach Posen gibt der französische Postbeamte die Postanweisung (Mandat de poste) an den Einzahler zurück; letzterm bleibt überlassen, dieselben an den deutschen Empfänger zu übersenden. Auf der Postanweisung ist weder der Name des Empfängers noch derjenige des Absenders angegeben, sondern lediglich die Postanstalt Posen als Auszahlungsstelle bezeichnet. Die betreffende Aufgabepostanstalt in Paris läßt dem Postamt in Posen unter Umschlag einen Einzahlungsschein (avis de mission) zugehen, welcher außer den Namen der beiden Postanstalten den eingezahlten Betrag in Mark und Pfennig, Vor- und Zunamen des Empfängers, Vor- und Zunamen des Einzahlers enthält. Vorbedingungen für Realisirung der Postanweisung sind: ordnungsmäßige Quittung auf letzterer und die Uebereinstimmung der Angaben auf dem Mandat mit denjenigen auf dem Einzahlungsschein. Die Auszahlung des Betrags wird trotzdem beanstandet, falls der Inhaber der Postanweisung außer Stand ist, durch Angabe des Vor- und Zunamens oder der Firma des Absenders seine Empfangsberechtigung darzuthun.

Ein so complicirter Mechanismus wäre mit dem Verkehrsumfang innerhalb des Deutschen Reichs absolut unverträglich.

Seit dem 1. April 1879 besteht ein Austausch von Postanweisungen auch mit Aegypten, Portugal und Rumänien. Diejenigen europäischen Staaten, welche bislang mit Deutschland Postanweisungen nicht auswechseln (Rußland, Spanien, die Türkei, mit Ausnahme der Hauptstadt, Bosnien, Montenegro, Serbien, Bulgarien und Griechenland), werden hoffentlich auf dem im Jahr 1884 in Lissabon tagenden Postcongreß ihren Widerspruch fallen lassen.

Wie die Auszahlung, so findet auch die **Einziehung von Geldern** durch die Post in beträchtlichem Umfang statt. Vielfache Misbräuche mit den Postnachnahmen veranlaßten die deutsche Postverwaltung 1871, das Postauftragverfahren einzuführen, das sich als eine umgekehrte Anwendung der Postanweisung charakterisirt. Dem deutschen Vorbild sind die Postverwaltungen von Belgien, der Schweiz u. a. mit günstigem Ergebniß gefolgt.

Der Gesammtwerthbetrag der durch die deutsche Reichspost im Jahr 1880 vermittelten Geldsendungen, incl. der Postanweisungen, Postauftragsbriefe, Postnachnahmesendungen, erreichte die Höhe von 14,110,786,939 ℳ. Hierin sind über 11 Milliarden für Baarversendungen enthalten, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß die Geschäftsleute in der Regel nur einen Theil des Inhalts der Geldbriefe und Geldpackete declariren, in Wirklichkeit also ein viel höheres Object in Frage steht.

Für die unter dem Einfluß der neuern Communicationsmittel in ungeahnter Progression sich vervielfältigenden Verkehrsbeziehungen unter den Nationen ist die Bedeutung der **Briefe mit Werthangabe** nicht minder als diejenige der Postanweisungen in den Vordergrund getreten. Der 1. Juni 1878, der Geburtstag des Weltpostvertrags, spendete der erwartungsvollen Menschheit einen zweiten Trabanten, ein über den Austausch von Geldbriefen (lettres avec valeurs déclarées) zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark und den dänischen Colonien, Aegypten, Frankreich nebst Colonien, Italien, Luxemburg, Norwegen, den Niederlanden, Portugal und den portugiesischen Colonien, Rumänien, Rußland, Serbien und der Schweiz geschlossenes Abkommen. Als Regel gilt, daß die Briefe mit Werthangaben nur Werthpapiere einschließen dürfen. Gemünztes oder ungemünztes Gold oder Silber muß in Packetform zur Versendung gelangen.

*) Geh. Oberpostrath Dr. P. D. Fischer. Berlin 1879. Dümmler's Verlag.

Wochenschau.

Die **ägyptischen Wirren** haben seit dem Bombardement von Alexandria noch keine Wendung zum bessern genommen. Arabi Pascha, den die Engländer bereits entflohen wähnten, gibt täglich sehr beunruhigende Lebenszeichen von sich und macht Europa, insbesondere den Engländern, viel zu schaffen. Auf der Straße nach Kairo hat sich dieser ränkevolle Fellah mit etwa 12,000 Mann der ägyptischen Armee verschanzt und die Alexandriner dadurch in eine höchst bedrängte Lage versetzt, daß er ihnen das Trinkwasser abgeschnitten hat, indem er den Mamudieh-Kanal abgraben ließ. Natürlich läßt sich bei solcher Sachlage der ursprüngliche angebliche Plan der Engländer, nach dem Bombardement der Conferenz die Regelung der ägyptischen Angelegenheit zu überlassen, nicht durchführen; sie sind vielmehr genöthigt, Arabi Pascha unschädlich zu machen. Das geschieht nun allerdings in eigenthümlich verschämter Weise. Statt dem verwegenen General die Spitze zu bieten und ihn aus seiner Stellung zu verdrängen, haben am Sonnabend 250 englische Jäger eine Recognoscirung unternommen und die Eisenbahn nach Kairo in einer Entfernung von sechs englischen Meilen von Alexandria zerstört, dann sind sie, ohne sich weiter um Arabi Pascha zu kümmern, nach Alexandria zurückgekehrt. Um aber doch irgendetwas zu thun, haben sie Abukir und Ramleh besetzt. Die Hauptaction wird vermuthlich verschoben, bis die englischen und französischen Truppen, welche noch unterwegs sind, in Aegypten gelangt sind.

Das **Intriguenspiel zwischen dem Khedive und Arabi Pascha** wird ungestört fortgesetzt. Endlich hat sich der Khedive zu dem augenblicklich sehr harmlosen Schritt entschlossen, Arabi Pascha abzusetzen. Solange der gefürchtete Oberbefehlshaber der ägyptischen Armee noch in seiner Nähe war, hat sich Tewfik vor einer so energischen Handlungsweise wohl gehütet. Arabi soll inzwischen Kenntniß von einem Brief erhalten haben, den Tewfik Pascha an Seymour geschrieben hat als Erwiderung auf die Einladung, sich in den Schutz eines englischen Schiffs zu begeben. Indem der Khedive diese Aufforderung ablehnte, soll er zugleich seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben haben, daß der Sultan die Maßnahmen Arabi Paschas begünstige. Arabi Pascha hat, wie verlautet, nicht gezögert, dem Sultan davon Kenntniß zu geben.

Die **Conferenz in Konstantinopel** ist thatsächlich als beendet zu betrachten, nachdem sich der Sultan geweigert hat, im Auftrag Europas in Aegypten zu interveniren, obwol die Conferenz noch fortfährt, Sitzungen zu halten. Das gedachte europäische Mandat ist auch England nicht ertheilt worden, und deshalb ist diese Macht mit Frankreich übereingekommen, eine [illegible] gemeinschaftliche Expedition gegen Aegypten zu unternehmen. So wird der „Köln. Ztg." berichtet, und das verträgt sich auch sehr wohl mit den Eröffnungen, welche Freycinet am 22. Juli in der Senatscommission gemacht hat. Danach wird sich Frankreich an der Action nicht betheiligen, und zwar aus dem Grunde, weil sich die Ostmächte neutral verhalten, so neutral, daß sie darauf verzichten, irgendeiner Macht ein Mandat zur Regelung der ägyptischen Verhältnisse zu ertheilen. Worauf es Frankreich allein ankommt, ist die „Beschützung" des Suezkanals oder mit andern Worten die Fürsorge, daß England sich nicht in den Alleinbesitz dieser wichtigen Wasserstraße setzt. Deutschland hat gegen eine solche Verabredung nichts einzuwenden, da seine Interessen durch die Kämpfe in Aegypten nicht berührt werden. Getreu der Nichtinterventionspolitik, welche es in der orientalischen Frage stets befolgt hat, wird sich Deutschland durch keine Provocation von türkischer Seite aus seiner Zurückhaltung herauslocken lassen. Oesterreich-Ungarn handelt vollständig im Einverständniß mit Deutschland, und Italien verzichtet auf eine Sonderstellung, obwol etwas widerwillig, wie die Sprache der „Diritto" und der griechischen „[illegible]" verrathen, welche sehr heftig gegen England Partei ergreifen.

Im **englischen und besonders im französischen Parlament** haben aus Anlaß der ägyptischen Frage sehr heftige Debatten stattgefunden. Im englischen Parlament waren es die vorgelegten, auf den ägyptischen Conflict bezüglichen Depeschen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in erster Linie beschäftigten. In einer Depesche Lord Granville's an den Botschafter in Konstantinopel, Lord Dufferin, wird nach einer geschichtlichen Einleitung das Bombardement von Alexandria als ein Schritt nothwendiger Vertheidigung bezeichnet, bekanntlich eine Auffassung, welche die übrigen Mächte nicht theilen. In der Unterhaussitzung vom 21. Juli wurde ein Auszug aus einer Bekanntmachung Arabi Paschas verlesen, welche die haarsträubendsten Dinge enthält. Es heißt darin, Arabi Pascha handle gegen die unversöhnlichen Feinde, die Engländer, mit welchen der Khedive im Bunde stehe, welcher die Nacht am Bord britischer Schiffe zubringe und bei Tage bei dem Tödten ägyptischer Truppen und unbewaffneter Aegypter in Alexandria helfe. Arabi Pascha fahre deshalb fort, das gesammte Land wie bisher unter dem Kriegsgesetz zu halten, und bestimme, daß nur seinen Befehlen zu gehorchen sei. In Kairo hat diese Proclamation bereits Früchte getragen, denn auch dort trat sich der [illegible] der Aegypter gegen die Fremden, und wenn die Engländer sich mit dem Angriff gegen Arabi Pascha nicht beeilen, so kann es leicht kommen, daß er in der Hauptstadt des Landes sein Hauptquartier aufschlägt.

Ein parlamentarischer Zweikampf fand am 15. Juli in der französischen Deputirtenkammer zwischen Freycinet und Gambetta statt, in welchem der letztere seine Superiorität in Fragen der auswärtigen Politik mit einer Sicherheit betonte, als ob er eigentlich der Ministerpräsident sei. Wie viel ihm daran lag, seine Stimme gerade bei diesem Anlaß zu erheben, ist aus der Thatsache ersichtlich, daß zur Zeit der Debatte seine Mutter im Sterben lag. Freycinet hatte es allerdings auch nicht an einer Provocation fehlen lassen, indem er betonte, daß seine besonnene Politik zwar nicht der Art sei, um damit auf der Tribüne Parade machen zu können; aber die Zeit werde ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, und er vertraue der Einsicht der Kammer. Gambetta ließ der Politik Freycinet's zwar insofern Gerechtigkeit widerfahren, als er ihn wegen des Festhaltens an dem englischen Bündniß beglückwünschte; aber unmittelbar darauf nannte er die türkische Intervention das Schlimmste, was Frankreich begegnen könne, denn es erstünde eine gewisse Macht, die mit der Türkei zu verhandeln wisse, dann sei es mit der Wiederherstellung der französischen Colonie in Aegypten vorbei. Die markanteste Stelle der Rede war diejenige, in welcher Gambetta die in Aegypten zu verfolgende Politik eine abendländische nannte im Gegensatz zur europäischen; jene sei von England und Frankreich repräsentirt. Diese Worte bekräftigte er durch den Zusatz: „Ich sage dies mit meinem klaren Blick für auswärtige Politik.“ Darin hat Gambetta recht, daß Bismarck's Wort von den Knochen eines pommer'schen Grenadiers, welche für Deutschland größern Werth hätten als die orientalischen Interessen, noch heute gilt. Aus der Rede Freycinet's ist noch hervorzuheben, was er über den Suezkanal sagte: „Den Suezkanal verlieren wir nicht aus den Augen, und wenn europäische Mächte ihre Hand auf ihn legen sollten, so wird Frankreich unter diesen Mächten sein.“ Die Engländer werden diesen Wink verstanden haben.

Die Türkei hat sich in neuester Zeit nur durch einen Regierungsact in der ägyptischen Angelegenheit bemerkbar gemacht, und das ist die Rückberufung Derwisch Paschas aus Alexandrien. Welches Motiv den Sultan eigentlich zu diesem Schritt bewogen hat, ist nicht ganz klar. Sah er ein, daß die Anwesenheit eines türkischen Generals in einer von Truppen entblößten, vom Feinde bombardirten Stadt nur compromittirend für den Absender desselben wirken könne? Oder wollte er den Khedive seinem Widersacher Arabi Pascha schutzlos preisgeben? Oder wollte er nur seinem Unmuth durch irgendwelche Handlung Ausdruck verleihen? Der Zweck der Sendung Derwisch Paschas nach Alexandrien war von Anfang an räthselhaft. Gethan hat der türkische Commissar in Alexandrien nichts und ebensowenig durch die Autorität, welche er vertrat, etwas erreicht oder verhindert. Die Engländer haben das Bombardement trotz seiner Anwesenheit ausgeführt, und Arabi Pascha hat die Vertheidigung selbständig geleitet. Derwisch Pascha war nicht viel mehr als ein Strohmann, welcher das Ansehen des Sultans in Aegypten eher vermindert als erhöht hat. Am 22. Juli ist Derwisch Pascha von seiner fruchtlosen Sendung nach Konstantinopel zurückgekehrt. In Alexandrien hat man seine Abreise mit Jubel begrüßt, und der Khedive hat durch Erlaß des Absetzungsdecrets gegen Arabi Pascha seinen kräftigen Empfindungen über die Abreise des ihm vom Sultan gesandten Vermittlers Luft gemacht.

Die Verzögerung der Abreise des preußischen Gesandten beim Papst, Hrn. v. Schlözer, nach Varzin läßt erkennen, daß Fürst Bismarck gegenwärtig durch die orientalischen Angelegenheiten stark in Anspruch genommen ist, sonst würde das gegenwärtig keineswegs harmonische Verhältniß zwischen der preußischen Regierung und dem Vatican wol die Aufmerksamkeit des leitenden Staatsmannes intensiver beschäftigen, als es dem Anschein nach augenblicklich der Fall ist. Hr. v. Schlözer verkehrt in Berlin, wo er am 20. Juli eingetroffen ist, viel mit dem Cultusminister v. Goßler und theilt ihm die Erfahrungen mit, welche er in Rom gemacht hat. Der Gesandte hat dort zu seinem Bedauern gesehen, daß neben den officiellen Beziehungen von Macht zu Macht noch private Einflüsse walten, welche seinen Bemühungen, einen modus vivendi zu erzielen, große Hindernisse bereiten, und daß man infolgedessen die Forderungen im Vatican viel höher spannt, als sie jemals gewährt werden können.

Das Immediatgesuch der kölner Katholiken an den Kaiser Wilhelm um Wiedereinsetzung des Erzbischofs Paulus Melchers in sein früheres Oberhirtenamt ist an den Minister v. Goßler zur Bescheidung der Bittsteller abgegeben und von diesem mit dem Bemerken abgelehnt worden, daß er sich nicht in der Lage befinde, das Gesuch bei Seiner Majestät zu befürworten. Die ultramontane Presse, welche eine Genehmigung des Gesuchs wol kaum erwarten konnte, nimmt besonders an der lakonischen Form des Rescripts Anstoß, und doch ist diese unter den obwaltenden Umständen ohne Zweifel die gebotene.

Die Reform der Handelskammern im zünftlerischen und interessenwirthschaftlichen Sinne ist das Ziel, welches der Handelsminister Fürst Bismarck unausgesetzt im Auge behält. Die Handelskammern sollen deshalb eine Verstärkung durch gewerbliche und industrielle Elemente erhalten, welche sich bisher in der Minderheit befanden. Demgemäß hat der Centralverband der deutschen Industriellen die Aufforderung erhalten, Vorschläge zur Reform der Handelskammern zu machen. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu treffend: „Wenn der Handelsstand durch die Industriellen in den Handelskammern majorisirt werden soll, dann wird dem Handel dasselbe Unrecht zugefügt, worunter jetzt angeblich die Industriellen leiden. Man schaffe neben den Handelskammern Industriekammern und Gewerbekammern, dann wird man von jeder der drei Vertretungen den richtigen Ausdruck ihrer Beschwerden und Wünsche zu hören bekommen.“

Die Lage der Reichsfinanzen ist nach dem im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Rechnungsabschluß der Hauptkasse für das Etatsjahr 1881/82 bei weitem günstiger als die Erklärungen, welche der frühere Schatzsecretär Scholz im November v. J. im Reichstag abgegeben hat, erwarten ließen. Der Ueberschuß des Etatsjahrs stellt sich fast um 10 Mill. ℳ höher, nämlich auf 25,077,000 ℳ. Hr. Scholz glaubte nur auf 15,300,000 ℳ rechnen zu dürfen. Von dem Ueberschuß entfallen auf die Post- und Telegraphenverwaltung 6,8[illegible]2,000 ℳ, auf die Reichseisenbahnen 5,729,000 ℳ. Durch die Abänderung der Creditirungsfristen für die Rübenzuckersteuer sind der Staatskasse 9 Mill. ℳ zugeflossen. Aber auch die Mehrausgaben sind hinter der Schätzung des Hrn. Scholz zurückgeblieben. Die Etatsüberschreitung bei der Militärverwaltung beträgt nur [illegible]00,000 statt 2,650,000 ℳ, wie Hr. Scholz befürchtete. Jedenfalls ist dieses Ergebniß wünschenswerther als das umgekehrte.

In Frankreich hat die Frage der Centralmairie zu einer vorübergehenden Cabinetskrisis geführt. Eine Interpellation, welche von radicaler Seite in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. Juli über die Errichtung einer Oberbürgermeisterei in Paris gestellt wurde, hatte eine Abstimmung zur Folge, durch welche die vom Ministerium verworfene, die Errichtung der Centralmairie ablehnende Tagesordnung mit 273 gegen 176 Stimmen angenommen wurde. Nach dieser Abstimmung begab sich das Ministerium zum Präsidenten Grévy und reichte seine Entlassung ein, der Präsident lehnte dieselbe jedoch angesichts der sehr ernsten auswärtigen Lage ab, und am folgenden Tag ertheilte die Kammer dem Ministerium mit 288 gegen 105 Stimmen ein Vertrauensvotum. Hierauf zog das Ministerium sein Entlassungsgesuch zurück.

Der pariser Gemeinderath benutzte aber tagsdarauf die Gelegenheit, um zu erklären, daß er das Verbleiben des Seinepräfecten Floquet im Amt (derselbe hatte gleichfalls nach der Sitzung vom 19. seine Entlassung gegeben) als eine Zustimmung zu der Forderung nach einer Centralmairie ansehen werde. Präsident Grévy, eingedenk seiner Haltung bei der Einrichtung des neuen pariser Stadthauses, annullirte diesen Beschluß auf Antrag des Ministers des Innern, Goblet, als verfassungswidrig, und erst, nachdem dies geschehen, erwiderte der Minister dem ihn interpellirenden Abgeordneten Dreyfus, daß er für die Ausdehnung der municipalen Freiheiten von Paris sei. Es läßt sich nicht verkennen, daß diese Angelegenheit damit noch keineswegs ihren Abschluß erreicht hat. Herr Floquet besteht jetzt auf seinem Rücktritt.

Freycinet hat aufs neue gezeigt, daß er schwierigen Lagen gewachsen ist. Bei der Enthüllung der Statue Rouget de Lisle's, des Autors der „Marseillaise“, feierte er das Andenken des Dichters durch die geschickte Wendung: „Frankreich wie das Ausland wissen es, daß wir heute nicht die blutige Fahne, sondern die Fahne des Fortschritts, der Civilisation und der Freiheit entfalten. Gerade diesen Kräften aber will die »Marseillaise« nicht als Impuls dienen, denn sie gerade verherrlicht »l'étendard sanglant«, die blutige Fahne, welche den eigentlichen Kern der leidenschaftlichen Dichtung bildet.“

Die brennende Frage der irischen Pachtrückstandsbill ist jetzt vom englischen Parlament trotz der alle Kräfte anspannenden ägyptischen Angelegenheit doch zum Austrag gebracht worden. Das Unterhaus nahm die Bill am 21. Juli mit 255 gegen 177 Stimmen in dritter Lesung an, und das Oberhaus bestätigte dieses Votum am folgenden Tag. Die Grundzüge der Bill bestehen darin, daß der Staat sich erbietet, für Pächter, deren Pachtzins weniger als 30 Pfd. beträgt, unter der Bedingung, daß alle frühern Rückstände als ausgeglichen betrachtet werden, einen einjährigen Pachtzins zu bezahlen. Für das letzte Jahr muß der Pächter den Pachtzins gezahlt haben und seine Unfähigkeit, die ältern Schulden zu bezahlen, erwiesen sein. Das wird den Staat 2 Mill. Pfd. kosten, aber es wird dadurch die vorhandene Unzufriedenheit der armen Pächter gemildert.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am 17. Juli, von der Insel Mainau kommend, über München in Rosenheim ein, übernachtete daselbst und reiste am folgenden Tag weiter nach Gastein, wo er am 18. nachmittags anlangte. Die Bevölkerung und die Badegäste bereiteten dem greisen Monarchen einen höchst festlich gestimmten Empfang.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reichs sind auf ihrer Reise am 19. Juli früh in Wien angelangt und haben die Fahrt am 20. fortgesetzt. Zu ihrer Begrüßung war der Kaiser von Ischl gekommen. Am 21. traf das kronprinzliche Paar mit der Prinzessin Victoria in Toblach ein.

Prinz Wilhelm von Preußen begab sich am 17. Juli nach Magdeburg, um dort sechs Tage lang den Cavaleriemanövern beizuwohnen. Seine Gemahlin reiste am 18. Juli mit ihrer Schwester, Prinzessin Karoline Mathilde, nach Norderney, wohin Prinz Wilhelm von Magdeburg aus nachzufolgen gedenkt.

Dem Prinzen Karl von Preußen ist der Gypsverband abgenommen und durch einen leichtern Verband ersetzt worden. In diesen Tagen erfolgt die Uebersiedelung nach Wilhelmshöhe.

Nachdem das kronprinzliche Paar mit Prinzessin Victoria ihre Reise nach Italien angetreten, sind die beiden jüngsten Töchter des Kronprinzen, die Prinzessinnen Sophie und Margarethe, am 14. Juli nach England zu einem Besuch bei ihrer königlichen Großmutter abgereist.

Prinzessin Albrecht von Preußen ist am 16. Juli abends aus Kamenz in Schl. in Wien angekommen und hat von da die Reise nach Berchtesgaden fortgesetzt. Ihr Gemahl verweilt [illegible]

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist am 17. Juli von Koburg nach Hinterriß in Tirol abgereist.

Die Erbprinzessin von Meiningen ist aus Schweden nach Potsdam zurückgekehrt.

Die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern ist am 19. Juli aus Franzensbad im königl. Hoflager in Pillnitz eingetroffen.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt haben sich am 20. Juli mit dem Prinzen Aribert und der Prinzessin Alexandra nach Neustrelitz begeben, um dort der Taufe des kürzlich geborenen Sohnes des Erbgroßherzogs beizuwohnen. Bei der am 19. Juli vollzogenen Taufe erhielt der junge Prinz die Namen Adolf Friedrich Georg Albert Eduard Ernst. Anwesend waren ferner die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen sowie der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich wird bei seinem bevorstehenden Jagdausflug nach Siebenbürgen dem rumänischen Königspaar in Sinaia einen Besuch erstatten.

Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich hat sich am 17. Juli über München nach Nürnberg zum Besuch der Landesausstellung begeben.

Die Königin von England hat sich mit der Prinzessin Beatrice von Windsor nach Osborne begeben.

Der König, Kronprinz Gustav und die Prinzen Karl und Eugen von Schweden nebst dem bei ihnen auf Besuch verweilenden Großherzog von Sachsen-Weimar sind am 17. Juli von Stockholm nach Sundsvall abgereist, wo der König die dortige Industrieausstellung eröffnete. Von da begab sich der König zunächst nach Ostersund zur Einweihung der Verbindungsbahn nach Trondheim.

Der König und die Königin von Griechenland haben sich mit dem Kronprinzen von Dänemark am 19. Juli in Kopenhagen zur Fahrt nach St. Petersburg eingeschifft. In Peterhof fand am 21. die Taufe der jüngstgeborenen Tochter des Kaiserpaars statt, bei welcher die Königin Olga Pathe stand.

Ehrenbezeigungen.

Die Stadt Halle wird dem Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Volkmann, welcher den Ruf nach Berlin an Langenbeck's Stelle ausgeschlagen hat, das Ehrenbürgerrecht verleihen.

Der gegenwärtig in Berlin lebende dänische Literarhistoriker Prof. Georg Brandes hat eine von einigen Freunden zusammengeschossene Ehrengabe von jährlich 4000 Kronen auf zehn Jahre angenommen und versprochen, nach Dänemark zurückzukehren.

Personalien.

Der Deutsche Kaiser beauftragte den Staatssecretär des Reichsschatzamts Burchard mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in Reichsfinanzangelegenheiten, soweit sie sich in dessen ausschließlicher Verwaltung befinden.

Geheimrath R. Vley, Vorstand der Ministerialabtheilung für Justiz-, Kirchen- und Schulsachen in Sondershausen, ist in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger wurde der bisherige großherzoglich sächsische Geh. Regierungsrath Dr. Schambach, zuletzt Directionsmitglied der Thüringischen Eisenbahn.

Dr. Heinrich Schliemann ist von der Akademie der Wissenschaften in München zum Mitglied gewählt worden.

Festkalender.

Beim Deutschen Sängerbundesfest in Hamburg werden als Dirigenten der Festconcerte fungiren Prof. Julius v. Bernuth in Hamburg und Bundeschormeister Franz Schmid in München. Das Programm der Concerte umfaßt für den ersten Tag 17, für den zweiten Tag 13 Nummern.

Das oldenburgische Städtchen Eutin beging am 21. Juli den Tag, an welchem vor hundert Jahren Johann Heinrich Voß (Porträt und Artikel i. Nr. [illegible]) als Rector in das dortige Gymnasium eingetreten war. Eine Anzahl hervorragender Pädagogen sowie die Nachkommen des Dichters waren zu dem Fest erschienen. Der Festactus in der Aula des Gymnasiums wurde durch Gesang und Vorträge aus der „Luise“ und der „Ilias“ eingeleitet. Ein Primaner sprach über „Voß als Idyllendichter“; sodann folgte die Festrede des Gymnasialdirectors Dr. Heubner, welche den Homer-Uebersetzer charakterisirte. Nach Beendigung des Festactus wurde vor dem Gymnasium der Grundstein zu dem Denkmal für Voß gelegt. Dasselbe wird aus einer von Tegeler in Hannover modellirten Bronzebüste auf einem Sockel von rothem Granit bestehen. Am Nachmittag folgte ein Ausflug mit Festmahl, abends ein Ball der Schüler, welche unterwegs einen Fackelzug nach dem Prinzenholz unternahmen und an der Voßlinde ein Waldfest feierten.

Der ordentliche Professor der Philosophie an der münchener Universität, Hofrath Dr. Hubert Beckers, beging am 13. Juli sein 50jähriges Jubiläum und wurde bei diesem Anlaß vom König durch Verleihung des Ritterkreuzes des Ludwigsordens ausgezeichnet. Die Glückwünsche der Hochschule überbrachte eine Deputation des Senats unter Führung des Rector Magnificus Prof. Dr. Schega.

Vereinsnachrichten.

Die diesjährige (55.) Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wird in Eisenach vom 18. bis 21. September stattfinden. Vorträge werden unter andern halten: Geh. Hofrath Haeckel „Ueber die Naturanschauung von Darwin, Goethe und Lamarck“, Sanitätsrath Dr. Barnim Wilhelmi „Ueber den eisenacher Arzt Christian Franz Paullini“, Prof. Rehmke „Ueber Physiologie und Kantianismus“ und Prof. v. Bergmann „Ueber die gegenwärtigen Behandlungsmethoden und ihre Stellung zur Antiseptik“. Mehrere größere Festlichkeiten und einige Ausflüge sind in Aussicht genommen.

Am 16. Juli hielt in Leipzig der vor Jahresfrist ins Leben gerufene Verband deutscher Handlungsgehülfen seine erste Generalversammlung ab. Der Rechenschaftsbericht gab ein günstiges Bild des steten Wachsthums der Mitgliederzahl, welche durch Eintritt kaufmännischer Vereine in Dresden, Gaden u. s. w. sowie durch Bildung von Kreisvereinen in Königsberg, Frankfurt a. O., Ulenburg u. s. w. auf [illegible] Personen gebracht worden ist. Die nationale Krankenkasse für Angehörige des Kaufmannsstandes soll demnächst ins Leben treten.

Die kürzlich in Dresden abgehaltene Delegirtenversammlung der Kantoren- und Organistenvereine Sachsens beschäftigte sich unter anderm mit der Errichtung einer Stiftung für in Bedrängniß gekommene Familien und Hinterlassene von Berufsgenossen, Anbringung einer Gedenktafel am Geburtshaus des verstorbenen Hofcapellmeisters Schneider sowie mit dem neuen Landeschoralbuch, dessen Melodien innerhalb der vier Kreisvereine vom Consistorium zugesendet worden waren, und über dessen Inhalt und practischen Gebrauch verschiedene Wünsche geäußert wurden.

Am 13. Juli fand die 6. Generalversammlung des westfälischen Provinzialvereins für das Mädchenschulwesen unter Betheiligung von 60 Personen unter dem Vorsitz des Directors Dr. Kronenberg aus Iserlohn in Soest statt. Sehr anregend wirkte der Vortrag von J. Kinnecken-Bonn über Schule, Schreibwerkzeuge und Körperhaltung in ihren Beziehungen zueinander; der zweite Vortrag des Seminarlehrers Kramer-Soest behandelte die obligatorische Einführung des Mädchenturnens. Einen practischen Beitrag dazu lieferte das trefflich ausgeführte Schauturnen der soester höhern Mädchenschule.

In Frankfurt a. M. tagt zurzeit der 4. Blindenlehrercongreß, verbunden mit einer Ausstellung von Lehrmitteln und Arbeiten der Blinden. Die Zahl der gehaltenen Vorträge ist ziemlich groß; erwähnt seien folgende: Director Lehmann aus Weimar über die psychologischen Grundlagen der Blindenbildung, Director Meyer aus Kiel über das blinde Kind in der Volksschule, Inspector Schild in Frankfurt über die Ausbildung von Blinden zu Lehrern, Dr. Armitage in London über Stenographie für Blinde, Director Heller aus Wien über die Blindenbildung in ihrer Beziehung zum Leben u. a. m.

Stenographie.

Die 17. Generalversammlung des rheinisch-westfälischen Verbands Gabelsberger'scher Stenographen hat am 11. Juni in Elberfeld stattgefunden und war von fast 300 Personen besucht. Der Verband zählt gegenwärtig 36 Vereine mit 730 Mitgliedern; die Zahl der im Bundesgebiet überhaupt bestehenden Vereine beträgt 51 mit 1015 Mitgliedern. Unterrichtet wurden im Jahre 1881/82 340 Personen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Realschuldirector Dr. Cramer aus Mülheim a. Rh. einen Vortrag über die Stenographie im Dienste des Zeitgeistes. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Witten i. W. gewählt.

In Italien trifft man bereits jetzt Vorbereitungen für das im Jahre 1884 zu begehende Jubiläum des Bestehens der Gabelsberger-Noë'schen Stenographie.

Prof. Krieg in Dresden hält seine zuerst ausgesprochene Ansicht, daß die Schiller'sche Gabelsberger-Handschrift kein Original ist, noch immer aufrecht, und es wird in den interessirten Kreisen jetzt bedauert, daß in Dresden bei Anwesenheit des Prof. Zeibig nicht eine gemeinsame genaue Vergleichung der weimarer Handschrift mit dem dresdener „Reiterbefehl“ durch Krieg und Schiff stattgefunden hat, die gewiß ein unumstößliches Ergebniß hätte liefern müssen. Nach dem jetzigen Stand der Sache hält es schwer, ein endgültiges Urtheil zu fällen. Der leipziger Verleger Julius Klinkhardt zeigt übrigens an, daß, nachdem die Echtheit des Manuscripts in Frage gestellt worden sei, dasselbe nicht in seinem Verlag erscheinen werde.

Strike-Angelegenheiten.

Sämmtliche Weber in Zwittau und Umgebung (Mähren) haben die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine namhafte Lohnerhöhung.

Unfälle.

Eine Gesellschaft von neun Personen machte am 18. d. M. auf dem Bodensee eine Fahrt von Hard nach Lindau in einem Ruderschiffchen. Während der Rückfahrt brach ein Sturm los, das Fahrzeug schlug um, und 7 der Insassen ertranken.

In der Stearinkerzenfabrik von Himmelbauer u. Co. in Wien fand am 19. Juli eine Explosion des großen Destillationsapparats statt. Ein Theil des Apparathauses stürzte ein. Unter den Trümmern hat man 3 Personen todt und eine Arbeiterin lebensgefährlich verletzt hervorgezogen.

Die große Spinnfabrik zu Ebenfurt in Niederösterreich ist am 16. Juli ein Raub der Flammen geworden. Es war dies eins der bedeutendsten Fabriketablissements Oesterreichs.

Bei einem Brand in Oberorke, Kreis Worbis, am 17. Juli, der einige Häuser in Asche legte, verunglückten 6 Leute von der Rettungsmannschaft. Der eine blieb todt, 2 sind schwer, die andern etwas leichter verletzt.

Bei der Entgleisung eines Straßeneisenbahnwagens in Valenciennes wurden ein Fahrgast getödtet und 11 andere schwer verletzt.

In Smyrna hat am 18. Juli eine Feuersbrunst das jüdische und das türkische Viertel zerstört. Die Feuersbrunst hat 1400 Häuser eingeäschert und 8000 Personen obdachlos gemacht.

Aus Tunis schreibt man, daß in der Nacht vom 14. zum 15. Juli zwischen Goulette und Marsa ein Zusammenstoß von zwei Eisenbahnzügen stattfand, wobei 35 Personen, großentheils Gäste, die von der Feier des französischen Nationalfestes aus Tunis zurückkehrten, schwer verwundet wurden. Unter ihnen befinden sich auch der Sohn Ali Beis und dem Vernehmen nach der deutsche Vicekonsul.

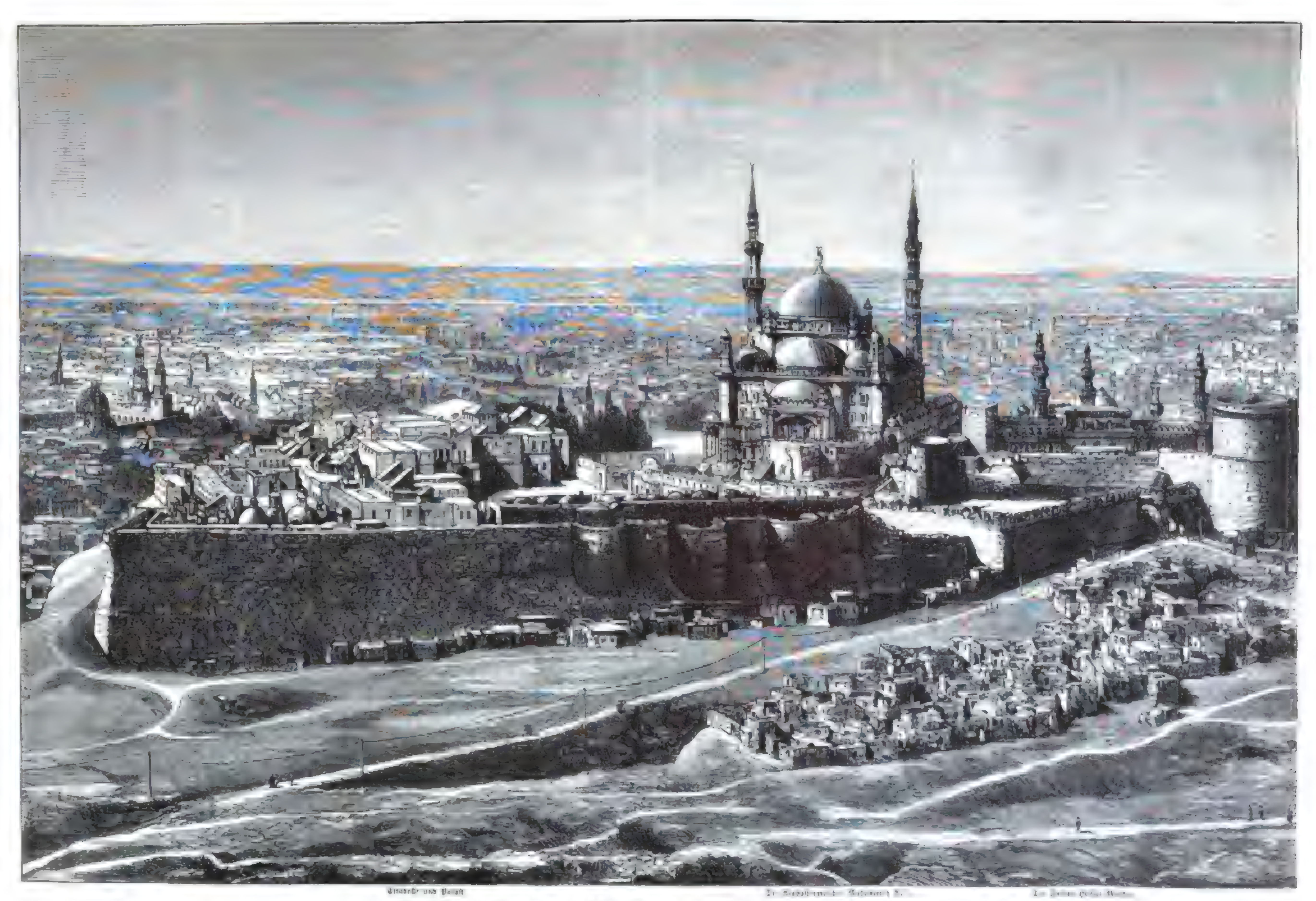
Bei dem Unfall auf der Moskau-Kursker Eisenbahn betrug die Anzahl der Verunglückten nach Angabe des Regierungsanzeigers 35 Todte und 30 Verwundete.

Verbrechen.

Im annaberger Marktwald wurden am 13. d. M. die beiden Kinder einer Frau Weinhold aus Crumbach todt aufgefunden. Jetzt ist die Mutter als Mörderin der beiden Kinder dem Gericht in Annaberg eingeliefert worden. Ferner hat in Rüdersdorf bei Erfurt die Frau des Einwohners Walter ihre zwei Kinder von drei und fünf Jahren auf schauderhafte Weise ermordet, dem Knaben den Kopf abgehackt und dem Mädchen den Hals aufgeschlitzt, sich selbst aber eine Verwundung am Halse beigebracht. Das Töchterchen und die Frau fand man noch lebend vor.

Ueberſichtskarte von Unterägypten.

Die Kriſis in Aegypten: Der Suezkanal bei Port-Said. Nach einer photographiſchen Aufnahme.



Die Krisis aus Oberägypten: Ansicht von Kairo. Nach einer photographischen Aufnahme.

Heimkehr aus der Krivoscie.

Der Soldat, welcher aus den Kämpfen gegen die aufständischen Herzegowiner und Bocchesen in sein heimisches Alpenthal zurückkehrt, hat seinen Landsleuten gar manches zu erzählen, was das Staunen seiner Hörer erregt. Oft werden seine Schilderungen diesen naiven, gutherzigen Gemüthern so abenteuerlich und unglaublich klingen, daß er sich genöthigt sieht, durch einen kräftigen Eidschwur die Wahrheit seiner Aussagen zu besiegeln. Mit flammendem Haß und tiefster Verachtung wird er von den Krivoscianern reden, die er als ein niederträchtiges und heimtückisches Räubergesindel bezeichnet, das Verwundete und wehrlose Gefangene mit kalter Grausamkeit zu Tode martert und selbst Gefallene kannibalisch verstümmelt. Hat er doch mit eigenen Augen die Leichen von Kameraden gesehen, die mit abgehauenen Köpfen, ausgerissenen Augen und Zungen und aufgeschlitzten Leibern dalagen; drohte doch ihm selbst monatelang stündlich die Gefahr, diesen erbarmungslosen Bestien in die Hände zu fallen und von ihnen zu Tode gefoltert zu werden. Vor dem ehrlichen Soldatentod hat er sich nicht gefürchtet, ja ihn unter den unsäglichen Strapazen, die er zu erdulden hatte, oft herbeigesehnt; aber der Gedanke, ein Opfer dieser gräßlichen Unholde zu werden, stählte seine versiegende Kraft bis zu fast übermenschlicher Leistungsfähigkeit. Auch auf die Montenegriner und ihren berüchtigten Cordon, hinter den sich die geschlagenen Insurgenten allezeit wie in einen unzugänglichen Schlupfwinkel zurückziehen, und unter dessen Schutz sie sich zu neuen Vorstößen sammeln durften, ist er nicht gut zu sprechen. Wäre es nach der Meinung des Erzählers und seiner Kameraden gegangen, so hätte Jovanowitsch mit dem ebenso treulosen wie kleinen Nachbarstaat kurzen Proceß gemacht und dem Falken des Schwarzen Berges die Flügel gestutzt. „Aufgeschoben", bemerkt pfiffig lächelnd der wackere Oberösterreicher, „aufgeschoben ist nicht aufgehoben; die montenegrinischen Frackschösel müssen wir früher oder später einmal tüchtig ausklopfen, eher gibt es ohnehin dort unten keine Ruhe."

Mit berechtigtem Stolz aber erzählt er von den furchtbaren Strapazen, die er durchzumachen hatte, vom Erklettern himmelhoher Felsenwände, von endlosen Märschen über Schneefelder und scharfe Klippen, von Bivouaks ohne Feuer in der Wolkenregion, von der eisigen Bora, welche das Mark in den Gliedern erstarren macht, von dem verzehrenden Durst, den er auf den wasserlosen Höhen litt, auf welche das Wasser zum Kochen (zum Trinken wurde oft tagelang keins vertheilt) gleich dem Holz meilenweit durch Saumrosse hinaufgeschleppt wurde, von dem wochenlangen Campiren in Hütten, aus Steinblöcken aufgebaut und mit Theertüchern gedeckt. Wahre Festtage waren die Gefechtstage, denn da hatte man wenigstens die Hoffnung, mit den Feinden blutige Abrechnung zu halten. Aber diese hielten sich stets in großer Entfernung und ließen sich niemals in ein Handgemenge ein. Rückten ihnen die Kaiserlichen nahe, so zogen sie sich in eine neue gedeckte Stellung zurück. Waren sie endlich von den weit ausholenden Umgehungscolonnen in Flanke und Rücken umfaßt, so schlüpften sie gewandt, jede Terrainfalte und die hereinbrechende Dunkelheit benutzend, durch die Maschen des Netzes über die nahe montenegrinische Grenze und ließen den Oesterreichern das Nachsehen. Wol noch nach keinem Krieg hat sich der kaiserliche Soldat so lobend über die Führung und Verpflegung ausgesprochen wie dieses mal. Er hatte das Bewußtsein, daß die gewaltigen Anforderungen, die an ihn gestellt werden mußten, im richtigen Verhältniß standen zu der Schwierigkeit der Aufgabe, die zu lösen war, und daß die Operationen mit kundiger und zielbewußter Hand geleitet wurden. Sein unbedingtes Vertrauen zu seinen Führern wurde durch den Erfolg glänzend gerechtfertigt, denn während der ganzen Dauer der überaus schwierigen und wegen des Terrains höchst complicirten Action haben die österreichischen Waffen keine einzige Schlappe erlitten und mit verhältnißmäßig sehr geringen Verlusten den bewaffneten Widerstand der aufständischen Herzegowiner und Krivoscianer gebrochen. Möge nunmehr die moralische Pacification mit derselben verständnißvollen Energie zur Durchführung gelangen wie die militärische und die österreichisch-ungarische Verwaltung auf administrativ-politischem Gebiet gleich günstige Resultate erzielen wie die tapfere kaiserliche Armee gegenüber den Aufständischen.

Die Krisis in Aegypten.

Cairo.

Von Alexandria, das bereits von seinem schrecklichen Schicksal ereilt ist, richten sich jetzt die Blicke aller auf Kairo, die eigentliche Hauptstadt Aegyptens. Sie liegt einige 20 deutsche Meilen südlich von Alexandria, gerade dort, wo der Nil sich in seine zwei Hauptarme theilt, um das Delta zu bilden, das der Araber gern mit einem Fächer vergleicht und dann in seiner blühenden Sprache hinzusetzt: „Kairo ist der diamantene Griff dieses Fächers." Wenn Alexandria mehr den Eindruck einer südeuropäischen Handelsstadt macht (machte, muß man leider jetzt sagen), so ist Kairo die wirkliche arabische Stadt, die Sarazenen- oder Wüstenhauptstadt, wie man sie auch oft nennt. Sie ist mit ihrer halben Million Einwohner, obwol diese Angabe wegen mangelnder Statistik unsicher ist, die volkreichste Stadt von ganz Afrika und die zweite, also gleich nach Konstantinopel, der gesammten mohammedanischen Welt.

Es kann nicht in unserer Absicht liegen, hier auf diesem so beschränkten Raum eine wenn auch noch so allgemeine Schilderung Kairos zu geben; wir bringen hier nur einige Notizen über die Hauptstadt, insoweit dieselbe zu der augenblicklichen Krisis in Beziehung steht.

Kairo ist die Winterresidenz des Chedives und zugleich der Sitz sämmtlicher Ministerien und aller hohen und höchsten Behörden des Landes, ferner aller fremden Consulate, und auch die Generalconsuln, deren officielle Residenz Alexandria ist, ziehen im Winter nach Kairo, solange der Chedive sich dort aufhält. Beide Städte sind durch eine Eisenbahn in fünf- bis sechsstündiger Fahrt miteinander verbunden, die sich östlich durch das Delta in mehrern Nebenlinien abzweigt und die dort liegenden bedeutendern Städte in ihr Bereich zieht, speciell Tantah und Manfurah und weiter hinaus Suez, Ismailia und Port-Said. Wie es heißt, hat Arabi Pascha die Eisenbahn an verschiedenen Punkten zerstört und dadurch die directe Verbindung mit Alexandria und den dortigen Truppen der auswärtigen Mächte unterbrochen, was von großer Bedeutung ist, wenn der Dictator, der übrigens jetzt nur noch als bloßer Rebell betrachtet und demgemäß behandelt wird, die Absicht haben sollte, sich in Kairo festzusetzen und dort seine Rolle weiterzuspielen.

Kairo ist eine offene Stadt am rechten Nilufer und mit dem linken durch eine gewaltige, gegen 400 Mtr. lange eiserne Brücke verbunden. Auch diese wäre leicht zu zerstören, aber der Zugang von Nordosten durch das Delta bleibt frei, da die Stadt unbefestigt ist. Ihr einziger wirklich fester Punkt ist die hochgelegene Citadelle mit der berühmten Alabastermoschee Mohammed Ali's, nach der Aja Sofia in Konstantinopel die großartigste und prächtigste Moschee des islamitischen Orients. Sie ist zugleich mit ihren beiden hohen Minarets das eigentliche Wahrzeichen von Kairo. Auf der Citadelle haben alle jene blutigen Dramen der frühern Jahrhunderte gespielt, wenn sich die ägyptischen Sultane und Chalifen untereinander bekriegten, und auch Napoleon I. als General Bonaparte auf seinem ägyptischen Feldzug (1798 und 1799) erkannte ihre strategische Bedeutung sofort und fügte neue Verschanzungen hinzu. In noch weit ausgedehnterm Maße geschah dies unter Mohammed Ali, der dort außer der bereits erwähnten Moschee auch einen großen prächtigen Palast mit umfangreichen Harem-Gebäuden erbauen ließ, den er vorzugsweise gern bewohnte. In jenem Palast fand am 1. März 1811 das schreckliche Banket statt, zu welchem er über 480 Mamelukenbeis hatte einladen lassen, und die dann beim Aufbruch von seinen Albanesen sämmtlich, mit Ausnahme eines einzigen, niedergemetzelt wurden, durch welche grausige That er seine Herrschaft in Aegypten sicher begründete.

Die Citadelle wäre mithin der einzige Punkt in Kairo, wo Arabi Pascha sich mit seinen Soldaten festsetzen konnte, um von ihren Wällen aus die Stadt zu beherrschen, wenn er wirklich die Drohung wahr machen sollte, in der Hauptstadt Aegyptens den „heiligen Krieg" zu erklären. Aber auch dort würde er sich nicht lange halten können, denn die Citadelle liegt nach Süden hin hart am Fuße des weit höhern Mokkatamgebirges und würde einer dort etwa hinaufgebrachten Artillerie ohne Gnade überantwortet sein. Hoffentlich kommt es nicht zu diesem Aeußersten, denn die Greuel von Alexandria dürften sich dann vorher noch in Kairo und wegen ihrer fanatischen Bevölkerung weit schrecklicher wiederholen, da jedenfalls nicht alle dort wohnenden Europäer, deren Zahl auf mehr als 20,000 geschätzt wird, rechtzeitig geflüchtet sind. Die dortige deutsche Colonie ist glücklicherweise die am wenigsten zahlreiche (etwa 1200 Seelen) und soll nach den neuesten Nachrichten die Stadt fast ganz verlassen haben.

Kairo war bis dahin die beliebteste Winterstation für alle ausländischen Touristen und wegen seines warmen und trockenen Klimas von Brustleidenden sehr besucht. Von dort aus unternahm man die Nilfahrten und alle größern und kleinern Reisen und Ausflüge in das schöne und interessante Land, das leider jetzt einer gänzlichen Anarchie anheimgefallen zu sein scheint.

Der Suezkanal.

Der Suezkanal gehört gleichfalls zu den jetzigen brennenden Tagesfragen, und die Befürchtungen wegen seiner gesicherten Passage, die sofort beim Beginn der Action vor Alexandria auftauchten, sind noch keineswegs gehoben. Der Kanal wird mit Recht zu den großartigsten Menschenwerken, zu den „Weltwundern" unsers Jahrhunderts, gezählt, wozu man etwa noch die transatlantischen Kabel, den Montcenistunnel und die Gotthardbahn rechnen kann. Im Mittelpunkt dreier Welttheile, bildet er die wichtigste Wasserstraße zwischen Europa, Afrika und Asien, und seine Bedeutung für den Welthandel ist von unermeßlicher Tragweite. An den künstlichen und mit außerordentlichen Kosten hergestellten 160 Kilomtr. langen Dämmen liegen, und zwar am afrikanischen Ufer, drei Städte: an der südlichen Einfahrt, vom Rothen Meer aus, Suez (richtiger Suês) und an der nördlichen, vom Mittelländischen Meer aus, Port-Said und zwischen beiden Ismailia. Suez war schon im Alterthum unter dem Namen Klysma bekannt, aber im Laufe der Jahrhunderte zu einem elenden arabischen Fischerdorf herabgesunken, bis es sich beim Beginn des Kanalbaus wieder zu verhältnißmäßiger Blüte erhob. Ismailia und Port-Said sind neugegründete Städte, die ihre Entstehung dem Kanal und ihren Namen dem Exchediven Ismail und seinem Vorgänger Said Pascha verdanken, und die letztere, Port-Said, ist augenblicklich die wichtigste, weil sich die Flüchtigen von hier aus über das Mittelmeer nach Europa einschiffen. Die Anlage des Hafens war mit großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden, da zur Bewältigung der westlichen Meeresströmungen zwei Molen gebaut werden mußten, deren jeder in einer ungefähren Länge von 2000 Mtr. weit in die See hineinragt. Zur Construction dieser Molen wurden aus Kalk und Wüstensand hydraulisch gepreßte Blöcke verwendet, jeder von 10 Kubikmtr. Durchmesser und einem Gewicht von 20,000 Kilogr. Nach fast dreijähriger Arbeit, da über 25,000 solcher Blöcke fabricirt werden mußten, waren die Hafendämme und mit ihnen die gesicherte Einfahrt in den Kanal fertig. Imposant sind die auf beiden Molen vertheilten Leuchtfeuer in grünen und rothen Farben und vollends die beiden hohen Leuchthürme an den äußersten Spitzen des Festlands, und zwar rechts von der Einfahrt des afrikanischen und links des asiatischen Continents. Auf der Rhede liegen drei ostindische Riesendampfer und mehrere Dampfer des Oesterreichischen Lloyd vor Anker, um die geängsteten Europäer, die in den schrecklichen Julitagen von Alexandria und Kairo und den übrigen Städten des Deltas zu Tausenden nach Port-Said geflüchtet sind, aufzunehmen und der Heimat zuzuführen. Hoffen wir, daß die Rettung, wenn der Leser diese Zeilen liest, bereits glücklich bewerkstelligt ist.

Todtenschau.

Brenfing, königl. Steuerrath in Kreuznach, einer der Begründer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, † kürzlich daselbst.

Dr. jur. Georg Christian Burchardi, Oberappellationsgerichtsrath a. D., der Senior aller schleswig-holsteinischen Juristen, der sich als Universitätslehrer und Richter auf wissenschaftlichem wie auf politischem Gebiet hervorgethan, † in Kiel am 17. Juli, 87 Jahre alt.

Frau Orosie Gambetta, geborene Massabie, die Mutter Léon Gambetta's, † in Paris am 19. Juli.

Adolf Gugitz, Architekt und Director der k. k. Staatsgewerbeschule in Wien, † in Ober-Döbling am 17. Juli im 46. Lebensjahr.

Dr. Ernst Haas, Bibliothekar am londoner British Museum, in literarischen Kreisen wohlbekannt, † in London am 3. Juli, 49 Jahre alt.

Dr. Hermann Heck, außerordentlicher Professor der Rechte an der Universität in Leipzig, langjähriger Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung", † ebendaselbst am 20. Juli.

Vincenz Kaßler, Historienmaler und Zeichner in Wien, seit vielen Jahren geschätzter artistischer Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung", † in Wien am 22. Juli, 69 Jahre alt.

Frau Lincoln, die Witwe des Präsidenten Abraham Lincoln, † in Newyork am 17. Juli.

Joseph Ritter v. Linpolk, österreichischer Generalmajor, † in Hietzing am 16. Juli im 77. Lebensjahr.

Richer v. Marthille, langjähriger Flügeladjutant und Freund des Fürsten von Schaumburg-Lippe, der seit Jahren in den Ranglisten der preußischen Armee als deren ältester Oberst figurirte, † in Bückeburg am 13. Juli.

Frhr. F. v. Münchhausen, Wirkl. Geheimrath, Oberpräsident von Pommern, Domdechant und Schloßhauptmann von Merseburg, † am 21. Juli in Stettin.

Ch. A. Schleisner, Professor, eins der geachtetsten Mitglieder der Akademie der Künste in Kopenhagen, durch seine Bilder aus dem Volksleben von Ruf, † daselbst am 18. Juli, 72 Jahre alt.

Dr. Wilhelm Schmidt, der politische Leiter des „Bamberger Journals", einer der Vorkämpfer der dortigen Volkspartei, † am 15. Juli in Bamberg.

Eberhard Rudolf Strieß, Oberconsistorialrath a. D. in Trier, der 1879 das Fest seiner 50jährigen Amtsthätigkeit beging, † daselbst am 12. Juli im 78. Lebensjahre.

Dr. Adolf Stöcker, Sanitätsrath, Brunnenarzt in Wildungen, durch seine Steinoperationen berühmt, † daselbst am 17. Juli, 44 Jahre alt.

Wolff, kaiserl. Landgerichtsdirector in Mülhausen, 1832 zu Mainz geboren, † am 18. Juli in Mülhausen.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Dr. A. St. in Heidelberg. — Prinz W. hat noch 128 Ahnen. Weiter zu gehen, ist unmöglich, da theils in dieser Generation verschiedene Damen aus Häusern des niedern Adels (Henckel, Kunowitz, Kühlfeld) die Fortsetzung erschweren und unsicher machen, theils die Fürstin von Anhalt-Dessau, geborene Föhse, keine adeligen Ahnen und die Kaiserin Katharina I. von Rußland überhaupt keine bekannten Ahnen hat. Wie unter diesen Umständen ein Hr. Luther in Charlottenburg auf die Idee hat kommen können, eine Ahnentafel von 65,536 Ahnen für den Vater des betreffenden Prinzen zusammenzubauen, ist unerfindlich (vgl. Katalog der Herald. Ausstellung in Berlin Nr. 3163). Der Sohn des Prinzen W. hat vermuthlich nicht einmal die obige Zahl von 128 Ahnen, da seine Mutter einem Hause angehört, in welchem stets sehr viele sogen. Mesalliancen gebräuchlich gewesen sind. Dem nachzuspüren, können Sie aber unserm Mitarbeiter nicht zumuthen. Hoffentlich sind Sie nicht der Meinung, daß ein paar Namen nichtadlichen, selbst bürgerlichen Blutes in den Ahnen der betreffenden Nachkommenschaft vom Uebel wären!

H. in Berlin. — Die Wappen des Kupferstichs repräsentiren die 32 Ahnen der Verstorbenen, deren Eltern ein Rosenkranz und eine Grabbe waren. Wären die Wappen richtig geordnet, so müßte man die Familiennamen der Großeltern an der 1., 9., 17. und 25. Stelle finden, die Urgroßeltern an der 1., 5., 9., 13., 17., 21., 25. und 29. Stelle u. s. w. Da aber das Wappen an der 2. Stelle fehlt, so sind die Ahnenwappen nach irgend einem andern Modus geordnet, den man nur feststellen könnte, wenn die Ahnenreihe aus andern genealogischen Quellen ersichtlich wäre. Wenden Sie sich an Hrn. Rittmeister Arvid v. Klingspor in Stockholm, der Ihnen gern behülflich sein wird, Sie mindestens mit der einschlägigen schwedischen Literatur bekannt zu machen.

Dr. R. in P. (Rumänien). — Ueber die Frage, inwieweit der Genuß verdorbenen Maises als Ursache der Pellagra in Mittel- und Norditalien zu betrachten ist, wird von den italienischen Aerzten noch immer lebhaft debattirt. Manche suchen nur darin die Ursache, daß die Ernährung der ärmern Bevölkerung fast ganz auf Mais beschränkt ist; dagegen weiß man, daß nicht im mindesten alle Maisländer (Amerika, Mittelafrika, Neapel, Ungarn) unter Pellagra leiden. Deshalb sucht man jetzt nach einem specifischen Gift, welches vielleicht im schimmeligen Mais vorhanden ist; Lombroso fand jedoch mit der Annahme eines vermeintlichen Alkaloids „Pellagrozein" heftige Gegner. Im Jahre 1880 stellten Cuboni und Lussana Experimente an, indem sie den Extract verschimmelten Maises Thieren einimpften; allein diese Versuche hatten noch kein überzeugendes Resultat. Man wird freilich immer auf die sogen. Maisparasiten (das Ustilago Maydis oder Penicillium glaucum) zurückkommen, die vielleicht nur dort ihre krank machende Wirkung äußern, wo Mais nicht als Brot, sondern stets als Polenta oder sonst in Breiform genossen wird. Auch Faye macht darauf aufmerksam, daß früher in Landes, wo die ländliche Bevölkerung Hirse (nicht Mais) in Form von Polenta oder Brei verzehrte, Pellagra herrschte, daß dieselbe dort jedoch verschwunden ist, seitdem das Volk nur Weizenbrot ißt.

F. W. S. in Roßleben. — Die Beantwortung Ihrer Fragen, die übrigens mit großen Umständen verknüpft sein würde, hat nur für die frühern Inhaber der betr. Waldservituts, nicht aber für das größere Publikum Interesse. Die Befragung eines Rechtsanwalts wird Ihnen in keinem Fall erspart bleiben können.

E. K. in Neiße. — Der Wortlaut der betr. Redensart ist: „Die Zeit ist vorbei, da Bertha spann." Der Sinn derselben ist: die Zeit ist hin, in der sich Mädchen oder Frauen mit Spinnen beschäftigten; jetzt haben sie andere (Concerte, Theater, Kaffees u. s. w.) zu thun. Betreffs der weitern Geschichte der Redensart, die hier zu weit führen würde, verweisen wir auf Wander's „Deutsches Sprichwörterlexikon" unter „Zeit".

Parsifal.

Ein Bühnenweihfestspiel in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

S. Es ist bekannt, daß Richard Wagner schon früher den Plan zu einem Musikdrama „Christus“ entworfen, ihn später aber wieder fallen gelassen hat. In seinem am 26. d. M. zum ersten mal auf der baireuther Festbühne zur Aufführung gelangenden „Parsifal“ haben wir eine auf dem Boden altgermanischer Sagen entsprungene, im „Lohengrin“ schon angedeutete, im „Ring des Nibelungen“ vorbereitete Dichtung ähnlichen Inhalts: die Darstellung des Erlösungswerks, entsprungen aus dem innersten Bedürfniß des mitfühlenden menschlichen Herzens.

Der Sagenstoff, den Wagner dazu benutzt hat, greift zurück bis in die ältesten Zeiten. Allen Völkern gemeinsam ist eine Sage vom Paradies voll unwandelbaren Glücks und Friedens, das verloren gegangen, und von dem nur ein Kleinod erhalten war, hier der heilige Gral, eine Wunder wirkende Krystallschale, in welcher das Blut des Gekreuzigten durch Joseph von Arimathia aufgefangen worden. Den zu seinem Dienst Erwählten verlieh der Gral ewige Jugend. König Titurel bewahrte ihn auf der in Spanien gelegenen Burg Monsalvat. Die Gralsburg, aus edelm Gestein erbaut, lag in dichtem Wald, nur von den Eingeweihten betreten, die im Dienst des Grals standen, eine Feste des Glaubens gegen die ungläubigen Sarazenen sowol wie gegen die Verführungen der Weltlust; nur der Gralkönig durfte sich mit einem keuschen Weibe vermählen.

Die Mär vom Ritter Parsifal steht eigentlich mit der Gralsage nicht im Zusammenhang, ebensowenig wie mit der von dem König Artus und seiner Tafelrunde. Parsifal, kämpfend und siegend, voll Begier nach ritterlichen Abenteuern, kommt an den Hof des fabelhaften Britenkönigs Artus. Erst später ist er als Glied der Tafelrunde und als Gralsritter mit jenen andern Sagen in Verbindung gebracht worden. Wolfram von Eschenbach, der am Hof des Landgrafen Hermann auf der Wartburg lebte, hat dann nach jenen Sagen den „Parcifal“, eins der bedeutendsten altdeutschen Kunstepen, gedichtet. Richard Wagner hat diese Parsifalsage adoptirt, aber im Gegensatz zu der mittelalterlichen Dichtung hat er die seinige künstlerisch freier gestaltet. Der Aufbau der Handlung ist meisterhaft, aus dem Epos hat er den psychologischen Kern zu einem Drama von bewundernswerther Kraft und Schönheit umgeformt. Manches ist darin symbolisch angedeutet; den alten Conflict zwischen Natur und Geist und dessen Lösung durch die Liebe bringt Wagner meisterhaft zur Darstellung. Machen wir uns kurz mit dem Inhalt bekannt; dem Scenengang folgend.

Im Walde vor der Gralsburg beginnt die Handlung. Der greise Gurnemanz erwartet dort den kranken Gralkönig Amfortas, der, im Kampf gegen Klingsor, den Fürsten der Welt, sich durch ein verlockendes Trugbild blenden lassend, den Gralspeer verloren hat, ein Verlust, der ihm eine unheilbare Wunde zuzog. Um den Schmerz zu lindern, badet er täglich im heiligen See. Wie ein heiliges Traumgesicht verkündet, kann nur einer helfen:

> Durch Mitleid wissend
> Der reine Thor,
> Harre sein,
> Den ich erkor —

Nur ein Mittel kann die Wunde schließen: die Berührung mit dem Speer, der sie geschlagen.

Kundry, die Gralsbotin, heimlich im Dienste Klingsor's, ist ausgesandt, lindernden Balsam für die Wunde zu suchen; sie bringt ihn dem König; da erscheint Parsifal, der, unbewußt des Vergehens, das er damit begangen, einen von den Gralsrittern für heilig gehaltenen Schwan getödtet hat und von Gurnemanz, der ihn in seiner reinen Naturunschuld als den „reinen Thoren“ erkennt, eingeladen wird, mit ihm nach der Gralsburg zu kommen.

Eine wildromantische Wandeldecoration (die unser erstes Bild wiedergibt) führt die beiden durch Felsen, Gänge und verfallenes Mauerwerk hinauf in den mächtigen Kuppelbau der Gralsburg, wo das Liebesmahl der Gralsritter scheinbar so wenig Eindruck auf Parsifal macht, daß Gurnemanz, eine Art Eckardt, ihn für durchaus thöricht hält und ihn hinausweist; das Naturkind „Parsifal“ ist aber im Gegentheil innerlich ganz umgewandelt. Der zweite Aufzug beginnt in Klingsor's Zauberthurm, einem Meisterwerk an Decorationskunst der Gebr. Brückner. Klingsor beschwört die in seinen Dienst gebannte Kundry, welche, in ihrem Doppelsinn halb licht, halb dunkel, an Hel erinnert. Ein schwerer Fluch lastet auf ihr. Als Herodias hat sie den unter der Last des Kreuzes erliegenden Heiland verlacht und muß nun, ein weiblicher Ahasver, ruhelos umherwandern. Viele der Gralsritter sind ihrer Versuchung bereits verfallen, nun soll Parsifal durch sie vernichtet werden. „Sinkt er dir in die Arme, so verfällt er dem Speer, den ihrem Meister selbst ich entwandt.“ Nach dieser Beschwörung versinkt die Burg; ein Zaubergarten von üppigster Blumenpracht, ausgestattet mit paradiesischen Reizen und bevölkert von einer Schar der verführerisch-schönsten Mädchen, die Klingsor, um sie Parsifal noch gefährlicher zu machen, wie auch die Kundry, in köstlich duftende Blumengestalten verzaubert hat, umkosen den anstürmenden Parsifal, der, von ihrem Anblick geblendet, mit ihnen tändelt, als Kundry's Stimme ihn lockt und mit der Erinnerung an seine Mutter die edelsten Gefühle der Wehmuth, des Sehnens in dem Jüngling weckt. Zugleich aber zieht sie ihn auf ihr Lager und heftet ihre Lippen zu einem Kuß auf seinen Mund. Der Kuß aber bringt den Knaben wieder zum Bewußtsein. Erschreckt fährt er auf, die Erkenntniß der Sünde, Amfortas' Wunde brennt in seinem Herzen. Mit dem Schrei „Vergeh, unseliges Weib!“ stößt er die Buhlerin von sich; scheu fliehen die um Hülfe rufenden Mädchen vor ihm. Diese Scene stellt unser zweites Bild dar. Klingsor, seinen Untergang ahnend, steigt herab und schleudert den geweihten Speer auf Parsifal, der die heilige Lanze ergreift und mit dem Zeichen des Kreuzes den ihn umgebenden Zauber vernichtet. Ein Sturm braust über den Zaubergarten; er knickt alle Blumen, verdorrt die farbenprächtigen Sträucher; die Mädchen fallen als entseelte Blumenleichen zu Boden.

Im dritten Act sehen wir Gurnemanz zum Greis gealtert als Einsiedler am Saum des Waldes, der sanft zu einer Blumenaue im Hintergrund ansteigt. Kundry liegt erstarrt im Gebüsch. Sie erwacht als Büßerin, sie bemüht sich, dem Gralritter zu dienen. Parsifal erscheint mit seinem Speer, und das Heil zieht wieder ein in das Gebiet des Grals. Amfortas hat das lebenverleihende Heiligthum, den Gral, verhüllt gelassen, um selbst durch Tod Erlösung von seiner Pein zu finden. Die Ritter sind elend und matt geworden, da sie der Anblick des Grals nicht mehr belebte, und der alte Titurel ist gestorben. Parsifal klagt sich an, daß er die Schuld dieser Frevel trage. Nachdem die büßende Kundry sich in eine Magdalena verwandelt, tauft Parsifal sie mit den Worten: „Mein erstes Amt verricht' ich so: die Taufe nimm und glaub' an den Erlöser.“ Von Gurnemanz und Kundry geleitet, schreitet Parsifal wiederum durch die Felsgebirge zum Gralsaal. Es ist Charfreitag, die große Halle düster, das Kleinod verhüllt, die Ritter zur Todtenfeier um die Leiche Titurel's, des alten Gralkönigs, versammelt. Amfortas klagt seine Leiden. Da erscheint Parsifal, berührt mit dem Speer die blutende Wunde und enthüllt den Schrein, welcher den Gral birgt. Der Gral erglüht, und alles huldigt knieend Parsifal, dem Befreier und Erlöser. Kundry sinkt entseelt zu Boden, eine heilige Taube senkt sich aus der Kuppel auf Parsifal's Haupt.

Dies ist der Gang der Handlung. Die dramatische Lösung ist also die Heilung der Wunde durch das bessere Princip, durch Parsifal, der die innere Lebensharmonie nicht verloren hat.

Eine mit der ganzen Farbenpracht Wagner'scher Tonscala ausgestattete Musik illustrirt das Drama; das in seinem keuschen, hoheitsvollen Stil gewiß Widerklang im Herzen aller künstlerisch ernst gestimmten Hörer finden wird; aber ein gutes Theil dieser Wirkung wird auch auf die malerisch großartige Ausstattung und Scenerie zu setzen sein, um deren Ausführung namentlich zwei Künstler sich hohes Verdienst erworben haben: Paul Joukovsky, ein Schüler Lenbach's, Sohn des bekannten russischen Dichters und Goethe-Uebersetzers; von ihm rühren die ersten Entwürfe zu den Decorationen und den Costümen her. Ferner die Gebr. Brückner, denen im Verein mit dem Maschinenmeister Brandt auch diesmal wieder die technische Ausführung der Scenerie von Richard Wagner anvertraut wurde. Ihr Atelier in Koburg gehört zu den größten Europas, seit 1871 wurden darin unter anderm der „Ring des Nibelungen“, verschiedene Märchen und Ausstattungsstücke des Victoriatheaters zu Berlin, die neuen Decorationen des Hoftheaters zu Darmstadt, des frankfurter und straßburger, barmener, kolmarer und genfer Stadttheaters sowie sämmtliche von den Meiningern auf ihren Gastspielen benutzten Decorationen hergestellt. Selbst Künstler von akademischer Bildung und feinem ästhetischem Geschmack, der durch längere Studien vorher geläutert wurde, haben die Gebr. Brückner schon eine Anzahl tüchtiger Schüler herangebildet. Nach ihren meisterhaft aquarellirten Maquettes wurden mit Benutzung der Joukovsky'schen Figurinen die beigegebenen Bilder mittels photographischer Uebertragung hergestellt.*)

*) Das im Verlag der Kunsthandlung von Edwin Schloemp in Leipzig erschienene „Album“, welchem unsere Illustrationen (durch Uebertragung der Photographien auf Holz) mit Erlaubniß des Verlegers entnommen sind, enthält neun solcher die Hauptscenen des Dramas schildernder Bilder und wird in eleganter Mappe zum Preis von 30 ℳ allen Baireuth-Besuchern ein bleibendes Erinnerungszeichen, denen, die nur von dem Werke hören und lesen, ein vortrefflicher Anhalt für die nachschaffende Phantasie sein.

Reiseskizzen aus Oberägypten.

Aegypten steht wieder einmal ganz im Vordergrund der Weltbühne und diesmal ernster und verhängnißvoller denn je zuvor. Welchem Schicksal das schöne unglückliche Land entgegengeht, ist in diesem Augenblick, da die Brandstätten des zusammengeschossenen und fast gänzlich zerstörten Alexandrias kaum erloschen sind, schwer zu sagen; so viel ist aber schon heute als gewiß anzunehmen, daß es bei seiner vollständigen finanziellen und politischen Zerrüttung mehrerer Jahrzehnte bedarf, um sich wieder zu erholen. Und auch dann müssen ganz andere Männer als bisher an die Spitze der Regierung treten, um die große und schwierige Aufgabe mit Aussicht auf dauernden Erfolg zu lösen. Ob die Engländer, die durch ihr einseitiges Vorgehen dabei zuerst in Betracht kommen, zu dieser Aufgabe berufen und derselben gewachsen sind, ist gleichfalls eine schwer zu lösende Frage; immerhin tragen sie jetzt vor ganz Europa die ungeheuere Verantwortlichkeit ihrer entscheidenden That, die dem strengen Urtheil der Geschichte anheimfallen wird. Die klägliche und in so vieler Beziehung geradezu skandalöse Mißwirthschaft des vor einigen Jahren abgesetzten Chedives Ismail zeitigt jetzt ihre schrecklichen Früchte, und wie so oft im Leben der Völker, muß auch hier der Sohn für die Sünden des Vaters büßen.

Auf weit hinaus dürfte deshalb wol das interessante Pharaonenland den wanderlustigen Touristen als Reiseziel verschlossen sein, denn der lange unterdrückte Fanatismus der arabischen Bevölkerung scheint überall in hellen Flammen aufzuschlagen, und das Ende dieser gewaltigen Bewegung, die sich leicht den vielen Millionen außerhalb Aegyptens lebenden Mohammedanern mittheilen könnte, ist noch gar nicht abzusehen.

Da begrüßte uns wie zum Trost eine Reihe von anziehenden Bildern aus frühern friedlichen Zeiten des Nillands, welche der talentvolle Maler R. Bendemann, ein Sohn des berühmten ehemaligen Directors der düsseldorfer Akademie, kürzlich an Ort und Stelle gezeichnet hat, und die den allseitigen und verdienten Beifall gefunden haben. Es ist allerdings manches bekannte und schon von andern Künstlern dargestellte darunter, aber das Feld der ägyptischen Landschafts- und Culturstudien ist ein so unerschöpfliches, daß auch das Bekannte immer einen neuen Reiz erhält, vorzüglich wenn der Künstler, wie es hier der Fall ist, über Kairo und Unterägypten hinausgeht und seine Skizzenmappe nilaufwärts bis nach Assuan im fernen Oberägypten trägt.

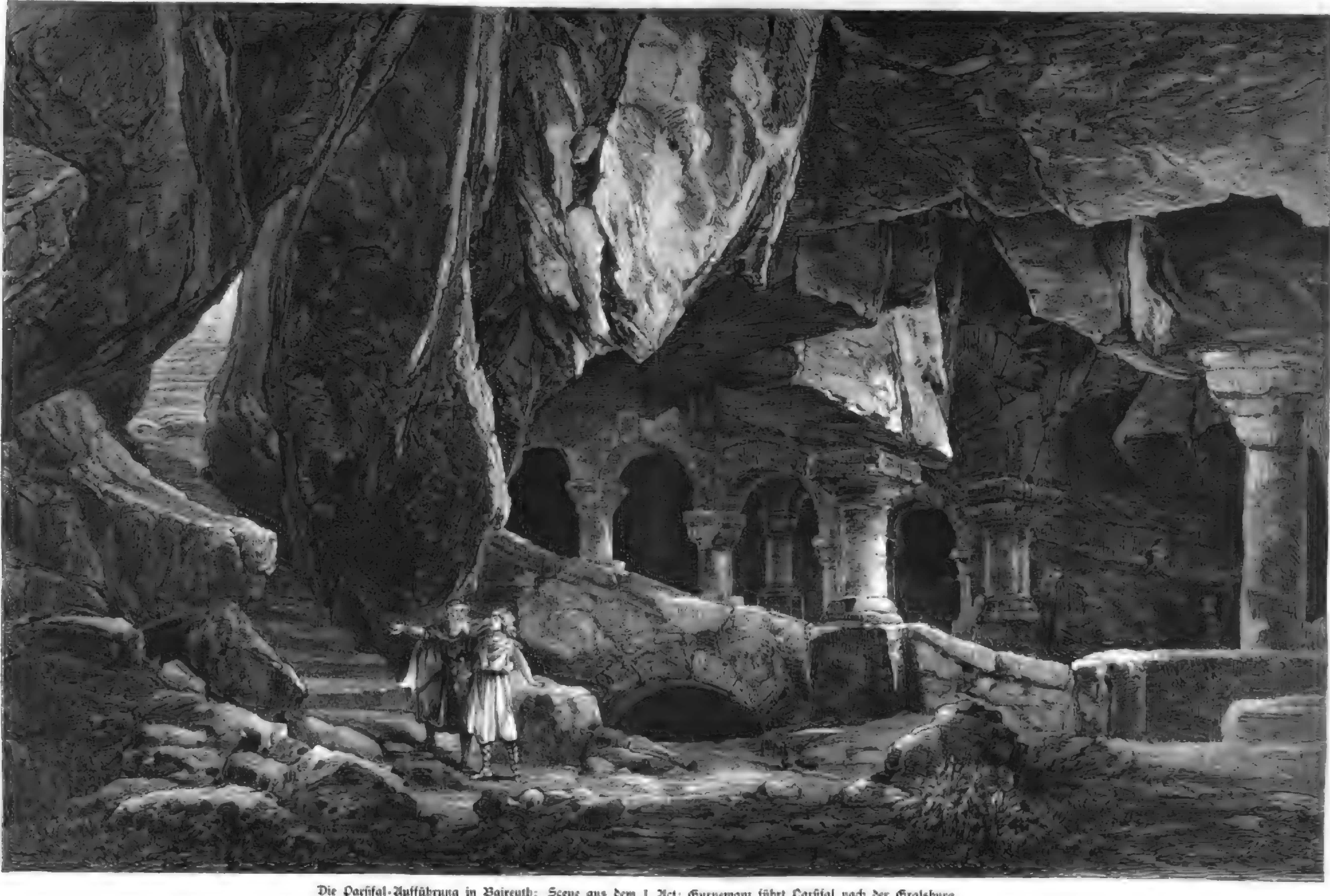
Schon die Reise an sich auf dem breiten prächtigen Strom, dem historisch jedenfalls bedeutendsten der Erde, ist in hohem Grad interessant und fesselnd, oft wirklich entzückend und erhebend, denn an seinen Ufern liegen die Ruinen der großartigsten Baudenkmäler, welche die Geschichte der Menschheit kennt. Dazu ist die Nilbarke (die Dahabieh), auf welcher die schöne Fahrt unternommen wird, mit allen Bequemlichkeiten versehen, mit luftigen Kajüten, mit Speise- und Wohnzimmern, mit einem Sonnenzelt auf dem erhöhten Hinterdeck und, nicht zu vergessen, mit Proviant und Vorräthen, die einem gut eingerichteten Hotel auf dem Festland zur Ehre gereichen würden. Die Kosten einer solcher Nilfahrt, die immer mehrere Monate dauert, sind freilich bedeutend; wenn sich aber, wie es in der Regel der Fall ist, vier bis sechs gleichgestimmte Reisende zusammenthun, so sind sie auch für bescheidenere Börsen erreichbar.

Von den vieltausendjährigen Pyramiden bei Kairo geht es an dem unermeßlichen Schutt- und Trümmerfeld von Memphis vorüber, wo der kürzlich verstorbene Mariette (praktisch jedenfalls der bedeutendste Aegyptologe der Neuzeit) die Apisgräber mit den kolossalen Steinsärgen der Stiermumien entdeckte, und weiter hinauf, zur Rechten, die Libysche Wüste mit dem Moerissee und dem fabelhaften Labyrinth, das schon von Herodot besucht wurde, bis nach Siut, der volkreichen Hauptstadt Mittelägyptens, wo den Reisenden bereits der Kanopus, einer der glänzendsten Sterne der südlichen Hemisphäre, entgegenblinkt.

Immer imposanter und wunderbarer entfalten sich jetzt die Ufer zu beiden Seiten: ungeheuere Tempelruinen und verfallene Felsengräber, sandverwehte Sphynxalleen und ragende Pylonen und Obelisken, endlich die gigantischen Ueberreste des hundertthorigen Theben und die Memnonkolosse des Ramesseums, deren größter noch heute wie vor dreitausend Jahren die aufgehende Sonne mit klagenden Tönen begrüßt.

Die erhabene und unvergleichliche Scenerie wird überall von Palmengruppen unterbrochen, in deren Schatten die Fellahdörfer liegen: ärmliche niedere Hütten aus schwarzem Nilschlamm „zusammengeklebt“, die meisten mit einem rohen, thurmähnlichen Ausbau; in welchem die Tauben nisten, die jedes Dorf zu Tausenden umschwärmen. Das ist so ziemlich der einzige Reichthum der Fellachen, d. h. der ägyptischen Bauern, die, von Steuern und Abgaben erdrückt, schwer arbeiten müssen, um nur das tägliche Brot im buchstäblichen Sinne zu erwerben. Tag und Nacht sind sie zur Zeit des steigenden Nils an den „Schaduis“ beschäftigt, um das befruchtende Wasser auf die höher gelegenen Felder zu schaffen, eine Bewässerungsmethode, die sich primitiver kaum denken läßt. Es ist eine Art doppelter, oft auch drei- und vierfacher Ziehbrunnen, etagenweise übereinander, wobei ein dicker, steinhart gewordener Klumpen Nilschlamm als Gegengewicht der einzelnen Hebel dient. Die hell- oder dunkelbraunen Burschen stehen von Morgen bis zum Abend und häufig bis in die Nacht hinein und schöpfen und schöpfen, ein Leibschurz ist ihre ganze Bekleidung, Durrahfladen und getrocknete Datteln bilden ihre Nahrung, den durstlöschenden Trank haben sie in nächster Nähe, und die glühende afrikanische Sonne ist ihnen nicht gefährlich. Die Weiber sind anderweitig auf den Feldern beschäftigt, in gleich harter und mühevoller Arbeit, und die nackten Kinder spielen unterdessen im Wüstensand. Sie erheben ein lautes Geschrei, sobald sie die reisenden Fremden erblicken, und umdrängen und bestürmen sie mit unaufhörlichem Zuruf: „Backschibsch, Chowaga!“ (ein Trinkgeld, gnädiger Herr!) Das unschön klingende Wort Backschibsch zieht durch ganz Aegypten, man hört es auf Schritt und Tritt, namentlich in den Dörfern und kleinern Städten, denn ein Tourist ist in den Augen aller mehr oder weniger ein Krösus, auf dessen Freigebigkeit man einen durchaus berechtigten Anspruch zu haben glaubt. Den meisten unserer Leser wird das Wort und der damit verbundene Mißbrauch längst bekannt sein.

Mit Sonnenuntergang, dessen Pracht alle Reisenden und speciell die Maler jeden Abend mit neuer Bewunderung erfüllt, geht die Dahabieh vor Anker und, wenn thunlich, in der Nähe einer größern Ortschaft. Man begibt sich ans Land und läßt sich beim Schech el Beled, dem Dorfschulzen, zu einem Besuch anmelden, der aber gewöhnlich die ankommende Barke bereits gesehen hat und den Gästen mit einigen Fackeln oder Laternen tragenden Dienern entgegengeht. Die orientalische Gastfreundschaft, das Hauptgebot des Korans, zeigt sich bei solchen Gelegenheiten von ihrer glänzendsten Seite, und die bilderreiche arabische Sprache muß für die mangelnde Bewirthung entschädigen: „Deine Ankunft ist wie die befruchtende Regenwolke“, „Deine Nähe bringt Rosenduft“, „beti betak“ (Mein Haus ist Dein Haus) und was der schönen Phrasen mehr sind. Besucht man einen höhern Beamten oder gar den Mudihr, den Gouverneur, so läßt derselbe wol zu Ehren seiner Gäste eine „Fantasia“ aufführen, wenn nämlich Tänzerinnen (Ghawazzie) zu haben sind. Die Musikanten stellen sich ein mit der Tarabukka, dem Schellentamburin, mit der Kemengeh, einer Art Violine, und etwa noch mit der Flöte, der Naj, und verführen nach unsern Begriffen einen sehr disharmonischen Lärm, der nur bei den leisern Tönen einen eigenthümlich klagenden und melancholischen Charakter annimmt. Der Musik entspricht der Tanz, der nur in seltenen Fällen diesen Namen verdient; gewöhnlich ist es ein Hin- und Herschwanken mit unschönen Verrenkungen der Arme und des



Die Parsifal-Aufführung in Baireuth: Scene aus dem 1. Act: Gurnemanz führt Parsifal nach der Gralsburg.
Nach einer Photographie aus dem Parsifal-Album (Verlag von Edw. Schloemp in Leipzig).

Die Parsifal-Aufführung in Bayreuth: Scene aus dem 2. Act: Der Zaubergarten.

Nach einer Photographie aus dem Parsifal-Album (Verlag von Emil Schlorath in Leipzig).

Oberkörpers und noch dazu meist sehr indecenter Natur. Europäische Damen thun deshalb besser, gar nicht zuzuschauen; auch gehören die Ghawazis immer den untersten Volksklassen an. Welche Mohammedanerin von Anstand und Sitte würde sich auch wol dazu verstehen, sich vor fremden Männern, und vollends vor „Ungläubigen", unverschleiert zu zeigen? Und dennoch sind dergleichen Schauspiele nicht uninteressant, wenn man nämlich Land und Leute in Betracht zieht und vor allem die ganze Umgebung: den breiten, sanft dahinwallenden Nilstrom, die Tempeltrümmer im Mondschein, die hohen Palmen mit ihren gefiederten Blätterkronen, die dunkelfarbige Bevölkerung, die sich neugierig im Vorhof zusammendrängt und nur auf den Aufbruch der Gäste wartet, um sie von neuem mit Backschidsch! Backschidsch! zu bestürmen.

Die Dahabieh liegt unterdessen still vor Anker, die Mannschaft sitzt schwatzend und rauchend auf dem Verdeck, der Kapitän mitten unter ihnen, aber auf einem erhöhten Polster und in der Rechten das lange Tschibukrohr, im Tauwerk hängen einige bunte Papierlaternen, und die Nationalflagge der Reisenden, hier die deutsche, weht von der Mastspitze herab. Im gemüthlichen, hellerleuchteten Speisezimmer haben die saubern, weiß gekleideten Berberiner, die eigentlichen Kellner des Schiffs, den Thee bereitet, und nun genießt man wieder den europäischen Comfort, obwol ein halbes tausend Meilen von der Heimat entfernt.

Endlich landet die Barke in Assuan, der Hauptstadt von Oberägypten, die schon dicht an der nubischen Grenze liegt, aber durch den Telegraphendraht mit Kairo und Alexandria und von da mit ganz Europa verbunden ist, sodaß die Reisenden, wenn sie nur die Kosten nicht scheuen, getrost nach Berlin, Leipzig oder sonstwohin telegraphiren können: „Wir befinden uns wohl und grüßen euch vom Wendekreis des Krebses."

Der Nil bei Assuan ist breit wie ein unermeßlicher See, weiter hinauf beginnen die Felsenthäler mit den Katarakten, wie man die Stromschnellen nennt, welche die reguläre Schiffahrt unterbrechen, aber doch von den Barken und kleinern Booten, wenn sie sich hart am Ufer halten, passirt werden können. Für die Engländer ist dies eine sehr beliebte Parforcetour, denn die „Ingilis" spielen auch in Aegypten eine besondere und oft sehr komische Rolle, namentlich die Ladies, die aber auch oft an Muth und Unerschrockenheit die Männer überbieten. Manche Engländerin hat schon durch einen gutgezielten Büchsenschuß ein am Strande sich sonnendes Krokodil erlegt, denn in diesen Gegenden sind Krokodile nichts seltenes; sie kommen aber fast nicht nach Mittelägypten, und von Siut an hat man nie eins gesehen.

Assuan ist bereits eine vollständig nubische Stadt, die außer dieser Eigenthümlichkeit wenig interessantes bietet. Nur ein Spaziergang durch den langen Bazar ist lohnend, denn man findet dort eine ganze Musterkarte tropischer und centralafrikanischer Waaren. Kostbare Straußfedern und buntbemalte Straußeneier, Pardel- und Löwenfelle, nubische Waffen: Speere, Pfeile und Bogen, Schilde aus Nilpferd- oder Rhinoceroshaut, auch feines, buntes Flechtwerk an Matten und Körben, zierliche Thongefäße und allerlei Hausgeräthe aus Holz, Schmucksachen aus Perlmutter und Elfenbein und auch aus Gold- und Silberfiligran und unzählige sonstige Raritäten, daß man sich Gewalt anthun muß, um nicht zu viel einzukaufen.

Wunderschön ist die Umgebung der Stadt mit ihren großen Palmenhainen und Waldungen von Nilakazien, und immer dazwischen, neben dem saftigen Grün der Klee- und Kornfelder, die Zuckerrohr- und Baumwollenpflanzungen — ein reiches, echt tropisches Landschaftsbild. Den Hintergrund bildet aber stets die Wüste, ein unabsehbarer, lichtgelber Sandocean, schreckhaft einsam und weltverlassen und nur dann und wann durch eine vorbeiziehende Karavane belebt, die am fernen Gesichtskreis wie ein phantastisches Schattenspiel vorüberzieht.

Auch sonst kommt Leben in die Einöden, wenigstens in der Nähe der Stadt, wenn dort die großen Viehmärkte abgehalten werden, zu welchen sich auch die Beduinen, die eigentlichen Kinder der Wüste einfinden. Oft werden viele hundert Kameele und Esel und zahlreiche Hammelheerden dort zum Verkauf ausgeboten, und es entfaltet sich auf mehrere Tage ein buntbewegtes Treiben, in welchem sich namentlich die Beduinengruppen durch ihre malerischen Costüme und ihre schönen Gestalten auszeichnen. Nicht minder interessant ist ein Zuckerrohrmarkt, von denen einer der bedeutendsten alljährlich in Luxor stattfindet. Die Cultur des Zuckerrohrs wie die der Baumwolle in Aegypten gehören erst der neuern Zeit an, aber der Boden ist derselben so günstig, daß der Anbau beider mit jedem Jahr zunimmt. Die Hauptpflanzungen befinden sich freilich auf den viceköniglichen Domänen, und man kann sich einen Begriff von ihrem kolossalen Umfang und zugleich von dem Privatreichthum des Exchedive Ismail machen, wenn man bedenkt, daß bloß die Zuckerplantagen ihm in runder Summe jährlich über 20 Mill. Frs. einbrachten. Ganze Schiffsladungen gehen zur Zeit der Ernte den Nil hinunter bis nach Kairo, wo man alsdann in allen Straßen die schwarzen Händler sieht, die das saftige Rohr stückweise als Naschwerk an die Vorübergehenden verkaufen. In Roda und Minieh sind die größten vicekoniglichen Zuckerfabriken; die mehrstöckigen Gebäude sind ganz aus Eisen und fertig aus England verschrieben, mit ihnen die unzähligen Maschinen und Apparate; die große dazu gehörende Beamtenschar besteht gleichfalls fast nur aus Engländern.

Nicht weit von Luxor, von wo der berühmte Obelisk auf dem Concordiaplatz zu Paris stammt, liegt Karnak, eine der bedeutendsten Ruinenstätten von ganz Aegypten. Früher, d. h. in Pharaonischen Zeiten, soll eine Sphynxallee von nicht weniger als 800 dieser Steinfiguren beide Städte miteinander verbunden haben, und der Tempel von Karnak mit seinen 80 Fuß hohen und 12 Fuß dicken Säulen, von denen die meisten noch wohl erhalten, und die sämmtlich mit den prächtigsten Figuren und Hieroglyphen bedeckt sind, ist noch heute, nach mehr als 3000 Jahren, ein fast unbegreifliches Wunderwerk. Welch ein Contrast, in diesen einst so heiligen Räumen jetzt einem Wettrennen von Eseljungen zuzuschauen, wo der glückliche Sieger ein blaues Baumwollenhemd und, wenn es hoch kommt, d. h. wenn die fremden Herrschaften, die sich den Spaß mit ansehen, so viel zusammengeschossen haben, eine Hand voll kleiner Silberpiaster als Preis davonträgt.

Mittlerweile treibt der kleine Fellahbube seine Hammelheerde nach Hause; er ist jedenfalls der Sohn des Besitzers, darauf deutet das Röckchen mit der Kapuze, ein außergewöhnlicher Luxus bei den Dorfkindern, denn der eigentliche Hirtenknabe hütet seine Thiere in adamitischem Costüm und legt höchstens einen Leibschurz um, wenn er sich dem Dorfe nähert. Ein anderes Bürschchen, das eine Büffelheerde am Nilufer zu hüten gehabt, springt dreist auf seinen Lieblingsochsen und jagt heim und ist seelenvergnügt, wenn er in seiner Lehmhütte ein Bohnengericht und ein Lager von Zuckerrohrstroh vorfindet. Primitives Volk und primitive Sitten! und doch verdienten diese Menschen, bei denen, sobald dieselben nur geweckt werden, die erfreulichsten Charaktereigenschaften zum Vorschein kommen, ein besseres Los. Für den Trank der Familie sorgt die Wasserträgerin, die morgens und abends an den Strom geht und ihren Henkelkrug füllt. Es sind oft auffallend schöne schwarzäugige Mädchen darunter, die schon manchem Maler als Modell gedient und sich dann für den erhaltenen Backschisch eine Schnur bunter Glasperlen und Armbänder von blankem Messing oder gar von Silber gekauft haben, die sich hübsch von ihrer dunkelbraunen Hautfarbe abheben.

Die Sonne ist längst am wolkenlosen westlichen Wüstenrand versunken, eine purpurrothe, in flüssiges Gold getauchte Scheibe, und nun umfliegt den ganzen Horizont ein tiefvioletter Duft, der einige Minuten anhält; dann wird das ganze Himmelsgewölbe zu einer ungeheuern, nicht blauen, sondern topasenen Krystallglocke, an welcher die Sterne wie große Brillanten zittern und funkeln und in einer Menge und in einem Glanz, wovon man in Europa keine Ahnung hat, denn selbst die vielgepriesenen italienischen Nächte sind matt gegen die ägyptischen.

In aller Morgenfrühe wird es dann schon wieder im Dorfe lebendig, und man sieht Männer, Frauen und Kinder zu Fuß und zu Esel sich rüsten, um ihre Waaren auf den Markt der nächsten Stadt zu bringen; Gemüse, meist Gurken und Bohnen, Früchte, hauptsächlich Datteln und Wassermelonen, frisch geschnittener Klee und Durrahstroh und ähnliches. Bei niedrigem Wasserstand zieht dann wol die ganze zahlreiche Gruppe durch eine Nilfurt, um sich den Weg zu kürzen; das kühle Bad erfrischt sie und schadet auch ihren einfachen Toiletten nicht, und lange bevor sie zur Stadt kommen, sind sie schon wieder trocken und bestaubt. Ist dann der Marktaufseher freundlich und einem Backschisch zugänglich gewesen, um nicht allzu strenge zu zählen und zu wiegen, so werden verschiedene kleine Einkäufe gemacht: die Männer Pulver und Schrot, um tags die Pelikane und Reiher und nachts die Hyänen und Schakale zu schießen, die Frauen und Mädchen billigen Tand an Putz und Schmuck und die Kinder nürnberger Spielzeug, Flöten, Trompeten und hölzerne Purzelmännchen, deren Verfertiger sich auch wol schwerlich träumen ließen, daß ihre Waaren bis nach Luxor und Theben, ja bis zu den Memnonssäulen gehen würden, um dort ein braunes Fellahkind zu beglücken. Und mit diesem freundlichen Bild, als Gegensatz zu der augenblicklichen traurigen Lage Aegyptens, nehmen wir Abschied vom Leser.

Adolf Ebeling.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Culturexamen für die preußischen Studirenden der Theologie ist durch das Gesetz vom 31. Mai 1882 zwar in Wegfall gekommen, dagegen ist ihnen anheim gestellt, sich ein Zeugniß über fleißig gehörte Vorlesungen auf dem Gebiet der Philosophie, Geschichte und deutschen Literatur ausstellen zu lassen, eine Bestimmung des gedachten Gesetzes, welche gegenwärtig durch Anschlag am Schwarzen Bret der Universitäten in Erinnerung gebracht wird. Auch das ist im Hinblick auf die kirchenpolitische Constellation nicht ohne Bedeutung.

— Die Allgemeine Lutherische Conferenz wird vom 15. bis 17. August in Schwerin tagen. Vorträge werden halten Prof. Dr. Dieckhoff-Rostock über „Die Stellung der theologischen Facultäten und ihrer Mitglieder zur Kirche und die denselben daraus erwachsenden Aufgaben", Kirchenrath Dr. Harnack-Erlangen und Hauptpastor Kreusler aus Hamburg über „Die Organisation der gemeinsamen Arbeiten unserer Kirche (kirchliche Versorgung der Auswanderer, die lutherische Diaspora)", Oberlehrer Dr. Schneidermann aus Leipzig über „Das Verhältniß der gegenwärtigen Art der Gymnasialbildung zum Studium der Theologie", Pastor Kirian aus Przemb über „Die Herstellung eines lutherischen Common prayer book". Specialconferenzen werden über den lutherischen Gottesdienst, die äußere Mission, die innere Mission, über Kirchengesang und Kirchengesangvereine gehalten.

— Die mit der hannoverischen Landessynode vereinbarten Kirchengesetze, betreffend das Pfarrwahlgesetz und die Emeritirungsordnung, haben die Genehmigung des Kaisers erhalten und sind im „Deutschen Reichsanzeiger" vom 17. Juli zur Veröffentlichung gelangt. Auch ist das Landesconsistorium in Hannover zur Herausgabe des neuen Gesangbuchs in der Fassung, in welcher dasselbe aus den Berathungen der Landessynode hervorgegangen, ermächtigt worden.

— Die Antwort des Cultusministers v. Goßler auf das Immediatgesuch der Geistlichen sowie der Mitglieder der Kirchenvorstände und kirchlichen Gemeindevertretungen in Köln wegen Rückberufung des frühern Erzbischofs Melchers ist dort eingetroffen und erklärt, daß der Minister sich nicht in der Lage befinde, das Gesuch beim Kaiser zu befürworten.

— Die jetzt in Karlsruhe tagende badische Generalsynode wählte zu ihrem Vorsitzenden den Präsidenten der zweiten Kammer Lamey. Die Einführung des neuen Katechismus wurde von der Synode mit 41 gegen 13 Stimmen beschlossen.

— Die bairischen Altkatholiken haben der münchener Stadtvertretung, welche ihnen das Recht, die Nikolaikirche auf dem Gasteig zu benutzen, entzogen hat, ein Paroli zu biegen versucht; es ist ihnen aber nur halb gelungen. König Ludwig hat die Sammlungen für eine altkatholische Kirche gestattet und den Bekennern des altkatholischen Glaubens den englikanischen Betsaal im Odeon zur Mitbenutzung eingeräumt; dagegen reichte seine Machtbefugniß nicht aus, um den Betenden eine andere Kirche als Sammelplatz für die altkatholische Gemeinde bereitzustellen, weil die Staatsregierung auf keine münchener Kirche ein ausschließliches Recht besitzt.

— Der neue Erzbischof von Freiburg, Dr. Orbin, hat dem Großherzog von Baden den Huldigungseid geleistet. In Erwiderung der Ansprache und Einladung des Ministerialpräsidenten zur Eidesleistung betonte der Erzbischof, daß er mit Uebernahme des erzbischöflichen Hirtenamts keineswegs aufgehört habe, ein Bürger des Staats und Unterthan des Landesherrn zu sein, daß er sich vielmehr der erhöhten Pflicht bewußt sei, das katholische Volk zum Gehorsam gegen das Gesetz und zur Treue gegen den Landesfürsten zu ermahnen, und daß er in diesem Bewußtsein den Eid zu leisten bereit sei. Diese Gesinnungen bringt auch der erste Hirtenbrief des Erzbischofs zum Ausdruck, in welchem er überdies seine Diöcesanen ermahnt, sich auch als treue Söhne des weitern Vaterlands und dessen Lenkers, des Deutschen Kaisers, zu erweisen.

— Sämmtliche Bischöfe Oesterreichs haben auf Anregung des Erzbischofs von Wien an ihre Geistlichen ein amtliches Schreiben erlassen, in welchem dieselben dringend ermahnt werden sich von jeder Agitation gegen die Juden fern zu halten.

— Ein auf die Dauer von sechs Wochen berechneter Lehrcursus für den Handfertigkeitsunterricht, welcher nächst der Unterstützung der sächsischen Ministerien des Innern und des Unterrichts seine Verwirklichung der Initiative der gemeinnützigen Vereine in Dresden und Leipzig verdankt, wurde am 16. Juli in Dresden unter Betheiligung zahlreicher Freunde und Gönner der Sache durch Stadtrath Bönisch in dem Lehrsaal des vormaligen Cadettenhauses eröffnet und die Leitung der Curse dem bewährten Förderer des Hausfleißes, Rittmeister Clauson v. Kaas aus Kopenhagen, übergeben. Die Zahl der Theilnehmer beträgt 66, und außer Sachsen sind auch Anmeldungen aus andern deutschen und ausländischen Orten berücksichtigt worden.

Gerichtswesen.

— In dem münchener Landesverrathsproceß hat das Reichsgericht seine Zuständigkeit abgelehnt und beschlossen: 1) Es sei gegen Heinrich Philipp Jakob Wilhelm Reiser, auch Henri Charles Marie Baron de Graillet d'Oureye sich nennend, wegen dreier real concurrirender Vergehen der Aufforderung zu einem Verbrechen; 2) gegen Emil Frhr. v. Kreittmayr wegen eines Vergehens der angenommenen Aufforderung zu einem Verbrechen und zweier Vergehen der Theilnahme durch Beihülfe zu dergleichen Aufforderungen (auf Begehung eines Landesverraths) das Hauptverfahren vor dem königl. Landgericht München I. zu eröffnen; 3) seien der Kaufmann Brunner und Crescentia Moglauer in München außer Verfolgung zu setzen und Brunner aus der Untersuchungshaft zu entlassen.

Gesundheitspflege.

— Frequenz der bedeutendsten deutschen Bäder: Aachen bis 30. Juni 1703 Personen, Baden-Baden bis 14. Juli 20,369, Burtscheid bis 12. Juli 690, Cranz in Pommern bis 1. Juli 2309, Elster bis zum 11. 2953, Ems bis zum 9. 4903, Flinsberg bis zum 6. 434, Glücksburg bis Ende Juni 548, Görbersdorf bis zum 5. Juli 699, Karlsbad bis zum 9. 16,173, Königsdorff-Jastrzemb bis zum 3. 311, Kösen bis zum 7. 677, Kreuznach bis zum 14. 3160, Kudowa bis 5. d. M. 471, Landeck bis zum 3. 1445, Münster am Stein bis zum 14. 840, Nenndorf bis zum 11. 816, Neuenahr bis zum 12. 1846, Niederbronn bis zum 6. 423, Oeynhausen bis zum 14. 2797, Petersthal bis zum 10. 397, Pyrmont bis zum 11. 5381, Reinerz bis zum 11. 2032, Salzbrunn bis zum 3. 1194, Schandau bis zum 14. 939, Teplitz-Schönau bis zum 7. 4824, Unna-Königsborn bis zum 6. 615, Warmbrunn bis zum 8. 859, Warmbad bei Wolkenstein i. S. bis zum 13. 300, Wildungen bis zum 9. 1191, Wittekind bei Halle bis 10. Juli 290, Wyk bis Ende Juni 379.

— Der 3. Oesterreichische Aerztevereinstag hat am 17. und 18. Juli in Graz stattgefunden. Es waren durch 43 Delegirte 19 ärztliche Vereine und zwei Landesvereine mit 18 Sectionen vertreten. Der Aerztetag hat sich principiell für die Aufhebung der Curpfuschereigesetze ausgesprochen, weil die Aerzte auf den Schutz des theoretisch bestehenden, aber mangelhaft durchgeführten Gesetzes verzichten. Die Aeußerungen der Verbandvereine über das Geheimmittelunwesen sollen der Regierung übergeben werden mit dem Ersuchen, ev. eine Enquête zur Berathung dieser Frage einzusetzen.

Naturkunde und Reisen.

— Eine polnische Expedition zur Durchforschung Afrikas geht in den nächsten Tagen von Havre ab. Führer derselben ist der Marineoffizier Stephan Szolc-Rogoziński. Durch die Freigebigkeit des Grafen Dzieduszycki und öffentliche Sammlungen ist er in die Lage versetzt worden, einen Dampfer in Havre anzukaufen, den er zweckentsprechend umgebaut hat. An der Expedition nehmen theil der Geologe Tomczek, der Marineoffizier und Astronom Budzilowski, der Meteorologe Janikowski u. Die Expedition wird sich über Madeira, Cap Palmer und Fernando Po nach den kameruanischen Gebirgen begeben, wo das Hauptquartier aufgeschlagen werden soll. Von dort wird ein Theil der Expedition die Reise ins Innere Afrikas zur Forschung der nördlichen Bassins des Congo antreten.

— Die dänische Polarexpedition ist am 18. Juli mit dem Schiff Dymphna von Kopenhagen in See gegangen.

— In den Waldanlagen zu Buchholz in Sachsen ist kürzlich der sogen. Heerwurm beobachtet worden. Tausende von Maden der Thomas-Trauermücke (Sciara Thomae) bildeten denselben. Die kleinen 3 bis 8 Millim. langen, fast durchsichtigen, schwarzköpfigen Larven sind durch eine Schleimflüssigkeit mit einander verbunden und marschirten als Thiercolonne über den Weg, deutliche Spuren hinterlassend. Zuletzt war der Heerwurm dort vor 10 Jahren gesehen worden.

— Aus dem Süden Oesterreichs werden Erdbeben gemeldet. In Triest wurde am 17. Juli morgens um 4 Uhr ein leichter Erdstoß, und um 8¼ Uhr wurden stärkere Erdstöße verspürt. Die gleiche Erscheinung machte sich in Laibach, Klagenfurt und andern Orten bemerkbar. Am 20. früh sind in Eisenkappel (Kärnten) und in Mostar wieder Erdbeben verspürt worden. — Die italienische Stadt Siena war, wie man unter dem 16. Juli meldet, seit mehrern Tagen von wiederholten Erdstößen heimgesucht. Dieselben nahmen am 12. nachmittags um 2 Uhr ihren Anfang mit zwei heftigen Erderschütterungen, welchen dann schwächere Erdstöße folgten. Die Bevölkerung zeigte sich sehr erschreckt, doch hatten die Erdbeben bis dahin keinen Schaden gethan. — Vom Montenegro wird berichtet, daß dort in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. zwei heftige Erdstöße sich fühlbar machten, begleitet von Gewitter, kaltem Sturm und Schneefall. — In der Stadt Mexico sowie in Kairo im Staat Illinois sind Erdstöße verspürt worden.

Militär und Marine.

— Die diesjährige Generalstabsreise wird zum ersten mal von dem Stellvertreter des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, von dem Generalquartiermeister Grafen Waldersee, geleitet werden.

Dieselbe soll Mitte August in Bautzen ihren Anfang nehmen und sich vom Königreich Sachsen nach der Provinz Schlesien erstrecken.

— Die Königin von England ernannte den General Wolseley zum Oberbefehlshaber der Expedition nach Aegypten und den Generallieutenant Adye zum Generalstabschef derselben. Befehl zur Einschiffung erhielten 4 Cavalerieregimenter, 3 Garde- und 7 Linien-Infanteriebataillone, 8 Batterien, 2 Compagnien Pioniere.

— Das in der Bildung begriffene ägyptische Expeditionscorps Frankreichs wird aus einer Brigade Marineinfanterie und einer Brigade Zuaven und Tirailleurs bestehen und in Algier noch zwei Regimenter Infanterie aufnehmen. General Thomassin wird dasselbe befehligen. Sollte die Unternehmung einen größern Umfang annehmen, so erhält Marquis Gallifet das Commando.

— Von marinetechnischer Seite wird gegenwärtig auf die Möglichkeit der Panzerschiffe bei Beschießungen angesichts der in Alexandria von den Engländern errungenen Erfolge hingewiesen, während früher bereits von Abschaffung und Ersetzung der Panzerschiffe die Rede gewesen sei. Andererseits wird aber auch die Küstenbefestigungsweise eine Aenderung erfahren müssen.

— Von der Glattdeckscorvette Carola ist, nachdem längere Zeit keine Nachrichten von ihr eingelaufen waren, die Meldung gekommen, daß das Schiff am 3. Juli zu Auckland auf Neuseeland eingetroffen war. — Das Schulschiff Niobe befand sich am 17. Juli zu Christiansund. — Am 13. Juli hat die Panzerfregatte König Wilhelm nach erfolgter Reparatur in Wilhelmshaven ihre erste Probefahrt zur vollkommenen Zufriedenheit abgehalten. — Am 10. d. M. ist die neue Ausrüstungswerft am Ausrüstungshafen in Wilhelmshaven nach der Fertigstellung dem Betrieb übergeben worden. — Die beiden Torpedoboots-Schiffe Blitz und Ulan sollen sich am 1. August nach der Danziger Bucht begeben, um dort die Schießübungen fortzusetzen. Es werden bei diesen Versuchen jetzt auch deutsche Fischtorpedos verwendet, die aus Phosphorbronze in dem Schwartzkopff'schen Etablissement hergestellt werden. An diesen Versuchen mit Offensivfischtorpedos wird sich jetzt auch das neue Torpedoboot Schütze betheiligen, welchem sich in Marinekreisen ein bedeutendes Interesse zuwendet. Bei den Probefahrten erreichte dieses Boot bei sehr bewegter See noch eine Geschwindigkeit von reichlich 16 Knoten, während das Torpedoboot Scharf bei ruhigem Wetter sogar 19 Knoten gemacht hat.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Verlauf der jüngsten Messe in Frankfurt a. O. war im allgemeinen besser als im vorigen Jahr, rechtfertigte aber die vorher ziemlich hoch gespannten Erwartungen nicht ganz. Die Fabrikate aus Forst, Werdau, Crimmitschau, Kirchberg, Spremberg, Quedlinburg, Sagan, Schmiedeberg, Görlitz, Kamenz gingen bei ziemlich festen Preisen lebhaft um. Neuheiten in Buckskins aus Cottbus, Peitz und Luckenwalde verkauften sich schnell zu guten Preisen, dagegen war der Absatz in Winterrockstoffen schleppend. Schwarze Waaren wurden ebenfalls in den gediegenen Qualitäten flott gekauft, aber nur bei herabgesetzten Forderungen. Die Zufuhren an braunen und weißen Schaffellen sowie braunen Kipsen gingen bei etwas höhern Preisen schlank weg. Sohlleder begegneten gleichfalls reger Nachfrage und erzielten einen kleinen Preisaufschlag; von Brandsohlleder hatten nur schwache Einlieferungen stattgefunden. Blankleder blieben vernachlässigt.

— Die Anhänger der Doppelwährung werden im kommenden Herbste in Köln einen Congreß veranstalten. An viele Gesinnungsgenossen in Frankreich, England und Belgien sind Einladungen ergangen.

— Eine mecklenburgische Gewerbe- und Industrieausstellung, verbunden mit einer Ausstellung landwirthschaftlicher Producte aller Art und ausgezeichneter Exemplare von Hausthieren jeglicher Gattung aus beiden Großherzogthümern, soll im Jahr 1883 in Schwerin veranstaltet werden. Auch eine Ausstellung besonders kunst- und werthvoller oder historisch merkwürdiger Hausgeräthe, Mobilien u. s. w. wird damit verbunden sein.

— In Stuttgart ist das nunmehr vollständig eingerichtete Exportmusterlager in der Gewerbehalle am 10. Juli durch den Verwaltungsausschuß officiell eröffnet worden. Das Institut hat nunmehr die Vertretung von 250 württembergischen Exportfirmen, von denen 125 ihre Waaren und Muster behufs Vermittelung directer Geschäftsabschlüsse hinterlegt haben. Mitglieder stellte fast jeder württembergische Industrieort, so Stuttgart 81, Ulm, Eßlingen und Ebingen je 12, Reutlingen und Göppingen je 9 u. s. w.

Verkehrswesen.

— Die Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen beabsichtigt auf mehrern Linien mit Secundärbetrieb, die nur geringen Personenverkehr haben, für letztern Dampfomnibusbetrieb einzuführen. In erster Reihe ist für diesen Betrieb die Linie Wilkau-Saupersdorf-Schönheide-Stolberg in Aussicht genommen.

— Die bosnische Eisenbahn Zenitza-Serajewo soll am 1. September dem Verkehr übergeben werden.

— Am 13. Juli ist der Bundesrathsbeschluß über die zollamtliche Behandlung der mit der Post aus dem Ausland eingehenden Waarensendungen verkündet worden. Bei der Wichtigkeit desselben sei folgender Zusatz zum Postregulativ daraus mitgetheilt: „Liegt Grund zu der Vermuthung vor, daß mit den Briefposten zollpflichtige Gegenstände in zollpflichtiger Menge eingeführt werden, so sind die Zoll- und Steuerbeamten befugt, in den Dienstlokalen der betreffenden Postanstalten der Eröffnung der Brief- und Fahrpostbeutel oder Packete beizuwohnen, um vom Inhalt Ueberzeugung zu nehmen; die etwa vorgefundenen Briefe oder Packete, bei welchen sich die Vermuthung zollpflichtigen Inhalts rechtfertigt, sowie zollpflichtige Waarenproben von mehr als 250 Gr. sind der zollamtlichen Verabfertigung zu unterwerfen."

— Die Zweckmäßigkeit unterirdischer Leitungen für telegraphische, telephonische und Beleuchtungszwecke wurde seitens eines Specialcomités in der vom Senat der newyorker Staatslegislatur stattgefundenen Sitzung außer Zweifel gestellt und gleichzeitig ein Gesetz verlangt, laut welchem die Telegraphenpfähle in großen Städten binnen 30 Monaten zu entfernen seien.

Landwirthschaft.

— Bezüglich der Ernteaussichten meldet die „Provinzial-Correspondenz", daß dieselben nach den eingelaufenen Berichten als gute, zum Theil als vorzügliche bezeichnet worden; nur Obst sei gering und Wein genügend, jedoch nicht allzu viel versprechend. Die Futterernte des ersten Schnitts sei eine reichliche, der Saatenstand ein durchweg vortrefflicher, für die Ueberwinterung wie für die Sommerung gleich gut. In erster Reihe sei es der Roggen, dessen Ertrag weit über eine Mittelernte hinausgehe. Ueber Weizen, Gerste und Hafer lauteten bis auf vereinzelte Ausnahmen die Nachrichten recht gut und eine außergewöhnliche Ernte verheißend. Auch bezüglich der Rüben, Kartoffeln, des Buchweizens und der Erbsen seien die Aussichten, wenn auch nicht gleich hoffnungsreich, so doch befriedigend.

— Der officielle Saatenstandsbericht des ungarischen Landwirthschaftsministeriums constatirt, daß die Weizenernte eine befriedigende ist, und daß Roggen eine gute Mittelernte ergibt.

— In Frankreich ist der Stand der Reben den Hoffnungen auf eine gute Weinernte nicht günstig. In Bordeaux und der ganzen Gironde, den beiden Charentes, den Gegenden von Cognac und Tours hat der viele Regen allenthalben die Aussichten auf einen guten Herbst vernichtet. Im Süden, um Cette, Béziers, Narbonne sowie in der Auvergne steht der Weinstock besser; doch wird im ganzen die französische Ernte unter dem Durchschnitt bleiben. Die aus Italien und Spanien einlaufenden Berichte über den Stand der Reben lauten günstiger und lassen eine gute Mittelernte erhoffen.

— In mehrern Theilen Rumäniens zeigt sich eine Rebenkrankheit, welche nur von dem Auftreten der Reblaus herrühren kann, von der das Land bisher befreit geblieben war. Die Aufregung hierüber in den Weinbau treibenden Gegenden ist groß.

Sport.

— Das große Stiftungsfest zur Feier des 50jährigen Bestehens der Pferderennen in Breslau hat am 15. Juli seinen Anfang genommen. Die Feier verlief unter reger Betheiligung des schlesischen Adels, der gesammten deutschen Sportswelt und der Bevölkerung von Breslau. Die Betheiligung an den Rennen war im ganzen eine recht befriedigende, und es fand sich die Elite unserer Rennställe am Platzen ein. Das Jubiläums-Handicap, das wichtigste Rennen des ersten Tags, trug Graf N. Esterhazy's 3j. F.-H. Lebensretter gegen ein Feld von zehn Concurrenten heim. Den Preis von Schlesien gewann Graf Solms-Baruth's 3j. br. St. Benafide. Die Renngesellschaft Artur Zeitmann mit dem 3j. F.-H. Zauderlehrling am ersten Tag das Silberne Pferd des Prinzen Karl und am dritten Tage den Preis von Romolkwitz, ferner mit dem 3j. dbr. H. Pirate den Burgerpreis und mit der 3j. br. St. Favela den Preis von Graf Strehlitz, ging jedoch des Sieges im Henckel-Rennen, wo Schwarzburg als Sieger eingekommen war, verlustig, weil sich der Jockey des zweiten Pferdes, Kestner, aus demselben Stall nicht hatte zurückwiegen lassen. Baron Oppenheim's Present brachte dessen Marschall Insel den Preis dieses Rennens. Am ersten Tag hatte dessen 3j. F.-St. Maria dem 3j. br. H. Nickol des Grafen Schmettow, der am dritten Tag den Preis von Slawentzitz heimbrachte, den Sieg im Ratibor-Preis um einen Kopf entrissen. Graf Henckel gewann mit Barcale den Staatspreis 4. Kl. und mit der 3j. schw. St. Camilla den Preis von Sibyllenort. Das Schlesische Jockeirennen fiel an General v. Rochow's 3j. br. H. Monarch, während für den Staatspreis 3. Kl. Trachenberg, unangefochten von Durchlaucht, über die Bahn ging. Das werthvollste Rennen des dritten Tags um den Ehrenpreis der Fürsten Schlesiens und 5000 M. Staatspreis brachte eine Ueberraschung, indem Alma I. des Hrn. Oehlrich, der man die Distanz nicht zutraute, Harzburg und Brocken, die für das zweite Geld erst durchs Ziel gingen, mit einer Länge sicher abfertigte. Das Offiziersrennen, Preis von Trachenberg, gewann Lieutn. v. Heyden-Linden II. auf Vasta. Von den drei Hindernißrennen fiel das Hürdenrennen des ersten Tags (Preis von Radziwill) an Kapitän Glatt's 4j. br. H. Humbert und die Steeplechase (Preis von Pleß) des zweiten Tags an Frhr. v. Falkenhausen's 5j. F.-St. Per Damri. Am dritten Tag gab es in der großen Steeplechase um den Preis von Breslau, die das Rennfest beschließen sollte, ein Stürzen im großen. Nachdem Per Damri, die Siegerin des zweiten Tages, ebenso wie Apple Blossom unter Lieutn. Prinz Pleß und Familienrath unter Lieutn. v. Kramsta gefallen, siegte Lady Mary II. des Hrn. v. Tepper-Laski.

— Während der Rennen zu Harzburg stand der Wettbetrieb, sowol am Totalisator wie bei den Buchmachern, in vollster Blüte. Der unangenehme Nachgeschmack durfte jedoch nicht ausbleiben, denn, wie es heißt, wird die Staatsanwaltschaft in Braunschweig, welche die Namen der Buchmacher constatiren ließ, einschreiten; auch gegen den Totalisator soll dort vorgegangen werden.

— Bei dem Meeting zu Gent blieb der werthvolle Preis für Zweijährige im Lande; Hr. Aismann's br. H. Sorrenant v. Hermit fertigte seine französischen Gegner leicht ab.

— Die Hessische Vereinsregatta zu Gießen brachte zehn Concurrenzen. Um neun von diesen mußte gekämpft werden, während die zehnte ein walk over war. Die koblenzer Rudergesellschaft siegte im 1. Rennen mit dem vierruderigen outrigged Gig Hohenstaufen. Eine zweite ähnliche Concurrenz gewann der mainzer Ruderverein mit Boot Alert, eine dritte die ebersbacher Rudergesellschaft mit Boot Achilles. In dem Rennen für vierruderige outrigged Race-Boote schlug der offenbacher Rudergesellschaft Undine Boot Blitz das gießener Boot K. II. Von den drei Concurrenzen für vierruderige inrigged Race-Boote holte sich die frankfurter Rudergesellschaft Germania den ersten und die frankfurter Rudergesellschaft Sachsenhausen mit dem Junioren und dem Senioren Crew die beiden andern Preise. Das deutsche vierruderige Kielboot Hercules der casseler Gesellschaft schlug Adolf v. Nassau des Ruderclubs Nassovia.

— Die Brieftaubenvereine befinden sich jetzt in voller Reisesaison, und alle Hände rühren sich zum großen Kampf um die wichtigen bevorstehenden Preisflügen. Bei dem Wettfliegen der basler Tauben von Thun (142 Kilomtr.) traf die erste Taube nach 2 St. 2 Min. in Basel ein. Dieselbe durchflog also in der Minute 1164 Mtr. Bei dem Fliegen von Herzogenbuchsee und Bern erlitt die Gesellschaft wegen ungünstiger Witterung bedeutende Verluste. Bei dem Wettfliegen von Linz nach München (240 Kilomtr.) gebrauchte die zuerst eingetroffene Taube des Hr. J. Mauerer genau 3 Stunden, durchflog also 1333 Mtr. in der Minute. Bei dem Wettfliegen der Columbia von Orléans nach Köln erhielt Hr. Boegard den ersten Preis. Die Siegerin gebrauchte 7 St. 31 Min. (1113 Mtr. in der Minute). Von Braunschweig nach Oberbarmen (250 Kilomtr.) flog die Siegerin des Hrn. Krumm 4 St. 10 Min. (also 1000 Mtr. in der Minute).

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der König von Baiern hat nach Entscheidung der Jury über die eingelaufenen Concurrenzarbeiten die Ausführung des monumentalen Brunnens in Lindau dem Bildhauer R. Maison und dem Architekten Prof. Thiersch in München gegen eine Gesammtentschädigung von 60,000 M., die Ausschmückung des neuen Rathhauses in Kaufbeuren aber dem Prof. W. Lindenschmit übertragen. Derselbe wird sich bei der Ausführung der Wandbilder der von A. Keim in München erfundenen Mineralmalerei bedienen, deren Anwendung nach dem Urtheil namhafter Künstler weit mehr Vortheile bietet als die Oelmalerei.

— Das Oken-Denkmal für Offenburg in Baden ist seiner Vollendung nahe. Die Büste des großen Naturforschers, von dem Bildhauer H. Volz aus carrarischem Marmor gefertigt, wird einen Brunnen von feiner Gliederung und reicher Ornamentik aus lichtem Gestein schmücken.

— Das Comité für Errichtung eines Denkmals für den Feldmarschalllieutenant Frhr. v. Uchatius hat dem wiener Magistrat den Denkmalsentwurf vorgelegt. Das Monument, welches auf dem reservirten Platz für hervorragende Männer errichtet werden soll, besteht aus einem Obelisken von 4 Mtr. Höhe, als dessen Basis ein Quadrat dient, welches das Medaillon-Porträt und das Wappen des Verstorbenen zeigt.

— Das durch seine alten Fresken berühmte Schloß Runkelstein in Tirol, der Mutterstift der Kunstler, ist jetzt aus dem Besitz des Erzherzogs Johann Nepomuk in den des Kaisers übergegangen, sodaß die Hoffnung auf die Erhaltung dieses Denkmals einer glänzenden kunstfreundlichen Epoche begründet erscheint.

— Am 16. Juli ist in Boulogne sur Mer ein Denkmal für den berühmten Aegyptologen Mariette enthüllt worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Direction des berliner Museums hat für die Gemäldegalerie aus den Kunstschätzen des Herzogs von Hamilton ein von Dürer gemaltes Bildniß eines jüngern bärtigen Mannes erworben, welches zu den besten Arbeiten des Meisters gehören soll.

— Der König von Baiern hat der von dem großherzogl. hessischen Baurath Heinrich v. Hügel mit einem Kapital von 80,000 M. errichteten Stiftung zum Zweck des Ankaufs von Bildern und deren Einverleibung in die Staatsgemäldesammlungen in München, bez. in das Handzeichnungs- und Kupferstichcabinet daselbst unter dem Namen v. Hügel'sche Stiftung und mit dem Ausdruck des Wohlgefallens über den vom Stifter bekundeten Gemeinsinn die landesherrliche Bewilligung ertheilt.

— In den münchener Malerateliers herrscht regste Thätigkeit: Gabriel Max, der rastlos Arbeitende, hat schon wieder vier neue Bilder in Angriff genommen. Die Sujets sind: „Der gefesselte Prometheus", „Christus mit den Kleinen", ein vor einer Frauengestalt knieender Mönch und die zweite Scene des ersten Acts aus „Richard III." (Gloucester und Königin Anna am Sarge Heinrich's IV.). Defregger vollendete wieder ein reizendes Bild, einen „Salontiroler" inmitten der sich über ihn belustigenden Gebirgsbewohner. Fritz Aug. Kaulbach stellte drei treffliche Porträts aus, und Hermann Kaulbach, der Sohn Wilhelm v. Kaulbach's, erscheint nach mehrjähriger Pause mit einem interessanten Werk: „Lucrezia Borgia", einem figurenreichen Bild, welches durch seine Auffassung wie durch die meisterhafte und bis in die geringsten Einzelheiten sorgsame Ausführung Aufsehen erregen wird. Franz Adam arbeitet eben an einem „Reiterangriff bei Mars-la-Tour".

Theater und Musik.

— Ernst v. Wildenbruch hat ein neues Schauspiel vollendet, das er „Opfer um Opfer" benannt hat. Das Stück behandelt das Problem der Liebe zweier Schwestern zu einem Manne.

— Julius Rosen's neue Posse, welche für das Theater an der Wien bestimmt ist, führt den Titel „Abschreckende Beispiele".

— Der wiener Schriftsteller Karl Costa arbeitet an einem historischen Stück, welches zur Erinnerungsfeier der Befreiung Wiens von der Belagerung der Türken unter dem Titel „Die Türken vor Wien, vaterländisches Volksstück in 9 Bildern" am 1. Januar 1883 im Theater in der Josefstadt in Wien zur Aufführung gelangen wird.

— Das Gedächtniß der vor 100 Jahren erfolgten ersten Aufführung von Mozart's „Entführung aus dem Serail" wurde von der Kroll'schen Oper in Berlin durch eine Aufführung dieses Werks am 12. Juli gefeiert, jedoch um einige Tage zu früh. Diese erste Aufführung im Hofburgtheater in Wien hat nämlich nicht am 12., sondern am 16. Juli 1782 stattgefunden.

— Aus Baireuth wird berichtet, daß König Ludwig der ersten Parsifal-Vorstellung anwohnen werde. Auch mehrere französische Componisten haben sich angemeldet, so Massenet, Saint-Saëns, Delibes u. a.

— Die Angabe verschiedener Blätter von einer zwischen Karl Rosa, Herm. Franke und Pollini getroffenen Vereinbarung, die deutsche Oper in London im nächsten Jahr gemeinschaftlich in die Hand zu nehmen, wird als unbegründet bezeichnet. Es ließ sich das auch denken, nachdem der pecuniäre Mißerfolg der jüngsten deutschen Opernunternehmung sich klar herausgestellt hat.

— In Brüssel findet am 20. und 21. August ein Musikfest statt, bei welchem ein Chor von 400 und ein Orchester von 110 Personen mitwirken wird, unter letztern die besten Kräfte der berühmten Conservatoriumsconcerte. Das Programm zählt folgende Hauptwerke auf: Das „Alexanderfest" von Händel, das „Deutsche Requiem" von Brahms, ein Chorwerk „Die Rückkehr" von Ad. Samuel, „Hymne an die Schönheit" von Peter Benoit, eine Ouverture von Radoux, die „Ouverture zur Iphigenie in Aulis" von Gluck und das „Ave verum" von Mozart. Unter den für das Fest gewonnenen Gesangskünstlern ist auch Frau Schröter-Hanfstängl.

Presse und Buchhandel.

— Jules Simon hat die politische Leitung des „Gaulois" niedergelegt; der „Gaulois" wird ein legitimistisches Blatt.

— Von dem „Deutschen Wörterbuch" der Gebrüder Grimm sind in kurzer Zeit bei Hirzel in Leipzig abermals zwei neue Lieferungen ausgegeben worden, und zwar zunächst des 4. Bandes 1. Abtheilung, 2. Hälfte, 4. Lieferung, enthaltend die Artikel Geist bis Geldschneiderei, bearbeitet von Dr. R. Hildebrand. Fast gleichzeitig erschien des 6. Bandes 9. Lieferung: Mandelkern bis Maß, bearbeitet von Dr. M. Heyne.

— Abbé Winterer, der Stadtpfarrer in Mülhausen i. E. und Reichstagsmitglied, hat eine französische Schrift über „Den Socialismus in den letzten drei Jahren" veröffentlicht. Von derselben erscheint eine autorisirte deutsche Uebersetzung bei Bachem in Köln.

— Als Fortsetzung des im vergangenen Jahr veröffentlichten Bracher'schen Buchs mit dem Titel „L'Italie qu'on voit et l'Italie qu'on ne voit pas", das jenseit der Alpen einen so gewaltigen Sturm hervorrief, ist soeben bei Plon in Paris ein 2. Band desselben Autors erschienen, betitelt: „Al Misogallo signor Crispi" (Dem Franzosenfeind Crispi). Dieser neue Band, der eine ganze Reihe von Belegen des Franzosenhasses der Italiener zusammenfaßt, erregt in Paris Aufsehen und wird in Italien wieder großen Unwillen erregen.

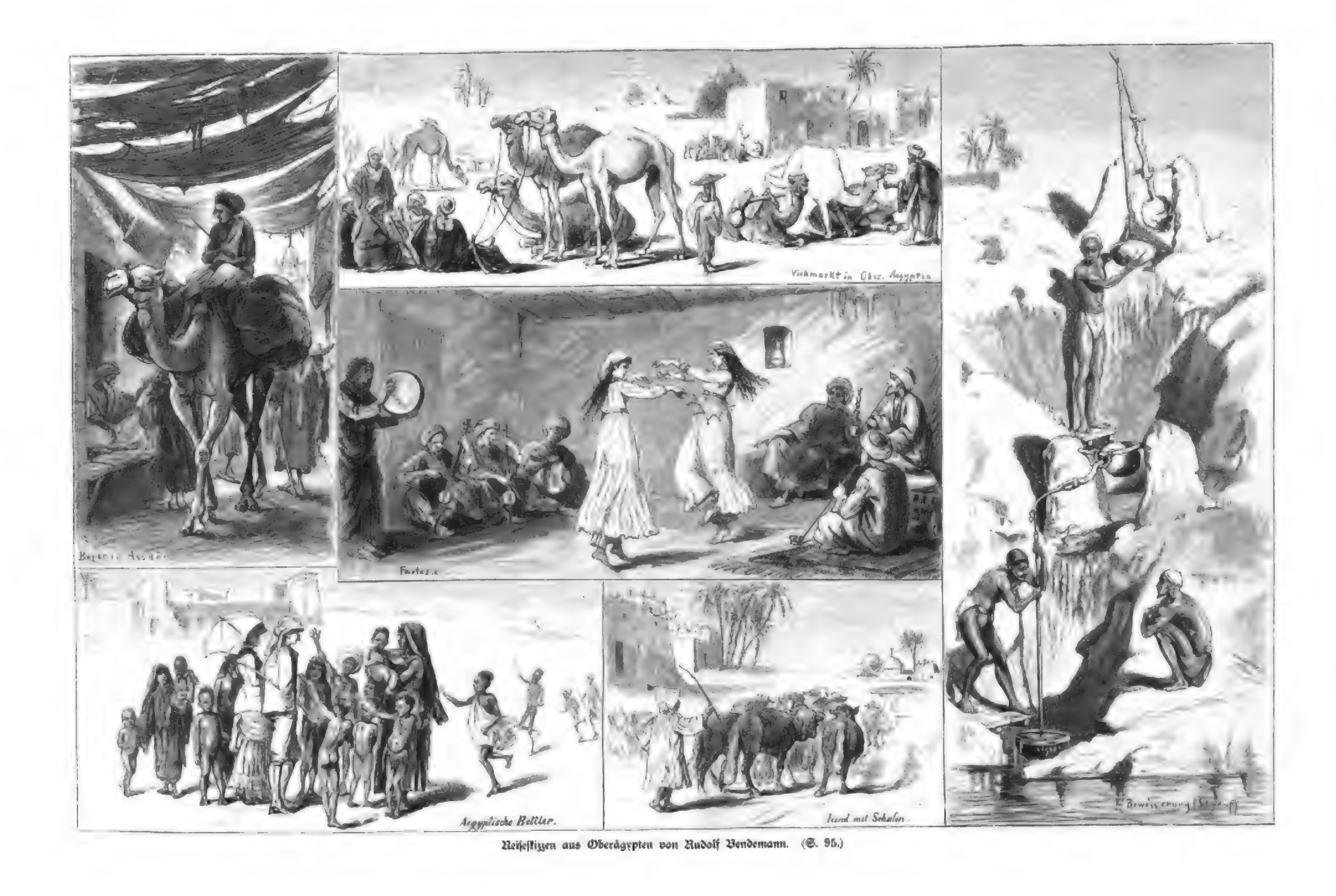
— Die erste russische Ausgabe sämmtlicher Werke Lessing's wird gegenwärtig von der Verlagsbuchhandlung M. O. Wolff in St. Petersburg veranstaltet. Von der auf vier Bände berechneten Ausgabe ist der erste erschienen, eingeleitet mit einer Biographie des Dichters von P. N. Polewoi.

— Die Decennalfeier des Allgemeinen Buchhandlungsgehülfenverbands vereinigte am 16. und 17. Juli eine große Zahl von Buchhandlungsgehülfen in Leipzig. Dem Verband, welcher 1229 auf 12 Kreise vertheilte Mitglieder zählt, steht Eduard Baldamus in Leipzig seit seiner Begründung als Vorsitzender vor; es wurde ihm daher am Jubeltag neben werthvollen Geschenken aus der Mitte des Verbands eine von sämmtlichen Vertrauensmännern unterzeichnete Glückwunschadresse überreicht. Zugleich mit dem Verbandstag wurde die 11. ordentliche Generalversammlung abgehalten. Die Versammlung beschloß, daß der Verband des Verbands wieder Allgemeiner Deutscher Buchhandlungsgehülfenverband lauten soll; das Stellenvermittelungsbureau soll aus den Statuten gestrichen und eine Commission zur Ausarbeitung eines Statuts für eine Alters- und Invalidenversorgungskasse eingesetzt werden. Auch eine Witwen- und Waisenkasse, welche durch die Buchhändler-Lehranstalt gleich mit einem Stammkapital von 2000 M. ausgestattet wurde, will man ins Leben rufen.

— Bei der Versteigerung der Bücherschätze des Herzogs v. Hamilton in London übte eine große Anziehungskraft ein Exemplar von P. Corneille's „Rodogune" aus, welches einst Eigenthum der Marquise de Pompadour gewesen, ein prächtig gebundener Quartband. Das Buch wurde von dem londoner Antiquar Quaritch für 333 Pfd. St. erstanden. Die „Memoiren von Philippe de Comines", mit dem Porträt, der Widmung u. s. w., wurden mit 135 Pfd. St. bezahlt. Ein Foliobant, 1811 Stiche von G. R. Gotha dem Jüngern enthaltend, brachte 290 Pfd. St.

— Der Ausgang des Processes bezüglich der Diebstähle und Unterschlagungen in der Nationalbibliothek in Rom ist folgender gewesen. Drei Angeklagte, darunter der Oberbibliothekar, sind freigesprochen, der Bibliotheksassistent Germano Bottegari wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wegen Bücherdiebstahls.

— Der Buchhändler und Antiquar Paul Lehmann in Berlin veröffentlichte den 22. Katalog seines antiquarischen Bücherlagers. Derselbe enthält ein Verzeichniß der 3781 Schriften aus den Gebieten der Rechts- und Staatswissenschaft, die früher die Bibliotheken des Oberlandesgerichtsraths Volberg in Stettin und des Senatspräsidenten Kannegießer in Berlin bildeten. Es befinden sich darunter viele werthvolle Werke, sowol aus der ältern juristischen Literatur wie aus dem Gebiet der neuern Reichsgesetzgebung.



Reiseskizzen aus Oberägypten von Rudolf Bendemann. (S. 95.)

Reiseskizzen aus Oberägypten von Rudolf Bendemann. (S. 95.)

Bücherlisch.

— **Wie viel ist nicht schon für und gegen die Berechtigung der** Dialektdichtung geschrieben und gesprochen worden. Man braucht nun nicht gerade zu den eifrigsten Verkämpfern dieser Dialektdichtung zu gehören, um zuzugeben, daß auch in dieser gutes geschaffen werden kann, und daß sie neben manchen Nachtheilen auch ihre Vortheile hat, vorausgesetzt, daß es eben ein wahrer Dichter ist, der sie handhabt. Und da muß man auch anerkennen, daß namentlich zwei Dichter den Dialekt zu Ehren gebracht und gewissermaßen salonfähig gemacht haben, im Norden des Reichs ist es Fritz Reuter, der Vertreter des mecklenburgischen Plattdeutsch, im Süden Johann Peter Hebel als Repräsentant und begabtester Pfleger der alemannischen Mundart. Diese Berechtigung der Dialektdichtung aber, eben mit obiger Einschränkung, zugestanden, darf man auch ein Buch willkommen heißen, welches uns mit Wesen und Geschichte einer solchen mundartlichen Dichtung näher vertraut macht. Ein solches Buch ist nun das uns in eleganter Ausstattung in 2. Auflage vorliegende „Die alemannische Dichtung seit J. P. Hebel, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen mundartlichen Dichtung von Johann Baptist Trenkle. Mit einer Auslese alemannischer Gedichte". (Tauberbischofsheim, J. Lang). Der Verfasser, bez. Herausgeber behandelt außer den Hebel'schen Poesien, über die nun freilich nachgerade eine ganze Literatur vorliegt, die Dialektdichtung des ganzen Rheinthals, der Deutschen Schweiz und überhaupt aller der Gaue, in denen das alemannische Idiom sich ausgebreitet hat, wobei er mit Recht als die eigentliche Heimat des Alemannischen das badische Oberland hinstellt. Hierbei unterscheidet Trenkle zwei große Gebiete des Alemannischen, von denen das eine die mittlere und westliche Deutsche Schweiz und das Rheinthal von Schaffhausen bis herein ins obere Breisgau, das zweite den Schwarzwald, Breisgau, Mittel- und Unterelsaß, Rheinschwaben, Vorarlberg, die Ostschweiz und das südliche Württemberg (letzteres nur zum Theil) umfaßt. Das erstere Gebiet ist die Heimat des eigentlichen, reinern Alemannisch, das letztere zerfällt in vier verschiedene Gruppen. Der ganze Volksstamm zeichnet sich durch reiche Phantasie und tiefes Gemüth aus, das Idyllische herrscht, wie bei Hebel, überall vor, die „Wonnelieder des Friedens"; jeder Stern, jede Blume wird ihm, um mit Jean Paul zu reden, ein Mensch, es ist so recht eigentlich die Genremalerei, welche von dieser Dialektdichtung gepflegt wird. Trenkle nun hat sich mit Glück versucht, uns das ganze Gebiet der alemannischen Mundart zugänglich zu machen, und jedenfalls mit dieser Arbeit redlich das Seine dazu beigetragen, die Literatur durch die Kenntniß dieser Dialektdichtung zu bereichern, indem er zugleich das ganze literarische Material derselben uns zum ersten mal erschließt und uns mit einer ganzen Reihe alemannischer Gedichte neuern und neuesten Datums in seiner „Auslese" bekannt macht. Hierbei gewahren wir nun freilich, daß namentlich in Hebel's eigentlicher Heimat die alemannische Dialektdichtung bedenkliche Rückschritte gemacht, ja vermuthlich sich überlebt hat. Und wie dort, so ist es fast überall in Deutschland, soweit in alemannischer Mundart gedichtet wird, wenn wir von den Elsässern Adolf und August Stöber und den Pfälzern Ludwig Eichrodt und Fr. Ottisch und etwa noch Berthold Auerbach absehen. Dagegen blüht in der Schweiz die alemannische Mundart auch jetzt noch in ihrer urwüchsigen, unverfälschten und echt naturdichterischen Weise, und hier ist es besonders August Corrodi aus Zürich, der neben den Baslern Jakob Mähly und Theodor Meyer-Merian der schönsten mundartlichen Dichterblüten gezeitigt hat. Das Buch enthält außer der Literaturgeschichte und der gleichfalls schon erwähnten Auslese alemannischer Dichtung noch, was unentbehrlich, eine Reihe Worterklärungen zu den Gedichten und einen gründlichen, willkommenen zu heißenden Literaturnachweis zur alemannischen Dichtung. Das von großer Sachkenntniß zeugende Werk verdient ungetheilte Anerkennung.

— **Wenn ein Schriftsteller ein ganzes Menschenalter an ein Werk** gewandt hat, so hat ein solches Werk, von dessen Werth oder Unwerth ganz abgesehen, billigerweise ein Anrecht auf allgemeine Beachtung, und wenn dieses Werk bei näherer Einsichtnahme sich als ein gutes, ja ein vortreffliches ausweist, so ist es eine Ehrenpflicht der Kritik, auf dasselbe mit allem Nachdruck hinzuweisen. Ein solches Werk nun ist dasjenige, dessen erster, nahezu 900 Seiten umfassender Band uns jetzt vorliegt, und das den Titel führt: „Deutsche Poetik. Theoretisch-praktisches Handbuch der deutschen Dichtkunst. Nach den Anforderungen der Gegenwart von Dr. C. Beyer" (Stuttgart, G. J. Göschen). Der Verfasser, der sich besonders als tüchtiger Rückert-Forscher längst einen Namen gemacht hat, ist durch diesen Dichter vor allem zu seiner Arbeit angeregt oder doch in ihr gefördert worden, wie er erklärt, und es ist nicht zu leugnen, daß zu solcher Anregung gerade Rückert, dank seiner Sprach- und Reimgewandtheit, wie irgendeiner geeignet ist. Müssen nun auch Rückert's Gedichte für Beyer's Erklärungen in erster Linie die Beispiele liefern, so kommen doch nebenbei fast alle bedeutenden namentlich neuern nationalen Dichter, sofern sie hinsichtlich der Poetik neue Bahnen eröffnet, neue Strophen und dgl. erfunden, zu Wort. Auf diese Art ist es dem Verfasser gelungen, was er erstrebt, zu zeigen, daß wir auch ein echt deutsches Vers- und Strophensystem, eine echt deutsche Verslehre haben können oder vielmehr haben, und der Verfasser weist dies in seinem streng methodisch durchgeführten Buch glänzend nach, das berufen scheint, das Wohllauts- und rhythmische Gefühl des Lernenden zu bilden und sowol der allzu peinlichen Schulmäßigkeit wie auch der Regellosigkeit in der Poesie an der Hand so vorzüglicher Beispiele wie die angeführten mehr und mehr ein Ziel zu setzen.

— **Eine münchener Künstlerin, Marie Rehsener, hat in den** „Silhouetten zu Gregorovius' Euphorion" (Leipzig, F. A. Brockhaus) 12 eigenartige Illustrationen zu der bekannten, ganz im Geist des antiken idyllischen Epos gehaltenen Dichtung in einem Album zusammengestellt. Es sind zwar nur Schattenrisse, aber sie sind von so sprechenden, charakteristischen Compositionen, sie athmen so sehr trotz des Mangels der Farbe pompejanisches Leben, daß man dieser originellen Art der Illustrirung, obgleich mancher ausgeführte Zeichnungen oder farbige Bilder vorzuziehen geneigt sein dürfte, als eine Concession an den Zeitgeist, der die Silhouette wieder (seit Konewka) protegirt, willkommen heißen kann. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auf ein neues Werk von Ferdinand Gregorovius hinzuweisen: „Korfu. Eine ionische Idylle." (Leipzig, F. A. Brockhaus). Als Seitenstück zu der reizenden Mittelmeer-Idylle „Die Insel Capri", womit uns der gefeierte Dichter und Schriftsteller bereits beschenkt hat, gibt dies lebendig und anregend geschriebene Büchlein die Eindrücke eines kurzen Aufenthalts auf der Phäakeninseln wieder, die uns aus den Fahrten des Odysseus und der gastlichen Aufnahme durch die Königstochter Nausikaa in lieber Erinnerung ist. Der Zauber homerischer Mythe, historisch großer Erinnerungen aus der Glanzzeit der venetianischen Republik und der Reiz einer entzückenden Natur vereinigen sich auf diesem von den beiden mauergekrönten Felsen, die zu dem Namen Korypheon Pathe standen, bewachten Eiland. Wol niemand vermag es, wie Gregorovius, historische Forschung und gesunden Blick für die Gegenwart so mit poetischer Verherrlichung des Geschehenen zu vereinigen. Das Büchlein wird jeden Leser vielfach beleben und zugleich aufs angenehmste erquicken.

— „**Charles Darwin und die culturhistorische Bedeutung seiner** Lehre." Unter diesem Titel ist soeben im Verlag von Elwin Staude (Berlin) eine Schrift von Dr. Otto Zacharias erschienen, welche es unternimmt, in kurzen Zügen das Leben und die wissenschaftliche Bedeutung des berühmten englischen Forschers zu schildern. Wie unsern Lesern bekannt sein wird, ist Dr. Zacharias vielfach mit Darwin in Berührung gekommen und somit ganz besonders in der Lage, über die Ansichten und Meinungen des verstorbenen Koryphäen der Naturwissenschaft Bericht zu erstatten. Ganz besonders interessant ist das Schlußkapitel der in Rede stehenden Schrift; in demselben wird die Richtigkeit der materialistischen Weltanschauung auf das klarste dargelegt.

Frauenzeitung.

— **Kürzlich gab Lord D. in seinem neueingerichteten prächtigen** Hause im londoner Westend das erste Diner seit seiner Vermählung mit einer der gefeiertsten Ballschönheiten der vorjährigen londoner Season und der Rückkehr von der Hochzeitsreise. Der Lord, welcher bisher zu den heitersten Lebemännern der englischen jeunesse dorée gehörte und sich erst ziemlich spät entschloß, das süße Joch der Ehe auf sich zu nehmen, hatte natürlich seiner Gemahlin völlig freie Hand bei dem Arrangement des Diners gelassen und nur den Wunsch geäußert, daß keine Kosten dabei gespart werden möchten. Das hausfrauliche Dispositionstalent von Mylady scheint indeß seinen Anforderungen nicht ganz entsprochen zu haben, denn der verwöhnte Gemahl verzog zwar als feiner Weltmann keine Miene über Tisch, übte aber trotzdem eine vernichtende Kritik. Er wandte sich nämlich lächelnd zu der Dame, welche zu seiner Rechten saß, und frug sie ganz unbefangen: „Wie finden Sie dieses Diner?" Die Dame erwiderte natürlich mit der verbindlichsten Miene, daß sie es sehr gut finde, aber Lord D. entgegnete spöttisch: „So? Nun dann hoffe ich, daß Sie mich nie zum Essen einladen werden!"

— **Die Toilette der 60 Ehrenjungfrauen, die sich theils zu** Roß, theils zu Wagen oder zu Fuß an dem großartigen historischen Festzug bei der Feier des 300jährigen Universitätsjubiläums in Würzburg betheiligen werden, hat lange Zeit die Gemüther des Festcomités lebhaft beschäftigt. Es wurde bestimmt, daß die jungen Damen in altdeutscher Tracht erscheinen und in die fränkischen Farben gekleidet sein müßten; allein diese Farben, roth und gelb, dünkten den Jungfräulein als zu schreiend und riefen lebhafte Opposition hervor, bis man sich dahin entschied, daß das satte Gelb in ein sanftes weißliches Hellgelb gemildert werden sollte. Demzufolge hat man festgesetzt, daß sämmtliche Ehrenjungfrauen übereinstimmend in lange schmalgefaltelte Röcke nebst hoher, faltiger Bluse aus elfenbeinweißem Linnen und einem Mieder von bordeauxrothem Sammt gekleidet sein werden. Um die Taille läuft ein rothsammtener Gürtel mit daranhängender Gürteltasche von gleichem Sammt, und ein rothes Sammtbaret mit einem Goldkranz bildet die Kopfbedeckung, sodaß diese heikle Toilettenfrage auf das befriedigendste gelöst scheint.

— **London scheint gegenwärtig der Hauptmarkt für Raritätenversteigerungen** aller Art zu sein. Außer der Auction der Hamilton-Sammlungen fand dort in letzter Zeit auch der Verkauf einer berühmten Fächersammlung statt, welche aus 462 Stück bestand. Viele der kostbaren Fächer gehörten einst Maria Leszczinska, Adelaide von Savoyen, Marie Antoinette und andern denkwürdigen Frauen und sind zum Beispiel von Watteau, Boucher und Greuze gemalt. Wenn man sieht, wie wohlerhalten und farbenprächtig diese zerbrechlichen Spielzeuge noch sind, während die schönen Hände, welche sie einst gehandhabt, längst im Staub zerfielen, die strahlenden Augen, welche so bezaubernde Blicke hinter dem schützenden Fächer zu werfen verstanden, längst erloschen und die süßen Worte, die er vielleicht zu dolmetschen hatte, lange vom Sturm verweht sind, wird man recht wehmüthig gestimmt. Die höchsten Preise bei jener Versteigerung erreichten: der Hochzeitsfächer von Maria Leszczinska, Gemahlin Ludwig's XV., vom Jahr 1725, gemalt von Boucher, 1575 Frs. Ein Fächer mit Jupiter und Kallisto, gemalt von Greuze, 1300 Frs., und der Hochzeitsfächer der Herzogin von Bourgogne, Marie Adelaide von Savoyen, vom Jahre 1709, gemalt von Watteau, 2050 Frs.

— **Haben unsere Leserinnen schon gehört, daß es jetzt auch Schneider** und Modistinnen für die Hunde gibt? Schütteln Sie nicht den Kopf hierüber, es ist in der That so, und bei der vor einigen Wochen in Paris stattgehabten Hundeausstellung sah man tausenderlei Neuheiten und Ueberraschungen, welche diese neuartigen Modisten im Bereich der Hundeconfections den lieben Thierchen sowol als ihren Herrinnen bereiteten. Es ist nämlich, wie es scheint, nicht so einfach und leicht, wie man denkt, eine Schabracke für ein Windhündchen oder eine kleine Dogge zuzuschneiden oder ein wappengeschmücktes Staubmäntelchen aus roher Seide für solch ein verzärteltes Geschöpf herzustellen, mit Bandrüschen und Spitzen garnirt wie nur irgendein Damenmäntelchen. Auch hierzu gehören Geschmack und Geschick, und es gibt Auserwählte unter den Hundeschneidern, die sich einen Ruf in ihrem Fach erworben haben und viel Geld verdienen. Ebenso hat jede Hunderasse ihre besondern Toilettenbedürfnisse und Abzeichen. Die neuerdings als Schoßhunde vorzugsweise beliebten schwarzen Pudel tragen um die linke Vorderpfote ein goldenes Armband mit der Chiffre ihrer Herrin, während die Affenpinscher ein Halsband von schimmerndem Metall erhalten, dessen Schloß ein Medaillon mit der Photographie der Besitzerin zeigt. Außerdem werden die Pinscher wie die Pudel im Sommer löwenartig geschoren und mit Rosetten in der Farbe ihrer Dame geschmückt. Zum Ausgehen befestigt man an den Füßen der Hunde kleine Absätze von Rehleder mittels eines Kautschukstreifens, und beim Nachhausekommen zieht ihnen der Diener diese Stiefeletten aus und legt die süßen Thierchen in ihren atlasgepolsterten Korb. Am tollsten hat jedoch die Mode oder die schwungvolle Erfindungsgabe jener erwähnten Künstler die Bulldoggen ausgestattet, deren grimmige Miene, dem Gesicht eines hartherzigen alten Wachtmeisters nicht unähnlich, durch eine soldatische Kravatte von Gelluloid gehoben wird, die, den verschiedenen Gelegenheiten angepaßt, bald schwarz, bald weiß, bald roth oder blau ist.

— **Auf fast allen Gebieten des Sports rivalisirt in England das** schöne Geschlecht mit dem starken, soweit es sich nicht um Uebungen handelt, bei welchen in erster Linie die überlegene physische Kraft die Palme erringt. Die Engländerinnen reiten, kutschiren, rudern, segeln, schwimmen, betheiligen sich bei den anstrengenden nationalen Spielen, wie Lawn-Tennis u. s. w., machen Parforcejagden mit, fischen und fliegen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet, selbst im Luftballon auf, sie segeln mit ihren Männern um die Welt und begleiten sie selbst auf beschwerlichen Entdeckungsreisen. Es ist deshalb nicht überraschend, daß sie mit Eifer auch dem Bogenschießen huldigen, das in England von zahlreichen Vereinen mit echt britischer Leidenschaftlichkeit gepflegt wird. Eins derselben erfreut sich sogar des Titels einer königlichen Bogenschützengesellschaft (Royal Toxopholite Society). Voriger Woche fand ein großes Bogenschießen beim sydenhamer Krystallpalast statt; 91 Bogenschützen, darunter gegen 60 Damen, kämpften um die werthvollen Preise. Die Damen gewannen einige der Kostbarkeiten. Die Bogen, deren sie sich bedienen, sind ungefähr 5 Fuß hoch und bestehen nur aus dem eigentlichen Bogen, der in angespanntem Zustand nur sehr wenig gekrümmt ist, und der Sehne. Gespannt wird mit der Hand. Nach der Scheibe wird auf Distanzen von 180 bis 300 Fuß geschossen. Es gehört sehr viel Uebung dazu, um Treffsicherheit zu erlangen, und da es den Engländern nicht an Zähigkeit und Energie bei Verfolgung eines Ziels gebricht, so bringen es viele derselben zur Meisterschaft im Bogenschießen. Einen sehr hübschen Anblick boten die bogenbewehrten jugendlichen Pfeilschleuderinnen, welche einer Schar Jägerinnen aus dem Gefolge Diana's glichen. Mit ihrer Geschicklichkeit hätten bei den olympischen Spielen (bei einer Erweiterung des Programms dieser classischen Wettkämpfe) die britannischen Bogenschützinnen gewiß manches Bock herausgeschossen.

— **In dem berühmten Wachsfigurenmuseum der Madame Tussaud** in London kann man neben den Frauenkostümen der alten Zeiten nunmehr auch die allerneuesten Tagesmoden studiren. Die Wachsporträts der Königin Victoria, der Prinzessinnen des englischen Hofs, der ausländischen Monarchinnen, der socialen und künstlerischen Celebritäten präsentiren sich in Toiletten, welche von den ersten Kostümkünstlern von Paris und London verfertigt wurden. Die Toilette der Prinzessin von Wales ist eine Schöpfung Worth's, des Königs der Damenschneider, der außerhalb des Salons, in welchem er seine Audienzen ertheilt, die Allüren eines Grandseigneurs führt und auf seinem Schlosse bei Paris zu Ehren seiner hocharistokratischen Clientinnen oft glänzende Feste veranstaltet.

Polytechnische Mittheilungen.

Gegenstände der Zimmerdecoration aus künstlichem Holz. — Vom praktischen und ästhetischen Standpunkt betrachtet, stellt sich das Holz als das geeignetste Material zur Ausstattung der Wohnräume dar. Abgesehen von der schönen Farbung und Aderung zahlreicher Holzarten und von dem Glanz, den die Politur diesem Stoff zu geben vermag, besteht ein wesentlicher Vorzug desselben in der Leichtigkeit, mit welcher er ebensowol die künstlerische als die technisch nothwendige Form annimmt. Säge und Hobel bilden die geradlinigen Flächen und Kehlungen, die Drehbank alle cylindrischen, ovalen und konischen Theile; der Meißel gibt durch allerlei zierliche Bildungen der künstlerischen Idee Gestalt. Durch die enthusiastische Vorliebe für die Renaissance hat die für jene Kunstperiode charakteristische Verzierung der Möbel mit Schnitzwerk in der Gegenwart aufs neue die eifrigste Pflege gefunden. Der zunehmenden Verbreitung dieser Geschmacksrichtung entspricht das Bestreben, auch auf diesem Gebiet die kostspielige Handarbeit durch die fabrikmäßige Herstellung zu ersetzen, ein Bestreben, das sich in den letzten Jahren durch die verschiedenartigsten Versuche geltend gemacht hat, bei denen theils die Leistungen der Chemie, theils die der Mechanik zu Hülfe genommen wurden. So hat man mittels erhitzter, vertieft gravirter Formen aus gegossenem Messing flache Reliefs auf Holz gepreßt; Reliefs von beträchtlicherer Höhe erhielt man mittels glühender Metallformen, indem die zur Erzeugung von Vertiefungen zu entfernenden Holztheile in leicht abzulösende Kohle verwandelt wurden. Plastische Verzierungen auf Fournieren wurden zwischen zwei erwärmten Platten hergestellt, von denen die eine vertieft gravirt, die andere mit entsprechenden Erhöhungen versehen war. Um den Widerstand zu vermeiden, den die Langfaser des Holzes dem vollkommenen Abdruck entgegensetzt, sind von den Amerikanern Versuche mit gestanzten Hirnholzplatten gemacht worden; doch konnten dieselben schon insofern keinen genügenden Ersatz für die Erzeugnisse der Handschnitzerei bieten, als einerseits die Structur des Hirnholzes (Holz im Querschnitt gesehen) der Schönheit des Ornaments Eintrag thut, andererseits durch die Berührung mit Flüssigkeiten (Lack, Politur u. c.) die niedergedrückte Hirnholzfaser sich wiederaufrichtet, wodurch die Oberfläche rauh und unansehnlich erscheint. Ueberdies blieben alle derartigen Versuche nothwendigerweise auf die Herstellung kleiner, wenig erhabener, nicht durchbrochener Verzierungen beschränkt. Eine ausgedehntere Anwendung fand das nach dem Verfahren des Franzosen Boucherie mit verdünnter Salzsäure imprägnirte und in Formen gepreßte Holz zur Imitation der Handschnitzerei. Immerhin war auch diese Methode, das in der Natur gebotene Material in die gegebene Kunstform zu bringen, von mangelhaftem Erfolg begleitet.

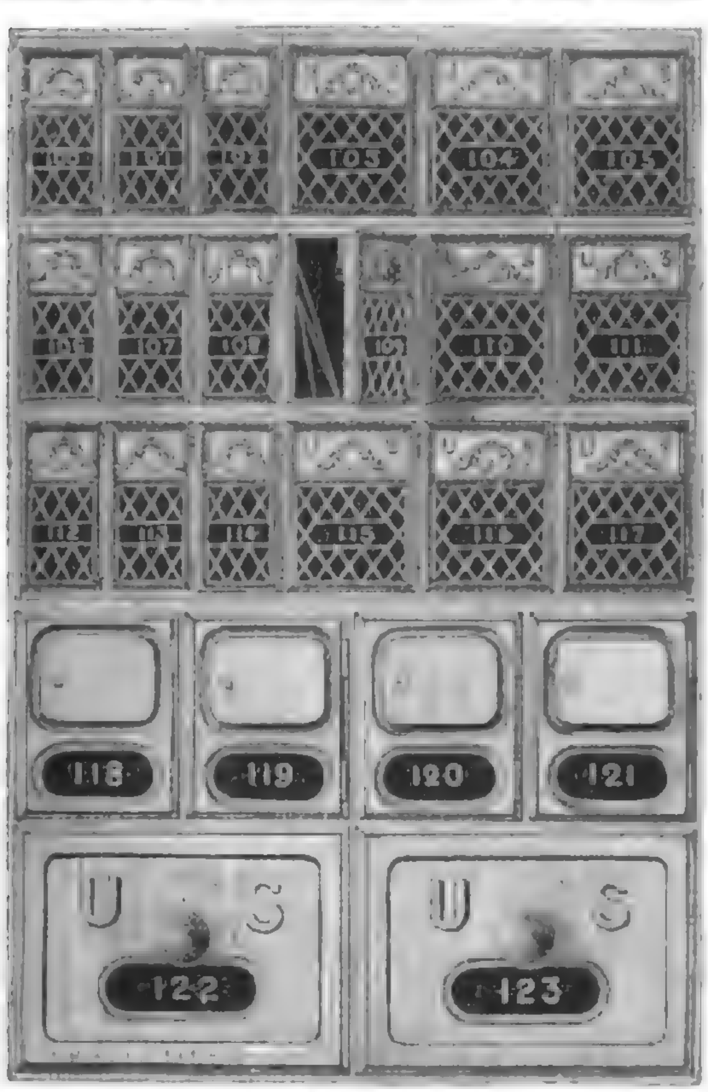
Als eine epochemachende Erscheinung trat daher die zunächst in Paris bekannt gewordene Erfindung des gehärteten Holzes (bois durci) auf. Dieselbe bestehe darin, daß das zum feinsten Pulver zerkleinerte Sägemehl harzreicher Hölzer, mit Albumin, dem im Blut enthaltenen, als Bindemittel dienenden Eiweißstoff, gemischt und getrocknet, in mit Stahlmatrizen versehenen Formen durch Gasflammen erhitzt, dem Druck starker hydraulischer Pressen unterworfen wird, worauf die fertige Masse ganz in der Art des natürlichen Holzes bearbeitet werden kann. Durch diese Erfindung war der vervielfältigenden Plastik ein Material geboten, das ebensowol zur Herstellung plastischer Ornamente für Möbel, Pianoforte u. c. als der verschiedenartigsten Luxusgegenstände geeignet ist. Allein erst den Verbesserungen, welche eine deutsche Firma, M. G. Junge, Berlin S., Oranienstraße 103, in der Fabrikation des gehärteten Holzes eingeführt hat, ist es zu danken, daß diese Erfindung in Deutschland Eingang gefunden. Die in der genannten Fabrik aus den edelsten Hölzern erzeugte, zugleich bildsame und widerstandsfähige Masse gestattet eine so feine Ausbildung, daß die aus derselben in künstlerisch gravirten Formen (Stahlstanzen) hergestellten Gegenstände, theils mit dem tiefen Schwarz und milden Glanz des Ebenholzes, theils mit einem höchst effectvollen Silber-, Kupfer- oder Bronzeton, nicht nur einen wahrhaft vornehmen Eindruck machen, sondern auch durch die stilvolle Schönheit der reichen und mannichfaltigen Muster einen wirklichen Kunstwerth beanspruchen dürfen. Diese Erzeugnisse (Möbelverzierungen, Salontischchen, Staffeleien, Etagère, Schlüsselschränkchen und Toilettenspiegel, Photographierahmen, Schreibzeuge, Kassetten und Albumdeckel, Fruchtschalen, Visitenkartenteller und Kästchen jeder Art) verbinden mit gefälliger und eleganter Wirkung neben dem Vorzug der Wohlfeilheit den außerordentlicher Haltbarkeit, letztern auch insofern, als bei der vollkommenen Homogenität der Masse der Staub sich weder in Poren noch in Fugen festzusetzen vermag. Durch das von der Firma Junge auf diese Fabrikate angewendete eigenthümliche Bronzirungsverfahren erhalten dieselben in manchen Fällen das täuschende Ansehen der feinsten gegossenen, ja selbst getriebener Metallarbeit.

In der Richtung der Naturähnlichkeit noch einen Schritt weiter auf dem betretenen Weg ging die Kunstholzmanufactur von B. Harraß in Böhlen (Thüringen). Von dem richtigen Grundsatz ausgehend, daß das künstliche Material dem natürlichen hinsichtlich aller technischen Eigenschaften möglichst gleichkommen müsse, verwendet dieselbe als Hauptbestandtheil ihres Fabrikats die durch chemisch-mechanische Auflösung des Holzes in feinster Gestalt gewonnene Cellulose (Holzfaser), welcher als Bindemittel in bestimmtem Verhältniß diejenigen Klebstoffe (Fett, Gummi, Zucker, Eiweiß u.) zugesetzt werden, durch deren Vorhandensein im natürlichen Holz der innige Zusammenhang desselben bedingt wird. Durch Beizung wird den betreffenden Gegenständen das Ansehen irgendeiner Holzart ertheilt, während die Zähigkeit des Materials, sich sägen, feilen, hobeln, bohren, schneiden, schleifen, poliren, lackiren und vergolden zu lassen, alle für Holz gebräuchlichen Formen und Decorationsarten gestattet. Indeß war auch durch diese Methode die eigenartige Schönheit des natürlichen Holzes in Textur und Färbung noch nicht vollkommen erreicht. Als ein in jeder Hinsicht befriedigender Erfolg durfte es jedoch gelten, als es der erwähnten Firma gelang, ihre aus Cellulose hergestellten Ornamente u. mit einer Fournirung aus Naturholz zu überziehen, sodaß selbst der Kenner kaum zu unterscheiden vermag, ob ihm eine in massivem Holz ausgeführte Handschnitzerei oder eine gedruckte Imitation zur Beurtheilung vorliegt. Das hierbei angewendete Verfahren besteht in folgendem: Sobald die Holzmasse, in den nach geschnitzten Modellen hergestellten, vom Graveur nachgearbeiteten Metallformen einer hochgradigen Hitze und einem energischen Druck ausgesetzt, die gewünschte Form angenommen, wird dieselbe mit aufgelegter Fournirung nochmals in die Form gebracht, wodurch der mit einer Lösung präparirte Ueberzug sich der Oberfläche so gleichmäßig anschmiegt, daß er selbst durch mechanische Kraft kaum zu entfernen ist. Schließlich wird der Gegenstand mit einer Flüssigkeit getränkt, durch deren Wirkung der nachtheilige Einfluß der Feuchtigkeit aufgehoben wird. Auf diese Weise werden theils in „Roh" oder in „Schwarzmasse", das Ebenholz imitirend, theils mit Naturholzfournirung in hellern und dunklern Farbentönen (Mahagoni, Palisander, Nußbaum, Eiche) die mannichfaltigsten Ornamente mit theils der Pflanzenwelt, theils der figuralen Darstellung entnommenen Motiven (Rosetten, Reliefköpfe, Zierleisten, Consolen, Bekrönungen, Füllungen, Medaillons), ebenso Schlüsselschilder, Photographierahmen u. hergestellt, in denen mit Rücksicht auf Feinheit, Solidität und Wohlfeilheit wahrhaft staunenswerthes geleistet ist.

Wenngleich durch beide hier besprochene Arten künstlerisch schöner Holzpressungen die vollendeten Schöpfungen der eigentlichen Holzbildhauerkunst selbstverständlich nicht erreicht werden können, so werden sie doch, nach stilvoll entworfenen, präcis gearbeiteten Modellen, mit von tüchtiger Hand gravirten Formen ausgeführt, dazu beitragen, die zahlreichen kunst- und geschmacklosen Schnitzereien zu verdrängen, durch welche eine speculative Industrie der Mode huldigt; ist doch durch diese interessante Fabrikation in vollstem Maß der Forderung entsprochen, welche die Gegenwart an das Kunstgewerbe zu stellen berechtigt ist: mit geringem

Aufwand einen Zimmerschmuck zu schaffen, der auf die Ausbildung und Pflege des ästhetischen Gefühls fördernd zu wirken vermag.

Amerikanische Posteinrichtungen. — Wie unsern Lesern bekannt sein wird, unterscheiden sich die amerikanischen Posteinrichtungen wesentlich von den unsern, wie auch die innere Organisation des gesammten Postwesens eine andere ist und wir möchten sagen sein muß in Anbetracht der amerikanischen Verhältnisse. Zu den Eigenthümlichkeiten dieser Organisation gehört es auch, daß die Postmeister der verschiedenen Post Offices in vielen Fällen einen Theil der Einrichtung für ihre Postbureaus auf eigene Kosten ausführen lassen müssen, wofür sie aber auch besondere Einnahmen durch dieselben haben, welche einen Theil ihres Einkommens bilden. Diese Einnahmen erwachsen namentlich aus der Vermiethung der im Postbureau angebrachten Schränkchen, resp. Schubkasten und Fächer, welche einen charakteristischen Bestandtheil der Office-Einrichtung ausmachen, deren Ausführung große Firmen als besondere Specialität betreiben. Zu den bedeutendsten derselben gehört die Yale Manufacturing Company zu Stamford, welche auch die hier abgebildete Einrichtung fabricirt hat. Zum bessern Verständniß müssen wir vorausschicken, daß solche Fachwerke mit Kästen, Schranken und Fächern in einem großen Raum als längliche Vierecke, Dreiecke, Sechsecke oder auch Kreise derartig arrangirt sind, und daß das Publikum überall freien Zutritt zu der Außenseite hat. Links befinden sich die mit mattem Glase gegen das Publikum abgeschlossenen Fächer, in denen, alphabetisch geordnet, die Briefe



Eine amerikanische Posteinrichtung.

aufbewahrt sind, die dem Adressaten durch die in der Mitte befindliche Thür (delivery box), welche unserm Schalter entspricht, ausgeliefert werden. Jede Firma, die für ihre Correspondenzen ein solches Fach in Anspruch nimmt, hat dafür eine gewisse Miethe zu zahlen. Die zur Rechten des Schalters befindlichen Schränkchen und Schubkasten, deren Einrichtung aus unserer Abbildung deutlich zu ersehen ist, unterscheiden sich von den linksseitigen Fächern dadurch, daß sie anstatt mit mattem Glase durch feste eiserne Thürchen verschlossen sind, an denen sich je eins der um ihrer Sicherheit willen so schnell beliebt gewordenen Yale-Schlösser befindet. Zu demselben werden drei Schlüssel geliefert, deren einen der Postmeister behält, während er den andern an den Miether des betreffenden Schränkchens abgibt und den dritten zur Reserve aufbewahrt. Die Miethe für die Schränkchen ist etwas höher als die für die Fächer, dafür hat der Miether aber auch den Vortheil, daß er ohne Zeitversäumniß das Schränkchen von außen selbst öffnen und demselben die für ihn angelangten Postsachen entnehmen kann. Wie die Abbildung erkennen läßt, ist jedes der in verschiedener Größe hergestellten Schränkchen mit einer Nummer versehen. Selbstverständlich sind sämmtliche Briefbehälter nach der Innenseite des Postbureaus offen oder doch leicht zugänglich, damit der Postbeamte bequem zu denselben gelangen kann. Ueber den Schränkchen u. s. w., welche nur bis zu bequem erreichbarer Höhe gehen, ist das Ganze durch Holzwerk abgeschlossen, welches, geschmackvoll und elegant in Walnußholz ausgeführt, das Bureau von dem äußern Raum abschließt. Zu erwähnen bleibt noch, daß unter und neben dem Schalter sich noch nach innen aufgehende, verschließbare Kästen befinden, die als Aufbewahrungsort für Marken, Stempel u. s. w. dienen.

Patentirtes Aufdrucknetz für Kreuz- und Linienstickerei. — Die beliebten Stickereien in Kreuzstich und in der sogenannten Holbein-Technik auf Leinen und andere Textilstoffe werden in hohem Grad durch eine Erfindung erleichtert, welche die Stickerin des mühsamen Zählens der Fäden oder des zeitraubenden Auflegens von Stramin überhebt. Die höchst einfache Anwendung des betreffenden Apparats, der auch für das Entwerfen und Uebertragen von Zeichnungen und Mustern große Vortheile bietet, ist folgende: Ein viereckiger, in regelmäßigen Entfernungen mit Metallstiften besetzter Holzstempel, an welchem die Eckstifte besonders markant hervorstehen, wird, um Farbe anzunehmen, auf ein mit blauer oder weißer Farbe getränktes Druckpolster gepreßt und dann auf den zu bestickenden Stoff gedrückt, auf welchem er ein deutliches Punktnetz zurückläßt, das der Stickerin als Richtschnur für ihre Stiche dient. Der regelmäßige Ansatz des nächsten Stempelabdrucks wird durch die erwähnten Eckstifte, die einen stärkern Punkt markiren, bestimmt. Diese Aufdrucknetze werden von dem Erfinder und Patentinhaber Hans Denk in Wien I, Kreilingergasse 5, in fünf verschiedenen Größen verfertigt und sind in complet eingerichtetem Stempelkasten entweder einzeln zum Preise von 4 M 60 Pf oder sämmtliche fünf Netze in einem Kasten vereinigt für 16 M 50 Pf zu beziehen.

Moden.

— **Für die heißen Sommertage hält man viele weiße Kleider in** Bereitschaft, die auch in Bädern und Sommerfrischen sehr von den jungen Frauen und Mädchen bevorzugt werden; indeß fertigt man sie nicht, wie es früher Sitte war, aus Mull, Piqué oder ähnlichen baumwollenen Stoffen, sondern durchgängig aus Foulard, Surah, Nonnenschleier, Barège und Wollmusselin. Letzterer Stoff sieht namentlich ganz reizend aus, wenn er mit gleichfalls matt weißen breichirten Blumen gemustert ist, was ungefähr den Effect von wollener spanischer Blonde hervorbringt. Auch die weißgründigen Foulardkleider mit großen bunten oder schwarzen Tupfen oder Pastillen sind sehr modern und geben äußerst frische, leichte Toiletten, zu denen gewöhnlich ein ausgeschnittenes, schneppig gemachtes Mieder von Sammt in der Farbe der Tupfen nebst fein gefalteter Chemisette aus ganz weißem Foulard mit einer um den Hals laufenden Rüsche von Tüll oder Spitzen getragen wird. Ebenso schließen die faltig gezogenen Aermel mit einer Rüsche ab, und unten um den Rock setzt man anstatt der Plissévolants eine dicke, ausgezackte Rüsche von Stoff. Zu den obenerwähnten weißen Kleidern von feinem Wollgewebe pflegt man nicht minder häufig ein Mieder von Purpur- oder granatrothem, königsblauem oder smaragdgrünem Sammt hinzuzufügen, was sehr geschmackvoll aussieht.

— **Nachdem sich die Phantasie welche in Bezug auf die Muster der** gedruckten Leinwand- und Satinettekleider das Extravaganteste geleistet, nahezu erschöpft zu haben scheint, läßt man die vielfarbigen Blumen, Gemüse, Thiere, Kindergestalten u. s. w. beiseite und trägt jetzt dergleichen Costüme, die über und über mit japanischen Buchstaben und Schriftzügen bedruckt sind. Wir können die Richtigkeit dieser Lettern zwar nicht garantiren, da uns die japanische Sprache und Schrift leider nicht geläufig ist; aber wir wollen annehmen, daß jene bizarren Zeichen wirklich echt japanische Worte und Sätze darstellen, und hoffen, daß dies nur freundliche, segenspendende und glückbringende Worte und Redensarten sein mögen. Jedenfalls sehen solche Muster höchst originell aus und scheinen zu gefallen. Die dazugehörigen Bordüren zeigen winzig kleine japanische Figuren, Häuschen, Bäume und dergleichen oder auch bisweilen nur ganze Reihen aneinandergefügter Schriftzeichen — vielleicht irgendeine japanische Novellette oder ein Gedicht, ein Märchen, eine Legende wiedergebend; nur ewig schade, daß wir europäischen Barbaren nichts davon verstehen und der tiefe, darin verborgene Sinn uns völlig verloren geht. Als Vervollständigung solcher Costüme dient ein ähnlich gemusterter Sonnenschirm oder ein riesengroßer Fächer.

— **Die Mode begünstigt gegenwärtig Farben**zusammenstellungen, welche dem ästhetischen Gefühl förmlich widerstreben, und woran sich das Auge nicht gewöhnen will. In die Vereinigung von Grün und Blau, von Rosenroth und Gelb und ähnliche Combinationen hat man sich mit der Zeit gefunden; allein die Verbindung von Violett mit Hellblau erscheint doch fast allzu widersinnig. Indessen ist sie (möglicherweise gerade deswegen) sehr beliebt, und man begegnet ihr ziemlich häufig. Wir sahen verschiedene Toiletten in diesem Genre, unter anderm eine, welche als ein Muster von Eleganz betrachtet wurde; das Kleid von violettem Foulard hatte ein Sternmuster von blaßblauem Vergißmeinnicht und war reich mit prachtvollen Alençonspitzen und Schleifen aus violettem und hellblauem Atlasband verziert, während auf dem Hut von violettem Atlasstrohgeflecht ein Kranz von Vergißmeinnicht prangte und der violette Sonnenschirm mit blaßblauem Futter versehen war.

— **Für die kommende Wintersaison bereitet die In**dustrie gegenwärtig eine Neuheit vor, die alle Aussichten hat, sich rasch bei dem exclusivern Publikum einzubürgern und ihrer verhältnißmäßigen Kostbarkeit wegen auch längere Zeit Mode zu bleiben. Es ist dies der Straußenfederplüsch, welcher dazu bestimmt ist, als Ersatz für Pelzwerk in jeder Form und Fassung zu dienen, und vor diesem den Vorzug besitzt, daß er durch Regen und Schnee nichts von seiner Schönheit verliert. Bereits ist eine Fabrik unter Leitung des Erfinders mit der Herstellung des neuen Modeartikels beschäftigt und vermag kaum den zahlreichen Bestellungen zu genügen. Die Erfindung selbst ist einem Zufall zu verdanken. Ein Posamentier in Dresden sah kürzlich auf der Nähmaschine seiner Frau zwei Straußenfedern liegen, die zum Aufputz eines Huts bestimmt waren. Plötzlich kam ihm die Idee, zu versuchen, ob sich auch so weiches Material wie Federn auf jener Maschine verarbeiten ließe; er nähte also die Federn zu beiden Seiten der Rippen zusammen, trennte letztere dann heraus und bearbeitete die Federn mit Hülfe eines Posamentierinstruments. Später vervollkommnete er die Gestalt und Form, sodaß das Fabrikat einem soliden Stoff von verschiedenartiger Breite gleicht.

— **Die Paniers scheinen sich einer so allgemeinen Gunst zu er**freuen, daß man sie in moderirter Form selbst bei den Seebadecostümen anzubringen sucht, jedenfalls um letztern ein etwas anderes, eleganteres und graziöseres Aussehen zu verleihen. Das zierliche Costüm, welches unsere Abbildung zeigt, ist aus marineblauem Flanell oder Serge mit Besatz von weißwollenen Galons. Der faltig drapirte Ueberwurf ist auf das glatte, aus dem Ganzen geschnittene Kleid aufgesetzt, hinten aufgerafft und mit einer weiß eingefaßten handbreiten Schleife von demselben Stoff versehen. Vorn herunter läuft ein mit weißer Borte eingefaßter handbreiter Streifen, welcher den Schluß des Anzugs bildet. Der Halsausschnitt, die kurzen Aermel und die Beinkleider sind mit weiß eingefaßten Flanelltäschchen garnirt, ebenso der grobe, aber weit geformte Strohhut.

Modernes Seebadecostüm.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 17	Juli 18	Juli 19	Juli 20	Juli 21	Juli 22	Juli 23
Valentia	+ 14 b	+ 16 r	+ 13 w	+ 10 w	+ 13 b	+ 13 b	+ 12 w
Brest	+ 15 b	+ 15 h	+ 15 h	+ 16 w	+ 15 b	+ 15 h	+ 16 w
Paris	+ 14 w	+ 16 b	+ 14 w	+ 17 w	+ 18 h	— b	+ 14 h
Helder	+ 15 w	+ 16 r	+ 17 w	+ 16 w	+ 16 w	+ 16 w	[illegible]
Brüssel	+ 16 b	+ 16 w	+ 18 h	+ 16 w	+ 16 w	+ 19 h	+ 16 h
Neapel	—	+ 21 h	—	+ 23 h	—	—	—
Florenz	—	+ 21 b	—	+ 24 h	—	—	—
Triest	+ 25 h	+ 25 h	+ 26 h	+ 26 h	+ 24 w	+ 30 h	+ 24 w
Wien	+ 21 h	+ 16 b	+ 20 h	+ 24 h	+ 23 h	+ 21 h	+ 21 w
Budapest	+ 23 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 23 h	+ 23 h	+ 21 h	+ 19 r
Hermannstadt	+ 19 b	+ 25 w	+ 19 w	+ 17 h	+ 19 h	+ 18 r	—
Belgrad	+ 24	+ 20	+ 20	+ 26	—	—	—
Moskau	+ 23 h	+ 20 h	+ 23 h	+ 23 h	+ 22 h	+ 25 w	+ 21 h
St. Petersburg	+ 22 b	—	+ 26 w	—	+ 20 h	+ 17 b	+ 21 h
Haparanda	+ 15 w	+ 19 h	+ 21 h	+ 16 h	+ 14 w	+ 16 b	+ 11 h
Stockholm	+ 23 h	+ 24 h	+ 20 h	+ 10 h	+ 17 h	+ 20 w	+ 14 b
Christiansund	[illegible]	+ 14 h	+ 13 h	+ 17 w	+ 17 w	[illegible]	[illegible]
Lyon	[illegible]	+ 15 w	+ 16 h	[illegible]	+ 17 w	+ 16 b	+ 17 w
Kopenhagen	+ 20 w	+ 17 b	+ 20 h	+ 16 b	+ 14 b	+ 17 r	+ 19 h
Memel	+ 23 h	+ 23 h	+ 18 w	+ 22 h	+ 22 h	+ 18 w	+ 21 w
Kiel	+ 19 b	+ 19 w	+ 18 h	+ 17 r	+ 15 w	+ 19 w	+ 19 h
Hamburg	+ 21 b	+ 19 w	+ 18 w	+ 17 r	+ 17 w	+ 18 b	+ 21 h
Keitum (Sylt)	+ 16 h	+ 18 w	+ 19 w	+ 18 r	+ 17 h	+ 19 w	+ 21 w
Wilhelmshaven	[illegible]	+ 19 b	+ 17 w	+ 15 w	+ 16 h	+ 18 h	[illegible] h
Hannover	[illegible] r	+ 15 h	+ 17 h	+ 22 r	+ 15 w	+ 20 w	+ 20 h
Leipzig	+ 20 b	+ 20 b	+ 21 h	+ 23 h	+ 19 w	+ 18 b	+ 21 h
Berlin	+ 22 w	+ 19 h	+ 21 h	+ 23 h	+ 18 r	+ 16 g	+ 20 h
Breslau	+ 24 w	+ 16 r	+ 20 h	+ 22 h	+ 20 h	+ 22 w	+ 20 h
Altkirch	+ 15 r	+ 16 w	+ 16 h	+ 19 h	+ 16 w	+ 15 w	+ 17 h
Karlsruhe	+ 17 b	+ 14 w	+ 19 h	+ 22 w	+ 21 h	+ 18 w	+ 19 h
Friedrichshafen	+ 15 r	+ 16 b	+ 19 h	+ 20 h	+ 22 w	+ 19 b	+ 19 h
München	+ 15 b	+ 17 w	+ 19 h	+ 19 h	+ 20 h	+ 18 b	+ 17 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 17 b	+ 22 h	+ 20 w	+ 20 h	+ 17 r	+ 16 w	+ 20 h
Nizza	+ 21 h	+ 21 h	—	+ 26 h	—	—	+ 23 h
Lesina	+ 25 h	—	+ 26 h	+ 26 h	+ 27 w	+ 25 h	+ 23 h
[illegible]	+ 20 h	+ 17 h	+ 17 w	+ 15 h	+ 17 h	+ 17 h	—
Franzensbad	+ 20 w	+ 18 w	+ 14 h	+ 18 h	+ 17 h	+ 17 h	—
Marienbad	+ 19 w	+ 16 w	+ 14 b	+ 17 h	+ 17 w	+ 16 h	—
Ischl	+ 16 r	+ 16 w	+ 15 w	+ 16 h	+ 18 h	+ 14 b	—
Gastein	+ 16 r	+ 14 w	+ 13 h	+ 16 h	+ 14 h	+ 13 b	—
[illegible]	+ 14 r	+ 17 w	+ 16 h	[illegible] h	[illegible]	[illegible] h	—
Gleichenberg	+ 20 w	+ 17 w	+ 20 h	+ 20 h	+ 23 h	+ 20 h	—
Krapina	+ 19 w	+ 21 w	+ 19 h	+ 19 h	+ 22 h	+ 19 h	—
Mehadia	+ 21 w	+ 20 w	+ 19 h	+ 20 w	+ 22 w	+ 22 h	—
Aachen	+ 16 h	+ 15 h	+ 20 h	+ 17 h	+ 19 h	+ 20 h	+ 17 h
Kissingen	+ 19 b	+ 19 b	+ 18 b	+ 20 h	+ 16 w	+ 14 b	+ 15 h
Baden-Baden	+ 15 r	+ 15 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 19 h	+ 14 h	+ 16 h
Wiesbaden	+ 14 b	+ 15 w	+ 17 w	+ 14 b	+ 17 r	+ 19 h	+ 10 w
Ilmenau (Thür.)	+ 22 b	+ 20 w	+ 21 b	+ 24 b	+ 16 w	+ 20 w	+ 21 b

Belgrad. 14. Juli + 19, 15. Juli + 23, 16. Juli + 21.

Witterungsnachrichten.

Im Riesengebirge sind in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli Wolkenbrüche gefallen, welche sowol auf der schlesischen Seite wie auch in Böhmen große Ueberschwemmungen und arge Verheerungen zur Folge hatten. Namentlich haben auch Beschädigungen der dortigen Bahnstrecken stattgefunden, welche Störungen im Eisenbahnverkehr mit sich brachten. Auf der Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn war der Bahndamm zwischen Sorgau und Freiburg unterspült, ebenso war die Strecke der schlesischen Gebirgsbahn von Liebau, Blasdorf, Landshut bis Ruhbank unfahrbar. In Böhmen wurde eine Brücke der Nordwestbahn bei Altstadt von den Fluten weggerissen und der Verkehr auf mehrern Strecken unterbrochen. In den Gegenden von Freiburg und Landshut hat das Wasser schlimm gehaust. Die reich prangende Ernte im ganzen Bereich des Wetters ist vernichtet, Wiesen und Kartoffelfelder sind überschwemmt und versandet, Bäume und Steinacker entwurzelt und fortgeführt worden. Der bei Groß- und Klein-Aupa gefallene Wolkenbruch hat Johannisbad nur wenig geschädigt, dagegen die Mehormühle weggerissen. Dunkelthal und die Brosnitz'sche Glasfabrik schrecklich mitgenommen und Marschendorf theilweise verwüstet. In der Trautenauer Gegend hat der Lenningbach alle Brücken weggerissen, ganze Dörfer waren durch das Wasser vom Verkehr abgeschnitten. Wie aus Trautenau geschrieben wird, waren der Aupafluß und die Elbe an vielen Stellen weithin ausgetreten. Die Stadt Freiheit war unter Wasser gesetzt, alle Brücken sind dort zerstört. Ebenso sieht es um Krumau aus, wo Straßen und Felder mannshoch überflutet waren und viele Fabriken auf längere Zeit betriebsunfähig gemacht wurden. Auch ist der Verlust von Menschenleben zu beklagen. In Hohenelbe stürzte das Goldschmied'sche Fabrikgebäude, dessen Grundmauern unterwaschen waren, ein. Auch in Pelsdorf, Arnsdorf, Nestwig, Königinhof, Kukus, Gradlitz, Josephstadt hat die Elbe große Strecken unter Wasser gesetzt. Auf preußischem Gebiet glich das ganze Boberthal einem großen See. Jannowitz, Schildau, Mauwaldau, Hartau, Strauwitz, Hirschberg haben großen Schaden erlitten. Sehr groß sind die Verheerungen, die der Wolkenbruch in Hermsdorf und Kynwasser verursacht hat. Nachträglich werden noch viele Einzelheiten gemeldet, welche den großen Umfang der durch das Unwetter verursachten Verwüstungen erkennen lassen. Der Wasserstand des Bober und seiner Nebengewässer ist seit 60 Jahren nicht so hoch gewesen wie diesmal, und die wilden Gewässer haben mit vernichtender Gewalt gehaust. Auf der böhmischen Seite, im Elbethal, sollen im ganzen 67 Menschen den Tod gefunden haben, darunter auch Touristen. Die schöne Straße von Spindelmühl nach Hohenelbe ist zum vierten Theil fortgerissen, der Weg von der Koppe zum Riesengrund existirt nicht mehr, von der Koppe haben sich Felsmassen in einer Breite von 30 und in der Länge von 100 Fuß losgelöst und sind in den Melzergrund gestürzt, ebenso war dies am Eulengrund der Fall.

In verschiedenen Gegenden Würtembergs haben am 16. Juli große Gewitter mit Hagelschlag vielen Schaden gethan, namentlich wurden der Neckar- und Schwarzwaldkreis und das Fürstenthum Hohenzollern betroffen. Heimgesucht sind besonders die Ortschaften Dettingen, Ebingen, Nürtingen, Reutlingen, Ohmenhausen, Mössingen, Balingen, Tuttlingen, Altensteig u. a. m. — Auch in mehrern Orten Baierns haben am 16. d. M. starke Gewitter mit Hagelschlag stattgefunden, so in der Gegend von Weilheim in Oberbaiern und Schwabach in Mittelfranken.

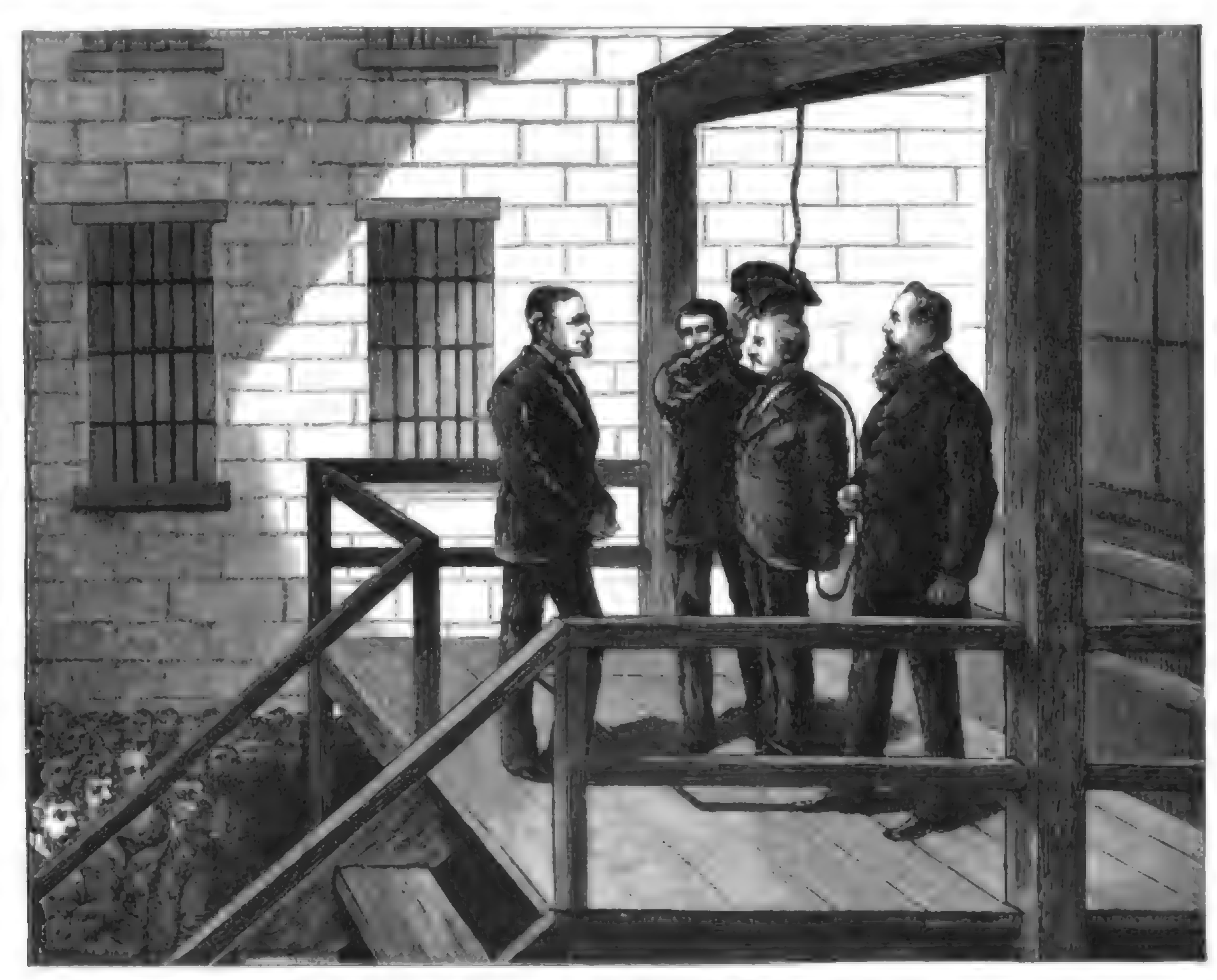
Acht Tage andauernde Regengüsse haben in Rumänien die Aussicht auf eine gute Ernte vernichtet und großen Schaden an Chausseen und Eisenbahnen angerichtet.

Das Wetter droht die bis vor kurzem vielversprechende Ernte in Irland zu vernichten. Der Regen, der fast ununterbrochen niedergefallen ist, verwüstete viele Felder. Die Kartoffeln haben schon sehr gelitten.

Die Insel Mitilene wurde am 24. Juni von einem furchtbaren Hagelwetter betroffen, welches die Ernteheffnungen vollständig vernichtete.

Aus Transkaspien in Baku eingetroffene Reisende berichten, daß sie im Juni auf dem Weg von Aschabad nach Krasnowodsk eine Hitze von 50° R. auszustehen hatten, und daß infolgedessen nicht selten Menschen am Sonnenstich starben.

Ueber Amsterdam und Umgebung wüthete am 15. d. M. ein starkes Gewitter nebst Wirbelsturm. Viele Bäume und Laternenpfähle wurden umgeweht, und an den Dächern ward viel Schaden angerichtet. In den benachbarten Niederungen wurden auf verschiedenen Stellen Wind- und Heuwagen in die Gräben geschleudert und die Heuhaufen zerstört.



Die Hinrichtung des Präsidentenmörders Guiteau in Washington am 30. Juni.

Die Hinrichtung des Präsidentenmörders Guiteau.

Gerade ein Jahr hat die amerikanische Justiz gebraucht, um den an dem edeln Garfield begangenen Meuchelmord zu sühnen. Am 2. Juli 1881 wurde der Präsident von der verhängnißvollen Kugel getroffen, welche nach monatelangen unsäglichen Leiden seinem Leben ein Ziel setzte, und am 30. Juni 1882 erlitt der Verbrecher Guiteau für seine That den Tod am Galgen. Das Urtheil war schon vor einem halben Jahr rechtskräftig ausgesprochen, dennoch wurde in der Zwischenzeit von den Anhängern des Mörders noch alles aufgeboten, theils durch Competenzeinwände, theils auf Grund der beliebten „Unzurechnungsfähigkeit", die Ausführung des Urtheilsspruchs zu hintertreiben. Nach der ganzen Geschichte des Processes hat man bis zuletzt befürchten müssen, daß es diesen Bemühungen gelingen werde, den Lauf des Gesetzes aufzuhalten. Es waren nach echt amerikanischer Manier riesige Wetten gemacht worden, daß der Präsidentenmörder nicht hängen werde. Noch in den letzten Tagen vor der Hinrichtung hatte der Bruder Guiteau's eine Unterredung mit dem Präsidenten Arthur, um diesem aus verschiedenen Schriftstücken den Wahnsinn des Verurtheilten darzuthun. Der Präsident verhielt sich allen diesen Versuchen gegenüber ablehnend. Die ärztliche Wissenschaft hat die Anschauung der Richter übrigens vollauf bestätigt, denn bei der Section erwies sich das Gehirn des Verbrechers als ganz normal.

Charles Guiteau ist bis zum letzten Augenblick Komödiant geblieben. Er betrachtete sich als Märtyrer, der einer Eingebung Gottes gefolgt sei, als er auf Garfield schoß. Er verfluchte den Präsidenten und alle Personen, die irgendwie an seiner Aburtheilung betheiligt waren, und sprach die Ueberzeugung aus, daß der Herr seiner Hinrichtung wegen diese und das ganze amerikanische Volk in Zeit und Ewigkeit strafen werde. Guiteau verbrachte die letzten Tage seines Lebens in einer Einzelzelle. Im ganzen war er ruhiger und gefaßter, als man erwarten durfte, und zeigte mehr religiöse Exaltation als Todesfurcht. Nur als seine Geschwister ihm einen letzten Besuch abstatteten, war er sehr erregt, lärmte und schimpfte über seine Feinde. Ein Blumenstrauß, welchen seine Schwester zurückließ, rührte den Mörder zu Thränen, doch wurden die Blumen entfernt, weil man fürchtete, sie seien mit Gift getränkt. Guiteau dictirte seinem Vertheidiger Reed seinen letzten Willen, in welchem er ersuchte, daß sein Körper zu keiner Schaustellung hergegeben werden möge; auch verfaßte er seine Grabschrift, die folgenden Wortlaut hat: „Hier ruhen die Reste des Patrioten und Christen Charles Guiteau. Seine Seele weilt in Glorie bei Gott."

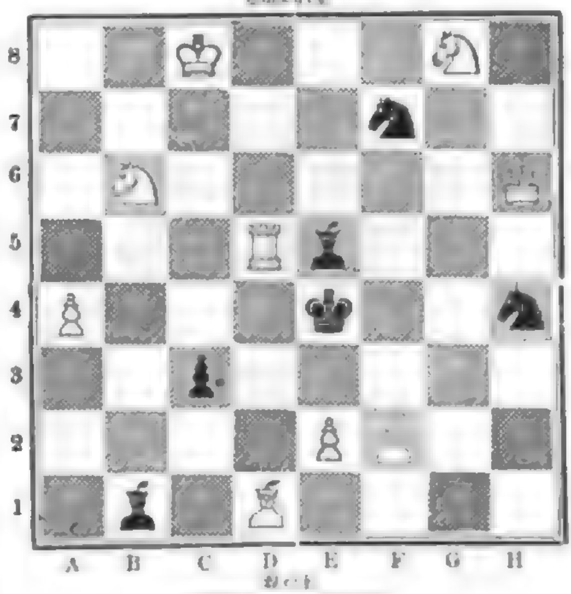
Am 30. Juni kurz vor 12 Uhr wurde ihm mitgetheilt, daß er sich auf seinen Tod vorzubereiten habe. Auf kurze Zeit verlor er die Fassung, doch nach der Verlesung des Todesurtheils zeigte er wieder die frühere Kaltblütigkeit. Den Gang zu dem in dem Gefängnißhof errichteten Schaffot that er festen Schritts. Ihn begleiteten der Gefängnißvorsteher General Crocker und sein Assistent, zwei Gefängnißbeamte, sein geistlicher Beistand Reverend Hicks, der Anwalt Reed und Kapitän Coleman. Guiteau verlas zuerst mit lauter Stimme einen Theil vom 10. Kapitel des Evangeliums St. Matthäus und darauf ein selbstverfaßtes Sterbegebet, in welchem er sich zu der Blasphemie verstieg, seinen Fall mit jenem von Christus zu vergleichen. Noch sang er einige selbstgedichtete Verse mit dem sich öfter wiederholenden Refrain: Gloria, Gloria, Halleluja! Sodann ward ihm der Strick um den Hals gelegt und die seidene Kappe über das Gesicht gezogen. Die Plattform, auf welcher er stand, wich unter seinen Füßen. Der Tod erfolgte augenblicklich. Gegen 250 Personen waren Zeugen der Hinrichtung.

Schach.

Aufgabe № 1843.

Weiß setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von H. Leprettel in Marseille.

Schwarz.



In Brentano's Problemturnier für dreizügige Aufgaben erhielten die ersten vier Preise: H. Leprettel in Marseille, Moritz Ehrenstein in Budapest, Johann Obermann in Leipzig und Dr. Albert Kondelik in Wien. Das obige Preisproblem ist zwar nicht schwierig, enthält aber einen ungewöhnlichen Reichthum sehr ansprechender Spiele.

Auflösungen.

№ 1839.

Von Franz Schräfer.

Weiß.	Schwarz.
1) T. A 4 — B 3	1) S. C 1 — A 6;
2) T. B 4 — F 7	2) S. E 7 — F 5;
3) L. H 3 — F 1 †	3) K. D 3 — E 4;
4) D. F 7 — B 7 †.	

Auf 1) S. C 6: folgt 2) D. F 1 †, 4) D. F 3 †. Von den zahlreichen Varianten, die theils schwierig, theils doppellösig sind, erwähnen wir: 1) K. E 3 oder E 4, 2) D. C 4 †, auch D. F 3; 1) S. C 7 — D 5, 2) T. C 4 †, auch T. E 6; 1) C 5 — C 4, 2) L. F 1 †. 1) S. C 2 — B 3, 2) T. B 6; 1) S. C 6:, 2) D. F 1 E. (E 5), 3) D. F 4; 1) S. C 6, 2) L. C 2, (S. E 6), 3) D. D 5 † u. s. w.

Eingesandt von G. Geßner in Gladbach, W. Kron in Graz, Schachclub Anderssen in Chemnitz, A. Kopp in Paris.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juli 30.	8h 31m 57s	12h 6m 11s	302°	+4° 40'	am Tag	4h 10' früh
31.	8 35 53	12 6 8	316	5 0	7h 55' abd.	am Tag
Aug. 1.	8 39 50	12 6 5	329	4 59	8 20	am Tag
2.	8 43 47	12 6 1	341	4 36	8 40	am Tag
3.	8 47 43	12 5 56	355	3 56	9 5	am Tag
4.	8 51 40	12 5 51	20	3 1	9 33	am Tag
5.	8 55 36	12 5 46	34	+1 57	10 3	am Tag

Sonnenaufgang 4 Uhr 25 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 30 Min.
Vollmond den 30. Juli 2 Uhr 30 Min. nachmittags.
Mond in Erdnähe den 1. August 1 Uhr früh.
Mond im Aequator den 2. August 10 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2.13s,0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus, welche jetzt ¾ erleuchtet ist, geht bald nach 9 Uhr abends unter. Sie wird nach und nach infolge ihrer Annäherung an die Erde heller, da aber ihre Bewegung in gerader Aufsteigung nicht sehr rasch ist, entfernt sie sich auch nicht weiter von der Sonne, sodaß sie eine Zeit lang ungefähr eine Stunde nach der Sonne untergeht und daher stets in der Dämmerung aufgesucht werden muß. Die Entfernung der Venus von der Erde beträgt gegenwärtig 164½ Mill. Kilometer. — Jupiter und Saturn, welche beide rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers haben, werden immer zeitiger sichtbar. — Saturn, von uns 1395 Mill. Kilometer entfernt, erscheint nachts ½12 Uhr über dem Horizont, und Jupiter, in einem Abstand von 850 Mill. Kilometer, geht früh gegen ¾1 Uhr auf. Der letztere Planet befindet sich am Rand der Milchstraße und geht im Nordosten auf. — Mars und Uranus stehen zu tief am Westhimmel in der Abenddämmerung, als daß man sie noch sehen könnte; am 30. befindet sich Mars nahe ½ Grad nördlich von Uranus. — Mercur ist für die nächsten Tage in der Morgendämmerung verschwunden, da er sich in seiner scheinbaren Bewegung der Sonne wieder nähert.

J. Palisa, Adjunct der k. k. Sternwarte in Wien, hat in der Nacht vom 20. zum 21. Juli in einem Sternchen 12. Größe abermals einen neuen, den 226. Planeten der Asteroidengruppe erkannt und dessen Position folgendermaßen bestimmt: 20. Juli 1882: 13 Uhr mittl. wiener Zeit Rectascension 22 Uhr 9 Min. 43 Sec., Declination 12 Grad 7 Min. südlich. Tägliche Bewegung 17 Zeitsecunden westlich, 12 Bogenminuten südlich.

Selbstthätige
Zimmerfontainen mit Blumentisch und Aquarium.

Paul Dochmann's Patent. Selbstwirkende Fontainen für Salons, Gärten, Villen u. s. w., von der Wasserleitung vollständig unabhängig, hochelegante Ausführung, solideste Construction, größte Leistungsfähigkeit. Fontainen, Triebwerke für Besitzer von Aquarien, Universal-Refrigeratoren. Luftverfrischungsapparate, der beste Apparat zur Reinigung und Verbesserung der Luft in Schul-, Schlaf-, Kinder- und Krankenzimmern, für Bureaus u. s. w. unentbehrlich, liefert unter Garantie der Brauchbarkeit und unversehrter Ankunft nach allen Welttheilen, und versendet illustrirtes Preisbuch gratis und franco die 1099

Schkeuditzer Fontainen-Manufactur, Schkeuditz bei Leipzig.

Diese Zeichnung ist die halbe Größe eines Bulldogg-Messers.

Fälschung.

Meine Bulldogg-Messer werden aus schlechtem Material täuschend nachgemacht. Ich mache das kaufende Publikum wiederholt aufmerksam, an meinen echten Bulldogg-Messern sind die Federn am Rücken des Messers mit einer Metallplatte verdeckt, also vollständig gegen Rost geschützt. Meine echten Messer tragen alle den Patentstempel Nr. 13322. Auf der großen Klinge befindet sich von jetzt ab der Name Hippolit Mehles, Berlin. Jedes Messer, welches diese drei Erkennungszeichen nicht besitzt, ist fälschlich nachgemacht.

Die echten Bulldogg-Messer werden nur von mir versendet und kosten von jetzt ab wie folgt:

1 Bulldogg-Messer Nr. 1 mit Ebenholzschale	1 M. 50 ₰
1 Bulldogg-Messer Nr. 2 mit Cocusschale, kastanienbraun gemasert	1 „ 50 „
1 Bulldogg-Messer Nr. 3 mit bester Cocusschale und fein gravirt	2 „ — „
1 Bulldogg-Messer Nr. 4 mit Cocusschale und starkem Korkzieher	2 „ 50 „
1 Bulldogg-Messer Nr. 5 etwas zierlicher gebaut, mit Elfenbeinschale und Patent-Hebelkorkzieher, sehr fein	4 „ — „
1 Bulldogg-Messer Nr. 6, ebenfalls etwas zierlicher gebaut als obige Zeichnung, mit Patent-Hebelkorkzieher und Perlmutterschale, hochfeines Geschenk, nur	6 „ — „
Nr. 7. Dasselbe Messer wie Nr. 6, aber mit feiner Schildpattschale	6 „ — „
1 Bulldogg-Messer Nr. 8 (genannt Bulldogg junior), allerliebstes kleines Messer, Größe wie obige Zeichnung mit Horn- oder Elfenbeinschale, schönstes Geschenk für Damen, niedlich gearbeitet, mit verdeckter Feder und zwei Klingen	3 „ — „
1 Revolver-Busennadel, versilbert oder vergoldet	3 „ — „
1 Revolver-Berloque, versilbert oder vergoldet	3 „ — „
1 Revolver-Brosche, versilbert oder vergoldet	3 „ — „
1 Bulldogg-Revolver mit 25 Patronen, aus bestem Stahl, sechsschüssig	12 „ — „

Luftpistolen, Luftgewehre, Teschins, Jagdgewehre, Scheibenbüchsen.
Illustrirte Preislisten gratis.
Ein Messer kostet gegen Postnachnahme 50 Pf. Porto.
Wer das Geld vorher einsendet, hat nur 20 Pf. Porto zu zahlen.
Wer drei Stück Messer bestellt und sendet mir das Geld vorher franco ein, hat gar kein Porto zu zahlen. In diesem Falle zahle ich das Porto. 906

Waffen-Fabrik von Hippolit Mehles,
Berlin, W., Friedrichstraße Nr. 160.

Für Touristen u. Jäger.
Faltenblouse,

vorräthig in Jagdleinen, Waterproof, Wolle und Loden zu 11—28 M.

Dazu passende Kniehosen nach Maßangabe bei

Amend & Schulze,
Bazar für Herren,
Leipzig. 978

Bei Bestellungen Angabe der Figur und Brustweite.

Caesar und Minca,

Hundezucht-Anstalt,
Zahna, Prov. Sachsen,
Königreich Preußen,

offerirt: Jagd-, Vorsteh- und Dachshunde, rohe, eingeführte und vollständig dressirte Hunde der diversen Racen, desgl. Luxus- und Kettenhunde vom kleinsten Zwerghund bis zum größten Ulmer Dogg und Berghund.

Preiscourante in deutscher, französischer und holländischer Sprache mit naturgetreuen Abbildungen von 30 der verschiedensten Hunderassen, desgl. von 30 der verschiedensten Hühner- und Taubenrassen meines Geflügelparks „Villa Breitenfeld“ für 1 M. in Briefmarken.

Referenzen der bekanntesten Sports- und Waidmänner (fast aller Länder der Erde) über die Leistungsfähigkeit meiner Jagd- und Vorstehhunde sind den Preiscouranten beigefügt.

Einjährige Pflanzenfrüchte natürlicher Größe.

Echte Mammuth-Erdbeerpflanzen.

Durch mehrjährige rastlose Bemühungen und der sorgsamste Pflege ist es mir gelungen, eine Erdbeersorte zu erzielen, welche in Bezug auf ein leichtes, reichliches Tragen, Größe der Frucht sowie ausgezeichnetes Aroma bis jetzt noch nicht in Europa übertroffen worden ist und mit Recht auf den Namen Mammuth-Erdbeere Anspruch machen kann. Ein festes, saftiges Fleisch mit dem lieblichsten Aroma macht sie zur Tafelfrucht sowie zum Einmachen geeigneter als jede andere Gartenbeere und kann jedem Kranken als angenehmstes und unschädliches Erfrischungs- und Linderungsmittel dienen. Trotz dieser vorzüglichsten Eigenschaften bedarf aber diese Erdbeerpflanze keiner besondern ängstlichern Pflege und ein etwas geschützter und einigermaßen gedüngter Boden sowie freie, sonnige Lage genügen, um bei einer Anpflanzung im August bis Ende September schon im nächsten Jahre reichliche Früchte zu erzielen. Bei guter Pflege brachte ich es sogar so weit, daß jede Pflanze durchschnittlich ½ Liter Beeren lieferte, sodaß man also bei einer größeren Anlage mit circa 3000 Pflanzen von den Beeren allein schon einen Ertrag von 1000—1500 M. erzielen kann. Auf Grund dieser vorzüglichen Eigenschaften erlaube ich mir, Jedermann diese von mir gezüchtete echte Mammuth-Erdbeere zur Anpflanzung bestens zu empfehlen und bitte die geehrten Abnehmer, ihre werthen Bestellungen mir bald zukommen zu lassen. 50 Stück kräftige Pflanzen 5 Mark 50 Pf., 100 Stück 10 Mark, 1000 Stück 80 Mark. Briefliche Bestellungen werden bei Einsendung des Betrags oder gegen Nachnahme pünktlich besorgt und Emballage und Culturanweisung bei Entnahme von 50 Stück gratis abgegeben. 1129

W. Betters, Kunst- und Handelsgärtnerei, Dresden, Louisenstraße 66.

C. W. Möller, Hofl., Berlin, Alexanderstr. 40

empfiehlt seine seit 25 Jahren rühmlichst bekannten Fabrikate in Meerschaum-, Bernstein-, Schildpatt- u. Elfenbeinwaaren u. versendet das große Pfeifen-Album mit 300 Abbildungen in natürlicher Größe gegen Einsendung von 50 Pf. Postmarken nach allen Ländern und allen Himmelsgegenden der Welt.

Bandoneons u. Concertinas

Export. Engros.

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten von 64, 88, 100 und 130 Tönen, im Preise von 36, 60, 75, 90—310 M. pr. Stück.

Schulen zum Selbsterlernen, wonach man ohne Notenkenntniß das Spielen in kürzester Zeit erlernt.

Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste nebst Beschreibung sowie Katalog über 500 bereits im Druck erschienene Musikstücke für Bandoneon gratis und franco. 50

F. W. Wolff, Mainz.
Musikinstrumentenfabrik.

Photograph. Apparate

für Dilettanten, 1137

für Visit- und Cabinetformat, Porträts und Landschaften nebst präparirten Platten, Chemikalien und genauer Anleitung 30 M. Preisliste gratis. Wiederverkäufer Rabatt.

J. Bischof, Berlin, N.

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna-magica“ 3 M. Handbuch 2½ M. 13

Schienen-Pince-nez

Kein lästiger Federdruck!
Kein Schiefsitzen der Gläser!
Nicht theurer als andere. Patent angemeldet
Merseburg a. d. Saale, im Juli 1882.

1136 William Hellwig.

Schubert & Sorge,

Reudnitz-Leipzig,
Lampen-Fabrik.
Specialität:
Krystall-Illuminator-Lampen.

Einzige Petroleumlampe, welche, ohne Cylinder, weiß, ruhig und geruchlos brennend, vollständigen Ersatz für Gas gewährt (Leuchtkraft 30 Kerzen) und absolute Sicherheit gegen Explosionsgefahr bietet. 1139
Illustrirter Preiscourant gratis u. franco.

Carl Kästner, Leipzig,

empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten
feuer- und diebessicheren
Geldschränke
mit Stahlpanzer.

Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a/S. 303
mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Besprechung in Nr. 2006 dieser Zeitung.

Geldschränke

mit Stahlpanzer, solidester Construction liefert als langjährige Specialität sehr preiswürdig 1137

Anton Kern, Gera.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis 14

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschächtelchen mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

22 Medaillen.

Gebr. Stollwerck, Köln.

23 Hofdiplome.

Chocoladen & Cacaopräparate, Zuckerwaaren & Biscuit-Fabrik, Traganthwaaren u. conservirte Früchte. Chines. Thee's u. japan. Waaren.
Dampf- und Maschinen-Betrieb von 250 Pferdekraft.
Ausgedehntestes Etablissement der Branche im Deutschen Reiche. 224

Das Deutsche Reich

(eingetragene Schutzmarke)

Cigarren-Fabrik von Carl Gustav Gerold,
Berlin, W., Unter den Linden Nr. 24,

empfiehlt seine unter obigem Namen fabricirten Cigarren im Preise von 60 M. bis 120 M. pro Tausend; Sortimentskisten à 100 Stück zu 8 M. 1143

Gebr. Thiele, Berlin, W.,

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes
empfehlen ihre Fabrikate in täglich frischer Waare, in mehr als 50 verschiedenen Sorten.
Hauptvorzüge: Wohlgeschmack, große Haltbarkeit, wenn in Blechdosen aufbewahrt, leichte Verdaulichkeit.
Als Beigabe zum Thee, Kaffee, Wein und Chocolade. Für Kinder, Kranke, Reconvalescenten. Preiscourante gratis u. franco.
Versand nach allen Ländern. 900

Die Kaffeesurrogat-Fabrik
von
Lensmann & Zabel,
Hannover,

liefert durch die meisten Detailgeschäfte
Hann. Feigen-Kaffee aus besten orientalischen Feigen.
Hann. Kaffee-Spar-Extract.
Hann. Kaffee-Ersatz.
Sämmtliche Fabrikate sind vom Lebensmittel-Untersuchungsamt zu Hannover und andern Autoritäten als vorzüglich begutachtet. 1124

Griechische Weine

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin, versendet — Flaschen und Kiste frei — zu
19 Mark 224
J. F. Menzer,
Neckargemünd,
Ritter d. K. Gr. Erlöserordens.

Cigarettes anti Asthmatique

von
Kraepelien & Holm, Apoth. in Zeist (Holl.)

Wer an Asthma, Engigkeit, überhaupt Athmungs- und Brustbeschwerden leidet, der gebrauche diese Cigaretten, die Wirkung wird nicht ausbleiben. — In den meisten Apotheken zu haben per Etui à 1 M. 50 ₰ und 90 ₰.

Generaldepots für Deutschland: Hamburg, Hohen Bleichen 32 Moormann & Möller, R. H. Paulcke, Leipzig und Berlin, Brandenburgstraße 69. 1109

Kina Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Dieser kräftige Wein aus der so alkaloidreichen Java China dargestellt, chemisch untersucht, von in- und ausländischen Aerzten vielfach erprobt und empfohlen, nach Schwäche, Mangel an Appetit, nach schwerer Krankheit oder Wochenbett das beste Stärkungsmittel. Fieber vertreibend.

Kina K. & H. mit Stahl bei Blutarmuth, Bleichsucht, Anämie und großer Schwäche.

Nur der mit der Unterschrift „Kraepelien & Holm“ versehene ist echt.

Zu haben in den meisten Apotheken pr. Fl. 4 M. und 2 M. 50 ₰.

General-Depots für Deutschland:
Leipzig, R. H. Paulcke, Engelapotheke, und Berlin, Brandenburgstraße 69, Vertreter C. Hoffmann,
Hamburg, Hohen Bleichen 32, Moormann & Möller,
Frankfurt a/M., Wm. Rausch. 1141

Ein hübscher

Schnurrbart

ist die schönste Zierde des Jünglings. Der so schnell berühmt gewordene

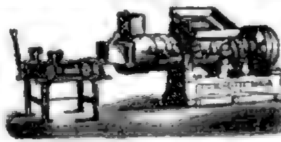
Mustaches-Balsam

von Paul Boose, Frankfurt a. M., Schillerstraße 12, leistet in schnellster kräftiger Erzeugung d. Bartes Erstaunliches, übertrifft bei Weitem alle anderen derartigen Mittel. Wirkung unfehlbar. Große Anzahl Atteste. 1100
Per Dose mit Gebr.-Anweis. 2 M. 50 ₰.

JUGEND & EWIGE SCHÖNHEIT
BLUMEN-REISPUDER
VON
LAHORE
GUT HAFTEND, SAMMETWEICH, TRANSPARENT
Preis der Schachtel: Mark: 2.50. — Muster auf Verlangen gratis und franco.
GOLDENE Medaillen der Internationalen Ausstellungen in Paris & Brüssel.
Gegründet 1867. — SEGUIN, 3, RUE HUGUERIE, BORDEAUX

Depot für Leipzig: Emil Goerling, 36 Grimmaische Strasse, Fritz Schilhorn, Petersstrasse, Heinrich Schwabe, Neumarkt E. Heinrich, Petersstrasse sowie in allen guten Parfümerien Deutschlands. 1080

C. Schlickeysen, Maschinenfabrik in Berlin, SO., Wassergasse 17, 18.

Grösstes Export-Geschäft der Erde für Maschinen  **zur Ziegel-, Torf- und Thonwaaren-Fabrikation**

Lieferte u. a. in den zwei Jahren von Herbst 1879 bis Herbst 1881 an folgende Empfänger ausserhalb Deutschlands:

1. Ziegelpressen zum Pferdeumgang (5000—8000 Stück Tagesleistung).

1. Joas Oliver in Santos, Brasilien.
2. Kabuschkin in Ekaterinoslaw, Ural.
3. A. Iwanow in Kutais, Kaukasus.
4. O. Hanisch in Kickersdorf, Böhmen.
5. Tumenoff in Krasnoje, Gouv. Minsk.
6. K. N. Popoff & Co. in Simbirsk.
7. Gesellschaft Rabotnik in St. Petersburg.
8. Franz Nejedly in Zetrae, Böhmen.
9. Victor Nothmann in Rio Janeiro.
10. Akermann in Moskau.
11. Ceeslaw de Vitte Wittek in Zarteze, Polen.
12. Gebr. Steinbach in Iwanoff, Gouv. Wladimir.
13. Jose Martin in Pinosonunga, Sao Paulo, Brasilien.
14. M. Ohaweiler in Hermannstadt, Siebenbürgen.
15. Fr. W. Müller in Aussig a. E., Böhmen.
16. Pastuchow in Moskau.
17. W. Kopphan in Zbiesk, Polen.
18. P. N. Andrejew in Lubny, Gouv. Poltawa.
19. Ziegler & Co. in Riga.
20. M. Guarracino in Küstendje, Rumänien.
21. Graf von Plater in Niklan bei Seydlowice, Polen.
22. von Lindheim in Wien.
23. J. Danielson in Stockholm.
24. Michael Lipbardt in Neppendorf, Siebenbürgen.
25. Nicolaus Habermann in Hermannstadt.
26. Grützajenko in Kobeljaki, Gouv. Poltawa.
27. Baseler Missionshandels-Gesellschaft in Kalikut, Indien.
28. Paul Kopphan in Biernatki bei Kalisch.
29. Clemens Wallau in Porto Alegre, Brasilien.
30. C. Volkedorff in Autz, Kurland.

2. Grosse stehende Universal-Dampf-Ziegelpressen (20,000—30,000 Stück Tagesleistung).

1. Baron von Knorring in Ilmazahl bei Dorpat.
2. Abeurel frères in Galatz, Rumänien (2 Stück).
3. Spalding & Taffe in Estacao Margem do Taquary, Brasilien (2 Stück).
4. Schinz in St. Petersburg (kleineres Exemplar).

3. Transportable liegende Dampfziegel-Pressen (5000—20,000 Stück Tagesleistung).

1. Adolfo Hahn in Guacipati, Venezuela.
2. A. Hoffmann in Irkutsk, Ost-Sibirien.
3. W. Riege in Liban, Ostsee-Prov. (2 Stück).
4. Ed. Philipp in Moskau (2 Stück).
5. K. Panzer in Batum, Kleinasien.
6. Kaiserl. Regierung in Tokeio, Japan.
7. Zawa Morosow Söhne & Co. in Moskau.
8. Eisenwerk Briansk, Gouv. Orel.
9. M. Iselin J[ne] & Passavant in Basel (2 Stück).
10. Jelabusak in Tomsk, Sibirien.
11. J. Moos in Lufingen, Canton Zürich.
12. Alsche & Co. in Valkenburg bei Leyden in Holland.
13. L. König in Trostjanec, Gouv. Charkow.
14. H. Thut-Gildemann in Aarau, Schweiz.
15. Kusnetzow in Krasnojarsk in Sibirien.
16. M. Bogetti in Asti, Italien.
17. F[lli] Gastaldi e Casalis in Turin.
18. Jarewitsch in Atkarsk, Gouv. Saratow.
19. Ischunin in Kursk.

4. Hand-Drainage-Rohrpressen.

1. Pümpin & Co. in Bern.
2. Actien-Gesellschaft für Ziegelbrennerei in Leitmeritz, Böhmen.
3. Umrath & Co. in Prag.
4. A. von Stryk in Pollo, Livland.
5. K. k. landwirthsch. Gesellschaft in Linz a. D.
6. Bol in Amsterdam.
7. Mantel & Salathé in Riga.
8. von Lindheim in Wien.
9. Herrschaft Kosmanos in Böhmen.

5. Dachfalzziegel-Pressen.

1. Spalding & Taffe in Estacao Margem Taquary, Brasilien.
2. Königl. Gouvernement in Batavia.
3. Gebr. Schädler in Nendeln, Fürstenthum Lichtenstein.
4. Clemens Wallau in Porto Alegre, Brasilien.

6. Schlagpressen (neueste einfachste Handziegelpresse, Nachpresse).

1. Graf W. Lewascheff in St. Petersburg.
2. M. S. Kusnetzow in Moskau.
3. M. Guarracino in Küstendje, Rumänien.
4. Königl. Gouvernement in Batavia.
5. Spalding & Taffe in Estacao Margem Taquary, Brasilien.
6. Ed. Philipp in Moskau.

7. Continuirliche Nachpresse für Platten, Chamotte- und Pflasterziegel.

1. E. Fahrke in Bachmut, Gouv. Kiew, Chamotte- und Falzziegel.
2. Alsche & Co. in Valkenburg bei Leyden, Holland, Fliesplatten.

8. Kanalisationsrohr-Pressen.

1. Cremer & Co. in Bolsward, Holland.
2. M. S. Kusnetzow in Moskau.
3. Gebr. Schädler in Nendeln, Fürstenthum Lichtenstein.

9. Dampfthonschneider und Formmaschinen für Chamotte, Thonwaaren, Kacheln, Pflasterplatten, Eisenbahncoupé-Kohle, chemische Fabrikation, Erzformerei, Zucker-, Anilin- etc. Fabriken.

1. C. Meyer in Pöchlarn a. Donau.
2. Dr. K. Dittmar in Znaim.
3. Société Céramique in Maestricht (3 Stück).
4. C. Diel in Moskau.
5. Villeroy & Boch in Septfontaine, Luxemburg.
6. Tramway-Gesellschaft in Triest.
7. Haas & Czizek in Schlaggenwald, Böhmen.
8. Giuseppe Besana in Mailand (Poudretten).
9. Putzeys in Hougaerde, Belgien (als Zuckerrüben-Maischmaschine).
10. Ed. Lindeboom in Landen, Belgien (desgleichen).
11. Vandenbossche frères & Janssens in Tirlemont, Belgien (desgleichen).

10. Handthonschneider für Töpfer, Schulzwecke, Proben etc.

1. Kaiserlichen Technologischen Institut in St. Petersburg.
2. Tauber Jensen in Kopenhagen.
3. Popoff & Co. in Simbirsk.
4. Carlo Pedrone in Chiavenna.
5. Grossmeyer & Trautschold in St. Petersburg.
6. Akerlinska Kakelfabrik in Stockholm.
7. M. S. Kusnetzow in Moskau.

11. Dampf-Torfmaschinen, fahrbar, mit Tagesleistungen von 50,000—80,000 Stück; grösste, stärkste und intensivst wirkende aller existirenden Torfmaschinen. D. R.-P. 4282.

1. W. E. Morosof in Moskau (4 Stück).
2. A. Reinhardt & Co. in Nischny-Nowgorod (3 Stück).
3. Tereschtschenko, Zuckerfabrik in Nowoselki, Gouv. Kiew (3 Stück).
4. M. S. Kusnetzow, Porzellanfabrik in Moskau (2 Stück).
5. Malutin Söhne, Färberei in Moskau (3 Stück).
6. Färberei-Gesellschaft in Moskau (3 Stück).
7. F. A. Tereschtschenko, Zuckerfabrik in Berditschef, Gouv. Kiew.
8. R. Ollmann in Kleksikh, Smolensk (2 Stück).
9. Masurin, Spinnerei in Moskau.
10. F. Hermann in Locle, Neuchâtel.
11. Gebr. Krestownikow, Spinnerei in Moskau (2 Stück).
12. Neubaum in Lublino bei Moskau.
13. Gesellschaft für Verbreitung der Torfheizung in Moskau (3 Stück).

12. Kleinere Torfmaschinen zum Dampf- und Pferdebetrieb bis 30,000 Stück Tagesleistung.

1. Tschülischerin in Tambow, Russland.
2. Fürst Metschtscherskow in Fatesch, Gouv. Kursk.
3. Tomicki & Grodzki in Warschau.
4. Gesellschaft Rabotnik in St. Petersburg.
5. Graf Plater in Nicklan bei Seydlowice, Polen.

13. Mörtelmaschinen bis 150 Kubikmeter Tagesleistung.

1. Verwaltung der Poti-Tiflis-Eisenbahn (1 Stück).
2. Arlberg Tunnelbau, Oesterreich.
3. Sundheim & Doetsch in Huelva, Spanien (3 Stück für Hafen- und Eisenbahnbauten).
4. Bau der Eisenbahnbrücke bei Krementschuk, Gouv. Poltawa (11 Stück verschiedener Grösse).

Sämmtliche Maschinen stets auf Lager zum sofortigen Versand. C. Schlickeysen, Berlin, Wassergasse 17, 18. 1022

Menck & Hambrock,

Ottensen bei Altona, liefern 1033

Dampfmaschinen

mit geschweißten Siederkesseln von 2—20 Pferdekräften.

D. R.-Patent. 1881 prämiirt in Halle, Altona und Frankfurt.

Gasmotor

ohne Wasserkühlung, einfachster, solidester, vielf. verbesserter Construction.

Buß, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt).

Billigste Betriebskraft für kleinere Werkstätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen &c.

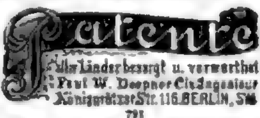
Zahlreiche Zeugnisse. 1112

Bewährteste Brütapparate,

sicher arbeitend, Wärmeregulirung selbstthätig, Maßkäfige sowie alle Utensilien zur Geflügelzucht empfehlen 37

Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

279



791

Blitzableiter

neuster, bewährtester und billigster Construction, Reparirleitung und Platinspitzen. In den 60 wissenschaftlichen Blättern anerkannter Güte. 611

Galvanometer

zum Untersuchen alter Blitzableiter. Kostenanschläge u. Preiscour. gr. Wissenschaftl. Abhandl. üb. Blitzableiter m. 100 Illustrat. 1 ℳ.

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Korksohlen

aller Dimensionen liefert als eine ihrer altbewährten Specialitäten zu sehr civilen Preisen 1152

en gros

die Korkfabrik **Wm. Merkel, Raschau,** im sächsischen Erzgebirge.

Zuletzt noch auf ersten Preisen prämiirt.

Lohnender Nebenverdienst!

Reisenden Persönlichkeiten, welche über ein kleines Kapital (ca. 100 ℳ) verfügen, kann ein überaus lohnender und reeller Nebenverdienst nachgewiesen werden. Offerten sub C. A. 525 an **Rudolf Mosse, Chemnitz,** erbeten. 1106

J. G. Schelter & Giesecke,

Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — **Brüderstr. 24/25**

empfehlen zu sofortiger Lieferung

Cresson's Amerikanische Transmissionen,

leicht, widerstandsfähig und praktisch.

Alle Größen von Wellen (hochpolirt), Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenscheiden (ganz und getheilt), Einsenscheiben, Leitrollen, adjustirbare Winkeltriebscheiben,

Hängelager (adjustirbar mit Kugelbewegung), Consollager (adjustirbar), Bandlaken, Lagerconsolen, Vorgelege, Zahnräder sowie

Complete Transmissionsanlagen

halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern vollständig betriebsfähig.

Gleichzeitig empfehlen Aufzugmaschinen und Fahrbühnen, Eisserne Keller, wie beste Lederriemen aus der Fabrik von Anton Heim, New-York. 17a

---

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech. Muster und Preislisten zu Diensten. 1069

Ehregott Schröder, Fabrik galvanisirter Nickelbleche, Leipzig.

Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Drucklettern, Einfassungen und Verzierungen

ganz aus Kautschuk mit gehärtetem Kopf, genau und besser wie Metallbuchstaben, um Stempel leicht mit beliebigem Text selbst zusammenzustellen und wieder abändern zu können. Zum Selbstdrucken von kleinen Preis- und Nummerverzeichnissen, Circularen, Etiquetten, Adressen u. s. w. Zu haben in den meisten Papier- und Galanteriewaaren-Handlungen, als auch direct von der 1069

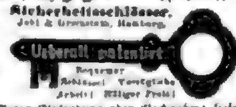
Kautschuck-Typen-Fabrik

Ritschel & Co., Dresden.

Probe-Abdrücke und Verzeichnisse gratis.

Schutz gegen Nachschlüssel.

Sicherheitsschlösser. Juhl & Glückstein, Hamburg.



Gegen Einsendung oder Nachnahme liefern

Sicherheitsschloß für Mobilien 2 ℳ — ₰,
" zum Vorhängen 2 " 60 "
" für Kasse 2 " — "
" " jede Thür 6 " 50 "
franco und gefüllt 1072

Juhl & Glückstein, Hamburg. Fabrik der Juhl'schen Sicherheitsschlösser.

Neue „Originalmethode" zur

Schnell-Essigfabrikation

für alle Verhältnisse passend, — Apparate stehend oder liegend. Einrichtung oder Umänderung reip. Kräftigung alter, matter Apparate einfach; „Schnelldestillation", warm u. kalt, incl. hochf. Liqueur-, Rum-, Ether-, Cole- u. Essenzen-Recepte; Veredel. der Weine, Biere u. and. Getränke; „Natur-Preßhefe" mit Spiritus-, Bier-, Essig-, Stärkefabrikation; „Kunst-Preßhefe", Backpulver u. dgl. „Consum- u. Handelsartikel", mit Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O. Populäres Polytechnikum. 25

In all parts

of the world can some young men of good character and education be members of a corresponding society. For further communication please write to Mr. A. Beck, Askersund, Sweden. 1143

Heirath.

Ein deutscher Herr von angenehmem Aeußern, Dr. phil., ca. 35 Jahre alt, welcher längere Jahre in England und Frankreich gelebt hat, und sich in einträglicher, aber sehr gesicherter Stellung befindet, wünscht sich mit einer reichen Dame von Bildung zu verheirathen. Eltern oder Vormünder werden gebeten, auf diese ernstgemeinte Offerte einzugehen. Discretion Ehrensache. — Agenten ausgeschlossen. — Antragen nimmt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. sub Chiffre K. 61706 zur Weiterbeförderung entgegen. 1178

Bitte

zu lesen. Der

„Augenblicks-Drucker"

(D. R.-P. No. 14129. K. K. österr. Privil. Silb. Preismed. und Diplom)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Druckerschwärze.

Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleichscharfer, tiefschwarzer (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche auch einzeln in ganzen Zeitungen ohne Portovergünstigung als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Cyclo-, Polygraphen &c. weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit 1 Druckfläche: Nr. 1 25,35 cm = ℳ 15.—, Nr. 2 30,40 cm = ℳ 20.—, Nr. 3 40,50 cm = ℳ 35.—

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Original-Abzüge liefert gratis und frei.

Steuer & Dammann. Patente für England, Frankreich &c. verkäuflich. 999

In Leipzig bei F. O. Weikert.

Etiquetten.

Grimme & Hempel, Leipzig,

liefern infolge vortheilhafter Einrichtung bei eleganter Ausstattung zu billigsten Preisen 804

Plakate.

Adressen

aller Stände auf Streifen zum Aufkleben. Preisverzeichniß franco durch 1151

F. Schneider & Cie., Trier.

Epilepsie (Fallsucht),

Anweisung zur radicalen Heilung versendet gratis Dr. phil. Quante, chemische Fabrik, Warendorf, Westfalen.

Referenzen in allen Ländern. 1125

Großherzogl. Sächs. landwirthschaftl. Lehranstalt an der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Wintersemester 1882/83 beginnen 1164

Montag, den 23. October 1882.

Nähere Auskunft ertheilt **Prof. Dr. E. Reichardt.**

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell wirksamsten Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, vorherigen Probedruck bei ständigen Insertionen, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis. 124

Haasenstein & Vogler, 52a

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.

empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2040.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 5. August 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig

unter dem Allergnädigsten Protectorate Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen.

Mit Michaelis d. J. beginnt ein neuer Unterrichtscursus. **Donnerstag, den 5. October** von Vormittags 9 Uhr ab findet die Aufnahmeprüfung statt. Der Unterricht erstreckt sich über alle Zweige der Musik (Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune, Harfe — im Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partiturspiel; Directionsübung, Solo- und Chorgesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren: Dr. R. **Papperitz**, Organist zur Kirche St. Nicolai, Kapellmeister **Carl Reinecke**, Concertmeister **Henry Schradieck**, **Fr. Hermann**, **Theodor Coccius**, Prof. Dr. **Oscar Paul**, Musikdirector **S. Jadassohn**, **Leo Grill**, **Friedrich Rebling**, **Johannes Weidenbach**, **Alfred Richter**, **Carl Piutti**, Organist zur Kirche St. Thomä, **Julius Lammers**, **Bruno Zwintscher**, **Heinrich Klesse**, kgl. Musikdirector Dr. **Wilhelm Rust**, Cantor an der Thomasschule, **Alois Reckendorf**, **Otto Dresel**, **Albert Eibenschütz**, **Julius Klengel**, **Alwin Schröder**, **Robert Bolland**, **Oswald Schwabe**, **Wilhelm Barge**, **Gustav Hinke**, **Bernhard Landgraf**, **Julius Weissenborn**, **Friedrich Gumbert**, **Ferdinand Weinschenk**, **Robert Müller**, **August Inspruckеr**, Dr. **Fr. Werder**.

Die Direction der hiesigen **Gewandhaus-Concerte** fördert in höchst dankenswerther Weise die Interessen des Königlichen Conservatoriums dadurch, dass sie den Schülern und Schülerinnen freien Zutritt gewährt nicht nur zu den sämmtlichen Generalproben der in jedem Winter stattfindenden **22 Gewandhaus-Concerte**, sondern in der Regel auch zu den **Kammermusik-Aufführungen**, welche im Gewandhause abgehalten werden.

In den Räumen des Instituts sind zu Unterrichtszwecken zwei Orgeln aufgestellt.

Hochangesehene Professoren der **Universität Leipzig** haben die besondere Güte gehabt, Vorträge allgemein wissenschaftlichen Inhalts zu übernehmen, welche lediglich für die Schüler und Schülerinnen des Königlichen Conservatoriums bestimmt sind.

Das Honorar für den Unterricht beträgt jährlich 300 M., welches in 3 Terminen: Michaelis, Weihnachten und Ostern, mit je 100 M. pränumerando zu entrichten ist. Ausserdem sind zu zahlen: 9 M. Receptionsgeld und alljährlich 3 M. für den Institutsdiener.

Ausführliche Prospecte werden vom Directorium unentgeltlich ausgegeben, können auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden. 1210

Leipzig, im Juli 1882.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.
Dr. Otto Günther.

Königliche Bergakademie zu Clausthal.

71. Lehrjahr 1882—1883. 1207

Die Vorlesungen des Wintersemesters beginnen am 16. October 1882.
Programme sind gratis zu beziehen durch den Director.

Landw. Institut der Universität Leipzig.

Der Anfang des Wintersemesters ist auf den 21. October festgesetzt. Programm und Stundenplan vom Unterzeichneten zu beziehen. 1202

Der Director:
Geh. Hofrath Prof. Dr. **Blomeyer**.

Fach-Schule zu Buxtehude Königlich Preußen
(Reg. Bez. Stade) für Maschinen- u. Bautechniker u. Dekor.-Maler.
Sommer- u. Wintercursus. Pensionat. Programme grat. u. fr. Dir. Hittenkofer. 370

Illustrirte Zeitung.

Ankündigungen von Bädern, Trink- und Heilanstalten aller Art, Hotels und Restaurationen, Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschiffahrten, Bade- u. Unterhaltungsschriften, Reisehandbüchern und Reisekarten, Musikalien und Kunstsachen, Bade- und Reise-Utensilien u. s. w.
sowie
Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illustrirte Zeitung" weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle für die „Illustrirte Zeitung" eingesandten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Wunsch.

Baedeker's Reisehandbücher.

Belgien und Holland. 16. Aufl. 1880. 5 M. — **Mittel- und Norddeutschland.** 19. Aufl. 1880. 7 M. — **Süddeutschland und Oesterreich.** 19. Aufl. 1882. 7 M. 50 ₰. — **Oesterreich, Ungarn und Siebenbürgen.** 19. Aufl. 1882. 5 M. — **Südbaiern und die österr. Alpenländer: Tirol, Salzburg** rc. 20. Aufl. 1882. 6 M. — **Oberitalien.** 9. Aufl. 1879. 6 M. — **Mittelitalien.** 6. Aufl. 1880. 6 M. — **Unteritalien.** 6. Aufl. 1880. 7 M. — **London.** 7. Aufl. 1881. 6 M. — **Paris und Umgebungen.** 10. Aufl. 1881. 6 M. — **Rheinlande.** 21. Aufl. 1881. 6 M. — **Schweiz.** 19. Aufl. 1881. 7 M. Mit Anhang über die Gotthardbahn. — **Schweden und Norwegen.** 2. Aufl. 1882. 9 M. — **Unter-Aegypten.** 1877. 16 M. — **Palästina und Syrien.** 2. Aufl. 1880. 16 M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 1201

Technicum Mittweida — Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule.
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —
187

Technicum der Stadt Buxtehude. Fachschule für Bau- u. Maschinenwesen u. Chemie. Ausführliches Programm kostenfrei. 1227

Alexandersbad

im Fichtelgebirge bei Hof und Eger, prachtvoll gelegener Gebirgscurort, speciell für Nervenkrankheiten (Wasserheilanstalt) und Frauenkrankheiten (Stahlbad). Schweizer Wirth. Bahnstation Wunsiedel. 630
Saison bis October.
Hofrath Dr. Cordes, Director.

Berlin, Hotel Royal.

Besitzer: F. Lange.
Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke. Nur einige Minuten entfernt vom Stadtbahnhof Friedrichstraße. 909

Curen 1071

in Steinbacher's Heilanstalt **Brunnthal (München).**
Prospect gratis. Dir. Arzt: Dr. Lch.

DRESDEN DRESDEN
Marienstrasse 22/24
Restaurant: „Drei Raben"
Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters
Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter des Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Dépôt der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden u. Flaschen.
959

See- und Soolbad Colberg

— bis Mitte Juli über 4000 Gäste — hat, bei der um 20 % erhöhten Frequenz, ergiebt, Wohnungsmangel bisher nicht eintreten sehen. Wohnungen sind in reichster Auswahl zu billigen Preisen nach: **Die Badedirection.** 1214

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

I. Ranges. Vergrößert 1879. 1104
Besitzer **A. H. Schadendorf.**

Bad Kreuznach.

Privat-Bade-Hotel Franzmann, vorm. Maison Grasius.
Hotel Berliner Hof. Besitzer Friedr. Franzmann.

Leipzig.

Hotel Heller zum Bamberger Hof.
Nähe des Bayrischen Bahnhofs, am Königsplatz gelegen. 1193
Elegantes Restaurant nebst schönem Garten am Hotel.
Richard Heller.

Wien. — Hotel Höller.

Elisabethstraße — Burggasse 2. 769

Sacher's Hôtel de l'Opéra

in Wien (Oesterreich),

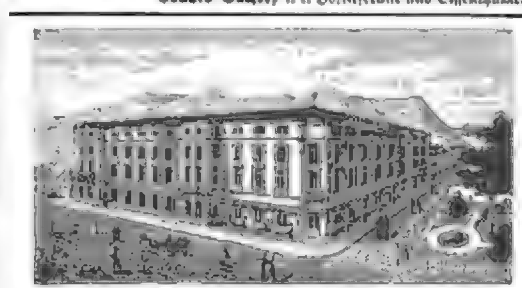
Augustinerstraße 4, vis-à-vis der k. k. Hofoper, 730

dem elegantesten und frequentesten Platze der Stadt, in unmittelbarer Nähe der k. k. Hofburg, der k. k. Schatzkammer, des k. k. Naturalien-, Münzen- und Antikencabinets, der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere, der Ambraser-Sammlung, des k. k. Volksgartens, des Stadt- und Rathhausparkes, des Künstlerhauses und der Musikvereins-Säle.

120 Zimmer von 1 Fl. aufwärts. Appartements von 6 Fl. aufwärts.

Prachtvollen Speisesaal, Restaurationssäle, Conversations-, Lesezimmer mit in- und ausländischen Zeitungen. Bäder im Hause. Aufzugsmaschinen nach allen Stockwerken. Dejeuners, Diners und Soupers à la carte und per Couvert von 1 Fl. 50 Kr., 2 Fl., 3 Fl. und höher. Table d'hôte 3 Fl. per Person. Omnibus von und zu allen Bahnhöfen empfiehlt bestens

Eduard Sacher, k. k. Hoflieferant und Eigenthümer.



Nordseebad Wyk aan Zee

bei Amsterdam.

Eisenbahn- und Telegraphenstation. Deutsche Wirthschaft. Die vereinigten Hotels enthalten 136 Zimmer. Klimatischer Curort, romantische Dünenlandschaft.
Pensionspreise 10 M., 8 M. 50 ₰, 7 M. 50 ₰, 6 M. 1181

Dr. Klee' Diätetische Heilanstalt
Dresden, Bachstrasse 8.
Aerztliche Behandlung chron. Krankheiten jeder Art, besonders Magen-, Herz-, Unterleibsleiden, Gicht, Hautkrankheiten, Nervenleiden und namentlich auch Frauenkrankheiten. Das Diätetische Heilverfahren führt selbst in den schwierigsten Fällen zur sicheren Heilung. Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Mäßige Preise. Prospecte frei. — Neueste Schrift: Dr. Klee' Diätet. Kurv. Schroth'sche Kur rc. 2. Aufl. Preis 2 Mark. Durch jede Buchhandlung, sowie direct.
1227

Hotel London, Teplitz

(Böhmen).
I. Ranges. Ganz neu renovirt und erweitert. Beste Lage. Hotelomnibusse am Bahnhof.
Aug. Trache jr. 888

Lutze'sche Heilanstalt, Köthen.

Pensionat zu jeder Jahreszeit, Badeanstalt, Kranken-Correspondenz. Versand homöopathischer Hausapotheken nebst Büchern. 1194 Dr. Lutze.

Meran

mit Ober- und Untermais.

Klimatischer Curort in Südtirol, Haupt- und Endstation der Bozen-Meraner Bahn. **Beginn der Traubencur 1. September.** Geschütztest Alpenklima; vorzügliche windstille Winterhallen. Curgemäße Einrichtungen. **Bäder, pneumatische und Inhalations-Anstalt.** K. k. Obergymnasium, Knaben- und Mädchenschulen, Fröbel'scher Kindergarten. Privatunterricht. Preise: Einzelne Zimmer 10 - 30 Fl. monatlich; Pension mit Zimmer 2½ - 5 Fl. täglich. Frequenz im letzten Jahre 4161 Personen. Prospecte gratis. 1300

Der Curvorstand.

Stotternde

finden sichere und schnelle Hülfe in der Heilanstalt von 969
Robert Ernst, Berlin, Dresdenerstr. 111.
Heilverfahren rationell, nicht Tactmethode. Honorar nach der Heilung. Pension auf Wunsch. Prospect gratis.

Dresden, Altstadt. **Hotel de Saxe,** **Dresden,** Altstadt.
Renommirtes Hotel I. Ranges, am Neumarkt in unmittelbarer Nähe der Museen, Zimmer von 2 M. an. 583 Carl Tonn.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2040. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 5. August 1882. | Quartalspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Die Leistungen der Post.

II.*)

Ein weiterer Zweig des Postgeldverkehrs ist die Ansammlung und Auszahlung von Sparbeträgen bei den Postanstalten. Die Postsparkassen haben sich als eine die Volkswohlfahrt fördernde Einrichtung bewährt und namentlich auf die Hebung des Sparsinns der Arbeiterklassen einen nachhaltig günstigen Einfluß ausgeübt. Den Anfang hat England gemacht. Dort traten 1861 die Post Office Savings Banks ins Leben.

Seitdem vermitteln die englischen Postanstalten neben dem Postsparkassenbetrieb in beschränktem Umfang auch die Abschließung von Lebens- und Rentenversicherungen und nehmen alle mit den Versicherten sich hieraus ergebenden Geschäfte wahr. Der Mindestbetrag der Sparbankeinlagen ist neuerdings auf 1 Shilling (= 1 ℳ) herabgesetzt, und es ist gestattet worden, diesen Betrag in Pennypostmarken zu erlegen. Der Postsparbankbetrieb ist im Bereich des vereinigten Königreichs nicht etwa sämmtlichen Postanstalten, sondern nur den Money-Order Offices (Postanweisungsämtern; gegenwärtig ca. 6120) während der Postdienststunden zugewiesen. Neuerdings hat die englische Postverwaltung für Matrosen und andere der königl. Marine angehörige Personen Annahmestellen in den Docks eingerichtet. Seit Ende November 1880 besorgt die englische Postverwaltung auf den Wunsch der Inhaber von Sparbankcontos den Ankauf von Staatspapieren (Consols) im Werth von wenigstens 10 Pfd. St. Der annehmende Postbeamte trägt jede Einlage in das Sparkassenbuch des Einzahlers ein. Ueber jede Einlage erhält der Buchinhaber eine besondere Empfangsbestätigung des Postsparkassendepartements in London. Bei dieser in einem besondern palastartigen Gebäude untergebrachten Centralstelle sind 96 Buchhalter beschäftigt, in 3500 Geschäftsbüchern mehr als 2 Mill. Conti auf dem Laufenden zu halten. Im vierten Stockwerk befindet sich die von Damen verwaltete, ganz abgeschlossene, mit allem Comfort an Speise- und Erholungsräumen versehene Rechnungsabtheilung, welche die Rechnungen der Postanstalten (accounts) über den lokalen Postsparkassendienst zu prüfen, die vierteljährliche Bilanz aufzustellen und die Rückzahlungsanweisungen (warrants) auszufertigen hat. Im ganzen wirken über 700 Beamte bei der Centralstelle, welche täglich über 40,000 amtliche Schreiben, Quittungen, Noten x. vom Stapel lassen. Der Gesammtbetrag der Spareinlagen während

*) I. Siehe vorige Nummer.

Richard Wagner. Nach dem Hautrelief von Prof. Gustav Kietz.

des Jahrs 1880 belief sich auf 10,301,152 Pfd. St. (rund 206 Mill. ℳ). Die Gesammtreineinnahme der britischen Postsparbanken seit ihrer Begründung beträgt bereits mehr als 1 Mill. Pfd. St.

Im Jahr 1870 wurden Postsparkassen in Belgien, 1876 in Italien, 1882, vom 1. Januar ab, in Frankreich errichtet. In den Niederlanden wurde das Verhältniß der Postanstalten zu den Privatsparbanken schon durch königl. Verordnung vom 28. December 1875 geregelt, wonach die Mitwirkung der Postanstalten bei dem Sparbankbetrieb nur auf Antrag der betreffenden Sparbankverwaltung eintrat. Am 1. April v. J. ist in Holland der Postsparbankbetrieb nach englischem Muster eröffnet worden. Die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zuerst im Jahr 1873 von dem frühern Generalpostmeister Maynard unternommenen Versuche zur Herstellung einer mit der Post verschmolzenen Nationalsparbank sind anscheinend vom Handelsstand und von den bestehenden Privatsparbanken mit Erfolg bekämpft worden. Die Bewegung für die Einführung von Postsparbanken hat inzwischen in der Bevölkerung stetig an Boden gewonnen, zumal auch die Presse mit Eifer für die Sache eingetreten ist. Dazu kommt, daß die Privatsparbanken in sichtlichem Rückgang begriffen sind, hauptsächlich wol infolge der Verluste, welche die Sparenden durch häufige Bankbrüche und Betrügereien erlitten haben. So sind allein in Neuyork während der letzten acht Jahre nicht weniger als 22 Privatsparbanken zur Einstellung ihrer Geschäfte genöthigt gewesen. Die den Betheiligten daraus erwachsenen Verluste werden auf 4½ Mill. Doll. geschätzt. Bei dieser Lage der Verhältnisse läßt sich wol erwarten, daß der Congreß der Einführung des Postsparbankwesens nunmehr sich geneigt zeigen wird. Selbst mit den japanischen Postanstalten sind seit 1875 Postsparkassen verbunden, die bereits erfreuliche Erfolge aufzuweisen haben.

In Wien hat der Handelsminister Ende v. J. im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf wegen Einführung von Postsparkassen in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern eingebracht. Ueber das Schicksal desselben ist nichts bekannt geworden.

Das Packereigeschäft ist für die deutsche Reichspost ein in hohem Grad mühevoller und kostspieliger Dienstzweig. Sie hat im Jahr 1880 60,631,980 Packete ohne Werthangabe, 2,566,550 Packete mit Werthangabe im Gesammtgewicht von fast 266 Mill. Kilogr. befördert.

Eine Packetpost, wie sie Deutschland besitzt, war noch bis vor kurzem vielen europäischen Staaten, beispielsweise Frankreich und England, unbekannt. Dieselben überließen die Sorge um den Packetverkehr den Eisenbahnen, Messagerien und sonstigen Privatunternehmungen. Der postalische Gemeinsinn hat auf diesem Feld gleichfalls glänzende Triumphe gefeiert. Am 3. November 1880 ist in Paris eine Uebereinkunft geschlossen worden, welche die postmäßige Beförderung kleiner Packete gegen einheitlich bemessene Gebührensätze sowie die übereinstimmende Behandlung dieser Sendungen in den verschiedenen Vereinsländern sichert. Die Uebereinkunft findet Anwendung auf die Packete ohne Werthangabe bis 3 Kilogr., welche zum Unterschied von den sonstigen Packeten ausschließlich die Bezeichnung als Postpackete führen, und ist bereits für den Verkehr mit Frankreich, Algerien, Corsica, Tunis, den französischen Colonien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Aegypten, Italien, Luxemburg, Montenegro, den Niederlanden mit Ausnahme der Provinz Limburg sowie eines Theils von Nordbrabant und Seeland, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Schweden, der Schweiz und Serbien in Kraft getreten. Die Taxe für jedes Packet beträgt, soweit der Transport zu Lande in Betracht kommt, so viel mal 50 Centimes (40 ₰), als Verwaltungen an der Beförderung theilnehmen. Außerdem kann sowol die Verwaltung des Ursprungslandes als auch diejenige des Bestimmungslandes eine Zuschlagtaxe von 25 Centimes für jedes Packet erheben.

Eine weitverzweigte internationale Packetpost ist also kein Traum mehr. Diese Errungenschaft ist wesentlich deutscher Initiative zu verdanken.

Nach den von dem englischen Generalpostmeister Mr. Fawcett in der Unterhaussitzung vom 27. März d. J. abgegebenen Erklärungen darf der baldigen Einrichtung einer Packetpost auch in England entgegengesehen werden. Dort ist es nach 40jährigem Ringen endlich gelungen, den Widerstand der in engherzigen und kurzsichtigen Anschauungen befangenen Eisenbahngesellschaften zu brechen. Sogleich nach Einrichtung der Inlandspacketpost wird man dieselbe auf den internationalen Verkehr ausdehnen.

Damit die Schilderung von der Wirksamkeit der Post nicht an Vollständigkeit einbüße, sei noch hervorgehoben, daß die deutschen Postbeamten für Rechnung des Steuerfiscus Wechselstempelmarken- und Blankets sowie Statistikwerthzeichen an das Publikum abgeben, und daß von der britischen Postverwaltung die vom Steuerdepartement ausgestellten Erlaubnißscheine zum Halten von männlichen Dienern, Hunden, Wagen, Wappenschildern 2c. vertrieben werden.

Wenige ahnen wol die Rolle, welche die Hauptstadt des Deutschen Reichs im Postleben spielt. An den auf 1366 Mill. Sendungen zu beziffernden Gesammtpost- und Telegraphenverkehr des Reichspostgebiets im Jahr 1880 participirt Berlin mit 19 Proc. Der Gesammtbetrag der bei den berliner Postanstalten zur Behandlung gekommenen Geld- und Werthsendungen hat im Jahr 1880 bis zu 2,614,271,290 ℳ sich emporgeschwungen, gegen 1870 mehr: 71,06 Proc.

Das Gesammtgewicht der in Berlin aufgegebenen und eingegangenen Packete mit und ohne Werthangabe ist gleichzeitig von 13,623,702 Kilogr. auf 42,617,214 Kilogr., folglich um 212,83 Proc. gestiegen, während sich die Zahl der Einwohner Berlins in jenen zehn Jahren von 702,437 auf 1,122,385, also nur um 59,8 Proc. erhöht hat. Wahrhaft erstaunlich ist die Steigerung der im Stadtverkehr vermittelten Werthsummen, welche von 4 Mill. ℳ im Jahr 1870 auf 114 Mill. ℳ im Jahr 1880 gestiegen sind, was einer Zunahme von 2768 Proc. entspricht. Mit der gewaltigen Verkehrszunahme in allen Zweigen haben die Vermehrung und Ausbildung der Betriebsmittel gleichen Schritt gehalten. Zur Bewältigung des gesammten Post- und Telegraphenverkehrs der Reichshauptstadt waren im Jahr 1880: 97 Postämter, 50 Telegraphenämter und 23 Rohrpostämter in Thätigkeit, im ganzen 170 Verkehrsanstalten. Im Jahr 1870 waren nur 57 Betriebsstellen vorhanden. Zur Verrichtung des Post- und Telegraphendienstes von Berlin wurden 1880: 5215 Beamte, Unterbeamte und Postillone verwendet. Im Jahr 1870 reichte noch ein Personal von 2464 Beamten 2c. aus. Zur Verbindung Berlins mit den übrigen Theilen des Deutschen Reichs wurden im Jahr 1880 193 Verbindungen mehr als 1870 unterhalten. Stephan's Losung heißt überall: Vorwärts!

Ueberblicken wir die lange Reihe von Verbesserungen, welche seit dem Inslebentreten des Weltpostvereins im internationalen Postverkehr eingeführt worden sind, so müssen wir anerkennen, daß es in der Geschichte des Postwesens keine Periode gegeben hat, welche auf einem so umfassenden Gebiet im Laufe weniger Jahre ähnliche Erfolge aufzuweisen hätte.

Schon im Jahr 1671 schrieb die geistreiche Marquise de Sévigné: „Que c'est une belle invention que la poste!"

Richard Raab.

Wochenschau.

Aegypten und Europa. Die ägyptische Verwickelung ist in den letzten Tagen des Juli in eine neue Phase getreten, welche durch drei bedeutungsvolle Ereignisse gekennzeichnet ist: die Erklärung der Türkei, in Aegypten interveniren zu wollen, die Annahme des von der englischen Regierung verlangten Credits für die ägyptische Expedition und die Ablehnung des Credits, welchen das französische Ministerium für die Besetzung zweier Punkte am Suezkanal forderte. Diese drei Ereignisse stehen miteinander in Wechselwirkung, und die durch sie geschaffene Lage ist unzweifelhaft ernst. Das englische Unterhaus hat durch sein Votum vom 28. Juli, welches die Creditforderung für die ägyptische Expedition mit 275 gegen 19 Stimmen bewilligte, seine Zustimmung dazu ertheilt, daß die englische Action durch die türkische Intervention in Aegypten keinerlei Einschränkung erleiden soll. Die Schwierigkeit, ja nahezu Unmöglichkeit eines solchen Verhältnisses liegt auf der Hand. Sollen Engländer und Türken nebeneinander operiren? oder soll eine von beiden Mächten den Oberbefehl übernehmen? Der Sultan hat den Wunsch ausgedrückt, daß die Engländer das ägyptische Gebiet räumen, sobald das türkische Corps in dasselbe einrückt, die Engländer denken aber nicht daran, den Rückzug anzutreten. Gegen wen sollen die Türken überhaupt kämpfen? Gegen den gehorsamen Vertrauten des Sultans, Arabi Pascha? Das ist sehr unwahrscheinlich. Also würde für die Türken unter den obwaltenden Umständen nichts übrig bleiben, als sich auf die Zuschauerrolle zu beschränken. Die Engländer verlangen ihrerseits, daß der Sultan, bevor er seine Truppen in Aegypten ans Land setzt, Arabi Pascha für einen Rebellen erklärt; das scheint aber der Sultan ebenso wenig thun zu wollen. Hiernach liegt die Gefahr eines Conflicts zwischen englischen und türkischen Truppen in Aegypten nahe.

In Frankreich sind die Meinungen getheilt. Die große Mehrzahl der Deputirten ist gegen jede Form der Intervention, denn 450 von 525 am 29. Juli versammelten Abgeordneten haben gegen den von der Regierung geforderten Credit gestimmt, ebenso wurde der Antrag des Abgeordneten Langlois, einen bei weitem höhern Credit, nämlich 40 statt 9 Mill., zu bewilligen, durch Verneinung der Vorfrage erledigt. Das Ministerium hatte gleichzeitig die Vertrauensfrage gestellt, war also durch Ablehnung des Credits gestürzt. Im Senat überwiegen die Anhänger der Theilnahme Frankreichs an der Intervention, wie die Debatte am 25. Juli über den Marinecredit von 7 Mill. zeigte, welcher mit 205 gegen 5 Stimmen bewilligt wurde. Wie Gambetta gesonnen ist, bewies ein Artikel der République Française, welcher die sofortige Ausschiffung von 15,000 Franzosen in Aegypten für nothwendig erklärt, um Arabi Pascha im Rücken anzugreifen und dadurch die türkische Intervention gegenstandslos zu machen. Der ehemalige Minister des Aeußern, Waddington, stimmt mit der Politik, welche Gambetta in Aegypten befolgt wissen will, überein, wie er in der Senatssitzung am 25. Juli ausdrücklich erklärt hat, ebenso empfahl Graf St. Vallier das englisch-französische Bündniß. Dasselbe ist aber durch das Ergebniß der Abstimmung vom 29. Juli zerrissen worden, die französische Flotte hat Befehl erhalten, den Suezkanal zu verlassen, England befindet sich also gegenwärtig in Aegypten ohne Bundesgenossen.

Ob sich die Verweigerer des Credits für die französische Besetzung des Suezkanals diese Consequenzen ihrer Handlungsweise vorher klar gemacht haben, darf bezweifelt werden, ein Minister des Auswärtigen, welcher bei solcher Sachlage das erledigte Portefeuille übernimmt, wird schwer zu finden sein. Der Nachfolger Freycinet's wird nicht umhin können, an die Politik anzuknüpfen und dieselbe in dem Sinne fortzuführen, in welchem sie bis zum 29. Juli befolgt worden ist, wenn er nicht Actionspolitik nach Gambetta'schem Muster zu treiben vorzieht. Die französische Kammer stimmte wesentlich unter dem Eindruck ab, welchen die Rede Clémenceau's hervorgerufen hatte. Die Enthaltung sei nothwendig, sagte er, niemand könne wissen, was aus einem Einschreiten irgendwelcher Art entstehen könne, eine fatale Hand sei im Spiele, welche die Conflicte vorbereite. „Ganz Europa reservirt seine Kräfte für die Zukunft, reserviren Sie auch die Ihrigen." Nach diesen von der Kammer mit stürmischem Beifall aufgenommenen Schlußworten des Redners schritt die Kammer zur Abstimmung mit dem bekannten Resultat.

Allerdings ist die Gefahr eines Conflicts Aegyptens wegen für Frankreich jetzt beseitigt; aber es leistet auch vorläufig auf den Mitbesitz des Suezkanals Verzicht, ein Zugeständniß an die englischen Ansprüche, welches England kaum erwartet haben dürfte.

Die Lage in Aegypten ist gegenwärtig folgende: Arabi Pascha hat die Macht vollständig in Händen, der Khedive ist gänzlich machtlos, und alle seine Proclamationen an die Obersten der Armee und an Arabi Pascha ebenso wie seine Befehle an die Besatzungen einzelner fester Plätze erweisen sich als gänzlich wirkungslos. Zweimal schickte Tewfik Pascha zu der Garnison von Abukir, um sie zum Abzug aufzufordern; aber obwol die dort liegenden 2000 Mann erklärt hatten, dem Khedive treu bleiben zu wollen, kehrte das am 28. nach Abukir abgegangene ägyptische Kriegsschiff „Charlieh" unverrichteter Sache nach Alexandria zurück; die Soldaten verweigerten im entscheidenden Moment den Gehorsam. Dadurch erhielt Admiral Seymour ein scheinbares Recht zu einem neuen Bombardement, dessen Ausführung für Montag den 31. Juli anberaumt wurde. Das Fort von Abukir gefährdet die Position von Ramleh, dies ist der militärische Grund, welchen Seymour für die neue Gewaltmaßregel geltend macht. Arabi Pascha hat sich mit dem Gros seiner jetzt auf 48,000 Mann angewachsenen Armee unter Zurücklassung von Vorposten in Kafr-el-Dowar nach Damanhur zurückgezogen. Aus einem Schreiben, welches Arabi an Ali Mubarek richtete, erfährt die Welt, daß sich in Kairo eine provisorische Regierung mit einer Nationalversammlung von 300 Mitgliedern constituirt hat, welche Arabi als General der Armee mit der Executive beauftragt hat. Eine Nachricht, welche der „Daily Telegraph" vor einigen Tagen brachte, daß Arabi seine Unterwerfung angeboten habe unter der Bedingung, daß er seinen militärischen Rang behalte, hat sich, wie vorauszusehen, als Erfindung herausgestellt; Arabi ist entschlossen, den Kampf bis aufs äußerste fortzusetzen und den religiösen Fanatismus der Mohammedaner gegen die Engländer zu entfesseln.

In einem nachträglich bekannt gewordenen Sendschreiben, welches Arabi am 3. Juli an Gladstone gerichtet hat, entfaltet er das Zukunftsbild, wie es sich in seiner Vorstellung gestaltet. „England mag sich versichert halten", heißt es darin, „daß die erste Kanone, welche gegen Aegypten abgefeuert wird, die Aegypter von allen Verträgen, Contracten und Conventionen entbindet, daß die Controle und die Schulden zu Ende sein werden, daß das Eigenthum der Europäer confiscirt werden wird, daß die Kanäle zerstört, die Communicationen abgeschnitten werden, und daß von dem religiösen Eifer der Mohammedaner Gebrauch gemacht werden wird, um den heiligen Krieg in Syrien und Arabien zu predigen. Aegypten wird von den Mohammedanern als der Schlüssel von Mekka und Medina angesehen, und alle sind infolge ihres Religionsgesetzes verpflichtet, diese heiligen Orte und alle Wege, welche zu denselben führen, zu vertheidigen. Predigten über diesen Gegenstand wurden bereits in den Moscheen von Damaskus gehalten, und es ist ein Uebereinkommen mit den religiösen Führern eines jeden Landes der ganzen mohammedanischen Welt getroffen worden. Ich wiederhole es, daß der erste Streich, welcher von England oder seinen Alliirten gegen Aegypten geführt wird, Blutvergießen über ganz Asien und Afrika bringen wird, wofür die Verantwortlichkeit auf das Haupt Englands fällt."

Arabi Pascha hat seine Drohungen zum Theil schon wahr gemacht, denn Alexandria, Tantah und andere Orte rauchen von dem Blute der Europäer, ihr Eigenthum ist Räubern zur Beute geworden, der Mahmudiehkanal, welcher Alexandria mit Trinkwasser versieht, ist abgeleitet und die Einwohnerschaft der Gefahr des Verdurstens ausgesetzt worden. Der Sultan schreckt davor zurück, Arabi für einen Rebellen zu erklären, denn er ist nicht sicher, ob er nicht dadurch auch noch des letzten Restes von Macht, welcher ihm über Aegypten geblieben ist, verlustig gehen würde.

Nachdem sich die Pforte ganz wider Erwarten in der Conferenzsitzung vom 26. Juli bereit erklärt hatte, unverzüglich Truppen nach Aegypten zu senden, war man allgemein gespannt, wie sich Arabi Pascha dieser neuen Lage gegenüber verhalten würde; er scheint jedoch dadurch nicht in Verlegenheit gesetzt zu sein, und überdies ist es ja noch keineswegs ausgemacht, ob die Pforte nicht im Einverständniß mit Arabi handelt. Anfangs hieß es, der ägyptische Dictator habe dem Sultan gedroht, daß er seinen Truppen Widerstand entgegensetzen werde, und daß es deshalb besser sei, wenn er keine Soldaten nach Aegypten sende; später ist die Richtigkeit dieser Nachricht abgeleugnet worden. Wie dem auch sei, sicher ist, daß die Pforte die Ausrüstung der ägyptischen Expedition eifrig betreibt. Den Kern des Expeditionscorps sollen die vom Kriegsminister aus Albanien nach Salonichi beorderten und von dort einzuschiffenden Truppen bilden, ferner soll die Garnison von Stambul theilweise verwendet werden. Für die Aufbringung der Kosten soll mit der Ottomanbank eine Anleihe von 150,000 türkischen Pfund abgeschlossen sein, welche mit 10 Proc. verzinst werden muß; von dieser Summe soll die Hälfte sofort, die andere Hälfte nach drei Monaten zahlbar sein. Man sieht, mit welchen Schwierigkeiten die Ausrüstung der türkischen Expedition nach Aegypten zu kämpfen hat. Die Sommeruniformen für die nach Aegypten bestimmten 15,000 Mann sind auch erst jetzt in Bestellung gegeben worden; auf allzu schnelle Ankunft der türkischen Truppen auf dem Kriegsschauplatz ist also nicht zu rechnen.

Höchst seltsam klingt, was die Pforte durch ihre Bevollmächtigten bei der Conferenz den Botschaftern der Mächte als Einleitung für die türkische Expedition nach Aegypten mitgetheilt hat. In diesem officiellen Schriftstück kommt nämlich der folgende Passus vor: „Im Vertrauen auf die Billigkeit der Mächte und deren wohlwollenden Entschluß, die souveränen Rechte des Sultans zu achten, hofft die Pforte, daß die Alexandria occupirenden Truppen Aegypten verlassen werden, sobald türkische Truppen daselbst eingetroffen sind." Die englische Regierung beantwortete diese Zumuthung dadurch, daß Gladstone im Unterhaus die Zeit einer alleinigen und ausschließlichen Intervention des Sultans in Aegypten für vergangen erklärte; die Action der britischen Truppen werde dadurch nicht im mindesten beeinflußt werden.

England bereitet sich auf eine Action im großen Maßstab vor. Durch eine Botschaft der Königin ist die Einberufung der Reserve angekündigt, die Armee wird um 10,000 Mann vermehrt, die Gesammtzahl der Expeditionstruppen beträgt etwa 34,000 Mann, von welchen 6000 Mann aus Indien kommen werden; das indische Contingent erhielt am 26 Juli den Befehl, sich einzuschiffen.

Als ein neuer und eigenartiger Zwischenfall stellt sich die Haltung Spaniens dar. Ein an die spanischen Vertreter im Ausland gerichtetes Circular des Ministers des Aeußern führt aus, daß der Suezkanal wegen seiner colonialen Verhältnisse Spanien mehr interessire als gewisse Großmächte, und daß es bei Regelung dieser Verhältnisse befragt werden sollte. Gleichzeitig fordert die spanische Presse, daß Spanien seinen Sitz in der Conferenz reclamiren solle. Im Zusammenhang mit diesen Forderungen steht die Nachricht, daß gegenwärtig Unterhandlungen zwischen den Mächten über die Anerkennung Spaniens als Großmacht schweben. Deutschland soll nicht abgeneigt sein, Spanien gegen Erfüllung gewisser Bedingungen dieses Anerkenntniß zu zollen, während England Einspruch dagegen erhebe.

Professor Hänel, der am meisten nach rechts stehende Führer der Fortschrittspartei, hat am 30. Juli in einer Versammlung der Vertrauensmänner der liberalen Partei zu Neumünster in der Provinz Holstein die Gesichtspunkte entwickelt, welche für die bevorstehenden Wahlen zum preußischen Landtag auf seiten der liberalen Partei maßgebend sein sollten. Entgegen dem starren Fractionsterrorismus, wie ihn Eugen Richter zuletzt bei Gelegenheit des Festes des Fortschrittsvereins Waldeck im Tivoligarten bei Berlin vertrat, wo er vor der Verschmelzung der Fortschrittspartei mit dem allgemeinen liberalen Brei warnte, erklärte Hänel als unerläßliche Voraussetzung des Sieges der liberalen Sache bei den nächsten Wahlen, daß sich die liberalen Fractionen auf ehrliche und loyale Weise über die Hauptziele, welche sie verfolgen, verständigten. Als solche erscheinen die Steuerreform, die Kirchenpolitik und die Verwaltungsorganisation, wie sie von allen Liberalen ohne Unterschied angestrebt werden. Um die conservativ-ultramontane Coalition, welche gegenwärtig die parlamentarische Situation beherrscht, zu sprengen, sei die Zurückeroberung von 70 Sitzen für die liberale Partei erforderlich, und diese sei nur erreichbar durch volle Einigkeit der Liberalen untereinander. „Zur Herrschaft will und soll der Liberalismus gelangen, den maßgebenden Einfluß gewinnen und, wenn es die Dinge fügen, die Regierung selber in constitutioneller Weise leiten" rief Hänel aus und bezeichnete als die leitenden Persönlichkeiten der Zukunft Bennigsen, Stauffenberg, Forckenbeck, und wenn die Uneinigkeit unter den einzelnen liberalen Fractionen so weit die Oberhand gewinnen sollte, daß die bestehende liberale Vereinigung sich wiederum auflöst, dann ist Hänel entschlossen, die Fesseln desjenigen Fractionsverbands zu sprengen, dessen Programm er rückhaltslos und ohne Vorbehalt bisher vertreten hat

und ferner vertreten wird: der Fortschrittspartei. Die nationalliberalen und freiconservativen Organe haben dem Rufe Hänel's zur Einigkeit der liberalen Fractionen freudig zugestimmt, und es ist zu hoffen und zu wünschen, daß auch die Fortschrittspartei in ihrer Gesammtheit sich zu dem in Neumünster formulirten Programm bekennt.

Die ultramontane Wahlagitation sucht im Gegentheil das Bündniß mit den Conservativen zu befestigen und womöglich die Fortschrittspartei für ihre Zwecke zu gewinnen. Als Köder in letzterer Beziehung dient ihr die Abstimmung über den Windthorst'schen Antrag, durch welchen das Internirungsgesetz preisgegeben wurde. Das Bestreben der Ultramontanen ist natürlich in erster Linie darauf gerichtet, die Bildung einer starken Mittelpartei zu verhindern, und deshalb ist auch die „Germania" gespannt, was die officiöse Presse thun wird, um die Nationalliberalen von dem in Neumünster proclamirten Wahlbündniß abzuziehen. Nach der Auffassung des clericalen Hauptorgans richtet sich der Ruf Hänel's zur Eroberung von 70 Mandaten nur gegen die Conservativen, denn daß die ultramontanen Mandate allzu hoch hängen, sei eine allgemein anerkannte Wahrheit. Die Richtigkeit dieser Ansicht kann vorläufig dahingestellt bleiben; jedenfalls ist der Appell Hänel's auch in dem Sinne zu verstehen, daß nicht wieder liberale Wähler zur Wahl ultramontaner Abgeordneter ihre Mitwirkung leihen mögen.

Eine wichtige Kundgebung hinsichtlich der Wiedereinführung von Zwangsinnungen ist die Antwort, welche der Reichskanzler auf die Sammlungsadresse der münsterschen Handwerker unter dem 22. Juli gegeben hat. Es heißt darin: „Die Botschaft Sr. Majestät des Kaisers vom 17. November v. J. knüpft die Hoffnung einer gedeihlichen Entwickelung der wirthschaftlichen Politik Deutschlands an das Zusammenfassen der realen Kräfte des christlichen Volkslebens in der Form corporativer Genossenschaften. Unter solchen Genossenschaften haben die Innungen der Handwerker einen historischen Ehrenplatz im deutschen Vaterland, und die Neubelebung derselben liegt im Sinne der kaiserlichen Botschaft. Ich werde an den Bestrebungen zur Verwirklichung der in derselben entwickelten kaiserlichen Politik festhalten, wenn ich auch kaum hoffen darf, daß noch während meiner Amtsführung ein Abschluß dieser Politik erreicht werden wird, da zur Durchführung des kaiserlichen Programms die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist und ich eine solche bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstags und bei den sich kreuzenden Parteibestrebungen nicht erwarten darf." Bemerkenswerth in dieser Antwort ist, abgesehen von dem resignirten Ton, daß die Bezeichnung Zwangsinnung darin nirgends vorkommt.

Die Reorganisation der Handelskammern durch Vermehrung der gewerblichen und industriellen Elemente in denselben wird mit großem Eifer betrieben. Die Landrathsämter, in deren Bezirk der Sitz einer Handelskammer ist, sind vom Handelsminister angewiesen worden, sofort zu berichten, wie viele von den Mitgliedern der Handelskammern ausschließlich dem Handel und wie viele der Industrie und andern Berufsarten angehören. Diese Aufgabe ist schwieriger zu erfüllen, als auf den ersten Blick den scheinen konnte, da bei dem gegenwärtigen Stand der industriellen und Handelsverhältnisse eine strenge Scheidung zwischen beiden Geschäftszweigen sehr schwer durchführbar sein dürfte. Zumal Großhandel und Großindustrie sind so vielfach miteinander verwachsen, daß die Grenze, wo der Handel aufhört und die Industrie anfängt, in vielen Fällen kaum zu finden sein möchte.

Berechtigtes Aufsehen erregt der Bericht der Handelskammer in Barmen, welcher ganz unverhohlen erklärt, daß der sich allmählich vollziehende Aufschwung auf dem Gebiet des Handels und der Industrie zum weitaus größten Theil auf Rechnung von Verhältnissen zu setzen sei, die mit der Erhebung der Schutzzölle nicht im geringsten ursächlichen Zusammenhang stehen. Der Bericht hat dem Handelsminister vor der Veröffentlichung zur Prüfung vorgelegen, aber kein Monitum erhalten.

Die Stellung des bairischen Ministerpräsidenten v. Lutz wird von gewisser Seite als erschüttert dargestellt, angeblich weil sich seine Hinneigung zu den Ultramontanen weder der Zustimmung des Königs noch der seiner Amtsgenossen erfreue. Seine Gegner hoffen, daß die Ablehnung des würzburger Senats, den zum Oberrector der Universität Würzburg zu promoviren, den Entschluß des Ministers zur Reife bringen werde, seine Entlassung nachzusuchen. Für den Rücktritt des verdienten Ministers, der sich des besondern Wohlwollens König Ludwig's erfreut, liegt jedoch auch nicht der geringste thatsächliche Grund vor, und es stimmen im Gegentheil alle Anzeichen darin überein, daß seine Stellung fester ist als je.

Am Sonntag den 30. Juli hat sich der österreichisch-ungarische Reichsfinanzminister und Chef der bosnischen Verwaltung in das Occupationsgebiet begeben, um die Ursachen, welche den Aufstand veranlaßten, an Ort und Stelle zu erforschen und diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche die Wiederkehr des Aufstands zu verhindern geeignet sind. Die Aufgabe v. Kallay's ist außerordentlich schwierig, das ist auf den ersten Blick klar, denn er soll nicht nur für die Einführung einer gerechten und unparteiischen Verwaltung und Justizpflege Sorge tragen, er soll nicht nur bei Einziehung der Steuern eine mildere Praxis einführen und die Gegensätze zwischen den verschiedenen Religionsbekenntnissen möglichst auszugleichen suchen, er soll auch ein harmonisches Verhältniß zwischen Civil- und Militärbehörden herstellen und endlich das Arcanum ergründen, durch welches die Ausgaben der neuen Provinzen aus den eigenen Einnahmen derselben gedeckt werden. Daß v. Kallay allen diesen Anforderungen, wie sie an ihn gestellt werden, gleichzeitig genügen sollte, ist weder anzunehmen noch zu verlangen. Wenn er die möglichen Verbesserungen anbahnt und die schwersten Schäden beseitigt, so können Regierung und Volk mit dem Ergebniß seiner Thätigkeit zufrieden sein.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Deutsche Kaiserin ist am 25. Juli von Koblenz in Homburg v. d. H. angekommen, wo sie mehrere Wochen zur Cur verweilen wird.

Prinz Wilhelm von Preußen langte am 23. Juli in Norderney an, wo sich seine Gemahlin mit ihrer Schwester bereits aufhält.

Der König von Sachsen hat sich am 24. Juli für einige Tage von Pillnitz nach Schandau begeben.

Der Großherzog von Baden wird in den ersten Augusttagen in Bad Nauheim erwartet.

Das erbgroßherzogliche Paar von Sachsen-Weimar ist am 23. Juli von Eisenach abgereist, zunächst nach Baireuth zu den Parsifal-Aufführungen, sodann nach Nürnberg zum Besuch der Ausstellung. Von dort begibt sich der Großherzog nach Weimar zurück, und seine Gemahlin geht nach St. Moritz in der Schweiz.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin haben den ersten beiden Parsifal-Aufführungen in Baireuth angewohnt und sodann von dort am 29. Juli eine Reise nach Paris angetreten, von wo sie am 31. August nach Schwerin zurückkehren werden.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha hat sich nach Italien begeben.

Das österreichische Kronprinzenpaar ist am 24. Juli über Budapest nach Bazias gefahren, wo dasselbe am 25. eintraf, um 1 bis 2 Tage zu verbleiben und den Retyezat-Gebirgsstock zu bereisen.

In Koburg trafen am 23. Juli ein: die Erzherzogin Klotilde von Oesterreich mit ihrer Tochter, der Erzherzogin Marie, sowie der Prinz Ferdinand von Koburg-Kohary, am 26. der Herzog von Montpensier und die Prinzen Philipp und Ludwig von Koburg-Gotha (Söhne des Prinzen August).

Prinz und Prinzessin Leopold von Baiern sind am 30. Juli von München nach Ischl zum Besuch der Kaiserin von Oesterreich gereist.

Der König von Schweden und seine beiden jüngsten Söhne sind am 25. Juli, die Königin am 27. in Christiania angekommen.

Der König und die Königin von Griechenland und der Kronprinz von Dänemark haben am 29. Juli abends Peterhof verlassen, um nach Kopenhagen zurückzukehren.

Ehrenbezeigungen.

Dem aus seinem Lehramt scheidenden Geh. Obermedicinalrath Prof. v. Langenbeck in Berlin sind mancherlei Ovationen zutheil geworden. Unter anderm feierte ihn ein großartiger Commers der Studentenschaft, und die ehemaligen klinischen Assistenten des berühmten Chirurgen haben ihm als Ehrengabe einen kostbaren silbernen Tafelaufsatz überreicht.

Der Verlagsbuchhändler Wilh. Ritter v. Braumüller (Vater) in Wien wurde von der medicinischen Facultät der Universität Würzburg zum Ehrendoctor promovirt.

Personalien.

Der Kaiser von Oesterreich bestätigte die Wiederwahl des Wirkl. Geheimraths Dr. Alfred Ritter v. Arneth zum Präsidenten und die Wahl des Hofraths Dr. Ritter v. Brücke zum Vicepräsidenten der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, ferner die Wahl des britischen Generalmajors Sir Henry Rawlinson und des Hofraths Prof. Dr. Friedrich Wöhler in Göttingen zu Ehrenmitgliedern der Akademie im Ausland. Gewählt und vom Kaiser bestätigt sind weiterhin: zu wirklichen Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse die Professoren Dr. Heinrich Ritter v. Zeißberg und Dr. Theodor Gomperz in Wien, der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse die Professoren Dr. Theodor Ritter v. Oppolzer, Dr. Emil Weyr und Dr. Julius Wiesner in Wien; zu correspondirenden Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse die Professoren Dr. Hugo Schuchardt, Dr. Wilhelm Tomaschek und Dr. Arnold Ritter v. Luschin-Ebengreuth in Graz, der außerordentliche Professor Dr. Jos. Karabacek in Wien, in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse die Professoren Dr. Franz Eilhard Schulze, Dr. Victor Ritter v. Ebner und Dr. Leopold v. Pebal in Graz, Dr. Heinrich Durège in Prag und der außerordentliche Professor Dr. Aloys Brezina in Wien, sämmtlich im Inland; zu correspondirenden Mitgliedern im Ausland das Akademiemitglied L. Pasteur in Paris, Prof. W. G. Stokes in Cambridge und Prof. Dr. Sven Lovén in Stockholm.

Zum Ehrenritter des Landeschefs für Bosnien wurde der Baron Ferdinand Kállay de Nagy mit dem Titel eines Geheimraths ernannt.

Lord Kimberley, der englische Staatssecretär der Colonien, hat den durch den Rücktritt Bright's erledigten Posten eines Kanzlers für das Herzogthum Lancaster interimistisch übernommen.

Festkalender.

Der Weiheact des auf Friedrich Fröbel's Grab errichteten Denkmals auf dem Friedhof zu Schweina hat am 21. Juli in Anwesenheit zahlreicher Verehrer und Verehrerinnen des verdienten Pädagogen, welche von nah und fern herbeigeeilt waren, stattgefunden; selbst aus Brüssel und aus dem überseeischen Welten waren treue Anhänger der Fröbel'schen Sache erschienen. Die Weiherede hielt der Oberpfarrer Wolf.

Das österreichische Infanterieregiment Nr. 47 hat am 25. Juli sein 200jähriges Jubiläum im bruder Lager begangen. Die Jubelfeier begann mit der Reveille. Um 10 Uhr vormittags fand eine Feldmesse statt, um 1 Uhr folgte ein Bankett und nachmittags die Aufführung eines historischen Festspiels. Auch das in Linz stehende Infanterieregiment Großfürst Konstantin Nr. 18 hat am 2. August sein 200jähriges Jubiläum gefeiert.

In Italien stehen wieder einige Nationalfeste bevor. Im August wird zu Brescia das Denkmal Arnold's von Brescia eingeweiht, was im clericalen Lager gewaltige Aufregung hervorruft. In Arezzo aber findet eine nicht in diesem Sphären sich bewegende Feier statt: die Enthüllung des Standbildes des alten Mönchs Guido, der als Erfinder der modernen Notenschrift gepriesen wird.

Das eidgenössische Turnfest ist vom 29. Juli bis 1. August unter Theilnahme von gegen 2500 Turnern in Aarau abgehalten worden.

Vereinsnachrichten.

Der thierärztliche Generalverein der Provinz Hannover zählt 148 Mitglieder, eine Zahl, welche keine zweite ihrer Art in Deutschland aufzuweisen hat. Am 15. Juli hat die Jahresversammlung des Vereins unter dem Vorsitz des Prof. Dr. Rabe in Hannover stattgefunden. Den ersten Vortrag hielt Medicinalrath Dr. Dammann, Director der Thierarzneischule, über die Pasteur'sche Schutzimpfung gegen den Milzbrand. Sodann sprach der Repetitor Schneidemühl über pathogene Bacterien. Die Professoren Rabe in Hamburg und Dieckerhoff in Berlin wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Der Sächsische Militärvereinsbund hielt am 23. Juli in Dresden seine 9. Jahresversammlung unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung ab; König Albert wohnte den Verhandlungen bei. Zum Bunde gehören zurzeit 946 sächsische Militärvereine mit 75,000 Mitgliedern. Im verflossenen Jahr war der Bund in der glücklichen Lage, etwa 136,000 ℳ an hülfsbedürftige Kameraden und Witwen vertheilen zu können. Ein Antrag auf Anschluß an den Deutschen Kriegerbund wurde abgelehnt. Dem Bestreben von Neubildung Militärvereinen in kleinern Orten soll entgegengetreten und der Anschluß an größere Körperschaften empfohlen werden. Schließlich wurde beschlossen, im Jahre 1883 zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Sächsischen Militärvereinsbundes ein großes Kriegerfest in Dresden zu veranstalten.

Eine Zusammenkunft der sächsischen und böhmischen Gebirgsvereine hat am 21. Juli in Tetschen stattgefunden, um eine Annäherung der gleiche Ziele verfolgenden Gebirgs- und Touristenvereine und einen Ideenaustausch unter denselben anzubahnen. Die Versammlung beschloß einstimmig, in Form einer Resolution das Zustandekommen eines Verbandes der deutschen und österreichischen Touristenvereine zu genehmigen, eines Verbandes, wenn die Selbständigkeit der einzelnen Vereine gewahrt bliebe, deren allgemeine Interessen und übereinstimmende Tendenzen aber sich unter der Obhut einer Centralleitung als ein Ganzes zu gemeinsamer, sich gegenseitig ergänzender Thätigkeit vereinigen würden. Der Centralausschuß des Gebirgsvereins für die Böhmische Schweiz soll die vorbereitenden Arbeiten übernehmen und nach baldiger Ausarbeitung der Vorlagen für die weitern Berathungen eine Delegirtenconferenz einberufen.

Der Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde fand sich am 26. Juli zu seiner 15. Haupt- und Jahresversammlung in Gandersheim zusammen. Derselbe hat jetzt in 209 Ortschaften 798 Mitglieder. Den Festvortrag hielt Oberlehrer Dr. Steinhoff aus Blankenburg über die Dichterin Hroswitha, die „Nonne von Gandersheim".

Freimaurerei.

Der bisherige Maurerclub in Döbeln wird demnächst in eine Loge umgestaltet werden; die Mitglieder gehen damit um, sich ein eigenes Logenhaus zu erbauen.

In Leyden bestand seit langer Zeit nur eine deutsche Loge, die Pilgerloge. Am 10. Juli nun wurde durch den Großlmeister Oberst Clerce eine zweite, die Waldeckloge, feierlich eingeweiht.

Die Großloge von Utah hat in einem Rundschreiben die Gründe dargelegt, weshalb keine Mormonen in den Freimaurerbund aufgenommen werden können.

Bei einer Lustfahrt der ungarischen Künstler und Schriftsteller auf der Donau wurde von seiten einer Abordnung der Hiramloge in Turn-Severin der ungarische Großmeister Franz v. Pulszky auf dem Schiffe begrüßt und ihm das Diplom als Ehrenmitglied überreicht.

Stenographie.

Nachdem vor etwa drei Jahren in sämmtlichen Blindenschulen Deutschlands die sogen. Punktschrift eingeführt worden ist, hat die Verwendung der Stenographie für den Blindenunterricht von neuem die Aufmerksamkeit der Blindenlehrer auf sich gelenkt. Leopold Arends in Berlin wagte vor einem Jahr den ersten Versuch, indem er einen blindgeborenen 13jährigen Knaben nach seinem System unterrichtete. Vor kurzem hat dieser Zögling überraschende Proben seiner Fertigkeit in einer öffentlichen Versammlung abgelegt. Er stenographirte ihm vorgelesene Artikel mit ziemlicher Schnelligkeit und las das Niedergeschriebene völlig fließend ab. Es wird beabsichtigt, den Gegenstand bei dem Ende Juli in Frankfurt a. M. tagenden Allgemeinen Deutschen Blindenlehrertag zur Sprache zu bringen, und ev. die Einführung der Stenographie an Stelle der gewöhnlichen Punktirschrift zu beantragen.

Der Ausschuß der vereinigten Kaufleute zu Großenhain (Sachsen) hat einen auf Wegfall des Stenographie-Unterrichts in der dortigen Handelsschule abzielenden Antrag abgelehnt.

Das königlich Stenographische Institut zu Dresden macht bekannt, daß die nächste Prüfung für Stenographielehrer am 25. September (und event. folgende Tage) d. J. stattfinden wird. Zur Zulassung der Prüfung sind alle diejenigen verpflichtet, welche nach dem 1. Februar 1875 ein stenographisches Lehramt an einer höhern Bildungsanstalt des Königreichs Sachsen übernommen haben. — Der diesjährige Jahrgang des „Adreßbuchs vom Gesammtverein Gabelsberger'scher Stenographenvereine im Königreich Sachsen" ist im Verlag des Instituts soeben erschienen.

Bei Eröffnung der Gotthardbahn wurde der Angestellte der Bahn, A. Gächtold, Vorsteher des Stolze'schen Stenographenvereins zu Luzern, beauftragt, für das große Festessen im Schweizerhof am Abend des 22. Mai ein stenographisches Bureau einzurichten. Das Bureau bestand aus vier deutschen Stenographen (Stolze), einem italienischen für italienische und einzelne französische Reden (Abbé-Sort) und zwei deutschen Vertretern des Systems Gabelsberger-Faulmann. Mit Unterstützung zweier stenographirkundiger Schreiber wurden sämmtliche Reden noch an demselben Abend übertragen und in 400 Exemplaren lithographisch vervielfältigt.

Ein neues Duployé'sches Monatsblatt „Revue de sténographie" erscheint erst seit 1. Juli unter Redaction von A. Teuaille in Paris, 41, Quai d'Orléans. Seit jüngster Zeit besitzt die Schule in der „Dépêche sténographique" auch ein täglich erscheinendes Blatt.

Unfälle.

Im Steinbruch bei Dittersbach sind am 21. Juli 6 Steinmetzarbeiter verunglückt. Dieselben hatten sich während eines Gewitters unter einen Felsen geflüchtet, als ein Theil desselben sich ablöste und auf die Unglücklichen herabstürzte. Nur einer wurde noch lebend, jedoch schwer verletzt, hervorgezogen.

In Warnemünde ist in der Nacht zum 25. Juli das neue Hotel Hamburger Hof (früher Kaiserhof) abgebrannt.

In Sonderburg haben am 30. Juli abends 5 Personen, 3 junge Leute und 2 Mädchen, im Mühlenteich den Tod gefunden. Dieselben mit noch 3 andern ein Boot bestiegen, um auf dem Teich zu fahren. Bei einer unvorsichtigen Bewegung der Insassen schlug das Boot um; von den darin Befindlichen wurden nur 3 gerettet.

In Wien wurden am 24. Juli bei einem Gewitter 4 Kanalräumer in der Simmeringerstraße durch plötzlich hereinstürzende Wassermassen überrascht und ertrunken.

In der galizischen Stadt Radymno brach am 23. Juli ein Brand aus, der 176 Häuser sammt 130 Verkaufsläden in Asche legte. Der Schaden beläuft sich auf 400,000 Fl.

Ueber die Feuersbrunst, welche am 18. Juli in Smyrna in dem meist von Juden und Türken bewohnten Stadtviertel Chane Makeza wüthete, wird jetzt näher berichtet. Ungefähr 600 Häuser, Geschäfte und Magazine, von denen 500 Eigenthum von Juden waren, wurden durch die Flammen zerstört; etwa 1000 Familien sind obdachlos geworden. Unter den zerstörten Gebäuden befinden sich eine Synagoge, eine Moschee und eine türkische Schule.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am 26. Juli in einem dicht bei Kopenhagen gelegenen Seebad. Vier junge Damen unternahmen mit einem jungen Seemann eine Bootfahrt auf der Rhede. Ein heftiger Windstoß warf das Boot um, und die vier Mädchen fanden den Tod in den Wellen; nur der junge Mann konnte sich retten. Zwei der Verunglückten waren Töchter eines berliner Professors, eine andere gehörte einer angesehenen Familie in Altona an.

Die russische Stadt Solzy im Pskow'schen Gouvernement, bekannt durch ihren großen Flachshandel, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Verbrechen.

Die Ehefrau des Schlossergesellen Dathe in Connewitz bei Leipzig hat ihre beiden 3½ und ¾ Jahre alten Kinder erwürgt und sich sodann entleibt. Ursache der schrecklichen That scheinen eheliche Zerwürfnisse zu sein. Die Mörderin ist in Kitzen zur Haft gebracht worden.

Richard Wagner.

Porträtrelief, modellirt von Prof. Gust. Kietz in Dresden.

Es ist nicht zu leugnen, daß die olympischen Ausgrabungen den Sinn für Ausschmückung unsers Heims mit Sculpturen wesentlich angeregt haben; und wie die herrlichen Gebilde eines Praxiteles, eines Phidias in guten Copien jetzt auch schon im Bürgerhause mehr und mehr Verbreitung finden, so wird es auch mehr und mehr zur Gewohnheit, unsere großen Dichter und Künstler nicht nur durch gute bildliche Darstellungen, sondern auch in lebenswahren plastischen Copien um uns aufzustellen. Die zahlreichen Wagner-Verehrer sind so glücklich, seit Jahren in der von Prof. G. Kietz gearbeiteten Büste des baireuther Meisters eine Porträtsculptur zu besitzen, die inbetreff der Auffassung, Aehnlichkeit und charakteristischen Darstellung zu den besten Schöpfungen der modernen Plastik gehört. Eine neue Arbeit des vortrefflichen Porträtbildners ist das von uns in Holzschnitt reproducirte, nach dem Leben modellirte Hautrelief, das den Meister in seiner ganzen Idealerscheinung vortrefflich darstellt. Die Porträtähnlichkeit ist, wenn man dem Umstand Rechnung trägt, daß Wagner für gewöhnlich eine Brille trägt, ganz vorzüglich.*)

Gustav Kietz, ein geborener Leipziger, ist ein Schüler Rietschel's, dem er 1852 bei der Lessing-Statue und bei dem Schiller-Goethe-Standbild behülflich war. Bekannte Arbeiten des Künstlers sind die Huß-Statue, Melanchthon und Philipp von Hessen am wormser Luther-Denkmal, das 1873 in Tübingen enthüllte Uhland-Denkmal und zahlreiche Porträtbüsten (Liszt, Frau Cosima Wagner, H. v. Bülow, Ludwig Richter). In Bezug auf Kietz' glückliche Inspiration für den Wagner-Kopf kann man den Ausspruch Grimm's gelten lassen: „Nur die Natur redet. Man vergißt Künstler und Material und hat nur den energischen Versuch vor Augen, die Züge so treu und ruhig als möglich wiederzugeben."

*) Von der Verlagshandlung von Chr. Schlomp in Leipzig sind gute Gipsabgüsse des Reliefs (55 Centim. Durchmesser) für 30 ℳ, Abgüsse in Elfenbeinmasse für 35 ℳ zu beziehen.

Admiral Sir F. B. P. Seymour,

Befehlshaber der englischen Flotte vor Alexandria.

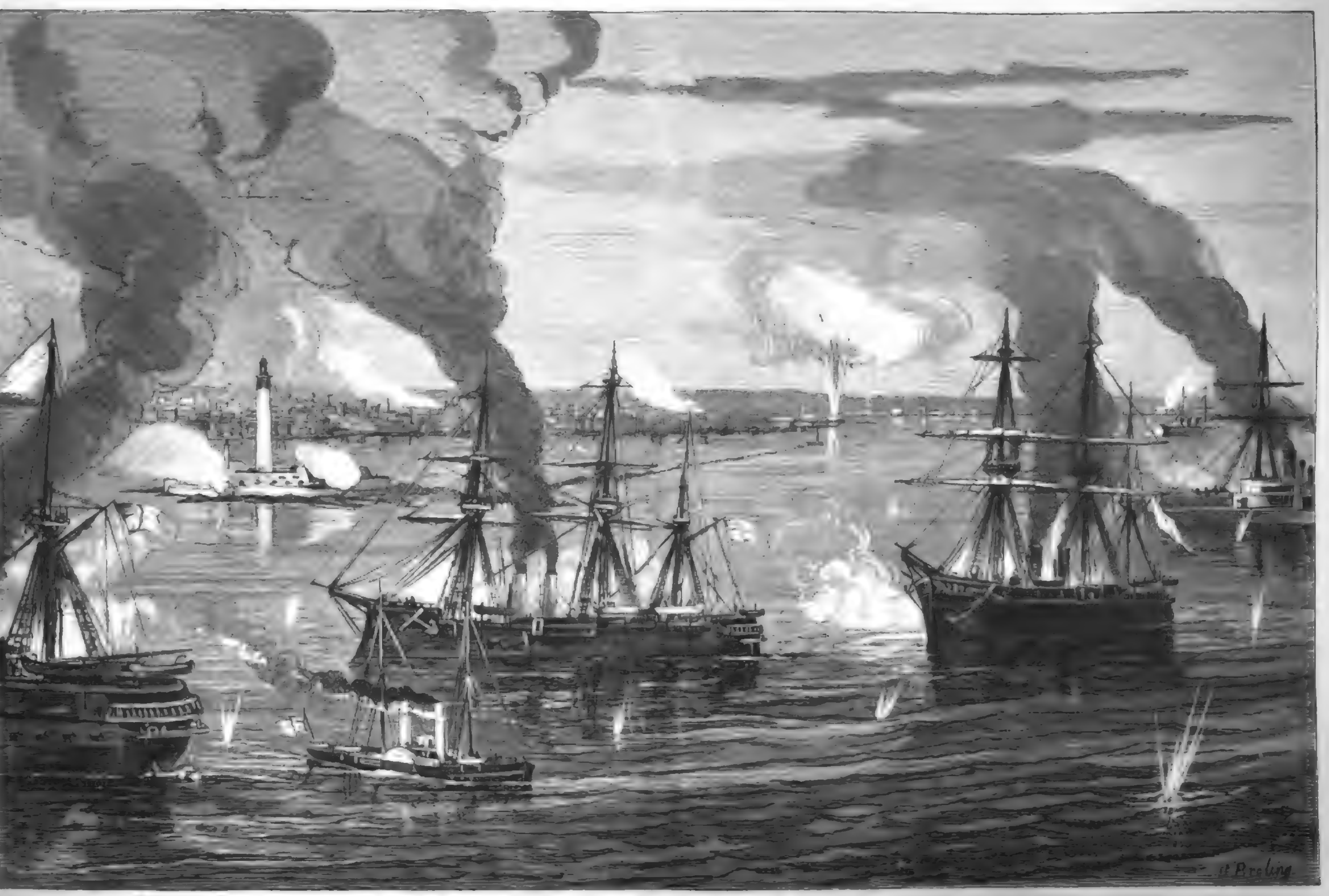
Die Waffenthat der britischen Flotte vor Alexandria hat das beabsichtigte Ziel nicht erreicht, sondern scheint vielmehr eine Reihe bisher unberechenbarer kriegerischer Ereignisse nach sich zu ziehen. Der englische Admiral, welcher sich den zweifelhaften Ruhm der Zerstörung einer der blühendsten Handelsstädte des Orients erworben, wird sicher im weitern Verlauf der ägyptischen Wirren noch öfter genannt werden.

Sir Frederick Beauchamp Paget Seymour, Viceadmiral und Oberbefehlshaber der englischen Mittelmeerflotte, ist unstreitig einer der schneidigsten Seeoffiziere Albions, und es ist nur zu bedauern, daß seinem Thatendrang eine so mißliche Aufgabe geboten worden ist. Admiral Seymour entstammt einer sehr angesehenen Familie. Er ist der einzige überlebende Sohn des verstorbenen Parlamentsmitglieds Sir Horace Beauchamp Seymour und ein Enkel des Viceadmirals Lord Hugh Seymour. In London im Jahr 1821 geboren, besuchte er zunächst die fashionable Schule zu Eton und trat im Januar 1834 in die königliche Marine ein. Im Jahr 1842 zum Lieutenant befördert, fand er zuerst im Krieg gegen Birmah (1852 bis 1853) Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Seymour befand sich auf der englische Flotte, welche 10,000 Mann Truppen unter General Godwin in Birmah landete. Er schloß sich den Landungstruppen als Freiwilliger an und machte den Feldzug als Adjutant des Generals Godwin mit. Bei der Einnahme der Werke und der Pagode von Pegu führte er die Füsiliere zum Sturm; auch hat er noch andern Gefechten beigewohnt. Viermal wurde während jenes Feldzugs sein Name ehrend in den Zeitungen erwähnt, und er erhielt schließlich die Birmah-Medaille mit der Pegu-Schnalle. Der Krieg der Westmächte gegen Rußland führte den neulichen „Bezwinger von Alexandria" nach dem Weißen Meer. Die Engländer holten sich bekanntlich damals im Seekrieg keine sonderlichen Lorbern, doch erhielt Seymour danach die Baltische Medaille. Zu Beginn der sechziger Jahre befand er sich bei der Flottenbrigade in Neuseeland und that sich wieder in so hohem Grad hervor, daß ihm außer der Neuseeland-Medaille auch die Ernennung zum Ritter des Bath-Ordens zu Theil wurde. In den Jahren 1868 bis 1870 finden wir den damaligen Kapitän als Privatsecretär des ersten Lords der Admiralität (in jener Zeit Hugh C. E. Childers).

Von diesem Zeitpunkt an stieg Seymour sehr rasch und füllte bedeutsame Stellungen aus. Nachdem er eine Zeit lang ein detachirtes Geschwader befehligt, trat der inzwischen zum Contreadmiral Beförderte als einer der jüngern Lords der Admiralität in die Regierung ein. Auf diesem Posten verblieb er vom Mai 1872 bis zum März 1874. Admiral Seymour führte sodann drei Jahre lang den Befehl über das Kanalgeschwader. Seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Mittelmeerflotte geschah im Februar 1880. Hier fand er Gelegenheit, sich an der bekanntlich recht harmlos verlaufenden Flottendemonstration der Großmächte vor Dulcigno hervorragend zu betheiligen. Als ältester Flottenoffizier übernahm nämlich Seymour die Führung dieses vereinigten Geschwaders. Seine Regierung war mit der Art und Weise, wie er sich seiner Aufgabe entledigt hatte, sehr zufrieden; nachdem er bereits 1877 Commandeur des Bath-Ordens geworden, erhielt er nun das Großkreuz dieses Ordens. Des Admirals jüngste Action vor Alexandria trug ihm ein Danktelegramm der Königin ein.

Viceadmiral Sir Beauchamp Seymour, Befehlshaber der englischen Flotte vor Alexandria.

Der Krieg in Aegypten: Landung englischer Truppen bei Fort Mex (Alexandria) nach dem Bombardement. Nach der Skizze eines Augenzeugen.



Der Krieg in Aegypten: Das Bombardement von Alexandria. Nach der Skizze eines Augenzeugen.

Der Krieg in Aegypten.

Das Bombardement von Alexandria.

Unsere Abbildung auf Seite 112 veranschaulicht das Bombardement vom 11. Juli. Die englische Flotte hat in der Weise Aufstellung genommen, daß sie einen ausgedehnten Gürtel um die Befestigungen Alexandrias herum bildet; die Entfernung der Schiffe von den Forts beträgt etwa vier Kilomtr. Die Skizze ist von dem Thurmschiff Monarch aus entworfen, auf welchem der Zeichner dem furchtbaren Schauspiel beigewohnt hat. Ein Blick auf Alexandria zeigt, mit welcher Leichtigkeit sich die Stadt von der Flotte aus beherrschen ließ; zehn und eine halbe Stunde genügten, um sämmtliche Forts zum Schweigen zu bringen, obwol die Aegypter sich tapfer wehrten und nach dem eigenen Eingeständniß der Engländer mit ihren zur Vertheidigung der Forts völlig unzureichenden Kanonen ungezählte, wohlgezielte Schüsse abgaben. Alexandria liegt, wie aus unserer Abbildung in Nr. 2033 ersichtlich, auf einer Landzunge in der Form eines lateinischen T, deren beide Ausläufer sich nach Osten und Westen ins Mittelmeer erstrecken und mit dem Festland zwei Häfen bilden, den östlichen, welcher wegen seiner geringen Tiefe nicht viel benutzt wird, und den westlichen, welcher der Schauplatz des Bombardements war. Der äußere Hafen, welcher einen Flächeninhalt von 520 Hektaren hat, ist gegen die See hin durch einen 300 Mtr. langen Hafendamm abgeschlossen, welcher nach dem Westende der Stadt und dem Marabutinseln hin führt. Und hier befinden sich auch die Befestigungen. Von dem Fort Mex mit seinen 16 Kanonen folgten in Zwischenraumen von 400 bis 800 Mtr. der Rundthurm mit 7 Kanonen, eine Redoute mit einer Kanone, das Fort Kamara bei den Bädern der Kleopatra mit 5 Kanonen, Omull Kubebe mit 18 Kanonen u. s. w., dann die Forts Pharos, Aida und Ras-el-tin, welche die Nordseite des T beschützten. Auf diese letztgenannten Forts war der Hauptangriff der Engländer gerichtet. Das Bombardement wurde am 11. Juli um 7 Uhr morgens durch einen Schuß von der Alexandra begonnen, welche mit den Schiffen Superb und Sultan die Aufgabe hatte, die Forts der Nordseite unschädlich zu machen, während Temeraire und Inflexible die Operationen des Invincible, auf welchem sich Admiral Seymour befand, unterstützten. Eine Dame, welche das Bombardement an Bord des französischen Schiffs Pelnse beobachtet hat, entwirft davon in der „Köln. Ztg." eine dramatische Schilderung, welcher wir die folgende charakteristische Stelle entnehmen:

„Aller Augen folgten gespannt dem schneeweißen Pulverwölkchen, welches sich langsam, anmuthig nach dem Ufer verzog. Fünf Minuten Pause — athemlose Erwartung! Da mit einem mal bricht aus 15 Schlünden (des Admiralschiffs Invincible) ein einziges ungeheueres Krachen, legt sich ein dichter Schleier zwischen die Flotte und das Ufer. Hin und wieder zerreißt ihn ein Blitz, dann leuchtet das blaue Meer auf, und vom Ufer her knallt es auch. Aber die Bomben von dort her fallen meist ins Wasser, 50 bis 60 Mtr. vor den englischen Schiffen. »Was ist das jetzt?« Ein fürchterliches Rollen, wie das Echo eines Donnerschlags im Hochgebirge, schallt fast minutenlang durch die Luft, unser Schiff bebt, wir blicken uns alle entsetzt an. »Ein Schuß vom Inflexible«, lautet die Erklärung. Die Kanonen sind 80 Tonnen schwer, das Geschoß gleicht einem riesigen Globus. Man athmet auf, und viele bewundernde Blicke richten sich auf das Ungethüm, welches in der Richtung nach Mex zu arbeitet... Inzwischen hat sich die Linie der Kriegsschiffe gelöst, und ein Theil der Flotte dampft südlich nach Mex zu. Mit einem mal — furchtbarer Anblick — steigt in geringer Entfernung eine ungeheuere Feuersäule krachend aus dem Sand empor, schwarze Scherben scheinen in einem glühenden Bronzefluß auf- und abzutanzen — ein Munitionsmagazin fliegt in die Luft." (Das war auf dem Fort Aida, wie aus andern Berichten hervorgeht.)

Der Gang der Ereignisse vor Alexandria während des 11. Juli war nach übereinstimmenden Mittheilungen folgender: Um 9 Uhr morgens hatten der Monarch und der Invincible das Fort Mex bis auf vier Kanonen zum Schweigen gebracht, aber diese, durch ihre gedeckte Lage geschützt, setzten ihr Feuern hartnäckig fort, obwol der Temeraire seine Anstrengungen mit denen des Monarch und Invincible vereinigte, um sie zu demontiren. Das Fort Marabut zeichnete sich gleichfalls durch heftige Gegenwehr aus, sein Ziel waren die Kanonenboote Condor und Beacon. Von den Forts der Nordseite stellte Pharos zuerst das Feuer ein, nachdem es seinen Thurm eingebüßt, der Ras-el-tin-Palast ging in Flammen auf, und Fort Aida wurde durch die erwähnte Explosion kampfunfähig. Die gefürchteten vier Kanonen des Fort Mex wurden schließlich durch eine Landungstruppe vernagelt. Zwölf Freiwillige vom Invincible unter Führung des Lieutenants Bradford lösten diese Aufgabe in kurzer Zeit. Eine hervorragende Rolle spielte das Kanonenboot Condor beim Angriff auf das Fort Marabut, obwol es dessen vier großen Geschützen nur zwei 60-Pfünder und eine gezogene Woolwich-Kanone entgegenzusetzen hatte. Der Condor näherte sich dem Fort auf 1100 Mtr. und demontirte drei von dessen Geschützen nach wenigen wohlgezielten Schüssen. Das Ergebniß des Bombardements vom 11. Juli war bekanntlich, daß alle außerhalb des Hafens liegenden Befestigungen mehr oder weniger in Trümmer geschossen wurden. Die Verluste auf britischer Seite bestanden in 5 Todten und 28 Verwundeten. Am folgenden Tag gaben der Temeraire und Invincible noch wenige Schüsse auf das in der Nacht wiederhergestellte Fort Montcrieff ab — damit war das Werk der Zerstörung beendet.

Aber leider sind die Wirkungen des Bombardements nicht auf die Forts beschränkt geblieben; die schönsten Theile der Stadt sind durch Brände vernichtet, z. B. der Consulatsplatz, welchen unsere Leser aus der Abbildung in Nr. 2034 kennen, nur das Denkmal Mohammed Ali's bezeichnet noch diesen ehemals schönsten Platz von Alexandria. Vom Hôtel Europa bis zur alten englischen Post ist alles in einen Schutthaufen verwandelt. Das Tribunal steht noch, auch Markarts Building, wo die Amerikaner ihre Wache aufschlugen, und die englische Kirche. Dagegen liegen das Café de France, das französische Consulat, Otella Nuova (Hôtel Triest), das Palais Zizinia und alle Gebäude bis zur Ludwigsapotheke in Trümmern. Von Boulevard Ramleh ist die linke Seite und auf der rechten das englische Consulat niedergebrannt, ferner die Frankenstraße, das Magazin Chalons und die italienische Poststraße, die Sherif-Pascha-Gasse und das Zoaheb-Palais. Ein Berichterstatter der „Neuen Freien Presse", welcher sich an Bord des deutschen Kanonenboots Habicht befindet, sagt: „Es existirt in Alexandria kein Magazin, kein Haus, das, wenn nicht niedergebrannt, so doch nicht ausgeraubt worden wäre. Hindernisse gab es für die Räuber nicht. Ueberall fand man Spuren von Gewehrkolben und Brecheisen. In Europa kann man sich wol keine Vorstellung machen von der Verwüstung, welche die Räuberbanden Arabi's angerichtet haben."

Todtenschau.

Frank Maitland Balfour, Professor für animale Morphologie an der Universität zu Cambridge, geistvoller englischer Physiolog, † in der Schweiz, wo er bei einer Bergbesteigung verunglückte.

Graf Carlo Pepoli, einer der Gründer des Carbonarismus in der Romagna und Leiter der Insurrection im Jahr 1831, der die Feldzüge von 1848/49 mitgemacht und für die Annexion der Romagna an Piemont agitirt hat, † Mitte Juli in Ferrara.

Dr. Ludwig v. Feder, königl. bairischer Generalstabsarzt, † in Bad Ragaz in der Nacht zum 28. Juli.

Fürst Philipp Franz Erwein Theodor v. d. Leyen und Hohengeroldseck, am 14. Juni 1819 geboren, † am 24. Juni auf seinem Stammschloß zu Waal.

Dr. Eduard Lucas, berühmter Pomolog, Begründer und Vorstand des bekannten Pomologischen Instituts in Reutlingen, am 19. Juli 1816 zu Erfurt geboren, † am 24. Juli in Reutlingen.

Eugen Klutschak, Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Elbe-Zeitung" in Aussig, † daselbst am 27. Juli im 40. Lebensjahr.

Graf Kasimir Krasicki, k. k. Geheimrath und Mitglied des österreichischen Herrenhauses, † in Lemberg am 28. Juli im 73. Lebensjahr.

Perkins Marsh, der Gesandte der Vereinigten Staaten in Rom, als Gelehrter von Ruf, Verfasser einer „Geschichte der englischen Sprache", des Werks „Die Erde unter der Einwirkung menschlicher Thätigkeit" rc., † am 23. Juli in Vallombrosa.

Karl Mayr, italienischer Senator, im Kirchenstaat geboren, anfangs Verschwörer und Revolutionär, später Mitglied des Senats und Staatsraths, als Patriot wie als Rechtsgelehrter geschätzt, † laut Nachricht aus Rom.

Möllhausen, Justizrath, erster Director der Deutschen Hypothekenbank in Berlin, † daselbst in der Nacht zum 26. Juli.

Martin Perels, gewesener Redacteur der „Deutschen Schaubühne", † am 26. Juli in Frankfurt a. M.

Louis Reichenheim, Geh. Commerzienrath, ältester Chef der bekannten Industriefirma N. Reichenheim u. Sohn in Berlin, † in Ems am 27. Juli.

Wilhelm Rettig, deutsch-amerikanischer Journalist, vielfach als Correspondent auswärtiger Blätter thätig, aus Hannover gebürtig, † in Brooklyn, 35 Jahre alt.

v. Salzwedell, Regierungs-Vicepräsident in Danzig, † daselbst am 29. Juli.

Karl Samuel Schneider, evangelischer Pfarrer in Bielitz, Superintendent der mährisch-schlesischen Diöcese Augsburgischer Confession, † daselbst am 25. Juli im 81. Lebensjahr.

Prinzessin Marie Therese Eleonore zu Solms-Braunfels, Gemahlin des Prinzen Hermann, Tochter des verstorbenen Prinzen Karl zu Solms-Braunfels, am 26. Juni 1852 geboren, † am 23. Juli zu Königsbrück in Sachsen.

G. A. Straß, Commerzienrath, Chef der angesehenen Manufacturfirma Dietrich u. Straß in Meerane, † in Schwarzburg in der Nacht zum 27. Juli, 73 Jahre alt.

Anton Vetter v. Doggenfeld, ungarischer General, einer der Führer im Krieg von 1849, eine Zeit lang auch Kriegsminister unter Kossuth, 1803 geboren, † am 27. Juli in Budapest.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

August.

4. 1832 † Friedrich August Karl Frdr. v. Kospoth in Breslau, geboren zu Neu-Ruppin am 2. Juli 1768. Oberbürgermeister von Breslau.
7. 1732 † Christian Masecow, Professor der Theologie in Königsberg.
8. 1732 Johann Christoph Adelung geboren zu Spantekow in Pommern, † in Dresden am 10. December 1806. Oberbibliothekar in Dresden und Hofrath. Deutscher Sprachforscher. Unter zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart" und „Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis".
10. 1832 † Friedrich Wilhelm Heygenhad in Schmiedeberg, geboren am 4. Januar 1773 zu Altkirch. Preußischer Hofrath und Leibarzt des Prinzen Wilhelm von Preußen.
11. 1832 † Johann Friedrich Ziesler in Braunschweig, geboren daselbst am 13. Juni 1763. Kupferstecher und Porträtmaler.
12. 1832 † Clement August v. Droste-Hülshoff in Wiesbaden, geboren zu Coesfeld am 2. Februar 1793. Kirchenrechtslehrer und Professor, erwähnenswerth ist sein „Lehrbuch des Naturrechts und der Philosophie"; sein Hauptwerk sind die „Grundsätze des gemeinen Kirchenrechts der Katholiken und Evangelischen in Deutschland".
15. 1682 Annibale Albani geboren zu Urbino, † am 21. September 1751 daselbst. Cardinal und Kämmerer der römischen Kirche. Von seinen vielseitigen Kenntnissen gibt Zeugniß: „Memorie concernenti la città d'Urbino".
20. 1782 Charles Fraser geboren zu Charleston, Todesjahr unbekannt. Berühmter amerikanischer Miniaturmaler.
28. 1832 † Johann Georg Wagler in München, geboren in Nürnberg am 28. März 1800. Deutscher Arzt und Naturforscher, Professor in München.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Schwedischer Krieger von 1813. — Durch die Verfassung des ersten französischen Kaiserreichs von 1804 wurde die Zahl der Marschälle auf höchstens 16, ungerechnet die mit dem Marschallstitel bedachten Senatoren, festgesetzt. Die ersten, denen derselbe von Napoleon I. verliehen wurde, waren: Murat, Jourdan, Masséna, Berthier, Soult, Davoust, Ney, Bernadotte, Lannes, Augereau, Bessières, Moncey, Serrurier, Lefebvre, Pérignon, Kellermann und Brune. Später wurden ernannt: Junot (1808), Oudinot, Marmont, Macdonald (1809), Suchet (1811), Gouvion St.-Cyr (1812), Poniatowski (1813), Grouchy (1815). Einige von Napoleon's Generalen wurden erst nach seinem Sturz durch die Bourbonen zu Marschällen erhoben, so Lauriston (1821), Lobau (1831), Sebastiani (1840). Für ihre Siege in Algier wurden seit 1830 mit der Marschallswürde betraut: Bourmont, Clauzel und Bugeaud. Die Marschälle des zweiten Kaiserreichs sind: Saint-Arnaud, Canrobert, Pélissier, Niel, Baraguay d'Hilliers, Mac Mahon, Bazaine, Randon, Magnan, Lebœuf.

C. L. in Stettin. — Nach dem Ende des nordamerikanischen Bürgerkriegs wurde oft prophezeit, daß die Negerbevölkerung, unfähig zur Freiheit, sehr bald abnehmen werde. Man verallgemeinerte einzelne Erfahrungen, da man in den großen Städten nicht selten Schwarze fand, die ein höchst ungeordnetes Familienleben führten, die bei Krankheiten den Arzt, welchen früher der Sklavenhalter in eigenem Interesse gerufen hatte, wegen der Unfähigkeit, die Honorarkosten zu tragen, nicht riefen, ließen, ohne Hülfe gesucht zu haben, starben, und die allen möglichen Lastern sich ergaben, durch die sie einen frühen Tod fanden. Der letzte Census zeigt aber ein ganz anderes Bild. Im Jahre 1870 betrug der Procentsatz der Neger zu der gesammten Einwohnerzahl $14_{,13}$, während er sich 1880 auf $13_{,15}$ stellte.

W. M. in Karlsruhe. — In Polen hat es zur Zeit der Blüte der Heraldik und bis auf die Neuzeit (durch Schuld gewisser bekannter Verhältnisse, die wir hier nicht näher erörtern wollen) keinen Bürgerstand gegeben, folglich konnte auch keine Bürgerkrone in Gebrauch genommen werden. Die von Ihnen skizzirte Krone ist die richtige heraldische Adelsmeilkrone, die im Mittelalter Königsstirnen schmückte, dann sich auf den Adelshelmen breit machte und heutzutage auf den Dreiblattkronen über den Anlangs-buchstaben der Jubelketten nicht eben selten ist.

Kleine L. in B. — Mit „Falken" hat man niemals „Wölfe" gejagt, aber mittelalterliche wie moderne Wilddiebe haben recht oft Jagde gethan, die eigentlich verpönt waren.

Lorbeerkranz in Lund. — Franz II. residirt irgendwo in Bayern. Wenn Sie an Se. Majestät schreiben müssen, so thun Sie es mit allen dem ehemaligen König zukommenden Titulaturen in französischer Sprache und schreiben nur unten: Bavière, Allemagne. Die bairische Post wird den Brief schon bestellen.

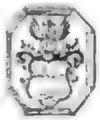
Leser in Brody. — Der Orden der Kreuzherren mit dem rothen Stern entstand gleichzeitig mit denen der Deutschherren und Johanniter in Palästina, siedelte nach dem Verlust Jerusalems nach Europa über und verbreitete sich seit 1217 zumal über Böhmen, Schlesien, Mähren und einige polnische Landestheile. Jedoch ist er urkundlich nur bis zum Jahr 1233 zurückzuverfolgen und wurde auch erst 1238 vom Papst confirmirt. Die Ausübung der Seelsorge und Krankenpflege bildete die Hauptaufgabe des noch heutzutage bestehenden Ordens. In Schlesien gründete derselbe unter anderm 1253 die Stadt Kreuzburg. Der Generalgroßmeister residirt in Prag als erstrangirender Prälat unter den böhmischen Regularen. Ordenszeichen: rothes Kreuz (stets in sogen. Johanniterkreuzform) über einem rothen, sechsstrahligen Stern.

Ein Herr A. v. Z. in Arad wünscht das Wappen der Marquise v. Pompadour kennen zu lernen. Wir haben es nicht ermitteln können; vielleicht ist einer unserer Leser im Stande auszuhelfen.

L. J. in Gera. — Das Wappen mit dem Reichsapfel, welches Sie in Heidelberg gesehen zu haben sich erinnern, ist das des Reichserzschatzmeister-Amts und wurde von den Kurfürsten-Pfalzgrafen bei Rhein von 1648 bis 1623 geführt. Das moderne Siegelbild mit dem Reichsapfel (derselbe auf dem Helm zwischen zwei Büffelhörnern wiederholt) hat mit jenem nichts zu thun und hat nicht näher bestimmt werden können.

C. Sch. in Mecken. — Das in Abbildung eingesandte Wappen ist unbestimmbar geblieben. Die Darstellung des abwärts schreitenden Löwen und die Farbengebung mit Braun, Rosa und Lila sind so unheraldisch wie möglich, sodaß die Vermuthung einer Fiction sehr nahe gelegt ist. Ein Marktflecken Zeuln im ehemaligen Bisthum Bamberg ist auffindbar, vielleicht Zeil am Main?

— Auf dem Schlachtfeld von Wörth wurde ein großer goldener Siegelring gefunden mit einem Ovalstein, welcher das nachstehend abgebildete Wappen enthält. Die Goldeinfassung wiederholt die Helmzier (Lilie zwischen zwei Flügeln). Vielleicht trägt diese Veröffentlichung zur Auffindung des Eigenthümers oder seiner Familie bei. Der derzeitige Besitzer ist beim Bürgermeisteramt in Wörth zu erfahren.



Ein auf dem Schlachtfeld von Wörth aufgefundener Siegelring.

Dr. M. H. in Halle. — Wenn nur der letzte Buchstabe der Umschrift deutlich erkennbar ein M wäre, dann könnte man sehr wohl lesen angelahe: C(hristian) Sophia) Abbatissa. Marienschloss. Aber das M dürfte am Ende ein K sein? Für anderweite Interessenten fügen wir hinzu, daß das Siegel, dessen Erklärung gesucht wird, im Schild ein Stadtcastell (Schloß) zeigt, oben einen schwebenden Stern, unten grünes Erdreich, auf dem Helm einen wachsenden Krammetsvogel. Daneben die obigen vier Buchstaben.

L. H. in Hamburg. — Auch die Wappenkundigen des berliner Vereins Herold haben das seltsame Siegel nicht zu deuten vermocht.

v. W. in Memel. — Die Zeichen auf dem auf der Kurischen Nehrung gefundenen alten Bronzering scheinen Runen zu sein, die wir nicht im Stande sind zu entziffern. Das Wappen des andern bei Rossitten gefundenen silbernen Siegelrings ist allen befragten in Anspruch genommenen Heraldikern unbekannt, vielleicht ein willkürlich erfundenes.

Lieut. v. O. in K. — Tiesing in seinem hochinteressanten Werk „Die Wahl- und Denksprüche" (Görlitz 1882) führt wol auf die Devisen: chacun à sa croix, chacun à sa tour, chacun à sa vue und chacun à son temps als diejenigen der Häuser Delmas, Gavre, Gauthier und des Kaisers Maximilian I.; allein daß es auch eine Devise „chacun à son goût" wirklich gegeben, und daß sie das Wappen eines polnischen Herrengeschlechts geschmückt haben sollte, erlauben wir uns doch zu bezweifeln.

Dr. K. in Aschersleben. — Die Criminalgesetze sind in der Nordamerikanischen Union nicht in allen Unionsstaaten vollkommen gleich; nur der Grundsatz ist überall maßgebend, daß vor Gericht kein Ansehen der Person gilt. Die Ermordung des Präsidenten Garfield konnte nicht anders bestraft werden als die Ermordung eines andern Mannes. Nachdem der Mörder Guiteau Ende Januar d. J. zu Washington City des Todes schuldig befunden war, mußte nach den dort geltenden Gesetzen zwischen Urtheil und Vollstreckung des Urtheils ein Berufungstermin verlaufen. Das im April d. J. zusammentretende Obergericht in Washington City legte für die Appellationsverhandlung des Guiteau-Fall auf den 5. Mai d. J. fest, und das Appellationsgericht bestätigte das erste Urtheil, welches dem Gesetz gemäß, und da Präsident Arthur die Begnadigung ablehnte, am 30. Juni d. J. vollzogen wurde. Daß zwischen endgültiger Verurtheilung und Vollstreckung der Strafe noch ein längerer Zeitraum verstreichen mußte, kann als ein Mangel des amerikanischen Gerichtswesens angesehen werden und ist auch so beurtheilt worden.

A. in Neuwerk. — Die Einwohnerzahl der Juden in Berlin betrug 1815: 45,464, am 1. December 1880: 53,949. In Frankreich lebten nach der Zählung von 1872: 49,439 Juden. Im Jahr 1876 wurden die Juden dort nicht besonders gezählt. Durch die Abtretung von Elsaß-Lothringen ist das Procentverhältniß der Juden zur gesammten französischen Bevölkerung während der Jahre 1866 bis 1872 von $0_{,24}$ auf $0_{,14}$ gefallen.

v. A. in Bielefeld. — Die betreffende Münze ist ein gräflich mansfeldischer Georgsthaler, geprägt 1550 oder 1560. Obgleich unter den mansfeldischen Thalern dieser Stempel häufig vorkommt, so sind derartige Münzen doch gesucht und besitzen neben auch numismatischen Werth.

J. W. in Köln. — Die sachkundigste Arbeit über den Hydrometer ist erst vor kurzem in dem 4. Heft des Jahrgangs 1882 von „Unsere Zeit" von dem Admiral Werner publicirt worden. In derselben werden Sie alles finden, was Sie suchen. Im übrigen sind bereits verschiedene Bestellungen auf derartige See- und Flußschiffe eingelaufen, die ihre Erledigung finden werden, sobald der jetzt im Bau begriffene große Elbdampfer fertig gestellt ist.

Skizzen aus Tirol.

Durch das Oetzthal und Schnalserthal.

Eduard Amthor, der bekannte Tirolkenner und Verfasser des „Tiroler Führers“, nennt das Oetzthal das Emporium der tirolischen Eiswelt. „Die Großartigkeit seiner Gebirgsformationen und der in ihm mehr als irgendwo herrschende Wechsel zwischen starren, eisgekrönten Felsgipfeln und fruchtbaren, mit Dörfern, Weilern, Kapellen gezierten Thalboden, zwischen stundenlangen Firn- und Eismeeren und herrlichen Alpwiesen, zwischen grausem Entsetzen und idyllischem Behagen räumen dem Oetzthal die erste Stufe in der Hochgebirgswelt Tirols ein.“

Möge uns der Leser auf einer Wanderung durch dieses vielbesuchte Thal, dessen Herrlichkeiten unser Künstler durch eine Reihe von Skizzen (s. umstehendes Gruppenbild) zu fixiren gesucht hat, folgen.

Aus dem Oberinnthal gelangt man entweder von Innsbruck über Silz oder von Landeck über Imst in das Oetzthal. Weißschäumend stürzt der mächtige Gebirgsbach, die Oetzthaler Ache, über die in seinem Bett gelagerten Felsblöcke in prächtigen Cascaden hinweg oder zwängt sich durch dieselben hindurch, als wollte er sich mit Gewalt seiner Fesseln entledigen. Von rechts grüßt das freundliche Dörfchen Sautens herüber. Ueber der wilden Ache, welche wir bald überschreiten, liegt, zwischen Maisfeldern und Obstbäumen versteckt, das liebliche Dorf Oetz. Nachdem wir wieder das gegenüberliegende Ufer erreicht haben, rücken die Berge näher zusammen; der Weg wird steiler und enger. Mächtige Granitblöcke hängen über uns und drohen herabzustürzen. Ueber das sogen. Stuiz, einen alten Bergsturz, hinweg erreichen wir das weite Thalbecken von Umhausen. Bei dem Weiler Tumpen überschreiten wir die zierliche Holzbrücke und kommen an ungeheuere Felswände, unter welchen besonders die Engelswand unser Interesse in Anspruch nimmt. Der Sage nach rettete hier ein Engel ein Knäblein aus den Klauen eines Geiers und brachte es den bestürzten Eltern zurück. An dieser steilen Wand, welche an die Martinswand bei Zirl erinnert, liegt der aus sechs Höfen bestehende Weiler Farst.

Die Verheerungen, welche die Gebirgsbäche alljährlich hier anrichten, werden immer häufiger; ganze Strecken Landes sind oft mit manneshohem Schutt und Steingeröll bedeckt, sodaß das mit vieler Mühe bebaute Ackerland für Jahrzehnte brach liegt. Wiederholt, jedoch immer vergeblich haben die Umhausener versucht, die „Muren“, wie diese Schlammlawinen genannt werden, einzudämmen und deren Gewalt durch eiserne Roste zu hemmen.

In dem vortrefflichen Gasthaus zum Marberger in Umhausen finden wir gute Aufnahme und Bewirthung. Jedem Touristen ist dieses Haus bekannt, und die Fremdenbücher enthalten auf ihren alten vergilbten Blättern eine Menge bedeutender Namen und manches hübsche Gedicht zur Verherrlichung des in der Nähe befindlichen Stuibenfalls, auch Lobgedichte auf das gute Haus und den biedern Wirth.

Am andern Morgen wandern wir den Hairlachbach entlang in etwa dreiviertel Stunde zu dem Stuibenfall, auch Umhausener Wasserfall genannt, der gerade am Vormittag, wenn er von der Sonne beschienen wird, einen prachtvollen Anblick gewährt. Ueber demselben wölbt sich des Morgens gegen 9 Uhr ein prachtvoller Regenbogen, welcher die dahinterliegenden Berge einrahmt. Vom Wasserfall aus erreichen wir auf einem nicht gerade bequemen Steig oberhalb Umhausen den Fahrweg nach Längenfeld, welcher durch eine düstere, bewaldete Schlucht führt, die sich immer mehr verengt, bis uns zuletzt hohe kahle Felswände umgeben. Wüthend schäumend rauscht die wilde Ache an uns vorüber. Endlich erweitert sich das Thal zu einem Kessel, dem schönen und fruchtbaren Becken von Längenfeld. Im Mittelgrund liegen die Weiler Au und Dorf, weiter hinten funkelt der Knauf des Kirchthurms von Längenfeld im Sonnenlicht, auf beiden Seiten und im Hintergrund erheben sich hohe bewaldete Berge.

Die Ebene von Längenfeld endigt wieder in einer engen Schlucht, der wildesten und längsten des Thals. Nur bei dem Weiler Huben treten die Felsen etwas zurück und gestatten einen kleinen Ausblick. Immer höher steigt der Weg, die „Marterln“, jene stummen Unglücks-Gedächtnißtafeln, werden immer häufiger. Lawinen und Bergstürze haben hier so manches Opfer gefordert. Gigantische Felsblöcke lagern sich im Bett des entfesselten Bachs, welcher unheimlich zu uns heraufbrüllt, während über unsern Köpfen drohende Felsen überhängen. Schwermüthig schauen finstere Tannen in diese schaurige Wildniß. Im Hintergrund wird das melancholisch-unheimliche Thal von dem eisbedeckten Nöderkogl begrenzt. Nach langer Wanderung gelangen wir endlich in das kleine Thalbecken von Sölden.

Die Söldener sind ein gemüthliches Völkchen, das meist Schafhandel betreibt. Im Schnalserthal kaufen sie die Schafe ein, treiben dieselben über das Hochjoch herüber, um sie auf ihren ausgedehnten Futterplätzen (Aetzen) zu mästen und dann weit nach Oesterreich und Baiern zu verkaufen.

In der Frühe des nächsten Morgens steigen wir über den sogen. Kühtrain, einen hohen, in die Felsen gesprengten Weg, in den Thalkessel von Zwieselstein. Der Nöderkogl, welchen wir schon von Sölden aus gesehen haben, trennt hier das Thal; es zwieselt, d. h. theilt sich hier. Links beginnt das Gurglerthal und führt über den großen Oetzthalerferner am Gurglereissee vorüber ins Pfossenthal und nach Meran; rechts gelangen wir ins Venterthal und über das Hoch- oder Niederjoch ins vintschgauische Schnalserthal. Diesen letztern Weg schlagen wir ein. Auf beschwerlichem Pfad unter stetem Steigen erreichen wir zunächst Heiligkreuz, dessen weißes Kirchlein hoch oben am Bergabhang schon von weitem sichtbar ist. Bei dem Kaplan, welcher hier oben eine Wirthschaft führt, erholen wir uns von den Strapazen, um dann wacker auf Vent los zu marschiren, das in etwa zwei Stunden erreicht wird. In stiller Abgeschiedenheit liegt dieses stille Alpendorf auf grüner Matte, von Schnee und Gletscherbergen umrahmt.

Vent ist, wie Gurgl, der Sammelplatz für Gletscherwanderer, denn von hier aus, neben Gurgl dem höchstgelegenen Orte Tirols, werden die höchsten Spitzen des Oetzthaler Eisstocks erstiegen, und eine Menge Hochpässe, namentlich der über das Hochjoch, führen von hier in die jenseitigen Thäler. Nach etwas längerer Mittagsrast setzen wir unsern Weg mit Hülfe eines Führers, welchen wir hier annehmen, fort, um den Gletscher noch im Abendroth erglühen zu sehen. Hinter Vent theilt sich das Thal abermals, durch den hervortretenden Kreuzbergkamm geschieden, in das südlich zum Niederjoch hinanziehende Niederthal und das Rofnerthal, welches über das Hochjoch führt. Wir folgen dem Rofnerthal und gelangen nach abermals zwei Stunden an die letzten Einzelhöfe, die durch das sagenhafte Asyl des Bauernherzogs Friedel mit der leeren Tasche merkwürdigen Rofener Höfe. Derselbe soll, als er nach dem Konstanzer Concil, mit Reichsacht und Kirchenbann beladen, herumirrte, hier Unterkunft gefunden haben. Zum Dank dafür wurde später, als der Herzog wieder zu Macht und Ehre kam, der Rofenerbauer geadelt, und der betreffende Adelsbrief soll noch bis auf den heutigen Tag auf den Rofener Höfen aufbewahrt werden.

Kurz hinter den Rofener Höfen wenden wir uns nach dem letzten Uebergang über die tief unten in enger Schlucht fließende Ache auf das rechte Ufer. Von Vent aus ging unser Weg meist über grüne Matten, während er sich jetzt an kahlen Felswänden über Schutt und Steingeröll hinzieht. Hier oben herrscht tiefe Einsamkeit; nur hin und wieder tönen die Glöcklein und das Blöken der Schafe, welche an den spärlichen, bis an die Gletscherwände heranreichenden Futterplätzen weiden, zu unserm Ohr herauf. Auf einem Felsvorsprung unten steht der ärmlich gekleidete Hirt, seine Heerde überwachend. Im Hintergrund haben wir den Hochjochferner stets vor Augen. Auf dem Wege lernen wir noch den großen Hochvernagtgletscher kennen, welcher früher in die enge Thalschlucht hineinragte und so das hintere Thal abschloß, sodaß sich zwischen dem Hochjochferner und diesem der sogen. Rofensee bildete, welcher oft für das ganze Oetzthal äußerst verhängnißvoll wurde. Durch das Abschmelzen des Hochvernagtgletschers ist der See verschwunden und die Gefahr beseitigt. Nach einer letzten Biegung noch eine steile Anhöhe hinan, und vor uns liegen der Hochjochferner und das lediglich für Touristen bestimmte einfache steinerne Hochjochhaus. Von hier aus bietet sich uns ein großartiger Blick auf ein ungeheueres Eisfeld. Gerade vor uns der Hochjochgletscher, gegenüber der mächtige Hintereisgletscher, nach rückwärts der Kesselwandferner und der schon erwähnte Hochvernagtferner. Aus einer großen smaragdgrünen Eishöhle stürzt das Wasser aus dem Hintereisgletscher hervor, um sich mit dem Abfluß des Hochjochferners in tiefer Spalte zu vereinigen und so die Venter Ache zu bilden.

Die Nacht senkt sich allmählich über das ausgedehnte Eismeer, im Purpur der Abendsonne erglühen die schneebedeckten Spitzen. Ein unheimliches unterirdisches Rauschen, als ob Wassergeister unter diesen mächtigen Eisgewölben hausten, tönt zu uns herauf. Der kalte Abendwind läßt die Glut der Schneegipfel erstarren, die Nacht ist da, und wir begeben uns in die Hütte, um die ermatteten Glieder auf dem harten Lager auszustrecken.

Prächtig beleuchtet die Morgensonne den 12,000 Fuß hohen Wildspitz und die Stubaier Ferner, welche wir beim Uebergang über das Hochjoch kennen lernen. Rückwärts liegt das Thal noch tiefgrün im Halbdunkel der Morgendämmerung, von Schnee und Gletscherbergen begrenzt. Von der Jochhöhe bietet sich uns der prachtvolle Blick auf das tief unter uns liegende wilde Schnalserthal bis zu den Ortler- und Suldenerfernern. Den Kurzenberg hinunter gelangen wir auf beschwerlichem steinigem Weg nach Kurzras, wo wir uns bei Milch, Kaffee oder Wein erholen können. Noch einen letzten Blick senden wir zurück nach den stolzen Häuptern der Oetzthaler Alpen, um dann durch das Schnalserthal ins Etschthal hinabzuwandern.

Das Schnalserthal ist ebenfalls reich an malerischen Ansichten, von denen der Künstler einige auf seinem Gruppenbild dargestellt hat. Wiesen und Alpenflächen mit prächtigen Waldbeständen verleihen dem Thal Anmuth und Lieblichkeit, während gewaltige Bergrücken und steil abfallende Gletschermassen ihm zugleich den Stempel der Großartigkeit aufdrücken. Einer der interessantesten Punkte des Schnalserthals ist der kleine Ort Unserer lieben Frau. Derselbe liegt freundlich mitten in Wiesen und ist von dunkeln Wäldern umschattet. Hier ist der Uebergang durch das südwestlich herabkommende Mastaunthal über die Mastaunscharte nach Schlanders. Der Ausgang des Schnalserthals bei Naturns ist durch eine wilde Schlucht von dem Etschthal getrennt. Eine bequeme, in den Felsen gesprengte Fahrstraße führt durch dieselbe bis Naturns, wo wir in das breite herrliche Etschthal gelangen, das mit seinen Weinbergen und mit seinem italienischen Charakter einen starken Gegensatz zu dem Schnalserthal und dem wilden Oetzthal bildet.

Pariser Bilder.

Im Quartier Latin.

Vor einer Reihe von Jahren gab es noch ein eigenes, eigenthümliches „Quartier Latin“ in Paris, das dem letzten Bonaparte und auch seiner Gemahlin manche Sorgen bereitete. Verstand das Empire es schon gut, Väter und Stammverwandte der lebenslustigen Studenten durch fette Pfründen, hohe Aemter und Ehrenlegionskreuze zu gewinnen, so blieb die frohe Jugend doch immer ein schmollender Gegner des Mannes vom Staatsstreich, der das zur Freiheit aufblickende Frankreich wieder dem Despotismus unterworfen und es in allerlei Abenteuer verwickelte, deren letztes dem Lande so unheilvoll geworden. Die studirende, lernende, forschende Jugend entzog sich der Verführung des Hofes, sie erwehrte sich, so gut sie es vermochte, der Spione, von denen sie umgeben war, und bot sich ihr eine Gelegenheit, so ließ sie den Kaiser und sein Weib den bittern Hohn und Spott empfinden, den sie ihnen unablässig bewahrte.

Doch ließ es das Empire nicht an Mitteln fehlen, den Unwillen der Jugend des Lateinischen Stadtviertels zu zügeln, den Widerstand zu brechen, den sie ihm trotzend bot. Aber alles half nichts. Kaum daß es der kaiserliche Hof in langen Zwischenräumen wagte, sich ins Odéon-Theater zu begeben, und auch da mußte es der finstere Herrscher trotz aller Umsicht und Aufsicht seiner Späher erleben, daß ihm die jungen Leute vom Parterre aus das Lied vom „Sire de Framboisy“ oder andere, unfreundliche Anspielungen enthaltende Lieder zusangen. Als die Haußmann'sche Periode der Einreißungen des alten Paris im Zug war, verfiel ein großer Theil des Studentenquartiers der Axt und dem Hammer. Die engen schmuzigen, aber historischen, in ihrer Varietät auch malerischen Straßen verschwanden, breite, weite Boulevards erstanden, und für die studirende Welt ward das Leben theuerer. Was früher von den elterlichen Stipendien den Vergnügungen verblieb, ging zum größten Theil in die Taschen der Wohnungsvermiether über, und die geheimnißvollen Gänge mit den frohen Rendezvous gehörten zum Vergangenen, wie auch die heitern Liebeleien mit lieblichen Idyllen fortan niedrigen, interessirten Beziehungen Platz machten. Endlich fiel es eines Tags dem Kaiser in seiner Machtvollkommenheit ein, aus dem schönen Garten (einem wahren Park) des Luxembourg Bauplätze herauszuschneiden, und die gemüthliche Pépinière, ein allerliebster baum- und blumenreicher Spazierort am südlichen Ende desselben, der einst als Baumschule für den Park gedient hatte, verlor ihren Reiz. Hier war sonst der liebliche Ort, wo die Jugend mit Vorliebe sich aufhielt. Sah man hier Gruppen im trauten Gespräch, dort frohe Pärchen im traulichen Geplauder, so traf man auch Studiosi mit ernstem Gesichtsausdruck, die auf Bänken mitten im Gesträuch ihre Classiker tractirten und in der freien Natur die vielen Gedanken großer Geister um so leichter in sich aufnahmen.

Nirgends mehr als im Lateinischen Viertel ist die Spur geblieben von der alles gleich erniedrigenden Herrschaft Napoleon's III. So wie ganz Paris nach des Kaisers unkünstlerischem Sinn gleichsam in eine Form gegossen sein sollte, so wollte er auch jeden frei überquellenden Geist, jeden selbständigen Gedanken in die engen Schranken zurückdrängen, in denen er die regen Franzosen festhalten zu können hoffte.

Noch heute, nach mehr als einem Jahrzehnt, zeigt sich auch bei der neuen Generation die Rückwirkung jener langen Periode des Mismuths, der Unzufriedenheit, als ob die Steine und die Bäume, wenngleich diese spärlicher geworden, den Ankommenden das Aergerniß der Aeltern zugeflüstert hätten. Reizbar sind die Studenten über die Maßen. Sie sind jetzt gezwungen, ganz und gar inmitten der übrigen Bevölkerung ihres Quartiers zu leben, und doch müssen sie dieses der Aula wegen bewohnen, da sich alle Universitätsgebäude auf dem linken Seineufer befinden und in dem ehemaligen Quartier Latin zusammengedrängt sind. So kam es jüngsthin zu ernsten Reibungen mit der Polizei, als die Studenten sich an einem Unschuldigen vergriffen hatten, an dem sie sich für die ihnen auf dem öffentlichen Gesellschaftsball des Quartiers aufgedrungene Berührung mit den verwerflichsten Subjecten zu rächen wähnten. Dadurch ist die Aufmerksamkeit auf das junge lernende, mitunter auch nicht lernende Volk gelenkt worden, das sich in dem Stadttheil zwischen der Sorbonne und dem Collége de France und am Luxembourg-Palast herumtreibt.

Am Ende des Gartens, der die Behausung des Senats ziert, nahe dem Observatoire, der Sternwarte, wo Leverrier, ohne nach dem Himmel aufzuschauen, seine Planeten mathematisch herausrechnete, liegt ein freier Platz, der von Bäumen spärlich beschattet ist, und den jetzt auch die Schienen der Tramway durchkreuzen, wo sich manchmal noch ein Bildchen frühern Lebens den Blicken bietet. Sonst gab es da einen Mäusemann, der seine weißen, rothäugigen Thierchen den Spaziergängern zeigte, deren Folgsamkeit rühmte, ihnen befahl, eine Stange hinaufzusteigen, worauf sie abwärts gingen, oder herunterzulaufen, worauf sie das Gegentheil thaten. Der Alte mit dem langen Bart, in Lumpen gehüllt, aber mit reinen Händen, als ob er sonst bessere Tage erlebt hätte, pflegte dann, ohne eine Miene zu verziehen, zu sagen: „Sehen Sie, meine Herren, wie sie folgsam sind!“ Man lachte darüber, und der Alte sammelte seine Sous ein.

Auf S. 124 geben wir ein neueres Bild von demselben Kreuzweg. Der Mäusefänger mit dem Kopf eines Karl des Großen hat sich ins Grab gelegt, und an seiner Stelle zieht ein Bänkelsänger allnächtlich eine Hörerschar an. Er greift frisch in die Guitarre, singt aus voller Brust tragische und lustige Lieder, sentimentale Rhapsodien und scherzhafte Weisen, auch lockere Verse, die in den „Caféconcerts“ Beifall haben; farbige papierene Laternen beleuchten sein Antlitz, und auf hölzernem Stand liegen die Gesänge zum Verkauf aus, die sein Weib freundlich den Hörern anbietet und während der Pausen anpreist. Studenten und „Studentinnen“ stehen umher, auch altbemooste Häupter, wie derjenige, der eben seine Cigarrette anzündet, dem aber die Illusion des Daseins schon verloschen ist, ferner Soldaten, Diener, Arbeiter, und jeder fängt gern eine Strophe auf, die er dann auf dem Heimweg vor sich hertrillert.

Skizzen aus Tirol: Aus dem Oetzthal und Schnal

1. Partie beim Weiler Au. 2. Thal von Gurgl. 3. Straße im Weiler Au. 4. Partie aus Karthaus im Schnalserthal. 5. Weg nach Oetz (Eingang ins Thal). 6. Das Oetzthal vor Sölden. 7. Heiligkreuz. 8. Partie aus dem Schnalserth

hal. Nach der Natur gezeichnet von J. Leonhard.

...erhalb Unserer lieben Frau. 9. Weg von Sölden nach Zwieselstein. 10. Das Schnalserthal bei Unser lieben Frau. 11. Mühle bei Oetz. 12. Brücke bei Tumpen. 13. Die Kofener Höfe. 14. Partie von Längenfeld. 15. Straße im Weiler Dorf.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der preußische Cultusminister hat einen Gesetzentwurf, betreffend die Herbeiführung wirksamen Besuchs der Schulversäumnisse, der auf dem nächsten Landtag vorgelegt wird, den Bezirksregierungen zur Begutachtung übersandt. Wenn schulpflichtige Kinder der Schule nicht zugeführt werden, oder wenn dieselben ohne genügenden Grund Schulstunden versäumen, so sind die Aufsichtsbehörden durch Zwangsmittel zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten. Als die anzuwendenden Zwangsmittel werden bezeichnet: 1) Verwarnung der Aufsichtspersonen; 2) Abholung der säumigen Kinder zur Schule auf Kosten der nachlässigen Aufsichtspersonen; 3) Geldstrafe, im Unvermögensfall Haft- oder Arbeitsstrafe. Die Anwendung dieser Zwangsmittel wird der Ortsschulbehörde übertragen.

— Der 4. Deutsche Lehrertag ist am 25. Juli in Kassel eröffnet worden. Am 24. ging demselben eine Delegirtenversammlung voraus, bei 63 Abgeordnete bewohnten, die insgesammt [illegible] Mitglieder vertraten. Berlin wurde wieder zum Vorort und die „Pädagogische Zeitung“ als Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins gewählt. In der ersten Hauptversammlung waren etwa [illegible] Lehrer und Lehrerinnen aus allen Theilen Deutschlands anwesend. Zu Vorsitzenden wurden gewählt die Lehrer Lietsch (Berlin), Liebermann (Kassel) und Kerrenstätter (Desienfeld [illegible]). Den ersten Vortrag hielt: Pinjer-Altona über die rechtliche und bürgerliche Stellung der Volksschullehrer. Die schließlich angenommenen Thesen betonen, daß die rechtliche Stellung der Lehrer von derjenigen anderer Staatsangehörigen nicht verschieden sei; die Schule sei Staatsanstalt, der Lehrer Staatsbeamter; weiterhin wird der Erlaß eines Schulgesetzes dringend gewünscht, und die jetzige bürgerliche Stellung der Volksschullehrer als ungenügend bezeichnet. In dem Vortrag von Pepler-Breslau über den Handarbeitsunterricht in der Volksschule und den diese Frage behandelnden Thesen wurde ausgesprochen, daß die sich im Norden bewährende Arbeitsschule sich für Deutschland weniger eigne, doch sei die Einrichtung von Fachschulen zur Hebung der Volksschule mehr zu empfehlen. In der zweiten Hauptversammlung sprach Realschullehrer Wille-Schwerin über die Militärdienstpflicht der Volksschullehrer; er wandte sich gegen die Einrichtung des sechswöchentlichen Militärdienstes für Volksschullehrer und verlangte für dieselben das Recht, ihrer Militärdienstpflicht durch den Einjährig-Freiwilligendienst zu genügen. Der letzte Gegenstand waren die Schulsparkassen; die Sätze des Herrn Hamburg erklären die Schulsparkassen für verwerflich und empfehlen die Gewöhnung der Kinder- und Pfennigsparkassen ohne Verbindung mit der Schule. Die Versammlung gab diesen wie den vorhergehend erwähnten Thesen ihre Zustimmung.

— Gegenüber den czechischen Angriffen auf die neue Prüfungsordnung bei der prager Universität haben die Professoren der juristischen Facultät an der czechischen Universität eine Erklärung veröffentlicht, in welcher sie nach eingehender Widerlegung und sachlicher Begründung sagen, daß sie auf Grund der gegebenen Verhältnisse die mit kaiserl. Entschließung vom 27. Juni erfolgte Regelung des Staatsprüfungswesens als die zweckentsprechendste Ausführung des in der kaiserl. Entschließung vom 11. April 1881 ausgesprochenen Willens des erlauchten Trägers der Krone erachten.

— In der Schweiz wird vom Bundes- und Nationalrath eine Unterrichtsreform, die Gründung einer Centralinspectorats und die Vorbereitung eines allgemeinen Volksschulgesetzes angestrebt. Dies hat unter den Klerikalen einen wahren Sturm hervorgerufen, und dieselben bieten alles auf, diesen Bundesbeschluß womöglich zunichte zu machen. Man will sich hierzu des Referendums (Volksabstimmung) bedienen und ist eifrig bemüht, die zu diesem Verlangen nöthigen 30,000 Unterschriften stimmberechtigter Bürger oder die Stimmen von acht Cantonen zusammenzubringen.

Gerichtswesen.

— Die Reichscommission zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich hat zurzeit Ferien. Man vernimmt jedoch, daß das bedeutsame Werk auch in letzter Zeit erheblich gefördert worden ist und auch in der Folgezeit, soweit es nur angeht, vorwärts kommen wird. Danach ist wol die Annahme nicht ausgeschlossen, daß das Werk im nächsten Jahr zu einem ersten Abschluß gelangt sein wird. Bekanntlich besteht über die Ausarbeitung und die Veröffentlichung des Gesetzbuchs ein Bundesrathsbeschluß aus dem Jahr 1874, und obwol derselbe nichts über eine Veröffentlichung des Entwurfs enthält, so läßt sich doch erwarten, daß eine solche erfolgen und namentlich den juristischen Facultäten Gelegenheit zur Begutachtung gegeben werden wird. Wurden doch schon vor über hundert Jahren, als Friedrich der Große das Gesetzbuch für Preußen entwerfen ließ, Abschnitte desselben vorher veröffentlicht und Preise für gute Kritiken ausgesetzt.

— Oberfeuerwerksmann Meiling von der deutschen Kriegsmarine ist wegen Landesverraths unter Entfernung aus der Marine zu sechsjährigem Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer verurtheilt.

— Auf Ersuchen der Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck ist durch Verfügung des Ministeriums der Reichslande die Commission zur Abnahme der ersten juristischen Prüfung in Kolmar angewiesen worden, sich der Prüfung derjenigen Rechtscandidaten aus den drei Hansestädten zu unterziehen, welche dieselbe unter Vorlegung des ihnen vom Senat ihrer Heimatstadt ertheilten Zulassungsbescheids beantragen.

— Das königl. bairische Oberlandesgericht Zweibrücken hatte durch Urtheil vom 15. November 1881 entschieden, daß der Vollstreckungsbefehl des Paragraphen 640 der Deutschen Civilproceßordnung eine hypothekarische Eintragung nach Art. 2117 und 2123 des auf dem linken Rheinufer noch bestehenden code civil (bürgerl. Gesetzbuch) nicht begründe. Das großh. hessische Oberlandesgericht Darmstadt hat nun aber durch Erkenntniß vom 8. Juli in Sachen Strauß gegen Zeiß entschieden, daß der Vollstreckungsbefehl die hypothekarische Einschreibung begründe.

— In dem Hochverrathsproceß gegen die elf Ruthenen in Lemberg ist das Urtheil am 29. Juli ergangen. Pater Naumowicz, Redacteur Ploszanski, der Bauer Zarwanski und Olga Hrabyk wurden wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu einfachem Kerker in der Dauer von 3 bis 8 Monaten, mit einem Fasttag in jeder zweiten Woche verschärft, verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Gesundheitspflege.

— Der badische Landesgesundheitsrath hat seine erste Sitzung gehalten und Beschlüsse gefaßt hinsichtlich der Schulbaulichkeiten und der Verpflegungsanstalten. Auch wurden Maßnahmen gegen den Typhus besprochen. Die Beschränkung des Gebrauchs menschlicher Lymphe bei der Impfung erschien dem Collegium durch die bisherigen Erfahrungen nicht hinreichend gerechtfertigt.

— Der 5. Oberrheinische Aerztetag ist am 20. Juli zu Freiburg i. Br. unter dem Vorsitz des Dr. Thon abgehalten worden. Es wurden verschiedene fachwissenschaftliche Vorträge gehalten.

Naturkunde und Reisen.

— Dem Museum für Völkerkunde in Leipzig hat der Deutsche Kaiser zur Beihülfe zum Ankauf [illegible] an dieser Anstalt einen namhaften Betrag aus seiner Schatulle bewilligt. Die betreffende Zuschrift aus dem kaiserl. Civilcabinet des Kaisers besagt, daß es dem Kaiser sehr angenehm gewesen sei, zu erfahren, daß das junge Institut sich fortschreitender Theilnahme und wachsenden Gedeihens zu erfreuen habe.

— Eine Geologische Landesanstalt für Hessen ist in Darmstadt errichtet worden und bereits in Thätigkeit getreten. Director dieser Anstalt ist Dr. Richard Lepsius, Professor an der dortigen technischen Hochschule.

— Die auf dem Schiff Dijmphna ausgelaufene dänische Polarexpedition unter dem Befehl des Lieutenants Hovgaard verfolgt weitgehende Zwecke. Die Erfahrung scheint ergeben zu haben, daß die Routen nach dem Pol durch die Bering- und die Davisstraße nicht durchführbar sind; gestützt auf neue Theorien hat daher Lieutenant Hovgaard die Aufmerksamkeit auf die Gewässer nordöstlich vom Cap Tscheljuskin gerichtet. Falls die Eisverhältnisse es gestatten, soll die Dijmphna vom Cap Tscheljuskin aus nordwärts dringen, um, wenn möglich, die Ostküste von Franz-Josephs-Land zu erreichen, die sich, wie Hovgaard annimmt, nach Norden ausdehnt. Gelingt dies, dann wird zum Frühjahr eine Schlittenexpedition zur Untersuchung dieser Küste zu der vermutheten Polarstraße abgehen. Zunächst jedoch ist das Unternehmen eine Recognoscirungsexpedition nach diesen unbekannten Gewässern, um die Richtigkeit der aufgestellten Theorien zu ergründen.

— Das in mehrern südlichen Provinzen Oesterreichs am 17. Juli beobachtete Erdbeben war am heftigsten in Innerkrain. Bemerkenswerth ist, daß nach jedem Erdstoß die Karstgewässer, wie die Laibach und die Pivka, sehr getrübt aus ihren unterirdischen Gängen hervorkamen. Man schließt daraus, daß infolge des Erdbebens Gesteinstheile des Karstes einstürzten. Nach einem der heftigsten Erdstöße blieb sogar eine der Laibachquellen aus und begann erst nach längerer Zeit wieder aus der Erde hervorzubrechen. In den Waldungen gegen Idria lösten sich während und nach den Erderschütterungen zahlreiche Felsstücke los, ebenso am Billichgraz. An diesem Ort bekam das Kirchengewölbe bedeutende Sprünge, die Glocken wurden beschädigt, und Dachziegel flogen auf die Straße herab. In Ober-Laibach, wo man 11 Erdstöße zählte, haben gleichfalls mehrere Gebäude Beschädigungen erhalten.

— Ein vulkanisches Phänomen, welches an Sodom und Gomorrha erinnert, wird in dem arabischen Blatt „El Dschewaib“ geschildert wie folgt: Ungefähr drei Stunden von Larnaca befindet sich ein Hochland, das sich unter dem Namen Kara Bala zwischen Gebirgszügen meilenweit hinzieht. Die Bewohner vernahmen am 18. Juni plötzlich ein unterirdisches Getöse, das schließlich so stark wurde, daß sie entsetzt ihre Häuser flohen. In ihrem Schrecken wurden sie gewahr, daß sich das etwa 200 Mtr. hohe Flachland, wie von einer geheimnißvollen Macht getrieben, etwa 6 Fuß über das normale Niveau erhob, um dann unter betäubendem Krachen wie eine unbedeutende Erdblase zu bersten. Dort, wo vorher ein üppiger Weideplatz gewesen, klafft nun ein tiefer Schlund, aus welchem ein schmuziges, salzhaltiges Wasser mit solcher Macht hervorquoll, daß es rasch einen ziemlich ansehnlichen See gebildet hatte. Dabei wurden drei Bauernhäuser, welche auf dem betreffenden Platz standen, mit ihrem ganzen Inhalt von dieser unterirdisch tobenden Macht verschlungen. Zeitweise dauerte das unterirdische Getöse an und zwar fort. Verschwunden wurde die Luft durch unerträglichen Schwefelgeruch verpestet. Erst nach mehrern Stunden scheinen die unterirdischen Mächte sich ausgetobt zu haben. Mittlerweile war aus Larnaca eine Untersuchungscommission angelangt, die sofort Messungen vornahm und dabei wahrnahm, daß das Wasser noch immer im Steigen war. Ein Senkblei von 16 Mtr. fand noch keinen Grund. Merkwürdig ist der große Salzgehalt des Wassers, das auch einen hohen Temperaturgrad besitzt. Wie der arabische Berichterstatter versichert, dauerte das Steigen des Wassers auch acht Tage nach dem Phänomen noch immer fort. Zu der nämlichen Zeit, als sich zu Kara Bala diese furchtbare Naturerscheinung ereignete, fand auf Chios und in Smyrna bis zum Parnaßgebiet eine ziemlich heftige Erderschütterung statt.

— Ein Meteorstein ist am 21. Juli bei ganz heiterm Himmel vor den Fenstern der päpstlichen Gemächer im Vatican niedergefallen, der eine Länge von 10 und eine Breite von nahezu 8 Centim. hat. Der Aerolith soll bei seinem Fallen ein solches Geräusch gemacht haben, daß man im Vatican schon glaubte, es sei ein Projectil geschleudert worden. Der Papst selbst war nicht wenig erschrocken über die unerwartete Erscheinung.

— Auf der Insel Sardinien ist eine Stalaktitenhöhle von ungeheuerer Ausdehnung und fabelhafter Pracht der Formationen und Farben in der Nähe von Dorgali am Meer entdeckt worden. Achtzehn Galerien breiten sich über 2500 Quadratmtr. aus. Man fand darin einen Altar wie von feinstem Basalt und eine Säulenreihe wie aus weißem Marmor.

— Aus Venetia berichtet man über ein ziemlich heftiges Erdbeben. Die Oscillationen, welche von einem Orkan begleitet waren, bewegten sich von Westen nach Südwest. Das Meer hatte seine Farbe verändert. Aus Siena werden ebenfalls neue Erdstöße gemeldet. Vesuv und Aetna zeigen eine gesteigerte Thätigkeit.

Alterthumskunde.

— Ein seltener anthropologischer Fund wurde in einem Torfmoor der Gemarkung Schellstetten im sogen. Wustenice gemacht, wohin sich die Pfahlbaubewohner des Ueberlinger Sees bei der Insel Mainau nach Zerstörung ihrer Wohnungen daselbst zurückgezogen haben sollen. Durch Torfstecher wurde nämlich in der untersten Torfschicht in einer Tiefe von 15 Fuß unter zwei übers Kreuz liegenden mächtigen Eichenstämmen ein ziemlich gut erhaltener Menschenschädel, der Form und Beschaffenheit nach ein dolichokephaler Frauenschädel, ausgegraben. Dieses Fundstück ist im Besitz des Domänenverwalters Walther in Konstanz und im Rosgarten da selbst ausgestellt.

— Gegenwärtig findet im Wilhelmsthurm zu Dillenburg eine Ausstellung alterthümlicher Gegenstände aus den nassau-oranischen Zeiten und Orten statt, welche bis zum 15. August dauert. Die Ausstellung bietet dem Geschichts- und Alterthumsfreund viel Interessantes dar und umfaßt ca. 14 [illegible] Gegenstände, darunter etwa [illegible] Bilder und Porträts, [illegible] Urkunden und Druckwerke, ferner Möbel, Geräthe, Schmucksachen u. dgl.

— Heinrich Schliemann hat seine Forschungen in Hissarlik nunmehr abgeschlossen. Die neuesten Grabungen ergaben unbedeutendere befriedigende Resultate bezüglich der sogen. zweiten Stadt und sollten durch einen genauen Situationsplan vervollständigt werden, als die bereits begonnenen Vermessungen plötzlich durch den Commissar der türkischen Regierung unterbrochen wurden. Es besteht nämlich das Verbot, längs des Hellesponts Vermessungen vorzunehmen, und dieses Verbot mußte nun herhalten, um die kartographische Fixirung der Hissarlikforschung zu hindern. Alle Versuche, das Hinderniß zu beseitigen, blieben fruchtlos. In der sogen. ersten Stadt wurden während der Grabung noch eine wunderschöne Rehbüste und einige Thonscherben und Eulenköpfe gefunden. Schliemann hat erklärt, auch die neuern Funde nach Berlin bringen zu wollen, sobald das Ethnographische Museum fertig ist. Seine letzten Ausgrabungen betrafen den Abhang Kurschunlu und bezweckten Erforschung der dort vermutheten Gebäude des Geschlechts des Dardanos, hatten indeß keinen Erfolg.

Militär und Marine.

— Prinz Friedrich Karl von Preußen ist vom Kaiser beauftragt, die Uebungen der combinirten Cavaleriedivision des 14 (badischen) Armeecorps, welche in der Zeit vom 17. bis 23. August stattfinden werden, zu inspiciren, ferner die vom 24. August bis 6. September bei St. Avold in Lothringen stattfindenden Cavalerie-Divisionsmanöver.

— Der König von Baiern hat die Bewaffnung der Infanterie- und Jägerbataillone des 2. Armeecorps mit Infanteriegewehren M. 71 genehmigt und das Kriegsministerium zum Erlaß der Vollzugsbestimmungen ermächtigt.

— Die böhmische Festung Königgrätz wird demnächst aufhören zu existiren. Die Schleifung der Werke war schon lange beschlossen, und die Abtragung wird noch in diesem Jahr in Angriff genommen.

— Die großen französischen Cavaleriemanöver im Lager von Châlons finden in der Zeit vom 24. Juli bis 7. August statt.

— Das letzte der auf der Werft der Actiengesellschaft Weser in Bremen erbauten Torpedoboote ist am 21. Juli fertig geworden und wurde vier Tage vor dem festgesetzten Termin an die kaiserl. Marine abgeliefert.

— Die deutsche Corvette Moltke ist am 23. Juli von Montevideo mit der deutschen Beobachtungsexpedition an Bord nach Süd-Georgien in See gegangen. — Die Corvette Hertha traf am 20. Juli in Simonstown ein und setzte am 28. die Heimreise fort. — Das Panzergeschwader hat am 1. August seine Kreuzungstour bis zur russischen Grenze angetreten und wird in etwa 5 Tagen wieder in die danziger Bucht zurückkehren.

Handel, Banken, Industrie.

— Der dresdener Kaufmann G. Heinrich hat die Absicht, einen Reisenden seines Hauses eine Weltreise um die Erde antreten zu lassen, auf der alle größern Häfen und Handelsplätze besucht werden sollen. Der Reisende soll durch Vorlegung von Mustern u. s. w. mit den Importeuren und großen Handelshäusern directe Verbindungen anknüpfen und durch Erforschung der Bedürfnisse und Geschmacksrichtung den deutschen Exportindustriellen den Weg weisen. Der Unternehmer will einer beschränkten Anzahl von Fabrikanten oder Exporteuren die Betheiligung gestatten, doch soll jede Branche nur durch ein Haus vertreten sein. Bis zum 15. August werden Meldungen angenommen.

— Eine Ausstellung des Verbands der sächsischen Lederproducenten ist am 24. Juli in Dresden im Gewerbehaussaal eröffnet worden. Dieselbe gewährt einen unterrichtenden Ueberblick über die gewaltigen Fortschritte, welche in der Neuzeit auf dem Gebiet der Ledererzeugung gemacht worden sind. Ausgestellt haben etliche 40 der hervorragendsten sächsischen Gerbereien. Sämmtliche Aussteller haben an ihren Ausstellungsplätzen eingehende schriftliche Mittheilungen über ihre Jahresproduction zu jedermanns Einsicht ausgelegt.

— Der Internationale Saatenmarkt in Wien ist auf den 6. und 7. September angesetzt. Eine vom niederösterreichischen Gewerbeverein veranstaltete Maschinenausstellung wird damit verbunden sein.

— Auf der in Moskau stattfindenden russischen Industrie- und Kunstausstellung werden überraschende Fortschritte in manchen Zweigen der Industrie, z. B. in der Seiden-, Sammet- und Sammtbandbranche, bemerkbar. Soweit bekannt, hat in den Grenzbezirken gegen Deutschland hin die russische Textilindustrie und namentlich die Seidenwaarenbranche unter dem Schutz der hohen Zoll- und Handelspolitik und mit den ihr reichlich zufließenden Kapitalien während des letzten Jahrzehnts große Fabrikanlagen errichtet, welche bei guten Erträgen in einem lebhaften Aufschwung begriffen sind. Die für die heimische Concurrenz in Betracht kommende Seiden- und Sammtfabrikation Rußlands hat in Lodz und Riga, vor allem aber in Stadt und Gouvernement Moskau ihren Sitz. In jüngster Zeit ist noch das durch die Gewährung der Zollermäßigung hervorgetretene Wachsthum hinzugetreten. Zur Erklärung dieser rasch fortschreitenden Hebung der Seiden- und Sammtindustrie ist neben andern Ursachen auch die [illegible]zölle, welche den Charakter wahrer Schutzzölle an sich tragen, in Anschlag zu bringen. Die Wirkung hiervon ist der erhebliche Rückgang der deutschen Seiden- und Seidenwaaren-Ausfuhr nach Rußland. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu, die Nothwendigkeit, die Fortentwickelung der heimischen Gewerbe- und Industriethätigkeit durch entsprechende Gegenmaßregeln auch [illegible] zu schützen, werde sich nicht in Abrede stellen lassen.

Verkehrswesen.

— Eine belgische Gesellschaft beabsichtigt jetzt, eine Bahn von der Station Neustrelitz der Berliner Nordbahn in gerader Linie über die Städte Mirow, Güstrow und Rostock nach Warnemünde, dem Außenhafen von Rostock, in der Länge von 84 bis 88 Kilometer zu erbauen, und will sich an die mecklenburgische Regierung mit der Bitte wenden, die nöthigen Vorarbeiten zu diesem Zweck veranstalten zu dürfen. Durch Verlängerung der Molen in das Meer hofft man dann die Einfahrt in den Warnemünder Hafen, die jetzt für größere Seeschiffe sehr beschwerlich und theilweise gefahrvoll ist, um vieles verbessern zu können. Da der Weg von Berlin über Rostock und Warnemünde nach der Insel Falster und von dort nach Kopenhagen der kürzeste ist, so hofft man, daß diese Linie Bedeutung und Verkehr gewinnen werde.

— Die vom König von Schweden kürzlich eröffnete Eisenbahnlinie Drontheim-Sundsvall (die sogen. Meråkerbahn) ist auf norwegischer Seite 100 Kilometer lang und hat über 11½ Mill. Kronen gekostet. Durch diese Verbindung zwischen der Nordsee und dem Bottnischen Meerbusen wird der Verkehr zwischen den großen nördlichen Landestheilen Norwegens und Schwedens bedeutend erleichtert werden.

— Die französische Gesellschaft, welche in Griechenland die Bahn Athen-Theben-Larissa baut, hat auch mit den Vorarbeiten zu einer Bahn von Larissa nach dem Hafenort Volo begonnen und bewirbt sich in Konstantinopel um die Concession einer Bahn Larissa-Salonichi zu erwerben.

— Am 6. September beginnt in Tynemouth, England, eine Ausstellung für Schiffbaukunst, Marine-Ingenieurwesen, Rettungsapparate, Rettungswesen und Küstenbeleuchtungsapparate, auf welcher Deutschland stark vertreten sein wird.

Landwirthschaft.

— Die diesjährige Generalversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen wird vom 9. bis 13. September in Wetzlar tagen. Für die damit verbundene Ausstellung und Prämiirung sind sehr reichliche Mittel vorhanden.

— Sehr gelungen ist die Internationale Weinausstellung, welche die Société philomathique in Bordeaux veranstaltet hat. Im ganzen haben 1000 Aussteller dort ihre Erzeugnisse zur Schau gebracht. Frankreich hat nahezu 66 Proc. der vorhandenen Weine erzeugt. Italien ist durch 114 Aussteller vertreten, Spanien durch 75, Oesterreich durch 47, Deutschland durch 44. Man hat am meisten aber wird bemerkt, daß 77 australische Weinproducenten ausgestellt haben. Das australische Klima ist der Erzeugung von Rothweinen, welche mit Burgunder und Portwein verglichen worden sind, sehr günstig, auch finden Weinbau und Weinbereitung dort aufmerksame Pflege. Auf dem Weinmarkt dürfte Australien für die Zukunft als neuer Concurrent zu betrachten sein.

Sport.

— Der große Preis von Baden-Baden beansprucht jetzt in erster Reihe das Interesse der Sportwelt. Als Favorit steht Trachenberg obenan. Nach dem leichten Sieg von Pelikan im breslauer Jubiläums-Handicap unter dem [illegible] hochste [illegible] ist der Hengst des Grafen Nik. Esterházy viel begehrt und theilt sich mit Taurus um den zweiten Platz im Ring.

— Die F.-St. Bravienka des Rittmeisters Frhr. v. König gewann in Königsberg i. Pr. und in Magdeburg das Herrenreiten um den Staatspreis von 1000 ℳ, außerdem in Magdeburg das Vereinsjagdrennen. Die große königsberger Steeplechase erfocht Hrn. v. Simpson-Georgenburg's a. br. St. Bura. Frhr. v. Graunn gewann im Armeerennen des Kurpreis mit der a. F.-St. Gota und das freie Steeplechase-Handicap mit dem 6j. br. W. Rikeman, während desselben br. W. Lord Melbourne im Preis der Gimmer von Lieutn. Ulrich's a. br. St. Gaiarrit geschlagen wurde. Die Handicap-Steeplechase zu Magdeburg fiel an Lieutn. v. d. Marwitz' br. St. Amelie und das Thüringia-Jagdrennen an Lieutn. v. Zobow's br. St., v. Hymenaeus a. d. Herzogin.

— Bei der Auction der olschewaer Vollblutjährlinge wurde Intelleenz mit 16,000 ℳ, Ali Baba mit 10,100 ℳ, Cardinal mit 9100 und Weltumsegler mit 7000 ℳ bezahlt.

— Für das englische Derby und das Oaks des Jahres 1884 sind die Nennungen geringer ausgefallen als im vorigen Jahr. Zur ersteres große Rennen sind 203 Fohlen gegen 240 des Vorjahrs und für letzteres 157 gegen 169 Fohlen des Vorjahrs genannt. Den Liverpool-Cup gewann Ishmael mit einer Halslänge gegen nur drei Concurrenten, die Goodwood-Stakes zu Goodwood Mr. Davis' 6j. F. H. Fernsimo nach schwerem Kampf um eine Kopflänge; den Steward-Cup ebendort Lowland Chief, während den Goodwood-Cup des Herzogs v. Hamilton 6j. F.-W. Fristan gegen den Franzosen Tristan gewann.

— Bei dem Trabrennen in Weißensee bei Berlin gewann Gramatrei des Hrn. Tischow das große Juli-Handicap und Hrn. Hübner's a. F.-W. Metwood das Ferie-Handicap, während Hrn. Barfeldt's Penidol das Trabreiten heimbrachte.

— Die große Ruderregatta des berliner Regattavereins wurde unter reger Betheiligung der Bevölkerung auf dem Langen See bei Grünau abgehalten. Das Rennen der sechsruderigen Inrigged-Boote über 2000 Mtr. gewann die stettiner Rudergesellschaft Germania mit Boot Greif in 10 Min. $36\frac{1}{2}$ Sec. Die gleiche Distanz legten die vierruderigen Raceboote zurück, und Boot Sperrenstrahl des frankfurter Rudervereins passirte in 9 Min. 47 Sec. zuerst das Ziel. Für der folgenden Rennen betrug die Distanz 2000 Mtr. Den Pokal, welcher für zweiruderige Outrigger-Boote ausgesetzt war, holte sich Boot Flock des berliner Ruderclubs in 9 Min. $25\frac{1}{2}$ Sec. Das vierruderige Outrigger-Raceboot Falk des frankfurter Rudervereins gebrauchte in der folgenden Concurrenz für dieselbe Strecke nur 8 Min. Derselbe Verein erfocht mit der Forelle das Rennen für Skiffs (Juniors) in 9 Min. $5\frac{1}{4}$ Sec. Die beiden letzten Concurrenzen gewann der berliner Ruderclub, und zwar das für vierruderige Outrigged-Gigs mit der Dahme in 8 Min. 10 Sec., das für zweiruderige Inrigged-Boote mit Schwan in 10 Min. $1\frac{1}{2}$ Sec.

— Die auf dem Kieler Hafen abgehaltene große Regatta erfreute sich einer außerordentlichen Betheiligung. Die Boote waren nach ihrem Deplacement in drei Abtheilungen getheilt, und die der ersten Abtheilung mußten die weiteste Strecke zurücklegen. In der ersten Abtheilung siegte das nach einem Plan des Marine-Ingenieurs Saefkow erbaute Boot Lelly des Hrn. Arenholz, in der zweiten Abtheilung Boot Ella des Hrn. Jenisch und in der dritten Boot Argo der Herren Dr. Geßler und Dr. Bülau. Nach der Segelregatta fand die vom 1. kieler Ruderclub veranstaltete Ruderregatta statt. Die Distanz betrug 4000 Mtr. Beide Concurrenzen wurden vom Boot Kiel des 1. kieler Ruderclubs gewonnen, und zwar die erste in 17 Min. 35 Sec., die zweite in 18 Min. 30 Sec.

— Ein sehr aufregender Schwimmkampf fand in der ersten Juliwoche im Atlantischen Ocean angesichts des Strandes von Coney Island (Newyork) statt. Kapitän Webb, der Champion Englands, maß sich mit dem amerikanischen Schwimmer G. H. Wade aus Brooklyn und schlug letztern schließlich.

— Bei dem vom Club du Midi in Brüssel veranstalteten großen Wettfliegen wurden in Limoges 1840 Tauben aufgelassen. Den ersten Preis erhielt Hr. Hansenne, dessen Taube 838 Mtr. in der Minute zurückgelegt hatte. — Die Brieftaubengesellschaft Verein der Freunde in Aachen hat bereits vier Preistouren absolvirt. 1) St. Quentin-Aachen, 1. Preis Flamm. 2) Creil bei Paris-Aachen, 1. Preis Merr. 3) Chateaudun-Aachen, 1. Preis Huppertz. 4) St. Maixe-Aachen (starker Nebel), 1. Preis Schmitz.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das Luther-Standbild von Prof. R. Siemering ist nunmehr in der Gießanstalt von H. Gladenbeck u. Sohn in Berlin fertiggestellt und wird demnächst nach seinem Bestimmungsort Eisleben befördert werden. Die Statue stellt den Reformator dar, wie er mit der Linken die Bibel fest an die Brust drückt und mit der Rechten die päpstliche Bulle ins Feuer werfen will.

— Der Guß des Nationaldenkmals für den Niederwald, der Germania, ist in der münchener Erzgießerei schon seit einiger Zeit vollendet, doch wird die Reinarbeitung und das Poliren der kolossalen, in einzelne Stücke zerlegten Figur wol noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, sodaß erst bis zum kommenden Jahr das Denkmal vollendet werden und zur Aufstellung gelangen kann.

— Am 23. Juli wurde das dem Sänger der „Marseillaise", Rouget de Lisle, errichtete Denkmal in Choisy-le-Roi an der Seine enthüllt. Es stellt den Ingenieurkapitän dar, wie er lesend von einem Blatt, das er nebst dem Degen in der linken Hand hält, während die rechte aufs Herz gelegt ist, das „Kriegslied der Rheinarmee" singt. Die Hauptfestrede hielt der Minister Freycinet.

— Unter dem Vorsitz des Lordmayors fand am 19. Juli in London eine sehr zahlreiche Versammlung statt, in der man den Beschluß faßte, dem berühmten Seefahrer und Besieger der spanischen Armada, Sir Francis Drake, auf dem mit jenen historischen Ereignissen engverknüpften „Hoe" in Plymouth ein Denkmal auf nationale Kosten zu errichten.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— In der Kirche zu Diedenhofen bei Markt-Erlbach in Mittelfranken wurden kürzlich an der Längsseite des Schiffs alte Fresken aus dem 13. Jahrhundert, drei Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben der heil. Kunigunde, entdeckt. Das erste zeigt deren Tod, mit dem Engel des Gerichts, der eine Wage hält. Das zweite Gemälde stellt die Kaiserin Kunigunde und den Kaiser Heinrich II., auf Thronsesseln sitzend, dar; die Kaiserin hält eine Geldschüssel behufs Auszahlung der Bauarbeiten zum bamberger Dom auf dem Schoß; das dritte Bild ist unkenntlich.

— Prof. Fischbach, bisher Lehrer der Ornamentik an der königl. Akademie in Hanau, wird im April 1883 nach St. Gallen übersiedeln und die Direction der zu erweiternden Kunstgewerbeschule daselbst übernehmen. Mit derselben soll eine Specialschule für textile Kunst verbunden werden. Fischbach's kunstgewerbliche Sammlungen sind für das Museum in St. Gallen angekauft.

— Das letzte Frescogemälde in der Tellskapelle bei Flüelen ist am 22. Juli durch den Maler Stückelberg vollendet worden.

— Die Versteigerung der dem Herzog von Hamilton gehörigen reichen Kunstschätze ist am 20. Juli zu Ende gegangen und ergab sammt der Beckford-Bibliothek 8,360,000 deutsche Reichsmark, 2 Mill. ℳ mehr, als von den Kennern erwartet worden war.

— Der König von Italien hat ein Decret unterzeichnet, nach welchem in Rom eine Galerie für moderne Kunst errichtet wird. Dieselbe wird im Kloster Michelangelo bei den Thermen Diocletian's untergebracht, und in jedem Jahr werden 100,000 Frs. für den Ankauf von Gemälden lebender Künstler in das Staatsbudget eingestellt. Die neue Galerie wird im October eröffnet.

Theater und Musik.

— Das leipziger Stadttheater ist am 1. August unter der Direction Stägemann mit einem Prolog von W. Henzen und Lessing's „Minna von Barnhelm" wiedereröffnet worden. Die letzten Wochen hat man zu mannichfachen Verbesserungen und Verschönerungen im Innern verwendet. Ein eiserner Vorhang ist beschafft sowie auch ein neuer, prächtig gemalter Vorhang, von Hübner in Berlin hergestellt, das Geschenk eines kunstsinnigen Bürgers.

— Nach den beiden nur für die Patrone als Förderer des Unternehmens bestimmten zwei ersten Aufführungen des „Parsifal" in Baireuth beginnt am 30. Juli die Serie der öffentlichen Aufführungen. Im August wird der „Parsifal" jeden Dienstag, Freitag und Sonnabend gegeben. Karten à 30 ℳ können im voraus durch den Verwaltungsrath bezogen werden, sind aber auch bei Ankunft in Baireuth zu haben.

— Am 26. Juli hat in Baireuth die erste Aufführung von Richard Wagner's Bühnenweihfestspiel „Parsifal" stattgefunden. Dieselbe währte sechs Stunden. Der erste Act, in streng kirchlichem Stil gehalten, machte namentlich durch die wunderbar lieblichen und großartigen Chöre am Schluß einen höchst feierlichen Eindruck. Im zweiten Act wirkt vor allem der Zaubergarten Klingsor's mit den verlockenden Blumenmädchen. Der dritte Act, zu Beginn düster in der Stimmung, zum Schluß wieder kirchlich weihevoll, enthält ergreifende Momente, ist aber nicht im gewöhnlichen Sinne wirksam. Der sogen. Charfreitagszauber gehört zu den schönsten musikalischen Schöpfungen Wagner's. Die Rückkehr nach der Gralsburg ist eine etwas matte Wiederholung des ersten Actschlusses. Die Aufführung war vorzüglich. Unter den Darstellern ragte Scaria als Gurnemanz hervor, der eine Musterleistung des dramatischen Gesanges gab. Reichmann als Amfortas, Winkelmann als Parsifal, Hill als Klingsor, Kindermann als Titurel, Frau Materna als Kundry boten all ihr künstlerisches Können auf und lösten ihre Aufgaben in rühmenswerther Weise. Sehr gelobt werden auch die Chöre sowie die Leistungen des Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Levi. Die Verwandlung der Waldscenerie in den Gralstempel sowie der Saal des Grals und der Zaubergarten (Abbildung siehe vorige Nummer) entsprachen durchaus den gehegten Erwartungen. Am Ende des zweiten Acts ersuchte Wagner die Zuschauer, von Beifallsbezeigungen abzusehen, am Schluß jedoch forderte er selbst auf, den Künstlern die verdienten Huldigungen darzubringen. Die zweite Aufführung am 28. war von womöglich noch tiefgehenderer Wirkung. Diesmal gab Marianne Brandt die Kundry, Siehr den Gurnemanz, Gudehus den Parsifal.

— Das vieractige Lustspiel „Nitengold" von G. Fall und Fel. v. Kraß hat im berliner Nationaltheater bei seiner ersten Aufführung eine freundliche Aufnahme gefunden. Das Thema des Stücks ist dasselbe wie in Paul Lindau's „Langstrumpf".

— Richard Wagner hat einen Vertrag mit der Verlagsfirma Schott in Mainz unterzeichnet. Dieselbe hat den „Parsifal" für baare 100,000 ℳ angekauft, nämlich das Veröffentlichungsrecht der Partitur und des Klavierauszugs.

— Liszt hat ein paar Aufsehen machende Schüler mit nach Baireuth gebracht. Der eine ist der Sohn eines Beis in Konstantinopel, doch seinem Glauben nach Christ, der andere ein junger Pariser mit einer merkwürdig schönen Altstimme, der in den Parsifal-Chören mitsingen wird. Derselbe singt „Lascia ch'io pianga" von Händel um eine Quart tiefer als Altstimmen, aber mit vollkommen schönem Altklang. Dieses Naturwunder ist jetzt das Tagesgespräch in Baireuth.

Presse und Buchhandel.

— Die „Halle'sche Zeitung" geht vom 1. September ab zu einem Kaufpreis von 60,000 ℳ in den Besitz einer conservativen Actiengesellschaft über.

— Dr. v. Scherzer ist seit längerer Zeit damit beschäftigt, den statistisch-commerziellen Theil der Novara-Publicationen völlig neu zu bearbeiten, das reichhaltige Material bis auf die Gegenwart zu vervollständigen und das Ganze in ein für Schule und Haus gleich werthvolles und nützliches Handbuch der Volkswirthschaft umzugestalten. Scherzer's neueste Arbeit wird jedoch nicht wie die Volksausgabe des statistisch-commerziellen Theils bei F. A. Brockhaus, sondern im Verlag von Alph. Dürr in Leipzig erscheinen, welche Firma mit diesem bedeutenden Werk zugleich einen volkswirthschaftlichen Verlag zu eröffnen gedenkt.

— „Vorlesungen über Pflanzenphysiologie" von Prof. Julius Sachs in Würzburg werden demnächst bei Engelmann in Leipzig und mit dem in einigen Monaten im gleichen Verlag herauskommenden „System des Pflanzenreichs" von Prof. Goebel in gewissem Sinne die 5. Auflage von Sachs' „Lehrbuch der Botanik" bilden, welches in dieser Gestalt und unter diesem Titel nicht mehr erscheint. Durch Fassung in die freiere Form von Vorlesungen hofft der Verfasser auch die weitern Kreise der Gebildeten für das Gebiet der Pflanzenphysiologie zu interessiren.

— Ein „Neues Buchhändler-Adreßbuch für das Jahr 1883", ein alphabetisches Verzeichniß der sämmtlichen über Leipzig verkehrenden Buchhändlerfirmen, nebst Aufführung der erloschenen oder in andern Besitz übergegangenen Verlegerfirmen mit möglichst genauer Angabe ihrer jetzigen Besitzer enthaltend, bearbeitet von G. Mansfeld, wird im Januar k. J. in Leipzig erscheinen.

— Ein biographisches Werk unter dem Titel „Einige gute mecklenburgische Männer, Lebensbilder, gesammelt von Jul. Frhr. v. Maltzan" erscheint zu Michaelis in der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung in Wismar. Das Buch soll die Lebensläufe von 38 hervorragenden Mecklenburgern, die sich um das Staatsleben und die öffentliche Wohlfahrt besonders verdient gemacht haben, enthalten. Es befinden sich darunter v. Blücher, v. Bülow, Grafen v. Bassewitz, v. Dewitz, v. Levetzow, Grafen v. Hahn, v. Preen, v. Biel, v. Oertzen, v. Kamptz, v. Behr, v. Maltzan, v. Graevenitz, Dr. Dreves, Dr. Brückner, F. Floerke.

— Die Briefe des Geh. Commerzienraths v. d. Heydt an die Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. nebst den Antworten dieser Monarchen gibt Dr. Jahn mit der Erlaubniß des Kaisers Wilhelm im Verlag von Herm. Risel u. Co. in Hagen i. W. demnächst heraus.

— Ein ausgezeichnetes Werk über die Ethnologie der amerikanischen Indianerstämme ist im Auftrag der Unionsregierung von dem Geologen J. W. Powell mit Hülfe tüchtiger Ethnologen und Naturforscher herausgegeben worden. Dieses umfängliche Werk, mit ausgezeichneten Illustrationen versehen, enthält eine Grammatik und ein Wörterbuch der verschiedenen 75 indianischen Sprachen, die Sitten und Gebräuche der Indianer, welche bei den verschiedenen Zonen dieses großen Continents sehr verschieden sind, ihre Mythologie und Religion sowie eine Beschreibung ihrer häuslichen und communalen Einrichtungen.

— Mit dem 13. Juli wurde ein Einfuhrzoll auf alle aus dem Ausland nach Rußland eingeführte Bücher russischer Sprache eingeführt. Nicht uninteressant sind die statistischen Zahlen, welche auf den Buchhandel Rußlands mit dem Ausland Bezug haben. Dieselben beweisen vor allem, daß der Buchhandel Rußlands, sowol was den Export als auch den Import betrifft, sich in der letzten Zeit rasch entwickelt hat, daß aber der Import den Export bedeutend übertrifft. Während der Werth der im Jahr 1830, 1831 und 1832 eingeführten Bücher sich durchschnittlich mit $0{,}6$ Mill. Silberrubel beziffert, weisen schon die Jahre 1850, 1851 und 1852 einen Werth von $1{,}6$ Mill. S.-Rub., die Jahre 1860, 1862 und 1863 von $2{,}4$ Mill. S.-Rub., die Jahre 1869 bis 1875 schon $6{,}9$ Mill. S.-Rub. und das Jahr 1876 sogar $7{,}4$ Mill. S.-Rub. auf. Was den Export russischer Bücher betrifft, so erreicht der Werth derselben im Jahr 1859 den höchsten Punkt, welcher Werth sich aber auf nicht mehr als $0{,}4$ Mill. S.-Rub. beziffert. Ein Blick auf diese Zahlen läßt erkennen, daß ein Einfuhrzoll auf alle aus dem Ausland kommenden Bücher (wie ursprünglich beabsichtigt wurde), worin auch Musikalien, Landkarten und andere Druckerzeugnisse inbegriffen sind, in Rußland für jetzt fast unmöglich, und daß der Einfuhrzoll auf russische Bücher bloß ein Schutzzoll ist.

Bücher- und Kunstauctionen.

— **Im Kunst-Auctions-Hause (Rud. Lepke) zu Berlin: 11. September u. folg. Tage:** Sammlung von Costümwerken, Büchern, Todtenlisten, Kunstblättern, Zeichnungen, Kupferstichen, Porträts und Musikalien aus dem Besitz des königl. Balletdirectors Paul Taglioni (Kat. Auctionskatalog). 19. September: drei Oelgemälde von Dürer, Murillo, Rembrandt aus dem Besitz des Fürstbischofs v. Ardenbach (Katalog 331) und aus dem Besitz des Prof. Petreto ꝛc. Gemälde alter und neuer Meister, 3 Gobelins, Kunstwerke, Kupferstiche, Kurdinger Sammlung ꝛc. Katalog 334.

— **Durch Ableben des Generalarztes Dr. Puhlmann in Potsdam** dürfte nun nach mehr manchen andern Kunstgegenständen von großem Interesse die Menzel-Sammlung zum Verkauf kommen, welche einzig in ihrer Art ist und nicht nur nicht enthält, als Gebeih in seinem Handbuch über Menzel angibt, sondern auch fast alle Holzschnittwerke in mit der Hand hergestellten Probedrucken. An den Testamentsvollstrecker Oberstabsarzt Puhlmann in Schwedt sind bereits viele annehmbare Gebote gelangt. Wir hoffen nur, daß diese unersetzliche Collection unserm großen Meister dem deutschen Vaterland erhalten bleibt.

— **Bei der am 20. Juli in London wieder begonnenen Versteigerung** der sogen. Sunderland-Bibliothek erzielten folgende Werke die höchsten Preise: eine Copie der Episteln des Horaz aus dem 15. Jahrhundert, auf Velin gedruckt und von großer Seltenheit, 340 Pfd. St.; eine Copie der Werke des Horaz aus dem Jahr 1482, die erste Ausgabe des Horaz mit den berühmten Auslegungen, 150 Pfd. St.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 9. bis 29. Juli.

Arnold, J.: Parlate italiano? Die nützlichsten und nothwendigsten italienisch-deutschen Gespräche, Redensarten und Wörterverzeichnisse. Nebst Grammatik. Neu bearbeitet von F. Booch-Arkossy. 5. Aufl. Leipzig, C. A. Koch. 1 ℳ 20 ₰.

Archiv für Buchgewerbe und verwandte Geschäftszweige. Herausgegeben von A. Waldow. 19. Bd. 1. bis 11. Hft. Leipzig, A. Waldow.

Berlepsch, H. A.: Die Schweiz, Chamounix, Veltlin und die italienischen Seen. 6. Aufl. Zürich, C. Schmidt. 6 ℳ.

Brockhaus' Conversationslexikon. 13. Aufl. 2. Bd. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Decken, C. v.: Monrepos. Eine Villa. Oberhausen, A. Spaarmann. 1 ℳ.

Essing, F.: Ein Gang durch Nürnberg. Charakteristik seiner Baudenkmäler u. s. w. Nürnberg, J. Korn'sche Buchhandlung. 1 ℳ 20 ₰.

Fischer, W.: Paracelsus. Badeleben auf Borkum. Emden, W. Haynel. 1 ℳ 60 ₰.

Freundschaftsalbum. Aeltere und neuere Dichtersprüche in Poesie u. Prosa. Ausgewählt von S. Paula. Leipzig, Licht u. Meyer. 3 ℳ.

Freybe, A.: Das Vaterhaus. Blätter für Kenntniß und Pflege von deutscher Art und Sitte, deutschem Glauben und Recht. Leipzig, Döffling u. Franke. 6 ℳ.

Führer durch Freiburg im Breisgau und seine Umgebung. Freiburg, Herder'sche Verlagshandlung. 30 ₰.

Fullerton, G.: Ein Wille, Ein Weg. Eine Geschichte aus der 1. französischen Revolution. Köln, J. P. Bachem.

Gartner, T.: Viaggi ladini. Con un saggio statistico ed una carta geografica. Linz, G. Wimmer.

Glasenapp, C. F.: Richard Wagner's Leben und Wirken. Neue Ausgabe. 2 Bde. à 6 ℳ und Supplement 1 ℳ 50 ₰. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Gräter, A.: Europen. Lustspiel in 3 Acten. Berlin, Buchdruckerei des Bazar s. Berlin.

Geist, G. A., u. W. Rowdzewsky: Illustrirter Führer durch die ungarischen Ostkarpaten, Galizien, Bukowina und Rumänien. Wien, A. Hartleben. 3 ℳ 60 ₰.

v. Helfert, Frhr.: Fabrizio Ruffo. Revolution und Gegenrevolution von Neapel. 1798 bis 1799. Wien, W. Braumüller. 15 ℳ.

Horn, G.: Weapons and Tools. London, F. Trübner. 1 ℳ 50 ₰.

v. Hohenhausen, F.: Berühmte Liebespaare. 2 Folge. Leipzig, G. Schecke. 5 ℳ.

Jacobi: Das deutsche Frauenleben und Hospital in Newyork. Newyork, E. Steiger u. Co.

Jäger, G.: Beachtenswerthe Fälle und neue Skizzen aus dem Gebiet der Gesundheitspflege. Stuttgart, A. Kröner u. Co. 1 ℳ 50 ₰.

Jentsch, J.: Die gesammte feuerpolizeiliche Literatur. Stuttgart, P. Neff. 3 ℳ.

Jahrbuch des siebenbürgischen Karpatenvereins. 2. Jahrg. 1882. Hermannstadt, Selbstverlag. 4 ℳ.

Jahresbericht der Handelskammer zu Köln für 1881. Köln, Druck von Du Mont-Schauberg.

Kalender und statistisches Jahrbuch für das Königreich Sachsen nebst Marktverzeichnissen für Sachsen und Nachbarstaaten auf das Jahr 1883. Herausgegeben vom Statistischen Bureau des königl. sächs. Ministeriums des Innern. Dresden, C. Heinrich. 1 ℳ.

Károla, J.: Die Weltuhr. Zürich, J. Károla.

Kreyßig, F.: Deutsche Lyriker seit 1850. 3. Aufl. 1. bis 3. Lfg. Leipzig, A. Dürr. Pro Lfg. 50 ₰.

Lavoix fils, H.: Die Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. 1. bis 3. Lfg. Leipzig, J. C. C. Leukart. Pro Lfg. 1 ℳ.

Machiavelli, N.: Mandragola. Komödie in 5 Aufzügen. Uebersetzt von A. Stern. Leipzig, O. Wigand.

Marinsek, B.: Aus Hellas. Fünf antike Erzählungen. Leipzig, A. Schlicke. 5 ℳ.

Meyer's Sprachführer für Reisende: Italienisch von Dr. Rud. Kleinpaul. Leipzig, Bibliographisches Institut.

Monismus, der reine. Interconfessionelle Religionslehre. Budapest, L. Aigner. 1 ℳ.

Niemann, A.: Bakchen und Thyrsosträger. Roman. 2 Bde. Leipzig, F. W. Grunow. 10 ℳ.

Oelsnitz, B. A.: Snakke Jüm Helgolandsk? Wörterschatz zur Erlernung der helgolander Sprache. 2. Aufl. Leipzig, C. A. Koch. 1 ℳ 20 ₰.

Ortmann, R.: Görbersdorf. Dr. Brehmer's Heilanstalt für Lungenkranke. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 50 ₰.

Pröhle, H.: Rheinische Novellen. 2. Aufl. Leipzig, T. Thomas. 3 ℳ 60 ₰.

v. Reichenbach, M.: Goldene Zeit. Roman. 3 Bde. München, G. Pößner.

Russisch-deutscher Krieg der Zukunft. Eine Studie von K. J. Leipzig, J. G. Findel.

Schacher: Deutsches Reisebuch. 1. Abth. Sachsen, Thüringen, Harzbäder und Riesengebirge. Leipzig, Kotter u. Freiherr. 75 ₰.

Schwartz, E.: Reisebilder eines fröhlichen Gesellen. Berlin, R. Knauthe. 2 ℳ.

Schöttler, R.: Die Gasmaschine. Versuch der Darstellung ihrer Entwickelung u. s. w. Braunschweig, Goeritz u. zu Putlitz. 6 ℳ 60 ₰.

Soko, K.: Frauenarbeit in der Armen- und Krankenpflege, daheim und im Ausland. Berlin, J. Springer. 1 ℳ 60 ₰.

Spamer's Illustrirte Weltgeschichte für das Volk. 36. bis 38. Lfg. Leipzig, O. Spamer. Pro Lfg. 50 ₰.

Strauß, Ludwig, poetischer Nachlaß. Zusammengestellt und herausgegeben von Alexander Ziegler. Eisenach, H. Jacobi.

Thiersch, O.: Reisehandbuch für den Teutoburger Wald, Detmold, Hermanns-Denkmal, Externsteine und das Weserbergland. Detmold, Selbstverlag. 1 ℳ 75 ₰.

Thürheim, Graf A.: Feldmarschall Ernst Rüdiger Graf Starhemberg. Ein Lebensbild. Wien, W. Braumüller. 4 ℳ.

Trautner, B.: Fünfzehn Jahre in Südamerika an den Ufern des Stillen Oceans. 3 Bde. Leipzig, Weltpost-Verlag.

Turgenjew, J. S.: Vier Erzählungen. Uebersetzt von E. St. Leipzig, C. Grunow. 2 ℳ 50 ₰.

Wagner, E.: Das Einmachen und Aufbewahren der Früchte und Gemüse nebst Bereitung von Marmeladen, Gelées u. s. w. 3. Aufl. Leipzig, C. Grafklauer. 3 ℳ.

— Der festlich gedeckte Tisch. Anleitung, die Servietten in geschmackvolle Formen zu brechen. 2. Aufl. Ebenda. 2 ℳ.

Wegweiser durch die Stadt Baireuth und Umgebung mit Rücksicht auf die Bühnenfestspiele 1876 und 1882. Baireuth, R. Giessel's Buchhandlung. 1 ℳ.

Winke für Badegäste. Cuxhaven, Nordseebad. Fahrpläne u. s. w. und Plan von Norderney. Norden, D. Soltau's Verlag.

Wissen, das, der Gegenwart. 2. Bd. H. J. Klein: Allgemeine Witterungskunde. 3. Bd. A. Gindely: Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs. Leipzig, G. Freytag. Pro Bd. 1 ℳ.

Woerl's Deutsche Alpen. Führer für Reisende. Würzburg, L. Woerl. 6 ℳ.

Bauwerke, die höchsten, und Denkmäler. Berlin, E. Wasmuth.

Werner, L.: Bilderatlas zur Weltgeschichte. 19. bis 21. Lfg. Stuttgart, P. Neff. Pro Lfg. 1 ℳ.

Pariser Bilder: Ein nächtlicher Troubadour im Quartier Latin. Originalzeichnung von P. Kauffmann. (S. 115.)

Franz Hoffmann.

Am 11. Juli schloß der Todesengel in Dresden einem Manne die Augen, dessen Name infolge seiner vielen vortrefflichen Schriften sich geradezu eines Weltrufs zu erfreuen hatte: dem Jugendschriftsteller Alexander Friedrich Franz Hoffmann. Seinen Heimgang erfuhr die große Welt erst, nachdem sich bereits der Grabhügel über seinem sterblichen Leib geschlossen hatte. Das Begräbniß erfolgte dem Wunsch des Verewigten gemäß ganz in der Stille, wie er denn auch seine letzten Lebensjahre, während welcher er durch lange und schwere körperliche Leiden heimgesucht wurde, in stiller Zurückgezogenheit verbrachte. Schon lange Zeit mußte die fleißige Hand ruhen und konnte nichts neues mehr schaffen für die alljährlich sich erneuernde Jugend des Menschengeschlechts, welcher Hoffmann seine besten Gedanken, sein tiefstes Empfinden, Hand und Herz geweiht und ihr in einer langen Reihe von Jahren gar treffliche Früchte seines regsamen Geistes geschenkt hatte. Mehrere Decennien lang gab es nicht allein in Deutschland, sondern auch in England und Amerika, in Frankreich und Rußland keinen Weihnachtsabend, keinen Geburtstagstisch, an welchem liebende Eltern ihre Kinder um sich versammelten, wo nicht auch eine der bei den kleinen Leuten so beliebten Erzählungen von Franz Hoffmann mit den üblichen vier Bildern in Stahlstich oder der „Neue deutsche Jugendfreund“, welcher bereits 1875 im 30. Jahrgang erschien, bescheert und von Knaben wie Mädchen vor allen andern Geschenken zu allererst in die Hand genommen wurde. In Millionen von Herzen hat Franz Hoffmann die ersten Vorstellungen von der Welt und dem Leben, von Freuden und Leiden der irdischen Pilgerreise geweckt und dabei in sittlich religiöser Weise das knospende Menschengemüth zu veredeln gesucht. Gleich dem vor einigen Jahren ebenfalls in Dresden verstorbenen Schriftsteller Gustav Nieritz war auch Franz Hoffmann ein die Jugend lehrender und erziehender Schriftsteller im besten Sinne des Worts, und beide haben manchem Kindesgemüth frohe und heitere wie weihevolle Stunden bereitet, denen gute Vorsätze, brave Thaten entsprossen, wie Blumen dem Gartenland. Hoffmann's Schriften, deren Zahl viele Tausende beträgt, und welche zum Theil in alle lebenden Sprachen übersetzt worden sind, empfehlen sich insgesammt durch lebendige und fesselnde Darstellung und sind durchweht von einer warmen, sittlich religiösen Lebensanschauung. Sie werden die Kinderherzen sicherlich noch erfreuen, wenn der Leib Hoffmann's längst in Staub und Asche zerfallen ist.

Franz Hoffmann, † am 11. Juli.

Der vortreffliche deutsche Jugendschriftsteller lebte seit dem Jahr 1856 in Dresden; seine Schriften erschienen großentheils in Stuttgart. Geboren wurde Franz Hoffmann am 21. Februar 1814 zu Bernburg, wo er auch das Gymnasium besuchte. Später widmete er sich dem Buchhandel bei seinem Bruder Karl, welcher in Württembergs Hauptstadt etablirt war, und gründete im Laufe der Zeit mehrere eigene Geschäfte, so in Zürich und Goslar. Erst im Jahre 1839 vertauschte er das Geschäft des Buchhändlers mit dem des Bücherschreibers, in welchem Beruf er so große Erfolge erzielen sollte. Hoffmann lebte nach Aufgabe seiner ersten Beschäftigung an verschiedenen Orten, so in Ballenstedt am Harz, in Stuttgart, Halle und Dessau, bis er in obengenanntem Jahr sein bleibendes Domicil in der sächsischen Residenz aufschlug, ohne daselbst jedoch irgendwie am gesellschaftlichen Leben und Treiben thätigen Antheil zu nehmen oder mit seiner Person an die Oeffentlichkeit zu treten. Sein Haus, das er zuletzt nur mit seiner ihn überlebenden dritten Gattin und treuen Pflegerin in seinen schweren Leiden theilte, war sein Königreich, am Schreibtisch seine Welt. Still und bescheiden, wie er gelebt, gewirkt und geschafft, ist er auch gestorben und begraben, seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß. Keine großen Lobreden erklangen an seinem Grabe, keine überschwänglichen Nekrologe füllten die Spalten der Tagespresse. Trotzdem wird sein Name in der deutschen Literatur der Neuzeit als der besten einer unvergessen bleiben; sein schönstes Denkmal aber sind seine trefflichen Werke.

Max Dittrich.

Der

Untergang des niederländischen Monitors Adder.

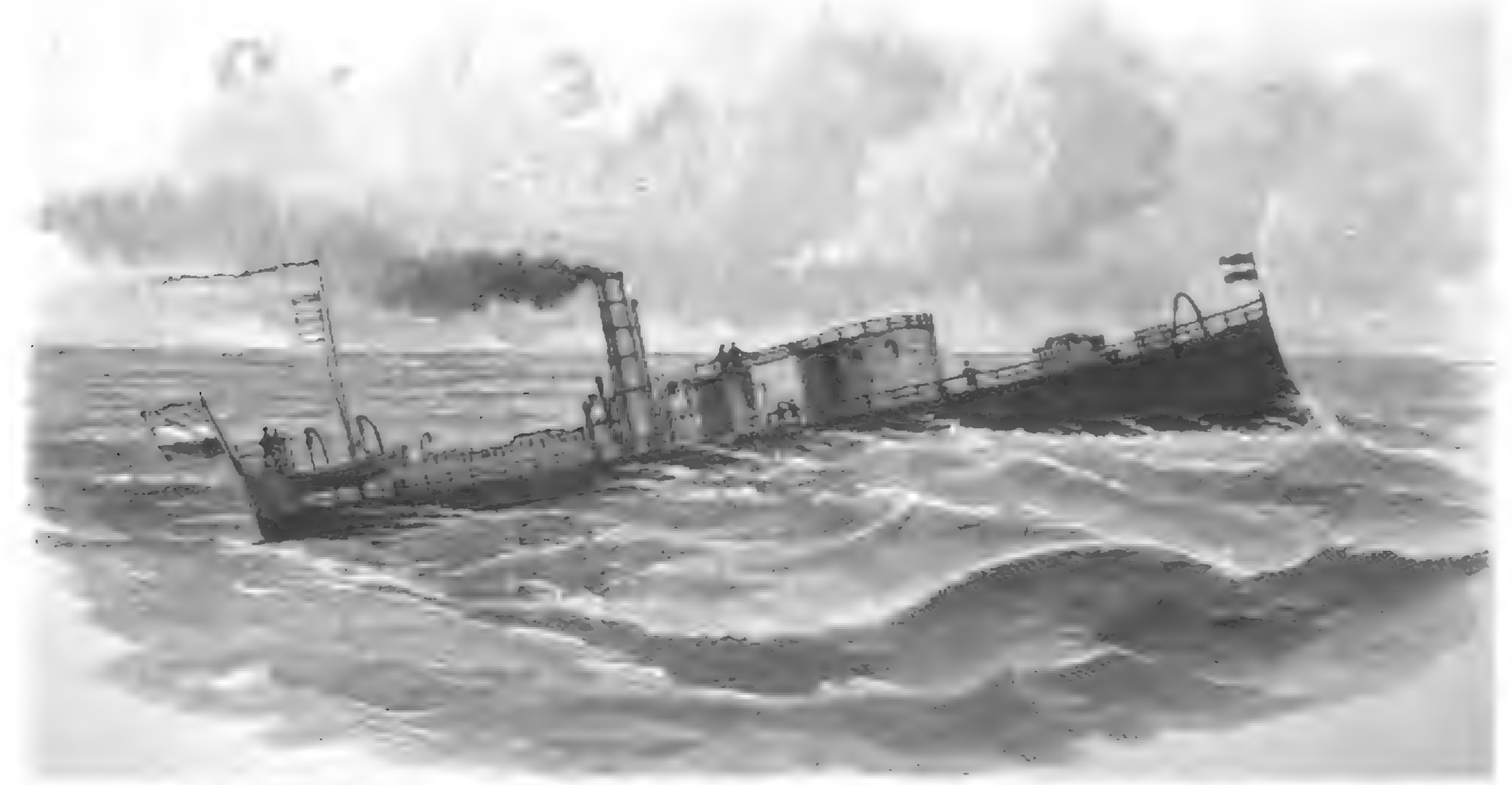
Noch ist der schreckliche Untergang des deutschen Panzerschiffs Großer Kurfürst in aller Gedächtniß, und schon wieder kommt die Kunde von einem ähnlichen Unglück, welches diesmal die niederländische Marine betroffen habe. Der Ramm-Monitor Adder, welcher nach seiner in Amsterdam vollendeten Reparatur am 5. Juli unter Führung des Lieutenants zur See van der Aa von Ymuiden nach der Maasmündung in See stach, um in Helvoetsluis Stationsdienste zu thun, ist auf hoher See mit der ganzen Besatzung, 5 Offizieren, 1 Arzt und 62 Mann, zu Grunde gegangen.

Die letzten Nachrichten, welche man von dem unglücklichen Schiff hat, datiren vom Abend des 6. Juli, an welchem scheveninger Fischerpinken den Dampfer in der Nähe passirt und einige Stunden in Sicht hatten. Das Schiff schien in bedenklicher Lage zu sein: es rollte schwer in der hohlen See, gehorchte augenscheinlich dem Steuer wenig und schöpfte Wasser. Als die Fischer bei eintretender Dunkelheit den Dampfer aus den Augen verloren, gewahrten sie in der Ferne aufsteigende Dampfmassen, woraus man schloß, daß Wasser in den Maschinenraum gedrungen sein müsse.

Die einige Tage später angespülten Deckgeräthe, Kajütenutensilien sowie die aufgefischten Leichen hatten es zur traurigen Gewißheit gemacht, daß die Adder verloren war.

Aus den Aufzeichnungen, welche man in dem Notizbuch des mit verunglückten Schiffslieutenants Jonkheer fand, und welche wol in sicherer Voraussicht des nahen Untergangs niedergeschrieben wurden, erhellt, daß man, da das Schiff bei dem herrschenden hohen Seegang dem Ruder nicht gehorchte, nach vergeblichen Versuchen, zu wenden und nach Ymuiden zurückzugehen, in südöstlicher Richtung weiter steuerte — weiter ins Verderben!

Der Ramm-Monitor Adder war im Jahr 1871 mit einem Kostenaufwand von nahezu 1 Mill. holl. Fl. erbaut, hatte ein Deplacement von 1566 Tons, Maschinen von 690 Pferdekraften und Doppelschrauben und einen Tiefgang von 2,9 Mtr.



Der in der Nähe von Scheveningen untergegangene niederländische Ramm-Monitor Adder. Nach einer Skizze.

Zwei Armstrongkanonen in dem vor der Maschine befindlichen Thurm bildeten die Bewaffnung. Die Panzerstärke des Thurms betrug 203 Mmtr., die der Wasserlinie 114 Mmtr. Das Schiff wurde von jeher nicht sonderlich gerühmt. Es hatte einen für die See zu niedern Bord ohne Verschanzung und einen im Verhältniß zu seinem Tiefgang zu schweren Oberbau. So mag es denn gekommen sein, daß die „Hütten", mit welchen das Deck verbaut war, dem Wogendrang nicht mehr widerstehen konnten, das Schiff voll Wasser schlug und jählings in die Tiefe stürzte, und zwar, wie alle diese Eisenkolosse, so unverhofft und schnell, daß die Bemannung eines Bootes unmöglich war und es nur einem Theil der Mannschaft gelang, die zur Hand befindlichen Schwimmgürtel zu ergreifen, um trotz dieses Rettungsmittels eines langsamen und qualvollen Todes zu sterben. Das Wrack wurde in der Nacht vom 21. bis 22. Juli in nordwestlicher Richtung vom Leuchtthurm von Scheveningen in 10 Faden Tiefe durch Schiffer von Maassluis aufgefunden.

Vom Büchertisch.

— **Unsere Zeit heißt zwar nicht das Zeitalter der Entdeckungen,** wie das Jahrhundert des Columbus und der Conquistadoren, aber sie ist doch ausgezeichnet durch die Entdeckungen an den Polen, im aequatorialen Afrika, in Australien, vor allem durch den Geist und die Eigenart wissenschaftlicher Forschung, durch die derselben schnell folgende fast überreiche Literatur der Entdeckungen und Forschungen, sei es, daß sie dauernden wissenschaftlichen Werth, sei es, daß sie nur populäre Befriedigung des augenblicklichen Verlangens in weiten Kreisen anstrebt. Diese Ueberfülle der geographischen Literatur belastet unsern Büchertisch und erschwert es, allen Erscheinungen nach Wunsch gerecht zu werden. Nachstehend besprechen wir eine Anzahl solcher Bücher, soweit es der beschränkte Raum gestattet.

— **Der zweite Theil von Dr. Gustav Nachtigal's „Sahara und Sudan"** (Leipzig, Brockhaus) mit zahlreichen Holzschnitten, Karten und Schrifttafeln enthält die Reiseerlebnisse bis Anfang 1872. Während der erste Theil in drei Büchern Tripoli, Murzuk, Tibesti, Bornu behandelte, werden nunmehr im vierten Buch die Länder und Völker im Nordosten des Tsadsees geschildert und ihre Geschichte klargelegt: die Oasen Borku, Kanem, Borku. Im fünften Buch kommen wir in das südöstliche Kanem, zum Tsadsee, seinen Inselbewohnern und das Reich Bornu, dessen Natur und Geschichte wir bereits durch Barth kennen gelernt haben. Das sechste Buch endlich führt nach Logon und Bagirmi, in dessen Hauptstadt Masena der Reisende mehrere Monate verweilte. Ueberall und in allen Dingen zeigt sich Nachtigal als Entdeckungs- und Forschungsreisender ersten Ranges und zeichnet sich aus durch scharfe Beobachtung, unermüdlichen Eifer, ruhige, zähe Energie. Es ist schwer zu entscheiden, ob in Nachtigal's Werk mehr der geographische und naturgeschichtliche oder der historische und culturhistorische Sinn anzuerkennen und zu rühmen ist. Er ist eben überall zu Hause. Der dritte Band wird Wadai und Darfur enthalten.

— **Von hohem Werth für die Kenntniß Centralafrikas in mineralogischer** und geologischer Hinsicht ist die „Expedition nach den Seen von Centralafrika in den Jahren 1878 bis 1880 von Joseph Thomson", im Auftrag der königl. Britischen Geographischen Gesellschaft, aus dem Englischen mit zwei Landkarten in Farbendruck (Jena, Herm. Costenoble). Es ist der erste Versuch, von der geologischen Bildung der Region der großen Seen einen allgemeinen Begriff festzustellen. J. Thomson erreichte von Zanzibar aus den Nyassasee von der Nordseite her, reiste zwischen Nyassa und Tanganyika längs der Westseite des letztern Sees und 60 Meilen den Lucugafluß hinunter. Zum ersten mal wurde auch der Leopoldsee besucht, und eine Menge geographischer Gegenstände erhielten bisher fehlende Aufklärung, wie die Flüsse Ruaha und Ucanga, die Gebirgslandschaft im Norden des Nyassa und der Abfluß des Tanganyika. Die Geographische Gesellschaft hat ihren Beifall und ihre Befriedigung über das vollbrachte Werk ausgesprochen und anerkannt, daß die Aufgaben der Expedition vollkommen erreicht worden sind. Und so bestätigt auch diese Reise das alte Wort: Ex Africa semper aliquid novi.

— **Von Nordenskjöld's ruhmreichem Werk „Die Umsegelung Asiens und Europas auf der Vega"** (Leipzig, Brockhaus) braucht nur gesagt zu werden, daß dasselbe jetzt mit dem zweiten Theil vollendet vorliegt, und daß dieser zweite Theil, wie nicht anders zu erwarten war, auch mit allen Vorzügen des innern Gehalts und der äußern Ausstattung wie der erste Theil geschmückt ist. Wie die Verlagshandlung anzeigt, wird sich dem vollendeten Werk nunmehr auch noch ein zweites zweibändiges anreihen: „Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Vega-Expedition", bearbeitet von Mitgliedern der Expedition und andern Forschern, das ein Supplement zu den Nordenskjöld'schen Reisewerk bilden soll.

— **Als ein ethnographisches Supplement kann auch das eben bei** Brockhaus erschienene Werk „Unter Tungusen und Jakuten" von Ferdinand Müller" angesehen werden, Erlebnisse und Ergebnisse der Olenek-Expedition, die von der kaiserl. Russischen Geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg 1873 entsendet wurde. Der Zweck derselben war die geologische Erforschung der fast unbekannten Flüsse der Untern Tunguska und der Olenek. Alexander Czekanowski, ein Unglücklicher aus dem polnischen Aufstand in den sechziger Jahren, der in Kiew und Dorpat Geologie studirt und schon einzelne gute Arbeiten geliefert hatte, war ihr Führer, endete aber schon vor der Heimkehr in verzweiflungsvoller Melancholie. Unser Verfasser, Oberlehrer der Mathematik und Physik am Gouvernementsgymnasium in Jekutsk, begleitete die Expedition und vereinte später seine mit des unglücklichen Freundes hinterlassenen Aufzeichnungen in dem vorliegenden Buch, das die bisherigen Nachrichten von den Tungusen und Jakuten sehr wesentlich ergänzt.

— **Schon in seiner äußern Ausstattung locken den Leser die drei** Bände von Paul Treutler" an „Fünfzehn Jahre in Südamerika an dem Ufer des Stillen Oceans. Gesehenes und Erlebtes. Mit fünfzehn Bildern und einer Karte des Indianergebiets zwischen den Flüssen Baldivia und Tolten in Lichtdruck" (Leipzig, Richard Lesser). Der Verfasser erklärt: „Was mich dahin getrieben, war mein unbezähmbarer Wissensdurst und mein Hang zum Reisen und zu Abenteuern, der namentlich durch die reichen Gold-, Silber- und Kupfererze, die ich Gelegenheit hatte, auf der londoner Weltausstellung des Jahres 1851 zu bewundern, angefacht wurde, und die besonders deshalb einen so großen Zauber auf mich ausübten, weil ich, der älteste Sohn eines der bedeutendsten Bergwerksbesitzer Preußisch-Schlesiens, das Berg- und Hüttenfach zu meinem Beruf erwählt und mit ganzer Lust und Liebe Bergmann war." Der erste Band beschäftigt sich vorzugsweise mit dem Gold-, Silber- und Kupferbergbau der Provinz Atacama, der zweite Band mit den deutschen Colonien und mit dem bisher noch undurchforschten Gebiet der wilden, unabhängigen Araucaner-Indianer. Im dritten Band erzählt der Verfasser seine Erlebnisse in Santiago, seine Reisen nach den Cordilleren, der Robinson-Insel, den verschiedenen Provinzen der Republik Chile, nach Peru, Neugranada und Panama und schließlich heimwärts nach Deutschland. Der Verfasser übergibt die Früchte seiner langjährigen Thätigkeit der Oeffentlichkeit, damit es seinen Landsleuten, welche ihr Vaterland mit einer neuen Heimat jenseit des Oceans vertauschen wollen, zu Nutz und Frommen sein möge.

Frauenzeitung.

— **Von den deutschen Damen, welche Paris besuchen, unterlassen** es nur wenige, den großartigen Magazinen Printemps, Louvre, Petit St. Thomas und Bon Marché einen Besuch abzustatten, denn diese Riesenbazare gehören vermöge ihrer Organisation zu den größten Merkwürdigkeiten der Weltstadt und finden nur in Neuyork halbwegs ebenbürtige Rivalen. Diese kolossalen Unternehmungen zeichnen sich nicht bloß durch die Massenhaftigkeit und Universalität ihrer Waarenvorräthe aus, die das ganze Gebiet der Frauentoilette, die Materialien für deren Anfertigung, theilweise selbst die Hauseinrichtungen umfassen, sondern auch durch die strengste Reellität der Geschäftsführung und durch außerordentliche Fürsorge für das materielle und geistige Wohl ihres nach Tausenden zählenden Personals. Die unverheiratheten Angestellten erhalten in den Etablissements ihre Wohnung und Verpflegung; es stehen ihnen Bibliotheken und Lesesäle zur Verfügung; in den Abendstunden werden sie von vorzüglichen Lehrkräften unterrichtet; zuweilen werden Vorlesungen von Celebritäten abgehalten; mit besonderm Eifer aber werden die Instrumentalmusik und der Chorgesang gepflegt. Am meisten leistet in musikalischer Beziehung der Bon Marché, dessen aus 80 Musikern bestehendes Orchester und aus 60 Sängern zusammengesetzter Chor, die unter der Leitung von permanent angestellten Kapellmeistern stehen, nicht bloß vor geladenen Gästen im Palais des Geschäfts, sondern öfter auch in der Oeffentlichkeit sich produciren. So zogen die musikalischen Commis des Bon Marché kürzlich mit ihren Bannern, Instrumenten und Notenheften nach Passigny in der Champagne, wo sie anläßlich der Eröffnungsfeier einer Ausstellung im Theater und auf der Promenade Concerte gaben. Das Orchester spielte unter anderm die Ouverture aus „Lohengrin". Die Municipalität des Städtchens veranstaltete zu Ehren der musikalischen Gäste, welche mit dem Meterstab ebenso vertraut sind wie mit dem Taktstab, ein glänzendes Festbankett.

— **Am Tage nach dem Bombardement Alexandrias wurden englische** Matrosenabtheilungen in die brennende Stadt entsendet, um dem Plündern Einhalt zu thun. Eine Abtheilung Theerjacken stieß auf einen Araber, der sich eben mit seiner Beute aus dem Staube machen wollte. Als er die Gewehre auf sich gerichtet sah, zog er aus seinem faltigen Burnuß ein kleines Kind, wahrscheinlich ein geraubtes Christenkind, hervor und hielt es mit höhnischem Grinsen zu seinem Schutz den Angreifern entgegen. Seine Kriegslist wirkte, denn niemand wagte loszudrücken, aus Furcht, das unschuldige Geschöpf zu tödten. Zwei Matrosen fielen auf Umwegen dem Unhold in den Rücken und streckten ihn nieder, ehe er sich dieser Angreifer versah. Das Kind aber wurde an Bord des Schiffs gebracht, dessen Offiziere den Beschluß faßten, für seine Zukunft zu sorgen. Der „Sohn des Panzerschiffs", das maritime Pendant der „Tochter des Regiments", wurde auf die Namen Frederick Francis Inflexible getauft; die beiden Vornamen sind jene des Oberadmirals Sir Beauchamp Seymour; der Zuname wurde dem Panzerkoloß entlehnt, dessen Offiziere an dem Täufling insgesammt Vaterstelle vertreten.

— **Eine gute gebratene Gans gilt germanischen Gaumen als** eine gute Gabe Gottes; Franzosen, Italiener und Spanier finden dagegen bekanntlich an dem Fleisch des Vogels, der das Capitol gerettet hat, keinen Geschmack und bringen ihn nur selten auf den Tisch. Aber wie oft kommt die vorsichtigste deutsche Hausfrau in die Lage, das Geld und die Mühe zu bereuen, die sie an die Auftischung eines Gänsebratens verschwendet hat! Das Fleisch ist zäh, hart und geschmacklos; der erhoffte leckerhafte Schmaus ist trotz der kunstgerechten Zubereitung ein nahezu ungenießbares Gericht geworden. Es gab nämlich bisher kein Mittel, sich über das Alter des Vogels Gewißheit zu verschaffen. Eine solche besaßen nur die Personen, unter deren Augen sich die Gans vom ersten Jugendstadium bis zur Bratenreife entwickelt hatte. Nunmehr aber gibt es keine Täuschung mehr über die Zahl der Lenze, welche seit der Geburt einer Gans verstrichen sind. Jede führt ihren Taufschein mit sich in deutlich lesbarer Schrift. Wer von nun an eine alte Gans vom Markt heimbringt, der verdient als Strafe den entsprechend harten Braten, denn ein Blick genügt, um jedem Zweifel ein Ende zu machen. Es sitzen nämlich, wie ein Wohlthäter der zahlreichen Gemeinde der Freunde eines jugendlich saftigen Gänsebratens entdeckt hat, am äußersten Rücken jedes Gänseflügels dicht bei den größten Schwanzfedern zwei kleine, besonders feststehende, schmale, steife und harte Federchen. An der größern derselben zeigt sich nach Ablauf des ersten Jahres eine kleine Rinne, die aussieht, als ob der Kiel durch eine dreikantige Feile quer über eingekerbt wäre. Nach Ablauf jedes weitern Jahres bildet sich eine weitere Rinne. Wer sich die geringe Mühe nimmt, diese Kerbe zu zählen, der erlangt die denkbar sicherste Auskunft über das Alter des Vogels, der nach Ansicht sachverständiger Esser schon nach Ablauf des ersten Lebensjahres aufhört, im gebratenen Zustand eine gute Gabe Gottes zu sein.

— **Ein förmliches Frauenduell, allerdings nicht nach den Regeln** des Comments der europäischen Zweikämpfe, fand vor kurzem bei Killock in Nordcarolina statt. Die zweifarbigen Damen Jemima Sheddy und Bess Peck, welche mit ihren Liebsten, den Negern Stephen Alonk und Joshua Gruter, promenirten, warfen sich wechselseitig die Absicht vor, einander die betreffenden Verehrer zu eigenem Gunsten abspenstig zu machen. Ihre Begleiter unterließen es, sich besänftigend in die Discussion der schwarzen Schönen einzumischen, welche den Beschluß faßten, die Beleidigungen, welche sie einander zugeschleudert hatten, auf dem Wege des Zweikampfs auszugleichen. Als Waffen wurden — Rasirmesser gewählt, als Zeugen fungirten die beiden Männer, welche die eigentliche Ursache des Zwiespalts der Duellantinnen bildeten. Das Duell wurde in einem Wäldchen ausgefochten. Es artete sofort in eine grauenvolle Metzelei aus; die Megären schnitten um die Wette aufeinander los und brachten sich die entsetzlichsten Wunden bei; erst als sie durch den Blutverlust erschöpft waren, vermochten die Männer die wuthentbrannten Frauen, welche sich, am Boden liegend, ineinander verbissen hatten, zu trennen. Die Duellantinnen haben so gefährliche Verletzungen zugefügt, daß sie wol schwerlich mit dem Leben davonkommen werden.

— **Vor kurzem gelang es einer vornehmen Engländerin, bei der** Königin von Birma in Mandalay zugelassen zu werden, ein Privilegium, welches bisher noch keiner weißen Frau eingeräumt worden war. Sie schreibt über diese Audienz folgendes: Die Königin mag kaum 20 bis 21 Jahre alt sein und besitzt ein sehr vortheilhaftes Aeußere, einen ungewöhnlich feinen, und helle spielenden Teint und sehr große, sanfte, mandelförmig geschlitzte schwarze Augen; doch die Hauptschönheit besteht wol in dem Zug von Güte und dem lebendigen Ausdruck des Gesichts. Sie sprach ihren Dank für die von mir mitgebrachten Geschenke aus, und eine ihrer Ehrendamen überreichte mir einen kostbaren goldenen Becher und ein Stück Seidenzeug als Gegengeschenke der Königin. Ich verbeugte mich tief. Hierauf that Ihre Majestät einen Zug an einer ungeheuer langen und dünnen Cigarre (in Birma pflegen beide Geschlechter mit gleicher Leidenschaft Taback zu rauchen) und frug nach meinem Alter und nach meinen Familienverhältnissen. Wenn die Unterredung stockte, so lachte sie verlegen wie ein Schulmädchen, worauf dann der ehrfurchtsvoll am Boden lagernde weibliche Hofstaat ebenfalls zu lachen begann. Als ich den Wunsch aussprach, das „Baby" zu sehen, lächelte die Königin voll mütterlichen Stolzes, erwiderte aber, sie könne mir leider das beinahe drei Monate alte Kind nicht zeigen, da es eben schlafe. Als Ihre Majestät endlich bemerkte, daß mir das Sitzen auf der Erde mit gekreuzten Beinen nicht allzu bequem sein möchte, gab sie das Zeichen zum Aufbruch, und nun, nach ihrer Entfernung, umdrängten mich sämmtliche Prinzessinnen, um ihrer Neugier Genüge zu thun und meine europäische Kleidung genau in Augenschein zu nehmen. Diese Prinzessinnen sind sehr übel daran, denn sie dürfen mit niemand verkehren und müssen ganz zurückgezogen leben; es sind ihrer im ganzen 30, lauter Töchter des verstorbenen Königs, der 58 Frauen und 110 Kinder hatte, von welch letztern bei seinem Tod indeß nur noch 50 am Leben waren.

Polytechnische Mittheilungen.

Vulkanisirte Gummimöbelrolle. — Bei den bisher in der Möbelfabrikation verwendeten Rollen mit Metall-, Horn- oder Porzellanrädern waren nicht nur häufige Beschädigungen der Fußboden und Teppiche, sondern auch störendes Geräusch fast unvermeidlich. Die oft gerügten Uebelstände sind durch die von B. Hermann in Berlin, Brandenburgerstr. 44, erfundenen Gummirollen vollständig beseitigt. Das Rad einer solchen in Fig. 1 und 2 abgebildeten Rolle ist zwischen zwei drehbaren Flügeln auf einem in den letztern eingenieteten Stift befestigt und besteht aus einer durchbohrten Messingbüchse, auf welcher zuerst eine Schicht von hartisirtem Gummi und auf dieser eine zweite elastische Gummilage

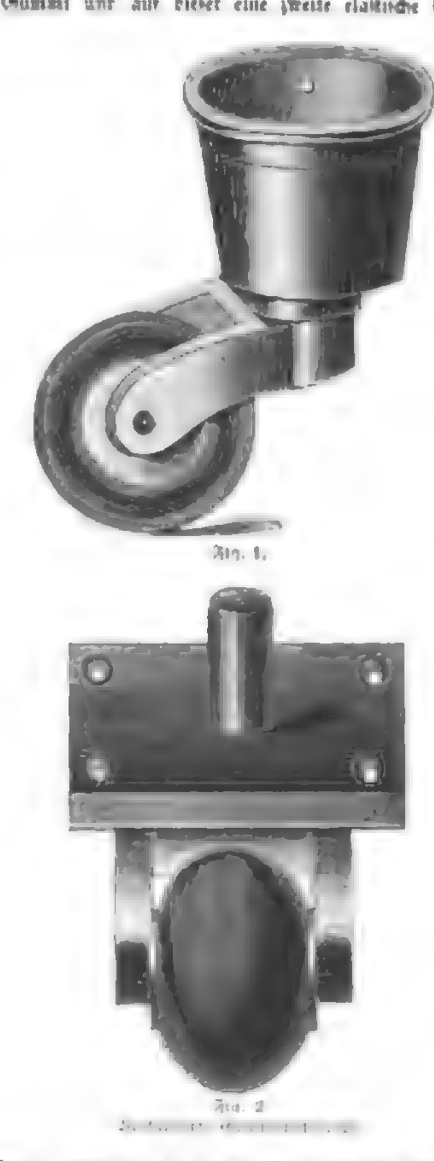
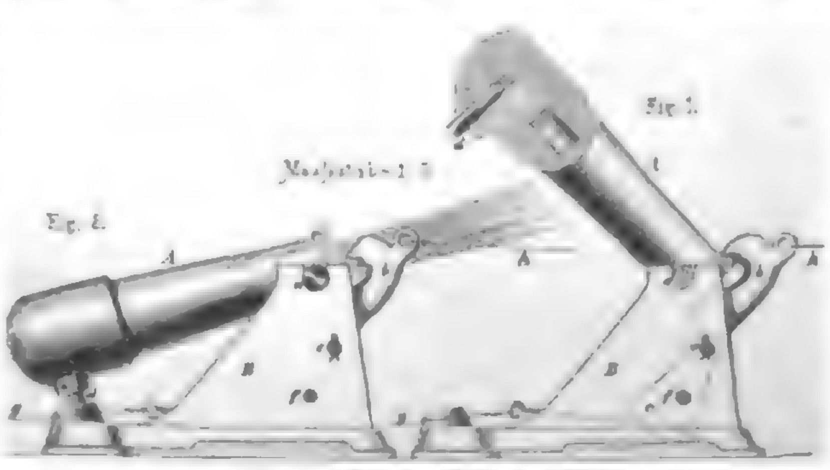


Fig. 1.
Fig. 2.

sich befindet. Während die in Fig. 1 abgebildete Rolle mit einer Messingglocke verbunden ist, in welcher der Fuß des betreffenden Möbels befestigt wird, dient die in Fig. 2 abgebildete Anordnung dazu, die Rolle an Möbeln zu befestigen, die ohne Füße sind, und daher ist statt der Glocke eine viereckige Platte angebracht, mittels welcher man die Vorrichtung auch an größere Flächen schrauben kann. Sowol durch die Stellung und Befestigung der Flügel auf der Büchse selbst als durch die innige Verbindung der Gummicompositionen durch Vulkanisirung ist die vorzügliche Dauerhaftigkeit und zugleich die Beweglichkeit der Rolle gesichert, die vom Erfinder in allen gewünschten Größen geliefert wird.

Selbstthätiger Signal- und Alarmapparat. — Als wirksame Schutzvorrichtung gegen Einbruch ist namentlich für alleinstehende Wohnhäuser, Magazine, Obstgärten ꝛc. der von Adolf Pieper, Maschinenfabrik in Moers a. Rh., zu beziehende patentirte Apparat empfehlenswerth, den Fig. 1 und 2 der Abbildung in verschiedener Stellung zeigen. Mit Pulver oder auch nur mit einem starken Zündhütchen geladen und gespannt, wird dieser Apparat an dem zu schützenden Ort aufgestellt und durch eine aus dünnem Draht oder Bindfaden hergestellte Leitung mit Fenstern, Thüren oder einem sonstigen leicht zur Berührung kommenden Gegenstand in Verbindung gesetzt, worauf bei dem leisesten Ruck oder Anstoß der Leitung das aufgerichtete Kanonenrohr zum Niederfallen gebracht und durch die mit Knall erfolgende Entladung ein weithin vernehmbares Signal gegeben wird. Ebensowol kann die betreffende Vorrichtung ihrer leichten Handhabung wegen in Verbindung mit



Selbstthätiger Signal- und Alarmapparat.

einem Uhrwerk als Wecker oder infolge der absoluten Unabhängigkeit von Temperatur-, resp. Witterungsverhältnissen, mit dem Schwimmer eines Dampfkessels oder Hochreservoirs verbunden, zur Anzeige eintretenden Wassermangels auf große Entfernung, endlich auch in Forsten, auf den Feldern, Wechseln aufgestellt, zum Abschrecken der Wilddiebe sowie des Wildes selbst benutzt werden.

Universalkravattenhalter. — Eine neue, ebenso einfache wie praktische Vorrichtung, um die Herrenkravatten am Kragenknopf zu befestigen, hat Albert Krahl in Leipzig, Wiesenstraße 49, hergestellt. Der aus feinem Messingdraht gebogene elastische Halter, durch eine Klammer beweglich am Kravattenschild befestigt, wird aus der in Fig. 1 der Abbildung gezeigten Lage mittels des Daumens und Zeigefingers hochgezogen, wie dies in Fig. 2 dargestellt ist. Hierauf hängt man die dadurch vergrößerte Oeffnung A (Fig. 3) über den Kragenknopf, der an der halbrunden Ausbiegung festgehalten wird, wenn man den Halter in seine frühere Lage zurückschnellen läßt. Die durch Patent geschützte Vorrichtung hat auch den Vorzug, die Wäsche durchaus nicht zu beschädigen und für alle Kragengrößen verwendbar zu sein.

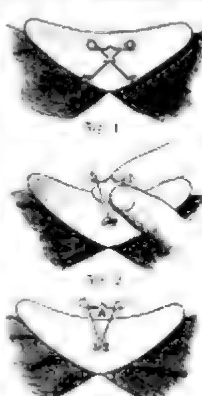


Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.
Universalkravattenhalter.

Briefwechsel.

C. B. in Erfurt. — Wenden Sie sich an den Bandagisten Schwabe in Berlin, Chausseestraße 4. Derselbe stellt künstliche Beine her, welche die dabei in Frage kommenden Ansprüche: möglichste Functionsfähigkeit, geringe Belästigung des Patienten und möglichste Verdeckung des Fehlers, in hohem Grade erfüllt.

M. u. E. in Stettin. — Die elektrische Straßenbeleuchtung nach Edison's System wird in Newyork zunächst für einen Bezirk von 2,369,346 Quadratmeter Ausdehnung eingeführt. An Maschinen wird die Centralstation für diesen Bezirk 6 Dampfmaschinen von je 200 Pferdekraft, 6 Dynamomaschinen, jede im Gewicht von 30,483 Kilogr., sowie die Widerstände und Regulatoren erhalten.

Moden.

— **Die bereits von uns erwähnte Wiederentdeckung der Herstellungsweise** der Goldfäden in den alten Ornamenten und Stickereien durch die Docenten an der münchener technischen Hochschule, Dr. W. v. Miller und Dr. C. O. Harz, dürfte einen völligen Umschwung in der Seidenindustrie und Brocatweberei herbeiführen. Bekanntlich ist der intensiv glänzende Goldfaden in unsern modernen Geweben bloß ein galvanisch vergoldeter Silberfaden, der in kurzer Zeit schwärzlich anläuft und seinen Schein verliert, während der mild glänzende, seinen Glanz beständig bewahrende Goldfaden in den altorientalischen und italienischen Geweben schon im 15. Jahrhundert nicht mehr herzustellen war, weil man das Geheimniß seiner Fabrikation verloren hatte. Die obengenannten Herren haben nun nach langen und mühevollen Untersuchungen nachgewiesen, daß der alte Goldfaden ein mit einem vergoldeten animalischen Häutchen überzogener Leinen- oder Seidenfaden ist, das praktische Verfahren zur Erzeugung ebensolcher Goldfäden entdeckt und sich die Ausbeutung dieser für das Textilgewerbe so hochwichtigen Erfindung durch Patente gesichert. Bereits früher unternahmen Prof. Brücke in Wien und Prof. K. B. Hofmann in Graz ähnliche Untersuchungen, ohne jedoch die praktische Ausführung jener alten Technik zu versuchen.

— **Trotz der heißen Sommertage werden doch, namentlich von** seiten der verheiratheten Damen, schwarze Kleider beständig mit großer Vorliebe getragen; indeß stellt man dieselben mit vielem Geschmack aus möglichst leichten, aber schönen Stoffen zusammen, sodaß sie in keiner Weise lästig werden. Unsere Abbildung zeigt einen derartigen Anzug, der sich für die verschiedensten Gelegenheiten eignen dürfte. Ueber dem untern Rock, welcher rings mit Puffen von schwarzem glattem Satin merveilleux garnirt ist, fällt ein zweiter, kürzerer Rock aus leichtem broschirtem Seidenstoff mit einem breiten Volant von elfenbeinweißer gestickter Gaze, während die Paniers und Draperien aus glattem Satin bestehen und vorn eine schwarze Atlasschleife mit lang niederhängenden Enden angebracht ist. Die mit Gazestickerei besetzte Taille von broschirtem Stoff öffnet sich vorn über einer der jetzt so hochmodernen weißen Westen (die hier dargestellte ist von elfenbeinweißem gesticktem Satin merveilleux) und wird in der Mitte durch eine Agraffe von schwarzer Seidenpassementerie zusammengehalten. Die halblangen Einkappärmel sind mit einem weißen gestickten Aufschlag versehen, um nach Belieben die halblangen Handschuhe auch über den Aermel ziehen zu können. Die weiße Gazestickerei läßt sich ebenso gut durch eine schöne Spitze ersetzen.

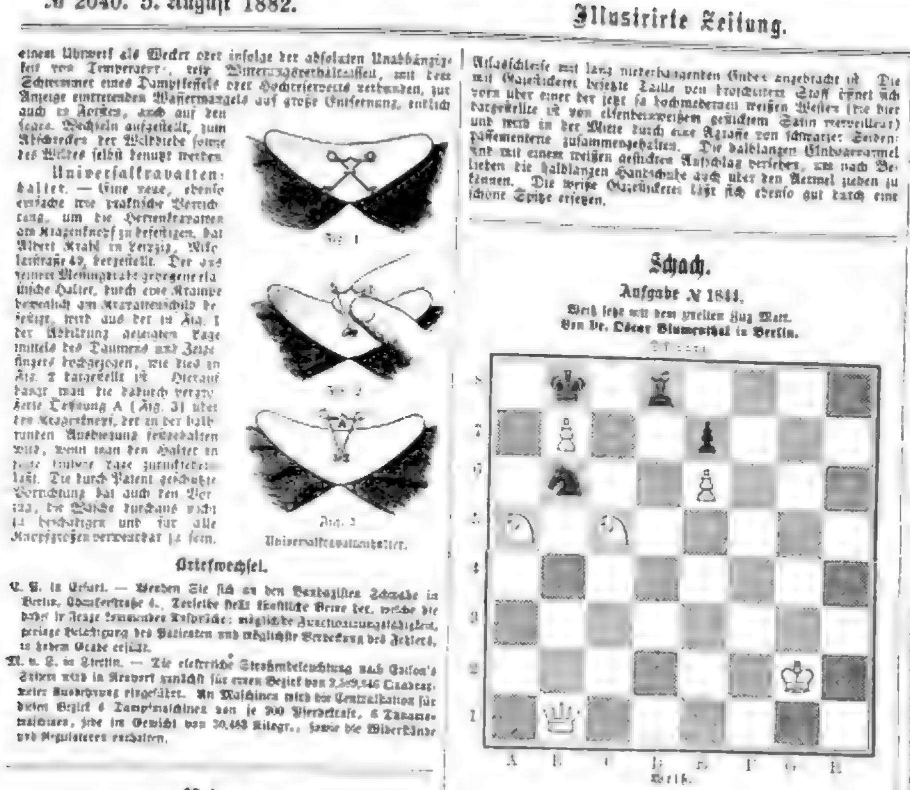
Elegante schwarze Sommertoilette.

Schach.

Aufgabe № 1841.

Weiß setzt mit dem zweiten Zug Mat.
Von Dr. Oscar Blumenthal in Berlin.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 612.

Im Wiener Schachturnier zwischen M. Tschigorin und Kapitän Mackenzie gespielt.

Mittelgambit.

Weiß: Tschigorin.	Schwarz: Mackenzie.
1) E2 — E4	1) E7 — E5
2) D2 — D4	2) E5 — D4:
3) D. D1 — D4:	3) S. B8 — C6
4) D. D4 — E3	4) G7 — G6
5) L. C1 — D2	5) L. F8 — G7
6) S. B1 — C3	6) D7 — D6
7) F2 — F4	7) S. G8 — E7
8) Rochirt nach C1	8) L. C8 — E6
9) S. G1 — F3	9) D. D8 — D7
10) S. C3 — D5	10) Rochirt nach C8
11) L. D2 — C3	11) L. G7 — C3:
12) D. E3 — C3:	12) S. C6 — B8
13) D. C3 — A3	13) L. E6 — D5:
14) E4 — D5:	14) D. D7 — F5
15) G2 — G3	15) S. F6 — D5:
16) S. F3 — D4	16) D. F5 — D7
17) S. D4 — B5	17) C7 — C6
18) S. B5 — A7†	18) K. C8 — C7
19) T. D1 — D5:	19) C6 — D5:

Ein energisches Qualitätsopfer, um den Angriff festzuhalten.

20) L. F1 — B5	20) D. D7 — E4

Schwarz konnte hier auch S. C6: ziehen; auf 21) S. C6: wäre T. A8 gefolgt.

21) T. A3 — C3†	21) K. C7 — B6
22) T. H1 — E1	22) K. B6 — A7:

Schwarz behält zwei Thürme gegen die Dame.

23) T. E1 — E6:	23) F7 — E6:
24) T. C3 — E3†	24) K. A7 — A8
25) T. E3 — A3†	25) S. B8 — A6
26) L. B5 — A6:	26) B7 — A6:
27) T. A3 — A6:†	27) K. A8 — B7
28) T. A6 — B6†	28) K. B7 — C8
29) H2 — H4	29) T. A4 — E6
30) T. B6 — A7	30) E4 — E5
31) H4 — H5	Schwarz gibt die Partie auf.

Literatur.

Go, das Nationalspiel der Japanesen, ausführlich und leicht faßlich dargestellt von H. Schurig. Lehrer der Mathematik. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit drei lithographirten Tafeln. Leipzig, Moritz Ruhl. Preis 1 ℳ.

Da die beiden Aufsätze, welche die „Illustrirte Zeitung" über das älteste bekannte Brettspiel in Nr. 2012 u. 2013 gebracht hat, vielfältiges Interesse erregt haben, so zweifeln wir nicht, daß die obige kleine Anweisung allen denen willkommen sein wird, die dieses interessante, von unserm Schach ganz verschiedene Spiel gründlich erlernen wollen. Der Verfasser ist bemüht gewesen, die Spielregeln unter Beifügung von vielen Beispielen so deutlich wie möglich aufzustellen; einige wirklich gespielte Partien bringen den ganzen Verlauf eines Spiels zur deutlichen Veranschaulichung. Der Spielplan in Buchform, unaufgezogen und gefalzt, mit 361 schwarzen und weißen Steinen aus Pappe ist von der Verlagsbuchhandlung für 1 ℳ 50 ₰ zu beziehen. Noch drei bessere Ausgaben kosten je 1 ℳ 80 ₰; 3 ℳ 25 ₰ und 12 ℳ; letztere besteht in einem aus fein polirtem Holz angefertigten Spielbret und eleganten, aus Zeranuß gearbeiteten Spielsteinen.

Witterungsnachrichten.

Nachdem bereits in der Nacht zum 21. Juli heftige Gewitter das westliche Thüringen und das Gebiet der Vorderrhön durchzogen hatten, traten solche am 21. abends noch stärker auf. Namentlich hat der Blitz in mehreren Ortschaften gezündet und Feuersbrünste verursacht, so in Mellrichstadt, in Aldrebausen, Eulenhausen und Michelsdorf. In zahlreichen Orten der Provinz Sachsen haben am 24. Hagelschläge großes Unheil verursacht. In Wittenberg waren Tausende von Fenstern zerschlagen, in der naumburger Gegend sind die Orte Hassenhausen, Poppel, Spielberg, Obere und Untermöllern, Burgholzhausen, Burkersroda, Pomnitz ꝛc. mitgenommen, ebenso die Gegenden von Freiburg und Laucha a. d. Unstrut u. a. m.

Ein starkes Gewitter mit Wolkenbruch hatte sich am 24. Juli über Berlin entladen. Von den Dächern fielen wahre Sturzbäche nieder, sodaß bald das Wasser auf allen Straßen, und die verstopften Abflüsse verursachten Hunderte von kleinen Ueberschwemmungen. Auch in den benachbarten Provinzen ꝛc. hat das Unwetter arg gewüthet, so in Brandenburg und Umgebung, wo Sturm und Hagel verheerend gehaust haben. Ferner haben die Kreise Delitzsch und Bitterfeld von dem Unwetter schwer zu leiden gehabt. Zwischen Torgau und Eilenburg hat ein Hagelschlag eine große Schafheerde fast vollständig vernichtet. Auch Wien ist an diesem Tag von einem Sturm nebst Wolkenbruch betroffen worden.

In dem mährischen Dorf Nedwalz bei Zwittau ging am 25. Juli ein Wolkenbruch nieder; das Wasser erreichte 2 Mtr. Höhe in den Straßen, alles mit sich fortreißend. Am 24. hatte Sudetendorf bei Bad Ullersdorf von einem Wolkenbruch schwer zu leiden; ebenso ergoß sich ein solcher über Aujezd, Citaig, Wostomy und andere angrenzende Ortschaften südöstlich von Brünn. Viele Häuser und Scheuern sind fortgeschwemmt, die Feldfrüchte vernichtet. Auch über Gersbach und Politz ist ein Wolkenbruch gefallen. — In nördlichen Böhmen hat am 26. ein Wolkenbruch Tanden, Grünberg und Franzenthal verheert; ebenso geschah dies am 21. dem südwestlichen Theil des landauer Kreises in Schlesien. Namentlich hat dort Ober-Linda durch die Ueberschwemmung gelitten.

Auch auf die teschener Gegend und das Polzenthal sind durch Wolkenbrüche verwüstet, auch bei Hohenelbe und Trautenau haben verwüstliche furchtbare Regengüsse Hochwasser hervorgerufen. Die angeschwollene Aupa beschädigte die eben ausgeführten Ufer- und Brückenbauten von neuem, und der Verkehr zwischen Johannisbäde und Hohenelbe war abermals abgeschnitten.

Aus vielen Gegenden Oesterreichs wird Hochwasser gemeldet. Bei Steyr hat der Wienfluß viele Ueberschwemmungen angerichtet, im Salzkammergut sind alle Seen und Flüsse stark angeschwollen und über ihre Ufer getreten.

Aus Verviers wird vom 26. Juli von einer starken Ueberschwemmung durch die Gewässer der Vesdre berichtet, welche plötzlich aus ihren Ufern getreten war. Viele Straßen und alle Keller sind voll Wasser, das Bäume, Hausgeräthe, Möbel und ertrunkenes Hausvieh mit sich führt. Alle Eisenwerke oberhalb der Stadt mußten die Arbeit einstellen. Ueberhaupt haben in Belgien die Maas und alle ihre Nebenflüsse ihre Ufer verlassen. Bei Lüttich sind auch die Flußthäler der Ourthe und der Amblève unter Wasser gesetzt, der ganze untere Theil von Spa war überschwemmt.

In der Gegend von Foligno in Italien, hat am 12. Juli ein furchtbarer Orkan gehaust und eine Strecke von 15 Kilometer Länge und 3 Kilometer Breite verheert. Der Sturm hatte sich mit einem fürchterlichen Getöse angekündigt; er riß alte Bäume um, hurgte Häuser über den Haufen und verwüstete die Saaten. Betroffen sind hauptsächlich die dabei gelegenen Ortschaften Fiamenga, Colfiorito, Budino, Fogcatara, Cro, Taverne. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 24	Juli 25	Juli 26	Juli 27	Juli 28	Juli 29	Juli 30
Valentia	+ 13 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 15 r	+ 15 b	+ 16 b	+ 13 b
Brest	— r	+ 14 r	+ 14 b	+ 12 w	+ 16 b	+ 15 b	+ 14 b
Paris	+ 12 w	+ 13 r	+ 16 w	+ 13 b	+ 17 w	+ 15 b	— w
Helder	+ 16 b	+ 16 w	+ 15 b	+ 12 w	+ 16 w	+ 15 b	+ 16 w
[illegible]	+ 17 b	+ 18 b	+ 18 b	+ 18 w	+ 14 b	+ 11 b	—
Neapel	—	—	—	—	+ 21 b	—	—
[illegible]	—	—	—	—	+ 21 b	—	—
Triest	+ 26 b	+ 23 b	+ 24 w	+ 22 w	+ 23 w	+ 22 w	+ 21 w
Wien	+ 21 b	+ 19 w	+ 22 w	+ 14 b	+ 15 r	+ 13 r	+ 16 b
Budapest	+ 21 w	+ 22 b	+ 20 b	+ 19 b	+ 14 b	+ 14 b	+ 15 w
Hermannstadt	+ 24 b	+ 21 b	+ 21 b	+ 22 b	+ 20 b	+ 17 b	+ 14 w
Belgrad	+ 26	+ 24	+ 27	+ 22	—	—	—
Moskau	+ 21 w	+ 24	—	—	+ 25 b	—	—
St. Petersburg	—	+ 20 w	—	+ 20 w	+ 16 b	+ 17 b	+ 17 b
Haparanda	+ 17 b	+ 14 w	+ 15 w	+ 17 w	+ 11 b	+ 17 w	+ 14 b
[illegible]	+ 22 b	+ 21 b	+ 16 w	+ 16 w	+ 20 b	+ 20 w	+ 17 b
[illegible]	+ 17 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 17 w	+ 15 b
[illegible]	+ 15 b	+ 14 r	+ 15 w	+ 17 b	+ 13 w	+ 17 w	+ 15 b
Kopenhagen	+ 21 w	+ 16 w	+ 19 b	+ 19 b	+ 17 b	+ 17 b	+ 15 b
Memel	+ 19 b	+ 23 w	+ 19 w	+ 19 w	+ 19 w	+ 17 w	+ 19 b
Kiel	+ 17 b	+ 16 b	+ 17 b	+ 14 b	+ 17 w	+ 20 w	+ 25 b
Hamburg	+ 16 w	+ 17 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 13 w	+ 19 w	+ 16 b
Keitum (Sylt)	+ 17 w	+ 17 b	+ 16 b	+ 15 w	+ 15 w	+ 18 w	+ 16 b
[illegible]	+ 17 b	+ 17 b	+ 14 b	+ 14 w	+ 15 b	+ 20 b	+ 17 b
[illegible]	+ 19 [illegible]	+ 19 b	+ 17 w	+ 16 w	+ 22 w	+ 16 b	+ 17 r
Leipzig	+ 22 w	+ 15 b	+ 20 w	+ 11 w	+ 11 b	+ 22 b	+ 15 r
Berlin	+ 21 w	+ 19 b	+ 18 b	+ 10 r	+ 21 b	+ 18 r	+ 11 r
[illegible]	+ 23 b	+ 23 b	+ 20 b	+ 16 r	+ 16 b	+ 16 b	+ 17 r
München	+ 19 w	+ 18 b	+ 14 b	+ 14 w	+ 16 b	+ 13 r	+ 20 w
Karlsruhe	+ 20 b	+ 15 b	+ 15 r	+ 17 r	+ 16 b	+ 16 b	+ 13 r
[illegible]	+ 21 b	+ 17 w	+ 19 w	+ 12 r	+ 16 b	+ 14 w	+ 18 r
[illegible]	+ 19 b	+ 15 b	+ 16 b	+ 11 r	+ 21 r	+ 15 w	+ 16 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 17 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 18 w
[illegible]	+ 23 w	+ 21 w	+ 21 b	+ 22 w	+ 22 b	—	+ 21 w
[illegible]	+ 24 b	+ 21 b	+ 23 b	+ 26 w	+ 23 b	+ 26 b	+ 26 b
Teplitz-Schönau	+ 20 w	+ 16 w	+ 21 b	+ 15 r	+ 15 b	+ 13 r	—
Franzensbad	+ 21 w	+ 11 w	+ 20 b	+ 11 r	+ 16 b	+ 15 r	—
Marienbad	+ 19 w	+ 21 b	+ 20 b	+ 13 r	+ 13 b	+ 13 b	—
Ischl	+ 16 w	+ 13 w	+ 16 b	+ 13 b	+ 12 r	+ 11 r	—
Gastein	+ 17 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 9 r	+ 9 b	—
Salzburg	+ 17 b	+ 15 w	+ 16 b	+ 13 b	+ 11 r	+ 13 b	—
[illegible]	+ 20 b	+ 13 w	+ 19 b	+ 13 b	+ 17 b	+ 11 b	—
[illegible]	+ 20 b	+ 23 w	+ 19 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 11 b	—
[illegible]	+ 22 b	+ 21 b	+ 21 w	+ 19 w	+ 14 b	+ 13 b	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	+ 17 r	+ 14 b	[illegible]	+ 15 b	—
Kissingen	+ 10 w	+ 16 b	+ 16 r	+ 16 b	+ 13 w	+ 16 b	+ 17 b
Baden-Baden	+ 19 w	+ 13 w	+ 21 r	+ 11 r	+ 22 b	+ 15 b	+ 15 r
[illegible]	+ 20 b	+ 16 b	+ 24 b	+ 13 r	+ 16 b	+ 12 b	+ 17 r
Ilmenau (Thür.)	+ 21 w	+ 19 b	+ 14 w	+ 13 r	+ 23 b	+ 13 w	+ 13 r

Belgrad: [illegible] Juli + [illegible]. [illegible] Juli + [illegible]. [illegible] Juli + 2[illegible].

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Aug.						
6.	8h 59m 33s	12h 5m 39s	47°	+0° 49'	10h abends.	am Tag
7.	9 3 29	12 5 32	61	−0 22	11 20	am Tag
8.	9 7 26	12 5 27	74	1 30	— —	am Tag
9.	9 11 22	12 5 17	87	2 32	0h 10' früh	am Tag
10.	9 15 19	12 5 6	99	3 28	1 5	am Tag
11.	9 19 16	12 4 59	112	4 8	2 10	am Tag
12.	9 23 12	12 4 5[illegible]	124	−4 37	3 15	am Tag

Sonnenaufgang 4 Uhr 35 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 35 Min.
Letztes Viertel den 6. August 3 Uhr 0 Min. früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 7. August 3 Uhr früh.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 9. August 10 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 11s, 0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus, welche schon bald vor 9 Uhr abends untergeht, ist nur kurze Zeit in der Dämmerung aufzufinden, da sie kaum vor 8½ Uhr sichtbar werden dürfte. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild des Stiers, geht bald nach Mitternacht auf. Am 9. werden der erste und der zweite Jupitersmond verfinstert, und zwar früh 3 Uhr 17 Min. und 3 Uhr 6 Min. — Saturn, welcher ebenfalls rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers hat, wird schon vor 11 Uhr nachts sichtbar. — Mars und Uranus befinden sich noch am Westhimmel, können aber wegen ihrer tiefen Stellung in der Dämmerung mit bloßem Auge nicht mehr aufgefunden werden; beide Planeten gehen vor 9 Uhr abends unter. — Mercur ist noch Morgenstern, jedoch nicht mehr zu sehen, da er sich rasch nach der Sonne hin bewegt.

Der Mond ist in Conjunction am 8. mit Saturn, am 9. mit Jupiter.

Sternschnuppen.

In dem Zeitraum vom 9. bis 13. August zeigen sich am nordöstlichen Himmel, meist von dem Sternbild des Perseus ausgehend, in größerer Anzahl als gewöhnlich die leuchtenden Meteore, welche wir mit dem Namen Sternschnuppen bezeichnen. Dieselben gehören einem Meteorring an, welcher in bestimmten Zeiträumen die Bahn unserer Erde kreuzt, und deren Beobachtungen bis zum Jahr 830 n. Chr. zurück verfolgt werden können. Entgegengesetzt dem Novemberstrom, welcher in Perioden von 33 Jahren das Schauspiel eines ungewöhnlich reichen und durch Schönheit seiner Meteore ausgezeichneten Schwarms darbietet, ist der Auguststrom von Jahr zu Jahr geringern Schwankungen in der Anzahl der Meteore unterworfen und zeigt sich auf der ganzen Erde gleichmäßig. Da die Erscheinung gewöhnlich am stärksten zwischen dem 10. und 12. August beobachtet wurde, ist dieselbe nach dem auf den 10. fallenden Heiligen der Laurentiusstrom genannt. Die Nächte des 9. bis 13. August sind in diesem Jahr nicht vom Mondlicht erhellt, und es dürfte sich Gelegenheit bieten, in den späteren Abendstunden der genannten Tage die Sternschnuppen in größerer Anzahl als gewöhnlich sehen zu können.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Abonnement bei allen Postämtern und Buchhandlungen.
(Inserate durch R. Mosse, Leipzig.) 19

Der praktische Maschinen-Constructeur.

Zeitung für Maschinen- u. Mühlenbauer, Ingenieure u. Fabrikanten herausgegeben von W. H. UHLAND.
Auflage 2200. Jährlich 24 reich illustrirte Nummern.
Anfang Juli Beginn des III. Quartals 1882. Preis 8 ℳ.
Leipzig. Baumgärtner's Buchhandlung.

„Der Bund“

Redaction: R. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann,
hat mit 4. Januar 1882 seinen 33. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (12 Fr. per Jahr, 6 Fr. 50 Cent. per Halbjahr, 4 Fr. 30 Cent per Vierteljahr für die Schweiz und Herr. Portozuschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Als Gratisbeilage das Sonntagsblatt des „Bund“, Redaction Dr. J. V. Widmann.
Bern, August 1882. Verlag des „Bund“. 13

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.
Soeben erschien: 1314

Richard Wagner's Leben und Wirken.

In sechs Büchern dargestellt von Carl Fr. Glasenapp.
Eine Festgabe zum Bayreuther Bühnenweihfestspiele „Parsifal“.
Neue vermehrte Ausgabe mit einem Namen- und Sachregister.
2 Bände. 1882. Gr. 8. XII, 464 u. IV, 331 S. Preis 12 ℳ. Eleg. geb. 15 ℳ.

Fortsetzung erschien:

Richard Wagner's Leben und Wirken.

von Carl Fr. Glasenapp.
Supplement
die Jahre 1876—1882 umfassend nebst einem Register über das gesammte Werk.

Soeben erschien im Verlag von PAUL NEFF in Stuttgart:

Die gesammte
Keramische Literatur

Grundzüge der Keramik.
Von F. Jaennicke.

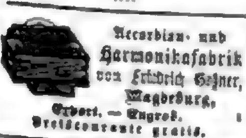
Grundriß der Keramik

in Bezug auf das Kunstgewerbe.
Von F. Jaennicke.

Marken und Monogramme

auf Fayence, Porzellan, Steinzeug
Preis geb. M. 9. —

1711



Accordion- und Harmonikafabrik von Friedrich Gessner, Magdeburg.
Export. — Engros.
Preiscourante gratis.

Enorme Preisherabsetzung!
Eine ganze classische
Bibliothek für 30 Mark:

für nur 30 Mark
Seimar Hahne's Buchhandlung, Berlin, S., Prinzenstraße 54.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Der Meister im Schachspiel.

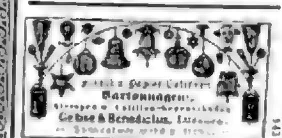
Adolphe Dufresne.
Verlag von Gustav Elkan, Hamburg.

Trachenberg und Taurus

Berlin, W., Unter den Linden 5.

Kunstliebhabern

Liliptsch's ... Leipzig.

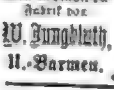


Eine Sammlung sehr schöner gezeichneter u.
Renaissancemöbel

Leipzig.

Zauber-Apparate

G. Oscar Lischke, Hamburg.



Prämiirt Wien und Hamburg.
Nebelbilder und Apparate

Photograph. Apparate

für Dilettanten.
J. Bischof, Berlin, N.

Photograph. Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Werner's Chromophotographie.

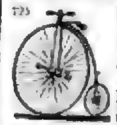
Herausgeber: Franz Werner, Leipzig, Petersstraße 2. 340

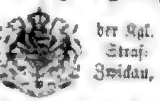
Laufende Hemden-Nummer 30962.
Urbanic Wäschefabrik Leipzig.
S. Rosenthal
Leipzig

Oberhemden

per Stück 3, 4 und 5 Mark
Specialität:
Brautausstattungen.

Illustrirte Preiscourante gratis u. franco.
Versandt gegen Nachnahme.
S. Rosenthal, Leipzig, Katharinenstr. 8.





Export. Engros.
6mal prämiirt mit ersten Preisen.
Violinen.

Gebrüder Wolff, Saiten-Instrumenten-Fabrik, Kreuznach.

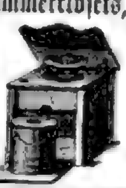
Original-„Home“ Bicycles u. Tricycles
The Home Machine Co., Berlin, W., Krausenstr.

A. Heinert,

Zug-Jalousies, Roll-Laden,
Fabrik in Sachs. Anstalt der Kgl. Straf-Zwickau,
eigene Construction, bestes Material. 758

Transp. Zimmerclosets,

Fabrik von W. Jungbluth, U.-Barmen.



Unsere netzgeknoteten Luftunterkleider

Carl Diez & Söhne, Freiburg, Baden.

Selbstthätige
Zimmerfontainen mit Blumentisch und Aquarium.

Schkeuditzer Fontainen-Manufactur, Schkeuditz bei Leipzig.

Louis Heinrici, Zwickau i/S.

Specialgeschäft für Zimmer-, Salon- und Gartenfontainen,
Fabriklager ... Gasapparate
Export nach allen Welttheilen. Correspondenz in allen Sprachen.

Tisch-Billards

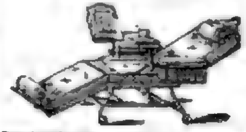
J. Neuhusen's Billard-Fabrik,

Berlin, SW., Beuth-Straße 3.

Illustrirte Kataloge gratis.

Eckermann's weltberühmte
Patentstühle

Deutsches Reichspatent.



Neu: Chaiselongue-Bett
Ferd. Eckermann, Hamburg, Bleichenbrücke 12.

Prämiirt 1876—1880, 1881.
Jos. Blank, Heidelberg,
Bade-Apparaten-Fabrik,

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Prämiirt zu Düsseldorf 1880.
W. Jungbluth, U.-Barmen,
Fabrik von Bade-Apparaten,
Zimmer-Douchen

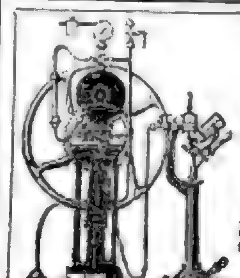
Zimmer-Douche-Apparate,

Carl Wenzel, Butzbach i. d. Wetterau.

Die vereinigten Sanitäts-Apparatenfabriken

vormals Lipowsky-Fischer (E. Maquet), Heidelberg,
empfehlen:
Ältestes Geschäft — Permanentes Lager
Apparate zu Sanitätszwecken — Geräthschaften zur Krankenpflege

Fahrstühle, Tragstühle, Leibstühle, Tragbahren, Räderbahren, Heb- u. Lagerbetten, Badewannen mit oder ohne Heizofen, Zimmerdouche- u. Dampfbadeapparate, Operations- u. Untersuchungs-Stühle, Divans u. -Tische.



Drei erste Preise International Exhibition Sydney 1879, Melbourne 1880—81.
Große silberne Medaille 1872. Diplom. Wien 1873.
2 Medaillen. Paris 1878. Goldene Medaille. Linz 1879.
2 Medaillen. Wien 1880.
k. k. l. pr.
chir. Spritzen-, Sodawasser-Apparate, Syphonfabrik
Carl Pochtler,

Wien, VII., Kaiserstraße 87.

Illustrirte Preiskataloge gratis und franco.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Nr. 2041.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 12. August 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Verzeichniß der Vorlesungen,

welche im

Winter-Halbjahr 1882—83

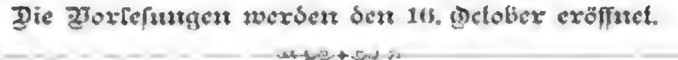
auf der Großherzoglich Badischen

Ruprecht-Carolinischen Universität zu Heidelberg

gehalten werden sollen.

Die Vorlesungen werden den 16. October eröffnet.

1221



I. Theologische Facultät.

Schenkel: Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften. — Liturgik. — Liturgische Besprechungen und Uebungen. — Geschichte der Predigt, zweite Hälfte, seit der Reformation. — Homiletische Uebungen und Kritiken. — Katechetische Uebungen über Abschnitte des badischen Katechismus.

Gaß: Christliche Dogmatik. — Geschichte der Ethik. Uebungen in der Dogmengeschichte und Symbolik.

Merx: Einleitung ins Alte Testament. — Erklärung der Psalmen. — Interpretierübungen im Alten Testament. — Chaldäisch oder Syrisch.

Holsten: Erklärung des Matthäus-Evangeliums. — Cursorische Lectüre der kleinen paulinischen Briefe an die Thessalonicher, Philipper, Colosser, Epheser und Philemon. — Neutestamentliche Interpretierübungen.

Hausrath: Patristik. — Kirchengeschichte, III. Teil. — Kirchengeschichtliche Uebungen.

Bassermann: Erklärung der evangel. Wunderberichte. — Geschichte der Pädagogik. — Praktische Auslegung ausgewählter Stücke des Neuen Testaments. — Homiletische Uebungen und Kritiken. — Katechetische Uebungen über neutestamentliche Abschnitte. — Ueber das Volksschulwesen, II. Teil, mit Einführung in die Volksschule. — Mitteilungen und Analysen von Predigten.

Kneucker: Erklärung des Buches Daniel, mit linguistischer Einleitung in die aramäischen Stücke desselben. — Exegetische Uebungen und kirchengeschichtliches Repetitorium.

Schellenberg: Homiletische Uebungen und Kritiken. — Katechetische Uebungen über Abschnitte des badischen Katechismus.

II. Juristische Facultät.

Renaud: Deutsches Reichscivilprozeßrecht mit Einschluß des Concursrechts. — Französisches Civilrecht.

Schulze: Völkerrecht. — Verwaltungsrecht mit Einschluß der s. g. Polizeiwissenschaft.

Bekker: Pandekten. — Privatrechtliches Seminar.

v. Bulmerincq: Allgemeines und deutsches Staatsrecht. — Rechtsphilosophie. — Staatswissenschaftliches Seminar: Practicum für Verwaltungsrecht.

Heinze: Strafprozeß mit besonderer Berücksichtigung der Strafprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes für das deutsche Reich. — Criminalistisches Practicum.

Karlowa: Geschichte des römischen Rechts. — Institutionen des römischen Rechts. — Privatrechtliches Seminar.

Strauch: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft. — Verfassung des deutschen Reichs.

Buhl: Familienrecht und Erbrecht. — Privatrechtliches Seminar.

Cohn: Deutsche Rechtsgeschichte. — Exegetische Uebungen in den deutschen Rechtsquellen.

v. Kirchenheim: Kirchenrecht. — Deutsches Strafrecht.

III. Medicinische Facultät.

Delffs: Allgemeine und anorganische Experimentalchemie.

Gegenbaur: Anatomie des Menschen, I. Teil. — Präparierübungen.

Kühne: Experimentalphysiologie, I. Teil. — Physiologisches Praktikum.

Becker: Funktionsprüfung des Auges. — Augenklinik.

Freiherr v. Dusch: Ueber die wichtigsten Krankheiten des kindlichen Alters. — Medizinische Poliklinik.

J. Arnold: Allgemeine pathologische Anatomie. — Praktische Uebungen im pathologischen Institut, gemeinschaftlich mit Prof. Thoma.

Czerny: Repetitorium über allgemeine Chirurgie. — Chirurgische Klinik.

Kehrer: Gynäkologie. — Geburtshilflich-gynäkologische Klinik.

Fürstner: Psychiatrische Klinik.

— — —: Medizinische Klinik. — Spezielle Pathologie und Therapie.

Nuhn: Osteologie und Syndesmologie. — Anatomie des Menschen, II. Teil (Nervenlehre und Sinnesorgane). — Cursus der mikroskopischen Anatomie. — Repetitorium und Examinatorium der Anatomie des Menschen.

Oppenheimer: Arzneimittellehre. — Rezeptierübungen.

Moos: Theoretisch-praktischer Cursus über Ohrenkrankheiten.

Knauff: Oeffentliche Gesundheitspflege.

Lossen: Ausgewählte Kapitel der speziellen Chirurgie. — Ueber Hernien.

Weil: Physikalische Diagnostik. — Spezielle Pathologie und Therapie (Krankheiten der Circulations- und Respirationsorgane.) — Syphilis und Hautkrankheiten.

Thoma: Pathologische Anatomie der Infektionskrankheiten. — Praktische Uebungen im pathologischen Institute gemeinschaftlich mit Geh. Hofrat J. Arnold.

Braun: Verbandkurs nebst Vorlesung über Frakturen und Luxationen. — Repetitorium und Examinatorium der speziellen Chirurgie.

Schultze: Cursus der Elektrodiagnostik und Elektrotherapie. — Spezielle Pathologie und Therapie des Nervensystems.

Jurasz: Praktischer Cursus der Laryngoskopie und der Diagnostik der Kehlkopfkrankheiten. — Ambulatorische Klinik für Kehlkopf-, Rachen- und Nasenkranke. — Colloquium über ausgewählte Kapitel der inneren Medizin.

[illegible]: Die Krankheiten der Gelenke.

Weiß: Die Augenkrankheiten in Beziehung zu Allgemeinleiden. — Augenoperationslehre.

[illegible]: Theoretische Geburtshilfe. — Geburtshilflicher Operationscursus, mit Uebungen am Phantom. — Ueber gynäkologische Operationen und Diagnostik.

Steiner: Experimentelle Toxikologie.

Ruge: Osteologie und Syndesmologie. — Entwickelungsgeschichte des Menschen.

Ewald: Theoretischer und praktischer Cursus der Histologie.

Mommsen: Arzneimittellehre. — Arzneiverordnungslehre. — Untersuchung des Urins und der Sputa.

Steinbrügge: Praktische Anleitung zur histologischen Untersuchung des menschlichen Ohrlabyrinthes.

Fischer: Psychiatrie.

IV. Philosophische Facultät.

Bunsen: Experimentalchemie. — Leitung der praktisch-chemischen Arbeiten.

Kopp: Theoretische Chemie. — Uebungen in chemischen Berechnungen. — Meteorologie und Klimatologie.

Knies: Volkswirtschaftspolitik. — Finanzwissenschaft. — Staatswissenschaftliches Seminar.

Fischer: Geschichte der neuern durch Kant begründeten Philosophie. — Schiller's Leben und Werke.

Bartsch: Deutsche Mythologie. — Einleitung in das Nibelungenlied. — Erklärung provenzalischer Texte. — Im germanisch-romanischen Seminar: I. Deutscher Curs: Textkritische Uebungen; II. Englischer Curs: Altenglische Uebungen; III. Französischer Curs: Altfranzösische Uebungen; Textkritische Uebungen.

Weil: Arabische Sprache. — Erklärung der Makamat des Hariri in Verbindung mit Uebungen im Lesen arabischer Handschriften. — Erklärung [illegible], mit Uebungen in [illegible] Conversation. — Persische oder türkische Sprache. — Privatissima über hebräische, arabische, persische und türkische Sprache und Literatur.

Wachsmuth: Griechische Geschichte. — Erklärung von Persius' Satiren. — Im philologischen Seminarium: Interpretationsübungen (Cicero de re publica). — Disputationen über eingereichte Abhandlungen.

Fuchs: Synthetische (neuere) Geometrie. — Die Theorie der elliptischen Funktionen. — Mathematische Uebungen im Unter- und Ober-Seminar.

Winkelmann: Geschichte des Mittelalters. — Geschichte Frankreichs und Englands 1815—48. — Historische Uebungen.

Erdmannsdörffer: Geschichte des preußischen Staates von 1640 an, mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte. — Culturgeschichte Italiens im Zeitalter der Renaissance. — Historische Uebungen.

Quincke: Experimentalphysik (Allgemeine Physik, Wärme, Akustik). — Mathematische Physik. — Praktische Arbeiten im physikalischen Laboratorium für Geübtere.

Pfitzer: Systematische Botanik. — Botanische Pharmakognosie. — Mikroskopischer Cursus für Anfänger. — Praktische Uebungen im botanischen Institute für Geübtere.

Stengel: Encyklopädie der Landwirtschaft I. Teil (Betriebslehre). — Ueber Tierzucht und Tierfütterungslehre. — Ueber Fälschung von Nahrungs- und Genußmitteln.

Schöll: Geschichte der griechischen Lyrik nebst Interpretation ausgewählter Gedichte. — Im philologischen Seminar: Griechische Interpretationsübungen (Aristophanes' Frösche). — Lateinische Disputationen über eingereichte Abhandlungen.

Rosenbusch: Mineralogie. — Mineralogisches Praktikum. — Petrographie. — Mineralogische und petrographische Uebungen. — Anleitung zu selbständigen Arbeiten auf dem Gebiete der Mineralogie und Petrographie für Geübtere.

Osthoff: Griechische Grammatik. — Anfangsgründe des Sanskrit. — Grammatik der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache.

Bütschli: Allgemeine und spezielle Naturgeschichte der Tiere. — Zoologische Uebungen und Demonstrationen für Anfänger. — Zoologisches Praktikum.

v. Duhn: Attische Cultur- und Kunstgeschichte. — Archäologische Uebungen. — Pausanias' Akropolisbeschreibung (Uebungen).

Cantor: Algebraische Analysis. — Geschichte der Mathematik. I. Teil.

Uhlig: Geschichte der Pädagogik, insbesondere des Gymnasialunterrichts, seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Gymnasialwesens im In- und Auslande. — Pädagogische Uebungen in den gymnasialen Unterrichtsfächern der verschiedenen Gymnasialklassen.

Bornträger: Pharmacie oder pharmaceutische Experimentalchemie. — Praktisch-chemische Uebungen im Laboratorium.

Kummer: Arithmetik II. Teil. — Differential- und Integralrechnung. — Politische Arithmetik.

Lefmann: Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. — Sanskrit.

Horstmann: Einleitung in die Thermochemie.

J. Eisenlohr: Theoretische Optik. — Differential- und Integralrechnung. — Ueber das Potential.

A. Eisenlohr: Erklärung ausgewählter hieroglyphischer, hieratischer und demotischer Texte. — Photographische Uebungen für Archäologen.

Thorbecke: Arabische Grammatik. — Erklärung altarabischer Dichter. — Persische Grammatik.

Ihne: Englische Grammatik. — Im germanisch-romanischen Seminar: Englisch-deutsche Uebungen; Deutsch-englische Uebungen und Rede- und Stilübungen.

Laur: Geschichte der französischen National-Literatur. — Theorie des deutschen Stiles. — Im germanisch-romanischen Seminar: Französisch-deutsche Uebungen; Deutsch-französische Uebungen; mündliche und schriftliche Uebungen.

Koßmann: Elemente der allgemeinen und speciellen Zoologie. — Zoologische Studien. — Zoologisches Laboratorium für Geübtere. — Die Darwin'sche Theorie in gemeinverständlicher Darstellung.

Caspari: Anthropologie (Entwickelungsgeschichte des Menschen mit Rücksicht auf die Lehren des Darwinismus). — Ueber die Bedeutung des Princips der Teleologie in den verschiedenen Systemen der Philosophie, verbunden mit einem philosophischen Practicum und Repetitorium. — Geschichte und Kritik des Materialismus.

Schmidt: Geologie mit Exkursionen. — Die Lehre von den Lagerstätten der nutzbaren Mineralien. — Paläontologie.

Askenasy: Pflanzenphysiologie.

Kohl: Geschichte der Instrumentalmusik. — Beethoven und seine Zeit.

Leser: Nationalökonomie. — Nationalökonomische Uebungen im Anschluß an Henry George, Progress and poverty (englisch und deutsch 1881).

Behaghel: Neuhochdeutsche Grammatik. — Im germanisch-romanischen Seminar: Altdeutsche Uebungen; neudeutsche Uebungen.

Koch: Anatomie der Pflanzen.

Scherrer: Deutsche Verfassungsgeschichte. — Erklärung der Germania des Tacitus. — Gesellschaftswissenschaft (Sociologie).

K. Frhr. v. Reichlin-Meldegg: Darstellung und Kritik der Schopenhauer'schen Philosophie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Kleinschmidt: Geschichte der französischen Revolution bis zum achtzehnten Brumaire.

Brandt: Erklärung von Euripides' Medea. — Im philologischen Seminar: Philologische Uebungen.

Bernthsen: Organische Experimentalchemie. — Praktische Uebungen im chemischen Laboratorium. — Titriermethoden. — Chemisches Colloquium.

Horn: Organische Experimentalchemie. — Chemie der Theerfarbstoffe. — Praktische Uebungen im chemischen Laboratorium.

Meyer: Geschichte der deutschen Dichtung bis zur Reformation.

Koehler: [illegible]theorie. — Ausgewählte Kapitel aus der Funktionentheorie.

Triest 1882.

Unter dem Protectorate Sr. kais. Hoheit Herrn Erzherzog Karl Ludwig.

Oesterr.-ungar. Industrie- und landwirthschaftl. Ausstellung.

Größte österreichisch-ungarische Ausstellung seit 1873. Herrliche Lage am Meeresstrande in der reizenden Bucht von Muggia. Vorzügliche Anordnung. Ausgezeichnete Restaurationen. Festlichkeiten zu Wasser und zu Lande. Theater und Concerte. Seebäder. Vergnügungsfahrten nach Adelsberg, Aquileja, Venedig, Fiume, Pola.

Eröffnung 1. Aug. Ermäßigte Fahrpreise. Schluß 15. Nov.

Wohnungs-Bureau im Bahnhofe und an den Landungsplätzen. 1141

Dresden, Altstadt. **Hotel de Saxe, Dresden,** Altstadt. Altrenommirtes Hotel 1. Ranges, am Neumarkt u. d. Nähe aller Museen. Zimmer von 2 ℳ an. Carl Dorn.

Nürnberg 1882.

Unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs Ludwig II.

Bayrische Landes-

Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Größte der bis jetzt in Deutschland abgehaltenen Ausstellungen, in einem herrlichen großen Park gelegen. Neue eigenartige Anordnung. Gute Restaurationen. Vortreffliche Concerte. Prächtige Beleuchtung. Unmittelbare Nähe der Stadt. 1131

Große Verlosung. Geöffnet bis 15. October. Wohnungsbureau am Bahnhof.

See- und Soolbad Colberg

(Eisenbahnstation; Badefrequenz 1881: 5321 Gäste).

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

I. Ranges. Bergstraße 1124. 1101

Besitzer A. H. Schadendorf.

Leipzig.

Hotel Heller zum Bamberger Hof.

Nähe des Bairischen Bahnhofs, am Königsplatz gelegen. 1127

Elegantes Restaurant nebst schönem Garten am Hotel.

Richard Heller.

Curanstalt Inselbad

bei Paderborn.

Modernes, während des ganzen Jahres geöffnetes **Sanatorium** für **Brust-, Hals- und Nervenleiden,** Tuberkulose, Asthma, Emphysem und Bronchialkatarrh, ... **Natron- und starke Stahlquelle. Stärkste natürliche Stickstoffinhalationen.** ...

Den neuesten Entdeckungen der Wissenschaft durchaus entsprechendes Inhalations- und Pneumatotherapeutisches Desinfectionsverfahren. ...

Dr. Brügelmann.

Nordseebad Westerland-Sylt.

Hotel Germania,

einziges Hotel mit schönen Gartenanlagen. Vollständige Pension, incl. Wohnung, von 30 ℳ an pro Woche. 1064

Der Nachweis von Privatwohnungen ist im Hotel selbst und finden bereitwillige Bestellungen von Zimmern unentgeltliche Berücksichtigung.

H. Hamelau.

Nach Helgoland,

... „Cuxhaven“, ... Fähre von **Hamburg:** ... Dienstags und Sonnabends ... **Helgoland** ... Montag, Mittwochs und Freitags ... Retourbillets ... gültig.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. 1045

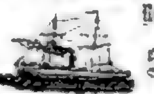
Passagier-Dampfschiffahrt Lübeck-Stockholm,

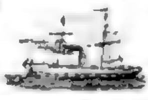
vermittels der ... Dampfschiffe „Oscarlund“ und „Svithiod“ ... **Lübeck** ... Mittwoch und Sonnabends ...

Lüders & Stange in Lübeck.

Det forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen





Stettin-Kopenhagen-Christiania

vermittels des schnellfahrenden und comfortable ausgestatteten **Schraubendampfers „Dronning Louise“.**

Von Mitte Juni bis Mitte September: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Freitag	2 Uhr	Nachm.
"	"	Kopenhagen	Mittwoch	3	"
Rückfahrt	"	Christiania	Freitag	6	" Morgens
"	"	Kopenhagen	Sonnabend	3	" Nachm.
Ankunft	in	Stettin	Sonntag		Morgens

Zwischen 1033

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

vermittels des schnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten **Schraubendampfers „Aarhuus“.**

Während der ganzen Saison: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Freitag	2 Uhr	Nachm.
"	"	Kopenhagen	Sonnabend	6	"
Rückfahrt	"	Gothenburg	Montag	6	"
"	"	Kopenhagen	Dienstag	3	"
Ankunft	in	Stettin	Mittwoch		Morgens

Zwischen

Kopenhagen-Gothenburg-Christiania

vermittels des eleganten, mit vielen geräumigen Kajüten versehenen **Raddampfers „Christiania“.**

Von Mitte Juni bis Mitte September: Zweimal wöchentlich.

Abfahrt	von	Kopenhagen	Montag und Freitag		5 Uhr	Nachm.
		Gothenburg				
Rückfahrt	"	Christiania	Dienstag	Sonnabend	6 "	Abends
"	"	Gothenburg	Mittwoch	Sonntag	6 "	Morgens
Ankunft	in	Kopenhagen	"	"	3 "	Nachm.

☛ **Durchgehende Billets Berlin—Kopenhagen—Gothenburg—Christiania und Tour und Retour, am Stettiner Bahnhofe in Berlin zu haben.**

Näheres bei **Det forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen,** Herren **Ostrichter & Mahn, Stettin.**

Bayerische Landes-Ausstellung

Nürnberg 1882.

Größte deutsche Kunst- und Lotterie. Hauptgewinn 25,000 Mark. 4000 Gewinne Werth 250,000 Mark. ...

Preis des Loses 1 Mark.

... **Direction der Ausstellungslotterie in Nürnberg.** 1513

Berlin, Hotel Royal.

Besitzer: F. Lange.

Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke ... **Friedrichstraße.** 1012

BADEMS. ...

Kais. u. königl. allerhöchste Anerkennung.

Goldene Medaille Paris 1878.

Curort Gleichenberg in Steiermark.

Eine Fahrstunde von der Station Feldbach der Ung. Westbahn.

Beginn der Saison 1. Mai.

Beginn der Traubencur Anf. September.

...

Johannisbrunnen

bei Gleichenberg.

Vorzügliches und gesündestes Erfrischungsgetränk; ... **Förderung der Verdauung** ... **Johannisbrunnen** ... **empfehlenswerth bei Magen- und Blasenleiden.** ...

Anfragen und Bestellungen von Wagen, Wohnungen und Mineralwässern bei der **Brunnendirection in Gleichenberg.**

Hotel Beau-Rivage.

Lausanne-Ouchy (Schweiz).

Das ganze Jahr geöffnet, das einzige am Ufer des Sees. 961

Post- und Telegraphenbureau im Hotel. ... Aufenthalt zu billigen Preisen. ... vom 1. October bis 1. Mai zu sehr mäßigen Preisen. ...

A. Martin-Rufenacht, Director.

Hotel London, Teplitz

(Böhmen).

I. Ranges. Ganz neu renovirt und meublirt. Beste Lage. ... am Bahnhof. Aug. Trocha jr. 989

Ostseebad 1201

Travemünde.

Eine halbe Stunde per Eisenbahn von **Lübeck** entfernt. Ältestes Ostseebad, warme, kalte sowie auch medicinische Bäder. Comfortable Logis auf der Badeanstalt und im Städtchen. Pension 3 bis 6 ℳ pr. Tag.

Der Gemeindevorstand.

Wien. — Hotel Höller.

Schulerstraße — Burggasse 2.

Australia-Sloman-Linie. A. G.

Regelmässige Expeditionen in der ersten Woche eines jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne u. Sydney

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 5. Sept.: Dampfschiff „Barcelona“ 2200 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: Rob. M. Sloman jr., Hamburg,
" " wegen Passage: C. A. Mathei, Hamburg.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen

Rotterdam Amsterdam New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt

wöchentlich von **Rotterdam** und **Amsterdam:** Samstags, von **New-York:** Mittwochs.

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:

1. Kajüte 335 ℳ; 2. Kajüte 250 ℳ; Zwischendeck 90 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in **Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland.

Novität — Juli 1882.

Verlag von Franz Řivnáč in Prag.

Řivnáč's Reisehandbuch für das Königreich Böhmen.

An 40 Bogen Text in 8°. In Baedeker-Einband, und 12 Karten und Pläne separat gebunden. Preis für beide Theile 9 ℳ.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Europäische 1190

Wanderbilder.

Bei Orell Füßli & Comp. in Zürich ist in der Collection der „Europäischen Wanderbilder“ soeben erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 ℳ zu haben:

Görbersdorf.

Die kleine Schrift führt in Schrift und Bild ... und beleuchtet auch den Brehmer ... von dem die Lehre von der Heilbarkeit der chronischen Lungenschwindsucht ... Sie kann daher nicht warm genug den Lungenkranken empfohlen werden, die sich für irgend einen Curort entscheiden.

Gotthard-Bahn. Vogelschau-Karte.

Preis 1 Mark. Gibt das lebendigste und getreueste Bild dieser großartigen Weltbahn. Vorräthig in allen Buchhandlungen. Verlag von Orell Füßli & Co. in Zürich.

Neuster Katalog

für Briefmarken, Couverts &c. gratis und franco! 1143

Hermann Brand, Naumburg a. Saale.

In Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg ist soeben erschienen:

Quellen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses.

Herausgegeben von

Dr. Marc Rosenberg.

Mit einer Einleitung:

Das Heidelberger Schloss in seiner kunst- und culturgeschichtlichen Bedeutung von † Hofrath Professor Dr. K. B. Stark in Heidelberg.

Mit 8 photo- und lithographischen Tafeln.

Gr. 4. Brosch. 40 Mark.

☛ Seine Königl. Hoheit der **Grossherzog Friedrich von Baden** hat die Widmung dieses Werks, das zum ersten mal die Quellen der so interessanten Geschichte des Heidelberger Schlosses zusammenstellt, anzunehmen geruht. Die Kapitelverzierungen, Initiale und Schlussstücke der verschiedenen Abtheilungen sind sämmtlich nach Motiven aus Schloss und Stadt Heidelberg besonders für das Werk gezeichnet.

Abonnement bei allen Postämtern und Buchhandlungen.

(Inserate durch R. Mosse, Leipzig.)

Der praktische Maschinen-Constructeur.

Zeitung für Maschinen- u. Mühlenbauer, Ingenieure u. Fabrikanten herausgegeben von

W. H. UHLAND.

Auflage 2300. Jährlich 24 reich illustrirte Nummern.

Anfang Juli Beginn des III. Quartals 1882. Preis 3 ℳ.

Leipzig. Baumgärtner's Buchhandlung.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2041. — Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 12. August 1882. — Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 79. Band.

Der Krieg in Aegypten: Die Räumung der Straßen von Alexandria durch englische Truppen. Nach der Skizze eines englischen Offiziers. (S. 132.)

Die Zukunft des Suezkanals.

Die weltbewegende Bedeutung des gegenwärtigen Kriegs in Aegypten liegt in dem offenkundigen Streben Englands, den Suezkanal, welcher seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß eine freie Wasserstraße für die Schiffe aller Nationen sein sollte und bisher als solche gedient hat, in seinen Besitz zu bringen, die Neutralität desselben also zu beseitigen. Es wird von keiner Seite bestritten, daß England das hervorragendste Interesse unter allen seefahrenden Nationen an der freien Benutzung des Kanals hat. Englands Handelsverkehr von Indien nach dem Mittelmeer ist so bedeutend, daß im Jahr 1881 von den 5,794,000 Tonnen, welche den Suezkanal passirten, 4,792,000 Tonnen, also 82 Proc., unter englischer Flagge befördert wurden. Ebenso wenig ist zu verkennen, daß die Benutzung des Kanals für Truppentransporte während eines Kriegs für England von größter Wichtigkeit ist. Es fragt sich nur, ob die englischen Interessen im Suezkanal gegenwärtig so gefährdet waren, daß ein einseitiges gewaltsames Vorgehen, ein so schwerer Friedensbruch, wie ihn England verschuldet hat, geboten oder auch nur entschuldbar war. Hätte Arabi Pascha einem englischen Schiff die Durchfahrt durch den Kanal verwehrt oder eine feindliche Handlung gegen ein englisches Schiff während der Fahrt unternommen, so hätte Veranlassung vorgelegen, entsprechende Maßregeln gegen die Wiederkehr solchen Friedensbruches zu ergreifen. Nichts dergleichen ist jedoch geschehen; die Engländer haben vielmehr die Ermordung einer Anzahl Europäer in Alexandria zum Vorwand genommen, nicht nur diese blühende Handels- und Hafenstadt zu zerstören, sondern sich auch zu Herren des Suezkanals zu machen, sodaß das Bombardement von Alexandria nur als das Vorspiel der nachfolgenden Besitzergreifung des Suezkanals erscheint.

Lord Seymour hat am 2. August Suez besetzt, die englischen Kriegsschiffe haben sich ebenfalls der Strecke von Port Saïd bis Ismailia versichert, England ist also gegenwärtig thatsächlich im ausschließlichen Besitz des Kanals, da die französischen Kriegsschiffe denselben verlassen haben. Die Besetzung von Suez ist ein Act, welcher mit dem klar ausgesprochenen Willen der in Konstantinopel versammelten Vertreter der Ostmächte in directem Widerspruch steht. Italien hat in der Conferenzsitzung vom 2. August den Antrag gestellt, die Mächte sollten sich über folgende Grundsätze zum Schutz der freien Schiffahrt auf dem Suezkanal einigen: Eine Landung und andere militärische Actionsmittel sind ausgeschlossen; der polizeiliche Ueberwachungsdienst darf ausschließlich auf dem Kanal selbst und nach bestimmten Regeln ausgeübt werden.

Die Vertreter von Deutschland, Oesterreich, Rußland und der Türkei nahmen den Vorschlag an, während der englische Vertreter, Lord Dufferin, erklärte, keine Instruction zu besitzen, und Hr. Noailles, der Gesandte Frankreichs, unter Hinweis auf die französische Ministerkrisis nur seine persönliche Meinung äußerte, welche natürlich dem Vorschlag günstig war. Es bleibt abzuwarten, was die Ostmächte der Haltung Englands gegenüber thun werden; friedlich ist dieser Conflict schwerlich auszugleichen, und ein bloßer Protest der Conferenz wäre ein Schlag ins Wasser.

Lesseps als Vertreter der Suezkanalgesellschaft hat das ihm allein zu Gebote stehende Mittel des Protestes angewendet, aber, wie vorauszusehen, erfolglos. Er hat es für eine augenscheinliche Verletzung der Neutralität des Kanals erklärt, wenn England Landungstruppen durch denselben transportirt, und verlangte, daß die Ausschiffung, wie bei den beiden ersten Sendungen, im Golf von Suez stattfinde. Die englischen Agenten auf der Landenge wiesen den Protest des Hrn. v. Lesseps unter Berufung auf den Chedive zurück, welcher sie beauftragte, den polizeilichen Schutz am Kanal auszuüben. Daß dies ein bloßer Vorwand ist, bedarf keiner nähern Auseinandersetzung.

England scheint auch nach den letzten kategorischen Erklärungen, welche Lord Granville dem türkischen Botschafter Musurus Pascha gegenüber abgab, und die auch Lord Dufferin auf der konstantinopeler Conferenz bestätigte, entschlossen, die Landung türkischer Truppen in Aegypten zu verhindern, wenn nicht der Sultan zuvor Arabi Pascha für einen Rebellen erklärt. Türkische Transportschiffe sind zum Abgang nach Aegypten bereit, sollen aber, wie Saïd Pascha versprochen, nicht eher in See stechen, als bis eine Abmachung mit England erzielt ist.

Was England anstrebt, hat die „Times“ bereits deutlich genug ausgesprochen: es will ein Protectorat über Aegypten errichten oder, mit andern Worten, Aegypten unter englische Herrschaft bringen. Für die freie und ungehinderte Benutzung des Suezkanals ist der Besitz Aegyptens allerdings unentbehrlich, und deshalb haben auch England und Frankreich schon seit der Eröffnung des Kanals einen bestimmenden Einfluß auf die Regierung Aegyptens zu erlangen gesucht. Daß England diesen Zweck weit systematischer und deshalb auch mit weit besserm Erfolg betrieben hat, ist allgemein bekannt. Zwei Drittel der Suezkanalactien befinden sich seit dem Jahre 1877, in welchem Lord Beaconsfield dem Chedive Ismaïl 176,000 Actien sammt den Coupons bis zum Jahr 1894 für Rechnung Englands für 4 Mill. Pfd. St. ablaufte, in den Händen dieser Macht; also war England schon seit Jahren der bestimmende Factor in dieser Gesellschaft. Um so unnützer und vergeblicher erscheinen alle Schritte, welche Lesseps unternimmt, um die Rechte der Gesellschaft England gegenüber zu wahren.

Paul Leroy-Beaulieu plaidirt im „Économiste Français“ für die Aufrechthaltung der absoluten Autonomie der Suezkanalgesellschaft, weil er ihre Verwaltung für die unparteiischste und opferfreudigste hält; er vergißt nur dabei, daß eine Verwaltung, die nach den Directiven der englischen Regierung geleitet wird, aufhört, autonom zu sein. Vorläufig ist das Ziel, auf welches England lossteuert, noch nicht erreicht; in Aegypten übt Arabi Pascha gegenwärtig noch die militärische Herrschaft aus und fungirt auch als eigentlicher Vertreter der Staatsgewalt, und wenn es auch den Engländern gelungen ist, mit diesem Feind fertig zu werden, so bleibt immer noch die Türkei übrig, welche in Aegypten als suzeräne Macht auch ein Wort mit zu reden hat. Ferner ist es sehr wahrscheinlich, daß ein neues französisches Ministerium der Politik der absoluten Enthaltung nicht treu bleiben werde, welche augenblicklich befolgt wird, und dann bleibt noch als letztes, schwerstes Hinderniß für die englischen Pläne die festgeschlossene Phalanx der europäischen Ostmächte, welche die Neugestaltung der Dinge in Aegypten, wie sie England beabsichtigt, kaum widerstandslos dulden wird.

Einer so großen Summe von Schwierigkeiten gegenüber wird sich England unzweifelhaft zu theilweisem Nachgeben bequemen müssen. Aber selbst angenommen, daß Europa England freie Hand ließe, um die von ihm gewaltsam und mit leichtem Herzen geschaffene Lage nach seinen Wünschen und für seine Zwecke auszubeuten, so würde doch die endgültige Neugestaltung der ägyptischen Verhältnisse nur unter europäischer Mitwirkung geschehen können.

Es wäre auch eine durchaus irrige Auffassung der Sachlage, wenn man annehmen wollte, daß England sein angemaßtes Recht über den Suezkanal zum Schaden der übrigen Nationen misbrauchen, also etwa die Durchfahrt nach Belieben verweigern würde. Das kann so wenig in der Absicht Englands liegen, als sich das die andern Nationen gefallen lassen würden und könnten. England will augenscheinlich nur einen Zustand in Aegypten schaffen, welcher ihm die freie Benutzung des Suezkanals unter allen Umständen sichert. Ob ihm eine gemeinsame Controle der europäischen Mächte, gewissermaßen eine europäische Polizei, auf dem Suezkanal behagen würde, ist zweifelhaft; diese Polizei wird es vermuthlich selbst ausüben wollen kraft seiner überwiegenden Machtstellung zur See allen andern europäischen Nationen gegenüber.

Ein sehr schwieriger Punkt in dem italienischen Vorschlag ist ferner das Verlangen, daß der Schutz, resp. die Ueberwachung des Suezkanals lediglich ein maritimer sein soll. Die Engländer haben gegenwärtig Suez besetzt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie dasselbe mit Port Saïd und Ismailia demnächst thun werden. Wer soll die Engländer aus diesen Plätzen vertreiben? Wenn Arabi Pascha dazu die Macht hätte, so würde er es sicherlich thun; nicht so der Chedive, welcher ausdrücklich seine Genehmigung dazu ertheilt hat, daß die Engländer alle Punkte am Suezkanal besetzen, deren Besetzung ihnen im Interesse der Sicherheit des Kanals nothwendig erscheint. Die suzeräne Macht, welche die Türkei in Aegypten ausübt, ist auch nur eine scheinbare; in Wirklichkeit war Aegypten seit Mohammed Ali ein selbständiger Staat; heute herrschen dort Anarchie und Verwirrung, und diese machen sich die Engländer zunutze.

Hiernach scheint die Zukunft des Suezkanals der Vorstellung in keiner Weise zu entsprechen, welche sich sein Begründer davon machte. Mit der Neutralität des Kanals im bisherigen Sinne scheint es, wie die Sachen heute stehen, endgültig vorbei; England wird nicht eher ruhen, bis es das Protectorat über Aegypten erkämpft hat, es sei denn, daß Europa dagegen einschreitet.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Durch die Haltung, welche England in neuster Zeit der Pforte gegenüber beobachtet, ist die Gefahr einer kriegerischen Verwickelung, welche auch die übrigen europäischen Mächte in Mitleidenschaft zieht, wesentlich näher gerückt. England verlangt von der Pforte, daß sie vor der Ausschiffung türkischer Truppen in Aegypten eine Proclamation erlasse, durch welche Arabi Pascha für einen Rebellen erklärt wird. In der Sitzung der Conferenz vom 26. Juli haben sich alle Conferenzbevollmächtigten, mit Ausnahme der türkischen, auf Antrag des englischen Vertreters für den sofortigen Erlaß einer solchen Bekanntmachung ausgesprochen, die Vertreter der Pforte, Assim Pascha und Saïd Pascha, haben jedoch dieser Aufforderung nicht Folge geleistet und ihre Weigerung in einem Rundschreiben an die Mächte, welches das Datum des 2. August trägt, motivirt. Das Rundschreiben findet einen Widerspruch zwischen dem Verlangen Englands und der identischen Note vom 15. Juli, durch welche die Bedingungen für die türkische Intervention festgestellt wurden, und betont, daß der Erlaß der Bekanntmachung zwar von den Mächten angeregt, aber nicht zum Beschluß erhoben worden ist. Die Pforte erklärt sich bereit, die gewünschte Proclamation unmittelbar nach der Landung zu erlassen. England beharrt aber nicht nur auf seiner Forderung, daß die Proclamation der Ausschiffung türkischer Truppen vorangehen müsse, sondern fügt noch als zweite Bedingung für die Theilnahme türkischer Truppen an der Intervention hinzu, daß diese unter englischen Oberbefehl gestellt werden. Die Pforte weist diese Zumuthung entschieden zurück und spricht ihrerseits den Wunsch aus, daß England die Wiederherstellung der Ruhe in Aegypten der Pforte allein überlassen möge. Die von verschiedenen Seiten ausgedrückte Hoffnung, daß England und die Pforte sich über die bestehenden Differenzpunkte verständigen und zu einem friedlichen Ausgleich gelangen werden, ist vorläufig als frommer Wunsch zu betrachten. Saïd Pascha soll Lord Dufferin versprochen haben, die Expedition nicht eher abgehen zu lassen, als bis ein Einverständniß mit England erzielt sei. Eine neue Schwierigkeit hat England durch die Besetzung von Suez geschaffen. Mag man auch zugeben, daß durch diesen militärischen Act die Ausschiffung der aus Indien kommenden englischen Truppen gesichert werden sollte, so stellt derselbe doch eine Verletzung der Neutralität des Kanals dar, und Lesseps handelte nur correct, wenn er im Namen der Kanalgesellschaft gegen die Besetzung von Suez protestirte.

Andererseits sind von Aegypten aus mehrfach falsche Nachrichten verbreitet worden, welche geeignet sind, England in der öffentlichen Meinung zu schaden. Der Specialberichterstatter der „Daily News“ klärt den Sachverhalt in folgender Weise auf: „Zunächst hat kein Blutbad in Kairo stattgefunden; zweitens hat Arabi nicht den heiligen Krieg erklärt, sondern nur Widerstand gegen die Engländer. Drittens haben die auf Vorposten stehenden Schützen des 60. Regiments nicht die Flucht ergriffen, endlich ist in Oberägypten kein Christenmord verübt worden.“ Es mag noch bemerkt werden, daß auch die angebliche Plünderung des Palais Ramleh durch englische Soldaten sich als Erfindung herausgestellt hat.

Die Action auf dem Kriegsschauplatz in der Umgebung von Alexandria hat am 5. August begonnen, nachdem mehrere weitere Truppentransporte aus England abgesandt worden waren, darunter die schottische Garde und das Regiment der Königin, von welchem die Königin Victoria persönlich Abschied nahm. Der Obercommandant des englischen Expeditionscorps in Aegypten, General Sir Garnet Wolseley, ist am 2. August an Bord des Dampfers Catalonia mit 200 Mann Gardecavalerie nach Alexandria abgereist, obwol er sich von seinem zunächst in Cypern erlittenen Fieberanfall noch nicht vollständig erholt hat. Der erste Zusammenstoß mit den Vorposten Arabi's fand am Sonnabend den 5. August nachmittags 4 Uhr bei Ramleh statt. Eine englische Abtheilung rückte gegen die Eisenbahnlinie vor, und gleichzeitig avancirte das 46. Scharfschützenregiment längs des westlichen Ufers des Mahmudiehkanals und das South-Staffordshire-Regiment mit Cavalerie längs des östlichen Kanalufers. Die Aegypter zogen sich von den Vorpostenstellungen zurück und nahmen mit 4 Bataillonen Infanterie, ebenso vielen Cavalerieregimentern und mehrern Kanonen bei Kafr Dowar Stellung. Die Kanonen wurden durch das Feuer der englischen Geschütze bald zum Schweigen gebracht und die ägyptische Infanterie und Cavalerie durch die englischen Marinetruppen unter General Alison in die zweite Gefechtslinie zurückgeworfen. Nach diesem Erfolg zogen sich die Engländer zurück, aus welchem Grund, verschweigt der Bericht. Die Engländer geben ihren Verlust auf 34 Mann an, während Privatberichte denselben auf 200 bis 300 Mann veranschlagen. Die von Arabi Pascha bei Kafr Dowar zusammengezogene Truppenmacht soll nach Angaben der Gefangenen aus 8 Infanterieregimentern, je einem Regiment Cavalerie und Artillerie sowie 4000 bis 5000 Beduinen, im ganzen 16,000 Mann, bestehen.

Das türkische Expeditionscorps, welches unter Leitung Ghazi Mukhtar Pascha's organisirt wird, erhält von jedem Bataillon der Garnison von Konstantinopel je eine Compagnie. Die erste Division des auf 8000 Mann berechneten Corps wird dem ersten und zweiten Armeecorps entnommen. Divisionsgeneral Rhedscheb Pascha bringt 10 Bataillone aus Albanien zur Einschiffung in Salonichi. Dort harren viele Stabsoffiziere und mehrere Generale der Befehle des Kriegsministers. Als Militärdepot wird Kreta dienen. Die Jachten Izzeddin und Pertew sind für den Kurierdienst bestimmt. Die türkische Flotte für die ägyptischen Gewässer ist gleichfalls in der Formation begriffen.

Der Ernst der Lage in Aegypten veranlaßt auch Deutschland, Schiffe nach Aegypten zu senden. Zu den bereits vor Alexandria befindlichen Kanonenbooten Habicht und Möve ist neuerdings noch das Kanonenboot 1. Klasse Cyklop mit 4 Kanonen und 67 Mann Besatzung getreten, welches nach dem Suezkanal beordert ist. Endlich verlautet, daß die Corvette Gneisenau Befehl erhalten hat, nach dem Mittelmeer abzugehen.

Die Wahlbewegung für die im Herbst bevorstehenden Wahlen zum preußischen Landtag ist durch die Rede, welche Prof. Hänel am 26. Juli in Neumünster gehalten hat, in Fluß gekommen. Die ministerielle „Prov.-Corr.“ faßt den Passus der Hänel'schen Rede: „Zur Herrschaft soll und muß der Liberalismus gelangen, den maßgebenden Einfluß gewinnen und, wenn es die Dinge fügen, die Regierung selber in constitutioneller Weise leiten“ als einen Eingriff in die königlichen Prärogative auf. Sie nennt das Streben der Liberalen nach Herrschaft und nach Leitung der Regierung einen Kampf gegen die von der königlichen Botschaft vom 17. November v. J. festgestellte Reformpolitik und behauptet, daß es im Widerspruch stehe mit dem königlichen Erlaß vom 4. Januar, worin der König sein Recht wahrte, die Regierung und die Politik Preußens nach eigenem Ermessen zu leiten. Dieses Recht wird jedoch von Prof. Hänel nicht angetastet; er will nur, daß die liberale Partei, im Fall das Ministerium aus ihrer Mitte gewählt werde, den auf sie gesetzten Erwartungen auch entspreche, und dazu gehört als wichtigste Vorbedingung die Einigkeit der Partei.

Ein Wahlcompromiß ist bereits in Elberfeld am 3. August zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei geschlossen worden; die Vertreter beider Fractionen haben sich über die Wiederwahl des nationalliberalen Abgeordneten, Handelskammerpräsidenten Schröder in Elberfeld, und die Wahl des fortschrittlichen Landrichters Weitekamp in Barmen geeinigt. Dagegen sind die Fortschrittler Richter'scher und Virchow'scher Richtung mit dem Aufruf ihres Parteigenossen Hänel nicht einverstanden. Als gänzlich verfehlt hat sich der Versuch des Hrn. v. Eynern erwiesen, die Freiconservativen zu einem Bündniß mit den Rechts-Nationalliberalen zur Abwehr gegen die klerikal-conservative Coalition heranzuziehen. Die „Kreuzzeitung“ hat denn auch die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Freiconservativen, vor die Frage gestellt, ob Parlamentsherrschaft oder nicht, sich für die Solidarität aller Conservativen entscheiden werden.

Eine neue Form der conservativen Wahlagitation sind die Bauernvereine. Ein solcher Verein, welcher sich im Kreise Minden-Ravensberg in Westfalen unter Leitung des Frhrn. v. d. Reck gebildet hat, wendet sich mit einer Adresse an den Reichskanzler, welche am Schluß der Hoffnung Ausdruck gibt, daß der Kanzler, unbeirrt durch das Geschrei derer, welche nur ihre eigenen Interessen, nicht die des Vaterlandes im Auge haben, die äußern Feinde fern halten und im Innern jedem zu seinem Recht verhelfen, den Schwachen gegen den Starken schützen, dem Uebergewicht der Kapitalisten ein Ende machen, die Steuerlast in Staat und Gemeinde durch weise Sparsamkeit ermäßigen und gerechter vertheilen und im Frieden mit der Kirche Altar und Thron schützen und festigen werde.

Um den Executor von den Steuerzahlern fern zu halten, hat der Finanzminister Scholz die Landräthe angewiesen, bei der Klassensteuererhebung die Fälle zu sondern, in denen wirkliches Zahlungsunvermögen vorliegt, von denen, in welchen böser Wille angenommen werden könne, und in den erstern möglichste Schonung eintreten zu lassen. Hier stets das Richtige zu treffen, mag freilich oft schwer genug sein.

Der preußische Volkswirthschaftsrath soll durch Provinzialorganisationen eine Ergänzung erhalten. Die „Prov.-Corr.“ begrüßt den Vorschlag einer Handelskammer, aus Vertretern der Landwirthschaft, des Gewerbes und des Handels zusammengesetzte Körperschaften für die einzelnen Regierungsbezirke zu bilden, welche den Bezirksregierungen in allen wirthschaftlichen Fragen berathend zur Seite zu stehen hätten, als zeitgemäß und in hohem Grad beachtenswerth. Man erkennt in dieser Empfehlung unschwer ein neues Glied in der Kette von Maßregeln, welche die Reform der Handelskammern, also die Beseitigung dieser Institution als solche, bezwecken.

Die Aufhebung der Simultanschulen in München, welche die ultramontane Mehrheit der Gemeindecollegien beschlossen hatte, ist von der Regierung von Oberbaiern nicht genehmigt worden, dagegen wurde dem Magistrat aufgegeben, eine neue Schulbezirkseintheilung vorzulegen. Aus den sehr bemerkenswerthen Motiven ist besonders die Auffassung hervorzuheben, welche die oberbairische Regierung von dem Wesen der Simultanschulen hat. Die Regierung nennt die Simultanschule eine christliche Institution von eminent friedfertigem und tolerantem Charakter. Durch eine solche Institution könne unmöglich der Friede in der Gemeinde gestört werden, sie begünstige vielmehr das einmüthige Nebeneinanderbestehen verschiedener, in ihren Grundlagen übereinstimmender christlicher Religionsgesellschaften, ohne die berechtigten Besonderheiten derselben zu beeinträchtigen. Diese Entscheidung der königlichen Regierung wird ihren Eindruck auf die Richtung, welche seit einigen Jahren in Baiern zur Herrschaft gelangt ist, nicht verfehlen, weil sie den Wahn zerstört, als sei das

Staatsoberhaupt mit ihren Bestrebungen einverstanden. Es sind das dieselben Leute, welche das Heil der Zukunft in der Beseitigung des Ministers v. Tisza erblicken.

Ein Attentat der Irredentisten in Triest bei Gelegenheit der zur Eröffnung der Industrieausstellung veranstalteten Festlichkeiten hat Oesterreich-Ungarn in große Aufregung und Beunruhigung versetzt. Der Vorfall selbst hat sich folgendermaßen zugetragen: Als ein von etwa tausend Veteranen zu Ehren des Erzherzogs Karl Ludwig veranstalteter Fackelzug am Abend des 2. August an dem Hôtel Aquila Nera vorüberzog, wurde entweder aus einem Fenster desselben oder eines benachbarten Hauses eine Petarde geschleudert, welche unmittelbar vor dem Präsidenten des Veteranenvereins, Oberstlieutenant Nacke, niederfiel, diesen selbst leicht verwundete, dem neben ihm stehenden Redacteur der „Triester Zeitung" Dr. Dorn den rechten Unterschenkel zerschmetterte, den 14jährigen Gymnasiasten Angelo Forti tödtete und eine Anzahl anderer Personen, meist Theilnehmer des Fackelzugs, verwundete. Das versammelte Volk gab seiner Entrüstung über die Schandthat lauten Ausdruck unter den Rufen Evviva Austria! Evviva l'Arciduca! und der Fackelzug nahm nach kurzer Unterbrechung seinen weitern Fortgang. Ein Volkshaufe zog vor das Redactionslokal des irredentistischen Blattes „Indipendente" und warf dort die Fensterscheiben ein. Leider fehlte es auch nicht an solchen Personen, welche die Unthat laut billigten. Natürlich wurden diese sofort verhaftet. Diese Kundgebungen beweisen, daß die Bewegung auch in Triest, welches seit einem halben Jahrtausend mit Oesterreich verbunden ist, Wurzel gefaßt, und daß es der geschicktesten und kräftigsten Handhabung der Regierungsgewalt bedarf, um das weitere Umsichgreifen der irredentistischen Agitation in Triest zu verhindern. Die „National-Zeitung" sagt sehr richtig, daß es zwar unzulässig sei, die italienische Regierung für die Irredenta verantwortlich zu machen, doch wäre die Irredenta ohne öffentliche oder geheime Zustimmung der italienischen Nation unmöglich. Eine Nation, die mit Oesterreich und Deutschland Freundschaft halten wolle, müsse den gefährlichen Wunsch nach Triest weit von sich weisen. An den folgenden Tagen, besonders am Abend des 4. August, fanden in Triest Reibungen zwischen Oesterreichern und Irredentisten statt, welche in Gewaltthätigkeiten ausarteten. In das Café Lloyd auf der Piazza Grande drang die Menge ein und demolirte die Möbel, weil ein vor demselben sitzender junger Mann den Ruf „Evviva Austria!" mit einem unflätigen Schimpf gegen Oesterreich beantwortet hatte. Die Polizei ordnete deshalb die Schließung der hauptsächlich von Irredentisten besuchten Cafés Lloyd, Specchi und Imperiale an.

Die französische Ministerkrisis hat länger als eine Woche gedauert, und dem neugebildeten Ministerium wird nur eine kurze Lebensdauer in Aussicht gestellt. Diejenigen, welche durch Ablehnung des von Freycinet verlangten Credits diesen Minister zum Rücktritt zwangen, sind inzwischen durch die Folgen ihres Votums belehrt worden, daß sie besser gethan hätten, die geforderte Summe zu bewilligen. Sie meinten Freycinet durch ihre Abstimmung zu treffen, sie trafen aber statt dessen Frankreich, welches während der Krisis ausschied aus der Zahl der bestimmenden Mächte Europas. Freycinet ist einer Coalition zum Opfer gefallen, deren Verhalten mehr durch persönliche als durch patriotische Motive gelenkt worden zu sein scheint. Man macht es den Ministern Say und Ferry, welche Freycinet gegen seinen Willen veranlaßten, an der Creditforderung festzuhalten, zum Vorwurf, daß sie ihn im entscheidenden Augenblick im Stich ließen. Freycinet hatte bereits am 27. Juli Kenntniß von dem Conferenzbeschluß, eine europäische Commission zum Schutz des Suezkanals einzusetzen, machte aber auf Betreiben seiner Collegen Say und Ferry von dieser Kenntniß keinen Gebrauch. Ferner hat Gambetta seinen ganzen persönlichen Einfluß aufgeboten, um Freycinet zu Fall zu bringen und seinen Wiedereintritt in das Amt zu verhindern. In letzterer Beziehung ist ein Vorfall bezeichnend, welcher sich in den Couloirs der Kammer zugetragen hat. Dort war eine von der Agence Havas redigirte Times-Depesche angeschlagen, inhalts deren Fürst Bismarck sein tiefstes Bedauern über den Rücktritt Freycinet's ausgesprochen und die Hoffnung geäußert habe, daß er sein Amt fortführen werde, für welchen Fall ihm kräftige Unterstützung der französischen Politik im Orient durch die deutsche Regierung zugesagt wurde. Gambetta stellte sich breit vor die Depesche und rief laut: „Ultrakluge, lesen Sie doch! Herr v. Freycinet wird der Schützling Deutschlands." Tags darauf erklärte die „Agence Havas" die Times-Depesche für erfunden. Der Präsident Grévy hat das erledigte Portefeuille Freycinet's einer ganzen Reihe von Personen vergeblich angeboten, unter andern dem Kammerpräsidenten Brisson, dem Senator Leblond, dem Minister Ferry, aber nicht Gambetta, der sich durch die Times-Depeschenaffaire vollständig unmöglich gemacht hat. Endlich nach langen fruchtlosen Verhandlungen hat sich der Senator Duclerc bereit erklärt, ein Ministerium zu bilden. Duclerc ist am 9. November 1818 geboren, begann seine Laufbahn als Corrector, wurde dann unter der Julirregierung Mitarbeiter an republikanischen Blättern und an Pagnerre's „Dictionnaire Politique". Nach der Februarrevolution wurde er Beigeordneter in der pariser Mairie, dann Unterstaatssecretär im Finanzministerium und am 10. Mai 1848 Finanzminister, welches Amt er nach dem Juniaufstand niederlegte. Unter dem Kaiserthum blieb er der Politik fern und erschien erst am 8. Februar 1871 wieder auf dem politischen Schauplatz, an welchem Tag er im Departement Basses-Pyrénées in die Kammer und von dieser zum Vicepräsidenten gewählt wurde. Später wurde er Senator. Duclerc gilt als tüchtiger Finanzmann und war ein Anhänger der Thiers'schen Politik.

Die irische Pachtrückstandsbill hat durch zwei Zusätze, welche ihr auf Antrag Salisbury's in der zweiten Lesung des Oberhauses gegeben worden sind, noch in zwölfter Stunde zu einem Conflict mit dem Unterhaus geführt. Der eine Zusatz macht den Ausgleich in Bezug auf Pachtrückstände von der gegenseitigen Zustimmung abhängig, während früher der Wunsch des Pächters nach einem solchen Ausgleich für den Gutsherrn maßgebend sein sollte. Dadurch werden der Zwangscharakter der Vorlage und zugleich ihre Wirksamkeit vernichtet, weil die Gutsherren der Vorlage abgeneigt sind. Der zweite Zusatz bestimmt, daß Pachtrückstände, auch wenn sie nach den Bestimmungen des Gesetzes als getilgt zu betrachten sind, doch wieder zur Geltung kommen sollen, wenn das Pachtrecht verkauft wird. Das Unterhaus hat beide Zusätze abgelehnt, und man erwartet infolgedessen den sofortigen Schluß der Parlamentssession.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm hat am 6. August Gastein verlassen, um sich zunächst nach Salzburg und Ischl zu begeben.

Der Deutsche Kronprinz ist mit Gemahlin und Tochter am 27. Juli in Samaden auf dem Albulapaß in Graubünden und am 30. in Lugano eingetroffen.

Prinz Wilhelm von Preußen ist aus Norderney nach Potsdam zurückgekehrt. Seine Gemahlin wird erst am 13. d. M. zurückerwartet.

Am 11. Juli, acht Wochen nach dem erlittenen Unfall, wurde dem Prinzen Karl von Preußen der Streckapparat abgenommen. Nachdem die Verheilung des Schenkelhalsbruchs mit sehr geringer Verkürzung des Beins und reichlicher Knochenneubildung constatirt war, wurde die Aufrechtstellung des hohen Patienten versucht und mit Unterstützung gut ertragen. Der Prinz konnte dann, aufrecht sitzend, einige Zeit im Rollstuhl verweilen; sein Allgemeinbefinden ist fortwährend zufriedenstellend gewesen.

Prinz Friedrich Karl von Preußen ist am 2. August aus Sassnitz auf Rügen nach dem Jagdschloß Glienicke bei Potsdam zurückgekehrt.

Prinz Heinrich von Preußen wird sich Anfang October an Bord der Corvette Olga einschiffen, um eine 1½jährige Reise nach Westindien und die Ostküste Südamerikas zu machen.

Prinz August von Württemberg ist am 4. August aus Wildbad nach Berlin zurückgekommen.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt verweilten nach ihrer Rückkehr von Neu-Strelitz nur kurze Zeit in Wörlitz, um dann eine Reise nach Tirol anzutreten, wo der Herzog an den dort stattfindenden Gemsjagden theilnimmt, während die Herzogin den in Berchtesgaden befindlichen Prinzen Friedrich besucht.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar ist am 2. August von Eisenach nach Gastein abgereist.

Die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern ist am 1. August von Pillnitz nach Berlin zurückgekehrt.

Das großherzogliche Paar von Baden und der Erbgroßherzog sind am 5. August von Schloß Mainau nach Bad Kreuth in Baiern gereist.

Der österreichische Erzherzog Rainer und seine Gemahlin, welche sich in letzter Zeit in Brighton in England aufgehalten haben, sind von da nach Oesterreich zurückgekehrt. Auf der Rückreise besuchte der Erzherzog die Deutsche Kaiserin in Homburg.

Die Erzherzogin Isabella von Oesterreich hat sich am 1. August von Linz nach dem Seebad Ostende begeben.

Der König und die Königin der Niederlande sind am 31. Juli von Salzburg in München eingetroffen und haben nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Frankfurt a. M. fortgesetzt.

Der Herzog von Edinburg ist am 3. August bei seiner Familie in Koburg eingetroffen.

Ehrenbezeigungen.

Der deutsche Geschäftsträger v. Hirschfeld in Konstantinopel hat vom Sultan den Medschidie-Orden 1. Klasse verliehen erhalten.

Von der würzburger Universität wurden anläßlich ihres Jubiläums folgende Ehrendoctoren ernannt: von der theologischen Facultät Domkapitular Jacob in Regensburg, Prof. Janssen in Frankfurt, Domprobst Heinrich in Mainz; von der juristischen Facultät: a) zu Juristen-Doctoren: Botschafter Fürst Hohenlohe in Paris, Oberstaatsanwalt Haack in München, der Abgeordnete Frhr. Franz Schenk v. Stauffenberg und Finanzminister Riedel; b) zu Doctoren der Staatswissenschaften: Prof. Müller in Halle, Reichsrath und Oberlandesgerichtspräsident v. Haubenschmied in München, Prof. Exner in Wien, Prof. H. v. Sybel in Berlin, Nationalökonom Haberland in Lüttich, das Unterhausmitglied Roscoe in London; von der medicinischen Facultät: Hof- und Universitätsbuchhändler Braumüller in Wien, Prof. Charcot in Paris, Prof. Clausius in Bonn, Chemiker Frankland in London, Thomas Huxley ebendaselbst, Prof. Kundt in Straßburg, Buchhändler Dr. Lampe (Firma F. C. W. Vogel) in Leipzig, Dr. Lister in London, Sir John Lubbock, Unterhausmitglied in London, Sir James Paget in London, Prof. Quincke in Heidelberg, Prof. Ranvier in Paris; von der philosophischen Facultät: a) humanistische Section: Prof. Ascoli in Mailand, Director Köhler vom Archäologischen Institut in Athen, Ministerialrath v. Giehrl in München, Prof. v. Jhering in Göttingen, Director R. v. Lanciani in Rom, Prof. K. v. Maurer in München, Staatsarchivar Rockinger in München, Senator Laboulaye in Paris; b) naturwissenschaftliche Section: Prof. de Bary in Straßburg, Karl Voit in Hamburg, Prof. A. W. Hofmann in London, Prof. de Koninck in Lüttich, Fabrikant F. K. Otto in Mannheim a. Rh., Prof. Berlin und K. W. Siemens in London.

Der Landrath Frhr. v. Broich in Heydekrug wurde vom Landwirthschaftlichen Centralverein in Kassel wegen seiner Bemühungen um Hebung der Landwirthschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat dem Photographen und Maler Franz Kuehle in Dresden die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Personalien.

Die durch den Tod des Geh. Regierungsraths v. Witzleben erledigte Stelle eines Directors des Hauptstaatsarchivs in Dresden ist dem Geh. Archivrath Paul Hassel in Berlin übertragen worden.

Die von der königl. Akademie der Wissenschaften in München vollzogenen diesjährigen Wahlen neuer Mitglieder haben die königl. Bestätigung erhalten. Gewählt wurden: a) zu ordentlichen Mitgliedern: für die philosophisch-philologische Klasse: Dr. Andreas Spengel, Prof. am Maximilians-Gymnasium, Dr. Wilhelm Meyer, Secretär der königl. Hof- und Staatsbibliothek; für die mathematisch-physikalische Klasse: Dr. Kupffer, Prof. der Anatomie und königl. Conservator, Dr. Ludwig Radlkofer, Prof. der Botanik und königl. Conservator. b) zu außerordentlichen Mitgliedern: für die mathematisch-physikalische Klasse: Dr. Alexander Brill und Dr. M. Haushofer, beide Professoren an der technischen Hochschule; für die historische Klasse: Dr. Georg Lehle, Privatdocent an der königl. Universität (sämmtlich in München); c) zum auswärtigen Mitglied: Dr. Heinrich Schliemann; d) zu correspondirenden Mitgliedern: für die mathematisch-physikalische Klasse: Dr. A. Auwers, Prof. der Astronomie an der königl. Akademie zu Berlin, Dr. Karl v. Vierordt, Prof. an der Universität Tübingen, Dr. Ferdinand Zirkel, Prof. an der Universität Leipzig, H. Roscoe, Prof. am Owen's College in Manchester, Dr. Johannes Wislicenus, Prof. an der Universität Würzburg, Dr. Georg Schweinfurth, Afrikareisender, Nikolaus Kokscharow, Geheimrath und Director in St. Petersburg, Dr. Friedrich Mauthner, Hofrath und Prof. an der Universität in Wien, und Dr. Franz Ludwig Baumann, fürstl. Fürstenbergischer Archivsecretär in Donaueschingen.

Festkalender.

In diesem Jahre sind es 150 Jahre, daß König Friedrich Wilhelm I. 17,000 aus Salzburg vertriebene Protestanten nach Ostpreußen berief und ihnen die Begründung einer neuen Heimat möglich machte. Diese Jubelfeier ist am 25. Juli in Gumbinnen festlich begangen worden. Zum würdigen Beginn der Feier fand vormittags in der Salzburger-Kirche und in den beiden andern evangelischen Kirchen Gottesdienst statt, welchem die festliche Speisung der Hospitaliten folgte. Ein Festmahl versammelte hierauf die Festtheilnehmer, unter welchen sich auch der Regierungspräsident Steinmann befand, in Morgenstern's Etablissement. Der von Beiden am Festabend folgten Concert und Feuerwerk.

Aus dem Programm für das Deutsche Sängerbundesfest in Hamburg, welches in den Tagen vom 10. bis 13. August stattfindet, sei nachstehendes mitgetheilt: Erster Festtag: Empfang der Sängergäste nach Ankunft an den Bahnhöfen, abends Versammlung in der Festhalle, officieller Empfang durch den Centralausschuß; Begrüßungsgesang der Sänger von Hamburg-Altona, Reden, Einzelvorträge, Festcommers. Zweiter Festtag: Vormittags Probe für das erste Festconcert, sodann Besichtigung der Stadt, des Hafens, der Alster, der Kunsthalle, Alsterfahrt u. Mittagessen in den verschiedenen Lokalen. Sängertag für die Abgeordneten der Gaubünde in Sagebiel's Etablissement. Nachmittags um 4 Uhr Festconcert, sodann gesellige Vereinigung in der Festhalle, Instrumentalconcert auf dem Festplatz. Dritter Festtag: Vormittags Probe für das zweite Festconcert, nachmittags Festzug der Sänger nach dem Festplatz, sodann Festconcert. Vierter Festtag: Den ganzen Tag über fahren Dampfschiffe von der St. Pauli-Landungsbrücke ab nach Blankenese und von da zurück nach Hamburg, welche nur von den Festtheilnehmern benutzt werden dürfen. Am 14. findet eine Excursion nach Kiel statt. Das Programm der beiden Festconcerte ist äußerst reichhaltig und trefflich gewählt; das erste wird 12, das zweite 10 Nummern bringen.

Zu dem Jubelfest der Universität Würzburg eilten bereits am 31. Juli zahlreiche Theilnehmer herbei; um 5 Uhr nachmittags wurden die eingetroffenen Studirenden und die „alten Philister" der Universität, von drei Musikcorps begleitet, unter großem Jubel nach der Ludwigshalle abgeholt, wo eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung aller Festtheilnehmer stattfand. Der Bürgermeister Dr. v. Zürn begrüßte die Gäste namens der Stadt; drei Sängervereine und zwei Musikcorps führten musikalische Vorträge aus, später folgte ein Festbankett. Am 1. August wurde Festgottesdienst in den Kirchen der verschiedenen Confessionen gehalten. Danach folgte die feierliche Begrüßung der sehr zahlreichen Abgesandten in- und ausländischer Hochschulen im Weißen Saal des Residenzschlosses. Cultusminister v. Lutz verlas ein Glückwunschschreiben des Königs, worauf sich die Verkündigung der Verleihung von Ordensauszeichnungen an die Professoren Wislicenus, Hettinger, Wirchow, Risch, v. Kölliker, Fick, Rehbach, Grasberger, Semper, Schanz schloß; den Geheimrathstitel erhielten die Professoren v. Held, Gerhardt, v. Sachs. Die Vertreter der Hochschulen, Anstalten und Vereine begrüßten hierauf die würzburger Universität und überreichten Adressen, Gedenktafeln und sonstige Geschenke. Von außerdeutschen Universitäten waren vertreten Basel, Bern, Czernowitz, Dorpat, Graz, Innsbruck, Prag, Wien, Zürich, sodann die niederländischen Hochschulen, Upsala, Christiania, Oxford und London. Prof. Dr. Birchow sprach als Vertreter der Hochschulen deutscher Zunge, Prof. Dr. Lorenz aus Wien für die Akademie und wissenschaftlichen Gesellschaften, Prof. Dr. Bauernfeind aus München für die technischen Hochschulen, Prof. Dr. Opzoomer aus Utrecht für die Universitäten fremder Zunge, ferner Prof. Stubbs aus Oxford als Vertreter der englischen Nation. Der Hauptfeier des zweiten Festtags wurde in der reich geschmückten Universitätskirche begangen. Der Festouverture folgte die Rede des Rectors Risolterrus, eine treffliche oratorische Leistung, in welcher der Redner einen historischen Rückblick der Alma Julia gab und die akademische Freiheit sowie den auf der Hochschule herrschenden Geist betonte. Sodann erfolgte die Verkündigung der Ehrenpromotionen. Nachmittags ward den Deputirten und Ehrengästen seitens der Universität ein Festmahl im Saal der Harmoniegesellschaft gegeben, bei welchem auch Herzog Karl Theodor anwesend war. Abends fand im Stadttheater die Festaufführung der Liedertafel statt, wobei ein von dem Regierungsrath Burkhard verfaßtes Jubiläumsfestspiel gegeben wurde, hierauf ein Bankett der Studentenschaft in der Ludwigshalle. Der Glanzpunkt der ganzen Jubiläumsfeier war ohne Zweifel der am 4. August bei günstigem Wetter abgehaltene historische Festzug, der in drei Hauptgruppen getheilt. Die erste Gruppe repräsentirte die Stadt Würzburg und ihr Bürgerthum; in derselben befanden sich der stattliche Zug der Gewerke, Magistrat und Gemeindecollegien und die Schar der Ehrenjungfrauen. Die zweite Gruppe brachte das Wirken und die Bedeutung der würzburger Universität zur äußern Anschauung, die dritte Gruppe die Zeit der Gründung der Universität und den gegenwärtigen Stand derselben zur Darstellung. Das prächtigste Schaustück des Zugs war der vergoldete Wagen der Universität mit der Alma Julia und den Vertreterinnen der vier Facultäten. Zum Schluß beschlossen die Ehrendamen gestickte Fahnenbänder an den Fahnen der Gewerke, Vereine und Studentenschaft.

Das Eidgenössische Turnfest in Aarau in Verbindung mit dem 50jährigen Jubiläum des Schweizerischen Turnvereins hat einen großartigen Verlauf genommen. Den ersten Preis im Sectionswettkampf erhielt Biel, den zweiten Zürich (alte Section), den dritten Basel.

Vereinsnachrichten.

Der Deutsche Verband von Vereinen für öffentliche Vorträge, im Jahr 1876 von sechs Vereinen begründet und inzwischen auf neunzig Vereine angewachsen, hat am 4. Juni d. J. seine jährliche Hauptversammlung in Hamburg abgehalten. Dieselbe war von 32 Delegirten aus fast allen Gauen Deutschlands besucht. Die Versammlung beschäftigte sich mit Erledigung der satzungsgemäßen Tagesordnung und wählte zum Verbandsvorsteher für das nächste Geschäftsjahr wieder Edmund Zoller in Leipzig, zum ersten Stellvertreter G. Usfert in Hamburg, zum zweiten C. L. Schäfer in Frankfurt a. M. Im vorigen Jahre sind in den Vereinen des Verbandes 368 Vorträge und 55 Recitationen veranstaltet worden; die neue Rednerliste weist wiederum die Namen von 41 Rednern auf, welche sich zu gemeinverständlich-wissenschaftlichen Vorträgen in den Vereinen des Verbandes bereit erklärt haben. Vereinen, welche ebenfalls derartige zeitgemäße sehr belehrende Vorträge veranstalten wollen, ist der Anschluß an den Deutschen Verband zu empfehlen.

Der Rheinclub wird seine diesjährige Generalversammlung am 13. August in Neustadt a. d. H. halten und sich außer den geschäftlichen und internen Clubangelegenheiten auch besonders mit dem vom Taunusclub ausgegangenen Antrag, einen allgemeinen deutschen Touristenverband ins Leben zu rufen, beschäftigen.

Die Verhandlungen des Deutschen Fröbel-Vereins nahmen am 1. August in Rudolstadt ihren Anfang. Zum Vorsitzenden wurde Schulrath Dr. Gerberke, zu dessen Stellvertreter Medicinalrath Dr. Siemens ernannt. Es waren anwesend Mitglieder aus Altona, Berlin, Bremen, Eilenburg, Gotha, Königsberg, Leuben und vielen Städten Thüringens und Sachsens. Pastor Bölting aus Minden in der Pfalz ergriff das Wort zu einem längern Vortrag über Lebenseinigung, den er mit folgenden Thesen schloß: 1) Allseitige Lebenseinigung ist die Idee, welche ihren Träger Friedrich Fröbel zum gewissen Führer aller Bestrebungen für deutsche Volkserziehung erhebt. 2) Dem wohlthätigen Einfluß dieser Idee verdankt die Fröbel-Sache ihren Aufschwung und ihre Verbreitung. 3) Der deutsche Fröbel-Verband hat ganz besonders die Aufgabe, sie zur Gemeinsache der deutschen Lehrerwelt zu machen. Hierauf sprach Prof. Pappenheim aus Berlin über Kindergärtnerinnen und gab ein Bild von den Einrichtungen, Zielen und Erfolgen der unter seiner Leitung stehenden Schule für Kindergärtnerinnen.

Der Gesammtausschuß der deutschen Turnerschaft war in der letzten Juliwoche zu Berathungen in Nürnberg versammelt. Es wurde nachstehendes beschlossen: Auf den deutschen Turnfesten darf kein Turner in auffallender Kleidung erscheinen; die im Ausland eingebürgerten Tricots, welche hier und da in Deutschland auftauchen, sollen unbedingt als unturnerisch fern gehalten werden. Nach Berathung und Beschlußfassung über die Geschäftsordnung für das Kampfgericht bei deutschen Turnfesten kam ein Antrag zur Debatte, betreffend die Entscheidungen des Kampfrichterausschusses über die Leistungen der Musterriegen bei deutschen Turnfesten. Ein Antrag des Gerichtsschreibers Dr. Götz (Lindenau b. Leipzig), eine Nationalsammlung zur Gründung eines Fonds für Förderung der Fechtübungen einzuleiten, wurde einem Ausschuß zur weitern Vorberathung überwiesen. Die nächste statistische Erhebung innerhalb der deutschen Turnerschaft soll am 1. Januar 1883 auf Grund der bisherigen Fragebogen stattfinden. Für das Archiv der deutschen Turnerschaft wurden 200 ℳ auf das laufende Jahr bewilligt.

Unfälle.

Auf der schmalspurigen Diemelthalbahn, die der Dortmunder Union gehört, ist am 31. Juli auf der Diemelbrücke infolge eines Schienenbruchs die schwere Tendermaschine, welche 10 mit Eisenstein beladene Wagen hinter sich hatte, entgleist und in die hoch angeschwollene Diemel gestürzt. Die zwei nächsten Wagen stürzten ebenfalls in den Fluß, während die beiden nachfolgenden von der Brücke herabhingen. Der Locomotivführer wurde als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Das ziemlich große Dorf Zellen bei Lautenburg im Regierungsbezirk Marienwerder ist am 31. Juli durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört worden. Etwa 40 Besitzungen sind abgebrannt.

Am 29. Juli schlug, wie aus Danzig gemeldet wird, ein mit Offizieren und Matrosen vom Kriegsschiff Prinz Friedrich Karl bemanntes Boot auf der Rhede von Neufahrwasser um, und ein Zahlmeisteraspirant und 2 Matrosen ertranken, während die übrigen sich dadurch retteten, daß sie sich am gekenterten Boot so lange festhielten, bis Hülfe herbeikam.

Am Vormittag des 2. August ereignete sich im Bühnenraum des leipziger Neuen Theaters ein beklagenswerther Unglücksfall, indem das zur Reinigung des eisernen Vorhangs aufgeführte Gerüst herabfiel, wobei ein Arbeiter auf der Stelle getödtet und fünf andere verletzt wurden.

Ein Fischerboot von Wald-Deep bei Treptow in Pommern ist am 31. Juli 4 Meilen, auf See durch einen plötzlichen Weststurm gekentert, wobei die 4 darinsitzenden Fischer den Tod fanden.

Auf dem Donaukanal in Wien unternahmen am 31. Juli trotz des hohen Wasserstandes fünf Burschen eine Spazierfahrt in einer Zille. Das Fahrzeug schlug bei einer plötzlichen Bewegung eines der Insassen um, und 4 der Burschen bezahlten ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben.

Auf der Schelde bei Antwerpen explodirte am 3. d. M. an der Tonnlesbrücke eine zur Zertrümmerung eines dort gesunkenen Schiffs bestimmte Dynamitpatrone, bevor sie versenkt war. Lieutenant Dine und 3 Arbeiter wurden getödtet.

Auf der Insel Krestowsky bei St. Petersburg brach am 31. Juli eine Feuersbrunst aus, durch welche etwa 30 Landhäuser und die Brücke zwischen Krestowsky und Jelagin vernichtet wurden.

Der Krieg in Aegypten.

Der Straßenkampf in Alexandria.

Die Zustände, welche das Bombardement von Alexandria in der Stadt zur Folge hatte, spotten jeder Beschreibung. Die staatliche Ordnung war vollständig aufgelöst, ungezügelte, wilde Leidenschaften einer aufgereizten, rohen Masse rächten sich an den Europäern für die Leiden, welche eine lange Miswirthschaft der niedern Bevölkerung auferlegt hatte. Als sich der Rachedurst und der Rassenhaß durch die Ermordung vieler hundert Europäer Befriedigung verschafft hatten, als die brennende Stadt und die Flucht der Europäer Raub und Plünderung begünstigten, da trat die Habsucht an die Stelle der Mordgier, und die eingeborenen besitzlosen Aegypter rafften alles zusammen, was die von ihren Besitzern verlassenen Paläste und Wohnhäuser begehrenswerthes enthielten. Das war die Situation, als sich die Engländer zwei Tage nach dem Bombardement endlich entschlossen, Truppen ans Land zu setzen, um wieder geordnete Zustände schaffen zu helfen. Wäre die Hülfe rechtzeitig gekommen, dann wäre das Schlimmste, Mord und Plünderung, im Keim erstickt und durch exemplarische Bestrafung weniger Schuldiger vermieden worden. Der Mangel jeglicher gesetzlichen oder persönlichen Autorität brachte aber Leidenschaften zum Ausbruch und setzte Kräfte in Bewegung, welche weit schlimmere Wirkungen erzeugten als das Bombardement. Als die Engländer endlich erschienen, war nicht mehr viel zu retten, und wer nicht in der eigenen Energie und Klugheit die erforderliche Stütze gefunden hatte, bedurfte überhaupt keiner Hülfe mehr. Deshalb genügten auch wenige Stunden, um die Ruhe wenigstens äußerlich wiederherzustellen. Es kam zwar an einzelnen Stellen zu blutigen Zusammenstoßen zwischen den englischen Marinetruppen und dem ägyptischen Pöbel, wie unsere Abbildung auf Seite 129 einen solchen darstellt; aber nach kurzem Widerstand ergriffen die Aegypter bald die Flucht, wenn einige der ihrigen gefallen waren. Von hartnäckiger Gegenwehr, von Barrikadenkämpfen wissen die Berichte über die schrecklichen Julitage in Alexandria nichts zu melden. Es ist überhaupt zweifelhaft, ob es in den Straßen Alexandrias zu Kämpfen zwischen ägyptischen und englischen Soldaten gekommen ist. Wenn einzelne kleine Abtheilungen der Armee Arabi's bei diesem Anlaß eingegriffen haben, so ist es nur aus dem Hinterhalt geschehen, wie bei dem Abzug der Flüchtlinge aus dem deutschen Hospital, welche bei der Eisenbahnschlucht durch Mitrailleusenschüsse angegriffen wurden, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Es wäre auch nicht undenkbar, daß die Engländer selbst, in der irrigen Meinung, ägyptische Plünderer vor sich zu haben, die Schüsse abgegeben hatten. Besonders zu statten kam die Ankunft der englischen Truppen dem Chedive, der ohne diese Hülfe, trotz der Vertheilung von Orden, Gold und Juwelen an die von Arabi zu seiner Ermordung abgesandten dreihundert Aegypter, wol doch noch das Opfer eines Meuchelmörders geworden wäre.

Paul Wallot's preisgekrönter Entwurf zum deutschen Reichstagsgebäude. Nach dem Original gezeichnet von G. Theuerkauf.

Daß die Ankunft der Engländer übrigens die Ruhe nur äußerlich wiederherstellte, das beweisen die Gefahren, welchen die Bewohner und Schützlinge des deutschen Hospitals noch bis zum 16. Juli ausgesetzt geblieben sind. Durch die Mittheilungen des Dr. Schweinfurth an die „Köln. Ztg." sind die Erlebnisse dieses deutschen Gelehrten, welcher die Schreckenstage von Alexandria glücklich überstanden hat, allgemein bekannt geworden, aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß viele andere Europäer gleichzeitig in Alexandria ähnliches und schlimmeres durchgemacht haben, und daß noch mancher derselben auch während der Anwesenheit der englischen Truppen in der Stadt der Mordgier der Aegypter zum Opfer gefallen ist. Wird es doch offen zugestanden, daß viele Plünderer ihr geraubtes Gut unter den Augen der Engländer in Sicherheit gebracht haben, welche sie dadurch täuschten, daß sie die Miene verfolgter Flüchtlinge annahmen. Ueber einzelne auf frischer That ergriffene Mörder und Plünderer ist strenges Gericht gehalten worden; aber es scheint, daß durch Misverständniß auch mancher Unschuldige hat mit dem Schuldigen leiden müssen, wie drei Diener des Chedive, welche ohne die geringste eigene Schuld von den Engländern ergriffen und erschossen wurden. Ob die Brandlegung und Plünderung, wie die in Alexandria zurückgebliebenen Europäer behaupten, auf Befehl Arabi Paschas und des frühern Ministerpräsidenten Mahmud Sami befohlen worden, darf nach anderweitigen Meldungen bezweifelt werden.

Die Concurrenz um das deutsche Reichstagsgebäude.

Fd. Nicht weniger als 189 Entwürfe mit rund 2000 Blatt Zeichnungen bilden das Ergebniß der zum zweiten mal ausgeschriebenen Concurrenz, aus der nun endlich die definitive Gestalt des seit Jahren ersehnten deutschen Reichstagsgebäudes gewonnen werden soll. Nur zum weitaus geringsten Theil jeder ernstlichen Beachtung unwerth, repräsentiren sie in der überwiegenden Mehrzahl eine Arbeitsleistung, die den einigermaßen urtheilsfähigen Beschauer mit hohem Respect erfüllen muß. Allerdings mag selbst bei manchem der sonst ansprechendsten Entwürfe die Frage berechtigt sein, ob seine äußere Gestalt den besondern Charakter des Parlamentshauses zum wirklich überzeugenden Ausdruck bringt und jeden Gedanken an eine wesentlich andere Bestimmung des Bauwerks von vornherein ausschließt. Der vereinzelte Misgriff aber, den gerade nach dieser Seite hin die ungewohnte Art und Größe der Aufgabe erklärlich macht, wird nicht die Befriedigung über das erfreuliche Durchschnittsmaß künstlerischen Könnens verringern, das uns in den eingesandten Arbeiten entgegentritt. Wenn unter ihnen trotzdem keine einzige als völlig zweckentsprechende und zugleich im Sinne echt monumentaler Kunst unbedingt widerspruchslose Lösung der gestellten Aufgabe bezeichnet werden kann, so ist der Grund hierfür vor allem in den Schwierigkeiten zu suchen, die aus einem vielleicht überhaupt unversöhnbaren Widerspruch zwischen den

Friedrich Thiersch's preisgekrönter Entwurf zum deutschen Reichstagsgebäude. Nach dem Original gezeichnet von G. Theuerkauf.

besondern Anforderungen und Bedingungen auf der einen und dem dargebotenen Bauplatz auf der andern Seite erwachsen.

Der Theil des Königsplatzes, der dem Reichstagsgebäude zugewiesen ist, bildet ein Rechteck von 136 Mtr. Länge und 95 Mtr. Breite, dessen Grenzlinien irgendwie zu überschreiten bestimmt versagt war. Seine beiden Langseiten wird das Haus nach Westen dem Königsplatz mit dem Siegesdenkmal, nach Osten der ziemlich nahe herantretenden Sommerstraße zukehren. Die nördliche Schmalseite richtet es gegen die dort den Platz begrenzende Straßenflucht, die südliche gegen die zur innern Stadt hinführenden Wege des Thiergartens. Es ist klar, daß diese Lage den Königsplatz als die Seite kennzeichnet, der sich die dominirende Hauptfront mit weit geöffnetem Portal naturgemäß zuwenden mußte. Der Verkehr aber wird dem Hause gerade von den andern Seiten her entgegenfluten, und die hierauf gegründeten praktischen Erwägungen führten dahin, die Anlage der regelmäßig zu benutzenden Zugänge inmitten der Westseite des Gebäude ausdrücklich zu verbieten.

Wie vorauszusehen war, weist dennoch in nicht wenigen Entwürfen die Königsplatzfaçade den dort für die architektonische Wirkung in hohem Grad wünschenswerthen Portalbau auf. Mag er indeß durch die Beziehung auf besondere festliche Veranstaltungen oder aber als Zugang für fürstliche Personen immerhin mehr oder minder motivirt erscheinen, so wird eine strengere Auffassung sich doch nur schwer über den Widerspruch hinwegsetzen, daß das architektonisch am bedeutsamsten hervorgehobene Portal nicht auch zugleich dasjenige ist, das den nächsten und wesentlichsten Zwecken des Hauses dient. Doch selbst hiervon abgesehen, stellt sich dem Architekten bei dieser Anlage ebenso wie bei der Verlegung des Haupteingangs auf die andere Langseite des Gebäudes ein neues Hinderniß freier Bewegung in der geringen Breite des Terrains dar, die eine zugleich stattliche und bequeme Raumentwickelung in der verhältnißmäßig kurzen Hauptachse erheblich erschwert. Um für das vorgeschriebene bedeckte Vestibül mit den anschließenden Garderoben, für den großen Sitzungssaal, den man als dominirenden Mittelpunkt am liebsten im Centrum der ganzen Architektur, also im Schnittpunkt der beiden Achsen suchen wird, und für die Halle, die als Foyer der Abgeordneten und als Saal für gelegentliche Festlichkeiten sowie für ausnahmsweise große Commissionsberathungen dienen soll, die wünschenswerthen Raumabmessungen zu gewinnen, haben deshalb zahlreiche Entwürfe die Haupteingänge auf den Schmalseiten des Hauses angenommen und dabei meist die nach Süden gegen das Brandenburger Thor gekehrte bevorzugt. Mit den Vortheilen aber, die eine derartige Anordnung ermöglicht, gehen auch hier wieder empfindliche Nachtheile Hand in Hand, die bei einer fortlaufenden Entwickelung der Räume in der Langachse des Gebäudes so wenig zu vermeiden sind wie bei ihrer theilweisen Gruppirung in der Querachse.

Eine Einzelbesprechung auch nur der beiden mit dem ersten Preis gekrönten Arbeiten von Paul Wallot in Frankfurt a. M. und von Friedrich Thiersch in München, die wir unsern Lesern in je einer perspectivischen Ansicht vorführen, verbietet sich an dieser Stelle von selbst. Es genüge ein kurzer Hinweis auf die wesentlichsten Grundlinien in der Anlage beider Entwürfe, die übrigens bei aller Verschiedenheit sowol der äußern Erscheinung wie der Grundrißdisposition doch auch manchen gemeinsamen Zug darbieten. Am auffälligsten ist in dieser Hinsicht der Umstand, daß beide auf einen architektonisch bedeutsamen Portalbau in gleicher Weise verzichten und statt dessen die über die vier Fronten vertheilten Zugänge durchweg aus denselben, in das Quaderwerk des Erdgeschosses eingeschnittenen schlichten Rundbögen bestehen lassen, deren Gleichwerthigkeit zwar vielfach auf Widerspruch stößt, aber doch wol dem richtigen Gedanken entspringt, die einmal gebotene Unterordnung der Königsplatzfaçade weder positiv noch negativ besonders zu markiren. Gemeinsam ist beiden Entwürfen überdies die centrale Anordnung der Halle inmitten der Kreuzung zweier Gebäudetracte, durch die im Innern des von dem ganzen Hause eingenommenen Rechtecks hier wie dort je vier oblonge Lichthöfe gebildet werden.

Auch darin scheinen sich beide Projecte zu gleichen, daß sie die Hauptzugänge auf den Schmalseiten des Gebäudes annehmen. Doch nur in dem Entwurf von Thiersch ist der Zugang inmitten der Südfront zugleich der wirkliche Ausgangspunkt der weitern Raumentwickelung, während Wallot in Wahrheit vielmehr von dem Königsplatz ausgeht. Den beiden Eingängen der Schmalseiten gesellt er hier einen dritten, der unmittelbar auf das Vestibül und auf die aus ihm emporführende, im Halbrund geschwungene prächtige Haupttreppe mündet. Drei offene Bögen, in deren mittlerm die Reiterstatue des Kaisers aufragt, setzen sie direct mit der sich anschließenden Halle in Verbindung. Aus ihr gelangt man, in derselben Richtung fortschreitend, in den großen Sitzungssaal, während die das Treppenhaus einfassenden Galerien nach rückwärts hin den Zugang zu dem an der Front des Königsplatzes belegenen Restaurationssaal vermitteln, nach rechts und links aber breite Corridore abgeben und die Communication mit den übrigen Räumen des Hauses herstellen. Der klar und übersichtlich entwickelte Grundriß leidet nur an dem auffälligen, aus dem vorher Gesagten erklärlichen Uebelstand, daß er die Halle in Lage und Größe mehr oder weniger zu einem bloßen Durchgangsraum herabdrückt und zugleich den Sitzungssaal aus der ihm gebührenden centralen Lage nach Osten hin an die Stelle verschiebt, an der er als Hauptraum des Innern im äußern Ausbau durch die quadratisch emporsteigende, an den Seiten durchbrochene und mit einer offenen Laterne bekrönte Kuppel charakterisirt wird. Sie ist dazu bestimmt, dem Saal sowol bei Tage die erforderliche Beleuchtung zuzuführen wie auch in der Nacht ihm durch ein zugleich nach außen ausstrahlendes elektrisches Licht zu erhellen.

Effectvoll steigert sie dabei die Massenwirkung des im übrigen mit seinen beiden Geschossen zu nur mäßiger Höhe sich erhebenden Gebäudes, und der gleichen Absicht dienen die den Eckrisaliten aufgesetzten vier zierlichen Thurmbauten, die allerdings nicht viel mehr als eine rein decorative, für den innern Organismus der Architektur bedeutungslose Zuthat sind. In ihrer reizvollen Formengebung zeigt die Kuppel dieselbe leichte und vornehme, wenn auch im einzelnen bisweilen fast spielende Eleganz der Behandlung, die dem ganzen Gebäude sein Gepräge verleiht; ihre seitliche Stellung scheint indeß für die Westfaçade des Hauses dringend ein entschiedeneres Gegengewicht zu fordern, als es die dort über dem Mittelrisalit auf breitem Sockel sich erhebende Germaniastatue gegenwärtig bietet.

Im Gegensatz zu Wallot entwickelt Thiersch, wie bereits bemerkt, seinen Grundriß in der Richtung der Längsachse. Auf den Eingang läßt er ein weiträumiges Treppenhaus von quadratischer Gestalt und auf dieses die ebenfalls quadratische Halle folgen. An sie schließen sich in der Querachse beiderseits je ein durch Oberlicht erhellter halbkreisförmiger und an diesen wieder ein oblonger Raum, der durch drei mächtige Bogenfenster inmitten der Seitenfaçaden sein Licht erhält, als reichlich bemessene Lese- und Restaurationssäle an, während man, von der Halle in gerader Richtung fortschreitend, in den im Halbrund abschließenden Sitzungssaal gelangt. Bei durchweg imposanten Verhältnissen erzielt diese Raumgruppirung ein nach allen vier Seiten hin sich breit und reich entfaltendes, in sich harmonisches Ensemble von glücklich sich steigernder Wirkung, die allerdings in der vornehmlich als Festraum betonten, von hochragender Kuppel bekrönten Halle, nicht aber in dem Sitzungssaal gipfelt. Aus der centralen Lage wird dieser vielmehr nach Norden hin an eine Stelle des Gebäudes verschoben, der in der Außenarchitektur gerade der untergeordnetste, zwischen die Eck- und Mittelrisalite eingespannte Theil der Façaden entspricht, und nur schwer wird man sich mit einer derartigen Anordnung befreunden können. Im übrigen theilt der Entwurf mit demjenigen Wallot's einerseits die Klarheit der gesammten Disposition und andererseits den Uebelstand, daß die centrale Lage der nur durch Oberlicht zu erhellenden Halle für letztere eine directe Luftzuführung ebenso ausschließt wie den für den Erholungsraum wünschenswerthen Ausblick ins Freie. In beiden Entwürfen ist ferner dem Sitzungssaal des Bundesraths, der doch ideell mit dem der Abgeordneten correspondirt, dieselbe Nordostecke des Hauses zugewiesen, die sich bei Thiersch wenigstens durch die Nähe des Reichstagssaals einigermaßen rechtfertigt, bei Wallot hingegen völlig willkürlich gewählt erscheint. Der reichlichere Raum, den Thiersch für Vestibül, Treppenhaus und Halle in Anspruch nimmt, führte ihn zur Anlage zweier Geschosse oberhalb des als Sockel behandelten Erdgeschosses, und so steigt der Bau in seiner gesammten Masse höher empor als der von Wallot projectirte. Seine Außenarchitektur wirkt minder genial und bestechend als die uns dort entgegentretende, zeichnet sich aber bei ruhigem Ernst der Formen durch trefflich geschlossene Haltung aus, und nur die vier kleinen Kuppelbauten, die sich rings um die Hauptkuppel gruppiren und deren Eindruck einigermaßen beeinträchtigen, erscheinen nicht ganz unbedenklich.

Todtenschau.

Joseph Frhr. Franz v. Aßtenberg, Sectionschef im Ministerium für Landesvertheidigung in Wien, † am 1. August in Ober-St.-Veit im 71. Lebensjahr.

Johann Backert, Wirklicher Geh. Kriegsrath und Sectionschef im deutschen Kriegsministerium, † am 30. Juli in München.

Eli Evans, 1848 Mitglied der zweiten sächsischen Kammer, 1849 im Vorparlament, 1850 im sogen. sächsischen Widerstandslandtag, 1867 im ersten Norddeutschen Landtag, † am 20. Juli in Siebenhof, 77 Jahre alt.

Friedrich v. Eynern, Geh. Commerzienrath in Barmen, der 18 Jahre lang den Wahlkreis Elberfeld-Barmen im preußischen Abgeordnetenhaus vertrat, später Präsident des Handelsgerichts, † in Nelandseck am 1. August, nahezu 77 Jahre alt.

Frau Auguste Fichtner-Spohr, großherz. weimarische Kammersängerin, besonders durch ihr dramatisches Spiel hervorragend, eine der vorzüglichsten Künstlerinnen der weimarischen Hofbühne, † am 1. August in ihrer Vaterstadt Koburg.

Luigi Gerra, italienischer Ordensritter, Mitglied des Staatsraths, wohlbekannt aus der heißen Zeit des Parteikampfs zwischen Gemäßigten und Fortschrittspartei 1874 und 1875, † laut Nachricht aus Rom vom 1. August.

Dr. med. Hugo Alfred Otto Hildebrandt, Medicinalrath, ordentlicher Professor der Gynäkologie in Königsberg, am 6. October 1833 geboren, † daselbst am 31. Juli.

Theodor Klett, großherzoglicher Gartendirector in Schwerin, rühmlich bekannter Landschaftsgärtner, † daselbst am 29. August, 76 Jahre alt.

Dr. Alexander Koneck, Professor der Statistik und des kanonischen Rechts an der budapester Universität, † Anfang August in Balaton-Füred.

Ferdinand Frhr. Kotz v. Dobrz, seit 1867 Abgeordneter des Großgrundbesitzes im böhmischen Landtag und von diesem in den Landesausschuß und in das Abgeordnetenhaus entsendet, Mitglied der Verfassungspartei, † am 2. August auf seinem Gut Hlaynowitz, 62 Jahre alt.

Graf Krystyn Ostrowski, als Dichter von Dramen in polnischer und französischer Sprache sowie durch seine Uebersetzungen polnischer Werke ins Französische bekannt, † in Lausanne am 16. Juli.

Dr. Richard Peinlich, Regierungsrath und Gymnasialdirector, der bekannte steirische Historiograph, 1848 Feldpater der grazer akademischen Legion, † in Graz am 20. Juli.

Dr. theol. Jos. Alois v. Prand, der langjährige Generalvicar und Propst des Metropolitankapitels von München-Freising, geistlicher Rath, päpstlicher Hausprälat ꝛc., † am 2. August in Non bei Reichenhall, 82 Jahre alt.

Graf Leon Rzyszczewski, gelehrter Bibliograph, Verfasser des „Codex diplomaticus Poloniae“, der „Verhältnisse des Hauses Wasa(?) zu den fürstlichen Häusern in Deutschland“ u. s. w., 1813 zu Zaleśce in Wolhynien geboren, † kürzlich in Warschau.

Dr. med. Wilhelm Schaffner, hochgeachteter deutscher Arzt in San Luis Potosí (Mexico), 1830 zu Darmstadt geboren, † am 24. März daselbst.

Franz Seraph Stirnbrand, tüchtiger Porträtmaler in Stuttgart, der Nestor der deutschen Künstler, ein Greis von nahezu 100 Jahren, † daselbst am 2. August.

Karl Wagner, Geheimrath, der letzte Präsident des ehemaligen meiningen'schen Appellationsgerichts, † am 27. Juli in Hildburghausen.

Karl Wilberg, deutscher Consul, der Besitzer der berühmten Wilberg'schen Buchhandlung in Athen, der sich als Fachmann große Verdienste um die Wissenschaft in Athen erworben, † daselbst in der letzten Juliwoche.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Leser in Triest. — Im Nordwesten des Territoriums Wyoming, an der Grenze gegen Montana, ist die Geyser-Region am obern Yellowstone und Madison als „Nationalpark“ der Vereinigten Staaten, d. h. als ein Gebiet, dessen Ausnutzung zu wirthschaftlichen Zwecken verboten, und das als ein Park dem Volke reservirt ist, sammt ihren Umgebungen in der Ausdehnung von 169 deutschen Quadratmeilen durch Gesetz vom 1. März 1872 ausgeschieden worden. Es finden sich hier Gruppen der gewaltigsten Geyser, die ihre kochenden Wasserstrahlen bis zu Hunderten von Fußen in die Luft senden. Die Geyser des Yellowstone-Nationalparks sind nicht zu verwechseln mit den im californischen Yosemite-Thal befindlichen [illegible] großen Wasserfällen, deren höchster 2000 Fuß hoch vom Felsrand herabkommt, während der niedrigste 600 Fuß hoch ist. Der erstgenannte Wasserfall ist ein Glanzpunkt der californischen Alpenwelt, und ein höherer Wasserfall ist nirgends auf der Erde bekannt.

[illegible]. — Weißlich-gelber Schein am Horizont bei Sonnenuntergang, desgleichen dunkelrothe Morgenröthe im Sommer lassen mehr Feuchtigkeitsgehalt der atmosphärischen Luft erkennen und deuten auf bevorstehenden Regen. Schönes Wetter ist zu erwarten, wenn die Sonne glänzend hell und scharf begrenzt untergeht, dabei am Horizont orangefarbiger Schein in gleichmäßig gefärbtes Abendroth übergeht und die [illegible]. Zwischen aber dem Horizont hell gelbroth glänzen oder, ohne Bewölkung, der Himmel dunkelblau erscheint. In dem Büchlein „Das Wetterglas“ (Leipzig, J. J. Weber) sind von Seite 139 bis Seite 145 Wetterzeichen, sowol die auf physikalische Vorgänge als auch auf Wahrnehmungen im Pflanzenreich und im Thierreich bezüglichen, angeführt.

Deutschösterreicher in Laibach und W. J. in Triest. — Ein derartiges [illegible] unzweifelhaft aus [illegible] und [illegible] Blätter; das Auftauchen von angeblichen Unrichtigkeiten in dem — [illegible] Jahren erscheinenden Zeitungsunternehmen kann nur in einer [illegible] Gehässigkeit seinen Grund haben und richtet sich in den Augen aller [illegible] von selbst.

[illegible] in [illegible]. — Rothe Haare gelten ja vielfach als eine Schönheit und sind auch jetzt „in der Mode“. Wenn Sie sich aber durchaus nicht von Ihrer Absicht, dieselben anders zu färben, abbringen lassen wollen, so befragen Sie die Anweisungen, die [illegible] in seiner „Toilettenchemie“ gibt.

[illegible] in Liegnitz. — Es freut uns, daß Ihnen das „Münchener Kindl“ in Nr. 2033 unsers Blattes so gefallen hat, daß Sie dem [illegible] in gebundener Rede darbringen, und wir wollen nicht verfehlen, die uns [illegible] empfohlenen hübschen Verse nachstehend mitzutheilen:

Wie hab' ich doch so süß geplauscht
Mit dir in trauter Stunde,
Wie hab' ich mich so halb berauscht
An deinem frischen Munde!
Und wenn ich nach der zehnten Maß
Dann unterm Tisch gesunken,
War ich doch nur — wer wundert das? —
Von deiner Schönheit trunken.

R. in Trond. — 1 Pluto (nicht Plutus) = 3,777143 Quadratmeil.

H. F. K. in [illegible]. — Die Schreibweise [illegible] ist [illegible] veraltet, nach Adelung und Sanders hat sie allerdings eine gewisse Berechtigung, da dieses Adverbium wie ähnliche [illegible] von dem Participium Präsentis [illegible] gebildet sein soll, wobei das d in t übergegangen ist. (Vergl. Sanders' Orthographie 63.) Dagegen erklärt [illegible], daß das erst später eingetretene t [illegible] man nicht [illegible], sondern wie der gleiche Laut in [illegible], allenthalben u. s. w. zu seines [illegible] Werth habe und nur des Wohlklangs wegen eingeschoben sei.

W. T. in [illegible]. — Ihre mathematische Anfrage ist zur Beantwortung in unserm Briefwechsel nicht geeignet. Wenn Sie uns Ihre Adresse mittheilen, werden wir Ihnen [illegible] direct antworten.

Dr. L. in W. — Auf Jamnitzer sind viel [illegible] Medaillen geschlagen worden, aus denen wir uns ein vollständig klares Bild seiner auch äußerlich bedeutenden Persönlichkeit zu machen im Stande sind. Nachstehend die Hauptseite einer der kleinern Medaillen — die größern haben

Jamnitzer-Medaille.

kein Porträt en face, und das ist für die Charakteristik bekanntlich die Hauptsache —, die nach der Umschrift im Jahr 1562 geprägt ist, da Jamnitzer 54 Jahre alt war. Die Rückseite hat den Wortlaut eines Stolzerlebens(?). Das Wappen Jamnitzer's ist aus den auf ihn geschlagenen Münzen nicht ersichtlich, da ein wappenähnliches Zeichen auf einer großen einseitigen Medaille über seinem Kopfe (ein Vogel auf einem [illegible]) wol nur das des Münzmeisters sein mag. Wenzel Jamnitzer war 1507 oder 1508 in Jamnitz im Kreise Znaim in Mähren geboren und wird daher von den Czechen Jamnicky genannt. Nach einem langen und ruhmreichen Leben starb der Künstler 1585 in Nürnberg.

Fr. H. in Berlin. — Wenn Sie meinen, eine erfolgreiche Behandlungsweise der Diphtheritis (nicht „Diphteritis“, wie Sie an zwei Stellen Ihres Briefes schreiben) gefunden zu haben, so rathen wir Ihnen, dieselbe vor der Commission prüfen zu lassen, deren Vorsitzender Langenbeck ist, und welche seit einigen Jahren berufen ist, den von der Kaiserin ausgesetzten hohen Preis für die Auffindung eines zuverlässigen Heilverfahrens gegen jene mörderische Krankheit zu ertheilen. Bisjetzt ist es noch keinem Bewerber um diesen Preis gelungen, auf Grund [illegible] Prüfung die gestellte Aufgabe zum Segen der Menschheit zu lösen. Eine Veröffentlichung Ihrer Ansicht kann an der von Ihnen gewünschten Stelle nicht stattfinden, da der Kalender für 1883 nicht erscheinen wird.

v. St. in Merseburg. — Die bewußte Notiz über die Temperaturgrade in der Tiefe ist der „Magdeburger Zeitung“ entnommen. Es liegt kein Grund vor, an der Richtigkeit zu zweifeln.

Die Internationale Hunde-Ausstellung in Hannover.

L. B. Die zweite Internationale Ausstellung zu Hannover, dem Sitz des Vereins zur Veredelung der Hunderassen für Deutschland, fand vom 18. bis 22. Mai d. J. in den schönen schattigen Alleen des Welfengartens statt. Wie nach dem Verlauf der ersten hannoverischen Ausstellung nicht anders zu erwarten, ließen auch dieses mal Arrangement des Ganzen, Wartung, Pflege und Rücksendung der ausgestellten Hunde nichts zu wünschen übrig. Die Zahl der zu Schau eingetroffenen Hunde belief sich auf ca. 700, und hinsichtlich der Qualität des ausgestellten Materials war im allgemeinen ein bedeutender Fortschritt nicht zu verkennen. Namentlich mag dies für unsere deutschen Jagdhunderassen in erster Reihe Geltung haben.

Die Schweißhunde, der Stolz unserer hirschgerechten Jägerei, waren vielleicht noch nie in solch vorzüglichen Exemplaren vertreten, wenngleich beide Klassen nur 34 Nummern zählten und die ganze Versammlung wegen einiger contrastirender Typen eigentlich noch nicht den gewünschten einheitlichen Eindruck machte. Den Ehrenpreis des Prinzen Albrecht von Preußen errang Diana III. des Försters Kaltthoff, den ersten Preis Saul (Fig. 1 unserer Abbildung) des Hrn. Borchers.

Unter den lautjagenden Hunden glänzten unsere verschiedenen deutschen Bracken durch ihre Abwesenheit, die englischen Otter-, Fuchs- und Hasenhunde zeigten nichts auffällig hervorragendes; dagegen boten drei Koppeln französische Chiens Courants (Normands Fig. 16, St. Hubert 17, Nivernais 18) einen höchst anziehenden Anblick.

Die beiden Klassen der glatthaarigen deutschen Vorstehhunde zählten zusammen 58 Exemplare, eine unsers Erinnerns bis dahin noch nicht erreichte Ziffer. Unter diesen befand sich nur wenig schlechtes, wol aber eine ganze Reihe prächtiger, mustergültiger Hunde. Beim Anblick dieser schönen, intelligenten Thiere mit dem freundlichen Gesichtsausdruck mag wol mancher Beschauer sich unwillkürlich und erstaunt gefragt haben, wie es denn möglich sei, daß uns noch vor mindestens drei bis vier Jahren der „deutsche Hund“ von gar mancher Seite als eine Ausgeburt von Rasselosigkeit und Schwerfälligkeit geschildert wurde, dessen Fortzüchtung ein ebenso undankbares wie überflüssiges Unternehmen sein würde! Bekanntlich kann von einem ernstlichen Bestreben der Reinzüchtung unserer Vorstehhunde erst seit der Feststellung ihrer Rassezeichen die Rede sein, und da letztere erst im Jahr 1879 bei Gelegenheit der ersten hannoverischen Ausstellung und Enquête zur Ausführung kam, so ist der Erfolg jedenfalls ein überraschend günstiger zu nennen. Den ersten Preis unter den glatthaarigen Hunden erhielt Hector IV. (Fig. 2) des Hrn. Kramer, unter den Hündinnen Dela des Oberförsters Heise in Göhrde, dessen Zucht wol die vorzüglichsten Hunde dieser beiden Klassen entsprungen sind. Nunal (Fig. 3) des Oberförsters Wallmann ist einer der besten Typen dieser Rasse, konnte indeß wegen nicht ganz tadelloser Vorderläufe nur einen zweiten Preis erhalten.

Die Klasse der langhaarigen deutschen Hunde war auf frühern Ausstellungen zahlreicher, auch wol ebenso gut vertreten. Den ersten Preis erhielt Mylord II. (Fig. 4), ein Sohn des alten, vielprämiirten Mylord I. des Hrn. Borchers. Die unsern alten Jägern wohlbekannte Rasse der stichelhaarigen Vorstehhunde (früher polnische, schwedische, friesländer Hunde genannt) war nur durch eine recht gute, wenn auch etwas knapp behaarte Hündin, Diana (Fig. 5) des Hrn. Roßbach, vertreten.

In den vier Klassen der Dachshunde zeigte sich eine wohlthuende Gleichmäßigkeit und Veredelung der Formen im Vergleich mit unsern ersten Ausstellungen, wo es oft schwer genug hielt, nur ein einziges männliches Exemplar herauszufinden, welches eines ersten Preises würdig war. Unter den prämiirten Hündinnen erwähnen wir Fina (Fig. 6) des Jägermeisters v. Knigge und Thyra (Fig. 7) des Hrn. Emil Meyer. Viel Aufsehen erregten die in ungewöhnlicher Anzahl ausgestellten langhaarigen Dachshunde, deren Erhaltung und Reinzüchtung zunächst wol den ausdauernden Bemühungen des Jägermeisters v. Knigge und des Barons v. Cramm zu danken ist. Den ersten Preis erhielt Schnipp (Fig. 8.) des Hauptmanns v. Bünau.

In den Klassen der Pointers und Setters hatten die Kennels des Prinzen Albrecht Solms, v. Amerongen, Hr. U. Marais in Hannover und andere deutsche Züchter ein überwiegend reichhaltiges und werthvolles Material geliefert.

Unter den sonstigen ausländischen Jagdhundrassen findet sich wenig erwähnenswerthes, doch müssen wir zum Schluß dieser Abtheilung noch den französischen Epagneul d'Audemer (Fig. 20) anführen, einen sehr regelmäßig gebauten langhaarigen Vorstehhund, welcher sich von unsern deutschen Hunden zunächst durch das krauser gelockte Haar unterscheidet. Die ebenfalls aus Frankreich eingeschickten persischen Windhunde oder Lévriers de Samarkande (Fig. 19) von mittlerer Größe, kurz behaart, mit lang herabhängendem setterartigem Behang machten einen höchst eigenthümlichen Eindruck.

Wir kommen nun zu der Abtheilung der Nichtjagdhunde. Die Klassen der Neufundländer und Alpenhunde waren im allgemeinen schwach besetzt und namentlich von Deutschland aus nicht sonderlich vertreten. Um so angenehmer überraschte daher das Erscheinen zweier echt typisch gebauter Hunde dieser Klassen, nämlich der schwarze Neufundländer Como (Fig. 11) und der mächtige rothgelbe Alpenhund Cadwallader (Fig. 12), beide aus England eingeschickt.

Die Klasse der kurzhaarigen Alpenhunde war nur durch drei oder vier jedoch sehr gute Hunde vertreten, unter denen die vom Lieut. Fink gezüchteten schönen Exemplare wol dem Typus der betreffenden Rasse am besten entsprechen.

An deutschen Doggen war Ueberfluß, in beiden Klassen zusammen über 60 Stück; diese bildeten daher einen Hauptzug der Ausstellung. Unter manchen mittelmäßigen waren auch viel schöne Exemplare; erste Preise erhielt Dr. Caster's Leo (Fig. 10) und die Tigerdogge Pallas (Fig. 9) des Hrn. Metzer in Berlin. Die Mastiffs waren sehr schwach vertreten; unter den nicht viel bessern Bulldoggen errang Lorne (Fig. 14) den ersten Preis.

Ferner Spitze, weiße und schwarze, in guten Exemplaren. Daneben eine undefinirbare Collection spitzartiger Wolfs- und Schäferhunde, welche einem Zoologen großes Interesse gewährt hätten, für die Rassezucht aber bedeutungslos sind. Unter den eigentlichen Schäferhunden erhielt der langhaarige Hund (Fig. 15) des Jägermeisters v. Knigge einen zweiten Preis, die übrigen zeigten alle erdenkliche Variationen der Schäferhundform.

Pudel waren fast durchweg nur mittelgut und auffällig klein von Figur; den ersten Preis erhielt Solo des Hrn. Burger. Unter den 20 ausgestellten Möpsen erwähnen wir Zulu (Fig. 13) der Miß Lee. Die kleine Rasse der Damenhunde, King Charles, Blenheim, Malteser, Seidenspitze und kleine Terriers waren ziemlich zahlreich und gut vertreten; doch würde ein näheres Eingehen auf diese Rassen zu weit führen.

Bauern vor Gericht.

Gemälde von Benjamin Vautier.

Es dürfte nicht schwer fallen, aus den letzten Jahren wenigstens ein Dutzend solcher Bilder aufzuzählen, deren Motive vor den Gerichtsschranken liegen; ich will hier nur an die beiden großen Werke von Michael Munkacsy und Julius Geertz erinnern. Die neuste Schöpfung solcher Art ist das vortreffliche Bild „Bauern vor Gericht“ von Benjamin Vautier, das mit seinen lebenswahren Gestalten, den meisterhaft wiedergegebenen Charakterköpfen und dem interessanten Raum, der die Scene umschließt, auf vielen Ausstellungen die Beschauer fesselte und nun in der hier beigegebenen treuen Holzschnittnachbildung einen weitern Kreis von Verehrern des genialen Künstlers suchen und finden wird.

Die Anschauung des Bildes überhebt mich der Nothwendigkeit einer Detailschilderung der einzelnen Gestalten und des malerischen Interieurs; es ist nur zu bemerken, daß der Schauplatz der Gerichtsverhandlung im neuen Reichsland liegt, und daß der Raum in seiner noch jetzt gediegenen, vornehmen Erscheinung vordem wol andere Laute vernommen hat als die leidenschaftlichen Ergüsse der Parteien und den entscheidenden Spruch des Richters, der jedem Streit ein Ziel setzt. Aber wie ein Buch mitunter erst recht an Interesse gewinnt in dem, was der Autor leise webend und wirkend zwischen den Ausdruck der Zeilen legt, so gibt der Künstler wol seinem Bild einen unausgesprochenen Commentar, den zu erforschen es uns drängt, bis wir ihn wie die Lösung eines Räthsels unser eigen nennen.

Mir ist's, als hörte ich vielseitig die Frage: Was ist der Streitpunkt zwischen diesen trotzigen Männern? Einfach der Besitzstreit um einen Weinberg! Beide Bauern, verwandt im nächsten Grad, hatten einen Weinberg, dessen Grenzen nachbarlich zusammenlagen und von gleicher Größe die südliche Hügellehne mit kräftigem Rebwuchs bedeckte. Ueber denselben erstreckte sich eine große Fläche von Oedland oder Weide, dem ältern der beiden Verwandten, dem langen Kuhnad, angehörig, der sich indeß, weil er ein seltenes, man möchte sagen philosophisches Einsiedlerleben führte, wenig um den Weinberg und die Trift kümmerte. Er war Witwer, war vermögend und überließ seinem treuen Gesinde die Arbeit und Wirthschaft seines Anwesens. Der andere, viel jüngere Bauer, der schwarze Basil, der in der Welt herumgekommen war und seinen Vortheil wohl auszunutzen verstand, glaubte ein Anrecht an das Oedland über dem Weinberg zu haben und bepflanzte dasselbe, erst in einem breiten Streifen seitlich, dann bis auf den Gipfel des Hügels hinauf in der ganzen Breite seines Weinlands mit edeln Rebensorten, die bald reichen Ertrag lieferten. Es kam ein Herbst, so reich, wie man ihn seit Decennien nicht gehabt. Alles jubelte über die Menge und Güte der Trauben. Basil rieb sich vergnügt die Hände. Von allem Lob seiner Leute getrieben, verließ an einem Sonntag Morgen auch der alte Kuhnad seine Bücher, um das Wunder der Rebstöcke zu sehen. Anfänglich glaubte er sich verirrt; die Veränderung im altbekannten Terrain war zu groß. Aber da war ja doch die Gartenhütte, in der sein Vater der wilden Blumen im Oedland wegen Immen (Bienen) hielt, und im Eckpfosten der Hütte stand als eine Mahnung an frohe Kinderzeit sein Name eingeschnitten; ihm wurden die Augen feucht. Wol beglückte auch ihn nun der volle Segen des Weinstocks; ja er sah mit Lust die Fülle der Trauben in dem zu eigenem Schaden vergrößerten Rebfeld seines Vetters, und er würde diesem in Güte den angemaßten Besitz frei überlassen haben, wenn er auf seine berechtigte Frage ihm freundlich entgegengekommen wäre. Aber Basil war rauh und auflehnend, berief sich auf Rechte, die er nicht hatte, und lud zu seiner Schuld noch die Kränkung des guten Alten. Da suchte dieser den Beistand des Gesetzes, und bald standen beide mit einer Anzahl von Zeugen vor dem Forum des Gerichts. Hätten dort nicht die vernünftigen Vorstellungen eines humanen Richters und der Zuspruch der einsichtigen Frau Basil's diesem sein Unrecht klar gemacht und das Herz erweicht, dann wäre schwerlich an jenem Tage noch die Kunde im Dorf von Haus zu Haus gegangen: „Der lange Kuhnad hat dem schwarzen Basil seinen ganzen Wingert geschenkt!“

Ludwig Bund.

Die neue Jägerkaserne in Dresden.

An der Albertbrücke auf altstädter Seite in Dresden, dicht an dem herrlichen Sachsenplatz, erhebt sich ein imposantes, während der letzten Jahre entstandenes Bauwerk: die neue Jägerkaserne, im Volksmund allgemein das meißener Jägerschloß genannt. Diese neue dresdener Kaserne, die erste, welche ausschließlich aus Reichsmitteln erbaut worden ist, dürfte innerlich wie äußerlich eine der schönsten Soldatenheimstätten bilden, welche das Deutsche Reich überhaupt besitzt, und ist für das seither in Meißen im Standquartier gelegene königl. sächs. 2. Jägerbataillon Nr. 13. bestimmt. Die nachträgliche Erbauung der Jägerkaserne, nachdem erst in den Vorjahren die gesammten Kasernements für die dresdener Garnison sowie alle andern militärischen Etablissements im Norden der sächsischen Residenz in der Dresdener Heide zu der berühmten, den Namen des regierenden Königs von Sachsen tragenden Soldatenstadt vereinigt worden waren, erfolgte einzig und allein aus strategischen Gründen, und diese waren auch bei der Wahl des Bauplatzes ausschlaggebend. Man wollte militärischerseits eben den Schlüssel zur Altstadt, die Albertbrücke, für alle Zeiten in sicherer Hand wissen, und darum entstand der schloßartige Bau, welcher sich nach den Intentionen des sächsischen Kriegsministers, Generals v. Fabrice, dem Kranz hervorragender Bauwerke, welche in den letzten Jahren am Sachsenplatz und Terrassenufer emporgewachsen sind, als ein würdiges Glied eingefügt und die Residenzstadt an der Elbe um eine weitere Zierde bereichert hat.

Die specielle Bearbeitung der in der sächsischen Militärbaudirection entworfenen Pläne für die Kaserne übertrug das sächsische Kriegsministerium den dresdener Architekten Hänel und Adam, welche namentlich die Façaden in überaus glücklicher und wirkungsvoller Weise zu gestalten wußten. Nach den Specialplänen der Genannten ist der Bau auch ausgeführt worden, und zwar durch die Baumeister Helm und Friese; seiten der Militärbaudirection wurde zu dem Bau als Postenoffizier commandirt Ingenieurhauptmann Aufschläger, den später Ingenieurhauptmann Seifert ablöste.

Der militärische Charakter des Gebäudes ist vollkommen zum Ausdruck gelangt, dabei aber die gerade bei Kasernen gewöhnlich wiederkehrende Monotonie völlig vermieden worden, insonderheit durch die Haupt- und Flankenthürme, welche in Verbindung mit den an das Mittelalter erinnernden Quaderconstructionen dem Bau ein vornehmes und Respect gebietendes Gepräge verleihen.

Das Innere der Kaserne, deren 140 Mtr. lange Hauptfront die Elbe beherrscht, und deren beide Seitenflügel in einer Länge von je 77 Mtr. rechtwinkelig anschließen, ist zweckmäßig und übersichtlich eingetheilt. Wie in fast allen seit Reorganisation der königl. sächsischen Armee im Jahr 1867 in Sachsen neuerbauten Kasernen, sind auch hier gesonderte Räume für Wohnen, Schlafen, Essen, Putzen und Waschen vorhanden, ebenso sind die Offizierswohnungen von denen der Mannschaften und Unteroffiziere völlig getrennt.

Das Hauptthor mit Durchfahrt befindet sich an der Elbseite. Zwei Nebeneingänge im Hof vermitteln den Verkehr nach den Mannschaftstreppen, resp. den Compagnierevieren. Im Kellergeschoß liegen Keller, Küche, zwei Speisesäle für je zwei Compagnien, die Heizvorrichtungen, die Badezimmer, die Putzräume und Werkstätten für die Handwerker und Büchsenmacher. Im Erdgeschoß befinden sich die Wachlokalitäten (am Hauptportal), das Unteroffiziercasino, dessen Fenster auf den Sachsenplatz herausgehen, Putz- und Unterrichtsräume sowie endlich die Wohnungen für die verheiratheten Unteroffiziere. Das 1. und 2. Stockwerk enthalten die Wohnräume für die Mannschaften und unverheiratheten Unteroffiziere, die dazu gehörigen Schlafsäle und verschiedene Nebenräume.

Der Mittelbau gedachter Stockwerke nach der Elbe zu ist lediglich zu Offiziersräumen bestimmt. Im ersten Stock befinden sich drei Wohnungen für Offiziere, im zweiten liegt das Offiziercasino, durch eine besondere elegante Treppe vom Erdgeschoß aus zugänglich. Die Räume desselben bestehen aus dem 14 Mtr. langen, 7 Mtr. breiten und 6 Mtr. hohen Speisesaal, einem Conversationszimmer, Spielzimmer, Lesezimmer sowie Vorzimmer und Servirzimmer. Die Wirthschaftsräume für das Casino, wie Küche und Vorrathsräume, befinden sich im Kellergeschoß und sind mittels eines Speiseaufzugs mit dem Casino in Verbindung gebracht. Auf die Ausschmückung des Casinos, namentlich des Saals, vor welchem sich ein großer Balkon nach der Elbe hinaus hinzieht, sowie des Vorzimmers ist besondere Sorgfalt verwendet worden. Das letztere, wo das Musikcorps bei Tafel postirt wird, gleicht mit seinen Wänden, die mit Schilden und Waffen aller Art in Stahl- und Bronze-Imitation geschmückt sind, einer altdeutschen Waffenhalle, während der Speisesaal mit seinen Hirsch- und Eberköpfen, Kronleuchtern aus Hirschhorn und Jagdgeräthen an die Säle des königlichen Jagdschlosses Moritzburg erinnert. Reiche Kassettendecke, hohe altdeutsche Renaissance-Lambris, reiche Thürumrahmungen, verbleite Butzenfenster verleihen diesen Räumen einen eigenen Reiz, einen vornehmen und comfortabeln Charakter.

Der durch den hufeisenförmigen Bau von drei Seiten begrenzte Hof wird an der vierten Seite durch das Exercirhaus abgeschlossen und bietet hinlänglich Raum zur Aufstellung des ganzen Bataillons.

Die neue Jägerkaserne wird nach den diesjährigen Herbstmanövern von dem 2. Jägerbataillon bezogen und vorher vom Deutschen Kaiser gelegentlich seiner Anwesenheit in Dresden im nächsten Monat besichtigt werden.

Max Dittrich.

Preisgekrönte Hunde von der zweiten Internationalen Hunde-Ausstellung in Hannover. Nach dem Leben gezeichnet von Ludwig Beckmann.

1. Schweißhund Saul. 2. Deutscher kurzhaariger Hühnerhund Hektor IV. 3. Deutscher kurzhaariger Hühnerhund [illegible]. 4. Deutscher langhaariger Hühnerhund Melors II. 5. Stichelhaarige Hündin Diana. 6. Dachshündin Fina. 7. Dachshündin [illegible]. 8. Langhaariger Dachshund Schnipp. 9. Tigerdogge Pallas. 10. Deutsche Dogge Leo. 11. Neufundländer Comus. 12. Alpenhund Cadwallader. 13. Mops Zulu II. 14. Bulldogge [illegible]. 15. Deutscher Schäferhund. 16. Französischer Chien Courant Normande. 17. Französischer Chien Courant St. Hubert. 18. Französischer Chien Courant Nivernais. 19. Persischer Windhund. 20. Epagneul d'Audemer.

Bauern vor Gericht. Gemälde von Benjamin Vautier.

Nach einer Photographie aus dem Verlag von Fr. Hanfstängl in München.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Seitens des Consistoriums der Provinz Posen wurde vor einiger Zeit an die sämmtlichen Kreissynoden die Frage zur Beantwortung gestellt, was seiten der Mitglieder der Gemeinde- und Synodalorgane geschehen kann, damit im evangelischen Volk das Bewußtsein von der Heiligkeit des Eides lebendig erhalten werde? Die von den Synodalen kundgegebenen Wünsche gehen nun dahin, daß die gerichtlichen Eide auf das äußerste Maß beschränkt werden, daß die Eidesabnahme mit größerer Feierlichkeit als bisher, daß sie erst nach der Aussage des Schwörenden und nach eindringlicher Ermahnung seiten der Richter stattfinde; daß Richter und Parteien befugt seyn sollen, die Zuziehung des Geistlichen zu veranlassen, endlich daß die Eidesabnahme der Christen nur durch christliche Richter unter obligatorischer Anwendung der confessionellen Eidesformel und unter Aufhebung der drei Finger beim Schwören erfolgen dürfe. Das Consistorium erklärte nun in seinem Generalbescheid: Auf die Gesetzgebung einzuwirken, liege nicht in der Competenz der kirchlichen Körperschaften, und eine Besserung vorhandener Schäden im Volksleben ausschließlich von der Veränderung einzelner Gesetze zu erwarten, sei eben so hoffnungslos, wie es ungerecht sei, die Quelle der großen, auf diesem Gebiet offenbar gewordenen Gebrechen in den Bestimmungen der neuen Gesetzgebung zu suchen. Eine ungleich wichtigere Aufgabe, als auf Abänderungen in dieser Richtung hinzuwirken, sei es für die kirchlichen Körperschaften, daß sie sich in allen ihren Gliedern aufs neue von dem Ernst der Gefahr durchdringen lassen, welche dem ganzen Volke aus der gegenwärtigen Eidesnoth droht.

— Wie man aus Pommern schreibt, nimmt auch dort die katholische Geistlichkeit seit einiger Zeit den Mischehen gegenüber eine schroff ablehnende Haltung ein. In Greifswald z. B. ist seit Ostern d. J. bereits zweimal der Fall vorgekommen, daß der katholische Geistliche solchen Brautleuten gegenüber, deren einer Theil protestantisch war, die Trauung nur unter der Bedingung zugestehen wollte, daß sie von der Trauung durch einen protestantischen Prediger Abstand nähmen. Nach seiner in beiden Fällen abgegebenen ausdrücklichen Erklärung dürfe die bis vor kurzem gebräuchliche Doppeltrauung gemischter Paare durch den katholischen und den protestantischen Geistlichen überhaupt nicht mehr stattfinden, und nach einem gedruckten Proclama, welches innerhalb der katholischen Kirche angeheftet ist, werden gemischte Paare, welche sich von einem nichtkatholischen Geistlichen trauen lassen, von der katholischen Kirche als christliche Eheleute nicht anerkannt. Pommern gehört zur Diöcese Breslau, deren neuer Fürstbischof Herzog offenbar allgemeine Anordnungen im Sinne der hier berichteten Maßnahmen getroffen hat. Dieser zeigt sich überhaupt als ein eifriger Verfechter der von der Kirche beanspruchten Rechte. Die vom Staat während des Culturkampfs angestellten Pfarrer der Diöcese Breslau sind von ihm unter Hinweis auf die Beschlüsse des Tridentiner Concils, welches die Uebernahme des geistlichen Amts ohne kirchliche Sendung untersagt, zur Niederlegung ihrer Functionen aufgefordert und gleichzeitig die Kirchenvorstände mit entsprechender Weisung versehen worden. Nach solchen Anfängen scheint der Friedensschluß zwischen Kirche und Staat noch in weiter Ferne zu liegen.

— Die infolge der Maigesetze geschlossenen katholischen Bildungsanstalten, wie Knabenseminare, erstehen allmählich in neuer Form wieder. So ist das Knabenseminar, welches in Paderborn bestand und 1876 aufgehoben wurde, als bischöfliches Gymnasial-Alumnium wiedererstanden, und es zeigt sich dabei, daß der Name nichts zur Sache thut. Die zu diesem Zweck unwesentlicher Aenderung unterworfenen Satzungen haben die landesherrliche Bestätigung erhalten, und durch dieselbe hat das 1847 errichtete und zugleich mit den Rechten einer juristischen Person ausgestattete bischöfliche Convictorium zur Heranbildung von Knaben und Jünglingen zum geistlichen Stand eine Neugestaltung erfahren. Auch das Knabenseminar zu Heiligenstadt auf dem Eichsfeld soll demnächst wiedereröffnet werden.

— Der Antrag der münchener Gemeindecollegien auf Umwandelung der Simultanschulen in confessionelle ist von der Regierung verworfen worden. Der Magistrat wurde beauftragt, einen Entwurf für die Neubildung der Schulbezirke auszuarbeiten und der Regierung einzureichen. (Siehe Wochenschau.)

Gerichtswesen.

— Der Appellationsgerichtshof zu Brüssel hat am 27. Juli sein Urtheil in dem Proceß gegen die Aufsichtsrathsmitglieder der Banque de Belgique veröffentlicht. Die betreffenden Persönlichkeiten waren angeklagt, die seinerzeit vielbesprochenen Betrügereien L'Aine's und seines Mitschuldigen Fortamps' durch ihre Nachlässigkeit begünstigt zu haben, und wurden verurtheilt, 1½ Mill. Frs. Schadenersatz zu zahlen.

— In Frankreich ist die Frage, ob ein Angehöriger der Reserve oder der Territorialarmee, welcher zu einer gleichzeitig mit einer Schwurgerichtssitzung stattfindenden Dienstleistung einberufen wird, der Ladung als Geschworener zu fungiren oder dem militärischen Befehl folgen soll, zu Gunsten der erstern Alternative entschieden worden.

— Die russische Gesetzsammlung veröffentlicht ein vom Kaiser bestätigtes Gutachten des Reichsraths, welches die Strafbestimmung für Majestätsbeleidigungen dahin abändert, daß das höchste Strafmaß, welches bisher außer in Aberkennung aller Standesrechte in 6jähriger Zwangsarbeit bestand, künftig nur 16monatliche Festungshaft betragen soll.

Gesundheitspflege.

— Das Reichsgesundheitsamt in Berlin beabsichtigt, eine fortlaufende öffentliche Berichterstattung für das Deutsche Reich über das Auftreten derjenigen gemeingefährlichen Krankheiten herbeizuführen, welche der Anzeigepflicht unterliegen. Dies ist den Einzelregierungen des Reichs durch das Reichsamt des Innern mit dem Zusatz kundgemacht worden, daß, wenn das Gesundheitsamt auch die Schwierigkeiten nicht verkennt, welche dieser Arbeit gegenwärtig entgegenstehen, auch nicht im Zweifel darüber ist, daß eine solche Berichterstattung in der ersten Zeit nur einen geringen Anspruch auf Verwerthbarkeit würde machen können, es doch bei den mehrfachen Anregungen zur Inangriffnahme einer solchen, von einem Mittelpunkt aus geleiteten Berichterstattung auf die rege Mitarbeit aller Aerzte rechnen zu dürfen glaubt. Der preußische Minister für Medicinalangelegenheiten hat den Bezirksregierungen die thunlichste Förderung dieser Bestrebungen mit dem Hinweis auf deren Wichtigkeit empfohlen.

— Das schweizerische Epidemiegesetz mit dem Impfzwang ist in der Volksabstimmung mit 247,629 gegen 67,432 Stimmen verworfen worden.

— In Brownsville, Texas, sind 750 Fälle von Erkrankungen am Gelben Fieber vorgekommen; die Epidemie breitet sich schnell aus.

Naturkunde und Reisen.

— Auch Finnland betheiligt sich an den meteorologischen Beobachtungen am Nordpol. Die Expedition ist unter Führung des Prof. Lemström am 20. Juli von Helsingfors nach Sodankylä aufgebrochen.

— Dr. J. E. Polak ist von seiner persischen Expedition nach Wien zurückgekehrt; seine Begleiter, Dr. Wähner und Pichler, sind noch dort zurückgeblieben und werden nach erfüllter Aufgabe mit dem Haupttheil der Sammlungen heimkehren. Einen Theil hat Dr. Polak schon mitgebracht, mehrere Kisten mit Naturalien; auch befinden sich sehr seltene neue Zwiebeln und Rhizome sowie vorgeschichtliche und antike Kunstgegenstände in der Sammlung. Die Reisenden untersuchten die sehr reichen Kohlenfelder um Kaswin, außerdem noch den von keinem europäischen Forscher betretenen Gebirgszug Karagan, der sich zwischen die Elburs- und Elwendkette hineinschiebt.

— Eine große Stalaktitenhöhle bei Dorgali auf Sardinien ist zufällig durch Hirten aufgefunden und hierauf auch von Gästen des Seebades Nuoro untersucht worden. Man entdeckte zunächst 15 unterirdische Gänge, einen wundervoller als den andern. Die Besucher konnten sich nicht satt sehen an den Stalaktiten, die bald geschliffenem Estrich aus Basalt glichen, bald aufgehängten Draperien, bald menschlichen und thierischen Wesen, Vegetabilien oder Kunststücken der Baukunst. An einer Stelle ist der Eindruck eines menschlichen Fußes sichtbar. Zahllos sind die Gänge und deren Mündungen; tiefere, noch unerforschte Höhlen öffnen sich hier und da im Boden. Die Oeffnung liegt nach Osten, 60 Mtr. über dem Meer.

— In Anbetracht des begonnenen Durchstichs des Isthmus von Korinth und des geplanten Panamakanals ist es an der Zeit, auf die tragische Veränderung hinzuweisen, welche der Suezkanal in der Fischwelt hervorgebracht hat. Bevor die Landenge von Suez durchstochen war, gab es im ganzen Mittelmeer keine Haifische; höchstens verirrte sich ab und zu einer dorthin aus dem Atlantischen Ocean durch die Meerenge von Gibraltar. Dabei bot das Mittelmeer den Fischern eine unerschöpfliche Fundgrube reicher Beute. Durch die ihnen mit dem Suezkanal eröffnete neue Straße kamen aber die Haifische massenhaft aus dem Rothen und Indischen Meer nach dem Mittelmeer, wo sie sich seitdem in erschreckender Weise vermehrt haben. Die Folge davon ist, daß jetzt die Ergiebigkeit des Fischfangs mit jedem Jahr zurückgeht. Die Fischer der provençalischen Küste, welche früher die Städte bis tief ins Land hinein und Paris mit den trefflichsten Mittelmeerfischen reichlich versorgten, bringen jetzt durchschnittlich nur noch halb so viel davon auf den Markt. Dieser Verlust an Nahrungsmitteln ist für Europa ein ernster.

— Auf dem ganzen Vesuvgebiet ist am 14. Juli gegen 8 Uhr morgens ebenfalls ein Erdbeben gefühlt worden. Die Erscheinung dauerte etwa 11 Secunden und wiederholte sich dreimal. Auf Antigori und Proci ist das Erdbeben gleichfalls beobachtet worden. In Konstantinopel wiederholte sich das Phänomen um 3 Uhr nachmittags ganz schwach.

Alterthumskunde.

— Für die Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft, welche vom 13. bis 17. August in Frankfurt a. M. tagen wird, sind folgende wissenschaftliche Vorträge angemeldet: Dr. H. Schliemann über seine neuen Ausgrabungen in Troja, illustrirt durch Zeichnungen und Originalvorlagen; Geheimrath Prof. Dr. R. Virchow über Darwin und die Anthropologie; Dr. Wilser (Karlsruhe) über Kelten und Germanen; Dr. C. Mehlis über „Rufiana (Eisenstadt), eine Industriestadt der Römerzeit"; Dr. Flesch (Würzburg) über ein mikrokephales Gehirn; Dr. med. Neuburger in Frankfurt, Gegenstand noch nicht angegeben; Prof. Dr. Virchow über kaukasische Anthropologie; J. Ranke über ein Fürstengrab der Pullach (bei München). Am 15. August erfolgt ein Ausflug nach Bodenheim in Rheinhessen zur Ausgrabung fränkischer Reihengräber sowie sodann eine gemeinschaftliche Besichtigung des Römisch-germanischen Centralmuseums in Mainz; am 16. findet eine kraniometrische Conferenz statt und am 17. ein Ausflug nach Bad Homburg zur Besichtigung der Saalburg und der benachbarten Taunus-Ringwälle.

— In der letzten Gesammtsitzung der berliner Akademie der Wissenschaften machte Dr. Conze vom königl. Museum Mittheilung über die Resultate einer Expedition nach Nordsyrien, welche durch die Akademie in Anregung gebracht war. Die von der genannten Körperschaft Ausgesandten, Dr. Puchstein und Ingenieur Sester, haben nördlich von Samosata am Euphrat, nicht weit von Gerger, auf dem Nimrud Dagh ein höchst merkwürdiges Monument, einen sehr erheblich ansteigenden Hügel aus kleinen Steinen, der mit Kolossalstatuen, Reliefs und griechischen Inschriften besäet ist, entdeckt. Gemäß den Inschriften ist das Monument der im letzten Jahrhundert v. Chr. in Kommagene herrschenden Dynastie zuzuschreiben. Der König, von welchem auf dem Monument und auch auf andern in der Nähe gefundenen Inschriften die Rede ist, führt den Namen Antiochus. Es ist dies derselbe Antiochus von Kommagene, über welchen Prof. Mommsen schon früher Untersuchungen angestellt hat. Eine in dem benachbarten Gerger gefundene Felsensculptur, ebenfalls mit griechischer Inschrift, trägt altkappadocischen Typus an sich.

— Für die antiquarische Sammlung der königl. Museen in Berlin ist neuerdings ein Prachtwerk ersten Ranges erworben worden. Es ist die angeblich in der Nähe von Pompeji gefundene bronzene Doppelherme eines Satyrs und eines Satyrmädchens, die mit dem zugehörigen vierkantigen Pfeiler aus gleichem Material etwa 1 Mtr. hoch sein mag. Ganz mit grüner Patina bedeckt und dabei völlig unversehrt, zählt sie in jeder Hinsicht zu den werthvollsten und schönsten der uns erhaltenen Schöpfungen jener spätern Zeit der antiken Kunst, die als eine lange und reiche Nachblüte den classischen Perioden folgte. Um der Darstellung selbst willen ebenso interessant wie als Probe eines außerordentlich weitgehenden Naturalismus in der Auffassung, darf man diese Doppelherme ohne Frage als ein Originalwerk von der Hand eines griechischen Künstlers betrachten.

Militär und Marine.

— Das Kriegsministerium in Berlin hat kürzlich auf einen Antrag auf Genehmigung zu nochmaliger Zulassung eines Schülers zur Einjährig-Freiwilligenprüfung entschieden, daß Schüler grundsätzlich nur einmal zur Einjährig-Freiwilligenprüfung zugelassen werden sollen. Gesuche um Zulassung zu einer zweiten Prüfung werden daher von der betreffenden Instanzbehörde ohne weiteres zurückgewiesen.

— In Oesterreich-Ungarn soll bereits im September mit Durchführung des Territorial-Divisionssystems begonnen werden. Da zu dieser Zeit ohnehin die zur Reserve übertretende Mannschaft (des Standes) nach Hause geschickt werden müßte, so vermindern sich die Mehrkosten bei den Marschbewegungen auf den Bedarf für die andern Zweidrittel. — Außerdem soll nun auch eine Reorganisation der Artillerie ins Leben treten. Dieselbe umfaßt gegenwärtig 13 Feldartillerieregimenter, 12 Festungsbataillone und die technische Artillerie. Dieser große Körper der gesammten Waffe wird sich künftig in drei Unterabtheilungen gliedern. Anstatt des Feldartillerie-Regimentsverbands wird der Artillerie-Brigadeverband eingeführt; es besteht dann jede Brigade aus 2 Regimentern, dem Corpsartillerie-Regiment und dem Divisionsartillerie-Regiment. Die Festungsartillerie wird in die neuen Positionsartillerie umgewandelt, welche sich wieder in Festungsartillerie und Belagerungsparks gliedern wird. Die beiden Genieregimenter werden um ein nach preußischem Muster organisirtes Eisenbahnregiment vermehrt, dagegen die bisher bestandenen Feldeisenbahn-Abtheilungen aufgelassen.

— Ueber die gegenwärtig von der französischen Feldartillerie verwendeten Kanonen berichtet die „France" eingehend. Sie sind aus Gußstahl und nach dem Verfahren und den Angaben des Oberstlieutenants de la Hitolle hergestellt. Sie sind Hinterlader und mit einem Verschluß versehen, welchen man dem Obersten de la Bange verdankt. Die französische Feldartillerie hat wie die deutsche zweierlei Kaliber: die 90-Mmtr.-Kanone und die 80-Mmtr.-Kanone. Das Gewicht der Granaten beträgt für die 90-Mmtr.-Kanone 8, für die 80-Mmtr.-Kanone 5 Kilogr. Das Maximum der Tragweite ist 7 Kilomtr. Die schwere Kanone dient zur Bewaffnung der fahrenden Batterien und wiegt 530 Kilogr.; die 80-Mmtr.-Kanone wiegt nur 425 Kilogr. und ist für die reitenden Batterien bestimmt. Die beiden Geschütze haben den gleichen Verschluß nach dem Hinterladersystem, und zwar besteht derselbe aus einem kleinen, in einem Charnier beweglichen Thürchen von Stahl, welches mit einer Klinke schließt. In der Mitte hat dieses Thürchen eine Oeffnung, in welcher sich eine Stahlschraube mit unterbrochenem Gewinde (sogen. Verschlußschraube) bewegt.

— Die in Danzig erbaute neue eiserne Glattdeckscorvette Sophie, welche jetzt auf der dortigen kaiserl. Werft ausgerüstet wird, soll in mehreren Wochen nach Kiel übergeführt werden, um daselbst ihre Artillerie-Armirung zu empfangen und die Probefahrten zu machen. Das Schiff ist für die Nordseestation Wilhelmshaven bestimmt. — Die Corvette Nymphe war am 27. Juli in Plymouth, das Schulschiff Niobe am 29. v. M. in Swinemünde eingetroffen. Das Kanonenboot Albatros langte am 26. Juli in Montevideo an.

— Das zum Schutz der Nordseefischerei in Dienst gestellte Kanonenboot Cyclop hat Befehl erhalten, nach Suez abzugehen.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Bimetallistische Congreß wird nach neuester Bestimmung am 12. October in Köln eröffnet werden.

— Der preußische Handelsminister hat jüngst den Handelskammern ein vertrauliches Rundschreiben zukommen lassen, welches sich auf die Handels- und Creditverhältnisse Rußlands bezieht und zu geschärfter Vorsicht mahnen dürfte.

— Die erste Generalversammlung des Verbands sächsischer Lederproducenten, welche am 29. und 30. Juli in Dresden stattfand, war von 59 Berufsgenossen besucht. Von außersächsischen Städten waren Berlin, Hirschberg, Eilenburg, Gera, Mühlhausen i. Th. und Wien vertreten. Das Verbandsstatut wurde berathen und angenommen und der Anschluß an den Centralverband deutscher Lederindustrieller beschlossen. Nachdem über die Ausstellung berichtet worden, sprach Seidler aus Oschatz über die Geschäftslage der Lohgerberei und Vorschläge zur Besserung derselben, indem er die Bildung von lebensfähigen Associationen und die finanzielle Betheiligung der einzelnen Mitglieder durch nicht zu hoch bemessene Stammantheile und gleichzeitige Anlehnung an eine Vorschußbank empfahl. Der nächsten Generalversammlung soll eine entsprechende Vorlage gemacht werden. Den zweiten Verhandlungstag füllten verschiedene sachlich interessante Vorträge aus.

— Unter der Firma Deutsche Kunstgewerbehalle zu Berlin hat sich dort eine neue Actiengesellschaft gebildet, welche die seinerzeit von dem Bankhaus Max Levenstein ins Leben gerufene Deutsche Kunstgewerbehalle im Rothen Schloß in Berlin sowie den Betrieb von gleichen Geschäften in andern deutschen Städten, Veranstaltung periodischer und permanenter kunstgewerblicher Ausstellungen und obrigkeitlich genehmigter Lotterien &c. übernimmt. Das Grundkapital der Gesellschaft besteht aus 300,000 M. Der jetzige Director ist der Kaufmann Simon Ad. Fischer in Berlin.

— Die Oesterreichisch-ungarische Ausstellung in Triest ist am 1. August durch den Erzherzog Karl Ludwig feierlich eröffnet worden. Die Ausstellungsbauten bieten einen recht vortheilhaften Anblick dar; terrassenförmig steigen sie vom Meeresufer auf bis auf die Anhöhe von St. Andrea. Die Hallen sind nach dem System der wiener Ausstellung gebaut und bestehen aus einem Mittelschiff mit angelegten Seitenschiffen. Durch den Bau selbständiger Pavillons ist für architektonische Abwechselung gesorgt. Nach dem Katalog beträgt die Zahl der Aussteller, ohne die Collectivaussteller, 3138. Die Gruppe Bergbau und Hüttenwesen zählt 71 Aussteller, die Gruppe Landwirthschaft, einschließlich der später zu eröffnenden temporären Ausstellung, an 700, die Gruppe Industrie theilt sich in 17 Klassen und weist 1300 Aussteller auf, die Gruppe Marinewesen 27 Aussteller &c. Die ungarische Abtheilung ist von 400, die kroatische von 319 Ausstellern beschickt. Vollendet stellte sich die Ausstellung am Eröffnungstag noch nicht dar, namentlich war die landwirthschaftliche Abtheilung noch weit zurück. Als besonders die Aufmerksamkeit fesselnd werden bezeichnet der Marinepavillon, die bosnische Ausstellung, jene des Orientalischen Museums und des Kunstgewerbemuseums, die kroatische und dalmatinische Ausstellung. In der ungarischen Abtheilung fällt besonders die Honvedgruppe, die Heeresausrüstung darstellend, ins Auge.

— Der russische Handels- und Industriecongreß in Moskau ist am 2. August geschlossen worden. Derselbe hat sich für Zollbesteuerung von auswärts eingehender landwirthschaftlicher Maschinen ausgesprochen.

Verkehrswesen.

— In der Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, welche am 31. Juli in Breslau eröffnet wurde, waren 79 mitteleuropäische Verwaltungen durch 130 Delegirte vertreten; den Vorsitz führte Geheimrath Simon aus Berlin. Die Aufnahme der Altdamm-Kolberger Bahn, der österreichischen Militärbahn Banjaluka-Doberlin und der Stargard-Cüstriner Bahn in den Centralverein ward beschlossen. Die Versammlung faßte ferner den Beschluß, für den Rundreiseverkehr das System der combinirbaren Billets, welches vermittels der bei den Debitstationen aufliegenden losen Streckencoupons unter gewissen Bedingungen die Zusammenstellung jeder beliebigen Rundtour ermöglicht, anzunehmen. Die betreffenden Specialbestimmungen wurden mit einigen Abänderungen angenommen. Die wesentlichsten Punkte sind, daß diese Billets nur in den Sommermonaten und nur für Touren von insgesammt mindestens 600 Kilomtr. bei einer 30tägigen Gültigkeit für die 1., 2. und 3. Wagenklasse ausgegeben werden sollen; Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren genießen eine weitere Taxermäßigung von 50 Proc. Der Debit dieser Rundreisebillets durch Reiseunternehmer wird ausgeschlossen. Sodann kam die Angelegenheit, betreffend die Abstellung von Mißbräuchen im Rundreise- und Retourbilletverkehr, zur Verhandlung. Die Retour-Rundreisebillets (solche ohne Fahrpreisermäßigung ausgenommen) sollen künftig zur Rück-, resp. Weiterreise nur für diejenige Person gültig sein, welche damit die Reise begonnen hat. Den Retour- und Rundreisebillets soll ein entsprechender Vermerk aufgedruckt werden. Am nächsten Tag wurden die Berathungen beendet und Wien als Ort der nächsten Generalversammlung gewählt. Aus den verschiedenen Gegenständen der Tagesordnung, die sonst meist technischer Natur waren, heben wir hervor, daß der Antrag auf Erlaß von Schutzmaßnahmen gegen die Entzündung von Wolle und Baumwollsendungen durch Funken der Locomotive angenommen worden ist.

— Auf der Newyork-Centralbahn ist in diesem Jahr eine viergleisige Strecke von Albany nach Buffalo (480 Kilomtr.) hergestellt worden. — Im Jahr 1881 wurde in den Vereinigten Staaten eine Strecke von 9358 engl. Meilen Eisenbahnen gebaut.

— Das Werk des Korinthischen Isthmus-Durchstichs schreitet nun rüstig vorwärts. Unweit Kalamaki arbeiten einige hundert Arbeiter, die aber zu dem Riesenwerk noch immer nicht in richtigem Verhältniß stehen. Mit dem Absatz der griechischen Actien, für welche von Paris aus die Reclametrommel geschlagen wird, will es noch immer nicht so recht gehen. Besonders mißtrauisch zeigt sich hierbei das griechische Kapital, dem das schnellere Fortschreiten des Unternehmens doch in erster Linie zugute kommen würde. General Türr soll durch das langsame Fortschreiten des Actienverkaufs wenig befriedigt sein.

Landwirthschaft.

— Der am 7. August in Leipzig abgehaltene Internationale Producentenmarkt, welcher in den Räumen des Krystallpalastes stattfand, war von etwa 4000 Personen aus allen Theilen Deutschlands sowie aus Oesterreich-Ungarn, Holland etc. besucht. Es machte sich von Anfang an eine starke Nachfrage nach neuem Roggen geltend, ebenso nach Mehl, besonders nach Roggenmehl, welches in großen Posten für Süddeutschland und Thüringen gehandelt wurde. Gleich rege Nachfrage fand gute und nicht beregnete Gerste; der Umsatz hierin war ein bedeutender, die größten Partien wurden für Baiern bestellt. Im übrigen war das Geschäft ziemlich still und blieb es bis zum Schluß des Marktes. Da man noch unter dem Druck der Ernte steht, zeigte sich eine streng abwartende Haltung den hohen Forderungen gegenüber.

— Ueber ein neu entdecktes Mittel gegen die Reblaus berichten die Besucher der Internationalen Weinausstellung in Bordeaux mit wahrem Enthusiasmus. Während die bisher bekannten Vertilgungsmittel nur Wirkung hatten, wenn man die Rebstöcke selber der Vernichtung preisgab, ermöglicht es das von einem französischen Chemiker angewendete Phenolsäure, welches den Pflanzen eingeimpft wird, daß die Phylloxera sofort absterbe, die Rebstöcke aber völlig gesund bleiben. Die betreffenden Versuche, welche in Bordeaux vorgenommen wurden, sollen völlig gelungen sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht wäre für alle weinbautreibenden Länder von unschätzbarem Werth.

— Anderseits wird von einer neuen Erfindung berichtet, welche ein Rebbesitzer in Frankreich gemacht hat. Derselbe will statt des Propfens das Impfen bei der Weinrebe mit bestem Erfolg angewendet haben. Es soll die geringste Berührung des Saftes einer Rebe mit dem einer andern genügen, um von der letztern die Frucht der erstern zu erzielen. Man bedient sich dazu der für den Kreiseinschnitt erfundenen Kneipzange mit doppeltem Ring. Zuerst macht man an einem Zweig des Rebstocks, dessen Früchte man gewinnen will, einen Einschnitt und dann sofort einen andern an einem Zweig der Rebe, welche geimpft werden soll, unterhalb der ersten Traube und wiederholt die Operation an jedem Zweig. Die Impfung muß beim Beginn der Blüte nachmittags bei warmem, womöglich stürmischem, aber nicht regnerischem Wetter geschehen, da die Elektricität die Operation begünstigt.

Sport.

— Bei dem vom Verein für Hindernißrennen zu Hoppegarten abgehaltenen Meeting gewann Hrn. v. Schmidt-Pauli's 4j. br. St. Profitrole das Offizierjagdrennen, Hrn. Rittm. v. Ziegler's 5j. br. H. Bromley das Dallwitzer Jagdrennen, Hrn. v. Mackenbecher's 4j. br. St. Hermione das Alfeld-Hürdenrennen und Rittm. Graf Bismarck's a. br. St. Edda das Curatorium-Jagdrennen.

— Bei dem aachener Rennen wurde das Fernbleiben der belgischen Ställe beklagt. Der Preis der Stadt Aachen fiel an Arcroid. Graf Fürstenberg gewann mit dem 4j. br. H. von Master Willie a. d. Lily of Lumley das Verlosungsrennen und mit dem 4j. br. H. von Master Willie a. d. Benlock die Steeplechase um den Staatspreis. Die dunkelorfer Steeplechase fiel an Lobenstein. Baron Oppenheim erhielt den Löwenantheil des Meetings. Derselbe gewann am ersten Tag zwei Rennen, und zwar den Staatspreis 4. Kl. mit Fliegender Holländer und den Vereinspreis mit dem 3j F.-H. Agamemnon. Am zweiten Tag trug er vier Rennen heim, und zwar den Preis von Brand mit Fliegender Holländer, den Staatspreis 3. Kl. mit Durchlaucht, den Vereinspreis mit Agamemnon und das Handicap mit Nawelisse Ingo. Die beiden Steeplechases ersiegte Maj. Gramm, und zwar die Verkaufs-Steeplechase mit der 3j. br. St. Doppelkrone und die Rheinische Steeplechase mit dem a. br. W. Castell.

— Das Internationale Trabfahren auf der Bahrenfelder Bahn bei Hamburg gewann Hrn. Decker's a. schw. H. Fnarsdij; derselbe legte die Distanz 3000 Mtr. in 5 St. 22 Min. zurück. Braosdij holte sich zum Schluß auch das Trabreiten.

— Das Comité des hamburger Rennvereins hat beschlossen, den für den 17. September in Aussicht genommenen Renntag ausfallen zu lassen. Die Ursache zu dieser Maßregel soll in den leidigen Wetterverhältnissen zu suchen sein, welche es fast zur Unmöglichkeit machen, die Grenze zwischen erlaubter und unerlaubter Wette zu finden.

— Die große Ruderregatta zu Frankfurt a. M. wird am 13. August ausgetragen. Es sind acht Concurrenzen ausgeschrieben, von denen jedoch zwei keine Beachtung fanden, da nur je eine Nennung einlief. Das Hauptinteresse absorbirt der Kampf um die Meisterschaft in Deutschland. Fünf Scullers: A. Wild, Meixner, Hintermann, Bangert und Klein, wollen den Kampf aufnehmen.

— Die erste Internationale Amateur-Regatta, welche der münchener Ruderclub am 30. Juli auf dem Starnberger See veranstaltete, hatte sich leider nicht der Gunst des Himmels zu erfreuen; es herrschten Regen und starker Wind. Im Pair-oar-Outrigger-Gigs schlug der münchener Ruderclub den bregenzerfer Ruderverein. Im Einsitzerrennen der Seniors mit einruderigen Outrigger-Raceboats kam Hr. J. Bangert vom mannheimer Ruderclub ohne Kampf als erster an; derselbe siegte auch in dem den Schluß machenden Einsitzerrennen für Juniors. Bei der Wettfahrt der vierruderigen Outrigger-Gigs für Seniors gewann der frankfurter Rudergesellschaft Sachsenhausen Boot München; desselben Vereins Boot Stark im Recht ging im fünften Rennen allein über die Bahn. Das vierte (vierruderige Outrigger-Gigs für Juniors) fiel dem Boot Agnes Bernauer des münchener Clubs zu.

— Der Ruderverein Neckar in Cannstatt, der seit etwa einem Jahr besteht und hauptsächlich stuttgarter Mitglieder zählt, beging am 30. Juli festlich die Einweihung seines neuerbauten Bootshauses und seines ersten Raceboats, das seiner Protectorin, der Herzogin Eugen von Württemberg, zu Ehren den Namen Vera empfing, sowie der dafür von cannstatter Damen gestickten und von einer derselben mit einem Widmungsgedicht von Moriz Blanckarts überreichten Flagge. Zahlreiche Gäste von nah und fern, darunter der Ruderverein aus Heilbronn mit drei Booten, und eine Menge von Zuschauern betheiligten sich an der Feier, die mit einer Festfahrt auf dem Neckar und Musik und Tanz im Hôtel Hermann schloß.

— Der münchener Brieftaubenverein hielt in letzter Zeit drei große Preisfliegen von Auffstetten (303 Kilomtr.), St. Pölten bei Wien (367 Kilomtr.) und von Wien (ca. 447 Kilomtr.) ab. Die beiden ersten Fliegen ergaben glänzende Resultate. So brauchte die erste Taube von St. Pölten nach München nur 3½ Stunde. In Wien, obgleich nur ca. 80 Kilomtr. weiter, verirrten sich die Tauben, sodaß erst am andern Tag die beiden ersten Tauben in München eintrafen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— In Neuruppin, der Vaterstadt Schinkel's, soll demselben ein Denkmal errichtet werden, welches der Bildhauer Wiese, ebenfalls ein Neuruppiner, bereits im Modell vollendet hat. Ursprünglich wollte man sich mit Rücksicht auf die vorhandenen Mittel mit einer Büste begnügen; da aber die Staatsregierung einen Zuschuß aus dem allgemeinen Kunstfonds bewilligte, konnte der Bildhauer eine 3 Mtr. hohe Statue in Angriff nehmen, die sich auf einem gleich hohen Postament von Granit erheben und in Bronze gegossen werden soll.

— Das Denkmal für den verstorbenen Prinzen Adalbert von Preußen in Wilhelmshafen wird am 16. September enthüllt.

— Der berliner Bildhauer Richard Neumann hat das Modell zu einem Willehad-Denkmal für Bremen vollendet, welches aus einer 8 Fuß hohen Statue des Heiligen auf einem 12 Fuß hohen Postament besteht und sich über einem Brunnen erheben soll.

— In Koblenz ist zurzeit Schaper's Modell des Goeben-Denkmals ausgestellt. Goeben steht ohne Kopfbedeckung mit angezogenem Paletot, die linke Hand auf den Degen gelegt, die Rechte auf einen Baumstamm gestützt, den die Karte von St. Quentin bedeckt. Der Gesichtsausdruck und die ganze Haltung sind überzeugend getreu wiedergegeben.

— Mit der Anfertigung der Statue des Naturforschers Darwin, welche in der Galerie des naturgeschichtlichen Museums in Süd-Kensington, London, aufgestellt werden soll, ist der dortige Bildhauer Boehm, bekanntlich ein Oesterreicher, betraut worden.

— Das Münster in Ulm, der größte gothische Kirchenbau in Deutschland, soll jetzt, nachdem schon seit fast 30 Jahren daran restaurirt wurde, auch in seiner Hauptzierde, dem Thurm, ausgebaut werden. Der Thurm sollte 500 Fuß hoch werden, gedieh aber nur bis zu einer Höhe von 230 Fuß. Die Vorschläge des Münsterbaumeisters Prof. Karl Beyer haben die ungetheilte Anerkennung der zugezogenen Sachverständigen gefunden; auf Grundlage der Beyer'schen Pläne kann mit aller Ruhe und Sicherheit weitergebaut werden. Mit den ziemlich umfangreichen Vorarbeiten ist schon begonnen; dieselben werden eine Zeit von 2 bis 3 Jahren in Anspruch nehmen. Für den Ausbau des Hauptthurms selbst ist eine Bauzeit von 6 bis 7 Jahren in Aussicht genommen, sodaß in etwa 10 Jahren die Vollendung zu erwarten ist. Allerdings wird dabei der Zufluß der nothwendigen Geldmittel vorausgesetzt. In der verflossenen Bauperiode wurde unter Leitung des verstorbenen Dombaumeisters Scheu das fast zur Ruine gewordene Münster von außen und innen wiederhergestellt. Diese Arbeiten erforderten einen Kostenaufwand von 1,700,000 ℳ, welche theils aus öffentlichen, theils aus privaten Mitteln geflossen sind. Die Kosten für den Ausbau des Hauptthurms einschließlich der Kosten der Verstärkungsarbeiten hat Prof. Beyer auf 1½ Mill. ℳ veranschlagt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die königl. Gemäldegalerie in Dresden ist durch Schenkung des Prof. J. W. Bertrand ebendaselbst um fünf der besten Porträts von der Hand Anton Graff's bereichert worden. Dieselben stellen den Professor der Geschichte und kurfürstlichen Historiographen Johann Gottlob Böhme, einmal im Staatscostüm und einmal, etwa fünf Jahre älter, im bequemen Hauskleid, sowie dessen Gemahlin, ferner Hofrath Heyer, Amtmann zu Delitzsch, und dessen Gattin, geb. Funkler, dar und sind höchstwahrscheinlich im Jahr 1772 gemalt, mit Ausnahme des zweiten Porträts von Böhme, das im Jahr 1777 entstanden sein dürfte. Ebenso hat die Galerie kürzlich durch Kauf ein vorzügliches Werk des ältern Preller erworben, eine altgriechische Landschaft, durch badende Nymphen belebt, deren eine von einem Centauren geraubt wird, ein vorzügliches Werk, das an den Odysseen-Cyklus des Meisters erinnert.

— Die Ausstellung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, welche in der neuen Kunsthalle zu Düsseldorf stattfand, enthielt 245 Oelgemälde, 5 Aquarelle, 4 Kartons, 9 Zeichnungen und 10 plastische Werke; davon wurden angekauft für die Verlosung 37 Oelbilder im Werth von 37,630 ℳ, worunter ein Historienbild von Otto Menzelberg, Genrebilder von Hiddemann, A. Siegert, Schütz, Otto Rethel, C. Schlesinger, Vlekers, G. Mücke, Plathner, Paul Breyer, Wachmann, ein Architekturbild von A. Seel und Landschaften von Flamm, Bumm, Bernuth, Deiters, Irmer, Jakobach, Schweich, J. Willroider u. a. An Kunstfreunde wurden 5 Gemälde verkauft: Landschaften von A. Keßler und Böhmer, ein Genrebild von Schmecken und 2 Stillleben.

— Für die nächste Zeit ist eine Ausstellung des künstlerischen Nachlasses des jüngst verstorbenen Malers Christian Wilberg von der Direction der Nationalgalerie zu Berlin in Aussicht genommen.

— Die Stadt Karlsruhe hat für die Schloßkirche der Mainau zwei Fenster mit Glasmalerei gestiftet. Das eine derselben war kürzlich in Karlsruhe ausgestellt; es ist von Beiler in Heidelberg gemalt und stellt die Taufe Jesu durch Johannes dar, darunter sind das preußische und das badische Wappen angebracht, von einem Engel beschützt. Die Fenster sind ein Geschenk zur Silbernen Hochzeit des Großherzogs.

Theater und Musik.

— In Berlin mußte der Beginn der Vorstellungen in den königl. Theatern wegen Vornahme von Baulichkeiten im Interesse der Feuersicherheit hinausgeschoben werden. Das königl. Schauspielhaus wird am 19. August, das Opernhaus voraussichtlich am 29. August eröffnet werden.

— In Nürnberg hat die Truppe des berliner Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters am 31. Juli ihr Gastspiel mit bestem Erfolg abgeschlossen.

— Das pariser Théâtre de la Gaîté wird am 1. September mit einem neuen vieractigen Drama, betitelt „La criminelle“, von Delacour und Vermina eröffnet. Dazu geht Erckmann-Chatrian's „Juif polonais“ in Scene, mit welchem Stück die bekannten Autoren den ersten großen Erfolg erzielten. — Die eben genannten Dichter haben ein Ausstattungsstück mit 12 Tableaux beendet, „Madame Thérèse“ betitelt, mit welchem das Châtelet-Theater die nächste Saison eröffnen wird.

— In Marseille hat ein neues dreiactiges Lustspiel von Paul Gutraud, betitelt „Jacques Gendrey“, großen Beifall gefunden.

— In einem römischen Theater wird zur Zeit das Schauspiel „Maria Magdalena“ (die biblische), das Werk eines jungen Dichters Namens Galvi, gegeben, welches mit so hoher künstlerischer Auffassung geschrieben ist, daß selbst die clericalen Blätter ihre Anerkennung äußern.

— Am 30. Juli fand die erste öffentliche Aufführung des „Parsifal“ in Baireuth statt. Die Besetzung war dieselbe wie am ersten Abend. Das Haus war sehr besucht, aber nicht ausverkauft. Der Blumenmädchenchor erzielte rauschenden Beifall, und die vorzüglichen Leistungen des Orchesters fanden allgemeine Anerkennung. Richard Wagner wurde nach dem Schluß stürmisch gerufen; er erschien und richtete einige leise gesprochene Dankesworte an die Anwesenden. Die 5. Vorstellung des „Parsifal“ bot durch Neubesetzung zweier Hauptrollen wieder besondere Anziehung. Jäger gab als Parsifal eine wohldurchdachte, fein ausgearbeitete Leistung, und Frl. Malten aus Dresden hinterließ als Kundry den vortheilhaftesten Eindruck.

— Die in Baireuth anwesenden Mitglieder des Wagner'schen Patronatvereins waren am 25. Juli zur Begründung eines neuen bayreuther Patronats unter dem Vorsitz von Fr. Schön aus Worms versammelt. Der letztere erklärte in Wagner's Auftrag, dieser wünsche die Aufhebung des in der bisherigen Form bestandenen Patronatsvereins und eine Reform dahin, daß für die Folge auch Patrone nur gegen Bezahlung der Vorstellungen beiwohnen können. Die Versammlung nahm diese Neuerung mit sehr getheilter Stimmung auf.

— Das diesjährige Musikfest in Birmingham wird in den Tagen vom 29. August bis 1. September stattfinden. Die Aufführungen werden das eigens für dieses Fest componirte Oratorium „La Rédemption“ von Gounod, die neue Cantate „Psyche“ von Gade, „Graziella“ von Benedict, eine dritte von Gaul, ein großes Orchesterwerk von Villiers-Stanford und den zur Vermählung des Herzogs von Albany von Gounod componirten „Hochzeitsmarsch“ bringen. Als Solisten werden mitwirken die Damen Albani, Trebelli, Williams, Rose und Patey, die Herren Lloyd, Santley, King und Foli. Chor und Orchester umfassen 500 Personen, die Leitung hat Sir Michael Costa übernommen.

— Das neue definitive Statut für die königl. Akademie der Künste in Berlin ist, soweit es die akademische Hochschule für Musik betrifft, bereits seit dem 15. Juli in Kraft getreten. Die Hochschule für Musik zerfällt danach in vier Abtheilungen, und zwar für Composition, für Gesang, für Orchesterinstrumente, für Klavier und Orgel, und steht unter einem Directorium, das sich aus den Vorstehern dieser vier Abtheilungen und dem zweiten ständigen Secretär der Akademie zusammensetzt. Der Vorsitz wechselt jährlich unter den vier Abtheilungsvorstehern.

— Im September wird die Gesangsgesellschaft zu Luzern mehrere Concerte in Mailand geben. Umgekehrt wird sich ein turiner Männergesangverein in Verbindung mit der dortigen städtischen Kapelle an dem internationalen Musikwettkampf in Genf (12. bis 14. August) betheiligen.

— Björnstjerne Björnson, der auch in Deutschland wohlangesehene norwegische Dramatiker, feiert am 10. August sein 25jähriges Schriftstellerjubiläum.

— Jules Massenet beabsichtigt nach dem Vorgang Saint-Saëns' im nächsten Winter Deutschland und Oesterreich, namentlich Berlin und Wien zu besuchen, um hier symphonische Concerte zu geben, in welchen er seine Orchestersuiten und Bruchstücke aus seinen Oratorien vorführen will.

— Sarah Bernhardt hat das Ambigu-Theater in Paris für ihren Sohn Moriz angekauft. Als Eröffnungsstück beim Wiederbeginn der Saison ist Sardou's „Patrie“ gewählt.

Presse und Buchhandel.

— Es waren in diesen Tagen zwei Jahrhunderte verflossen, seit die ersten gelehrten Zeitungen in Deutschland, die „Acta Eruditorum Lipsiensium“, in Leipzig herauskamen. Der Licentiat Otto Menke, Professor der Moral, unternahm das Werk, zu welchem das Collegium Anthologicum die nächste Veranlassung gab, im Jahre 1682 und führte die Direction derselben bis 1707.

— Für phantasiereiche Zeitungsberichterstatter dürfte es von Interesse sein, daß die Mittheilung wissentlich falscher Nachrichten an Zeitungsredactionen behufs deren Veröffentlichung, in der Absicht, dafür ein Honorar zu erlangen, den Thatbestand des Betrugs enthält, nämlich die in §. 263 des Reichsstrafgesetzbuchs markirte Vorspiegelung falscher oder Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatsachen in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen. So wurde kürzlich ein junger Mann in Kassel, welcher dortigen Zeitungen erfundene Localnachrichten geliefert und dafür Bezahlung empfangen hatte, zu dreitägigem Gefängniß verurtheilt.

— Die beiden Organe der ungarischen Regierungspartei „Hon“ und „Ellenör“ werden in ein großes Journal verschmolzen, welches unter dem Titel „Nemzet“ (Nation) vom 1. September ab erscheinen wird. Als Leiter des Journals wird der Abgeordnete Maurus Jokai, als Chefredacteur der Abgeordnete Ludwig Lang fungiren.

— Von dem Handbuch des öffentlichen Gesundheitswesens, im Verein mit Fachmännern herausgegeben von dem Geh. Obermedicinalrath Dr. Eulenburg, erscheint soeben der 2. Band bei Aug. Hirschwald in Berlin. Das hiermit vollständig vorliegende Werk erstreckt sich auf Sanitäts- und Medicinalpolizei sowie auf öffentliche Gesundheitspflege und erörtert alle wichtigen Fragen, welche nicht nur bei den Verwaltungs- und Medicinalbeamten, sondern auch bei allen Aerzten Interesse in Anspruch nehmen.

— Als erster Band der bei W. Friedrich in Leipzig erscheinenden „Geschichte der Weltliteratur“ in Einzeldarstellungen gelangt im September d. J. die „Geschichte der französischen Literatur von ihren Anfängen bis auf die allerneueste Zeit“ von Dr. Eduard Engel zur Ausgabe.

— Ein italienisches Reisewerk über die Kyrenaika (Nordafrika) hat G. Haimann, ein Naturforscher germanischen Ursprungs, bei Civelli in Rom herausgegeben, illustrirt durch vom Verfasser herrührende Zeichnungen und mit einer meteorologischen und zoologischen Tafel versehen. Haimann schildert seine Abenteuer und gibt eine eingehende Darstellung der Topographie, Flora, Fauna, Ethnographie, der Alterthümer und der für die Italiener am meisten ins Gewicht fallenden commerziellen Verhältnisse.

— Ein „Geographisches Lexikon des Deutschen Reichs“ von dem Geographen Gustav Neumann in Eberswalde erscheint im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. Statistische Tabellen, Städtepläne, Abbildungen der Staaten- und Städtewappen, graphische Darstellungen etc. und ein großer Specialatlas des Deutschen Reichs (von Ravenstein) illustriren und begleiten das in 40 Lieferungen erscheinende Werk.

— Garfield's literarischer Nachlaß wird im November bei der bostoner Verlagsfirma Osgood u. Co. erscheinen. Der Universitätsrector Hinsdale, der mit der Sichtung des ziemlich umfangreichen Materials beauftragt wurde, glaubt dieses Material, welches die Periode vom December 1863 bis zum 4. März 1881, dem Tag der Einführung Garfield's, umfaßt, in zwei Octavbänden von je 750 Seiten unterbringen zu können.

— Auf dem 4. Deutschen Schriftstellertag, der vom 9. bis 11. September in Braunschweig stattfinden wird, sollen verschiedene wichtige Anträge zur Verhandlung kommen. Namentlich soll der Erwerbung der Rechte einer juristischen Person für den Deutschen Schriftstellerverband zum Beschluß erhoben und die Errichtung eines literarischen Bureaus ins Werk gesetzt werden.

— Der eben erschienene Katalog Nr. 7 des antiquarischen Bücherlagers von S. Glogau u. Co. in Leipzig enthält unter anderm die Bibliothek des verstorbenen leipziger Realschuldirectors Prof. Theodor Wagner sowie eine reiche Auswahl von Werken aus allen Fächern der deutschen, englischen, französischen und italienischen Literatur.

Bücher- und Kunstauctionen.

— Jüngst ist die Bibliothek des Schlosses Neubeuern (in Oberbaiern) unter den Hammer gekommen. Für die königl. Hof- und Staatsbibliothek in München wurde bei dieser Versteigerung ein wichtiges Manuscript erworben, betitelt „Mémoire sur la conduite, que j'ai tenu depuis la mort de l'empereur Charles VI. et tout ce qui s'est passé à cet égard“. Es sind dies Memoiren Kaiser Karl's VII. aus der interessantesten Epoche seines Lebens, durch welche eine neue Originalquelle ersten Ranges für die Geschichte des österreichischen Erbfolgekriegs gewonnen ist. Die einen Foliobamd mit 149 Blättern füllenden Memoiren wurden vermuthlich gegen Ende des Jahrs 1743 aus frühern Tagebuchaufzeichnungen zusammengestellt. An die hier erwähnte Schrift schließt sich genau das von Schäfer veröffentlichte kurze Memoirenfragment aus dem Jahr 1744 an. An der Echtheit ist nicht zu zweifeln.

— Die Versteigerung des dritten Theils der dem Herzog von Marlborough gehörigen Sunderland-Bibliothek brachte 9000 Pfd. St.

— Aus der Versteigerung der Kunstsammlungen des Herzogs von Hamilton in London, der großartigsten Auction, welche seit Jahrzehnten den Kunstmarkt in Bewegung setzte, mögen hier noch einige Daten folgen. Von 134 Gemälden der holländischen, vlämischen, französischen, spanischen und englischen Schule, die einen Gesammterlös von 33,567 Pfd. St. brachten, wurde der höchste Preis für ein „Bildniß Philipp's IV. von Spanien“ von Velazquez, nämlich 6000 Guineen, erzielt, der nächsthöchste für Murillo's „Schlafendes Jesuskind“, 2300 Guineen. Geradezu riesige Preise erzielten einige Möbelstücke, so eine Commode Ludwig's XVI. von Ebenholz mit Goldbeschlägen von Gouthière 9450 Pfd. St., ein Secretär von derselben 9450 Pfd. St., ein Schrank von Gouthière 6090 Pfd. St., zusammen 25,410 Pfd. St. = 508,200 ℳ.

Fuchshengst Taurus, Sieger im Oesterreichischen Derby zu Wien und im Union-Rennen zu Berlin. Nach einer Photographie von H. Schnäbeli in Berlin.

Das Norddeutsche Derby zu Hamburg.

Der Kampf um den großen Staatspreis im Unionrennen auf der Rennbahn zu Hoppegarten bei Berlin am 11. Juni war beendet. Der Favorit Oesterreichs: der der Renngesellschaft Baltazzi und v. Meyer gehörige F. H. Taurus, ein Sohn des Scottish Chief a. d. Chatham, hatte mit Ueberlegenheit gesiegt, und traurig [illegible] denn je schien es um Deutschlands Pferde [illegible] bestellt zu sein. Allerdings war des Grafen Tschirschky Renard F. H. Trachenberg, v. [illegible] a. d. [illegible], auf den zweiten Platz gelaufen, aber ihm folgten in einem der größten deutschen Rennens wiederum drei österreichische Pferde, denen sich nur

Die neue Jägerkaserne in Dresden. Nach einer photographischen Aufnahme.

Fuchshengst Trachenberg, Sieger im Norddeutschen Derby zu Hamburg. Nach einer Photographie von H. Schnäbeli in Berlin.

noch ein deutsches anschloß; zwei andere Pferde wurden vor dem Ziel angehalten. Oesterreichs Unüberwindlichkeit auf dem Turf konnte kaum noch angezweifelt werden, und nur ein kleiner Kreis deutscher Sportsmen hielt den Glauben an Trachenberg aufrecht. „Der Hengst wurde im Rennen zu weit rückwärts gehalten und zu spät geritten“, so lautete der Trostspruch jener wenigen. — Als Trachenberg zwei Tage später den silbernen Schild des Kaisers im Handgalop gewann, wurde die Hoffnung laut, daß der Sohn des Flibustier in dem 14 Tage später zu laufenden Norddeutschen Derby doch nicht ohne Chance zum Start gehen werde. Freilich hatte er in dem Rennen um den Schild, in welchem die österreichischen Pferde ausgeschlossen

Das Rapsausreiten. Originalzeichnung von G. Koch.

waren, keinen Taurus zum Gegner gehabt. — Vierzehn Tage später flaggte die alte Hansestadt zu Ehren der aus ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Dänemark zu dem großen hamburger Sportfest versammelten Sportsmen. Am ersten Renntag wurde im Hansarennen dasjenige Pferd, welches den Derbycandidaten Taurus in einem Herrenreiten in Oesterreich geschlagen hatte, jedoch nicht für das Derby genannt war, die dunkelbraune Stute Aneroid, von dem Fürsten Tela. ware besiegt, woraus man neue Hoffnung für den deutschen Hengst schöpfen wollte. Aneroid, obgleich ein deutsches Pferd, war in Oesterreich-Ungarn trainirt worden und konnte als einen verläßlichen Maßstab für die österreichischen Pferde gebend angesehen werden. Die Aufregung wuchs mit jeder Stunde, wobei sich die Stimmung für Taurus schließlich immer mehr befestigte.

Endlich ist der große Moment genaht. Mehr denn 50,000 Menschen harren auf der Rennbahn des großen Kampfes. Die zehn zum Kampfe um das blaue Band bestimmten Pferde erscheinen in der Rennbahn. Trachenberg, ein schöner, kräftiger Fuchs, Taurus ein mächtiger Hengst mit muskulösen Beinen und guten Schultern, mit ruhigem, fast phlegmatischem Temperament, nehmen allein das Interesse in Anspruch. Die Pferde kantern auf und gehen zum Start. Nach einem mislungenen Versuch senkt sich die rothe Flagge, und das Feld ist entlassen. Der Reiter Michelangelo's kommt zu Fall; niemand achtet darauf; athemlos verfolgt die Menge den Verlauf des Rennens. Ungnagvietag führte, dicht gefolgt von Taurus, Lewin und Pierrot, das Feld an den Tribünen vorbei und die lange Seite hinauf bis zum Berg, wo sich Taurus an die Spitze setzte, diese aber an den rasch aufkommenden Trachenberg abgab, der, den gewonnenen Vortheil ausbeutend, mit sechs klaren Längen vor Taurus in die Gewinnseite einbog. Auf gerader Linie rückte der scharf getriebene Taurus allmählich auf und passirte Kopf an Kopf mit Trachenberg das Ziel. Die Aufregung ist unbeschreiblich. „Trachenberg hat gesiegt!" „Taurus hat gesiegt!" hallt es durcheinander, bis der Richter todtes Rennen verkündet. Die beiden folgenden Rennen verlaufen fast unbeachtet, so groß ist die Erregung, bis die Verkündigung, daß der Derby-Entscheidungslauf bevorstehe, noch einmal die Wogen der Erregung anschwellen läßt. Die Pferde gehen ab; Taurus führte bis zum Einlauf, wo Trachenberg vorgeht, den schon hart gerittenen Gegner passirt und leicht mit drei Längen siegt. Jetzt brach ein Sturm los, wie er auf Deutschlands Rennbahnen nie gehört sein dürfte; selbst solche, welche auf Taurus ihr Geld geopfert hatten, stimmten in den endlosen Jubel ein, den der Sieg des deutschen Pferdes hervorgerufen hatte.

Das Rapsaustreten.

In Schlesien, Mecklenburg, Pommern, Preußen, überhaupt in Gegenden, die sich durch nährstoffreichen, mäßig frischen und gebundenen Boden auszeichnen, wird die Rapsbebauung sehr eifrig betrieben. Der Raps, auch Reps oder Kohlsaat genannt, ist bekanntlich eine cultivirte Oelpflanze, deren Samen zur Bereitung des Brennöls dient, und deren Stroh und Schotenhülsen ein vortreffliches Futter für Schafe und Rindvieh ergeben. Unter den verschiedensten klimatischen Verhältnissen gedeihend, verlangt er doch immer einen schweren, tiefgründigen Boden. In den meisten Provinzen wird er nicht, wie Roggen, Weizen u. s. w., mit Flegeln oder Maschinen ausgedroschen, sondern ausgeritten. Das Dreschen des Rapses wird in erster Linie schon deshalb von den Landwirthen verworfen, weil die Hülsen äußerst zart und empfindlich sind und den Samenkörnern durch das Aufschlagen der Flegel oder des Triebwerks der Maschinen leicht die ihnen innewohnende Oelsubstanz entzogen werden kann. In einzelnen Gegenden behilft man sich damit, den aufgeschütteten Raps einfach auszutreten, d. h. es marschirt ein halbes Dutzend Leute in derben Holzpantoffeln verschiedene mal durch die Schüttungen hindurch; die Hülsen öffnen sich bei der geringsten Bewegung, und die Samenkörner fallen durch das Stroh auf die Tenne. Weil aber schon auf dem Transport vom Felde nach den Scheunen bei der Rigorosität der Frucht viel Korn verloren geht, pflegt man bereits allgemein den Raps auf den Feldern ausreiten zu lassen.

Der Raps ist gemäht und, zu Gebinden vereinigt, zum Trocknen aufgestellt worden. Eine durchgängig gleiche Ernte ist schwer zu erzielen, da der Raps unregelmäßig wächst und die Reifung eine sehr verschiedene ist; es läuft daher viel grüner Nachwuchs beim Mähen unter, der das Trocknen erschwert. Sobald der Raps getrocknet ist, werden die Gebinde gelöst und auseinandergeworfen. In verschiedenen Provinzen ist es Gebrauch, vorher einen großen Plan unterzubreiten; da aber, wie erwähnt, der Raps schweren und consistenten Boden verlangt und auf der festen Erde sich die Samenkörner leicht zusammenfegen lassen, so ist dies nicht überall nöthig. Wie auf unserm Bilde ersichtlich, pflegen die das Getreide durchreitenden Knechte ein oder zwei Handpferde bei sich zu führen, um das Ausfallen der Körner zu beschleunigen. Ringsum im Kreise haben sich Arbeiter aufgestellt, die mit breiten Rechen den hülsenleeren Raps fort- und den noch vollen hinzuschaufeln.

So einfach die Manipulation des Rapsausreitens ist, so schnell geht sie auch vor sich. Es ist nur nothwendig, daß die Knechte einmal in leichtem Trabe durch eine Aufschüttung reiten; bei jedem Pferdetritt, wenn er auch wirklich nur eine unbedeutende Erschütterung der Erde und des Strohs mit sich bringt, springen die Schoten auf. Im allgemeinen hat der Rapsbau, wenigstens insoweit man ihn zur Production des Brennöls cultivirte, etwas nachgelassen, seitdem Petroleum und Gas in hervorragenderm Maße die Welt mit Erleuchtung beglückt hat.

Frauenzeitung.

— **Frau Bertha Makart-Linda.** Der vorstehende Doppelname ruft, in seine Elemente zerlegt, sofort die Erinnerung an den berühmten Farbenzauberer Hans Makart und an die vielbewunderte Tanzkünstlerin Fräulein Bertha Linda wach. Befremdlich und räthselhaft aber erscheint die Verschmelzung dieser beiden illustren Künstlernamen und ihre Verbindung mit dem ihr vorgesetzten Frauentitel. Jeder Zweifel an der Richtigkeit dieser Zusammenstellung wird durch die Thatsache beseitigt, daß seit wenigen Tagen Bertha Linda durch ihren Eintritt in den heiligen Stand der Ehe den rechtlichen Anspruch auf Führung des Frauentitels und Befugung des eheherrlichen Namens zu ihrem eigenen erlangt hat. Ihr Eheherr ist kein anderer als Hans Makart, der farbengewaltige Landsmann Mozart's. Der Meister hat neuerdings seinen Ruf als großer Schweiger in glänzender Weise gerechtfertigt. Selbst seinen vertrautesten Freunden gegenüber hat er mit keinem Worte die Absicht verrathen, sich zum zweiten mal zu verehelichen. Am Abend vor seiner Trauung verließ er sie mit der Bemerkung, daß er am nächsten Tag einen Ausflug in die Alpen antreten werde. Er ist wirklich in das Hochgebirge abgereist, aber nicht allein, sondern in Begleitung seiner jungen Frau, mit der er sich in früher Morgenstunde, vor Abgang des Eilzuges, in einem Dorfkirchlein vor den Thoren Wiens im tiefsten Geheimniß hatte trauen lassen. Am Sonntag zuvor wurden in der Gemeinde Hietzing Johann Makart

Frau Makart-Linda.

und Bertha Babitsch dem Pfarrer zum ersten und einzigen mal als Verlobte verkündet. Die Anwesenden ahnten nicht, um welch illustres Paar es sich handle. Am nächsten Morgen (31. Juli) fuhr um 6 Uhr vor der hietzinger Kirche ein Wagen vor, dem eine schöne, junge Dame in eleganter Reisetoilette entstieg. Von zwei Herren erwartet, trat sie in das leere Gotteshaus. Bald darauf erschien, aus Wien kommend, ein abgehetzter Fiaker, dessen Insasse, ein kleiner Herr mit Vollbart, mit einem grauen Reisehabit bekleidet, in sichtlicher Aufregung in die Kirche eilte. Im letzten Moment erschien noch eine athemlose Zofe mit einem prächtigen Blumenstrauß. Wenige Minuten später stand das Paar mit jenen zwei Zeugen, Verwandten der Dame, vor dem Altar, wo es ein greiser, ehrwürdiger Priester traute. Vom Altar begab sich das junge Paar zur nahen Station Penzing, wo es den Zug bestieg, der es zur Hochzeitsreise entführte. Die Gattin des Malerfürsten ist eine geborene Wienerin; ihre Mutter lebte in den dürftigsten Verhältnissen. Die kleine Bertha Babitsch fand als junges Mädchen einen Gönner, der sie für das Ballet ausbilden ließ, für welches sie ein ausgesprochenes Talent besaß. Rasch vervollkommnete sie sich in den Künsten Terpsichore's; durch Grazie, Schönheit und vollendete Technik ausgezeichnet, wurde sie der Liebling von Wien, St. Petersburg und Berlin. Auch die Italiener riß sie zu begeistertem Beifall hin. Ihre Laufbahn als Tänzerin schloß mit dem Ruf an die pariser Oper ab, wodurch ihr Talent gewissermaßen die höchste Weihe erhielt. Aber sie verzichtete auf weitere Triumphe als Tänzerin — es lockte sie der dramatische Lorber mit unwiderstehlicher Gewalt. Als Schauspielerin trat sie zu einem Benefiz im Stadttheater auf — mit einem achtungsvollen Mißerfolg. Sie ließ sich nicht einschüchtern und suchte auf kleinern Bühnen Gelegenheit, sich in ihrer neuen Kunst zu vervollkommnen, was ihr, der rastlos Strebenden und Vielbegabten, wol mit der Zeit gelungen wäre. Ihre Vermählung mit Hans Makart setzt ihrer dramatischen Ausbildung ein frühzeitiges Ende. Sie bringt ihrem Gatten als Mitgift Schönheit, Reichthum und einen berühmten Künstlernamen mit.

— **Die Fortschritte der europäischen Cultur in der Türkei sind** wol am deutlichsten daran zu erkennen, daß man dort beginnt, an den Unterricht und die Bildung der Frauen zu denken, welche bisher höchstens im Lautenspiel und Gesang unterwiesen wurden und ihren Geist ausschließlich mit Haremsintriguen beschäftigten. Sultan Abdul Hamid begründete vor einiger Zeit eine Erziehungsanstalt für die Töchter hoher türkischer Staatsbeamten in Konstantinopel, und am 16. Juli fand in dieser Schule die feierliche Jahresprüfung statt, der viele hervorragende Persönlichkeiten beiwohnten. Kaiser Wilhelm hatte für die besten Schülerinnen in der deutschen Sprache, welche zu den obligaten Lehrgegenständen gehört, fünf mit Brillanten besetzte goldene Armbänder als Prämien eingesandt und mit deren Vertheilung seinen Geschäftsträger bei der Pforte, Hrn. v. Hirschfeld, betraut. Die erste dieser Prämien erhielt Fatbal Hanum, die Tochter Thair Paschas, welche dabei folgende deutsche Antede an den Vertreter des Deutschen Kaisers richtete: „Obgleich noch ein wenig schwach in der deutschen Sprache, wage ich es dennoch, mit einigen Worten in meinem Namen und in dem meiner Freundinnen unsere lebhafteste Erkenntlichkeit für die hohe Gunst auszudrücken, mit welcher Se. Majestät Kaiser Wilhelm geruht hat, an uns zu denken. Sein kostbares Geschenk wird uns nie verlassen, und ich erlaube mir mit einem lebhaften Gefühl der Freude aus der tiefsten Tiefe meines Herzens auszurufen: Es lebe Se. Majestät Kaiser Wilhelm und sein erhabener Freund, Se. Majestät der Sultan Abdul Hamid!" — Eine türkische höhere Töchterschule, in welcher die deutsche Sprache gelehrt wird, und zu welcher die fremden Gesandten bei den Prüfungen Zutritt haben — was mögen wol die altgläubigen Moslims zu diesen revolutionären Fortschritten sagen!

— **Ein amerikanisches Blatt berichtet eine interessante Geschichte** über die Vortheile und Nachtheile der gegenwärtig in Amerika so beliebten sogen. Augenblicksphotographien. Im vorigen Sommer hielt sich eine junge Schöne aus Neuyork mit ihrer Mutter zur Sommerfrische in Asbury-Park auf, und die Damen logirten in einem der großartigen dortigen Hotels. Unter den regelmäßigen Sonntagsbesuchern befand sich auch ein Freund der Familie, über dessen pünktliches Erscheinen und aufrichtige Verehrung für die junge Lady kein Zweifel obwaltete. Jeden Sonntag verbrachte er in Gesellschaft der Damen an der Seeküste, und während die Sonne hinter den westlichen Hügeln in aller Pracht unterging, saß das junge Paar gewöhnlich unter den schützenden Zweigen eines Baumes, um das Spiel der rollenden Wogen zu beobachten und den in die Ferne segelnden Schiffen nachzublicken. Bei solchen Gelegenheiten wurden wol auch, wie sich denken läßt, nicht selten süße Liebesworte gewechselt, begleitet von dem musikalischen Summen der Moskitos. So verstrich der Sommer, die Saison war zu Ende, und die junge Dame kehrte nebst der Mama in die Stadt zurück, wo ihr Bewunderer die berückenden Freuden ihrer Gesellschaft öfter und billiger genießen konnte. Von diesem Vortheil machte er auch ausgiebigen Gebrauch und um so mehr, als seine Vermählung mit der Angebeteten für das Frühjahr in Aussicht genommen war. So ging alles vortrefflich, bis der junge Mann erfuhr, daß ein Photograph in Philadelphia eine Photographie besitze und ausstelle, auf der sie beide, am öden Strand sitzend, von einem japanesischen Schirm wie von einem Heiligenschein umkränzt und von der übrigen Welt abgeschieden, in zärtlicher Stellung dargestellt seien. Die junge Dame hörte ebenfalls davon und war sehr bestürzt darüber, denn sie erinnerte sich, den verrätherischen Photographen mit seinem Augenblicksapparat in ihrer Nähe gesehen zu haben. Der junge Mann setzte alles in Bewegung, damit der philadelphische Künstler die Platte zerstöre und ihm alle vorräthigen Bilder überlasse. Kaum war er in den Besitz des kostbaren Schatzes gelangt, so eilte er zu der Dame seines Herzens, und gleich beim Eintritt kündigte er seinen Erfolg durch triumphirendes Schwenken des Päckchens an. Nachdem man sich gegenseitig beglückwünscht hatte, wurde die Lampe höher geschraubt und das Bilderpacket geöffnet. Der junge Mann nahm die Bilder heraus — da, ein lauter Schrei! Dann hörte man noch einen kräftigen Fluch und das heftige Zuschlagen der Thür im Vestibul. Der Freier aber erschien niemals wieder. Auf dem Bilde sah man wol die junge Dame sehr ähnlich; allein der Arm, der sich so zutraulich um ihre Taille schlang, war — nicht der seinige. Das unselige Bild war an einem Wochentag aufgenommen!

— **Aus Athen berichtet man die Entstehung eines gegen den überhandnehmenden Luxus gerichteten Frauenvereins.** Einige hundert Damen der besten Gesellschaftsclassen sind dem Verein beigetreten, eine Thatsache, die unter den unglücklichen attischen Familienvätern den günstigsten Eindruck gemacht hat, denn bisher galt die altehrwürdige Pallasstadt als das non plus ultra weiblicher Eitelkeit und Putzsucht. Man tanzte und darbte eher, als daß man auf all den Tand, mit dem sich die heutige Mode brüstet, verzichtet hätte. Vielleicht nirgends in ganz Europa werden mehr echte Spitzen, größere Quantitäten lyoner Seide und pariser und wiener Handschuhe verbraucht als in diesen classischen Gefilden, wo der Gatte eigentlich zu nichts weiter da zu sein scheint, als die Rechnungen der Frau zu bezahlen. Das soll nun aufhören. Statt der kostbaren Seide wird man der billigern Wolle wieder zu ihrem Ansehen verhelfen, hauptsächlich aber soll der Aufputz der Hüte vereinfacht werden, indem man die theuern Federn und Perlenornamente sowie die pariser Blumen durch eine geschmackvolle Bandgarnitur oder eine Wollstickerei zu ersetzen gedenkt. Ferner soll der Handschuhverbrauch, den die Vereinsstatuten als naturwidrig auf den Index gesetzt haben, auf ein Minimum beschränkt werden. Hoffentlich werden all diese lobenswerthen Vorsätze auch wirklich zur Ausführung gelangen!

— **Ein Amerikaner, der viel in Deutschland gereist ist, fällt über** die deutschen Frauen folgendes Urtheil: Die deutschen Frauen sind im allgemeinen hänslich, ziemlich gebildet und hin und wieder auch musikalisch. Ihre Gemüthsdiätetik beträgt gegen 200 Pfund; zwischen dem 17. und 20. Lebensjahre pflegen sie sich zu vermählen, aber manche unter ihnen bleiben auch ledig. Ihr Lieblingsgericht ist ein Absud von der Cichorienwurzel, und ihren Stolz bilden die Handtücher, die sie zu Tausenden in großen Schränken aufbewahren.

— **Helene v. Racowitza, die einstige Braut Lassalle's, hat die Redaction des „Neuyorker Figaro" übernommen,** eines Blattes, das sich neben der Theaterkritik vorzugsweise mit dem pikanten Theaterklatsch beschäftigt, zu welchem die Künstlerinnen der Neuen Welt nicht weniger ausgiebigen Stoff liefern als ihre Colleginnen in Europa.

— **In Frankreich scheint man trotz der vielfach laut gewordenen** Klagen, daß die Frauen bei dem Einweihungsbanket des neuen pariser Stadthauses nicht zugelassen wurden, was man als einen Beweis für die Unterdrückung des schönen Geschlechts ansehen wollte, dennoch sehr liberal in Bezug auf die Frauenfrage zu denken. Die großen französischen Eisenbahngesellschaften haben schon längst Frauen angestellt für die Ausgabe der Fahrkarten, für die Berechnung und Auszahlung der Coupons, für die Buchführung und andere schriftliche Arbeiten. Mehrere Banken und Actiengesellschaften sind dem Beispiel gefolgt. Besonders der Crédit Foncier hat zahlreiche Frauen eingestellt, welche ähnliche Arbeiten zur größten Zufriedenheit besorgen. Jetzt kommt die Reihe an die pariser Stadtverwaltung, welche in all ihren Abtheilungen und Verzweigungen gegen 2000 Personen mit Bureauarbeiten und an den Kassen beschäftigt. Schon der frühere Präfect ging mit dem Plan um, eine Anzahl von diesen Stellen den Frauen einzuräumen; in der Sitzung vom 22. Juli hat sich nunmehr der gegenwärtige Gemeinderath mit dieser Frage beschäftigt und beschlossen, einen entsprechenden Plan aufzustellen und demnächst mit der Anwendung zu beginnen, sodaß etwa 300 Stellen in der Präfectur und Centralverwaltung sowie in den Bureaus der Mairien der 20 Arrondissements mit gebildeten Frauen und Mädchen besetzt werden können.

Moden.

— **Eine für die Corsetfabrikation äußerst nützliche neue Erfindung** ist das sogen. Coraline, welches einen vorzüglichen Ersatz für das Fischbein abgibt und weit billiger zu stehen kommt. Man stellt dasselbe aus den Fasern einer Art Ananaspflanze her, die auf den Hochebenen von Mexico einheimisch ist und dort Ixtle genannt wird. Im Aeußern gleicht sie der bekannten hundertjährigen Aloë, nur sind ihre Blätter länger und schlanker. Diese Blätter werden von den Mexicanern gesammelt und in roher, einfacher Weise mit Schabhölzern von ihren fleischigen Theilen befreit, worauf man Bündel von zähen, drahtartigen Fasern übrig behält, die Aehnlichkeit mit Borsten haben und 30 Cmtr. bis 1 Mtr. lang sind. Nachdem man dieselben an der Luft getrocknet, werden sie in Ballen verpackt und nach Neuyork gesandt, welches der Centralmarkt für diese Fischbeinsurrogat geworden ist. Dort nimmt man zunächst eine Hechelung damit vor, um alle unvollkommenen Fasern zu beseitigen. Man fand, daß die gleichmäßig langen Fasern die volle Biegsamkeit des Fischbeins besaßen und dabei weit dauerhafter waren; allein wie sollte man sie zusammenfügen, um einem Corset Form und Haltbarkeit zu geben? Die Lösung dieses Problems erforderte eine fast zweijährige Arbeit, und die Versuche kosteten mehrere tausend Dollars. Es war unmöglich, die Fasern zu einer Schnur zusammenzudrehen oder zu flechten, da sie zu steif und hart sind, auch benahmen ihnen das Einbiegen und Verschlingen zum großen Theil ihre Schmiegsamkeit. Schließlich löste ein Haspel mit zwei Spulen, die sich nach entgegengesetzten Richtungen drehen, diese Aufgabe; die Fasern werden dadurch zu einer festen fortlaufenden

Schnur aufgewunden und bilden in diesem Zustand den Artikel Coraline. Bei der Anfertigung des Corsets wird das Coraline unter die Nähmaschine gebracht und direct in die Säume eingelegt, während diese genäht werden, wodurch die Corsets festern Halt bekommen als wenn die Säume erst fertig genäht und die Coralinestreifen später eingeschoben werden.

— **In den tonangebenden Kreisen der Mode in London herrscht** eine gewisse, nicht geringe Aufregung, hervorgerufen durch ein neues Ueberkleid, die geniale Erfindung eines berühmten Damenschneiders, welche bisher erst wenigen Auserwählten in geheimnißvoller Weise gezeigt worden ist. Um den Besitz und die erste Einführung dieses kostbaren Kleidungsstücks hat sich der lebhafteste Concurrenzstreit entsponnen, doch ist es bisjetzt noch unentschieden, wer die Glückliche sein wird, die es der Welt zuerst präsentirt, denn an Nachahmungen wird es jedenfalls nicht fehlen. Bunt ist dieses Kleid wie Joseph's Rock, aber die Ineinanderschattirung der Farben wird als etwas exquisites geschildert. Der Grund ist schwerster Atlas von einem reichen, gesättigten tiefen Braun, mit Pelargonien in ihren natürlichen Farben und ihrer natürlichen Größe übersät, welche aussehen, als ob sie in den Stoff gestickt seien, in Wirklichkeit aber eingewebt sind. Der Schnitt des Ueberkleides ist im Stil Ludwig's XIV., vorn viereckig ausgeschnitten, mit langer spitzer Schneppe, faltigen Paniers und hinten auf den Rock herabfallendem Puffenarrangement sowie halblangen Mazarinenärmeln, alles reich mit crèmefarbigen Spitzen besetzt. Hierzu gehört ein Rock aus abwechselnden Volants von crèmefarbigen Spitzen und Stickereien in zwei verschiedenen Schattirungen auf einer Unterlage von weißem Atlas, während zwischen den Volants hier und da mit absichtlicher Symmetrielosigkeit schmale Bandbüschel in den willkürlichsten und barocksten Farbenzusammenstellungen eingestreut sind. Das Costüm trägt merkwürdigerweise den Namen Cherubina, obgleich es den Gewändern der himmlischen Cherubims wol wenig ähnelt, und der Preis ist auf 150 Pfd. St. (= 3000 ℳ) festgesetzt.

— **So wie man nach obigem Beispiel buntgemusterte Seidenüber**würfe oder Taillen zu leichten duftigen Spitzenröcken trägt, so pflegt man andererseits wieder Spitzenjackets aus schwarzer oder gelblicher Spitze von gleichfarbigem Surah zu heben oder dunkelgrundigen Foulardröcken mit einem Streumuster von Blumen zu wählen. Diese Jackets haben weiter keinen Ausputz als eine Spitzenrüsche, die um den Hals läuft und sich vorn herunter als Jabot fortsetzt, das mit farbigen Bandschleifen verziert ist. Eine ähnliche Rüsche oder eine flach aufgesetzte, zurückgeschlagene Spitze garnirt den halblangen Aermel. Dagegen verschwinden die umfangreichen Schleifen und Krawatten von Spitzen und indischem Musselin mehr und mehr, denn auch diejenigen, die nicht die Mittel besitzen, sich ganz in Spitzen zu kleiden, wählen entweder einen glatten Leinwandkragen, der nach neuster Mode ringsherum aufrechtstehend, eckig und schmal ist wie der Kragen eines Uniformrocks nebst entsprechenden Manschetten, oder zur elegantern Toilette einen großen Spitzenkragen oder ein Fichu, wobei wir nicht unerwähnt lassen wollen, daß der große Guipurekragen mit ebensolchen zurückgelegten Manschetten zu den Neuheiten des Tages gehören.

— **Eine neue kleine Neuheit im Bereich der Tafelgeräthschaften** ist die durch unsere Abbildung dargestellte Figur, welche eine Senfbüchse nebst Salz- und Pfefferfäßchen in sich vereinigt; der behäbige

Neues Tafelgeräth.

Koch von gemaltem oder bloß weiß und goldenem Porzellan, dessen beide Kasserole zur Aufnahme von Pfeffer und Salz bestimmt sind, läßt sich zur Hälfte abheben und dient solchergestalt als Senfbehälter.

Briefwechsel.

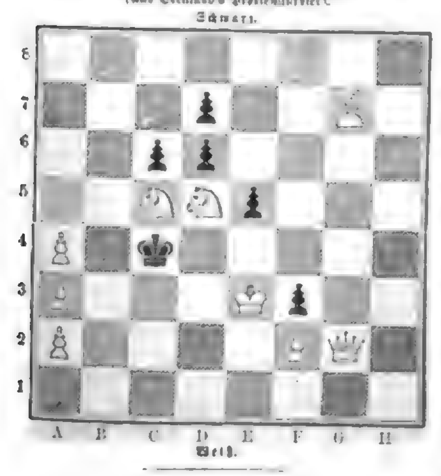
A. R. und J. S. in Wien. — Den in Nr. 2039 erwähnten Straußenfedernplüsch können Sie von der Firma Max Meyer u. Co. in Dresden beziehen.

Schach.

Aufgabe № 1845.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Moritz Ehrenstein in Budapest.
(Aus Brentano's Problemturnier.)

Schwarz.



Weiß.

Internationales Problemturnier des Deutschen Schachbundes.

Der Deutsche Schachbund veranstaltet in Verbindung mit seinem 3. Congreß zu Nürnberg 1883 ein Problemturnier, dessen Leitung die Herren K. Kockelkorn in Köln, J. Kohtz in Königsberg, M. Kürschner in Nürnberg auf besondern Wunsch übernommen haben.

Das unterzeichnete Comité beehrt sich hiermit, die Problemcomponisten aller Länder auf Grund der nachstehenden Bestimmungen zur Betheiligung einzuladen.

Nürnberg, den 1. Juli 1882.

Das Comité des Deutschen Schachbundes:
Adolf Roegner, d. Z. Vorsitzender. Hermann Zwanzig, Generalsecretär.

Bestimmungen.

§. 1. Das Turnier zerfällt in drei getrennte Abtheilungen, und es ist den Bewerbern freigestellt, sich an einer oder mehrern derselben, jedoch nur mit je einem Problem, zu betheiligen.

§. 2. Als Preise sind ausgesetzt: 1. Abtheilung (Fünfzüger) 120 und 60 ℳ; 2. Abtheilung (Vierzüger) 90 und 60 ℳ; 3. Abtheilung (Dreizüger) 60 und 40 ℳ. Außerdem werden denjenigen Bewerbern, welche sich in allen drei Abtheilungen zugleich betheiligen, für die zwei besten Leistungen (eines drei-, vier- und fünfzügigen Problems, gleichviel ob das eine oder andere schon in der betreffenden Abtheilung prämiirt wurde) besondere Ehrenpreise in der Höhe von 100 und 50 ℳ in Aussicht gestellt.

Anm. Zu sämmtlichen Preisen sowie bei etwa zuerkannten ehrenvollen Erwähnungen werden den Verfassern bezügliche Diplome ausgefertigt.

§. 3. Jedes Problem muß eine directe bedingungslose Mattforderung enthalten und unveröffentlichtes Original sein.

§. 4. Die Probleme sind, jedes auf besonderm Diagramm notirt, unter Beifügung der vollständigen Lösung, eines Mottos sowie der Namensunterschrift und genauen Adresse des Verfassers, an den Vorsitzenden des Deutschen Schachbundes für 1883 Herrn Adolf Roegner in Nürnberg zu adressiren und müssen vor dem 1. Januar 1883 in dessen Besitz gelangt sein. Bis zu diesem Termin werden auch etwaige Aenderungen, Correcturen u. s. w. berücksichtigt (Bewerber um die Preise für die besten Gesammtleistungen haben alle drei Probleme mit gleichem Motto zu versehen).

§. 5. Sämmtliche Einsendungen werden mit dem 1. Januar 1883 Eigenthum des Deutschen Schachbundes, und die Verfasser begeben sich ausdrücklich des Rechts, über dieselben ohne Genehmigung der Preisrichter anderweitig zu verfügen.

§. 6. Die Preisrichter erhalten durch den Vorsitzenden lediglich Abschriften der Diagramme mit den Mottos; die Namen der Verfasser werden ihnen erst nach der endgültigen Entscheidung des Turniers mitgetheilt.

§. 7. Ueber allenfalls gefundene Mängel der Probleme werden die Preisrichter durch Vermittelung des Vorsitzenden den Verfassern briefliche Mittheilung machen. Den letztern steht es dann frei, das betreffende Problem zurückzuziehen oder eine Correctur, resp. ein Ersatzproblem spätestens drei Wochen nach Empfang jener Nachricht an die in §. 4 bezeichnete Adresse abzusenden. Im letztern Fall ist für jedes Problem der Betrag von 3 ℳ, beziehungsweise, wenn es sich gleichzeitig um die Sendungspreise handelt, 10 ℳ beizufügen. Diese Beträge sollen im Sinne des §. 8 Verwendung finden.

§. 8. Die Preisrichter behalten sich das Recht vor, nach freiem Ermessen die in §. 2 genannten Preise zu modificiren, sofern die Qualität der eingesandten Probleme dies als zweckmäßig erscheinen läßt. Insbesondere bleibt eine Vermehrung oder Erhöhung der Preise vorbehalten.

§. 9. Die Entscheidung des Turniers erfolgt während des 3. Congresses des Deutschen Schachbundes zu Nürnberg, Ende Juli 1883, und wird sofort jedem Bewerber brieflich mitgetheilt werden. Desgleichen werden die Preisrichter ihren ausführlichen Bericht frühestens und in geeigneter Weise veröffentlichen.

Karl Kockelkorn. Johannes Kohtz. Max Kürschner.

Auflösungen.

№ 1840.

Von H. Tiemdeck.

Weiß.	Schwarz.
1) T. H 3 — H 7	1) K. D 3 — C 3:
2) K. F 1 — E 2	2) K. C 3 — C 4
3) T. A 2 — C 2 †.	

Zieht Schwarz 1) K. C 4, so folgt 2) T. C 2.

Eingesandt vom Schachclub Anderssen in Chemnitz, S. M. Wittenberg in Breslau, K. Kruß in Goslar, O. Sperlich in Görlitz, W. Ziehner in Dresden, O. Freytag in Posen, W. Kron in Beck, Simon in Breslau, G. Bernhard in Frankfurt a. M., A. Teschel in Berlin, A. Kopp in Paris, C. Schulze in Berlin, A. Faber in Giengen, G. Erdmann in Leipzig, B. Francke in Dresden, v. Sternbach in Krems, R. Nickel in Zürich, Th. C. Berndt in Grimma, Th. Krauß in Gandersheim, Schachclub in Zwickau, J. Müller in Offenbach a. M., Schachclub in Iglau, B. Ellias.

№ 1841.

Von O. Voigt.

Weiß.	Schwarz.
1) E 4 — E 5	1) K. E 6 — E 5:
2) L. G 2 — D 5	2) (C 6 — D 5:)
3) D. B 4 — G 4	3) D 5 — D 4
4) L. G 4 — F 5 †.	

Auf 2) K. D 5: folgt 3) K. F 5, 4) T. E 4 †.

Zieht Schwarz 1. C 6 — C 5, dann 2) T. H 7 † u. s. w. oder 1) K. D 7, 2) L. H 3 †, 3) K 5 — D 6:, 4) T. B 5 †.

Eingesandt vom Schachclub Anderssen in Chemnitz, E. Tischer in Kreiberg, O. Veit in Wartshau, W. Kron in Beck, O. Freytag in Essen, Th. C. Berndt in Grimma, Schachclub in Iglau, in Aachen.

Witterungsnachrichten.

Die anhaltenden Regengüsse der letzten Juliwoche, welche sich auch in den ersten Augusttagen fortsetzten, haben ein allgemeines Anschwellen der Gewässer in ganz Mitteldeutschland und einem großen Theil Oesterreichs zur Folge. Von vielen Seiten wurden Ueberschwemmungen gemeldet. In Schlesien z. B. hatten Oder, Neiße, Katzbach und Bober einen außerordentlich hohen Wasserstand, ebenso der Zacken bei Schreiberhau und die Weistritz bei Schweidnitz. Die Ernte hat durch die nasse Witterung eine recht erhebliche Einbuße erlitten, und aus vielen Gegenden wird von dem Auswachsen des Getreides berichtet. In Oberhessen ist die Nidda aus ihren Ufern getreten und hat Felder und Wiesen weithin überschwemmt. Die Getreidefelder bieten um Großkarben wie in der Wetterau einen traurigen Anblick.

In Kaukehmen im Kreise Gumbinnen hat am 25. Juli eine Windhose mit Hagel in der Umgebung angerichtet. Bäume wurden entwurzelt oder wie Spindeln herumgedreht. Im Kotowschen wurde eine Steinmauer erfaßt und einige hundert Schritte davon entfernt niedergeworfen. Staub, Blätter, Aeste, Getreide, Heu und alle leicht beweglichen Gegenstände machten eine unheimliche Reise durch die Luft. Einem Besitzer in Ußeinen riß der Wirbelwind das ganze Wohngebäude fort, nachdem schon Stall und Scheune umgeworfen waren. — Eine entsprechende Naturerscheinung hat am 27. das Dorf Kalte bei Krefeld heimgesucht. Vielgestaltige Trümmer bezeichneten den Weg, den die Windhose genommen. Starke Eichbäume und Obstbäume wurden entwurzelt, im Dorfe selbst den Dächern übel mitgespielt, Gärten und Felder verwüstet, selbst Menschen emporgehoben und eine Strecke mit fortgeschleudert, sodaß sie bewußtlos zu Boden fielen.

In Johannisbad in Böhmen hatte man in der ersten Augustwoche, wie überall, anhaltenden Regen, auf dem Hochgebirge aber war Schneefall eingetreten. Der Sturm hatte die telegraphische Verbindung mit der Schneekoppe gestört.

Innerhalb des neuen Hafens von Triest erhob sich am 30. Juli eine Wasserhose, die bereits gegen Duino hin fortschritt und endlich mit donnerähnlichem Geräusch zerfiel. Schaden hat sie nicht gethan.

Wie man aus Rumänien schreibt, haben die am 25. Juli in den Karpatengegenden niedergegangenen Wolkenbrüche großen Schaden angerichtet. Namentlich wurde die Predealbahn auf der Linie Ploesti-Kronstadt an mehreren Stellen derartig zerstört, daß der Bahnverkehr auf mehrere Wochen hinaus unterbrochen ist.

An der Atlantischen Küste Nordamerikas herrschte zu Anfang der vierten Juliwoche eine furchtbare Hitze.

Der englische Dampfer Florence gerieth auf der Fahrt von Hamburg nach Havre am 24. Juli 20 Meilen südwestlich von Dungeneß in einen Schneesturm, der 10 Minuten anhielt.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 31	August 1	August 2	August 3	August 4	August 5	August 6
Valentia	+ 14 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 14 b	+ 14 w
Cork	+ 15 b	+ 13 b	+ 13 n	+ 13 n	+ 13 w	+ 16 b	+ 14 b
Paris	+ 17 b	+ 14 w	+ 16 b	+ 16 r	+ 13 b	+ 13 b	+ 17 b
Helder	+ 16 w	+ 13 r	+ 17 b	+ 15 w	+ 14 w	+ 14 w	+ 15 w
Brüssel	+ 16 w	+ 14 r	+ 13 b	+ 15 b	+ 13 w	+ 14 b	—
Neapel	—	—	—	+ 21 h	—	—	—
Florenz	—	—	—	—	—	—	—
Triest	+ 21 h	+ 22 h	+ 22 b	+ 27 w	+ 22 h	+ 20 w	+ 20 h
Wien	+ 16 h	+ 16 h	+ 14 b	+ 14 b	+ 13 h	+ 13 w	+ 14 h
Budapest	+ 21 w	+ 16 h	+ 16 b	+ 16 b	+ 16 h	+ 13 h	+ 16 h
Hermannstadt	+ 15 h	—	+ 15 w	+ 16 h	+ 16 b	+ 14 w	+ 10 h
Belgrad	+ 25	+ 20	+ 21	+ 25	—	—	—
Moskau	+ 13 h	—	—	+ 20	+ 18 w	+ 16 w	+ 18 b
St. Petersburg	+ 13 h	—	—	+ 16 b	+ 12 b	+ 17 r	+ 15 b
Haparanda	+ 16 w	+ 16 b	+ 17 h	+ 16 b	+ 16 b	+ 19 h	+ 15 w
Stockholm	+ 22 b	+ 17 r	+ 17 h	+ 17 b	+ 11 w	+ 15 b	+ 16 b
Christiansund	+ 12 r	+ 16 w	+ 14 h	+ 13 b	+ 12 n	+ 12 r	+ 13 w
Oxö	+ 13 b	+ 16 b	+ 17 b	+ 11 r	+ 11 st	+ 15 h	+ 14 w
Kopenhagen	+ 17 b	+ 13 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 11 r	+ 16 b	+ 13 r
Memel	+ 20 h	+ 17 w	+ 15 r	+ 17 r	+ 15 w	+ 14 r	+ 16 w
Kiel	+ 14 r	+ 14 b	+ 15 h	+ 14 n	+ 12 b	+ 14 w	+ 16 b
Hamburg	+ 14 r	+ 14 b	+ 16 h	+ 15 w	+ 11 b	+ 13 h	+ 13 b
Keitum (Sylt)	+ 14 r	+ 15 w	+ 16 h	+ 14 r	+ 12 w	+ 14 b	+ 13 b
Wilhelmshaven	+ 16 w	+ 14 b	+ 17 b	+ 16 h	+ 14 w	+ 13 b	+ 13 b
Hannover	+ 15 r	+ 13 b	+ 16 r	+ 16 r	+ 14 h	+ 11 b	+ 13 b
Leipzig	+ 14 h	+ 14 h	+ 15 r	+ 17 h	+ 17 h	+ 13 h	+ 13 w
Berlin	+ 14 w	+ 14 w	+ 16 r	+ 15 b	+ 16 b	+ 11 b	+ 14 w
Breslau	+ 13 b	+ 13 w	+ 17 b	+ 17 b	+ 16 h	+ 10 r	+ 13 r
Kassel	+ 14 r	+ 14 w	+ 17 b	+ 17 b	+ 13 w	+ 14 b	—
Karlsruhe	+ 13 b	+ 16 r	+ 16 r	+ 16 r	+ 14 w	+ 13 w	+ 15 r
Friedrichshafen	+ 13 b	+ 16 b	+ 16 r	+ 17 r	+ 16 h	+ 16 h	+ 14 b
München	+ 11 b	+ 14 w	+ 14 r	+ 17 r	+ 13 w	+ 10 w	+ 13 r
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 13 b	+ 19 w	+ 20 h	+ 20 w	+ 16 b	+ 19 b	+ 16 h
Nizza	+ 21 b	—	+ 22 w	+ 26 h	—	—	+ 23 w
Lesina	+ 24 b	+ 25 h	+ 23 w	+ 23 b	+ 24 b	+ 23 w	+ 22 h
Teplitz-Schönau	+ 13 b	+ 13 b	+ 16 r	+ 16 b	+ 16 b	+ 11 h	—
Franzensbad	+ 13 b	+ 13 h	+ 15 r	+ 16 w	+ 13 b	+ 13 h	—
Marienbad	+ 12 b	+ 12 b	+ 13 r	+ 15 b	+ 13 w	+ 11 b	—
Ischl	+ 13 b	+ 13 b	+ 12 r	+ 16 b	+ 14 b	+ 10 r	—
Gastein	+ 10 b	+ 10 b	+ 8 r	+ 13 b	+ 10 b	+ 8 r	—
Salzburg	+ 12 w	+ 13 b	+ 13 r	+ 15 b	+ 13 b	+ 9 h	—
Gleichenberg	+ 14 b	+ 16 b	+ 15 h	+ 17 b	+ 13 n	+ 12 r	—
Ragusa	+ 25 b	+ 24 h	+ 26 h	+ 25 w	+ 24 h	+ 23 h	—
Mehadia	+ 19 w	+ 16 b	+ 19 b	+ 19 w	+ 17 b	+ 16 b	—
Aachen	+ 17 w	+ 13 b	+ 15 r	+ 14 w	+ 13 w	+ 14 w	+ 15 b
Kissingen	+ 15 b	+ 15 b	+ 17 h	+ 17 h	+ 12 h	+ 11 b	+ 11 r
Baden-Baden	+ 13 b	+ 14 r	+ 15 r	+ 15 r	+ 12 h	+ 11 b	+ 13 r
Wiesbaden	+ 16 b	+ 13 r	+ 19 h	+ 17 w	+ 14 w	+ 12 w	+ 16 r
Ilmenau (Thür.)	+ 14 b	+ 15 h	+ 15 r	+ 17 w	+ 13 b	+ 10 b	+ 13 w

Belgrad. 28. Juli + 26, 29. Juli + 22, 30. Juli + 21.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Aug.						
13.	9h 27m 9s	12h 4m 40s	136°	−4° 34'	6h 30m fr.	am Tag
14.	9 31 6	12 4 29	148	4 59	am Tag	am Tag
15.	9 35 2	12 4 19	160	4 50	am Tag	7h 33m abd.
16.	9 38 59	12 4 6	172	4 34	am Tag	7 43
17.	9 42 55	12 3 53	183	3 56	am Tag	8 0
18.	9 46 52	12 3 40	195	3 22	am Tag	8 20
19.	9 50 49	12 3 27	207	−2 39	am Tag	8 43

Sonnenaufgang 4 Uhr 43 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 20 Min.
Neumond den 13. August 10 Uhr 4 Min. abends.
Mond in Erdferne den 16. August 10 Uhr vormittags. (Abstand 406,340 Kilometer.)
Mond im Aequator den 16. August 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 10s, 7 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Von den Planeten sind jetzt nur noch Venus, Jupiter und Saturn mit bloßen Augen zu sehen. Mercur ist wegen seiner am 15. stattfindenden obern Zusammenkunft mit der Sonne nicht sichtbar; Mars und Uranus gehen ungefähr ¾ Stunde nach der Sonne unter. — Venus zeigt sich im Fernrohr zu ⁹⁄₁₀ ihrer Scheibe erleuchtet; sie geht bald nach ½ 9 Uhr abends unter, kann also nur in der Dämmerung am Westhimmel aufgefunden werden. — Saturn, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers hat und am 19. in Quadratur mit der Sonne sich befindet, erscheint schon vor ½ 11 Uhr nachts am Osthimmel, wo er unter den Plejaden steht; links von Saturn sieht man die Hyaden mit dem röthlichen Stern 1. Größe Aldebaran. — Jupiter hat ebenfalls rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers und steht in der Milchstraße über der Keule des Orion; da der Planet eine bedeutende Helligkeit besitzt, fällt er am Nordosthimmel sofort in die Augen. Sein Aufgang erfolgt gegen Mitternacht.

Der Mond ist in Conjunction mit Mercur am 14., mit Uranus am 16., mit Mars und Venus am 17.

Fixsternhimmel.

Die im mittlern Deutschland gegenwärtig sichtbaren Sternbilder in der Milchstraße sind tief im Südwesten der Schütze, dann folgen die Schlange des Ophiuchus, der Sobieski'sche Schild, der Adler (Hauptstern Atair), der Fuchs mit der Gans, der Pfeil, der Schwan (mit dem hellen Deneb), der Kopf des Cepheus, die Kassiopeja, der Perseus (mit dem veränderlichen Algol) und ein Theil des Fuhrmanns (mit der Capella). Am Nordhimmel zeigen sich der Kleine Bär mit dem Polarstern, der Große Bär, der Drache, die Jagdhunde, der Kleine Löwe, der Luchs, die Giraffe, die Andromeda (worin der mit bloßen Augen sichtbare große Nebelfleck). Am Westhimmel findet man die Leier mit der hellen Wega, den Hercules, Ophiuchus, die Schlange, die Krone mit Gemma und den Bootes mit dem röthlich glänzenden Arktur; am Südhimmel außer den schon genannten Sternbildern der Milchstraße noch Delphin, Steinbock, Wassermann und südlichen Fisch (tief im Süden stehend); am Osthimmel unter der Milchstraße Pegasus, Widder, Plejaden (tief im Nordosten) und Walfisch (im Südosten im Aufgehen begriffen). Im Walfisch steht der veränderliche Stern Mira, welcher Anfang August das Maximum seiner Helligkeit erlangt. Die Lichtzunahme dieses Sterns von der 6. Größe an bis zu seinem Maximum dauert im Durchschnitt 50 Tage, die der Lichtabnahme bis wieder zur 6. Größe 65 Tage, sodaß er ungefähr vier Monate mit bloßen Augen sichtbar ist; zuweilen ist er auch fünf Monate, manchmal jedoch nur drei Monate sichtbar, und die ganze Periode des Lichtwechsels von der geringsten bis zur größten Helligkeit beträgt im Mittel 331⅓ Tage, in welcher Zeit er von der 11. bis zur 2. Größe und dann wieder bis zur 11. Größe schwankt.

Totale Sonnenfinsterniß 1883.

Die Directoren der bedeutendsten Sternwarten in Europa sind unter sich übereingekommen, die im Mai des Jahres 1883 eintretende totale Sonnenfinsterniß mit allen Mitteln der astronomischen Wissenschaft von dem dazu geeignetsten Standpunkt aus genau zu beobachten und zu diesem Zweck eine wissenschaftliche Expedition nach den Marquesas-Inseln zu unternehmen. Da gemeinschaftlich ein Schiff ausgerüstet wird, welches die Astronomen und das nöthige Material von San Francisco in Californien nach den genannten Inseln überführen soll, so wurde beschlossen, an die sämmtlichen europäischen Regierungen das Ersuchen zu stellen, die wissenschaftliche Expedition zu unterstützen und durch Männer der Wissenschaft sich dabei vertreten zu lassen.

Polytechnische Mittheilungen.

Kunsterzeugnisse der deutschen Glasindustrie.

In eifrigem Zusammenwirken haben seit dem Anfang des letztverflossenen Jahrzehnts Künstler und Kunstfreunde dahin gestrebt, den in den älteren Glasarbeiten verborgenen Ideenreichthum der deutschen Glasindustrie zugänglich zu machen. Kommt doch auf dem Gebiet der Glasarbeit vielleicht augenfälliger als auf irgendeinem andern kunstgewerblichen Gebiet der Mißstand zur Erscheinung, daß selbst bei denjenigen Gegenständen, die neben ihrer praktischen Bestimmung offenbar einen decorativen Zweck zu erfüllen haben, wie insbesondere bei Tafelgeräthen (abgesehen von den Fällen, in welchen es sich ausgesprochenermaßen um die Reproduction sogen. antiker Gegenstände handelt), ein ausgeprägter Stil nicht befolgt ist, oder wo eine stilgerechte Behandlung in Formen- und Farbengebung versucht wurde, aus Mangel an artistischem Verständniß gerade die zartesten Schönheiten der betreffenden Stilart zerstört werden. In dem echt künstlerischen Bemühen, sich in den Geist der alten Glasarbeit zu versenken, sind uns England, Frankreich und Oesterreich mit anerkennenswerthen Leistungen vorangegangen. Ihre stilvollen Erzeugnisse haben als künstlerisch schöne Ausstattung in unsern Haushaltungen Eingang gefunden, ohne daß bisjetzt bei uns die Mehrzahl der stilistischen Glasarbeiten über das nothwendige Anfangsstadium der bloßen Nachahmung hinausgekommen wäre. Noch heute prangen daher auf unsern Tafeln englische, französische und österreichische Gläser, und selbst das echt vaterländische Getränk, der Rheinwein, wird aus fremdländischen Gläsern getrunken, während doch der edelste Typus des Rheinweinglases, der sogen. Römer, ein Erzeugniß echt deutschen künstlerischen Schaffens ist.

[illegible] Pokal. Walhalla-Bierkanne.

Kunsterzeugnisse der deutschen Glasindustrie.

Die bedeutungsvollsten Schritte zur Ehrenrettung des deutschen Kunstgewerbes sind in der bezeichneten Richtung von der Rheinischen Glashütten-Actiengesellschaft in Ehrenfeld bei Köln gethan worden, in deren Arbeiten der Ruhm der altkölnischen Glasmacherkunst neu aufzuleben scheint. Dieses Etablissement, vor einem Jahrzehnt aus der Firma Rauter u. Co. hervorgegangen, deren früherer Mitinhaber Oskar Rauter seitdem als Director an der Spitze des Unternehmens steht, hat sich in den letzten Jahren mit ebensoviel Eifer wie Verständniß der Pflege der ältern Stilarten zugewendet, namentlich derjenigen, deren Grundformen mit den praktischen Anforderungen der Gegenwart am leichtesten in Uebereinstimmung zu bringen sind, und auf diesem Weg selbst den in künstlerischer Beziehung am weitesten fortgeschrittenen Ländern gegenüber eine Reihe glänzender Erfolge erreicht. In den Erzeugnissen dieser Firma, von welcher die an sich so reichhaltige Branche des Hohlglases in größerer Mannigfaltigkeit als von irgendeiner andern deutschen Firma betrieben wird, ist das Streben erkennbar, selbst die einfachen Gebrauchsformen mit voller Berücksichtigung der Bedingung der Zweckmäßigkeit zu veredeln. In den meist aus Krystallglas hergestellten Kunsterzeugnissen (Tafelservice, Kannen, Kelche, Bowlen, Pokale, Schalen u. s. w.) mit leichter, doch maßvoller Ornamentik sind die vorzugsweise dem römischen, venetianischen und altdeutschen Stil mit freier Verwerthung einzelner Motive (namentlich solcher, die sich für die betreffende Kunstanschauung als charakteristisch darstellen) entlehnten Formen und Verzierungen mit einer künstlerischen Vollendung entworfen und ausgeführt, welche es gerechtfertigt erscheinen läßt, daß viele dieser Gegenstände für die Vorbildersammlungen kunstgewerblicher Museen und Lehranstalten erworben worden sind. Man fühlt es diesen Erzeugnissen an, daß hier, ähnlich wie in den Meisterwerken der alten Kunst, Entwurf und Ausführung, wenn nicht immer aus einer Hand, so doch stets aus einem Geist hervorgegangen sind. Wo noch die Nachbildung als eigentliche Reproduction auftritt, da ist sie nicht das Endziel der künstlerischen Bestrebungen, sondern dient als Uebung in der Technik, als Mittel zur Wiederbelebung schöner alter Formen und Decorationsarten. So ist manche seit Jahrhunderten vergessene Technik wiedergefunden und verständnißvoll weiter entwickelt worden. Einen solchen Triumph künstlerischen Fleißes stellt die wohlgelungene Wiedergabe des Silberglanzes auf ungefärbtem Glase dar, eins der interessantesten technischen Geheimnisse, deren Bewahrerin die altvenetianische Glasmacherkunst war. Die feurigen, glanzvollen Farben, die feine geschliffene Decoration, das kunstvolle Filigran und das zarte Netzwerk der antiken Glasgefäße, sie alle finden wir in diesen modernen Arbeiten wieder.

Die Herstellungsweise beruht auf der durchgebildeten Technik des geblasenen Glases, die eine äußerst geschickte Hand und ein formverständiges Auge erfordert, da hier das Gelingen im wesentlichen von der Idee des Arbeiters abhängt. Aehnlich den antiken Gefäßen werden die Gläser fast ausnahmslos ganz im Feuer fertig gemacht. Ebenso ist bei den geringelten Füßen der Römer und anderer Gefäße auf die Technik der Alten zurückgegangen, indem dieselben aus Glasfäden gesponnen, nicht, wie es sonst geschieht, in Formen geblasen sind. Die flachen Füße namentlich der altvenetianischen Gläser sind nicht in der jetzt üblichen Weise aus einem Stück massiven Glases gebildet, sondern in der Weise der Alten aus einer geblasenen und später geöffneten Hohlkugel geformt, wodurch eine größere Leichtigkeit und Zierlichkeit erreicht ist. Eigenthümlich sind auch die bei modernen Arbeiten sonst wenig angewendeten geschliffenen Verzierungen. Getreu dem künstlerischen Grundsatz, daß der Schmuck nur das formelle Mittel sein soll, um der gediegenen Arbeit hinsichtlich der ihr gebührenden Werthschätzung zu ihrem Recht zu verhelfen, ist im Entwurf wie in der Ausführung auf schöne Glasmacherarbeit im eigentlichen Sinn besonderer Werth gelegt und so bei der Wahl der Formen und Farben wie der Decorationsarten stets die Forderung berücksichtigt, daß die betreffenden Arbeiten durch den Glasmacher selbst ausgeführt werden können, weshalb eine nachfolgende Ausschmückung durch Schliff und Gravirung nur vereinzelt angewendet, dagegen Malerei und Vergoldung, als nicht aus der Natur des Glases hervorgehend, principiell ausgeschlossen sind. Dementsprechend ist die ästhetische Wirkung vorzugsweise durch die Schönheit des Materials erreicht, das einerseits in seinem heitern Farbenspiel oder in seiner reinen Farblosigkeit die vollkommenste Nachahmung des echten Krystalls darstellt, während es andererseits durch Glanz und Feuer des Colorits den Höhepunkt technischer Vollendung erreicht.

Im vollsten Maße das künstlerische Gefühl befriedigend, weil der Technik des Glases durchaus entsprechend, wirken die reticulirten, d. i. mit andersfarbigem Netzwerk verzierten Gläser venetianischen Stils sowie die aus Glasfäden bestehenden oder aus Glasstückchen mosaikartig zusammengesetzten aufgeschmolzenen Verzierungen (Borden, Ranken ꝛc.), in denen namentlich die römische Kunst so Herrliches geleistet hat. Die schön geschwungenen Linien, die richtigen Verhältnisse und die zarte Gliederung treten besonders an den farbigen Gläsern hervor, an welchen man früher Formenschönheit ganz zu vermissen pflegte. Namentlich auch mit Rücksicht auf die coloristische Behandlung der Glasgefäße sind die Bemühungen der obengenannten Firma um die künstlerische Entwickelung der Glasindustrie in Wahrheit bahnbrechend zu nennen, indem in ihren Erzeugnissen statt der früher fast ausschließlich beliebten mehr oder minder grellen Farbentöne die durch ihre feine Wirkung ästhetisch werthvollern gebrochenen Töne angewendet sind. Die Mehrzahl ihrer gefärbten Gläser zeigt ein prächtiges Grün, nicht jenes giftige Grün, wie es an manchen sonst technisch guten französischen Gläsern zu tadeln ist, sondern milde, gedämpfte Färbungen, welche die Natur, für Weingläser vorzüglich passend, in der Farbe der reifen Traube bietet, wie ja auch, der Anschauung des Mittelalters entsprechend, die Form der Beere als Vorbild für die Kelchform gedient hat, und wie in den sogen. Traubennuppen der den

Venetianisches Weinglas Contarini. Bruno-Bierhumpen.

Kunsterzeugnisse der deutschen Glasindustrie.

antiken Pokalen nachgebildeten Glasgefäße die Traube selbst auf das Glas übersetzt erscheint.

Von den Erzeugnissen der Rheinischen Glashütten-Actiengesellschaft, die durch den Vertreter der Firma, J. Rotrojchewitz in Leipzig, Grimmaische Straße 26, in den Handel gebracht werden, sind einige der edelsten Kunstarbeiten, meist nach Entwürfen von Oskar Rauter, zum mindesten in ihren Formen und in der Zeichnung der Ornamente durch beistehende Abbildungen zur Anschauung gebracht. Die zu dem altdeutschen Tafelservice Walburga gehörende Wasserkanne ist mit flachen Traubennuppen verziert, der Fuß mit Faden umsponnen; das Colorit ist hier ein sattes Olivengrün, das dem Glase ein außerordentliches Feuer verleiht und dadurch die in demselben enthaltene Flüssigkeit besonders schön erscheinen läßt. Gleichfalls im altdeutschen Stil gehalten sind der Arnulf-Humpen, mit spiralförmigen Reifen und verzierten Nuppen verziert und mit gezwecktem Aufwand, die Walhalla-Bierkanne, mit sternförmigen Nuppen und Schlangenfädchen verziert, die Maximilian-Weinkanne, mit Reifen und flachen Traubennuppen verziert und mit umsponnenem Fuß. Diese drei Gefäße sind in einer namentlich in dünnen Gläsern äußerst zart wirkenden, zwischen Gelbgrün und Blaugrün die Mitte haltenden Nuance ausgeführt, die als Antikgrün bezeichnet wird, weil sie die bei den mittelalterlichen Römern und ähnlichen Glasgefäßen der Frührenaissance vorzugsweise angewendete Farbe darstellt und dem in kunstgewerblichen Kreisen herrschend gewordenen Sprachgebrauch zufolge der Ausdruck antik, obwol unrichtigerweise, auf die Erzeugnisse jener Periode bezogen wird. Nicht minder reizvoll wirkt das die Farbe des Meerwassers wiedergebende sanfte bläuliche Grün des Bruno-Bierhumpens und der Bruno-Bierkanne, mit Faden und spitzen Nuppen verziert. Eine andere Abbildung zeigt einen Pokal, weiß, mit Kronendeckel, Kelch und Deckel mit Kreuzrippen, die Verzierungen der Bügel und Knäufe von angenehmer bernsteingelber Färbung. In dem venetianischen Weinglas Contarini, weiß, mit blauen Flügeln und geschliffenen Verzierungen und mit gebrochenem Stil, ist die zarte Schönheit der altitalienischen Glasgefäße in ihrem vollen künstlerischen Reiz dargestellt.

In allen diesen aus dem Studium der Stilgesetze und aus dem feinsten ästhetischen Verständniß hervorgegangenen Schöpfungen, in denen die Eigenthümlichkeiten der Stilarten, welche in den Erzeugnissen der Glasmacherkunst nicht minder klar ausgeprägt erscheinen als in den Werken der Architektur, bei aller Freiheit der Composition aufs treueste gewahrt sind, kommt dem Beschauer zum Bewußtsein, was sich aus dem schönen Material mit künstlerischen Mitteln schaffen läßt. Mögen ihnen auch in der Kühnheit der Erfindung und im Reichthum der Phantasie manche der ausländischen Erzeugnisse überlegen sein: in der Klarheit des Stilbewußtseins, in der Correctheit der Zeichnung und in der durch edle Einfachheit bedingten Eleganz der Ausstattung sind sie wohl befähigt, mitzuwirken, um einerseits die noch immer zu ausschließlich dem materiellen Nutzen dienende deutsche Glasindustrie aus den ausgetretenen Gleisen der gewerblichen Routine heraus künstlerischen Zielen entgegenzuführen, andererseits dieser Industrie dem In- und Ausland gegenüber eine ehrenvolle Stellung zu sichern.

Die Salicylsäure und ihre Anwendung. — Seitdem es im Jahre 1874 durch die Methode des Geh. Hofraths Prof. Kolbe zuerst gelang, die Salicylsäure fabrikmäßig darzustellen, hat die Verwendung derselben eine außerordentliche Verbreitung erlangt. In vielen Fällen, für welche Salicylsäure mit Nutzen anwendbar ist, bedient man sich derselben nur darum nicht, weil die Art der Anwendung im allgemeinen noch zu wenig bekannt ist. Die Wirkung dieser Säure bietet indeß sowol im Haushalt als in der Industrie, der Landwirthschaft, der Medicin und speciell der Chirurgie so große Vortheile, daß es geboten erscheint, an dieser Stelle eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Anwendungsarten zu geben. Um Fleisch in warmer Jahreszeit auf mehrere Tage vor dem Verderben zu schützen, wird dasselbe entweder mit trockener Salicylsäure eingerieben oder etwa 20 bis 30 Minuten in eine Lösung von 3 Gr. Salicylsäure auf 1 Ltr. Wasser gelegt. Milch wird durch einen Zusatz von $\frac{1}{2}$ Gr. trockener Salicylsäure 36 Stunden länger vor dem Gerinnen bewahrt; ebenso hält sich Butter bedeutend länger, wenn dieselbe mit Tüchern bedeckt wird, die mit einer Lösung von 1 Gr. auf 1 Ltr. Wasser getränkt worden sind. Frucht- und Gemüseconserven aller Art erhalten sich durch Zusatz von $\frac{1}{2}$ Gr. trockener Salicylsäure pro Liter oder Kilogr. der betreffenden Conserve lange Zeit in vollkommen schmackhaftem Zustand. Wenn Eier $\frac{1}{4}$ Stunde in eine concentrirte wässerige Lösung von Salicylsäure gelegt und sodann an der Luft getrocknet werden, halten sich dieselben außerordentlich lange Zeit. Zum Desinficiren ist Salicylsäure gleichfalls sehr gut anwendbar, indem man solche auf einem heißen, aber nicht glühenden Blech verdampfen läßt. Auch empfiehlt es sich, Wein- und Bierflaschen ꝛc. vor dem Füllen mit einer Salicylsäurelösung auszuschwenken und die Korke mit derselben zu tränken; die erwähnte concentrirte wässerige Lösung wird in der Weise hergestellt, daß man auf 3 Gr. Salicylsäure 1 Ltr. heißes Wasser gießt und dieses erkalten läßt. Die etwa am Boden zurückbleibende Salicylsäure ist dann als überschüssig ausgeschieden. Am besten wird diese Lösung in gut verkorkten Glasflaschen aufbewahrt. Bei vielen Krankheiten der Hausthiere ist Salicylsäure das einzige Mittel, um denselben vorzubeugen oder sie zu heilen. So hat sich die Salicylsäure als Mittel gegen Milzbrand der Kühe, Schweine und Schafe, gegen Rothlauf, Bräune und Pocken der Schweine, Maul- und Klauenseuche des Rindviehs vortrefflich bewährt. Gegen die Brutpest der Bienen ist ebenfalls Salicylsäure mit Erfolg angewendet worden. In der Chirurgie dient dieselbe zu Verbänden, zu Mundwasser, zum Gurgeln und Inhaliren ꝛc. und hat für diese Zwecke die weitgehendste Bedeutung. Chemisch reine Salicylsäure nach dem Kolbe'schen Patent (dem einzig ausführbaren) wird von der Salicylsäurefabrik des Dr. F. v. Heyden in Dresden dargestellt und ist von derselben in jeder gewünschten Quantität nebst genauer Gebrauchsanweisung für einzelne Fälle zu beziehen.

Uebertragung der Musik auf telephonischem Wege. — Nachdem auf der im vorigen Jahr in Paris veranstalteten internationalen Ausstellung für Elektricität die Aufführungen der Großen Oper im Ausstellungsgebäude durch das Telephon reproducirt worden sind, wie schon ein Jahr früher von einer Gesellschaft in Basel ein in Zürich ausgeführtes Concert und kürzlich erst von einem Neuen Auditorium im Bristol Hotel in London eine Oper mittels des Telephons angehört wurde, scheint gegenwärtig der Vorschlag, die telephonische Uebertragung der Musik zu einer ständigen Einrichtung zu machen, mehr und mehr Anklang zu finden. Technische Hindernisse stehen in der That der Verwirklichung eines derartigen Projects heute nicht mehr entgegen, und so verdient schon mit Rücksicht auf den im Verhältniß zu der Bevölkerungszahl unserer Großstädte beschränkten Raum der Opernhäuser und Concertsäle ernstlich erwogen zu werden, ob es nicht angemessen erscheint, für das musikliebende Publikum größerer Städte zweierlei Abonnements zu eröffnen: das eine für die Logen und Sperrsitze der betreffenden Lokale, das andere für telephonisches Hören in den Wohnungen der Abonnenten. Bei der Popularität, welche die Benutzung des Telephons für allgemeine Zwecke allmählich auch in Deutschland gewinnt, ist die Einführung einer solchen Institution jedenfalls nur noch als eine Frage der Zeit zu betrachten.

Maximilian-Weinkanne. Arnulf-Humpen. Wasserkanne, zu dem altdeutschen Tafelservice Walburga gehörend.

Kunsterzeugnisse der deutschen Glasindustrie.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)

Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur Cacao et Sucre sans autre mélange.

Ph. Suchard.

Entrepôt général à Paris, 16 Rue Montmorency, Agence à Londres, 8 Mincing Lane E. C.

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis. 14

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Gebr. Thiele, Berlin, W.

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs,

Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes

empfehlen ihre Fabrikate in täglich frischer Waare, in mehr als 50 verschiedenen Sorten.

Hauptvorzüge: Wohlgeschmack, große Haltbarkeit wenn in Blechdosen aufbewahrt, leichte Verdaulichkeit.

Als Beigabe zum Thee, Kaffee, Wein und Chocolade. Für Kinder, Kranke, Reconvalescenten. Preiscourante gratis u. franco.

Versand nach allen Ländern. 500

Griechische Weine

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin, versendet — Flaschen und Kiste frei — zu

19 Mark 136

J. F. Menzer, Neckargemünd,
Ritter d. K. Gr. Erlöserordens.

Die Kaffeesurrogat-Fabrik von

Leusmann & Jabel, Hannover,

liefert durch die meisten Detailgeschäfte **Hann. Feigen-Kaffee** aus besten orientalischen Feigen

Hann. Kaffee-Spar-Extract.
Hann. Kaffee-Ersatz.

Sämmtliche Fabrikate sind vom Lebensmittel-Untersuchungsamt zu Hannover und andern Autoritäten als vorzüglich begutachtet. 1139

Zur Hefenfabrikation in

Verbind. m. Spiritus-, Bier-, Essig-, Stärkefabrik. oder für sich allein — „**Kunsthefe**", **chemische Trockenhefe**, Backpulver u. dergl., geben Anleitungen, lohnende **Special-Recepte**, Rath und Auskunft nach neuester, rationeller Praxis der Gährungskunde — Recepte für „**alle Getränke**", **Essenzen**, **Essigsprit**, **Mostrich**, **Conserven**, **Kaffeesurrogat**, **Kunstbutter**, Nahrungs- u. Genußmittel mit Rücksicht auf die Gesundheit.

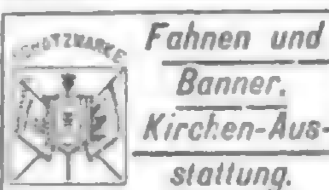
Erwerbs-Katalog (für Jedermann gratis u. fr.)

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Polytechnikum. 22

Korksohlen

aller Dimensionen liefert als eine ihrer altbewährten **Specialitäten** zu sehr **civilen Preisen**
1162 **an Grossisten**

die Korkfabrik **Wm. Merkel, Naschau**, im sächsischen Erzgebirge.
Zweifach mit nur ersten Preisen prämiirt.



Fahnen und Banner. Kirchen-Ausstattung.

Skizzen, Materialproben etc. gratis. Beste Referenzen.

J. A. Hietel, Leipzig,
Königl. Hoflieferant
Kunststickerei und Fahnen-Manufactur.

141

Antiquität.

Für Kenner und Liebhaber

Eine sehr **werthvolle**, große astronomische Standuhr aus dem 17. Jahrhundert, zu verkaufen durch **F. O. Gasser**, königl. Hofuhrmacher, **Magdeburg**.

Auf Wunsch Einsendung der Beschreibung und Abbildung. 1207

Mit Losen zur III. Klasse

der 102. Königl. Sächs. Landeslotterie, deren Ziehung den 4. und 5. September d. J. stattfindet, sowie zur IV. Klasse den 2. und 3. October und zur V. und letzten Klasse den 3. bis 23. November 1882 empfiehlt sich

die Lotteriecollection von 1210

August Hunger, Waldheim in Sachsen.

D. R.-Patent.

1881 prämiirt in Halle, Altona und Frankfurt.

Gasmotor

ohne Wasserkühlung, einfachster, solidester, viel verbesserter Construction

Duß, Lombart & Co., [illegible]

Billigste Betriebskraft

kleinere Werkstätten, Anlage, Pumpen, Sägen, Druckereien, Gebläse, Mühlen &c.

---

1. Preis Wien. 1. Preis Braunschweig.

Heckner & Co.,
Maschinenfabrik,
Braunschweig.

Bandsägen für Hand- und Kraftbetrieb, sowie alle Arten Holzbearbeitungsmaschinen unter Garantie billigst. 16a

---

Bewährteste Brütapparate,

sicher arbeitend, **Wärmeregulirung selbstthätig, Rotkäfige** sowie alle Utensilien zur **Geflügelzucht** empfehlen 27

Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

Adressen

aller Stände auf Streifen zum Aufkleben. Preisverzeichniß franco durch 1167

F. Schneider & Cie., Trier.

Ein Steinmetz,

40 Jahre alt, ledig, **theoretisch und praktisch**, sucht wegen Gewissensgründen **sein Geschäft zu verkaufen, umzutauschen, oder** eine **Geschäftsleiterstelle.** Gefällige Anfragen erbeten sub A. J. 9702 an **Haasenstein & Vogler, Wien.** 1164

Für ein elegantes Atelier in feinster Lage Berlins wird ein 1231

Photograph I. Ranges

als Comp. gesucht. — Gefl. Auskunft ertheilen **Hellwig & Maywald, Berlin, S.,** Oranienstraße 131.

Für ein **chirurgisches**

Instrumentengeschäft

in Oesterreich wird auf **sofort** oder **1. September** c. ein in dieser Branche vertrauter junger Mann als **Verkäufer gesucht.**

Offerten sub K. K. 225 an **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.** 1242

Conditor-Gehülfen,

die im Glasiren oder Garniren oder Schaustellen-Arbeiten geübt sind, finden gutlohnende Stellung bei 1247

Gebrüder Fischer in Apolda in Thür.

A young English Lady

of birth and position, seeks a friendly companionship to a foreign Lady, or her daughter of equal birth, in a refined home. No renumeration expected beyond Travelling Expenses. — Best References given and required. Adress

Miss **E. Palmer,**
Withcote Hall,
Oakham,
1246 Rutland.

Zwanzig jähriger Erfolg

EAU de ZÉNOBIE

Das einzig vollkommene Mittel für Wieder Herstellung der **Farbe** der **Haare**

Es ist dies kein Färbemittel, sondern ein wohlthuendes Wasser durch dessen Gebrauch die Haare gestärkt werden und ihre natürliche Farbe wiedererlangen.

Haus gegründet 1807
SEGUIN, [illegible], Bordeaux
Flacon 4 Mark

Depot für Leipzig: **Emil Geerling,** Grimmaische Straße 26, **Fritz Schilcke,** [illegible], **Heinrich Schwabe,** Neumarkt, **C. Heinrich,** Petersstraße, sowie in **allen guten Parfümerien Deutschlands.** 1055

Ein hübscher

Schnurrbart

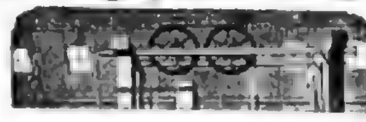
ist die schönste Zierde des Jünglings. Der so schnell berühmt gewordene

Mustaches-Balsam

von *Paul Boose*, Frankfurt a. M., Schillerstraße 12, leistet in **schneller u. kräftiger Erzeugung** eines **Bartes Erstaunliches** u. übertrifft bei Weitem alle anderen derartigen Mittel. **Wirkung unfehlbar. Große Anzahl Atteste.** 1100

Per Dose mit Gebr.-Anweis. 2 M 50 ₰.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig



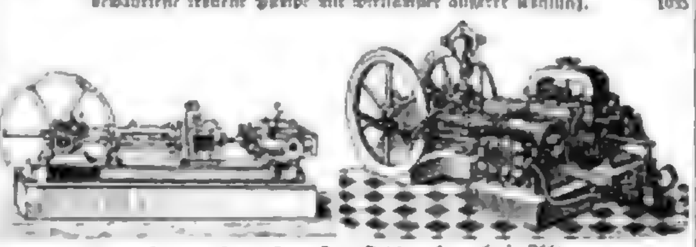
(Abtheilung für Maschinenbau) fertigen als **Specialität**

Aufzugsmaschinen und Fahrbühnen 10

[illegible] Die Fahrbühnen werden mit **Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung** versehen. [illegible] nur **bestes Material** verwendet und jede Maschine wird **vor Versand geprüft.** [illegible] Sicherheit, Leistungsfähigkeit [illegible] einfachen und schnellen Bedienung. [illegible] in Thätigkeit [illegible]

Compressoren für Luft und Gase,

bewährteste trockene Pumpe mit wirksamster äußerer Kühlung. 1035



Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona.

Schultz & Meyer,

Maschinenfabrik und Dampfhammer,

liefern: Dampfpumpen, Pumpen für Riemenbetrieb, Dampfwinden, Frictionswinden und Dampfmaschinen. 1206

Uebernahme ganzer Fabrikeinrichtungen sowie dahingehöriger Umänderungen u. Reparaturen. Anfertigung von rohen und bearbeiteten Façonstücken aus Stahl und Eisen nach Aufgabe.

Ottensen, Holstentwiete 46.
Hamburg, Raboisen 101.

Fabrikation und Lager von schmiedeeisernen geschweissten und hart gelötheten, auf 50 Atmosphären Druck geprüften 4 Meter langen

Gustav Kuntze in Göppingen, Würtemberg.

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech.
Muster und Preislisten zu Diensten. 1008

Ehregott Schröder, Fabrik galvanisirter Nickelbleche, Leipzig.
Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Dr. G. Langbein, Leipzig.

Chemische Fabrik für Galvanotechnik und Metallindustrie.

Sämmtliche **Chemikalien, Bäder, Anoden** und **Utensilien** zur elektro-chemischen **Metallplattirung** und **Galvanoplastik.** Specialitäten: **Bäder, Salze, complete Einrichtungen zur silberweißen Vernickelung, Hartvernickelung** &c. 465

— Vernickelungs-Anstalt. —

Beste Referenzen. Preislisten und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

379

Patente aller Länder besorgt u. verwerthet Paul W. Doepner Civ.-Ingenieur Königgrätzer Str. 110, BERLIN, SW.

731

Königliche Bergakademie

zu Clausthal.

71. Lehrjahr 1882—1883. 1207

Die Vorlesungen des Wintersemesters beginnen am 16. October 1882.

Programme sind gratis zu beziehen durch **den Director.**

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell wirksamsten Blätter bereitwilligst, Arrangement der Annoncen, vorheriger Probedruck bei ständigen Inseratenen, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis. 796

Haasenstein & Vogler, 18a

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.

empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Ferdinand Jühlke Nachfolger in Erfurt,

Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen,

Importeure holländischer Blumenzwiebeln,

versenden ihren soeben erschienenen **Katalog über**

Haarlemer Blumenzwiebeln

auf gefällige Anfrage **gratis und franco.**

Derselbe enthält in übersichtlicher Anordnung und **billigster Preisstellung**

Jühlke's specielles **Verzeichniß** der schönsten und beliebtesten Sorten **Hyacinthen, Tulpen** &c. nebst Beschreibung des einfachsten u. bewährtesten Culturverfahrens.

Jühlke's Blumenzwiebel-Sortimente nach unserer Wahl der Sorten in für den Käufer sehr vortheilhafter Zusammenstellung.

Nr. 1	4 Sort. Hyac.,	10 Tulp.,	20 Crocus,	2 Tazetten	Katalogswerth M 6	für M	4,50
Nr. 2	12 „	30 „	40 „	4 „	„ „ 10	„ „	9 —
Nr. 3	18 „	40 „	50 „	6 „	„ „ 19	„ „	16 —
Nr. 4	24 „	50 „	60 „	12 „	„ „ 22	„ „	20 —
Nr. 7	100 „	150 „	200 „	30 „	„ „ 55	„ „	50 —

Jühlke's Offerte sonstiger **Zwiebel- und Knollengewächse**, wie Maiblumen, Schneeglöckchen, Lilien, Gloxinien &c.

Jühlke's Pflanzensortimente für den Blumentisch, Winterblüther, ferner eine **geschmackvoller Auswahl**

20 schönster **Blattpflanzen für den Blumentisch** M 15—25.
10 „ „ „ „ „ „ 8—15.
5 „ „ „ „ „ „ 4—10.

Jühlke's Rosensortimente, Topfrosen (10 Stück 5—7 M) und **Hochstämmige** (10 Stück 14 M — à 150 ₰). **Maréchal Niel,** hochstämmig, 5—7 Fuß hoch, à 250—300 ₰.

Jühlke's Sortimente von Obst- und Beerenfrüchten.

Jühlke's Elitesammlung frühblühender und sonstiger Stauden für Herbstpflanzung.

Jühlke's berühmte Nelkensammlung, Sortimente von
10 Sorten unserer Wahl 4 M. — 50 Sorten unserer Wahl 15 M. 1230
25 „ „ „ 8 „ — 100 „ „ „ 24 „
100 „ in Rommel ohne Namen 20 M.

Kataloge gratis und franco.

Ferdinand Jühlke Nachfolger in Erfurt,

Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2042.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 30 Folioseiten. — Leipzig, 19. August 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Entwickelung dargestellt von J. J. Honegger.

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Preis broschirt 6 Mark.

Der Verfasser hat sich hier an eine Aufgabe gewagt, deren vollständig befriedigende Lösung nur einem glänzenden Talente in diesem Grade gelingen konnte. Denn inmitten des Wirrsals der Entwickelungskämpfe einer Epoche die Gedanken derselben zu überschauen ist ein schwieriges Ding. Schon der [illegible] des Gebietes [illegible] weiß, und was die Ausführung betrifft, so wird kein Urtheilsfähiger, welcher die Schwierigkeiten des Unternehmens zu ermessen vermag, anstehen zu sagen, daß der Verfasser im ganzen und großen das Richtige getroffen hat, daß der Inhalt seines Buches von großer Belesenheit, eifrigem Nachdenken und vielseitigen Vorarbeiten des emsigsten Forschers zeugt, daß eine ideale und vielseitige Empfänglichkeit überall wohlthuend hervortritt, die Anschauung deutlich und bestimmt, das Urtheil [illegible] erscheint. Honegger hat es sich außerdem angelegen sein lassen, in der wesentlich verbesserten zweiten Auflage den ersten literarischen und culturhistorischen Stoff aus den letzten Decennien in übersichtlicher Weise dem Buche anzufügen.

Grundsteine einer allgemeinen

Culturgeschichte der Neusten Zeit.

Von J. J. Honegger. 5 Bände. Preis 42 Mark.

1. Band: **Die Zeit des ersten Kaiserreichs.** 7 M. 50 Pf.
2. Band: **Die Zeit der Restauration.** 9 M.
3. u. 4. Band: **Das Julikönigthum und die Bourgeoisie.** à Bd. 9 M.
5. Band: **Dialektik des Culturganges und seine Endresultate.** 7 M. 50 Pf.

Dieses umfangreiche Werk ist gleichsam die weitere Ausführung des in „Literatur und Cultur" [illegible] behandelten Stoffes. Wie sehr der Verfasser es verstanden, den [illegible] gewaltigen Stoff, namentlich in den zahllosen sich massig herausstellenden Charakterbildern epochemachender Persönlichkeiten, lebensvoll und allenthalben von eigenem Gesichtspunkten aus [illegible] zu [illegible], [illegible] „Grundsteine" sind das Ergebniß jahrzehntelanger Studien und [illegible] daß sie [illegible] Inspiration [illegible].

Katechismus der Culturgeschichte.

Von J. J. Honegger. Preis in Originaleinband 2 Mark.

Der Verfasser versucht in diesem Katechismus ein in solcher übersichtlicher Kürze wol noch nicht vorhandenes Bild der gesammten Culturgeschichte. Ein schwerer und gewagter Versuch, aber es ist dem Autor gelungen, in klarer Gruppirung und gedrängter Darstellung sein riesiges Material zu bewältigen. Sein trefflicher Katechismus sei allen denen, die sich in kurzer [illegible] Leben nach Herz und Sinn [illegible] die Entwickelung der Ideale der Menschheit [illegible], hiermit auf das wärmste empfohlen.

Russische Literatur und Cultur.

Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben.

Von J. J. Honegger.

Preis 6 Mark.

Der weite Blick, der dem Verfasser zu eigen und der sich durch seine [illegible] deutschen Literatur zu den interessantesten Resultaten gelangt und legt die Culturelemente aus welchen sich die Russische [illegible] Gesellschaft aufbaut, mit der Freiheit des Ananmut Stoß, bietet uns aber namentlich eine [illegible] interessante Darstellung der modernen [illegible] Literatur, welche den größten Theil des Buches ausmacht. Es sind [illegible] Gesichtspunkte, die der Verfasser aufstellt, nicht die alten Geleise [illegible] und [illegible] Kritik, [illegible] auch wo man abweichender Ansicht ist.

Samuel Smiles' Werke in deutscher autorisirter Ausgabe.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewissen. — Ausübung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. — Männer, die sich nicht erkaufen ließen. — Muth, Beherztheit. — Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmuth im Weltlichen. — Mitgefühl. — Menschenliebe. — Die Helden des Missionswesens. — Wohlwollen gegen Thiere. — Menschliche Behandlung der Pferde. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Beispiels. — Gesellschaft und Beispiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbstbeherrschung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsruhe. — Manier und Kunst. — Die Gesellschaft von Büchern. — [illegible] in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung. — Register.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparsamkeit.

Inhalt: Fleiß und Betriebsamkeit. — Gewohnheiten des Sparsamen. — Unwirthschaftlichkeit. — Mittel zum Sparen. — Beispiele von Sparsamkeit. — Methode der Sparsamkeit. — Lebensversicherung. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — [illegible] und Arbeitnehmer. — Ueber jene Mittel hinaus [illegible]. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Gesunde Wohnungen. — Lebenskunst.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Urtheile der Presse über die Werke von Smiles.

Ueber „Die Pflicht":

„Der Verfasser hat uns hier mit einem ausgezeichneten Werk beschenkt, das in Bezug auf Nützlichkeit und gediegenem Gehalt den mannigfachen leichten Producten unserer Zeit vorgezogen zu werden verdient."

„Das Gute, was die Bücher von Smiles Millionen von Lesern gethan haben, ist unberechenbar. Sie haben sich ihnen als geistlich und heilsam bewährt und die Herzen für das Edle begeistert."

„Dr. Smiles hat ein wahrhaft gutes Werk [illegible] Beispiele von Seelengröße, Aufopferung und Heldenmuth im besten Sinne des Worts entfaltet. Er vermittelt umfassende Ansichten über unsere Pflichten gegen Menschen und Thiere, welche allgemeinen Beifall und unbedingte Befolgung verdienen."

„Der Verfasser zeigt in diesem Buch [illegible] Antheil er an den Kämpfen und Mißerfolgen aller derer nimmt, welche trotz der größten Schwierigkeiten ein anderes und besseres Leben beginnen wollen. Und diese Theilnahme, im Verein mit der männlichen Einfachheit und Geradheit eines [illegible] Verstand, seinen [illegible] Rathschlägen und der unerschöpflichen Fülle wohlangebrachter Anekdoten macht sein Buch nicht allein volksthümlich, sondern auch außerordentlich nützlich."

„Dieses neue Werk besitzt in reichem Maße alle Vorzüge der frühern, es enthält eine solche Menge von anziehenden kleinen Geschichten, daß es der Jugend ein willkommenes Unterhaltungsbuch ist, während die weitere und ernste Betrachtung, die es ertheilt, einen trefflichen Führer auf den verschiedenen Lebenswegen abgeben."

„Dieses Buch paßt für Jung und Alt, Reich und Arm, Fleißige und Müßiggänger und bringt manches goldene Wort für jeden Charakter und jeden Stand."

Ueber „Der Charakter":

„Der Werth des Charakters, der höher gilt als bloße Geistesbildung, der Segen der Arbeit, die Nothwendigkeit des Muthes und der Selbstbeherrschung, das Bewußtsein der Pflicht als Leitstern des Lebens [illegible] sind einige von den Gegenständen, welche in „Charakter" abgehandelt werden, aber nicht etwa auf abstracte Weise, sondern mit [illegible] einer Fülle von Beispielen aus dem Leben großer Männer. Das Buch besitzt gleichsam eine lebendige Kraft und kann nicht verfehlen, den Leser anzuregen."

Ueber „Die Sparsamkeit":

„Wir möchten kein anderes Werk der Tagesliteratur lieber in der Hand eines jungen Mannes sehen als dieses. Obgleich [illegible] Jeder im täglichen Leben mancherlei Beispiele von Thorheit und unbedachter Verschwendung vor sich sieht, gilt es doch die [illegible] der Zeit solcher [illegible] Einbildung [illegible] zu [illegible]. Deshalb können wir dem Verfasser gar nicht dankbar genug dafür sein, daß er seine Aufmerksamkeit diesem Gegenstand zugewendet und in einer anziehenden als ernster und menschenfreundlicher Weise versucht, das Interesse und Nachdenken des Publikums auf eine so wichtige Angelegenheit der nationalen Wohlfahrt zu lenken."

Illustrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

	M.	Pf.
Ackerbau. 2. Auflage	1	50
*Ackerbauchemie. 6. Auflage.	U. d.	Pr.
Aesthetik	2	50
Algebra. 2. Auflage	1	50
Arithmetik. 2. Auflage	2	—
*Astronomie. 6. Auflage	2	50
*Auswanderung. 6. Auflage	1	50
*Bauconstructionslehre	2	50
*Baustyle. 6. Auflage	2	—
Bibliothekenlehre. 3. Auflage	2	—
Bienenzucht. 2. Auflage	1	—
Bleicherei, Färberei u. Zeugdruck	1	50
Börsengeschäft. 2. Auflage	1	50
Botanik, allgemeine	2	—
Botanik, landwirthsch. 2. Aufl.	1	50
*Buchdruckerkunst. 4. Auflage	2	50
Buchführung, kaufm. 2. Aufl.	2	—
*Buchführung, landwirthschaftl.	2	—
Chemie. 4. Auflage	2	—
*Chemikalienkunde	2	—
*Chronologie. 3. Auflage	1	50
Compositionslehre. 3. Auflage	1	50
*Culturgeschichte	2	—
*Dampfmaschinen	2	50
*Drainirung. 2. Auflage	2	—
Dramaturgie	2	50
*Droguenkunde	2	50
Einjährig Freiwillige. 2. Aufl.	2	50
*Ethik	2	50
*Farbwaarenkunde	2	—
Feldmeßkunst. 3. Auflage	1	20
*Finanzwissenschaft. 3. Auflage	1	50
Flachsbau	1	—
*Fleischbeschau	1	—
Forstbotanik. 3. Auflage	2	—
Galvanoplastik. 2. Auflage	1	50
*Gedächtnißkunst. 3. Auflage	1	50
Geographie. 3. Auflage	1	20
*Geographie, mathematische	2	50
Geologie. 3. Auflage	1	50
Geometrie. 2. Auflage	2	—
Gesangskunst. 3. Auflage	1	50
Geschichte, deutsche	2	50
*Girowesen	2	—
*Handelscorrespondenz	2	—
Handelsrecht	1	25
Handelswissenschaft. 3. Auflage	1	50
*Heraldik. 3. Auflage	2	—
Hufbeschlag. 2. Auflage	1	20
Hüttenkunde, allgemeine	4	—
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 2. Auflage	1	20
*Kirchengeschichte	2	50
*Klavierspiel	1	50
*Kriegsmarine, deutsche	1	50
*Kunstgeschichte	4	—
Literaturgeschichte, allg. 2. Aufl.	2	50
Literaturgesch., deutsche. 5. Aufl.	1	50
*Logarithmen	2	—
*Logik	2	50
Makrobiotik. 3. Auflage	2	—
*Mechanik. 2. Auflage	2	—
Meteorologie. 2. Auflage	1	50
Mineralogie. 3. Auflage	1	20
*Musik. 21. Auflage	1	50
Musikgeschichte	2	—
*Musikinstrumente. 4. Auflage	1	50
*Mythologie. 4. Auflage	2	50
Naturlehre. 3. Auflage	2	—
Nivellirkunst. 2. Auflage	1	20
*Nutzgärtnerei. 3. Auflage	2	—
Orgel. 2. Auflage	1	20
Ornamentik. 2. Auflage	2	—
Orthographie. 4. Auflage	1	50
*Petrographie	2	—
*Philosophie. 2. Auflage	2	50
Philosophie, Geschichte der	2	50
Photographie. 3. Auflage	1	50
Phrenologie. 6. Auflage	1	20
*Physik. 3. Auflage	2	50
Poetik. 2. Auflage	1	50
Raumberechnung. 2. Auflage	1	20
*Redekunst. 3. Auflage	1	50
*Reichspost, deutsche	2	50
*Reichsverfassung, dtsche. 2. Aufl.	3	—
*Rosenzucht	2	—
*Schachspielkunst. 6. Auflage	2	—
Schreibunterricht. 2. Auflage	1	—
*Schwimmkunst	2	—
Spinnerei und Weberei. 2. Aufl.	1	50
Sprachlehre. 3. Auflage	2	—
Stenographie. 2. Auflage	2	—
*Stilistik	2	—
*Tanzkunst. 4. Auflage	2	50
Telegraphie, elektrische. 5. Aufl.	2	40
*Thierzucht, landwirthschaftliche	2	50
*Trigonometrie	1	50
*Turnkunst. 5. Auflage	2	50
Uhrmacherkunst. 2. Auflage	1	—
Unterricht u. Erziehung. 2. Aufl.	1	20
*Urkundenlehre [illegible]	4	—
Versicherungswesen	1	50
*Verskunst. 2. Auflage	1	20
Völkerrecht	1	20
Waarenkunde. 4. Auflage	2	40
Wechselrecht. 2. Auflage	1	—
Weinbau. 2. Auflage	1	20
Weltgeschichte, allgemeine	2	40
Ziergärtnerei. 4. Auflage	2	—
Zoologie	2	—

☞ Ausführliches Verzeichniß gratis. ☜
Die mit * versehenen Katechismen sind nur in Original-Leinwandband zu haben.

Deutschland im 18. Jahrhundert.

Von Dr. Karl Biedermann,

ordentl. Honorarprofessor an der Universität Leipzig.

Vier Bände. (142 Bogen gr. 8.) Nebst Generalregister.

Preis brosch. 40 Mark, in Halbfranzband 50 Mark.

Der Verfasser dieses Werks hat mehr als 25 Jahre auf dessen Abfassung verwendet. Welches gewaltige Material von Quellen, ungedruckten und gedruckten, gleichzeitigen und spätern er dazu studirt und benutzt hat, bekundet das angehängte „Quellenverzeichniß", welches mehr als 100 solcher Quellenschriften aufzählt, darunter manche von 2, 3 bis zu 6, 8 und mehr Bänden. Dieses ungeheure Material hat der Verfasser — infolge einer eigenen [illegible], wie er selbst in der Vorrede sagt — so übersichtlich zusammengestellt und auch für den Nichtgelehrten so leicht verständlich gemacht, daß das ganze Werk trotz seiner quellenmäßigen Gründlichkeit sich doch — um den Ausdruck eines Kritikers zu gebrauchen — „fast so angenehm wie ein Roman liest".

Die Kritik sowol die streng fachmännische als auch die dem größern gebildeten Publikum näherstehende, hat über die einzelnen Bände dieses Werks sich in seltener Einmüthigkeit mit immer steigendem Beifall ausgesprochen. Um nur ein solches Urtheil von vielen anzuführen, sagt beim Erscheinen der vorletzten Abtheilung des Werks die „Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung": „Das Biedermann'sche Culturgeschichtswerk hat sich nicht allein auf der wissenschaftlichen Höhe erhalten, welche es bereits mit dem ersten Band erreichte, sondern es bekundet auch nach dieser Seite hin mit jedem neuen erscheinenden Band weitere beträchtliche Fortschritte. Der Verfasser hat sich mit diesem Werk, das der deutschen Wissenschaft in der Werke [illegible] Bedeutung zur Ehre gereicht, einen hervorragenden Platz unter den deutschen Culturhistorikern, und zwar nicht bloß unter den zeitgemäßen, gesichert". Und am Schluß einer sehr eingehenden, das Ganze bestimmenden Kritik heißt es ebenda: „Biedermann's Deutsche Culturgeschichte verdient es wol, als ein Volksbuch im edelsten Sinne Platz zu finden in jedem deutschen Hause, wo Verständniß und Interesse für die großen Mächte und Impulse unseres geistigen und nationalen Lebens vorhanden ist."

Die gleichmäßige Erfassung und Veranschaulichung aller Richtungen des Culturlebens unserer Nation im vorigen Jahrhundert — der materiellen wie der ideellen, der politischen, volkswirthschaftlichen und socialen wie der wissenschaftlichen und künstlerischen — was dem Verfasser dadurch erleichtert, daß er selbst einerseits als Mann der Wissenschaft und als Schriftsteller sich mit fast allen diesen Bestrebungen, Philosophie, Poesie u. eingehend beschäftigt, andererseits als Mann des öffentlichen Lebens, als Politiker, als Volks- und Gemeindevertreter u. die verschiedensten Seiten des Volkslebens selbst kennen gelernt und sich damit vertraut gemacht hat. Diese Allseitigkeit der Auffassung, die Lebendigkeit der Darstellung, die alle Richtungen der Cultur in einem innern Zusammenhang miteinander zu bringen weiß — dieses beides macht Biedermann's „Deutschland im 18. Jahrhundert" zu einem wirklichen, lebensgetreuen Gesammtbild des Culturlebens jener bedeutsamen Zeit.

Meisterwerke der Holzschneidekunst

aus dem Gebiete der Architektur, Sculptur und Malerei.

Nach Originalen berühmter Meister.

Drei Großfoliobände in Prachteinband. Preis jedes Bandes 19 Mark.

Das Thierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von Fr. v. Tschudi.

Mit 26 Illustrationen nach Originalzeichnungen und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Neunte, verbesserte Auflage.

In engl. Einband: Prachtausgabe 14 Mark. — Volksausgabe 7 Mark 50 Pf.

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur

von Alexander Schöppner.

Dritte, vielfach vermehrte u. verbesserte Auflage, bearbeitet von Sophus Ruge.

Mit allegorischem Titelbild, 32 Ansichten in Tondruck und 46 in den Text gedruckten Vignetten. 2 Bände. In engl. Einband 20 Mark.

Frauenbrevier.

Beiträge zur weiblichen Bildung. Von Prof. Dr. Karl Biedermann.

Zweite, umgearbeitete Auflage. Preis in eleg. Einband 8 Mark.

Erkenne Dich Selbst.

Ein Album zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen.

Sechste Auflage. In Originaleinband 5 Mark.

Die Gymnastik der Stimme

gestützt auf physiologische Gesetze.

Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauch der Sprach- und Gesangsorgane.

Von Oskar Guttmann, Lehrer der Rede- und Schauspielkunst, Verfasser von: „Die ästhetische Bildung des menschlichen Körpers" ꝛc.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

2[illegible] Bogen 8. mit 24 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis brosch. 4 Mark, in Originaleinband 5 Mark.

Das Haustheater. Von Rod. Benedix.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise.

I. Band. Achte, vermehrte Auflage. In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.
II. Band. Soeben erschienen. „ „ „ 7 „ 50 „

Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung.

2 Bände: 10,000 Recepte enthaltend. — Preis in Originaleinband 20 Mark.

Gastronomische Bilder.

Beiträge zur Geschichte der Speisen und Getränke, der Tischsitten und Tafelfreuden verschiedener Völker und Zeiten.

Von Dr. Felix Weber.

Preis in Originaleinband 4 Mark 50 Pf.

Vorstehende Werke sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2042. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 19. August 1882. — Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Das würzburger Universitätsjubiläum.

I.

Und die würzburger Glöcklein
Haben schönes Geläut',
Und die würzburger Mägdlein
Sind freundliche Leut'.

Und die Alma Frau Julia
Kommt strahlend stolzirt,
Hoch lebe ein jeder,
Der mitjubilirt!

Würzburger Festlied von V. v. Scheffel.

Die Tage der würzburger Säcularfeier sind nun vorüber, wie im Fluge sind sie an den Festtheilnehmern vorbeigerauscht. Trotz der ungünstigen Auspicien, unter denen das Jubeljahr infolge der Versagung jedweder staatlicher Unterstützung seiten der ultramontanen Kammermajorität begonnen, trotz der Ungunst des Wetters, welche die getroffenen Vorbereitungen noch im letzten Augenblick zunichte zu machen drohte, war der Verlauf des Festes doch ein so überaus glänzender, daß wir es gern versuchen, wenigstens eine Skizze des farbenreichen Bildes, welches die Jubiläumswoche vor uns entfaltete, insbesondere des von den weitesten Kreisen mit Interesse verfolgten Festzugs, zu entwerfen.

Schon am Sonnabend und Sonntag, den 29. und 30. Juli, waren zahlreiche Gäste angekommen, die leider zum großen Theil unter strömendem Regen die in reichem Festschmuck prangenden Straßen durchwandern mußten. Die Mehrzahl der ehemaligen Universitätsangehörigen traf am Montag ein, in dessen Nachmittagsstunden die farbentragenden Verbindungen ihre fast ausnahmslos mit Mütze und Band geschmückten Alten Herren in feierlichem Zug vom Bahnhof durch die prachtvoll decorirte Via Triumphalis (Kaiserstraße) nach ihren Stammkneipen und dem Centralfestlokal, der Ludwigshalle, geleiteten. In der letztern, welche die Hand münchener Künstler auf Veranlassung der freigebigen würzburger Stadtvertretung in einen Festsaal von wahrhaft zauberischer Pracht verwandelt hatte, fand am Montag Abend die Begrüßung der Gäste durch den Bürgermeister

Der Krieg in Aegypten: Die Erschießung eines Brandstifters in Alexandria. Nach einer Skizze. (S. 154.)

Dr. v. Zürn statt, der in zündender Rede auf die nationale Bedeutung der Feier und die wichtige Stellung, welche die Universitäten in dem Culturleben der deutschen Nation einnehmen, hinwies. Ein auserlesenes Publikum, die bairischen Staatsminister v. Lutz und v. Fäustle, die Deputirten der sämmtlichen deutschen, österreichischen und schweizerischen sowie mehrerer schwedischen, norwegischen, niederländischen und englischen Universitäten, der Akademien, technischen Hochschulen und der bairischen Mittelschulen, endlich die Spitzen der Civil- und Militärbehörden hatten sich am 1. August in dem herrlichen Weißen Saal des königlichen Residenzschlosses versammelt, um der Jubilarin ihre Glückwünsche und ihre zum Theil äußerst kostbaren Angebinde entgegenzubringen.

Der Hauptfestact fand am folgenden Tag in der Universitätskirche statt; in seiner nach Form und Inhalt gleich vollendeten Festrede verfolgte der Rector Magnificus Prof. Dr. Wislicenus die wechselvollen Geschicke der Alma Julia während der drei vergangenen Jahrhunderte bis auf die Gegenwart; er wies darauf hin, daß unter der Herrschaft der Orthodoxie die Universität im 17. Jahrhundert tief herabgekommen sei, bis die Anerkennung der Glaubens- und Denkfreiheit ihr einen plötzlichen, ungeahnten Aufschwung verliehen habe. Nachdem er die hohe Bedeutung der akademischen Freiheit und ihren engen Zusammenhang mit dem Wesen aller wissenschaftlichen Forschung hervorgehoben, schloß er in ergreifenden Worten mit dem Gedanken, daß der unbesiegbare Drang der Menschheit nach der Erkenntniß der Wahrheit der Wissenschaft und damit auch der Alma Julia eine sichere und glückliche Zukunft verbürge. Mit der Proclamirung der Ehrenpromotionen schloß der feierliche Act.

Doch nun zu unserer eigentlichen Aufgabe, der Schilderung des großartigen Festzugs, der, vom Wetter begünstigt, am Nachmittag des 3. August, des dritten Festtages, stattfand. Wahrlich, wer der Aufstellung der einzelnen Gruppen des Zugs auf dem Sanderwasen und in den anstoßenden Straßen beiwohnte, der dürfte wol kaum dieses interessante Schauspiel jemals wieder aus dem Gedächtniß verlieren. Wie stolz die Chargirten der Studentenverbindungen, zusammen etwa 60 bis 80 Reiter, auf ihren Rossen über den weiten Platz dahinsprengten, wie ihre buntgestickten Schärpen und Fahnen im Winde flogen, wie fröhlich schmetternd die Marschweisen der immer neue Züge von Studenten und malerisch costümirten Bürgern, von Ehrenjungfrauen und weithin strahlenden Festwagen heranführenden Musikkapellen sich zu dem durchsichtigen Blau des wolkenlosen Sommerhimmels emporschwangen! Wolkenlos war in dieser Stunde auch die Stimmung der Tausende von Festtheilnehmern, die gegen 2 Uhr unter dem Donner der auf den Bastionen des Marienbergs gelösten Kanonenschüsse sich gegen die Sanderstraße in Bewegung setzten. Die Spitze des Zuges bildete die berittene Ehrengarde in modernem Costüm, ein Herold und zwölf Fanfarenbläser mit einem Haupttrompeter; es folgten drei Standartenträger in der Tracht des 16. Jahrhunderts mit den in unvergleichlich künstlerischer Weise imitirten Standarten der Universität, Baierns und des Deutschen Reichs im Zeitalter der Gründung der Alma Julia und die Mitglieder des Festzugscomité.

Die erste Hauptgruppe, welche die Entwickelung des bürgerlichen Lebens in der Stadt Würzburg vorführte, wurde von einer Musikkapelle und den Delegirten der einzelnen Handwerkervereine mit ihren Fahnen eröffnet. An sie schlossen sich die Repräsentanten der verschiedenen Gewerke an, die sämmtlich ihre Costüme dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts entlehnt hatten. Gegen 500 Meister, Gesellen und Lehrlinge mögen in jenen mit vollkommen historischer Treue dem dargestellten Zeitalter angepaßten Gruppen vertreten gewesen sein; von den dreißig Gewerken hatten zehn überaus stattliche Wagen gerüstet, auf denen sie sich in Ausübung ihrer Berufsthätigkeit zeigten. Was die glänzende Ausstattung der Festwagen anlangt, so konnten wol nur die Gärtner den Fischern die Palme des Sieges streitig machen. Die letztern waren von einem eigenen Musikcorps begleitet und führten ein mächtiges, auf Rädern ruhendes Schiff mit flatternden Segeln mit sich, dessen Steuer der Gott Neptunus mit einem Schilfkranz auf den grauen Locken und lang herabwallendem Bart lenkte; unter seiner Aufsicht waren Fischerknaben und Fischermädchen emsig mit dem Stricken von Netzen beschäftigt. In dem aus malerischen Gruppen von Palmen und andern riesigen Blattpflanzen laubenartig arrangirten Gärtnerwagen thronte, von kleinen Genien umgeben, eine liebliche Flora, die aus ihrem Füllhorn freigebig Blumen spendete; dem Wagen gingen voraus und folgten junge Gärtner und Gärtnerinnen, Gartengeräthe in den Händen.

Die Häfner trugen ihrem Wagen einen Topf von mächtigen Dimensionen, mit dem würzburger Stadtwappen geschmückt, voran; in der Werkstätte selbst erhob sich ein grüner Kachelofen im Stil des 16. Jahrhunderts; auf der ihn umziehenden Ofenbank ruhte sich ein Greis, sein Pfeifchen schmauchend, aus, während an seiner Seite ein junges Mädchen fleißig sein Spinnrad drehte. Einen äußerst malerischen Eindruck gewährte auch der von den Dachdeckern mitgeführte halbgedeckte Kirchthurm, zu dessen Spitze Geselle und Lehrjungen bebend emporklommen. Einem Thurm glich auch an Gestalt und Höhe das Meisterwerk der Hutmacher, ein mit den Wappen der deutschen Staaten geschmückter und von mehreren Gesellen getragener Filzhut, dessen Kopfweite wol auch dem größten Riesenschädel entsprochen hätte. Die Spengler hatten ihre Kunstfertigkeit durch die Herstellung einer vollständigen Ritterrüstung bekundet, mit welcher geschmückt einer ihrer Angehörigen stolz im Zuge daherschritt. Auch die Seiler, Glockengießer und Kupferschmiede, die Seifensieder, Tüncher und Lackirer, die Schlosser, Sattler, Metzger und Buchbinder, die Nagel- und Zeugschmiede, die Schmiede und Wagner, die Glaser, Schreiner, Schuhmacher, Zimmerleute und Bäcker, die Pflasterer und Posamentiere waren nicht zurückgeblieben, und wir versagen es uns nur ungern, die ebenso sinnig wie malerisch ausgestatteten Gruppen dieser einzelnen Gewerke eingehend zu beschreiben; nur der Büttner wollen wir noch gedenken, die ein gewaltiges Faß ohne Reifen gezimmert hatten, aus dem sie an den Haltestellen den Ehrenjungfrauen und Ehrengästen durch die ihren Wagen begleitenden Pagen zugleich weißen und rothen Wein credenzten. Dem letzten der Gewerke, den Fischern, folgte eine Kapelle, dieser die magistratliche Ehrenwache und die würzburger Gemeindevertretung, in ihrer Mitte der mit der goldenen Kette geschmückte Bürgermeister Dr. v. Zürn.

Und nun erschien die lieblichste aller Gruppen des Festzugs, um deren Geleit wol mancher junge Musensohn den hochwohlweisen Rath beneidet haben mag, die 51 Ehrenjungfrauen, welche auf rothen Kissen für die den Festzug begleitenden Fahnen bestimmte Erinnerungsbänder trugen. Auch für die Ehrenjungfrauen war altdeutsches Costüm gewählt worden: feingefaltete crêmefarbige Schleppkleider mit hoher Halskrause und rothsammtenem Mieder; von goldenen Kränzchen umschlungene Barets von rothem Sammt, unter denen die lang herabhängenden Zöpfe hervorquollen, vollendeten das anmuthige Bild. Zum imposanten Abschluß diente der ersten Hauptgruppe der prächtig vergoldete Festwagen der Stadt Würzburg, der acht allegorische Gruppen und Einzelfiguren, und zwar die Personification des Handels, der Wehrkraft und des Weinbaus, der Landwirthschaft, Gärtnerei und Fischerei, den Genius des Friedens und endlich die Gestalt der Wirceburgia, trug.

Wochenschau.

Die englisch-türkische Cooperation in Aegypten scheint nach wochenlangen Vorverhandlungen endlich auf dem Punkt des beiden Einverständnisses zwischen beiden Mächten angelangt zu sein. Die Türkei hat mit großer Zähigkeit daran festgehalten, daß die Proclamation, welche Arabi Pascha als Rebellen erklärt, erst bei der Landung der türkischen Truppen in Aegypten erlassen werde, und ebenso hat sie sich kräftig dagegen gewehrt, das türkische Contingent unter englischen Oberbefehl zu stellen. Als Auskunftsmittel in diesem Dilemma hat sich noch im letzten Moment die Uebertragung des Oberbefehls an den Khedive gefunden. Dieser machtlose Fürst wird sich den englischen Wünschen und Befehlen leichter unterordnen als ein türkischer General. Im übrigen ist eine Unterscheidung der Operationen in solche, welche beide Heereskörper vereint, und in solche, welche sie getrennt ausführen, beliebt worden. Im erstern Fall übernimmt der englische General die Führung, im zweiten werden sie sich über ihre beiderseitigen Operationen benachrichtigen. Am 15. August waren die Unterhandlungen auf dieser Basis noch nicht abgeschlossen. Auf ein kräftiges Zusammenwirken ist unter solchen Umständen nicht zu rechnen, und deshalb werden sich die Engländer wahrscheinlich um ihre türkischen Bundesgenossen wenig kümmern. Auch die Erklärung Arabi Paschas zum Rebellen wird die von den Engländern beabsichtigte Wirkung verfehlen, weil begründete Zweifel obwalten, ob dieser halb erzwungene Schritt des Sultans ernst gemeint ist oder nicht, und weil ferner das Land auf Seiten Arabi's steht. Die provisorische Regierung in Kairo hat sich in völlig unzweideutiger Form dahin ausgesprochen, daß sie nur Arabi als ägyptischen Obergeneral anerkenne und das Vertrauen zu ihm habe, daß er die Operationen zum besten des Landes leiten werde.

Die militärische Action auf dem Kriegsschauplatz ruht seit dem Recognoscirungsgefecht vom 5. August, welches bereits auch auf englischer Seite als ein Fehler betrachtet wird. Dagegen landen täglich neue Truppentransporte in Aegypten. Die schottische Garde mit dem Herzog Connaught, die Leibgarde und der Obergeneral Wolseley sind auf ägyptischem Boden angelangt, ebenso sind indische Truppen des Generals Macpherson in Suez ausgeschifft worden. Jemalige haben die Engländer gleich Suez besetzt, und so ist denn die Besitznahme des Kanals in seiner ganzen Ausdehnung zur Thatsache geworden. Der lange befürchtete Wassermangel in Alexandria ist nunmehr in dem Maße eingetreten, daß Vorsichtsmaßregeln gegen die Rückkehr von Flüchtlingen nach dieser Stadt ergriffen werden mußten. Ein Angriff Arabi's auf Alexandria ist kaum zu befürchten, obwol er die jenseit des Fort Mex mit der Zerstörung von Munition beschäftigten englischen Marinesoldaten zu beunruhigen versucht hat; aber der ägyptische Obergeneral hat einen Theil seiner Streitkräfte gegen den Suezkanal vorgeschoben, um einem etwaigen Angriff der indischen Truppen auf das Nildelta zu begegnen. Ueber die Stellungen Arabi's in dieser Gegend wird gemeldet, daß 2000 Mann bei Nefische stehen, 5000 Mann Infanterie und ein Cavalerieregiment, ferner 12 Krupp-Geschütze und einige Beduinen in Mahsemah, endlich 10,000 Mann unter Ali Fehmi bei Tel el Kebir; sämmtliche Stellungen sollen gut befestigt und verschanzt sein, sodaß die Engländer harte Arbeit bekommen dürften.

Die Gefahr eines Massenmords der Christen durch die Mohammedaner infolge der englischen Action in Aegypten rückt in bedrohliche Nähe. In Beirut hat die Ermordung eines Mohammedaners große Aufregung erzeugt, und eine Anzahl Christen hat sich aus Furcht vor der Rache der Mohammedaner in das Gebirge geflüchtet. Infolgedessen ist zum Schutze der französischen Gesandten in Syrien am 10. August das französische Kasemattschiff Thetis von Port Said nach Beirut abgegangen. In Syrien bestehen viele mohammedanische Hülfs- und Unterstützungsvereine, welche Midhat Pascha gegründet hat, um das Elend der niedern Volksklassen zu mildern. Diese Vereine sind aber heute der Herd für die arabisch-nationale Agitation, wie sie Arabi Pascha in Aegypten in Schwung gebracht hat. Die Nationalpartei in Syrien wartet nur auf einen Erfolg Arabi's, um die Ausrottung der Christen ins Werk zu setzen. Da die allgemeine Aufmerksamkeit sich rechtzeitig auf diese gefahrvollen Zustände gerichtet hat, so steht zu hoffen, daß es gelingen wird, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Englands Pläne in Aegypten sind bei Gelegenheit des Lordmayors-Bankets im Mansion-House von Gladstone in längerer Rede so weit enthüllt worden, bis es ihm nach Lage der Sache vortheilhaft erschien. Man erfährt aus dieser Rede, daß England in der Verfolgung seiner großen Interessen die ägyptische Expedition unternahm. Aegypten sei das große Thor geworden zwischen der östlichen und westlichen Halbkugel, der Welthandel hänge von dem Durchgang durch dieses Thor ab, mehr als von irgendeinem andern Punkt der Erde. Dieses Thor müsse für den Verkehr offen bleiben, und damit es geöffnet bleiben könne, müsse das Land, in welchem es liegt, in einen friedlichen und geordneten Zustand gebracht werden. England gehe nicht nach Aegypten, um Krieg gegen das Volk dieses Landes zu führen, sondern um dasselbe von dem Drucke der Militärtyrannei zu befreien; England führe auch nicht Krieg gegen die mohammedanische Religion oder gegen die Freiheit der Aegypter; im Gegentheil könne Aegypten auf keine Weise seine eigene Wohlfahrt wirksamer schützen als durch eine wohlgeordnete und weise ausgedehnte Freiheit. England gehe mit reinen Händen ohne geheime Absichten nach Aegypten und habe deshalb ein Recht auf das Vertrauen der übrigen Nationen. Es sei aber noch etwas außer dem Militär in Aegypten, was unterdrückt werden müsse, und das sei die Sekte der Volksunterdrücker, welche ihre verlorene Macht wieder zu erlangen strebe. Gladstone schloß mit der Hoffnung, daß es der Sache der Autorität und des Gesetzes, für welche England in Aegypten kämpfe, gelingen werde, einen schnellen und günstigen Erfolg zu erzielen.

Ein inspirirter Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." legt den Standpunkt dar, welchen Deutschland in der Suezkanalfrage einnimmt. An den italienischen Vorschlag zur Einsetzung einer europäischen Controle auf dem Suezkanal anknüpfend, erklärt das officiöse Blatt, daß diese Controle nur provisorischen Schutz gegen die Störungen der Schiffahrt durch Arabi und andere christenfeindliche Elemente bezwecke; ein Definitivum sei nicht durch die Conferenz, sondern nur durch Verträge möglich. Die „N. A. Z." fährt dann fort: „Die Mächte erkennen an, daß England das Hauptinteresse am Suezkanal hat, da seine Schiffahrt auf demselben 80 Procent des gesammten Schiffsverkehrs beträgt. Niemand muthet deshalb England zu, die Freiheit der Kanalschiffahrt dauernd von nichtenglischen Majoritätsbeschlüssen abhängig zu machen. Die Conferenz hat das Bestreben, den status quo ante Arabi herzustellen, und der italienische Antrag bezweckt, eine Polizei gegen mohammedanische Excesse mit der Autorität der Gesammtheit der Mächte zu decken und den Orientalen die Hoffnung zu benehmen, daß die Mächte hierüber nicht einig seien."

Der italienische Antrag ist aber, weil ihm die Zustimmung Englands fehlt, als beseitigt zu betrachten. Deutschland erwidert die Machtentfaltung Englands in Aegypten dadurch, daß es seine Flottille in den englischen Gewässern verstärkt. Dieselbe besteht jetzt aus den Kanonenbooten Habicht, Möve, Cyklop, der Corvette Gneisenau und dem Depeschenavíso Zieten.

Rußlands Auffassung der Suezkanalfrage erhellt aus einem Artikel, welchen das „Journal de St.-Pétersbourg" unter Bezugnahme auf die Broschüre des Professors Martens über Aegypten veröffentlicht. Als Kern der Ausführungen des russischen Regierungsorgans ergibt sich, daß Aegypten auch ferner ein Theil des ottomanischen Reichs mit einigen autonomen Vorrechten bleiben müsse, die beste Bürgschaft für die Ruhe Aegyptens bilde das Interesse Europas, das Land nicht unter die ausschließliche Herrschaft einer Macht gerathen zu lassen, ein Arrangement, welches schon die Bedeutung des Suezkanals als freie Wasserstraße verbürgte.

Die Conferenz in Konstantinopel führt schon seit längerer Zeit nur ein Scheindasein. Seit der Entscheidung den Waffen überlassen ist, kann den Berathungen der Botschafter keine thatsächliche Bedeutung mehr zukommen. Die letzten Berathungen waren der Frage gewidmet, in welcher Weise die Schiffahrt auf dem Suezkanal sicherzustellen sei. Es ist somit jetzt thatsächlich diejenige Beschränkung eingetreten, welche der Vertreter Rußlands, Onou, als nothwendig bezeichnete; solange die Waffen das Wort haben, kann von den guten Rathschlägen der Diplomaten kein Erfolg erwartet werden.

Die Wahlagitation hat einen unerwarteten Impuls erhalten durch das Vorgehen des Fürstbischofs von Breslau gegen die Staatspfarrer. Die „Provinzialcorrespondenz" entwickelt ihre staatsrechtlichen Theorien über königliches und parlamentarisches Regiment zwar auch in einem zweiten Artikel, aber ohne damit merklichen Eindruck auf conservativer wie auf liberaler Seite zu machen. Die „Germania" erklärt den Versuch, die Wähler durch das Schreckbild einer parlamentarischen Regierung von dem Liberalismus weg in das gouvernementale Lager zu treiben, als aussichtslos und drückt die Hoffnung aus, die selbständigen Conservativen würden ihre Wahlagitation auf ein materielles Reformprogramm und nicht auf Verfassungsfragen bauen. Die Freiconservativen befinden sich, wie eine vor kurzem in Halle stattgehabte Versammlung erkennen läßt, noch in dem Fahrwasser der letzten Landtagssession, während welcher der Ausgleich mit dem Vatican energisch angestrebt und von der Regierung discretionäre Vollmachten zur Handhabung der Maigesetze nachgesucht wurden. v. Kardorff sprach in jener Versammlung von dem versöhnlichen gegenwärtigen Papst, mit dem ein Ausgleich möglich sei, er warnte auch vor der Fortsetzung des Culturkampfes, welcher nur der Fortschrittspartei zugute kommen würde. Inzwischen ist etwas geschehen, was diese Versöhnlichkeit doch in einem andern Licht erscheinen läßt.

Die Aufforderung, welche Fürstbischof Herzog an die Staatspfarrer seiner Diöcese gerichtet hat, ihr nicht aus kirchlichen Händen empfangenes Amt niederzulegen, ruft die Zeit des heißesten Kampfes zwischen Staat und Kirche zurück. Ein Erlaß des Oberpräsidenten von Schlesien vom 7. Februar 1876, welcher von der „Breslauer Zeitung" wieder ans Tageslicht gezogen wurde, hebt hervor, daß der auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1874 berufene Geistliche als rite bestellter Pfarrer gilt, und daß die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhls daran nichts ändere, vielmehr der so berufene Geistliche auch über diesen Zeitpunkt hinaus den vollen Schutz des Staates in seiner Stellung unbedingt zu erwarten habe. Der Erlaß fügt hinzu, daß der Bischof, welcher rite angestellte Pfarrer nicht anerkennen wollte, sich der Gefahr aussetze, seines Amts auf Grund des Gesetzes vom 12. Mai 1873 enthoben zu werden. Der Pfarrer Sterba in Leschnitz hat denn auch diesen Erlaß zu seiner Vertheidigung gegen den Bischof benutzt und mit der Anzeige an den Gerichtshof für Kirchenangelegenheiten gedroht, falls ihm nicht binnen Monatsfrist Aufklärung über die Handlungsweise des Bischofs zugegangen sei, welche ihn im Genuß des Pfarrbeneficiums beeinträchtige. Die Sache macht großes Aufsehen, und man ist auf den Ausgang gespannt.

In Baiern ist die kirchliche Macht mit der staatlichen gleichfalls in Conflict gerathen. Der münchener Simultanschulstreit ist durch den Bescheid der Regierung von Oberbaiern an den münchener Magistrat keineswegs beendet; dieser hat vielmehr mit dem Gemeindecollegium beschlossen, eine Beschwerde an den Cultusminister zu richten. Da Beschwerden die Ausführung von Regierungserlassen nicht verhindern, so ist bereits über die neue Eintheilung der Schulbezirke für die confessionellen und Simultanschulen Beschluß gefaßt. Einen Erfolg können die Gemeindecollegien nach Lage der Sache von ihrer Beschwerde nicht erwarten, aber eine Wirkung hat sie bereits gehabt, denn der König hat gestattet, daß im ganzen Königreich Sammlungen für den Bau einer altkatholischen Kirche in München veranstaltet werden dürfen.

Die Monarchenbegegnung in Ischl ist in diesem Jahr so innig und von so langer Dauer gewesen, daß sie mit Rücksicht auf die gespannten Zeitverhältnisse doch nicht frei von jedem politischen Hintergrund geblieben zu sein scheint. Am 10. August stattete Kaiser Franz Joseph dem Kaiser Wilhelm im Hotel Elisabeth einen halbstündigen Besuch ab, während dessen beide Monarchen ohne Zeugen blieben. Die halbamtliche „Wiener Abendpost" begleitet die Begegnung mit der Bemerkung, daß die aufrichtige Freundschaft, welche beide Fürstenhäuser miteinander verbindet, allseitig als wichtiges Unterpfand des Friedens mit der größten Sympathie begrüßt wird.

Das Bombenattentat in Triest drückt noch immer schwer auf die Gesammtstimmung in Oesterreich-Ungarn; man forscht den Quellen nach, aus welchen die Unthat hergeleitet werden muß, und ist zu einem Resultat gelangt, welches den Hauptheil der Schuld doch der italienischen Regierung zuerkennt, welche nicht den moralischen Muth besitze, den Umtrieben des italienischen Radicalismus kraftvoll entgegenzutreten. In Triest selbst haben sich die Gemüther allmählich wieder beruhigt, und das österreichische Kaiserpaar beabsichtigt an den Festlichkeiten aus Anlaß der 500jährigen Vereinigungsfeier Triests mit Oesterreich im September persönlich Antheil zu nehmen.

In der Schweiz treten seit kurzem wieder Sonderbundsbestrebungen hervor. Die Regierungen von Uri, Luzern, Wallis und Tessin haben sich geweigert, die vom Bundesrath geforderte Auskunft über den Zustand der Schulen in ihren Kantonen

zu erheben, damit die Bundesregierung an der Einführung genügenden unentgeltlichen Elementarunterrichtes verhindert werde. Auf diese Weise wird gegen die beabsichtigte Maßregel Stimmung gemacht, noch bevor die Grundzüge derselben festgestellt werden können. Später wollen die Conservativen und Ultramontanen das Referendum brauchen, um die Neuerung abzulehnen. Zuletzt hat die Volksabstimmung ihre verderbliche Macht durch Verwerfung des Seuchengesetzes mit Impfzwang und des Erfindungsschutzes bewiesen. Um den nachtheiligen letzten Beschluß unwirksam zu machen, hat die société d'émulation universelle in Lachaux-de-Fonds einen Aufruf zu Gunsten des Erfindungsschutzes an sämmtliche schweizerischen Handels- und Gewerbevereine empfohlen, über welchen dann die Delegirtenversammlung berathen und die Beschlüsse dem Bundesrath zur Bestätigung unterbreiten soll. Auf diese Weise wird das Referendum umgangen.

Das Ministerium Duclerc, welches bei seinem ersten Auftreten vor der Kammer am 8. August eine sehr kühle Aufnahme fand (Clémenceau erklärte sogar ausdrücklich, das neue Ministerium besitze sein Vertrauen nicht), scheint doch nicht ohne alle Lebenskraft zu sein. Die Erklärung, daß die Zurückhaltung, welche die Kammer der Regierung auferlegt habe, nicht gleichbedeutend mit Abdankung sei, hat zwar nicht laute, aber nachhaltige Zustimmung gefunden. Das Ministerium Duclerc erfreut sich einflußreicher Gönnerschaften, sowol Gambetta als auch Léon Say haben ihm ihre Unterstützung geliehen. Die Mitglieder des Cabinets wissen den Werth solcher Freundschaften zu schätzen, denn als Gambetta für die Bewilligung der verlangten vier directen Steuern gestimmt hatte, erhoben sich fast sämmtliche Minister und drückten ihm zum Zeichen des Dankes die Hand. Tagsdarauf wurde die Kammersession geschlossen, und das Organ Say's, das „Journal des Débats", stellte dem neuen Cabinet folgendes, von dieser Seite sehr überraschendes Zeugniß aus: „Das Kind ist von sehr guter Constitution, und es wird leben, wenn es seine Eltern und Pathen mit aufmerksamer Sorge umgeben. Die Zusammensetzung des Cabinets ist eine Bürgschaft für seine Lebensfähigkeit und ehrenhafte Laufbahn." Andererseits darf nicht verschwiegen werden, daß sich der beinahe 70jährige Ministerpräsident während seines langen Lebens noch niemals mit auswärtiger Politik beschäftigt hat und dessenungeachtet die Leitung derselben führen wird. Die erste selbständige Regierungshandlung Duclerc's bestand in der Ablehnung einer von Janvier de la Motte in Gemeinschaft mit dem Eigenthümer des „Gaulois" beabsichtigten Lotterie auf Höhe von 10 Mill. Frs. zu Gunsten der Opfer des Bombardements von Alexandria, weil England dadurch beleidigt werden könne.

Die irische Pachtrückstandsbill, welche einen Conflict entzünden zu wollen schien, ist dank der Geschicklichkeit Gladstone's in der gewünschten Weise zu Stande gekommen. Gladstone veränderte die Zusätze des Oberhauses, statt sie zu beseitigen, und erreichte damit seinen Zweck. Er machte den Vorschlag, daß sowol Grundherren als Pächter einander zehn Tage vorher von ihrem Entschluß, die Hülfe des Pachtgesetzes anzurufen, benachrichtigen sollen, und in Bezug auf den zweiten Zusatz empfahl er, daß die Pachtrückstände beim Verkauf des Pachtrechtes nur dann wiedererstattet werden sollten, wenn der Verkauf in den nächsten sieben Jahren stattfände, die Rückstände nicht eine Jahrespacht und diese die Hälfte des Pachtrechtes nicht übersteige. Das Unterhaus nahm beide Vorschläge mit großer Majorität an, und die Lords haben das Gesetz am 10. August bestätigt. Dieser Verlauf der Sache hat Lord Salisbury bewogen, die Führerschaft der Torypartei im Oberhause niederzulegen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am 9. August in Ischl ein; Kaiser Franz Joseph war ihm bis Gmunden entgegengekommen, wo die erste Begrüßung zwischen den Monarchen stattfand, und von wo aus die gemeinsame Weiterfahrt erfolgte. In Ischl angelangt, wurden beide Monarchen von der Kaiserin auf dem Bahnhof empfangen; es war zunächst Galadiner beim österreichischen Kaiser und abends Festvorstellung im Theater. Nach derselben nahm Kaiser Wilhelm den Thee beim österreichischen Kaiserpaar ein. Am 10. empfing er vormittags den Besuch des Kaisers Franz Joseph, wohnte der Hoftafel bei und setzte nachmittags 3 Uhr seine Rückreise fort. Wohlbehalten ist der Monarch am 11. vormittags in Babelsberg eingetroffen.

Die Deutsche Kaiserin ist am 9. August von Homburg nach Potsdam abgereist und hat den Aufenthalt in Babelsberg genommen.

Der Deutsche Kronprinz ist am 10. August abends über Verona in Monza angekommen und kehrte am 11. in Begleitung des Königs Humbert von Monza nach Mailand zurück. Beide reisten alsbald weiter nach Verona und Baveno, von wo aus der König sich nach Turin begeben hat.

Prinz Karl von Preußen konnte am 14. d. M. zum ersten mal das Stadtpalais verlassen und eine Spazierfahrt in einem Rollwagen machen.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin und seine Gemahlin sind am 8. d. M. in Kiel angekommen und haben sich auf der kaiserl. russischen Yacht Derschawa nach St. Petersburg eingeschifft. Das erbgroßherzogliche Paar begibt sich dahin, um der am 28. d. M. stattfindenden Silbernen Hochzeit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch und seiner Gemahlin Olga Feodorowna, geborenen Prinzessin von Baden, beizuwohnen.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt haben sich nach Berchtesgaden zum Prinzen Friedrich begeben. Von dort aus geht der Herzog nach Tirol zur Gemsjagd.

Der Prinz und die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein haben am 4. August Cumberland Lodge in Windsor verlassen, um sich auf einige Monate nach Deutschland zu begeben. Die hohen Reisenden haben vorläufig Aufenthalt zu Pontresina im Engadin genommen.

Der Kaiser von Oesterreich traf am 11. August früh zum Besuch seiner ältesten Tochter, der Prinzessin Gisela, in München ein und trat am 12. abends die Rückreise nach Ischl an. Prinz und Prinzessin Leopold begleiteten den Kaiser dahin.

Großfürst Wladimir von Rußland wird zu den großen Feldmanövern in Schlesien Anfang des nächsten Monats nach Breslau kommen.

Der König und die Königin von Dänemark sowie der König von Griechenland mit seiner Familie sind am 9. August über Lübeck nach Wiesbaden gereist. Auf der Reise nach Wiesbaden hat der König von Griechenland einen Abstecher nach Berlin gemacht und auch dem Kaiser in Babelsberg einen Besuch abgestattet.

Die beiden ältesten Söhne des Prinzen von Wales, welche als Seecadetten an Bord der Schraubencorvette Bacchante eine Reise um die Welt machten, sind nach fast zweijähriger Abwesenheit nach England zurückgekommen. Am 8. d. M. sind die Prinzen in der Whippinghamkirche zu Newport auf der Insel Wight in Anwesenheit der königl. Familie confirmirt worden.

König Milan von Serbien ist am 11. August in Wien angekommen.

Personalien.

Prof. Joseph Joachim wurde zum Dirigenten der Aufführungen der königl. akademischen Hochschule für Musik in Berlin mit dem Charakter als Kapellmeister der königl. Akademie der Künste in Berlin ernannt.

Dem Baurath Prof. Hermann Ende in Berlin ist seitens des Royal Institute of British Architects die Ernennung zum correspondirenden Ehrenmitglied angetragen worden.

Der Feldmarschall-Lieutenant Frhr. Dahlen v. Orlaburg ist auf sein Ersuchen seines Postens als commandirender General in Bosnien und der Herzegowina enthoben und an seiner Statt der General der Cavalerie v. Appel in Hermannstadt zum commandirenden General und Chef der Landesregierung in den genannten Provinzen ernannt worden. Ferner ist der österreichische Feldmarschall-Lieutenant v. [illegible] von seinem Posten als Stellvertreter des Chefs der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina enthoben worden; er bleibt jedoch dem Generalcommando zu Sarajewo zugetheilt.

Der ungarische Communicationsminister Ordody hat seine Entlassung genommen, ebenso der Staatssecretär dieses Ministeriums Hieronymi. Die Leitung dieses Ministeriums wurde zeitweilig dem Handelsminister Baron Kemény übertragen.

Das neue französische Ministerium: Senator Duclerc, Ministerpräsident und Auswärtiges; Fallières, Minister des Innern; Devès, Justizminister; Tirard, Minister der Finanzen; General Billot, Kriegsminister; Admiral Jauréguiberry, Marineminister; Cochery, Minister für Posten; Mahy, Ackerbauminister; Pierre Legrand, Minister für Handel; Hérisson, Minister für öffentliche Arbeiten; Duvaux, Unterrichtsminister.

In Belgien wurde der Deputirte von Nivelles, Xaver Olin, zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt an Stelle Sainctelette's, der seine Entlassung eingereicht hatte.

Das neu eingesetzte rumänische Ministerium besteht aus folgenden Persönlichkeiten: J. Bratiano, Präsidium und Krieg; [illegible], Inneres; Stätescu, Justiz; Lecca, Finanzen; Dabija, öffentliche Arbeiten; Demeter Sturdza, Aeußeres; Aurelian, Unterricht.

Preisausschreiben.

Die Verlagshandlung der Revue „Auf der Höhe" in Leipzig hat zwei Preise für Originalnovellen ausgesetzt, und zwar 300 ℳ für eine Novelle in deutscher Sprache und ebenso viel für eine solche in magyarischer Sprache (beide im Umfange von je 3000 Druckzeilen). Die Novellen sind bis spätestens 1. October d. J. einzusenden, und zwar die deutschen an Dr. v. Sacher-Masoch in Leipzig, die magyarischen an Th. v. Szana, Secretär des Petöfi-Vereins in Budapest, von welchen auch die nähern Bedingungen zu erfahren sind.

Der Bayerische Kunstgewerbeverein in München hat aus Anlaß der Elektrotechnischen Ausstellung, welche dort stattfindet und namentlich auch den heutigen Stand der elektrischen Beleuchtung erschöpfend zur Anschauung bringen soll, Künstler und Kunsthandwerker durch ein Concurrenzausschreiben zur Einsendung mustergültiger [illegible], Vorschläge und Entwürfe von Lichtträgern für elektrisches Licht in Gestalt von Lustres, Wandleuchtern, Hänge- und Tischlampen, Candelabern u. erlassen und für Lösungen von wirklich künstlerischem und praktischem Werth in zwei Gruppen elf Preise von je 300, 150 und 50 ℳ ausgesetzt. Bei der einen Gruppe handelt es sich um Beleuchtungsapparate für Glühlicht, bei der andern um Bogenlicht. Die concurrirenden Arbeiten sind bis zum 30. September an den Verein einzusenden.

Festkalender.

Musikdirector Gustav Reichardt in Berlin, der im 86. Lebensjahre stehende Componist des nationalen Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland", beging am 7. August das Fest seiner Goldenen Hochzeit.

Am 10. d. M. hat das 3. Deutsche Sängerbundesfest in Hamburg programmgemäß seinen Anfang genommen. Die Stadt war prächtig geschmückt. Die Sänger wurden auf den Bahnhöfen mit Musik empfangen und von der sich in den Straßen drängenden Bevölkerung sympathisch begrüßt. Abends versammelten sich sämmtliche Fahnenträger auf dem Pferdemarkt und begaben sich im geordneten Zug, vom Musikcorps begleitet, nach dem Festplatz, wo alsbald der Commers begann. Der Senator [illegible] hielt die Begrüßungsrede. Am nächsten Tag nahm das Fest bei herrlichem Wetter seinen Fortgang. Beim ersten Festconcert hielt Dr. Hachmann, erster Präsident der Bürgerschaft, eine Ansprache an die Sänger, welche er mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Das Concert nahm unter Leitung der Dirigenten v. Bernuth und Schmid den gelungensten Verlauf. Der Festzug am 12., welcher sich vom [illegible] bis zum Dammthor bewegte, machte einen großartigen Eindruck. Die Leipziger, Dresdener und Frankfurter mit ihren prachtvollen Fahnen und Bannern wurden mit lebhaftem Jubel begrüßt, ebenso der Wagen in Form eines großen mit Matrosen bemannten Schiffes, in welchem sich das Bundesbanner, die Ehrengabe und der Festausschuß befanden. Das zweite Concert war gleichfalls zahlreich besucht, und die Vorträge wurden von dem sehr empfänglichen Publikum mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Am meisten gefielen die volksthümlichen Lieder. Nach dem Gesang der Hymne dankte Kolb aus München namens der fremden Sänger für den Empfang und brachte ein Hoch auf Hamburg aus. Präsident Hachmann verlas unter großem Jubel ein Telegramm des Kaisers, den Dank für die an den Monarchen abgesandte telegraphische Huldigung. In der Abgeordnetenversammlung der deutschen Gauverbände waren 35 Delegirte mit 64 Stimmen (auf je 1000 Sänger eine Stimme) anwesend. Zum Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes wurde gewählt Rechtsanwalt Beck aus Nürnberg, Vorsitzender des Fränkischen Sängerbundes, zu stellvertretenden Vorsitzenden Herzog aus Leipzig und König aus Memel. Auf Anregung des Vorstandes ward beschlossen, daß die 55,000 Mitglieder des Deutschen Sängerbundes je 5 ₰ für das Jahr zur Beschaffung von Ehrengeschenken beizusteuern haben.

Vom 5. bis 8. August wurde das 26. allgemeine württembergische Turnfest unter lebhafter Betheiligung in Göppingen abgehalten.

Vereinsnachrichten.

Der 15. Verbandstag deutscher Schutzverbände für Handel und Gewerbe wurde am 7. August in Freiberg abgehalten und erledigte eine reichhaltige Tagesordnung.

Der Verein deutscher Eisengießereien hält seine diesmalige Generalversammlung am 19. August in Eisenach ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Geschäftliche Mittheilungen des Vorstandes, 2) Referat des Geschäftsführers über den Stand der wirthschaftlichen Fragen in deren Beziehungen zur Eisenindustrie und im Anschluß daran: Berathung und Beschlußnahme über die Stellung des Vereins zu den noch schwebenden Fragen: Unfallversicherung, Eisenbahntarif, Innungen, Fachschulen, [illegible] etc., 3) Marktlage, [illegible] und Preise, 4) Vortrag des Prof. Fischer aus Hannover über ältere und neuere Formmaschinen für [illegible], 5) Anträge der Mitglieder und Vereinsangelegenheiten.

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins sächsischer Gemeindebeamten tagte am 6. August in Großenhain. Der Verein zählt zurzeit 1134 Mitglieder. Hauptgegenstand der Berathung waren die Anträge des Directoriums wegen einer Prüfung der Gemeinde-Unterbeamten, die bisher erfolglos bei dem sächsischen Gemeindetag angeregt ist. Diese Anträge gipfeln in der Hauptsache darin, daß die Staatsregierung, um in die Selbstbestimmung der Gemeindeverwaltungen nicht einzugreifen, in einer Petition ersucht werde, eine freiwillige Prüfung für die Gemeinde-Unterbeamten einzuführen und den diesen Bestandenen entsprechende Mittheilungen zu machen. Diesen Anträgen trat die Versammlung einstimmig bei.

In Rudolstadt fand am 6. August der Abgeordnetentag des Thüringischen Feuerwehrverbandes statt. Zu demselben hatten sich Verbandsmitglieder aus 41 Städten eingefunden. Der Verband erstrebt die Gründung eines mitteldeutschen Verbandes, welcher durch seine Eigenart die Gegensätze von Nord- und Süddeutschland auszugleichen und ein einheitliches Ganzes anzubahnen geeignet wäre.

Der Vereinstag des Verbands der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften wird vom 24. bis 27. August in Darmstadt abgehalten. Derselbe wird sich namentlich mit der Einführung der regelmäßigen Revision der einzelnen Genossenschaften durch einen außerhalb des Vereins stehenden sachverständigen Revisor als einer schätzbaren genossenschaftlichen Institution zu beschäftigen haben.

In Salzburg begann am 11. August der Alpine Congreß und die Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Die alpine Ausstellung im Collegiengebäude ist äußerst reichhaltig und geschmackvoll arrangirt. Der Kunstverein hatte überdies im Künstlerhaus eine Ausstellung von Landschaftsgemälden der beiden Vereine veranstaltet. In das Präsidium wurden am 12. gewählt: Constance (Schweiz), [illegible] (Italien), [illegible] (Norwegen), [illegible] (Budapest), [illegible] (Wien). Zunächst hielt Major [illegible] vom Militär-geographischen Institut in Wien einen Vortrag über die Terrainaufnahme sowie über die Darstellung und Vervielfältigung von Alpenkarten. Nachmittags referirte Prof. Zenger aus Prag über den Bau von Alpenhütten und die innere Einrichtung derselben. Hierauf hielt Dr. [illegible] einen Vortrag. Abends fand in Leopoldskron eine glänzende Festlichkeit statt.

Freimaurerei.

Der von der deutschen Lessing-Loge angeregte Rettungsverein, dem sich von 19 Logen bereits 5 mit 130 Mitgliedern angeschlossen, hat seine segensreiche Wirksamkeit begonnen.

Der Verein deutscher Freimaurer hält am 16. und 17. September in den Räumen der Loge Eugenia zum gekrönten Löwen in Danzig seine [illegible] Jahresversammlung ab.

In Amsterdam will man beim Großosten beantragen, den vacant gewordenen Posten eines Repräsentanten der Großen Landesloge von Deutschland (Schwedisches System) so lange nicht mehr zu besetzen, als letztere am christlichen Princip und der Ausschließung von Juden festhält.

Die deutschen Logen in Buenos Aires Germania und Deutschland bereiten für Mitte September einen Bazar vor, dessen Erlös den Grundstock zu einem Kinderbekleidungsfonds bilden soll.

Der Große Orient von Frankreich hat zu Gunsten der Wasserbeschädigten in Belgien 6522 Frs. gesammelt, für Algerien 14,600 Frs.

Die bisher ruhende Loge Les Maçons Unis zu Sidi-Bel-Abbès in Algerien nimmt ihre Arbeiten wieder auf.

Die Loge Trionfo Ligure in Genua hat sich für unabhängig erklärt.

Am 7. August, an seinem 85. Geburtstag und dem 60. Jahrestag seiner Aufnahme in den Freimaurerbund, überreichte die Loge Zur aufgehenden Morgenröthe zu Frankfurt a. M. ihrem Mitglied G. A. Eichel, dem ältesten Maurer Frankfurts, ein von [illegible] kunstvoll gefertigtes Blumenstück, das Logenzeichen darstellend.

Am 9. August feierte Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha sein 25jähriges Jubiläum als Meister v. St. der Loge Ernst zum Compaß in Gotha.

Stenographie.

Dem Altmeister der Redezeichenkunst, Prof. Dr. Wigard in Dresden, ist seitens des dortigen Stenographenvereins das Diplom der Ehrenmitgliedschaft überreicht worden. Am 16. April 1883 werden es 50 Jahre, daß der Gefeierte in Dresden einzog, um dort und zugleich für Sachsen die Kunst Gabelsberger's zur Geltung zu bringen.

Der Gabelsbergerianer Heinrich Weis ist vom Großherzog von Hessen zum Kammerstenographen in der Eigenschaft eines Staatsbeamten ernannt worden.

In Pyritz (Pommern) hat der Rector des Gymnasiums seinen Schülern die Verwendung der Stenographie strengstens verboten, weil sie die mechanische Auffassung befördere, die Handschrift und die Rechtschreibung verderbe, und weil die Erfinder der verschiedenen Systeme selbst gemeint hätten, sie sei für die Schüler schädlich. Dieses für unsere Tage höchst seltsame Verbot ist um so bedauerlicher, weil die Anstalt eine nicht unbeträchtliche Anzahl stenographiekundiger Schüler, namentlich Stolzeaner, aufweist.

Am 16. Juli hielt der schweizerische Centralverein für Gabelsberger'sche Stenographie in Zürich seine mit einem Wettschreiben verbundene Jahresversammlung ab. Es waren nur 60 Personen anwesend. Der Jahresbericht verzeichnete allseitige fleißige Wirksamkeit. Die Mitgliederzahl stieg von 93 auf 125; im ganzen wurden 171 Personen unterrichtet. Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Basel gewählt.

Der im Frühjahr vorigen Jahres begründete Stenographenverein zu Luxemburg zählt jetzt 56 Mitglieder. Die Kosten für Local, Heizung, Beleuchtung und Möbel werden vom Staate bestritten. Der Verein vertritt das französische System der Brüder Duployé; bei allen Versammlungen ist der Gebrauch der französischen Sprache obligatorisch.

Der stenographische Bericht über den Proceß Guiteau, verfaßt von den Staatsstenographen Alexander und [illegible], ist in 2 Bänden von zusammen mehr als 2800 Druckseiten soeben erschienen. Die Kosten der stenographischen Aufnahme, welche sich als eine überaus schwierige Arbeit erwies, und des Drucks betragen ca. 15,000 Doll., wovon die wöchentlich honorirten Stenographen etwa die Hälfte erhielten.

Unfälle.

Das Pulverhaus zu Düben bei Eilenburg ist am 11. August in die Luft geflogen. Der Wachtposten blieb auf der Stelle todt, andere Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Die nahe liegenden Häuser sind beschädigt.

In [illegible] in Anhalt hat am 6. August die Frau des Landwirths Köhler aus Versehen Arsenik statt Mehl ans Essen gethan; infolge dieser unglücklichen Verwechselung sind sie, ihr Mann, drei Kinder und ein gerade zum Besuch anwesender Vetter an der Vergiftung gestorben.

Die Familie Felgner aus [illegible] wollte mittels eines Handkahns über die [illegible] fahren, um derart nach Hause zu gelangen. Mitten im Strom schlug eine Welle so heftig gegen das kleine Fahrzeug, daß die Insassen herausstürzten und ertranken. Unweit [illegible] kenterte am 6. ein Handkahn mit 8 darin sitzenden Männern. Von den in das Wasser Gefallenen retteten sich nur 2 durch Schwimmen, die andern 6 sind umgekommen.

In der J. A. Kluge'schen Flachsgarn-Spinnfabrik in der Oberstadt von Trautenau sind am 9. August infolge eines Plafondeinsturzes 6 Personen getödtet und 6 verwundet worden.

Die auch von uns gebrachte Nachricht, daß in einem dänischen Seebad vier deutsche Damen bei einer Lustfahrt auf der Föhrde ertrunken sein sollen, stellt sich glücklicherweise als erfunden heraus.

Der Dampfer des Norddeutschen Lloyds Mosel ist auf dem Weg von Southampton nach Newyork am 9. August bei Cap Lizard in der Nähe von Penzance gestrandet. Die Passagiere wurden zu Penzance ans Land gebracht. Die Mosel ist auf die Felsen aufgelaufen und hat schwere Beschädigungen erlitten. Alle Passagiere, die Post und das Gepäck konnten ohne weitern Unfall gelandet werden. Am 10. haben Taucher den Boden des Schiffs untersucht und gefunden, daß derselbe vom Hintertheil bis zum Rudermast beschädigt ist, die übrigen Theile des Schiffs aber keinen Schaden genommen haben. Die Bergung der Ladung wurde emsig betrieben.

In Moskau haben in jüngster Zeit mehrmals Brände viel Schaden gethan. Zuerst legte eine Feuersbrunst 23 Häuser in Asche, und der hierdurch entstandene Eigenthumsverlust wurde auf 400,000 Rub. veranschlagt. Am nächsten Tag brannten 60 Häuser ab, was einen Schaden von 200,000 Rub. ergab, sowie eine Fabrik im Werth von ½ Mill. Rub.

Ein großer Steppenbrand hat in der Gegend von Stawropol in Kaukasien gewüthet. Während eines Sturms gerieth die Steppe in der Nähe des Kumaflusses in Brand. Vom Wind angefacht, breiteten die Flammen sich immer weiter aus und gingen von einem Getreidefeld zum andern über, ohne daß es möglich gewesen wäre, dem Feuer Einhalt zu thun. Etwa 11 Meilen weit dehnt sich in einer Breite von 1½ Meilen das von den Flammen verzehrte Feld aus.

Eine Kesselexplosion fand an Bord des Dampfers Golddust in Hickman, Kentucky, statt. Das Fahrzeug brannte bis zum Wasserspiegel nieder und sank. Durch das Unglück haben 16 Personen das Leben verloren und 46 mehr oder minder schwere Brandwunden erhalten; 17 Passagiere werden vermißt.

Verbrechen.

Ein entsetzliches Verbrechen ist in der Nacht zum 12. August in dem Hause Fruchtstraße [illegible] in Berlin vollführt worden. Dort wohnte im Hof parterre eine von ihrem Mann getrennt lebende Frau mit ihren vier Kindern, die sie mit ihrer Hände Arbeit ernährte, doch kam ihr Mann, der ehemalige Hausdiener Conrad, zuweilen zu seiner Familie. Am 12. früh erschien der Mann in anscheinend großer Erregung vor der verschlossenen Wohnung, durch Klopfen Einlaß begehrend. Als ihm nicht aufgethan wurde, stieß der Mann ein Fenster ein und stieg mit andern Hausbewohnern in die Wohnung ein. Dort hing die Frau mit ihrem jüngsten Töchterchen an einer und derselben Thürangel; die drei Knaben von 9, 7 und 3 Jahren fand man im Kleiderschrank aufgehängt. Der Mann gab an, daß das Verbrechen nur von seiner Frau verübt sein könne; alle Anzeichen sprechen jedoch dafür, daß er selbst der Mörder ist. Er wurde sofort verhaftet.

Der Krieg in Aegypten.

Alexandria nach dem Bombardement.

Alexandria gewährte nach den Schreckenstagen des 11. bis 16. Juli und gewährt in der Hauptsache noch jetzt das Bild der Zerstörung und Verödung. Die Paläste des Consulatsplatzes und der Scherif-Pascha-Straße sind mit dem größten Theil der ehemals so glänzenden und blühenden Handelsstadt in Trümmerhaufen verwandelt, und von vielen andern Straßen sind nach dem Brande nur noch rauchende Mauern übrig geblieben. In einzelnen Häusern, wo die Flammen noch Nahrung finden, glüht das Feuer noch fort und sendet Rauchwellen durch die ausgebrannten Fensteröffnungen. Es ist gefährlich, diese Straßen zu betreten, denn jeden Augenblick können die morschen Mauern einstürzen und den allzu kühnen Forscher unter ihren Trümmern begraben; deshalb sind auch diese Straßen verlassen, kein lebendes Wesen ist weit und breit zu erblicken. Und was könnte dort auch das Interesse der ehemaligen Bewohner erregen? Das Besitzthum, das nicht vor Ausbruch des Feuers fortgeschafft wurde, ist ein Raub der Flammen geworden, und es würde schwer sein, nur noch den Ort annähernd zu bestimmen, an dem sich die verbrannten Güter einst befanden. Wer früher ein Haus auf dem Boulevard Ramleh sein eigen nannte oder seine Wohnung in der Frankenstraße oder der Italienischen-Poststraße aufgeschlagen hatte, findet heute an jener Stelle nur noch vom Rauch geschwärzte Wände oder Schutt- und Steinhaufen. Selbst die Habgier der Plünderer wurde sich hier keine Befriedigung mehr verschaffen können, wenngleich unter den Trümmern noch manches zerschmolzene edle Metall verborgen sein mag.

Die ägyptischen Plünderer zogen es vor, sich in den Stadttheilen, welche von der zerstörenden Gewalt des Feuers noch unberührt geblieben waren, nach Beute umzusehen. Und daran fehlte es wahrlich nicht. War doch die Flucht der Europäer theils vor, theils nach dem Bombardement so eilig ins Werk gesetzt worden, daß viele derselben nur das nackte Leben gerettet haben; ihr Besitzthum war schutzlos der Plünderung preisgegeben. Es ist sogar vorgekommen, daß nach dem Bombardement Europäer ihr bis dahin verschont gebliebenes Eigenthum durch nächtliche Einbrüche, welche trotz der Anwesenheit der Engländer verübt wurden, einbüßten, wie es dem Dr. Kulp, einem der Aerzte des Deutschen Hospitals, ergangen ist. Und das war noch nicht das Schlimmste, denn diejenigen, welche ihr Hab und Gut gegen die Plünderer vertheidigen wollten oder in ihren verlassen gewähnten Wohnungen angetroffen wurden, konnten von Glück sagen, wenn sie mit dem Leben davonkamen. Wehe den armen Europäern, welche von den Mordbrennern ereilt wurden; ihr Schicksal war regelmäßig jäher Tod.

Am 17. Juli endlich änderte sich die Lage, denn an diesem Tage langten größere Truppentransporte von Malta in Alexandria an, durch welche die englische Besatzung auf 5000 Mann gebracht wurde; bis dahin waren nur etwa 700 Mann vorhanden, eine Truppenzahl, welche dem Bedürfniß in keiner Weise entsprach. In den ersten Tagen nach der Besetzung der Stadt übten die Fremden noch auf eigene Hand Justiz; an verdächtigen oder auf frischer That ertappten Eingeborenen wurde ohne Umstände die Todesstrafe vollstreckt. Vom 18. Juli an wurde diesem anarchischen Zustand ein Ende gemacht; das Waffentragen wurde nur denen gestattet, welche die Erlaubniß dazu erwirkt hatten, und eine Bekanntmachung des Admirals Seymour proclamirte das Standrecht gegen Brandstifter und Plünderer. Auf dem von rauchenden Trümmerhaufen umgebenen Consulatsplatz, wo nur noch das an seinem südlichen Ende gelegene, später als Hauptwache dienende Gerichtsgebäude stehen geblieben war, fanden die Hinrichtungen der in flagranti ergriffenen Mordbrenner und Plünderer statt. In der mittlern Allee, da, wo vor dem 11. Juli der belebteste Theil der Promenade war, und wo auch der Hauptschauplatz des Gemetzels vom 11. Juni gewesen, wurden die Verurtheilten an die Bäume gebunden und nach der Execution sofort an Ort und Stelle verscharrt. Vom 22. Juli ab wurden die Erschießungen in einem abgelegenern Theil der Stadt vollzogen; eine solche Execution bringt die Abbildung auf Seite 151 zur Darstellung. Mit welcher Frechheit die Aegypter verfuhren, beweist die Thatsache, daß unter den Hingerichteten sich ein ägyptischer Soldat befand, der noch am 18. Juli drei Morde begangen hatte. Selbst mohammedanische Priester schreckten vor solchen Thaten nicht zurück und erlitten dafür auch die gerechte Strafe. Englische Soldaten fanden in Moscheen große

Oberst und Nationalrath Emil Frey,
der erste schweizerische Gesandte bei den Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Krieg in Aegypten. Das Leuchtthurmfort zu Alexandria nach dem Bombardement.

Das Universitätsjubiläum in Würzburg: Skizzen aus dem Festzug. Originalzeichnung von J. Leonhard. (S. 151.)

1. Patriziergruppe. – 2. Studenten aus der Zeit der Gründung der Universität. – 3. Wagen der Alma Julia mit den vier Fakultäten. – 4. Gruppe der Kaufleute

Massen geraubten Guts, und die Zahl der Diebe war so bedeutend, daß bald in den Gefängnissen für diese Art von Verbrechern kein Raum mehr war. Man sah sich deshalb gezwungen, sie mit einer Tracht Prügel abzufertigen und ihnen als Unterscheidungsmerkmal die eine Hälfte des Haupthaars abrasiren zu lassen.

Oberst und Nationalrath Frey,

der erste schweizerische Gesandte in Nordamerika.

Nach Amerika! Das ist der Ruf aller Europamüden in deutschen und welschen Landen. Der jedem Menschen eigenthümliche Drang nach Verbesserung seiner Verhältnisse hat auch in der Schweiz das Auswanderungsfieber mächtig gesteigert. In dem letzten Jahrzehnt sind aus der Schweiz gegen 32,000 Personen nach den Vereinigten Staaten ausgewandert, auch seither hat Amerika seine Zugkraft bewahrt. Abgesehen von diesem gewaltigen Wanderungstrieb machten schon längst die vielfachen politischen und Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und den Unionsstaaten eine geeignete diplomatische Vertretung in Washington erwünscht und ließen die Umwandelung des bisherigen Generalconsulats in eine ständige Gesandtschaft als gerechtfertigt erscheinen. Der Antrag des Bundesraths auf Errichtung eines solchen Postens stieß daher bei der Bundesversammlung auf keine erhebliche Opposition, und bevor das Amt geschaffen war, wurde auch schon der ohne Zweifel hierfür besonders berufene Mann bezeichnet: Nationalrath Emil Frey.

Frey stammt aus einer alten baseler Familie, die seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts Stadt und Staat eine Reihe hervorragender Männer, namentlich aber Militärs, geliefert hat. Sein Vater ist der noch lebende gewesene Obergerichtspräsident Dr. Emil Frey, dessen Leben mit der Lostrennung der Landschaft Basel von der Stadt und deren Erhebung zu einem eigenen Canton aufs innigste verknüpft ist.

Oberst Frey wurde den 24. October 1838 zu Arlesheim geboren, machte seine Studien zu Basel, Ulm und Jena und ging im November 1860 nach Amerika, um seine Begierde nach neuer aufregender Lebensthätigkeit und Lebenserfahrung zu stillen. Als der große Secessionskrieg ausbrach und Friedrich Hecker, ein persönlicher Freund seines Vaters, ein Regiment bildete, ließ er sich als Fahnenträger im Juni 1861 in dessen Regiment von Chicago einreihen und machte die Feldzüge in Mittel- und Süd-Missouri und in Kentucky mit. Er wohnte den Zügen nach Tennessee und dem nördlichen Alabama bei und drang bis an die östliche Grenze von Mississippi vor, wo die Armee unter General Mitchell, durch verschiedene Niederlagen gezwungen, sich nordwärts wieder zurückzog. Im August 1862 wurde Frey, der in der Folge eine eigene Compagnie in Highland rekrutirt hatte, Hauptmann im 2. Regiment Hecker's, dem er als Adjutant bei der Organisation des Regiments zur Seite gestanden. Das Regiment machte die Feldzüge mit, welche in den Schlachten von Fredericksburg, Chancellorsville und Gettysbourg gipfelten. Am 17. Juni 1863 war er zum fungirenden Major vorgerückt und am 1. Juli darauf mit 4000 Kriegsgefährten gefangen worden. In den Gefängnissen von Richmond, Salisbury und Danville kämpfte er über 1½ Jahre mit dem Hunger, der Verzweiflung und dem Tode, dem Tausende seiner Gefährten erlegen waren. Seine starke Constitution überstand die entsetzlichen Leiden, welche die Gefangenen erduldeten. Am 14. Januar 1865 wurde er befreit, kam dann als Lagercommandant nach St. Louis und kehrte im Mai wieder zum Regiment zurück. Am 6. Juli wurde er nach beendigtem Krieg als Major aus dem Dienst entlassen.

Nach der Schweiz zurückgekehrt, wurde er das Jahr darauf zum Mitglied der Regierung von Baselland und zum Präsidenten derselben gewählt. In der Regierung verblieb er sieben Jahre, sich hauptsächlich dem Erziehungs-, Kirchen- und Militärwesen widmend. Dann trat er vor zehn Jahren in die Redaction der „Basler Nachrichten", die er am 1. Juli 1882 verließ, um von neuem sich in den Dienst des Landes zu stellen. Die Journalistik führte ihn zu einer ausgiebigen Thätigkeit auf politischem und socialpolitischem Boden als Mitglied und Präsidenten der gesetzgebenden Behörde seines Heimatcantons, als Mitglied, 1875 als Vicepräsident und 1876 als Präsident des schweizerischen Nationalraths, dem er zehn Jahre angehörte, als Mitglied der Commissionen zur Revision der Bundesverfassung und der Militärorganisation. In seiner Präsidialrede von 1876 erörterte er die Wünschbarkeit einer socialen Reformpolitik und verlangte auch die Anbahnung einer internationalen Fabrikgesetzgebung, über welche auf seine Anregung hin von seiten des Bundesraths Unterhandlungen mit den europäischen Staaten angeknüpft wurden. Im Nationalrath war er lange Zeit der Führer und das geistige Haupt der Linken; das neuste politische Programm derselben ist wesentlich von ihm ausgegangen. Als es sich 1878 um die Nachtragssubvention zu Gunsten der Gotthardbahn handelte, stellte er zuerst den Satz auf, daß angesichts der großen Aufregung in der westlichen und östlichen Schweiz kein Beschluß gefaßt werden dürfe, der nicht die Billigung aller Landestheile finde. Der fälschlich unter dem Namen „Weckcompromiß" bekannte Subventionsbeschluß der eidgenössischen Räthe war wesentlich Frey's Werk und Antrag. Im Erziehungswesen trat er stets für die Befreiung der Schule von klerikalem Einfluß (geistliche Lehrschwestern) in die Schranken, wie er denn auch, obwol Protestant, ein großer Freund des Altkatholicismus war. In der Bundesversammlung suchte er die Vermittelung zwischen Welschen und Deutschen, zwischen den Radicalen der ältern Schule und den Demokraten herbeizuführen, sociale Reformen anzubahnen und zu deren Durchführung eine volkswirthschaftliche Enquête einzuleiten. Diese Strebungen hielt er mit äußerster Zähigkeit fest und wurde auch dafür mit Erfolg belohnt. Daß er im December 1881 trotz großer Stimmenzahl nicht in den Bundesrath gewählt wurde, hat er der engherzigen Gesinnung des Centrums und dem Lokalpatriotismus einiger Parteigenossen zu verdanken. Als Chef des eidgenössischen Militärdepartements hätte der tüchtige Oberst und Brigadecommandant vorzügliche Dienste leisten können.

„Seit Jahren", sagt der «Eidgenosse» von Luzern, „besitzt unser Land keinen Mann, der gleich ihm die doppelte und vereinte Idee des entschiedenen Fortschritts auf allen Gebieten und der steten Rücksichtnahme auf die Westschweizer so verkörpert hätte wie er. Auf allen Gebieten: gegenüber der Kirche, in der Schule, im Heerwesen, in der Förderung des wirthschaftlichen Lebens, in den socialen Fragen und auf dem Gebiet der staatsrechtlichen Entwickelung unsers Landes stand er in erster Linie. Nie verlor er den Glauben an unser Volk und dessen weltgeschichtliche Mission. Wenn andere wankten und zagten, blieb er fest auf der einmal eingenommenen Schanze."

Wol selten sind einem schweizerischen Patrioten der Dank und die Anerkennung des Volks für seine Bestrebungen und Leistungen wärmer ausgesprochen, als dies in den letzten Tagen Frey gegenüber geschehen ist. Der Gefeierte legte in seiner Abschiedsrede in der Burgvogteihalle in Basel am 1. Juli den Hunderten von Anwesenden den Ausbau der schweizerischen Volksschule, die sociale Frage und die Pflege der Armee ans Herz. „Pflegen Sie die geistigen Interessen der Nation, nehmen Sie sich der Armen und Verlassenen an, und sorgen Sie, daß unser Pulver trocken bleibe." In diesen drei Sätzen charakterisirt sich sein ganzes politisches Programm, sein Sinnen und Denken; den zweiten Satz wird er auch in seiner zweiten schweizer Heimat zur Wahrheit machen. Das weiß das schweizer Volk, und deshalb begleiten ihn tausend und tausend der besten Segenswünsche übers Meer.

Todtenschau.

Graf v. Bourgoing, ehemals französischer Botschafter in Rom und in Konstantinopel, † am 8. d. M. in Paris im 61. Lebensjahr.

G. H. A. van Doorn, ehemaliger niederländischer Finanzminister und Gouverneur, † in der ersten Augustwoche in Maarn.

Hermann Franke, als Dichter Abt'scher Compositionen und besonders des „Kaiserblumenlieds" sowie als Dramatiker bekannt, † in Halle a. S. am 12. August.

Thomas Guardia, Präsident von Costarica, durch einen Gewaltstreich zum Präsidentenamt gelangt, † daselbst am 7. August.

Detlof Karl Hinstorff, Commerzienrath, Hofbuchhändler in Wismar, der Verleger von Fritz Reuter's Werken, † daselbst am 10. August, 71 Jahre alt.

Arnold Kenig, österreichischer Generalmajor, Commandant der 9. Infanteriebrigade, † in Olmütz am 9. August.

Karl Kräpelin, der bekannte Reuter-Vorleser, 1817 in Mecklenburg geboren, † in Potsdam am 8. August.

Jakob Landau, Geh. Commerzienrath, der Chef eines der hervorragendsten berliner Bankhäuser, † in Berlin am 9. August, fast 60 Jahre alt.

Dr. Eduard Levinstein, Geh. Sanitätsrath, der Begründer der Maison de Santé in Schöneberg bei Berlin, um die erste Einführung des no-restraint- (Nichtzwang-) Systems in die mit seinem Krankenhaus verbundene Irrenanstalt, um die Heilung der Morphiumsucht und die Förderung der Anwendung des Chloralhydrats hochverdient, † daselbst am 7. August im 52. Lebensjahr.

Maugin, französischer General, der an allen Feldzügen des zweiten Kaiserreichs theilgenommen, † am 9. d. M. in Paris im 6[illegible]. Lebensjahr.

Anna Mannsfeldt, Harfenvirtuosin, eine Tochter des dresdener Musikdirectors G. H. Mannsfeldt, 1863 geboren, † am 7. August in Blasewitz.

J. J. van Oosterzee, Professor der Theologie an der Universität Utrecht, hervorragender Kanzelredner, † daselbst in den letzten Tagen.

Johann Gabr. Friedr. Poppel, Kupferstecher, 1807 zu Lauf am Holz bei Nürnberg geboren, † am 6. August in Ammerland am Starnbergersee.

Dr. phil. Otto Reinhard, Chemiker, der Gründer der Alizarinfabrik, † dieser Tage in Loschwitz bei Dresden.

Frau Pauline de Rémusat, geborene Lasteyrie, die Witwe des frühern französischen Ministers des Aeußern, Enkelin des Generals Lafayette, † am 6. August in Paris, 73 Jahre alt.

P. Marco Rossi, Vice-General des Jesuitenordens, † kürzlich in Rom.

Fr. Sigl, königlicher Hofopernsänger und Regisseur in München, † daselbst am 11. August.

Dr. Rudolf Graf Stillfried v. Alcántara und Rattonitz, Grande von Portugal, königl. preußischer Wirkl. Geheimrath und Oberceremonienmeister, Oberburghauptmann von Hohenzollern, Kammerherr und Vorsitzender im Heroldsamt, Verfasser einer Reihe werthvoller historisch-antiquarischer Schriften, geboren am 14. Aug. 1804 zu Hirschberg, † am 9. August auf seiner Besitzung Silbitz bei Nimptsch in Schlesien. (Porträt und Biographie s. „Ill. Ztg." Nr. 1829.)

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Rob. J. in Wien. — Die moskauer Ausstellung wird nach den bisherigen Bestimmungen nicht vor 15. September geschlossen, bleibt aber vermuthlich bis 27. September offen. Besondere Vorsichtsmaßregeln, die der Ausländer bezüglich der nihilistischen Agitationen beim Bereisen Rußlands zu nehmen hätte, sind durchaus nicht geboten. Die gewöhnlichen Paßvorschriften [illegible] genügen. Ein Reisehandbuch, welches die Route Warschau, Moskau, St. Petersburg, Stockholm und Kopenhagen vereinigt, existirt unsers Wissens nicht. Für Rußland verweisen wir auf den früher empfohlenen Führer bei (Leipzig, Gerhard). Ein Führer durch Moskau und Umgebungen ist kürzlich im Verlag von J. Deubner in Moskau erschienen. Die deutsche und französische Sprache reicht überall in Moskau und St. Petersburg aus. Zehn Rubel für den Tag, incl. Eisenbahnfahrt, erscheinen uns für die durchschnittlichen Reisenden genügend.

C. St. in Hamburg. — Das erste Werk auf dem von Ihnen genannten Gebiet ist das „Lehrbuch der Klimatologie mit besonderer Rücksicht auf Land- und Forstwirthschaft". Von Dr. J. R. Lorenz und Dr. C. Rothe. Mit einem Vorwort von Prof. Dove. Mit 14 lithogr. Tafeln und 45 Holzschnitten (Wien 1874, W. Braumüller). Wir finden darin unter anderm auf 134 Seiten eine klimatographische Uebersicht von Europa, ferner der klimatischen Gebiete Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sowie eine klimatographische Uebersicht der außereuropäischen Welttheile.

H. W. in Kreuznach. — Der Sachverhalt ist augenscheinlich von Ihnen mißverständlich aufgefaßt und daher falsch mitgetheilt. Eine „Freisprechung" des Beschuldigten durch das Gericht, trotzdem derselbe von den Geschworenen für schuldig erklärt worden ist, hat sicher nicht stattgefunden. Eine solche Freisprechung gegen den Wahrspruch der Geschworenen gibt es nicht. Wahrscheinlich ist der Fall ein solcher gewesen, bei welchem das Gericht kraft der Bestimmung von §. 317 der deutschen Strafprocesordnung die Sache zur neuen Verhandlung vor das Schwurgericht der nächsten Sitzungsperiode verwiesen hat, weil es einstimmig der Ansicht gewesen ist, daß die Geschworenen sich in der Hauptsache zum Nachtheil des Angeklagten geirrt haben.

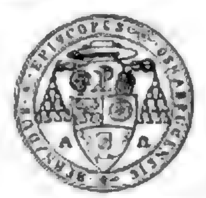
L. D. in Lindau. — Die von Bayern an Preußen 1866 gezahlte Kriegskostenentschädigung ist nicht wiedererstattet worden, wenigstens nicht in dieser Form. Dagegen sind im Jahr 1871 die sämmtlichen Bundesstaaten für die ihnen aus dem Krieg erwachsenen Kosten sehr reich aus den 5 Milliarden der französischen Kriegscontribution entschädigt worden. Man hat aber bei Auszahlung dieser Entschädigung absichtlich vermieden, dieselben in irgendwelchen Zusammenhang mit dem Jahr 1866 zu bringen.

v. T. in Luzern. — Homöopathische Haus- und Reiseapotheken erhalten Sie sowol in der Homöopathischen Centralapotheke von W. Mayer in Cannstatt (Waiblingerstr. 2[illegible]) als auch in der Homöopathischen Apotheke des Dr. Schwabe zu Leipzig, welcher auch eine homöopathische Buchhandlung hat.

Abonnent in Darmstadt. — In dem Reinsberg-Düringsfeld'schen „Katechismus der Kalenderkunde" handelt ein Abschnitt von der Osterberechnung. Sie finden in demselben alles, was Sie zu wissen wünschen.

J. L. in Gefrath. — Als ausgeschlossen vom An- und Verkauf im Umherziehen sind nach §. 56 der deutschen Gewerbeordnung unter anderm Bruchgold und Bruchsilber aufgeführt. Zum Hausiren bedarf man einer Legitimationskarte.

K. V. in Münster. — Nachstehend bringen wir auf Ihren Wunsch eine Abbildung des Wappens des Bischofs Bernhard von Osnabrück nach einem eben für denselben fertig gewordenen schönen Siegel. Der Schild ist geviertheilt und oben wieder gespalten: 1) Wappen der Diöcese Minden, 2) das des Bisthums Osnabrück, 3) Familienwappen (schwebendes Schildchen mit einem rothen Schrägrechtsbalken und einem Spruchband, auf dem die Worte stehen PAX. ET. VERITAS.). Der Schild ist bedeckt mit der Bischofsmütze, neben welcher der Krummstab hervorragt, oben darüber schwebt ein Cardinalshut mit 20 Quasten. Außerdem füllen das Siegelfeld noch aus das Monogramm Christi oben und unten die apokalyptischen Zeichen A O. [illegible] selbstverständlich.



Wappen des Bischofs Bernhard.

Café Europa in Tarnowitz. — Einer der empfehlenswerthesten Fabrikanten elektromedicinischer Apparate ist H. Emil Stöhrer in Leipzig (Gr. Windmühlenstr.). Eine „Selbstanwendung" solcher Apparate ohne directe ärztliche Leitung ist zu widerrathen.

A. M. in Weißen. — Wenn wir Sie recht verstanden haben, sollen wir Ihnen einen Engländer suchen, der mit Ihnen in der gewünschten Weise correspondirt. Für solche Commissionen fehlt uns die Zeit; wir empfehlen Ihnen die Benutzung des Inseratentheils.

Verbotines in Lund. — Wir berichtigen unsere deutsche Notiz dahin, daß Franz II. seit Jahren in Baden-Baden lebt und vorzugsweise deutsch verkehrt, die französische Adresse also überflüssig ist.

J. in W. — Ein Urtheil über die Wirksamkeit des betr. Bartmittels ist nur derjenige in der Lage abzugeben, welcher dasselbe gebraucht hat. Wir haben den Balsam weder gebraucht, noch finden wir uns veranlaßt, denselben untersuchen zu lassen.

J. in Eisenach. — Außer lokalen Senkungserscheinungen, Anhäufungen von Zinkflossen, Ueberdeckung mit Brandschutt und vulkanischer Asche sind, wie Darwin in seinem letzten Werk dargelegt hat, nicht zum geringsten Theil die Manipulationen der Würmer die Ursache, daß alte Bauwerke oder ihre Trümmer ganz oder theilweise mit Erde überdeckt und scheinbar im Boden vergraben sind. Die Thiere suchen den Schutz der Steine, nähren sich von den Bestandtheilen der Erde unter denselben, setzen ihre Auswürfe am Umfange ab und bewirken so allmählich deren Versinken. So wurden im Jahr 1876 die Ueberreste einer römischen Villa in der Grafschaft Sussex dicht unter dem Humus aufgefunden, in deren Cementfußboden zahllose Wurmlöcher sich befanden, vielfach auch lebende Würmer, die noch bei der Arbeit waren. In derselben Weise sind, wie Darwin näher ausführt, die Trümmer mehrerer altrömischer Städte in England, von Silchester und Uriconium, durch Mithülfe der Würmer vergraben und erhalten worden.

K. in Chemnitz. — Die äußern und innern Merkmale der Urkunden (die Urkundenschrift, Urkundensiegelung u. dergl., was Sie zu wissen wünschen) ersehen Sie am leichtesten in Leist's „Katechismus der Urkundenlehre" (Leipzig, Weber).

J. in B. — Sie meinen wahrscheinlich den Münzfund von Podmokl, allerdings einen der größten und werthvollsten, die je gemacht wurden. Podmokl liegt in der fürstenbergischen Herrschaft Pürglitz in Böhmen. Daselbst fand einer der Tagelöhner am 13. Juni 1771 einige blanke „Knöpfe", die er seinen Kindern zum Spielen nach Hause brachte. Auch andere Arbeiter suchten und fanden gleiche Stücke, sodaß, als die Begebenheit zur amtlichen Kenntniß kam, bereits ein Drittel eines großen Kessels geleert und zerstreut war, der aber trotzdem noch über 80 Pfd. Gold enthielt. Der Schatz bestand aus einem 4½ Loth schweren goldenen Armband und sonst lauter Bracteaten von feinstem Gold im Gewicht von ¾ bis zu 2¼ Dukaten. Die numismatische Literatur über den räthselhaften Schatz ist ziemlich bedeutend, am empfehlenswerthesten die Abhandlung von Sinnenberg und Bibra, 1777, mit Abbildungen. Ein großer Theil der uralten Goldmünzen ist in neue fürstlich fürstenbergische Dukaten umgeprägt worden, von denen nur einige mit dem Schreibfehler FYRSTENBERG zu den Seltenheiten gehören.

Abonnent in Lauscha. — Wenden Sie sich unter Einsendung des Gegenstands oder mit näherer Beschreibung an Schnitzke u. Röder in Leipzig, welche Verwendung dafür haben werden oder wenigstens Auskunft ertheilen können.

Richard Wagner's „Parsifal".

II.*)

II. V. Nachdem die „Illustrirte Zeitung" bereits in Nr. 2039 eine ausführlichere Analyse der Dichtung „Parsifal" von Richard Wagner und gleichzeitig zwei Scenen aus dem neusten Werk des baireuther Meisters gebracht: „Gurnemanz führt Parsifal nach der Gralsburg" (1. Act) und den „Zaubergarten" (2. Act), lassen wir heute zwei weitere bildliche Darstellungen aus demselben folgen, die „Fußwaschung" und die „Enthüllung des Grals".

Beide sind dem dritten Act entnommen, der uns zuerst einweiht in die Charfreitagsfeier. Parsifal in schwarzer Rüstung, in sich versunken die Schritte nach dem Gral lenkend, legt sie ab auf Erinnerung des Gurnemanz daran, daß am heiligsten Tage der Christenheit Waffentragen sündhaft sei, und als er den Speer in den Boden stößt, erkennen sich Greis und Jüngling wieder. Verzweiflungsvoll vernimmt Parsifal, welch schweres Ungemach sein Schweifen über die Ritterschaft hereinbrechen ließ. Dem überzeugenden Zuspruch Gurnemanz' gelingt es, den Verzagenden wiederaufzurichten und ihn zu bewegen, an der Todtenfeier für den Gralskönig Titurel theilzunehmen. Vorher aber vollzieht die räthselhafte Kundry an Parsifal die Fußwaschung, „um der langen Irrfahrt Staub von ihm zu nehmen", damit er fleckenrein seines heiligen Amtes walte; sie und Gurnemanz geleiten ihn zur heiligen Quelle; letzterer netzt das Haupt des Reinigen mit den Worten: „Gesegnet seist du Reiner durch das Reine! So weiche jeder Schuld Bekümmerniß von dir." Sodann beglückt Parsifal, nunmehr Gralskönig geworden, die Kundry mit den Segnungen der Taufe. Er kehrt zurück zu dem Gralsdom, wo Amfortas zum letzten mal das heilige Amt verrichten soll, aber in wüthender Verzweiflung sich weigert, den heiligen Schrein zu enthüllen. Da tritt Parsifal hervor und berührt mit der Spitze des Speers die Wunde des Amfortas; sie schließt sich, der heilige Gral erglüht, ein Glorienschein ergießt sich über alle, aus der Kuppel schwebt eine weiße Taube herab und verweilt über Parsifal's Haupt. Kundry sinkt, das brechende Auge zum Gral gewendet, todt zu Boden. Während Gurnemanz und Amfortas knieend Parsifal huldigen, stimmen alle den Schlußgesang an: „Höchsten Heiles Wunder, Erlösung dem Erlöser."

Soviel zur Erläuterung der beiden umstehenden Parsifal-Illustrationen. Wer einer Aufführung in Baireuth beigewohnt, wird von der mysteriösen Weihe dieser Scenen einen tiefen Eindruck empfangen haben. Wagner's Musik, man kann es nicht oft genug aussprechen, ragt überall, wo sie sich unter der von Zeitgenossen zeigen mag, wie eine Riesin empor. Es ruht eine geheimnißvolle Macht in ihr, daß man kaum dazu gelangt, sie auf die in ihr vereinigten, wenngleich sich bekämpfenden Elemente hin zu durchforschen. Wann und wo sie ertönt, zieht selbst den Widerstrebenden eine Macht, der man sich nicht entwinden kann, zu ihr hin.

Daß der Componist Richard Wagner in seinem „Parsifal" einen ganz neuen Weg eingeschlagen, einen wiederum neuen Stil sich zu eigen gemacht, wie manche in übergroßer Begeisterung der Welt seit einigen Monaten verkündeten, ist eine mit großer Vorsicht aufzunehmende Anschauung.

Wer Wagner's Entwickelung kennt und über deren zahlreiche und charakteristische Stadien sich Rechenschaft zu geben weiß, konnte im voraus ahnen, wie die Methode beschaffen sein würde, nach welcher er als Greis in seinem Schaffen sich richte. Seit uns Wagner einen „Tristan und Isolde" geschenkt, ein Musikdrama, das er selbst wiederholt als das seinem künstlerischen Streben die höchste Befriedigung gewährendes Werk bezeichnet hat, seit er in den „Meistersingern" seinem neuen Princip hier und da gewisse Modificationen eingeflochten, um später in dem „Ring des Nibelungen" vor der Schärfe seiner Consequenzen nicht zurückzuschrecken, seit alle diese großartigen Schöpfungen vorliegen, war nichts gewisser, als daß alles, was Wagner's Geist noch sinnen und schaffen mochte, bezüglich der musikalischen Ausgestaltung nicht von dem von ihm für vollberechtigt erkannten und seit nahezu dreißig Jahren betretenen Pfad abweichen würde. Das ist denn auch im „Parsifal" durchaus nicht geschehen; vielmehr gelangt hier die in den vorgenannten Werken bereits befolgte Theorie der Leitmotive zu ihrer höchsten und tiefsinnigsten Ausbildung. Darin beruht im Grunde das kunstgeschichtlich bedeutsamste Moment dieses Bühnenweihfestspiels. Wenn man nun gleichwol dem ersten Act des „Parsifal" bezüglich der dramatischen Anschaulichkeit und musikalischen Plastik den Preis vor den übrigen zuerkennt und besonders hervorhebt, wie die wechselnden Gesänge der Ritter, prachtvolle Chöre, reich an Weihe, Kraft und Schwung, die Knaben- und Jünglingsgesänge aus der Höhe von ätherischer Zartheit und verklärtem melodischem Wohllaut, diese wunderbare Mischung einstimmiger und mehrstimmiger Gesänge von so verschiedenartigem Ton- und Stimmcolorit, von den rhythmisch und harmonisch herrlich durchgebildeten und verschlungenen Motiven umfluthet, mit dem Anfang und Schluß dareintönender Glockengeläute, wie alles dies ein durch künstlerische Gliederung und Großartigkeit der Wirkung unvergleichliches Ensemble bilde, wenn man diesen Act gerade für das Höchste in seiner Art erklärt, so ist damit in der Stille ausgesprochen, daß Wagner nicht dort, wo er, wie in den andern Acten, mit strengster Principientreue verfährt, sondern dort, wo er seiner Theorie freiere Modificationen gönnt, eine gewisse scenische Lebendigkeit und geordnete Buntheit, mit Zuhülfenahme eines der üblichen Oper durchaus nicht fremden Apparats anstrebt, die größten Wirkungen auf die staunende Masse ausübt. Und machte man nicht schon 1876 die höchst überraschende Wahrnehmung in der „Walküre", daß gerade die erklärtesten Fanatiker für das Neuste am meisten entzückt wurden von einer einfachen, sogar in den Concertsaal übergegangenen ältern Liedform, dem vielgesungenen „Winterstürme wichen dem Wonnemond"? Das gab und gibt heute noch zu denken.

Durchaus neues, von seiner frühern Art gänzlich abweichendes wird man im „Parsifal" vergeblich suchen; billigerweise sollte man das von einem im sechsten Decennium des Meisters entstandenen Werk nicht verlangen; so wenig man einem siebzigjährigen Eichbaum zumuthen möchte, er solle über Nacht zu einer Fichte sich umgestalten, so wenig konnte Wagner nunmehr ein anderer werden, als er seither gewesen. Eine derartige Umwandelung würde ihm zudem sehr verübelt worden sein. Manche glauben allerdings im „Parsifal" eine neue musikalische Welt allen Ernstes entdeckt zu haben; aber sie scheinen zu vergessen, daß sehr vieles, wenn nicht alles, was sie als wirklich neu anstaunen, doch nur von dem ungewohnten, religiös-mystischen Stoff sein frappirendes Licht erhält, während die eigentliche musikalische Essenz sowol als deren Durcharbeitung unzweifelhaft auf die Werkstatt des Nibelungen-Meisters, auf „Lohengrin" und „Tristan und Isolde" zurückweist. Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Leitmotive der Reihe nach durchzunehmen und sie auf ihre Ursprünglichkeit und die ihnen zugeschriebene Bedeutung näher zu charakterisiren. Doch darin begegnen sich Parsifal-Enthusiasten wie Skeptiker, daß sie die Handhabung der erwählten Methode für unübertrefflich erklären. Diese Tonsymbolik dem Hörer in solchem Grade plausibel zu machen, das In-, Neben- und Durcheinander der Themen in solcher Weise zu bewerkstelligen, das allein schon setzt einen Meister voraus, der mit sicherster Hand den gewagtesten Stoff bewältigt. Und während der Laie kaum weiß, wo anfangen, wo aufhören bei der Aufzählung der Unmasse von ungewohnten, ihn bestürmenden Eindrücken, hat der Fachmusiker dem „Parsifal" gegenüber Mühe, in alle hier aufgespeicherten harmonischen Reichthümer einzudringen, sie einzuordnen in das ihm geläufige System, und wo das nicht möglich, vergleicht er die hochbelobten Kühnheiten des großen Thomascantors Johann Sebastian Bach mit den Wagner'schen und freut sich, nach dieser Hinsicht das Band gefunden zu haben, welches den ältern mit dem modernsten Meister zu verknüpfen scheint. Mit welchen Zauberkünsten Wagner das Orchester zum Tönen bringt, welche Fülle von Klangcombinationen er ihm abringt, mit welcher Feinheit der Tonfarbenabtönung er es behandelt, das zu genießen und zu bewundern kann kaum ein musikalisches Ohr jemals ermüden. Auch in diesem Punkt gewährt „Parsifal" eine außerordentliche Ausbeute.

„Parsifal" ist zweifellos die am meisten religiöse dramatische Schöpfung unsers Jahrhunderts. Doch nicht darin liegt sein hoher Werth für die Kunst, daß sein Grundgedanke ein eminent christlicher ist, denn ethische Gesichtspunkte kommen hier wie dort bei einer Sophokleischen „Antigone" oder einer Goethe'schen „Iphigenie" erst in zweiter Linie in Betracht; sondern darin liegt er, daß im „Parsifal" Wagner's künstlerische Eigenart die höchste, ihm erreichbare Läuterung erfahren hat.

*) S. d. „Ill. Ztg." Nr. 2039.

Ruder- und Segelsport.

II. V. Der Deutsche beweist im allgemeinen viel Geschicklichkeit im Führen eines Boots, wie denn bekanntermaßen deutsche Seeleute, und nicht nur die aus den Küstenbewohnern hervorgegangenen, sich auf der Kriegsflotte wie an Bord einheimischer und fremder Kauffahrer eines vortrefflichen Rufs erfreuen; Bootsfahrten, sei es zur Herstellung der Verbindung oder lediglich zum Vergnügen, sind deshalb von jeher auf deutschen Flüssen und Seen in ziemlichem Umfang gebräuchlich gewesen. Dabei mögen jugendlicher Ehrgeiz und die Lust an kühnem Wagen zu mancher Wettfahrt herausgefordert haben; der Ursprung eines regelmäßigen Rudersports ist aber nicht in unserer Heimat, sondern in dem nachbarlichen Inselreich, in England, zu suchen. Dort ist alles, was zum Rudern gehört, zuerst in ein bestimmtes System gebracht. Manche Wetten unter zwei besonders hervorragenden Kämpfern, sogenannte matches, sind dort schon seit längerer Zeit öffentlich unter lebhafter Theilnahme der gesammten Tagespresse ausgetragen worden, und bis zum Jahr 1829 zurück reicht ein jährlich sich wiederholendes Wettrudern zwischen ausgewählten Mannschaften der Universitäten Cambridge und Oxford. Wochenlang vor dem entscheidenden Tag nehmen Tausende von Menschen an der täglichen „Arbeit" der Rennboote auf der Themse vom Ufer oder dem Verdeck besonderer Dampfer aus theil, die öffentliche Meinung für die „Hellblauen" oder „Dunkelblauen" regulirt sich genau nach der größern oder geringern Gleichmäßigkeit und Kraft, mit der diese oder jene die Ruder durch das Wasser ziehen, und es war geradezu ein öffentliches Ereigniß, als im Jahr 1870 Cambridge nach neunjähriger Niederlage zum ersten mal den Sieg davontrug, um nun seinerseits denselben fünf Jahre lang hintereinander an seine Farben zu ketten.

Von England haben sich die Bootsrennen nach Amerika verpflanzt, und die Yankees haben es in diesem Sportzweig bald gleichfalls zu hoher Bedeutung gebracht. Namentlich scheinen die sog. professionals dort zuerst aufgetaucht zu sein, Männer, welche das Wettrudern vollständig gewerbsmäßig betreiben, und von deren Kämpfen um die „Championship" eines Landes oder „der Welt", mögen sie nun auf der Themse oder dem Tyne oder in Amerika ausgefochten werden, die Fachblätter mit Emphase zu berichten wissen.

Auch in Deutschland wie in Oesterreich hat der Rudersport mehr und mehr Anhänger gewonnen. Zahlreiche Vereine sind entstanden, alljährlich vereinigen sich die Liebhaber dieses gesunden und herzerfrischenden Sports zu sog. Regattas, um im Rennen ihre Kraft und Geschicklichkeit miteinander zu messen. Dabei tritt sogar allen sonstigen deutschen Erfahrungen zum Trotz eine gewisse Einmüthigkeit der Bestrebungen zu Tage, sodaß die „Allgemeine Sportzeitung" in Wien als officielles Organ bereits an die 80 einzelne Vereine unter ihren Fittichen vereinigt, die ihren lokalen Besonderheiten entsagt und sich unter allgemein gültige Bestimmungen und Gesetze gestellt haben.

Das Interesse an der Thätigkeit dieser Vereine erstreckt sich in Deutschland indeß, gerade wie bei allen andern Zweigen des Sports, nicht über gewisse, eng begrenzte Kreise hinaus. Wenn man auf den ersten Blick deshalb die Theilnahmlosigkeit des großen Publikums im Interesse der Sache bedauern sollte, so hat dieselbe bei näherer Betrachtung doch ihr gutes; man muß sich nämlich klar machen, daß die vielgerühmte Theilnahme der Menge in England und Amerika an solchen Vorgängen erst in zweiter oder dritter Linie der Sache gilt. Die Anziehungskraft liegt dort in der Befriedigung der Wettlust, im hohen öffentlichen Spiel, bei welchem von alt und jung, von hoch und niedrig ganz bedeutende Summen eingesetzt werden, sodaß in den Fachblättern bei den bezüglichen Berichten eine Notiz über den Stand der Wetten oder die Höhe der Umsätze selten fehlen darf. Deshalb scheint es vielmehr im eigensten Interesse des Sports selbst, welcher von Herren als „Amateurs" betrieben wird, zu liegen, wenn Deutschland auch ferner von dem Besuch solcher professionals verschont bleibt. Haben die Rudervereine doch schon böse Erfahrungen gemacht mit der Cornell-crew aus Amerika, welche im vorigen Jahr Deutschland besuchte, und deren Mitglieder stets von einem besondern Mißgeschick heimgesucht wurden, wenn der Verlust des Rennens drohte. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, gehörten die Mitglieder dieser Bootsbemannung keineswegs, wie sie vorgaben, durchweg der Studentenschaft der Cornell Universität in Ithaka, Newyork, an, sondern ergänzten sich theilweise aus weit tiefer stehenden Gesellschaftsklassen. Wenn somit das eigentliche innere Agens der Sportleistungen in England und Amerika, die öffentliche Wette, glücklicherweise in Deutschland noch nicht heimisch geworden, so klebt dagegen dem äußern Wesen des deutschen Sports in Bezug auf technische Bezeichnungen noch viel fremdländisches an und wird anscheinend mit einer gewissen Vorliebe gepflegt.

So bleibt es dem Fernerstehenden unerklärlich, warum nicht statt des englischen raceboat in einfacher, wortgetreuer und völlig sinngemäßer Weise das deutsche Rennboot im Jargon des Sportsman sein Recht erobert, oder weshalb der deutsche Ruderer sich noch vielfach in den sculler verkleiden muß. Doch solche Andeutungen mögen auf sich beruhen; es gibt eben, wie das Jägerlatein, so eine verschiedene Ausdrucksweise für den Turf und den Rudersport.

In dem Wetteifer, den „record" in Bezug auf die Schnelligkeit, mit welcher eine bestimmte Strecke durchrudert war, immer und immer zu verbessern, nahm man neben der körperlichen Ausbildung der Mannschaft sehr bald auch seine Zuflucht zu mechanischen Hülfsmitteln. So leisteten die bisherigen Boote mit dem breiten Bug trotz des scharfen Kiels dem Bedürfniß um so weniger Genüge, als es bei der kurzen Wettfahrt nicht auf die Bequemlichkeit der im Boot Sitzenden ankam. Man fertigte statt dieser Gigs aus Eichenholz deshalb lange, schmale Raceboats mit ganz glattem Körper und ohne Kiel, meistens aus Cedernholz, in Amerika aber auch aus hydraulisch gepreßtem Papier, sog. paper-shells, und gab ihnen möglichst lange und breite Ruder, Riemen, zu denen das amerikanische Hickoryholz seiner Leichtigkeit und Elasticität wegen bevorzugt wurde. Skiff heißt ein solches Rennboot, welches für einen einzelnen Ruderer bestimmt ist, der dann zwei Riemen führt; derartiger Boote bedienen sich auch meistens die obenerwähnten champions und professionals zu ihren Wettfahrten. Um die Hebelwirkung der Ruder bei schmalem Boot zu erhöhen, construirt man an den Seiten desselben oberhalb der Wasserlinie eiserne Gestelle. Auf diese, wol einen Fuß und mehr von der Seitenwand abstehend, werden die Riemen eingelegt, wodurch diese Outrigged-Boote den Inriggern natürlich an Schnelligkeit bedeutend überlegen werden. Um dem Ruderer, welcher mit hochgezogenen Knieen und fest angestemmten Füßen seinen Platz einnimmt, einen weitausholenden Ruderschlag zu gestatten und den Oberkörper möglichst weit zurückbiegen zu können, hat man die Ruderbänke zu sogen. sliding seats, drehbaren Sitzen, häufig aus Glas, umgestaltet.

Die Arbeit des einzelnen scullers für ein Rennen besteht neben der Absicht, für sein Boot nicht zu schwer zu bleiben, das niedrige Renngewicht zu erhalten, in der Erlangung eines langen, weitausholenden, langsamen Ruderschlags, welcher das Boot am gleichmäßigsten und raschesten vorwärts treibt. Er verbessert deshalb seinen stroke oder Schlag auf 40, 38, vielleicht gar 36 in der Minute.

Für eine Bootsmannschaft, welche je nachdem aus 4, 6 oder 8 Ruderern zusammengesetzt ist, zu der in den meisten Fällen noch der Steuermann tritt, handelt es sich außer dem absoluten Gewicht noch um die richtige Vertheilung desselben auf die einzelnen Nummern und neben dem langsamen Ruderschlag hauptsächlich um die Gleichzeitigkeit in der Bewegung sämmtlicher Ruderer. Der Steuermann gilt als erste Autorität im Boot, neben ihm ist aber der ihm zunächst sitzende Ruderer, der stroke oder Schlag, eine wichtige Persönlichkeit, denn er gibt das Tempo an, in welchem sämmtliche Riemen gehoben, gesenkt und durchgezogen werden, und dessen verantwortungsvolle Stellung sich noch erschwert, wenn einer bestimmten Proposition gemäß das Rennen ohne Steuermann gerudert wird.

Regelmäßige und scharfe Arbeit ist erforderlich, um eine solche Mannschaft für die bevorstehende Regatta „fit" zu machen,

Die Parsifal-Aufführung in Bayreuth: Die Scene der Fußwaschung im 3. Act. Originalzeichnung von C. Doepler jun.

Die Parsifal-Aufführung in Baireuth: Die Enthüllung des Grals im letzten Akt. Originalzeichnung von C. Doepler jun.

mancher Schweißtropfen rinnt die jugendlichen Stirnen herab, aber von Tag zu Tag bessert sich der Schlag, wie die Lungen sich weiten und die Muskeln sich stählen. Wenige Tage vor dem Rennen hält der Vertrauensmann ganz im Verborgenen ein „trial" mit der jungen Mannschaft ab, der er sein Interesse zuwendet, prüft nach der Secundenuhr die Anzahl der Schläge und die durchmessene Distanz, erklärt sich zufrieden und hoffnungsvoll, und am Tage der Entscheidung sehen wir dann den schmucken „Vierriemer", dessen Bemannung in der kleidsamen übereinstimmenden, dem Anzug des Seemanns nachgebildeten Tracht aller Augen auf sich gezogen hat, unter dem Jubel der Zuschauermenge als ersten das Ziel passiren.

Wenn ein regelrechter Rudersport unter deutschen Männern immer größere Ausdehnung gewinnt, so war der Segelsport als solcher bislang hauptsächlich auf die Reichshauptstadt und auf Hamburg beschränkt. Auf der Elbe wie der Spree und den großen Seeflächen, welche untereinander in Verbindung stehen, sind jährlich unter zahlreicher Betheiligung schon seit längerer Zeit Segelregattas abgehalten worden. Der Norddeutsche Regattaverein mit dem Sitz in Hamburg, welcher die Elbregattas regelmäßig arrangirt und in Scene gesetzt hat, strebte indeß schon seit längerer Zeit eine Ausdehnung seiner Concurrenzen im internationalen Sinn an und hat zur Verwirklichung dieses Gedankens in diesem Jahr zum ersten mal eine Segelregatta nach der Kieler Bucht ausgeschrieben, welche am 23. Juli abgehalten und glänzend verlaufen ist. Zwar befanden sich unter den zwanzig verschiedenen Booten, welche für die drei Rennen genannt waren, nur drei Dänen, um den internationalen Charakter der Regatta zu kennzeichnen, doch hat die starke Betheiligung wie der Ausfall der Rennen innerhalb des Vereins den Entschluß gereift, auch im nächsten Jahr wieder und dann fortfahrend womöglich alljährlich von neuem eine Segelregatta auf dem glatten Spiegel der Ostsee zu arrangiren. Der Verein hofft, daß außerdeutsche Segler in stets wachsender Zahl sich an derselben betheiligen werden.

Sechs hamburgische Yachten, von denen die meisten wol schon um die Ehren des Tags in einem Rennen auf der Elbe siegreich gestritten hatten, waren theilweise auf dem Weg durch den Eiderkanal schon tagszuvor in Kiel eingetroffen. Sämmtlich als „Schwertboote" gebaut, waren dieselben im heimischen Wasser den tiefgehenden „Kielbooten", mit denen namentlich die deutschen Marineoffiziere die Elbregattas zu besuchen pflegen, fast immer überlegen gewesen und sollten nun auch unter ganz veränderten Verhältnissen von Wind sowie von Ebbe und Flut ihre Leistungsfähigkeit beweisen.

Als Ablauf wie als Ziel galt für sämmtliche Boote eine Linie, welche von dem durch eine blaue Flagge weithin kenntlichen Dampfer nach dem Seebad Düsternbrook gedacht war. Als Zeichen zum Start galten die Kanonenschüsse, welche in Pausen von je 5 Minuten hintereinander abgefeuert wurden. Auf den ersten Schuß setzten sich sämmtliche Boote in Fahrt; auf den zweiten hatten die der 1. Abtheilung, auf den dritten die Yachten der 2. und 3. Abtheilung die Startlinie zu passiren. Die Eintheilung zu den Abtheilungen geschah nach der Größe der Boote, und zwar umfaßte Abtheilung 1 diejenigen von mehr als 18 Kubikmtr. In dieser Abtheilung betheiligten sich 11 Yachten. Fünf Boote in der Größe von 9 bis 18 Kubikmtr. machten Rennen in der 2. Abtheilung, während für die 3. Abtheilung 4 Yachten unter 9 Kubikmtr. Größe concurrirten. Für jede der Abtheilungen war eine besondere Bahn bezeichnet, welche für die beiden letzten etwa 9 Seemeilen, für die erste 20 Seemeilen betrug. Diese letztere Tour führte die 11 Boote vor dem Wind bis an die äußerste Boje bei Bülk, welche gewissermaßen die Grenze zwischen der Bucht und der Ostsee bildet. Unser Zeichner hat den Augenblick gewählt, in welchem das führende Boot die Boje eben passirt, um nun nach dem Ziel aufzukreuzen. — Das Wettsegeln fand unter Zeitvergütung statt, indem nach bestimmter Tabelle, die der Verein aufgestellt hat, dem größern Boot nach Verhältniß eine bestimmte Minuten- oder Secundenzahl zu der wirklich gesegelten Zeit hinzugezählt wird, um den Vortheil gegenüber dem kleinern Boot auszugleichen. Im vorliegenden Fall wurde durch die „corrigirte Zeit" nun allerdings das Resultat des Sieges nicht geändert, sondern die prächtigen und geschmackvollen Ehrenpreise konnten an die Besitzer derjenigen Yachten ausgehändigt werden, welche wirklich zuerst das Ziel passirt hatten. Das waren in der 3. Abtheilung das hamburger Schwertboot Argo, welches nach 2 St. 25 Min. 56 Sec. Fahrzeit zurückkehrte, und in der 2. Abtheilung das hamburger Schwertboot Ella nach 2 St. 15 Min. 51 Sec. Fahrt. Selbstverständlich blieb der Kampf in der 1. Abtheilung längere Zeit unentschieden. Endlich nach 4 St. 41 Min. 20 Sec. kreuzte als erster das Kielboot Lolly des Hrn. Ahrenhold aus Kiel durch das Ziel und wurde mit lautem, nicht enden wollendem Hurrah des zahlreich auf Schiffen und am Ufer versammelten Publikums begrüßt. Lolli ist nämlich in wahrem Sinne ein kieler Kind. Nach den Angaben des Marine-Ingenieurs Saeflow auf der Thede'schen Werft erbaut, hatte es heuer seine Probe glänzend bestanden und eine bedeutende Segelfähigkeit erwiesen. Die Yacht ist ganz eigenartig, namentlich sehr scharf gebaut, sodaß sie bei einer Länge von 51 Fuß nur 7½ Fuß breit ist und 8 Fuß Tiefgang hat. Von ihren 240 Ctr. Ballast führt sie 80 Ctr. in Form eines unter dem Holzkiel angebrachten Eisenkiels und 110 Ctr. als einen weitern Bleikiel. Dadurch gewinnt sie die nöthige Stabilität, um bei verhältnißmäßig kleinem Raumgehalt von 35,4 Kubikmtr. eine sehr bedeutende Segelfläche entfalten zu können.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der preußische Cultusminister hat eine aus Arnsberg an ihn gerichtete Petition, den katholischen Gymnasialschülern insgesammt die Theilnahme an den Processionen unter Begleitung und Aufsicht ihrer Lehrer zu gestatten, dieselben auch dreimal wöchentlich einer Messe beiwohnen zu lassen, ablehnend beschieden. Es liege zur Aenderung der geltenden Bestimmungen bezüglich der Theilnahme der Schüler höherer Lehranstalten an Processionen ꝛc. kein Anlaß vor.

— Die russischen Sektirer und Altgläubigen (Raskolniki) haben an den Zaren ein Bittgesuch gerichtet, worin sie sich das Recht erbitten, endlich ihre Glaubenssätze öffentlich verkündigen und verbreiten zu dürfen. Sie erklären, durch das Popenthum und die Polizei in willkürlichster Weise verfolgt zu werden, und berufen sich darauf, daß es in Kaiser Alexander's II. Absicht gelegen habe, diese Zustände zu verbessern. Der Generalprocurator der Synode Pobedonoszew und der Minister des Innern Graf Tolstoi sind gegen eine den Raskolniki ꝛc. günstige Erledigung dieses Gesuchs.

— Eine neue Verordnung des sächsischen Cultusministers hat eine gesündere Gestaltung des Gymnasialunterrichts zum Zweck. Ferienarbeiten sind in Zukunft nur während der Sommerferien aufzugeben, und zwar mit der Beschränkung, daß der Schüler, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, täglich eine bis zwei Stunden beschäftigt wird. Für alle übrigen Ferien fallen die Ferienarbeiten weg, die Schüler sind aber zu angemessener Selbstbeschäftigung anzuleiten und anzuhalten. Schülern, welche in der Ferienzeit längere Reisen unternehmen oder sich einer Cur unterziehen, ist inbetreff der Aufgaben Nachsicht zu ertheilen. In Bezug auf die Lehr- und Prüfungsordnung, den Beginn der Erlernung der griechischen Sprache (erst in Untertertia) und die verstärkte Ansetzung der französischen Unterrichtsstunden in Quarta treten mit Ostern nächsten Jahres neue Bestimmungen in Kraft, die Ausführung derselben ist aber schon im vorausgehenden Winterhalbjahr entsprechend vorzubereiten. Alle übrigen Bestimmungen über Abänderung des Lehrplans finden sofortige Anwendung. Hinsichtlich des Religionsunterrichts wird Vermeidung des bloßen Gedächtnißwerks eingeschärft. Die Zahl der deutschen Arbeiten wird beschränkt, sodaß in Quarta nur alle drei Wochen, in Tertia monatlich, in Secunda alle zwei Monate, in Prima alle drei Monate eine solche zu liefern ist. Auch die Zahl der lateinischen, griechischen und mathematischen Arbeiten wird gegen die bisherige Praxis verringert. Von der lateinischen Lectüre ist Cäsar's „Bürgerkrieg", von der griechischen Plutarch, Isokrates, Theokrit und Sophokles auszuschließen.

— Die badische Unterrichtsverwaltung hat die Absicht, im Laufe der nächsten Jahre in den Lehrplänen für die drei untersten Klassen einerseits der Gelehrtenschulen, andererseits der Realgymnasien und höhern Bürgerschulen mit dem Lehrplan der Realgymnasien diejenigen Aenderungen durchzuführen, welche erforderlich sind, um eine vollständige Uebereinstimmung zwischen beiderlei Anstalten hinsichtlich des Unterrichts in den gedachten Klassen herzustellen. Diese Einrichtung wird alsdann zur Folge haben, daß Schüler, welche nach Absolvirung einer der drei untersten Klassen eines Realgymnasiums für promotionsfähig erklärt sind, in die nächsthöhere Klasse einer Gelehrtenschule und umgekehrt eintreten können, ohne sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen zu müssen.

— Der allgemeine Oesterreichische Lehrertag wurde am 4. August in Reichenberg in Anwesenheit von etwa 2000 Theilnehmern eröffnet. Zu Präsidenten wurden gewählt Pedres aus Wien, Rudolf aus Reichenberg, Kotschwla aus Wien. Verhandelt wurden in den Hauptversammlungen über die Vor- und Fachbildung der Volksschullehrer, die Schulgesetznovelle, das neue Gewerbegesetz im Licht der Schule, die Bezirksschulaufsicht sowie über die Gründung eines allgemeinen deutsch-österreichischen Lehrerbundes; in den Nebenversammlungen über die Bürgerschule, die Kindergärten, die confessionelle Privatvolksschule, die Selbsthülfe der Lehrer und die Herstellung physikalischer und chemischer Apparate.

Gerichtswesen.

— Von dem preußischen Justizminister, der erst kürzlich die zu lange Dauer der Schwurgerichtsperioden gerügt und Abhülfemaßregeln dagegen angeordnet hat, ist jetzt wieder ein Erlaß an die Oberlandesgerichtspräsidenten mit Rücksicht auf den Geschworenendienst ergangen, in welchem es heißt: Die Wahrnehmung, daß die Fälle sich mehren, in welchen nach dem übereinstimmenden Urtheil der an den Schwurgerichtssitzungen betheiligten Richter die Wahrsprüche der Geschworenen sich als Fehlsprüche erweisen, wird darauf zurückgeführt, daß bei der Wahl der zu Geschworenen Berufenen nicht mit der erforderlichen Vorsicht verfahren werde, welche geübt werden müsse, wenn die für die Strafrechtspflege so wichtige Einrichtung der Geschworenengerichte nicht zu einer Gefahr für das Gemeinwohl werden solle. Das beklagte Vorkommniß ruhe meist in dem Umstand, daß die Wahlausschüsse vielfach die zu Geschworenen am besten geeigneten Gerichtseingesessenen als Schöffen in Aussicht nehmen, sodaß als Geschworene nur minder geeignete Personen übrig bleiben. Für dieses offenbar unzuträgliche Verfahren werden in erster Stelle die mit dem Vorsitz in den Wahlausschüssen betrauten Amtsrichter verantwortlich erscheinen, da sie die zu Geschworenen Ungeeigneten von diesem Dienst fern zu halten haben. Weil aber der Geschworenendienst mit ungleich größern Geld- und Zeitopfern als der Schöffendienst verknüpft ist, scheint es zulässig, wenn die intelligentern und auch wirthschaftlich vermögendern Elemente weniger zum Geschworenen- und mehr zum Schöffendienst berufen werden. Die Wahlausschüsse haben bei den Auswahlungen einen richtigern Maßstab innezuhalten, und da es im gleichmäßigen Interesse der Rechtspflege wie der dabei zur Mitwirkung berufenen Gerichtseingesessenen liegt, die hier erwähnten Mißstände vermieden zu sehen, so sollen die Präsidenten der Obergerichte die Amtsgerichte in dem hier bezeichneten Sinn verständigen.

Der Landesverrathsproceß gegen de Grailles und Genossen beginnt am 28. August vor der Strafkammer des Landgerichts in München. Die Verhandlung richtet sich gegen Heinrich Meier (de Grailles) wegen Vergehens der Aufforderung zu einem Verbrechen und gegen den Frhr. Emil v. Kreitmayr wegen eines Vergehens der angenommenen Aufforderung zu einem Verbrechen und zweier Vergehen der Theilnahme durch Beihülfe zu dergleichen Aufforderungen. Die Vertheidigung der Angeklagten werden die Rechtsanwälte Graf v. Arco-Valley und Siegel übernehmen.

— Die 54. Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Gefängnißgesellschaft wird am 27. und 28. September in Düsseldorf tagen. Unter anderm enthält die Tagesordnung die wichtige Frage, wie eine Entschädigung unschuldig Inhaftirter am besten und zweckmäßigsten zu regeln sei.

Gesundheitspflege.

— Die 21. Jahresversammlung des Centralvereins deutscher Zahnärzte wurde am 7. August in Berlin vom Vorsitzenden Dr. Flate aus Leipzig in Anwesenheit von 150 Theilnehmern eröffnet. Deutschland war durch Abgeordnete aus sämmtlichen seiner Landestheile und das Ausland durch Mitglieder und zahnärztliche Capacitäten aus Bern, Rotterdam, Graz, dem Haag, Warschau, Stockholm, Helsingfors, St. Petersburg, Neuyork, Bukarest, Odessa, Amsterdam, Basel, Lidau und Neuschâtel vertreten. Den ersten Vortrag hielt Dr. Miel aus Essen über die Verwendung des Jodoform in der Zahnheilkunde, welchen er durch ausgehängte Tafeln illustrirte. Dieser wie auch die übrigen Vorträge waren in ihren eingehenden Ausführungen hauptsächlich nur für Fachleute von Interesse. Einige der Fragen des Programms wurden überhaupt nicht in Vortragsform behandelt, sondern nur zur fachmännischen Discussion gestellt.

— Eine Versammlung der Allgemeinen Bädervereinigung (Vereinigung der Curdirectionen, Brunnenverwaltungen und Mineralwasserhändler) findet während der Tage vom 11. bis 15. September in Wiesbaden statt.

— Der französische Chemiker de Lacerda hat Untersuchungen über ein neues unfehlbares Gegengift gegen das Schlangengift angestellt. Die gewöhnlichen als Gegengift empfohlenen Mittel, wie Eisenchlorid, Borax, saures Quecksilbernitrat, Tannin, fand er mehr oder minder unwirksam, war aber durch den Erfolg des übermangansauren Kalis überrascht. Hunde, denen er in das Zellgewebe des Schenkels oder der Weichen das Gift einer sehr giftigen Schlange (Bothrops) einspritzte und 1 bis 2, ja sogar 15 bis 20 Minuten nachher 2 bis 3 Kubikcmtr. einer einprocentigen filtrirten Lösung des übermangansauren Kalis an demselben Körpertheil injicirte, fanden Heilung, während andere Thiere, denen er dieselbe Giftmenge ohne das Gegengift in die Adern einspritzte, mehr oder weniger schnell zu Grunde gingen.

— In mehrern Bezirken Rumäniens haben sich Cholerafälle gezeigt.

Naturkunde und Reisen.

— In der Erzgrube Benzer Zeche in Hochofen bei Neudeck in Böhmen sind Golderze entdeckt worden. Den Goldgehalt hat die freiberger Bergakademie urkundlich festgestellt.

— In einer der letzten Veröffentlichungen der Botanischen Gesellschaft Frankreichs veröffentlicht van Tieghem die interessante Entdeckung, daß manche niedriger organisirte Pflanzen (Mucorini, Ascomycetes ꝛc.) leben, sogar auch manchmal Früchte bringen, wenn selbe in vegetabilischen Oelen gezüchtet werden, selbst bei völligem Mangel an atmosphärischer Luft. Ungereinigte Oele wurden mit einer bestimmten Menge Sporen angefüllt, und dann, nachdem etwas Feuchtigkeit zugeführt wurde, bedeckten sie sich mit Vegetation. Diese Pflanzen lebten vermöge des im Oel enthaltenen Sauerstoffs und haben die Fähigkeit der Wasserbildung aus den Bestandtheilen des Oels. Eine Art Hefe, auf diese Art erzeugt, hatte eine hervorragend seifenbildende Eigenschaft im Oel, indem sich Seife entwickelte, ohne jedoch Gase hierbei zu produciren.

— Laut dem „Journal de Genève" ist nun auch die Aiguille du Géant nicht weit von der Spitze gleichen Namens im Montblancstock erstiegen worden. Es ist dies die einzige und letzte Spitze der 4000 Mtr. Höhe überschreitenden Alpen, welche bisjetzt nicht genommen worden war. Der Ersteiger ist Alexander Sella, derselbe, welcher am letzten 17. März das Matterhorn erstiegen hat, also noch im Winter, was bisher noch nie geschehen war.

— Eine französische Expedition zur Erforschung des obern Laufs des Pilcomayo unter Dr. Crevaux ist bekanntlich durch die Tobaindianer ermordet worden. Argentinien sowol wie Bolivien haben nun militärisch organisirte Expeditionen ausgerüstet, um die Indianer zu züchtigen und die Forschungen fortzusetzen.

— Die russische Amu-Darja-Expedition hat festgestellt, daß die Ableitung des Amu-Darja-Flusses in das Kaspische Meer unmöglich ist.

— Ein interessanter wissenschaftlicher Fund wird aus Pappenheim gemeldet. In den Eichstätter Steinbrüchen, wo bekanntlich der Archaeopteryx gefunden ward, hat man das vollständige fossile Gerippe eines fliegenden Eidechse entdeckt. Das in allem gut erhaltene Gerippe sieht von dem es umhüllenden harten Gestein etwa 1 Cmtr. ab, was dem Fund einen besondern Werth verleiht.

— Ein neuer Beweis für die Kugelgestalt der Erde ergibt sich aus den Beobachtungen von Dufour und Forel im Genfer See. Dieselben haben nämlich beobachtet, daß die Bilder von Schiffen und den umliegenden Bergen, welche sich auf der Wasserfläche spiegeln, verkleinert erscheinen. Sie schließen daraus, daß die Oberfläche des Sees convex gekrümmt sein müsse, um die verkleinernde Wirkung einer Convexlinse hervorzubringen. Offenbar ist diese Beobachtung nicht allein im Genfer See, sondern an allen größern Wasserflächen zu machen, und daß diese Thatsache bisher nicht erkannt wurde, erklärt sich daraus, daß die Verkleinerung des Spiegelbildes nicht sehr bedeutend ist und daher bei der meist bewegten Oberfläche größerer Wassermassen leicht übersehen werden konnte.

— Neue Entdeckungen von Perlenbänken hat man in der Nähe von Booby Island in der Torresstraße, Australien, gemacht; die Perlenschalen sollen besonders von hoher Schönheit sein. Eine Gesellschaft gewann in 14 Tagen 50 Tonnen Perlmutter, deren Werth auf 7000 Pfd. St. angegeben wird.

Militär und Marine.

— Die gedeckte Corvette Gneisenau und der Aviso Zieten werden zur Entsendung nach dem Mittelmeer in Dienst gestellt. Das Kanonenboot Grille erhielt Befehl, sich zu demselben Zweck auszurüsten.

— Bezüglich der Nachricht, daß die preußische Kriegsministerialinstanz auf einen Antrag auf Genehmigung zu nochmaliger Zulassung eines Schülers zur Einjährig-Freiwilligenprüfung entschieden habe, daß Schüler grundsätzlich nur einmal zu dieser Prüfung zugelassen werden, wird von zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß eine solche allgemeine Entscheidung nicht ergangen, vielmehr der §. 16 der Prüfungsordnung vom 28. September 1875 noch vollständig in Kraft sei.

— Hinsichtlich der diesjährigen Einberufung der Ersatzreserve ist festgesetzt, daß die zehnwöchentliche Uebung der Ersatzreserve erster Klasse stattfindet vom 19. August bis 27. October und die zweite vierwöchentliche vom 30. September bis 27. October.

— Die Gardecavaleriedivision wird in den Tagen vom 2. bis 7. September unter dem General der Cavalerie Grafen Brandenburg zu einem großartigen Manöver in der Umgegend von Teltow, auf dem historischen Schlachtfeld von Großbeeren, zusammengezogen werden. Ein solches Massencavaleriemanöver (mit über 5000 Pferden) hat seit dem Jahr 1875 nicht wieder beim Gardecorps und in der Nähe Berlins stattgefunden. Die Division wird aus fünf schweren und drei leichten Cavalerieregimentern bestehen. Der Kaiser, der Kronprinz und die andern Prinzen des königl. Hauses sowie der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin werden dem Manöver der ersten Tage beiwohnen.

— Für die Herbstübungen des sächsischen Armeecorps wurden folgende endgültige Verfügungen getroffen. Nachdem die Regiments- und Brigadeübungen ihr Ende erreicht, werden vom 1., resp. 2. September an die Infanteriebrigaden zunächst zu zweitägigen Uebungen im Terrain vereinigt sein, und zwar die 1. Brigade bei Lommatzsch, die 2. bei Riesa, die 3. bei Döbeln und die 4. bei Mügeln, während die beiden Cavaleriebrigaden vom 26. bis 30. August um Großenhain im Brigade- und Divisionsverband üben werden. Mit dem 4. September beginnen in denselben Gegenden dreitägige Uebungen der Infanteriebrigaden mit gemischten Waffen, denen sich am 9. und 11. September die Divisionsmanöver der 1. Division zwischen Riesa und Lommatzsch, der 2. Division zwischen Mügeln und Döbeln, anschließen. Vom 12. September an wird das Armeecorps südlich von Riesa vereinigt, und mit dem 13. beginnen in der Gegend südlich von Riesa am linken Elbufer die Manöver vor dem Kaiser. Am 15. findet große Parade, am 16. Manöver des Armeecorps gegen einen markirten Feind, vom 18. bis 20. September Feldmanöver der beiden Infanteriedivisionen gegeneinander statt.

— In der deutschen Marineverwaltung scheint man aus den Erfahrungen, zu welchen das Bombardement von Alexandria Anlaß gegeben, als hauptsächlichste Consequenz die Nothwendigkeit einer Vermehrung des Bestands an Torpedos und Torpedobooten zu entnehmen. Man darf hiernach darauf vorbereitet sein, daß der Reichstag alsbald um die Bewilligung der Kosten für die Vergrößerung des Torpedobestands angegangen werden wird. Es wird unter anderm darauf hingewiesen, daß die russische Marine, so sehr sie auch in manchen Beziehungen von der deutschen überflügelt worden, doch hinsichtlich der Ausrüstung mit Torpedobooten einen weiten Vorsprung vor uns noch immer behaupte.

Handel, Banken, Industrie.

— Die vom Centralverband deutscher Industrieller eingesetzte Commission zur Berathung über die Frage der Reorganisation der Handelskammern tritt in Eisenach am 21. August zusammen.

— Seiten der deutschen Regierung ist Anweisung ergangen, durch öffentliche Organe auf den erheblichen Nutzen hinzuweisen, welcher den gewerblichen Kreisen durch die Gotthardbahn erwächst. Es sei bereits anerkannt, daß deutsches Eisen, Kesselbleche etc. auf dem neuen Weg in Italien, da, wo man es kennen lernte, das französische Eisen, weil es billiger und besser ist als dieses, bereits vollständig verdrängt hat. Es wird Sache auch anderer industrieller Kreise sein, die ihnen durch die Gotthardbahn geschaffene Erleichterung zu weiterer Verbreitung ihrer Erzeugnisse nach Kräften auszunutzen.

— Die von den städtischen Behörden in Braunschweig beantragte abermalige Abkürzung der dortigen Messen hat die Genehmigung des Ministeriums gefunden und wird mit der Wintermesse 1883 in Kraft treten. Während der gesammte Freihandel bisher 18 Tage umfaßte, ist derselben von dem genannten Zeitpunkt ab auf 12 Tage beschränkt.

— Der Firma Krupp in Essen sind seiten der Berlin-Anhalter Bahn Eisenbahnräder in Auftrag gegeben, deren Radscheiben aus Papiermasse bestehen. Bei der vorgeschriebenen Construction ist die Nabe aus Gußstahl, an welcher die Radscheibe befestigt ist, während der Radreifen durch Ringe und Schrauben mit der Radscheibe aus Papiermasse verbunden wird. Dem Fabrikanten ist vorgeschrieben, daß die Papiermasse ebenso fest wie Holz sein und den Witterungseinflüssen widerstehen muß. Die Bergisch-Märkische Eisenbahn hat solche Räder seit längerer Zeit versuchsweise in Gebrauch.

Verkehrswesen.

— Am 1. August ist die $19_{,46}$ Kilomtr. lange Zweigbahn untergeordneter Bedeutung von Lübeck nach Travemünde eröffnet worden.

— Die Concessionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Secundärbahn von Warstein nach Lippstadt durch die Warstein-Lippstadter Eisenbahngesellschaft, ist im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom 4. August zur Veröffentlichung gelangt.

— Im Lauf des Monats August werden die Localbahnen der österreichischen Staatsbahn in Böhmen dem Verkehr übergeben. Es sind dies die Linien Ebenen-Leitenmischl (24 Kilomtr.), Prelouc-Bedal-Prachovic (28 Kilomtr.), Lobositz-Libochovic (14 Kilomtr.), Kralup-Welwarn (9 Kilomtr.).

— Ein königl. Decret ermächtigte die italienische Regierung, die Privatbahnen Venetiens um den Betrag von 19 Mill. Lire anzukaufen.

— In Südaustralien wurde am 17. Mai die große Eisenbahnlinie eröffnet, welche sich von Adelaide in nördlicher Richtung bis nach Farina Town in einer Entfernung von $406^{3}/_{4}$ engl. Meilen oder 650 Kilomtr. erstreckt. Dies ist die längste bisher in Australien hergestellte Linie. Von Farina Town soll diese Bahn vorläufig zu den nahezu nördlich gelegenen Coalong- oder Herrgott-Quellen gebaut und von dort später in nordöstlicher Richtung zur queensländer Grenze fortgeführt werden, um den reichen Herdenbezirk und den südwestlichen Theil von Queensland überhaupt mit Südaustralien in Verbindung zu setzen.

— Die Frage über die Verschiedenheit der Postwerthzeichen in Deutschland steht zurzeit im Vordergrund der öffentlichen Discussion. Der dagegen gerichteten Eingabe der frankfurter Handelskammer an den Bundesrath hat sich eine Reihe anderer Handelskammern, besonders aus Hessen, Baden, Elsaß-Lothringen und den thüringischen Landen, angeschlossen. Die württembergische Regierung veröffentlichte eine Kundgebung über ihre Stellung zur Freimarkenfrage. Danach ist ihr Standpunkt die Unterstützung jedes Versuchs, den bis zu einem gewissen Grad vorhandenen Unzuträglichkeiten abzuhelfen, als deren erheblichste die Nichtbeförderung der mit Werthzeichen anderer deutscher Postverwaltungen versehenen Postkarten erscheine, und wozu vielleicht auch die Erschwerung der Einlösung der Postwerthzeichen gehöre, jedoch unter Beibehaltung der besondern württembergischen Werthzeichen, deren Beseitigung mit dem Bestand einer financiell und administrativ selbständigen Postverwaltung für unvereinbar erachtet werde. Selbstverständlich könne ohne Einvernehmen mit den Landständen eine Aenderung der Grundlagen der Etatsposition „Posten“ nicht stattfinden. Die Frage wird dem Beirath der württembergischen Verkehrsanstalten zur Besprechung unterbreitet werden, ehe die Eingabe der frankfurter Handelskammer im Bundesrath zur Verhandlung kommt.

Landwirthschaft.

— Eine Genossenschaft zur Erzeugung von Gemüse- und Blumensämereien aller Art im großartigen Maßstab ist in Warschau begründet worden. Diese Genossenschaft ist bereits im Besitz eines in der besten Cultur befindlichen Productionsfeldes von 50 Morgen, das bis auf 675 Morgen erweitert werden soll. Das Unternehmen ist zu dem ausgesprochenen Zweck ins Leben gerufen, um den großartigen Gärtnereien in Erfurt, Berlin, Hamburg etc., von welchen das ganze Königreich Polen und ein großer Theil Rußlands bisjetzt mit Gemüse- und Blumensämereien versorgt werden, mit Erfolg Concurrenz zu machen.

— Betreffs der Nachricht über den Internationalen Productenmarkt in Leipzig ist noch nachzutragen, daß die Zahl der Anwesenden 3575 betrug, ferner, daß auch im Weizen sich das Geschäft recht bedeutend gestaltete.

— Die Generalversammlung des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht ist am 6. und 7. August in Meschede in Verbindung mit einer Ausstellung von Bienenstöcken aller Art, Erzeugnissen der Bienen- und Seidenzucht sowie von Maschinen und Geräthen abgehalten worden. Vorträge wurden über folgende Fragen gehalten: Kann die Bienenzucht mit Erfolg im Sauerland betrieben werden? Wie muß eine Bienenwirthschaft bei eingeschränkter Bienenweide eingerichtet werden, damit sie sich dennoch rentire? Die Seidenzucht vor hundert Jahren in der Grafschaft Mark. Der Mobilstock nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Bienenzucht. Die Behandlung der Stöcke bis zur Schwarmzeit. Die Behandlung der Schwärme. Welches unter den drei Bienenwesen ist das hochhübrgalte? Die Einwinterung der Bienenstöcke.

— Leider gewinnt die Reblaus trotz aller Schutzmaßregeln auch außerhalb Frankreichs fortwährend an Ausbreitung. Im Canton Neuenburg hat sie sich neuerdings zu Colombier, Malabière, Auvernier und St. Nicolas gezeigt. In Niederösterreich ist die Phylloxera sodann in sechs Weingärten der Gemeinde Pfaffstätten entdeckt worden. In Serbien ist diese Plage der Weinbauer ebenfalls eingeschleppt, und zwar aus Südungarn.

— Eine internationale Dampfpflug- und Gespannpflügeconcurrenz wird der Ungarische Landesagriculturverein mit Unterstützung des Ackerbauministeriums vom 25. bis 27. September in Kaáid, Comitat Weißenburg, veranstalten, um die verschiedenen in Verwendung stehenden Systeme vorzuführen, den Werth derselben in praktischer Anwendung festzustellen und durch einen ausführlichen Bericht des Preisgerichts die Anleitung für zweckmäßige Wahl und Benutzung der einzelnen Systeme zu geben. Zwei Preise (1000 Frs. und goldene Medaille, 500 Frs. und silberne Medaille) werden zur Vertheilung gebracht.

Sport.

— Der Berlin-Potsdamer Reiterverein feiert in diesem Jahr sein 25jähriges Bestehen. Zur Feier dieses Ereignisses hat das Directorium eine Jubiläums-Steeplechase ausgeschrieben, welche das 300. vom Verein abgehaltene Rennen sein wird.

— In der ersten Hälfte der Rennsaison in Deutschland kamen 355,600 *M.* an Rennpreisen zur Vertheilung. Hiervon hatte der Staat 118,250 *M.* und das Graditzer Gestüt 4760 *M.* gegeben. Der Rest entfällt auf die verschiedenen Rennvereine. Es hatten ausgesetzt: der Unionclub 25,500, die Rennvereine zu Hamburg 69,900, zu Breslau 42,600, zu Hannover 17,300, zu Pasewalk 15,600, zu Mannheim 10,600, zu Berlin für Hindernißrennen 8500, zu Posen 6900, zu Königsberg i. Pr. 6,200, zu Harzburg 5850, zu Quedlinburg 5300 und zu Frankfurt a. M. 2200.

— Den Löwenantheil des Doberaner Rennen nahm die Stute des Grafen Henckel mit fort. Der 3j. br. H. Pancake gewann das Rennen um die Goldene Peitsche, der 3j. schwbr. H. Greuzier das große und das kleine Handicap, die 3j. schw. St. Camilla das Marien-Rennen, während der 2j. dbr. H. Garelas zweimal als Zweiter lief: am ersten Tage im Kronprinzenrennen, gegen Prinz Hatzfeldt's 2j. F. St. Margarethe II und am zweiten Tage gegen die gradiber 2j. br. St. Glocke im Paulo-Rennen.

— Das Alexandrinen-Rennen erhielt durch den Sieg Humbert's eine ganz besondere Bedeutung. Die Herzogin Mutter hatte im Jahr ihrer Vermählung (1822) mit dem Großherzog Paul Friedrich dieses Rennen gestiftet. Heute, nach 60 Jahren, übergab die hohe Frau den werthvollen Preis eigenhändig ihrem Enkel, dem Erbgroßherzog Friedrich Franz, dessen Pferd, der 4j. br. H. Humbert, den Sieg errungen hatte. Das Herren-Handicap um den Silbernen Pokal des Großherzogs errang Bar. Twickel auf Hrn. Ulrich's 6j. schw. St. Fröhlicht. Graf Solms-Baruth gewann mit der 3j. br. St. Bona Fide das Friedrich-Franz-Rennen und die Herren v. Tepper-Laski auf ihrer br. St. Lady of the Lake das Steeplechase-Handicap.

— Im Schoße der Gemeinnützigen Gesellschaft in Schwerin ist der Plan aufgetaucht, die Thätigkeit dieser Gesellschaft auf die Schaffung oder Belebung des Wassersports auf dem Schweriner See zu richten. Es wird die Herstellung eines gemeinsamen Anlegeplatzes für sämmtliche dort im Privatbesitz befindliche Ruder-, Segel- und Angelboote vorgeschlagen und davon die Vermehrung der schweriner Ruderclubs erhofft, deren es bisher drei gibt (Neptun, Schwerin und Vorwärts), und als Krönung des Werks schließlich die Veranstaltung einer Regatta.

— Während der Taubensport sich in Deutschland noch immer behauptet, ist in Holland das Taubenschießen durch den Justizminister verboten worden.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Auf Antrag der Akademie des Bauwesens in Berlin wird der Dom zu Halberstadt, dessen Thürme seit einiger Zeit, wie bereits berichtet, baufällig erscheinen, in diesen Tagen aufgenommen werden, und zwar vermöge des photogrammetrischen Verfahrens. Bauinspector Meydenbauer, wird die Aufnahme leiten und später in Berlin die Auftragung der Façaden übernehmen. Die Bedeutung dieses Verfahrens für die Aufnahme alter Bauwerke ist gerade in dem vorliegenden Fall besonders augenscheinlich, da die Thürme infolge der zu Tage tretenden baulichen Schäden vollständig oder doch größtentheils unzugänglich sein sollen. Eine Commission, welcher die Professoren Dergens und Hauck, die Bauräthe Raschdorff und Ende angehören, wird über die bisherigen theoretischen und praktischen Ergebnisse des Verfahrens an das Ministerium zu berichten haben. Bei einiger Bewährung würde namentlich in Hinsicht auf die Erhaltung der Baudenkmäler die Einrichtung eines ständigen Bureaus für photogrammetrische Zwecke ins Auge gefaßt werden können.

— Der Dom zu Erfurt, eins der werthvollsten und interessantesten Bauwerke Deutschlands, soll im Innern eine Renovirung erfahren, mit welcher der Baurath Vincenz Statz in Köln beauftragt werden soll. Die Arbeit, die unter anderm die Errichtung eines gothischen Altars einbegreifen wird, dürfte drei Jahre in Anspruch nehmen.

— Das Kriegerdenkmal zu Frankfurt a. d. O. ist am 6. August enthüllt worden. Es besteht aus einem quadratischen Unterbau von Sandstein, der an die antiken Sarkophage erinnert; an der Vorderseite des Sockels steht auf einer lorbeerumkränzten Tafel die Widmung: Den Söhnen Frankfurts, die für das Vaterland starben. An den übrigen drei Seiten sieht man auf Bronzetafeln die Namen der in den Feldzügen von 1864 bis 70/71 gebliebenen Frankfurter. Ueber dem Sockel erhebt sich auf einem rechteckigen, durch Consolen gestützten Unterbau von schwedischem Granit eine Säule von gleichem Material, die in halber Höhe einen Bronzefries mit den Kriegsdenkmünzen der drei Kriege zeigt. Das Bronzecapitäl krönt ein auf einem Felsen sitzender Adler mit ausgebreiteten Schwingen und der deutschen Kaiserkrone auf dem Haupt.

Theater und Musik.

— Die erste Neuigkeit, welche die neue Direction des leipziger Stadttheaters brachte, war Ernst v. Wildenbruch's Trauerspiel „Harold“. Der Erfolg des Stückes war auch hier ein sehr günstiger. Nach jedem Act wurde mit den Hauptdarstellern der Dichter herausgerufen, der am Schluß auch zwei Lorberkränze erhielt.

— Im berliner Victoria-Theater wird Sardou's neuestes Drama „Goldsand“ die Wintersaison eröffnen. Mit diesem Stück abwechselnd wird die Nibelungen-Tetralogie (von der Gesellschaft des Directors Angelo Neumann vorgeführt) das Repertoire der ersten Monate bilden.

— Richard Voß, der Dichter von „Luigia San-Felice“ und „Die Patricierin“, hat ein neues Drama „Pater Modestus“ vollendet, welches in der Gegenwart spielt und den Kampf zwischen Kirche und Staat in Italien behandelt.

— Das leipziger Stadttheater unter Stägemann beabsichtigt in der Wahl der Opernneuigkeiten eine vollständig selbständige Richtung einzuschlagen. Man plant Berlioz' „Benvenuto Cellini“, Glinka's „Ruslan und Ludmilla“ (in Deutschland noch nie aufgeführt), Rheinthaler's „Käthchen von Heilbronn“, Rubinstein's „Makkabäer“, ferner „Vornehme Wirthe“ von B. Scholz. Eine im September bevorstehende Aufführung des „Don Juan“ wird besonderes Interesse bieten. Die gewählte Textbearbeitung lehnt sich theils an die von Grandaur in München, theils an die von dem Frhr. v. Wolzogen gefertigte Uebersetzung an. Bei der Inscenirung sollen manche Widersinnigkeiten des bisherigen Arrangements wegfallen; auch in musikalischer Hinsicht sind einige Aenderungen beabsichtigt.

— Im böhmischen Landestheater zu Prag hat eine neue Oper von Peter Hasleriss „Die Jungfrau von Orleans“ nur einen Achtungserfolg erzielt. Manche Partien der Oper sollen durch wirkungsvolle Instrumentation sowie durch eine kunstvolle Verarbeitung der Motive hervorragen.

— Die Oper „Henri VIII.“ von Camille Saint-Saëns geht Ende Januar 1883 in der pariser Großen Oper in Scene. — Strauß' „Lustiger Krieg“ soll in der nächsten Saison im Renaissance-Theater zu Paris gegeben werden. Die Uebersetzung und Bearbeitung des Textbuchs besorgt die bekannte Librettistenfirma Leterrier und Vanloo.

— Die Nachricht, Rich. Wagner habe kürzlich seinen Parsifal an die Firma B. Schott's Söhne in Mainz für 190,000 *M.* verkauft, wird dahin berichtigt, daß das Honorar nur etwa ein Drittel der genannten Summe betrug und die Firma das Verlagsrecht schon vor längerer Zeit erworben hat.

— Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat den Hofkapellmeister Schröder ermächtigt, ein fürstliches Conservatorium mit Orchesterschule in Sondershausen zu begründen. Das neue Institut soll am 1. April 1883 ins Leben treten. — Am 3. August hat Hofkapellmeister Schröder im Tonkünstlerverein eine Gedenkfeier für Joachim Raff veranstaltet, in welcher nur Werke des Verstorbenen zur Aufführung gelangten.

— In Paris wird eine Gesellschaft demnächst den Bau eines neuen Théâtre Lyrique in Angriff nehmen lassen. Die Pläne hierzu werden bereits ausgearbeitet.

— In Paris hat der Violinist Montardon den Plan zu einer populären Musikschule entworfen, in welcher vom kommenden October ab völlig unentgeltlicher Unterricht ertheilt werden soll. Dieser soll das Studium aller Instrumente, des Gesanges, der Harmonielehre und der Composition umfassen und im Geiste ähnlich denen am Conservatorium geleitet werden.

— Nachdem die Italienische Oper im Coventgarden-Theater in London ihre Pforten geschlossen, ist dieses Theater in einen prächtigen Concertsaal umgewandelt worden. Das Unternehmen liegt wie im vorigen Jahr in den Händen des Concertmeisters William Crowe, der auch dieses Jahr wieder die musikalische Leitung innehat. Das Orchester ist dasselbe geblieben; als Sologeiger wurde der englische Violinvirtuos Carrodus gewonnen. Die Concerte begannen am 5. August und finden in üblicher Weise allabendlich statt. Gute Unterhaltungsmusik bildet den Grundstock des Programms, an jedem Mittwoch finden die sogen. classical nights statt, an welchen Abenden classische Musik geboten wird. Eine Reihe von bekannten Künstlern ist für Solovorträge engagirt.

— Der Kaiser von Rußland hat die Bildung einer eigenen Hofkapelle angeordnet. Um nun hierdurch keine großen Ausgaben zu verursachen, wird das bisher beim Chevaliergarde- (Garde du Corps) Regiment befindliche Musikcorps aufgelöst und zum größten Theil in die Hofkapelle eingereiht. Nur Russen dürfen Mitglieder der letztern sein. Dem widerspricht freilich, daß zum Dirigenten der Hofkapelle ein Oesterreicher ernannt werden soll.

Presse und Buchhandel.

— Da die Verhältnisse in Nürnberg es ungeeignet erscheinen lassen, den diesjährigen Deutschen Journalistentag dort abzuhalten, so hat sich der engere Ausschuß des Journalistentags veranlaßt gesehen, die Generalversammlung zu vertagen.

— Von den „Steiermärkischen Geschichtsblättern“, herausgegeben von dem Landesarchivdirector v. Zahn in Graz sind bisher 9 Vierteljahrshefte erschienen. In diesen Blättern findet vorzugsweise das weite Gebiet der Culturgeschichte Pflege, wenn auch zunächst mit der räumlichen Beschränkung der Steiermark. Diese Hefte enthalten unter anderm die Staatsberichte des Grafen Franz v. Saurau an Kaiser Franz II. von 1797 und 1805, das abenteuerliche Finanzproject des Frhr. Kredelski, Oesterreich durch Ausgabe von Bancozetteln schuldenfrei zu machen, werthvolle Enthüllungen über König Murat's Tod, die Schilderung der Reise des Wolf Andreas von Stainach nach Konstantinopel (1583), die Romfahrten im Jubeljahre deutscher Prälaten u. s. w. Historische Ansichten steirischer Orte, Weldwappen, Facsimiles von Drucken, Handschriften, Autographen und Landkarten bilden die artistische Beilage.

— Dem petersburger „Golos“ ist durch Verfügung des Ministers des Innern der Einzelverkauf wieder gestattet worden.

— Von der „Deutschen Renaissance in Oesterreich“, aufgenommen und herausgegeben von Prof. Aug. Ortwein in Graz, wird die erste Abtheilung, Steiermark behandelnd, im September bei E. A. Seemann in Leipzig zu erscheinen beginnen. Dieses Unternehmen schließt sich dem im genannten Verlag herausgekommenen Gesammtwerk „Deutsche Renaissance“ als ein besonderer Abschnitt an, welcher im ganzen 20 bis 25 Hefte umfassen wird.

— Eine billige Gesammtausgabe der Schriften Edmund Hoefer's in 24 starken Bänden veranstaltet die Firma H. Costenoble in Jena.

— Gelegentlich des im November d. J. stattfindenden 200jährigen Geburtstags Esaias Tegnér's, des Sängers der „Frithjofssage“, beabsichtigt die Verlagsbuchhandlung von Oskar Leiner in Leipzig zum ersten mal eine vollständige Ausgabe von Tegnér's poetischen und prosaischen Werken in deutscher Sprache (84 Lieferungen in 7 Bänden) zu veranstalten. Die Uebersetzung besorgt Gottfried v. Leinburg.

— Das unterhaltende Schriftchen „Der Treppenwitz der Weltgeschichte“ von Hertslet ist auf Bestellung von Riga aus von der dortigen Censur verboten worden.

— Einige Schriften des berühmten Arztes des Alterthums, des Gallienus, die man für verloren hielt, sollen nach dem griechischen Blatt „Ephemeris“ in Salonichi gefunden worden sein. Das bezügliche Manuscript, das aus dem 13. Jahrhundert stammt, enthielt ursprünglich 248 Blätter, von denen indeß 40 abhanden gekommen sind.

— Nach einer Statistik über die Actiengesellschaften gibt es im Deutschen Reich 17 Actiengesellschaften, welche Verlag und Buchdruckerei betreiben.

— Der neuste antiquarische Katalog von Isaak St. Goar in Frankfurt a. M. enthält unter anderm die botanische Abtheilung der Bibliothek des verstorbenen Prof. M. J. Schleiden.

Bücher- und Kunstauctionen.

— **Eine der bedeutendsten Sammlungen Hamburgs, die Paul'sche** Keramische und Waffensammlung im Werth von mehr als 300,000 *M.*, wird öffentlich versteigert werden, und zwar in Köln. Der hamburgische Senat hat 30,000 *M.* zu Ankäufen bewilligt.

— **Der im vorigen Jahre in Leipzig verstorbene Realschuldirector** Prof. Dr. Karl Theodor Wagner hinterließ eine auserlesene Bibliothek aus dem Gebiet der Geschichte und Geographie. Diese Sammlung kommt jetzt in den Handel, da sie dem antiquarischen Bücherlager von J. Glogau u. Co. in Leipzig einverleibt worden ist. Der Katalog derselben, mit den übrigen Bücherschätzen, umfaßt etwa 3000 Nummern.

— **Die Kunstsammlung nebst Bibliothek von Morbio in Mailand** ist von münchener Kunstfreunden angekauft und nach München gebracht worden, wo jetzt diese von dem Buchhändler Th. Ackermann und dem Maler Kaas aufbewahrten Schätze geordnet und versteigert werden sollen. Ein Katalog wird vorbereitet. Die Sammlung enthält Kunstgegenstände aller Art, von etruskischen Bronzefiguren, antiken Thon- und Glasgefäßen, altchristlichen Lampen und verschiedenartigen Erzeugnissen der mittelalterlichen Kunstthätigkeit bis zu denen der frühen Renaissance. Die Gegenstände sind meist gut erhalten und von unzweifelhafter Herkunft. Die meiste Bedeutung dürfte einigen Gemälden zukommen, unter welchen sich eins von Antonello da Messina befindet. Die dazu gehörige Bibliothek ist besonders reich an Bilderhandschriften, darunter eine von Leonardo da Vinci mit unzähligen historischen Figuren, ferner elegant miniirte Gebetbücher aus dem 15. Jahrhundert, eine Sammlung von einzelnen Blättern mit hübschen Miniaturen u. s. w. Auch enthält diese Bibliothek eine große Sammlung alter und neuerer berühmter Autographen und viele Urkunden, welche für die italienische Geschichte von Bedeutung sind.

Aus der Internationalen Kunstausstellung in Wien: Wird das Boot die Landspitze umschiffen? Gemälde von Mich. Ancker.

Aus der Internationalen Kunstausstellung in Wien.*)

Wird das Boot die Landspitze umschiffen?

Gemälde von Michael Ancher.

Das beste Bild der dänischen Abtheilung und zugleich eins der anziehendsten Gemälde der Ausstellung ist ein Genrebild von Michael Ancher mit der ungewöhnlichen Unterschrift „Wird das Boot die Landspitze umschiffen?“ Ancher ist am 9. Juni 1849 auf Bornholm geboren und hat seine Studien, wie sämmtliche Aussteller der dänischen Abtheilung, in Kopenhagen gemacht. Sein Wohnsitz ist Skagen, ein Ort, an welchem er alle Reize und alle Schrecknisse des nordischen Seelebens vollauf zu beobachten Gelegenheit hat. Es geht ein Zug tiefer Melancholie durch diese rauhe und doch so ungemein anziehende meerumrauschte klippen- und untiefenreiche Küstengegend, die ihren Eindruck zumal auf ideal angelegte Naturen niemals verfehlt. Eine Fahrt durch die norwegischen Scheren gab Richard Wagner die erste Anregung zum „Fliegenden Holländer“; hier ist die eigentliche Heimat der nordischen Mythologie mit ihrem reichen und doch so düstern, so romantischem und wieder so schreckensvollem Inhalt.

Michael Ancher hat für sein Bild ein Stück wirklichen Lebens gewählt; aber auch diese Wirklichkeit durchweht jener dem nordischen Wesen eigenthümliche, melancholische, düstere Zug. Die Frage schwebt auf den Lippen aller dort am Strand versammelten, wettergebräunten Lootsen-Gestalten: Wird das Boot, das da draußen auf dem stürmischen Meer mit den Wogen kämpft, die gefahrdrohende Landspitze glücklich vermeiden, oder wird es eine Beute des aufgeregten Elements werden? Man sieht es diesen durchfurchten, scharf markirten Gesichtern, die sämmtlich zugleich den nordgermanischen Rassentypus in unverkennbarer Weise tragen, an, daß der Augenblick da ist, der über Tod und Leben der Insassen des Boots entscheiden muß; alle diese Männer, die jede seiner Bewegungen gespannt verfolgen, haben sich selbst oft in gleicher Lage befunden; sie wissen, welche Anstrengungen es kostet, der Brandung siegreich zu widerstehen, und wie leicht irgendein tückischer Windstoß den Kämpfenden ein feuchtes Grab bereiten kann.

Die Wirkung des Bildes ist packend, das läßt sich nicht leugnen; wer es betrachtet, muß sich für die Gestalten interessiren, die er vor sich sieht, und Antheil nehmen an den Empfindungen, die sie bewegen. Aber trotz der glücklichen Erfassung des Moments, trotz der vortrefflichen Stimmung, welche das Bild beherrscht, gibt es uns dennoch ein Räthsel auf, dessen Lösung erst die Unterschrift bringt. Das Boot, auf welches die Blicke der Lootsen gerichtet sind, sieht der Beschauer nicht, der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit ist nicht ohne weiteres klar; es könnte auch ein Schwimmender sein, der das rettende Ufer zu gewinnen

*) Vergl. die Artikel in Nr. 2034, 2037, 2039 und 2040.

Amerikanische Skizzen: Die neue Vereinshalle des Deutschen Liederkranzes in Newyork nach ihrer Vollendung.

Die Segelregatta in der Kieler Bucht am 23. Juli. Nach einer Zeichnung von Waap. (S. 157.)

strebt, oder ein Schiff, das auf eine Klippe gerathen ist und wieder flott zu werden sucht. Abgesehen von diesem Fehler in der Conception, ist das Bild ein Meisterstück, das nicht bloß durch seine Gesammtwirkung, sondern auch durch die liebevolle Behandlung der Einzelheiten besticht und zu eingehender Betrachtung einladet. Mit feiner Unterscheidung hat der Künstler die einzelnen Gestalten individualisirt; jeder hat neben der gespannten Erwartung, von welcher sie insgesammt beherrscht werden, seine besondern Gedanken und Empfindungen. Der eine fürchtet, der andere hofft, bei einem dritten halten sich beide Affecte das Gleichgewicht, wie bei dem Manne, der auf dem Boot sitzt; am lebhaftesten malt sich das, was im Innern vorgeht, auf den jüngern Gesichtern, und der, welcher den Oberkörper vorbeugt, ist wol der Sohn des Lootsen, welcher da draußen auf unwirthlichem Meer das schwankende Fahrzeug mit kundiger kräftiger Hand lenkt.

Amerikanische Skizzen.

Die neue Vereinshalle des Deutschen Liederkranzes in Neuyork.

In dem Entwickelungsproceß, den das amerikanische Völkergemisch im Augenblick durchmacht und der im Laufe der kommenden Zeiten zur Bildung einer abgeschlossenen amerikanischen Nation führen muß, wird das deutsche Element ohne Zweifel einen wesentlichen und bestimmenden Einfluß ausüben; und wenn man auch zugestehen muß, daß die Rolle, welche die deutsche Nation in den letzten zwei Decennien in der Geschichte der Völker gespielt, das Deutschthum entschieden in den Vordergrund gebracht hat, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß die in Amerika eingewanderten Deutschen selbst es waren, die den Grund zu ihrer jetzigen Stellung gelegt, und daß es unendlicher Kämpfe und Anstrengungen bedurfte, um festen Fuß zu fassen, energischer Willenskraft und Ausdauer, um den Muth nicht zu verlieren und um keines Zolles Breite von dem einmal errungenen Boden wieder abzugeben.

Die Deutschen Neuyorks haben an diesem eigentlichen Culturkampfe stets regen Antheil genommen. Der Charakterzug der Deutschen, der Drang zu Vereinigung und gemeinsamem Wirken, tritt gerade in Neuyork in entschiedener Weise in den Vordergrund, und eine der interessantesten Perioden ist die Geschichte des ältesten der namhaften deutschen Vereine, die unter den Fahnen des deutschen Liedes und der deutschen Geselligkeit in den Kampf eintraten; wir meinen den Deutschen Liederkranz, dessen Geschichte nach manchen Richtungen hin gleichbedeutend ist mit der Geschichte des Deutschthums in Neuyork.

Die Wiege des Liederkranzes stand in Ehrmann's Boardinghaus, jetzt 109 Beekman Street, wo am 9. Januar 1847 der neue Verein sich unter seinem Präsidenten Dr. Ludwig constituirte. Erst im Jahr 1863 wurde der schöne Traum einer eigenen Heimat verwirklicht und zwar durch Ankauf zweier Häuser an der Vierten Straße, welchen 1869 ein drittes Haus hinzugefügt wurde. Mit der Zeit ist aber auch dieses Heim zu enge und bei dem steten Wachsen und Ausdehnen der Stadt die Lage zu unbequem geworden, sodaß schon lange der Gedanke keimte und heranwuchs, sich eine neue, glänzende Heimat zu gründen, ein Gedanke, der jetzt der Vollendung nahe gerückt ist.

Der Grund und Boden ist erworben, die Pläne des kunstsinnigen Architekten H. J. Schwarzmann sind acceptirt, und unsere Leser finden in der beigegebenen Illustration eine Frontansicht der Halle. Das Gebäude wird an der Nordseite der 58. Straße, östlich von Park Avenue, mit einer Front von 125 und einer Tiefe von 97½ Fuß errichtet, während die Höhe des Gebäudes 90 Fuß betragen wird. Die Front ist im deutschen Renaissancestil gehalten und als Baumaterial wird sogenannter Philadelphia-Ziegelstein mit Steinornamenten verwendet. Einen imposanten Eindruck macht der Mittelbau mit der großen Freitreppe und ebenso ist besondere Sorgfalt auf die decorative Ausstattung des Treppenhauses verwandt. Die Haupträume des ersten Stocks umfassen Billard-, Spiel-, Wirthschafts-, Probe- und Lesezimmer auf der einen und einen großen Speisesaal auf der andern Seite; im Erdgeschoß befinden sich die Küche, Vorrathskammer, Kegelbahnen, ein großer Festsaal, die „Kneipe“ u. s. w. Der große Concert- und Theatersaal bildet natürlich den Haupttheil des Gebäudes; außerdem befinden sich in diesem Geschoß das breite Foyer, der Damenparlor, das Comitézimmer und alle nöthigen kleinern Gemächer und Räumlichkeiten. Im dritten Stockwerk befinden sich Privatzimmer und Wohnungen für die Beamten und die Dienerschaft, und darüber liegt dann noch die „Attic“, die als Vorrathsraum benutzt wird.

Frauenzeitung.

— **In Odessa starb vor wenigen Tagen im Patriarchenalter von** 163 Jahren die Ehrenbürgerin Beranein mit Hinterlassung von 226 lebenden Nachkommen, darunter 1 Sohn, 130 Enkel, 65 Urenkel und 30 Ur-Urenkel. Mit Ausnahme eines Sohnes hat die Greisin ihre sämmtlichen Söhne und Töchter überlebt. Bis kurz vor ihrem Tode erfreute sie sich so vollkommener Rüstigkeit, daß sie ohne Begleitung ausging und ohne Beschwerde die drei Stockwerke ihrer Wohnung hinaufstieg.

— **Die großen französischen Eisenbahngesellschaften haben schon** längst Frauen angestellt für die Ausgabe der Fahrkarten, für die Einordnung und Auszahlung der Coupons sowie für die Buchhaltung und die Correspondenz. Mehrere Banken und Actiengesellschaften, namentlich der Crédit Foncier, verwenden Frauen zu ähnlichen Arbeiten. Nunmehr beginnt auch die pariser Stadtverwaltung sich weiblicher Beamten zu bedienen. Nach dem vom Gemeinderath bewilligten Voranschlag sollen in der Präfectur und in den städtischen Centralverwaltungen sowie in den Mairien der zwanzig Arrondissements 300 Stellen mit ledigen und verheiratheten Damen besetzt werden können.

— **Wegen der in Aegypten herrschenden Wirren wird die diesmalige** Augustmesse in Tantah, zu welcher Besucher aus allen Theilen der mohammedanischen Welt zusammenströmen, unterbleiben. Mit derselben ist ein großartiger Frauenmarkt verbunden, auf welchem Mädchen aus allen Gegenden Asiens und Afrikas feilgeboten werden. Der Umsatz in Menschenwaare vollzieht sich mit Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln im geheimen, da der Sklavenhandel in Aegypten verboten ist. Dennoch ist Tantah der Centralmarkt für die Versorgung der Harems der Fürsten des Morgenlands, welche regelmäßig ihre Agenten und Obereunuchen zum Einkauf von Odalisken und Sklavinnen hierhersenden, theilweise durch ständige Correspondenten am Platze vertreten sind. Der Preis der Menschenwaare richtet sich, wie bei andern Handelsartikeln, nach der Menge des vorhandenen Materials und nach der Nachfrage. Es werden sogar kleine Marktberichte ausgegeben, aus denen zu lesen ist, welche Sendungen disponibel sind, und zu welchen Tagespreisen die Durchschnittsorten von Syrierinnen, Nubierinnen, Aegypterinnen u. s. w. notirt werden. Im Jahr 1873 traf es sich, daß der Sultan von Marokko, welcher die Großen seines Hofs beschenken wollte, 28 Syrierinnen Primasorte auf einmal bestellte, wodurch der Preis dieses Artikels ungemein in die Höhe getrieben wurde. Das Unterbleiben des Frauenmarkts von Tantah wird sich in den Harems schmerzlich fühlbar machen.

— **In dem wiener Vorort Gaudenzdorf fand vor wenigen Tagen** eine Hochzeit statt, deren Romanhaftigkeit der Erfindungsgabe eines phantasievollen Volksschriftstellers, der mit packenden Effecten arbeitet, zur höchsten Ehre gereichen würde. Ein bescheidener Privatbeamter trat aus der Dunkelheit seines freudlosen Daseins mit einer Mexicanerin, die Anmuth mit Kapital, ja mehr, die berückende Schönheit mit Millionen Baargeld und riesigem Landbesitz verbindet, vor den Traualtar. Beim Rückmarsch des austro-mexicanischen Corps zur Küste lernte 1867 der damals 22jährige, kaiserliche Lieutenant Karl Z. in San Augustin bei Palmar die kaum 14jährige Elvira, Tochter des reichen Hacienders Don Jose Rodriguez, kennen. Der bekannte kleine Gott führte rasch ihre Herzen zusammen, aber nach vierzehntägigem Liebestraum schlug die Stunde der Trennung. Das Mädchen wäre am liebsten dem Manne ihrer Wahl gefolgt; allein es lebte ihr Vater noch, und der durfte von der Neigung seines einzigen Kindes nichts wissen. Beim heimlichen Abschied schwuren sich die Liebenden ewige Treue. Seitdem sind 15 Jahre verflossen. Der junge Mann, der die Episode wol kaum ernst genommen, vielleicht schon vergessen hatte, kehrte nach Oesterreich zurück und schlug sich kümmerlich durchs Leben. Aber in San Augustin hörte ein treues Herz nicht auf, des Jugendgeliebten zu gedenken. Als vor kurzem Don Rodriguez starb, schiffte sich seine Tochter und Erbin nach Europa ein, um den Mann ihrer Wahl aufzusuchen, in Begleitung eines dem Vater im geheimen auferzogenen prächtigen 14jährigen Knaben. Sie fand ihn. Karl Z., der nun mit einem mal zum reichen Mann, glücklichen Gatten und Vater geworden, hat nach der Hochzeit mit Frau und Kind die Fahrt in seine neue Heimat angetreten. Es ist einer der wenigen Oesterreicher, dem das traurige mexicanische Kaiserthum Glück gebracht hat.

— **Am St. Stefanstag (20. August), dem Nationalfesttag der Ungarn,** findet im budapester Stadtwäldchen zu Gunsten des hauptstädtischen Rettungshauses ein Volksfest statt, dessen Programm eine Reihe ganz außergewöhnlicher Unterhaltungen in Aussicht stellt. Das aus tausend Mitgliedern bestehende Festcomité, an dessen Spitze Baron Apel steht, trifft unter anderm Vorbereitungen zur Aufführung nachstehender Schauspiele: Schönheitsconcurrenz der schönsten Damen, bei welcher ein den ganzen Tag in Permanenz befindliches Herrencomité als Preisrichtercollegium fungiren wird. Die als Schönheitskönigin proclamirte Dame erhält mit entsprechender Widmung ein mit Edelsteinen besetztes prachtvolles Armband. Gegenstand specieller Concurrenzen bilden die schönsten Frauenaugen, die kleinsten Damenhände, die größten Männernasen, Ohren und Köpfe, die Schönheit von Mädchen und Knaben unter zehn Jahren, die besten Csárdástänzer. Preise sind ferner ausgesetzt für die am schwersten wiegenden und für die höchst gewachsenen Damen (Preisrichter lauter kleine Herren). Ein Damencollegium wird über die Concurrenz der schönsten Männer entscheiden; falls, was sehr wahrscheinlich, die weiblichen Berather sich nicht einigen können, wird der Richterspruch der Frauen einem Dreimännercollegium zur entscheidenden Schlußfassung unterbreitet. Den Wahrspruch im Wettstreit der Kraftproben der Männer fällt eine aus Herren und Damen zusammengesetzte Jury. Die Preisgekrönten beider Geschlechter werden in vierspännigen, blumengeschmückten Carrossen unter den Klängen des Hunyadi- und Rákóczy-Marsches in Begleitung von Herolden in den Leibgardecostümen aus den Zeiten Attila's und Arpád's herumgeführt. Vom Morgen des Festtags bis zum Anbruch des nächsten Tags wird im Freien bei Zigeunermusik getanzt. Wer auf keiner Concurrenz den Lorbeer davonträgt, wer keinen Gewinn aus der Lotterie erhascht, wer vergebens um eine Schnitte von dem am Spieß gebratenen Prachtochsen, um einen Trunk des in Strömen fließenden Gratisweins sich ins Handgemenge gewagt hat, dem spielen zum Trost und zur Entschädigung vierundzwanzig Stunden hindurch die Zigeuner zum Csárdás auf.

— **Dem wiener Harfen-, Zither- und Guitarrevirtuosen Zubez** wurde vor einigen Tagen die seltene Ehre zutheil, sich im Harem des Sultans produciren zu dürfen. Am Thore des „Hauses der Glückseligkeit“ empfingen den Künstler zwei feiste Eunuchen, die ihm als Wächter zur Seite blieben und ihn über zahlreiche Stiegen und durch endlose Gänge in den prächtigen Saal geleiteten, in welchem das Concert stattfinden sollte. Der Raum war durch ein goldenes Gitter in zwei Theile geschieden; der kleinere, welcher hell erleuchtet war, blieb dem Virtuosen reservirt; der größere, in welchem Dunkelheit herrschte, füllte sich mit den Damen des Harems, die alle verschleiert waren und in ihrer Neugierde sich so dicht an das Gitter drängten, daß ihre rothen, gelben, grünen und weißen Atlasgewänder und zahlreiche ringgeschmückte Finger sich durch die Zwischenräume der Stäbe preßten. Der Künstler fühlte sich diesem mysteriösen Publikum gegenüber anfangs in leicht begreiflicher Befangenheit; sein Herz pochte grenzenlos. Als er wahrnahm, daß sein Spiel seine Hörerinnen entzückte, gewann er allmählich die nöthige Fassung und künstlerische Begeisterung. Er glaubt, er habe in seinem Leben nie gefühlvoller gespielt. Das Concert dauerte länger als drei Stunden. Eine Haremsschöne, die sich darüber wunderte, daß er so lange ohne Noten spielte, ließ ihn fragen, ob er die Noten kenne. Nach dem Schluß der Vorträge wurde er von den beiden Eunuchen unter denselben Vorsichtsmaßregeln durch die öden Corridore zur Pforte des Harems geleitet. Eine einzige Dame wußte es so zu arrangiren, daß der Künstler ihre Züge erblicken konnte; der mit dieser Gunst Begnadete behauptet, er habe noch nie ein schöneres Frauenantlitz geschaut. Zum Preisen solcher Schönheit eignet sich weder Zither noch Guitarre, sondern nur die königliche Harfe. Die nächste Harfencomposition von Zubez dürfte den Titel tragen: Die Odaliske.

— **Demnächst findet bei Kezbanya in Siebenbürgen die alljährliche** Ausstellung walachischer Mädchen statt. Dieselbe wird auf einem hohen Berge abgehalten; die heirathslustigen Jungfrauen bringen dazu ihre Ausstattung mit, die gewöhnlich aus einer mit farbigen Blumen bemalten Truhe mit Wäsche, einigen Ziegen und einer Anzahl Käselaiben besteht. Die Burschen lassen die schmucken Töchter des Landes die Revue passiren; wer ein Mädchen findet, das ihm zusagt, der feiert mit ihr sofort die Verlobung. Dieser ländlich-sittliche Vorgang hat den großen Vorzug, daß der Brautwerber beim ersten Blick volle Klarheit gewinnt über die körperlichen Vorzüge und die Mitgift seiner Zukünftigen.

— **Die Verfechterinnen der Frauenrechte jenseit des Oceans sind** ihren europäischen Schwestern doch noch um viele Nasenlängen voraus, wie die Candidatur der Mrs. J. W. Stow auf den Posten einer Gouverneurin von Californien beweist. Mrs. Stow, die sich schon seit längerer Zeit durch allerlei Versuche zur Einführung einer Kleiderreformation bemerklich gemacht hat, tritt in ihrem Blatt „Woman's Herald of Industry“ allen Ernstes mit dem Anspruch auf die Gouverneursstelle von Californien hervor und spricht sich folgendermaßen aus: „Alles in diesem abnormen männlichen Staatshaushalt ist dermaßen von der Corruption und dem Parteihader zerfressen, daß an der Spitze des Staats eine gute Hausfrau mit Besen und Kehrichtschaufel noththut, um den Schmutz vieler Jahre hinauszufegen. Wäre es nicht ruhmvoll für den Gold-Staat, der erste in der Union zu sein, welcher einer Frau die Bürgerkrone auf das Haupt setzt?“

— **Als unlängst eine in Marseille wohnende Dame vormittags** aus der Messe zurückkehrte, vernahm sie plötzlich sehr eilige Schritte dicht hinter sich auf dem Trottoir. Sie ging allein, und die Straße, in der sie sich befand, war in diesem Augenblick ziemlich menschenleer. Ehe sie noch Zeit gehabt, den Kopf zu wenden, fühlte sie ihre Hand ergriffen und durch einen Arm gezogen. Erschrocken blickte sie zur Seite und sah neben sich einen sehr elegant gekleideten, ihr jedoch gänzlich unbekannten Herrn. Sie versuchte, ihren Arm aus dem seinigen zu ziehen; der Fremde hielt sie jedoch fest und sagte mit der ausgesuchtesten Höflichkeit: „Fürchten Sie nichts, Madame, ich bin kein Liebhaber, sondern ein Dieb. Ich werde verfolgt, die Polizei ist mir auf den Fersen. Da mich jedoch in dieser Stadt niemand kennt, wird jeder Verdacht von mir abgelenkt, wenn man mich in Gesellschaft einer so hochachtbaren Dame sieht.“ Der weltgewandte Gauner hatte richtig gerechnet, denn die Polizisten stürmten athemlos an dem nobeln Paar vorüber. Mit artiger Verbeugung und der Versicherung seines Dankes verabschiedete er sich von seiner Retterin — wider Willen.

Bücherlisch.

— **Die Certosa bei Pavia. Wenn man auf der Fahrt von Mai**land nach Genua oder Pavia und Voghera kurz vor ersterer Stadt in Giussago, der „Stazione della Certosa“, den Eisenbahnzug verläßt und die wenigen Minuten zu der altberühmten Karthause wandert, so wird man eines Hochgenusses theilhaftig, wie ihn wenige Bauwerke Oberitaliens gewähren. Dieses ehemalige Kloster, durch dessen Schöpfung sich vor 500 Jahren Giovan Galeazzo Visconti, der gewaltige „Statthalter“ der Lombardei und kunstliebende mailänder Despot, unvergängliches Verdienst erwarb, dient zwar jetzt nicht mehr kirchlichen Zwecken. Seit Aufhebung des Klosters wird es nur noch von den wenigen zurückgebliebenen und auf den Aussterbe-Etat gesetzten Mönchen bewohnt, aber es wird als Nationaldenkmal der edelsten Blüte romanisch-lombardischer Architektur sorgsam vor dem Verfall gehütet. Leider aber ist ja im Laufe der Jahrhunderte so manches schöne, wie Luini's Fresken, dem Untergang nahe gerückt, und um so mehr muß man daher dankbar sein, daß dieses Prachtwerk der Baukunst durch sorgsames Restauriren im ganzen und großen seine Schönheit behält. In 20 scharfen und bis ins kleinste Detail sorgfältigen Originalphotographien liegt uns eine Serie getreuer Abbilder dieses interessanten Baues vor, für jeden, der ihn gesehen, gewiß eine werthvolle Erinnerung, dem, der noch nicht dort weilte, ein neuer Reiz zur Hinreise. Das Werk betitelt sich „Die Certosa bei Pavia“, 20 Originalphotographien von Alfred Noack in Genua (Leipzig, Th. Schäfer). Das einfache Hauptportal läßt kaum die Schönheiten ahnen, die uns hinter demselben erwarten. In reichgegliederter, mit Statuen, Köpfen, Ornamenten u. s. w. übersäeter Façade steht die Klosterkirche vor uns, an welche die berühmtesten Bildhauer dreier Jahrhunderte unendlichen Fleiß verwendet haben. In der Mitte gewahren wir das von zwei gewaltigen Säulenpaaren getragene Hauptportal, das Werk Agostino Busti's, daneben, rechts und links, jene berühmten vier Fenster, fast flimmerwirkende und doch großartig wirkende Prachtstücke der Renaissance; Reliefs, Statuen, Porträts römischer Kaiser, Laub- und Blumengewinde — kein Fleckchen, bis hinauf zu den Bogengalerien, wo nicht an Wänden, Pfeilern und Sockeln dem Stein Leben eingehaucht wäre. Und wer könnte dem Zauber der beiden Klosterhöfe mit ihren zierlichen Kreuzgängen, den schlanken Marmorsäulen und sauberen Ornamenten in Terracotta widerstehen? Wer bleibt nicht gefesselt stehen vor Luini's Madonna im Lavatorio? Diese wunderbare Wirkung von Licht und Perspective in den Bogenhallen, diese friedliche Stille in den von üppiger Vegetation prangenden Klosterhöfen und in dem Säulengang der Piazza — alles dies läßt uns mit Rührung und Dankbarkeit der Zeit, die solches schuf, gedenken und uns die schönen Blätter des genannten Werks mit gespannter Aufmerksamkeit durchblättern. — Eine kostbare Ergänzung zu diesem Werk bietet uns derselbe Verlag in dem mit gleicher Accuratesse ausgeführten Werk „Pilasterfüllungen der Façade der Certosa bei Pavia“, nach 20 Originalaufnahmen. Diese gleichfalls von Alfred Noack hergestellten Blätter führen uns in zahlreiche, sonst dem Auge nur schwer zugängliche Einzelheiten jenes Prachtbaues ein und ermöglichen uns das Studium der reichen, interessanten Ornamentik sowie des Figurenschmucks auf viel bequemere Art, als dies an Ort und Stelle, beim Emporblicken, möglich ist. In dieser Hinsicht wirken die Blätter, bei denen auch das geringste Detail geschickt wiedergegeben ist, überraschend und in hohem Grade belehrend. Das Verständniß wird uns jetzt erst klar, und dem architektonisch gebildeten Auge kommt zugleich ein jeder Aufnahme beigefügter Maßstab zuhülfe. Bei allen Verstümmelungen und ungeschickten Restaurirungen, welche dieser Façadenschmuck hat erfahren müssen, tritt er uns doch in dieser frappanten Wiedergabe als ein ungemein fesselndes Bild von dem Formenreichthum der Renaissance entgegen. Wir glauben deshalb, die beiden Mappen allen Freunden italienischer Kunst angelegentlich empfehlen zu müssen.

— **Wie wir schon beim Beginn des nunmehr vollendet vorliegen**den Rafael-Werkes (sämmtliche Tafelbilder und Fresken des Meisters, in Nachbildungen nach Kupferstichen und Photographien, herausgegeben von Adolf Gutbier. Mit erläuterndem Text von Wilh. Lübke. Lichtdruck v. Martin Rommel in Stuttgart. Dresden, Ad. Gutbier) hervorhoben, ist es für jeden, der ein Totalbild von dem Entwickelungsgang und vielseitigen Schaffen jenes Meisters gewinnen möchte, äußerst schwer, fast unmöglich, dies zu erreichen. Die vorhandenen Werke sind in alle Welt zerstreut, oft kaum zugänglich, da neben den öffentlichen Galerien auch glückliche Private solche Schätze bergen. Nicht viel besser ist es mit den Reproductionen bestellt, die, abgesehen von der Sammlung in Windsor Castle, unsers Wissens nur einmal, 1879, in Dresden vollständig vereinigt waren. Und doch ist für das Studium dieses Meisters eine Sammlung der besten Nachbildungen aller seiner Schöpfungen das einzige Hülfsmittel. Dem kunstsinnigen Adolf Gutbier, der seinerzeit die dresdener Rafael-Collection zusammenbrachte, und mit deren Ausstellung allen Freunden und Kennern des großen Urbinaten einen ungewohnten Genuß verschaffte, ist es zu danken, daß jene vorübergehende Vereinigung der Werke Rafael's bleibende Gestalt annahm. So liegt das große Unternehmen einer Reproduction sämmtlicher Rafael'scher Tafelbilder, Fresken und Tapeten als geschlossenes Ganzes vor uns, eine Wiedergabe der besten existirenden Kupferstichblätter in Lichtdruck. Mit jener bewundernswerthen Schärfe und Treue, welche den feinsten Nuancen der Originale gerecht wird, Licht und Schatten, die Manier des Stechers und die subtilsten Striche gewissenhaft wiedergibt, sind auch diese Lichtdrucke ausgestattet, und wenn auch auf manchen Blättern die Verhältnisse für das Studium und Verständniß zu stark verkleinert sind, sodaß man der Lupe bedarf, so ist doch im ganzen und großen die Verjüngung des Maßstabs nicht über die Grenzlinie des Erlaubten hinausgegangen. Alles tritt, trotzdem es für das Quartformat reducirt werden mußte, deutlich und scharf hervor, großentheils in hoher Schönheit, sodaß, wie dies gerade bei den weniger bekannten Fresken und Tapeten der Fall ist, der Freund historischer und decorativer Kunst in der Fülle und Klarheit dieser Bilder einen reichen Genuß und immer neue Belehrung findet. Letztere wird durch den erläuternden Text Lübke's, ein Meisterwerk sachkundiger

und doch gedrängter Darstellung von Rafael's Lebensgang in Verbindung mit der Geschichte seiner Zeit und der Charakteristung seiner florentiner und römischen Epoche, wesentlich unterstützt, zumal auch für jedes einzelne der 184 Blätter eine besondere beschreibende und kunsthistorische Erläuterung beigefügt ist und sich die Nachweise finden, in wessen Besitz die Skizzen von Rafael's Hand sind. Erwähnt sei noch, daß besonders die auf amsterdamer Büttenpapier hergestellte Kunstdruckausgabe durch die sorgfältige Ausführung und die eingedruckten Plattenränder ein förmliches Facsimile der Kupferstiche geworden ist.

— **Der Dichter und Literarhistoriker Adolf Stern,** dem wir besonders auf dem Felde des Epos so manche schöne Gabe verdanken, hat uns neuerdings wieder ein erfreuliches Zeugniß seiner reichen schriftstellerischen Thätigkeit auf diesem Gebiet abgelegt durch seinen zweibändigen Roman „Ohne Ideale" (Leipzig, Fr. Wilh. Grunow), welcher, zu den besten seines Genres gehörend, in hervorragender Weise das Interesse der Leser in Anspruch nehmen darf. Der Roman, der allerdings keine gewöhnliche Alltagslectüre bildet, sondern, wie jedes echte Kunstwerk, die volle, ungetheilte Aufmerksamkeit des Lesers in Anspruch nimmt, zeichnet sich durch geist- und phantasievolle Anlage, eine bis ins Kleinste beobachtete feine Ausarbeitung, durch meisterhafte Charakteristik der vielen in ihm vorkommenden Personen, sowol nach der idealen wie nach der realen Seite hin, durch ein vortrefflich gewähltes Localcolorit (Lago Maggiore &c.), durch seine sittlich ernste Tendenz, wie durch eine gewählte und durchweg dem Gegenstand angepaßte fließende Diction vor den meisten Romanen, welche jahraus jahrein den Büchermarkt überfluten, in vortheilhafter Weise aus und kann Lesern, welche der flüchtigen Tageslectüre ein Dichtwerk von bleibendem Werth vorziehen, warm empfohlen werden.

Moden.

— **Am 7. August wurde der Jahrescongreß der deutschen Friseure,** verbunden mit einer Ausstellung von Medaillen und Lehrlingsarbeiten, zu Berlin eröffnet. Die Verhandlungen der aus allen bedeutenden Städten Deutschlands beschickten Versammlung boten zwar nichts besonders mittheilenswerthes, dagegen war die reichhaltige Ausstellung auch für weitere Kreise recht interessant. Vor allem handelte es sich um die von den Vereinsmitgliedern entworfenen deutschen Modefrisuren, welche durch den Beschluß des Vorstands zu tonangebenden Bestimmungen im Bereich des Haarputzes erhoben wurden und theils bildlich, theils an verschiedenen Wachsköpfen zur Anschauung kamen. In Parenthese wollen wir mittheilen, daß diese Frisuren große Veränderungen gegen die bisherigen zeigen. Nichts mehr von den kleinen, im Nacken geschlungenen Knoten — die Haare werden vielmehr jetzt hoch auf dem Kopf aufgesteckt, das Vorderhaar wird gewellt, das Hinterhaar in einige Puffen geordnet, aber doch, so hoch als möglich mit Nadeln und Schildpatt aufgenestelt. Auch die Männerwelt ist auf der Ausstellung reich bedacht, denn in etwa 60 Musterexemplaren findet sie Perrüken und Toupets jeder Art und Färbung zur Bedeckung der allzu hohen Denkerstirnen. Besonders bewundert werden z. B. eine graumelirte, äußerst geschickt gearbeitete Perrüke, die nur 12 Gramm wiegt, eine blonde Damenperrüke von überraschender Natürlichkeit sowie verschiedene ausgezeichnete Theaterperrüken. Eine Fachausstellung von Haarölen, Schminken, Puders, Haarfärbemitteln, Haarreben u. dergl. schließt sich an die Arbeitsausstellung.

— **Bereits früher haben wir erwähnt, daß Gelb in all seinen** verschiedenen Nuancen gegenwärtig zu den bevorzugtesten Farben gehört, und dies bestätigt sich aufs neue, wenn man einen Blick auf die eleganten Toiletten wirft, welche der tonangebenden Damenwelt, vor allem den Pariserinnen, noch fortwährend in die Bäder und auf die Landsitze von ihren Lieferanten nachgeschickt werden. Als stylvollste und modernste Toilette für die Nachmittagspromenaden am Strand von Dieppe, Trouville, Étretat, Arcachon und andern beliebten Seebädern gilt das Costüm aus bernsteingelbem Tuch, welches sich eines außerordentlichen Erfolgs zu erfreuen hat. Die Nuance gleicht dem maisgelben, ins Milchweiße spielenden Bernstein, und der Schnitt ist sehr einfach. Der Rock besteht aus einem breiten Plissévolant mit darüber drapirter, leicht aufgeraffter Tunica; die Taille ist ein völlig glattes, hochheraufgehendes und knapp anschließendes Jacket von der gleichen Farbe, dessen einzige Verzierung die vorn herunter gesetzten graziösen Knöpfe sind — kleine Schellen von Silber, silberne Maikäferchen oder Bienentönnchen. Der breitrandige Strohhut, dessen Rand an einer Seite aufgeschlagen, an der andern heruntergekrämpt ist, hat die nämliche Farbe wie das Costüm und wird mit weißen oder bernsteingelben Federn verziert, die in rückwärts fallenden Büscheln auf den Nacken fallen, während vorn auf dem Schirm eine schneeweiße Taube mit einem Halsband von Strass oder geschliffenen Rheinkieseln angebracht ist.

— **So viel man in diesem Jahr auch die täuschend nachgeahmten** Modeblumen in abgetönten Schattirungen von Mode als Ausputz der Hüte und Kleider zu tragen pflegt, darf man dieselben doch nicht als die eigentlichen Lieblings- und Modeblumen ansehen. Dies sind vielmehr, ebenfalls aus Vorliebe für das Gelb und in Nachahmung der englischen Aestheticismusvereine, die zwar altclassischen, aber trotzdem nicht besonders graciös aussehenden Sonnenblumen. Man wählt natürlich nicht tellergroße Blumen, sondern möglichst kleine, stark gefüllte; aber immerhin nehmen sie sich sehr steif und etwas plump aus, mag man sie nun auf den Hut stecken oder als Kleiderschmuck verwenden. Die Brustbouquets oder Taillenbouquets, in die man solch eine Sonnenblume als Hauptzierde bindet, sind natürlich etwas umfangreich; wahrscheinlich aus diesem Grunde haben sie auch einen neuen Platz erhalten, und errathen Sie, wo man sie befestigt nach neuestem Stil? Nicht mehr vor der Brust, auch nicht am Halse oder auf der Schulter, am Herzen oder im Gürtel — Gott bewahre! sondern vielmehr direct auf der linken Hüfte, an den Panierpuffen. Etwas Abwechselung ist zwar ganz gut, aber wir fanden es trotz alledem hübscher, das Brustbouquet an der Brust zu tragen.

— **Von kostbaren Steinen sieht man gegenwärtig wenig,** man trägt mit Vorliebe einfache Phantasieschmucksachen, die sich mehr durch zierliche Arbeit als durch werthvolles Material auszeichnen. Eine Hauptrolle darunter nehmen die kleinen Broschen und Nadeln mit Hufeisen der verschiedensten Muster ein; man fertigt sie meist aus hellem oder oxydirtem Silber und verziert sie mit Nägeln von Türkisen und Rubinen, während die niedlichen Kräutchen der Ungarn (?) kleinen grüne Smaragdaugen bekommen. Auch die Holz- und Metallknöpfe zum Besatz der Jackets und Paletots zeigen hübsch gearbeitete Hufeisen. Ferner hat man silberne Pferde, die als Blumenhalter dienen; man drückt an eine auf der Rückseite befindliche Feder, und die Brosche öffnet sich, um sich nach Hineinstecken des Blumenstraußes wieder zu schließen. Die Damen, welche Sportliebhaberinnen sind, tragen Broschen in Gestalt eines silbernen Hufeisens mit der Inschrift „Bonheur", „Good luck" oder „Viel Glück"; wer für den Rudersport schwärmt, wählt als Brosche zwei silberne gekreuzte Ruder, durch einen blauemaillirten Schifferknoten verbunden. Anstatt der silbernen und goldenen Colliers begünstigt die Mode jetzt die sogen. Hundehalsbänder — ein den Hals ziemlich fest umschließendes schwarzes Sammtband mit irgendeiner darauf genähten Verzierung; wir sahen deren mit Taschenuhren oder Schmetterlingen von Silberfiligran; aber noch weit eleganter machte sich ein solches, mit drei kleinen goldenen Zweigen benäht, von denen goldene Blütenblumen in natürlicher Größe herabhingen.

— **Eine der absurdesten Modethorheiten aus den Tagen Ludwig's XIV. und XV.** beginnt aufs neue aufzutauchen; wir meinen die Sitte oder vielmehr Unsitte, sich das Gesicht mit sog. Mouches oder Schönheitspflästerchen zu bekleben. Eigentlich kann wol niemand den Glauben hegen, sein Antlitz durch die hier und da verstreuten Tintenfleckchen interessanter zu machen, aber trotz alledem gefällt man sich darin und verunstaltet Stirn, Wangen und Kinn mit dergleichen Pflästerchen, kleinen runden, ovalen oder halbmondförmigen Stückchen von schwarzem Taffet oder Atlas, die man auf der Rückseite mit Gummi bestreicht, und welche ursprünglich wol den Zweck hatten, ein reizendes Muttermal nachzuahmen.

— **Von den namentlich in England neuerdings immer mächtiger** auftretenden Bestrebungen, die Tracht der Frauen in gesundheitsgemäßer und ästhetischer Hinsicht zu verbessern und umzugestalten, haben wir bereits öfter gesprochen. Diese heilsame Bewegung hat sich dort jetzt auch auf die männliche Kleidung ausgedehnt, jedenfalls sehr mit Recht, und ein junger Künstler, Mr. J. A. Gotch, hielt neulich einen Vortrag über dieses Thema vor der Architectural Association in London. Nachdem er sich über den Umstand verbreitet, daß eine der auffälligsten und hervorragendsten Eigenschaften des männlichen Anzugs in seiner Häßlichkeit und Geschmacklosigkeit bestehe, und über den hohen Hut wie den langen Ueberrock sein Verdammungsurtheil ausgesprochen, erklärte er, daß der häßlichste und unbequemste Bestandtheil der männlichen Garderobe das Beinkleid sei, das sich aus den engen Hosen und hochschäftigen Stiefeln, die man im ersten Drittel unsers Jahrhunderts trug, entwickelt hat, wie jene wiederum aus den Kniehosen und Strümpfen des vorhergehenden Jahrhunderts hervorgingen. Unser heutiges Beinkleid ist aber unendlich weniger kleidsam als seine Vorgänger, und Mr. Gotch erwähnte, die Geschichte der Trachten wisse von keinem einzigen Kleidungsstück zu berichten, das gleichzeitig so einfach und so häßlich sei. Auch führte er den Beweis, daß dasselbe durchaus nicht ökonomisch ist, und empfahl dringend, sowol aus Nützlichkeits- wie Schönheitsgründen zu einer nur bis ans Knie reichenden Beinbekleidung zurückzukehren. Für die Röcke schlug er eine Aenderung vor, durch welche sowol die Westen wie die steifgestärkten Hemdeneinsätze vermieden werden könnten; die von ihm befürwortete neue Form würde viel Aehnlichkeit mit einer kurzen Joppe haben. Um aber nicht bloß auf die Nützlichkeit und Bequemlichkeit bedacht zu sein, wünscht Mr. Gotch, daß auf den Hemdenkragen und die Kravatte große Sorgfalt verwendet werde, was am lohnendsten sei, da dies den Glanzpunkt des Männeranzugs darstelle, auf welchem der Blick während der Unterhaltung unwillkürlich haftet. Bei den heutzutage herrschenden dunkeln Farben findet Mr. Gotch überdies eine bunte Kravatte äußerst empfehlenswerth, was es überhaupt nicht sehr für Schwarz eingenommen scheint, sondern mehr für einen freiern Gebrauch der Farben bei der Männertracht spricht. Ob es ihm gelingen wird, der herrschenden Mode einen ernstlichen Stoß zu geben und eine genügende Anzahl von Parteigängern für seine Ansichten anzuwerben, muß man abwarten, doch wollen wir ihm jedenfalls den besten Erfolg wünschen. Der kühne Bahnbrecher kleidet sich selbst vollständig seinen Ideen gemäß, und die künstlerische Wirkung seines wenig auffallenden Costüms dürfte am besten geeignet sein, Proselyten dafür zu machen.

— **Die uns vorliegende 3. Auflage des Werkchens „Der festlich gedeckte Tisch"** von Charlotte Wagner (Leipzig, O. Spamer?) gibt eine treffliche, durch 137 Abbildungen sehr anschaulich erläuterte Anleitung, die Servietten in geschmackvolle Formen zu brechen. Derartig zierlich gefaltete Servietten in den mannichfachsten Gestalten, unter denen wir beispielsweise den Stern, die Victoria Regia, den Schwan, Pfau, Pantoffel, die Palmenblätter und den Fächerschirm als neu hervorheben, geben einer Festtafel einen ganz netten Schmuck, und die Erlernung dieser immerhin jeder geübten Kunstfertigkeit macht nach den Beschreibungen und Illustrationen des Buches durchaus keine Schwierigkeit.

Schach.

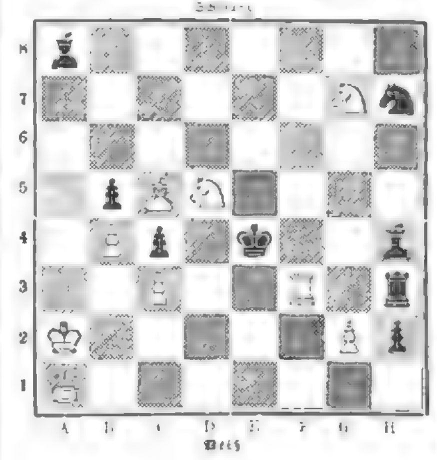
Aufgabe № 1846.

Weiß zieht mit dem dritten Zug Matt.

Von J. Obermann in Leipzig.

(Aus Breitkopf's Problemturnier)

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1842.

Von A. Obermei.

Weiß.	Schwarz.
1) K. E 2 — E 3	1) L. G 4 — F 3
2) T. E 4 — D 4 :	2) K. D 1 — E 4 :
3) T. D 4 — D 6 ‡.	

Zieht Schwarz 1) L. E 4:, so folgt 2) T. E 3 †, oder 1) L. H 3, dann 2) S. C 7 †, oder 1) S. beliebig, 2) T. E 3 †; 1) D 4 — D 3, 2) T A 3 †, 1) K. C 4 2) T. E 4 † u. s. w.

Eingesandt von W. Kron in Bock, L. Jiraschek (?) in Linz, Schachclub in Iglau, O. Wilke, S. A. Wittenberg in Breslau, Schachclub Kaberfon (?) in Chemnitz, G. Hertzog in Posen, J. Schwerd in Neustadt, A. Eggenstorff in Wien, Th. O. Berndt in Grimma, J. J. in Würzen, v. Wahlen in Falkenstein.

Witterungsnachrichten.

Wie man aus Stade in Hannover unter dem 4. August schreibt, herrschte seit 24 Stunden ein starker Nordweststurm mit Regengüssen. Der Wasserstand erreichte eine Höhe von beinahe 11 Fuß, und die niedrig gelegenen Straßen wurden unter Wasser gesetzt.

Infolge des anhaltenden Regens hatte auch die Lippe in der ersten Augustwoche ihr Bett verlassen und die ganze Niederung bei Hamm überschwemmt.

Zwischen Kremsmünster und Waldneukirchen in der hausruckviertler Gegend, im sogen. Siegensdorfen, bildete sich am 3. d. M. eine Windhose, die großen Schaden anrichtete. Der Wirbelwind zerstörte mehrere Morgen Wald, führte von den Feldern die Getreidepuppen fort und entwurzelte viele Chausseebäume.

In dem Marktflecken Schwaz (?) in Oberkrain hat es am 5. August bei einer Temperatur von 4½ Grad C. geschneit.

Die Witterungsverhältnisse in den Hochalpen waren in der letzten Juliwoche trostloser Natur. Am 27. Juli herrschte auf dem Hospiz des großen St. Bernhard eine Kälte von 20 Grad C. Der Berg war in eine weiße, hart gefrorene Schneedecke gehüllt.

In den Vereinigten Staaten hat die tropische Hitze während des verflossenen Monats zahllose Opfer gefordert. Am 22. Juli sind in Newyork bei 97 Grad Fahrenheit im Schatten 17 Personen infolge Hitzschlags gestorben.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

h = heiter, w = wolkig, b = bedeckt, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	August 7	August 8	August 9	August 10	August 11	August 12	August 13
Valentia	+ 15 w	+ 16 w	+ 15 w	+ 15 h	+ 17 w	+ 14 b	+ 17 w
Brest	+ 13 n	+ 14 h	+ 14 h	+ 14 w	+ 13 r	+ 13 h	+ 14 h
Paris	+ 16 h	+ 16 h	+ 14 b	+ 15 b	+ 16 h	+ 17 h	+ 14 r
Helder	+ 16 b	+ 16 h	+ 16 w	+ 16 b	+ 15 b	+ 17 b	+ 20 h
Brüssel	+ 16 b	+ 16 w	+ 16 w	+ 16 b	+ 16 b	—	—
Neapel	+ 22 b	+ 22 b	—	+ 23 w	—	—	—
Florenz	+ 20 b	+ 20 b	+ 19 h	+ 21 n	—	—	—
Triest	+ 28 w	+ 21 b	+ 22 w	+ 26 w	+ 21 b	+ 22 w	+ 23 h
Wien	+ 13 b	+ 14 w	+ 15 b	+ 19 w	+ 19 b	+ 14 b	+ 17 b
Budapest	+ 15 w	+ 15 b	+ 15 r	+ 19 h	+ 19 w	+ 20 h	+ 19 h
Hermannstadt	+ 11 w	+ 14 b	+ 13 r	+ 13 r	+ 14 h	+ 14 h	+ 16 h
Belgrad	+ 15	+ 19	+ 16 r	+ 18 r	—	—	—
Moskau	+ 19 b	+ 13 w	+ 14 b	+ 13 h	+ 16 w	—	+ 19 h
St. Petersburg	+ 16 b	+ 20 h	+ 19 b	+ 17 h	+ 19 w	+ 19 b	+ 15 h
Haparanda	+ 10 b	+ 19 w	+ 14 b	+ 13 w	+ 14 w	+ 12 h	+ 13 b
Stockholm	+ 13 r	+ 19 b	+ 13 h	+ 20 b	+ 19 b	+ 19 b	+ 24 h
Christiansund	+ 16 b	+ 12 n	+ 14 h	+ 13 n	+ 14 b	+ 16 b	+ 14 b
Oxø	+ 14 w	+ 19 h	+ 17 w	+ 16 h	+ 17 h	+ 17 b	+ 17 w
Kopenhagen	+ 16 w	+ 18 h	+ 19 h	+ 17 b	+ 16 h	+ 18 h	+ 19 h
Memel	+ 17 w	+ 18 h	+ 21 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 19 b	+ 24 h
Kiel	+ 12 n	+ 15 w	+ 18 h	+ 16 n	+ 15 h	+ 16 h	+ 19 h
Hamburg	+ 13 b	+ 15 h	+ 16 n	+ 15 b	+ 16 w	+ 18 r	+ 19 h
Keitum (Sylt)	+ 16 w	+ 15 w	+ 16 b	+ 16 w	+ 14 w	+ 13 h	+ 19 h
Wilhelmshaven	+ 15 w	+ 15 w	+ 16 b	+ 14 w	+ 16 w	+ 15 b	+ 21 h
Hannover	+ 13 r	+ 14 b	+ 16 r	+ 15 b	+ 15 b	+ 14 h	+ 19 h
Leipzig	+ 11 b	+ 15 w	+ 13 n	+ 13 n	+ 16 w	+ 16 h	+ 20 h
Berlin	+ 13 b	+ 13 b	+ 14 b	+ 17 b	+ 10 b	+ 16 h	+ 16 h
Breslau	+ 12 b	+ 13 r	+ 13 n	+ 16 w	+ 16 r	+ 16 b	+ 19 b
Kitzingen (?)	+ 15 h	+ 15 b	+ 14 b	+ 16 w	+ 14 n	+ 13 n	—
Karlsruhe	+ 15 b	+ 15 w	+ 15 b	+ 16 w	+ 15 b	+ 20 h	+ 21 w
Friedrichshafen	+ 16 b	+ 15 w	+ 14 b	+ 17 h	+ 17 b	+ 19 h	+ 19 h
München	+ 13 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 15 n	+ 16 h	+ 14 n	+ 16 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Moritz	+ 17 h	+ 15 h	+ 15 b	+ 16 h	+ 14 w	+ 20	+ 21 h
Nizza	—	+ 23 h	+ 23 h	—	+ 22 h	—	+ 20 h
Lesina	+ 21 w	+ 24 b	+ 27 b	+ 23 h	+ 23 b	+ 22 b	+ 21 b
Teplitz-Schönau	+ 13 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 15 w	+ 16 b	+ 14 w	—
Franzensbad	+ 13 b	+ 14 w	+ 13 b	+ 16 w	+ 14 w	+ 13 h	—
Marienbad	+ 11 b	+ 13 h	+ 14 w	+ 14 w	+ 13 h	+ 14 b	—
Ischl	+ 13 b	+ 13 r	+ 14 n	+ 14 w	+ 14 w	+ 16 w	—
Gastein	+ 9 w	+ 7 r	+ 10 n	+ 13 h	+ 12 h	+ 10 w	—
Salzburg	+ 13 h	+ 13 r	+ 13 n	+ 13 h	+ 16 h	+ 13 w	—
Gleichenberg	+ 13 h	+ 12 h	+ 16 b	+ 16 w	+ 15 w	+ 19 w	—
Krapina	+ 15 w	+ 15 h	+ 16 w	+ 14 w	+ 19 w	+ 19 w	—
Rohitsch	+ 17 w	+ 16 h	+ 17 r	+ 19 r	+ 19 w	+ 19 h	—
Baden	+ 15 b	+ 15 h	+ 15 n	+ 15 r	+ 16 h	+ 15 h	+ 21 h
Kissingen	+ 15 w	+ 15 r	+ 14 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 16 h	+ 17 h
Baden-Baden	+ 14 r	+ 13 h	+ 13 h	+ 13 h	+ 13 h	+ 13 h	+ 17 h
Wiesbaden	+ 16 h	+ 15 h	+ 14 h	+ 19 w	+ 16 w	+ 19 h	+ 20 h
Ilmenau (Thür.)	+ 13 h	+ 15 b	+ 15 b	+ 15 w	+ 15 h	+ 15 b	+ 20 h

Belgrad. 5. August + 14, 6. August + 14 r.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Aug.						
20.	9h 54m 43s	12h 3m 23s	312°	−1° 31'	am Tag	8h 22m abd.
21.	9 58 41	12 3 [illegible]	332	−0 12		9 45
22.	10 2 34	12 2 [illegible]	346	+0 44		10 31
23.	10 6 34	12 2 [illegible]	357	1 55		11 20
24.	10 10 31	12 2 13	[illegible]	2 [illegible]		— —
25.	10 14 27	12 1 57	[illegible]	3 [illegible]		0 25 früh
26.	10 18 24	12 1 40	[illegible]	+4 33		1 40

Sonnenaufgang 5 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 5 Min.
Erstes Viertel den 22. August 1 Uhr 40 Min. früh.
Mond im aufsteigenden Knoten den 21. August 6 Uhr abends.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 27. August 3 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2m 3s, 3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus, deren Lauf jetzt nach Süden gerichtet ist, rückt infolgedessen wieder nach Südwesten; ihr Untergang erfolgt abends nach 8½ Uhr, etwa aber 1 Stunde später als der der Sonne, wodurch die Zeit der Sichtbarkeit nicht sehr groß ist. — Saturn, rechtläufig im Sternbild des Stiers, erscheint schon vor 10 Uhr abends am Osthimmel. Der Planet bietet im Fernrohr jetzt einen schönen Anblick, da der Ring sich immer weiter öffnet. Jupiter, welcher nahe an der Grenze des Sternbilds der Zwillinge steht, nach welchem er sich in seiner rechtläufigen Bewegung begibt, kann nachts bald nach 2¼ Uhr am Nordosthimmel aufgefunden werden. Am 24. tritt der erste Mond in den Schatten des Planeten früh 3 Uhr 52 Min., am 26. der zweite Mond nachts 11 Uhr 39 Min. — Mercur, Mars und Uranus sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne nicht sichtbar.

Das Funkeln der Fixsterne.

Ueber die Ursache des Funkelns der Fixsterne hat in neuerer Zeit [illegible] einer umfassende Studien gemacht und das Resultat seiner Untersuchungen der wiener Akademie in einer Abhandlung mitgetheilt. Exner bemerkt darin, daß die schon von Kepler(?) [illegible] und von Humboldt und Arago vertretene Ansicht, wonach die Erscheinungen der Scintillation lediglich auf die Brechungen der Strahlen in der Atmosphäre zurückzuführen seien, die allein richtige sei. Durch ein Fernrohr gesehen, zeigen bekanntlich die Umrisse sehr entfernter Gegenstände eine wellenförmige Bewegung. Auch die beobachteten Sterne führen solche schwankende Bewegungen aus, wie sich am besten zeigt, wenn man das Objectiv eines Fernrohrs von großer Oeffnung bis auf wenige Stellen bedeckt und das Ocular verschiebt. Bringt man ferner vor das Objectiv einen Schirm mit spaltenförmiger Oeffnung, so zeigt das neue streifenförmige Bild des Sterns eine wellenartige Bewegung. Hierdurch wird bewiesen, daß sich die lichtbrechende Kraft der Atmosphäre von einer Stelle zur andern und von einem Moment zum andern unregelmäßig verändert, daß also durch unregelmäßige Brechungen in der Atmosphäre vorzugsweise und mit der Bewegung der Luft stets wechselnde Aus- und Einbeugungen der ursprünglich ebenen Lichtwellenfläche eintreten müssen. Daraus ergibt sich, daß das Bild eines Sterns, das mit bloßem Auge beobachtet wird, zitternde Bewegungen ausführen kann, daß dagegen der Betrachtung durch ein Instrument mit großer Oeffnung wegen der theilweisen Ausgleichung der kleinen nach verschiedenen Richtungen zitternden Lichtbündel das Bild eines zitternden Sterns vergrößert und unsicher begrenzt, aber ohne zitternde Bewegung erscheinen muß. Die Ursache der Farbenerscheinungen, welche die scintillirenden Sterne namentlich in der Nähe des Horizonts zeigen, findet Exner in der ungleichmäßigen Dispersion (Farbenzerstreuung) beim Durchgang der Strahlen durch die Atmosphäre.

Der amerikanische Kunstschütze Dr. William Carver.

Noch heute bewundert man ein schwierig Schützenstückchen, das, wie die Sage erzählt, einem gar schneidigen Jäger, einem Wilddieb Namens Hans Winkelsee, gelungen, als er in die Wetterfahne des Thurms vom Eschenheimer Thor eine regelrechte 9 geschossen, so zierlich und geschickt, daß diese That ihn auch zugleich von Schimpf und Tod befreite. Was die Sage von dieser Geschicklichkeit erzählt, spiegelt sich in der Gegenwart wieder. Zurzeit weilt in Deutschland ein californischer Schütze, der gleiches zu vollbringen der Mann ist: Dr. William Carver. Als er in jüngster Zeit auf dem malerischen Terrain des Zoologischen Gartens zu Leipzig seine Kunst ausübte, da konnte die Phantasie sich auch des Vergleichs dieser Schützengröße mit andern berühmten Schützennamen nicht erwehren, und die poesieumwobene Gestalt eines Tell trat auch vor diesem Meister in den Hintergrund.

Dr. Carver in zahlreichen Zügen der Unionstruppen gegen feindliche Indianer voran, als tapfern, unerschrockenen und unfehlbaren Schützen.

In friedlichen Wettkämpfen hat er sich Preis auf Preis errungen. Zahllose Triumphe feierte der Meisterschütze in den „California Matches“; in Amerika pflanzte sich sein Ruhm von Stadt zu Stadt fort, erneuerten sich seine Siege. In England erhielt er ehrende Auszeichnungen in Menge, und in Deutschland bewunderte Kaiser Wilhelm und sein Hof den Meister, der bisjetzt keinen Rivalen gefunden hat.

Dr. Carver entspricht allseitig den Erwartungen, die man an seine Kunst knüpft. Persönlich imponirt der 42 Jahre zählende, aus Californien gebürtige Meisterschütze durch seine kräftige, hohe Gestalt. Wenn der stattliche „Marksmann“, der „Champion-Scharfschütze der Welt“, wie man ihn getauft, den sein malerisches Costüm gar trefflich kleidet, sich zum Anschlag anschickt, die ganze Gestalt eine fast „monumentale“ Ruhe beherrscht und dann der sichere Blick aus klaren Augen, mit einer enormen, nicht erlahmenden Muskelkraft bei Handhabung der Büchse die Meisterschaft in allen Zügen documentirt, dann spricht aus dem ganzen Wesen die vollste Ueberlegenheit.

Nicht minder steigert sich die Bewunderung für die außerordentliche Geschicklichkeit des Amerikaners, wenn er sein Gewehr auf die von zweiter Hand senkrecht in die Höhe geworfenen Glasbälle richtet, solche in ungewöhnlich schneller Zeit zersplittert und von 100 kaum 10 verfehlt, wenn er die rasch im Bogen nach seinem Kopf geworfene Glaskugel mitten in ihrem kurzen Flug zerschmettert, oder wenn der Kunstschütze die nach jeder Richtung in die Luft gehobenen Kugeln, seien sie im Steigen oder Fallen, sicher trifft und Apfelsinen in Atome zersprengt. Das meisterhaft geübte Zerschießen von Münzen fesselt namentlich die Aufmerksamkeit der Beschauer. Es grenzt in der That auch an das Wunderbare, die in die Höhe geschleuderten Zweimarkstücke (an und für sich kleine Objecte und dazu in Bewegung) aus einer Entfernung von ungefähr 15 Mtr. bei Blitz und Knall durchbohrt und als silberne Ringe wieder zur Erde zurückkommen zu sehen. Virtuos in seiner Kunst, vernichtet Dr. Carver mit einem zweiten Schuß einen mit dem ersten durch den Luftdruck emporgeworfenen Glasball in seinem kurzen, kaum 2 Mtr. hohen Flug.

Der amerikanische Kunstschütze Dr. William Carver in Leipzig. Originalzeichnung von F. Waibler.

Carver kam von Westen zu uns herüber. Die Geschichte seines Lebens ist reich an spannenden Episoden und Momenten. Als Knabe von vier Jahren wurde Carver von den Indianern geraubt. Seine Mutter und sein im zartesten Alter stehendes Schwesterchen fanden bei diesem Ereigniß vor seinen Augen den Tod. Er wuchs auf im Indianerleben, im wilden Leben in der Prairie. Fortgesetzte Uebungen und ununterbrochener Gebrauch des Gewehrs ließen ihn bei eigener vortrefflicher Veranlagung bald eine solche Sicherheit im Zielen und Treffen erreichen, daß er selbst den indianischen Gefährten hohe Bewunderung einzuflößen wußte. Sie nannten ihn „Evil Spirit“ (Böser Geist). Noch ein junger Mann, wurde er überredet, sich in Winslow (Illinois) niederzulassen; er genoß die Schule dort und studirte. Indeß, nachdem er ein tüchtiger Schüler und später ein tüchtiger Zahnarzt geworden, kehrte die Liebe zu dem freien und ungebundenen Leben doch wieder in dem Maße bei ihm zurück, daß er den Culturstrichen seines Domicils den Rücken wandte und das Leben in Prairie und Wigwam unter Sioux und Dakotas wiederaufnahm. Dann finden wir

In der geschilderten Erscheinung betritt Dr. Carver regelmäßig den Schauplatz seiner Künste. Schuß kracht auf Schuß und durchbohrt 15 Cmtr. große fliegende Bretchen. Der Kunstschütze legt aufs neue an, Doppelschüsse treffen die hölzernen Quadrate. Unaufhörlich gibt das Repetirgewehr Feuer, Ziegelsteine werden in Mehl verwandelt, ein erster Schuß spaltet den Stein, der zweite zerschmettert ein noch im Fallen begriffenes Stück davon. Zehn Bälle verwandelt Dr. Carver in 10 Secunden hintereinander zu Staub. Der aufwartende Diener schleudert alle denkbaren wurffähigen Objecte in schneller Reihenfolge empor: Mauersteine, Glaskugeln, Blechteller, Münzen; aber alles quittirt der Amerikaner mit einem jedesmaligen Kernschuß.

So ist sein Doppelschuß nach einem emporgeschleuderten Ball, den Dr. Carver das erste mal absichtlich verfehlt und dann, schnell ladend, doch noch zerschmettert, ehe er den Erdboden erreicht, eine Leistung von hervorragender Bedeutung.

Schießen von der Hüfte aus und natürlich treffen, bereitet ihm keine Schwierigkeiten, ebenso rückwärts gekehrt mittels Spiegel visirend und dabei sicher das Zielobject treffend, ist ihm möglich.

Dr. Carver bedient sich bei seinen Vorstellungen sowol eines 16 Patronen fassenden Winchesterrepetirstutzens als auch eines Hinterladerjagdgewehrs, mit welch letzterm er die nach jeder Richtung hinschwirrenden Glaskugeln eine nach der andern, bei einem continuirlichen Strom von Feuer aus seiner Büchse in Atome zerschmettert, wie er auch zwei doppelt hintereinander geworfene Glasbälle in vier Schüssen bei gleichzeitigem nochmaligem Laden vernichtet. Man kann sicher sein, daß Dr. Carver bei 20 mal Schießen 18 mal trifft, ebenso sicher die von ihm selbst geworfenen Kugeln, wie er andererseits auch, was ans Räthselhafte streift, nur mit dem ausgestreckten rechten Arm die Schrotbüchse haltend, auf Glasbälle schießt und solche durchbohrt. Vom galopirenden Pferde aus trifft Carver, ein sattelfester, kühner Reiter, ebenso sicher sein Ziel, als wenn er auf festem Boden steht.

Die Pistole handhabt er mit gleich günstigem Erfolg, wie ihm die Büchsen gewähren.

Bei Betrachtung dieses Könnens müssen wir unumwunden eingestehen, daß die Leistungen des Kunstschützen großartige sind. Die unübertroffene Sicherheit des Auges und des Armes, und die Schnelligkeit im Anlegen, Zielen und Treffen sind selbst dem Kenner unbegreiflich, unbegreiflich auch die Fertigkeit, mit welcher Zielobject, Korn, Visir und Auge in eine Linie gebracht werden können. Nur ungeheuere Uebung, sorgfältigste Selbstbeherrschung und vortreffliches Schießtalent konnten den Gebrauch der Waffe zu so eminenter Vollkommenheit gesteigert haben. Dabei müssen die Kraft und Ausdauer berücksichtigt werden, die keine geringe Anstrengung bei Abgabe von Hunderten von Schüssen in ganz kurzer Zeit erheischen.

Selbst der in Kunstproductionen Verwöhnteste findet an dem spannenden Auftreten des Schützen Dr. Carver Gefallen, und Laie wie Fachmann nehmen den günstigsten Eindruck von dem sehenswerthen Schauspiel mit hinweg.

Vollmar Müller.

Polytechnische Mittheilungen.

Kromer's Patent-Protectorschloß. — Die Erfahrung hat gelehrt, daß selbst die am meisten in Anwendung gekommenen Combinationsschlösser, das Chubbschloß und das Brahmaschloß, keine absolute Sicherheit gewähren, indem einestheils die Functionen derselben durch den Bruch einer Feder der Zuhaltungen sowie durch Rost, Schmutz oder infolge eines Brandes Störungen ausgesetzt ist, anderntheils eine leichte Nachbildung des Schlüssels insofern möglich ist, als die maßgebenden Angriffsstellen desselben genau abgemessen werden können. Dagegen hat Theodor Kromer, Kassenschloßfabrikant in Freiburg, Baden, in seinem seit 1881 patentirten, neuerdings wesentlich verbesserten Protectorschloß eine Vorrichtung geboten, welche von den bezeichneten Nachtheilen vollständig befreit ist. Dieses Schloß ist mit Patent-Sicherheitszuhaltungen gegen Federdruck, verbunden mit einem gleichfalls patentirten Riegelverschluß und Bewegung durch Drehgriff (Olive) bei gleichzeitiger Anwendung einer Tagesfalle, versehen. Der neue Protectorschlüssel mit Doppelbart ist in nebenstehender Figur abgebildet. Derselbe besitzt 16 einfache und 3 Doppelstufen, im ganzen also 22 Angriffspunkte, von welchen je zwei beim Oeffnen auf je eine Sicherheitszuhaltung derart einwirken, daß dieselben ohne Beihülfe einer Feder, eines Drucks oder einer Spannung stets in die richtige Stellung kommen müssen und in dieser festgeklemmt werden. Die im Schloß befindlichen cylindrischen Federn haben nur den Zweck, beim Schließen die Sicherheitstheile aus der geöffneten Lage wieder zu verschieben. Das neue Protectorschloß hat somit den Vorzug des selbstthätigen Verschlusses beim Ziehen des Schlüssels sowie vollkommener Zuverlässigkeit der Haltung; denn da jede Zuhaltung durch zwei Bartstufen in die vorgeschriebene feste Stellung geführt und darin festgehalten wird, ist eine falsche Stellung absolut unmöglich gemacht, selbst wenn sämmtliche Federn gebrochen, entfernt oder erlahmt wären. Dieser Vortheil wird beispielsweise dadurch anschaulich gemacht, daß man im Stande ist, an einer mit derartigem Verschluß versehenen Kasse, nachdem sich dieselbe im Feuer befunden, durch Drehen des Schlüssels, unabhängig von den ausgeglühten Federn oder von dem entstandenen Zunder, das Schloß zu öffnen.

Kromer's Patent-Protectorschlüssel.

Die Schwierigkeit, den Protectorschlüssel nachzuahmen, dessen 22 Angriffspunkte (die complicirtesten Schlüssel anderer Systeme besitzen hiervon deren nicht mehr als 14) sämmtlich bei der Oeffnung thätig, also beim Copiren des Schlüssels zu berücksichtigen sind, geht daraus hervor, daß die einzelnen Bartstufen des Schlüssels sowol in ihrer Höhe als auch in ihrer ganzen Form (Dicke und Rundung, welche an dem Schlosse nicht abgemessen werden können) genau nachgebildet werden müssen. Ebenso ist das Vorkommen gleicher Schlüssel ausgeschlossen, da die Schlüssel nach planmäßig vorher aufgelegten Permutationstabellen gefräst werden, sodaß von Tausenden von Schlössern jedes einzelne verschieden werden muß. Für denjenigen Theil des Publikums, welcher vorzieht, die Riegel mittels eines Drehgriffs zu schließen, gewährt das neue System die Benutzung einer Tagesfalle am gleichen Schloß. Der wesentliche Vortheil dieser Anordnung, besonders für den Gebrauch in Comptoiren xc., liegt darin, daß sich der eigentliche Sicherheitsmechanismus schon beim Ziehen des Schlüssels aus dem Schlüsselloch von selbst schließt, sodaß beim spätern Zudrücken der Thür und bloßem Vortreiben der Riegel mit dem Drehgriff diese sowol als auch die Tagesfalle von selbst vollständig abgeschlossen sind und nur mit dem richtigen Schlüssel wieder geöffnet werden können. Der Besitzer einer mit solchem Schloß versehenen Kasse in einem Geschäftslokal xc. ist somit nicht gezwungen, entweder beim Weggehen den Schlüssel jemand anzuvertrauen oder bis abends im Geschäft zu bleiben, um die Kasse zu verschließen, sondern derselbe läßt einfach die Kassenthür offen stehen und zieht den Schlüssel ab. Das Personal braucht nachher bloß die Thür zuzudrücken und mit dem Drehgriff nach links zu drehen, worauf sämmtliche Riegel sowie die Tagesfalle vollkommen sicher verschlossen sind.

Unzerstörbare Zeichentinte. — Das in England und Amerika seit Jahren eingebürgerte Markiren der Wäsche mit Tinte, statt mit eingestickten Zeichen, welches den Vorzug großer Einfachheit und Wohlfeilheit hat, ist in Deutschland noch immer nicht zur allgemeinen Einführung gelangt, weil die betreffenden Flüssigkeiten in ihren Eigenschaften bisher stets mehr oder weniger zu wünschen übrig ließen. Von Hugo Kroser in Stuttgart wird jetzt eine Zeichentinte hergestellt, die von nahezu unbegrenzter Haltbarkeit ist, das Gewebe nicht angreift, mittels einer gewöhnlichen Feder oder eines Stempels aufgetragen werden kann, ohne auszulaufen, und bei längerer Aufbewahrung nicht verdirbt. Diese Tinte eignet sich daher, außer zum mühelosen und dauerhaften Zeichnen der Wäsche (besonders für Hotels, Pensionen, öffentliche Anstalten u. s. w.), auch zur Anfertigung von Documenten, da die mit derselben erzeugte Schrift weder durch die Einwirkung des Lichts entfärbt, noch durch Radiren oder durch Anwendung von Säuren verändert oder zerstört werden kann.

Ueber Körpergewichtswägungen. — Dank dem Fortschritt der medicinischen Wissenschaft, der in neuerer Zeit besonders darauf gerichtet ist, der Entstehung von Krankheiten vorzubeugen, ist die Beobachtung des Körpergewichts als das einfachste Mittel erkannt worden, das Herannahen, resp. Vorhandensein fehlerhafter Gesundheitszustände, die sich in der Form allgemeiner Ernährungsstörungen, mithin in einer abnormen Ab- oder Zunahme des Körpergewichts, zu äußern pflegen, rechtzeitig wahrzunehmen. Schon jetzt bestehen in mehrern größern Städten Deutschlands speciell für den Zweck der Körpergewichtswägung eingerichtete Institute, und immer mehr bricht sich das Bestreben Bahn, nach dem Beispiel anderer Länder, besonders Englands und Nordamerikas, diese methodischen Untersuchungen in den Familien einzuführen. Selbstverständlich müssen diese Wägungen, um einen wirklich zuverlässigen Maßstab für das ordnungsmäßige Functioniren des betreffenden Organismus abzugeben, mit peinlichster Sorgfalt vorgenommen werden. Sie sollten dieselben stets zu der gleichen Tageszeit, in genau gewogener Kleidung, in regelmäßigen Perioden und mit Hülfe exact wirkender Vorrichtungen stattfinden. Als vorzüglich geeignet sowol zur Benutzung in Instituten der bezeichneten Art als zum Privatgebrauch erscheint die in der Abbildung dargestellte Kaiserwage (so genannt, weil eine solche Wage von dem Kaiser Wilhelm selbst benutzt wird) nach Schönemann's Construction, die von Kutz u. Co. in Brandenburg a. H. zum

Körpergewichtswage.

Preis von 145 ℳ (incl. Gewichte) hergestellt wird. Wie ersichtlich, besteht dieselbe aus einem Sessel, welcher mit einer Decimalwage derart verbunden ist, daß sich die eigentliche Wage unter dem Sitz befindet. Mittels eines Handgriffs, gleich dem einer gewöhnlichen Decimalwage, wird der Mechanismus in Ruhe gebracht, worauf der Sessel vollkommen fest steht und mit Hülfe des Trittbretts bequem bestiegen werden kann. Sobald dagegen mittels des Handgriffs die Wage in Thätigkeit versetzt wird, balancirt der Sessel auf den Schneiden derselben, und somit ist die absolute Genauigkeit der Wägung gesichert. Im Interesse einer rationellen Gesundheitspflege, namentlich des in schnellem Wachsthum begriffenen jugendlichen Alters, ist zu wünschen, daß diese bequeme und zweckmäßige Vorrichtung in weiten Kreisen zur Einführung regelmäßiger Körpergewichtswägungen beitragen möge.

Neue Apparate zur Kaffeebereitung. — Die stets noch zunehmende Verbreitung, welche der Kaffee der eigenthümlich wohlthätigen Wirkung wegen, die derselbe, mäßig genossen, auf den menschlichen Organismus ausübt, in allen Culturländern in den verschiedensten Klassen der Bevölkerung gefunden hat, rechtfertigt die in neuester Zeit immer dringender laut gewordene Forderung, der Zubereitung dieses Getränks größere Aufmerksamkeit zu widmen, als es bis dahin bei den in den meisten Fällen rein gewohnheitsmäßigen Verfahren zu geschehen pflegte, und infolge des Bestrebens, die häuslichen Arbeiten überhaupt mehr und mehr zu vereinfachen und zu vervollkommnen, sind besonders in den letzten Jahren mannichfache Verbesserungen der hierbei zur Anwendung kommenden Vorrichtungen aufgetreten.

Sowol in Bezug auf Zweckmäßigkeit als auf gefällige Ausstattung ist zunächst das zur Zerkleinerung des betreffenden Materials dienende einfache Geräth, die Kaffeemühle, nicht unberücksichtigt geblieben. So empfiehlt sich durch gute, gleichmäßige Wirkung, praktische Einrichtung und elegante Ausführung die in Fig. 1 abgebildete, durch das Patentbureau von J. Brandt, Berlin, Kommandanten Straße 131, zu beziehende patentirte Kaffeemühle, in welcher mit dem mittels Schraube für gröbere oder geringere Feinheit regulirbaren Zerkleinerungsapparat Kaffeebüchse und Lothmaß combinirt sind. Der obere Theil des Apparats, den bei der gewöhnlichen Kaffeemühle der Trichter bildet, stellt hier die ein halbes Pfund gebrannten Kaffees fassende Kaffeebüchse dar, deren Vorhandensein selbst in gefülltem Zustand den Zerkleinerungsprozeß in keiner Weise hindert. Unmittelbar unter der eigentlichen Mühle befindet sich ein Raum, der genau ein halbes Loth gemahlenen Kaffees aufnimmt und, sobald er gefüllt ist, selbstthätig in den unter ihm befindlichen Kasten entleert wird, während am Deckel der Mühle, wie in der Abbildung ersichtlich, ein Stift hervorspringt, der den Fortgang der Zerkleinerung hemmt und, wenn der Wiederbeginn derselben erforderlich, durch einen Druck des Fingers nach unten gepreßt werden muß.

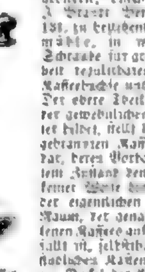


Fig. 1. Patentirte Kaffeemühle.

Zur Gewinnung der löslichen Bestandtheile des Kaffeepulvers ist als die einzig rationelle Methode seit langem das Filtriren anerkannt (vorausgesetzt, daß das Wasser mit richtiger Siedetemperatur aufgegossen und das Pulver von demselben vollständig durchdrungen wird); doch bestehen hierfür noch heute in vielen sonst gut geführten Haushaltungen wahrhaft primitive Einrichtungen, und von den in ziemlicher Anzahl aufgetretenen Erfindungen, denen die Absicht zu Grunde liegt, das Material möglichst auszunutzen und dabei das sich schnell verflüchtigende Aroma festzuhalten, hat keine den althergebrachten Kaffeesack ganz zu verdrängen vermocht; denn selbst das am besten bewährte Princip der sogen. Studentenmaschine, die den Kaffee, nachdem er einige Minuten im Wasser gezogen, durch feingelochte Siebe hindurchläßt, zeigte bisher den Uebelstand, daß der beim Mahlen erzeugte Staub leicht in schlammiger Form ins fertige Getränk zurückblieb. Als eine sehr beachtenswerthe Verbesserung erscheint in dieser Hinsicht ein von Weißbahl u. Schneider in Dresden gelieferter Apparat, Fischer's patentirtes Kaffeefilter. Dasselbe besteht aus drei Theilen: dem eigentlichen Filter von säulenähnlicher Form, zwischen dessen vergitterter Außenseite und fein durchlochter Innenseite sich eine Lage Roßhaar befindet, dem pyramidenförmigen Sieb und dem diese Theile umschließenden Behälter, der wie ein gewöhnlicher Kaffeetrichter auf die Kanne gesetzt wird. Beim Gebrauch wird das Filter mit seinem untern breiten Rand in die untere Oeffnung des Behälters eingepaßt, worauf das Sieb auf den am Filter befestigten Stab gesteckt und so weit nach unten gedrückt wird, daß es auf dem im Innern des Behälters, etwa am mittlern Umfang desselben, hervortretenden Rändchen fest aufsteht. Der gemahlene Kaffee wird kurz zuvor, ehe das Wasser den Siedepunkt erreicht hat, in dasselbe geschüttet, worauf das betreffende Gefäß wieder sorgfältig zugedeckt und, wenn das Wasser zu wallen beginnt, je nach seiner Größe 5 bis 10 Minuten auf der heißen Platte stehen gelassen wird. Nachdem so der Kaffee, ohne mit dem Wasser zu kochen, hinreichend lange gezogen hat, wird er durch das Filter, das den Aufguß ohne Schwierigkeit durchläßt, als vollkommen klares und schmackhaftes Getränk in die zu seiner Aufnahme bestimmte Kanne gebracht. Ein nicht zu unterschätzender Vorzug dieses Apparats ist die leichte Reinhaltung des eigentlichen Filters, da dasselbe beim Gebrauch der Berührung mit den Händen wenig ausgesetzt ist.

Fig. 2. Selbstthätig filtrirende Kaffee-, resp. Theemaschine.

Von Paul Bachsich in Leipzig, Reichsstraße, wird eine selbstthätig filtrirende Kaffee-, resp. Theemaschine, Patent Herrmann, geliefert, deren Wirkung auf der Function zweier Ventile beruht, und mittels welcher in kürzester Zeit, bei geringstem Spiritusverbrauch, ein wohlschmeckendes Getränk hergestellt wird. Die Construction dieser Maschine ist mit Hülfe der Abbildungen leicht verständlich. In Fig. 2 ist dieselbe im Gebrauchszustand, in Fig. 3 im Durchschnitt dargestellt. Ehe der Wasserbehälter A gefüllt und die Maschine mittels des Schraubendeckels B verschlossen ist, wird das zur Belastung des Ventils F dienende Gewicht E umgeklappt, mit dem jetzt untern Theil durch die Oese K geschoben, um ein vorzeitiges Oeffnen des Ventils J zu verhindern. Nachdem das Sieb D die erforderliche Menge gemahlenen Kaffees aufgenommen und die Maschine auf die Kanne gesetzt worden, wird der Spiritus in der Schale G angezündet und das Gewicht E auf die Ventilöffnung F gebracht. Nach wenigen Minuten kommt infolge der zweckmäßigen Construction der Maschine sowie des absolut sichern Verschlusses das Wasser zum Sieden; durch die entwickelten Dämpfe wird das das Ventil F beschwerende Gewicht abgestoßen und durch den Hebel H das Ventil J geöffnet, wodurch sich das siedende Wasser allmählich über das Kaffeepulver ergießt und in die unter dem Sieb befindliche Kanne filtrirt. Infolge der leichten Zugänglichkeit aller Theile ist eine schnelle und gründliche Reinigung des Apparats ermöglicht. Es steht zu erwarten, daß durch das Bekanntwerden derartiger einfach und sinnreich construirter Vorrichtungen die Operation der Kaffeebereitung in manchem Hause in ein ganz neues Stadium treten wird.

Fig. 3. Selbstthätig filtrirende Kaffee-, resp. Theemaschine. Durchschnitt.

Das ungeheure Wachsthum der Kohlenproduction von Großbritannien und Irland stellt folgende Tabelle dar:

Jahr	Bevölkerung	Kohlenproduction in Tonnen	Tonnen auf den Kopf der Bevölkerung
1840	16,000,000	10,000,000	0.63
1845	27,300,000	35,000,000	1.28
1855	28,000,000	64,453,079	2.30
1860	29,000,000	80,042,698	2.76
1865	30,000,000	98,150,587	3.27
1870	31,300,000	110,431,192	3.50
1875	33,000,000	131,867,105	4.00
1880	35,000,000	146,969,409	4.21
1881	35,246,562	154,184,300	4.37

Die starke Zunahme begann im Anfang der vierziger Jahre und hängt mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes zusammen. Seitdem sind Eisenbahnen, Dampfer und Industriebetrieb (namentlich Eisenindustrie und Gasindustrie) unaufhörlich für Kohlenproduction steigernd thätig gewesen. Die Ausfuhr englischer Kohle nach Süd- und Westeuropa sowie nach sehr vielen überseeischen Häfen (namentlich Ostasiens und Südamerikas) ist sehr bedeutend. Sie ist von 3,351,880 Tonnen im Jahr 1850 auf 19,591,093 Tonnen im Jahr 1881 gestiegen, nicht eingeschlossen die zum eigenen Gebrauch der Dampfer in See gehenden Kohlen (1881 5,217,588 Tonnen).

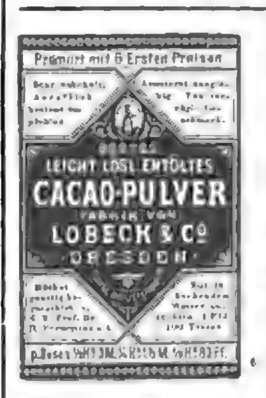
Phosphorbronzedraht. — Bei dem Congreß der Elektriker in Paris empfahl Lazare Weiller die Anwendung des Phosphorbronzedrahts bei oberirdischen Telephonleitungen an Stelle des Eisen- und Stahldrahts. Der Phosphorbronzedraht ist nämlich im Freien unoxydirbar, erfordert sehr schwachen Durchmesser, besitzt bedeutende mechanische Widerstandskraft und eine reichlich genügende Leitungsfähigkeit. Er ist leicht zu transportiren und zu spannen, entspricht also allen Anforderungen, welche in Bezug auf Ersparung und Sicherheit gestellt werden müssen. Durch einen neu erfundenen Proceß kann man jetzt dem Phosphorbronzedraht eine noch größere Leitungsfähigkeit geben, ohne dessen Festigkeit dadurch im mindesten zu beeinträchtigen.

Briefwechsel.

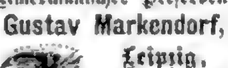
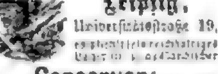
J. in Athen. — Die uns angezeigte Hühneraugentinctur ist nichts Neues. Vor einigen Jahren kam ein ähnliches Präparat, wie G. Flaschen angefertigt, nach Deutschland aus Rußland, und seit etwa zwei Jahren verkaufen hiesige Apotheker als Collodium contra clavos pedum ein Mittel, welches aus Collodium und Salicylsäure mit etwas Zusatz von Extr. oder Tinct. Cannabis besteht. Wir hören, daß wiederholtes Bestreichen mit dieser mittels eines Pinsels aufgetragenen, alsbald eine dünne Decke bildenden Flüssigkeit keineswegs unwirksam ist; allein wir selbst haben keinen Beruf, uns für Specialitäten zu interessiren, welche gleichsam als Geheimmittel auftreten, ohne daß nach ihrer Zusammensetzung und Wirkungsweise irgendetwas besonderes zeigen.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).

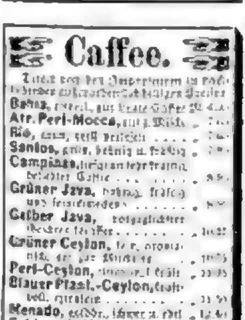


Import und Depot
Amerikanischer Preserven
Gustav Markendorf,
Leipzig,
Universitätsstraße 19,

Conserven:
Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Straßb. Pasteten, Chin. Thee's, echte Liqueure
Großer Versand an Private.
Preiscataloge gratis und franco.

Champagnerfabrik
von
A. Burghardt,
zu
Deidesheim Rheinpfalz.
Champagner
Engros-Käufern
Fleur Monnaeuse de Cognac
Champagner und Rheinwein.
Preiscourante franco.



Caffee.
A. K. Reiche & Co.
Hamburg. Caffee-Import.

Caffee.
Reis.
Thee.
Vanille.
Wilhelm Otto Meyer, Bremen.

Drei erste Preise International Exhibition Sydney 1879, Melbourne 1880–81. Große silberne Medaille 1877. Diplom. Wien 1873. 2 Medaillen. Paris 1878. Goldene Medaille. Linz 1879. 2 Medaillen. Wien 1880.
K. k. l. pr.
chir. Spritzen-, Sodawasser-Apparate, Syphonsfabrik
Carl Pochtler,
Wien, VII., Kaiserstraße 87.
Illustrirte Preiskataloge gratis und franco.

Filterpressen
Pumpen
Montejus
Schütz & Hertel.
Wurzen i/S.

Rich. Raugensiepen.
Buckau-Magdeburg,
Pumpen und Spritzen
Rotirende Kolbenpumpen. – Göpelpumpen ohne Schwungrad.

Verticale
Dampfkessel
Menck & Hambrock,
Ottensen
bei Altona.

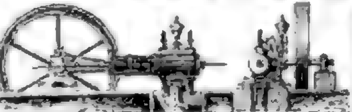
Garrett Smith & Co.,
vorm. John E. Garrett,
Maschinenfabrik,
Buckau-Magdeburg.
Locomobilen
Garrett Smith & Co.

Adolf Bleichert & Co.
Leipzig-Gohlis.
Drahtseilbahnen.

J. G. Schelter & Giesecke,
Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — Brüderstr. 24/25.
Cresson's Amerikanische Transmissionen,
leichte, widerstandsfähig und preiswerth.

Complete Transmissionsanlagen

Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik,
vormals Sondermann & Stier,
Chemnitz,
Dampfmaschinen mit zweiglänziger Präcisions-Ventilsteuerung.
Ottensche's deutsches Reichspatent.
(Patentirt in den meisten Staaten.)



Gasmotoren
Die k. k. ausschl. priv. Maschinen-Fabrik
Jakob Warchalowski, Wien.
Prospecte und Atteste franco.

J. M. Lehmann, Maschinenfabrik, Dresden,
Medaille Moskau 1872 (gegründet 1834) Medaille Wien 1873

Schultz & Meyer,
Maschinenfabrik und Dampfhammer,
Ottensen, Holstentwiete 46.
Hamburg, Rabeisen 101.

Blitzableiter,
Becker & Schöppe in Dresden.

Windmotore,
Louis Kühne,
Dresden.

Personen-, Waaren- u. Speisen-
Aufzüge
Hydraulische
Aufzüge.
Theodor Lißmann,
Berlin, O., Gr. Frankfurterstr. 134.
1853. Etablirt 1853.

Für Bauende,
Guido Horn in Chemnitz, Sachsen.

Hydraulische und Speisen-Aufzüge.
Deutsche Reichspatente von F. Witte, Berlin, SW., Neuenburgerstraße 14.

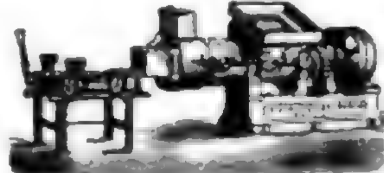
Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

C. Schlickeysen, Maschinenfabrik in Berlin, SO., Wassergasse 17, 18.

Grösstes Export-Geschäft der Erde für Maschinen



zur Ziegel-, Torf- und Thonwaaren-Fabrikation

lieferte u. a. in den zwei Jahren von Herbst 1879 bis Herbst 1881 an folgende Empfänger ausserhalb Deutschlands:

1. Ziegelpressen zum Pferdeumgang (5000—8000 Stück Tagesleistung).

1. Joao Oliver in Santos, Brasilien.
2. Babuschkin in Ekaterinoslaw, Ural.
3. A. Iwanow in Kutais, Kaukasus.
4. O. Hanisch in Eichersdorf, Böhmen.
5. Tumanoff in Krasnoje, Gouv. Minsk.
6. K. N. Popoff & Co. in Simbirsk.
7. Gesellschaft Kabotnik in St. Petersburg.
8. Franz Nejedly in Zebrac, Böhmen.
9. Victor Nachmann in Rio Janeiro.
10. Akermann in Moskau.
11. Ceslaw de Vitte Wittek in Zastow, Polen.
12. Gebr. Steinbach in Iwanoff, Gouv. Wladimir.
13. Jose Martin in Pirassununga, Sao Paulo, Brasilien.
14. M. Oberweiler in Hermannstadt, Siebenbürgen.
15. Fr. W. Müller in Aussig a. E., Böhmen.
16. Pastuchow in Moskau.
17. W. Reppham in Zbiersk, Polen.
18. P. N. Andrejew in Lubny, Gouv. Poltawa.
19. Ziegler & Co. in Riga.
20. B. Guarracino in Küstendje, Rumänien.
21. Graf von Plater in Niklas bei Szydlowiec, Polen.
22. von Lindheim in Wien.
23. J. Danielson in Stockholm.
24. Michael Liphardt in Neppendorf, Siebenbürgen.
25. Nicolaus Habermann in Hermannstadt.
26. Grützajenko in Kobeljaki, Gouv. Poltawa.
27. Baseler Missionshandels-Gesellschaft in Kalikut, Indien.
28. Paul Reppham in Biernatki bei Kalisch.
29. Clemens Wallau in Porto Alegre, Brasilien.
30. C. Volksdorff in Autz, Kurland.

2. Grosse stehende Universal-Dampf-Ziegelpressen (20,000—30,000 Stück Tagesleistung).

1. Baron von Knorring in Limazahl bei Dorpat.
2. Abourel frères in Galatz, Rumänien (2 Stück).
3. Spalding & Taffe in Estacao Margem do Taquary, Brasilien (2 Stück).
4. Sching in St. Petersburg (kleineres Exemplar).

3. Transportable liegende Dampfziegel-Pressen (5000—20,000 Stück Tagesleistung).

1. Adolfo Hahn in Guacipati, Venezuela.
2. A. Hoffmann in Irkutsk, Ost-Sibirien.
3. W. Riege in Libau, Ostsee-Prov. (2 Stück).
4. Ed. Philipp in Moskau (2 Stück).
5. K. Panzer in Batum, Kleinasien.
6. Kaiserl. Regierung in Tokio, Japan.
7. Zawa Morosow Söhne & Co. in Moskau.
8. Eisenwerk Brjansk, Gouv. Orel.
9. E. Iselin jr. & Passavant in Basel (2 Stück).
10. Jelnikow in Tomsk, Sibirien.
11. J. Moos in Lufingen, Canton Zürich.
12. Alsche & Co. in Valkenburg bei Leyden in Holland.
13. L. König in Trostjanez, Gouv. Charkow.
14. M. Thut Uhlemann in Aarau, Schweiz.
15. Kusnetzow in Krasnojarsk in Sibirien.
16. M. Rogetti in Asti, Italien.
17. F. Castaldi e Casalis in Turin.
18. Jarowitsch in Atkarsk, Gouv. Saratow.
19. Iochunin in Kursk.

4. Hand-Drainage-Rohrpressen.

1. Pümpin & Co. in Bern.
2. Actien-Gesellschaft für Ziegelfabrikation in Leitmeritz, Böhmen.
3. Umrath & Co. in Prag.
4. A. von Stryk in Pollo, Livland.
5. K. k. landwirthsch. Gesellschaft in Linz a. D.
6. Bel in Amsterdam.
7. Mantel & Salathé in Riga.
8. von Lindheim in Wien.
9. Herrschaft Kosmanos in Böhmen.

5. Dachfalzziegel-Pressen.

1. Spalding & Taffe in Estacao Margem Taquary, Brasilien.
2. Königl. Gouvernement in Batavia.
3. Gebr. Schädler in Nendeln, Fürstenthum Liechtenstein.
4. Clemens Wallau in Porto Alegre, Brasilien.

6. Schlagpressen (neueste einfachste Handziegelpresse, Nachpresse).

1. Graf W. Lewaschoff in St. Petersburg.
2. M. S. Kusnetzow in Moskau.
3. B. Guarracino in Küstendje, Rumänien.
4. Königl. Gouvernement in Batavia.
5. Spalding & Taffe in Estacao Margem Taquary, Brasilien.
6. Ed. Philipp in Moskau.

7. Continuirliche Nachpresse für Platten, Chamotte- und Pflasterziegel.

1. E. Fahrke in Bachmut, Gouv. Kiew, Chamotte- und Falzziegel.
2. Alsche & Co. in Valkenburg bei Leyden, Holland, Flurplatten.

8. Kanalisationsrohr-Pressen.

1. Cremer & Co. in Bolsward, Holland.
2. M. S. Kusnetzow in Moskau.
3. Gebr. Schädler in Nendeln, Fürstenthum Liechtenstein.

9. Dampfthonschneider und Formmaschinen für Chamotte, Thonwaaren, Kacheln, Pflasterplatten, Eisenbahnrampe-Kohle, chemische Fabrikation, Erzformerei, Zucker-, Anilin- etc. Fabriken.

1. C. Bleyer in Pöchlarn a. Donau.
2. Dr. K. Dittmar in Znaim.
3. Société céramique in Mastricht (2 Stück).
4. C. Diel in Moskau.
5. Villeroy & Boch in Septfontaine, Luxemburg.
6. Tramway-Gesellschaft in Triest.
7. Hans & Czizek in Schlaggenwald, Böhmen.
8. Giuseppe Besana in Mailand (Ponderiten).
9. Putzeys in Hougarde, Belgien (als Zuckerrüben-Maschine).
10. Ed. Lindeboom in Landen, Belgien (desgleichen).
11. Vandenbossche frères & Janssens in Tirlemont, Belgien (desgleichen).

10. Handthonschneider für Töpfer, Schulzwecke, Proben etc.

1. Kaiserliches Technologisches Institut in St. Petersburg.
2. Tauber Jensen in Kopenhagen.
3. Popoff & Co. in Simbirsk.
4. Carlo Pedrone in Chiavenna.
5. Gronmeyer & Trautschold in St. Petersburg.
6. Akerlinsche Kakelfabrik in Stockholm.
7. M. S. Kusnetzow in Moskau.

11. Dampf-Torfmaschinen, fahrbar, mit Tagesleistungen von 30,000—80,000 Stück; grösste, stärkste und intensivst wirkende aller existirenden Torfmaschinen. D. R. P. 4282.

1. W. E. Marosof in Moskau (4 Stück).
2. A. Reinhardt & Co. in Nischny-Nowgorod (3 Stück).
3. Tereschtschenko, Zuckerfabrik in Nowoselki, Gouv. Kiew (1 Stück).
4. M. S. Kusnetzow, Porzellanfabrik in Moskau (2 Stück).
5. Malutin Söhne, Färberei in Moskau (2 Stück).
6. Färberei-Gesellschaft in Moskau (2 Stück).
7. F. A. Tereschtschenko, Zuckerfabrik in Berditschef, Gouv. Kiew.
8. B. Offmann in Klokotka, Smolensk (2 Stück).
9. Masurin, Spinnerei in Moskau.
10. F. Bormann in Locle, Neuchâtel.
11. Gebr. Krestownikow, Spinnerei in Moskau (2 Stück).
12. Neubaum in Lublino bei Moskau.
13. Gesellschaft für Verbreitung der Torfheizung in Moskau (2 Stück).

12. Kleinere Torfmaschinen zum Dampf- und Pferdebetrieb bis 30,000 Stück Tagesleistung.

1. Tschitscherin in Tambow, Russland.
2. Fürst Metschtscherskow in Fatesch, Gouv. Kursk.
3. Tomicki & Grodzki in Warschau.
4. Gesellschaft Kabotnik in St. Petersburg.
5. Graf Plater in Niklas bei Szydlowiec, Polen.

13. Mörtelmaschinen bis 150 Kubikmeter Tagesleistung.

1. Verwaltung der Poti-Tiflis-Eisenbahn (3 Stück).
2. Arlberg-Tunnelbau, Oesterreich.
3. Sundheim & Doetsch in Huelva, Spanien (1 Stück für Hafen- und Eisenbahnbauten).
4. Bau der Eisenbahnbrücke bei Krementschuk, Gouv. Poltawa (11 Stück verschiedener Grösse).

Sämmtliche Maschinen stets auf Lager zum sofortigen Versand. C. Schlickeysen, Berlin, Wassergasse 17, 18. 1009

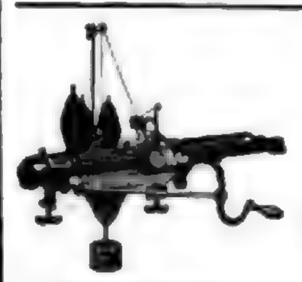
Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech. Muster und Preislisten zu Diensten. 1006

Ehregott Schröder, Fabrik galvanisirter Nickelbleche, Leipzig.

Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.



Original-Amerikanische

„Lambs" Strickmaschine,

leistungsfähig, solid. 1204

Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

Fleischhackmaschinen,

Buttermaschinen, 1230

Wasch- und Wringmaschinen,

empfiehlt nach der neuesten Construction die Maschinenfabrik von

O. A. Müller, Berlin, Oranienstr. 35.

Baumwollene Treibriemen

1160 D. R.-P.

Unübertroffener Qualit., dehnfrei, Nässen, Hitze vertragend, vorzüglich imprägnirt, fabriciren und empfehlen zu **billigsten Preisen**

Schmidt & Bretschneider, CHEMNITZ i/S.

Special-Recepte für

Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfett, Schmier- u. Putzmittel, Lack, Firniss, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Cement, Seifen, Parfüms, Hühneraugensalben, Schreibmat. u. dgl. Handelsartikel ertheilt u. neuster Praxis billig.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Technikum. 33

PATENTE *aller Länder und eventuell deren Verwerthung besorgt* ***C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt, BERLIN, SW., Königgrätzer Str. 47. Prosp. gr.*** 666

1271

Zu verkaufen 1268

in einer romantischen Waldgegend auf hamburger Gebiet ein renommirtes Gartenetablissement nebst Pension mit completer Ausstattung, welches von schönen Buchen- und Fichtenwaldungen umgeben ist, und in der gesunden Lage wegen viel von Sommerfrischlern frequentirt wird. Uebernahme auf Wunsch sogleich. — Event. auch zu verpachten. — Grösse ca. [illegible] Fuss. Preis ca. [illegible] ℳ. Directe Reflectanten an

F. Böttcher, Hamburg, Neue ABC-Str. 12a.

Ein hübscher

Schnurrbart

ist die schönste Zierde des Mannes. Der so schnell berühmt gewordene

Mustaches-Balsam

von *Paul Boser*, Frankfurt a. M., Schillerstraße 12, erzielt in schneller u. kräftiger Erzeugung Bartes Erstaunliches, übertrifft bei Weitem alle anderen derartigen Mittel. **Wirkung unfehlbar.** Große Anzahl Atteste. 1100

Per Dose mit Gebr.-Anweis. 2 ℳ 50 ₰.

Jeder Kopfschmerz

sowie **Epilepsie, Fallsucht** wird gründlich geheilt. **Anspruch auf Honorar wird erst nach Heilung und Vollendung der Kur erhoben.** Näheres ertheilt die 1272

Deutschmedicinische Buchhandlung in Berlin, Neanderstraße 20.

Tüchtige Vertreter

werden an allen Orten für den Verkauf von Loosen gesetzlich erlaubter Prämienloose gegen **gute Provision und festes Gehalt** angestellt. Franco-Offerten an **D. Aguilar**, Staatslotterie- und Effectenhandlung, **Breslau**, Carlstr. 3. 1150

Für Fabrikanten u. Grossisten.

Es wird beabsichtigt, per 1. November, event. früher, in einer großen Stadt Mitteldeutschlands ein größeres Agenturbureau [illegible] zu errichten. Unternehmer sind Kaufleute und mit Absatzgebiet vertraut. Lieferanten, welche gewillt sind, gegen Commission zu arbeiten, wollen Offerten sub **S. 1648** an **G. L. Daube & Co.** in **Leipzig** einreichen. 1276

Ein Stud. phil.

der französischen Sprache mächtig, sucht Stellung als Secretär, Reisebegleiter oder dergl. für Reise nach Belgien, Frankreich. Gef. Offerten sub **C. B. 28** durch die Expedition der Illustrirten Zeitung. 1250

Das

Controll-Nachweisungs-Bureau

des **Deutschen Photographen-Vereins** (früher C. Bellach, Leipzig) befindet sich seit 1. Januar 1882 in Verwaltung des Gefertigten

K. Schwier, Weimar.

Vermittelungen im 1. Halbjahr 1882: 368 offene Stellen, 393 Stellengesuche. 1169

Für Photographen!

Ein altes gutes Atelier, beste Lage der Friedrichstraße, ist mit oder ohne Inventar zu verkaufen. Näheres unter **F. X. 743** an **Rudolf Mosse, Berlin, W.** 1269

Ein photographisches Geschäft

I. Ranges

im besten Betriebe und feinster Lage Berlins ist Umstände halber sehr preiswerth mit Firma zu verkaufen. Offerten unter F. 249 Hauptpostamt Berlin. 1234

Photographie.

Für ein feines Portraitgeschäft wird ein tüchtiger Gehülfe zur Stütze des Principals gesucht. Offerten sub Nr. 1256 an **Rudolf Mosse, Stettin.**

Xylographen-Gesuch.

Für Figurenfach und Porträts (engl. Manier) finden Kräfte ersten Ranges bei hohem Gehalt dauernde Beschäftigung.

Xylographische Anstalt der Illustrirten Zeitung

von J. J. Weber in Leipzig.

Aufruf.

In Leipzig hat sich ein Hülfscomité für die aus Aegypten vertriebenen griechischen Christenfamilien gebildet. An der Spitze desselben stehen der Archimandrit der Orientalisch-Griechischen Gemeinde S. Kalogeras, der griechische Consul [illegible], Dr. C. W [illegible], Dr. Friedrich Werder und der Herausgeber der griechischen illustrirten Zeitung „Hesperos" J. Pervanoglu, welche zur Annahme von Beiträgen für die griechischen Flüchtlinge bereit sind.

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell wirksamsten Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, vorherigen Probedruck bei häufigen Insertionen, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis. 124

Annoncen für die Illustrirte Zeitung 33b

sowie alle Zeitungen des In- und Auslandes vermitteln zu tarifmäßigen Preisen

Haasenstein & Vogler, Leipzig — Hamburg,

Berlin, Frankfurt am Main, München, Wien sowie alle sonstigen Domicile dieser ältesten Annoncen-Expedition Deutschlands. Abfassung und Arrangement in wirksamer Form; Auskunft über geeignetste Publikationsorgane; Kostenanschläge. Beschaffung billiger, effectvoller Clichés; Rabatt nach Vereinbarung. — Zeitungsverzeichnisse unentgeltlich.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2043.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 26. August 1882. Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Königliche Technische Hochschule zu Hannover.

Eröffnung des Studienjahres 1882/83 am 2. October 1882. Einschreibungen erfolgen vom 3. bis 20. October 1882 und für Vorlesungen des Sommersemesters vom 1. März bis 21. April 1883.
Programme von dem Rectorate zu erhalten. 1259
Hannover, im Juli 1882. Der Rector: Launhardt.

Baugewerk- u. Maschinenbauschule d. Stadt Rinteln a/W.

An Stelle der mit dem 1. October d. J. eingehenden Privatanstalt des Ingenieur Trinks (Städtisches Technicum), errichtet die Stadt mit staatlicher Genehmigung vom gleichen Zeitpunkte an eine Baugewerk- und Maschinenbauschule.
Billige Pension bei den Bürgern und im Logirhause.
Die Direction ertheilt nähere Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen. 1256
Der Magistrat.

Königliche Bergakademie zu Clausthal.

71. Lehrjahr 1882—1883. 1207
Die Vorlesungen des Wintersemesters beginnen am 16. October 1882.
Programme sind gratis zu beziehen durch den Director.

Brauer-Akademie zu Worms.

Beginn des nächsten Cursus am 1. November. Programme sendet auf Wunsch gern
1311 Die Direction: Dr. Schneider.

Das Wintersemester 1882—83 beginnt in der königl.
kunstgewerblichen Fachschule für Metall-Industrie zu Iserlohn am **25. Septb.** 1382 c.

A. Fleischhaker's Erziehungsanstalt für Knaben,

Leipzig, Jacobstraße 3,
nimmt zu Michaeli neue Zöglinge auf. Die Anstalt wird von königlichen Directoren der hiesigen höheren Lehranstalten, von Universitäts-Professoren, Predigern, Rechtsanwälten u. Regierungsräthen ic. warm empfohlen. Programm mit Referenzenliste durch den Vorsteher. 1301

Für Offiziers-Aspiranten.

Vorbereitung direct zum k. k. Offizier im autorisirten Militär-Lehrinstitute
Gischler, Wien, I., Jasomirgottstraße 8.
Programm gratis. 1051

A. Hartleben's Illustrirte Führer.

Illustrirter Führer durch Wien und Umgebungen. 2. Aufl. 2 M. 70 Pf. — **Illustr. Führer auf der Donau.** 2. Aufl. 2 M. 70 Pf. — **Illustr. Führer durch die Karpathen.** (Hohe Tátra). 3 M. 60 Pf. — **Illustr. Führer durch Hundert Luft-Curorte.** 3 M. 60 Pf. — **Illustr. Glockner-Führer.** 3 M. 60 Pf. — **Illustr. Führer durch Ungarn und seine Nebenländer.** 3 M. 60 Pf. — **Illustr. Führer durch das Pusterthal und die Dolomiten.** 5 M. 40 Pf. — **Illustr. Führer durch Budapest und Umgebungen.** 3 M. 60 Pf. — **Illustr. Führer durch die Ostkarpathen und Galizien, Bukowina, Rumänien.** 3 M. 60 Pf. — **Illustr. Führer durch Triest und Umgebungen, dann Görz, Pola, Fiume, Venedig.** 2 M. 70 Pf. — **Illustr. Führer durch Nieder-Oesterreich.** 3 M. 60 Pf. — Sämmtlich neu erschienen, in Bädeker-Einband und mit vielen Illustrationen, Plänen und Karten. — A. Hartleben's Verlag in Wien. — In allen Buchhandlungen vorräthig. Man verlange ausdrücklich 1239

A. Hartleben's Illustrirte Führer.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage)
kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 M.; direct pr. Kreuzband monatlich 4 M. (3 M. 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins).
Quartalspreis bei wöchentlicher Versendung im Weltpostverein 14 M. 40 ₰, außerhalb desselben 19 M. 50 ₰. 10

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze ic. ic. in Nr. 220—226: Zur Lage in Aegypten. — Die öffentliche Aufklärung in Bulgarien und Russland. (I. II.) — Die militärische Lage in Aegypten. — [illegible] — Zur politischen Lage in Großbritannien. — Königthum und Parlamentarismus. III. IV. — Die zulässige Arbeiterfrage. — Die Veränderung in der Verwaltung Bosniens. — [illegible]
Noch einmal die [illegible] Stellung der großen [illegible] und einiger Verwandten. Von A. Dierbach. — [illegible] (III. Schlußartikel.) Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. — Herbert Spencer. (IV.) — Zwei altrömische Marktplätze. — Das [illegible] Universitätsjubiläum. (VI. Schlußartikel.) — Die Ausgrabung von Assos durch das archäologische Institut von Amerika. Von A. Netter. — [illegible] vom Postetag. — Die bayerische Sage und Richard Wagner's „Parsifal“ (V.) — [illegible] Donau Verkehr mit unseren Donauländern. Von Dr. W. Hög. — Industrie und Gewerbe auf der bayerischen Landesausstellung in Nürnberg 1882. (IV. Schlußartikel.) Von Dr. Stockbauer. — Nachklänge zum [illegible]-Jubiläum in Rom. Von Prof. A. Stahlin. — Dreißig Jahre deutscher Geschichte. — General [illegible] und die [illegible] französische Colonie Algerien. — Gründung der diplomatischen Vertretung Deutschlands in Paris und einer [illegible]. — Berichtigungen aus den Vereinigten Staaten. — Unser Heerwesen. — Ein- und Ausfuhr des deutschen Zollgebiets im Jahre 1881.
Aufträge für Kreuzbandsendungen an die Expedition in Augsburg.

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.
Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,
Verleger, Pensionate ic.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene ic. betreffen, sehr geeignet.
Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 33 vom 18. August enthält: 9
Die Woche. — Die deutsche Orientpolitik. — Die ägyptische Entschädigungsfrage. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweiz. — Italien. — Frankreich. — Großbritannien. — Dänemark. — Schweden und Norwegen. — Rußland. — Der Orient. — Aegypten. — Amerika. — Aus dem englischen Heerlager in Aegypten. — Gladstone auf dem Lord Mayors-Bankett. — Das Glück des Dreikönigs-Hauses. Ein Roman in zwei Abtheilungen und drei Bänden von Ernst Pasqué. (Forts.) — Das englische Heer. — Vermischte Nachrichten.
Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenturen der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Europäische 1120
Wanderbilder.

Bei Orell Füßli & Comp. in Zürich ist in der Collection der „Europäischen Wanderbilder“ soeben erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 M. zu haben: 1041

Görbersdorf.

Die kleine Schrift führt in Schrift und Bild den Ort — und nebenbei auch den Mann — vor, von dem die Lehre von der Heilbarkeit der chronischen Lungenschwindsucht und die Höhencurort-Therapie ausgegangen ist. Sie kann daher nicht warm genug den Lungenkranken empfohlen werden, ehe sie sich für irgend einen Curort entscheiden.

In Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg ist soeben erschienen: 1291

Durch Italien und Griechenland nach dem Heiligen Land.

Reisebriefe von G. vom Rath, Geh. Bergrath und Professor in Bonn. In zwei Bänden. I. Band. 8. Brosch. 5 M., eleg. geb. 6 M.

Der I. Band beginnt mit der Gotthardbahn und enthält: **Italien, Sicilien, Ionisches Meer, Kykladen, Griechenland, Aegäisches Meer, Kleinasien, Chios.** Der II. Band erscheint in wenigen Wochen und wird enthalten: Sporaden, Cypern, Syrien, Küste von Palästina, Judäa u. s. w. Das Buch zeichnet sich durch feine und wahre Schilderung von Natur und Menschen ganz besonders aus und ist eine angenehme und bildende Lectüre für Jedermann. Wer aber die betreffenden Länder bereisen will, findet kaum eine bessere Vorbereitung als diese Reisebriefe und wird auf viel Nützliches und Wünschenswerthes aufmerksam gemacht, was ein gewöhnliches Reisebuch nicht bieten kann.

Gotthard-Bahn. Vogelschau-

Karte. Preis 1 Mark. Gibt das lebendigste und getreueste Bild dieser großartigen Weltbahn. Vorräthig in allen Buchhandlungen. Verlag von Orell Füßli & Co. in Zürich. 1174

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der Meister im Schachspiel.

Theoretisch-praktische Anweisung zur schnellen und gründlichen Erlernung des Schachspiels [illegible] Musterpartien der Meister Anderssen, Kolisch, Morphy, Paulsen, Steinitz, Zukertort u. s. w. von
Adolphe Dufresne. 1053
Preis eleg. geh. 1 M. 50 ₰, eleg. geb. 2 M. 25 ₰.
Verlag von Gustav Eilers, Harburg a. E.

Bandoneons u. Concertinas

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten von 44, 88, 100 und 130 Tönen, im Preise von [illegible] M. ic. Engros.
Schulen zum Selbsterlernen, wonach man ohne Notenkenntniß das Spielen in kürzester Zeit erlernt.
Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste nebst Beschreibung sowie Katalog über 300 bereits im Druck erschienene Tonstücke für Bandoneon gratis und franco. 30
F. W. Wolff, Mainz.
Musikinstrumentenfabrik.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten

wird der bis zum 1. September abgedruckte Theil der gegenwärtig im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheinenden neusten Novelle von
Paul Heyse: „David und Jonathan“,
gratis und franco nachgeliefert. Nach Beendigung derselben veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ den neusten spannenden Roman von
Balduin Möllhausen: „Der Haushofmeister“.

Ca. 70,000 Abonnenten. Probe-Nummer gratis u. franco.

Für den Monat **September** abonnirt man auf das **täglich 2mal** erscheinende

Berliner Tageblatt

nebst seinen 3 werthvollen Beiblättern 1285
illustrirtes Witzblatt: „ULK“, belletrist. illustr. Sonntagsblatt: „Deutsche Lesehalle“ und „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“
bei allen Postanstalten für **1 Mark 75 Pf.** (für alle 4 Blätter zusammen).

Geistige Frische, außerordentlich **reicher und gediegener** Inhalt und **schnellste Mittheilung** aller Ereignisse sind die besondern Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, denn hierdurch wurde es die bei weitem
gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

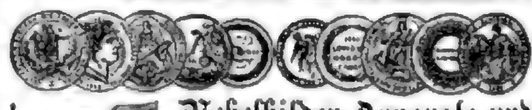
„Der Bund“

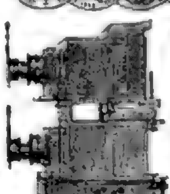
Redaction: **A. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann** und **Dr. M. Bühler,** 13
hat mit 1. Januar 1882 seinen 33. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (17 Fr. per Jahr, 8 Fr. 50 Cent. per Halbjahr, 4 Fr. 50 Cent. per Vierteljahr für die Schweiz und betr. Portozuschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Für ganz Deutschland ist Abonnement auf der Post zu empfehlen zum Preise von 4 M. 20 ₰; ebenso für ganz Oesterreich-Ungarn für 4 Fl. 7 kr. ö. W. Als Gratisbeilage das **Sonntagsblatt des „Bund“,** Redaction Dr. J. V. Widmann.
Bern, August 1882. **Verlag des „Bund“.**

Abonnement bei allen Postämtern und Buchhandlungen.
(Inserate durch R. Mosse, Leipzig.) 37

Der praktische Maschinen-Constructeur.

Zeitung für Maschinen- u. Mühlenbauer, Ingenieure u. Fabrikanten herausgegeben von
W. H. UHLAND.
Auflage 2200. Jährlich 24 reich illustrirte Nummern.
Anfang Juli Beginn des III. Quartals 1882. Preis 6 M.
Leipzig. Baumgärtner's Buchhandlung.





Nebelbilder-Apparate und Scioptikon

mit landschaftlichen, architektonischen, Porträts von photographischen Glasbildern, Farbendruck, Sammlungen astronomischer, geologischer und anderer [illegible] Tableaux mit [illegible]
[illegible] enthaltend, auf portofreie [illegible] 135

Optisches Institut
von A. Krüss in Hamburg.

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna magica“ 3 M., Handbuch 2½ M. 13

Bilder für Laterna magica,

Sortiment 2—3 M., empfiehlt die Fabrik von
J. Steinbach, Leipzig, Nordstr. 43.

Beste neuen patentirten 1273
Wetteranzeiger

sind in allen größern Opt. und Uhrgeschäften d. In- u. Auslandes zu haben.
Wilh. Lambrecht, Göttingen.
Fabrik meteorol. Instrumente.

2½ M. Magnetische Uhr.

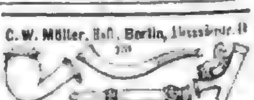
Gegen Einsendung von 2 M. 50 ₰ in Briefmarken franco per Post oder per Nachnahme [illegible]
W. Nemb, Hamburg, [illegible] 1341

Max Fritz in Görlitz in Schlesien empfiehlt

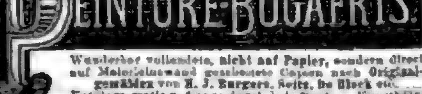
Photographische Apparate

für Dilettanten, Touristen, Künstler etc.
zur Aufnahme von Landschaften, Porträts, Gruppen ic. vermittels der neuen und empfindlichen Gelatine-Trockenplatten.
Genaue Anleitung zum einfachen und sichern **Arbeiten** mit diesen Apparaten [illegible] Preise [illegible] ertheilen gratis und franco. 1335

C. W. Möller, Hof., Berlin, [illegible] 130



[illegible] Postnachnahme oder gegen Einsendung von 50 Pf. [illegible]



Wunderbar vollendete, nicht auf Papier, sondern direct auf Malerleinewand gearbeitete Copien nach Originalgemälden von H. J. Burgers, Seitz, De Block etc.
Kataloge gratis u. franco durch jede Buch- u. Kunsthdlg.
Henri Bogaerts, Bois-le-Duc, Holland.
Neu! De Block, Fischer's Abschied und Wiedersehen. 1178

Illustrirte Zeitung

Nr. 2043. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 26. August 1882. Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Die Conferenz in Konstantinopel.

Noch niemals hat eine Versammlung von Vertretern der europäischen Großmächte unter gleich schwierigen und verworrenen Verhältnissen Berathungen gepflogen und Beschlüsse gefaßt wie die gegenwärtig in Konstantinopel tagende Conferenz. Ihre Vorgeschichte, ihr endliches Zustandekommen und ihr ganzer Verlauf sind so reich an Absonderlichkeiten, daß es schwer sein dürfte, ein Seitenstück für diese merkwürdige Versammlung zu finden. Der Ursprung der Conferenz leitet zurück auf eine von Gambetta im Verein mit der englischen Regierung an die übrigen europäischen Großmächte gerichtete identische Note vom 8. Januar 1882. In dieser wurde die Regelung der ägyptischen Angelegenheit durch England und Frankreich mit Ausschluß der Türkei und der übrigen Mächte angeregt. Italien eröffnete die Reihe der Proteste gegen diese Cooperation der Westmächte in Aegypten, und die übrigen Ostmächte folgten. Gambetta beharrte trotzdem auf der Ausführung seines Vorhabens, und vielleicht wäre es ihm gelungen, Englands Bedenken zu besiegen, wenn nicht sein Sturz allen weitern Verhandlungen ein Ziel gesetzt hätte. Am 30. Januar, vier Tage nach dem Rücktritt des Ministeriums Gambetta, schrieb Granville die berühmte Depesche, welche jedes Einzelvorgehen ohne Mitwirkung der Ostmächte ablehnte.

Unter dem Nachfolger Gambetta's entwickelte sich diejenige ägyptische Politik der Westmächte, welche in der vollen Uebereinstimmung mit den Ostmächten die allein mögliche Lösung der bestehenden Schwierigkeiten erkannte. Als ein friedlicher Ausgleich zwischen der Nationalpartei und der legitimen Regierung Aegyptens, vertreten durch den Chedive Tewfik Pascha, nicht mehr ausführbar erschien, vereinigten sich England und

Galerie schöner Frauenköpfe: XII. Coralie de Vere. (S. 178.)
Nach einer Photographie aus dem Verlag von Elliott u. Fry in London.

Frankreich, um die Schlichtung der vorhandenen Differenzen der Gesammtheit der europäischen Mächte zu übertragen. Die am 3. Juni erlassenen Einladungen zu einer in Konstantinopel zu eröffnenden Conferenz wurden von den Ostmächten mit Ausnahme der Türkei angenommen. Die Pforte wich der Einladung durch gleichzeitige Absendung eines Specialcommissars zur Wiederherstellung der Ordnung in Aegypten aus und bezeichnete die Conferenz als so lange inopportun, als nicht das Ergebniß der Sendung Derwisch Paschas vorliege.

Der Zusammentritt der Conferenz wurde beschleunigt durch das Blutbad von Alexandria am 11. Juni, welches die Unwirksamkeit der Sendung Derwisch Paschas überzeugend darthat. Am 19. Juni wurde von den Botschaftern und Vertretern der Mächte das sogenannte protocole de désintéressement vereinbart, welches die Achtung vor der Integrität des ägyptischen Gebiets aussprach und jede Unternehmung einer einzelnen Macht oder mehrerer Mächte ohne das Einverständniß des europäischen Concerts ausschloß. Als die Pforte bei ihrer Weigerung, an der Conferenz theilzunehmen, beharrte, trat die Conferenz auf der Basis der Aufrechterhaltung der ägyptischen Fermane und mit der selbstgewählten Beschränkung der Verhandlungen auf die ägyptische Frage am 23. Juni im italienischen Botschaftshotel in Therapia zusammen.

Graf Corti führte als Doyen der bei der Conferenz betheiligten Diplomaten den Vorsitz, England war vertreten durch Lord Dufferin, Frankreich durch den Marquis v. Noailles, Rußland durch den Geschäftsträger Onou, Oesterreich durch Baron v. Calice, Deutschland endlich durch Frhr. v. Hirschfeld, der Sitz für den Vertreter der Pforte blieb vorläufig leer, aber die Conferenz ließ es ihre erste Sorge sein, die türkische Regierung zur nachträglichen Theilnahme an ihren Berathungen einzuladen. Das Geheimniß der Verhandlungen, zu welchem sich die Mitglieder der Conferenz das Wort gegeben hatten, wurde nur so weit enthüllt, als es sich um Conferenzbeschlüsse handelte, welche zur Kenntniß der einzelnen Regierungen und der Parlamente gelangten.

Die Thätigkeit der Conferenz zerfällt in drei scharf voneinander getrennte Abschnitte. Der erste Abschnitt umfaßt die Bemühungen der Diplomaten, die Türkei aus ihrer Unthätigkeit aufzurütteln und sie zur Wiederherstellung der Ordnung in Aegypten durch Waffengewalt (durch sogenannte Intervention) zu vermögen. Dieser Abschnitt endet am 15. Juli, dem Tage, an welchem die zu genanntem Zweck abgefaßten identischen Noten der Pforte überreicht wurden. Der zweite Abschnitt umfaßt die Zeit von der Wiederaufnahme der Sitzungen vom 24. Juli bis zum 27. Juli, bei welchen die Pforte durch den Großvezier Saïd Pascha und den neuen Minister des Aeußern Assim Pascha vertreten war, bis sie sich in der letzten Sitzung im Princip zur Intervention bereit erklärte. Der dritte Abschnitt endlich beginnt mit derjenigen Sitzung, in welcher das Programm der Conferenz auf die Regelung der Suezkanalfrage eingeschränkt wurde, nachdem der russische Geschäftsträger erklärt hatte, daß er sich nur noch an den darauf bezüglichen Verhandlungen betheiligen werde und Italien seinen Antrag auf Einsetzung einer europäischen Commission zum Schutze des Suezkanals einbrachte. Mit dieser scheinbaren Zurückhaltung Rußlands scheint freilich die Nachricht im Widerspruch zu stehen, daß der neu ernannte russische Botschaftsverweser bei der Pforte, v. Nelidoff, welcher am 10. August in Konstantinopel eingetroffen ist, die Vorlage des Vertrags über die Abtretung von Cypern an England bei der Conferenz beantragen werde.

Einen praktischen Zweck haben die Verhandlungen der Conferenz bisher nicht gehabt und versprechen sie auch in Zukunft nicht, weil die Sachlage gütlichen Vereinbarungen überhaupt ungünstig ist. Die Conferenz hätte nur in dem Falle eine ersprießliche Thätigkeit entfalten können, wenn die Türkei im Einklang mit den Vertretern der europäischen Mächte an die Regelung der ägyptischen Angelegenheiten herangetreten wäre. Allem Anschein nach hat aber die Pforte im Gegentheil gehofft, daß sie aus der allgemeinen Verwirrung Nutzen ziehen und ihren sehr geschwächten Einfluß in Aegypten aufs neue befestigen könne. Durch die unerwartete Entschiedenheit, mit welcher England seine Interessen in Alexandria und am Suezkanal wahrgenommen hat, sind diese Hoffnungen getäuscht worden, und die Türkei sieht sich jetzt in die Lage versetzt, als unbetheiligter Zuschauer das einfach gut zu heißen, was England in Aegypten zu schaffen für zweckmäßig erachtet.

Während die Pforte unthätig der Dinge harrte, welche sich in Alexandria und Kairo unter der Führung Arabi's entwickeln würden, machte sich England die Gunst des Augenblicks zu Nutze und führte jenen Gewaltstreich aus, welcher ganz Europa mit Abscheu erfüllt hat. Diesen so wohlfeilen Triumph Englands hoffte der Sultan dadurch abzuwenden, daß er an Stelle Abdurrahman Paschas Saïd Pascha zum Großvezier ernannte. England ließ sich durch einen so bedeutungslosen Schachzug selbstverständlich in seinen Entschlüssen nicht wankend machen, und die Conferenz sah durch das Bombardement weniger Stunden die Früchte einer mehrwöchentlichen Thätigkeit vernichtet. Schon die Thatsache des Bombardements zeigt, daß die Conferenz völlig machtlos ist, England gibt formell zu ihren Beschlüssen seine Zustimmung und thut im entscheidenden Moment doch nur das, was ihm sein Interesse dictirt. Auch dem italienischen Vorschlag wegen Beschützung des Suezkanals durch die europäischen Mächte hat England seine Zustimmung nicht vorenthalten, aber wohlweislich die Clausel von der force majeure beigefügt. Diese „höhere Macht" war es auch angeblich, welche beim Bombardement von Alexandria den Ausschlag gab, und es ist kaum abzusehen, welchen Schutz die europäischen Flotten noch im Suezkanal ausüben wollen, nachdem England Suez, Ismailia, Port Saïd und die Bureaux der Suezkanalgesellschaft besetzt und den Kanal selbst in einer Ausdehnung von 24 Kilomtr. gesperrt hat.

Die Thätigkeit der Diplomaten in Konstantinopel wird erst dann wirksam in die Neugestaltung der ägyptischen Verhältnisse eingreifen können, wenn der Feldzug gegen Arabi Pascha beendet ist, wenn also nach den Erklärungen Gladstone's Aegypten wieder seiner frühern Regierung ausgeantwortet wird. Wie lange das noch dauern wird, entzieht sich vorläufig aller Berechnung, weil bisher noch nicht einmal die Stärke der unter Arabi versammelten Feinde festgestellt werden konnte.

Ebenso ungewiß ist, wie sich das gegenseitige Verhältniß zwischen England und der Pforte gestalten wird. Die Militärconvention, welche schon so gut wie abgeschlossen zu sein schien, ist seit einiger Zeit wieder sehr problematisch geworden; der Sultan zögert, die Proclamation gegen Arabi zu veröffentlichen, und zeigt noch weniger Lust, seine Soldaten dem Oberbefehl des Generals Wolseley zu unterstellen. Die Conferenz kann nicht hoffen, daß es ihrem Einfluß gelingen werde, den Widerstand Abdul Hamid's zu brechen, der nur Zeit zu gewinnen sucht und den Engländern Verlegenheiten bereiten will. Das Zusammenbleiben der Conferenz kann deshalb nur den Zweck haben, die Gunst der Umstände zur Abwehr englischer Uebergriffe zu verwerthen, gewissermaßen als Observationspunkt zu dienen für das, was am Nil geschieht. Die Vertagung der Conferenz ist schon öfter in Aussicht genommen und dann doch wieder nicht in Vollzug gesetzt worden, gegenwärtig ist jedoch die Vertagung bis zur Beendigung der militärischen Operationen beschlossene Sache.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Die Action. Die Engländer haben, abgesehen von einigen Vorpostengefechten, unter welchen das vom 5. August das bedeutendste war, die Action bis zu dem Zeitpunkt aufgespart, an welchem die für die ägyptische Expedition bestimmten Truppen an ihrem Bestimmungsort angelangt waren. Das war am 19. August geschehen, und an diesem Tag haben denn auch die Operationen ihren Anfang genommen. Nach Veröffentlichung der Proclamation an die Aegypter, in welcher ihnen Ruhe, Ordnung, Freiheit u. s. w. versprochen werden, hat sich der englische Obergeneral Wolseley mit seinem Stabschef Alison an Bord des Avisodampfers Salamis begeben, Admiral Seymour hat auf der Alexandra die Flagge aufgehißt, und darauf ist die Flotte in östlicher Richtung von Alexandria in See gestochen. Bald nachher hat man bei Abukir Kanonendonner gehört und daraus geschlossen, daß das Bombardement dieser Festung begonnen habe. Arabi hatte die Situation schon in der Nacht vom 18. zum 19. für seine Zwecke auszubeuten gesucht, aber mit ungünstigem Erfolg, denn er fand die Stellung bei Mex, welche er in der Meinung, daß sie von Truppen entblößt sei, angegriffen hatte, im Gegentheil stark besetzt, und seine Aegypter wurden, wie es in der Depesche heißt, mit starken Verlusten zurückgeworfen. Am Sonntag Nachmittag wurde am Mahmudiehkanal gekämpft, ohne daß angeblich ein Resultat erzielt wurde. Die nähere Feststellung des Sachverhalts muß freilich den ausführlichen Berichten vorbehalten bleiben. Den Engländern war es aber überhaupt nicht um Abukir zu thun; sie hatten die allgemeine Aufmerksamkeit nur auf diesen Platz gelenkt, um desto ungestörter ihre wahren Absichten zu erreichen, welche auf den Suezkanal gerichtet waren. Die gesammte Flotte erschien plötzlich, 7 Panzerschiffe und 19 Transportschiffe und Kanonenboote stark, vor Port Saïd, 800 Matrosen nahmen am Sonntag Morgen die Stadt in Besitz, entwaffneten die Besatzung und nahmen den Commandanten gefangen. Nachdem diese Unternehmung ohne jeden Kampf beendet war, begaben sich die Corvette Tourmaline und das Kanonenboot Dee nach Ismailia und besetzten die Bureaux der Suezkanalgesellschaft, da die Vertreter der Gesellschaft eine feindliche Haltung annahmen und die Bereitstellung von Lootsen verweigerten. Die Aegypter wurden aus Nefich vertrieben und Kantara besetzt, Gemaileh räumten sie bereitwillig und zogen sich auf Damiette zurück. Alsdann wurde der Kanal für Handels- und Baggerschiffe geschlossen und in der Ausdehnung von 24 Kilometer von den Engländern gesperrt, ferner die Verbindungen zwischen Suez und Ismailia unterbrochen.

Durch diesen Handstreich ist die internationale Ueberwachung des Suezkanals unmöglich geworden und die Conferenz nicht mehr in der Lage, ihren Beschlüssen Geltung zu verschaffen, es sei denn, daß ihre Vollmachtgeber es auf einen Kampf gegen die englische Flotte ankommen ließen, was doch nicht anzunehmen ist. Hätten die Engländer mit der Ausführung ihres Plans noch einige Zeit gezögert, so würden sie die Marineoffiziere aller Nationen im Suezkanal angetroffen haben, welche die Ueberwachung dieser Wasserstraße zu ihrer Aufgabe machen wollten. Dem Dolmetscher der italienischen Botschaft, Vernoni, ist am 19. August das Protokoll der Conferenzbeschlüsse vom 14. August, betreffend den polizeilichen Schutz des Kanals, mit den Unterschriften der Conferenzmitglieder zum Zweck der Ausführung der Beschlüsse zugegangen. Lord Dufferin hatte nicht unterlassen, die Clausel von der force majeure in das Protokoll einzufügen, mit gutem Vorbedacht, denn diese force sollte noch eher in Wirksamkeit treten, als die Ueberwachungscommission gebildet werden konnte. Der gewichtigen Sprache der Thatsachen gegenüber bleibt den Mächten kaum etwas anderes übrig, als die ganze Sache auf sich beruhen zu lassen. Uebrigens handelte es sich ja von Anfang an nur um einen vorübergehenden Schutz, bis wieder geordnete Verhältnisse eingetreten sind, und mit deren Herstellung sind die Engländer gegenwärtig stark beschäftigt. Wenn Arabi Pascha jetzt etwas gegen die Sicherheit des Kanals unternehmen wollte, so würde er jedenfalls vorher mit den Engländern fertig geworden sein müssen.

Die Unterhandlungen über die englisch-türkische Militärconvention schweben auch bei der gegenwärtigen, äußerst gespannten Lage noch, ja die beiden Bundesgenossen der Zukunft haben sich sogar seit dem 18. August wieder in ganz überraschender Weise genähert. Das ist um so weniger verständlich, als noch unmittelbar vorher verlautete, daß der Sultan wahrscheinlich die Convention überhaupt nicht abschließen werde. Als Grund wurden Besorgnisse genannt, welche ihm feindlich gesinnte hohe geistliche Würdenträger einflößten. An der Spitze der geistlichen Gegner Abdul Hamid's steht der ehemalige Scheich-ül-Islam Kairullah, welcher in die Schreckensaffaire von Abdul Aziz verwickelt war und infolge der ihn gravirenden Thatsachen sein Amt einbüßte. Kairullah befindet sich gegenwärtig in Mekka und soll entschlossen sein, seinen Einfluß zum Sturz Abdul Hamid's zu benutzen, sobald dieser die Würde des Chalifats den Engländern gegenüber compromittirt. Saïd Pascha hat zugestanden, daß ein englischer General im türkischen Lager anwesend sein dürfe, um die Verbindung zwischen beiden Armeen zu erleichtern. Ein auf dieser Basis ruhender Entwurf wurde den beiderseitigen Regierungen zur Bestätigung eingesandt.

Von den an der ägyptischen Angelegenheit nicht direct betheiligten Mächten wendet Rußland den Ereignissen am Mittelmeer die größte Aufmerksamkeit zu, und es ist nicht unbemerkt geblieben, mit welcher Bestimmtheit der Vertreter Rußlands auf der Conferenz seiner Erwartung Ausdruck verliehen hat, daß man sich nicht trennen werde, ohne daß England zuvor die bündigsten Erklärungen in dem Sinne abgegeben habe, daß die endgültige Regelung der ägyptischen Verhältnisse nur im Einverständniß mit den europäischen Großmächten erfolgen könne. Die Haltung Rußlands erscheint um so bemerkenswerther, als diese Macht auf der andern Seite augenscheinlich bemüht ist, alle Zweifelhaftigkeiten auszugleichen und mit seinen Nachbarmächten gute Freundschaft zu pflegen. Kaiser Alexander gab seinen freundschaftlichen Gesinnungen für den Kaiser Franz Joseph am 18. August, dem Geburtstag des österreichischen Kaisers, in der demonstrativsten Weise Ausdruck, indem er bei der Kirchenparade des Preobraschenski'schen Garderegiments die an der Parade theilnehmenden österreichischen Offiziere vor die Front beschied und dem Feldmarschallleutenant v. Ramberg seine herzlichen Glückwünsche für den Kaiser Franz Joseph zum Geburtstag auftrug. Bei dem darauffolgenden Dejeuner, an welchem auch der österreichische Botschafter theilnahm, brachte der Kaiser in russischer und in französischer Sprache einen Toast auf Kaiser Franz Joseph aus. Auch die guten Beziehungen zu Deutschland zu erhalten, scheint Rußland neuerdings wieder eifrig beflissen, und das Einvernehmen zwischen den drei Mächten Rußland, Deutschland und Oesterreich hat sich zumal im Hinblick auf die ägyptische Angelegenheit als ein vollkommenes bewährt.

Die conservative Wahlagitation für die bevorstehenden preußischen Landtagswahlen ist wesentlich anderer Art als die, welche den letzten Reichstagswahlen voranging. Die gewaltsamen Angriffe gegen Semiten und Fortschrittler sind als unzweckmäßig und sogar schädlich erkannt worden und haben einer stillern, mehr systematischen Organisationsthätigkeit Platz gemacht. Als eigentlicher Kern der conservativen Wähler sind die Bauern zur Grundlage der Agitation gewählt und das ganze Land mit einem dichten Netz von Wahlvereinen umspannt worden. Dazu treten die Beamtenvereine und alle die Vereine, welche von der orthodoxen evangelischen Geistlichkeit beeinflußt werden, endlich die Kriegervereine, welche mit den Conservativen Fühlung haben; und so verfügt denn die conservative Partei thatsächlich über eine stattliche Organisation, gegen welche die liberale Partei ihrer ganzen Kraft bedürfen wird, um sie siegreich zu bekämpfen.

Die erste größere Kundgebung der conservativen Partei, mit welcher sie Heerschau gehalten hat über ihre Mitglieder, war der Parteitag der Conservativen des Rheinlands und Westfalens, der am 16. August nach Barmen einberufen war. Der Präsidente des Vereins, Frhr. v. Plettenberg-Mehrum, trat der Auffassung entgegen, daß die Conservativen reactionär seien, nach Absolutismus und Feudalismus strebten; die bestehende Verfassung sei vielmehr eine wichtige und nützliche Einrichtung, aber nothwendiger sei es, daß in der Monarchie eine über den Parteien stehende Macht walte, und diese müsse conservirt werden. Dann sprach Bauunternehmer Gerhardt für obligatorische Meisterprüfung, für corporative Handwerkerverbände mit administrativen Rechten, Errichtung von Gewerbekammern, Divisionsprediger Rocholl gegen die christusfeindliche darwinistische Presse, und zum Schluß ergriff Hofprediger Stöcker das Wort, um den christlichen Staat als die wirksamste Waffe gegen die Socialdemokratie zu preisen. Bei dieser Gelegenheit trat der Redner auch sehr scharf gegen die neuerdings von katholischer Seite inbetreff der gemischten Ehen geübte Praxis auf; er erklärte es für einen Uebermuth, der unabsehbare Folgen haben könnte, wenn katholische Geistliche eine gemischte Ehe als ein uneheliches Verhältniß bezeichneten, welchem die priesterliche Weihe zu versagen sei. Trotzdem werde er an dem Bündniß mit den Ultramontanen aus politischen Rücksichten festhalten.

In der Staatspfarrerfrage hat die Regierung bisher nicht Stellung genommen und wird das voraussichtlich auch überhaupt nicht thun, weil sie den gesetzlichen Weg als ausreichend betrachtet. Das um einen Tag verspätete Erscheinen der „Provinzialcorrespondenz" wurde vielfach und wol auch mit Recht in dem Sinne aufgefaßt, daß die Regierung ihren Standpunkt in dieser Frage in ihrem Organ darlegen werde; man scheint es jedoch vorgezogen zu haben, diese Angelegenheit unerörtert zu lassen. Die „Nordd. Allg. Ztg." schweigt auch über diesen Punkt und spricht sich nur über den Mangel an Rücksichtnahme aus, welcher in der breslauer Diöcese in Bezug auf die Mischehen zu Tage trete, während diese Rücksicht anderwärts noch heute beobachtet werde. Das ministerielle Blatt spielt damit auf die Verheirathung des Grafen Henckel v. Donnersmarck mit der Tochter des sächsischen Kriegsministers v. Fabrice an, welche in diesen Tagen in Dresden zuerst nach katholischem und dann nach protestantischem Ritus eingesegnet worden ist.

Auf seiten der Regierung ist die Hoffnung auf einen zufriedenstellenden Ausgleich mit der römischen Curie noch nicht aufgegeben. v. Schlözer ist, wie versichert wird, bei seiner Anwesenheit in Varzin vom Reichskanzler mit der größten Zuvorkommenheit empfangen worden, obwol er von Rom mit leeren Händen gekommen ist. Die Unterhandlungen sollen fortgesetzt werden, und man hofft durch Beharrlichkeit endlich zu dem gewünschten Ziel zu gelangen. In andern Kreisen scheint man die Sachlage mit weniger günstigen Augen zu betrachten.

Die triester Bombenaffaire hat jüngst ein Nachspiel erhalten, welches beweist, daß Triest als Operationsbasis einer planmäßig vorbereiteten Unternehmung der Irredentisten ausersehen war. Das Attentat vom 2. August war nur der Anfang des verbrecherischen Vorhabens, das übrige sollte folgen. Auf einem tagszuvor von Venedig angelangten Dampfer wurde am 18. August von der Polizei ein Koffer mit Proclamationen und Geschossen ergriffen, nachdem die Person, für welche er bestimmt war, schon einige Tage vorher unter dem Verdacht, in das Attentat vom 2. August verwickelt zu sein, verhaftet worden war. Die Fäden der Verschwörung leiteten sämmtlich auf die Druckerei Morterra. Dort fand man Typen, auf welchen allem Anschein nach die aufregenden Proclamationen gedruckt wurden, welche bei Eröffnung der Ausstellung vertheilt worden sind. Der Buchdruckereibesitzer ist verhaftet und mehrere Gehülfen mit ihm.

Der Napoleonstag gestaltete sich in diesem Jahr zu einer **Versöhnungsfeier der Bonapartisten**. Die Spaltung, welche der Tod des Prinzen Louis Napoleon unter den Bonapartisten hervorgerufen hatte, betraf die Personenfrage. Paul Cassagnac entschied sich für den von dem in Afrika gefallenen Prinzen selbst bezeichneten ältesten Sohn des Prinzen Jérôme, den Prinzen Victor, während Amigues dem Vater die Nachfolge zuerkannte. Die Versöhnung wurde in der Salle Wagram vor einer Versammlung von 6000 Personen durch eine Umarmung der beiden bisherigen Gegner Cassagnac und Amigues besiegelt und Prinz Victor als Napoleon V. zum Kaiser der Zukunft ausgerufen. Beide Redner sagten unter dem stürmischen Beifall der Zuhörer das baldige Ende der Republik voraus, und die Versammlung trennte sich unter den Rufen: Nieder mit der Republik! Es lebe das Kaiserreich! Es lebe Napoleon V.! Zum ersten mal seit Jahren spricht man wieder von den Bonapartisten als von einer Partei, die republikanischen Blätter besprechen das Ereigniß im Saale Wagram als eine ernste Angelegenheit, und der „Temps" gibt Cassagnac recht, wenn er sage, daß die sich befehdenden Republikaner für das Kaiserreich arbeiten.

Die Enthüllung des O'Connell-Standbildes in Dublin am 15. August gab Gelegenheit zu einer irischen Massenkundgebung von großer Bedeutung. O'Connell wurde als irischer Nationalheld gefeiert, der im Gegensatz zu Nelson, welcher hauptsächlich für England gewirkt habe, seine ganze Kraft ausschließlich seinem irischen Vaterland weihte. Deshalb feierte ihn auch das

irische Volk als seinen Befreier. Als der Festzug vor dem Standbild angelangt war, verlas der Obersheriff und Parlamentsmitglied Gray eine Adresse des Festcomités an den Lordmayor, in welcher die Uebergabe des Denkmals an die Stadt ausgesprochen und hinzugefügt wird, daß der laute Beifall des Volks bald als Triumph seiner Sache den Wiederzusammentritt eines irischen Parlaments verkünden werde. Der Lordmayor, das Parlamentsmitglied Dawson, erwiderte darauf, daß die Aufgabe Irlands noch nicht gelöst sei. Die Bodenreform sei noch nicht vollständig, das Wahlrecht sei noch beschränkt, und es mangele noch an einer nationalen Gesetzgebung. Hierauf wurde die irische Kunst- und Industrieausstellung eröffnet und der Tag durch eine glänzende Illumination von Dublin beschlossen.

Das war die Lichtseite der Feier. Aber während der irische Patriotismus sich an den Reden des Oberssheriffs und des Lordmayors begeisterte, hielt das dubliner Schwurgericht Sitzung und verurtheilte den draußen so gefeierten Oberssheriff Gray als Eigenthümer des „Freemans Journal“ wegen mehrerer durch dieses Organ der Parteiführer veröffentlichten Artikel und Schreiben, in welchen zur Aburtheilung von Agrarverbrechen berufene Gerichtspersonen angegriffen waren, zu dreimonatlichem Gefängniß und 500 Pfd. St. Geldbuße, außerdem zur Erlegung einer Caution von 10,000 Pfd. als Bürgschaft dafür, daß Gray sich sechs Monate lang aller weitern Angriffe gegen die Beleidigten enthalten werde, ev. zu noch drei Monaten Gefängniß. Gleichzeitig wurde die Verhaftung des Verurtheilten angeordnet. Im englischen Unterhause fand am 17. August eine fünfstündige erregte Sitzung statt, in welcher die irischen Abgeordneten vergeblich die Freilassung Gray's forderten. Bei Wiederaufnahme der Sitzung waren die irischen Abgeordneten nicht mehr anwesend, und am folgenden Tag vertagte sich das Haus auf Antrag Gladstone's bis zum 24. October. Die irischen Abgeordneten haben mit dem Lordmayor einen Aufruf an das irische Volk erlassen, in welchem sie dasselbe zur Ruhe ermahnen.

Auch Italien hat in diesen Tagen eine denkwürdige Feier erlebt, welche des politischen Hintergrunds nicht entbehrte. In Brescia wurde am 14. August im Beisein der Minister Zanardelli, Baccelli, Magliani und Baccarini und des römischen Stadtraths Ennonio Dota das Denkmal Arnold's von Brescia, des kühnen Vorläufers der Reformation, enthüllt. Der Bürgermeister der Stadt begrüßte den Justizminister, der als Mitbürger von Brescia gekommen sei, um den Denker und Agitator zu ehren, welcher den ersten Streich gegen die weltliche Macht des Papstthums geführt habe. Minister Zanardelli sagte in seiner Erwiderung, es sei ein glückliches Zusammentreffen, welches ein solches Fest zu feiern gestatte, während der König von Italien in Rom residire. Man feiere heute die Erfüllung der Bestrebungen Arnold's: die Befreiung Italiens vom Joch des Vaticans.

Die Nihilistenverhaftungen, welche in diesen Tagen in St. Petersburg erfolgten, haben wichtige Aufschlüsse über die lokale Organisation der russischen Revolutionspartei gebracht. Es wurden 40 Socialisten verhaftet, darunter der ehemalige Kosakenmajor Tichotzky nebst Mutter und Schwester. Dieser hatte sich um die Aufnahme in die Schutzwache des Kaisers beworben, wurde aber als Mitglied der Revolutionspartei von dem Oberst Sudeikin entlarvt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiserin Augusta wurde bald nach ihrer Ankunft auf Schloß Babelsberg von einem beklagenswerthen Unfall betroffen. Sie that in ihrem Zimmer einen Fall, der sie für einige Zeit an das Zimmer fesselte und ihr zunächst jede Bewegung verbot. Obwol die Verletzung keine erhebliche ist, war dieselbe doch so stark, daß die hohe Frau heftige Schmerzen zu leiden hatte.

Der Deutsche Kronprinz wird auf der Rückreise von seiner Reise nach der Schweiz und Italien am 24. August zu den Cavalleriemanövern in Württemberg erwartet.

Prinz Karl von Preußen ist am 16. d. M. nach Schloß Wilhelmshöhe übergesiedelt, wo er einen mehrwöchentlichen Aufenthalt nehmen wird.

Aus Bad Weinach lauten die besten Nachrichten über das Befinden des Großherzogs von Baden ein. Der Fürst wird zu Anfang September nach Karlsruhe zurückkehren und die Regierung wieder übernehmen.

Am 13. August ist der Großherzog von Sachsen-Weimar mit seiner Tochter, Prinzessin Elisabeth, von seiner Reise nach Skandinavien über Kopenhagen zurückgekehrt und hat sich direct nach Schloß Wilhelmsthal begeben.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind in Cowes auf der Insel Wight zu einem Besuch bei einer Verwandten eingetroffen. Von dort kam der Großherzog am 14. d. M. in London an.

Das erbgroßherzogliche Paar von Mecklenburg-Strelitz ist über Berlin und München nach Tirol gereist.

Herzog Georg Alexander von Mecklenburg-Strelitz, der Neffe des regierenden Großherzogs, welcher seit vorigem Jahre in Leipzig studirte, hat kürzlich daselbst als Dr. phil. promovirt; seine Doctorschrift behandelt ein volkswirthschaftliches Thema.

In Primkenau in Schlesien, der ehemaligen Residenz des verstorbenen Herzogs Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein, wird gegen Ende September die gesammte herzogliche Familie der Linie Schleswig-Holstein-Augustenburg sich versammeln, um der Enthüllung des Grabdenkmals des verstorbenen Herzogs beizuwohnen. Auch Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen werden bei dieser Gelegenheit in Primkenau erwartet.

Das kronprinzliche Paar von Oesterreich-Ungarn hat nach seiner Rückkehr aus Siebenbürgen einige Tage in Schönbrunn verweilt und sich am 13. von da nach Ischl begeben. Im September werden die beiden fürstlichen Gäste auf Einladung des Kaisers Wilhelm zu den Herbstmanövern in Breslau eintreffen.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben sich mit ihren Kindern am 17. d. M. von London über Vlissingen nach Wiesbaden begeben.

König Milan von Serbien hat sich am 14. August von Wien nach Ischl begeben. Er wird in diesem Curort bis zum 7. September verbleiben und sodann mit seiner Gemahlin in Wien zusammentreffen.

Ehrenbezeigungen.

Der Deutsche Kaiser hat eine Ehejubiläumsmedaille gestiftet, die nach aus Anlaß der Goldenen oder Diamantenen Hochzeit an würdige Jubelpaare verliehen, die einer Unterstützung nicht bedürfen. Die Medaille ist von Silber, etwas größer und stärker als ein Fünfmarkstück und zeigt auf der einen Seite die Bilder des Kaisers und der Kaiserin, auf der andern Seite eine zur Feier passende Inschrift. Anträge auf Verleihung dieser Medaille können dem Kaiser nur vor dem Tage der Goldenen, bez. Diamantenen Hochzeitsfeier vorgelegt werden.

Der Kaiser Wilhelm ernannte zu auswärtigen Mitgliedern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste: die Chemiker Jean Baptiste Joseph Boussingault und Prof. Pierre Marcellin Berthelot, beide Institutsmitglieder in Paris; den Professor der Geologie Bernh. Studer in Bern; den Geheimrath Otto Struve, Director der Sternwarte in Pulkowa; den Archäologen Senator Giuseppe Fiorelli, Generaldirector der Alterthümer in Rom.

Der König von Sachsen hat dem verdienten Dante-Forscher Dr. Scartazzini in Soglio in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen den Albrechts-Orden 1. Klasse verliehen.

Der Schriftsteller Dr. Friedrich Hofmann in Leipzig wurde vom Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha durch Verleihung des Ritterkreuzes 2. Klasse des Ernestinischen Hausordens ausgezeichnet.

Die Jury der Internationalen Kunstausstellung in Wien hat die vom österreichischen Unterrichtsministerium für die hervorragendsten Werke der Ausstellung gewidmeten 30 goldenen Staatsmedaillen den nachbenannten Künstlern zuerkannt. Belgien: Henri de Braekeleer, Maler; Louis Gallait, Maler; Jan Verhas, Maler. Dänemark: Thomas Ring, Maler. Deutschland: Reinhold Begas, Bildhauer; Franz Defregger, Maler; Robert Diez, Bildhauer; Eduard v. Gebhardt, Peter Janssen, Ludwig Knaus und Franz v. Lenbach sämmtlich Maler. England: Joseph E. Boehm, Bildhauer. Frankreich: Paul Jacques Baudry, Maler; William Adolphe Bouguereau, Maler; Louis Clémentin Bruyerre, Architekt; Jules Clément Chaplain, Medailleur; Paul Dubois, Bildhauer; Henri Harpignies, Maler; Adolphe Joseph Huot, Kupferstecher; Jean Antoine Marie Idrac, Bildhauer. Holland: Johann L. A. Heemskerk, Maler. Italien: Emilio Marsili, Bildhauer. Oesterreich-Ungarn: Hans Makart, Michael v. Munkácsy, Maler; Joseph Tautenhayn, Medailleur; Otto v. Thoren, Maler; Victor Tilgner, Bildhauer. Schweden-Norwegen: Karl Gustav Hellqvist, Maler. Spanien: José Casado del Alisal und Francisco Pradilla, Maler. Die Jury der ersten Internationalen Kunstausstellung hatte auch die Sedelmeyer'sche Widmung im Betrag von 6000 Frs. zu vergeben; dieselben wurde einstimmig dem Maler Franz Rumpler zuerkannt.

Personalien.

Der Kaiser hat dem Geh. Medicinalrath und ordentlichen Professor, Generalarzt 1. Klasse Dr. v. Langenbeck in Berlin den Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädicat Excellenz verliehen.

Am 21. August beging der General der Cavalerie Graf v. d. Goltz, Generaladjutant des Kaisers und Chef des reitenden Feldjägercorps, sein 50jähriges Militärjubiläum.

Der Geh. Regierungs- und Provinzialschulrath Dr. Schrader in Königsberg ward zum Curator der Universität Halle und Director der Francke'schen Stiftungen daselbst ernannt.

Professor Dr. Rudolf in Straßburg ist auf die Dauer von drei Jahren zum Mitglied des Staatsraths für Elsaß-Lothringen ernannt worden an Stelle des Professors [illegible], der um seiner Gesundheit willen in den Ruhestand getreten ist.

Der Historienmaler Woldemar Friedrich in Weimar ist vom Großherzog zum Professor der Kunstakademie ernannt worden.

Preisausschreiben.

Der Verein von Kinder- und Jugendfreunden in Wien schreibt einen Preis von 300 Fl. aus für die beste Arbeit über die Erziehung blinder Kinder in den ersten Lebensjahren. Die Concurrenzmodalitäten sind die gewöhnlichen. Der Einsendungstermin endet mit Ende dieses Jahres. Die Preiszuerkennung erfolgt am 1. Februar 1883. Die preisgekrönte Schrift, welche den Umfang von 4 bis 5 Druckbogen kleinen Octav nicht überschreiten soll, gelangt an Eltern und Pflegemütter blinder Kinder zu unentgeltlicher Vertheilung.

Von den 250 Einsendungen von Plänen zum Bau der Antonkirche in Dresden sind 25 zur engern Wahl für die Prämiirung gekommen. Von diesen erhielten den ersten Preis Architekt Karl Gruel in Löwen (Belgien), den zweiten Preis Giese u. Weidner in Dresden, den dritten Architekt Joh. Vollmer in Berlin.

In der Sitzung der berliner königl. Akademie der Künste vom 3. August wurde das Ergebniß der Preisbewerbungen verkündet. Den v. Rohr'schen Preis für das Fach der Architektur (3000 M.) erhielten von 14 Bewerbern Joh. Heinr. Jul. Ansbach in Frankfurt a. M., während dem Regierungsbaumeister Ch. Hartung und dem Architekten H. Guth, beide in Berlin, eine besondere Anerkennung zutheil wurde. Den ersten Michael Beer'schen Preis für Israeliten erhielt von 6 Bewerbern Josef Kreich für seinen „Hertogenbuschbreiter“; für den zweiten Michael Beer'schen Preis (Kupferstecher) fand sich kein Bewerber. Den großen akademischen Staatspreis für Geschichtsmalerei erhielten von den 3 zur Lösung der Aufgabe („Der barmherzige Samariter“) zugelassenen Rudolf Gudlitz aus Berlin. Dem Concurrenten Konrad Zimmermann wurde eine lobende Anerkennung ausgesprochen.

Die Stadt Köln hat eine Concurrenz zur Erlangung von Zeichnungen für einflammige, zweiflammige und dreiflammige Candelaber, welche in den neuen Stadttheilen aufgestellt werden sollen, ausgeschrieben. Für die besten Entwürfe sind sechs Preise von 300 bis 75 M. ausgesetzt. Die Bedingungen werden vom Stadtbauverwaltungsbureau (Gereonstraße 34) mitgetheilt.

Festkalender.

Die 150jährige Jubelfeier der Hof- und Garnisonkirche in Potsdam ist in Anwesenheit des Kaisers, der Civilbehörden, der Vertreter der Stadt Potsdam 2c. am 21. August begangen worden. Bei dem Gottesdienst verrichtete die Liturgie und die Gebete der Hofprediger Dr. Thielen, die Predigt hielt der Hofprediger Dr. Strauß. Als Vertreter des kaiserlichen Patrons hatte der Oberpräsident Dr. Achenbach Einladungen zu einem Festmahl im Hôtel zum Einsiedler ergehen lassen.

Das Festcomité zur 50jährigen Jubelfeier des Gustav-Adolf-Vereins, welche in den Tagen vom 12. bis 14. September in Leipzig stattfindet, hat das Festprogramm veröffentlicht. Am 11. und 12. September hält der Centralvorstand seine Berathungen ab. Am 12. nachmittags erfolgt die Begrüßung der Abgeordneten und Gäste in der Aula der Universität, sodann Einläuten des Festes und Festgottesdienst in der Nikolaikirche mit einer Predigt des Oberconsistorialraths Dr. Meier aus Dresden; abends 6 Uhr nichtöffentliche Versammlung in der Buchhändlerbörse, um 8 Uhr Festessen (Pressconferenz im Vereinshaus, schließlich gesellige Vereinigung in der Centralhalle. Am 13. September: Früh Versammlung der Abgeordneten und Festtheilnehmer im Conzerthaus, Festgottesdienst in der Thomaskirche mit Predigt des Oberhofpredigers Dr. Kögel aus Berlin, 10½ Uhr vormittags erste öffentliche Versammlung in der Nikolaikirche, nachmittags gemeinsames Festmahl im Schützenhaus, hierauf gesellige Vereinigungen bei Bonorand im Rosenthal und auf der Milchinsel, der Besitzung des Dr. Lampe von., der besondere Einladungen erlassen wird. Am 14. September: Früh Specialconferenz der Theologen im Vereinshaus, sodann zweite öffentliche Versammlung in der Nikolaikirche, abends Concert im Gewandhaus. Am 15. findet die Nachfeier in Lützen statt mit Begrüßung der Festgäste auf dem Marktplatz seitens der Stadt, Auszug nach dem Gustav-Adolf-Denkmal und gottesdienstlicher Feier daselbst, Festrede des Prälaten v. Gerok aus Stuttgart, Umzug in die Stadt, Festessen, Auszug nach dem Denkmal mit darauf folgendem Volksfest (Militärconcert, Ansprachen 2c.).

Das 13. Mittelrheinische Turnfest wurde vom 13. bis 15. August in Neuwied gefeiert und erfreute sich, vom schönsten Wetter begünstigt, eines zahlreichen Besuchs. Am Abend des 13. fanden der Empfang und die Begrüßung der Gäste sowie die Fahnenweihe im Festzelt statt. Am 14. bewegte sich der aus etwa 1000 Turnern nebst mehreren hundert Mitgliedern von Gesang- und Schützenvereinen bestehende Festzug nach dem Festplatz, wo sich auch der Fürst Wilhelm zu Wied mit seiner Familie einfand. Der zweite Festtag wurde durch ein großes Preisturnen ausgefüllt, wobei gegen 50 Turner mit Preisen gekrönt wurden; dazwischen fand Kürturnen statt, das einzelne vorzügliche Leistungen aufwies.

Das 3. Mährisch-Schlesische Gauturnfest ist am 12. und 13. August in Sternberg unter zahlreicher Betheiligung der Turnvereine beider Provinzen gefeiert worden. Im Festzug waren auch die Turnvereine von Wien, Ratibor und Stuttgart vertreten.

Björnstjerne Björnson hat am 19. August auf seiner Besitzung Gausdal in Norwegen sein 25jähriges Schriftstellerjubiläum begangen. Zu dem Fest hatten sich an 300 Freunde und Verehrer Björnson's aus allen skandinavischen Ländern eingefunden. Die Festrede hielt Ibsen [illegible] Zahlreiche Geschenke an Kunstwerken, Silbersachen, auch Lorberkronen in Gold und Silber, künstlerisch ausgeführte Adressen u. s. w. wurden dem Dichter dargebracht. Nicht weniger als 310 Glückwunschtelegramme aus Skandinavien, Deutschland, Frankreich, England, Portugal und Nordamerika gingen ein.

Vereinsnachrichten.

Die diesjährige (27.) Versammlung der Bienenzüchter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wird in Wiener-Neustadt am 11. und 12. September abgehalten. Mit derselben wird, wie auch in frühern Jahren, eine Ausstellung verbunden sein, für welche die Tage vom 10. bis 13. September bestimmt sind.

Am 10. August fand im Schloß Reichenfels bei Hohenleuben die Jahresversammlung des Vogtländischen Alterthumsforschenden Vereins unter zahlreicher Betheiligung statt. Nach Ablegung des Jahresberichts und der Jahresrechnung wurden folgende Vorträge gehalten: 1) „Römische Schlüssel und ein Armband. Musterkarte, Heiligenbild und Münzfunde“ von Dr. Rößler aus Schneeberg; 2) „Die Kelten, unter welchen in der Vorzeit in Deutschland Menschen lebten“, von Prof. Dr. Liebe und 3) „Ueber das deutsche Volksmärchen in seinem mythischen und sittlichen Gehalt“ von Pfarrer Werthe aus Langenbernsdorf.

Der allgemeine badische Volksschullehrerverein hat am 30. Juli seine Generalversammlung in Offenburg abgehalten. Der Verein zählt 2073 Mitglieder und umfaßt zwei Drittel der badischen Lehrerschaft. Das Vereinsorgan zählt zwar nur 1000 Abonnenten, dennoch konnten aus dem Reinertrag Unterstützungen an dürftige und kranke Lehrer bewilligt werden. Das Vereinsvermögen beträgt 6163 M. gegen 4314 M. im Vorjahr.

Der 9. Badische Feuerwehrtag ist am 12. und 13. August in Anwesenheit von etwa 1500 von auswärts gekommenen Feuerwehrmännern in Freiburg abgehalten worden. Eine reich beschickte Ausstellung von Feuerlöschgeräthen war damit verbunden.

Der 4. Internationale Alpine Congreß in Salzburg wurde am 13. d. M. geschlossen, nachdem er die Einladung des Prof. Brunialti, den 5. Congreß im Jahre 1885 in Turin abzuhalten, angenommen. Am 14. folgte die Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Für die Periode 1883 bis 1885 wurde Salzburg zum Vorort und Prof. Ed. Richter zum ersten Präsidenten gewählt. Nächstes Jahr wird die Generalversammlung in Passau abgehalten. Der Antrag, welcher die Unfallversicherung der autorisirten Bergführer in den deutsch-österreichischen Alpen einführt, fand Annahme, auch wurde ein Beitrag von 300 Fl. für 1883 als Beitrag zur Aufforstung von Wäldern bewilligt.

Der Schweizer Alpenclub zählt gegenwärtig in 29 Sectionen 2394 Mitglieder (Bern 259, Diablerets 260, Uto 187, Zürich 228, Basel 111). Der Canton Bern weist 7 Sectionen mit 440 Clubgenossen auf, während die Section Zug nur 19 und Rätia gar nur 16 Mitglieder hat.

Freimaurerei.

Die berliner Großloge Royal York zur Freundschaft bereitet zum nächsten 18. October eine besondere Festfeier vor. Es soll an diesem Tag, als dem Geburtstag des Deutschen Kronprinzen, der schöne Neubau eingeweiht werden, den die Loge auf ihrem Grundstück Dorotheenstraße 27 hat aufführen lassen.

Die Loge Eleusis zur Verschwiegenheit in Baireuth, eine der ältesten deutschen Logen, hat am 11. August ihren bisherigen deputirten Meister Lauterbach nach 25jährigem verdienstvollen Wirken in verschiedenen Logenämtern zum Alt- und Ehrenmeister ernannt.

Der Großorient von Ungarn hat infolge des Anwachsens der antisemitischen Bewegung in Ungarn ein Rundschreiben an die unter ihm stehenden Logen gerichtet, um sie zu humanitärer Wirksamkeit und zum Frontmachen gegen den Fanatismus aufzufordern.

Der ultramontane „Ami du Peuple“ in Paris bedient sich zur Verbreitung seiner Angriffe auf den Freimaurerbund der Geistlichen in der Provinz, denen er sein Unternehmen als „ein Werk Gottes“ anpreist.

Die Loge Elsaß-Lothringen zu Paris hat die Initiative ergriffen, um innerhalb der französischen Maurerei Propaganda für die politische und militärische Erziehung der französischen Jugend zu machen.

Die Loge Humanitas in Wien-Neudörfl wird demnächst ihr zehnjähriges Bestehen feiern und eine Geschichte ihres Wirkens veröffentlichen. Von ihr ging die Wiederbelebung der Freimaurerei in Oesterreich aus; auch hat sie die segensreich wirkende und aufblühende Waisen-Erziehungsanstalt in Wallersdorf gegründet.

In voriger Nummer muß es heißen Fleisch-Damm (statt Fleisch und Damm).

Stenographie.

Von stenographischen Objecten befinden sich in der bairischen Landesgewerbeausstellung zu Nürnberg nur eine von Haas in München mit 4000 Worten in Gabelsberger'scher Schrift beschriebene Postkarte sowie einige andere mikrostenographische Karten.

Einen „Stenographenkalender für Stenographen aller Systeme auf das Jahr 1883“ kündigt Rudolf Schwarz in Oberhofen bei Bern an. Für Deutschland werden bis zum 31. October Bestellungen zum Subscriptionspreis von 1 M. 20 Pf. von Lehrer R. Jäple in Sauerwitz, Kreis Leobschütz, entgegengenommen.

Der Erste Gabelsberger'sche Stenographenverein zu Prag hatte einen Preis für die beste Methodik der böhmischen Stenographie ausgesetzt. Der Einlieferungstermin für das betreffende Manuscript ist bis Ende October d. J. verlängert worden.

Die im September v. J. zu Chicago begründete International Convention of Shorthand Writers of the United States and Canada bemüht sich neuerdings in den größern amerikanischen Städten Stenographenvereine ins Leben zu rufen, die dort fast ganz fehlen.

Unfälle.

Das Dorf Lindebuden bei Rundsberg in Westpreußen ist abgebrannt; nur das Schulhaus und ein Gehöft stehen noch.

In Welzheim in Württemberg gerieth am 12. d. M. in dem Hause des Kaufmanns Weller eine größere Menge Benzin, welches sich in dem Magazin neben dem Laden befand, in Brand. Die fünf erwachsenen Kinder des Kaufmanns waren gerade in diesem Raum anwesend. Die zwei ältern Töchter und der Sohn vermochten sich zu retten, haben aber schwere Brandwunden erlitten, die beiden jüngern Mädchen sind Opfer der Katastrophe geworden.

In den Rheinischen Stahlwerken in Meiderich hat sich am 10. d. M. ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Der mit etwa 6000 Kilogr. flüssigem Stahle angefüllte Converter gerieth auf bisher noch nicht erklärte Weise aus seiner horizontalen Lage, senkte sich und ergoß die Hälfte seines Inhalts in den Raum, in welchem eine Anzahl von Arbeitern beschäftigt war. Von diesen wurden 13 von der glühenden Masse erreicht und erlitten Verletzungen, von denen einige lebensgefährlich sind.

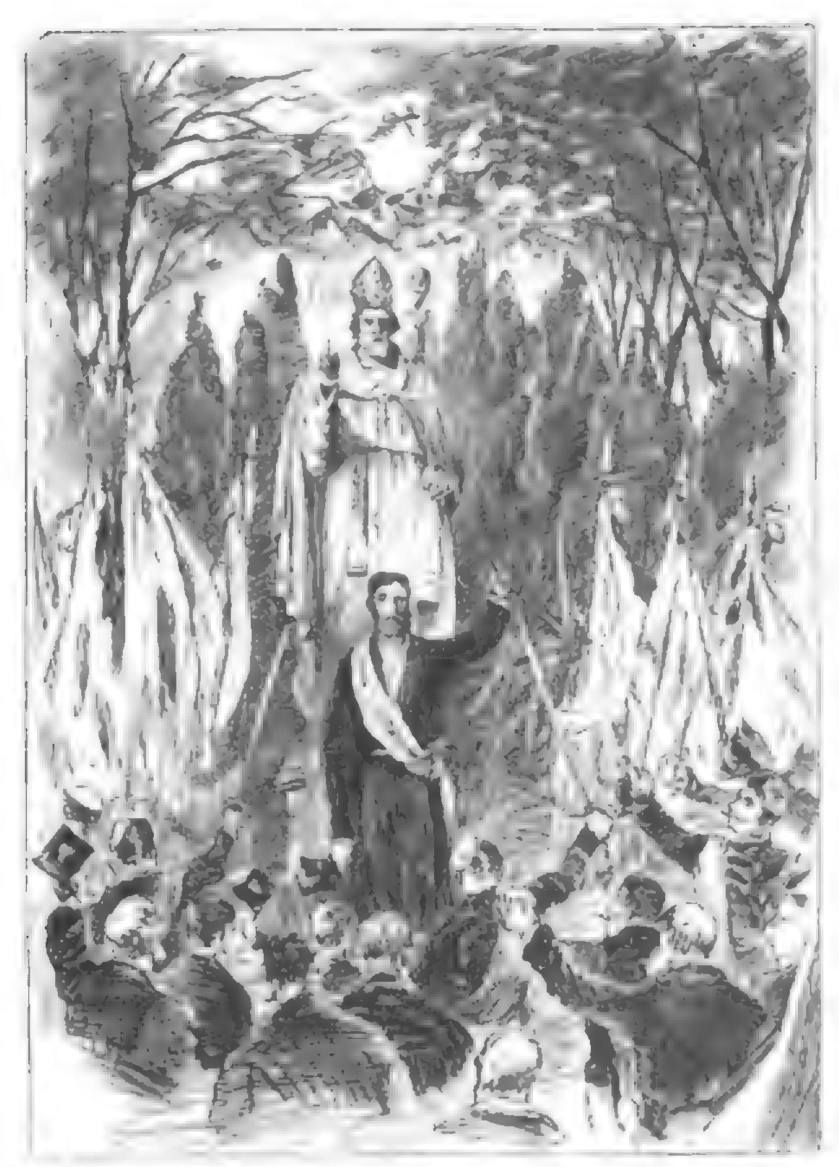
Der größte Theil des oberbairischen Dorfs Niederaschau (Oberbaiern) ist am 16. d. M. ein Raub der Flammen geworden.

Laut einer Meldung des österreichischen 66. Infanterieregiments aus Ujvidék sind im Lager bei Grabovac durch Blitzschlag ein Lieutenant getödtet, ein anderer gelähmt und ein Cadet verletzt worden; im Lager bei Bruck wurde auf gleiche Weise ein Infanterist getödtet, ein Gefreiter schwer, drei Infanteristen leicht verletzt.

Auf der Eisenbahn von Périgueux nach Agen (Orléans-Eisenbahn) stießen am 13. August zwei Züge zusammen. 3 Eisenbahnangestellte wurden getödtet und 6 verwundet, ebenso erlitten 4 Reisende Verletzungen.

Bei Orenburg in Rußland hat am 29. Juli ein großer Brand gewüthet. In dem 20 Werst von der Stadt entfernten Woskressensk-Posad sind gegen 300 den Baschkiren und Tataren gehörige Häuser vom Feuer vernichtet worden. Die Häuser lagen dicht beisammen, und Löschmittel waren nicht vorhanden.

Eine verheerende Feuersbrunst hat am 7. d. M. in Gardiner, einer Stadt im nordamerikanischen Staat Maine, 60 Gebäude, darunter die bedeutendsten Fabriken des Orts, eingeäschert; 2 Personen verloren das Leben. Der vermuthete Schaden wird auf 200,000 Doll. angegeben.



Oration vor dem Julius-Denkmal.

Anheften der Bandschleifen durch die Ehrenjungfrauen.

Frühschoppen im Julius-Garten.

Das Universitätsjubiläum in Würzburg. Originalzeichnungen von J. Leonhard.

Jaeger. Hill. Siehr. — Frl. Malten. Kindermann. — Winkelmann. Frau Friedrich-Materna. — Frl. Brandt. Reichmann. — Gudehus. Fuchs. Scaria.

Die baireuther Parsifal-Sänger und Sängerinnen.

Nach Photographien gezeichnet von Z. Weibler.

Englische Schönheiten.

(Zu dem Frauenkopf auf der Vorderseite.)

Das englische Volk steht in dem Ruf, reich an schönen Frauen zu sein, und dieser Ruf ist auch bei einer gewissen Einschränkung gerechtfertigt. Man darf nämlich nicht in den Irrthum verfallen, die den englischen Typus charakterisirenden Eigenheiten aller Körper- und Gesichtsbildung als wesentliche Bestandtheile der Schönheit zu rühmen, noch darf man dieses Dictum so auffassen, als ob England reicher als andere europäische Völker an Schönheiten ersten Ranges sei. Der Ausspruch kann dagegen gelten, wenn man das Wort schön in der sehr freigebigen alltäglichen Anwendung zuläßt, in der es für angenehm, hübsch u. dergl. Dienste thun muß. Schon Winckelmann hat bemerkt, daß die englischen Frauen ihren Schönheitsruf mehr ihrem guten Teint verdanken als der Körper- und Gesichtsbildung. Wollten deutsche Frauen die nämliche gesunde Lebensweise mit regelmäßiger Körperübung im Freien führen wie ihre britischen Schwestern, so würden sie diesen bald nicht mehr in der reinen Hautfarbe nachstehen. Frisches, gesundes Aussehen aber wird einem jeden Mädchen, das nicht geradezu häßlich ist, das verdiente Lob „ein hübsches Kind" zuziehen, und es bedarf nur wenig mehr, um sie im gewöhnlichen Leben als Schönheit gelten zu lassen. Anders liegt die Sache aber, wenn man die Anforderung einer wirklichen Schönheit der Form stellt. Da haften dem englischen Typus verschiedene Mängel an, die den Gesammteindruck meist sehr beeinträchtigen. Genauer genommen, sollte man allerdings von englischen Typen sprechen, da wie in allen europäischen Nationen auch in der englischen die Mischung verschiedener Rassenelemente zu einer großen Mannigfaltigkeit individueller Bildungen Veranlassung gegeben hat. Bei einer ursprünglich größern Mannigfaltigkeit der Elemente hat die englische Nation aus gewissen socialpolitischen Gründen innerhalb der letzten Jahrhunderte eine weit stärkere interne Mischung und Durcheinanderwürfelung erfahren als die deutsche, sodaß die Typen sich wol nach Individuen nicht aber mehr nach Provinzen gruppiren lassen. Zwischen den reinkeltischen Walliern und den vorzugsweise germanischen Ostengländern ist z. B. kaum noch eine Verschiedenheit wahrzunehmen. Es gibt in ganz Großbritannien nicht zwei Landstriche, in denen der gesammte Menschenschlag so grundverschieden wäre wie die Friesen einerseits und die Schwarzwälder andererseits, die beide angeblich sog. „reine Germanen" sind.

Der besondere englische Typus nun, der sich im Laufe der Jahrhunderte aus der fortdauernden Kreuzung der ursprünglichen Elemente unter Mitwirkung des von Ethnologen meist sehr unterschätzten klimatischen Einflusses herausgebildet hat, wird wesentlich bedingt durch die Schmalköpfigkeit, da die Schädelbildung und der übrige Knochenbau in einer Art Interdependenz zueinander stehen. Bei schmalem Langschädel werden meist Langgliedrigkeit, flache Brust und niedriges Spann angetroffen. In der Gesichtsbildung läßt sich der Einfluß der Schädelform noch deutlicher nachweisen. Das englische Gesicht ist schmaler, länger und convexer als das deutsche, sodaß es im Profil eine größere Fläche darbietet als jenes, in Vorderansicht aber sich nicht so günstig darstellt. Seine Vorzüge sind demgemäß eine schöne Nase, große wohlgerundete Augenhöhlen und gute, häufig sogar zu starke Entwickelung des Unterkiefers. Auch treten die Backenknochen nie übermäßig hervor; die zu geringe Entwickelung derselben gibt indeß manchen Gesichtern etwas schlaffes, unplastisches. Dagegen ist die Stirn selten gut gegliedert und der Mund grobgeschnitten. Bei der starken Entwickelung der Kiefer werden die Zähne meist zu viel sichtbar. Man trifft hin und wieder sogar Leute, die beim Sprechen das Zahnfleisch sehen lassen. Von der schwachen Gliederung der Stirn hängt es auch ab, daß die Augenbrauen entweder gleich orientalischen Brauen bogenförmig geschweift sind oder in eigenthümlicher Weise aufeinander so zulaufen, daß sie, durch einen Strich über der Nasenwurzel verbunden, ein ungebrochenes Kreissegment bilden würden. Selten sind die Brauen in den flügelartigen Wellenlinien geschweift, die ein wesentliches Erforderniß hoher Schönheit sind. Es ist bekannt, daß die alten Bildhauer bei ihren Kunstwerken die Stirn noch mehr hervortreten ließen, als es in der Natur der Fall zu sein pflegt, um durch eine stärkere Schattenwirkung dem Auge mehr Ausdruck zu verleihen und das ganze Antlitz besser zu gliedern. Wegen der geringen Entwickelung des Stirnbeins und der zu einfachen Schwingung der Augenbrauen fehlt den englischen Gesichtern diese Schattenwirkung fast gänzlich; und das ist der Grund, weshalb das englische Gesicht, weit regelmäßiger geformt als das deutsche oder französische, dennoch ausdrucksloser und wenig malerisch erscheint. Eine englische Schönheit ist meist eine sogen. kalte, d. h. in Wirklichkeit keine Schönheit, denn die Regelmäßigkeit der Form allein genügt nicht, es muß das Auge seelenvoll leuchten, und den Mund muß Anmuth umspielen.

Auch das Haar der Engländerinnen weist selten jene üppige Fülle auf, die ein besonderer Schmuck unserer Landsmänninnen ist. Die Farbe der Haare ist ziemlich nebensächlich. Ich möchte jedoch bei dieser Gelegenheit den aufmerksamen Leser freundlichst ersuchen, nicht an die Sage von der Blondheit der Engländerinnen zu glauben. Die Redensart von den blonden Töchtern Albions gehört zu dem unausrottbaren Conversationsunkraut, dessen Samen von einem Kaffee- und Biertisch zum andern weitergetragen wird. Die Engländer sind durchschnittlich weit dunkelhaariger als die Deutschen. In Südengland z. B. sind kaum zehn Procent der Bevölkerung hellhaarig. Komischerweise schreibt das englische Publikum wiederum den Deutschen allgemeine Blondheit zu. Flachshaare gehören nach englischer Idee ebenso zur Montur des Vetters jenseit der Nordsee wie Brille und Tabackspfeife.

Das Bild der jungen englischen Schauspielerin Coralie de Vere auf S. 173 kann als Beweis dafür dienen, daß bei wirklichen Schönheiten die nationalen Eigenthümlichkeiten nur sehr wenig hervortreten. Es zeigt zwar auch die vortheilhaften Züge des englischen Gesichts, eine schöne Nase und große Augen, aber nicht dessen Nachtheile. Da der Unterkiefer nicht übermäßig entwickelt ist, hat das ganze Antlitz eine angenehmere Rundung, als sie der grobknochigere englische Typus gemeiniglich zuläßt. Die Schönheit ist eben von Natur international, und sie ist die einzige internationale Macht, der verdientermaßen alle Rassen und alle Confessionen wetteifernd ihre Huldigung darbringen. G. Ledebur.

Das würzburger Universitätsjubiläum.

II.*)

II. II—t. Eine unübersehbare, zum Theil aus weiter Ferne herbeigeeilte Volksmenge, unter ihnen die Landleute des schweinfurter Gaus in ihren farbenreichen Trachten besonders hervortretend, hatte in den Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, Posto gefaßt und wuchs um so gewaltiger an, je mehr sich derselbe dem Centrum der Stadt näherte. Am Sanderthor war nicht nur die Brüstung des Walls mit Zuschauern dicht besetzt, sondern auch die hohen Bäume zu beiden Seiten des Weges waren von der leidenschaftlich erregten Jugend zu Observatorien ausgewählt worden. Ebenso hatte dieselbe auch in den Straßen der Stadt jedes für eine Ausschau nur irgend geeignete Plätzchen bis auf die Steingruppen der hohen Brunnen eingenommen. Einen besonders humoristischen Anblick gewährte ein großer Neubau an dem Ende der Ludwigsstraße, vor dessen Betreten zahlreiche Tafeln und Plakate nachdrücklich warnten, und dessen Gerüste, Mauern und Fenster trotz alledem eine nach Hunderten zählende Menge von Zuschauern besetzt hielt. Eine in nächster Nähe aufgebaute, gleichfalls dichtgefüllte Tribüne gab einen neuen Beweis von dem edeln Sinn, der die Bürgerschaft bei ihrem Jubelfest erfüllte: die durch das Eintrittsgeld gewonnene Summe war für die Zöglinge des Blindeninstituts bestimmt, die einzigen, welche die Herrlichkeiten des Festzugs nicht schauen konnten. Die große Menge der Zuschauer zeigte sich von ihrer liebenswürdigsten Seite: mit wahrhaft andächtiger Stille und einem seltenen Ordnungssinn erwartete sie das Herannahen des Zuges und wies jeden Versuch der Ordnungsstörung aus eigener Initiative zurück.

Nun kam der Zug heran. Von den Fenstern flog namentlich den Studirenden da und dort ein wahrer Regen von Blumen und Bouquets zu, welche Aufmerksamkeit diese mit stürmischen Hochrufen erwiderten. Noch begeisterter aber ertönten dieselben den freigebigen Spendern, welche die durstigen Kehlen der Musensöhne mit einem kühlen Trunk Weins oder Gerstensafts erfrischten. Auch die noch während des dritten Festtags sich immer reicher gestaltende Decoration, in der die unscheinbarsten Häuschen der Altstadt nicht minder wie die stattlichen Gebäude der neuen Straßen prangten, kam jetzt bei dem hellen und warmen Sonnenschein zur vollen Wirkung, namentlich auch die zahlreichen Sinnsprüche, in denen so mancher Bürger seine mehr oder weniger humoristische oder ernste Auffassung des Jubelfestes niedergelegt hatte.

Der etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden lange Festzug hatte seinen Weg durch die Sanderstraße, Neubaustraße, Hofpromenade über die Ludwigsstraße und Kaiserstraße zur Juliuspromenade genommen. Als die Universitätsgruppe das reich decorirte Juliusmonument erreichte, ertönten das Geläute von sämmtlichen Thürmen der Stadt und der Donner der Kanonen; der Rector Magnificus feierte in schwungvoller Rede das Andenken des Fürstbischofs Julius, dessen Fürsorge für die materiellen Interessen seines Landes er besonders hervorhob. Nach dem Vortrag der von W. Burkhard gedichteten, von B. Becker componirten „Festhymne" wurde der Marsch durch die Karmeliterstraße, Domstraße, Hofstraße und Theaterstraße zum Residenzplatz fortgesetzt, wo gegen 7 Uhr eine zweite Ovation vor der Büste des Königs Ludwig's II. stattfand. Es war ein überaus malerisches Bild, als nach deren Beendigung die Gruppen der studentischen Verbindungen sich auf dem Residenzplatz auflösten und in buntem Durcheinander die Tausende von buntbemützten jungen und alten Studenten, graubärtige Philister mit alterthümlichen Cerevisen, die stolz zu Rosse sitzenden Chargirten, die sittigen Ehrenjungfrauen, welche jetzt die Fahnen der einzelnen Verbindungen mit Bändern schmückten, und die mittelalterlichen Gestalten der historischen Gruppen durcheinanderwogten. Die letztern ließen es sich nicht nehmen, in ihren alterthümlichen Costümen gleich ihren Vorfahren zum Abendtrank zu erscheinen. So mancher Nachtwächter mag erschreckt aus dem Schlaf aufgefahren sein und ein Kreuz geschlagen haben, als in früher Morgenstunde lärmende Haufen wilder Landsknechte und Zünftler oder muthwilliger fahrender Schüler wie Gespenster aus vergangenen Jahrhunderten an seinen entsetzten Blicken vorüberzogen.

Den Verlauf der übrigen Festlichkeiten, namentlich des von der Harmoniegesellschaft gegebenen Gartenfestes, des von der Liedertafel im Stadttheater aufgeführten Festspiels, des äußerst gelungenen Ausflugs in den romantischen Hofgarten Veitshöchheim, welchen der Bürgerverein arrangirt hatte, endlich des Kellerfestes, das die Stadt in den reizend gelegenen und mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Kelleranlagen des Böttinger'schen Hofbräuhauses am Fuße des Marienbergs veranstaltete, hier ausführlich zu schildern, verbietet uns leider der enge, unserer Darstellung zugemessene Raum. Den Glanzpunkt des Festes bildete ohne Zweifel das am zweiten Festtag stattfindende Bankett der Universitätsangehörigen in der Ludwigshalle, das schönste Studentenfest, das wol jemals bei ähnlichem Anlaß gefeiert worden ist.

Noch jetzt, nachdem der Festjubel längst verrauscht ist, [illegible] die Erinnerung an die großartige, durch keinen Mißton gestörte Feier die Herzen der alten und jungen Studenten höher schlagen. Was können wir ihnen allen, die heute in elegischer und wehmüthiger Stimmung der vergangenen wundervollen Tage gedenken, besseres wünschen, als daß sie bald wieder ein günstiges Geschick zu dem weinumrankten Würzburg zurückführe, das in so glänzender Weise seinen Ruf als des gastlichsten aller Musensitze gerechtfertigt hat?

Zum Preise der hochherzigen Freundin ihrer Alma Julia werden sie dann gewiß in trauter Tafelrunde die alte Weise erklingen lassen:

> Stoßt an! Würzburg soll leben!
> Hurrah hoch!
> Die Philister sind uns gewogen meist,
> Sie ahnen im Burschen, was Freiheit heißt!

*) S. S. vorige Nr.

Todtenschau.

Prinzessin Maria Polyxena von Hessen, die zweite Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen aus dessen Ehe mit Prinzessin Anna von Preußen, am 29. April 1873 geboren, † am 16. August in Schloß Panker in Holstein.

Aug. Alex. Ducrot, französischer General, bekannt durch seine Theilnahme am deutsch-französischen Krieg, bei den Vertheidigungstruppen von Paris Befehlshaber der zu Ausfällen bestimmten zweiten Armee, 1817 zu Nevers geboren, † in Paris am 15. August.

Berthold Fröschel, infulirter Propst und Abt des lateranensischen Chorherrenstifts zu Klosterneuburg in Niederösterreich, Mitglied des Reichsraths, 1813 zu Wernsteig bei Korneuburg geboren, † in Klosterneuburg am 17. August.

Frédéric Gaillardet, französischer Schriftsteller und Journalist, der ursprüngliche Verfasser des berühmten Volksstücks „La Tour de Nesle", † in Paris zu Ende der zweiten Augustwoche, 73 Jahre alt.

Dr. Ernst Friedrich Gurlt, Geh. Medicinalrath und Professor a. D., vormals technischer Director der königl. Thierarzneischule in Berlin, † daselbst am 13. August im 89. Lebensjahr.

Dr. Guido v. Koch, Universitätsprofessor in München und königl. Hofzahnarzt, † daselbst am 19. August im 67. Lebensjahr.

Dr. D. W. Landfermann, Geh. Regierungs- und Provinzialschulrath, bis in die Mitte der siebziger Jahre Mitglied des Provinzialschulcollegiums in Koblenz, † in Weinheim am 17. August im 82. Lebensjahr.

Graf Lütke, Admiral, der vormalige Präsident der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, † daselbst am 20. August.

Frhr. Anton v. Magnus, ehemaliger preußischer Gesandter in Kopenhagen, in den sechziger Jahren in Mexico, wo er sich durch sein muthiges Eintreten für Kaiser Maximilian auszeichnete, am 14. Januar 1821 geboren, † am 11. August in Görlitz.

Frhr. v. Maltzahn, Geh. Justizrath, Präsident des Landgerichts in Frankfurt a. O., † am 13. August in Karlsbad.

Oskar Hermann Mauke, Verlagsbuchhändler in Jena, Inhaber der weltbekannten, 1789 begründeten Friedrich Mauke'schen Buchhandlung, † daselbst am 16. August im 63. Lebensjahr.

Karl Miarka, Redacteur des „Katholik", einer der eifrigsten polnischen Agitatoren in Oberschlesien, † in Teschen in der Nacht zum 15. August.

Friedrich Karl Ferd. Nielsen, Chef der Firma Gebr. Nielsen in Bremen, mit seinem Bruder gemeinsam Begründer der Reismühlenindustrie, die sich in Bremen zu bedeutendem Umfang entwickelt hat, † daselbst im 80. Lebensjahr.

Friedrich Richard Saalbach, pensionirtes Mitglied des leipziger Stadttheaters, der dieser Bühne nahezu 50 Jahre angehört hat, † in Anger bei Leipzig am 14. August, 72 Jahre alt.

Robert Stock, einer der fähigsten und erfahrensten Fachleute auf dem Gebiet des Versicherungswesens, † kürzlich in Berlin im 53. Lebensjahr.

Bela Szende v. Keresztes, Excell., ungarischer Minister für Landesvertheidigung, 1820 zu Lugos geboren, † am 18. August in Budapest.

Pierre François Wartel, berühmter französischer Gesangsprofessor in Paris, der Lehrer der Nilsson, der Trebelli und anderer Gesangsgrößen, früher Tenorist der Großen Oper, † am 14. August in Paris im 77. Lebensjahr.

Wladimir Wolski, polnischer Dichter und Novellist, † kürzlich in Brüssel.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Gefälligkeit. — Wir können Ihnen als ein vorzügliches, bestberühmtes, von höchst gebildeten Damen geleitetes Pensionnat de Famille das Haus von Mesdames de Bessen (diplomées de l'Académie de France), wohnhaft in Paris, 47, Rue des Marais aux Ternes, das jedem Anforderungen entspricht, empfehlen.

G. Th. in Leipzig. — Es ist allerdings anläßlich des würzburger Universitätsjubiläums eine Erinnerungsmedaille geprägt worden. Auf dem Avers befindet sich das Porträt des jetzigen Königs von Baiern mit der Umschrift: Augustus Ludovici II. Augustissimi Regis Bavariae, während sich auf dem Revers die umkränzten Worte: „Universitas Julio-Maximilliana Wirceburgensis a Johanne I. condita, a Julio instaurata et aucta, a Maximiliano I. conservata novisque legibus constituta, tertia saecularia diebus I., II., III. Augusti MDCCCLXXXII celebrat" erblicken. Die Medaille können Sie von C. G. Thieme in Leipzig, Neumarkt 34, beziehen.

Karl Hamburg in Wilna. — Wenn Sie sich die Mühe nehmen, mit einem Finger auf der Oberseite eines Gänseflügels hinzustreichen, so werden Sie eine Erhabenheit spüren; diese Erhabenheit ist der „aufgelegte" Rücken des Gänseflügels; am meisten ist diese Erhabenheit sichtbar bei den größten Federn des Schwanzes. Diese Erklärung ist jedenfalls genügend, sodaß der „aufgelegte Rücken" nicht abgebildet zu werden brauchte. Sie haben jedenfalls Anstoß genommen an dem Wort „aufgelegt", und in der That ist dasselbe nicht glücklich gewählt; vermuthlich hätte es heißen müssen „erhaben". Man hat übrigens noch andere unfehlbare Unterscheidungskennzeichen junger Gänse von alten. Eine junge Gans erkennt man nämlich noch daran, daß ihre Füße blaß aussehen und sich leicht ausreißen lassen, daß ferner der Ring um die Pupille im Auge noch weiß ist, während er bei alten Gänsen blau oder gelb erscheint; weiter hat der Schnabel junger Gänse eine blaßgelbe Farbe, die Gurgel läßt sich leicht zerdrücken und bricht wie Glas, während sich die Gurgel alter Gänse kaum biegen läßt, endlich sind bei den jungen Gänsen die Nägel spitzer und die Flügel weicher als bei alten Gänsen.

R. F. in Baden. — Bei der Angabe der Frequenz Baden's in Nr. 2034 richteten wir uns nach der im „Deutschen Reichsanzeiger" Nr. 155 veröffentlichten Bäderstatistik, welche Baden bis zum 30. Juni mit 1763 Personen aufzählt. Wir tragen hier nach, daß nach dem neuesten „Bade- und Fremdenblatt" bis zum 3. August der Besuch auf 15.100 gestiegen ist.

F. M. in Belgrad. — Die bairischen Truppen tragen den Raupenhelm.

Die Parsifal-Aufführungen in Baireuth.

III.*)

B. V. Von Richard Wagner's Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ haben im Laufe der letzten Wochen in Baireuth zahlreiche Aufführungen vor einer aus allen civilisirten Ländern herbeigeströmten Zuhörerschaft stattgefunden, die mit dem gleichen Enthusiasmus wie vor sechs Jahren die „Nibelungen“, nunmehr das neuste Werk des schaffensgewaltigen Tondichters aufnahm. Was immer auch der besonnenere Theil der Festbesucher über einzelne Abschnitte des „Parsifal“ denken mag, wie gewagt und in letzter Instanz unausgeglichen ihm die grelle Mischung des Mystisch-religiösen mit dem Ueppig-sinnlichen erscheinen mag, so blieb doch auch er dem großartigen Grundzug der Dichtung und Musik nicht verschlossen und dankte ihm eine Reihe der erhebendsten Eindrücke und nachhaltiger Anregungen. Bezüglich der Eigenart dieser neuesten Wagner'schen Schöpfung herrscht nur eine Stimme unter den verschiedenen Parteien; auch darüber ist man einig, daß „Parsifal“ noch weit weniger als die „Nibelungen“ andern, an gewöhnliche Repertoireverhältnisse gebundenen Opernbühnen zugänglich sein dürfte. Nur rücksichtlich der Beschaffenheit der baireuther Aufführungen weichen mitunter die Urtheile ab. Nach der einen Lesart wird jetzt in Baireuth das Vorzüglichste geboten, was überhaupt einem menschlichen Ohr zu vernehmen jemals möglich gewesen sei; nach einer andern hat die technische Aufführung bisweilen sehr viel zu wünschen übrig gelassen. Der Mittelweg trifft auch hier das Richtige; wer nach Baireuth in der Erwartung des absolut Unübertreffbaren, des durchweg Vollendeten, des unbedingt Maßgebenden geht, dem können mancherlei Enttäuschungen nicht erspart bleiben. Wer aber mit maßvollern Hoffnungen dort verweilt und billigerweise im Auge behält, wie vielerlei Factoren in friedlichem Nebeneinander sich bewegen und thätig sein müssen, um überhaupt ein so anspruchsvolles Werk zur Erscheinung zu bringen, der zollt dem Aufwand unsäglicher Mühen sowol als dem positiv Geleisteten unverhohlene Bewunderung, ohne deshalb principiell sich allen denen anzuschließen, die uns überzeugen möchten, mit dem „Parsifal“ sei nunmehr das einzige, uns noththuende musikalische Heil und der Weg gefunden, den von jetzt ab das Musikdrama zu wandeln habe.

Von den in unserm heutigen Gruppenbild dargestellten Künstlerinnen und Künstlern ist eine größere Anzahl bereits bei frühern Anlässen in der „Illustrirten Zeitung“ eingehender biographisch charakterisirt worden. Für heute seien sie nur in ihrer Eigenschaft als erste Vermittler der Wagner'schen Parsifal-Gestalten ins Auge gefaßt.

Angesichts der unantastbaren Eigenart eines Werks, das keine Parallele mit irgendwelchem Musikdrama verträgt, häufen sich bei der Ausführung für den Darsteller die Schwierigkeiten in außerordentlichem Grade. Es handelt sich für sie nicht allein darum, in den Geist des Kunstwerks möglichst tief einzudringen, sondern zugleich darum, ihre jeweilige Aufgabe so zu lösen, daß sie allen Hörern den Eindruck einer mustergültigen Leistung mache. Er hält schon durch diesen Umstand der Ehrgeiz der ausübenden Kräfte einen ungemein scharfen Sporn, so noch besonders dadurch, daß mehrere Rollen zwei-, selbst dreifach besetzt sind und somit jeder einzelne zur höchsten Kraftanstrengung sich veranlaßt sieht, um hinter dem Nebenbuhler nicht zurückzubleiben oder lieber noch ihn zu übertreffen. Das jeder Concurrenz zu Grunde liegende Gute tritt auch bei der gegenwärtigen baireuther Parsifal-Aufführung zu Tage: Beim Wechsel der Besetzung läßt sich nicht selten beobachten, daß einer vom andern gelernt hatte, sei es nun im positiven oder negativen Sinne, bald durch Aneignung des vom andern zuerst versuchsweise mit erwünschter Wirkung Herausgehobenen, bald durch Vermeidung des als problematisch sich Erweisenden. So bleibt der Vollendungsdrang der baireuther Künstlerschar keinen Augenblick ohne Anregung. Mögen nun auch im Publikum die Meinungen über den Werth einer Leistung auseinandergehen, mag selbst hier und da ein gewisser Localenthusiasmus, demzufolge die österreichische Presse ihren Landsleuten nur zu gern den Vorrang vor den nichtösterreichischen Künstlern einräumt, mitunter der positiven Wahrheit keinen Gefallen erweisen: auf alle Fälle ist Baireuth ein Ort, der „seine Leute bildet“ und künstlerzieherisch höchst bedeutsam wird.

Als Kundry alternirte während der ersten Aufführungen Frau Friedrich-Materna aus Wien mit Frl. Marianne Brandt aus Berlin, seit Anfang August hat sich ihnen als dritte Frl. Malten aus Dresden angereiht: Oesterreich, Preußen und Sachsen haben mithin die drei ersten Kundry's dem Dichtercomponisten gestellt. Frau Materna, deren Brunhilde wol den meisten baireuther Gästen von 1876 her in rühmlichster Erinnerung geblieben, ist anfänglich der bei ihrem aufwallenden Temperament doppelt naheliegenden Gefahr, in den Ausbrüchen leidenschaftlicher Erregtheit die nöthigen Grenzen zu überspringen, nicht aus dem Wege gegangen; freilich wie schwer ist es, einer so abnormen Gestalt, die mit ihrem Herodiaslachen und ihren wolfartigen Sprungbewegungen ein ganz absonderliches Studium erfordert, zu künstlerisch befriedigender Lebensfülle zu verhelfen! Hier kann die rechte Mitte erst nach längerm Umhertasten gefunden werden, und daß Frau Materna späterhin erheblich das Richtigere gefunden, spricht am besten für die ehrliche, an ihrer Leistung geübte Selbstkritik und für die unermüdliche Arbeitskraft und Ausdauer einer Künstlerin, die mit ihrer kraftgenialen Natur viel zu gewaltig dasteht, als daß sie jungen Mittelkräften als Vorbild empfohlen werden könnte.

*) II. siehe vorige Nummer.

Frl. Marianne Brandt, obwol der Charakter ihrer Stimmittel von Hause aus sie weniger als berufene Kundry erscheinen ließ, hat doch vermöge einer überaus starken Gestaltungskraft und vermöge eines bewunderungswürdigen Kunstgefühles gerade in dieser Rolle einen ihrer großartigsten Triumphe gefeiert. So wenig das Halbwilde in Kundry's Wesen von ihr unbetont geblieben, so wenig fehlte der Gesammtgestalt die Weihe dämonischer Größe, und an den Stellen, wo in menschlich milderer Trauer das Räthsel ihrer Erscheinung für Augenblicke sich zu lösen scheint, berührte ihr Gesang Ohr und Herz des Hörers unbeschreiblich wunderbar. Man glaubte hier die Künstlerin auf dem Gipfelpunkt ihrer Meisterschaft angelangt zu finden.

Frl. Malten, die bei den jüngsten Aufführungen der Schumann'schen Oper „Genovefa“ in Dresden als Titelheldin allgemeines Entzücken hervorgerufen, fand sich überraschend glücklich in die psychologischen Untiefen der Kundry, die gerade ihrer Individualität ferner als den beiden Vorgängerinnen zu liegen schien. Nicht nur durch den Adel ihrer Erscheinung, der selbst der Halbbarbarin einen eigenthümlichen Reiz verlieh, auch durch ihr charaktervolles Spiel und den leidenschaftlich durchglühten Gesang blieb sie auf der Höhe der Materna und der Brandt. Die tiefste Rührung weckte sie mit der Erzählung: „Ich sah das Kind an seiner Mutter Brust“. Hier wurde sie von keiner in den Schatten gestellt.

Mit den drei Darstellerinnen der Kundry correspondiren die drei Darsteller des Parsifal: Hr. Winkelmann aus Hamburg, Hr. Gudehus aus Dresden, Hr. Jäger aus Stuttgart; während letzterer bereits vor sechs Jahren in den „Nibelungen“ mitgewirkt hat, sind die beiden andern Collegen Neulinge auf der baireuther Festbühne. Hr. Winkelmann vor seinem hamburger Engagement der darmstädter Hofbühne angehörend, von wo aus er mehrere sehr erfolgreiche Gastspielreisen nach Leipzig &c. unternahm, ist in erster Linie Sänger, in zweiter erst Darsteller. Zu einer vollständigen Verschmelzung dieser im Musikdrama unerlaßlichen Eigenschaften hat es der junge, äußerst strebsame Künstler zwar noch nicht gebracht, aber er ringt unermüdlich nach ihr. Welche Riesenlast er mit der Uebernahme des „Parsifal“ seiner Begabung aufgeladen, die bisher weniger durch selbstschöpferische Kraft und kühne Inspiration als vielmehr durch gewandte und glückliche Nachzeichnung großer Vorgänger sich auszeichnete, läßt sich leicht ermessen. Bei solcher Sachlage muß man, was immer im einzelnen auch hinsichtlich der Auffassung, gewisser einförmiger Bewegungen &c. auszusetzen sein mag, gleichwol seiner Leistung im großen und ganzen warme Anerkennung zollen. Auch waren im Laufe der Festspiele in seiner Darstellung nicht unerhebliche Fortschritte und Verbesserungen wahrnehmbar.

Hr. Gudehus ist, was nachhaltige Fülle und voll ausladende Wucht der Stimmittel anlangt, seinem eben besprochenen Collegen nicht vollständig ebenbürtig, aber sein Spiel hat größere Freiheit voraus, das Recht der Individualität gelangt bei ihm kräftiger und häufiger zur Geltung; namentlich im dritten Act verstand er es meisterlich, der Situation den ihr gebührenden Stempel aufzudrücken und durch feinsinnige mimische Nuancen das Bild des „reinen Thoren“ zu verschönern. Hier bethätigte sich eine aus eigener Initiative vorgehende Kraft in überraschender Weise.

Hr. Jäger, vor sechs Jahren als Siegfried mit Georg Unger in Baireuth concurrirend, behauptet sich als Parsifal neben den Vorgenannten nur theilweise mit gleichem Erfolg. Auch aus seiner Auffassung sprach überzeugend genug ein ernsthaftes, gründliches Studium, doch ließen ihn mitunter die Stimmittel im Stich; sie scheinen die erwünschte Festigkeit wie früher nicht mehr zu besitzen; vielleicht gewinnt er in spätern Aufführungen noch das möglicherweise von einer Indisposition heimgesuchte, einst so kräftige Organ wieder.

Mit der Rolle des Gurnemanz sind betraut Hr. Scaria aus Wien und Hr. Siehr aus München; beide hatten bereits die „Nibelungen-Tetralogie“ einst mit aus der Taufe gehoben, der Wotan des erstern, der Hagen des andern Künstlers hat sich allen tief eingeprägt, und auch mit der jetzigen Durchführung des Gurnemanz erregten sie großes Interesse. Hr. Scaria, obwol für den „rüstigen Greis“ bisweilen zu heftig gesticulirend und zu stürmisch einherschreitend, bewährte sich doch im übrigen als ein großer Meister in der Charakterisirungskunst: die Art und Weise seiner Recitation, der mimische Reichthum, die Beredtheit seines stummen Spiels, die unerschöpfliche Fülle seiner Stimmittel verrichteten außerordentliches.

Hr. Siehr reicht zwar an ihn nicht durchweg heran, doch behandelt er manches selbständig und tüchtig genug. Das schwere Organ hindert ihn bisweilen an fließender Recitation.

Hr. Reichmann aus München als Amfortas scheint für den leidenden König noch nicht in dem Grade wie für den seiner Würde bewußten Scepterträger sich erwärmt zu haben. Dort verfällt er bisweilen in einen zu rührseligen, weinerlichen Ton, während er hier mit den Mitteln einer vornehmen Repräsentation bedeutende Wirkungen erzielte.

Hr. Fuchs aus München, nachdem er sich in der ersten Aufführung als zweiter Ritter im Dialog mit Hrn. Scaria rühmlich gehalten, entsprach auch als Klingsor den auf ihn gesetzten Erwartungen wenn auch nicht vollständig, so doch theilweise; sein Baß ist von markiger Tiefe.

Hr. Hill aus Schwerin hat aus der dem äußern Umfang nach kleinen, der dramatischen Bedeutung nach jedoch sehr gewichtigen Rolle des Klingsor mehr herausgeholt, als mancher wol erwartet hätte, und so begleitete seine von einem prachtvoll ausgeglichenen Organ trefflich unterstützte Leistung ein allgemein freudiges Erstaunen.

Hr. Kindermann aus München verleiht dem Titurel die ihm gebührende mysteriöse Gehobenheit; er, ein Künstler, dessen classischer Waffenschmied in Lortzing's Oper nicht genug gerühmt werden kann, creirt nun mustergültig diese Festspielrolle. — Der große Ruhm, Wagner's „Parsifal“ zuerst in dem baireuther Theater zur Darstellung gebracht zu haben, wird allen den soeben besprochenen Künstlerinnen und Künstlern von keiner Partei, von keiner spätern Epoche streitig gemacht werden.

Die Ernte des Jahrs 1882.

W. L. Die Magenfrage ist eine der wichtigsten Fragen für alle Klassen der Gesellschaft, ganz besonders aber für die weniger Bemittelten. Beeinflußt wird dieselbe wesentlich von dem Ergebniß der Ernte eines jeden Jahrs und der davon abhängenden Preisen der wichtigsten Lebensmittel. Deshalb muß der Ausfall der Ernte alle Gesellschaftskreise interessiren, denn es hängen davon niedrige, mittlere oder hohe Lebensmittelpreise ab. Allerdings hat man, wenn die einen Länder gering, die andern reich ernten, Theuerung nicht zu befürchten, weil bei den heutigen Communicationsmitteln der Mangel jener durch den Ueberfluß dieser ausgeglichen wird, aber eine Preissteigerung findet doch schon wegen der lebhaften Nachfrage statt. Auf diesem Standpunkt stehen wir hinsichtlich der heurigen Ernte, welche hier sehr reich, dort infolge extremer Witterung mittelmäßig und sehr arm ausgefallen ist. Die verschiedenen Ansichten über das Ergebniß der diesjährigen Ernte lassen sich in der Hauptsache darauf zurückführen, daß die Enthusiasten nur die Schockzahl berücksichtigen, nicht aber den Körnerausfall während der Ernte und nicht die Verschlechterung der Qualität der Körner durch Auswachsen.

Sehen wir zunächst zu, wie Deutschland geerntet hat. Es stand daselbst überall eine sehr reiche Getreideernte in Aussicht, aber die seit der letzten Juliwoche eingetretene Nässe hat sowol Körner als Stroh (mit Ausnahme von ungefähr der Hälfte Roggen, welche vor Eintritt der Regenperiode geborgen war) dermaßen beschädigt, indem die Körner stark ausgewachsen sind und das Stroh ausgelaugt und morsch ist, daß gute Qualitäten zu den größten Seltenheiten gehören werden; ganz besonders gilt dies von Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten. Dagegen war die Futterernte quantitativ sehr reich, während sie qualitativ viel zu wünschen übrig läßt. Auch die nördliche Zone sowie die Gebirgsländer Oesterreichs, ferner die Ostseeprovinzen Rußlands und Polen haben mehr oder weniger durch den anhaltenden Regen während der Ernte gelitten. Indeß ist der Schaden, welchen Deutschland und die ebenerwähnten Länder des Auslands durch die Nässe erlitten haben, nicht zu vergleichen mit den ungeheuern Verlusten, welche insbesondere Frankreich, die Schweiz und Großbritannien mit Irland betroffen, indem diese Länder durch monatelangen Regen so geschädigt wurden, daß sie gezwungen sind, fremdes Getreide in großen Massen einzuführen, Frankreich etwa 18 Mill. Hektoliter, die Schweiz 7 Mill. Ctr. Weizen, Großbritannien für 60 Mill. Pfd. St. Getreide.

Anderseits haben einige Landstriche und Länder durch anhaltende Dürre sehr gelitten; es gilt dies von Spanien, Portugal, dem südlichen Italien und der Kornkammer Rußlands, den südlichen Gouvernements. Infolgedessen brauchen auch Spanien, Portugal, Italien fremdes Getreide, während Südrußland weniger auszuführen vermag als in guten Erntejahren.

Zu den Verlusten, welche die Regenperiode verursacht hat, kommen noch die, welche Deutschland und Oesterreich durch die häufigen Hagelschläge, Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen erlitten haben, und welche, da sie weite Gebiete betroffen, auf die Production nicht ohne Einfluß sind.

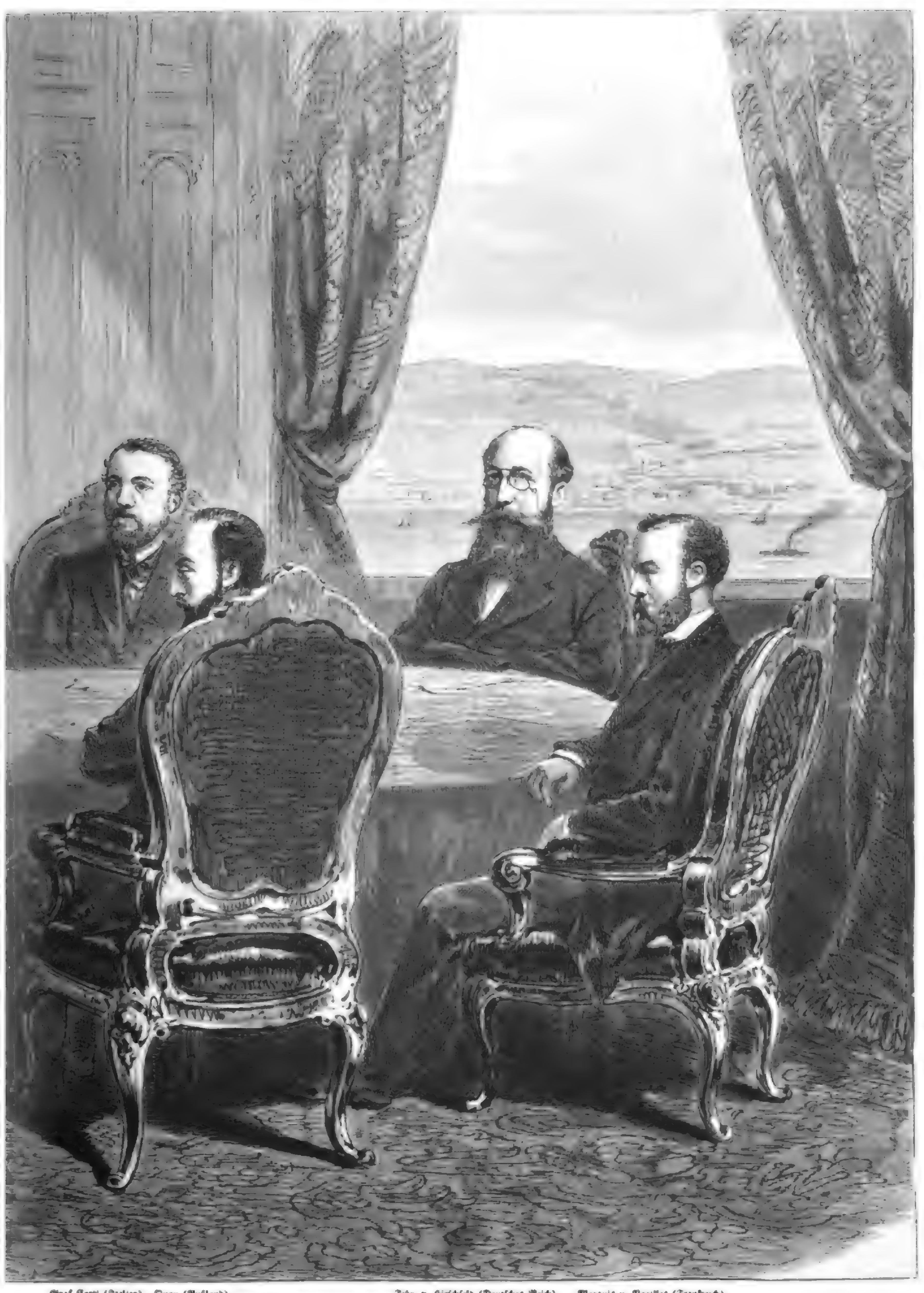
Glücklicherweise haben andere Länder sehr reich geerntet; es gilt dies hauptsächlich von Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Südösterreich, Nordamerika und Australien, welche mit ihrem Ueberfluß an Getreide den Mangel anderer Länder daran vollständig auszugleichen vermögen. In Ungarn und Südösterreich hat man eine so glänzende Weizenernte gehabt wie seit vielen Jahren nicht; es gilt dies sowol von der Quantität als von der Qualität. In Roggen und Gerste ist zwar die Quantität nicht über mittel, die Qualität aber sehr schön. In Ungarn hat sich die diesjährige Ernte auch deshalb so reich gestaltet, weil gerade in den fruchtbarsten Flußniederungen keine Ueberschwemmungen stattgefunden haben. Oesterreich-Ungarn verfügt deshalb in diesem Jahr über einen reichlichen Ueberschuß, und es kann annähernd die Exportfähigkeit in Weizen und Roggen auf 6 bis 7, in Sommergetreide auf 2½ bis 3 Mill. Metercentner angenommen werden. Auch Rußland wird trotz der Dürre in den meisten südlichen Gouvernements immer noch viel Getreide zur Ausfuhr übrig haben, da es in den mittlern und nördlichen Provinzen, im Norden Bessarabiens, Chersons, Jekaterinoslaw, Podolien und Kiew reich geerntet hat. Ganz besonders reich war aber die Ernte in Nordamerika an Weizen und Mais auch deshalb, weil heuer weit größere Flächen mit diesen Getreidearten angebaut waren als in den Vorjahren. Man schätzt den diesjährigen Ertrag an Weizen auf mehr als 500 Mill. Bushels, an Mais auf 1600 Mill. Bushels, sodaß Amerika kolossale Massen Getreide auszuführen vermag.

Es stehen unter diesen Umständen theuere Getreidepreise nicht in Aussicht, doch werden die Preise für gute Qualitäten Weizen, Roggen und Braugerste immerhin etwas anziehen. Es kommt aber, namentlich inbetreff des Roggenpreises, noch ein wesentlicher Factor in Betracht, nämlich das Ergebniß der Kartoffelernte, und bezüglich derselben sind die Aussichten in manchen Gegenden nichts weniger als günstig, da infolge der Nässe, besonders in von Natur feuchtem Boden, Fäulniß nicht nur zu erwarten, sondern thatsächlich bereits eingetreten ist. Sollte

Assim Pascha (Türkei). Lord Dufferin (England). Said Pascha (Türkei). Baron v. Calice (Oesterreich-Ungarn).

Eine Sitzung der Conferenz zur Berathung der äg

Nach einer Skizze unsers Special



Graf Corti (Italien). Onou (Rußland). Frhr. v. Hirschfeld (Deutsches Reich). Marquis v. Noailles (Frankreich).

ischen Angelegenheiten in Konstantinopel. (S. 173.)

s Major Colborne in Konstantinopel.

dieselbe größere Dimensionen annehmen, so würde dies nicht ohne Einfluß nicht bloß auf den Preis der Kartoffeln, sondern auch auf den Preis des Roggens und des Brots sein.

Was die andern Bodenproducte anlangt, welche von Wichtigkeit für den wirthschaftlichen Gebrauch sind, so haben Oelgewächse fast allenthalben einen befriedigenden quantitativen und qualitativen Ertrag gegeben, sodaß für später mäßige Preise des Rüböls in Aussicht stehen. Anders verhält sich dies mit den Zuckerrüben. Obwol der quantitative Ertrag derselben ein reicher sein wird, so versprechen dieselben doch infolge der anhaltenden Nässe und niedrigen Temperatur geringe Zuckerausbeute, weshalb die Zuckerpreise in die Höhe gehen dürften. Auch die Aussichten auf die Hopfenernte sind nicht günstig. Fast in allen Hopfenbau treibenden Ländern und Gegenden erwartet man wegen ungünstiger Witterung und Insectenschaden kaum eine halbe Ernte; bloß Böhmen erfreut sich eines bessern Ertrags. Da aber noch viel vorräthige Waare vorhanden ist, so wird der Preis des neuen Hopfens nicht erheblich steigen.

Wiesen und Kleefelder haben in Deutschland fast überall einen reichen Ertrag gegeben oder stellen denselben noch in Aussicht. Es bezieht sich dies aber nur auf die Quantität; die Qualität hat sehr gelitten theils weil in die Heuernte länger anhaltender Regen fiel, theils weil der zweite Wuchs infolge der anhaltenden Nässe wenig Nährkraft hat. Stroh gibt es zwar in großer Menge, aber bedeutende Quantitäten desselben sind als Viehfutter nicht zu verwenden, und was dazu noch tauglich ist, entbehrt der Nährkraft. Um deshalb rationell zu füttern, wird man sich genöthigt sehen, Kraftfutter zu kaufen, und deshalb sieht man jedenfalls vom Spätherbst ab theuern Butterpreisen entgegen. Auch Mastvieh und Fleisch werden voraussichtlich um etwas in die Höhe gehen, wenn wirklich die Kartoffeln Schaden leiden sollten. Da Flachs namentlich in den hauptsächlich Flachsbau treibenden Ländern weniger angebaut worden ist als gewöhnlich und derselbe auch nicht sonderlich steht, so wird sich der Preis desselben befestigen.

Der Obstertrag, namentlich der Ertrag der Aepfel, befriedigt im großen Durchschnitt nicht; ganz besonders gilt dies von dem Süden. Wo aber auch die Bäume ziemlich tragen, wird man doch keine gute Ernte machen, da bisher die Wärme zur Reife fehlte. Es stehen deshalb hohe Preise für frisches Obst und für Obstfabrikate in Aussicht. Der Wein befriedigt zwar in quantitativer Hinsicht, aber die Qualität wird bei der Ungunst der Witterung sehr gering werden. Leider haben geringe Weinjahre kaum noch einen Einfluß auf den Weinpreis, da sich viele Weinhändler, um ihre dem Grundsatz „billig und schlecht“ huldigenden Kunden nicht zu verlieren, mit Verschneiden helfen.

Was noch die Gemüse anlangt, so haben auch diese unter der Nässe gelitten; besonders gilt dies von den zwar feuchte (nicht aber nasse) und dabei warme Witterung liebenden Gurken und Bohnen, welche im Wachsthum sehr zurückgeblieben sind, während es andern Gemüsen an Wohlgeschmack fehlt und alle sich nicht gar zu lange Zeit halten werden. Billige Gemüse stehen deshalb nicht in Aussicht.

Noch härter als die Consumenten betrifft der Ernteausfall in allen denjenigen Gegenden, wo die Ernte in die lange Regenperiode fiel, die Producenten, und zwar um so härter, als dieselben mehrere Jahre lang nichts weniger als reich geerntet haben und deswegen und infolge der erdrückenden amerikanischen Concurrenz in keinem Rosengarten sitzen. Man kann den Verlust an Körnern durch Ausfallen auf dem Felde während der Erntearbeiten auf etwa 8 bis 10 Proc. im Durchschnitt annehmen; der Verlust durch das Auswachsen läßt sich gar nicht berechnen, ist jedoch nicht ganz unbedeutend; denn wenn auch die ausgewachsenen Körner nicht geradezu unverkäuflich sind, so haben sie doch an Gebrauchswerth und infolgedessen im Preise bedeutend verloren, und dies gilt auch von fast allen andern Ernteproducten, wennschon in etwas geringerm Maße. Ist aber der Landwirth entweder infolge einer nicht reichen Ernte oder geringer Productenpreise wegen ausländischer Concurrenz wenig kauffähig, so leiden darunter Handwerker, Fabrikanten und Kaufleute gleichmäßig. Weder sehr hohe noch sehr niedrige Productenpreise bringen der Allgemeinheit Segen, sondern derselbe entsprießt bloß aus mittlern Preisen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Für das gemeinsame Liebeswerk, über welches jedesmal von der Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung beschlossen wird, sind vom Centralvorstand diesmal nachstehende drei Gemeinden in Vorschlag gebracht: Klobauk in Mähren, Ahaus in Westfalen und Weingarten in Württemberg.

— In Herrnhut hat man in den Tagen vom 19. bis 21. August das 150jährige Jubiläum der herrnhuter Missionsarbeit feierlich begangen. Am 21. August 1732 zogen nämlich die Missionare Leonhard Dober aus Schwaben und David Nitschmann aus Mähren zum ersten mal von Herrnhut aus, um in Dänisch-Westindien die Missionsarbeit zu beginnen. Am 19. erfolgte die Begrüßung der geladenen Festgäste, am 20. fanden früh und abends Predigten statt und nachmittags die Verlesung eines Rückblicks auf die 150jährige Missionsthätigkeit. Der Hauptfesttag (der 21.) brachte vormittags die Festpredigt und nachmittags eine liturgische Versammlung mit Ansprachen der Vertreter der verschiedenen Missionsgesellschaften.

— Dr. Emanuel Schöbl, der neue Bischof von Leitmeritz, hat an die Gläubigen seiner Diöcese ein Hirtenschreiben gerichtet, worin er sich in höchst toleranter Weise über seine Stellung in nationaler und politischer Beziehung ausspricht und auch die sociale Frage streift. Der Bischof erklärt, er werde keinen Unterschied machen zwischen Sprachen und Nationen, zwischen politischen Parteien und den verschiedenen Sonderinteressen, so lange sie nur auf gesetzlichem Gebiet verbleiben und keine unerlaubten Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke anwenden.

— Bisher war an der Universität in Prag gesetzlich bestimmt, daß der Text der Meldungsbücher (Indices) und der Abgangszeugnisse in lateinischer Sprache lauten mußte. Der akademische Senat der dortigen deutschen Universität hat nun an das Unterrichtsministerium das Ersuchen gerichtet, daß von jetzt ab anstatt des lateinischen Textes der deutsche eingeführt werde. Diesem Gesuche hat das Ministerium bereits willfahrt. Nebstdem beschloß der akademische Senat, daß in Zukunft die Reden bei den Promotionen, welche bisjetzt in lateinischer Sprache gehalten wurden, in deutscher Sprache gehalten werden sollen. Bloß die lateinische Promotionsformel wird beibehalten. Den Promovirenden wird es freistehen, den Dank entweder in lateinischer oder deutscher Sprache abzustatten.

— In den Schulen des Reichslandes ist zwar die neue preußische Orthographie noch nicht officiell eingeführt, aber es ist Anordnung getroffen, daß von jetzt ab bei Neuanschaffung von Schulbüchern nur solche mit der neuen Orthographie gewählt werden.

Gerichtswesen.

— Die Commission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs wird am 1. September ihre Arbeiten wieder beginnen.

— In Sachen der verschwundenen Esther Solymossy hat der Gerichtshof zu Nyiregyhaza nach erfolgtem Abschluß der gegen Schwarz und Genossen anhängig gemachten Voruntersuchung gegen Salomon Schwarz, Ad. Leop. Braun, Abraham Buxbaum wegen unmittelbar verübten Mordes, gegen Jos. Scharf und dessen Ehefrau, Lazarus Weißstein, Emanuel Taub wegen directer Theilnahme am Mord, bez. Verdacht der Mitschuld an demselben, ferner gegen Hermann Rosenberg, Witwe Samuel Klein, Martin Groß, Ignaz Klein und Amschel Vogel wegen Verdunkelung und Bemäntelung von Verbrechen die Einleitung der criminellen Untersuchung angeordnet sowie verfügt, daß die Genannten in fernerer Untersuchungshaft verbleiben. Josl Smilovitsch ist weiterhin in abgesonderter Haft zu halten. Moritz Wieder, Nissan Mendelowitsch, David Herschko und Ignaz Matej sind bei gleichzeitiger Fortsetzung der gegen sie anhängigen Untersuchung auf freien Fuß zu setzen.

— Ein Kolossalproceß, wie er sich wol selten vor einem modernen Assisenhof abgespielt hat, wird demnächst in Rom vor sich gehen. Es figuriren darin nicht weniger als 111 Angeklagte, welche von 43 Anklagepunkten belastet werden. Hauptsächlich handelt die Anklage auf Rebellion gegen die Staatsgewalt. Sämmtliche Angeschuldigte haben sich nämlich seinerzeit an dem Aufstand betheiligt, der in Sanluri bei Cagliari auf Sardinien stattfand. Zur Vertheidigung sind 160 Advocaten angemeldet. Die Zeugenzahl beläuft sich auf ein halbes Tausend.

Gesundheitspflege.

— Der Plan für das neue Hauptgebäude der Hygieine-Ausstellung in Berlin ist von dem Baurath Kyllmann festgestellt. Es schließt sich in seinen Umrissen dem zerstörten Bau an, wird aber beträchtlich größere Dimensionen erhalten. Das Gebäude soll in durchaus feuersicherer Weise ganz aus Eisenfachwerk und Glas errichtet werden, und der Fußboden wird massiv in Cement-Estrich auf einer Erdaufschüttung ausgeführt. Bis zum 1. April 1883 soll es vollendet sein.

— Die 50. Generalversammlung des Deutschen Homöopathischen Centralvereins tagte am 10. August in Stuttgart. Es hatten sich etwa 100 homöopathische Aerzte und Anhänger dieser Wissenschaft aus allen Theilen Württembergs, den übrigen deutschen Ländern und der Schweiz eingefunden. Dr. Lorbacher aus Leipzig berichtete über die Frequenz der leipziger Homöopathischen Klinik, Prof. Jäger aus Stuttgart hielt einen Vortrag über „Das Wesen von Krankheit und Heilung“, Windelband aus Berlin legte dem Verein die in homöopathischen Kreisen schon oft ventilirte Frage der Errichtung eines homöopathischen Hospitals in Berlin abermals ans Herz, und Dr. Siegrist aus Basel theilte mit, daß man die Stiftung eines solchen Hospitals in der Schweiz ernstlich in die Hand nehme. Zum Schluß führte Prof. Jäger den Versammelten noch einige neuralanalytische Experimente vor.

— Die pariser Académie de Médecine hat in Beantwortung einer Anfrage des Unterrichtsministers, wie lange von ansteckenden Krankheiten befallene Kinder von der Schule fernzuhalten sind, sich dahin geäußert, daß die Kinder bei Masern, Blattern, Scharlach und Diphtheritis 40 Tage, bei Varicellen 25 Tage von der Schule fern zu halten seien; es sei nicht rathsam, in dieser Beziehung zwischen leichten und schweren Fällen einen Unterschied zu machen, da es oft genug vorkomme, daß durch leichte Formen die schwersten verbreitet werden.

— Wichtig für die Kinderwelt ist ein Bericht des Dr. Tarnier, Vorstands des Hospitals de la Maternité in Paris, an die eben genannte Akademie. Nach mißlungenen Versuchen mit Ziegen- und Kuhmilch wird in diesem Hospital seit dem 22. April 1881 Eselsmilch verwendet, und seit dieser Zeit hat sich die Sterblichkeit unter den Kindern, die bis dahin entsetzlich war, bedeutend verringert. Nach acht Wochen sind die Neugeborenen meistens so stark, daß sie verdünnte Kuhmilch ertragen können. Dabei ist Tarnier gegen die Saugflasche, die schwer rein zu halten ist und auch sonstige Uebelstände hat. Er empfiehlt das Verabreichen der Milch mit Löffel oder Glas. Die Stufenleiter des Vorstands der Maternité ist: sechs bis acht Wochen Eselsmilch, bis zum sechsten Monat je nach dem Gehalt mit Zusatz verdünnte Milch, alsdann reine gute Kuhmilch. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte Dr. Perret von der pariser Nourricerie des enfants assistés.

— Im Gouvernement Warschau ist die Cholera ausgebrochen. Ueber den Umfang und den Verbreitungsbezirk der Erkrankungsfälle ist genaues noch nicht bekannt.

Naturkunde und Reisen.

— Die Kanonenboote Urd und Verdande, welche die schwedische Expedition nach Spitzbergen geführt haben, sind nach Tromsö zurückgekehrt, nachdem die Mitglieder der Expedition bei Cap Thordsen gelandet worden sind. Die ursprünglich geplante Landung in der Mosselbai mußte der Eisverhältnisse wegen aufgegeben werden. Das Schiff, welches die italienische Antarktische Expedition an Bord hatte, ist bei Cap Horn gescheitert. Lieutenant Bove und seine Gefährten wurden von einem englischen Kutter aufgenommen.

— Der Präsident der Vereinigten Staaten hat einen Gesetzentwurf genehmigt, welcher die Abhaltung einer internationalen Conferenz in Washington zur Feststellung eines internationalen ersten Meridians verfügt.

— Auf dem höchsten Punkt der britischen Inseln, dem Gipfel des Berges Ben-Nevis in Schottland (4366 Fuß ü. d. M.), wird ein permanentes meteorologisches Observatorium errichtet.

— In Siena dauern die Erdbeben in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen fort, was die Bewohner sehr ängstigt. In wiederholten Intervallen beginnt der Erdboden zu zittern, sodaß das Tischgeschirr klirrt und die Hausglöckchen anschlagen. Vom Vesuv wird eine nahezu gleichmäßige Thätigkeit des Kraters gemeldet, dagegen hat der Stromboli seine Action ganz eingestellt.

Alterthumskunde.

— Die 13. Allgemeine Versammlung der deutschen Anthropologischen Gesellschaft wurde am 14. August in Frankfurt a. M. von Prof. Lucae, der einen Ueberblick über die Leistungen auf dem Gebiet der Anthropologie seit der ersten Versammlung im Jahr 1861 gab, in Anwesenheit von 344 Theilnehmern eröffnet. Mit dem Congreß ist auch eine Ausstellung neugefundener Alterthümer verbunden. Dieselbe enthält die Gräberfunde des Inka-Reichs aus den Sammlungen von W. Eckhardt, die Funde des Frl. Sophie v. Thorma in siebenbürgischen Hünengräbern, eine Modellsammlung von Handgeräthen und Pflügen nach ihrer geschichtlichen Entwickelung von Dr. L. v. Rau u. s. w. Dr. Schliemann eröffnete die Reihe der Vorträge damit, daß er über seine neusten Ausgrabungen in Hissarlik ausführliche Mittheilungen machte, in denen er bestätigte, daß eine Anfertigung des Plans der von ihm aufgedeckten Akropolis vom türkischen Kriegsministerium auf das strengste verboten worden sei. In einem überaus geistvollen und anregenden Vortrag erörterte Virchow hierauf die Stellung Darwin's zur Anthropologie, indem er auf viele mit der Darwin'schen Theorie zusammenhängende Fragen und wissenschaftliche Folgerungen einging. Nachmittags sprach Frl. v. Thorma über den Zusammenhang der dacischen und orientalischen Völker, Dr. Groß aus Neuveville über die neuen Funde in den Pfahlbauten, der Generalsecretär Prof. Ranke aus München über neue anthropologische Werke, Virchow über die „Statistik von braun und blond“. Der bonner Gelehrte Prof. Schaaffhausen berichtete über die Herstellung der Kataloge der anthropologischen Sammlungen Deutschlands, Prof. Kraas über vorhistorische Kartographie. Der zweite Tag war einem Ausflug nach Bodenheim, wo fränkische Reihengräber geöffnet wurden, und nach Mainz zur Besichtigung des Römisch-Germanischen Centralmuseums gewidmet. Von den 17 Vorträgen, welche am 16. gehalten wurden, erwähnen wir die von Prof. v. Rau über den Pflug, von Neuburger (Frankfurt) über Lazar Geiger's sprachlich-anthropologische Forschungen, von Max Fleisch über mikrocephale Kinder, von Mehlis, Ranke, Schaaffhausen und Tischler über Ausgrabungen, von Virchow über anthropologische Erfahrungen in Kaukasien. Zum nächstjährigen Versammlungsort ward Trier gewählt.

— In einer der letzten Sitzungen der Akademie der Inschriften in Paris ward ein Bericht von M. E. Masqueray verlesen, nach welchem es ihm gelungen ist, auf der El Merala genannten, im Gebiet der Beni Welban gelegenen Stelle in Algerien eine römische Stadt zu entdecken. Von dieser Stadt legte er zahlreiche Reste bloß, ein Forum, einen Begräbnißplatz, auch fand er etwa 130 Inschriften. Der Name der Stadt war Colonia Celtianensium.

— Eine wichtige archäologische Entdeckung wird aus Athen gemeldet. Im nördlichen Theil von Euböa ist eine Marmorsäule gefunden worden, deren Basis stark abgebröckelt ist, auf welcher jedoch die Namen derjenigen erkennbar sind, welche zur Wiedererbauung des Tempels der Artemisia und ihrer Statue beigesteuert haben. Man hält den Fund deshalb für bedeutsam, weil dadurch die genaue Lage des Tempels der Artemis und des Vorgebirges Artemision, bei welchem das Seegefecht zwischen den Persern und Griechen stattfand, festgestellt werden kann. Man glaubte bisher, daß das Cap Artemision der Alten mit Palaeocastro nahe dem Dorf Gaûri identisch sei; allein die Entfernung zwischen diesem und dem Fundort beträgt über 5 Meilen.

— Auch Amerika hat seine verschütteten Städte. Bei den Arbeiten zu dem Kanal, der den Gulf- und Dotasee verbinden und die südlichen Wasserbecken der Great Lake Region of Florida dem Verkehr eröffnen soll, stieß man 6 Fuß unter dem alten Niveau des Dotasees auf eine nach Südwesten laufende Mauer aus dunkelbraunem Sandstein, die zwar vielfach zerbröckelt war, aber mit der Tiefe an Festigkeit zunahm. Offenbar ist sie der Wall einer alten Stadt oder Feste gewesen, die über Jahrhunderte älter sein mag als alles derartige, was man bisher in diesem Theil Floridas entdeckt hat. Auch kleine, merkwürdig geformte Sandsteinblöcke mit Feuerresten, irdenen Gefäßen, Flintwerkzeugen, darunter eine Pfeilspitze, sind aufgefunden worden.

Militär und Marine.

— Die Schießwaffenausrüstung der deutschen Armee wird bald durch die endliche Ausgabe des neuen Cavalerierevolvers ihren Abschluß finden. Diese sehr leichte und handliche Waffe ist nur für die Kürassierregimenter bestimmt (beim Garde-Kürassierregiment ist die Ausrüstung schon durchgeführt), bei den Lanzen- und leichten Cavalerieregimentern werden nur die Offiziere und Unteroffiziere sie erhalten. Die Fertigstellung der Waffe hat sich bis zu ihrer Ausgabe über fünf Jahre verzögert und trifft jetzt mit dem Zeitpunkt zusammen, da die Versuche, welche auf einen Ersatz des neuen deutschen Gewehrs M. 71 durch ein Magazingewehr abzielen, eben im großen Maßstab aufgenommen worden sind.

— Ein Kriegsrath unter Leitung des Admirals Seymour, welcher auf dem englischen Kriegsschiff Helicon vor Alexandria stattfand, hat die militärischen Ergebnisse des Bombardements festgestellt. In erster Linie wurde dabei die Ueberlegenheit der Erdwerke über Mauerwerke hervorgehoben. Letztere wurden durch die schweren Geschosse in kleine Stücke zerbröckelt, in den Erdwerken aber erzeugte die Kugel nur eine tiefe Furche, aus welcher sie schnell in die Höhe aufschlug. Von den Wirkungen der Gatling- und Nordenfeldt-Mitrailleusen waren in den Forts nur wenige Spuren zurückgeblieben, trotzdem sie einen wahren Kugelregen verbreiteten. Im allgemeinen entschied sich der Kriegsrath dafür, daß ein gutes, nach den neusten Erfordernissen der Befestigungskunst erbautes Fort dem Schiffsfeuer ruhig trotzen könne; daß des letztern Aussicht auf Erfolg einzig in der Demontirung der Kanonen vermittels Schüssen durch die Schießscharten liege.

— Das deutsche Panzergeschwader ist von seiner Fahrt nach den nördlichen Theilen der Ostsee in der ersten Augustwoche wieder vor Danzig eingetroffen. Im Vordergrund auf dem Programm des Geschwaders stehen die Uebungen mit den Fischtorpedos. Letztere werden aus Torpedokanonen geschossen, Apparaten, welche den äußern Habitus von Geschützen haben und daher zu dieser Benennung gekommen sind. Die Uebungen der Abwehr eines Torpedoangriffs beziehen sich auf die Verwendung der Revolverkanonen, welche der diesjährige Geschwaderverband zuerst in größerm Umfang zeigt, ferner auf die taktischen Evolutionen der einzelnen Schiffe. Am 15. hat das Geschwader die Bucht von Ebingen verlassen, um eine zweite Recognoscirungsfahrt nach der nordöstlichen Ostsee anzutreten.

— Im österreichischen Hauptkriegshafen von Pola wird eine rege fortificatorische Thätigkeit entfaltet und ist die Sicherung der zwei wichtigsten Punkte durch Panzerthürme unter der Leitung eines Ingenieurs der Firma Gruson in Magdeburg in Angriff genommen. Die erforderlichen Erd- und Fundirungsarbeiten werden seiten der Geniedirection bewirkt. Die Bewaffnung besteht aus Krupp'schen 28-Centim.-Gußstahlgeschützen.

Handel, Banken, Industrie.

— Mit Spanien wird das Deutsche Reich einen neuen Handelsvertrag abschließen. Die größern Handelskammern wurden beauftragt, sich gutachtlich zu äußern, und es liegen deren Berichte bereits vor; nur erhebt Spanien Schwierigkeiten in Bezug auf die Ursprungszeugnisse.

— Die vielbesprochene Interventionsbank in Berlin, die den Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften durch Gründung conservativer Handwerker-Genossenschaften mit dem verschleierten Princip der Theilschaft Concurrenz machen will, hat nach längern Bemühungen einen ersten Erfolg erzielt, indem sich kürzlich eine Innungsbank des Schneidergewerks in Berlin constituirte, die wol als eine Zweiganstalt der Interventionsbank anzusehen ist.

— Die diesjährige leipziger Michaelismesse beginnt mit dem 25. September und endigt mit dem 14. October.

— Das Geschäft auf der kürzlich zu Ende gegangenen [illegible]-Tuchmesse in Braunschweig war im ganzen flau, und die

Geldknappheit machte sich sehr fühlbar. Betreffs der Lederpreise ist zu bemerken, daß die Zufuhren mäßig waren; der Handel entwickelte sich ziemlich lebhaft, die Preise hoben sich etwas.

— Die Bank von Frankreich ist jetzt mit der Herstellung von 60 Mill. Scheinen zu 100 Frs. beschäftigt, die in ihrer Druckerei angefertigt werden. Der neue Schein ist von dem Maler Baudry gezeichnet, von Robert gravirt und wird als ein wahres Musterwerk gerühmt.

Verkehrswesen.

— Mit der Fortführung der Bahn Gera-Eichicht an die bairische Landesgrenze wird nun Ernst gemacht; bereits errichtete die königl. Eisenbahndirection ein Baubureau für die erforderlichen Vorarbeiten in Eichicht. Für das östliche Thüringen, namentlich für die Saalbahn und die Gera-Eichichter Bahn, ist die Ueberschreitung des Thüringer Walds an dieser Seite und die Herstellung der directen Verbindung mit Süddeutschland sehr wichtig.

— Der Brünigpaß (430 Mtr. über dem Brienzer und 600 Mtr. über dem Vierwaldstätter See) soll nun auch eine Eisenbahn von 1 Mtr. Spurweite mit Zahnradbetrieb erhalten. Die Kosten der Anlage sind auf 7 Mill. Frs. und des Jahresbetriebs auf 230,000 Frs. geschätzt.

— Die rumänische Regierung hat das bulgarische Cabinet eingeladen, mit ihr zusammen eine Bahn Küstendsche-Mangalia-Ozlu-Basardschik-Varna zu bauen, welche die beiden Häfen, welche beide Staaten am Schwarzen Meer besitzen, Varna und Küstendsche, durch einen Schienenstrang miteinander verbinden würde.

— Da Hamburg und Bremen eine Dampfersubvention regelmäßig zurückweisen, so soll die deutsche Regierung beabsichtigen, ein bedeutendes berliner Unternehmen zu subventioniren, sofern dasselbe regelmäßig interoceanische Verbindungen zunächst mit Südamerika herstellen kann.

— Die berühmte Grotta di Posilipo steht nicht mehr einzig da. Sie hat eine Nebenbuhlerin in einem zweiten Tunnel erhalten, der, gleichfalls zur Verbindung zwischen Neapel und Pozzuoli, und zwar speciell für den Tramway-Verkehr bestimmt, nach etwa zweijähriger Arbeit soeben fertig geworden ist. Die ganze Länge der neuen unterirdischen Straße, die Zugangeinschnitte eingerechnet, beträgt 966 Mtr., diejenige des eigentlichen Tunnels 734 Mtr. Derselbe hat 12 Mtr. Höhe und an der Sohle 10 Mtr. Breite. Der Querdurchschnitt mißt im Lichten 100, resp. 115 Quadratmtr. Die Ausmauerung eingerechnet, beträgt der Querschnitt 144 Quadratmtr.

Landwirthschaft.

— In Koburg wird in den letzten Tagen des August die 11. deutsche Forstmännerversammlung tagen. Außer Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereich des Forstwesens werden folgende Punkte auf die Tagesordnung gesetzt werden: 1) Wie ist das forstliche Vereinswesen in Deutschland zu organisiren, um demselben eine größere Wirksamkeit zu sichern? 2) Ist ein Schutzzoll auf Holz und Rinde im Interesse der deutschen Forstwirthschaft geboten oder mindestens gerechtfertigt? 3) Welche Einrichtungen empfehlen sich zur Verbesserung der materiellen Lage der Waldarbeiter? 4) Welche Erfahrungen liegen hinsichtlich des Anbaues der Weymouthskiefer auf verschiedenen Standorten in reinen und gemischten Beständen vor, und welche Mittheilungen über den Gebrauchswerth dieser Holzart können gemacht werden?

— Zur Veranstaltung einer großen Allgemeinen Gartenbauausstellung in Berlin im nächsten Frühjahr haben sich der Verein zur Beförderung des Gartenbaus in den preußischen Staaten, die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins und die berlinische Gartenbaugesellschaft Versuchsgarten vereinigt. Diese Ausstellung wird vom 15. bis 23. April 1883 in den Räumen des Skating-Rink stattfinden. Das vorläufige Programm ist von dem Vorsitzenden des Comités, Oekonomierath Späth (Berlin SO., Köpnickerstraße 154) zu beziehen.

Sport und Jagd.

— Bei dem am 13. August eröffneten Meeting des Rennvereins für Mitteldeutschland zu Gotha gewann Graf Henckel am ersten Tag den Preis von Reinhardsbrunn mit dem 2j. dbr. H. Carolus und den Preis von Gotha mit der 3j. schw. St. Camilla. Der Preis vom Boxberg fiel an die 3j. br. St. Palme des Hrn. Kelly und der Preis von Thüringen an Prinz Hatzfeld's 2j. F.-St. Margarethe II. Von den drei Hindernißrennen gewann Bar. Gramm's a. br. H. Rococo das Hürdenrennen (Preis von Waltershausen), Lieutn. v. Marschall's 5j. F.-H. Bulgare die Steeplechase um den Preis des Prinzen Leopold und Lieutn. Meyer's dbr. H. Hermann die Steeplechase um den Preis der Herzogin von Coburg. Der 2. Tag brachte Ueberraschungen mancherlei Art. Hrn. v. Tresckow's 2j. F.-H. Gentleman gewann den Preis vom Inselberg und des Hrn. v. Tepper-Laski's 4j. F.-H. Idea den des Prinzen von Wales. Der Preis von Koburg fiel an Rittm. Mollard's 4j. F.-St. Goldperle und das Vereinsrennen an Hrn. Jäger's 2j. F.-St. Deubelette. Von den beiden Steeplechases fiel der Preis des Herzogs Ernst an Hrn. Schawel's a. br. St. Victoria und der Preis von Ohrdruf an Bar. Gramm's a. br. W. Sunshine.

— Die Große Regatta zu Frankfurt a. M. wurde am 13. August unter Betheiligung eines zahlreichen Publikums abgehalten. Das Interesse des Tages absorbirte das Skiffs-Rennen um die Meisterschaft in Deutschland über 2500 Mtr. Vier bewährte Skuller nahmen den Kampf auf, von denen Hr. Achilles Wild von der frankfurter Germania den österreichischen Champion H. Hentermann in 7 Min. 9 Sec. schlug. Dritter wurde R. Wettner. Die frankfurter Rudergesellschaft Germania gewann das Rennen der vierruderigen Outrigged Race-Boats und ging um den Germania-Preis über die Bahn. — Die Concurrenz der vierruderigen Intrigged Race-Boats für Juniores gewann die offenbacher Rudergesellschaft. Dieselbe Proposition ohne Beschränkung gewann die heilbronner Rudergesellschaft Schwaben. In den Skiffs für Juniores wurde der gefürchtete Burgert von Hrn. Stern geschlagen. — Im Kampf der vierruderigen Outrigged Race-Boats für Juniores siegte die mannheimer Rudervereinigung Amicitia nach scharfem Kampf.

— Der 1. Deutsche Rudertag, welcher unter dem Vorsitz des Hrn. Langedorff während der Großen Regatta zu Frankfurt a. M. zusammentrat, war von Delegirten der bedeutendsten Ruder- und Regattavereine Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz beschickt. Der Zweck war, ein gemeinsames Reglement auszuarbeiten, um eine Gleichmäßigkeit in die Bestimmungen über die Wettfahrten zu bringen. Das zur Berathung vorgelegte Reglement wurde einer Commission von sieben Mitgliedern überwiesen.

— In Schwerin hat sich ein neuer Ruderclub mit Namen „Neptun“ gebildet; dagegen hat sich der Bonner Ruderclub aufgelöst.

— Bei der großen Metropolitan-Regatta in London gewann der London-Ruderclub den Challenge-Cup für Achtriemer und den Champion-Cup. Der Kurs ging von Putney zur Hammersmith-Brücke.

— Der Engländer Cortis hat auf dem Velociped die Strecke von 20 englischen Meilen in 59 Min. 20⅘ Sec. zurückgelegt und dadurch die beste frühere derartige Leistung um 11 Sec. überholt. Keith-Falconer (von der Universität zu Cambridge) gewann das Rennen um die Amateur Championship über 50 engl. Meilen in 2 St. 43 Min. 53⅘ Sec.

— Die in diesem Jahr zum letzten mal erlaubten Laubenschießen in Baden-Baden finden am 25. August, 1. und 4. September in Iffezheim statt.

— Bei dem Großen Wettfliegen der Brieftaubenvereine Pfeil von Köln nach Berlin um die Goldene Medaille des Kaisers und zwei Silberne und zwei Bronzene Staatsmedaillen wurden die Tauben nach 40stündiger Internirung in Köln bei schwachem Nordwind, der aber bald zu einem Sturm mit Regen ausartete, aufgelassen. Trotz der höchst ungünstigen Witterung traf die erste Taube des Hrn. Keimel nach 6 Stunden 18 Min. in Berlin ein. Dieselbe durchflog somit in der Minute ca. 968 Mtr., eine Leistung, die als eminent bezeichnet werden muß. Die nächsten Tauben trafen erst am andern Morgen ein.

— Der genter Club Gymnastique veranstaltet am 27. August in Ostende einen internationalen Wettkampf auf dem Gebiet der Gymnastik und der Fechtkunst.

— Mit dem 12. August hat in Schottland die Jagd auf Moorschneehühner (Grouse), Lagopus scoticus, begonnen, und es wimmelt von englischen und auch von amerikanischen Nimrods in den schottischen Wäldern und Mooren. Das unter den Hühnern angerichtete Blutbad ist, wie aus den verschiedenen Jagdmittelpunkten berichtet wird, beträchtlich. Daß dabei diese Wildart nicht ausgerottet wird, beruht auf der sorgfältigen Hütung derselben während der Brütezeit und den strengern Jagdregeln überhaupt.

— Die Rebhühnerjagd in Norddeutschland ist eröffnet; die Berichte lauten im allgemeinen wenig günstig.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Prof. Rud. Siemering in Berlin hat das kleine Modell des kolossalen Reiterstandbilds Washington's, dessen Herstellung für die Society of Cincinnati in Philadelphia er übernommen, fertiggestellt und mit den Arbeiten an dem Werke selbst begonnen. Die Größenverhältnisse des Denkmals sind außerordentliche, der Unterbau desselben besteht aus Granit, mit zwei großen terrassenförmigen Grundlagen. Die Seiten der untern Terrasse sollen mit Bronzereliefs bedeckt werden, auf welchen Menschen- und Thiergruppen in mehr als Lebensgröße angebracht sind, letztere einheimische amerikanische Thiere in ruhender Stellung. Inmitten dieser Gruppe wird sich das Bild eines Indianers, einer Indianerin, eines Flußgottes und einer Flußgöttin befinden. Auf der obern Terrasse wird sich die Statue Washington's zu Pferde in doppelter Lebensgröße erheben. Die Seiten des Bronzesockels werden Darstellungen in den Kampf ziehender Krieger, der Freiheitsgöttin und der Segnungen des Friedens schmücken. Die Herstellung des Denkmals wird etwa 850,000 ℳ kosten.

— Das dem verstorbenen Nordpolfahrer K. Weyprecht zu König in Hessen gesetzte Grabdenkmal, ein schlicht gehaltener Obelisk, ist am 11. August enthüllt worden.

— Zur 100jährigen Wiederkehr des Todestags von A. S. Marggraf, des Entdeckers des Zuckers in der Runkelrübe, hat sich in Berlin ein Comité gebildet, um dem Begründer der großartigen deutschen Rübenzuckerindustrie in seiner Vaterstadt Berlin ein Denkmal zu errichten.

— Eine Statue Gladstone's, welche der Fabrikant Theodor Bryant den Einwohnern von Ost-London zum Geschenk gemacht, ist in der Vorstadt Bow am 9. August enthüllt worden.

— In Dublin ist am 15. August die Enthüllung des O'Connell-Denkmals als nationales Fest begangen worden. Das Standbild ist das Werk des Bildhauers Brock, der dem Plan Foley's folgte. Die Bildsäule hat eine Höhe von 12 Fuß und steht auf einem cylindrischen Gußstahlsockel, der mit 50 historischen Gestalten verziert ist; den Mittelpunkt derselben bildet Erin. Das Ganze ruht auf einer viereckigen Granitunterlage, die mit vier geflügelten Figuren des Sieges ausgestattet werden wird.

— Das Denkmal Arnold's von Brescia ist in dessen Vaterstadt am 14. August im Beisein mehrerer Minister, vieler Deputirter von 300 Arbeiter- und Handwerkervereinen u. s. w. enthüllt worden. Die Festrede Gabriel Rosa's war meisterhaft. Das Monument dieses Vorläufers der Reformation ist ein Werk des Bildhauers Tabacchi, des Gießers Nelli und des Architekten Tagliaferri.

— Unter den in San Francisco vor kurzem aufgestellten Entwürfen zu einem Garfield-Denkmal ragte der Entwurf des deutschen Bildhauers Happersberger besonders hervor. Unter der Büste stehen die Worte: „Strangulatus pro Republica“, und darunter befindet sich die trauernde Columbia in wahrhaft genialer Ausführung. Die Rückseite des Sockels enthält die Worte: „James A. Garfield. Assassinated July 2nd. Died September 19th 1881.“ Der im 23. Lebensjahr stehende Künstler erhielt für sein Werk den 1. Preis mit 20,000 Doll. (84,000 ℳ) und den Auftrag zur Herstellung des Denkmals um eine gleiche Summe.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die künstlerische Ausschmückung der berliner Ruhmeshalle schreitet rüstig vorwärts und nähert sich in der grandiosen Kuppelhalle ihrer Vollendung. Der „Deutsche Triumphzug“ von Geselschap, der den Hauptschmuck der Kuppel bildet, ist nahezu fertig und muß unbedingt als eins der hervorragendsten Kunstwerke, die Berlin besitzt, anerkannt werden. Auch Georg Bleibtreu hat in seinem großen Wandgemälde „Einzug Friedrich Wilhelm's III. in Breslau 1813“, sein Bestes geleistet. Das zweite große Wandgemälde von Camphausen, die „Huldigung der schlesischen Stände 1742“, ist ebenfalls vollendet. Es fehlen danach noch zwei derartige Wandbilder, von denen Anton v. Werner eins, „die Kaiserproclamation in Versailles“, soeben begonnen hat.

— Der wiener Maler Sigmund Ajdukiewicz arbeitet an einem umfangreichen Gemälde, welches eine Erinnerung an die jüngste Reise des Kaisers Franz Joseph nach Tirol ist. Der Kaiser besichtigte am 12. August 1881 den Arlbergtunnel. Das Bild stellt den Empfang des Monarchen vor einem der Tunnel-Portal durch den Unternehmer in Anwesenheit der Gemeindevertretung, der Ingenieure und der Arbeiterschaft dar und zeigt mehr als 40 Porträts. Das Werk ist von Hrn. Ceconi bestellt.

— Bei H. Le Soudier in Paris ist der illustrirte Katalog des pariser Salon für 1882 erschienen. Derselbe enthält ungefähr 400 nach den Originalgemälden unter der Leitung von F. G. Dumas in Facsimile ausgeführte Reproductionen.

Theater und Musik.

— Im leipziger Stadttheater hat Hugo Bürger's Lustspiel „Bextra“ eine freundliche Aufnahme gefunden. Die nächste Neuigkeit der hiesigen Bühne wird Siegert's „Klytämnestra“ sein.

— Das berliner Residenztheater eröffnet am 2. September die Saison mit der Aufführung eines neuen Trauerspiels von Ferd. Neuburger, betitelt „Lacoste“. Die Titelrolle wird Ludwig Barnay als Gast spielen.

— Im pariser Théâtre Français wird das neue Lustspiel „Les corbeaux“ von Henri Becque zu Anfang September in Scene gehen. Got und Coquelin sind in dem Stücke hervorragend beschäftigt.

— Im Deutschen Theater zu Moskau ist unter der Direction von Georg Paradies am 29. Juli ein einactiges Lustspiel von Ferdinand Neuburger „Zwischen Zwölf und Eins“ zum ersten mal mit Erfolg über die Bühne gegangen.

— Victor Hugo revidirt gegenwärtig ein neues Drama für den Druck, dessen ersten Entwurf er vor beinahe vierzig Jahren geschrieben hat. Der Titel derselben ist „Les Jumeaux“ und dessen Held Cardinal Mazarin.

— Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin erlebte Strauß' Operette „Der lustige Krieg“ am 14. August die 200. Aufführung.

— Die wiener Hofoper wird demnächst ein neues großartiges Ballet in 3 Acten und 5 Abtheilungen, „Die schöne Melusine“, bringen, zu welchem Friedrich Uhl die Dichtung geliefert hat. Die Tänze componirt Telle, und Doppler schreibt die Musik.

— Das Richard-Wagner-Theater des Directors Angelo Neumann wird mit dem Nibelungen-Cyklus im Monat September (1. bis 6.) in Breslau, Königsberg (10. bis 14), Danzig (16. bis 20) und in Hannover gastiren, dann trifft dasselbe zum Gastspiel am Victoria-Theater in Berlin ein.

— Der Theaterunternehmer in Bukarest beauftragte den italienischen Componisten Oreste Bimboni, für das rumänische Nationaltheater eine Oper zu schreiben. Den Text lieferten Artèrie Dame und d'Orneville. Diese Oper wird die erste rumänische sein.

— Das 4. anhaltische Musikfest findet am 16. und 17. September unter Leitung des Hofkapellmeisters Thiele in Dessau statt.

— Das Internationale Gesang- und Musikfest in Genf hatte am 13. August zahlreiche Vereine aus Frankreich, Italien und der Romanischen Schweiz zusammengeführt. Die Deutsche Schweiz war nicht vertreten. Am Morgen begann in 24 verschiedenen Localen der Wettgesang, nachmittags setzte sich der Zug zum Gedenktempel in Bewegung, sodann fand eine Musikaufführung statt, an welcher 206 Musikgesellschaften theilnahmen. Erste Preise in den verschiedenen Abtheilungen der Harmoniemusik erhielten: Turin, St. Chamond, Grenoble, Besançon, Firmin, St. Dizier; erste Preise im Gesang 4 Vereine aus Lyon, je 1 aus Rouen, St. Etienne, Lausanne, Chaux-de-Fonds, Creuzot, Gray, Valence, Chadreuil; schweizerisches System im Kunstgesang: Orphéon von Neuenburg, Verein La Chaux de Fonds; im Volksgesang: Harmonie Sarine, endlich deutsche Chöre: Männerchor von Lausanne, Frohsinn von Villeret.

— Eins der beliebtesten Mitglieder des hamburger Thalia-Theaters, W. Hunger, begeht am 6. September das 25jährige Jubiläum seiner ununterbrochenen Thätigkeit an dieser Bühne. Director Maurice wird eine Jubiläums-Vorstellung veranstalten, die dem verdienten Künstler voraussichtlich reiche Ehren bringen wird.

Presse und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Das Echo“ erscheint vom 9. September ab in J. H. Schorer's Verlag in Berlin unter Leitung von C. O. Hopp eine neue Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft, welche bestimmt ist, einen Abriß des öffentlichen und geistigen Lebens unserer Zeit zu geben, wie es sich in den Urtheilen und Aussprüchen der gesammten in- und ausländischen Presse widerspiegelt.

— Unter dem Titel „Deutsche Warte“ ist in Leipzig die Probenummer einer Zeitung erschienen, welche der Verbreitung und Wahrung deutscher Cultur im In- und Ausland dienen will. Unter Redaction von Dr. Löwe soll wöchentlich eine zwei Bogen starke Nummer ausgegeben werden.

— Die Direction der Deutschen Kunstgewerbehalle in Berlin wird ein neues Organ herausgeben, welches in populärer und zugleich wissenschaftlicher Form die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes behandeln und vom November ab alle 14 Tage erscheinen soll.

— Die Redaction und der Verlag der „Allgemeinen Zeitung“ bringen zur öffentlichen Kenntniß daß die genannte Zeitung mit dem Schluß des laufenden Quartals ihren Wohnsitz in Augsburg verlassen und vom 1. October ab in München erscheinen wird.

— „Schweizer graphische Mittheilungen“ ist der Titel einer neuen Fachzeitschrift, welche vom 1. September ab von Aug. K. Schneider in Zürich herausgegeben werden wird. — Aus Lissabon wird das Erscheinen eines neuen typographischen Fachblatts „El Gutenberg“ angekündigt, in Saragossa das des „Boletin del Asociation d'Impresores“ und in Turin das des „Memorandum Tipografico“.

— Die „Pekinger Zeitung“, bekanntlich die älteste Zeitung der Welt und schon 911 v. Chr. begründet, erscheint seit dem 4. Juni in veränderter Gestalt. Bisjetzt enthielt das Blatt nur die kaiserl. Decrete und einige Hofnachrichten. Nunmehr aber kommt dasselbe in dreifacher Ausgabe heraus. Die erste dieser Ausgaben heißt „Hing-Pao“ (Geschäftsblatt) und enthält Handelsnachrichten, die zweite ist die eigentliche „Pekinger Zeitung“ und heißt „Schuen-Pau“ (Amtsblatt). Die dritte Ausgabe „Titang-Pau“ (Länderblatt) ist für die Provinzen bestimmt und bringt einen Auszug der beiden andern Ausgaben.

— Eine Schrift von Paul Lindau über das neuste bairenther Bühnenweihfestspiel erscheint unter dem Titel „Parsifal von Richard Wagner. Bairenther Briefe vom reinen Thoren“ bei Schottlaender in Breslau.

— Eine neue Schrift von Dr. E. Dühring befindet sich unter der Presse und wird bei Reuther in Karlsruhe erscheinen. Dieselbe hat den den Inhalt schon kennzeichnenden Titel „Ersatz der Religion durch Vollkommeneres und Ausscheidung alles Judenthums durch den modernen Völkergeist“.

— Das „Handbuch für den königl. preußischen Hof und Staat auf das Jahr 1882/83 ist fertiggestellt und gelangt jetzt zur Ausgabe.

— Wie aus Riga gemeldet wird, ist daselbst die im Verlag von K. J. Trübner in Straßburg erschienene „Sammlung von litauischen Volksliedern und Märchen aus dem preußischen und russischen Litauen“, gesammelt von A. Leskien und K. Brugmann, von der russischen Censur verboten worden.

— Die Dichtungen der Königin Elisabeth von Rumänien, die sich unter dem Namen Carmen Sylva einen hervorragenden Platz in der modernen Literatur erworben, wurden kürzlich durch ein neues Werk in rumänischer Sprache „Povestile Pelesului“ (die Erzählungen des Pelesch) bereichert, dessen deutsche Ausgabe in kurzem zu erwarten steht. Mit der Uebersetzung ins Französische hat die Königin Sonzo betraut. Gegenwärtig ist die königliche Dichterin mit einem dramatischen Werk beschäftigt, welches seine erste Aufführung im königl. Hoftheater in Berlin erleben soll.

— Der „Code Napoléon“ ist nun auch in chinesischer Sprache in 38 Bänden in Peking erschienen. Uebersetzer ist Prof. Billequin daselbst.

— Die J. M. Gebhardt'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig beging am 19. August ihr 50jähriges Jubiläum.

Bücher- und Kunstauctionen.

— **Die sämmtlichen Doubletten des königl. Münzcabinets in** Berlin sollen auf Beschluß der Verwaltung der königl. Museen verkauft werden. Zurzeit ist man mit der Anfertigung eines Verzeichnisses derselben beschäftigt. Der Verkauf wird wahrscheinlich durch eine öffentliche Versteigerung erfolgen.

— **Die Auction des ersten Theils der Beckford-Hamilton-Bibliothek** nahm 12 Tage in Anspruch und ergab im ganzen 31,515 Pfd. St. = 630,300 ℳ. Es wurden die bedeutendsten Durchschnittspreise erzielt, die je Bücher in größern Auctionen erreicht haben. Die zweite Abtheilung dieser prachtvollen Bibliothek wird im September bei Sotheby, Wilkinson u. Co. in London versteigert.

— **Scherer's Kunst- und Antiquitätensammlung in Nürnberg** hält am 28. August und folgende Tage eine Versteigerung von Porzellanen, Gläsern, Krügen, Majoliken, Sculpturen, Gemälden, Kupferstichen 2c. ab.

Eine Venetianische Nacht auf der Elbe in Dresden. Originalzeichnung von Paul Heydel.

Von der Bairischen Landesausstellung in Nürnberg: Der Kuppelsaal der Kunsthalle

Eine Venetianische Nacht auf der Elbe.

Dem mittels Nachtdroschke über die älteste der Elbbrücken in die sächsische Residenz einfahrenden Fremden bietet sich sofort ein recht freundliches Bild: lange Terrassen von Lichterzeilen spiegeln ihren Schimmer in dem dunkeln rauschenden Strom. Es ist dies die allnächtliche Illumination des unter dem Namen Italienisches Dörfchen bekannten Helbig'schen (jetzt Nahle'schen) Etablissements, zu Füßen der Katholischen Kirche und zu Seiten der Tag und Nacht belebten Elbbrücke. Seinen Namen erhielt diese Häusergruppe von den Steinmetzen und Bildhauern, welche Kurfürst August der Starke nach seinem Uebertritt zur katholischen Religion behufs Erbauung der Katholischen Kirche aus Italien hatte kommen lassen. Sie schlugen ihre Bauhütten dicht neben der Kathedrale auf, die sie bauten und schmückten, und hausten in denselben während der ganzen Bauzeit von 1739 bis 1756. Seitdem Dresden 1815 seinen Festungscharakter verlor, dienten diese sieben kleinen und unregelmäßigen Häuschen meist zu Wohnungszwecken; das mittelste derselben bewohnte der Maler Prof. Vogel v. Vogelstein. Seit Jahrzehnten sind sie zu einem der beliebtesten Vergnügungsetablissements umgestaltet worden, dem kein Fremder einen Besuch abzustatten versäumt. In neuerer Zeit, namentlich seitdem ein tüchtiger Pächter, Hr. Nahle, sie bewirthschaftet, haben sie durch Einführung sogen. Venetianischer Nächte einen neuen Reiz und magnetische Anziehungskraft auf Einheimische wie Fremde gewonnen.

In Deutschland geht man mit der Bezeichnung Italienischer Nächte ziemlich verschwenderisch um; einige Lampions in warmer Sommernacht sind meist alles, was an Italien erinnert. Jene Venetianischen Nächte aber sind ein wirklicher Abglanz aus der altehrwürdigen Lagunenstadt. Dresden besitzt für dieses Arrangement allerdings eine unvergleichliche Scenerie. Schon die landschaftliche Umgebung trägt wesentlich dazu bei, die Illusion zu heben. Die Nähe der stolzen Bauten im Renaissancestil (Theater und Katholische Kirche), der nächtlich rauschende Fluß, die tausendfach erglänzende Illumination mittels Lampions, Rothfeuer und elektrischen Sonnen schaffen in warmen Julinächten ein Gesammtbild, dem südländische Charakterähnlichkeit nicht abzusprechen ist. Vor allem reizend ist das Leben auf dem Strome selbst. Ein auf einem Floß verankertes Podium trägt eine Militärmusikkapelle. Sie wird von Dutzenden von illuminirten Gondeln umschwärmt, welche mit fröhlichen spazierenfahrenden Menschen gefüllt sind; zwischen ihnen huschen die flinken Boote und Seelenverkäufer der dresdener Ruderclubs hindurch. Ein feierlicher Moment tritt ein, sobald, zur Vervollständigung der Illusion, ein Zug venetianischer Nobili die Freitreppe zum Fluß hinuntersteigt, um in eine bereit gehaltene Staatsgondel zu gelangen. Statt des hohen Bugspriets der Gondeln Venedigs zeigt sie ein Paar Schwäne, die sie zu ziehen scheinen. In ihrem Innern, hinter rothen Vorhängen, nimmt etwa ein Dutzend von als Nobili der Lagunenstadt verkleideten jungen Malern Platz; sie sind begleitet von mehrern stolzen Damen, die aus dem Rahmen eines Tizian'schen Bildes aus der nahen Gemäldegalerie herabgestiegen zu sein scheinen; auch Mohren fehlen nicht, die den Signoras die schwere Seidenschleppe tragen. Die Staatsgondel fährt in den Strom, gefolgt und umkreist von Dutzenden anderer Gondeln; es ist wirklich ein Seitenstück zu dem Fest, das in der Reisezeit die Stadt Venedig zu Ehren ihrer Fremden veranstaltet, wenn sie eine stolze Galere den Canale Grande bis nach der Piazetta am Marcusplatz mit Fackelglanz und Musik hinunterschwimmen läßt. Nimmt man dazu die frohe, heiter scherzende Menschenmenge an den Ufern und der Brücke, so hat man in der That ein Stück südlichen Volkslebens unter unsern nördlichen Himmel verpflanzt.

Von der Bairischen Landesausstellung in Nürnberg.

II. *)

Claudius Schraudolph's Kuppelsaal in der Kunsthalle.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, was die Kunst der gewerblichen und industriellen Entwickelung eines Landes werth sei, so wäre dieser auch dem Laien überzeugend auf der Bairischen Landesausstellung entgegengetreten. Kunst ist jedoch ein weiter Begriff. Dem ruhig beobachtenden Verständniß gibt gerade diese Ausstellung den deutlichsten Aufschluß, wo im Grunde denn eigentlich der Schwerpunkt unserer so freudig begrüßten kunstgewerblichen Bewegung liegt, wo sich das befruchtende, lebendige, künstlerische Element auch befindet, das auf dem Gebiet des Geschmacks stets und immerdar der naturgemäße Schiedsrichter und Förderer gewesen. Wo anders als bei denen, welche mit Palette und Pinsel frei und künstlerisch phantasievoll zu schaffen gewöhnt sind, deren Lebensaufgabe das innerste Wesen decorativer Kunst erforscht, deren Studium die malerische Erscheinung, Farbe und Form, Licht und Schatten, Vertheilung der Massen und Harmonie der Linien umfaßt. Vor allem und in erster Linie doch bei den Malern von Holbein und Dürer an bis in unsere Zeit zu Kreling, Makart, Rudolf Seitz, Wanderer und zu dem, dessen glänzender Begabung die nürnberger Ausstellung ihre künstlerische Krönung verdankt, dem Schöpfer des Kuppelsaals, Claudius Schraudolph!

In Schraudolph's Kuppelsaal ist eine würdevolle, wahrhaft monumentale Erscheinung, eine noble, mit vollem Stilverständniß angewendete Architektur und zugleich eine reizvolle malerisch farbige Tonstimmung erzielt, die den Eintretenden gefangen nimmt und fesselt. Das ist in Wahrheit decorative Begabung, ein sicheres Beherrschen und Verstehen aller decorativen Mittel, eine künstlerisch klare Conception, welche fruchtbringend, anregend und belehrend wirken wird. Der Künstler hat damit der münchener Kunst das schönste Heim geschaffen, in welchem dieselbe jemals ausgestellt war. Ihm wie den andern Mitgliedern der für die Inscenirung dieser Kunstausstellung aus Münchens Künstlerkreisen gewählten Commission stand bei der Uebernahme dieser Aufgabe deutlich vor der Seele, es gelte hier, gewissermaßen vor dem ganzen Land, bei der Darlegung der gesammten Leistungsfähigkeit der Gewerbe wie der Industrie allen, auch der Kunst sonst fernerstehenden Klassen der Bevölkerung, die hier zusammenströmten, einmal nahe zu legen, welch ein bedeutungsvoller Factor im Culturleben eine blühende Kunst in der That ist; ein Factor, der zu erringen schon außerordentliche Anstrengungen werth wäre, den zu erhalten aber ein Act der Klugheit sei und im allereigensten, wohlverstandenen Interesse läge. Nicht allein das Ergebniß der künstlerischen Production, auch die Würde des Raums, den zu bereiten die specielle Aufgabe Schraudolph's war, sollte dabei diese eindringliche Sprache reden, deren Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließe.

Und sie läßt in der That nichts zu wünschen übrig! Der Besucher derselben kehrt nicht heim ohne berechtigten Stolz auf die künstlerische Kraft seines Landes; er fühlt vielleicht zum ersten mal deutlich und klar den Vorzug, den das Baierland gerade in seiner Kunst besitzt. Ein hoher imposanter Raum ist's, der kuppelartig hoch oben sich dem Licht zu wölbt. Vier mächtige, reich ornamentirte Renaissanceportale in dunkler Bronze führen in diesen Saal, der warme Ton tief dunkelbraunrothen Plüsches bedeckt die Wände bis zur Höhe der Portalgesimse. Es ist der stimmungsvolle Hintergrund für die Gemälde. Darüber, rings bis zur Kuppel reichend, dort durch ein dunkelgraues, stark profilirtes Marmorgesims von goldbronzirten Löwenköpfen getragen, abgeschlossen, ist von Schraudolph's Künstlerhand ein mit seltener Meisterschaft gemalter Fries geschaffen, der als Gobelinsimitirung in weicher harmonischer Farbenerscheinung den ganzen obern Theil des Saales ziert. Allegorien der verschiedenen Künste sind es, jugendlich graziöse Frauengestalten in architektonischer Umrahmung, wahre Meisterwerke decorativer Kunst, welche letztere Schraudolph unstreitig bisjetzt am reinsten und edelsten aufgefaßt, wie er überhaupt auf diesem Gebiet wol am tiefsten in den Geist der Alten eingedrungen ist. Sein Fries zählt zu dem Bedeutendsten, was die Ausstellung aufzuweisen hat, seine Anlehnung an die Formen der Renaissancezeit verzichtet aber nicht auf eigene schöpferische Erfindung und verstimmt niemals durch bedingungslose Nachahmung.

Im schönen Verhältniß zur lichtspendenden Höhe erhebt sich, gleichsam den Mittelpunkt des Saals bildend, aus dem saftigen Grün reicher Pflanzengruppen ein Abguß des schönen Perseus-Brunnens der münchener Residenz. Um diesen herum, zu einem Fünfeck zusammengestellt, umrahmt und überdacht von grünem dem Blattwerk, laden schwellende, in die farbige Pracht persischer Teppiche gehüllte Divans zum ruhigen Vertiefen in die Schönheiten der rings sich bietenden Werke ein; wahrlich, es hält schwer, sich aus solch sinnumschmeichelnder, vornehm künstlerischer Umgebung loszureißen! Prof. L. Raupp.

*) I., siehe Nr. 20[illegible].

Frauenzeitung.

— **Es werden täglich so viele Schönheitsmittel in den Zeitungen** angepriesen, die dennoch nichts dazu beitragen, die Leute wirklich zu verschönern und liebenswerth erscheinen zu lassen, daß wir der Welt gewiß einen Gefallen erweisen, wenn wir ihr ein unfehlbares Verschönerungsarcanum mittheilen. Man lernt es in folgendem Zwiegespräch kennen. — „Was meinst du, Fanny", frug Miß Matilda ihre nachlässig im Schaukelstuhl ruhende Freundin, „ist Mr. Peles nicht ein hübscher Mann?" — „Oh no!" erwiderte Miß Fanny energisch, „ich finde ihn grundhäßlich und unangenehm." — „Aber er hat Glück; eben erst hat er von einer verstorbenen Tante 30,000 Doll. geerbt!" — „Ist's möglich? Nun, wenn ich mich recht besinne, hat er eigentlich eine sehr gute Figur und schöne Augen, das kann ihm niemand abstreiten. Auch besitzt er entschieden ein feines Benehmen, und ich glaube, bei näherer Bekanntschaft könnte man ihn hübsch finden!"

— **Englische Offiziere und Missionare hatten Gelegenheit, sich** während ihres Aufenthalts im Lande der Zulukaffern davon zu überzeugen, daß dieses Volk sich im Besitz eines vorzüglichen Mittels zur Bekämpfung des so lästigen katarrhalischen Hustens befindet. Es ist ihnen geglückt, die Zusammensetzung des sehr einfachen und auf alle Fälle durchaus unschädlichen Recepts zu erkunden, das sich in England so trefflich bewährt, daß es auch in Deutschland zum Gebrauch empfohlen zu werden verdient: Man koche 500 Gr. abgeschälte, mehrfach eingeschnittene, ganze Zwiebeln in 1 Ltr. Wasser mit 50 Gr. Honig und 400 Gr. Melisszucker langsam drei bis vier Stunden hindurch, lasse die Mischung abkühlen, gieße sie durch ein feines Sieb und fülle sie in eine Flasche, die verstopft zu halten ist. Von diesem Saft hat der Patient täglich nach Bedarf vier bis sechs Eßlöffel voll, lauwarm, einzunehmen. Sollte die Zulumixtur wider Erwarten den Husten nicht stillen, so hat sie wenigstens den Vorzug, daß sie billiger ist als die „Heilapparate", die als lebende Inserate in den Blättern figuriren.

— **Vor kurzem starb in tiefster Zurückgezogenheit die Wittwe des** im Jahr 1865 von Booth ermordeten Präsidenten Lincoln. Man hat den Amerikanern vorgeworfen, daß sie die ehemalige Gattin des edeln und um sein Vaterland so hochverdienten Staatsoberhauptes ohne Unterstützung in Dürftigkeit hätten hinsterben lassen. Diese Anklage ist nicht begründet, denn Frau Lincoln besaß außer einem Vermögen von 55,000 Doll., eine Staatspension von 5000 Doll. Sie schritt wiederholt um höhere Bewilligungen ein, aber ihr Sohn, der im Kriegsministerium einen hervorragenden Posten innehat, wünschte aus Rücksichten für das Andenken seines Vaters, daß ihren Bitten keine Rechnung getragen werde. Uebrigens erfreute sich Frau Lincoln keiner Popularität im Lande: sie galt als eine Anhängerin der südstaatlichen Partei, und es wird ihr sogar nacherzählt, daß sie durch Vermittelung ihrer Schwester den Führern der Rebellen verrätherische Mittheilungen habe zukommen lassen. Außerdem hatte sie einen sehr excentrischen Charakter und eine fast krankhafte Neigung zum Toilettenluxus. Von ihrer letzten Reise aus Europa brachte sie etliche sechzig Kisten mit Toilettegegenständen nach Amerika hinüber.

— **Die Schriftstellerin Ella Rodman Church hat sich der dankenswerthen** Aufgabe unterzogen, in einem kürzlich in Neuyork unter dem Titel „Money-making for Ladies" veröffentlichten Werk die verschiedenen Erwerbszweige zu behandeln, welche den Frauen der gebildeten Stände als ein Feld nutzbringender Thätigkeit offen stehen. Das an praktischen Rathschlägen reiche, doch selbstverständlich nur auf amerikanische Zustände berechnete Buch verdiente von berufener Hand für die deutschen Verhältnisse umgearbeitet zu werden. Es würde in dieser Form manche nützliche Anregung für jene immer zahlreicher werdende Klasse deutscher Frauen bringen, welche sich einer im Rahmen ihrer Befähigung und socialen Verhältnisse liegenden Erwerbsthätigkeit widmen möchten, aber oft keine passende Wahl zu treffen vermögen, weil es ihnen an aufklärenden Winken über die verschiedenen Pfade fehlt, welche zu dem ersehnten Ziel führen. Unter den lucrativen Beschäftigungen der erwerbslustigen Amerikanerinnen, namentlich solcher, die auf dem Lande wohnen oder aber ein kleines Betriebskapital verfügen, sind manche, die auch von deutschen Frauen mit Nutzen betrieben werden könnten, wie die agentenmäßige Besorgung von Waareneinkäufen in größern Städten für auswärts wohnende Kunden, die Cultur von Blumen und feinen Gemüsen, die Geflügel- und Blumenzucht. Eine ebenso einträgliche wie behagliche Verdienstquelle finden zahllose Amerikanerinnen in den kunstgewerblichen Arbeiten, die, wie Porzellanmalerei, Kunststickerei, Decorirungen jeder Art, gut bezahlt werden und reichlich die Kosten der technischen Vorbildung lohnen. Ein gleiches gilt vom Holzschnitt, vom Maschinen- und Architekturzeichnen, die viele weibliche Hände beschäftigen. Auch das deutsche Kunstgewerbe, das in so erfreulichem Aufschwung begriffen ist, nimmt eine fortwährend steigende Anzahl von weiblichen Hülfskräften in Anspruch. Tausende von Frauen und Mädchen der bessern Stände, welche die verhältnißmäßig rasch erreichbare Fertigkeit für derartige technisch-künstlerische Arbeiten besitzen, gewinnen hierdurch Gelegenheit zu einer Thätigkeit, die unvergleichlich lohnender, anregender und ihrer würdiger ist als die schlecht bezahlte und geisttödtende „verschämte Arbeit" für Frauenvereine, kleinhändlerische Händler und auf die verschämte Armuth speculirende — Wohlthäterinnen. Aber wie viele, die zu gleichen Leistungen befähigt sind, schmachten fort in der trostlosen Sklaverei der entnervenden und undankbaren Handarbeit, weil sie aus Unkenntniß der Verhältnisse keine bessere Verwendung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten sich zu schaffen wissen! Ein wegweisendes deutsches „Money-making for Ladies" wäre für manche Leserin nicht blos ein nützliches Buch, sondern auch ein gutes Werk.

— **Mrs. Langtry, der einstige Liebling des englischen Hofs und des high life** (Porträt s. „Ill. Ztg." Nr. 2011), hat keinen Grund, es zu bereuen, daß sie den für eine Aristokratin immerhin heroischen Entschluß gefaßt hat, sich der theatralischen Laufbahn zu widmen. Nachdem sie in London mit Erfolg debutirt hatte, gastirte sie mit stets steigendem Beifall in englischen Provinztheatern, und nunmehr tritt sie unter glänzenden Bedingungen eine amerikanische Tournée an. Wenn alle Engagements, die sie für die nächste Zeit abgeschlossen hat, wie vorauszusehen ist, pünktlich erfüllt werden, dann hat sie innerhalb 15 Monaten, abgesehen von zahllosen werthvollen Huldigungsgeschenken ihrer Verehrer, über 600,000 ℳ verdient, eine Einnahme, wie sie wol noch keine Künstlerin erzielt hat. Mag auch die Erinnerung an ihre ehemalige glänzende Stellung in der Gesellschaft viel dazu beitragen, das Interesse des Publikums für die Schauspielerin zu wecken, so erheben sich doch deren dramatischen Leistungen nach dem einstimmigen Urtheil der Kritik weit über das Mittelmaß. In einem Punkt jedoch ist sie schon jetzt allen ihren englischen Colleginnen überlegen: in der musterhaften Behandlung der Sprache und in der Beherrschung des feinen Conversationstons, in der sie sich bis zur Meisterschaft aufgeschwungen hat. Sie brachte diese Gaben, zu seltener Vollendung in ihrer vortheatralischen Vergangenheit entwickelt, schon zur Bühne mit, während die andern Schauspielerinnen Englands, selbst die trefflichsten, fast ausnahmslos mit mehr oder weniger störenden Dialektfehlern zu kämpfen haben, welche sie nicht mehr abzustreifen vermögen. Was ihr an scharfer dramatischer Charakterisirung ihrer Rollen noch abgehen mag, das ersetzt sie durch den fesselnden Reiz ihrer classischen Aussprache und durch den Zauber ihrer Persönlichkeit. Der Duft ihrer Lorbern wirkt wie ein aufregender Parfum auf die aristokratische Frauenwelt: zahlreiche blaublütige Damen, verheirathete und ledige, fühlen den Beruf zur Menschendarstellung in sich erwachen und sind lüstern nach Triumphen auf den weltbedeutenden Bretern. Für die Vortragsmeister Englands sind glänzende Zeiten angebrochen; ob auch für das englische Theater — das wird die Zukunft lehren.

— **Eine den höhern Ständen angehörige englische Dame erklärte** unlängst einem Freunde, welches Verfahren sie beobachte, um sich auf Reisen allezeit Respect zu verschaffen. „Ich reise nächste Woche ins Ausland", sagte sie, „und gedenke mich in verschiedenen großen Städten und Badeorten aufzuhalten. Was ich an Gepäck dazu benöthige, bringe ich mit Leichtigkeit in einem einzigen großen Koffer unter; ich kann mich also rühmen, daß ich mit wenig Gepäck reise, während man die Damen gewöhnlich des Gegentheils bezichtigt. Nichtsdestoweniger mache ich nie eine weitere Reise, ohne drei Koffer größten Formats mitzunehmen. Der eine enthält wirklich meine Effecten, die beiden andern lasse ich (ich bitte Sie aber, mich nicht auszulachen!) mit weichem Holz, welches leichter als hartes ist, anfüllen. Diese beiden werden natürlich auf der Reise niemals geöffnet, aber ich muß sie bei mir haben, damit ich mich in den Augen der Fremden und namentlich des Hotelvolks in gehörigen Respect setze. Meine drei Koffer vertheuern mir zwar das Reisen um einige Procent, aber ich werde dafür auch überall behandelt und abgewartet wie eine Fürstin."

— **Bei den Italienerinnen äußern sich Eifersucht, unglückliche Liebe** und das Gefühl erlittener Zurücksetzung auch noch heutzutage mitunter in Handlungen, die Zeugniß für eine außerordentlich stark entwickelte Leidenschaftlichkeit der Empfindung ablegen. Einer siebzehnjährigen Neapolitanerin, welche ihr Geliebter schnöde verlassen hatte, setzte ihrem Dasein auf eine sehr originelle Weise ein Ende. Sie bereitete im Keller aus Spänen, Stroh und Holz einen regelrechten Scheiterhaufen, bestieg denselben und ließ sich verbrennen. Die heimkehrenden Eltern fanden abends die bis auf die Knochen von den Flammen verzehrte Leiche der Selbstmörderin, welche ein Schreiben hinterlassen hatte, in welchem sie die Gründe angab, die sie zu ihrem verzweifelten Schritt bestimmten. — Nicht weniger excentrisch ist die Rache, welche ein Mädchen aus Sardinien bei Neapel an dem Falschen nahm, der seine Liebe einer andern zuwendete. Sie ließ ihm bei einem Spaziergang auflauern; Vermummte schleppten ihn in eine einsame Köhlerhütte, wo er entkleidet und gebunden wurde. Er glaubte, seine letzte Stunde habe geschlagen; dies war jedoch nicht der Fall, denn die Männer mit den geschwärzten Gesichtern beschränkten sich darauf, ihren Gefangenen vier Tage und Nächte lang mit Nadeln am ganzen Körper zu tätowiren, worauf sie ihn seines Weges ziehen ließen. Erschöpft von den Qualen, die er zu erdulden hatte, schleppte sich der schon Todtgeglaubte nach Hause. Unter den Personen, welche der marterhaften Procedur beiwohnten, hatte er seine ehemalige Geliebte trotz ihrer Verhüllung erkannt. Auf seine Anzeige hin wurde sie verhaftet, um für ihren raffinirten Racheact durch das Schwurgericht verurtheilt zu werden. — In Sorrento, der Heimatstadt Tasso's, heirathete kürzlich ein Seemann ein Mädchen von außergewöhnlicher Schönheit. Die Landessitte erheischt es, daß der junge Gatte am Tage nach der Hochzeit den Schwiegereltern einen ceremoniellen Besuch abstatte, um ihnen in officieller Weise seinen Dank für das Glück auszusprechen, das ihm durch die Gewährung der Hand ihrer Tochter zutheil geworden. Obschon der Neuvermählte keine Ursache hatte, diese Visite zu unterlassen, so blieb dieselbe doch unabgestattet, sei es, daß er kein Freund von derartigen Förmlichkeiten war, sei es, daß er in der Freude über sein junges Glück vollständig alle Aeußerlichkeiten vergaß. Die Schwiegermutter war empört über das, wie sie meinte, rücksichtslose und beleidigende Benehmen ihres Schwiegersohns; vergeblich wartete sie vierzehn Tage lang auf sein Erscheinen. Endlich kannte ihre Wuth keine Grenzen mehr; sie stellte ihrem einzigen Sohn Vincenzo vor, es sei

seine Pflicht, die seiner Mutter und der ganzen Familie angethane Schmach zu rächen. Der gehorsame Sohn unterzog sich bereitwillig dieser Aufgabe. Er begab sich in die Wohnung des Mannes seiner Schwester, der ihn voll Herzlichkeit begrüßte und zum Speisen einlud. Statt jeder Antwort zog Vincenzo sein Dolchmesser, stürzte sich auf seinen Schwager und tödtete diesen. Der Mörder wurde zu lebenslänglicher schwerer Arbeit verurtheilt, und seine Mutter erhält durch dreimonatige Kerkerhaft Gelegenheit, fern vom zauberischen Sorrento darüber nachzudenken, ob es edel im Gemüth, sich für die unterlassene Anstandsvisite eines Schwiegersohns an diesem durch ein paar tödtliche Messerstiche eines folgsamen Sohnes rächen zu lassen.

Moden.

— **Unter den neuen Stoffen zur eleganten Toilette für ältere Damen**, für die gegenwärtige Saison ebenso geeignet wie zu Gesellschaftskleidern für den kommenden Winter, zeichnet sich eine schöne, blaugraue, stahlschillernde Grenadine aus, welche eine Unterlage von gleichfarbigem Satin Merveilleux oder schwererem Atlas erhält und wie mit Stahlflittern übersäet erscheint. Der Rock wird meistentheils mit drei breiten oder mehreren schmäleren übereinander fallenden Plisséevolants von Grenadine und darüber gelegter Stahlspitze garnirt, während die faltige, ziemlich lange, an der linken Seite aufgenommene Tunica mit Stahlfäden oder kleinen mattgeschliffenen Stahlperlen durchstickt ist. Die Taille hat einen breiten, in ähnlicher Weise gestickten Atlaslatz oder einen faltig gelegten Plastron mit Stickereiumrahmung, welch letztere sich auf den Aermelaufschlägen wiederholt. Der ganze Anzug aus diesem Stoff macht einen überaus distinguirten und geschmackvollen Eindruck.

— **In den französischen Seebädern und Curorten sieht man gegenwärtig** die merkwürdigsten Kopfbedeckungen, fast durchweg Filzhüte, auf den zierlichen und graziösen Köpfchen prangen. Die Prinzessinnen von Orléans, unter denen die Herzogin von Chartres die tonangebende Rolle spielt, tragen zu ihren Morgenspaziergängen und Ausflügen einen Tirolerhut vom weichsten Filz, den man nach Gutdünken zusammendrücken und in die Tasche stecken kann, und welcher nur mit zwei Seidenquasten und einem kleinen Raubvogel, irgendeinem Habicht oder Sperber, wol auch einem Falkenkopf und dergleichen geschmückt wird. Auch die Prinzessin von Wales und die übrigen englischen Prinzessinnen scheinen eine große Vorliebe für diesen einfachen Tirolerhut an den Tag zu legen, der ihnen lieber auf dem Kopf sitzt als die brillantenschimmernden Diademe, mit denen ihr Haupt so oft geziert ist. Frau Alice Wilier, die Tochter des Präsidenten Grévy, hingegen hat in Trouville, Dieppe und Vichy große Schlapphüte aus Filz eingebürgert, die ebenfalls federleicht und zusammendrückbar sind, gleich den Herrenhüten nur mit einem seidenen Band garnirt werden und dem breitkrämpigen Bismarck-Hut auf ein Haar gleichen. In den englischen Seebädern sieht man vielfach die bei uns schon längst bekannten Wagner-Barets und daneben weiße und beigefarbige oder blaßblau und hellrosenrothe Filzhüte mit hohem Kopf nach Art der Pierrothüte, mit Atlasbändern ausgeputzt, die im ganzen wenig kleidsam erscheinen.

— **Von England aus geht neuerdings eine sehr vernünftige Bewegung** gegen das starke Schnüren und die immer dünner und wespenartiger werdenden Taillen unserer jungen Damenwelt. Professor Frederick Treves in London hat eine donnernde Philippika gegen die gesundheitsschädliche Unsitte losgelassen, die in ganz Europa gebührenden Widerhall finden sollte. Er wies in einem in der Townhall gehaltenen, auch von Damen zahlreich besuchten Vortrag an Modellen nach, daß die normale Taille, welche mehr oval ist, einen Umfang von 60 bis 72 Centimeter, die sogen. elegante, völlig runde Taille aber einen solchen von 50 Centimeter besitze, während die Gliederpuppen der Kleidermacher meist zwischen 45 bis 50 Centimeter schwanken. Seit die Mode diese unnatürliche Schlankheit in Aufnahme gebracht, scheinen die jungen Frauen und Mädchen förmlich darin zu wetteifern, ihre Taille immer mehr zusammenzupressen, und viele Damen sehen aus, als ob man sie wie ein welkes Rohr auseinanderbrechen könnte. Sie glauben sich dadurch zu verschönern, entstellen sich aber geradezu und machen sich mindestens ebenso lächerlich wie die Chinesinnen, welche ihre Füße verkrüppeln, um sie recht klein erscheinen zu lassen. Ueberdies haben diese zu Klumpfüßen umgestalteten „Lilienfüßchen“ der Schönen im „himmlischen Reich“ keine andern schlimmen Folgen für die Damen, als daß sie am Gehen verhindert werden und hübsch zu Hause bleiben müssen, während die abnorme Zusammenpressung der Taille die edelsten und zum Leben nothwendigsten Organe des Körpers verletzt und der Gesundheit unwiederbringlichen Schaden verursacht.

— **Eine ganz praktische Neuheit ist der Feldstuhl-Regenschirm**, welcher einen tragbaren Sitz mit Regen- oder nach Gründen Sonnenschirm in sich vereinigt. Derselbe ist aber durchaus nicht schwer, sondern leicht handlich und ohne große Schwierigkeiten je nach Bedarf zu einem Sitz oder Schirm umzuwandeln, also bei weiten Spaziergängen, Ausflügen, Landpartien gut verwendbar, nur läßt er sich leider nicht zu gleicher Zeit als Ruheplätzchen und Schutz gegen Regen oder Sonne benutzen. Dieser combinirte Schirm ist bei Alfred Thornhill, Bond-Street, London, zu haben.

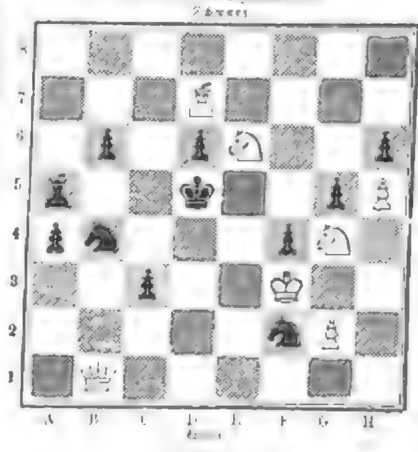
Feldstuhl-Regenschirm (geöffnet). Feldstuhl-Regenschirm (geschlossen).

— **Hochrothe seidene Handschuhe sind gegenwärtig sehr beliebt**, vorzugsweise zu den schwarzen Gazes und Grenadinekleidern; die eigentlichen Modehandschuhe sind jedoch gelb, aus Seidenflor oder tricotartigem Gewebe, das in seiner außerordentlichen Dehnbarkeit gestattet, selbst bis zu den Schultern reichende Handschuhe ohne Knöpfe zu tragen. Diese Vorliebe für die lebhaften Farben zeigt sich auch bei den Regenschirmen und En-tout-cas-Schirmen, die man entweder ganz glatt hochroth oder mit andern farbigen Streifen carrirt hat; die En-tout-cas sind ungefüttert und bisweilen auch blau oder grün in zwei zu dunklen Nuancen. Nach neuester Sitte pflegt man selbst die Sonnen- und Regenschirme zu parfumiren, indem man einige Tropfen des Lieblingsparfums, sehr häufig das neue Extrait de Kadaura, in den ausgehöhlten Stock des Schirms füllt und den Griff fest daraufschraubt.

Schach.

Aufgabe № 1847.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Dr. A. Lauterà in Wien.
(Aus Brentano's Problemturnier).



Auflösungen.

№ 1843.
Von H. Leprettel.

Weiß.	Schwarz.
1) S. B 6 — C 4	1) K. E 4 — D 5
2) T. H 4 — C 4 †	2) K. D 5 — C 6
3) S. G 8 — E 7 †	

Außer diesem Hauptspiel enthält das Problem noch zehn sehr nette Varianten, deren jede eine verschiedene Fortsetzung verlangt, nämlich 1) K. F 5, 2) S. E 7 †, 1) L. A 3, 2) C 3 †, 1) K. D 3, 3) K D — D 3 †; 1) C 3 — C 2, 2) S. D 3 †, 1) L. D 4, 2) T. D 4 † 1) K. G 5, 2) L. E 6 †, 1) S. D 6 † 2) S. D 8 † 1) S. H 6, oder S. F 5, 2) T. E 3 † 1) S. [illegible] [illegible]

Eingesandt von W. Kran in Borf, L. Hunnegger in Linz, Schachclub Anderssen in Chemnitz, Wittenberg in Breslau, Café de Paris in Mainz, Zitten in Breslau, G. Aglastich in Pola, Th. D. Berndt in Grimma, A. Eben in Sondershausen, A. Eggerstorff in Wien, A. Reichel in Zürich, Schröpel in Augsburg, Th. Kraus in Sondershausen, E. Frau in Linz, J. J. in Wien.

Briefwechsel.

F. A. in Altenburg, A. B. in Reocienta. — Ueber Elementarfragen, z. B. Rochade, En passant-Schlagen, zweite Dame u. dergl., finden Sie ausführliche Belehrung in Portius' „Schachkatechismus“.

J. G. in München. — Auch bei Correcturen von Aufgaben ist eine ausführliche Lösung wünschenswerth. (Variante 1) D 4 [illegible] K 3.)

A. K. in Karlsruhe. — Nr. 1833 von E. Pradignat läßt sich nicht durch 1) S. A 3 †, 2) S. [illegible] lösen; Sie dürfen nur nicht 2) [illegible] ziehen.

St. in Halle. — Die Partie 609 ist als Vorgabepartie bezeichnet worden. In solchem Fall muß der vorgegebene Thurm oder Springer vom Brett entfernt werden.

R. S. in Wien. — In Nr. 1833 folgt auf 1) S. F 5, 2) L. F 1 †, 3) S. [illegible] † [illegible]

L. in Nürnberg, L. J. in Wien, R. in Pola (1) T. [illegible]. Dankend abgelehnt.

J. K. in Königsberg. Ihre geschätzte Mittheilung wird mit Dank berücksichtigt.

Witterungsnachrichten.

Ein ungemein heftiges Gewitter entlud sich am 15. August in Berlin. Im Osten und Südosten der Stadt waren die Straßen überfluthet, das Wasser drang in die Keller, und die Feuerwehr mußte zur Hülfe einrücken. Zwei Personen hat der Blitz erschlagen.

Um die Mitte August sind in Sachsen und Thüringen Gewitter ziemlich stark aufgetreten und haben vielfach Schaden gethan, leider sind auch einige Todesfälle durch den Blitz zu verzeichnen. In der Zeitzer Gegend fielen wolkenbruchartige Regengüsse nieder. Ueber dem Mittelerzgebirge entlud sich ein stundenlanges Schloßenwetter, welches in Verbindung mit dem niederstürzenden Regen in den Ortschaften Thalheim, Meinersdorf, Hormersdorf, Auerbach u. alle Feldfrüchte vernichtete.

Ein Wolkenbruch ist am 13. August bei Altmorschen im Regierungsbezirk Kassel gefallen, durch welchen der Gebra-Kasseler Bahnstrecke an einer Stelle unfahrbar gemacht wurde. Die Hochfluth ergoß sich in großer Ausdehnung über den Bahndamm hinweg, drang bis in den Bahnhof, ging den Damm entlang und hat der Ernte sehr bedeutenden Schaden gethan. Auch in der östlichen Umgegend von Weimar haben wolkenbruchartige Regengüsse unheilvoll gehaust.

Bei dem Gewitter am 15. August ist in dem oberhalb Mylau gelegenen Mühlwand eine Wasserhose niedergegangen. Infolge der andrängenden Wassermassen war man genöthigt, die Fabriken stehen zu lassen. Steinerne Treppenstufen von mehrern hundert Pfund wurden aus ihren Lagern gerissen und fortgetragt. Felder, Straßen und Wege arg beschädigt. Im Elsterthal hat ein Schloßenwetter großen Schaden gethan.

Ebenso hat in Brünn und Umgebung am 15. d. M. ein wolkenbruchartiger Gewitterregen Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Höfe, Gärten und Felder erscheinen arg mitgenommen und sind mit Schlamm bedeckt. Auch vom Lande treffen Meldungen ein von hiedergegangenen Wolkenbrüchen, Gewittern und Hagelschlägen. Die Obstbäume und Weingärten haben stark gelitten.

Geltenstein und Umgebung in der budweiser Gegend sind an demselben Tag von einem Wolkenbruch mit darauf folgendem Hagelschlag heimgesucht worden.

Am 12. August morgens erschienen die Häupter der Julischen Alpen in Oberkrain, dann die weiten Höhen der Karawankenkette bis tief herab mit frischem Schnee bedeckt. In der Gegend von Krainau hat es sogar im Thal geschneit.

Von der Beobachtungsstation am Dobratsch (Villacher Alpe) wird vom 14. August berichtet, daß dort seit dem Abend vorher Nordost-Kälte mit Schneegestöber und einzelnen Donnerschlägen herrschte.

In Galizien haben große Ueberschwemmungen stattgefunden, die viel Schaden verursacht haben. Die Eisenbahnen und die Lemberg-Czernowitzer Bahn mußten auf einzelnen Strecken den Personen- und Güterverkehr einstellen.

Athen ist am 3. August von einem furchtbaren Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen betroffen worden, eine Erscheinung, die dort vor Mitte September ganz außergewöhnlich ist. Der Wein hat ungemein gelitten, ebenso die Obstbäume.

Wie man aus Arequipa in Peru schreibt, erhebt sich dort selten der Wind zum Sturm. Wol hatte man dort in den letzten sechs Jahren einige Tornados, Stürme, starke Winde, doch keinen, der wie in der Nacht vom 13. zum 14. Juli getobt hätte, welcher noch dazu ein wahrer Tornado war. Dies erschien um so auffallender, als der Juli dort der stillste Monat im Jahre ist. Die nächsten Tage verliefen ruhig, nur war es sehr heiß. In der Nacht zum 17. trat ein heftiger Sturm ein, der sodann der gewöhnlichen kalten Temperatur Platz machte.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	August 14	August 15	August 16	August 17	August 18	August 19	August 20
Valentia	+ 14 b	+ 14 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 14 w	+ 15 r
Brest	+ 17 r	+ 16 b	+ 15 b	+ 16 b	+ 14 w	+ 15 b	+ 15 w
Paris	+ 17 b	+ 17 b	+ 13 w	+ 17 b	+ 14 b	+ 16 h	+ 14 w
Helder	+ 16 w	+ 16 w	+ 15 b	+ 15 b	+ 13 w	+ 17 w	+ 16 w
Straßburg	+ 19 b	+ 19 b	—	+ 15 b	+ 15 b	+ 18 b	+ 15 b
Neapel	+ 23 h	—	—	+ 23 b	—	+ 20 h	+ 21 b
Florenz	+ 20 h	—	—	+ 20 b	—	+ 17 h	+ 19 b
Triest	+ 23 b	+ 23 h	+ 21 r	+ 20 r	+ 16 b	+ 21 h	+ 22 b
Wien	+ 14 b	+ 16 h	+ 16 r	+ 12 r	+ 13 b	+ 13 r	+ 13 b
Budapest	+ 20 h	+ 19 b	+ 19 r	+ 23 b	+ 16 b	+ 16 w	+ 17 b
Hermannstadt	+ 16 b	+ 16 w	+ 16 h	+ 20 h	+ 15 w	+ 12 w	+ 15 b
Moskau	+ 16 b	+ 15 h	+ 17 b	+ 19 b	+ 16 h	+ 16 w	+ 17 w
St. Petersburg	—	—	+ 15 b	+ 19 h	+ 10 b	+ 20 w	+ 19 w
Haparanda	+ 17 w	+ 16 w	+ 20 b	+ 17 w	+ 20 b	+ 20 w	+ 14 b
Stockholm	+ 20 b	+ 22 h	+ 22 h	+ 17 h	+ 21 w	+ 22 h	+ 17 b
Christiansund	+ 20 w	+ 17 n	+ 19 h	+ 13 w	+ 16 h	+ 16 w	+ 13 n
Oxoe	+ 18 n	+ 18 h	+ 12 b	+ 16 b	+ 15 w	+ 15 w	+ 17 b
Kopenhagen	+ 21 h	+ 19 w	+ 17 b	+ 17 w	+ 16 w	+ 18 h	+ 16 n
Memel	+ 22 b	+ 22 h	+ 22 b	+ 21 w	+ 21 h	+ 19 b	+ 21 b
Kiel	+ 19 b	+ 19 b	+ 17 n	+ 15 h	+ 15 w	+ 17 w	+ 16 b
Hamburg	+ 19 w	+ 19 b	+ 17 b	+ 14 w	+ 16 b	+ 16 w	+ 16 b
Keitum (Sylt)	+ 21 b	+ 20 w	+ 14 b	+ 16 h	+ 17 b	+ 17 w	+ 19 w
Wilhelmshaven	+ 19 w	+ 19 b	+ 15 b	+ 15 h	+ 16 w	+ 14 b	+ 18 b
Hannover	+ 19 w	+ 19 w	+ 17 r	+ 16 h	+ 15 w	+ 15 w	+ 16 r
Leipzig	+ 21 b	+ 21 w	+ 18 b	+ 15 w	+ 15 w	+ 18 h	+ 17 b
Berlin	+ 21 b	+ 22 w	+ 19 w	+ 16 b	+ 15 b	+ 15 w	+ 16 w
Breslau	+ 21 h	+ 21 h	+ 15 r	+ 16 b	+ 14 b	+ 15 h	+ 17 w
Altkirch	+ 15 w	—	+ 14 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 16 w
Karlsruhe	+ 20 h	+ 19 b	+ 15 b	+ 13 b	+ 14 w	+ 16 b	+ 18 b
Friedrichshafen	+ 19 w	+ 18 w	+ 17 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 w
München	+ 19 r	+ 15 w	+ 16 b	+ 13 b	+ 10 h	+ 14 b	+ 17 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 20 b	+ 19 w	+ 16 b	+ 17 r	+ 20 w	+ 18 w	+ 16 r
Nizza	+ 24 w	+ 23 w	+ 26 w	+ 22 b	+ 21 h	+ 20 b	+ 21 h
Lissa	+ 22 b	+ 23 h	+ 26 h	+ 26 h	+ 22 w	+ 20 h	+ 22 h
Teplitz-Schönau	+ 19 b	+ 16 w	+ 16 b	+ 14 b	+ 12 b	+ 14 h	—
Franzensbad	+ 19 h	+ 17 w	+ 17 b	+ 15 b	+ 12 b	+ 15 h	—
Marienbad	+ 16 w	+ 16 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 12 b	+ 16 w	—
Ischl	+ 17 w	+ 16 b	+ 13 b	+ 11 r	+ 9 r	+ 13 b	—
Gastein	+ 16 w	+ 16 w	+ 13 b	+ 9 r	+ 7 b	+ 9 w	—
Salzburg	+ 17 w	+ 16 w	+ 11 h	+ 10 r	+ 5 b	+ 13 w	—
Gleichenberg	+ 17 b	+ 17 w	+ 21 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 13 w	—
Ragusa	+ 19 h	+ 19 h	+ 23 w	+ 16 b	+ 13 b	+ 15 w	—
Mehadia	+ 19 h	+ 17 b	+ 21 r	+ 17 w	+ 13 r	+ 14 w	—
Baden	+ 21 w	+ 20 r	+ 11 w	+ 14 h	+ 16 w	+ 20 b	+ 20 b
Kissingen	+ 19 b	+ 19 h	+ 13 w	+ 14 b	+ 11 h	+ 13 b	+ 17 w
Baden-Baden	+ 17 b	+ 17 h	+ 13 b	+ 14 r	+ 12 h	+ 13 b	+ 16 r
Wiesbaden	+ 21 w	+ 19 h	+ 14 h	+ 11 r	+ 11 b	+ 14 b	+ 14 b
Ilmenau (Thür.)	+ [illegible] b	+ 21 w	+ [illegible] h	+ 12 h	+ 13 w	+ 14 w	+ 16 r

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Mond: Länge	Mond: Breite	Mond: Aufgang	Mond: Untergang
Aug.						
27.	10h 22m 21s	12h 1m 33s	310°	+ 4° 51'	am Tag	3h 0m früh
28.	10 26 17	12 1 4	325	4 30	am Tag	4 23
29.	10 30 13	12 0 46	340	4 43	am Tag	
30.	10 34 10	12 0 26	0	4 4	7h 19m abd.	am Tag
31.	10 38 7	12 0 11	15	2 10	7 33	am Tag
Sept. 1.	10 42 3	11 59 53	29	2 3	8 03	am Tag
2.	10 46 0	11 59 34	43	+ 0 55	8 40	am Tag

Sonnenaufgang 5 Uhr 14 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 51 Min.
Vollmond den 28. August 10 Uhr 10 Min. abends.
Mond in Erdnähe den 29. August 9 Uhr früh. (Distanz 357,300 Kilometer.)
Mond im Aequator den 25. August 8 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 8s, 3 Hiertagel (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus befindet sich jetzt in 133 Mill. Kilometer Entfernung von der Erde. Da sie rasch nach Osten geht, wird die Dauer ihrer Sichtbarkeit immer beschränkter, und der Untergang erfolgt gegenwärtig um 8 Uhr abends, sodaß sie nur noch in der Dämmerung aufgefunden werden kann; ihre Scheibe ist zu ⅞ beleuchtet. — Von den am Osthimmel sichtbaren beiden großen Planeten Jupiter und Saturn erscheint der letztere schon vor ½10 Uhr abends und hat noch bis zum 1. rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers. Seine Entfernung von der Erde beträgt 1395 Mill. Kilometer. Jupiter, welcher ebenfalls rechtläufige Bewegung hat, tritt in das Sternbild der Zwillinge und steht ganz in der Nähe der beiden Sterne µ und η (1. Größe); er erscheint bald nach 11 Uhr nachts über dem Ostborizont. Von uns ist er jetzt 102 Mill. Kilometer entfernt. Am 26. wird der 3. Mond des Jupiter verfinstert und tritt nachts 11 Uhr 33 Min. in den Schatten des Hauptplaneten, der 1. Mond am 1. September früh 3 Uhr 35 Min.

Komet Wells.

Wir theilten unsern Lesern schon mit, daß dieser Komet in Athen und Potsdam am 10. Juni am Tage gesehen, resp. beobachtet worden ist. Am 11. wurde dieser interessante Himmelskörper auf der Sternwarte in Greenwich mit dem 13zölligen Aequatorial vormittags 8 Uhr aufgefunden, der aufsteigende Nebel verhinderte jedoch die Beobachtungen. Den 11. und 12. Juni gelang es, den Kometen am Meridiankreis der Sternwarte in Dudley (Albany) gegen Mittag zu beobachten; der Kern erschien als vollkommen runde und gut begrenzte Scheibe, der Schweif war infolge der Einwirkung des Sonnenlichts schwach. Nach seinem Periheldurchgang zeigte sich der Komet den Beobachtern auf der südlichen Halbkugel unserer Erde als glänzende Erscheinung. Der sich für die Astronomie lebhaft interessirende Kaiser von Brasilien schickte am 20. Juni eine Depesche an die pariser Akademie, welche meldete, daß der Komet am 17. gesehen worden sei; Kern äußerst glänzend, Schweif 65 Grad lang. Sonach hätte der Komet nach dem Durchgang durch die Sonnennähe einen bedeutendern Glanz entwickelt als vor dem Durchgang — eine Erscheinung, welche schon verschiedene mal bei andern Kometen beobachtet worden ist.

Neue Planeten.

Am 12. August entdeckte Mr. Paul Henry auf dem pariser Observatorium einen neuen, zur Gruppe der sich zwischen Mars und Jupiter bewegenden Planetoiden gehörigen Himmelskörper (Nr. 227). Das Gestirn war 12,4 Größe und stand zur Zeit der Entdeckung in 22h 1m gerader Aufsteigung und 13° 33' südlicher Abweichung vom Aequator. Derselbe Astronom entdeckte noch einen lichtschwachen Planeten, dessen Ort war: 12. August Mitternacht; Rectascension in Zeit 23 Uhr 1 Min., südl. Declination — 12 Grad 33 Min. Die Neuheit vorausgesetzt, steigt damit die Zahl der bekannten kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter auf 228.

Ueber das Sonnenhelium.

Durch die Spectralanalyse ist es bekanntlich gelungen, nachzuweisen, daß die Stoffe, aus denen die Himmelskörper zusammengesetzt sind, sich von den Urstoffen unserer Erde nicht unterscheiden. Namentlich hat man auf der Sonne fast alle irdischen Metalle nachgewiesen sowie auch andere Grundstoffe, die auf der Erde in großen Mengen sich wiederfinden. Um so auffallender ist es, daß in dem Spectrum des Sonnenrandes eine sehr helle Linie sich befindet, die auf keins der bekannten irdischen Elemente schließen ließ. Nach dem Vorgang von Secchi wurde diese Linie als Heliumlinie bezeichnet, und man vermuthete, daß dieselbe einem der Sonne eigenthümlich angehörigen Stoff entspreche. Neuerdings hat nun Prof. Palmieri eine amorphe butterweiche Substanz von blaugelber Farbe am Rand einer Fumarole nahe an der Ausbruchsöffnung des Vesuvs entdeckt, welche eine Linie zeigte, die genau der Heliumlinie der Sonne entsprach. Ebenso hat er diese Linie bei einem Ausbruch des Vesuvs gesehen. Es scheint also derselbe auch einem auf der Erde vorkommenden Stoff anzugehören und damit diese Ausnahme bei der Sonnenstrahlung beseitigt zu sein.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰. | Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

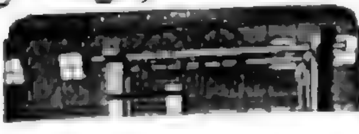
Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech. Muster und Preislisten zu Diensten. 1004

Ehregott Schröder, Fabrik galvanisirter Nickelbleche, Leipzig.
Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig



(Abtheilung für Maschinenbau) fertigen als Specialität

Aufzugsmaschinen und Fahrbühnen 18

nach bestem amerikanischen System, für Waaren und Personen. Bei Handbetrieb für Lasten bis 250 Kilogr. Bei Transmissionsbetrieb für Lasten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. Die Fahrbühnen werden entweder mit Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung armirt. Zu unseren Fabrikaten wird nur bestes Material verwendet und jede Maschine wird vor Versand geprüft. Die verbesserten Aufzugmaschinen übertreffen alle bis jetzt bekannten Constructionen bezüglich der Sicherheit, Leistungsfähigkeit sowie überaus einfachen und schnellen Bedienung. Langjährige Erfahrungen im eigenen Etablissement haben zur besten Vervollkommnung dieser Artikel geführt. Referenzen erster Firmen, welche dieselben seit Jahren im Betrieb haben, sowie Prospecte stehen zu Diensten.

Schultz & Meyer,

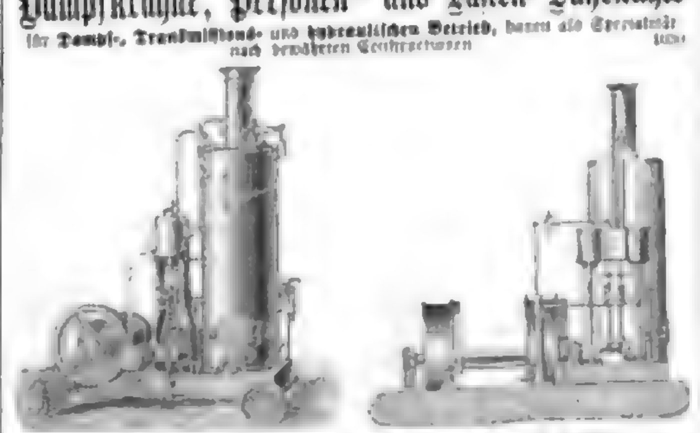
Maschinenfabrik und Dampfhammer,

liefern: Dampfpumpen, Pumpen für Riemenbetrieb, Dampfwinden, Frictionswinden und Dampfwaschmaschinen. 1206
Uebernahme ganzer Fabrikeinrichtungen sowie dahingehöriger Umänderungen u. Reparaturen. Anfertigung von rohen und bearbeiteten Façonstücken aus Stahl und Eisen nach Aufgabe.

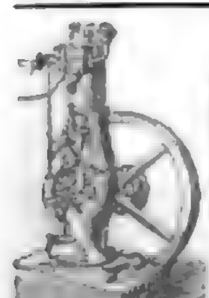
Ottensen, Holstentwiete 46.
Hamburg, Raboisen 101.

Transportable Dampfwinden u. Fördermaschinen, Dampfkrähne, Personen- und Lasten-Fahrstühle

für Dampf-, Transmissions- und hydraulischen Betrieb, baut als Specialität nach bewährten Constructionen 1026



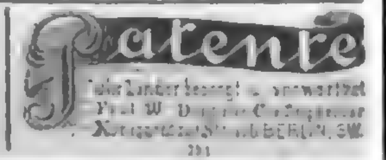
Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona.



Gasmotoren

von 1 bis 50 Pferdekräften mit neu patentirtem Rundschieber und Tunkerkolben, durch deren einfache Construction große Vortheile, garantirte 25 % Gasersparniß und 30 % Oelersparniß erreicht werden, wofür ich, wie für Güte des Motors 1 Jahr garantire. Reparaturen und Umänderungen anderer Motore werden angenommen.

Die k. k. ausschl. priv. Maschinen-Fabrik
Jakob Warchalowski, Wien,
V. Bez., Grasgasse Nr. 23.
Prospecte und Atteste franco. 1357



D. R.-Patent.

1881 prämiirt in Halle, Altona und Frankfurt.

Gasmotor

ohne Wasserkühlung, einfachster, solidester, viel verbesserter Construction
Buß, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt).
Billigste Betriebskraft für kleinere Werkstätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen ꝛc.
Zahlreiche Zeugnisse 1261

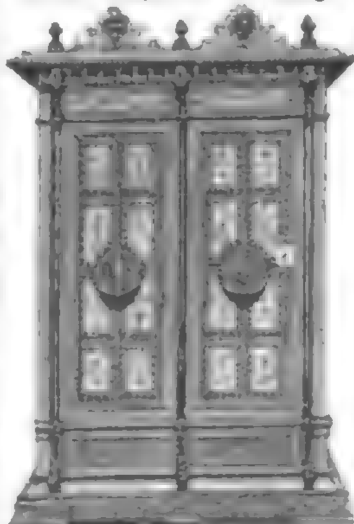
Blitzableiter,

in rationellster Ausführung und unter eingehendster Erwägung der gegebenen örtlichen Verhältnisse, empfehlen 1224
Becker & Schüppe in Dresden,
Blitzableiter- und Telegraphen-Bauanstalt.

Bewährteste Brütapparate,

sicher arbeitend. Wärmeregulirung selbstthätig. Nestkästen sowie alle Utensilien zur Geflügelzucht empfehlen 37
Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

Carl Kästner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten

feuer- und diebessicheren

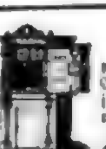
Geldschränke

mit Stahlpanzer.

Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a S. 302

mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Besprechung in Nr. 2006 dieser Zeitung.



Geldschränke

mit Stahlpanzer, solidester Construction liefert als langjährige Specialität sehr preiswürdig 1127
Anton Kern, Gera.

Stärkefabriken

zur Verarbeitung von Kartoffeln, Weizen, Mais und Reis liefert Einrichtungen zur Fabrikation von Stärkezucker, Sirup und Dextrin (Neuanlagen und Umbau) nach neuestem System unter Garantie für höchste Ausbeute führt aus 352
W. H. Uhland, Civil-Ingenieur, Leipzig.

Zur

Destillation und Fabrikation

aller „Getränke“, jeder Liqueure, Essenzen, Tincturen ꝛc., auf warmem u. kaltem Wege ... prakt. Anleitungen, Special-Recepte u. Rathschläge, ... Essigsprit, Natur- und Kunst-Presshefe, Backpulver, Wichse, Conserven, Kaffeesurrogat, Chocolade, künstliche Nahrungs- u. Genußmittel mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheit.
Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.
Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Verlagsinstitut. 26

Bayerische Landes-Ausstellung

Nürnberg 1882.

Größte deutsche Ausstellungs-Lotterie.
Hauptgewinn 25,000 Mark.
4000 Gewinne Werth 250,000 Mark.
Ausgabe der Industrie-Ganze Gewinne auf Wunsch in Baar abzüglich 10 %.

Preis des Loses 1 Mark.

Aufträge erledigt prompt die
Direction der Ausstellungslotterie in Nürnberg. 1343
Für Porto und Zusendung der Gewinnliste 20 ₰ (Ausland 30 ₰) beifügen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart.

Versicherung auf Leibrenten.

Jährliche Rente aus einer Einlage von 100 M.

Lebensalter beim Eintritt:	40	45	50	55	60	65	70 Jahre.
Betrag der Rente: ... M	6.41	[illegible]	7.40	[illegible]	9.30	10.88	[illegible]
mit Anspruch auf Dividende, welche gegenwärtig 25 % beträgt, so daß sich die Rente erhöht auf ... „	8.01	8.56	9.25	10.10	11.16	12.53	14.51.

Die Einlagen können für jedes Lebensalter und auch mit Rückvergütung gemacht werden.

Aufnahme kostenlos und unabhängig vom Gesundheitszustande.

Anzahl der Rentenversicherungen zur Zeit 10,919, welche eine jährliche Rente von 396,500 M beziehen.

Die Anstalt, im Jahre 1833 gegründet, steht unter Aufsicht der k. Staatsregierung und hat die außerordentlichen Reserve- und Sicherheitsfonds, sie ist auf volle Gegenseitigkeit gegründet, sodaß aller Gewinn nur den Versicherten zugute kommt.

Es können bei ihr ferner Versicherungen auf den Lebens- und Todesfall, den verschiedensten Bedürfnissen angepaßt, abgeschlossen werden.

Wir machen auf obige Versicherungsform aufmerksam, weil es bei dem gesunkenen Zinsfuß vielen Personen, insbesondere solchen, welche lediglich auf das Erträgniß ihrer Kapitalien angewiesen sind, von Werth sein wird, eine Gelegenheit zu haben, ihr Einkommen wesentlich zu erhöhen.

Statuten, Prospecte und Antragsformulare sowie nähere Auskunft sind bei den Agenten oder auf dem Bureau der Anstalt, Tübingerstraße 16, zu erhalten. 1302

Der Verwaltungsrath.

Depot für Leipzig: Emil Goerling, 26 Grimmaische Strasse, Fritz Schilkorn, Petersstrasse, Heinrich Schwabe, Neumarkt, R. Heinrich, Petersstrasse sowie in allen guten Parfumerien Deutschlands. 2304

Cigarettes anti Asthmatique

von

Kraepelien & Holm, Apoth. in Zeist (Holl.)

Wer an Asthma, Engigkeit, überhaupt Athmungs- und Brustbeschwerden leidet, der gebrauche diese Cigaretten, die Wirkung wird nicht ausbleiben. — In den meisten Apotheken zu haben per Etui à 1 M 50 ₰ und 90 ₰.

General-Depots für Deutschland: Hamburg, Hohen Bleichen 22 Woortmann & Müller, A. H. Paulcke, Leipzig und Berlin, Brandenburgstraße 69. 1162

Kina Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Dieser kräftige Wein aus der so alcaloidreichen Java China dargestellt, chemisch untersucht, von in- und ausländischen Aerzten vielfach erprobt und empfohlen, nach Schwäche, Mangel an Appetit, nach schwerer Krankheit oder Wochenbett das beste Stärkungsmittel, Fieber vertreibend.

Kina K. & H. mit Eisen bei Blutarmuth, Bleichsucht, Anämie und großer Schwäche.

Nur der mit der Unterschrift „Kraepelien & Holm“ versehene ist echt.

Zu haben in den meisten Apotheken pr. Fl. 4 M und 2 M 50 ₰.

General-Depots für Deutschland:
Leipzig, A. H. Paulcke, Engelapotheke, und Berlin, Brandenburgstraße 69, Vertreter E. Hoffmann.
Hamburg, Hohen Bleichen 22, Woortmann & Müller.
Frankfurt a/M., Wm. Rasch. 1161

Sichere Hilfe bei Rheumatismus, Nervenleiden etc. durch Electrisch-Inductions-Apparate. ... gratis u. franco. ...
LUDWIG HORAK,
Berlin S.O., 590
Barnimstrasse No. 12.

Ein hübscher

Schnurrbart

ist die schönste Zierde des Jünglings. ...

Mustaches-Balsam

von Paul Boose, ... Wirkung unfehlbar. ... 1150

Adressen

aller Stände auf Streifen zum Aufkleber. Preisverzeichniß franco durch 1103
F. Schneider & Cie., Trier.

Photographie. 1306

Zur selbständigen Leitung eines großen Geschäfts wird ein 1. Operateur gesucht. Derselbe muß Sprachkenntnisse besitzen, Vorzügliches in Stellungen und Beleuchtung leisten, Kenntniß von beiden Retouchen haben. Stellung angenehm, Gehalt hoch. Offerten unter Beifügung von Zeugnisscopien und eigenem Porträt sind unter R. V. 184 an den „Invalidendank“, Dresden, zu richten.

Photographie.

Ein erster Retoucheur für Negativ und Aquarell sucht Engagement. Offerten sub K. 1037 an Rud. Mosse, Köln. 121

Xylographen-Gesuch.

Für Figurenfach und Porträts (engl. Manier) finden Kräfte ersten Ranges bei hohem Gehalt dauernde Beschäftigung.

Xylographische Anstalt der Illustrirten Zeitung
von J. J. Weber in Leipzig.

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell wirksamsten Blätter bereitwilligst, Arrangement der Annoncen, verlangten Probedruck der sämmtlichen Insertionen, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis. 136

Haasenstein & Vogler, 304

älteste Annoncen-Expedition,
Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a/M., Wien etc.
empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

WIESBADEN.

Beginn der Traubencur
am
3. September 1882.
Städtische Cur-Direction:
F. Hey'l.
1309

1882.

Unter dem Protectorate Sr. kais. Hoheit Herrn Erzherzog Karl Ludwig.

Oesterr.-ungar. Industrie- und landwirthschaftl. Ausstellung.

Größte österreichisch-ungarische Ausstellung seit 1873. Herrliche Lage am Meeresstrande in der reizenden Bucht von Muggia. Vorzügliche Anordnung. Ausgezeichnete Restaurationen. Festlichkeiten zu Wasser und zu Lande. Theater und Concerte. Seebäder. Vergnügungsfahrten nach Adelsberg, Aquileja, Venedig, Fiume, Pola.

Eröffnung 1. Aug. Ermäßigte Fahrpreise. Schluß 15. Nov.

Wohnungs-Bureau im Bahnhofe und an den Landungsplätzen. 1161

Nordseebad Westerland-Sylt.
Hotel Germania,

einziges Hotel mit schönen Gartenanlagen. Vollständige Pension, incl. Wohnung, von 30 ℳ an pro Woche. 1164

Der Andrang des Privatwohnungen ist im Hotel selbst und finden vorherige Bestellungen von Zimmern thunlichste Berücksichtigung.

H. Hameiau.

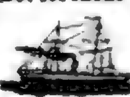
Nach Helgoland,

Curhaven anlaufend, fährt Dampfschiff „Cuxhaven", Kapt. Mohrs, von Hamburg: vom 11. Juli bis 16. September Dienstags, Donnerstags und Sonnabends (11. Juli bis 31. August 9 Uhr, 2. bis 16. September 8 Uhr Morgens); von Helgoland zurück Montags, Mittwochs und Freitags. Retourbillets 30 Tage Gültigkeit.

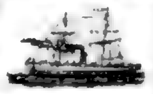
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. 1649

Det forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen



Stettin-Kopenhagen-Christiania



vermittels des schnellfahrenden und comfortable ausgestatteten Schraubendampfers „Dronning Louise".

Von Mitte Juni bis Mitte September: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Dienstag	2 Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Mittwoch	2 „	„
Rückfahrt	„	Christiania	Freitag	8 „	Morgens.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	3 „	Nachts.
Ankunft	in	Stettin	Sonntag		Morgens

Zwischen 1035

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

vermittels des schnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten Schraubendampfers „Aarhuus".

Während der ganzen Saison: Einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Freitag	2 Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	6 „	„
Rückfahrt	„	Gothenburg	Montag	6 „	„
„	„	Kopenhagen	Dienstag	3 „	„
Ankunft	in	Stettin	Mittwoch		Morgens

Zwischen

Kopenhagen-Gothenburg-Christiania

vermittels des eleganten, mit vielen geräumigen Kajüten versehenen Raddampfers „Christiania".

Von Mitte Juni bis Mitte September: Zweimal wöchentlich.

Abfahrt	von	Kopenhagen	Montag und Freitag			9 Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg	„		„	8 „	Abends.
Rückfahrt	„	Christiania	Dienstag	„	Sonnabend	4 „	Nachm.
„	„	Gothenburg	Mittwoch	„	Sonntag	6 „	Morgens.
Ankunft	in	Kopenhagen	„		„	3 „	Nachts.

☞ Durchgehende Billette Berlin—Kopenhagen—Gothenburg—Christiania und Tour und Retour, am Stettiner Bahnhofe in Berlin zu haben.

Näheres bei Det forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen, Herren Hofrichter & Mahn, Stettin.

Madeira.

Directe Reise von Hamburg mit den zur westafrikanischen Linie des Herrn C. Woermann in Hamburg gehörenden Dampfschiffen, und zwar: 1111

Am 11. September: Postdampfschiff „Aline Woermann", Kapt. Braumann.
„ 11. October: „ „Professor Woermann", „ Meldhertsen.
„ 1. December: „ „Carl Woermann", „ Hupfer.

Passagepreis in der ersten Kajüte einfache Reise 300 ℳ.
Hin und zurück 500 ℳ.

Nähere Auskunft ertheilt C. Woermann, Hamburg.

DRESDEN DRESDEN
Marienstrasse 22/23
Restaurant: „Drei Raben"
Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch
à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter der Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses zu Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden u. Flaschen
1590

Prämiirt 1874—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg, Bade-Apparaten-Fabrik,

empfiehlt als Specialität das Neuste und Practischste in Cat. Zimmer-Douche-Apparaten f. warme u. kalte Bäder. Hydr. Univers.- Patent-Badeöfen, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. Badeöfen älterer Systeme, mit Patentfeuerung, mit und ohne Zimmerheizung. Heizbare Badewannen (Pat. angemeldet), mit und ohne geheizten Douche-Apparat. Überall ohne große Vorrichtungen, mit und ohne Wasserleitung aufstellbar. Badewannen aller Größen, Façons und Ausstattungen. Billigste Preise. Garantie. 724

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Prämiirt zu Düsseldorf 1880.

W. Jungbluth, U.-Barmen, Fabrik in Bade-Apparaten, gegründet 1846, empfiehlt seine **Zimmer-Douchen** neuster Construction in verschiedenen Arten. Dieselben eignen sich zum Aufgebrauche sowie zur allgemeinen Körperpflege zu jeder Jahreszeit als vorzügliche Bade-Apparate, besonders wegen ihres geringen Wasserbedarfs. 915

Billigste Bezugsquelle für Zimmer-Douche

Badeapparate. 1557

Illustrirte Preisliste gratis und franco.
August Kloß, Bernburg.

Für 45 Mark

liefere complette Zimmer-Douchen in solider und eleganter Ausführung, ferner empfehle Heizvorrichtungen **an jede Badewanne** anzubringen, sowie: **Badewannen mit Heiz- u. Douchevorrichtung** zu soliden Preisen. 2373

Paul Schröder,
Berlin, Leipzigerstr. 113.
Abbildungen gegen 30 ₰ in Marken.

Stangen'sche Gesellschaftsreisen
nach **Italien** 5. September cr. via St. Gotthardtunnel.

I bis Mailand, Venedig, 14 Tage, 650 ℳ; II bis Rom, Neapel, 30 Tage, 1100 ℳ; ab Berlin.

Nach **Paris** 31. August, nach **Spanien** 5. October.

außerdem sind Reisen nach Indien und Amerika in Vorbereitung. Prospecte gratis.

Carl Stangen's Reise-Bureau,
Berlin, W., 43, Markgrafenstraße 43. 136

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

I. Ranges. Vergrößert 1878. 1702
Besitzer A. H. Schadendorf.

Ostseebad Kahlberg

Saison vom 15. Juni bis 15. September. Post und Telegraph.

Dampfböte nach Elbing, Königsberg, Pillau.

auf der frischen Nehrung.
Eisenbahnstation Elbing.

Wegen der durch Dünen und Kiefernwald vor den Nordwinden geschützten Lage eignet sich der Badeort nicht allein zum Seebade, sondern auch ganz vorzüglich zu einem **klimatischen Curort. Anstalt für warme Bäder.**

Arzt und Apotheke am Ort; letztere führt sämmtliche Badesalze, Soolen, Badeessenzen, sowie natürliche und künstliche Mineralwässer.

Nähere Auskunft durch 1356
Die Direction (Fr. Silber) in Elbing.

Leipzig. Hotel Heller zum Bamberger Hof. 1137

Am Rossplatz gelegen. Elegantes Restaurant mit schönem Garten am Hotel.

Sacher's Hôtel de l'Opéra
in **Wien** (Oesterreich),

Augustinerstraße 4, vis-à-vis der k. k. Hofoper, 750

dem elegantesten und frequentesten Platze der Stadt, in unmittelbarer Nähe der k. k. Hofburg, der k. k. Schatzkammer, des k. k. Naturalien-, Münzen- und Antikencabinets, der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere, der Ambraser-Sammlung, des k. k. Volksgartens, des Stadt- und Rathhausparks, des Künstlerhauses und der Musikvereins-Säle.

120 Zimmer von 1 Fl. aufwärts. Appartements von 6 Fl. aufwärts.

Prachtvoller Speisesaal, Restaurationsplätze, Conversations-, Lesezimmer mit in- und ausländischen Zeitungen. Bäder im Hause, Aufzugsmaschinen nach allen Stockwerken. Dejeuners, Diners und Soupers à la carte und per Couvert von 1 Fl. 50 Kr., 2 Fl., 3 Fl. und höher. Table d'hôte 3 Fl. per Person. Omnibus von und zu allen Bahnhöfen empfiehlt bestens

Eduard Sacher, k. k. Hoflieferant und Eigenthümer.

Hotel-Verpachtung.

Ein Hotel I. Ranges in einem der ersten Badeorte Böhmens, in der frequentesten Gasse, mit ganzjähriger ständiger Frequenz, ist unter günstigen Bedingungen Familienverhältnisse halber sofort auf 3 Jahre zu verpachten.

Das Hotel ist zweistöckig, besteht aus 17 Gastzimmern mit Telegraphenverbindung, einem großen Speisesaal mit Doppel-Billard, großem Hofraum, Stallung, sodann Wein- und Bierkeller und andern Localitäten. Inventar steht dem Pächter zur Verfügung. Erforderliches Capital ca. 8000 Fl. Gefällige Zuschriften erbeten bis 10. September d. J. sub Chiffre N. Q. 329 an Haasenstein & Vogler in Prag. 1315

Mattoni's
Gießhübler,
der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 793

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Australia-Sloman-Linie. A. G.

Regelmässige Expeditionen in der ersten Woche eines jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne u. Sydney

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 5. Sept.: Dampfschiff „Barcelona".

Näheres ertheilt wegen Fracht: Rob. M. Sloman jr., Hamburg,
„ „ wegen Passage: C. A. Mathei, Hamburg. 31

Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen **Rotterdam Amsterdam New-York.**

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt
Abwechselnd von Rotterdam und Amsterdam: Samstags, von New-York: Mittwochs.

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:
1. Kajüte 333 ℳ; 2. Kajüte 250 ℳ; Zwischendeck 90 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 139

I. Preise auf Welt- und Local-Ausstellungen.

Ver. Sanitäts-Apparaten-Fabriken,
vormals Lipowsky-Fischer,
(C. Maquet), Heidelberg,
ältestes und größtes Specialgeschäft,
empfehlen ihre von ärztlichen Autoritäten als vorzüglich anerkannten, stetig verbesserten

für kalte und warme Ueberströmungen in beliebiger Stärke, in Form von Regen-, Strahl- und Vollbouchen. In Dr. Paul Niemeyer's „Gesundheitslehre" und der „Lunge" (durch jede Buchhandlung zu beziehen) wird ganz ausdrücklich auf den fortführen Nutzen unserer weltbekannten Douche-Apparate hingewiesen. **Badeeinrichtungen in jeder beliebigen Form u. Ausstattung.**

Unsere Apparate hat man nachgeahmt und bitten wir deshalb ein p. p. Publikum, dem an soliden und gediegenen Apparaten gelegen, sich direct an unsere Firma zu wenden. 983

Antiseptische Verbandstoff-Necessaires.

Franz Bieniek, Chemnitz in Sachsen.

Diese Zeichnung ist die halbe Größe eines Bulldogg-Messers.

Fälschung.

Meine Bulldogg-Messer werden aus schlechtem Material täuschend nachgemacht. Ich mache das kaufende Publikum wiederholt aufmerksam, an meinen echten Bulldogg-Messern sind die Federn am Rücken des Messers mit einer Metallplatte verdeckt, also vollständig gegen Rost geschützt. Meine echten Messer tragen alle den Patentstempel Nr. 13322. Auf der großen Klinge befindet sich von jetzt ab der Name Hippolit Mehles, Berlin. Jedes Messer, welches diese drei Erkennungszeichen nicht trägt, ist fälschlich nachgemacht.

Die echten Bulldogg-Messer werden nur von mir versendet und kosten von jetzt ab wie folgt:

1 Bulldogg-Messer Nr. 1 mit Ebenholzschale	1 M 50 ₰
1 Bulldogg-Messer Nr. 2 mit Cocusschale, kastanienbraun gemasert	1 „ 50 „
1 Bulldogg-Messer Nr. 3 mit bester Cocusschale und fein gravirt	2 „ — „
1 Bulldogg-Messer Nr. 4 mit Cocusschale und starken Korkzieher	2 „ 50 „
1 Bulldogg-Messer Nr. 5 etwas zierlicher gebaut, mit Elfenbeinschale und Patent-Hebelkorkzieher, sehr fein	4 „ — „
1 Bulldogg-Messer Nr. 6, ebenfalls etwas zierlicher gebaut als obige Zeichnung, mit Patent-Hebelkorkzieher und Perlmutterschale, dasselbe als Geschenk, nur	6 „ — „
Nr. 7. Dasselbe Messer wie Nr. 6, aber mit feiner Schildpattschale	6 „ — „
1 Bulldogg-Messer Nr. 8 (genannt Bulldogg junior), allerliebstes kleines Messer, Größe wie obige Zeichnung mit Horn- oder Elfenbeinschale, schönstes Geschenk für Damen, niedlich gearbeitet, mit verdeckter Feder und zwei Klingen	3 „ — „
1 Revolver-Busennadel, versilbert oder vergoldet	3 „ — „
1 Revolver-Berloque, versilbert oder vergoldet	3 „ — „
1 Revolver-Brosche, versilbert oder vergoldet	3 „ — „
1 Bulldogg-Revolver mit 25 Patronen, aus bestem Stahl, sechsschüssig	12 „ — „

Bulldogg-Revolver, Luftgewehre, Teschins, Jagdgewehre, Scheibenbüchsen, Luftpistolen.

Illustrirte Preislisten gratis.

Ein Messer kostet gegen Postnachnahme 65 Pf. Porto.

Wer das Geld vorher einsendet, hat nur 20 Pf. Porto zu zahlen.

Wer drei Stück Messer bestellt und sendet mir das Geld vorher franco ein, hat gar kein Porto zu zahlen. In diesem Falle zahle ich das Porto. 906

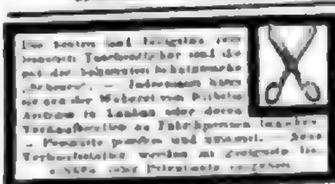
Waffen-Fabrik von Hippolit Mehles,
Berlin, W., Friedrichstraße Nr. 160.

4753 beste unter feinster leinener, nach englischem Modell gearbeiteter 1314

Herren-Umlegkragen.

Der Kragen ist von extra Prima Leinen gearbeitet. Der Kragen ist steif, der Rand flach. Die Form ist nicht zu übertreffen und so geschnitten, daß der Hals kaum berührt wird. Das Dutzend kostet incl. Porto 9 M 50 ₰. 1 Probekragen incl. Porto 95 ₰ bei vorheriger Einsendung. 1314

C. H. Hannhorst & Söhne,
Wäschefabrik, Leipzig.

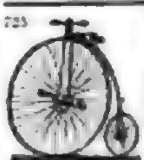


Kinder-Pulte

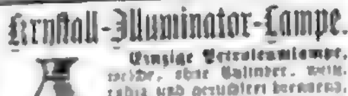
zum Hausgebrauch für Schularbeiten, für Kinder von 6 bis 14 Jahren. Leicht verstellbar und elegant ausgeführt. Von bestem Einfluß auf die Entwickelung des jugendlichen Körpers, verhütet Rückgratsverkrümmungen, Kurzsichtigkeit ꝛc. Prosp. gratis.

Carl Elsässer, Schulbankfabrik,
Mannheim. 1323

Alleinverkauf u. Muster für Leipzig u. Umgebung bei Dietz & Ziegler, Grimm. Steinweg Nr. 3, und bei R. Furcht, Fleckner Passage, Leipzig.



723 **Original-„Home" Bicycles u. Tricycles**
(2- u. 3rädr. Velocipeden), nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen.
The Home Machine Co. Lt.
Berlin, W., Kronenstr. 16.



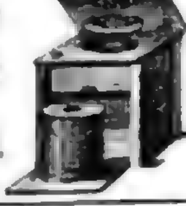
Krystall-Illuminator-Lampe.

Einzige Petroleumlampe, welche, ohne Cylinder, ruhig und geruchlos brennend, vollständig rauchfreies Licht erzeugt und absolute Sicherheit gegen Explosionsgefahr bietet.

Illustr. Preiscourant über Tisch- und Hängelampen ꝛc. gratis und franco. 1199

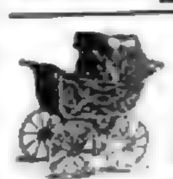
Schubert & Sorge,
Lampen-Fabrik,
Reudnitz-Leipzig.

Transp. Zimmerclosets,



geruchlos, mit Wasserspülung ohne Wasserleitung, in verschiedenen Nummern empfiehlt die Fabrik von 917

W. Jungbluth,
U.-Barmen.



Patent **Kinderwagen** mit Gummibekleidung. D. R. P. Nr. 20005. das Vorzüglichste für gesunde wie kranke Kinder.

Kranken-Fahrstühle

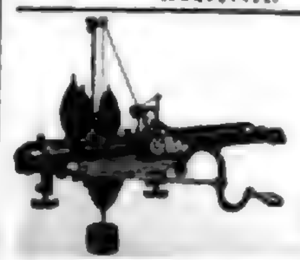
in zweckentsprechender Bauart in allen Ortes gekannten Modernen. Directe Eckchen, gepolstert und ungepolstert. Preise von 45–75 M. Räder mit Patent-Gummibekleidung, welche ein völlig geräuschloses Fahren ermöglichen. 25 M mehr. Specialität der Patent-Kinderwagen- und Krankenfahrstuhl-Fabrik von

O. E. Högsen, Dresden-N.

Illustrirte Preislisten gratis und franco. Frachtfreie Zusendung nach allen Stationen des Deutschen Reichs. 1143

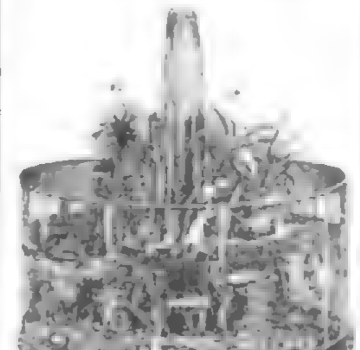
Heinr. Kleyer,
Fabrikant der Zwei- und Dreirad „Frankfurt"
Velocipede f. Kinder und Erwachsene.
Velociped-Bestandtheile.

Frankfurt a/M.,
Generalagent der Original engl. „Herald"
Bicycles u. Tricycles für Europa. 1064
Grießh. u. Fahrstühle.
Neue Preisl. gratis.



Original-Amerikanische „Lambs" Strickmaschine,
leistungsfähig, solid. 1304

Biernatzki & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.



Prachtvolles Salonstück

Aquarium aus starkem geschliffenem Spiegelglas, 42 Ctmtr. Durchm., 23 Ctmtr. hoch, mit Aufsteigrohre eingerichtet zur Herstellung eines Springbrunnens, incl. Kiste und Packung 20 M; dazu passende Tische, Blumentische. Selbstthätige Fontainen für Zimmer, Salons, Gärten, von der Wasserleitung unabhängig, deren Triebwerke durch einfache Luftverdichtungsapparate unter voller Garantie nach allen Weltteilen. Illustrirte Preislisten versendet wie auch über Manghunt-Geyser, die besten Gasapparate zur augenblicklichen Erzeugung eines kalten Wasserstrahls je nach Bedarf bis zum Kochpunkt, ein großes Bad in 5 bis 10 Minuten, versendet gratis und franco. 1230

Louis Heinrici, Zwickau i/S.

Selbstthätige Zimmerfontainen

mit Blumentisch und Aquarium Paul Lehmann's Patent

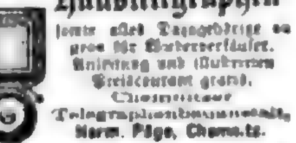
Fontainen-Triebwerke für Besitzer von Aquarien

Patent-Luftverdichtungs-apparate

fabricirt, und versendet Illustr. Preisbuch gratis und franco die

Fontainen-Manufactur Schkeuditz bei Leipzig.

Haustelegraphen



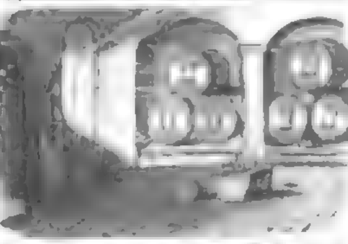
sowie alles Dazugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illustrirten Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, Herm. Pöge, Chemnitz.

Verbesserte

Lichtmagnet-Lampe,

ohne Brennstoff, ohne Flamme leuchtend.



daher absolut gefahrlos, zum Gebrauch in Scheunen, Ställen, Petroleumlägern, Spritfabriken oder anderen Anstalten. Feuergefährlichen Räumen. Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln selbständig ein für gröbere Arbeiten genügendes Licht aus, für die Leuchtfähigkeit leisten wir auf 10 Jahre Garantie.

Die Lampen sind unzerbrechlich, sowol als Tischlampe, Hängelampe wie auch als Laterne zu benutzen. 1250

Nr. 1, rund, 32 Ctmtr. Durchm.,	6 M	— ₰
„ 2, „ 40 „ „	9 „	— „
„ 3, „ 50 „ „	17 „	50 „
„ 4, „ 100 „ „	35 „	— „

Je größer der Durchmesser, desto höher der Lichteffekt. Bei Einsendung des Betrags franco-Zusendung an Bah. Nr. 6 gr. Bahn.

Thonwaarenfabr. Seegerhall
bei Neuwedell (Preußen).

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung, der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht. 14

Die Kaffeesurrogat-Fabrik von Leusmann & Babel, Hannover,

liefert durch die meisten Detailgeschäfte Hann. Feigen-Kaffee aus bestem orientalischen Feigen. Hann. Kaffee-Spar-Extract. Hann. Kaffee-Ersatz. Sämmtliche Fabrikate sind vom Lebensmittel-Untersuchungsamt zu Hannover und andern Autoritäten als vorzüglich begutachtet. 1129

Griechische Weine

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin, versendet — Flaschen und Kiste frei — zu

19 Mark 234

J. F. Menzer,
Neckargemünd,
Ritter d. K. Gr. Erlöserordens.

Gebrannter Caffee

9½ Pfd. f. Santos für 10 M,
9½ Pfd. f. Java „ 11 „
versendet zollfrei und portofrei 1250

Caffee-Import-Geschäft **Luis Simon** in Hamburg.

Holländ. Cigarren

und Rauchtabacke von Louis Dobbelmann, Rotterdam, versendet zollfrei der Vertreter für Deutschland

Jonn Kluge, Hamburg.

Lebendes Wild! 1301

als Rebhühner, Jagdfasanen, Hoch-, Damm- und Schwarzwild liefere in beliebiger Anzahl; ebenso Uhus für Vogelhändler.

F. Zivbe, Thierhändler in Troppau, Oesterr.

Cognac Deutsche Cognac Export-Comp. für Deutschen Cognac Köln a. Rh.

ganz bedeutend — Probeweise

Johnston's Fluid Beef,

Flüssiges Ochsenfleisch,

vereinigt den anregenden Geschmack des Fleisch-Extracts mit den nahrhaften Eigenschaften des Fleisches.

(Siehe den Bericht der beeidigt. Handelschemiker, welcher nebst Prospecten zur Verfügung steht.)

Importirt durch **James R. Mc. Donald & Co.** — General-Niederlage unter **Carl A. Meyer, Hamburg,** Kreinsallsstraße 30. 1236

Zu beziehen durch alle Colonialwaaren-Handlungen ꝛc.

Internationale Landwirthschaftliche Thier-Ausstellung,

HAMBURG 1883,

unter dem Ehrenpräsidium

der Herren

Bürgermeister Dr. **Kirchenpauer** Hamburg. und Staatsminister Dr. **Lucius** Berlin. 1331

Die Ausstellung wird vom 3. bis 11. Juli 1883 incl. stattfinden und folgende 9 Abtheilungen umfassen: I. Pferdezucht (incl. Maulthiere und Esel); — II. Rindviehzucht; — III. Schafzucht; — IV. Schweinezucht; — V. Bienenzucht; — VI. Fischzucht; — VII. Geflügelzucht; — VIII. Stallungen, Geräthe u. s. w. für die verschiedenen Abtheilungen der Thierzucht; — IX. Wissenschaftliche Hülfsmittel für die vorstehenden Abtheilungen.

Das allgemeine Ausstellungs-Programm, sowie die Special-Programme für die einzelnen Abtheilungen sind von dem Geschäftsführer Herrn Dr. jur. **Richard Seelemann,** Hamburg, Dammthorstrasse 11, gratis zu beziehen.

Das Ausstellungs-Comité.

I. V.

Die Direction.

Albertus von Ohlendorff, 1. Vorsitzender.	Syndicus **Dr. Leo,** 2. Vorsitzender.	General-Consul **Nölting,** Schatzmeister.	Dr. jur. **Rich. Seelemann,** Schriftführer.
C. H. von Donner.	**Carl Freiherr von Merck.**		Consul **Georg Oetling.**

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2044.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 2. September 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Mit Recht richtet sich gegenwärtig alle Aufmerksamkeit auf die Verhinderung des schädlichen Einflusses der Schreibthätigkeit auf die Gesundheit der Schreibenden, namentlich in Schulen. Kurzsichtigkeit, Rückgrat-Verkrümmung, hohe Schulter u. s. w. wer kennt diese Uebel nicht an sich selbst oder anderen! Nach ärztlicher Statistik nehmen diese Gebrechen in Deutschland progressiv zu und bedrohen auf die Dauer die Gesundheit des ganzen Volkes in bedenklicher Weise. Schnelle und unmittelbare Hülfe thut dringend Noth. Die von Königl. Regierungen und Aerzten empfohlenen Schreibstützen*), welche das gebückte Sitzen beim Schreiben auf die denkbar einfachste Weise verhindern, erfüllen ihren Zweck am vollkommensten, wenn ein anderes Mittel hinzutritt, nämlich:

a) eine Schreibfeder**), die sich in ihrer Konstruktion nach der durch die natürliche Finger-, Hand- und Armbewegung bedingten schrägen Schriftlage richtet und die Grundstriche der Schrift auf naturgemäße Weise, d. h. unter gleichmäßiger Wirkung beider Federspitzen hervorbringt, oder

b) ein Federhalter***), der durch seine Konstruktion bei Benutzung gewöhnlicher Schreibfedern denselben Zweck wie die unter a) genannten Federn erfüllt.

Der Gebrauch so gearteter Federn oder Federhalter beseitigt die bei Anwendung gewöhnlicher Federn allgemein hervortretende Neigung, die Feder nach der Schriftlage zu legen, den Ellenbogen fest an den Körper zu drücken, Kopf und Augen schief zu halten u. s. w., die erwähnten Mittel ermöglichen es vielmehr, beim Schreiben gerade vor dem Tische zu sitzen und dadurch die Gesundheit des Schreibenden zu schonen.

F. Soennecken, Bonn.

*) Nr. 1 u. 2 verstellbar M. 1.50, Nr. 3 nicht verstellbar 30–50 Pf.

**) 1 Sortiment Normalfedern nebst Halter (12 Federn) 30 Pf.

***) Nr. 550 komplet verstellbar 30 Pf.

Ueber Soennecken's Schreibstützen schreibt der Bazar, Nr. 32, August 1882:

„Die Kurzsichtigkeit der Kinder. Die traurigen Ergebnisse der Untersuchungen, welche unsere berühmtesten Augenärzte unter unserer Schuljugend angestellt, sind in aller Munde und erregen das Herz aller gewissenhaften Eltern. Ist es doch in der That entsetzlich, dass von den Besuchern höherer Schulen durchschnittlich 75% ihre normale Sehkraft einbüssen! Der Grund des Uebels liegt nachweislich in der schlechten Haltung im Krummsitzen der Schüler. Das wichtigste Gegenmittel ist und bleibt immer ein Apparat, der den Körper hinlänglich stützt, um ihm die Neigung zum Buch zu benehmen, und unter den vielen, zu diesem Zweck erfundenen Apparaten verdient, ihrer Einfachheit und Zweckmässigkeit wegen, die Schreibstütze von F. Soennecken in Bonn dringlichste Empfehlung.“

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ch. F. Maurer.

Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte.

33 Bogen gr. 8. — Preis brosch. 7 Mark, in eleg. Einband 8 Mark.

Seitdem es eine Geschichte giebt, sind die Geschicke der Völker durch Schlachten entschieden worden. Die entsprechende Lehre hieraus zu ziehen fällt vielen Deutschen trotz 1870—71, trotz 1866, trotz den Freiheitskriegen, trotz Friedrich d. Gr., trotz der eingehenden Kenntniß der Geschichte der mittlern und ältern Vergangenheit, welche gerade unsere Verfahren als das kampfesfreudigste und schlachtengewaltigste Volk erscheinen läßt, leider noch heute außerordentlich schwer: wir haben die Folgen der schrecklichen dreißig Jahre und der ihnen folgenden entsetzlichen nationalen Versumpfung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch immer nicht verwunden!

Es ist wahr, der Krieg birgt viele Schrecken in sich; da aber die geographische Lage des Deutschen Reichs uns keineswegs ewigen Frieden verbürgt, und eine Jahrhunderte alte Eroberungssucht verbunden mit unberechtigtem Haß und berechtigtem Neid an allen Grenzen lauert, so ist es denn doch endlich an der Zeit, an der Hand der Geschichte zu ermessen, daß schrecklicher als der Krieg die, ungenügender Vorbereitung mit Nothwendigkeit folgende Niederlage sei, welche oft mit einem einzigen Schlage ein in Jahrhunderten gereiftes stolzes Kulturleben zerbricht, den Besiegten nicht nur in Schmach und Schande, sondern auch in Armuth und Elend stürzt, der Weltgeschichte neue Bahnen eröffnet.

Im heranwachsenden Geschlechte den kriegerischen Sinn zu wecken, in allen Schichten der Bevölkerung den Blick zu schärfen für die eiserne Nothwendigkeit steter Kampfbereitschaft kann denn nichts so geeignet sein als eine Vertiefung in die Großthaten aller Jahrhunderte. Und eine solche bietet das hier vorliegende Maurer'sche Buch. Nach einer längern Einleitung, die sich, vornehmlich auf Ranke gestützt, über die älteste Geschichte der orientalischen Reiche ergeht (deren Schlachten sich unserer Detailkenntniß entziehen), schildert das stattliche Werk folgende zweiundzwanzig Entscheidungskämpfe:

- Die Schlacht bei Platää (479 v. Chr.).
- Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.).
- Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.).
- Die Schlacht bei Zama (Naraggara) (202 v. Chr.).
- Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.).
- Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.).
- Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.).
- Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.).
- Die Schlacht bei Hastings (i. J. 1066).
- Die Erstürmung Victorias (i. J. 1248).
- Die Niederlage der Engländer vor Orleans (i. J. 1429).
- Der Untergang der Armada (i. J. 1588).
- Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620).
- Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675).
- Die Schlacht bei Höchstädt (Blindheim) (i. J. 1704).
- Die Schlacht bei Poltawa (i. J. 1709).
- Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757).
- Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777).
- Die Schlacht bei Valmy (i. J. 1792).
- Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815).
- Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866).
- Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

Der Verfasser hat es meisterlich verstanden, dem Leser in jeder Entscheidungsschlacht nicht bloß ein streng geschlossenes Bild vorzuführen, sondern zugleich im Anschluß an diese Schlachten auf Grund unserer bewährtesten Geschichtschreiber einen Ueberblick über die Entwickelung der hervorragendsten Völker und Staaten zu bieten.

Im Verlage von Otto Wigand in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Ritter's geographisch-statistisches Lexikon

über die Erdtheile, Länder, Meere, Buchten, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Bäder, Bergwerke, Kanäle, Eisenbahnen &c.

7. durchaus umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage.

Unter der Redaction von

Dr. Heinrich Lagai. 1312

Die 7. Auflage erscheint in 33 Lieferungen à 1 M.

Neu erschienen im Verlage von Eugen Grimm in Leipzig und zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Der Orden der Odd-Fellow's,

dessen Geschichte, Organisation und Wesen.

Octav, gebunden 6 Mark.

Inhalt: Ursprung — Namensanfänge — der Orden in England — der Orden in Amerika — der Orden in Deutschland — Verzeichniss der Logen — Statistische Notizen — Organisation des Ordens — Wesen des Ordens. 1344

Neuer Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Geißler, Dr. med. Paul, Die Farbenblindheit, ihre Prüfungsmethode und ihre praktische Bedeutung. Nach den neuesten Untersuchungen übersichtlich dargestellt. Mit einer farbigen Tafel. Preis [illegible]

Hart, Heinrich, Sedan. Eine Tragödie in fünf Akten. Mit einem Prolog. Preis 2 M.

Kritische Waffengänge. Herausgegeben von Heinrich Hart und Jul. Hart. Viertes Heft. Das „Deutsche Theater“ des Herrn L'Arronge. Preis 1 M.

Stirner, Max, Der Einzige und sein Eigenthum. Zweite Auflage. Preis 4 M. 1310

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

„Wir kennen keine [illegible] bessere, lasterregendere und höherhaltendere, ... Schule.“*) (Signale f. d. musikal. Welt, Leipzig.) *) G. Damm, Klavierschule, [illegible] Auflage.

Echte Briefmarken für Sammler und Händler empfiehlt billigst **A. Bestelmeyer, Hamburg.** 263 Neueste Preisliste Nr. 16 gratis und franco.

Sacher-Masoch.

Auf der Höhe.

Internationale Revue.

Preis pro Heft 2 Mark.

Im Octoberheft beginnen die

Memoiren

der

Baronin

Elise von Hohenhausen,

Verfasserin

der 1324

Berühmten Liebespaare.

Was sollen wir lesen?

Das ECHO

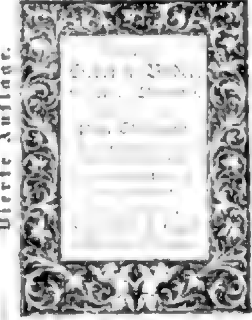
Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Wöchentlich 32 Folioseiten.

Preis vierteljährlich M. 2.50.

Probe-Abonnement für September 85 Pf.

Schönstes Festgeschenk!



Vierte Auflage.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage)

Leitartikel, wissenschaftl. Beilage ...

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die **Expedition in Augsburg.**

„Der Bund“ 13

Redaction: R. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann und Dr. M. Bühler,

hat mit 1. Januar 1882 seinen 33. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen ... Sonntagsblatt des „Bund“, Redaction Dr. J. V. Widmann.

Bern, August 1882. **Verlag des „Bund“.**

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verkäufe, Pachtgesuche &c., sowie für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene &c. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 34 vom 25. August enthält:

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Abonnement bei allen Postämtern und Buchhandlungen. (Inserate durch R. Mosse, Leipzig.) 14

Der praktische Maschinen-Constructeur.

Zeitung für Maschinen- u. Mühlenbauer, Ingenieure u. Fabrikanten herausgegeben von

W. H. UHLAND.

Auflage 2100. Jährlich 24 reich illustrirte Nummern.

Leipzig. Baumgärtner's Buchhandlung.

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg

Drei Tage in Hamburg.

... Fahrten von Hamburg nach Kiel, Lübeck und Helgoland.

13. vermehrte und verbesserte Auflage.

---

alle Besucher Hamburgs.

Hamburg mit den Alsterbassins ...

Hamburg mit dem Alsterbassin Nr. II ...

Hamburgs Vasen.

C. Gaßmann's Verlag in Hamburg

Verlag von W. Werther in Rostock.

Konstantinopel

von

Edmondo de Amicis.

Verlag von Johannes Lehmann in Leipzig.

Zur Geschichte der Hofnarren

Friedrich Taubmann

Ein Kulturbild.

Friedrich W. Ebeling.

Mit Taubmann's Portrait und Facsimile

Zweite Auflage.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Für Briefmarkensammler.

... echte ... Berliner Briefmarken-Bazar 274

G. Zechmeyer, Berlin, SW, Kochstr. 12.

Preisliste gratis und franco.

Bei Orell Füßli & Comp. in Zürich ist ... „Europäischen Wanderbilder“ ...

Görbersdorf.

Die kleine Schrift führt in Schrift und Bild den Ort — und zunächst auch den Mann — vor, von dem die Lehre von der Heilbarkeit der chronischen Lungenschwindsucht und die Heilanstalten ausgegangen ist. Sie kann daher nicht warm genug den Lungenkranken empfohlen werden, die sich für irgend einen Curort entscheiden.

Europäische (135)

Wanderbilder.

Europäische General-Agentur

der weltberühmten

Estey-Cottage-Orgeln (Harmoniums).

125,000 verkaufte Orgeln singen ihr eigenes Lob.

Unsere schönen Instrumente werden von Richard Wagner, Franz Liszt, Rubinstein, Camille de St. Saëns, Ole Bull, Dr. Ferd. Hiller, Franz Abt, Prof. Jos. Joachim, Prof. Aug. Wilhelmj, Fr. Kücken, Sir Julius Benedict, Mad. A. Essipoff, Pauline Lucca, Sophie Menter, Desirée Artôt und tausend anderen gelobt und als unvergleichlich gepriesen.

Se. K. K. Majestät der Kaiser des Deutschen Reichs kaufte Stil 96 für die Schloßkirche zu Koblenz.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin besitzt seit 1874 eine Estey-Orgel, welche bei den Hausandachten im Schweriner Schlosse täglich gebraucht wird.

Se. Königl. Majestät der König von Sachsen bezog eine Orgel für die Schloßkapelle zu Pillnitz.

Se. Königl. Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha besitzt eine Richard Wagner-Orgel, welche in jeder Weise befriedigt.

In Henry Litolff's Verlag in Braunschweig ist eine Musikschule für die beliebten Estey-Cottage-Orgeln publicirt worden, wovon zu jedem Instrument ein Exemplar gratis geliefert wird. Jedes Instrument wird garantirt und jede mit der Zeit etwa nothwendig werdende Reparatur durch unsere eigenen Reparateure gratis besorgt. Lager in sämmtlichen Ländern Europas, sodaß jeder Nachfrage sofort genügt werden kann.

General-Agent: Louis Ritz, Hamburg.

Exportartikel! Exportartikel!

Orchestrionettes (Ehrlich's Patent)

patent. in Europa und Amerika

sind heute unstreitig die vollkommensten mechanischen Musikwerke der ganzen Welt und erregen überall die

größte Bewunderung.

Man kann jedes Musikstück nur durch Einsetzen eines Notenblatts spielen.

Für Familien, welche auf dem Lande wohnen, ist das Instrument wirklich unbezahlbar. Es eignet sich zu Tanzmusik und zur Begleitung des Gesanges. Ebenso sollte ein solches Instrument in keinem Café oder Restaurant fehlen. Für Wirthe auf dem Lande ist es geradezu nothwendig, da es Jeder ohne Vorkenntnisse spielen und den ganzen Abend ein Tänzchen arrangiren werden kann.

Für kleinere Gemeinden dient es als Ersatz für eine Orgel, da fast sämmtliche Choräle in unsern Notenkatalogen vorhanden sind. Ebenso können für die größeren Instrumente Rhedern und Schiffscapitäne werden ... Instrument ... Musik, ... außerordentlich zur Unterhaltung der Passagiere beiträgt.

Die Fabrik versendete in kurzer Zeit circa

10,000 Stück.

Wie auch den weniger Bemittelten ... jedem, sich ein Orchestrionette, Ehrlich's Patent, anzuschaffen, haben wir ein Instrument hergestellt, welches ...

bei äußerst billigem Preise

alles bisher Dagewesene übertrifft. Wir geben daher mit vollem Recht diesem Instrument den Namen

Non plus ultra.

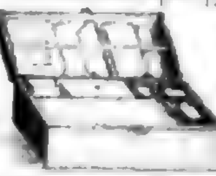
Die Haltbarkeit unserer Notenblätter ist eine enorme, sodaß dieselben viele tausend mal gespielt werden können.

Fabrik Leipziger Musikwerke,

vorm. Paul Ehrlich & Co.,

zu Gohlis bei Leipzig.

Antiseptische Verbandstoff-Necessaires.

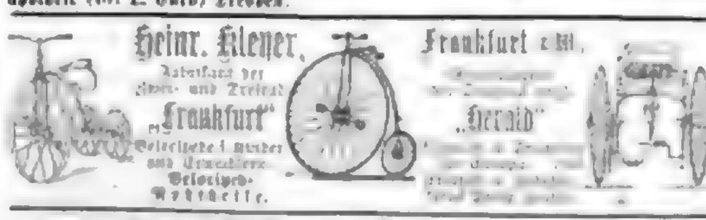


Depots in Paris, London, Madrid, St. Petersburg, ... Alexandrien, ...

... in Deutschland u. Oesterreich ... im Sachen ...

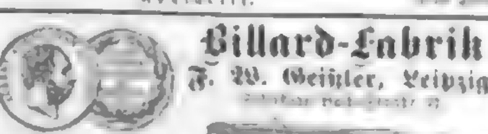
Franz Meusel, Chemnitz in Sachsen.

General-Depot für das Königreich Sachsen und Thüring. Staaten: Königl. Hof-apotheke (Dr. L. Caro) Dresden.



Billard-Fabrik

F. W. Geißler, Leipzig.



Billards, Billard-Utensilien. Queues. Queues-Leder. Elfenbein-Kernbälle.

Salon- und Wende-Billards zu deutschem und französ. Spiel, auch als Tisch zu benutzen.

Den weltberühmten Triumph-Klappstuhl,

viermal verkehrbar, ganz zusammenlegbar und zu benutzen als:

Stuhl, Fauteuil, Chaiselongue, Hängematte, Bett

(I. Illustr. Zeitung Nr. 1984 v. 9. VII. 1881, Nr. 2030 v. 27. V. 1882),

versendet zu untenstehenden Preisen franco gegen franco Einsendung des Betrages

Richard Furcht, Leipzig.

Musik.

L. Küßner's Patent

Piano-Harmonium,

welches bereits so äußerst günstige Aufnahme gefunden, ist an jedem Pianino ohne Beschädigung desselben leicht anzubringen und mit demselben zusammengekoppelt oder auch allein zu spielen. Vorzügliche Klangwirkung, elegante Ausstattung; Prospecte gratis und franco.

L. Küßner, Spaldingstr. 11, Hamburg.

Export. Engros.

Zmal prämiirt mit ersten Preisen.

Violinen.

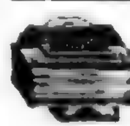
Das Beste und Billigste der Neuzeit, von 6—30 ℳ; berühmte Meister ...

Gebrüder Wolff,

Saiten-Instrumenten-Fabrik, Kreuznach.

Xaver Thumhart,

Instrumentenfabrikant in München.



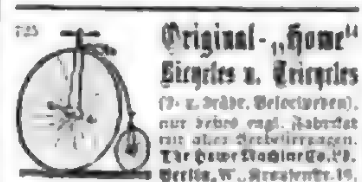
Accordion- und Harmonikafabrik

von Friedrich Geßner,

Magdeburg,

Export. — Engros.

Preiscourante gratis.



Original-„Home"

Bicycles u. Tricycles

(2- u. 3rädr. Velocipeden),

nur bestes engl. Fabrikat

The Home Machine Co. Lt.

Berlin, W., Kronenstr. 16.

Tisch-Billards

neuster Erfindung, höchst praktisch, für jeden Privathaushalt geeignet, patentirt in fast allen größern Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, versendet unter Garantie

J. Neuhusen's Billard-Fabrik,

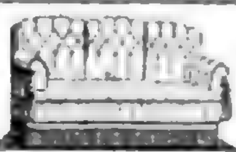
Berlin, SW., Beuth-Straße 3.

Preisgekrönt auf allen größeren Nationalen u. Internationalen Ausstellungen (Brüssel: Goldene Medaille ...)

Illustrirte Kataloge gratis.

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille auf der Allgem. Deutschen Patent-Ausstellung Frankfurt a. M.

Patent-Sopha-Bett D. R.-P. 8742.



Neueste Erfindung! Dieselbe übertrifft in Hinsicht der Praxis und Eleganz alles bis jetzt Existirende. Das Sophabett läßt sich infolge seiner vorzüglichen Mechanik leicht zu einem einschläfrig und zweischläfrig höchst bequemen Bett herrichten; die dazu erforderlichen Betten können für eine resp. zwei Personen darin aufbewahrt werden. Garantie für nur reelle Arbeit.

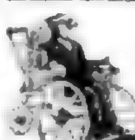
Preiscourante franco.

Alleiniger Fabrikant:

H. Bundermann, Polstermöbelfabrik

Berlin, Zimmerstraße 33.

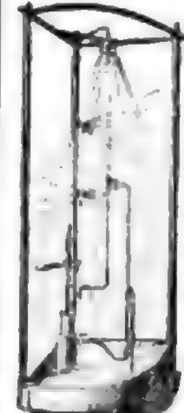
Kinder-Pulte



zum Hausgebrauch für Schulkinder ... 14 Jahren ...

Carl Elsässer, Schulbankfabrik, Mannheim.

Kranken-Wagen u. Stühle.



Zimmerfahrstühle ...

S. Speier, Markt. Berlin, Beuthstr. 14.

Prämiirt 1876—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg,

Bade-Apparaten-Fabrik,

empfiehlt als Specialität das Neuste und Praktischste in Zimmer-Douche-Apparaten ... Badeöfen ... Badewannen ...

Billigste Preise. Garantie.

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Prakt. Neuheit f. Kleingewerbe u. Dilettanten in der Werkzeugfabr. ... Ferd. Troß, Berlin ...

Billigste Bezugsquelle für Zimmer-Douche-

Badeapparate.

Illustrirte Preisliste gratis und franco

August Kloß, Bernburg.

Hoelcke's

regulirbarer Douche-Apparat.

Hoelcke's Bade-Einrichtung für Familien.

Prospecte gratis und franco.

Hoelcke's Bade-Apparate-Fabrik,

Berlin S.W., ...

Geruchlose

Closets,

für Krankenbetten unentbehrlich.

A. Toepfer,

Hoflieferant ...

Closet-Fabrik, Stettin,

Bürsten, Kämme.

Ernst Fischer, Leipzig.

Markt 9.

Gegen runden Rücken

empfehle ich die neuen

amerikanischen Geradhalter.

Für alle Diejenigen, welche zu einer ... gebeugten Haltung ... haben, für Knaben und Mädchen, welche die Schule besuchen, ist er von außerordentlichem Werthe. Er erweitert die Brust, läßt die Lungen sich frei bewegen, nimmt die Achseln zurück und giebt somit dem Körper ein straffes und natürliches Aussehen.

Preis nach Größe und Qualität 3, 3, 3½, 10 Mk.

Joh. Reichel, Leipzig.

Kaiserstraße ...

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2044. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von etwa 20 Folioseiten. | Leipzig, 2. September 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Vom 3. Deutschen Sängerbundesfest in Hamburg: Der Wagen mit der Bundesfahne im Festzug. Originalzeichnung von G. Broling.

Das 3. Deutsche Sängerbundesfest in Hamburg.

Mitten heraus aus den Kämpfen und Sorgen, welche die alte Hansestadt an der Elbe in den gegenwärtigen Tagen zu bestehen hat, hatte sie an die deutschen Sänger den Ruf ergehen lassen, ihr drittes großes Bundesfest in Hamburgs Mauern zu feiern. Mit freudigem Dank war die Einladung nah und fern aufgenommen worden, und in hellen Scharen eilten zum 10. August aus allen Gauen deutscher Zunge frohe Sangesbrüder den gastlich geöffneten Thoren der ehrwürdigen Handelsstadt zu. Die gesetzgebenden Körperschaften waren es gewesen, welche die Sänger geladen hatten; aber die ganze Bevölkerung war es, welche sie jubelnd empfing. Nur hohe nationale Festtage können von der ganzen, nach Hunderttausenden zählenden Einwohnerschaft einer Stadt mit solcher Begeisterung und solchem Schwunge gefeiert werden, und nur das erhebende Gefühl, der innigen Zusammengehörigkeit mit all den deutschen Landsleuten aus Nord und Süd, aus Ost und West einmal einen lauten, jubelnden Ausdruck geben zu dürfen, kann so schöne und herzerfreuende Momente zu Tage fördern, wie sie das 3. Deutsche Sängerbundesfest in Fülle aufzuweisen hatte. So galt denn auch Hamburgs herzlicher Willkommensgruß vor allem den von nah und fern herbeigeeilten Söhnen des geeinten Deutschland, die endlich zu Brüdern geworden waren nicht nur auf dem neutralen Boden des Gesanges, sondern auch auf dem ernsten Boden einer lang ersehnten Wirklichkeit. Mochten auch viele gekommen sein, ohne sich dieser ersten und schönsten Bedeutung des Festes bewußt zu werden; im Angesicht der im herrlichsten Festgewand prangenden Stadt und unter dem rasch erwachenden Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit den Tausenden ringsumher brach sich das Gefühl einer stolzen Herzensfreude doch schon in den ersten Stunden sieghaft Bahn, und der brausende Jubel, mit welchem 17,000 Stimmen am Abend des ersten Concerttags einfielen in das vom Bürgerschaftspräsidenten Hachmann ausgebrachte Hoch auf den Deutschen Kaiser, er war ein stürmisch hervorbrechender Ausdruck des Dankes für den greisen Helden, der diese große That der Einigung vollbracht hat. Ein Fest, das unter solchem Zeichen steht, kann nicht mislingen; es muß immer ein glänzendes werden.

Aber es schien sich diesmal alles vereinigt zu haben, um ein großartiges Gelingen herbeizuführen. Während noch kurz zuvor schwere Regenwolken die Sonne verhüllt hatten, spannte sich während der ganzen Dauer des Festes ein lachender, wolkenloser Sonnenhimmel über die Stadt, den Reiz der bunten Farben, in die sich beinahe jedes Haus gehüllt hatte, noch gewaltig erhöhend. Kein Unfall, kein störendes Ereigniß irgendwelcher Art, wie sie sonst bei einem Zusammenfluß so vieler Tausende von Menschen fast unvermeidlich sind, trübte den harmonischen Eindruck des Ganzen, und es war am Tage des Abschieds wol keiner, der nicht das Bewußtsein mit sich in die Heimat genommen hätte, drei echte Feiertage durchlebt zu haben.

Die officielle Begrüßung der Ankommenden, die Vertheilung der Festzeichen u. s. w. fanden in einer vorzüglich dazu geeigneten Lokalität, der Marienthaler Bierhalle am Pferdemarkt, statt, wo auch die Fahnen der einzelnen Gaubünde und Vereine zunächst untergebracht wurden. Von hier aus unternahmen dann die meisten Sänger ihre Wanderung durch die Stadt, die mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten jetzt, da ein sonntägliches Festkleid und ein heller Sonnenschein alles noch mehr verschönten, eine unendliche Fülle des Interessanten und Bewundernswerthen bot. Eine ähnliche Pracht der Ausschmückung war nur bei dem im vorigen Jahr stattgehabten Besuch des Deutschen Kaisers entfaltet worden, und die Unzahl von Fahnen, Guirlanden, Blumengewinden und Transparenten, die selbst in den entlegensten Straßen noch den Sängern ihren Gruß entgegenriefen, gab von der Stimmung der Bevölkerung schon äußerlich einen nicht mißzuverstehenden Beweis. Am reichsten decorirt waren selbstverständlich die Straßen, durch welche sich der Festzug bewegen sollte. Namentlich die Steinstraße, deren Häuser von Flaggen, Fahnen, Guirlanden und Transparenten fast verhüllt waren, bot einen imposanten Anblick dar, und ihre wackern Bewohner verdienten und erwarben den Dank der Sänger für diese Auszeichnung in hohem Grade. Schön geschmückt waren auch die Rathhausstraße, der Adolfsplatz, der Neuewall und die Hafengegend. Mehr aber noch als diese äußere Festgewandung sprach das Verhalten der Bevölkerung deren Gesinnung aus, und die ungezählten Tausende, die während der Festtage vom Morgen bis zum Abend die Straßen durchwogten, gaben durch ihre fröhlichen Gesichter, ihre herzliche, harmlose Heiterkeit und durch ihre musterhafte Ordnung der Stadt ein wahrhaft einziges festliches Gepräge.

Der Brennpunkt aller Freuden war natürlich die Festhalle auf der Moorweide und der sie umgebende mächtige Festplatz, der Raum genug für den ungeheuern Andrang bot. Für seinen Zweck als Sängerfesthalle war das Gebäude aus den verschiedensten Gründen vorzüglich geeignet. Kein anderer Raum wäre zureichend gewesen, um eine Menschenmenge von etwa 17,000 Köpfen aufzunehmen; außerdem ergab sich eine über Erwarten gute Akustik und eine ganz ausgezeichnete Ventilation, die bei der großen Hitze und der ungeheuern Menschenanhäufung von nicht zu unterschätzender Bedeutung war. Auf dem umgebenden Festplatz war eine große Anzahl von Wirthschaftszelten errichtet worden, deren Frequenz während der Festtage den gehegten Erwartungen vollständig entsprach, und die namentlich am Abend in ihrer verschiedenartigen Beleuchtung und mit dem in ihnen und um sie herum entfalteten bunten Menschengetümmel einen überaus fesselnden Anblick darboten (s. d. Illustration auf S. 202). Die Halle selbst wurde mit elektrischem Licht erhellt, und infolge ihrer eigenthümlichen Glasconstruction und ihrer durchsichtigen Wände erhielt sie dadurch ein nahezu märchenhaftes Aussehen. Der Zufall wollte es allerdings, daß kurz vor dem Schluß des zweiten Concerts die Leitung unterbrochen wurde und die elektrischen Kerzen erloschen; aber durch die Geistesgegenwart des Dirigenten v. Bernuth, welcher schnell noch ein anderes Lied anstimmen ließ, und durch das Vorhandensein verschiedener Oellampen, welche den Eintritt völliger Dunkelheit verhinderten, wurde jeder Unruhe und jedem Unfall im Publikum wirksam vorgebeugt.

Am Abend des ersten Festtags, des 10. August, fand in der Festhalle ein von etwa 8000 Personen besuchter Begrüßungscommers statt, der einen überaus glücklichen und lebendigen Verlauf nahm. Kurz zuvor hatten die Fahnenjunker sämmtliche Fahnen und Banner aus der Marienthaler Bierhalle im feierlichen Zug nach der Festhalle übertragen, wo sie von Comitémitgliedern in geschmackvoller Weise um das Sängerpodium gruppirt wurden. Den Ehrenplatz erhielt natürlich die große Bundesfahne, zu der die Frauen Hamburgs ein sehr kostbares und kunstvoll gesticktes Band gespendet hatten. Die beiden Concerte, welche naturgemäß die Glanzpunkte des Festes bildeten, übertrafen durch ihr nahezu tadelloses Gelingen alle Hoffnungen des Publikums und der betheiligten Sänger selbst. Die Chöre von 7000 Männerstimmen übten eine überwältigende Wirkung, ohne daß die Fülle des Klanges dessen Schönheit beeinträchtigt hätte. Die beiden Dirigenten Prof. v. Bernuth aus Hamburg und Bundeschormeister Schmidt aus München hatten sich ihrer schwierigen Aufgabe mit ebenso viel Geschick wie unbedingter Hingabe angenommen.

Um die Mittagsstunde des 12. August nahmen die Fahnenjunker und Fahnenwachen auf dem Festplatz abermals ihre Banner in Empfang, um denselben die gebührende Stelle in dem großen Festzuge anzuweisen, der sich um 2½ Uhr von der Steinstraße aus in Bewegung setzte. An Prachtentfaltung und an Reichthum der Farben konnte dieser Zug nun freilich nicht mit jenen Veranstaltungen wetteifern, die in jüngerer Zeit wiederholt zur Erinnerung an denkwürdige historische Ereignisse hier und dort getroffen worden sind. Nur durch die große Zahl der Theilnehmer und durch die festlich frohe Stimmung, welche jeden derselben belebte, konnte der Zug der Sänger imponiren, und nur die herzlichen wechselseitigen Begrüßungen zwischen den Gästen und der zu Tausenden in den Straßen, an den Fenstern und auf den Dächern erschienenen Hamburger konnten es verhindern, daß bei der Einförmigkeit des Ganzen eine gewisse Ermüdung eintrat. Hier und da hatten auch wol erfindungsreiche Sangesbrüder durch irgendeine launige Ausstattung für kleine Abwechselungen gesorgt, die überall mit dankbarem Jubel aufgenommen wurden; und als endlich die pièce de résistance des ganzen Zugs, ein von sechs Pferden gezogenes vergoldetes Schiff, das nach einer Zeichnung des Bildhauers Peiffer construirt worden war, mit der Bundesfahne erschien, da wollten das Hochrufen und die Freudenäußerungen der Menge gar kein Ende nehmen (s. die Illustration auf der Vorderseite). Mehr als anderthalb Stunden nahm der Vorbeimarsch des Zugs in Anspruch, und so unbarmherzig auch während der ganzen Zeit die Mittagssonne ihre Strahlen niedersandte, so geduldig und freudig harrten doch die Theilnehmer und Zuschauer bis zu Ende aus. Allerdings hatte man sich in den vorher getroffenen Zeitbestimmungen ein wenig getäuscht, und erst eine Stunde später, als es beabsichtigt worden war, konnte das darauf folgende Concert beginnen.

Durch ein dankenswerthes Entgegenkommen der Direction der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft war einem Theil der Sänger für den Sonntag, den letzten der Festtage, noch ein ganz besonderes Vergnügen bereitet worden. Die Gesellschaft hatte nämlich das größte ihrer Schiffe, die Suevia, für eine Fahrt in See zur Verfügung gestellt. Begünstigt vom herrlichsten, ruhigsten Wetter und infolgedessen fast durchweg verschont von dem unangenehmsten Gefährten solcher Ausflüge, der Seekrankheit, fuhren die Sänger aus dem buntbeflaggten Hafen hinaus der Elbmündung zu (s. die Illustration auf S. 203). Die prächtig aufsteigende Morgensonne wurde mit den feierlichen Klängen von Kreutzer's „Sonntagslied" begrüßt, und endloser Jubel erscholl, als man hinausfuhr in das blaue unendliche Meer. Kapitän und Mannschaft thaten nach Kräften das Ihrige, um die Fahrt für jeden zu einer ungetrübt genußreichen zu machen; und als die Suevia endlich in später Stunde in Hamburg wieder vor Anker gegangen war, da konnten sich auch die hochgestimmten Passagiere von dem liebgewonnenen Schiff nicht trennen, ohne seinem Befehlshaber und seiner Bemannung ein dreifaches brausendes Hoch darzubringen.

Am Montag begann die Bevölkerung in das altgewohnte Gleis des täglichen Lebens zurückzukehren; die verwelkenden Guirlanden verschwanden von der Via Triumphalis, die Fahnen wurden entfernt, und die Zelte auf dem Festplatz sanken in Trümmer; die Erinnerung an das schöne, wohlgelungene Fest aber wird unter der Einwohnerschaft Hamburgs noch lange fortleben, und man wird der Festtage gedenken als einer Zeit, in welcher man sich inniger als je verbunden gefühlt hat mit den Söhnen aller Gauen des weiten deutschen Vaterlands.

Als Erinnerungsblätter aber für jene, welche zum 3. Deutschen Sängerbundesfest nach Hamburg geeilt waren und dort so herzliche Aufnahme gefunden haben, mögen hier noch einige weitere Bilder aus der schon seit Jahrhunderten hochgepriesenen Hafenstadt folgen, die in Deutschlands Städtekranz mit Recht als eine der kostbarsten Perlen betrachtet werden kann.

Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung auf Seite 201.)

Wochenschau.

Vom Kriegsschauplatz. Am 24. August hat General Wolseley den Vormarsch in der Richtung nach Tel-el-Kebir, wo die Hauptmacht Arabi Paschas, etwa 20- bis 25,000 Mann stark, vermuthet wird, begonnen, weil das starke Fallen des Süßwasserkanals die Befürchtung baldigen Wassermangels nahe legte. In dem Bericht des Generals Wolseley heißt es: „Da der Süßwasserkanal in den letzten drei Tagen beständig fiel, glaubte ich, daß es trotz der Besitzes von Serapeum nöthig sei, vorzurücken und jenen Kanalpunkt sieben Meilen westlich von Ismailia zu besetzen, wo er, wie man mir gesagt hatte, am schwersten zu beschädigen sei." Der Preis des Kampfes wurde aber weder an diesem noch an dem folgenden Tag erreicht, denn die Engländer stießen bald auf überlegene Streitkräfte der Aegypter, welche ihnen viel zu schaffen machten, und wäre es dem General Lowe nicht gelungen, die Aegypter durch eine geschickt ausgeführte Cavaleriebewegung in der Flanke und im Rücken zu fassen, so würde auch der Kampf des 25. August ohne eigentliches Ergebniß geblieben sein. Dem General Lowe war es zu verdanken, daß die Eisenbahnstation Mahsame mit 5 Krupp'schen Kanonen und 75 beladenen Eisenbahnwaggons in die Hände der Engländer fiel. General Wolseley schilderte die Situation am 25. August nach diesem Erfolg so, als ob der Feind zu demoralisirt sei, um dem Angriff noch irgendwelchen Widerstand zu leisten; hierin scheint er sich aber getäuscht zu haben, denn die in Aussicht genommene Besetzung der Kassassin-Schleuse, 2½ Meilen westlich von Mahsame, deren Besitz den Marsch durch die Wüste zwischen Ismailia und dem bebauten Deltaland sichert, war auch drei Tage später noch nicht ausgeführt. Außer den bei Tel-el-Kebir vereinigten Streitkräften steht aber eine zweite, etwa 20,000 Mann starke Heeresabtheilung der Aegypter zwischen Kafr-Dowar und Damanhur, welche ihre Vorposten bis in die unmittelbare Nähe von Alexandria sendet. Am Tage nach den Kämpfen bei Mahsame waren die Aegypter oder, wie es in der Reuter'schen Depesche heißt, die Araber in großer Anzahl beschäftigt, südlich vom Meks Erdwerke aufzuwerfen und einen gedeckten Gang nach Abukir herzustellen, und machten dabei den Versuch, die englischen Vorposten am Mahmudiehkanal zu überrumpeln. Das ist ihnen zwar nicht gelungen, aber andererseits wagen auch die in und bei Alexandria stehenden Engländer nichts ernstliches gegen die Aegypter zu unternehmen, obwol der Mahmudiehkanal nur noch einige Stunden des Tages über fließt.

Am 26 August meldete die „Agence Havas" bereits unter Vorbehalt, daß die Hauptstadt Kairo von den Engländern besetzt sei. Diese Meldung hat sich jedoch nicht bestätigt, und sie würde auch die Auflösung der bei Tel-el-Kebir stehenden Hauptmacht Arabi Paschas zur Voraussetzung gehabt haben. Vorläufig sind noch beide Nilarme in der Gewalt Arabi's, und nur auf diesen kann, abgesehen von dem Weg durch die Wüste, Kairo erreicht werden. Die Engländer werden durch den Wassermangel zu entscheidenden Schritten gedrängt, für welche die vorhandenen Truppen noch nicht ausreichen; aber da General Wolseley es, wie er sagt, nicht in Uebereinstimmung mit den Ueberlieferungen der Armee der Königin erachtet, vor irgendwelcher ägyptischen Truppenzahl zurückzuweichen, so bildet der Truppenmangel für ihn kein Hinderniß, Entscheidungskämpfe zu wagen.

In dieser kritischen Situation hat sich der Sultan plötzlich zu einem Entschluß ermannt. Said Pascha meldete am Abend des 26. August Lord Dufferin, daß der Sultan unverzüglich die Proclamation erlassen werde, welche Arabi Pascha für einen Rebellen erkläre, und daß er die Convention in der von England gewünschten Form genehmigt habe. Demgemäß wird die Landung der türkischen Truppen nur in Rosette, Damiette und Abukir erfolgen; dagegen bleiben ihnen Alexandria, Port Said und Suez verschlossen. Schon dadurch ist die Entfaltung kriegerischer Thätigkeit auf seiten der Türken sehr gehemmt; sie sind damit bis auf weiteres vom eigentlichen Kriegsschauplatz ausgeschlossen, da die Operationsbasis für die unmittelbar bevorstehenden Kämpfe einerseits durch den Suezkanal und andererseits durch Alexandria gebildet wird. Das einzige wichtige Zugeständniß der englischen Regierung ist, daß die türkischen Truppen eine von ihnen beabsichtigte Operation dann selbst ausführen dürfen, wenn sie nicht die Zustimmung der englischen Heeresleitung findet. Dadurch ist wenigstens im Princip eine gewisse Selbständigkeit der türkischen Kriegführung neben der englischen gewährleistet, obwol die Engländer dafür gesorgt haben, daß dieses Princip vorläufig nicht praktisch wird. Soweit ist es mit der Türkei jetzt gekommen, daß der Sultan sich in seinem eigenen Reich von einer fremden Macht die Bedingungen vorschreiben lassen muß, unter welchen er militärische Bewegungen ausführen darf. Immerhin aber ist es für die Pforte von Wichtigkeit, daß die englische Occupation Aegyptens sich unter Anwesenheit türkischer Truppen und gleichsam mit deren Beistand vollzieht; es wird dadurch wenigstens der Schein gerettet, als stände die Oberhoheit der Pforte über Aegypten noch in Kraft.

England soll beabsichtigen, beim Eintritt der Kooperation mit der Türkei seine Zukunftspläne bezüglich Aegyptens einigermaßen zu formuliren. Nach dem „Memorial Diplomatique" beansprucht England das Vorrecht, den Suezkanal zwei Jahre lang zu überwachen, es habe sich aber erboten, eine Proclamation zu erlassen, welche von der Freundschaft Englands für den Souverän Aegyptens Zeugniß ablegt und die Mitwirkung des Sultans als den besten Beweis dafür betrachtet, daß England die Gefühle der Mohammedaner schonen wolle. Lord Granville habe gleichzeitig erklärt, daß England unter keinerlei Form eine Annexion beabsichtige. Es fragt sich, ob die Pforte dem Erlaß einer solchen Proclamation zustimmen wird, oder ob sie es nicht vielmehr vorzieht, ihren Willen als souveräne Macht in Aegypten unabhängig von England und ohne ergänzende Zusätze dieser Macht kund zu geben. Der Zeitpunkt, welchen die Pforte für den Abschluß der Convention wählte, ist relativ günstig zu nennen, weil sie jetzt kaum noch in die Lage kommen kann, mit den Truppen Arabi's in irgendwelche Conflicte zu gerathen.

Den heiligen Krieg, welcher von geistlicher Seite und wol auch von den Arabern gewünscht wird, hat der Sultan nicht geschürt; im Gegentheil hat er seinen Einfluß nach Kräften eingesetzt, um die christenfeindliche Strömung in Syrien zu unterdrücken; es ist deshalb zu hoffen, daß der Krieg auf Aegypten beschränkt bleiben wird. Die Unruhen, welche in Salem in der Präsidentschaft Madras zwischen Hindus und Mohammedanern ausgebrochen sind, tragen zwar einen religiösen Charakter, stehen aber mit den ägyptischen Wirren in keinem directen Zusammenhang, wenn sie auch unter dem Einfluß der Ereignisse von Alexandria zum Ausbruch gekommen sein mögen.

Die Rolle, welche Frankreich angesichts des ägyptischen Krieges spielt, würde unbegreiflich sein, wenn nicht der persönliche Einfluß Gambetta's den Schlüssel zu der in Frankreich herrschenden Rathlosigkeit und Zerfahrenheit gäbe. Das Organ Gambetta's fordert, daß die Franzosen der Energie Englands ihre Anerkennung zollen, weil es in einer so ernsten Frage wie der Wiederherstellung der Ordnung in Aegypten niemals an eine Politik der Enthaltung oder der Abdankung gedacht habe, wie Frankreich, welches aus Unverstand oder Schwäche auf den ihm zukommenden Antheil an der Action verzichtet habe. In dem Kampf zwischen dem muselmanischen Fanatismus und dem Christenthum sind nach dem „Journal des Débats" alle Nationen Europas solidarisch. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß ein großes französisches Blatt eine reine Macht- und Interessenfrage Englands zu einem Kampf des Christenthums gegen den muselmanischen Fanatismus stempeln will, während die Engländer und die Türken beiderseits bemüht sind, die Religion aus der ägyptischen Angelegenheit auszuscheiden, und zwar mit Recht, weil sie damit thatsächlich nichts zu thun hat. Frankreich hat seine Blicke unverwandt nach Syrien gerichtet, um jedes Symptom des

„muſelmanniſchen Fanatismus" für ſeine politiſchen Zwecke zu verwerthen; aber bisjetzt haben ſich ſeine Erwartungen nach dieſer Richtung hin nicht beſtätigt; Syrien verhält ſich ruhig trotz des in Aegypten lodernden Brandes.

Rußland ſtellt ſich auf den durchaus correcten Standpunkt der Aufrechthaltung des status quo und iſt darin mit den übrigen Oſtmächten einverſtanden. Das „Journal de St. Pétersbourg" erklärt, ganz der Lage entſprechend, daß etwaige Aenderungen am status quo Europa zuſtehen. Es bleibt abzuwarten, was England nach der Beſiegung Arabi's thun will, ob es Aegypten als gute Priſe anſehen und zu einer engliſchen Colonie machen oder ob es die Verträge achten wird. Aegypten iſt, wie dies auch von deutſcher Seite betont wird, durch Artikel 7 des Pariſer Vertrags vom 30. März 1856, welcher durch den Berliner Vertrag von 1878 ausdrücklich bekräftigt worden iſt, als Theil des türkiſchen Reichs anerkannt, und der Ferman, durch welchen Tewfik Paſcha als Khedive beſtätigt iſt, bildet einen Theil des geltenden europäiſchen internationalen Rechtes. England kann daran nicht ohne Zuſtimmung Europas rütteln und würde ſich andernfalls einer Coalition der Oſtmächte gegenüber ſehen.

Zwar iſt die Conferenz gegenwärtig lahm gelegt, ſie iſt genöthigt, ſo lange zu ſchweigen, bis die Action in Aegypten beendet iſt. Sobald dieſer Zeitpunkt eingetreten iſt, wird ſie aber ihre Arbeiten wiederaufnehmen und die Bedingungen feſtſtellen, unter welchen die ſtaatliche Neugeſtaltung Aegyptens definitiv geregelt werden kann. Die Convention zwiſchen England und der Türkei war eine Angelegenheit, welche nur dieſe beiden Mächte anging, und ebenſo wenig war die Conferenz in der Lage, einer oder mehrern Mächten ein Mandat zur Herſtellung der Ordnung in Aegypten zu ertheilen. Das war Sache der dabei direct intereſſirten Mächte, alſo Englands, Frankreichs und der Türkei. Ließen Frankreich und die Türkei England in Aegypten freie Hand, ſo werden ſie die Folgen zu tragen haben, die definitive Ordnung der ägyptiſchen Angelegenheit iſt und bleibt jedoch Europa überlaſſen, und die Oſtmächte werden dieſe Aufgabe auch ſeinerzeit löſen.

Die Haltung, welche Fürſtbiſchof Herzog von Breslau in der Frage der Miſchehen einnimmt, hat den zwiſchen Staat und Kirche beſtehenden Gegenſatz wieder in einer Schärfe hervorgekehrt, welche nach den geſchehenen Ausgleichsverſuchen nicht erwartet werden iſt. Es iſt thatſächlich feſtgeſtellt, daß in mehrern Kirchen Schleſiens, darunter in zwei breslauer Kirchen, ein von der Kirchenbehörde herrührender Erlaß veröffentlicht worden iſt, durch welchen diejenigen Katholiken, welche mit einer bloßen Civilverbindung vor dem Standesbeamten ſich begnügen, ohne nachher ſich kirchlich trauen zu laſſen, oder welche, wenn der eine Theil proteſtantiſch iſt, nachher von einem nicht katholiſchen Prediger ſich einſegnen laſſen, von der katholiſchen Kirche als nicht in chriſtlicher Ehe lebend betrachtet und von dem Empfang der Sacramente und kirchlicher Ehrenämter ausgeſchloſſen werden. Die aus ſolcher Ehe herrührenden Kinder gelten nach dem Erlaß als illegitim, und deshalb darf auch die Mutter nach der Taufe keinen Kirchgang halten. Die katholiſchen Organe, wie die „Germania" und die „Schleſiſche Volkszeitung", behaupten, daß durch dieſen Erlaß keine Neuerung geſchaffen, ſondern nur eine längſt beſtehende kirchliche Vorſchrift wieder in Erinnerung gebracht ſei. Wäre in Dresden dagegen gefehlt worden, ſo falle dieſer Fehler dem betreffenden Geiſtlichen zur Laſt. Nun iſt es aber in der Rheinprovinz und auch in andern katholiſchen Diöceſen längſt üblich, daß gemiſchte Ehen in unmittelbarer Aufeinanderfolge von den katholiſchen und proteſtantiſchen Geiſtlichen eingeſegnet werden, ohne daß von der katholiſchen Kirchenbehörde dagegen Einſpruch erhoben wurde. Die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung", welche dieſen Sachverhalt ausführlich erörtert, kommt zu dem Schluß, daß der fragliche Erlaß in offenkundigem Widerſpruch mit zweifelloſen Grundſätzen des canoniſchen Rechts und der in der Kirche beſtehenden Uebung ſtehe, und ſagt hinzu, daß die höhere Inſtanz berufen ſei, ſchleunigſt Remedur eintreten zu laſſen. Eine rechtliche Bedeutung habe der Erlaß für die preußiſche Regierung nicht, wol aber eine politiſche, und deſſen werde man ſich auch an zuſtändiger Stelle wohl bewußt ſein.

Hr. v. Schlözer, der preußiſche Geſandte beim Vatican, hat ſich von Berlin nach Varzin begeben, und man erwartet ſeine baldige Abreiſe nach Rom. In dieſem Augenblick, da die Gegenſätze zwiſchen Staat und Kirche wieder eine ungeahnte Schärfe annehmen, wird bekannt, daß ſich Papſt Leo XIII. im September 1878, alſo bald nach ſeinem Regierungsantritt, an Hrn. v. [illegible] mit dem Erſuchen gewandt hat, zwiſchen ihm und dem Fürſten Bismarck den Frieden zu vermitteln.

Die Wahlbewegung hat ſich jetzt aller Parteien bemächtigt, und alle ſind ſie bemüht, ihre Organiſationen zu vervollſtändigen und zu verbeſſern. Auf liberaler Seite treten dem Einigungsbedürfniß aus der Mitte der Partei ſelbſt Hinderniſſe in den Weg. Die Candidatur Eugen Richter's im Wahlkreis [illegible], wo die vereinigten Liberalen den Oberlandesgerichtsrath [illegible] aufgeſtellt hatten, wird als Abſage der Fortſchrittsmänner Richter'ſcher Färbung an die Anhänger Hänel's angeſehen. Auch ſonſt zeigen ſich Schwierigkeiten, welche die gewünſchte Verſtändigung hintanhalten, beſonders infolge der auf nationalliberaler Seite vorhandenen Neigung, mit den Conſervativen zu paktiren. Die Grundzüge, welche Hänel für die Wahltaktik der Liberalen aufgeſtellt hat, erfreuen ſich der Zuſtimmung der „Voſſiſchen Zeitung", des maßgebenden Organs der Fortſchrittspartei in der Reichshauptſtadt. Auf freiconſervativer Seite regen ſich wieder die alten culturkämpferiſchen Neigungen, und die Haltung, welche die Regierung in der kirchenpolitiſchen Frage einnimmt, wird für dieſe Partei bei den Wahlen ausſchlaggebend ſein. Für die ultramontane Partei iſt von Bedeutung, daß ſich einzelne Oberhirten, wie der Fürſtbiſchof von Breslau, gegen die Wahl von Geiſtlichen erklärt haben.

Auch für die kirchlichen Wahlen wird gegenwärtig in Preußen lebhaft agitirt. In Berlin, wo am 24. Auguſt für dieſen Zweck eine zahlreich beſuchte Volksverſammlung ſtattfand, hielt Hofprediger Stöcker eine Rede über die Phraſen der Freigeiſter und benutzte dieſen Anlaß zu einer Rechtfertigung der Geiſtlichen wegen ihrer Betheiligung an der Politik. Den kirchlichen Krieg mit Rom müſſe man auf kirchlichem Gebiet ausfechten; aber in allen andern Fragen, der Wirthſchafts- und Socialpolitik werde er gern mit dem Centrum zuſammengehen, auch in Bezug auf die confeſſionelle Schule ſei er mit dieſer Partei einverſtanden. Die Gemeinde müſſe beſtimmen, was in der Kirche gepredigt werden ſolle; aber dann ſollten auch die Kirchenälteſten in der Kirche ſitzen und in deren Geiſt rathen und helfen. Die Proteſtanten hätten durch Luther die Freiheit erhalten, aber ſie würden durch die Kraft des Evangeliums zuſammengehalten. Orthodoxie ſei Rechtgläubigkeit, die ganze Gemeinde könne nicht gezwungen werden, zu glauben; was ein einzelner glaubt, das ſei die ärgſte Tyrannei.

In Wien iſt ein Raubattentat verübt worden, als deſſen Urheber Mitglieder der internationalen Arbeiterpartei Moſt'ſcher Richtung ermittelt worden ſind. Unter den zehn verhafteten Perſonen befinden ſich die bekannten Führer der wiener radicalen Arbeiterpartei, welche noch bei der letzten Verſammlung der Partei auf der Rednerbühne erſchienen. Die Polizei nimmt an, daß die Beraubung des Schuhwaarenfabrikanten Merſtallinger, welche am 4. Juli bei Tage unter Anwendung narkotiſcher Mittel und mit außergewöhnlichem Raffinement erfolgte, den Zweck hatte, die nöthigen Agitationsgelder aufzubringen. Die Entdeckung iſt durch Correſpondenzen herbeigeführt worden, welche in der Redaction des ſocialiſtiſchen Blattes „Die Zukunft" vorgefunden wurden. Man glaubt, daß auch der im Palais des Grafen Andráſſy in Budapeſt verübte Pretioſen- und Effectendiebſtahl von Thätern derſelben Kategorie und aus gleichen Motiven ausgeführt wurde.

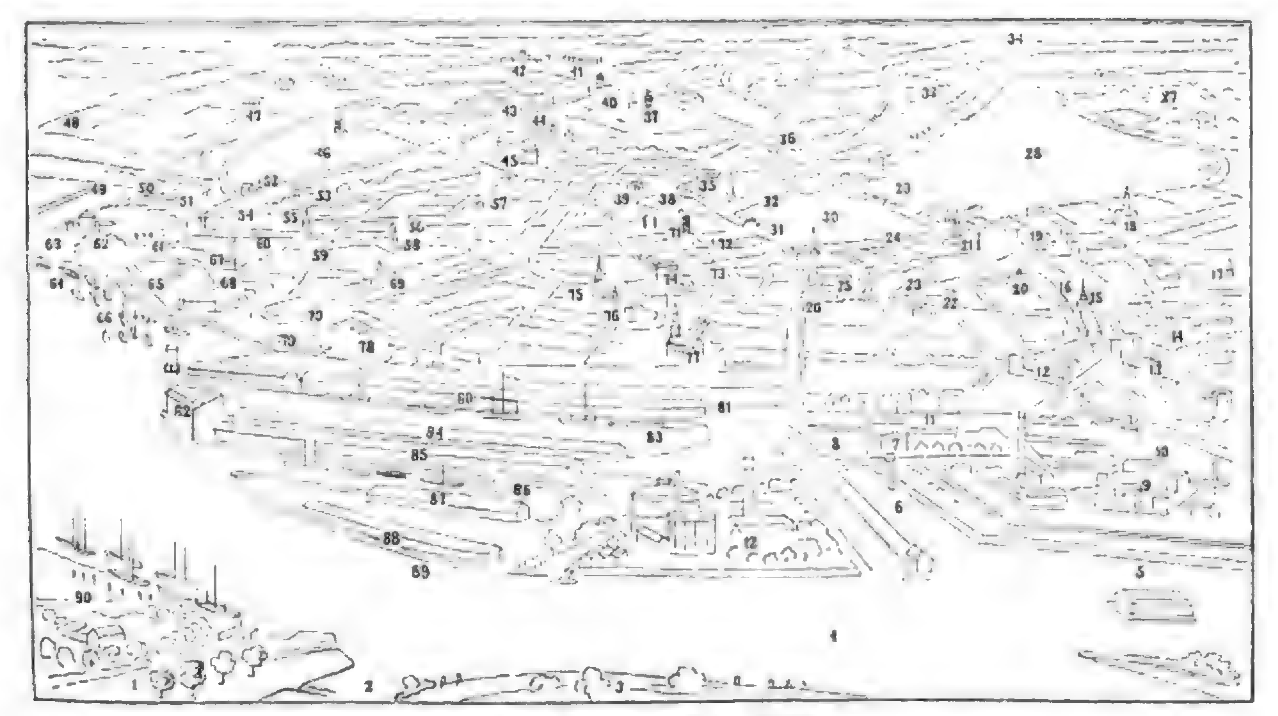
Der Schweizer Pius-Verein hat am 24. Auguſt in Oberitalien ein Mißtrauensvotum erhalten, welches zeigt, daß der Geiſt, welcher bei der Enthüllung des Arnold-Denkmals in Brescia ſich kund gab, die italieniſche Bevölkerung dieſer Gegenden durchweg beherrſcht. Der genannte Verein hatte, etwa 200 Köpfe ſtark, einen Ausflug nach den Borromäiſchen Inſeln unternommen und wollte bei dieſer Gelegenheit bei der Villa der Herzogin von Genua in Streſa mit den päpſtlichen Farben geſchmückt, demonſtrativ vorüberziehen. Der Ortsvorſteher verlangte, bevor er den Ausflug geſtattete, die Ablegung der Abzeichen; die Führer des Zugs, in welchem ſich auch der abgeſetzte Biſchof von Genf, Lachat, befand, weigerten ſich jedoch, dieſem Verlangen Folge zu leiſten, und der Zug mußte deshalb unverrichteter Sache auf das Dampfſchiff zurückkehren. Auch der Verſuch einer Landung auf den gegenüberliegenden Borromäiſchen Inſeln mislang.

In Trieſt ſcheint die öſterreichiſch geſinnte Mehrheit über die Irredentiſten wieder vollſtändig die Oberhand gewonnen zu haben. Die Handelskammer beſchloß einſtimmig, anläßlich der 500jährigen Jubelfeier Trieſts zur öſterreichiſchen Monarchie eine Ergebenheitsadreſſe an den Kaiſer zu richten. Die kaiſerliche Familie wird dieſen Beweis von Anhänglichkeit dadurch erwidern, daß der Kaiſer und der Kronprinz nebſt ihren Gemahlinnen ſich an der Jubelfeier am 17., 18. und 19. September perſönlich betheiligen werden.

In Frankreich regt ſich der Chauvinismus wieder in bedenklicher Weiſe. Paul Bert, Unterrichtsminiſter unter Gambetta, hat vor einiger Zeit auf dem Trocadero eine Rede gehalten, in welcher er den Franzoſen empfahl, eine Proclamation auswendig zu lernen, die Prinz Friedrich Karl angeblich am 1. December 1870 in Sens erlaſſen haben ſoll. In dieſer Proclamation heißt es: „Die Welt kann nicht zur Ruhe kommen, ſolange ein franzöſiſches Volk beſteht. Wenn man es in kleine Theile zerlegt, ſo werden ſich dieſe unter ſich zerfleiſchen. Europa aber wird auf Jahrhunderte ruhig bleiben können." Die Proclamation iſt, wie auf den erſten Blick erkennbar, von Anfang bis zu Ende erfunden. Welche Schlüſſe ſoll man aber aus ſolchem Gebaren von Perſonen ziehen, welche der franzöſiſchen Regierung nahe ſtehen!

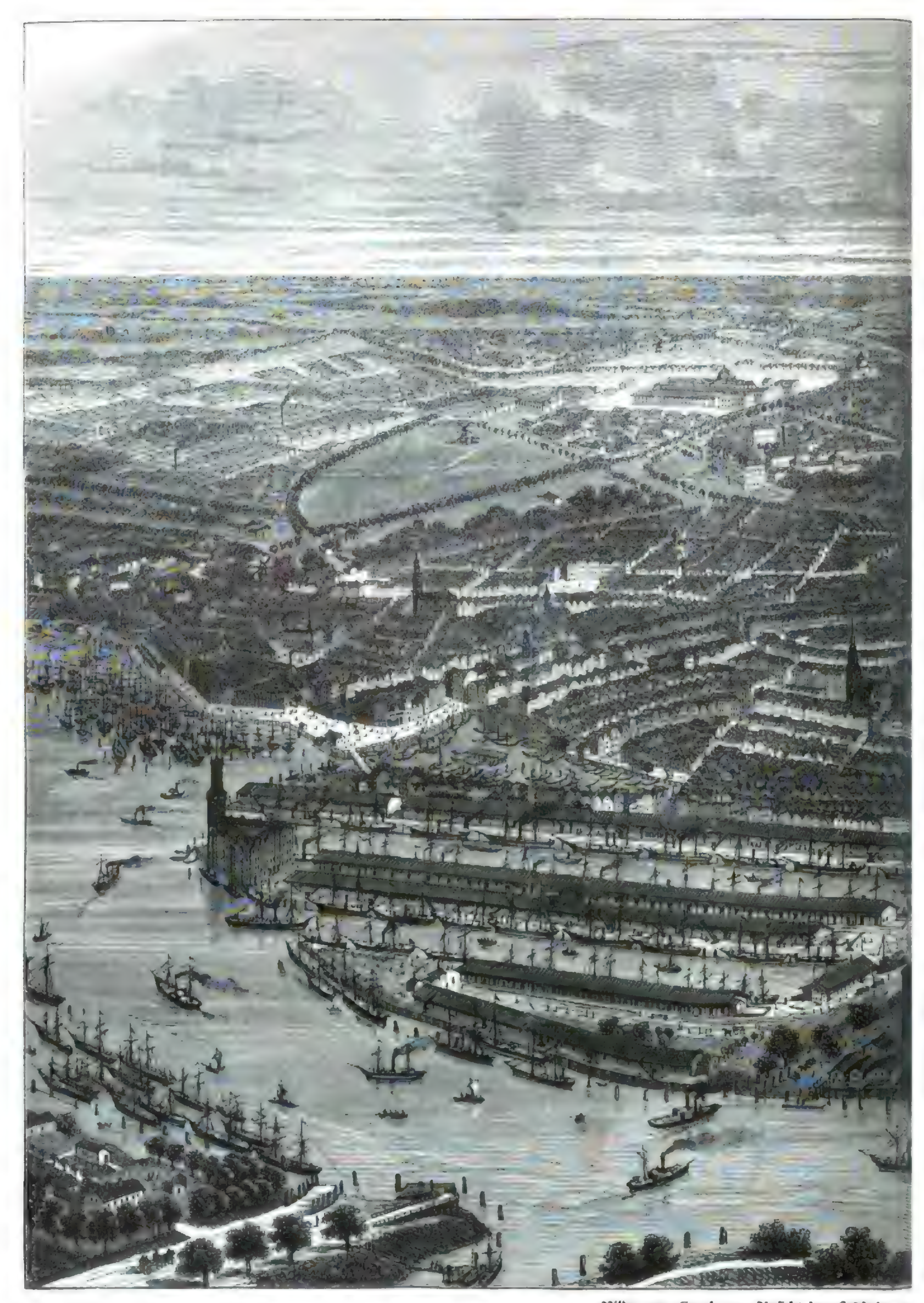
Die Legitimiſten glauben ihre Zeit gleich den Bonapartiſten gekommen. Am 19. Auguſt haben 2000 Royaliſten in der Stadt Challans in der Vendée dem von Baudry d'Aſſon zu Ehren des „Rey" veranſtalteten Feſteſſen beigewohnt. Bei Beginn des Banketts kam eine Adreſſe an Heinrich V. zur Verleſung, welche von allen Anweſenden unterzeichnet und ſpäter nach Frohsdorf abgeſandt wurde. Darin heißt es unter anderm: „Die gehäſſige Republik fiel über das arme Frankreich her, als es unter dem ſiegreichen Fuß des Fremden niedergeworfen lag. Das infame Regime nahm ihm ſeine Ehre, ſein Blut und ſein Geld; es ließ es vom Feind zerſtückeln, vom Bürgerkrieg brandmarken, überall beſchimpfen und unterdrücken. Aber der Augenblick wird nicht lange auf ſich warten laſſen, wo Ihre königliche Stimme uns zu den äußerſten Entſchlüſſen auffordern wird. Wir ſchwören es, wir ſind bereit zu kämpfen und, wenn es ſein muß, bis zum letzten Mann zu ſterben." Dieſe Adreſſe wurde von der Verſammlung mit unbeſchreiblicher Begeiſterung aufgenommen, man drückte ſich die Hände, umarmte und küßte ſich und ſtimmte ſchließlich die Schlachtgeſänge der Vendéer an. Dann aber trennte man ſich, ohne die laute Begeiſterung auf die Straße fortzupflanzen, wovor die Behörde vorher ausdrücklich gewarnt hatte.

Der Orient erinnert uns Abendländer von Zeit zu Zeit daran, daß andere Sitten von den ſeinigen grundverſchieden ſind. Bekanntlich hat der Schah von Perſien für Europa, ſeine Bildung und ſeine ſtaatlichen Einrichtungen eine ſo ausgeſprochene Vorliebe, daß er ſchon zweimal ſein Reich verlaſſen und die europäiſchen Verhältniſſe an der Quelle beobachtet hat. Er ließ auch öſterreichiſche Offiziere kommen, welche die perſiſche Armee nach öſterreichiſchem Muſter organiſirten, und vertraute Poſtbeamten deſſelben Landes die Organiſation der perſiſchen Poſt an. Dieſe Neuerungen konnten aber nicht zu Wege bringen, daß Perſien aus einem orientaliſchen Staat ein europäiſcher wurde, und wir ſind in dieſen Tagen durch einen echt orientaliſchen Vorgang, deſſen Schauplatz Perſien war, darauf aufmerkſam gemacht worden, daß dort in der Hauptſache noch alles beim alten geblieben iſt. Zill es Soltanes, der älteſte Sohn Naſr-ed-din's und Gouverneur von Iſpahan, fühlte ſich durch das Oberhaupt der Bachtiaren in ſeiner unbeſchränkten Macht beeinträchtigt und beſchloß deshalb, ſich dieſes Ueberläſtigen zu entledigen. Er lud ihn zu dieſem Ende in ſeine Reſidenz, behandelte ihn mit größter Aufmerkſamkeit und ließ ihm als Schlaftrunk eine Taſſe Kaffee reichen, die der Häuptling jedoch, die wahre Bedeutung dieſer Aufmerkſamkeit erkennend, ablehnte. Wie Fama ſagt, iſt er alsdann von den Dienern des Prinzen erwürgt worden. Bald darauf endete auch der Sohn des Getödteten auf bisher unaufgeklärte Weiſe ſein Leben. Der Prinz wagte lange Zeit aus Furcht vor der Rache der Bachtiaren ſeinen Palaſt nicht zu verlaſſen, und es iſt ſehr möglich, daß die Vergeltung für die beiden Morde in Form eines Aufſtandes zum Ausdruck gelangt.



Schlüſſel zur Vogelſchauanſicht von Hamburg.

1. Harburger Straße. 2. Holzhafen. 3. Großer Grasbrook. 4. Elbe. 5. Baaken-Hafen. 6. Magdeburger Hafen. 7. [illegible] Lagerhaus. 8. Brookthor-Hafen. 9. Pariſer Bahnhof. 10. Oberhafen. 11. Ericusbaſtei. 12. Zollabfertigungsgebäude. 13. Berliner Bahnhof. 14. Neue Gewerbe- und Realſchule. 15. Waſch- und Badeanſtalt. 16. Schweinemarkt. 17. Hanſaplatz und Hanſabrunnen zu St. Georg. 18. Georgskirche. 19. Kunſthalle. 20. Hoſpital. 21. Reformirte Kirche. 22. Jakobikirche. 23. Pferdemarkt. 24. Alſterdamm. 25. Petrikirche. 26. Johanneum. 27. [illegible]. 28. Große Alſter. 29. Lombardsbrücke. 30. [illegible]. 31. Alter Jungfernſtieg. Alſterpavillon. 32. Neuer Jungfernſtieg. 33. Harveſtehude. 34. Winterhude. 35. Stadttheater. 36. Dammthorbahnhof. 37. Zoologiſcher Garten. 38. Gänſemarkt. 39. [illegible]. 40. [illegible]. 41. Neue Kaſerne. 42. Schröder-Stift. 43. [illegible]. [illegible]. 44. Schule. 45. Neues Gerichtsgebäude und Gefängniſſe. 46. Heiligengeiſtfeld. 47. [illegible]. 48. Altona. 49. St. Pauli. 50. Centralhalle. 51. [illegible]. 52. [illegible]. 53. Obſervatorium. 54. Millernthor. 55. Zeughausmarkt. 56. Großneumarkt. 57. Synagoge. 58. Kleine Michaeliskirche. 59. St. Michaeliskirche. 60. Engliſche Kirche. 61. Neue Seewarte. Stintfang. 62. Seemannshaus. 63. [illegible] Hôtel. 64. Landungsplätze in St. Pauli. 65. [illegible] Kirche. 66. [illegible]. 67. [illegible]. 68. Schaarmarkt. 69. Rathhaus. 70. Steinhöft. 71. Poſtgebäude. 72. Alſterarkaden. 73. [illegible]. 74. Börſe. 75. Hopfenmarkt. 76. Nikolaikirche. 77. Katharinenkirche. 78. Binnenhafen. 79. Niederbaumbrücke. 80. Sandthorkai. 81. [illegible]. 82. [illegible]. 83. Sandthorhafen. 84. [illegible]. 85. Dalmannkai. 86. Grasbrookhafen. 87. [illegible]. 88. Strandkai. 89. Strandhafen. 90. Steinwärder.



Bilder aus Hamburg: Ansicht der Feststadt aus

: Vogelschau. Aufgenommen von Adolf Eltzner.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das Befinden der Kaiserin Augusta ist ein recht befriedigendes, doch hat die hohe Frau infolge der bereits erwähnten Verletzung am Fuß noch immer größere Schonung zu beobachten.

Der Deutsche Kronprinz hat am 24. August der Königin von Würtemberg in Friedrichshafen einen Besuch abgestattet und sich hierauf nach Krauchenwies zum Fürsten von Hohenzollern begeben, von wo er am 25. zu den Truppenübungen in Stuttgart eintraf. Am 26. erfolgte die Ankunft in Bamberg (ebenfalls zur Truppeninspicierung) und am 27. hat der Kronprinz der Parsifal-Aufführung in Baireuth beigewohnt.

Prinz Friedrich Karl von Preußen traf am 20. August in Karlsruhe ein, um den Uebungen der Cavalerie des 14. Armeecorps beizuwohnen. Nach dreitägigem Manöver hat der Prinz am 23. August Karlsruhe wieder verlassen, sich zunächst nach Friedberg in Hessen und sodann nach Metz zu Truppenbesichtigungen begeben.

Prinz Wilhelm von Würtemberg hat sich mit seiner jungen Tochter nach Heringsdorf begeben.

Am 21. August sind der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin von ihrer längern Reise, die sie auch nach Frankreich und England geführt, wieder in Schwerin eingetroffen und haben ihren Aufenthalt in dem Sommerschloß Raben-Steinfeld genommen.

Der Herzog von Braunschweig ist am 26. August aus Sibyllenort wieder in seiner Residenzstadt eingetroffen.

Prinz und Prinzessin Leopold von Baiern kehrten am 21. August von Ischl nach München zurück.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich und seine Gemahlin sind nach Prag zurückgekehrt, werden sich aber schon am 9. September von da nach Breslau begeben.

Die Erzherzogin Maria Antoinette, Prinzessin von Toscana, Aebtissin des adeligen Damenstifts in Prag, ist in Salzburg schwer erkrankt.

Großfürst Wladimir von Rußland ist am 20. August von St. Petersburg abgereist und hat sich über Berlin und Friedrichroda nach Koburg begeben.

Personalien.

Der Kaiser hat den Prinzen August von Würtemberg auf sein wiederholtes Ersuchen von dem Commando des Gardecorps entbunden. Zum Nachfolger ward der bereits mit der Stellvertretung des Prinzen in diesem Commando betraute General der Cavalerie Graf v. Brandenburg II.

Louis Jacoby, bisheriger Professor an der wiener Kunstakademie, ist zum technischen Beirath für die artistischen Publicationen bei den Königl. Museen in Berlin ernannt.

Der König der Niederlande hat die Entlassung des Colonialministers van Goltstein angenommen und an seine Stelle de Bruyn zum Colonialminister ernannt. Die Demission der andern Minister lehnte er ab.

Preisausschreiben.

Die von dem Vorstand des Verschönerungsvereins zu Köln ausgeschriebene Concurrenz für Entwürfe und Modelle zu einem monumentalen Laufbrunnen auf dem Altenmarkt hat insofern ein befriedigendes Ergebniß gehabt, als sich im ganzen 26 Künstler daran betheiligt haben, und zwar 11 durch plastische, 15 durch gezeichnete Entwürfe. Einzelne derselben hatten die Bedingung des Programms bezüglich des zu wählenden Maßstabs nicht beachtet; übrigens wurde die Aufgabe von den Künstlern mit mehr oder weniger Glück gelöst, aber ist leider keiner der Entwürfe geeignet, um ohne weiteres zur Ausführung vorgeschlagen zu werden. Die Jury hat dem plastischen Entwurf des kölner Bildhauers Albermann einstimmig den Preis zuerkannt.

In Dresden soll das der Wettinerstraße zugewendete Giebelfeld des im Bau begriffenen Wettiner Gymnasiums einen plastischen Schmuck erhalten, wozu der Güntz'sche Stiftungsfonds die Mittel bietet. Der dresdener Stadtrath eröffnet hierzu eine Concurrenz und setzt den besten drei Entwürfen Preise von je 600 M. zu.

Auf das Concurrenzausschreiben des Raths der Kunstakademie in Dresden zur Herstellung eines Altarbilds für die Kirche in Langebrück bei Radeberg sind 11 Entwürfe eingegangen, wovon der Entwurf des Professors Schönherr in Dresden zur Ausführung für das verheißene Honorar angenommen wurde, während die der nächstbesten Arbeit zufallende Prämie von 300 M. dem Entwurf des Historienmalers Diethe in Dresden zuerkannt worden ist.

Die Erlangung von Entwürfen zum Ausbau der protestantischen Hauptkirche St. Andreas in Hildesheim soll im Wege der öffentlichen Concurrenz erfolgen. Die in Aussicht genommene Bausumme beläuft sich auf 145,000 M. Es gelangen drei Preise von 3000, 2000 und 1000 M. zur Vertheilung. Programme sind durch das Stadtbauamt zu Hildesheim zu beziehen. Entwürfe sind bis spätestens den 2. October einzuliefern.

Unter den für den Bau einer protestantischen Kirche in Meran eingegangenen Concurrenzprojecten hat das Preisgericht dem Entwurf der wiener Architekten Wilhelm Kirstenberg und Albert Paar den ersten Preis zuerkannt. Den zweiten Preis erhielt der berliner Architekt Johann Vollmer. Dem Entwurfe der Architekten Victor Lurz und Ferd. Wendeler aus Wien wurde eine ehrenvolle Erwähnung zutheil.

Festkalender.

Dem zu den Manövern des 6. Armeecorps nach Schlesien kommenden Kaiserpaar wird die zur schlesischen Landschaft verbundene Ritterschaft ein Fest geben, bei welchem unter Mitwirkung von Offizieren des genannten Armeecorps lebende Bilder und Aufzüge nach Motiven aus der schlesischen Geschichte zur Darstellung gelangen.

General der Cavalerie Graf v. d. Goltz, Generaladjutant des Kaisers, beging am 21. August sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum, feierte dasselbe jedoch nur in der Stille und hatte sich zu diesem Tag nach Hannover begeben. Der Kaiser hat dem Jubilar den Schwarzen Adlerorden verliehen und seine Bronzestatuette zum Geschenk gemacht.

Prof. August Haupt, Director des königl. Instituts für Kirchenmusik in Berlin und Organist an der Parochialkirche, feierte am 24. August seinen 72. Geburtstag und sein 50jähriges Jubiläum als Organist. Der Jubilar empfing zahlreiche Glückwünsche und Geschenke, und ein Comité von Freunden und Verehrern theilte ihm mit, daß durch Sammlungen das Zustandekommen einer Hauptstiftung gesichert sei, welche talentvollen Jüngern der Tonkunst Stipendien gewähren solle. Der Kaiser hat dem verdienten Musiker den Kronenorden 3. Klasse mit der Zahl 50 verliehen, der Kirchenvorstand der Parochialgemeinde überreichte eine Adresse und eine goldene Dose. Auch vom Magistrat lief eine Adresse ein.

Krossen, Züllichau, Sommerfeld und Bobersberg in der Mark feiern am kommenden 16. September das Fest ihrer 400jährigen Zugehörigkeit zu Preußen. Am 16. September 1482 wurde zu Kamenz der Vertrag geschlossen, nach welchem das Herzogthum Krossen in den Besitz der brandenburgischen Fürsten gelangte.

Das Erzbisthum Salzburg feiert in den nächsten Wochen ein großartiges Gedenkfest, das in den weitesten Kreisen die Beachtung auf sich lenken wird: die Vollendung des 12. Säculums seines Bestehens. Im Jahre 582 gründete nämlich St. Rupert, der bairische Apostel, das Bisthum Salzburg und war dessen erster Bischof; seit St. Rupert zählt das Erzbisthum Salzburg 73 Bischöfe und 63 Erzbischöfe.

Vereinsnachrichten.

Der Allgemeine deutsche Schriftstellerverband wird in den Tagen vom 9. bis 12. September seine (4.) Generalversammlung in Braunschweig abhalten. Das Programm ist im wesentlichen folgendes: Am 9. abends findet die Begrüßung der Gäste und geselliges Beisammensein im Hôtel d'Angleterre statt. Eine Feier am Grabe Lessing's, Sitzung des Schriftstellertags, Festessen und Festvorstellung im herzogl. Hoftheater bilden die Festmomente des Haupttags, des 10. September. Der folgende Tag ist zu einem Ausflug nach Harzburg bestimmt, und am 12. September wird ein Besuch der berühmten Bibliothek in Wolfenbüttel den Schluß machen.

In Hannover fanden sich am 19. August 43 Delegirte aus 26 Vereinen des Verbands deutscher Architekten- und Ingenieurvereine zusammen. Zum Vorsitzenden wurde Funk, zu dessen Stellvertreter Köhler gewählt. Nach Ablegung der Rechnung und Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten wurde zur Discussion der Vorlagen geschritten. Die gefaßten Beschlüsse haben meistens nur Interesse für den Fachmann. Der Vorort wurde beauftragt, die Errichtung eines Denkmals für Gottfried Semper in Dresden anzuregen; ebenso beschloß die Delegirtenversammlung, es sei die Restauration des Heidelberger Schlosses anzustreben. Als Vorort wurde Stuttgart, als Ort der nächsten Zusammenkunft Frankfurt a. M. gewählt. Am 21. wurde die Generalversammlung der vereinigten Architekten- und Ingenieurvereine eröffnet. Unter Theilnahme vieler Gäste erfolgte die Einweihung des alten von Baurath Hase und Maler Schaper restaurirten Rathhauses. Baurath Köhler eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins. Sodann ergriff Baurath Kyllmann aus Berlin das Wort zu einem sehr anregenden Vortrag über den Werth der Ausstellungen für die Technik. Hierauf folgte das Referat über die schon in der Delegirtenversammlung erörterte Frage über bessere Behandlung und Ausnutzung des Wassers in landwirthschaftlicher, industrieller und commerzieller Beziehung durch Baurath Garbe aus Hannover; Correferent war Prof. v. Wagner aus Braunschweig. In den Abtheilungssitzungen fesselten namentlich die Vorträge des Oberbaudirectors Franzius aus Bremen über Flußcorrectionen mit besonderer Berücksichtigung der Unterweser und des Prof. Hase aus Hannover über die alten Rathhäuser Deutschlands. Besonderes Interesse boten auch die Verhandlungen über Theatersicherungsmaßregeln gegen Feuersgefahr. Am 22. fand ein Ausflug nach Braunschweig, am 24. ein solcher nach Bremen statt. Am 23. war die zweite Hauptsitzung, in welcher über die in den Abtheilungen gepflogenen Verhandlungen Beschluß gefaßt wurde. Die Versammlung erklärte sich bezüglich des Antrags über die Feuersicherheit der Theater mit dem Beschluß einverstanden, welcher eine Verbindung der betreffenden Commission mit dem Verband deutscher Bühnenangehöriger befürwortet. Betreffs der Wiederherstellung des heidelberger Schlosses soll ein Aufruf an das deutsche Volk erlassen werden. Auf Antrag wurde die Ernennung einer Commission beschlossen, die eine Denkschrift an die Behörden ablassen soll, welche die Ueberfüllung in den technischen Fächern darlegt und möglichste Abhülfe verlangt.

Die 6. Generalversammlung des Verbands der kaufmännischen Congregationen und der katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands, welche von 82 Vertretern aus 34 Städten besucht war, tagte am 20. und 21. August in Fulda. Die Wahl des Vororts fiel auf Fulda, der nächstjährige Congreß soll in Köln abgehalten werden. Beschlossen wurde, sich einer Massenpetition anzuschließen, die den Zweck hat, den Reichstag um Herbeiführung einer allgemeinen Sonntagsheiligung zu bitten, sowie weiter, dem Papst aus Verbandsmitteln eine größere Unterstützung zuzuwenden.

Die 11. Wanderversammlung des Deutschen Photographenvereins wurde am 23. August in Eisenach abgehalten. Der Verein zählt jetzt 263 Mitglieder; etwa 100 derselben waren anwesend. Das Central- und Nachweisungsbureau hat bedeutende Arbeit verursacht, da dasselbe sowol von Prinzipalen wie von Gehülfen stark in Anspruch genommen war. Der um die Photographie durch schriftstellerische Thätigkeit verdiente [illegible] in Kopenhagen wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

In der 3. Generalversammlung des Thüringer Waldvereins in Rudolstadt waren folgende Zweigvereine vertreten: Eisenach, Arnstadt, Erfurt, Friedrichroda, Gotha, Ilmenau, Ohrdruf, Rudolstadt, Saalfeld, Sonneberg, Tabarz, Waltershausen und Weimar. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Waltershausen bestimmt. Der Anschluß an den in der Gründung begriffenen Allgemeinen Deutschen Touristenverband wird vorläufig noch abgelehnt. Prof. Kirchhoff aus Halle hielt einen Vortrag über Anregung zur Erforschung des Thüringer Waldes und seiner Bewohner.

Der Schweizerische Alpenclub feierte am 20. August sein Jahresfest in Neuenburg in Anwesenheit von 330 Theilnehmern. Ueber die Bewegung der Gletscher sprach Prof. Forel aus Lausanne, über den Creux du Vent Prof. [illegible] und über die Clubhütten Prof. [illegible].

Die 36. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner tagt vom 27. bis 30. September in Karlsruhe. Das Präsidium haben Director Dr. Wendt in Karlsruhe und Prof. Wachsmuth in Heidelberg übernommen. Es werden 4 Sections- und 4 allgemeine Sitzungen gehalten, für welche bereits 16 Vorträge angemeldet sind, so von Geh. Hofrath Bartsch in Heidelberg, Prof. Dr. Christ in München, Prof. Blümner in Zürich, Prof. Holm in Palermo, Dr. Furtwängler in Berlin &c. Festtheater, Concerte, Ausflüge nach Baden, Pforzheim u. s. w. verzeichnet der gesellige Theil des Programms.

Der 20. Volkswirthschaftliche Congreß findet in den Tagen vom 18. bis 20. September in Mannheim statt. Auf der Tagesordnung befinden sich nachstehende Gegenstände: 1) Das Wohnkellerthum. Referenten: Dr. Braun (Leipzig), W. Broemel (Berlin). 2) Lagerscheine und Warrants. Referenten: Dr. Landgraf und Dr. Hecht (Mannheim). 3) Besteuerung des Verbrauchs: Referenten: Dr. Alex. Meyer (Berlin), Dr. Wolff (Stettin), Dr. Barth (Bremen), Prof. Dr. Paasche (Rostock). 4) Der Gewerbebetrieb im Umherziehen. Referenten: Dr. Baumbach (Sonneberg), Dr. Rapp (Berlin), Dr. Siegert (Berlin). 5) Haftpflicht und Arbeiterversicherung. Referenten: Dr. Blum (Leipzig), Dr. Engel und E. Eberty (Berlin). 6) [illegible] Referenten: W. Broemel (Berlin), Dr. Cras (Breslau), Prof. [illegible].

Freimaurerei.

Die Loge Wilhelm zu den drei Säulen in Wolfenbüttel hat das dortige frühere Kreisgerichtsgebäude als Eigenthum erworben, um es zu einem Logenhaus umzubauen.

Prof. Nielsen in Kopenhagen hat eine Streitschrift gegen das schwedische System veröffentlicht, welche in Dänemark sowie Schweden und Norwegen so großes Aufsehen erregte, daß binnen acht Tagen 3 Auflagen verlangt worden sind.

Die Loge Lessing in Valparaiso hat einen Verein zur Anregung von Lebensrettung gegründet, welchem nunmehr bereits zehn Logen und eine große Anzahl Nichtmaurer als Mitglieder angehören.

Die Großloge von Spanien hat neugegründete Logen in Granada, Valencia, Manila, [illegible], [illegible], Antequera, [illegible], Tanger und Puerto de Santa Maria constituirt.

Stenographie.

Der Gabelsberger'sche Stenographenverein zu Dresden hat den nachahmenswerthen Beschluß gefaßt, künftig auf diejenigen Gabelsberger'schen und Stolze'schen Zeitschriften nicht mehr zu abonniren, die sich durch ihre Inhaltlosigkeit, durch ihre schlechte, oft kaum zu lesende und den üblichen Schreibweisen vielfach geradezu hohnsprechende Autographie oder durch ihr chronisch gewordenes unpünktliches Erscheinen auszeichnen. Falls andere Vereine diesem Vorgehen folgten, würde die stenographische Presse auf die einfachste und rationellste Weise von Elementen befreit werden, die nur auf die Langmuth und den offenen Geldbeutel der Abonnenten rechnen.

Die verloren geglaubte Originalplatte einer Photographie Wilhelm Stolze's aus dem Anfang der fünfziger Jahre, welche als das gelungenste aller vorhandenen Bilder gilt, ist vor kurzem wiederaufgefunden und dem Sohn des Erfinders, Dr. Franz Stolze in Berlin, schenkweise überlassen worden. Derselbe hat danach einen bedeutend vergrößerten Lichtdruck (mit einer Kopfgröße von 13 auf Cartons von 33:38 Centimtr.) hergestellt. Abzüge dieses Bilds werden gegen Einsendung von 2 M. portofrei von C. Bauer, Berlin O., Krautstr. 33, versandt. Der nach Abzug der Kosten verbleibende Erlös soll zur Anbringung einer Gedenktafel am Sterbehaus Stolze's und zur Erhaltung des Grabdenkmals dienen.

Der derzeitige zweite Schriftführer des Deutschen Gabelsberger'schen Stenographenvereins zu Prag hat im Auftrag des Vereins eine Geschichte desselben während der beiden ersten Jahrzehnte seines Bestehens (1862 bis 1882) herausgegeben.

Eine neue Uebertragung des Gabelsberger'schen Systems auf die französische Sprache von Eduard Halter ist unter dem Titel „Sténographie universelle" zu Straßburg i. E. erschienen.

An Stelle der eingegangenen Zeitschrift „Tirone" gibt der Gabelsberger-Noe'sche Verein zu Triest ein neues Blatt heraus unter dem Titel „Pubblicazione periodica della Società stenografica di Trieste".

Der Stenographenverein Stolze zu Winterthur hat die beachtenswerthe Einrichtung getroffen, daß Mitgliedern, welche für sich eine stenographische Zeitschrift halten, aus der Vereinskasse 25 Proc. des Jahrespreises vergütet wird.

Von der englischen Uebertragung des Duployé'schen Systems des Fräuleins Pernin ist die 3. Auflage erschienen. In der Vorrede des Buchs ist der bisher nicht bekannten Thatsache gedacht, daß auf der pariser Ausstellung Kinder von 13 Jahren mit der Schrift der Brüder Duployé Reden wörtlich aufgenommen und übertragen haben, wofür sie mit goldenen Medaillen ausgezeichnet worden.

Strike-Angelegenheiten.

In Marseille strikten die Fuhrleute. Am 21. August sammelten sich die Strikenden auf dem Quai und suchten ihre Kameraden an der Arbeit zu hindern, sodaß die Polizei einschreiten mußte.

Aus der russischen Kreisstadt Narwa wird über einen großen Arbeiterstrike in dem Fabrikvorort Kränholm gemeldet. Derselbe ging von aufgewiegelten russischen Arbeitern aus, welchen sich Finnländer und Estländer anschlossen. Alsbald zeigten sich socialistische Agitatoren, welche die revolutionären Tendenzen des [illegible] Arbeiterbundes zu verbreiten suchten. Mit dem Hinzutreten des deutschen Elements in die Reihen der Strikenden verschwanden diese Socialisten, und die ganze Bewegung wurde in eine ruhige Bahn gelenkt. Laut Meldung vom 24. August ist der Strike durch das Nachgeben der Fabrikanten beendigt. Es strikten im ganzen 5000 Arbeiter. Die Fabrikherren verlangten, die Arbeiter sollten für 15 Kopeken 72 anstatt der bisherigen 52 Arschinen (1 Arschine = etwa $1\frac{1}{4}$ Elle) Gewebe liefern, die Arbeiter forderten für diese erhöhte Leistung eine Lohnerhöhung von 15 auf 20 Kopeken. Wiederholt wird betont, daß nur der Einfluß der deutschen Arbeiter die Ruhe vor Ausschreitungen bewahrte, was die Behörden und die Bevölkerung dankbar anerkennen.

Unfälle.

Der Neubau des Pathologischen Instituts der königl. Thierarzneischule in Berlin war am 26. August der Schauplatz eines großen Unfalls. An der südwestlichen Ecke des Gebäudes waren 16 Maurer mit der Entfernung des Baugerüsts beschäftigt, als das Gerüst in sich zusammenbrach und die Leute mit sich hinabriß; nur 3 der Maurer hatten sich noch durch einen schnellen Sprung auf das Mauerwerk gerettet. Die 13 übrigen sind sämmtlich verletzt, einige davon schwer.

Das ostpreußische Jägerbataillon in Braunsberg wurde am 19. August von einem großen Unglück betroffen. Das Bataillon sollte die Brigadeübung in Danzig mitmachen, und hierzu mußten die Mannschaften von Schöneberg aus mittels Kahns über die Weichsel gesetzt werden. Ein Kahn mit 20 Mann gerieth aber in einen Strudel, und 5 Jäger, 2 Oberjäger und die beiden Fährleute sind dabei ertrunken.

In dem zum Gute Charbrow gehörigen Vorwerk Heide im Lauenburgischen sind in diesen Tagen 3 Personen aus einer Familie in einem Teich ertrunken. Der zehnjährige Sohn des Zieglers Fischer wagte sich beim Baden in dem Teiche zu weit vor und verlor den Grund unter den Füßen. Der Vater und ein älterer Bruder eilten dem Knaben zu Hülfe, ertranken jedoch gleichfalls.

Im Dorf Kamencik des Kreises Radzymin in Polen wollten unlängst gegen hundert Leute auf einem Prahm über den Bug fahren, um zur Kirche zu gelangen. Der Prahm war kaum vom Ufer abgestoßen, als er zu sinken begann und mit allen darauf Befindlichen zu Grunde ging. Kaum 25 Menschen retteten ihr Leben, die übrigen kamen um.

Ein verhängnißvoller Blitzschlag ereignete sich kürzlich zu [illegible] in Ungarn. Mehrere junge Burschen hüteten Pferde und Gänse auf den Stoppelfeldern, als ein Gewitter losbrach. Die Burschen zogen sich nebst einigen Feldarbeitern unter eine Triste (Feimen) zurück. Plötzlich fuhr ein Blitz hernieder, welcher 4 der jungen Leute auf der Stelle tödtete; die andern trugen mehr oder minder Verletzungen davon.

Ein verheerendes Feuer hat in der Nacht zum 25. August die Hofwagenbauanstalt von Kühlstein in Charlottenburg zu einem großen Theil in Asche gelegt.

In Antwerpen brach am 23. August eine Feuersbrunst in der Nähe des Hafens aus, die mehrere Kornmagazine, Holz- und Guanospeicher verzehrte. Die Petroleummagazine wurden verschont. Der angerichtete Schaden beträgt etwa $1\frac{1}{2}$ Mill. Frs.

In dem Dorf Bätterkinden bei Solothurn sind am 21. August 20 Häuser abgebrannt. Ein Mann ist in den Flammen umgekommen.

Die ungarische Ortschaft [illegible] ist am 19. August durch eine Feuersbrunst zerstört worden, der auch 6 Kinder zum Opfer fielen.

In [illegible] (Frankreich) zersprang beim Dreschen die Dampfmaschine, wobei 3 Personen getödtet und 4 lebensgefährlich verwundet wurden.

Im Theater Hamidieh in Konstantinopel stürzte während der Vorstellung am 16. August das Dach zusammen und begrub unter den Trümmern etwa 300 Personen. Ueber 150 Personen trugen Verletzungen davon. Die Zuhörerschaft bestand größtentheils aus Soldaten und jungen Männern aus guter Familie.

In Barcelona hat sich die Decke der Kuppel der Kirche von San Andreas de Palomar gelöst und unter ihren Trümmern die Personen begraben, welche sich im Schiff der Kirche befanden. Unter dem Gerölle wurden 6 Leichen hervorgeholt; etwa 17 Personen sind verwundet.

Auf der russischen Nikolaibahn entgleiste am 25. August abends der aus Moskau kommende Kurierzug zwischen Klin und Reschetnikowo, wobei 6 Personen verwundet und mehrere Wagen zertrümmert oder beschädigt wurden.

Statistische Notizen.

Die hamburger Rhederei bestand am 1. Januar 1882 aus 510 Schiffen, und zwar aus 350 Segelschiffen, 124 Schraubendampfschiffen, 2 Räderdampfschiffen und 34 Bugsirschiffen. — Von den Segelschiffen sind 286 aus Holz und 64 aus Eisen gebaut. — Die altonaer Rhederei bestand am 1. Januar 1882 aus 32 Schiffen, darunter 16 Barks, von denen 3 aus Eisen.

Hamburgs regelmäßige transoceanische Dampfschiffsverbindungen: Nach Nordamerika von der Hamburg-Amerikanischen Packet-Actiengesellschaft 14 Dampfer, von Edw. Carr's Linie Deutscher Dampfschiffahrt 6 Dampfer; nach Westindien und Mexico u. s. w. von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft 7 Dampfer; nach Brasilien, dem La Plata u. s. w. von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft 19 Dampfer; nach der Westküste Südamerikas von der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Kosmos 9 Dampfer; nach Penang, Singapore u. s. w. von der Deutschen Dampfschiffs-Rhederei 9 Dampfer; nach dem Cap durch A. W. Tiedemann's Dampferexpedition 1 Dampfer; nach Australien durch die Australia-Gesellschaft 3 Dampfer; nach [illegible] durch die Union Steamship Company 8 Dampfer; nach der Westküste und Südwestküste Afrikas durch die Dampfschiffexpedition von C. Woermann 1 Dampfer; nach der Westküste Afrikas durch die British and African Steam Navigation Company und African Steam Ship Company 17 Dampfer.

Den Suezkanal benutzten im Jahr 1881 2727 Schiffe mit 4,137,770 Tonnen, d. h. 701 Schiffe und 1,080,000 Tonnen mehr als im Jahr 1880. Von den Schiffen waren 2250 englische, 109 französische, 71 niederländische, 64 österreichisch-ungarische, 53 italienische, 44 deutsche, 43 [illegible], 26 waren Kriegsschiffe, 442 Postdampfer, 2142 Handelsdampfer, [illegible] Segelschiff, 9 Jachten. 1406 kamen aus dem Mittelmeer, 1321 aus dem Rothen Meer.

Todtenschau.

Dr. Johann Albert Arndt, Professor, eins der ersten Mitglieder des Nationalvereins, seinerzeit disciplinarisch aus dem Lehramt entfernt, von 1876 bis 1879 für den Kreis Torgau-Liebenwerda im Abgeordnetenhaus, wandte zuletzt seine Hauptthätigkeit der unter dem Meteorologischen Institut stehenden berliner Station zu, am 27. Mai 1811 zu Düben geboren, † in Berlin am 21. August.

Gustav v. Barnekow, königl. preußischer Generallieutenant z. D., † zu Berlin am 24. August im 67. Lebensjahr.

Bouché, Garteninspector, Leiter des herzogl. Botanischen Gartens in Braunschweig, in Fachkreisen rühmlich bekannt, † daselbst am 25. August.

Fauler, Fabrikant in Tübingen, früher Oberbürgermeister von Freiburg, Landtags- und Reichstagsabgeordneter, † daselbst am 22. August.

Dr. Franz Xaver Ritter v. Güntner, Hof- und Ministerialrath in Pension, früher Director des Allgemeinen Krankenhauses in Wien, ehemaliger Leibarzt des Kaisers Ferdinand, † am 23. August in Ischl im 92. Lebensjahr.

Christian Ad. Hers, dänischer Schriftsteller und bedeutender musikalischer Kritiker, am 16. September 1824 zu Kallundborg auf Seeland geboren, † in Kopenhagen am 21. August.

Hermann Kirchner, Buchhändler in Leipzig, der sich durch seine Mitwirkung an dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ einen Namen in der Buchhändlerwelt gemacht, eine Zeit lang Vorsitzender des Ausschusses des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, † in Leipzig am 21. August.

v. Lüders, kaiserl. russischer Geheimrath, Generaldirector der russischen Telegraphen, † in St. Petersburg am 27. August.

Federico Marchese Manfredini, Bischof von Padua, der vor kurzem sein 25jähriges Bischofsjubiläum gefeiert, † daselbst am 17. August im [illegible] Lebensjahr.

Anton Martin, Regierungsrath, früher Bibliothekar an der Technischen Hochschule in Wien, der erste, welcher ein Handbuch der Photographie in deutscher Sprache herausgab, am 8. März 1812 zu Wien geboren, † am 21. August in Baden bei Wien.

Dr. Meiner, außerordentlicher Professor an der philosophischen Facultät in Tübingen, † daselbst am 22. August.

Conte Alvise Moncenigo, der letzte Sproße dieses altberühmten venetianischen Adelsgeschlechts, † kürzlich in Venedig.

Edmond Morin, der bekannte Zeichner des pariser „Journal Amusant“, des „Monde Illustré“, der „Vie Parisienne“ ꝛc., auch Aquarellist, † am 20. August in Sceaux im 57. Lebensjahr.

Alex. Georg Mosle, Generalconsul a. D., längere Zeit der Vertreter Bremens im Reichstag, früher Kaufmann und Vorsitzender der Geographischen Gesellschaft in Bremen, zuletzt in Rio de Janeiro, am 6. September 1827 geboren, † daselbst vor kurzem.

Fürst Leo Radziwill, kaiserl. russischer Generallieutenant, am 10. März 1808 geboren, † laut Meldung polnischer Zeitungen.

Esaias Julius Richter, Polizeidirector in Leipzig, Oberstaatsanwalt a. D., 1827 zu Freiberg geboren, † in Ems am 27. August.

Herzog v. Santona, Marquis v. Manzanedo, Grande 1. Klasse von Spanien und Mitglied der Cortes, einer der reichsten Grundeigenthümer Spaniens, † laut Meldung aus Madrid.

Heinrich Schneider, Hofschauspieler in Karlsruhe, ein geschätzter und vielseitiger Künstler, † kürzlich daselbst.

Dr. Heinrich Welsch, Geh. Medicinalrath, der bekannte königl. Brunnenarzt in Kissingen, † daselbst am 22. August im Alter von 73 Jahren.

Eduard Ziegler, eidgenössischer Oberst, Alt-National- und Regierungsrath in Zürich, der Sieger von Gislikon im Sonderbundskrieg, † am 21. August in Zürich im 82. Lebensjahr.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

September.

2. 1832 † Franz Frhr. v. Zach in Paris, geboren zu Preßburg am 4. Juni 1754. Oesterreichischer Oberstlieutenant, Oberhofmeister der Herzogin von Sachsen-Gotha, Director der Sternwarte bei Gotha. Bekannt durch seine „Geographischen Ephemeriden“, seine „Correspondance astronomique“, „L'attraction des montagnes et ses effets sur les fils à plomb“ u. s. w.

3. 1832 † Johann Gottfried Langermann in Berlin, geboren zu Maren bei Dresden am 8. August 1768. Deutscher Arzt, preußischer Geheimer Obermedicinalrath.

4. 1832 † Christian Ernst Weiße in Stötteritz bei Leipzig, geboren zu Leipzig am 12. November 1766. Rechtslehrer und Publicist, Professor in Leipzig. Seine Werke: „Lehrbuch des sächsischen Staatsrechts“, „Geschichte der kursächsischen Staaten nach dem Prager Frieden“ u. s. w.

9. 1832 † Bernhard Klein in Berlin, geboren zu Köln am 6. März 1793. Ausgezeichneter Componist. Hervorragend sind: seine Oper „Dido“, die Oratorien „Hiob“, „Jephta“, „David“, eine „Messe in D“ u. s. w.

15. 1782 † Carlo Farinelli, genannt Broschi, in Bologna, geboren zu Andria am 24. Januar 1705. Italienischer Musiker, Kammersänger des Königs Philipp V. von Spanien, einer der bedeutendsten Sänger des ganzen Jahrhunderts.

20. 1832 † Karl Heinrich Ludwig Giesebrecht in Berlin, geboren zu Mirow am 9. Juli 1782. Gymnasialprofessor, Dramatiker. Werke von ihm: die Dramen „Armide“, „Sertorius“.

21. 1832 † Walter Scott in Abbotsford, geboren am 15. August 1771 zu Edinburg. Romandichter, namentlich durch seine zahlreichen Romane bekannter schottischer Dichter.

27. 1832 † Karl Christian Friedrich Krause in München, geboren zu Eisenberg am 6. Mai 1781. Genialer Philosoph und freimaurerischer Schriftsteller. Werke desselben: „Abriß des Systems der Philosophie des Rechts“, „Abriß des Systems der Logik als philosophische Wissenschaft“ u. s. w.

29. 1582 † Georg Buchanan in London, geboren zu Killearn am 1. Februar 1506. Dichter und Geschichtschreiber, Erzieher König Jakob's I. von England.

30. 1732 Jacques Necker zu Genf geboren, † in Coppet am 9. April 1804. Berühmter Finanzmann, Finanzminister Ludwig's XVI. Aufsehen erregten sein „Essai sur la législation et le commerce des grains“ und andere Werke.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Frl. E. W. und J. H. in Leipzig. — Ihrem Wunsche betreffs eines Porträts der Siegerin in der budapester Schönheitsconcurrenz ist in unserer Rubrik „Frauenzeitung“ (S. 212) entsprochen.

R. in Wien. — Die Möglichkeit, mit 2[illegible] Jahren ein musikalisches Instrument noch vollständig zu erlernen, ohne vorher mit den Elementen der Kunst sich vertraut gemacht zu haben, ist zwar nicht absolut ausgeschlossen, aber doch ist ein so spät beginnendes Studium mit so erheblichen und zahlreichen Schwierigkeiten verknüpft, daß nur eiserner Fleiß und hervorragende Begabung den Lernenden zum gewünschten Ziele führen dürften. Verhältnißmäßig am leichtesten ist die Erlernung des Klavierspiels. Zur vollständigen Beherrschung dieses Instruments, selbst wenn man annimmt, daß der Lernende nicht auf eine zum öffentlichen Auftreten befähigende Virtuosität abzielt, werden etwa 6 bis 8 arbeitsreiche Studienjahre aufgewendet werden müssen.

Fräulein A. v. R. in Wien. — Die romantische Sage von dem Untergang des Geschlechts Griespek von Katzerow lautet also. Die Griespek, schwer compromittirt im böhmischen Aufstand, waren 1627 verurtheilt worden, drei Tage in Prag am Pranger zu stehen und dann, nach Confiscation aller ihrer Habe, schimpflich aus dem Land gejagt zu werden. Ein Griespek war nach Prag geeilt, um vom Fürsten Liechtenstein wenigstens eine theilweise Begnadigung zu erbitten. Der Schritt war vergeblich gewesen. Beim Heimritt verrichtete der unglückliche Bote ein Gebet vor einem am Wege stehenden Christusbild; da kam es ihm vor, als wendete der Heiland verächtlich sein Angesicht ab, und in wildester Verzweiflung riß der so von allem Verlassene das Pistol aus dem Gürtel und zertrümmerte mit einem Schuß den Kopf des Christusbildes. Wie von den Furien gejagt, sprengte Griespek nach dem Schloß Katzerow, wo sämmtliche Familienglieder seiner Rückkehr harrten, und jagte die steinerne Treppe hinauf, als das Roß stürzte und der Reiter selbst das Genick brach. Aus den Umständen, wie ihr Abgesandter zurückgekehrt, folgerten die Griespek richtig, daß sie auf keine Gnade zu rechnen hatten, und beschlossen, den gemeinsamen Tod der Schande vorzuziehen. Der Familienälteste ließ sich den großen Humpen mit Wein gefüllt reichen, streute Gift hinein, und alle tranken. Nach einer Stunde lagen sämmtliche Griespek, Männer und Frauen und Kinder, als Leichen im großen Rittersaal. Sie wurden gemeinsam begraben und die Gruft vermauert. — Das Wahre an der Sache ist, daß das einst reich begüterte und zahlreiche Geschlecht der Griespek schnell hintereinander ausstarb, daß bei einer gelegentlichen Oeffnung des Erbbegräbnisses die bestatteten Leichen [illegible] gefunden worden, daß an der Landstraße bei [illegible] ein halb zertrümmertes Christusbild steht, und daß im Schlosse zu Katzerow der Castellan nicht verabsäumt, wenigstens noch vor ungefähr dreißig Jahren nicht verabsäumte, auf der steinernen Treppe die Spuren des jähen Todes jenes Reiters mit rother Farbe aufzufrischen.

G. G. in G. — Das Innere des Kölner Doms faßt abzüglich der Altäre u. s. w. 11- bis 14,000 Menschen.

W. A. in Prag. — Wir verweisen Sie auf den illustrirten Artikel „Die musikalischen Alterthümer“ in Nr. 1708 (vom 25. März 1876) der „Illustr. Ztg.“, in welchem auch mehrere der einschlägigen Schriften angeführt sind.

R. in Berlin. — Wollten wir alle Anfragen über literarische Nachweise beantworten, so würde unser Briefwechsel bald nichts anderes sein als eine Art Bücherkatalog, und damit würde er seinen Zweck gänzlich verfehlen.

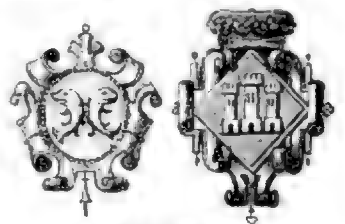
F. H. in Nürnberg. — Die Ertheilung des stenographischen Unterrichts an den Lehranstalten des Königreichs Sachsen erfolgt in der Hauptsache durch Mitglieder der betreffenden Lehrercollegien, welche die vorgeschriebene Lehramtsprüfung im Königl. Stenographischen Institut zu Dresden bestanden haben. Prüfungsordnungen versendet die genannte Staatsanstalt gratis.

C. A. in Kopenhagen. — Ihr Gewährsmann hat das Richtige getroffen: es gibt in der That kein Fort Montcrieff bei Alexandria. Der Standard-Correspondent telegraphirte am 12. Juli: „Um 11½ Uhr signalisirte der Temeraire, daß Soldaten bei der sogen. Hospitalbatterie, nahe dem Fort Ada, das mit Geschützen armirt ist, die auf Moncrieff-Lafetten ruhen, gegen uns die Kanonen richten. Er fragte den Admiral, ob er, um Ausbesserungen zu verhindern, schießen solle. Der Admiral bejahte, und die zwei Panzerschiffe eröffneten das Feuer.“ Die Wiederaufnahme des Bombardements galt also der Hospitalbatterie beim Fort Ada und nicht dem Fort Montcrieff, denn ein solches existirt nicht.

E. G. in Baireuth. — Die auf den „Parsifal“ bezüglichen Abbildungen in Nr. 2042 sind, wie ja schon die Quellenangabe besagt, den Originalzeichnungen von C. Doepler jun. nachgebildet und dürften demnach ebensowenig als photographische Aufnahmen der bayreuther Bühnendecorationen aufzufassen sein.

Mehrere Leser. — Die Notiz über die Deutsche Handelsgesellschaft für den Orient ist einem Artikel der „Politischen Correspondenz“ entnommen, in welcher wir auch später gelesen haben, daß die Bleichröder'sche Firma in Berlin an dem Unternehmen betheiligt sei. Eine Schrift von H. Lehnis, welche Zwecke und Ziele der Gesellschaft erörtert, ist bei Strauß in Bonn erschienen. Briefe dürften an diese Adresse oder an Bleichröder zu richten sein.

R. v. B. in Krak. — Wir sind durch die Freundlichkeit mehrerer unserer Leser jetzt in den Stand gesetzt, betreffs des Wappens der Pompadour nachstehende Auskunft zu geben. Jeanne Poisson's Vater wurde geadelt und führte im Wappen zwei silberne Fische im rothen Feld. Bei Gelegenheit ihrer Standeserhebung wurde ihr aber sowol der Name der im Aussterben begriffenen alten Familie de Pompadour wie auch deren Wappen verliehen: drei silberne Thürme nebeneinander im blauen Feld. Ihr zum Marquis de Vandières, dann de Marigny, erhobener Bruder behielt das Fischwappen bei.



Wappen der Pompadour.

S. K. in Graz. — Die Thatsache, daß ein Distichon in Goethe's „Vier Jahreszeiten“ (45) auch in Schiller's „Votivtafeln“ sich findet, ist natürlich längst bekannt und hinreichend aufgeklärt. Schiller hatte dasselbe aus den „G. und S.“ unterzeichneten „Tabulae votivae“ des „Musenalmanachs für das Jahr 1797“ in die erste Ausgabe seiner Gedichte aufgenommen. Als Goethe im März 1800 zu seinen „Jahreszeiten“ auf Schiller's Rath noch einen Herbst „zusammenstoppelte“, wählte er aus den Distichen der „Tabulae votivae“ auch das „Nicht für jeden“ überschriebene aus, das Schiller schon unter seinen „Votivtafeln“ in der Sammlung seiner Gedichte gegeben. Der Freund, dem er seinen „Herbst“ vorlegte, hatte dagegen nichts zu erinnern, nur meinte er, wenn Goethe noch eins oder das andere Distichon, das eine leicht faßliche Beziehung auf den „Herbst“ hätte, einrücken wollte, so würde nichts weiter zu wünschen sein. Demnach steht das betreffende Epigramm mit vollem Rechte in den Werken beider Dichter. Ueber die Frage, wer es gedichtet, sind die Meinungen verschieden, doch dürfte die Wahrscheinlichkeit für Goethe sprechen. Vergl. die „Erläuterung zu Schiller's lyrischen Gedichten“ von H. Düntzer III., 262 u. f. Uebrigens finden sich noch zwei andere Distichen von Goethe's „Herbst“ unter Schiller's „Votivtafeln“, worüber man in den Erläuterungen zu Schiller's und Goethe's lyrischen Gedichten Auskunft findet. In den Textausgaben der beiden Dichter darf man Hinweisungen darauf so wenig fordern als manche andere Angabe, die dem Forscher [illegible].

M. P. in London. — Die interessantesten Mittheilungen über Arsenikesser, auf die man schon durch Prof. Schallgruber 1822 und durch Tschudi 1851 aufmerksam wurde, machte auf der Naturforscherversammlung zu Graz (1875) Dr. Knapp unter Vorstellung zweier Steiermärker, welche sich allmählich an den Genuß von Auripigment und arseniger Säure gewöhnt hatten, ohne daß sie selbst, noch auch die Aerzte irgend einen Nachtheil an ihnen wahrnehmen konnten. Vor den Augen der Versammlung verschluckten sie fast ein halbes Gramm des Präparats. Eine Brochure über die Arsenikesser in Steiermark schrieb Dr. Craig Maclagan aus Edinburg, der 1864 die Thatsachen kennen lernte. Jedenfalls gebrauchen dort Knechte und Jäger heimlich das Gift in steigender Gabe, um sich angeblich vor Krankheit zu schützen, blühendes Aussehen und leichtern Athem zu erzeugen; doch nicht täglich, sondern alle 8 oder 14 Tage. Da ist hiermit der Beweis geführt, daß man sich nach und nach an den Genuß eines so starken Giftes ohne sichtbaren äußern Schaden gewöhnen kann, denn einzelne Arsenikesser wurden alt. Auch geben die Aerzte jetzt gar nicht selten bei gewissen hartnäckigen Hautkrankheiten größere Mengen Arsenik in fortgesetzten Gaben, wenn auch stets mit äußerster Vorsicht; denn chronische Arsenikvergiftungen, die namentlich bei Berg- und Hüttenleuten vorkommen, treten schließlich unter dem Bilde der Arsenikzehrung (Tabes arsenicalis) auf, welche der Bleikrankheit ähnlich ist.

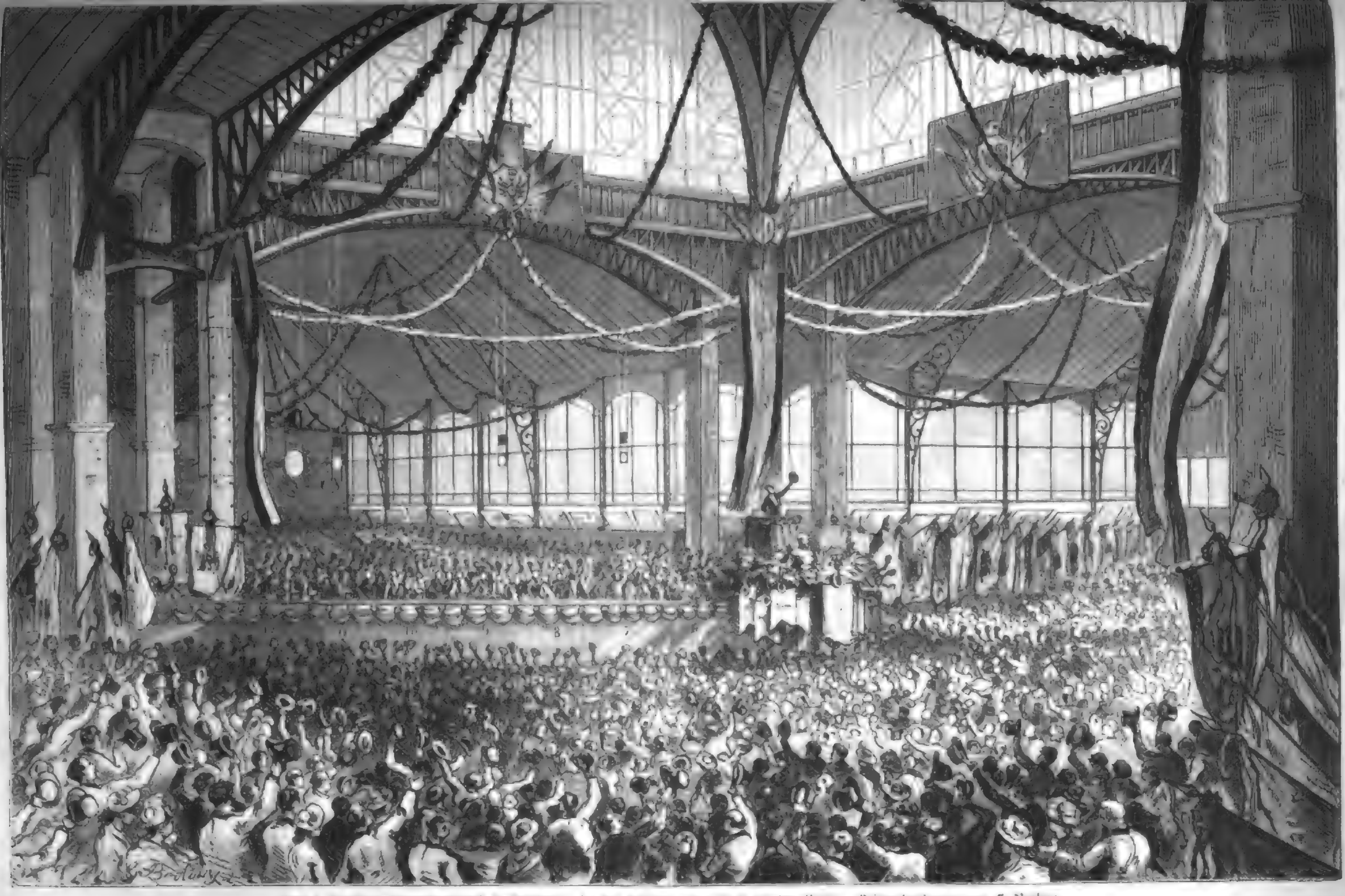
Bilder aus Hamburg.

Hamburg aus der Vogelschau.

R. O. In den frühen Morgenstunden des 5. Mai 1842, eines Himmelfahrtstags, war es, als die Bewohner der alten Hansestadt Hamburg durch das Läuten der Sturmglocken aus ihrem Schlummer geweckt wurden, weil hochaufleuchtend aus einem Hause der Deichstraße die rothen Flammenzungen schlugen. In wenigen Stunden war die ganze Straße in einen dichten Mantel von Rauch und Flammen eingehüllt, und ob auch die Spritzenleute, von der Bevölkerung wacker unterstützt, übermenschliche Anstrengungen machten, um die Weiterverbreitung des Feuers zu verhindern, ob man zuletzt auch zur Sprengung ganzer Häuser seine Zuflucht nahm: es erwies sich alles als vergeblich, und die Bewohner der umliegenden Straßen vermochten sich und den werthvollsten Theil ihrer Habe kaum schnell genug vor dem unaufhaltsam vordringenden gefräßigen Element in Sicherheit zu bringen. Erst nach drei entsetzlichen Tagen des wildesten, aufreibendsten Kampfes gelang es, mit Hülfe der von nah und fern herbeigeeilten Unterstützungsmannschaften die Gewalt des Feuers zu brechen; aber der vierte Theil der blühenden Stadt war nur noch ein grauenhaft wüstes Terrain voll rauchgeschwärzter, geborstener Mauerreste und voll qualmenden Schuttes. Aber echter Bürgersinn bewährt sich am glänzendsten in den Tagen der Noth, und die alten Hanseaten, die schon in manchem Sturm und in mancher schweren Stunde fest zusammengestanden hatten, um das heranziehende Unheil durch gemeinsames Schaffen abzuwenden, sie verloren auch jetzt den Muth nicht und gingen voll freudigen Vertrauens an das schwierige Werk der Wiedererrichtung alles Zerstörten. Wol mußte dem einzelnen manches schwere Opfer auferlegt und manche hohe Zumuthung an die Liebe zur Vaterstadt gestellt werden, aber der Appell verhallte nicht ungehört, und aus Schutt und Asche erhob sich binnen kürzester Zeit ein neues Hamburg, ungleich stolzer und schöner als das verbrannte.

Die Vergrößerungen und Verschönerungen der Stadt nahmen erst von dieser Zeit der Wiedererrichtung an ihren Beginn, und fast alles, was uns heute in der größten Hafenstadt Deutschlands fesselt und imponirt, ist erst nach den Tagen des großen Brandes entstanden. Freilich konnte es nicht ausbleiben, daß die einzelnen Theile der Stadt infolge dieser raschen Neubildung einen sehr verschiedenartigen Charakter erhielten, und daß die Gegensätze zwischen jenen Straßencomplexen, deren Aussehen sich seit Jahrhunderten kaum merklich verändert hat, und zwischen jenen, deren Entstehung erst um wenige Jahrzehnte zurückdatirt, sehr auffallende wurden. Es liegen denn auch wol in keiner andern deutschen Stadt die merkwürdigsten Contraste so dicht und unvermittelt beieinander wie hier in Hamburg, wo man sich bald auf prächtigen, wohlgepflegten Promenaden und in breiten, schönen Straßen mit stattlichen und eleganten Häusern, bald inmitten eines unentwirrbaren Labyrinths von engen, winkeligen Gassen mit uralten, seitwärts geneigten Häusern, an denen oft kaum noch eine einzige gerade Linie zu entdecken ist, mit endlos langen schmalen Höfen und licht- und luftarmen Durchgängen befindet. Namentlich in der Nähe des Hafens und an den Ufern der Fleete, welche als bequeme Transportwege für die im Hafen gelöschten oder dort zu verladenden Waaren dienen, finden sich zahlreiche Ueberreste des alten Hamburg, die in ihrer eigenthümlichen Bauart einen recht interessanten, wenn auch keineswegs schönen Anblick gewähren. Auch hier und da hat sich wol mitten in der Stadt ein kleines „Gängeviertel“ erhalten, in dessen Windungen sich selbst der Einheimische nur mit Mühe zurechtzufinden vermag, und in dem sich darum das Laster mit Vorliebe seine Schlupfwinkel sucht. Aber die eigentliche Physiognomie der Stadt vermag dadurch nicht mehr beeinflußt zu werden; dieselbe ist eine durchaus moderne und freundliche geworden.

Der Anlage eines Netzes von schnurgeraden und sich rechtwinkelig kreuzenden Straßen, wie man sie etwa in dem Friedrichsstädtischen Viertel Berlins vorfindet, stellten sich freilich mit Rücksicht auf den früher innegehaltenen Bauplan unüberwindliche Hindernisse entgegen; mit wenigen Ausnahmen beschreiben sämmtliche Straßen Hamburgs Krümmungen von mehr oder minder großem Durchmesser, ein Umstand, der dem Fremden die Orientirung nicht unwesentlich erschwert. Die vortheilhafteste Entwickelung haben unzweifelhaft die in der Nähe der Alster gelegenen Stadttheile erfahren; denn hier waren schon von der Natur Vorzüge dargeboten, deren geschickte Benutzung die Stadt um prächtige Partien bereichern mußte. Die Alster, ein an und für sich sehr unbedeutendes Flüßchen, bildet nämlich mitten in der Stadt ein viereckiges Bassin von nicht weniger als 21,4 Hekt. Flächeninhalt, das an drei Seiten von den schönsten Straßen Hamburgs, dem Alten und Neuen Jungfernstieg und dem Alsterdamm, eingeschlossen wird, während dem Alten Jungfernstieg gegenüber die erst vor wenigen Jahren vollendete prächtige Lombardsbrücke die Grenzscheide zwischen der innern oder Binnenalster und der noch ungleich breitern, seeartigen Außenalster bildet. An dem zu herrlichen, schattigen Promenadenwegen hergerichteten Ufer der letztern ziehen sich die durchweg ziemlich neuen Straßen des Stadttheils St. Georg hin, welche schließlich zu der unvergleichlich schön gelegenen, vornehmen Villenvorstadt Uhlenhorst führen. Wenn schon die prächtigen Anpflanzungen, mit denen man die Alsterufer geschmückt hat, die Vorliebe der Hamburger für ein Stückchen schöner Natur in ein recht günstiges Licht setzen, so geschieht das in noch viel höherm Maß durch die mit enormem Kostenaufwand hergestellten, in gleicher Schönheit und Ausdehnung wol kaum in einer andern deutschen Stadt vorhandenen Wallanlagen, welche beim Berliner Bahnhof beginnen und in einem gewaltigen Halbkreis, der erst beim sogen. Stintfang endigt, die ganze Stadt umschließen. Innerhalb dieser Wallanlagen oder in ihrer



Vom 3. Deutschen Sängerbundesfest in Hamburg: In der Festhalle: Das Hoch auf den Kaiser. Originalzeichnung von H. Breling.

[illegible]

Rückkehr der Sänger von der Seefahrt.

Vom 3. Deutschen Sängerbundesfest in Hamburg. Nach Zeichnungen von H. Petersen.

mittelbaren Nähe finden sich auch einige der bemerkenswerthesten öffentlichen Gebäude, wie die Gewerbeschule und das Gewerbemuseum am Steinthorplatz, die Kunsthalle (Gemäldegalerie) am Glockengießerwall, der eben im letzten Stadium der Vollendung begriffene Justizpalast beim Holstenthor, an den sich die langgestreckten, unheimlichen Gebäude des neuen Untersuchungsgefängnisses schließen, die vor kurzem in Gegenwart des Deutschen Kaisers eröffnete Seewarte und ihr gegenüber auf der Höhe des Stintfangs das weithin sichtbare Seemannshaus, das auch ein Hospital für erkrankte und invalide Seeleute in sich schließt. Von hier aus genießt man einen imposanten Ueberblick über die verschiedenen Theile des Hafens und die gegenüberliegenden Elbinseln, von denen namentlich Steinwärder nach dem Vollzug des jetzt sanctionirten Zollanschlusses eine besondere Bedeutung erhalten wird, da die größte Zahl der jetzt an den Fleethäfen theilweise mitten in der Stadt gelegenen Waarenspeicher dorthin verlegt werden muß.

Unter den Kirchen, deren Zahl keineswegs gering ist, zieht vor allem der in den reinsten und zierlichsten gothischen Formen aufgeführte Prachtbau des Gotteshauses zu St. Nicolai auf dem Hopfenmarkt mit seinem alles überragenden 514 Fuß hohen Thurm die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich. Die Kirche ist an Stelle der im Jahr 1842 niedergebrannten errichtet worden und hatte den Vorzug, den höchsten Thurm in Deutschland zu besitzen, bis ihr der Kölner Dom nach seiner Vollendung um ein geringes den Rang streitig machte. Auch die am Ausgang der Bergstraße gelegene Petrikirche, welche beim großen Brande eingeäschert wurde, ist in einfachen, aber edeln Formen neu entstanden und ragt infolge ihrer etwas höhern Lage fast noch über den Nicolaikirchthurm hinaus. An Monumentalbauten im eigentlichen Sinne des Wortes ist Hamburg verhältnißmäßig arm. Die Börse ist für die erste Handelsstadt Deutschlands gar zu schlicht und schmucklos gehalten, und ihre räumlichen Verhältnisse sind zudem so wenig zureichend, daß man neuerdings nach langem Zaudern einen Anbau hat in Angriff nehmen müssen. An einem würdigen Rathhausgebäude fehlt es vollständig, und obgleich längst ein preisgekrönter Entwurf vorhanden ist, dürften die Schwierigkeiten, welche die Platzfrage verursacht, doch noch einen längern Aufschub der Angelegenheit herbeiführen. Das Gebäude der Hauptpost sowol wie das Johanneum (Gymnasium und Realschule) müssen hinter den Post- und Schulpalästen, die man in andern, wesentlich kleinern deutschen Städten vorfindet, zurückstehen. Ein recht schmuckes Gebäude ist dagegen die neue Kaserne bei der Sternschanze, und unter den von Privaten errichteten Bauten verdienen das Stadttheater, das Schröder-Stift und die binnen kurzem allerdings überflüssig gewordene Zollvereinsniederlage rühmende Erwähnung.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Schwerin tagte vom 15. bis 17. August die Allgemeine lutherische Conferenz, die recht zahlreich besucht war. Die Präsenzliste wies 504 Theilnehmer auf. Am 15. fand zunächst eine Begrüßungsversammlung statt. Am nächsten Morgen ward die Conferenz durch einen Gottesdienst eingeleitet, worauf die erste Versammlung in der Nikolaikirche durch den Vorsitzenden, Oberkirchenrath Dr. Kliefoth, eröffnet wurde, der in längerer Ansprache ein Bild von der gegenwärtigen Lage der lutherischen Kirche entwarf. Prof. Dr. Dieckhoff aus Rostock sprach zunächst über die Stellung der theologischen Facultäten und ihrer Mitglieder zur Kirche und die denselben daraus erwachsenden Aufgaben. Seine Thesen betonten die Zugehörigkeit der theologischen Facultäten zur Kirche, und daß die Theologie, welche sie vertreten und pflegen sollen, eine Theologie des Glaubens dieser Kirche sei. Die Professoren der Theologie seien auf das Bekenntniß dieser Kirche zu verpflichten, und der Kirche müsse ein gesicherter Einfluß bei der Besetzung der theologischen Professuren zustehen. An diese Sätze knüpfte sich eine längere Discussion. Danach hielt Kirchenrath Dr. Ruperti einen Vortrag über „Die gemeinsamen Arbeiten unserer Kirche“, namentlich in Bezug auf die nöthige Fürsorge für die Auswanderer, für deren geistliches Wohl mehr gethan werden müsse. Dasselbe Thema behandelte [illegible] [illegible]. Ihren Ausführungen und Thesen stimmten auch die andern Redner bei. Die zweite öffentliche Versammlung war der Sache des Gotteskastens gewidmet. In der dritten Versammlung sprach Pastor [illegible] aus [illegible] über Gelrotiage und Güterverkauf, in der vierten Dr. Schneidermann aus Leipzig über das Verhältniß der gegenwärtigen Art der Gymnasialbildung zum Studium der Theologie; außerdem referirte Pastor [illegible] aus [illegible] über die Herstellung eines allgemeinen Gebetbuchs. Die Specialconferenzen beschäftigten sich mit dem Kirchengesang und Kirchengesangvereinen, dem Gotteskasten der innern Mission. Die ganze Conferenz nahm einen durchaus befriedigenden Verlauf.

— Die Synode der Landdiöcese Karlsruhe hat inbetreff der theologischen Facultät zu Heidelberg nachstehende Resolution gefaßt: Die Synode spricht im Hinblick auf den Bekenntnißstand sowie die Bedürfnisse und Interessen unserer Landeskirche a) ihr Bedauern aus, daß die Lehrstühle der theologischen Facultät zu Heidelberg consequent und ausschließlich mit Vertretern der sogen. negativen Theologie besetzt worden sind, und b) den Wunsch, daß dem dadurch für unsere Landeskirche und die Facultät selbst wie für die badischen Studirenden der Theologie geschaffenen Nothstand durch Berufung solcher hervorragenden Docenten, deren theologisches Denken in dem Bekenntniß zu Christo, dem ewigen Sohne Gottes, wurzelt, baldmöglichst abgeholfen werde.

— Das Elaborat der letzten Synode der reformirten Kirche in Ungarn ist zunächst von einer ministeriellen Commission in Bukarest durchberathen worden; die Vorschläge machte sich das Ministerium zu eigen und unterbreitete auf Grund derselben dem Kaiser eine Vorlage. Die hierauf bezügliche Entschließung des Kaisers wurde dem Präsidenten der Synode, Baron Vay, mit dem Bemerken übermittelt, daß die neuerdings zu berufende Synode den Organisationsentwurf den Weisungen des Monarchen gemäß abändern möge. Unter diesen Aenderungen ist die wichtigste, daß der auf die Schulangelegenheit bezügliche zweite Theil vorläufig weggelassen und nur dann zu unterbreiten sein werde, wenn das Mittelschulgesetz sanctionirt sein wird. Die übrigen Aenderungen beziehen sich auf das Verhältniß zwischen Staat und Kirche, ferner auf die staatliche Oberaufsicht.

— In Venedig sind Mißhelligkeiten zwischen den von geistlicher Seite aufgehetzten niedern Schichten der katholischen Bevölkerung und den dort lebenden Protestanten vorgekommen. Die Gelegenheit hierzu gab die Erwerbung und Benutzung der St. Margarethenkirche auf Piazza del Borolo seiten der Protestanten, was den Cardinal-Patriarchen veranlaßte, die Evangelischen in einer Predigt heftig zu verunglimpfen. Die letztern sind seitdem durch Pöbel und Pöbel wiederholt beschimpft und angegriffen worden. In zwei neugegründeten Journalen, dem „Fra Paolo Sarpi“ und dem „Christlichen Venetianer“, suchen jetzt die Protestanten ihre Sache öffentlich zu vertheidigen.

— Die norwegische Regierung hat dem König den vom Storthing angenommenen Gesetzentwurf, welcher den Frauen den Zutritt zur Universität ermöglicht und gestattet, sich dem Examen artium und philosophicum zu unterwerfen, ohne jedoch dadurch die Berechtigung zum Amtsexamen zu erwerben, zur Bestätigung empfohlen.

Gerichtswesen.

— Der Congreß zur Reform und Codification internationaler Gesetzgebung, welcher kürzlich in Liverpool tagte, war von den Delegirten der einzelnen Verbände aus sämmtlichen Ländern des Continents und aus Amerika besucht. Der Oberrichter Lord Hagan, David Dudley Field und Baron Twiß führten abwechselnd den Vorsitz. Eine allgemein gültige Form für Schiffsfrachtbriefe gelangte zur Annahme, in welche verschiedene Clauseln aufgenommen worden sind, die von dem bisher gebräuchlichen Wortlaut abweichen, und die in allen Sprachen möglichst genau übereinstimmen sollen. Dem nächstjährigen Congreß soll ein Entwurf zur Bildung eines internationalen Schiedsgerichts vorgelegt werden. Das von der Conferenz im Jahr 1873 ernannte Comité, die Angelegenheit der Kriegsentschädigungsansprüche betreffend, legte seinen Bericht vor, über welchen jedoch auch erst im nächsten Jahr Beschluß gefaßt werden soll. Was die Maßnahmen wegen eines einheitlichen Systems der Zeitrechnung betrifft, so wird das Ergebniß des in Washington geplanten Internationalen Congresses, der diesen Gegenstand verhandeln soll, abzuwarten sein. Die Frage der internationalen Münzwährung verbleibt vorläufig in den Händen des beim Congreß in Köln ernannten Comités, ebenso die Frage des internationalen Schutzes der unterseeischen Kabel in Kriegs- und Friedenszeiten. Von weittragender Bedeutung ist der Beschluß über ein internationales Gesetz zum Schutz des geistigen Eigenthums. Eine allgemeine Einigung der europäischen Staaten zur Annahme einheitlicher Gesetzgebung betreffs der Autorrechte wurde für wünschenswerth erklärt. Inzwischen aber, bis sich ein officieller Congreß von Repräsentanten der verschiedenen Staaten versammeln könne, sollen diejenigen europäischen Regierungen, welche eine Gesetzgebung zum gegenseitigen Schutz des geistigen Eigenthums besitzen, wie England, Frankreich, Deutschland ꝛc., sich über die allgemein anzuwendenden Principien verständigen und diese in einer internationalen Convention feststellen.

— Das Institut du droit international, welches seine letzte Jahresversammlung in Oxford abhielt, wird am 11. September in Turin zusammentreten.

Gesundheitspflege.

— Prof. E. Ponfick, der bekannte Patholog an der breslauer Universität hat durch mannigfache Untersuchungen unwiderleglich dargethan, daß die Morchel sehr giftig ist, ihr Gift indeß durch langes Kochen mit Wasser seine Wirkung verliert. Dieser Umstand ist es, den man bisher unbewußt beachtete, da man zur Entfernung der Sandkörner, Humustheilchen, Fichtennadeln u. dergl., welche in den Falten der Morcheln sitzen, die Pilze mehrfach brüht, blanchirt, abwäscht und ausdrückt, bevor man sie zubereitet, wodurch das giftige Princip beseitigt wird. Versäumt man dies, so können heftige Erkrankungen oder langes Siechthum die Folge davon sein, da selbst das in geringen Mengen in den Körper gebrachte Morchelgift Magen, Nieren und Leber derartig angreift, daß chronische Krankheiten dadurch entstehen. Nach dem Lesen und Zerschneiden müssen demnach die Morcheln mit mehrmals erneuertem Wasser bis zum Kochen gebracht, abgegossen und auf einem Sieb ausgedrückt werden, bevor man sie in die Sauce oder Suppe einlegt. Getrocknete Morcheln verlieren durch mehrmonatliches Liegen ihr Giftigkeit vollständig.

— Frequenz der bedeutendsten deutschen Bäder: Aachen bis 20. August 16,561 Personen, Baden-Baden bis 18. August 31,323, Berka a. d. Ilm bis 17. August 857, Boltenhagen bis 7. August 982, Borkum bis 15. August 2170, Wattdorf bis ebendahin 1949 und Charlottenbrunn 592, Elmen bis 15. August 2167, Elster bis 17. August 4740, Ems bis 13. August 8026, Flinsberg bis 10. August 1003, Gorbersdorf bis 15. August 920, Griesbach bis 10. August 658, Ilmenau bis 16. August 1252, Karlsbad bis 15. August 23,645, Kolberg bis 17. August 6067, Kreuznach bis 16. August 4975, Kudowa bis 15. August 1197, Landeck bis 15. August 3545, Langenau bis ebendahin 741, Lauterberg a. Harz bis 10. August 1159, Münster am Stein bis 18. August 1235, Nenndorf bis 16. August 1204, Neuenahr bis 16. August 3168, Niederbronn bis 11. August 1163, Norderney bis 15. August 7044, Oeynhausen bis 18. August 3978, Pyrmont bis 17. August 10,775, Rehburg bis 15. August 1000, Reinerz bis 13. August 3032, Rothenfelde bis 15. August 2158, Salzbrunn bis 15. August 2772, Schandau bis 14. August 2017, Warmbad bei Wolkenstein bis 17. August 572, Warmbrunn bis 15. August 1700, Weißer Hirsch mit Oberloschwitz bis 19. August 1306, Wiesbaden bis 13. August 62,191, Wildungen bis 15. August 2027.

— Die Nachricht über den Ausbruch der Cholera in Warschau wird vom russischen Regierungsanzeiger dahin berichtigt, daß nur einige Fälle von Dysenterie vorgekommen seien.

Naturkunde und Reisen.

— Die Deutsche Geologische Gesellschaft hat ihre Hauptversammlung in den Tagen vom 20. bis 23. August in Meiningen abgehalten. Es waren damit geologische Excursionen in der Umgegend von Meiningen verbunden, auf den Dolmarberg, nach Liebenstein, Altenstein, Schwarza und Eisenach. Zum Vorsitzenden wurde Geheimrath v. Dechen aus Bonn gewählt. Vorträge hielten: Bergrath Prof. v. Groddeck-Klausthal über Sericitgesteine und Kersantit vom Oberharz, Dr. Hamm-Osnabrück über Beobachtungen im Diluvium von Osnabrück, Prof. Lossen-Berlin über die Beziehungen der Ergüsse des Unterharzes zu dem Granit und seinem Contactring, Prof. Neumayr-Wien über Saurierreste aus der Trias oder Exkeres.

— Dem zur Aufsuchung des vermißten Nordpolschiffs Eira ausgesandten Dampfer Hope ist es gelungen, die Besatzung des gesunkenen Schiffs aufzufinden und in Aberdeen zu landen. Die Eira bekam am 23. Juli v. J. Franz-Josephs-Land in Sicht und hielt auf Cap Ludlow zu. Am 2. August passirte sie den Nightingall Sund und ging dann nach Eira Harbour, um ein Haus zur Niederlage von Vorräthen zu errichten. Am 16. August ging man östlich, um nach der Jeannette auszuspähen, konnte aber Barents Hook nicht passiren. Am 21. gerieth die Eira in dichtes Packeis und wurde leck, sodaß sie verlassen werden mußte. Auf Cap Flora überwinterte die Mannschaft, und am 21. Juni 1882 verließ dieselbe das Land in vier Booten und durchsegelte eine Strecke von 80 Seemeilen, ohne Eis zu sehen. Den Matotschkin Schar der Nowaja Semlja erreichten sie am 2. August, am nächsten Tag wurden sie von der Hope aufgenommen.

— Das französische Ministerium für Unterricht und Kunst beabsichtigt eine wissenschaftliche Expedition zu organisiren, welche, vom nächsten October angefangen, ganz Tunis durchforschen soll. Aehnlich derjenigen, die 1840 nach Algier entsendet wurde, wird sich diese Expedition auch mit archäologischen und zoologischen Nachforschungen befassen und so eingehend als möglich die Fauna und Flora dieser Gegenden aufnehmen.

— Am 14. August ist in Dijon um 6 Uhr 40 Min. morgens ein heftiger Erdstoß in der Richtung von Süd nach Nord verspürt worden, ebenso in Bouilland, Nuits, Chenôve, [illegible], Brochon, Messanges, Meuilley, Chevannes u. s. w. In [illegible] machten sich zwei Erdstöße bemerkbar.

— Die statistischen Berichte der Provinz Victoria für 1881, die kürzlich veröffentlicht wurden, erweisen, daß während des ganzen Jahrs dort nicht weniger als 855,850 Unzen Gold gewonnen wurden. Dieses Quantum ist um 20,729 Unzen größer als das des Vorjahrs. Der tiefste Schacht der Colonie ist der Magdala-Schacht zu Stawell und mißt 2409 Fuß.

Alterthumskunde.

— In Köln sind bei den Erdarbeiten zur Stadterweiterung und dem neuen Festungsgürtel verschiedene römische Gräber mit interessantem Inhalt gefunden worden. Einen der hervorragendsten Funde machte die Festungsbaubehörde auf dem Weg nach Weißhaus: fünf römische Steinsärge mit Knochenresten der dort Begrabenen und den Beigaben an Thon-, Glas- und Metallgefäßen und sonstigen kleinen Geräthen und Schmuckgegenständen.

— In Ostia an der Tibermündung haben die jüngsten Ausgrabungen das große Theater bloßgelegt, auf dessen Existenz geschichtliche und epigraphische Materialien längst mit Bestimmtheit hingewiesen hatten. Das Theater liegt zwischen der Porta Romana und dem Forum. Hinsichtlich seines Alters glauben die Archäologen, daß der Bau zu drei verschiedenen Epochen entstand. Die erste Anlage verlegen dieselben in die Zeit des Kaisers Augustus und des Agrippa. Die Backsteinarbeiten des Theaters werden jenen am Pantheon in Rom gleichgestellt. Spätere decorative Theile weisen auf die Zeit des Kaisers Severus (200 n. Chr.) hin, andere Restaurirungen auf das 5. Jahrhundert, als Honorius regierte. Zahlreiche vorgefundene Inschriften haben diese Annahmen bestätigt. An der Stelle, wo sich die Bühne befand, entdeckte man zwei Bruchstücke mit doppeltem Gesimse, auf welchem der Name Agrippa's zu lesen ist. Außerdem stieß man auf eine große Anzahl von Fragmenten mit Inschriften, welche nach der Zusammenfügung eine 2 Mtr. hohe Fläche darbieten, auf welcher die Namen von Septimius Severus und Caracalla als Stifter, bez. Wiederaufbauer des Theaters mit der Jahreszahl 197 vorkommen, neben dem Namen des ersten Erbauers Agrippa. Die unter Honorius stattgehabte Restaurirung erwies sich als eine rohe und kunstlose. An Kunstwerken ergaben diese neuesten Ausgrabungen nichts, desto mehr an Inschriften. Außerhalb der Rückseite des Theaters kam man auf einen großen Platz freilegen, der einst von einem großartigen Porticus umgeben gewesen sein muß. An demselben Ort trat ein vortrefflich erhaltener, mit Reliefs geschmückter Marmoraltar mit dem Datum 124 zu Tage. Die vortrefflichen Bildhauerarbeiten an den vier Flächen beziehen sich sämmtlich auf den Mythus von der Gründung Roms. Die Inschrift ergibt, daß der Altar dem Silvanus von der Zunft der Sacomarii, welche die Gewichte und Wagen anfertigten, geweiht war.

Militär und Marine.

— Das Militär-Brieftaubenwesen soll demnächst eine wesentliche Erweiterung erfahren. Die Centralstelle für die militärischen Brieftaubenstationen des Reichs befindet sich bekanntlich in Köln, welche mit der berliner Brieftaubenstation in directer Verbindung steht. Von Köln aus erfolgt auch die Lieferung der Brieftauben für die verschiedenen Stationen. Mit Rücksicht auf den Kostenpunkt wurden bisher nur die westlich gelegenen Festungen des Reichs mit Brieftaubenstationen versehen, und die kaiserl. Admiralität ließ im Interesse der Marine zu nautischen Zwecken in Wilhelmshaven eine Brieftaubenstation errichten. Nunmehr sollen indeß auch in den östlich gelegenen Festungen des Reichs sowie an der Ostseeküste nach und nach Militär-Brieftaubenstationen errichtet werden.

— Die ganze leichte russische Reiterei (mit Ausnahme der Kosacken) soll in schwere Cavalerie umgewandelt werden. Die 14 Cavaleriedivisionen werden aufrecht erhalten und sollen wie bisher, aus je 4 Regimentern bestehen. Sämmtliche Regimenter werden fortlaufende Nummern erhalten, jedes Regiment wird 6 statt 4 Schwadronen zählen. Die Donischen Kosacken sollen in 16 Regimenter zu 6 Schwadronen anstatt in 20 Regimenter zu 4 Schwadronen eingetheilt werden. Die 4 letzten Kosackenregimenter werden künftig eine besondere Kosackendivision bilden, von den 12 ersten wird je eins jeder der 12 ersten Reiterdivisionen des Heeres zugetheilt werden. Von den Orenburgischen Kosacken werden zwei Regimenter ausgeschieden, um die zwei letzten Cavaleriedivisionen des Heers mit Kosackenreiterei zu versehen. Sonst bleibt die Organisation der Orenburgischen Kosacken die frühere. Der Kosackensattel wird bei der ganzen russischen Reiterei eingeführt.

— Die Flotte der Kreuzer der deutschen Kriegsmarine wird im nächsten Jahr um zwei schöne Fahrzeuge vermehrt, die jetzt im Bau beinahe vollendet sind. Das eine Fahrzeug ist der Ersatz für Grille, welches auf der kaiserl. Werft in Wilhelmshaven gebaut und dort am 16. September vom Stapel laufen wird. Ein anderer Kreuzer ist im December 1880 bei der Märkisch-Niederschlesischen Maschinenbaugesellschaft in Bestellung gegeben und auf der Norddeutschen Werft in Gaarden bei Kiel gebaut. Auch dieses Fahrzeug wird mit Anfang des nächsten Jahrs seinem Gebrauch übergeben werden können. Beide Schiffe erhalten je zwei Geschütze, werden aber auch mit einer Torpedo-Armirung versehen.

— Die beiden an der ägyptischen Küste stationirten deutschen Kanonenboote Habicht und Möwe werden nicht zurückkommen, sondern nur deren Mannschaften im Herbst abgelöst und durch andere ersetzt werden. Inzwischen sind weitere deutsche Kriegsschiffe nach dem Mittelmeer abgedampft, sodaß das deutsche Geschwader daselbst aus folgenden Schiffen bestehen wird: die Corvetten Gneisenau und Nymphe, die Kanonenboote Habicht, Möwe, Cyclop und der Kreuzdampfer Zieten mit zusammen 43 Geschützen und 874 Mann Besatzung. Der Kapitän zur See Frhr. v. d. [illegible] von der Corvette Gneisenau als ältester Offizier führt das Obercommando über das Geschwader, welches den Befehl erhalten hat, die Interessen der Angehörigen Deutschlands und Oesterreichs möglichst gleichmäßig zu beschützen.

Handel, Banken, Industrie.

— Am 12. October wird der Deutsche Verein für internationale Doppelwährung eine Vorstandssitzung in Köln abhalten. Gleichzeitig wird die Ankunft hervorragender Führer der bimetallistischen Bewegung des Auslandes in Köln erwartet behufs einer Besprechung mit den deutschen Bimetallisten zur Förderung der gemeinsamen Bestrebungen. Die englische International Monetary Standard Association und die Association Belge pour le Bimétallisme International haben bereits zugesagt.

— Die jüngst erschienene Handelsstatistik für 1881 enthält unter anderm eine in vieler Beziehung interessante Uebersicht über die Ein- und Ausfuhr der deutschen Industrie an Rohstoffen und Fabrikaten. Danach betrug in Rohstoffen die Einfuhr [illegible] ℳ., die Ausfuhr 434,166,000 ℳ., in Fabrikaten die Einfuhr 537,503,000 ℳ., die Ausfuhr 1,570,385,000 ℳ. In Rohstoffen beträgt demnach die Einfuhr mehr als das Doppelte der Ausfuhr, in Fabrikaten macht dagegen die Ausfuhr nahezu das Dreifache der Einfuhr aus.

— Die dreijährige Ausschuß- und Delegirtenversammlung deutscher Industrieller in Nürnberg findet vom 11. bis 17. September statt. Aus der Tagesordnung heben wir hervor: 1) Die Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter; Referent Generalsecretär Bueck aus Düsseldorf, Corref. Justizrath

Dr. Gerse aus Essen. 2) Die Organisation der wirthschaftlichen Interessenvertretung: Ref. Regierungsrath a. D. Beutner, Corref. Regierungsrath a. D. Schick aus Berlin und Generalsecretär Stumpf aus Osnabrück. 3) Bericht über die Arbeiten der vom Centralverband eingesetzten Commission bezüglich der gewerblichen Schulfrage; Ref. Prof. Lothar Meyer aus Tübingen.

— Die Kosten der nürnberger Ausstellung sind bereits gedeckt. Es sind nunmehr 960,000 ℳ eingenommen worden und aus den folgenden Eingängen nur noch die laufenden Betriebskosten zu zahlen. Am 25. August ist die Preisvertheilung vor sich gegangen. Vertheilt wurden 1642 Medaillen, und zwar 156 goldene 374 silberne, 1000 bronzene, ferner 112 Anerkennungsmedaillen.

— In Dessau hat der Kaufmännische Verein eine Musterausstellung veranstaltet, welche nicht nur dem dortigen Publikum ein übersichtliches Bild von dem Stand der Industrie im Anhaltischen gibt, die in einzelnen Zweigen einen hervorragenden Platz einnimmt, sondern durch die umfassende und lehrreiche Zusammenstellung der in den Handel kommenden Producte (z. B. über 400 Kaffeemuster, ölhaltige Producte, Sämereien, Salze, Zucker) auch auswärtigen Gästen von Interesse ist.

— Die mit Spannung erwartete Semestralbilanz der Oesterreichischen Creditanstalt ist erschienen. Der Reingewinn in diesem ersten Halbjahr beträgt 1,940,124 Fl. gegen 3,104,033 Fl. in der ersten Hälfte des Vorjahres.

Verkehrswesen.

— Der viel erörterte Fall einer staatlichen Subvention der stettiner Dampfschiffahrt erweist sich als ein von einer bestimmten Interessengruppe an den Reichskanzler gerichteter Antrag, über den eine Gegenäußerung noch gar nicht erfolgt ist.

— Auf Anregung der französischen Regierung werden vom 15. October an in Paris internationale Conferenzen der Elektriker stattfinden. Die Kammern haben einen Credit von 90,000 Frs. bewilligt zur Deckung der Kosten dieser Conferenzen, soweit französische Commissare betheiligt sind. Später wird ein Vertrag die Art und Weise bestimmen, wonach die Unkosten bezüglich der Arbeiten, welche von der Conferenz verordnet werden dürfen, unter die verschiedenen Staaten vertheilt werden sollen. Die Länder, welche voriges Jahr bei dem Congreß vertreten waren, haben ihre Delegirten bereits ernannt. Eine Conferenz, welche ebenfalls von der französischen Regierung angeregt worden, wird sich zu derselben Zeit in Paris versammeln. Sie wird zur Aufgabe haben, die verschiedenen Fragen bezüglich des Eigenthumsrechts und des Schutzes der unterseeischen Kabel zu prüfen.

— Ein unterseeisches Kabel ist zwischen Juan del Sur in Nicaragua und Panama versenkt worden, wodurch Neuyork in directe telegraphische Verbindung mit Valparaiso gebracht wird.

— Der Chan von Buchara, angeregt von der gedeihlichen Entwickelung, welche das von den Oesterreichern in Persien eingeführte Postwesen daselbst nimmt, hat in seinem Lande jetzt ebenfalls eine Art von Postdienst organisirt, der zwar noch ganz primitiver Natur ist, aber mit der Zeit wol verbessert werden wird. Zweimal im Monat geht jetzt von der Hauptstadt Buchara ein Kurier nach Samarkand und ein anderer nach Balch in Afghanistan ab, welche die Correspondenz der Regierung und von Privaten zur Weiterbeförderung übernehmen. In Samarkand findet der Anschluß an die russische, in Balch an die afghanisch-indische Post statt. Briefe von Wien nach Buchara können nach 60 Tagen am Ziel anlangen.

Landwirthschaft.

— Der 7. Congreß des deutschen Weinbauvereins findet in Dürkheim a. d. Haardt vom 17. bis 20. September statt. Als Verhandlungsgegenstände sind in Aussicht genommen: 1) Ueber den Einfluß der Belaubung auf das Reifen der Trauben. 2) Wie sind die Reben, welche durch Frühlingsfröste oder Hagel litten, zu behandeln? 3) Welche Bindweiden sind für die Weincultur empfehlenswerth? 4) Welches sind die geeignetsten Rebsorten für Rothweine, und wie sind dieselben in Schnitt und Erziehung zu behandeln? 5) Was ist bei der Rothweinbereitung zu berücksichtigen? 6) Auf welchem Standpunkt befindet sich die Phylloxerafrage in Deutschland, und welchen Erfolg hatten die Desinfectionsarbeiten im Ahrthal? 7) Die Bekämpfung des Heu- oder Sauerwurms. 8) Welches ist der richtigste Ausbildungsgang für einen Weinproducenten? Genügen die deutschen Anstalten? 9) Welche Erfahrung hat die Praxis mit Nessler's Methode der Weinbereitung gemacht? 10) Ueber den Einfluß der Temperatur auf die Gährung des Weines. 11) Wie soll man beim Einbrennen der Fässer mit Schwefelschnitten verfahren? 12) Der Keller, das Kelterhaus und der Kelter. Referenten werden sein: Inspector Ried (Wiesbaden), Dr. Frhr. Carl v. Reith (Sachsenloch), Dr. Ganter (Stuttgart), Director Goethe (Geisenheim), Domänenverwalter Krend (Meersburg), Dr. Moritz (Geisenheim), Oekonomierath Mühlhäuser (Weinsberg), Dr. Müller-Thurgau (Geisenheim), Gutsbesitzer Sartorius (Mußbach), Pfarrer van der Smissen (Ibersheim). Mit dem Congreß ist eine Ausstellung von Obst und Trauben sowie eine solche von Geräthen und Utensilien für Weinbau und Kellerwirthschaft verbunden.

— Für den posener Saatmarkt, welcher am 22. August stattfinden sollte, waren so wenig Anmeldungen eingegangen, daß der Vorstand des Landwirthschaftlichen Provinzialvereins von der Abhaltung des Marktes ganz Abstand nahm.

Sport.

— Bekanntlich sind von den Rennbahnen im Gebiet der preußischen Monarchie die Buchmacher ausgeschlossen. In Baden scheint man betreffs derselben anderer Ansicht zu sein. Anläßlich des August-Septembermeetings in Iffezheim ist ein Ministerialerlaß ergangen, wonach die Buchmacher zum Geschäftsbetrieb zugelassen werden unter der Bedingung, daß ihr Geschäftsbetrieb auf einen besonders abgegrenzten Raum beschränkt bleibt und sie sich im Secretariat des Internationalen Clubs eine besondere Erlaubnißkarte ausstellen lassen. Der Totalisator wird gleichfalls zugänglich sein.

— Die Jubiläums-Steeplechase des Berlin-Potsdamer Reitervereins, welche das dreihundertste von diesem Verein veranstaltete Rennen war, wurde vom Ilkehard des Grafen Lenar gewonnen. Graf Dohna II. steuerte den Sieger. Der Kaiser, der dem Rennen beiwohnte, überreichte höchsteigenhändig den siegreichen Reitern die kostbaren Ehrenpreise.

— Bei dem Meeting zu Frankfurt a. M. fiel das Louisa-Rennen für Zweijährige an die br. St. Glocke des königl. Hauptgestüts Graditz. Den Staatspreis 3. Kl. gewann Graf Henckel's 3j. br. H. Pancake, der auch am zweiten Tage das Alexandra-Rennen heimbrachte, das Wäldchen-Rennen fiel an Hrn. v. Tresckow's 3j. br. H. Harzburg, v. Savernake, das Handicap an Rittm. Mossner's 4j. F.-St. Geldperle und das Tribünen-Rennen an Mr. Jack's 6j. F.-H. Holster, v. Savernake. Am zweiten Tag wurde Glocke im Riederhof-Rennen von der 3j. F.-St. Maria des Barons Oppenheim geschlagen. Das Main-Rennen gewann Graf Esterhazy's 3j. br. St. Tremonia, den Ehrenpreis des Landgrafen von Hessen Graf Haben's 4j. F.-St. Pietra, das Erholungsrennen Hrn. Joi's 3j. br. St. Karola, den Staatspreis 4. Kl. Graf Solms-Baruth's 3j. br. St. Bonanza und das Nidda-Handicap Hrn. Joe's 3j. br. H. Scharfschütz. Die Herrnhaus-Steeplechase des ersten Tags trug Hr. v. Tepper-Laski auf Pavillon heim, während am zweiten Tag Victoria des Hrn. Schawell unter Hrn. H. Baltazzi die große Frankfurter Steeplechase nach Gefallen mit 12 Längen landete.

— v. Blaskovits's dr. St., Arva v. Buccaneer, holte sich das Rennen der Zweijährigen zu Bukarest. Ebendort gewann Graf N. Esterhazy's 3j. F.-H. Lebrettern den budapester Preis, Graf M. Esterhazy's 3j. F.-H. Horace Vernet das Handicap, Graf J. Sztáray's 4j. F.-St. Kisbaba die Welter Stakes und Prinz V. Esterhazy's a. br. St. Chère Amie die Kisbérer Steeplechase.

— Die Nennungen für das Große Meeting zu Baden-Baden sind zahlreicher ausgefallen als je zuvor, und die dortigen Rennen dürften ihre alte Anziehungskraft auf die Sportwelt auch in diesem Jahr bewähren. Im großen Preis sind 29 Nennungen, darunter die bedeutendsten Pferde, stehen geblieben, und wir finden unter andern Tonrre, Trachenberg, Lebrettern, Perret und Pancake. Dieselbe Anzahl blieb im Zukunftspreis; 15 Pferde nahmen die Gewichte im Stadtpreis und 19 Dreijährige die im St. Leger-Handicap an. Das Kosmopolitische Handicap brachte 43 Unterschriften und das Große Badener Jagdrennen deren 17. — Die Nennungen für die wiener Herbstrennen sind außergewöhnlich zahlreich eingegangen. So erhielten die Trial Stakes 30 Unterschriften, der Kladruber Preis deren 27 und das Kleine Handicap deren 21. — Die Nennungen für die großen Herbst-Handicaps in England sind in diesem Jahr bedeutend zurückgegangen. Das Great Eastern schloß mit 45 Nennungen gegen 64 des Vorjahres, das October-Handicap mit 76 gegen 87, die Cesarewitch-Stakes mit 104 gegen 123 und die Cambridgeshire-Stakes mit 137 gegen 165.

— Die große Hamburger Elbsegelregatta wurde bei einer steifen Südwestbrise unter zahlreicher Betheiligung abgehalten. Die Boote waren in sechs Abtheilungen getheilt. In der 1. Abtheilung, Boote über 9 Mtr. Länge Wasserlinie, siegte Hrn. Kramer's Boot Auguste; in der 2. Abtheilung, gedeckte Schwertboote von 6,50 Mtr. bis 9 Mtr. Länge, Dr. Bülau's und Dr. Geßler's Boot Argo; in der 3. Abtheilung, gedeckte Schwertboote unter 6,50 Mtr. Länge, Hrn. J. Bull's jun. Boot Pfeil; in der 4. Abtheilung, offene Schwertboote unter 6,50 Mtr. Länge, Hrn. J. Carlier's Boot Catharina; in der 5. Abtheilung, offene Kielboote nicht über 6,50 Mtr. Länge, Hrn. Müller's Boot Caroline; in der 6. Abtheilung, offene Kielboote unter 5,50 Mtr. Länge, Hrn. Baas' Boot Petroleuse. Die Totalzeiten der siegreichen Boote variirten zwischen 3 St. 11 M. 27 Sec. bis 3 St. 52 M. 2 Sec. Das Boot Diana des Hrn. Stallen, gesegelt von Hrn. Wilkens, kenterte bei Neumühlen, Boot Hans (6. Abth.) und Boot Jupiter (6. Abth.) wurden vollgesegelt, doch konnte die Mannschaft aller drei Fahrzeuge gerettet werden.

— Das vom berliner Schwimmclub Neptun veranstaltete 1. Internationale Wettschwimmen ist am 13. August im Halensee vor sich gegangen. Um den Aufmunterungspreis kämpften Hr. Wider-Berlin und Dr. Coles aus London; letzterer siegte nach 13 Min. In der zweiten Race für in berliner Anstalten ausgebildete Schwimmer wurde Hr. Mandelt erster. Das meiste Interesse erregte der Kampf um die Meisterschaft für Gentlemen, in welchem Hr. Gluestow aus Berlin, der Helgoland-Umschwimmer, den Dr. Coles glänzend schlug.

— In London hat sich vor kurzem ein Tricycle-Club gebildet, dem auch acht Damen beigetreten sind.

— Auf dem großen internationalen Field Trial zu Ortie bei Lüttich wurden zwei Concurrenzen ausgefochten. Die erste für junge Hunde gewann Melan, Pointer, gezogen vom Prinzen Solms, im Besitz des Hrn. Fanderich, zu Köln, und die zweite für alte Hunde Bang-Bang des Hrn. Lowe (England).

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der Bildhauer Otto in Rom hat nunmehr die Kolossalstatue Wilhelm v. Humboldt's vollendet, die den Eingang des Vorhofs der Universität in Berlin zieren und dem Standbild Alexander v. Humboldt's von Reinhold Begas als Gegenstück dienen soll. Auf einem Sessel, dessen Lehnen aus Greifenkörpern bestehen, sitzt die in doppelter Lebensgröße dargestellte Gestalt des berühmten Denkers, in langem Rock, ohne Kopfbedeckung. Der Mantel ist von der Schulter geglitten, in der einen Hand hält der Gelehrte die Stiftungsurkunde der berliner Universität. Die Reliefs des Sockels zeigen die allegorischen Gestalten der Gerechtigkeit, Alterthumskunde und Philologie.

— Von den sieben Porträtstatuen brandenburgisch-preußischer Herrscher, die für die Ruhmeshalle des berliner Zeughauses in Auftrag gegeben sind, hat der Bildhauer Schuler jetzt diejenige Friedrich Wilhelm's IV., die bekanntlich letzte der ganzen Reihe, in dem für den Bronzeguß geforderten 3 Mtr. hohen Modell vollendet. Die Gestalt des Königs verbindet die lebendigste Porträtähnlichkeit mit einer anspruchslosen und würdigen Größe der Haltung. — Die Kolossalbüsten der Generale Grafen Tauentzien und Bülow v. Dennewitz für die Feldherrnhalle des Zeughauses sind soeben in trefflich ausgeführtem Thonmodell von dem Bildhauer Büchting vollendet worden. Zur Herstellung der Büste des Grafen Tauentzien ist die nach der Natur modellirte Rauch'sche Büste maßgebend gewesen, während die des Generals Bülow v. Dennewitz große Porträtähnlichkeit mit seiner bei der Neuen Wache aufgestellten Statue zeigt.

— In Driesen ist am 20. August das Denkmal enthüllt worden, welches an die segenbringende Thätigkeit des Colonisators des Netz- und Warthebruchs, Geh. Oberfinanz- und Domänenraths Franz Balthasar Schönberg v. Brenkenhoff, erinnern soll.

— Am 17. September findet zu Osnabrück die Enthüllung des Denkmals für den verstorbenen Ministerialvorstand, Landrath und Bürgermeister Dr. Stüve statt; es ist von dem Bildhauer Pohlmann in Berlin ausgeführt und erhält seinen Platz unweit des Rathhauses auf dem Marktplatz.

— Das in Kassel zu errichtende Spohr-Denkmal wird am 22. October, dem Todestag des Componisten, feierlich enthüllt werden. Es ist eine von Bildhauer Gustav Hartzer in Berlin angefertigte Bronzestatue und wird seine Stelle auf dem Opernplatz in unmittelbarer Nähe des Theaters finden. (Abbildung s. Nr. 2031 der „Ill. Ztg." vom 3. Juni d. J.)

— Am 3. Juni wurde in Melbourne das Monument, welches die Colonisten von Victoria dem Gründer ihrer Colonie, John Batman, geboren 1800, gestorben am 6. Mai 1839, errichtet haben, ein schöner Obelisk aus blauem Sandstein, feierlich eingeweiht.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Der Saal des Rathhauses in Hannover, eines Backsteinbaues aus dem 15. Jahrhundert, welcher seit 1871 von dem Baurath Hase restaurirt wurde, ist von dem Maler Schaper in Hannover mit einem reichen Schmuck von figürlichen und ornamentalen Wandmalereien versehen und bei Gelegenheit der Generalversammlung der deutschen Architekten- und Ingenieurvereine seiner Bestimmung zurückgegeben worden. Die niedrige tiefe Decke des Hauptsaals hat man beseitigt und durch eine reich im Stil des 15. Jahrhunderts bemalte Holzdecke von eigenthümlicher Bogenform ersetzt. Die eine Giebelwand zeigt den Kaiser Maximilian, auf dem Thron sitzend, von den deutschen Kurfürsten umgeben, darüber Christus, auf einem Regenbogen thronend, von musicirenden Engeln umringt; auf der andern Wand sieht man den Einzug Herzog Erich's von Braunschweig als Lehnsherrn der Stadt Hannover. Die aufsteigenden Deckenflächen enthalten die Wappenträger der 42 Städte des Hansabundes, dem auch Hannover angehörte, in mannichfaltigsten Costümen und Gestalten; darüber sind die deutschen Gewässer und Ströme dargestellt, auf denen die Hansa heimisch war; lauter ausdrucksvolle und schöne Frauengestalten von herrlicher Zeichnung und packender Wirkung.

— Prof. Karl Kundmann hat für die Esterhazy'sche Schloßkapelle in Tata ein Ciborium von hohem künstlerischem Werth vollendet. Das in weißem Marmor ausgeführte Werk stellt Jesus mit den Kindern dar. Die in rothem Marmor ausgeführte Architektur des Ciboriums rührt von Paul Tetem her.

— Die Kunstausstellung, welche der Verein berliner Künstler in seinen erweiterten Räumen veranstaltet, um für den Ausfall der akademischen Ausstellung Ersatz zu bieten, wird am 1. October eröffnet werden und bis zum Jahresschluß dauern. Nach Ablauf je eines Monats soll ein Wechsel der Werke stattfinden, von dem jedoch besonders interessante Stücke ausgeschlossen bleiben.

— Eine Ausstellung alter und neuer Erzeugnisse der kirchlichen Kunst soll im Monat September in Frankfurt a. M. gelegentlich der 29. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands stattfinden. Dieselbe umfaßt: 1) Alte Erzeugnisse der kirchlichen Kunst jeder Art; 2) von neuen Erzeugnissen: a) Architektur, sowol Zeichnungen als Modelle, insbesondere decorative Arbeiten; b) kirchliche decorative Malerei, Cartons und Skizzen, Altarwerke in Ausführung oder Entwürfen; c) kirchliche Plastik in Metall, Stein, Elfenbein, Holz, Abgüsse in Gyps oder Thon; d) Goldschmiedekunst, Gravir-, Gießerkunst, Emails, Niellos, Bronzen; e) Kunstschlosserei; f) Glasmalerei, Cartons sowol als Ausführung, Paramentik, gewebte und gestickte Objecte, Spitzenklöppelei, Stickerei, Herstellung kirchlicher Gewänder.

— Am 13. August wurde in Antwerpen die alle drei Jahre wiederkehrende große Kunstausstellung eröffnet. Bekanntlich ist diese Ausstellung abwechselnd in Brüssel, Antwerpen und Gent, aber die antwerpener ist die bedeutendste, weil Antwerpen in seiner Kunstschule immer noch die belgische nationale Kunst am besten vertritt. Diese Ausstellungen schließen aber auch fremde Kunstleistungen nicht aus, und so sind auch deutsche und französische Maler daselbst in bester Weise vertreten. Unter den deutschen zeichnen sich Bendemann, H. Kaulbach, v. Gussow, Schulz-Briesen, Wels, Achenbach, v. Bernuth und Werdeimer aus, unter den Franzosen Laurent, Manet, Brièvel, Blanc-Garin, le Clus, Maure u. a., unter den Holländern Mesdagh und Frl. Schwartze aus. Unter den Belgiern findet man die besten Meister vertreten, wie de Keyser, Cluysens, Verlat, Slingeneyer, dell'Acqua, de Vigne, Struys, Wagner, Portielje, Lamorinière, van Beers u. a.

— Eine französische nationale Ausstellung von Werken lebender Künstler soll einem Decret des pariser „Journal Officiel" zufolge vom 15. September bis 31. October 1883 im Industriepalast der Elysäischen Felder zu Paris stattfinden. Dieses Decret entspricht einem vom Oberkunstrath gefaßten Beschluß, nach welchem der Staat alle drei Jahre eine Kunstausstellung veranstalten soll, zu welcher nur eine Auswahl von 1000 Stücken für Malerei, Bildhauerkunst, Baukunst und Kupferstecherei zuzulassen wären.

— Die tiroler Glasmalereianstalt erhielt den Auftrag, sämmtliche Kunstverglasungen für die Kathedrale von Providence (Rhode Island) auszuführen. Es sind dies im ganzen 122 Fenster, worunter sämmtliche des Schiffs und die grandiosen Rosen in zahlreichen figürlichen Bildern alle Hauptmomente der Geschichte des Alten Bundes, das Leben Jesu und Maria's nach einem geistvoll durchdachten Plan des Erbauers, Architekten P. C. Keely, darstellend.

Theater und Musik.

— Das königl. Schauspielhaus in Berlin hat am 19. August seine Vorstellungen wieder aufgenommen, nachdem dasselbe in der Ferienzeit im Hinblick auf erhöhte Sicherheit bei Feuersgefahr mannigfache Umgestaltungen und Verbesserungen erfahren hat.

— Julius Lohmeyer's Lustspiel „Der Stammhalter" ist von den Hofbühnen zu Karlsruhe, Weimar, Stuttgart, Schwerin, Koburg-Gotha und einer Reihe von Provinzialbühnen zur Aufführung angenommen.

— Das Thalia-Theater in Hamburg wird in der bevorstehenden Saison eine große Anzahl von theilweise recht bedeutsamen Neuigkeiten zur Darstellung bringen. Neben mehreren neuen Lustspielen von Moser und Hugo Bürger, deren Namen noch nicht festgestellt, sind unter andern in Aussicht genommen: „Der Schwabenstreich", Schwank in 4 Acten von F. v. Schönthan, „Mädchenrache", Komödie in 2 Acten von Rosenfeld, „Der Spion von Rheinsberg", Lustspiel in 5 Acten von Rud. v. Gottschall, „Das Haus der Wahrheit", Schwank in 4 Acten von Rud. Kneisel, „Gesellschaftliche Pflichten", Lustspiel in 4 Acten von H. Wilken und O. Justinus, „Die Rantzau", Schauspiel in 4 Acten von Erckmann-Chatrian, „Männer von Ehre", Schauspiel in 4 Acten von Charles Garand u. s. w.

— Jakob Feis, ein in London lebender deutscher Kaufmann, hat ein Drama „Johanna Gray" vollendet, welches eine tüchtige Arbeit sein soll und bereits von einigen deutschen Bühnen zur Aufführung angenommen wurde. Gegenwärtig arbeitet er an einem Drama „Cromwell".

— Wie der pariser „Gaulois" mittheilt, wurde im „Théâtre" des Jean de Cahaine, eines Dichters des 17. Jahrhunderts, ein Stück Namens „Lisette amoureuse" entdeckt, welches, was Sujet und Aufbau anlangt, mit dem Drama des jüngern Dumas „La Dame aux camélias" eine große Aehnlichkeit besitzt.

— Unter dem Titel „Manon" sind gleichzeitig zwei neue Opern in Sicht. Die eine rührt von dem leipziger Kapellmeister Richard Kleinmichel her und ist romantisch-komischen Inhalts; dieselbe soll zu Anfang nächsten Jahres zuerst in Hamburg zur Aufführung kommen. Die zweite „Manon" schreibt Jules Massenet für die komische Oper in Paris; seine Textdichter sind Meilhac und Gille.

— Camille Saint-Saëns hat der Direction der pariser Großen Oper die fertige Partitur seiner dreiactigen Oper „Henri VIII." überreicht.

— Eine Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereins wird am 19. und 20. September in München stattfinden. Zur Berathung wird unter anderm der Antrag gestellt, alljährlich für den Verein von sämmtlichen Vereinsbühnen eine Benefizvorstellung zu veranstalten; als nächster Verwendungszweck der Erträge ist die Schaffung eines eigenen Organs in Aussicht genommen. Ein weiterer Antrag bezweckt die Berufung einer Commission, um unter Zuziehung von Sachverständigen Mozart's „Don Juan" für die deutsche Bühne einheitlich neu zu übersetzen und einzurichten.

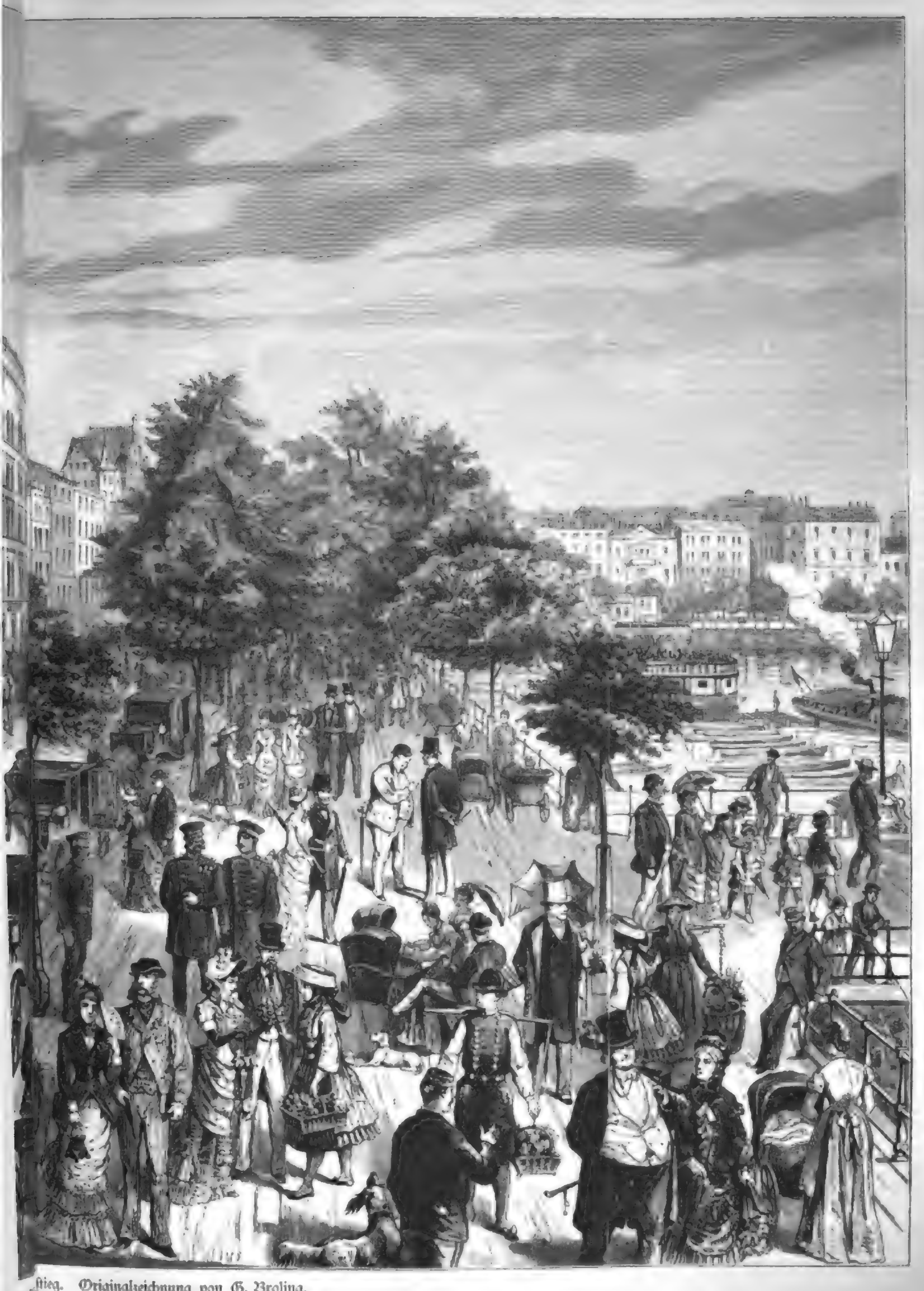
— Ein für diesen Herbst in Bologna beabsichtigter Musikercongreß ist bis zum Jahr 1884 verschoben worden; er soll dann mit einer Gedächtnißfeier des 100jährigen Todestags des Minoritenmönchs Fr. G. B. Martini, der sich namentlich durch seine „Storia della musica" einen Namen gemacht hat, verbunden werden.

— Anton Rubinstein ist von der kaiserl. Musikgesellschaft in St. Petersburg aufgefordert worden, die Oberleitung der sämmtlichen Concerte in der nächsten Saison zu übernehmen und hat sich dazu bereit erklärt.

— Die Stadtgemeinde in Brünn nimmt ihr Theater in eigene Verwaltung. Die artistische Leitung erhalten Haas, seither Regisseur des stuttgarter Hoftheaters, und der gewesene Director Klang.

— Der greise Karl La Roche empfing am 16. August, dem 50. Jahrestag seines ersten Auftretens im wiener Burgtheater, in Gmunden viele Gratulationsschreiben, Telegramme und Geschenke.

Bilder aus Hamburg: Der Alt



...stieg. Originalzeichnung von G. Broling.

Bilder aus Hamburg.

Der Alte Jungfernstieg und die Lombardsbrücke.

Mehr als dem Wiener seine Ringstraßen und als dem Berliner seine Promenade Unter den Linden ist dem Hamburger sein Jungfernstieg. Er sieht in ihm eine Zierde der Stadt, die nirgends übertroffen oder erreicht werden kann, der sich nichts anderes ebenbürtig an die Seite zu stellen vermag. Mit Stolz läßt er seine Blicke immer wieder über das ihm so wohlbekannte Becken der Alster schweifen, und mit Staunen würde er jeden Fremden betrachten, auf den diese Perle Hamburgs einen andern als überwältigenden Eindruck machte. Und dieser Stolz ist wirklich ein nicht ganz unberechtigter. Eine Promenade, in der das ganze bunte und geschäftige Leben der Großstadt unablässig hin- und herflutet, in der sich bunt durcheinander alle Elemente der Bevölkerung bewegen, findet sich ja schließlich überall, und die wiener Ringstraßen mit ihren stolzen Monumentalbauten laufen in dieser Hinsicht ebenso wie die Linden mit ihren Kaiserpalästen dem Jungfernstieg den Rang ab; aber nirgends findet sich eine gleiche Verbindung großstädtischen Lebens und reicher landschaftlicher Schönheit, nirgends bietet sich für das ewig gleiche und doch unaufhörlich wechselnde Gewühl ein so farbenreicher prächtiger Hintergrund, als er hier durch den großen blauen Wasserspiegel mit seiner malerischen Umgebung gegeben ist.

Der Alte Jungfernstieg, welchen unsere Abbildung darstellt, ist eine kurze und nur auf einer Seite bebaute Straße mit breiten Trottoirs, schön gepflastertem Fahrweg und einer breiten, mit mehrern Reihen von Bäumen bepflanzten Promenade, die unmittelbar an der Böschung des Alsterufers dahinläuft. Die Häuser, großentheils Hotelzwecken dienend, sind durchweg stattlich und sauber; aber sie können auf besondere Großartigkeit und Schönheit keinen Anspruch erheben. Auf der gegenüberliegenden Seite, d. h. am Ufer des Flusses, befindet sich nur ein einziges Gebäude, der aus Steinen, Holz und Glas sehr gefällig construirte und hübsch ausgestattete Alsterpavillon, ein Café, das in Bezug auf seine Lage wol mit jedem der Welt wetteifern könnte. Während der Besucher nach der einen Seite hin einen ungestörten Ausblick auf den zu keiner Tageszeit unterbrochenen Verkehr der Straße mit all seinen zahllosen Elementen von Geschäftigen und Müßiggängern genießt, erfreut er sich von der gedeckten Veranda der Hinterseite aus des namentlich bei günstigem Wetter unvergleichlich schönen Bildes eines weiten, unaufhörlich von Lustfahrzeugen aller Art belebten Wasserspiegels, der im Hintergrund durch die schönen grünen Wallanlagen und den Prachtbau der Lombardsbrücke einen prächtigen Abschluß erhält. Hier läßt sich stundenlang verweilen, ohne daß ein Gefühl der Ermüdung und der Langeweile in dem Beobachter aufzukommen vermag, denn nur einer Wendung des Kopfes bedarf es, um das genugsam genossene Schauspiel durch ein anderes von ganz verschiedener Art zu ersetzen.

Von dem Leben und dem Gewühl des Jungfernstiegs selbst läßt sich mit Worten ein zutreffendes Bild von genügender Anschaulichkeit schwerlich geben. Wir befinden uns hier eben mitten in jenem Hauptverkehrsstrom, dem sich alles widerstandslos ergibt, ohne sonderlich darauf zu achten, was sich ringsumher bewegt. Der vornehme Kaufmann, der würdige Chef eines altangesehenen Hauses schreitet hier unmittelbar neben dem stutzerhaft aufgeputzten Börsenjobber, der Hunderttausende in einem Tag gewinnt oder verliert, und den er sonst kaum als seinesgleichen betrachtet. Die jeunesse dorée der Kaufmannschaft, die das nöthige Alter noch nicht erreicht hat, um von dem väterlichen Erbe mehr als einen gewissen unberechtigten Stolz und Kastengeist in sich aufgenommen zu haben, muß es sich ruhig gefallen lassen, wenn der schmuzige Aermel eines Arbeiters ihre blütenweißen Handmanschetten streift; die vornehme Dame kann es nicht immer vermeiden, mit irgendeiner im reichsten Schmuck umherstolzirenden Größe der Halbwelt in Berührung zu kommen; und beinahe alles, was eine große Stadt an guten und schlechten Elementen nur immer aufzuweisen hat, läßt sich hier von dem aufmerksamen Zuschauer aus dem bunten Menschenstrom herausfischen. Damit es auch an dem Reiz der bunten Farben nicht fehle, taucht oft genug im Gewühl die schmucke Gestalt einer Vierländerin in sauberm kleidsamem Costüm auf, die mit freundlichem Lächeln ihre Blumen und Früchte zum Verkauf bietet, und nur das eine unterscheidet den Jungfernstieg von den vorerwähnten Promenaden anderer Städte: daß das militärische Element sehr spärlich vertreten ist, und daß die verschiedenartigen Uniformen, die wol hier und da einmal auf der Bildfläche erscheinen, zumeist fremden Offizieren angehören. Ebenso bunt ist natürlich auch das Leben, das sich auf dem Fahrweg entwickelt; denn von der Staatscarrosse des Senators bis herab zum bescheidenen Hundefuhrwerk bleibt keine Art von Vehikel im Lauf eines Tages gänzlich unvertreten.

Wendet man sich vom Jungfernstieg über die Reesendammsbrücke nach links, und schreitet man an der Böschung des Alsterbassins auf dem schönen Promenadenweg des Alsterdamms dahin, so gelangt man zu den schon früher erwähnten Wallanlagen und der Lombardsbrücke, welche die Binnen- (innere) Alster von der Außenalster scheidet. Diese imposante Brücke, welche in den Jahren 1865 bis 1868 erbaut wurde, und welche für den bequemen Verkehr von Eisenbahnen, Fuhrwerken und Fußgängern einen mehr als ausreichend bequemen Raum darbietet, hat zwischen den Landpfeilern eine Gesammtlänge von 57,60 Mtr. und zwischen den Geländern eine Gesammtbreite von 31,40 Mtr. Sie gewährt nach beiden Seiten hin unvergleichlich schöne Ausblicke, und das Panorama von Hamburg, das sich von hier aus präsentirt, ist von überraschender Großartigkeit. Dabei ist dieses Bild ein bei jeder Beleuchtung verschiedenes, und wenn man im hellen Sonnenschein bei dem Blick auf die golfartig erweiterte Außenalster mit ihren grünen villenbesetzten Ufern lebhaft an den Golf von Neapel erinnert wird, so macht die entgegengesetzte, südliche Seite am Abend nach eingebrochener Dunkelheit vollständig den Eindruck einer besonders schön arrangirten festlichen Illumination.

Vom Büchertisch.

— **Als die Hauptmarkzeichen im Leben der Völker ragen die** großen Kämpfe, welche sie gegeneinander geführt haben, hervor, die friedlichen Errungenschaften sind immer erst nach Sicherstellung der Existenz gegen die Gefahren möglich geworden, welche von den äußern Feinden drohten. Dieser Grundzug in der Entwickelung der Geschicke des Menschengeschlechts kommt jedem zum Bewußtsein, welcher sich mit dem Studium der Geschichte beschäftigt; die Geschichte der Culturvölker ist wesentlich eine Kriegsgeschichte. Aber so groß ist die Menge des Wissenswerthen und Denkwürdigen, welches eine Jahrtausende umfassende Vergangenheit angehäuft hat, daß es nicht nur zweckmäßig, sondern sogar nothwendig erscheint, Ereignisse von hervorragender Wichtigkeit aus der großen Masse der Thatsachen hervorzuheben, welche die Hauptabschnitte der Geschichte bezeichnen. Man hat dazu außer kriegerischen Ereignissen auch solche gewählt, welche große Umwälzungen auf geistigem Gebiete herbeigeführt haben, wie die Reformation, aber man darf nicht vergessen, daß auch diese hochbedeutsame Bewegung erst ihren Abschluß durch einen lange andauernden blutigen Kampf gefunden hat, den Dreißigjährigen Krieg. Es ist deshalb ein dankenswerthes Unternehmen, welches besonders von der nach höherer Bildung strebenden Jugend freudig begrüßt werden wird, die Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte als abgeschlossene Bilder ihrer Bedeutung entsprechend unter Würdigung ihrer Ursachen und Wirkungen aneinanderzureihen und damit die verschiedenen Perioden der Weltgeschichte lichtvoll und allgemein verständlich zu charakterisiren. Ch. F. Maurer löst in seinen Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte (Leipzig, J. J. Weber 1882) diese Aufgabe in einem auf 600 Seiten in Großoctav zusammengedrängten Band, welcher mit der Schlacht bei Platää beginnt und mit der Schlacht bei Sedan schließt. Der Leser durchmißt im Geiste eine Vergangenheit von mehr als 2300 Jahren. Wir folgen dem wohlerfahrenen Führer, der uns durch gediegene Darstellung zu fesseln versteht, von den Kämpfen der Perser und Griechen zum Peloponnesischen Krieg und zu den Kriegen Alexander's des Großen; Roms Größe erscheint auf ihrem Gipfel in der Zerstörung Karthagos, neigt zum Untergang in der Schlacht im Teutoburger Wald und schließt ab mit der Schlacht bei Châlons, aus welcher sich das Ende des Weströmischen Reichs ergibt. Nach der Schlacht bei Poitiers erhebt sich das Frankenreich, und aus der Schlacht auf dem Lechfeld leitet Oesterreich seine ersten Anfänge her. Es werden alsdann die Schlachten bei Hastings, Victoria, Orléans und die Niederlage der Armada an unserm geistigen Auge vorübergeführt, bis die Schlacht am Weißen Berge uns mitten in die furchtbaren Kämpfe des Dreißigjährigen Kriegs versetzt. Die Gestalt des Großen Kurfürsten taucht auf in der Schlacht bei Fehrbellin, und in der Schlacht bei Hochstädt messen sich zum ersten mal die Waffen der Preußen und Franzosen, der Sieg des Prinzen Eugen und des Herzogs von Marlborough setzt den Raubzügen Ludwig's XIV. gegen Deutschland ein Ziel. Bei Roßbach zeigt sich das Feldherrngenie Friedrich's des Großen in seinem hellsten Glanz, bei Belle-Alliance wird Napoleon's Macht endgültig vernichtet, und aus den Schlachten von Königgrätz und Sedan endlich wächst die deutsche Einheit empor. Alle diese Schlachtenbilder sind mit packender Lebendigkeit entworfen und ausgeführt und spiegeln ihre Zeit in treffenden charakteristischen Zügen wider. Für den lernenden Leser hat diese Form der Darstellung den Vorzug der größern Anziehungskraft, für den, der die Erinnerung an schon bekanntes wiederauffrischen will, den Reiz dramatischer Vergegenwärtigung historischer Begebenheiten von entscheidender Wichtigkeit. So mag denn dieses soeben vollendete Werk allen deutschen Lesern so warm empfohlen sein, wie es sein Werth verdient.

— **Eine kurz gefaßte Geschichte der deutschen Literatur mit** besonderer Berücksichtigung der neuern und neuesten Zeit, im Umriß bearbeitet, bietet das unter diesem Titel bei J. Zwißler in Wolfenbüttel in zweiter Auflage erschienene Werk von Dr. Hermann Menge. Der Verfasser, welcher keineswegs beabsichtigt, ein auf selbständigen Forschungen beruhendes Werk zu liefern, sondern nur das ihm aus seiner Lehrthätigkeit geläufig gewordene Material in übersichtlicher und klarer Weise zu einem zusammenhängenden Ganzen zusammenzufassen, hat diese Aufgabe in recht lobenswerther Weise gelöst, sodaß seine Literaturgeschichte, trotz der vielen auf diesem Gebiet vorhandenen Leistungen unserer zu literarischen Betrachtungen geneigten Zeit, was zweckentsprechende Anordnung und Reichhaltigkeit der herbeigezogenen Materialien anbetrifft, auf eine selbständige Stellung und eine wohlwollende Anerkennung seiten der Fachkritik Anspruch erheben darf.

— **Die Nachtseite des menschlichen Daseins hat Turgenjew mit** düsterm, aber durchdringendem Blick beobachtet und in ihren mannichfaltigen Erscheinungsformen erkannt. Er besitzt eine sichere Diagnose für Krankheiten der Menschenseele und erfaßt ihr Wesen mit der unfehlbaren Sicherheit des genialen Arztes. In vier Erzählungen, ins Deutsche übersetzt von G. St. (Leipzig, Otto Wigand), führt er uns eine ganze Reihe solcher Kranken mit erschreckender Lebendigkeit vor. Wir fühlen die packende Wahrheit seiner Zeichnung bei jedem Wort heraus, ja wir erinnern uns, ähnliches selbst schon angetroffen zu haben. Der fatale Artillerielieutenant in „Tuck, Tuck, Tuck" mit seiner beschränkten Selbstüberschätzung ist eine jener typischen Erscheinungen, die den andern wie sich selbst stets räthselhaft bleiben, bis ein Zufall Klarheit über die krankhafte Natur ihres Seelenlebens verbreitet und das, was unbegreiflich schien, in seiner ganzen Erbärmlichkeit und Nichtigkeit enthüllt. Oder sollte das junge Mädchen mit den kalten blauen Augen in der „Sonderbaren Geschichte", welche dem epileptischen Geistesbeschwörer trotz der äußern günstigen Verhältnisse, in welchen sie lebt, ins Elend folgt, bloß um der finstern Macht des sie beherrschenden religiösen Wahnsinns Genüge zu leisten, die Ausgeburt einer erhitzten Dichterphantasie sein? Nein, leider ist diese Species in unserer aufgeklärten, fieberhaft dahinhastenden Zeit zahlreich genug vertreten.

— **Sachverständige Urtheile über die Heilkraft und besondere** Eigenschaften der Bäder und Luftcurorte sind gewiß allen Leidenden willkommen, und auch für Aerzte wird eine vollständige Uebersicht über alle in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz vorhandenen Bäder und Heilanstalten ein werthvoller Wegweiser sein. Es ist deshalb der Bäder-Almanach, welcher soeben im Verlag von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. und Berlin erschienen ist, als ein schätzbarer Rathgeber für beide Kategorien zu begrüßen. Der Bäder-Almanach bietet eine systematisch geordnete Zusammenstellung der Prospecte, welche die Bäderverwaltungen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz durch die Zeitungen zu verbreiten pflegen. Ist auch die Zusammenstellung jetzt noch nicht vollständig, noch nicht gleichmäßig, so verspricht sie es doch in Zukunft zu werden, da sich kein Badearzt den Nutzen des Unternehmens verhehlen kann. Der Arzt des Bades Soden am Taunus, Dr. Thilenius, hat sich der Mühe unterzogen, die Gesichtspunkte anzugeben, welche die Badeärzte bei ihren Mittheilungen zu berücksichtigen haben und das Ganze zusammenzustellen.

Presse und Buchhandel.

— Die „Deutsche Volkswirthschaftliche Correspondenz" in Berlin, die nach wie vor den schutzzöllnerischen Standpunkt vertritt, ist in den Besitz eines Consortiums übergegangen.

— Die verantwortlichen Redactionen von zehn münchener Zeitungen sind vor das Amtsgericht München I. geladen. Sie sind beschuldigt, die Veröffentlichung eines amtlichen Schriftstücks, und zwar des Verweisungserkenntnisses des Reichsgerichts in dem mehrerwähnten Landesverrathsproceß, vorgenommen zu haben, ehe dasselbe in öffentlicher Sitzung des königl. Landgerichts zur Verhandlung gelangt war.

— Leopold v. Ranke hat das Manuscript für den 3. Band seiner „Weltgeschichte" fertig, und nach nochmaliger Durchsicht wird der Druck beginnen.

— Herr und Frau Wereschagin geben ihre „Reiseskizzen aus Indien" soeben heraus, und es werden dieselben commissionsweise von B. G. Teubner in Leipzig debitirt. Das 1. Bändchen, mit Illustrationen nach Zeichnungen des berühmten Malers, behandelt den „Ost-Himalaya".

— „Karl Maria von Weber. Sein Leben und seine Werke", dargestellt von August Reißmann, mit Porträts, Manuscripten und Notenbeilagen, erscheint Mitte September bei Robert Oppenheim in Berlin und wird sich den frühern Musikerbiographien desselben Verfassers (Bach, Händel, Schubert u. a.) anschließen. Unter den Notenbeilagen befinden sich das Kyrie und das Sanctus aus Weber's ungedruckter „G-dur-Messe".

— Das mühevolle Werk des Katalogs der Reichstagsbibliothek ist vollendet. In der Vorrede des einige 80 Bogen umfassenden Bandes kündigt der Reichstagsbibliothekar Dr. Potthast an, daß es die Absicht sei, die Reichstagsbibliothek zu einer der ersten politischen Bibliotheken Europas zu gestalten. Dieselbe umfaßt bereits über 40,000 Bände. Da die Zeitungsliteratur in einer Bibliothek für Politiker eine Rolle spielt, so finden sich in der Reichstagsbibliothek auch alte Zeitungen vor, so der „Göttinger Staatsanzeiger" von 1782 bis 1793, der „Gothaer Reichsanzeiger" von 1793 bis 1806, der „Allgemeine Anzeiger der Deutschen" von 1807 bis 1829 u. s. w.

— Eine neue, von dem Gymnasialdirector Dr. W. Schmitz in Köln, einem der bewährtesten Kenner der lateinischen Stenographie, veranstaltete Ausgabe einer in tironischen Noten aufgezeichneten Urkundensammlung aus den Zeiten Ludwig's des Frommen ist im Hahn'schen Verlag in Hannover erschienen: „Monumenta Tachygraphica Codicis Parisiensis Latini 2718. Transcripsit adnotavit edidit Guilelmus Schmitz. Fasciculus prior formulas et capitulare Ludovici Pii Aquisgranense continens." Ein zweiter Theil wird des Johannes Chrysostomus Bücher de cordis compunctione enthalten. Dem mit den abweichenden Lesarten und Erklärungen versehenen Text folgen als Beilage 23 durch Lichtdruck hergestellte Tafeln, welche den stenographischen Urtext vor Augen führen.

— Der Vorstand des Börsenvereins deutscher Buchhändler hatte bekanntlich gemeinschaftlich mit den Vorständen des Vereins der deutschen Musikalienhändler, des Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbands und der Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten eine das Gebiet der internationalen Literarconventionen betreffende Eingabe an den Fürsten-Reichskanzler gerichtet. Die kürzlich seitens des Staatssecretärs des Innern auf diese Eingabe erfolgte Antwort erklärt, daß die verbündeten Regierungen unausgesetzt bemüht seien, auf eine Verallgemeinerung des internationalen Schutzes des Autorrechts im Sinne der Principien der bezüglichen Reichsgesetze hinzuwirken. Verhandlungen mit fremden Staaten zum Zweck sowol des Neuabschlusses von Literarverträgen mit dem Reich als auch der Unification jener bestehender Verträge der deutschen Einzelstaaten seien theils im Gang, theils in Aussicht genommen.

— In Deutschland wurden im Jahr 1881 um 13,2 Mill. M. literarische und Kunstgegenstände eingeführt und um 38,3 Mill. M. ausgeführt. In der Papierindustrie repräsentirte die Einfuhr einen Werth von 17,2 Mill. M., die Ausfuhr einen solchen von 69 Mill. M.

— Eine Fülle interessanter Schriftdenkmäler der Vergangenheit ist soeben in Reval ans Licht gezogen worden. Man fand nämlich in mehrern Räumen des dortigen Rathhauses, in welchen alte Papiere angehäuft waren, wichtige Urkunden aus dem 14., eine große Anzahl aus dem 15. und tausende derselben aus dem 16. Jahrhundert. Der Hauptgewinn aus diesem Funde besteht in einer stattlichen Anzahl von revalschen Stadtbüchern. Während bisher nur sehr wenige Stadtbücher der alten Hansestadt aus dem 14. Jahrhundert existirten, hat man jetzt gegen 40 Stadtbücher aller Art aus dem 14. bis 16. Jahrhundert entdeckt. Weiterhin sind auch die seit längerer Zeit verloren gewesene Dünamünde'sche Chronik und eine Handschrift des lübischen Rechts wiederaufgefunden worden.

— Eine Musterdruckerei beabsichtigte schon seit länger Osman Bei, der Kammerherr des Sultans, in Konstantinopel zu gründen, deren ausgezeichnetes Material und auserlesenes Personal ihm die Möglichkeit bieten würden, die wichtigsten religiösen, historischen und wissenschaftlichen Literaturproducte der muselmanischen Civilisation, welche in Europa nur aus schlechten Handschriftcopien oder fehlerhaften typographischen Ausgaben bekannt sind, in tadelloser Form zu veröffentlichen. Dieses reich ausgestattete Musterinstitut ist nun vor einiger Zeit ins Leben getreten. Osman Bei machte den Anfang der Veröffentlichungen mit einer Ausgabe des Korans, welche bestimmt ist, unter den ärmern Klassen der muselmanischen Bevölkerung in Masse verbreitet zu werden. Dem Vernehmen nach will Osman Bei auch die Werke der berühmtesten arabischen und türkischen Geschichtschreiber, welche bisher noch nie in Druck gelegt wurden, herausgeben. Der Sultan ermuthigt ihn zu diesem Unternehmen.

Bücher- und Kunstauctionen.

— **Die Campagne der Kunstauctionen in Berlin eröffnete am** 24. August der Hofkunsthändler L. Sachse. Den Anfang machten über [illegible] Handzeichnungen alter Meister, daran schlossen sich moderne Originalaquarelle. Eine sehr bemerkenswerthe Abtheilung war ferner die Sammlung gebrauchter Militäruniformen aus dem Nachlaß des Staatsraths Kalmykoff u. a.). Den Schluß machte eine Specialsammlung der französischen Stiche des 18. Jahrhunderts, welche nicht weniger als 102 jener vielbegehrten Kupferdrucke bietet, die jetzt so hohe Geltung haben. Diese Sammlung wurde von dem Cardinal Fürstbischof Grafen Leopold v. Ziemian auf seinem Residenzschloß Radegast angelegt.

— **Kupferstich- und Bücherauction Hamilton-Beckford.** — Die „Iconographie des Van Dyck", welche die schönen Porträts enthält, brachte 71,250 Frs. Eine sehr kostbare Ausgabe des „Liber Veritatis" erzielte [illegible] Frs. Die Auction ist nun beendet, und die Gesammteinnahme beträgt [illegible] Frs.

— **Der dritte Theil der Sunderland-Bibliothek des Herzogs von** Marlborough kommt zu Anfang November bei Puttick u. Simpson in London unter den Hammer. Der Katalog dieses Theils weist eine große Anzahl von Editiones Principes auf, insbesondere solcher von Cornelius Nepos, Strabo, Ptolemäus, Ovid, Petrarch, Plutarch, Quintilian, Plinius, Theodorus, Boëthius, Pausanias, Nonius, Pompejus Festus und Pomponius Mela. Unter den auf Pergament gedruckten Büchern befinden sich die Statuten des Ordens des Toison d'or, 1481; Plinius' „Naturgeschichte", gedruckt von N. Jenson in Venedig 1472; die „Institutiones" von Quintilian, gedruckt zu Rom 1470 ec. An seltenen französischen Werken seien erwähnt: „La Mer des Histoires" (Paris 1488); frühe Ausgaben von Rabelais und von Montaigne's „Essays"; Mezeray's „Histoire de France",

Originalausgabe, u. s. w.; an englischen Werken die Originalausgabe von Milton's lateinischen und englischen Gedichten (1645), Leslie's Vertheidigung der Königin Maria von Schottland (1571), Sir William Roper's Copie von Sir Thomas Moore's Werken (1557), Sir Isaac Newton's Werke (von Horsley) ꝛc.

— Ebenfalls in London gelangte jüngst die durch Vollständigkeit wie durch den tadellosen Zustand der meisten Exemplare ausgezeichnete Sammlung italienischer Medaillen aus dem Besitz des französischen Kunstkenners Eugène Piot unter den Hammer. Obwol der Besitzer eine Reihe der kostbarsten Stücke für sich zurückbehalten hatte, erreichten doch die hervorragendern Exemplare ganz enorme Preise. Im ganzen ergielten die 264 Stücke der Sammlung 5200 Pfd. St.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 30. Juli bis 26. August.

v. Amyntor, G.: Das bist Du. Roman. 4 Bde. Berlin, F. Luckhardt. 12 M.
Ballestrem, Gräfin E.: Violet. Roman. Breslau, S. Schottlaender. 3 M.
Bauer, C.: Der Magus des Nordens. Novelle. Leipzig, E. Greiner. 1 M. 20 Pf.
Beck, K.: Wohin? Gedichte. Neue Sammlung. Wien, R. Brockhaus. 3 M.
Beck, F.: Der Sturm und das Wintermärchen, zwei Shakespeare'sche Dramen, in ihrer symbolischen Bedeutung. Stettin, H. Dannenberg. 80 Pf.
Bock, K.: Unter den Kannibalen auf Borneo. Reise auf dieser Insel und auf Sumatra. Vorwort von A. Kirchhoff. Jena, H. Costenoble. 21 M.
Brachvogel, A. E.: Gesammelte Romane, Novellen und Dramen. 37. bis 49. Lfg. Ebenda. Pro Lfg. 50 Pf.
Braun, J. W.: Schiller im Urtheil seiner Zeitgenossen 1801 bis 1805. Berlin, F. Luckhardt. 7 M. 50 Pf.
Brentano, L.: Tonga und Neu-Illien. Heilbronn, Gebr. Henninger. 2 M.
Dietrichs, H., und L. Parisius. Bilder aus der Altmark. 1. Lfg. Hamburg, J. F. Richter. 2 M.
Dreher, E.: Der Darwinismus und seine Consequenzen in wissenschaftlicher und socialer Beziehung. Halle, C. E. M. Pfeffer. 2 M. 25 Pf.
Dutuit, M. E.: Manuel de l'amateur d'estampes. Tome 5. Paris, A. Lévy.
Egger, J.: Die Tiroler und Vorarlberger. 2. Hälfte. Wien, K. Prochaska.
Flora von Deutschland. Herausgegeben von D. F. L. v. Schlechtendal, L. E. Langethal und E. Schenk. 5. Aufl. von E. Hallier. 10. Bd. Gera-Untermhaus, E. Köhler. 10 M.
Friederichsen, L.: Officieller Festführer für das 3. deutsche Sängerbundesfest in Hamburg vom 10. bis 13. August 1882. Hamburg, L. Friederichsen u. Co. 1 M.
Führer durch Freiburg und die Muldner Hütte. Freiberg, J. G. Engelhardt'sche Buchhandlung.
Gerstenberg, A.: Brettische Vorboten. Gedichte. 4. Aufl. München, G. Franz'sche Hofbuchhandlung. 3 M.
v. Gers, O.: Haus- und Zimmerkunst. Mit Anhang das Trauerspiel. Berlin, W. Issleib. 1 M.
Gesundheitsbücher, illustrirte. Nr. 12 Burckhardt, O.: Das Buch der jungen Frau. Rathschläge. Leipzig, J. J. Weber. 2 M.
Grosskreuz, P., u. J. Knöbel: Führer durch Moskau und Umgebungen. Moskau, A. Deubner.
Hand- und Hausbibliothek, deutsche: Nr. 26 Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. 2 Bd. Nr. 27 M. Schmidt: Die Miesenbacher. Culturbild aus dem bairischen Hochgebirge. Stuttgart, W. Spemann. Pro Bd. 1 M.
Harbert, O.: Der Honoratiorenverein in Tingsda. Fröhliche Geschichte. Hamburg, W. L. Beerwiedt.
Hart, H.: Sedan. Tragödie in 5 Acten. Leipzig, C. Wigand. 3 M.
Hartleben's illustrirte Führer. Nr. 10 Führer durch Triest und Umgebungen. 2 M. 50 Pf. Nr. 11 Kohl, J.: Führer durch Niederösterreich. 1 M. 80 Pf. Wien, A. Hartleben.
Hensel, E.: Decius. Trauerspiel in 5 Acten. Berlin, O. Lorenz. 1 M. 50 Pf.
Horn: Das Curiesteuchen und das Curiesträuen. Kiel, F. Berg.
Ingenieurkalender für Maschinen- und Hütteningenieure. 1883. 18. Jahrg. 1. u. 2. Th. Essen, G. D. Baedeker. 3 M. 25 Pf.
Kanitz, F.: Donau-Bulgarien und der Balkan. Historisch-geographisch-ethnographische Reisestudien. 1860 bis 1879. 2. Aufl. 3 Bde. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung.
Kisch, W.: Die alten Straßen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser. 1. u. 2. Lfg. Wien, M. Gottlieb. Pro Lfg. 1 M. 50 Pf.
Kopetzky, A.: Neuer allgemeiner Wochentagsweiser. Chronologische Studie. Berlin, C. Winckler. 50 Pf.
Lindau, P.: Parsifal von Richard Wagner. Bairenther Briefe vom reinen Thoren. 3. Aufl. Breslau, S. Schottlaender. 1 M.
Lindau, R.: Wintertage. Drei Erzählungen aus Frankreich. Ebenda. 3 M.
Lindenschmit, L.: Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres während der Kaiserzeit, mit Berücksichtigung der rheinischen Denkmale und Fundstücke. Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 6 M.
Literaturdenkmale, deutsche, des 18. Jahrhunderts. In Neudruck herausgegeben von B. Seuffert. Nr. 6. C. M. Wieland: Hermann. Heilbronn, Gebr. Henninger. 1 M. 80 Pf.
Lippe, H.: Das karlsruher Hoftheater. Kritische Betrachtungen. Karlsruhe. Selbstverlag.
Lippert, J.: Das Leben der Vorfahren. Das Weiterüblichsste einer deutschen Culturgeschichte ältester Zeit. Prag, Deutscher Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. 2 M.
Mann, E. H.: Bern und seine Umgebungen. Bern, Commissionsverlag von W. F. Haller.
Maurer, E. F.: Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte. Leipzig, J. J. Weber. 3 M.
Medicus, W.: Unsere eßbaren Schwämme. Populärer Leitfaden zum Erkennen unserer Speisepilze. Kaiserslautern, A. Gotthold. 60 Pf.
Münchmeyer, C. H.: Unbefangene Betrachtungen über die deutschen Gerichtskostengesetze, die Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher und die Novelle vom 29. Juni 1881. Grünberg i. Schl., A. Weiß Nachfolger. 60 Pf.
Neumann's Geographisches Lexikon des Deutschen Reichs. Mit Ravenstein's Specialatlas von Deutschland. 1. Lfg. Leipzig, Bibliographisches Institut. Pro Lfg. 50 Pf.
zur Nieden, J.: Der Eisenbahntransport verwundeter und erkrankter Krieger. Landsberg a. W., zur Nieden's Selbstverlag. 6 M.
Reime eines Unbekannten. Gedichte. Wien, Commissionsverlag von M. Perles. 2 M.
Rupi, R.: Dorfgeschichten aus Kärnten. Herausgegeben vom Grillparzer-Literatur-Verein. 1. Hft. Wien, R. L. Neumann.
Sachsens älteste Bronzeglocken, insbesondere die von Wolf Hilger in Freiberg. Freiberg, Gerlach'sche Buchdruckerei. 1 M.
Sammlung französischer Neudrucke. Herausgegeben von K. Vollmöller. Nr. 3 R. Garnier: Les tragédies. Treuer Abdruck der ersten Ausgabe (Paris 1585). Herausgegeben von W. Foerster. 1. Bd. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Schroeter, A.: Das Nibelungenlied. In der Octave nachgedichtet. Jena, H. Costenoble. 6 M.
Siegward: Parzival, der Ritter ohne Furcht und Adel. Festgabe. Leipzig, Reinboth'sche Verlagsbuchhandlung. 3 M.
Stieler, K.: A Hochzeit in die Berg'. Dichtungen in oberbairischer Mundart zu H. Kaufmann's Zeichnungen. Stuttgart, A. Bonz u. Co. 5 M. 50 Pf.
Tittmann, E.: Weibliche Unabhängigkeit. Roman. Breslau, S. Schottlaender. 3 M.
Vetter, der, aus Bremen. Hoch- und Plattdeutscher Haus- und Familienkalender für 1883. Bremen, R. Beeck. 1 M.
Volksbote. Volkskalender für 1883. 46. Jahrg. Schulze'sche Hofbuchhandlung. 50 Pf.
Vorträge, philosophische. Herausgegeben von der Philosophischen Gesellschaft zu Berlin. 2. Hft.: Michelet: Spencer's System der Philosophie. — J. Rau: Ueber das Princip des Schönen in der Kunst. Halle a. S., C. E. M. Pfeffer. 1 M. 20 Pf.
Wagner, E.: Von der weiblichen Schönheit und den Mitteln, sie zu erhalten. 2. Aufl. Leipzig, C. Grasslauer. 1 M. 50 Pf.
Watkins, J. W.: Popular history of Egypt. Illustrated with numerous steel and wood engravings etc. London, J. Hagger. 1 M.
Wechsel-Senn, F.: Die wirthschaftliche Regeneration Oesterreich-Ungarns. Beitrag zur Herstellung der Valuta u. s. w. 2. Aufl. Wien, Manz'sche Hofverlagshandlung. 2 M.
Wied, G.: Govorite Bŭlgarski (Sprechen Sie Bulgarisch?). Bulgarischer Sprachführer. Leipzig, C. A. Koch's Verlag. 2 M. 50 Pf.
Willkomm, M.: Führer ins Reich der Pflanzen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. 2. Aufl. 11. u. 12. (Schluß-) Lfg. Leipzig, H. Mendelssohn. Pro Lfg. 1 M. 75 Pf.
Zöckler, O.: Charles R. Darwin und die culturhistorische Bedeutung seiner Theorie vom Ursprung der Arten. Berlin, C. Staude. 1 M. 50 Pf.

Gaebler, E.: Specialatlas der berühmtesten und besuchtesten Gegenden und Städte Deutschlands und der Alpen. 1. Bd. 1. Lfg. Leipzig-Neustadt, E. Gäbler's Geographisches Institut. 1 M.
Meisterwerke der Holzschneidekunst. 43. Lfg. (8. Bd. 3. Lfg.) Leipzig, J. J. Weber. 1 M.
Parsifal-Album. Photographirt von Naumann u. Schröder. Leipzig, K. Schlosser. In Mappe 20 M.
Schreyer, F.: Strand- und Dünenbilder von Norderney. Zeichnungen in Lichtdruck. Norden, H. Braams.
Volkers, K.: Abbildung vorzüglicher Pferderassen. 2. Reihe. 16 Blatt. Stuttgart, Schickhardt u. Ebner. 9 M.

Polytechnische Mittheilungen.

Eiersieder. — Aus Paris kommt ein neuer Eiersieder in den Handel, dessen Vorzüge darin bestehen, daß man durch Herstellung erhitzter Luft in kürzester Zeit die Eier ohne Ueberwachung von seiten der Köchin je nach Wunsch weich, halbweich oder hart gesotten erhält. Nachdem mit Hülfe eines kleinen, zu dem Apparat gehörigen Maßes das erforderliche Quantum Spiritus in die Lampe gegossen ist, stellt man die Eier in die Löcher des Kessels, zündet die Lampe an und bedeckt den Kocher mit seiner

Eiersieder.

cylinderförmigen Hülse, wie aus der Abbildung zu ersehen. Sobald der Spiritus verbrannt und die Lampe verlöscht ist, sind die Eier gesotten; selbstredend kann jeder gewünschte Grad des Garseins derselben durch entsprechend größere oder geringere Menge an Brennstoff erreicht werden. Die Firma H. Backhaus in Leipzig hält den praktischen Gegenstand zu mäßigem Preise vorräthig.

Butterkühler. — Dem im Sommer sich immer wieder fühlbar machenden Uebelstand des Zerfließens und Verderbens der Tafelbutter ist durch die Erfindung des in nachstehender Abbildung dargestellten, beim Patentamt des Deutschen Reichs zur Patentirung angemeldeten Butterbehälters in nachhaltiger Weise Abhülfe geschafft worden. Durch Anbringung eines Eisbehälters unter dem die Butter aufnehmenden Glase sowie durch Ausfüllung aller doppelten Außenwände mit den schlechtesten Wärmeleitern ist es gelungen, die Butter gänzlich von der Luft und Wärme zu isoliren und ihr die nöthige Festigkeit wie auch den natürlichen, kräftigen Geschmack zu erhalten. Den entgegengesetzten Vortheil bietet aber diese Erfindung im Winter, indem sie die Kälte abhält, das Zerspringen der Butter verhütet und auf solche Weise ein leichtes sparsames Streichen ermöglicht. Diese Butterbehälter werden sowol in einfacher wie auch in feinerer Ausstattung hergestellt und eignen sich infolge ihrer bequemen Handhabung zum Gebrauch für jeden Tisch. Wie aus Fig. 1 ersichtlich, besteht der Apparat aus drei Theilen,

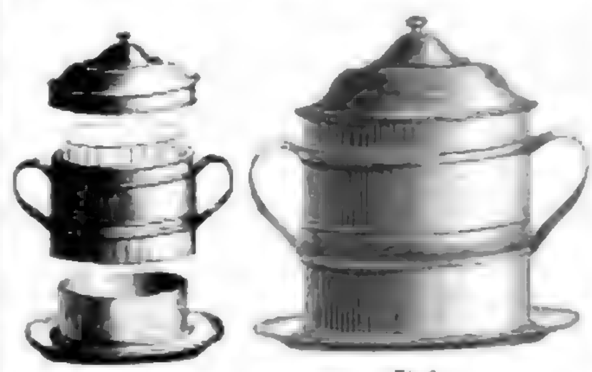


Fig. 1. Fig. 2.

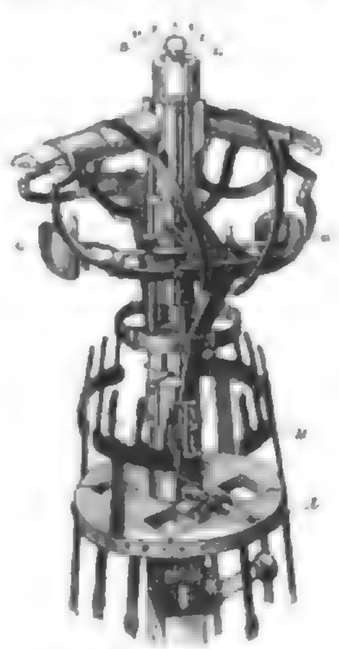
Butterkühler.

dem untern Theil, einem auf einem Teller montirten Behälter zur Aufnahme des Eises; über diesen Behälter greift der genau passende und diesen umschließende zweite Theil, welcher einen Glas- oder Porzellaneinsatz trägt, der zur Aufnahme der Butter dient. Diese Abtheilung wird mit dem ebenfalls dicht schließenden Deckel verschlossen. In Fig. 2 ist der Apparat in geschlossenem Zustand abgebildet. Verkauft gelangen dieselben in zwei verschiedenen Größen bei C. Rich. Friedrich (Louis Perlmann) in Leipzig, Markt Nr. 3, zum Verkauf.

Augenblicksdrucker. — Ein neuer Vervielfältigungsapparat, der bei großer Leichtigkeit in der Handhabung auf trockenem Wege mittels Buchdruckerschwärze tadellose, tiefschwarze, unvergängliche Abzüge liefert, muß als wichtige und gelungene Verbesserung und Fortbildung der bekannten Hektographen bezeichnet werden. Mit Hülfe der zum Apparat gehörigen leichtflüssigen Patenttinte und beliebiger Feder wird die zu copirende Schrift oder Zeichnung auf gewöhnlichem Papier ausgeführt. Dieses Original legt man, sobald es trocken geworden, auf die Druckplatte, streicht es mit der Hand leicht glatt und zieht es nach ein bis zwei Minuten rasch wieder ab. Nachdem das so entstandene Negativ völlig eingetrocknet ist, was je nach Stärke der Schrift 5 bis 20 Minuten erfordert, wird die Platte mittels der inzwischen eingeschwärzten Farbwalze langsam und gleichmäßig überwalzt. Hierbei nimmt, während die übrigen Theile der Platte vollständig rein bleiben, nur das Negativ die Schwärze an und erhält man, so oft man einen reinen Bogen überlegt und leicht anstreicht, eine genaue und deutliche Copie. Das Negativ, das man durch Schwamm und warmes Wasser entfernt, kann beliebig lange auf der Platte stehen bleiben, ohne einzutrocknen, und kann nach längern Unterbrechungen immer wieder benutzt werden. Die Abzüge, deren bei einiger Uebung im Verfahren 200 bis 300 pro Stunde herzustellen sind, genießen im Weltpostverkehr amtlich verbürgte Portovergünstigung als Drucksachen. Steuer und Dammann aus Zittau in Sachsen liefern den in vielen Ländern patentirten Augenblicksdrucker in verschiedenen Größen zum Preise von 15 bis 30 M.

Gummi-Reliefkarten. — Nachdem die Gummiwaarenfabrik von A. Kunth in München bereits zahlreiche Gummi-Reliefkarten deutscher Gebirgsgegenden und Badeorte in sauberer und schöner Ausführung geliefert hat, ist daselbst neuerdings, auf der Grundlage französischer Generalstabskarten, eine Reliefkarte der Umgebung von Paris hergestellt worden, welche alle Terrainverhältnisse und Befestigungswerke im meilenweiten Umkreis der Weltstadt mit größter Genauigkeit und Deutlichkeit anschaulich macht. Der Verkauf dieser Karten, die sich sowol für Militär- und Schulzwecke als auch für den Privatgebrauch vorzüglich eignen, ist dem Internationalen Institut für Lehrmittel von Ernst Heitmann in Leipzig übertragen.

Verstellbare Figuren für Damenkleiderconfection. — Dank der organischen Entwickelung der Arbeit, derzufolge die Verfertigung von Damenkleidern sich zum eigentlichen Fabrikationszweig ausgebildet hat, und dank der methodischen Behandlung, welche dieselbe insbesondere als Unterrichtsgegenstand der weiblichen Gewerbeschulen findet, ist auch auf diesem Gebiet in den letzten Jahrzehnten immer mehr das Bestreben hervorgetreten, den Fortschritt der Technik, welchem die Industrie im allgemeinen ihren raschen Aufschwung verdankt, für die mannichfachsten Zwecke nutzbar zu machen. Als eine der erfolgreichsten Leistungen ist in dieser Hinsicht die Construction zu bezeichnen, mittels deren G. Ebner in Berlin W., Mauerstraße 5, an den in der Kleiderconfection gebräuchlichen Figuren das mechanische Princip der Verstellbarkeit in ausgedehnter Weise zur Geltung bringt. Durch den Gebrauch dieser in jeder Richtung verstellbaren Figuren, auf welche das am Körper genommene Maß einfach übertragen wird, ist ein persönliches Anprobiren durchaus nicht mehr erforderlich, eine Einrichtung, durch welche einerseits viel Zeit, andererseits eine nicht geringe Unbequemlichkeit erspart wird. Aus der Abbildung ist die Anordnung der Figur sowie die Anwendung derselben für die verschiedensten Körperdimensionen deutlich ersichtlich. Die am Halstheil angebrachten Stifte haben die Aufgabe, mittels der zugehörigen Kurbel nach links gedreht, die Figur zu vergrößern, nach rechts gedreht, dieselbe zu verkleinern, und zwar wird durch den Stift A die Taillenweite, durch B die Taillenlänge, durch C die Brustbreite, durch D die Rückenbreite regulirt, während mittels eines kleinen Schlüssels E die Breiterstellung der Achseln bewirkt wird. Das Höherstellen der Achseln geschieht durch Hochziehen der Schlinge F, während abfallende Schultern durch Niederziehen derselben Schlinge copirt werden. Mit G sind die zum Ausfüllen unter den Armen dienenden Platten, welche je nach Bedarf enger oder weiter eingesetzt werden, mit H ist der Mechanismus zur Stellung der Brust- und Rückenhöhe, mit J der Schlüssel zur Regulirung der Hüftenweite



Verstellbare Figur für Damenkleiderconfection.

bezeichnet; die Gabelplatte K wird für Figuren mit kurzer Vordertaille und starkem Leib gebraucht. Als ein wichtiger Vorzug dieser Figuren muß hervorgehoben werden, daß dieselben gleich vortheilhaft für nicht normalen Körperbau verwendbar sind, da sie, einseitig erhöht oder erweitert, alle Formen mit mathematischer Genauigkeit wiedergeben. Auch abgesehen von dem praktischen Werth, den die Erfindung vom industriellen und geschäftlichen Gesichtspunkt hat, ist dieselbe von nicht zu unterschätzender Bedeutung als Lehrmittel für den betreffenden Unterricht und daher den Fachschulen für weibliche Handarbeit aufs nachdrücklichste zu empfehlen.

Zinntuben zur Verpackung von Salben, Fetten ꝛc. — Die zur Aufbewahrung von Malerfarben längst bekannten und verwendeten Zinntuben mit aufgeschraubter Verschlußkapsel sind auch zur Verpackung der Salben und Fette, welche der vorsichtige Tourist als Mittel gegen wundgelaufene Füße, aufgesprungene Haut u. s. w. mit sich zu führen pflegt, sehr empfehlenswerth. Eine Korkeinlage im Innern der aufgeschraubten Kapsel schließt die Tube vollständig ab und bewahrt die fettige Substanz vor Luft, Staub und Feuchtigkeit, sodaß sie weder ausrinnen noch verderben kann. Die Tuben, welche auch für die Verpackung von Pomaden u. s. w. in Apotheken und Parfümerien sehr geeignet erscheinen, werden in verschiedenen Größen aus garantirt reinem Zinn ohne Bleizusatz von der Blechwaarenfabrik von Louis Beiter in Schniegling bei Nürnberg geliefert.

Interessante Versuche mit einem telephonischen Apparat wurden kürzlich in Havre angestellt. Es handelte sich darum, zu erfahren, ob die Uebertragung des Tons eben so leicht unter dem Wasser wie auf der Erde stattfinde. Zu diesem Zweck hatte ein Dampfer ein zusammengerolltes Kabel an Bord genommen und war damit, es nach und nach versenkend, ins Meer hinausgefahren. In einer beträchtlichen Entfernung von der Abfahrtsstelle wurde halt gemacht, ein Telephonapparat an Bord des Schiffs eingeschaltet und so die Verbindung mit Havre ins Werk gesetzt. Es wurde festgestellt, daß das System sich vortrefflich bewährt, und daß sich der Ton unter dem Wasser mit größerer Genauigkeit und Fülle überträgt als in der freien Luft.

Elektricität in der Porzellanfabrikation. — Um weißes, reines, fleckenloses Porzellan zu erhalten, ist es nothwendig, die Porzellanerde von beigemengten Eisentheilchen zu befreien, welcher Proceß bisjetzt auf die größten Schwierigkeiten stieß. Nach dem „Engineering" haben Billstone u. Söhne in Athun für Dore und Streil ein Verfahren angewandt, durch welches auf magnetischem Weg die Eisentheilchen entfernt werden können. Es sind zu diesem Zweck zwei kräftige Elektromagnete einander gegenüber angebracht, und zwischen beiden befindet sich eine Art Trog oder trichterförmige Röhre mit einem Abzugsloch im tiefsten Punkt. Die dünnflüssige Masse strömt an den Seiten des Trogs entlang und ist dabei der Einwirkung der Magnete ausgesetzt, welche jedes Eisentheilchen anziehen.

Briefwechsel.

C. W. in Bärn, Mähren. — Wir wissen Ihnen keine hiesige Firma zu nennen, welche Canaline liefert; wenden Sie sich deswegen an eine Importfirma in Hamburg oder Bremen.

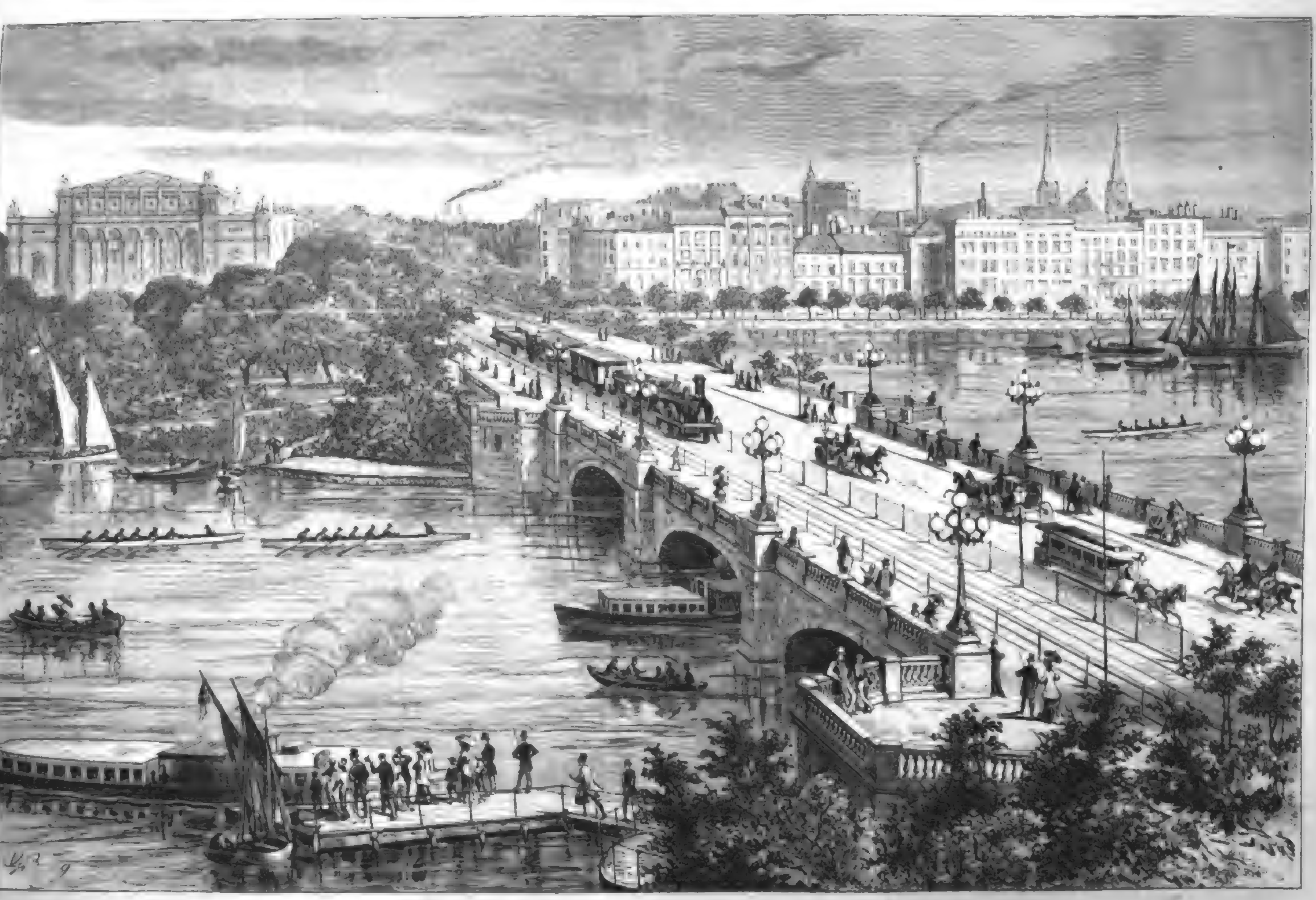
H. W. in Dresden. — Von Fachzeitschriften für Bierbrauer nennen wir Ihnen unter anderen als Ihrem Zweck vielleicht am besten entsprechend die „Norddeutsche Brauerzeitung", herausgegeben von B. Johannesson in Berlin.

Bilder aus Hamburg.

Die Börse.

Welches Institut könnte wol in der ersten Handelsstadt Deutschlands bedeutsamer sein als die Börse, jene Stätte, an welcher alltäglich die größten Summen umgesetzt und bedeutsame Geschäfte von einer oft genug kaum abzusehenden Tragweite abgeschlossen werden! Einer der ersten Wege, den jeder Fremde unternimmt, wird darum auch sicherlich der Weg zur Börse sein, und mancher, der die stolzen Börsenpaläste anderer Städte gesehen, wird dabei nicht ohne eine gewisse Enttäuschung aufblicken zu dem einfachen und mäßig großen Gebäude, in dessen Räumen der Schwerpunkt von Hamburgs Ansehen und Reichthum liegen soll. Und doch hat er ein verhältnißmäßig neues Bauwerk vor sich, denn erst im Jahre 1837 wurde die Börse von den Architekten Wimmel und Forsmann für die Summe von über 1. Mill. M in Bau genommen, und erst seit 1841 wird sie von Hamburgs Kaufmannschaft benutzt. Seitdem aber ist die Einwohnerschaft Hamburgs und mit ihr die Zahl der Börsenbesucher gewaltig gewachsen, die vorhandenen Räumlichkeiten haben sich längst als nicht zureichend erwiesen, und nach endlosen Debatten innerhalb der gesetzgebenden Körperschaften, nach Prüfung und Verwerfung zahlloser Abänderungsprojecte hat man endlich neuerdings einen Erweiterungsbau in Angriff genommen, der das Gebäude zwar nicht verschönen, aber wenigstens dem Raummangel abhelfen wird. Letzterer würde sich vielleicht weniger fühlbar machen, wenn nicht zu den Besuchern der hamburger Börse sehr viele Leute gehörten, deren Beruf nur in indirecter Beziehung zu den hier abgeschlossenen Geschäften steht, und deren Anwesenheit daselbst keineswegs unumgänglich nothwendig wäre. Aber es ist eine durch ihr Alter geheiligte Gewohnheit, daß auch Advocaten, Notare, Architekten, Hausmakler und ehemalige Geschäftsleute, die sich längst zur Ruhe gesetzt haben, allmittäglich zur Börse gehen. Die Buntheit des Bildes, welches sich namentlich zwischen 1 und 3 Uhr mittags dem auf der Galerie postirten Zuschauer darbietet, wird dadurch natürlich nur noch erhöht. Mag sich auch auf den ersten Blick die Physiognomie des Börsenpublicums wenig von derjenigen in andern Städten, wie Berlin und Wien, unterscheiden, so wird man doch nach längerer Beobachtung mancherlei Elemente entdecken, die man anderswo wahrscheinlich vergeblich sucht. Da sind vor allem jene alten Herren mit vornehmer Haltung und verschlossenen Gesichtern, die von allen Seiten mit besonderer Hochachtung begrüßt werden, und die Tag für Tag im

Bilder aus Hamburg: Vor der Börse. Originalzeichnung von G. Broling.



Bilder aus Hamburg: Die Lombardsbrücke. Nach einer photographischen Aufnahme.

tadellosesten schwarzen Anzug erscheinen. Es sind die Chefs alter, hochberühmter Handelsfirmen, die auf ihren Stammbaum und ihre Ahnen nicht minder stolz sind als der Sprößling eines Grafenhauses, jene Könige der Geschäftswelt, deren Besitz nach Millionen zählt, und in deren Händen Deutschlands wichtigste Handelsbeziehungen ruhen. Für sie ist der Börsenbesuch nicht in letzter Linie eine Sache der Repräsentation, und sie erscheinen darum immer gleich würdig in Haltung wie in Gewand. Sie stellen sich auf ihren Platz mit dem stolzen Bewußtsein, daß dort, wo schon ihre Väter gestanden, auch ihre Enkel stehen werden, gleich geachtet und angesehen wie sie, denn diese alten hamburgischen Handelshäuser sind auf eine breite und feste Basis gebaut, die nicht so leicht erschüttert werden kann. Natürlich erscheinen diese Aristokraten der kaufmännischen Welt niemals allein; oft folgt ihnen ein ganzer Schweif von Angestellten, von denen wiederum die Hälfte zu den überflüssigen Börsenbesuchern gerechnet werden kann.

Trotzdem jeder hier seinen ständigen Platz hat, gibt es doch ein unablässiges Drängen und Wogen, und mancher der Makler, die sich oft mit einem ganzen Arm voll Probendüten von einer Seite zur andern zu winden haben, kommt nicht ohne Mühe durch das Gedränge. Dabei fehlt es auch keineswegs an mancher komischen Erscheinung, und wenn auch aus dem Geschwirr der zahllosen Stimmen kaum hier und da einmal ein einzelnes, besonders laut gesprochenes Wort verständlich wird, so ist es doch interessant genug, das wechselvolle Leben und Treiben da unten eingehend zu studiren.

Wie in den Börsenhallen aller andern Städte, so geht es am lautesten und lebhaftesten auch hier an der auf einen besondern Platz verwiesenen Fondsbörse zu. Hier, wo die Grenze zwischen Handel und Hazardspiel nicht mehr mit Schärfe zu ziehen ist, herrscht ja unausgesetzt eine fieberhafte Aufregung, da läßt sich eine ruhige Würde nur schwer noch aufrecht erhalten.

Auch die Geschäfte der Getreidebörse werden an einer besondern Stelle abgemacht, und hier pflegt eine ganze Schar unberufener, aber doch geduldeter Eindringlinge, die ihren Lebensunterhalt mühelos vom Boden aufliest, ziemlich ungenirt das erste Wort zu führen. Ein ganzes Heer von Spatzen hat sich nämlich hier häuslich niedergelassen, weil ihnen die stets auf dem Fußboden verstreuten Getreideproben eine bequeme und auskömmliche Existenz sichern.

In den Sälen des ersten Stocks befinden sich die Bureaus der Actiengesellschaft der Neuen Börsenhalle und deren sehr reich ausgestattete Lesezimmer, in denen alle irgendwie nennenswerthen Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes ausgelegt werden. Hier pflegen auch die Vertreter der Kaufmannschaft ihre Versammlungen zu halten.

Ebenso mannichfaltig und interessant wie das Leben innerhalb des Gebäudes gestaltet sich während der eigentlichen Börsenzeit auch die Scenerie vor demselben. Wenn der Klang der bekannten Glocke ertönt, wälzen sich von allen Seiten lange Menschenzüge heran, die eilfertig in das Innere zu gelangen suchen, ehe sie der Beginn der sogen. Börsensperre zur Erlegung eines kleinen Eintrittsgeldes nöthigt. Auch beim Verlassen des Gebäudes bleiben viele Besucher noch gern in kleinen Gruppen beieinander stehen, um über Geschäfte oder Tagesereignisse zu plaudern. Das ist für viele umherwandernde Verkäufer eine günstige Gelegenheit, ihre kleinen Waarenvorräthe an den Mann zu bringen, und ihre schreienden Anpreisungen übertönen zuweilen jede Unterhaltung. Namentlich Scherzartikel und müßige Spielereien pflegen hier reißenden Absatz zu finden, während die freundlichen Worte und der schmeichelnde Blick irgendeiner schmucken Vierländerin die Jünger Mercurs zuweilen sogar veranlassen können, mit einem Sträußchen in der Hand den Heimweg anzutreten.

Frauenzeitung.

— **Zwischen den ungarischen Städten Fünfkirchen und Baes** wurden in Gegenwart von geladenen Gästen Versuche mit einem verbesserten Telephon vorgenommen. Die Fragen, welche ein Telegraphenbeamter nach Baes richtete, wurden von dort durch eine [illegible] Stimme [illegible] beantwortet, daß [illegible] Sprechenden [illegible]. [illegible] und an dessen [illegible] Heirathsantrag nicht die geringste Einwendung machte. Da auch die Eltern zu der passenden Partie ihren Segen gaben, so wird demnächst die Vermählung des glücklichen Paars stattfinden. [illegible] es sich wol kaum träumen lassen, daß der Fernsprecher der Menschheit auch als Ehestifter Dienste leisten werde.

— **Anläßlich des St.-Stephans-Volksfestes in Budapest hat unter** andern [illegible] Vergnügungen auch eine Concurrenz der schönsten [illegible] auf der Palatin-Insel stattgefunden. Der Andrang zur [illegible] zu diesem interessanten Wettstreit war ein [illegible] nur etwa 150 Damen gelang es, bis vor den [illegible] vorzudringen. Diese recrutirten sich aus allen Ständen der Bevölkerung. Jede einzelne trat vor den Tisch der Jury und [illegible]

Cornelia Zsckeln, die Siegerin in der budapester Schönheitsconcurrenz.

schon; ihr Hauptreiz besteht in einer jugendlichen Anmuth, welche die gestrenge Jury bestach. Die schöne Cornelia besitzt einen durchsichtigen, blendend weißen Teint, schelmische braune Augen, einen kleinen Mund und reiches, dunkelbraunes Haar; aber das niedliche Mündchen ist nicht schön gezeichnet, die Züge sind unregelmäßig, und dem ganzen Köpfchen fehlt das schöne Ebenmaß. Die Einwände gegen ihre Schönheit verschwinden aber, wie bemerkt, vor dem natürlichen Liebreiz und dem Jugendglanz, der über das weiße Gesichtchen ausgebreitet ist. Wir theilen nachstehend das Bildniß dieser Schönheitskönigin mit. In Ungarn war man mit dem Ergebniß der Concurrenz nicht zufrieden. Man findet, die Jury sei allzu — genügsam gewesen. Unser Correspondent in Budapest, der Gelegenheit hatte, jahrelang Studien über die Schönheit der Frauen und Mädchen in Ungarn zu machen, Studien, welchen er sich mit besonderm Eifer und großer Gewissenhaftigkeit hingegeben haben will, verwahrt sich jedenfalls auf das entschiedenste dagegen, daß man in diesem Porträt wirklich die allerschönste Ungarin sehen könne. Der der Cornelia zuerkannte Preis besteht in einem kostbaren goldenen Armband, das in Brillanten eine schöne Rose zeigt. Das Armband trägt die Inschrift: „Der Siegerin bei der großen internationalen Schönheitsconcurrenz in Budapest am 20. August 1882." Der zweite Preis war nicht minder werthvoll und bestand ebenfalls in einem brillantenbesetzten Bracelet. Die Jury achtete darauf, daß unter den Preisgekrönten Beautés der verschiedensten Art figurirten, und so bieten diese Zehn auch eine Musterkarte ungarländischer Schönheit, die in hellen und dunkeln Augen glänzt und funkelt, bald in der weißen Haut, bald im dunkeln Teint, bald im Gold der Haare, bald im Rabenschwarz der Locken siegreich zur Geltung kommt.

— **Im Auftrag des Vereins für innere Mission hat sich der Prediger Haußig mit dem Studium der in der berliner Bevölkerung herrschenden abergläubischen Meinungen beschäftigt.** Die nachstehende Blumenlese, die dem Bericht dieses Geistlichen entlehnt ist, beweist, daß selbst in der scharfen Luft der Stadt der Intelligenz der Aberglaube noch üppig gedeiht, den Menschen von der Wiege bis zum Grabe begleitet und wie eine wuchernde Schlingpflanze in alle Verhältnisse des Lebens eindringt. So wird vielfach geglaubt, daß wenn eine Familie ihren Kinderwagen verkauft und ihr Jüngstes in einem neuangekauften Wagen gefahren wird, sich kein Nachwuchs mehr einstelle. — Einer Frau starb ein Kind, für welches ihr eine Freitaufe bewilligt worden war. An seinem Tod ist nur die Freitaufe schuld, klagte sie thränenden Blicks; meine andern Kinder, für welche ich das Taufgeld bezahlt habe, sind alle am Leben geblieben. — Ein wackerer Bürger warnte seine Bekannten, ihre Kinder taufen zu lassen, und begründete seine Ansicht mit der Behauptung, daß alle seine Kinder, welche er taufen ließ, gestorben seien, während nur sein jüngstes, das nicht getauft wurde, am Leben blieb. — Ein Kind muß von einer Dame gehalten werden, wenn es bei der Taufe mit Wasser besprengt wird, sonst hat es kein Glück im Leben. — Kinder unter einem Jahr dürfen nicht photographirt oder auf einen Friedhof gebracht werden, sonst sterben sie frühzeitig. — Am Wege zur Kirche müssen Brautleute dicht nebeneinander gehen, sonst tritt baldige Entzweiung ein. — Wenn der Bräutigam der Braut beim Gange zur Trauung Geld gibt, dann wird sie nie daran Mangel leiden.

— **Deutschland wird im nächsten Winter Gelegenheit haben,** die jugendliche Violinvirtuosin Tua, den weiblichen Paganini, zu bewundern, welche bislang nur ihre italienischen Landsleute durch ihr wunderbares Spiel entzückt hat und nunmehr ihre Triumphbahn um die Erde antreten will. Noch ehe ihr Name in weitern Kreisen bekannt war, erschien sie, ein kaum den Kinderschuhen entwachsenes Mädchen, aus der Lection von ihrem Professor kommend, eines Tags am Schalter der Post in Turin, wo sie um Aushändigung eines Geldbriefes ersuchte. Der Beamte forderte die Kleine auf, sich, wie die Vorschrift verlangt, entsprechend zu legitimiren. Sie hatte keine Papiere bei sich und schwur darauf bei allen Heiligen des Kalenders, daß sie Tua heiße. Der Beamte meinte, das könne jedermann sagen, und verweigerte ihr die Herausgabe der mit so großer Hartnäckigkeit reklamirten Sendung. Da riß endlich der lebhaften Künstlerin die Geduld. „Ich will Ihnen beweisen", rief sie zornig aus, „daß ich die Tua bin." Flammenden Blicks entriß sie dem Beutel, den sie an der Seite trug, ihre Geige und begann zu spielen. Die an diesem Ort unerhörten Klänge lockten die Beamten aus allen Bureaus herbei, und athemlos lauschten alle dem improvisirten Concert. Der musikalische Identitätsnachweis war der jugendlichen Virtuosin geglückt, denn ein bejahrter Beamter, der das Wunderkind früher bei Bekannten hatte spielen hören, ließ ihr auf seine Verantwortung den auf so originelle Weise verlangten Brief ausfolgen, dessen Empfang sie mit einer jubelnden Schlußcadenz quittirte. Die Tua stellt den Orpheus, den Arion und den Rattenfänger von Hameln in den Schatten. Durch die Macht der Töne einen Postbeamten zur vorschriftswidrigen Herausgabe einer Werthsendung zu verleiten, ist eine größere musikalische Meisterleistung als die zudem historisch unverbürgte Bändigung von Raubthieren, Delphinen, winzigen Nagern und die Betherung kleinstädtischer Kinder.

— **Ein Gelehrter hat es versucht, den graziösen Gang der** [illegible]

hochzuhalten. Die hohen Absätze an ihrer Beschuhung sind immer für die pariser Damen eine Art Naturnothwendigkeit und geben ihnen jene anmuthigen Allüren, welche die übrigen Frauen der Welt nachzuahmen suchen.

— **Mehr als dreißig Jahre hat eine den Pariser[n] [wohlbekannte]** Erscheinung, eine alte Bettlerin an der Arcole-Brücke, durch ihr zerlumptes und jämmerliches Aussehen das Mitleid der Vorübergehenden so lebhaft erregt, daß ihr die Almosen reichlich zuflossen, ohne daß sie nöthig hatte, darum zu bitten. In dem ärmlichen Heim, das die Alte bewohnte, fand man sie in diesen Tagen todt auf ihrem Strohsack. Es stellte sich heraus, daß sie verhungert war, was ihre Nachbarn nicht überraschte, da sie wußten, daß die Greisin sich nur von Brotkrusten und ekelhaften Abfällen nährte. Die Vermuthung, daß sie nicht aus Noth, sondern aus Geiz sich diese Entbehrungen auferlegt habe, bestätigte sich als richtig, denn man fand eingenäht im Saum ihres Rocks 37,000 Frs. und, in allen Winkeln ihres Gemachs versteckt, weitere 10,000 Frs. auf. — Ein Gegenstück zu diesem weiblichen Harpagon, der sich zu Tode hungerte, um seinen Schatz nicht durch die Ausgabe von ein paar Pfennigen für Brot zu schmälern, bildet eine andere pariser Bettlerin, die als sehr reich gilt und deshalb von den Parisern nicht beneidet wird. Seit langen Jahren hat sie ihren Sitz im glänzendsten Viertel von Paris, am Boulevard des Capucines, gegenüber dem Grand Hôtel. Sie speculirt nur auf die hier in Massen verkehrenden Fremden, die ihr reichliche Almosen in den Schos werfen. Die bettelnde Kapitalistin, die wahrscheinlich an richtiger Stelle gar fat die Begünstigung zahlt, auf diesem einträglichen Posten belassen zu werden, treibt ihr Handwerk mit aller Behaglichkeit. Sie läßt sich an Ort und Stelle in sauberm Geschirr ihr appetitliches Gabelfrühstück und Diner serviren, bei dem ein Fläschchen Rothwein nicht fehlen darf, und verkürzt sich die Einförmigkeit der Almosensammlung durch Journallectüre. Diesen kleinen Luxus darf sich die Arme schon vergönnen, denn nach den bescheidensten Schätzungen kommt die Tageseinnahme zwischen 30 und 40 Frs., die sich zu einer [illegible] Jahresrente von beiläufig 12,000 Frs. zusammensummiren. Wie man sieht, hat am Boulevard des Capucines auch der Bettel seinen goldenen Boden. — Bringt es in Paris manche Bettlerin zu Kapitalien, so sinkt dort manche Kapitalistin in den Abgrund des tiefsten Elends, der entsetzlichsten Verkommenheit herab. In den letzten Jahren des Kaiserreichs zählte die sogen. Marquise Pompon zu den schönsten und bewundertsten Erscheinungen der Halbwelt. Sie besaß mehrere prächtige Palais und Schlösser in Paris und in der Provinz, die edelsten Gespanne, einen Schmuck von fabelhaftem Werth und beträchtliche, sicher angelegte Kapitalien. Unter ihren zahlreichen Verehrern wird auch der Prinz Napoleon genannt. Als ein Glückswechsel aber sie betroffen und ihr riesiges Vermögen so rasch dahinschmolz, wie sie es erworben hatte, verlor sie jeden moralischen Halt. Sie ergab sich dem Trunk und versank in das tiefste Elend. In einer der letzten Nächte schleppten die Polizeiagenten ein in Lumpen gehülltes, abgemagertes, am Delirium leidendes Weib ins Depot, das sie wegen Obdachlosigkeit aufgegriffen hatten: es war die einstige Marquise Pompon, der von ihrem Glanz und Reichthum nichts übrig geblieben war als ihr zum Hohn gewordener Spitzname.

— **Die kürzlich in England verstorbene Miß Anne Barbett hat** in ihrem Testament angeordnet, daß unmittelbar nach ihrem letzten Athemzug die Thüren und Fenster des Hauses, in dem sie ihr Leben verbrachte, vermauert werden sollen. Die innere Einrichtung hat intact zu verbleiben, und zu diesem Zweck sollen alle Räume hermetisch verschlossen gehalten werden. Die Verewigte setzte außerdem fest, daß ein Ehepaar mit der ständigen Bewachung des Hauses betraut werde, das sammt seinem reichen Inhalt an Werthobjecten erst nach 20 Jahren in den Besitz der Erben übergehen soll. Die [illegible] clauseln dieses eigenthümlichen letzten Willens vertrieben den Erben jede Lust zum Lachen; sie haben sich an das Gericht gewendet, um die Ungültigkeitserklärung der Aufschubsbestimmung zu erlangen.

— **Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) hat soeben** unter dem Titel „Pelesch-Märchen" eine Sammlung rumänischer Sagen und Märchen veröffentlicht, die mit Illustrationen von ihrer Hand geschmückt sind.

— **An der neubegründeten medicinischen Facultät in Krakau,** deren Professorencollegium aus lauter hervorragenden Kräften besteht, docirt auch eine Dame, Dr. Mary Putnam Jacobi, und zwar hat sie den Lehrstuhl für Kinderkrankheiten inne und leitet auch die betreffende Klinik. Selbst in Amerika, dem Land der Frauenemancipation, ist dies der erste Fall, daß man eine Frau zur Professur an einer medicinischen Schule beruft.

— **Morse, der Erfinder des Telegraphen, und Bell, der Erfinder des Telephons,** besaßen beide taubstumme Frauen. Ein weiberfeindlicher Commentator macht zu diesem Factum die boshafte Glosse: Man kann aus dieser Thatsache ersehen, was ein Mann zu leisten im Stande ist, wenn alles um ihn herum ruhig bleibt!

— **Der amerikanischen Corruption ist ein neuer, nach seiner** eigenen Versicherung ein furchtbarer und unerbittlicher Gegner in dem neugegründeten washingtoner Blatt „The Tomahawk" (die indianische Streitaxt) entstanden. Das Programm des Organs, das sich diese verdienstvolle Aufgabe unterziehen will, die einen unerschrockenen Kämpen erheischt, enthält die wie ein Schlachtruf tönende Stelle: „Unser Indianermesser (scalping knife) wird immer blank sein, gegen überall hin seine Stiche austheilen, wo die öffentlichen Rechte mißbraucht werden. Es wird diejenigen, welche die [illegible] Interessen dem Eigennutz opfern, geistig scalpiren." Die [illegible] Seelen, welche Ursache haben, vor der Verwirklichung dieser [illegible] zu zittern, werden erleichtert aufathmen, wenn sie [illegible], daß die Streitaxt und das Scalpmesser von einer [illegible] geschwungen werden, welche den nicht gerade indianisch [illegible] Namen Fräulein Rosa Brandli führt und als Herausgeberin des „Tomahawk" [illegible].

Moden.

— **Eine neue Phantasie der ewig unerschöpflichen Mode sind die** hohen Gamaschenstiefel Dona Sol, welche, den Gamaschen der spanischen Bergbewohner nachgeahmt, zuerst in den Pyrenäenbädern auftauchten, hierauf in den französischen und [illegible] Seebädern ungemein rasch allgemeinen Anklang fanden und der eleganten Damenwelt so zu gefallen scheinen, daß man sie einen „Erfolg" nennen darf. Ueber einem schmalen [illegible] [illegible] Knopfgarnitur; häufig besteht der [illegible] Atlas oder glacirtem Ziegenleder und hat [illegible] Passementerie, sodaß man die [illegible] bunten Seidenstrümpfe durchschimmern sieht.

— **Die berliner Zeitungen berichten mit einer Art wehmüthiger** Resignation, daß in den Schaufenstern der fashionablen [illegible] mit Damenartikeln die leibhaftige Crinoline bereits [illegible] ist. Im [illegible] oder eigentlich erst im Laufe der [illegible]

um sich greifen und ihren alten Zwang geltend machen. Nicht in jedem Sprung wird man von der bisherigen eng anschmiegenden Gewandung zu der Wiederkehr der Kaiserin Eugenie zurückkehren, denn derartige Umwälzungen vollziehen sich nur langsam und allmählich. Die Moden entwickeln sich nicht wie eine elementare Gewalt, die unaufhaltsame Bahnen geht, sie sind vielmehr das Erzeugniß einer Reihe von leitenden Fabriken, die sich über die Richtung verständigen, welche sie der Mode geben wollen. Durch ein Zusammenwirken der verschiedenen Zweige des Bekleidungsgewerbes werden die Vorbereitungen getroffen, daß in der Saison, in welcher diese oder jene Mode hervortreten soll, alles neue nur in dem System, welches man angenommen hat, vorhanden ist. Das Princip, von dem die Arrangeure der Mode ausgehen, besteht darin, die Neuheiten stets so einzurichten, daß die nach der bisherigen Mode gearbeiteten Kleidungsstücke so schnell und gründlich wie möglich unmodern gemacht werden und jede Umänderung in die neue Façon ausgeschlossen ist.

— **Die nebenstehende Abbildung zeigt ein ebenso geschmackvolles** wie praktisches Reisecostüm für die Herbstsaison, was mit … einer jungen Frau für die Hochzeitsreise sehr empfohlen wurden. Es besteht aus carrirtem Wollstoff in dunkeln, matten Farben; der Rock ist mit einem breiten Volant von tiefgelegten Falten besetzt, welcher bis über die Knie heraufreicht. Darüber fällt eine lange Redingote von demselben Stoff, die zugleich die Stelle der Taille vertritt.

Reisecostüm für die Herbstsaison.

Sie hat lange, knapp anschließende Aermel mit doppeltem Ueberschlag, und die vorn durch einen von den Hüften ausgehenden Gürtel zusammengehaltenen, schräg verlaufenden Schöße bilden vorn einen breitgefalteten Plissé-Einsatz, welcher den Rock ergänzt. Die hohe, anschließende Taille wird durch eine Doppelpelerine mit Stehkragen bedeckt. Einfarbige Borte bildet um die Pelerine, die Aermelaufschläge und den Gürtel als Einfassung den alleinigen Ausputz.

— **Obgleich man anfangs das Factum zu leugnen suchte, ist es** darum doch nicht minder wahr, daß die französische jeunesse dorée sich in geradezu weibischer Art mit Armbändern zu schmücken pflegt, eine Mode, die aus England stammt und in Paris bald eifrige Anhänger fand, als man gehört hatte, der Prinz von Wales trage als Andenken ein unter der Manschette verborgenes Armband um den linken Arm. Diese bizarre Laune mußte nachgeahmt werden, und jetzt hat jeder Elegant sein Armband, dessen Form und Ausschmückung seinen persönlichen Geschmack verräth, namentlich was die darauf gravirten Devisen betrifft. Bisweilen hat das Bracelet die Gestalt einer Kette und die Inschrift „Aversfiele“, oder es gleicht einem Hundehalsband und enthält die Worte „Ich gehöre meiner Herrin“. Baron X. trägt einen Reif von mattem Gold, auf dem zu lesen ist „Ich dulde keinen neben mir“; auf einem einfachen Goldreif steht „Ohne Ende“, auf einem andern „Nichts außer Dir“, oder „Short and sweet“. Ein unglücklicher junger Witwer trägt einen Reif von schwarzer Emaille, auf dem in Perlen geschrieben ist „Ich habe geliebt“. Natürlich gibt es nicht immer pathetische Devisen, sondern auch solche von mehr scherzhafter Natur, wie „Qui s'y ne?“, „Sauve qui peut“, „C'est comme ça“ u. dergl.

— **M. Hochstädter in Wien (1. Seilergasse 1) hat neuerdings ein** verbessertes Verfahren für Stickmuster erfunden und Patent darauf genommen, welches die Muster derartig auf den Stoff überträgt, daß dadurch ein Aufheften von Stramin sowie das mühevolle und augenangreifende Fadenzählen und Musterabzählen, ja die weitere Benutzung der Mustervorlage selbst, den Damen vollständig erspart wird. Dasselbe ist nicht nur für kleinere Gegenstände, sondern auch für Vorhänge, Tischdecken u. dergl., kurz jeden Gegenstand aus Leinen, Seide, Tuch, Plüsch u. s. w., verwendbar und dürfte seiner großen Nützlichkeit halber bald allgemein eingeführt sein.

Witterungsnachrichten.

Aus der ganzen Mark Brandenburg wird ein bedenkliches Anschwellen der Wasserläufe gemeldet. Das Wasser der Spree hat eine Höhe erreicht wie seit 1844 nicht. Bei Lübbenau stehen die Wiesen, Aecker und Gärten unter Wasser. Ebenso sind Oder, Warthe und Havel sehr gestiegen. Bei Küstrin sind die Wiesen sämmtlich überschwemmt, auch von Pinnow? aufwärts stehen dieselben unter Wasser.

Zwischen den Ortschaften Weißenfels? und Altmerseburg? im Kreis Weißenfels? entlud sich am 24. August abermals ein Wolkenbruch. Die Fluten brachten mit furchtbarer Gewalt von den Anhöhen herab und rissen Erdreich und Aussaat in den bebauten Feldmarken mit sich fort. In der Niederung wurde alles überschwemmt und verschlammt.

In den galizischen Orten Halicz, Bursztyn, Stanislau, Zuro? und Jezupol sammt Umgebung sind in der Nacht zum 20. August furchtbare Wolkenbrüche niedergegangen. Es sollen viele Menschen ertrunken und ungeheurer Schaden an Gebäuden und Schlachtvieh angerichtet worden sein, da das Hochwasser zur Nachtzeit und ganz unvermuthet eintrat. Mehrere Brücken sind arg beschädigt. In Zuro waren mehrere Stadttheile ganz unter Wasser gesetzt; viele Bewohner wurden von dem nachts in ihre Häuser eindringenden Wasser aus dem Schlaf aufgeschreckt und retteten kaum das nackte Leben. Auch in Halicz? war der Dnjestr ausgetreten. Auf der ganzen Bahnstrecke sind die Dämme und Brücken arg beschädigt. Große Strecken waren weithin überschwemmt, viele Lebensmittel der ruthenischen Bauern spurlos verschwunden.

In England hat am 23. August ein heftiger Sturm gewüthet, der zu Lande wie an der Küste viel Unheil angerichtet hat.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	August 21	August 22	August 23	August 24	August 25	August 26	August 27
Valentia	+ 16 b	+ 14 b	— w	+ 15 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 13 b
Brest	+ 15 b	+ 14 b	+ 11 w	+ 18 w	+ 14 w	+ 14 b	+ 15 b
Paris	+ 15 b	+ 13 b	+ 16 h	+ 11 b	+ 17 b	+ 14 b	+ 14 h
Helder	+ 16 b	+ 15 r	+ 16 w	+ 14 n	+ 17 w	+ 14 b	+ 15 b
Brüssel	+ 16 b	+ 13 st	+ 16 r	+ 12 b	+ 13 w	+ 11 b	—
Neapel	—	+ 23 b	+ 22 b	+ 21 h	+ 21 h	+ 21 w	—
[illegible]	—	+ 20 h	+ 25 h	+ 21 b	+ 23 w	+ 21 b	—
Triest	+ 22 w	+ 21 w	+ 20 b	+ 21 b	+ 21 w	+ 20 b	+ 14 r
Wien	+ 17 b	+ 16 r	+ 18 h	+ 16 b	+ 12 r	+ 14 w	+ 13 r
Budapest	+ 17 w	+ 14 b	+ 15 h	+ 15 w	+ 14 b	+ 19 w	+ 16 b
Hermannstadt	+ 15 b	+ 16 w	+ 16 h	+ 11 b	+ 12 h	+ 14 h	+ 18 b
Belgrad	+ 23 b	+ 22 h	+ 17 b	+ 24 b	—		—
Moskau	+ 17 w	+ 15 b	+ 16 w	+ 16 w	+ 16 h	+ 14 b	+ 13 b
St. Petersburg	+ 17 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 14 h	—	+ 13 b
Haparanda	+ 17 w	+ 17 w	+ 17 b	+ 17 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 16 b
Stockholm	+ 22 b	+ 17 r	+ 16 b	+ 16 b	+ 13 r	+ 14 w	+ 16 b
Christiansund	+ 10 b	+ 19 w	+ 13 r	+ 15 r	+ 12 r	+ 15 w	+ 12 h
[illegible]	+ 18 b	+ 14 r	+ 19 w	+ 13 b	+ 15 w	+ 15 b	+ 14 w
Kopenhagen	+ 12 w	+ 15 w	+ 13 w	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 15 b
Memel	+ 20 b	+ 16 r	+ 16 r	+ 17 w	+ 19 w	+ 16 b	+ 10 w
Kiel	+ 11 b	+ 13 w	+ 13 w	+ 12 b	+ 12 b	+ 12 r	+ 16 w
Hamburg	+ 15 b	+ 15 r	+ 13 r	+ 13 b	+ 11 w	+ 13 w	+ 14 w
Keitum (Sylt)	+ 16 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 16 w	+ 15 w	+ 13 r	+ 14 w
Wilhelmshaven	+ 13 b	+ 13 w	+ 13 b	+ 18 w	+ 11 w	+ 13 b	+ 14 h
Hannover	+ 14 b	+ 13 r	+ 17 b	+ 13 h	+ 13 b	+ 13 b	+ 15 h
Leipzig	+ 18 h	+ 13 w	+ 14 b	+ 16 h	+ 14 w	+ 13 b	+ 15 h
Berlin	+ 14 h	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 12 w	+ 16 b	+ 14 b
Breslau	+ 16 w	+ 14 b	+ 16 b	+ 11 r	+ 12 b	+ 18 b	+ 16 b
[illegible]	+ 16 h	+ 11 h	+ 15 w	+ 14 b	+ 10 w	+ 13 w	+ 15 h
Karlsruhe	+ 17 w	+ 24 w	+ 17 w	+ 13 b	+ 10 b	+ 17 b	+ 14 b
Friedrichshafen	+ 17 w	+ 13 w	+ 16 w	+ 16 b	+ 13 w	+ 15 b	+ 14 b
München	+ 12 b	+ 13 w	+ 13 w	+ 11 r	+ 13 b	+ 16 r	+ 12 w
Bäder und klimat. Kurorte.							
Biarritz	+ 13 b	+ 24 w	+ 16 b	+ 16 b	+ 16 w	+ 14 w	+ 17 w
[illegible]	+ 18 b	—	+ 22 b	+ 19 r	+ 19 h	+ 17 b	+ 20 h
[illegible]	—	—	+ 22 b	+ 21 h	+ 24 h	+ 21 w	+ 24 h
Teplitz-Schönau	+ 11 w	+ 12 b	+ 13 b	+ 14 w	+ 13 w	+ 12 w	—
Franzensbad	+ 16 w	+ 12 h	+ 13 b	+ 14 w	+ 17 w	+ 12 w	—
Marienbad	+ 13 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 11 w	+ 11 b	—
Ischl	+ 13 b	+ 13 r	+ 12 w	+ 13 b	+ 11 b	+ 13 w	—
Gastein	+ 12 r	+ 8 r	+ 8 b	+ 10 b	+ 7 r	+ 6 w	—
Salzburg	+ 14 w	+ 12 r	+ 11 b	+ 12 b	+ 7 r	+ 7 w	—
Gräfenberg	+ 16 h	+ 11 h	+ 12 b	+ 11 h	+ 13 b	+ 18 b	—
[illegible]	+ 15 h	+ 11 b	+ 10 b	+ 16 b	+ 10 w	+ 13 w	—
[illegible]	+ 16 b	+ 12 b	+ 15 w	+ 15 b	+ 17 h	+ 14 w	—
Aachen	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 13 w	+ 15 b	+ 13 b
Kissingen	+ 12 w	+ 13 b	+ 16 w	+ 14 h	+ 10 h	+ 11 w	+ 11 b
Baden-Baden	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 b	+ 17 b	+ 13 b	+ 15 b	+ 12 w
Wiesbaden	+ 13 r	+ 14 w	+ 15 b	+ 11 w	+ 12 w	+ 14 w	+ 11 w
Ilmenau (Thür.)	+ 11 w	+ 11 r	+ 15 w	+ 12 w	+ 13 b	+ 11 r	+ 13 b

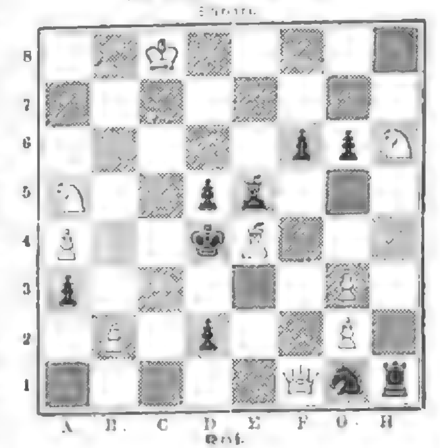
Belgrad. 18. Aug. + 17 b, 19. Aug. + 17 b, 20. Aug. + 21 b.

Schach.

Aufgabe № 1848.

Weiß zieht mit dem letzten Zug Matt.
Vom Einsiedler in Tirnau.
(Aus Berger's Problemturnier.)

Schwarz.



Weiß.

Partie № 613.

Im Wiener Schachturnier zwischen J. H. Blackburne und W. Steinitz gespielt.

Spanische Partie.

Weiß: Blackburne.	Schwarz: Steinitz.
1) E 2 — E 4	1) E 7 — E 5
2) S. G 1 — F 3	2) S. B 8 — C 6
3) L. F 1 — B 5	3) A 7 — A 6
4) L. B 5 — A 4	4) S. G 8 — F 6
5) D 2 — D 4	5) E 5 — D 4:
6) [illegible] D 4:	6) S. C 6 — D 4:
7) [illegible] D 4	7) [illegible]
8) L. A 4 — B 3	8) [illegible]
9) C 2 — C 3	9) [illegible]
10) L. D 4 — D 1	10) [illegible]
11) Rochirt	11) [illegible]
12) T. F 1 — E 1	12) [illegible]
13) L. B 3 — C 2	13) [illegible]
14) S. B 1 — D 2	14) T. F 8 — E 7
15) S. D 2 — F 1	15) Rochirt
16) L. D 1 — H 5	16) T. A 8 — E 8
17) S. F 1 — G 3	17) T. E 7 — H 8

Weiß: Blackburne.	Schwarz: Steinitz.
18) S. G 3 — F 5	18) [illegible]
19) A 2 — A 4	19) [illegible]
20) A 4 — B 5	20) [illegible]
21) [illegible]	21) [illegible]
22) T. E 1 — D 1	22) [illegible]
23) T. H 5 — H 5	23) [illegible]

Ein äußerst feiner Zug, dessen Bedeutung der Gegner nicht erkannt hat. Indem Weiß im nächsten Zug T. D 1 — D 7 spielt, greift er die Dame an und droht zugleich in zwei Zügen Matt; daher ist die schwarze Dame gezwungen, den Thurm zu nehmen.

24) T. D 1 — D 7	24) D. C 7 — D 7:
25) S. F 5 — H 6 †	25) G 7 — H 6:
26) T. H 3 — D 7	26) [illegible]
27) T. H 3 — H 6:	Schwarz gibt die Partie auf.

Auflösungen.

№ 1844.

Von C. Blumenthal.

Weiß.	Schwarz.
1) T. B 1 — D 1	1) Beliebig.
2) L. C 1 — A 6, S. C 4, T. H 5 †.	

Eingesendet von A. Aleinpaul? in Altona, Wollenberg in Breslau, M. Neubauer in Wien, Schachclub Anderssen in Chemnitz, Hehe? v. Gneisenau? in Gückershausen?, Sole de Parie? in Mainz, Marz? in Reichenbach?, J. Elten in Sondershausen?, J. Braun in Wien, Schrödel in Regensburg, Th. Kraus in Gandersheim, C. Jäce? in Lueck?, W. Aron in Greiz, Th. C. Herrde? in Grimma, R. Perau? in Krotoschin, Völkel in Wolfenbüttel, J. Müller in Offenbach a. M., W. Kerkauer? in Ziegenrück?.

Diese zweizügige Problem ist keine Originalcomposition, vielmehr lediglich eine Abänderung einer vierzügigen Aufgabe von Th. Klett (Nr. 47 der Sammlung).

Briefwechsel.

A. in Berlin. — Von der verbesserten wie von der früher eingesandten dreizügigen Aufgabe können wir keinen Gebrauch machen.

C. P. in Magdeburg. — Das einfache Endspiel bietet wohl zu geringes Interesse.

F. M. in Falkenstein. — Nur die innerhalb 14 Tagen eingehenden Lösungen können notirt werden.

J. in Siebenbrunn? — Die Aufgabe Nr. 1840 war am 8. Juli erschienen, Ihre Lösung vom 30. Juli also verspätet.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

Tag	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Aug.						
3.	10h 33m 36s	11h 58m 14s	330	−4° 19'	am Tag	9h 30m Ab.
4.	10 37 33	11 58 53	22	1 54		10 17
5.	10 40 41	11 58 33	44	3 22		11 5
6.	11 0 46	11 58 13	56	2 24		—
7.	11 5 43	11 57 53	170	4 4		0 5 früh
8.	11 9 23	11 57 35	121	4 31		1 10
9.	11 13 36	11 57 14	138	−4 37		2 11

Sonnenaufgang 5 Uhr 12 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 55 Min.
Erstes Viertel den 4. September 2 Uhr 13 Min. nachmittags.
Mond im niedersteigenden Knoten den 3. September 8 Uhr früh.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 8. September 2 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 7m 6s, 8 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus, die jetzt gegen 17 Grad südlichen Abstand vom Aequator hat, kommt der Erde immer näher und nimmt entsprechend an Glanz zu; ihre scheinbare Bewegung ist aber der Sonne entgegengesetzt, und infolgedessen geht sie nur wenig später, nach 7½ Uhr abends, unter; der Planet war noch lange Zeit in der Abenddämmerung tief am südwestlichen Himmel aufzufinden, wo er in Fernrohr etwas über die Hälfte erleuchtet erscheinen kann. Venus zeigt sich im Fernrohr etwas über die Hälfte erleuchtet. — Saturn, welcher im Sternbild des Stiers steht, wird um 1 Uhr früh sichtbar. Saturn kann jetzt am Osthimmel gut beobachtet werden, da er etwa gegen 9 Uhr über dem Horizont erscheint. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, geht abends nach 1½ Uhr auf und ist leicht zu finden, da er alle andern Fixsterne in dieser Gegend an Helligkeit übertrifft. Von seinen Monden tritt der erste am 3. nachts 11 Uhr 14 Min. und der zweite am 5. früh 3 Uhr 14 Min. in den Schatten des Hauptplaneten. — Die übrigen Planeten Mercur, Mars und Uranus sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne mit bloßem Auge nicht zu sehen.

Der Mond ist in Conjunction mit Saturn am 2., mit Jupiter am 5.

Neuer Planet.

Die Zahl der kleinen Planeten hat sich abermals vermehrt; ein neuer (220) wurde in Wien von dem Assistenten der k. k. Sternwarte, Palisa, aufgefunden und stand zur Zeit seiner Entdeckung in

22h 3m … gerader Aufsteigung und
… südlicher Abweichung vom Aequator.

Das Gestirn war von der 12½ Größe.

Venusbeobachtungen.

Die Oberfläche der Venus zeigt sich zu gewissen Zeiten völlig gleichmäßig, zu anderer Zeit wieder lassen sich mit größerer Leichtigkeit darauf Flecken und Streifen erkennen. Sobald sich solche Flecken zeigen, pflegen die Astronomen sie sehr genau zu beobachten, da man mit ihrer Hülfe die Rotationsdauer dieses Gestirns, die noch immer nicht mit Sicherheit ermittelt ist, genau zu bestimmen hofft. Hinsichtlich des nähern Aussehens haben sich bei einigen dieser Flecken bemerkenswerthe Resultate ergeben. Schon Vater de Vico in Rom hat 1841 wahrgenommen, daß die Flecken oft große Aehnlichkeit mit den Ringgebirgsformationen auf dem Mond zeigen, nur daß sie viel größer als die letztern sein müßten. Die Constatirung einer solchen Aehnlichkeit in der Oberflächenbildung der zwei uns übrigens so grundverschiedenen Weltkörpern wie Mond und Venus wäre von größter Bedeutung und könnte vielleicht zu wichtigen Schlüssen über ihre Entstehung u. s. w. führen. Neuerdings (März und April 1881) hat nun der amerikanische Astronom J. W. Tolling? die Venus sehr eingehend beobachtet und ist zu Resultaten gelangt, die mit denjenigen de Vico's fast übereinstimmen. Er selbst spricht sich zwar über die ringgebirgsähnlichen Formationen mit größter Vorsicht aus, da er erst zahlreichere und genauere Beobachtungen abwarten will, ehe er ein positives Urtheil abgibt, doch scheinen ihm die Vico'schen Resultate nicht bekannt gewesen zu sein. Wenn man beide mit den seinigen zusammenhält, so dürfte, wie Dr. Klein in Köln meint, an dem wirklichen Vorhandensein jener Formationen auf der Oberfläche der Venus wol kaum zu zweifeln sein.

Der erste Beobachter der Sterne am Tage. — Ueber die Umstände, welche die Sichtbarkeit der Sterne am hellen Tag bedingen, herrschen heute mit den bekannten vervollkommneten optischen und mechanischen Hülfsmitteln durchaus keine Schwierigkeit mehr bereiten, hat der bekannte, im Jahr 1853 verstorbene französische Astronom Arago verschiedenartige Untersuchungen angestellt und auch dabei die historische Seite der Frage nicht außer Acht gelassen. Wie nicht selten, erscheinen ihm hierbei die Verdienste seiner Landsleute als so hervorragend, daß er die berechtigten Ansprüche der Holländer und Deutschen übersieht. Nach Arago war der französische Astronom Morin der erste, welcher 1635 Ende März nach Sonnenaufgang Arcturus mit dem Fernrohr beobachtete. Er sah Arcturus (Stern 1. Größe) länger als eine halbe Stunde und Venus im Sichelform länger als eine Stunde. Galilei sagt 1637 in einem Brief an Realio, daß er durch seine verschiedenen Fernröhre den ganzen Tag über Jupiter, Venus, die andern Planeten und einen guten Theil Fixsterne gesehen habe. Der französische Astronom Picard beobachtete am 1. Mai 1669 Regulus (in Löwen; Stern 1. Größe) im Meridian 13 Min. vor Untergang der Sonne. Der holländische Astronom Martin Hortensius äußerte in einem Brief an Gassendi vom 12. October 1636 seine Verwunderung über Morin's Art, eine ihm (Hortensius) keineswegs neue Beobachtungsweise anzuzeigen, da er schon viel früher Sterne am hellen Tag beobachtet habe. In einem 1633 zu Leiden erschienenen Werk theilt er Beobachtungen der Venus vom 19. August 1621 mit, welche bis 8 Uhr früh fortgesetzt sind, die Sonne geht an diesem Tag gegen 4½ Uhr auf. Der Director der Universitäts-Sternwarte in Straßburg, A. Winnecke?, hatte in seinen an der Universität gehaltenen Vorträgen bisher den Tübinger Professor der Mathematik und orientalischen Sprachen Schickard als denjenigen angenommen, welcher zuerst Sterne am Tage beobachtet habe, und durch seine Untersuchungen ist es nun festgestellt, daß Morin nicht der erste war, welcher Fixsterne durch Fernrohre am Tage beobachtete.

Bilder aus Hamburg: Ansicht

ns. Originalzeichnung von H. Petersen.

Bilder aus Hamburg.

Ein Blick auf den Hafen.

[illegible] des deutschen Reichs zum ersten mal [illegible] vernimmt die Klänge des dortigen [illegible], auf den ersten Blick von Fischern mit [illegible] Ton von Theer und Tabaksrauch, aus der Tiefe, [illegible] keine Rede, daß es ausschließlich in seinen Kreisen ruhte, zum ersten mal mit aufmerksamem Auge betrachtet, der wird sicherlich einen Eindruck empfangen, [illegible] im Gedächtniß [illegible] nicht [illegible] werden kann. Es ist [illegible], sich [illegible] dem Eindruck [illegible] dem der Schiffe, welche man bei einer Wanderung durch die Hafenanlagen [illegible] um eine bestimmte, [illegible] gewährten [illegible] der Heimath [illegible] berührt der Charakter der ganzen Umwelt [illegible] den ersten Blick nichts erfaßt werden konnte. Die Unzahl [illegible] Schiffe, [illegible] im bunten Gemisch die [illegible] und welche durch ihre unendlich verschiedenartigen Formen und Farben an und für sich schon genug des Sehenswerthen bieten, die vielen kleinen Fahrzeuge, welche sich zwischen ihnen hin- und herbewegen, um den Verkehr mit den Schiffen oder zwischen den beiden Elbufern zu vermitteln, die sehr alten, baufälligen und doch merkwürdigen Häuser, die sich an dem ganzen Hafen entlang ziehen: das alles vereinigt sich zu einem so eigenthümlichen Bilde, daß man beim raschen Durchschreiten nur bedauern muß, nicht allem gleichzeitig dieselbe Aufmerksamkeit widmen zu können. Und nun gar erst das Leben und Treiben am Lande, das geschäftige Hin und Her, dessen Bedeutung der Binnenländer gar nicht begreift, das Durcheinander [illegible] Gestalten und das Gewirr von unbeschreiblichen Tönen, die rings umher an das Ohr schlagen: wie seltsam wirkt das alles auf den [illegible] Beschauer ein! Derbe, [illegible] Gesichter, deren Züge sich in Sturm und Wetter gebildet haben, als wären sie aus Metall geschnitten, umgeben ihn von allen Seiten; kräftige Fäuste verrichten mit bewunderungswerther Schnelligkeit und Ausdauer ihre zum Theil sehr schwere Arbeit; hier und da tönen wol auch die Klänge eines einfachen Matrosenliedchens vom Bord eines Schiffs herüber, und aus den zahllosen Schänken und Tavernen, die sich in den baufälligen alten Häusern der „Vorsetzen“ befinden, schallen die verschiedenartigsten Aeußerungen einer Seemannsfröhlichkeit, deren Formen zwar unserm Geschmack nicht immer zusagen mögen, die aber den braven Burschen da drinnen von ganzem Herzen zu gönnen ist.

Im äußern Hafen und im Binnenhafen pflegen hauptsächlich die Segelschiffe vor Anker zu gehen. Ihre Entlöschung und Beladung geschieht vermittels kleiner eigenthümlich gebauter Fahrzeuge, Schuten genannt, auf denen die Waaren dann bequem in jene Speicher befördert werden können, welche theilweise in ziemlicher Entfernung vom Hafen an den Kanälen oder Fleeten gelegen sind. Die demnächst bevorstehende engere Abgrenzung des hamburgischen Freihafengebiets wird hier sehr tief eingreifende Veränderungen der Verhältnisse schaffen, deren Durchführung auf theilweise kaum zu überwindende Schwierigkeiten stößt.

Der Dampfschiffsverkehr concentrirt sich fast ausschließlich in den Kais, jenen wahrhaft bewunderungswürdigen Anlagen, die insgesammt eine Länge von 4191 Mtr. haben, während die Länge der Schuppen zur Aufnahme der Ladung 2764 Mtr. beträgt. Allein an der Spitze des Kaiserkais befindet sich ein Speicher, welcher eine Lagerfläche von 18,000 Quadratmtr. aufzuweisen hat, und man wird sich von der Großartigkeit der an [illegible] Stelle [illegible] diesen Zahlen eine ungefähre Vorstellung machen können. [illegible] und auf Gleisen fahrbare Dampfkrane dienen zum Beladen und Entlöschen der Schiffe, und besonders angelegte Geleise stellen die Verbindung mit sämmtlichen hamburgischen Bahnhöfen her.

Hier liegen auch jene ungeheuern Schiffsriesen, auf denen verschiedene Dampfschiffsgesellschaften die Beförderung von Auswanderern besorgen. Obenan stehen natürlich die großartigen, prächtig eingerichteten Steamer der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft, für die es in den letzten beiden Jahren nur zu viel der Arbeit gab. Diese Schiffe sind großen schwimmenden Hotels zu vergleichen, in denen nichts fehlt, was dem Passagier in Bezug auf die bequeme Befriedigung seiner Bedürfnisse wünschenswerth erscheinen könnte, und es ist allen Eventualitäten in der fürsorglichsten und umfassendsten Weise Rechnung getragen. An jedem Mittwoch Morgen pflegt einer dieser Dampfer mit seiner lebendigen Ladung den Hafen zu verlassen, und die Kais selbst wie auch das Verdeck des Schiffs sind in solchen Stunden der Schauplatz mancher dramatisch bewegten, tief ergreifenden Scene, die selbst sturmergrauten Seeleuten Thränen in die Augen treiben kann. Mögen auch bei der [illegible] unserer heutigen Verkehrsmittel selbst die gewaltigen Entfernungen zu einer kleinen, rasch zu durchmessenden Spanne zusammengeschrumpft sein, der weite Ocean wird doch ewig eine Grenzscheide bleiben, die man nur mit dem Gefühl überschreitet, daß alles, was man hinter sich zurückläßt: Vaterland, Familie und Freunde, für eine lange, lange Zeit, wenn nicht für immer verloren seien. Darum lassen sich nirgends so herzbrechende Abschiedsscenen beobachten wie [illegible] sehen sich und [illegible] vorüber, und das [illegible] gegen das Heimweh [illegible]

An der Schwelle der alten Heimat.

[illegible] im Laufe der letzten zwölf Monate die Ströme der Europamüden in die deutschen Hafenstädte ergossen, um von hier aus [illegible] die Reise in eine neue Welt, in ein neues [illegible]. [illegible] der Aussicht auf den Erwerb mühelosern Glücks, als es in der Heimat gewonnen worden wäre, ziehen fast alljährlich große Schaaren von Auswanderern in Hamburg ein, dem Schimmer jener verführerisch glänzenden Sterne vertrauend, die jedem enttäuschten, arbeitsuchenden Menschen auch aus dem Dunkel der [illegible] Zukunft noch entgegenleuchten. Mit Weib und Kind, aber zumeist nur mit geringer Habe, kommen sie daher, [illegible] Bauern und Handwerker aus dem Osten Deutschlands [illegible]. Das Scheiden von der heimischen Scholle hat ihnen harte Kämpfe verursacht, und namentlich die Weiber tragen die Spuren dieser Kämpfe noch deutlich genug auf dem Gesicht; aber sie alle haben den festen Willen, es in dem neuen Vaterland jenseit des Oceans durch Fleiß, Sparsamkeit und Ausdauer zu etwas Rechtem zu bringen, und mit Zuversicht und Selbstvertrauen betreten sie darum die Stätte, von welcher der Haupttheil ihrer Reise seinen Anfang nehmen soll. Die Gesellschaft, in der sie den bedeutsamen Weg antreten werden, besteht freilich nicht durchweg aus ihresgleichen, und zahlreich genug sind die Vertreter jener Gesellschaftsklassen, deren Scheiden für das Land ihrer Geburt keinen Verlust und für die neue Welt nichts weniger als einen Gewinn bedeutet. In hellen Haufen finden sich da allerlei mehr als zweifelhafte Individuen ein, die durch den oft unbeschreiblichen Schmutz ihres Aeußern sich ebenso wenig empfehlen wie durch ihr verwegenes, unheimliches Benehmen, das unausgesetzt zur schärfsten Vorsicht mahnt. Auch sie hoffen jenseit des Oceans ein leichteres und bequemeres Fortkommen zu finden, aber freilich auf ganz andern Wegen als die erstgenannten [illegible].

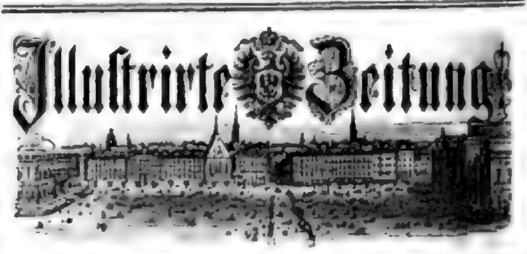
Es lag unter solchen Umständen die Befürchtung nahe, daß bei einem starken Zusammenfluß so verschiedenartiger Elemente, unter denen sich oft genug auch Gesindel der schlimmsten Art befindet, arge Unzuträglichkeiten entstehen müßten, wenn nicht glücklicherweise durch die hamburgischen Behörden nach jeder Richtung hin die durchgreifendsten Vorkehrungen zur Aufrechthaltung der Ordnung und zum Schutz der einzelnen getroffen wären. Die ausschließlich zu diesem Zweck vor etwa 25 Jahren ins Leben gerufene Auswandererbehörde, deren Geschäfte seit jener Zeit ununterbrochen von demselben humanen und thatkräftigen Beamten, Heinrich [illegible], wahrgenommen werden, erfüllt ihre menschenfreundliche, aber oft recht schwierige Aufgabe in vollkommenster Weise; und gar manche arme, unerfahrene Auswandererfamilie ist lediglich durch diese Institution vor der äußersten Verarmung bewahrt geblieben. Der Aufsicht dieser Behörde unterstehen selbstverständlich in erster Linie jene großen Logirhäuser für Auswanderer, die sich in der Hafengegend in größerer Anzahl finden, und in deren eins uns der Zeichner mit seiner ersten Illustration geführt hat (S. 221).

Schon auf den Bahnhöfen werden die ankommenden Auswanderer von den „Runners“ und Clercs solcher Logirhäuser in Empfang genommen, und es ist eine in der letzten Zeit leider nicht seltene Erscheinung, daß sich diese Agenten bei dem Versuch, möglichst viele Gäste für sich zu gewinnen, recht ernsthaft in die Haare gerathen. In den Logirhäusern selbst, die zumeist von großer räumlicher Ausdehnung und, dank der Fürsorge der Behörden, durchweg von sehr anerkennenswerther Sauberkeit sind, finden die Auswanderer alle diejenige Bequemlichkeit, auf welche sie für ein ihren geringen Mitteln entsprechendes Entgelt Anspruch erheben dürfen. Durch die Einrichtung verschiedener Klassen ist dabei zugleich ihrem anständigern Theil die Möglichkeit gegeben, sich von jenen obenerwähnten unangenehmen Individuen fern zu halten. Diese letztern pflegen mit der wohlfeilsten, dritten Klasse fürlieb zu nehmen, wo ihnen gegen eine Zahlung von $1\frac{1}{4}$ M pro Tag Quartier nebst voller und durchaus genügender Beköstigung gewährt wird. Selbstverständlich kann für diesen geringen Preis nur eine Unterbringung in größern, gemeinsamen Räumen stattfinden, und es ist einleuchtend, daß eine vollständige Sonderung der Geschlechter dabei aus mehr als einem Grunde undurchführbar wäre. Zur Aufrechthaltung der guten Sitte ist indeß behördlicherseits die streng durchgeführte Anordnung getroffen, daß besondere Abtheilungen für ledige und alleinreisende Frauenzimmer sowie für ledige Männer vorhanden sein müssen. Unsere Abbildung führt uns in einen für Familien bestimmten Raum der dritten Klasse eines großen Auswandererhauses, und es ist dem Zeichner auf das vortrefflichste gelungen, das Leben und den äußern Charakter der Gesellschaft zu schildern, welche in stetem und raschem Wechsel diese Räume zu bevölkern pflegt. Die vorhandenen Einrichtungen sind zwar ziemlich primitiv und beschränken sich auf das unumgänglich Nothwendige; aber sie genügen für einen kurzen Aufenthalt und werden zudem stets in blankem, reinlichem Zustand erhalten, eine Aufgabe, die bei den Gewohnheiten der „Gäste“ oft eine keineswegs leichte ist. Hier und da freilich, wie in dem Meyer'schen Auswandererhaus am Theerhof, das 1300 Personen zu beherbergen vermag, gibt es eine noch wohlfeilere Klasse, die sogen. „ungarische Abtheilung“, in welcher die [illegible] zusammengedrängt [illegible] bis zum Abgang des Schiffs, auf dem ihnen ebenfalls [illegible] ein besonderer Raum angewiesen [illegible]. Die „Auswanderer“ erhalten hier [illegible] der Mitte ein großer gemeinsamer Boden [illegible] zu einer Wohnstätte machen. [illegible] dieser [illegible] ein [illegible] Begriff ist. Entsprechend comfortabler sind die erste und zweite Klasse eingerichtet, in welcher gegen einen sehr gemäßigten Preis zumeist der bessere Theil der Zwischendeckspassagiere Aufnahme findet.

Das große Magazin, welches sich in jedem dieser Häuser befindet, [illegible] dem Auswanderer [illegible], sich alle für die Reise nothwendigen Utensilien [illegible] anzuschaffen, sein Geld umzuwechseln und sich mit den nöthigen Informationen zu versehen. Daß die Organe der Schiffe mit jedem Auswanderungslustigen ein besonders scharfes Auge haben, wird ihnen niemand übel nehmen können, und so müssen sich denn die Passagiere unmittelbar vor dem Abgang des Schiffs, das sie der neuen glücklichern Zukunft entgegenführen soll, verschiedene Revisionen und Fragen gefallen lassen, die namentlich Leuten mit etwas unreinem Gewissen oft recht lästig erscheinen. Vor der Fallreepe, welche die letzte Verbindung mit dem alten Vaterland darstellt, haben in der Regel neben den Beamten der Dampfschiffahrtsgesellschaft, der sich von dem [illegible] der Passagiere [illegible] hat, auch einige Polizeimannschaften Posten gefaßt, welche sich peinlich genau mit der Musterung jedes einzelnen beschäftigen, und deren unbequem scharfes Auge schon manchen [illegible], manchen durchgegangenen Kassirer und manchen Fahnenflüchtigen noch in jenem letzten Moment entdeckt hat, da jede Gefahr einer Entdeckung bereits glücklich beseitigt zu sein schien. Auch wird sehr genau darauf geachtet, daß jeder Auswanderer mit dem vorgeschriebenen ärztlichen Gesundheitsattest versehen sei, und der ebenfalls anwesende Beamte der Auswandererbehörde veranlaßt diejenigen, denen es etwa noch fehlt, sich auf der Stelle von einem in unmittelbarer Nähe in geeigneter Localität anwesenden Arzt untersuchen zu lassen, um so die Möglichkeit der Uebertragung einer ansteckenden Krankheit auf die übrigen Passagiere nach Kräften auszuschließen. Erst wenn alle diese Revisionen passirt sind, darf der Auswanderer das letzte Band, das ihn an die Heimat knüpfte, als gelöst betrachten, er darf die Fallbrücke überschreiten und von den Planken des Schiffs aus dem alten Vaterland sein letztes [illegible] zurufen.

[illegible] vor dem [illegible] des Schiffs

Bilder aus Hamburg: Originalzeichnungen von G. Broling.



Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2045.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 9. September 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2045. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 9. September 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Amor.

Gemälde von P. Martin. Nach einer Photographie aus dem Verlag von Fr. Hanfstängl in München

Die Einigungsbestrebungen der Liberalen.

Einig waren die deutschen Liberalen niemals, es bestand vielmehr schon von den Zeiten des preußischen Militärconflicts her ein oft zu großer Schärfe ausgeprägter Gegensatz zwischen Rechts- und Links-Liberalen, welcher seit Gründung des Norddeutschen Bundes in den Fractionen der Nationalliberalen und Fortschrittler zu einer fast grundsätzlichen Parteigegnerschaft ausartete. Obwol von gleichen Grundanschauungen ausgehend, unterschieden sich doch beide liberale Fractionen dadurch sehr wesentlich voneinander, daß die Nationalliberalen mit dem Theil vorlieb nahmen, wenn das Ganze nicht erreichbar war, während die Fortschrittspartei eher auf alles verzichtete, als daß sie der Regierung auch nur das kleinste Zugeständniß machte. Diese Gegnerschaft war so lange ohne allzu fühlbare Folgen durchführbar, als die Ziele der Regierung in der Hauptsache mit denen übereinstimmten, welche die Nationalliberalen verfolgten. Die Situation änderte sich aber mit einem Schlage, als die Reichsregierung plötzlich mit ihrer Vergangenheit brach und in wirthschaftlicher und kirchenpolitischer Beziehung entgegengesetzte Wege einschlug. Vorbereitet wurde dieser Umschwung durch den Rücktritt Delbrück's und den nach Entlassung dieses Ministers veröffentlichten Brief des Reichskanzlers vom 15. December 1878, welcher die Grundzüge der neuen Steuer- und Wirthschaftspolitik enthielt, und vollendet durch die gleichzeitige Entlassung der drei Minister Falk, Friedenthal und Hobrecht im Mai des darauffolgenden Jahrs, besiegelt endlich durch die Niederlegung des Reichstagspräsidiums seiten Forckenbeck's und Stauffenberg's und durch den Austritt der 28 Abgeordneten aus der nationalliberalen Fraction.

Die Secession fiel zusammen mit der Coalition der Ultramontanen und Conservativen, welche zum Ausgangspunkt der gegenwärtig noch nicht zum Abschluß gelangten Aera der Steuer- und Wirthschaftsreform und des Friedensschlusses zwischen Staat und Kirche wurde. Die Wahl eines bairischen Ultramontanen, des Frhr. zu Franckenstein, zum Präsidenten des Reichstags drückte dieser doppelten Wendung im politischen Leben des Deutschen Reichs den Stempel auf.

Das Mandat des im Jahr 1878 gewählten Reichstags lief im Herbst 1881 ab, und die Neuwahlen vom 27. October des letztgenannten Jahrs brachten eine weder von der Regierung noch von der conservativen Partei erwartete Verstärkung der Fortschrittler und der ihnen am nächsten stehenden Secessionisten, anderseits einen nicht unerheblichen Rückgang der Freiconservativen und der Nationalliberalen. Diese neue Lage der Dinge erheischte eine neue Parteitaktik, zumal die Regierung sich durch das Wahlergebniß nicht bewogen fand, in der bisherigen Politik eine Aenderung eintreten zu lassen. Das Tabackmonopol wurde nicht minder aufrecht erhalten wie die socialpolitischen Vorlagen, und in der Eröffnungsbotschaft vom 17. November 1881 und noch mehr in dem Erlaß vom 4. Januar 1882 trat der feste Entschluß zur Erscheinung, die ganze Summe der kaiserlichen Machtvollkommenheit gegen die auf der liberalen Seite des Reichstags sich geltend machenden Bestrebungen in die Wagschale zu werfen.

Aber das Tabackmonopol kam nicht durch die Liberalen zu Fall, sondern durch eine Majorität, welche sich aus den heterogensten Bestandtheilen des Reichstags zusammensetzte. Die Liberalen konnten überhaupt für sich allein nichts erreichen, weil sie nicht die Majorität hatten; von den 397 Sitzen im Reichstag waren nur 150 in ihrem Besitz. Diese numerische Schwäche brachte die drei Fractionen, von welchen zwei noch vor kurzem den Nationalliberalen ziemlich schroff gegenüberstanden, einander näher und führte zu einer Verständigung, welche bereits in einem wichtigen Falle, nämlich der Unfallversicherungsvorlage gegenüber, praktisch geworden ist. Die Delegirten der drei liberalen Fractionen einigten sich dahin, daß für alle Initiativanträge, für alle principiell wichtigen Stellungnahmen zu Vorlagen der Regierung und zu Anträgen anderer Parteien jede liberale Fraction drei Mitglieder ernennt, welche beauftragt sind, die Verständigung der liberalen Fractionen, vorbehaltlich der definitiven Beschlußnahme jeder Fraction, herbeizuführen. So lose auch dieser Zusammenhang zwischen den Liberalen aller Färbungen war, so wichtig erscheint er doch den Führern der einzelnen Fractionen, daß sie daran als an die Grundlage der einheitlichen Agitation für die bevorstehenden Wahlen zum preußischen Landtag wieder angeknüpft haben.

v. Bennigsen, das Haupt der Nationalliberalen, welcher schon im Lauf der verflossenen Reichstagssession bei mehrern wichtigen Anlässen seine entschieden liberale Denkungsart bekundet hatte (wir erinnern an seine Rede in der Abendsitzung vom 15. December 1881, in welcher er das von v. Puttkamer für die regierungsfreundlich wählenden Beamten gegebene Versprechen des königlichen Danks einer scharfen Kritik unterzog, und an das, was er zur Abwehr gegen den Erlaß vom 4. Januar in der Sitzung vom 24. Januar sagte), betheiligt sich an der Agitation für die Herbstwahlen zum preußischen Landtag in hervorragender Weise. Auf einem am 2. Juli in Köln abgehaltenen Parteitag der Nationalliberalen aus der Rheinprovinz, Westfalen und Hessen-Nassau hat er vor 2500 versammelten liberalen Wählern erklärt, daß bei den nächsten Landtagswahlen alle liberalen Fractionen, gleichviel welchen Namen sie führen, der Coalition von Conservativen und Ultramontanen mit ihren welfischen und polnischen Annexen entgegentreten müssen, denn diese Wahlen würden vorausſichtlich entscheidend sein dafür, ob die rückläufige Bewegung sich verschärfen soll, oder ob wir wieder einlenken sollen in die ruhige stetige Entwickelung, welche einige Jahre zum Schaden unsers Vaterlands unterbrochen war. Als Gebiete, auf welchen alle Liberalen gemeinsam wirken könnten, bezeichnete Bennigsen die Steuerreform, die Kirchenpolitik und die Verwaltungsorganisation; über die auf diesen Gebieten zu verfolgenden Ziele herrsche bei allen Liberalen hinreichendes Einvernehmen, und deshalb sei gerade das thatkräftige Eingreifen einer gemäßigten und versöhnenden Partei, wie der nationalliberalen, bei den bevorstehenden Wahlen von höchstem Werth.

Dem Sammelruf des nationalliberalen Führers antwortete im Osten der preußischen Monarchie, in Neumünster in der Provinz Holstein, der Fortschrittsmann Prof. Hänel aus Kiel. Wenn Bennigsen sich auf mahnende Worte, welche zur Einigkeit der Liberalen untereinander anspornten, beschränkte, so ging Hänel einen großen Schritt weiter, indem er die Aufgaben der Liberalen für die Landtagswahlen in eine feste Formel brachte. Die Versammlung erklärte auf Hänel's Vorschlag: 1) Es ist die erste und oberste Aufgabe aller liberalen Parteien, diejenigen Wahlkreise zu gewinnen, welche von den conservativen Parteien besetzt sind. 2) Es ist demgemäß erforderlich, unter allen Liberalen, welche in diesem Zielpunkt übereinstimmen, eine Verständigung herbeizuführen und entstehende Streitpunkte auf gütlichem Wege auszugleichen. 3) Der Ausschuß der liberalen Partei ist beauftragt, unbeschadet der vollen Selbständigkeit der Kreise, in diesem Sinne zu wirken und auf Erfordern seine Vermittelung eintreten zu lassen. Hänel empfahl diese einstimmig angenommene Resolution mit warmen, tief empfundenen Worten und bezeichnete es im Laufe seiner Rede als die Hauptaufgabe des Liberalismus, daß er zur Herrschaft gelangen und, wenn es die Dinge fügen, die Regierung selber in constitutioneller Weise leiten müsse. Diese Perspective hat in Regierungskreisen einen sehr übeln Eindruck gemacht, und die „Provinzial-Correspondenz“ nimmt keinen Anstand, sie als einen Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte der Krone zu erklären.

Wenige Tage nach der Versammlung in Neumünster hat Virchow eine Versammlung der Fortschrittspartei in Charlottenburg zu einer Kundgebung benutzt, welche vielfach als eine Absage der von Hänel an alle Liberale gerichteten Aufforderung aufgefaßt worden ist, aber wol nicht mit Recht; denn Virchow hat ausdrücklich betont, daß die Fortschrittspartei einem liberalen Ministerium gewiß keine Fractionspolitik entgegensetzen würde, solange es wirklich liberal sei; aber er wies die Zumuthung zurück, eine große Phalanx zu bilden, in welcher alle liberalen Differenzen verkleistert werden sollten. Die Fortschrittspartei müsse sich immer bewußt bleiben, daß Liberalismus und Liberalismus nicht immer dasselbe sei, und daß es gewisse „Dämmerungsliberale“ gebe, die zu Zeiten mehr conservativ als liberal schillern. Diese von Virchow so scharf gekennzeichnete Spielart von Liberalen würde allerdings in dem geplanten Wahlbündniß aller Liberalen keinen Platz finden.

Verstimmung hat es bei der Mehrheit der Liberalen erzeugt, daß Eugen Richter im Wahlkreis Pinneberg als Candidat der Fortschrittspartei aufgetreten ist, nachdem bereits Oberlandesgerichtsrath Schütt von den vereinigten Liberalen des Wahlkreises als Abgeordneter in Aussicht genommen war. Da dieser Fall aber ohne Nachfolge geblieben ist, und da Richter neuerdings erklärt hat, daß er die Verständigung der Fortschrittspartei mit den beiden andern liberalen Fractionen über die Personen der Candidaten nicht grundsätzlich verwerfe, so wird durch die Richter'sche Candidatur im pinneberger Wahlkreis das Einigungswerk der Liberalen voraussichtlich nicht hintertrieben werden.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Vom Kriegsschauplatz. Seit dem 23. August, an welchem Tage General Lowe durch ein geschicktes Cavaleriemanöver den Kampf zu Gunsten der Engländer entschied, treffen diese die Vorbereitungen zu einem Hauptschlag gegen Arabi auf der Straße nach Zagazig. Die Schleuse von Kassassin am Süßwasserkanal bildet gegenwärtig die Grenze der englischen Operationen nach Westen, und die Behauptung dieser Stellung wurde den Engländern durch Arabi schwer genug gemacht. Am 25. August gingen die Aegypter, welche General Wolseley in wilder Flucht nach Zagazig wähnte, plötzlich zum Angriff über und kämpften bis in die Nacht hinein um den Besitz von Kassassin. Endlich wiederum durch die Leibgarde und die Dragoner, also durch die englischen Elitetruppen zum Rückzug gezwungen, hatten die Aegypter doch noch so große Widerstandskraft, um elf Kanonen, welche ihnen die Engländer genommen zu haben behaupten, in Sicherheit zu bringen. Nach diesem Treffen ist bis zum 6. September kein irgendwie erwähnenswerther Zusammenstoß gemeldet, den Engländern fehlte es also an den erforderlichen Streitkräften, um den angeblichen Sieg vom 28. August weiter zu verfolgen. Schon am 2. September zeigte sich aber, daß Arabi die Vortheile seiner Stellung wohl auszunutzen versteht, denn er hatte durch erneute Abdämmung des Süßwasserkanals jenseit Kassassin dafür Sorge getragen, daß die Engländer den empfindlichsten Wassermangel litten. Diesem sollte spätestens am Montag, bis wohin die schottische Brigade erwartet wurde, durch einen allgemeinen Angriff abgeholfen werden. Die Hochländerbrigade besteht aus der sogen. Schwarzen Wache (42. Regiment), dem zweiten Hochländer leichten Infanterieregiment Nr. 74 und dem ersten Cameron'schen 79. Regiment. Durch das Abrücken dieser Truppen aus Ramleh ist die dortige Garnison sehr geschwächt, Sir Evelyn Wood verfügt seitdem nur über eine Brigade und etwa 1000 Seesoldaten. Der Ausfall soll durch Verstärkungen aus Cypern gedeckt werden, und außerdem ist ein Nachschub von 5000 Mann von England unterwegs. Bis dahin sollte die Flotte durch das Bombardement der Stellungen zwischen Said und Mandara die Küste aus und beschäftigt Arabi, welcher jetzt auch bei Abukir ein Lager errichtet hat. Durch den Angriff, welchen Wolseley von Kassassin aus beabsichtigt, hoffen die Engländer Arabi auch zur Aufgabe seiner Stellung bei Kafr Dowar zu zwingen und den Weg nach Kairo frei zu legen. Ob sich diese Hoffnungen realisiren werden, ist nach den bisherigen Ergebnissen der englischen Kriegführung sehr zweifelhaft.

Die Schwierigkeiten, mit welchen die Engländer zu kämpfen haben, sind von Anfang an von ihnen weit unterschätzt worden, sie haben sich, ohne die allernöthigsten Vorbereitungen zu treffen, voreilig in ein äußerst gewagtes Unternehmen gestürzt. Es fehlte im englischen Lager bei Ismailia die erste Zeit so gut wie alles. Die Soldaten hatten keine genügende Nahrung, ja sie mußten sogar bei der furchtbaren Hitze die Qualen des Durstes leiden, weil der Süßwasserkanal infolge der Veranstaltungen Arabi's nur spärliches Wasser gab, und weil das Wasser, als die wichtige Schleuse von Kassassin endlich im Besitz der Engländer war, durch die in den Kanal geworfenen Leichen untrinkbar gemacht war. Bis zum Abend des 1. September fehlten auch noch alle Hospitaleinrichtungen, sodaß verwundete Soldaten elend umkamen. Die Kranken mußten im Hause des Schleusenwächters kümmerlich zusammengepfercht werden und waren dort nicht einmal vor den feindlichen Geschossen geschützt.

Zu allem Unheil kommt auch noch die Furcht vor der Cholera. Auf einem Schiff von Bombay, welches auf der arabischen Insel Kamaran angelangt ist, sind vier Fälle von asiatischer Cholera constatirt; demgemäß hat der internationale Gesundheitsrath in Alexandria beschlossen, alles, was aus Bombay und Aden kommt, der Quarantäne zu unterwerfen. Dadurch würde das indische Contingent von seiner Bezugsquelle abgeschnitten, Truppen und Maulthiere können nicht landen. Lord Granville protestirte deshalb gegen die Quarantäne, und der Gesundheitsrath setzte infolgedessen die Sperre für alle Truppentransporte auf einen Tag herab.

Von der Militärconvention zwischen England und der Türkei ist es wieder ganz still geworden. Lord Dufferin hat Konstantinopel auf einige Zeit verlassen, ohne vorher die Abkunft zu unterzeichnen. Wie verlautet, besteht über die Vertagung beiderseits vollkommenes Einverständniß. Die Pforte scheint zu begreifen, daß der gegenwärtige Augenblick nicht dazu geeignet ist, Arabi, der die Engländer so geschickt in Schach hält, für einen Rebellen zu erklären, und die Engländer können nicht wünschen, durch türkische Truppen in ihren Operationen gehemmt zu werden. Damit doch irgendetwas zu geschehen scheint, hat der Sultan nach der Rückkehr Lord Dufferin's als Landungsort für die türkischen Truppen Port Said vorgeschlagen, und Lord Dufferin hat diesen Vorschlag Lord Granville mitgetheilt. Selbstverständlich kann die englische Regierung bei der gegenwärtigen Lage der Kriegsoperationen ein solches Zugeständniß nicht machen.

Aus Kairo kommt die seltsame Nachricht, daß der dortige Polizeipräfect Nasim Bei sich gegen Arabi erklärt habe und am 29. August eine Anzahl Notabeln verhaften ließ, welche Reden zu Gunsten des Dictators hielten. Diese Nachricht steht mit der ganzen übrigen Situation, wie sie sich seit dem Bombardement von Alexandria entwickelt hat, in so auffallendem Widerspruch, daß sie nur als Symptom völlig anarchischer Zustände verständlich wird. Hinzugefügt wird noch, daß dieser Nasim Bei in Kairo eine heimliche Polizei zum Schutz der Interessen des Khedive organisirte. Diese Organisation dürfte nur in dem Falle möglich sein, wenn sie mit dem tiefsten Geheimniß umgeben würde, da nach spätern Meldungen die Stimmung der Bevölkerung schon wieder umgeschlagen ist.

Arabi Pascha erfreut sich nach wie vor der Sympathien der Mohammedaner Nordafrikas, welche ihm von verschiedenen Seiten Hülfstruppen senden. So ist eine starke Abtheilung Reiter aus dem Innern von Tripolis augenblicklich auf dem Marsch nach Aegypten, um Arabi zu Hülfe zu eilen. Man will sie zwar an der Ueberschreitung der Grenze hindern, aber wem soll diese Aufgabe zufallen? Noch einer andern treuen Freundschaft kann sich Arabi rühmen, und das ist die des Hrn. v. Lesseps. Der Begründer des Suezkanals hat erklärt, daß der angebliche Rebell Arabi derjenige sei, welcher allein die Neutralität des Suezkanals respectirt habe, und daß es ihm zu verdanken sei, wenn der Kanal sich heute noch in intactem Zustand befinde. Dieses Lob Arabi's aus Lesseps' Mund ist in der That ein verdientes, denn es wäre dem ägyptischen Dictator ein leichtes gewesen, den Kanal durch Versenkung von Fahrzeugen an verschiedenen Stellen unfahrbar zu machen, und dann hätte Wolseley seinen kühnen Coup, welcher die Engländer zu unumschränkten Gebietern des Kanals machte, nicht ausführen können. Uebrigens erscheint die Gefahr eines Angriffs Arabi's auf den Kanal den Engländern immer noch drohend genug, wie die ängstliche Sorgfalt beweist, welche sie der Bewachung des Kanals widmen. Bewaffnete Boote cursiren unaufhörlich, um jede Zerstörung desselben durch ägyptische Truppen zu verhindern, und die wichtigsten Punkte zwischen Ismailia und Suez sind mit englischen Truppen besetzt. Die Befürchtungen der Engländer scheinen dadurch erregt worden zu sein, daß Arabi eine Truppenabtheilung nach Es Salihiye gesandt hat, um dort ein verschanztes Lager zu errichten. Diese Bewegung scheint allerdings auf eine gegen die Sicherheit des Kanals gerichtete Unternehmung hinzudeuten.

Von der Conferenz schweigt die Geschichte vollständig; sie hat es nicht für angezeigt erachtet, sich formell zu vertagen, sondern vorgezogen, die Sitzungen einfach bis auf gelegenere Zeit auszusetzen. Es ergeht ihr mit ihrem letzten Beschluß auf Einsetzung einer internationalen Ueberwachungscommission für den Suezkanal wie dem Sultan mit der türkisch-englischen Militärconvention: beide Angelegenheiten sind durch die Besetzung des Suezkanals und die Kämpfe zwischen Engländern und Aegyptern gegenstandslos geworden, und was jetzt noch geschieht, um sie vor gänzlicher Vergessenheit zu bewahren, kann auf Beachtung keinen Anspruch mehr erheben.

Der Sedantag ist am 2. September in allen Theilen Deutschlands mit der patriotischen Begeisterung gefeiert worden, welche diesem bedeutungsvollen Tag zukommt. Das deutsche Volk feiert am Sedantag das Fest seiner nationalen Wiedergeburt, der endlich erreichten staatlichen Einigung; in diesem Geist wird die Feier überall begangen, nirgends trägt sie das Gepräge übermüthigen Siegesjubels über einen zu Boden getretenen Feind, wir freuen uns darüber, daß wir den Angriff der Franzosen im Jahr 1870 siegreich zurückgewiesen und aus diesem Siege die Kraft zur Einigung gewonnen haben, wir wollen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme in uns wach erhalten und stärken, damit wir auch in Zukunft feindliche Angriffe nicht zu fürchten brauchen, sondern stets in der Lage sind, ihnen erfolgreich die Spitze zu bieten. Wie nöthig wir es haben, auf der Hut zu sein, das hat ein Vorfall gelehrt, welcher am 28. August in Paris stattfand und in Frankreich nicht minder große Aufregung als in Deutschland erregt hat.

Der Deutsche Turnverein in Paris wollte am dem genannten Tag eine Abschiedsfeier für zwei seiner nach Deutschland zurückkehrenden Mitglieder veranstalten und kündigte dies den Betheiligten durch ein Circular an. Eins dieser Schreiben, welches an einen Hrn. Meyer gerichtet war, gerieth durch Mißverständniß in die Hände des in demselben Hause seinen Geschäften nachgehenden Directors des „Drapeau“, des Organs der Liga der Patrioten, welcher gleichfalls Meyer heißt. Der Empfänger hielt das für eine Verhöhnung der Liga und wurde in dieser Auffassung von dem Secretär der Liga, dem Dichter der Soldatenlieder, Hrn. Deroulède, bestärkt. Die Liga faßte auf Veranlassung desselben alsbald den Beschluß, das Fest des Turnvereins zu stören, in dem Local der Rue St. Marc, wo es stattfinden sollte, vollzählig zu erscheinen und die Mitglieder des Deutschen Turnvereins tüchtig durchzuprügeln. Die Polizei, welche davon Kenntniß erhielt, untersagte die Feier in der Oeffentlichkeit, und auf diese Weise erfuhren auch die Mitglieder des Turnvereins, um was es sich handle. Obwol sich nun der deutsche Botschafter ins Mittel legte und den Polizeipräfecten über die Harmlosigkeit des Vereins und den wahren Sachverhalt aufklärte, obwol der Vorstand des Turnvereins sich zu den Vertretern der Liga begab, um das Mißverständniß klarzustellen, so beharrte der Polizeipräfect dennoch bei dem Verbot und wies den Wirth des Locals an, dasselbe zu schließen. Deroulède, welcher von diesem Verbot keine Kenntniß hatte, begab sich zur festgesetzten Zeit nach der Rue St. Marc, und seine Freunde waren 300 an der Zahl im Turnsaal der Liga im Faubourg St. Denis versammelt, um auf ein gegebenes Zeichen sich an der Prügelei in der Rue St. Marc zu betheiligen. Da das Local aber geschlossen war, unterblieb der

Skandal. Wenn der Vorfall an sich schon nicht dazu angethan erscheint, das Verhältniß zwischen den Parisern und den in Paris wohnenden Deutschen zu verbessern, so gewinnt die Sache eine noch bei weitem ernstere Gestalt durch den Ton, welchen die Organe Gambetta's bei diesem Anlaß gegen die in Frankreich lebenden Deutschen angestimmt haben, und welcher an Gereiztheit nicht viel hinter dem des Jahres 1870 zurückbleibt. Die Liga der Patrioten hatte längst eine Gelegenheit gesucht, um mit dem Deutschen Turnverein anzubinden, und war sehr erfreut, daß sie sich endlich dargeboten hatte. Man hätte nun glauben sollen, daß die Leute sich beruhigen würden, nachdem die Polizei durch ihre Dazwischenkunft den Skandal verhindert und der Turnverein schließlich auf die Abschiedsfeier verzichtet hatte, aber weit gefehlt: Hr. Deroulède und seine Freunde haben vielmehr geglaubt, die Angelegenheit dadurch zu einem effectvollen Abschluß bringen zu sollen, daß sie von dem Vereinslokal der deutschen Turner für die patriotische Liga sammt Inventar, Bibliothek und Piano, Besitz ergriffen und diese Heldenthat durch ein Bankett feierten, in welchem Deroulède eine heftige Rede über die Erhebung Frankreichs hielt, obwol er dem Ministerpräsidenten Duclerc das Versprechen gegeben hatte, die Veranstaltung des Banketts zu unterlassen. Die Liga fußt darauf, daß sie den Geschichtschreiber Henri Martin zum Präsidenten und den Gouverneur von Paris, General Lecomte, und Admiral Pothuau zu Ehrenpräsidenten hat, allerdings Thatsachen, deren Gewicht nicht zu unterschätzen ist. Die französische Regierung hat das auch dadurch anerkannt, daß General Lecomte durch den Kriegsminister angewiesen worden ist, die Ehrenpräsidentschaft der Liga niederzulegen. Das hat aber nicht hindern können, daß die Anstrengungen Deroulède's allmählich dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen sind.

Die Zustände in Bosnien und in der Herzegowina, wie sie der Reichsfinanzminister v. Kallay bei seiner Inspectionsreise durch das Occupationsgebiet vorgefunden hat, sind nicht geeignet, rosige Aussichten für die Zukunft zu erwecken. Hr. v. Kallay ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Verwaltung der beiden Provinzen aus den eigenen Einkünften nicht aufrecht zu erhalten ist, zumal die Noth der Bevölkerung einen Nachlaß der bisherigen drückenden Steuern dringend erheischt, wenn nicht die allgemeine Unzufriedenheit neue Aufstände erzeugen solle. Hr. v. Kallay hat ferner eingesehen, daß die militärische Besatzung eher verstärkt als vermindert werden, und daß neue Befestigungen angelegt werden müssen. Der Reichsfinanzminister wird mit dem Kriegsminister den Delegationen bei ihrem nächsten Zusammentritt die zur Ausführung dieser Maßregeln nöthigen Summen namhaft machen und soll entschlossen sein, im Falle der Ablehnung derselben zurückzutreten.

Unter den Polizeiorganen Irlands sind schon seit längerer Zeit Symptome der Insubordination und Unzufriedenheit hervorgetreten, welche aber bereits durch Bewilligung der von den Polizisten geforderten Erhöhung ihrer Einkünfte beseitigt zu sein schienen. Neuerdings haben sich aber diese Kundgebungen in verstärktem Maß wiederholt, sodaß die Regierung sich veranlaßt gesehen hat, die widersetzlichen Polizisten, 200 an der Zahl, zu entlassen. Gleichzeitig hat der Vicekönig eine Aufforderung an die Bürgerschaft von Dublin erlassen, zum Ersatz der entlassenen Polizeimannschaften ein besonderes Polizeicorps zu organisiren. Dieser Aufforderung haben die Bürger Folge geleistet, zugleich aber haben sämmtliche Polizisten ihre Thätigkeit eingestellt; nur die höhern Beamten, Inspicienten und Sergeanten sind auf ihrem Posten verblieben. Am Abend des 1. und in der Nacht zum 2. September fanden in Dublin Ruhestörungen statt, welche das Militär zum Theil mit gefälltem Bajonnet unterdrückte. Die Wiederholung der Unruhen steht zu befürchten. Der größere Theil der streikenden Polizisten hat am 2. September seine Thätigkeit wieder aufgenommen.

Die Judenfrage in Rußland hat durch eine Rede des Generals Drenteln eine neue Beleuchtung erfahren. Der bekannte frühere Chef der dritten Abtheilung, welcher als solcher bereits Gegenstand eines nihilistischen Attentats war, hat gelegentlich eines Besuches in Balta, dem Schauplatz der schrecklichen Judenverfolgungen, den er in seiner Eigenschaft als Generalgouverneur der dortigen Bevölkerung abstattete, eine Rede gehalten, in welcher er die christlichen Bewohner Baltas vor der Wiederholung dieser Excesse eindringlich warnte, aber anderseits, zu den jüdischen Mitgliedern der Deputation gewandt, betonte, daß die Juden in Balta durch ihre Handlungsweise alles gegen sich aufreizten. Der General hob ausdrücklich hervor, daß die Juden ihre Rachegedanken gegen die Urheber der Unruhen auch jetzt, nach Ablauf eines halben Jahrs, noch nicht aufgegeben hätten und arme Bauern, die gänzlich unschuldig an den verübten Unthaten wären, durch falsches Zeugniß zur Bestrafung brächten.

Die Griechen haben die gegenwärtige Verlegenheit der Türkei benutzt, um einen Grenzstreit vom Zaune zu brechen. Nach der türkischen Lesart haben die Griechen während der Ablösung der türkischen Truppen in Karali-Derven diesen Punkt besetzt, nach der griechischen Darstellung hätten die zur Ablösung bestimmten türkischen Truppen einen schmalen Streifen griechischen Gebiets überschritten, um an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen. Jedenfalls haben die Griechen die Türken angegriffen, diese aber haben ihre Angreifer mit blutigen Köpfen zurückgeschickt. Die griechische Regierung traf bereits Vorbereitungen zur Mobilisirung, als die beiderseitigen Befehlshaber ihre Truppen anwiesen, die Feindseligkeiten einzustellen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

In den Kaisertagen in Dresden werden außer dem Kaiser folgende Fürstlichkeiten erwartet: Der Deutsche Kronprinz, Prinz Wilhelm von Preußen, Prinz Friedrich Karl und Prinz Albrecht von Preußen, die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar, der Erbgroßherzog von Weimar, die Herzoge von Koburg-Gotha, Meiningen und Altenburg, der Fürst von Reuß j. L., Großfürst Wladimir von Rußland, Erzherzog Johann Salvator von Oesterreich.

Da die Kaiserin Augusta trotz anhaltender Ruhe noch nicht schmerzensfrei ist und den freien Gebrauch des verletzten Fußes noch nicht wiedererlangen konnte, mußte dieselbe auf die Theilnahme an den militärischen Festlichkeiten in Schlesien verzichten.

Die Deutsche Kronprinzessin ist mit ihrer Tochter, Prinzessin Victoria, auf der Rückreise von Italien am 27. August in München eingetroffen und hat sich zwei Tage später nach Nürnberg zum Besuch der Ausstellung begeben, um dort mit ihrem Gemahl zusammenzutreffen. Von Nürnberg begab sich die Kronprinzessin noch zu einem kurzen Besuch an den großherzoglichen Hof nach Darmstadt. Am 2. September ist das kronprinzliche Paar mit der Prinzessin Victoria wieder in Potsdam eingetroffen. Die drei jüngsten kronprinzlichen Kinder kamen bereits am 1. d. M. von ihrer Reise nach England in Potsdam an.

Prinzessin Wilhelm von Preußen traf mit dem jungen Prinzen und ihrer Schwester, Prinzessin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein, am 26. August aus Norderney wieder in Potsdam ein.

Als Prinz Albrecht von Preußen am 1. d. M. vom Manöver bei Remmlingen nach Wolfenbüttel zurückkehrte, stürzte derselbe mit dem Pferde, erlitt jedoch zum Glück nur eine Quetschung an der rechten Schulter, welche ihn nicht verhindert hat, den Manövern anderntags wieder beizuwohnen.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar ist am 31. August aus Gastein in Wien angekommen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat am 29. August Rabensteinfeld verlassen, um zunächst den Truppenübungen bei Neubrandenburg beizuwohnen und in Pommern das 2. Armeecorps zu inspiciren, worauf er an den Manövern in Schlesien theilnehmen wird. Seine Gemahlin ist mit ihren Kindern am 1. September zu längerm Aufenthalt in Rudolstadt angekommen.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt sind am 31. August aus Tirol wieder in ihrer Residenz eingetroffen.

Der Fürst und die Fürstin von Schaumburg-Lippe sind von Karlsbad, über Gera kommend, am 31. August abends in Leipzig angekommen und anderntags nach Bückeburg weitergereist.

Die Prinzessin Marianne der Niederlande langte am 29. August in Prag an und reiste am 1. September weiter nach Kamenz in Schlesien.

Der Herzog von Albany (jüngster Sohn der Königin von England) ist ernstlich erkrankt. Er leidet an heftigem Blutfluß, und sein Zustand gibt Besorgniß ein. Seit Anfang September hat sich das Befinden etwas gebessert.

Die Königin von Griechenland hat am 29. August von St. Petersburg die Reise nach Wiesbaden angetreten.

Fürst Nikita von Montenegro kam am 24. August in Wien an und wurde vom Kaiser empfangen.

Ehrenbezeigungen.

Der Deutsche Kaiser hat dem münchener Universitätsprofessor Dr. Sepp in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste den Kronenorden verliehen.

Die Universität Halle hat den Privatgelehrten Julius Platzmann in Leipzig für seine Verdienste um Forschung und Erläuterung auf dem Gebiet der südamerikanischen Sprachen zum Ehrendoctor der Philosophie und Magister der freien Künste ernannt.

Den Director Fr. Aug. Büttner, Leiter der königl. Landesblindenanstalt in Dresden, hat der französische Unterrichtsminister in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Blindenfürsorge zum Officier d'Académie ernannt und ihm die Palmes académiques verliehen.

Festkalender.

Die leipziger Sedanfestlichkeiten eröffnete wie alljährlich die Vorfeier am Napoleonstein am Abend des 1. September. Unter den rauschenden Klängen der Musik begaben sich die Festgenossen im langen Zuge nach dem Festplatz. Die die Bedeutung der Feier darlegende Rede hielt Handelskammersecretär Dr. Gensel. Einen durchaus würdigen Verlauf nahm auch der große Commers in der Centralhalle. Der Schwerpunkt der Morgenfeier am Sedantag selbst war im Krystallpalast. Bei der Beköstigung der Veteranen bei der Frühstückstafel hielt Pastor Hardt eine warmempfundene Rede; darauf folgte das Morgenconcert in Bonorand's Etablissement. Dem Festgottesdienst in der Petrikirche wohnten viele Mitglieder des Raths und der Stadtverordneten, des Reichsgerichts, der Universität, der königl. Behörden &c. bei. Von 11 bis 12 Uhr ertönte wie alljährlich die Festmusik vom Rathhaus, dem Neuen Theater und am Museum. Nachmittags bewegte sich der Festzug nach dem Marktplatz, wobei Musikvorträge stattfanden und der Oberbürgermeister Georgi eine Ansprache hielt. Nach Absingung des von Prior Heimann gedichteten Festliedes bewegte sich der imposante Zug nach dem Neuen Schützenhaus, wo unter Theilnahme einer gewaltigen Menschenmasse das Volksfest in der seit mehreren Jahren üblichen Weise vor sich ging. In beiden Theatern fanden Festvorstellungen statt. Leipzigs Sedanfeier war wieder eine überaus gelungene und großartige. Ueberhaupt ist das patriotische Fest in den meisten deutschen Städten in Nord und Süd in würdiger Weise begangen worden, und es zeigt sich immer mehr, daß das deutsche Volk den Sedantag als nationales Fest hoch halten mag.

Am 27. August, dem Tag nach Körner's Todestag, fand bei dem Körner-Denkmal zu Wöbbelin in Mecklenburg-Schwerin eine schöne Gedächtnißfeier statt, zu der sich zahlreiche Theilnehmer aus den umliegenden Städten und Dörfern eingefunden hatten. Der Festzug bestand aus den Kriegervereinen von Schwerin, Wittenburg, Hagenow, Krivitz und Schönberg, den Turnvereinen von Schwerin und Grabow sowie mehreren Gesangvereinen, welche Körner'sche Lieder vortrugen, worauf Redacteur Hermann aus Schwerin eine Festrede hielt.

Am 20. August feierte der fabrikreiche Ort Lörrach in Baden das 200jährige Jubiläum seiner Erhebung zur Stadt; damit war auch das Jubiläum der Schützengesellschaft verbunden. Am ersten Tag fand ein historischer Festzug der Schützengesellschaft statt, dem am Montag ein Jugendfestzug folgte. Spiele, Preisschießen u. dgl. m. bildeten den Schluß des gelungenen Festes. — Am gleichen Tage veranstaltete auch die Stadt Waldshut einen historischen Festzug, den Einzug der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1742 darstellend. Die alte Stadt mit ihren Thorthürmen war festlich geschmückt, und der malerische Zug zählte vortrefflich in den Rahmen der „Stadt am Walde“, welche seinerzeit so muthig dem Ansturm der Schweizer widerstand.

Rudolf Alt in Wien, der Altmeister der Aquarellmalerei, beging am 28. August im Hause seines Schwiegersohns zu Ungerndorf unter reger Theilnahme der wiener Künstlerwelt seinen 70. Geburtstag. Abends zuvor leitete ein von Angeli gedichtetes und in Versen gehaltenes Festspiel, das in sechs meisterhaft gestellten Bildern die einzelnen Lebensabschnitte des Gefeierten darstellte, die frohe Festlichkeit ein. Eine von den Professoren Baron Libaner und L'Allemand und dem Architekten Streit geführte Deputation der wiener Künstlergenossenschaft überreichte dem Jubilar eine prachtvoll ausgestattete Gratulationsadresse.

Die Stadt Ravenna feiert vom 12. September bis zum 1. October das 19. Centenarium der Geburt ihres großen Sohnes, des Dichters Virgil. Am 17. findet der Hauptfestact im dortigen Theater statt.

Vereinsnachrichten.

Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde hält seine diesjährige Generalversammlung am 1. October in Gera ab.

Die 23. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure wurde am 21. August in Magdeburg in Anwesenheit von 300 Mitgliedern abgehalten. Den wissenschaftlichen Theil der Verhandlungen eröffnete Prof. Fischer aus Hannover mit einem Vortrag über Heizung mittels Wärmeaufspeicherung. Der folgende Vortrag von Dr. Zerener aus Magdeburg behandelte die Elektricität und ihre Verwendung in der Technik. Am Schluß der Sitzung wurde Dortmund zum Ort der nächsten Hauptversammlung bestimmt. In der zweiten Versammlung sprach Director Koch aus Magdeburg über die neuesten Fortschritte auf dem Gebiet der Zuckerfabrikation, indem er das Strontianverfahren, welches 96 bis 98 Proc. Zuckerausbeute aus der Melasse liefert, als das beste Melasse-Entzuckerungsverfahren bezeichnete. Maschinenfabrikant R. Wolf aus Buckau behandelte die Fortschritte in der Tiefbohrtechnik während des letzten Jahrzehnts. Eine werthvolle Introduction für die nachmittags zu unternehmende Excursion nach Staßfurt und Douglashall bildete der Vortrag des Bergraths Schreiber über den Salzbergbau der staßfurter Gegend.

In Darmstadt hat in der letzten Augustwoche der 23. Verbandstag der Deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften stattgefunden. Nach dem vom Genossenschaftsanwalt Dr. Schulze-Delitzsch vorgetragenen Bericht existiren jetzt in Deutschland 3400 bis 3500 Genossenschaften. Die Vorschußvereine haben seit dem Vorjahr an Mitgliederzahl zugenommen und besitzen insgesammt 120 Mill. ℳ eigenes und 356 Mill. ℳ fremdes Kapital. Die 163 zum Verband gehörenden Consumvereine hatten im verflossenen Geschäftsjahr einen Waarenumsatz von 32 Mill. ℳ. Das Guthaben dieser Vereine stellt sich auf 2,790,000 ℳ, der Reservefonds auf 910,000 ℳ. Der Redner betonte auch den großen Fortschritt, der durch die Bildung der landwirthschaftlichen Genossenschaften gemacht worden sei. Sodann gelangten die Angelegenheiten der Vorschußvereine zur Verhandlung. Der wichtigste Antrag betraf die ständige Einrichtung regelmäßig wiederkehrender Revisionen der Genossenschaften. Mit dieser Frage haben sich bereits die Unterverbände beschäftigt; einzelne Verbände haben schon ständige Revisoren angestellt, andere haben sich entschieden über Errichtung von Revisionsverbänden geeinigt. In Anerkennung des bereits Geschehenen faßte der engere Ausschuß den Antrag, wonach in der Erwägung, daß nur durch verbandsmäßiges Vorgehen eine fruchtbringende Durchführung der Revisionen zu ermöglichen und die drohende staatliche Revision abzuwenden sei, allen dem allgemeinen Verband angehörenden Genossenschaften empfohlen wird, die erforderlichen Schritte zu thun, um sich die Vortheile der verbandsmäßigen Revisionseinrichtungen zu sichern. Der Antrag fand Annahme. Außerdem gelangte das Verfahren gegenüber dem zu starken Angebot von Darlehnen bei den Vorschußvereinen sowie ein Antrag betreffs einer Petition an den Reichstag um Declaration des Reichsstempelgesetzes zur Berathung. Als Versammlungsort für den nächsten Vereinstag wurde Halberstadt bestimmt.

In Debreczin wurde am 23. August die 22. Wanderversammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher vom Präsidenten, dem Superintendenten Valentin Revesz, eröffnet. Vicepräsident Prof. Szabó sprach über die Meteoriten in Ungarn im allgemeinen und sodann speciell über den Meteorstein der Kaaba in Mekka, Dr. Alb. Hedog über Vererbung und Erblichkeit der Krankheiten.

Der 52. Jahresversammlung der britischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, die in der letzten Augustwoche in Southampton tagte, präsidirte Dr. C. Wilhelm Siemens, der in seiner Eröffnungsrede die in der elektrischen Wissenschaft gemachten Fortschritte bereits schilderte.

Stenographie.

Der Vorsteher des Stenographenbureaus beider Häuser des österreichischen Reichsraths, Landesregierungsrath Stern, beabsichtigt den kommenden Herbst an vorzugsweise Hörer der wiener Hochschule zu beschäftigen, und zwar solche, welche der böhmischen und deutschen Stenographie nach Gabelsberger's System in gleichem Maße mächtig sind. Bedingung ist die nachzuweisende Fähigkeit, Reden bis zu 140 Worten (oder durchschnittlich 2 Silben) in der Minute in beiden Sprachen gleich richtig und vollständig nachzuschreiben. Die Bezahlung ist eine entsprechend gute, und die Stellungen werden bei wirklicher Befähigung dauernde.

Ein neues Gabelsberger'sches Unterhaltungsblatt unter dem Titel „Westfalia“ wird im Auftrag des Stenographischen Verbandes Westfalens im Restaurant Koch zu Dortmund durch W. M. Krause demnächst herausgegeben.

Nach dem Muster der Persen'schen „Stenographischen Bilderbogen“ hat der Stenographist Karl Faulisch „Stenographische Bauernregeln“ veröffentlicht. Dieselben bestehen aus Kärtchen und Kalendern, die aus Wetter-sprüchen für jeden Monat des Jahres zusammengestellt sind. Die beiden Cartonblätter sind Eigenthum des Krumbach'schen Stenographenvereins zu Magdeburg und von Fritz Röder daselbst, Petersberg 5, für 75 ₰ zu beziehen.

Strike-Angelegenheiten.

In Irland ist das Constablercorps in einem noch nie dagewesenen Strike begriffen. Bekanntlich verweigerten die limericker Constabler infolge ihren Gehorsam, als ihnen nicht die verlangten Mehrgebühren, Pensionen &c. gewährt wurden. Das Parlament bewilligte bald darauf dem Corps einen Gehaltszuschuß von 180,000 Pfd. St. und ordnete behufs Abstellung von Mißständen eine Untersuchung an. Damit glaubte man die Constabler beruhigt zu haben. Sechs derselben, welche die Agitation leiteten, wurden nachträglich nach einem andern Landestheil versetzt, da sie sich aber dieser Versetzung nicht fügen wollten, einfach entlassen. Nun machten aber ihre limericker Kameraden die Sache zu ihrer eigenen und stellten die Einstellung des Dienstes für den Fall an, daß die Entlassung der sechs Comitémitglieder nicht rückgängig gemacht würde. Die Constabler von Cork, Belfast, Derry, Waterford, Athlone, Clonmel und andern Orten folgten diesem schlimmen Beispiel. Inzwischen haben nun die Limericker den Rückzug angetreten, ihre Entlassungsgesuche zurückgezogen und sich begnügt, in einer Denkschrift an den Vicekönig um Wiederanstellung der sechs entlassenen Constabler zu bitten. Dagegen haben die dubliner Polizisten eine drohende Haltung angenommen, in einem Meeting ein geradezu meuterisches Gebaren an den Tag gelegt, sodaß der Vicekönig sich veranlaßt sah, 236 der Unzufriedenen zu entlassen. Infolgedessen hat die gesammte Polizeimannschaft in Dublin ihre Thätigkeit eingestellt, und es sind Unruhen vorgekommen. Bereits am 2. d. M. abends nahm der größte Theil der Polizisten seine Functionen wieder auf, und sämmtliche Streikende richteten am 4. an den Vicekönig ein Gesuch, in welchem sie, ihr Disciplinarvergehen eingestehend, um Wiederanstellung baten.

Unfälle.

Ein schweres Unglück ereignete sich kürzlich bei Neustadt in Westpreußen auf dem Jarnowitzer See. Dort wollten 34 Personen aus Nadolle über den See zur Kirche fahren; der überladene Kahn, der überdies noch leck wurde, begann jedoch zu sinken, und 7 Menschen fanden ihren Tod in den Wellen, während die übrigen mit Mühe durch ein anderes in der Nähe befindliches Boot gerettet wurden.

Ein von Freiburg nach Kolmar abgelassener Extrazug entgleiste am 4. September auf der Ausfahrt der Endstation. Verursacht wurde diese Entgleisung durch eine vom Weichensteller ungeschickt gestellte Telegraphenstange. Die Folgen dieses Unfalls erwiesen sich als furchtbare. Der Extrazug war nämlich sehr stark, mit etwa 1200 Personen besetzt. Neun Wagen sind gänzlich zertrümmert, 20 Personen todt, die Zahl der Verwundeten war noch gar nicht festgestellt.

An der Eisenbahn von Moskau nach St. Petersburg, in der Ausdehnung zwischen Ostaschkow und Wischni-Wolotschok, brennen die Wälder in einer Strecke von mehr als 30 Werst. Manche weite Waldgebiete sind bereits vollkommen niedergebrannt; wie weit sich der Brand in die Tiefe erstreckt, ist schwer zu bestimmen.

Zu Terrano in Ligurien ist ein Feldarbeiter mit seinen 5 Knaben auf recht traurige Weise umgekommen. Er übernachtete mit ihnen im Heu einer Feldscheune, erwachte in der Nacht plötzlich und sah sich von Flammen umgeben. Sofort auf die Rettung seiner Kinder bedacht, brachte er mit vieler Mühe die drei ihm zunächst liegenden ins Freie und eilte in die Scheune zurück, wo er die beiden andern bereits todt fand. Aber auch die Geretteten und der Vater selbst erlagen den schweren Brandwunden.

Der Dampfer Duke of Buccleuch ist auf der Fahrt nach Indien mit dem von Bombay nach Antwerpen gehenden Dampfer Vesuvio am 24. August zusammengestoßen. Der Duke of Buccleuch erhielt ein Leck, infolgedessen der Kessel sprang; der Kapitän wurde getödtet, 5 Mann verwundet. Der Dampfer wurde nach Antwerpen transportirt; der Vesuvio ist gesunken.

Ein großer Theil der russischen Stadt Taganrog ist während dreier Tage niedergebrannt. Das Feuer soll von den Nihilisten angelegt sein.

Verbrechen.

In Arnsdorf in Schlesien hat der Gastwirthschaftsbesitzer Herrlich in der Nacht zum 23. August erst seine beiden Kinder erster Ehe gemordet und dann seinem eigenen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Ueber eine angebliche Massenvergiftung wird aus Groß-Becskerek in Ungarn berichtet; die Untersuchung darüber ist bereits vor dem dortigen Gerichtshof anhängig gemacht, und gegen 100 Personen dürften in Anklagestand versetzt werden. Von denselben sind 35 Frauen des Gattenmords bereits überwiesen. Die Fäden dieser Vertheilung von Freveltaten laufen in der Ortschaft Melencze zusammen, wo eine Quacksalberin Namens Thekla Popov wohnte, die aus verschiedenen animalischen Stoffen ein giftiges Decoct zu bereiten verstand, das, mehrmals genossen, sicher tödtete. Wo es in der Umgegend Zwistigkeiten zwischen Eheleuten gab, sandte die Giftmischerin ihre Kundschafterinnen hin, welche die Frauen überredeten, die Männer aus dem Wege zu räumen, und ihnen den giftigen Saft verkauften, der in allen Fällen den Tod des Ehemanns herbeiführte. Die Sache wurde zuletzt durch die eigene Tochter der Giftmischerin zur Anzeige gebracht.

Eine Diebsbande in Budapest scheint es auf die ungarischen Staatsmänner abgesehen zu haben. Der große Diebstahl im Palais des greisen Andrássy leitete diese Thaten ein. Nach dem frühern Premier kam Koloman Tisza an die Reihe. Sodann erfolgte ein Einbruch bei dem Staatssecretär v. Wallenowits, und schließlich suchten die Gauner den ehemaligen Communicationsminister v. Pechy in Vereshaz heim.

Der Krieg in Aegypten: Marsch türkischer Truppen nach dem Einschiffungsplatz in Konstantinopel. Nach einer Zeichnung unsers Specialzeichners Major J. Colborne in Konstantinopel.

Der Krieg in Aegypten: Einschiffung türkischer Truppen in Konstantinopel. Nach einer Zeichnung unsers Specialzeichners Major J. Colborne in Konstantinopel.

Der Krieg in Aegypten.

Die Einschiffung der türkischen Truppen in Konstantinopel.

Als die Pforte sich in der Sitzung der Conferenz vom 27. Juli im Princip bereit erklärte, in Aegypten zu interveniren, bestanden jene Schwierigkeiten noch nicht, welche durch die englischen Forderungen an die Türkei, eine Proclamation gegen Arabi Pascha zu erlassen und eine Militärconvention mit England abzuschließen, hervorgerufen wurden, und welche es eine Zeit lang sehr zweifelhaft machten, ob die Intervention der Pforte überhaupt jemals zur Thatsache werden würde. Am 4. August wurden bereits Infanterie und Cavalerie in Konstantinopel eingeschifft, welche Truppen zunächst in Salonichi landeten. Unsere Abbildung auf Seite 229 zeigt uns das bunte Leben und Treiben der nach den Schiffen sich bewegenden Truppen; Reiter und Fußsoldaten in malerischem Gemisch ohne militärische Ordnung begeben sich an das Gestade. Weithin dehnt sich vor ihren Blicken das Häusermeer Konstantinopels mit seinen stolzen Kuppeln und schlanken Minarets. Wol mancher dieser Krieger mag beim Anblick der Grabsteine, an welchen der Weg zur Linken vorüberführt, an den Tod denken, der ihn auf dem Schlachtfeld so leicht ereilen kann, und um so schärfer mag der Contrast sich seiner Seele einprägen, welchen das Häusermeer zur Rechten mit seinem frisch pulsirenden Leben dazu bildet; vielleicht erinnert sich auch ein Theil an die zwar ruhmvolle, aber unglückliche Zeit des Kriegs von 1877, an die Kämpfe beim Schipkapaß und bei Plewna. Doch die Mienen drücken bei allen denselben Gleichmuth aus, der den Orientalen auch in den ernstesten Lebenslagen niemals verläßt. Seit dem Tage der ersten Einschiffung in Konstantinopel ist aber eine geraume Zeit vergangen, und erst am 27. August erklärte sich die Pforte bereit, die von England für die Theilnahme der türkischen Truppen an der ägyptischen Expedition gestellten Bedingungen anzunehmen. Während dieser langen Wochen haben die türkischen Expeditionstruppen unthätig in Salonichi oder auf Kreta der Dinge geharrt, die da kommen würden. Ursprünglich war die Zahl der nach Aegypten bestimmten Truppen auf 12- bis 15,000 normirt; die englischen Bedingungen aber haben das Expeditionscorps auf 6000 Mann eingeschränkt, damit das englische Corps nicht etwa durch das türkische in den Schatten gestellt werden konnte. Freilich ist es für den Sultan auch nicht leicht, eine größere Truppenmacht in Aegypten zu vereinigen, weil die unter der Fahne befindlichen Truppen ohnehin nur eine mäßige Armee bilden, ungefähr 120,000 Mann, und weil außerdem die Sorge für die Sicherheit der zum Aufstand geneigten Provinzen stets die Vereinigung einer größern Truppenzahl an dem gefährdeten Punkten nöthig macht. Es kommt noch der chronische Geldmangel der Türkei hinzu, welcher die Flüssigmachung außergewöhnlicher Geldquellen für das ägyptische Unternehmen erheischt. Zum Ueberfluß hat sich in neuster Zeit noch ein Grenzstreit mit Griechenland erhoben, welcher die Concentrirung von Truppen auch an der griechischen Grenze erfordert, sodaß ohne Einberufung von Reserven die ägyptische Expedition überhaupt unausführbar sein dürfte. Für den Kriegsfall stehen die Reserve und Landwehr in einer Stärke von je 100,000 Mann mit 312 Kanonen zur Verfügung, sodaß die Gesammtmacht der türkischen Armee im Kriege 398,000 Mann mit 816 Geschützen, freilich nur auf dem Papier, beträgt. Wie beträchtlich diese Zahl reducirt werden muß, um die thatsächliche Höhe zu erreichen, haben die Erfahrungen des letzten Kriegs mit Rußland gelehrt, in welchem die zu 800 Mann berechneten Bataillone meist nur die Hälfte als Effectivbestand aufwiesen.

Der Panzerzug.

Der gepanzerte Eisenbahnzug, welcher im ägyptischen Feldzug von den Engländern als eine neue Form der Artillerie eingeführt worden ist, wurde vom Kapitän des Inflexible, Fisher, erfunden. Derselbe machte bei einer Recognoscirungsfahrt den Versuch, einen Vierzigpfünder auf einem Eisenbahnlastwagen zu postiren und von diesem Standort aus gegen die Aegypter zu feuern. Der Versuch gelang, und infolgedessen wurde die Ausrüstung von Artillerie-Eisenbahntrains systematisch betrieben. Der erste derartige Zug kam bei der Recognoscirung vom 28. Juli zur Verwendung. Den Zug eröffnete ein leerer Lastwagen, welcher den Zweck hat, etwaige Minen, die sich unter dem Eisenbahnkörper befinden, für die nachfolgenden bemannten und mit Kanonen ausgerüsteten Wagen unschädlich zu machen; an den leeren Wagen schloß sich ein massiver gepanzerter Lastwagen (railway-truck) mit einer Nordenfelt-Kanone (einer Art Mitrailleuse), deren Läufe durch Schießscharten gelegt waren, dann folgte eine Locomotive, welche gegen feindliche Geschosse durch Sandsäcke geschützt war, und den Schluß machte ein offener Transportwagen für die Bedienungsmannschaft und ein mit einer 9-pfündigen Armstrong-Kanone ausgerüsteter Lastwagen, beide wiederum mit Eisenblech gepanzert. In welcher Weise dieser Panzerzug operirt, zeigt folgender Bericht vom 20. August über eine Recognoscirung vom Mahmudieh-Kanal aus. Kapitän Fisher's armirter Zug näherte sich gegen 5 Uhr. Die Locomotive blieb etwa 400 Mtr. zurück. Zwei Granaten wurden von dem Train auf den Feind abgefeuert, der sich bestrebte, eine Flankenbewegung auszuführen, aber unverzüglich davon abstand. Hierauf wurden mehrere Schüsse in der Richtung von Kafr el-Dowar abgefeuert. Die Araber antworteten mit einer Granate, die zwischen dem Zug und der Locomotive explodirte. Der Zug fuhr alsdann zurück, feuerte aufs neue und erhielt von den Arabern einen zweiten Granatschuß, welcher wenige Schritte vom Zug entfernt zwischen den Schienen explodirte. Jetzt hielt es der Führer des Zugs an der Zeit, definitiv den Rückzug anzutreten. Man ersieht aus dieser Schilderung, daß die Geschütze des armirten Zugs nur auf einem isolirten Wagen abgefeuert werden. Die Locomotive schiebt den armirten Wagen auf die Stelle, von welcher aus der Schuß abgegeben werden soll, wird alsdann losgehängt und zurückgefahren und nach dem Schuß wieder mit dem armirten Wagen verbunden, um eine andere Bewegung auszuführen, entweder vorzurücken oder zurückzuweichen. Andererseits beweist der Bericht, daß der Panzerzug nur gegen Infanterie mit Erfolg verwendet werden kann, Artillerie setzt ihn dagegen der Gefahr der Vernichtung aus, und deshalb trat auch Kapitän Fisher schon nach dem zweiten Granatschuß der Aegypter den Rückzug an. Vollends erscheint es unmöglich, den Panzerzug operiren zu lassen, wenn eine größere Action ausgeführt wird, etwa zur Unterstützung eines Infanterie- oder Cavalerieangriffs; er ist nur da verwendbar, wo das Terrain völlig frei und der Blick auf den Gegner ungehindert ist. Für Recognoscirungsfahrten mag er schon deshalb nicht ungeeignet sein, weil er der Mannschaft ein stets bereites Rückzugsmittel gewährt. Unsere Abbildung auf S. [illegible] zeigt denn auch den armirten Zug als isolirtes Operationsobject. Keine andern Truppen sind weit und breit zu sehen als die zu dem Zuge gehörigen.

Todtenschau.

Bertemann, Wirklicher Geh. Oberbergrath a. D., früher vortragender Rath in der Bergabtheilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, † in Berlin am 29. August.

Karl Bormann, Geh. Regierungsrath a. D. in Berlin, durch seine Thätigkeit als Provinzialschulrath, als pädagogischer Schriftsteller und Vorsitzender des berliner Zweigvereins der Schiller-Stiftung bekannt, † daselbst am 31. August, 80 Jahre alt.

Demeur, Flötist und Lehrer seines Instruments am Conservatorium in Paris, Gatte der berühmten Sängerin Charton-Demeur, † daselbst im Alter von 65 Jahren.

Graf Johann Falkenhayn, k. k. Feldmarschall-Lieutenant i. R., ein Oheim des österreichischen Ackerbauministers, † in Wien am 31. August im 82. Lebensjahr.

Paolo Giacometti, italienischer Dramatiker, Verfasser von mehr als 80 Stücken, 1816 geboren, † kürzlich in Rom.

Johann v. Halbig, Professor an der münchener Kunstakademie, berühmter Bildhauer, der Schöpfer der Kreuzigungsgruppe in Oberammergau und vieler anderer ausgezeichneten Werke, am 13. Juli 1814 zu Donnersdorf in Unterfranken geboren, † in München am 29. August.

Edmund Jones, einer der Veteranen und seinerzeit einer der bekanntesten Führer der englischen Chartistenbewegung, † dieser Tage in London.

Eduard Krause, angesehener Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler in Berlin, in dessen Officin die „Nationalzeitung“, der „Kladderadatsch“ und andere Blätter gedruckt werden, 1816 zu Stralsund geboren, † in Berlin am 29. August.

Ferdinand Lang, königl. Hofschauspieler in München, ein besonderer Günstling des Publikums, † daselbst am 30. August, 72 Jahre alt.

Wilhelm v. Lüderitz, Generalmajor, † in Münster i. W. am 26. August im 54. Lebensjahr.

Dr. jur. G. Neuner, Geh. Justizrath, ordentlicher Professor an der juristischen Facultät der Universität Kiel, † daselbst am 29. August.

Peine, Domdechant in Paderborn und langjähriger Generalvicar der Diöcese, am 6. October 1805 zu Nieheim geboren, † in Paderborn in der Nacht zum 28. August.

Dr. theol. Friedrich Adolf Philippi, Consistorialrath, ordentlicher Professor der Theologie in Rostock, dessen „Kirchliche Glaubenslehre“ als das classische Werk der altlutherischen Rechtgläubigkeit gilt, am 15. October 1809 zu Berlin geboren, † am 29. August in Rostock.

Reichsgraf Aug. With. René v. Spee, königl. Kammerherr und Schloßhauptmann des rheinischen ritterbürtigen Adels, Ritter des Malteserordens, † am 24. August in Düsseldorf.

Charles Voß, bekannter Componist, † in Verona am 29. August, 67 Jahre alt.

De Baulx, französischer Contreadmiral, † am 23. August in Marseille.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

G. G. in Buchen. — Ihre Annahme, daß wir bisher die Prof. Jäger'sche Normalkleidung nicht erwähnt, weil uns dieselbe unbekannt geblieben sei, beruht auf einem Irrthum. Wir haben diese Art der Kleiderreform schon vor Jahren besprochen, als sie aufzutauchen begann, fanden jedoch in letzter Zeit keine Veranlassung, wieder darauf zurückzukommen. Unserer Ansicht nach ist die weitere Verbreitung dieser Tracht wol mehr eine Glaubenssache und Liebhaberei; in hygieinischer Beziehung und noch mehr vom ästhetischen Standpunkt aus dürfte sie keineswegs unanfechtbar sein, wenn wir ihr auch nicht ihre mannichfachen guten Seiten absprechen wollen. Der von uns erwähnte englische Vorschlag zur Reform der Männerkleidung gleicht übrigens keineswegs der Jäger'schen Normalkleidung, wie Sie meinen, sondern bezieht sich weit mehr auf eine Veränderung der Tracht und legt besonderes Gewicht auf die Hemdkragen und Kravatten. Um nicht allzu weitschweifig zu werden, möchten wir Sie schließlich noch auf die eingehende Besprechung des Jäger'schen Kleiderregimes von Sanitätsrath Dr. Niemeyer in dem Organ des berliner hygieinischen Vereins „Aerztliche Sprechstunden“, Heft 53, verweisen.

Sch. in Kiel. — Die ungleichmäßige Zu- und Abnahme der Tage am Morgen und Abend hängt ab von dem Unterschied zwischen mittlerer und wahrer Zeit. Die (für uns scheinbare) Bewegung der Sonne geht nicht in einem Kreise, sondern in einer Ellipse vor sich, und daher fällt die Culmination derselben nicht Tag für Tag auf eine und dieselbe Zeit, sondern sie ist jeden Tag verschieden. Da sich nun dieser Zeitraum zu einer Eintheilung in gleiche Abschnitte nicht eignen würde, weil man die Stunden jeden Tag ungleich lang annehmen müßte, ist man von der elliptischen Bewegung abgegangen und hat der Zeitmessung für das bürgerliche Leben eine sogen. mittlere Sonnenbewegung zu Grunde gelegt, die der wirklichen Bewegung bald voraus, bald nach ist. Man rechnet also allgemein die mittlere Zeit nach einer fingirten Sonne, die man sich im Aequator und mit gleichförmiger Geschwindigkeit bewegt denkt. Der Unterschied der beiden Bewegungen, also der Unterschied der mittlern und der wahren Zeit, heißt die Zeitgleichung. Ist die wahre Sonne der mittlern nach, so culminirt sie nach dem mittlern Mittag, und der Nachmittag ist kürzer als der Vormittag (z. B. im October); ist die wahre Sonne der mittlern vor, so culminirt sie vor dem mittlern Mittag, und der Nachmittag ist länger als der Vormittag (z. B. im Februar); fällt die Culmination der wahren Sonne mit der mittlern zusammen, so sind Vormittag und Nachmittag gleich lang (z. B. Mitte April, Mitte Juni u. s. w.). Im Februar und November steigt der Betrag der Zeitgleichung bis zu 1/4 Stunde, und dann sind Vormittag, bez. Nachmittag 1/2 Stunde in der Zeitdauer verschieden. Den Betrag der Zeitgleichung finden Sie für jeden Tag in den astronomischen Jahrbüchern angegeben.

L. B. in Athen. — Ein vortreffliches Kartentableau zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegsvorgänge in Aegypten bietet ein eben bei Debes (Leipzig), Wagner u. Debes' erschienenes Blatt: „Unter-Aegypten“ mit speciellen Cartons: der Suezkanal, Umgebung von Alexandria, Kairo, Port Saïd, Port Ibrahim und Ismaïlia.

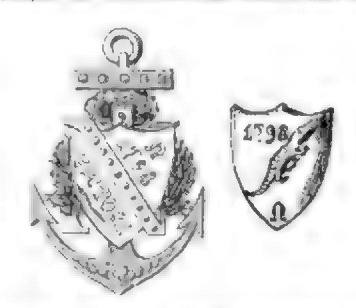
H. R. in Wittenberg. — Der kürzeste Weg von einem deutschen Hafen nach Newyork ist doch an der Südküste Englands vorbei. Die Concurrenz der einzelnen Linien (Hamburg, Stettin, Bremen) veranlaßt die Wahl des kürzesten Weges. — Der Lizard ist übrigens das am weitesten hervortretende Gestade. Die beiden Felsen, etwa 30 Mtr. über der See hervorragend, sind von der Natur coulissenartig hintereinandergeschoben; selbst bis auf 300 Mtr. von denselben ist eine für die größten Schiffe genügende sichere Wassertiefe. Der Umstand, daß häufiger Nebel diese Felsen umhüllt (sogen. englischer Nebel), hat wol den Führer zu der Annahme veranlaßt, daß er die erste Felsenreede (Lizards-heads) für die ersten Lizards-points hielt.

Leser in Siebenbürgen. — Unter denjenigen Holzschnitten der Frauenbildnisse unserer Schönheitsgalerie, welche nach Photographien oder anderweitigen Vorlagen angefertigt sind, haben Sie stets einen diesbezüglichen Vermerk.

A. v. Gr. in Graz. — Wir nennen Ihnen unter anderm die Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter in Erfurt, die Handelsschule, zugleich für das weibliche Geschlecht, in Tübingen und die Handels- und Gewerbeschule des Frauenerwerbvereins in Wien.

W. T. in Berlin. — Sie haben recht: Scaria hat 1876 in Bayreuth den Wotan nicht gesungen, wol aber war er in den Vorproben als Hagen mit in Aussicht genommen; Jäger hat als Siegfried nicht mit Unger alternirt, aber er lag seinen Siegfried-Studien vor sechs Jahren in Bayreuth ob und trat in Wien als erster Siegfried auf.

K. W. in Graz. — Die interessante Decoration, deren Abbildung wir nachstehend unsern übrigen Lesern mittheilen, ist kein staatlich sanctionirter Orden gewesen, aber zweifellos auf die Seeschlacht bei Abukir geprägt worden. Das als erschöpfende Quelle anzusehende Prachtwerk des englischen Ordenskanzlers Sir Harris Nicolas erwähnt diese Decoration nicht, sondern führt an, daß die Medaillen, welche König Georg III. damals vertheilte, auf der Hauptseite die Siegesgöttin, auf dem Vordertheil einer antiken Galeere stehend, zeigten, die der Britannia einen Lorberkranz anlegt. Die Rückseite habe für jeden Offizier besonders gravirte Schrift innerhalb eines Eichen- und Lorberkranzes. Vielleicht stellt die Decoration eine Privatauszeichnung dar, die Nelson an einige ihm besonders nahestehende Offiziere ertheilte. Zur Erklärung der Abbildung sei bemerkt, daß die ganze Decoration von Gold ist, mit Perlen besetzt und an den entsprechenden Theilen blau, weiß und lichtgrün emaillirt. Die Rückseite des Schildes mit dem Krokodil hat man sich durch die Initiale Nelsons besetzt vorzustellen. Das auf beiden Seiten vorkommende Ω ist schwer zu deuten. Vielleicht war damals die Schlacht Abukir — das alte Kanopus — noch nicht endgültig festgestellt und schrieb man Ω: Canopus? Wenn die Perlen echt und das Ganze von großem Werth ist, so mag auch der gefeierte Admiral selbst diese Decoration erhalten und getragen haben. In diesem Fall würde der erwähnte Ordenskanzler, der doch als wohl unterrichtet zu betrachten ist, diesen Schmuck in sein Werk deshalb nicht aufgenommen haben, weil er solchen …



C. v. Sch., in N. — Allerdings verbieten es gegenwärtig strenge Regeln, Traueranzeigen und Condolenzschreiben mit größern Trauerrändern zu frankiren, sondern werden bei solchen Veranstaltungen nur die sog. halbtrauerfarbenen Freimarken ..., bei Drucksachensendungen lediglich je 2 Pfennige. Eine Eingabe an den Generalpostmeister, besondere Trauermarken (schwarz und weiß) prägen zu lassen, soll seinerzeit keine Berücksichtigung gefunden haben.

M. L. in Leipzig. — Wir beneiden Sie um Ihre Naivetät. Was wol eine „Künstlerin“ sich anhängt oder anhängen läßt, hat historisch-diplomatische und staatsrechtliche Beweiskraft? — Schon im kaiserlichen Paris gab es eine Menge von Ehrenkreuzen und Medaillen, von denen die Regierung nichts wußte; wie viel mehr solcher Orden mögen jetzt im republikanischen Paris umherschwirren, um die sich niemand kümmert, so lange sie nicht mit gewissen Paragraphen des Strafgesetzbuchs in Collision kommen. Die Verleihung eines Cotillonordens ist aber noch harmlos. Gönnen Sie also der betr. Virtuosin den ihr von der „Frau Herzogin von Lusignan“ verliehenen „Melusinen-Orden“. Wir wiederholen Ihnen, daß ebenso wenig der vor einigen Jahren im Armenhaus zu London verstorbene „letzte“ Lusignan ein Recht hatte, wie die gegenwärtig in Paris ihre Salons den Künstlern öffnende Madame Lusignan ein Recht hat, den Titel der seit Jahrhunderten ausgestorbenen historischen Lusignans zu führen.

G. B. in Neustadt. — Die Erfahrung bestätigt bekanntlich nur die Vorzüge unserer Schulen. Ueber die Schulen in Deutschland hört man von Ausländern, welche dieselben besucht haben, nur anerkennende Urtheile, und noch jüngst schrieb das „Cornhill Magazine“: „Kein englischer Junge, welcher in einer deutschen Schule erzogen worden ist, wird als Dummkopf nach Hause zurückkehren.“ Ein schmeichelhafteres Compliment kann unsern Schulen kaum gemacht werden.

J. G. in Torgau. — Eine gedrängte und treffende Charakteristik Emil Zola's bietet der betreffende Artikel in Brockhaus' „Conversationslexikon“.

Leser in Frankfurt a. M. — Ihre Anfrage kann Ihnen jede größere Sortimentsbuchhandlung in Ihrer Stadt beantworten.

C. P. in Kassel. — Bädeker's „Rhein“ gibt Ihnen die beste Auskunft.

Bücherfreund in Dresden. — Wir wollen uns freuen, daß wir drei tüchtige Conversationslexika haben. Jedes derselben hat seine besondern Vorzüge.

Merkwürdigkeiten aus der Insectenkunde.

Von Dr. Ernst Vogel.

II.*)

2. Der Spinnrocken der Insecten.

Gar häufig finden wir an Pflanzen, Planken und altem Gemäuer niedliche Gespinste, die nach Material, Form und Befestigungsweise höchst verschieden sind. Das sind die kunstfertigen Producte der Insecten. Jedoch nicht die ausgebildeten Insecten, sondern die Larven, vornehmlich diejenigen der Schmetterlinge, der Ader- und Netzflügler geben sich mit diesem steuerfreien Gewerbe ab, das sich der Mensch schon frühzeitig zu Nutzen gemacht hat. So sollen im „himmlischen Zopfreich" sogar schon 2700 v. Chr. emsige Larven den gelben Söhnen des Reichs Seide gesponnen haben. Und wer kennt nicht die rührende Geschichte von den beiden gottesfürchtigen Mönchen, die mit Umgehung des siebenten Gebots und bei Gefahr der Todesstrafe um 555 in hohlen Stöcken die Eier des Seidenspinners den Chinesen ausführten und so ohne Actien und Verwaltungsrath dem europäischen Seidenbau gründeten?

Ein naheliegendes Interesse war es von jeher, die Werkstätte und die Werkzeuge kennen zu lernen, womit der kleine Arbeiter seine Industrie schuf. Es war Malpighi, der vor beinahe 200 Jahren jene Werkzeuge des Seidenwurms zuerst genauer beschrieb. Nach ihm haben eine Reihe Forscher, besonders Meckel, Leydig und Helm, seine Angaben vielfach erweitert und auf zahlreiche Insectenlarven ausgedehnt.

Bringen wir, um uns die Spinnorgane zugänglich zu machen, eine Raupe unter das Secirmesser und öffnen sie vom Rücken aus, so bemerken wir nach Entfernung verschiedener

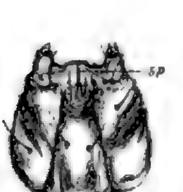


Fig. 1. Unterseite der Mundwerkzeuge der Weidenbohrerraupe. Unterlippe mit der sogen. Spinnwarze sp. 2f. Vergrößerung.

Fig. 4. Spinndrüsenzellen mit verästelten Kernen. 110f. Vergrößerung.

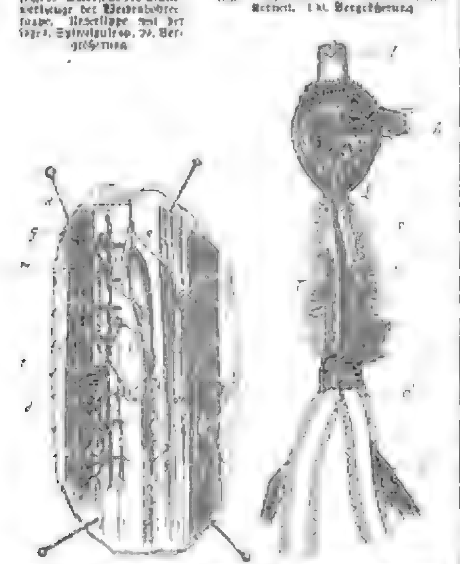


Fig. 2. Vom Rücken her geöffnete Raupe. Die Organe nur zum Theil gezeichnet. d Darm. g Spinngefäße. m Längsmuskeln. t Luftröhren. Natürl. Größe.

Fig. 3. Spinnapparat der Ligusterraupe. l Endtheil des Organs in dem Stirnring h gelegen. s Seidenfaden. c Chitinleiste. m Muskeln. d Spinndrüsen. k Anhangsdrüsen. f Fadenpresse. l Leitungsrohr. 110f. Vergrößerung.

Gewebsmassen zwei lange, gewundene Schläuche (Fig. 2 g), die unter und neben dem Darm den Körper des Thiers der Länge nach durchziehen und bei dem Seidenspinner beispielsweise fünfmal so lang sind wie das Thier selbst.

Diese Schläuche sind die Spinndrüsen, welche von der Unterlippe entspringen, frei im Körper liegen und an ihrem hintern Ende blind endigen. Sie haben eine weiße, im frischen Zustand glänzende Farbe und sind von zahlreichen Luftröhren umsponnen. In der Nähe des Mundes vereinigen sich die Spinndrüsen zu einer gemeinsamen Umhüllungshaut mit zwei Lumina. Hier ist auch die Stelle, wo gemeiniglich seitliche Drüsenanhänge auftreten, die wahrscheinlich den zum Spinnen nöthigen Klebstoff absondern (Fig. 3 k).

Der vereinigte, derbe vordere Abschnitt der beiden Drüsenschläuche stellt nun den Spinnapparat vor, der nach Helm aus dem Leitungsrohr und aus der Fadenpresse zusammengesetzt ist.

Die vordere Hälfte des Spinnapparats ist eine Röhre mit dünner Wandung und weitem Lumen. In dieser Röhre, an welche Muskeln hinantreten, verläuft der fertige Seidenfaden. Und es ist anzunehmen, daß durch die Thätigkeit jener Muskeln die Richtung, welche der Faden nehmen soll, bestimmt wird. Es hat daher Helm im Gegensatz zu Lyonnet, der diesen Theil als Spule bezeichnete, ihn richtiger Leitungsrohr genannt (Fig. 3 L). Die hintere Hälfte des Spinnapparats hingegen hat dicke Röhrenwände und ein enges Lumen. Die runden Lumina der beiden Spinndrüsen werden hier schlitzförmig, sobald diese in den Spinnapparat treten. Und die beiden Schlitze verwachsen zu einer rinnenförmig nach unten gekrümmten Querspalte. Innerhalb der Röhre verläuft ferner eine derbe Längsleiste (Fig. 3 c), die durch Verhornung der Wand zwischen den beiden Schläuchen entstanden ist. An diese Leiste wie auch an die ganze Unterseite der Röhre setzen sich Muskeln, durch deren Thätigkeit die schlitzförmigen Lumina der Schläuche erweitert und verengt werden können.

Neben jener Leiste erkennt man den Seidenfaden als zwei glänzend weiße breite Streifen (Fig. 3 s). Dieses seidene Doppelband kommt nun wahrscheinlich in der Weise zu Stande, daß das Secret der beiden Drüsenschläuche, sobald es in den Spinnapparat gelangt, von der durch Muskeln bewegten Leiste gegen die feste obere Wandung der Röhre gepreßt wird, infolgedessen die Form der schlitzförmigen Lumina annimmt und hier durch die beiden platten Fäden, aneinandergeklebt, nebeneinander herlaufen. Diesen Theil des Spinnapparats können wir mit Helm als Fadenzieher bezeichnen (Fig. 3 F). Das ganze Organ liegt nun in einer zapfenförmigen Hervorragung der Unterlippe des Thiers, und in die vordere Oeffnung dieser Erhöhung geht das Leitungsrohr direct über.

Das sind die äußern topographischen Verhältnisse des Spinnorgans; gehen wir nunmehr zum Bau desselben über. Man findet dann, daß die Spinndrüsen aus drei Gewebsschichten bestehen. Die äußere Haut ist fein, aber fest und elastisch. Die mittlere Gewebsschicht besteht aus Drüsenzellen, die den Spinnstoff abgeben. Diese meist fünfeckigen Drüsenzellen sind ungewöhnlich groß, sie lassen sich schon recht deutlich mit der Lupe erkennen. In der Zelle liegt ein Zellkern, den man als Attribut der Zelle in den meisten Fällen antrifft, und welcher hier ganz charakteristisch gestaltet ist. Seine Form ist nämlich nicht, wie sonst wol üblich, rund, sondern vielfach verästelt*) (Fig. 4).

Die innerste Gewebsschicht ist dick und fest, quergestreift und kleidet die Höhlung des Drüsenschlauchs aus. Sie ist durchsetzt von Porenkanälen, welche eine Verbindung zwischen der mittlern Drüsenschicht und der Höhlung des Drüsenschlauchs herstellen und somit die secretirte Flüssigkeit in die Drüsenhöhlung gelangen lassen.

Das Secret der Spinndrüsen ist gummiartig und besteht nach Mulder bei der Seidenraupe aus folgenden Substanzen: Seidenfaserstoff $53_{,37}$; Leim $20_{,66}$; Eiweiß $24_{,43}$; Wachs $1_{,39}$; Farbstoff $0_{,05}$; Fett und Harz $0_{,10}$.

Schon wenn die Raupen eben aus dem Ei geschlüpft sind, vermögen sie zu spinnen. Diese Beobachtung hat wol ein jeder gemacht, wenn er, irgendeinen Strauch berührend, plötzlich sah, wie eine kleine Raupe eiligst einen Faden an das Blatt klebte und sich hurtig an dem länger und länger werdenden Faden herunterließ, um der vermeintlichen Gefahr zu entgehen. Hier diente also der Faden als momentanes Rettungsmittel. In den meisten Fällen wird derselbe jedoch angewandt, um für sich oder für den nachfolgenden Entwickelungszustand, den die Raupe durchzumachen hat, eine schützende Umhüllung zu verfertigen.

Bei Anfertigung derartiger Gespinste verfährt das Thier in der Regel so, daß es durch entsprechende Körper- und vor allem Kopfbewegungen den Faden, der wie von einem Knäuel abgewickelt aus dem Munde kommt, um den jeweiligen festen Gegenstand schlingt und verbindet.

*) Meckel gibt an, daß die Kerne in den Drüsenzellen des Weidenbohrers verzweigte Kernfäden darstellen, die durch kurze Stiele an der untern Oberfläche der Zellen befestigt wären, eine Angabe, die Helm auflöst und den bei jenen der andern Raupen gemachten Befunden abweichend erscheint. Ich theile Helm's Ansicht, da mir der Kern in den Drüsenzellen des Weidenbohrers nicht wesentlich anders erschien als er den Drüsenzellen sonstiger Raupen.

*) S. I. „Illustr. Ztg." Nr. 2037.

Am Weserstrand.

Vernimm, o Weser, unsre Grüße,
Die wallen jubelnd zu dir zurück.
Bei Ernst und stiller Worte Laut:
Zu Freudenstrom zum Weltmeer hin
Max v. Schenkendorf.

Die Weser, der „deutscheste" aller Ströme ist der am wenigsten bekannte von allen geblieben bis auf den heutigen Tag. Zwar wandern im Sommer stromauf- und abwärts viele Sommerfrischler und schlagen Seitenwege ein, deren genug in lachende heitere Thäler und auf waldige Höhen führen; aber nicht entfernt reicht die Zahl der Weserpilger an die Massen heran, welche den Rhein und die Elbe in ihren malerischen Theilen besuchen. Und die Weser verdient doch so sehr die Aufmerksamkeit, denn ihre Ufer sind waldreich und erfrischend; lieblich und überraschend gewunden ist ihr Lauf, und von jungfräulicher Schönheit sind viele Plätze, Buchten und Schluchten, denen das laute Markttreiben des heutigen Weltverkehrs noch nicht störend nahe getreten. Vordem war das Weserthal, obwol mitten im Reich, doch entlegen zu nennen, denn die Eisenbahnen suchten erst spät diese Gegenden auf; es fehlt der Oberweser, dem schönsten Theil des Stroms, an großen Städten. Jetzt sind nach und nach auch diese Ufer von den Schienen berührt, freilich fast nur in Querdurchschnitten. Nirgends fährt der Dampfwagen eine größere Strecke an den Ufern fort.

Wer das Weserthal von Münden aus durchstreifen will, mag, wenn es sich so trifft, immerhin den kleinen Dampfer besteigen und in die grüne Waldherrlichkeit hineinfahren. Mehr von dem, was im wilden großen Leben abhanden gekommen ist, wird er finden, wenn er zu Fuß, zunächst am linken Flußufer, die ersprießliche Pilgerfahrt antritt. Noch einen Scheideblick auf das schön gelegene Münden, dessen Pracht nicht mehr beschrieben zu werden braucht, nachdem unzählige bei der Durchfahrt damit bekannt geworden sind, und dann unter den Abhängen des Reinhardswalds stromunter. Wo jetzt der Wald steht, war einst eine große Strecke Ackerland. Die Sage erzählt, ein Graf Reinhard habe das Areal im Würfelspiel verloren, dann aber den Gewinner vermocht, ihm dasselbe noch einmal besäen und regelrecht abernten zu lassen. Der Schlaukopf säete Eicheln und Buchen; so ist der ungeheure Wald entstanden. — Später ist dieser Wald einmal der Schauplatz einer wunderlichen Laune des hessischen Landgrafen Karl geworden. Vor fast 200 Jahren bevölkerte derselbe den großen Wald mit Gemsen, Rennthieren und Lappländern. Einige Jahre darauf starben die Gemsen, dann verschwanden auch die Lappländer sammt den einstürzenden Hütten und die Rennthiere. Von letztern sollen zur Zeit Friedrich's des Großen noch einige gesehen worden sein. Dem Reinhardswald gegenüber zieht sich am rechten Ufer der Solling hin, ein felsiges und sumpfiges Waldgebirge voller Wild.

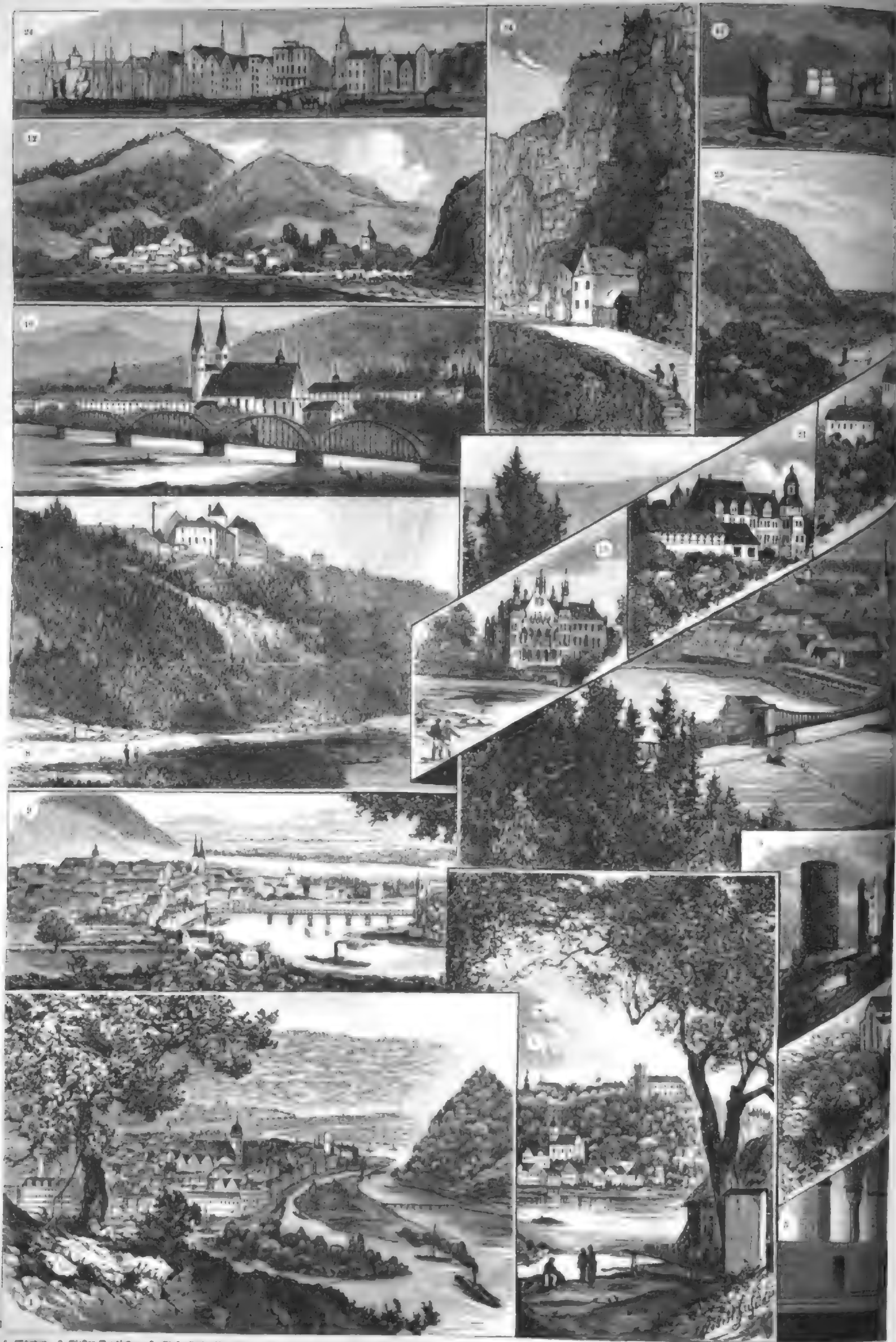
Wo sich die Stromenge etwas öffnet, bildet das Kloster Bursfelde einen interessanten Haltpunkt. Aeußerlich unscheinbar, auch jetzt bis auf die sehr beachtenswerthe Basilika zu Wirthschaftsgebäuden umgewandelt, bleibt der Platz doch geschichtlich merkwürdig. Einst fromm, dann liederlich, ging der Rest der im Kloster Lebenden doch plötzlich in sich und stiftete einen Bund unter dem Namen der Bursfelder Union, dem sich 75 Klöster anschlossen, und der sogar noch eine Zeit lang über die Reformation, die doch sonst in dieser Gegend rasch Boden faßte, hinaus bestehen blieb. Die Basilika wird erhalten und ist heute ein Wallfahrtsort der Architekten. Interessant ist es, hier plötzlich in einigen Dörfern (Gottstreu, Gewissensruh) aus den Gesichtern der Bewohner zu erkennen, daß sie fremd hierher versprengt wurden; es wohnen hier französische Emigranten, deren Nachkommen noch immer nicht ganz die französischen Anklänge in der Sprache und den fremden Typus in Gestalt und Gesichtsschnitt verloren haben.

Wir nähern uns Karlshafen. Von allen Seiten drängen sich die Berge heran, und nur die Strombreite und ein wenig Wiesenland unter dem Solling geben flachen Grund. Vor etwa 170 Jahren ist Karlshafen von Hugenotten erbaut; Landgraf Karl von Hessen machte die Anlage. Inmitten des Orts liegt ein kleiner Hafen. Es sollen ansehnliche Großhandelsgeschäfte da gemacht werden, aber auf den Straßen ist es still und öde. Zwei Eisenbahnausläufer ändern daran nicht viel. Hohe, aber ersteigbare schroffe Klippen auf beiden Stromufern gewähren mancherlei Aussichtspunkte auf die Stadt und ihre enge Umfassung. Weiter hinaus ist nichts zu sehen. Seitab nach dem Städtchen Helmarshausen zu steht auf einem Berge die imposante Ruine Krukeburg. Wer Karlshafen besucht, wird den Abstecher dahin leicht machen. Ein halbes Stündchen stromabwärts liegen das Dorf und die Burg Herstelle. Die Burg im mittelalterlichen Stil auf der Stelle, welche schon seit Karl dem Großen in die Geschichte getreten ist, gehört dem Frhr. Hereman v. Zuydtwyck, einem hochgelehrten Herrn, der auch auf homöopathischem Gebiet sich einen Namen und vielen Dank erwirbt. Hier hielt Karl der Große Heerschau (Heerstelle) und von Weihnachten 797 bis Ostern ein glänzendes Hoflager, zu welchem er seine Söhne Pipin und Ludwig berufen hatte. Noch im 17. Jahrhundert waren Trümmer seiner Feste vorhanden. Heute wird noch ein dicht bei der Burg Herstelle aus dem Berge herausragender Fels Stein Karl's des Großen genannt und als der Standpunkt bezeichnet, von wo Karl sein Lager überblickte. Zu jener Zeit kamen Avaren und Sendlinge des Emirs von Asturien und Galicien, der Maure Abdallah u. a. mit kostbaren Geschenken zu dem mächtigen Herrscher.

Fährt man von Herstelle ab weiter thalwärts, so reiht sich ein hübsches Bild an das andere. Einen Glanzpunkt bietet Schloß Fürstenberg, seit langer Zeit zu einer berühmten Porzellanfabrik umgewandelt. Hier und bei der naheliegenden Stadt Höxter überbrückt die Eisenbahn zweimal den Fluß. Hochbemerkenswerth ist das Kloster Corvey. Aus seiner Geschichte sei hier nur erwähnt, daß in der Klosterbibliothek 1517 die fünf ersten Bücher der „Annalen des Tacitus" aufgefunden wurden. Die Bibliothek von 150,000 Bänden hat Hoffmann von Fallersleben bis an seinen Tod verwaltet.

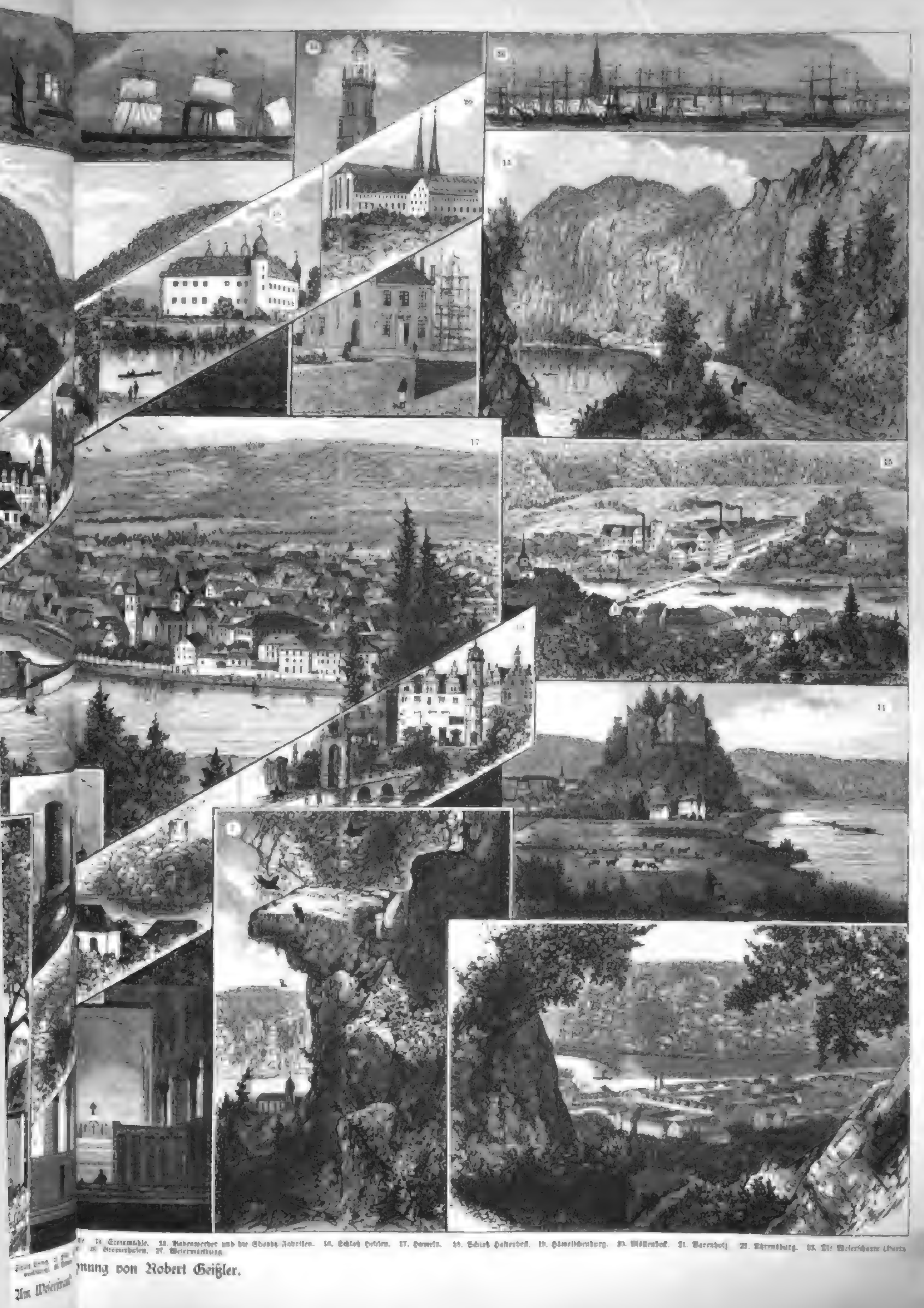
Drehen wir das Kaleidoskop, so treten die wechselnden Bilder von Polle, von eigenthümlich malerisch gelegenen Dörfern, wie Rühle, von den Felsen der Dölmergasse und der Steinmühle in Sicht. Oft ist es nur die Gesammtwirkung von Wasser und den schön geformten Umgebungen, welche hier den Beschauer ansprechen, dann plötzlich aber wird es höher stilisirte Scenerie. Als ein ganz sonderbares Beispiel sei die Lage des Städtchens Bodenwerder angeführt. Da treten die Berge so nahe an den Strom und die Stadt heran, daß bei hohem Wasserstand sofort die Straßen der Stadt überschwemmt werden. Auf einen Blick bemerkt man die gefährdete Lage der Stadt nicht gleich; erst wenn man alles in allem betrachtet, sieht man wol, wie nöthig es ist, daß, wie neuerdings versucht worden, den Felsen mit Pulver zu Leib gegangen wird. Hier sei nun auch noch ein Wort über die Gewerbthätigkeit der Wesergegend gesprochen, welche nach langem Stocken an verschiedenen Plätzen jetzt rasch und blühend in die Höhe wächst. Die bodenwerderner Shoddy-Fabriken geben davon Zeugniß. Billige Arbeitslöhne mögen den Anlaß gegeben haben zu so großen gewerblichen Anlagen. Es ist in jetziger Zeit ein erquicklicher Anblick, zu sehen, wie eine Fabrik Haus an Haus setzen muß, um Platz für ihre Arbeiten zu bekommen.

Dicht unter Bodenwerder liegt das gräflich Schulenburgische Schloß Hehlen, welches manche Sehenswürdigkeiten bergen soll. Weiter an dem hübschen Bergpark und Schloß Ohr vorüber nach Hameln. Diese Stadt kann jetzt als die Metropole der Oberweser gelten. Gleich bemerkenswerth durch geschichtliche



1. Münden. 2. Kloster Bursfelde. 3. Klosterkirche Bursfelde. 4. Karlshafen. 5. Die Krukenburg. 6. Burg Herstelle. 7. Stein Karl's des Großen. 8. Fürstenberg. 9. Höxter. 10. Schloß Corvey. 11. Holzm. 12
westfalen). 24. Bremen.

Am Weserstrand.



14. Steinmühle. 15. Bodenwerder und die Sboda Fabriken. 16. Schloß Hehlen. 17. Hameln. 18. Schloß Hastenbeck. 19. Hämelschenburg. 20. Möllenbeck. 21. Varenholz. 22. Schaumburg. 23. Die Weserscharte (Porta
26. Bremerhaven. 27. Wesermündung.

…nung von Robert Geißler.

Am Weserstrand

und sagenhafte Ueberlieferung wie durch herrliche Lage verdient der Ort seinen Ruf als angenehmer Aufenthaltsort. Und Hameln ist zugleich berühmt durch die Güte seiner Lebensmittel; Wurstwaaren und Brot sind von ausgezeichneter Beschaffenheit, und die fischreiche Weser stellt auch ihr Contingent (Lachsfang). Bei Hameln ist noch das Schloß Hastenbeck zu erwähnen und etwas abseits die Hämelschenburg, eins von den wenigen Schlössern in Deutschland, welche seit mehrern hundert Jahren unverändert geblieben sind. Wöllenbeck, Varenholz, Ahrensburg und andere theils direct am Strom, theils unweit desselben liegende Schlösser und herrschaftliche Gebäude dienen jetzt zumeist als Amtshäuser u. dergl. und schmücken die Gegend noch weithin. Auch Vlotho, Rinteln und die Paschenburg fesseln den Weserwanderer, der noch über Hameln hinaus zu Thal fährt. Aber mit der Weserscharte (Porta westfalica), wo die Oberweser abschließt, hört im allgemeinen der landschaftliche Reiz der Gegend auf. Die Pforte, von der früher viel Rühmens gemacht wurde, ist eher seltsam als malerisch schön zu nennen.

Ein großer Sprung führt den Blick auf die Handelsemporien Bremen und Bremerhafen. Da kennt man den idyllischen Fluß nicht wieder. Wie mit reifer Kraft widmet er sich dem Dienst des Vaterlands und der Welt, und seine Leuchtthürme zeigen den Fremden, daß hier eine starke Lebensader Deutschlands schlägt. Robert Geißler.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Ein Congreß für die Freunde evangelisch-christlichen Schullebens in Deutschland wird vom 2. bis 4. October in Frankfurt a. M. stattfinden. Das einladende Comité besteht aus 127 Geistlichen, Lehrern und Privatleuten aus allen Theilen Deutschlands. Anmeldungen zur Theilnahme haben bis zum 15. September an den Pastor G. Schlosser in Frankfurt-Sachsenhausen zu ergehen.

— Eine Ermittelung, welche seiten des Evangelischen Oberkirchenraths in Preußen über die Zahl der ungetauften Kinder nach Einführung des Civilstandsgesetzes angestellt wurde, ergibt, daß nur in ganz verschwindenden Fällen die Taufe bis zum 6. Lebensjahr unterblieben ist, und daß meistens die Einschulung den letzten Termin für die Nachholung der Taufe bedeutete. In Rheinland, wo die Civilstandsgesetzgebung beinahe seit einem Menschenalter besteht, und in Westfalen ist in keinem einzigen Fall bei Einschulung eine Taufverweigerung vorgekommen, in Pommern, abgesehen von Stettin, in einem Fall. In Schlesien wurden 43 Kinder ungetauft eingeschult, von welchen nachher 25 getauft wurden. In Ost- und Westpreußen wurden 31 Fälle constatirt, von denen bei 31 die Taufe erfolgt ist und nur in drei Fällen eine bestimmte Weigerung kundgegeben wurde. In Sachsen fanden sich 91 ungetauft eingeschulte Kinder, von denen 71 nachher getauft worden sind. In der Provinz Brandenburg, außer Berlin, wurden 32 solche Kinder constatirt, von denen 6 bei der Einschulung getauft wurden. In Berlin selbst wurden 224 Kinder ungetauft eingeschult, in den Bezirken der Kreissynoden Berlin-Land und Berlin-Kölln-Land 32 Kinder. Davon waren schon 168 bis zum Schluß des vorigen Jahrs getauft.

— Im Mischehenstreit ist eine neue Phase zu verzeichnen. Fürstbischof Herzog hat, wie die „Germania“ mittheilt, „auf Grund eines frühern Decrets des Apostolischen Stuhls“ den Clementinischen Indult auch auf den Delegaturbezirk ausgedehnt. Das heißt: Der Unterschied in der Behandlung der Mischehen, wie er in Schlesien einerseits und in den Delegaturprovinzen Brandenburg und Pommern andererseits bestand, fällt fort, und es sind generell Mischehen, welche ohne Beobachtung der Tridentinischen Form, z. B. bloß vor dem protestantischen Geistlichen, geschlossen werden, kirchlich gültig, wenn sie auch die römische Kirche, um ihren Standpunkt zu wahren, nach wie vor für unerlaubt erklärt.

— Ein ausschließlich der Pflege des evangelischen Cultus gewidmetes Schiff, das den Namen Seamens Bethel führt, ist in diesen Tagen in Rouen angekommen. Dasselbe gehört einem reichen Engländer, der es verschiedenen religiösen Genossenschaften überläßt, um der Seebevölkerung Religionsunterricht zuzuführen. Zu diesem Zweck fährt der Seamens Bethel die Küsten ab, hält sich an jedem größern Ort einige Tage auf, vertheilt Erbauungsbücher und veranstaltet öffentliche Religionsübungen. Auf dem Schiff befinden sich nur die Mannschaft und drei Pastoren. Der innere Schiffsraum ist in eine Kapelle umgewandelt. Von Rouen begab sich der Seamens Bethel nach Havre.

— Die auf die Dauer von sechs Wochen bemessenen Handfertigkeitscurse des Rittmeisters Klauson v. Kaas in Dresden haben am 26. August ihren Abschluß gefunden. Die im Großen Saal des Bach'schen Etablissements veranstaltete Ausstellung sämmtlicher Arbeiten der 65 Theilnehmer bekundete die Trefflichkeit des einer praktischen Probe unterzogenen Lehrsystems. Die ausgelegten Arbeiten bezogen sich auf Metall- und Blecharbeit, Tischlerei, Laubsäge- und Einlegearbeit, Buchbinderei, Bildschnitzerei und Korbflechten. In einer gleichzeitig abgehaltenen Sitzung des deutschen Centralausschusses für die Handfertigkeitsbestrebungen wurden verschiedene den Handfertigkeitsunterricht betreffende Thesen von den Lehrern Kalb aus Gera und Schuricht aus Dresden vertheidigt. Daran knüpften sich die Berichte des Cursusleiters und des dresdener Ausschusses.

— Die russischen Studentinnen sind, wie es scheint, auf den Aussterbe-Etat gesetzt. In St. Petersburg wenigstens wurde die Aufnahme von Hörerinnen zu medicinischen Frauencursen sistirt.

Gerichtswesen.

— Die Bestimmung des §. 704 Theil II. Titel 1 des Preußischen Allgemeinen Landrechts, wonach grobe Verbrechen gegen andere, derentwegen ein Ehegatte harte und schmähliche Zuchthaus- oder Festungsstrafe nach Urtheil und Recht erlitten hat, dem unschuldigen Ehegatten einen Scheidungsgrund geben, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Hülfssenats, bei dem gegenwärtig in Geltung stehenden, von dem des Allgemeinen Landrechts abweichenden Strafsystem auch auf Verurtheilungen zu einer Gefängnißstrafe Anwendung; und nur im einzelnen Fall ist nach den Umständen und Gründen zu erwägen, ob die der Verurtheilung unterlegene Strafthat als ein grobes Verbrechen und die erkannte Strafe als eine harte und schmähliche im Sinn jener Vorschrift anzusehen ist. Ferner findet jene Bestimmung auch auf den Fall Anwendung, in welchem die Strafthat nicht gegen Dritte, sondern gegen den andern Ehegatten verübt worden war.

— In München sind am 29. August die Verhandlungen in dem Landesverrathsproceß vor dem Landgericht zu Ende geführt worden. Das Urtheil wurde am 1. September gesprochen. Der Journalist Kreier (alias Baron Graillet) und Baron Kreitmayr wurden zu je 15 Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon zwei Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden. Gegen Kreier wurde außerdem auf Stellung unter Polizeiaufsicht und gegen Kreitmayr auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren erkannt.

Gesundheitspflege.

— Am 15. und 16. September wird zu Eisenach der Verein deutscher Irrenärzte tagen.

— Das Gelbe Fieber ist auch in Pensacola (Florida) aufgetreten.

— Ein von Bombay nach der arabischen Insel Kamaran gekommenes Schiff hatte vier Cholerakranke an Bord. Der Gesundheitsrath in Alexandria beschloß deshalb Verhängung der Quarantäne für alle von Bombay und Aden anlangenden Schiffe, gegen welche Verfügung die englische Regierung jedoch protestirt.

— Laut Nachricht aus Hongkong vom 24. August sind in einer Provinz allein gegen 4000 Eingeborene und 8 Europäer der Cholera erlegen. Auf den Philippinen ist die Seuche im Abnehmen begriffen.

Naturkunde und Reisen.

— Das Verdienst, die Expedition des Nordpolarforschers Leigh Smith in Matotschkin Schar aufgefunden zu haben, gebührt nicht dem Dampfer Hope, sondern dem holländischen Schiff Willem Barents. Die Holländer hatten eben der Hope bei einem Unfall Hülfe geleistet und das Schiff noch nicht lange verlassen, als sie mehrere rasch hintereinander abgefeuerte Signalschüsse vernahmen und die vier Schaluppen mit der Mannschaft der Eira bemerkten. An Bord des Willem Barents wurde den schiffbrüchigen Nordpolfahrern die erste Erquickung zu Theil.

— Der Dampfer Pola hat die österreichische Beobachtungsexpedition glücklich nach Jan Mayen gebracht und ist aus den arktischen Gewässern am 26. August in Leith (Schottland) angekommen.

— Seit geraumer Zeit wird der griechische Archipel von fortgesetzten Erdbeben heimgesucht. Am 27. August abends erfolgten in Missolunghi (wo sich in der Nähe ein submariner Krater gebildet haben soll) und in Volo, wie im ganzen Peloponnes überaus heftige Erderschütterungen, die diesmal nicht unerheblichen Schaden angerichtet haben.

— Das pariser meteorologische Observatorium beabsichtigt, in seinen Anlagen einen kleinen Ballon Captif aufzustellen zum Zweck wissenschaftlicher Beobachtung der Temperatur und der Feuchtigkeit der Luft. Der Ballon, welcher mit allen erforderlichen Meßapparaten ausgestattet werden soll, wird zu bestimmten Stunden, jedoch bei Windstille bis zur Höhe von mehrern hundert Mtr. aufsteigen.

— Ein höchst seltener Aërolith, nämlich ein kohlehaltiger, ist vor kurzem an die Akademie der Wissenschaften in Berlin gelangt. Derselbe war dem deutschen Ministerresidenten in Buenos-Aires von dem dort lebenden Naturforscher Hermann Burmeister als Geschenk überwiesen worden. Nach des letztern Mittheilungen ist dieser Meteorstein im Winter 1880 in der Provinz Entre Rios der La Plata-Staaten gegen Abend unter Entwickelung eines Feuerstrahls, welcher die Tageshelle gleichsam, niedergefallen. Burmeister hat ein Stück für die Sammlungen in Buenos-Aires zurückbehalten; der Rest, die reichliche Hälfte des ursprünglichen Aërolithen, kam nach Berlin. Derselbe hat sich jedoch während des Transports nochmal in zwei Stücke getheilt. Der Stein gehört zu den Kohle haltenden Meteoriten; er besteht aus einer dunkelgrauen, wenig schimmernden, mürben Masse, welche kein sichtbares Meteoreisen enthält, sondern nur eingestreute, hellgraue runde Körner zeigt, neben denen sparsam solche von mattem Metallglanz und grünlich-gelber Farbe auftreten; in dieser Grundmasse sind gerundete Brocken einer etwas weniger dichten Substanz von gleichfalls erdiger Beschaffenheit eingebettet, die frei von Einsprenglingen sind.

— Die „Times“ bringt eine Richtigstellung über jene Bäume, welche bisher als die größten der Welt galten. Es sind dies die Eucalyptus in den Urwäldern Australiens auf dem Wellington-Berg, welche mehr als 84 engl. Fuß im Umfang haben, und deren Höhe 350 Fuß übersteigt. Darunter befindet sich ein Baum, in dessen hohlem Stamm in den heißen Sommertagen Picknicks veranstaltet werden, und der in seiner lauschigen Kammer schon manches lustige Trinkgelage beherbergte. Nun aber wurde vor kurzem in Victoria ein Baum entdeckt, welcher die vorerwähnten weit überragt. Im District Fernshaw findet sich ein Eucalyptus-Amygdalina mit mandelförmigen Blättern, der erst von einer Höhe von 380 Fuß den ersten Zweig ausbreitet und nach genauer Messung mehr als 450 Fuß Höhe erreicht.

— Die Biene läuft Gefahr, des Privilegiums auf Erzeugung von Honig, welches ihr bisher von der Natur allein eingeräumt zu sein schien, verlustig zu gehen. Der amerikanische Naturforscher Mac Cook hat in Mexico eine Gattung Ameisen gefunden, welche er Mellinger benennt, die Honig erzeugen sollen. Die Akademie der Wissenschaften zu Philadelphia veröffentlicht eine Schilderung dieser Thierchen, bei welchen der Unterleib stark anschwillt und einen ausgezeichneten Honig ablagert. Die Mexicaner gewinnen diesen Honig, indem sie die Ameisen in eine Presse thun.

Alterthumskunde.

— Die 31. Generalversammlung des Gesammtvereins der historischen und Alterthumsvereine Deutschlands wurde am 28. August in Kassel im Saal des Lesemuseums durch den Oberpräsidenten Grafen Eulenburg, den Oberbürgermeister Weise und den Vorstand des Vereins für hessische Geschichte, Major v. Stamford, begrüßt. Den Vorsitz führte Prof. Riegel aus Darmstadt. Nachdem der Vereinssecretär Dr. Wörner den Rechenschaftsbericht erstattet, folgte ein interessanter Vortrag des ersten Bibliothekars Dr. Duncker über die Verdienste hessischer Landgrafen um die Wissenschaft. Den Theilnehmern an der Versammlung wurden mehrere Festschriften übergeben, darunter eine solche von Dr. Duncker, in welcher „Eine ungekrönte Preisschrift Johann Gottfried Herder's aus dem Jahre 1778“, nämlich ein „Denkmal Johann Winckelmann's“, nach einer kasseler Handschrift zum ersten mal veröffentlicht wird. Später folgten die Berathungen in den Sectionen für Archäologie der heidnischen Vorzeit, für Kunstgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit sowie für Geschichte, Cultur- und Rechtsgeschichte. Die gestellten Fragen betrafen die Lage der Hünengräber, das Vorkommen und den Zweck der Ringwälle, die Grenzen der Römerstraßen, mittelalterliche Emaillewerke u. dgl. m. In der zweiten Generalversammlung am 30. v. M. gelangten zunächst die Ergebnisse der Sectionsberathungen zum Vortrag und wurden mehrere Resolutionen angenommen. In der einen wird dem Wunsch beigetreten, daß geeignete Maßnahmen zur Erhaltung des heidelberger Schlosses getroffen werden möchten, und der neugewählte Vorort (Frankfurt a. M.) soll sich mit dem deutschen Architekten- und Ingenieurverband in Verbindung setzen. In einer andern Resolution wird für nothwendig erachtet, alsbald energische Schritte zur Sammlung der alten Volkslieder in denjenigen Gegenden zu thun, in welchen solches bisjetzt nicht geschehen ist. Den einzelnen Vereinen wurde anempfohlen, bei ihren Regierungen um wirksame Schutzvorschriften gegen die aus Neugierde oder Unverstand geschehende Zerstörung der Hügelgräber zu petitioniren.

— Ein wichtiger Freskenfund ist in Pompeji gemacht worden. Kürzlich wurde dort ein noch gut erhaltenes Wohnhaus bloßgelegt. Allem Anschein nach muß dasselbe von einem vornehmen römischen Kunstmäcen bewohnt gewesen sein, denn dafür bürgen die zahlreichen Kunstwerke, mit denen die Mauern bedeckt sind. Darunter sind drei wohlerhaltene Fresken von großer Schönheit. Eine dieser Fresken scheint eine Menschenopferung zu veranschaulichen, und aus der Art der Darstellung will man einerseits schließen, daß die barbarische Figur mit ihren zwerghaften Figuren, die einen grotesken Eindruck machen, eine derartige Unmenschlichkeit lediglich caricaturen soll. Andererseits wird das Bild für eine Darstellung des bekannten Richterspruchs des Königs Salomo gehalten.

Militär und Marine.

— In den technischen Kreisen der deutschen Marine beschäftigt man sich neuerdings mit der Erfindung eines österreichischen Marineingenieurs Jenc, welche eine sehr wesentliche Verbesserung des Zündungsschlosses für schwere Marinegeschütze bedeuten soll. Jenc hat ein Centralzündungsschloß construirt, das sich durch einfache Behandlung und vollständige Verhinderung der Gasausströmung charakterisirt und berufen ist, die bisher verwandten Frictionsbrandeln zu ersetzen. Die letztern müssen vor dem Feuern immer eingeschraubt werden, welche Procedur bei den Jenc'schen Brandeln fortfallen soll. Das neue Centralzündungsschloß ist aus Stahl erzeugt und kann im Fall der Unbrauchbarkeit rasch durch ein neues ersetzt werden. Dasselbe ist im Verschlußstück angeschraubt, das Brandel wird einfach in den Zündkanal gesteckt und durch eine Drehung des Deckels mit der Hand gesperrt.

— Das einstimmige Urtheil der fremden Offiziere über die jüngst in Rußland abgehaltenen großen Manöver soll lauten: Die Mannschaft hat Ausdauer, ist aber nicht stramm gedrillt, daher ist die Marschbewegung ungleichmäßig. Die Offiziere verstehen zu wenig das Terrain zur Deckung zu benutzen. Die Cavalerie ist trotz des vorzüglichen Pferdematerials nicht genügend leistungsfähig. Im ganzen gingen die großen Manöver ziemlich gut, die kleinern ungenügend.

— Die auf der danziger Werft erbaute Glattdeckscorvette Sophie ist nach beendigten Probefahrten, die in jeder Beziehung günstig ausgefallen sind, am 27. August von Danzig in Kiel angekommen, wo sie ihre artilleristische Ausrüstung erhält und dann nach ihrem Stationsort Wilhelmshafen übergeführt wird. — Der neue Aviso Blitz ist am 26. August in Kiel vom Stapel gelaufen.

Handel, Banken, Industrie.

— Die bereits des öftern erwähnte Actiengesellschaft Deutscher Handelsverein in Berlin ist nunmehr in das Handelsregister eingetragen worden. Als Zweck der Gesellschaft ist angegeben: Vermittelung der Ausfuhr deutscher Fabrikate gegen directe Einfuhr von Rohproducten, Sammlung, Prüfung u. der Projecten zu öffentlichen und privaten Bauten zur Ausführung durch deutsche Etablissements, Vermittelung der hier einschlagenden technischen Arbeiten mit Einvernehmen der Landesregierungen, auf deren Territorien sie ausgeführt werden sollen, Prüfung der Kapitalbedürfnisse sowie event. Beschaffung der erforderlichen Fonds, Vermittelung von Staats- und Municipalanleihen, Anregung und Beförderung wirksamer Bestrebungen zur Verbreitung der Cultur. Das Grundkapital ist auf 1 Mill. ℳ festgesetzt. Die derzeitigen Mitglieder des Vorstands sind: der Rentier Hermann Lorenz in Berlin als Generaldirector, Prof. Dr. Heinrich Hirzel in Plagwitz-Leipzig und der Fabrikant Dr. Grüneberg in Deutz als Stellvertreter des Generaldirectors.

— In Frankfurt a. M. hat am 26. August die Gründung einer deutschen Colonisationsgesellschaft unter dem Vorsitz des Fürsten Lothar Hohenlohe-Waldenburg stattgefunden. Die Gesellschaft, welche einen rein privaten Charakter hat, soll über genügende Mittel verfügen, um ihre Thätigkeit sofort beginnen zu können. Die Errichtung von Handelsfactoreien wird als Hauptpunkt des Programms bezeichnet. Der neue Verein will den verschiedenen deutschen Niederlassungen in Südafrika, Südamerika u. s. w. einen gemeinsamen moralischen Rückhalt gewähren und außerdem jede berechtigte Bestrebung zur Errichtung deutscher Colonien mit seinem Einfluß unterstützen.

— Die in der leipziger Ostermesse von Vertretern der Textilbranche abgehaltene Waarenbörse hat so vielseitigen Anklang gefunden, daß eine Wiederholung in größerm Umfang angezeigt erscheint. Die leipziger Handelskammer hat daher die Bestimmung getroffen, daß eine Waarenbörse, ohne Beschränkung auf die Textilbranche, in der bevorstehenden Michaelismesse, und zwar am 18., 19., 20. und 21. September d. J., in den Räumen der Börsenhalle abgehalten werden wird.

— Zwischen Deutschland und Korea ist am 30. Juni d. J. zu Renchuan an der Koreanischen Küste ein Handelsvertrag vereinbart worden.

— Die goldenen Fünfmarkstücke scheinen ganz eingezogen werden zu sollen. Die Reichsbankstellen sind angewiesen worden, die eingehenden halben Kronen anzuhalten und nicht von neuem in Umlauf zu setzen.

— Am künftigen 1. Januar tritt das schweizerische Obligationenrecht in Kraft. Nach Artikel 859 desselben hat jeder Canton von diesem Zeitpunkt ab ein Handelsregister zu führen, über dessen Einrichtung, Führung und Beaufsichtigung der Bundesrath eine Verordnung zu erlassen hat. In Bern hat nun eine Commission getagt, welche über diese Verordnung beriethe. Dieselbe nahm den Entwurf des Regierungsraths Dr. Speiser an, nach welchem die Eintragungen der Firmen und Procuren zuerst in Form von Verbalprocessen auf in der Regel mündliche Anmeldung hin in einem Journal geschehen, aus dem der Registerbeamte ein tabellarisches Firmenbuch anzulegen hat. Für die übrigen Eintragungen soll ein eigenes tabellarisches und chronologisches Register, das Register der Vollrechtsfähigen, geführt werden.

— In Newyork wird auf Errichtung einer ständigen Ausstellung von Leistungen der deutschen Industrie im allgemeinen und der Kunstindustrie im besondern hingearbeitet, und zwar von seiten Sachverständiger, namentlich von Architekten und Decorateuren. Vornehmlich verspricht man sich großen Erfolg für das deutsche Kunstgewerbe innerhalb der Glas-, Schmiedeeisen- und sonstigen Metallwerke.

Verkehrswesen.

— Am 31. August ist die von der Stargard-Küstriner Eisenbahngesellschaft hergestellte 98,[illegible] Kilomtr. lange Eisenbahn von Stargard nach Küstrin eröffnet worden und am 1. September im Bezirk der königl. Eisenbahndirection zu Elberfeld die als Fortsetzung der Eisenbahn von Haspe nach Gevelsberg-Haufe erbaute 4,[illegible] Kilomtr. lange Strecke Gevelsberg-Haufe-Wetter sowie die als Fortsetzung der Eisenbahn von Ronsdorf nach Lennep erbaute 6,[illegible] Kilomtr. lange Strecke Lennep [illegible].

— Auf den bairischen Staatsbahnen gelangen nun ebenfalls combinirte Rundreisebillets zur Einführung, und solche werden zu Reisen in der Schweiz, Route über Lindau, seit dem 1. September in München ausgegeben. Die neue Einrichtung scheint indeß sehr complicirter Natur zu sein, denn es wird zugleich bekannt gegeben, daß wegen „Umständlichkeit der Manipulation“ die Reisenden derartige Billets mindestens vier Stunden vor Antritt der Reise zu bestellen haben.

— Die Zahnradbahn von Rüdesheim nach dem Denkmal auf dem Niederwald kommt nun zur Ausführung. Vor kurzem wurde der betreffende Vertrag endgültig unterzeichnet. Der Unternehmer, Bankier Stern in Köln, übertrug die Ausführung der berliner Firma Sonderop u. Co.

— In Hamburg geht man damit um, das künftige Freihafengebiet auf dem linken Elbufer mittels eines Tunnels unter der Elbe und einer Hochbahn mit dem Innern der Stadt in Verbindung zu setzen. Die Hochbahn soll im Mittelpunkt der Stadt in der Nähe der Börse beginnen und beim Brookthor sich zu dem Elbtunnel herabsenken, welcher 1300 Mtr. lang, 9 Mtr. breit und 7,[illegible] Mtr. hoch sein und zwei übereinander angeordnete Fahrbahnen, die höhere für den Wagenverkehr, die niedere für den

Personenverkehr, entfalten wird. Zum Schutz gegen äußere Beschädigungen durch Anker wird der Tunnel einen starken Eisenmantel erhalten, während die Tunnelmündungen so hoch angelegt werden, daß auch die stärkste Sturmflut sie nicht erreicht. Der Plan dieses großartigen Unternehmens ist von dem Ingenieur [illegible] entworfen und liegt jetzt dem hamburger Senat zur Prüfung vor. Die Kosten sind auf 28 Mill. ℳ veranschlagt, zur Ausführung sollen 6½ Jahre ausreichend sein.

— Ueber die im Bau begriffene Zufahrtslinie zur Gotthardbahn erfährt man, daß die Eisenbahnlinie Novara-Pino bis Ende September fertig gestellt und am 1. October eröffnet werden soll.

— Die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist trotz der in den Jahren nach der Krisis in diesen Territorien constatirten Abnahme derartiger Bauunternehmungen wahrhaft großartig zu nennen. Die Gesammtlänge der betreffenden Eisenbahnen ist von 46,844 engl. Meilen (1 engl. Meile = 1609 Mtr.) im Jahre 1867 auf 93,671 Meilen Ende 1880 gestiegen. Diese Schienenlänge vertheilte sich im Jahr 1880 auf die einzelnen Staatengruppen wie folgt: Neu-England-Staaten 5797, Mittelstaaten 15,949, Südstaaten 14,908, Weststaaten 52,586, Pacific-Staaten 4229 engl. Meilen. Von dieser gesammten Schienenlänge waren im Jahr 1880 84,225 Meilen dem Verkehr übergeben; das Kapital derselben betrug rund 4897½ Mill. Doll., die Jahreseinnahme 615 Mill. Doll., die Reineinnahme 255 Mill. Doll.; von der Jahreseinnahme wurden 467½ Mill. aus dem Güter- und 147¾ Mill. aus dem Personentransport gelöst. An Dividenden kamen im Jahre 1880 mehr als 77 Mill. Doll. zur Vertheilung. Von 1869 bis 1872 waren jährlich durchschnittlich 7000 Meilen neue Linien gebaut, von 1873 bis 1878 durchschnittlich wenig mehr als 2000, in den Jahren 1879 und 1880 jährlich wieder 7000 Meilen, und zwar in diesen beiden Jahren fast ganz mit amerikanischem Kapital, während in frühern Jahren europäisches Kapital einen bedeutenden Antheil hatte.

Landwirthschaft.

— Die diesjährige Generalversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins in Baiern ist auf den 2. October in München anberaumt. Auf die Tagesordnung sind folgende Gegenstände gesetzt: 1) Die Errichtung einer Hypothekenbank mit Pfandbriefinstituten als Kreisanstalt oder in genossenschaftlicher Form; Referent Gutsbesitzer Frhr. v. Cetto, Correferent Regierungsdirector v. [illegible]. 2) Ueber Milzbrandimpfung; Referent Prof. Dr. Frank, Director der Centralthierarzneischule in München. Gegenwärtig wird durch Director Dr. Frank in Lenggries an einer Reihe von Thieren der Impfungsproceß nach dem Pasteur'schen Verfahren durchgeführt, wie dies bereits in andern deutschen Staaten geschehen ist.

— Der französische Ackerbauminister hat dem Chemiker Pasteur eine Summe von 50,000 Frs. zur Verfügung gestellt, damit er seine Experimente bezüglich der ansteckenden Krankheiten der Thiere fortsetzen könne.

Sport.

— Am ersten Tag der badener Rennen gewann Hrn. v. Mayer's 4j. br. St. Dembrowa den Preis vom Fremdenverein, und des Grafen v. Arco 3j. br. H. Little Tattle den Preis v. Iffezheim. Der Zukunftspreis 10,000 ℳ für Zweijährige verblieb einem deutschen Pferd, der F.-St. Maria des Bar. Oppenheim, und der Handicap-Stadtpreis dem 4j. br. H. Scholar des Hrn. A. Joel. Das Hürden-Handicap, Preis vom alten Schloß, gewann Rittm. Millard's 4j. F.-H. Goldperle. Der zweite Renntag gestaltete sich zu einem Triumph für das braunschweigische Gestüt Harzburg. Zwei Söhne des dort stationirten Savernake brachten die beiden wichtigsten Rennen des Tages heim, und zwar gewann Hrn. v. Tresckow's Harzburg das Kosmopolitische Handicap und Mr. Jenkins's Brocken das St. Leger-Handicap. Den Jugendpreis gewann des königl. Hauptgestüts Graditz 2j. br. St. Glocke gegen ein Feld von zehn Concurrenten und den Damenpreis Hrn. Ulrich's 4j. br. St. Dembrowa. Das große badener Jagdrennen trug Hr. v. Tepper-Laski auf der a. br. St. Lady Mary II. nach Gefallen heim, nachdem Victoria und Rifleman refusirt hatten. Den Großen Preis von Baden, welcher am dritten und letzten Tag zum Austrag kam, gewann ein österreichisches Pferd [illegible] des Grafen Nik. Esterhazy gegen sechs Concurrenten im Canter. Bar. Oppenheim's Kaiser wurde Zweiter. [illegible], Trachenberg und Pascale waren zurückgezogen worden. Die übrigen Rennen boten des Interessanten wenig. Hrn. Jaeger's Immergrün gewann den Preis von Sandweier, Hrn. v. Tepper-Laski's Area den Preis von der Favorite und Graf Henckel's Camilla das Trost-Handicap gegen zehn Concurrenten. In dem Steeplechase-Handicap endete Victoria des Hrn. Schawell auf dem zweiten Platz gegen Hrn. v. Tepper-Laski's Lady of the Lake.

— Die Aufzucht des frederiksborger Gestüts bei Kopenhagen war in diesem Jahr eine so treffliche, daß die Kauflust sich rege gestaltete und für einzelne Thiere ziemlich hohe Preise bewilligt wurden. Auch der vorjährige Sieg Caesar's im Norddeutschen Derby mag nicht wenig zu dem Erfolg beigetragen haben. Während in frühern Jahren der Durchschnittsertrag sich auf ca. 1150 Kronen (1300 ℳ) pro Kopf stellte, wurde in diesem Jahre fast das Doppelte, nämlich 2164½ Kronen, erzielt. Besonders waren es die Hengstfohlen, welche Freunde fanden. Frederiksborg wurde mit 5000, [illegible] sogar mit 5800 Kronen bezahlt.

— Einen neuen amerikanischen Ausfuhrartikel nach Europa bildet seit einiger Zeit das Pferd. Die Vereinigten Staaten haben nicht nur einen guten, sondern auch einen zahlreichen Pferdebestand, nächst Rußland den stärksten von allen civilisirten Ländern. Auf 1000 Einwohner kommen in Rußland 225 Pferde, in Nordamerika 220, in Dänemark 177, in Rumänien 110, in Schweden 106, in Oesterreich-Ungarn 99, in Großbritannien 85, in Deutschland 82, in Frankreich 80 u. s. w.

— Alfred Nixon, der Ehrensecretär des londoner Tricycleclubs, hat auf einem dreiräderigen Velociped (Tricycle) die Reise von O'Groats nach Lands End in Cornwallis, eine Distanz von 995 engl. Meilen, in 13 Tagen 23 Stunden 55 Min. (vom 16. bis 30. August) zurückgelegt.

— Bei dem in London veranstalteten Wettkampf im Cricketspiel sind die Engländer von den Australiern geschlagen worden.

— Dieses Jahr verspricht eins der besten Wildjahre zu werden, die man je gehabt. Hasen, Rehe und Rebhühner gibt es im Ueberfluß, auch sind die Thiere gut genährt. Der milde Winter ist es, der den Wildstand so gut hat gedeihen lassen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Für das Polytechnikum in Charlottenburg hat der Bildhauer Prof. Franz in Berlin drei Gruppen, in monumentalem Stil gehalten, gearbeitet, welche die Mathematik, das Kunstgewerbe und die Malerei in idealer Auffassung darstellen.

— Kleve verherrlicht seine Sagen in Stein; Otto der Schütz steht bereits mit Pfeil und Bogen auf einem Brunnen, und nun kam die Reihe an den unbekannten Schwanenritter, an welchen die klevesche Sage die Herkunft ihrer Herzoge knüpft, durch ein Denkmal verewigt zu werden. Am 27. August fand die feierliche Enthüllung des Denkmals statt, das auf dem Marktplatz von Kleve seinen Platz gefunden hat; der kölner Männergesangverein, welcher den Ertrag eines Concerts zum besten des Denkmalfonds beigesteuert, wohnte der Enthüllungsfeierlichkeit bei. Das Monument macht trotz seiner bescheidenen Größenverhältnisse einen ganz angenehmen Eindruck. Den Grund bilden vier Brunnen, gleichsam die Wappenkleeblätter der Stadt darstellend. Zwischen ihnen erhebt sich ein quadratischer Unterbau, der in eine achteckige Säule übergeht. In den Säulennischen stehen Beatrix, die Herzogin von Kleve, und ihre drei Söhne: Dietrich mit dem Schwert, Gottfried mit dem Horn und Konrad mit dem Ring. Auf der Säule ist ein konisch gestalteter Block angebracht, auf dem das Standbild des Schwanenritters steht, in der linken Hand das Horn, mit der rechten den Kopf eines Schwans berührend, der sich schmeichelnd an ihn anschmiegt. Die Zeichnung des Denkmals rührt vom Baurath Vincenz Statz her, die Statue und die Nischenfiguren aus Sandstein sind von dem Bildhauer [illegible] in Köln nach einem Entwurf des Prof. Steinle in Frankfurt a. M. ausgeführt.

— Ein Standbild von Rouget de l'Isle, dem Dichter der „Marseillaise", ist in dessen Geburtsort Lons-le-Saulnier enthüllt worden. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Frédéric Auguste Bartholdi.

— Eine Büste des verstorbenen amerikanischen Dichters Longfellow soll in der Westminster-Abtei in London aufgestellt werden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die königl. Gemäldegalerie in Dresden hat neuerdings ein werthvolles Gemälde von Andreas Achenbach, eine holländische Landschaft darstellend, für 40,000 ℳ angekauft. Das Bild ist von einem bei Achenbach ganz ungewöhnlich großen räumlichen Umfang.

— Der Maler Karl Sohn in Düsseldorf hat von der Königin von England den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Porträts des Prinzen von Wales nebst Familie und auch dasjenige des [illegible] auszuführen.

— Der König von Baiern hat genehmigt, daß im nächsten Jahr in München eine internationale Kunstausstellung stattfindet.

— Die große internationale Kunstausstellung in Rom wird voraussichtlich nun doch im December eröffnet werden. Der große Kunstpalast, welcher für die Ausstellung in der Via Nazionale gebaut wurde, geht seiner Vollendung rasch entgegen, ebenso die hinter demselben entstehenden Nebenbauten, welche durch die zahlreichen Anmeldungen bedingt worden sind. Ohne die Anmeldungen der Untercomités im Ausland betragen jene aus Italien allein über 1000 an Bildern und über 400 an Sculpturen, während bei der letzten großen Ausstellung in Turin nur 700 Bilder und 350 Sculpturen vom Inland eingingen. Die Ausstellung wird den ganzen Winter hindurch geöffnet bleiben. Gleichzeitig wird in den Sälen des neuen Ackerbaumuseums eine historische Ausstellung von in Rom im Privatbesitz befindlichen Kunstgegenständen stattfinden.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhaus in Berlin soll demnächst neueinstudirt das Lustspiel „Der Puls" von Jos. Marius v. Babo in Scene gehen. Babo war von 1799 bis 1810 mit Unterbrechungen Intendant der münchener Hofbühne, welche ihm ihre damalige Glanzperiode verdankte. Sein Trauerspiel „Otto von Wittelsbach" erhielt sich bis in die fünfziger Jahre auf der deutschen Bühnen.

— Zur Vorfeier des Sedantags ging am 1. September im leipziger Stadttheater Paul Heyse's patriotisches Schauspiel „Colberg" zum ersten mal daselbst in Scene, und zwar mit bestem Erfolg.

— Von Ernst v. Wildenbruch werden in der begonnenen Saison zwei neue Stücke „Opfer um Opfer" und „Die Herrin ihrer Hand" im königl. Theater in Hannover aufgeführt werden.

— Ernst Wichert's neues Volksschauspiel „Peter Munk" soll zuerst im königsberger Stadttheater in Scene gehen.

— Das dreiactige Lustspiel „Der Rächer" von Karl Weiß hat bei der Probeaufführung in Wildbad (Württemberg) durch das Schauspiel-Ensemble der badischen Hofschauspieler einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Dasselbe wird demnächst an der Hofbühne in Karlsruhe sowie in den Stadttheatern in Leipzig und Hamburg in Scene gehen.

— Die 100jährige Jubelfeier des Stadttheater's zu Frankfurt a. M. wurde am 28. August mit der Aufführung des Goethe'schen „Faust" eröffnet. Am 29. folgte der zweite Theil des „Faust", in welchem sich Intendant Claar als ein Meister in der Bearbeitung wie in der Inscenirung zeigte. Am Haupttag der Feier, am 2. September, brachte das Theater das vor 100 Jahren am Eröffnungstag gegebene Drama „Hanno, Fürst von Norden" von Bock.

— Kaiser Franz Joseph hat dem Herzog v. Ratibor als dem Vorsitzenden des Festcomité der schlesischen Ritterschaft die Nachricht zugehen lassen, daß er aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm einen Theil der Hofschauspieler des Burgtheaters in Wien zu den Kaisertagen in Breslau entsenden werde. Infolgedessen wird am Festabend im Museumsgebäude auch eine Theatervorstellung stattfinden.

— Im pariser Gaîté-Theater wird im Winter ein neues Drama von Erckmann-Chatrian „Le Traître" zur Aufführung kommen.

— Auf der königl. Bühne in Wiesbaden findet am 30. September eine festliche Vorstellung von Spohr's „Jessonda" statt anläßlich der 50jährigen Jubelfeier der ersten Aufführung dieser Oper.

— „Die alten Deutschen" ist eine neue Operette von Kleinmichel (Text von Dr. Müller) betitelt, welcher am 26. August im berliner Nationaltheater das Publikum eine freundliche Aufnahme bereitete. Im übrigen ist das Libretto eine nicht allzu glückliche Bearbeitung des „Brauers von Preston", und die recht geschickt gemachte Musik enthält wenig des Neuen und Originellen.

— Die Komische Oper in Paris bereitet als Neuigkeiten vor: „Manon" von Massenet, „Lakmé" von Leo Delibes, ferner die Operetten „Battez Philidor" von Dutacq und „La Nuit de Saint-Jean" von Lacôme.

— Unter dem musikalischen Nachlaß Joachim Raff's befinden sich: ein weltliches Oratorium „Dornröschen", Text von Wilhelm Genast, zwei fertige Symphonien „Im Herbst" und „Im Winter" sowie zwei Opern, zu denen Raff selbst die Texte gedichtet hatte, deren Titel aber bisher nicht bekannt sind.

— Die Direction der philharmonischen Concerte in Wien übernimmt für nächsten Winter an Stelle des zurückgetretenen Hofkapellmeisters Richter der Director des Hofoperntheaters Jahn.

— In Wien hat sich eine Gesellschaft zur Herstellung zeitgemäßer Theater unter dem sonderbaren Namen „Asphaleia" (Schutz) gebildet, an deren Spitze der Hoftheatermaler Kautsky, der Architekt Roth und der Fabrikant Gwinner stehen. In einer Broschüre wurden ihre Reformpläne dargelegt, und sie haben ein Modell ihres Musiktheaters in einem Zehntel der natürlichen Größe ausführen lassen. Dieses Theater soll unverbrennbar sein, denn es ist ganz aus Mauerwerk und Metall hergestellt. Die Schnüre, bisher aus Hanf, sollen durch Drahtseile ersetzt werden, die Kraftübertragung auf sämmtliche Maschinen soll durch Wasser erfolgen. Die Bühne ist vom Zuschauerraum durch eine starke Mauer getrennt. Der eiserne Vorhang kann von zahlreichen Punkten innerhalb und außerhalb des Bühnenraums in Bewegung gesetzt werden. Die Wege zum Zuschauerraum und in demselben sind derart eingerichtet, daß eine schnelle und gefahrlose Entleerung des Theaters ermöglicht ist, ebenso wird für volle Sicherheit der auf der Bühne Beschäftigten Sorge getragen. Von den Neuerungen, die hinsichtlich des künstlerischen Gesammteindrucks der Bühne eingeführt werden sollen, sei hervorgehoben, daß die Bühne im Verhältniß zur Größe der Proscenumsöffnung erheblich breiter sein wird als bisher.

— Hans Neuert, der Charakterdarsteller am münchener Gärtnerplatz-Theater und Verfasser beliebter Bühnenstücke, feierte am 25. August sein 25jähriges Bühnenjubiläum. Gleichzeitig ging sein neues Stück „Im Austragstüberl" mit bestem Erfolg in Scene.

Presse und Buchhandel.

— Von dem neuen, seiten des fortschrittlichen Centralwahlcomité in Berlin herausgegebenen Wochenblatt „Der Reichsfreund" ist am 26. August die erste Nummer ausgegeben worden. Das Blatt soll als Concurrent des secessionistischen „Deutschen Reichsblatts" auftreten.

— „Das Interessante Blatt" betitelt sich eine neue illustrirte Zeitschrift, welche in Wien herausgegeben wird. Zweck des Blattes ist, „neues, eigenartiges in der Journalliteratur zu schaffen".

— Vom 4. September ab erscheint in Paris unter dem Titel „Gazette du Soir" ein franco-italienisches Organ, welches sich die Aufgabe stellt, das freundschaftliche Verhältniß zwischen Frankreich und Italien zu befestigen und etwaige Mißverständnisse zwischen beiden Ländern zu beseitigen.

— In Florenz hat Cramier, ein ehemaliges Mitglied der Commune und Freund Felix Pyat's ein neues Blatt gegründet, welches sich durch seinen Titel „La Federation des peuples gréco-latins" genügend charakterisirt.

— Nachdem nun sämmtliche unabhängige liberale Blätter in Bulgarien unterdrückt worden sind, soll nächstens eine neue, von der Regierung unterhaltene „liberale" Zeitung unter dem Titel „Swetlina" (Licht) erscheinen. Als Chefredacteur wurde ein russischer Publicist bestellt. Die Leitartikel werden in russischer, das übrige wird in bulgarischer Sprache geschrieben sein.

— In dem arg zerstörten Alexandria erscheinen schon seit einigen Wochen wieder mehrere Zeitungen, so die englandfreundliche „Egyptian Gazette" und der englandfeindliche „Phare d'Alexandrie".

— „Africa." Bollettino della Società Africana" heißt eine Zeitschrift, von welcher das erste Heft in Neapel erschienen ist. Die Italienische Afrikanische Gesellschaft in Neapel veröffentlicht darin auch ihre Statuten, nach welchen ihre Aufgabe in der Erforschung Afrikas in wissenschaftlichen und Handelsbeziehungen besteht.

— In Manila ist im Verlag von C. Balbas das erste Heft einer Zeitschrift unter dem Titel „Revista Filipina de ciencias y artes" erschienen. Dem Titel gemäß hat es die Zeitschrift mit der Behandlung von Themata aus dem Gebiet der Künste und Wissenschaften zu thun.

— Von dem „Jahrbuch der Berliner Börse" hat unlängst die 4. Ausgabe (1882 bis 1883) die Presse verlassen, welche wie ihre Vorgängerinnen als Nachschlagebuch für Bankiers und Kapitalisten alles für Kapitalanlage und Speculation wichtige übersichtlich darbietet.

— Unter dem Titel „Bachem's Novellensammlung" beginnt eine neue belletristische Haus- und Familienbibliothek bei J. P. Bachem in Köln zu erscheinen. Die beiden ersten Bände bringen: „Nicht wie alle Andern", Novelle von Ferdinande Freiin v. Brakel, und „[illegible]", ein Dombaumärchen von Elise Polko.

— Oskar v. Redwitz, der Dichter der „Amaranth", hat in Tirol eine neue Dichtung vollendet, betitelt „Eine Familie".

— Die Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins, welche vom 23. bis 25. September in Stuttgart zusammentritt, wird über folgende Punkte verhandeln: 1) Aufstellung eines gemeinschaftlichen Lehrvertrags mit gleichmäßiger Bezahlung der Kostgeldentschädigung. Aufnahme der Bestimmung, daß die Lehrlinge verpflichtet sein sollen, die städtischen Fortbildungsschulen zu besuchen, wofür die Principale das Schulgeld zu bezahlen haben; 2) einheitliche Regulirung der Berechnung für Arbeiten außerhalb der gewöhnlichen Geschäftsstunden an das Druckereipersonal, das nicht unter die Bestimmung des deutschen Buchdruckertarifs fällt.

— Ein russisch-französischer Vertrag über den Schutz des Urheberrechts ist kürzlich unterzeichnet worden.

— In Jerusalem entdeckte kürzlich ein Rabbiner eine auf Thierfellen geschriebene hebräische Bibel, welche ein Alter von 2212 jüdischen Jahren haben soll.

— Der kürzlich erschienene Katalog Nr. 153 von J. Scheible's Antiquariat- und Verlagsbuchhandlung in Stuttgart umfaßt in 830 Nrn. Werke über Rußland, Polen, Ungarn, Griechenland, die Griechische Kirche, Aegypten u. s. w.

Bücher- und Kunstauctionen.

— **Wir haben bereits mitgetheilt, daß das königl. Münzcabinet** in Berlin mit dem Plan umgeht, die in demselben vorhandenen Doubletten öffentlich zu versteigern. Diese Auction ist auf den 9. October und die folgenden Tage angesetzt und wird in den Bureaux des bekannten Münzauctionators Adolf Weyl daselbst stattfinden. Der Katalog führt [illegible] Münzen und Medaillen auf, die zum Verkauf gestellt sind, darunter [illegible] Münzen des Alterthums, namentlich zahlreiche römische Münzen, ferner orientalische und besonders indische Münzen. Die Nummern [illegible] bis [illegible] des Katalogs beziehen sich auf Brandenburg, resp. auf den preußischen Staat; es befindet sich darunter die äußerst seltene Medaille Joachim Friedrich's von Brandenburg und seiner Gemahlin von Tobias Wolff.

— **In Rud. Lepke's Kunstauctionshaus in Berlin findet am** 19. September eine interessante Gemäldeversteigerung statt. Der betreffende Katalog verzeichnet zwar nur drei Oelgemälde, dieselben sind aber: das eine ein Werk von A. Dürer „Männliches Brustbild", das zweite ein Bild von Fr. van Mieris „Ein Eremit im Gebet" und das dritte ein Werk Rembrandt's „Ein Greis". Diese Bilder entstammen den aus dem Besitz des Fürstbischofs von Würzburg, Frhrn. v. Fechenbach, herrührenden Sammlungen, die erbtheilungshalber versteigert werden. Neben denselben kommt eine Collection von Gemälden alter und neuer Meister unter den Hammer.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 27. August bis 2. September.

California wie es ist. Verfaßt von fünfzig hervorragenden Redacteuren und Schriftstellern des Goldenen Staats. Herausgegeben von der San Francisco Call Co. 50 Cts.

Christophorus des [illegible]. Kalender für 1883. Aachen, D. [illegible]'s Verlag. 50 ₰.

Kühn, A.: Schiller. [illegible] als Baustein zu einem Denkmal. 1. Bd. Weimar, T. F. A. Kühn. 4 ℳ 50 ₰.

Petersen, H.: Ueber den Gottesdienst und den Götterglauben des Nordens während der Heidenzeit. Uebersetzt von M. Rieß. Gardelegen, Commissionsverlag von J. [illegible]. 4 ℳ 50 ₰.

vom Rath, G.: Durch Italien und Griechenland nach dem Heiligen Land. Reisebriefe. 1. Bd. Heidelberg, C. Winter's Universitätsbuchhandlung. 5 ℳ.

Rydberg, V.: Die Principien der moralischen Naturreligion. Jena, H. Dabis. 1 ℳ 60 ₰.

Meisterwerke der Holzschneidekunst. 43. Lfg. (4. Bd. 9. Lfg.) Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.

Staatswappen aller Länder der Erde nebst Landesflaggen und Cocarden. Nach H. v. Rosenfeld ausgeführt von Werner u. Winter. Frankfurt a. M., W. Rommel. 10 ℳ.

Haussknecht, C.: Routen im Orient 1865 bis 1869. Nach dessen Originalskizzen redigirt von H. Kiepert. 6 Blätter. Berlin, D. Reimer. 10 ℳ.

Kiepert, H.: Neue Generalkarte von Südamerika. Ebenda. 3 ℳ.

Huber, J.: Op. 16. Zwei Liebeslieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Stuttgart, T. Stürmer. 1 ℳ.

— Schlachtruf. Lied für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Ebenda. 50 ₰.

Die russische Nationalausstellung in Moskau.

Im Anschluß an unsere Illustration der Frontansicht des Ausstellungsgebäudes in Nr. 2042 führen wir heute eins der acht Hauptportale des großen Rundbaus, der Centralhalle, und aus der etwa ein halbes Hundert betragenden Anzahl größerer und kleinerer, in den Gartenanlagen zerstreut liegender Pavillons, welche sämmtlich den russischen Stil variiren, den kleinen, aber für diese zum Theil in Rußland dominirende Bauart ungemein charakteristischen Pavillon der Dampfmühle von L. Gurowitsch in Odessa in Abbildungen vor. Das Originelle und Bizarre in den Formen des russischen Holzbaus, in welchem der einfachste russische Arbeiter große Kunstfertigkeit zeigt, wird hier stark durch die schreiendsten Farben erhöht, welche sich unvermittelt in allen Schattirungen vorfinden.

Wer Rußland nicht näher kennt, wird bei Besichtigung der Ausstellung überrascht sein von dem, was es vorzugsweise in der Textil-, Metall- und Maschinenbranche zu leisten vermag. Aber auch die ausgestellten Luxusartikel, in denen es mit den Ateliers in Paris und andern westeuropäischen Städten zu concurriren im Stande ist, sind ebenso hervorragend wie die Leistungen auf dem Gebiet des Kunstgewerbes und der bildenden Künste. Die Kunsthalle der Ausstellung enthält 700 meist größere Gemälde der russischen Schule, von welchen man nur einzelnen einen Kunstwerth absprechen könnte; die Mehrzahl derselben rühren von bedeutenden Künstlern, wie Iwanoff, Aiwasowski, Wereschagin, Kleber, Klodt, Makowski, Siemiradzki u. a. her. Ebenso wie die Luxusartikel rivalisiren die reichlich vertretenen Edelmetallarbeiten der petersburger und moskauer Ateliers mit den berühmtesten des Auslands, und viele Souveräne Europas sind Abnehmer von solchen Schmuckgegenständen. Werthvolle Juwelen, Perlen, Diamanten und andere Edelsteine weist die Ausstellung gleichfalls in großer Reichhaltigkeit auf.

Nicht minder bemerkenswerth im russischen Kunstgewerbe sind die Holzsculptur und Kunstschreinerei, welche sich den Formen und Mustern der Renaissance zuwenden; es befinden sich in der Ausstellung in diesem Genre Kunstwerke, von denen manches für Tausende von Rubeln angekauft wurde.

Pavillon der Dampfmühle von Gurowitsch in Odessa.

Porzellan- und Glasindustrie und Steinschleiferei sind vorzüglich vertreten; hier zeichnen sich die kaiserlichen Manufacturen durch herrliche Malereien, Imitationen antiker Glasgefäße, Vasen u. s. w. aus und haben Gegenstände im Werth bis zu 30,000 Rub. für ein Stück aufzuweisen. In der Metallindustrie ragen die Producte der Großindustriellen hervor, so die des Fürsten Demidoff u. a. Rußlands Goldproduction ist durch einen Quaderbau aus Gold repräsentirt, auf welchem die Ausbeute angegeben ist. Die Maschinenhalle zeigt vornehmlich Maschinen für die in Rußland am meisten entwickelten Industrien, z. B. für Zuckerraffinerie, während man die für die hochentwickelte Textilindustrie nöthigen Maschinen noch aus England und Deutschland bezieht. Gewaltig ist Rußlands Fortschritt in der Fabrikation von Locomotiven und Eisenbahnwagen jeder Art; trotz der umfangreichen Production vermag aber die inländische Industrie den Bedarf nicht zu decken. Chemische Producte sind wenig vertreten; ebenso die Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Bergbaus. Die ausgelegten Baumwollen- und Seidengewebe können sich in Bezug auf Schönheit mit den Geweben ausländischer Fabriken vollständig messen. Das polnische Rußland hat noch bessere Tuche ausgestellt als die östlichen russischen Gouvernements. Finnland zeichnet sich durch Fabrikation von Glas, Majolica und Stahlwaaren aus. Praktische und elegante Equipagen liefern Polen, Finnland und Großrußland in großer Reichhaltigkeit, ferner Sättel und Zaumzeug und andere Artikel in Leder. Wahrhaft glänzend vertreten sind Pelzwaaren. Unter den etwa 6000 Ausstellern haben ungefähr 3000 deutsche Namen; zu diesen gehören jedoch häufig solche, welche als russische Unterthanen schon seit Generationen im Zarenreich ansässig sind. Ausschließlich deutsche Namen führen die Aussteller von Pianofortes, Orgeln, Streich-, Holz- und Blechinstrumenten; nur die Ziehharmonica ist auch von einem Fabrikanten mit russischem Namen ausgestellt. Die in Rußland blühenden Industrien der Parfümerien, der Confecte (bei einigen Fabriken wird ein Umsatz bis zu 1 Mill. Rub. erreicht), der

Haupteingang des Ausstellungsgebäudes.

Die russische Nationalausstellung in Moskau.

Strandung des Dampfers Mosel am Cap Lizard. Nach der Skizze eines Augenzeugen (R. Blunge aus Rostock.)

Australneger im Zoologischen Garten zu Dresden. Nach der Natur gezeichnet von P. Heydel.

Juwelierarbeiten, Bronzen, seidenen, wollenen und baumwollenen Gewebe sind großentheils in den Händen von Ausländern, jedoch existiren auch großartige, mit russischem Kapital erbaute und von Russen betriebene Fabriken. Zum Schluß sei noch zweier neuer Werke Erwähnung gethan, welche den Besuchern Moskaus und der Ausstellung empfohlen zu werden verdienen: „Führer durch Moskau und Umgebungen" von P. Großmann und J. Knöbel. Mit einem Plan der Stadt und Umgebung (Moskau, Deubner), und „Album von 30 Ansichten der Gebäude der Moskauer Ausstellung", in Heliotypie ausgeführt von Scherer und Stadholz in Moskau.

Die

Strandung des bremer Lloyddampfers Mosel.

Ein trüber Unstern waltet in der letzten Zeit über den transatlantischen Fahrten unserer großen deutschen Rhedereien: das Passagierschiff Vandalia von der hamburger Rhederei trieb wochenlang führerlos infolge des gebrochenen Schraubenschafts im Ocean umher; auf dem Gellert, auch der hamburger Rhederei gehörig, brach während der Fahrt Feuer aus, welches das Leben von etwa 800 Personen gefährdete; die Katie von der stettiner Rhederei hat in der letzten Zeit mehrfache, wenn auch nicht folgenschwere Unfälle zu verzeichnen gehabt, und die Mosel endlich, von der bremer Rhederei, ist vor wenigen Wochen an der englischen Küste am Cap Lizard gestrandet.

Der Mosel war bereits 1876 ein tragisches Schicksal beschieden, indem der Massenmörder Thomas sie zum Schauplatz seiner Höllenmaschine zu machen beabsichtigte. Dank der gütigen Vorsehung jedoch blieb das Schiff und mit ihm die große Anzahl der Passagiere von der fürchterlichen Katastrophe verschont, welche unausbleiblich war, wenn die Explosion auf offener See erfolgt wäre.

Eins der schönsten Schiffe des bremer Lloyd, hatte dieser Dampfer Anfang August die Reise nach Newyork über Southampton mit etwa 600 Passagieren, zahlreichen Postsäcken und einer werthvollen Ladung angetreten. Nach 15stündigem Aufenthalt in Southampton wurde am 8. abends die Reise weiter fortgesetzt. Das Wetter war schön, die Schnelligkeit des Schiffs betrug ungefähr 13 Knoten in der Stunde. Zur gewohnten Zeit, früh 7½ Uhr, saß alles beim Frühstück, als ein heftiger Stoß an den Kiel erfolgte, der das Schiff erschüttern und einen Theil der Passagiere zu Boden fallen ließ. Es entstand eine ungeheuere Aufregung; der besonnenere Theil stürzte auf das Deck; überall herrschte dichter Nebel, der sich jedoch bereits zu zertheilen begann. „Vor unsern Augen", so schreibt unser Gewährsmann, „lag das Cap Lizard, der Ausgangspunkt nach dem freien Meer. Als wir das Deck betraten, schlitterte das Schiff mit furchtbarem Gerassel, welches trotz des Tobens der Wellen und des Arbeitens der Schiffsmaschine deutlich vernehmbar war, auf einem Felsengerippe dahin; das Vordertheil senkte sich, das Hintertheil hob sich aus der Flut (s. Bild), und die über das erstere schlagenden Wellen ließen bald erkennen, daß dasselbe beschädigt war. Ein Glück war es, daß der zwischen den Felsen fest eingekeilte Dampfer nicht kenterte, sondern in fast aufrechter Stellung stehen blieb. Die Rettung aller Passagiere war nur hierdurch möglich. Dank dem energischen Einschreiten des Kapitäns und seiner Offiziere gelang es, die Aufregung der Passagiere zu beschwichtigen. Die gesammte Mannschaft that ihre Schuldigkeit; mit großer Kaltblütigkeit und Umsicht wurden alle Passagiere in die Boote befördert. Mit besonderer Anerkennung seien hierbei die Leistungen des herbeigeeilten Rettungsboots Anna Maria und des Dampfers Rosetta, welcher glücklicherweise in der Nähe kreuzte, erwähnt. Alle Passagiere wurden glücklich ans Land befördert."

Das Schiff selbst sitzt nach den neusten Nachrichten auf dem Felsengerippe fest; es ist auf demselben fast völlig aufgefahren; sein Kiel soll von vorn bis zum hintern halben Bug völlig aufgerissen sein. Obwol die Liverpool Salvage Association einen Abbringungsversuch des Schiffs für aussichtsvoll hält und zwei große Schleppdampfer mit dem Bergen der Ladung beschäftigt sind, zweifelt man doch in maßgebenden Kreisen an der Rettung des Wracks und eines Theils seiner Ladung; denn das eingetretene ungünstige Wetter und die schlagende See dürften das festliegende Schiff bald zerschellen. Der materielle Verlust läßt sich noch nicht übersehen. Die Mosel kostete 1,700,000 ℳ; ein großer Theil des Gepäcks der Passagiere und der Ladung ist trotz der Bergungsversuche verloren gegangen.

Die Australneger Benanyora und Jurono.

M. D. Im Zoologischen Garten zu Dresden, auf dessen sogen. „Völkerwiese" in letzter Zeit bereits Eskimos und Sudanneger, Hindus und Repräsentanten anderer fremder Völkerstämme dem Publikum vorgeführt worden sind, waren Anfang August auch zwei Australneger aus Queensland auf kurze Zeit als Gäste anwesend und zogen viele Zuschauer an. Beide waren noch junge Männer von ebenmäßigem geschmeidigem und untersetztem Körperbau und dunkelbrauner Hautfarbe. Der breite Kopf ist mit schwarzem krausem Haar bedeckt, die etwas eingesunkenen, aber lebhaften und tiefdunkeln Augen überwölbt eine niedrige Stirn. Verunstaltet wird das mit vorspringenden Backenknochen versehene Gesicht durch eine häßliche Nase, welche infolge des schmalen Nasenbeins wie breit gedrückt erscheint und übergroße Löcher aufweist, sodaß man beim Anblick unwillkürlich an den Gorilla denkt. Ueber dem breiten Mund mit ausgezeichnet entwickeltem Gebiß zeigt sich ein spärlicher Bartwuchs. Beide fremden Gäste sind auf den Inseln geboren, welche der nordaustralischen Stadt Maryborough gegenüberliegen, der jüngere heißt Benanyora, der ältere Jurono; letzterer hatte sich immer gar sorgfältig frisirt. Gekleidet waren sie in baumwollene kurze Beinkleider und Jäckchen, welche letztere mit rothen Brustbändern verziert waren. Beide sind farbenblind und können nur schwarz und weiß genau unterscheiden. Ihre Zahlenbegriffe sind sehr unentwickelt; sie können nur bis fünf zählen. Sie haben auch für die einzelnen Finger der Hände, für welche viele Völker besondere Bezeichnungen haben, keine unterscheidenden Namen, sondern unterscheiden nur durch eine besondere Benennung den Daumen von den übrigen Fingern.

Zwei Norddeutsche, von denen der eine in Australien 18 Jahre lang als Schachtmeister thätig war, haben die Fremdlinge zur Reise nach Europa veranlaßt. Unterwegs lernten diese einige Brocken Englisch, welche zu einer nothdürftigen Unterhaltung mit dem Publikum ziemlich ausreichen, und befreundeten sich vor allem mit einer Sitte civilisirter Völker: der des Trinkgeldgebens, jedoch nur in passiver Weise. Ihre Kraft und Geschicklichkeit sind ganz erstaunlich; besonders interessirte die Zuschauer das in Dresden noch nicht gezeigte Werfen mit dem Bumerang. Es ist dies ein flaches dünnes, halbmondartig geformtes und etwa zwei Zoll breites Stück Holz. Die Neger fassen das Holz am äußersten Ende und schleudern es mit solch außerordentlicher Wucht in die Luft, daß oft dreißig und mehr Secunden vergehen, ehe es wieder zurückkommt. Zischend saust der Bumerang durch die Luft und dreht sich viele hundert male um sich selbst, was ihn wie einen schwebenden Ring erscheinen läßt. Die Australneger brauchen die Bumerangs, welche in der Heimat schwerer und aus Eichenholz gefertigt sind, sowol auf der Jagd wie als Waffe gegen ihre Feinde. Ferner warfen sie äußerst geschickt mit spitzen Lanzen nach einem gefüllten, an einem Baum gebundenen Leinwandsack, und zwar aus ziemlicher Entfernung, handhabten auch eine Art kleiner Streitkeule, mit welcher sie Thiere erlegen, und kletterten ganz nach Art der Vierhänder mit horizontal gestreckten Armen und Beinen an einem der auf der Wiese befindlichen Bäume empor. Zum Schluß stimmte der lustige Benanyora in der Regel einen Gesang an, welcher den monotonen Negermelodien Amerikas ähnelt, und Jurono tanzte danach. Die beiden Australneger wurden bisher in Hamburg und Berlin einem größern Publikum vorgeführt und gingen von Dresden unter Führung des bekannten C. Hagenbeck in Hamburg auch noch nach andern europäischen Städten.

Bücherlisch.

— **Ein Naturdichter liebenswürdigster Art war der vor einem** Jahre verstorbene Ludwig Storch. Mochte ihn auch die Sorge des Lebens oft daniederdrücken, ein Gang auf seine geliebten thüringer Berge gab ihm stets die Zuversicht des Herzens zurück und ermunterte auch die humoristische Seite seiner poetischen Begabung zu stets frischen und oft in glücklicher Stimmung empfundenen Bildern. Der bekannte Reisende und Schriftsteller Alexander Ziegler in Ruhla hat sich der dankenswerthen Mühe unterzogen, den poetischen Nachlaß Storch's mit liebevoller Hand zu sammenzutragen und herauszugeben (Eisenach, Hofbuchhandlung von H. Jacobi, 1882). Die zahlreichen Gedichte der Sammlung sind nicht alle von gleichem Werth, aber ein anheimelnder gemüthlicher Zug ist in allen erkennbar. Vielleicht das Beste sind die ruhler Dialektlieder, die aber ohne Commentar nicht für jeden deutschen Leser verständlich, weil sie vielfach mit Worten fremden Ursprungs durchsetzt sind. Es würde dankbar anerkannt werden, wenn der Herausgeber die Dialektdichtungen durch Erklärungen der unbekannten Ausdrücke vervollständigte. Da kommt z. B. in dem sehr launig und hübsch erfundenen Scherz „Der Menschenfresser" die folgende Strophe vor:

> So wart der Scholz [illegible] Kopf.
> [illegible]
> [illegible]
> „Das [illegible]", [illegible] „[illegible]".

Der Gedanke ist gewiß recht artig, daß ein Huhn, welches die Sonntagsperrüke des Schulzen als Nest benutzt, dafür Sorge trägt, daß in dieser Kopfbedeckung einmal eine gescheute Sache ausgeheckt wird, aber um den Scherz verstehen zu können, muß man zuvor wissen, daß Perrüke auf ruhlaisch Nezel heißt.

— **Seitdem die Fortschritte in den Naturwissenschaften uns darüber** belehrt haben, daß die Natur ein fortwährender Werdeproceß ohne Anfang und ohne Ende ist, hat unser gesammtes Wissen und die Art, auf welche wir es erwerben, eine andere Gestalt angenommen. Mythus und unter dem Machtspruch der Autorität überlieferte Systeme genügen der lebenden Generation nicht mehr, wir wollen Wahrheit haben, und wenn sie nicht ergründet werden kann, so wollen wir das Verborgene nicht durch unsere Einbildungskraft ergänzen, sondern ehrlich sagen: Hier sind wir an der Grenze angelangt, bis zu welcher unser Erkenntnißvermögen reicht. Deshalb stellen wir auch heute andere Anforderungen an die Geschichte, wie unsere Vorfahren, wir dehnen die Forschung so weit in die Vergangenheit aus, als unsere wissenschaftlichen Hülfsmittel reichen, und bei diesem Streben erweitert sich die Geschichte zur Culturgeschichte. Die Allgemeine Culturgeschichte von [illegible] (Leipzig, J. J. Weber, 1882) stellt sich die Riesenaufgabe, in fünf Bänden die Culturgeschichte des Menschengeschlechts von den ersten Anfängen ihrer Entwickelung bis in die neuste Zeit zu verfolgen und die gewonnenen Forschungsergebnisse mitzutheilen. Der vorliegende erste Band umfaßt die vorgeschichtliche Zeit und behandelt die Fundamentalfragen der civilisatorischen Entwickelung, die Anfänge des Menschengeschlechts und seiner Cultur. Daran wird sich im 2. Band das Alterthum, im 3. das Mittelalter reihen, Zeiträume von resp. 3000 und 1000 Jahren, der 4. Band wird die Neuzeit bis zum Eintritt der revolutionären Gährung enthalten, etwa dritthalb Jahrhunderte, und den Beschluß wird im 5. Band die neuste Zeit machen, das Revolutionszeitalter bis zur Gegenwart, die letzten 120 Jahre unserer Zeitrechnung. Was der Verfasser will, faßt er selbst in die Worte zusammen: Die Culturgeschichte ist aufsteigend eine Geschichte der Anpassung des Menschen an die Naturbedingungen der Selbstbehauptung, gegen die Naturkräfte und schließlich, soweit das bisjetzt unserm Geschlechte gelungen, die Beherrschung dieser Kräfte durch den Geist. Sie ist nach anderer Richtung die Geschichte einer Anhäufung der Früchte menschlicher Intelligenz, des geistigen Erwerbs und Erbes von ungezählten Jahrtausenden, eine constant fortschreitende Entwickelung, in welcher der intellectuelle Fortschritt natürlich begründet liegt. Die Völker, welche nicht dazu gekommen sind, Geschichte zu machen, benutzt die Culturgeschichte zu Erklärungszwecken oder als Momente der Vergleichung.

— **Als Skizzen und Glossen aus der Mappe eines Naturforschers** bezeichnet Rudolf Falb den Inhalt des unlängst von ihm unter dem Haupttitel Sterne und Menschen (Wien, Hartleben) veröffentlichten Bandes. Einem erheblichen Theil unsers gebildeten Publikums ist der Name des Verfassers sehr vortheilhaft bekannt. Als astronomischer Wanderlehrer hat er vor einigen Jahren in deutschen Städten eine unabweisliche Anziehungskraft geübt und Erfolge gehabt, wie sie derartige Vorträge nur selten zu erzielen pflegen. Die Erinnerung an diese Eindrücke wird sicher auch seinen schriftstellerischen Productionen die Beachtung und Aufmerksamkeit eines großen Leserkreises verschaffen. Wir nahmen das vorliegende Buch mit besonderer Spannung zur Hand, und der größere Theil seines Inhalts hat unsere Erwartungen nicht getäuscht. In einer bunten Reihe von zwanzig kleinern Essays gibt es eine außerordentliche Fülle von Belehrung über wichtige und hochinteressante Fragen, alles mit Gründlichkeit aus den ersten Quellen selbständiger Forschung und wissenschaftlicher Erkenntniß geschöpft und doch alles so frisch, so gemüth- und geistvoll aufgefaßt, so glanz- und geistvoll vorgetragen und mit einem so anmuthigen und kernhaften Humor gewürzt, daß die Lectüre zu einem erquickenden Genuß wird. Die Nummern „Himmel und Erde", „Von der Sterndeuterei", „Die himmlische Menagerie", „Miniaturgemälde des Weltalls", „Kann der Mond mit der Erde zusammenstoßen?" „Der Kalender" ꝛc. sind unleugbar Kleinode literarischer und gemeinverständlicher Darstellung. Die Grundtendenz Falb's ist Förderung der Aufklärung, Bekämpfung von Aberglauben und Vorurtheil durch eindringlichen Aufschluß über große Naturereignisse, von denen selbst viele Gebildete noch immer sehr wenig oder gar nichts wissen. Besonderes Interesse wird in den Aufsätzen „Charfreitag im Jahr 33" und „Der Stern ob Bethlehem" die Anwendung der astronomischen Berechnung auf die kritische Untersuchung der biblischen Geschichte erregen.

Frauenzeitung.

— **Am Rande des majestätischen Waldes von Fontainebleau liegt** das den pariser Malern weltbekannte Dörfchen Bois-le-Roi. In ein Haus dieses Orts flüchtete sich im October 1870, als die deutschen Armeen gegen Paris vormarschirten, ein Franctireur, der von feindlichen Soldaten verfolgt wurde. Es war niemand im Hause anwesend als ein kleines Mädchen, die siebenjährige Julie Ravaud, welche der Flüchtling anflehte, ihn in ein Versteck zu geleiten. Die Behausung bot keinen sichern Schlupfwinkel, und das Mädchen machte den Hülfesuchenden auf diesen Umstand aufmerksam, sie rieth ihm, sich lieber über den Hof in den nahen Wald zu flüchten. Der Verfolgte erklärte, dies würde ihn seinen Feinden unfehlbar in die Hände liefern. Da kam der Kleinen wie eine höhere Eingebung eine rettende Idee: sie zeigte auf den offenstehenden Backofen und forderte den Franctireur auf, sich in demselben zu verbergen. Als er hineingeschlüpft war, schichtete sie mit bewunderungswürdiger Findigkeit und fieberhafter Eile, denn auf der Gasse hörte sie schon deutsche Worte, Reisig und Stroh an der Thüröffnung auf, als ob der Backofen zum Anzünden bereit wäre. Ihre List hatte vollständigen Erfolg. Die Soldaten, welche den Flüchtling in das Haus hatten eilen sehen, wollten von ihr wissen, wo er sich verborgen halte. Das Mädchen aber ließ sich nicht einschüchtern; es erwiderte, er sei über den Hof in den Wald gelaufen und habe sein Gewehr zurückgelassen, das sie mitnehmen möchten, da sie Angst vor der Waffe habe. Das beherzte Wesen des Kindes gefiel den Soldaten, trotzdem untersuchten sie sorgfältig das Haus; aber der Backofen, in welchem der Flüchtling inzwischen Todesangst aussteht, blieb undurchstöbert, weil das zum Anfeuern hergerichtete Reisig den Verdacht beseitigte, daß in ihm jemand versteckt sein könne. Unter freundlichen Scherzen mit dem Kinde zogen die Feinde ab. Der Franctireur war gerettet und fand Mittel, zu seiner Familie zu gelangen. Dankbaren Herzens gedachte der junge Mann seiner jungen Wohlthäterin. Diese entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einer blühenden Jungfrau; als sie das heirathsfähige Alter erreicht hatte, trug ihr der ehemalige Franctireur, der inzwischen ein wohlhabender Grundbesitzer geworden war, seine Hand an, und vor wenigen Tagen feierte er mit Julie Ravaud seine Hochzeit.

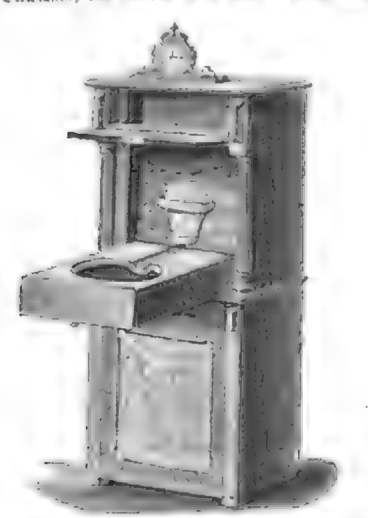
— **Am Eingang des Curparks in Baden bei Wien prangt, von** einem prächtigen Rahmen eingefaßt, eine Sammlung reizender Frauenköpfe, welche ein dortiger Photograph als Probe seiner Leistungsfähigkeit an dieser vielbesuchten Stelle der allgemeinen Bewunderung zur Schau stellt. Es sind auf diesem Tableau die Blüten der eingeborenen Schönheitsflora vertreten, und diese Musterkarte weiblicher Reize legt ein glänzendes Zeugniß dafür ab, daß die Schwefelluft ein sehr günstiges Medium für die Entwickelung lieblicher Weiblichkeit abgibt, soweit solche in [illegible] Schönheitsattributen zum Ausdruck gelangt. Jeder Badener führt seine Gastfreunde mit berechtigtem Stolz vor diese Schönheitsgalerie en miniature, um dem Fremdling zu beweisen, daß Baden nicht weniger Grund habe, auf seine landschaftlichen Reize stolz zu sein als auf die Schönheit seiner Mädchen. So stand vor kurzem auch der Sohn eines weltberühmten österreichischen Waffenfabrikanten vor dem Tableau. Eins der Porträts fesselte unwiderstehlich seine Blicke. Seine Frage nach dem Original wurde mit der Angabe der betreffenden persönlichen Daten und der Versicherung beantwortet, daß er einen guten Geschmack habe, denn das Fräulein erfreue sich allgemein des Rufs, die Schönste der schönen Badenerinnen zu sein. Der Bewunderer suchte möglichst rasch die Gelegenheit, das Original, ein bescheidenes Bürgermädchen, mit dem Lichtbild zu vergleichen. Er fand, daß der Photograph nicht geschmeichelt habe, und daß ihre Schönheit über jede Retouche erhaben sei. Vor einigen Tagen verschwand zur allgemeinen Ueberraschung das Porträt aus dem Rahmen. Auch das Original wird in kurzem aus dem Gesichtskreis der Bewohner und Curgäste Badens verschwinden, denn der junge Millionär hat mit der „Schönsten der Schönen" seine Verlobung gefeiert.

Polytechnische Mittheilungen.

Neue Orgelconstruction. — Kürzlich fand in der Orgelbauanstalt von F. W. Sonreck in Köln die technisch-wissenschaftliche und musikalische Prüfung eines neuen Orgelwerks statt, welches außer den Klaviaturen keinerlei Mechanismustheile der bisherigen Art besitzt. Die Windladen, eine Erfindung Sonreck's, sind pneumatisch, d. h. die Theile in denselben, welche den Orgelpfeifen den Wind zukommen lassen, bewegen sich durch den eintretenden Wechsel von atmosphärischer und verdichteter Luft, und diesen Wechsel bewirkt der Organist durch Niederdrücken und Loslassen der Spiel- und Registertasten. Die Verbindung zwischen den Tasten und der Windlade ist durch Metallrohre hergestellt. Das Gutachten der herangezogenen Sachverständigen hob besonders hervor: die große Einfachheit der pneumatischen Lade und ihre solide Construction, die Unschädlichkeit der Witterungseinflüsse bei diesem pneumatischen Bewegungsmittel und Wegfall jeglicher Regulirung, die überaus prompte Ansprache der Pfeifen, Gleichmäßigkeit des Winddrucks und leichte Spielart, die Anwendbarkeit des Systems auf Orgeln jeder Größe und besonders für große, räumlich weit ausgedehnte Orgelconstructionen. Dieses neue Orgelsystem hat sich rasch Anerkennung verschafft. In Jahresfrist ist bereits das erste Werk dieser Art von Sonreck gefertigt und in der evangelischen Kirche zu Plettenberg in Westfalen aufgestellt worden.

Transportable Waschtoilette mit ausklappbarem Becken und selbstthätigem Zu- und Abfluß des Wassers. — Eine dem Ingenieur D. Wendt in [illegible] patentirte Waschtoilette, die, als solche äußerlich nicht erkennbar, im Innern mit zweckmäßiger und sinnreicher Einrichtung versehen ist und dabei möglichst geringen Raum einnimmt, erscheint besonders geeignet für ärztliche Consultationszimmer, Rauch-, Billard- und Speisezimmer, Eisenbahnwaggons, Comptoirs ꝛc. sowie auch für beschränkte Schlaf- und Ankleideräume. In nachstehender Figur ist die Waschtoilette mit heruntergeklappter Tischplatte dargestellt.

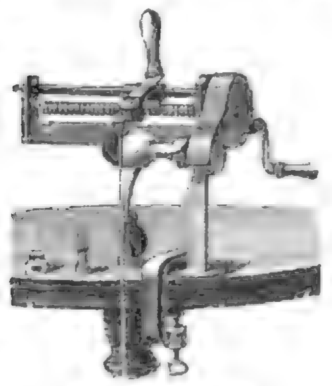
Im obern Raum des Schranks ist ein zweitheiliges Reservoir für das reine Wasser angebracht, dessen unterer kleinerer Theil genau das für eine Waschung erforderliche Wasserquantum faßt. Durch das Niederklappen der Tischplatte wird ein Ventil zwischen den beiden Reservoirs geschlossen und so die Verbindung zwischen denselben abgesperrt; gleichzeitig wird, ebenfalls selbstthätig, ein anderes, im Boden des untern Reservoirs angebrachtes Ventil geöffnet, durch welches das Wasser mittels Tülle und Rinne in die in der Tischplatte befindliche Waschschüssel geleitet wird. Schließt man den Schrank wieder, indem man die Tischplatte aufklappt, so tritt das gebrauchte Wasser aus dem Becken sofort und ohne Aufspritzen durch den Wasserfang in einen Blechkasten, aus welchem es in einen im untern Theil des



Sterck's patentirte transportable Waschtoilette mit selbstthätiger Speise- und Ablaufvorrichtung.

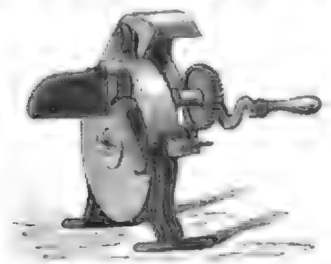
Schranks befindlichen Eimer abfließt. Man füllt das Reservoir durch Eingießen von oben, nachdem man die Deckplatte aufgeklappt hat, doch kann der Zu- und Abfluß auf Wunsch auch an bestehende Wasserleitungen angeschlossen werden. Die innere Rückwand trägt einen Behälter für Seife und Bürsten, außerdem ist im obern Theil vor dem Reservoir ein Raum zur Aufnahme sonstiger Toiletten-utensilien vorhanden. Der Preis dieses praktischen Möbels, welches aus Kiefer, Eiche, Nußbaum, Mahagoni rc. hergestellt und innen durchweg mit Oelanstrich versehen wird, variirt je nach Material und Ausstattung von 100 M an incl. vollständiger Einrichtung.

Patentirte Kartoffelschälmaschine und Gemüseschneidemaschine. — Unter den zahlreichen Vorrichtungen, welche der Hausfrau oder Köchin das zeitraubende Geschäft des Zerputzens der Gemüse erleichtern sollen, empfehlen sich die von Aug. Zemsch in Worms a. Rh. construirten Schäl- und Schneidemaschinen als vorzüglich leistungsfähig. Nachdem man, wie dies die beistehende Abbildung deutlich macht, an den Bohrer der



Patentirte Kartoffelschälmaschine.

Schälmaschine die Kartoffel ihrer Länge nach gesteckt hat, stellt über derselben durch leichten Druck der linken Hand auf die Spindel ein federndes, zugespitztes Messer ein. Die Umdrehung der Kurbel mittels der rechten Hand bewirkt gleichzeitig eine rotirende Bewegung des Bohrers und eine hin- und hergehende Bewegung des Messers, wodurch in wenigen Secunden die Kartoffel äußerst dünn und in zierlichen Windungen geschält wird und hierauf sofort nach hinten fällt, um einer neuen Kartoffel Platz zu machen. Kurze



Patentirte Gemüseschneidemaschine.

Zeit der Uebung genügt, um mit der Behandlung der Maschine vertraut zu werden und auch kleine Vortheile, wie stärkern oder leichtern Druck bei verschiedener Beschaffenheit der Frucht, anwenden zu lernen.

Die Gemüseschneidemaschine besteht aus einer rotirenden verzinnten Scheibe, an der zwei verstellbare Messer angebracht sind, welche die in die Einlaufkästen gelegten Bohnen oder sonstigen Gemüse zerkleinern. Durch ein hinter dem Triebrad befindliches Stellschräubchen wird die Stellung der Messer, je nachdem feinere oder gröbere Schnitte erzielt werden sollen, regulirt. Um bei der Zuführung der Gemüse zu den Messern die Finger vor etwaigen Verletzungen zu schützen, ist ein geeigneter Stempel zum Andrücken vorhanden. Mit der Schneidemaschine läßt sich auch mittels Einhängekloben die Schälmaschine verbinden, sodaß gleichzeitig geschält und geschnitten werden kann.

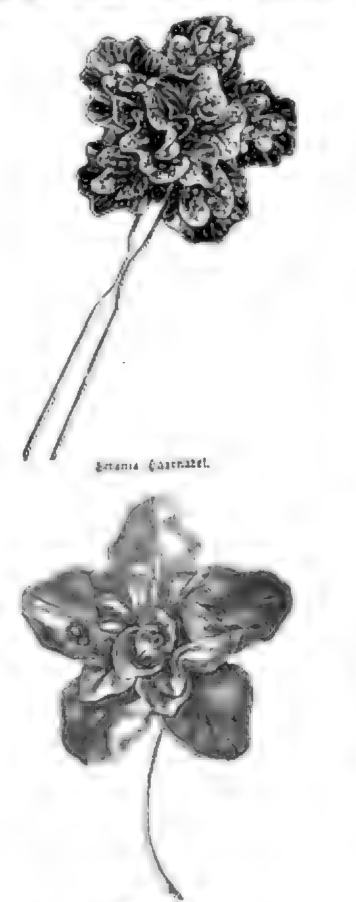
Briefwechsel.

R. in B. — Wir glauben, daß große Droguenfirmen die betreffende Pflanze am besten beschaffen können, so Brückner, Lampe u. Co. in Leipzig, Gehe u. Co. in Dresden, ferner Bepoldt u. Süß in Wien (Wien I., Helferstorferstraße 4). Sonst müßten Sie sich allenfalls an die „Oesterreichische Apotheker-Zeitung" (Wien, Frick) wenden.

Moden.

— **Häufig hört man die Frage aufwerfen, welche Vorschriften** und Gebräuche in Bezug auf das Anbringen der Chiffren, Wappen oder Kronen auf der Wäsche, dem Silberzeug, ja sogar dem Pferdegeschirr in der feinen Welt gegenwärtig üblich sind. Die Antwort hierauf ist leicht genug, kann aber freilich nur im allgemeinen gegeben werden. Der wahrhaft vornehme gute Geschmack ist allezeit sehr einfach, selbst wenn man fürstlichen Reichthum besitzt, denn der wirkliche Luxus besteht eben darin, daß man ein großes Vermögen hat oder sich eines vornehmen Namens und Ranges erfreut, aber nicht, daß man durch allerhand banale Merkzeichen nach außen hin damit Parade macht. Mit dem Wappen schmückt man die Wäsche, das Silberzeug oder das Pferdegeschirr nur dann, wenn dieses Wappen sehr alt und mit ungewöhnlich großem Reichthum verbunden ist, aber auch dann bedient man sich nur bei festlichen Gelegenheiten und in Gesellschaft von seinesgleichen der so gezeichneten Gegenstände. Im allgemeinen zeigt es weit mehr Geschmack und Takt, Wäsche und Geräthschaften bloß mit der Namensschrift zu zeichnen, wozu noch immer die verschlungenen Monogramme in lateinischer Schrift am beliebtesten sind, über denen man eine Krone anbringen kann, falls man das Recht dazu hat und vermögend genug ist, um derartige Prätensionen nicht lächerlich erscheinen zu lassen.

— **Zu den hübschesten Neuheiten im Bereich der modernen Schmuck**gegenstände gehört wol der Petuniaschmuck, Brosche und Haarnadel in Gestalt einer halbgefüllten Petunienblüte, wie unsere Abbildung dieselben veranschaulicht. Die Haarnadel stellt eine gestreifte Petunia dar, roth und weiß, die weißen Streifen aus kleinen Brillanten, die rothen aus durchsichtiger rother Emaille gefertigt. Die



Petunia-Haarnadel.

Petunia-Brosche.

Broschenadel hat Kelchblätter von mattem Gold, während die innern kleinen Blätter roth emaillirt sind und das auf den goldenen Blättern sitzende Käferchen aus einem Saphir gebildet ist. Dieser niedliche Schmuck wurde von der Maison Lamper, 16, Rue de la Paix, in Paris in den Handel gebracht.

— **Unter den Stoffen, welche man für den Herbst vorbereitet,** sieht man vorzugsweise viel Seiden- und Wollstoffe mit broschirten Mustern; dieselben sind theils einfacher und anspruchsloser Art und bestehen aus großen runden, birnförmigen oder ovalen, weit voneinander entfernten Tupfen, sodaß der dichte glatte oder gerippte Grund gehörig sichtbar ist. Die Farben des letztern sind meist dunkel und die Tupfen von einer hellern Schattirung derselben Farbe, bisweilen aber auch von abstechender Nuance, wie Gelbbraun und Terracotta auf tiefblauem oder schwarzem Grund, Goldgelb und Grünlichgelb auf olivbraunem Grund u. s. w. Auch Streumuster von Blättern in gleicher oder abstechender Farbe sind sehr modern und sehen viel hübscher und geschmackvoller aus als die broschirten Thierköpfe (meist Katzen-, Hunde-, Pferde- und Affenköpfe) auf grauem, dunkelblauem oder granatrothem Fond von Kaschmir, welche als haute nouveauté gezeigt werden, und an deren Anblick man sich schwer gewöhnen wird. In reichen Stoffen zu Gesellschaftstoiletten begünstigt man vorzugsweise die Ziselierspitzenmuster auf blaßblauem, olivgrünem, lavendelblauem und lachsrothfarbenem Grund, die wie mit einer spinnewebartig leichten Spitze überzogen scheinen, was einen reizenden Effect hervorbringt. Für Diner- und Empfangsroben fertigt man ähnliche Stoffe mit dunklerm Fond, die man jedoch nur in einer Zusammenstellung mit einfarbigen Geweben verwendet. Die einfarbigen Kaschmirkleider mit abgepaßten gestickten Besätzen, welche dieses Frühjahr so beliebt waren, sollen auch im kommenden Herbst und Winter wieder viel getragen werden, doch wählt man für die Stickereibesätze nicht mehr die offenen englischen Muster, sondern mehr solche, die den so modernen applicirten Dessins und der irischen Guipurearbeit gleichen. Sammt- und leichte Tuchkleider schmückt man vielfach mit reichlicher Applicationsstickerei, indem man Arabesken aus Tuch und Leder ausschneidet und mit seidenen Schnürchen umrandet und feststickt; häufig werden nur die Röcke in dieser Art verziert und die Taillen und kurzen Tunicas von glattem Tuch, Sammt oder Kaschmir gefertigt.

— **Die seit 1877 bestehende Schneiderakademie in Berlin hielt** am 16. August ihre dritte öffentliche Prüfung ab, der außer den Vertretern verschiedener Staats- und städtischen Behörden auch zahlreiche Privatpersonen beiwohnten. Nachdem der Director der Anstalt die Gäste begrüßt, hielt einer der Lehrer einen Vortrag über Farbenharmonie, wobei er in gedrängten Umrissen das Wesen und die Theorie derselben entwickelte, ihre Bedeutung an mehrern Beispielen nachwies und darlegte, wie unentbehrlich ihre Kenntniß für das Schneidergewerbe sei. Hierauf folgte die Prüfung der Schüler und Schülerinnen in Mathematik, Anatomie, Theorie der Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei, Technik des Gewerbes, Handelswissenschaft und Costümzeichnen. Ein Schüler der Anstalt hielt eine Abschiedsrede, worin er ein Bild vom Unterrichtsgang der Anstalt entwarf und eine Parallele zwischen der altgriechischen und unserer heutigen Kleidung zog; zum Schluß gab der Director einen Bericht über die allmähliche Entwickelung der Akademie seit ihrem Bestehen, wonach dieselbe seither von etwa 2500 Schülern und Schülerinnen besucht war und deren zurzeit 108 zähle. Die Ausstellung der Prüfungsarbeiten umfaßte außer Modell- und Costümzeichnungen gegen 80 fertige Herren- und Damenanzüge, welche von den Anwesenden mit Interesse besichtigt wurden.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	August 28	August 29	August 30	August 31	Sept. 1	Sept. 2	Sept. 3
Valentia	+ 13 b	+ 11 w	+ 15 w	+ 14 st	+ 16 b	+ 14 st	+ 14 b
Brest	+ 14 b	+ 15 h	+ 15 b	+ 14 w	+ 13 b	+ 16 w	+ 15 w
Paris	+ 13 b	+ 15 h	+ 12 w	+ 10 w	+ 14 b	+ 17 h	+ 17 b
Helder	+ 14 w	+ 15 w	+ 16 w	+ 15 b	+ 16 r	+ 15 h	+ 16 b
Brüssel	+ 11 b	+ 15 w	+ 14 b	+ 11 w	+ 15 b	+ 19 h	+ 17 b
Neapel	—	+ 21 h	+ 22 b	—	—	+ 20 w	+ 21 h
Florenz	—	+ 19 b	+ 21 b	—	—	+ 19 h	+ 19 b
Triest	+ 17 b	+ 21 h	+ 20 b	+ 16 w	+ 16 b	+ 18 h	+ 21 h
Wien	+ 11 w	+ 12 w	+ 14 w	+ 11 h	+ 9 w	+ 12 h	+ 13 h
Budapest	+ 14 r	+ 13 h	+ 17 b	+ 10 b	+ 13 h	+ 12 h	+ 13 h
Hermannstadt	+ 16 b	+ 11 b	—	+ 13 r	+ 9 h	+ 11 w	+ 14 h
Belgrad	+ 19 w	+ 22 b	+ 23 h	+ 16 w	—	—	—
Moskau	+ 14 h	+ 19 w	+ 13 h	+ 18 w	+ 18 h	+ 10 h	+ 11 w
St. Petersburg	+ 13 b	—	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 r	+ 10 w	+ 14 b
Haparanda	+ 15 h	+ 13 r	+ 13 w	+ 9 b	+ 4 w	+ 9 w	+ 6 h
Stockholm	+ 16 b	+ 15 b	+ 12 r	+ 11 b	+ 9 h	+ 15 b	+ 15 r
Christiansund	+ 13 r	+ 11 w	+ 13 h	+ 15 h	+ 10 w	+ 10 b	+ 11 b
Oxö	+ 14 h	+ 15 w	+ 10 w	+ 10 b	+ 13 b	+ 16 r	+ 15 b
Kopenhagen	+ 14 w	+ 15 b	+ 16 w	+ 10 w	+ 11 h	+ 15 b	+ 17 b
Memel	+ 14 r	+ 14 r	+ 16 r	+ 14 b	+ 13 r	+ 15 w	+ 16 w
Kiel	+ 14 h	+ 15 b	+ 13 w	+ 16 w	+ 12 b	+ 16 b	+ 16 h
Hamburg	+ 13 b	+ 14 w	+ 12 b	+ 11 w	+ 12 w	+ 15 b	+ 19 w
Borkum (Insel)	+ 14 h	+ 12 r	+ 11 r	+ 16 w	+ 11 h	+ 15 b	+ 16 w
Wilhelmshaven	+ 11 b	+ 12 w	+ 13 b	+ 16 w	+ 11 h	+ 16 b	+ 17 w
Hannover	+ 14 b	+ 16 h	+ 13 r	+ 11 b	+ 13 h	+ 15 b	+ 20 b
Leipzig	+ 13 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 12 b	+ 13 h	+ 14 h	+ 20 h
Berlin	+ 12 w	+ 15 w	+ 13 w	+ 13 r	+ 12 h	+ 13 h	+ 18 h
Breslau	+ 14 h	+ 15 b	+ 15 b	+ 13 b	+ 12 h	+ 12 h	+ 19 w
Altkirch	+ 14 h	+ 17 b	+ 14 b	+ 12 b	+ 13 h	+ 13 b	—
Karlsruhe	+ 14 b	+ 16 h	+ 15 h	+ 13 h	+ 14 b	+ 14 h	+ 20 b
Friedrichshafen	+ 14 w	+ 15 w	+ 13 w	+ 13 h	+ 12 r	+ 13 h	+ 14 w
München	+ 12 b	+ 16 b	+ 13 h	+ 11 w	+ 11 r	+ 13 h	+ 14 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 19 r	+ 13 w	+ 16 b	+ 16 h	+ 19 b	+ 20 w	+ 20 b
Rigi	—	+ 13 h	+ 23 b	—	—	—	—
Meran	+ 14 b	+ 19 b	+ 22 b	+ 21 b	+ 21 h	+ 22 b	+ 22 b
Aachen	+ 13 h	+ 15 b	+ 16 h	+ 12 b	+ 14 b	+ 17 h	+ 15 b
Kissingen	+ 14 h	+ 15 r	+ 11 b	+ 12 b	+ 10 w	+ 13 b	+ 18 h
Baden-Baden	+ 12 r	+ 17 r	+ 13 r	+ 11 h	+ 11 b	+ 11 b	+ 20 w
Wiesbaden	+ 14 w	+ 14 r	+ 14 b	+ 13 h	+ 16 b	+ 13 b	+ 15 w
Ilmenau (Thür.)	+ 14 r	+ 16 r	+ 13 b	+ 13 h	+ 13 h	+ 14 b	+ 20 h

Belgrad. 25. Aug. + 23 b, 26. Aug. + 22 b, 27. Aug. + 24 b.

Witterungsnachrichten.

In Mähren hatte man in der letzten Augustwoche wieder Hochwasser. Infolge wolkenbruchartiger Regengüsse überschwemmte die Bečwa die Niederungen zwischen Hustopetsch und Weißkirchen; ebenso standen die Felder hinter Leipnik unter Wasser.

Am 28. August erschienen alle Höhen der Julischen Alpen, dann auch die niedrigern Berge der Karawanken zum dritten mal im Monat August weit herab in Schnee gehüllt. Auch in Kärnten, in der Gegend von Tarvis, waren die Berggebirge und weiter oben die Karnischen Alpen mit frisch gefallenem Schnee bedeckt. Viele Wildbäche waren durch den Regen angeschwellt und hatten Ueberschwemmungen hervorgerufen.

Auch aus Traunstein wird berichtet, daß der Hochgern am 23. v. M. bis zu den Almen herab vollständig eingeschneit war.

In Salzburg hat am 29. August ein arges Hagelwetter Tausende von Fensterscheiben zerschlagen.

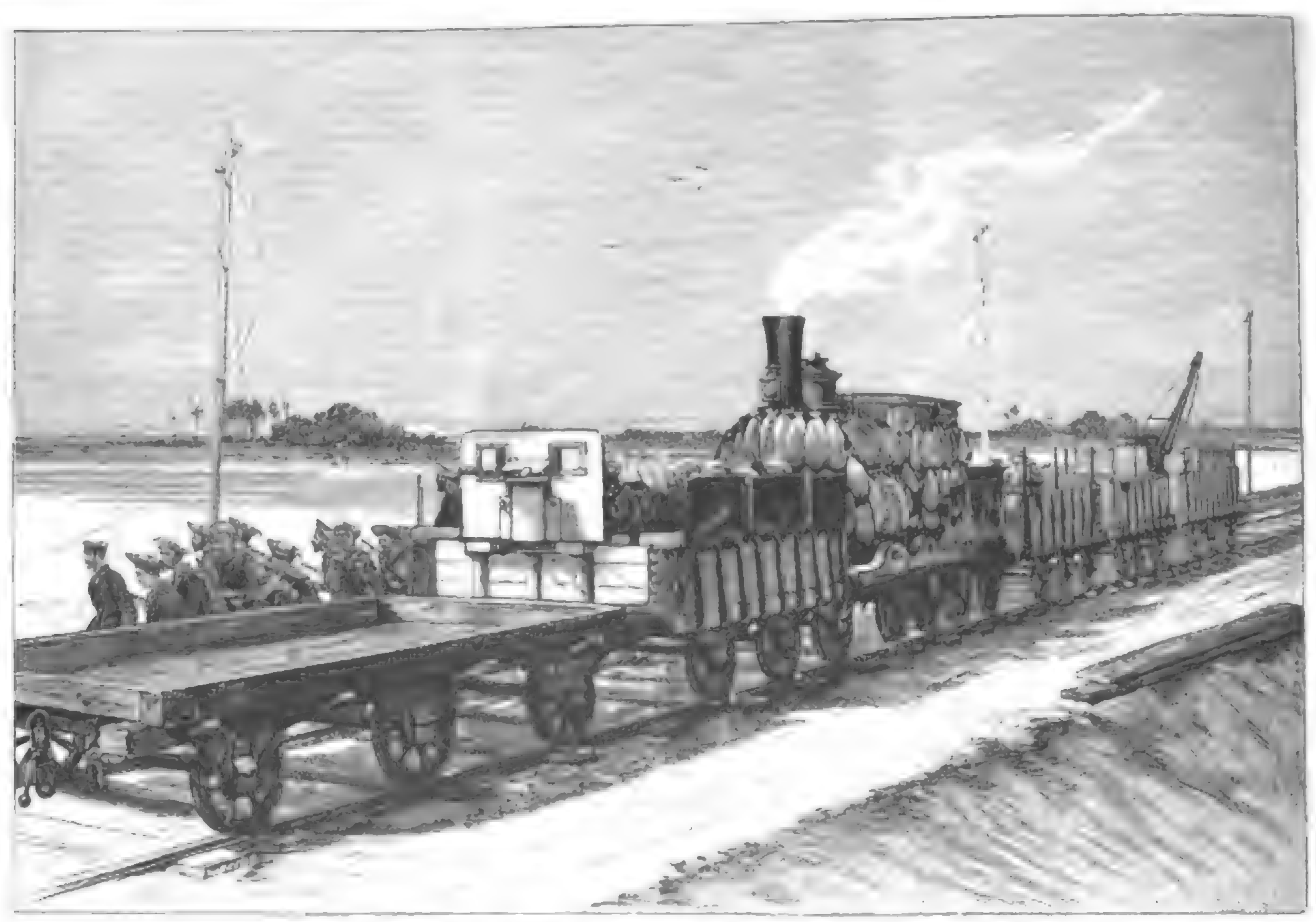
Ein furchtbares Unwetter ist am 27. August über die in der Umgebung von Budapest liegenden Ortschaften [illegible], Szt.-Lőrincz, Kleinpest, Soroksár, Kerepes u. s. w. niedergegangen. Der Sturm wüthete mit solcher Gewalt, daß alte dicke Bäume entwurzelt wurden. Am Rakosbach ist das Ufer streckenweise eingestürzt, sodaß der Bach die Wiesen überschwemmte. Weingärten und Maisfelder sind vernichtet. Die Schloßen bedeckten fußhoch den Boden. Am meisten scheint das Städtchen Steinbruch gelitten zu haben; dort sind nahezu 50 Häuser beschädigt und 3 von Grund aus zerstört. Die Eisenbahn Budapest-Semlin litt durch den Wolkenbruch Schaden.

Im Tarnower Bezirk in Galizien ist neuerdings ein Wolkenbruch niedergegangen, von welchem mehrere Ortschaften betroffen worden sind.

Man berichtet aus Boston, daß dort die Trockenheit in diesem für Europa so regenreichen Sommer die anhaltendste ist, deren man sich erinnern kann. Es gibt nur wenige lokale Regen. Das Wasser in den Flüssen ist äußerst niedrig, die Quellen sind nur noch winzige Wasserfädchen, die Brunnen meistens versiegt. In Atlantic City verkauft man das Trinkwasser zu 10 Cents das Faß, Nutzwasser zu 25 Cents.

In Kossah in der Asiatischen Türkei hat ein Orkan mit Regen und Hagel vielen Nachtheil gebracht.

Bei einer Ueberschwemmung, welche durch eine Wasserhose in Franklin, Texas, angerichtet wurde, sind 43 Personen ums Leben gekommen.



Der Krieg in Aegypten: Recognoscirungsfahrt eines gepanzerten Eisenbahnzugs. (S. 203.)

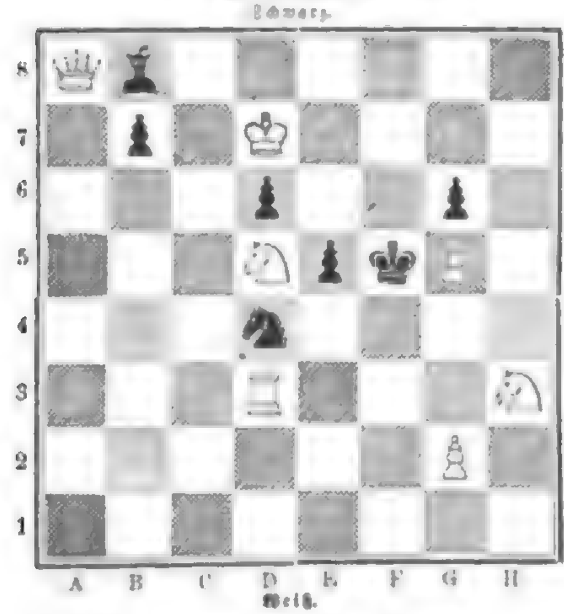
Schach.

Aufgabe № 1849.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von H. Tivendell.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 614.

Die erste Partie aus dem Stichkampf um den ersten und zweiten Preis des Wiener Schachturniers. Die zweite Partie wurde von Steinitz gewonnen.

Weiß: Steinitz.	Schwarz: Winawer.
1) E 2 — E 4	1) E 7 — E 6
2) E 4 — E 5	2) F 7 — F 6

Kein Anfang für Anfänger, denn diese Partie ist zwar eine Meister-, aber keine Musterpartie.

Weiß	Schwarz
3) D 2 — D 4	3) C 7 — C 5
4) D 4 — C 5:	4) L. F 8 — C 5:
5) S. B 1 — C 3	5) S. D 8 — C 7
6) L. C 1 — F 4	6) T. C 7 — B 4
7) D. D 1 — D 2	7) L. C 5 — F 2: †
8) K. D 2 — F 2:	8) T. B 4 — B 2:
9) K. E 1 — D 2	9) T. B 2 — A 1:

Das Spiel nimmt einigen Anflug zur Unbestimmtheit, wenn ein Vergleich mit der bekannten Partie Anderssen's gegen Kieseritzki erlaubt ist.

Weiß	Schwarz
10) S. C 3 — B 5	10) S. B 8 — A 6
11) S. B 5 — D 6 †	11) K. E 8 — F 8
12) L. F 1 — A 6:	12) B 7 — A 6:
13) T. F 2 — C 2 [illegible]	13) S. G 8 — E 7
14) S. G 1 — E 2 [illegible]	14) T. A 1 — H 1 [illegible]
15) E 5 — F 6: [illegible]	15) G 7 — F 6:
16) L. F 4 — H 6 †	16) K. F 8 — G 8
17) T. C [illegible] — D [illegible]	17) T. H 1 — H 2 [illegible]
18) L. H [illegible] — F 4	18) T. H 2 — H 2 [illegible]
19) T. D 4 — F 6:	19) S. E 7 — D 5
20) T. F 6 — D [illegible] †	20) K. G 8 — G 7
21) T. D [illegible] — A 5	21) S. D 5 — F 4:

Weiß: Steinitz.	Schwarz: Winawer.
22) T. A 5 — C 5 †	22) [illegible]
23) T. E 2 — F 4:	23) T. H 5 — [illegible]
24) G 2 — G 3	24) T. H 5 — F 5
25) S. D 6 — E 4	25) T. G 5 — E 5
26) S. F 4 — D 5	26) T. E 7 — E 6
27) S. D 5 — C 7	27) T. E 6 — H 6 †

Weiß gibt die Partie auf.

Auflösungen.

№ 1845.

Von M. Ehrenstein.

Weiß.	Schwarz.
1) L. G 7 — E 5:	1) [illegible] F 2 — G 3:
2) S. D 3 — B 6 †	2) K. C 4 — C 5:
3) L. E 5 — D 4 †	

Sehr hübsche Varianten sind: [illegible]

Eingesendet von F. Olten in Ganderslheim, F. Hermann in München, E. M. Wittenberg in Breslau, Schachclub Anderssen in Chemnitz, Cafe de Paris in Mainz, Th. Krauß in Gandersheim, R. Czernowski, J. Braun in Wien, Th. C. Berndt in Grimma, H. Beit in Warschau, M. Forkinger in Stockerau, Sterotzki in Kreuzburg, G. Ulbricht in Dresden, O. Nairisch in Pola, Schachclub in Zwickau, Schreppel in Augsburg, v. Sternbach in Neustift, A. Kuhfel in Zürich.

Briefwechsel.

C. K. in Tokio. — Wenn es uns möglich ist, den nöthigen Raum zu beschaffen, werden wir gern Ihre [illegible] veröffentlichen. Wir bemerken aber, daß inzwischen eine neue verbesserte Auflage des [illegible] erschienen ist, in welchem bereits mehreres berichtigt ist. Weiteres brieflich.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Sept.						
10.	11h 17m 12s	11h 56m 34s	145°	−1° 2'	3h 29m früh	am Tag
11.	11 21 29	11 56 33	157	4 34	4 23	am Tag
12.	11 25 25	11 56 12	169	4 38	5 29	am Tag
13.	11 29 22	11 55 31	180	3 50	am Tag	
14.	11 33 14	11 55 30	192	3 15	am Tag	5h 35m abd.
15.	11 37 15	11 55 9	204	2 25	am Tag	6 30
16.	11 41 12	11 54 48	216	−1 24	am Tag	7 15

Sonnenaufgang 5 Uhr 31 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 19 Min.
Vollmond den 12. September 1 Uhr 30 Min. nachmittags.
Mond in Erdferne den 14. September [illegible] nachmittags. [illegible] Kilometer.
Mond im Aequator den 13. September 1 Uhr [illegible]
Culminationsdauer der Sonne 2m 6s, 4 Sterntage (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus geht immer weiter nach Südwesten; da ihre südliche Abweichung vom Aequator fortwährend zunimmt und sich der Untergang nach [illegible], ist der Planet nur sehr kurze Zeit in der Abenddämmerung sichtbar. Untergang gegen [illegible] Uhr. — Saturn, rechtläufig im Sternbild des Stiers, scheint für das bloße Auge jetzt immer an einer und derselben Stelle zu bleiben, und die Bewegung unter den Sternen wird erst nach Mitte October wieder bemerklich, wo er nach rechts hin, aber auch sehr langsam, geht. Das beigegebene Kärtchen enthält den Ort des Planeten bis

Sterne 1. 2. 3. 4. Größe.

Stand des Saturn im September und October.

gegen Mitte October, kann aber auch dann noch benutzt werden, da Saturn sich nur langsam von der bezeichneten Stelle entfernt. Sein Aufgang erfolgt schon abends gegen [illegible] Uhr. — Jupiter ist in rechtläufiger Bewegung im Sternbild der Zwillinge und erscheint nachts [illegible] Uhr über dem Horizont im Nordosten. — Mercur, Mars und Uranus sind wegen der Nähe bei der Sonne nicht sichtbar; letzterer hat am 11. seine Zusammenkunft mit der Sonne.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 12., mit Mercur am 14., mit Mars am 15., mit Venus am 16., in Erdferne am 12. nachmittags 2 Uhr (Abstand [illegible] Kilometer.).

Fixsternhimmel.

Die Zone, in welcher sich die großen Planeten am Himmel bewegen, wird bekanntlich Zodiakus oder Thierkreis genannt, und in der Mitte dieser Zone läuft auch, von uns aus gesehen, die Sonne. [illegible]

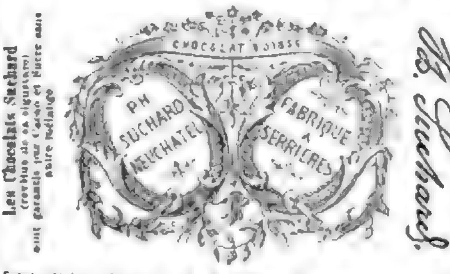
Die Milchstraße zieht sich jetzt vom Südwesten herauf nahe dem Zenithpunkt [illegible]

Am Nordhimmel erblickt man den Kleinen und Großen Bären, [illegible] den Drachen, Cepheus und Andromeda. [illegible] Herkules und Haupthaar der Berenice.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Prämiirt mit 22 Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen.

Ausgezeichnet mit 23 Hofdiplomen.

Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

Nur beste Rohmaterialien werden verarbeitet.

Dr. G. Langbein, Leipzig.

Chemische Fabrik für Galvanotechnik und Metallindustrie.

Sämmtliche Chemikalien, Bäder, Anoden und Utensilien zur elektro-chemischen Metallfärbung und Galvanoplastik. Specialitäten: Bäder, Salze, complete Einrichtungen zur Elektrolyse, Vernickelung, Dynamomaschinen etc.

— Vernickelungs-Anstalt. —

Beste Referenzen. Preislisten und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

J. G. Schelter & Giesecke,

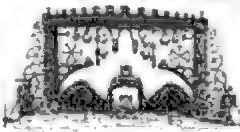
Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — Brüderstr. 24/25

empfehlen zu sofortiger Lieferung

Cresson's Amerikanische Transmissionen,

leicht, widerstandsfähig und praktisch.

Alle Größen von Wellen (kaltgezogen), Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenscheiben (ganz und getheilt), Seilscheiben, Zahnräder, Winkelzahnräder, Winkelriemscheiben.



Hängelager (selbstthätige mit Kugelbewegung), Consollager, Wandkasten, Lagerconsolen, Vorgelege, Zahnräder sowie

Complete Transmissionsanlagen

halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern solche vollständig betriebsfähig.

Gleichzeitig empfehlen Aufzugsmaschinen und Fahrbühnen, System Sellers, wie beste Treibriemen aus der Fabrik von Anton Heim, New-York.

Wellenleitungstheile.

Unser neuer, bedeutend erweiterter Katalog von

Transmissionstheilen

mit Stückpreisen ist soeben erschienen und steht Interessenten auf Anfrage gratis und franco zu Diensten.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft, Berlin, NW., Moabit und Dessau.

Schultz & Meyer,

Maschinenfabrik und Dampfhammer,

liefern Dampfmaschinen, Pumpen für Bierbrauereien, Dampfwinden, Brückenwaagen und Dampfhämmer etc.

Ottensen, Holstenstraße 46. Hamburg, Raboisen 101.

Preis-Medaillen: Wien, Braunschweig.

Seckare & Co., Maschinenfabrik, Braunschweig.

Bandsägen für Holz und Metall, Fräsen, sowie alle Arten Holzbearbeitungsmaschinen. Preiscourante gratis.

Elastischer Zug-Apparat

für Zugpferde.

Kann ohne Veränderung am Geschirr oder Wagen angebracht werden. Schont Pferd und Geschirr wesentlich.

P. Marzilliet, Berlin, N., 28.

Gebr. Thiele, Berlin, W.,

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes,

empfehlen ihre Fabrikate in täglich frischer Waare, in mehr als 100 verschiedenen Sorten.

Versand nach allen Ländern.

Probesendungen zu 3, 6, 9, 12 M. in Dosen.

Die

Champagnerfabrik

von

A. Burghardt,

in Deidesheim Rheinpfalz,

empfiehlt ihre vorzügl. theils aus Frankreich. Wein hergestellten Champagner zu M. 1.80 bis M. 3.50 per Fl. in Kisten von 12 bis 60 Flaschen.

Engros-Käufern namhaften Rabatt.

Fleur Mousseuse de Cognac

hochfeiner moussir. Cognac, exquisiter Jagd- u. Frühstückswein,

Champagner und Rheinwein.

Preiscourante franco.

Wo nicht bereits vertreten bis werden Agenturen vergeben.

Griechische Weine

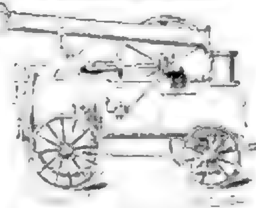
1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Korinth, Patras u. Santorin, versendet — Flaschen und Kiste frei — zu

10 Mark

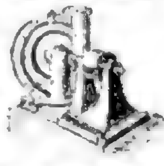
J. F. Menzer, Neckargemünd.

Locomobilen



Centrifugalpumpen,

von 250 bis 12,000 Liter Leistung per Minute, halten auf Lager



Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona.

D. R.-Patent.

Gasmotor

ohne Wasserkühlung,

Billigste Betriebskraft

für Werkstätten, Pumpen, Sägen, Kaffeebrennen, Mühlen etc.

Blitzableiter,

in vorzüglicher Ausführung und unter Garantie, empfehlen

Becker & Schöppe in Dresden,

Adressen

aller Stände

F. Schneider & Cie., Trier.

Erste Ulmer

Münsterbau-Lotterie

(3435 Geld-Prämien)

Hauptgewinn: 75,000 Mark.

Ziehung am 16. Januar 1883 und folgende Tage.

Original-Lose à 3 Mark empfiehlt und versendet gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken).

CARL HEINTZE, Lotterie- und Bankgeschäft,

Berlin, W., Unter den Linden 3.

(II. Geschäft: Carl Heintze, Hamburg.)

Bayerische Landes-Ausstellung Nürnberg 1882.

Größte deutsche Ausstellungs-Lotterie.

Hauptgewinn 25,000 Mark.

4000 Gewinne Werth 250,000 Mark.

Preis des Loses 1 Mark.

Aufträge erledigt prompt die

Direction der Ausstellungslotterie in Nürnberg.

Lohnender Verdienst.

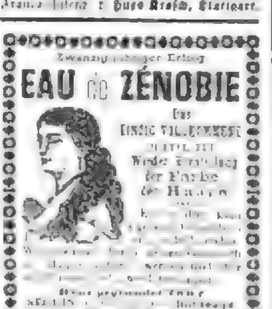
Solide und strebsame Personen jeden Standes werden zum Verkaufe von ... gesucht ... Staats- und Prämienlosen ...

Bergh & Co. in Frankfurt a. M.

Krosch's unzerstörbare

Wäschezeichentinte

empfohlen in ... Hugo Krosch, Stuttgart.



Ein hübscher

Zur Weinbereitung aus

Weintrauben, Rosinen, Obst, Beeren etc.

Erwerbs-Katalog

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Aufruf.

Der ... Böttcher wird dringend ersucht ...

J. A. Schloe, Fruchtallee 46, Hamburg.

Xylographen-Gesuch.

Für Figurenfach und Porträt (engl. Manier) finden Kräfte hohem Gehalt dauernde Beschäftigung.

Xylographische Anstalt der Illustrirten Zeitung von J. J. Weber in Leipzig.

Photographie.

Ein perfecter Copirer ...

Hofphotograph Thiele, Frankfurt a. M.

Ein zuverlässlich...

Rudolf Mosse, Leipzig.

PATENTE aller Länder und eventuell deren Verwerthung besorgt C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt, BERLIN, S.W., Königgrätzer Str. 47. Prosp. gr.

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell wirksamsten Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, sorgfältigen Probeabdruck. Bei größeren Aufträgen höchsten Rabatt.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Nr. 2046.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 16. September 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Verzeichniß der Vorlesungen
auf der
Universität Leipzig
im Winterhalbjahre 1882/83.
(Anfang 16. October. Schluß 15. März.)

I. Theologische Facultät.

Prof. ord. Dr. **Hofmann** (Decan bis 31. October): Praktische Theologie I. Theil; Pädagogik und Gechichte derselben; Auslegung der Briefe Johannis; katechetisches Seminar; pädagogisches Seminar; praktische Uebungen; die Beichte von Lehr- und Erziehungsanstalten.

Prof. ord. Dr. **Kahnis**: Kirchengeschichte II. Theil; Dogmengeschichte; Uebungen des theologischen Vereins.

Prof. ord. Dr. **Luthardt**: Auslegung des Johannesevangeliums; Dogmatik; dogmatische Gesellschaft; Lausitzer Predigergesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Lechler**: Kirchengeschichte I. Hälfte; Grundzüge des evangelischen Kirchenrechts; Lausitzer Predigergesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Delitzsch**: Einleitung in das Alte Testament; Erklärung des Jesaia; Lausitzer Predigergesellschaft; alttestamentliche Gesellschaft; englische exegetische Gesellschaft; [illegible].

Prof. ord. Dr. **Fricke**: Theologische Ethik; Auslegung der Briefe Pauli an die Galater und an Philemon; exegetisches Seminar A. u. N. T.; Lausitzer Predigergesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Baur**: Erklärung der Genesis; System der praktischen Theologie II. Theil; homiletisches Seminar; Lausitzer Predigergesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Schmidt** (Decan vom 1. November an): Grundbegriffe der Theologie; Auslegung der beiden Korintherbriefe; homiletische Katechetik; [illegible]; Lausitzer Predigergesellschaft.

Prof. ord. hon. Dr. **Hölemann**: Lateinische Auslegung des Briefes Pauli an die Colosser; exegetischer Verein des A. u. N. Testaments.

Privatdocent Dr. **Guthe**: Erklärung der Psalmen; das moderne Palästina, seine Bewohner, Religionen und Sitten; theologische Gesellschaft.

Privatdocent Dr. **Ryssel**: Hebräische Grammatik; hebräische Gesellschaft; über den Unsterblichkeitsglauben im Alten Testament.

Privatdocent Dr. **König**: Biblische Theologie des Alten Testaments; Chronologie der israelitischen Literatur.

Privatdocent Dr. **Schulze**: Einleitung in das Neue Testament; [illegible] Gesellschaft.

Privatdocent Dr. **Schnedermann**: Biblische Theologie des Neuen Testaments; exegetische Gesellschaft Neues Testaments.

II. Juristische Facultät.

Prof. ord. Dr. **Friedberg** (Decan bis 31. October): Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte; deutsches Reichs- und Landesstaatsrecht; Handels-, Wechsel- und Seerecht; Uebungen der kirchenrechtlichen Gesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Windscheid** ist auf Urlaub abwesend.

Prof. ord. Dr. **Osterloh**: Deutscher Civilproceß; civilprocessrechtliches Seminar.

Prof. ord. Dr. **Müller**: königlich Sächsisches Privatrecht auf der Grundlage des bürgerlichen Gesetzbuchs, II. Theil; ausgewählte Lehren des sächsischen Privatrechts.

Prof. ord. Dr. **Schmidt**: Institutionen und äußere Geschichte des römischen Rechts; Pandekten I. Theil (mit Ausschluß des Familien- und des Erbrechts).

Prof. ord. Dr. **Kuntze** (Decan vom 1. November an): Innere Geschichte des römischen Rechts nebst römischem Civilproceß; Pandekten II. Theil (Familien- und Erbrecht); römisches Staatsrecht für Juristen und Philologen.

Prof. ord. Dr. **Stobbe**: Deutsches Privatrecht mit Einschluß des Lehnrechts; katholisches und evangelisches Kirchenrecht; germanistische Uebungen.

Prof. ord. Dr. **Binding**: Gemeines deutsches Strafproceßrecht; deutsches Reichsstaatsrecht; Strafrechts-Praktikum.

Prof. ord. Dr. **Wach**: Strafrecht; Geschichte des römischen Civilprocesses; Civilproceß-Praktikum.

Prof. ord. hon. Dr. **Voigt**: Encyklopädie des Rechts.

Prof. extr. Dr. **Götz**: Internationales Privatrecht; Themata aus dem Handels- und Wechselrecht; Pandekten (Familien- und Erbrecht) in casuistischer Form.

Prof. extr. Dr. **Leuel**: Pandekten II. Theil (Familien- und Erbrecht); praktische und exegetische Uebungen im Gebiet des Pandektenrechts.

Prof. extr. Dr. **Weismann**: Encyklopädie des Rechts; [illegible] Proceß und [illegible].

Prof. extr. Dr. **Stammler**: Preußisches Civilrecht; Pandekten-Repetitorium (mit praktischen und exegetischen Uebungen).

Prof. extr. Dr. **Wagner**: Handels- und Wechselrecht; Seerecht; Völkerrecht.

Prof. extr. Dr. **Schwalbach**: Civilproceß; Grundzüge des vorrömischen [illegible]; Interpretationsübungen über die [illegible] Theile des Corpus juris canonici.

III. Medicinische Facultät.

Prof. ord. Dr. **Thiersch** (Decan bis 31. October): Vorlesung über Chirurgie II. Theil; chirurgische Klinik.

Prof. ord. Dr. **Radius**: Oeffentliche und private Hygiene; Pharmakologie der Hautkrankheiten.

Prof. ord. Dr. **Credé**: Geburtshilfliche und gynäkologische Klinik und Poliklinik; über geburtshilfliche Operationen, mit Einübung derselben am Phantome.

Prof. ord. Dr. **Wagner**: Medicinische Klinik; Cursus der Percussion und Auscultation (in Verbindung mit Hrn. Dr. med. **Lenhartz**).

Prof. ord. Dr. **Ludwig**: Physiologie der Empfindung und Bewegung; physiologische Besprechungen; Arbeiten für Geübtere im physiologischen Institut.

Prof. ord. Dr. **Coccius** (Decan vom 1. November an): Klinik für Augenkrankheiten; Augenspiegelcursus; specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten des Augapfels.

Prof. ord. Dr. **His**: Systematische Anatomie des Menschen (Eingeweide, Nerven und Sinnesorgane); Präparirübungen.

Prof. ord. Dr. **Braune**: Topographische Anatomie des Menschen (Knochen, Gelenke, Muskeln und Gefäße); Präparirübungen.

Prof. ord. Dr. **Cohnheim**: Allgemeine Pathologie; demonstrativer Cursus der pathologischen Anatomie, zugleich mit Sectionsübungen; praktisch mikroskopischer Cursus der pathologischen Histologie; experimentelle und mikroskopische Arbeiten im pathologischen Institut.

Prof. ord. Dr. **Hofmann**: Ueber die Ernährung des Menschen sowie über Nahrungsmittel und ihre Verfälschungen; Cursus über hygienische Untersuchungsmethoden; experimentelle Arbeiten und Uebungen im hygienischen Institut.

Prof. ord. Dr. **Erb**: Specielle Pathologie und Therapie II. Theil (Krankheiten des gesammten Nervensystems); medicinische Poliklinik.

Prof. extr. Dr. **Sonnenkalb**: Staatsärztliches Praktikum; gerichtliche Medicin für Juristen.

Prof. extr. Dr. **Carus**: Anatomie und Physiologie der Hausthiere.

Prof. extr. Dr. **Winter**: Einleitung in das Studium der Medicin; Receptirkunst nebst Uebersicht der wichtigsten Arzneimittel.

Prof. extr. Dr. **Hennig**: Geburtshilfe theoretisch und praktisch; pädiatrische Klinik.

Prof. extr. Dr. **Reclam**: Communale Hygiene (d. h. öffentliche Gesundheitspflege in kleinen und großen Gemeinden) mit Experimenten und Demonstrationen; gerichtliche Medicin mit Demonstrationen.

Prof. extr. Dr. **Schmidt**: Chirurgische Poliklinik; Anatomie am Lebenden.

Prof. extr. Dr. **Wenzel**: Repetitorium der gesammten systematischen Anatomie des Menschen, unter durch physiologisch bedeutende Beiträge für Nichtmediciner, insbesondere für Pädagogen und Studirende der Naturwissenschaften, I. Theil.

Prof. extr. Dr. **Nauber**: Entwickelungsgeschichtliches Praktikum (Wirbelthiere und Wirbellose); Urgeschichte des Menschen.

Prof. extr. Dr. **Heubner**: Districtspoliklinik; specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten des Kindesalters.

Prof. extr. Dr. **Hagen**: Otiatrische Poliklinik; laryngoskopische Poliklinik; Cursus der Ohrenheilkunde mit Demonstrationen; Cursus der Laryngologie.

Prof. extr. Dr. **Brenner** ist beurlaubt.

Prof. extr. Dr. **Flechsig**: Psychiatrische Klinik.

Prof. extr. Dr. **Drechsel**: Physiologisch-chemisches Praktikum; physiologische Chemie mit besonderer Berücksichtigung des Stoffwechsels.

Prof. extr. Dr. **Weigert**: Praktisch-mikroskopischer Cursus der pathologischen Histologie; pathologisch-anatomische Besprechungen.

Privatdocent Dr. **Meißner**: Gerichtliche Geburtskunde; theoretische und praktische Operationslehre für die Geburtshilfe.

Privatdocent Dr. **Haake**: Gynäkologische Klinik; Repetitorium der Geburtshilfe.

Privatdocent Dr. **Naumann**: Allgemeine Pharmakodynamik und Hydrotherapie.

Privatdocent Dr. **Friedländer**: Specielle Pathologie und Therapie der Localkrankheiten.

Privatdocent Dr. **Fürst**: Einleitung in die Geburtshilfe, nebst Phantom- und Touchirübungen über Puerperien nebst Anmeldungen; pädiatrische Poliklinik.

Privatdocent Dr. **Schröter**: Augenspiegelcursus in [illegible] Cursus; Pathologie und Therapie der Augenkrankheiten; Anleitung zur Augenuntersuchung; Poliklinik für Augenkranke.

Privatdocent Dr. **Leopold**: Klinische Vorträge über Gynäkologie, mit Krankenvorstellung; Phantomübungen; gynäkologische Poliklinik.

Privatdocent Dr. **Sattler**: Augenspiegelcursus; Augenoperationscursus; augenärztliche Untersuchungsmethoden.

Privatdocent Dr. **Tillmanns**: Chirurgischer Operationscursus; chirurgischer Verbandcursus; über Fracturen und Luxationen.

Privatdocent Dr. **Schildbach**: Orthopädische Poliklinik.

Privatdocent Dr. **Barth** ist beurlaubt.

Privatdocent Dr. **Hesse**: Operative Zahnheilkunde; über Pflege und Behandlung der Zähne (für Mediciner).

Privatdocent Dr. **Küster**: Augenärztliche Poliklinik; augenärztliche Propädeutik; äußere Augenheilkunde; Ophthalmoskopie zur Bestimmung der [illegible] der und [illegible] Auges.

Privatdocent Dr. **von Lesser**: Chirurgische Poliklinik; chirurgischer Verbandcursus; über lebensrettende Operationen mit Uebungen und Demonstrationen.

Privatdocent Dr. **Huber**: Pathologische Anatomie des Digestionsapparates.

Privatdocent Dr. **Birkowsky**: Klinische Propädeutik; specielle Pathologie und Therapie der acuten Infectionskrankheiten.

Privatdocent Dr. **Gaule**: Ueber den mikroskopischen Cursus der normalen Histologie, Histologie der Nervensystems; über die Centralorgane des Nervensystems; physiologische Versuchsmethoden.

Privatdocent Dr. **Moldenhauer**: Ueber die Untersuchungsmethoden der Gehörorgane; Ohrenspiegelcursus.

Privatdocent Dr. **Sänger**: Geburtshilfliche Propädeutik; theoretische Geburtshilfe mit Phantomübungen; Repetitorium der Geburtshilfe mit Phantomübungen; Physiologie und Pathologie des Wochenbettes.

Privatdocent Dr. **Kölliker**: Chirurgische Propädeutik; Vorlesungen über die chirurgischen Krankheiten der männlichen Harn- und Geschlechtsorgane; chirurgische Poliklinik.

Privatdocent Dr. **Emmerich** ist beurlaubt.

Privatdocent Dr. **von Frey**: Ueber Verdauung und Resorption; physiologische Versuchsmethoden.

Privatdocent Dr. **Landerer**: Als erster Assistent (im Auftrag von Dr. med. **Thiersch**): Chirurgischer Verbandcursus.

IV. Philosophische Facultät.

Prof. ord. Dr. **Wundt** (Decan bis 31. October): Geschichte der neueren Philosophie mit einer einleitenden Uebersicht über die Geschichte der älteren Philosophie; philosophische Gesellschaft; psychophysische Uebungen für Vorgerücktere (Fortsetzung).

Prof. ord. Dr. **Drobisch**: Ueber Kant's Theorie und Kritik des menschlichen Erkenntnißvermögens (Schluß).

Prof. ord. Dr. **Fechner** ist vom Abhalten der Vorlesungen dispensirt.

Prof. ord. Dr. **Fleischer**: Erklärung des Korans nach Beidhâwî; Erklärung der Hamâsa; Erklärung des Diwans von Hafiz; Erklärung von Rückschauer's [illegible] Chrestomathie; Uebungen der arabischen Gesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Roscher**: Praktische Nationalökonomie und Wirthschafts-Polizei; Finanzwissenschaft; Hauptlehren der landwirthschaftlichen Politik und Statistik.

Prof. ord. Dr. **Hankel**: Physik II. Theil (Magnetismus, Elektricität und Wärme); physikalische Uebungen für künftige Lehrer und Mediciner; physikalische Uebungen für Fortgeschrittenere.

Prof. ord. Dr. **Zarncke** (Rector Magnificus bis 31. October): Geschichte der deutschen Literatur bis zur Reformation; Uebungen des deutschen Seminars.

Prof. ord. Dr. **Overbeck**: Einleitung in die griechische Mythologie; Uebungen des archäologischen Seminars.

Prof. ord. Dr. **Curtius**: Griechische Grammatik; Uebungen des philologischen Seminars; grammatische Gesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Masius**: Geschichte der Pädagogik I. Theil; allgemeine Didaktik; Uebungen des pädagogischen Seminars nebst Vorträgen über Methodik.

Prof. ord. Dr. **Ebert**: Einleitung in das vergleichende Studium der romanischen Sprachen; Erklärung altfranzösischer Gedichte nach Bartsch's Chrestomathie de l'ancien français; romanische Gesellschaft (Verfasser spanischer Uebungen).

Prof. ord. Dr. **Kolbe**: Organische Experimentalchemie; chemisches Praktikum für Anfänger; praktisch-chemische Uebungen und Untersuchungen für Fortgeschrittenere.

Prof. ord. Dr. **Voigt**: Geschichte des deutschen Kaiserthums von Karl dem Großen bis zum Untergang der Staufen; Geschichte der französischen Revolution.

Prof. ord. Dr. **Scheibner**: Theorie der ganzen Functionen; über lineare Gleichungen mit Determinanten.

Prof. ord. Dr. **Schenk**: Experimentalphysiologie der Pflanzen; botanisches Laboratorium für Anfänger und Fortgeschrittenere.

Prof. ord. Dr. **Neumann**: Theorie des Neumann'schen Potentials; Besprechung mathematischer Aufgaben.

Prof. ord. Dr. **Leuckart**: Vergleichende Anatomie; zoologisch-zootomische Uebungen für Anfänger und Geübtere; zoologische Gesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Blomeyer**: Allgemeine Grundsätze des Acker- und Pflanzenbaues; specieller Pflanzenbau II. Theil (Cultur der Handelsgewächse und Wiesen).

Prof. ord. Dr. **Zirkel**: Allgemeine Mineralogie nebst repetitorischen Uebungen; mineralogische und geologische Arbeiten und Untersuchungen im Institut.

Prof. ord. Dr. **Wiedemann**: Privatissime vom 1. November an: Anorganische Experimentalchemie; chemische und physikalische Arbeiten im Laboratorium.

Prof. ord. Dr. **Lange**: Geschichte der römischen Literatur; Uebungen der römisch antiquarischen Gesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Springer**: Geschichte der italienischen Kunst seit dem 14. Jahrhundert; kunstgeschichtliche Uebungen; Anleitung zu kunstkritischen Arbeiten für Geübtere.

Prof. ord. Dr. **Krehl**: Grammatik der syrischen Sprache; Erklärung der äthiopischen Chrestomathie von Dillmann; Erklärung der Mu'allakât nach der Ausgabe von Arnold; Amr b. Kulthûm.

Prof. ord. Dr. **Hildebrand**: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert bis zur Geniezeit; Erklärung des mittelhochdeutschen Gedichts vom Meier Helmbrecht.

Prof. ord. Dr. **Fricker**: Naturrecht (Rechtsphilosophie); Völkerrecht.

Prof. ord. Dr. **Ebers**: Altägyptische Grammatik (für Anfänger).

Prof. ord. Dr. **Heinze**: Psychologie; philosophische Uebungen über Spinoza's Ethik.

Prof. ord. Dr. **Leskien** (Procancellarius bis 31. October): Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen; Erklärung altlitauischer und altpreußischer Sprachdenkmäler.

Prof. ord. Dr. **Lipsius**: Attische Staatsalterthümer; Uebungen des philologischen Proseminars; Uebungen der griechisch-grammatischen Gesellschaft; Uebungen des lateinisch-stilistischen Seminars.

Prof. ord. Dr. **von Noorden**: Geschichte des 18. Jahrhunderts; Uebungen des historischen Seminars: ausgewählte Fragen zur Geschichte Heinrich's IV. und Gregor's VII.

Prof. ord. Dr. **Ribbeck** (Decan vom 1. November an): Geschichte der attischen Komödie und Erklärung von Aristophanes' Wespen; Uebungen des philologischen Seminars; philologische Gesellschaft.

Prof. ord. Dr. **Windisch**: Sanskrit: Uebungen für Anfänger nach Stenzler; Einführung in den Rig-Veda; Einführung in das Irische (oder Welsh); Päli.

(Fortsetzung umstehend.)

Prof. ord. Dr. **Wülker**: Historische Grammatik der englischen Sprache; altenglische Uebungen; neuenglische Uebungen.
Prof. ord. Dr. **Klein**: Anwendung der Differential- und Integralrechnung auf Geometrie; Geometrische Uebungen zu Differential- und Integralrechnung; ausgewählte Kapitel aus der Functionentheorie (mit Dr. [illegible]); mathematisches Seminar.
Prof. ord. Dr. **Bruns**: [illegible] Mechanik. Seminar für wissenschaftliches Rechnen.
Prof. ord. hon. Dr. **Strümpell**: Einleitung in die Philosophie und Logik; allgemeine Pädagogik; wissenschaftlich-pädagogisches Praktikum.
Prof. ord. hon. Dr. **Marbach**: Ueber Dampf und Dampfmaschinen.
Prof. ord. hon. Dr. **Biedermann**: Deutsche Culturgeschichte von den Anfängen des Deutschen Reichs (843) bis zu dessen Auflösung (1806) mit einem einleitenden Rückblick auf die älteren Zeiten; Geschichte der deutschen Literatur im 16. und 17. Jahrhundert; Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert; cultur- und literaturgeschichtliche Gesellschaft.
Prof. ord. hon. Dr. **Credner**: Allgemeine Geologie; Paläontologie (Fortsetzung).
Prof. ord. hon. Dr. **Wenck**: Geschichte Deutschlands vom Augsburger Religionsfrieden (1555) bis zum Ausgange des Dreißigjährigen Krieges; sächsische Geschichte.
Prof. ord. hon. Dr. **Knop**: Chemisches Praktikum; Vorlesungen über Agriculturchemie.
Prof. ord. hon. Dr. **Stohmann**: Technische Chemie oder chemische Technologie; die Milch, ihre Producte und Verwerthung; Uebungen im Laboratorium des landwirthschaftlich-physiologischen Instituts.
Prof. ord. hon. Dr. **Hermann**: Einleitung in die Philosophie und Logik; vergleichende Darstellung und Kritik der wichtigsten neueren philosophischen Systeme; über die Grundbegriffe der Aesthetik.
Prof. ord. hon. Dr. **Mayer**: Einleitung in die theoretische Mechanik; mathematisches Seminar.
Prof. ord. hon. Dr. **von der Gabelentz**: Chinesische Grammatik; Mandschu-Grammatik; linguistische und sinologische Uebungen.
Prof. extr. Dr. **Jacobi**: Einleitung in das Studium der Cameralwissenschaften; allgemeine Landwirthschaftslehre; über [illegible].

Prof. extr. Dr. **[illegible]** ist vom Abhalten der Vorlesungen dispensirt.
Prof. extr. Dr. **Eckstein**: Cicero de oratore lib. I. lateinisch erklärt; Methodik des lateinischen Unterrichts (Fortsetzung); Uebungen des pädagogischen Seminars.
Prof. extr. Dr. **Brandes**: Herodotos, Buch 1 und 2, vom historischen Standpunkte aus erläutert; Geschichte der germanischen Rechtsquellen bis auf den Sachsenspiegel; germanistische Gesellschaft.
Prof. extr. Dr. **Hirzel**: Pharmacie (anorganische Präparate).
Prof. extr. Dr. **Seydel**: Encyklopädie der Philosophie, d. i. systematische Erörterung der hauptsächlichsten philosophischen Probleme und Streitfragen; Gesammtüberblick der Geschichte der Philosophie.
Prof. extr. Dr. **Pückert**: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation; preußische Geschichte vom großen Kurfürsten bis zum Tode Friedrich's des Großen.
Prof. extr. Dr. **Birnbaum**: Thierzucht II. Theil; über Buchführung; über Taxation und Ertragsanschläge; Geschichte und Literatur der Land- und Forstwirthschaft mit Berücksichtigung der Tagesfragen.
Prof. extr. Dr. **Zürn**: Anatomie und Physiologie der Hausthiere; Beurtheilungslehre des Pferdes, nebst Demonstrationen am lebenden Pferde; mikroskopischer Cursus.
Prof. extr. Dr. **Carstanjen**: Gerichtliche Chemie, mit Experimenten.
Prof. extr. Dr. **Paul**: Geschichte der Musik vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart; die Lehre von der Harmonik mit praktischen Uebungen; die musikalische Metrik und Rhythmik mit besonderer Berücksichtigung der griechischen Musik.
Prof. extr. Dr. **von der Mühll**: Einleitung in die Differential- und Integralrechnung; über die mathematische Theorie des Lichtes; mathematisch-physikalische Uebungen im [illegible] Seminar.
Prof. extr. Dr. **Delitsch**: Abriß der Geschichte der Erdkunde; Methodik des geographischen Unterrichts; geographische Gesellschaft.
Prof. extr. Dr. **Arndt**: Allgemeine Verfassungsgeschichte des Mittelalters; deutsche Geschichte vom Interregnum bis zur Reformation; Uebungen des historischen Seminars.

Prof. extr. Dr. **Gardthausen**: Quellenkunde zur griechischen und römischen Geschichte; Uebungen des historischen Seminars.
Prof. extr. Dr. **Hirzel**: Geschichte der griechischen Literatur; Einleitung in die platonischen Schriften.
Prof. extr. Dr. **Delitzsch**: Geschichte Babyloniens und Assyriens, mit besonderer Berücksichtigung Israels; Hebräisch: Erklärung des Deuteronomium; Assyrisch I. Cursus: Assyrische Grammatik nebst Erklärung leichterer Keilschrifttexte; Assyrisch III. Cursus: Erklärung schwerer, besonders bilinguer Keilschrifttexte.
Prof. extr. Dr. **Wiedemann**: Allgemeine Physik, insbesondere [illegible].
Prof. extr. Dr. **von Meyer**: Theoretische Chemie.
Prof. extr. Dr. **Weddige**: Chemie der aromatischen Verbindungen.
Privatdocent Dr. **Weiske**: Uebersicht der Physik.
Privatdocent Dr. **Sachsse**: Einleitung in die Agriculturchemie.
Privatdocent Dr. **Luerssen**: Naturgeschichte der Algen, Pilze und Flechten; Repetitorium der Botanik.
Privatdocent Dr. **Wolff**: Philosophische Ethik.
Privatdocent Dr. **Kolbe** ist beurlaubt.
Privatdocent Dr. **Brugmann**: Grammatik der Sanskritsprache nach Stenzler's Elementarbuch; Erklärung von Kâlidâsa's Çakuntalâ; Uebungen des kaiserlich russischen philologischen Seminars.
Privatdocent Dr. **Walcker**: Die Arbeiterfrage mit besonderer Berücksichtigung der englischen und deutschen Gewerkvereine; national-ökonomische und statistische Uebungen.
Privatdocent Dr. **Friedberg**: Theoretische National-Oekonomie; Oekonomik des Eisenbahnwesens.
Privatdocent Dr. **Birch-Hirschfeld**: Ueber die Artussage und Interpretation des Chevalier au lyon (Ausgabe von Holland); Geschichte der provençalischen Literatur; Uebungen auf dem Gebiete des Altfranzösischen.
Privatdocent Dr. **Lindner**: Allgemeine Religionsgeschichte; altpersische Grammatik und Erklärung der Keilinschriften; Lectüre ausgewählter Stücke des Avesta.
Privatdocent Dr. **Chun**: Specielle Zoologie der Wirbelthiere.
Privatdocent Dr. **Meyer**: Geschichte des alten Aegypten; Uebungen des historischen Seminars.

Privatdocent Dr. **Creizenach**: Geschichte der neuern deutschen Literatur II. Theil (vom Beginn der Genieperiode bis auf Goethe's Tod); Erklärung von Voltaire's Mérope.
Privatdocent Dr. **Ost**: Historische Einleitung in das Studium der Chemie.
Privatdocent Dr. **Hahn**: Ausgewählte Abschnitte aus der physischen Erdkunde (Meteorologie und Hydrographie); Geographie von Nordamerika mit besonderer Berücksichtigung der Vereinigten Staaten; Uebungen der geographischen Gesellschaft.
Privatdocent Dr. **Holzapfel**: Erklärung ausgewählter Briefe Cicero's; Uebungen über Plutarch's Cicero.
Privatdocent Dr. **Rohn**: Projectivische Geometrie; Uebungen hierzu.
Privatdocent Dr. **Schreiber**: Bildwerke zu Homer und den Lyrikern; Einleitung in die griechischen Privatalterthümer mit Rücksicht auf die Kunstdenkmäler; archäologische Uebungen.
Privatdocent Dr. **Techmer**: Einleitung in die Sprachwissenschaft I. Theil: Physiologie der lautlichen Sprache (Phonetik); Uebungen der Gesellschaft für Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der neueren Sprachen und der [illegible].
Privatdocent Dr. **Marshall**: Darwin's Theorie.
Privatdocent Dr. **von Bahder**: Grammatik des Alt- und Mittelhochdeutschen; Uebungen des deutschen Seminars.
Privatdocent Dr. **Fraisse**: Gewebelehre der Thiere mit Einschluß der Zellenlehre; praktischer Cursus der Gewebelehre im Anschluß an die vorhergehende Vorlesung.
Privatdocent Dr. **Schur**: Allgemeine Theorie der bestimmten Integrale; geometrische Uebungen.
Privatdocent Dr. **[illegible]**: Functionentheorie; Uebungen zu dieser Vorlesung; geometrische Uebungen aus Differential- und Integralrechnung.
Privatdocent Dr. **Harzer**: Theoretische Astronomie.
Prof. Dr. **Langer**: Allgemeine Musiklehre, musikalische Formenlehre, liturgische Gesangsübungen, Uebungen des Universitäts-Sängervereins der Pauliner.
Director Prof. **Nieper**: Uebungen in Schattenlehre, Perspective, Architekturzeichnen und Malen. In der königl. Kunstakademie Schloß Pleißenburg.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben zur Ausgabe gelangt:

Allgemeine Culturgeschichte.

Von

J. J. Honegger.

Jede Zeit faßt die Stellung des Menschen in Natur und Gesellschaft, faßt die Entwickelung der Menschheit nach ihrem Geist auf und stellt sie in ihrer Façon dar. Daraus folgt: Jede Zeit, insofern und inwieweit sie überhaupt Culturgeschichte schreibt, hat ihre ganz besondere Art der Auffassung und Darstellung. So wie wir den Begriff heute nehmen, wie er wesentlich unter der Hand der drei europäischen Hauptnationen sich gestaltet, in ihrer Literatur sich auslebt, ist er ein Erbstück der ältern Philosophie der Geschichte. Erst seit etwa einem Menschenalter hat sich die Culturgeschichte selbständig aus jener Geschichtsphilosophie herausentwickelt, von ihr sich emancipirt, um nach einer gänzlich veränderten Methode vorzugehen. Und wieder nach einem Menschenalter wird eine neue Wandelung in den Begriff und seine Behandlung hineingetreten sein. Der Mensch kommt nicht aus seiner Zeit heraus, höchstens daß bedeutende Geister etwas über sie hinwegzublicken vermögen.

Wir besitzen eine Reihe allgemeiner Culturgeschichten, darunter Werke von bestem Klang; Engländer, Deutsche und Franzosen theilen sich in die große Arbeit. Aber das ganze Gebiet, wenigstens nach seiner jetzigen Auffassung, ist immer noch jung und wird mindestens ein Jahrhundert lang wol vor der Gefahr bewahrt bleiben, zu den ausgeschriebenen zu zählen, wie man das etwa andern Zweigen der Literaturproduction nachsagen könnte, in denen trotzdem ohne Bedenken rüstig weiter gearbeitet wird. Kurz, auf jenem Boden hat noch jede neue Seite der Betrachtung, jede individuell modificirte Disposition freien Raum. Stehen wir ja eigentlich mit dem Abwägen der fundamentalen Fragen erst in den Anfängen, und stößt uns doch bei jedem Schritt die fast unüberwindliche Unsicherheit auf, in den Thatsachen, ihrem Arrangement und den aus ihnen zu ziehenden Schlüssen. Das ist ein Feld, auf dem sich noch Hunderte von Denkern und Forschern bewegen, erschöpfen mögen, ohne sich gegenseitig die Kreise zu stören.

J. J. Honegger's Allgemeine Culturgeschichte erscheint in fünf Bänden von je 25 bis 28 Bogen. Die Stoffvertheilung ist diese:

- Bd. 1. **Vorgeschichtliche Zeit.** — Fundamentalfragen der civilisatorischen Entwickelung; die Anfänge des Menschengeschlechts und seiner Cultur. Ein Zeitraum von ganz unbestimmbarer, aber jedenfalls sehr langer Dauer.
- Bd. 2. **Das Alterthum.** — Es ist die Geschichte von etwa fünf Jahrtausenden.
- Bd. 3. **Das Mittelalter.** — Ueber ein Jahrtausend.
- Bd. 4. **Die Neuzeit** bis zum Eintreten der revolutionären Gährung nach Mitte des vorigen Jahrhunderts. — Drittehalb Jahrhunderte.
- Bd. 5. **Neuste Zeit.** — Das Revolutionszeitalter bis zur Gegenwart (die Geschichte von etwa zwölf Jahrzehnten).

Der erste Band von Honegger's „Allgemeiner Culturgeschichte" ist soeben zum Preise von 7 M 50 ₰ erschienen.

Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Entwickelung dargestellt von J. J. Honegger.

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Preis broschirt 6 Mark.

[illegible]

Grundsteine einer allgemeinen

Culturgeschichte der Neusten Zeit.

Von J. J. Honegger. 5 Bände. Preis 42 Mark.

1. Band: **Die Zeit des ersten Kaiserreichs.** 7 M. 50 Pf.
2. Band: **Die Zeit der Restauration.** [illegible]
3. u. 4. Band: **Das Julikönigthum und die Bourgeoisie.** [illegible]
5. Band: **Dialektik des Culturganges und seine Endresultate.** 7 M. 50 Pf.

[illegible]

Katechismus der Culturgeschichte.

Von J. J. Honegger. Preis in Originaleinband 2 Mark.

[illegible]

Russische Literatur und Cultur.

Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben.

Von J. J. Honegger.

Preis 6 Mark.

[illegible]

Illustrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

	M	Pf
Ackerbau. 2. Auflage	1	50
*Ackerbauchemie. 6. Auflage.	U. d.	Pr.
Aesthetik	2	50
Algebra. 2. Auflage	1	50
Arithmetik. 2. Auflage	2	—
*Astronomie. 6. Auflage	2	50
*Auswanderung. 6. Auflage	1	50
*Bauconstructionslehre	2	50
*Baustyle. 6. Auflage	2	—
Bibliothekenlehre. 3. Auflage	2	—
Bienenzucht. 2. Auflage	1	—
Bleicherei, Färberei u. Zeugdruck	1	50
Börsengeschäft. 2. Auflage	1	50
Botanik, allgemeine	2	—
Botanik, landwirthsch. 2. Aufl.	1	50
*Buchdruckerkunst. 4. Auflage	2	50
Buchführung, kaufm. 2. Aufl.	2	—
*Buchführung, landwirthschaftl.	2	—
Chemie. 4. Auflage	2	—
*Chemikalienkunde	2	—
*Chronologie. 3. Auflage	1	50
Compositionslehre. 3. Auflage	1	50
*Culturgeschichte	2	—
*Dampfmaschinen	2	50
*Drainirung. 2. Auflage	2	—
Dramaturgie	2	50
*Droguenkunde	2	50
Einjährig Freiwillige. 2. Aufl.	2	50
*Ethik	2	50
*Farbwaarenkunde	2	—
Feldmeßkunst. 3. Auflage	1	20
*Finanzwissenschaft. 3. Auflage	1	50
Flachsbau	1	—
*Fleischbeschau	1	—
Forstbotanik. 2. Auflage	2	—
Galvanoplastik. 2. Auflage	1	50
*Gedächtnißkunst. 2. Auflage	1	50
Geographie. 3. Auflage	1	20
*Geographie, mathematische	2	50
Geologie. 3. Auflage	1	50
Geometrie. 2. Auflage	2	—
Gesangskunst. [illegible] Auflage	1	50
Geschichte, deutsche	2	50
*Gesteine	2	[illegible]
*Handelscorrespondenz	2	—
Handelsrecht	1	25
Handelswissenschaft. 5. Auflage	1	50
*Heraldik. 3. Auflage	2	—
Hufbeschlag. 2. Auflage	1	20
Hüttenkunde, allgemeine	4	—
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 2. Auflage	1	20
*Kirchengeschichte	2	50
*Klavierspiel	1	50
*Kriegsmarine, deutsche	1	50
*Kunstgeschichte	4	—
Literaturgeschichte, allg. 2. Aufl.	2	40
Literaturgesch., deutsche. 5. Aufl.	1	50
*Logarithmen	2	—
*Logik	2	50
Mikroskopie. 3. Auflage	2	—
*Mechanik. 2. Auflage	2	—
Meteorologie. 2. Auflage	1	50
Mineralogie. 3. Auflage	1	20
*Musik. 21. Auflage	1	50
Musikgeschichte	2	—
*Musikinstrumente. 4. Auflage	1	50
*Mythologie. 4. Auflage	2	50
Naturlehre. 3. Auflage	2	—
Nivellirkunst. 2. Auflage	1	20
*Nutzgärtnerei. 4. Auflage	2	—
Orgel. 2. Auflage	1	20
Ornamentik. 2. Auflage	2	—
Orthographie. 4. Auflage	1	50
*Petrographie	2	—
*Philosophie. 2. Auflage	2	50
Philosophie, Geschichte der	2	50
Photographie. 3. Auflage	1	50
Phrenologie. 6. Auflage	1	20
*Physik. 3. Auflage	2	50
Poetik. 2. Auflage	1	50
Raumberechnung. 2. Auflage	1	20
*Redekunst. 3. Auflage	1	50
*Reichspost, deutsche	2	50
*Reichsverfassung, dtsche. 2. Aufl.	3	—
*Rosenzucht	2	—
*Schachspielkunst. 8. Auflage	2	—
Schreibunterricht. 2. Auflage	1	—
*Schwimmkunst	2	—
Spinnerei und Weberei. 2. Aufl.	1	50
Sprachlehre. 3. Auflage	2	—
Stenographie. 2. Auflage	2	—
*Stilistik	2	—
*Tanzkunst. 4. Auflage	2	50
Telegraphie, elektrische. 3. Aufl.	2	40
*Thierzucht, landwirthschaftliche	2	50
*Trigonometrie	1	50
*Turnkunst. 5. Auflage	2	50
Uhrmacherkunst. 2. Auflage	1	—
Unterricht u. Erziehung. 2. Aufl.	1	20
*Urkundenlehre 2c.	4	—
Versicherungswesen	1	50
*Verskunst. 2. Auflage	1	20
Völkerrecht	1	20
Waarenkunde. 4. Auflage	2	40
Wechselrecht. 2. Auflage	1	—
Weinbau. 2. Auflage	1	20
Weltgeschichte, allgemeine	2	40
Ziergärtnerei. 4. Auflage	2	—
Zoologie	2	—

☞ Ausführliches Verzeichniß gratis. ☜

Die mit * bezeichneten Katechismen sind nur in Original-Leinwandband zu haben.

Deutschland im 18. Jahrhundert.

Von Dr. Karl Biedermann,

[illegible] an der Universität Leipzig.

Vier Bände. (142 Bogen gr. 8.) Nebst Generalregister. Preis brosch. 40 Mark, in Halbfranzband 50 Mark.

[illegible]

Meisterwerke der Holzschneidekunst

aus dem Gebiete der Architektur, Sculptur und Malerei.

Nach Originalen berühmter Meister.

Drei Großfoliobände in Prachteinband. Preis jedes Bandes 18 Mark.

Das Thierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von Fr. v. Tschudi.

Mit 26 Illustrationen nach Originalzeichnungen und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Neunte, verbesserte Auflage.

In engl. Einband: Prachtausgabe 14 Mark. — Volksausgabe 7 Mark 50 Pf.

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur von Alexander Schöppner.

Dritte, vielfach vermehrte u. verbesserte Auflage, bearbeitet von Sophus Ruge.

Mit allegorischem Titelbild, 32 Ansichten in Tondruck und 46 in den Text gedruckten Vignetten. 2 Bände. In engl. Einband 20 Mark.

Frauenbrevier.

Beiträge zur weiblichen Bildung. Von Prof. Dr. Karl Biedermann.

Zweite, umgearbeitete Auflage. Preis in eleg. Einband 8 Mark.

(Soeben erschienen.)

Das Buch der jungen Frau.

Von Dr. med. H. Burckhardt,

[illegible]

Preis brosch. 2 Mark, in engl. Einband 3 Mark.

Die Gymnastik der Stimme

gestützt auf physiologische Gesetze.

Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauch der Sprach- und Gesangsorgane.

Von Oskar Guttmann, Lehrer der Rede- und Schauspielkunst, Verfasser von: „Die ästhetische Bildung des menschlichen Körpers" 2c.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

[illegible] Bogen 8. mit 26 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis brosch. 4 Mark, in Originaleinband 5 Mark.

Das Haustheater. Von Rod. Benedix.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise.

I. Band. Achte, vermehrte Auflage. In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.
II. Band. Soeben erschienen. „ „ „ 7 „ 50 „

Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung.

2 Bände; 10,000 Recepte enthaltend. — Preis in Originaleinband 20 Mark.

Gastronomische Bilder.

Beiträge zur Geschichte der Speisen und Getränke, der Tischsitten und Tafelfreuden verschiedener Völker und Zeiten.

Von Dr. Felix Weber.

Preis in Originaleinband 4 Mark 50 Pf.

Vorstehende Werke sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2046. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 16. September 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar.

Octavio Piccolomini

Zur 250jährigen Erinnerung an die Schlacht bei Lützen: Die Heerführer der Schlacht.

Zur 250jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Lützen und zum 50jährigen Bestehen der Gustav-Adolf-Stiftung.

Es ist ein psychologischer Grundzug aller Culturvölker, das Ideal in der Vergangenheit zu suchen und zu finden und dieser dafür Dank zu wissen. Jedes historische Volk hat ein Schatzhaus des gewaltigen Geschehens, Entdeckens und Gestaltens und schöpft aus diesem die Kraft für den Kampf der Gegenwart und Hoffnung auf den Segen der Zukunft. Was unsere Zeit der Nekrologe, der Jubiläen und der Denkmäler bestimmt, ist der Cultus der Vergangenheit in einem höhern und bewußtern Grade als der aller Geschlechter vor uns, ist unser hoher entwickelter historischer Sinn.

Er lenkt denn auch heute unsere Blicke auf eine Stätte, wo der Gang der Geschichte einen erschütternden Schritt erdröhnen ließ, wo vor 250 Jahren sich der Widerstreit zweier mächtiger Heerführer, die Welt und das Reich der Ideen, die politische und religiöse Zukunft Deutschlands entschied, auf das Schlachtfeld bei Lützen; wo ferner zum Ruhm und zur Ehre des für die Freiheit des protestantischen Glaubensbekenntnisses in den Tod gegangenen Königs Gustav Adolf sich an dem Gedanken lauterer Dankbarkeit des hier großen Geschehenen vor 50 Jahren ein Werk aufrichtete, das der Weiterverfolgung der frommen Aufgabe des Heldenkönigs, der Schutz- und Hülfeleistung bedrängter, in Noth und Kümmerniß um ihren heiligen Kirchenglauben lebender protestantischer Gemeinden, gewidmet war: die Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins. Die Schlacht bei Lützen, deren Gedenkfeier zunächst gedacht sei, ist als eine eminent historische aufzufassen. Der Ueberflutung von Norddeutschland im Dreißigjährigen Krieg durch die Liga seit der Schlacht am Weißen Berg war bei Breitenfeld ein Ziel gesetzt worden, als noch einmal die Wiederherstellung der kaiserlichen Uebermacht in Aussicht trat, bis diese durch den schweren Waffengang auf der Ebene bei Lützen gebrochen ward und in dem Kampf zwischen Action und Reaction, der Europa umfaßte, in Deutschland eine Art von Gleichgewicht der Kriegskräfte, der Bekenntnisse, der Dynastien hergestellt ward.

Es war der 5. November des Jahrs 1632, als das Schwedenheer auf der weiten, fast baumlosen Ebene, die sich hinter den letzten bergigen Theilen des Rippachthals ostwärts gegen Leipzig zu ausdehnt, Lager bezog. Es hatte Naumburg verlassen und befand sich auf dem Marsch nach Pegau, als es die Nachricht erhielt, daß Wallenstein heranrücke, um den Kampf zur Entscheidung zu bringen, bevor er von ihm und den von verschiedenen Seiten herbeieilenden Sachsen und den unter Führung des Herzogs von Lüneburg stehenden Truppen des niedersächsischen Kriegstheaters in die Mitte genommen werden könnte. Die Schweden beschlossen, ohne die Vereinigung mit den Sachsen abwarten zu wollen, für den folgenden Tag den Angriff des Wallenstein'schen Heers, welches bei Lützen ebenfalls Stellung genommen hatte und hier die Ankunft Pappenheim's von Halle her erwartete.

Ein dichter Nebel bedeckte bei Tagesanbruch am 6. November die lützener Ebene, als nach gewohnter Sitte von dem ganzen sich zum Kampf bereit gemachten Heer Gustav Adolf's Luther's Psalm „Eine feste Burg ist unser Gott" gesungen wurde. Der große König bestieg nach beendeter Morgenandacht sein Pferd, durchritt die Reihen, redete die Truppen an und rief, mit dem Blick gegen den Himmel gerichtet: „Nun wollen wir in Gottes Namen daran. Jesu! Jesu! Jesu! laß uns heute zur Ehre deines heiligen Namens streiten." Darauf schwang er den Degen über seinem Haupt und commandirte: Vorwärts! Als man ihm den Harnisch brachte, wies er ihn mit den Worten zurück: „Gott ist mein Harnisch!" (Hier die Bemerkung, daß der König infolge einer Wunde an der rechten Schulter, die er im Gefecht bei Dirschau [1627] erhalten hatte, keinen Harnisch tragen konnte.) Umgeben von dem Herzog Franz Albert von Sachsen-Lauenburg, von dem Hofmarschall Kreilsheim, dem Kammerherrn Truchseß, einem Pagen und zwei Leibknechten, führte er seine Truppen, 15,000 Mann Infanterie und 6250 Mann Cavalerie, in ihrer gesammten Schlachtlinie in schönster Ordnung gegen die Kaiserlichen vor. Die Losung war wie bei Breitenfeld: „Gott mit uns!" Die schwedische Infanterie, vornehmlich die blaue Brigade, das alte blaue Regiment unter dem Obersten Winkel, warf sich zuerst mit Ungestüm auf die kaiserlichen Musketiere, delogirte sie aus ihrer Deckung, eroberte hierauf die kaiserliche Batterie von sieben Geschützen, welche die Schlacht eröffnet hatte, und bekämpfte sodann siegreich den linken Flügel mit Hülfe der „gelben" und „schwedischen" Brigade, das 1. und 2. Treffen des Feindes todesmuthig sprengend. Wallenstein, die Auflösung der beiden Treffen bemerkend, eilte, vom Podagra gepeinigt, an der Spitze des 3. Treffens mit 2 Cavalerie-Escadrons herbei, eroberte die Batterie zurück, sammelte die Truppen und warf die Schweden wieder hinter die Gräben. Der Schwedenkönig, an der Spitze seiner Cavalerie im blutigen Faustkampf mit den kaiserlichen Kürassieren und den Kroaten liegend, entschloß sich, als er hörte, daß seine Infanterie von Wallenstein hart bedrängt werde, dem rechten Flügel zu Hülfe zu eilen, was er auch sogleich, von nur wenigen Dienern begleitet, that. Unterwegs jedoch gerieth er unerwartet unter eine kaiserliche Kürassierschwadron, welche sich auf einem Recognoscirungsritt befand. Im entstehenden Gefecht zerschmetterte eine Kugel des Königs Arm so, daß das Blut herabströmte und der Armknochen durch die Kleider sichtbar ward. „Der König blutet!" riefen die Schweden. „Es ist nichts, meine Kinder, nur rasch vorwärts!" rief Gustav Adolf und suchte durch ein heiteres Gesicht ihre Unruhe zu stillen. Aber bald, von Schmerz und Blutverlust überwältigt, lehnte er sich gegen den Herzog von Lauenburg und bat ihn auf französisch, ihn unbemerkt aus dem Kampf zu führen. Kaum hatten sie sich jedoch einige Schritte entfernt, als die Kürassiere des Götz sich auf sie stürzten und an ihrer Spitze ihr Oberstlieutenant Moritz v. Falkenberg, den König erkennend, durch den Leib schoß, ausrufend: „Dich habe ich lange gesucht!" Falkenberg fiel in demselben Augenblick, von einer rächenden Kugel getroffen. Der König schwankte, hielt sich aber doch noch auf dem Pferde und sagte mit schwacher Stimme zum Lauenburger: „Bruder, rette Dein Leben, ich habe genug!" Dieser dagegen ritt ganz nahe an seine Seite und faßte den König um den Leib, um ihn auf diese Art im Sattel zu halten; nun aber stürzte die ganze kaiserliche Reiterschar über ihn her. In dem Gedränge und der Verwirrung ließ Franz von Lauenburg den König los und floh. Gustav Adolf sank von dem wild sich aufbäumenden Roß herab, wurde einige Klafter weit in dem Stegreif (Steigbügel) geschleift, ward endlich frei und blieb liegen. Die ganze Begleitschaft war mit Ausnahme des schon verwundeten Pagen Leubelfingen niedergehauen. Dieser Jüngling beugte sich über das theuere Leben und suchte den bis zum Tod erschöpften Körper des Königs aufzurichten, aber vergebens. Einige kaiserliche Reiter, dies bemerkend, sprengten herbei, stießen den Pagen nieder und schossen den König durch den Kopf, worauf sie auf den königlichen Leichnam noch mehrere Schüsse feuerten, ihn dann plünderten und nackt und entstellt im Blute mit dem Angesicht gegen die Erde liegen ließen. Leubelfingen lebte noch einige Tage, und durch ihn hat man die Nachricht von diesen letzten Augenblicken des großen Königs erhalten.

Inzwischen hatte der tapfere Herzog von Sachsen-Weimar die Leitung der Schlacht übernommen und den schwer bedrückten rechten Flügel zum zweiten mal siegreich vorgeführt. Kniphausen, auf die schweren Verluste ihn aufmerksam machend, hatte er erwidert, daß hier von keinem Rückzug die Rede sein könne, sondern nur von Rache, Sieg oder Tod. Der andere schwedische Flügel, ebenfalls im Anfang erfolgreich vorgehend, war, nachdem Gustav Adolf nicht mehr an seiner Spitze stand, durch das plötzliche Eintreffen Pappenheim's mit 7000 Kürassieren wieder ins Wanken gebracht worden, und schon schien es, als ob durch Pappenheim's kühne Führung und den unbeugsamen Muth seines Obersten Piccolomini sich der Sieg auf der ganzen Linie an die kaiserlichen Fahnen heften sollte, als der Ruf „Pappenheim ist todt, die Schlacht ist verloren!" eine schmähliche Unordnung in den Reihen der Kaiserlichen hervorrief und so zur Neige des Tags der endliche Sieg in die Hände der durch den Tod ihres königlichen Feldherrn bis zur Wuth entflammten Schweden überging. Der Herzog von Friedland, selbst verwundet, trat noch über Nacht mit seiner decimirten Armee den Rückzug über Leipzig nach Böhmen an.

Gustav Adolf schied von dem blutigen Schauplatz seines thatenreichen Lebens im 38. Jahr. Er war die Zierde des schwedischen Throns, der reinste Charakter in dieser tiefbewegten Zeit. Adel der Gesinnung, ungeheuchelte Frömmigkeit und ein mitleidvolles Herz erkannten selbst seine Feinde an. Die katholischen Eiferer triumphirten über seinen Tod, aber Ferdinand konnte sich beim Anblick des blutigen Kollers*) einer tiefen Bewegung nicht enthalten. „Für Gustav Adolf", sagt Ranke, „war der evangelische Name alles; er stritt für das Bestehen des Protestantismus mit vollem Herzen. Er hatte denselben zum Princip seiner Heerführung gemacht." Bernhard von Weimar stand ihm in vielen Beziehungen nahe. Auch er war populär durch und durch bei allen, denen er angehörte. Dazu zeichneten ihn ein edler Sinn, Einfachheit und Würde seines Benehmens aus. An Unerschrockenheit, Rastlosigkeit, Schnelligkeit der Unternehmung, an Thaten des Armes und des Muthes genoß er die ungetheilteste Bewunderung im eigenen sowol wie auch im feindlichen Heerlager.

Aber nahezu wie ein Gegensatz zu dem milden und doch wieder so festen König Gustav Adolf tritt uns das zweischneidige Werkzeug Ferdinand's, sein Generalissimus Wallenstein, entgegen. Hatte jedermann zu jenem Vertrauen, so verließ sich auf diesen niemand. Wallenstein wollte die Formen des Reichs erhalten mit angeblicher Schonung des Protestantismus. Und um diesen selbst war es ihm auch in der That weniger zu thun, denn man wußte nicht einmal, ob er der Religion, die er bekannte, wirklich ergeben sei; man sagte, er glaube mehr an die Gestirne, die sein Astrolog befrage. Gustav Adolf dagegen wollte die Formen des Reichs durchbrechen mit voller Feststellung des Bekenntnisses. Ranke sagt: „Bei Wallenstein war alles bedachter Plan, umfassende Combination, ein immer höher strebender Ehrgeiz." Und wie sein Thun war seine Persönlichkeit finster, schweigsam und räthselhaft. Wenn seine hohe Gestalt im Scharlachmantel und mit der rothen Feder auf dem Hut durch das Lager schritt, befiel die Krieger ein wunderliches Grauen. Er redete sie nie ermunternd zum Kampf an. War ein finsterer Ernst im Angesicht, wenn er ihre Reihen entlang ritt, so wußten sie, daß sie ihre ganze Schuldigkeit zu thun hatten; so auch vor Lützen. Als der furchtbarste Arm des Friedländers stand Pappenheim da, ein kühner, entschlossener und eisenfester Mann, wohl eingeweiht in alle Machinationen seines Meisters. Auch Piccolomini war ein befähigter Krieger. Dazu zeichneten auch ihn Muth, Kraft und Entschlossenheit aus. Es ist charakteristisch für diesen, daß er in der Schlacht bei Lützen, während schon sämmtliche Reihen der Kaiserlichen wankten, allein mit seinen Reitern unerschrocken bis an das Ende des Kampfs aushielt. Er war siebenmal auf die Schweden eingedrungen und hatte fortgekämpft, nachdem ihm das fünfte Pferd unter dem Leibe getödtet, seine Schar zum größern Theil niedergehauen war und er selbst aus sechs Wunden blutete.

Die Verluste der Schlacht waren auf beiden Seiten sehr bedeutende. Die Stelle, auf welcher Gustav Adolf fiel, hätte ein prachtvolles Denkmal seiner Zeitgenossen wol gerechtfertigt. Allein über zwei Jahrhunderte waren verflossen, und nur ein einfacher Stein bezeichnete während dieser langen Zeit links an der von Leipzig nach Weißenfels führenden sogen. französischen Straße nicht einmal genau die Stelle, wo die entseelte Hülle dieses Trägers schwerer weltbewegender Begebenheiten schlummert; denn der richtige Platz, wo sie der Erde übergeben war, soll 40 Schritte weiter liegen, auf einem Ackerrain, wo ehemals ein Akazienbaum stand. Millionen hatten das einfache Denkmal mit Ehrfurcht betrachtet und die grob eingehauenen Buchstaben G. A. gelesen. Erst als man im Jahr 1832 das Gedächtnißfest des großen Todten feierte, und mit Wehmuth nach jenem einfachen Stein blickte, dem stummen Zeugen so großen Heldenmuths, ward man sich der Vernachlässigung einer Pflicht bewußt; es trat eine Anzahl Männer aus Lützen zusammen, um für Errichtung eines entsprechenden Denkmals für den gefeierten Heldenkönig zu wirken; sieben Jahre später wurde es als eine geschmackvolle gothische Ueberdachung des „Schwedensteins" enthüllt. Jener Festtag nun wurde auch zum Geburtstag des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung, indem der Superintendent von Leipzig Dr. Großmann die Idee zur Gründung einer Anstalt für den Zweck der Unterstützung armer protestantischer Gemeinden bei Gründung und Erhaltung von Schulen faßte, die bei den Tausenden, welche auf der welthistorischen Ebene von Lützen versammelt waren, lebendigen Anklang fand und kräftig Wurzel schlug, um bald zu erblühen und zu erstarken zu einem Werk, das heute dasteht zum Ruhm Gottes, zum Stolz unserer Kirche und zur Ehre der würdigen Mutter Germania.

Franz Siewert.

*) Dieses Koller wird im Waffenmuseum des Arsenals zu Wien aufbewahrt. Wir geben auf S. 362 eine Abbildung desselben. D. R.

Wochenschau.

Vom Kriegsschauplatz. Vom 28. August bis zum 7. September hat die Action bis auf einige unbedeutende Vorpostenscharmützel vollständig geruht, und beide Theile haben die dazwischen liegende Zeit benutzt, um sich auf die bevorstehenden Ereignisse vorzubereiten. Die Engländer haben gegen Feinde zu kämpfen, welche ihnen gefährlicher sind als die Araber, und diese sind das Klima, Hunger und Durst und die sich daraus ergebenden Krankheiten. Das Transportwesen stößt auf Hindernisse, welche nicht vorausgesehen wurden, und welche nicht so leicht zu beseitigen sind. An Vorräthen fehlt es nicht, aber sie sind an Orten aufgehäuft, wo sie nicht gebraucht werden, während die Soldaten im Felde oder vielmehr in der Wüste an allem nothwendigen den empfindlichsten Mangel leiden. Obwol die Engländer im Besitz der wichtigen Schleuse von Kassassin sind, haben sie doch nicht das nöthige Trinkwasser, denn Arabi, welcher den Werth dieses so unentbehrlichen Bedürfnisses für die Engländer richtig zu schätzen weiß, thut alles, was möglich ist, um es ihnen zu entziehen. Er hat durch kundige Ingenieure den Süßwasserkanal ableiten lassen, sodaß es auf dem Gebiet, welches die Engländer innehaben, kein Wasser mehr gibt. Außerdem aber hat Arabi seine Stellung bei Tel-el-Kebir so stark befestigt, daß sie nur durch eine regelrechte Belagerung einnehmbar erscheint. Die Engländer, welche ihre Lage jetzt richtig beurtheilen, haben deshalb darauf verzichtet, etwas ernstliches zu unternehmen, bis sie die nöthige Truppenanzahl erreicht und Verpflegung und Transportdienst sichergestellt haben. Die Araber fühlen sich daher stark genug, zum Angriff überzugehen, und haben das seit dem 7. September nicht ohne Erfolg gethan, wenngleich sie auf offenem Feld den Engländern stets weichen mußten. An dem genannten Tag erschienen die Araber 400 bis 500 Mann stark und beunruhigten eine englische Husarenabtheilung, zwei Tage später aber machten sie einen allgemeinen Angriff, auf welchen die Engländer gar nicht gefaßt waren.

Um 7 Uhr morgens erschienen die Araber plötzlich auf einer weit ausgedehnten Linie, wie es heißt, 20,000 Mann stark mit 12 Kanonen, und kämpften gegen die eiligst zusammengescharten Engländer zwei Stunden lang mit bekannter Tapferkeit; dann zogen sie sich zurück und beschränkten sich auf eine Kanonade, die sie auf eine Entfernung von 1600 Mtr. in gedeckter Stellung bis 3 Uhr nachmittags fortsetzten. Die Berichte des Generals Wolseley über den Verlauf des Gefechts sind kurz genug. Danach verloren die Engländer bis Mittag etwa 100 Mann an Todten und Verwundeten und nahmen den Arabern 4 Kanonen und eine große Anzahl Gefangene ab, wie viel der letztern, wird nicht gesagt. Einen Tag später bemerkt General Wolseley, daß der Angriff auch noch von einer andern Seite, nämlich von Salihye aus, erfolgte, und daß von dort aus etwa 1500 Mann in das Gefecht eingriffen. Auch diese verloren eine Kanone und eine grüne Standarte an die Engländer. Bis zum 9. September wußten diese trotz mehrfacher Recognoscirungen in der Richtung nach Salihye nicht, ob die Araber diesen wichtigen Punkt besetzt hatten; erst der Kampf mit der Besatzung von Salihye hat sie darüber aufgeklärt. Noch weniger günstig stehen die Dinge für die Engländer in Alexandria, denn bei Kafr Dewar sind zahlreiche Araber versammelt, denen die Engländer nur sehr wenig Truppen entgegenzustellen vermögen. An demselben Tag, als bei Kassassin gekämpft wurde, unternahmen die Beduinen einen Handstreich gegen das Fort Mex, welches sie sogar zeitweise erobert hatten; schließlich gelang es aber den Engländern, sie daraus wieder zu vertreiben.

Wolseley hat am 9. September sein Hauptquartier nach Kassassin verlegt und scheint gesonnen, von dort aus einen Hauptschlag zu führen. Er verfügt dort über zwei Divisionen, von denen die erste die beiden Brigaden des Generals Graham und des Herzogs von Connaught, die zweite die Hochländer unter Alison und die Inder unter Macpherson umfaßt. Die erste Division commandirt General Willis, welcher auch am 9. September das Treffen befehligte, die zweite ist General Hamley unterstellt. Die Cavalerie ist 2300 Mann stark, darunter 1000 Engländer und 1300 Inder. Die Artillerie unter Oberst Goodenough verfügt über 24 Geschütze. Das sind die Truppen, welche General Wolseley den etwa 50 bis 60,000 Arabern bei Tel-el-Kebir entgegenzustellen hat.

Die Verhandlungen über die türkisch-englische Militärconvention sind auch im Lauf der vergangenen Woche noch nicht zum Abschluß gediehen, obwol die Pforte die Proclamation erlassen hat, durch welche Arabi zum Rebellen erklärt wird. Lord Dufferin hat den Einwand gemacht, daß ihm der Wortlaut der Bekanntmachung vor ihrer Veröffentlichung nicht mitgetheilt worden sei, und daß jene Abweichungen von dem frühern Entwurf enthalte. Dann besteht auch noch kein volles Einverständniß über den Landungsort. Die Türken wollen in Port Said landen, Dufferin will aber nur zugestehen, daß die türkischen Truppen dort erfahren sollen, wo die Ausschiffung erfolgen kann. Man sieht aus diesen Winkelzügen der Engländer, daß sie den Abschluß der Convention verzögern, wenn nicht gar überhaupt verhindern wollen. Said Pascha aber betreibt die Sache jetzt energisch; man sieht, daß es

ihm darum zu thun ist, die Ereignisse in Aegypten nicht ohne die Mitwirkung der Türken zur Entscheidung reifen zu lassen. Als Führer der türkischen Expedition nach Aegypten sind Derwisch und Baker Pascha, letzterer ein ehemaliger englischer Oberst, bestimmt, welcher infolge des Rencontre, das er vor Jahren mit Miß Dickensen in einem Eisenbahncoupé hatte, aus der englischen Armee ausschied und in türkische Dienste trat.

Die Nachricht, daß Rußland auf dem Punkt stehe, vier Armeecorps zu mobilisiren, welche von berliner Blättern verbreitet wurde, ist von der russischen Regierung durch ihr Organ, das „Journal de St. Pétersbourg“, in den Bereich der Börsenmanöver verwiesen worden; jedenfalls ist die Nachricht ein Symptom, in welchem Sinne die Stellung Rußlands der ägyptischen Frage gegenüber aufgefaßt wird.

Die Anwesenheit Kaiser Wilhelm's in Breslau aus Anlaß der Manöver des 5. und 6. Armeecorps hat durch mehrere Ereignisse, welche dadurch hervorgerufen oder doch beeinflußt worden sind, eine weit über den nächstliegenden Zweck hinausreichende politische Bedeutung erhalten. Man hat wol nicht mit Unrecht den fürstbischöflichen Erlaß, welcher die mildere Praxis der katholischen Kirche in Bezug auf die Mischehen auf die gesammte Diöcese Breslau ausdehnt, dahin verstanden, daß er eine kaiserliche Kundgebung gegen die unter dem neuen Fürstbischof Herzog zur Geltung gelangten Grundsätze bei Behandlung der Ehen zwischen Katholiken und Protestanten verhindern sollte, denn Kaiser Wilhelm war durch das in mehreren Kirchen der Diöcese Breslau verlautbarte Proclama, durch welches diese Ehen für kirchlich ungültig und die daraus stammenden Kinder für illegitim erklärt wurden, sehr peinlich berührt worden. Aber noch ein zweites Ereigniß knüpfte sich an die Manövertage in Breslau, welches durch die begleitenden Umstände eine besonders hervorragende Bedeutung erhält:

Die breslauer Studentenschaft hatte beschlossen, dem Kaiser eine Adresse zu überreichen, diese Absicht aber nicht ausführen können, weil der Kaiser am Tage, welcher für den Empfang der Deputation festgesetzt war, auf ärztlichen Rath der Ruhe pflegen mußte. Der Kronprinz nahm deshalb die Adresse im Auftrag des Kaisers entgegen. Der Inhalt der Adresse bewog jedoch den Kaiser, die Deputation zwei Tage später, am 9. September, persönlich zu empfangen und die Adresse mündlich zu beantworten. Die Adresse hebt hervor, daß Kaiser Wilhelm herrlich vollendet habe, was seit Jahrhunderten als heiligster Traum in der Erinnerung der Deutschen schlief, und daß Deutschland, so lange verkannt, den andern Nationen im Wettkampf ehrender Arbeit für die höchsten Ziele der Menschheit fortan immerdar voranleuchten werde. Die Antwort des Kaisers streifte die mancherlei beklagenswerthen Störungen, welche seit dem Jahre 1848 hervorgetreten, und die man in Deutschland nicht für möglich gehalten habe, und nahm dann in folgenden Worten eine Wendung, welche von der Nachwelt als historisch merkwürdig aufgezeichnet werden wird: „Der Höchste hat mich auf einen schweren Posten gestellt und auserwählt, zu vollenden oder vielmehr weiter zu führen, was so lange erhofft worden. Ich habe versucht, das Erstrebte auf friedlichem Weg zu erreichen. Als ich aber 1870 gezwungen wurde, das Schwert zu ziehen, habe ich es gethan und mit mir die deutschen Fürsten. Gesiegt aber habe ich nicht, denn den Sieg gibt der Höchste.“

Als Termin für die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus ist der „Neuen Preuß. Ztg.“ zufolge nunmehr der 18. oder 19. October in Aussicht genommen, die Wahlmännerwahlen sollen am 11. oder 12. October stattfinden. Das Hauptinteresse bei der gegenwärtigen Wahlbewegung ist auf die fernere Entwickelung des Streitfalls Richter-Hänel concentrirt. Eugen Richter hat seine Candidatur im pinneberger Wahlkreis zu Gunsten eines andern fortschrittlichen Candidaten Namens Klüver zurückgezogen, um nicht durch sein persönliches Auftreten gegen den von Hänel empfohlenen Candidaten Schütt Mißdeutungen hervorzurufen. Wie die „Kieler Zeitung“ richtig bemerkt, ist aber die Sachlage dadurch nicht verändert, da es für den Wahlkreis Pinneberg nach den Abmachungen von Neumünster darauf ankam, einen allen liberalen Wählern genehmen Candidaten aufzustellen, und dieser war in der Person des Oberlandesgerichtsraths Schütt bereits gefunden. Die gleiche Praxis wie in Pinneberg haben die Anhänger Richter's im Wahlkreis Tondern befolgt, wo sie ebenfalls gegen den Compromißcandidaten Francke einen Fortschrittsmann aufgestellt haben. Der Ausschuß der liberalen Partei in Schleswig-Holstein hält an den Candidaturen Schütt und Francke fest; damit ist der Bruch zwischen der Partei Richter und der Partei Hänel endgültig vollzogen.

Die Auflösung der berliner Stadtverordnetenversammlung ist jetzt beschlossene Sache; der Minister des Innern v. Puttkamer hat an den berliner Magistrat ein Schreiben gerichtet, in welchem die anderweite Eintheilung der berliner Gemeindewahlbezirke angeordnet wird. Die Ausführung wird dem Magistrat überlassen, nur hat derselbe dabei bestimmte, ihm vom Minister angewiesene Gesichtspunkte zur Richtschnur zu nehmen. Von seiten der Regierung wird betont, daß diese Maßregel der Politik völlig fern stehe; die Neueintheilung der Wahlbezirke sei lediglich durch das ungleichmäßige Anwachsen der Bevölkerung nothwendig geworden. Die Fortschrittspartei dagegen faßt die Maßregel als einen gegen sie gerichteten politischen Schachzug auf.

Die Angelegenheit der Mischehen zwischen Katholiken und Protestanten hat durch die vom Fürstbischof Herzog angeordnete Ausdehnung des indultum Clementianum auf den Delegaturbezirk der Diöcese Breslau nur eine theilweise Erledigung gefunden, denn es wird dadurch die kirchliche Gültigkeit der Mischehen zwar auch für diesen Bezirk ausgesprochen, aber die Frage, ob der katholische Geistliche die Trauung verweigern dürfe, wenn vor oder nach derselben die kirchliche Einsegnung der Mischehe durch einen nichtkatholischen Geistlichen geschehen ist oder beabsichtigt wird, bleibt davon unberührt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hebt dies ausdrücklich hervor und führt an der Hand der bischöflichen Instruction von 1864, resp. 1879 den Nachweis, daß durch dieselbe ein solches Verbot nicht ausgesprochen sei. Jedenfalls könne man sich auf jene Vorschriften nur dann berufen, wenn man denselben die weitgehendste Ausdehnung und die denkbar schärfsten Consequenzen zu geben gewillt sei. Aus Rom kommt die Nachricht, daß der preußische Gesandte v. Schlözer bereits mit dem Cardinalstaatssecretär Jacobini über diese Frage conferirt, bei ihm aber keine Geneigtheit gefunden habe, auf die Wünsche der preußischen Regierung einzugehen.

Die österreichische Regierung ergreift jetzt energische Maßregeln gegen die socialistische Agitation. Der Fall Merstallinger scheint ihr die Fäden der gesammten Agitation der radicalen Arbeiterpartei in die Hände gespielt zu haben. Im Anschluß an die neulichen Verhaftungen der bei dem Raubanfall auf den Schuhwaarenfabrikanten Merstallinger betheiligten Personen sind in der Nacht vom 5. zum 6. September noch 28 weitere der Theilnahme an jenem Verbrechen verdächtige Personen verhaftet worden, von welchen es heißt, daß sie einer Versammlung beiwohnten, in welcher die Ausführung desselben beschlossen wäre.

Als dringend verdächtig, das Bombenattentat vom 2. August verübt zu haben, ist in Triest ein brotloser Kellner Namens Contento verhaftet worden.

Der Zwischenfall der Rue St. Marc in Paris hat einen für seinen Urheber Deroulède unerwartet ungünstigen und sogar beschämenden Ausgang genommen. Deroulède ließ sich durch den Aerger, welchen er über einen seine Handlungsweise gegen den deutschen Turnverein tadelnden Artikel der „Lanterne“ empfand, hinreißen, den Director des Blattes, Meyer, im Odeontheater während eines Zwischenacts zu ohrfeigen, und als dieser sich wehrte, rief er seinen Freund d'Hercourt zu Hülfe mit den Worten: „Es ist ein Preuße.“ Die Anwesenden erklärten dieses Benehmen für feig, und die gesammte anständige pariser Presse ergriff gegen Deroulède Partei. Am treffendsten erscheint das, was der „Temps“ sagt: „Nicht nur Vorsicht und Vernunft scheinen uns bei den Kundgebungen gefehlt zu haben, die wir im Namen des Patriotismus bedauern, sondern der Stolz, unter welchem wir die kalte Würde verstehen, die Männern geziemt, die schmerzliche Niederlagen erlitten und sich Rechnung über die Ursachen ablegten, durch die sie veranlaßt wurden. Die Sammlung, das Beobachten und Schweigen scheinen uns mehr am Orte zu sein als große Gesten und tönende Worte.“ Der Gouverneur von Paris, General Lecointe, hat der Aufforderung des Kriegsministers jetzt Folge geleistet und am 8. September die Ehren-Vicepräsidentschaft der Liga der Patrioten niedergelegt. Damit dürfte die Angelegenheit, welche zu so unerquicklichen Erörterungen Anlaß gegeben hatte, von der politischen Tagesordnung verschwinden.

Bei den Wahlen zum dänischen Landtag hat die Regierungspartei am 6. September einen entschiedenen Sieg davongetragen. In Kopenhagen drangen die Wahlmänner der Rechten in allen neun Wahlkreisen durch; ferner siegten die Conservativen in Frederiksberg, Hilleröd, Helsingör, Roeskilde, Kallundborg, Aalborg, Slagelse, Frederikshavn, Hjörring, Viborg, Randers und Aarhus, in letztgenannter Stadt fand ein heftiger und langwieriger Wahlkampf statt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm ist mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, den Prinzen Friedrich Karl und Albrecht am 5. September abends 7½ Uhr in Breslau angekommen. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang anwesend die Prinzessin Albrecht von Preußen, der Erbprinz von Meiningen und Großfürst Wladimir mit Gemahlin, welche bereits am 5. früh in Breslau angekommen waren. Unter dem begeisterten Jubel der Volksmenge fuhr der Kaiser mit dem kronprinzlichen Paar nach dem Palais. Am 7. d. M. sind in Breslau noch Prinz Wilhelm von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Sachsen-Altenburg eingetroffen. Das erste große militärische Schauspiel, welches die Kaisertage brachten, war die äußerst glänzend verlaufende Parade des 5. Armeecorps zwischen Neudorf und Stuben. Dem üblichen Paradediner hat der Kaiser nach dem anstrengenden Tag nicht beigewohnt, ebenso hielt er sich in den beiden nächsten Tagen auf ärztlichen Rath von den Manövern fern, um seine Kräfte zu schonen. Der Kronprinz trat für seinen kaiserlichen Vater ein; ebenso besuchten der Kronprinz und die Kronprinzessin in diesen Tagen eine Reihe von Wohlthätigkeitsanstalten, Spitälern und sonstigen Instituten. Am 7. waren auch Prinz Wilhelm von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Sachsen-Altenburg eingetroffen. Am 8. fand große Festvorstellung im Stadttheater statt, sodann folgte allgemeine Illumination, die von den Fürstlichkeiten bei einer Rundfahrt durch die Hauptstraßen in Augenschein genommen wurde. Der Kaiser wohnte allerdings nicht bei, hatte sich [illegible] fühlen. Am 9. dagegen befand er sich wieder im vollsten Wohlsein an allen Festlichkeiten, nahm die Parade des 6. Armeecorps ab, empfing die Studentendeputation, welche eine Huldigungsadresse überreichte (siehe Wochenschau) und besuchte abends das Ballfest der schlesischen Ritterschaft im Generallandschaftsgebäude, wo der schlesische Adel prächtig [illegible] hatte. Am 10. wohnte der Kaiser dem Festgottesdienst in der Barbarakirche bei, besichtigte sodann die auf dem Palaisplatz aufgestellten Militärvereine, fuhr nachmittags zum Offizierrennen auf der Scheitniger Bahn und empfing abends mit den andern Fürstlichkeiten auf dem Freiburger Bahnhof das kronprinzliche Paar von Oesterreich. Am 11. begaben sich der Kaiser und seine Gäste zu den Manövern.

Obgleich das Allgemeinbefinden der Kaiserin ein durchaus befriedigendes genannt werden kann, so hat der Unfall, der die hohe Frau betroffen, [illegible] Geh. Hofr. Madelung und Roskel, hat die Anlegung eines Gypsverbandes veranlaßt, um den Heilungsproceß zu beschleunigen, und es sind seitdem die besonders von der linken Hüfte ausgehenden Schmerzen stetig in der Abnahme begriffen. Die neuesten Berichte über das Befinden der hohen Frau lauten recht erfreulich.

Prinz Karl von Preußen hat am 9. September Schloß Wilhelmshöhe verlassen und die Reise nach Berlin in einem bequem eingerichteten Sanitätswagen gemacht. Dort hat er sein Palais am Wilhelmsplatz bezogen.

Prinz Heinrich von Preußen hat sich über Stettin am 2. September nach Danzig begeben, um daselbst den Flottenmanövern beizuwohnen.

Das sächsische Königspaar hat am 11. d. M. nach Aufhebung des Hoflagers zu Pillnitz die Villa in Strehlen bezogen. — Im Befinden des Herrn Prinzen Albert ist leider noch immer keine Besserung zu verzeichnen.

Prinzessin Therese von Baiern kehrte am 5. September von einer Reise nach Rußland nach München zurück und hat sich am 8. zu einem Besuch der Herzogin von [illegible] begeben.

Der Fürst und die Fürstin Reuß j. L. haben am 8. d. M. von Gera die Fahrt nach Bückeburg angetreten.

Der Kaiser von Oesterreich ist am 3. d. M. von Ischl nach Wien zurückgekehrt, hat am 8. September seine Bereisung der südlichen Provinzen angetreten und sich zunächst nach Klagenfurt begeben. Von dort erfolgte am 11. die Weiterreise über Villach, Tarvis, Malborghet nach Flitsch und Görz.

Die Kaiserin von Oesterreich ist am 9. September mit der Erzherzogin Maria Valerie von Ischl in Schönbrunn angekommen.

Im Befinden der Erzherzogin Maria Antoinette von Oesterreich, ältesten Tochter des Großherzogs von Toscana, ist Besserung eingetreten. Auf ärztlichen Rath hat die Prinzessin sich nach dem Süden begeben, zunächst nach Lugano. Später wird sie nach Cannes gehen.

Der russische Großfürst Michael Nikolajewitsch und seine Gemahlin, Großfürstin Olga Feodorowna, geborene Prinzessin von Baden, haben am 28. August in der Villa Michailowka bei Peterhof ihre silberne Hochzeit gefeiert. Eine festliche Begehung des Tags mußte unterbleiben, da die Großfürstin an den Masern erkrankt war.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben Wiesbaden am 11. d. M. verlassen, zunächst einen Besuch am Hof zu Darmstadt abgestattet und von dort am 12. die Rückreise nach England angetreten.

Der Herzog von Albany (Prinz Leopold von England) erholt sich langsam von dem letzten Anfall seines langjährigen Leidens; es wird noch längere Ruhe zu seiner Kräftigung erforderlich sein. Anfang September konnte der Herzog mit seiner Gemahlin die Reise nach Balmoral zur Königin antreten, und zwar hat er sich zu Schiff nach Schottland begeben.

Der Fürst von Montenegro ist am 5. September aus Wien in St. Petersburg eingetroffen.

Personalien.

Der deutsche Contreadmiral a. D. Maclean ist zum Reichscommissar bei dem Seeamt in Hamburg ernannt worden.

Der Kaiser hat den Oberpräsidenten von Schlesien v. Seydewitz zum Wirkl. Geheimrath unter Verleihung des Excellenztitels ernannt.

Oberbaurath Gottfried v. Neureuther, ordentlicher Professor für höhere Architektur an der technischen Hochschule in München, ist in den Ruhestand getreten und hat bei diesem Anlaß den Titel eines königlichen Oberbaudirectors erhalten.

Der Generaldirector Leonidas Frhr. v. Popp ist zum Generaladjutanten des Kaisers von Oesterreich befördert worden, und zwar unter Belassung in seiner Stellung als Vorstand der Militärkanzlei.

Vereinsnachrichten.

Der in den Tagen vom 9. bis 11. September in Braunschweig abgehaltene Deutsche Schriftstellertag gestaltete sich zu einem überaus gelungenen Fest. Es waren etwa 130 Schriftsteller erschienen. Am 9. fand die Begrüßung der literarischen Gäste bei einem Festbanket im Hôtel d'Angleterre durch Minister Dr. Zeitz und den Oberbürgermeister Pockels statt. Am 10. begannen nach einer Gedenkfeier an Lessing's Grab die geschäftlichen Verhandlungen. Nachdem innere Vereinsangelegenheiten erledigt worden, sprach Dr. Keil aus Weimar über Verlagsverträge und Ernst Wichert aus Königsberg über die schädigenden Einflüsse des Leihbibliothekenwesens auf die Entwickelung und die Verbreitung der neuern Literatur. Es wurde beschlossen, behufs Durchführung der Reorganisationsreform den Vorort Frankfurt mit der Ausarbeitung einer der nächsten Generalversammlung vorzulegenden Statutenerweiterung zu betrauen. Bei dem Festdiner im Deutschen Haus toastete Dr. Friedr. Friedrich aus Leipzig auf den Landesfürsten, Minister Zeitz auf den Schriftstellerverband. Abends wurde der Versammlung eine Festvorstellung im Hoftheater geboten. Der zweite Festtag auf der Harzburg fiel ganz großartig aus. Von der Bürgerschaft wurde den Theilnehmern ein Trunk im Rathskeller gegeben. Der Abschied auf dem Bahnhof fand unter der Theilnahme der gesammten städtischen Bevölkerung statt.

Am 8. September tagte in Berlin die Delegirtenconferenz der deutschen Enthaltsamkeitsvereine. Es waren Vertreter aus Berlin, Stettin, Quedlinburg und Königsberg anwesend. Pastor Dr. Kindlerich berichtete über den Verlauf der internationalen londoner Conferenz. Sein dort gestellter Antrag, alle Mäßigkeitsgesellschaften der Welt zu einer internationalen Einung zu vereinigen, eine internationale Enthaltsamkeitscommission zu ernennen und alle zwei Jahre eine internationale Versammlung abzuhalten, scheiterte an der Opposition der französischen und belgischen Deputirten. Die Nationale Temperenzliga in England habe deshalb beschlossen, vorläufig gemeinsam mit Deutschland zur Unterdrückung der Trunksucht zu wirken. Man habe dabei die Stellung, welche Deutschland einnehme, d. h. also die Beschränkung der Enthaltsamkeit auf den Genuß von Alkohol, ohne Bier und Wein mit einzuschließen, respectirt.

Die Zahl der Mitglieder des Sächsischen Kunstvereins zu Dresden ist im Jahre 1881 von 2318 auf 2174 Personen gestiegen. Diese an sich erfreuliche Steigerung der Zahl der Kunstfreunde innerhalb dieses Verbandes reicht aber nach dem vorliegenden Jahresbericht zur Erfüllung der Vereinszwecke noch nicht aus, denn nur durch entsprechend erhöhte Mittel lassen sich die dem Verein zufallenden Aufgaben voll und ganz lösen. Die Einnahmen beliefen sich auf 61,101 ℳ und die Ausgaben auf 66,620 ℳ, sodaß noch ein Vorschuß erforderlich wurde. Der für öffentliche Kunstzwecke ins Leben gerufene Fonds erreichte die Höhe von 15,635 ℳ und behielt nach Verausgabung von 3300 ℳ einen Bestand von 12,335 ℳ.

Die sächsisch-thüringischen Gasmänner waren am 3. September in Weimar zu ihrer Jahresversammlung vereinigt. Etwa 70 Theilnehmer waren aus Sachsen und Thüringen anwesend, doch waren auch noch andere Länder vertreten.

Der 10. Vereinstag des Allgemeinen Verbands der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften in Oesterreich ist am 8., 9. und 10. d. M. in Krems (Niederösterreich) abgehalten worden.

Am 21. und 22. August fand die Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde unter dem Vorsitz von Dr. G. D. Teutsch, dem Verfasser der „Sachsengeschichte“, statt. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten lagen vor, von denen zur Verlesung gelangten: Fr. Fronius, „Unser Herr der Kaiser, ein Bild aus dem sächsischen Bauernleben“; Dr. J. Roth, „Ein Bild aus dem zünftigen Handwerk Agnetheln“; J. Wolff, „Wie unser Feld bebaut worden und unser Vaterland ausgebaut hat“. Der Verein, der über 600 Mitglieder zählt, gibt ein „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“ heraus, von welchem eben der 17. Band erscheint, und ein „Correspondenzblatt“. — Am 23. August hielt der Siebenbürgische Karpatenverein seine Jahresversammlung in Fogarasch. Derselbe zählt 1200 Mitglieder, gibt ein Jahrbuch heraus und hat in zwei Jahren seines Bestandes 14 Schutzhütten erbaut. Eine zwei- und eine dreitägige Partie ins Hochgebirge schloß sich an die Versammlung an.

In Moskau ist am 4. d. M. ein technischer Congreß durch den Generalgouverneur Fürsten Dolgorukoff eröffnet worden.

Strike-Angelegenheiten.

Infolge des Strikes unter den Schiffstischlern am Clyde ist es für nöthig befunden worden, eine beträchtliche Anzahl deutscher Arbeiter zur Ausfüllung der entstandenen Lücke zu gewinnen. Am 1. September trafen 20 Deutsche in Glasgow ein, welche die Tischlerarbeiten an dem Dampfer Werra, der von der Firma Elder u. Co. für den Norddeutschen Lloyd gebaut wird, vollenden sollen. Da die strikenden Arbeiter mit Gewaltthätigkeiten gedroht hatten, wurden die deutschen Tischler unter polizeilichen Schutz gestellt. Die Arbeitgeber sind entschlossen, die von den englischen Tischlern geforderte Lohnerhöhung nicht zu bewilligen.

Die Kohlengrubenarbeiter im pittsburger District in Nordamerika haben infolge [illegible] die Arbeit wiederaufgenommen. Dadurch sind 20,000 Menschen nach vieremonatlicher [illegible] wieder arbeitsthätig geworden. Dagegen währt der Strike der Eisenarbeiter in Pittsburg fort; dieselben wollen durchaus nicht zum alten Lohn die Arbeit wiederaufnehmen, und die Werke verweigern das Zugeständniß einer Erhöhung.

Unfälle.

Wieder ist ein Fall der Vergiftung einer Familie durch Pilze vorgekommen. In Sannikrug bei Nakel hat während der Abwesenheit des dortigen Lehrers dessen Dienstmädchen Pilze zubereitet, nach deren Genuß die Frau, die Kinder, die Großmutter und das Dienstmädchen schwer erkrankten. Die Frau und eins der Kinder starben trotz angewandter ärztlicher Mittel, die übrigen liegen noch gefährlich krank danieder.

Das bereits gemeldete Eisenbahnunglück bei Hugstetten hat leider einen noch größern Umfang, als die ersten Angaben annehmen ließen. Die Zahl der Todten beläuft sich nach amtlicher Erhebung auf 56; davon waren 52 alsbald todt, 4 sind nachträglich verstorben. Die Zahl der in den Hospitälern zu Freiburg untergebrachten Verwundeten betrug 184. Schwer verletzt sind 22, minder schwer 31, die übrigen haben leichtere Verwundungen davongetragen. Damit ist die Ziffer der leichter Beschädigten nicht erschöpft, da viele derselben in ihre Heimat befördert worden sind. Von den 20 Waggons des Zugs waren nur 3 unversehrt. Bis zum 7. d. M. waren noch 3 der Verwundeten gestorben. Die amtlicherseits geführte Untersuchung hat ergeben, daß Bahnkörper, Oberbau &c. sich in durchaus gutem Zustand befanden. Dagegen scheint der Locomotivführer bei der Unglücksfahrt die vorgeschriebene Geschwindigkeit nicht unwesentlich überschritten zu haben, und auch das Bremserpersonal scheint seinen Dienstfunctionen nicht mit genügender Aufmerksamkeit nachgekommen zu sein.

Im Bahnhof zu Irdosen in Baiern ist am 7. d. M. ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung verunglückt. Die Locomotive durchbrach die Drehscheibe, und die Wagen stürzten übereinander; 17 derselben sind vollständig zertrümmert. Es wurden dabei 3 Personen getödtet und 9 verwundet, auch sind gegen 600 in den Wagen befindliche Schafe getödtet oder verletzt worden.

In einem in der Nähe der französischen Stadt Bressuire (Dep. Deux-Sèvres) gelegenen Meierhof ereignete sich am 1. d. M. ein beklagenswerther Unfall. Eine daselbst aufgestellte neue Dreschmaschine von zehn Pferdekräften explodirte plötzlich, wobei 4 Personen getödtet, 2 schwer und mehrere andere leicht verletzt wurden.

Ein von Rodez nach Montpellier bestimmter Personenzug ist in der Station Lavilhac durch unrichtige Weichenstellung mit einem Güterzug zusammengestoßen; 22 Personen sollen Verletzungen davongetragen haben.

Die polnische Stadt Biala (Gouvernement Siedlce), meist von Juden bewohnt, ist zur größern Hälfte abgebrannt; 300 Häuser und Wirthschaftsgebäude liegen in Asche. Das Feuer war angelegt.

Schlagende Wetter haben in der Hollinwood Kohlengrube zu Silverdale, Nord-Staffordshire, 3 Arbeiter getödtet und 7 verwundet.

Verbrechen.

In dem ungarischen Marktflecken N.-Palanka, Bacser Comitat, hat der Gendarm Salomon am 6. d. M. in einem Anfall von Tobsucht die bei einer Verlobungsfeier versammelten Personen Adolf Kohn, Jacob Kohlberg, Ignaz Singer, Jakob Steinbach und Frau Adolf Wolf erschossen, eine Person verwundet und zuletzt sich selbst mit einem Schuß getödtet.

Zur 250jährigen Erinnerung an die Schlacht bei Lützen: De

Tod Gustav Adolf's. Originalzeichnung von Wilhelm Räuber.

Statistische Notizen.

Die Goldfelder der australischen Colonien, deren Entdeckung durch E. H. Hargreaves in das Jahr 1851 fällt, lieferten bis zum Jahr 1881 insgesammt einen Gewinn von 72,049,407 Unzen im Werthe von 283,641,756,407 Pfd. St. Davon entfielen 49,684,717 Unzen auf Victoria, 9,340,820 auf Neuseeland, 9,075,332 auf Neusüdwales, 3,450,005 auf Queensland, 114,234 auf Südaustralien (mit Einschluß des Northern Territory) und 322,948 Unzen auf Tasmanien. In Westaustralien ist bisjetzt kein Gold entdeckt worden.

Prof. Soetbeer hat in dem dritten Abschnitt seines Werks „Zur Statistik der Edelmetalle" den gesammten Vorrath an Goldmünzen in den Culturländern auf rund 12 Milliarden ℳ angeschlagen. Durch Abnutzung geht an diesen Münzen jährlich (1885) im Gewicht von rund 900 Kilogr. fein verloren. Wenn man den Ende 1830 vorhandenen gemünzten Goldvorrath zu 600,000 Kilogr. annimmt (1232 Mill. ℳ), so ergibt sich, daß Ende 1880 4,350,000 Kilogr. fein Gold als Geld vorhanden sind. Das wäre ein Goldvorrath von 12,1?? Mill. ℳ. Industriellen Zwecken dienen 2,110,000 Mill. Kilogr. im Werth von 5900 Mill. ℳ. Die Goldproduction in den letzten 50 Jahren betrug überhaupt 6,237,000 Kilogr. Das Geldzwecken dienende Gold hat sich in demselben Zeitraum also vermehrt um 3,750,000 Kilogr. fein oder 10,970 Mill. ℳ. Im Jahre 1831 betrug die vorhandene Silbergeldmenge in den Culturländern 44 Mill. Kilogr. oder 7900 Mill. ℳ. Nach Abzug des Verbrauchs und Verlustes von der Production verbleibt ein heute in den Culturländern umlaufender gemünzter Silbervorrath von 467 Mill. Kilogr. im Geldwerth von 8404 Mill. ℳ gegen 44 Mill. Kilogr. oder 7940 Mill. ℳ im 1831. Während also der gemünzte Silbervorrath in den letzten 50 Jahren sich nur um 300,000 Kilogr. vermehrt hat, im großen ganzen genommen also sich gleich geblieben ist, stieg der Goldgeldvorrath von 600,000 Kilogr. auf 4,350,000 Kilogr., also fast auf das Sechsfache. Zu industriellen Zwecken wurden 37,4 Proc. des gleichzeitig geförderten Goldes, 23,9 Proc. des Silbers verwendet. Nach dem Orient gingen in 50 Jahren für 1537 Mill. ℳ Gold, für 5030 Mill. ℳ Silber. Die Vermehrung unsers Geldes überhaupt seit 50 Jahren um 10,970 Mill. ℳ ist mit 10,852 Mill. vom Golde und nur 136 Mill. vom Silber geleistet worden.

Ein Rückblick auf die Entwickelung des Verkehrswesens der Welt, welchen die deutsche „Verkehrszeitung" bringt, enthält sehr interessante Daten. Nachdem schon im Jahre 1873 nach Berechnungen des Staatssecretärs Dr. Stephan die Zahl aller auf dem Erdenrund beförderten Briefe 3300 Mill. betrug, ist dieselbe nach den Uebersichten für 1881 schon auf 5000 Mill. Briefe angewachsen. Das kommt einer Jahressumme von 13 Mill. Stück und [illegible] 1000 Mill. Erdbewohner einer jährlichen Durchschnittscorrespondenz von 3,4 Briefen und Postkarten pro Kopf gleich. Während dieser Durchschnittssatz in Großbritannien mit 37,0, in der Schweiz mit 27,..., in den Niederlanden mit 17,4, in Belgien mit 16,3, in Deutschland mit 15,..., in Frankreich mit 14,8 Stück überschritten wird, bleiben z. B. Ostindien mit 0,63 und Persien mit 0,01 Stück weit dahinter zurück. Die Telegraphie in Europa verfügte im Jahre 1880 über 413,000 Kilometer Linien mit 1,163,000 Kilometer Drähten, und 34,000 Stationen, auf welchen 90 Mill. Telegramme befördert wurden. Hier steht Deutschland voran mit 70,922 Kilometer Linien, 253,432 Kilometer Drähten, 10,024 Stationen, 17,??? Apparaten, [illegible]; dann Frankreich mit bez. 64,273, 192,514, 5188, 7204, 15,213, 992. Das Telegraphennetz Europas mit den übrigen Erdtheilen vermittelten im Jahre 1880 543 Kabel, welche 150,000 Kilometer, zusammen mit 100,000 Kilometer Drähten umfassen. Im Gesammttelegraphenverkehr der Erde nehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 31,???,000 Telegrammen die erste Stelle ein.

Die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts im Reichsgebiet für 1881. In den Bezirken des 1. bis 15. Armeecorps wurden in den Restantenlisten geführt 448,??? [illegible] 14,??? [illegible], 54,??? ältere, zusammen 1,154,2?? Mann. Davon sind als unermittelt in den Listen geführt 30,??? ohne Entschuldigung ausgeblieben ??,???, anderweitig [illegible] 1,??? [illegible] zurückgestellt 1??? ausgemustert 67,???, der Ersatzreserve I. überwiesen ??,???, der Ersatzreserve II. überwiesen 37,??? der Seewehr II. überwiesen 391, [illegible] 11,??? [illegible] 1??62. Von den ausgehobenen 123,364 sind für das Heer zum Dienst mit der Waffe 117,625, zum Dienst ohne Waffe 3231, für die Flotte aus der Landbevölkerung 318, aus der seemännischen Bevölkerung 1174 ausgehoben. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden 1??? verurtheilt 11,???, es waren am Schluß genannten Jahres deshalb noch in Untersuchung 13,???. — In Baiern wurden in den Restantenlisten geführt zusammen 1??,???. Davon blieben unermittelt ????, ohne Entschuldigung aus[illegible] 1117, [illegible] 21,??? [illegible], ausgeschlossen 137, ausgemustert 10,???, der Ersatzreserve I. ????, der Ersatzreserve II. ???? überwiesen, ausgehoben 17,???, überzählig geblieben ????, freiwillig eingetreten ????. Von den Ausgehobenen traten 17,127 zum Dienst mit der Waffe, 498 zum Dienst ohne Waffe ein. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden verurtheilt 446; in Untersuchung deshalb befanden sich noch 344 Mann.

Nach dem Geschäftsbericht über die Justizverwaltung Preußens im Jahre 1880 standen im Verichtsbezirk 13 Oberlandesgerichtspräsidenten mit 36 Senatspräsidenten und 234 Oberlandesgerichtsräthen. Dazu kommen noch 13 Oberstaatsanwälte und 9 Staatsanwälte. Bei den Landgerichten fungirten 91 Präsidenten, 177 Directoren, 812 Landrichter, 246 Staatsanwälte. Die Amtsgerichte beschäftigten 2336 Amtsrichter und 1462 Notare. Die Aussichten auf Avancement im preußischen Justizdienst sind demnach keineswegs günstige. Auf etwa 3 Amtsrichter entfällt 1 Landrichter, die Zahl der Landrichter ist fast viermal so groß wie diejenige der Oberlandesgerichtsräthe. Dabei ist noch zu beachten, daß im Bezirk der Oberlandesgerichte [illegible] auf Anstellung als Richter warteten.

Aus einer Scheidung der Mitglieder des deutschen Reichstags nach Berufsständen ergibt sich, daß der Landwirthschaft 105 Abgeordnete angehören, nur einige 30 der Industrie und dem Handel, gegen 30 der Staats- und Communalverwaltung, gegen 30 dem Richterstand, einige 20 der Rechtsanwaltschaft, 10 der Wissenschaft, 22 dem geistlichen Stand, 20 dem Schriftstellerstand; die übrigen Mitglieder gehören verschiedenen, in kleinere Antheilen nicht unterzubringenden Ständen an. Auffallend ist wol die starke Vertretung der Landwirthschaft, die sich auf mehr als ein Viertel der Gesammtzahl beläuft.

Nach dem Postarchiv sind im Jahre 1880 Postanweisungen befördert worden: nach dem deutschen Reichspostgebiet aus 15 europäischen, 3 sämmtlichen Ländern, Aegypten, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Südaustralien und Queensland 467,903 Stück im Betrag von 31,447,421 ℳ, sodaß der Durchschnittsbetrag einer Anweisung auf 67,?? ℳ zu stehen kam. Ferner aus dem deutschen Reichspostgebiet nach den vorbezeichneten Ländern: 325,738 Stück mit 23,141,043 ℳ, im Durchschnittsbetrag einer Anweisung 26,?? ℳ. Im deutschen Reichspostgebiet selbst hat der Durchschnittsbetrag einer Postanweisung sich auf 31,?? ℳ belaufen. Der Postanweisungsverkehr mit Oesterreich-Ungarn ist der bedeutendste, den das Deutsche Reich mit dem Ausland unterhält.

Nach neuern Berechnungen waren bis zum Jahr 1879 auf der Erde mehr als 131 Milliarden für die Anlage von Dampfunternehmungen jedweder Art verausgabt worden, und zwar über 80 Milliarden ℳ für Eisenbahnen, über 3 Milliarden ℳ für Dampfer und das verbleibende Drittheil für Dampfunternehmungen der Industrie.

In der cisleithanischen Hälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie gab es nach der jüngsten Volkszählung 1,005,345 Juden gegenüber 822,220 im Jahre 1869. Davon beherbergt Galizien allein 687,592 1869: (575,918); dann kommen Böhmen und Niederösterreich mit nicht ganz 100,000, die Bukowina mit 67,000, Mähren mit 44,000. In Salzburg, Kärnten, Krain, Görz, Gradisca, Istrien, Tirol, Vorarlberg und Dalmatien ist dagegen die Zahl der Juden verschwindend klein. In Wien vermehrte sich die jüdische Bevölkerung von 1869 bis 1880 von 40,230 auf 73,222, in Prag von 13,000 auf fast 17,000. Krakau weist 20,000, Brody 15,000 jüdische Bewohner auf.

Nach dem „Bulletin annuel des finances des grandes villes" sind für die öffentlichen Schulen ausgeworfen worden [illegible] der Bevölkerung von der Stadt Warschau 0,?? Frs., St. Petersburg 0,?? Frs., Bukarest 0,?? Frs., Paris 0,?? Breslau 0,??, Odessa 2,??, Königsberg 2,??, Bologna 2,??, Stuttgart 2,??, Kopenhagen 2,??, Stockholm 2,??, Florenz 4,??, Christiania 4,??, Genua 4,??, Turin 5,??, München 5,??, Dresden 5,??, Lille 5,??, Budapest 6,??, Amsterdam 6,??, Berlin 7,??, Triest 7,??, Köln 8,??, Wien 9,??, Leipzig 11,??, Frankfurt a. M. 13,?? Frs.

Die Glaubensbekenntnisse der ortsanwesenden Bevölkerung Preußens waren nach dem Ergebniß der im December 1880 vorgenommenen Volkszählung wie folgt:

	Evangelisch	Katholisch	Israelitisch	Dissidenten u. Bekenner anderer Religionen	Ohne Angabe
Staat	17,645,462	9,206,1??	363,790	42,517	22,906
Provinzen:					
Ostpreußen	1,622,4??	219,???	18,218	2462	[illegible]
Westpreußen	69?,???	75?,???	26,547	21??	[illegible]
Brandenburg	3,1??,???	1??,???	66,245	4461	2171
Pommern	1,49?,???	23,???	13,???	2064	1122
Posen	[illegible]	1,111,???	56,???	[illegible]	[illegible]
Schlesien	1,???,???	2,157,???	51,692	3425	[illegible]
Sachsen	2,154,???	14?,???	6,7??	[illegible]	[illegible]
Schleswig-Holstein	1,111,???	6,997	3,522	1628	[illegible]
Hannover	1,942,???	27?,???	14,790	[illegible]	1759
Westfalen	909,333	1,070,107	18,810	3049	2144
Hessen-Nassau	1,047,397	420,333	41,316	3649	1431
Rheinland	1,016,393	2,946,259	43,694	3303	1954
Hohenzollern	2,221	64,391	771	6	135

Die Gesammtzahl der im Deutschen Reich gelegenen Orte mit Verkehrsanstalten beträgt 9900, und die Gesammtzahl der Verkehrsanstalten selbst beziffert sich auf 21,039. Davon sind Postanstalten 9200, Telegraphenanstalten 6120, Eisenbahntelegraphenstationen für den öffentlichen Verkehr 3560, Eisenbahnstationen 3100. Es entfällt eine Postanstalt auf 58,4 Quadratkilometer. und 4900 Bewohner, eine Telegraphenanstalt (einschließl. der dem Privatverkehr eröffneten Eisenbahntelegraphen) auf 54,4 Quadratkilometer. und 4753 Bewohner, eine Eisenbahnstation auf 105,? Quadratkilometer. und 3000 Bewohner.

Auswanderungsangelegenheiten.

Sowol aus Bremen wie aus Hamburg wird über eine seit kurzem eingetretene merkliche Abschwächung des Stroms der Auswanderung berichtet, der in den ersten Monaten des Jahres so stark war. In Neuyork sind im Monat Juni 31,1?? Einwanderer angekommen gegen 50,771 im Juni 1881. Die Gesammtsumme der Einwanderer im ersten Halbjahr beträgt [illegible].

Bei der deutschen Reichsregierung sind zuverlässige Nachrichten eingelaufen, auf Grund deren vor Auswanderung in Brasilien zu warnen ist; zwar nicht im allgemeinen, denn bezüglich mancher dortigen Provinzen hat sich nichts nachtheiliges ergeben, und in den lediglich von Deutschen bevölkerten Colonien Blumenau und Dona Francisca in der Provinz Santa Catharina werden noch wie vor Deutsche gern und gut aufgenommen, wol aber bezüglich der Provinz São Paolo, welche südlich von Rio de Janeiro liegt und von Rio Grande und dem Paranapanema begrenzt wird. Die [illegible] Leistungen nach vielen Gegenden, deren [illegible] ergeben und sich großen Chilerinteresse erfreuen, sind um so gefährlicher, als sie von der Regierung dieser Provinz selbst ausgehen. [illegible] Reisebeihülfe entsprechend auf jedes Kind im Alter von über 8 Jahren. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Beiträge nur für ländliche Arbeiter, nicht für selbständige Colonisten gewährt, und daß sie nicht an die Arbeiter selbst, sondern an diejenigen gezahlt werden, welche dieselben angeworben und an Ort und Stelle gebracht haben. Die Sache läuft auf eine Unterstützung an die dortigen Grundbesitzer hinaus. Ferner ist bekannt, daß diese Beiträge den eingewanderten Arbeitern wieder abgezogen werden; [illegible] Gegenforderungen aufzurechnen, sodaß die Arbeiter in den seltensten Fällen zu dem Gelde gelangen. Endlich ist darauf aufmerksam zu machen, daß durch die bisherigen, meistens italienischen Arbeiter der dortigen Arbeitslöhne schon bedeutend herabgedrückt sind.

In Australien ist eine Kopfsteuer von 10 Pfd. St. auf jeden zu Lande oder zu Wasser in den Colonien eintreffenden Chinesen eingeführt. Außerdem darf jedes einlaufende Schiff nur einen Chinesen auf je 100 Tonnen seines Gehalts laden. Rechnet man dazu die sonstige grausame Behandlung, so kann man ebenso gut von einer Chinesenhetze in Australien sprechen wie von einer Judenhetze in Rußland.

Das Elend der russischen Emigranten in Griechenland erregt [illegible], welche die Hülfe der griechischen Regierung in Anspruch genommen haben. Mit großer Opferwilligkeit hat letztere auch den Lebensunterhalt der zeitweilig freistehenden Kasernen und selbst das Krankenhausgebäude den Emigranten überwiesen. Aber was ist das für so viele! Neuankommende werden bisjetzt auf die Inseln verwiesen; seitdem aber auch von dort Telegramme an die Dimarchie zu Athen einlaufen, daß dieselben überfüllt sind, ist die Regierung außer Stande, weitere Hülfe zu schaffen. Die Gaben, welche den Armen von mildthätigen Händen gereicht werden, reichen nicht hin, ihren Hunger zu stillen, geschweige ihre Blöße zu decken. Es hat sich auch schon ein Unterstützungsverein in Athen gebildet, zu welchem die Elite der griechischen Aristokratie gehört; aber alles will noch nicht hinreichen. Hülfe, schleunige Hülfe für die verkleideten Emigranten ist [illegible].

Todtenschau.

Abdelal, französischer General, Commandeur der Ehrenlegion, ein Sohn des Beduinenscheichs Abdelal-Agha, † am 1. September in Marseille im 67. Lebensjahr.

Barroso, Vicente de Amazonas, brasilianischer Admiral, † am 8. August in Montevideo.

Stephan Fabry v. Bártfaujfalu, Geheimrath, zweiter Präsident der königl. ungarischen Curie, † am 5. September in Bártfa, [illegible] im 72. Lebensjahr.

Montague Bernard, der ausgezeichnete Kenner des Völkerrechts, bis 1874 Professor an der Universität Oxford, 1820 zu Tibberton-Court geboren, † in London.

Theodor Giesel, geschätzter Tonkünstler, als Pianist, Violinist, Harmoniker und Dirigent thätig gewesen, 1816 in Wolfenbüttel geboren, † in Wiesbaden am 2. September.

Adolf Fabrini de Gasperini, Geh. Hofrath, ständiger Hülfsarbeiter im Auswärtigen Amt in Berlin für Hof-, Ceremonial- und Enquetesachen, vordem lange Jahre bei der Gesandtschaft in Paris, dann bei der Botschaft in Wien, † am 3. September in Frankenhausen in Thüringen.

Albert Frhr. v. Guttenberg, königl. bairischer Generalmajor a. D., † in München in der Nacht zum 7. September.

Dr. Joel, Director des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau, † daselbst in der Nacht zum 8. September.

Henry Kendall, australischer Dichter, † laut Nachricht aus Sydney.

Prinz Ludwig Johann Karl Lobkowitz, k. k. Rittmeister a. D., vermählt mit Prinzessin Leopoldine zu Liechtenstein, am 30. November 1807 geboren, † im Schloß Groß-Meseritsch in Mähren am 3. September.

Gustav Maissen, erster Baritonist an der königl. Oper in Wiesbaden, † daselbst am 5. September.

Frhr. Ludwig Karl Wilh. v. Minnigerode-Allerbusen, Mitglied des preußischen Herrenhauses, Rechtsritter des Johanniterordens, † in Lindenberg bei Osterode am Harz, 62 Jahre alt.

Michael Neder, einst ein beliebter wiener Genremaler, † in Ober-Sievering am 20. August, 75 Jahre alt.

Johann Gottlob Odenaus, Dreher in Berlin, bekannt durch die von ihm gefertigten ausgezeichneten optischen Instrumente, † daselbst am 1. [illegible] im Alter von 73 Jahren.

Emile Plantamour, Director des Observatoriums in Genf, berühmter Astronom, † daselbst am 6. September im 67. Lebensjahr.

Dr. Edmund Reitlinger, Professor der Physik an der technischen Hochschule in Wien, geschätzter naturwissenschaftlicher Schriftsteller, † daselbst am 3. September, 52 Jahre alt.

Rudolf Schlunck, Chef eines großen Handelshauses in Kassel, der Führer der dortigen Particularisten, † daselbst am 4. September.

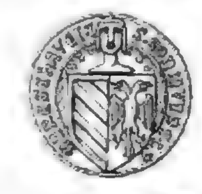
Franz Maria Ludwig Schwab, ein auch in weitern Kreisen bekannter Componist und Kritiker, am 18. April 1829 in Straßburg geboren, † daselbst am 5. September.

Gräfin Ida zu Solms-Wildenfels, geborene Gräfin zu Castell-Castell, † am 2. September auf Schloß Wildenfels.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

C. E. W. in Ueckermünde. — Im vorigen Jahr ist ein interessantes illustrirtes Werkchen von Dr. Fr. Blau über die deutschen Landsknechte erschienen (Görlitz, bei Starke), das wir Ihnen angelegentlich empfehlen können.

E. v. A. in Berlin. — Das Siegel, welches wir auf Ihren Wunsch abgebildet haben, treibt sich in allen größern und verkäuflichen Sammlungen unter der Bezeichnung „einer französischen Stadt" umher. Es ist aber wirklich gar nicht so schwer zu deuten: S(igillum) CONMVN. (commune, statt communitatis) DE LA MARESCHAVCIE (Maréchaussée). Diese „Maréchaussée" war aber keine Stadt, sondern vormals die berittene Polizeiwache in Frankreich, welche während der ersten Revolution durch die moderne Gendarmerie ersetzt wurde. Interessant ist nun dabei, daß,



wie der Name in seiner ersten Hälfte sicherlich deutschen Stammes ist, auch das ganze Aussehen dieses Wappens [illegible], bei der [illegible] zu sein [illegible]. Denn der Schild zeigt in seiner rechten Hälfte das Wappen von Burgund, in der linken den Reichsadler, über dem Schild vielleicht den Kopf des Kaisers oder des Herzogs von Burgund als [illegible]. Maréchaussée hieß auch das alte Marschalls-Provinzialgericht, dessen Siegel aber das vorliegende schwerlich [illegible].

H. N. in H. — [illegible] Patentbarometer ist eine besondere Art von Haarbarometern, und die Haarbarometer werden von namhaften Meteorologen den übrigen Barometern vorgezogen. Es zeigt dasselbe die Veränderungen der Luftfeuchtigkeit richtig an, und die beigegebene Scala läßt den Thaupunkt ermitteln. Einige Vorbedingungen sind dabei erforderlich. Bisweilen ist das Instrument zur Uebereinstimmung mit einem correcten Psychrometer zu vergleichen. Was nun aber den Verlauf der bevorstehenden Witterung anbelangt, so kommen dabei noch andere Dinge außer der Luftfeuchtigkeit in Betracht, und zwar die zu erwartenden Windrichtungen, welche aus den an verschiedenen Orten vorhandenen Barometerständen erschlossen werden, die Gegenden, welche der eintretende Wind überstreicht inbetreff ihrer Temperatur und Feuchtigkeitszustände, elektrische Strömungen u. s. w. Ein Instrument, welches alle diese [illegible] auf sich nur gerade einwirken ließe und dann die Beschaffenheiten derselben anzeigte, ist noch nicht erfunden, und so muß man denn bis auf weiteres sich mit den annähernd den bevorstehenden Verlauf der Witterung anzeigenden Instrumenten begnügen. Wir geben dem für Meteorologie sich interessirenden Publikum stets Nachricht von den neuerfundenen meteorologischen Instrumenten, wenn dieselben uns irgendwie beachtenswerth erscheinen, da Fortschritte in diesem Bereich der Wissenschaft von großem Nutzen sind.

A. S. in Moskau. — Als Standardwerk auf dem bezeichneten Gebiet gilt „Das Freilwerden des Gegenwart" von Eduard Guner, welcher darin nicht nur seine eigenen Erfahrungen niedergelegt, sondern es sich auch die Mühe kosten lassen, viel und einzelne [illegible] Mittheilungen über [illegible].

R. K. in Magdeburg. — Durch die gedachte Antwort, welche sich eng an die uns gestellte Frage anschloß, hat nur ausgesprochen werden sollen und ist auch namentlich durch die Schlußworte „Eine solche Freisprechung gegen den Wahrspruch der Geschworenen gibt es nicht", aus welchen das unmittelbar vorher Gesagte sowol richtig zu interpretiren sein wird, nur ausgesprochen werden, daß das Gericht keine Freisprechung eintreten lassen kann, durch welche es sich in directen Widerspruch mit dem Verdict der Geschworenen setzen würde. Dagegen lag für uns nach Beschaffenheit der gestellten Frage keine Veranlassung vor, weiter noch eine Erörterung nach der von Ihnen dargelegten Richtung eintreten zu lassen und darzulegen, daß allerdings Fälle eintreten könnten, in denen zwar in Bezug auf die Schuld des Angeklagten eine bejahende Antwort der Geschworenen auf die unterbreitete Frage vorliegt, gleichwol aber das Gericht den Angeklagten freizusprechen hat aus Gründen, z. B. wegen Verjährung, in Bezug auf welche eine Befragung der Geschworenen nach Vorschrift des Gesetzes nicht stattfindet.

W. L. in Beeskow. — Wir empfehlen Ihnen „Die Fischzucht" von Max v. d. Borne (Berlin, Parey) und „Das Süßwasseraquarium" von Roßmäßler, überarbeitet von O. Hermes, Director des berliner Aquariums (Leipzig, Herm. Mendelssohn). Hr. Max v. dem Borne in Berneuchen bei Wusterhausen in der Neumark (Provinz Brandenburg), der größte Fischzüchter Deutschlands, wird Ihnen gern weitere Auskunft geben.

S. in Penzig. — Die in Nr. 2041 der „Ill. Ztg." angegebene Entfernung des Jupiters von der Erde, 197 Mill. Kilometer, ist durch einen Druckfehler entstellt; es muß heißen 797 Mill. Kilometer.

Gr. in Triest. — In Sanders' „Wörterbuch der deutschen Sprache" finden Sie über alles dasjenige, was Sie zu wissen wünschen, Auskunft.

A. de W. in Amsterdam. — Wir wissen Ihnen nicht mit Bestimmtheit mitzutheilen, ob die Rede des Professors Treves gegen die Unsitte des zu starken Schnürens bereits im Druck erschienen ist, doch würden Sie dies wol am besten erfahren, wenn Sie sich an Prof. Frederick Treves am Medical College in London selbst mit einer bezüglichen Anfrage wenden wollten.

H. T. in Beeswolo. — Strümpfe mit getheilten Behältern für die einzelnen Zehen sind bisjetzt in Deutschland noch nicht üblich, hier z. B. sind nur solche welche mit einer besondern Abtheilung für die große Zehe. Sie werden sich indessen die gewünschten Strümpfe eigens leicht verschaffen können, wenn Sie dieselben auf Bestellung wirken lassen. Ist Ihnen keine bedeutendere Strumpffirma bekannt, so empfehlen wir Ihnen das Strumpfwaarenfabrikgeschäft von Friedrich Euling in Leipzig.

Neue pilzliche Krankheiten des Weinstocks.

Es ist eine bekannte und leider nur zu feststehende Thatsache, daß Anzahl sowie Intensität der Krankheiten bei allen unsern Culturgewächsen von Jahr zu Jahr zunehmen. Und zwar gilt dies in gleichem Maß für die Schäden, welche durch Schmarotzerpilze und für jene, welche durch thierische Parasiten hervorgerufen werden, sowie auch für die durch physiologisch-pathologische Momente allein bedingten. Der Ursachen aber für solche bedauerliche Erscheinung gibt es mehrere; ein näheres Eingehen hierauf liegt jedoch nicht im Zweck dieser Zeilen. In aller Kürze sei hier nur bemerkt, daß wir glauben alle krankheitserregenden Bedingungen überhaupt in drei Gruppen eintheilen zu können. Als erste nehmen wir die Einschleppung thierischer und pflanzlicher Parasiten an, welche im Gefolge neu eingeführter, resp. neu angebauter Culturgewächse stattfindet. Als zweite Gruppe möchten wir diejenigen Erscheinungen auffassen, welche durch eine widernatürliche Behandlungsweise der Gewächse selbst sowie durch eine übermäßige Ausnutzung der Bodenkraft, also mehr oder weniger durch Hypercultur veranlaßt werden, und als dritte endlich eine mangelhafte Bearbeitung, eine nachlässige, der nothwendigen Salubrität des Bodens nicht genügend Rechnung tragende Wirthschaft.

Unter allen Culturgewächsen dürfte wol kaum ein zweites zu finden sein, welches einer solchen Anzahl verderblicher Krankheiten unterworfen ist wie der Weinstock. Einzelne dieser Epidemien nahmen und nehmen Dimensionen an, welche, alles ähnliche weit übersteigend, die Bevölkerung ganzer Landstriche geradezu an den Bettelstab bringen. Die allbekannte Traubenkrankheit (Oidium Tuckeri) und die Wurzel- oder Reblaus (Phylloxera vastatrix) sind eclatante Beispiele. Aber trotz der schier unzähligen Menge von Schädlingen (in meiner Schrift „Pilze des Weinstockes" vermochte ich im Jahre 1877 bereits 220 Arten von Pilzen als auf dem Weinstock vorkommend nachzuweisen) treten doch noch immer und immer neue auf, und wenn man nur die annähernden Schadensummen in Betracht zieht, ist es wahrlich nicht zu verwundern, wenn die weinbautreibende Bevölkerung den Muth verliert.

Ueber drei solcher ganz außerordentlich gefährlicher und bedrohlicher Krankheiten pilzlicher Natur wollen wir heute berichten. Alle drei sind neuen und neuesten Datums, und eine jede von ihnen illustrirt deutlich je eine der eingangs unterschiedenen Gruppen von Krankheitsursachen.

Wir beginnen mit dem sog. Rebenmehlthau, jener Krankheit, deren urplötzliches Erscheinen die allgemeine Aufmerksamkeit von Botanikern wie von Weincultivatoren auf sich gelenkt hat. Seitdem überhaupt die Rebe in der nordamerikanischen Union cultivirt wird, kennt man dort diese Krankheit, und da selbige auf den einheimischen amerikanischen Vitisarten am intensivsten auftritt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie von jeher dort vorkam. Dieser „Grape Vine Mildew", wie der Vulgärname lautet, ist namentlich in den Atlanticstaaten der Union als die gefährlichste und verderblichste aller Weinstockepidemien außerordentlich gefürchtet. Er tritt ausnahmslos alle Jahre auf, zuweilen etwas weniger stark, meist aber heftig und in großer Ausdehnung; der dadurch verursachte Schaden ist zum mindesten auf mehrere Millionen jährlich zu schätzen.

In botanischer Hinsicht zählt der Rebenmehlthau zu der Familie der Peronosporeen, Pilzen, welche ohne Ausnahme verderbliche Schmarotzer auf lebenden Pflanzen sind; sein wissenschaftlicher Name ist Peronospora viticola De By. Die bekannteste und gefährlichste Art aus dieser Pilzfamilie ist der Pilz der Kartoffelkrankheit; andere Formen befallen und vernichten die cultivirten Klee-, Wicken- und Erbsensorten, den Spargel, Gartenmohn, Salat sowie die jungen Keimlingspflanzen der Buche in den Forstgärten. Allen Peronosporeen ist gemeinsam, daß sie ein fädiges Mycelium zwischen den Zellen der Nährpflanze entwickeln; hieraus erheben sich die Oberhaut durchbrechende Hyphen, welche stets mehr oder minder reich baumartig verzweigt sind und an den Enden ihrer Zweigspitzen die einzelnen Sporen tragen.

Europa war von diesem Rebenfeind verschont; als man jedoch vor mehreren Jahren begann, in großen Mengen amerikanische Rebsorten einzuführen, um angeblich widerstandsfähiges Material gegen die Angriffe der Reblaus zu erhalten, da wies ich bereits auf die eminente Gefahr hin, durch solche Maßregel auch den Rebenmehlthau bei uns zu importiren. Trotz aller Abmahnungen wurde die Cultur amerikanischer Vitisarten fortgesetzt, und nur zu bald zeigten sich die übeln Folgen. Nachdem im Herbst 1878 bereits, wenn auch nur sporadisch und wenig beachtet, der Rebenmehlthau sich in Frankreich gezeigt hatte, überfluthete die Epidemie im folgenden Jahr fast alle Departements dieses Landes, richtete ganz ungeheuere Schäden an und drang auch vereinzelt schon nach Oberitalien und der Schweiz vor. Im vorigen Jahr erreichte die Misère ihren Höhepunkt. „Acht Tage genügten, um die Weingärten vollständig ihrer sämmtlichen Blätter zu berauben", so schrieb mir im September ein Freund aus dem Lyonnais. Aber mit solchen Verwüstungen begnügte sich der mörderische Pilz nicht, ganz Ober- und ein großer Theil von Mittel-Italien sowie fast die ganze Schweiz wurden verheert, und in der letzten Septemberwoche war die Invasion bereits bis gegen Bozen in Tirol, bis Laibach und Marburg an der Drau vorgeschritten. Lediglich dem erst späten Auftreten der Krankheit war es zu verdanken, daß der angerichtete Schaden ein weit geringerer war als in Frankreich. Da auch nicht ein einziger stichhaltiger Grund vorliegt, anzunehmen, der Wandertrieb des Pilzes werde nachlassen, so muß befürchtet werden, daß in wenigen Jahren auch die Weingebiete des übrigen Oesterreich, Ungarns und Deutschlands von dieser Pest ergriffen sein werden, einer Pest, wogegen es noch kein Mittel gibt, denn das Schwefeln beispielsweise, welches die Traubenkrankheit vollständig beseitigt, hat sich gegen den Mehlthau durchaus wirkungslos bewiesen.

Die zweite, in den Kreis unserer heutigen Betrachtung gezogene Krankheit sind die Pocken (vajuolo) der Italiener,

Fig. 1. Der Rebenmehlthau (Peronospora viticola De By). a. ein befallenes Blatt. b. Zweig mit Sporen (vergrößert).

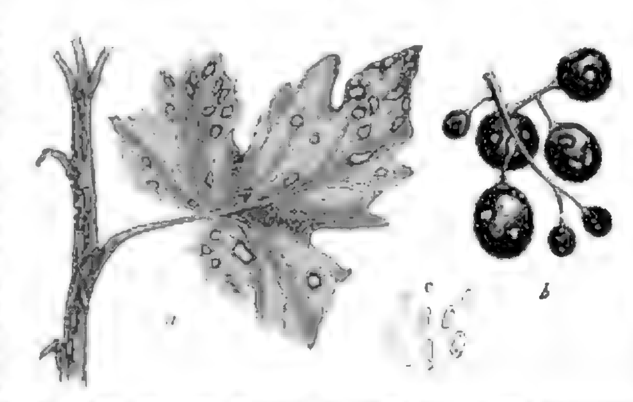


Fig. 2. Die Pocken des Weinstocks (Gloeosporium ampelophagum Sacc). a. Befallene Ranke mit Blatt. b. Befallene sterile Beeren. c. Sporen.

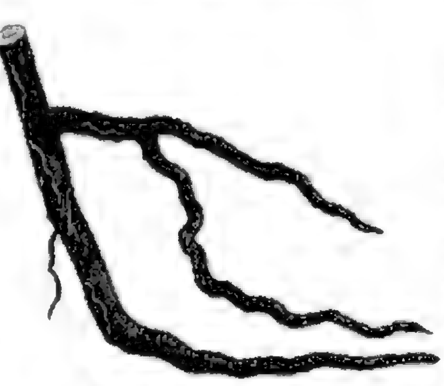


Fig. 3. Der Wurzelschimmel der Reben.

verursacht durch Gloeosporium ampelophagum Sacc. Erst im Jahre 1876 wurde man auf diese Erscheinung aufmerksam, und es ward seiten der bedrohten Weingutsbesitzer der Wunsch nach wissenschaftlicher Untersuchung geäußert; es dürfte also anzunehmen sein, daß bis dahin die Krankheit überhaupt nicht vorgekommen ist oder ihr Auftreten ein vereinzeltes war. Die Heimat der Pockenkrankheit sind die Gebiete südlich der Alpen, Italien, Südtirol, Istrien, Südfrankreich und neuerdings auch Portugal. Im Norden der Alpen tritt sie unsers Wissens niemals auf, sondern scheint hier durch einen andern Schmarotzerpilz, Sphaceloma ampelinum, den „schwarzen Brenner", ersetzt zu werden.

Der Entwickelungsgang des Pockenpilzes, welcher sowol auf den Beeren wie auf Blättern, jungen Reben und Wickelranken vorkommt, ist in Kürze folgender. Im April oder Mai (auf den Beeren im Juni oder Juli) beginnen sich kleine braune, schnell an Umfang zunehmende, erst flache, dann pockenartig sich erhebende Flecken zu zeigen. Nach einiger Zeit nehmen diese Flecken eine fast scheibenförmige Gestalt an, etwas hervorragend in der Mitte und am Rand. Die Farbe ist jetzt eine hellaschgraue mit schwachem Rosaton, rund herum zieht sich eine braune, scharfmarkirte Linie. Diese Farbenänderung wird durch die massenhaft auf der Oberfläche abgelagerten Sporen hervorgerufen, die sich hier entwickelt haben. Auf den Blättern fallen die Flecken bald aus, sie werden also löcherig, auf den Reben und Ranken hingegen entstehen häufig nicht unbeträchtliche Verdickungen, auf den Beeren endlich wird das Fruchtfleisch bis tief hinein gebräunt und verhärtet.

Daß der Schaden, welchen diese Krankheit den Weinstöcken zufügt, ein sehr erheblicher ist, erhellt schon aus der ganzen Art und Weise ihres Auftretens, und in der That, die Verwüstungen in den Weingärten, die Verminderung des Ertrags sind sehr bedeutende. In Ober-Italien und Süd-Tirol sowie in Istrien wird oft die halbe, ja zuweilen die ganze Ernte vernichtet. Wesentlich begünstigt wird die Ausbreitung und Verbreitung der Pocken durch die atmosphärischen Verhältnisse. Einzelne Rebsorten, wie namentlich die Muskateller und Portugiesen, leiden allerorten und alle Jahre am heftigsten, andere weniger, die Burgunderreben im geringsten Grade. Die vielfach vorkommenden, ganz ungeeigneten Erziehungsmethoden, unrationelle Düngung und ein undurchlässiger, der Drainage bedürftiger Boden leisten der Erkrankung wesentlichen Vorschub. Wo man jedoch diese Bedingungen beseitigt, den Weingarten rein und sauber hält, alle inficirten Rebtheile baldigst abschneidet und verbrennt, da kann man, obwol ein specifisches Heilverfahren noch nicht aufgefunden ist, doch den Kampf gegen die Krankheit mit leidlicher Erfolgsicherheit aufnehmen.

Die dritte Pilzkrankheit endlich, für welche ich den Namen Wurzelschimmel vorgeschlagen habe, ist sozusagen allerneuesten Datums, denn die wissenschaftliche Untersuchung derselben ward erst vor kaum mehr als einem Jahr begonnen. Auf das eclatanteste zeigt sie, welch ungemein nachtheiligen Einfluß ein Mangel an Reinlichkeit auch bei der Bodencultur nach sich zieht, und welch böse Folgen Vernachlässigung der Bodenreinlichkeit hat. Die Krankheit bekundet sich nämlich dadurch, daß alle jüngern und feinern Wurzeln, endlich aber auch die dickern, absterben und verfaulen. Man findet sie beim Aufgraben des Bodens in allen Zuständen der Zersetzung, stets umzogen oder manchmal sogar fast umsponnen von sehr feinen weißen Pilzfäden, welche, zwischen den Zellen der Oberhaut sich verzweigend, diese zum Absterben und Faulen bringen und so den Tod der ganzen Wurzel bald nach sich ziehen. Das Aussehen der Weinstöcke mit derartigen erkrankten Wurzeln hat ungemein viel Aehnlichkeit mit jenen, an welchen die Phylloxera wüthet. In der freien Natur findet man allenthalben, namentlich aber an sehr feuchten, schattigen Stellen, ein Gebilde, jenem an den Rebwurzeln beschriebenen völlig gleich, die Aeste, Zweige und Holzrudimente überziehend, und von solchen allein gelangt der Pilz, welcher übrigens lediglich ein steriles Mycelium ist, auch in den Boden des Weingartens. An den stecken gebliebenen Pfahlspitzen, an todten Wurzeln im Weinberg wachsender Obstbäume, an den vielen Holzfragmenten, welche mit dem Dünger und auf andere Weise in das Erdreich gelangen, bildet der Wurzelschimmel sich üppig aus und inficirt alsdann auch die Wurzeln der Weinstöcke. Welche ganz immensen Schäden er dort anzurichten vermag, davon zeugen die aus allen weinbautreibenden Ländern erschallenden Klagen, welche sogar vom totalen Zugrundegehen ganz ausgedehnter Culturen zu berichten wissen. Wenn es aber bei irgendeiner Krankheit der Mensch in seiner Gewalt hat, sie zu bannen, so dürfte es bei der vorliegenden der Fall sein. Eine genügende Entwässerung bei zu feuchtem, eine Beimengung von Sand bei zu fettem undurchlassendem Boden (denn Erdreich dieser Art begünstigt ungemein die Entwickelung des Wurzelschimmels), vor allem aber eine penible Reinhaltung des Weingartens über und unter der Oberfläche, Entfernung ausnahmslos aller Bäume, Ersetzung der hölzernen Rebpfähle durch eiserne oder durch Drahtcultur werden, wenn mit Energie und Verständniß durchgeführt, ohne alle Frage die verderbliche Wurzelschimmelkrankheit aus unsern Weinculturen zu bannen vermögen. Felix v. Thümen.

Die Maschine und ihr Einfluß auf die Gestaltung der modernen Volkswirthschaft.

Der maschinelle Betrieb ist ein Product der fortschreitenden Cultur, die ihrerseits wieder auf einer größern Kenntniß und Beherrschung der Naturkräfte beruht. Werkzeuge besaß der Mensch schon im Stein- und Bronzezeitalter, aber Maschinen im heutigen Sinn kannte man noch nicht einmal im classischen Alterthum. Werkzeuge und Maschinen unterscheiden sich voneinander darin, daß bei letztern das bewegende Agens nicht Menschen-, sondern Naturkräfte sind, wie z. B. Wasser, Wind oder Dampf. Von den übrigen zum Maschinenbetrieb verwendbaren Naturkräften ist der Dampf nicht nur die stärkste, sondern auch diejenige, deren Erzeugung der Mensch ganz in seiner Gewalt hat; letzterer Umstand erhöht natürlich ihre Brauchbarkeit

im hohen Grad. Während die Wasserkräfte nur selten an einem Punkt hinlänglich concentrirt sind, läßt sich eine Dampfmaschine an jedem beliebigen Ort aufstellen, und ihre Abhängigkeit von topographischen oder klimatischen Bedingungen ist gleich Null.

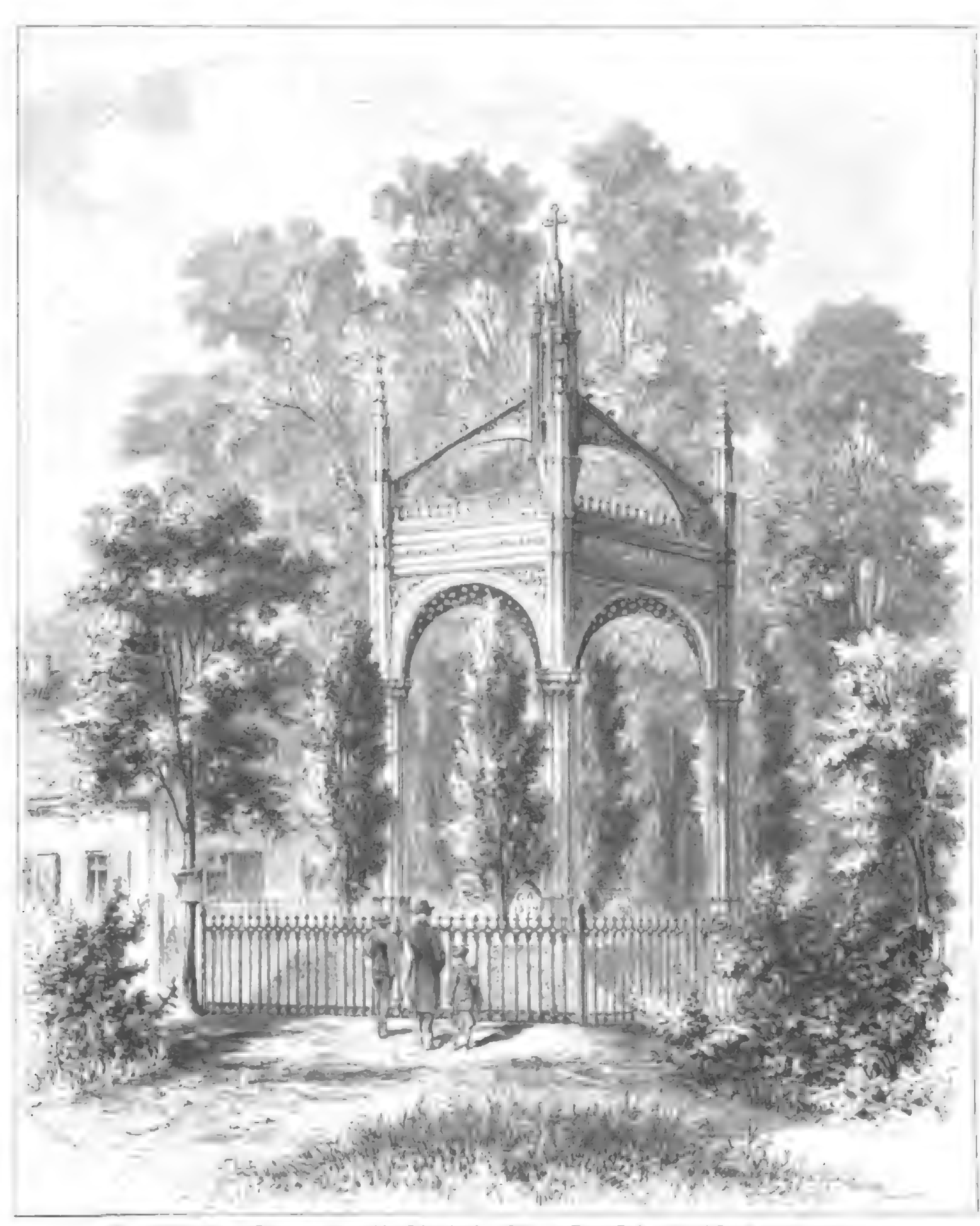
Die Dampfmaschine unterstützt die Thätigkeit des Menschen bei der Umformung und beim Transport der Rohstoffe in wirksamster Weise. Sie leistet in allen Fällen, in welchen entweder große Kraft oder große Genauigkeit erfordert wird, die besten Dienste. Hierzu kommt noch, daß der größere Kraftaufwand bei Theilung und Zurichtung der Rohstoffe oft eine große Zeitersparniß zur Folge hat, ferner, daß die Maschine, die natürlich nie ermüden kann, eine größere Gleichförmigkeit und Genauigkeit in ihren

wie z. B. Ueberlegenheit im Besitz von Rohstoffen, von Naturkräften, von Bildung und Geschicklichkeit u. s. w.*) Dieser Punkt ist sehr wichtig, wenn wir den Einfluß, den die Maschine auf die Gestaltung der Volkswirthschaft ausübt, untersuchen wollen. Es ergeben sich die Licht- und Schattenseiten, und je nach dem Standpunkt des Betrachters scheinen bald diese, bald jene zu überwiegen.

Roscher meint, daß der Gebrauchswerth des Volksvermögens durch jede gelungene Einführung oder Verbesserung von Maschinen wächst. Er glaubt annehmen zu dürfen, daß die durch den Maschinenbetrieb außer Thätigkeit gesetzten Menschenhände

*) Vergl. W. Roscher, „Nationalökonomik des Handels und Gewerbfleißes", 1881.

pessimistischen Auffassung der Sachlage und der gegentheiligen Ansicht Prof. Roscher's liegt die Wahrheit vielleicht in der Mitte. Es wird sich möglicherweise für einige der mit industrieller Handarbeit beschäftigt gewesenen Arbeiter ein Wirkungskreis in der Nähe des frühern darbieten, aber ganz gewiß nicht für alle, deren Thätigkeit durch den maschinellen Betrieb entbehrlich geworden ist. Es müßte sonst eine ganz unerklärliche und wunderbare Harmonie zwischen dem Eifer, mit dem die Maschinenbesitzer ihre Unternehmungen zu vergrößern streben, und dem individuellen Bedürfniß der feiernden Arbeiter, wieder beschäftigt zu werden, bestehen. Aber diese Annahme wäre identisch mit der Verpflanzung des Aberglaubens in das wirthschaftliche Gebiet. Davon kann natürlich bei einem Manne wie Prof.



Zur 250jährigen Erinnerung an die Schlacht bei Lützen: Das Gustav-Adolf-Denkmal bei Lützen.
Originalzeichnung von G. Straßberger.

Leistungen zeigt als der Mensch in den seinigen. Man kann also mit vollem Recht sagen, daß die Maschinen auf allen Gebieten industrieller Thätigkeit, in denen es entweder auf große Kraftwirkungen oder auf die Wiederholung einer Anzahl von gleichförmigen Bewegungsacten ankommt, wie z. B. bei der Weberei, den unbedingten Sieg über die Menschenhand davontragen. Die artistischen Gewerbe, bei welchen alles auf die geschmackvolle Ausprägung künstlerischer Intentionen hinausläuft, bleiben selbstverständlich von der Maschine unberührt.

Im allgemeinen kann man aber behaupten, daß die Maschinen direct oder indirect alle Zweige der Volkswirthschaft beeinflussen. Sie steigern übrigens nicht bloß die Macht dessen, der sich ihrer bedient, sondern setzen dieselbe auch schon voraus,

sich sofort ein anderes Wirkungsfeld aufsuchen und so die Grenzen der bisherigen Volkswirthschaft erweitern. „Was sie in dem neuen Arbeitskreis hervorbringen", sagt Roscher, „ist für das wirthschaftliche Ganze ein reines Plus." Wir nehmen keinen Anstand, zu sagen, daß uns diese Ansicht etwas optimistisch erscheint. Denn daß der neue Arbeitskreis sich immer gleich dicht bei dem frühern finden werde, ist eine Voraussetzung, die theoretisch wol daraus gefolgert werden kann, „weil thätige Geschäftsunternehmer das ersparte Kapital zur Ausdehnung ihres Etablissements anzuwenden lieben"; aber in der Praxis tritt dieser Fall vor dem viel häufiger vorkommenden zurück, daß der Unternehmer seine Lebenshaltung erhöht, sich eine Villa baut und viel auf Repräsentation verwendet. Zwischen dieser etwas

Roscher nicht im entferntesten die Rede sein. Im weitern Verlauf seiner Untersuchung über den Einfluß der Maschine auf unser ökonomisches Leben gibt er vielmehr zu, daß der Lohnarbeiter durch die neue Betriebsweise mannigfach geschädigt werde. Keine bedeutende Maschine könne sich verbreiten, ohne daß nicht einzelne Arbeiter um ihren gewohnten Broterwerb kämen. Für erwachsene Personen sei es dann schwer, in ein neues Geschäft überzusiedeln, auch wenn dasselbe an sich ebenso leicht und angenehm sein sollte wie das frühere. Aber solche Uebel seien die nothwendigen Folgen neuer Erfindungen. Es hänge mit der Beschränktheit der menschlichen Natur zusammen, daß bedeutende allgemeine Fortschritte kaum möglich seien, ohne einzelnen, berechtigten Interessen zu schaden.

Das Schloß.

Die alten Pfeiler der Zugbrücke vor dem Schloß.

Das Rathhaus.

Gasthaus zum Rothen Löwen mit Nebenhaus

Bilder aus Lützen. Originalzeichnungen von R. Schmetzer. (S. 261.)

Aber hierin erblickt Roscher die Hauptschattenseite des maschinellen Betriebes **nicht**. Die schlimmste Wirkung, welche das Maschinenwesen auf das sociale Leben ausübt, besteht nach ihm darin, daß sich infolge des neuen Productionsmittels das Proletariat sowohl extensiv als intensiv vermehrt hat, und daß der Gegensatz von arm und reich im Gewerbestand mehr hervorgetreten ist. Prof. Roscher kann bei Besprechung dieser Uebelstände nicht umhin, den Leichtsinn zu tadeln, mit welchem innerhalb der Fabrikbevölkerung Ehen über Ehen geschlossen werden. Durch die hieraus hervorgehende massenhafte Nachkommenschaft mache sich der Arbeiter selbst die stärkste Concurrenz und drücke den Lohn, da vom Verhältniß des Angebots jede Nachfrage abhängt, auf ein Minimum herunter. Freilich schiebt Roscher die Schuld an diesen Uebelständen nur zum Theil auf die Proletarier selbst, zum andern Theil liegt sie nach seiner Ansicht an dem besitz- und aussichtslosen Dasein, zu dem die Maschine den Arbeiter verdammt.

Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wie groß der Schuldantheil ist, den die maschinelle Productionsweise an der sittlichen und ökonomischen Inferiorität der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter trägt. Es ist aber als bedeutungsvoll hervorzuheben, daß Prof. Roscher bei Besprechung der Lage des modernen Arbeiterstandes nicht umhin kann, die Frage der Volksvermehrung zu berühren. Allerdings streift er diese Cardinalfrage der Volkswirthschaft nur im Vorbeigehen. Das vorzeitige Heirathen und die damit verbundene massenhafte Proliferation bezeichnet er aber als die Hauptwurzel der Uebel, durch welche die von Löhnen lebenden Volksklassen heimgesucht werden.

Hierzu kommt noch, daß der Maschinenbetrieb die natürliche Tendenz hat, den Gegensatz von reich und arm zu verschärfen. Maschinen sind kostspielig, und zu ihrer Anschaffung gehört Geld. Hierdurch gelangt der Kapitalist zu überwiegender Macht und Anerkennung innerhalb der Gesellschaft. Es entwickelt sich eine Art von Plutokratie. Die großen Unternehmen kämpfen mit den kleinern um den Vorrang, und wie die Fabrik das Handwerk beeinträchtigt, so macht die große Fabrik das Aufkommen von kleinern derselben Art innerhalb eines gewissen Bereichs unmöglich. Es läuft eben alles auf Centralisation hinaus.

Trotz aller dieser Schattenseiten wäre es kurzsichtig, wenn man darauf eine Opposition gegen das Maschinenwesen gründen wollte. Wer eine Einrichtung bekämpft, die es möglich macht, daß ein gegebener Zweck mit weniger Aufwand von Menschenkraft erreicht wird, der müßte logischerweise auch gegen die Anwendung der Pflugschar in der Landwirthschaft protestiren und für die Feldbestellung die Benutzung der Fingernägel in Vorschlag bringen. Es kann auch niemand leugnen, daß durch Maschinen viele drückende, geistlose und entwürdigende Arbeit dem Menschen abgenommen wird. Roscher erinnert mit Recht an das Los der Handmühlsklavinnen im Alterthum und weist darauf hin, daß die Matrosen eines Segel- oder Dampfschiffs unendlich besser daran sein als die Bemannung eines bloß mit Rudern versehenen Fahrzeugs, z. B. einer Galere. Die Uebel, welche mit der Einführung des Maschinenbetriebs hervorgetreten sind, ergeben sich bei näherm Zusehen nicht als technologische Nothwendigkeiten, sondern liegen in der socialen Ungeschicklichkeit des Menschen. Einerseits ist, wie bereits gezeigt wurde, der Leichtsinn der arbeitenden Klassen als eine Ursache vieler wirthschaftlicher Uebel anzusehen; andererseits sind auch viele Unternehmer von dem Vorwurf nicht freizusprechen, daß sie lediglich an ihr eigenes Wohlbefinden und nicht an das ihrer Arbeiter denken. Manche ungesunden Verhältnisse sind auch dadurch hervorgerufen worden, daß fast alle Regierungen die Großindustrie mehr begünstigt haben als die Kleinindustrie.

Was zum Schluß noch die Frage betrifft, ob durch die Maschinen die Nachfrage nach Arbeit vermindert werden könne, so ist hierauf zu erwidern: daß dies nur in dem Falle eintreten würde, wo diejenigen, welche durch Erfindung der Maschine zunächst begünstigt sind, ihren Vortheil (zu Kapital gerechnet) auf einmal unproductiv verzehren. Es muß also, wenn alles gut gehen soll, stets ein Volk vorausgesetzt werden, welches die Möglichkeit des Ersparniß wirklich zur Kapitalbildung benutzt und sich durch die Aussicht auf mehr Genuß zu größerer Thätigkeit anspornen läßt. Letztere muß sich dann hauptsächlich auf den inländischen Ackerbau und auf den Handel mit dem rohstoffproducirenden Ausland erstrecken. Sind diese beiden Auswege versperrt, und die Maschinen würden immer noch vermehrt, dann blieb allerdings für die neuentsetzten Arbeiter lediglich die Auswanderung, die Armenpflege oder das Verkümmern übrig. Dieser Erwägung kann man sich nicht verschließen.

Dr. Otto Zacharias.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Feier des 50jährigen Bestehens des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung wurde in den Tagen vom 12. bis 14. September in Verbindung mit der 36. Hauptversammlung des Vereins in Leipzig begangen, wo der Grund zu diesem jetzt über ganz Deutschland und einen Theil von Oesterreich ausgebreiteten Verein gelegt wurde. In den fünfzig Jahren seines Bestehens hat derselbe über 17 Mill. ℳ zur Unterstützung leidender Glaubensgenossen verwandt und wesentlich dazu beigetragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller derer, welche sich zum evangelischen Glauben bekennen, zu wecken und zu stärken.

— Die kirchlichen Septemberfeste in Dresden begannen am 6. d. M. mit der in der Frauenkirche abgehaltenen Jahresfeier der sächsischen Hauptbibelgesellschaft. Abends folgte die stark besuchte öffentliche Missionsversammlung in Braun's Hôtel, in welcher besonders die Ansprache des Pastors Hardegen, ersten Lehrers des leipziger Missionshauses, von wohlthuendem Eindruck war. Am 6. fand die 63. Jahresversammlung des sächsischen Hauptmissionsvereins in der Frauenkirche statt. Die Festpredigt hielt Pastor Jacob aus Reichenbach bei Bautzen. Hierauf erstattete der Vereinssecretär, Diakonus Wetermann, den Jahresbericht, der über die letztjährigen Erfolge der leipziger lutherischen Mission unter den Tamulen Ostindiens und über das wachsende Interesse an dem Missionswerk in Sachsen günstiges mittheilen konnte.

— Aus der breslauer Diöcese wird die erste Unterwerfung eines „Staatspfarrers" gemeldet. Der Pfarrer Raimund Kenty in Bereuth hat an die „Germania" eine Erklärung gelangen lassen, in welcher er seine Reue kundgibt, sich durch die den kirchlichen Kanones zuwiderlaufende Uebernahme des Pfarramts vergangen zu haben, und seine Unterwerfung anzeigt.

— In Brünn hat am 3. September die Inthronisation des neuen Bischofs Dr. Bauer stattgefunden.

— Der ruthenische Metropolit Sembratowicz hat einen in Rom gedruckten Hirtenbrief an den ihm unterstehenden Klerus versendet, in welchem er über seine Berufung nach Rom Mittheilungen macht. Er habe dem Papst und dem Präfecten der Propaganda die Lage der griechisch-katholischen Kirche und der Ruthenen in Galizien geschildert. Der Papst habe diese Erläuterungen mit Befriedigung aufgenommen und den Metropoliten ermächtigt, zu erklären, daß die Curie gegen das Ruthenenvolk, von dessen Anhänglichkeit der heil. Vater überzeugt sei, nicht in üblem Sinne fühle. Uebrigens hat der Metropolit den Kaiser um seine Entlassung gebeten. Der Erzbischof soll geäußert haben, er sei außer Stande, die griechisch-orthodoxe Bewegung in Ostgalizien zu bekämpfen. Im niedern Klerus wie im ganzen ruthenischen Volk habe dieselbe Wurzeln gefaßt, und hieran trage das religiöse und politische Vergewaltigungssystem der gegenwärtigen polnischen Herrschaft in Galizien schuld. Die Vermuthung liegt nahe, daß der Verzicht des Erzbischofs auf seine kirchliche Würde kein freiwilliger ist, sondern einer Enthebung gleichkommt.

Gesundheitspflege.

— Am 5. September begann in Berlin die 11. Generalversammlung des Deutschen Apothekervereins mit der Eröffnung der Pharmaceutischen Ausstellung, welche jedenfalls als die bedeutendste unter den bisherigen Ausstellungen des Vereins zu bezeichnen ist. Dieselbe ist von einigen 60 Ausstellern von Chemikalien, Droguen, Apothekerpräparaten, Arzneimitteln u. s. w. beschickt. Die erste Sitzung am 6. d. M., in der gegen 400 Theilnehmer anwesend waren, eröffnete der Vorsitzende, Dr. Brunnengräber aus Rostock, mit dem Vortrag des Jahresberichts. Eine lange Discussion verursachte die Verfügung des sächsischen Ministeriums des Innern, wonach zum Handverkauf in den Apotheken auch nicht approbirte Apotheker verwendet werden dürfen. Einer gegen diese Verfügung gerichteten Erklärung stimmte die Versammlung anscheinend einstimmig zu. Wissenschaftliche Vorträge hielten Prof. Dr. Reichardt (Jena) über die Vorzüge der Maßanalyse bei Prüfung pharmaceutisch-chemischer Apparate und Dr. A. Tschirch über die mikrochemischen Reactionsmethoden im Dienst der technischen Mikroskopie. In der zweiten Sitzung berichtete der Vorsitzende der Internationalen Pharmakopöe-Commission, Dr. v. Waldheim in Wien, über die Thätigkeit dieser Commission. Diese Universal-Pharmakopöe wird voraussichtlich etwa 150 Mittel enthalten und binnen kurzem fertiggestellt sein. Ferner beschäftigte sich die Versammlung mit der schon früher beschlossenen Institution der Ehrenräthe. Dr. Franke (Charlottenburg) sprach schließlich über die Verwendung des Broms als Desinfectionsmittels.

— In Genf wurde am 4. September der Internationale Hygienische Congreß eröffnet; es betheiligten sich etwa 400 Gelehrte an demselben. Die Vertreter des Cantons und der Stadt Genf hießen die Versammlung willkommen, welcher auch der Bundespräsident Schenk beiwohnte. Mit lebhaftem Beifall wurde der Chemiker Pasteur begrüßt. Eine ganz interessante Hygienische Ausstellung ist mit dem Congreß verbunden. Zum Präsidenten der Versammlung wurde Prof. Lombard ernannt. Unter den Ehrenpräsidenten ist Deutschland durch Geh. Sanitätsrath Varrentrapp vertreten. Später hielt Geh. [illegible] im Ausstellungsgebäude einen Vortrag über die Heizung und Ventilation der Gebäude, ohne jedoch wesentlich neues vorzubringen. Am 5. September begannen zunächst die Sectionssitzungen. Von besonderm Interesse waren die Verhandlungen in der Section für allgemeine Hygiene, in welcher Dr. Proust aus Paris über den Einfluß der Mekka-Pilgerzüge auf die Verbreitung der Cholera in Europa und speciell über die vorjährige Choleraepidemie und Dr. v. Csatáry, der Delegirte des ungarischen Handelsministeriums, über die Nothwendigkeit einer internationalen hygienischen Convention sprach. Die Section für Schulhygieine verständigte sich über den obligatorischen Turnunterricht, beschränkte Arbeitszeit, Verlängerung der Ferien u. In der allgemeinen Sitzung hielt Pasteur seinen Vortrag über die Schwächung der Ansteckungsstoffe. Bedauerlicherweise brachte der berühmte französische Gelehrte dieses Thema auch zu einem hämischen Angriff auf Dr. Koch, den Entdecker der Bacillen der Tuberkulose, und auf die vom deutschen Gesundheitsamt veröffentlichten Arbeiten. Wol um bei den deutschen Congreßmitgliedern den unangenehmen Eindruck dieses Zwischenfalls zu verwischen, wurde in der nächsten allgemeinen Sitzung dem Geh. Medicinalrath Eulenberg aus Berlin das Präsidium übertragen. Am 6. nahmen die Vorträge in der 2. Section das Hauptinteresse in Anspruch. Oberst Dr. Ziegler, Oberfeldarzt der schweizerischen Armee, sprach über die Folgen der fehlerhaften Ausbekleidung und ihre Bekämpfung. Prof. Geste (Genf) über die Wahl des Bodens für Begräbnißplätze. In der zweiten allgemeinen Sitzung verbreitete sich Corradi aus Pavia über die Ansteckungsfähigkeit der Lungenschwindsucht vom Standpunkte der Geschichte und der öffentlichen Gesundheitspflege aus, sodann sprach Varrentrapp aus Frankfurt über Ferienkolonien. Sein Vortrag erregte lebhaften Beifall, und den Schlußthesen stimmte die ganze Versammlung zu.

— In Ilo-Ilo auf den Philippinen herrscht seit Mitte August die Cholera. Bis zum 3. September waren 347 Eingeborene und ein Europäer der Seuche erlegen.

— Im Bureau des deutschen Reichstags mehren sich die Petitionen für die Aufhebung des Zwangsimpfgesetzes, über welche noch in dieser Session die bisherigen Referenten Dr. Thilenius und Pfarrer Wessermaner Bericht erstatten werden. Letzterer hatte bei der in der vorigen Session angenommenen Commissionsberathung ein besonderes Gutachten zu Protokoll gegeben, wonach die Zwangsimpfung aufgehoben werden soll. Inzwischen haben Versuche im Reichsgesundheitsamt stattgefunden, welche betreffs der Generirung der animalen Lymphe ein günstiges Resultat versprechen. Auch sind die Bundesregierungen angegangen worden, ihre Erfahrungen über diesen Gegenstand dem Gesundheitsamte mitzutheilen.

— In Aegypten ist die Quarantäne für die aus Bombay und Aden kommenden Schiffe aufgehoben; für die Provenienzen von Java und den Philippinen bleibt dieselbe aufrechterhalten.

Naturkunde und Reisen.

— Die österreichische arktische Beobachtungsstation ist, da die Nordbai Jan Mayen's sich als nicht vortheilhaft erwies, seit dem 15. Juli in der Mary Muß Bai eingerichtet worden, am Südabhang des Vogelberge. Am 16. August war der hauptsächliche Theil der Einrichtungsarbeiten vollendet, und die Beobachtungen befanden sich im vollen Gang.

— Lieutenant Bove, der Führer der italienische antarktischen Expedition, hat kürzlich bei Cap Horn Schiffbruch gelitten. Derselbe befand sich mit einem Botaniker und einem Geologen auf der englischen Brigg San José, mit welcher er die verschlungenen Kanäle zwischen Sandy Point und Cap Horn befuhr, wo er wichtige Untersuchungen vorgenommen hat. Ende Mai scheiterte das Schiff während eines Sturms in Sloggeh-Bai. Die Schiffbrüchigen wurden von dem Schooner Allen Gardiner aufgenommen und nach Ushuaia gebracht. Von dort kehrten die Expeditionsmitglieder nach Punta Arenas zurück. Dort wurde ein anderes Schiff gechartert, welches noch mehrere Punkte in der Magelhaensstraße besuchte, worauf man in Santa Cruz mit dem italienischen Expeditionsschiff Cabo de Hornos zusammentraf. Lieutenant Bove selbst war mittlerweile in Ushuaia bis zur Rückkehr des Allen Gardiner geblieben, wollte mit diesem Schiff mehrere Baien an der Küste von Feuerland besuchen und dann in Malvine auf den Dampfer nach Port Stanley warten, um sich dort auf dem Cabo de Hornos einzuschiffen.

— Mexico ist am 19. Juli von einem Erdbeben heimgesucht worden, welches eine außerordentliche Ausdehnung gehabt und bedeutenden Schaden gethan hat. Dasselbe begann um 2 Uhr 33 Min. nachmittags und währte 3 Min. 30 Sec., also länger als irgendein vorangegangenes Erdbeben. In der Hauptstadt Mexico ist die Mehrzahl der Kirchen und Häuser beschädigt. Die prächtige Kathedrale zeigt einen klaffenden Riß, und ein Theil des Gewölbes ist geborsten; ähnlich haben der Nationalpalast, das Archivgebäude, das städtische Rathhaus gelitten. In der Richtung nach [illegible] ist ein Theil des Erdbodens eingesunken, und die Röhren der Wasserleitung sind zerbrochen. In den Brunnen und Springbrunnen der Stadt trat das Wasser nach allen Richtungen aus, der Tezcuco-See überschwemmte seine Ufer. In Yautepec im Staat Morelos stürzten die Kirche und mehrere Häuser ein, 4 Personen wurden erschlagen. In Iguala, Staat Guerrero, brach die bedeutendste Kirche mit Einsturz, einige Häuser sind zerstört, viele andere beschädigt. In Oaxaca sind die Zerstörungen gleichfalls erheblich, auch in Veracruz hat das Phänomen seine Spuren hinterlassen. Die Stadt Huajuapam im Staat Oaxaca liegt ganz in Trümmern, in Amecameca bei Mexico stürzte ein Kirchthurm ein, auch sind viele Häuser beschädigt. In entsprechender Weise sind auch andere Orte heimgesucht. Man nimmt an, daß das Erdbeben von dem für erloschen gehaltenen Krater des Popocatepetl ausgegangen ist.

— In Panama hat am 8. September ein Erdbeben beträchtliche Verluste hervorgerufen. Die Kathedrale und andere größere Gebäude wurden stark beschädigt und mehrere Menschen getödtet.

— Aus Neapel meldet man, daß Prof. Dohrn, der Gründer und Leiter der dortigen Zoologischen Station, von der deutschen Regierung einen neuern Zuschuß von jährlich 10,000 ℳ für dieselbe erhielt gegen das Recht, einige Studenten zur weitern Ausbildung in das Institut nach Neapel zu schicken. Dr. Dohrn wird der Station jetzt auch ein Physiologisches Laboratorium hinzufügen.

Militär und Marine.

— Zurzeit ist für die deutsche Cavalerie eine neue Reitinstruction in der Ausarbeitung begriffen. Es ist dazu eine aus dem Obersten v. Krosigk vom Gardehusarenregiment, dem Major v. Kleist vom 3. Dragonerregiment und den Rittmeistern v. Zitzewitz und v. Treskow vom 5. Husaren- und 14. Ulanenregiment bestehende Commission eingesetzt, welche die übertragene Aufgabe nahezu beendet hat.

— Die diesjährigen größern Uebungen bei den Truppen des stehenden Heers in Oesterreich sind mit dem 1. September zum Abschluß gelangt, und es haben speciell jene der Garnison Wien, welche die Manöver unter den Augen des Kaisers durchführte, die vollste Zufriedenheit des kaiserlichen Kriegsherrn geerntet. Zurzeit sind die königl. ungarische Landwehr im Lager nächst Fünfkirchen, die k. k. Landwehr in der Stärke einer Infanterietruppendivision im Lager bei Bruck an der Leitha concentrirt. Von besonderm Interesse erscheint der Umstand, daß die österreichische Landwehr überhaupt das erste mal als selbständige Infanterietruppendivision in einer dem Kriegsstand fast gleichen Stärke formirt worden ist, sämmtliche Stäbe voll activirt und die übrigen Waffengattungen im organisationsmäßigen Verhältniß zugetheilt sind. Gleichwie die Formation dem Ernstfall angepaßt ist, so entsprach auch der Charakter der Uebungen demselben.

— Die französischen Herbstmanöver in der Nähe der deutschen Grenze bei Nancy sind Anfang September abgeschlossen worden. An diese reihten sich die Manöver in der Umgegend von Toul, die vom 31. August bis 12. September währten und um so mehr Interesse in Anspruch nahmen, als dieselben zum Theil auf Angriff und Vertheidigung der seit 1870 durch Anlage von sechs großen Außenforts, mehrern Redouten und permanent ausgebauter Batterien zu einem bedeutenden Waffenplatz gestalteten Festung Toul sich bezogen, ferner, weil auch mehrere der neuen Sperrforts, wie Gironville, Dommartin, Mottemeselle, St. Michel, Blénod u., in den Bereich der Operationen gezogen wurden.

Handel, Banken, Industrie.

— Die gewerbliche Commission der Handels- und Gewerbekammer in Dresden, als Vorort der Delegirtenconferenz der deutschen Gewerbekammern, hat den Beschluß gefaßt, für dieses Jahr von einer Einberufung der Conferenz abzusehen.

— Durch die letzten österreichischen Zollerhöhungen sind die mit Oesterreich in Geschäftsbeziehungen stehenden sächsischen Maschinenfabriken hart betroffen worden, und erst infolge der Vorstellungen österreichischer Industrieller bezüglich der Zulassung im Inland nicht erzeugter Maschinen hat das österreichische Handelsministerium folgendes verfügt: Die Gesuche um Einführung der Maschinen zum halben Zoll sind bei der betreffenden Finanzbehörde als erster Instanz unter genauen Angaben einzureichen, deren Richtigkeit geprüft, und worauf das Gesuch an das zu diesem Zweck zu gründende Comité geleitet und von diesem mit einem Gutachten längstens binnen drei Wochen an das Handelsministerium gesendet wird, welches letztere sich dann mit dem Finanzministerium ins Einvernehmen setzt. Dasselbe Verfahren tritt bei Einfuhrung von Maschinen nach Ungarn ein, in welchem Fall die ungarische Regierung zu verständigen ist. Dem Gesuchsteller wird durch die von dem Gesuch zuerst unterrichtete Finanzbehörde Bescheid gegeben.

— Die Ausgabe der neuen österreichischen Banknoten zu 100 Fl. ist mit dem 1. September 1882 erfolgt. Diese neuen Noten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank tragen das Datum vom 1. Mai 1880. Gleichzeitig wurde die Einziehung der bisherigen Tausendguldennoten verfügt. Die letzte Frist für die Einziehung ist der 31. August 1883. Von diesem Zeitpunkt ab werden diese einberufenen Banknoten bei den Hauptanstalten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in Wien und Budapest noch im Wege der Umwechselung angenommen. Die Vergütung für solche Banknoten bei den Zweiganstalten wird nur noch auf besonderes Ansuchen mit Bewilligung des Generalraths der Bank geleistet. Nach dem 31. August 1889 ist die Bank nicht mehr verpflichtet, die einberufenen Tausender vom 1. März 1858 einzulösen oder umzuwechseln.

Verkehrswesen.

— Die Verwaltung der Gotthardbahn hat dem eidgenössischen Bundesrath mitgetheilt, daß sie die Legung des zweiten Gleises zwischen Göschenen und Airolo, also durch den Gotthardtunnel, vorzunehmen beschlossen und bereits auch die zur Ausführung nothwendigen Aufträge ertheilt habe.

— Die Gesammtlänge der als fertig anzusehenden elektrischen Bahnen in Europa und Amerika beläuft sich gegenwärtig auf 100 Kilomtr. Von concessionirten oder im Bau befindlichen elektrischen Linien sind zu nennen: die Linie Mödling-Hinterbrühl der österreichischen Südbahn (2½ Kilomtr.), eine elektrische Bahn bei Wiesbaden (3 Kilomtr.), in England eine solche (unterirdisch unter der Themse) zwischen Charingcroß und Waterloo-Station (1¼ Kilomtr.) und eine große elektrische Bahn in Sa-

wales (60 Kilometer), in Italien eine Linie von Turin nach Mailand und in Nordamerika eine elektrische Bahn von Neuyork aus (50 Kilometer) und eine 1,6 Kilomtr. lange Linie in St. Louis, Missouri.

— Eine amerikanische Kapitalistengruppe hat mit dem Bau einer Eisenbahn durch Neuschottland (90 engl. Meilen) und Neufundland (320 engl. Meilen) im Anschluß an die nordamerikanischen Schienenwege begonnen. Die Bauzeit ist auf 5 Jahre bemessen, und man hofft, 1887 oder noch früher die neue Dampferverbindung Neufundland-Irland, durch welche die jetzige Fahrzeit zwischen England und Amerika um 3 bis 4 Tage abgekürzt würde, eröffnen zu können.

— Interessante Fernsprechversuche sind zwischen den Centralstationen Köln und Elberfeld gemacht worden, wobei man das zwischen den beiden Städten liegende unterirdische Telegraphenkabel benutzte. Jedes von der aufgegebenen Stationen dem Telephon anvertraute Wort wurde auf der annehmenden deutlich verstanden und damit der Beweis geliefert, daß auch mittels des gewöhnlichen Fernsprechers auf weite Entfernungen sicher operirt werden kann. Zu den Fernsprechversuchen zwischen Brüssel und Paris hat man das Mikrophon zu Hülfe genommen. Die bei den Versuchen zwischen Köln und Elberfeld benutzten Telephone waren von Siemens u. Halske in Berlin. Angestellt wurden diese Versuche mit Genehmigung des Reichspostamts durch die Firma Felten u. Guilleaume in Köln, die zu diesem Zweck eine von ihr erdachte eigenthümliche Schaltung der Adern in dem Kabel zur Anwendung brachte, durch welche die sonst so störenden Inductionserscheinungen beseitigt werden.

Landwirthschaft.

— Die in Zwickau eröffnete landwirthschaftliche Landesausstellung für das Königreich Sachsen ist von nahezu 600 Ausstellern beschickt. Die Thierausstellung umfaßt 365 Rinder, 136 Zuchtpferde, 60 Schweine, 115 Schafe, 137 Nummern für Geflügel, 30 Nummern für Kaninchen, 3 Abtheilungen Fische, 151 Unterabtheilungen in der Bienenausstellung. Die Abtheilung der landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe weist 1014 Nummern auf, die Gruppe der Lehrmittel für Land- und Forstwirthschaft, Garten- und Obstbau nicht weniger als 814 Nummern. Die Abtheilung für Molkerei enthält 84 Nummern, Acker- und Wiesenbau 273, Flachsbau und Flachsverarbeitung 42, Garten- und Obstbau 78, landwirthschaftliche Hülfsstoffe 82, landwirthschaftliches Bauwesen 81, Korbflechterei 10, die Abtheilung für Forstwirthschaft und Jagd 8 Nummern.

— Die Versammlung der deutschen Forstmänner wurde am 28. August in Koburg eröffnet. Zum ersten Vorsitzenden wurde Ministerialrath Ganghofer aus München, zum zweiten Vorsitzenden Oberforstmeister Dankelmann aus Eberswalde gewählt. Ueber die erste Frage: „Wie ist das forstliche Vereinswesen in Deutschland zu organisiren, um demselben eine größere Wirksamkeit zu sichern?" berichtete Prof. Schuberg aus Karlsruhe und beantragte schließlich, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, da aus der Mitte der Localvereine bestimmte Vorschläge für eine festere Organisation laut wurden. Die eingehendste Behandlung erfuhr der zweite Punkt: „Ist ein Zoll auf Holz und Rinde im Interesse der deutschen Forstwirthschaft geboten oder mindestens gerechtfertigt?" Es referirten hierüber Oberforstmeister Dankelmann und Prof. Lehr (Karlsruhe). Der schließlich von dem ersteren gestellte Antrag: „In Erwägung, daß die deutsche Forstwirthschaft den einheimischen Bedarf an europäischem Nutzholz quantitativ und qualitativ zu decken vermag, erklärt die Versammlung, daß eine Erhöhung der Zölle auf Rohnutzholz und vorgearbeitetes Holz im Interesse der deutschen Waldwirthschaft dringend wünschenswerth ist, und beauftragt das Präsidium, diese Erklärung zur Kenntniß des Fürsten Reichskanzlers zu bringen", fand nahezu einstimmige Annahme. Ueber das Thema: „Welche Einrichtungen empfehlen sich zur Verbesserung der materiellen Lage der Waldarbeiter?" berichteten Forstmeister Dr. Stötzer aus Hildburghausen und Prof. Dr. Schuberg aus Karlsruhe, worauf Oberforstrath Rausch aus Gotha sich über die im Herzogthum Gotha bestehende Waldarbeiter-Unterstützungskasse verbreitete. Zum Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Straßburg bestimmt.

— Die Eröffnung des 10. Internationalen Getreide- und Saatenmarktes in Wien ist am 6. September unter den üblichen Begrüßungsreden vollzogen worden.

— Die Kaiserliche Russische Gartenbau-Gesellschaft in St. Petersburg beabsichtigt vom ⁵/₁₇ bis zum ¹⁶/₂₈ Mai 1883 zur Feier ihres 25 jährigen Stiftungsfestes eine Internationale Gartenbau-Ausstellung und einen Congreß von Botanikern, Gärtnern und Gartenfreunden in St. Petersburg zu veranstalten.

Sport.

— Bei dem Herbstmeeting des Hamburg-Altonaer Renn- und Traberclubs auf der Tondorfer Bahn bei Hamburg theilten sich Hr. Greth und Dr. Garrey, der bekannte Kunstschütze, in die ausgesetzten Preise. Ersterer gewann mit der F.-St. Victorin das Begrüßungsrennen, mit Correctiens das Trabreiten und mit Mac Cameron das Vergleichsrennen. Dr. Garrey gewann mit Cupid das interne Trabfahren und das Tondorfer Herbstrennen.

— Zu Ehren des Prinzen von Wales fand in Homburg v. d. H. am 2. d. M. ein Rennen statt, zu welchem das englische Consulat einen Preis gestiftet hatte. Lieuten. v. Brochem gewann auf Tip der zwei von den vier Jagdrennen des Tags, und zwar einen Subscriptionspreis und den Preis der Stadt Homburg. Den Preis des englischen Consulats gewann Lieuten. Lang's Cervus unter Lieuten. v. Oertzen.

— Das viertägige Meeting zu Dieppe brachte des sportlich Interessanten nur wenig. Die schönen Tage von Dieppe wie von Deauville scheinen vorüber, denn trotz des internationalen Charakters dieser Meetings ist die auswärtige Concurrenz fast gänzlich eingeschlafen. Den Grand Prix de Dieppe für Zweijährige gewann Mr. Jennings's br. St. Robert Macaire.

— Die Prince of Wales-Stakes, das wichtigste Rennen für Zweijährige während des Meetings zu York, fiel an Lord Falmouth's br. H. Gaillard; die Great Yorkshire Stakes gewann Mr. Osborne's br. H. Peppermint, dessen Mutter Minthrer im Jahr 1875 dasselbe Rennen heimgebracht hatte.

— Arcadia, die Mutter von Künstlerin, Michel-angelo u. a., hat vor kurzem wegen zunehmender Altersschwäche getödtet werden müssen.

— Auf der vom Greily Athletic Club arrangirten Amateurregatta zu Raudnitz in Böhmen erschien ein Vierruderer, dessen Crew (Mannschaft) aus vier Damen bestand. Dieselben durchruderten die 1000 Mtr. lange Bahn in correctem Stil in 7 Min. 45 Sec. Wie es heißt, sollen die Damen im nächsten Jahr eine Concurrenz erhalten, sodaß ein Rennen für von Damen geruderte Fahrzeuge ausgeschrieben werden kann.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Direction des Rietschel-Museums in Dresden ist mit königl. Genehmigung dem Prof. Dr. Johannes Schilling an des verewigten Prof. Hettner Stelle übertragen worden.

— Das Comité zur Errichtung eines Rückert-Denkmals in Schweinfurt hat von dem dresdener Bildhauer Ernst Fischer eine als Gipsmodell skizzirte Figur Rückert's zu einem Denkmal erhalten, welche zunächst daselbst und dann nach München zur Beurtheilung übersendet werden soll.

— Die Stadt Rom setzte ihrem im vorigen Jahr verstorbenen Sohn, dem Dramatiker P. Cossa, am 30. August einen Gedenkstein an seinem Geburtshause. Die Büste Cossa's ist auf dem Pincio aufgestellt.

— Unter den französischen Bildhauern ist eine Concurrenz behufs eines auf dem Boulevard Voltaire in Paris zu errichtenden Bronzestandbildes Ledru Rollin's ausgeschrieben worden. Die Statue soll einschließlich der Plinte 3,50 Mtr. hoch werden.

— Ein Denkmal Carnot's, des Organisators der Heere der ersten französischen Republik, ward am 3. September in seiner Geburtsstadt Nolay im Burgundischen enthüllt. Carnot ist auf dem Denkmal, einem Werk des Bildhauers Rouilleau, in nachdenklicher Haltung stehend dargestellt; seine rechte Hand stützt sich auf einen Tisch und deutet auf eine Landkarte, auf welcher der Name Wattignies zu lesen ist, in der linken Hand hält er einen offenen Brief.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins in Dresden war im vergangenen Jahr an 340 Tagen geöffnet und brachte nach Abzug der Entschädigung für Ueberlassung des Makart'schen Gemäldes „Der Sommer" 2678 ℳ ein. Zur Ausstellung gelangten überhaupt 1173 Kunstgegenstände. Gekauft wurden 40 Kunstwerke für 13,865 ℳ durch Private und 30 Kunstgegenstände für 9385 ℳ durch den Kunstverein.

— Wereschagin hat in Dresden ein neues Gemälde ausgestellt, welches von besonderm Tagesinteresse ist, nämlich den „Kreml in Moskau", wo der Zar gekrönt werden soll. Das Bild soll zu den besten Werken des Meisters zählen.

— Henri Lehmann, der aus Kiel stammende und in Paris verstorbene Maler, Professor an der dortigen Akademie der schönen Künste, hat bei dieser Akademie einen dreijährigen Preis von 3000 Frs. gestiftet. Derselbe soll jedesmal einem Künstler zuerkannt werden, der nicht mehr als 35 Jahre alt sein darf und ein Werk, Gemälde oder Statue, geschaffen hat, welches sich „in der Wahl des Gegenstandes, in der Composition, dem Stil und der Ausführung von den heutzutage gepredigten Theorien entfernt". Die letztere Bestimmung ist sehr elastisch, lehrt sich aber jedenfalls gegen den in der französischen Kunst überhandnehmenden Naturalismus.

Theater und Musik.

— Das leipziger Stadttheater brachte am 9. d. M. Moser's außerordentlichen Schwank „Reif-Reiflingen" zum ersten mal. Das Stück fand freundliche Aufnahme.

— Julius Wolff, der Dichter des „Rattenfängers von Hameln", hat ein neues Lustspiel „Der Flüchtling" vollendet.

— Im kölner Stadttheater erlebten am 2. d. M. Wildenbruch's „Karolinger" die erste Aufführung und fanden auch dort vollen Beifall.

— Ad. Wilbrandt hat ein den Abend füllendes Schauspiel fertig, ferner ein einactiges Stück, das, nach seiner Novelle „Johann Ohnefurcht" gestaltet, theilweise in plattdeutscher Mundart gehalten ist und zunächst zum Besten des Unterstützungsvereins Schröder zur Aufführung kommen soll. Endlich hat Wilbrandt Calderon's Lustspiel „Dame Kobold" für das wiener Burgtheater bearbeitet.

— Das Schauspiel „Die Geschiedenen" von Wilhelm Kullmann, das in Graz mit Erfolg in Scene ging, wurde von der Direction des wiener Carl-Theaters zur Aufführung angenommen.

— Octave Feuillet hat seinen Roman „Parisien" dramatisirt. Das dem Vernehmen nach sehr wirksame fünfactige Lustspiel wird im October im Gymnase-Theater in Paris in Scene gehen.

— Die Gesammtsumme der Einnahmen für die Parsifal-Aufführungen in Baireuth wird auf 500,000 ℳ angegeben. Da die Ausgaben 380,000 ℳ betrugen, so würde der für die Festspiele des nächsten Jahrs verfügbare Ueberschuß 120,000 ℳ betragen.

— Hofkapellmeister Willem de Haan in Darmstadt arbeitet gegenwärtig an der Musik einer großen Oper „Die Kaisertochter", deren Stoff der Sage von Eginhard und Emma entlehnt ist. Der Dichter des Libretto ist der Redacteur W. Jacoby in Mainz.

— „Der lustige Krieg" von Johann Strauß erlebte am 8. September im Theater an der Wien die 100. Aufführung.

— In Triest ist das Ereigniß des Tages die Aufführung des Ballets „Excelsior" von Luigi Manzotti im Politeama Rossetti. Dieses choreographische Werk, welches in verschiedenen Städten Italiens Sensation erregte, wird von italienischen Kritikern als „geschichtsphilosophisches Ballet" bezeichnet. Es behandelt den Kampf des Fortschritts mit der Reaction, der Civilisation mit der Barbarei. Die hervorragendsten Errungenschaften der materiellen Cultur aus den beiden letzten Jahrhunderten werden choreographisch verherrlicht.

— Planquette, der Componist der „Glocken von Corneville", hat für die englische Bühne eine neue Operette unter dem Titel „Rip Van Winkle" geschrieben, die im Comedy Theatre in London aufgeführt werden soll.

— Eine neue englische Oper, das Erstlingswerk eines jungen Schotten Namens Mackenzie, wird Karl Rosa, der Director der englischen Oper in London, dem Publikum in der nächsten Saison vorführen. Die Oper heißt „Colomba"; sie ist nach Prosper Mérimée's gleichnamigem Roman bearbeitet.

— Im Stadttheater zu Bologna sollen noch im Lauf des Herbstes Wagner's „Lohengrin" und „Parsifal" in Scene gehen.

— In Birmingham begann am 29. August das große Musikfest. Dasselbe wurde mit Mendelssohn's „Elias" eröffnet und am demselben Tag auch noch die neue Cantate „Graziella" von Sir Julius Benedict aufgeführt, die einen glänzenden Erfolg erzielte. Am zweiten Festtag wurde Gounod's neues „Oratorium" „Die Erlösung" zu Gehör gebracht. Gounod dirigirte selbst und empfing am Schluß die Huldigungen des Publikums. Die Solopartien wurden von Madame Marie Roze, Madame Albani, den Herren Lloyd und Santley meisterhaft ausgeführt. Die folgenden Tage brachten noch die Cantate „Psyche" von Niels W. Gade, Händel's „Messias", Cherubini's „Vierte Messe", Beethoven's „Christus am Oelberg", Brahms' „Triumphlied", Mozart's „Symphonie in F-moll". Am 1. d. M. schloß das Fest mit der wiederholten Aufführung von Gounod's neuem Oratorium, die abermals sehr erfolgreich ausfiel. Bei den Aufführungen wirkten 142 Instrumentalisten und ein Chor von 362 Personen unter Sir Michael Costa's Leitung mit. Die Gesammteinnahme betrug 15,011 Pfd. St.

— Das Richard-Wagner-Theater unter Direction Angelo Neumann's hat im Stadttheater zu Breslau mit einem bedeutenden Erfolg seine Vorstellungen begonnen. Scenerie wie Ausstattung, Orchester und Solisten, darunter insbesondere das Vogl'sche Ehepaar, Frau Reicher-Kindermann und die Herren Riedel und Unger, fanden die lebhafteste Anerkennung des an allen vier Abenden (2., 3., 5., 6. September) ausverkauften Hauses.

— Zum artistischen Director des neuen brünner Theaters hat der Gemeinderath den frühern Leiter der Bühne Dr. Adolf Frankel ernannt worden.

— Drei Künstler, welche zum festen Stamm der stuttgarter Hofbühne gehören, feierten am 1. d. M. ihre Jubiläen. Es waren dies der Hofschauspieler Pauli, der 25 Jahre dem Hoftheater angehört, Prof. Krüger, der Meister der Harfe, und Musikdirector Sternhardt, welche letztere schon 40 Jahre thätig sind. Der König zeichnete die Jubilare durch Ordensverleihungen aus; seiten ihrer Collegen wurden ihnen mancherlei Ovationen bereitet.

Protestantische Kirchen in österreichischen Bädern und Curorten.

Alljährlich pilgern Tausende aus dem Reich nach Marienbad, Franzensbad, Karlsbad, Teplitz und Johannisbad in den lieblichen Thälern des Erz- und Riesengebirges, nach Innsbruck, Gastein und Ischl, im Herzen der österreichischen Alpen, ja selbst, den Lockungen ihrer wiener Gastfreunde folgend, nach dem weinberühmten Vöslau und in das felsenumgürtete Thal der naßwalder Holzknechte. Ueberall wird seit einigen Jahren ihr Herz erfreut durch den Anblick protestantischer Kirchen und Gotteshäuser, ein Anblick, der sie um so wohlthuender berührt, da die Errichtung dieser Andachtsstätten fast ausnahmslos in erster Linie den Glaubensgenossen aus Deutschland zu danken ist. Lange erduldeten die deutschen Curgäste die schmerzliche Demüthigung, ihre Gottesdienste, denen oft gekrönte Häupter beiwohnten, wie einen verpönten Cultus, in Tanzsälen und Schützenhäusern abhalten zu müssen. Es kostete große Mühe, der intoleranten Regierung die Erlaubniß zum Bau thurmloser Bethäuser abzuringen; mitunter bedurfte es dazu der persönlichen Intervention deutscher Monarchen. Als die österreichischen Protestanten endlich 1861 die heißersehnte Gleichberechtigung erlangten und dem Kirchenbau kein gesetzliches Hinderniß mehr im Wege stand, da bildeten sich überall Comités aus deutschen Curgästen und einheimischen Protestanten, welche sich die Errichtung würdiger Gotteshäuser zur Aufgabe machten. Deutsche Fürsten liehen ihnen ihren mächtigen Beistand; der Gustav-Adolf-Verein, der seit dem Beginn seiner eigentlichen Wirksamkeit von den ihm zur Verfügung stehenden 16½ Mill. ℳ nahezu ein Drittel (etwa 5 Mill. ℳ) zur Unterstützung der österreichischen Protestanten verwendet hat, griff überall helfend ein, und reichlich flossen die Beiträge der deutschen Glaubensbrüder. Auch die ortsansässigen Protestanten spendeten freudig ihr Scherflein, und die verhältnißmäßig wohlhabende Gemeinde Teplitz förderte ihren Kirchenbau durch namhafte Opfer. Wenn es dem deutschen Badegast und Touristen nunmehr heute vergönnt ist, in diesen Orten an würdiger Stätte sich zu Gott zu erheben, so möge er dankbar der Glaubensgenossen in der theuern Heimat gedenken, welche voll Hingebung und frommen Sinns ihre Gaben spendeten zur Errichtung dieser Gotteshäuser. Möge er sich an ihnen ein Beispiel nehmen und sich geloben, nach Maß seiner Kräfte beizusteuern zu Werken des Glaubens und der Menschenliebe.

Wir beginnen, von Wien ausgehend, unsere Wanderung mit Vöslau, der Sommerfrische der wiener Finanzwelt, deren elegante Landsitze die lieblichen Wald- und Rebenhügel schmücken. Die Zahl der eingepfarrten Protestanten, welche zur Diaspora der drei Meilen entfernten Muttergemeinde Wiener-Neustadt gehören, erreicht kaum 80 Seelen. Obwol das protestantische Element unter den Sommergästen und in den Nachbarorten nur schwach vertreten ist, so fand doch die Idee eines Kirchenbaus zur Zeit des volkswirthschaftlichen Aufschwungs unter Evangelischen und Andersgläubigen offene Herzen und Hände; rasch waren als hoffnungsreicher Anfang 7000 Fl. für diesen Zweck gezeichnet; allein der verheerende Krach vereitelte die Erfüllung der meisten Zusagen. Statt der geplanten Kirche um 30,000 Fl. mußte man sich mit einem bescheidenen Bethaus begnügen. Der in sechs Wochen hergestellte Bau wurde 1876 eingeweiht. Er sollte nur 1000 Fl. kosten, kam aber auf 7000 Fl. zu stehen, welche durch Spenden des Gustav-Adolf-Vereins, des Prinzen Peter von Oldenburg, verschiedener Wohlthäter und durch Beiträge der Gemeindemitglieder bis auf 2500 Fl. gedeckt wurden.

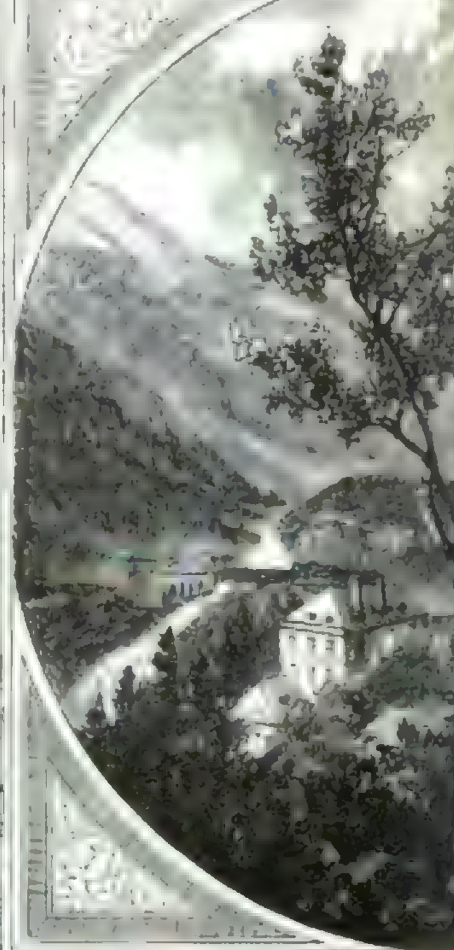
Eine der ärmsten und bedürftigsten unter den protestantischen Gemeinden Oesterreichs ist das in ein enges Seitenthal zwischen dem Schneeberg und der Rax eingebettete Naßwald, ein bevorzugtes Ausflugsziel der wiener Touristen. Inmitten des Urwalds, von welchem sich in der Nähe noch imposante Ueberreste erhalten haben, siedelte sich hier 1782 eine Colonie protestantischer Holzknechte aus dem Salzburgischen an. Die Häupter der weit im Hochgebirge zerstreuten Ansiedelung waren die beiden Brüder Hubmer, deren älterer, Georg, es durch eiserne Ausdauer und hohe Begabung vom einfachen Holzknecht zu Reichthum und großem Ansehen gebracht hat. Da das nächste protestantische Bethaus („Kirchen" waren zu jener Zeit den „Akatholischen" gesetzlich noch nicht gestattet) in Mitterbach beim Gnadenort Mariazell elf Stunden vom Naßwald entfernt lag, baute Hubmer 1826 das noch heute bestehende Gotteshaus mit Schule. Die Behörde versuchte vergebens, ihn zur Beseitigung der rundbogigen Fenster des demüthigen Waldkirchleins zu zwingen, welche nach ihrer Auffassung dem Bethaus ein unstatthaftes monumentales und prunkvolles Gepräge aufdrückten! Nach dem Tode des ehrwürdigen Patriarchen brachen traurige Tage über die Naßwalder herein; nach der Abholzung der Wälder fehlte es an Arbeit; Sorge und Mangel hielten ihren Einzug in die Hütten, deren Bewohner sich lieber mit dem kargsten Taglohn begnügen, ehe sie sich entschließen, ihr Brot in der Ferne zu suchen. Seit 1853 nimmt sich der Gustav-Adolf-Verein der durch die Armuth der Gemeinde in ihrer Existenz bedrohten Schule an. Der wiener Kaufmann v. Arthaber spendete 1858 die drei Gußstahlglocken, welche Glaube, Liebe und Hoffnung getauft und auf einem Gerüst neben dem thurmlosen Kirchlein aufgerichtet wurden. Seit 1861 bilden die Naßwalder eine selbständige Kirchengemeinde und erfreuen sich eines eigenen Pfarrers. Der Pfarrdienst ist ein harter und schwerer; in Nacht und Sturm, im Schneetreiben, weglos bis auf die einsamsten Alpenhütten muß der Mann Gottes zu den Kranken und Sterbenden dahin, oft bis zu den Hüften im Schnee, in Regengüssen oder im dichten Nebel, mehr dem Herrn im Himmel als anderer Führung vertrauend. Ohne die Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins wäre die auf 300 Seelen herabgeschmolzene Gemeinde nicht existenzfähig, obwol sich die

armen Holzknechte und Bergleute die mühselig verdienten Kreuzer für die Erhaltung von Kirche und Schule, ihrem Stolz und ihrem Trost, vom Munde absparen. Viel gutes verdanken sie einem wiener Geselligkeitsverein, der, nach ihrem Thal benannt, seine Symposien und Bälle im Nationalcostüm dieser Gegend abhält. Er zündet alljährlich den Kindern der Aelpler in der Kirche einen prächtigen Weihnachtsbaum an und eröffnete 1879 ein Schutzhaus, in welchem zur Winterszeit ein Dutzend Kinder ein Asyl finden, welche sonst wegen der Entlegenheit ihrer elterlichen Wohnungen monatelang nicht zur Schule gehen könnten. Vielleicht findet sich einmal ein hochherziger Wohlthäter, der im großen Stil an den Nachkommen die bewundernswürdige Glaubenstreue ihrer Vorfahren lohnt, die trotz grausamer Unterdrückung im geheimen unerschütterlich am evangelischen Glauben bis zu dem Tag festhielten, an welchem ihnen das Toleranzedict Kaiser Joseph's gestattete, sich wieder öffentlich zur Religion der Väter zu bekennen.

Gasteins schmuckes, auch im Innern reich ausgestattetes Kirchlein im deutschen Stil ist eine Schöpfung der Curgäste aus dem Reich. Die Gräfin Anna Lehndorf schenkte Grund und Boden; Fräulein Laura Heyl aus Bremen spendete 50,000 M. Der Bau, zu welchem auch König Wilhelm reichlich beigesteuert hat, begann 1868, und am 27. August 1871 legte die Frau des damaligen Cultusministers, Adelheid v. Mühler, den Schlüssel der Kapelle in die Hände Kaiser Wilhelm's, der seinen Namen als Eigenthümer des Gotteshauses in das Grundbuch von Hof-Gastein mit eigener Hand einschrieb. Dem während der Saison meist von berliner Hofgeistlichen abgehaltenen Gottesdienst wohnen oft neben den Curgästen evangelische Landleute und Gebirgsbewohner aus den Tauern im angrenzenden Kärnten bei, sodaß aus diesen heterogenen Elementen ein buntes, herzerhebendes Bild entsteht.

Die drei Glocken auf dem Thurm der stattlichen Kirche in Ischl, der Perle des Salzkammerguts, sind auf die Namen Franz Joseph I., Wilhelm I. und Joseph II. getauft. Gäbe es eine vierte Glocke, so müßte dieselbe Friedrich Franz heißen, denn die Gemeinde verehrt in dem regierenden Großherzog von Mecklenburg ihren größten Wohlthäter. Dieser Fürst ist es, der ihr (1861) den ersten Lehrer und bis auf den heutigen Tag herab die Geistlichen zur Abhaltung des Gottesdienstes sendete. Wenn auch nicht dem Namen, doch der That nach stand der erlauchte Herr an der Spitze des Comités, welches den Kirchenbau leitete, den er durch freigebige Spenden förderte, und dessen Einweihung (17. Juli 1881) er mit seiner Gemahlin und der Geistlichkeit seines Hofs beiwohnte. In edelm Wetteifer mit dem Fürsten trug zu dem frommen Werk Herr R. Weiß in Langensalza 16,000 M bei, sodaß die bis zur Höhe von 80,000 M meist aus Deutschland eingelaufenen Spenden fast vollständig zur Deckung der Baukosten ausreichen. Die Gemeindemitglieder, arme Salzarbeiter und Bergleute, förderten die Errichtung des Gotteshauses mit rührendem Eifer durch freiwillige Spann- und Handdienste. Der Plan erhielt seine letzte Form durch den bewährten Kirchenbaumeister Krüger in Schwerin, dem die schwierige Aufgabe zufiel, ein altes Salzmagazin in eine freundlich ansprechende Kirche umzuwandeln, welche dem fashionablen Badeort zur Zierde gereicht und dasteht als ein würdiges Zeugniß der Gemeinschaft der Gläubigen und als ein Zeichen des confessionellen Friedens in diesem Land.

Am 2. November 1879 sollte auch die kleine innsbrucker Protestantengemeinde ihr Gotteshaus erhalten; es war die erste protestantische Kirche im Lande Tirol. Es hatte lange genug gedauert, bis die inne
gegen die zelotische Partei der Glau
durch die Staatsgrundgesetze verbürg



Johannisbad
Naßwald

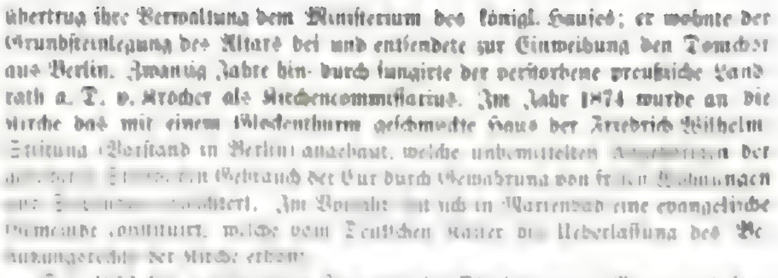
Voeslau
Teplitz.
Ischl.

Innsbruck
Innsbruck

Protestantische Kirchen in österreichischen Bädern und Curorten.

…[illegible] der Evangelischen im Kampfe … [illegible] die Anerkennung ihres … [illegible] Rechts zur Constituirung einer Kirchengemeinde durchsetzen konnten. Nicht vergeblich baten sie ihre Glaubensgenossen um Beiträge zur Errichtung einer Kirche. Der Gustav-Adolf-Verein widmete diesem Zweck 1876 seine Hauptliebesgabe von 17,000 ℳ, und so reichlich liefen namentlich aus Deutschland die Spenden ein (die Hinterbliebenen des leipziger Professors Delitzsch stifteten die drei Glocken), daß man den Bau einer Kirche im gothischen Stil beschloß. Schon waren die Pläne ausgearbeitet, da bot sich unerwartet die Gelegenheit zur günstigen Erwerbung eines Staatsschulgebäudes. Ankauf und Umbau verschlangen 80,000 ℳ, und die 250 Seelen zählende Gemeinde wird sich noch lange aufs Bitten verlegen müssen, bis sie ihre Bauschuld von 30,000 ℳ wird abgetragen haben.

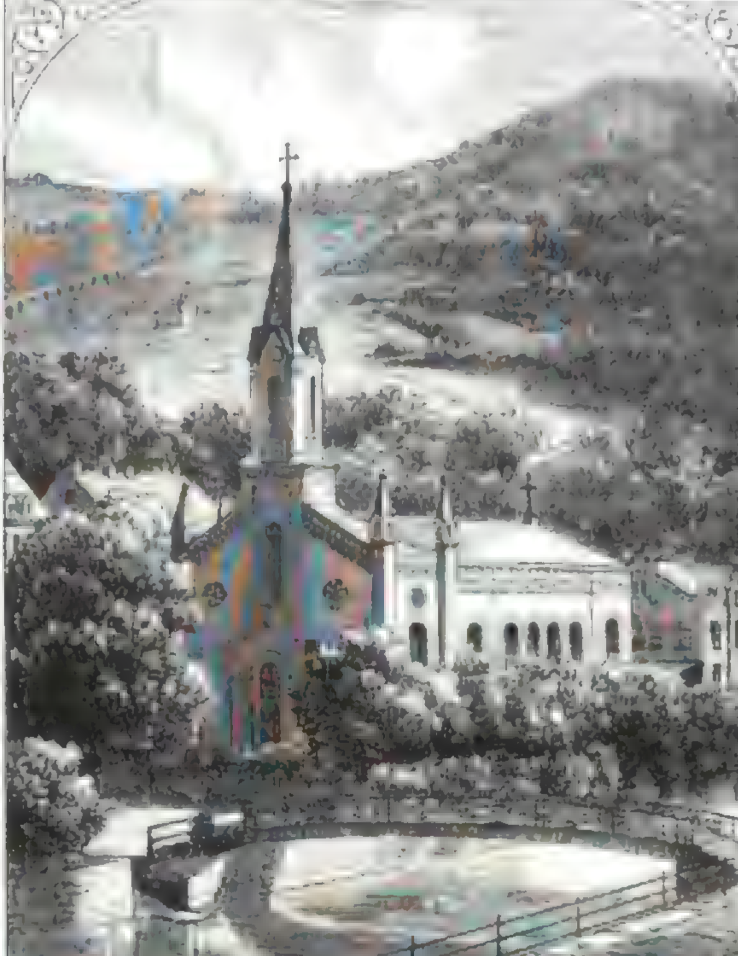
Als im Jahr 1852, in welches das Concordat seine Schatten vorauswarf, ein Comité deutscher Curgäste den Bau einer protestantischen Kirche in Marienbad anstrebte, bedurfte es der Verwendung des Königs Friedrich Wilhelm IV., um den Widerstand der österreichischen Regierung gegen die Verwirklichung des Vorhabens zu besiegen. Der König ließ die Kirche, deren Bauplatz er gekauft hatte, auf seinen Namen schreiben und



übertrug ihre Verwaltung dem Ministerium des königl. Hauses; er wohnte der Grundsteinlegung des Altars bei und entsendete zur Einweihung den Domchor aus Berlin. Zwanzig Jahre hindurch fungirte der verstorbene preußische Landrath a. D. v. Krocher als Kirchencommissarius. Im Jahr 1874 wurde an die Kirche das mit einem Glockenthurm geschmückte Haus der Friedrich-Wilhelm-Stiftung (Vorstand in Berlin) angebaut, welche unbemittelten [illegible] den Gebrauch der Cur durch Gewährung von freien Wohnungen [illegible] ermöglicht. Im Vorjahr hat sich in Marienbad eine evangelische Gemeinde constituirt, welche vom Deutschen Kaiser die Ueberlassung des Benutzungsrechts der Kirche erbat.

Seit 1864 bis zum heutigen Tag wird die Oberleitung der Angelegenheiten der evangelischen Curgemeinde von Franzensbad durch die königlich sächsische Kreisdirection Zwickau besorgt, und zu dem Bau der 1880 eingeweihten Kirche hat auch die sächsische Staatsregierung einen namhaften Beitrag beigesteuert. Die katholische Stadtgemeinde widmete für den Bauplatz 5000 ℳ, die Glocken spendete der russische Staatsrath v. Bulmerincq. Was der hingebende Eifer einer Frau für einen edeln Zweck zu leisten vermag, beweist das nachahmungswürdige Beispiel der Frau Hofrath v. Konneritz in Dresden, welche im Wege der Hauscollecte in der sächsischen Hauptstadt gegen 3200 ℳ für den Kirchenbau in Franzensbad zusammenbrachte.

Das bescheidene thurmlose Bethaus, mit welchem sich seit 1856 das Weltbad Karlsbad zum schmerzlichen Bedauern seiner aus allen Landen der Erde hier zusammenströmenden Curgäste evangelischen Glaubens begnügen mußte, und zu dessen Errichtung die Könige von Preußen und Hannover sowie die Kirchencollecte reiche Beiträge geliefert hatten, wurde 1864, dank der Munificenz dieser beiden Fürsten, in die gegenwärtig bestehende [illegible] umgewandelt. Neben derselben wurde aus einem Legat des Gutsbesitzers [illegible] in Liebotitz bei Saaz für 48,000 ℳ das geschmackvolle Pfarrhaus errichtet, das den stillen Neid so manches [illegible] Pfarrherrn erregt, der in dürftiger Behausung, unwürdig eines Dieners des Herrn, sein Heim gefunden. Mit Bewilligung des Kaisers von Oesterreich führte König Georg V. von Hannover das Protectorat über die protestantische Kirchengemeinde Karlsbad, aus welchem unter der gewaltsamen Ausrottung des Evangeliums durch Ferdinand II. sämmtliche Protestanten nach Sachsen geflohen waren, wo sie Johanngeorgenstadt gründeten.



…(Inneres).
…in
…(Aeußeres).

Marienbad (englische Kirche).
Karlsbad (englische Kirche).
Franzensbad.

Karlsbad.
Marienbad.

Nach photographischen Aufnahmen gezeichnet von L. E. Petrovits.

Die prächtige, 1864 eingeweihte Basilika von Teplitz ist als ein Königsbau zunächst dem König aller Könige erbaut; sie ist aber auch ein Ehrendenkmal des Königs Friedrich Wilhelm IV. und seines glorreichen Nachfolgers, der die Förderung dieses Baues als ein von dem Bruder übernommenes Vermächtniß betrachtete und im Verein mit den Mitgliedern der königlichen Familie, abgesehen von der Spende der meisterhaften fünf Altarfenster, ein Siebentel der auf 180,000 *M* sich belaufenden Baukosten beisteuerte. Der Plan ist nach den Andeutungen Friedrich Wilhelm's IV. von dem Oberbaurath Stüler entworfen und wurde im Jahr 1880 durch einen harmonischen Glockenthurm vervollständigt, dessen Glocken zum ersten mal am Jubiläumstag des josephinischen Toleranzedicts läuteten und mit eherner Zunge die frohe Botschaft verkündeten, daß für die Protestanten Oesterreichs endlich der Tag der Gleichberechtigung angebrochen.

Bescheiden und anspruchslos präsentirt sich das auf 150 Sitzplätze berechnete Kirchlein von Johannisbad im anmuthigen Aupathale des böhmischen Riesengebirges. Der katholische Grundherr des Bades spendete den Bauplatz; ein vom Prinzen Heinrich IX. von Reuß zu Neuhof präsidirtes Comité, in welchem Mitglieder aus Berlin, Schlesien, Ostpreußen, Stettin und Stralsund saßen, erließ 1868 den Aufruf zu Beiträgen; diese flossen nicht so reichlich ein, wie man gehofft hatte. Wegen Mangels an Fonds mußte der Bau sogar ein Jahr unterbrochen bleiben, aber am 21. August 1879 konnte die Johanniskirche eingeweiht werden.

Am Schluß erwähnen wir noch die beiden englischen Kirchen in Karlsbad und Marienbad. Russen und Engländer gleichen sich in dem Streben, in den Heilorten, welche sie alljährlich in größerer Zahl aufsuchen, dem Gottesdienst geweihte Stätten zu errichten. Diesem frommen Drang verdankt Karlsbad eine seiner schönsten monumentalen Zierden, die das sogen. englische Viertel auf hohem Punkte beherrschende St. Luke Church, einen reizenden englisch-gothischen Bau aus Bruch- und Backsteinen, an welchem namentlich die originelle Gestaltung der Vorhalle, der durchbrochenen Strebepfeiler und des Sprengwerks an dem über der Vierung zierlich aufsteigenden Thurm, ferner die schöne Gliederung des dreimal getheilten großen Fensters hervorzuheben ist. Die erste Sammlung zum Ankauf des Grundstücks, auf welchem die auch im Innern elegant ausgestattete Kirche steht, begann durch Prof. Pritchard 1873 und wurde von dem Committee of the Colonial and Continental Church Society in den folgenden Jahren mit derartigem Erfolg fortgesetzt, daß nur noch eine Schuld von etwa 1000 Pfd. St. zu tilgen bleibt. Unter den hervorragendern englischen Spendern und Besuchern der berühmtesten böhmischen Thermen finden wir im Subscriptionsverzeichniß den Herzog von Buccleuch, die Lords Greville und Thynne, den Admiral Harris und mit wiederholten Gaben Lady und Lord Russel, dessen Namen einer der lauschigsten Ruhesitze in der Nähe der neuen Kirche trägt. Unter den fremden Stiftern verzeichnet die Liste auch die „schwedische Nachtigall" Lind-Goldschmidt mit einem namhaften Beitrag.

Entstand Karlsbads englische Kirche durch „vereinte Kraft", so dankt Marienbad die seinige ausschließlich dem hochherzigen Sinn der Miß Scott of Rodono. Im Jahr 1863 verlor sie dort ihren Mann durch den Tod, und 1879 wurde das Denkmal geweiht, welches ihre Pietät ihm errichtete. Nahezu alljährlich pilgert die trauernde Witwe durch die neben dem Rathhaus ansteigende Alley Scott of Rodono zu dem reizenden Aussichtspunkt hinan, der ihr im ausgeprägtesten englischen Stil erbautes Kirchlein trägt. Erscheint sein Aeußeres etwas roh, stört die Farbe der Backsteine an Mauern und Bedachung heute noch durch ihr frisches, gleichförmiges Roth, so gereicht dafür das Innere dem Architekten Burges und der englischen Decorationskunst zu um so größerer Ehre. Der Altar, die Kanzel, die Votivtafel, die etwa 120 Personen fassenden Sitzbänke, die spitzbogigen Fenster und die Rose über dem Portal zeigen in Schnitzwerk und Glasmalerei den riesigen Fortschritt, welchen das englische Kunstgewerbe seit der ersten londoner Weltausstellung gemacht hat. Der Totaleindruck der polychromen Ausstattung ist ein ungemein harmonischer, zu religiöser Andacht stimmender. Erwähnt sei, daß der Baugrund zur Kirche von dem katholischen Stift Tepl in tolerantester Weise der Stifterin unentgeltlich überlassen wurde.

Frauenzeitung.

— **Aus einem der elegantesten französischen Modebäder** berichtet man mit schadenfrohem Lächeln das Unglück, welches einer Pariserin dort begegnete. Jedermann weiß, daß in den fashionablen Badeorten eine Frau, die etwas auf sich hält, unbedingt mehrere neue Toiletten täglich zur Schau tragen muß. Unter den in X. verweilenden Badegästen befand sich auch eine Dame, die nur 14 Tage daselbst bleiben wollte und sich demgemäß eingerichtet hatte; sie brachte nämlich 56 Toiletten mit, weil sie vier für jeden Tag ihres Aufenthalts rechnete, das strict Nothwendige, wie sie sagte. Ein Zwischenfall zwang sie indessen, ihren Aufenthalt um vier Tage zu verlängern, und man kann sich die Verlegenheit der Weltdame vorstellen, die nun in den Fall kam, die bereits einmal getragenen Kleider nochmals anziehen zu müssen. Ihr Renommée als elegante Frau wäre unwiederbringlich verloren gewesen, wenn sie sich nicht zu helfen gewußt hätte. Sie gab sich für leidend aus und blieb während der vier unglückseligen Aufschubtage in ihrem Zimmer, ohne sich auch nur auf fünf Minuten ins Freie zu wagen.

— **Marie v. Bülow.** Die französische Gräfin d'Agoult (sie ist vor etwa sechs Jahren gestorben) war eine vom persönlichen wie literarischen Auftreten der G. Sand besonders lebhaft angeregte geistreiche Dame gewesen, die unter dem männlichen Namen Daniel Stern Romane in der Manier ihres Vorbilds und verschiedenes andere schrieb. Der G. Sand immer ähnlicher machte sie sich, als sie, wie diese mit Chopin, so ihrerseits mit einem gleich genialen Tonkünstler, mit Franz Liszt, ein auf Seelenverwandtschaft und Harmonie moderne vorgerückter Lebensanschauung begründetes Bündniß schloß, welchem zwei Töchter entsprossen. Die eine dieser beiden Schwestern mit Namen Blandine wurde Gattin Emile Ollivier's, des talentvollen, wenn schon als Charaktermensch zweifellos zu schwachen Ministers des dritten Napoleon und letzten Trägers seiner auswärtigen Politik. Die andere, Cosima geheißen, hatte sich mit einem Lieblingsschüler des Vaters, dem Rivalen Rubinstein's im virtuosesten Klavierspiel, Hans v. Bülow, vermählt. Sie begleitete ihn auf seinen weiten und langen Kunst- und Triumphreisen und lebte mit ihm, wenn er davon ausruhte, zeitweilig in Berlin, dort einen nicht sowol wegen des Reizes der Persönlichkeit an sich, als wegen eines eigenen gesellschaftlichen Zaubers vielbewunderten Magnet der künstlerischen und ästhetisch vornehmen Kreise bildend, in denen natürlich auch dieser körperlich so zarte und im Ton doch so gewaltige Heros des Pianos eine Hauptrolle spielte. Gerade weil das Paar sich so freigebig gesellschaftlich auslebte, fragte man vielleicht wenig oder gar nicht nach seinem häuslichen Zueinanderfinden und -verstehen, und so ward die Welt denn eines Tags mit der Nachricht, daß Frau v. Bülow die Wohnung ihres Gatten verlassen habe, gewaltsam überrascht. Noch überraschender klang, was bald nachher sich begab: Frau Cosima wurde von Bülow förmlich und gerichtlich geschieden, die angetraute Gemahlin Richard Wagner's, des bisherigen intimen Freundes und künstlerischen Mitstrebenden ihres Mannes, dem sie nun ihre zwei Töchter erster Ehe, Daniela und Blandine, in das Haus brachte, und welchem sie seitdem noch zwei Töchter, Isolde und Eva, sowie einen Sohn, Siegfried, geschenkt hat. Am 25. August dieses Jahres waren zwölf Jahre verflossen, daß die Verbindung Wagner's mit Frau Cosima in Luzern vollzogen wurde. Deshalb hat am genannten Tag in

Marie v. Bülow.

Baireuth jetzt die Heirath der Tochter Blandine mit einem italienischen Grafen stattgefunden. Blandine v. Bülow aber durfte in diesem Fall den Titel eines bekannten Lustspiels „Erst die Mama" variirend, sagen: „Erst der Papa". Denn nachdem ihr Vater, Hans v. Bülow, zwölf Jahre lang ohne eheliche Genossin und Repräsentantin seines Hauses gelebt, hat er sich vor wenigen Wochen wieder eine Gattin genommen, deren Herz er in Meiningen gewonnen: er ist bekanntlich seit mehrern Jahren Dirigent der dortigen Hofkapelle, und sie, die nun seinen Namen trägt, war seit vorigem Herbst bis zu ihrer Hochzeit Mitglied des meininger Hoftheaters. Marie Schanzer, so hieß mit ihrem Mädchennamen die Dame, deren Bildniß wir unsern Lesern bieten, ist in Oesterreichisch-Polen geboren, wo ihr Vater Bergbeamter war. Letzterer siedelte später nach Wien über, wo er Anstellung am Geologischen Reichsinstitut gefunden, während die Tochter Marie das Conservatorium, verbunden mit der Schauspielschule, besuchte. Ihr öffentliches Debut fand im hannover'schen Hoftheater statt. Dann fand sie ein Engagement nach Basel (1875); von 1876 bis 1878 war sie Mitglied des Hoftheaters in Karlsruhe, im folgenden Jahr wirkte sie in Danzig und gastirte 1880 einmal im berliner königl. Schauspielhaus, ohne sonderliches Glück dabei zu haben. Erst ein folgendes Engagement am berliner Nationaltheater unter van Hell brachte ihr ebenso bedeutende wie verdiente Erfolge. Darauf gewann sie Pollini für das hamburger Stadttheater, und 1881 ging sie nach Meiningen, dessen Künstlergesellschaft sie auch auf die seitdem unternommenen Gastspielreisen (Berlin, Breslau, Nürnberg rc.) begleitet hat. Marie Schanzer, unterstützt durch eine imposante Persönlichkeit und klangvolles Organ, war eine berufene Heroine des höhern Dramas; ihre Gräfin Terzky im „Wallenstein" z. B. ist als brillante Leistung zu bezeichnen, und schade, daß die Liebe hier wieder einmal der Kunst eine Jüngerin entführt zu haben scheint, die durchaus noch nicht am Ziel, das zu erreichen ihr möglich gewesen wäre, angelangt war.

— **Die Amerikaner haben ein neues Werkzeug zur Verbreitung** von Reclamen entdeckt, und zwar den Fächer. Eine Fabrik in Neubrunswick im Staat Neujersey bringt solche mit Anzeigen bedeckte Fächer in Hunderttausenden von Exemplaren auf den Markt.

— **Die Königin Elisabeth von Rumänien entfaltet eine ungemein** rege literarische Thätigkeit. Im Laufe dieses Jahres hat sie die philosophischen Gedichte „Ahasverus" veröffentlicht, eine Sammlung rumänischer Märchen, das tief poetisch empfundene, an autobiographischen Andeutungen reiche „Leidens Erdengang", und schon wird angekündigt, daß eine berliner Bühne im nächsten Winter ein dramatisches Werk aus ihrer Feder zur Aufführung bringen wird.

— **Man liest nicht selten Beschreibungen von goldenen Hochzeitsfeiern** in adeligen und bürgerlichen Kreisen; aber auch das Landvolk feiert zuweilen solche Feste mit außergewöhnlicher Prachtentfaltung. So beging jüngst bei Johnsbach in der grünen Steiermark ein würdiges Bauernpaar seinen fünfzigjährigen Jubeltag. Der Jubilar Wattenger, nach seinem Anwesen der Gsatterboden-Bauer genannt, erfreut sich wegen seiner Biederkeit allgemeiner Beliebtheit, sodaß sich die Feier des Ehrentages des ehrwürdigen Paars für die ganze Umgebung zu einem wahren Festtag gestaltete. Am Morgen folgerten die Gratulanten zu Wagen und zu Fuß in Scharen von allen Seiten zu dem stattlichen, auf eigener Hufe seit dahingehenden Bauernsitz herbei, in welchem die Jubilare seit einem halben Jahrhundert Freud und Leid miteinander in treuer Liebe getheilt haben. Im Namen der Gemeinde überbrachte der Bürgermeister nebst dessen Glückwünschen ein Paar mit passenden Inschriften versehene Trauringe. Das Dorf Johnsbach war bis zur letzten Hütte herab mit Fahnen und Guirlanden geziert; an der Spitze des aus siebzig Equipagen und Wagen bestehenden Zuges ritt ein Banderium von hundert Bauernburschen; an einem Triumphbogen am Eingang des Ortes boten die Gemeindeältesten dem Paare den Willkommentrunk im Silberbecher. Unter Pöllersalven und Glockengeläute, durch ein von der Feuerwehr, den Veteranen und der Dorfjugend gebildetes Spalier bewegte sich der Zug zur reichgeschmückten Kirche, wo weißgekleidete Mädchen den Jubilaren Blumen streuten. Die Trauung vollzog der Kreisdechant mit einer Assistenz von zwanzig Geistlichen. Vor dem Altar war das Patriarchenpaar von seiner Nachkommenschaft umgeben, einer stattlichen Schar von 10 Kindern, 48 Enkeln und einem Viertelhundert Urenkeln. Vor dem Verlassen des Gotteshauses wurde in den geweihten Räumen nach alter Sitte der Johannissegen getrunken. Das Jubelpaar trug dieselben Kleider, in denen es vor fünfzig Jahren getraut worden war. Nach der Tafel, zu welcher der Grundherr Graf Festetics ein Fäßchen Tokaier Eigenbau für den Ehrentrunk gespendet hatte, ging es zum Tanz, den die zusammen 160 Jahre zählenden goldenen Hochzeiter mit bewunderungswerther Rüstigkeit eröffneten. Ein musikalischer Fackelzug und Bengalbeleuchtung bildeten den Schluß der festlichen Feier, welcher der in der Gegend jagende Herzog von Coburg als Incognitogast beiwohnte. Als Curiosum verdient hervorgehoben zu werden, daß die Eltern des Gsatterboden-Bauern ebenfalls ihren goldenen Hochzeitstag erlebt haben, daß fünf Paare aus der Gemeinde sich anschicken, im nächsten Jahr diese Feier zu begehen. Wäre sich nicht ein unternehmender Arzt durch diese Thatsachen bewogen finden, in dem durch Langlebigkeit seiner Bewohner ausgezeichneten Thal von Johnsbach ein Sanatorium (eine Gesundheitsstation) zu gründen?

— **Vor kurzem wurde ein confessionsloses Paar in der wiener** Gemeindestube ehelich verbunden. Der Magistratssecretär hatte gerade seine zu Liebe, Treue und Eintracht mahnende Ansprache beendet, als die Mutter des Bräutigams eintrat, welche tiefem ihr Bedauern darüber ausdrückte, daß sie die Ceremonie durch ihre Verspätung versäumt habe. Der gute Sohn nahm sich die Klage seiner Mutter zu Herzen und wendete sich an den Functionär mit der Bitte, die Procedur der Eheschließung zu wiederholen. Der Secretär erklärte sich außer Stande, dem naiven Ansuchen des Petenten zu entsprechen.

— **Die Königin von Italien machte vor einigen Monaten die** Entdeckung, daß sie ihre verloren geglaubte Singstimme wiedererlangt habe. Seitdem widme sie sich der Ausbildung ihres schönen Mezzosoprans, ohne Vorwissen ihres Gemahls, mit großem Fleiße unter der Leitung des Professors Guarda. Nicht gering war die Ueberraschung des Königs, als ihn die Königin vor kurzem zu einer Probe ihrer Gesangsfertigkeit, von der er nichts ahnte, einlud. Sie sang eine Composition des Grafen Cenira de Castellarte mit Violin- und Klavierbegleitung.

— **Die russische Dame Frau Gentschorewa hat in Begleitung** eines Photographen und eines Negers eine Forschungsreise nach Afrika angetreten. In Anwesenheit von Mitgliedern der petersburger Geographischen Gesellschaft wurde ihr in Pawlowsk ein Abschiedsdiner gegeben.

Polytechnische Mittheilungen.

Chaise Longue aus Rohr. — Die beistehend abgebildete, aus Stuhlrohr gefertigte Chaise Longue empfiehlt sich ihrer Leichtigkeit und praktischen Bauart wegen namentlich auch für die schöne Jahreszeit zum Gebrauch im Freien. Das leicht zu trans-

Chaise Longue aus Rohr.

portirende Sopha ist trotz des geringen Gewichts von 6 Kilogr. von vorzüglicher Haltbarkeit und wird von Degelow u. Co. in Zeitz in mittlerer Länge zum Preise von 20 *M* sowie auf Wunsch in jeder beliebigen andern Größe geliefert.

Transportabler Waggonpolstersitz. — Für Reisende, welche auf Eisenbahn- und Dampfschifffahrten die dritte Wagenklasse zu benutzen pflegen, erscheint namentlich zum Gebrauch

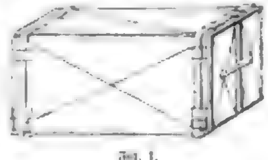


Fig. 1.

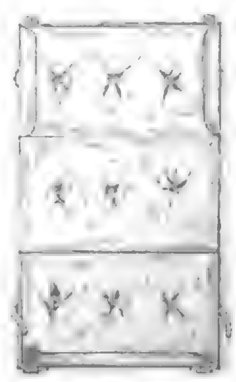


Fig. 2.

Transportabler Waggonpolstersitz.

auf langen, ermüdenden Touren die Erfindung von Carl Abel in Berlin sehr geeignet. Es ist dies ein handlicher, ringsum geschlossener Koffer von nicht mehr als 5 Kilogr. Gewicht, wie ihn unsere Abbildung Fig. 1 zeigt, welcher sich aufgeschlagen zu einem

bequemen Polstersitz mit Rücken- und Kopflehne (Fig. 2) verwandelt. Der Raum im Innern des Koffers dient zur Aufnahme der in ein Bündel geschnürten oder in eine Schachtel verpackten Reiseeffecten. Dieser durch Patent geschützte zweckmäßige Reiseartikel ist durch Lenz u. Schmitt, Berlin W., Genthinerstr. 8 zu beziehen.

Modell eines Theatergebäudes. — Werden auch, nach den traurigen Erfahrungen des verflossenen Jahres, gegenwärtig in fast allen Theatergebäuden die umfassendsten Sicherheitsvorkehrungen gegen Feuersgefahr getroffen, so bleibt doch leider immer noch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß alle jene Schutzmaßregeln im entscheidenden Moment den Dienst versagen können und das Publikum nur durch schnelles Verlassen des brennenden Gebäudes seine Rettung suchen müßte. H. P. Hansen in Kiel hat vor einiger Zeit das nachstehend beschriebene Modell eines Theaters ausgestellt, dessen Constructeur in solchem Fall dem Zuschauer das schnellste Herauskommen ins Freie sichert: In den aus starkem Eisenblech bestehenden Hinterwänden der Galerie, der zwei Ränge, des Parterres und der Parkets sind zahlreiche eiserne Thüren ohne Schloß angebracht, die nur nach außen schlagen und sich durch Federdruck selbstthätig wieder schließen. Diese Thüren führen auf die Corridore, welche rings um die Zuschauerräume laufen und correspondiren mit leicht zu öffnenden Fenstern in der Ringmauer, durch welche man auf eiserne Balkone gelangt. Achtundvierzig Treppen verbinden alle diese geräumigen, mit entsprechenden Geländern versehenen Balkone untereinander und führen schließlich auf die Straße. Die Decken über den Corridoren, Galerien und Vorzimmern sollen mit eisernen Platten belegt, auch die innern Treppen aus Eisen oder Stein hergestellt werden. Der Zugang zu den Galerien ist in zwei freistehende Treppenhäuser gelegt, welche gleichfalls als Rettungswege dienen können. Sämmtliche Thüren im Parterre des Gebäudes sind, abgesehen von der Hausthür, nur von innen zu öffnen. Für Parquet und Parterre zeigt das Modell die Restaurationsräume in dem gewölbten, mit Eisen gedeckten Keller, für die Galerien können dieselben in Vorzimmern eingerichtet werden.

Briefwechsel.

Fr. v. B. in M. — Auf die Frage, wie wol die altrömischen Toilettenutensilien ausgesehen haben mögen, können wir Ihnen mittheilen, daß dieselben durchaus nicht so einfacher Natur waren, wie Sie zu glauben scheinen. Der Toilettentisch einer Patricierin im alten Rom war mindestens ebenso reich ausgestattet wie der einer modernen Weltdame, und die mannichfaltigen Geräthschaften zeigten meist kunstvolle Form und Vollendung. Als Beweis geben wir Ihnen die Abbildung verschiedener in Pompeji gefundener Toilettengeräthschaften. Die Schmuck- und Pomadebüchsen, Puderschachteln, Schwammbehälter, Flacons und Phiolen zu wohlriechenden Wässern, Schminkfläschchen und Kästchen waren sämmtlich reich verziert und aus dem mannichfaltigsten Material hergestellt, ebenso die Brenneisen, Nagelfeilen, Ohrlöffel, Kratzfinger und dergleichen. Die Spiegel bestanden aus polirtem Silber, die Kämme aus Elfenbein oder Buchsbaum. Zweitheilige Scheren waren unbekannt, man hatte statt deren eine Art Schafschere jener federnden Sorte, wie Sie auf unserm Bilde eine solche sehen. Die dolchartigen Haarnadeln waren größtentheils sehr kostbar gearbeitet und mit Miniaturfiguretten, Vasen oder durchbrochen gearbeiteten Figuren geschmückt; häufig bestanden sie aus Gold und Silber mit Verzierung von kostbaren Edelsteinen. Aehnliche Nadeln, aus zierlicher Filigranarbeit oder aus Korallen geschnitten, tragen noch heutzutage die italienischen Bäuerinnen.

C. G. in Bärn (Mähren). — Wir ergänzen unsere Notiz in Nr. 2041 dahin, daß die Firma Liabaud frère, 26 et Jacquelain, 5 Quai de l'Hôpital in Lyon, Vacuine liefert.

A. v. P. in Wien. — Im Verlag der Firma Adolf Bernewitz in Leipzig ist eine Auswahl der besten und noch wenig bekannten Aussprüche altdeutscher Denker und Trinker, mit bunten Initialen und in altdeutscher Schrift und Zeichnung, in Plakatformat von 62 Centr. Breite und 48 Centr. Höhe gedruckt, zur Ausschmückung von Weinstuben, Speisesälen &c. erschienen. Die Sprüche werden sowol einzeln je zu 15 ₰ als auch in Collectionen von 21 zu 3 ℳ geliefert.

Moden.

— **Die Industrieausstellung in Triest** bietet so mannigfaltiges und reichhaltiges im Bereich der Mode und Frauenarbeiten, daß es sich jedenfalls verlohnt, eine kleine Umschau auf diesen Gebieten zu halten, wo es so viel Schönes zu sehen gibt, und wo man Gelegenheit findet, sich von den vorzüglichen Leistungen der österreichischen Industrie zu überzeugen. Die erste Stelle gebührt wol in dieser Beziehung auf der Ausstellung dem großen Confectionshaus von Figle di Luigi Coban, das seit 1810 in Triest besteht und eine reiche Auswahl von eleganten und geschmackvollen Toiletten und Mänteln aller Art zur Anschauung bringt. Besonders erwähnenswerth erscheint darunter beispielsweise eine Robe von taubenblauem Satin Merveilleux, auf dem Rock von oben bis unten mit Spitzenvolants bedeckt, während die Taille mit Draperien von indischem Musselin und einem Spitzenjabot geziert ist. Ferner eine Gesellschaftstoilette von zartrosa brochirtem Sammt mit Aufputz von gleichfarbigem Atlas, Perlenstickereien, Franzen und Passementerien in eigenartig prächtiger Zusammenstellung. Auch unter den einfachen Straßencostümen gibt es sehr hübsche Kleider von glattem und carrirtem Surah und von grauer Vigogne, mit Aufputz von perlenumrandeter Sammtapplication. Die Mäntel und Mantelets zeigen bereits alle neuen Façons, wie sie der Herbst und Winter bringen werden. Man sieht namentlich viele lange Mäntel aus Sicilienne und Peluche de Soie mit farbigem wattirtem Atlasfutter oder aus broschirtem Sammt mit Pelzgarnirung. Ganz interessant ist die von allen größern Städten der österreichischen Monarchie beschickte Hutausstellung, wo die kleinsten mit den größten Formen, Stroh-, Filz-, Atlas-, Sammet-, Krepp- und Gazehüte miteinander wetteifern und alle Arten des Aufputzes vertreten sind, mögen dies nun Federn, Blumen, Spitzen, Bandschleifen, Agraffen, Perlen, Stahl-, Jet- und Strohgarnituren, Vögel, ja sogar gemalte und gestickte Einsatztheile sein. Das Schönste dieser letztern unbedingt die wiener Putzgeschäfte, die wegen ihres Geschmacks ja weltbekannt sind. Künstliche Blumen gibt es in solcher Fülle und Schönheit, daß man in einem Garten zu sein glaubt, namentlich da die meisten dieser Blumen einen wunderbar würzigen Duft ausströmen. Aber nicht blos Zweige, Bouquets und Kränze dieser lieblichen Kinder Flora's, wie sie zum Schmuck der Toilette verwendet werden, erfreuen das Auge, nein, man erblickt ganze Gruppen von Blattpflanzen, breiten Farren, großen Palmen und Bananen, wie man sich zur Zimmerdecoration nichts schöneres wünschen kann. Nächst den Blumen verdienen die Federn unsere Aufmerksamkeit, welche seit den letzten Jahren von der Mode so sehr begünstigt wurden. Die wiener Firma J. Baumgärtner stellt überraschende Neuheiten in den sogen. Phantasiefedern aus, z. B. blaßrosa und zartblaue Straußenfedern, die längs des Kiels einen aufgelegten Streifen kleiner Pfauenaugen haben, sowie vielerlei schattirte Federn, weiße Reiherfederbüschel und ganz aus Federn bestehende Hutschirme. Recht kleidsam erscheinen auch die von dem prager Haus Fr. Rothe eingesandten hängenden Federn, deren einzelne Sprossen in Chenillekügelchen auslaufen. Von entzückender Schönheit sind die ausgestellten Spitzenarbeiten, welche den erfreulichsten Beweis für die regen Fortschritte der Spitzenindustrie im böhmischen Erzgebirge liefern. Die Firma Franz Vollarth in Wien läßt dort beständig die kunstvollsten alten Spitzenmuster anfertigen und stellt unter anderm dergleichen aus, die altern italienischen Mustern nachgebildet wurden und wahrhaft bewunderungswürdig sind. Die Damenwelt betrachtet mit vorzugsweisem Interesse eine prachtvolle Garnitur von Point à l'aiguille, aus zwei Volants, Kragen, Taschentuch und Fächer bestehend, welche der Kaiser bei der genannten Firma für die Erzherzogin Marie Valerie bestellt hat, mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß die Spitzen zuvor in Triest ausgestellt werden sollen. Auch an andern Nadelarbeiten fehlt es nicht. Da gibt es kunstreiche Stickereien auf Kissen, Teppichen u. s. w., ganze Ausstattungen von Leibwäsche in den neuesten und feinsten Mustern gediegen ausgeführt, herrlich gestickte Tischdecken und Tischtücher, allerliebste gestickte Schürzen, kurz alles, was das Herz begehren kann. Selbst Corsets für die schlanksten und üppigsten Gestalten fehlen nicht, und die Ausstellung der berühmten Modekünstlerin Frau Weiß in Wien dürfte vielleicht mancher schönen Besucherin ganz ebenso sehenswerth vorkommen wie etwa die herrlichste Kunstsammlung.

— **Zu den alten, aufs neue zum Vorschein kommenden Moden** gehört auch der russische Baschlick, jener Capuchon mit langen Enden, der nach Belieben auch als Fichu benutzt werden kann, und den man auf die verschiedenste Art und Weise um Kopf oder Schultern drapirt, je nach dem individuellen Geschmack und Bedürfniß. Man wird ihn diesen Herbst sehr viel tragen und fertigt ihn durchweg aus warmen, aber weichen und schmiegsamen leichten Wollstoffen, vorzugsweise weiß oder schwarz, mit 3 bis 5 Reihen von Seiden-Soutache oder mit Gold- und Silbergalons besetzt.

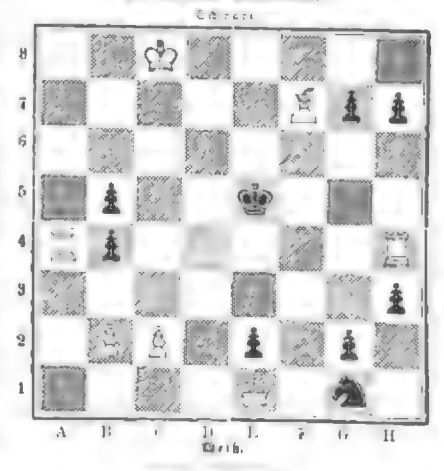
— **Die originellen fruchtkorbförmigen Hüte aus nachgeahmtem** und wirklichem Weidengeflecht scheinen sich länger zu halten, als man anfangs glaubte; man trägt sie jetzt mehr als je und wird sie auch als Herbsthüte benutzen, wobei die Kirsch- und Erdbeerzweige, mit denen man sie anfangs schmückte, den mehr saisongemäßen Früchten, wie Pflaumen, Weintrauben, Haselnüssen, Vogelbeeren oder Eicheln, Platz gemacht haben. Etwas ähnliches in neuerm Genre sind die Bienenkorbhüte von grobem weißem Strohgeflecht mit Sammtfutter, außen nur mit einer Schleife von Spitzen oder Musselin und einem förmlichen Bienenschwarm aufgeputzt. Die täuschend nachgeahmten Thierchen sind überall verstreut, sie sitzen in Menge auf dem Schirm, auf der Schleife, auf dem Kopf des Hutes; man glaubt sie summen zu hören und meint jeden Augenblick, sie müßten fortfliegen, um sich anderswo niederzulassen. Die Eigenthümlichkeit der Idee ist natürlich sofort ausgebeutet und weiter ausgesponnen worden; man bedeckt die Hüte mit Wespen, Fliegen oder kleinen Käfern, sodaß sie förmlichen Insectensammlungen gleichen, die einen Entomologen zwar entzücken könnten, aber nur wenig feinen guten Geschmack verrathen.

Schach.

Aufgabe № 1850.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Konrad Bayer.
(Aus Brentano's Problemturnier.)

Schwarz.



Weiß.

Die äußerst reichhaltige Monatsschrift „Brentano's Chess Monthly“ hat ein neues Problemturnier eröffnet, welches in drei Klassen stattfinden soll. In der ersten Klasse sind fünfzügige Aufgaben und fünf Preise (erster 25 Doll.), in der zweiten für vierzügige Aufgaben ebenfalls fünf Preise und in der dritten für fünfzügige Selbstmatts vier Preise (erster 15 Doll.) ausgesetzt. In jeder Klasse darf nur ein einziges Problem, jedes Problem aber mit einem verschiedenen Motto, unter den üblichen Bedingungen eingesandt werden. Der Schlußtermin für Europa ist 1. März 1883; Adresse: Editor Brentano's Chess Monthly, 5 Union Square, New-York.

Auflösungen.

№ 1846.
Von J. Obermann.

Weiß.		Schwarz.
1) T. A 1 — A 4	. . . .	1) L. H 3 — F 5:
2) S. G 2 — F 3 +	. . . .	2) Beliebig.
3) F 3 — F 4 ‡.		

Zieht Schwarz 1) K. D 5:, so folgt 2) G 2 — G 1 oder 1) L. G 3, dann 2) T. E 3 + u. s. w.

Eingesendet von Th. Kraus, F. Ebert in Gunzenhausen, W. Kron in Berck, F. Hofmann in München, S. M. Wittenberg in Breslau, Schachclub Anderssen in Chemnitz, A. Schanzoteck in Wien, M. Kostinger in Floderau, G. Ullrich in Dresden, Th. C. Berndt in Grimma, J. Braun in Wien, Schröpel in Augsburg, v. Sternbach in Kremsier, A. Kuckel in Zürich, J. T. in Witten.

Witterungsnachrichten.

Auf der ganzen Linie von Rosenheim über Tölz und Lenggries, Benediktbeuern, Kochel gegen Kaufbeuren hin bis Murnau haben am 4. u. 5. August furchtbare Gewitter mit Wolkenbrüchen große Verheerungen angerichtet, die Brücken weggerissen, die Felder mit Steingeröll und mächtigen Felsblöcken überschüttet, das Heuwerk und Getreide auf diesen Tagwerken Landes vernichtet, die Straße zwischen dem Herzogstand und dem Walchensee von Urfeld bis Walchensee arg verschüttet. Auch in Franken, namentlich in und um Ansbach, hat das Unwetter auf weite Strecken arg gehaust, bis in den Rednitzgrund und das Altmühlthal hinein. In der Gegend von Ansbach fielen taubeneigroße Schlossen, welche die noch auf dem Felde stehenden Früchte vernichteten, die Ziegeldächer und die Fenster zertrümmerten. — Auch das Königreich Württemberg ist an diesem Tag wieder von einem großen Unwetter heimgesucht worden. Sturm und Gewitter, Regengüsse und Hagelschauer werden fast aus allen Landestheilen gemeldet, so aus Bietigheim und Heilbronn, Calw, Reutlingen, Tieflbach, Murrhardt, Weinsberg, von der Jagst u. s. w.

Ein furchtbarer Hagelschlag hat in Verona vielen Schaden gethan. Die Eisstücke erreichten die Größe von Taubeneiern und verwüsteten nicht nur die Fluren, sondern erschlugen auch Herdenvieh des Bauern.

Im westlichen Texas sind längs des Concho-Flusses am 23. und 24. August große Ueberschwemmungen infolge des starken Regens eingetreten. Der Fluß stieg zu ungewöhnlicher Höhe und riß alle Dörfer an seinem Ufer fort. Es fanden 127 Personen, meist Mexicaner, sowie große Schaf- und Rinderherden den Tod in den Fluten.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 4	Sept. 5	Sept. 6	Sept. 7	Sept. 8	Sept. 9	Sept. 10
Valentia	+ 14 b	+ 13 b	+ 10 w	+ 12 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 14 w
Cork	+ 16 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 10 w	+ 16 b	+ 16 w	+ 14 b
Paris	+ 13 b	+ 15 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 12 w
Helder	+ 14 w	+ 15 w	+ 15 b	+ 14 w	+ 16 w	+ 14 b	+ 13 w
Brüssel	+ 16 b	+ 16 b	+ 14 r	+ 11 b	+ 11 b	+ 10 b	—
Neapel	+ 22 b	—	+ 22 b	+ 22 w	—	—	+ 22 h
Florenz	+ 15 b	—	+ 18 b	+ 20 w	—	—	+ 21 w
Triest	+ 20 b	+ 21 w	+ 22 h	+ 22 b	+ 20 b	+ 20 b	+ 17 h
Wien	+ 17 b	+ 15 w	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 12 b	+ 19 h
Budapest	+ 17 b	+ 16 w	+ 19 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 16 b	+ 14 b
Hermannstadt	+ 12 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 13 h	—	+ 15 b	+ 16 b
Belgrad	+ 20 b	+ 22 b	+ 23 b	+ 22 h	—	—	—
Moskau	+ 14 b	+ 14 w	+ 13 b	+ 11 h	+ 13 w	+ 14 b	—
St. Petersburg	+ 13 b	+ 15 r	+ 14 w	+ 13 b	+ 12 h	+ 13 b	+ 10 h
Haparanda	+ 6 b	+ 8 b	+ 9 b	—	+ 11 w	+ 10 h	+ 10 h
Stockholm	+ 17 b	+ 15 r	+ 15 w	—	+ 11 h	+ 10 b	+ 11 h
Christiansund	+ 13 w	+ 11 w	+ 12 w	+ 11 b	+ 13 w	+ 10 b	+ 10 h
Oxöe	+ 16 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 12 b	+ 12 w	+ 11 b	+ 10 h
Kopenhagen	+ 13 w	+ 13 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 14 b
Memel	+ 19 b	+ 10 b	+ 12 b	+ 14 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 13 w
Kiel	+ 15 w	+ 15 w	+ 12 w	+ 11 h	+ 11 w	+ 13 b	+ 12 b
Hamburg	+ 13 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 12 b	+ 10 h	+ 11 w	+ 11 h
Keitum (Sylt)	+ 16 w	+ 16 w	+ 15 r	+ 14 w	+ 14 w	+ 13 b	+ 11 h
Wilhelmshaven	+ 15 w	+ 15 w	+ 16 w	+ 14 h	+ 14 w	+ 11 w	+ 12 b
Hannover	+ 14 b	+ 16 w	+ 13 h	+ 14 b	+ 8 n	+ 13 w	+ 11 h
Leipzig	+ 16 w	+ 15 w	+ 14 r	+ 13 b	+ 11 b	+ 10 b	+ 11 h
Berlin	+ 17 b	+ 13 w	+ 15 r	+ 14 b	+ 10 b	+ 13 h	+ 12 w
Breslau	+ 21 b	+ 14 r	+ 16 w	+ 14 b	+ 15 b	+ 18 h	+ 11 b
[illegible]	+ 19 b	+ 14 b	+ 12 r	+ 14 n	+ 14 n	+ 14 n	+ 12 h
Karlsruhe	+ 15 w	+ 15 b	+ 16 b	+ 14 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 15 w
Friedrichshafen	+ 15 w	+ 15 r	+ 14 b	+ 14 b	+ 14 b	+ 15 w	+ 14 w
München	+ 12 b	+ 16 b	+ 13 r	+ 12 h	+ 13 b	+ 14 b	+ 10 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 19 b	+ 17 b	+ 16 w	+ 16 w	+ 17 b	+ 14 b	+ 16 r
Nizza	—	—	—	—	—	+ 24 b	+ 20 h
Lesina	+ 21 b	+ 23 h	+ 21 h	+ 22 b	+ 21 h	+ 22 b	+ 22 h
Teplitz-Schönau	+ 17 w	+ 16 w	+ 14 b	+ 13 w	+ 13 w	+ 9 h	—
Franzensbad	+ 17 w	+ 15 w	+ 14 b	+ 15 w	+ 12 w	+ 9 h	—
Marienbad	+ 13 w	+ 14 w	+ 12 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 8 h	—
Ischl	+ 15 b	+ 16 n	+ 14 b	+ 14 n	+ 14 n	+ 14 n	—
Gastein	+ 14 b	+ 12 n	+ 13 b	+ 9 n	+ 10 n	+ 14 n	—
Salzburg	+ 18 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 13 n	+ 13 w	+ 13 w	—
Gleichenberg	+ 14 n	+ 16 w	+ 13 h	+ 14 w	+ 16 b	+ 12 w	—
Krapina	+ 16 b	+ 14 b	+ 15 h	+ 16 b	+ 15 b	+ 13 w	—
Mehadia	+ 13 b	+ 14 b	+ 16 w	+ 15 w	+ 16 b	+ 17 b	—
Aachen	+ 17 b	+ 15 b	+ 12 b	+ 13 n	+ 10 b	+ 10 h	+ 10 h
Kissingen	+ 14 w	+ 14 w	+ 15 b	+ 10 b	+ 12 b	+ 14 b	+ 11 w
Baden-Baden	+ 17 r	+ 15 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 14 b	+ 13 b
Wiesbaden	+ 15 w	+ 15 w	+ 13 b	+ 16 w	+ 13 b	+ 14 h	+ 12 w
Ilmenau (Thür.)	+ 13 b	+ 14 b	+ 12 r	+ 11 n	+ 11 w	+ 9 b	+ 12 h

Belgrad. 1. Sept. + 19 h, 2. Sept. + 21 w, 3. Sept. + 22 w.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Sept.						
12.	11h 45m 44s	11h 56m 31s	226°	−0° 22'	am Tag	7h 37m abd.
13.	11 47 5	11 56 54	241	+2 41	am Tag	8 25
14.	11 53 1	11 55 35	253	1 31	am Tag	9 15
15.	11 56 58	11 55 36	266	2 53	am Tag	10 10
16.	12 0 54	11 55 57	279	3 45	am Tag	11 20
17.	12 4 51	11 54 14	292	4 23	am Tag	— —
18.	12 8 47	11 53 59	306	+4 57	am Tag	0 33 früh

Sonnenaufgang 5 Uhr 44 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 21 Min.
Erstes Viertel den 20. September 2 Uhr 11 Min. nachmittags.
Mond im aufsteigenden Knoten den 17. September 7 Uhr abends.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 13. September 11 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 9s, 0 Secunden (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus ist gegenwärtig zur Hälfte erleuchtet, bietet im Fernrohr also denselben Anblick wie unser Mond im ersten und letzten Viertel. Sie ist jetzt von der Erde 11½ Mill. Meilen entfernt. Da der Untergang der Venus bald nach 7 Uhr abends erfolgt, ist sie nur noch in der Dämmerung tief am Südwesthimmel aufzufinden, was wegen ihrer bedeutenden Helligkeit keine Schwierigkeiten verursacht. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, ist am 23. von der Sonne 90 Grad in Länge entfernt und erscheint abends nach ½10 Uhr am Nordosthimmel. Von seinen Monden wird der I. am 17. früh 3 Uhr 23½ Min. und am 19. nachts 10 Uhr 9 Min. verfinstert. — Saturn, rückläufig im Sternbild des Stieres, ist die ganze Nacht über dem Horizont, da er abends bald nach 8 Uhr aufgeht und ist gegen 10 Uhr schon hoch genug, daß er bequem beobachtet werden kann. — Mercur, Mars und Uranus sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne nicht sichtbar.

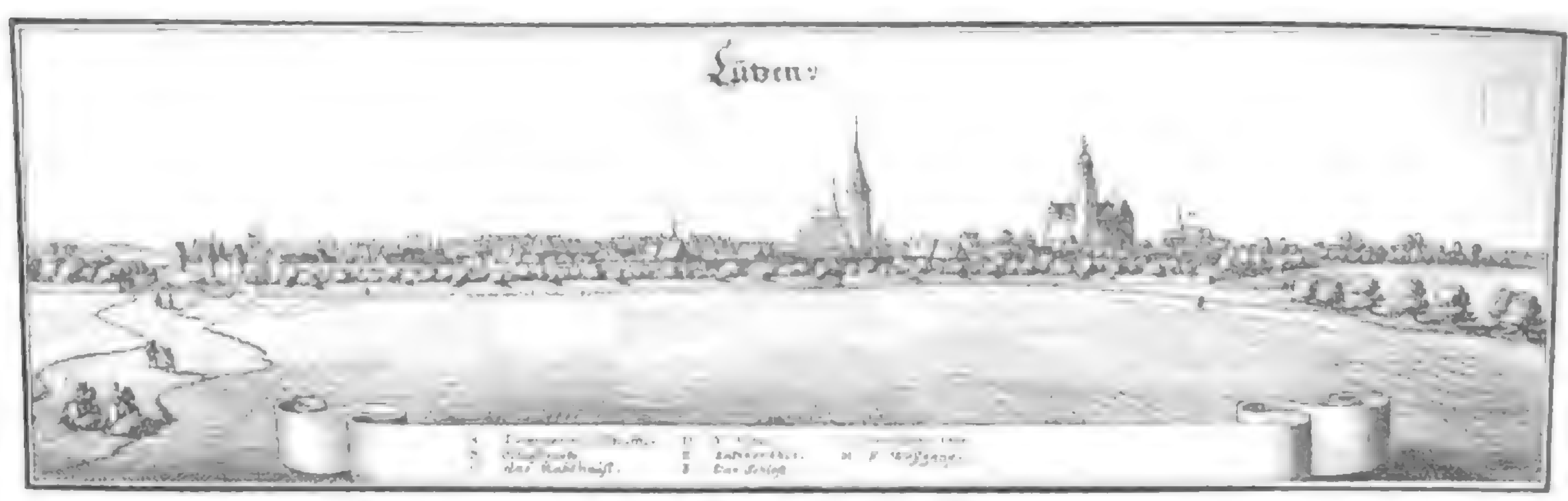
Komet von 1812.

Der am 20. Juli 1812 von Pons in Marseille entdeckte Komet bewegt sich nach den Untersuchungen von Encke in einer geschlossenen Bahn (Ellipse) um die Sonne mit einer Umlaufszeit von 70,7 Jahren. Schulhof und Bossert vom pariser Observatorium haben sämmtliche Beobachtungen dieses Kometen einer neuen Discussion unterworfen und gefunden, daß derselbe eine Umlaufszeit von 71,? Jahren habe. Nach den Rechnungen anderer Astronomen soll die Wiederkehr bereits gegen Mitte 1883 stattfinden und der Grund die von den Planeten auf den Kometen ausgeübten Störungen sein.

Zur Gustav-Adolf-Jubelfeier in Lützen.

(Am 15. September 1882.)

Die Augen der evangelischen Welt sind in diesen Tagen auf Leipzig gerichtet, wo man das 50jährige Jubiläum der Gustav-Adolf-Stiftung feiert und dankbar all des reichen Segens gedenkt, der durch diese Stiftung gekommen über evangelische Gemeinden und evangelische Herzen. Mit Leipzigs Geschichte ist die der kleinen Stadt Lützen vielfach eng verbunden, insonderheit ist den Gustav-Adolf-Freunden neben Leipzig auch Lützen gar theuer und lieb, ist doch von hier, der Todesstätte des großen Schwedenkönigs, das Glaubens- und Liebeswerk ausgegangen, mahnt doch hier den Wanderer immer von neuem das Denkmal an den köstlichen Preis, um den hier gekämpft und gesiegt wurde: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.“ So werden auch am 15. September d. J. viele von Leipzig nach Lützen pilgern, um einer Gustav-Adolf-Jubelfeier beizuwohnen, deren Veranstaltung man hier mit Recht als



Ansicht von Lützen aus dem Jahr 1632.

eine Pflicht der evangelischen Bürger erkannt hat. Es dürfte für viele Leser dieses Blatts nicht ohne Interesse sein, zu den Bildern, welche ihnen die Stadt Lützen, einige alterthümliche Bauten derselben und das Gustav-Adolf-Denkmal zeigen, ein paar Worte der Erklärung zu erhalten.

Der Name der Stadt wird abgeleitet von dem Wort Lutzici (Luitzier, ein Sorben-Wenden-Stamm, der hier um das Jahr 1000 seinen Sitz gehabt haben soll) oder von dem slawischen Ludischin (aus Lutcha „Sumpf", sodaß der Name auf die frühere sumpfige Lage deutete) oder endlich von dem lateinischen lucus (Wald oder Hain, in welchem die Sorben-Wenden ihre Götter verehrten). Schon vor dem Jahr 1000 hat Lützen als Stadt bestanden. Im Jahr 980 soll der Bischof von Merseburg, Bose, aus dem Hause Frankleben, das Christenthum in der wendischen Sprache hier gepredigt haben. Im Jahr 1275 wird Lützen in dem Privilegium des Bischofs Friedrich von Torgau als Stadt erwähnt und kommt 1286 als Lehn des Markgrafen von Landsberg vor. Im Jahr 1291 wird es von dem Markgrafen Albert dem Bischof zu Merseburg, Heinrich von Ammendorf, überlassen.*)

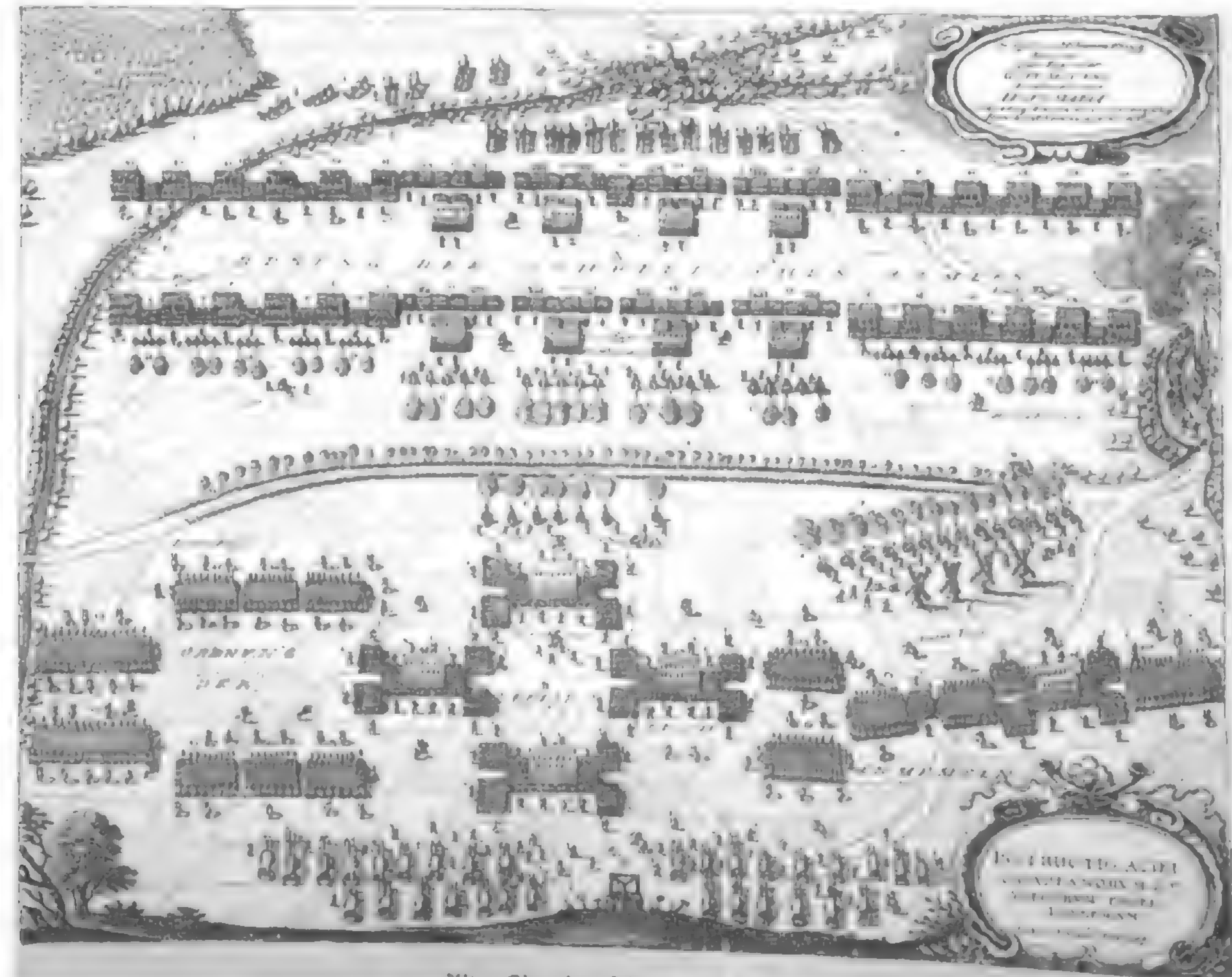
Die auf dem Bilde, welches aus dem Jahr 1650 stammt, verzeichneten Thore, Leipziger oder Oberthor und Knoblochsthor, sind noch jetzt dem Namen nach bekannt, weniger das Lüklenthor. Die Kirche (St. Vitus) ist im Jahr 1488 angefangen, 1513 vollendet worden. An einem auswendigen Kirchenpfeiler, der Superintendentur gegenüber, ist noch zu lesen: Anno mille. cent. quater octogesimo octavo inceptum est hoc opus. Noli perdere, Deus videt. Der kleinere Thurm ist im Jahr 1747 abgetragen worden. Im Innern der Kirche, und zwar im Altarraum, finden sich noch, in Stein gehauen, die Bilder einiger Senioren, so des ältern und jüngern Kampf, die Mitte des 16. Jahrhunderts in Lützen Prediger waren. Das kleine Gottesackerkirchlein (St. Wolfgangus) vor dem Hospitalthor, in welchem früher die sogen. Leichen-Lectiones gehalten wurden, existirt nicht mehr. Das am Markt gelegene Rathhaus ist, wenn auch ein bestimmtes Jahr nicht angegeben werden kann, ein sehr altes Gebäude, dessen Tage übrigens gezählt sind. Von den städtischen Behörden ist bereits der Neubau beschlossen und zu dem Zweck das benachbarte Grundstück angekauft worden. Die Spuren hohen Alters tragen auch der Gasthof zum Rothen Löwen (in der vom Senior Burger 1761 geschriebenen Chronik wird eine Feuersbrunst im Jahr 1589 erwähnt, die durch Verwahrlosung der Fuhrleute im Gasthof zum Rothen Löwen, den damals Veit Can besaß, ausgekommen sein soll, und das Nachbarhaus mit der Inschrift: Si deus pro nobis, quis contra nos 1535. Am meisten fällt wol den nach Lützen kommenden Fremden das Schloß in die Augen, welches auch des Alterthümlichen noch manches aufzuweisen hat. An dem Ort, wo das Schloß steht, haben ehedem die Herzoge von Braunschweig ein Gut oder Vorwerk gehabt. Der Herzog Albert von Braunschweig tauschte solches um gegen das Dorf Tottleben im Braunschweigischen an den Bischof zu Merseburg, Heinrich von Ammendorf. Dieser legte den Grund zum Schloß 1282. Bischof Gerhard von Schraplau setzte 1312 den Bau fort, der 1538 von Bischof Sigismund von Lindenau renovirt wurde. Erst Herzog Christian zu Sachsen-Merseburg hat 1687 das Schloß vollends ausgebaut. Dies bestätigt die Inschrift über dem Schloßthor; unter dem kurfürstl. sächsischen Wappen finden sich nach der lateinischen Aufschrift Dei gratia Johann Georgius Dux Saxoniae Administrator Episcopat. Martisburgens. M. D. XCII. die Verse:

(Bischof) Heinrich v. Ammendorff den Grund von mir zwar legte, (1282)
Doch führt er seinen Bau nicht nach Verlangen aus
Gerhard von Schraplau wars, der meiner besser pflegte,
(Bischof) In dem auf solchem Grund er baut' ein steinern Haus (1312)
Die Zeit, die dazumahl Verwüstung mit sich führte,
Die setzte mich auch fast in äusserstem Ruin,
(Bischof) Als dann mich Sigismund von Lindenau renovirte (1538)
Und brachte in den Standt, alss wie ich war vorhin
(Administrator) Doch hat mich keiner so, als wie mein Fürst von Sachsen,
Der theure Christian, gebaut und ausgeschmückt (1687)
Gott lass ihn Seegens voll ins höchste Alter wachsen,
Der Ruhm bleibt mir, wenn er sich offt allhier erquickt.

Im Jahr 1825 hat die königl. preußische Regierung das Schloß für 1000 Thlr. an den Gasthofsbesitzer Panichle in Lützen verkauft. Gegenwärtig ist es im Besitz des Gutsbesitzers Herzberger und dessen Geschwister. Das obere Stockwerk des Schlosses ist schon vor längerer Zeit abgetragen; an den alten Pfeilern vor dem Schloß ist auch das kurfürstl. sächsische Wappen noch deutlich zu sehen.

Weit mehr Anziehungskraft als all das Genannte übt das Denkmal aus in der Stadt, die Erinnerung an eine große

*) Zur Ehre gereicht es der Stadt Lützen, daß sie im Stift Merseburg zuerst den Muth gehabt hat, um die freie Verkündigung der evangelischen Lehre bei dem Bischof Sigismund von Merseburg nachzusuchen. Am 26. August 1541 ging dieser Antrag nach Merseburg ab, und sogleich begab sich der Bischof nach Lützen, wo er mit den Bürgern eine Prüfung ihres Glaubens in der Hoffnung anstellte, sie zur römischen Kirche zurückzuführen. Auf einen erneuerten Antrag vom 28. October 1542 bekam der lützener Stadtrath die Antwort, datirt vom Tage Conversionis Pauli 1543, nach welcher Magister Valentin Hartung Saccäus als erster evangelischer Prediger in Lützen angestellt wurde. Dieser hielt am 15. November 1542 den ersten evangelischen Gottesdienst und das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt.



Alter Plan der Schlacht bei Lützen.

gewaltige Zeit, das dankbare Gedächtniß des Helden, der hier des Herrn [illegible] in dem Glauben, der die Welt überwindet, ohne [illegible] protestantische [illegible] theuer [illegible] Gustav Adolf's [illegible] Stelle, wo er [illegible] der [illegible] Schlacht [illegible] Bauern aus [illegible] Männern und Frauen [illegible] zum Schwedenstein [illegible] welchem [illegible]

[illegible]

Am 6. November 1832 wurde [illegible] des [illegible] Gustav Adolf's [illegible] dieser [illegible] aus [illegible] lichen [illegible] erheben [illegible] standen [illegible] am 6. November 1832 [illegible] Feier hatte wol 20000 Menschen um den Schwedenstein herum vereinigt, Bischof Dr. Dräseke aus Magdeburg hielt die Festrede. [illegible]

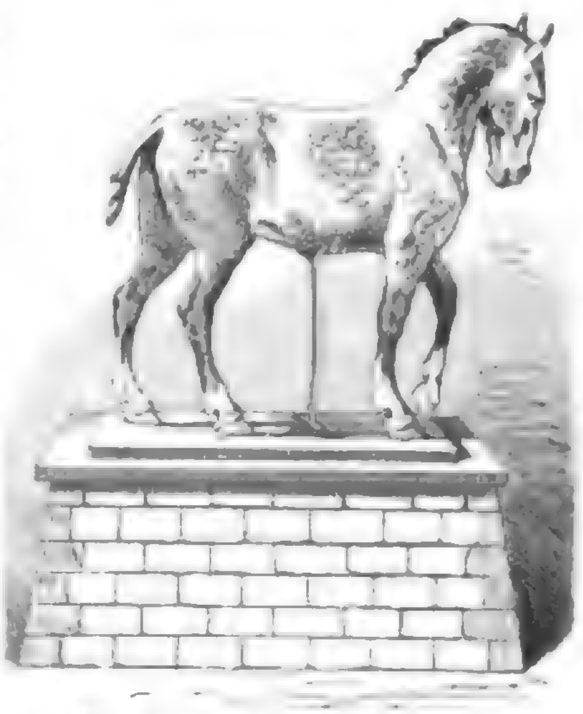
Vorderseite: [illegible] Gustav Adolf [illegible]

Westseite: [illegible]

Rückseite: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern [illegible]

Ostseite: [illegible] hat. [illegible]

[illegible] herzen [illegible] welcher [illegible] Gustav Adolf [illegible] „Der [illegible] tischen [illegible] gefallen [illegible] Glaubens [illegible] streut [illegible] starken [illegible] Denkmal Gustav Adolf's [illegible] ihm [illegible] auch [illegible] und edlen Antheilnehmen [illegible]



Der Schwedenschimmel zu Ingolstadt.

Gustav-Adolf-Reliquien.

Das Koller Gustav Adolf's.

In der Schlacht bei Lützen am 16. November 1632 trug Gustav Adolf bekanntlich ein Koller aus Elenhaut, welches als Beute der [illegible] Königs unmittelbar nach der Schlacht [illegible] es war, dem Kaiser Ferdinand nach [illegible] sandt [illegible] Gewand [illegible] Theil [illegible] bohung [illegible] Leinwand [illegible] stoßes, welche den Tod des Königs veranlaßt haben, [illegible] Kleidung sind deutlich erkennbar. Nach übereinstimmenden [illegible] Apotheker in [illegible] der Rache [illegible] Schuß aus einer Muskete und auf geringe Entfernung abgegeben wurde, ist der Mörder des Königs unbekannt. Das Koller befindet sich gegenwärtig im kaiserlichen Waffenmuseum im Arsenal zu Wien.

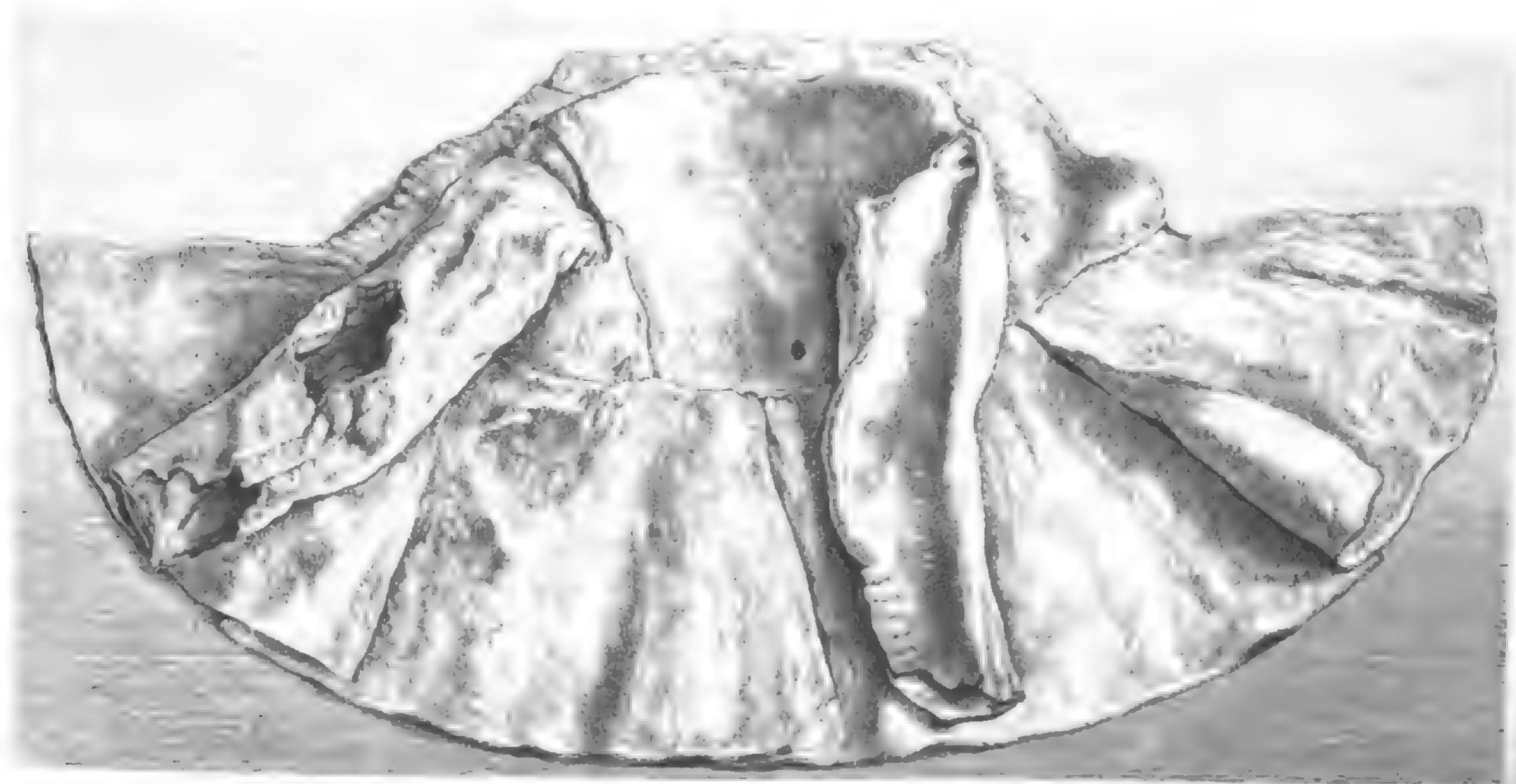
Der Schwedenschimmel im Zeughaus zu Ingolstadt.

Zu den Reliquien Gustav Adolf's gehört auch der Schimmel, welcher dem König bei der Belagerung von Ingolstadt am [illegible] 1632, als er sich bis in die Nähe des Grabens vorgewagt hatte, durch eine Stückkugel unter dem Leibe erschossen wurde. Die Kugel, welche aus einem Geschütz der Schloßbastion herrührte, riß dem Pferde den linken Hinterschenkel fort, Gustav Adolf aber kam mit einer Beschädigung davon, welche ihn eine Zeit lang zu hinken nöthigte. Am Tage nach diesem Vorfall gab der König Befehl, die Belagerung aufzuheben, und marschirte über Landshut nach München. [illegible] Gustav Adolf war es dem Markgrafen von Baden-Durlach ergangen, welches in seinem [illegible] vor Ingolstadt durch eine Kugel getödtet wurde. Das Gebäude, in welchem der Schimmel Gustav Adolf's noch heute in Ingolstadt gezeigt wird, war ursprünglich die Residenz des im Jahre 1445 verstorbenen Herzogs Ludwig des Gebarteten, dessen Schwester Isabeau mit Karl VII. von Frankreich vermählt war. Nach der [illegible] dieses Schimmels haben durch [illegible] Gustav Adolf's, welche Schwanz und Mähne [illegible] haben, stark gelitten.

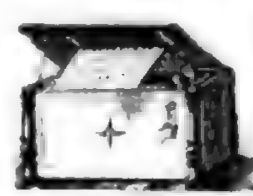
Denkmünze auf den Tod Gustav Adolf's.

Auf den Tod Gustav Adolf's in der Schlacht bei Lützen sind in den beiden darauffolgenden Jahren zwei einander ziemlich ähnliche [illegible] geprägt worden, von denen wir die größere, mit dem Jahr 1634 bezeichnete hier abbilden. Der Avers zeigt [illegible] einem Schwert in der Hand auf [illegible] welchen [illegible] Pferde [illegible] Wolken ragt eine Hand [illegible] den König krönen [illegible] Der Titel [illegible] Gustav Adolf von Gottes Gnaden König der Schweden, Gothen und Wenden, Großfürst in Finnland, Herzog in Esthland und Karelien, Herr in Ingermanland. — Auf dem Revers liegt Gustav Adolf auf dem Paradebett [illegible] Zeit in [illegible] ist du frommer und getreuer Knecht. Um die Leiche herum sind acht von je einem domähnlichen Gebäude gekrönte Schilder angebracht, in deren erstem, zu des Königs Füßen, man die Worte liest: „Monumentum Regium“ (Königliches Ehrengedächtniß), darunter in [illegible] Schrift den 6. november 1632. Im zweiten [illegible] die Worte „In Augustis Intravit“ (in trüben Zeiten trat er die Regierung an); im dritten „Pietatem Amavit“ (die Gottesfurcht liebte er); im vierten „Hostes Prostravit“ (die Feinde schlug er zu Boden) [illegible] seltenen Münze ist kürzlich von einem leipziger Numismatiker nach Schweden verkauft worden.

Denkmünze auf den Tod Gustav Adolf's in der Schlacht bei Lützen.



Das Koller Gustav Adolf's, welches er in der Schlacht bei Lützen getragen hat.



Orchestrionettes, Ehrlich's Pat.

sind die größte Erfindung der Neuzeit auf dem Gebiete der mechanischen Musikwerke! Es genügt das Einlegen einer aus feiner Pappe verfertigten Note, um jedesmal ein neues Stück spielen zu können.

Die kleinern Instrumente genügen zur Begleitung als Tanzmusik. Die größern ersetzen eine Orgel.

Vorkenntnisse sind nicht nöthig, daher können die Instrumente überall hin versandt werden. Noten für alle Länder der Welt passend, in großer Anzahl vorräthig. Extra-Noten werden nach eingesendeten Originalen jeder Zeit angefertigt. Bei Bestellungen wende man sich an die nächste Instrumentenhandlung.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Fabrik Leipziger Musikwerke vorm. Paul Ehrlich & Co. zu Gohlis bei Leipzig. 1176

Das Scioptikon,

bester Projections- und Nebelbilder-Apparat neuster Construction,

von anerkannt vorzüglicher Leistungsfähigkeit. Reichste Auswahl von circa 15,000 Glasbildern aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst. Die herrlichsten Landschaften, Statuen und Baudenkmäler aus der ganzen Welt. Ausführlicher Katalog gratis und franco. 1344

Max Fritz in Görlitz in Schlesien.

Der neue

Wetter-Compass.

Patent Prof. Klinkerfues.

Dieses Instrument ist das erste und einzige, welches für die Vorausbestimmung des Wetters sowol vom wissenschaftlichen als praktischen Standpunkte aus einen reellen Werth hat. Keine Berechnung nöthig.

Preis des Instruments 50 M.

Prospecte gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg.

Inhaber sämmtlicher Patente.

Antiseptische Verbandstoff-Necessaires.

Depots in Paris, London, Madrid, St. Petersburg, Konstantinopel, Alexandrien, Montevideo, Jeddo.

Prospecte in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache auf Verlangen gratis und franco.

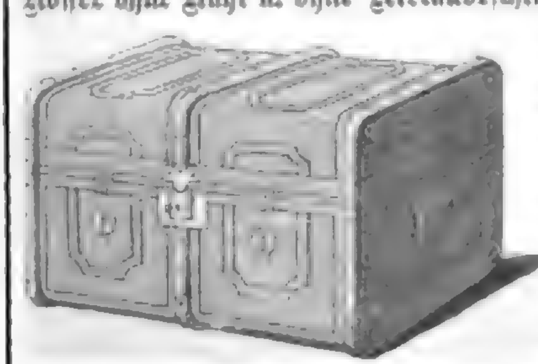
Tagtäglich ist aller Orten die Beobachtung zu machen, ... oft lange Zeit auf die Ankunft ... nöthigen Verband warten müssen und die dahin ... der sich mit einem aus den dürftigsten und ... Necessaires werden jederzeit sofort erledigt und sind ... zu adressiren an

Franz Meusel in Chemnitz.

... Königl. Hofapotheke (Dr. L. Caro), Dresden.

Empfehle meine neuconstruirten, selbsterfundenen u. gesetzlich geschützten

Koffer ohne Naht u. ohne Metallbeschlag der Kante.



Solides u. dauerhaftes ... erzielt, und dadurch nicht unbedeutende ... erspart. Die höchst elegante u. praktische Ausführung lassen den Koffer in jedem Zimmer u. Salon als Zierde dienen. Große Auswahl.

Patent angemeldet. En gros und en detail. Zeichnungen und Preislisten franco.

Moritz Klingner,

(Firma: Bazar de Voyage) 1473

Dresden-A., Augustusstraße 3.

Der vollkomm. u. beste bis jetzt exist. Fahrstuhl

ist mein vom k. Univ.-Prof. Dr. Ritter v. Nußbaum ... bestens empfohlener Patent-Universal-Fahrstuhl, ... Fußbrett u. s. w., alles in Einem bestehend, eignet sich derselbe ebenso für den Salon als für die Straße, ebenso zum Selbstfahren als zum Schieben und sind die Räder ähnlich denen des Velocipeds construirt und mit Gummi bezogen ... das Solideste bietet, was in diesem Genre erschaffen werden kann. ... Art Krankenfahrwagen zu äußerst billigen Preisen.

J. Schäferl, Fabrikant, München,

Kanalstraße 34.

Preiscourant auf Verlangen gratis und franco. 1439

Edison's Phonograph,

mit den neuesten Verbesserungen, verfertigt und hält vorräthig. Preis 100 M. 630

Das optische Institut von

A. Krüß in Hamburg.

Photograph. Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Anleitung zur Photographie 1 M. Handbuch 3 M. 11

Prämiirt Wien und Hamburg.

Nebelbilder und Apparate

O. B. Böhm, Hamburg.

Preiscourant gratis. Illustr. Anleitung &c. gegen 1 M 50 ₰ in Marken. 1333

Zauber-Apparate

für Künstler und Dilettanten.

Schaustücke für Schaubudenbesitzer u. Museen.

Nebelbilder-Apparate

für Künstler und Dilettanten.

Preiscourant gratis. 1379

Hermann, Berlin, Friedrichstr. 187.

Bilder für Laterna magica

zum Abziehen auf Glas.

Diaphanie-Bilder,

Transparent-Glas-Bilder, praktischer und billiger Ersatz der Glasmalerei.

Abzieh-Bilder

für Holz- und Lackirwaaren.

Viele Neuheiten.

C. Hesse, Leipzig, Roßstr. 10.

Preislisten gratis und franco. 1071

Fahnen und Banner, Kirchen-Ausstattung.

Skizzen, Materialproben etc. gratis. Beste Referenzen.

J. A. Hietel, Leipzig,

Königl. Hoflieferant.

Kunststickerei und Fahnen-Manufactur.

1228

Man lasse sich vor Bestellung von

Oberhemden,

Kragen, Manschetten,

Nachthemden etc.

mein

Preisbuch

für 1882

über

Herren-Wäsche,

welches mit 14 Taf. Abbildungen, 6 Taf. Stoffproben sowie Maßanweisung versehen ist, kostenfrei und franco zusenden.

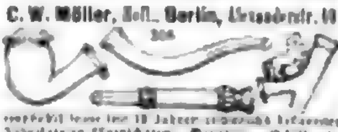
Hermann Schöbel,

Berlin, C., Roßstraße 29.

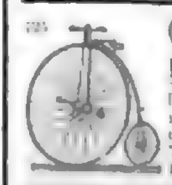
Etablirt 1863. 1468

Bitte auf vollen Namen zu achten.

C. W. Möller, Hofl., Berlin, Alexanderstr. 10



empfiehlt seine seit 18 Jahren ... bekannten Fabrikate in Meerschaum-, Porzellan-, Schilfrohr- u. Cigarrenspitzen ... versendet das große Muster-Album mit 360 Abbildungen in natürlicher Größe gegen Einsendung von 50 Pf. Briefmarken franco nach allen Himmelsgegenden der Welt.



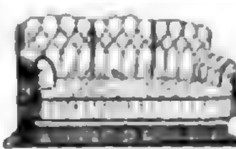
Original-„Home“ Bicycles u. Tricycles

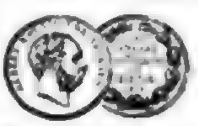
(Dr. u. Dreiräder, Velocipeden), nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen. The Home Machine Co., Berlin W.

F. W. Schnurrath in Leipzig,

Erdmannstraße 3,

empfiehlt ... Kinder-Velocipedes in soliden Preisen.





Preisgekrönt mit der goldenen Medaille auf der Allgem. Deutschen Patent-Ausstellung Frankfurt a. M.

Patent-Sopha-Bett D. R.-P. 8742.

Neueste Erfindung! Dieselbe übertrifft in Hinsicht der Praxis und Eleganz alles bis jetzt Existirende. Das Sophabett läßt sich infolge seiner vorzüglichen Mechanik leicht zu einem einschläfrig und zweischläfrig höchst bequemen Bett herrichten; die dazu erforderlichen Betten können für eine resp. zwei Personen darin aufbewahrt werden. Garantie für nur reelle Arbeit.

Preiscourante franco.

Alleiniger Fabrikant:

H. Bundermann, Polstermöbelfabrik,

Berlin, Zimmerstraße 33.

Billard-Fabrik

F. W. Geißler, Leipzig,

Sebastian-Bach-Straße 32.

Lager einf. und eleg. **Billards,** sämmtl. **Billard-Utensilien.** 1373

Queues. Queues-Leder. Elfenbein-Kernbälle.

Salon- und Wende-Billards zu deutschem und französ. Spiel, auch als Tisch zu benutzen.

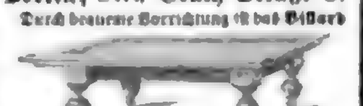
Tisch-Billards

neuster Erfindung, höchst praktisch, für jeden Privathaushalt geeignet, patentirt in fast allen größern Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, versendet unter Garantie 663

J. Neuhusen's Billard-Fabrik,

Berlin, SW., Beuth-Straße 3.

Durch bequeme Vorrichtung ist das Billard



innerhalb 2 Secunden zum Speisetisch zu verwandeln.

Preisgekrönt auf allen größern Nationalen u. Internationalen Ausstellungen (Brüssel, Goldene Medaille). ... Arten von Billards bestens empfohlen.

Illustrirte Kataloge gratis.

Assortirtes Ofen-Lager

Emaille, weiße Leim und größte Auswahl von

altdeutschen Oefen, Caminen,

in jeder gewünschten ... Qualität ... unter Garantie des guten ...

von 1383

Paul Kretschmann, Leipzig.

Billigste Preise.

Selbstthätige Zimmerfontainen

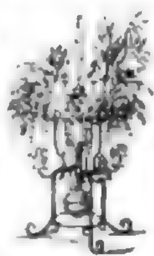
mit Blumentisch und Aquarium Paul Lochmann's Patent

Fontainen-Triebwerke für Besitzer von Aquarien

Patent-Lufterfrischungsapparate 1298

fabricirt, und versendet Muster-Preisbuch gratis und franco die

Fontainen-Manufactur Schkeuditz bei Leipzig.



Selbstthätige

Zimmerfontainen

mit eisernem Blumentisch, bestes und zuverlässigstes System, sowie

Zimmer-Douche-Apparate 1293

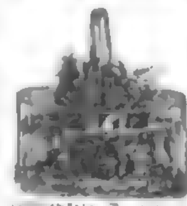
durchaus praktisch. Construction empfiehlt in nur solider u. eleganter Ausführg. der Fabrik v.

Curt Hegewald,

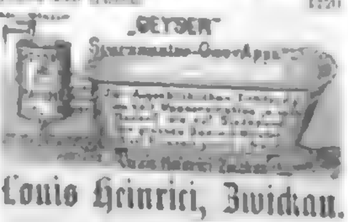
Leipzig, Hohe Str. 36.

Ill. Prospecte gratis.

Prachtvolles Salonstück.



... Taschen, 42 Cmtr. hoch, mit Zifferngrade eingerichtet z. Herstellung eines ... Packung 30 M; dazu passende Tische. ... selbstthätige Fontainen für Zimmer, Salons, ... von der Wasserleitung unabhängig. ... Triebwerke auch einzeln. Luftreir. ... unter Garantie nach ... Illustrirte Preisliste gratis und franco. 1220



Louis Heinrici, Zwickau.

Prämiirt 1876—1880, 1881.

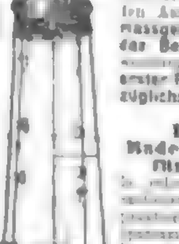
Jos. Blank, Heidelberg.

Bade-Apparaten-Fabrik,

empfiehlt als Specialität das Neuste und Praktischste in Zimmer-Douche-Apparaten für warme u. kalte Bäder. Hydr. Univers.-Patent-Badeöfen, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. Badeöfen älterer Systeme mit Patentfeuerung mit und ohne Zimmerheizung. Heizbare Badewannen (Pat. angemeldet), mit und ohne zerlegbaren Douche-Apparat, überall ohne große Raumbeanspruchung mit und ohne Wasserleitung aufstellbar. Badewannen aller Größen, Sayans und Ausstattungen. Billigste Preise. Garantie.

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Hoeleke's selbstthätiger Douche-Apparat.



Nach dem übereinstimmenden Ausspruch medicinischer ... das Beste in seiner Art ... erster Fachleute ... vorzüglichste ...

Hoeleke's Bade-Einrichtung für Familien.

... Prospecte gratis und franco

Hoeleke's Bade-Apparate-Fabrik,

BERLIN S.W., Dessauerstr. 5. Lieferanten Kaiserl. Marine- u. Militär-Lazarethe.

Transp. Zimmerclosets,

geruchlos, mit Wasserspülung ohne und mit Wasserleitung, in verschiedenen Nummern empfiehlt die Fabrik von

W. Jungbluth, U.-Barmen.

Fabrik von Kochmaschinen eigener Construction von

Paul Kretschmann, Leipzig.

Reinlichste Küchen, sauberste Arbeit, solideste ...construction. — In allen Größen lieferbar, unter voller Garantie des guten Brennens, Bratens, Wärmens und heißen Wassers.

Ueber 6000 Stück geliefert!

Zahlreiche und beste Zeugnisse von Privaten, Hoteliers, Rittergutsbesitzern und Restaurants! ... Billigste Preise!

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech.
Muster und Preislisten zu Diensten. 1006
Ehregott Schröder, Fabrik galvanisirter Nickelbleche, Leipzig.
Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Krystall-Illuminator-Lampe.

Einzige Petroleumlampe, welche, ohne Cylinder, [illegible] ruhig und geruchfrei brennend, vollständig [illegible] Licht erzeugt und absolute Sicherheit gegen Explosionsgefahr bietet. Illustr. Preiscourant über Tisch- und Hängelampen gratis und franco. 1100

Schubert & Sarge,
Lampen-Fabrik,
Neudnitz-Leipzig.

Bitte

zu lesen. Der

„Augenblicks-Drucker"

(D. R.-P. No. 14129. K. K. österr. Privil. Silb. Preismed. und Diplom)

ist der einzige patentirte Copir-Apparat [illegible]

[illegible] Der „Augenblicks-Drucker" [illegible]

Apparate mit 3 Druckflächen: Nr. 1 [illegible] cm = M. 15.—, Nr. 2 [illegible] cm = M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.—

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Original-Abzüge sofort gratis und frei. Hittau i. Baden.

Steuer & Dammann.
Patente für England, Frankreich ec. [illegible] 171
In Leipzig bei F. G. Mylius.

Glückliche Erfindung.

Neuer Eierkocher.

Weiche Eier ohne Wasser zu kochen. [illegible] G. Backhaus, Leipzig, Grimm. Str. 19.

Sicherste Existenz

gewähren die neuesten Bettfederreinigungsmaschinen von C. Ed. Müller, Berlin, [illegible] 1103

Fleischhackmaschinen,

Buttermaschinen, 1270
Wasch- und Wringmaschinen,
empfiehlt nach den neuesten Constructionen
die Maschinenfabrik von
O. A. Muker, Berlin, Oranienstr. 36.

Verticale Dampfkessel

mit [illegible] geschweißter Feuerbüchse halten auf Lager Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona.

Garrett Smith & Co.,

vorm. John D. Garrett,
Maschinenfabrik,
Buckau-Magdeburg.

Locomobilen von 4—30 Pferdekraft.
Locomobilen mit Dampfdreschmaschinen.
Locomobilen mit Centrifugalpumpen.
Locomobilen mit [illegible] 4236
Locomobilen zur Heizung [illegible]
Katalog und Preislisten gratis und franco.

Garrett Smith & Co.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig

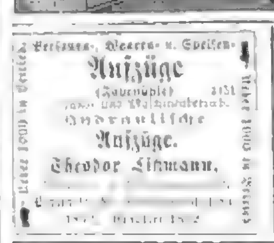
(Abtheilung für Maschinenbau)
fertigen als Specialität

Aufzugsmaschinen

und 15

Fahrbühnen

[illegible] Sicherheit, Leistungsfähigkeit [illegible] einfachen und schnellen Bedienung. [illegible]



Personen-, Waaren- u. Speisen-
Aufzüge
(Paternoster) 3131
[illegible]
Hydraulische
Aufzüge.
Theodor Kühmann,
[illegible]

Baumwollene Treibriemen
1359 D. R.-P.
Unübertroffener Qualit.,
dehnfrei, Nässe, Hitze vertragend, vorzüglich imprägnirt, fabriciren und empfehlen zu billigsten Preisen
Schmidt & Kretschmer,
Chemnitz i. S.

J. M. Lehmann, Maschinenfabrik, Dresden,

Medaille Moskau 1872 (gegründet 1834) Medaille Wien 1873

empfiehlt ihre Specialitäten:

Maschinen und complete Einrichtungen für Chocoladen- und Zuckerwaarenfabriken. Maschinen für Farbefabriken aller Art, besonders ihre [illegible] Reibemaschinen für [illegible] Farben, [illegible] Malerfarben (Tubenfarben). [illegible] und allen Arten anderer Oelfarben, welche feinste Reibung mit großer Leistung verbinden. Maschinen zur Kittfabrikation. Maschinen für Seifen- und Parfümerienfabriken. 124

Schultz & Meyer,

Maschinenfabrik und Dampfhammer,

liefern: Dampfpumpen, Pumpen für Riemenbetrieb, Dampfwinden, [illegible] und Dampfmaschinen. 1316
Uebernahme ganzer Fabrikeinrichtungen sowie dahingehöriger Umänderungen u. Reparaturen. Anfertigung von rohen und bearbeiteten Façonstücken aus Stahl und Eisen nach Aufgabe.

Ottensen, Holstentwiete 46.
Hamburg, Raboisen 101.

Wellenleitungstheile.

Unser neuer, wesentlich erweiterter Katalog von 2439

Transmissionstheilen

mit Stückpreisen ist soeben erschienen und steht Interessenten auf Anfrage gratis und franco zu Diensten.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft,
Berlin, NW., Moabit und Dessau.

Walzenstuhlungen

mit geriffelten und glatten Hartgußwalzen von verschiedenen Dimensionen und von anerkannt vorzüglicher Leistungsfähigkeit sowie Hartguß aller Art liefert die Hartgußfabrik von

A. H. Kuehne & Co. in Löbtau
bei Dresden. 1467

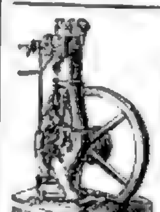
Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik,

vormals Sondermann & Stier.
Chemnitz.

Dampfmaschinen mit zwangläufiger Präcisions-Ventilsteuerung.
Kliebisch's Deutsches Reichspatent. (Patentirt in den meisten Staaten.)

Einfachste Construction. Wegfall aller [illegible] Hohe Geschwindigkeit. [illegible] Garantie für geringsten Dampfverbrauch.
Prospecte, Kostenanschläge gratis und franco. 1270

Gasmotoren



von 1 bis 30 Pferdekräften mit neu patentirtem Rundschieber und Tauchkolben, durch deren einfache Construction große Vortheile, garantirte 25 Proc. Gasersparniß und 50 Proc. Oelersparniß erreicht werden, wofür ich, wie für Güte des Motors 1 Jahr garantire. Reparaturen und Umänderungen anderer Motore werden angenommen.

Die k. k. ausschl. pr. Maschinenfabrik
Jacob Warchalowski, Wien,
V. Bezirk, [illegible] Nr. 22.
Prospecte und Atteste franco. 1432

Rich. Langensiepen,

Buckau-Magdeburg,
Maschinen-Fabrik.
Pumpen und Spritzen aller Arten u. Zwecke.
Windmotoren.
Patent. Neuheiten;
Selbstspeiser
Speiserufer
[illegible] Speisewasserapparate für Dampfkessel.
Rotirende Kolbenpumpen.
Göpelpumpen ohne Schwungrad.

Ventilationen

Lönholdts neue Apparate

zum Entfernen verdorbener Luft, sowie zum Zuleiten frischer, reiner Luft
= ohne Zug =
zu verursachen
unter
vollster Garantie für Wirksamkeit
in Räumen jeder Art verwendbar.
Illustrirte Prospecte mit Anerkennungsschreiben gratis und franco.
Projecte und Voranschläge für
Ventilationen
Größerer Gasten-Theater-, Concert-, Wirthschafts-Säle etc.
[illegible]
W. & F. Lönholdt,
Frankfurt am Main
1012

Blitzableiter,

in rationellster Ausführung und unter ein [illegible] Garantie [illegible] empfehlen 1221
Becker & Schäpe in Dresden,
Blitzableiter- und Telegraphen-Bauanstalt.

Röschke & Buschiel, Zittau i. S.

Haustelegraphen,

Neu! Neu!
Patent!
Illustrirte Preisverzeichnisse, Anschläge und Anleitung gratis.
Wiederverkäufer Rabatt.
1217

Adolf Bleichert & Co.

Leipzig-Gohlis. 1062
Einzige Specialität
Drahtseilbahnen.
Ueber 140 größere Anlagen ausgeführt.

Neuer Ablaßhahn

für dickflüssige Artikel, als Syrup, Oel, Lack ec. liefert billigst die Fabrik
P. Marzillier, Berlin, N.,
Brunnenstraße 116a.
Illustrirter Preiscourant [illegible] 1460
Wiederverkäufer Rabatt.

Ein Wort an die deutsche Landbevölkerung.

[illegible] amerikanischer Nähmaschinen-Compagnien die deutsche Landbevölkerung. Diese Herren Amerikaner sind von der deutschen Nähmaschinenindustrie [illegible] „Allein echt" und „Allein original" [illegible] der mündlichen Verleumdung der einheimischen Concurrenz.

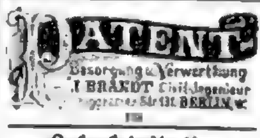
Ihr Deutschen auf dem Lande [illegible] im Interesse Eures Geldbeutels, [illegible] verstehen gar nichts davon, [illegible]

Und wie theuer [illegible] was Ihr alles mit bezahlen müßt, wenn Ihr Euch eine solche Maschine aufschwatzen laßt. —

[illegible] obendrein 10 bis 15 Procent billiger verkaufen können, [illegible]

Wenn Ihr [illegible] so haltet wenigstens die Taschen zu, [illegible] dann werden die Herren Yankees ihre „allein echten" Nähmaschinen auch allein behalten müssen. — 1059

Die „Concordia",
Vereinigung deutscher Nähmaschinenfabrikanten und Händler.



Eugen Schultz, Berlin,
SW., [illegible]
PATENT-BUREAU
[illegible]

Hefenfabrikation

in Verbind. m. Spiritus-, Bier-, Essig-, Stärkefabrik, oder für sich allein — „Kunsthefe", chemische Trockenhefe, Backpulver u. dergl. [illegible] Recepte, Rath und Auskunft [illegible] Essenzen, Flüssigkeit, Mostrich, Conserven, Kaffeesurrogat, Kunstbutter, Nahrungs- u. Genußmittel mit Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog für Jedern. gratis u. fr.
Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Polytechnikum. 22

Le Page, flüssiger Leim,

prämiirt 1880 auf der Berliner
Fischerei-Ausstellung.
Für Gewerbebetrieb und Privatgebrauch das beste [illegible] Bindemittel.
1 Flasche M 1. 50 und 12 Flaschen M 9 [illegible]
Theodor Eckhardt, Berlin,
Neue Friedrichstraße 38. 1304

Adressen

von Rittergutsbesitzern, Geistlichen, Offizieren, Aerzten, Justiz-Beamten, Lehrern und sämmtlichen gewerblichen Branchen liefert
Robert Tessmer, Berlin, C.
Kataloge gratis. 1383

Bitte zu beachten. **Heirath** (reell). Achtung.

Vorurtheilsfreies Vertrauen gegen Vertrauen.

[illegible] vermittelt [illegible] Briefe unter „[illegible]" an G. L. Daube & Co., Berlin, W., erfolgt umgehend Antwort! 1443

Die Annonce.

„Euer Beruf oder Euer Geschäft mag sein, welches es wolle — wenn es der Unterstützung des Publikums bedarf, so ist das Mittel der öffentlichen Ankündigung ein durchaus wirkungsvolles, vorausgesetzt, daß diese in eine Form gebracht wird, in welcher sie die öffentliche Aufmerksamkeit erregt. Ich gestehe offen, daß ich meine Geschäftserfolge mehr der öffentlichen Presse zu verdanken habe, als allen andern Ursachen zusammengenommen! — Die Leute sagen zuweilen, daß sie allerdings den Versuch gemacht hätten, zu annonciren, aber ohne Nutzen. Das mag wahr sein, aber nur dann, wenn man mit den Ankündigungen geizt. Homöopathische Dosen von Anzeigen schlagen freilich nicht besonders an, so wenig wie eine schwache Arznei wirken kann. Man verschreibe reichliche Gaben und die Wirkung wird eintreten und sich dauernd erweisen! Wie Andere behaupten, daß sie kein Geld zum Annonciren hätten. Das ist ebenso gut, als ob sie sagten, sie hätten kein Geld zum Geschäft! Nun, dann mögen sie davon bleiben. — Ist es denn so schwer zu begreifen, daß heute, wo Jedermann die Zeitung liest, die Zeitung die lauteste und beredteste Zunge ist, mittelst welcher er sich mit dem Publikum, unter dem er seine Kundschaft zu suchen hat, unterhalten kann? Der Landmann streut seine Saat aus, und während er schläft, wachsen ihm Korn und Kartoffeln. Gerade so ist es mit den Ankündigungen. Während Ihr schlaft oder mit einem Eurer Kunden Euch unterhaltet, spricht Eure Annonce in der Zeitung mit Tausenden von Personen, von denen Ihr nicht gekannt seid, die von Eurem Geschäfte gar nichts wüßten und gar nichts erfahren hätten, wenn sie nicht Eure Anzeige in der Zeitung gelesen hätten! — Vielleicht erst nach längerer Zeit, aber unausbleiblich wird eine hundertfache Ernte den erfreuen, der die Vortheile der Druckerschwärze gehörig zu benutzen versteht."

So schreibt ein bekannter Amerikaner, welcher in aller Welt als ein unvergleichliches Geschäftsgenie anerkannt ist und der es verstanden hat, in Befolgung jenes obigen Grundsatzes sich aus dem Nichts in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einem der reichsten Männer der „Neuen Welt" zu machen: — Barnum (in seiner Lebensbeschreibung). Man wird zugeben müssen, daß dieser Amerikaner etwas von Geschäften versteht, und daß der Geschäftsmann allerorten gute Ursache hat, aufmerksam zu sein, wenn er ihm einen guten, praktischen Rath ertheilt.

Die Frage nun, welche Art und Fassung der Ankündigung im allgemeinen am sichersten zum Ziele führe, ist eine sehr schwer zu beantwortende, denn die Inserirung hängt eben so oft von der Oertlichkeit wie von der Jahreszeit und den betreffenden Geschäftsverhältnissen, in erster Linie überhaupt von dem Bedürfniß ab. Auf jeden Fall läßt sich aber mit Sicherheit die Behauptung aufstellen, daß sich die sogen. „stehende Annonce" am wirksamsten erweist, indem sie durch ihr beharrliches Wiedererscheinen vor den Augen des Publikums, diesem bei eintretendem Bedürfniß der empfohlenen Artikel gleichsam den Weg nach dem immer wieder ins Gedächtniß zurückgerufenen Geschäft zeigt. Wir [illegible] an einem Beispiel klar gemacht. Müller und Meyer haben in gleich günstiger Lage jeder ein Magazin von Damenkleiderstoffen. Müller inserirt das ganze Jahr nicht; zur Weihnachtszeit aber kauft er sich im „Journal" auf 3 Tage die ganze mittlere Seite des Blattes, um eine große Empfehlungsanzeige an diesen drei Hauptgeschäftstagen loszulassen, wo jeder inserirt und man vor lauter Annoncen die kleinern leicht übersieht. Bei 3 Spalten zu 122 Petitzeilen oder „Seiten Raum", die Zeile zu 20 Pfennig gerechnet, zahlt Müller für die drei Inserate zusammen 219 M. 60 Pf. — Was hat dagegen Meyer gethan? Er inserirt das ganze Jahr hindurch täglich 2 Zeilen, welche hinreichen, seine „Neuheiten" zu empfehlen. Er zahlt für dieses 365malige Inseriren 219 M., also fast ganz genau so viel wie Müller für sein dreimaliges; ja er genießt als täglicher Kunde vielleicht noch bedeutendere Rabattvortheile. Wer wird dem Publikum durch seine Inseratenweise bekannter werden, also bessere Geschäfte machen? Sicherlich Meyer durch seine täglichen drei Zeilen. — In der Zeitschrift „Garera" lasen wir vor längerer Zeit einmal eine Notiz, in welcher die Summen zusammengestellt waren, die jährlich von einigen großen Inserenten Englands auf die Ankündigung ihrer Waaren in den Zeitungen verwendet werden. Man staunt, wenn man liest: Professor Holloway (Pillen) 60,000 M., Moses u. Sohn (Kleider) 210,000 M., Rowland u. Sohn (Macassaröl) 210,000 M., Heal u. Sons (Betten) 120,000 M. rc. Werden die Herren, die sicher ihr Schäfchen bereits ins Trockene gebracht haben, aufhören zu inseriren? Wir glauben nicht.

Eine gute Annonce abzufassen, ist freilich nicht so leicht, umsomehr, als einerseits das deutsche lesende Publikum gegen alles, was etwa wie „Marktschreierei" aussieht, mißtrauisch ist, andererseits in Deutschland die viel zu wenig übersichtlich geordnete Zusammenstellung der Ankündigungen, selbst in vielen großen Blättern, die Wirksamkeit einer jeden Anzeige — außer sie sei denn riesengroß — abschwächt. Die Mittel, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine Anzeige zu lenken, sind bei uns im ganzen ebenso schablonenartig und monoton, wie sie in England, namentlich aber in Amerika, mannigfaltig und raffinirt sind. Der deutsche Verschönerungskünstler einer Mittelstadt lächelt sehr, wenn er sieht, wie ein Collega jenseits des Oceans die eigenen Erzeugnisse auf einer ganzen Spalte eines amerikanischen Blattes, solche wol 30 bis 40 mal wiederholend, anpreist, als wollte er dergleichen Artikel hierdurch gewissermaßen ausrufen.

Natürlich gilt alles, was im Vorstehenden über die Wichtigkeit und den Nutzen des Anzeigens in öffentlichen Blättern gesagt ist, lediglich in Bezug auf solche Blätter, welche nachweislich eine große Verbreitung haben. Das Annonciren in wenig gelesenen Blättern ist die reine Geldverschleuderung. Die wenig gelesenen Blätter sind aber gerade die schlimmsten auf dem Gebiete des Annoncen-Bettels. Kaum ist in einem notorisch weit verbreiteten Blatte die Anzeige eines Geschäftsmannes rc. erschienen, so wird derselbe auch schon von den Laufburschen und Bauernfängern der benachbarten Blättchen belagert und um die Aufgabe seines Inserats auch in diese, von Niemandem gelesenen Organe bestürmt, oft unter dem Anerbieten von wahrhaften Lumpenpreisen. Jeder Pfennig aber, der diesem schamlosen Bettel geopfert wird, ist erfolglos verschwendet, und die edlen Annoncen-Jäger verdienen wahrlich kein anderes Loos, als daß sie, sowie sie sich blicken lassen, bei den Ohren genommen und aufs Straßenpflaster gesetzt werden. [Aus dem „Zeitungs-Kurier".]

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2047.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 23. September 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2047. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 23. September 1882. Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Sei du mir gnädig! Gemälde von A. Seifert.

Nach einer Photographie aus dem Verlag von Franz Hanfstängl in München.

Die Mischehen in Preußen.

Im August wurde im breslauer Delegaturbezirk, welcher zur Diöcese des neu ernannten Fürstbischofs Herzog gehört, eine schon fast in Vergessenheit gerathene Vorschrift der katholischen Kirche durch öffentlichen Anschlag in den Kirchen erneuert und zur allgemeinen Kenntniß der katholischen Bewohner des Bezirks gebracht. Durch diese Vorschrift werden alle von Katholiken geschlossenen Ehen für kirchlich ungültig erklärt, welche entweder nur vor dem Standesamt geschlossen oder, wenn der eine Ehegatte Protestant ist, von einem protestantischen Geistlichen eingesegnet sind. Den in solchen Ehen lebenden Personen sollte die Spendung der Sacramente versagt und ihnen kirchliche Ehrenämter verschlossen sein, endlich sollten die aus diesen Ehen entsprossenen Kinder als illegitim gelten.

Diese Bekanntmachung rief in protestantischen Kreisen eine um so größere Aufregung hervor, als man ein derartig schroffes Hervorkehren des katholischen Standpunktes von einem Kirchenfürsten nicht erwartet hatte, welcher das ihm kaum übertragene Amt mit der Versicherung angetreten hatte, daß er den kirchlichen Frieden in der ihm anvertrauten Diöcese zu wahren bestrebt sein werde. Man faßte das Proclama im entgegengesetzten Sinn auf und glaubte darin die Neigung, Conflicte hervorzurufen, zu erkennen.

Das formelle Recht hatte der Verkünder der Vorschrift für sich, denn das sogen. Indultum Clementinum, welches die Benedictinische Declaration auf die Diöcese Breslau ausdehnte, hatte in dem erst später zu derselben hinzugefügten Delegaturbezirk Pommern-Brandenburg keine Gültigkeit und konnte dieselbe erst durch einen Erlaß des Bischofs erlangen, welcher zu Anfang des Monats September auf Grund einer frühern Verfügung des päpstlichen Stuhls erfolgt ist. Nach diesem Erlaß sind von einem protestantischen Geistlichen eingesegnete Ehen zwischen Katholiken und Protestanten zwar kirchlich gültig, aber unerlaubt. In dieser Gegenüberstellung der Worte „kirchlich gültig, aber unerlaubt“ liegt ein Widerspruch und zugleich der Kernpunkt der Streitfrage. Es ist nämlich in das Belieben der katholischen Geistlichen gestellt, ob sie die Nachtheile, welche die Einsegnung einer katholisch-protestantischen Mischehe durch einen protestantischen Geistlichen nach sich zieht, durch Hinzufügung katholischer Trauung ausgleichen oder bestehen lassen wollen. Der Fürstbischof von Breslau verbietet den Geistlichen seiner Diöcese die Vollziehung einer solchen Trauung, gleichviel ob die Einsegnung durch den protestantischen Geistlichen vorangegangen oder nach der katholischen Trauung beabsichtigt ist. Und für dieses Verbot wird eine den hannoverischen Bischöfen unter dem 17. Februar 1868 zugefertigte, im Jahr 1879 angeblich auch an die übrigen deutschen Bischöfe erlassene Instruction als Grundlage gebraucht, welche den Geistlichen anbefiehlt, daß sie die Brautleute von der evangelischen Trauung abmahnen sollen, andererseits aber zuläßt, daß sie, wenn sie voraussehen, daß ihre Mahnung doch nichts fruchten werde, und die Brautleute ihre Absicht, sich evangelisch trauen zu lassen, nicht ausdrücklich kundgeben, schweigen dürfen. Weder in dem einen noch in dem andern Fall ist den katholischen Geistlichen die Vollziehung der Trauung verboten, also kann diese Instruction füglich nicht als Basis des geistlichen Erlasses angeführt werden.

In der That ist es denn auch in einer großen Anzahl Diöcesen Deutschlands Brauch, daß die Mischehen zwischen Katholiken und Protestanten von Geistlichen beider Confessionen kirchlich eingesegnet werden, und man hat nicht gehört, daß dadurch der kirchliche Friede irgendwo beeinträchtigt worden wäre. Man hat sich bemüht, einzelne Fälle der Art zu ermitteln, und von diesen ist zunächst aus neuster Zeit die Mischehe anzuführen, welche Graf Henckel v. Donnersmarck mit der Tochter des Generals v. Fabrice geschlossen hat, und aus früherer Zeit die Ehe des Oberbürgermeisters von Berlin, Hrn. v. Forckenbeck. Beide Ehen sind sowol von dem katholischen wie von dem protestantischen Geistlichen eingesegnet worden. Ferner steht fest, daß die gleiche Praxis seit langer Zeit in der Rheinprovinz und in Baiern, also in Ländern befolgt wird, in welchen die katholische Bevölkerung überwiegt. Es ist deshalb unverständlich, weshalb in Schlesien nicht erlaubt sein soll, was im Königreich Sachsen, in Ostpreußen, in der Rheinprovinz und in Baiern nicht nur als zulässig, sondern als die Regel betrachtet wird.

Es wäre völlig ungerechtfertigt, wenn man den Organen der katholischen Kirche daraus einen Vorwurf machen wollte, daß sie Ehen, welche nicht von katholischen Geistlichen eingesegnet sind, als für die katholische Kirche nicht vorhanden oder ungültig betrachten. Das ist eine rein interne Frage der katholischen Kirche, über welche dieselbe unabhängig von andern Machtkreisen Entscheidung zu treffen hat. Es ist selbstverständlich, daß die katholische Kirche die Bedingungen festzusetzen hat, unter welchen sie die Sacramente spendet und kirchliche Ehrenämter vergibt, kein Andersgläubiger hat sich darüber zu beschweren, wenn die katholische Kirche einem ihrer Angehörigen das kirchliche Begräbniß versagt oder seine Kinder für illegitim erklärt; worauf es allein dabei ankommt, ist, daß dadurch die Rechte von Nichtkatholiken nicht verletzt werden. Die Ehe ist ein zweiseitiges Verhältniß, und wenn sie von Anhängern verschiedener Confessionen geschlossen ist, so erfordern es die Gesetze der Humanität, daß keiner von beiden Ehegatten in der Ausübung seiner religiösen Ueberzeugung gestört oder gehindert wird.

Es ist deshalb ein nicht zu duldender Zwang, wenn die kirchliche Anerkennung einer Mischehe an bestimmte Bedingungen geknüpft wird, welche dem einen Ehegatten Zwang auferlegt, wenn also, wie in dem hier in Rede stehenden Fall, die Einsegnung der Ehe durch einen protestantischen Geistlichen als Hinderniß einer kirchlich gültigen Ehe für den katholischen Theil angesehen wird, oder wenn die katholische Kirche als Bedingung ihrer Anerkennung der Mischehe die Verpflichtung auferlegt, daß die aus der Ehe stammenden Kinder katholisch getauft werden müssen. Das ist ein Uebergriff in die Sphäre der Familie, welche nicht nur den kirchlichen Frieden, sondern auch den der Familie gefährdet. Solchen Ansprüchen der Kirche gegenüber ist das letzte stets bereite Hülfsmittel die Civilehe, durch welche das Institut der Ehe der Sphäre der Kirche entrückt und in die des bürgerlichen Rechts gehoben wird. Das ist aber ein Auskunftsmittel, welches gläubigen Christen selten genügt; ihnen kommt es eben darauf an, daß sie mit der Kirche in Frieden leben und der Gnadenmittel theilhaftig werden, welche sie ihren anerkannten Gliedern darbietet.

In solchen Fällen, in denen die freiwillige Anerkennung einer Ehe durch die katholische Kirche nicht zu erlangen ist, bleibt noch ein Weg zur Erreichung dieses Zwecks übrig, den die Kirche selbst gezeigt hat. Nach einer Bestimmung des Tridentinum wird eine kirchlich gültige Ehe dadurch geschlossen, daß die, welche sie eingehen wollen, in Gegenwart eines katholischen Geistlichen und zweier Zeugen erklären, daß sie ein Ehebündniß miteinander schließen wollen. Wenn auch eine so gewaltsame Art, eine verweigerte Trauung wenigstens ihrer kirchlichen Wirkung nach zu erzwingen, nicht nach jedermanns Geschmack sein mag, so bleibt sie doch als letzte Zuflucht für diejenigen übrig, welche so wenig auf die eheliche Verbindung mit einem Andersgläubigen als auf den Genuß der Sacramente Verzicht leisten wollen.

Es würde von einer gänzlichen Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse zeugen, wollte man die kirchliche Gültigkeit einer Mischehe mit der rechtlichen verwechseln. Jede Ehe, welche durch die Erklärung der Brautleute vor dem Standesamt vollzogen wurde, ist rechtsgültig im ganzen Sinne des Worts, gleichviel ob die Kirche ihren Segen dazu ertheilt oder versagt; daher ist die gesammte Mischehenfrage lediglich vom kirchlichen Standpunkt aus zu beurtheilen. Wenn die katholische Kirche erklärt: Nur vor dem Standesamt geschlossene oder von einem protestantischen Geistlichen eingesegnete Ehen sind ungültig, so heißt dies allein und ausschließlich, daß die Kirche solche Ehen für kirchlich ungültig betrachtet; die rechtlichen Wirkungen der Eheschließung bleiben davon unberührt, und die Kinder aus solchen Ehen sind im bürgerlichen und rechtlichen Sinne legitim, gleichviel ob sie die Kirche für legitim erklärt, oder nicht.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Der Krieg in Aegypten ist durch die Umsicht und Kühnheit der englischen Kriegsleitung zu einem überraschend schnellen und glücklichen Ende geführt worden. Am Abend des 12. September, nachdem die für die Action gegen Arabi bestimmten Truppen in Kassassin versammelt und der Transportdienst sichergestellt war, brach General Wolseley das Lager von Kassassin ab, bivouakirte bis 1 Uhr 30 Min. und trat dann den Marsch nach Tel-el-Kebir an. Die englischen Truppen bestanden aus 11,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavalerie und 60 Kanonen. Die sechs Meilen zwischen Lager und Feind wurden im Dunkeln zurückgelegt. Arabi verfügte über 20,000 Mann reguläre Truppen, darunter 2500 Reiter, 70 Kanonen und 6000 Beduinen, welche durch ausgedehnte und starke Befestigungen geschützt waren. Die englische Cavalerie und zwei berittene Batterien erhielten bei Tagesanbruch Befehl, die feindliche Linke zu umgehen, die zweite Brigade der ersten Division führte unter General Graham den Angriff, unterstützt durch die Gardisten unter Wilkinson?, auf der Linken sieben Batterien mit 42 Kanonen unter General Goodenough und eine Brigade, dann die zweite Hochlandbrigade; das indische Contingent wurde südwärts vom Kanal mit der Marinebrigade auf der Eisenbahn echelonnirt. Großer Wettkampf entstand, wer der erste in den feindlichen Befestigungen sei; aber besonders zeichnete sich das irische Regiment durch seinen Ungestüm aus. Als die Araber sich von ihrer ersten Ueberraschung erholt hatten, begannen sie ein wüstes Feuer, was aber meist über die Köpfe der Engländer hinwegging, dann folgte ein blutiges Handgemenge, welches nach kurzer Zeit mit dem vollständigen Sieg der Engländer und der Flucht der Araber endete. Die meisten Schwierigkeiten bereitete die wohlbefestigte und vertheidigte Redoute auf Arabi's linker Flanke, doch ward sie in 15 Minuten mit dem Bajonnet genommen, die Kanoniere neben den Kanonen niedergestochen und diese selbst erbeutet. Südlich hielt der Feind eine Viertelstunde länger Stand, löste sich aber in wilder Flucht nach Zagazig auf, als die Cavalerie von rechts eindrang, nachdem sie die feindlichen Stellungen schon vor Beginn des Gefechts umgangen hatte. Macpherson's Cavalerie verfolgte die Fliehenden, unterstützt von Artillerie, welche im Galop herbeieilte und die Reihen der Araber lichtete. Der Verlust der Engländer betrug 54 Todte, darunter 9 Offiziere, und 343 Verwundete, darunter 22 Offiziere; der Verlust des Feindes wird auf 1000 Todte und Verwundete veranschlagt. Die Zahl der erbeuteten Kanonen beträgt 50 bis 60.

General Wolseley stand nach der Schlacht auf der Kanalbrücke und gab Befehle an Macpherson und Lowe: ersterer sollte mit dem indischen Contingent sofort Zagazig besetzen und retten, Lowe mit Cavalerie die Flüchtlinge zersprengen und über Belbeis nach Kairo vordringen. Macpherson meldete schon am Abend des 13. dem Kriegsminister, daß er um 4 Uhr nachmittags Zagazig besetzt und fünf Züge mit Locomotiven in Besitz nahm. Die Bevölkerung zeigte sich unterwürfig, und der Gouverneur erwartete die Befehle Macpherson's. Arabi gelang es, auf einem Feldlazareth zu entkommen, und zwei Eisenbahnzüge mit Flüchtlingen waren bereits abgegangen, bevor die Station genommen wurde. Lowe langte ebenfalls am 13. September in Belbeis an, und die Hochlandbrigade marschirte bis Zagazig, wohin das Hauptquartier am 15. September verlegt wurde.

In Kafr Dowar und in Kairo hatte die Niederlage Arabi's bei Tel-el-Kebir einen vollständigen Umschwung der Stimmung zur Folge gehabt. Von Kairo trafen in Alexandria am 14. September Butros Pascha, Rauf Pascha und Ali Rubi ein, welche dem Khedive im Namen der Bevölkerung eine Ergebenheitsadresse überreichen wollten. Der Khedive aber empfing sie nicht, denn der Inhalt der angeblichen Ergebenheitsadresse genügte ihm als solche nicht. Ebensowenig wurde Rauf Pascha vom Khedive empfangen, welcher einen Brief aus Kafr Dowar überbrachte des Inhalts, daß sämmtliche Offiziere der dortigen Truppen ihre Unterwerfung anzeigten, und daß der Damm, welcher das Wasser des Mahmudiehkanals abgeleitet hatte, durchstochen sei. Rauf Pascha wurde vielmehr nach Kafr Dowar zurückgeschickt mit dem Auftrag, den Offizieren anzuzeigen, daß sie sich bei General Wolseley persönlich zu melden hätten.

Arabi Pascha wurde in Kairo, als man sah, daß er allein und als Flüchtling kam, mit Steinwürfen empfangen, und die Notabeln faßten schleunigst den Beschluß, dem Khedive ihre Treue und Ergebenheit zu versichern, freilich, wie bereits mitgetheilt, ohne den gehofften Erfolg. General Wolseley traf am 15. September in Kairo ein und wurde von der Bevölkerung mit offenen Armen empfangen, nachdem schon tagsvorher die Cavalerie von der Stadt Besitz ergriffen und 10,000 Aegypter entwaffnet hatte. Macpherson's Reiter legten den Weg von Tel-el-Kebir nach Kairo über Belbeis, 60 Meilen, in 30 Stunden zurück, indem sie dem Laufe des Süßwasserkanals folgten. In Kairo angelangt, war ihre erste Sorge die Gefangennahme Arabi's und Tulba's, welche sich widerstandslos ergaben. Wolseley telegraphirte noch an demselben Tag an den Kriegsminister: „Der Krieg in Aegypten ist vorüber, sendet keine Truppen mehr von England! Ich werde jetzt meine Basis von Ismailia nach Alexandria verlegen. Gesundheit und Geist der Truppen sind vortrefflich; alle arbeiteten schwer und verrichteten ihre Pflicht gut.“

Arabi bat den Khedive brieflich um Vergebung, da er ein großes Verbrechen begangen habe, doch warnte er zugleich den Khedive vor dem Einzug der Engländer in Kairo, weil der Zerstörung von Alexandria die von Kairo folgen könnte. Nach Kairo hatte er telegraphirt, man solle ihn erwarten und alle Truppen zur Vertheidigung in Bereitschaft halten. Dann befahl er die Ueberschwemmung des Deltas und den Rückzug der Truppen aus Salihye nach Damiette. Aber die Engländer verhinderten die Ausführung durch ihren raschen Vormarsch und fingen die Depesche des Gouverneurs von Benha an den Gouverneur von Zagazig ab, welche die Durchstechung der Nildämme gebot. Wahrscheinlich weigerten sich auch die Fellahs, als sie die Niederlage von Tel-el-Kebir erfahren hatten, den Befehl auszuführen.

Generalconsul Malet in Alexandria telegraphirte General Wolseley die Liste der in Kairo zu verhaftenden Personen. Infolgedessen wurde Mahmud Barudi Pascha am Abend des 15. festgenommen, als er sich zu Wagen nach Schubra begeben wollte. Ferner wurden verhaftet Hassan Pascha Gheri, Minister der Wakufs unter Arabi, und der ehemalige Director des Octroi in Alexandria Mahmud? Effendi?. Der Journalist Isaac Adib, Untersecretär der Notabelnkammer, wurde verbannt.

Welches Schicksal Arabi bevorsteht, erscheint zweifelhaft; in der englischen Presse überwiegen die Stimmen, welche eine schonende und nachsichtige Behandlung desselben anempfehlen. Die „Times“ meint, Arabi sei ein politischer Verbrecher und müsse als solcher, nicht aber als gemeiner Verbrecher behandelt werden. England könne jetzt großmüthig handeln, doch dürfe Arabi nicht gestattet werden, in Aegypten zu bleiben oder ein Asyl in Konstantinopel zu suchen.

In Kafr Dowar wurden 6000 Fellahs und zwei Regimenter Cavalerie entwaffnet, Nidala wurde von den Aufständischen gänzlich verlassen angetroffen. Am 15. September waren nur noch Abukir und Damiette in den Händen der Anhänger Arabi's. Der Commandant von Abukir, Kurschid Pascha, hat sich zur Uebergabe der Forts bereit erklärt, und der Gouverneur von Port Said sandte einen Araber an den Commandanten von Damiette, Abdellal, welcher aber am 18. September noch nicht zurückgekehrt war. Abdellal, welcher außer in Damiette auch über die Forts von Dekha und Gemileh das Commando hat, verfügt über 6000 Mann Rediefs, und außerdem stieß eine größere Anzahl Soldaten von der Besatzung von Salihye zu ihm.

Die Militärconvention zwischen England und der Türkei ist durch die Besiegung Arabi's gegenstandslos geworden. Lord Dufferin zeigte deshalb dem Sultan an, daß die militärischen Operationen der englischen Truppen in Aegypten beendet seien, und daß England seine Truppen zurückziehe. Er stelle es der Erwägung des Sultans anheim, ob es unter diesen Umständen noch zweckmäßig sei, eine Militärconvention abzuschließen und türkische Truppen nach Aegypten zu senden. Die „Times“ zieht die Consequenzen des englischen Siegs in folgender Form: Da der Khedive wieder seine Herrscherrechte ausübt, scheint Aegypten volle Autonomie zu genießen, wie sie durch die Fermans gewährleistet war; die Anwesenheit türkischer Truppen in Aegypten sei daher verfassungswidrig und ungerechtfertigt.

Die Manövertage in Schlesien haben durch die Gegenwart des österreichischen Kronprinzenpaars und die demselben durch den Kaiser Wilhelm erwiesenen Auszeichnungen noch eine besondere Bedeutung für die Beziehungen des Deutschen Reichs zu Oesterreich-Ungarn erhalten. Mögen immerhin die persönlichen Empfindungen, welche der Deutsche Kaiser gegen den dereinstigen Thronerben des großen Nachbarreichs hegt, dabei zur Richtschnur gedient haben, so würden diese Empfindungen doch nicht zu so rückhaltlosem Ausdruck gelangt sein, wenn nicht zugleich das Bestreben obgewaltet hätte, von der Innigkeit der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bei diesem Anlaß aufs neue öffentlich vor Europa Zeugniß abzulegen. Wie wichtig das Fortbestehen des herzlichen Einvernehmens beider Reiche für den Frieden ist, haben die jüngst in Frankreich zu Tage getretenen Symptome von Deutschenhaß zur Genüge bewiesen. Außerdem aber haben die Manöver in Schlesien sowol als auch die darauf gefolgten im Königreich Sachsen die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit des deutschen Heers im glänzendsten Licht gezeigt. Die militärischen Abgesandten aller Nationen haben persönlich Kenntniß genommen von der Leistungsfähigkeit der deutschen Truppen und werden darüber an ihre Regierungen Bericht erstatten. Auch dadurch wird der Weltfriede in hervorragender Weise gestärkt und verbürgt, denn alle Nationen wissen, daß Deutschland die Macht und den Willen besitzt, jede Friedensstörung in Europa zu verhindern.

Die Manövertage in Sachsen haben zu einer Kundgebung des deutschen Einheitsbedürfnisses geführt, welche auch nicht ohne Eindruck auf das Ausland geblieben sein kann. Der Oberbürgermeister der Stadt Dresden sagte in seiner Begrüßungsrede beim festlichen Einzug Kaiser Wilhelm's, daß Dresden keiner Stadt nachstehe an Treue zum Kaiser und für des Reiches Herrlichkeit. Der überaus herzliche Empfang, welchen Dresden dem Kaiser bereitet hat, enthält die beste Bestätigung der Worte des Oberbürgermeisters.

Großes und berechtigtes Erstaunen hatte ein Artikel der ministeriellen „Provinzialcorrespondenz“ erregt, welcher folgenden Satz enthielt: „Wollte der Staat seinen Bedarf überwiegend dem großen Kapital entnehmen, mittels hoher progressiver Einkommensteuern, Erbschaftssteuern, procentualer und progressiver Besteuerung der Börsengeschäfte u. s. w., so würde er den größten Hebel jeder eigentlichen Erwerbsthätigkeit, nämlich die Kapitalbildung und das zu derselben gehörige Operationsfeld des Kapitals, auf seinem Boden zerstören.“ Dieser Satz war allgemein in dem Sinne aufgefaßt worden, daß die Kapitalbildung durch stärkere Heranziehung zu den angeführten Steuern nicht gestört werden solle. Das stand nicht nur mit frühern Erklärungen der Regierung im Widerspruch, sondern fand auch auf conservativer Seite keinen Beifall. Die „Provinzialcorrespondenz“ sah sich deshalb zu einer Art von Widerruf genöthigt, welchen sie dadurch verschleiert, daß sie ihre frühere Erörterung als nur theoretisch gemeint bezeichnet und hinzufügt, daß die stärkere Besteuerung des Kapitals durch Einkommensteuer u. s. w. durchaus nicht abgelehnt werden solle. Auch die neuern Ausführungen der „Provinzialcorrespondenz“ haben allgemein unbefriedigt gelassen, auf liberaler Seite um so mehr, als die Forderung von mehrern hundert Millionen neuer indirecter Steuern zur Erfüllung der Zwecke des Verwendungsgesetzes aufrecht erhalten wird.

Ein Ereigniß von Bedeutung für die zukünftige Entwickelung der bäuerlichen Verhältnisse ist die am 10. September erfolgte Gründung des fränkischen Bauernvereins zu Roßbach in Baiern unter Regie des fränkischen Agrariers Arzt.

v. Thüngen-Roßbach. Die Versammlung, in welcher die Gründung stattfand, war so zahlreich besucht, daß sie unter freiem Himmel abgehalten werden mußte, und wie groß die Hoffnungen sind, welche die fränkischen Bauern auf die Steuer- und Socialreform des Fürsten Bismarck setzen, läßt das Telegramm erkennen, welches sie an denselben sandten. Es heißt darin: „Der deutsche Bauer wie überhaupt alles, was ehrlich schafft und arbeitet im Deutschen Reich, wird und muß, wenn nicht verführt und mit Blindheit geschlagen, Ew. Durchl. treu zur Seite stehen im Kampf gegen kurzsichtige und verkommene politische Krähwinkelei und parlamentarische Herrschbegier." Der Reichskanzler antwortete darauf: „Ich theile Ihre Hoffnung, daß alle Bauern, welche zur selbständigen Prüfung ihrer Interessen gelangen, mit praktischem Verstand das Richtige wählen werden, und sehe in jedem Bauernverein, der gegründet wird, ein neues Organ bäuerlicher Selbständigkeit." Der neue Verein erstrebt unter anderm Schaffung einer dem Wesen des Grundbesitzes entsprechenden Erbfolgeordnung, Uebernahme der bäuerlichen Hypothekenschulden durch den Staat nach Art der Grundablösung unter Verwandelung derselben in eine unkündbare Rentenschuld mit jährlicher Tilgung, Abänderung der Bestimmungen der Subhastations- und Executionsordnung, damit die Bauerngüter nicht um Schleuderpreise in die Hände der Wucherer und Güterschlächter fallen.

Der Kaiser von Oesterreich hat eine Rundreise durch die südlichen Provinzen seines Reichs angetreten, welche, in Klagenfurt beginnend, über Görz nach Pola führte und ihr Ziel in Triest erreichte. An allen Orten, welche Kaiser Franz Joseph berührte, wurde ihm begeisterte Aufnahme zutheil; besonders hervorzuheben ist, daß auch die der italienischen Nationalität angehörenden Oesterreicher mit den übrigen österreichischen Staatsbürgern in Bezeigung ihrer loyalen Gesinnungen gegen das Reichsoberhaupt wetteiferten. Als Wohnung für die kaiserliche Familie während ihres Aufenthalts in Triest diente das Schloß Miramar. Dort trafen mit dem Kaiser die Kaiserin und das kronprinzliche Paar zusammen. Auf die Begrüßungsrede des Handelskammerpräsidenten erwiderte der Kaiser in italienischer Sprache, daß seine Regierung bestrebt sei, das österreichische Emporium Triest im Wettkampf der Concurrenz, welche heute im Welthandel jeder bestehen müsse, zu unterstützen.

Der griechisch-türkische Grenzstreit, welcher anfänglich einen friedlichen Ausgleich auf diplomatischem Weg erhoffen ließ, nimmt durch die offenkundigen Rüstungen Griechenlands einen ernstern Charakter an. Die Pforte hat ihr Entgegenkommen dadurch bewiesen, daß sie auf drei der von Griechenland beanspruchten Orte Verzicht leistet; dagegen besteht sie auf dem Besitz von Nezeros, wo bedeutende Privatgüter des Sultans liegen, und wegen der militärischen Wichtigkeit des Platzes.

Der Aufenthalt des Fürsten von Montenegro in St. Petersburg wirft kein günstiges Licht auf die Aufrichtigkeit der Gesinnungen, welche der Fürst vor kurzem gegen Oesterreich kundgegeben hat. Beim Empfang einer Deputation des slawischen Wohlthätigkeitsvereins erwiderte der Fürst auf die Begrüßungsansprache des Führers der Deputation, Gott sei sein Zeuge, daß er dem russischen Volk und der russischen Idee treu geblieben sei und bleiben werde. Die jüngst verflossene Zeit sei eine Zeit des gemeinsamen Fortschritts gewesen, gefestigt durch slawische Wechselseitigkeit, welche stets existirt habe und niemals mehr durch irgendetwas geschwächt werden könne.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

In Ergänzung des Berichts über die Kaisertage in Breslau fügen wir hinzu, daß der Kaiser am 11. September mit den Prinzen seines Hauses und den fremden fürstlichen Gästen dem von den Provinzialständen veranstalteten großen Fest im Museum anwohnte. Es fand eine Vorstellung der Meininger Hoftheater-Schauspieler und hierauf ein großartiges Ballfest statt. Am 12. war großes Diner im Schloß; abends gab die Stadt Breslau den Monarchen und seinen Gästen ein Fest im Theater, bestehend aus Concert und Souper. Am 13. abends ist Kronprinz Rudolf mit seiner Gemahlin nach Prag zurückgekehrt.

Am 16. September erfolgte die Ankunft des Deutschen Kaisers in der sächsischen Hauptstadt. Dresden hatte dem greisen Kaiser einen wahrhaft herrlichen Empfang bereitet, dem nur leider das ungünstige Wetter einigermaßen trübte. Die Stadt prangte in ebenso reicher wie künstlerisch schöner Decoration. Sämmtliche Vereine Dresdens, die höhern Schulen, die Innungen &c. bildeten Spalier auf den Einzugsstraßen. Auf dem Albertplatz hatten auf zwei Tribünen der Rath und die Stadtverordneten sich vollzählig eingefunden. Auf dem schlesischen Bahnhof harrten des Kaisers der König Albert, Prinz Georg, Prinz Friedrich August, ferner der Fürst Reuß j. L., der Erbgroßherzog von Weimar und der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt sowie viele fremdherrliche Offiziere, die Spitzen der Behörden, die Generalität. Die Begrüßung zwischen den beiden Monarchen war überaus herzlich. Mit dem Kaiser kamen der Kronprinz, der russische Großfürst Wladimir, der Großherzog und Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Oldenburg und der Erbprinz von Meiningen. Der imposante Zug der Hofwagen mit den Fürstlichkeiten und ihrem Gefolge setzte sich hierauf nach dem Königl. Schloß in Bewegung. Brausender Jubel begrüßte überall den Kaiser und den König. Am Albertplatz hielt der Oberbürgermeister Dr. Stübel eine Ansprache an den Kaiser. Am Abend erschienen die Majestäten im Theater. Am 15. fand die große Kaiserparade bei Riesa statt; nach Dresden zurückgekehrt, versammelten sich die Fürstlichkeiten beim Paradediner im Königl. Schloß, sodann wurde wie der das Hoftheater besucht, doch hatten der Kaiser und der König sich in ihre Gemächer zurückgezogen. Am 16. erfolgte die Rückkehr von den Manövern gegen 3 Uhr nachmittags. Nach der Tafel begab sich der Kaiser mit dem Königspaar wieder nach dem Hoftheater. Um 9 Uhr abends erfolgte der große Zapfenstreich, welchem die fürstlichen Herrschaften von der Terrasse des Theaters aus zuhörten. Die musikalische Production verlief überaus wirkungsvoll. Am 17. ist auch Prinz Heinrich von Preußen in Dresden eingetroffen. Dieser Tag brachte mannichfache Anforderungen an den Kaiser. Nachdem derselbe dem Gottesdienst in der evangelischen Hofkirche beigewohnt, folgte die Besichtigung der Militäretablissements in der Albertstadt, sodann auf dem Alaunplatz die Parade über die Militärvereine und nachmittags der Besuch des Gartenfestes des Albert-Vereins im Königl. Großen Garten, welches sich durch originelle Veranstaltungen auszeichnete und, vom Wetter begünstigt, glänzend gelang. Ganz großartig fiel die Huldigung der Dresdener Künstlerschaft mit ihren reich costümirten historischen Gruppen aus. Am 18. abends fand nach dem Besuch des Hoftheaters seitens der Dresdener Bürgerschaft eine Ovation statt, bestehend aus Serenade, Fackelzug und Beleuchtung der Elbufer. Am 18. abends schloß den den Monarchen gewidmeten Tag ein großes Hofconcert. Am 20. mittags hat der Kaiser, nachdem er noch dem Feldmanöver beider Divisionen gegenwärtig bei Riesa angewohnt, mit den Prinzen seines Hauses von Dresden aus die Rückfahrt nach Babelsberg angetreten.

Die Deutsche Kronprinzessin hat sich von Breslau nach Potsdam zurückbegeben, die Großfürstin Wladimir ist von Breslau nach Koburg gereist.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen hat sich am 12. September zum Besuch ihrer ältesten Tochter, der Prinzessin Heinrich der Niederlande, nach dem Haag begeben.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar, welche zur Kur in Gastein weilte, ist am 12. September über Wien nach Weimar zurückgekehrt, von wo dieselbe sich mit dem Großherzog nach Eisenach begab.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Schaumburg-Lippe sind am 15. September von Altenburg in Leipzig angekommen und alsbald weiter gereist nach Ziegenhagen.

Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein sind, aus der Schweiz zurückkehrend, am 12. September in Potsdam eingetroffen.

Am 15. September abends hat die Kaiserin von Oesterreich die Reise von Schönbrunn nach Miramar angetreten, das kronprinzliche Paar hat die Fahrt dahin am 16. unternommen. Der Kaiser, welcher am 13. und 14. Pola besuchte, begab sich ebenfalls nach Miramar und hielt am 17. September seinen feierlichen Einzug in Triest.

Das dänische Königspaar ist am 12. September in Gmunden eingetroffen.

Dem Prinzen und der Prinzessin von Wales haben sich auf ihrer Rückreise nach England der König und die Königin von Griechenland in Wien angeschlossen. Die Reise führte über Köln und Vlissingen.

Ehrenbezeigungen.

Der König von Baiern hat die Wahl der Maler Friedrich Kaulbach und Ludwig Hofmann (München), des Bildhauers Schönewerk (Paris), des Landschaftsmalers Prof. Schönleber (Stuttgart) und des Kupferstechers Mandel (Berlin) zu Ehrenmitgliedern der Akademie der bildenden Künste in München bestätigt.

Dem Verlagsbuchhändler S. Schottlaender in Breslau wurde vom König von Rumänien die Medaille Bene Merenti am Bande, vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Große Medaille für Wissenschaften und Künste und vom Fürsten von Hohenzollern die Goldene Medaille Bene Merenti verliehen.

Der in Paris seit längerer Zeit im Auftrag der Akademie der Wissenschaften mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte Prof. Dr. Alfred Schöne hat das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion erhalten.

Der König von Italien verlieh dem Buchhändler Ulrich Hoepli in Mailand den Orden der Krone von Italien.

Personalien.

Generalmajor v. Weberm, bisher Commandeur der 6. Infanteriebrigade, wurde zum Commandanten von Stettin ernannt.

Prof. Ernst, Decan in Herrnberg, ist zum Nachfolger des verstorbenen Landesbischofs Wilhelmi in Wiesbaden ernannt, führt aber nur den Titel eines Generalsuperintendenten.

Director des russischen Telegraphendepartements ist an des verstorbenen Lüders' Stelle der General Pelck, bisher Gouverneur von Nishnij-Nowgorod, geworden.

Festkalender.

Die feierliche Enthüllung des Prinz-Adalbert-Denkmals in Wilhelmshaven ist am 16. September in Gegenwart des Prinzen Heinrich, des Chefs der Admiralität, der Contreadmirale Berger und Graf Monts, des Oberstlieutenants v. Leipziger, des Seeofficiercorps &c. vollzogen worden. Marinepfarrer Barth hielt die Weiherede. Daran schloß sich der Stapellauf des Aviso, der als Ersatz für Grille gebaut ist; Prinz Heinrich taufte das neue Schiff Blitz. Zahlreiche Zuschauer wohnten der Denkmalsenthüllung und der Schiffstaufe bei.

Die 250jährige Gedenkfeier der Schlacht bei Lützen, welche am 15. September in Lützen stattfand, bildete einen würdigen Abschluß der Festlichkeiten des 50jährigen Jubiläums des Gustav-Adolf-Vereins. Die Leipziger Festtheilnehmer begaben sich bereits $6\frac{1}{2}$ Uhr früh mit einem Extrazug nach Markranstädt und von da nach dem Festplatz am Gustav-Adolf-Denkmal. Die Festhalle war in reichen Grün- und Fahnenschmuck gekleidet. Von dort bewegte sich nach 9 Uhr unter Glockengeläute der Festzug nach dem Denkmalsplatz. Im Zug erblickte man die Vereine von Stadt und Ephorie Lützen, die Geistlichkeit und die Schulen der Stadt, die städtischen Behörden, die Leipziger Bürgerinnung mit ihren Fahnen, unter den Ehrengästen als Vertreter des Königs von Schweden den Gesandten Grafen v. Bilt aus Berlin, den Oberpräsidenten v. Wolff aus Magdeburg, den Oberbürgermeister Dr. Georgi aus Leipzig. Prälat Dr. v. Gerok aus Stuttgart, der bekannte Dichter geistlicher Lieder, hielt die warm empfundene, schwungvolle Festrede. Nach Beendigung der Feier am Denkmal zogen die Festgenossen nach dem [illegible]. Bürgermeister Grafe hieß die Versammlung im Namen der Stadt Lützen willkommen, Oberpräsident v. Wolff theilte ein begrüßendes Telegramm des Kaisers Wilhelm mit. Nach den nachfolgenden Ansprachen der Vertreter des Lützener Gustav-Adolf-Vereins und des Prof. Dr. Fricke trat eine Deputation vor, welche den Festgruß der Stadt Helsingfors in Finnland nebst einer prachtvollen Fahne, die der Stadt Lützen gewidmet ist, überbrachte. Auch die übrigen Festlichkeiten, namentlich das Festmahl im „Löwen", nahmen einen überaus günstigen Verlauf. Das Wetter war prachtvoll.

Wirkl. Geheimrath Dr. Moritz Seebeck, der verdiente Curator der Universität Jena, feierte am 6. September unter vielseitiger Theilnahme das Fest der Goldenen Hochzeit. — Am gleichen Tag beging der Geh. Hofrath Dr. Ried, Director der chirurgischen Klinik, sein 50jähriges Doctorjubiläum. Im Namen der frühern Schüler dieses Meisters der medicinischen Facultät in Jena überreichte Medicinalrath Dr. Brehme aus Ilmenau die von Donndorf modellirte Bronzebüste des Jubilars, welche im Operationssaal der akademischen Heilanstalten aufgestellt wurde. Seitens der Stadt ist Ried das Ehrenbürgerrecht verliehen worden. Der Großherzog hatte den Stern zum Comthurkreuz des Falkenordens übersendet. Die Facultät brachte ihre feierlichen Glückwünsche dar.

Die auf dem Kamm des Erzgebirges gelegene kaiserliche Bergstadt Platten in Böhmen, welche 1532 von schneeberger Bergleuten begründet wurde, beging am 3. September das 350jährige Jubiläum ihres Bestehens.

Die Einnahmen bei dem 2. Deutschen Sängerbundesfest in Hamburg betrugen 200,000, die Ausgaben 136,000 ℳ, es ist hiernach ein Ueberschuß von 64,000 ℳ verblieben.

Die Stadt Preston in England feierte in der ersten Septemberwoche das halbjährige Jubiläum der Gründung ihrer Gilden. Die Festlichkeiten bestanden in der Entfaltung altertümlicher Ceremonien, der Abhaltung von Festzügen u. s. w., an welchen sämmtliche Gilden mit ihren Abzeichen und Fahnen betheiligt waren. Ein zahlreicher Zuzug von Fremden aus allen Theilen des Landes machte den eine Woche in Anspruch nehmenden Feiern bei.

Die italienische Stadt Arezzo feierte am 2. September das 800jährige Centenarium des Benedictinermönchs Guido Monaco, gewöhnlich Guido von Arezzo genannt, den man als den Gründer des jetzigen Notensystems und der Notenschlüssel bezeichnet. Dem musikgelehrten Mönch ist auf dem nach ihm benannten Platz ein Denkmal gesetzt worden. Auf einer aus Marmorblöcken bestehenden viereckigen Unterlage erhebt sich ein aus rothem veronesischem Marmor gemeißelter Sockel, an welchem die Wappen von 100 italienischen Städten angebracht sind. Auf dem Sockel steht das Postament, geschmückt mit zwei auf die musikalische Thätigkeit Guido's bezüglichen Basreliefs. Das Ganze krönt die von Salvini gefertigte Marmorstatue des Ordensmannes. Zur Feier waren Deputationen des Senats, der Kammer, der Akademien sowie die Militär-, Civil- und Provinzialbehörden erschienen. Den „Hymnus auf Guido" stimmten 31 Musikvereine an. Abends war ganz Arezzo illuminirt.

Vereinsnachrichten.

In der im März zu Köln abgehaltenen Generalversammlung des Westdeutschen Vereins für Colonisation und Export war die Bildung eines eigenen Bureaus beschlossen worden. Nach mannichfachen Schwierigkeiten, welche die Beschaffung einer für solche neue und noch unerprobte Thätigkeit geeigneten Persönlichkeit bot, ist jetzt diese Personalfrage zu günstigem Abschluß gebracht. Dr. Timotheus Fabri, ein Sohn des Vorsitzenden des Vereins, hat die Leitung des Bureaus in Düsseldorf übernommen. Vom Herbst ab wird eine colonialpolitische Correspondenz herausgegeben werden; ebenso ist die Einrichtung von Vorträgen für den Winter beabsichtigt. Dr. Hübbe-Schleiden wird auch weiterhin als Beirath für Vorbereitung überseeischer Unternehmungen mitwirken.

Ein Comité für einen Allgemeinen Deutschen Sparkassentag wurde im April in Berlin von einem besonders zusammengetretenen Kreis praktischer Armenpfleger und Förderer des Volkswohls gebildet, dessen geschäftliche Leitung sich in Bremen befindet. Das Comité hat nun beschlossen, die Versammlung auf den 6. October abends nach Darmstadt einzuladen, wo tagsdarauf die deutschen Armenpfleger zu ihrem jährlichen Congreß zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Rechtliche Lage der Sparkassenvereine (Referenten Stadtverordnetenvorsteher Jordan in Gießen und A. Lammers in Bremen); 2) Uebertragbarkeit der Sparkassen-Guthaben (Ref. Oberbürgermeister Kunze in Plauen); 3) Popularisirung der Sparkasseneinrichtungen (Ref. Gymnasialdirector Kunze in Siegen).

Der 10. Vereinstag des Allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften in Oesterreich wurde am 9. September in Krems unter Betheiligung von 35 Delegirten der verschiedenen Vereine eröffnet.

Freimaurerei.

Der Deutsche Kronprinz hat während seiner jüngsten Anwesenheit in Nürnberg eine Deputation der dortigen beiden Logen empfangen und die Ansprache des Stuhlmeisters der ältesten Loge, Dr. A. Bartelmeß, eingehend erwidert, indem er die Nothwendigkeit kritisch-historischer Forschungen betonte und die dahin gehenden Leistungen anerkannte. Wegen Kürze der Zeit konnte er einer Logenarbeit nicht beiwohnen.

In Gotha ist das im rein maurischen Stil aufgeführte neue Logengebäude am 3. d. M. festlich eingeweiht worden. Vertreter aller Oriente waren der Einladung gefolgt, sodaß wol gegen 300 Freimaurer zusammengekommen waren. Zugleich war damit eine Feier für den Herzog verbunden, der den Tag seiner 25jährigen Hammerführung beging. Unter den zahlreich eingegangenen Glückwunschschreiben wurden besonders die von dem Deutschen Kaiser und dem König von Schweden freudig begrüßt.

Zum Ordensmeister der Großen Landesloge in Berlin ist an Stelle des verstorbenen Generals v. Ziegler Dr. Kletze Schmidt gewählt worden.

Die Großloge von England wird im Februar n. J. zu einer Versammlung behufs Revision des Constitutionenbuches zusammentreten. — Der maurerische Schriftsteller Gould hat eine Geschichte der Freimaurerei herausgegeben, der man Originalität nachrühmt.

Die Gesammtsumme der innerhalb der Großloge von Massachusetts verausgabten Unterstützungsgelder beläuft sich auf nahezu 69,000 Dol.

Unter der souv. Großloge der Oddfellows in Nordamerika arbeiten 50 Großlogen.

Die Großloge von Iowa, Vereinigte Staaten, hat die als werthvoll gerühmte freimaurerische Bücher- und Handschriftensammlung von Gotter angekauft.

Stenographie.

Der 18. Verbandstag des Osterländischen Stenographenbundes Arends'scher Stenographen versammelte sich am 10. September in Meerane. Vertreten waren Chemnitz, Gera, Glauchau, Leipzig, Meerane, Mittweida, Werdau sowie die Verbandscentralen des Allgemeinen Arends'schen Stenographenverbandes durch Dr. Berthold in Berlin. Nachdem die einzelnen Vereine ihre Berichte erstattet, hielt R. Tietze aus Leipzig einen Vortrag über stenographische Zeit- und Streitfragen. Beschlossen wurde, den Osterländischen Verbandstag von jetzt ab alljährlich nur einmal stattfinden zu lassen. Das von Dr. Berthold geleitete Wettschreiben ergab eine Geschwindigkeit von 190 Silben in der Minute für geübtere und eine solche von 90 Silben für minder geübte Stenographen.

Der in Gabelsberger'schen Kreisen beliebte „Stenographische Portemonnaiekalender" der Gleich'schen Buchdruckerei in Berlin ist für 1883 erschienen (Preis 25 ₰).

Der Stenograph Theodor Wendisch in Berlin, durch seine vorzüglichen stenographischen Arbeiten namentlich in der Stolze'schen Schule wohlbekannt, feierte Anfang August sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

E. Herzberger in Wilderswyl bei Interlaken gibt unter dem Titel „Progressia" seit 1. August ein neues stenographisches Fach- und Unterhaltungsblatt in Stolze'scher Schrift heraus.

Ein neues „Liederbuch für Stolze'sche Stenographie" ist vom Stenographenverein zu Naumburg a. S. herausgegeben worden und vom Redacteur Karl Schöpe daselbst zum Preise von 25 ₰ zu beziehen.

Der Bericht über die Arends'sche Blindenstenographie ist auf dem frankfurter Blindenlehrertag nicht zum Vortrag gekommen. Der Ausschuß, welcher über die bezüglichen, von stenographischer Seite eingegangenen Anträge zu berathen hatte, konnte nur darüber schlüssig werden, daß während der eigentlichen Schulzeit in keiner Blindenanstalt die Stenographie zu brauchen sei. Ueber die Verwendung derselben für Erwachsene gingen die Ansichten auseinander.

Strike-Angelegenheiten.

In einer größern Anzahl von mechanischen Webereien in Greiz feiern die Arbeiter, um Lohnaufbesserungen und andere Vergünstigungen zu erzielen. Nur in einigen Fabriken wurde alsbald nach Befriedigung der Anforderungen die Arbeit wiederaufgenommen. Neuerdings feiern auch in den Färbereien die Arbeiter. Die Strikenden haben folgende Bedingungen gestellt: 1) Daß die Fabriken während der Arbeitszeit nicht geschlossen werden, wie das in einigen Etablissements bisher üblich war, 2) Gewährung einer halben Stunde Frühstücks- und Vesperzeit, 3) Wegfall des sogen. Stuhlgeldes (Abzug für den mechanischen Stuhl am Arbeitslohn). Ueber die künftige Regelung der Löhne haben sich die Arbeiter noch nicht ausgesprochen, da sie einen von den Fabrikanten auszuarbeitenden Normaltarif abwarten wollen. Nach spätern Berichten hat der Strike durch die bereitwillige Annahme eines Normallohntarifs, welcher den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 15 Proc. sichert, sein Ende gefunden.

Die große Arbeitseinstellung der Eisenwerksarbeiter in Nordamerika ist zu Ende; die Leute sind unter den alten Bedingungen zu ihrer Arbeit zurückgekehrt.

Unfälle.

Aus einer Dachwohnung auf dem Kirchweg in Neuschönefeld bei Leipzig drang am 14. d. M. dicker Rauch. Die Hausbewohner, welche das dort wohnende Ehepaar abwesend wußten, schlugen die Thüre ein. Im Zimmer fand man qualmendes Stroh und vier Kinder im Alter von zwei bis acht Jahren bereits erstickt vor; nur dem Jüngsten wurde wieder das Leben gerettet.

In der einer Actiengesellschaft gehörenden Anilinfabrik zu Rummelsburg bei Berlin ist am 11. September abends, als bereits die Arbeiter meist die Fabrik verlassen hatten und nur noch wenige Leute im Kesselhaus am Dampfkessel beschäftigt waren, der große Dampfkessel explodirt, alles in der Nähe Befindliche verwüstend. Einer der Arbeiter war sofort todt, 2 andere sind schwer verletzt. Erst nach zwei Stunden gelang es der berliner Feuerwehr, den hierbei entstandenen Brand zu dämpfen.

Auf der Eider bei Rendsburg explodirte am 8. d. M. die mit Petroleum und Naphtha beladene, von Bremen nach St. Petersburg bestimmte holländische Kuff Anna, wobei der Koch und ein Matrose in den Flammen umkamen, während Kapitän und Steuermann mit nur leichten Brandwunden gerettet wurden.

Durch schlagende Wetter sind am 16. September im Schacht Hannibal der dortmunder Zeche Westfalia 20 Arbeiter verletzt worden, darunter einige sehr schwer.

In Warop hatte am 14. d. M. ein Bergmann seinen 10jährigen Sohn nach dem Dorf Ortzel gesendet, um dort einen Beutel mit Pulver zu holen. Auf dem Rückweg gesellten sich zu dem Knaben 6 Spielgefährten, und man beschloß das Pulver anzuzünden. Das Pulver explodirte mit furchtbarer Gewalt und verletzte die Knaben auf entsetzliche Art; 3 erlagen sehr bald ihren Wunden.

In dem ungarischen Dorf Szeimzyk im Veszprimer Comitat sind bei einer Feuersbrunst, welche 6 Bauernhäuser einäscherte, 3 Frauen und 2 Kinder verbrannt.

Das Theater Rival in Löwen ist in der Nacht zum 11. September niedergebrannt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber der materielle Schaden wird auf 200,000 Frs. geschätzt.

Das französische Fischerboot Reine des Anges aus Boulogne ist am 13. d. M. bei Yarmouth gekentert. Der Kapitän und 7 Mann ertranken, die andern 6 Mann rettete ein hamburger Dampfer.

Das britische Kriegsschiff Phönix strandete bei der Prinz-Edwards-Insel im Indischen Ocean. Die Besatzung ist gerettet.

Der Krieg in Aegypten: Ansicht von El Kantara am Suezkanal. Nach einer Skizze von J. Colborne.

Sir Garnet Wolseley.

Der englische Obergeneral im Kriege gegen die Aegypter, Sir Garnet Joseph Wolseley, ist der glücklichste und populärste unter den lebenden Heerführern Englands. Das Schicksal hat ihn stets dahin gestellt, wo Lorbern zu erringen waren; den Niederlagen, wie sie den Engländern in Afghanistan bereitet wurden, ist er fern geblieben. Die natürlichen Folgen einer ruhmreichen Vergangenheit, unbedingtes Vertrauen seiner Landsleute auf seine Unbesiegbarkeit und ein daraus sich ergebendes Selbstvertrauen sind Vorzüge, welche auch zuweilen ihre Schattenseiten haben und bei dem geringsten Misgeschick leicht in ihr Gegentheil umschlagen. Die unliebsamen Kritiken, denen die Führung Wolseley's in Aegypten ausgesetzt war, als nicht alles gleich nach Wunsch ging, haben das zur Genüge bewiesen.

General Wolseley ist für das, was er bisher geleistet hat, noch sehr jung, denn er ist noch nicht fünfzig Jahre alt. Am 4. Juni 1833 auf einem Landsitz bei Dublin geboren, entstammt er der gleichen Heimat wie Nelson und Wellington, jener grünen Insel, welche der englischen Regierung seit geraumer Zeit so ernste Sorge bereitet und seine Wohlfahrt in so hohem Grad schädigt, wie es sonst nur ein von tiefem Haß beseelter Feind zu thun pflegt. Schon als 19jähriger Offizier erhielt Wolseley die Feuertaufe in dem Feldzug gegen die Birmanen 1852 bis 1853, und zwei Jahre später begegnen wir ihm wieder im Krimkrieg, in welchem er vor Sebastopol mit Auszeichnung kämpfte und schwer verwundet wurde. Für sein muthiges Verhalten zum Ritter der Ehrenlegion und des Medschidje-Ordens ernannt, erscheint er bereits 1855, kaum von seinen Wunden genesen,

Sir Garnet Wolseley,
Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Aegypten.

auf dem Kriegsschauplatz in Indien. Die Belagerung und Eroberung von Lucknow machte er als Oberlieutenant mit und war auch bei der Vertheidigung von Alumbagh betheiligt. Nach Beendigung des Sepoy-Aufstands im Jahr 1858 trat für Wolseley eine zweijährige Friedenspause ein, denn das Jahr 1860 findet ihn schon wieder als Generalquartiermeister in China, und in derselben Eigenschaft fungirte er im Jahr 1867 in Canada. Die Expedition am Red River machte er als Oberst und Generalstabschef mit und erhielt für seine dortigen Erfolge die Ritterwürde. Den Gipfel seiner Siegeslaufbahn erstieg er aber als Oberbefehlshaber im Aschantikrieg. Am 12. September 1873 schiffte er sich in England ein, trat im December den Vormarsch von der Goldküste an, schlug die Aschantis am 31. Januar bei Amoaful, wo auch ihr Oberfeldherr Amanquatia mit 100 Häuptlingen nach tapferer Gegenwehr fiel, und zog, nachdem er die Aschantis am 4. Februar noch aus ihrer letzten Vertheidigungslinie Ordahsu vertrieben, am folgenden Tag in die Hauptstadt des Landes Kumassi als Sieger ein. Dieses ruhmvolle Ende des kurzen Feldzugs gereichte dem siegreichen General zu um so höherer Ehre, weil es nur durch den kühnen Zug einer kleinen auserlesenen Schar, an ihrer Spitze das 42. schottische Regiment, ermöglicht wurde, indem sie durch ihren Muth und ihre Energie den Feldzug unmittelbar vor Eintritt der für Europäer so gefahrbringenden Regenzeit zum Abschluß brachte. Dem nach England zurückgekehrten Sieger votirte das Parlament als Dank für seine Heldenthaten ein Geschenk von 25,000 Pfd. St.; die Königin verlieh dem General den Bath-Orden, und die City von London ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger, eine Summe von

Der Krieg in Aegypten: Englische Besatzung in Ismailia am Suezkanal. Nach einer Zeichnung von Lieutenant v. Kuylensterna.

Ehrenbezeigungen, deren sich außer Sir Wolseley kein lebender englischer General rühmen kann.

In den nun folgenden fünf Jahren trat für den verdienten General eine Zeit verhältnißmäßiger Ruhe ein, nur unterbrochen durch militärische Missionen, welche eines erprobten Sachverständigen bedurften. Eine solche hatte er im Jahr 1875 in Natal zu erledigen, wo er sein Gutachten über die Verwaltung des Landes durch die Eingeborenen und über eventuelle Vertheidigungsmaßregeln abzugeben hatte. Am 12. Juli 1878 wurde Wolseley zum Gouverneur von Cypern ernannt, und ein Jahr später sollte seine kriegerische Laufbahn aufs neue beginnen, da er am 24. Juni 1879 bestimmt wurde, Lord Chelmsford im Obercommando gegen die Zulukaffern abzulösen. In Afrika angelangt, fand er aber die ihm zugedachte Arbeit schon gethan, denn König Cetewayo war gefangen und der Krieg beendet.

Selbstverständlich richteten sich nach solchen Erfolgen die Blicke der englischen Regierung auf General Wolseley als den geeignetsten Führer der ägyptischen Expedition, und die Königin Victoria berief ihn von Cypern, wo der General nach Beendigung des Feldzugs im Capland wieder seinen Aufenthalt genommen hatte, an die Spitze der nach Aegypten bestimmten Truppen.

Es war Sir Garnet Wolseley vorbehalten, auch in Aegypten seinem Ruhmeskranz ein neues Blatt einzufügen, denn fünf Tage nach seiner Ankunft in Alexandria begann er die ägyptische Expedition am 20. August mit der bekannten allgemein überraschenden Besetzung des Suezkanals in seiner ganzen Ausdehnung, und am 13. September nahm er nach einigen unbedeutenden vorbereitenden Gefechten die als fest gepriesene Stellung Arabi's bei Tel-el-Kebir im Sturm. Damit war die Widerstandskraft der ägyptischen Armee gebrochen, Kairo empfing die Engländer mit offenen Armen, die Truppen streckten dort wie in Kafr Dowar die Waffen, und Arabi erwartet die Entscheidung über sein Schicksal als Gefangener des Generals Wolseley.

Der Krieg in Aegypten.

Ismailia.

Die Stadt Ismailia, welche etwa in der Mitte des Suezkanals liegt, wurde Anfang August durch die Engländer besetzt. Zunächst rückten einige Schwadronen dragoons ein, denen bald darauf einige Bataillone der Connaughter-Infanterie folgten. Von den etwa 3500 Einwohnern der Stadt war nur ein sehr geringer Theil vor der Ankunft der Truppen geflohen, aber sie hatten sich in ihren Steinhäusern eingeschlossen, jodaß die in den Straßen herrschende Stille bei der mathematischen Regelmäßigkeit der Bauart trotz der glühend herabstrahlenden hellen Sonne der Stadt ein düsteres Gepräge verlieh. Die englischen Truppen sahen sehr ermüdet aus; kein Wunder, denn die Hitze betrug fast 44 Grad R. Mit seltener Gewandtheit richteten sie sich in den Straßen Ismailias und am Ufer des Timsah- (Krokodil-) Sees, wenn auch nur vorübergehend, häuslich ein, denn diese Truppen sollten nur so lange hier verweilen, bis zwei englische Transportschiffe unter der Escorte der Alexandra die für die dauernde Besatzung Ismailias erforderlichen Truppentheile gelandet haben würden. Diese Landung erfolgte um den 10. August, und am 21. August besetzte Kapitän Fitzroy die Bureaux der Suezkanal-Gesellschaft.

Unser Bild stellt eine Uferstrecke am Timsahsee dar, und zwar diejenige, an welcher der von Kairo aus durch den Wadi Tumilath gegrabene Süßwasserkanal durch die Schleuse von Nefisch in den Suezkanal einmündet, resp. mit demselben verbunden ist. Einige bei dem dortigen Klima entsprechend gedeihende dürftige Garten- und Baumanlagen begrenzen den nach dem Landungsplatz führenden Damm mit dem Porticus am Ufer. Ein Erkennen der jenseitigen Ufer des nur ca. 5 Kilomtr. breiten Timsahsees ist selten möglich und dann auch nur dem geübtesten Auge, denn die weißen Staubwolken werden wie ein dichter Sprühregen fortwährend von dem Wind über den See gepeitscht. Die Tiefe des Timsahsees ist so bedeutend, daß selbst die größten Schiffe beinahe unmittelbar am Lande anlegen können.

Ismailia verdankt seine heutige Ausdehnung lediglich dem Bau des Kanals, welcher von diesem Punkt aus geleitet wurde. Sein über Nacht gekommener Glanz war mit der Beendigung der Arbeiten und der Entfernung der dabei beschäftigten Personen ebenso schnell wieder verschwunden. Die heutige Bedeutung der Stadt hängt wesentlich damit zusammen, daß sie der Sitz der Suezkanalgesellschaft ist.

Die Bewohner Ismailias sind im allgemeinen dem Chedive, also dem von den Engländern protegirten Regenten, ergeben; in ihrer aller Erinnerung sind noch die verschwenderischen Feste, welche der Exchedive Ismail im vicеköniglichen Schloß zu Ismailia seinerzeit gegeben.

El Kantara.

Der vollständige Name des Orts, dessen Umgebungen unsere Abbildung auf Seite 272 zeigt, lautet Kantarat el Chazne, die Brücke des Schatzes. El Kantara bildet in der That die natürliche Brücke zwischen Afrika und Asien für die Karavanen, welche von der Stadt Salihne, einem am alten Pelusischen Nilarm gelegenen Knotenpunkt der Verkehrswege des nordöstlichen Deltas, ausziehen. Die alte Brücke ist von der Suezkanalgesellschaft abgerissen und durch eine Fähre ersetzt worden. Von dem Hügel zwischen dem Menzaleh- und Balahsee, welcher auf unserer Abbildung durch eine Flaggenstange bezeichnet ist, überblickt man die öde, nur durch die Seen und die darauf fahrenden Schiffe belebte Gegend. Nichts als gelbe Sandhügel, soweit das Auge blickt, über welchen sich der fast immer wolkenlose Himmel wölbt. Aber auch diese Erfrischung, welche die Wasserfläche den Reisenden gewährt, ist die letzte, bis sie ans Ziel gelangen. Von da ab sind sie dem Sand der Wüste und den darauf prallenden Sonnenstrahlen schutzlos preisgegeben, und nur die Nacht mit ihrer Kühlung bringt ihnen die so nöthige Erfrischung. Für die Engländer ist der Besitz von El Kantara eben wegen dieser Straße von Wichtigkeit, und deshalb haben sie den Punkt auch am 20. August unter Kapitän Fairfax besetzt, an jenem Tag, welcher die Welt durch die englische Besitznahme des Suezkanals in seiner ganzen Ausdehnung überraschte.

Für die Suezkanalgesellschaft ist El Kantara die Werkstatt. Hier liegen die Baggermaschinen, durch welche der Kanal an den seichten Stellen vertieft wird, eine Arbeit, die noch häufig genug von nöthen ist, wie das zahlreiche Auflaufen der Schiffe von größerm Tiefgang beweist. Der Karavanenzug, welcher während des Kriegs unterbrochen war, wird jetzt, da die Ordnung in der Hauptsache wiederhergestellt ist, bald in gewohnter Weise die eintönige Wüstenlandschaft beleben.

Todtenschau.

Karl Friedrich Beuster, Abgeordneter zum preußischen Landtag, † in Neu-Ruppin im 84. Lebensjahr.

Frau Pauline v. Decker, geborene v. Schätzell, die Witwe des ehemaligen Geh. Oberhofbuchdruckers v. Decker, von 1828 bis 1832 die gefeierte Primadonna der berliner Hofoper, 1812 zu Berlin geboren, † am 9. September in Eichberg bei Hirschberg i. Schl.

Dr. Otto Delitsch, außerordentlicher Professor an der philosophischen Facultät der Universität und Oberlehrer an der Realschule 1. Ordnung in Leipzig, auf dem Gebiet der Erdkunde vielfach schriftstellerisch thätig, Begründer und Leiter der Zeitschrift „Aus allen Welttheilen“, am 8. März 1821 zu Berndorf bei Lichtenstein geboren, † daselbst am 15. September.

Dréo, französischer Deputirter des Var, Advocat des Barreau von Paris und Schwiegersohn von Garnier-Pagès, 1870 einer der Secretäre der Regierung der Nationalvertheidigung, † in Trouville am 12. September, 53 Jahre alt.

Sir George Grey, englischer Staatsmann, zu verschiedenen malen unter Lord Palmerston Minister des Innern, ebenso im Cabinet des Lord Russell, am 11. Mai 1799 zu Gibraltar geboren, † am 10. September in Falloden, Northumberland.

Ernst Wilhelm Kalisch, Professor, bis 1864 Leiter der königl. Realschule in Berlin, ein verdienter Pädagog, der stets für die Ideen Pestalozzi's thätig eingetreten, am 29. Januar 1793 geboren, † in Berlin am 13. September.

Joseph Liouville, hervorragender französischer Mathematiker und Mitglied des Instituts, Herausgeber des „Journal de Mathématiques pures“, † in Paris am 9. September im Alter von 73 Jahren.

Edmond Membrée, französischer Componist und geschätzter Musiklehrer, † am 12. September auf Schloß Domont bei Paris, 62 Jahre alt.

Dr. Johann Matthias v. Meyer, Präsident des protestantischen Oberconsistoriums in München und Reichsrath, geboren 1814 in Ansbach, † in München in der Nacht zum 16. September.

Lord North, einer der ältesten englischen Peers, ein Enkel des berühmten Ministers gleichen Namens, † in Paris.

Franz v. Schober, großherzogl. sächsischer Geh. Legationsrath, mit der Jugendschriftstellerin Thekla Gumpert verheirathet, welche Ehe jedoch wieder gelöst wurde, mit Franz Liszt befreundet, † in Dresden am 13. September, 85 Jahre alt.

P. Gabriel Strasser, Stiftscapitular in Kremsmünster, Director der dortigen Sternwarte, Professor der Mathematik und Physik am Obergymnasium, † in Kremsmünster am 13. September im 59. Lebensjahr.

Unger, Regierungsrath a. D. in Hannover, als Mitglied der hannoverischen 2. Kammer zu der ministeriellen Partei zählend, der letzte Censor daselbst in der vormärzlichen Zeit, † kürzlich in Hannover.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Corrector in C. — Poisson heißt der Fisch, die Farbe barbeau. Um das Nebende des Wappens einem „jeden“ klar zu machen, konnten wir nicht auf eine antiquirte und nie allgemein anerkannt gewesene Terminologie zurückgreifen, die unter anderm auch die epreilen der „schnackernden“ Zelabne kennt, d. h. Zahnmale (Dentileste), denen ein Wappenkünstler einmal halbgeschlossene Augen zu malen beliebt hat. Ueberhaupt sind wir entschiedene Gegner jeder Kleinigkeitskrämerei in der Heraldik, und in unsern Augen bleiben die Thürme von Pompadour dieselben, wenn ein anderer Wappenkünstler sie nach Ihrer Ueberzeugung durchaus schwarz zu blasonirenden Fensteröffnungen mit rothen, golddurchwoben Vorhängen ausstattete. Schließlich bitten wir Sie und alle andern Kritiker, zu bedenken, daß wir anregen, aber nicht abschrecken wollen. Für die „Gelehrten“ einer vergehenden Epoche sind unsere kleinen Notizen nicht geschrieben. Jene haben die Heraldik zum Kinderspott werden lassen durch ihre talmudische Spitzfindigkeiten, und wir wollen uns gerade durch Ausmerzung derselben nützlich machen. Zu weitläufigeren theoretischen Auseinandersetzungen steht Ihnen unser herr. Mitarbeiter aber nur in einem heraldischen Fachblatt weitere Rede.

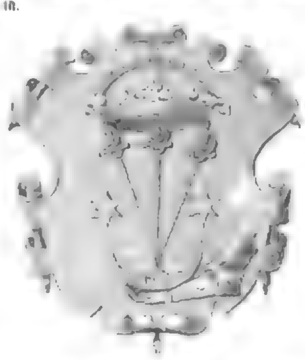
Frau v. K. in München. — Das Menu des kalten Soupers bei dem Fest, welches die Stadt Breslau dem Kaiser und seinen hohen Gästen im Stadttheater veranstaltete, bestand aus folgenden Schüsseln:

Gebratener Rehrücken.
Gebratene Fasanen.
Getrüffelte Poularden.
Braisirte Perlhühner in Mayonnaise.
Chaudfroid von jungen Feldhühnern.
Roastbeef à la Jardinière.
Rheinlachs mit Caviarsauce.
Hummer und Langusten mit Cumberlandsauce.
Krebse in Aspic und Austernpasteten.
Straßburger Gänseleberpastete.
Mayonnaise von jungen Truthühnern.
Italienischer Salat. — Salat à la Jardinière. — Caviar.
Erdbeer-Crême. Champagner-Gelée. Compote mêlée.

Dr. S. in Karlsruhe. — Die Erscheinung einer Vergiftung mit Colchicum (Herbstzeitlose), deren wirksames Alkaloid Colchicin heißt, stellen sich meist in 3 bis 7 Stunden, bisweilen auch sehr bald nach dem Genuß der Pflanzentheile, insbesondere der Samen oder Zwiebelknollen, ein: heftiges Brennen im Munde, Kolikschmerzen mit Erbrechen und Diarrhöe; das Brennen setzt sich auf Schlund und Magen fort. Nach fortgesetztem Verlust durch Brechen und Durchfall treten Störung der Herzthätigkeit, verminderter Puls, Kälte der Haut, angestrengtes Athmen ein; unter hochgradiger Schwäche, Ohrensausen, Schwindel tritt nach Verlauf von einem oder mehreren Tagen der Tod ein, wenn nicht unter baldigem Aufhören der Ausleerungen die Kräfte langsam wiederkehren und sehr allmählich Genesung erfolgt. Die Section ergibt Zeichen des Blutandrangs nach dem Gehirn und der Reizung der Magenschleimhaut. Für den gerichtlichen Nachweis des Colchicins dient die chemische Untersuchung der Ausleerungen; darüber haben Sie näheres in Prof. Dragendorff's „Beiträgen zu dem gerichtlich-chemischen Nachweis des Colchicins (Dorpat 1870).

O. M. in Leipzig. — Die bezeichnete Stelle in dem Gustav-Adolf-Werke bedarf allerdings der nachstehenden Berichtigung: Der Leichnam Gustav Adolf's wurde vom Schlachtfeld in das Schulhaus des Dorfs Meuchen gebracht, dort von Blut und Schmutz gereinigt und in einer Kutsche nach Weißenfels ins Amthaus geführt. Dort fanden die Section und Einbalsamirung des königlichen Leichnams statt, wovon in einem Zimmer, wo dies geschah, an der Wand noch Blutspuren sichtbar sind, die ein kleiner Schieber vor äußerer Zerstörung verwahrt. Eine an der Wand hängende, vom damaligen Stadtrath ausgestellte und unterfertigte Urkunde theilt das nähere über den Befund des Leichnams und die Section mit. Das Herz und die Eingeweide des Königs wurden in ein silbernes Gefäß gelegt und in der Klarakirche in Weißenfels beigesetzt. Der Körper wurde bald nachher nach Wittenberg gebracht und von dort in ansehnlicher Procession, „darinnen der königliche Kammerherr Karl von Hers, des Königs Roß, auf welchem er in der Schlacht die tödtlichen Wunden empfangen, ritt, und auch zum betrübten Wahrzeichen des Königs blutigen Degen in der Hand und die mit dem königlichen Blute besprengten Pistolen, deren Hahnen noch niedergeschlagen waren, in den Hulftern führte, nach Pommern und von da nach Schweden überbracht, welches seinen erblaßten König mit höchsten Schmerzen empfing und königlich zur Erden bestattete“. Auf der bei diesem Begräbniß in Stockholm geprägten Münze standen die Worte: „Mane, Acie pugnans, Vincens, Moriensque triumphat.“

H. in Magdeburg. — Die alte Zunft der Schwertfeger „hielt es“ mit der der Messerschmiede, war aber von dieser unterschieden. Verschieden sind auch die Grundzüge ihrer Innungswappen bei allgemeiner Aehnlichkeit. Denn die Messerschmiede führten eine Krone, durch welche von oben herab drei dolchartige Messer, sich kreuzend, gesteckt waren, während die Schwertfeger drei unten mit den Spitzen zusammenstehende Schwerter (Degen, Pallasche u. dgl.) führten, deren Gefäße oben von einer großen Krone bedeckt waren. Abweichungen, wie bei allen Innungswappen, sind vielfach vorhanden. Im Siegel der hamburger Schwertfeger von 1671 durchbohren die Schwerterspitzen das Geweih eines liegenden Hirsches, dessen Hörner mit zwei Kleinoden bedeckt sind, und in Ihrer eigenen Stadt erhielt das Handwerk der Schwertfeger insgemein und speciell die Bürger und Schwertfeger Hans Hauer und Joachim Engelingk d. d. 22. Juni 1563 vom Kaiser Ferdinand I. das Wappen bewilligt, welches nachstehend abgebildet ist.



Stud. jur. A. in L. — Sie können überzeugt sein, daß das wahre Wesen des Adelstands und die wahre Bedeutung der Erhebungen in denselben seit langer Zeit künstlich verschleiert und in der allein richtigen Weise noch nicht aufgefaßt und erörtert worden ist. Was sagen Sie z. B. zu dem kürzlich von Alfred Grenser in Wien entdeckten Adels- und Wappendiplom in blanco, welches Kaiser Leopold I. d. d. Linz den 4. November 1680 allen ertheilte, die in Zukunft an der prager Universität den akademischen Grad eines Magisters der Philosophie erhalten würden, wenn sie vorher das Wenzels-Seminar (das heutige Convictshaus) absolvirt hätten? War das reine Achtung vor der Wissenschaft, oder war es nur ein Manöver, um zum Besuch des damals von den Jesuiten geleiteten Seminars anzuspornen? Im letztern Fall hätte damit der Kaiser seine ziemliche Mißachtung des Adelstands bekannt, da es nicht viel schwerer gewesen sein kann, magister philosophiae zu werden als jetzt doctor philosophiae. Das durch diese merkwürdige Massennobilitation in blanco verliehene gemeinsame Wappen bestand aus einem gespaltenen Schild, vorn in Gold ein halber schwarzer Adler mit grünem Lorbeerkranz in der Kralle, hinten in Roth die österreichische silberne Binde, belegt mit einem Monogramm, das „Sancti Wenceslai Seminarium“ bedeutete.

An die Herren Abgeordneten des deutschen Reichstags und des preußischen Landtags.

Ein in Berlin sich herumtreibender Mensch, der sich den Namen Dr. Traube, Traub, Taube oder Taubes beilegt, auch Visitenkarten führt, welche auf „Josef Taubes, Redacteur, Berlin“ lauten, hat sich bei verschiedenen Mitgliedern des Reichstags und des preußischen Landtags eingeführt mit der Behauptung, er sei Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung“ und Verfasser der in derselben erschienenen „Porträts aus dem deutschen Reichstag“. Auf Grund dessen hat er bei den betreffenden Herren Abgeordneten den Versuch gemacht, Geld zu erheben, angeblich zu dem Zweck, deren Porträts herstellen zu lassen, und mit dem Versprechen, dieselben mit dem erforderlichen Text in unserm Blatte zu begleiten.

Von mehrern Herren Abgeordneten auf dieses Treiben aufmerksam gemacht, haben wir sofort bei der Staatsanwaltschaft des berliner Landgerichts I davon Anzeige gemacht. Der genannte Hochstapler hat sich jedoch der verfügten Verhaftung entzogen, und es ist bis jetzt nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Wir halten uns für verpflichtet, den hochgeehrten Herren Abgeordneten hiervon Nachricht zu geben und sie vor diesem Schwindler zu warnen.

Alle seine Angaben über ein zwischen ihm und uns bestehendes Verhältniß sind erlogen. Er hat von uns niemals irgendeinen Auftrag erhalten. Er ist niemals unser Mitarbeiter gewesen. Wir kennen ihn überhaupt nicht. Auch ist es zweifelhaft, ob er ein Recht hat, einen der Namen zu führen, deren er sich bedient hat.

Leipzig, den 20. Juni 1882.

Die Redaction der „Illustrirten Zeitung“.

Ein parasitisch lebender Fisch.

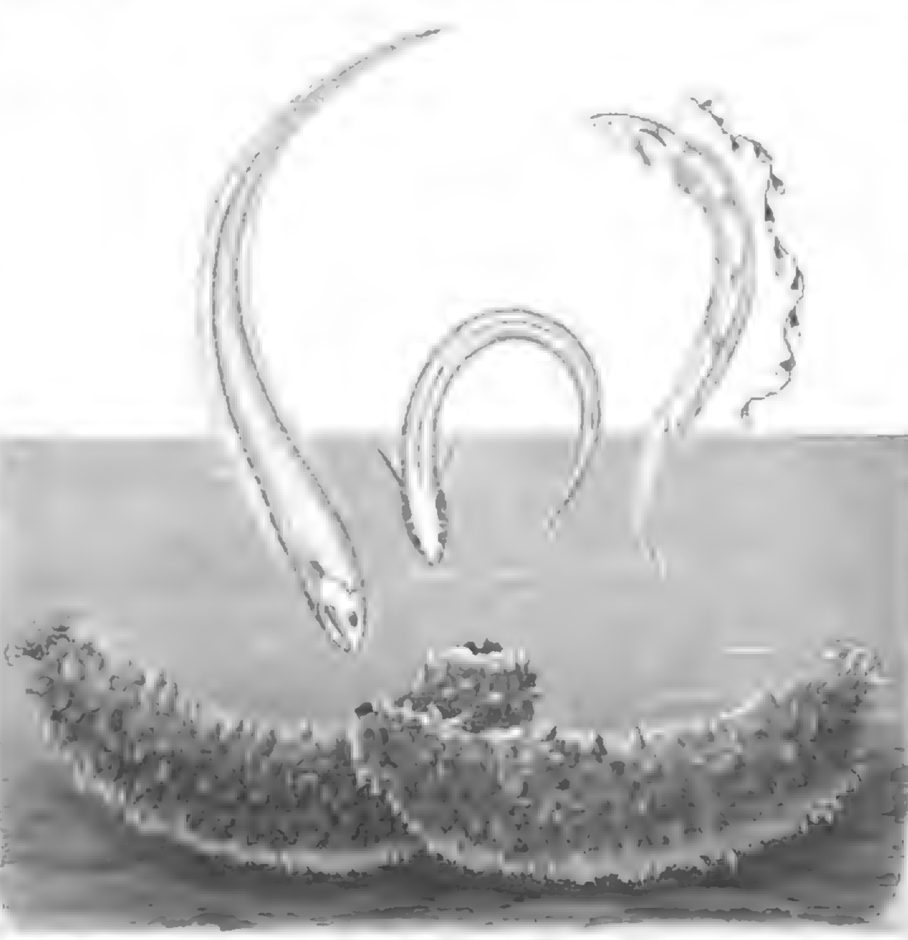
Nur äußerst wenige Fälle sind uns bekannt, daß Wirbelthiere als echte Schmarotzer im Innern anderer Thiere leben. Ein besonderes Interesse müssen daher solche vereinzelte Beispiele von parasitisch lebenden Fischen (denn nur von ihnen sind Schmarotzer nachgewiesen worden) in Anspruch nehmen. Schon der Laie weiß, daß unser Flußneunauge oder die Lamprete sich an andere Fische ansaugt und sich mit ihnen als äußerer Schmarotzer flußaufwärts transportiren läßt. Allein die Gruppe der Rundmäuler (Cyclostomen), zu welcher der Zoologe die Lamprete rechnet, liefert uns in der bereits in unserer Nordsee vorkommenden Myxine auch den Vertreter eines stets im Innern anderer Wirbelthiere, und zwar meist im Darm der Schellfische lebenden echten Parasiten. Noch origineller gestaltet sich die schmarotzende Lebensweise bei jener Fischgruppe, die wir dem Leser im Bilde vorführen.

Jeder, der nur kurze Zeit am Meeresstrand weilte und sich durch das fesselnde Treiben der Fischer bewegen ließ, einem Fischzug mit dem Schleppnetz beizuwohnen, weiß, daß außer den Grundfischen auch noch eine ganze Summe von niedern, auf dem sandigen oder steinigen Untergrund lebenden Thieren zu Tage gefördert werden, die dem Zoologen oft eine schätzenswerthe Ausbeute liefern, während sie der Fischer als unwillkommene Zugabe verächtlich wegwirft. Dazu gehören namentlich die mannigfachen Vertreter der Stachelhäuter, nämlich Seeigel, Seesterne und die in unserer Abbildung dargestellten unscheinbaren, wie leblos daliegenden Seegurken (Holothurien). Der neugierige Zuschauer, welcher sich vielleicht genauer über die Natur des warzigen, dunkelgefärbten Körpers orientiren will, an welchem es ihm trotz Suchens und Betastens nicht gelingt, Organe und Oeffnungen aufzufinden, welche etwa eine Bewegung oder Respiration vermitteln, wird gewöhnlich auf unangenehme Weise belehrt, daß der Holothurie noch Leben innewohnt, indem plötzlich aus dem einen Ende der cylindrischen Walze ein Strahl Wassers und mit ihm der größte Theil der innern Organe, wie der Darm und die gleich noch zu erwähnenden Wasserlungen, durch kräftige Contraction der Hautmuskulatur ausgestoßen werden. Nur selten wird man für den Aerger, welchen die Besudelung der Kleidung hervorruft, durch das Erstaunen entschädigt, daß mit den ausgeworfenen innern Organen auch ein lebhaft zappelnder Fisch zum Vorschein kommt, welcher in der Holothurie schmarotzt und seinem Wirth an Länge nur wenig nachsteht.

Das merkwürdige aalähnliche Thier, welches mit seinem wissenschaftlichen Namen als Fierasfer acus bezeichnet wird, besitzt einen kleinen, mit wohlausgebildeten Augen versehenen Kopf. Unmerklich geht letzterer in die vordere, etwas anschwellende Körperpartie über, die, sich allmählich verschmälernd, in einen langen dünnen Schwanz ausläuft. Eine ziemlich ansehnliche, von weichen Strahlen gestützte und senkrecht gestellte Flosse umsäumt den Bauch, indeß die Rückenflosse minder hoch entwickelt ist. Horizontale Bauchflossen fehlen, dagegen finden sich, fast an den Kopf gerückt, kleine Brustflossen vor. Die Farbe ist, wie bei den meisten endoparasitisch lebenden Thieren, weißlich bis blaßfleischroth. Schneidet man eine Holothurie auf, welche den Fierasfer noch enthält, so constatirt man, daß er, stets mit dem Kopf gegen das Afterende seines Wirths gewendet, in einem eigenthümlichen, reich verästelten Organsystem schmarotzt, welches, als Wasserlunge bezeichnet, in das Ende des Darmkanals einmündet. Oft zerstört er durch seine Bewegungen die offenbar zur Respiration dienenden Wasserlungen und liegt dann frei in der Leibeshöhle neben dem gewundenen Darm.

Da bei dem Fierasfer kein Organsystem rückgebildet ist, wie wir dies so vielfach an schmarotzenden Thieren beobachten, so erscheint es begreiflich, daß er auch außerhalb seines Wirths eine Zeit lang zu leben vermag. Bringen wir eine Anzahl noch lebender Fierasfer in ein Bassin mit Holothurien zusammen, so erhalten wir nicht nur über die Art, wie der Schmarotzer in seinen Wirth gelangt, sondern auch über den Grund, weshalb er stets die genannte Lage im Innern einnimmt, einen befriedigenden und zugleich sehr anziehenden Aufschluß. Die Fische haben rasch die Holothurien ausfindig gemacht, welch letztere, der Ruhe überlassen, einen zierlich verästelten Tentakelbüschel am Mundende ausstülpen und mittels zahlloser Saugfüßchen auf ihrer etwas abgeplatteten und weißlich gefärbten Bauchsohle umherkriechen. Ab und zu nehmen sie frisches Athemwasser in die Wasserlungen ein. Diesen Moment erspäht der Fierasfer, welcher aufmerksam, mit dem Kopf dem Hinterende seines erkorenen Wirths zugewendet, die Athembewegungen verfolgt. Plötzlich biegt er sein spitzes Schwanzende derart um, daß er fast kreisförmig gekrümmt erscheint, und dringt mit Blitzesschnelligkeit, den dünnen Schwanz voran, in das Innere der Holothurie.

In nicht geringerm Maß als die originelle Lebensweise nimmt die Entwickelungsgeschichte des Fierasfer das Interesse in Anspruch. Schon seit längerer Zeit erregte ein seltenes, an der Oberfläche des Meeres schwimmendes, ganz durchsichtiges Fischchen durch seine originelle Gestalt die Aufmerksamkeit der Forscher. Das zart rosagebänderte Thier erhielt den Namen Vexillifer (Fahnenträger) wegen eines langen, spitzen, auf dem Rücken sich erhebenden Fortsatzes, an welchen ein kräftiger, mit zierlich schwarz und weiß gefärbten Wimpeln besetzter Faden sich anheftet. Durch die neuesten Untersuchungen eines italienischen Forschers, Prof. Emery, stellte es sich nun heraus, daß der Vexillifer nur die freilebende Larvenform des Fierasfer repräsentirt. Offenbar dient das lange, ein rasches Schwimmen selbstverständlich erschwerende Segel dem jungen Fisch zum Schutz. Täuschend gleicht es nämlich einer Colonie von Röhrenquallen, welche, wie viele ihrer Verwandten, ein schmerzendes Nesseln veranlassen. Es ist anzunehmen, daß Fische, denen sonst der Vexillifer zur Beute gefallen wäre, durch den segelförmigen Aufsatz sich täuschen und warnen lassen, mit der vermeintlich nesselnden Colonie in Berührung zu kommen. Immerhin ist es eine unter den Fischen sehr seltene Erscheinung, daß sich die Jugendform in solchem Maß von dem erwachsenen Thier unterscheidet wie Vexillifer und Fierasfer. Offenbar verkümmern das Segel und die durch den lang ausgezogenen Dornfortsatz des zweiten Wirbels gebildete Segelstange, bevor die Jugendform sich zu ihrer originellen parasitischen Lebensweise anschickt.



Ein parasitisch lebender Fisch.

Von der deutschen Nordseeküste.

Postbote in den Watten.

Entsprechend dem gewaltigen Aufschwung unsers Postwesens sehen wir tagtäglich ein Heer wohlgeschulter Beamten in Function, deren Einzelthätigkeit sich der Gesammtheit gleich Theilen einer Maschine einfügt. Nichtsdestoweniger wird dieser Postbetrieb, je mehr er sich von den Verkehrscentren entfernt, in den weitentlegenen Gegenden der Provinz gezwungen sein, Arbeitskräfte in seinen Dienst zu nehmen, die sich neben dem großstädtischen Postbeamten recht wunderlich ausnehmen, und unter denen auch die biedere Botenfrau als Culturträgerin nicht verschmäht wird. Jeder Sommerfrischler pflegt alljährlich die Bekanntschaft solcher peripherischer Posterscheinungen zu machen.

Neu dagegen wird sehr vielen unserer Leser die Figur unsers Bildes sein, für viele sogar beim ersten Anblick rein unverständlich: ein Postbote auf wassertriefendem Pferd zwischen Möven und Seeschiffen, mitten durch die See reitend! Gefährlich scheint die Situation keineswegs. Zwar sagt Schiller mit Horaz: „Um das Roß des Reiters schweben, um das Schiff die Sorgen her“; bei unserm Mann, der doch so etwas von beiden ist, scheint das aber nicht zuzutreffen, denn die Sorglosigkeit, mit der er seine „Piepe“ stopft, deutet darauf hin, daß er sich mitten in einer gewohnten Thätigkeit befindet.

Dies ist in der That der Fall; er ist der regelmäßige Postbote, welcher die Verbindung zwischen dem Festland und einer vorliegenden Insel der Nordseeküste unterhält, in unserm Fall mit Neuwerk, dessen alten Thurm und große Baake man am Horizont erblickt. Diese Verbindung findet mit mehrern dieser Inseln statt, so z. B. auch mit Norderney.

Die Erklärung, warum Postwagen und Reiter an Stelle des Boots treten, liegt in der Gestaltung unserer Küste. Zwischen dem Festland und den Inseln und über diese hinaus dehnen sich die Watten, welche während der Ebbezeit so ziemlich trocken liegen und den Verkehr mit Wagen und Pferd gestatten, der auch von seiten der Inselbewohner oft ziemlich lebhaft unterhalten wird.

Ein großer Irrthum wäre es aber nun, wenn man meinte, man könne einfach drauf los in der Richtung, sei es des Festlands, sei es der Insel, fahren; es dürfte das dem betreffenden übel genug bekommen, ja unter ungünstigen Umständen könnte er das Wagniß mit dem Leben bezahlen müssen. Vielmehr soll jeder Wagen, jede Postkutsche (es klingt das für binnenländische Ohren hochkomisch) einen Lootsen, den sogen. Wattlootsen, mit sich führen, dessen Anordnungen sich jeder Kutscher unweigerlich zu fügen hat.

Es gehört nämlich eine ganz genaue Kenntniß des Watts dazu, um unter allen Verhältnissen die Tour mit Sicherheit zu vollenden. Zunächst schon eine genaue Kenntniß des Weges an sich, der zwar durch Reiser ungefähr angedeutet ist, jedes Jahr aber bei der Veränderlichkeit dieses Schwemmlands neu markirt werden muß.

Die Wattstrecke ist nun aber weiter keine gleichmäßig verlaufende Fläche, sondern sie wird durch kleine flußartige Rinnen, die sogen. Prielen oder Balgen, durchschnitten, und der Wattlootse weiß je nach dem Stand des Wassers am besten zu ermessen, wo er diese mit tieferm Wasser gefüllten Einschnitte zu passiren hat, um mit Pferd und Wagen möglichst trocken hindurchzukommen; bei normalem Ebbestand geht das Wasser den Pferden etwa bis an den Leib.

Aber dieser Ebbestand ebenso wie das Eintreten der Flut sind keineswegs, wie der Binnenländer meist annimmt, ganz regelmäßig, sondern derart von den Wetterverhältnissen abhängig, daß einerseits das Wasser während der Ebbe oft gar nicht völlig abläuft (eine dünne Schicht bleibt immer zurück), wie anderseits die Flut ebenso oft unberechenbar schnell, ja wol eine halbe Stunde früher eintritt. Der Wattlootse kennt nun diese Verhältnisse genau, er weiß nach der Stärke des Sturms und der Windrichtung wie überhaupt nach den Wetterverhältnissen die Möglichkeit und sichere Ankunft zu berechnen. Ein Außerachtlassen derselben hat einmal sämmtlichen Insassen eines Wagens, einem halben Dutzend Seeleuten, auf dem Wege von Neuwerk nach dem Festland das Leben gekostet; alle ertranken bei zu früh eintretender Flut, nur einer rettete sich auf einem losgeschnittenen Pferd an den Strand.

Zu den Gefahren der See tritt aber noch eine andere: die Gefahr des plötzlich einfallenden Nebels. Ist es nebelig, herrscht schwerer Sturm, droht daher eine unregelmäßige Flut, und ist auch die Ebbe nicht genügend abgelaufen, so geht der Lootse und folglich auch irgendein Gefährt niemals ins Watt hinaus; dagegen ereignet es sich, daß mitten auf dem in unserm Fall etwa eine Stunde Fahrzeit beanspruchendem Weg Nebel einfällt. Ohne Lootsen ist man in diesem Fall so gut wie verloren, denn nur der mit dem Watt Vertraute vermag sich hier zurechtzufinden. Außerdem führt der Wattlootse stets einen Kompaß bei sich, sodaß also in Wirklichkeit hier der Fall vorliegt, daß auch ein Wagen durch Kompaß gesteuert wird.

Sobald sich das Watt mit einer Eiskruste zu bedecken anfängt, hört jede Verbindung durch Pferde auf, welchen das Eis in die Beine schneidet. Erst wenn sich größere Eismassen aufgethürmt haben, riskirt es der Wattlootse wol ab und zu, eine ebenso gefährliche wie anstrengende Tour zu Fuß nach der Insel hinüber zu unternehmen. Bei Schneegestöber unterbleibt natürlich jede Communication.

Was nun unsern Postboten betrifft, so ist er Postbote und Wattlootse in einer Person, da die Post diesen als den sichersten Mann für die Beförderung eines Postbeutels, den er in einem Tornister auf dem Rücken trägt, sowie kleinere Packete engagirt hat. Er reitet wöchentlich einmal und macht den Weg meist in zwei bis drei Stunden vom Festland nach Neuwerk und zurück. In Neuwerk übergibt er den Postbeutel an den Vogt der Insel und nimmt einen andern wieder mit zurück.

J. Lindner.

Ein Gartenfest im Park der nürnberger Ausstellung.

F. L. Am Geburtsfest des Königs von Baiern fand in der altehrwürdigen Noris ein Fest statt, welches wegen seiner überaus gelungenen Durchführung verdient, an dieser Stelle beschrieben und illustrirt zu werden. Der 25. August war in den Mauern Nürnbergs ein Fest- und Feiertag in des Wortes behrster Bedeutung! Zahlreiche bunte Wimpel und Flaggen wehten draußen auf dem Marfeld, dem Ausstellungsplatz, den in dichten Scharen herbeiströmenden nürnberger Kindern und fremden Gästen freudigen Willkommgruß entgegen. War schon in den Vormittagsstunden der Besuch ein ungewöhnlich starker, so nahm er nach Mittag wahrhaft riesige Dimensionen an; denn als der feierliche Act der Preisvertheilung, welcher ebenfalls an diesem Tag im Empfangsgebäude stattfand, seinem Schluß sich zuneigte, da füllten sich die herrlichen Räume des Parks immer mehr und mehr; sollte ja doch nachmittags ein interessantes und seltenes Schauspiel vor sich gehen: die Luftschiffahrt des bekannten Aeronauten Securius. Eine gewaltige

Von der deutschen Nordseeküste: Postbote in den Watten. Originalzeichnung von Ferdinand Lindner.

Partie am Teich

Vor dem Hauptgebäude

Illuminirte Pyramide

Nürnberg d: 25 Aug: 1882

Promenade

Der Namenszug des Königs

Aufsteigen des Luftballons

Das Gartenfest im Park der Bairischen Landesausstellung zu Nürnberg am Abend des 23. August. Nach einer Zeichnung von Friedrich Steinmetz.

Menschenmasse umstand denn auch das kleine Ungethüm des kühnen Seglers in angemessener Entfernung, des Augenblicks harrend, da das Fahrzeug, losgelöst von seinen Fesseln, mit seinem Schiffer in höhere Regionen aufsteigen würde. Gegen 5 Uhr war endlich dieser Moment eingetreten, und in majestätischer Würde schwebte der Ballon siegreich dem blauen Himmel zu. Es war ein überaus schöner Anblick! Und als Securius auf seinem stolz in die Lüfte segelnden Fahrzeug, dem Gesichtskreis der spähenden Menge immer mehr entschwebend, noch einmal zum Abschiedsgruß winkte, da mag wol so mancher von einem erhabenen Gefühl mächtig ergriffen worden sein; denn die Größe des menschlichen Geistes feierte offenbar in dieser Auffahrt wiederum einen herrlichen Triumph.

Als die Dämmerung hereinbrechen wollte, erglänzte alsbald der Park im reichsten, der Feier des Tags entsprechenden Lichtschmuck. Aus allen Büschen und Zweigen drangen tausendfältige Sterne und Strahlen, und Kronen mit dem Namenszug des Königs von Baiern glänzten allenthalben im dunkeln Grün. Prächtig war überhaupt die Gasillumination des Parks zu nennen; besonders war es aber ein neben dem Pavillon für Verkehr in vielhundertfacher Flämmchenglut strahlendes großes L mit Krone, welches die allgemeine Aufmerksamkeit in hervorragender Weise auf sich lenkte. Ein weiterer Glanzpunkt der Illumination war eine aus Gasröhren gebildete Pyramide. Das Bassin der Fontäne umsäumte ein goldener Flammenkranz, der sich in der Flut magisch spiegelte; in der Mitte schoß ein bleicher Wasserstrahl empor, welcher das Lichtmeer mit seinen tausend Tropfen küßte, um gleich darauf dem klaren Sternenhimmel traute Worte zuzuflüstern. Im Hintergrund glänzte das vom Licht elektrischer Flammen wunderbar begossene Hauptgebäude der bairischen Landesausstellung fahl auf und athmete in seiner Schönheit und Pracht den Duft eines zur Wahrheit gewordenen Feenreichs. Der Eindruck, welchen diese reizende Partie auf jeden machte, war eben ein ganz überwältigender: das hell und farbige elektrische Licht, welches seinen Schleier über die bekanntlich mit orientalischen Motiven verwobene Architektur der Gebäude zog, verfehlte hier seine Wirkung nicht. Denn wie eine Feenlandschaft aus „Tausend und einer Nacht“ muthete uns der herrliche Bau an und ließ uns fast vergessen, daß dort ein anderer Fürst bereits sein Heim aufgeschlagen hat. Am schwänebevölkerten Teich, dessen Wellen ebenfalls von einer lieblichen Silberglut überzogen waren, fesselte besonders die dort gelegene Palmenpartie in hohem Grad und trug redlich dazu bei, den Hauch der Märchenstimmung auch auf diese Anlage zu verpflanzen. Kurz, es war eine wunderbare Pracht, die sich am Königstag auf dem Ausstellungsplatz vor unsern Augen erschloß.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Vereinstag der Freunde der positiven Union in der evangelischen Landeskirche versammelt sich vom 25. bis 27. September in Berlin. Nach der eröffnenden Ansprache des Generalsuperintendenten Dr. Schultze werden Hofprediger Dr. Baur und Geheimrath Dr. Wiese über „Wahre und falsche Parität“ sprechen. Abends findet eine große christliche Volksversammlung im Tivoli statt. Am zweiten Tag werden Superintendent Kreibig und Prof. Dr. Schmidt nachstehendes Thema behandeln: „Versöhnung und Rechtfertigung, ihr theologischer Zusammenhang, ihre kirchliche Bedeutung.“ Prof. Dr. Christlieb wird einen Vortrag über „Zeitgemäße Mittel zur Erreichung der unkirchlichen Massen“ halten. Am 27. schließt sich daran eine Versammlung des Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule, am 28. die Sonntagsschulconvention.

— Die Gustav-Adolf-Stiftung, der alle Richtungen der evangelischen Kirche mit Freuden zugethan sind, hat in der jüngsten Zeit in Leipzig, wo sie einst gegründet worden, ihre 50jährige Jubelfeier begangen. Die Festlichkeiten eröffnete am 12. September der Begrüßungsact in der Universitätsaula. Zuerst hieß Oberbürgermeister Georgi die Abgeordneten und Gäste seitens der Stadt willkommen, sodann sprach Pastor Schmidt aus Schönefeld für den leipziger Hauptverein und das Localcomité, Prof. Dr. Fricke im Namen des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Bei dem Eröffnungsgottesdienst in der Nikolaikirche predigte in erhebender Weise Oberconsistorialrath Dr. Meinig aus Dresden. Eine nichtöffentliche Versammlung der Abgeordneten verhandelte Angelegenheiten rein interner Natur. Am zweiten Tag begaben sich die Festtheilnehmer im festlich geordneten Zug vom Rathhaus nach der im Innern herrlich geschmückten Thomaskirche. Hier hielt Oberhofprediger Dr. Kögel aus Berlin die Festpredigt in ergreifender und geistvoller Weise. Hierauf vertagte sich die Versammlung nach der Nikolaikirche. Der warm gehaltenen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Centralvorstands, Prof. Dr. Fricke, in welcher eine gedrängte Schilderung des Entwickelungsganges der Stiftung gegeben wurde, folgten die Begrüßungen und Beglückwünschungen. So sprach Kreishauptmann Graf zu Münster für das sächsische Cultusministerium, Oberhofprediger Dr. Kohlschütter für das Landesconsistorium in Dresden, Oberconsistorialrath Dr. Kögel für den evangelischen Oberkirchenrath in Berlin, Consistorialrath Dr. Witz-Stöber überreichte eine Adresse des evangelischen Oberkirchenraths in Wien, Superintendent Teutsch aus Hermannstadt überbrachte die Grüße der evangelischen Kirche in Siebenbürgen. Daran schloß sich die Ueberreichung einer erheblichen Anzahl von Jubelgaben seitens einzelner Vereine und Privatpersonen. Die Reihe derselben eröffnete der brandenburgische Hauptverein mit dem ansehnlichen Betrag von 15,000 M, für einige Gemeinden der Diaspora bestimmt. Der leipziger Hauptverein spendete 7000, die 8000 M, die evangelischen Gemeinden Ungarns 6000 M, der magdeburger Frauenverein 1000 M und zwei Altarausstattungen u. s. f. Aus dem Bericht des Centralvorstands, welchen Dr. v. Criegern erstattete, geht hervor, daß die vom Gustav-Adolf-Verein bewirkten Unterstützungen 1880/81 einschließl. der Jubiläumsgabe für die evangelische Kirche in Oesterreich die Höhe von 897,743 M erreichten. Die Gesammtsumme der Verwendungen des Vereins seit seinem Entstehen beträgt 17,220,571 M. Es arbeiten jetzt 44 Haupt-, 1752 Zweig- und Orts-, 391 Frauen-, 11 Studenten-, 30 Kinder- und Pfennig-, zusammen 2209 Vereine für den gemeinsamen Zweck. In der zweiten öffentlichen Versammlung am 14. erfolgte die Abstimmung über die Zuerkennung der großen Liebesgabe. Die Gemeinde Rheine in Westfalen erhält 17,170 M, Klobauk in Mähren und Weingarten in Württemberg je 4663 M. Noch fanden in dieser Versammlung zahlreiche Ansprachen von Abgeordneten und Gästen statt. Prof. Trelle aus Zürich sprach für den protestantisch-kirchlichen Hülfsverein in der Schweiz, Prof. Comba aus Florenz für die Waldenser in Italien, Pfarrer Kün aus Straßburg für die dortige Evangelisationsgesellschaft, Synodalpräsident Regier für die evangelische Synode Belgiens u. a. m. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Lübeck gewählt.

— Die 29. Generalversammlung deutscher Katholiken ist am 11. September in Frankfurt a. M. eröffnet worden. Der Reichstagsabgeordnete v. Bethmann wurde zum Präsidenten, der Oberlandesgerichtsrath Frank aus Darmstadt und der Rechtsanwalt v. Sernle aus Frankfurt wurden zu Vicepräsidenten gewählt. Zur Verlesung gelangte zunächst ein päpstliches Breve als Antwort auf die vom Comité an den Papst gerichtete Adresse und Segensbitte. Das Breve billigt und lobt die Ziele, welche die Generalversammlung sich gesteckt. Msgr. Dr. de Waal, der den päpstlichen Ablaß für die Theilnehmer an der Pilgerfahrt nach Fulda vermittelt hat, empfiehlt, wie Fürst Löwenstein mittheilte, die Veranstaltung einer neuen Pilgerfahrt deutscher Katholiken nach Rom. In der zweiten Sitzung, in der auch Windthorst erschien, berichteten die Ausschußreferenten für Aeußeres und Formalien, für Presse, für christliche Wissenschaft, christliche Kunst und über die eingehenden Anträge. Bemerkenswerth war der Bericht des Domkapitulars Haffner über den Priestermangel. Ein solcher bestehe nicht nur in den Diöcesen, wo der Culturkampf herrsche, sondern auch anderswo. Die Ursachen fand der Redner in den allgemeinen socialen Verhältnissen, dem der Kirche zuwiderlaufenden Zeitgeist, im Culturkampf, der Heranziehung der Geistlichen zum Waffendienst u. s. w. Als Abhülfemittel empfahl er die Beseitigung der Ursachen, Darstellung der Erhabenheit des geistlichen Standes dem Volk gegenüber und Unterstützung junger Leute, die sich dem geistlichen Stand widmen wollen. Die von ihm vorgeschlagene Resolution fand Annahme. In der dritten Sitzung beschäftigte man sich mit der socialen Frage (die Bildung von Innungen oder von Meistervereinen wurde dringend empfohlen), ferner mit Schulangelegenheiten. Ein Antrag Lieber's, die Stiftung einer freien katholischen Universität in Deutschland der andauernden Opferwilligkeit deutscher Katholiken zu empfehlen, ward angenommen. Die vierte Versammlung verhandelte über den Peterspfennig, die Hülfe für Auswanderer und einige andere Fragen, und in der letzten Sitzung wurde eine Resolution gefaßt, welche für die Unabhängigkeit des Papstes, die durch die angeblichen Garantiegesetze in keiner Weise gesichert sei, in noch schärfern Worten eintritt als die vorjährige Resolution der Katholikenversammlung.

Gerichtswesen.

— In den ersten Tagen des October wird vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig unter Vorsitz des Präsidenten Drenkmann die öffentliche Verhandlung in dem Hochverrathsproceß gegen zwei der Most'schen Parteirichtung angehörende Fabrikarbeiter aus Baden stattfinden.

— Mit dem 1. October erlischt der Termin, bis zu welchem es dem preußischen Justizminister anheimgegeben war, Bestimmungen über den Sitz der Amtsgerichte zu treffen. Das Justizministerium hat von seiner bezüglichen Befugniß kaum Gebrauch gemacht, dagegen waren dem Ressort massenhafte Anträge theils um Verlegung bestehender, theils um Errichtung neuer Amtsgerichte aus allen Landestheilen zugegangen, deren Prüfung und Beantwortung eine nicht geringe Arbeitslast verursachte.

— In Berlin ist soeben ein Verein für Rechtsschutz und Justizreform in der Bildung begriffen, der sich demnächst mit einer Ansprache an das Publikum wenden und um kräftige Unterstützung seiner Ziele ersuchen wird.

— Zur Theilnahme an dem Deutschen Juristentag in Kassel waren bis zum 11. d. M. 230 Mitglieder eingetroffen. In einer am 10. abends abgehaltenen Zusammenkunft wurde die Versammlung durch den Ehrenpräsidenten, Oberlandesgerichtsrath Mayer in Kassel, begrüßt, der Senatspräsident des Reichsgerichts, Drechsler, gab der Freude darüber Ausdruck, daß die Stadt Kassel zum Versammlungsort gewählt sei, der Oberbürgermeister Weise bewillkommte die Gäste namens der Stadt. Zum Vorsitzenden wählte der Juristentag am 11. den Prof. Gneist, zum Ehrenpräsidenten den Oberpräsidenten Grafen zu Eulenburg. Sodann erstattete Justizrath v. Wilmowski den Bericht über die Gesetzgebung von 1880 bis 1882. Er berührte zuerst das neue Civilgesetzbuch und das Gerichtskostengesetz, dessen Mißstände er hervorhob, und ging sodann auf die sonstige gesetzgeberische Thätigkeit im Reich wie in den Einzelstaaten über. Sodann begannen die Abtheilungssitzungen. Betreffs der Behandlung gefundener Sachen nahm die 1. Section einen Antrag an, indem es für wünschenswerth erklärt wird, daß im deutschen Civilgesetzbuch die Behandlung gefundener Sachen der Polizeibehörde des Fundorts übertragen werde, auch dem Finder die Pflicht zur Anzeige und Abgabe des Fundes auferlegt, für ihn ein bestimmtes Fundgeld festgesetzt, wenn aber der Verlierer nicht zu ermitteln, dem Finder das Eigenthum der gefundenen Sache übertragen werde. Die 2. Abtheilung beschäftigte sich mit der vorläufigen Zahlungssperre im Fall eines Verlustes von Werthpapieren und beschloß, daß diese Zahlungssperre unter Umständen zulässig sei. Eine wichtige Frage verhandelte die 3. Section: „Soll der Staat verpflichtet sein, Entschädigung dann zu gewähren, wenn ein Verurtheilter im Wege der Wiederaufnahme (des Verfahrens) freigesprochen wird?“ Nach längerer Debatte erfolgte einstimmige Bejahung der Entschädigungspflicht durch den Staat, welche nur auf solche Fälle nicht auszudehnen ist, in denen der Verurtheilte durch eigenes Geständniß oder durch Verschweigen von Thatsachen, welche zu seiner Freisprechung hätten führen können, seine Verurtheilung herbeigeführt habe. Wichtige Fragen wurden am 12. in den Abtheilungen entschieden, so: „Sind gleiche Grundsätze des internationalen Strafrechts für die europäischen Staaten anzustreben und welche?“ Auf Grund eines von Prof. v. Liszt gegebenen Gutachtens formulirte Reichsanwalt Stenglein eine von der 3. Abtheilung angenommene Resolution, deren Schlußsätze lauten wie folgt: „Es ist wünschenswerth, daß diejenigen Rechtsgüter, gegen welche internationale Angriffe denkbar sind, und welche deshalb eines internationalen Schutzes bedürfen, durch internationale Vereinbarungen geschützt werden. Der sicherste Weg zur Erreichung vorstehender Ziele ist die Gründung eines Staatenvereins, welcher sich die Regelung der internationalen Rechtssätze sowie die Regelung der Grundsätze über Auslieferung von Verbrechern zur Aufgabe stellt.“ Nachstehende Resolutionen faßten die 1. und 2. Abtheilung: „Die Lebensversicherungssumme soll dem Gläubiger gegenüber nicht als zum Nachlaß eines Versicherten gehörig angesehen werden und soll in diesem Sinn auch nicht dem Gläubiger haftbar sein“ und: „Es empfiehlt sich nicht, Differenzgeschäfte gesetzlich zu verbieten oder zu beschränken.“ In der letzten Plenarversammlung am 13. wurden die in den Abtheilungen gefaßten Beschlüsse zur Kenntniß gebracht und sodann vom Plenum über den Beschluß, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, abgestimmt, um dieser Entscheidung noch größeres Gewicht zu verleihen. Die Annahme erfolgte mit einer Aenderung des letzten Satzes, der nun lautet: „Der Anspruch entfällt, wenn der Verurtheilte vorsätzlich seine Verurtheilung herbeigeführt hat.“

Gesundheitspflege.

— Der Internationale Congreß für Gesundheitspflege in Genf nahm nach einem der Erholung gewidmeten Tag am 8. September seine Arbeiten wieder auf. Noch sei erwähnt, daß der Congreß am 6. auf Antrag des Dr. v. Csatary aus Budapest sich für den Abschluß eines internationalen Vertrags erklärte, der den Erlaß übereinstimmender Gesetze bezweckt für alles, was die Erhaltung und den Schutz der öffentlichen Gesundheit betrifft. Zur Berathung der einzelnen Artikel eines solchen Vertrags wird der Congreß eine Commission ernennen, welche das Ergebniß ihrer Berathungen dem nächsten Congreß vorzulegen hat. In der Section für allgemeine Hygieine beschäftigte man sich am 8. mit dem Alkoholismus und nahm die von Regierungsrath Dr. Reulet aufgestellten Sätze an. In der Section für öffentliche Gesundheitspflege sprach Dr. Pini aus Mailand über Leichenverbrennung, und es wurde der Wunsch des Congresses ausgedrückt, daß die Regierungen die gesetzlichen Hindernisse beseitigen möchten, welche sich in gewissen Ländern noch der facultativen Leichenverbrennung entgegenstellen. In der darauf folgenden allgemeinen Sitzung hielt Prof. Lombard aus Genf einen mit allseitigem Beifall aufgenommenen Vortrag über die hygieinischen, physiologischen und therapeutischen Einflüsse des Höhenklimas; nach der sich anschließenden Discussion, an welcher sich namentlich Bert aus Paris und Marcet aus London betheiligten, stimmte die Versammlung den Schlußfolgerungen des genfer Gelehrten zu. Bedeutendes Interesse erregte auch ein durch Tableaus und Modelle erläuterter Vortrag des Ingenieurs Durand-Claye über die pariser Kanalisation. Am 9. fanden namentlich die Verhandlungen der 4. Section über Kinderernährung und Körperverkrümmungen große Beachtung. In der Schlußsitzung erfolgte ein Vortrag des Dr. Haltenhoff in Genf über die praktischen Mittel zur Verhütung der Blindheit. Er hat die Hygieiniker besonders nach zwei Richtungen wirken zu wollen: Verhütung des Uebels und Bekämpfung des schon ausgesprochenen Uebels oder wenigstens Linderung seiner Folgen. Der Congreß möge das Programm einer Preisaufgabe über diese Fragen feststellen und das internationale Preisgericht ernennen. Die Society for the Prevention of Blindness in London hinterlegte eine Summe von 2000 Frs. als Preis für die beste Abhandlung über dieses Thema in englischer, deutscher, französischer oder italienischer Sprache. Der 3. Congreß in Turin hatte eine Preisaufgabe gestellt über die Hygieine der Landbewohner; unter den eingegangenen Arbeiten wurde der Schrift des Prof. Layet in Bordeaux der Preis zuerkannt. Als nächster Congreßort wurde Haag gewählt.

Naturkunde und Reisen.

— Der Verband der schweizerischen geographischen Gesellschaften war unlängst in Genf versammelt. Vom Internationalen Geographischen Congreß in Venedig war ein Postulat, betreffend einen einheitlichen Anfangsmeridian, aufgestellt worden, und der Verbandspräsident, v. Beaumont, entwickelte einen bezüglichen Vorschlag. Renevier vertrat die Geologie und verlangte eine neue Eintheilung der Gesteine. Von Gosset und [illegible] wurde der Beweis erbracht, daß das ehemalige Niveau des Genfer Sees 20 bis 30 Mtr. höher lag als das heutige. Prof. Hornung befaßte sich mit der Geschichte der schweizerischen Volkssagen. Weiterhin wurde über Handelsgeographie, über Gestaltung des geographischen Schulunterrichts, über Auswanderung, Colonien u. a. m. gesprochen.

— Seit kurzem ist die Meteorologische Station auf dem Säntis eröffnet worden. Diese Station wird hinsichtlich ihrer Höhe (2504 Mtr.) nur von den Observatorien auf dem Stelvio (2548 Mtr.), Pic du Midi in den Pyrenäen (2877 Mtr.) und der Station auf dem Peak in Colorado, Nordamerika (4340 Mtr.) übertroffen. Für die Fortschritte der meteorologischen Wissenschaft ist diese neue schweizerische Station von Bedeutung.

— In dem Kurort Abano bei Padua ist am 12. September morgens 3 Uhr 40 Min. eine heftige Erderschütterung gefühlt worden.

— Das Erdbeben vom 7. September hat in Panama großen Schaden gethan. Nicht nur die Hauptstadt, auch die Städte im Innern haben sehr gelitten, ebenso die Eisenbahn. Es werden fortdauernd Erdstöße verspürt. Der feuerspeiende Berg Chiriqui in der gleichnamigen Provinz in Centralamerika, der lange geruht hat, ist in thätiger Eruption.

Militär und Marine.

— Der Reorganisationsentwurf für die österreichische Infanterie ist nunmehr nicht nur in allen Einzelheiten vollkommen fertiggestellt, sondern auch bereits an die einzelnen, von der Reform betroffenen Truppenkörper vertheilt worden, damit diese gleich nach Beendigung der Herbstwaffenübungen und der Beurlaubung der Mannschaft des Assentjahrgangs 1879 mit der Durchführung der Reform beginnen können. Die 22 neuen, aus den fünften Bataillonen der alten Regimenter, bez. aus dem vierten Bataillon des Regiments Nr. 23 und aus den Feldjägerbataillonen Nr. 31 und 33 bis 39 zusammenzustellenden Regimenter haben sich bis zum 1. October vollkommen zu formiren, um gleich den alten Truppenkörpern mit diesem Datum ihre Rekruten an sich ziehen zu können. In administrativer Beziehung bleiben die Bataillone vorläufig ihren frühern Regimentscommandanten unterstellt, während auch die Feldjägerbataillone bis auf weiteres selbständige Verrechnungskörper bilden werden. Die vollständige Selbständigmachung der neuen Regimenter ist für den 1. Januar 1883 in Aussicht genommen.

— Ein Ukas des Kaisers von Rußland über die Reorganisation der Cavalerie und der reitenden Artillerie ist im „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht worden. Derselbe verfügt die Umwandelung der Husaren- und Ulanenregimenter der Armee in 46 Dragonerregimenter. Der Majorsrang bei der Cavalerie fällt weg. Die Batterien der berittenen Artillerie werden sämmtlich auf sechs Geschütze gebracht.

— Die diesjährigen Manöver des deutschen Panzergeschwaders sind am 9. September mit dem großen Landungsmanöver vor Gdingen zu Ende gegangen. In Gegenwart des Chefs der Admiralität und des Prinzen Heinrich fand zuerst am 8. abends vor Zoppot eine große Torpedoübung bei elektrischer Beleuchtung statt, an der sämmtliche fünf Schiffe theilnahmen. Die elektrischen Lichtkegel, welche auf den [illegible] Panzerschiffen zur Anwendung kamen, gewährten einen prachtvollen Anblick. Dazwischen blitzten und donnerten die Revolverkanonen und mächtige Leuchtkugeln gaben die Hauptsignale. Am Landungstage dampfte früh das Geschwader nach Gdingen ab und ging dort in Kiellinie vor Anker. Der Chef der Admiralität v. Stosch, Prinz Heinrich und Admiral v. Wickede begaben sich an den Strand, um die Entwickelung der Landung zu beobachten. Diese ging trefflich von statten, ebenso der vorgeschriebene Angriff auf die erwähnten Höhen und das Vordringen bis zur Bahnlinie. Admiral v. Stosch äußerte seine volle Befriedigung. Daran schloß sich das Torpedoschießen. Dasselbe wurde durch die für diesen Zweck mit Torpedolancirrohren armirten Dampfbeiboote ausgeführt, und zwar derart, daß je zwei die Torpedos lancirten, während die beiden andern die abgeschossenen Torpedos einfingen. Nach beendeter Uebung ging das Geschwader nach Kiel in See, wo es am 11. anlangte. In Wilhelmshafen erfolgte am 17. die Auflösung des Uebungsgeschwaders. In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. hat das Geschwader noch ein sehr gelungenes Angriffsmanöver im Kieler Hafen ausgeführt.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Congreß der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine in Bautzen, auf welchem über 60 Vereine vertreten waren, beschäftigte sich mit der Frage der obligatorischen Innungen, wie sie vom magdeburger Handwerkertag verlangt worden sind. Es trat jedoch nur eine Stimme dafür ein, und es wurde beschlossen, die Frage von der Tagesordnung abzusetzen behufs Sammlung von Erfahrungen mit dem Innungsgesetz vom 18. Juli 1881. Weiterhin sprach die Versammlung sich für Einführung von Arbeitsbüchern für alle gewerblichen Arbeiter ohne Unterschied des Alters, sodann für directe Wahlen für die Handels- und Gewerbekammern aus. Den Bestrebungen für Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in den sächsischen Schulen gegenüber äußerte der Congreß sich wohlwollend. Weitere Beschlüsse betrafen die Zuständigkeit der Amtsgerichte, die Herabsetzung der Gerichtskosten u. s. w.

— Die Messe zu Nishnij-Nowgorod hat officiell am 27. August ihren Abschluß gefunden, doch währt die factische

Dauer noch bis zum 20. September. So viel läßt sich bereits feststellen, daß vielfach die Erwartungen getäuscht werden sind; die commerziellen Ergebnisse der Messe sind jedenfalls bisher sehr unbefriedigende. Ein Hauptgrund für den Mißerfolg der Messe ist unstreitig darin zu suchen, daß das Fahrwasser der Wolga derartig ungünstig geworden ist, daß hunderttausende Pud von Waaren an verschiedenen Orten liegen geblieben sind und ihren Bestimmungsort nicht erreichen konnten.

— Aus den Mittheilungen österreichischer Fachleute, welche die moskauer Ausstellung besuchten, an das Handelsministerium in Wien geht hervor, daß die Productionskraft der russischen Industrie in fast allen Zweigen in den letzten Jahren zu einer außerordentlichen Entwickelung gediehen ist, welche die auf Grundlage der Betheiligung Rußlands an den letzten Weltausstellungen übliche Schätzung derselben weit übersteigt. Danach ist die russische Industrie auf den meisten Gebieten mächtig und concurrenzfähig und verfügt über große Kapitalkräfte. Die Fabriken sind den neusten Erfahrungen entsprechend eingerichtet, mit den besten englischen und französischen Maschinen versehen und werden von tüchtigen Directoren, meist Ausländern, geleitet. Offenbar fühlt sich die russische Industrie selbst erstarkt und concurrenzfähig, denn der volkswirthschaftliche Congreß in Moskau, von welchem man ein Eintreten für eine noch mehr protectionistische Richtung erwartete, hat dem nicht entsprochen und sich speciell bezüglich der Maschinenzölle gegen die Erhöhung der Zollsätze erklärt.

Verkehrswesen.

— Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Bellinzona-Pino-Luino-Novara findet am 1. October statt; damit wird die Hauptlinie der Gotthardbahn vollendet sein. — Am 1. November wird auch die schweizerische Eisenbahn Annemasse-Annecy dem Verkehr übergeben. Die Schienen sind bereits vollständig gelegt.

— Eine Gruppe londoner Kapitalisten hat mit dem Canton Genf einen Vertrag über die Errichtung einer elektrischen Eisenbahn nach dem System Edison abgeschlossen. Dieselbe wird von Genf nach Ferney und von da nach St. Julien in Savoyen gehen und eine Länge von ungefähr 20 Kilometr. haben. Es wird die erste Eisenbahn auf dem Continent sein, die nach dem erwähnten System gebaut wird.

— In Mexico ist am 28. Juli die Bahnstrecke von der Hauptstadt Mexiko nach Leon der Centraleisenbahnlinie festlich eröffnet worden. — Eine Gesellschaft ist um die Concession einer Eisenbahn quer durch die Halbinsel Yucatan vom Karaibischen Meer nach dem Golf von Mexico eingekommen. — Am 10. August wurden in Veracruz die Arbeiten zur Verbesserung des dortigen Hafens begonnen.

— Die Internationale Elektricitätsausstellung im Glaspalast zu München ist am 16. September durch den Herzog Karl Theodor in Baiern feierlich eröffnet worden. Prof. Beez hielt die Eröffnungsrede, auf welche der Herzog erwiderte. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

— Die dritte Serie der Internationalen Elektricitäts- und Gasausstellungen im Krystallpalast zu London wird im October beginnen und bis Ende der Osterwoche nächsten Jahres dauern.

— Der französische Ingenieur Laurent, welcher die Verbindung des San, eines galizischen, an der russisch-österreichischen Grenze in die Weichsel mündenden Nebenflusses, mit dem Dnjestr, der bei Odessa in das Schwarze Meer sich ergießt, für Privatrechnung ausführen will, hat seiten der österreichischen Regierung bereits die Concession dazu erhalten. Durch die Verwirklichung dieses Unternehmens würde eine directe Wasserstraße zwischen Danzig und Odessa in einer Länge von etwa 1800 Kilometr. hergestellt werden. Der Kanal selbst würde eine Länge von 80 Kilometr. erhalten.

Landwirthschaft.

— Die hessische landwirthschaftliche Landesausstellung, welche mit der Feier des 50jährigen Jubiläums der landwirthschaftlichen Vereine im Großherzogthum verbunden ist, wurde am 16. d. M. im Herrngarten in Darmstadt in Anwesenheit des Großherzogs eröffnet.

— Die vom Club der Land- und Forstwirthe in Wien in Lundenburg veranstaltete Internationale Gespannpflug-Concurrenz fiel über Erwarten günstig aus. Es concurrirten 6 Dampfpflüge und 117 Gespannpflüge.

— In der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Messina machen einige fremde Nutzpflanzen, welche der Cavaliere d'Amico nach vieler Mühe acclimatisirt hat, großes Aufsehen. Es sind die Cinchona succirubra, Indigofera tinctoria, Myrica cerifera, Persea gratissima und die Theepflanze. Namentlich ist es die letztere, welche besonderes Interesse erregt, da der Züchter derselben damit umgeht, ihre Cultur auf einem größern Grundstück vor der Stadt zu betreiben und geschäftlich auszunutzen. Man erhofft große Vortheile von dem Erfolg dieses Unternehmens.

Sport.

— Wir sind nunmehr definitiv in die Herbstcampagne unsers Rennjahrs eingetreten. Der Reigen wurde auf der Freudenau zu Wien mit einem zweitägigen Meeting eröffnet. Die beiden ersten Rennen des ersten Tags gewann Graf Henckel, und zwar das kleine Handicap mit dem 3j. br. H. Alkeon und den Kladruber Preis mit dem 2j. F.-H. Mottaratsch; den Staatspreis 1. Klasse erfocht Hrn. Baltazzi's 3j. br. H. Bengali. Lehrleiden, der Sieger des Großen Preises zu Baden-Baden, war dort nicht engagirt. Die September-Steeplechase fiel an Hrn. v. Schaßberger's 6j. F.-St. Laurenzia. Das werthvollste Rennen des zweiten Tags, die Trial-Stakes, gewann Graf Karolyi's 2j. F.-St. La Respette um einen Kopf gegen Alkeon. Das Maiden-Rennen für Zweijährige riß Graf N. Esterhazy's F.-St. Wetlingsblau, von Waisenknabe a. d. Wedlingen, gegen acht Concurrenten um einen Kopf aus dem Feuer. Das Handicap fiel an Hrn. v. Blascovits' 3j. F.-St. Grenzpiraz; die Herbst-Steeplechase endlich erfocht sicher Hrn. v. Elinger's a. br. H. Trompeter.

— Die Trabrennen zu Weißensee brachten unter sechs Concurrenzen einige recht interessante Kämpfe. Gramotej des Hrn. Siemens gewann nach Gefallen das nach dem berühmten Hengst getaufte Rennen; Hrn. Decker's Prinzeßin holte sich das Debrecke-Rennen und das Trabreiten. Auch die übrigen Rennen wurden gut bestritten.

— Frhr. v. Girsewald, der bewährte Leiter des herzogl. braunschweigischen Gestüts Harzburg, dessen Sprößlinge sich auf unsern Rennbahnen einen großen Namen gemacht haben, hat in England mehrere werthvolle Stuten für das Gestüt erworben.

— Eine der größten Ueberraschungen auf dem Gebiet des Sportes sollte das St. Leger zu Doncaster bringen, in welchem Lord Falmouth's 3j. br. St. Dutch Oven, die noch kurz vorher 100:1 zu haben war, die Favoritin Geheimniß mit einer Länge schlug. Kurz vor dem Start kam die Stute, trotzdem F. Archer sie reiten sollte, noch 40:1 in den Wetten. Dritter wurde Shotover. Die weniger Eingeweihten, welche ihr Geld auf die Siegerin angelegt hatten, haben riesige Summen eingeheimst. 14 Pferde liefen. Nach dem Auftreten in York, wo sie von Peppermint und Nellie geschlagen wurde, erscheint dieser Erfolg geradezu als wunderbar.

— Die auf dem Müggelsee bei Berlin abgehaltene große Segelregatta des neugebildeten berliner Regattavereins hatte ein zahlreiches Publikum nach Bad Bellevue hinausgelockt. Die concurrirenden Boote waren in sieben Klassen getheilt. Die Länge der Bahn betrug ca. 20 Kilometr. In der ersten Klasse starteten sechs Schwertboote und kam das Centreboardboot Vega mit 1 St. 23 Min. 31 Sec. als erstes ein; dann Boot Triumf. In der zweiten Klasse starteten neun Boote und ging Boot Sport in 2 St. 3 Min. 28 Sec. zuerst durchs Ziel. Von den vier Booten, die in der dritten Klasse concurrirten, fiel der erste Preis an Boot Elfe (2 St. 9 Min. 52 Sec.). Gegen die gleiche Zahl Concurrenten siegte Wotan in der vierten Klasse in 2 St. 8 Min. 51 Sec. In der fünften Klasse gewann Boot Stern gegen zwei Concurrenten in 2 St. 23 Min. 30 Sec., in der sechsten Klasse Boot Norma gegen die gleiche Zahl in 2 St. 43 Min. 55 Sec. und in der siebenten Klasse Boot Pionier ebenfalls gegen zwei Concurrenten in 2 St. 34 Min. 16 Sec. Die Vega, welche die größte Schnelligkeit entwickelt hat, sollte statt die Reise über den Ocean antreten und war zu diesem Zweck besonders umgebaut worden.

Bau- und Bildhauerkunst.

— In der Gladenbeck'schen Gießerei in Berlin ist jetzt ein größeres Denkmal vollendet worden, das die Stadt Osnabrück dem ehemaligen hannoverischen Minister Karl Johann Bertram Stüve setzt. Der Minister ist im einfachen Ueberrock dargestellt; die Rechte ist wie beim Sprechen erhoben, die linke Hand, welche ein Buch hält, läßt sich auf den von Laub umrankten Stamm einer Eiche. In dem Sockel gehören zwei Bronzetafeln, welche an der Vorder- und Rückseite angebracht werden sollen, sowie zwei andere Tafeln, die mit Reliefs geschmückt sind. Das Denkmal, das eine Höhe von ungefähr 19 Fuß haben wird, ist vom Bildhauer Beklmann, einem Schüler Prof. Albert Wolf's modellirt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Von dem selten und kostspielig gewordenen berühmten Stich Rafael Morghen's nach dem „Abendmahl" von Leonardo da Vinci hat die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien im k. k. Militärischen Geographischen Institut eine trefflich ausgeführte Heliogravure in der Größe des Originalstichs anfertigen lassen, welche von dem Originalstich nur bei genauster Betrachtung zu unterscheiden ist. Abdrücke auf chinesischem Papier kosten 24 ℳ, auf weißem Papier 20 ℳ.

— Die Schätze an Zeichnungen alter und moderner Meister im Louvre zu Paris (im ganzen 37,000 Blätter) sollen durch ein von Henri de Chennevières herausgegebenes Werk weitern Kreisen zugänglich gemacht werden. Dasselbe führt den Titel „Die Zeichnungen des Louvre" und erscheint im Verlag von L. Baschet in Paris in wöchentlichen Lieferungen. Jede Lieferung bringt eine von Chennevières verfaßte Biographie des Hauptvertreters irgendeiner Schule und fünf Facsimilereproductionen mit Text von dem Stecher Ch. Gillot. In jedem halben Jahr erscheinen 26 Lieferungen, die einen Band bilden. — Das pariser Kupferstichcabinet hat die Abfassung eines mit erläuternden Bemerkungen versehenen Katalogs der in seinem Besitz befindlichen, im 16. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gestochenen Porträts in Angriff genommen. Gegen 2000 Porträts sind bereits untersucht, klassificirt und bestimmt worden.

Theater und Musik.

— „Des Königs Dämon", ein vieractiges Trauerspiel von Stradal, wird im berliner Nationaltheater in Scene gehen.

— Julius Rohmeyer's dreiliges Lustspiel in einem Aufzug „Der Stammhalter" ist von den Hofbühnen zu Berlin, Dresden, Karlsruhe, Wiesbaden, Kassel, Königsberg, Braunschweig, Dessau, Weimar, Stuttgart, Schwerin, Gotha, Koburg und einer Reihe hervorragender Provinzialbühnen zur Aufführung für die kommende Saison angenommen worden und geht demnächst auch in dem kaiserl. Deutschen Theater zu St. Petersburg in Scene.

— Im hamburger Stadttheater hat Wildenbruch's Tragödie „Harold" gleichfalls durchschlagenden Erfolg gehabt. Diese Bühne bereitet Jules Massenet's große Oper „Herodiade" zur Aufführung vor.

— Im frankfurter Stadttheater ist ein vieractiges Lustspiel „Die neue Lästerschule" unter theilweiser Benutzung von Sheridan's „School for scandal" günstig aufgenommen worden. Der Verfasser nennt sich Harry Green.

— In München ging im Residenztheater das Lustspiel „Samiel hilf!" von Ludwig Schneegans in Scene; es soll im ganzen eine schwache Arbeit sein.

— Auf der dresdener Hofbühne hat am 10. d. M. die erste Aufführung der Hermann Goetz'schen Oper „Die Bezähmung der Widerspenstigen" bei einer in den Hauptrollen vorzüglichen Besetzung einen außerordentlichen Beifall gefunden, der sich nach der ersten Wiederholung am 12. d. M. sogar noch steigerte. Das prächtige Werk verspricht eine Zierde des Repertoires zu werden. Die erste Aufführung der Oper Grammann's „Das Andreas-Fest" ist für November in Aussicht genommen. Im wiener Hofoperntheater wird dieses Werk im Frühling 1883 in Scene gehen.

— Die Oper „Das Käthchen von Heilbronn" von Karl Reinthaler, Musik von H. Guilbaurt, ist am 17. d. M. in Leipzig zum ersten mal gegeben und mit vielem Beifall aufgenommen worden. Die Hauptdarsteller wie der Componist wurden an den Actschlüssen gerufen.

— C. A. Fischer's große Symphonie, welche in Amsterdam, Magdeburg, Weimar mit Erfolg zur Aufführung gelangte, fand auch in Aachen, wo das städtische Orchester das Werk in einem Concert in gelungener Weise ausführte, volle Anerkennung.

— Der Musikverein in Darmstadt begeht am 23. und 24. October die Feier seines 50jährigen Bestehens. In dem Jubiläumsconcert soll das „Alexanderfest" von Händel zur Aufführung kommen.

— Julius Sulzer, der Dirigent des wiener Hofburgtheater-Orchesters, hat eine neue Faust-Musik sammt Ouverture componirt. Dieselbe wird gelegentlich einer im Laufe des Monats November in Aussicht genommenen Vorstellung des „Faust" im Burgtheater zur Aufführung gelangen.

— Fernere theatralische Vorstellungen im Stadttheater zu Kiel sind auf Grund der feuergefährlichen Beschaffenheit des Gebäudes verboten worden.

Presse und Buchhandel.

— Der Ausschuß des Deutschen Journalistentags hat in Braunschweig gleichzeitig mit dem Schriftstellerverband (siehe vorige Nr. unter Vereinsnachrichten) getagt und beschlossen, behufs Durchführung der Reorganisationsreform den Verein Frankfurt mit der Ausarbeitung einer der nächsten Generalversammlung vorzulegenden Statutenerweiterung zu beauftragen.

— Prof. Max Dietzmann ist von der seit fast zwanzig Jahren von ihm geführten Redaction der in Chemnitz erscheinenden „Deutschen Industriezeitung" zurückgetreten.

— „Aus allen Zeiten und Landen" heißt eine neue illustrirte Monatsschrift, welche im Verlag von C. A. Schwetschke u. Sohn (M. Bruhn) in Braunschweig vom 1. October ab herauskommen und geschichtliche, biographische und culturgeschichtliche Bilder und Skizzen enthalten soll.

— Die augsburger „Allgemeine Zeitung" soll vom 1. October ab in München erscheinen.

— In Hannover ist am 2. September die erste Nummer einer zunächst für die Wahlen berechneten nationalliberalen Wochenschrift unter dem Titel „Nationalliberale Blätter" herausgegeben worden.

— Unter dem Titel „Schweizer Graphische Mittheilungen" gibt die Buchdruckerei von Orell, Füßli u. Co. in Zürich seit dem 1. September ein typographisches Fachblatt heraus.

— In Italien ist die Irredenta wieder sehr rege. So erscheint seit dem 1. September in Neapel unter dem Titel „Pro Patria" ein großes Blatt, das als officielles Organ der Italia irredenta sich ankündigt.

— Der ägyptische Krieg äußert sich in einem riesigen Aufschwung der englischen Zeitungspresse. Die Auflagen sämmtlicher londoner Tageblätter sind beträchtlich gestiegen, und einzelne haben es zu fünf Ausgaben am Tage gebracht.

— Neun neue bonapartistische Organe wurden in den französischen Westdepartements gegründet. Diese Zeitungen werden in St. Malo gedruckt und haben alle dieselbe Redaction. Die Artikel werden in Clichés aus Paris gesandt. Die Politik wird von Paul de Cassagnac beeinflußt und ist antijesuitisch.

— Die angekündigte neue Ausgabe der „Pharmacopoea germanica" ist erschienen. Zufolge Bundesrathsbeschlusses wird auch der der lateinischen Ausgabe zu Grunde liegende deutsche Entwurf demnächst dem buchhändlerischen Vertrieb übergeben werden.

— Eine Sammlung „Neue Gedichte" von Ernst Scherenberg, zerfallend in fünf Unterabtheilungen: „Stimmungen", „In der Krankheit", „Sprüche und Sinngedichte", „Vermischte Gedichte" und „Zeitgedichte" aus den Jahren 1874 bis 1882, wird noch im Laufe dieses Monats im Verlag von Ernst Keil in Leipzig erscheinen.

— Die neue Ausgabe von Mommsen's „Römischer Geschichte" ist von de Guerle ins Französische übersetzt worden und wird bei Marpon u. Flammarion in Paris in 7 Bänden veröffentlicht. Im „Siècle" widmet H. Stupuy diesem Geschichtswerk eine eingehende Besprechung, die des höchsten Lobes voll ist.

— Eine Reihe der wichtigsten Schriftstücke über das von verschiedenen Seiten so sehr angegriffene Privatleben Byron's sollen von einem londoner Literaten Namens John Cordy Jeaffreson aufgefunden worden sein. Dieselben enthalten zahlreiche zärtliche Briefe Byron's an seine Frau, Briefe der letztern an ihn sowie an seine Schwester Auguste u. a. Diese Documente setzen das Privatleben Byron's und die Beziehungen zu seiner Familie in ein sehr günstiges Licht. Die Familie des Dichters soll sich weigern, diese Briefe in England veröffentlichen zu lassen, und es heißt, dieselben würden nun in Amerika zur Ausgabe kommen.

— Der Katalog der Bibliothek des deutschen Reichstags, welcher gegenwärtig durch die Buchhandlung von Puttkammer u. Mühlbrecht in Berlin der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht wird, ist ein Werk, welches für Bibliotheken, Buchhandlungen und Vertreter der Staats- und Rechtswissenschaft einen hervorragenden Werth besitzt. Die Bibliothek des deutschen Reichstags, eine der ersten politischen Fachbibliotheken des Deutschen Reichs, zählt mehr als 50,000 Bände, welche von dem Bibliothekar Dr. Potthast systematisch nach ihrem Inhalt katalogisirt worden sind. Der Katalog, ein Meisterwerk an Uebersichtlichkeit und Zweckmäßigkeit, führt in 24 Abtheilungen durch das ungeheure Material, welches in der Bibliothek des deutschen Reichstags aufgespeichert liegt. Den Haupttheil derselben bilden, dem Zweck entsprechend, Werke staats- und rechtswissenschaftlichen und historischen Inhalts, aber auch Erziehungs- und Unterrichtswesen, Handel und Gewerbe, Industrie und Verkehr, Land- und Forstwirthschaft, Literatur und Kunst, überhaupt alles, was in irgendeiner wesentlichen Beziehung zu den öffentlichen Interessen und dem Gemeinwohl steht, findet in der Bibliothek die ihm gebührende Vertretung. Der Preis des 1434 Seiten in Großoctav umfassenden Werks beträgt 20 ℳ.

— Die badische Regierung hat dem Vernehmen nach in Berlin Vorstellungen erhoben auf Grund einer Eingabe der badischen Buchhändler. In dieser Eingabe heißt es, daß Ende Mai d. J. im Deutschen Reich durch die Briefträger der Reichspost Subscriptionszettel zur Vertheilung gelangten, worin zur Subscription auf das „Reichseisenbahn- und Postcursbuch" (Berlin, Jul. Ettinger) aufgefordert wurde. Die Unterbeamten wurden durch die Postdirectionen dahin instruirt, daß eine thätige Verwendung gern gesehen werde. Den Briefträgern wurde eine Provision von 20 bis 30 ₰ pro Exemplar versprochen. Es seien auf diese Weise gegen 1000 Exemplare des Reichscursbuchs abgesetzt worden, deren Absatz dem Buchhandel entzogen sei. Die Petenten ersuchen das badische Ministerium, in Berlin dahin vorstellig zu werden, daß die Post solchen Geschäftsbetrieb einstelle, und die Regierung ist diesem Wunsch nachgekommen.

— Eine von 1500 Personen besuchte Versammlung der Buchdrucker Wiens hat nachstehende Anträge angenommen: 1) An das Gremium der Buchdrucker Wiens ist unter Darlegung der Lohnverhältnisse ein motivirtes Schreiben zu richten, in welchem um das Zustandekommen eines den lokalen Bedürfnissen entsprechenden Lohntarifs ersucht wird. 2) Die Versammlung soll eine Anzahl von Vertrauensmännern ernennen, welche sich mit den Principalen zur Schaffung eines bessern Lohntarifs ins Einvernehmen zu setzen haben. 3) Noch im Laufe des Jahres sind Bezirks- und Districtsversammlungen abzuhalten, welche die Lage des Buchdruckergewerbes zum Gegenstand eingehender Erörterungen zu machen haben.

Bücher- und Kunstauctionen.

— **In Rudolf Lepke's Kunstauctionshaus zu Berlin findet am** 29. und 30. September die Versteigerung einer Privatsammlung von Gemälden alter Meister, von antiken Möbeln und Schnitzereien statt (Katalog Nr. 392 rc.).

— **Die Doubletten des königl. Münzcabinets zu Berlin** (4878 Nummern) kommen am 9. October d. J. unter der Leitung von Adolf Weyl daselbst, Beuthstraße 26, zur Versteigerung (Katalog Nr. 29).

— **Am 10. October wird in München unter der Leitung des Hrn.** Karl Maurer, Malers daselbst, die berühmte Gemäldesammlung des Hrn. Joseph Briessl öffentlich versteigert. Die Sammlung enthält vorzügliche Gemälde alter und moderner Meister, und von Münchnern sind Karl Rottmann, Wilh. v. Kaulbach, Wagenbauer, Stelzner, Schleich, Wenglein rc. vertreten. Die Sammlung bildet eine Sehenswürdigkeit Münchens.

— **Eine über viertehalbtausend Nummern haltende Autographensammlung** wird am 16. October und den folgenden Tagen durch die Montmorillon'sche Kunsthandlung (Jos. Maillinger) in München versteigert. Dieselbe entstammt dem Nachlaß des 1880 verstorbenen k. k. Finanzoberinspectors und Bezirksdirectors Franz Jos. Schaber in Braunau. Die Sammlung ist sehr vielseitig und umfaßt an drei Jahrhunderte. Neben vielen interessanten Seltenheiten läuft natürlich auch leichtere Waare und Mittelgut mit unter. Unter den Fürstenhäusern ragt Habsburg hervor. Bei den übrigen deutschen Fürstenhäusern sind Brandenburg-Preußen, Baiern-Pfalz, Sachsen, Württemberg, Hessen, Braunschweig reich vertreten. Unter den außerdeutschen Dynastien steht Frankreich obenan. Die Heerführer des Dreißigjährigen und des Siebenjährigen Kriegs und der Befreiungskriege, die Generale der französischen Republik und des ersten Kaiserreichs, viele österreichische Feldherren aus der Zeit [illegible] des Radetzky sind vertreten, ferner Staats- und Revolutionsmänner, Gelehrte und Dichter, Musiker, Künstler, Schauspieler u. s. w.

— **Die reichhaltige Kunstsammlung des Hrn. Johannes Paul in** Hamburg, bestehend aus Krügen, Porzellan, Arbeiten in Elfenbein, Erz, Holz, Emaillen, Textilarbeiten, Möbeln, Gemälden rc., kommt bei J. M. Heberle in Köln am 16. October und folgende Tage zur Versteigerung. Von dem Katalog, welcher 2618 Nummern aufweist, ist eine mit vielen [illegible] ausgestattete Prachtausgabe erschienen.

Sommerquartier.

Winterquartier.

Gemälde von Franz Noter. Nach Stahlstichen von J. B. Pratt und A. C. Klein.

Johann Halbig.

Pp. In die Reihe der hervorragendsten Meister der Plastik der Kunststadt München schlägt der Tod rasch nacheinander die schmerzlichsten und unausfüllbarsten Lücken, den zu früh vorangegangenen Bildhauern Wagmüller und Knabl ist am 29. August d. J. nun auch Johann Halbig, ein Künstler von europäischem Ruf, auf dem dunkeln Pfad der keinem erspart bleibt, gefolgt.

Nahezu siebzig Jahre alt, überschaute Halbig ein mehr als ein halbes Jahrhundert dauerndes reiches, fruchtbares und erfolgreiches Schaffen, und wenn sein Leib auch dem ewigen Naturgesetz nunmehr anheimgefallen, sein Geist wie sein Name werden immerdar in seinen Werken leben. Der [illegible] den Hand durfte getrost das Modellir[illegible] entsinken; zeugen ja doch allenthalben, im engern wie im weitern Vaterland, in Rußland, Oesterreich wie auch im fernen Amerika glänzende Schöpfungen von dem Reichthum dieser Künstlerhand wie von ihrer Gestaltungs[illegible]fähigkeit.

Am 13. Juli 1814 ward Halbig [illegible] Donnersdorf bei Gerolzhofen in Baiern geboren. Von seinem Vater schon vorgebildet, besuchte er mit raschem Erfolg die münchener Akademie. Der selbständig gewordene Künstler entwickelte seit 1835 eine staunenswerthe [illegible] [illegible] Minerva des [illegible] München wie das Viergespann der Löwen auf dem Siegesthor daselbst sind Meisterwerke seines Meißels.

Auch die kolossalen Löwen, welche [illegible] imponirend [illegible] [illegible] wachen, sind [illegible] Halbig's. Aus des Künstlers [illegible] gingen ferner die Kolossal[illegible] eines Atlas, für das Museum in St. Petersburg bestimmt und im Auftrag Klenze's modellirt, hervor, ebenso im Auftrag König [illegible] von Baiern Auftrag achtzehn Figuren für die Befreiungshalle, die Hauptprovinzen Deutschlands darstellend.

In Marmor ausgeführt, verdankt [illegible] Schaffenden eine hohe Zierde, das Monument König Max II. [illegible] [illegible] München dem Künstler [illegible] [illegible] Werk von tief ergreifendem Ausdruck.

[illegible]

Johann Halbig, † am 29. August.

thätigen Bildhauer seit 1846. — Zu den neuern und größern Schöpfungen Halbig's zählt man das Monument mit der Bronzestatue des Palatins Joseph in Budapest und eine Bacchantin auf dem Tiger sitzend, das letztere eine lebensgroße Marmorgruppe im Besitz der Großfürstin Helene Paulowna von Rußland. Dahin gehören ferner ein kolossales Reiterbild des Königs Wilhelm I. von Württemberg sowie ein in carrarischem Marmor ausgeführtes Kunstwerk, ein Heiland am Kreuz, für das Mausoleum der Fürstin Karl Oettingen-Wallerstein bestimmt. Das letzte große Werk des Meisters, dessen schwierige Aufstellung allein schon seinerzeit gewaltiges Aufsehen gemacht, die wirkungsvoll ergreifende Kreuzigungsgruppe, ließ König Ludwig II. von Baiern in Oberammergau errichten.

Dem frischen rüstigen Greis, der noch so lebendig schaffen konnte, schien der Tod noch fern; rasch und unerwartet entriß er den Verstorbenen seiner Kunst, zu deren besten Meistern Mit- und Nachwelt den Bildhauer Halbig zählen wird.

Das Eisenbahnunglück bei Hugstetten.

Am 3. September vormittags brachte ein Extrazug, sogen. Vergnügungszug, ein munteres Völkchen Elsässer, 1200 an der Zahl, aus der Gegend von Münster und Kolmar nach dem schönen Freiburg. Die Witterung während des Sonntags war ausnahmsweise günstig, und in freudiger, heiterer Stimmung verließen die Reichsbürger mit demselben Extrazug Freiburg abends nach 8 Uhr. Als der Telegraph der nächsten Station Hugstetten das Passiren des Zuges nicht meldete, folgte um 8 Uhr 16 Min. der Eilzug, vorsichtig fahrend, und brachte leider nach Freiburg die Nachricht, daß der Vergnügungszug in einer Waldlichtung, etwa 25 Minuten vor Hugstetten, entgleist sei. Sofort eilten mit Wagen und später mit Sonderzug Aerzte, Feuerwehr und sonstige Rettungsmannschaften nach der Unglücksstätte.

Das Eisenbahnunglück bei Hugstetten am 3. Sept. Nach einer Skizze von O. Haßlinger mit Benutzung einer photogr. Aufnahme von Braun u. Co. in Dornach.

Unter Leitung des Prof. Dr. Maas machten sich dieselben an ihre gräßliche Arbeit. Das Herausschaffen der Todten und Verwundeten bei strömendem Regen im sumpfigen Mooswald, wo jede Passage durch Trümmerhaufen und angestautes Wasser gehindert wurde, war keine leichte Arbeit. Den vereinten Anstrengungen gelang es übrigens, bis morgens 2 Uhr sämmtliche Verwundete nach Freiburg und einige wenige in die nächste Umgebung zu bringen.

Auf dem Platz blieben todt 52; im Spital starben nachträglich noch einige, sodaß die Gesammtzahl der Todten 60 übersteigt. Im ganzen sind über 150 Personen verunglückt.

Das Bild auf dem Platz der Katastrophe am Montag Morgen war ein grauenerregendes. Die Locomotive wurde etwa 8 Mtr. vom Eisenbahndamm in die sumpfigen Wiesen geworfen, wo sie sich über ½ Mtr. in den Boden wühlte. Sie stand aufrecht und blieb unbeschädigt. Die der Maschine folgenden Wagen, 1 Schutzwagen, 26 Personenwaggons, rasten theils auf den Schwellen, theils auf dem Damm über die Maschine hinaus. Der Packwagen liegt 20 Mtr. von der Locomotive auf der Böschung.

Mehrere Wagen, besonders in der Mitte des Zugs, wurden vollständig zersplittert und stauten sich zu einem über 8 Mtr. hohen Trümmerhaufen an. Zwei Wagen müssen unter einem andern durchgefahren sein, während derselbe in die Höhe geschleudert worden war. Bei einem Wagen war der Kasten vollständig abgestreift, während der Boden mit den Rädern nach oben auf einem andern Wagen lag. Eiserne Schienen von beträchtlichem Querprofil zeigten die seltsamsten Verbiegungen. Die Eisenbahnschienen selbst sind an der Unglücksstelle stark gebogen.

Wenn man nun bedenkt, daß diese Wagen mit Passagieren angefüllt waren, so kann man sich einen kleinen Begriff machen von dem furchtbaren Ereigniß, das im Dunkel der Nacht bei einem heftigen Gewitter stattfand, und von den Qualen der unter den Trümmern liegenden eingepreßten Verstümmelten, die leider zum Theil nicht kurze Zeit auf Hülfe warten mußten.

Was nun die muthmaßliche Ursache der Entgleisung anbelangt, so bleibt fast keine andere Annahme übrig, als daß zu schnelles Fahren und zu spärliches Bremspersonal, bez. mangelhaft eingerichteter Bremsdienst, die Katastrophe herbeigeführt haben. Bahndamm und Geleise waren in durchaus ordnungsmäßigem Zustand. Ob die Verwendung einer Güterzugsmaschine mit 6 kleinen Rädern mit zur Entgleisung beitrug, darüber sind die Meinungen getheilt.

Die Linie ist an der Stelle des Unglücks vollständig gerade und hat ein Durchschnittsgefäll von über 1 Proc.

Freiburg, 11. September 1882.

Otto Haßlinger.

Vom Büchertisch.

— **Fürstin della Rocca, die Schwestertochter Heinrich Heine's,** geborene Embden aus Hamburg, hat jetzt ihren vielbesprochenen „Erinnerungen“ an den berühmten Oheim noch ein Bändchen „Skizzen über Heinrich Heine“ hinzugefügt, das in Wien (Hartleben's Verlag) erschienen ist. Der Inhalt präsentirt sich als ein ziemlich buntes Neben- und Durcheinander von [illegible] Momenten, deren kritische Partien, Auslassungen über Schwächen des Dichters, unbedingt zu der Gattung des dilettantischen Geplauders, der literarischen Ueberflüssigkeiten gezählt werden müssen. Auch begreifen wir nicht, was die langen lexikonartigen Noten über die Lebensläufe Gutzkow's und Alfred Meißner's den gebildeten deutschen Lesern hier sagen oder bedeuten sollen. Die Verfasserin irrt offenbar, wenn sie glaubt, daß irgendjemand in Deutschland nach ihren apodiktischen Urtheilen über namhafte deutsche Schriftsteller begierig ist. Sehen wir jedoch von solchen Wunderlichkeiten ab, so enthält doch das Büchlein eine ansehnliche Reihe von authentischen Anekdoten und Mittheilungen, die für das Lebens- und Charakterbild des Dichters eine nicht immer werthvolle, aber vielfach ungemein reizende Ergänzung bieten. Bei aller Liebe und Bewunderung ist die Nichte keineswegs blind für manche Schwäche des Oheims. Was das von Alfred Meißner behauptete Vorhandensein Heine'scher Memoiren betrifft, so wird es auch von der Frau Fürstin bestritten, aber ihre Gründe sind kurz und bringen kein neues Licht in die heikle Sache. Wichtiger erscheint die von den Biographen Heine's nicht berührte und hier wol zum ersten mal ganz bestimmt mitgetheilte Thatsache, daß dieser in der Jugendzeit seine Manuscripte und andere Papiere von der Mutter in Hamburg aufbewahren ließ, und daß sie hier zweimal (1833 und 1842) bei Feuersbrünsten vollständig verloren gegangen sind. Es befanden sich darunter die Briefe Rahel's und Immermann's sowie die heute noch schmerzlich vermißten Schlußkapitel des „Rabbi von Bacharach“. Manche Aussprüche der Dame über Personen, z. B. über Börne rc., bedürfen sehr der Berichtigung. Im ganzen aber können die mit drei Illustrationen und vier Facsimiles geschmückten Skizzen als eine ganz angenehme Lectüre empfohlen werden.

— **„Johann Christian Reinhart und seine Kreise“** nennt sich ein kürzlich (bei Seemann in Leipzig) erschienenes Buch, das Heinrich Stieglitz schon 1847 und nach ihm dann Rudolf Marggraff hatte schreiben wollen. Wie Stieglitz, so ist aber auch Marggraff darüber hinweggestorben und so das ungemein reiche Material endlich nach langjähriger Verschleppung in die Hände des tüchtigen Otto Baisch gelangt, der es verhältnißmäßig schnell bewältigt und zu einem sehr reiz- und werthvollen Lebens- und Culturbild gestaltet hat. Bezeichnend für den Inhalt des stattlichen Bandes ist seine anheimelnde Frische, obwol der geniale Landschaftsmaler und Maler-Radirer, den er uns schildert, schon 1761 geboren wurde und schon 35 Jahre in der Erde ruht. Seitdem ist viel wilder Zeitsturm über seinen einst berühmten Namen hinweggebraust, und der verspätete Biograph hat einen bereits Halbvergessenen aus dem Grabe erweckt. Daß er der Aufrichtung seines Andenkens werth gewesen und sein Bild uns nicht vorenthalten werden durfte, wird jeder Leser aus dem Buch ersehen. Reinhart's Bedeutung lag nicht allein in seinem hervorragenden künstlerischen Schaffen, sondern auch in der Tiefe seines geistigen Gehalts, in dem Zauber seiner offenen, urwüchsig kernhaften Persönlichkeit und in der langen Reihe seiner nahen, warmen und dauerhaften Beziehungen zu den namhaftesten und besten Zeitgenossen. Welch ein heiterer Glanz poesievoller Idealität leuchtet aus der Geschichte seines ersten Aufstrebens, namentlich aus den Studentenjahren in Leipzig, wo der schöne und kraftstrotzende Predigerssohn aus einem mit dem geistlichen Beruf zerfallenen Theologen ein freudiger Kunstjünger und Künstler wurde. Hier schon ist ihm neben mancher andern Liebe und Verehrung auch die Freundschaft Schiller's geworden, der ihm dieselbe bis an sein Ende bewahrt und in verschiedenen, zum ersten mal hier gedruckten Briefen herzlich bekundet hat. Drei Jahre wußte sodann der edle Herzog Georg von Meiningen den ihm gleichalterigen Jüngling an sich und seine Residenzstadt zu fesseln. Im Jahr 1789 pilgerte er nach Rom, wo er die weitern 58 seiner 86 Lebensjahre verbringen sollte. Niemals hat Reinhart den deutschen Boden wieder betreten, aber immer ist er in Rom ein ehrenfester Vertreter edelsten Deutschthums geblieben, ein Vater und hochangesehener Mittelpunkt der freisinnigen deutschen Kunstwelt. Sollten diese wenigen Andeutungen nicht schon genügen, die Aufmerksamkeit auf das in jeder Hinsicht erfreuliche Buch zu lenken?

— **Karl Braun-Wiesbaden gibt in seinem neuen Buch** „Von Friedrich dem Großen bis zum Fürsten Bismarck“ (Berlin, Simion) eine ziemlich ausführliche Geschichte der wirthschaftlichen und socialpolitischen Entwickelungen des preußischen Staatswesens während der letzten 150 Jahre. Niemand wird erwarten, den großen Stoff durch diesen Verfasser anders behandelt zu sehen als in liberalem Sinne und vom freihändlerischen Standpunkt aus. Dennoch entbehrt seine Schilderung der Thatsachen nicht der historischen Objectivität, hält seine Beurtheilung der Erscheinungen sich frei von kleinen Gesichtspunkten und Maßlosigkeiten enger Parteileidenschaft. Ueber einzelne frühere Perioden des bezeichneten Zeitraums haben übrigens die loyalen Geschichtschreiber des preußischen Staats und die bewährtesten Biographen seiner Könige und Staatsmänner kaum milder geurtheilt, als es hier geschehen ist. Braun hat aber seine ausdrücklich für den Zweck der Nutzanwendung und „Warnung“ geschriebenen „Parallelen“ nicht etwa auf Compilationen aus jenen Schriftstellern gebaut. Er ist selber auf die zeitgeschichtlichen Quellen zurückgegangen, und es sind seine Geschichtsbilder und kritischen Darlegungen aus eigener Kenntniß und umfassendem Studium dieses zeitgeschichtlichen Materials geschöpft, wobei auch manches wichtige Zeugniß gefunden wurde, das bisher unberücksichtigt geblieben. Durch diese und andere Umstände erhält das Buch einen positiven Gehalt und selbständigen wissenschaftlichen Werth, der es weit über die Linie gewöhnlicher Fractions- und Agitationsschriften erhebt. Auch die ehrlichen, nicht fanatisch beschränkten Gegner der darin verfochtenen Principien werden aus dem Inhalt vieles lernen können. Von besonderm Interesse ist die detaillirte Schilderung des unter Friedrich dem Großen blühenden Merkantil-, Regie- und Zollwesens sowie der wohlthuenden Rechtfertigung, welche die Persönlichkeit Friedrich Wilhelm's III. und sein großes Reformwerk erfahren. Haltung und Ton, Sprache und Stil des Ganzen zeigen die bekannten Vorzüge der Braun'schen Schreibweise.

— **Als Festschrift für das 50jährige Jubiläum des Gustav-Adolf-Vereins** hat Rechtsanwalt Dr. jur. Julius Oskar Zenker die Actenstücke zusammengestellt, welche sich auf die Gründung und Thätigkeit dieses segensreichen Vereins beziehen. So trocken und wenig anziehend eine solche Arbeit auf den ersten Blick erscheinen konnte, so interessant selbst für den Nichtbetheiligten erweist sie sich doch bei näherer Betrachtung. Der Verfasser hat mit kundiger Hand nur dasjenige Material ausgewählt, welches für die Vereinszwecke von entscheidender Wichtigkeit und dauerndem Werth ist. Der Leser findet darin den Aufruf zu einer Sammlung im ganzen protestantischen Deutschland für das Gustav-Adolf-Denkmal bei Lützen, welchen das Comité zur Errichtung desselben am 25. November 1832 im „Leipziger Tageblatt“ erlassen hat, und die bald darauf erfolgte Anregung zu einer Pfennigsammlung, welche von Schild in Leipzig ausging und den Grund zu dem Verein legte, der gegenwärtig eine so großartige Wirksamkeit entfaltet und eine so weit über Deutschland hinausreichende Ausdehnung gewonnen hat. Der Gustav-Adolf-Verein ist heute das gemeinsame äußere Band, welches alle Bekenner des protestantischen Glaubens umschlingt, eine Anstalt zur brüderlichen Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen, in erster Linie hülfsbedürftiger Gemeinden, damit sie in den Stand gesetzt werden, ihrem kirchlichen Bedürfniß Genüge zu leisten. In wie umfassendem Maß der Verein dieser seiner Bestimmung bisher genügt hat, zeigt die Uebersicht über die geschehenen Verwendungen und das Kapitalvermögen des Vereins. In den 50 Jahren seines Bestehens hat derselbe 2848 Gemeinden in seine Pflege genommen, 2200 Kirchen, Schulen und Pfarrhäuser bauen helfen, zahlreiche Witwen und Waisen unterstützt und durch Frauenvereine und Confirmandenanstalten viele Kinder der protestantischen Kirche erhalten. Das Gesammtbild, welches der Verfasser der Festschrift von der Thätigkeit des Vereins entwirft, wird durch ein schönes Gedenkblatt ergänzt, welches die Porträts der um den Verein besonders verdienten Männer in wohlgelungenen Stahlstichen aus dem Atelier von August und Theodor Weger in Leipzig enthält.

Frauenzeitung.

— **Bis zum Jahr 1870 besaß in jenen Ehen, deren vermögensrechtliche** Beziehungen nicht durch Eheverträge geregelt waren, nach englischem Recht der Gatte die freie Verfügung über das Vermögen und sämmtliche Einkünfte seiner Frau. Eine in jenem Jahr erlassene Acte sicherte der Ehefrau die Einnahmen, welche sie durch ihre persönliche Erwerbsthätigkeit verdient, als ihr Eigenthum zu. Die am 18. August d. J. von der Königin sanctionirte Ehefrauen-Vermögens-Acte räumt den Frauen neue Rechte in vermögensrechtlicher Beziehung ein. Auf Grund dieses Gesetzes besitzt nämlich jede nach dem Inslebentreten dieser Acte verehelichte Frau, wenn durch einen Ehevertrag keine andern Bestimmungen festgestellt sind, das Eigenthumsrecht nicht bloß auf das von ihr mitgebrachte Vermögen, sondern auch auf die Erträgnisse ihrer Erwerbsthätigkeit und auf das während der Ehe ihr durch Erbschaft zufallende Vermögen. Sie ist demgemäß befähigt, ohne Intervention ihres Mannes in Fragen, die ihr Vermögen betreffen, als Klägerin vor Gericht aufzutreten, wie sie auch bezüglich der von ihr eingegangenen Verbindlichkeiten allein mit ihrem Eigenthum haftet und persönlich verklagt wird. Die Frau ist sogar berechtigt, wider ihren Mann wegen widerrechtlicher Eingriffe in ihr Vermögen die strafrechtliche Klage zu erheben, was selbstverständlich aus demselben Grund auch dem Gatten gegen seine Frau zu thun gestattet ist. Derartige Klagen zwischen Ehegatten dürfen jedoch nur dann vom Gericht angenommen werden, wenn die Eheleute nicht mehr unter einem Dach miteinander wohnen. Aus den neuerlangten Rechten erwachsen den englischen Frauen auch entsprechende Lasten. Wenn durch den Ehevertrag keine anderweitigen Stipulationen festgesetzt erscheinen, wird z. B. die auf eigene Rechnung Handel treibende Frau, welche aus eigenem Vermögen ihre Gläubiger nicht befriedigen kann, bankrott erklärt, und kann sie nach Umständen sogar selbst mit Gefängniß bestraft werden. Den Mann trifft keine Zahlungspflicht, wenn seine Frau auf den Credit ihres Gatten ohne dessen Zustimmung sich Geld oder Waaren verschafft. Die Geschäftsleute werden sonach in Zukunft nur solchen Frauen Credit gewähren, von welchen ihnen bekannt ist, daß der Mann durch Ehevertrag verpflichtet ist, für die von seiner Frau contrahirten Schulden aufzukommen. Die Acte erstreckt sich in ihrer Wirksamkeit zum Theil auch auf die schon bestehenden Ehen, denn sie spricht sämmtlichen Ehefrauen Englands das Eigenthumsrecht auf jeden ihr von nun an zufallenden persönlichen Vermögenszuwachs zu, somit auch auf die Erträgnisse, die sie durch Erwerbsthätigkeit jeder Art erzielen. Wie man sieht, erfreuen sich nunmehr die englischen Ehefrauen in vermögensrechtlicher Hinsicht legaler Garantien gegenüber den Ausbeutungsbestrebungen brutaler und habgieriger Eheherren. Die humanen und fortschrittlichen Bestimmungen des neuen Gesetzes werden jedoch im praktischen Leben sich leider nur in geringem Maß im Sinne gedeihlicher Beeinflussung des Familienlebens geltend machen. Die vermögensrechtlichen Beziehungen der Ehen aus den höhern Gesellschaftsklassen werden nach wie vor durch Heirathsverträge geregelt werden. Für die Millionen Frauen der untern Stände aber, die ohne Ehevertrag zu heirathen pflegen, haben die ihnen neuerlich verliehenen Rechte nur in jenen seltenen Fällen einen praktischen Werth, in welchen das Weib sich zum Entschluß aufrafft, ihren leichtsinnigen oder herzlosen Mann vor den Richter zu laden und dadurch den ehelichen Frieden unrettbar zu zerstören.

— **In Washington starb kürzlich Mrs. Maria Aubin,** eine absolvirte Doctorin der Medicin, welche als Feldchirurgin im Heer der Nordstaaten eine vielgerühmte Thätigkeit entfaltet hat. Ihr außergewöhnlicher Muth und ihre Hingebung für die Verwundeten waren sprichwörtlich geworden; während der Action war sie in der Regel in der vordersten Gefechtslinie zu finden; wiederholt kam sie ins Handgemenge. Als sie in einer Schlacht ein Auge verloren hatte, gönnte sie sich kaum die Zeit zur Heilung ihrer Wunde und eilte, nur nothdürftig hergestellt, wieder zur Armee zurück. In Anerkennung ihrer Verdienste erhielt sie eine bedeutende Staatspension, und bis zu ihrem Tod widmete sie sich ihrer ausgebreiteten chirurgischen Praxis. Auch in anderer Beziehung ist die Doctorin Maria Aubin eine phänomenale Erscheinung, denn während ihrer dreißigjährigen Ehe gebar sie in 6 Drillings- und in 13 Zwillingsgeburten nicht weniger als 44 Söhne. Die meisten ihrer Söhne starben in vorgerücktern Jahren; elf überlebten ihre Mutter.

— **Eine reiche Dame befand sich mit ihrem von schwerer Krankheit** sich langsam erholenden Gemahl auf dem Lande, als er plötzlich einen Rückfall seines Leidens erlitt, der seinen Tod herbeiführen mußte, wenn nicht schleunigst ärztlicher Beistand geleistet wurde. In ihrer Angst gab die um das Leben ihres Mannes zitternde Frau ihrem siebenjährigen Sohn den Auftrag, zu dem nächsten Arzt zu fahren und ihn sofort mitzubringen. „Sage dem Doctor“, rief sie dem Knaben zu, „daß er augenblicklich kommen möge, und daß er unsere Equipage zum Dank erhalten soll, wenn er unsern theuern Kranken rettet.“ Die Mutter sprach's, das Söhnlein fuhr und brachte rasch den ersehnten Heilkünstler, dem es gelang, den Patienten am Leben zu erhalten. Als dieser wieder seine Kräfte erlangt hatte, gestand ihm seine Frau, daß ein Geheimniß sie schwer bedrücke, das sie ihm zu offenbaren bereit sei, wenn er ihr verspräche, ihr wegen ihrer That nicht zu zürnen, denn sie fühle, daß sie sich einer Uebereilung schuldig gemacht habe. Der zärtliche Gatte sicherte ihr zum voraus seine Verzeihung zu, worauf sie ihm zögernd bekannte, daß sie dem hülfreichen Doctor, um dessen Eifer zu stacheln, die prächtig bespannte Familienequipage als Honorar für die Rettung ihres Mannes versprochen habe, und daß der Moment für die Erfüllung ihrer Zusage nunmehr gekommen sei. Der Gemahl konnte sich nicht enthalten, seiner Frau einige sanfte Vorwürfe über ihre übertriebene Generosität zu machen, erklärte sich jedoch bereit, den Arzt glänzend zu honoriren, aber von der Hingabe der Equipage wollte er nicht weiter reden hören. Vergebens suchte ihn seine Gattin unter Berufung auf ihr Versprechen und auf die großen Verdienste, die sich der Doctor durch die Rettung des Familienhauptes erworben habe, umzustimmen. Schon griff sie zu dem letzten Argument bittender Frauen, zu Thränen, die wol auch diesmal ihre Wirkung nicht verfehlt hätten. Da trat in den ehelichen Streit durch den Knaben [illegible] eine unerwartete Wendung ein. „Weine nicht, Mama“, sagte der frühreife Junge, „beruhige dich, Papa. Ihr braucht dem Doctor die Equipage nicht zu geben; ich habe sie ihm gar nicht versprochen, denn ich habe mir gleich gedacht, daß dies voreilig wäre, da ich sah, daß er sofort bereit war, sich mit mir auf den Weg zu machen.“ Der altkluge Junge, der die in edelmüthiger Aufwallung begangene Voreiligkeit der um das Leben des Gatten und Vaters bebenden Mutter in kühler und überlegener Besonnenheit gut macht, ist ein Prachtexemplar moderner Kindererziehung.

— **Warum die Frauen keinen Bart haben. Mit mehr Scharf**sinn als Courtoisie hat das „Kentucky State Journal“ den Grund herausgebracht, weswegen auf der Oberlippe der Frauen kein Bart wächst, obwol ja manche Brünette entschiedene Anlage zu einem pikanten Schnurrbärtchen hat. Es kommt einfach daher, daß die Lippen in beständiger Bewegung sind, meint das genannte Blatt. Nehmen doch die Unterhaltung, bei den untern Ständen Schwatzen genannt, und das Tadeln (freundlich oder feindlich) diese vielbeschäftigte Oberlippe so in Anspruch, daß der Haarboden keine Ruhe zur Production hat.

— **Eine Lehrerin aus der Bukowina hat dem wiener Museum** für Kunst und Industrie ein plastisches Kunstwerk von seltener Vollendung eingesendet, dessen Ausstellung die Direction wol nur wegen des Materials abgelehnt hat, aus welchem es angefertigt wurde. Es ist dies ein Blumenstrauß aus geknetetem Brot. Die verschiedenen Kinder Flora's vom bescheidenen Veilchen bis zur üppigen Centifolie sind mit meisterhafter Naturtreue ausgeführt und verrathen eine ganz außergewöhnliche technische Fertigkeit. So sehr der Beschauer die meisterhafte Wiedergabe der zarten Blumenformen bewundert, so vermag doch das Wunderwerk aus geknetetem Brot keinen wohlthuenden, rein künstlerischen Eindruck auf ihn hervorzubringen. Es mahnt ihn trotz aller technischen Vollendung vermöge des absonderlichen Stoffs, aus dem es besteht, an die überaus kunstvollen Arbeiten, welche mit unsäglicher Geduld von Sträflingen ausgeführt wurden, denen im düstern Kerkerraum kein anderes plastisches Material zur Verfügung steht als das mit Speichel geknetete Brot.

— **In einem der bekanntesten französischen Seebäder hat eine auf** der Grenze der Glanz- und Halbwelt lebende dame du monde auf ihrer Villa einen Ball veranstaltet, bei welchem die Damen in Badecostümen erschienen. Die Herren, welche der besten Gesellschaft angehörten, waren von der Neuerung ebenso wenig befremdet wie die Damen, sodaß eine Wiederholung dieses Toilettenexperiments nahe in Aussicht steht. Wen man Gelegenheit hat, im pikanten, aber im ganzen züchtig verhüllenden Badecostüm [illegible] am Strande zu sehen, den will man wenigstens auf dem Ball in einer Toilette bewundern, die nicht allzu viel Räthsel zu lösen übrig läßt. Wer nie in einem französischen Seebad weilte, den erfüllt allerdings der bloße Gedanke eines Balles mit Damen im Badecostüm mit moralischer Entrüstung. Die Sache hat jedoch gar nichts Bedenkliches für denjenigen, der an den Anblick der am Gestade im [illegible] in geschmackvollen Badecostümen in Herrengesellschaft badenden und promenirenden Nereïden gewöhnt ist. Im Grunde genommen eignet sich, vom streng moralischen Standpunkt aus betrachtet, das Badecostüm viel besser für den Ballsaal als die wenigstens in der obern Hälfte einem praktischen Badecostüm gleichende Ball- und Soiréerobe.

— **Im Gegensatz zu George Sand, welche auf ihrer Villa bei** Nohant Gäste bei sich zu sehen liebte, lebt Rosa Bonheur, die berühmte zeitgenössische Malerin Frankreichs, nur von ihren nächsten Verwandten umgeben, in strengster Abgeschlossenheit auf ihrem romantischen Schlößchen By bei Fontainebleau, nur selten öffnet sich ihre Pforte einem Besucher, denn die Schloßfrau meidet jeden Verkehr mit der Außenwelt. Ihr stilvoll restaurirtes Schlößchen, in welchem einst Heinrich IV. und Katharina von Medici zur Jagdzeit hausten, ist von einem prächtigen Park umgeben, in welchem einstmals die Meisterin ihre Grobwildmodelle hegte, wenn sie nicht in ihren Ställen und auf der nahen Weide an sorgfältig ausgewählten Prachtstücken die breitstirnigen Rinder und wolligen Schafe in ihrem intimsten Wesen studirte. Heute sind Park und Ställe leer bis auf wenige, durch ihren Pinsel verewigte Thiere, die das Gnadenbrot genießen. Die Künstlerin malt seit Jahren an einem großen Gemälde, dessen Sujet ein Geheimniß ist. Nach seiner Vollendung will sie den Pinsel, der so viele Meisterwerke schuf, aus der Hand legen. Zuweilen sehen die Bauern eine Ponyequipage durch die Felder fahren, die ein grauer Herr in blauer Tuchbluse, weiten Hosen lenkt; ein graues Käppi von barocker Form sitzt auf kurz geschnittenen Haaren. Der Herr ist kein anderer als Fräulein Rosa Bonheur, die größte Thiermalerin unserer Zeit, die einzige französische Malerin, welche das Ehrenlegionskreuz besitzt, das ihr die Kaiserin Eugenie persönlich im Schlößchen By überreicht hat.

Moden.

— Die Kaisertage in Schlesien, bei denen sich eine so reiche Anzahl von fürstlichen Gästen und einheimischen Adeligen in der alten Hauptstadt Breslau zusammenfand und so prachtvolle Feste veranstaltet wurden, boten die mannichfachste Gelegenheit zur Entfaltung der auserlesensten Toiletten. Das Auge des unbefangenen Zuschauers irrte geblendet von all diesem Glanz umher und vermochte sich kaum Rechenschaft zu geben von allem, was es erblickte; indeß unterschied man doch bald genug die hervorragendsten Persönlichkeiten, auf die sich das allgemeine Interesse concentrirte, und wir sind überzeugt, uns den Dank mancher Leserin zu verdienen, wenn wir einiges über die vielbewunderten Toiletten erzählen. Bei Gelegenheit des großartigen Festes der schlesischen Ritterschaft im Generallandschaftsgebäude, bei welchem dem Kaiser, seinen Angehörigen und Gästen die anziehendsten und bewegtesten Bilder aus der ruhmreichen Vergangenheit Schlesiens mit historischer Treue vorgeführt wurden, sah man den glänzendsten Reichthum und Geschmack in betreff des Anzugs. Die Deutsche Kronprinzessin trug eine zart heliotropfarbige Atlasrobe mit Schleppe von dunkelviolettem Sammt und reicher Erbsengarnitur; auf dem Haupt ein prachtvolles Brillantdiadem. Die Großfürstin Wladimir von Rußland hatte ein hell silbergrünes Atlaskleid mit Tüllüberwurf, der Rock und Schleppe mit Iberreiherguirlanden geschmückt, während eine gleiche Guirlande in Form eines Ordensbandes von der rechten Schulter zur linken Hüfte lief. Am Halse der Fürstin prangten eine lang herabfallende Brillantenreihe und ein zweites Halsband von großen, mit Brillanten umgebenen Smaragden; das Haar zierte ein Krönchen aus Brillanten, dessen Zacken in Smaragden ausliefen. Prinzessin Albrecht von Preußen trug eine Robe und Schleppe von purpurrothem Atlas über einem Unterkleid von weißem Moiré, Halsschmuck und Diadem von Perlen und Brillanten. Bei dem prachtvollen Balfest, welches der schlesische Provinzialverband den hohen Gästen im breslauer Museumsgebäude gab, erschien die Deutsche Kronprinzessin in weißem Atlas, mit goldgestickter Gaze und Goldstreifen garnirt; die tagsüber angekommene österreichische Kronprinzessin, welche ungemein lieblich aussah, trug eine zart bläulichgraue Robe, mit blaßrosa Blumen durchwirkt, vorn herunter reich mit Perlen und Schmelz gestickt, das Haar mit Rosen geziert. Die Großfürstin Wladimir war in rosenrothe Faille gekleidet, Prinzessin Albrecht in blauen Atlas mit Spitzenbelägen und Blumengarnituren. Auch die Herzoginnen von Ratibor und Ujest, die Fürstinnen v. Hohenlohe-Ingelfingen, v. Pleß, v. Hatzfeld und v. Lichnowsky sowie die übrigen Patronessen des Balles, die Gräfinnen Stollberg, v. Schaffgotsch, Saurma, v. Frankenberg, Magnis, Frau Oberpräsidentin v. Seydewitz, Frau v. Zawadzky und Frau Dr. Friedenthal, die Gemahlin des ehemaligen Ministers, und viele andere Damen strahlten in nicht minder eleganten und prächtigen Toiletten, ohne daß man sie so detaillirt zu schildern vermöchte.

— Den Liebhaberinnen echter Perlen müssen wir die bedauerliche Mittheilung machen, daß die Perlen theuerer werden. Bekanntlich sind die im Persischen Meerbusen gelegenen Inseln Bahrein und Arad die Hauptfundorte für Perlen. Meilenweit in das Meer erstrecken sich die Austernbänke, in deren Schalen die kostbaren Perlen ruhen. Naturforscher haben die Perlen als Krankheiten der Austern erklärt. Alljährlich im Juli ist der Strand der beiden Inseln von zahlreichen Tauchern bevölkert, welche aus dem Meeresschos die Perlen hervorholen. Wie nun indische Blätter versichern, wird der diesjährige Perlenernte nicht sehr ergiebig sein. Der Gesundheitszustand der Austern läßt ohnedies wenig zu wünschen übrig, und dann hat ein armenischer Kaufmann bereits um die Bagatelle von 700,000 Gulden Perlen angekauft. Die Preise werden daher enorm steigen, und mancher schöne Nacken wird der kostbaren Zierde entbehren müssen. Dagegen wird aus Caglian (Sardinien) ein wichtiger Korallenfund gemeldet. Dort entdeckte ein Fischer eine gigantische Korallenbank, von der man sich reiche Ausbeute verspricht.

— Unter der Ueberschrift „Triumphe der deutschen Hutindustrie gegenüber dem Ausland" lesen wir in der „Deutschen Hutmacher-zeitung" vom 16. August d. J. folgendes: Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß sich alle Arten englischer Hutfabricate durch besondere Schwere auszeichnen, während in Deutschland das Verlangen nach möglichst leichten Hüten an der Tagesordnung ist. Unsern deutschen Fabrikanten können die Hüte der Kundschaft jetzt nicht leicht genug machen und haben in dieser Beziehung entschieden das Möglichste erreicht, während die Waare dabei doch verhältnißmäßig feine in Qualität ist und die Ausstattung im allgemeinen an Geschmack und Eleganz nichts zu wünschen übrig läßt. Durch welchen Umstand herbeigeführt, ist hierbei Nebensache; jedenfalls ist es der Fall, daß jetzt auch England nicht nur ihrer besondern Leichtigkeit, Solidität und Eleganz wegen Filz- und Seidenhüte von uns bezieht, sondern daß dies auch unter dem Umstand geschieht, daß die betreffenden Hüte innerlich durch Stempel als „German manufacture" (Deutsches Fabrikat) ausdrücklich bezeichnet werden sollen. Daß durch diese Thatsache ein großer Triumph unserer deutschen Hutindustrie constatirt ist, wird jeder bekennen müssen, der sich mit uns der Zeit erinnern kann, da die deutsche Hutfabrikation noch auf der Stufe stand, daß sie sich beschwerentlich des Deckmantels der französischen und englischen Marken bediente.

— Die Folgen fehlerhafter Fußbekleidung und ihre Bekämpfung kam am 6. d. M. in der 2. Section des 4. Internationalen Congresses für Gesundheitspflege in Genf zur Verhandlung. Oberst Dr. Ziegler, der Oberfeldarzt der schweizerischen Armee, hielt einen Vortrag über dieses Thema, in welchem er darauf hinwies, daß das Hauptmoment, welches Krankheiten der Füße, namentlich falsche Zehenhaltung und -stellung, bewirke, in der unzweckmäßigen Fußbekleidung zu suchen sei. Nicht allein die Schuhe, sondern auch die Strümpfe dürften die natürliche Form des Fußes nicht beeinträchtigen, und zwar müßte von frühster Jugend an durch eine zweckmäßige Fußbekleidung dem Uebel begegnet werden. Zur Erreichung dieses Zwecks empfiehlt Redner: Belehrung des Publikums wie der Schuhmacher über die Wirkungen der Fußbekleidungen und die Kennzeichen des naturgemäßen Schuhwerks, Einführung rationeller Fußbekleidung und materielle und finanzielle Unterstützung derjenigen Schuhgeschäfte, welche wirklich zweckmäßiges Schuhwerk liefern. Der Gegenstand erregte eine lange und lebhafte Discussion. Der bekannte Prof. Jäger aus Stuttgart, der begeisterte Vertheidiger der wollenen Bekleidung, wandte ein, daß nicht die Form des Schuhwerks, sondern das Material, das Leder, welches die Ausdünstung verhindere, die Schuld trage, und empfahl die Anwendung von Tuch- und wollenen Schuhen, und wo durchaus Leder nicht zu umgehen, sei das sämische, das Hirschleder, anzuwenden. Die Versammlung erkannte die Wichtigkeit des Materials an, hielt aber die Tuch- und Wollenstoffe praktisch, namentlich in den Armeen, nicht anwendbar.

Witterungsnachrichten.

Eine Windhose ist am 11. September zu St. Barbara, Trier, beobachtet worden. Dieselbe kam aus Westen über Euren, zog dann über die Mosel bis unterhalb St. Medard, drehte sich hier um und kam auf der Mosel zurück, eine hohe Wassersäule mit sich führend und mancherlei Schaden anrichtend. An der Moselbrücke nahm die elementare Erscheinung ihr Ende.

In Tirol und Kärnten haben infolge starker Regengüsse große Ueberschwemmungen stattgefunden. Das Eisackthal und das Pusterthal stehen unter Wasser, der Bahnverkehr stockt zum Theil, Brücken sind weggerissen, Dämme durchbrochen, Brixen steht unter Wasser, in Bruneck und Sillian weggeschwemmt. In Kärnten ist das obere Drauthal bis Villach überschwemmt, mehrere Draubrücken sind zerstört, der Bahnverkehr eingestellt. Der in Südtirol an Brücken, Bahndämmen, Straßen und Häusern verursachte Schaden wird auf 3 Mill. Fl. geschätzt. Auch in der Lombardei und Venetien sind Wolkenbrüche gefallen, und die Etsch, Brenta, Piave und andere Flüsse sind ausgetreten. Der Betrieb der Gotthard- wie der Brennerbahn ist unterbrochen. In Verona sind die Brücken weggeschwemmt, die Stadt ist vollkommen überflutet, einige Häuser sind eingestürzt; ebenso steht Rom unter Wasser. Die Wasserhöhe von 1868 wird noch um 53 Centimeter übertroffen.

Ein orkanartiger Sturm herrschte am 14. September in Triest, der auch das Dach des eisernen Pavillons der Ausstellung fortriss und die im Mittelschiff untergebrachten Gegenstände erheblich beschädigte. Mit dem Sturm waren ein heftiger Gußregen und Hagelschlag verbunden.

Von der Villacher Alpe und vom St. Gotthard werden vom 14. September Schneestürme gemeldet bei einer Temperatur von 5 bis 7° C. unter Null.

Nach den letzten Nachrichten aus Island hatte Ende August die verheerende, alle Vegetation hemmende Eisblokade der nördlichen Küstenstriche noch nicht aufgehört. An eine Verproviantirung durch Dampfschiffe war daher nicht zu denken, und auch der Fischfang war unmöglich. Seitdem die Eismassen dort eingetroffen sind, hat man die Sonne nicht gesehen und lag ein kalter Nebel unausgesetzt auf dem schwer heimgesuchten Lande.

Bei Scutari in Albanien hat ein Wolkenbruch viel Unheil verursacht. Besonders Ulcinj hat von dem Elemente gelitten. Weinberge, Gärten und Straßen sind zerstört. Die Dörfer Rachtibaldo, Kraschevo, Vedasje und Kutischerige sind nur noch traurige Trümmerhaufen.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 11	Sept. 12	Sept. 13	Sept. 14	Sept. 15	Sept. 16	Sept. 17
Valentia	+ 12 w	+ 12 w	+ 12 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 b
Brest	+ 12 r	+ 13 w	+ 11 b	+ 10 w	+ 11 r	+ 11 b	+ 12 b
Paris	+ 14 b	+ 13 r	+ 10 w	+ 9 b	+ 7 w	+ 9 b	+ 12 n
Helder	+ 15 b	+ 15 r	+ 13 r	+ 13 w	+ 10 h	+ 15 w	+ 16 w
[illegible]	+ 14 w	+ 14 r	+ 11 b	+ 9 n	—	+ 11 n	+ 14 b
Neapel	—	—	+ 19 h	—	+ 20 h	—	+ 19 w
Florenz	—	—	+ 18 h	—	+ 18 h	—	+ 17 w
Triest	+ 20 b	+ 17 b	+ 19 h	+ 16 h	+ 19 w	+ 21 b	+ 17 r
Wien	+ 15 w	+ 17 w	+ 16 w	+ 11 w	+ 12 w	+ 1[illegible] w	+ 15 b
Budapest	+ 14 w	+ 17 w	+ 17 h	+ 15 b	+ 14 b	+ 15 w	+ 16 b
Hermannstadt	+ 13 w	+ 19 w	+ 14 b	+ 13 w	+ 12 h	+ 14 b	+ 15 b
Belgrad	+ 24 b	+ 23 b	+ 22 b	+ 13 h	—	—	—
Moskau	+ 7 b	+ 6 b	+ 3 h	—	+ 6 h	+ 7 b	+ 9 h
St. Petersburg	+ 5 b	+ 7 w	+ 11 r	+ 12 w	+ 9 w	+ 12 h	+ 11 h
Haparanda	+ 11 w	+ 13 b	+ 11 r	+ 11 h	+ 16 b	+ 13 b	+ 17 h
Stockholm	+ 15 b	+ 16 h	+ 15 r	+ 1[illegible] b	+ 17 b	+ 17 b	+ 17 h
Christiansund	+ 11 w	+ 16 w	+ 16 w	+ 17 w	+ 15 w	+ 14 h	+ 14 b
Oxoe	+ 17 b	+ 15 w	+ 15 h	+ 15 b	+ 14 h	+ 13 w	+ 16 w
Kopenhagen	+ 15 b	+ 16 b	+ 14 n	+ 11 b	+ 14 w	+ 17 h	+ 19 b
Memel	+ 16 b	+ 1[illegible] b	+ 14 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 15 b
Kiel	+ 13 b	+ 1[illegible] w	+ 15 b	+ 12 n	+ 12 n	+ 14 b	+ 15 n
Hamburg	+ 13 w	+ 1[illegible] w	+ 10 b	+ 12 b	+ 10 n	+ 15 b	+ 15 b
Keitum (Sylt)	+ 14 w	+ 15 w	+ 10 b	+ 13 r	+ 13 n	+ 14 w	+ 16 n
Wilhelmshaven	+ 11 w	+ 17 w	+ 10 b	+ 11 w	+ 10 w	+ 14 b	+ 15 b
Hannover	+ 14 b	+ 1[illegible] b	+ 10 b	+ 12 b	+ 12 n	+ 11 n	+ 10 w
Leipzig	+ 13 b	+ 1[illegible] w	+ 1[illegible] b	+ 11 r	+ 11 b	+ 1[illegible] n	+ 12 b
Berlin	+ 13 b	+ 15 w	+ 12 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 1[illegible] w	+ 17 b
Breslau	+ 11 b	+ 19 b	+ 10 b	+ 15 r	+ 13 w	+ 14 b	+ 19 w
Altkirch	—	+ 18 b	+ 12 r	+ 9 b	+ 10 r	+ 14 r	+ 10 r
Karlsruhe	+ 16 b	+ 16 b	+ 11 r	+ 10 b	+ 10 r	+ 1[illegible] b	+ 11 b
Friedrichshafen	+ 16 w	+ 17 w	+ 11 r	+ 6 b	+ 10 b	+ 9 h	+ 10 r
München	+ 12 n	+ 15 w	+ 12 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 7 n	+ 10 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 17 b	—	+ 12 r	+ 12 r	—	+ 13 b	+ 12 w
Nizza	+ 22 b	+ 15 w	+ 18 b	+ 17 b	+ 11 r	+ 12 b	+ 12 w
Lesina	+ 22 w	+ 21 w	+ 20 b	+ 21 w	+ 20 b	+ 23 b	—
Teplitz-Schönau	+ 13 w	+ 16 w	+ 11 w	+ 12 b	+ 9 w	+ 14 w	—
Franzensbad	+ 13 w	+ 13 w	+ 16 h	+ 11 b	+ 9 w	+ 15 w	—
Marienbad	+ 12 b	+ 13 w	+ 14 b	+ 10 b	+ 4 w	+ 12 b	—
Ischl	+ 16 w	+ 16 w	+ 12 w	+ 10 b	+ 16 w	+ 14 w	—
Baden	+ 8 w	+ 12 b	+ 14 w	+ 6 b	+ 11 w	+ 9 b	—
Salzburg	+ 10 w	+ 15 b	+ 17 w	+ 8 b	+ 13 w	+ 11 b	—
Gleichenberg	+ 13 b	+ 15 w	+ 12 h	+ 14 b	+ 9 b	+ 14 b	—
Krapina	+ 15 w	+ 16 n	+ 17 h	+ 14 w	+ 13 w	+ 15 b	—
Mehadia	+ 16 b	+ 16 w	+ 19 w	+ 16 b	+ 15 w	+ 16 w	—
Aachen	+ 17 b	+ 15 r	+ 11 r	+ 11 n	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 b
Wildungen	+ 13 w	+ 1[illegible] b	+ 13 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 13 b
Baden-Baden	+ 15 w	+ 15 w	+ 10 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 10 b
Wiesbaden	+ 14 w	+ 16 b	+ 11 r	+ 11 b	+ 13 b	+ 10 b	+ 14 b
Ilmenau (Thür.)	+ 13 b	+ 10 b	+ 10 n	+ 11 w	+ 9 n	+ 15 h	+ 13 b

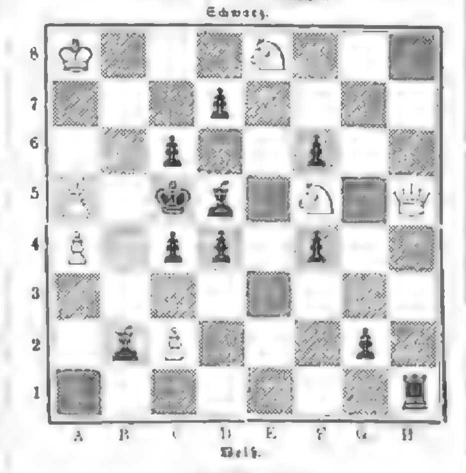
Belgrad. 8. Sept. + 21 w, 9. Sept. + 19 w, 10. Sept. + 23 b.

Schach.

Aufgabe № 1851.

Weiß setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von R. Braune in Gotha.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 615.

„Brentano's Chess Monthly" entnehmen wir die nachfolgende, bisher noch unbekannte Vorgabepartie P. Morphy's gegen B.

Der Thurm A 1 ist weggenommen.

Evansgambit.

Weiß: Morphy.	Schwarz: B
1) E 2 — E 4	1) E 7 — E 5
2) S. G 1 — F 3	2) S. B 8 — C 6
3) L. F 1 — C 4	3) L. F 8 — C 5
4) B 2 — B 4	4) L. C 5 — B 4:
5) C 2 — C 3	5) L. B 4 — C 5
6) D 2 — D 4	6) E 5 — D 4
7) C 3 — D 4:	7) L. C 5 — B 4
8) Rochirt	8) D 7 — D 6
9) S. B 1 — C 3	9) S. C 6 — A 5
10) L. C 4 — D 3	10) L. C 8 — G 4
11) L. C 1 — B 2	11) L. B 4 — F 8
12) S. C 3 — D 5	12) L. F 4 — D 6
13) D 2 — D 3	13) L. G 4 — F 3:

Weiß: Morphy.	Schwarz: B
14) T. D 1 — F 3:	14) S. G 8 — F 6
15) L. B 2 — G 5	15) L. B 6 — D 4:
16) E 4 — E 5	16) L. D 4 — E 5:

Der Hauptzug bringt sofort das Spiel des Schwarzen in die bedrängteste Lage.

17) T. F 1 — E 1	17) Rochirt
18) T. E 1 — E 5:	18) D 6 — E 5:

Das Qualitätsopfer ist entscheidend und Schwarz rettungslos verloren.

19) S. D 5 — F 6: †	19) G 7 — F 6:
20) L. G 5 — F 6:	

Weiß gewinnt.

Auflösungen.

№ 1847.

Von Alb. Leuders.

Weiß.	Schwarz.
1) L. D 7 — A 4!	1) K. D 5 — C 4
2) G 2 — G 3	2) Beliebig
3) T. B 1 — B 4, B 3, E 4, T. B 3, S. E 5, E 3 †	

Zieht Schwarz 1) K. E 6, oder E 6 — E 5, so folgt 2) T. F 5 † u. s. w.

Eingesandt von J. W. Guttenberg in Breslau, Th. Kraus in Sondershausen, Schachclub in Auerbach, A. Eggenhofer in Wien, K. Kirchel in Zürich, Th. C. Berndt in Grimma, J. J. in Witten.

In einer größern Anzahl eingesandter Lösungen ist das oben angeführte, mit ganz besonderer Kunstfertigkeit dargestellte Hauptspiel, der eigentliche Glanzpunkt der Composition, übersehen worden.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Sept.						
24.	12h 12m 44s	11h 53m 44s	322°	+5° 7'	am Tag	2h 38m früh
25.	12 16 40	11 51 39	337	4 56	am Tag	3 20
26.	12 24 37	11 51 19	351	4 21	am Tag	4 43
27.	12 28 34	11 50 54	6	3 33		
28.	12 32 30	11 50 34	22	2 27	6h 17m Abd.	am Tag
29.	12 36 27	11 50 14	36	+1 13	6 31	am Tag
30.	12 40 23	11 49 53	51	−0 4	7 16	am Tag

Sonnenaufgang 5 Uhr 57 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 45 Min.
Vollmond den 27. September 6 Uhr 9 Min. früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 24. September 11 Uhr vormittags.
Mond in Erdnähe den 26. September 1 Uhr abends (357,170 Kilometer).
Mond im Aequator den 28. September 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 8s, 3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Von den jetzt sichtbaren Planeten ist Saturn am längsten über dem Horizont, da er bereits abends vor 9½ Uhr aufgeht; er kann daher besonders in den ersten Abendstunden am Südhimmel beobachtet werden. — Jupiter, noch rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, erscheint später, kurz vor 11½ Uhr, und zwar im Nordosten. Da er bald rückläufig wird, ist seine scheinbare Bewegung unter den Sternen sehr langsam, und er verweilt jetzt, ebenso wie Saturn, immer nahe in derselben Stellung. Auf dem Jupiter ist die schon seit 1878 sichtbare sogen. rothe Wolke immer noch zu beobachten, welche sich in Form und Aussehen seit dieser Zeit unmerklich geändert hat, und da sie auf der Oberfläche des Planeten immer an einem und demselben Ort bleibt, hat man sie benutzt, um die tägliche Umdrehung des Jupiter zu bestimmen. Aus verschiedenen Beobachtungsreihen ist diese Umdrehungszeit zu 9 Stunden 55 Min. 34 bis 36 Sec. abgeleitet. Ferner zeigt sich in der Aequatorialzone des Jupiter ein weißer Fleck, welcher schon seit längerer Zeit dort bemerkt worden ist und in seinem Aussehen Veränderungen zeigt. Nach angestellten Beobachtungen hat dieser Fleck eine eigene Bewegung; sein mittlerer Durchmesser beträgt 7000 Kilometer. Von den Monden des Jupiter wird der erste verfinstert am 25. September 2 Min. nach Mitternacht, der zweite am 27. nachts 11 Uhr 30½ Min. — Venus ist am 27. in größter östlicher Ausweichung von der Sonne und hat an diesem Tag von derselben 46½ Grad Abstand; da aber ihre Abweichung vom Aequator 21 Grad nach Süden beträgt, bleibt sie nur etwas über eine Stunde nach dem Untergang der Sonne über dem Horizont. — Mercur erreicht seine größte östliche Ausweichung von der Sonne am 24.; da er, gleichwie Venus, eine starke südliche Abweichung vom Aequator hat, geht er nur ¾ Stunde nach der Sonne unter und ist deshalb mit bloßen Augen nicht zu sehen. — Uranus ist wegen seiner Nähe bei der Sonne ebenfalls nicht zu sehen.

Der Mond ist in Conjunction mit Saturn am 30.

Der Planet Mars.

Der bekannte pariser Astronom Camille Flammarion bespricht in einem Artikel, betitelt „Der Planet Mars und die Bedingungen seiner Bewohnbarkeit", auf Grund der Schiaparelli'schen Beobachtungen und Zeichnungen auch die Meere dieses Himmelskörpers und sagt, daß dieselben nicht so groß wie die Meere der Erde und nicht so tief sind. Die Küsten der Meere des Mars sind nicht viel höher als das mittlere Niveau dieser Gewässer, denn sie erscheinen bald überschwemmt, bald unbedeckt; ferner sind die Continente des Mars nicht mit so kolossalen Gebirgsketten ausgestattet, wie wir sie in den Cordilleren und Anden Amerikas besitzen, denn lange, geradlinige Kanäle durchschneiden diese Continente in verschiedenen Richtungen, wie es nur große Ebenen gestatten, und der Grund der Meere dürfte geologisch nicht sehr verschieden von der Fläche der Continente sein. Diese verschiedenen Umstände vereinigen sich, um zu zeigen, daß Mars weniger gebirgig ist als die Erde, Venus und der Erdmond. — Ueber die Tiefenverhältnisse der Meere des Mars äußert sich Flammarion folgendermaßen: Wenn man in einem Luftballon auf unserer Erde über einen breiten Fluß, einen See oder einem Meer sich bewegt und das Wasser ruhig und durchsichtig ist, so kann man den Grund sehen in der Weise, als wäre das Wasser nicht vorhanden; einige tausend Meter über dem Niveau des Meers entfernt kann man je nach der Beleuchtung und dem Zustand der Oberfläche den Grund bis zu einer Tiefe von 10 bis 15 Mtr. erblicken. Nach dieser Voraussetzung hätten die hellen Meere des Mars nur einige Meter Tiefe (wie z. B. unsere Zuidersee), die grauen Meere wären etwas tiefer und die dunkeln am tiefsten. Das ist jedoch nicht die einzige Erklärung, denn die Farbe des Wassers kann in verschiedenen Regionen etwas abweichen, je nachdem dasselbe salziger oder weniger ist (gleichwie wie in unsern Oceanen die weniger dichten Strömungen auf der Oberfläche verlaufen können); der Salzgehalt ist abhängig vom Grade der Verdampfung des Wassers, und es hätte nichts Ueberraschendes, wenn die äquatorialen Meere des Mars salziger und tiefer wären als die der gemäßigten Zone. Es gibt auch noch eine zweite Erklärung. Wir haben auf der Erde ein Blaues, ein Weißes, ein Rothes, ein Gelbes und ein Schwarzes Meer, und diese Benennungen entsprechen mehr oder weniger dem Anblick, welchen diese Gewässer darbieten. Wer wäre nicht erstaunt gewesen über die smaragdgrüne Farbe des Rheins bei Basel und der Aare bei Bern, über das tiefe Azurblau des Mittelländischen Meers im Golf von Neapel, über die gelbe Farbe der Seine, welche noch im Meer vom Havre bis Trouville sichtbar ist, und über alle die Abschattierungen, welche die Gewässer der Ströme und Flüsse zeigen? Diese drei Erklärungen haben sich den Bewohnern des Mars ebenso aufzudrängen wie den unserigen; die hellen Regionen können nur Sümpfe oder Gletscherwasser von Wolken sein.

Die interessante Frage, welches die kleinsten Gegenstände auf dem Mars sind, die mit den gegenwärtigen Leistungen der Optik noch sichtbar wären, ist durch die Beobachtungen des Prof. Schiaparelli theilweise gelöst. Sein Fernrohr (Objectivöffnung 218 Mmtr., Länge 3¼ Mtr., Vergrößerung 322 und 468) hat ihn unterscheiden lassen: 1) helle Flecken auf dunklem Grund und dunkle Flecken auf hellem Grund von ¼ Bogensecunde Durchmesser; 2) helle Linien auf dunklem Grund in einer Breite von ⅛ Bogensecunde; 3) dunkle Linien auf hellem Grund in einer Breite von ⅛ Bogensecunde. Daraus folgt, daß unter günstigen atmosphärischen Verhältnissen Flecke gesehen werden können mit einem Durchmesser von der Größe des 50. Theils des Marsdurchmessers, d. h. von 137 Kilometer; es wären also Gegenstände sichtbar wie Sicilien, die großen Seen von Centralafrika, die Inseln Ceylon und Island; eine sichtbare Linie, deren Breite den 100. Theil des Marsdurchmessers oder 70 Kilometer beträgt, würde gleich sein Italien, dem Adriatischen und dem Rothen Meer.

Sternwarten.

Auf 130 öffentlichen Sternwarten, die sich auf die ganze Oberfläche der Erde vertheilen, wird gegenwärtig das Studium des Himmels betrieben. Davon entfallen 84 auf Europa, 7 auf Asien, 2 auf Afrika, 5 auf Australien und 32 auf Amerika. Die Vereinigten Staaten allein besitzen 19 Sternwarten, Mexico 3, Brasilien, Chile, Columbia, Ecuador, die Argentinische Republik und Neu-Granada je 1. In Europa steht Deutschland an der Spitze mit 20; zunächst kommen England mit 14, Rußland mit 11, dann Italien mit 9, Oesterreich-Ungarn mit 6, Frankreich mit 6, die Schweiz mit 4, Schweden mit 3, Holland, Dänemark, Spanien, Portugal mit je 2, Belgien, Griechenland und Dänemark mit je 1. Das älteste, noch in Thätigkeit befindliche Observatorium ist jenes zu Leiden, welches 1632 gegründet ist. Im Jahre 1637 ist die Sternwarte zu Kopenhagen errichtet worden, 1672 jene zu Paris und 1675 die zu Greenwich. Außer den aufgezählten sind vorhanden noch verschiedene private Observatorien.

Bekanntmachungen aller Art

Auf der Bayerischen 1485

Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Nürnberg 1882

erhielten Auszeichnungen u. A.:

G. M. Goldene Medaille, S. M. Silberne Medaille, gr. Br. M. grosse Bronzene Medaille, kl. B. M. kleine Bronzene Medaille.

Altenkunstadt:	Friedrich Hofmann, Wollenspinnerei	gr. B. M.
Aschaffenburg:	M. J. Fleischmann, Liqueure und Punsche	G. M.
„	A. Nees & Cie., Buntpapierfabrik, für hervorragende Leistungen bei grosser Solidität der Fabrikate	S. M.
Augsburg:	E. S. Aubele, Musterdüten und Anhängezettel	kl. B. M.
„	Augsburger Buntweberei, vormals L. A. Riedinger	G. M.
„	E. Buxbaum, Maschinenfabrik	S. M.
„	C. Drentwett, Präge-Anstalt	S. M.
Bayreuth:	Mech. Baumwollspinnerei (Preisrichter ausser Preis-Bewerbung)	—
Culmbach:	F. Ch. W. Christenn & Söhne, Malzfabrik	kl. B. M.
„	Actienbrauerei, Prima Exportbiere	G. M.
„	J. W. Eck, Plüschfabrik	S. M.
„	F. C. Püttner, Fabrik von Farbholzextract und gemahlenen Farbhölzern	gr. B. M.
Egern b. Tegernsee:	Fritz Reichenbach, Kehlleisten	kl. B. M.
Erlangen:	H. Henninger, Bierbrauerei (Besitzer W. Helbig's Erben)	G. M.
„	Adam Stires, Goldene Ketten	S. M.
Fürth:	J. W. Engelhardt & Cie., Brauerei-Einrichtungen	G. M.
„	J. L. Lehmann, Spiegelglasfabrik	S. M.
„	Ludwig Spiegelberger, für echt Blattgold und Silber	G. M.
„	Vogt & Auerr, Bronzefabrik	gr. B. M.
Gauting (Oberbaiern):	Papierfabrik Dr. Haerlin	gr. B. M.
Hof:	Ph. Schreibmüller, Katzenaugensteine	gr. B. M.
Immenstadt:	Mechanische Bindfadenfabrik, Bindfaden und Garne	G. M.
Kelheim:	C. A. Lang: weisser Kalkmarmor zu Figuren	S. M.
Kittlmühl b. Passau:	J. Kerber, Granit und Oele	gr. B. M.
Kitzingen a. M.:	Remetsch & Co., Metallfarbenfabrik	gr. B. M.
Kolbermoor:	Thonwerk Kolbermoor Steinbeis & Genossen	G. M.
Lambrecht (Rheinpfalz):	Haas & Rotzang	G. M.
Lindenberg:	Aurel Huber, Strohhutfabrik	S. M.
Ludwigshafen a. Rh.:	Direction der Pfälz. Eisenbahnen. Baumaterial aus ihren Buntsandstein- und Pflastersteinbrüchen	G. M.
„	Waggonfabrik Ludwigshafen, Pferdebahnwagen, Eisenbahnwagen I.–II. Klasse	S. M.
Ludwigsstadt:	Schiefertafelfabrik Carl Engert	gr. B. M.
Maria-Rain (b. Kempten) und München:	Kiefer, Reisszeuge	S. M.
Metten:	von Normann'sche Granitwerke, Granitbausteine	S. M.
Michelau:	Conrad Gagel, Korbwaaren, fein und ordinär	S. M.
Münchberg:	G. A. Fleissner, Woll- und Baumwollgarnfärberei	S. M.
München:	Bergmeier, Militäreffecten	S. M.
„	Karl Blum, Goldschmiedearbeiten	G. M.
„	Ertel & Sohn, math. mech. Institut	G. M.
„	J. C. Develey, Kgl. Bayr. Hoflieferant, Senffabrik	gr. B. M.
„	Fr. Keller, Maler, Oelgemälde „Steinbrecher"	S. M.
„	Ant. Pössenbacher, Hofmöbelfabrik, Zimmereinrichtungen	G. M.
„	Carl Rehm, Lackliederfabrik	S. M.
„	Gabriel Sedlmayr, Spatenbräu	G. M.
„	Jos. Sedlmayr, Bierbrauerei zum Franziskanerkeller (Leistbräu) für Bier	G. M.
Neustadt a. H.:	J. Neubauer & Co., Reis- und Weizenstärkefabrikant	gr. B. M.
Nürnberg:	C. Abel-Klinger, Erd- u. Himmelsglobenfabrik (höchste Auszeich.)	gr. B. M.
„	C. F. Bauerreis & Müller, Zinnfolien	S. M.
„	Jacob Braun, Lebkuchen- und Chocolade-Fabrik	gr. B. M.
„	Friedr. Engelhardt, hervorragende Leistungen in d. Lackfabrik.	S. M.
„	G. A. Glafey, Nachtlichte- und Wichsfabrik	S. M.
„	W. A. Haas, Kupfer- und Metallwaaren, Blitzableiter	gr. B. M.
„	J. A. Hilpert, Metallgusswaaren- und Maschinenfabrik	S. M.
„	F. G. Metzger, Lebkuchen und Chocoladen	G. M.
„	Joh. C. Morg & Co., Institutionen	S. M.
„	Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition, Verlag des Officiellen Führers durch die Ausstellung	gr. B. M.
„	Freiherrlich von Tucher'sche Brauerei	G. M.
Oberndorf-Schweinfurt:	F. Drescher & Co., Gelatinefabrik	S. M.
Passau:	A. Kollhofer, Kunstanstalt	S. M.
„	Mayrhofer & Kiemann, Militär-Taschenspiegelfabrik	kl. B. M.
„	Passauer Mechanische Papierfabrik a. d. Erlau	gr. B. M.
Pfaffenhofen a. Ilm:	H. Krafft, Kunstarbeiten	gr. B. M.
Pfersee vor Augsburg:	von Rad & Hirzel, Chemische Präparate	S. M.
Regensburg:	Hammerschmidt's Eidam, Coll.-Ausstellung der Kunstmühlen	G. M.
Rochenburg a. T.:	Louis Schmetzer & Co., Verbesserungen an Kinderwagen etc. Ballonetler Geschäftsbetrieb Eine Prämiirung i. d. Branche	S. M.
Fabrik Schönthal b. Neustadt a. H.:	J. Gehlert, Uniformtücher	G. M.
Schwabach:	J. Eltzner, Formfabrik für Silberschläger	S. M.
Schwarzenbach a. S.:	Gg. Giegold, für beste Getreide-Presshefe	gr. B. M.
„	J. G. Geller senior, Mechanische Bandweberei	S. M.
Schweinfurt:	Elisabeth Link, Lehrbuch der Damenschneiderei	kl. B. M.
Selb:	Lorenz Hutschenreuther, Porzellanservice	G. M.
Stambach:	E. Schöpf, Plüschfabrik	S. M.
Thurnau:	Verwaltung der Gräfl. Giech'schen Steinbrüche	S. M.
Triftern:	J. Zach, Militär-Rat, Juchten	gr. B. M.
Vilshofen:	von Normann'sche Granitwerke, Granitpflastersteine	S. M.
Weiler i. Allgäu und Konstanz:	L. Stromeyer & Co., Leinenweberei	S. M.
Würzburg:	S. Loff, technisch-anatomische Schuhwaaren	gr. B. M.
„	Heinrich Schierlinger, Frankenweine	S. M.
„	Gustav Stöber, chirurgische Instrumente und Bandagen	G. M.
„	Leo Woerl, Reisehandbücher	gr. B. M.

1333

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

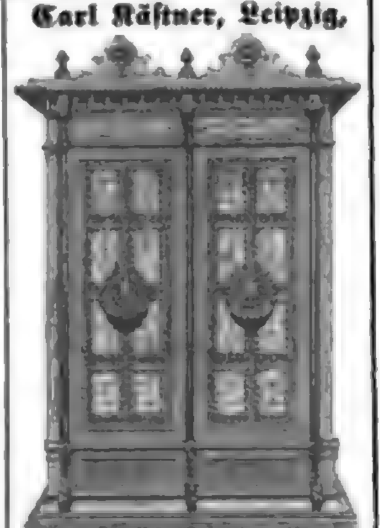
Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech.
Muster und Preislisten zu Diensten. 1006

Ehregott Schröder, Fabrik galvanisirter Nickelbleche, Leipzig.
Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

PATENTE *aller Länder und eventuell deren Verwerthung besorgt C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt, BERLIN, SW., Königgrätzer Str. 47. Prosp. gr. [illegible]*

Carl Kästner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten

feuer- und diebessicheren

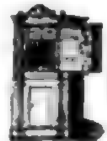
Geldschränke

mit Stahlpanzer.

☞ Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a. S. 303

mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Besprechung in Nr. 2006 dieser Zeitung.



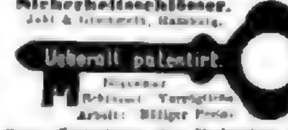
Geldschränke

mit Stahlpanzer, feinster Construction liefert als langjährige Specialität sehr preiswürdig 1137

Anton Kern, Gera.

Schutz gegen Nachschlüssel.

Sicherheitsschlösser.
Kuhl & Glitzenstein, Hamburg.



Gegen Einsendung oder Nachnahme liefern

Sicherheitsschloss	für Mobilien	3 ℳ — ₰.
„	zum Vorhängen	3 „ 60 „
„	für Koffer	3 „ — „
„	„ jede Thür	4 „ 50 „

franco und zollfrei 1305

Kuhl & Glitzenstein, Hamburg,
Fabrik der Kuhl'schen Sicherheitsschlösser.

Malling Hansen's Schreibkugel.

Die **Schreibkugel** hat 54 Tangenten, die alle **Buchstaben, Zahlen, Zeichen** und **Accente** repräsentiren und ebenso leicht als wie auf einem Klavier angeschlagen werden. Nach einigen Stunden Uebung arbeitet man auf derselben ebenso schnell als wie mit der Feder, nach fortgesetzter Uebung sogar drei-, viermal so schnell.

Die Schreibkugel ist bequemer, zweckmässiger und weniger gedankenstörend als die Feder.

Alle Personen werden mit derselben schreiben können, diejenigen auch, welche nur schwierig, oder auch gar nicht mit der Feder arbeiten, wie **Blinde**, Gichtkranke, Personen, die an **Schreibkrampf** leiden oder schwache und zitternde Hände haben.

Die Schrift kann in einer gewöhnlichen Copirpresse **copirt**, oder auf einen lithographischen Stein **übergeführt** werden.

Die Schrift ist dem **Buchdruck** ähnlich.

Der Preis der Schreibkugel ist 320 ℳ in Mahagoni-Etui 365 „

Zu haben bei 1494

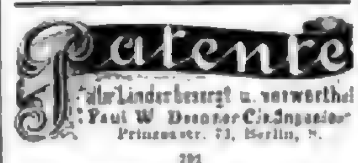
Rigaun's Bureau, Kopenhagen, K.

Bewährteste Brütapparate,

sicher arbeitend, **Wärmeregulirung selbstthätig, Mehlfänge** sowie alle Utensilien zur **Geflügelzucht** empfehlen 37

Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

379



391

Eugen Schultz, Berlin, SW., Jerusalemer Str. 60.
PATENT-BUREAU
Besorg. u. Verw. v. Patent. a. Länder. Ber. ob. Anmeld.

Verbesserte

Lichtmagnet-Lampe,

ohne Brennstoff, ohne Flamme leuchtend.

daher absolut gefahrlos, zum Gebrauch in Scheunen, Ställen, Petroleumlägern, Spritfabriken oder anderen dunklen, feuergefährlichen Räumen. Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln selbstthätig ein für gröbere Arbeiten genügendes Licht aus, für die Leuchtfähigkeit leisten wir auf 10 Jahre Garantie.

Die Lampen sind unzerbrechlich, sowol als Tischlampe, Hängelampe wie auch als Laterne zu benutzen. 1448

Nr. 1, rund, 37 Ctmtr. Durchm.,		6 ℳ — ₰.	
„ 2, „ 40 „ „		9 „ — „	
„ 3, „ 50 „ „		12 „ 50 „	
„ 4, „ 100 „ „		33 „ — „	

Je grösser der Durchmesser, desto höher der Lichteffect. Bei Einsendung des Betrags Franco-Zusendung pr. Post, Nr. 4 pr. Bahn.

Chemische Fabrik Falkenberg, Grünau bei Berlin.

Sichere Hilfe bei **Rheumatismus, Nervenleiden** etc. durch **Electricitäts-Inductions-Apparate.** Illustr. Katalog u. Anweis. gratis u. franco. Apparate gehen z. Probe

LUDWIG HOSSK, Berlin N.O., 393 Harmonistrasse No. 12.

Elastischer Zug-Apparat

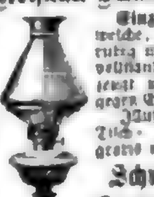
für Luxuspferde.

Kann ohne Veränderung am Geschirr oder Gefährt in die Zugstränge eingelegt werden, verleiht diesen Elasticität und schont daher Pferd und Geschirr wesentlich. 1436

Prospect gratis durch die Fabrik von

L. Marzillier, Berlin, N., 28.
Auch in led. grösß. Eisenw. Handlg. zu haben.

Krystall-Illuminator-Lampe.



Einzige Petroleumlampe, welche, ohne Cylinder, dennoch ruhig und geruchlos brennt, vollständig gedecktes Licht erzeugt und absolute Sicherheit gegen Explosionsgefahr bietet.

Illustr. Preiscourant über Tisch- und Hängelampen gratis und franco. 1300

Schubert & Sorge, Lampen-Fabrik, Reudnitz-Leipzig.

Electrisches Licht

Glühlicht-Lampen 105

Edison.

Preis 6 ℳ

Société Electrique Edison, Paris.

Vertreter: **Jul. Walbrecht, Elberfeld.**

Preiscourante gratis und franco

Bitte

zu lesen. Der

„Augenblicks-Drucker"

(D. R.-P. No. 14120. K. K. latent. Privil. Silb. Preismed. und Diplom)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf trockenem Wege eine Briefe eine fast unbeschränkte Anzahl gleich-scharfer, tiefschwarzer (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche auch die im ganzen Weltpostvereinsverkehr zulässige als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker" übertrifft alle bisherigen Copirapparate: Cyclos, Hektograph etc., weil [illegible] Briefe zu [illegible] und [illegible].

Apparate mit 2 Druckflächen Nr. 1 [illegible] = M. 12.—, Nr. 2 30·40 cm = M. 30.— Nr. 3 40·50 cm = M. 50.—

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Original-Abzüge sofort gratis und franco.

Steuer & Dammann.

Patente für England, Frankreich etc. verkäuflich.

In Leipzig bei F. G. Weller.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2048.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten — Leipzig, 30. September 1882. — Quartalspreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Abonnements-Einladung.

Mit der nächsten Nummer beginnt die Illustrirte Zeitung ein neues Quartal. Wir bitten die Bestellungen auf das Abonnement, 4. Quartal 1882, rechtzeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen. — Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2048. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 30. September 1882. Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Die Bauernvereine.

Die Bezeichnung Bauernverein berührt unser Ohr wie etwas Fremdartiges; wir waren bisher nicht daran gewöhnt, daß die Bauern als solche sich an der Vereinsthätigkeit betheiligten, und geschah dies dennoch, so waren es reine Fachinteressen, wie Land- und Forstwirthschaft, welche die Bauern zusammenführten. Im Anschluß an diese Zwecke wurden wol Versicherungsangelegenheiten in den Bereich der Berathungen gezogen, zumal die Versicherung gegen Feuersgefahr und Hagelschlag; man erörterte wol auch die Steuerfrage; aber die Politik blieb von den Vereinszwecken ausgeschlossen. Deshalb nannte man diese Vereine auch nicht Bauernvereine, sondern landwirthschaftliche Vereine; nicht um die Personen der Theilnehmer handelte es sich bei den Vereinsversammlungen, sondern um den gegenseitigen Austausch der auf dem Gebiet der Landwirthschaft gemachten Erfahrungen, um Verbesserungen, neue zweckmäßige Einrichtungen, Anwendung der Maschinen für den Ackerbau, Betrieb von Industriezweigen, welche mit der Landwirthschaft in Verbindung stehen, u. s. w.

Wesentlich verschieden von diesen Vereinen sind die Bauernvereine der Gegenwart; bei ihnen ist die Politik die Hauptsache; die Standesinteressen, nicht die Interessen, welche der Beruf bestimmt, sind es, welche die Gründung von Bauernvereinen veranlaßt haben. Die Natur dieser Vereine ergibt sich aus den Programmen, welche sie zur Richtschnur ihrer Bestrebungen gewählt haben. Der erste derartige Verein, welcher in die Oeffentlichkeit trat, ist der am 17. Juli von dem Erbmarschall im Fürstenthum Minden Frhr. v. d. Reck-Obernfelde gegründete Bauernverein von Minden-Ravensberg in Westfalen. In der Adresse, welche dieser Verein beim Beginn seiner Thätigkeit an den Reichskanzler erließ, heißt es: „Auf Eure Durchl. setzen wir die feste Zuversicht, daß Sie, unbeirrt durch alles Geschrei und Getobe derer, die nur sich, nicht des Vaterlands Wohl meinen, Ihren Weg weiter gehen, die äußern Feinde fern halten und im Innern jedem zu seinem Rechte verhelfen, den Schwachen gegen den Starken schützen und dem Uebergewicht der Kapitalisten ein Ende machen, die Steuerlast in Staat und in der Gemeinde durch weise Sparsamkeit ermäßigen und gerechter vertheilen und im Frieden mit der Kirche Altar und Thron schirmen und festigen werden.“

Man wird in diesen Worten vergeblich nach Zielen forschen, welche den Bauernstand als solchen interessiren, es sind vielmehr die höchsten politischen und socialen Probleme, welchen die Bauern ihre Aufmerksamkeit widmen, wenn sie die Lösung auch nicht selbständig in die Hand nehmen, sondern es sich an dem Vertrauen genügen lassen, daß dem leitenden Staatsmann die Erfüllung dieser schwierigen Aufgaben gelingen werde. Es ist dabei zweifelhaft, was größere Bewunderung verdient, der Idealismus desjenigen, welcher die Adresse verfaßt und den Bauern zur Annahme vorgeschlagen hat, oder die Unbefangenheit derer, welche ihr zugestimmt und sie unterzeichnet haben.

Wem es gelingt, jedem zu seinem Recht zu verhelfen, die Uebermacht des Kapitals zu brechen und zwischen Staat und Kirche Frieden zu schaffen, endlich niemand mehr Lasten für die

Junge Brut. Gemälde von Antonio Rotta.

Nach einer Photographie aus dem Verlag von Victor Angerer in Wien.

Gesammtheit aufzubürden, als er tragen kann, der würde thatsächlich das Goldene Zeitalter wiedererwecken, er würde zum größten Wohlthäter der Menschheit werden und sich ihres ewigen Dankes würdig machen. Fürst Bismarck hat zwar große, unschätzbare Verdienste, aber die Erwartungen der minden-ravensberger Bauern wird er nicht erfüllen, denn dazu gehört mehr, als menschliche Kraft zu leisten im Stande ist.

Die Lorbern, welche Frhr. v. d. Reck in Westfalen errungen, haben seinen Standesgenossen Frhr. v. Thüngen-Roßbach nicht schlafen lassen und ihn zu einer noch bedeutendern Leistung angespornt. Am 10. September versammelten sich die fränkischen Bauern auf seinen Ruf bei Roßbach unter freiem Himmel und gründeten einen Bauernverein zum Schutz und zur Erhaltung des Bauernstands. Die Eingangsworte des zwölf Punkte umfassenden Programms, welches die Versammlung einstimmig annahm, lauten: „Zur Hebung der schwer daniederliegenden Landwirthschaft sowie zur Erhaltung eines gesunden leistungsfähigen Bauernstands und damit eines blühenden Staatswesens sind folgende wirthschaftliche und gesetzliche Maßregeln unerlaßlich.“ — Die fränkischen Bauern haben sich also nicht auf allgemeine Redensarten beschränkt, sondern unter Führung des Frhr. v. Thüngen-Roßbach ihre Forderungen im Interesse des Bauernstands formulirt und specialisirt. Sie verlangen nicht nur größte Sparsamkeit im Reichshaushalt, Revision der Gesetze über Heimat, Verehelichung, Armenwesen und Verminderung der Gemeindelasten, sondern auch gründliche Steuerreform zur Entlastung des Grundbesitzes und der erwerbenden Volksklassen unter schärferer Heranziehung des zurzeit begünstigten Kapitals, Ausdehnung des indirecten Steuersystems, damit die directen Steuern und die Gemeindeumlagen vermindert werden können, Besteuerung des Branntweinausschanks und des Zwischenhandels mit Branntwein, endlich Gleichstellung der Gebühren für Verträge über Immobilien und Mobilien und Einführung einer Börsensteuer von mindestens 1 pro Mille.

Weit mehr als diese Präliminarforderungen liegt aber den fränkischen Bauern und ihrem Führer am Herzen die Schaffung einer dem Wesen des Grundbesitzes entsprechenden Erbfolgeordnung, die Uebernahme der bäuerlichen Hypothekenschulden durch den Staat nach Art der Grundrechtsablösung unter Verwandelung derselben in eine unkündbare Rentenschuld mit jährlicher Tilgung und Abänderung der Bestimmungen über Zwangsversteigerungen, damit die Bauerngüter nicht um Schleuderpreise in die Hände der Wucherer und Güterschlächter fallen.

Das klingt allerdings wesentlich anders als der fromme Wunsch der westfälischen Bauern nach gleichem Recht für alle, Schutz des Schwachen gegen den Starken und Bruch des kapitalistischen Uebergewichts. Hr. v. Thüngen und seine fränkischen Bauern zeigen dem Reichskanzler den Weg, auf welchem sie ihr Ideal zu verwirklichen gedenken. Bei Prüfung der einzelnen Punkte des Programms tauchen jedoch begründete Zweifel auf, ob die Bauern, welche Hrn. v. Thüngen zustimmten, dies auch mit dem erforderlichen Verständniß gethan haben, denn so weit geht die Kenntniß schlichter Bauern nicht, daß sie, wie das Programm voraussetzt, zu unterscheiden vermögen zwischen einer sogen. und einer wirklichen Reichsbank, und daß sie die Vorzüge der Doppelwährung vor der Goldwährung, wenn solche existiren, beurtheilen könnten. Die Vermuthung liegt nahe, daß die fränkischen Bauern das Programm des Hrn. v. Thüngen auf Treu und Glauben als richtig und zweckmäßig angenommen haben. Abgesehen davon ist die Aussicht, das Grundeigenthum gegen Wucherer und Güterschlächter sicherzustellen, gewiß lockend, und man kann es den Bauern nicht verdenken, wenn sie sich dadurch begeistern lassen; aber welchen Vorzug besitzt der ländliche Grundbesitz vor dem städtischen, daß er in die Lage gebracht werden soll, im Gegensatz zu diesem durch eine radicale Maßregel plötzlich aller Schulden ledig zu werden, während der städtische Grundbesitz nach wie vor dem Wucher und seinen schädlichen Folgen schutzlos preisgegeben bliebe? Eine gesetzgebende Versammlung wie der deutsche Reichstag würde sich niemals dazu hergeben, eine derartige Rechtsungleichheit gesetzlich zu sanctioniren; bei aller Sympathie für die Landbewohner würde er sich doch nicht dazu bewegen lassen, ihnen Privilegien einzuräumen, welche der Städter nicht genießt.

Ueberhaupt leiden die Bauernvereine an dem Fundamentalfehler, daß sie unter dem Vorgeben, gleiches Recht für alle zu beanspruchen, den Landmann in einen grundsätzlichen Gegensatz zum Städter bringen. Was den ländlichen Grundbesitz mehr als alle Privilegien gegen Ausbeutung durch Wucher zu schützen vermag, ist gute Wirthschaft und rationelle Verwendung der zu Gebote stehenden Mittel. Es ist nicht zu verkennen, daß schlechte Ernten und Unglücksfälle, wie Hagelschlag und Ueberschwemmungen, auch den sparsamsten und fleißigsten Landwirth ruiniren können; aber das ist noch kein Grund zur Anwendung von Maßregeln, welche dem schlechten Wirth ebenso zugute kommen wie dem guten, dem Verschwender wie dem sparsamen Hausvater. Die Verwandelung der Hypotheken in eine unkündbare Rentenschuld, welche den Hauptprogrammpunkt des fränkischen Bauernvereins bildet, würde in ihren Folgen nichts anderes sein als eine Prämie für den seine Pflichten vernachlässigenden Landwirth auf Kosten seines tüchtigen und fleißigen Berufsgenossen wie der städtischen Grundbesitzer. Nicht in dem feindlichen Gegensatz, sondern in dem einträchtigen Zusammenwirken der Land- und Stadtbewohner beruht das Heil der Gesammtheit: diese Wahrheit ist es, welche die Bauernvereine in erster Linie beherzigen mögen.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Damiette, die letzte bedeutendere Stellung, welche noch von den Anhängern Arabi's gehalten wurde, befindet sich seit dem 23. September in den Händen der Engländer. Abdellal, der Commandant dieses festen Platzes am Ausfluß des Nils, war dem General Wood bis zur nächsten Eisenbahnstation Kafr el Battikh entgegengekommen und hatte sich ihm dort ergeben. Nicht so bereitwillig zeigte sich die Besatzung von Damiette, den Befehlen der Engländer zu gehorchen, denn von den 7000 Mann, welche in Damiette lagen, desertirten 6500 Mann, und die zurückgebliebenen 500 Schwarzen verfolgten auch nur den Zweck, bis zur Ankunft der Engländer zu rauben und zu plündern; denn als General Wood erschien, ergriffen sie die Flucht und nahmen den Schatz des Gouverneurs und einen Theil der Munition mit sich fort. Ihrer Raubsucht waren die Kasernen, die Wohnung des Gouverneurs und eine Anzahl Häuser zum Opfer gefallen, welche sie geplündert hatten.

Die Besatzung von Abukir hatte den Marsch nach Kafr Dowar angetreten, um dort die Waffen niederzulegen; unterwegs desertirte ein ganzes Regiment, um sich Abdellal anzuschließen, fand aber dort nicht die gehoffte Neigung, den Widerstand fortzusetzen. Die 6000 Mann, welche in Kafr Dowar anlangten, wurden dort entwaffnet; die Besatzung dieses Platzes hatte sich schon vorher in die Heimat begeben. Das Fort Gemileh, welches am 20. September noch von den Aufständischen gehalten wurde, sollte von den Panzerschiffen Agincourt und Northumberland bombardirt werden, falls die Uebergabe verweigert wurde. Zugleich wurde eine Truppenabtheilung zu Lande abgeschickt, um die Action der Panzerschiffe zu unterstützen. Am 24. September kehrten die englischen Truppen nach Port Said zurück, nachdem sie die Kanonen des Forts vernagelt und die Munition fortgeschafft hatten. In Benha und Tantah sind einige Häuser geplündert und in Damanhur drei Morden gemeldet worden; abgesehen davon sind Gewaltthaten nicht vorgekommen. In Alexandria und Tantah sind Specialcommissionen zur Aburtheilung der vorgekommenen Morde, Brandstiftungen u. s. w. eingesetzt worden. Die Gefangenen werden von den Militärgerichten in Kairo abgeurtheilt und die Gerichtshöfe aus bohen englischen Offizieren gebildet.

Ueber die Vorgänge im Lager Arabi's seit dem Bombardement von Alexandria wird jetzt bekannt, daß der Verlust der ägyptischen Truppen während desselben 250 Todte betrug. Am Morgen des 13. Juli stand Arabi mit dem Gros seiner Armee noch außerhalb der Wälle. Zwei Bataillone Redifs waren zur Bewachung der Stadt zurückgelassen mit dem Befehl, die Stadt nach der Landung der Engländer zu räumen. Diese Truppen machten jedoch mit dem plündernden Pöbel gemeinschaftliche Sache. Arabi begab sich in Eilmärschen nach Kafr Dowar, um zu verhindern, daß die Engländer in Abukir landeten und ihm den Rückzug abschnitten. Zehntausend Fellahs warfen sogleich Schanzen auf, sodaß Arabi einen Angriff nicht länger fürchtete. Als von Tantah die Kunde anlangte, daß dort die Christen niedergemetzelt würden, sandte Arabi Truppen dorthin und ließ 12 der Rädelsführer hängen; in Alexandria ließ er vor seinem Abzug 30 beim Plündern ertappte Beduinen erschießen. In einem am 3. August abgehaltenen Kriegsrath wurde die Zerstörung des Suezkanals beschlossen, aber dieser Beschluß von Arabi bekämpft, als Hr. v. Lesseps die Neutralität des Kanals garantirte. Nach der Besetzung Ismailia's wurde Mahmud Fehmi abgesandt, um die Streitkräfte an dieser Seite zu [illegible], und erst nach dessen Gefangennahme übernahm Arabi selbst das Commando in Tel-el-Kebir und übergab Tulba den Oberbefehl in Kafr Dowar. Nach seiner Ankunft befahl Arabi sofort den Angriff auf die schwache Vorhut der Engländer in Kassassin. Der zweite Angriff wurde sorgfältig vorbereitet, und 10,000 Mann in Salihye erhielten Befehl, die Garden in Mahuta in Schach zu halten, während die Truppen von Tel-el-Kebir die von Kassassin überwältigten. Aber Ali Pascha, welcher das Commando führte, wurde bald verwundet, und dadurch trat Verwirrung unter den Aegyptern ein. In Tel-el-Kebir waren die erschöpften Truppen in hohem Grad überrascht, daß die Engländer ihnen nicht folgten.

Die Manöver des sächsischen Armeecorps, welche am 20. September ihr Ende erreichten, haben nicht nur glänzendes Zeugniß abgelegt von der militärischen Tüchtigkeit der sächsischen Truppen, sondern sie haben auch gezeigt, wie innig und herzlich die Zuneigung ist, welche das sächsische Königshaus und das sächsische Volk dem Deutschen Kaiser entgegenbringen. Kaiser Wilhelm hat beides öffentlich anerkannt durch ein Handschreiben an König Albert und ein Schreiben an den Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Stübel. In dem letztgenannten Schreiben ruht der Nachdruck auf folgenden Worten: „Ich fühle mich in der Zuversicht bestärkt, daß im sächsischen Land, wo Ich zu Meiner aufrichtigen Freude huldigende Kundgebungen eines lebensvollen Nationalsinns schon so oft erfahren, des Reiches Zukunft in den Gemüthern fest und dauernd gesichert ist.“

Am 23. September waren es zwanzig Jahre, daß Hr. v. Bismarck die Leitung des preußischen Ministeriums übernahm. Die gesammte Presse ohne Unterschied der Parteifarbe gedenkt dieses bedeutungsvollen Tages an leitender Stelle, die „Provinzial-Correspondenz“ und die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer Weise, welche den Widerspruch der liberalen Organe hervorgerufen hat. Die „Prov.-Corr.“ sagt, daß sich gegen den Minister jetzt ebenso wie beim Anfang seines Ministeriums Mißstimmung und Opposition regen, und schließt daraus, daß wie damals so auch jetzt Fürst Bismarck im Recht sei und die Opposition im Unrecht, und die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet es natürlich, daß der Kanzler, der mit Kurzsichtigkeit, Trägheit und Unverstand zu kämpfen gehabt, von Ermattung und Ekel befallen sei. Dagegen stimmen die Blätter aller Parteien darin überein, daß Fürst Bismarck die auswärtige Politik mit unvergleichlichem Scharfblick geleitet und dadurch Deutschlands Größe und Einheit geschaffen hat.

Die Wahlbewegung für die preußischen Landtagswahlen nimmt von Tag zu Tag an Lebhaftigkeit zu. Die Wahlaufrufe der freiconservativen und der deutschconservativen Partei sind erschienen, und alle Parteien halten Wahlversammlungen. Besonders rührig zeigen sich die Liberalen, welche nach den Parteitagen in Köln und Neumünster am 29. September und 1. October solche in Breslau und Gotha angesetzt haben. Auf dem Parteitag in Gotha wird Prof. Hänel den Hauptvortrag halten, und die Abgeordneten Frhr. v. Stauffenberg und Lasker haben ihr Erscheinen zugesagt; dagegen wird die Fortschrittspartei als solche dem Parteitag fern bleiben.

Eugen Richter hat sein Programm vor seinen berliner Wählern dahin präcisirt, daß die Einigkeit der Liberalen nicht, wie der Abgeordnete Lasker in Kiel gesagt, in dem gegenseitigen Vertrauen bestehe, sondern auf der Einigkeit des Gedankens beruhe. Er sei für das Zusammengehen der verschiedenen liberalen Parteien, wenn es gelte, die Reaction gemeinsam zu bekämpfen, aber er verlange, daß derjenigen Partei der Candidat zugesprochen werde, die in dem betreffenden Wahlkreis numerisch die stärkste sei. Inzwischen sind die Aussichten für die Compromißcandidaten Francke und Schütt in den beiden holsteinischen Wahlbezirken gestiegen, und der Einigkeitsgedanke macht augenscheinlich im ganzen Lande erhebliche Fortschritte.

Die Regierungspresse ist mit der Haltung der Conservativen unzufrieden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt Anstoß an der Selbständigkeit, welche einzelne conservative Organe zu zeigen beginnen, tadelt die feindselige Haltung, in welcher conservative Organe verschiedener Färbung über die Mißverständnisse der „Prov.-Corr.“ herfielen, und die Richtung, welche durch den „Reichsboten“, das Organ Stöcker's, vertreten wird. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt mit den Worten: „Wir wissen nicht, ob den Herren selbst die Ziele klar sind, denen sie thatsächlich zusteuern, aber wir wissen so viel, daß eine monarchische Regierung nur die Freundin ihrer Freunde sein kann, wenn sie den Charakter, der durch das Epitheton monarchisch bezeichnet wird, nicht aufgeben will.“ Damit ist die Grenze gekennzeichnet, welche die conservativen Wahlagitationen innezuhalten hat, wenn sie nicht den Boden unter den Füßen verlieren will.

Die bevorstehende Auflösung der berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit fortdauernd. Der Magistrat hat die darauf bezüglichen Vorlagen in außerordentlicher Sitzung am 19. September erledigt und der Stadtverordnetenversammlung zur Berathung zugehen lassen, und diese hat die Berathung am 21. bis zum 26. September vertagt. In dem Schreiben des Magistrats vom 11. Juli, in welchem die Bedenken gegen die Maßregel dargelegt sind, wird darauf hingewiesen, daß die Auflösung von einer politischen Partei, den Conservativen, in Vorschlag gebracht sei, und daß sie alle politischen und socialen Leidenschaften auf den Kampfplatz rufen werde.

Ein gegen den Kaiser von Oesterreich während seiner Anwesenheit in Triest beabsichtigtes Attentat hat eine sehr begreifliche Aufregung in der ganzen civilisirten Welt [illegible]. Der Verbrecher, welcher glücklicherweise festgenommen wurde, bevor er zur Ausführung seines Vorhabens schreiten konnte, hat das Geständniß abgelegt, daß er im Circolo Garibaldi zu Rom [illegible] das Los bestimmt worden sei, das Attentat auszuführen, und daß er zur That fest entschlossen war. Sein Name ist Oberdank, er ist am 8. Februar 1858 in Triest als Sohn eines Seemanns geboren. Im Jahr 1877 trat er als Techniker in die technische Hochschule in Wien und wurde im Mai 1878 zu den Fahnen einberufen. In Bosnien, wohin das 22. Regiment als Theil der österreichischen Occupationsarmee commandirt war, desertirte Oberdank und ging nach Rom. Dort war er einer der eifrigsten [illegible] der sogen. österreichischen Emigranten, der Revisionisten des [illegible] trauernden Triest. Am 15. September kam Oberdank in Begleitung eines jungen Mannes nach Udine und ließ sich mit [illegible] auf Schleichwegen über die Grenze fahren. Im Wirthshaus zu Ronchi wurde Oberdank durch den Bürgermeister von San Giorgio verhaftet, welcher durch den Kutscher eines Gensdarmen erfahren hatte, daß er Bomben nach Triest transportire, und daß seine Fahrpässe in Venedig seien. Oberdank schoß auf den Gensdarmen, der ihn verhaften wollte, und konnte erst nach längerm Kampf gefesselt werden. Der Gefährte Oberdank's, welcher nach Triest vorausgegangen war, ist entflohen. Verschiedene Anzeichen haben zu der Entdeckung geführt, daß auch das Attentat Venturini's am 2. August und die Bombensendung, welche in Venedig abgefaßt wurde, durch das Actionscomité in Rom veranlaßt worden. In Triest und Venedig haben infolgedessen Haussuchungen stattgefunden, unter anderm beim Advocaten Basilisco in Venedig und den Advocaten Salmena in Triest, von welchen der letztgenannte nach Rom transportirt worden ist.

Die deutschfeindliche Bewegung in Böhmen hat gegenwärtig die deutschen Schulen als Zielpunkt ins Auge gefaßt. In Holleschowitz sollte eine deutsche Schule eröffnet werden; der Gemeindevorsteher ließ aber das Lokal versiegeln, angeblich weil dasselbe gesundheitsgefährlich sei, in Wahrheit aber, weil die Czechen überhaupt die deutschen Schulen unterdrücken wollen. Auf Einschreiten des Obmanns der prager Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins, Ritters v. Wiener, welcher sich an die Statthalterei wandte, wurde die carolinenthaler Bezirkshauptmannschaft angewiesen, die Sperrung des Schullokals durch den bolleschowitzer Gemeindevorsteher sofort aufheben zu lassen, sodaß die Schule bereits am folgenden Tag eröffnet werden konnte. Damit ist für weitere Ausschreitungen ähnlicher Art, wie sie vielfach geschehen sind, ein Präcedenzfall geschaffen, welcher den Czechen zur Lehre dienen wird.

Der Tag für die allgemeine Volksabstimmung in der Schweiz über den Generalschulinspector, der [illegible] Bundes wegen angestellt werden soll, ist, nachdem die [illegible] 180,000 Stimmen für den Antrag vorhanden, auf Sonntag den 26. [illegible] tober anberaumt worden. Die Gegner der neuen Einrichtung [illegible] nicht blos auf klerikaler Seite, sondern auch in liberaler und [illegible] mentlich demokratischen Kreisen zu suchen, welche eine Ueberhandnahme der bureaukratischen Regierung befürchten. Diese Abneigung gegen die Centralisation hat auch die Mehrheit der letzten Volksabstimmungen gegen den Impfzwang und den Erfindungsschutz [illegible] wesentlich schaffen helfen.

In Frankreich haben gleichzeitig mit den Manövern des schlesischen und sächsischen Armeecorps die des 14. und 15. Corps [illegible] Orange stattgefunden, welchen auch deutsche Offiziere beiwohnten. Das Urtheil des Kriegsministers Billot über die Leistungen der Truppen ist durchweg günstig; er erwähnt bedeutende Fortschritte in der Ausbildung derselben. Bei einem nach Schluß der Manöver von General Billot veranstalteten Gala-Diner erschienen die deutschen Offiziere Ordensdecorationen. Den französischen Offizieren ist von dem Kriegsminister die Betheiligung an einer der Armee fernstehenden Gesellschaft verboten worden, offenbar mit Rücksicht auf die [illegible] lichen Vorgänge in der Liga der Patrioten. Hr. Déroulède ist durch die erlittene moralische Niederlage bei dieser Affaire so wenig entmuthigt, daß er am 28. September bei Bekränzung der Statue Straßburg auf dem pariser Concordeplatz, welche die Elsaß-Lothringer auch in diesem Jahr in Scene setzten, unter den Rednern erschien.

Gambetta hält den Zeitpunkt für geeignet, um die Agitation für sein Lieblingsproject, die Listenabstimmung, aufs neue in [illegible] zunehmen. Beim Wiederzusammentritt der Kammer werden mehrere Mitglieder der republikanischen Vereinigung einen darauf bezüglichen Antrag stellen.

Zu den italienischen Wahlen, welche in einigen Wochen zum ersten mal nach dem neuen Wahlgesetz stattfinden werden, treffen auch die Anhänger des Papstes umfassende Vorbereitungen; die ungeheuere Vermehrung der Wähler, welche das allgemeine Stimmrecht mit sich bringt, soll das Mittel werden, um den Päpstlichen die Majorität zu erringen. Ihre Hoffnungen sind auf kein geringeres Ziel gerichtet als auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung und die Wiederherstellung des Kirchenstaats. Eine Broschüre macht für diesen Plan Propaganda. Damit auch die socialistischen Bestrebungen kein Hinderniß für die Ausfassung werden, ist eine vom 17. September datirte päpstliche Encyclica an die Bischöfe erschienen, welche die Verbreitung des dritten Ordens des hl. Franciscus in der ganzen Welt als ausgezeichnetes Mittel empfiehlt, um den Reichen mildthätig und den Armen ergeben zu machen und beide miteinander zu versöhnen.

Kaiser Alexander von Rußland scheint entschlossen, der Zurückgezogenheit Valet zu sagen. Am 18. September wurden die Bewohner von Moskau durch ein in der „Moskauer Zeitung“ abgedrucktes Telegramm aus dem Hofministerium freudig überrascht, daß der Kaiser und die Kaiserin am folgenden Tag in Moskau eintreffen würden. Um nachmittag 1/2 3 Uhr [illegible] befähigten Personen beiderlei Geschlechts, das Militär, der Adel, die Stadtvertretung, alle in Moskau anwesenden [illegible] anderer Städte, Deputationen der Kaufleute und Handwerker [illegible] Huldigung in den Kreml beschieden. Das Kaiserpaar traf, [illegible] gemeldet, unter ungeheuerm Jubel der Bevölkerung in der [illegible] stadt ein, nahm die Huldigung der Bevölkerung entgegen und [illegible] schien überall in offener Equipage ohne irgendwelche schützende [illegible] gleitung und in Gesellschaft des Fürsten von Montenegro. [illegible] Zweck des Besuches war nicht, wie man anfänglich glaubte, [illegible] Krönung, sondern die Besichtigung der Ausstellung. Die einzige Vorsichtsmaßregel während der Anwesenheit des Kaiserpaars in [illegible] Einstellung des Eisenbahn- und Telegraphenverkehrs nach Moskau. Am 26. September ist die kaiserliche Familie wohlbehalten [illegible] in Peterhof eingetroffen.

Der türkisch-griechische Grenzstreit ist nunmehr [illegible] auf gütlichem Wege beigelegt worden. Der Sultan hat am 23. September telegraphisch die unverzügliche Rückgabe der ganzen Grenze, so wie sie durch die griechisch-türkische Grenzregulirungscommission festgestellt worden ist, an Griechenland angeordnet.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiserin Augusta konnte in den vorausgegangenen Tagen regelmäßig auf einem Krankenstuhl ins Freie gerollt werden, sodaß nunmehr die Uebersiedelung nach Baden-Baden zum Bädergebrauch angeordnet werden konnte. Am 25. hat die Kaiserin die Reise mit Separatzug angetreten.

Prinz Karl von Preußen erfreut sich jetzt eines zufriedenstellenden Befindens. Während der guten Witterung brachte er täglich einige Stunden im Freien zu und hat auch Spazierfahrten durch den Thiergarten unternommen.

Prinz Georg von Preußen ist von Ems zu längerm Aufenthalt in [illegible] angekommen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist am 21. September von seiner Reise nach Breslau und Dresden nach seiner Residenz zurückgekehrt. Der Hof hat am 23. September den Herbstaufenthalt in Ludwigslust genommen.

Prinzessin Ludwig von Baiern ist am 19. d. M. mit ihren drei ältesten Kindern, dem Prinzen Rupprecht und den Prinzessinnen Marie und Adelgunde, nach Wien abgereist, um von dort mit ihrem Gemahl auf ihre Güter nach Ungarn zu gehen.

Im Schlosse Nymphenburg ist am 21. September die Verlobung der Prinzessin Isabella von Baiern (am 31. August 1863 geboren), der ältesten der drei Töchter des verstorbenen Prinzen Adalbert aus dessen Ehe mit der spanischen Infantin Amalia, mit dem Herzog Thomas von Genua (am 6. Februar 1854 geboren), dem jüngern Bruder der Königin von Italien, gefeiert worden.

Die Großherzogin von Baden, welche am 17. September von Schloß Mainau in Karlsruhe eintraf, hat am folgenden Tag die Reise nach Stockholm zum Besuch ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, angetreten. Auf dieser Tour hat die hohe Frau in Babelsberg Aufenthalt genommen, um ihre kaiserliche Mutter daselbst zu besuchen.

Die Abreise des Großherzogs von Hessen nach Schottland hat am 22. d. M. stattgefunden. Es begleiten ihn der Erbgroßherzog und die Prinzessin Alice.

Die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar hat am 15. d. M. Friedrichshafen wieder verlassen und sich zunächst nach Eisenach begeben.

Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein haben sich von Potsdam nach [illegible] begeben.

Der Herzog von Braunschweig hat am 22. September seine Residenzstadt verlassen und sich zu Jagden nach Sibyllenort begeben.

Der Fürst Heinrich XIV. Reuß j. L. ist bei den Manövern bei Altenburg mit dem Pferd gestürzt und hat sich eine leichte Luxation des rechten Arms zugezogen.

Der Fürst und die Fürstin Reuß ä. L. sind am 22. September aus Bückeburg wieder in Greiz eingetroffen.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind am 19. September abends von Triest nach Gödöllö abgereist; das kronprinzliche Paar hat sich von da am 20. nach Siebenbürgen begeben.

Die Erzherzogin Maria Karolina von Oesterreich ist in Amsterdam eingetroffen, um sich dort wegen eines rheumatischen Leidens behandeln zu lassen.

Der König von Dänemark kam am 22. September morgens von Gmunden in Leipzig an und setzte bald die Reise nach Kopenhagen fort.

Das russische Kaiserpaar ist mit seinen Kindern und den Großfürsten Alexis, Sergius und Paul am 21. September in Moskau eingetroffen. Am 24. September mittags ist der Zar mit Gemahlin und Kindern wohlbehalten in St. Petersburg eingetroffen. In der Hauptsache galt diese Reise einem Besuch der Ausstellung (siehe auch Wochenschau).

Der Großfürst Wladimir von Rußland ist am 20. September von Dresden nach [illegible] gereist und dort mit seiner Gemahlin zusammengetroffen, von wo aus am 23. September die Reise nach Ludwigslust erfolgte.

Ehrenbezeigungen.

Der Schriftsteller Dr. phil. Friedrich Hofmann in Leipzig erhielt vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha das Ritterkreuz 2. Klasse des Sachsen-Ernestinischen Hausordens.

Die Königin von England hat den General Sir Garnet Wolseley und den Admiral Sir Frederick Beauchamp Paget Seymour wegen ihrer in Aegypten geleisteten Dienste unter Verleihung des Baronentitels in den Peersstand erhoben.

Personalien.

Der bisherige Geh. Regierungsrath und vortragende Rath im preußischen Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten Stolzmann ist zum Director des Consistoriums der Provinz Schlesien unter Verleihung des Charakters als Consistorialpräsident ernannt worden.

Dr. Smolka, der Präsident des österreichischen Reichsraths, wurde zum Geheimrath mit dem Titel Excellenz ernannt.

Der russische Geh. Staatsrath Fürst Wolkonsky hat seine Ernennung zum Gehülfen des Unterrichtsministers erhalten.

Preisausschreiben.

Die Section Riesengebirge des Gebirgsvereins für Böhmen schreibt folgende Preisfrage aus: „Rübezahl, seine Begründung in der deutschen Mythe, seine Idee und die ursprünglichen Rübezahlmärchen.“ 1. Preis (Vereinspreis) 20 Dukaten. 2. Preis (V. Pietsch'scher Preis) 5 Dukaten. Die Concurrenz währt bis 1. Juli 1883. Die Concurrenzarbeiten sind an den Obmann des Comités für Preisausschreibungen Hrn. Dechanten Wenzel Weber in Hohenelbe zu senden. Die preisgekrönten Arbeiten bleiben Eigenthum des Vereins und werden im Vereinsorgan „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ veröffentlicht.

Für die beste populäre Darstellung der Lehre Kant's von der Idealität des Raums und der Zeit hatte Julius Gillis in St. Petersburg einen Preis von 1000 Fl. österr. Währ. ausgesetzt. Als Preisrichter fungirten die Professoren Wundt und Heinze in Leipzig und E. Laas in Straßburg. Unter 14 eingegangenen Bearbeitungen der Aufgabe wurde diejenige des Dr. Kurt Laßwitz in Gotha mit dem Preise gekrönt.

Die auf das Ausschreiben der leipziger Handelskammer eingegangenen Entwürfe für den Neubau des Börsengebäudes waren für kurze Zeit in der Universitätsaula zu Leipzig ausgestellt. Es waren drei gleiche Preise von 1000 ℳ für diejenigen Entwürfe ausgesetzt, welche der Verein leipziger Architekten als die besten bezeichnen würde. Unter den 23 eingesandten Projecten sind preisgekrönt worden die Entwürfe des Architekten Hans Enger, des Hofbaumeisters Otto Brückwald und des Architekten W. A. [illegible], sämmtlich in Leipzig. Ueber den zur Ausführung kommenden Entwurf wird sich die Handelskammer in einer demnächstigen Plenarsitzung entscheiden.

In der Concurrenz über die Preisfrage „Wie nährt man sich gut und billig?“, für deren Lösung der Verein Concordia einen Preis ausgesetzt hatte, ist die Entscheidung erfolgt. Die Schrift sollte so abgefaßt sein, daß jede Hausfrau sich selbst danach herausrechnen könne, wie unter Berücksichtigung des in den verschiedenen Gegenden abweichenden Geschmacks eine den Anforderungen der Physiologie genügende Ernährung mit dem geringsten Geldaufwand hergestellt werden kann. Es waren 21 Arbeiten eingegangen; das aus dem Prof. Dr. C. v. Voit aus München, Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Beneke aus Marburg und Prof. Dr. J. Forster aus Amsterdam bestehende Preisgericht hat der Arbeit des Dr. Meinert aus Berlin einstimmig den ausgeschriebenen Preis zuerkannt und zwei weitere Preisarbeiten lobend erwähnt.

Für die Concurrenz um Entwürfe zu einem Mustertheater hat der Ausschuß den Zeitpunkt zur Einreichung der Arbeiten auf den 30. Juni 1883 festgesetzt. Dieses Preisausschreiben steht bekanntlich in Verbindung mit der Ausstellung für Hygieine und Rettungswesen in Berlin.

Festkalender.

Am 16. September feierte die Stadt Sommerfeld das Jubiläum ihrer 400jährigen Vereinigung mit Brandenburg. Am Vorabend läuteten die Glocken, [illegible] die Veteranen, im Rathhaus fand Festact statt, abends Fackelzug und Zapfenstreich. Am Festtag selbst concertirte morgens die Musik auf dem Marktplatz. Hierauf nahmen dort die Gewerke, Vereine ꝛc. Aufstellung, die Ehrengäste, die städtischen Behörden, das Festcomité versammelten sich im [illegible] Pavillon. Nach dem Gesang einer Motette hielt Stadtverordnetenvorsteher Anger die Festrede. Der Festzug bot einen mannigfaltigen und anziehenden Anblick.

Der bairische General der Infanterie Friedrich Graf v. Bothmer, welcher am 11. September sein 50jähriges Dienstjubiläum beging, erhielt aus diesem Anlaß vom König Ludwig ein eigenhändiges Gratulationsschreiben nebst dem Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens. Nach der Rückkehr der münchener Truppen von den Herbstwaffenübungen in ihre Garnison haben zu Ehren des Jubilars noch verschiedene Festlichkeiten stattgefunden, so am 19. d. M. ein Festdiner bei dem Kriegsminister General v. Maillinger und am 21. ein von dem Offiziercorps veranstaltetes großes Festmahl.

Die Stadt Temesvar hat am 17. September das Erinnerungsfest an die vor 100 Jahren auf Grundlage des von dem Kaiser Joseph II. am 21. December 1781 ausgefertigten Privilegienbriefs erfolgte Erhebung zur königl. Freistadt mit Tedeum in der Domkirche, feierlicher Festversammlung, in welcher Oberfiscal Rath die Rede hielt, Festzug und Festschießen begangen.

Die niederländische Romanschriftstellerin Frau Bosboom-Toussaint im Haag feierte am 16. September ihren 70. Geburtstag. In einer eigens dazu veranstalteten Festversammlung wurden der verdienstvollen Frau zahlreiche Geschenke, namentlich ein sehr werthvolles Gedenkbuch überreicht, wozu nicht weniger als 200 Literaten und Künstler Beiträge gesendet hatten. Sämmtliche Mitglieder des königl. Hauses ließen der Schriftstellerin gratuliren.

Vereinsnachrichten.

Der Deutsche Gärtnerverband in Erfurt hat nach seiner 1879 durchgeführten Reorganisation einen bedeutenden Aufschwung genommen; es sind in den letzten drei Jahren 27 Vereine mit 634 Mitgliedern und außerdem 1124 persönliche Mitglieder demselben neu beigetreten. Auf der diesjährigen Verbandsversammlung, die im August zu Bremen stattfand, konnte ein Mitgliederbestand von 43 Vereinen mit 1550 Mitgliedern und außerdem von 1136 persönlichen Mitgliedern constatirt werden. Das Verbandsorgan, die 1877 begründete „Deutsche Gärtnerzeitung“, hat sich seitdem zu einem bedeutenden gärtnerischen Fachblatt Deutschlands emporgearbeitet, das in einer Auflage von 3000 Exemplaren verbreitet ist; die Bibliothek umfaßt über 700 Bände, die Sammlungen des Vereins sind zum Theil bereits recht reichhaltig. Als Ort der nächsten Verbandsversammlung ist Stuttgart gewählt worden. Die nächste Wanderversammlung wird gelegentlich der großen Gartenbauausstellung im April des nächsten Jahres in Berlin stattfinden.

Der Internationale Verein gegen Verunreinigung von Wasser und Boden wird um die Mitte October in Braunschweig einen Congreß abhalten.

In Eisenach sind am 14. September 40 deutsche Botaniker unter Vorsitz der Professoren Pringsheim, Cramer und Willkomm zusammengetreten, um eine Deutsche Botanische Gesellschaft zu begründen. Dieselbe hat ihren Sitz in Berlin und den Zweck, einen anregenden und wirksamen Mittelpunkt für die wissenschaftlichen Bestrebungen auf dem Gesammtgebiet der Botanik in Deutschland zu bilden.

In Eisenach ist am 18. d. M. die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Anwesenheit von etwa 600 Mitgliedern und Theilnehmern durch den ersten Geschäftsführer Dr. Matthes eröffnet worden. In dieser ersten Versammlung ward Freiburg i. Br. zum Ort der nächsten Zusammenkunft, zu Geschäftsführern wurden die dortigen Professoren Maas und Claus gewählt. Den ersten Vortrag hielt Prof. Dr. Häckel über „Die Naturanschauung von Darwin, Goethe und Lamarck“. Er gelangte zu dem Schluß, daß alle drei auf verschiedenen Wegen und Methoden und unter sehr verschiedenen Lebensverhältnissen zu derselben Ueberzeugung von der einheitlichen, zusammenhängenden Entwickelung der ganzen organischen Natur gelangten. Dem Redner dankte rauschender Beifall. In zweiter Reihe sprach Sanitätsrath Dr. Hermann Wilhelmi aus Wiesbaden über den eisenacher Arzt Christian Franz Paullini (1643 bis 1712). Es fand sodann die Bildung der einzelnen Sectionen statt. Es bestehen deren nicht weniger als 23, von denen die 13. das meiste Interesse unter den Laien hatte, wenigstens war in der am nächsten Tag erfolgten Sitzung dieser Abtheilung, in welcher die Ernährungsfrage behandelt wurde, der Saal überfüllt. Die mit der Versammlung verbundene Ausstellung ist eine an Objecten sehr reichhaltige. Am 20. setzten die Sectionen ihre Arbeiten fort. In der 2. Abtheilung (für Physik und Meteorologie) hielt Dr. Aßmann aus Magdeburg einen Vortrag von allgemeinem Interesse über „Den meteorologischen Dienst in der Provinz Sachsen und den angrenzenden Ländern“. Große Aufmerksamkeit erregte in einer andern Section Gerhard Rohlfs' Vortrag über deutsche Colonisation. Nach seiner Meinung kann es sich jetzt nicht um die Gründung deutscher Ackerbaucolonien handeln, dazu sei es zu spät, es könne nur noch die Gründung von Handelsfactoreien in Frage kommen. Hierzu empfiehlt Rohlfs als geeignet Neu-Guinea, Korea, mehrere Punkte an der Westküste Afrikas und die Somaliküste im Osten. Die zweite allgemeine Sitzung brachte noch drei Vorträge. Prof. Dr. Rehmke aus St. Gallen sprach über „Physiologie und Kantianismus“, Prof. Dr. Bergmann (der Nachfolger Langenbeck's) über „Die gegenwärtigen Verbandmethoden und ihre Stellung zur Antisepsis“, endlich Dr. [illegible] über „Die Staubbestandtheile der Atmosphäre und ihre Beziehungen zur Gesundheit“. Ein Antrag auf Beschränkung der jetzt gewöhnlich siebentägigen Dauer der Naturforscherversammlung auf nur vier Tage ward abgelehnt.

Die deutschen Volkswirthe haben ihren diesjährigen Congreß in den Tagen vom 18. bis 20. September in Mannheim abgehalten. Oberbürgermeister Moll begrüßte die Theilnehmer namens der Stadt Mannheim, Th. Diffené, Präsident der Handelskammer, sprach für die letztere Corporation. Bei der Wahl des Bureaus wurde Dr. Braun aus Leipzig zum Präsidenten, [illegible] zum ersten, Frhr. v. Kubeck aus Wien zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Erster Gegenstand der Tagesordnung war „das Manchesterthum“; Dr. Braun hatte das Referat. Die anschließende Discussion führte zur Annahme einer von Dr. Engel gestellten Resolution: „Der volkswirthschaftliche Congreß protestirt mit aller Entschiedenheit gegen die auf ihn und seine Theilnehmer angewandte Bezeichnung Manchesterthum, wenn damit gemeint ist, daß er ein Feind der deutschen Arbeiter sei; er acceptirt dagegen diese Bezeichnung mit Genugthuung, wenn damit gemeint ist, daß er der freien Bewegung des Handels und der Gewerbe, vor allem aber der Nichtbelastung der wichtigsten Nahrungsmittel und Hülfsstoffe für die Industrie Bahn brechen will.“ Sodann berichteten Dr. Landgraf und Dr. Hake, beide aus Mannheim, über Lagerscheine und Warrants; ihre Anträge und Thesen wurden jedoch nicht angenommen, sondern nach dem Vorschlag von Dr. Jürgens aus Halle sollen die Anträge sowie die Vorarbeiten der ständigen Deputation überwiesen werden, um die Frage dem nächsten Congreß wiedervorzulegen. Bei Berathung über die Besteuerung des Verbrauchs sprachen sich die Referenten Dr. Barth aus Bremen und Dr. Wolff aus Stettin gegen die Verbrauchssteuern aus. Die von ihnen vorgelegte und angenommene Resolution betont in erster Linie, daß Verbrauchssteuern nur auf Gegenstände zu legen seien, welche so wenig einem nothwendigen Lebensbedürfniß entsprechen, daß der einzelne ihren Verbrauch ohne wesentlichen Nachtheil einschränken oder unterlassen kann. Directe Steuern principiell durch Verbrauchssteuern zu verdrängen, widerspreche dem allgemeinen wirthschaftlichen Interesse. Ueber den „Gewerbebetrieb im Umherziehen“ berichteten Dr. Baumbach aus Sonneberg, Dr. Weigert aus Berlin und Dr. Rapp aus Bremen. Ihre zum Beschluß erhobene Resolution bezeichnet den Gewerbebetrieb im Umherziehen als wichtigen und wohlthätigen Factor des wirthschaftlichen Lebens, der nur solchen Beschränkungen zu unterwerfen sei, welche in sanitärer und sittlicher Hinsicht oder im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit als geboten erscheinen, daß also eine principielle Abänderung der Gewerbeordnung in Ansehung des Gewerbebetriebs im Umherziehen weder nothwendig noch nützlich sei. Betreffs der Haftpflicht und Arbeiterversicherung fanden die von Geheimrath Dr. Engel und Dr. Hahn (Magdeburg) eingebrachten und begründeten Anträge Annahme, mit einem Zusatzantrag von Dr. Max Hirsch. Die Sicherung der Arbeiter, besagt die Resolution, gegen die wirthschaftlichen Folgen der Betriebsunfälle ist Pflicht der Arbeitgeber und die gesetzliche Regelung dieser Verpflichtung aus sittlichen, wirthschaftlichen und politischen Gründen nothwendig. Die gesetzliche Regelung auf dem Weg einer Zwangsversicherung, einerlei, ob dieselbe staatlich oder genossenschaftlich organisirt werde, widerspreche den berechtigten Interessen der Industrie. Ueber „[illegible]“ berichtete zunächst Brömel aus Berlin; den von ihm und dem Correferenten vorgeschlagenen Thesen wurde von der Versammlung zugestimmt und hierauf der Congreß geschlossen.

Freimaurerei.

Die Große Landesloge von Sachsen hat den Deutschen Kaiser bei seiner Anwesenheit in Dresden begrüßt, und die Deputation der drei Stuhlmeister und des abg. Stuhlmeisters wurden huldvoll empfangen. Dem Kronprinzen wurde die Ehrenmitgliedschaft der Großloge ertheilt und ein kalligraphisch kunstvoll ausgeführtes Diplom überreicht.

Die Große Landesloge v. D. (schwedischen Systems) in Berlin hat Dr. Alexis Schmidt zum Ordensmeister und Vicarius Salomonis ([illegible]) der 9. Provinz gewählt.

Der Vorstand der Loge zur Hoffnung in Bern hat auf eine Reihe gehässiger Angriffe in der „Berner Volkszeitung“ zwei offene Erklärungen erlassen, worin die Grundlosigkeit der gegen die Freimaurerei und gegen Logenmitglieder geschleuderten Verleumdungen zurückgewiesen werden. Die Abwehr erschien in demselben Blatt.

Der Kampf gegen das in Dänemark herrschende schwedische System erregt das Interesse weiter Kreise und reicht hinauf bis zum Ordensmeister, dem Kronprinzen. Die in mehrern tausend Exemplaren verbreitete Schrift des Professors Dr. [illegible] wird ins Schwedische übersetzt. In einer kopenhagener politischen Zeitung hat „ein Freimaurer“ den Verfasser hauptsächlich deshalb angegriffen, weil er J. G. Findel's Forschungen benutzt hat. Weitere Broschüren stehen in Aussicht.

Die Johannis-Großloge von Ungarn hat ein Schriftchen über Ideen, Grundsätze und Organisation der Freimaurerei herausgegeben zu dem Zweck, das nicht maurerische Publikum aufzuklären und die vielfach verbreiteten Vorurtheile gegen den Bund zu zerstreuen. Die Schrift löst in einfacher, klarer und nüchterner Darstellung diese Aufgabe und verbreitet sich über den Stand der Freimaurerei in Oesterreich-Ungarn, wie sie auch die Institutionen aufzählt, deren Begründung direct oder indirect den Logen zu verdanken ist: Volksbildungsverein, Kinderasyle, [illegible], Rettungshaus, Asyl für Obdachlose, [illegible], Volksbibliotheken u. s. w.

Stenographie.

Die 6. Verbandsversammlung der Gabelsberger'schen Stenographenvereine der Provinz Sachsen und des Herzogthums Anhalt tagte am 17. September in Magdeburg. Aus dem Jahresbericht wird ersichtlich, daß die Gabelsberger'sche Stenographie in der Provinz Sachsen immer mehr Boden gewinnt. In jedem Verein werden halbjährlich mehrere Curse veranstaltet, um allen Gelegenheit zu geben, diese nützliche Kunst zu erlernen. Der nächste Verbandstag soll in Stendal stattfinden.

Th. H. Behrens, geprüfter Stenographielehrer in Hamburg, hat nach der 12. Auflage der Stolze'schen Anleitung eine „Stolze'sche Lese-[illegible]“ veröffentlicht, die besonders Anfängern zum Nachschlagen zu empfehlen ist. Das Blatt ist für 20 ₰ vom Verfasser, Bei dem Strohhause 30 a, zu beziehen.

Der diesjährige Verbandstag des Allgemeinen Verbands Arends'scher Stenographen wird am 8. October in Berlin stattfinden.

Der Präsident des Regierungsbezirks Oppeln hat die landräthlichen Beamten seines Bezirks aufgefordert, sich zu erklären, ob sie der Stenographie mächtig seien und dies durch Zeugnisse erweisen könnten; wenn dies aber nicht der Fall, ob und event. bis wann sie sich anheischig machen würden, eine durch Zeugniß zu belegende stenographische Fertigkeit sich anzueignen.

Strike-Angelegenheiten.

Die Strikebewegung unter den Webern und Färbern in Greiz hatte sich auch auf die benachbarten Fabrikorte ausgedehnt: so strikten die Arbeiter in verschiedenen mechanischen Webereien in Netzschkau, Mylau und in Reichenbach i. V. Nach den neuesten Nachrichten ist auch in den genannten Ortschaften die Arbeitseinstellung durch Gewährung höherer Löhne in der Hauptsache beendet.

Unfälle.

Ein Personenzug der Riedbahn nach Frankfurt a. M. stieß am 19. September unweit Mannheim auf einen unbeladenen Wagen. Der Fuhrmann wurde getödtet, der Heizer des Zugs schwer verletzt.

Auf den Werken der Westfälischen Union in Lippstadt explodirte in der Nacht zum 22. September einer der großen Dampfkessel. Die dadurch entstandene Zerstörung ist außerordentlich groß. Es wurden 4 Leichen aus dem Schutthaufen zu Tage gefördert und 11 Schwerverwundete ins Hospital gebracht, von denen einer bald starb.

Am 23. September ist der bald nach Mittag von Esseg abgegangene gemischte Zug auf der Draubrücke bei Esseg verunglückt, indem ein Brückenjoch unter dem Zug zusammenbrach. Die Maschine mit 4 Güterwagen fiel in die Drau. Davon waren 2 mit Frachten beladen, und in 2 derselben befanden sich aus Bosnien kommende Urlauber des 15. Husarenregiments. Von diesen Soldaten sind 2 schwer, 16 leicht verwundet, 23 sind ertrunken. Von den im Zug befindlichen Passagieren wird einer vermißt. Bei der Untersuchung ist überdies ein Zimmermann über die Brücke gefallen und ertrunken. Die Brücke ist eine gewöhnliche offene Holzbrücke, die auf Holzpfeilern ruht. Ursache des Einsturzes ist zweifellos der hohe Wasserstand.

Die galizische Stadt Rozwadow im Bezirk Tarnobrzeg ist am 12. September zur Hälfte abgebrannt, ebenso ein in der Nachbarschaft gelegenes Dorf.

Das Städtchen Terespol an der Eisenbahnlinie zwischen Warschau und Moskau ist von einem Brand heimgesucht worden, der 70 Häuser zerstörte, ebenso wird ein großer Feuerbrand in Kaljasin, Gouvernement Twer gemeldet. Alle diese Brände sind angelegt.

Der canadische Dampfer Asia ging am 13. September von Collingwood (Ontario) nach dem Obern See ab. Am 14. scheiterte er während eines Sturms; von den an Bord befindlichen 100 Personen kamen nur zwei mit dem Leben davon. Die Schiffbrüchigen hatten sich in die Boote gerettet; von diesen kenterte das eine, und alle Insassen ertranken, auch über das andere ergossen sich die Wellen, und ein Passagier nach dem andern starb vor Erschöpfung oder wurde über Bord gespült.

In Sydney ist am 22. September das Ausstellungsgebäude niedergebrannt; der Schaden beläuft sich auf 500,000 Pfd. St.

Wie aus Neuyork berichtet wird, stieß der Wilsondampfer Lepanto am 21. September während eines dichten Nebels mit dem Dampfer Edam, der am 20. d. M. nach Amsterdam abgesegelt war, zusammen. Der Edam sank schnell; 2 Leute von der Mannschaft sind umgekommen, alle übrigen aber, ebenso die Passagiere wurden gerettet und nach Neuyork gebracht.

In einem Tunnel der Neuyorker Central-Eisenbahn sind am 21. September zwei vollgepfropfte Personenzüge mit furchtbarer Gewalt zusammengestoßen; 13 Passagiere wurden getödtet, 60 verletzt.

Verbrechen.

In Zschopau hat am 20. September der Schuhmachermeister Riedel seine Frau und seine 3 Kinder im Alter von 9, 4 und 1 Jahr ermordet und hierauf sich selbst in das Wasser gestürzt; doch wurde der Mörder den Wellen wieder entrissen. Man nimmt an, daß Nahrungssorgen den bisher unbescholtenen Mann zu der grausen That getrieben haben.

In dem Dorfe [illegible] bei Kassel hat eine Mutter, die Frau des Arbeiters [illegible], ihren zwei kleinen Kindern mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten und sich dann selbst das Leben genommen.

Bilder aus der Schweiz: Die Königin des berner Oberlands (die Jungfrau, von der Wengernalp aus gesehen). Nach einem Stahlstich von L. Huber in Zürich (Verlag von Stiefbold u. Co. in Berlin). [S. 235.]

Die Cavaleriemanöver bei Berlin: Die Attake der 3. Gardecavaleriebrigade an der Spitze der Division gegen Artillerie auf dem Ruhlsdorfer Lindenberg. Originalzeichnung von G. Krickel.

Die großen Reiterübungen im deutschen Heer.

Unter den Waffenübungen des deutschen Heers nehmen seit einem Jahrzehnt diejenigen, welche darauf hinzielen, eine der Eigenart der heutigen Kriegführung und Kampfesweise entsprechende Eintheilung, Gliederung und Verwendung der Reiterwaffe zu erproben, einen hervorragenden Platz ein.

In den auf cavaleristische Fragen des Tages bezüglichen Erörterungen machen sich zwei verschiedene Strömungen geltend. Die einen behaupten, daß mit der Einführung der so sehr verbesserten Präcisionswaffen die Cavalerie überhaupt an Bedeutung verloren habe und kaum im Stande sein werde, in Zukunft auf dem Schlachtfeld noch zur Attake zu gelangen, während die andern die Ansicht vertreten, daß eine tüchtig durchgebildete, gut geschulte und berittene, energisch geführte Reitertruppe auch im modernen Gefecht ihren Platz ausfüllen und ihren Aufgaben gerecht werden wird. Die Behauptung, daß in künftigen Kriegen der Antheil der Cavalerie an den taktischen Erfolgen auf ein sehr bescheidenes Maß reducirt, und daß es ihr nicht vergönnt sein dürfte, den Schlachtenlenkern werthvolle Dienste zu leisten, ist in militärischen Kreisen von einer überwiegenden Majorität zurückgewiesen worden. Freilich ist dabei nicht zu bestreiten gewesen, daß das Feld der Thätigkeit dieser Waffe auf den Kampfstätten der Zukunft ein begrenzteres sein wird als in frühern Tagen. Das mörderische Feuer der Infanterie und Artillerie, welches schon auf große Entfernungen wirkt, zumal gegen eine ihm schutzlos preisgegebene Cavalerie, macht es nothwendig, diese Waffe im Verlauf einer größern Action mehr zusammen- und mehr verborgen zu halten. Aber auch jetzt wird es ihr bei geschickter und entschlossener Führung nicht an Gelegenheit fehlen, thatkräftig einzugreifen, sei es, daß es sich darum handelt, die eigenen Flanken zu decken, die des Feindes zu gefährden und zu bedrohen, den vordringenden Gegner aufzuhalten, um das Gefecht zum Stehen zu bringen, oder endlich, um den errungenen Sieg auszunutzen. Die letzten Kriege haben zur Genüge Beispiele von allen diesen Möglichkeiten gegeben. Um den Anforderungen, die das Gefechtsfeld und die heutige Schlacht an die Waffe stellen, und um den Erfordernissen, welche der Aufklärungs- und Kundschaftsdienst vor der Front und in den Flanken der vordringenden eigenen Armee mit sich bringt, gerecht zu werden, dazu wird gegenwärtig von den Heeresleitungen fast aller großern europäischen Heere eine planmäßigere und vielseitigere Durchbildung der Waffe als nothwendig erachtet. Die Gesichtspunkte, nach welchen solche Uebungen in dem deutschen Heer angelegt und betrieben werden, lassen sich ungefähr in nachstehender Weise andeuten:

Möglichkeit für die höhern und niedern Führer, sich in der Leitung der Massen auszubilden und sich den Grad von Auffassungsgabe und Entschlossenheit sowie den scharfen Blick anzueignen, der dem Befehlshaber einer Reitertruppe heutzutage gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen sein muß. Gerade für den Offizier der das Element der Offensive vertretenden Reitermasse ist es von höchster Wichtigkeit, daß er die Situation sogleich vom Sattel aus klar erkennt und danach seine Entscheidungen trifft. Schon wenige Minuten Verzögerung können ihn um alle Vortheile gebracht und ihn selbst in eine nachtheilige Lage versetzt haben. Zu den Aufgaben der Führung gehört ferner noch die Sicherstellung der Befehlsübermittelung zur dauernden Verständigung mit den Unterführern, d. h. die Erziehung und Heranbildung von tüchtigen Adjutanten, Ordonnanzoffizieren und ähnlichen Organen. Ein zweiter Hauptgesichtspunkt bei Abhaltung dieser Exercitien ist die Herbeiführung einer größtmöglichen Geschmeidigkeit und Biegsamkeit des taktischen Mechanismus, mit andern Worten der größtmöglichen Manövrir- und Evolutionsfähigkeit der Truppe, die im Stande sein muß, sich nach der Front, nach dem Rücken, nach den Flanken schnell in jeder Formation zu bewegen, aus der geschlossenen in die aufgelöste Kampfordnung überzugehen, sich wieder zu sammeln, zu ordnen und Linie oder Colonne zu bilden u. s. w. Ein drittes Moment endlich ist die Rapidität und Ausdauer der Bewegung, d. h. Schneidigkeit des Reittempos.

Wie in den vorhergehenden Jahren, so fanden auch in dem laufenden mehrfach im vaterländischen Heer dergleichen nach den eben kurz skizzirten Gesichtspunkten angelegte Cavaleriemanöver statt, bei denen, um das Gefechtsbild in seinen Hauptzügen klarer zur Anschauung zu bringen, der Gegner durch kleine Abtheilungen, deren Auftreten nach bestimmten Suppositionen vorher geregelt war, bezeichnet wurde. Die beigefügte Illustration zeigt ein Moment aus dem Manöver der zwischen Berlin und Potsdam vereinigten Gardecavaleriedivision, dessen Schauplatz ein Theil des Schlachtfelds von Großbeeren war. Auf dem ebenen, weithin offenen Gelände, auf welchem damals um den Besitz der preußischen Hauptstadt gerungen wurde, tummelte sich die genannte Division mehrere Tage unter den Augen der obersten Heerführer und zahlreicher fremdherrlicher Offiziere tüchtig umher. Speciell zur Darstellung gebracht von dem Zeichner ist der Augenblick, in welchem die an der Tête der Division befindliche dritte Gardecavaleriebrigade gegen Artillerie den Ruhlsdorfer Lindenberg erstürmt, jene Anhöhe, von welcher aus der Marschall Oudinot im Jahre 1813 die Schlacht bei Großbeeren leitete.

Todtenschau.

Albert Bitzius, Regierungsrath in Bern, Leiter des Erziehungs- und Gefängnißwesens in diesem Canton, wackerer Verkämpfer für jeden Fortschritt auf politischem und religiösem Gebiet, ein Sohn des Volksschriftstellers Jeremias Gotthelf, am 6. November 1835 zu Lützelflüh geboren, † in Bern am 20. September.

Dr. Robert Bunsen, Geh. Hofrath, der Leibarzt des letzten Kurfürsten von Hessen, am 25. März 1806 zu Arolsen geboren, † in Kassel am 6. September.

Baron John Laffan Hanly, bekannter Journalist, Director des „Stamboul“ in Konstantinopel und Begründer von „Levant Times“ und „Jüo Shar Åtemia“, † kürzlich daselbst.

Dr. Emil Landsberg, der Herausgeber der in Paris erscheinenden „Französischen Correspondenz“, als Berichterstatter für verschiedene große politische Blätter thätig, † daselbst am 17. September, kaum 50 Jahre alt.

Dr. jur. Gh. G. Marschner, königl. sächsischer Geheimrath im Ruhestand, ein um die Rechtspflege verdienter Staatsbeamter, † am 22. September im 87. Lebensjahr.

Meyer, Staatsrath, Syndicus a. D. der Stadt Rostock, 1848 Mitglied der constituirenden Abgeordnetenversammlung Mecklenburgs, dann Minister des Innern im Ministerium Bülow, † in Rostock in der dritten Septemberwoche, 72 Jahre alt.

Karl Friedrich August Möller, Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht in Rostock, † daselbst am 20. September im 60. Lebensjahr.

Emerich Nagy, ungarischer Deputirter für Arad, † am 17. September in Magyarat.

Dr. Edward Bouverie Pusey, der berühmte englische Geistliche und Professor des Hebräischen am Christ Church-College, an dessen Namen sich jene Bewegung knüpft, die innerhalb der englischen Staatskirche eine Restauration des Katholicismus herbeizuführen suchte, † am 16. September in Ascot-Priory im 83. Lebensjahr.

Rieter-Rothpletz von Winterthur, einer der bedeutendsten Industriellen der Schweiz, Chef der Firma Rieter, Ziegler u. Co., Baumwollendruckerei und Färberei mit ausgedehnten Etablissements in Zürich, Richtersweil, Neuenbach und Kuchen (Württemberg), † am 13. September in seiner Villa bei Zürich, 66 Jahre alt.

Ernst Rülke, Stadtrath, Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Dresden und Mitglied der ersten Ständekammer, Director der Dresdener Papierfabrik, † daselbst am 23. September.

Antonio Rodriguez Sampaio, Deputirter von Lissabon und ehemaliger portugiesischer Ministerpräsident, † daselbst am 19. September im 76. Lebensjahr.

A. J. Schaepman, römisch-katholischer Erzbischof von Utrecht, seit 1868 inthronisirt, † daselbst am 19. September.

Maschinka Schubert, vorzügliche Sängerin, Mitglied des Dresdener Hoftheaters neben der Schröder-Devrient, Tichatscheck und Mitterwurzer in einer Glanzperiode ihrer Leistungen, Witwe des königl. Concertmeisters Franz Schubert, eine Tochter des Hofkapellmeisters Schneider in Berlin, 1815 zu Reval geboren, † in Pillnitz am 20. September.

Lord Tenterden, Unterstaatssecretär im britischen Departement des Auswärtigen, † am 22. September in London.

J. M. Walcher von ..., Eigenthümer des bekannten Curhauses mit Kaltwasserheilanstalt in Reichenau bei Payerbach, bedeutender Großindustrieller, † daselbst in der Nacht zum 21. September im 70. Lebensjahr.

Dr. Gerald Wellesley, Dechant von Windsor und Groß-Almosenier der Königin Victoria, † am 17. September in Hazleward unweit Windsor.

Dr. Friedrich Wöhler, Geh. Medicinalrath und Universitätsprofessor in Göttingen, der berühmte Chemiker, am 31. Juli 1800 zu Eschersheim bei Frankfurt a. M. geboren, † in Göttingen am 23. September.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

C. R. in Prag und J. W. in Wien. — Ihre Anfragen haben ein specielleres Interesse nur für Sie und müssen deshalb in unserm Briefwechsel „Für Alle“ unbeantwortet bleiben.

P. L. in Leipzig. — Sie misverstehen den Zweck unsers Briefwechsels, wenn Sie annehmen, daß derselbe so eine Art Auskunftsbureau oder technisches Auskunftsbureau für Privatzwecke ist, an welches man gleich ein ganzes Verzeichniß von verschiedenartigen Anfragen schickt. Nur solche Fragen, welche ein gewisses Interesse „Für Alle“ (daher die Bezeichnung) haben, bilden den Gegenstand der Beantwortung.

Kaiser-Denkmünzen. — Die aus Anlaß der Geburt des kaiserlichen Urenkels in Gold- und Silberartiger Composition zu Nürnberg geprägte Kaiser-Denkmünze, welche während der Kaiserparade und Manövertage bei Riesa viel verkauft worden ist und als Berloque getragen werden kann, können Sie unter andern von der Firma Otto Cho-Kutzen zu Reudnitz bei Leipzig beziehen (Ladenpreis 4 ℳ). — Eine größere, werthvollere Medaille in Bronze ist in der berliner Medaillenmünze von L. Oertmann, vorm. G. Loos, (Neue Friedrichstr. 36) geprägt worden.

T. v. Br. im Haag. — Ihre erste Frage, Forststreu betreffend, ist dahin zu beantworten, daß Forststreu (gleichbedeutend mit Waldstreu) schon seit Gedenken, namentlich in den Waldgegenden Deutschlands, in welchen Stroh seltener ist, angewendet wird, und daß sie nächst der Strohstreu das beste Streumaterial ist. Leider kommen nur zu oft Landwirthschaft und Waldbau hierbei in Conflict. Eine rücksichtslose Entnahme der Waldbodenstreu ist gleichbedeutend mit Raubbau in den Wäldern und Devastation derselben, weil die Bodenstreu nicht nur zur Ernährung der Waldbäume, sondern auch als Feuchtigkeitsreservoir und zum Schutz der Wurzeln gegen starke Kälte dient. Sollen diese Nachtheile vermieden werden, so darf die Bodenstreu nur solchen Beständen entnommen werden, welche bald zum Abtrieb gelangen. Eine zuverlässige, bereits in mehreren Auflagen erschienene Schrift ist die von Fraas „Die Waldstreu“ (Stuttgart, Cotta). Was Ihre zweite Frage anlangt, so wenden Sie sich mit derselben an einen Zeitung oder, da das Recept zu dem Mittel in einer Schrift enthalten sein soll, wie Sie selbst angeben, nach London.

Frl. C. P. in Dresden. — „Wie ist Kaffee am besten zu trinken?“ — Mehrfache Untersuchungen haben ergeben, daß der Genuß von nicht starkem, aber stark gezuckertem Kaffee dem Magen am zuträglichsten sei. Allein der Geschmack der Kaffeetrinker ist sehr verschieden, die einen wollen starken, die andern schwächern Kaffee haben; die einen trinken ihn sehr warm, andere, und zwar eine große Anzahl, zuckern ihn mäßig, gerade die Feinschmecker und Kenner auf diesem Genußgebiet aber verschmähen jede Zuthat.

J. N. in Nürnberg. — Strümpfe mit besondern Abtheilungen für die einzelnen Zehen sind schon seit längerer Zeit von Stuttgart aus als Bestandtheil des Jäger'schen Normalkleidungssystems in den Handel gebracht worden.

A. C. A. in Kopenhagen. — Wereschagin hat seine Schlachtengemälde zuerst in Wien, dann in Paris und Berlin, zuletzt in Dresden ausgestellt.

H. in Mühlhausen. — Unter Kaiser Augustus sind verschiedene Goldmünzen geprägt worden, und es müßte dabei der Typus der betr. Münze genau bezeichnet werden. Nach Cohen schwankt der Preis, den diese Münzen im numismatischen Verkehr behaupten, zwischen [illegible] und [illegible] Frs.

A. in Leipzig. — Die Münze ist ein braunschweig-lüneburgischer sogen. Wahrheitsthaler. Er deutet wie der Rebellenthaler auf die Widerwärtigkeiten hin, welche der Herzog Heinrich Julius von seinen Feinden habe ausstehen müssen, daß jedoch die Wahrheit seiner Sache über Verleumdung und Lüge triumphirt habe. Es existiren 15 Gepräge dieses Thalers; er kommt also ziemlich häufig vor.

A. D. in Schwerin. — Wir theilen unsern Lesern gern Ihre Bemerkung mit, daß derselbe Gedanke, welchen Talleyrand in seinem geflügelten Wort: „La parole a été donnée à l'homme pour déguiser sa pensée“ ausgesprochen hat, dem Worte Sallust's in seinem „Catilina“: Ambitio multos mortales falsos fieri subegit, aliud clausum in pectore, aliud in lingua promptum habere“ zu Grunde liegt.

Hoffnung in K. — Wenden Sie sich vertrauensvoll an einen renommirten Arzt.

C. Sch. in Mönchhof. — Die Beschaffung des Materials ist wie schon so oft in diesem Falle nicht minder schwierig als die Bearbeitung des Themas selbst. Ein anderes Werk als das angeführte ist uns nicht bekannt.

J. L. in Breslau. — Die römischen Amphitheater wurden zum Schutz gegen die Sonne oder den Regen mit einem großen Tuch (velum, velarium) überspannt.

Fr. B. in Zwickau. — Wir wissen nicht, wer mehr zu bewundern ist: der Schreiber der 9 Schiller'schen Gedichte auf einer Postkarte oder derjenige, welcher sich der Mühe unterzieht, das Augenpulver zu lesen.

W. C. in Dresden. — Das Zeitwort vergessen mit auf zu construiren, ist ein namentlich schlesischer, bairischer, österreichischer Provinzialismus, der in der Schriftsprache entschieden zu vermeiden ist.

Wißbegieriger in Leipzig. — Ihre Wißbegierde können Sie durch die Lectüre der jüngst erschienenen Schrift des Dr. H. A. v. Criegern „Der Gustav-Adolf-Verein in den ersten 50 Jahren seines Bestehens“ befriedigen.

A. W. in Zeitz. — Weber's „Handbuch der deutschen Sprache“ und Sanders' „Wörterbuch der deutschen Sprache“ dürften Ihnen für Ihre Zwecke genügen.

Abonnent in Augsburg. — Soviel wir wissen, ist auch in Baiern das Spielen in fremdländischen Lotterien verboten. Sie werden daher bei der Preisvertheilung der Angelegenheit nicht viel ausrichten.

A. H. in Frankfurt a. O. — Der Ursprung der Bezeichnung „Eselsbrücke“ hat mit ihrer gegenwärtig häufigsten Anwendung eigentlich nichts gemein, ist vielmehr derselbe, dem wir auch die Bezeichnung „Buridan's Esel“ verdanken, womit in ironisch-drastischer Weise ein Mensch gekennzeichnet zu werden pflegt, welchem die Wahl zwischen zwei gleich werthvollen Dingen schwer wird. Um zu beweisen, daß keine Handlung ohne einen bestimmenden Willen stattfinden könnte, soll sich nämlich Buridan, ein französischer Philosoph des 14. Jahrhunderts, in seinem „Compendium der Logik“ betitelten Buch des Bildes eines Esels bedient haben, der in gleichem Abstand von zwei Bündeln Heu, gleichmäßig von beiden angezogen, verhungern müsse. Diese eigenthümlich philosophische Veranschaulichung seiner Ansicht unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten des angeführten Buchs überhaupt trug eben diesem letztern die scherzhafte Bezeichnung „Eselsbrücke“ ein, die sich mit der Redensart vom Buridan'schen Esel bis auf unsere Zeit erhalten hat.

Miranda. — Tycho de Brahe wird allerdings von den Czechen zu den Ihrigen gezählt, weil er die letzten 2½ Jahre seines Lebens in Prag zugebracht hat. Aus ähnlichem Grunde war auch Michael Mergl ein Böhme, da er „auf der Durchreise seiner Eltern“ 1736 zu Rudig geboren ward, freilich ohne jemals wieder nach Böhmen zurückzukehren! — Der berühmte Astronom Tycho de Brahe's kann nicht als Kriterium seines Deutschthums gelten, da er denselben, wie die beifolgende Abbildung eines

Medaillonporträt Tycho de Brahe's aus dem Jahr 1595.

Medaillons vom Jahr 1595 zeigt, schon trug, als er noch in seinem Vaterland auf dem Schloß Uranienburg weilte. Erst zwei Jahre später verließ Tycho de Brahe Dänemark und siedelte Ostern 1599 nach Prag über, wo er im October 1601 das Zeitliche segnete. Laut der Umschrift des Medaillons ist er auf demselben im 49. Jahre dargestellt. Die Rückseite der Schaumünze zeigt innerhalb einer [illegible] Verzierung sein adeliges Wappen: zweimal senkrecht getheilten Schild, auf dem Helm [illegible], zweimal quer getheilte Pfauenfedern, welche dem [illegible] eine lange [illegible].

C. M. S. in Bockenheim. — Erkundigen Sie sich bei der betr. Behörde nach wie thun möchten.

M. v. N. in Frankfurt a. M. — In Hirzel's „Toilettendame“ (Leipzig, Weber) ist ein solches Mittel angegeben.

C. W. in Leipzig. — Allerdings ein Irrthum. Der berühmte griechische Arzt hieß Galenus; Gallienus war ein römischer Kaiser.

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

(Nr. 2049 vom 7. October)

wird folgende, auf die

Kaisertage in Schlesien und Sachsen

bezügliche Abbildungen enthalten:

Das Corpsmanöver bei Breslau am 12. September: Der Kaiser auf der Höhe bei Wahlen, das avancirende 5. Armeecorps beobachtend. Nach einer Zeichnung von E. Horn.

Das Corpsmanöver bei Breslau am 13. September: Prinz Friedrich Karl und Generalfeldmarschall Graf Moltke, als Schiedsrichter fungirend, auf der Höhe von Langenau. Nach einer Zeichnung von E. Horn.

Kaiser Wilhelm's Einzug in Dresden am 14. September. Nach einer Skizze von H. Lüders.

Das Corpsmanöver bei Riesa am 16. September: Vorrücken der Corpsartillerie während des Gefechts bei Heyda. Originalzeichnung von H. Lüders. (Doppelseitiges Bild.)

Kaiser Wilhelm dejeunirt bei dem Offiziercorps seines sächsischen Grenadierregiments am 17. September. Originalzeichnung von H. Lüders.

Das Albert-Fest im Großen Garten bei Dresden am 17. September: Die Huldigung der Künstler. Originalzeichnung von Paul Heydel. (Doppelseitiges Bild.)

Bilder aus der Schweiz.

Die Königin des berner Oberlands.

Einen harmonischern, malerischern, in allen seinen Theilen gewissermaßen künstlerisch zusammenpassendern Gebirgsanblick gibt es wol kaum als den des Eigers, des Mönchs und der Jungfrau von der Wengernalp aus. Die Wirkung dieses imposanten, etwa die Mitte des Alpengebirges in seiner Erstreckung von Südwest nach Nordost einnehmenden Gipfelkleeblatts mag von Mürren, am linken Bergabhang des Lauterbrunnenthals aus imposanter, gewaltiger, ergreifender sein; der Landschafter aber, der Freund eines ruhigen, in seiner Wirkung gleichmäßigen Gemäldes wird gewiß die Wengernalp vorziehen. Diesen Standpunkt hat denn auch der Künstler unsers Bildes gewählt. Es gibt auch, abgesehen von diesem harmonischen Bilde, nichts, was einem Tag und einer Nacht bei günstigem, heiterm Wetter auf der Wengernalp im Angesicht der Jungfrau und ihrer Trabanten gleichkommt. Es ist ein Wechsel der herrlichsten, man kann sagen märchenhaften, feenartigen Beleuchtungen, von jener durch die aufgehende Sonne am Morgen, wenn die Dünste der Nacht sich davonstehlen und die Königin der Berge in ihrer eisgepanzerten Pracht dasteht, himmelhoch ragend, bis zum wunderbaren Alpenglühen des Abends, wenn die scheidende Sonne dem Lieblingskind ihren Gruß „auf Wiedersehen“ zuwinkt. Aber noch weit packender ist das mattbläuliche Licht, in welchem diese Eisriesengruppe nachts in dem phantastischen Mondlicht, diesem Ideal der Liebenden und der lyrischen Dichter, ihre ernsten Reize entfaltet und dazu die Lawinen ihren Donner erschallen lassen, der Mark und Bein durchdringt.

Aber mit all diesen Schönheiten eines bevorzugten Gebirgswinkels, in welchem der Ernst des Lebens durch den Ernst der Natur verdrängt wird und leichtfertige Gedanken schwinden müssen vor der Gewalt der Scenerie, ist der echte Alpenclubist oder Gletschermann nicht zufrieden. Er bedarf anderes, und wenn er nicht über Abgründen schweben, nicht Eiswände erklimmen kann, ist ihm nicht wohl. Tausende von Metern über der lebenden Menschenwelt, in einer Region, wo kaum noch Adler und Gemsen wahrzunehmen sind, da beginnt erst sein Leben. Die Jungfrau ist längst kein Wagniß ersten Ranges mehr; sie, die in den ersten drei Jahrzehnten seit ihrer ersten Unterwerfung unter den Menschenfuß (1811) kaum viermal diese Demüthigung erlitten, muß sie jetzt jeden Sommer mehreremal über sich ergehen lassen. Dennoch erfordert dieser „Spaziergang“ vieles: Muth, Ausdauer, Schwindellosigkeit, Ortskenntniß, Steigeisen, Beile, Seile u. s. w. Führer gehören seit einigen neuern Bravourstücken von Söhnen Albions und Helvetiens nicht mehr zu den unbedingt nöthigen Requisiten dieser Tour.

Folgen wir einmal einem Paar oder Kleeblatt solcher wettergebräunten, bartigen Hochgebirgsmänner in grauer Joppe, dicken, starkbeschlagenen Bergschuhen und mit Werkzeugen am Gürtel, die sie als Feuerwehrmänner gelten lassen könnten. Es ist noch Nacht; am schwarzen Himmel glänzt matt der abnehmende Mond; auf dem steinigen Weg, der von Lauterbrunnen thalaufwärts führt, erklingen schallend die eisernen Spitzen der Bergstöcke durch die Stille der Alpengegend; aber es antwortet ihnen Geläut weidenden Viehes, für das es Tag und Nacht im gewöhnlichen Sinne nicht gibt, und immer den nämlichen Gesang seit Jahrtausenden singt die über Steintrümmer brausende Lütschine. Das Thal wird enger, aber der Tag beginnt zu grauen, der Weg wird steiler, und von Sichellauenen geht es über die jähe Stufensteinalp hinauf in nicht endenwollenden Zickzacken nach einer Felslücke, an welcher füglich eine ähnliche wie Dante's Hölleninschrift stehen könnte, etwa: „Durch mich geht's ein in Schrecken und in Trauer.“ Vor den Wanderern liegt ein Circus, einzig in seiner Art, dessen Wände unermeßlich hohe Felsen von röthlichem Granit, dessen Boden ein ewiges unergründliches Schneefeld bildet. Es ist das euphemistisch sogen. Roththal, nach der schweizer Volkssage ein Sammelort der bösen Geister und der armen Seelen, ein Tummelplatz der „wilden Jagd“, der Roththalherren, deren „Schießen“ (das sogen. Wetterschießen) man weit hinaus in die ebene Gegend vernimmt. Zwar nimmt die Roththalhütte, zwischen Felsen eingekeilt, die müden Wanderer auf und bietet ihnen die Bequemlichkeiten, die der Alpenclub vorsorglich dort angeordnet hat; aber auch sie ist vom Unheil eingeweiht und in ihren ersten Tagen vom Stöhnen der Verzweiflung erfüllt worden, als ein Gletschersteiger, vor dessen Augen seine zwei Gefährten von der Lawine auf Nimmerwiedersehen weggerissen wurden, sich mühsam mit erfrorenen Füßen hierher und beinahe ohne Nahrung in zwei bis drei weitern Tagen nach der nächsten Alp schleppen mußte. Das entmuthigt aber die Bergüberwinder nicht; sie nehmen kühn das „Lawinenthor“ in Angriff, eine zwischen den Felsen der Roththalwand fast senkrecht herab sich senkende natürliche Schneerinne für die Lawinen; den Tod im Angesicht, hauen sie sich Stufen, eine nach der andern, Stunden und Stunden lang, bis sie die Höhe erklommen haben. Und nun geht es über einen dachfirstähnlichen Grat, nur daß es auf beiden Seiten steiler als bei irgendeinem Dach Tausende von Fuß in unergründliche Tiefen geht; es werden Fußtritte in das Eis gehauen; an einer senkrechten oder fast überhängenden Schneewand gräbt die Hacke jeden Halt des Fußes vorsichtig ein, während die Wanderer durch das Seil verbunden sind. Endlich liegt der Jungfraugipfel vor den Augen der kühnen Männer; aber noch ist er ihnen nicht so nahe, wie sie wähnen. Es bedarf noch Stunden kühnen Wagens und harten Arbeitens, um den schmalen Grat zu überwinden, bis der Gipfel (4167 Mtr.) bezwungen wird, welcher infolge der Witterung die Form seiner Eis- und Schneebekleidung jährlich wechselt und oft nicht Raum zum Stehen, höchstens zu unbequemem Kauern bietet. Aber der Lohn des Mühens ist bei hellem Wetter herrlich.

Unterhalb des Diadems der Jungfrau blicken ihre beiden Brustgeschmeide, die ewig reinen und weißen Pyramiden des Schneehorns (3412 Mtr.) und des Silberhorns, und sie scheint zu tragen der trotzige Eckpfeiler des Schwarzen Mönchs, während der Weiße Mönch eifersüchtig herüberschaut und seine mit der Königin wetteifernde Höhe (4104 Mtr.) geltend zu machen scheint. Aber alles weitere scheint von dem Jungfraugipfel aus entlegen und klein. Die Seen, diese Prachtspiegel des Schweizerlands, sind unscheinbare Teiche, recht beträchtliche Berge von mittlerer Höhe Maulwurfshügel, die Ebene verschwimmt in Dünsten, und ob man die Dome von Straßburg und Mailand zu unterscheiden vermag, selbst durch das Teleskop, wagen wir nicht zu versichern. Jedenfalls ist langen Weidens auf dieser Höhe nicht; der „nächste Gasthof“ liegt überall sehr weit, und Table d'hôte ist nicht zu haben. Der bequemste Hinabweg ist immer noch der über den spaltenreichen Aletschgletscher nach dem gastlichen Eggischhorn im Wallis; ein großes Wagniß ist der Abstieg über das entsetzlich steile, endloses Stufenhauen erfordernde Jungfraujoch und den Guggigletscher nach der Wengernalp oder über das furchtbare Mönchjoch mit seinen schwindelnden Wänden, in welche die Mönchhütte fest hineingeklebt ist, nach Grindelwald. Das ist sicher, daß die zur Mode und Manie gewordene Berg- und Gletscherwanderung in öde Gegenden die Cultur hineinträgt und unschätzbare civilisatorische Folgen haben kann.

Dr. O. Henne am Rhyn.

Breslauer Baudenkmale aus alten und neuen Tagen.

W. A. Die architektonische Physiognomie der alten Hauptstadt des Schlesierlandes (schon 964 finden wir in den Chroniken Breslau als einen dem polnischen Fürstengeschlecht der Piasten botmäßigen und durchweg von Heiden bewohnten Ort erwähnt) zeigt gleich dem römischen Januskopf zwei Gesichter. Die markantesten Grundzüge dieses Doppelantlitzes finden wir in dem Cultus der Baudenkmale ausgeprägt, welche unser Zeichner auf dem beigegebenen Gruppenbild dargestellt hat. Da wir aus naheliegenden Gründen davon absehen müssen, dem Leser auch nur annähernd das gewaltige Stück Stadtgeschichte zu entrollen, welches aus diesen Riesenhieroglyphen der alten Oderstadt stummberedte Kunde gibt von alten Kämpfen und neuen Siegen, von alten und von jungen Freuden sowie von der ganzen Culturarbeit, welche Jahrhundert um Jahrhundert mit ernstem Willen und mächtigem Können auf diesem Erdenflecken aufgebaut hat, so müssen wir uns hier darauf beschränken, die wichtigsten historischen und topographischen Notizen über die einzelnen Monumentalbauten Breslaus, soweit sie der Zeichner uns vorführt, zusammenzutragen.

Aus Alt-Breslau, dem gothisch-mittelalterlichen Theil der schlesischen Metropole, finden wir, dem Geist und Charakter jener Zeit entsprechend, neben dem altehrwürdigen Rathhaus nur Kirchen; Universitätsgebäude und Aula Leopoldina bilden gleichsam ein Mittelglied zwischen jenem und Jung-Breslau, welches in dem Museum, der Börse, der Liebichshöhe, dem Siegesdenkmal (Augustaplatz) und der Synagoge die Hauptzeugen für sein wirkungsvolles communales Vorwärtsstreben aufstellt.

Das Rathhaus Breslaus, dessen architektonischer Gesammteindruck durch die ungünstige Lage mitten unter den Kaufbuden des Großen Rings (Marktplatzes) leider sehr beeinträchtigt wird, ist ein Prachtbau der Spätgothik und besonders in der reich ornamentirten Südfront eine herrliche monumentale Schöpfung. Grundmauern und Ostfront stammen aus dem 14., Gewölbe und Sculpturen aus dem 15. Jahrhundert. Die reichen Netz- und Kantengewölbe sowie die mannigfaltigen Schlußsteine haben ihre Reliefs theils der mittelalterlichen Fabel und der kirchlichen Symbolik, theils der freien schöpferischen Phantasie der Steinmetzen zu danken. Die innern Baulichkeiten haben im Lauf der Zeiten manche Veränderung erfahren; die Absicht, das Aeußere von der ehrwürdigen Patina so manches über das hohe Ziegeldach dahingerauschten Jahrhunderts zu befreien und glänzend zu restauriren, scheint neuerdings wieder ad calendas Graecas vertagt zu sein. Unter dem Rathhaus befindet sich der weltberühmte Schweidnitzer Keller, über dessen 400jähriges Jubiläum wir in der „Illustrirten Zeitung“ unlängst berichteten.*)

Ebenfalls eine Schöpfung der gothischen Baukunst ist der ehrwürdige Dom, die Kathedrale zum heil. Johannes dem Täufer; das Presbyterium mit dem Umgang frühgothisch, zum Theil noch romanisirend, in manchem Detail jedoch von überraschender Schönheit. Das Langhaus und die stumpfbedachten Thürme stammen aus dem 14. Jahrhundert. Die Kapellen der Kathedrale enthalten manche hervorragende Kunstschätze, so z. B. die Marienkapelle ein Messing-Epitaphium von Peter Vischer u. a. m. Das Innere des dreischiffigen Gebäudes ist im letzten Decennium unter dem unlängst verstorbenen Fürstbischof mit Geschmack und künstlerischem Verständniß vollständig renovirt worden. Unmittelbar neben dem Dom befindet sich die fürstbischöfliche Residenz. Die Michaeliskirche, ein königliches Geschenk des verstorbenen Fürstbischofs an die Katholiken Breslaus und lediglich aus den Mitteln dieses Kirchenfürsten errichtet, ist ein streng gothischer Bau und zählt nebst der evangelischen Salvatorkirche zu den jüngsten der Stadt. Das Innere ist polychromirt und wirkt dadurch eigenartig und mehr zerstreuend. Der eine Thurm, welcher 1868 einstürzte, ist nicht mehr von dem Erbauer der Kirche (Baumeister Langer), sondern von dem königl. Baurath Lüdecke aufgeführt. Ungleich imponirender durch ihre Dimensionen wirkt die Sandkirche; ebenfalls gothisch, von classischer Conception, groß und kühn, auch im Innern überaus wirkungsvoll, eine sogen. Hallenkirche mit drei fast ganz gleich hohen und ganz gleich langen Schiffen. Der Bau stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Die Universität, ein mächtiger Gebäudecomplex, der sich am imposantesten von der Oderseite ausnimmt, wurde von den Jesuiten erbaut und verblieb von 1736, in welchem Jahr sie eingeweiht wurde, bis 1810 in deren Besitz. Ueppiger Rococostil, zumal im Innern, von welchem unsere Zeichnung die große Aula Leopoldina, einen 1200 Personen fassenden Saal, dem Leser vorführt, welcher zu Disputationen, Promotionen und auch zu größern Concerten benutzt wird. Die Ornamentik ist etwas überladen; die Freskogemälde stammen von Christoph Handke aus Olmütz; hinter dem doppelten Katheder stehen die Marmorstatuen der Kaiser Leopold's I., Joseph's I. und Karl's VI. Die Felder zwischen den einzelnen Fenstern, 18 an der Zahl, zeigen die vorzüglichsten Protectoren des Ordens Jesu.

Und nun Jung-Breslau. Zunächst das jüngste Kind der plastisch gestaltenden Muse: das Museum, ein Schmerzenskind, mit dem die Stadt und die Provinz Decennien hindurch in Wehen lag, bis endlich im Jahr 1873 die nöthigen Geldmittel beisammen waren und das Comité unter 27 Concurrenzprojecten den Plan des Architekten Rathey mit dem ersten Preis belohnte. Die Ausführung dieses Plans mußte später jedoch andern Händen anvertraut werden, und zwar den Herren Brost und Grosser, welche insbesondere das ganze Innere, soweit es nicht zum Rohbau gehört, sowie die äußere Ausschmückung in wahrhaft künstlerischer Weise auszugestalten verstanden haben. Das Gebäude liegt überaus günstig auf einem von sorgfältigster Horticultur geschmückten Platz im Westen der Stadt und imponirt besonders durch seine Südfront, dessen Portal und Säulenhalle einen prächtigen Eindruck machen. Die beiden Giebelfiguren dieser Front sind von Prof. Hertel, die auf der Nordfront von Otto Lessing. Das Gebäude ist 1880 eingeweiht; die Verwaltung sucht, und zwar mit sichtlichem Erfolg, die Pflege der bildenden Künste, die leider bislang in Schlesien nur eine künstliche war, nach allen Richtungen hin zu fördern.

Siegesdenkmal und Augustaplatz bedürfen kaum eines Commentars; sie wurzeln beide in den glorreichsten Tagen, die unser Geschlecht erlebte. Die in gothischem Stil gehaltene Composition ist übrigens nicht ganz so geschlossen, ernst und erhaben, wie wir im Hinblick auf die in ihr sich manifestirende Idee wünschen möchten. Der Augustaplatz, unweit der Sandbrücke und des Ritterplatzes, wird gen Osten von der Ziegelbastion flankirt, von welcher die Rachner'sche Bronzebüste Holtei's über die Oderwellen hinüberschaut in die fürstbischöflichen Gärten, deren Gast er ehedem und so oft und so gern gewesen. Die gärtnerischen Anlagen sind, wie die ganze, drei Viertel der Stadt mit dem üppigsten Blütenkranz und den herrlichsten Alleen umschließende Promenade, überaus geschmack- und stilvoll.

Die Liebichshöhe ist ein heiter und gefällig aufsteigender Säulenbau, der mit seiner Subconstruction, einem altrömischen Atrium, die ehemalige Taschenbastion der alten Stadtbefestigung, dem Zeitgeist entsprechend, neuen Bestimmungen überwiesen hat. Zwei Brüder G. und Ad. Liebich, begüterte Kaufleute, haben den Bau ihrer Vaterstadt zum Geschenk gemacht. Die breiten Terrassenanlagen, die offenen Colonnaden und der mit einer Victoria gezierte Aussichtsthurm machen dem Ingenieur und Architekten Schmidt, der Breslau schon mit so vielen schönen Bauwerken beschenkt hat, alle Ehre.

Daß eine so mächtig in Handel und Wandel aufblühende Stadt wie Breslau neben der Alten Börse am Blücherplatz ein zweites derartiges Gebäude dem Gott Mercur errichten zu müssen glaubte, ist nicht wunderzunehmen. Die Neue Börse ist 1865 von Lüdecke erbaut, ein imponirendes Viereck, dessen harmonische Conception und dessen überaus sorgsame und geschmackvolle bauliche Ausführung den besten Eindruck machen. Noch majestätischer aber nimmt sich die Synagoge aus, deren hohe Kuppel weithin sichtbar ist. Der rothe Backsteinbau in romanischem Stil, in jeder Hinsicht echt künstlerisch durchgeführt, wurde nach dem Plan Oppler's, eines geborenen Breslauers, erbaut und 1872 eingeweiht.

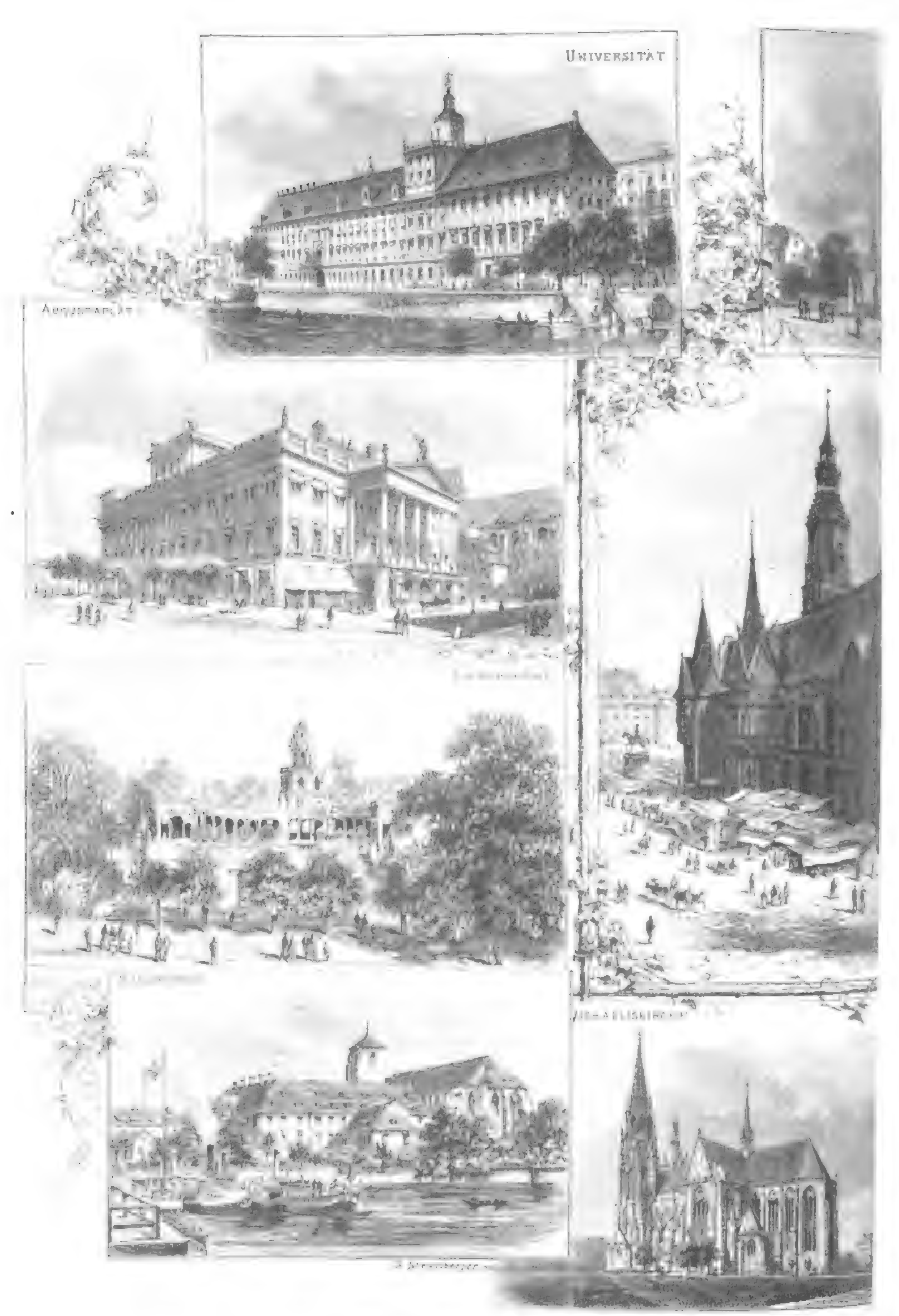
*) S. Nr. 2024.

Römische Bilder.

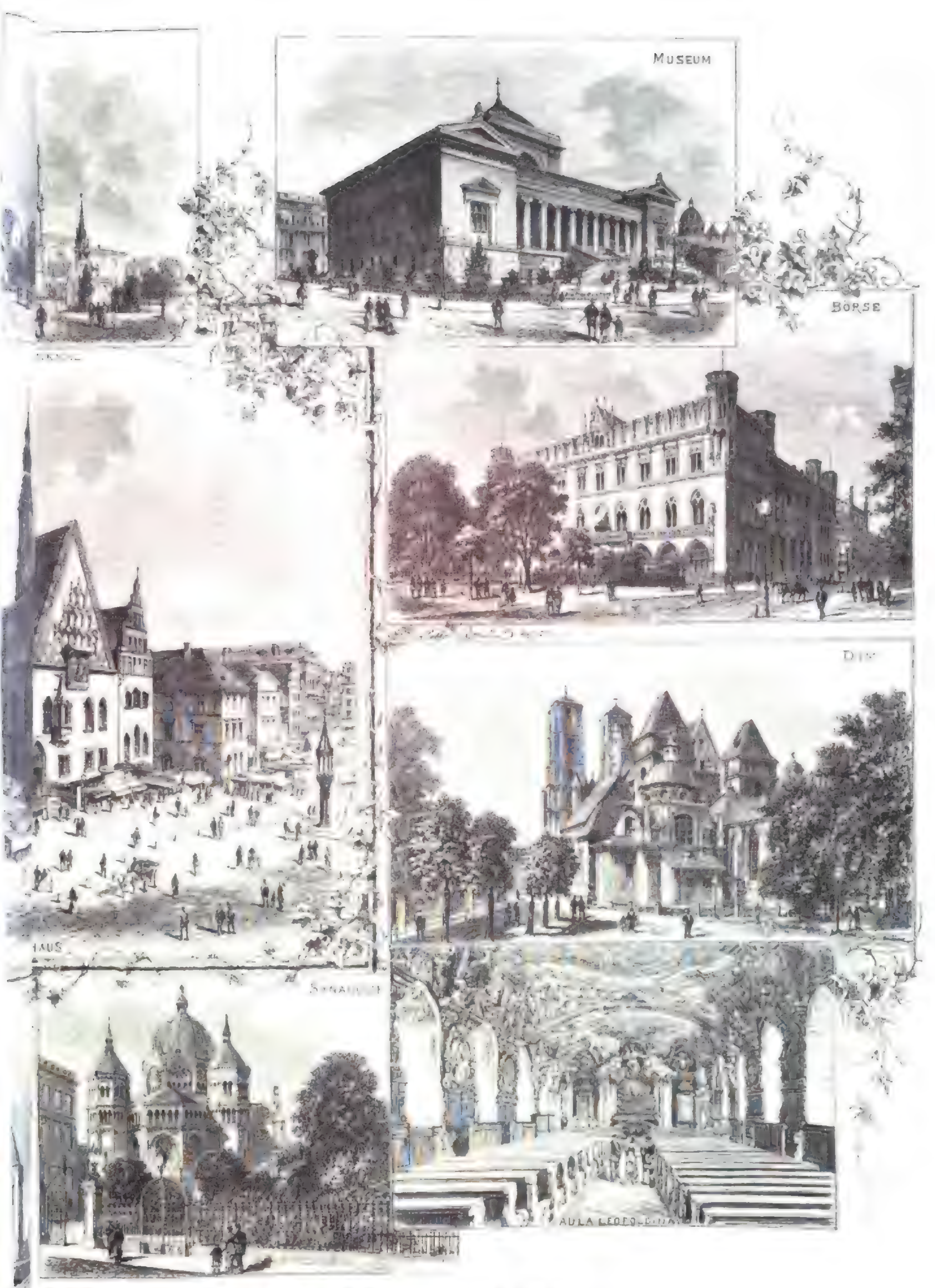
Auf dem Palatin zu Rom.

Von der Spitze des Palatinischen Hügels bis in das Thal des Circus Maximus senken sich die Ruinen der einstigen Kaiserpaläste, gewaltiges Mauerwerk in phantastisch zerrissenen Formen, gigantische Pfeiler, Bogen, armdicke Mauern, Architektur- und Sculpturfragmente in malerischer Verwirrung auf dem Boden liegend. Dazwischen grünen und blühen tausend und abertausend Blumen und Knospen, Rosenhecken, Rasenflächen, lauschige Boskets, reiche Baumgruppen; Trümmerhaufen, abgebröckelte, halb verfallene Mauern ragen aus dem schwankenden Buschwerk hervor.

Nach der Tradition gründete Romulus vor mehr als drittehalbtausend Jahren auf dem Palatin die Stadt Rom. So fabelhaft diese Gründung auch sein mag, hatte doch der Palatin zu allen Zeiten Denkmale, welche an die Legende erinnerten. Da grünte der Feigenbaum, unter welchem der Sage nach Romulus und Remus, die albanesischen Fürstensöhne, nachdem sie im Tiber ausgesetzt, aber, von dem über das Ufer getretenen Fluß an den Fuß des Hügels getrieben, unter einem



Breslauer Baudenkmale aus alter und neuer Zeit. Nach photographischen 2



von Ph. Remelé (Verlag von Emil Huth in Breslau) gezeichnet von B. Straßberger.

Feigenbaum auf dem Trockenen gelassen wurden. Die Kinder wären verschmachtet, so berichtet die Sage, hätte nicht eine Wölfin sie gesäugt, bis ein Hirt sie fand und zu seinem Weibe brachte, welches die Knaben erzog. Die Thaten des Romulus sind noch in ein mythisches Gewand gehüllt, ebenso die damalige Beschaffenheit des Palatins. Als die Stadt sich immer mehr ausdehnte, wurde der Palatin der Sitz der vornehmen Welt; hier hatten Cicero, Catulus, Licinius Crassus, die Gracchen ihre Wohnhäuser, die mit großem Luxus ausgestattet waren. An deren Stelle erhoben sich später die grandiosen Palastbauten der römischen Kaiser, von denen wir gegenwärtig nur noch die Ruinen vor Augen haben. Durch die Ausgrabungen ist ihre einstige Bestimmung und auch die prunkvolle Ausstattung der großartigen Räume zu erkennen: die mächtigen Säulenhallen, die Nischen, in denen die Kolossalstatuen aufgestellt waren, die prächtigen Gärten vor den Eßsälen, die mit strahlendem Metall verzierten Deckengewölbe wie die mit den kostbarsten Marmorarten bekleideten Wände. Auch von den mit Porphyr und seltenem Marmor bedeckten Fußböden sind noch Bruchstücke vorhanden. Nach dem Zusammensturz des römischen Kaiserreichs haben einzelne deutsche Kaiser, wenn sie nach Rom kamen, auf dem Palatin gewohnt. Aber endlich ging auch diese Herrlichkeit des alten Roms zu Grunde, die Paläste verfielen, und auf den Ruinen wucherten üppiges Gras und Unkraut. Wo einst die mächtigen römischen Kaiser gethront hatten, weideten dann jahrhundertelang die Hirten mit ihren Viehheerden.

Erst am Ausgang des Mittelalters ließ Papst Paul III. (Farnese) auf dem verwüsteten Palatin Gartenanlagen herrichten, und ein luftiges Sommerhaus und mehrere Pavillons erbauen. Gewohnt hat Paul III. niemals auf dem Palatin, aber sich häufig zur Kurzweil, in der heitern Gesellschaft seiner Cardinäle, die zumeist Schöngeister waren, dort aufgehalten. Von da ab datirt der Name Farnesische Gärten, die lange Zeit für die schönsten Gärten in Rom galten.

Im vorigen Jahrhundert hat man schon angefangen, Ausgrabungen auf dem Palatin zu machen, doch erst in neuerer Zeit, als Kaiser Napoleon III. die Farnesischen Gärten ankaufte, sind die Ausgrabungen von wesentlichem Erfolg gewesen. Nach Verlauf weniger Jahre wurde eine längst verschollene Trümmerstadt wachgerufen, und nachdem Rom die Hauptstadt Italiens geworden und die italienische Regierung dem Kaiser Napoleon die Farnesischen Gärten wieder abgekauft und die Nachforschungen eifrig fortsetzen ließ, sind namentlich die grandiosen Paläste der Flavier aufgedeckt worden, freilich nur noch traurige Reste jener prachtschimmernden Kaiserburgen. Gegenwärtig stehen noch zwei, aber bereits aufgelöste Klöster auf dem Areal des Palatins: S. Bonaventura, dem Titusbogen gegenüber, und das Kloster der Salesianerinnen (frühere Villa Mills).

Unsere Abbildung auf S. 301 gibt eine Ansicht der höchsten und bedeutendsten Trümmer der Kaiserpaläste auf der südöstlichen Seite des Palatins, aus dem stillen Klostergarten der Mönche von S. Bonaventura.

J. Arndt.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— An die kirchlichen Behörden aller preußischen Provinzen ist jetzt die Weisung ergangen, fortdauernd von Jahr zu Jahr darüber zu berichten, wie viele eingeschulte Kinder ungetauft waren oder nachträglich bei der Einschulung die Taufe erhielten, wie viele später noch getauft wurden, und wie viele infolge der Weigerung der Eltern ungetauft blieben. Die bisherigen Feststellungen haben, wie schon gemeldet, ergeben, daß die Zahl der letzten Kategorien sich in verschwindender Minderheit befindet.

— Inbetreff des Culturexamens theilt der Evangelische Oberkirchenrath in Berlin in seinem amtlichen Blatt den Inhalt des Ministerialerlasses über die Ausführung des Art. 3 des neuesten kirchenpolitischen Gesetzes mit und bemerkt: „Denjenigen Candidaten, welche bereits ihr akademisches Studium abgeschlossen haben oder am Ende desselben stehen, ohne die wissenschaftliche Staatsprüfung abgelegt zu haben, bleibt die Wahl, entweder auf Grund beizubringender Universitätszeugnisse den Nachweis zu führen, daß sie Vorlesungen aus dem Gebiet der Philosophie, Geschichte und deutschen Literatur mit Fleiß gehört haben, oder sich zur wissenschaftlichen Staatsprüfung nach den bisherigen Vorschriften zu melden, oder sofern unterstützende Gründe dafür geltend gemacht werden können, den Minister der geistlichen Angelegenheiten um Dispens von dem Erforderniß der Staatsprüfung zu ersuchen."

— Die lutherische Pastoralconferenz, welche kürzlich in Cammin stattfand, hat zur Mischehenfrage eine Resolution angenommen, in welcher feierlich protestirt wird gegen eine Anmaßung der römischen Kirche, die der katholischen Trauung allein die Kraft zuschreibt, eine Ehe zu einer christlichen zu machen, und welche die Kinder gemischter Ehen, deren Eltern nur evangelisch getraut sind, kirchlich als unehelich zu betrachten gebietet. Solches Vorgehen störe den Frieden und sei weder katholisch noch evangelisch noch christlich, sondern von alledem das gerade Gegentheil. Man wolle fort und fort die gemeinsame Fahne des Apostolischen Glaubensbekenntnisses hochhalten, aber auch die des Augsburgischen Bekenntnisses vor niemand senken.

— Nach dem „Evangelisch-kirchlichen Anzeiger" ergibt die statistische Uebersicht der evangelischen Taufen und Trauungen in gemischten Ehen für die Jahre 1876 bis 1880 in Preußen das Durchschnittsresultat, daß von 200 in Mischehen Geborenen nur 68 evangelisch getauft worden seien, während von 200 Eheschließungen von Mischpaaren 79 evangelisch getraut wurden. Es ergebe sich hieraus die auf dem Gebiet der Mischehen von der katholischen Kirche getriebene Propaganda. In Westfalen seien von 200 Kindern aus Mischehen nur 46 evangelisch getauft, während von 200 Mischpaaren nur 74 evangelisch getraut wurden; in der Rheinprovinz seien von 200 nur 76 Kinder evangelisch getauft und unter 200 Mischehen 89 Paare evangelisch getraut.

— Aus Riga schreibt man, daß den Lutheranern in den russischen Ostseeprovinzen neue Gefahren drohen. Es erfolgte nämlich die plötzliche Aufhebung des 1864 erlassenen Gesetzes, welches in Anerkennung des Landesrechts das alte Recht wiederherstellte, nach welchem die in gemischten Ehen geborenen Kinder in Livland, Estland und Kurland, auch wenn Vater oder Mutter der griechischen Kirche angehörte, evangelisch getauft und erzogen werden durften.

— Die 8. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen findet in den Tagen vom 4. bis 7. October in Stuttgart statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende pädagogische Fragen: a) Wie ist in den beiden letzten Jahrescursen der höhern Mädchenschule der Unterricht in der deutschen Literatur zu behandeln? Referent Rector Dr. Weitzel in Ulm. b) Wodurch wird der Geschichtsunterricht zu einem wahrhaft bildenden, und wie ist danach der Unterrichtsstoff in der höhern Mädchenschule zu sichten? Ref. Director Schornstein in Elberfeld.

— Eine an den gesammten katholischen Episkopat gerichtete Encyklica des Papstes vom 17. d. M. ist vom „Osservatore Romano" veröffentlicht worden. Es wird darin die Verbreitung des dritten Ordens des h. Franciscus in der ganzen Welt anempfohlen als das wirksamste Mittel, die Reichen mildthätig und die Armen ergeben zu machen, Reiche und Arme zu versöhnen und auf diese Weise das sociale Problem zu lösen.

— Der französische Unterrichtsminister hat ein Rundschreiben an die Präfecten erlassen, um das Schulzwangsgesetz, das in einigen Wochen zur ersten Anwendung gelangt, zu erläutern. Der Minister gesteht übrigens in diesem Erlaß ein, daß die Durchführung des Schulzwangs zurzeit an vielen Orten dadurch unmöglich gemacht wird, daß es noch an Schulen fehlt.

Gerichtswesen.

— Der vielbesprochene Proceß gegen die Landgerichtspräsidentin Zarde [?] in Prenzlau, in welchem es sich um das Unwesen anonymer Briefschreiberei handelte, ist am 22. September vor dem Reichsgericht zur endgültigen Entscheidung gelangt. Die Angeklagte war vom Landgericht zu Potsdam wegen falscher Anschuldigung, Urkundenfälschung und wiederholter Beleidigung zu vier Monaten Gefängniß und Erstattung der Kosten des Processes verurtheilt worden. Das Reichsgericht (2. Strafsenat) entschied, daß die Revision zu verwerfen und der Angeklagten die Tragung der Kosten des Rechtsmittels aufzuerlegen sei.

— Das Reichsgericht bestätigte unter Verwerfung der Revision das Urtheil des münchener Landgerichts, durch welches 18 dortige Socialdemokraten wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung zu 5, bez. 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden sind.

— In Mannheim ist in diesen Tagen ein Monstrewucherproceß verhandelt worden. Der Angeklagte, ein gewisser Händler aus dem hessischen Städtchen Viernheim, hat seit Jahren sein Geschäft betrieben und viele Familien ins Elend gebracht. Er wurde zu einer Gefängnißstrafe von 8 Jahren 3 Monaten, zu einer Geldstrafe von 8000 ℳ sowie in die Kosten verurtheilt.

— In Turin wurde am 11. September die diesjährige Sitzung des Internationalen Instituts für Völkerrecht von dem Minister Mancini, welcher zu den Begründern des Instituts gehört, eröffnet. Die Versammlung wählte zuerst Mancini zum Präsidenten und, als dieser ablehnte, Prof. Pierantoni aus Rom. Geheimrath Prof. Schulze aus Heidelberg widmete Bluntschli einen Nachruf und Prof. Neumann aus Wien dem kürzlich verstorbenen Präsidenten des Instituts Bernard, Mitglied des Geh. Raths der Königin von England. Nach einer Reihe geschäftlicher Vorträge des Generalsecretärs, Prof. Rivier aus Brüssel, wurde die erste Sitzung geschlossen. In den folgenden Sitzungen sind einige wichtige Gegenstände erledigt worden. Dahin gehört die Frage über die Grenzen, in welchen das europäische Völkerrecht auf die orientalischen Völker Anwendung finden kann. Daran schlossen sich Verhandlungen über die Consulargerichtsbarkeit und die Einführung gemischter Gerichtshöfe im Orient für die Entscheidung von Streitsachen zwischen Einheimischen und Fremden in den verschiedenen Instanzen. Die Beschlußfassung war in diesen beiden wichtigen Gegenständen durch sehr eingehende Commissionsarbeiten vorbereitet worden. Weiterhin wurde das prisenrechtliche Project erörtert. Dasselbe hatte bereits durch die im v. J. in Wiesbaden stattgehabten Commissionsverhandlungen einen vorläufigen Abschluß gefunden. Der erste Theil, welcher das materielle Prisenrecht enthält, ist endgültig festgestellt worden. Der formelle Theil, namentlich die Frage, inwieweit die Gerichtsbarkeit in Prisensachen eine internationale sein soll, wird dagegen erst in der Sitzung des nächsten Jahres seine Erledigung finden. Der Entwurf über das materielle Prisenrecht sowie das Ergebniß über die Verhandlungen, betreffend die Consulargerichtsbarkeit, soll den Regierungen mitgetheilt werden. Für die nächstjährige Sitzung ist München ins Auge gefaßt. Der belgische Minister Rolin-Jaequemyns hielt einen beredten Vortrag über die wissenschaftliche Bedeutung und die Leistungen Bluntschli's.

Gesundheitspflege.

— In Eisenach wurde am 15. September die Jahresversammlung der deutschen Irrenärzte in Anwesenheit von 60 Theilnehmern eröffnet. Ueber die Fürsorge für die Epileptischen vom irrenärztlichen Standpunkt aus referirte Dr. Pelman aus Grafenberg. Dr. Westphal aus Berlin sprach über die Mißstände der Unterbringung geisteskranker Sträflinge in Irrenanstalten, Geh. Sanitätsrath Zinn aus Eberswalde über die Versorgung geisteskranker Verbrecher. Von den gefaßten Beschlüssen heben wir hervor, daß der Reichskanzler angegangen werden soll, zu veranlassen, daß die Psychiatrie in die ärztliche Prüfungsordnung aufgenommen werde. Die Bundesregierungen sollen ersucht werden, auf die Pflege geisteskranker Sträflinge ihr Augenmerk zu richten.

— In Heidelberg hatte vom 14. bis 16. d. M. die Ophthalmologische Versammlung 29 [?] Augenärzte Nord- und Süddeutschlands, Oesterreichs und des Auslands zum Austausch wissenschaftlicher Erfahrungen vereinigt.

— Einer Meldung aus Lemberg zufolge sind in Charkow in der Ukraine einige Cholerafälle vorgekommen. Die Schulen wurden geschlossen und Sicherheitsmaßregeln getroffen. Aus demselben Grund wurde auch in Odessa die Quarantäne eingeführt.

— Das Gerücht von dem Auftreten der Cholera in Odessa wird für völlig grundlos erklärt.

Militär und Marine.

— Ein Erlaß des Kaisers Wilhelm genehmigt im Anschluß an einen frühern Erlaß vom 24. Mai 1878 die Einrichtung einer Verwaltungsabtheilung bei der Admiralität und ernennt den Geh. Admiralitäts- und vortragenden Rath in der Admiralität, Richter, zum Vorstand derselben.

— Die Stelle eines Commodore ist jetzt auch, wie in der englischen Marine, für gewisse Ausnahmefälle in der deutschen Kriegsflotte eingeführt worden. Die Kapitäne zur See, welche außer dem Befehl über ihr eigenes Schiff auch noch das Commando über andere diesem beigegebene kleinere Fahrzeuge führen, sollen während der Dauer dieses Commandos den Titel eines Commodore erhalten und den Commodorestander am Top ihres eigenen Schiffs zu führen berechtigt sein. Augenblicklich führen den Commodoretitel, der dem Rang eines Obersten in der Landarmee, der eine Brigade befehligt, entspricht, der Kapitän zur See v. Blanc, der das deutsche Geschwader in den ostasiatischen Gewässern commandirt, und der Kapitän zur See Frhr. v. d. Goltz, Befehlshaber des aus 2 Corvetten, 3 Kanonenbooten und 1 Avisodampfer gebildeten deutschen Geschwaders in den ägyptischen und syrischen Gewässern.

— Die Manöver und Uebungsfahrten der verschiedenen Schiffe der deutschen Kriegsflotte in den europäischen Gewässern haben ihre Endschaft erreicht. Die Segelfregatte Niobe mit den Cadetten zur See und die Segelbriggs Musquito und Undine mit den Schiffsjungen haben schon im Kieler Hafen abgerüstet. Dasselbe that auch die Schraubencorvette Luise, welche nach 13monatlicher Abwesenheit aus Westindien heimkehrte. Die Panzerschiffe des aufgelösten Geschwaders haben sich nach Wilhelmshaven begeben, um dort abgerüstet zu werden, während der Avisodampfer Grille in Kiel abgerüstet wird. Sämmtliche im Februar 1879 zum Dienst eingestellte Matrosen, welche nicht freiwillig eine neue Capitulation eingehen wollen, werden jetzt zur Reserve entlassen.

Handel, Banken, Industrie.

— Die leipziger Herbstmesse für Leder nahm einen befriedigend normalen Verlauf. Verschiedene Sorten Leder erzielten einen erheblichen Preisaufschlag, so besonders rheinisches Sohlleder bis zu 10 ℳ pro Ctnr. Kips-Brandsohlleder in leichter Waare wurde schnell zu hohen Preisen vergriffen. In braunem Kips war das Geschäft sehr flott; gute Mittelwaare fand zu guten Preisen willige Käufer, die feinern Sortimente aber konnten eine weitere Preissteigerung nicht durchsetzen. Schwarze Kalbfelle in besserer Waare waren gefragt. In lohgaren und alaungaren Schaffellen gingen die bessern Sorten rasch ab und erzielten hohe Forderungen. Sonstige Ledersorten behielten zumeist ihr bisheriges Preisniveau. — Die am 22. September begonnene Garnbörse war zahlreich besucht. In baumwollenen Garnen entwickelte sich das Geschäft an diesem Tag nicht in größerer Ausdehnung. Leinengarne begegneten guter Nachfrage; infolge unbefriedigender Flachsernte ist Rohwaare im Preis gestiegen, weshalb auch Garne angezogen haben. Am zweiten Tag war der Besuch der Garnbörse schwächer. Es fanden einige Abschlüsse in Watercops und Mulegarn statt; dieselben sind jedoch nicht von Belang, da die Spinner Aufträge nur in sehr beschränktem Maß annehmen können, indem sie zumeist bis Ende des Jahrs voll unter Contract stehen, anderntheils auf hohe Preise halten. Die Textilbranche hat überhaupt einen bedeutenden Aufschwung genommen. — Was Kleiderstoffe betrifft, so hat sich die Mode hauptsächlich carrirten wollenen und halbwollenen Stoffen zugewendet, und es hätte sich in diesen Artikeln ein umfangreiches Geschäft entwickelt, wenn dem Bedarf genügender Vorrath gegenübergestanden hätte. Für gerippte und glatte Fabrikate zeigte sich gute Nachfrage, und das Geschäft in denselben gestaltete sich lebhaft, wie überhaupt Uni-Stoffe in doppelter Breite gern gekauft werden und leicht Absatz finden.

— Eine Delegirtenversammlung des Centralverbands deutscher Industrieller war in Nürnberg versammelt und hat über die Kranken- und Unfallversicherung verhandelt. Betreffs des erstern Punktes wurde ausgesprochen, daß der staatliche Versicherungszwang zur Durchführung unentbehrlich sei, daß die Arbeiter auch zu den Kosten der Unfallversicherung beitragen müßten. Peinlich überrascht habe der in den Gesetzentwürfen wahrnehmbare Zug des Mistrauens gegen die Arbeitgeber, der als ungerechtfertigt und schädlich für den socialen Frieden auszumerzen sei. Betreffs der Herausgabe eines Adreßbuchs deutscher Exporthäuser beklagte der Referent Dr. Rentzsch, daß die Betheiligung nicht in dem Maße stattgefunden, wie zu erwarten gewesen. Man will daher warten, daß der Anmeldetermin bis zum 15. k. M. verlängert werde. Ueber die Reorganisation der Handelskammern sprach Beutner aus Berlin. Die wirthschaftliche Interessenvertretung, an welcher Handel, Fabrikanten und Handwerk zu betheiligen sind, sei einheitlich durch ein Reichsgesetz für den ganzen Umfang des Reichs zu regeln, müsse sich auf alle Theile des Reichs erstrecken und obligatorisch sein. Die Landwirthschaft sei auszuschließen und nur die mit derselben verwandten technischen Gewerbe aufzunehmen. Ueber das gewerbliche Schulwesen wurden sehr umfängliche Resolutionen gefaßt.

— Die jüngste Ledermesse in Frankfurt a. M. hat einen günstigen Verlauf genommen; es herrschte reges Geschäft bei gesteigerten Preisen. In Sohlleder waren die Zufuhren geringer als sonst, feine schwere Sorten wurden 6 bis 8 Proc. höher bezahlt als in der Ostermesse. Vacheleder verkehrten fest zu etwas höhern Preisen, ebenso Geschirrleder. In Rindsleder, Kips, Kalb- und Schafleder fand gleichfalls ein lebhaftes Geschäft zu anziehenden Preisen statt.

— Die Handelskammer in Görlitz ist nunmehr auf ihre an das Staatsministerium gerichtete Berufung gegen das Verfahren des Handelsministers (des Fürsten Bismarck) dahin beschieden worden, daß die Eingabe keinen Anlaß zur Aufhebung der Anordnung betreffs ihrer Entbindung von amtlichen Functionen biete. Die görlitzer Handelskammer wird sich nun an das Abgeordnetenhaus wenden.

— Das Herbstmeeting des Iron and Steel Institute wurde am 19. September in Wien eröffnet und der Vorsitz dem Vicepräsidenten Lowthian Bell übertragen. Zur Tagesordnung übergehend, wählte man für die nächsten zwei Jahre zum Präsidenten des Instituts das Parlamentsmitglied Burnett. Sodann hielten Vorträge Tunner über die Lage der Eisenindustrie in Steiermark und Kärnten, Peurcell über Fabrikation dichter Stahlgüsse, Kupelwieser über die seitlichen Stahlschienen, Ritter v. Kerpely über das Eisenhüttenwesen in Ungarn. In der Sitzung vom 20. verlas Geh. Bergrath Dr. Wedding aus Berlin seinen Bericht über die königl. preußischen Versuchsanstalten und knüpfte daran den Antrag auf Bildung einer Internationalen Commission aus Männern aller eisenerzeugenden Länder, die überall gleichmäßig mit der Prüfung der Constructionsmaterialien beauftragt werden sollen. In der letzten Sitzung des Instituts hielt Peurcell einen fachmännischen Vortrag über die Erzeugung dichter Stahlgüsse. Der Präsident Bell verlas hierauf seine vergleichenden Betriebsresultate bei Holzkohlen- und Cokes-Hochöfen. Zum Schluß sprach Hofrath Wex über die Regulirungsarbeiten des neuen Donaubetts.

Verkehrswesen.

— Am 16. September ist die der königl. Eisenbahndirection zu Frankfurt a. M. unterstellte 6,[?] Kilomtr. lange Verbindungsbahn zwischen den Bahnhöfen Kalbe a. S. (Stadt) der Linie Berlin-Blankenheim und Gnadau (bei Kalbe a. S.) der Linie Magdeburg-Leipzig für den Güterverkehr eröffnet worden.

— Die so vielseitig fesselnde Elektrische Ausstellung im Glaspalast zu München ist in 15 Gruppen eingetheilt, die Zahl der Aussteller beträgt insgesammt 156. Die 1. Gruppe umfaßt historische und wissenschaftliche Apparate und Lehrmittel mit 19 Ausstellern, die 2. Telegraphie- und Signalwesen mit 21 Ausstellern, die 3. Telephonie mit 20 Ausstellern, die 4. elektromedicinische Apparate mit 16 Ausstellern, die 5. Batterien und Accumulatoren mit 16 Ausstellern, die 6. Elektro-Chemie mit 4 Ausstellern, die 7. magneto- und dynamo-elektrische Maschinen mit 15 Ausstellern, die 8. elektrisches Licht, die 9. Motoren mit 7 Ausstellern, die 10. verschiedene Apparate und Utensilien mit 30 Ausstellern, die 11. Kabel, Drähte und Blitzableiter mit 13 Ausstellern, die 12. Bibliographie mit 19 Ausstellern, die 13. elektrische Zeitmessung mit 3, die 14. decorative Ausstattung mit 5, die 15. Landwirthschaft mit 19 Ausstellern.

— Noch ist die East-River-Brücke nicht vollendet, und schon hat Newyork-Brooklyn eine zweite in Angriff genommen, die ein würdiges Gegenstück zu der ersten werden wird. Die zwei Kettenthürme werden in ihrem aufstehenden Theil ganz aus Schmiedeeisen hergestellt. Die Dimensionen der Brücke sind folgende: Gesammtlänge, einschließl. der Rampen, 3050 Mtr., lichte Weite der beiden überspannten Hauptöffnungen 224, bez. 184 Mtr., lichte Höhe über dem mittlern Wasserstand 52 Mtr. Das im ganzen 28 Mtr. breite Querprofil vertheilt sich auf 2 Eisenbahngleise, 2 Fahrbahnen und 2 Fußstege. Die Gesammtkosten des Bauwerks sind auf 8 Mill. Doll. veranschlagt, die Fertigstellung soll binnen 2½ Jahren erfolgen. Die vorhandene East-River-Brücke ist im ganzen 1800 Mtr. lang, überschreitet den Meeresarm in einer einzigen Spannung von 486 Mtr. und erhebt sich 41 Mtr. über der Fluthhöhe. Sie kostet bereits über 10 Mill. Doll.

Landwirthschaft.

— Der Congreß des Deutschen Weinbauvereins begann am 17. d. M. in Dürkheim a. d. H. Es waren 500 Mitglieder aus allen weinbautreibenden Gegenden Deutschlands anwesend. Zum ersten Präsidenten wurde der Reichstagsabgeordnete Buhl, zum zweiten Vorsitzenden Baron Dael von Köth, zum Ehrenpräsidenten Bürgermeister Bardt gewählt. Dr. Müller aus Thurgau hielt einen lehrreichen Vortrag über den Einfluß der Belaubung des Weinstocks auf das Reifen der Trauben, der in dem Satz gipfelte, daß die Blätter, welche den Zucker liefern, nicht, die Traube Wärme nöthig hat. Am zweiten Tag ward über die Reblausfrage verhandelt. Dr. Wenz aus Geisenheim beantragte zwei Resolutionen: die eine will an Stelle der Lokalcommissionen regelmäßige Untersuchungen in allen Weinbaugegenden durch Sachverständige einführen, die andere fordert Beschränkung des Rebenverkehrs. Die erste ward mit großer Mehrheit angenommen, die andere mit sehr geringer und später durch einen andern Beschluß ersetzt, welcher nur strenge Controle des Rebenverkehrs fordert. Dr. Buhl, der sich für die erstere Resolution erklärte, will zweijährigen aus dem Verein ausscheiden. Der Weinbauverein hatte seine Generalversammlung am 19. d. M.; man beschloß im nächsten Jahr wegen der schlechten Weinernte den Congreß ausfallen zu lassen. Bezüglich der Reblausfrage trat der Verein den Congreßbeschlüssen bei.

— Die Jubiläumsfeier der landwirthschaftlichen Vereine im Großherzogthum Hessen ist in der dritten Septemberwoche in Darmstadt begangen worden. Am 17. tagte zuerst der mittelrheinische Geometerverein, später die Generalversammlung der hessischen Gartenbauvereine. Am 18. fand ein landwirthschaftliches Casino statt, in welchem Wanderlehrer Wagner aus Alzey über Futterbau sprach. Am 19. wurden die Rinderausstellung und der Mastviehmarkt eröffnet. In der Delegirtenversammlung des Verbandes der landwirthschaftlichen Consumvereine referirte Kammerdirector Schäfer (Schreberg) über die Organisation eines gemeinsamen Verkaufs der landwirthschaftlichen Consumvereine und den Verband. Am 20. folgte sodann die Generalversammlung der landwirthschaftlichen Vereine. Es berichteten über die Organisation des Realcredits Haas aus Darmstadt und Möllinger aus Pfeddersheim, über die Organisation der Wettertelegraphie im Dienst der Landwirthschaft Weidenhammer aus Darmstadt und Heineken aus Frankfurt, über die Hebung des Obstbaues und Obstverwerthung Kreisrichter Büchner aus Gunsabeheim. Am 22. fand die Eröffnung der Viehausstellung statt und abends landwirthschaftliches Casino mit Besprechung der Ausstellung im Hinblick auf die Viehzucht; am 23. folgte die Generalversammlung des Landes-Pferdezuchtvereins.

Sport.

— Graf Lehndorf, der Leiter des königl. preußischen Hauptgestüts in Gradiß, hat bei der in Dangu stattgehabten Versteigerung des der französischen Rennpferdgesellschaft (Graf Lagrange) gehörigen Vollblutgestüts drei werthvolle Mutterstuten erworben, und zwar die 1874 von Mortimer aus der Verdure geborene Verdurette, welche mit 24,200 Frcs. bezahlt wurde, für das Hauptgestüt Gradiß; die beiden andern Stuten, ebenfalls 1874 geboren, La Farandole (von Joskin a. d. Reina) und Laure (von Knight of the Garter a. d. Lady Hilda), letztere mit ihrem diesjährigen Hengstfohlen, von St. Christophe oder Consul, wurden für den Mecklenburger Zuchtverein angekauft und kommen am 10. October in Hoppegarten zur Versteigerung.

— Die Begründung eines Fohlenaufzuchtvereins für das Königreich Sachsen ist am 9. September in Zwickau vollzogen worden.

— Das am 16. September abgehaltene Herbstrennen des münchener Velocipedistenclubs nahm folgenden Verlauf: Im Eröffnungsrennen (2 Kilometr.) wurde erster Hr. Schäfer, der die Strecke in 4 Min. 16$^{1}/_{5}$ Sec. zurücklegte, im Gästerennen (2 Kilometr.) Hr. Dannenger vom würzburger Velocipedistenclub. Im Handicap (3 Kilometr.) siegte Hr. M. Steinberger mit 6 Min. 31 Sec., im Dreiräder-Fahren (1 Kilometr.) gewann leicht Hr. Weigel. Im Hauptrennen (10 Kilometr.) errang den ersten Preis Hr. J. Huber in 21 Min. 30$^{1}/_{5}$ Sec.

— Am ersten Tag des Herbstmeetings des wiener Trabrennvereins wurde Gramonej, der berühmte Traberhengst des Hrn. Steckow, dem die wiener Bahn nun einmal nicht zusagt, von Geneko im Internationalen Eröffnungsfahren geschlagen; der Sieger mußte aber im großen Herbstfahren vor Cupid des Dr. Garret die Segel streichen. Gramonej fand einen schwachen Trost im Rennen für geschlagene Pferde. Im Zweispännerfahren fochten Wefakta und Petithel einen harten Strauß gegen das Garret'sche Gespann Cupid und Gratium, erlagen aber durch den Wagen, den sie an der letzten Ecke fahren mußten, um eine Halslänge.

— Der große Kampf der amerikanischen Amateur-Rudermannschaft (Hillsdale Crew) gegen die vom Thames Rowing Club endete mit einem Sieg des letztern; dem Amerikaner, welcher schon mehrere Längen Vorsprung hatte, war kurz vor dem Ziel ein Sliding Seat (Gleitsitz) zerbrochen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Prof. Kugel in Ruhla modellirt zurzeit im Auftrag des Hofraths Dr. Ziegler ein Standbild des verstorbenen Pfarrers Heinrich Gotta, eines geborenen Ruhlaers, Componisten der volksthümlichen Melodie zu Arndt's Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?"

— Die von dem württembergischen Hofbildhauer v. Hofer seiner Vaterstadt Ludwigsburg gewidmete Schiller-Statue ist am 7. d. M. in der Wilhelmsstraße auf den Sockel gestellt worden. Es ist ein Werk von großer Schönheit, dessen endgültiger Enthüllung man mit Verlangen entgegensieht.

— In Osnabrück ist das Stüve-Denkmal am 17. d. M. im Beisein des Directoriums und des Verwaltungsausschusses der Provinz Hannover sowie in Gegenwart von etwa 80 Bürgermeistern und Bürgervorstehern der hannover'schen Städte enthüllt worden. Dasselbe ist ein Werk des Bildhauers Pohlmann und von Gladenbeck in Berlin gegossen. Oberbürgermeister Dr. Miquel aus Frankfurt a. M., einst der Nachfolger Stüve's als Bürgermeister von Osnabrück, hielt die Festrede.

— Ein Denkmal für Bellini ist am 27. September in seiner Geburtsstadt Catania in Sicilien enthüllt worden. Dasselbe ist ein Werk des Bildhauers Monteverde. Ein terrassenförmiger Unterbau trägt einen Marmorschaft, von vier Statuen umgeben, welche die Titelfiguren seiner Hauptwerke: Norma, die Nachtwandlerin, Arthur, den Puritaner, und den Seeräuber darstellen. Auf dem Marmorschaft erhebt sich die Statue Bellini's, der componirend am Klavier sitzt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Im Uhrsaal der königl. Akademie der Künste in Berlin ist gegenwärtig ein Cyklus von Gemälden zur „Orpheus"-Sage ausgestellt, der als Wandschmuck der Aula des Gymnasiums zu Insterburg bestimmt ist und im Auftrag des Staats von den Professoren Max Schmidt, Heydeck und N. Neide in Königsberg ausgeführt wurde. Der Cyklus besteht aus 17 Bildern, die einzelnen von ungleichen Dimensionen, und stellt die hervorragendsten Momente aus den Irrfahrten des „göttlichen Dulders Orpheus" dar. Der größte Vorzug des Werks besteht in der Einfachheit der Auffassung und in der in technischer Hinsicht ganz vorzüglichen Darstellung.

— Ein frühgothisches Frescobild wurde vor kurzem von einigen münchener Künstlern in einem unbenutzten Gebäude, früher dem Kloster zugehörig und einst als Kapelle oder Bethaus dienend, unter einer starken Schicht weißer Tünche entdeckt. Das Bild stellt Christus als Richter der Welt, auf einem Throne sitzend, dar, das Weltbuch in der Hand, mit der Rechten hinweisend; die Figur ist beinahe lebensgroß, das Bild selbst 1,5 Mtr. hoch und 74 Ctmtr. breit. Die Malerei, selbstverständlich in der primitiven Kunstanschauung der Zeit gehalten, rührt offenbar von einem die stilistische Form beherrschenden Urheber her. Das höchst interessante Gemälde bildet im Verein mit dem bekannten romanischen Portal der Kirche auf Frauenchiemsee ein weiteres Glied des Zeitbildes aus den finstern, fernliegenden Tagen der ersten Entwickelung des Klosters auf Frauenchiemsee, dessen Ursprung in das 8. Jahrhundert fällt.

— Der berühmte Maler Franz v. Lenbach wird München im Herbst verlassen und sein Atelier dauernd in Rom aufschlagen.

— Die erste Gemäldesammlung des Mährischen Kunstvereins in Brünn ist am 16. September eröffnet worden. Dieselbe ist vom In- und Ausland beschickt.

— Von dem unter dem Namen „Künstlerheim" bekannten Weihnachts-Prachtwerk (München, Hofbuch- und Kunsthandlung von Adolf Ackermann) erscheint demnächst die 6. Sammlung, 25 Originalzeichnungen in Feder und Blei, Kreide und Kohle von Fritz Kaulbach, Bruno Piglhein, Paul Thumann, Joseph Weiser u. a. enthaltend.

Theater und Musik.

— Das berliner Nationaltheater hat am 17. September ein neues Ausstattungsstück „Donnern Morley" von M. Tondeur gebracht, welches lebhaften Beifall fand.

— Adolf L'Arronge hat ein neues Stück geschrieben, welches die Prachtsucht und die Mode, weit über die eigene Kraft hinaus ein großes Haus zu machen, im Gegensatz zur bürgerlichen Einfachheit geißelt. Es führt den Titel „Offenes Haus".

— Das fünfactige Schauspiel „Desdemona" von Dr. H. Kückling in Osnabrück ist von den Hoftheatern in Hannover und Weimar zur Darstellung angenommen.

— Im königl. Theater in Wiesbaden hat die Vinette „Makart" von Engelhardt angesprochen.

— Im Elysium-Theater in Stettin haben zwei Einacter von Hans v. Reinfels gefallen. Der eine „Im Abiturienten" betitelt, zeichnet sich durch geistreichen Dialog aus. Der andere ist ein glücklich erfundenes Lustspiel und heißt „Der Bücherwurm".

— Franz v. Schönthan's vieractiges Lustspiel „Der Schwabenstreich" ist im hamburger Thaliatheater mit günstigem Erfolg in Scene gegangen. Der anwesende Autor wurde wiederholt gerufen, und auch die Presse anerkennt die Vorzüge des unterhaltenden Stücks.

— Paul Heyse's dreiactige Tragödie „Alkibiades" wird am 7. October in Weimar zum ersten mal aufgeführt.

— Das pariser Théâtre Français gab am 14. d. M. zum ersten mal „Les Corbeaux" von Becque, ein Stück, für welches viel Reclame gemacht worden war. Die „Raben" bedeuten hier die verschiedenen Geschäftsleute, welche nach dem Tod eines Familienhaupts über die Hinterbliebenen herfallen, um einen möglichst starken Antheil ihres Erbes zu erbeuten. Dieses Thema ist in so widerwärtig naturalistischer Weise ausgearbeitet, daß das Publikum seinem Mismuth von Act zu Act stärkern Ausdruck gab. Die Naturalisten aber betrachten es schon für einen Sieg, daß die „Raben" überhaupt über die Bühne des Théâtre Français geschritten sind.

— Das 6. Anhaltische Musikfest hat in der dritten Septemberwoche in Dessau unter Leitung des Hofkapellmeisters G. Thiele stattgefunden. Von besonderer Wirkung war die Aufführung des sorgsam vorbereiteten Oratoriums „Das Weltgericht" von Friedrich Schneider. Zum Schluß des Festes wurde dem verdienten Dirigenten, welcher zu Ende des Jahres in den Ruhestand tritt, eine Huldigung dargebracht.

— Die Eröffnung des wiener Carl-Theaters unter der neuen Direction Strampfer hat am 16. September mit der Operette „Javotte" von Emil Jonas stattgefunden.

— In Budapest ist am 16. d. M. das Deutsche Theater mit glänzendem Erfolg wiedereröffnet worden. Zur Aufführung kam „Demetrius" von Schiller-Laube in prachtvoller Ausstattung.

Presse und Buchhandel.

— Vom 1. October ab wird das von Hugo Oelbermann herausgegebene „Bonner Mexizoblatt" in anderm Format, mit etwas veränderter Gruppirung des Stoffs und unter dem veränderten Titel „Das Alte Blatt, Journal am Rhein für gebildete Leser" in Oelbermann's eigenem Verlag erscheinen.

— Die „Correspondenz des Deutschen Vereins der Rheinprovinz" in Bonn geht mit Ende September ein, da ihr Redacteur Dr. Lelebsch schwer erkrankt ist.

— Die in Lübeck seit 1½ Jahren herausgegebene „Nordische Presse", Organ der conservativen Partei, stellt mit dem 30. d. M. ihr Erscheinen ein.

— Die „Deutsche Moskauer Zeitung" erscheint vom 1. October an täglich.

— Die erst kürzlich ins Leben gerufene Gambettistische „Réforme" in Paris, welche ihre Inspirationen von Waldeck-Rousseau empfing, hat mit dem 15. September aufgehört zu erscheinen.

— Die Agencia Literaria in Madrid läßt unter dem Titel „Bibliografia Universal" eine Buchhändlerzeitung, die einzige in spanischer Sprache, in einer Auflage von 10,000 Exemplaren erscheinen. — Dieselbe Agentur hat eine Uebersicht über die neueste Literatur Spaniens, betitelt „Die spanische Literatur der Gegenwart", verlegt, welche nur von deren leipziger Commissionär, Gr. Kummer, zu beziehen ist.

— Dem russischen Ministercomité liegt, wie der „Golos" berichtet, der Entwurf eines Supplements zum russischen Preßreglement von 1865 vor, nach welchem die Zeitungen nach der dritten Verwarnung der Censur unterliegen sollen und eine besondere Commission aus den Ministern des Innern, des öffentlichen Unterrichts, der Justiz und dem Oberprocurator der heiligen Synode behufs Entscheidung über die Unterdrückung von Zeitungen gebildet werden soll.

— Eine neue Schrift von Fedor v. Köppen bringt unter dem Titel „Feld- und Feiertage" Erinnerungen aus dem Jahrzehnt der Einführung der neuen Heeresorganisation in Preußen (1860 bis 1869) und erscheint in G. Reißner's Verlag in Leipzig.

— Die Verlagsbuchhandlung von J. Engelhorn in Stuttgart zeigt das Erscheinen eines neuen illustrirten Prachtwerks an, das den Titel führt: „Die Kunstschätze Italiens, in geographisch-historischer Uebersicht geschildert von C. v. Lützow". Das Werk wird in 8 Hauptkapitel zerfallen und in 25 halbmonatlichen Lieferungen zur Ausgabe gelangen, deren 22 Seiten mit zahlreichen Textbildern und Vignetten und außerdem zwei Kunstbeilagen in Radirung enthält.

— Der Titel des neuen Werks von O. v. Redwitz lautet „Ein deutsches Hausbuch". Dasselbe erscheint im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

— Von der Volksausgabe von Fritz Reuter's sämmtlichen Werken bereitet die Hinstorff'sche Hofbuchhandlung in Wismar eine 2. Auflage in 42 Lieferungen vor.

— Eine rumänische Uebersetzung der vor mehrern Wochen erschienenen Broschüre „Austriaca", in welcher bekanntlich für den Beitritt Rumäniens und Serbiens zum deutsch-österreichischen Bündniß Propaganda gemacht wird, ist soeben in der Druckerei des von C. A. Rosetti herausgegebenen „Romanul" in Bukarest gedruckt worden.

— Die Firma F. A. Brockhaus in Leipzig hat die hinterlassene Bibliothek des bekannten Literarhistorikers Geh. Rath Pettmer in Dresden für ihr Antiquariat angekauft. Dieselbe Firma erwarb vor einiger Zeit die Büchersammlungen des Geh. Reg.-Raths Dr. Ahrens in Hannover, des Professors Fricktwein in Gera und des Oberappellationsgerichtsraths Danz in Jena.

— Von den bei Braumüller in Wien erscheinenden „Quellenschriften für Kunstgeschichte" wird der 15. Band Lionardo da Vinci's Buch von der Malerei in deutscher Ausgabe enthalten, nach dem „Codex Vaticanus" 1270 übersetzt und unter Beibehaltung der Haupteintheilung übersichtlich geordnet von Heinrich Ludwig, ausgestattet mit 264 Holzschnitten.

— Die Schletter'sche Buchhandlung (E. Franck) in Breslau hat ihren „Antiquarischen Anzeiger Nr. 6" ausgegeben mit einem Verzeichniß von 264 Schriften aus den verschiedensten Wissensgebieten; so die „Danziger Beiträge zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte", eine wichtige Quelle zur Geschichte des Siebenjährigen Kriegs, Corneille's „Oeuvres", Fichte's „Philosophische Lehren von Recht, Staat und Sitte in Deutschland, Frankreich und England", Kepler's „Opera omnia", J. Bekker's „Anecdota Graeca" u. s. w.

— Einen Katalog von verkäuflichen Büchern, welche sich speciell auf Vulcane und Erdbeben beziehen, hat U. Hoepli in Mailand unter dem Titel „Bibliotheca Vesuviana" herausgegeben.

Bücher- und Kunstauctionen.

— **Die in ihrer Art einzige Menzel-Sammlung des verstorbenen** Oberstabs- und Regimentsarztes Dr. Puhlmann in Potsdam kommt nicht zum öffentlichen Verkauf, da die königl. Nationalgalerie in Berlin die ganze Sammlung nebst den Aquarellen und Zeichnungen im ganzen erworben hat. Damit bleibt dieser kostbare Schatz nicht nur Deutschland, sondern auch der Oeffentlichkeit erhalten.

— **Die berühmte Taglioni'sche Kunstsammlung in Berlin ist nunmehr** nach zweitägiger Versteigerung für die runde Summe von 7500 ℳ nach allen Richtungen zerstreut worden. Die höchsten Preise erzielten die französischen Costümwerke, so die „Galerie royale des Costumes" 190 ℳ, die „Galerie théâtrale de Paris" 125 ℳ, „Recueil d'Estampes" vom Jahre 1779 brachte es auf 190 ℳ; aber auch Werke zur deutschen Costümkunde, Porträtsammlungen berühmter Schauspieler erzielten hohe Gebote, ebenso gingen einige Nummern der Kupferstichsammlung zu erheblichen Preisen fort. — Die am 20. September bei Lepke in Berlin stattgehabte Auction von Oelgemälden alter und neuer Meister hatte sich regen Besuchs zu erfreuen. Das Hauptinteresse war auf die drei Gemälde gerichtet, welche aus der Sammlung des Frhr. v. Fechenbach, Fürstbischofs von Würzburg und Bamberg, herrühren. Das männliche Brustbild von Dürer erzielte 5900 ℳ, der „Eremit im Gebet" von Franz v. Mieris 4100 ℳ und Rembrandt's „Greis vor einem mit Büchern bedeckten Tisch" 1250 ℳ.

— **Am 16. October beginnt in München die Versteigerung einer** Sammlung italienischer Münzen aus allen Zeiten sowie von Bronzemedaillen der besten italienischen Meister des 15. und 16. Jahrhunderts und italienischer Medaillen aus verschiedenen Zeiten aus dem Nachlaß des Cavaliere Carlo Morbio in Mailand. Nach dem Katalog (München, H. Ackermann) zu urtheilen, ist eine so reiche Münzsammlung eines Italieners in Deutschland noch nicht unter den Hammer gekommen. Die römischen und byzantinischen Münzen allein sind mit 679 Nummern vertreten.

— **Eine Sammlung von Manuscripten und eigenhändigen Briefen** berühmter Componisten und Dichter wird am 10. October bei Leo Liepmannssohn in Berlin W., Markgrafenstr. 32, zur Versteigerung gelangen.

— **Der Antiquar J. Faßbender in Elberfeld ist in den Besitz eines** wohlerhaltenen Exemplars der deutschen, durch Anton Koburger in Nürnberg 1483 gedruckten „Bibel" gelangt, welche von dem ehemaligen Kanzellarius Nik. Syber aus der „Vulgata" übersetzt wurde. „Die Bibel" hat 583 Blatt und eine Seite, ist in Schweinsledereinband mit Beschlägen gebunden und gut erhalten. Die Initialen sind farbig und theils schön ausgemalt, auch enthält sie zahlreiche Holzschnitte in altem Colorit. Die „Bibel" ist verkäuflich.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 3. bis 16. September.

Bauer, G.: Sammlung neuer Geburtstags-, Namenstags- und Neujahrswünsche. Hülfsmittel für die Jugend von 7 bis 14 Jahren. 3. Aufl. Ulm, J. Ebner'sche Buchhandlung. 50 ₰.

Beck, J. Chr.: Hans Kraft in Nöthen. Schauspiel in 3 Aufz. Festgabe zur Säcularfeier des frankfurter Schauspielhauses. Frankfurt a. M., C. Koenitzer. 1 ℳ.

Bouvier, P. L.: Handbuch der Oelmalerei für Künstler und Kunstfreunde. 6. Aufl. Nach der 5. Aufl. neubearbeitet von E. Ehrhardt. Braunschweig, C. A. Schwetschke u. Sohn. 9 ℳ.

Deiß, H.: Ueber den Weg, zum Wissen und zur Gewißheit zu gelangen. Leipzig, F. W. Grunow. 3 ℳ.

Drei-Mark-Bibliothek. 4. Bd. P. Lindau: Toggenburg und andere Geschichten. 5. Bd. E. Bacher: Weltenal. Roman. 6. u. 7. Bd. L. Schücking: Alte Ritter. Roman. Breslau, S. Schottländer. Pro Bd. 3 ℳ.

Ebers, G., und H. Guthe: Palästina. 7. bis 20. Lfg. Stuttgart, E. Hallberger. Pro Lfg. 1 ℳ 50 ₰.

Gustav-Adolf-Verein in Haupt und Gliedern. Erinnerungsblätter, gesammelt für die 36. Gustav-Adolf-Hauptversammlung zu Leipzig (12. bis 14. September 1882) von J. C. Hensler. Leipzig, F. C. W. Vogel. 3 ℳ.

Haus- und Volksbibliothek, deutsche. 34. Bd. E. Andersen: Der Improvisator. Roman in 2 Theilen. Uebersetzt von E. Lobedanz. 35. Bd. E. M. Vacano: Seltsame Geschichten. Stuttgart, W. Spemann. Pro Bd. 1 ℳ.

Hart, H., und J. Hart: Kritische Waffengänge. 6. Heft.: Das deutsche Theater des Herrn L'Arronge. Leipzig, O. Wigand. 1 ℳ.

Kalbeck, M.: Richard Wagner's Parsifal. Breslau, Schletter'sche Buchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.

Kürschner, J.: Der Prinzenraub. Schauspiel in 3 Aufz. Stuttgart, J. B. Metzler'sche Buchhandlung. 2 ℳ 40 ₰.

Lebrun, K.: Vollständiges Handbuch der Eisengießerei. Nebst Atlas mit 283 Abbildungen. Weimar, B. F. Voigt. 13 ℳ 50 ₰.

Lesecabinet, stenographisches. Auswahl interessanter Werke deutscher und ausländischer Classiker in stenographischer Schrift nach Gabelsberger's System von J. Bäckl. 2 Hefte. Wien, Hermann u. Altmann. Pro Hft. 1 ℳ.

Manega, R.: Anleitung zum Traciren von Eisenbahnlinien für angehende Ingenieure. Weimar, B. F. Voigt. 4 ℳ.

Nationalliteratur, deutsche. Historisch-kritische Ausgabe. Unter Mitwirkung herausgegeben von J. Kürschner. 1. Lfg. Stuttgart, W. Spemann.

Neuhaus, Bad, und seine Umgebung (Untersteiermark). Curanstalt Neuhaus bei Cilli. 50 ₰.

v. Oettingen, A.: Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine Socialethik. 3. Aufl. Erlangen, A. Deichert. 15 ℳ.

Ott, A.: Der Führer nach Amerika. Ein Reisebegleiter und geographisches Handbuch. Basel, F. Schneider. 9 ℳ.

Brockhaus, C. H.: Statistisches Lexikon des deutschen Reichs. 1. Bd. 1. Lfg. Leipzig, E. M. Starke. 1 ℳ.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow u. von Holtzendorff. Hft. 395 u. 396 R. Zeiß: Die Berke. Hft. 397 H. Eckenbrecht: Halcyon und Florus. Berlin, K. Habel. Pro Hft. 50 ₰.

Schrammen, J.: Rübezahlland. Bilder aus der Götter- und Heldensage, aus Geschichte und Cultur des deutschen Volks. 1. Lfg. Köln, C. H. Mayer. 60 ₰.

Seelhorst, G.: Australien in seinen Weltausstellungsjahren 1879 bis 1881. Nebst Anhang: Eine Reise ins Innere von Sumatra. Augsburg, Gebr. Reichel. 6 ℳ 30 ₰.

Stengel, K.: Regeln auf Grund 15jähriger Erfahrungen mit Berücksichtigung der neusten Ereignisse. Leipzig, Schmidt u. Günther.

Stoppelmann, J. E.: Sprachvergleichende Begriffsetymologien. Hamburg, O. Grüning. 1 ℳ 50 ₰.

Weber's illustrirte Katechismen. Nr. 48 O. Schober: Die Volkswirthschaftslehre. 3. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 3 ℳ.

Wereschagin, Herr und Frau: Reiseskizzen aus Indien. Mit Illustrationen. 1 Bdchn.: Sikkimalaya. Leipzig, B. G. Teubner. 2 ℳ 50 ₰.

Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von Fr. v. Holtzendorff. Hft. 167 u. 168 F. Kirchner: Der Kampf des Lebens um Materie auf die Weihung des Zeitbewußtseins. Hft. 169 A. Geyer: Ueber die den unschuldig Angeklagten oder Verurtheilten gebührende Entschädigung. Berlin, K. Habel. Pro Hft. 75 ₰.

Teresina Tua.

Unter der Führung des Impresario Alfred Fischhoff aus Wien hat am 18. September die italienische Violinistin Teresina Tua, die seit Jahren das Entzücken, der vergötterte Liebling der concertbesuchenden Pariser, Italiener und Spanier ist, im Kroll'schen Theater zu Berlin ihre erste Concerttournée durch Deutschland begonnen. Mag man dem südländischen Enthusiasmus, der sie sofort als gloria del popolo oder als angelo del violino gepriesen, im nüchternen Norden nicht ohne weiteres sich anschließen und um so sachlicher Sgr. Tua's künstlerischen Werth prüfen, als die von einem eigenthümlichen Reiz umstrahlte Erscheinung und der Zauber der Jugend nur zu leicht eine ruhige Abwägung verhindern oder wenigstens erschweren können, mag man also selbst bedachtsam an die Violinistin herantreten; auf alle Fälle bleibt sie ein Phänomen, dem sich aus neuster Zeit vielleicht nur Maurice Dengremont zur Seite stellen läßt. Ueber ihren seitherigen Lebens- und Bildungsgang erfährt man, daß sie, 1868 zu Turin in armseligen Verhältnissen geboren, schon mit sieben Jahren nach Paris übersiedelte, wo sich unter Massart's Leitung, des Lehrers von Sarasate und Henri Wieniawsky, ihr ausgesprochenes Talent am dortigen Conservatorium so rasch und glänzend entfaltete, daß sie dreimal die ersten Preise errang und infolgedessen sowol der Protection der Gattin des damaligen Republikpräsidenten Mac Mahon als der Exkönigin Isabella von Spanien genoß. Von letzterer zur Kammervirtuosin ernannt, unternahm sie unmittelbar nach ihrem Abgang vom Conservatorium eine höchst erfolgreiche Concertreise durch Frankreich, später durch Spanien und Italien, wo sie einen Enthusiasmus weckte, wie er seit den Tagen eines Paganini nicht mehr erlebt worden war. Mit der steigenden Größe ihres künstlerischen Ruhms hielt die finanzielle Ausbeute gleichen Schritt; brachten ihr doch die italienischen Concerte die ungeheure Summe von 221,000 Lire ein; ihr bevorstehendes Auftreten in Deutschland und Amerika sichert ihr seiten des Impresario eine Einnahme von 120,000 Frs.! In unserer Zeit, da Ziffern am kräftigsten für Erfolge sprechen, sind diese Angaben wol mittheilenswerth. Als kühne Virtuosin nimmt Teresina Tua in ihr Programm die anerkannt schwierigsten Compositionen auf: die Variationen von Ernst, Wieniawski's „Russische Phantasie“, Vieuxtemps' „Ballade und Polonaise“, und alle die sonst noch üblichen Effectstücke bringt sie in blendender Ausführung zum Vortrag.

Nach dem Urtheil der ausländischen Presse ist die Sicherheit ihrer Technik, die Reinheit in den verwickeltsten Doppelgriffen ebenso bewundernswürdig wie die Energie der Bogenführung, bei der man kaum glauben möchte, eine Vertreterin des schwachen Geschlechts, ein blutjunges vierzehnjähriges Mädchen vor sich zu haben. Zudem sollen die mit allem Wunderkindthum nur zu häufig zusammenhängenden bedenklichen Symptome an ihren Leistungen durchaus unbemerkbar sein: gewiß ein bedeutsamer Vorzug und ein Grund mehr, bei dem am deutschen Concerthorizont neu auftauchenden Stern mit besonderer Antheilnahme zu verweilen und an seinem Glanz bewundernd sich zu erfreuen. Wenn zarte Jugendblüte, liebreizende Schönheit mit hervorragender Künstlerschaft zu einem seltenen Bündniß sich zusammenfinden, kann es einer mit solchen Gaben Begnadeten an großen Triumphen nicht fehlen: Teresina Tua kommt, spielt und siegt.

Teresina Tua.

Schloß Creisau in Schlesien, der Landsitz Moltke's. Nach einer Zeichnung von F. Börner.

Der Landsitz Moltke's.

Schloß Creisau in Schlesien.

G. S. Auf dem Wege von Schweidnitz nach Reichenbach, etwa eine Stunde von erstgenannter Stadt entfernt, liegt ein kleines, langgestrecktes Dörfchen, dessen Name wol niemals in weitern Kreisen bekannt geworden wäre, hätte nicht hier ein Mann seinen Wohnsitz aufgeschlagen, der in einer der ruhmvollsten Epochen der vaterländischen Geschichte eine hervorragende Rolle gespielt hat. Es ist dies Creisau, seit 1867 im Besitz des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth Moltke.

Ungefähr in der Mitte des Dörfchens zieht ein Thor, dessen beide Pfosten mit Marmorstatuen des Borghesischen Fechters geschmückt sind, die Aufmerksamkeit auf sich. Durchschreitet man das Thor und geht an den zu beiden Seiten dahinterliegenden Wirthschaftsgebäuden vorüber, so gelangt man zum Schloßgarten und steht bald vor dem Hause des Grafen.

Umrauscht von mächtigen Eichen und Ulmen, liegt das palastähnliche Gebäude vor uns. Dasselbe ist mit gerader Façade im Rococostil gebaut, gleich entfernt von Nüchternheit wie von geschmackloser Ueberladung. Vom hohen Portal führt eine Freitreppe herab, deren Brüstung mit wildem Wein dicht bewachsen ist. Auf der Rückseite, wo sich ein vom vorbeifließenden Bach gebildeter Schloßteich und der schöne, wohlgepflegte Park befinden, bildet das Gebäude zwei Flügel.

Eigenthümlich contrastirend mit der friedlichen Ruhe, die über dem Ganzen ausgebreitet ist, stehen vor dem Schloß zu beiden Seiten der Freitreppe zwei französische Riesenkanonen, welche dem Grafen von dem Kaiser geschenkt worden sind. Auf dem Rasenplatz vor dem Gebäude befindet sich eine Büste des Kaisers, welche der greise Feldherr bei seinem 60jährigen Dienstjubiläum erhielt.

So sieht der Ort aus, wohin sich Graf Moltke so gern zurückzieht, wenn ihn nicht die Pflicht, deren Gebot er ja stets willig und freudig gehorcht, nach Berlin oder zu den Truppenmanövern abruft. Der Greis, der sich trotz seines Alters noch der größten Rüstigkeit erfreut, ist ein eifriger Landwirth und widmet besonders viel Zeit einer kleinen Baumschule, die er oft, die Gartenscheere in der Hand, durchwandelt, hier und da beschneidend und bessernd.

Otto Delitsch.

„Blicke ich auf meinen Bildungsgang zurück, so hat es mir wol an regelrechter Anleitung und Schulung, nicht aber an mannichfacher naturgemäßer Anregung gefehlt; ich habe als Autodidakt vorwärts gestrebt und meine Freude allzeit am Lernen gehabt, manches freilich spät erst erfahren, was bei einem fachmännisch angelegten Unterricht schon als Grundlage hätte vorhanden sein müssen, und so bin ich erst später zu einem gewissen Abschluß des Wissens und Könnens gelangt. In meinen Aemtern habe ich mit der mir reichlich verliehenen Arbeitskraft geschafft, so viel ich vermochte, und wenn die Aufgaben manchmal sich häuften, doch auch am Arbeiten meine Freude gehabt, und dies Arbeiten ist, ich darf es wol sagen, nicht ohne Segen gewesen; ich danke es Gott, der mich bis hierher geleitet hat. Möge es mir vergönnt sein, noch weiter im Dienste der Wissenschaft thätig zu sein!“ — Diese Zeilen, die Otto Delitsch vor nicht langer Zeit in einer autobiographischen Skizze niedergeschrieben*), zeigen uns

*) Bildungsgang und [illegible] Lebensarbeit im Dienste der [illegible] graphie. Eine biographische Skizze von Otto Delitsch [illegible] Zeitschrift „Aus allen [illegible] Theilen“, [illegible]

in einem Zauberspiegel das treue Bild seines Seelenlebens, die Wahrhaftigkeit und Anspruchslosigkeit seines ehrwürdigen Wesens, sie charakterisiren sein Wollen und sein Können, seine Bestrebungen und seine Leistungen und geben in liebenswürdiger Bescheidenheit den richtigen Maßstab für Urtheil und Würdigung. Leider war es ihm aber nicht vergönnt, noch lange im Dienste der Wissenschaft thätig zu sein. Schon am 15. September schied er im 61. Altersjahr aus dem Leben, und wir üben hier die Liebespflicht, dasselbe pietätvoll in nekrologischer Kürze vorüberzuführen.

Geboren am 5. März 1821 in dem idyllischen Stillleben der protestantischen Dorfpfarre zu Bernsdorf bei Lichtenstein im Königreich Sachsen, war er fünfjährig, als der Vater in das Pfarramt von Neukirchen bei Chemnitz kam. Noch bis an sein Lebensende erinnerte er sich der Raine, an welchen er hier im ersten Frühjahr Leberblümchen und Veilchen suchte, kannte er die Stellen im Wald, wo die meisten Erdbeeren reiften, wo er in ziemlich wasserleerem Teich Gräben und Dämme anlegte und in einer kleinen Bucht kleine, aus Baumrinde geschnitzte Schiffchen mit papierenen Segeln und Wimpeln umherschwimmen ließ. Und wie er in dem nahen Dorfbach nach Fischen und Krebsen, im verfallenen Gemäuer nach Schlangen, im Walde nach Pilzen und Vogelnestern suchte, so trieb es auch den kleinen rüstigen Fußgänger oft meilenweit zu Verwandten nach Mosel, Waldenburg, nach den Rochlitzer Bergen und noch weiter. — Da er schon früh auch Bleistift und Pinsel gebrauchen lernte, so copirte und projicirte er auch selbst geographische Karten und übte sich in landschaftlichen Aufnahmen, was ihm später auf Ausflügen und größern Fußwanderungen sehr nützliche, erinnerungsreiche Skizzenbücher eintrug. Aber alle diese Lieblingsneigungen schädigten den üblichen Schulunterricht nicht, zumal dem geweckten, für alles empfänglichen Knaben das Lernen nicht schwer wurde. Immer aber behielten, auch in allen spätern Lebenslagen, beschreibende Naturwissenschaften, geographische Studien für Otto Delitsch den lockendsten Reiz, die unwiderstehlichste Anziehungskraft. — Ein Pastorensohn, studirte Delitsch seit 1839 in Leipzig Theologie. Außer in Flathe's geschichtlichen und Hasse's geographischen und statistischen Vorlesungen boten nur die Ferien Zeit und Gelegenheit die frühern angeborenen Neigungen zu befriedigen. Mehr gewährten indeß die Hauslehrerjahre dem Candidaten. Während dieser Zeit studirte er mit Hülfe fachmännischer Freunde die mannigfachsten naturwissenschaftlichen Disciplinen und neuere Sprachen, sodaß er schon 1850 bei seinem Eintritt in die Realschule in Leipzig einer der tüchtigsten Lehrer derselben gewesen und bis an sein Ende blieb. Mit Director Vogel, dem Vater des unglücklichen Afrikareisenden, verband er sich hier zur Herausgabe geographischer Lehrmittel, namentlich von Wandkarten und Kartennetzen auf Wachspapier und Wachstuch. Wir zählen hier nicht in der Weise gelehrten Abderitenthums ephemerer Blätter seine einzelnen Arbeiten auf. Ob er ein Dutzend Schulkarten mehr oder weniger gezeichnet, ob er ein Dutzend Aufsätze, ein Dutzend Vorträge mehr oder weniger geschrieben und gehalten, was verschlägt das in der Hochflut unserer geographischen Tageserscheinungen.

Otto Delitsch, † am 15. September.

Auch seine andern Schriftwerke können übergangen werden; nur sein eigenstes Werk, die von ihm 1869 begründete Zeitschrift „Aus allen Welttheilen", deren Redaction er später jüngern Kräften, dem wackern Dr. Toeppen in Hamburg, überließ, sei anerkennend erwähnt.

Im allgemeinen kann und muß man von Delitsch mit des Dichters Worten sagen: „Er wuchs mit seinen größern Zwecken." Wie an der Realschule, wollte er auch an der Universität wirken, promovirte als Dr. phil. 1865, habilitirte sich als Privatdocent in der geographischen Disciplin 1866 und wurde 1874 außerordentlicher Professor. Er las über allgemeine Geographie, Geographie von Deutschland, von Palästina, Methodik des geographischen Studiums und Unterrichts und leitete unter zahlreichen Schülern ein geographisches Relatorium oder Seminar.

Wie die Schule und Universität, so hat auch die Geographische Gesellschaft, deren vieljähriger Schriftführer er war, durch seinen Heimgang einen empfindlichen Verlust erfahren. Möge derselbe die leipziger Universität und das Ministerium erinnern und mahnen, daß der Lehrstuhl, den Oskar Peschel segens- und ruhmreich einnahm, seit nunmehr schon sieben langen Jahren verwaist ist.

J. Loewenberg.

Römische Bilder: Die Trümmer der Kaiserpaläste auf der südöstlichen Seite des Palatins. Nach einer Zeichnung von A. Blaschnik. (S. 295.)

Der Feuerdorn.

(Mahonia aquifolia.)

Wenn wir diesen Strauch unsern Lesern in Abbildung und Beschreibung vorführen, so geschieht es, weil derselbe verhältnißmäßig noch wenig verbreitet ist; er verdient aber in jedem Landschaftsgarten angepflanzt zu werden, theils der prächtig aussehenden Beeren und der immergrünen Belaubung halber, theils weil der Saft der Beeren und die Wurzeln nützlich verwendet werden können.

Der Feuerdorn gehört zur Familie der Berberitze und wird in Deutschland seit einer Reihe von Jahren in Gärten und Parks angepflanzt. Er blüht berberitzenartig gelb vom Mai bis Juni, gedeiht meist sehr gut im Freien, am besten in sandigem Lehmboden und erreicht schon nach sechs Jahren nicht selten eine Höhe und einen Umfang von 3 Mtr. Das Holz hat Aehnlichkeit mit dem des Buchsbaums; es enthält gelben Farbstoff.

Die blauen Beeren bilden in reichlichen Trauben zwischen den dornigen, lederartigen, gefiederten und wechselständigen Blättern oft dichte Kronen. Sie sind sehr nahrreich, denn sie enthalten einen karminfarbigen Saft, welcher durchaus unschädlich ist und mannigfache Verwendung finden kann.

Es wäre zu wünschen, daß sich dieser schöne Strauch mit seinen sich leicht roth färbenden Blättern und dem immerwährenden Schmelz der Farben bei uns mehr einbürgerte. Er eignet sich ganz besonders: 1) zur Einfriedigung und zur Abgrenzung zwischen Park und Fasanerie, 2) zur Gruppeneinfassung in der Species repens, wenn im Mittelpunkt Pflanzen vor Hühnern oder Pfauen Schutz finden sollen.

Der karminrothe Saft der zahlreichen Beeren schmeckt angenehm und dürfte zwischen Himbeer- und Johannisbeersaft die Mitte halten. Er ist auch zum Färben von allerhand Stoffen zu verwenden, und zwar wegen seiner Unschädlichkeit auch in der Küche; ferner wegen seiner Echtheit mit Gummi-Arabicum zur Tinte, mit Alaun zur Tätowirung der Schafe. Die Schalen der Beeren färben echt schwarz. Die betreffende Tinte läßt an Deutlichkeit und Haltbarkeit der Schriftzeichen nichts zu wünschen übrig. Wie alle Pflanzensäfte, dunkelt auch dieser, als Tinte gebraucht, nach.

Die Cultur des Strauchs geschieht am besten im September. Man trennt um diese Zeit die im Mai oder Juni niedergelegten niedrigen Zweige, und man hat schon im nächsten Frühjahr kräftige Sträucher. Vortheilhaft ist es, die Tragzweige des Vorjahrs um 10 bis 15 Cmtr. zu kürzen.

In Japan benutzt man den Strauch auch in der Art, daß man einen Theil der Wurzeln entfernt und zum Gelbfärben braucht. Der Strauch leidet bei alljährlicher abwechselnder Entnahme von Wurzeln nicht im geringsten.

Dadurch, daß der Feuerdorn die meisten Blätter Sommer und Winter hindurch behält, gewährt er als immergrüner Strauch im Winter einen angenehmen Anblick in den entlaubten Hölzern der Landschaftsgärten. Ist der Feuerdorn von hohen Bäumen, namentlich Fichten, umgeben, so überwintert er selbst in kalten Gegenden.

Feuerdorn (Zweig mit reifen Beeren). 1/2 der natürlichen Größe.

Frauenzeitung.

— **Kaiserin Eugenie hat sich im tiefsten Incognito mehrere Tage** in Wien aufgehalten, wo sie im Hôtel Imperial das historische Appartement im Halbstock bewohnte, in welchem Bismarck mit Andrássy die deutsch-österreichische Allianz abschloß. Das Gefolge der Gräfin Pierrefonds bestand aus einem Reisemarschall, einer Gesellschaftsdame, zwei Kammerfrauen und zwei Lakaien. Es hat sie nach Wien der Wunsch geführt, durch den Maler Canon (Straschiripka) ein Bild ihres im Zululand gefallenen Sohnes anfertigen zu lassen, dessen Tod sie als die schmerzlichste Prüfung ihres von so harten Schicksalsschlägen heimgesuchten Daseins mit unstillbaren Thränen beweint. Der Kummer, der ihr Herz verzehrt, prägt sich in unverkennbarer Sprache in ihrem Antlitz und ihrer ganzen Haltung aus. Sie verbringt lange Stunden in stillem Hinbrüten, und nur selten erhellt ein Lächeln ihre gealterten und die zur Unkenntlichkeit entstellten, einstmals so schönheitsvollen Züge. Gleich nach ihrer Ankunft fuhr sie in das Atelier des Künstlers, dem sie neben einer Sammlung von gemalten und photographischen Porträts ihres Sohnes auch die blutbefleckte Uniform übergab, welche er im Moment seiner Ermordung trug.

— **Adelina Patti hat, wie ein pariser Berichterstatter aus dem** Mund der Diva selbst erfahren haben will, in ihrem Testament angeordnet, daß sie bei ihrem Schloß in Wales beerdigt werde, und daß auf ihrem Grab eine Voliere mit Nachtigallen sich erheben soll, welche mit ihren melodischen Klagen für immerwährende Zeiten die Erinnerung an die Sangeskünstlerin wachzuhalten berufen sind. Die Idee, eine derartige musikalische Seelenmesse zum ewigen Gedächtniß an eine große Sängerin zu stiften, ist eben so poetisch wie originell. Da es jedoch bekanntlich vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, so fühlt sich vielleicht einmal eine reiche Geflügelhändlerin bestimmt, das Beispiel Adelina Patti's in handelsgemäßer Weise nachzuahmen und zur Verewigung ihres Andenkens bei den kommenden Geschlechtern auf ihrer letzten Ruhestätte einen wohlassortirten Hühnerhof zu stiften.

— **In einigen Dörfern Finlands wurde kürzlich eine Secte entdeckt,** deren Hauptdogma auf der Oberherrschaft der Frau beruht. Die Anhänger derselben legen einen Eid darauf ab, sich in allem der Leitung der Frau zu unterwerfen und dieser monatlich einmal eine umfassende Beichte über ihr ganzes Thun und Lassen abzulegen. Diesen Verpflichtungen unterziehen sich nicht bloß die Gatten, sondern auch jene Männer, welche ohne Ehebündniß mit Frauen einstweilen in eheartiger Gemeinschaft leben, bis die Hindernisse beseitigt sind, die vorläufig ihrer Verheirathung im Wege stehen. Die Sectirer zeichnen sich durch Moralität, gemüthliches Familienleben und geregelte Wirthschaft aus. Die Frauen wählen eine „Herrin“, welche darüber wacht, daß die Männer nach den Geboten der Gemeinschaft leben; sie verhängt Strafen über diejenigen, welche sich Vergehen zu Schulden kommen lassen, und hat das Recht, die wiederholt Rückfälligen aus der Gemeinschaft auszuweisen. Die noch wenig bekannte Secte der Putifkanten in Sibirien anerkennt gleichfalls die Oberherrlichkeit der Frau. Unter diesen einfachen russischen Bauersleuten finden sich somit die Ideale der vorgeschrittensten Vorkämpferinnen der Frauenemancipation verwirklicht.

— **Der nördlich von Kairo am Wege nach Heliopolis unweit der** Ruinen von Heliopolis stehende uralte Baum, unter welchem nach der Tradition die Gottesmutter mit dem Jesuskind auf der Flucht nach Aegypten gerastet haben soll, wurde von den Truppen Arabi Paschas, welche an dieser Stelle Befestigungen errichteten, umgehauen. Infolge der Sage, die sich an ihn knüpfte, stand er in großer Verehrung, und kein christlicher Orientfahrer versäumte es, nach dem legendenhaften Zeugen einer der rührendsten biblischen Scenen zu pilgern.

— **Die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, eine Tochter** der Königin Victoria, übersetzt Prof. Esmarch's Schrift „Die erste Hülfe bei Unfällen“ ins Englische. Es dürfte vielleicht mancher Leserin nicht bekannt sein, daß die Tochter der Kaiserin von Indien zu dem Autor des classischen Samaritanerhandbüchleins nicht bloß in literarischer, sondern auch in naher verwandtschaftlicher Beziehung steht, denn die Gemahlin des berühmten kieler Geheimraths ist eine geborene Prinzessin von Schleswig-Holstein.

— **Der Frau des indischen großen Maharadjah Dhuleep Sing** wurde es sicher in der Wiege nicht vorgesungen, daß sie einstmals den Thron eines mediatisirten Fürsten im fernen Osten zieren würde. Ihre Nationalität als Deutsche und ihre Abstammung aus dem ebenso bekannten wie weitverzweigten Geschlecht Müller, das den Lehmanns, Schmidts, Fischers, Schulzes hinsichtlich ebenbürtig ist, gewährten ihr sicherlich weder Anspruch noch Aussicht auf eine derartig glänzende und hohe Allianz. Leider ist es nicht bekannt, infolge welcher Metamorphosen sich das bescheidene Fräulein Müller in die diamantenstrahlende Maharadja-Gemahlin verwandelt hat. Die Verbindung der indischen Dhuleep Sings mit den germanischen Müllers scheint übrigens unter einem glücklichen Zeichen geschlossen worden zu sein, denn sie wurde bereits mit sechs Sprößlingen gesegnet. Bis zum Bekanntwerden näherer biographischer Daten über diese indische Fürstin deutscher Abstammung bleibt es jedem Deutschen, der auf den Namen Müller hört, unbenommen, sich nach Belieben für einen Schwager, Vetter oder Onkel des Maharadjah Dhuleep Sing zu halten und auszugeben und argloſen Gemüthern durch den Hinweis auf diese Verwandtschaft den gebührenden Respect einzuflößen.

— **Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist nicht bloß eine** leidenschaftliche Reiterin, sondern liebt auch ausgedehnte Wanderungen zu Fuß im Gebirge, wobei sie sich nur von einer Hofdame und einem ländlichen Führer, zuweilen noch von einem Lakaien begleiten läßt. Einige Tage vor ihrer Abreise nach Triest fuhr sie mit einer Dame ihres Gefolges gegen Abend von Schönbrunn nach Hainbach, von wo sie mit ihrer Begleiterin eine Promenade auf die nahen Hügel unternehmen wollte. Inmitten der zahlreichen Waldpfade verirrte sie sich, was jedem Wanderer passiren kann, welcher sich nicht an die vom Touristenverein angebrachten Wegmarkirungen hält. Schon breitete die Nacht ihre dunkeln Schatten über Berg und Thal, als die Kaiserin, vom Licht geleitet, das Wirthshaus auf der Sophienalp erreichte. Hier bat sie sich vom Wirth einen Führer zum Abstieg nach Hütteldorf aus, wohin die Equipage durch einen Boten beordert wurde. Der Führer, ein Kellner aus dem Bayerland, vertauschte schnell den landesüblichen Frack mit einem Rock, pfiff seinem Hund und übernahm die Wegweisung durch das selbst bei Tage nicht bequem passirbare und deshalb von Ausflüglern gemiedene Halterthal. In fröhlicher Laune über das glücklich überstandene Abenteuer langte die Kaiserin in Hütteldorf an, wo die herbeibestellte Equipage bereits ihrer harrte. Dennoch zog sie es vor, zu Fuß bis nach Schönbrunn zu wandern, wohin ihr auf ihren Wunsch der zum Führer avancirte Kellner folgte. Als die am Eingang des Kaiserschlosses postirten Hofgensdarmen dem in respectvoller Entfernung sich haltenden Burschen mit seinem zottigen Hund den Eintritt wehren wollten, sagte die Kaiserin: „Laßt sie passiren, sie gehören zu uns.“ So schritt er denn mit seinem vierfüßigen Begleiter wie ein Würdenträger des Hofes hinter der Monarchin die Prachttreppe hinauf durch ein Spalier sich ehrfurchtsvoll verbeugender Lakaien. Schließlich dankte ihm die Kaiserin und befahl, ihn gut zu bewirthen und auch seinen Hund nicht zu vergessen. Bald darauf saß der Kellner von der Sophienalp, von einem goldstrotzenden Lakaien bedient, vor dampfenden Schüsseln, während sein „Nicki“ in ungewohnten Delicatessen schwelgte. Dem Schmause folgte die Aushändigung eines kaiserlichen Geschenks, worauf der Führer der Kaiserin mit seinem Hund in gehobener Stimmung den Heimweg in sein hochgelegenes Waldwirthshaus antrat. Schade, daß der Sommer schon zu Ende geht, sonst hätte er noch ungezählte male Gelegenheit gehabt, durch Erzählung seines interessanten Abenteuers manch hübsches Trinkgeld einzusäckeln.

Polytechnische Mittheilungen.

Pixis-Patent-Bilder. — Eine interessante Erscheinung auf dem Gebiet der reproducirenden Künste ist das dem Historienmaler Th. Pixis in München patentirte Verfahren, mittels dessen sowol Copien von Oelgemälden als Aufnahmen von Porträts nach Original- oder Photographie, sowie Architekturbildern, Landschaften, Stilleben u. nach der Natur in Oelfarben mit vollendeter Treue hergestellt werden. Durch eine höchst sinnreiche Verbindung der Handmalerei mit dem Lichtdruck werden Formen und Farben mit ihren zartesten Abstufungen und Uebergängen wiedergegeben, ohne daß die Spuren des Druckverfahrens als solches erkennbar ist. Das Wesen dieser Erfindung, die auch auf dem Gebiet des Kunstgewerbes und für wissenschaftliche Zwecke einer vielseitigen Anwendung fähig ist, beruht darin, daß zuerst die betreffenden Localfarben mit der Hand auf einem entsprechenden Material (Leinwand, Papier u. s. w.) in breiten Pinselstrichen, ohne Mitteltöne, aufgetragen werden. Auf die so präparirte Leinwand werden alsdann Licht und Schatten von der Druckplatte aus in feinster Vertheilung, Modellirung und Rundung mechanisch übertragen, wodurch die Wirkung, daß dem Original möglichst nahe Wiedergabe erzielt wird. In der unter der künstlerischen Oberleitung des Erfinders stehenden Kunstanstalt von Ch. J. Thoeß u. Co. in München, Brennerstr. 42, werden derartige Bilder (Gemälde älterer und neuerer Meister, Porträts lebender und Verstorbener, Landschaften, Architekturen u.) für den Verkauf oder auf Bestellung ausgeführt. Der verhältnißmäßig niedrige Preis dieser Bilder, die für die verschiedensten Zwecke bereits vielfach ausgeführt worden sind, wird voraussichtlich zu einer raschen Verbreitung derselben im kaufenden Publikum beitragen.

Herb's Essigprüfungsapparat. — Eine insbesondere für Kaufleute und Fabrikanten sehr schätzenswerthe Neuheit ist der von dem Apotheker W. A. Herb in Bulenig eingerichtete, leicht transportable Apparat, durch welchen bei der Prüfung von Essig in einfachster Weise ein zuverlässiges Resultat erhalten wird. Ein elegantes Etui, das man bequem in der Tasche tragen kann, enthält außer zwei gläsernen röhrenförmigen Gefäßen, in denen die Prüfungsflüssigkeit (Normalnatronlauge) und der Indicator (Phenolphthaleinlösung) eingeschlossen sind, einen graduirten Glascylinder mit einem zugehörigen Glasröhrchen, die Pipette. Beim Gebrauch füllt man den Cylinder bis zu einer bestimmten Marke mit dem zu untersuchenden Essig, setzt einen Tropfen von der Phenolphthaleinlösung zu und füllt mittels der Pipette so lange tropfenweise Natronlauge nach, bis die vorher farblose Flüssigkeit eine gleichmäßig rothe Färbung angenommen hat, worauf man den Essiggehalt sowol in Graden als in Procenten direct am Cylinder ablesen kann.

Riesentreibriemen. — Die englische Firma Mc. [illegible] Son in West-Bromwich hat unlängst wol die zwei längsten bisher in England verfertigten Treibriemen einem Auftrag gemäß hergestellt. Der eine Treibriemen ist 143 Mtr. lang, 365 Mmtr. breit und 19 Mmtr. dick und wiegt beinahe 20 Ctr.; der zweite ist 55 Mtr. lang, 381 Mmtr. breit bei gleicher Stärke wie der erste und hat ein Gewicht von beinahe 9 Ctr. Das hierzu verwendete Leder ist von bester Qualität, in England für diesen Zweck eigens bereitet; allein 290 Stück Häute wurden verwendet und von jedem nur die besten zwei Streifen genommen. Durchaus ist das Leder doppelt genommen; die beiden Lagen sind miteinander befestigt und dann genietet. Etwa 35,000 Kupfernieten im Gewicht von 4 Ctr. sind bei diesen beiden Treibriemen verbraucht worden. Die Ränder sind abgerundet, ein Grundsatz, der bei der genannten Firma stets Anwendung findet, was den üblichen Flachrändern vorzuziehen. Die beiden Treibriemen sind bestimmt, in Westindien eine Zuckermühle zu treiben, und haben einen Werth zwischen 6000 und 8000 ℳ.

Visiten- und Einladungskarten mit colorirten Handzeichnungen. — Eine sehr gefällige Neuheit in der Kategorie der sogen. Phantasiepapierwaaren, durch welche das decorative Element auch auf diesem Gebiet zur Wirkung gelangt, sind die von dem Kalligraphen Neumann in Erfurt, Anger 42, künstlerisch verzierten Visiten- und Einladungskarten, auf welchen der gedruckte Name oder Text von sorgfältig mit der Hand gezeichneten und fein colorirten Blumen und Blättern, Ranken und Bouquets umgeben ist. In mannigfaltiger Ausführung sind diese Karten sowol vom Verfertiger als von den Papierhandlungen Riebling in Erfurt und Zeisinger in Frankfurt a. M. zu beziehen.

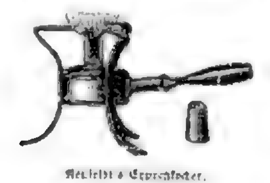
Der im September 1879 begonnene Bau des Hudsontunnels zwischen Neuyork und Jersey City schreitet rüstig vorwärts. Von Jersey City aus ist man bereits über 300, von Neuyork aus etwa 200 Mtr. weit vorgedrungen. In ein oder fünf Jahren soll der Tunnel vollendet sein. Loser Sandboden bereitet dem Bau große Schwierigkeiten.

Die Chininproduction der ganzen Erde beträgt 230,000 bis 260,000 Pfd.; davon werden verbraucht in Deutschland 56,250, in Italien 45,000, in Frankreich 40,000, in England 27,000, in Indien 12,250, in Amerika 63,000 Pfd.

Das elektrische Licht in den Häusern von Neuyork. Durch die erfinderische Thätigkeit Edison's, unterstützt von dem rastlosen Unternehmungsgeist der Amerikaner, ist der in neuerer Zeit vielfach angeregte Gedanke, von einer Centralstelle aus die Häuser großer Städte in ähnlicher Weise wie bisher mit Wasser und Gas mit dem elektrischen Strom zu versorgen, gegenwärtig für einen Stadttheil Neuyorks zur Verwirklichung gelangt. Die ganze Anlage umfaßt in 14 Straßen nahezu 950 Häuser und Warenlager und ist bei einer Gesammtlänge der Leitung von 25 Kilomtr. für die Production einer Lichtmenge von 178,646 Kerzenstärken in 14,411 Lampen eingerichtet. Beim Beginn des Betriebs wurden mittels einer Leitung von nicht ganz 10 Kilomtr. Länge etwa 100 Gebäude, die zum Theil 1 Kilomtr. von der Centralstation entfernt liegen, und in deren einigen bis zu 100 Lampen brennen, mit elektrischem Licht versorgt; doch ist seitdem die Zahl der Abonnenten in rascher Zunahme begriffen. Der Abonnementspreis ist nicht höher als für Gaslicht, von welchem sich das elektrische Glühlicht nicht nur durch die Intensität seiner Leuchtkraft, sondern namentlich auch durch seinen ruhigen, gleichmäßigen Schein sehr vortheilhaft unterscheidet. In Geschäfts- und Arbeitslokalen bewährt sich dieses Licht als von durchaus befriedigender Wirkung, indem es ohne störende Reflexe, ohne Hitze und Dunst die betreffenden Räume fast tageshell erleuchtet. Da die Centralstation sich nicht auf die Beleuchtung beschränkt, sondern ebensowol die

mannigfachen technischen und gewerblichen Zwecken dient, für welche die elektrische Triebkraft schon jetzt nutzbar gemacht wird, sind die in riesenhaften Dimensionen ausgeführten, durch vier Dampfmaschinen von je 300 Pferdekräften in Bewegung gesetzten dynamo-elektrischen Maschinen Tag und Nacht in ununterbrochener Thätigkeit.

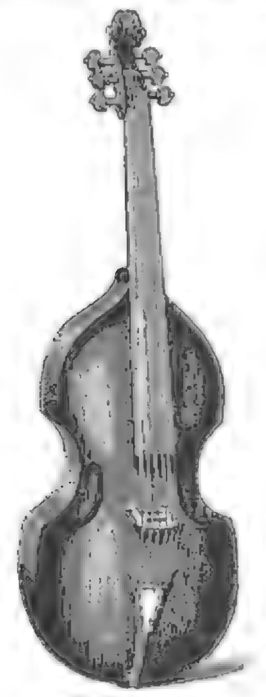
Neufeldt's Expreßkocher. — Um bei der Zubereitung, resp. beim Wärmen von Speisen mittels Spiritusflamme den größten Wärmeeffect mit geringstem Zeitaufwand zu erzielen, bedient man sich mit Vortheil des in der Abbildung dargestellten Expreßkochers von A. H. Neufeldt's Blechwaarenfabrik in Elbing. Die



Neufeldt's Expreßkocher.

mit Spiritus zu füllende Heizlampe wird, wie ersichtlich, von einem Dreifuß getragen. Der Brenner, eine unten offene, oben geschlossene Hülse aus Messingblech, ist von einem Saugdocht ausgefüllt und von einer angelötheten konischen Hülse aus Weißblech umschlossen, über welche ein gewöhnlicher Runddocht gezogen ist. Dicht unter dem obern geschlossenen Rand der Messinghülse befindet sich ein Kranz feiner Oeffnungen. Wird der Runddocht entzündet, so ist binnen kürzester Zeit der im innern Saugdocht aufsteigende Spiritus so weit vorgewärmt, daß er sich in einer den feinen Oeffnungen der Messinghülse entsprechenden Anzahl kleiner Stichflammen entzündet und schnell einen hohen Hitzegrad erzeugt. Um die außer Gebrauch befindliche Lampe luftdicht zu verschließen, ist sowol der überstehende Rand der Eingußöffnung als der zum Auslöschen dienende kleine Hut mit einem Schraubengewinde versehen.

Die Viola da Gamba. — Ein vom Anfang des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts in hoher Blüte und Ansehen stehendes, von Joh. Sebastian Bach in der Matthäus- und Johannispassion an zwei Stellen obligat behandeltes, später jedoch mit Unrecht gänzlicher Vergessenheit anheimgefallenes Saiteninstrument, die Viola da Gamba, die der jetzigen Generation wol nur vom Hörensagen, günstigenfalls aus dem volksthümlichen Gedicht „Georg Neumark und die Gambe" bekannt war, ist, dank den rastlosen Bemühungen eines jungen Künstlers, des Hrn. Paul de Wit, wiederholt in leipziger Aufführungen (Concert des Riedel'schen Vereins, Tonkünstlerverein ꝛc.) mit solchem Erfolg in Musikkreisen neu eingeführt worden, daß man deren dauernde Einbürgerung in unser modernes Concertleben nur befürworten und hoffen darf. Dieses Instrument ähnelt in seinem Bau dem Violoncello, wie aus der Abbildung ersichtlich, unterscheidet sich jedoch, abgesehen von der Eigenart seines Tons, der das Charakteristische der Bratsche mit dem des Violoncellos und der Violine verbindet, dadurch von ihm, daß es sechs Saiten (in frühern Zeiten sogar sieben), drei übersponnene und drei Darmsaiten, besitzt mit folgender Stimmung: D g c e a d. Der dadurch erzielte ungewöhnliche Tonumfang springt



Die Viola da Gamba.

nicht minder in die Augen als die vorhandene Möglichkeit, dem Instrument sowol die seelenvollsten Cantilenen in der Tiefe wie in der Höhe zu entlocken und es, worin der hauptsächlichste und eigenthümlichste Vorzug beruht, zu vollgriffigen, die Melodie unterstützenden Accorden im ausgedehntesten Grad zu verwerthen. Außerdem weicht die Form der Schalllöcher bedeutend von denen des Violoncellos ab, der Boden ist nicht gewölbt, sondern flach, die obern Backen laufen wie beim Contrabaß spitz zu. Während früher das Griffbret mit sogen. Bünden, wie bei der Guitarre, versehen war zum Zweck der Erleichterung des mehrstimmigen Spiels, wodurch jedoch der Ton viel an Noblesse und Schmelz einbüßte, hat der ausgezeichnete Reparateur des in obenerwähnten Concerten benutzten Instruments (eines Stradivarius aus der ersten Periode), der Geigenbauer Heinrich Seifert in Leipzig, von ihrer Verwendung zum Vortheil der Gambe abgesehen. Das eigenartige Instrument, das gerade deshalb beachtenswerth, weil es dem äußerlichen Passagenwesen abhold und vorwiegend auf seelenvollen Gesang und accordische Fülle abzielt, kann in der Concertpraxis zu einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung gelangen.

Briefwechsel.

A. L. in Halle a. S. — In der Kunsthandlung von [illegible] in Leipzig (Grimma'scher Steinweg) werden Sie voraussichtlich alle diejenigen [illegible], die Sie zur Ausschmückung Ihres Zimmers zu haben wünschten, haben.

A. P. in Berlin und F. L. in Eilenberg. — Das Gold- und Silberwaarengeschäft von Emil [illegible] in Berlin, Unter den Linden, und das Schmuckwaarengeschäft von Max [illegible] in Leipzig, Grimmaische Straße, sind uns als gute Bezugsquellen für [illegible] bekannt.

Th. W. in Weimar. — Die in Nr. [illegible] beigegebenen [illegible] werden jetzt infolge von [illegible] von der betreffenden Fabrik zu wesentlich billigern als den angegebenen Preisen hergestellt.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 18	Sept. 19	Sept. 20	Sept. 21	Sept. 22	Sept. 23	Sept. 24
Valentia	+ 11 w	+ 13 w	+ 14 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 b	+ 11 w
Brest	+ 12 w	+ 10 h	+ 13 n	+ 15 b	+ 12 n	+ 11 b	+ 14 b
Paris	+ 12 b	+ 12 b	+ 7 n	+ 12 r	+ 12 b	+ 7 b	+ 9 w
Helder	+ 13 r	+ 13 b	+ 13 b	+ 14 w	+ 14 h	+ 12 b	+ 13 b
Brüssel	+ 13 b	—	+ 12 w	+ 17 r	+ 12 b	+ 12 b	—
Neapel	+ 14 h	—	+ 20 b	—	+ 15 b	—	+ 15 w
Florenz	+ 16 b	—	+ 13 h	—	+ 15 n	—	+ 14 b
Triest	+ 15 r	—	+ 17 h	+ 15 r	+ 17 b	+ 13 w	+ 15 b
Wien	+ 17 r	+ 14 b	+ 15 b	+ 11 b	+ 9 h	+ 12 r	+ 10 r
Budapest	+ 14 r	+ 16 h	+ 16 h	+ 16 b	+ 10 b	+ 10 w	+ 12 b
Hermannstadt	+ 16 b	+ 14 b	+ 15 b	+ 11 b	+ 15 h	+ 12 w	+ 13 b
Belgrad	+ 19 h	+ 22 h	+ 23 b	+ 20 w	—	—	—
Moskau	+ 16 b	—	+ 7 b	—	+ 8 w	+ 6 b	0 w
St. Petersburg	+ 11 h	+ 9 b	+ 11 w	+ 7 w	+ 7 w	+ 6 b	—
Haparanda	+ 14 h	+ 14 r	—	+ 4 h	+ 3 w	+ 9 b	+ 7 b
Stockholm	+ 17 h	+ 15 b	+ 11 b	+ 7 h	+ 10 b	+ 10 b	+ 11 b
Christiansund	+ 13 b	+ 11 h	+ 9 w	+ 6 w	+ 6 w	+ 12 w	+ 12 w
Oxö	+ 13 n	+ 14 b	+ 14 w	+ 10 b	+ 9 b	+ 12 b	+ 11 w
Kopenhagen	+ 16 h	+ 16 h	+ 14 w	+ 12 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 h
Memel	+ 15 b	+ 13 h	+ 13 b	+ 11 h	+ 10 b	+ 10 r	+ 7 w
Kiel	+ 11 w	+ 16 h	+ 13 n	+ 15 h	+ 12 b	+ 13 w	+ 13 w
Hamburg	+ 13 w	+ 17 h	+ 13 h	+ 15 h	+ 13 w	+ 11 w	+ 13 n
Keitum (Sylt)	+ 16 n	+ 15 h	+ 14 n	+ 11 w	+ 11 b	+ 12 w	+ 12 w
Wilhelmshaven	+ 16 b	+ 13 w	+ 12 w	+ 14 b	+ 13 w	+ 14 w	+ 14 w
Hannover	+ 16 n	+ 10 h	+ 12 b	+ 13 h	+ 13 b	+ 10 b	+ 11 r
Leipzig	+ 16 w	+ 15 w	+ 12 w	+ 13 n	+ 13 r	+ 11 b	+ 12 n
Berlin	+ 15 b	+ 14 h	+ 14 w	+ 14 w	+ 12 r	+ 12 n	+ 12 b
Breslau	+ 13 b	+ 11 w	+ 14 b	+ 15 r	+ 13 r	+ 12 w	+ 12 b
Altkirch	+ 11 b	+ 11 w	+ 10 b	+ 6 w	+ 10 b	+ 12 n	+ 11 w
Karlsruhe	+ 12 r	+ 12 r	+ 10 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 12 w
Friedrichshafen	+ 11 r	+ 13 r	+ 13 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 12 h	+ 10 w
München	+ 10 r	+ 11 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 11 b	+ 9 r	+ 8 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	—	+ 13 r	+ 12 r	+ 23 r	+ 26 r	+ 18 w	+ 18 w
Nizza	+ 18 w	+ 18 b	+ 16 b	+ 22 b	—	+ 18 b	+ 18 w
Lesina	+ 18 w	+ 13 b	+ 20 b	+ 23 r	+ 18 b	+ 17 w	+ 17 b
Teplitz-Schönau	+ 11 b	+ 14 b	+ 11 w	+ 12 b	+ 11 w	+ 11 b	—
Franzensbad	+ 13 w	+ 14 w	+ 13 w	+ 12 b	+ 12 b	+ 11 b	—
Marienbad	+ 13 b	+ 12 b	+ 12 w	+ 11 b	+ 10 b	+ 10 b	—
Ischl	+ 11 b	+ 12 h	+ 11 w	+ 11 b	+ 7 n	+ 9 b	—
Gastein	+ 9 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 4 n	+ 6 b	—
Salzburg	+ 11 b	+ 11 b	+ 9 b	+ 12 b	+ 8 b	+ 9 b	—
Wartenberg	+ 12 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 8 w	+ 8 b	—
[illegible]	+ 14 b	+ 12 b	+ 12 n	+ 14 b	+ 12 w	+ 10 n	—
[illegible]	+ 12 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 16 b	+ 13 h	+ 12 w	—
Aachen	+ 12 r	+ 11 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 12 b
Kissingen	+ 11 b	+ 11 r	+ 11 w	+ 12 r	+ 11 r	+ 11 b	+ 12 w
Baden-Baden	+ 11 b	+ 10 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 10 b
Wiesbaden	+ 14 r	+ 13 r	+ 12 w	+ 12 r	+ 11 r	+ 12 w	+ 13 b
Ilmenau (Thür.)	+ 17 b	+ 14 b	+ 11 w	+ 13 r	+ 11 r	+ 15 b	+ 17 b

Belgrad. 15. Sept. + 23 h, 16. Sept. + 23 h, 17. Sept. + 21 w.

Witterungsnachrichten.

In der traurigen Katastrophe, welche die Wasserfluten über Südtirol gebracht, spielt die Etsch die Hauptrolle. Sie wirkte schon im Vintschgau verheerend, überflutete zwischen Laas und Meran die angebauten Felder, überschwemmte die Gegend und beschädigte die Eisenbahn. Die Etsch unterbrach in ihrem Zusammenfluß den Eisack, welcher, durch die [illegible] getretenen Fluten verstärkt, oberhalb Bozen bei Kardaun alle Brückenwege zerstörte. In Branzoll sind über 15 Häuser weggerissen, andere unbewohnbar gemacht. Auch der Avisio und der Noce hausten verhängnißvoll. Im Bezirk Cles sind Eisenbahnen wie Reichsstraßen schwer verletzt, Stadt und Station Lavis befanden sich gleichfalls in größter Gefahr. Im Bezirk Trient sind mehrere Häuser eingestürzt, und es sollen drei Menschen zu Grunde gegangen sein. Im Pusterthal sieht es traurig aus. Innichen und Sillian beklagen den Verlust zahlreicher Häuser. In Toblach, Niederdorf, Welsberg und Olang ertragen die Bewohner fast unter der Arbeit zur Abwehr der Wildbäche, und die Bevölkerungen sind fürchterlich. Blumau an der Eisack ist förmlich heimgesucht, der Bahndamm zerstört, ein Viertel der Eisenbahnbrücke eingestürzt, die Poststraße weggewaschen. Der Damm der vierarmen Bahn brach bei Bozen, und das Wasser drang in die untere Stadt. Auf der Strecke Roveredo-Trient ist die große Eisenbahnbrücke beschädigt, bei Roveredo und Sacco wurden Häuser, bei Matarello die Eisenbahnbrücke weggeschwemmt. Im Bezirk Riva hat der Sarca unermeßlichen Schaden gethan. Die Etschbrücke bei Neumarkt und die Etschbrücke bei Salurn sind eingestürzt, Branzoll und Auer waren überschwemmt. Im Vintschgau stand das Dorf Prad halb unter Wasser, Mals hatte stark gelitten. Im ganzen sind bisjetzt 35 Fälle von Ertrunkenen bekannt. Leider haben neuerliche Regengüsse die Lage wieder verschlimmert. Aus Primiero im Cismon-Thal wird vom 22. berichtet, daß die Ueberschwemmung allgemein ist und ganze Ortschaften der Zerstörung preisgegeben seien. Es herrschte bitterste Noth und Bekümmerniß. In Strigno waren 62 Häuser eingestürzt, auch Pieve zeigt sich gänzlich verwüstet, von Wassermassen überflutet, von den Bewohnern verlassen.

Oberkärnten, namentlich das Drauthal, ist durch die Ueberschwemmungen schrecklich verheert. Die Eisenbahnverbindungen waren auf mehreren Punkten unterbrochen, viele Brücken sind fortgerissen worden. Ober-Drauburg stand 1½ Mtr. tief unter Wasser. Im obern Drauthal wurden 2000 Menschenleben(?) hart geschädigt. — In Steiermark war am 17. d. M. die Kainach im Bezirk Voitsberg ausgetreten und auch die Mur ungeheuer gestiegen.

Auch in ganz Mitteldeutschland hat infolge des anhaltenden Regens ein bedeutendes Anschwellen der Gewässer stattgefunden. Bei Leipzig waren die Niederungen weithin überschwemmt, ebenso stand das Elsterthal zu einem großen Theil unter Wasser, so bei Plauen, bei Greiz ꝛc. Nicht minder waren die Mulde und Zschopau und alle ihre Zuflüsse gewachsen und über die Ufer getreten. Die in die Elbe mündenden Gebirgsbäche zeigten sich furchtbar angeschwollen, auch die Elbe selbst befand sich in fortwährendem Steigen. Im Saalegebiet traten Ilm, Unstrut, Saale über ihre Uferbetten, ebenso viele Nebengewässer. Aus dem Westen Deutschlands wird das bedrohliche Anwachsen von Rhein, Nahe und Mosel gemeldet.

In Württemberg ist der Neckar von Tübingen bis Cannstatt ausgetreten und hat der Nürtinger Gegend großen Schaden zugefügt. Auch im Ennsthal, desgleichen im Oberschwaben im Illerthal und Weißachthal sowie in der ravensburger Gegend haben die Wasserfluten verheerend gehaust.

Auch aus der Schweiz liegen betrübende Mittheilungen über große Ueberschwemmungen vor. Der wolkenbruchartige Regen hat die Eisenbahnlinie bei Faido und gegen den Monte-Cenere hin durchbrochen. Mehrere Wildbäche sind in der Nähe von Bellinzona und Windiesco über die Ufer getreten und haben in den Weinbergen eine furchtbare Verheerung angerichtet. Im Val-Maggia hat das Unwetter arg Menschenleben gefordert.

Ueber die ganze lombardisch-venetianische Ebene ist durch die Wasserfluten unsagbares Unheil gekommen. In Verona sind an 40 Häuser eingestürzt und 4 Menschen ertrunken. In Padua war die untere Stadt überschwemmt, Rovigno, Ancona, Treviso, Cadore und Belluno befanden sich in höchster Bedrängniß. — Durch erneute Regengüsse gestaltete sich die Wassernoth immer schrecklicher. In Legnano sind die Wollstühle vom Wasser niedergerissen. In Verona fingen die stärksten Gebäude an durch Einsickern des Wassers zu leiden, und die Straßen bekamen Brot seitens des Stadtraths. In Bassano hat der Bacchiglione alle Dämme weggewaschen und strömt durch die Stadt. Die ganze Provinz ist mit Ausnahme der hügeligsten Hügel überschwemmt, ebenso die Provinz Rovigno. Bei Belluno hat ein angeschwollener Bergwasser zwei Gemeinden ganz zerstört.

Am 22. und 23. d. M. haben am Brenner starke Schneefälle stattgefunden.

In Buttwash in der englischen Grafschaft Essex hat am 14. d. M. während eines Gewitters ein Schneesturm stattgefunden.

Aus Spanien, wo man drei Monate lang anhaltende Trockenheit hatte, laufen neuerlich ebenfalls Nachrichten über Ueberschwemmungen ein. Ein heftiger Weststurm mit starkem Regen, Hagel und Gewitter hat die Halbinsel heimgesucht. In Madrid wurden 3 Personen vom Blitz erschlagen. Die den Norden mit dem Süden Spaniens verbindenden Eisenbahnen sind beschädigt. In Murcia, Almeria, Andalusien und Galicien haben Ueberschwemmungen stattgefunden.

Auch in Newyork und andern Gegenden Nordamerikas haben anhaltende Regengüsse viel Unheil verursacht. Mehrere in der Nachbarschaft von Newyork gelegene Städte wurden überschwemmt, viele Brücken zerstört, die Eisenbahnverbindungen unterbrochen. Große Schäden sind namentlich durch den Hudson und den Schuylkillfluß angerichtet. Die Staaten im Süden haben gleichfalls Erdbeben erlitten.

Schach.

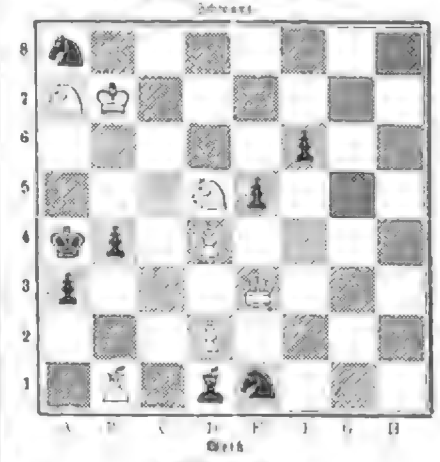
Aufgabe № 1852.

Weiß setzt mit dem vierten Zug matt.

Der Schachgesellschaft Augustea in Leipzig gewidmet.

Von **Hermann Lingke** in **Altenburg**.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1848.

Vom Einsiedler in Tirnau.

Weiß.		Schwarz.
1) L. E 4 — F 5	1)	G 4 — F 5:
2) S. H 6 — F 5: +	2)	Beliebig.
3) T. F 1 — H 1, H 3 ‡.		

Zieht Schwarz 1) K. C 3, so folgt 2) T. B 3 +, oder 1) A 3 — B 2: dann 2) D. F 3 + u. s. w.

Eingesendet von J. Heimann in München, F. M. Wittenberg in Breslau, Schachclub Anderssen in Chemnitz, W. Arex in Genf, J. Eden, Th. Kraus in Wandsbeck, A. Egernstorff in Wien, F. Kuchel in Zürich, C. Th. Bernitt in Grimma, A. Schrieg in B., v. Sternbach in Kitzbühel, Café de Paris in Mainz, v. Sternbach in Kremsier, Schachverein in Augsburg, J. J. in Witten.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Oct.						
1.	12h 40m 20s	11h 49m 40s	66°	[illegible]	[illegible] abds.	am Tag
2.	12 44 16	11 49 21	80	2 53	8 45	am Tag
3.	12 48 13	11 49 2	93	3 51	9 55	am Tag
4.	12 52 9	11 48 44	105	4 12	11 0	am Tag
5.	12 56 6	11 48 26	118	4 44	— —	am Tag
6.	13 0 3	11 48 8	130	5 4	0 8 früh	am Tag
7.	13 3 59	11 47 51	142	5 10	1 10	am Tag

Sonnenaufgang 6 Uhr 9 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 29 Min.
Letztes Viertel den 4. October 3 Uhr 8 Min. früh.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 2. October 10 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 3m 5s, 9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus geht eine Stunde nach der Sonne unter, ist aber wegen ihrer zunehmenden Helligkeit bald nach Untergang der Sonne tief am Südwesthimmel aufzufinden. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, erscheint gegen 9 Uhr abends über dem Nordosthorizont und steht jetzt von uns 710 Mill. Kilometer entfernt. Von seinen Monden wird der 1. am 3. früh 1 Uhr 36 Min. und am 4. abends 9 Uhr 34 Min., der 2. am 5. früh 3 Uhr verfinstert. — Saturn ist in rückläufiger Bewegung im Sternbild des Stiers begriffen und kann schon abends von 8¾ Uhr an am Osthimmel gesehen werden, wo er unter den Plejaden zu finden ist. Seine Entfernung von der Erde beträgt gegenwärtig 1321 Mill. Kilometer. Die große Achse der Ringellipse hat nahe 45 Bogensecunden, die kleine Achse nahe 19 Bogensecunden. — Uranus geht früh 4¾ Uhr auf, ist aber noch nicht sichtbar. — Merkur und Mars sind ebenfalls nicht zu sehen.

Der Mond ist am 2. in Conjunction mit Jupiter.

Neue Kometen.

Der Astronom Cruls in Rio de Janeiro entdeckte am 12. September früh im Sternbild des Sextanten einen Kometen in

142° 0' gerader Aufsteigung und
2° 1' südlicher Abweichung vom Aequator.

Der Komet wurde auch mit bloßen Augen gesehen, und der Entdecker vermuthet, daß dieser Komet identisch mit dem von Pons in Marseille im Jahr 1812 entdeckten sei, dessen Berechnung durch Encke eine elliptische Bahn mit einer Umlaufszeit von 70⅔ Jahren ergab. Die Entfernung dieses letztern Kometen beträgt in seiner Sonnenferne 690 Mill. Meilen.

Am 14. September früh entdeckte Mr. Barnard auf der Sternwarte des Hamilton College zu Cambridge (Vereinigte Staaten) einen teleskopischen Kometen im Sternbild der Zwillinge in 106° 36' gerader Aufsteigung und 16° 6' nördlicher Abweichung. Die Angabe über die Richtung der Bewegung des Kometen fehlt noch, und das Wort, welches über die sonstigen Erscheinungen Aufschluß gibt, ist in der nach Europa gelangten Depesche verstümmelt.

Observatorium zur Untersuchung der Nordlichter.

Prof. Tromholt in Bergen beabsichtigt bei der norwegischen Regierung einen Antrag auf Errichtung eines Observatoriums zu stellen, welches sich speciell mit der Beobachtung und Untersuchung der Nordlichter sowie der Phänomene des Erdmagnetismus beschäftigen soll. Das Observatorium soll in Trondhjem, 63° n. Br., errichtet werden. Daß sich dieser Ort vorzüglich zur Anlage eines solchen Observatoriums eignen würde, geht aus dem Umstand hervor, daß während des Winters 1880/81 dort nicht weniger als 62 Nordlichter beobachtet wurden, und daß in der Zeit vom 1. Juli 1880 bis zum 30. April 1881 an 172 Tagen Störungen im Telegraphenbetrieb vorgekommen sind, von denen nur ein verschwindender Theil mechanischen Ursachen zuzuschreiben ist. Das Observatorium soll Centralstelle für sämmtliche Nordlichtbeobachtungen sein; es soll mit Spektralapparaten, Theodoliten, Magnetinstrumenten ꝛc. ausgerüstet werden. Die Errichtung eines derartigen Instituts würde ein großer Gewinn für die Wissenschaft sein, da in Bezug auf die physikalische Natur der Nordlichter fortgesetzte regelmäßige Beobachtungen sehr wünschenswerth sind.

Das Denkmal Julius Hammer's in Pillnitz bei Dresden.

∴ Julius Hammer, der ältere Bruder des rühmlichst bekannten Thiermalers und Schriftstellers Guido Hammer, wurde seinem Vater, einem sächsischen Beamten, am 7. Juni 1810 in Dresden geboren. Er besuchte daselbst die altbewährte Kreuzschule, deren Rector Gröbel die früh hervortretende dichterische Anlage des schwärmerischen Knaben bemerkte und pflegte. Auf den Wunsch seines Vaters studirte er von Ostern 1831 ab in Leipzig die Rechte, aber eigene Neigung führte ihn den philosophischen, geschichtlichen und schönwissenschaftlichen Studien zu. Seine Absicht, sich innerhalb des Bereichs derselben an der Universität zu habilitiren, wurde er durch den Mangel an Mitteln verhindert, zu verwirklichen, und jahrelang blieben die Noth und der Zwang des freien Schriftstellerthums sein Theil. Im Jahr 1834 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo ihn ein auf dem Hoftheater zur Aufführung gelangtes Lustspiel „Das seltsame Frühstück“ (im „Album des Literarischen Vereins in Nürnberg 1862“ erschienen) mit dem Hofrath Winkler (Theodor Hell) und Ludwig Tieck in Verbindung brachte. Drei Jahre später zog er wiederum nach Leipzig und blieb daselbst als novellistischer Dichter und als Mitarbeiter der „Zeitschrift für die elegante Welt“ und des von ihm mitbegründeten, aber bald wieder eingegangenen „Nordlichts“ in mannigfachster Weise bis zum Jahr 1845 thätig. In letzterm Zeitpunkt kehrte er auf die Dauer nach Dresden zurück und übernahm daselbst die Leitung des Feuilletons der „Constitutionellen Zeitung“, die er auch bis zum Jahr 1859 beibehielt, und die ihm Gelegenheit gab, im Gebiet der Literatur und der Politik kritisch sichtend und anregend in vielen Richtungen fruchtbar zu sein.

Hammer's eigentliche Begabung lag jedoch weder auf novellistischem und dramatischem Gebiet (jenem ersten Lustspiel folgten weitere Dramen, unter andern das 1856 zur Aufführung gelangte Schauspiel „Die Brüder“) noch auf dem politischen, sondern er war vor allem Lyriker, und dies war er ganz und voll aus Gottes Gnaden. Das erste Gedicht, das er als Knabe niedergeschrieben, war ein Gebet, und ein im schönsten und freisten Sinne frommer, echt gemüthlicher und kindlicher Sänger ist er sein Leben lang geblieben. Er war kein Mann der Conflicte, weder im Leben noch in der Dichtung, und tiefer als den Streit der Dinge untereinander fühlte er ihre in Gott gegründete Einheit. Die erste Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „Schau' um Dich und schau' in Dich“ schloß er ab, um sie seiner ihm geistig innig verwandten Braut Malwine Dreßler aus dem Holsteinischen, mit der er sich am 21. August 1851 in Oldesloe verband, zur Hochzeit darzubringen. Damals sang er:

> Ein wild bedrängend buntes Flammenglühen,
> Ein heiß verwirrend Durcheinandersprühen
> So kam mein erster Lenz, mich zu begrüßen;
> Du ließest einen zweiten mir erblühen,
> O, einen schönern, wundersüß zu lieben!

In der That, dieser zweite Lenz wurde ein sonniger, überaus blütenreicher. Die Lieder entsproßten dem innigen häuslichen Glück, dessen der Dichter genoß, und für welches er bald in dem idyllischen Pillnitz ein weltfernes Heiligthum gründete. Auf die erste Sammlung folgte rasch: „Zu allen guten Stunden“, „Auf stillen Wegen“, „Fester Grund“, „Lerne, liebe, lebe“, „Unter dem Halbmond, ein osmanisches Liederbuch“, welches keine Uebersetzungen, sondern eigene Lebenserfahrungen in der contemplativen Form der Orientalen bietet, „Die Psalmen der Heiligen Schrift, in gereimten Versen“ und eine Sammlung, in welcher er geistesverwandte Gedichte anderer mit eigenen verband, und die er „Leben und Heimat in Gott“ nannte. Alle diese Werke haben mehrere Auflagen erlebt, die meisten, nämlich 28 bis heute, „Schau' um Dich und schau' in Dich“; es ist ein wahres Familienbuch des deutschen Volks geworden und hat in viele tausend Häuser und Hütten, ja bis in die dunkeln Winkel der Gefängnisse hinein Licht und Leben getragen. Hammer's Gedichte zeichnen sich durch einfache, wahre und positive Empfindung, durch eine fließende und gewählte, häufig epigrammatisch zugespitzte Sprache und durch Reichthum an neuen, treffenden und bezugreichen Bildern aus. Vor allem spiegeln sie treu den Dichter selbst wieder, den uns einer seiner Studiengenossen, der Gymnasialdirector Hoffmann in Nürnberg, folgendermaßen schildert: „Wenn er in unsere Mitte trat, da nahmen seine großen braunen treuherzigen Augen, aus denen so viel Gemüth wie Geist sprach, gleich alt und jung in Bann; wenn er sich sofort lebhaft am Gespräch betheiligte, da fesselte der erfahrene Mann, der feine Denker, der dialektische Redemeister den Verstand, indeß der Gefühlsmensch, der mit gefurchtem Antlitz jugendlich fürs Schöne und Große glühte und neben der Idee, was so selten, auch die Menschen wirklich lieb hatte, die Herzen gewann.“*) Die Zusammenkünfte, deren Hoffmann hier gedenkt, fanden in Nürnberg statt; dort nämlich verlebte Hammer seine letzten Winter, während er zur Sommerzeit in Pillnitz weilte. Hier erlag er, erst 52 Jahr alt, am 23. August 1862 einer typhösen Unterleibskrankheit.

Jene warmherzige Menschenliebe war es denn auch, die im Zusammentreffen mit den idealen Neigungen des Dichters ihm den Gedanken der Schiller-Stiftung eingab. Er sprach denselben im Jahr 1855 öffentlich mit Nachdruck aus und gewann den wackern Major Serre für die Idee einer Nationallotterie. In dem diese Stiftung leitenden Kreis wurde daher zuerst die Errichtung eines Denkmals für ihn angeregt, und zwar durch Eduard Duboc (Robert Waldmüller) und Alexander Ziegler. Da die Mittel der Schiller-Stiftung aber ausschließlich für Unterstützungen und Ehrengehalte vorhanden sind, so wandten sich die Gedanken an die schwesterliche Tiedge-Stiftung, die ja ihr Vermögen auch aus jener Lotterie gewonnen hatte, und das Comité derselben, sein Vorsitzender, der Oberbürgermeister Dr. Stübel, an der Spitze, nahm die Anregung mit Wärme auf. Es wurde beschlossen, das Denkmal unmittelbar neben dem Hammer'schen Grundstück, welches von der Witwe noch bewohnt wird, und vor dem Schulhaus am Ufer eines Bachs zu errichten. Den Entwurf zu demselben fertigten die Architekten Wimmer und Haltenhof, das sehr ähnliche Medaillonbildniß schuf Dr. Gustav Kietz, und das Ganze wurde durch die bewährten Bildhauer Volker und Gerold, sämmtlich in Dresden, ausgeführt. Die edeln und einfachen Formen des Werks werden durch eine feine Farbenharmonie, das gebrochene Hellroth des rochlitzer Porphyrs, das zarte Gelb des Sandsteins, das Weiß des Marmors und den Goldglanz der Bronze noch sehr gehoben.

Am 7. Juni d. J. wurde das Denkmal enthüllt; Dorfkinder sangen zum Beginn der Feierlichkeit eins der Lieder des Dichters, dasselbe, welches ihm vor 20 Jahren am Grabe gesungen war; dann sprachen zwei seiner nächsten Freunde, dieselben, welche am Grabe gesprochen hatten, Gustav Kühne und Eduard Duboc; ihnen folgte Dr. Schramm-Macdonald im Namen des Literarischen Vereins. Hierauf übergab der stellvertretende Vorsitzende des Comités der Tiedge-Stiftung, Geh. Hofrath Dr. Roßmann, das Denkmal an den Ortsvorstand Ostertag, und zum Schluß sprach Armin Hammer, der jüngste Bruder des Gefeierten, in tief bewegten Worten den Dank der Familie aus.

Das Denkmal Julius Hammer's in Pillnitz bei Dresden.

*) Ernst am Ende, „Julius Hammer als Mensch und als Dichter“. Nürnberg 1872. S. 22.

Moden.

— **Parfümirte Kunstblumen**, welche in Budapest auf dem Waitzner Boulevard verkauft wurden, haben sich wieder einmal als vergiftet erwiesen. Ein junges Mädchen, das in einem „Schnellverkaufsgeschäft“ solche Blumen gekauft hatte, wurde, als es daran roch, wiederholt von Uebelkeiten befallen; der herbeigerufene Bezirksarzt untersuchte die Blumen und fand, daß dieselben mit giftigen Farbstoffen imprägnirt waren. Auf erstattete Anzeige wurden die Kunstblumen mit Beschlag belegt und das Geschäft gesperrt.

— **Die neuste Modespielerei** in dem ganz unerschöpflichen Gebiet der Fächer sind jetzt in Paris die illustrirten Fächer. Der aus feinem Velinpapier bestehende, auf ein Gestell von Perlmutter oder Schildkrot aufgezogene Fächer enthält ein Sonett, ein Madrigal oder einen einfachen Vierzeiler, von einer sinnigen oder humoristischen Zeichnung umrahmt. Auf diese Weise sind z. B. „Menatt“ von François Coppée in Zeichnungen von Giacometti eingefaßt. Einen sehr originellen derartigen Fächer hat ein Bräutigam seiner Braut verehrt. Unter einem Regen von Orangenblüten sieht man einen als Hidalgo gekleideten Amor, der vor einem Balkon folgende Verse zur Laute singt:

> O Madeleine, pourquoi dire
> Comment mon coeur put s'embraser:
> Tu le conquis dans un sourire
> Et le gardes dans un baiser!

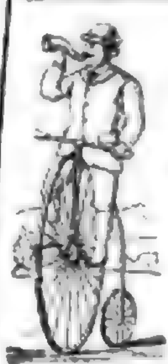
— **Ein Touristenschirm, den der Betreffende nicht selbst zu tragen** braucht, ist das Neuste auf diesem Gebiet. Der glückliche Erfinder dieser epochemachenden Idee, die dem Ausführenden das Recht eines Reichspatents erwirkt, ist Hr. Jakob Schneider in Metz, der einen Tornister geschaffen hat, dessen oberer Theil einen Schirm nach Art der Wagenverdecke trägt. Kommt ein Platzregen, ein in diesem Sommer nicht ungewöhnlicher Fall, so zieht der marschirende Wanderer an einem Bindfaden, und sofort spannt sich über seinem Haupt ein Wetterdach aus, welches diesen edelsten Theil seines Körpers wenigstens vor den Launen des Jupiter Pluvius vollkommen schützen soll.

— **Die Eröffnung der schon früher von uns erwähnten Moden-** und Trachtenausstellung in München hat daselbst am 13. Septbr. in den Centralsälen stattgefunden. Dieselbe bietet kein Bild der historischen Entwickelung der Moden, sondern beschränkt sich auf die unmittelbare Gegenwart, deren Erscheinungen in einer Reihe prächtiger Damentoiletten von kunstvoller Ausführung sowie in einer reichen Collection von Kopf- und Ausstattungsgegenständen vorgeführt werden. Einen besondern Theil der Ausstellung bilden die Bekleidungsartikel des Prof. Jäger aus Stuttgart, umfassend den Jäger'schen Normalanzug nebst einer Specialität in Herren- und Damenstrümpfen, die, den Handschuhen ähnlich, für jede Zehe eine besondere Hülle haben, sowie ferner ein Jäger'sches Normalbett, das gleichfalls vollständig aus Wolle und Wollstoffen besteht. Die Trachtenausstellung ist ziemlich dürftig ausgefallen, indem sie in der Hauptsache nur durch einige Volkstrachten aus Baiern vertreten ist. Bei größerer Vollständigkeit auf diesem Gebiet hätte gerade ein interessanter Gegensatz zu unsern heutigen Salonmoden geschaffen werden können.

— **Zu den beliebtesten Neuheiten für den Herbst und Winter** gehören die Taillen, welche unter dem Namen Anna von Bretagne eingeführt wurden und in einer sehr knapp anschließenden, hohen, vorn und hinten schneppig zulaufenden Taille aus einfarbigem glattem, zur Farbe des Kleides passenden Stoff bestehen. Dieselben haben keinerlei Schöße, sondern endigen unten in einem handbreiten, ringsherum gesetzten Schrägstreifen von Plüsch oder Sammt, welcher gleichsam den Gürtel darstellt. Der Rock des Kleides wird dann ebenfalls an einer Seite durch einen breiten Revers von Sammt oder Plüsch aufgerafft. Im Winter werden [illegible] diese Sammtstreifen ersetzen, und man fertigt bereits einzelne Tuch- und Damastkleider mit Besatz von Chinchilla- oder Marderpelzwerk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

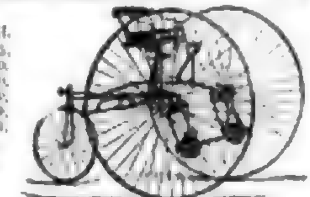
Nr. 2049.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 7. October 1882. Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.



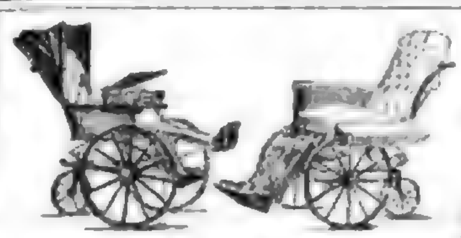
Bicycles und Tricycles.

Auszug aus dem Preiscourant, welcher auf Verlangen gratis und franco versendet wird: 1530

Kinder-Velocipedes für jedes Alter von 12 Fl. angefangen.



Albert H. Curjel, Wien, Elisabethstraße 5.

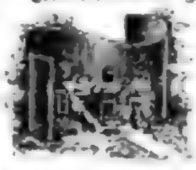


Rollstühle,

Fahrstühle für Zimmer- u. Straßengebrauch, Ruhestühle, Tragstühle von feinster bis einfachster Ausführung in anerkannter Güte von den 1417

Vereinigten Fabriken zur Anfertigung von Sanitätsgeräthschaften, vormals Lipowsky-Fischer (C. Maquet), Heidelberg.

Mit silberner Staatsmedaille und fünf I. Preisen prämiirt.



Patent-Rollschutzwände,

vielfach besser wie sog. Spanische Wände, Jagdzelte, Gartenhäuser für Erwachsene und Kinder, alle Arten Rollvorhänge für Wohn- und Schaufenster und staubdichte Rollverschlüsse für Büreaux und Aktenschränke zum Aufziehen und Aufschieben. Alles vielfach erprobte und sehr solide Artikel. 1521

Davids & Cie., Hannover, Fabrik von drehbaren Jalousien und Roll-Laden.

Prachtvolles Salonstück.

Aquarium und Park gemischt, Spiegelglas, 42 Centimeter Durchm. ... Fontainen für Zimmer, Salons, Gärten, von der Wasserleitung unabhängig, deren Triebwerke auch einzeln. Zeichnungen gratis und franco. 1520

Louis Heinrici, Zwickau.

Elegante Neuheit! Schönster Schlafzimmerschmuck! Japanische

Bett-Schutzwände,

150 Centr. lang, eleg. garnirt mit Taschen, guter Schutz gegen kalte Wände wie zur Schonung der Tapeten, liefert franco gegen Einsendung oder Nachnahme von 6 ℳ das Stück und nimmt, wenn nicht befriedigend, franco zurück 1530

Carl Heß in Nürnberg.

Tischdecken, Bettvorlagen, bunte Matten auf kalte Fußböden, Panama-Fenster-Rouleaux in allen Größen.

Selbstthätige Zimmerfontainen

mit Blumentisch und Aquarien. Fontainen-Triebwerke für Besitzer von Aquarien, Patent-Luftcirkulations-apparate fabricirt und versendet. Preisbuch gratis und franco die Fontainen-Manufactur Eutritzsch bei Leipzig.

Prämiirt 1876—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg, Bade-Apparaten-Fabrik,

empfiehlt als Specialität das Neuste und Praktischste in Bad-Zimmer-Douche-Apparaten, warme u. kalte Bäder, Hydr. Apparate, Sitz- ... Badeöfen, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. Badeöfen ... Gaskraft ... Badewannen aller Größen, Façon und Ausstattungen. Billigste Preise. Garantie. 524

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Krystall-Illuminator-Lampe.

Einzige Petroleumlampe, welche, ohne Cylinder, hell und geruchlos brennend, vollständig gefahrlos Licht erzeugt und absolute Sicherheit gegen Explosionsgefahr bietet. Illustr. Preiscourant über Tisch- und Hängelampen gratis und franco. 1499

Schubert & Sorge, Lampen-Fabrik, Reudnitz-Leipzig.

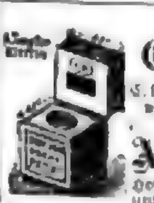
Prima

Kaiserlampen.

Lampenfabrik L. Rowald, Leipzig, ...

Geruchlose

Closets,



A. Toepfer, Hoflieferant ...

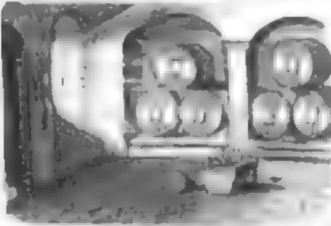
Closet-Fabrik, Stettin,

Preiscourant gratis und franco.

Für jede Haushaltung!

Flammen-Löscher (D. R. P.) zum leichten und gefahrlosen Auslöschen der Petroleum-Lampen. ...

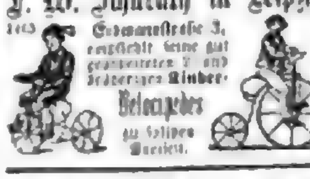
Beisser & Fliege, Chemnitz, Lampen-Metallwaaren-Fabrik.



Original-Amerikanische „Lambs" Strickmaschine,

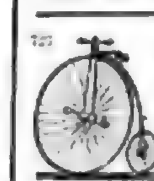
leistungsfähig, solid. 1515

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten für Europa.



F. W. Schurath in Leipzig,

Grimmaischestraße 3, empfiehlt seine gut gearbeiteten 2 und 3räderigen Kinder-Velocipedes zu billigen Preisen.



Original-„Home" Bicycles u. Tricycles

Home-Bicycle-Co. Berlin, W.

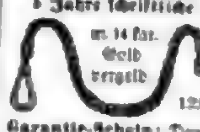
= Neuheit! =

Preisliste über das beste ... Leipzig.

Zauber-Apparate.

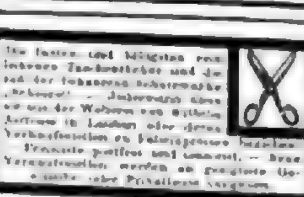
Scherz- u. Scherzartikel. Carl Willmann, Hamburg. — Neuheiten. — Billigste Bezugsquelle. Neue Preisliste gratis.

C. W. Müller, Hofl., Berlin, Alexanderstr. 40



Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.



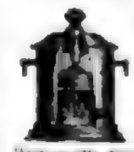
Garantie-Schein: Der Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird. Illustrirter Katalog gratis.

Max Grünbaum, Berlin, W., Leipzigerstraße 96.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben über die vorzügl. Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Ansicht vor.

Glückliche Erfindung.

Neuer Eierkocher.



Welcher Eier ohne Wasser zu kochen. ...

H. Sachhaus, Leipzig, Grimm. Str. 14.

Sichere Hilfe bei Rheumatismus, Nervenleiden etc. durch Electrisir-Inductions-Apparate. ... Ludwig Bosse, Berlin S.O.

Verbesserte

Lichtmagnet-Lampe,

ohne Brennstoff, ohne Flamme leuchtend.

Chemische Fabrik Falkenberg, Grünau bei Berlin.

Man verlange überall den patentirten

Amerikanischen Abstauber

aus Federn des wilden Truthuhns, unverwüstlich.

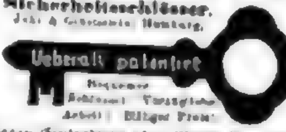
Neu! Neu!

Große Ersparniß,

da er nicht theurer ist als der Abstauber aus Geierfedern, dagegen aber viermal so lange hält. 1545

Zu haben in allen größern Bürsten-, Küchen- und Hausgeräths- und andern ähnlichen Geschäften.

Schutz gegen Nachschlüssel.



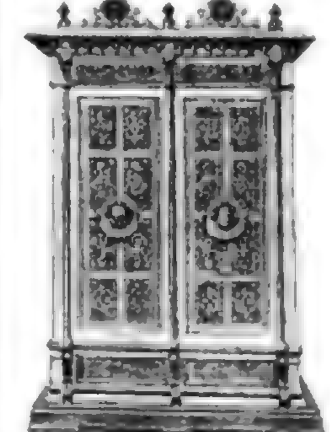
Zuhl & Glünstein, Hamburg.

Bitte

zu lesen. Der „Augenblicks-Drucker"

Steuer & Dammann.

Carl Kästner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten feuer- und diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer.

mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Korksohlen

die Korkfabrik Wm. Merkel, Raschau, im sächsischen Erzgebirge.

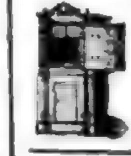
Bewährteste Brütapparate,

Grünhaldt & Co., Radebeul bei Dresden.

Elastischer Zug-Apparat

für Zugpferde.

P. Marzillier, Berlin, N.

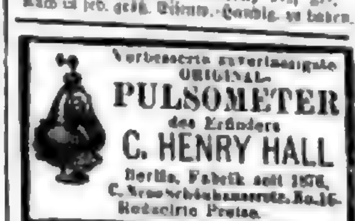


Geldschränke

Anton Hern, Gera.

W. Mix.

Berlin SW. Engros. Fabrik. Export. ... Telegraphen ... Telephone.



Haustelegraphen

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt.

CONDENSATIONSWASSERABLEITER

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech. Muster und Preislisten zu Diensten.

Ehregott Schröder, Fabrik galvanisirter Nickelbleche, Leipzig.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben zur Ausgabe gelangt:

Allgemeine Culturgeschichte.

Von

J. J. Honegger.

Jede Zeit faßt die Stellung des Menschen in Natur und Gesellschaft, faßt die Entwickelung der Menschheit nach ihrem Geiste auf und stellt sie in ihrer Fazen dar. Daraus folgt: Jede Zeit, insofern und inwieweit sie überhaupt Culturgeschichte schreibt, hat ihre ganz besondere Art der Auffassung und Darstellung. So wie wir den Begriff heute nehmen, wie er wesentlich unter der Hand der drei europäischen Hauptnationen sich gestaltet, in ihrer Literatur sich auslebt, ist er ein Erbstück der ältern Philosophie der Geschichte. Erst seit etwa einem Menschenalter hat sich die Culturgeschichte selbständig aus jener Geschichtsphilosophie herausentwickelt, von ihr sich emancipirt, um nach einer gänzlich veränderten Methode vorzugehen. Und wieder nach einem Menschenalter wird eine neue Wandelung in den Begriff und seine Behandlung hineingetreten sein. Der Mensch kommt nicht aus seiner Zeit heraus, höchstens daß bedeutende Geister etwas über sie hinwegzublicken vermögen.

Wir besitzen eine Reihe allgemeiner Culturgeschichten, darunter Werke von bestem Klang; Engländer, Deutsche und Franzosen theilen sich in die große Arbeit. Aber das ganze Gebiet, wenigstens nach seiner jetzigen Auffassung, ist immer noch jung und wird mindestens ein Jahrhundert lang wol vor der Gefahr bewahrt bleiben, zu den ausgeschriebenen zu zählen, wie man das etwa andern Zweigen der Literaturproduction nachsagen könnte, in denen trotzdem ohne Bedenken rüstig weiter gearbeitet wird. Kurz auf jenem Boden hat noch jede neue Seite der Betrachtung, jede individuell modificirte Disposition freien Raum. Stehen wir ja eigentlich mit dem Abwägen der fundamentalen Fragen erst in den Anfängen, und stößt uns doch bei jedem Schritt die fast unüberwindliche Unsicherheit auf, in den Thatsachen, ihrem Arrangement und den aus ihnen zu ziehenden Schlüssen. Das ist ein Feld, auf dem sich noch Hunderte von Denkern und Forschern bewegen, erschöpfen mögen, ohne sich gegenseitig die Kreise zu stören.

J. J. Honegger's Allgemeine Culturgeschichte erscheint in fünf Bänden von je 25 bis 28 Bogen. Die Stoffvertheilung ist diese:

Bd. 1. **Vorgeschichtliche Zeit.** — Fundamentalfragen der civilisatorischen Entwickelung; die Anfänge des Menschengeschlechts und seiner Cultur. Ein Zeitraum von ganz unbestimmbarer, aber jedenfalls sehr langer Dauer.

Bd. 2. **Das Alterthum.** — Es ist die Geschichte von etwa fünf Jahrtausenden.

Bd. 3. **Das Mittelalter.** — Ueber ein Jahrtausend.

Bd. 4. **Die Neuzeit** bis zum Eintreten der revolutionären Gährung nach Mitte des vorigen Jahrhunderts. — Drittehalb Jahrhunderte.

Bd. 5. **Neuste Zeit.** — Das Revolutionszeitalter bis zur Gegenwart (die Geschichte von etwa zwölf Jahrzehnten).

Der erste Band von Honegger's „Allgemeiner Culturgeschichte" ist soeben zum Preise von 7 M. 50 Pf. erschienen.

Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Entwickelung dargestellt von J. J. Honegger.

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Preis broschirt 6 Mark.

Der Verfasser hat sich hier an eine Aufgabe gewagt, deren vollständig befriedigende Lösung nur einem glänzenden Talente in hohem Grade gelingen konnte. [illegible]

[illegible] daß der Inhalt seines Buches von großer [illegible] dem Buche [illegible].

Grundsteine einer allgemeinen

Culturgeschichte der Neusten Zeit.

Von J. J. Honegger.

5 Bände. Preis brosch. 42 Mark, in Halbfranzband 52 Mark.

1. Band: **Die Zeit des ersten Kaiserreichs.**
2. Band: **Die Zeit der Restauration.**
3. u. 4. Band: **Das Julikönigthum und die Bourgeoisie.**
5. Band: **Dialektik des Culturganges und seine Endresultate.**

Dieses umfangreiche Werk ist gleichsam die weitere Ausführung des in „Literatur und Cultur" in Umrissen behandelten Stoffes. [illegible]

[illegible] Die Honegger'schen „Grundsteine" sind das Ergebniß [illegible] Studien [illegible].

Katechismus der Culturgeschichte.

Von J. J. Honegger. Preis in Originaleinband 2 Mark.

Der Verfasser entwirft in seinem Katechismus ein in solcher übersichtlicher Kürze wol noch nicht vorhandenes Bild der gesammten Culturgeschichte. [illegible]

[illegible] Sein trefflicher Katechismus ist allen denen, die sich in diesen [illegible] Herz und Sinn für die Entwickelung der Ideale der Menschheit bewahrt haben, hiermit auf das wärmste empfohlen.

Russische Literatur und Cultur.

Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben.

Von J. J. Honegger.

Preis 6 Mark.

[illegible]

Illustrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

	M.	Pf.
Ackerbau. 2. Auflage	1	50
Aesthetik	2	50
Algebra. 2. Auflage	1	50
Arithmetik. 2. Auflage	2	—
*Astronomie. 6. Auflage	2	50
*Auswanderung. 6. Auflage	1	50
*Bauconstructionslehre	2	50
*Baustyle. 7. Auflage	2	—
Bibliothekenlehre. 3. Auflage	2	—
Bienenzucht. 2. Auflage	1	—
Bleicherei, Färberei u. Zeugdruck	1	50
Börsengeschäft. 2. Auflage	1	50
Botanik, allgemeine	2	—
Botanik, landwirthsch. 2. Aufl.	1	50
*Buchdruckerkunst. 4. Auflage	2	50
Buchführung, kaufm. 2. Aufl.	2	—
*Buchführung, landwirthschaftl.	2	—
Chemie. 4. Auflage	2	—
*Chemikalienkunde	2	—
*Chronologie. 3. Auflage	1	50
*Compositionslehre. 4. Auflage	2	—
*Culturgeschichte	2	—
*Dampfmaschinen	2	50
*Drainirung. 2. Auflage	2	—
Dramaturgie	2	50
*Droguenkunde	2	50
Einjährig Freiwillige. 2. Aufl.	2	50
*Ethik	2	50
*Farbwaarenkunde	2	—
Feldmeßkunst. 3. Auflage	1	20
*Finanzwissenschaft. 3. Auflage	1	50
Flachsbau	1	—
*Fleischbeschau	1	—
Forstbotanik. 3. Auflage	2	—
Galvanoplastik. 2. Auflage	1	50
*Gedächtnißkunst. 3. Auflage	1	50
Geographie. 3. Auflage	1	20
*Geographie, mathematische	2	50
Geologie. 3. Auflage	1	50
Geometrie. 2. Auflage	2	—
Gesangskunst. 3. Auflage	1	50
Geschichte, deutsche	2	50
Gewerbewesen	2	—
*Handelscorrespondenz	2	—
Handelsrecht	1	25
Handelswissenschaft. 5. Auflage	1	50
*Heraldik. 3. Auflage	2	—
Hufbeschlag. 2. Auflage	1	20
Hüttenkunde, allgemeine	4	—
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 2. Auflage	1	20
*Kirchengeschichte	2	50
*Klavierspiel	1	50
*Kriegsmarine, deutsche	1	50
*Kunstgeschichte	4	—
Literaturgeschichte, allg. 2. Aufl.	2	40
Literaturgesch., deutsche. 3. Aufl.	1	50
*Logarithmen	2	—
*Logik	2	50
Makrobiotik. 3. Auflage	2	—
*Mechanik. 2. Auflage	2	—
Meteorologie. 2. Auflage	1	50
Mineralogie. 3. Auflage	1	20
*Musik. 21. Auflage	1	50
Musikgeschichte	2	—
*Musikinstrumente. 4. Auflage	1	50
*Mythologie. 4. Auflage	2	50
Naturlehre. 3. Auflage	2	—
Nivellirkunst. 2. Auflage	1	20
*Nutzgärtnerei. 4. Auflage	2	—
Orgel. 2. Auflage	1	20
Ornamentik. 2. Auflage	2	—
Orthographie. 4. Auflage	1	50
*Petrographie	2	—
*Philosophie. 2. Auflage	2	50
Philosophie, Geschichte der	2	50
Photographie. 3. Auflage	1	50
Phrenologie. 6. Auflage	1	20
*Physik. 3. Auflage	2	50
Poetik. 2. Auflage	1	50
Raumberechnung. 2. Auflage	1	20
*Redekunst. 3. Auflage	1	50
*Reichspost, deutsche	2	50
*Reichsverfassung, dtsche. 2. Aufl.	3	—
*Rosenzucht	2	—
*Schachspielkunst. 6. Auflage	2	—
Schreibunterricht. 2. Auflage	1	—
*Schwimmkunst	2	—
Spinnerei und Weberei. 2. Aufl.	1	60
Sprachlehre. 3. Auflage	2	—
Stenographie. 2. Auflage	2	—
*Stilistik	2	—
*Tanzkunst. 4. Auflage	2	50
*Telegraphie, elektr. 6. Aufl.	U. d.	Pr.
*Thierzucht, landwirthschaftliche	2	50
*Trigonometrie	1	50
*Turnkunst. 3. Auflage	2	50
Uhrmacherkunst. 2. Auflage	1	—
Unterricht u. Erziehung. 2. Aufl.	1	20
Urkundenlehre &c.	4	—
Vereinsverfassungswesen	1	50
*Verskunst. 2. Auflage	1	20
Völkerrecht	1	20
*Volkswirthschaftslehre	3	—
Waarenkunde. 4. Auflage	2	40
Wechselrecht. 2. Auflage	1	—
Weinbau. 2. Auflage	1	20
Weltgeschichte, allgemeine	2	40
Ziergärtnerei. 4. Auflage	2	—
[illegible]	2	—

[illegible] Verzeichniß gratis. Die mit * versehenen Katechismen sind nur in Original-Leinwandband zu haben.

Soeben zur Ausgabe gelangt:

Ch. F. Maurer.

Entscheidungsschlachten

der

Weltgeschichte.

33 Bogen gr. 8. — Preis brosch. 7 Mark, in eleg. Einband 8 Mark.

Seitdem es eine Geschichte giebt, sind die Geschicke der Völker durch Schlachten entschieden worden. Die entsprechende Lehre hieraus zu ziehen fällt vielen Deutschen trotz 1870—71, trotz 1866, trotz den Freiheitskriegen trotz Friedrich d. Gr., trotz der eingehenden Kenntniß der Geschichte der mittlern und ältern Vergangenheit, welche gerade unsere Vorfahren als das kampffreudigste und schlachtengewaltigste Volk erscheinen läßt, leider noch heute außerordentlich schwer: wir haben die Folgen der schrecklichen dreißig Jahre und der ihnen folgenden entsetzlichen nationalen Versumpfung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch immer nicht verwunden!

Es ist wahr, der Krieg birgt viele Schrecken in sich; da aber die geographische Lage des Deutschen Reichs uns keineswegs ewigen Frieden verbürgt, und eine Jahrhunderte alte Eroberungssucht verbündet mit unberechtigtem Haß und berechtigtem Neid an allen Grenzen lauert, so ist es denn doch endlich an der Zeit, an der Hand der Geschichte zu erweisen, daß schrecklicher als der Krieg die, ungenügender Vorbereitung mit Nothwendigkeit folgende Niederlage sei, welche oft mit einem einzigen Schlage ein in Jahrhunderten gereiftes stolzes Kulturleben zerbricht, den Besiegten nicht nur in Schmach und Schande, sondern auch in Armuth und Elend stürzt, der Weltgeschichte neue Bahnen eröffnet.

Im heranwachsenden Geschlechte den kriegerischen Sinn zu wecken, in allen Schichten der Bevölkerung den Blick zu schärfen für die eiserne Nothwendigkeit steter Kampfbereitschaft kann denn nichts so geeignet sein als ein Vertiefung in die Großthaten aller Jahrhunderte. Und eine solche bietet das hier vorliegende Maurer'sche Buch. Nach einer längern Einleitung die sich, vornehmlich auf Ranke gestützt, über die älteste Geschichte der orientalischen Reiche ergeht (deren Schlachten sich unserer Detailkenntniß entziehen), schildert das stattliche Werk folgende zweiundzwanzig Entscheidungskämpfe:

- Die Schlacht bei Platää (479 v. Chr.).
- Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.).
- Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.).
- Die Schlacht bei Sena Gallica (Metaurus) (207 v. Chr.).
- Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.).
- Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.).
- Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.).
- Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.).
- Die Schlacht bei Hastings (i. J. 1066).
- Die Erstürmung Vitterias (i. J. 1240).
- Die Niederlage der Engländer vor Orléans (i. J. 1429).
- Der Untergang der Armada (i. J. 1588).
- Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620).
- Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675).
- Die Schlacht bei Höchstädt (Blindheim) (i. J. 1704).
- Die Schlacht bei Poltawa (i. J. 1709).
- Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757).
- Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777).
- Die Schlacht bei Valmy (i. J. 1792).
- Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815).
- Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866).
- Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

Der Verfasser hat es meisterlich verstanden, dem Leser in jeder Entscheidungsschlacht nicht bloß ein streng geschlossenes Bild vorzuführen, sondern zugleich im Anschluß an diese Schlachten auf Grund unserer bewährtesten Geschichtschreiber einen Ueberblick über die Entwickelung der hervorragendsten Völker und Staaten zu bieten.

Das treffliche Buch möchten wir sowol den Gebildeten überhaupt, welche ihre Geschichtskenntnisse von einem neuen Gesichtspunkte aus auffrischen wollen, empfehlen, als auch besonders den Eltern als ein bildendes und interessantes Geschenk für die reifere Jugend.

Deutschland im 18. Jahrhundert.

Von Professor Dr. Karl Biedermann,

Vier Bände. (142 Bogen gr. 8.) Nebst Generalregister.

Preis brosch. 40 Mark, in Halbfranzband 50 Mark.

Der Verfasser dieses Werks hat mehr als 25 Jahre auf dessen Abfassung verwendet. Welches gewaltige Material von Quellen, ungedruckten und gedruckten, zeitgenössischen und spätern er dazu studirt und benutzt hat, beweist das angehängte „Quellenverzeichniß", welches mehr als [illegible] Quellenschriften aufzählt, darunter manche von 2, 3 bis zu 6, 8 und mehr Bänden. Dieses ungeheure Material hat der Verfasser — [illegible] — so [illegible] und auch für den Nichtgelehrten so leicht verständlich gemacht, daß das ganze Werk trotz seiner [illegible] sich doch — um den Ausdruck eines Kritikers zu gebrauchen — „fast so angenehm wie ein Roman liest".

Die Kritik sowol die streng fachmäßige als auch die dem größern gebildeten Publikum näherstehende, hat über die einzelnen Bände dieses Werks sich in seltener Einmüthigkeit mit immer steigendem Beifall ausgesprochen. Nur von vielen [illegible] Urtheil [illegible] beim Erscheinen der vorletzten Abtheilung des Werks die „Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung": „Das Biedermann'sche Culturgeschichtswerk hat sich nicht allein auf der wissenschaftlichen Höhe erhalten, welche es bereits mit dem ersten Band erreichte, sondern es bekundet auch nach dieser Seite hin mit jedem weiter erschienenen Band neuere bemerkenswerthe Fortschritte. Der Verfasser hat sich [illegible]

[illegible] schaft in den Worten [illegible] Bedeutung zur Ehre gereicht, einen hervorragenden Platz unter den deutschen Culturhistorikern und zwar nicht bloß unter den gegenwärtigen gesichert". Und am Schluß einer sehr eingehenden, durchaus bestimmenden Kritik heißt es ebenda: „Biedermann's Deutsche Culturgeschichte verdient es wol, als ein Volksbuch im edelsten Sinne Platz zu finden in jedem deutschen Haus, wo Verständniß und Interesse für die großen Momente und Impulse unseres geistigen und nationalen Lebens vorhanden ist".

Die gleichmäßige Erfassung und Veranschaulichung aller Richtungen des Culturlebens unserer Nation im vorigen Jahrhundert — der materiellen wie der ideellen, der politischen, volkswirthschaftlichen und socialen wie der wissenschaftlichen und künstlerischen — war dem Verfasser dadurch erleichtert, daß er selbst einerseits als Mann der Wissenschaft und als Schriftsteller sich mit den idealsten Bestrebungen, Philosophie, Poesie &c. eingehend beschäftigt, andererseits als Mann des öffentlichen Lebens, als Parlamentarier, als Volks- und Gemeindevertreter &c. die verschiedensten Seiten des Volkslebens näher kennen gelernt und sich damit vertraut gemacht hat. Diese Allseitigkeit der Auffassung, die Lebendigkeit der Darstellung, die alle Richtungen der Cultur in einen großen Zusammenhang miteinander zu bringen weiß, diese beiden machen Biedermann's „Deutschland im 18. Jahrhundert" zu einem wirklichen lebensvollen Gesammtbild des Culturlebens jener denkwürdigen Zeit.

Vorstehende Werke sind durch alle Buch- u. Kunsthandlungen zu beziehen.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2049. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 7. October 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Die Kaisertage in Dresden: Kaiser Wilhelm's Einzug in Dresden am 14. September. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners H. Lüders.

Vom eisenacher Naturforschertag.

Am 18. September dieses Jahrs hat die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte ihr 60jähriges Jubiläum gefeiert. Im Jahr 1822 trat die von dem berühmten jenenser Zoologen Lorenz Oken begründete Gesellschaft zum ersten mal in Leipzig zusammen, und seitdem ist es ihr vergönnt gewesen, 55 Jahresversammlungen abzuhalten. Die diesjährige fand bekanntlich vom 18. bis zum 25. September in Eisenach statt, wo ihr nicht bloß von der intelligenten Bürgerschaft dieser Stadt, sondern auch von dem Großherzog die glänzendste Aufnahme zutheil geworden ist.

Die anmuthige Bergstadt empfing ihre Gäste mit echt thüringischer Wärme und Herzlichkeit. Alle Häuser prangten im Festschmuck; wohin man auch blickte, überall begegneten dem Auge wehende Fahnen und Flaggen. Alt und jung wetteiferten in dem Bestreben, den zahlreich erschienenen Fremden den Aufenthalt in Eisenach so angenehm wie möglich zu machen. Es waren etwa 900 Mitglieder und Festtheilnehmer anwesend, darunter auch eine große Anzahl von Damen.

Der Hauptzweck der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte ist, den Mitgliedern Gelegenheit zu verschaffen, einander persönlich kennen zu lernen. Dieser Zweck wurde in Eisenach aufs vollkommenste erreicht, denn zahlreiche Ausfahrten, Ausflüge und Spaziergänge, die gemeinschaftlich unternommen wurden, boten zum Anknüpfen neuer und zum Auffrischen alter Bekanntschaften hinreichenden Anlaß dar. Aber nicht bloß dem Vergnügen und der Geselligkeit, sondern auch ernster wissenschaftlicher Arbeit waren die eisenacher Versammlungstage gewidmet. Sowol in den allgemeinen Sitzungen als auch in den Sectionen wurden reiche geistige Ernten gehalten, nicht bloß leeres Stroh gedroschen, wie diejenigen pessimistisch behaupten, die niemals einen Naturforschercongreß besucht haben.

In der ersten allgemeinen Sitzung nahm Prof. Ernst Häckel aus Jena das Wort und sprach über die Naturanschauung Darwin's, Goethe's und Lamarck's. Dieser Vortrag enthielt nach keiner Richtung hin etwas neues, sondern wiederholte nur in formvollendeter Weise das, was Häckel in seiner „Natürlichen Schöpfungsgeschichte", die bekanntlich in acht Auflagen erschienen ist, längst zur Kenntniß der allerweitesten Kreise gebracht hat. Daran, daß Jean Lamarck ein Vorläufer Darwin's gewesen ist, kann niemand zweifeln, der die höchst interessante „Philosophie zoologique" des erstern studirt hat. Was aber Goethe betrifft, so sind die Meinungen über den Darwinismus desselben sehr getheilt, und ich persönlich schließe mich der Ansicht Prof. Oskar Schmidt's und Dr. Robby Kossmann's an und bekenne, daß mir die von Häckel aus den Goethe'schen Schriften herausgesuchten Bruchstücke nicht beweiskräftig genug erscheinen, um auf Grund derselben ihren Autor zum Evolutionisten zu stempeln. „Wenn man Goethe zu einem offenen Verkündiger oder auch nur zu einem poetisch inspirirten Propheten der Descendenzlehre machen will", so bemerkt Oskar Schmidt schon vor zehn Jahren gegen seinen Freund Häckel, „dann legt man auf seine Aeußerungen über unaufhaltsam fortschreitende Umbildung und ähnliches zu viel Werth oder geht nicht in den Sinn ein, den er damit verbindet."

Prof. Häckel ist aber nicht der Mann, der sich leicht von einer vorgefaßten Meinung abbringen läßt. Oskar Schmidt's Argumente sind spurlos an ihm vorübergegangen, und heute noch wie vor einem Jahrzehnt verkündet er das Evangelium von Goethe's Darwinismus in allen seinen Schriften und Vorträgen. Die Hauptbedeutung von Häckel's Rede auf der diesjährigen Naturforscherversammlung lag unstreitig nicht in dem, was er selbst vorbrachte, sondern in einer wichtigen Eröffnung, die er über Charles Darwin's **religiöse** Ansichten machte. Häckel theilte nämlich der Versammlung den Wortlaut eines Briefs mit, den der große englische Forscher unter dem 5. Juni 1879 an einen jungen Mann, einen jenenser Studenten, als Antwort auf die Anfrage gerichtet hat, wie er (Darwin) über das Verhältniß seiner Lehre zum Christenthum denke. Dieser Brief lautet: „Lieber Herr! Ich bin vielbeschäftigt, ein alter Mann und von schlechter Gesundheit, kann daher nicht Zeit finden, Ihre Frage ausführlich zu beantworten. Wissenschaft hat mit Christus nichts zu thun, ausgenommen insofern, als die Gewohnung wissenschaftlicher Untersuchung einen Mann vorsichtig macht, Beweise anzuerkennen. Was mich selbst betrifft, so glaube ich nicht, daß es jemals eine Offenbarung gegeben hat; in Bezug auf ein zukünftiges Leben muß jedermann für sich selbst unterscheiden zwischen widersprechenden und unbestimmten Wahrscheinlichkeiten. Ihr sehr ergebener Charles Darwin."

Die Mittheilung dieses Briefs machte große Sensation. Da hatte man das unumwundene Glaubensbekenntniß des wissenschaftlichen Begründers der Descendenzlehre schwarz auf weiß vor sich. Niemand hatte es natürlich anders lautend erwartet, aber jeder war erstaunt, es so einfach, klar und trocken in eine colportirbare Form gebracht zu sehen. Die anwesenden Zeitungsberichterstatter telegraphirten denn auch sofort den sensationellen Brief nach allen Weltgegenden hinaus, und so war er am andern Morgen bereits in Berlin, Frankfurt und München in den Tagesblättern zu lesen.

Als bemerkenswerth ist aus dem Häckel'schen Vortrag noch hervorzuheben, daß der „begabteste Schüler Darwin's" sich zu dem Zugeständniß herbeiließ: sowol die Naturwissenschaft als die Theologie müßten schließlich vor einem „Urgrund alles Seins" halt machen. Die Naturwissenschaft identificire aber diesen Urgrund mit dem **Naturgesetz**, während ihm die Theologie die Bezeichnung Schöpfer oder Gott beilege. Viele der Anwesenden schienen diesen Passus der Häckel'schen Rede als eine Art Arabeske, als eine philosophische Verbrämung der materialistischen Anschauung zu betrachten, die der ganzen Argumentation des jenenser Professors zu Grunde lag. Aber man braucht nur näher hinzusehen, um sofort zu entdecken, daß es rhetorische Wendungen sind, die des innern Gehalts entbehren.

Gott und Naturgesetz sind keine Gegensätze. Ein Naturgesetz als solches kann nichts wirken; es ist lediglich ein Gattungsbegriff für eine Reihe von gleichartigen Erscheinungen. Was den Erscheinungen als **wirkende Ursache**, als natura naturans im Sinne Spinoza's, zu Grunde liegt, kann durch kein Naturgesetz bestimmt und erklärt werden. Darum ist es unphilosophisch, zu sagen, der Naturforscher lasse an die Stelle des Theologengottes das Naturgesetz treten. Der Urgrund alles Seins wird ebenso wenig durch Naturgesetze wie durch die Annahme eines anthropomorphischen Schöpfers erklärt. Wol aber leitet die nähere Betrachtung der Natur einen philosophisch denkenden Naturforscher dazu an, über das höchste Geheimniß zu schweigen, aus dem einfachen Grund, weil es die Grenzen unsers Begriffsvermögens überschreitet. Meiner Ansicht nach ist es völlig unzulässig, daß solche Fragen, die lediglich jeder einzelne mit sich selbst ausmachen, resp. für sich selbst lösen muß, hinausgetragen werden in den Trubel einer Versammlung, die nicht ausschließlich aus Fachgelehrten besteht. Es ist das sicherlich eine falsche Art der Popularisirung wissenschaftlicher Dinge, gegen die man sehr begründete Bedenken haben kann.

Nach Prof. Häckel nahm in derselben allgemeinen Sitzung Dr. Barnim Wilhelmi aus Swinemünde das Wort und versuchte eine Ehrenrettung des vielverketzerten eisenacher Arztes Franz Paullini, der als Zeitgenosse von Athanasius Kircher in den Jahren 1643 bis 1712 lebte und lehrte. Dr. Barnim Wilhelmi sprach mit großer Gelehrsamkeit und viel Humor. Er ließ den streitbaren und originellen Physicus ordinarius von Eisenach vor unserm geistigen Auge vollständig aufleben und zeigte uns, wie ein Mann, der sich außerhalb des Rahmens der Zunft zu bewegen unterfing, und der noch obendrein deutsch, statt lateinisch zu schreiben die Kühnheit hatte, unrettbar der Verketzerung anheimfiel, ohne daß bisher jemand sich der Mühe unterzogen hätte, ihn zu rehabilitiren. Dr. Wilhelmi zeigte quellenmäßig, daß Paullini in seinem Werk durchaus kein neues Heilsystem aufstellte, sondern daß er lediglich die in den damaligen Arzneischatz aufgenommenen Mittel aufs neue prüfte und anempfahl. Es geschah dies zum größten Aerger seiner ärztlichen Zeitgenossen, wie schon gesagt, in deutscher Sprache; hinc illa ira. Daher die Wuth, mit der man ihn als einen Ketzer und Abtrünnigen von der edeln ars medicandi hinzustellen suchte. Aber ist es heutzutage etwa anders als vor zwei Jahrhunderten? Nomina sunt odiosa. Die Zunft spielt auch gegenwärtig noch eine große Rolle, und derjenige, der es unternimmt, Errungenschaften der Wissenschaft, fertige Ergebnisse des gelehrten Denkens und Forschens zu verallgemeinern, darf darauf gefaßt sein, daß ihm dies viel Kritik und wenig Dank einbringt.

Die zweite öffentliche Sitzung, die uns einen in jeder Beziehung interessanten Vortrag aus dem Munde des Geheimraths v. Bergmann aus Würzburg zu Gehör brachte, lieferte den schlagendsten Beweis dafür, daß wir mit dem einen Fuß noch immer im Zeitalter Dr. Paullini's stehen. Der berühmte würzburger Chirurg sprach über die gegenwärtigen Verbandsmethoden und ihre Beziehung zur Antiseptik. Aus seiner reichen klinischen Erfahrung führte er die lehrreichsten Fälle von Wundbehandlung vor, gab eine kurze kritische Geschichte der chirurgischen Methoden und spitzte dann seinen Vortrag zu einem wissenschaftlichen Protest gegen die Esmarch'schen Samariterschulen zu, denen er in hohem Grade abgeneigt zu sein schien, und von denen er sich wenig Nutzen versprechen zu dürfen glaubte. Esmarch's Name wurde nicht genannt. Aber unter dem „großen Meister" war kein anderer zu verstehen als der berühmte kieler Professor, dessen menschenfreundliches Bestreben zurzeit allerwärts (außerhalb der Zunft) die größte Anerkennung findet. Prof. v. Bergmann, dessen Kritik sich übrigens in den respectvollsten rhetorischen Formen bewegte und nach keiner Richtung hin Anstoß gab, ging unsers Erachtens viel zu weit, indem er behauptete, daß die Wundbehandlung immer esoterisch bleiben werde, weil jeder Fall specialisirt werden müsse und dies nur Sache des erfahrenen Praktikers sei. Das ist sehr wichtig. Aber Prof. Esmarch erhebt auch nicht im entferntesten den Anspruch, die Chirurgie populär machen zu wollen. Es handelt sich doch lediglich darum, in Fällen, in denen Gefahr im Verzug ist, die erste wirksame Hülfe zu leisten. Das und nichts anderes wird bezweckt. Es wäre doch ganz undenkbar, daß sich **dieser** Zweck nicht sollte erreichen lassen; er wird auch sicher erreicht werden — trotz aller Proteste. Ganz und gar im Zeitalter Franz Paullini's leben wir doch nicht mehr!

v. Bergmann's Rede folgte wie heller klarer Sonnenschein auf Prof. Rehmke's abstracte philosophische Erörterungen, die sich über Physiologie und Kantianismus verbreiteten. Dieser Vortrag, dessen Gehalt wir vollkommen zu würdigen wissen, zog wie eine schwere Regenwolke über die Häupter der versammelten Naturforscher und Aerzte hin. Es hagelte philosophische Termini technici, Gedankenblitze zuckten von Zeit zu Zeit durch die nebelige Atmosphäre der schwierigen Darlegung, und dann und wann hörte man auch den Donner der Polemik in der Ferne rollen. Die Quintessenz von Rehmke's Erörterung war, zu zeigen: daß sich die Kantianer **mit Unrecht** auf die moderne Physiologie als Bundesgenossin berufen; Kant's transcendentaler Idealismus habe mit den Ergebnissen der heutigen Physiologie nichts zu thun. Darüber ließe sich mit Prof. Rehmke rechten. Ich möchte nur andeuten, daß man gegen seinen Standpunkt mehr als eine Einwendung machen kann. Ich schließe dieses summarische Referat über den diesjährigen, sehr zahlreich besuchten Naturforschertag mit der Erwähnung des Umstands, daß auch die einzelnen Sectionssitzungen gut besucht wurden, und gestatte mir zu bekennen, daß nach Ansicht derjenigen, die sich nicht bloß amusiren, sondern auch arbeiten wollen, in diesen Sectionssitzungen der Schwerpunkt des ganzen Congresses gelegen ist.

Dr. Otto Zacharias.

Wochenschau.

Der Khedive hat am 25. September unter großem Gepränge seinen Einzug in Kairo gehalten. Das Volk drängte sich überall an seinen Wagen und brachte ihm seine Huldigungen dar, und am Abend strahlte die Hauptstadt Aegyptens in einem Lichtmeer. Trotzdem fehlte dem Empfang die Wärme; die Unterwürfigkeit der Bevölkerung hatte etwas von der Ergebung in ein unvermeidliches Schicksal. Tewfik Pascha scheint jedoch dadurch vollkommen zufriedengestellt; wenigstens zeigte er bei den Audienzen, welche er nach orientalischer Sitte fast während des ganzen Tages ertheilte, ungeachtet der damit verbundenen Anstrengungen, die beste Laune. Auch den Engländern gegenüber beobachtet die Bevölkerung von Kairo äußerlich eine freundliche und demüthige Haltung, in Wirklichkeit aber bewahrt sie eine feindliche Stimmung gegen die Engländer. Der Correspondent des „Standard" fuhr am Tage der Ankunft des Khedive in Kairo durch das arabische Viertel der Stadt und vernahm überall Flüche und Verwünschungen gegen die Christen. Flaggen, Lampen und Wahlsprüche wurden von der Menge abgerissen, Christen beleidigt und mishandelt, und die Behörden sind den Unruhestiftern nur da gewachsen, wo die englischen Truppen zur Stelle sind.

Wie in Kairo so ist es auch sonst in Aegypten um Ruhe und Sicherheit traurig bestellt. Kein Tag vergeht, ohne daß Klagen aus der Provinz einlaufen mit der Bitte um militärischen Schutz gegen die Ausschreitungen und Mishandlungen, welche sich die Eingeborenen gegen die Europäer zu Schulden kommen lassen. Sir Garnet Wolseley nimmt diese Klagen sehr kühl auf und hofft auf die Heilkraft der Zeit; aber es dürfte doch noch geraume Zeit vergehen, bis die Klagen verstummen. Mit welchen Mitteln der Fanatismus der Araber geschürt worden ist, zeigt eine Siegesdepesche Arabi's, welche kurz vor der Einnahme Tell-Kebirs in Damaskus verbreitet wurde. Danach war die Königin von England infolge der Gefangennahme des Herzogs von Connaught genöthigt, nachstehende Bedingungen einzugehen: Zahlung einer Kriegsentschädigung an Aegypten, Tilgung der gesammten ägyptischen Staatsschuld, Abzug der englischen Truppen aus Aegypten mit umgekehrten Waffen, Enthauptung Wolseley's und Seymour's, endlich Verheirathung der Prinzessin Beatrice mit Arabi.

Die Zukunft Aegyptens, wie sie sich nach den Absichten der Engländer gestalten wird, erscheint noch ziemlich nebelhaft. Die Armee wird von Baker Pascha reorganisirt und der Entwurf der Umgestaltung gegenwärtig ausgearbeitet; bis zur Vollendung derselben bleibt eine englische Besatzung von 10,000 Mann im Lande zurück; die Gardebrigade verläßt Aegypten am 30. October. Inzwischen waltet die Specialcommission zur kriegsgerichtlichen Aburtheilung der Empörer ihres Amts. Die erste Sitzung derselben fand am 2. October statt.

Die Frage, was aus dem Suezkanal werden soll, beantwortet die „Times" dahin, daß der Kanal entweder im Besitz Englands verbleibt, oder daß England neben demselben einen andern Kanal anlegt. Darauf erwidert Hr. v. Lesseps, daß die Concession für die Suezkanalgesellschaft dieser während eines Zeitraums von 99 Jahren das ausschließliche Recht auf eine maritime Verbindung zwischen dem Meerbusen von Pelusium und dem Meerbusen von Suez zuspricht. Außerdem hat der englische Staatsschatz für weitere 20 Jahre nur das Eigenthumsrecht an den 176 von dem Khedive gekauften Suezkanalactien ohne Zinsengenuß, weil der ägyptische Staatsschatz vertragsmäßig zur Zinsenzahlung verpflichtet ist. Nach einem officiösen Artikel der „Pall Mall Gazette" soll dagegen der Kanal den Schiffen aller Nationen jederzeit geöffnet bleiben, nur sollen auf drei Meilen Seeweite an jedem Kanalende militärische Operationen zur See ausgeschlossen sein. Innerhalb des Kanals oder innerhalb einer Zone von drei Meilen von Port Said, resp. Suez abgerechnet soll kein feindlicher Act zulässig sein. Damit wäre die gemeinsame Finanzcontrole Englands und Frankreichs beseitigt.

Berechtigtes Aufsehen hat ein „Times"-Artikel erregt, in welchem Deutschland die englische Freundschaft aufgekündigt wird. Der Artikel setzt auseinander, daß die deutsche Politik aus Aegypten für Frankreich und England ein Schleswig machen wolle; England könne aber seine langjährige Freundschaft mit Frankreich durch deutsche Rathschläge nicht stören lassen, damit würde weder die liberale Partei noch die Arbeiterbevölkerung Englands einverstanden sein. Der Zweck des Artikels ist augenscheinlich darauf gerichtet, Frankreich zum Verzicht auf die Finanzcontrole in Aegypten zu veranlassen. Davon will aber Gambetta nichts wissen; im Gegentheil verlangt er die Aufrechthaltung dieser Controle in seinem Organ, der „République Française". [illegible] Duclerc beschränkt sich gegenwärtig darauf, Syrien zu beobachten, und hat den Admiral Conrad durch den Marineminister beauftragen lassen, die Häfen Syriens zu inspiciren. Der Besuch, welchen der deutsche Botschafter in London Graf Münster in diesen Tagen in Varzin abgestattet hat, steht selbstverständlich auch mit der ägyptischen Angelegenheit in Verbindung. Der londoner Correspondent der „Köln. Ztg." will wissen, daß die bisherige Politik Englands in Berlin und Varzin gebilligt wird, daß aber keine neuen Gesichtspunkte aufgestellt wurden. Baron Courcel, der zurzeit in Paris weilt, wird demnächst in Berlin zurückerwartet.

Die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus sind auf den 19. October für die Urwahlen und auf den 26. October für die Abgeordnetenwahlen festgesetzt. Ueber die Vorlagen, welche die Regierung dem neuen Landtag zu machen beabsichtigt, verlautet nichts bestimmtes; Andeutungen über ihre Steuerpolitik enthält ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", in welchem zunächst gesagt wird, daß ein Verwendungsgesetz dem Landtag nicht vorgelegt werden wird. Nach Ablehnung des Tabackmonopols, dessen Einnahmen zur Ablösung directer Steuern verwendet werden sollten, bedürfe es einer gesetzlichen Feststellung dieser Verwendung in Preußen nicht mehr. Dagegen bleibe es Pflicht der Regierung, daß sie über den guten Willen des Königs, seinen Unterthanen zu helfen, keinen Zweifel aufkommen lasse, sondern sich zunächst das Bedürfnißcertificat vom preußischen Landtag verschaffe und mit demselben in der Hand aufs neue die Reichssteuerquelle zu öffnen suche. Es ist deshalb ein dringendes Bedürfniß der innern Politik, daß der preußische Landtag die Frage, ob Preußen neuer Einnahmen behufs einer Steuerreform bedürfe, ohne Zeitverlust mit ja oder nein beantworte.

Die Minister v. Boetticher und v. Puttkamer sind nach Varzin zum Reichskanzler berufen worden, um mit demselben über die Vorlagen für den deutschen Reichstag und den preußischen Landtag zu berathen. Nach dem oben erwähnten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." stehen für den Reichstag neue Steuervorschläge vorläufig nicht in Aussicht; ob demselben außer dem Budget für 1883 auch das für 1884 vorgelegt werden wird, scheint noch nicht festzustehen.

Der Bundesrath wird am 1[illegible] October zusammentreten. Außer der Feststellung des Reichshaushaltsetats wird ihn die Redaction der Verordnung zur Sicherung der Fabrikarbeiter

gegen Betriebsgefahr u. s. w. erledigen, den Rest seiner Thätigkeit werden Verwaltungsangelegenheiten ausfüllen. Andere Vorlagen von Bedeutung werden den Bundesrath nicht beschäftigen, weil noch wichtige, in der Schwebe befindliche Reichstagsvorlagen, darunter das Krankenkassengesetz und die Gewerbeordnungsnovelle, der Erledigung harren.

Die berliner Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung vom 28. September, in welcher die Frage der Auflösung zur Erörterung gelangte, auf Antrag des Stadtverordneten Dr. Horwitz folgende Resolution mit großer Majorität angenommen: „Die Versammlung nimmt Kenntniß von der Vorlage des Magistrats vom 19. d. M.; sie erklärt ihre volle Uebereinstimmung mit den von dem Magistrat in den beiden Berichten vom 11. Juni und vom 11. Juli d. J. entwickelten Anschauungen und spricht demselben gleichzeitig ihre Anerkennung und ihren Dank für den Ernst und Nachdruck aus, mit denen der Magistrat für das Recht und die gefährdeten Interessen des städtischen Gemeinwesens wie für diejenigen der communalen Selbstverwaltung eingetreten ist." Der Führer der Minorität, Stadtverordneter Kimpfrecht, hat gegen den Oberbürgermeister v. Forckenbeck, den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Straßmann und den Stadtverordneten Ludwig Löwe eine Denunciation wegen Meineids eingereicht.

In Preßburg sind am 28. September Unruhen ausbrochen, welche gegen die dort wohnenden Juden gerichtet sind. Beim Eintritt der Dunkelheit rotteten sich auf dem Kronz-Ludwigsplatz einige hundert Menschen zusammen, welche unter den Rufen: „Eljen Istoczy! Eljen Onody!" gegen den Comitatshausplatz zogen und aus der Kittsalubgasse und vom Schloßberg her Zuzug erhielten. Der erste Angriff richtete sich gegen das Todesco'sche Stiftungshaus, das mit Steinen bombardirt wurde, dann wurden die Fenster der dem Comitatshaus gegenüberliegenden Verkaufsläden eingeschlagen und in der Kapuzinergasse bis zur Synagoge das Zerstörungswerk fortgesetzt, bis endlich Militär erschien und die Ruhestörer mit gefälltem Bajonnet auseinandertrieb. Erst gegen 10 Uhr war die Ruhe, nachdem etwa 30 Verhaftungen vorgenommen worden, wenigstens äußerlich wiederhergestellt. Am folgenden Tag erklärte sich der Stadtrath in Permanenz und erließ einen Aufruf, welcher zur Ruhe ermahnte, das Militär wurde in den Kasernen consignirt, und Patrouillen durchzogen die Stadt. Trotzdem befürchtete man mit Sicherheit die Wiederholung der Excesse, und etwa 400 jüdische Einwohner der Stadt flohen nach Wien. Die gehegten Befürchtungen erwiesen sich nicht als unbegründet, denn gegen 9 Uhr abends sammelten sich etwa 600 Slowaken und zogen mit Musik und unter dem Ruf Eljen Istoczy nach dem Bahnhof; es wurden auch viele Studenten bemerkt, welche die Menge aufreizten. Das Militär verhinderte größere Excesse, aber nach 11 Uhr wurden dennoch in einer entlegenen Gasse ein Kleidermagazin und der Laden eines Gewürzkrämers geplündert. Am 30. September traf der Chef der ungarischen Staatspolizei, Ministerialrath Jekelfalussy, mit der Vollmacht in Preßburg ein, über das ganze Comitat das Standrecht zu verhängen. Die Bewegung beschränkt sich nicht auf die Stadt, sondern erstreckt sich über die ganze Gegend, wie der starke Zuzug beweist, den die preßburger Ruhestörer aus der Umgegend erhielten. Das in Preßburg liegende Militär erwies sich als unzureichend, um die Excesse zu verhindern, es wurde deshalb Cavalerie aus Neustadtl requirirt. Der für den 2. October festgesetzte Jahrmarkt in Preßburg konnte nicht eröffnet werden. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß auch in andern Städten Ungarns Judenverfolgungen geplant sind; der Ministerpräsident Tisza hat sich jedoch zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande verbürgt und ein warnendes Rundschreiben an die Stadtvertretungen Ungarns gerichtet. Vor Erlaß des Rundschreibens waren aber die Volksleidenschaften bereits an vielen andern Orten der Umgebung von Preßburg zum Ausbruch gekommen. In Wartberg, Nehe, Ivanka und Lanschütz wurden in der Nacht vom 30. September zum 1. October schlimme Excesse verübt und die jüdische Bevölkerung theils mishandelt, theils ausgeraubt; den Höhepunkt erreichte die Bewegung in Lanschütz, einer Ortschaft von etwa 1600 magyarischen und slawischen Einwohnern. Um Mitternacht stürmten 300 bis 400 Bauern sämmtliche Läden und Wohnungen der lanschützer Juden und legten an ein Haus, das sich nicht öffnen ließ, Feuer. Eine Frau, welche sich den Plünderern widersetzen wollte, wurde niedergestoßen und ist an ihren Wunden am folgenden Tag gestorben.

Am 26. September wurde in St. Etienne ein socialistischer Arbeitercongreß eröffnet, in welchem der schon vor zwei Jahren auf dem Congreß in Havre ausgebrochene Zwist sich wiederholte. Gleich beim Beginn der Berathungen über die Doctrin der Partei wurden acht Mitglieder ausgeschlossen, unter ihnen Jules Guesde, einer der Führer jener Sekte, welche alle Schäden der Gesellschaft mit Dynamit heilen will. Dieser berief sofort einen Gegencongreß nach Roanne. Die in Etienne tagenden Socialisten sind meist Schriftsteller und Journalisten, darunter auch Frauen; die eigentlichen Arbeiter haben sich davon fern gehalten. Die Syndikalkammer der Grubenarbeiter der Loire und die meisten andern Syndikalkammern der Arbeiter von St. Etienne sind auf dem Congreß nicht vertreten.

Ein Circular des französischen Unterstaatssecretärs der Finanzen Labuze an die Präfecten, worin denselben aufgegeben wird, vertrauliche Mittheilungen über die politischen Gesinnungen der Beamten des Finanzressorts zu machen, hat in republikanischen Kreisen viel Mißvergnügen erregt; es ist das ein Symptom des überall hervortretenden gegenseitigen Mistrauens. Infolge dieses Mangels an Vertrauen der Republikaner untereinander gewinnen auch die bourbonischen und bonapartistischen Agitationen an Bedeutung, wenngleich die Versicherung des Grafen Chambord, daß er sich der Pflichten, welche ihm sein Name und seine Abstammung auferlegen, wohl bewußt sei, an sich noch keine Gefahr für die Republik in sich schließt. Thatsache ist aber, daß Legitimisten und Bonapartisten jetzt wieder zuversichtlicher mit ihren Absichten an die Oeffentlichkeit hervortreten als seit längerer Zeit.

In St. Petersburg ist am 30. September ein politischer Proceß durch den Urtheilsspruch beendet worden, welcher die Erinnerung an die in neuster Zeit scheinbar eingeschlummerte nihilistische Bewegung wieder erweckt. Die Mörder des Kleinbürgers Prezy, eines Geheimpolizisten, der sich als Spion in socialistischen Kreisen Aufnahme zu verschaffen wußte, dann aber erkannt und auf dem Kirchhof Smolensk durch Messerstiche getödtet wurde, sind an dem genannten Tag theils zum Tode durch den Strang, theils zu langjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden. Daß die Nihilisten aber auch gegenwärtig wieder zu Thaten bereit sind, beweist ein Fund, welcher in einem von Passagieren verlassenen Wagen des odessaer Zuges in Kiew gemacht wurde. Man entdeckte darin 2 Pud oder 32,76 Kilogr. Dynamit.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm ist am 29. September nach Baden-Baden zu seiner Gemahlin gereist, deren Geburtstag dort am 30. begangen worden ist. Seine Ankunft in Baden erfolgte am 29. früh.

Prinz Heinrich von Preußen hat am 30. September abends Potsdam verlassen und sich nach Kiel zurückbegeben, um von dort aus seine Seereise anzutreten.

Der König von Sachsen hat sich, einer Jagdeinladung des Kaisers von Oesterreich folgend, am 24. September abends nach Wien begeben. Mit ihm ist Prinz Wilhelm von Preußen dahin gereist, um gleichfalls an den Jagden theilzunehmen. Gleichzeitig hat sich die Königin Carola auch nach Wien begeben, ist in ihrer Villa in Hacking abgestiegen und am 27. über München und Lindau nach der Villa Weinburg am Bodensee weitergefahren, wo sie der fürstlichen Familie von Hohenzollern einen Besuch macht.

Der König von Baiern begab sich am 29. v. M. von Hohenschwangau nach Herrenchiemsee.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat mit der Prinzessin Elisabeth eine Reise nach Biarritz angetreten. Auf dem Wege dahin hat er das deutsche Kaiserpaar in Baden-Baden besucht.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg kam am 26. v. M. in Seefeld in Tirol an und begab sich von da auf die Jagd nach Unterleutasch.

Prinz Wilhelm von Würtemberg traf am 23. September aus Neuhering, wo er sich zuletzt aufgehalten, in Berlin ein und nahm bei dem Prinzen August von Würtemberg Wohnung. Am 26. setzte der Prinz seine Reise nach Stuttgart fort.

Am 23. September sind der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin und seine Gemahlin von ihrer russischen Reise in Ludwigslust angekommen.

Die Prinzessinnen Victoria, Elisabeth und Irene von Hessen, die Töchter des Großherzogs, sind nach der Schweiz und Oberitalien gereist.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt haben sich mit den Prinzen Eduard und Aribert und der Prinzessin Alexandra am 27. September zum Fürsten von Hohenzollern nach der Weinburg begeben.

Der Herzog von Koburg-Gotha ist am 23. September nach seinen Besitzungen in Tirol abgereist. Ebendahin hat sich der Herzog von Edinburg begeben, während die Herzogin nach Italien gegangen ist.

Die Herzogin Alexandrine von Koburg-Gotha ist am 24. September auf Schloß Mainau zum Besuch des Großherzogs von Baden angekommen.

Die Herzogin Thyra von Cumberland ist am 29. September in Gmunden einer Tochter genesen.

Die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein traf am 24. v. M. aus Primkenau in Schlesien zum Besuch bei der kronprinzlichen Familie in Potsdam ein.

Das griechische Königspaar, welches sich von London nach Paris begeben hatte, ist am 23. September von dort nach Stuttgart weitergereist.

Der Fürst von Montenegro, welcher sich auf seiner Reise in Rußland ein Ohrenleiden zugezogen, begab sich von Moskau nach Wien, um dort ärztlichen Rath einzuholen. Am 23. September abends trat derselbe die Rückreise von Wien nach Cettinje an.

Festkalender.

Die 1300jährige kirchliche Gedenkfeier der Gründung des salzburger Bisthums durch den heil. Rupertus wurde am 23. September mit dem Empfang des Cardinals Fürsten Schwarzenberg in den Dom und mit Gottesdienst eröffnet. Vor dem Cardinal hielt die pinzgauer Wallfahrtsprocession einen feierlichen Einzug in die Domkirche. Abends brannten viele Bergfeuer. Am 24. hielt Fürst Schwarzenberg ein Pontificalhochamt ab, welchem der Erzherzog Ludwig Victor, die Großherzogin Alice von Toscana, der Statthalter, der Landeshauptmann u. beiwohnten. Während des Gottesdienstes wurden Kanonensalven gelöst. Im Dom wurde zum 6 „Rupertusfeier" zur Aufführung gebracht. An der Festtafel beim Fürsterzbischof Eder nahmen außer dem Cardinal Fürsten-Erzbischof von Prag die Fürstbischöfe von Brixen und Marburg, das Domkapitel, die Aebte von St. Peter und Michaelbeuern, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden theil. Abends waren der Domplatz, das Kapitel und der Residenzplatz festlich beleuchtet.

Die 50jährige Jubelfeier der am 30. September 1832 stattgehabten Einführung der allgemeinen Städteordnung in der Stadt Pirna ist daselbst am 30. v. M. durch verschiedene Festlichkeiten begangen worden.

Anläßlich der Feier des 300jährigen Jubiläums der Zugehörigkeit Triests zu Oesterreich fand am 30. September im Palazzo Revoltella zu Triest die feierliche Vertheilung der den Ausstellern zuerkannten Preise statt. Abends wurde ein glänzendes Seefest in der Bucht von Muggia veranstaltet, welchem über 10 000 Personen beiwohnten. Während des Abbrennens des Feuerwerks wurden leider durch das Platzen eines zum Schleudern von Leuchtkugeln bestimmten Mörsers zwei Personen verwundet. Der bedauerliche Zwischenfall hatte jedoch keine Störung des Festes zur Folge.

In Stockholm feierte am 30. September das königliche Theater das 100jährige Jubiläum seiner Eröffnung. Man gab die Oper Naumann's „Cora und Alonzo", Musik von Naumann, mit der vor 100 Jahren das Theater eröffnet worden war.

Vereinsnachrichten.

Der Ausschuß des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt war am 23. September in Dresden versammelt. Auf Einladung der Dresdner Elbdampfschiffahrtsgesellschaft Kette machten die Mitglieder eine Kettendampfschiffahrt von Dresden nach Uebigau und zurück, womit eine Besichtigung der übigauer Werftanlagen, der dortigen Maschinen und des Bellingrath'schen Schiffsmessers verbunden war, von welcher die Gäste sich höchlich befriedigt erklärten. In der darauffolgenden Ausschußsitzung hielt Generaldirector Bellingrath einen Vortrag über die Organisation flußgewerblicher Schiffahrt, in welchem er zu dem Schluß gelangte, daß ohne Gemeinsamkeit, ohne einen den Verhältnissen angepaßten corporativen Verband der kleingewerbliche Schiffahrt den Verkehrsbedürfnissen nicht genügen könne und ohne denselben dem Kapitalbetrieb unterliegen würde.

Die 36. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner wurde am 27. September in Karlsruhe durch den ersten Präsidenten Director Dr. Wendt mit einer längern Rede eröffnet. Hierauf begrüßte der Präsident des Justizministeriums Kast die Versammelten im Namen des Großherzogs und der Regierung. Sodann hielt Director Dr. Genthe aus Hamburg einen sehr fesselnden Vortrag über die Beziehungen der Griechen und Römer zum baltischen Gestade. Am 27. wie auch am 28. arbeiteten die einzelnen Sectionen fleißig. Am letztern Tag fand die zweite öffentliche Sitzung statt, in welcher zuerst Prof. Studemund aus Straßburg über zwei Parallelkomödien des Diphilus sprach. Sodann hielt Geheimrath Prof. Curtius einen längern Vortrag über die Ausgrabungen in Olympia, welcher das Interesse der Hörer in hohem Grad erregte. In der dritten allgemeinen Sitzung sprachen noch Dr. Hettner aus Trier über die Cultur von Gallien und Germanien unter römischer Herrschaft und Privatdocent Dr. Koch aus Marburg über die Beziehungen der deutschen zur englischen Literatur im 18. Jahrhundert. Prof. Dr. Bockel in Karlsruhe gab eine Lebensbeschreibung Hermann Köchly's. Noch wurden zwei Anträge eingebracht, über welche nächstes Jahr entschieden werden soll. Es wird nämlich empfohlen, die Versammlung nur alle zwei Jahre abzuhalten; ferner wird es für wünschenswerth erklärt, daß den betreffenden Staatsregierungen und Städten die bisher auferlegten Ausgaben abgenommen werden und die Theilnehmer alle durch die Versammlungen entstehenden Kosten selbst tragen. Im nächsten Jahr wird man sich in Dessau zusammenfinden.

In der 54. Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Gefängnißgesellschaft, welche am 26. September in Düsseldorf tagte, hielt der nach Zürich berufene Prof. v. Lilienthal aus Halle einen Vortrag über die Entschädigung unschuldig Inhaftirter. Eine vom Gefängnißprediger Stursberg vorgeschlagene Resolution, welche Annahme fand, lautet: Die Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Gefängnißgesellschaft erkennt es als Pflicht des Staates an, denjenigen Inhaftirten, deren Unschuld gerichtlich als erwiesen sich herausstellt, entsprechend zu entschädigen.

Auf der diesjährigen Wanderversammlung der würtembergischen Gewerbevereine, die in Backnang abgehalten wurde, kamen verschiedene für die dortige Industrie und das Kleinhandwerk wichtige Fragen zur Verhandlung. In Bezug auf das Submissionswesen wurde beschlossen, an die Regierung die Bitte zu richten, die Grundsätze der Verfügung des preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten vom 24. Juni 1880 anzunehmen. In einem Theil der norddeutschen Presse und auch im Reichstag ist die Ansicht laut geworden, als ob die würtembergischen Handels- und Gewerbekammern eigentlich keine Gewerbe-, sondern nur Handelskammern seien. Die Versammlung nahm Veranlassung, sich einstimmig dahin auszusprechen, daß diese Ansicht unrichtig sei, und daß, abgesehen von der Frage der Besteuerung, die Organisation würtembergischen Handels- und Gewerbewesens auf der Höhe der Zeit stehe. Eine Aenderung sei nur insofern angezeigt, als dem Handwerk, dem Kleingewerbe, eine stärkere Vertretung, etwa bis zu ⅓ der Mitglieder der Kammern, gesetzlich eingeräumt werden möchte. Einen ganz wesentlichen Einfluß hat das Innungswesen in Würtemberg auf die Wiedereinführung der Lehrlingsprüfungen ausgeübt. Von 31 Innungen und 9 gewerblichen Vereinen sind seit 1879 11,046 Lehrlinge geprüft worden.

Freimaurerei.

Die deutsche Reichsgroßloge der Oddfellows hat an die souv. Gesammtgroßloge in Amerika eine Petition wegen Abänderung des für deutsche Verhältnisse unpassenden neuen Gebrauchthums (geheimen Werkes) gerichtet, das, wenn es hier unverändert vorgenommen werden müßte, verhängnißvoll für das Weiterbestehen des Ordens wäre.

Der Ordensrath des Großen Orients von Frankreich hat das ihm bei Einsendung einer Broschüre „Ecole du suffrage universel" gemachte Ansinnen, politische Propaganda zu treiben, einstimmig zurückgewiesen.

Dem Convent des Großorients von Frankreich, der in der zweiten Septemberwoche stattfand, lag nur ein wichtiger Gegenstand zur Behandlung vor: die Frage der Vereinigung der verschiedenen Großlogen und Rite, ein Project, das schon nach den bisherigen Verhandlungen aussichtslos war. Der schottische Großrath und der Ritus Misraim verhalten sich ablehnend, und die symbolische Großloge, die sich vom Schottenritus abgezweigt, will den Großen Orient nicht als gleichberechtigt anerkennen. Statt des Vereinigungsausschusses wurde ein solcher für die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen des Großen Orients zu den übrigen Körperschaften erwählt. — Die Finanzlage der mit dem Großen Orient verbundenen Civilgesellschaft (Logenbau-Actiengesellschaft) gestaltet sich immer besser. Dem Vorsitzenden des Ordensraths, Dr. med. Saint-Jean, wurde das Mandat auf drei weitere Jahre verlängert; die meisten Mitglieder des Ordensraths wurden wiedergewählt, darunter der Chef der pariser Polizei, Hr. Caubet, und der Herausgeber der „Revue positiviste", Hr. Wyrouboff.

In Genua ist für die Opfer der Ueberschwemmung eine Subscription eröffnet worden; an der Spitze steht die Loge Trionfo ligure.

Stenographie.

Die ältere Richtung des Stolze'schen Systems (Altstolze'sche Schule) besitzt nach der soeben erschienenen Statistik für 1881/82 41 Vereine mit 966 Mitgliedern, gegen 39 Vereine mit 1029 Mitgliedern im Vorjahr. Unterrichtet wurden in 103 Cursen 306 Personen (gegen 463 im Vorjahr). 30 Stenographen sind dauernd angestellt, 21 waren praktisch thätig.

Bei dem am 17. September auf dem Johannisberg zu Elberfeld abgehaltenen 2. Verbandstag des Rheinisch-Westfälischen Verbands Arends'scher Stenographen waren 12 Vereine durch Abgesandte vertreten. Nach dem Geschäftsbericht hat sich im letzten Jahr die Zahl der Verbandsmitglieder verdoppelt; als bemerkenswerth ist die Begründung eines stenographischen Lehrerbunds im Amt Hattingen zu bezeichnen. Die Verhandlungen wurden durch einen Vortrag des Lehrers Hofmann aus Stolpe über den geistigen und materiellen Nutzen eines rationellen Stenographiesystems unterbrochen und nachmittags fortgesetzt. Später folgte ein Besuch der nahen Königshöhe und abends ein vom elberfelder Verein veranstalteter Commers.

In der Allgemeinen Deutschen Schule zu Antwerpen wird neuerdings die Gießer'sche Uebertragung des Taylor'schen Systems gelehrt.

Strike-Angelegenheiten.

In Greiz steht ein neuer Strike in Aussicht. Da sich herausgestellt hat, daß der von den Arbeitern und von den Fabrikanten vereinbarte Normallohntarif so niedrig gegriffen ist, daß er sogar hinter den in einigen Fabriken gezahlten Löhnen zurückbleibt, so wurde am 27. v. M. abermals eine Arbeiterversammlung einberufen, um Maßnahmen für eine neue Regelung der Lohnfrage zu beschließen. Es wurde eine Commission von 10 Arbeitern gewählt, welche einen neuen Tarif aufstellen und die Löhne so vereinbaren solle, daß die Arbeiter in Zukunft mehr befriedigt würden. Dem gegenüber haben die Fabrikanten eine Bekanntmachung erlassen, worin sie erklären, daß sie nicht in der Lage seien, eine weitere Aufbesserung der Löhne eintreten zu lassen, und nur auf Grund des festgestellten Tarifs die Fabriken in Gang belassen werden.

In Halberstadt haben dieser Tage die Cigarrenarbeiter die Arbeit eingestellt. Der Strike wird in wohlüberlegter Organisation von Fabrik zu Fabrik ausgeführt. Einige Fabrikbesitzer haben den Forderungen nachgegeben, eine Fabrik hat sich indessen geweigert.

Unfälle.

Auf der Zeche Colonia (Mansfelder Bergbau) bei Langendreer ereignete sich am 24. v. M. ein Grubenunglück durch schlagende Wetter; 1 Arbeiter ist todt, 14 andere sind verletzt.

In Cavaller-Maggiore in Piemont hat sich ein beklagenswerther Vorfall zugetragen. Man fand dort 12 junge Mädchen, welche in der Seidenspinnerei von Bruno Giorelli beschäftigt waren, am Morgen erstickt vor. Sie hatten in ihrem Zimmer eine halbabgedrehte Petroleumlampe brennen lassen. Die Flamme theilte sich der Flüssigkeit im Innern des Metallrecipienten mit und verzehrte langsam den Oxygen, wodurch die Erstickung herbeigeführt wurde.

Bei Forbach in Lothringen hat sich am 21. September ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Drei Herren (der Gutsbesitzer de Bouly d'Esch, Mitglied des elsässer Landesausschusses, Prof. C. Göte aus Bern, früher an der leipziger Handelsschule, und Gutsbesitzer Jahn aus Tollingen) traten, von der Jagd zurückkehrend, in Klein-Ebersweiler den Gerichtsvollzieher Toll aus Forbach, der die Heimkehrenden einlud, in seinem Wagen Platz zu nehmen. Die Straße hat dort ein starkes Gefäll, auch war es schon dunkel. Bei einer Biegung des Weges stürzte der im vollen Lauf befindliche Wagen um, und sämmtliche Insassen wurden in den mit Steinen überdachten Chausseegraben geschleudert. De Bouly d'Esch und Göte waren auf der Stelle todt, die beiden andern sind erheblich verletzt.

Der Schnellzug der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn entgleiste am 24. v. M. in der Nähe des Bahnhofs von Aix-les-Bains. Der Maschinist blieb auf der Stelle todt, und 3 Leute vom Zugpersonal wurden schwer verwundet. Von den Passagieren haben nur einige leichte Contusionen erlitten.

In Petrovec in Kroatien sind am 23. v. M. 5 Landleute ertrunken. Dieselben hatten sich auf das tiefer im Wasser stehende Kukuruzfeld begeben, als die Flut in mächtigen Wellen heranlam und die Landleute davontrug.

Im Theater zu Orebro in Schweden entstand am 25. v. M. Feuer kurz vor dem Beginn der Vorstellung. Es gelang allen Anwesenden, sich zu retten. Vom Theater sind nur die Mauern stehen geblieben.

Auf dem Bahnhof von Kairo ist am 28. September durch die Explosion eines Munitionszugs ungeheurer Schaden hervorgerufen worden. Die englischen Offiziere hatten eben ein Rennen veranstaltet, als die Reihe der Explosionen, welche mit kurzen Unterbrechungen drei Stunden dauerte, ihren Anfang nahm. Man eilte an Ort und Stelle und fand den Bahnhof in Flammen. Das Feuer war erst abends 9 Uhr völlig gelöscht. Der Personenbahnhof blieb verschont, aber sämmtliche Waarenmagazine mit Lebensmitteln für die Armee auf 10 Tage sowie 300 Wagen mit Munition wurden zerstört. Leider sind auch Menschen verunglückt. Man zählte 5 Todte (darunter 1 britischer Soldat) und 20 Verwundete. Die Bahnbeamten halten die Feuersbrunst für das Werk von Brandstiftern, im englischen Hauptquartier aber wird diese Meinung nicht getheilt. Dort glaubt man, Ursache des Unglücks sei das Explodiren eines Zünders, welcher zufällig in einer ägyptischen Granate stecken geblieben sei.

Der Dampfer Robert E. Lee ist in der Nacht zum 30. v. M. bei einer Fahrt auf dem Mississippi ungefähr 30 Meilen unterhalb Vicksburg durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden und untergegangen. Die Zahl der Umgekommenen beläuft sich auf etwa 30.

Die Kaisermanöver bei Riesa am 16. September: Das Vorrücken der Corpsartillerie

hrend des Gefechts bei Heida. Originalzeichnung von unserm Specialzeichner H. Lüders.

Statistische Notizen.

Ernteergebnisse des Jahres 1882. Dem Getreide- und Saatenmarkt in Wien wurde die nachstehende ziffernmäßige Darstellung der diesjährigen Ernteerträge in Europa vorgelegt. Die Zahl 100 ist als Mittelernte angenommen.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Preußen	105	105	100	120
Sachsen	105	93	100	115
Baiern, Ober- und Nieder-	120	92	125	125
" Franken und Schwaben	120	100	120	135
" Pfalz und [illegible]	110	[illegible]	110	115
Baden	100	92	[illegible]	100
Württemberg	[illegible]	100	110	105
Mecklenburg	120	120	100	[illegible]
Schweiz	[illegible]	[illegible]	110	100
Dänemark	[illegible]	[illegible]	115	110
Schweden und Norwegen	[illegible]	[illegible]	100	100
Oesterreich	111½	105	[illegible]	[illegible]
Ungarn	137	100½	12½	118
Italien, Ober-	115	90	—	90
" Mittel-	115	—	—	—
" südliches	110			
Frankreich	100	90	100	100
Holland	100	105	105	100
Belgien	100	115	100	110
Großbritannien und Irland	100	—	110	110
Rußland, Ostland	115	145	95	90
" Kurland	90	95	95	95
" das andere nördliche	95	100	95	95
" [illegible]	115	100	90	90
" Mittel-	90	100	95	95
" südliches Winterweizen / Sommerweizen	95 / 90	90	105	100
" Bessarabien	130	100	120	115
Russisch-Polen	112	95	95	95
Rumänien, kleine Walachei	120	130	100	—
" große "	95	105	120	95
" Moldau	125	90	90	125
Serbien	100	125	100	105

Nach derselben Quelle hat Nordamerika in diesem Jahr eine Ernte an Weizen von 500 Mill. Bushels gegen 380 Mill. Bushels im vorigen Jahr und eine Ernte an Mais von 1800 Mill. Bushels gegen 1100 Mill. im vorigen Jahr.

Die Veröffentlichung des kaiserl. Statistischen Amts über die Volkszählung im Deutschen Reich am 1. December 1880 enthält auch interessante Mittheilungen über Dichte und Wachsthum der Bevölkerung. Im Deutschen Reich kommen 83,9 Einwohner auf 1 Quadratkilometer Fläche. In Oesterreich-Ungarn beträgt diese Ziffer 60,4, in Italien 95, in Frankreich 70,6, in Großbritannien und Irland 111,8 und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 6,0. Von den hier genannten Ländern nimmt Deutschland an Größe der Einwohnerzahl die zweite Stelle ein. Die Vereinigten Staaten haben 50,152,866 Einwohner, Deutschland 45,234,061, Oesterreich-Ungarn 37,[illegible], Frankreich 37,[illegible], Großbritannien und Irland 35,246,562, Italien 28,452,639. Was das Wachsthum der Bevölkerung betrifft, so war dasselbe in dem Zeitraum von 1820 bis jetzt nie wieder so hoch wie im ersten Jahrzehnt. Die Bevölkerung hatte nämlich in der Zeit von 1820 bis 1830 eine jährliche Zunahme von 1,[illegible] Proc. Diese Zunahme betrug im folgenden Jahrzehnt 1,0[illegible], von 1840 bis 1850 0,[illegible] Proc. und ging in der Zeit von 1850 bis 1860 sogar auf 0,[illegible] Proc. herunter, um alsdann wieder allmählich zu steigen von 1860 bis 1870 auf 0,[illegible] und von 1870 bis 1880 auf 1,[illegible] Proc. Die Bevölkerungen der andern genannten Staaten haben in der gleichen Periode in folgenden Procentsätzen jährlich zugenommen: Oesterreich-Ungarn 0,[illegible] (Oesterreich 0,[illegible], Ungarn 0,[illegible]), Italien 0,[illegible], Frankreich 0,[illegible], Großbritannien 0,[illegible], die Vereinigten Staaten 2,[illegible].

Was europäische Festungen kosten. Im letzten Jahrzehnt hat Italien für Festungen 200 Mill. Lire, davon 100 Mill. für Festungsbauten, den Rest für Armirungen von Festungen ausgegeben. Frankreich wird von 1872 bis 1879 [illegible] Mill. Frcs. für Festungsbauten aus; nach 1879 kamen [illegible] Frcs. für diesen Zweck zur Verwendung; 1882 sollten weitere 70 Mill. Frcs. verbaut werden, sodaß die Gesammtsumme [illegible] Mill. erreicht. Oesterreich verbaute seit 1870 1 Mill. Fl. für Krakau, 1,575,000 Fl. für Festungsbauten bei Przemysl, 300,000 Fl. für Komorn, ferner größere Summen für Befestigungen in Tirol, Siebenbürgen und an der adriatischen Küste. Ende 1880 wurden weitere 13 Mill. bewilligt, wovon 8½ Mill. für die Befestigungen in Galizien, etwa 3 Mill. für Pola und der Rest für Südtirol. Deutschland bewilligte durch Gesetz vom 30. Mai 1873 für Umbau und Armirungen von Festungen 216 Mill. ℳ, doch drückt diese Summe bei weitem nicht die wirklichen Ausgaben aus. Zunächst treten die durch Gesetz vom 9. Februar 1873 für die Verstärkung der elsaß-lothringischen Festungen bewilligten 129,[illegible] ℳ hinzu, ferner die Einnahmen für den Grundwerth geschleifter Festungswerke sowie Zuschüsse von Eisenbahn- und städtischen Verwaltungen, sodaß eine Gesammtsumme von mindestens [illegible] Mill. ℳ herauskommt. Dem Vernehmen nach waren von dieser Summe Anfang 1882 noch etwa [illegible] Mill. übrig, welche, nach Fertigstellung der 1873 projectirten Arbeiten, hauptsächlich für die Landbefestigungen von Kiel verwendet werden sollen.

Nach der bei Heckel in Metz erschienenen „Heilpädagogischen Karte von Europa“ nebst Verzeichniß sämmtlicher heilpädagogischer Anstalten aller Welttheile gibt es solcher Anstalten in Deutschland: 95 für Taubstumme, 31 für Blinde, 33 für Idioten, 11 für Epileptische; in Frankreich: 60 für Taubstumme, 6 für Blinde, 1 für Idioten, 1 für Epileptische; Italien: 30 für Taubstumme, 9 für Blinde; England: 29 für Taubstumme, 31 für Blinde, 5 für Idioten; Oesterreich: 18 für Taubstumme, 12 für Blinde, 4 für Idioten; Schweiz: 16 für Taubstumme, 3 für Blinde, 5 für Idioten; Schweden: 17 für Taubstumme, 4 für Blinde, 4 für Idioten; Rußland: 13 für Taubstumme, 4 für Blinde, 1 für Idioten; Belgien: 11 für Taubstumme, 4 für Blinde; Dänemark: 4 für Taubstumme, 4 für Blinde, 2 für Idioten, 1 für Epileptische; Norwegen: 4 für Taubstumme, 1 für Blinde, 2 für Idioten; Holland: 3 für Taubstumme, 1 für Blinde, 1 für Idioten; Spanien 3 für Taubstumme, 3 für Blinde; Portugal: 1 für Taubstumme; Griechenland: 1 für Blinde. Das Verzeichniß gibt ferner auf in Asien: 1 Anstalt für Taubstumme, 2 für Blinde; in Afrika: 2 für Blinde; Nordamerika: 41 für Taubstumme, 2 für Blinde; in Südamerika: 1 für Taubstumme. Diese Statistik zeigt, wie weit Deutschland auf allen Gebieten der Heilpädagogik vorangeschritten ist; mit seinen 33 Anstalten für Idioten überragt es die Zahl der gleichen Anstalten aller europäischen und außereuropäischen Länder um 14, und auf seine 11 Anstalten für Epileptische kommt nur je eine Anstalt in Frankreich und Dänemark.

Auswanderungsangelegenheiten.

Das Censusbureau zu Washington veröffentlicht soeben die Ziffer der Einwanderer in die Vereinigten Staaten für das Jahr 1881-82 (vom Juni bis Juni gerechnet). Es suchten im gedachten Jahre 789,003 Personen ihr Heim in der Union. Rechnet man noch die Einwanderung in das britische Nordamerika, nach den übrigen amerikanischen Staaten und nach Australien hinzu, so kann man mit Sicherheit aussprechen, daß die Anzahl derjenigen, welche alljährlich Europa verlassen, schon auf 1 Mill. gestiegen ist. Obengenannte Auswanderer vertheilen sich auf die einzelnen Länder wie folgt: Obenan steht Deutschland mit 250,503 Auswanderern (+ 39,030 gegen 1880-81); dann England 65,175 (+ 10,971), Irland 76,432 (+ 4,[illegible]), Schottland 18,937 (+ 3702), Großbritannien [illegible] 160,[illegible], Schweden 64,607 (+ 14,911), Norwegen 29,100 (4335), Oesterreich 28,270 (— 4323), Canada erscheint mit 98,308 (— 27,083), China mit 39,579 (+ 27,698) Personen angeführt. Der Rest vertheilt sich auf die andern Länder in kleinern Summen.

Die deutsche Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird von einem amerikanischen Statistiker 1780 bis 1790 auf 10,000, 1790 bis 1800 auf 5000, 1800 bis 1810 auf 5000, 1810 bis 1820 auf 11,000 geschätzt. Für 1820 bis 1830 wird sie officiell auf 6761, 1830 bis 1840 auf 152,454, 1840 bis 1850 auf 434,626, 1850 bis 1860 auf 951,667, 1860 bis 1870 auf 822,007, 1870 bis 1880 auf 750,[illegible], 1881 auf 249,572 Personen angegeben. Die vier folgenden Elemente bilden das deutsche Element in den Vereinigten Staaten: die in Deutschland Geborenen 1,966,742, die erste in Amerika geborene Generation 1,751,107, die Nachkommen der vor 1780 eingewanderten Deutschen 2,500,000, die Nachkommen der nach 1780 eingewanderten Deutschen, mit Ausschluß der ersten Generation, 500,000, zusammen 6,717,849.

Ueber die jüdisch-russische Einwanderung in Amerika wird aus Neuyork neuerdings eingehend berichtet. Es scheint, daß der Arbeit, welche man den Einwanderern dieser Klasse zu verschaffen im Stande war, sie auf die Dauer nicht befriedigen konnte, und sie daher immer wieder auf das neuyorker Hülfscomité zurückgreifen mußten. Dieses Comité liegt gegenwärtig, gestützt auf seine Erfahrungen, keinen Wunsch, mehr Vertriebene aus Europa zu bekommen, und hat Schritte gethan, den Exodus an der Quelle zu hemmen. Während des Monats August sind etwa 500 der Vertriebenen auf Landgütern und in Fabriken untergebracht worden, und gegenwärtig verlassen sich nur noch 300 Personen auf die Vorsorge der Gesellschaft. In der ersten Septemberwoche wurden 111 Personen, die wegen physischer Schwäche oder Unlust keine Beschäftigung finden konnten, nach Rußland zurückbefördert. Die europäischen Hülfsgesellschaften sind dahin übereingekommen, daß sie keine Vertriebenen mehr nach Amerika bringen wollen, ohne vorher die Zustimmung der neuyorker Gesellschaft eingeholt zu haben, und obgleich in Brody und in Oesterreichisch-Polen überhaupt noch eine große Anzahl von Auswanderern sich befindet, die aus politischen oder andern Gründen nicht nach Rußland zurückkehren können, wie es die meisten ihrer Unglücksgenossen bereits gethan haben, werden sie dort behalten werden, bis die neuyorker Hülfsgesellschaft die Hände frei hat, um für sie sorgen zu können. Das erfolgreichste Experiment, welches die Hülfsgesellschaft bisjetzt gemacht hat, sind aber erwiesen herans die landwirthschaftlichen Colonien in Vineland, N. J., in Colorado und Dakota. Das Comité hat genug Geld in seiner Kasse, um die Bedürfnisse seiner Pflegebefohlenen für zwei Monate zu bestreiten, wenn kein außerordentlicher Zuwachs von Bedürftigen kommt.

In Antwerpen hat sich unlängst eine Gesellschaft zum Schutz der Auswanderer gebildet, welche die Auswanderer vor den mannigfachen Versuchen der Uebervortheilung und betrügerischen Ausbeutung schützen will, denen die Emigranten in Antwerpen ebenso wie in andern Auswanderungshäfen ausgesetzt sind. Nach ihren Statuten wird die Gesellschaft allen Auswanderern sowol moralischen wie materiellen Schutz gewähren, und dies ohne jede irgendwie geartete Vergütung. Zu ihrem Ehrenpräsidenten hat die Gesellschaft den Grafen Henri de Merode gewählt, Präsident derselben ist der Consul von Venezuela F. Lembo.

Fortwährend vernimmt man Klagen von schwer enttäuschten Auswanderern aus Amerika. So wird unter anderm dem „Gewerkverein“, Organ der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine geschrieben: „Tausende von Menschen laufen arbeitslos umher; namentlich unter den Neueingewanderten ist das Elend grenzenlos, viele Hunderte liegen im Hafen, ohne Geld, ohne Heimat, arbeitslos. Der Hunger und Kummer ist den meisten am Gesicht abzulesen. Nach den Landeristhen geht es nicht viel besser, sowol beim Landeinkauf wie beim Einkauf ihrer Bedürfnisse, und der Fälle sind unzählige, daß einer ein Stück Land urbar machte und dann später, wenn er die Zinsen nicht aufzubringen vermochte, ärmer wieder abzog, als er seine Farm antrat.“

Die während der Tage des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig abgehaltene Conferenz von Geistlichen, welche in der deutsch-evangelischen Diaspora des Auslands gearbeitet haben, welche sich von nun an alljährlich wiederholen wird, verfolgt außer ihren kirchlichen Zwecken noch ein [illegible] deutsch-evangelische Geistliche im Ausland, besonders in den überseeischen Ländern. Das gewiß nicht zu unterschätzende Kapital an Länder- und Völkerkunde, welches diese repräsentiren, will die Diaspora-Conferenz im deutsch-nationalen Interesse, besonders für die deutsche Auswanderung nutzbar machen durch Veröffentlichung der Mittheilungen, welche der Vorstand der Conferenz von den draußen arbeitenden Geistlichen erhalten wird. Auch ist die Ausarbeitung eines „Führers für Auswanderer“ in Aussicht genommen.

Todtenschau.

Herzogin Maria Pia von Parma, die Gemahlin des Herzogs Robert, eine Tochter des verstorbenen Königs Ferdinand II. beider Sicilien, Mutter von neun Kindern, am 2. August 1849 geboren, † in Biarritz am 29. September.

Ignaz Bauer, Orchesterdirigent des wiener Hofburgtheaters und Mitglied der k. k. Hofmusikkapelle, † in Wien am 25. September im Alter von 69 Jahren.

Paul Bezanson, früherer Bürgermeister von Metz, Vertreter dieser Stadt im Reichstag, am 17. Januar 1804 zu Saarlouis geboren, † in Metz am 27. September.

Goudeau, Director des dritten sachsen-weimarischen Verwaltungsbezirks, † in Eisenach am 23. September im 60. Lebensjahr.

Gustave Demanget, der Begründer und ehemalige Chefredacteur des pariser Journals „Les Tribunaux“, † in Paris im 57. Lebensjahr.

Demazès, Senator von Martinique, pensionirter Generalcommissar der Marine, ehemaliger Gouverneur von Guadeloupe, † am 23. September in Paris im 76. Lebensjahr.

Karl Elbers, Commerzienrath, Präsident der Handelskammer zu Hagen in Westfalen, dessen Name mit der industriellen Entwickelung Hagens eng verknüpft ist, † in der Nacht zum 26. v. M. in Territet.

Frederic Godfrey, Musikmeister der britischen Coldstream Guards, beliebter Tanzcomponist, † in London, 45 Jahre alt.

Joseph Johannsen, Justizrath, Rechtsanwalt beim Reichsgericht, 1875 bis 1879 nationalliberaler Landtagsabgeordneter für Tondern, † in Leipzig am 24. September, 48 Jahre alt.

Julius Königswarter, Associé des pariser Bankhauses Leopold J. Königswarter, † in Paris am 27. September.

Joseph D. Manzer, kaiserl. Rath, emeritirter Professor der Lehrer-Bildungsanstalt in Leitmeritz, um das österreichische Volksschul- und Lehrerbildungswesen verdient, † daselbst am 26. September, 76 Jahre alt.

Frhr. Hermann v. Nordeck zur Rabenau, großherzoglich hessischer Oberstkammerherr und Ordenskanzler, Senior der Familie, † in Darmstadt am 26. September.

Theodor Reincke, früher Mitglied der Firma M. Matthiessen u. Co. in Altona, Mitbegründer der Altona-Kieler Bahn und der Altonaer Vereinsbank, der an dem Kampf um die Selbständigkeit der Elbherzogthümer lebhaften Antheil nahm, ehemaliger Präsident der schleswig-holsteinischen Ständeversammlung und Abgeordneter zum preußischen Landtag, † kürzlich in Altona.

Hermann Reinsdorff, Oberstlieutenant a. D., Director der Lebensversicherungsanstalt für die Armee und Marine, † in Berlin am 26. September im 57. Lebensjahr.

Vincenz Schreder, der bekannte wiener Kunstfreund, Besitzer einer werthvollen Sammlung moderner Bilder von österreichischen Künstlern, † am 21. September in Salzburg.

Herzog Raimund v. Visconti-Modrone, der die Leitung des Fabriketablissements der Barone d'Adda, Weberei und Sammtfabrikation, betrieb, † am 23. September in seiner Villa Libera bei Mailand, 48 Jahre alt.

Moriz Simonyi de Simony et Varsany, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, Oberlieutenant und Hauscommandant der königl. ungarischen Leibgarde, † in Wien am 20. September.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

October.

4. 1582 † Therese de Ahumada, die Heilige, in Alba in Altkastilien, geboren am 28. März 1515 zu Avila. Spanische Nonne, berühmte Schriftstellerin, Reformatorin des Ordens der Karmeliter und durch Papst Gregor XV. heilig gesprochen. Ihr bedeutendstes Werk: „El castillo interior, ó las moradas.“

12. 1682 † Jean Picard in Paris, geboren zu La Flèche am 12 Juli 1620. Ausgezeichneter Astronom und verdienstvoll durch die Ausbildung der Meßinstrumente.

13. 1832 Eduard Tempeltey geboren zu Berlin. Schriftsteller, Redacteur der „Nationalzeitung“, Cabinetsrath des Herzogs von Koburg-Gotha. (Liederkranz „Marienzeit“ und die Dramen „Klytämnestra“ und „Hie Welf hie Waiblingen“.)

14. 1832 † Johann Heinrich Meyer in Weimar, geboren am 16. März 1759 zu Stäfa am Zürichersee. Schweizer Maler und Archäolog.

15. 1782 (al. 1783) François Magendie geboren zu Bordeaux, † am 7. October 1855 in Paris. Berühmter Physiolog, Arzt und Professor. Begründer der Experimentalphysiologie. Aus seinen zahlreichen Schriften: „Précis élémentaire de physiologie“, „Formulaire pour l'emploi et la préparation de plusieurs nouveaux médicaments“ u. a. hervorzuheben.

17. 1582 Johann Gerhard geboren zu Quedlinburg, † in Wittenberg am 17. August 1637. Berühmter lutherischer Theolog, Professor, Generalsuperintendent. Unter zahlreichen Schriften: „Loci theologici“, „Confessio catholica“ u. a.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

H. F. W. in Apolda und andere. — Es werden seit einiger Zeit so viele numismatische Fragen an uns gerichtet, daß wir einen größern Theil derselben im Interesse der Nichtnumismatiker unbeantwortet lassen müssen.

R. in S. — Die Sache hat theilweise ihre Richtigkeit. Eine Ente, die ihre Jugendzeit auf einem Dorfteich unweit Calbe verlebte, hatte sich, wie das Lieblingsziel der Hofbesitzer zum Kaiserhof in Magdeburg ergab, eine kleine, aber auserlesene Münzsammlung in ihrem Magen angelegt. Allein der Schatz, dem die Münzen offenbar entlehnt worden wären, ist noch nicht gefunden worden, und die Münzen selbst sind keine Dukaten, sondern winzige Scherfe aus der Kipper- und Wipperzeit von 1621.

J. v. W. in Neuyork. — Das eingeschickte Wappen ist das eines schweizerischen Geschlechts Müller, das schon im alten Siebmacher'schen Wappenbuch (Tom. III, pag. 179) abgebildet ist. Eine auch nur annähernde Geschichte einer solchen Familie mit dem Allerweltsnamen Müller können Sie nicht wol aus Gefälligkeit verlangen. Dieselbe zu beschaffen, würde unsägliche Mühe und Jahre enorme Kosten verursachen.

E. F. in Koburg. — Das skizzirte Wappen ist das einer adeligen Familie Schmiedstrecht.

C. W. in ? — Wahrscheinlich Wappen eines Schulze oder Schultze! Mitglieder dieser Familie lieben es, einen Mann mit einem Schulzenstab im Siegel zu führen. Die Buchstaben I. C. S. können aber auch Johann Christoph Schmidt bedeuten.

Major S. in Iglau. — Ihre Vermuthung, daß das übersandte gräfliche, complicirte Wappen eine fingirte Composition sei, dürfte zutreffend sein; denn die einzelnen Felder zeigen die Wappen der Familien Sickingen, Ingenheim u. s. w., deren gerechtfertigte Vereinigung in einem Schild ziemlich unerklärbar ist.

J. K. in Triest. — Welche Stadt in Frankreich das französische Athen, welche das französische Florenz genannt wird, ist uns ebenso wenig bekannt wie die Gegend, welche das französische Paradies heißen soll. Vielleicht weiß es einer unserer Leser?

J. W. in München. — Sobald die Persönlichkeit des Bischofs mehr in den Vordergrund tritt, sind wir gern bereit, das Porträt desselben mit einem objectiv gehaltenen biographischen Artikel zu bringen.

E. W. in Oberberg. — Das im Verlag von J. J. Weber in Leipzig bereits in zweiter Auflage erschienene „Universallexikon der Kochkunst“ ist die unter einheitlicher Redaction gesammelte und sorgfältig gesichtete jahrelange Arbeit einiger zwanzig auf dem Gebiet der Kochkunst hochangesehener deutscher und [illegible] Gastronomen, Schriftsteller und Kochkünstler, Hof-, Mund- und Leibköche.

H. B. in Halle a. S. — Beherzigen Sie den Schiller'schen Ausspruch:

„Weil ein Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache,
Die für dich dichtet und denkt, glaubst du schon Dichter zu sein“

und machen Sie mit Ihrem Talent nur zum Hausgebrauch.

P. E. in Leipzig. — „Sie müssen uns »leider« wieder mit einigen Fragen belästigen.“ — Das „leider“ ist ganz auf unserer Seite. Ihre Fragen sind übrigens derart, daß deren Beantwortung nicht nur für andere ein besonderes Interesse nicht hat, sondern uns auch viel zu weit führen würde. Wenden Sie sich an ein kaufmännisches Auskunftsbureau.

Th. Sch. in Camden. — Sie verwechseln den Inseratentheil mit dem redactionellen. Ihre Frage „Wer wird alt?“ geben wir deshalb an Sie zurück; Sie können sie sich selbst am besten beantworten.

Viele Leser in Wittenberg. — Wir denken nächstes Frühjahr Ihren Wunsch wegen des Hainleite-Tunnels zu erfüllen.

A. G. in Gera. — ad 1) Demnächst erscheint Sanders' „Grammatik der deutschen Sprache“ in neuer Orthographie. — ad 2) Kindwig, „Katechismus der deutschen Poetik“.

G. H. in Braunsdorf. — Die Mittheilung des ersten „Korrinee“ würde in gewissen Kreisen sehr böses Blut machen; der andere Weise sind zu anlyrisch.

C. G. in Leipzig. — L'ona est tyrannus; wir sprechen Verrina aus, im Russischen lautet es Verrina.

J. in Triest. — Gleich ein ganzes Dutzend Fragen! Sie sind mal Engros! Wir können nur en detail dienen.

Football. — Wir bemerken nachträglich, daß ausführliche Beschreibungen des Cricket und der übrigen englischen Spiele bei Routledge in London (jedes Heft zu 6 Pence) erschienen sind.

W. W. in Altona. — Wir verweisen Sie auf die Briefwechselnotiz E. in Leipzig in Nr. 2040 unsers Blattes.

Sp. in Wien. — Die Reihenfolge der deutschen Könige und Kaiser, die den Namen Ludwig führen, ist folgende: Ludwig der Fromme (I.) von 814 bis 840, Ludwig der Deutsche (II.) von 840 bis 876, Ludwig das Kind (III.) von 899 bis 911, Ludwig der Baier (IV.) von 1314 bis 1347. — Was die Friedriche anlangt, so ist Friedrich der Schöne der dritte in der Reihe der deutschen Könige und der von 1440 bis 1493 regierende Friedrich der vierte. In der Reihe der deutschen Kaiser dagegen ist letzterer der dritte, da ersterer nicht als Kaiser gerechnet wird.

G. P. in Jüterbog. — „Wer ist reich, wer wohlhabend?“ — Die deutschen Steuerbehörden beantworten diese Frage dahin, daß in die oberste (reiche) Klasse diejenigen rangiren, welche ein jährliches Einkommen von über 9600 ℳ haben, die zweite (wohlhabende) Klasse aber diejenigen bilden, deren jährliches Einkommen von 3300 bis 9600 ℳ beträgt. Bei der zweiten Klasse wird noch ein Unterschied in solche, welche von 3300 bis 6000 ℳ Einkommen haben, und solche mit einem Einkommen von 6000 bis 9600 ℳ gemacht.

U. K. in L. — Die beste Auskunft geben Ihnen: J. B. Stamminger in der „Franconia sancta“, Bd. 1, und Schäffler, „Gründung und erste Entwickelung der Stadt Würzburg“.

Abonnent in Christiania. — Eine „Geschichte der gesammten Naturwissenschaften“ ist uns außer der schon ziemlich alten von G. Cuvier verfaßten „Geschichte der Fortschritte der Naturwissenschaften seit 1789 bis auf den heutigen Tag“. Aus dem Französischen von F. Wiese, 4 Bde. (Leipzig 1828 bis 1829) in der deutschen Literatur nicht bekannt. Dagegen ist noch ein vom vorigen König von Baiern angeregtes Unternehmen im Gange, die einzelnen Specialnaturwissenschaften von Fachmännern bearbeiten zu lassen. Von Einzelwissenschaften schrieben die Geschichte der Astronomie R. Wolf (1877) und v. Mädler (1873 bis 1874), der Physik Poggendorf (1879), der Chemie H. Kopp (1847) und Grebing (2. Aufl., 1869), der Zoologie J. V. Carus (1872).

Die Kaisertage in Schlesien.

Die großen Manöver des 5. und 6. deutschen Armeecorps, vom allerhöchsten Kriegsherrn für die ersten Septemberwochen in Schlesien anberaumt, haben der Bevölkerung dieser Provinz die lang entbehrte Freude eines Besuchs ihres allverehrten Königs und Kaisers gebracht und derselben damit zugleich den willkommenen Anlaß geboten, in einer glänzenden Reihe patriotischer Manifestationen und Festlichkeiten aufs neue vor dem greisen Monarchen all die begeisterte Liebe und Verehrung zu bekunden, welche von jeher in der Bürgerkrone der schönen Silesia als herrliche Edelsteine leuchteten. Mein Bericht über diese prächtigen Kaiserfeste, welche die großen militärischen Schauspiele der Feldmanöver gleichsam mit einem schimmernden Blütenkranz umrahmten, müßte ein Buch werden, wollte ich die Details derselben auch nur annähernd zu schildern versuchen; der mir zugemessene Raum gestattet nur die Hauptmomente flüchtig zu skizziren. Am Abend des 5. September traf Kaiser Wilhelm auf dem Oberschlesischen Bahnhof ein, wo ihn die Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfingen. Unter endlosem Jubel der breslauer Bevölkerung begab sich der kaiserliche Wagenzug durch die prächtige via triumphalis der Garten- und Schweidnitzerstraße in das königliche Schloß, woselbst bald hernach ein Souper die Mitglieder der königlichen Familie und deren Gefolge vereinigte. Den Abend schloß das Monstreconcert aller Musikchöre der 6. Armee. Am folgenden Tag, dem 6. September, fand die große Parade des 6. Armeecorps bei Wahren statt und wurde von schönstem Wetter begünstigt. Der Kaiser sprengte mit fast jugendlichem Feuer der glänzenden Suite voran, in welcher jene gefeierten Helden vertreten waren, mit denen im Verein der Monarch seine Siege erfochten. Die Kronprinzessin, welche an Stelle der leidenden Kaiserin die Honneurs bei den schlesischen Festen übernommen, hatte die Uniform ihres Leibhusarenregiments angelegt (welche sie, nebenbei bemerkt, bei sämmtlichen Paraden und Manövern trug) und führte dasselbe, auf einer prächtigen, in Indien geborenen Fuchsstute reitend, an dem Großfürsten Wladimir und dessen Gemahlin vorüber. Die Rückkehr nach Breslau erfolgte erst um 4 Uhr. Zwei Stunden später fand im königlichen Schloß Galatafel mit 220 Gedecken statt, welcher der Kronprinz an Stelle des kaiserlichen Vaters präsidirte. Am Abend erfreuten sämmtliche Turnvereine den Kaiser durch einen brillant durchgeführten Fackelreigen auf dem Paradeplatz, dem sich sodann ein solenner Commers im breslauer Concerthaus anschloß.

Am 7. September fand ein großes Manöver des 5. Armeecorps in Neudorf statt, dem leider der Kaiser eines leichten Unwohlseins wegen fern bleiben mußte. Dasselbe bot auch der gewiß nicht immer wohlwollenden Kritik fremdländischer Zeugen ein großartiges Kriegsbild und eine in ihrer Anordnung wie Lösung tadellos durchgeführte Action in höherm strategischem Stil dar. Den Tag beschloß ein größeres Diner im Schloß für die Spitzen der Civilbehörden und ein Zapfenstreich aller Musikchöre des 5. Armeecorps. Um gleich an dieser Stelle die militärischen Schauspiele völlig zu registriren, sei erwähnt, daß bezüglich der Parade und des Feldmanövers des 6. Armeecorps die anfänglich ausgegebenen Dispositionen einige Abänderungen erlitten, und zwar infolge der Erkrankung des höchstcommandirenden Generals v. Tümpling. So war denn der 8. September ein Ruhetag und doch unruhig genug. Die vom Zuzug aus der ganzen Provinz überfüllte Stadt bot schon am Tage in ihrem prächtigen Aufputz die effectvollsten Straßenbilder, welche sich bei der am Abend stattfindenden großen Illumination und bei dem dadurch erzeugten buntschimmernden Lichtmeer zu feenhaft-phantastischen Scenerien erhoben. Doch zurück zu den militärischen Actionen.

Die große Parade des 6. Armeecorps unter dem stellvertretenden Höchstcommandirenden General v. Schleinitz wurde statt am 8. erst am 9. September abgehalten, und zwar auf den langgedehnten Ebenen von Peterwitz und Kunersdorf. Der Kaiser, schnell genesen von seinem leichten Unwohlsein, wohnte dem großartigen Act vom Anfang bis zum Schluß in voller Rüstigkeit bei und führte unter anderm, vom lauten Jubel der Menge begrüßt, seine Leibkürassiere seinem Großneffen selber vor. Ein gleiches that der Kronprinz mit seinem Dragonerregiment und dem 11. Infanterieregiment dem kaiserlichen Vater und Kriegsherrn gegenüber. Die große Cavalcade der fremdherrschaftlichen Offiziere, unter denen auch Mexico und Japan vertreten waren, zog wie immer durch den Glanz und die Pracht der eigenartigen und so verschiedenen Uniformen die Aufmerksamkeit der von nah und fern herbeigeeilten Zuschauer auf sich. An der Spitze des kaiserlichen Zugs, unmittelbar hinter dem Kaiser, bemerkte man außer dem kronprinzlichen Paar den Prinzen Wilhelm, dessen Gattin bei der erkrankten Kaiserin zurückgeblieben war, den Prinzen Friedrich Karl, den Prinzen Albrecht, den Großherzog von Mecklenburg, den Herzog von Altenburg, den Erbprinzen von Meiningen, den Großfürsten Wladimir, dessen Gemahlin mit der Prinzessin Albrecht von einer Equipage aus dem glänzenden Schauspiel zuschaute. Außerdem waren von militärischen Capacitäten anwesend Generalfeldmarschall v. Moltke, Kriegsminister v. Kameke, Generalgouverneur v. Albedinski, aus Warschau zur Begrüßung des Kaisers vom Zaren entsendet, und viele andere.

Der letzte und großartigste Act der Militärexercitien bestand in einem Feldmanöver beider Armeen gegeneinander, mit der unterlegten Generalidee: daß ein Nordcorps von Schrimm her nach Breslau vordringe und bei Oels ein Südcorps sich versammelt habe, um ersterm sich entgegenzuwerfen und dasselbe zurückzuschlagen. Das Commando des 6. Armeecorps hatte auf Befehl des Kaisers General v. Blumenthal übernommen. Das Terrain, auf dem sich diese kriegerische Action abspielte, östlich und südöstlich von Trebnitz gelegen, hat für die Geschichte der preußischen Reiterei besondere historische Reminiscenzen an einen der hervorragendsten Bildner und Führer derselben, den General v. Seydlitz. Außer den allerhöchsten Herrschaften wohnte diesem großen Schauspiel auch der zuletzt gekommene Kaisergast, der österreichische Kronprinz mit seiner jugendlichen Gemahlin und seinem gesammten Gefolge, darunter der k. k. Generalfeldzeugmeister v. Beck, bei.

Von unsern Abbildungen stellt die erste (auf S. 319) eine Scene aus dem Feldmanöver zwischen dem 5. und 6. Armeecorps am 12. September dar. Der Kaiser beobachtete auf der Höhe von Mahlen, nördlich von Langenau, wo derselbe von 12 bis 3 Uhr unausgesetzt im Sattel verweilte, den Gang des großen Scheingefechts, welches, nachdem von seiten des 5. Armeecorps Langenau und Groß Naake besetzt worden, mit einem Rückzug des 6. Armeecorps endigte. Unser zweites Bild (S. 320) führt einen Moment aus dem Feldmanöver vom 13. September vor das Auge des Lesers: Prinz Friedrich Karl und Generalfeldmarschall Graf Moltke beobachten auf der Höhe von Langenau (11 Uhr vormittags), wie das 5. Corps vom 6. Corps aus diesem Ort verdrängt und dadurch zum Rückzug auf Mahlen gezwungen wird.

Von den Festlichkeiten, welche nach solcher Tage Mühen und Arbeit den Hof und dessen Gäste in der alten Haupt- und Residenzstadt Vratislavia erheitern und erfreuen sollten, waren außer den täglich stattfindenden Paradediners, einer Studentenauffahrt, einem prächtigen Kaiserrennen, einem imposanten Aufmarsch aller Kriegervereine der gesammten Provinz, darunter auch noch „Kameraden von 1813“, hauptsächlich die nachstehenden bemerkenswerth. Zunächst das Fest der Ritterschaft, welches die Crème des schlesischen Adels und des breslauer Patricierthums in dem Generallandschaftsgebäude dem kaiserlichen Herrn veranstaltet, und welches sowol durch die Noblesse der dort vertretenen Gesellschaftskreise als auch durch die ebenso poetischen wie patriotischen Schaugepränge seiner Festzüge brillirte. Diesen letztern lag die Idee zu Grunde: schlesische Historienbilder, insbesondere auf Beziehungen zum Hohenzollernhaus basirend, in vier prächtigen Aufzügen darzustellen. An den Aufzügen nahmen über 300 Personen theil; die historische Basis derselben hatte der Archivrath Prof. Grünhagen geliefert, die scenischen Arrangements der geniale Maler Graf Harrach, die Costümirung der Prof. Dopler überwacht und vorgezeichnet. Jeder einzelne dieser Aufzüge suchte durch Pracht und Treue der Costüme die andern zu überbieten und fesselte die erlauchten Zuschauer bis zum Schluß mit sichtlichem Interesse. An die Aufzüge schloß sich ein Ball. Die historischen Charaktermasken nahmen sich unter dem Glanz der modernen Toilettenpracht gar eigenthümlich und sehr malerisch aus.

Das zweite Fest, welches einen mehr bürgerlichen Charakter trug, wurde von der Stadt veranstaltet, und zwar im Stadttheater, dessen Parket durch ein großes Podium überdeckt war, um so mit dem Bühnenraum einen kolossalen Saal zu bilden, in welchem ein von den königl. Musikdirectoren Bernhard Scholz und Schäffer dirigirtes und von der Sängerin Frau Schmitt-Csányi und der Hofpianistin Frau Essipoff unterstütztes Concert die hohen Gäste erfreute. In den prächtig renovirten und festlich decorirten Foyers fand das Souper für den Hof statt. An dem Feste nahmen etwa 1700 Personen theil, nächst dem Adel hauptsächlich die Spitzen der Civilbehörden, sodaß hier auch einmal der schwarze Frack sich ziemlich im Vordergrund behaupten konnte. Das dritte Fest, von dem schlesischen Provinzialverband in den Räumen des Neuen Museums gegeben, war mit großem Kostenaufwand und fürstlicher Pracht ausgestattet und durch die Courtoisie des österreichischen Kaisers in seinem Programm durch eine artige theatralische Beigabe bereichert worden, indem die Hofschauspielerinnen Gabillon und Janisch sowie die Herren Sonnenthal und Devrient auf allerhöchsten Befehl zwei kleine Lustspiele auf einer improvisirten Bühne vor dem Hof aufführten. Nach dieser Aufführung begann das Ballfest. Alle fürstlichen Gäste und fremdherrlichen Offiziere, die Blüte des schlesischen Adels umgaben, „wie der Sterne Chor um die Sonne gestellt“, den Kaiser, der sich über dieses wahrhaft königliche Fest in anerkennender Weise zu dessen Veranstaltern äußerte. Die Damenwelt entfaltete die auserlesensten Toiletten, in denen der feinste Geschmack mit dem größten Luxus sich vereinigt zu haben schien. Elektrische Kugellampen füllten die Marmorhalle mit taghellem Licht, aus dessen Höhe ein weiblicher Chor den an der Seite des Herzogs von Ratibor die Stufen emporsteigenden Kaiser mit einem Motiv aus Wagner's „Parsifal“, Liebesmahl der Ritter in der Gralsburg, feierlich begrüßt hatte. Der Kaiser, welcher durch seine Elasticität und Frische alle Welt überraschte, blieb bis zum Souper; nach demselben hielt das kronprinzliche Paar noch Cercle im Königssaal. Am 14. verließ der Kaiser die Stadt; 20,000 kleine Mädchen und Knaben bildeten an diesem Tag bis zum Bahnhof das Spalier, um dem geliebten Monarchen die besten Grüße seines treuen Schlesiens nachzurufen, das bis zu den Tagen der Enkel den Glanz und die Herrlichkeit dieser Feste nicht vergessen wird. W. Anthony.

Die Kaisertage in Sachsen.

Wie das Schlesierland, so hat auch das Königreich Sachsen im Monat September seine Kaisertage gehabt, welche sich namentlich für das 12. (königl. sächsische) Armeecorps, das der Deutsche Kaiser seit dem zwischen Leipzig und Merseburg im September 1876 abgehaltenen großen Manövern nicht wieder gesehen hatte, zu höchst ehrenvollen Tagen gestalteten, da sie den Leistungen und der Haltung der sächsischen Truppen die volle Anerkennung des Kaisers Wilhelm gebracht. Auch in Sachsen hat die Anwesenheit des Kaisers zu einer Reihe glänzender Kundgebungen und nationaler Feste Anlaß gegeben. Umbraust von dem tausendstimmigen Jubel des Sachsenvolks und begleitet von dem Geläute der Kirchenglocken, ist Kaiser Wilhelm an der Seite des sächsischen Königs in Dresden und Riesa eingezogen. Meilenweit marschirten die alten sächsischen Soldaten nach der Residenz, stundenlang warteten überall, wohin der Monarch kam, die Schulkinder mit ihren Lehrern: alle wollten Kaiser Wilhelm den Siegreichen sehen und ihm unter Fahnenschwenken und Blumengrüßen ihre Ehrfurcht bezeigen und das „Willkommen im Sachsenland!“ zurufen. Begeistert haben die sächsischen Truppen den verehrten Kaiser und seinen ritterlichen Sohn, den Deutschen Kronprinzen, welche beide als Regimentschefs ja auch dem 12. Armeecorps angehören, begrüßt, wenn sie an der Seite des Königs Albert auf dem Manöverfeld und an der Spitze der glänzenden und funkelnden Reiterwolke, welche ihre aus zahlreichen fremden Fürsten und Offizieren zusammengesetzte Suite bildete, in den Gefechtslinien erschienen und mit leuchtenden Augen die raschen und exacten Bewegungen, das ruhige und sichere Feuer der manövrirenden Truppen verfolgten. Ueberall, wo sich der Kaiser zeigte, brauste ihm vom Volke wie von den Soldaten ein so gewaltiger Jubelsturm aus treuen Sachsenherzen entgegen, daß jeder, der mit offenen Augen all die glänzenden Festlichkeiten und die ungekünstelten großartigen Ovationen verfolgt hat, welche dem deutschen Soldatenkaiser und Friedensfürsten im Sachsenland bereitet worden sind, im Innern seiner Brust zu der Ueberzeugung gelangen muß, daß das Sachsen von heute gleich seinem König und Herrn ist und bleiben wird „Allezeit treu bereit zu des Reiches Herrlichkeit!“ wie dies mit goldenen Lettern an der prachtvollen Ehrenpforte vor dem Residenzschloß in Dresden geschrieben stand, welche die Stadt dem Deutschen Kaiser bei seinem feierlichen Einzug aufgebaut hatte.

Dieser Einzug bildete den glänzenden Anfang der Kaisertage in Sachsen und erfolgte am 14. September nachmittags in der fünften Stunde bei trübem Wetter. Trotzdem waren viele Tausende von Menschen auf den Beinen, und auf sämmtlichen Straßen, welche der Kaiser zu passiren hatte, bildeten die Vereine und Corporationen von Dresden zu beiden Seiten Spalier. Auf dem Schlesischen Bahnhof war eine Ehrencompagnie der sächsischen Leibgrenadiere mit der Fahne des 1. Bataillons, dem ältesten sächsischen Feldzeichen, aufgestellt, und zur Seite des den Perron mit der Freitreppe der Ankunftshalle verbindenden Kaiserzeltes standen Hunderte von fremden und einheimischen Offizieren in ihren glitzernden und funkelnden Galakleidern. Der Platz vor dem Bahnhof war geschmackvoll und reich decorirt. König Albert war in der Uniform seines ostpreußischen Dragonerregiments (Nr. 10) mit dem großen Orangeband des Schwarzen Adlerordens darüber erschienen, der Kaiser abertrug bei der Ankunft die Uniform seines sächsischen Grenadierregiments (Nr. 101), der Deutsche Kronprinz diejenige seines sächsischen Husarenregiments (Nr. 19), und beide hatten dazu das grüne Band des Rautenkronenordens angelegt. Die Monarchen umarmten und küßten sich herzlich. Die Stadt war aufs reichste geschmückt, und überall wehten die Tücher, erschollen die Hochrufe der begeisterten Menge, sobald die Hofequipagen heranrollten. Auf dem Albertplatz in Neustadt erfolgte die officielle Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt. Nach dessen Hochruf erklangen die Glocken und geleiteten mit ihren hehren Tönen die Majestäten die prächtig decorirte Hauptstraße entlang und über die in ihrem reichen Fahnenschmuck einen überaus reizvollen Anblick gewährende Augustusbrücke. An beiden Seiten waren dichtbesetzte Tribünen errichtet, von denen nicht enden wollende Jubelrufe ertönten, während die Tücher winkten und die Hüte geschwenkt wurden.

Am folgenden Tag fand die große Kaiserparade hinter Mergendorf bei Riesa statt, welche in glänzendster Weise verlief. Bei derselben sah Kaiser Wilhelm, welcher gleich seinem Sohn zu Ehren des Armeecorps das blaßblaue Band des sächsischen St. Heinrichs-Ordens angelegt hatte, die neuen sächsischen Infanterieregimenter Nr. 133 und 134 sowie die Unteroffizierschüler, ebenso die Prinzen Friedrich August und Johann Georg zum ersten mal in der Front. König Albert, Prinz Georg und Herzog Ernst von Altenburg führten ihre Regimenter in Person vor, ebenso der Deutsche Kronprinz und sein erlauchter Vater unter unbeschreiblichem Jubel der vieltausendköpfigen Menge. Am 16. September wurde das große, von dem Prinzen Georg befehligte Corpsmanöver gegen einen markirten Feind abgehalten. Die Uebungen an diesem Tag wie diejenigen am 18., 19. und 20. September südlich von Riesa (bei letztern manövrirten die beiden Divisionen mit gemischten Waffen gegeneinander) fanden den vollen Beifall des Kaisers und boten außerordentlich bewegte und interessante kriegerische Bilder; besonders das exacte Manövriren der Artillerie und das ruhige, aber energische Feuer der Infanterie in den entscheidenden Momenten machte einen überwältigenden Eindruck. Die fremden Offiziere verfolgten die Uebungen mit gespanntester Aufmerksamkeit, und überall, wo der Kampf wogte, begegnete man den fremden Uniformen, wie sie die Gefechtslinien abritten und die Bewegungen der einzelnen Truppenkörper mit scharfen Augen verfolgten. Einen ganz besonders imposanten Anblick gewährte am 16. September das nach Wegnahme der Dörfer Heida, Gaschwitz und Kickritz durch stürmende Infanteriecolonnen erfolgende Vorgehen der gesammten Artillerie, welche die kobelner Höhen unter Feuer nahm und so den dann erfolgenden Sturm der Infanterie wirksam — vorbereitete. Am Abend des 16. September führten vor dem Hoftheater in Dresden sämmtliche sächsische Militärmusikchöre einen großen Zapfenstreich aus, den der Kaiser mit dem sächsischen Hof von der Exedra aus anhörte.

Der 17. September, ein Sonntag, ward von früh bis abends durch Festivitäten ausgefüllt. Vormittags besuchte der Kaiser

mit dem König und Gefolge die neue Jägerkaserne an der Albertbrücke und von dort aus die Kaserne der Kaisergrenadiere. Im Hof vor dem Offiziersflügel erhob sich ein die dort befindlichen Anlagen abschließender burgartiger Zeltbau, in welchem das 1683 beim Entsatz von Wien von den Sachsen erbeutete Türkenzelt sowie ein zweites Zelt aufgeschlagen worden waren. Hier stand ein Frühstück bereit. Vor dem Festplatz war das Regiment in Parade aufmarschirt. ½12 Uhr traf der Kaiser ein; beim Einfahren präsentirten die Truppen, die Musik spielte die Nationalhymne. In Begleitung des Königs besichtigte der Kaiser zunächst das Exercirhaus, wo sich die den 1870/71 gefallenen Grenadieren gewidmeten Gedenktafeln befinden. Dann erfolgten Besichtigung und Parademarsch des Regiments, und hierauf begann das Frühstück, während die Regimentskapelle concertirte. Nach dem Dejeuner richtete der Kaiser sehr anerkennende Worte an die Offiziere des Regiments und begab sich dann mit dem König und Gefolge nach dem Alaunplatz, wo mehrere tausend alte Soldaten des Sachsenlands mit ihren Fahnen in Parade aufgestellt waren, deren Front die Majestäten abfuhren. Von hier rollten die Wagen nach dem Großen Garten zum Albert-Fest, welches mit der von der dresdener Kunstgenossenschaft dargebrachten Huldigung einen Glanzpunkt der sächsischen Kaisertage bildete.

Nachdem der Kaiser mit der Königsfamilie und den andern Herrschaften in dem Kaiserzelt am untern Ende des Teichs Platz genommen hatte, erschien, von Trompetern begleitet, ein Herold, den Beginn des Festes verkündend. Unter den rauschenden Klängen des Priestermarsches aus den „Ruinen von Athen" öffnete sich das Portal des dem Zelt gegenüberliegenden Schlosses; Ritter erschienen, gefolgt von den sieben freien Künsten, welche Kornblumen- und Lorbeerkränze am Zelt niederlegten. Die Poesie richtete an den Kaiser eine Ansprache, nach welcher die Thore aufsprangen, und unter den Klängen des Marsches aus „Oberon" kam ein Zug von Landsknechten, Jägern und Rittern hervor. Währenddem belebten sich die Freitreppen des Palais mit Edelleuten, Patriciern, Gelehrten und Soldaten vergangener Jahrhunderte. Alle stellten sich vor dem Kaiserzelt auf. Dann erschien Lukas Cranach in Begleitung einer Gruppe Ritter in Prachtrüstungen und begrüßte die

Die Kaisertage in Dresden: Das Dejeuner bei dem Offiziercorps des sächsischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm am 17. September.

Originalzeichnung von unserm Specialzeichner H. Lüders.

Die Kaisertage in Schlesien: Kaiser Wilhelm, während des Feldmanövers am 12. September auf der Höhe bei Mahlen das avancirende 5. Armeecorps beobachtend. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners C. Horn.

Majestäten ehrfurchtsvoll in sinniger Rede, gelobte Treue namens der Künstler und pries die Segnungen des Friedens. Am Schluß der poetischen schwungvollen Ansprache erschien der Genius des Friedens durch einen zur Seite sich öffnenden Vorhang in einer vergoldeten Nische; er sprach nur wenige, mit einem Hoch auf den Kaiser endende Worte. Damit schloß die überaus gelungene, mächtig wirkende künstlerische Darstellung, die sich würdig den prachtvollsten Künstlerfesten Düsseldorfs an die Seite stellen durfte.

Am 18. September abends brachte die dresdener Bürgerschaft dem Kaiser vor der Estrade des Hoftheaters noch eine großartige Ovation in Form einer Serenade mit Lampionzug und bengalischer Beleuchtung des gesammten Terrassenufers. Bei der Abreise des Kaisers am 20. September waren sowol in Dresden wie in Riesa, wo nach beendetem Manöver die Verabschiedung von Sachsens Königspaar erfolgte, viele Hunderte sächsischer Unterthanen versammelt, um dem Kaiser Wilhelm den Abschiedsgruß zuzurufen. Von den Kaisertagen in Sachsen wird aber gewiß noch lange Zeit im Lande des Königs Albert von allen denen erzählt werden, welchen vergönnt gewesen ist, sie in der oder jener Phase mitzuerleben; es waren schöne unvergeßliche Stunden für das sächsische Volk.

Max Dittrich.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Vorgehen der Curie in der Mischehenfrage hat eine Bewegung in evangelisch-orthodoxen Kreisen hervorgerufen, welche auf Repressalien gegen die Unduldsamkeit der katholischen Kirche abzielt. Eine Reihe von Kreissynoden und andern zur Beschlußfassung befugter kirchlichen Versammlungen hat sich in den letzten Wochen mit Erörterung der Frage befaßt, ob und welche Gegenmaßregeln protestantischerseits gegen die vaticanische Erschwerung der Mischehen zu treffen seien. Es sind dabei mehr oder weniger energische Beschlüsse gefaßt worden, welche für solche evangelische Personen, die das Versprechen ablegen, ihre sämmtlichen Kinder der religiösen Erziehung in einer nichtevangelischen Religionsgesellschaft zu überlassen, die Entziehung der Fähigkeit, ein kirchliches Amt zu bekleiden, das kirchliche Wahlrecht auszuüben und noch härtere Maßregeln der Kirchenzucht in Aussicht stellen.

— Gemäß einer Uebereinkunft zwischen dem päpstlichen Stuhl und dem preußischen Ministerium sind die ehemals dem bischöflichen Stuhl zu Mainz unterstellten Pfarreien Homburg v. d. H., Kirdorf, Rödelheim nebst dem Hinterland (Biedenkopf) nunmehr mit dem Bisthum Limburg vereinigt. Preußen ist jetzt bei der Neubesetzung des bischöflichen Stuhls zu Mainz nicht weiter interessirt.

— Der neue Bischof von Osnabrück, Dr. Höting, ist vom Papst auch zum Provicar der nordischen Missionen ernannt worden. Es geht das hervor aus einem Erlaß des Bischofs an die Pfarrgeistlichkeit seiner Diöcese wie des Missionsbezirks Schleswig-Holstein. Seit dem Tod des Bischofs Beckmann waren die Gemeinden der katholischen Diaspora dem Regens Kellner vom Priesterseminar in Osnabrück interimistisch unterstellt, während Dänemark ein eigener Präfecturbezirk wurde. Jetzt ist die alte Verbindung der Diaspora mit dem Bisthum Osnabrück wiederhergestellt. Zu diesem Bezirk gehören außer Schleswig-Holstein die katholischen Gemeinden in Bückeburg, Bremerhaven, Bremen, Hamburg, Lübeck, Eutin, Bergedorf und beiden Mecklenburg.

— Der Papst hat am 25. September ein Consistorium abgehalten, in welchem die Ernennung der apostolischen Nuntien zu Paris (Msgr. Czacki) und zu Madrid (Msgr. A. Bianchi) zu Cardinälen verkündet wurde und der Papst außerdem mehrere neue Bischöfe präconisirte.

— Eine große Altkatholikenversammlung für Baden, Hessen und die Bairische Pfalz soll am 29. October in Neustadt a. d. H. stattfinden. Für dieselbe haben Bischof Reinkens, Justizrath v. Schulte, Prof. Dr. Michelis und Pfarrer Bauer Vorträge zugesagt.

— Die Delegirtenversammlung des Allgemeinen sächsischen Lehrervereins tagte am 25. September in Dresden. Dem Verein gehören zurzeit 46 Bezirksvereine und 136 Zweigvereine mit etwa 6000 Lehrern an. Ein Antrag des Bezirksvereins Dippoldiswalde, der sich auf Besetzung der Schulstellen bezog, ward abgelehnt, ein solcher der Bezirksvereine Wurzen, Leipzig-Land und Leipzig-Stadt, eine Revision des Lehrerpensionsgesetzes behufs besserer Normirung der Pensionsquoten betreffend, den Bezirksvereinen Leipzig und Dresden zur weitern Vorbereitung zugewiesen, um die Sache in der nächstjährigen, in Zittau stattfindenden Delegirtenversammlung in Berathung ziehen zu können. Für ein Pestalozzi-Denkmal in der Schweiz wurden 500, für die Comenius-Stiftung 300 ℳ bewilligt.

Gerichtswesen.

— Gleichzeitig mit den Verhandlungen des Deutschen Juristentags in Kassel fand auch eine Versammlung des Deutschen Notariatsvereins statt, in welcher die Zukunft des deutschen Notariats besprochen wurde. Das wesentlichste Resultat der geführten Debatten concentrirte sich schließlich in der Resolution, daß zu dem Entwurf des deutschen Reichscivilgesetzbuchs sofort nach dessen Veröffentlichung an der Hand eines vorgängig zu erstattenden gründlichen Referats vom Standpunkt des Notariats Stellung in der Form von Beschlüssen einer speciell einzuberufenden Generalversammlung genommen werden soll. Ueberdies wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß in der Zwischenzeit im Interesse einer umfassenden Vorbereitung zu diesen seinerzeit zu fassenden Beschlüssen die Abgabe von weitern in der „Deutschen Notariatszeitung“ zu veröffentlichenden Gutachten über jene civilrechtlichen Materien veranlaßt werden soll, deren Gestaltung von wesentlichem Einfluß auf die Schaffung eines lebenskräftigen deutschen Notariats ist.

— Bei der Anwendung der Civilproceßordnung hat es sich, wie dies unter anderm auf dem in Heidelberg abgehaltenen Anwaltstag berührt worden ist, als Uebelstand herausgestellt, daß in den Urtheilen nicht die Proceßbevollmächtigten der Parteien bezeichnet zu werden brauchen. Der Mangel einer solchen Bezeichnung machte sich namentlich bei Einlegung eines Einspruchs oder eines Rechtsmittels fühlbar, in welchen Fällen es den Betheiligten nicht immer möglich war, rechtzeitig die Person des gegnerischen Bevollmächtigten, an welchen die erforderliche Zustellung zu erfolgen hatte, zu ermitteln. Hierdurch entstanden für Parteien und Anwälte nicht nur erhebliche, mit Zeitverlust verbundene Weiterungen, sondern es konnte auch der Einspruch oder das Rechtsmittel durch Fristversäumniß verloren gehen. Im Hinblick hierauf hat der Staatssecretär des Reichsjustizamts Veranlassung genommen, bei den Justizverwaltungen der Bundesstaaten und des Reichslande darauf hinzuwirken, daß die Gerichte verpflichtet werden, in den Urtheilen hinter den Namen der Parteien diejenigen Personen aufzuführen, welche die erstern zur Zeit der Erlassung des Urtheils als Proceßbevollmächtigte vertreten haben. Da die sämmtlichen Regierungen diesem Wunsch durch Erlaß entsprechender Verfügungen entgegengekommen sind, so kann nunmehr der gerügte Uebelstand im ganzen Gebiet des Reichs als beseitigt angesehen werden.

— Der französische Justizminister hat den Entwurf der Gerichtsreform, den die Regierung der Kammer vorzulegen gedenkt, in seinen Hauptlinien schon ausgearbeitet. Danach würde der Justizminister das Recht haben, die Gerichtspersonen abzusetzen; diese aber dürfen beim großen Disciplinarrath, der dazu eingesetzt werden wäre, Berufung einlegen können.

Gesundheitspflege.

— Die Pockenepidemie richtet unter den Eingeborenen in der Capstadt große Verheerungen an. Von 2000 Erkrankungen nahmen 600 einen tödlichen Ausgang. Die Krankheit greift jetzt auch unter der weißen Bevölkerung und dem Militär um sich.

— Das Comité für die berliner Hygieine-Ausstellung ist überrascht von dem Umfang der Anmeldungen. Die Zahl der frühern Aussteller ist nicht nur bereits vollständig wieder erreicht, sondern es sind auch sehr viele neue Anmeldungen hinzugekommen. Die Regierung und die städtischen Behörden haben sich in hervorragender Weise betheiligt. Am 15. October sollen die Meldungen geschlossen werden. Das Ganze verspricht an Großartigkeit die frühere Veranstaltung erheblich zu übertreffen. Der geschäftsführende Ausschuß hat dem Project von Dr. Prell und Scharnowski in Dresden zur Errichtung eines eisernen Ausstellungsgebäudes den Zuschlag ertheilt.

— Bei dem ersten Allgemeinen Bädercongreß, der kürzlich in Wiesbaden stattgefunden, wurde Karlsbad als Versammlung des nächsten, im Jahre 1884 abzuhaltenden Bädercongresses gewählt. Geheimrath Prof. Fresenius, der sich um die Vereinigung und ihre Ziele große Verdienste erworben, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Prof. Bernath aus Budapest hielt einen längern Vortrag über „Feststellung des Begriffs der natürlichen Mineralwasser und Gewährung von Begünstigungen für solche seitens des Staats und der Verkehrsanstalten“. Director Quehl sprach über Maßregeln gegen Einführung von künstlichen Mineralwassern und Quellproducten als Ersatz der natürlichen. Seine in drei Anträgen gipfelnden Vorschläge fanden Annahme, ebenso der Antrag des Bergraths Freytag aus Oeynhausen, eine Petition an die Eisenbahnverwaltungen in Deutschland und Oesterreich zu richten, in welcher ersucht werden soll, für die Reise nach den Curorten von den bedeutendsten Orten Deutschlands und Oesterreichs aus, falls die Entfernung mehr als 300 Kilomtr. beträgt, Retour-, event. Rundreisebillets von wenigstens sechswöchentlicher Dauer auszugeben.

Naturkunde und Reisen.

— Nach in Kopenhagen eingelaufenen Nachrichten wird befürchtet, daß die kürzlich abgegangene dänische Nordpolexpedition bereits an der Küste von Nowaja Semlja vom Eise eingeschlossen worden ist. Das Karische Meer war schon Mitte August durch das Eis vollständig geschlossen.

— Von der Expedition des Dr. Emil Riebeck sind vom 7. Juli d. J. datirte Nachrichten eingegangen. Nach der für die Wissenschaft so gewinnreichen Durchforschung der Insel Socotra, an der sich bekanntlich Dr. Schweinfurth betheiligte, wandte Dr. Riebeck sich dem indischen Forschungsgebiete zu. Er landete in Bombay, durchzog grosse Theile des Himalaya, verweilte namentlich längere Zeit in Kaschmir, durchwanderte das Gangesland wie Ceylon und wandte sich zuletzt mit eingehender Untersuchung der Küstenlandschaft Aracan in Hinterindien zu. Von Chittagong fuhr er den Karnafulifluß empor ins Gebiet der Bergstämme (Hill tribes), auf welche Prof. Bastian seine Aufmerksamkeit gerichtet hatte. Mit Messungen, photographischen Aufnahmen, Abnehmen von Gipsabgüssen dieser sehr interessanten, noch in unberührtem Naturzustand lebenden Völkerschaften beschäftigt, oft weit über Gürtelhöhe im Wasser der Bäche hinwandernd, überfiel ihn ein heftiges Fieber, sodaß er nach Singapore gebracht werden mußte. Dr. Riebeck's werthvolle Sammlung zoologischer und anthropologisch-ethnologischer Gegenstände hat seinerzeit bereits die Aufmerksamkeit des Geographentags auf sich gezogen. Seitdem hat die Riebeck'sche Expedition die Weiterfahrt angetreten durch das Stille Meer, das ihn an Ostasiens und Australiens Küste, dann über Neuseeland und durch Polynesien nach San Francisco und Panama tragen soll. Von dort wird im nächsten Sommer die Rückkehr erfolgen.

— Henry Stanley ist aus dem Congogebiet in Lissabon angekommen. Er hat sich von da aber Mitte nach Brüssel begeben, um dem König der Belgier Bericht über seine Reisen und die Anlage der Stationen zu erstatten.

— Vom Sibiriakoff'schen Dampfer Nordenskjöld ist die Nachricht eingetroffen, daß derselbe nach Vardö zurückkehren mußte, da es der Eisverhältnisse halber unmöglich war, das Karische Meer zu passiren.

— Es haben Erdbeben in St. Louis und in einigen Theilen von Illinois und Indiana stattgefunden.

Alterthumskunde.

— Der preußische Cultusminister hat eine Verfügung an die Oberpräsidenten erlassen, durch welche beabsichtigt wird, geeignete Maßregeln für die Erhaltung der Kunstdenkmäler und Alterthümer im Wege der Gesetzgebung vorzubereiten. Zu dem Zweck ist es dem Cultusminister erwünscht, zu erfahren, welche wissenschaftlichen Vereine in den einzelnen Provinzen bestehen, deren Bestrebungen direct oder indirect auf die Erforschung und Erhaltung der beweglichen und unbeweglichen Denkmäler gerichtet sind. Zu diesen Denkmälern sind Bauwerke jeder Art, als Kirchen, Schlösser, mittelalterliche Befestigungen, Ruinen, vorhistorische Denkmäler, z. B. Steingräber, sodann auch Bilder, Schnitzereien, Urnen, Münzen u. dergl. zu rechnen. Die Oberpräsidenten werden ersucht, dem Minister thunlichst bald hierüber Bericht zu erstatten.

— Dr. Karl Humann ist von seiner Reise, welche er im Auftrag der königl. Akademie der Wissenschaften und der Generalverwaltung der königl. Museen in Berlin von Konstantinopel über Brussa, nach Angora und von da nach Bogaz-köi und über Samsun zurück ausgeführt hat, in Smyrna wieder eingetroffen. Als ein Hauptergebniß seiner Reisearbeiten, bei welchen ihn der Oesterreicher Dr. v. Domaszewski unterstützte, sind 41 Kisten mit Gipsformen im königl. Museum in Berlin angekommen. Sie werden sofort in der Formerei der königl. Museen ausgegossen und die Abgüsse alsbald, wie es der in den Museen immer enger werdende Raum erlauben wird, der Benutzung zugänglich gemacht werden. Zwei große Denkmäler werden hier, dargestellt in authentischer Wiedergabe, nahegebracht: das Testament des Kaisers Augustus, welches auf der Tempelwand in Ancyra erhalten ist, ferner wenigstens in einer ansehnlichen Auswahl von Abgüssen die alten Felsenskulpturen von Bogaz-köi am Halys, welche zwar schon mehrfach beschrieben und abgebildet worden waren, jedoch bei weitem noch nicht genügend.

Militär und Marine.

— Die größern Corps- und Divisionsmanöver des 1., 2., 9. und 10. Armeecorps des deutschen Heers im Gebiet der Ost- und Nordseeküsten sind jetzt sämmtlich beendet und die Truppen aller Waffengattungen in ihre Friedensgarnisonen heimgekehrt. Die Soldaten, welche im November 1879 eingestellt wurden, sind zur Reserve entlassen. Auch die Zahl der sogen. Königsurlauber, welche schon nach zweijähriger Dienstzeit einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erhielten, ist in diesem Herbst eine ungewöhnlich große. Wer sämmtliche Manöver der verschiedenen Divisionen an den deutschen Ost- und Nordseeküsten mit Aufmerksamkeit verfolgte, dem konnte nicht entgehen, daß sehr häufig bei ihnen die Generalidee zu Grunde lag, ein an den Küsten der Ost- und Nordsee gelandetes feindliches Corps am Weitermarsch in das Innere von Deutschland zu verhindern und es wieder zurückzuwerfen. In Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Hannover verfolgten die letzten Manöver fast ausnahmslos den gleichen Zweck. Auch bei den großen Kaisermanövern des 5. und 6. Armeecorps in Schlesien war die Generalidee vorherrschend, daß eine über die Weichsel vorgedrungene feindliche Armee zurückgeworfen werden sollte. Früher richtete sich bei allen unsern Friedensmanövern die Front fast ausschließlich gegen die deutsche Westgrenze; seit einigen Jahren aber wird im ganz Norddeutschland die Front gegen die Ostgrenze eben so scharf berücksichtigt.

— Die in Alexandria und Port Said stationirten deutschen Kanonenboote Möwe und Habicht haben Befehl zur Heimreise erhalten. — Das Schulschiff Niobe (Segelfregatte) wird jetzt auf der kaiserl. Werft in Danzig einer größeren Reparatur unterworfen. Das auf eben dieser Werft aus Holz neu erbaute 14 Mtr. lange Torpedoboot, welches bei den letzten mit ihm vorgenommenen Probefahrten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 12,5 Knoten erreichte, ist in Kiel eingetroffen.

Handel und Industrie.

— Auf der leipziger Herbstmesse ist in baumwollenen und halbwollenen Rock- und Hosenstoffen ein erheblicher Umsatz nicht zu verzeichnen gewesen, da diese vorwiegend im Frühjahr gangbaren Artikel zum Herbst wenig gekauft zu werden pflegen. — In Glaswaaren hat ein bedeutendes Geschäft gleichfalls nicht stattgefunden. Nach Angabe der Verkäufer war der Umsatz weniger befriedigend als in der Ostermesse, da Einkäufer aus überseeischen Ländern fehlten und nur solche aus dem nördlichen Europa zur Genüge aus dem Süden anwesend waren, weshalb auch die Verkäufer sich zu kleinen Preisconcessionen zu Gunsten der Käufer bereit finden lassen mußten. — Die Tuchmesse nahm in den ersten vom Wetter begünstigten Tagen einen sehr glatten Verlauf, war aber später vom Regen stark beeinträchtigt. Für Kottbus, Peitz, Guben ist die Messe mehr ein Sammelpunkt, um mit ihren Abnehmern Rücksprache zu nehmen und sich durch Vorlegen der Waare neue Kundschaft zu gewinnen. Das Wenige, was mitgebracht worden war, wurde schlank verkauft, und Nachfrage nach bestimmten Dessins konnte nicht befriedigt werden. Forst und Spremberg hatten nur in geringer Waare Lager mit, da zu Hause das Geschäft ausgezeichnet gegangen war. Werdau und Crimmitschau verkauften wie gewöhnlich gute solide Waare rein aus. Kirchberg und Luckenwalde, die beide in Paletotstoffen liefern, waren den ganzen Sommer hindurch infolge von Aufträgen stets beschäftigt gewesen; es kam deshalb wenig Waare zur Messe, die schnell abging. Beeskow, Gerlis, Sorau haben ein mittelmäßiges Geschäft in schwarzer Waare gemacht. Schwiebus, Grünberg, Sagan haben ihre festen Abnehmer, ebenso Kamenz und Neudamm. Für Finsterwalde fehlten die Holländer, doch kaufte Schweden und Süddeutschland einiges. Was den Geschäftsgang in Porzellan und den damit verbundenen Thonwaaren betrifft, so heißt es allgemein, daß die Geschäfte während der Ostermesse viel günstiger und gewinnreicher ausgefallen seien als in der Herbstmesse, was auch in andern Fabrikationszweigen der Fall ist. Während einige der größern Fabrikanten der obengenannten Branche den Umsatz immerhin loben, sprechen andere über schlechte Resultate; von allen wird die Abwesenheit fremder Käufer beklagt. — In Teppichen verlief das Geschäft ziemlich befriedigend. Neben guten deutschen Fabrikaten wurden besonders Fabrikate aus den Niederlanden, französische der [illegible] Art sowie in London [illegible] Teppiche im türkischen Geschmack. — Spitzen sowol in Baumwolle wie in Seide sind noch immer stark begehrt, und es stellte sich namentlich von Ausländern starke Nachfrage ein. Es waren französische, niederländische, schweizerische, besonders aber sehr schöne Spitzen aus dem sächsischen Erzgebirge auf dem Markt; in letztern gestaltete sich der Absatz noch günstiger als den erstgenannten. Auch die böhmische Spitzenindustrie war reich vertreten. Von den in Plauen gefertigten Stickereien waren schöne Muster zugeführt, die gut abgingen.

Verkehrswesen.

— Ein londoner Haus hat die Concession zum Bau einer elektrischen Bahn von Genf nach St. Julien an der französischen Grenze zum Anschluß an die Savoyer Bahn nachgesucht und erhalten. Durch die Strömung der Rhône soll hier die Elektricität erzeugt werden.

— Seit dem 27. August ist der Verkehr auf der Linie Tiflis-Baku eröffnet, freilich noch in sehr beschränktem Maß. Zweimal in der Woche werden Züge von Tiflis abgelassen und erreichen Baku in 21 Stunden. Dem regelmäßigen täglichen Verkehr wird die Bahn erst übergeben werden, wenn alle Bauten beendet sind. Die Locomotiven der Bahn Tiflis-Baku werden mit Naphtha geheizt. Bei der unendlichen Fülle des erwähnten Products ist die neue Bahn mit Heizmaterial reichlich versorgt; schwieriger ist die Wasserfrage, da die Bahn durch sehr wasserarme Gegenden führt. Die Naphthaproducenten erwarten für diesen Artikel durch die neue Verkehrsstraße außerordentlichen Absatz.

— Die feierliche Schlußsteinlegung des obern Netze-Kanals hat am 27. v. M. bei der Schleuse Gichbert stattgefunden. Die ganze Kanalstrecke ist 69 Kilomtr. lang, die Gesammtkosten belaufen sich auf 3,450,000 ℳ.

Landwirthschaft.

— Eine große allgemeine Gartenbauausstellung wird Mitte April 1883 in Berlin eröffnet, deren Beschickung allen Gärtnern und Gartenliebhabern Deutschlands und des Auslandes gestattet ist. Die Ausstellungsgegenstände müssen bis zum 1. April 1883 beim Ausschuß (Adresse: L. Spath, Berlin, Köpnickerstraße 154) angemeldet werden.

— Das Generalcomité des Landwirthschaftlichen Vereins in München hat dem Beschluß wegen Errichtung einer Landesproductenbörse in München zugestimmt, dagegen abgelehnt, die Petition des Congresses deutscher Landwirthe an den Reichskanzler wegen Einfuhrverbotes amerikanischer Fleischwaaren und amerikanischen Viehes nach Deutschland zu unterstützen.

— In dem Garten des Rentners Friedrich König in Bonn ist an einem Weinstock die Reblaus entdeckt worden. Die erforderlichen Schutzmaßregeln wurden unverzüglich angeordnet.

Sport.

— Das leipziger Herbstmeeting wurde am 1. October abgehalten. Die Gewinner waren: im Tribünenrennen (Unionclubpreis 1500 ℳ) des königl. Hauptgestüts Graditz br. St. Herzmutter; im Leipziger Zukunftsrennen (3000 ℳ, Dist. 1000 Mtr.) Graf M. Schmettow's br. H. Millet; im Jagdrennen für Offiziere des königl. sächs. Armeecorps (1000 ℳ, Dist. 3000 Mtr.) Lieutn. Graf Vitzthum's F.-St. Ninette; im Verkaufsrennen (1500 ℳ) der Gräfin Hahn br. W. Handwerksbursch; das Verkaufs-Handicap gewann Hrn. v. Tepper-Laski's br. St. Phonograph, die Herbst-Steeplechase Frhr. v. Falkenhausen's F.-St. Per Dampf.

— Der berühmte Hengst Rayon d'Or ging für 150,000 Frs. in den Besitz eines Amerikaners, des Mr. Scott, über.

— Landstallmeister v. Kope, der verdiente Vorsteher des posen'schen Landgestüts, tritt am 1. Januar n. J. in den Ruhestand; zu seinem Nachfolger in Zirke ist der Rittmeister v. Nathusius-Hundisburg ernannt worden.

— Blair Athol, das bedeutendste Vaterpferd Englands, der sich durch seine Nachzucht unvergeßliche Lorbern verdiente, ist im Pound-Gestüt bei Cobham an einer Lungenentzündung eingegangen.

— Mr. John Hawkins jun. legte am 7. September in [illegible] die Strecke von 191 englischen Meilen ([illegible] Kilometer) auf einem Tricycle in 24 Stunden zurück. Derselbe fuhr von Walsal durch Birmingham bis Worcester (100 Meilen in 11 St. 12 Min.) und von da nach Birmingham zurück. Die nothwendigen Ruhepausen abgerechnet gebrauchte derselbe 19 Stunden Fahrzeit. Er durchfuhr also in der Stunde ca. 16,174 Klm. oder ca. zwei deutsche Meilen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das von dem Bildhauer Kaupert gefertigte Lessing-Standbild in Frankfurt a. M. ist am 27. September in aller Stille enthüllt worden. Das Kunstwerk ist, gleich dem von Kaupert geschaffenen Börne-Denkmal, ein Geschenk des verstorbenen Bankiers H. H. Goldschmidt an seine Vaterstadt.

— Die Sache der Restauration der Schloßkirche von Wittenberg hat der dortige [illegible] Verein in die Hand genommen. Derselbe wird den Magistrat ersuchen, durch einen öffentlichen Aufruf die ganze evangelische Christenheit für die Wiederherstellung der Schloßkirche zu erwärmen, sie zur Beisteuer zu den Baukosten anzuregen, um im Wege der internationalen Sammlung das Gotteshaus, diese Geburtsstätte der Reformation, wieder in der Gestalt aufzurichten, die sie zu Luther's Zeiten hatte. Man will mit dieser Sammlung zugleich den evangelischen Christen Gelegenheit geben, den 400. Geburtstag Luther's (10. November 1883) würdig zu feiern.

— In Primkenau in Schlesien fand am 22. September die Enthüllung des von dem Prof. Stache in Dresden entworfenen und von dem Bildhauer Dietjens gefertigten Reliefbildes des Herzogs Friedrich von Augustenburg in der dortigen evangelischen Kirche statt. Außer dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen nahmen alle Mitglieder des herzoglichen Hauses von Schleswig-Holstein an der Feier theil.

— Die Marmorbüste des berühmten Geographen Karl Ritter für die Geographische Gesellschaft in Berlin geht in dem Atelier des Bildhauer Pohle daselbst ihrer Vollendung entgegen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Meissonier's berühmtes Bild, welches auf dem Raum von einem Quadratfuß Napoleon I. in grauem Rock auf grauem Pferd unter drohenden Regenwolken darstellt, hat eine bemerkenswerthe Geschichte gehabt. Der erste Besitzer, der Prinz Napoleon, verkaufte das kleine Meisterwerk für 25,000 Frs. an H. Wallis, und von diesem wurde es für 1600 Guineen an Ruskin abgegeben. Nach einem Zeitraum von 15 Jahren sendete letzterer es zur Auction nach London, wo es von Wallis für [illegible] Pf. St. wiedererstanden wurde und von diesem jetzt an Defoer Bey, einen reichen in Paris lebenden Aegypter, um den Preis von 175,000 Frs. verkauft wurde.

— Joseph Burger's neuester Stich von Rafael's Madonna della Sedia (im Palast Pitti in Florenz) ist vollendet und soll an technischer Vollendung alle seine Vorgänger übertreffen. So äußert sich wenigstens Prof. Dr. W. Lübke. In der Größe des Formats übertrifft Burger alle frühern Stecher dieses Gemäldes unwiderleglich, denn bei ihm beträgt der Durchmesser der Stichfläche 43 Cmtr., während Schäfer nur 37 Cmtr. hat, Mandel und Morghen nur 32, Desnoyers und Perfetti sogar nur 23 und 25 Cmtr.

— Von dem österreichischen Unterrichtsministerium wurden in der Internationalen Kunstausstellung in Wien nachfolgende Kunstwerke angekauft: Die heil. Elisabeth von Ungarn, Oelgemälde von Théophile Lybaert (Belgien); die Schelde bei Wetteren, Oelgemälde von Edmond de Schampheleer (Belgien); Fiammetta, Oelgemälde von Jules Lefebvre (Frankreich); Polnische Juden in der Synagoge, Oelgemälde von Anton Kozakiewicz (Oesterreich); Stillleben, Oelgemälde von Hugo Charlemont (Oesterreich); Waldidylle, Oelgemälde von M. Michael (Deutschland); Hero und Leander, Oelgemälde von Ferdinand Keller (Deutschland); Pariserin im Jahr 1795, Stich von A. M. [illegible] (Frankreich); Rorkes Drift, Stich nach Neuville, von Leopold Flameng (Frankreich); Hochwild, Stich nach [illegible], von Johann Klaus (Oesterreich); Radirung nach Andreas Achenbach, von C. Ernst Forberg (Deutschland); Fornarina, Stich nach Rafael Sanzio, von Rudolf Stang (Deutschland); Kathedrale von Chartres, Radirung von Axel Hermann Haig (England); Ebbezeit in der Bai von Fundy, Radirung von Stephan Parrish (Amerika).

Theater und Musik.

— E. v. Wildenbruch's neues Schauspiel „Opfer um Opfer“ ist von der Generalintendanz der königl. Schauspiele in Berlin angenommen. Auch die „Karolinger“ werden auf der königl. Bühne aufgeführt. Ferner sind angenommen: „Skaldenkunst“ von Dahn, „Alexander in Korinth“ von Bodenstedt, „Klytämnestra“ von Siegert, „Die Rantzau“ von Erckmann-Chatrian, „Die Freunde der Frau“ von A. [illegible] und „Der Stammhalter“ von [illegible]; letztere zwei Stücke sind Lustspiele. Auf dem Gebiet der Oper sollen neu in Scene gehen Perfall's „Raimondin“ und Klughardt's „Gudrun“.

— Franz v. Schönthan's neues Lustspiel „Ein Schwabenstreich“ ging am 1. October im Alten Theater zu Leipzig zum ersten mal in Scene und übte eine erheiternde Wirkung; im wiener Stadttheater hatte dasselbe einen durchschlagenden Erfolg errungen.

— Im hamburger Stadttheater feierte man am 23. v. M. das 100jährige Jubiläum der ersten Aufführung von Schiller's „Räubern“.

— Rudolf Bunge's Trauerspiel „Der Herzog von Kurland“ wurde am 19. September neu einstudirt in dem renovirten Varietétheater zu Hamburg gegeben und erzielte einen vollen Erfolg.

— Die erste größere Schauspielneuigkeit der Saison im Stadttheater zu Frankfurt a. M. war [illegible]'s Drama „[illegible]“. Dasselbe fand nur getheilten Beifall. Die Handlung ist interessant, die Charaktere sind jedoch nicht scharf genug gezeichnet.

— Franz Nissel's Drama „Die Zauberin am Stein“ erlebte am 26. v. M. im wiener Burgtheater die erste Aufführung. Der Eindruck des Stücks war ein ungleicher. Im ersten Act bereitete sich noch kein Erfolg vor, der zweite und dritte interessirten im steigenden Maße, der letzte wurde wieder kühler aufgenommen.

— Das neue Schauspiel Sardou's, welches mit Sarah Bernhardt in der Hauptrolle im pariser Vaudevilletheater zuerst gegeben werden soll, heißt „Fedora“.

— Im berliner Nationaltheater ging kürzlich die dreiactige Operette von C. [illegible] „Die alten Deutschen“ in Scene und wurde beifällig aufgenommen.

— Im leipziger Carola-Theater erfuhr die Lecocq'sche Operette „Die hübsche Perserin“ am 28. v. M. eine freundliche Aufnahme.

— Zum ersten mal in Deutschland ist die Offenbach'sche phantastische Oper „Hoffmann's Erzählungen“ im hamburger Stadttheater zur Aufführung gelangt und hat beifällige Aufnahme gefunden. Eine glänzende Leistung gab Frau Peschka-Leutner als „Automat Olympia“.

— Die Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereins, welche am 26. v. M. unter dem Vorsitz des Generalintendanten v. Hülsen in München tagte, berieth die Herausgabe eines Blatts und die Gründung eines Agenturbureaus; doch wurden die diesbezüglichen Anträge vorläufig nicht angenommen. Zur Förderung anderweitiger praktischer und idealer Interessen soll durch freiwillige Beiträge der Mitglieder eine Summe aufgebracht werden, über deren Verwendung eine spätere Generalversammlung beschließen wird. Die [illegible] wurde mit den nöthigen Arbeiten behufs einheitlicher Inscenirung von Mozart's „Don Juan“, als verbindlich für die deutschen Bühnen, betraut.

— Der Bürgerausschuß in Mannheim genehmigte mit großer Mehrheit, daß für das Budget des Hof- und Nationaltheaters außer dem jährlichen Zuschuß von 54,000 ℳ noch ein Ergänzungsbeitrag von 66,000 ℳ bewilligt werde.

— Die in München versammelten Intendanten und Theaterdirectoren haben am 26. September abends den für sie besonders veranstalteten Versuchen der elektrischen Beleuchtung einer im Glaspalast errichteten Bühne beigewohnt. Während der erste Theil dieser Vorstellung, Beleuchtung von Balletgruppen mit buntfarbigem Licht verschiedener Stärken, nicht wesentlich Neues bot, hatte der zweite Theil, Beleuchtung des Bühnenraums durch elektrisches Glühlicht, bedingungslosen Erfolg. Spätere Proben zeigten überdies die absolute Gefahrlosigkeit dieser Beleuchtungsart.

— Der Director des großherzoglichen Hoftheaters zu Oldenburg, Friedrich Woltereck, feiert am 15. October sein 40jähriges Jubiläum.

— Coquelin, das gefeierte Mitglied des Théâtre Français, wird gleich seiner frühern Collegin Sarah Bernhardt eine internationale Gastspielfahrt unternehmen. Er ist von einem Impresario für die Zeit von Mitte November bis Mitte Januar gewonnen und erhält dafür 150,000 Frs. Die Tournée beginnt in Straßburg, sodann begibt sich die Gesellschaft nach Wien, Budapest, Rumänien und Rußland.

— Der Kaiser von Rußland ernannte zum Hofkapellmeister und Dirigenten der aus [illegible] Kammermusikern bestehenden kaiserl. Hauskapelle den Kapellmeister Hermann Flege.

Presse und Buchhandel.

— Die Herausgabe einer „Kirchlichen Correspondenz“ ist während der kirchlichen Septembertage in Dresden beschlossen worden. Dieselbe soll in Zwischenräumen von 8 bis 14 Tagen erscheinen und hat die Aufgabe, den Localblättern Material zu liefern zur Besprechung allgemein interessanter kirchlicher Vorkommnisse, kirchengeschichtlicher Themata u. s. w. Man hofft damit dem zunehmenden kirchlichen und religiösen Indifferentismus zu begegnen, Anregungen im christlichen Sinne zu geben u. s. w. Mit der Redaction dieser Correspondenz ist P. Lenk in Böhlen bei Rötha betraut.

— In der Leitung der „Provinzial-Correspondenz“ ist ein Wechsel eingetreten; der bisherige Redacteur derselben Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rath Hahn ist in den Ruhestand getreten und zu seinem Nachfolger der bisherige Landrath v. [illegible] unter Beförderung zum Geh. Reg.-Rath ernannt.

— In Frankfurt a. M. soll vom 1. Januar 1883 ab eine englische Zeitung unter dem Titel „Francfort Times“ erscheinen.

— Die „Deutsche Pariser Zeitung“, Organ der deutschen Colonie in Paris, hatte ihr Erscheinen nach den Angriffen auf den deutschen Turnverein eingestellt, da der Drucker Pichon sich weigerte, die Zeitung weiter herzustellen. Nachdem der Herausgeber, Löwenthal, vergeblich an mehrere Pressen in Paris [illegible], hat er sich entschlossen, seine Zeitung in Frankfurt a. M. drucken zu lassen.

— Die newyorker Presse steht in Gefahr, ganz in die Hand des großen Speculanten Jay Gould zu fallen. Gould hat bereits die Controle über den „Western Union Telegraph“, welcher die Nachrichten für die „Associated Preß“ sammelt. Die newyorker „Associated Preß“ besteht aus sieben Zeitungen. „Tribune“, „World“ und „Expreß“ waren bereits unter der Controle Gould's, und jetzt soll auch der „Sun“ zu ihm übergegangen sein. „Herald“, „Times“ und „Journal of Commerce“ sind unabhängig, jetzt aber in der Minderheit. Der „Herald“ spricht die Besorgniß aus, daß Gould die Nachrichten jetzt für seine Speculationszwecke färben wird.

— In Sofia sind in diesen Tagen zwei neue Blätter erschienen, das eine, „La Bulgarie“, in französischer Sprache, das andere, „Rabota“, (Arbeit) in bulgarischer Sprache, doch finden sich darin auch französisch und russisch geschriebene Artikel. „La Bulgarie“ ist conservativ und steht offenbar im Dienst einiger Eisenbahnunternehmer. Die auf einen Monat suspendirt gewesene „Swetlina“ hat wieder begonnen zu erscheinen.

— „Aus den Memoiren einer Fürstentochter“ heißt ein Werk von Robert Waldmüller (Ed. Duboc), welches im October im Verlag von C. C. Meinhold u. Söhne in Dresden zur Ausgabe gelangt. Demselben liegen eigenhändige Aufzeichnungen der Prinzessin Amalie von Sachsen zu Grunde, zu deren Veröffentlichung der König seine Genehmigung gab.

— Ein interessantes Frauenbuch von Rudolf Bunge erscheint demnächst unter dem Titel „Deutsche Samariterinnen“ im Verlag von Karl Reißner in Leipzig.

— Ein neues Prachtwerk wird von Fr. Bruckmann's Verlag in München angekündigt. „Die Säugethiere“ in Wort und Bild darzustellen, dazu haben sich Prof. Karl Vogt und Friedr. Specht vereinigt. Das Werk wird 300 Textillustrationen, darunter 40 Vollbilder, enthalten und in 25 Lieferungen vollständig sein.

— Prof. v. Ihering's vielbesprochene Studie über „Das Trinkgeld“, welche zuerst in „Westermann's Monatsheften“ abgedruckt war, erscheint jetzt bei Westermann in Braunschweig in Brochürenform.

— Unter dem Titel „Deutsche Nationalliteratur“ bereitet die Firma von W. Spemann in Stuttgart ein neues großes Unternehmen vor. Es ist dies eine historisch-kritische Gesammtausgabe unserer deutschen Literaturschätze, welche Joseph Kürschner in Verbindung mit einer Reihe angesehener Gelehrter herausgeben wird. Von den ältesten Documenten der deutschen Sprache bis zur Gegenwart soll nach einem wohlgeordneten wissenschaftlichen Plan alles gegeben werden, was den Anspruch machen kann, zum bleibenden Besitzthum der Nation zu gehören.

— Ludwig Meinardus in Hamburg, der bekannte Componist und Musikkritiker, hat eine Biographie Mozart's vollendet, welche demnächst zur Ausgabe kommt.

— Der Club der wiener Zeitungssetzer hat in einer zahlreich besuchten Versammlung eine gegen die Sonntagsarbeit gerichtete Resolution gefaßt.

— Der Papst hat die Bibliothek des verstorbenen Prof. [illegible] Feliciani für 23,000 Lire angekauft. Dieselbe enthält eine Sammlung aller chirurgischen Werke, die seit 1800 erschienen sind, und soll in diejenige Bibliothek aufgenommen werden, welche gegenwärtig unter Leitung des Papstes für die katholischen Institute und besonders für die päpstliche Akademie dei Lincei gegründet wird.

— Vom 23. bis 25. September tagte in Stuttgart die Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins unter dem Vorsitz des Dr. Brockhaus aus Leipzig. Es waren 17 Vorstandsmitglieder und Delegirte der 13 Kreise Deutschlands vertreten. Der Deutsche Buchdruckerverein zählt jetzt 279 Mitglieder; der Vorstand hat die Ausarbeitung eines Reglements und der Statuten einer Unfallversicherungskasse für Gehülfen ins Auge gefaßt. Man sprach sich unter anderm gegen das Submissionswesen, das die Preise im Buchdruckergewerbe auf das äußerste herabdrückt, aus; die stärksten Angriffe waren jedoch gegen die Reichsdruckerei gerichtet, welche mit ihrem sich stetig vergrößernden Betrieb den Buchdruckern eine empfindliche Concurrenz bereitet. Der Vorstand wurde beauftragt, durch eine Petition an den Reichstag oder Reichskanzler Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. Ein Antrag des Kreises Sachsen, welcher den Vorstand mit Abfassung einer historisch-statistischen Darstellung des Kassen- und Unterstützungswesens im deutschen Buchdruckergewerbe betraut, wurde angenommen, weiter ein Antrag der Kreise Baiern und Sachsen, welchem zufolge der Vorstand den Kreisen bis zu 25 Procent der Einnahmen der [illegible] überweisen kann. Schließlich ward noch den Kreisen und Localvereinen empfohlen, den 1880 eingeführten Normaldruckpreistarif einer Prüfung zu unterziehen.

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— **Bei Lepke in Berlin gelangte am 29. und 30. September eine** sehr reiche Sammlung von Kunstsachen aller Art aus dem Besitz eines Privatmanns in Hannover unter den Hammer. Am ersten Tag zahlte den höchsten Preis, [illegible] ℳ, [illegible] für eine große französische Standuhr mit Goldstickerei und fürstlichem Wappen; vier italienische Fayenceschüsseln erzielten 640 ℳ, ein Schrank aus dem 17. Jahrhundert 390 ℳ u. s. w. Am 30. kamen die Gemälde an die Reihe. Eine angeblich von Rubens herrührende Kindergruppe brachte 3050 ℳ, ein weibliches Porträt von Tizian (?) 2250 ℳ.

— **Die Herbstsaison der leipziger Bücherauctionen kündigt sich an.** Der erste Auctionskatalog ist von List u. Francke ausgegeben und enthält das Verzeichniß der nachgelassenen Bibliothek des Dr. med. A. C. Herzfeld in Hamburg und einiger Büchersammlungen sächsischer Gelehrten. Naturwissenschaften und Medicin sind darin mit etwa 700 Nummern vertreten. Die am 6. November beginnende Versteigerung umfaßt an 3000 Nummern. In der Rubrik Geschichte und Geographie finden sich mehr als 150 Nummern Saxonica. — Ferner wird bei List u. Francke die Bibliothek des in Königsberg verstorbenen Prof. Dr. Richard Quäbicker einzeln antiquarisch verkauft werden. Der Katalog (Nr. 151) enthält etwas über 1600 Nummern. Ein anderer Katalog betrifft eine botanische Bibliothek, welche aus dem Nachlaß des bekannten Arztes und Botanikers Dr. O. W. Sonder in Hamburg herrührt. Es sind 2300 Nummern, und zwar 136 Werke zur Phanerogamen-, 393 zur Kryptogamenliteratur, 640 zur Pflanzengeographie und Florenkunde rc.

— **Durch Vermittelung der T. O. Weigel'schen Firma in Leipzig** gelangen in den Tagen vom 21. bis 24. October die Bibliotheken des verstorbenen Rectors der dresdener Annen-Realschule, Prof. Albin [illegible], und des Prof. Dr. Joh. Nepomuk v. Ringseis unter den Hammer. Der Katalog umfaßt 4430 Bücher, darunter verschiedene Seltenheiten, so die sogen. Kurfürstenbibel, in Nürnberg auf Befehl des Herzogs Ernst von Sachsen gedruckt (die Bücher Josua bis Hiob fehlen), ein Manuscript vom Ende des 16. Jahrhunderts rc. In der Rubrik Theologie und Philosophie ist außerdem eine lange Reihe älterer und seltener Autoren vertreten. Weitere Rubriken enthalten Pädagogik, Lehr- und Wörterbücher, Sprachwissenschaft, classische Philologie, Neulateiner und Orientalia, Geschichte mit ihren Hülfswissenschaften, Geographie und Reisen, Bavarica, Staats- und Rechtswissenschaft. Die Rubrik Literaturwissenschaft, Bibliographie und Belletristik enthält unter anderm die gesammten Werke von Washington Irving, Shakespeare, [illegible] und Friedrich dem Großen in den Originalsprachen, das vollständige Répertoire du théâtre français etc. Große Seltenheiten bietet die Rubrik Slavica und sehr werthvolle Werke die Abtheilung Kunstgeschichte, Kupferwerke rc. Unter „Musik“ finden sich Originalmanuscripte von Hummel, Lobe, Moscheles, Berlioz. Noch enthält die Sammlung Naturwissenschaften, Mathematik und Astronomie.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 19. bis 30. September.

Asher's collection of english authors. Vol. 185 u. 186. R. Buchanan, God and the man. A romance. Hamburg, K. Grädener u. J. F. Richter. Each vol. 1 ℳ 60 ₰.

Baldamus, A. C. E.: Das Hausgeflügel. Mit Abbildungen u. s. w. Dresden, G. Schönfeld's Buchhandlung. 3 ℳ.

[illegible], J.: [illegible] Blätter. Gemeinfaßliches über das philosophische Ur- oder Grundprincip der Welt. 1. Blatt. Bern, Selbstverlag.

du Chaillu, P. B.: Im Lande der Mitternachtssonne. Sommer- und Winterreisen durch Norwegen und Schweden u. s. w. Uebersetzt von A. Helms. 2 Bde. Leipzig, F. Hirt u. Sohn. Pro Bd. 5 ℳ.

v. Criegern, H. F.: Der Gustav-Adolf-Verein in den ersten 50 Jahren seines Bestehens. Leipzig, Verlag des Centralvorstands des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Dixie, F.: Bei den Patagoniern. Ein Damenritt durch unerforschte Jagdgründe. Uebersetzt von H. v. Wobeser. Leipzig, F. Hirt u. Sohn. 4 ℳ 50 ₰.

Dörffel, O.: Die Colonie Dona Francisca in der südbrasil. Provinz Santa Catharina. Joinville, zu Dona Francisca, Druck von C. W. Böhm. 1 ℳ.

v. Elpons: Se. Königl. Hoheit Prinz Adalbert von Preußen, der Schöpfer der deutschen Kriegsmarine. Gedenkblatt zum 16. December d. J. Berlin, Commission des [illegible]. 1 ℳ.

[illegible], J.: Ein Wechsel im Takte. Schwank in 1 Act. Düsseldorf, G. [illegible]. 50 ₰.

Hamilton, A.: Rheinsberg. Friedrich der Große und Prinz Heinrich von Preußen. Uebersetzt von A. [illegible]. 1. Bd. Berlin, R. v. Decker's Verlag. 6 ℳ.

Herder's Sämmtliche Werke. Chronologisch herausgegeben von K. Kehrbach. 1. Lfg. Leipzig, Veit u. Co. 1 ℳ 50 ₰.

Horaz in deutscher Uebertragung von L. Behrendt. 1. Th.: Oden und Epoden. [illegible]. 3 ℳ.

[illegible], M. K.: [illegible]. Roman. Uebersetzt von W. [illegible]. Berlin, F. W. Auerbach. 3 ℳ.

v. [illegible], Fhr. C.: Die Erziehung des Hundes. Leipzig, [illegible]. 75 ₰.

[illegible], K.: Die Holzarchitektur Hildesheims. 3. bis 10. Hft. Hildesheim, [illegible].

Lecky, W. E. H.: Geschichte Englands im 18. Jahrhundert. Uebersetzt von F. Löwe. 2. Bd. Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagshandlung. 7 ℳ.

Leonhardt, A.: Vergleichende Zoologie für höhere Schulen und zum Selbstunterricht. Jena, [illegible]. 6 ℳ.

Lund, T.: Das tägliche Leben in Skandinavien während des 16. Jahrhunderts. Culturgeschichtliche Studie über Entwickelung und Einrichtung der Wohnungen. Deutsche Ausgabe. Kopenhagen, A. F. Höst u. Sohn. 2 ℳ 50 ₰.

v. Manteuffel, E.: Filet-Guipure-Album. 4. Hft. Monogramm-Album. 4. Hft. Harburg a. d. Elbe, G. Elkan. Pro Hft. 2 ℳ.

Morgenandachten eines Laien. Gehalten im Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin. Berlin, J. A. Wohlgemuth's Buchhandlung. 75 ₰.

[illegible], M.: Das Buch vom Wetter oder das Wetter im Sprichwort. [illegible], J. [illegible]. 1 ℳ 20 ₰.

Reissmann, A.: Karl Maria von Weber. Sein Leben und seine Werke. Berlin, R. Oppenheim. 6 ℳ.

Rückert, F.: Gesammelte Werke. 31. bis 41. Lfg. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer. Pro Lfg. 40 ₰.

Schwarz u. Curtmann: Lehrbuch der Erziehung. Für Eltern, Lehrer und Geistliche. 8. Aufl. 2. Th.: Schul-Erziehungslehre. Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagshandlung. 6 ℳ.

Seguin, A.: Grammatica teorico-pratica della lingua tedesca. Berlino, J. A. Wohlgemuth. 2 ℳ 50 ₰.

[illegible], A.: Der Wunderborn. Sammlung von Märchen und Sagen. 11. (Schluß-)Lfg. Stuttgart, Gebr. Kröner. 50 ₰.

Thomas a Kempis: De imitatione Christi. Neu herausgegeben von W. [illegible]. [illegible] Pro Lfg. 1 ℳ.

Vogel, H. W.: Die Fortschritte der Photographie seit dem Jahr 1879. Berlin, R. Oppenheim. 4 ℳ 20 ₰.

[illegible], W.: Deutsches Schülerjahrbuch. 1883. 50 ₰. Jahrbuch für deutsche Mädchen. 1883. 75 ₰. Jahrbuch für Zöglinge deutscher Gymnasien, Real- u. s. w. Schulen. Leipzig, F. Thiel. 75 ₰.

[illegible], E.: Ein Klostergeheimniß. Novelle. Troppau, A. [illegible]. 1 ℳ 50 ₰.

Szilágyi, A.: Gabriel Bethlen und die schwedische Diplomatie. Budapest, F. Kilian's Buchhandlung.

Meisterwerke der Holzschneidekunst. 46. Lfg. (4. Bd., 10. Lfg.). Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.

Choralbuch, kronstädter evangelisches. A) Deutsche Ausgabe. Kronstadt, J. Trausch. 30 ₰.

Die Kaisertage in Dresden: Das Albert-Fest im königl. Großen Garten zu Dresden am Na

…mittag des 17. September: Die Huldigung der Künstler. Originalzeichnung von Paul Heydel.

Frauenzeitung.

Nach der Sage dankt Kaiser Maximilian I. seine Rettung von der Martinswand, auf die er sich im Jagdeifer verirrt hatte, und von welcher er keinen Ausweg fand, der Intervention eines Engels, der ihm in der zweiten Nacht seines grauenvollen Schwebens zwischen Leben und Tod erschien und die Rolle des Wegweisers übernahm. In Wirklichkeit war es jedoch kein Wesen aus den himmlischen Sphären, sondern ein ortskundiger und aufopferungsvoller tiroler Bauer, welcher den letzten Ritter vom sichern Tode errettete. Er wurde vom Kaiser mit einem Wappen und der Erhebung in den Adelstand belohnt. Der letzte Abkömmling des legendenhaften „Rettungsengels“, Fräulein Hermine Hollauer v. Hohenfelsen, hat sich kürzlich mit einem kaiserlichen Beamten vermählt.

— **Robert Waldmüller (E. Duboc), der im Auftrag des Königs** Johann von Sachsen die Gesammtausgabe der dramatischen Arbeiten der ältesten Schwester des Königs, der Prinzessin Amalie, besorgte, bereitet auf Grund der eigenhändigen Aufzeichnungen der fürstlichen Bühnendichterin die Herausgabe der Memoiren derselben vor. Im Manuscript füllen die Tagebücher der Prinzessin zwölf Bände und umfassen ihre ganze Lebenszeit (1794 bis 1870). Die häuslichen und heimischen Vorgänge erscheinen nur kurz behandelt; mit großer Ausführlichkeit sind dagegen einzelne Ereignisse von besonderm Interesse, wie der Aufenthalt Napoleon's am dresdener Hof sowie die Reise-Erlebnisse und Eindrücke der Prinzessin, geschildert, welche mehreremale Frankreich besuchte, sechs Monate bei ihrer Schwester, der Königin Josepha, in Spanien verweilte, zehnmal in Italien war und eine Menge von Ausflügen in Deutschland und nach allen Theilen Oesterreichs unternahm. Die Memoiren geben ein interessantes Bild des eigenartigen Entwickelungsganges der durch seltene Geistes- und Herzensgaben ausgezeichneten Prinzessin, einer der wenigen deutschen Fürstinnen, deren Namen im Glanz literarischen Ruhms erstrahlt.

— **Die Unsitte des Opiumrauchens hat neuerdings auch unter den** amerikanischen Damen Eingang gefunden. Die Opiumrauchsalons (parlors) sind jedoch keine chinesischen Opiumrauchhöhlen, sondern prachtvoll eingerichtete, mit größtem Comfort ausgestattete Räume, für größere und kleinere Gesellschaften berechnet. Männer sind von diesen Lokalen, welche ausschließlich von Damen der höhern Stände besucht werden, streng ausgeschlossen. Die Opiumraucherinnen erscheinen meistens zu Dreien und Vieren; namentlich sind es Schauspielerinnen, welche dem Opiumgenuß huldigen. Derartige Anstalten befinden sich mehrere in Philadelphia und Neuyork. Ein Etablissement in letzterer Stadt wurde von der Polizei geschlossen, weil eine verrätherische Kundin einer Reihe von hochangesehenen Männern einen Wink gab, daß ihre Frauen dort Stammgäste seien.

— **Am 13. September 1617 wurde Tangermünde von einem** furchtbaren Brand eingeäschert. Grete Minden, eine Patriciertochter, und ihr Ehemann Anton Meilahn wurden nach rechtsverächtlichem Gerichtsverfahren der Brandlegung für schuldig erkannt und wegen dieses Verbrechens hingerichtet. Seit 1619 wurde zur Erinnerung an die verheerende Katastrophe alljährlich eine Predigt abgehalten, in welcher das Andenken der Brandstifterin von der Kanzel herab gebührend gebrandmarkt wurde. Th. Fontane hat Grete Minden in einem Roman behandelt; er läßt die von ihren habsüchtigen Verwandten verfolgte und um ihr Vermögen gebrachte Patriciertochter aus Rache und Verzweiflung zur Brandstifterin werden und den Tod in den Flammen suchen. Weder das Gericht noch die Tradition und der Roman haben das Richtige getroffen, denn aus den noch im Original vorhandenen Proceßacten gelang es dem Reichstagsabgeordneten Parisius, den Beweis herzustellen, daß Grete Minden an der Brandlegung unschuldig sei, und daß an ihr ein Justizmord begangen worden ist. Am 9. September d. J. läuteten die Glocken von Tangermünde die 264. Gedächtnißfeier des Unglückstags ein. In der Erinnerungspredigt erwähnte Oberpfarrer Lampe, daß Grete Minden, die Jahrhunderte hindurch als die Urheberin des Unheils verwünscht wurde, unschuldig sei, und daß man ihrer von nun an nicht mehr als einer fluchwürdigen Verbrecherin, sondern als eines beklagenswerthen Opfers richterlichen Irrthums zu gedenken habe.

— **In Kleveland (Amerika) verlobten sich ein Doctor und eine Doctorin** und beschlossen, sich derart in ihre Praxis zu theilen, daß der Mann seine weiblichen Patienten der Frau und diese ihre männlichen Kunden ihrem Gatten übertragen solle. Die Frau Doctorin war so unvorsichtig, einem ihrer Patienten zu schreiben, daß sie zwar verpflichtet sei, ihn infolge eines getroffenen Uebereinkommens an ihren zukünftigen Gatten zur ärztlichen Behandlung abzutreten, jedoch nicht aufhören werde, ihm ihre Liebe zu bewahren. Der Doctor erhielt Wind von dem Arrangement und brach die Verbindung mit der bräutlichen Collegin entrüstet ab. Diese klagte ihn wegen Bruch des Heirathsversprechens und Lösung des Geschäftscontracts an. Der Richter war so galant, den Exbräutigam und Compagnon zur Zahlung einer erklecklichen Entschädigung an die unverfrorene Heilkünstlerin zu verurtheilen.

— **Die Frauen sind mit Erfolg auf allen Gebieten künstlerischen** Schaffens thätig; als Sängerinnen und Virtuosinnen auf den verschiedensten Instrumenten erreichen viele den Gipfel der Meisterschaft; unzählbar ist die Zahl der Dilettantinnen, welche mit Begeisterung die Tonkunst pflegen und es in ihr zu hoher technischer Fertigkeit bringen. Aber merkwürdigerweise gibt es nur wenige Componistinnen, und verschwindend klein ist vollends die Zahl derjenigen Frauen, welche Tonwerke höhern Stils geschaffen haben. Dazu ist, abgesehen von schöpferischer musikalischer Begabung, allerdings die Kenntniß der Harmonielehre und des Generalbasses nöthig, und es scheint, daß das Studium dieser trockenen Disciplinen für Frauen etwas abschreckendes hat. England besitzt die einzige Dame, welche musikalische Schöpfungen höhern Stils componirt und sich darin als eine ausgezeichnete Meisterin bekundet. Es ist die Mrs. Meadows White (Miß Alice Mary Smith), deren aus zehn Nummern bestehende Cantate zu dem Poem Collin's „Ode über die Leidenschaften“ auf dem großen Musikfest in Hereford den enthusiastischen Beifall des Publikums fand. Die Composition, für Solostimmen, Chor und Orchester geschrieben, schildert in sanften und kräftigen Accenten die Leidenschaften, welche das Menschenherz bewegen. Sie ist melodiös, originell und zeugt von hoher technischer Fertigkeit sowie von bedeutender Charakteristirungsgabe. Mrs. White's Opus wird eine Standard-Piece der englischen Musik sein werden, und England ist stolz darauf, den einzigen weiblichen Componisten zu besitzen, dessen Melodienreichthum, Beherrschung der musikalischen Formen und Schöpfungskraft ihm einen hervorragenden Rang unter den zeitgenössischen Tondichtern anweisen.

— **Auch in Nordamerika scheint in neuester Zeit das Klosterleben** eine besondere Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht auszuüben, ja förmlich zur Modesache geworden zu sein. Fast täglich hört man, daß eine Anzahl mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers ausgestatteter junger Damen aus den besten und vermögendsten Familien die Klostergelübde abgelegt haben. Namentlich aber stellt das deutsche Element ein unverhältnißmäßig starkes Contingent zu diesen der Welt Entsagenden: so befanden sich unter einigen zwanzig Novizen, die kürzlich in dem in der Nähe von Baltimore gelegenen Kloster Notre-Dame den Schleier nahmen, nicht weniger als siebzehn Mädchen deutscher Abkunft.

— **Unlängst bemerkte der Aufseher eines Kirchhofs in Freiburg** eine ausgelassene Frau, die, mit einem Packet und einem Topf versehen, den Friedhof betrat und sich so ängstlich umsah, daß der Aufseher den Verdacht schöpfte, sie wolle Blumen stehlen. Er folgte ihr deshalb heimlich und sah, daß sie ein frischaufgeworfenes Grab mit guter Erde bestreute und mit Grassamen besäte. Beruhigt trat er näher, redete sie an und erfuhr, daß in dem Grab ihr vor einigen Wochen verstorbener Gatte ruhe, worauf er ihr versicherte, es sei nicht nöthig, Gras zu säen, der Grabhügel werde später schon von selbst grün werden. Die betrübte Witwe erwiderte darauf: „Das glaube ich schon, aber mein Seliger nahm mir das Versprechen ab, nicht eher wieder zu heirathen, als bis Gras über seinem Grab gewachsen sei, und dieses Wort will ich auch nicht brechen; aber da ich gerade einen günstigen Antrag erhalten habe, möchte ich doch das Graswachsen lieber etwas beschleunigen.“

Moden.

— **Der Nordwind, der die gelben Blätter von den Bäumen schüttelt,** singt den hellen Sommertoiletten, die in diesem Jahr nur zu wenig getragen werden konnten, das Grablied, und bereits ist das Herbstcostüm in seine vollen Rechte eingetreten. Unter den Mänteln für die neue Saison ist der modernste eine lange Visite mit drei Nähten im Rücken und Känguruärmeln, der aus allerhand oft bizarren Stoffen verfertigt wird, aus den verschiedenartigsten Carreaus, aus reichem Brocat, aus indischem Kaschmir sowie aus einem neuen zweifarbigen Wollendamast. Ein anderes Modell, welches Erwähnung verdient, ist die moderne Redingote, von welcher wir unsern Leserinnen eine Abbildung geben. Das Material zu derselben ist feines olivengrünes

Moderne Redingote.

Tuch; Taille und Schos sind unabhängig voneinander. Die in der Mitte geknöpfte Taille ist an den Hüften mit einem Revers von grünem Sammt ausgestattet, welcher nach dem Schoß zuläuft; unter demselben sind zwei lange Schöße angesetzt, die sich über dem Vorderblatt des Kleides öffnen. Der Rücken ist wie der einer gewöhnlichen Taille geschnitten, und von demselben fällt eine durch mehrere Reihen krauser Fältchen aufgesetzte Stoffbahn herab, welche mit den beiden vordern Schößen durch eine Naht verbunden ist. Den Kopf ziert ein Capotehütchen aus schwarzen Spitzen mit einem Blumentuff an der Seite.

— **Die runden Hüte für Herbst und Winter weisen ganz neu**artige aparte Formen auf, die ihren historischen Charakter nicht verleugnen können. In der That sind sie den Männerhüten, wie sie während und nach der französischen Revolution getragen wurden, nachgebildet und haben infolgedessen einen gewissen strengen Stil, der vornehmlich regelmäßige Gesichter gut kleiden dürfte. Der Hutkopf ist meist hoch und kegelförmig, die Krempe breit und gerade oder an den Seiten flügelförmig in die Höhe gebogen; gewebte seidene Borten, große Schnallen und Federschmuck dienen ihnen

Directoire-Hut.

Girondistenhut.

als Ausputz. Etliche Beispiele werden das Gesagte am besten veranschaulichen. Unser erstes Hutmodell stellt den sogen. Genreuthut aus bronzegrünem Filz dar, den ein buntfarbiger Papagei decorirt, während ein bronzegrünes Ripsband mit Metallschnalle rund den Hutkopf umgibt. Der zweite ist ein Girondistenhut mit hohem Kopf, aus schwarzem Castor, wie die Männerhüte, mit gerippter schwarzseidener Borte garnirt, und an der linken Seite mit einem Federtuff geschmückt; vorn glänzt eine große Stahlschnalle, durch welche der seidene Galon gezogen ist.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 25	Sept. 26	Sept. 27	Sept. 28	Sept. 29	Sept. 30	Oct. 1
Valentia	+ 9 h	+ 16 h	+ 11 w	+ 10 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 16 b
Brest	+ 13 b	+ 13 r	+ 12 w	+ 11 r	+ 15 r	+ 13 r	+ 16 b
Paris	+ 5 h	+ 11 b	+ 13 r	+ 8 b	+ 14 r	+ 10 w	+ 12 b
Helder	+ 11 h	+ 12 w	+ 12 w	+ 12 w	+ 9 b	+ 13 w	+ 15 w
Brüssel	+ 12 b	+ 13 w	+ 10 r	+ 10 b	+ 13 r	+ 10 h	+ 16 b
Neapel	+ 19 h	—	+ 20 h	—	+ 17 b	—	—
Florenz	+ 13 b	—	+ 15 r	—	+ 18 r	—	—
Triest	+ 16 w	+ 16 h	+ 15 r	+ 14 h	+ 12 w	+ 16 b	+ 16 b
Wien	+ 10 w	+ 10 b	+ 10 h	+ 12 b	+ 7 w	+ 15 h	+ 10 h
Budapest	+ 9 n	+ 11 b	+ 12 n	+ 12 b	+ 11 h	+ 13 b	+ 11 b
Hermannstadt	+ 11 b	+ 11 b	+ 13 r	+ 12 b	+ 10 w	+ 10 b	+ 9 b
Belgrad	+ 17 h	+ 19 h	+ 21 h	+ 19 w	—	—	—
Moskau	— 4 h	0 h	+ 1 n	0 h	—	—	+ 0 b
St. Petersburg	+ 2 h	—	+ 3 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 6 b	—
Haparanda	+ 2 h	+ 10 b	+ 11 w	+ 5 b	+ 2 r	+ 10 b	+ 9 b
Stockholm	+ 6 n	+ 11 h	+ 12 b	+ 11 b	+ 13 r	+ 13 b	+ 12 b
Christiansund	+ 13 w	+ 13 w	+ 13 w	+ 10 h	+ 10 w	+ 11 w	+ 11 b
Oxoe	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 h	+ 12 b	+ 10 b	+ 9 n	+ 9 b
Kopenhagen	+ 11 h	+ 12 w	+ 13 b	+ 13 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 9 n
Memel	+ 4 b	+ 5 h	+ 8 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 13 h	+ 11 b
Kiel	+ 12 b	+ 11 w	+ 12 n	+ 10 b	+ 9 b	+ 10 h	+ 9 n
Hamburg	+ 11 w	+ 12 n	+ 11 n	+ 10 w	+ 9 h	+ 11 h	+ 10 b
Keitum (Sylt)	+ 12 w	+ 11 b	+ 12 n	+ 11 w	+ 13 w	+ 11 w	+ 12 b
Wilhelmshafen	+ 13 w	+ 11 b	+ 11 w	+ 10 b	+ 7 b	+ 10 b	+ 11 b
Hannover	+ 13 n	+ 13 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 8 h	+ 12 r	+ 12 b
Leipzig	+ 11 n	+ 11 h	+ 12 w	+ 11 h	+ 9 w	+ 11 b	+ 9 w
Berlin	+ 12 w	+ 12 h	+ 13 w	+ 12 b	+ 7 h	+ 10 r	+ 9 b
Breslau	+ 13 h	+ 9 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 9 b	+ 12 b	+ 9 b
Altkirch	+ 9 n	+ 9 n	+ 11 b	+ 10 w	+ 13 r	+ 12 b	+ 11 b
Karlsruhe	+ 10 h	+ 8 w	+ 11 r	+ 11 w	+ 10 r	+ 13 w	+ 14 b
Friedrichshafen	+ 7 w	+ 11 n	+ 12 r	+ 11 w	+ 11 r	+ 14 b	+ 12 w
München	+ 9 r	+ 9 b	+ 11 r	+ 9 b	+ 9 r	+ 10 b	+ 10 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 14 b	+ 11 w	+ 17 w	+ 15 w	+ 18 b	+ 11 w	+ 11 b
Nizza	—	—	+ 13 w	—	—	+ 15 b	+ 16 w
Lesina	+ 19 w	+ 21 w	+ 20 w	+ 21 b	+ 18 b	+ 13 w	+ 16 b
Teplitz-Schönau	+ 11 w	+ 10 b	+ 12 b	+ 10 b	+ 7 w	+ 11 b	—
Franzensbad	+ 10 w	+ 10 h	+ 12 w	+ 10 w	+ 9 w	+ 10 b	—
Marienbad	+ 10 w	+ 9 w	+ 11 b	+ 9 b	+ 7 w	+ 9 b	—
Ischl	+ 7 w	+ 12 w	+ 11 w	+ 8 b	+ 8 b	+ 11 b	—
Gastein	+ 1 n	+ 5 w	+ 8 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 7 b	—
Semmering	+ 1 n	+ 8 w	+ 12 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 10 b	—
Gleichenberg	+ 7 b	+ 11 b	+ 17 b	+ 11 b	+ 6 b	+ 9 w	—
Krapina	+ 10 w	+ 12 b	+ 12 w	+ 12 b	+ 9 w	+ 12 b	—
Rohitsch	+ 12 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 12 w	+ 10 w	+ 13 b	—
Baden	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 14 b	+ 11 b	+ 13 h	+ 13 b
Kissingen	+ 11 h	+ 8 b	+ 14 n	+ 10 b	+ 10 r	+ 10 h	+ 10 b
Baden-Baden	+ 7 h	+ 9 n	+ 20 b	+ 9 h	+ 11 r	+ 11 b	+ 14 w
Wiesbaden	+ 12 w	+ 10 h	+ 12 b	+ 11 b	+ 10 r	+ 11 w	+ 12 b
Ilmenau (Thür.)	+ 13 w	+ 13 h	+ 11 h	+ 11 h	+ 11 w	+ 11 r	+ 13 w

Belgrad. 22. Sept. + 20 h, 23. Sept. + 16 w, 24. Sept. + 15 w.

Witterungsnachrichten.

Im dresdener Elbthalkessel tobte in der Nacht zum 30. ein orkanartiger Weststurm, der an Dächern, Feueressen, Bäumen, Gartenzäunen u. s. w. viel Schaden anrichtete.

In der Nacht zum 28. September sind bei Zittau die Neiße und die Mandau abermals aus ihren Ufern getreten und haben die tiefer liegenden Stadttheile bedeutend unter Wasser gesetzt. Längs der Neiße bis Görlitz waren Wiesen und Fluren überflutet.

Ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen zog in der Nacht zum 30. September über Berlin hin. Da dasselbe sich weiterhin im Spreethal zu verbreiten schien, so wird es vollends dazu beigetragen haben, in dem überschwemmten Spreewald die Herbsternte und zunächst das Grummet zu verderben.

Auch über Philippsheim, Dudeldorf u. s. w. im Regierungsbezirk Trier zogen am 30. v. M. schwere Gewitter mit furchtbaren Regengüssen und Schloßenfall. Zwei Personen wurden vom Blitz erschlagen.

Bei Halle stand am 26. September das ganze Saalethal unter Wasser, und der Dampferverkehr war eingestellt. Die Gegend unterhalb Halle bis Merseburg glich einem See. Die Fluthmulden sind zerstört, die Wehlbrücken gehoben. Am ärgsten heimgesucht sind die Orte Neukirchen und Hohenweiden an der sogen. kleinen Saale. Rockendorf, Benkendorf, Holleben und Beuchlitz hatten ebenfalls viel zu leiden. In der Nähe der Abtei bei Neukirchen hat ein Dammbruch an der Großen Saale stattgefunden, wodurch die Aue bei Röpzig in einen See verwandelt wurde.

Wie man aus der Pfalz schreibt, waren Anfang der vierten Septemberwoche die Rheinniederungen, das Alsenz-, Glan- und Queichthal überschwemmt. Auch in Baden waren die vom Schwarzwald kommenden Flüsse und Bäche, namentlich Kinzig, Rench und Schutter, rasch gestiegen. Ueberschwemmungen traten ein bei Kehl und in den Thälern des Hanauerlandes. Die Stadt Bühl stand vollständig unter Wasser. Auch im Tauberthal haben Ueberschwemmungen stattgefunden.

Aus der Schweiz lauten die Berichte über die Unbilden der Witterung und deren Folgen immer bedenklicher. Die Schweiz hat nur zwei Cantone, die so viel Getreide produciren, daß sie sich selbst ernähren können. Zu diesen beiden Cantonen gehört Luzern; hier steht es aber so schlecht, daß öffentliche Gebete um besseres Wetter angeordnet sind. Die Landleute können nicht daran denken, die Wintersaat zu bestellen, und die Kartoffeln faulen auf dem Felde. Auch Wallis, dessen Wein meistens der Stolz der Schweiz ist, und dessen Traubenverkaufsanlagen zu Curzwecken einen Haupterwerb des Landes ausmachen, hat schwer zu leiden. — Zermatt und Riffelalp in Graubünden waren schon Mitte September mit Schnee bedeckt. Viele hundert Schafe sind eingeschneit, und eine große Anzahl getrieb in Lawinen. Auch in Uri, im berner Oberland und Obwalden liegt der Schnee in den obern Lagen 1 bis 2 Mtr. hoch. Die Wälder haben ungeheuer gelitten. In den tiefern Lagen sind viele Obstbäume unter der Last des Schnees gebrochen. Im Wallis wurden die Mais- und Kartoffelfelder verwüstet. Das nur zum kleinsten Theil eingeheimste Grummet liegt unter einer tiefen Schneedecke.

Wie man aus Bozen schreibt, ist dort am 27. September abermals ein heftiger Landregen niedergegangen, sodaß ernstliche neue Gefahren drohen, wenn das Unwetter andauert. Schon jetzt waren bedeutende neue Beschädigungen eingetreten, weil der Restaurirung der Straßen, der Wiederherstellung der Bahn und die Rettungsarbeiten im Ueberschwemmungsgebiet gehindert wurden.

Im Polzenthal bei Tetschen entlud sich am 27. September nachts abermals ein Wolkenbruch, der noch ärgere Verheerungen anrichtete als die Ueberschwemmung vom 26. Juli. Mehrere Brücken und Stege sind weggerissen, Unmassen starker Bäume entwurzelt. Die am Polzenfluß gelegenen Gebäude stehen unter Wasser, die Felder sind verwüstet.

In Amerika haben die jüngst stattgefundenen Regengüsse, welche ein Uebertreten der meisten Flüsse verursachten, auch ungewöhnlich hohe Springfluten an der atlantischen Küste im Gefolge gehabt. Die niedrigen Theile der Küste von Neujersey wurden überschwemmt, Long-Branch und Atlantic City beschädigt. Im Hafen von Neuyork sowie an den Werften in Neuyork, Brooklyn und Jersey-City richteten diese Springfluten großen Schaden an.

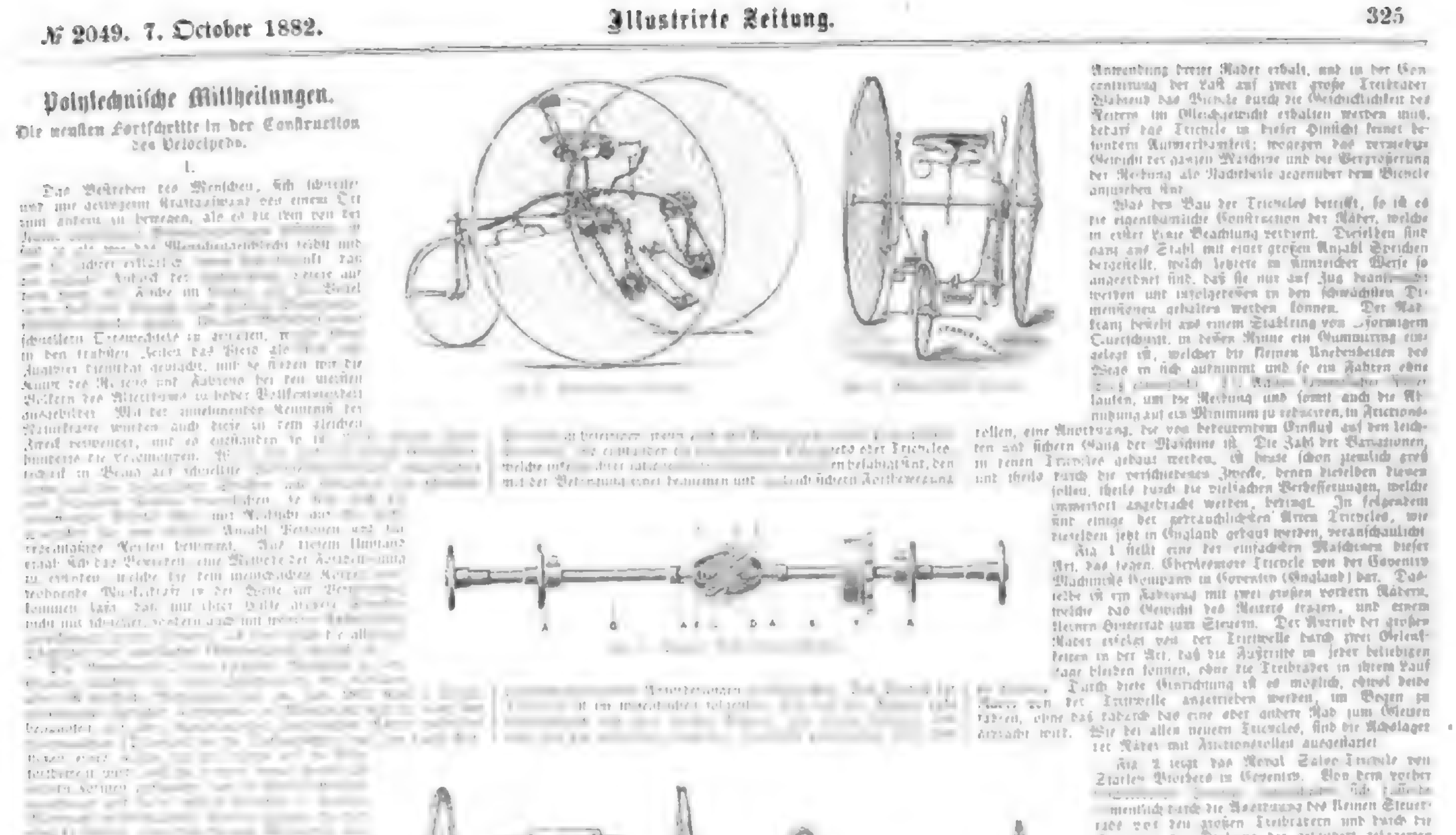
Der nördliche Theil der Freundschaftsinseln in der Südsee ist vor einigen Monaten durch einen Orkan verwüstet worden. Sämmtliche Gebäude der Inseln sind zerstört, darunter 13 Kirchen, auch die große Centralmissionskirche in Neiafu. Die Wohnungen der Eingeborenen sind gleichfalls vernichtet, alle ihre Fahrzeuge untergegangen. Die Ernten und Plantagen sind stark beschädigt, ein Viertel der Kokospalmen und ein Drittel der Apfelsinenbäume umgebrochen.

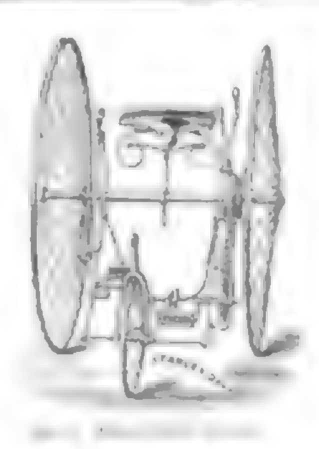
Polytechnische Mittheilungen.

Die neuesten Fortschritte in der Construction des Velocipeds.

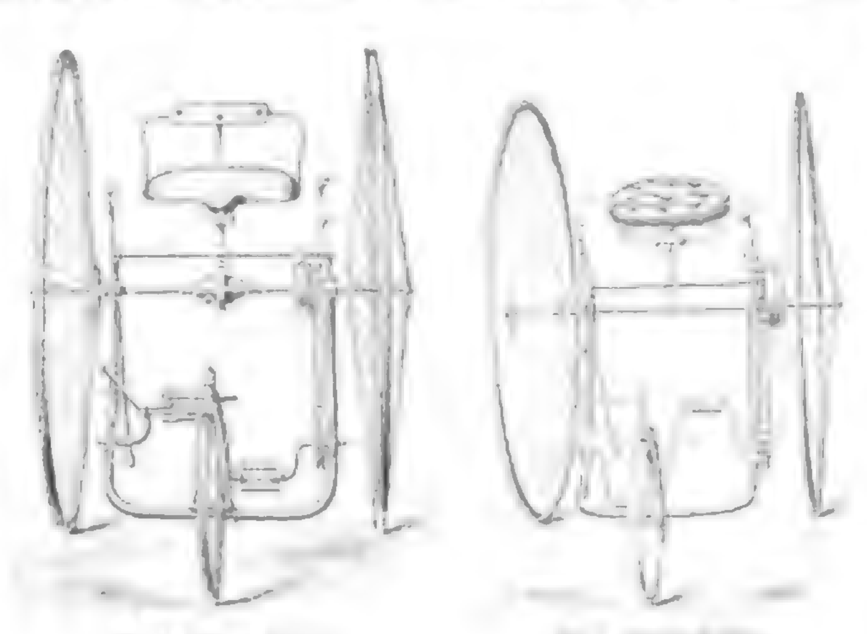
I.

Das Bestreben des Menschen, sich schneller und mit geringerem Kraftaufwand von einem Ort zum andern zu bewegen, als es die ihm von der [illegible] so alt wie das Menschengeschlecht selbst und [illegible] schnellern Transportmittels zu erzielen. [illegible] in den frühsten Zeiten das Pferd als [illegible] Zugthier dienstbar gemacht, und so finden wir die Kunst des Reitens und Fahrens bei den meisten Völkern des Alterthums zu hoher Vollkommenheit ausgebildet. Mit der zunehmenden Kenntniß der Naturkräfte wurden auch diese zu dem gleichen Zweck verwendet, und es entstanden in [illegible] hunderts die Dampfwagen. [illegible] in Bezug auf schnelle [illegible] Anzahl Personen und das [illegible] Auf diesem Umstand [illegible]





[illegible] ... oder Tricycles [illegible] entstanden ist, den mit der Befestigung eines bequemen und [illegible] sichern Fortbewegung [illegible]



[illegible]

Anwendung dreier Räder erhalt, und in der Concentrirung der Last auf zwei große Treibräder. Während das Bicycle durch die Geschicklichkeit des Reiters im Gleichgewicht erhalten werden muß, bedarf das Tricycle in dieser Hinsicht keiner besondern Aufmerksamkeit; dagegen das vermehrte Gewicht der ganzen Maschine und die Vergrößerung der Reibung als Nachtheile gegenüber dem Bicycle anzusehen sind.

Was den Bau der Tricycles betrifft, so ist es die eigenthümliche Construction der Räder, welche in erster Linie Beachtung verdient. Dieselben sind ganz aus Stahl mit einer großen Anzahl Speichen hergestellt, welch letztere in kunstreicher Weise so angeordnet sind, daß sie nur auf Zug beansprucht werden und infolgedessen in den schwächsten Dimensionen gehalten werden können. Der Radkranz besteht aus einem Stahlring von [illegible]förmigem Querschnitt, in dessen Rinne ein Gummiring eingelegt ist, welcher die kleinen Unebenheiten des Weges in sich aufnimmt und so ein Fahren ohne [illegible] laufen, um die Reibung und somit auch die Abnutzung auf ein Minimum zu reduciren, in Frictionsrollen, eine Anordnung, die von bedeutendem Einfluß auf den leichten und sichern Gang der Maschine ist. Die Zahl der Variationen, in denen Tricycles gebaut werden, ist heute schon ziemlich groß und theils durch die verschiedenen Zwecke, denen dieselben dienen sollen, theils durch die vielfachen Verbesserungen, welche immerfort angebracht werden, bedingt. In folgendem sind einige der gebräuchlichsten Arten Tricycles, wie dieselben jetzt in England gebaut werden, veranschaulicht.

Fig. 1 stellt eine der einfachsten Maschinen dieser Art, das sogen. Cheylesmore Tricycle von der Coventry Maschinists Company in Coventry (England) dar. Dasselbe ist ein Fahrzeug mit zwei großen vordern Rädern, welche das Gewicht des Reiters tragen, und einem kleinen Hinterrad zum Steuern. Der Antrieb der großen Räder erfolgt von der Trittwelle durch zwei Gelenkketten in der Art, daß die Fußtritte in jeder beliebigen Lage bleiben können, ohne die Treibräder in ihrem Lauf [illegible]. Durch diese Einrichtung ist es möglich, obwol beide Räder von der Trittwelle angetrieben werden, im Bogen zu fahren, ohne daß dadurch das eine oder andere Rad zum Gleiten gebracht wird. Wie bei allen neuern Tricycles, sind die Achslager der Räder mit Frictionsrollen ausgestattet.

Fig. 2 zeigt das Royal Salvo Tricycle von Starley Brothers in Coventry. Von dem vorher [illegible] namentlich durch die Anordnung des kleinen Steuerrads vor den großen Treibrädern und durch die Art, wie die Drehung der gekröpft gelagerten Trittwelle auf die Treibräder übertragen wird. Zu diesem Zweck ist mit der gemeinschaftlichen Achse der beiden Treibräder eine eigenthümliche con[illegible] von der Trittwelle ausgehende Gelenkkette die Räder treibt, und zwar in der Weise, daß beim Fahren im Bogen jedes Rad einen seiner Geschwindigkeit entsprechenden Antrieb erhält. Die Steuerung des vordern Rads erfolgt durch ein Getriebe mit Zahnstange durch Drehen des rechts befindlichen Handgriffs, während an der linken Seite der zur Bremse führende Hebel angebracht ist.

Das Bestreben, bei den dreirädrigen Veloci[illegible] einzutreten und dabei doch dem Umstand Rechnung [illegible] tragen, daß bei jeder Abweichung des Fahrzeugs von der geraden Linie die Räder eine verschiedene Geschwindigkeit annehmen, hat zu einer interessanten Vorrichtung, der [illegible] Dieselbe besteht aus zwei [illegible] die auf der einen Seite [illegible] mit der andern dagegen durch [illegible] bunden sind, deren lange Zapfen in einem [illegible] gelagert sind. Von diesem Gehäuse gehen [illegible] den reibenden [illegible] Anlage B aus, [illegible] den Wellen AA umschließen; die eine [illegible] trägt die Rolle für den Antrieb [illegible] man nun das Velociped geradeaus laufen, [illegible] die gleiche Geschwindigkeit, und das [illegible] Wellen AA gleich schnell drehen. Wird [illegible] Steuerrads das Fahrzeug im Bogen gefahrt, sodaß das eine Rad einen größern Weg [illegible] das andere zurückzulegen hat, so findet ein Drehen der Wellen AA in den Röhren statt, und infolgedessen erhält das eine Rad einen stärkern Antrieb als das andere.

Fig. 4 zeigt das [illegible] National Arms and Ammunition [illegible] eingeführte Velociped, welches mit der Doppel[illegible] ausgestattet ist. Dasselbe hat ebenfalls das Steuerrad vor den Treibrädern und ist mit Kugellagern und Bremse wie die vorher beschriebenen Constructionen [illegible]

Das Tricycle Premier von Hillman, Herbert & Cooper in Coventry, Fig. 5, ist im allgemeinen wenig von [illegible] Als Eigenthümlichkeit ist die Vorrichtung hervorzuheben, welche bei diesem Tricycle den gleichen Zweck erfüllt wie die Doppel-Differentialtreibachse der [illegible] Dieselbe stellt sich von außen als eine scheibenförmige Kapsel dar, welche auf der linken Seite des Sitzes befestigt ist. Ueber den [illegible] Kapsel läuft die Gelenkkette, welche die

[illegible] schwer, die Mängel des

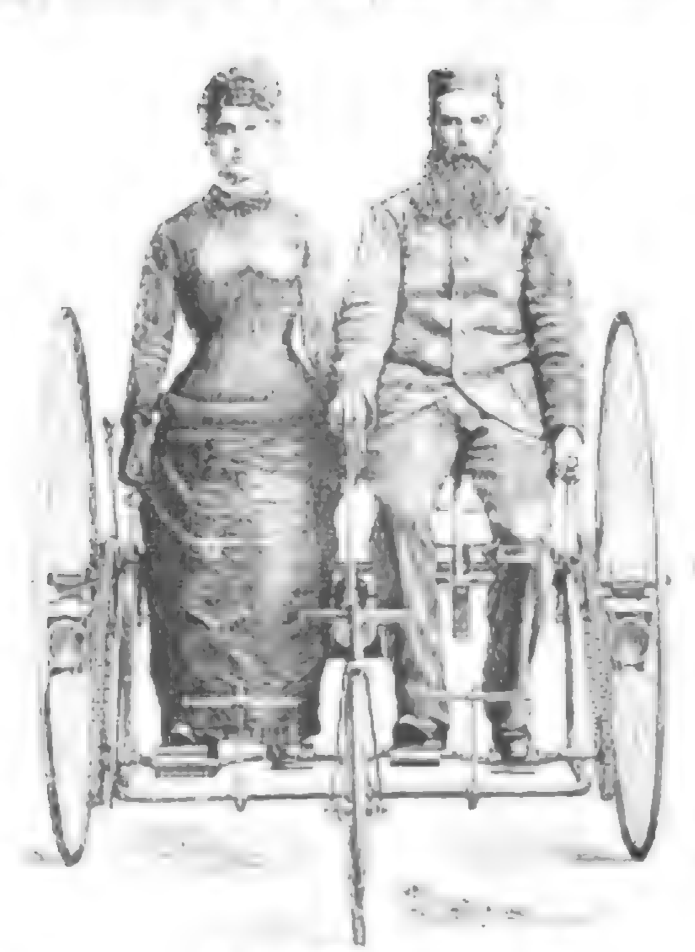


Fig. 6. Convertible Centaur.

Fig. 7. Tricycle Duplex Excelsior.

Die Kaisertage in Schlesien: Prinz Friedrich Karl und Generalfeldmarschall Graf Moltke auf der Höhe von Langenau während des Feldmanövers am 13. September.
Nach einer Skizze unsers Specialzeichners E. Horn.

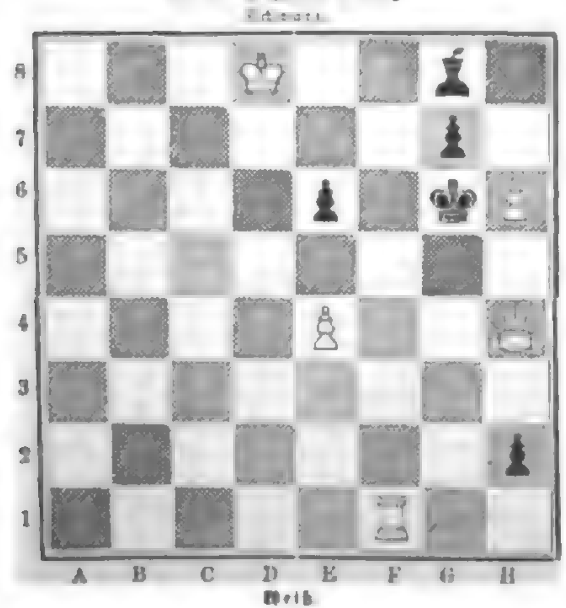
Verbindung mit der Trittwelle und den Rädern herstellt. — Die bisjetzt betrachteten Tricycles sind sämmtlich zur Beförderung nur einer Person bestimmt; da es jedoch für manche Zwecke große Annehmlichkeit bietet, wenn zwei Personen gleichzeitig dasselbe Velociped benutzen können, hat sich die Construction der sogen. Sociables ausgebildet, als deren mustergültige Typen die in Fig. 6 und 7 dargestellten Tricycles gelten. Bei dem Convertible Sociable der Centaur Company in Coventry, Fig. 6, sind die Sitze für die beiden Personen nebeneinander über der Mittelachse angeordnet. Die zwei getrennten Trittwellen übertragen die Drehung durch Gelenkketten auf die Treibräder, deren jedes unabhängig vom andern auf der gemeinsamen Achse laufen kann. Die bei den oben beschriebenen Tricycles für eine Person angewendeten Vorrichtungen zum gleichzeitigen Antrieb beider Räder fallen demnach fort. Im übrigen ist die Construction dieser Fahrzeuge derjenigen der früher beschriebenen Tricycles gleich. Bei dem Tricycle Duplex Excelsior von Bayliss, Thomas u. Co. in Coventry, Fig. 7, welches sich namentlich zum schnellen Fahren für zwei Herren eignet, sind die Sitze für zwei Reiter hintereinander angebracht, während die Wellen der Trittkurbeln ebenfalls je eins der Treibräder bewegen. Der vornsitzende Reiter setzt mit der rechten Hand die Steuerung, mit der linken die Bremsvorrichtung in Thätigkeit.

Schach.

Aufgabe № 1853.

Weiß setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von G. Chocholouš in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 616.

Von P. Morphy gegen Dr. Arnold in Baltimore am 19. November 1859 gespielt. („Brentano's Chess Monthly".)

Der Springer B 1 ist vorgegeben.

Weiß: P. Morphy.	Schwarz: Dr. Arnold.
1) E 2 — E 4	1) E 7 — E 5
2) F 2 — F 4	2) L. F 8 — C 5
3) D 2 — D 4	3) L. C 5 — B 6
4) S. G 1 — F 3	4) D 7 — D 5
5) E 4 — E 5	5) F 7 — F 6
6) L. F 1 — D 3	6) S. B 8 — C 6
7) C 2 — C 3	7) L. C 8 — D 7
8) Rochirt	8) D. D 8 — E 7
9) L. C 1 — E 3	9) S. G 8 — H 6
10) H 2 — H 3	10) Rochirt nach C 8
11) G 2 — G 4	11) S. F 6 — E 5:
12) F 4 — E 5:	12) S. H 6 — F 7
Die beiden schwarzen Läufer sind hiermit außer Wirksamkeit gebracht.	
13) D. D 1 — E 2	13) D. E 7 — E 8
14) T. F 1 — F 2	14) S. C 6 — E 7
15) T. A 1 — F 1	15) S. E 7 — G 6
16) L. D 3 — G 6:	16) H 7 — G 6:
17) S. F 3 — G 5	17) T. E 8 — E 7
18) T. F 2 — F 7:	18) T. E 7 — F 7:
19) T. F 1 — F 7:	19) T. H 8 — H 4
20) D. E 2 — F 2	20) D. C 7 — C 4
21) D. F 2 — H 4	Das schwarze Spiel ist verloren.

Auflösungen.

№ 1849.

Von H. Tivendell.

Weiß.	Schwarz.
1) D. A 8 — A 2	1) K. F 5 — E 4
2) G 2 — G 4	2) K. E 4 — D 3:
3) S. H 1 — F 2 †	

Zieht Schwarz 1) L. G 3, so folgt 2) D. F 6, oder 1) S. B 3, dann 2) D. F 2 †, oder 1) E 5 — E 4, 2) S. E 3 † u. s. w.

Eingesandt von M. K. in Nürnberg, F. Holmann in München, Schachclub Anderssen in Chemnitz, E. W. Wittenberg in Breslau, H. Veil in Markdorf, Th. Kraus, F. Olsen in Gandersheim, K. Oggendorf in Wien, Café de Paris in Mainz, W. Kron in Brest, R. Kutschel in Zürich; Zeckbauer in Augsburg, Th. O. Beradi in Grimma, v. Sternbeck in Kiel, J. J. in Wien.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Oct.						
8.	13h 7m 56s	11h 47m 34s	150°	−3° 2′	2h 13m früh	am Tag
9.	13 11 52	11 47 18	164	4 42	3 20	am Tag
10.	13 15 49	11 47 2	177	4 19	4 33	am Tag
11.	13 19 45	11 46 47	189	3 36	5 30	am Tag
12.	13 23 42	11 46 32	201	2 34	am Tag	
13.	13 27 38	11 46 17	213	1 24	am Tag	5h 20m abd.
14.	13 31 35	11 46 4	225	−0 20	am Tag	5 50

Sonnenaufgang 6 Uhr 21 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 13 Min.
Neumond den 12. October 6 Uhr 30 Min. früh.
Mond im aufsteigenden Knoten den 14. October 10 Uhr abends.
Mond in Erdferne den 8. October 6 Uhr abends (406,260 Kilometer).
Mond im Aequator den 9. October 8 Uhr abends.
Culminationszeit der Sonne 3h 3s, 8 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus wird mit ihrer Annäherung an die Erde immer heller, da sie jedoch eine sehr beträchtliche südliche Abweichung vom Aequator hat (25 Grad), geht sie schon eine Stunde nach der Sonne unter. Ihres beträchtlichen Glanzes wegen kann sie jedoch gleich nach Sonnenuntergang, wenn auch tief am Südwesthimmel, gut gesehen werden. — Jupiter ist noch rechtläufig im Sternbild der Zwillinge und erscheint abends bald nach ½10 Uhr über dem Nordosthorizont. Von seinen Monden wird der erste verfinstert am 10. früh 3 Uhr 0 Min. und am 11. nachts 10 Uhr 14 Min., der zweite am 12. früh 4 Uhr 36 Min.; diese Zeiten bezeichnen den Moment des Eintritts in den Schatten des Hauptplaneten. — Saturn, in rückläufiger Bewegung im Sternbild des Stiers, ist die ganze Nacht hindurch über dem Horizont, da er schon abends gegen ½7 Uhr aufgeht. Man findet ihn leicht am Osthimmel etwas rechts unter den Plejaden; in etwas größerer Entfernung links, fast in gerader Linie mit Saturn stehen die Hyaden mit dem hellen röthlich strahlenden Aldebaran. — Uranus, rechtläufig im Sternbild des Löwen, ist früh kurze Zeit am Osthimmel sichtbar; sein Aufgang erfolgt ¾4 Uhr. Mercur ist nicht zu sehen.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 10., mit Mercur und Mars am 13.

Fixsternhimmel.

Da gegenwärtig die Abende nicht vom Mondschein erhellt sind und die Sonne zeitig untergeht, sind schon die ersten Abendstunden für die Betrachtung des gestirnten Himmels günstig. Zunächst fällt die im westlichen Himmel schimmernde Milchstraße in die Augen, welche sich am Horizont im Südwesten den Westhimmel heraufzieht, am Scheitelpunkt vorbeistreicht und sich von da nach dem Nordosthorizont hinunter erstreckt. Die jetzt in der Milchstraße stehenden Sternbilder sind, von Südwesten angefangen: Schütze (ein Theil davon), Sobieski'sches Schild, die Schlange des Ophiuchus, Adler, Fuchs, Pfeil, Schwan, Kopf des Cepheus, Kassiopeja, Perseus, ein Theil des Fuhrmanns und tief im Nordosten die Füße der Zwillinge.

Am südlichen Himmel treffen wir den Delphin (neben dem Adler), den Steinbock, Wassermann, südlichen Fisch (nahe dem Horizont), das Füllen und den Pegasus; am westlichen Himmel, rechts von der Milchstraße den Ophiuchus mit der Schlange, den Hercules, die Leier, die Krone und den Bootes; am östlichen Himmel die Fische, die Andromeda mit dem großen, dem bloßen Auge sichtbaren Nebelfleck, den Widder, den Stier mit den Plejaden und Hyaden und den Walfisch. Am nördlichen Himmel stehen der Kleine Bär, Cepheus, der Große Bär, die Jagdhunde, der Luchs, das Camelopard und der Drache.

Die neuen Kometen.

Von dem in Rio de Janeiro entdeckten Kometen hat der Astronom Jesse in Berlin am 29. September eine genäherte Position erhalten; der Komet stand früh 5 Uhr 10 Min. mittlerer berliner Zeit in
164° 6′ gerader Aufsteigung und
3° südlicher Abweichung vom Aequator.

Der Kern war groß und glänzend, sehr langgestreckt in der Richtung der Achse des Schweifs und heller als ein Stern 1. Größe; der Schweif hatte eine Länge von ungefähr 15 Grad.

In Riga wurde von Hrn. Thollon am 18. September 3 Grad westlich von der Sonne ein heller Komet gefunden. Das Spectrum des Kerns war ein continuirliches, sehr hell und ausgebreitet gegen das Violett hin; im Kern und in der Corona zeigten sich außerordentlich helle doppelte Natriumlinien. Höchstwahrscheinlich ist dieser Komet identisch mit dem von Cruls in Rio de Janeiro entdeckten, welcher noch in Coimbra, in Wien und Rom bei Licht beobachtet worden ist (auf letzterm Observatorium gegen Mittag). Es scheint also, daß der Komet schon seinen größten Glanz überschritten hat.

Der von Barnard am 10. September entdeckte Komet wird teleskopisch bleiben. Seine Elemente zeigen nichts außergewöhnliches; in Sonnennähe kommt er am 13. November, und sein Abstand von der Sonne wird dann gegen 1½ Mill. Meilen sein. Er geht sehr rasch nach Süden, sodaß er schon am 23. October 42° südliche Abweichung haben und 5 mal so hell sein wird wie zur Zeit seiner Entdeckung.

Der Eibenbaum im Garten des Herrenhauses zu Berlin.

G. S. Bei der Kurzlebigkeit des Menschengeschlechts ist es erklärlich, wenn wir allem „Lebendigen", von dem ein hohes Alter nachgewiesen werden kann, erhöhtes Interesse entgegenbringen. Daß der Herr der Schöpfung von einzelnen Vertretern der Thier- und Pflanzenwelt inbetreff der Jahre recht bedeutend in den Schatten gestellt wird, bedarf keines weitern Beweises; fast in allen Abtheilungen der höhern Thiergruppen gibt es Individuen, die ein Menschenalter um das Doppelte und Dreifache überschreiten, und diese werden wiederum in glänzender Weise um viele „Längen" von einzelnen Bäumen geschlagen. Zu diesen gehört die Eibe (Taxus baccata), eine Conifere, die wir unsern Lesern nebenstehend in einem berühmten Exemplar vorführen. Der Baum steht in dem ziemlich vereinsamten, nur zu gewissen Zeiten belebten, schattigen Garten des Herrenhauses in Berlin, sein Stamm mißt an der stärksten Stelle 1,44 Mtr., die Höhe beträgt 12,50 Mtr., der Durchmesser der Krone 16,44 Mtr.

Das Alter wird von Forstleuten auf sieben- bis achthundert Jahre geschätzt; dieser Angabe entsprechend, hat der Baum seine Geschichte. Was er im Laufe der Zeit gesehen und gehört, darüber hüllt er sich in ernstes Schweigen; einst inmitten anderer Waldbäume im Thiergarten stehend, wäre er beinahe von der wachsenden Stadt verdrängt worden, wenn ihn nicht eine königliche Hand beschützt und erhalten hätte. Das betreffende Grundstück gehörte Anfang dieses Jahrhunderts dem Generalintendanten v. der Recke; dieser, ein Freund des königl. Hauses, empfing öfter die Prinzen desselben, und besonders war es der spätere König Friedrich Wilhelm IV., der mit seinem Bruder Wilhelm, unserm jetzigen Kaiser, oft unter dem schattigen Taxus spielte und wol auch in seine Zweige stieg. Von der Recke verkaufte den Garten an die Familie Mendelssohn, die dem Baum die sorgfältigste Pflege angedeihen ließ.*) Im Jahr 1813 saß dort an einer langen Tafel eine große Anzahl der vom König gerufenen Freiwilligen, die hier ihren Abschiedsschmaus hielten, um dann in den heiligen Kampf hinauszuziehen. Als 1852 das Grundstück von der Regierung angekauft wurde, war der Baum in größter Gefahr, den Plänen des Baumeisters geopfert zu werden; indeß rettete ihn der Machtspruch des Königs Friedrich Wilhelm IV. Am 20. September 1866 gab das Herrenhaus dem heimkehrenden Heer, vertreten durch Offiziere und Unteroffiziere der verschiedensten Regimenter, in dem Garten ein Festmahl, bei welchem der König Wilhelm unmittelbar neben dem Eibenbaum saß und dem fröhlichen Treiben zusah. Von 1867 bis 1876 tagte in den Räumen des Herrenhauses der norddeutsche Reichstag, dessen Mitglieder oft nach den heißen Debatten in dem Schatten unsers Taxus Kühlung und Erholung suchten; von da ist er gewissermaßen Wahrzeichen und Schützling des preußischen Herrenhauses geworden. Nach dem unverwüstlich frischen Grün, gesunden Holz und Mark zu urtheilen, wird der Baum ohne Zweifel noch viele Generationen unter seinem Nadeldach dahinwandeln sehen.

Die Eibe scheint auf dem Aussterbeetat der Schöpfung zu stehen; einst in den Wäldern Europas neben Auerochs und Elenthier häufig zu finden, ist der Taxus, wenigstens als entwickelter Baum, ziemlich selten geworden; einzelne ehrwürdige Exemplare finden sich in Mecklenburg, Thüringen, Schlesien und vorzüglich in England. Zu Cäsar's Zeiten war die Eibe in Gallien und Germanien ein gewöhnlicher Waldbaum; noch heute bestätigen viele Gebräuche, daß der Baum in dem Mythus der germanischen und keltischen Völker eine bedeutsame Rolle gespielt hat.

*) „Felix Mendelssohn-Bartholdy, halb ein Knabe noch", schreibt Fontane, „hörte unter seinem mondbeschienenen Dach die Musik tanzender Elfen."

Der 800jährige Eibenbaum im Garten des Herrenhauses zu Berlin. Nach der Natur gezeichnet von A. Haun.

Vom Büchertisch.

— **Zu den Pflichten einer Gattin und Mutter gehört vor allem,** sich eine gewisse Kenntniß zu erwerben über zahlreiche, mit dem ehelichen Leben verbundenen diätetischen Verhältnisse. Es mag schwer sein, einer jungen Frau, welche bis dahin mit all den einschlagenden Beziehungen völlig unbekannt war, in angemessener Weise die rechte Belehrung über ihren Beruf, bezüglich ihres neuen Lebens für ihr körperliches Wohl, zutheil werden zu lassen. Bei der Verheirathung aber tritt das Bedürfniß, sich Rath zu schaffen, sofort in den Vordergrund; und in voller Würdigung dieser ernsten Forderung hat ein Frauenarzt, Dr. med. H. Burckhardt, die Aufgabe zu lösen gesucht, in dem populär-medicinischen Schriftchen „Das Buch der jungen Frau" (Leipzig, J. J. Weber) eine von rationellen Grundsätzen ausgehende Darstellung der Diätetik des weiblichen Geschlechts zu bearbeiten. Wenn in der Erziehung des jungen Mädchens dergleichen Dinge nicht berührt werden können, so ist es, wie der Verfasser richtig hervorhebt, nothwendig, daß die junge Frau nachholt, was die Jungfrau nicht lernen konnte; und so hat er auch rein sachlich und übersichtlich diejenigen Vorgänge besprochen, welche sich auf die Fortpflanzung und Kindespflege beziehen. Wir glauben, daß es ihm wohl gelungen ist, in Kürze die wichtigsten Momente darzulegen. Es mag denn der besorgte Gatte das Büchlein seiner jungen Frau, welcher es noch an so manchem Verständniß fehlt, vertrauensvoll in die Hand geben. Denn es genügt keineswegs, daß, wie es so häufig geschieht, die unerfahrene Frau sich lediglich am mütterlichen oder freundschaftlichen Rath zu halten sucht; hier bieten sich die ärztlichen Rathschläge in den angemessensten Grenzen unter Berücksichtigung der anatomischen und physiologischen Verhältnisse und ihrer Bedingungen für die günstigste Lebensweise eingehend dar.

— **Ueber Borneo ist die deutsche Literatur nicht eben groß, obwol** die Insel, größer als das Deutsche Reich, nicht arm an Edelsteinen, Gold und Kohlen und schon früh von den Holländern im Osten und Süden besetzt worden ist. Allerdings hatte die wanderlustige Frau Ida Pfeiffer die gefürchtetsten Reviere der berüchtigtsten Kopfabschneider, der Dajaker oder Dyak, besucht, aber der geographische Gewinn, den sie heimbrachte, war eben nicht bemerkenswerth. Um so mehr empfiehlt sich daher das wahrhaft splendid ausgestattete Werk: „Unter den Kannibalen auf Borneo. Eine Reise auf dieser Insel und auf Sumatra" von Karl Bock, aus dem Englischen von Rob. Springer, mit Vorrede von Prof. Alfred Kirchhoff, 30 Farbentafeln, Holzschnitten und Karte. (Jena, H. Costenoble.) Der Verfasser sollte der Regierung einen Bericht abstatten über die eingeborenen Stämme des innern Landes und von der Flora und Fauna Sammlungen machen. So hat er denn, ein gewandter Zeichner, von seinen Wanderzügen und Flußfahrten in Wort und Bild dankenswerthe, lebensfrische Schilderungen gegeben mit den Vorzügen anspruchslosen, anschaulichen, unterhaltenden Vortrags. Wir begleiten ihn durch das südöstliche Borneo zum Hofe des Diamantensultans von Kutai und in die Urwälder seines Reichs „wo ein Affe von einem Ende der Insel zum andern kommen könnte, ohne den Boden zu berühren".

— **Eine stattliche Sammlung Charakterbilder, Sittenschilderungen** und Scenen aus dem Volksleben, die, wie es heißt, nach den besten und neuesten deutschen und ausländischen Quellen bearbeitet worden sind, präsentiren sich unter dem Titel: „Amerika. Eine ethnographische Rundreise durch den Continent und die Antillen" von Dr. Johannes Baumgarten (Stuttgart, Rieger'sche Verlagshandlung). Wenn auch manche Aufsätze, namentlich solche aus dem Volksleben im tropischen Amerika, wie Stimmungsbilder anmuthen und wie Sensationsmalerei aussehen, so ist doch im ganzen das wissenschaftliche Element durch die zusammenhängende Darstellung gewahrt.

— **Wenn man auch** „die Gewöhnung und ihre Wichtigkeit für die Erziehung" schon von jeher als eins der wichtigsten pädagogischen Hülfsmittel zu betrachten gewohnt war, so wird man doch nach einer unter obigem Titel von Dr. Paul Radestock veröffentlichten Studie (Berlin, L. Oehmigke) überrascht sein, daß gerade das Moment der Gewohnheit, jener „Amme des Menschen", bisher noch nicht in seinem vollen Umfang gewürdigt worden ist. Das Wort Pestalozzi's: „Die Natur enthüllt alle Kräfte der Menschheit durch Uebung, und ihr Wachsthum gründet sich auf Gebrauch", hat gewissermaßen die Direction für diese fesselnde philosophisch-pädagogische Untersuchung abgegeben. Von der physiologischen und psychologischen Seite der Gewöhnung ausgehend, unterzieht der Verfasser alle Gebiete der Erziehung, auf denen sie eine Rolle spielt, eingehender, streng wissenschaftlicher Erörterung, knüpft daran Seitenbemerkungen über Ent- und Verwöhnung und schildert schließlich die Schädlichkeit extremer Gewöhnung sowie das Verhältniß der letztern zum Genie. Die Schrift ist für jeden Denkenden sehr anregend.

— **Ein recht curioses** Liederbüchlein, hier und da den bekannten künstig-minnigen Ton einer überwundenen Romantik anschlagend, ab und zu auch ins humoristische, nur zuweilen etwas triviale Gemüthlichkeit übergehend, ist Karl Lehmann's „Dornröschen. Ein Blumenstrauß in Liedern" (Naumburg a. S., A. Schirmer). Nicht das bekannte Volksmärchen enthält es, sondern eine complete, lyrisch behandelte Botanik. Die Blüten und Blumen, Kräuter und Früchte aller Jahreszeiten und nicht etwa bloß die oft besungenen, sondern auch solche, die selten dieser Ehre theilhaftig werden, wie Heidelbeere, Hopfen, Lämmersalat, Gichtrüben ꝛc., hat der Dichter zu einem Riesenstrauß vereinigt, den er der Angebeteten zu Füßen legt.

— **Heinrich Düntzer's „Erläuterungen zu den deutschen Classikern"** bilden eine Serie von nunmehr bereits über 80 Bändchen, deren literaturgeschichtlicher und pädagogischer Werth bereits feststeht. Selbst die Gegner seiner Methode stellen die Gründlichkeit in den Nachweisen der Entstehung der Dichterwerke, die sorgsame Quellenforschung, die sprachliche Erklärung und ästhetische Würdigung der Meisterwerke unserer Literatur sehr hoch. Auch die neueste Arbeit des verdienten Gelehrten, die Erläuterungen von Goethe's „Dichtung und Wahrheit" (Leipzig, Ed. Wartig's Verlag), ein Band von 323 Seiten, ist ein neues Zeichen von Düntzer's Fleiß und Commentationsgabe. Wer Goethe's „Aus seinem Leben" gleichsam aus Selbstbeobachtungen auf dem Hintergrund seiner Zeit und seines nähern Verkehrs verstehen, des Dichters geistigen Entwickelungsgang Schritt für Schritt verfolgen will, wird gut thun, sich mit diesem trefflichen Werk zu befreunden.

Unter dem Protectorate Sr. kais. Hoheit Herrn Erzherzog Karl Ludwig.

Oesterr.-ungar. Industrie- und landwirthschaftl. Ausstellung.

Größte österreichisch-ungarische Ausstellung seit 1873. Herrliche Lage am Meeresstrande in der reizenden Bucht von Muggia. Vorzügliche Anordnung. Ausgezeichnete Restaurationen. Festlichkeiten zu Wasser und zu Lande. Theater und Concerte. Seebäder. Vergnügungsfahrten nach Adelsberg, Aquileja, Venedig, Fiume, Pola.

Eröffnung 1. Aug. Ermäßigte Fahrpreise. Schluß 15. Nov.

Wohnungs-Bureau im Bahnhofe und an den Landungsplätzen. 1115

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt.
Dresden, Bachstrasse 8.
Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Für Magen-, Herz-, Unterleibsleiden, Hals-, Brust-, Hautkrankheiten, Gicht, Nervenleiden etc., besonders auch Frauenkrankheiten. Das Diätetische Heilverfahren führt selbst in den schwierigsten Fällen zur Heilung. Preise mäßig. Prospecte frei. Neueste Schrift: Dr. Kles' Diätet. Kuren, Schroth'sche Kur etc. 3te Aufl., Preis 2 Mark. Durch jede Buchhandl., sowie direct. 1369

DRESDEN,
Marienstr. 22/23,
Restaurant „Drei Raben",
Oscar Renner,
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch
1 Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter
des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz. 1300
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen.

Cur- und Wasserheilanstalt
Dietenmühle zu Wiesbaden.
Die Anstalt bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet. ☛ Vom 1. October ab ermäßigte Winterpreise. 1360
Dirigirender Arzt **Dr. Marc.**

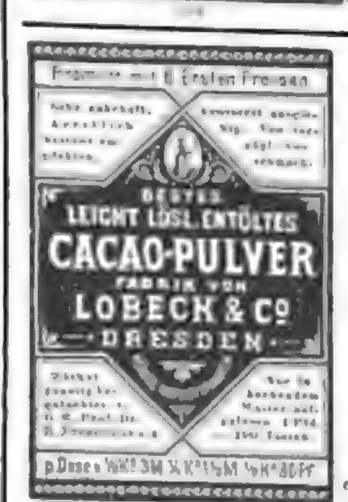
Lutze'sche Heilanstalt, Köthen.
Pensionat zu jeder Jahreszeit, Badeanstalt, Kranken-Correspondenz. Versand homöopathischer Hausapotheken nebst Büchern. 1193 **Dr. Lutze.**

Villa Quisisana,
Pension.
San Remo. Italien.
Am 1. October eröffne ich meine aufs Schönste und Bequemste neu eingerichtete Pension (früher in Grande Villa Martaglia) in Villa Quisisana. Schönste Südlage dicht an der Promenade, prachtvoller Garten nebst Olivenwald. Alle Zimmer mit Oefen versehen. Salon, Bibliothek, Rauch- und Badezimmer. 1358
Elise Schmidt,
geb. von Bodemeyer.

Meran
Ober- und Untermais, Südtirol.
Haupt- und Endstation der Bozen-Meraner Bahn. 1361
Geschützte, windstille Winterstation. Curgemäße Einrichtungen. Bäder, pneumatisches Cabinet und Inhalationsanstalt, Curhaus, Theater, k. k. Obergymnasium, Knaben- und Mädchenschulen, Fröbel'scher Kindergarten. Prospecte gratis.
Der Curvorstand.

Stotternde
finden sichere und schnelle Hülfe in der Heilanstalt von Robert Ernst, Berlin, Dresdenerstraße 111.
Heilverfahren rationell, nicht Taktmethode. Honorar nach der Heilung. Pension auf Wunsch. Prospect gratis. 1373

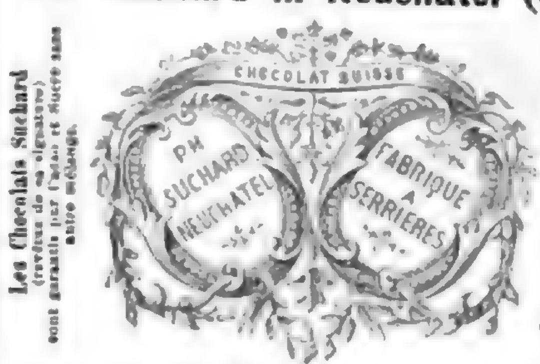
CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher
Cacao.
Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertroffenen Cacao. 1 Pfd. = 100 Tassen.
Preis per $^{1}/_{1}$ $^{1}/_{2}$ $^{1}/_{4}$ $^{1}/_{8}$ = Pfd.-Dose
850 300 150 80 Pfennige.
Zu haben in den meisten Colonial-, Delicatess- und Drogen-Handlungen.
HARTWIG & VOGEL
Dresden



6

Die
Champagnerfabrik
von
A. Burghardt.
in
Deidesheim Rheinpfalz.
empfiehlt ihre vorzügl. theils aus französ. Wein hergestellten **Champagner** zu M. 1.80 bis M. 2.50 per Fl. in Kisten von 12 bis 60 Flaschen.
Engros-Käufern namhaften Rabatt.
Fleur Mousseuse de Cognac
hochfeiner mousseir. Cognac exquisiter Liqueur unübertroffen f. Jagd- u. Frühstückszwecke pr. kleine Fl. 2 M. eleg. Ausstatt.
Champagner und Rheinwein.
Preiscourante franco.
Wo nicht bereits vertreten bis werden Agenturen vergeben.
77

Goldene Medaille in Paris 1878.
Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



Les Chocolats Suchard (refusez les contrefaçons) sont garantis pur Cacao et Sucre sans autre mélange.
Entrepôt général à Paris, 41 rue des Francs Bourgeois. Agence à Londres, 2 Mincing Lane E. C.

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.
Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschächtelchen mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht. 14

Caffee.
Zur Herstellung einer hochfeinen außergewöhnlich schmackhaften Melange empfehle ich als außerordentlich billig:
F. gelben Java . . . à ℳ 1 — für 1 Pfund
Hochfeinen Portorico à „ 1 20 ſ Haus.
Diese beiden Sorten müssen einzeln gebrannt und dann gemischt werden.
Als kräftig- und wohlschmeckenden Haushaltskaffee offerire ich
Prima Santos 80—85 ₰ frei ins
do. **Brasil** 75—80 „ Haus.
Außerdem führe ich alle vorkommenden Sorten von 75 ₰ bis 1 ℳ 60 ₰ hinauf. — Probepostcolli mindestens 9½ Pfd. von je einer Sorte. — Bei Orig.-Sack 5 ₰. bei 50 Pfd. 2 ₰ billiger.
Reis.
F. großkörniger Tafel 21—30 ₰ bei Ab-
Feiner Rangoon Tafel 17—20 „ nahme
Prima Bruchreis 12—15 „ v. 10 Pfd.
Thee.
Feinster Pecco . 6 — 3 ℳ
do. Souchon 2½ — 4 „
Grünthee, kräftig 1½ — 2 „
Vanille.
Feinste Waare, 6 Stangen für 1 ℳ.
Alles franco und verzollt, ohne alle Nebenspesen, frei ins Haus, resp. nächste Bahnstation. 1297
Wilhelm Otto Meyer, Bremen.
Caffee-Lager.

Geb. Thiele, Berlin, W.,
Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes,
empfehlen ihre Fabrikate in täglich frischer Waare, in mehr als 30 verschiedenen Sorten.
Hauptvorzüge: Wohlgeschmack, große Haltbarkeit, wenn in Blechdosen aufbewahrt, leichte Verdaulichkeit.
Als Beigabe zum Thee, Kaffee, Wein und Chocolade. Für Kinder, Kranke, Reconvalescenten. Preiscourante gratis u. franco.
Versand nach allen Ländern. 1332
Probesendungen zu 3, 6 u. 9 ℳ in Holzkisten gegen Nachnahme.

Billigste und ausgiebigste
Volksnahrung.
Kochfertige Hülsenfrüchte.
Jahrelang haltbar. 1447
Erbsen-, Bohnen- u. Linsen-Tafeln, condens. Erbsbrei mit Speck und Schinken, Erbsmuß mit Speck, Erbsmuß mit Speck u. Schinken, condens. Erbsuppe in 3 Portion-Tafel.
Gedämpfte Erbsen mit Bouillon, sämmtlich in 10 Minuten speisefertig, bequemer u. schmackhafter als frisch. Gemüse.
Malz-Leguminose, Leguminose u. Cacao-Leguminose für Reconvalescenten u. als Kinderernährung.
Händlern gute Zugartikel u. lohnend. Nutzen. 50 Pfd.-Postp. frc. pr. Nachnahme von 5 ℳ.
A. Schörke & Comp., Görlitz.
Aelteste Hülsenfrucht-Präservenfabrik.

SPITZWEGERICH
Brust-Bonbons
zur Heilung von Lungen- u. Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit und Bronchial-Verschleimung. Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle u. Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unaufgeklärte Geheimniß in sich, der entzündete Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Linderung zu geben u. dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer behördlich registrirten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.

SCHUTZ-MARKE S & S REEL

Victor Schmidt & Söhne

Preis per Carton 30 kr. — Versendung in die Provinz gegen Postnachnahme.
Victor Schmidt & Söhne,
kais. kön. landespr.
Bonbons-, Chocoladen-, Senf- und Feigenkaffee-Fabrikanten,
WIEN.
Fabrik und Central-Versandt:
IV., Alleegasse Nr. 48 (nächst dem Südbahnhofe).
Depôts in allen Apotheken und Droguenhandlungen. 1374

Mattoni's
Gießhübler,
der reinste alkalische Sauerbrunn
in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen.
Heinrich Mattoni, Karlsbad. 703
Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Friedrichshaller
natürliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts an Chloriden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und kräftig auflösendes **Heilmittel** empfohlen, verdient namentlich bei längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei: **Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Leberleiden, Fettsucht, Gicht, Blutwallungen** etc.
Friedrichshall bei Hildburghausen. **Brunnen-Direktion.** 1133

Erste Wiener Waffel-Fabrik
Export. En gros.
VANILLE-WAFFEL
Um vielfach. Nachahmungen in der Handel gebracht werden, bitten wir genau auf unsere Schutzmarke u. Waffeln mit unserer Firma versehen achten zu wollen.
Original Wiener Waffeln, feinste haltbare
Ia. Qualität.
Thee- und Dessert-Bäckereien.
Detail-Geschäft: DRESDEN Ferdinandplatz.
FABRIK ECHTER WIENER WAFFELN von W. HROMADKA & JÄGER
Zu haben in allen feineren Konditoreien Deutschlands.
W. Hromadka & Jäger
Plauen bei Dresden.
Spezialität: Feinste Patience-Bäckerei.
Pressburger, Grazer, Badener, Reichenauer, Speisinger Zwieback, Mignon Bibi, Champagner-Biskuits, essbare Eisteller und Löffel, Hohlhippen, Kinderzwieback etc. etc.
Plauen bei Dresden. 1340

Hamburger Cigarren eigener Fabrik
in wirklich vorzüglichen Qualitäten.
Mille
Media Regal., Sumatra (Brasil) M 60.—
Media Regalia, Brasil . . M 60.—
Media Regalia, Java/Brasil M 67.—
Reina, Hav. Sum./Fel. Brasil M 75.—
E. Merck, Hav./Felix Brasil M 80.—
Londres finas, rein Hav. M 100.—
Imports . . . . . von M. 140.— an.
In Pac. à ¹/₁₀ frco. u. steuerfrei, streng reell, gegen Nachnahme. Proben à 10 St. und mehr. Preis-Courante franco.
Otto Baumgart, Hamburg. 1351

Cigarren!
Empfehle eine feine **Brasil-Cigarre,** pr. Mille 60 ℳ. ¹/₁₀ in Kistchen unt. Nachnahme.
Sternberg, Mecklbg., F. A. W. Maaß.

Cognac Deutsches Product der **Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh.,**
garantirt frei von jeder künstl. Essenz, von schmackhaftem u. von feinem Aroma, ist **ganz bedeutend** *billiger als französ. entsprechender Qualität.* **Probeweise** *stehen 4 halbe Flaschen von 2 Qualit. gegen Einsendung von M. 5.50 franco zu Diensten.*

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

F. C. Heinemann,
Samen- und Pflanzen-Handlung,
Erfurt.

Gemischte Sortimente von Blumenzwiebeln.

Um den Wünschen vieler meiner geehrten Correspondenten nachzukommen, habe ich, wie in früheren Jahren, einige gemischte Sortimente Blumenzwiebeln zusammengestellt, die sowol der Mannigfaltigkeit der Gattungen als auch der billigst gestellten Preise wegen gewiß allgemeine Beachtung verdienen. 1364

Ich liefere nach meiner besten Auswahl:

Nr. 1. 10 Sorten Hyacinthen, 20 Tulpen, 25 Crocus, 5 Narcissen, 5 Tazetten, 10 Ranunkeln, 10 Anemonen, 15 Galanthus, 5 Scilla . . . . . ℳ 9.—
„ 2. Dasselbe Sortiment zur Hälfte für . . . . . „ 4.50
„ 3. 25 Sorten Hyacinthen, 50 Tulpen, 75 Crocus, 10 Narcissen, 5 Tazetten, 20 Ranunkeln, 20 Anemonen, 20 Galanthus, 10 Scilla . . . . . „ 1[illegible]
„ 4. Dasselbe Sortiment zur Hälfte für . . . . . „ 10.—
„ 5. 50 Sorten Hyacinthen, 100 Tulpen, 150 Crocus, 15 Narcissen, 10 Tazetten, 25 Ranunkeln, 25 Anemonen, 25 Galanthus, 20 Scilla . . . . . „ 30.—
„ 6. Dasselbe Sortiment zur Hälfte für . . . . . „ 16.—
„ 7. 100 Sort. Hyacinthen, 150 Tulpen (gefüllte u. einf.), 200 Crocus, 20 Narcissen, 15 Tazetten, 50 Ranunkeln, 25 Anemonen, 30 Galanthus, 25 Scilla für . . . „ [illegible]

Dieselben Zusammenstellungen in Sommerzwiebeln für den Garten liefere zu ⅔ der angegebenen Preise.

Mein Herbst-Katalog Nr. 134 über holländische Blumenzwiebeln, Zimmer- und Salondecoration im Winter, nebst Special-Offerte für landwirthschaftliche Herbst-Aussaaten steht franco gratis zu Diensten. 1364

Chionodoxa Luciliae

Adressen

aller Stände auf Streifen zum Aufkleben. Preisverzeichniß franco durch [illegible]

F. Schneider & Cie., Trier.

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,
Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell nützlichen Blätter bereitwilligst, Arrangement der Annoncen, vorherigen Probedruck der [illegible] Insertionen, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition.
Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.
empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Welche Nähmaschine ist die beste?

Aus den letzten Annoncen der „Concordia“ läßt sich zunächst — gewiß zur Genugthuung aller Leser — constatiren, daß sie sich eines sachlichern Tones befleißigt; auf den von ihr vorgeschlagenen Wettkampf zur Entscheidung der Frage: welche Nähmaschine die beste ist, habe ich aber Folgendes zu erwidern.

Außer auf allen Weltausstellungen, wo die Original Singer Maschine stets die höchste Auszeichnung empfing, wurde diese Frage auch vor einigen Jahren in Leipzig und Dresden entschieden, und zwar am letzteren Platze durch die Mitbegründer der Concordia selbst, indem sie anerkennen mußten

„daß die Original Singer-Maschine im Stich [illegible] in der Leistungsfähigkeit) allen andern ebenbürtig sei“

während die Leipziger Polytechnische Gesellschaft entschied

„daß die Original-Singer-Maschine bei bester Construction und sehr exacter Ausführung in verhältnißmäßig kürzester Zeit alle aufgegebenen Arbeiten am vorzüglichsten erledigt hatte“.

Allerdings hatte dies zur Folge, daß von den Gegnern [illegible] als parteiisch, theils als unfachmännisch und unfähig [illegible] wie es jetzt wieder auf der Nürnberger Ausst[illegible] Nähmaschinenfabrikant die goldene, ein anderer [illegible] Medaille [illegible] verstanden und darum habe die eine Medaille [illegible] nämlich gar keinen. Daraus geht hervor, wie selbst [illegible] werden können, wenn sie nicht nach Wunsch erkennen [illegible] Annahme des Vorschlags der Concordia mit den [illegible] Reclame zu verhelfen, was ja auch der alleinige Zweck ihrer [illegible] wird; will sie aber zeigen, daß sie nicht nur eigennützige Interessen [illegible] sollte sie zuerst die Frage entscheiden:

welche deutsche Nähmaschine ist die beste?

Bis jetzt hat das Publikum aus allen Reclamen der „Concordia“ noch nicht erfahren können, wie es sich damit verhält, und doch hat es ein ganz besonderes Recht dies zu wissen, da schwerlich jemand behaupten wird, die Maschinen [illegible] 30 oder noch mehr Fabrikanten seien alle von derselben Güte.

Sobald diese Frage in **ehrlicher** Weise entschieden und festgestellt sein wird, **welche deutsche Maschine die beste ist,** bin ich jederzeit bereit, derselben meine Original Singer gegenüber zu stellen und einer **gewissenhaften** Prüfung unterwerfen zu lassen. Bis dahin nehme ich [illegible] Urtheil des Publikums für mich in Anspruch, welches [illegible] Original-Singer-Maschine entschieden hat, wie es der stets [illegible] derselben beweist. **Daß das Urtheil einer parteiischen Concurrenz aber nicht den mindesten Werth besitzt, wird jedem unbefangenen Menschen einleuchten.**

G. Neidlinger,
Hamburg.

Van Buskirk's Sozodont
von
Hall & Ruckel in New-York

[illegible], ist das beste, angenehmste und [illegible] Präparat zum **Reinigen** und **Erhalten** der **Zähne** wie zur **Vertreibung von übelriechendem Athem** und von **Zahnschmerz.** Es ist ganz einzig in seiner Art [illegible] Mitteln [illegible] [illegible] **Europa** [illegible] **Amerika.**

Herzliche Bitte an edle Menschen.

Das ein vom Schicksal schwer heimgesucht [illegible] und Zeilen [illegible] d. Exp. d. Ill. [illegible]

Ein hübscher

Schnurrbart

ist die schönste Zierde des Jünglings. Der so schnell berühmt gewordene

Moustaches-Balsam

von Paul Roser, Frankfurt a. M., Schillerstraße [illegible], [illegible] in **schneller u. kräftiger** [illegible] **Bartes** **Erstaunliches.** Übertrifft bei Weitem alle anderen derartigen Mittel. **Wirkung unfehlbar.** Große Anzahl Atteste. 1101

Ein gebildetes Mädchen

von angenehmem Aeußern und heiterem Wesen, 22 Jahre alt, welches bereits drei Jahre einem Pflegerinnen-Verband angehört ist, sucht zum 1. Januar n. J. eine Stelle als **Gesellschafterin und Pflegerin** bei einer älteren Dame oder einem älteren Ehepaar [illegible] unter H. B. C. in der Expedition [illegible]

Ein gebildetes Mädchen,

26 Jahre alt, sucht Stelle als Mamsell [illegible] Offerten [illegible] dieser Zeitung.

Photographie.

Ein **Retoucheur I. Ranges** in Kreidemanier sowie im Negativretouchiren tüchtig, wird gegen hohes Salär sofort gesucht.

Offerten nehmen entgegen: 1343

Hanke & Albers, Frankfurt a. Main.

Ein tüchtiger Retoucheur

für beide Retouchen findet sofort dauerndes Engagement. Offerten mit eigenem Porträt, Proben und Angabe der Gehaltsforderung unter L. S. durch die Expedition d. [illegible]

Ein durchaus tüchtiger 1371

Retoucheur,

[illegible] für Negativ, findet sofort dauernde Stellung bei

M. Buttinghausen, Amsterdam.

[illegible]
Photographische Correspondenz
[illegible]

Xylographen-Gesuch.

Für Figurenfach und Porträts (engl. Manier) finden Kräfte ersten Ranges bei hohem Gehalt dauernde Beschäftigung.

Xylographische Anstalt der Illustrirten Zeitung
von
J. J. Weber in Leipzig.

Erste Ulmer

Münsterbau-Lotterie

(3435 Geld-Prämien)

Hauptgewinn: 75,000 Mark.

Original-Lose à 3 Mark empfiehlt und versendet gegen Einsendung des Betrags (auch in Briefmarken)

CARL HEINTZE, Lotterie- und Bankgeschäft,

Berlin, W., Unter den Linden 3. 1534

(II. Geschäft: **Carl Heintze,** Hauptcollecteur, **Hamburg.**)

Für Porto und Gewinnlisten sind 30 Pf. beizufügen.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Café's und Restaurationen.

Wöchentliche
Nachrichten über alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

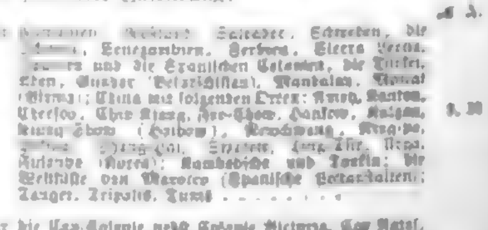
Jeden Sonnabend eine Nummer von mindestens 20 Folioseiten.
Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung

werden von allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn entgegengenommen
(vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark).

Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement bei frankirter Zusendung:

	ℳ ₰
für Deutschland, Oesterreich-Ungarn	7. [illegible]
für die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Argentinische [illegible], Columbien, Costa Rica, Ecuador, Guatemala, Paraguay, Uruguay und Venezuela, Belgien, Bosnien, Brasilien, Brit. Indien, Bulgarien, Canada, Dänemark und die Dän. Colonien, Egypten, Falklands-Inseln, Frankreich und die Franz. Colonien, [illegible] die Brit. Colonien — nämlich Ceylon, Straits-Settlements, Labuan, Hong-Kong, Mauritius mit Zubehör, die Bermudas-Inseln, Brit. Guyana, Brit. Honduras, [illegible] Lagos, Luxemburg, Mexico, Montenegro, Neu-Fundland, Nicaragua, Niederlande u. die Niederl. Colonien, Norwegen, Persien, Peru, Portugal und Colonien,	8. [illegible]
[illegible] Schweden, die [illegible], Senegambien, Serbien, Sierra Leone, [illegible] und die Spanischen Colonien, die Türkei, [illegible], Ecuador (Voreinsfiskal), Mandalay, [illegible] (Birma); China mit folgenden Orten: Amoy, Kanton, Chefoo, Chin-Kiang, Foo-Chow, Hankow, Kiukiang, Kiung Chow (Haihow), Newchwang, Ning-po, [illegible], Swatow, Tamsui, Takow, Tien-tsin, Whampoa, [illegible]; Kambodscha und Tonkin; die Westküste von Marocco (Spanische Besitzungen); Tanger, Tripolis, Tunis	9. 30
für die Cap-Colonie nebst Colonie Victoria, Gold Coast, Natal, Oranje-Freistaat, Transvaal-Republik; British Australien, Siam; [illegible], St. Helena; [illegible]	10. 20



Die Abonnements beginnen am 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. October.

Bestellungen können nur gegen vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt werden.

Probe-Nummern stehen auf Wunsch gratis und franco zu Diensten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2050.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 14. October 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2050. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 14. October 1882. — Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Zur Statistik der Selbstmorde.

Zahlen reden eine eindringliche Sprache, ihre Beweiskraft ist unantastbar, sie bezeugen stets eine Summe von Thatsachen. Aber die Statistik verfügt nicht über die richtigen Zahlen, sie erhält in der Regel nur Kenntniß von einem Theil der Thatsachen, aus welchen sie Gesetze ableiten will. Daß sie trotzdem zu relativ richtigen Ergebnissen gelangt, ist die Folge der Ausgleichung der Fehler, welche auf einem großen Beobachtungsgebiet und innerhalb eines langen Zeitraums gemacht werden. Die Statistik der Selbstmorde leidet an derselben Unvollkommenheit, die allen statistischen Aufzeichnungen anhaftet, aber sie reicht dennoch aus zum Beweis einer ganzen Reihe sehr beruhender Thatsachen. Obwol regelmäßige Beobachtungen der Zahl und Art der Selbstmorde erst seit etwa einem Menschenalter angestellt worden sind, so ergibt sich doch daraus mit Sicherheit, daß diese sociale Krankheitserscheinung in regelmäßiger Zunahme begriffen ist. Aus den statistischen Aufstellungen, welche in Frankreich seit dem Jahr 1826 gemacht wurden, geht hervor, daß sich in der Zeit von 1826 bis 1870 in Frankreich die Zahl der Selbstmorde verdreifacht hat, denn während das Jahrfünf von 1826 bis 1830 eine Durchschnittszahl von 1739 aufweist, beträgt dieselbe im Jahrfünf 1866 bis 1870 bereits 5147. Die Bevölkerung des Landes vermehrte sich in derselben Zeit nur um ein Fünftel, nämlich von 30 Mill. auf 36 Mill.

Ebenso unzweifelhaft ist die Zunahme der jugendlichen Selbstmörder. In Frankreich ist beispielsweise die Zahl minderjähriger Selbstmörder in den Jahren 1874 bis 1878 von 193 auf 249, 275 und 292 gestiegen, bei den jungen Mädchen hat sie sich sogar verdoppelt, von 60 auf 120, sodaß in fünf Jahren sich 447 Mädchen unter 21 Jahren in Frankreich das Leben genommen haben. Ebenso ist in St. Petersburg seit 1872 eine fast epidemisch auftretende Selbstmordneigung bei der allerjüngsten Generation beobachtet worden. Von den wirklich ermittelten 842 Selbstmordfällen kam mehr als ein Viertel auf die unter 20 Jahre alten Gymnasiasten, Junker, Studenten, Lehrlinge, jungen Kaufleute; besonders häufig sind in neuster Zeit die Selbstmorde der jungen Mädchen von 16 bis 18 Jahren in St. Petersburg, Moskau und Warschau gewesen. Für Oesterreich hat Platter festgestellt, daß von 1851 bis 1865 die Selbstmordzunahme überhaupt 20,[illegible] Proc. bei den Männern, 11 Proc. bei den Frauen betrug; in dem unmündigen Alter von 15 bis 20 Jahren beläuft sich aber die Zunahme auf 38,[illegible] und 40 Proc. bei beiden Geschlechtern, bei den Unerwachsenen unter 15 Jahren sogar auf 50,[illegible] Proc. bei den Knaben und 60 Proc. bei den Mädchen.

Weitere Ergebnisse der Selbstmordstatistik sind, daß Nationalität, Confession, Beruf und Bildung auf die Zahl der Selbstmorde einen wesentlichen Einfluß ausüben. Die höchste Selbstmordziffer liefern Sachsen und Dänemark; bei den Protestanten ist die Neigung zum Selbstmord größer als bei den Katholiken. Im Zusammenhang damit steht die Thatsache, daß die Germanen einen größern Procentsatz Selbstmörder aufweisen als die Romanen und Slawen. In Bezug auf den Beruf läßt sich aus den zu Gebote stehenden Zahlen entnehmen, daß Dienstboten und Soldaten, Prostituirte und Gefangene die höchste Selbstmordfrequenz zeigen. Daß die Selbstmorde in großen Städten häufiger vorkommen als auf dem Lande, ist eine auch dem Nichtstatistiker bekannte Thatsache. Weniger verbreitet ist die Kenntniß, daß außer der Altersstufe, dem Geschlecht und den bereits erwähnten individuellen Eigenschaften auch die Jahres- und Tageszeit und der Personenstand wesentlich auf die Selbstmordziffer influiren. Die meisten Selbstmorde geschehen im Alter von 60 bis 70 Jahren, die Zahl der männlichen Selbstmörder ist durchschnittlich viermal so groß wie die der weiblichen. In Bezug auf die Jahreszeit hat man beobachtet, daß in den Monaten Juni und Juli die meisten, in den Monaten November, December und Januar die wenigsten Selbstmorde vorkommen; hinsichtlich der Tageszeit ist bemerkt worden, daß die Morgendämmerung zwischen 6 und 8 Uhr von den Selbstmördern der Mittagszeit von 12 bis 2 Uhr für die Ausführung

Die Wasserverheerungen im Pusterthal (Tirol): Eine Straße in Bruneck. Nach der Natur gezeichnet von T. Grubhofer.

ihres Vorhabens unbedingt vorgezogen wird. Die Ledigen, Verwitweten und Geschiedenen tragen in weit höherm Grad zur Vermehrung der Selbstmörder bei als die Verheiratheten, und unter diesen haben wiederum die Kinderlosen größere Neigung zum Selbstmord als die mit Kindern Begabten. Sehr interessant sind die Abstractionen, welche Alexander v. Oettingen*) aus diesen Thatsachen ableitet. Nach seiner Auffassung erscheint der Selbstmörder als ein Opfer derjenigen Verzweiflung, welche aus dem socialen Jammer, aus der Verzerrung gesellschaftlicher Zustände, aus der elenden Hoffnungslosigkeit des sich selbst überlassenen und mit Gott entzweiten Menschen gemäß innerer Folgerichtigkeit emporwuchert.

Den Einfluß, welchen Nationalität und Confession auf die Neigung zum Selbstmord haben, erklärt Oettingen in folgender Weise: „Der germanische Nationalcharakter steht mit seiner Neigung zum Selbstmord obenan, was mit der hier vorwaltenden protestantischen Confession zusammengeht; die größere Neigung zur Selbstkritik bei vorhandener Gewissenhaftigkeit und Gemüthstiefe muß im Falle der Ausartung und schiefen Entwickelung des individuellen Lebens leichter zur verzweifelten That treiben als das Naturell des leichtlebigen Romanen mit seiner vorwaltend traditionell fixirten Religiosität und das des Slawen mit seiner Ergebung in den Druck politischer und kirchlicher Verhältnisse. Gleichwol dürfen wir in den einzelnen Gemeinwesen die daselbst herrschende Selbstmordfrequenz, die rohe Ziffer sozusagen nicht als Maßstab religiöser Verwilderung ansehen. Es hängt diese Erscheinung zusammen mit einer ganzen Reihe herrschender Gefahren und Gebrechen, welche eine krankhafte Kehrseite hoher Geistesentwickelung, ja gesteigerter sittlicher und religiöser Ansprüche sind. Daher morden sich die civilisirten Völker häufiger als die rohen; und auch bei den Heiden war und ist innerhalb der höher entwickelten Culturvölker (Griechen, Römer, Chinesen, Buddhisten) der Selbstmord häufiger. Bei den unempfindlichen Wilden soll er wie bei den Thieren unerhört sein. Er läßt sich als eine specifische Humanitätskrankheit bezeichnen, wie ja auch die Leidensfähigkeit, die Höhe und Tiefe der Schmerzempfindung ein tragischer Vorzug unsers gottesbildlichen Geschlechts ist. Was wunder, wenn dementsprechend in den Culturstaaten mit ihrer Uebercivilisation, mit der stetig wachsenden Concurrenz, mit der socialen Misère, mit dem zunehmenden Alkoholconsum, mit dem wachsenden Industrialismus, mit der Zunahme der städtischen und Fabrikbevölkerung, ja mit den bis zur schwindelnden Höhe aufgeschraubten Anforderungen der sogen. modernen „Bildung“ auch die selbstmörderische Neigung wächst?

Mit der humanen Bildung, wo sie Halbbildung bleibt, und mit der religiösen Entwickelung, wo sie im Halbglauben stecken bleibt und verschärfte Kritik weckt, ist stets auch ein erhöhtes Maß der innern Selbstentzweiung verbunden. So erklärt sich, daß der Germane mit seiner Hochcultur und seinem tief innerlichen Gemüthsleben, der Protestant mit seiner Neigung zum Zweifel und zur Selbstkritik, auch eine größere Selbstmordgefahr in sich trägt als der leichtlebige sanguinische Romane, dem seine Kirche, wenn er sich überhaupt um dieselbe kümmert, nur eine geistliche Lebensversicherungsanstalt ist, oder der noch unentwickelte, naturwüchsige Slawe, der nur dort Selbstmordgedanken Raum gibt, wo ihn die Halbcultur beleckt oder der Nihilismus angekränkelt hat. Wo viel Licht, da ist eben um so tieferer Schatten. So erklärt sich zum Theil wol die hohe Selbstmordziffer Sachsens, wo protestantische Geistesrichtung und germanische Hochcultur sich vereinigen. Dazu kommt noch ein anderes bedeutsames Moment: die mit der dichten industriellen Bevölkerung zusammenhängende hochgesteigerte Concurrenz, das Vorwalten der städtischen und Fabrikbevölkerung. Was Dr. Baer den contagiösen und imitatorischen Einfluß des Selbstmords nennt, was die Franzosen mit „influence fatale par rayonnement aux contrées environnantes“ bezeichnen, prägt sich sehr deutlich in der Ansteckungsmacht der Großstädte aus. Diejenigen Gebiete, in denen größere Städte liegen, haben stets auch bedeutendere Selbstmordfrequenz. Sie sind, wie Masaryk sagt, die eigentlichen Brutöfen der geistigen Zerrüttung, nicht etwa durch die anstrengende Arbeit (diese ist immer ein Segen), wol aber durch das Tumultarische, Unmethodische, durch die überreizte Nervosität bei der sich überstürzenden und Schwindel erregenden Concurrenzarbeit.“

Es würde uns an dieser Stelle zu weit führen, auf das, was Oettingen sagt, näher einzugehen; wir wollen nur constatiren, daß wir in seinen sehr werthvollen und beachtenswerthen Bemerkungen etwas vermissen, was als die nothwendige Consequenz derselben und zugleich als die Hauptsache erscheint. Der Selbstmord gewinnt, abgesehen von allen übrigen Ursachen, welche ihn hervorrufen, stets da die größte Ausdehnung, wo die Uebervölkerung die Geltendmachung der individuellen Leistungsfähigkeit verhindert. Wenn England und Belgien als nahezu ebenso dicht bevölkert wie Sachsen mit weit geringerer Selbstmordziffer als dieses zum Beweis dafür genannt werden, daß die Dichtigkeit der Bevölkerung nicht entscheidend sei, so ist dabei außer Acht gelassen, daß England und Belgien eine verhältnißmäßig weit größere Menschenzahl zu ernähren vermögen als Sachsen, und daß die Existenzbedingungen dort wesentlich leichter und günstiger sind als hier. Als fernere Hauptursache erscheint die in der Gegenwart bis zur Unerträglichkeit gesteigerte Kluft der socialen Gegensätze, die von den Besitzlosen um so drückender empfunden wird, wenn das Mißverhältniß zwischen den vorhandenen Ansprüchen und den Mitteln zu ihrer Befriedigung nicht durch harmonische Durchbildung theilweise ausgeglichen wird.

Eugen Wittmeyer.

*) Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine Socialethik von Alexander v. Oettingen. 3., vollständig umgearbeitete Auflage. Erlangen, Andreas Deichert, 1882.

Wochenschau.

In Kairo spielt sich gegenwärtig der Schlußact des ägyptischen Dramas ab. Das Kriegsgericht nimmt zunächst die Angeklagten zweiten Rangs ins Verhör, die Mahmud Sami Pascha und Tulba Pascha; der erstere, welcher seine Schuld nicht in Abrede stellen kann, erklärt, auf Arabi's Befehl gehandelt zu haben, und Tulba Pascha, der Commandant von Kafr Dewar, bedauert seine Theilnahme an der Empörung überhaupt. Das macht einen kläglichen Eindruck und ist nicht geeignet, Sympathie zu erwecken. Diese Männer wollten ja angeblich Aegypten von der Fremdherrschaft befreien, also schwebte ihnen ein hohes, edles Ziel vor. Heute ist dieser Nimbus verflogen; sie sinken zu willenlosen Werkzeugen herab, die entweder gezwungen handelten oder sich ihrer Theilnahme an dem Befreiungswerk schämen.

Von Arabi darf man besseres erwarten; er will nur die Anklage entkräften, welche ihn zum Mörder und Brandstifter erniedrigt, und dazu macht er die größten Anstrengungen. Seine Vertheidigung führt Mr. Broadley, ein Engländer, der früher in seiner Heimat Advocat war und jetzt als solcher beim Consulargericht in Tunis fungirt. Diese Wahl ist aus dem Grunde glücklich, weil Broadley den Orient kennt. Aber Arabi wollte außerdem einen Rechtsbeistand aus Alexandria haben, welcher die Ereignisse des 11. Juni an Ort und Stelle erlebt hat; ein solcher Vertheidiger wäre für ihn werthvoller gewesen als ein Fremder, den er erst über den Sachverhalt unterrichten muß. Angeblich sollen die urkundlichen Beweise von der Schuld Arabi's an den alexandriner Mordthaten in den Händen des Gerichts sein; dann würde ihm freilich kein Vertheidiger helfen können. Damit würde aber wenig stimmen, daß Arabi die Christenmörder in Tantah hinrichten ließ und auch Beduinen, welche in Alexandria plünderten, wie berichtet wird. Ferdinand v. Lesseps ist von der Unschuld Arabi's an den Verbrechen des 11. Juni überzeugt, denn er hat sich zur Beibringung der schriftlichen Beweise erboten, daß Arabi die Neutralität und ungehinderte Benutzung des Suezkanals ermöglicht hat, wodurch Leben und Eigenthum von 15,000 Europäern geschützt wurden. Die kriegsgerichtliche Untersuchung hat auch ergeben, daß die Rebellen selbst zu der Zeit, als die Proclamation gegen Arabi erlassen wurde, Beziehungen zum Sultan unterhielten, eine Thatsache, welche in Konstantinopel peinlich berühren muß.

In Alexandria ist das Verfahren des Kriegsgerichts summarischer als in Kairo. Dort wurden schon mehrere der Hauptschuldigen hingerichtet, Hadji Mustapha, einer der Rädelsführer bei den Morden des 11. Juni, und die Mörder Gatram's und des Dr. Ribton, die letztern sogar ohne Zuziehung von englischem Militär und trotzdem ohne Ruhestörung, ein günstiges Zeichen für die allmähliche Wiederkehr von Ruhe und Ordnung in Alexandria.

Auch in Kairo legt sich die Aufregung schneller als man gehofft hatte. Die englischen Truppen sind zum Theil schon auf dem Wege in die Heimat begriffen. Sir John Adye, der Generalstabschef des Generals Wolseley, hat sich in Alexandria an Bord der Salamis eingeschifft, und der Dampfer Monarch nahm am 4. October die Batterien und eine Schwadron der Household Cavalerie auf, zwei andere sind gefolgt. Man rühmt das Aussehen der Truppen; sie haben sich in Kairo schnell erholt. Doch ist die Zahl der Kranken sehr groß. Die meisten leiden an Dysenterie und Augenkrankheiten. Wolseley's Abreise war auf den 10. October festgestellt, der Herzog von Teck war schon zuvor abgereist. Wolseley hat beim Abschied einen Generalbefehl an die Truppen erlassen, in welchem er ihnen für ihre treue Pflichterfüllung während des Kriegs dankt und ihr vorzügliches Benehmen im Lager wie im Quartier rühmt.

Nach einem so ehrenden Zeugniß für den Geist der englischen Truppen klingt unglaublich, was der Correspondent der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß die Engländer bei Tel-el-Kebir einen großen, wahrscheinlich den größten Theil der feindlichen Verwundeten nachträglich getödtet haben. Die Dragoner, welche mit dem Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ bis Kalyub ritten, erzählten ihm, daß die Cavalerie niemals Pardon gegeben und niemals feindliche Verwundete zurückgelassen habe.

Die Reorganisation Aegyptens hat mit Aufhebung der Beschlüsse begonnen, welche die Militärpartei zur Zeit ihrer Herrschaft gefaßt und zur Ausführung gebracht hat, die Erhöhung der Offiziersgehalter und Pensionen ist vom ägyptischen Ministerrath gestrichen worden. Man ersieht daraus, daß die Regierung des Chedive gegenwärtig nicht bloß dem Namen, sondern auch der That nach in Kraft ist. Dagegen ist Baker Pascha mit seinen Reorganisationsplänen noch im Rückstand. Am 8. October war er noch mit der Prüfung der Vorarbeiten beschäftigt und hatte noch nicht einmal die Skizze eines Plans vorgelegt. Selbstverständlich kann er bei Ausführung seines Auftrags nicht lediglich nach eigenen Eingebungen handeln, sondern ist an die Weisungen gebunden, welche ihm von der englischen Regierung ertheilt werden.

England scheint entschlossen, die Finanzcontrole in Aegypten in Zukunft nicht mehr in Gemeinschaft mit Frankreich auszuüben, und ist bemüht, eine gütliche Einigung mit Frankreich über diesen Punkt herbeizuführen. Die Organe Gambetta's, der Wilson'sche „Siècle“ und der officiöse „Temps“ wollen aber von einer Beseitigung der Doppelcontrole nichts wissen, sondern verlangen energisch ihre Aufrechthaltung. Sämmtliche Mächte mit Ausnahme von Rußland sollen jedoch den Plan Englands billigen, und Frankreich führt diese Uebereinstimmung auf die Initiative Deutschlands zurück, der „Siècle“ appellirt an die Ehrlichkeit Gladstone's und ist überzeugt, daß die deutsche Politik durch diese eine Niederlage erleiden werde. Am 6. October hat sich der französische Bevollmächtigte Billot nach London begeben, um die Verhandlungen über die Finanzcontrole in Aegypten zu eröffnen, deren Beibehaltung Granville durch den englischen Botschafter in Paris ausdrücklich zugesagt haben soll. Von anderer Seite wird freilich das Gegentheil behauptet, und diese Version ist die wahrscheinlichere. Der Hauptgegner der Doppelcontrole ist angeblich Sir Charles Dilke, weil diese nur die Syndikate begünstige, welche den größten Theil der ägyptischen Schuld in Händen haben und eine Hausse zur Unterbringung ihrer Papiere und zu gewinnreichen Geschäften benutzen wollten. Der Chedive soll damit einverstanden sein und die Einsetzung einer ägyptischen Controlcommission unter Vorsitz eines englischen Vertreters beantragen. Bis zur Entscheidung dieser Cardinalfrage ist der englische Finanzcontroleur Colvin, der nach Aegypten zurückgekehrt ist, angewiesen worden, sich der Ausübung seiner Amtspflichten zu enthalten. Seine Anwesenheit in Kairo genügt jedoch, die Verhältnisse, auf welche es ankommt, im Auge zu behalten.

Die Wahlbewegung in Preußen zeigt das Bild völliger Zerfahrenheit im ultramontanen und conservativen Lager, und auch auf liberaler Seite ist die Einigkeit nicht überall vorhanden. Die Regierung stützt sich in erster Linie auf die Schutzzöllner und in zweiter auf die Landbewohner. Die Bauern unter Führung der Rittergutsbesitzer treten als selbständige Partei in die Wahlbewegung ein in Westfalen, Hannover und Schleswig-Holstein; in den übrigen Provinzen umfaßt die conservative Partei diese agrarischen Bestrebungen mit den übrigen Zielen, welche wesentlich auf die unbedingte Unterstützung der Regierung hinauslaufen. Der Streit um die Heeresfolge, welche die officiöse Presse ohne Rücksicht auf die individuelle Ueberzeugung der Freunde der Regierung forderte, hat sich allmählich wieder beruhigt, dagegen ist das Verhältniß der conservativen Partei zur ultramontanen in Dunkel gehüllt.

Die ultramontane Partei hat zwei Wahlaufrufe erlassen, einen allgemeinen und einen besondern. Der erstere, bereits im Mai festgestellt und der gegenwärtigen Lage nicht entsprechend, enthält dennoch die Forderung, daß die Steuern thunlichst erleichtert und gerecht und gleichmäßig vertheilt werden. Der besondere Wahlaufruf ist an die Wähler des Rheinlands gerichtet; er beschuldigt die Regierung, den Stillstand des Friedenswerks verursacht zu haben, und beklagt sich, daß sie von den ihr ertheilten Vollmachten keinen Gebrauch gemacht habe. Am Schluß wird erklärt, daß neue indirecte Steuern nur dann bewilligt oder bestehende erhöht werden dürfen, wenn gleichzeitig eine entsprechende Ermäßigung der directen eintritt. Das Zukunftsprogramm der Partei hat Windthorst in einer am 1. October in Düsseldorf stattgehabten Wählerversammlung dahin entwickelt, daß nach Sicherstellung der Freiheit der Kirche die Schule für die Eltern zurückerobert werden müsse, dann werde der Culturkampf erst beginnen.

Für die Stellung der conservativen Partei ist eine berliner Wählerversammlung vom 3. October bezeichnend, in welcher der Hofprediger Stöcker seine politischen Ansichten entwickelte. Die Rede, welche viele persönliche Angriffe gegen Mitglieder der Fortschrittspartei enthielt und stark antisemitisch gehalten war, schloß mit der Behauptung, daß nur die christliche Staatsidee, das praktische Christenthum den Kampf gegen den revolutionären Socialismus mit Erfolg führen könne. Unter den Zuhörern befand sich auch der Minister des Innern v. Puttkamer.

Die Agrarier haben von der Provinz Hannover aus einen Wahlaufruf erlassen, in welchem die durch einseitige kapitalistische Gesetzgebung veranlaßte zunehmende Verschuldung der Landwirthschaft bei abnehmendem Bodenwerth beklagt und genügender Schutzzoll an Stelle der jetzt beliebten Scheinschutzzölle, gerechte Besteuerung an Stelle geldherrschaftlicher Steuerfreiheiten und ein verhältnißmäßig niedriger nationaler Zinsfuß an Stelle des jetzigen künstlich erhöhten sogen. landesüblichen gefordert wird.

Die liberale Partei hat die auf den Parteitagen in Kiel und Neumünster begonnene Einigkeitsbewegung auf den Parteitagen in Breslau und Gotha weiter gefördert und der Ueberzeugung da, wo sie noch nicht vorhanden, Eingang zu verschaffen gesucht, daß nur durch eine einheitlich organisirte, geschlossen auftretende liberale Partei der Sieg über die conservativ-ultramontane Mehrheit errungen werden könne.

Die liberale Vereinigung hat zur Unterstützung dieser Bestrebungen durch ihr Organ, die „Liberale Correspondenz“, einen Aufruf an alle liberalen Wähler veröffentlicht, welcher in dem Satz gipfelt, daß die Gefahren unserer heutigen Zustände nur durch ein klares und entschiedenes, jedes Bündniß mit der Reaction ausschließendes, ehrliches und vertrauensvolles Zusammenwirken der Liberalen im Volk wie im Parlament beseitigt werden können.

Endlich fehlt es auch nicht an Wortführern für die Begründung einer Mittelpartei. Unter diesen tritt am meisten hervor Prof. Enneccerus in Marburg, welcher in einer Versammlung nationalliberaler Wähler in Kassel die Ansicht entwickelte, daß die Gründung einer Mittelpartei nothwendig sei, damit der Liberalismus fruchtbringend auftreten könne. Diese Mittelpartei soll zusammengesetzt sein aus Liberalen und ihnen nahestehenden Elementen. Prof. Enneccerus empfiehlt also das, was die liberale Vereinigung als schädlich und die Reaction fördernd verwirft.

Die große Menge und Verschiedenheit der auf die Wähler einwirkenden Stimmen zeigt, wie weit die Ansichten über das, was noththut, auseinandergehen, und unter solchen Verhältnissen ist das Wahlergebniß auch nicht annähernd vor dem Wahltag irgendwie zu ermitteln.

Die Judenverfolgung in Preßburg und Umgegend ist durch das energische Einschreiten der ungarischen Regierung im Keim erstickt worden. Die für den äußersten Fall in Aussicht genommene Verhängung des Standrechts für das preßburger Comitat hat sich als unnöthig erwiesen, und schon am 5. October konnte der Chef der ungarischen Staatspolizei, v. Jekelfalussy, der als bevollmächtigter Commissar nach Preßburg gesandt war, nach Budapest zurückkehren, da der Aufstand vollständig unterdrückt war. Aus dem amtlichen Bericht über die Unruhen ist zu entnehmen, daß dieselben in drei Städten und vierzehn Gemeinden stattgefunden haben, und daß nur in Lanschütz Thätlichkeiten gegen Personen verübt worden sind, daß aber auch die Berichte über das dort Geschehene über Gebühr übertrieben wurden, denn weder hat jemand sein Leben eingebüßt, noch hat eine Brandlegung stattgehabt. Der Obergespan Graf Esterházy erklärte im Verwaltungsausschuß des preßburger Comitats, daß Kaiser Franz Joseph allen seinen Völkern die Ruhe und Ordnung gewährleistet wissen wolle.

Die französische Colonialpolitik hat als zukünftiges Ziel die Besitzergreifung von Mittelafrika ins Auge gefaßt, und man macht kein Geheimniß daraus, daß man diesen Schritt für nothwendig hält, um den englischen Einfluß in Afrika wenn nicht zu brechen, so doch zu verringern. Ueberraschende Aufschlüsse über diese Angelegenheit hat ein zwischen dem französischen Marinelieutenant Brazza und dem Afrikareisenden Stanley ausgebrochener Streit gebracht. Brazza hat im Jahre 1880 als Vertreter der französischen Regierung von dem Gebiet am Congo Besitz ergriffen und auf demselben im Einverständniß mit dem König Makoko zum Zeichen der Besitzergreifung die französische Fahne aufgepflanzt. Stanley bereiste diese Gegenden im Auftrag des Königs von Belgien, um dort eine internationale Handelsniederlassung zu begründen, Lieutenant Brazza war ihm aber durch die Besitzergreifung zuvorgekommen und hat mit König Makoko einen förmlichen Vertrag abgeschlossen, infolgedessen die Congoneger die französische Autorität anerkennen. Die französische Regierungspresse begrüßt die Erfolge des Lieutenants Brazza als wichtige Errungenschaft der Republik und empfiehlt die Einrichtung eines Colonialministeriums nach dem Vorbild Englands.

Eine ernste Differenz zwischen England und Frankreich droht infolge von Zwistigkeiten auf der Insel Madagaskar zu entstehen. Der französische Consul in Madagaskar hat Klage darüber geführt, daß die französische Fahne beleidigt, die Verträge gebrochen und französische Unterthanen bedroht worden seien, ohne irgendwelche Genugthuung zu erhalten; er hat deshalb die Hauptstadt verlassen und seinen Wohnsitz in Tamatave genommen. Als einzig mögliche Lösung der Streitfrage verlangt die „France“ die Besetzung Tananarivos trotz des Geschreis der Engländer. Geschehe diese nicht, so sei Madagaskar und mit ihm Nossi-Be, Mayotta, Sainte Marie und vielleicht sogar La Réunion für Frankreich verloren. Die Frankreich auf Madagaskar widerfahrenen Beleidigungen werden auf englische Umtriebe zurückgeführt.

Im Königreich Italien sind die Wahlen zur Deputirtenkammer auf den 29. October und 5. November festgesetzt und der Landtag für den 22. November einberufen. Das Programm der Regierung für die nächste Session besteht nach den Mittheilungen, welche Depretis auf einem in Stradella am 6. October stattgehabten Bankett machte, in der Herabsetzung des Salzpreises, in der Erhöhung des Militärbudgets im Einklang mit der wirthschaftlichen Lage des Landes und in der Gewährung von Staatshülfe für die durch die Ueberschwemmungen in Venetien Betroffenen.

In den baltischen Provinzen Rußlands begehen die Agrarier gleiche Ausschreitungen wie in Irland. Bewaffnete Bauernbanden bedrohen von ihren Schlupfwinkeln in den Wäldern die Gutsherren. Hr. v. Strehns-Pichelstrauten wurde auf dem Heimweg durch einen Flintenschuß von unbekannter Hand getödtet, und der Gutsbesitzer Reck v. Sudenhoff empfing sein Todesurtheil von dem Agrar-Executivcomité, und seine Untergebenen wurden brieflich gewarnt, ihrem Herrn Schutz zu gewähren, wenn das Urtheil vollstreckt würde. Die geängstigten Leute weigern sich infolgedessen, ihrem Herrn das Geleit zu geben, und dieser schwebt in ununterbrochener Todesgefahr.

In Südamerika droht ein neuer Krieg. Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen Chili und Peru abgebrochen seien, weil Chili in nichts nachgeben wolle.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Nachrichten aus Baden-Baden über das Befinden der Deutschen Kaiserin lauten noch immer nicht so erfreulich, daß eine völlige Herstellung in Kürze zu erwarten wäre. Allerdings sind Fortschritte in der Besserung wahrzunehmen, aber diese machen sich nur langsam bemerkbar. Von entschieden heilsamer Wirkung sind die Thermalbäder, welche die Kaiserin jetzt braucht.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist aus dem Haag, wo sie ihre älteste Tochter, die Prinzessin Heinrich der Niederlande, besucht hat, in Wiesbaden angekommen.

Der älteste Sohn des Prinzen Ludwig von Baiern, der am 18. Mai 1869 geborene Prinz Rupprecht, nimmt seit dem 1. October am Unterricht des Maximilian-Gymnasiums in München theil. Es ist dies der erste Fall, in welchem seitens des Hauses der Wittelsbacher der Versuch gemacht wird, den bisher üblichen rein privaten Unterricht durch den Eintritt in eine öffentliche Schule zu ersetzen.

Prinz Wilhelm von Württemberg ist mit der jungen Prinzessin Pauline am 2. October wieder in Ludwigsburg eingetroffen und hat die Villa Marienwahl bezogen.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist mit der Prinzessin Elisabeth auf seiner Reise nach Biarritz am 2. October in Paris angekommen. Die Großherzogin hat sich auf ihre Güter nach Schlesien begeben. Am 3. d. M. setzten der Großherzog und die Prinzessin die Reise nach Biarritz fort.

Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ist mit ihrer Tochter, der Prinzessin Charlotte, am 30. v. M. von Potsdam in Ludwigslust angekommen.

Die Herzogin von Sachsen-Altenburg hat sich am 3. d. M. zum Besuch ihrer Tochter, der Prinzessin Albrecht von Preußen, nach Kamenz i. Schl. begeben.

Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich und Prinz Leopold von Baiern sind am 4. October aus Radmer (?) in Steiermark angekommen, um an den vom Kaiser, dem König von Sachsen und dem Prinzen Wilhelm von Preußen abgehaltenen Hochwildjagden theilzunehmen.

Der Kaiser von Oesterreich ist am 7. d. M. abends mit dem König von Sachsen, dem Prinzen Wilhelm von Preußen, dem Prinzen Leopold von Baiern und dem Kronprinzen Rudolf von Eisenerz in Schönbrunn angekommen. Der König von Sachsen ist am 8. October abends nach Dresden und Prinz Wilhelm von Preußen am 9. abends nach Berlin zurückgekehrt.

König Milan von Serbien ist aus dem Curort Gleichenberg in Wien eingetroffen und hat von da die Rückreise nach Belgrad angetreten.

Der russische Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch der jüngere ist am 7. October von St. Petersburg in Wien angelangt.

Das spanische Königspaar hat La Granja verlassen und ist am 8. October wieder in Madrid angekommen.

König Georg von Griechenland kam am 1. October von Friedrichshafen in München an und setzte von da die Reise nach Gmunden im Salzkammergut fort, während die Königin nach mehrtägigem Aufenthalt bei ihrer Schwester, der Herzogin Wera von Württemberg, von Stuttgart mit derselben am 2. d. M. zum Besuch des württembergischen Königspaars nach Schloß Friedrichshafen abreiste.

Ehrenbezeigungen.

Der Kapellmeister Prof. Franz Wüllner in Dresden hat vom König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens erhalten.

Den Oberlehrer G. O. Lubarsch am Gymnasium zu Königshütte (Oberschlesien) hat der französische Unterrichtsminister in Anerkennung seiner auf die französische Sprache bezüglichen wissenschaftlichen Arbeiten zum Officier d'académie ernannt und ihm die Palmes d'académie verliehen.

Prinzessin Beatrice, die jüngste Tochter der Königin von England, ist zum Ehrenmitglied des Instituts der Aquarellmalerei in London gewählt worden. Die Deutsche Kronprinzessin ist schon seit Jahren Ehrenmitglied dieses Instituts.

Personalien.

Zum Oberceremonienmeister am kaiserl. Hof in Berlin wird an Stelle des verstorbenen Grafen Stillfried v. Alcantara der Graf zu Eulenburg, bisher kronprinzlicher Hofmarschall, ernannt werden. Stellvertretender Oberceremonienmeister war Graf zu Eulenburg schon bisher.

Der Maler Prof. Anton v. Werner ist zum Director der königl. akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin auf den Zeitraum von fünf Jahren ernannt worden.

Der deutsche Gesandte in Bern, General v. Röder, welcher bereits ein Alter von 78 Jahren erreicht hat, hat sich veranlaßt gesehen, seinen Abschied zu nehmen.

An Stelle des nach Dresden gehenden Dr. Hassel ist der Privatdocent an der berliner Universität Dr. phil. Reinhold Koser zum Geheimen Staatsarchivar in Berlin ernannt worden.

Der Universitätsprofessor Dr. Althoff in Straßburg, Mitglied des Staatsraths für Elsaß-Lothringen, hat den Ruf erhalten, im preußischen Cultusministerium das Referat für Universitätsangelegenheiten an Stelle des verstorbenen Geheimraths Göppert zu übernehmen und wird diesem Berufung folgen.

Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist zum Commandanten der 2. Infanteriedivision und der Erzherzog Friedrich zum Commandanten der 22. Infanteriebrigade ernannt worden.

Der Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Dr. Hahn ist mit dem 30. September aus seiner amtlichen Stellung geschieden und erhielt aus diesem Anlaß den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse. In administrativer Hinsicht wird derselbe durch den Geh. Regierungsrath Vieter im Ministerium des Innern ersetzt, während seine literarische Thätigkeit an der „Provinzial-Correspondenz" Dr. Jul. Eckardt zufallen dürfte.

Zum kaiserl. russischen Ministerresidenten am Hof zu Weimar wurde der Wirkl. Staatsrath v. Göhle ernannt.

Zum Landespräsidenten in Oesterreichisch-Schlesien ist der Hofrath Olivier Marquis de Bacquehem, bisher Leiter der Landesregierung, endgültig ernannt worden.

Graf Gedeon Raday ist ungarischer Honvedminister geworden.

Zum Bischof von Parenzo-Pola ist Dr. Aloys Zorn, bisher Domherr und Director des Centralseminars in Görz, ernannt.

Der legale Hülfs-Unterstaatssecretär Sir Julian Pauncefote ist anstatt Tenterden's zum permanenten Unterstaatssecretär des britischen Auswärtigen Amts ernannt worden.

Preisausschreiben.

Der von der Deutschen Kaiserin im Jahr 1880 ausgesetzte Preis für die beste Ausarbeitung eines Handbuchs zur Anleitung für vorbereitende Thätigkeit der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz im Frieden und Krieg ist von den Preisrichtern dem sächsischen Regierungsrath v. Criegern zugesprochen worden. Der Preis beträgt 3000 ℳ.

Unter den Plänen für den Thurmbau auf dem Assenberg bei Altena a. d. Lenne, welche infolge des Concurrenzausschreibens vom 20. März eingegangen sind, hat der des Architekten Theodor Hecht in Hannover den für den besten Entwurf ausgesetzten Ehrenpreis von 300 ℳ davongetragen.

Unter 83 Concurrenzplänen für den Neubau eines Rathhauses in Wiesbaden erhielten den ersten Preis im Betrag von 6000 ℳ Albert Neumeister in Wiesbaden und Prof. Overbeck in Aachen, den zweiten mit 3000 ℳ die Architekten Heine und Täsling in Hannover, den dritten, 2000 ℳ, Johannes Vollmer in Berlin.

Festkalender.

Das 50jährige Lehrerjubiläum des Rectors der höhern Gemeindebürgerschule in Düren, H. G. Dewerth, ist am 2. October von der Bevölkerung genannter Stadt in recht erhebender Weise gefeiert worden. Zahlreiche Deputationen begrüßten den würdigen Jubilar an seinem Ehrentag; Adressen, kunstvolle Gedenkblätter und kostbare Geschenke wurden überreicht. Den Schluß der Feier bildete ein Festmahl im Vereinshaus der Gesellschaft Harmonie.

Der Anthropolog und Hygieiniker Dr. Eduard Reich in Glücksburg, welcher zuerst die sociale Kakiologie und Hygieine als Wissenschaft begründete und in mehr als dreißig Werken eine philosophische Auffassung der gesammten Menschenlehre versuchte, feiert in diesem Jahr sein 25jähriges Jubiläum als Doctor und Schriftsteller. Im der artistischen Anstalt von F. Brandt zu Flensburg ist soeben ein wohlgelungenes Bild des Jubilars im Cabinet- und Visitenkartenformat erschienen.

Infolge der Katastrophe, von der Tirol betroffen worden, wird das österreichisch-deutsche Bundesschießen, welches im nächsten Jahr in Innsbruck stattfinden sollte, auf ein weiteres Jahr verschoben.

Das neue Universitätsgebäude zu Lund in Schweden wurde am 27. September in Gegenwart des Königs und des Prinzen Oskar, mehrerer Minister, der Präsidenten der beiden Abtheilungen des Reichstags ec. feierlich eingeweiht. Die Weiherede hielt der Prokanzler der Universität Bischof Flensburg; alsdann brachte der Rector der Universität Prof. Ljunggren dem König den Dank der Universität dar und entwickelte darauf in längerer Rede das Verhältniß der Kunst zur allgemeinen Cultur. Nachmittags fand im Festsaal des Akademischen Vereins ein Festmahl statt.

Das königl. Theater in Stockholm feierte am 30. September sein hundertjähriges Stiftungsfest. Eingeleitet wurde dasselbe mit einer von L. Normann componirten Festouverture, welcher ein von Prof. Nyblom gedichteter und von Thalia (Frl. Wickelgren) vorgetragener Prolog folgte, der durch neun lebende Bilder illustrirt war, welche Gruppen aus den beliebtesten Opern, Trauerspielen, Komödien und Schauspielen darstellten. Ein Schlußtableau veranschaulichte die Apotheose des Begründers des Theaters, König Gustav's III.

Am 27. September wurde zu Motala in Schweden das Jubiläum des im Jahr 1810 begonnenen und 1832 vollendeten Göta-Kanals festlich begangen. In großem Aufzug begab man sich nach dem Grab des Grafen B. v. Platen, der den Kanal gebaut; es wurden Gedächtnißreden gehalten und Kränze niedergelegt. Am Abend waren Stadt und Kanal glänzend erleuchtet.

Der rühmlich bekannte belgische Staatsmann Charles Rogier feierte am 3. October den 50. Jahrestag seines Eintritts in die regelmäßige Landesvertretung. Alle politischen Notabilitäten der liberalen Partei haben ihn an diesem Tag beglückwünscht, ganz besonders hat ihn die Association libérale von Antwerpen durch eine Deputation und eine Adresse geehrt, worin alle seine Verdienste um das Land und um die Stadt Antwerpen, die er so lange vertreten hat, aufgezählt sind. Außer Brüssel und Antwerpen waren noch andere Städte, so Tournai, Alost, St. Trond, Vilvorde, Namur, Courtrai, Verviers, Huy u. a., unter den Glückwünschenden vertreten. Der König hatte dem verdienten Staatsmann schon tagsvorher einen Besuch gemacht.

Vereinsnachrichten.

Die Generalversammlung des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde hat am 1. d. M. in Gera stattgefunden. Staatsminister v. Beulwitz und die Vertreter der Stadt wohnten der Sitzung bei. Nach dem von dem Vorsitzenden, Prof. Lipsius aus Jena, gegebenen Bericht belief sich die Zahl der Mitglieder am Jahresschluß auf 377 und ist seitdem noch erheblich gestiegen. Mit nicht weniger als 131 Vereinen, 82 deutschen und 21 außerdeutschen Vereinen, ist derselbe in Schriftenaustausch getreten. Die Veröffentlichung der Zeitschrift nimmt ihren regelmäßigen Fortgang. Der von Prof. Klopfleisch ausgearbeitete Plan zur Inventarisirung der thüringischen Kunstalterthümer und der vorhandenen Gegenstände des Kunstgewerbes ist von den einzelnen Behörden genehmigt worden, und es wird nunmehr zur Ausführung desselben geschritten. Das thüringische Urkundenbuch, zu dessen Herstellung die einzelnen Regierungen namhafte Summen gespendet, ist neuerdings im entschiedenen Fortschritt begriffen.

Der Thüringisch-Sächsische Verein für Erdkunde versammelte sich am 1. October in Kösen. Prof. Brauns aus Halle entwarf ein Bild seiner Gebirgswanderungen in Süd-Japan. Dr. Nicolai aus Jena schilderte Land und Leute zwischen Ruhr und Wupper und Dr. Aßmann, Vorsteher der Wetterwarte in Magdeburg, sprach über Wetterstudien auf dem Brocken. Noch folgten Vorträge von Dr. Lehmann und Oberlehrer Haushalter aus Rudolstadt.

Die diesjährige Plenarversammlung der historischen Commission in München begann am 27. September. Gegenwärtig waren aus Berlin: Geh. Oberregierungsrath und Generaldirector der preußischen Staatsarchive v. Sybel, Geh. Regierungsrath Waitz, Prof. Wattenbach, Prof. Weizsäcker; aus Erlangen: Prof. v. Hegel; aus Halle: Prof. Dümmler; aus München: Geheimrath v. Giesebrecht, Secretär der Commission und Stellvertreter des Vorstands, Prof. v. Kluckhohn, der Vorstand des königl. allgem. Reichsarchivs Geheimrath v. Löher, der Geh. Haus- und Staatsarchivar Geh. Hofrath Rockinger; aus Schleswig: der Klosterpropst Frhr. v. Liliencron; aus Straßburg: Prof. Baumgarten; aus Würzburg: Prof. v. Wegele; aus Oesterreich: der Präsident der k. k. Akademie zu Wien und Director des Geh. Haus-, Hof- und Staatsarchivs Geheimrath Ritter v. Arneth, und aus der Schweiz: v. Wyß, Präsident der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

In Wien hat sich ein Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs gebildet. Derselbe stellt sich einerseits die Aufgabe, die Vorzüge Wiens in den Sommermonaten als Ausgangspunkt kleiner touristischer Ausflüge ins hellste Licht zu stellen, andererseits in jeder Hinsicht dahin zu wirken, die nach Wien kommenden Fremden möglichst lange daselbst festzuhalten. Betreffs des letztern Punktes hat der Verein in erster Linie eine Hebung der wiener Verkehrsverhältnisse im Auge.

Der Verein für Literaturfreunde in Wien, der im vorigen Winter einen neuen großen Aufschwung genommen, bereitet sich eifrig für seinen diesjährigen Wintercyklus vor. Derselbe hat sich mit einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten Deutschlands behufs Abhaltung von Vorträgen in Verbindung gesetzt.

In Glarus fand kürzlich die Jahresversammlung der schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft statt. Von Interesse waren Referate über die Ernährung der Fabrikbevölkerung und über Bekämpfung des Vagantenwesens; beide Angelegenheiten wurden der Centralkommission überwiesen.

Freimaurerei.

Ein hochherziges Mitglied der Loge zu den drei Zirkeln in Zittau hat 3000 ℳ zu einer Wärmestiftung geschenkt mit der Bestimmung, daß ⅘ der Zinsen zur Anschaffung von Heizmaterial für Arme, ⅕ als Beitrag zu den Kosten der Jahresfeier an die drei leitenden Brüder verwendet werde. Sein Name soll erst nach seinem Hinscheiden genannt werden.

Die Loge Georg in Hamburg hat ein Anerkennungsschreiben an einen braven Freimaurer, den Schiffsbootsmann Stahlmann, gerichtet, der im Chinesischen Meer mit Gefährdung seines eigenen Lebens 41 Chinesen von Wrackstücken rettete, indem er im heftigsten Sturm mit einem Seil um den Leib ins Meer sprang und die Hülfsbedürftigen zum Schiffe brachte, wo sie dann mittels Tauen an Bord gezogen wurden.

Die Loge Karl August zu den drei Rosen in Jena hat an die deutschen Logen einen Aufruf erlassen, worin sie den Vorschlag macht, dem Deutschen Kronprinzen und Protector der deutschen Maurerei zu seinem im Januar nächsten Jahrs bevorstehenden Silbernen Ehejubiläum als Geschenk die vollendete Ideallehre der Einigung aller Logen zu einer deutschen Nationalgroßloge darzubringen. Die maurerische Presse wird sich in nächster Zeit mit dem Gegenstand beschäftigen.

Von J. G. Findel's neuer Schrift „Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben" ist im Verlag von Brouwer in Amsterdam eine holländische Uebersetzung erschienen.

Die Redaction der freimaurerischen Zeitschrift „Bauhütte" hat den Verfasser des antisemitischen Manifestes, den ungarischen Abgeordneten v. Istóczy, um Begründung der das Logenwesen betreffenden Stelle in jenem Manifest ersucht. Auf Grund der erhaltenen Antwort protestirt die „Bauhütte" gegen den Vorwurf einer Verfälschung des Logenwesens durch das Judenthum und weist denselben als unbegründet zurück. Die einzige Thatsache, welche angeführt wird, ist die, daß etwa 90 Proc. der ungarischen Freimaurer Juden seien. Ob selbst diese richtig ist, mag dahingestellt bleiben; Grundsätze und Wesen der Maurerei bleiben davon unberührt. Von einem Einfluß der Juden auf die Maurerei „vieler Länder" ist keine Rede.

Die 20. Versammlung des Vereins deutscher Freimaurer hat unter guter Betheiligung in Danzig stattgefunden. Es wurden die üblichen Positionen bewilligt, die innern Angelegenheiten erledigt, bez. mehrerer Anträge die Beschlußfassung bis zur nächsten Versammlung vertagt und die Gründung einer Zeitung für Nichtmaurer abgelehnt. Die Stimmung war sehr animirt. Den Vorsitz führte in Abwesenheit von Emil Rittershaus Dr. Anklam (?) in Danzig.

Der Provinzial-Großmeister von Durham, Marquis von Londonderry, weihte am 13. September in South Shields die neubegründete Fabrikanlage ein.

Kürzlich wurde zu Wrexham (?) in England der Grundstein zur Freibibliothek und zum Museum von der Provinzial-Großloge mit maurerischen Ehren gelegt. Die zahlreich versammelten Freimaurer zogen in vollem Staat in Procession zum Marktplatz, wo der Graf v. Lathom die üblichen Ceremonien vollzog.

Es ist ein seltenes Ereigniß in diesem Jahrhundert, weniger im vorigen, daß in einer spanischen Loge ein katholischer Priester sich hat zum Freimaurer aufnehmen lassen.

In Taranaki (Neuseeland) wurde durch den Districtgroßmeister Graham die neue Halle der Loge Hercules feierlich eingeweiht.

Die englischen Logen in Buenos Aires haben mit den französischen allen freimaurerischen Verkehr abgebrochen, weil letztere fernerhin Glaubensbekenntniß als Aufnahmeverpflichtung gelten lassen wollen.

Stenographie.

Bezüglich der Frage der Verantwortlichkeit des Stenographen bei gerichtlicher Verfolgung einer durch denselben aufgenommenen Rede gehen die Ansichten noch immer auseinander. Vor einigen Jahren wurde der Gabelsbergerianer Mulzer-Reiß in Frankfurt a. M., welcher für eine dortige Zeitung einen Vortrag stenographirt hatte, dessentwegen das Blatt confiscirt wurde, mit unter Anklage gestellt. Der Redacteur, resp. Vortragende wurde verurtheilt, der Stenograph aber freigesprochen, da ihn keine Schuld an der Veröffentlichung der Rede treffe. Dagegen ist der Stolzeaner Lehrer Häusel in Heidelberg zu 100 ℳ Geldstrafe verurtheilt worden, weil er eine angeblich Bismarck-Beleidigungen enthaltende Rede des Socialisten v. Vollmar stenographisch aufgenommen hat.

Der Verband Arends'scher Stenographen hält am 8. October d. J. im Deutschen Vereinshaus zu Berlin, Wilhelmstraße 119, seinen 16. Verbandstag ab.

Der Buchhändler Hugo Klein in Barmen, Wupperstr. 10, hat ein Verzeichniß der bessern Erscheinungen auf dem Gebiet der Gabelsberger'schen Stenographie zusammengestellt, welche bei ihm vorräthig oder doch durch ihn schnell zu beziehen sind. Die besonders zu Geschenken und Prämien geeigneten und gebunden auf Lager befindlichen Bücher sind durch ein Sternchen bezeichnet. Das Verzeichniß wird unentgeltlich versandt.

Die vor kurzem in 25,000 Exemplaren fertiggewordene 6. Auflage der Gabelsberger'schen Regel und Abbreviaturen von Bieg (?). Zwerzina ist das erste stenographische Werk, welches durch Heliotypie (Sonnendruck) hergestellt worden ist. Gegenüber der Autographie und Lithographie wird bei diesem Verfahren jede Veränderung der Handschrift vermieden; die Schrift behält auch weit mehr den Charakter als Schrift, während sie bei der Autographie und noch mehr bei der Lithographie oft steif und gezwungen erscheint. Die hohen Kosten dürften freilich vor der Hand die allgemeinere Verwendung des neuen Verfahrens erschweren.

Dr. Ferdinand Rueß in Neuburg a. D. hat als Festgabe der dortigen königl. Studienanstalt zur 300jährigen Jubelfeier der würzburger Hochschule einen Aufsatz über griechische Tachygraphie veröffentlicht.

Leopold Arends arbeitet an einer Uebertragung seines Systems auf die englische Sprache, während in Baden nach der jetzt im Druck erschienenen Bearbeitung von E. M. Berthold und M. Braun bereits unterrichtet wird. Letztgenannter übertrug die Schrift früher aufs Französische.

Die Zahl der in Chicago thätigen Bureaustenographen wird jetzt auf 300 geschätzt, von denen etwa ein Drittel bei den dortigen Eisenbahnverwaltungen angestellt ist.

Strike-Angelegenheiten.

Da die grenzer Fabrikanten den von dem Arbeitercomité aufgestellten Lohntarif zurückgewiesen haben, so ist am 3. d. M. der bereits erwartete allgemeine Arbeiterstrike in den mechanischen Webereien zum Ausbruch gekommen. Leider besitzt dieser neue Strike einen entschieden socialistischen Charakter.

Unfälle.

Die Zusammenstellung der Dampfkesselexplosionen im Deutschen Reich hat ergeben, daß im Jahr 1880 explodirten 3 Einflammrohrkessel, 4 Zweiflammrohrkessel, 4 Walzenkessel mit Siederöhren, 2 engröhrige Siederohrkessel und 1 Locomobilkessel. Es wurden hierdurch 10 Personen getödtet und 39 verwundet. Als Ursachen der Explosionen werden in 2 Fällen Kesselsteinbildung, in 3 Fällen Blechverschwächung und in 6 Fällen Wassermangel, außerdem aber mangelhafte Construction oder schlechte Wartung angegeben.

In Berlin war am 6. October abends im Erdgeschoß des neuen Physiologischen Instituts Feuer ausgekommen, welches den größten Theil der Instrumentensammlung für physikalische und akustische Experimente sowie das Arbeitszimmer des Prof. Kronecker mit einer werthvollen Büchersammlung zerstörte.

Bei der Explosion schlagender Wetter auf der Zeche Colonia unweit Langendreer haben 2 Bergarbeiter ihren Tod gefunden, weitere Verunglückungen waren nicht vorgekommen.

In der Stadt Dransfeld bei Göttingen hat ein großer Brand am 6. d. M. 39 Wohnhäuser mit 45 Hintergebäuden eingeäschert. Das Feuer war angelegt.

In der Blech- und Zinkfabrik auf dem Boulevard von Charonne in Paris brach in der Nacht zum 7. October eine Feuersbrunst aus, welche die Fabrik und 2 Nachbarhäuser verzehrte. Der Oberstlieutenant Froidevaux wurde von einem herabfallenden brennenden Balken getödtet, und mehrere Leute der Löschmannschaft erlitten gefährliche Verwundungen.

Im Canton Wallis ist am 30. September der von Sitten nach Brieg fahrende Schnellzug entgleist, offenbar, weil er zu schnell gefahren war. Bundesrat Oberst Welti (?) wurde schwer, ein Postbeamter leicht verletzt.

Am 2. October ist in Granada in der ehemaligen Vorstadt Jacana durch eine Gasexplosion eine große Feuersbrunst entstanden. Mehrere Häuser sind vollständig niedergebrannt, 9 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Bei Sebastopol explodirte am 30. September auf dem Panzerschiff Nowgorod eine Seemine, wodurch 2 Offiziere, 4 Matrosen, 1 Beamter und 2 Civilisten verwundet wurden.

Die Zuckerraffinerie von Harrison und Havemeyer in Philadelphia, die größte in Amerika, ist durch Feuer zerstört worden.

Aus St. Johns ist nach Hamburg die Meldung gekommen, daß der Hamburg-amerikanische Packetdampfer Herder bei Cap Race untergegangen ist. Mannschaft und Passagiere sind gerettet.

Die Ueberschwemmungen in Südösterreich und Oberitalien.

Die zweite Hälfte des September hat über Tirol, Kärnten, Krain und über einen großen Theil von Oberitalien namenloses Elend gebracht, die sonst so gesegneten Fluren dieser herrlichen Gegend waren wochenlang auf viele Meilen weit von tosenden, rauschenden, alles mit sich fortreißenden Wassermassen überflutet. Die obere Drau, die Etsch und die Eisack, mit ihren Nebenflüssen und durch zahllose Gebirgsbäche angeschwellt, hatten ihre Ufer übertreten und das Land in einen sturmbewegten See verwandelt. Wochenlang herniederströmender Regen hatte auf die Gefahr vorbereitet, aber immer blieb die Hoffnung, daß ein Witterungswechsel die aufgeregten Fluten beruhigen und den Wasserstand der Flüsse allmählich wieder zum Sinken bringen würde. Sie war vergeblich; am 16. trat die Katastrophe ein, und das Unglück gewann alsbald eine Ausdehnung, welche die Ueberschwemmungen des Jahres 1868 weit hinter sich läßt. Die Hiobsposten kamen gleichzeitig aus Innsbruck, Trient, Klagenfurt, Villach, Venedig und Rom. Die tiroler Etsch setzte die Straßen und Eisenbahnen in ihrem ganzen Lauf sofort meterhoch unter Wasser. Die Eisenbahndämme wurden an vielen Stellen durchbrochen, Durchlässe und Brücken von den daherbrausenden Wildbächen zerstört oder beschädigt und auch die telegraphische Verbindung unterbrochen. Nicht minder verheerend wirkt das Element in den Thälern der Eisack und obern Drau, die einzelnen höher gelegenen Ortschaften ragten wie Inseln aus dem Wasser hervor, und der Verkehr war nur über die Berge möglich. Trient stand großentheils unter Wasser, der Bahnverkehr auf der Strecke Sachsenburg-Franzensfeste und Brixen-Au mußte eingestellt werden, der Verkehr zwischen Bozen und Meran wurde unmöglich, die Gegend von Brixen wurde überschwemmt; im ganzen Etschthal ist die Ernte vernichtet und der sonst so üppige Boden auf lange Zeit hinaus in einen Sumpf verwandelt. Im Pusterthal litten am meisten die Orte Bruneck, Niederndorf, Welsberg, wir werden darauf weiter unten

Die Wasserverheerungen in Verona: Der Einsturz des Ponte Nuovo. Nach der Natur gezeichnet von Dante Paolocci.

Mann über Bord! Scene an Bord eines Oceandampfers auf hoher See. Nach einer Zeichnung von Joseph Becker. (S. 338.)

speciell zurückkommen. In Villach war der Verkehr am 17. September und an den folgenden Tagen auf dem Hauptplatz und in den Seitengassen nur durch Boote möglich. Aus Klagenfurt traf die Nachricht ein, daß Greifenburg überschwemmt und Oberdrauburg von allen Verbindungen abgeschnitten sei, die beiden Brücken bei Sachsenburg und Paternion wurden weggerissen, bei Völkermarkt und Unterdrauburg wurden die Brücken isolirt, Lavamünd stand unter Wasser, ebenso das ganze Lavantthal. Aus Venedig kam gleichzeitig die Kunde, daß der Verkehr zwischen Padua, Vicenza und Verona unterbrochen sei, und daß ganz Verona unter Wasser stehe. Reisende, welche am 17. dort anlangten, glaubten sich beim Anblick der Stadt nach Venedig versetzt. Der Corso Cavour war zu einem Canalazzo geworden, nur mit dem Unterschied, daß die Wassermassen in Verona mit rasender Eile durch die Straßen wogten. Ponte Nuovo, Ponte Nafioli und Ponte Citadella brachen zusammen. Bei Legnano zerriß die Etsch die Dämme und überschwemmte die Stadt, ebenso Lendinara, auf den Bahnlinien Padua-Vicenza und Vicenza-Treviso stürzten sechs Brücken ein. Brenta, Piave und Bacchiglione überschwemmten das ganze Gebiet, durch welches sie fließen, und erst Ende September besserte sich die Lage durch das allmähliche Aufhören der Regengüsse, sodaß jetzt die eigentliche Gefahr in den überschwemmten Gegenden als überwunden betrachtet werden kann.

Bruneck im Pusterthal ist vorzugsweise von der Ueberschwemmung schwer betroffen worden. Schon am 15. September abends stieg die Rienz in besorgnißerregender Weise, und am folgenden Tag in früher Morgenstunde hörte man durch das ganze Städtchen das entsetzliche Krachen der Steine, welche die wild tosende Rienz mit sich führte. Die Hannsmüller-Brücke nächst der Pfarrkirche barst gegen Mittag und fiel krachend in die Rienz, nachdem vorher schon mehrere kleinere Häuser beschädigt und ein größerer Neubau zerstört worden war. Am Vormittag des 17. September verschwanden oberhalb der Stadtbrücke die Stiegele-Mühle sammt Wohnhaus und das Haus eines Schmieds in den Fluten, und die Stadtbrücke selbst überdauerte kaum die nächste Stunde, dann war auch sie von dem Strom hinweggerissen. Den Höhepunkt erreichte das Unglück am Montag den 18. September, da zwölf Scheunen, in welchen sich die gesammte Ernte befand, ein Raub der Fluten wurden. Am 19. September trat ein Hülfscomité zusammen, gebildet aus den Honoratioren der Stadt, darunter der Bezirkshauptmann, der Bezirksrichter, der Bürgermeister, ferner Graf Lothar v. Hohenwart, Graf Ferrari und Frhr. v. Sternbach, und erließ einen Aufruf, in welchem die öffentliche Mildthätigkeit angerufen wurde. Kaiser Franz Joseph spendete 10,000 Fl., und sein Beispiel fand Nachahmung bei vielen begüterten Personen, welche große Summen zur Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung sandten. Obwol die Feuerwehren des Orts und der Umgegend ihr bestes thaten, um die Fluten abzuwehren, so fehlte es doch zuerst an einer technischen Leitung; diese trat erst ein, als der Landesoberingenieur Lindner am 19. September anlangte. Jetzt konnten die vorhandenen Kräfte, zumal 200 Mann vom Landesschützenbataillon, welche von Brixen, Bozen und Franzensfeste nach Bruneck dirigirt waren, erst entsprechende Verwendung finden; aber auch jetzt fehlte es noch an Handwerkszeug. Noch am 1. October schrieb der „Pusterthaler Bote“: „Wir haben nun weitere sieben Tage in Angst und Sorge verlebt, und noch immer fehlt uns jeder lichte Ausblick in die Zukunft. Der Fluß geht noch immer hoch und führt ungeheuere Massen Schotter und Steine mit sich, welche das Flußbett erhoben und dadurch für Bruneck eine beständige Wassersgefahr schaffen.“ Aber es ist doch schon etwas geschehen, um die traurige Lage der Bewohner zu verbessern. Die früher geräumten Wohnungen sowie die nur theilweise beschädigten Häuser sind nach vorangegangener Besichtigung durch die Polizeibehörde wieder bezogen worden, an die nothleidenden Familien sind Kleider, Wäsche, Lebensmittel und Geld vertheilt, die geschlossenen Geschäfte sind wieder eröffnet worden, und die Nothbrücke für den Personenverkehr, welche unter Leitung des Ingenieurs Lindner von 200 Arbeitern hergestellt wird, geht ihrer Vollendung entgegen. Aber die Zukunft ist für die armen Pusterthaler, nicht bloß für die Bewohner von Bruneck sehr düster. Der bisher bebaute Boden ist verschlammt und versandet, also vorläufig unbenutzbar, und außerdem drohen Gefahren durch Bergrutschungen, welche durch die fortdauernde Unterwühlung der Berglehnen unvermeidlich werden. Ganze Wälder sind im Weichen begriffen, die Erde hat an vielen Stellen tiefe Löcher, überall dringen Quellen hervor. Jahre werden vergehen, bevor die Folgen der vergangenen Schreckenstage ausgeglichen sind.

Von den oberitalienischen Städten scheint Verona am härtesten betroffen worden zu sein; als die Etsch am 17. September die ganze Stadt überschwemmte und der Ponte Nuovo krachend in die Fluten stürzte, glaubten die Bewohner das Ende Veronas gekommen. Alles flüchtete erschreckt auf den einzigen vom Wasser noch verschont gebliebenen Punkt der Stadt und harrte dort ohne Nahrung und Obdach der Befreiung aus Noth und Gefahr. Schlimmer noch erging es zahlreichen ärmern Familien, welche diesen Zufluchtsort nicht erreichen konnten; sie retteten mit Mühe das nackte Leben, bevor die baufälligen Häuser, die ihnen als Wohnstätte dienten, einstürzten. Gegen 3000 Personen, welche auf diese Weise obdachlos geworden waren, mußten in Kasernen und Kasematten untergebracht werden. Aber wie jetzt Speise und Trank erhalten? Der Verkehr mußte durch Boote vermittelt werden, deren nur einige wenige vorhanden waren; Brot war schwer zu erhalten, weil kein Mehl zu bekommen war, denn die Mühlen in der Etsch waren sämmtlich fortgeschwemmt worden. Man wandte sich also nach Mailand um Hülfe. Als aber die Lebensmittel ankamen, konnten sie nicht in die Stadt geschafft werden, weil der Bahnhof am jenseitigen Ufer der Etsch lag und die einzige noch vorhandene Brücke abgesperrt werden mußte, um sie vor dem Einsturz zu bewahren. In den drei Schreckenstagen vom 17. bis zum 19. September waren selbst die in ihren Palästen eingeschlossenen Reichen allen Drangsalen preisgegeben. Händeringend flehten sie von den Dächern und Balkonen herab um einen Trunk Wasser, der ihnen aber nicht gereicht werden konnte, weil alle Brunnen durch das darüber hinwegströmende Wasser der Etsch unbrauchbar gemacht waren. Erst am 20. September begann das Wasser langsam zu fallen; doch verging noch eine ganze Woche bis alles wieder in das alte Gleis zurückkehrte und das Leben der Stadt wenigstens äußerlich wieder das frühere Gepräge annehmen konnte.

Mann über Bord!

Die Scene, welche unser Bild darstellt, spielt auf einem der großen transatlantischen Dampfer, die den regen Verkehr zwischen Europa und Amerika vermitteln und ihre Straße über den Ocean so sicher zu kennen scheinen wie der Landmann den Pfad durch seine heimischen Felder und Wälder. Diese Sicherheit theilt sich allmählich auch den Passagieren mit, welche ihr Leben den Planken des guten Schiffs anvertraut haben. Das Meer ist so ruhig, kaum regt sich der Wind, der Blick verliert sich träumerisch in die Unendlichkeit von Himmel und Wasser oder haftet auf den durchsichtig klaren, sonnenbeglänzten Wellen, als ob er bis auf den Grund der Tiefe schauen wollte. Alle Welt scheint den warmen Sommermorgen mit sorglosem Behagen zu genießen. Die Damen haben sich meist in ihre Cabine zurückgezogen, die Herren verweilen im Rauchzimmer; einzelne von ihnen lesen gähnend in einem mitgenommenen Buch, andere spielen eine Partie Schach oder Domino, und nur wenige fühlen Thatkraft genug zu einem Spaziergang auf Deck. Man sucht eben die Zeit zu verbringen, so gut es gehen will.

Plötzlich ertönt der durchdringende Ruf: „Mann über Bord!“ und wie durch Zauberschlag verwandelt sich die friedliche Ruhe zu einem Auftritt der wildesten Aufregung. Einer der Matrosen ist vielleicht aus dem Takelwerk in die See gestürzt, oder ein unvorsichtiger Passagier hat sich zu weit über die Brüstung gebeugt und dabei das Gleichgewicht verloren; mag es sein, wer es will, es ist ein Mitmensch, der in Lebensgefahr schwebt, und den man zu retten suchen muß. Alles eilt in toller Hast auf das Verdeck, und jeder möchte das Seinige thun, um dem Unglücklichen Hülfe zu bringen. „Dort taucht sein Kopf aus den Wellen; er hebt einen Arm, er scheint nicht schwimmen zu können, um Gottes willen! jetzt sinkt er — nein, er ist wieder über Wasser!“ So rufen alle durcheinander, man schleudert Stühle, Schemel und alles, was man gerade zur Hand hat, über Bord, um dem Verunglückten womöglich einen Anhalt zu geben. Aber so wohlgemeint dies sein mag, es würde dem Armen nicht viel helfen, wenn nicht der Kapitän sofort Befehl gegeben, ein Boot niederzulassen, das, von zwei Matrosen gerudert, den Ertrinkenden noch rechtzeitig aufnimmt und glücklich wieder an Bord des Schiffes bringt.

Nun athmen alle erleichtert auf; einige nervöse Damen vergießen Thränen, die Herren aber, nachdem sie sich überzeugt, daß dem Geretteten keinerlei Schaden geschehen und ein tüchtiger Schluck Cognac seine Lebensgeister völlig wieder ins gewohnte Gleis gebracht, gerathen nach dem glücklich überstandenen Schrecken in die heiterste Laune. Sie gedenken des unfreiwilligen Humors ihrer thörichten Rettungsversuche, und die Schaukelstühle, Klappsessel, Plaids und zusammengerollten Taue, welche man unüberlegterweise über Bord geworfen, geben noch bis zum Ende der Reise manchen Stoff zu Neckereien und Gelächter.

Todtenschau.

Alois v. Anreiter, tüchtiger Aquarellporträtmaler, ein geborener Tiroler, † in Wien zu Ende September im Alter von 79 Jahren.

Karl Badewitz, Schriftsteller und Journalist, † in Dresden am 1. October.

Luigi Bragi, Professor, geachteter italienischer Maler, † kürzlich in Florenz.

Frau Emilie Brentano, Witwe von Christian und Schwägerin des Dichters Clemens Brentano sowie der Bettina v. Arnim, Mutter der Universitätsprofessoren Franz Brentano in Wien und Lujo Brentano in Straßburg, † in Aschaffenburg am 1. October im 74. Lebensjahr.

Dr. Brochard, berühmter französischer Kinderarzt, † in Paris 70 Jahre alt.

Cosandey, Bischof von Freiburg in der Schweiz, † daselbst am 1. October.

Dr. Julius Theodor Erbstein, königl. sächsischer Hauptstaatsarchivar a. D., † in Dresden am 5. October im 80. Lebensjahr.

Louis Grangier de la Marinière, während der Präsidentschaft Thiers' Secretär des Präsidenten der Republik, vorher Abgeordneter der Nationalversammlung und Präfect des Haute-Marne-Departements, † am 4. October in Paris im 66. Lebensjahr.

Jakob Häfele, bairischer Landtagsabgeordneter, Gutsbesitzer in Holzgünz (Wahlkreis Kaufbeuren), † daselbst am 30. September im Alter von 63 Jahren.

Dr. phil. Karl v. Halm, Director der Hof- und Staatsbibliothek in München, ordentlicher Professor der classischen Philologie an der Universität, Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften, ausgezeichneter Gelehrter, am 5. April 1809 zu München geboren, † daselbst am 5. October.

Johann Friedrich Andreas Heimerdinger, trefflicher Thier- und Stillebenmaler, 1817 zu Altona geboren, † am 2. October in Hamburg.

Dr. theol. Johann Jakob Herzog, Universitätsprofessor a. D. in Erlangen, seinerzeit ordentlicher Professor der reformirten Theologie, Herausgeber einer „Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“, 1805 zu Basel geboren, † daselbst am 30. September im 78. Lebensjahr.

Adolf Höninghaus, trefflicher Landschaftsmaler, der lange in Dresden gewirkt, 1811 geboren, † am 30. September in seiner Heimatstadt Krefeld.

Samuel Hood Henderson, englischer Contreadmiral, durch seine Theilnahme an dem syrischen und an dem Krimkrieg bekannt, † am 23. September laut Nachricht aus London im 60. Lebensjahr.

Dr. Aug. v. Kremplhuber, königl. bairischer Forstrath a. D., Mitglied vieler gelehrter Akademien und Gesellschaften, † in München am 2. October, 69 Jahre alt.

Adolf Lier, Professor, Ehrenprofessor der dortigen Kunstakademie, ausgezeichneter münchener Landschaftsmaler, am 21. Mai 1827 zu Herrnhut geboren, † am 30. September in Brixen in Tirol.

Neumann, Commerzienrath, Chef der Firma C. F. Neumann jun. in Eibau bei Zittau, der sich um die lausitzer Weberei besondere Verdienste erworben, † am 3. October in Leipzig.

Jules Noriac, französischer Schriftsteller, Verfasser von Feuilletons, Romanen und Bühnenstücken, auch mehrmals Theaterdirector, † am 1. October in Paris, 56 Jahre alt.

Leopold Otto, Pastor der evangelischen Gemeinde in Warschau, geschätzter Kanzelredner und Schriftsteller auf kirchlichem Gebiet, 1819 daselbst geboren, † in Warschau am 22. September.

Pothuau, französischer Viceadmiral und Senator, mehrmals Marineminister, 1879 Botschafter am englischen Hof, 1870 während der Belagerung von Paris Commandant des Forts von Bicêtre und der Suiferie, 1815 geboren, † in Paris am 8. October.

Christian Gottlieb Riedel, Abgeordneter zur zweiten Kammer des sächsischen Landtags für den Wahlkreis Zittau-Land seit 1849, von 1867 bis 1870 auch im norddeutschen Reichstag, ein wackerer Veteran des Parlamentarismus, am 31. Januar 1804 zu Zittau geboren, † in Zittau am 30. September.

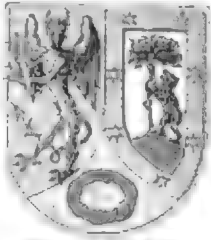
Rudolf Schramm, früher Generalconsul in Mailand, 1848 für Striegau i. Schl. in die preußische Nationalversammlung gewählt und dort zu den Radicalen zählend, dann nach England geflüchtet, Anfang der sechziger Jahre zurückgekehrt und kurze Zeit im Staatsdienst, später vielfach publicistisch thätig, † in Baden-Baden am 5. October.

Sool, der bekannte republikanische Deputirte, † in Paris laut Meldung vom 3. October.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Verschiedenen Herren Berichtigern ihre freundlichen Zuschriften besten Dank, bemerken wir, daß es allerdings keine Stadt Zeuln, aber wol einen Marktflecken Zeuln im ehemaligen Bisthum Bamberg und im jetzigen Landgericht Lichtenfels gibt (Wappen: ein Zehnhut).

Abo. G. in P. — Die Farben der Stadt Madrid wollen Sie wissen? Hier bringen wir Ihnen das große Wappen der Stadt. Das erste



Wappen der Stadt Madrid.

Feld soll das älteste Wappen sein, doch wird statt des bereits stilisirten Bärs jetzt im gewöhnlichen kleinen Wappen nur der aufgerichtete Bär des zweiten Felds verwendet. Auch dieses Feld erscheint in sich aber alle dergleichen Tincturen mit Ausnahme des Roth; das glauben wir kaum, daß die Stadtfarben „Schwarz-silbern-grün-gelb-blau“ sind.

Verwalter F. in G. — Sie mögen froh sein, daß Sie nicht 150 Jahre früher lebten und einen gleichen Posten bekleideten. Als der Kaiser Karl VI. im Juni 1732 seinen böhmischen Statthalter, den Grafen Kolowrat, auf dessen Schloß Zwoleňa mit seinem Besuch beehrte, mußten für den kaiserlichen Troß auf jeder Station 600 Pferde bereit gehalten werden.

C. W. in Leipzig. — Das Wappen der magdeburgischen Schwertfeger ist dem noch nie publicirt gewesenen Originaldiplom entnommen worden. Die Literatur der Stiftenwappen ist überaus dürftig. In ältern Werken von Rudolph an wird die Materie nur andeutungsweise und nebensächlich behandelt. Eine kleine „Monographie über Handwerkers- und Zunftwappen“ veröffentlichte Alfred Grenser in Wien vor ungefähr acht Jahren, und Zusätze dazu lieferte C. Clericus in einem Jahrgang der „Deutschen Gewerbezeitung“. Auch unsere Zeitung hat hin und wieder Beiträge gebracht.

G. in Krakau-Tages. — Wir unterließen eine Berichtigung des von uns bereits bemerkten Druckfehlers in der Annahme, daß sich jeder denselben (wenn nöthig mit Hülfe eines Conversationslexikons) selbst berichtigen würde. Das richtige Datum ist der 16. November 1632, wie auch an allen andern Stellen steht.

P. G. 99 in Berlin. — Wenden Sie sich an L. Clericus in Magdeburg, welcher, wenn es irgendmöglich ist, Ihre Wißbegierde befriedigen wird.

Frl. R. in St. Gallen. — Sie scheinen etwas heftiger Natur zu sein. Der betr. Notiz war einem amerikanischen Blatt entnommen. Wir berichtigen aber gern, daß die Herausgeberin des gegen die amerikanische Geheimpolizei Rache schnaubenden Blattes „Der Tomahawk“ in Washington keine Landsmännin von Ihnen ist, sondern eine Irländerin, welche einen Schweizer geheirathet hat.

[illegible] in Mühlhausen. — Das königl. Münzcabinet in Berlin wird Ihnen sicherlich Auskunft geben können. In dem Werk von Cohen über die römischen Kaisermünzen ist die betr. Münze nicht angegeben.

L. in S. — Wir empfehlen Ihnen den Besuch der Kochschule des berliner Hausfrauenvereins, Bergstraße 7, welche praktischen mit theoretischem Unterricht verbindet. Der Cursus für sich zu Hausfrauen heranbildende Damen umfaßt drei Monate bei dreimal wöchentlichem Besuch der Anstalt von 9 bis 2 und von 4 bis 7 Uhr; das Honorar beträgt 30 M. Lassen Sie sich zunächst einen Prospect kommen.

J. C. in Hüningen. — Auf autographische Correspondenzen abonnirt eben nur diejenigen Zeitungen, in deren Sinn der betr. Correspondent schreibt.

R. P. in Jena. — Die Frage ist schon öfter discutirt worden, und es sprechen manche Gründe für den 18. Januar. Aber derartige Nationalfeste lassen sich nicht decretiren, und es bleibt deswegen am besten bei dem nun einmal eingewurzelten 2. September, für welchen schon die günstigere Jahreszeit wesentlich ins Gewicht fällt.

A. B. in Graz. — Wenden Sie sich an das Centralbureau für den Reiseverkehr in Berlin, Friedrichstraße 74.

Frl. A. P. in Dresden und B. K. in Bernburg. — Der Verfasser der „Sommerfrischen“, von welchen kürzlich wieder ein allerliebstes Buch „Der Eichgarten“, erschienen ist, hüllt seinen Namen in tiefes Dunkel. Dessen Verleger, J. A. Barth in Leipzig, hat er nach der ersten Autorisation zur Preisgebung seines Namens ein Gedicht zugeben lassen, aus dessen Versen:

„Bald verstummt sind meine Lieder,
Und zur Erde kehr' ich wieder“

wenigstens hervorgehen soll, daß der Autor im hohen Mannesalter steht. — Hoffentlich verstummen seine Lieder trotzdem nicht so bald!

Die Internationale Elektricitätsausstellung in München.

I.

Wer seit etwa dreißig Jahren die großen Ausstellungen mit einiger Aufmerksamkeit verfolgte, dem wird es nicht entgangen sein, wie die technische Ausnutzung der Elektricität allmählich in immer wachsender Bedeutung auf jenen Schauplätzen industrieller Bestrebungen und Erfolge sich repräsentirte. Heute nimmt diese geheimnißvolle Naturwirkung in der Wissenschaft und Industrie, ja man kann sagen in allen socialen Beziehungen der Menschheit wie im Leben des einzelnen bereits eine so hervorragende Stellung ein, daß man schon in der nächsten Zukunft für ihre praktische Ausnutzung die höchsten Erwartungen hegen darf.

Nicht mehr in einzelnen zerstreuten Apparaten oder in untergeordneten Abtheilungen, wie dies in frühern Weltausstellungen der Fall war, werden die Errungenschaften der Elektrotechnik jetzt vorgeführt, sondern ihre höchst mannigfaltigen Leistungen treten in großen, weite Gebiete umfassenden Specialausstellungen als wohlorganisirtes Ganzes vor das Publikum und fordern die größte Bewunderung und das tiefgehendste Interesse heraus.

Der ersten epochemachenden pariser Elektricitätsausstellung sind nunmehr nach Jahresfrist gleichartige Unternehmungen in den weitläufigen Glaspalästen zu Sydenham in England und in der schönen Hauptstadt des wackern Baiernlands gefolgt, und schon steht die vierte Elektricitätsausstellung in Wien für das nächste Jahr in Sicht.

Die rasche Folge so schwieriger und kostspieliger Unternehmungen, wie diese Ausstellungen sind, legt ein beredtes Zeugniß ab für die unermüdliche Regsamkeit und die eminenten Fortschritte auf dem Gebiet der Elektrotechnik.

Was nun die münchener Elektricitätsausstellung anbelangt, so ist es derselben schwer gemacht, der mit vielem Pomp in Scene gesetzten vorjährigen pariser Ausstellung gegenüber eine hervorragende Bedeutung zu erringen; jedoch werden dies die Ziele, welche das Comité sich gesteckt hat, trotz alledem ermöglichen. Wol muß man zugeben, daß die pariser Ausstellung in mancher Hinsicht umfänglicher und vielseitiger beschickt war, aber der Fachmann vermißte mit Bedauern insbesondere eine auf eingehende und genaue Versuche basirte Kritik der vorgeführten höchst verschiedenartigen Elektricitätserzeuger und elektrischen Beleuchtungsapparate. Das münchener Ausstellungscomité hat in umsichtiger Weise alle Anstalten getroffen, um nach dieser Richtung hin alles mögliche zu verwirklichen, und für die Erfüllung der vorliegenden schwierigen Aufgabe ist es vielversprechend, daß eine größere Anzahl der bedeutendsten Capacitäten der Wissenschaft und Technik an der Durchführung der vorzunehmenden Versuche sich betheiligt haben.

Bevor ich den Leser bitte, mich auf einem Rundgang durch die münchener Elektricitätsausstellung zu begleiten, dürfte ein flüchtiger Ueberblick des Entwickelungsganges der Elektrotechnik wol am Platze sein.

Zwischen der Entdeckung, daß in gewissen Körpern, vor allem im Bernstein, durch Reiben eine Anziehungskraft erweckt wird, und der zur ausgiebigen Erzeugung der Reibungselektricität dienenden Elektrisirmaschine liegt ein langer Zeitraum von weit über 2000 Jahren. Mit der von dem magdeburger Bürgermeister Guericke erfundenen Elektrisirmaschine wurde es zwar möglich, Elektricität von hoher Spannung, aber nur in so geringer Menge zu erzeugen, daß deren Leistungen sich für technische Zwecke als unzureichend erwiesen und dieselbe nur als ein werthvoller Experimentierapparat zu benutzen war, mit welchem man sehr eingehend das Wesen der Elektricität zu studiren vermochte. Die Frucht dieses Studiums war der von Benjamin Franklin erfundene Blitzableiter, welcher den ersten großen Erfolg auf dem Gebiet der Elektrotechnik darstellt. Weitere Erfolge wurden erst nach der Entdeckung der Elektricitätserzeugung durch den Contact gewisser Metalle unter Mitwirkung von Säuren gewonnen, wodurch Volta auf die Herstellung der Volta'schen Säule geführt wurde, woraus später die verschiedenartigen galvanischen Batterien (so genannt nach Galvani, dem ersten Entdecker der Contactelektricität) entstanden. Mit diesen Batterien, in denen chemische Wirkung die Elektricitätsquelle bildet, war das Mittel zu einer so constanten und ausgiebigen Erzeugung der Elektricität gegeben, daß man dieselben als continuirlichen Strom durch dünne isolirte Drähte bis auf die weitesten Entfernungen fortleiten konnte. Hierdurch war nicht nur die Grundlage für die elektrische Telegraphie geschaffen, sondern auch der Keim für viele andere Zweige der Elektrotechnik gelegt, deren Entwickelung jedoch an der Kostspieligkeit und Unbequemlichkeit der galvanischen Batterien für stärkere Elektricitätswirkungen scheiterte. Es galt also, neue, noch ausgiebigere Elektrogeneratoren zu erfinden. Der Weg hierzu wurde durch die wichtige Entdeckung der Wechselwirkung zwischen Elektricität und Magnetismus durch Oerstedt und der Erzeugung von Inductionsströmen durch Faraday eröffnet, denn nunmehr waren die Principien gegeben, nach denen man compacte, bequem zu benutzende und verhältnißmäßig billige Apparate zur Erzeugung starker elektrischer Ströme construiren konnte, und man hatte es nunmehr in der Hand, Spannung und Geschwindigkeit einer strömenden Elektricitätsmenge beliebig zu reguliren, was für manche Zwecke der Elektrotechnik von größter Wichtigkeit ist.

Die oben erwähnten wissenschaftlichen Entdeckungen waren die Grundlagen, auf denen die Elektrotechniker eine neue Art von Elektrogeneratoren, die magnet-elektrischen Maschinen, construirten, mittels welcher die einfache dynamische Wirkung der auf eine Kurbel ausgeübten Dreharbeit in elektrische Ströme umgesetzt werden konnte.

Wunderbar in der That ist der sich hier abspielende Vorgang. Durch diese in geeigneter Weise construirten dynamischen Elektrogeneratoren wird, wie es scheint, das im Raum vorhandene elektrische Fluidum erregt und eingefangen, denn um die zur elektrischen Maschine combinirten Magnete und Drahtspiralen herum, welche durch Rotation in gegenseitige Wechselwirkung versetzt werden, lassen sich Wirkungszonen, sogen. Kraftfelder, nachweisen, in denen Kraftströmungen stattfinden, deren Natur aber noch in ein tiefes Geheimniß gehüllt ist.

Schließlich sah man auch noch ein, daß man in diesen dynamischen Elektrogeneratoren die selbständigen Magnete ganz entbehren konnte, wodurch abermals eine Vereinfachung in deren Construction und eine Verstärkung in deren Leistungsfähigkeit herbeigeführt wurde. So entstand die eigentliche dynamoelektrische oder kurz Dynamomaschine, in welcher der schwache, fast unmerkliche Keim des Magnetismus, der nach einmaliger momentaner Magnetisirung auch im weichsten Eisen zurückbleibt, genügend ist, um durch die Wechselwirkung zwischen Magnetismus und Inductionsströmen, welche bei der Umdrehung der Maschine ins Spiel tritt, in kürzester Zeit die durch die Construction des Apparats und der Stärke der Umdrehungskraft bedingte volle Leistung des Elektrogenerators hervorzubringen.

Mit der Erfindung der Dynamomaschine war die Herstellung kräftiger Elektrogeneratoren außerordentlich vereinfacht und damit für die technische Ausnutzung der Elektricität die breiteste Grundlage geschaffen.

Ihre hauptsächliche Verwendung fand die Dynamomaschine zur Erzeugung des elektrischen Lichts, ferner zur Krafttransmission auf weite Distanzen, zur Ausscheidung gewisser Metalle aus ihren Lösungen, so in der Galvanoplastik und im Kupferhüttenwesen; auch zum Betrieb elektrischer Telegraphen ist die Dynamomaschine anstatt der Batterie, wenn auch erst nur in vereinzelten Fällen, herbeigezogen worden.

Aber nicht nur in der Herstellung der Elektrogeneratoren hat das Erfindergenie große Erfolge errungen, auch auf andern Gebieten der Elektrotechnik hat dessen rastlose Strebsamkeit bewundernswerthes geleistet. Höchst interessant sind die neusten Verbesserungen und Modificationen der elektrischen Telegraphen, wodurch Typendruck und autographische Wiedergabe der Schriftzüge oder die Reproduction von Zeichnungen ermöglicht wird. Als außerordentlich förderlich für die Heilkunde erscheinen die medicinischen elektrischen Apparate. Von epochemachender Bedeutung für das Beleuchtungswesen sind eine Anzahl Constructionen der neusten elektrischen Lampen; geradezu märchenhaft in seinen Leistungen ist aber das durch das Mikrophon vervollkommnete Telephon.

Alle diese erstaunlichen Erfolge der Elektrotechnik führt uns die münchener Ausstellung mit großer Uebersichtlichkeit und in sinnreicher Anordnung vor, sodaß ein Rundgang durch dieselbe höchst lohnend ist.

Abends, durch das Hauptportal des imposanten Glaspalastes eintretend, sehen wir vor uns eine mit geschmackvollen Gartenanlagen umgebene prächtige Fontäne, die ihre im magischen Licht besonderer elektrischer Beleuchtungsapparate funkelnden Wasserstrahlen hoch emporwirft. Ringsum hängen vom hohen eisernen Dachstuhl elektrische Lampen herab, welche den weiten Plan mit tageshellem Glanz überstrahlen.

Zur Linken, im östlichen Flügel des Glaspalastes, erhebt sich ein großer, reich decorirter Theaterbau, worin bei feenhaft elektrischer Beleuchtung reizvolle lebende Bilder zur Vorstellung kommen; rechts aber, im westlichen Flügel, erblicken wir eine romantisch ausgeschmückte kleine Kapelle, vor deren Altar, effectvoll durch einen von oben kommenden Lichtstrahl erleuchtet, die Gestalt eines ehrwürdigen Priesters kniet.

Es ist überhaupt genügende Gelegenheit geboten, die verschiedenen Effecte der elektrischen Beleuchtung zu studiren. Hierzu dient z. B. die hinter der Kapelle befindliche kleine Bildergalerie, deren Plafond nach den Wänden zu aus großen mattgeschliffenen Glasscheiben besteht, durch welche das grelle Licht der darüber befindlichen elektrischen Lampen in zweckmäßiger Weise zerstreut und gemildert wird, sodaß die ringsum aufgehängten bedeutenden Bilder namhafter moderner Meister effectvoll vor die Augen treten.

An die Gemäldegalerie schließt sich ein kleiner, mit Statuen ausgerüsteter Zeichensaal an, um auch in dieser Beziehung die Wirkungen der elektrischen Beleuchtung darzulegen. Hinter diesen der Kunst gewidmeten Räumen finden wir einen freien Platz, worauf wir eine Miniatur-Eisenbahn erblicken, welche zur Demonstration der verschiedenen, daneben befindlichen elektrischen Eisenbahnsignale dient. Hier wird auch in nachgeahmten Stationen der jetzige Betrieb der Bahntelegraphen vorgeführt; ferner können wir hier die überaus intensiven Lichtstrahlen der elektrischen Locomotivlampe bewundern, eben der Lampe, mit welcher auch vom Dache des Glaspalastes aus die etwa 800 Schritt entfernten Thürme der Frauenkirche bestrahlt werden.

Hinter diesem dem elektrischen Eisenbahnwesen gewidmeten Platz befinden sich als Abschluß des westlichen Flügels das photographische Atelier, worin Aufnahmen bei elektrischem Licht stattfinden, und vier telephonische Cabinete, die mit dem Hofopernhaus, dem Nationaltheater und dem durch seine verschiedenartigen künstlerischen Vorstellungen beliebten Kil'schen Colosseum, wo Instrumentalconcert, Coupletgesang und Declamation miteinander abwechseln, verbunden sind. Es können also hier Musik, Gesang und Rede telephonisch zu Gehör gebracht werden. In noch höherm Grad aber wird die Leistungsfähigkeit des Telephons durch die Verbindung des Glaspalastes mit dem Ort Oberammergau bekundet, indem man hierdurch des eigenthümlichen Vergnügens theilhaftig werden kann, aus etwa 13 Meilen Entfernung sich mit dem einen oder andern der Darsteller der berühmten Passionsspiele zu unterhalten oder den Gesang des dortigen Schulmeisters zu hören. Kein Wunder ist es wol, wenn solche erstaunliche Leistungen manchmal ein telephonisch insultirtes naturwüchsiges Masculinum oder Femininum aus dem Concept bringen und dasselbe bezweifeln lassen, ob die Sache überhaupt natürlich zugehen kann. Bei dem großen Zudrang des Publikums zu diesen Cabineten ist freilich nicht jedermann beschieden, sich eines Kunstgenusses zu erfreuen. Bei der jedem einzelnen knapp zugemessenen Zeit von drei Minuten kommt es wol vor, daß einer oder der andere, der etwa eine interessante Gesangpièce aus dem Opernhaus erwartet hat, unglücklicherweise die Telephone gerade beim Fallen des Vorhangs begierig an die Ohren setzt und nun nichts hört als das Beifallsklatschen oder gar nur das dumpfe Gemurmel des im Zwischenact sich unterhaltenden Publikums.

Heraustretend aus den für die telephonischen Productionen bestimmten Räumen, haben wir zur Rechten zuerst das interessante akustische Cabinet des Hrn. Weigle aus Stuttgart mit dem Riesentelephon, welchem durch große, in einem etwa 500 Schritt vom Glaspalast befindlichen Restaurant aufgestellte mikrophonisch armirte Papiermembrane die daselbst aufgeführten Concertstücke zugeführt werden, und welches dieselben durch ein Schallrohr für eine größere Versammlung gleichzeitig vernehmlich im Ausstellungsraum verbreitet. Befand sich auch dieser vorher nie vorgeführte Apparat vorläufig noch im Stadium des Versuchs, indem derselbe wegen Ueberwindung vieler durch ungünstige Umstände herbeigeführter Schwierigkeiten noch nicht ganz nach Wunsch seines geschickten Constructeurs wirkte, so hatten wir doch Gelegenheit, privatissimo die Reproduction eines instrumental vorgetragenen Mendelssohn'schen Liedes zu hören, dessen weiche Melodie zart, aber rein und klar aus dem Schallrohr hervordrang.

Weiter schreitend, kommen wir für jetzt vorüber an den für den Dienst auf telephonischen Centralstationen bestimmten complicirten Umschaltapparaten, an den medicinischen elektrischen Apparaten und Instrumenten und gelangen zum Restaurant, dessen gartenartig eingerichteter Raum von dem Licht von etwa 300 Glühlichtlampen überstrahlt wird, welches durch seinen warmen Farbenton wohlthuend auf das Auge wirkt. Ueber einem in der Mitte befindlichen kreisrunden Wasserbassin hängen in zwei sich kreuzenden Bogen 36 Swann'sche Glühlampen, die sich durch ihr weißeres Licht von dem röthlich gelben der übrigen auf 13 Kronleuchtern und auf Wandarmen vertheilten Edison'schen Lampen unterscheiden. Das Ganze ist von zauberischer Wirkung, und gern, nicht bloß der auch sehr schätzenswerthen culinarischen Genüsse und des berühmten bairischen Gerstensafts wegen, weilt man in diesem Raum, der übrigens, um jedem Bedürfniß der Kehle zu genügen, auch eine elektrische Weinstube enthält.

Gestärkt und befriedigt verlassen wir das Restaurant, und, immer an der hintern, an den großen Botanischen Garten sich anlehnenden Seite des Glaspalastes weiter schreitend, gelangen wir in die vom schon erwähnten Theater in den in zwei Theile geschiedenen östlichen Flügel. Hier schreiten wir an den wunderbaren, mit leisem Geschnarr blitzschnell rotirenden, von zahlreichen Dampfmaschinen betriebenen Elektrogeneratoren vorüber, die zum Theil durch Ausstrahlen blauer Funkenstrahlen die in ihnen pulsirende gewaltige Energie der geschickt gebändigten elektrischen Ströme verrathen. Imposant durch ihre Größe ragen hier drei Edison'sche Dynamomaschinen hervor, von denen jede mit 30 Pferdestärken Betriebskraft 250 Glühlampen zu speisen vermag.

Gegenüber diesen Maschinen sehen wir in einer Anzahl arbeitender landwirthschaftlicher und anderer Arbeitsmaschinen die Wirksamkeit der eine fernliegende Wasserkraft benutzenden elektrischen Krafttransmission. Weiterhin gelangen wir an das Ende des östlichen Flügels, wo hinter dem Theater einer gleichzeitig stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung der Raum überlassen worden ist. Zurück uns wendend, gehen wir an der Portalseite des Glaspalastes hinab, immer nur die augenfälligsten Gegenstände berücksichtigend. Wir werfen hier einen Blick auf die verschiedenartigen, in kleinen Abtheilungen aufgestellten, von elektrischen Glühlampen beleuchteten Zimmereinrichtungen, verweilen einen Moment in dem sogen. elektrischen Zimmer, worin gezeigt wird, wie mit Bezug auf allerlei Dienstleistungen und Sicherheitsvorrichtungen im Bureau eines Fabrikdirectors die Elektricität zu benutzen ist.

Nun schreiten wir wieder an der Fontäne vorüber bis gegen das Ende des westlichen Flügels, um den Edison'schen Salon zu betreten, wo wir die mannigfachen höchst geschmackvollen und zweckmäßigen elektrischen Beleuchtungsapparate für großen und kleinen Hausdienst zu bewundern haben.

Schließlich widmen wir noch, am Ende unserer ersten Wanderung angelangt, der mit einem Lesezimmer verbundenen Bibliothek einen Besuch, wo wir Einsicht in die neuste, die Elektricität vom wissenschaftlichen und technischen Standpunkt behandelnde Literatur nehmen und uns dabei ausruhen können.

Th. Schwartze.

Ungarische Schönheiten.

Der Maler der ungarischen Schönheiten ist noch nicht erstanden. In der Hauptstadt des Landes jenseit der Karpaten sieht man zwar auf den Ausstellungen der Künstlergenossenschaft und in den Ateliers der Maler manches entzückende Frauenporträt und manchen liebreizenden Studienkopf, zu welchem die Pusztenschönen aus dem Alföld Modell gestanden; aber jener Ruhm ist Budapest noch nicht zutheil geworden, den die Madonnen Bellini's und die Courtisanen Tizian's auf die Damen Venedigs

Marcella Tarnay
Marie Weller
Josepha Weller

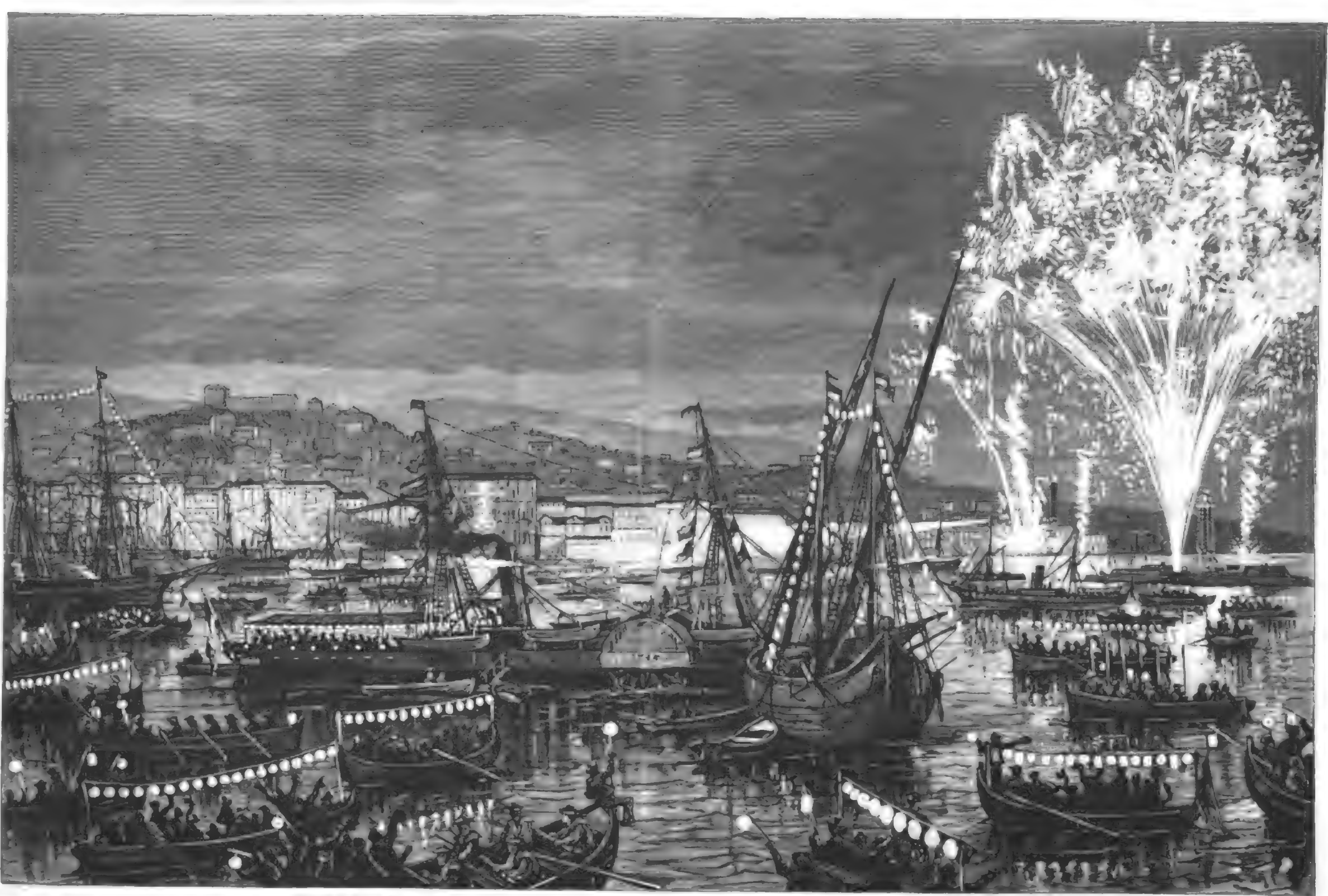
Ilona Fadgyas.

Cornelia Zeckeln
Kalicza Balogh

Franziska Crenstiel.

Therese Witz.
Laile Barlia'.
Ida Torvaal.

Die Siegerinnen in der Schönheitsconcurrenz zu Budapest am 20. August.



Der Besuch des Kaisers Franz Joseph in Triest: Die Illumination des Hafens. Nach einer Skizze von C. Rieger. (S. 344.)

gehäuft, deren krauses Haar das goldene Roth vom Glanz der Sonne stehlen soll. Und doch würden die Magyarinnen solches nicht minder verdienen. Der Begriff der Schönheit ist schwer zu definiren, und vom grauen Alterthum bis auf unsere Tage gab es bei ihrer Definition zwei Parteien: Die erste acceptirte die aristotelische Doctrin vom holden Ebenmaß der Formen, während die andere die Grundsätze der neuplatonischen Schule vertheidigte, die in der Schönheit nur die Versinnlichung edler Ideen sehen wollte. Nun wol, der bedeutendste der ungarischen Maler, Michael Munkácsy, huldigt der letztern Richtung. Die interessantesten seiner Frauengestalten stehen im Dienst der Idee, wie die Töchter Milton's und das Weib mit dem Kind auf dem Gemälde, das uns Christus vor Pilatus darstellt, dieses Weib, das mit seinen thränengefüllten Augen mitleidig und gedankenvoll auf den Heiland blickt, um uns die Sympathie ihres Geschlechts für den Gottessohn zu künden, dem die Frauen in der That, wie auch allen andern Propheten, zuerst die Huldigung darbrachten. Diese Gestalten, in welchen der seelische Ausdruck der Züge die ganze Schönheit ausmacht, sind die gelungensten und bedeutendsten Frauenfiguren Munkácsy's, an welche auch die zierlichen Französinnen seiner pariser Lebensbilder, durchweg Püppchen von graziösem Chic, nicht entfernt hinanreichen. Die Frauengestalten der ungarischen Genres aber, die den ersten Ruhm Munkácsy's begründeten, sind beinahe durchweg unschön und ließen die Meinung Wurzel fassen, der Künstler könne überhaupt keine anmuthigen Frauenköpfe malen. In das Studium der Schönheit seiner Landsmänninnen hat er sich jedenfalls nicht allzu sehr vertieft.

Wenn wir von der Schönheit ungarländischer Frauen sprechen, die vielberühmt ist, dürfen wir nicht nur die Magyarinnen im Auge haben, die ja in diesem Lande des bunten Völkergemisches nur ein Drittheil aller Frauen ausmachen. Diesem Völkergemisch ist es zuzuschreiben, daß die budapester Schönheiten keinen einförmigen Typus zeigen, wie die schönere Hälfte der Menschheit in andern großen Städten. Für den Fremden, der in der ungarischen Hauptstadt die prunkende Pracht ihrer Frauenblumen bewundert, bildet übrigens eben der Umstand den höchsten Reiz, daß er dort eine Fülle der schönsten Typen vereinigt findet. Wenn wir einmal auf dem Corso, wo die schöne Welt Budapests an den Sommerabenden promenirt, Umschau halten, so gewinnen wir das beste Bild dieser Verschiedenartigkeit und Vielfältigkeit der Schönheit, welche die magyarischen Poeten zu so volltönigen Ruhmesliedern begeistert hat, und die uns anmuthet wie ein bunter, prächtiger Blumenstrauß, dem die reiche Abwechselung an Duft und Farbe der Blüten an Werth sicherlich keinen Eintrag thut. Da sehen wir schlanke Magyarinnen von blassem, farblosem Teint, mit den leicht hervortretenden Backenknochen, welche dem lieblichen Gesicht einen charmanten Zug der Energie verleihen, mit dem Kirschenmund und den gedankenvollen, braundunkeln Augen. Da promeniren die hellblonden Deutschen und werfen schmachtende Blicke aus feuchten, blauen Augensternen. Die aschblonden Nordslawinnen Ungarns plaudern hier mit einer erstaunlichen Geläufigkeit der Zunge in lauter sehs und brezs, die unglaublich anmuthig von den vollen Karminlippen fließen. Vor den kleinen Marmortischen der Corsocafés am Donaukai raucht wol auch eine üppige Rumänin, deren dunkle Flammenaugen und rabenschwarzes Haar die Bewunderung der Besten verdienen, mit Grazie ihre Cigarrette. Nebenan sitzt vielleicht eine schöne Serbin, deren Reiz zum großen Theil in der bezaubernden Combination dunkelblauer Augen mit schwarzem Haar besteht. Ueberall sieht man noch die Jüdinnen mit der ganzen, prangenden Schönheit des orientalischen Typus, da und dort eine Kroatin oder Ruthenin, in der Flut der langsam dahinwogenden, geputzten Menge möglicherweise auch eine braune, mulattenfarbige, sonnenverbrannte Zigeunerin, deren Augen wie Feuerkügelchen glühen, während das blauschwarze, krause Haar in wirren Locken auf die Schultern herabfällt. Wo findet man eine derartige, vielgestaltige, buntglänzende Frauenschönheit so bald an einem Ort beisammen?

In unserm Gruppenbild zeigen wir heute die Porträts der zehn Schönheitsköniginnen, die aus der am Stephanstag in Budapest abgehaltenen Damenconcurrenz siegreich hervorgingen. Ihre Namen sind: Cornelia Szekely, Ida Toronyi, Katicza Kálecsy, Ilona Fadgyas, Mariska Tarnai, Luise Bartsai, Franziska Orenstil, Therese Wild, Marie und Josepha Weller. Diese errangen die aus Bracelets, Ringen, Medaillons, Uhren u. s. w. bestehenden kostbaren Preise. Es ist zu constatiren, daß die Preisträgerinnen nur die Schönsten unter den 150 Schönen waren, die sich an der Concurrenz betheiligten. Und gegen die Wahl, welche die Jury traf, wurden auch viele Einwände laut. Wie dem immer sei, auch unter diesen Zehn befindet sich manches verführerische Köpfchen mit blitzenden Augen, welche die Herzen krank machen, und glühenden Korallenlippen, durch deren Kuß man gesunden kann.

Hugo Klein.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Berlin begann am 26 September der Vereinstag der Freunde der positiven Union in der evangelischen Landeskirche, in welchem die Richtung der kirchlichen vermittelnden Partei vertreten ist. Das Präsidium bildeten Prof. Christlieb aus Bonn, Graf Stolberg und die Prediger Kahle aus Delitzsch und Schlegel aus Berlin. Hofprediger Dr. Baur ergriff zuerst das Wort zu einem Vortrag über „Wahre und falsche Parität“, in welchem er die paritätischen Verhältnisse der evangelischen und katholischen Kirche beleuchtete und scharf wider das Papstthum Stellung nahm. Als Correferent sprach über diesen Gegenstand Geheimrath Wiese. Die über dieses Thema schließlich von einem engern Comité festgestellte Resolution wünscht, daß der Staat, unbeschadet der Staatshoheit, der evangelischen Kirche die volle Freiheit in eigenen Angelegenheiten gewähre, die von ihm übernommene Verpflichtung, die Kirche ausreichend zu dotiren, erfülle, in den confessionellen Schulen die kirchliche Erziehung schütze und nicht aus Rücksicht auf die katholische Kirche zu Maßregeln greife, welche die evangelische schädigen müssen. Zwischen der Kirche des unfehlbaren Papstes und der des unfehlbaren Gotteswortes erkenne man eine immer tiefer werdende Kluft, und die Veranstaltungen, welche diese Kirche noch jüngst der evangelischen Trauung zugefügt, seien als eine Anmaßung zurückzuweisen. Ueber das Thema „Versöhnung und Rechtfertigung, ihr theologischer Zusammenhang, ihre kirchliche Bedeutung“ sprachen Superintendent Kreibig und Prof. Dr. Schmitt, über „Zeitgemäße Mittel zur Erreichung der unkirchlichen Massen“ Prof. Dr. Christlieb aus Bonn, indem er die Betheiligung der Laienwelt an der Verbreitung des Evangeliums lebhaft befürwortete.

— Der Thüringische Kirchentag, eine Versammlung liberaler thüringischer Geistlicher, tagte am 26. und 27. September unter dem Vorsitz des Geh. Kirchenraths Hesse aus Weimar in Jena. Die Versammlung beschäftigte sich nur mit einer Frage, mit der Kirchenzucht, über welche Pfarrer Vogenhardt in Sulza referirte. Die angenommenen Thesen liefen in ihrem praktischen Theil darauf hinaus, daß die Kirchenzucht nicht mehr als Strafzucht getrieben werden könne; namentlich seien Excommunicationen, Ausschluß vom Abendmahl und Verweigerung des Segens am Grabe zu verwerfen. Dagegen müsse die Kirche mit ernstem Vorhalt und Vermahnung gegen Verachtung der Taufe und Trauung auftreten und dahin wirken, daß die Verächter derselben aus der Gemeindevertretung ausgeschlossen würden. Der Kirchentag wird sich im nächsten Jahr in Koburg versammeln.

— In München ist der Zweck der in so umfassender und ernster Weise bethätigten ultramontanen Agitation zur „Entvölkerung“ der Simultanschulen durch das Ergebniß der am 18. September erfolgten Hauptinscription an den Volksschulen völlig vereitelt worden. In den vier Simultanschulen haben zusammen gegen 5100 Anmeldungen stattgefunden, welche Ziffer in Anbetracht der Neuerrichtung einer zweiten protestantischen Schule, in der 400 Kinder eingeschult wurden, und mit Rücksicht darauf, daß die Anmeldung erst einige Tage darauf vollständig zum Abschluß gelangte, hinter der im vorigen Jahr erreichten nur um ein geringes zurücksteht.

— Im Beisein des italienischen Unterrichtsministers ist gegenwärtig in Rom unter Mamiani's Vorsitz die Professorencommission zusammengetreten, vor welcher zum ersten mal die von Baccelli eingeführte Wettprüfung der Gymnasialabiturienten, denen die ehrenvolle Entlassung, d. h. der Erlaß des mündlichen Examens, zutheil geworden ist, stattfinden soll. Gegen 90 dieser Abiturienten aus allen Theilen Italiens haben sich zu dem Wettkampf gemeldet. Gegenstand desselben wird die Clausuranfertigung eines italienischen Aufsatzes sein, dessen Thema unter jedem von der Commission festgesetzten im Augenblick des Examenanfangs ausgelost werden wird. Die Commission wird bis zu 10 goldene Medaillen und bis zu 20 Ehrendiplome verleihen.

Gerichtswesen.

— Ein neuer Hochverrathsproceß ist am 3. October vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig unter Vorsitz des Senatspräsidenten Drenkmann verhandelt worden. Die Angeklagten waren der 23jährige Zuschneider Wolfgang Wunderlich aus Marktredwitz in Bayern und der 19jährige Schuhmacher Friedrich Aug. Kiefer aus Hanau, beide in einer Filzschuhfabrik in Hanau beschäftigt. Beide waren beschuldigt, durch Verbreitung einer Mehrzahl von Nummern der berüchtigten Most'schen „Freiheit“ sich vorbereitender Handlungen zum Hochverrath, der Beleidigung des Deutschen Kaisers &c. schuldig gemacht zu haben. Betreffs des Wunderlich ergab die Verhandlung den vollen Schuldbeweis. Es lautete denn auch das Urtheil des Gerichtshofs dahin, daß Wunderlich schuldig sei, vorbereitende hochverrätherische Unternehmungen im Sinne des §. 85 des Strafgesetzbuchs sowie Beleidigungen des Kaisers begangen und außerdem verbotene Druckschriften verbreitet zu haben, und daß er deshalb mit zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust zu bestrafen sei. Anbetreffs des Angeklagten Kiefer erkannte der Gerichtshof, daß er lediglich schuldig erachtet werden sei, verbotene Druckschriften verbreitet zu haben, für welches Vergehen er mit 4 Monaten Gefängniß zu bestrafen sei, die man jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet habe.

— Die Hochverrathsprocesse mehren sich. Vor dem Reichsgericht ist eben wieder ein neuer Proceß wegen vorbereitender Handlung zum Hochverrath im Gange. Es handelt sich um Aufforderung zum Mord des Deutschen Kaisers. Die Anklage richtet sich gegen den Schuhmachergesellen Heinrich Hammel aus Bruck. Der vor einigen Monaten in Aachen verhaftete Angeklagte soll dringend verdächtig sein, Exemplare der von Johann Most in London begründeten „Freiheit“ an verschiedene im Deutschen Reich wohnende Personen in verschlossenem Couvert verschickt zu haben.

— Die in der Reichscommission für Entwerfung eines deutschen Civilgesetzbuchs bisher fertig gestellten Theile des Entwurfs sind den Bundesregierungen bereits vorgelegt worden.

— Das badische Justizministerium will eine Neuorganisation des Landesvereins zur Fürsorge für entlassene Sträflinge einleiten und hat zu diesem Zweck ein Statut aufgestellt, das durch die Kirchenbehörden an die Geistlichkeit aller Confessionen zur Berathung und Begutachtung entsendet wurde. Die evangelischen Diöcesansynoden haben sich im günstigen Sinn ausgesprochen, das gleiche ist von seiten der katholischen Geistlichkeit zu erwarten, deren Behörde das Statut warm empfohlen hat.

Gesundheitspflege.

— In Stuttgart hat die Einweihung der neuerbauten Olga-Heilanstalt am 28. v. M. stattgefunden. Es ist das ein Musterhospital für Kinder, dessen Einrichtung allen Anforderungen der hygienischen Wissenschaft entspricht, und zu dessen Bau Königin Olga aus ihrer Privatkasse 300,000 M. gespendet hat, während die Stadt das erforderliche Areal unentgeltlich zur Verfügung stellte.

— Eine Traubencuranstalt nach neuem System des Dr. A. v. Hebentanz wurde jüngst zu Wien im k. k. Volksgarten eröffnet. Nicht die Beeren, sondern der reine Traubensaft, den man jeden Morgen aus eigener Trauben frisch auspreßt, wird daselbst curgemäß benutzt, um den Uebelstand zu vermeiden, daß die Kerne und Traubenbälge mitgenossen werden, welche die Verdauung belästigen. Da jedoch der reine Traubensaft leicht Diarrhöen erregt, anderntheils durch denselben auch bei fortgesetztem Gebrauch Erschlaffung der Magenschleimhaut eintreten kann, so wird bei der Cur der Traubensaft mit Tannin gemischt durch Genißzusatz eines eigenen Tanninsyrups. Infolge dieser Mischung gelangt der in der Traube vorhandene Fruchtzucker zu voller Verwerthung; und unter dem Einfluß der Kohlensäure wird die Magenschleimhaut wohlthuend angeregt. Bei besondern Schwächezuständen wendet man in dieser Curanstalt des Hrn. v. Spatz statt des tanninhaltigen Säuerlings Rothwein an, indem statt Wassers dem Saft der Trauben Rothwein mit Kohlensäure imprägnirt wird. Der natürliche Gehalt des eigenen Rothweins an Tannin macht in diesem Fall einen Zusatz dieses corrigirenden Stoffs überflüssig. Man trinkt den so präparirten Traubensaft vorzugsweise des Morgens, wenn nöthig auch abends unter mäßiger Körperbewegung. Nicht bloß die allgemeine Blutbereitung und Ernährung soll hiermit verbessert, sondern besondere Leiden, wie Bleichsucht, chronische Katarrhe der Nieren und der Blase, Hämorrhoiden, chronische Luftröhren-, Magen- und Darmkatarrhe, gehoben werden.

— Die Cholera ist in Japan erloschen und hat auch in Manila sehr nachgelassen.

Naturkunde und Reisen.

— Der von der amerikanischen Regierung behufs Unterbringung von Nahrungsmitteln für die in der Lady-Franklin-Bai auf 81° N. stationirte wissenschaftliche Expedition ausgeschickte Dampfer Neptun ist nach St. Johns zurückgekehrt. Undurchdringliche Eismassen haben denselben verhindert, weiter als 79° 10′ N. vorzudringen. Das Schiff hat jedoch mehrere andere Stationen mit Proviant versehen.

— Die zur Wahrnehmung des Venusdurchgangs am 6. December bestimmte dänische Expedition, bestehend aus dem Cand. mag. C. F. Pechüle und dem Marinelieutenant William Hoggard, ist am 29. September mit der dänischen Fregatte Sjælland nach Westindien abgegangen.

— Ein sogen. Graukel oder Urtiel (Halichoerus grypus), ein Thier, welches wesentlich größer wird als der gemeine Seehund und sich von diesem noch in manchen andern Punkten, zumal in der Bildung des Schädels und des Gebisses unterscheidet, ist unlängst am Strand des Dorfes Lobbe, welches an der Ostküste der rügenschen Halbinsel Mönchgut gelegen ist, aufgefunden worden. Fischer fanden das von einer Kugel getroffene Thier in sterbendem Zustand und schafften es in das Dorf, um den Speck zu gewinnen. Prof. Dr. Nehring aus Berlin, welcher sich in einem nahen Seebad aufhielt, bekam von dem Funde Nachricht, begab sich nach Lobbe und stellte fest, daß es sich hier nicht bloß um einen gewöhnlichen Seehund, sondern um einen Graukel handle. Das betreffende Exemplar war ein männliches von ansehnlicher Größe; die Länge betrug nicht weniger als 2,$_{05}$ Mtr. Das Gesammtgewicht belief sich auf 182,$_{5}$ Kilogr. Prof. Nehring kaufte die Haut und den Körper des Thiers für die zoologische Sammlung der königl. landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin an, für welche der Graukel als der größte Fischfeind der Ostsee von Interesse ist. Da derselbe verhältnißmäßig selten in der Ostsee erbeutet wird und noch seltener sofort nach seiner Erlegung von sachverständiger Seite untersucht worden ist, so darf man dem obigen Fund wissenschaftlichen Werth beilegen.

— Ueber die jetzt begonnenen gleichzeitigen meteorologischen Beobachtungen im Polarmeer liegen einige Nachrichten vor. Die holländische Expedition verließ Tromsö mit dem Schiff Varna am 25. Juli; die Varna wurde im September von Dicksen's Hafen zurückerwartet. Die norwegische Station zu Boßekop begann ihre Operationen am 1. August in Uebereinstimmung mit der Internationalen Polarcommission. Große magnetische Abweichungen wurden während der Nacht beobachtet. Kapitän Palander hat Nachricht gegeben, daß die Kanonenboote Urd und Verdande nach Tromsö zurückgekehrt sind, nachdem sie die schwedische Expedition zu Cap Thordsen gelandet hatten, da die Mosselbucht nicht zu erreichen war. Unweit der norwegischen Inseln hatten die Kanonenboote schwer mit dem Eise zu kämpfen, welches dort seit dem letzten Winter gelegen hatte. Die Landung bei Cap Thordsen war infolge der außergewöhnlichen Eismassen mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Beobachtungen sollten am 15. August beginnen.

Alterthumskunde.

— Auf dem Jäger-Werder im Carwitzer See bei Neustrelitz hat der feldberger Alterthumsverein Ausgrabungen veranstaltet. Es wurden an verschiedenen Stellen der Insel in der 0,$_{3}$ bis 1,$_{5}$ Mtr. tiefen Brandschutt Steinsetzungen, 2 Herdstellen und viele charakteristische, zum Theil reich verzierte slawische Gefäßscherben, verschiedene Gegenstände aus Eisen, darunter ein langes Messer, eine Lanzenspitze, eine Art, ferner eine Anzahl Geräthe und Handwaffen aus bearbeiteten Knochen und andere Gegenstände zu Tage gefördert. Alles gehört augenscheinlich der letzten Wendenzeit an. Diese neueste Ausgrabung bestätigt in hohem Maß die Ergebnisse der frühern in diesem und im vergangenen Jahr an den Ufern des Carwitzer Sees und auf dessen Inseln angestellten Nachforschungen. Es wird dadurch mehr und mehr die Vermuthung unterstützt, daß hier in der That die Stätte des alten Rhetra gefunden ist.

— Eine Enttäuschung für die Geologen und Paläontologen Amerikas wird von newyorker Journalen gemeldet. Das große Mastodon von Albany, welches man bisher als wichtigen Fund dieser Art aus der vorhistorischen Epoche Nordamerikas betrachtet hatte, hat sich als eine Fälschung erwiesen.

— In Trier ist man bei der Aufdeckung des großen Umganges, den man bisjetzt als die südliche Abgrenzung der römischen Bäderanlagen zu St. Barbara betrachtete, auf einen neuen, rechtwinkelig nach Süden abzweigenden gewölbten, etwa 1 Mtr. hohen Gang gestoßen. Es ist die Vermuthung nicht ausgeschlossen, daß die Thermen sich nach jener Richtung noch weiter ausdehnten, als bisjetzt angenommen wurde; mindestens aber gewinnt die von Hettner ausgesprochene Behauptung, daß der hintere Hof der Anlage mit Zellen für Einzelbäder umgeben gewesen sei, dadurch wesentlich an Halt, denn aller Wahrscheinlichkeit nach hat man es hier mit einer Wasserleitung zu thun, die das in jenen Einzelbädern gebrauchte Wasser entweder zu- oder abführte.

— Die bei Alfershausen in Baiern stattfindenden Ausgrabungen haben ergeben, daß dieselben bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen und ähnlich den Gräbern von Hallstadt am See urgermanisch sind, in den Beigaben zumeist den Typus der etruskischen Kunst an sich tragend. Bei der Wichtigkeit dieser Grabstätten für die anthropologische Forschung hat sich Dr. Mehlis, eine Capacität auf diesem Gebiet, bereit erklärt, die gründliche Ausbeutung sämmtlicher zu Gebote stehender Gräber in der Umgegend von Thalmässing bei Hilpoltstein vorzunehmen, die aufgefundenen Kunstgegenstände dem Germanischen Museum und die Schädel und sonstigen Skelettheile von Wichtigkeit der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg zu übergeben.

Militär und Marine.

— In militärischen Kreisen sieht man mit Spannung den Festungsmanövern entgegen, welche in diesen Tagen bei Danzig vorgenommen werden und zwei Wochen dauern sollen. Generallieutenant v. Verdy du Vernois, Director des allgemeinen Kriegsdepartements, befehligt diese Manöver, im Verlauf deren interessante artilleristische Aufgaben gelöst werden sollen.

— Ueber den Verlauf der diesjährigen Manöver in Deutschland liegt ein auswärtiges Urtheil in der russischen „Nowoje Wremja“ vor. Die Manöver seien ausgezeichnet verlaufen, und deren Anlage wie taktische Durchführung fordern gleich hohe Bewunderung; das sei auch die Ansicht aller fremden Offiziere. Als Gesammturtheil sei zu geben, daß die Manöver in Schlesien sowol wie die in Sachsen neuerdings bewiesen hätten, wie in dem ganzen Heer von Deutschland jene hohen Eigenschaften sollte fortbestehen, welche 1870 und 1871 dasselbe so sehr bewundern ließen, und ferner, wie viel trotzdem in diesem Heer noch gearbeitet werde. Alle drei Waffen seien unvergleichlich. Nach den jetzigen deutschen Ideen über den Gebrauch der Reiterwaffe auf dem Schlachtfeld sei auch die Cavalerie zu mehrfachem Eingreifen gekommen, welches stets energisch, opportun und von Erfolg begleitet gewesen sei.

— Von Interesse wird es sein, zu erfahren, daß das beim Bombardement in Alexandria von dem englischen Panzerschiff Inflexible benutzte prismatische Pulver deutsches Fabrikat aus einer Fabrik in Hamm ist und von der englischen Marine dauernd eingeführt wurde.

— Am 1. October ist in Kiel die Glattdeckcorvette Olga in Dienst gestellt worden und hat eine Woche später eine 1½jährige Reise angetreten. An Bord der Olga befindet sich Prinz Heinrich von Preußen als Lieutenant z. S. Die Corvette soll zuerst Madeira und die Westküste von Afrika anlaufen und sich sodann nach Westindien und Südamerika begeben.

— In den beiden jüngst vom Stapel gelaufenen Avisos Blitz und Pfeil sind der deutschen Kriegsflotte die beiden ersten in ihrem Schwesterkörper aus Stahlplatten erbauten Schiffe zugewachsen. Die Stärke dieser Platten wird für die einzelnen Schiffstheile verschieden zu 11 und 14 Mmtr. angegeben. Diese beiden Avisos sind Schwesterschiffe von durchaus gleichem Verhältniß. Die Länge derselben stellt sich auf 74_{5}, die größte Breite auf 9_{9}, die Tiefe im Raume auf 6_{23} Mtr. Beide besitzen dazu 1370 Tonnen Deplacement, Zwillingscompound-Maschinen von 2700 Pferdekraft, zwei Pfahlmasten mit Schunertakelung und eine Geschützarmirung von einer 12_{5} Cmtr.-Ringkanone in Mittelpivotlaffetten-Aufstellung auf der Back, vier 8_{7} Cmtr.-Kanonen in Gelenklaffetten als Breitseitengeschütze und vier 3_{7} Cmtr.-Revolverkanonen. Ein Lancirrohr für die Fischtorpedo-Ausrüstung ist unter dem Bug enthalten. Man hofft eine Fahrgeschwindigkeit von 16 bis 18 Seemeilen in der Stunde erzielen zu können.

Handel, Banken, Industrie.

— Auf der leipziger Herbstmesse waren Holzwaaren, hölzerne, metallene etc. Spielzeuge für Kinder aus verschiedenen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs, aus Tirol und der Schweiz in Menge vertreten. Die meisten der durch Musterlager vertretenen Plätze nahmen den Verhältnissen der Messe entsprechende Aufträge mit heim. Das Geschäft verlief im ganzen gut, trotzdem daß auswärtige und besonders überseeische Kaufleute fehlten und nur mit Rußland erhebliche Geschäfte abgeschlossen werden konnten. — In der Baumwollbranche fehlte es von vornherein an Erwartungen auf ein bedeutendes Geschäft, da die Käufer schon seit Anfang des Jahrs die verlangten höhern Preise nicht bewilligen und nur das absolut Nothwendige nehmen. So konnten weitgehende Lieferungsgeschäfte nicht zum Abschluß gelangen, da die Producenten keine Zugeständnisse machten und die Abnehmer nur mit Unlust die verlangten Preise für den augenblicklichen Bedarf zahlten. Hinsichtlich der Leinenbranche waren die einzelnen Artikel fest bei normalen Umsätzen. Höhere Preise wurden für Halbleinen, diverse Taschentücher, verkleinerten gesilärte Crease sowie schwere sächsische Leinen in einzelnen Fällen bewilligt. Auch englische Leinen zur Wäschefabrikation erzielten kleine Preiserhöhungen. — In wollenen Strumpfwaaren ging das Geschäft in den ersten 10 bis 12 Meßtagen recht flott. Vorzüglich wurden Phantasiesachen gekauft, während schwere Waare (Jacken, Strümpfe etc.) vernachlässigt blieb. Was Seidenwaaren betrifft, so gingen in schwarzen Stoffen Atlas und köperartige Stoffe, sodann ein Ottomane genannter stark gerippter Stoff am besten ab. In ganzseidenen farbigen Kleiderstoffen war das Geschäft wie seit Jahren matt. Sammt und Plüsch waren rege begehrt und wurden besonders in Olive, Bronze und Otterbraun verlangt. Schwarze und farbige Atlasse gingen etwas schwächer als zur Ostermesse.

— Die weltbekannte Spindler'sche Anstalt für Färberei und Reinigung in Berlin hat am 1. October das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens gefeiert.

Verkehrswesen.

— Das Bedürfniß einer fachwissenschaftlichen Vorbildung für die höhern Beamten des Staatseisenbahndienstes hat den preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten veranlaßt, an mehrern Orten, welche zugleich Sitze von Universitäten sind (Berlin, Breslau, Bonn), fachwissenschaftliche Vorlesungen über verschiedene Materien aus dem Gebiet des Eisenbahnwesens zu eröffnen. Wenngleich zunächst für die Ausbildung der höhern Staatseisenbahnbeamten bestimmt, werden die Vorträge doch auch den Studirenden der Universität, in Berlin zugleich den Studirenden der technischen Hochschule und der Bergakademie zugänglich sein und sich zu diesem Zweck hinsichtlich der äußern Einrichtung, insbesondere der Zeitdauer, dem Unterrichtsplan dieser Lehranstalten anschließen. Diese Vorlesungen haben zum Gegenstand: 1) das Eisenbahnrecht; 2) die Nationalökonomie der Eisenbahnen, insbesondere das Tarifwesen; 3) den Betrieb der Eisenbahnen; 4) die Verwaltung der preußischen Staatseisenbahnen.

— Die Linie Hängen-Jülich der Industriebahn Aachen-Jülich ist am 1. October dem Verkehr übergeben worden. — Die feierliche Eröffnung der neuen Eisenbahn Zenica-Serajewo hat am 4. October stattgefunden.

— Die weimarische Regierung hat den Erbauer und Betriebspächter der Feldbahn, Krauß u. Co. in München, mit den Vorarbeiten zur Fortsetzung der Feldbahn von Vacha nach Geisa beauftragt.

— Die unterirdische Gürtelbahn in London wurde kürzlich durch ein weiteres Glied in östlicher Richtung verlängert, indem die Strecke von Aldgate (im hauptstädtischen Bezirk White Chapel) nach dem Tower fertiggestellt und dem Verkehr übergeben wurde. Nun bleibt noch die Strecke vom Tower bis zum Mansion House zu vollenden, wozu zwei Jahre nöthig sein werden.

— Manchester soll mittels eines Schiffskanals mit der See verbunden werden. Der geplante Kanal soll so tief und breit werden, daß größere Seeschiffe bis nach Manchester fahren können. Zu diesem Zweck soll bis Runcorn das Bett des Flusses Irwell vertieft und verbreitert werden, woran sich dann der neue Kanal anschließen würde. Die Pläne sind bereits von dem Ingenieur Williams ausgearbeitet, ein Garantiefonds von 100,000 Pfd. St. ist schon gezeichnet; es bedarf nur noch der Genehmigung des Parlaments.

— Die Directoren der projectirten European Canadian Atlantic Cable Company haben ihre Entlassung genommen, da die Zeichnung auf die Actien dieses Unternehmens als völlig gescheitert anzusehen ist.

— Ein Tunnel unter der Elbe ist jetzt zur Verbindung der Insel Steinwärder mit der Stadt Hamburg in Vorschlag gebracht worden; die Länge soll 800 Mtr. betragen, und die Kosten sind auf 20 Mill. ℳ veranschlagt.

Landwirthschaft.

— Die Centralversammlung des bairischen Landwirthschaftlichen Vereins tagte am 3. d. M. in München und beschäftigte sich eingehend mit der Frage des Realcredits. Frhr. v. Cetto-Reichertshausen behandelte dieses Thema und empfahl die Errichtung von Kreis-Bodencreditanstalten für Real- und Personalcredit unter öffentlicher Aufsicht und gemeinsamer Garantie. Seinen Resolutionen trat zunächst der Correferent, Regierungsrath v. Jodlbauer, in ausführlicher Darlegung entgegen. An der folgenden Debatte betheiligten sich Dr. Buhl aus Deidesheim und Frhr. v. Thüngen aus Roßbach. Die Cetto'schen Resolutionen wurden abgelehnt. Prof. Franck, Director der münchener Centralthierarzneischule, sprach sodann über Milzbrandimpfung; der Pasteur'sche Impfstoff lasse zwar noch sehr zu wünschen übrig, doch habe die Milzbrandimpfung jedenfalls eine Zukunft und werde man später zu zwangsweisem Vorgehen greifen müssen. Der Antrag des Frhr. v. Thüngen wegen eines Gesetzentwurfs bezüglich einer Revision der bestehenden Subhastationsordnung wurde dem Generalcomité zur weitern Behandlung überwiesen.

— Die Internationale Pflugconcurrenz zu Arad in Ungarn ging am 29. September zu Ende. Von den angemeldeten Ausstellern von Dampfpflügen war nur Fowler erschienen, auf dessen Arbeiten sich das ganze Interesse concentrirte, und der die ersten Preise erhielt. An der Gespannpflug-Concurrenz betheiligten sich 165 verschiedene Pflüge. An Preisen erhielten für gewöhnliche Pflüge: Clayton u. Shuttleworth in Wien die Goldene, H. F. Eckert in Berlin die Silberne, Gebr. Eberhard in Ulm die Bronzene Medaille; für Häufelpflüge: R. Sack in Plagwitz die Goldene, Eckert in Berlin die Silberne, Friedländer in Wien die Bronzene Medaille, ersterer auch den Specialpreis und für Untergrundswühler die Silberne Medaille, den zweiten Specialpreis für solche Eberhard in Ulm. In der Concurrenz für zweischarige Pflüge errang H. F. Eckert noch eine Silberne Medaille und den ersten Specialpreis.

— Die Weizenernte in den Vereinigten Staaten Nordamerikas ist so reichlich ausgefallen wie noch nie; sie beträgt zwischen 570 bis 600 Mill. Bushels (206_{6} bis 217_{6} Mill. Hektoliter), wovon der dritte Theil für den Export frei ist.

Sport.

— Wir nähern uns nunmehr mit Riesenschritten dem Ende der Saison. Nachdem die wichtigen Herbstmeetings von Alten, Oedenburg, Hannover, Leipzig und Baden-Baden abgethan, bleibt in Deutschland nur noch Berlin, in Oesterreich-Ungarn Budapest, wo der Kehraus des Jahrs 1882 getanzt werden soll. Von den ausgetragenen Entscheidungen interessiren uns zunächst Hannover und Oedenburg.

— Das wichtigste Rennen des zweitägigen Meetings zu Hannover war das Norddeutsche St. Leger im Werth von 19,150 ℳ, welchen Preis der Savernake-Sohn Brocken mit der Ostfriesin Marie, einer Lavaret-Tochter, die Kopf an Kopf mit dem Favoriten durchs Ziel ging, theilen mußte. Union, die Mutter der Marie, ist ebenfalls eine Savernake-Tochter. Das gradiger Gestüt debutirte im Prüfungsrennen mit Wetterfahne, einer 2jährigen Tochter des in Frankreich erkauften Chamant, die ihre sieben Concurrenten, wenn auch nach heißem Kampf, abschüttelte. Im Seelhorst-Rennen siegte der 3j. br. H. Wendelwinkel des Bar. Lol. Wie immer, so bildete auch diesmal der Herrensport einen Haupttheil des hannoverischen Meetings. Lieuten. Witte II. gewann auf seiner 5j. br. St. Marcotte am ersten Tag das Offiziersjagdrennen und am zweiten Tag den Preis vom Steuerndieb und setzte auf Graf Goltz' 3j. br. W. Wellen in der Verkaufs-Steeplechase seinen dritten siegreichen Ritt des Meetings. Das Septemberrennen gewann Hrn. Ulrich's Frühlicht unter Rittm. v. Treskow und das Thiergartenrennen Hrn. Pietschke's 3j. F.-St. Burgfräulein unter Lieutn. Graf Dohna.

— Den unter die classischen Rennen zu rechnenden Bürgerpreis zu Oedenburg erfocht Graf G. Batthyany's 2j. F.-St. La Noisette v. Cambuscan im Kanter gegen fünf Concurrenten. Den Széchényi-Preis gewann Graf N. Széchényi's 2j. br. St. Minima [illegible], den Transdanubischen Preis Graf Hunyady's 5j. br. H. Balaton und den Oedenburger Comitatspreis Hrn. G. v. Blaskovits' 2j. br. St. Arva v. Buccaneer. Die übrigen wichtigern Rennen waren theils schwach besetzt, theils wurden sie, wie Stutenpreis, die beiden Staatspreise und der Carlsburger Preis, zu Matches. Economy gewann das erstere Rennen, Grangemore die beiden Staatspreise und Parsifal den Carlsburger Preis. In keinem der Rennen kam es zu einem interessanten Endgefecht.

— Das Grand Criterium im Bois de Boulogne bei Paris gewann Vernet v. Kincraft nach scharfem Kampf gegen den Favoriten Sartorio.

— Die Internationale Mittelrheinische Preissuche bei Biebesheim im hessischen Ried war von Deutschland wie von England gut beschickt. Von den sieben ausgeschriebenen Concurrenzen war nur eine einzige den deutschen Hunden offen, und nur der in dieser siegreiche Hund durfte sich mit um den Preis des Kennel-Clubs bewerben. Eine solche Unterdrückung des eigenen Materials gegenüber dem fremdländischen kann als geradezu unerhört nicht genug gerügt werden. Auf diese Weise werden die Sympathien der deutschen Jägerwelt für die sehr nützlichen Preissuchen mit Gewalt unterdrückt. Der Prinz zu Solms beanspruchte die Ehren des Tages. Derselbe gewann mit Quail die Derby-Suche und mit Roderick die dritte und die sechste (Setter-) Suche. Auch die zweite Suche brachte dem fürstlichen Waidmann einen Triumph. Dieselbe gewann ein von dem Prinzen gezogener Hund Wotan im Besitz des Hrn. Friedrich. Bar. Amerongen gewann mit Blanche of Devon die fünfte Suche. Die den deutschen Hunden reservirte Concurrenz erfocht Bruno des Hrn. O. Bornemann durch eine herrliche Leistung; in den Preis der siebenten Suche theilten sich zwei Repräsentanten Englands, Bang Bang und Greifedel.

— Die königl. Parforcejagden, deren Protector Prinz Karl von Preußen ist, sind am 6. October eröffnet worden. Das Rendezvous war am Jagdschloß Stern. Etwa 70 Parforcereiter hatten sich versammelt, meist der potsdamer Garnison angehörend, darunter Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen v. Croy und Schönburg-Waldenburg, Graf Hohenau II. Abwechselnd durch Stangenholz und Schonungen hatte sich die Gesellschaft dem Ueberläufer in scharfer Pace und ohne Stopp auf die Fährte gesetzt in der Richtung von Schenkendorf nach Gütergotz, wo das Hallali stattfand.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der württembergische Hofbildhauer Ludwig Hofer, welcher seiner Vaterstadt Ludwigsburg ein am 18. September enthülltes Marmorstandbild Schiller's geschenkt hat, hat auch das Modell zu einem Reiterstandbild des verstorbenen Königs Wilhelm fertig, welches in München in Erz gegossen wird und gleichfalls zum Geschenk für Ludwigsburg bestimmt ist. Dasselbe erhält auf dem Wilhelmsplatz, dem Schiller-Denkmal gegenüber, Aufstellung.

— Der künstlerische Nachlaß des vor einigen Monaten verstorbenen Prof. Dr. Drake in Berlin ist vorläufig von der preußischen Regierung übernommen worden. Eine Commission, welche vom Cultusministerium zu diesem Zweck ernannt ist, wird über den Verbleib der von dem Meister hinterlassenen Skizzen, Entwürfe und Abgüsse zu entscheiden haben.

— In Wesselburen ist für die Errichtung eines Hebbel-Denkmals ein Comité zusammengetreten. Es ist die Aufstellung eines Postaments mit der Büste des Dichters in Aussicht genommen; etwaige Ueberschüsse aus der zu veranstaltenden Sammlung sollen zu einer Hebbel-Stiftung verwendet werden.

— In Triest ist ein Comité in der Bildung begriffen, um für die Errichtung eines Franz-Joseph-Denkmals daselbst die nöthigen Geldmittel zu beschaffen; schon jetzt stehen für diesen Zweck 15,000 Fl. zur Verfügung.

— Zu einem Denkmal für Christoph Columbus in Barcelona wurde am 26. v. M. der Grundstein gelegt.

— Zur Concurrenz für ein Denkmal des Kaisers Alexander II. in Moskau sind 33 Entwürfe eingegangen und 3 weitere angemeldet; viele darunter sollen von hohem künstlerischen Werth sein. — Eben findet in Moskau eine Zusammenkunft russischer Architekten statt, welche gemeinsam mit dem moskauer Architektenverein über den Zusammentritt eines allgemeinen Congresses russischer Architekten berathen.

— Dem elsässer Dichter Otfried, dem Verfasser des „Krist“, soll zum jetzt gerade 1000jährigen Gedächtniß zu Weißenburg i. E., dem Ort seines Lebens und Schaffens, ein Denkmal gestiftet werden, und zwar in Gestalt eines kunstvollen laufenden Brunnens auf einem geeigneten Platz in der Nähe der uralten Abtei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Für den großen Sitzungssaal im Landeshaus zu Königsberg i. Pr. soll auf Kosten des Staats und der Provinz Ostpreußen ein Oelgemälde angefertigt werden, welches die Ansprache des Generals York an die ständische Versammlung zu Königsberg am 5. Februar 1813 zum Gegenstand hat. Die Fläche, welche von dem Bild mit Rahmen zu bedecken ist, hat ungefähr 7_{60} Mtr. Breite bei 3_{70} Mtr. Höhe. Zum Zweck der Gewinnung künstlerischer Unterlagen zur Ausführung eines solchen Bildes ist eine engere Concurrenz unter sieben Künstlern beschlossen worden, zu welcher Prof. Steffeck, Prof. Heydeck und Maler Neide in Königsberg, Prof. Bleibtreu, Prof. C. Hildebrandt und Maler Brausewetter in Berlin und Prof. Julius Scholtz in Dresden eingeladen worden sind. Die Entwürfe sollen bis zum 1. April 1883 an die Direction der Nationalgalerie in Berlin abgeliefert werden. Jeder Bewerber erhält bei Einsendung der Entwürfe ein Honorar von 1000 ℳ.

— Die vom Verein berliner Künstler zum Ersatz für die ausgefallene Akademische Kunstausstellung in seinen Räumen in der Commandantenstraße veranstaltete größere Kunstschau ist am 1. October eröffnet worden. Immer nach einem Monat soll ein Wechsel der Bilder stattfinden. October, November und December sind für diese drei aufeinanderfolgenden Ausstellungen bestimmt. Die Octoberausstellung zeigt größtentheils Werke von berliner Künstlern. Landschaft und Genre herrschen vor. An sämmtlich großen Werken fehlt es gänzlich, fast ebenso an Historienbildern. Im Landschaftsfach stechen schöne Leistungen von C. Körner, L. Ludwig, Douzette, v. Kameke hervor. Im Porträtfach gefällt ein Bild des Dr. v. Lauer von Stauffer aus Bern.

— Das neueste Heft der Gesellschaft für Radirkunst in Weimar bringt 14 Blatt mit Originalradirungen von Ahrendts, Prof. Brendel, Baron v. Gleichen-Rußwurm, Prof. Hagen, Linnig sen., Prof. Linnig jun., Lorenz, Neitsch, v. Schennis, C. Weichberger.

— Die Internationale Kunstausstellung in Wien war bis zum 1. October von 216,327 Personen besucht. Angekauft wurden 120 Objecte um den Gesammtpreis von 130,000 Fl.

Theater und Musik.

— Felix Dahn's zweiactiges Schauspiel „Skaldenkunst“ ist am 7. d. M. im königl. Schauspielhaus zu Berlin zur ersten Aufführung gelangt. Dasselbe fand wegen seiner schönen Sprache und mancher reizenden lyrischen Situation eine freundliche Aufnahme. Die Schwäche des Stücks bildet der Mangel an Handlung.

— Paul Heyse hat vor kurzem ein dreiactiges Schauspiel vollendet, welches sich „Das Recht des Stärkern“ betitelt und in der Gegenwart auf der Insel Sylt spielt.

— Im dresdener Residenztheater hat die Bauernkomödie der Frau Hartl-Mitius „Nordpolfahrer“ sehr gefallen.

— Julius Rohmeyer's hübscher Einacter „Der Stammhalter“ ist am 30. v. M. in Bremen zum ersten mal über die Bühne geschritten. Das eigenartige Stück mit seinen humoristischen Situationen gewann sich rasch die Theilnahme der Zuschauer und hatte einen entschiedenen Erfolg. Auch in Mainz hat das Stück bei der am 1. d. M. stattgehabten ersten Aufführung gefallen.

— Im Residenztheater zu München hat das von Paul Lindau nach dem Englischen bearbeitete Lustspiel „Schnell gefreit“ eine freundliche Aufnahme erfahren.

— Die Oberammergauer versuchen sich immer mehr im Volksschauspiel. An drei Sonntagen führen sie zurzeit den „Herrgottschnitzer von Ammergau“ auf.

— Im wiener Carl-Theater ist die Bauernkomödie „Der Proceßhansl“ von Ludwig Ganghofer und Hans Neuert mit gutem Erfolg in Scene gegangen.

— In dem „Théâtre Impossible“ von Edmond About existirt ein einactiges Lustspiel „L'Assassin“, welches der Director des pariser Gymnase-Theaters mit Hülfe von Francisque Sarcey so bühnengerecht gemacht hat, daß es bei der ersten Aufführung den lebhaftesten Beifall fand.

— Der Musikdirector Bernh. Scholz in Breslau hat eine dreiactige komische Oper „Die vornehmen Wirthe“ geschrieben, welche in den ersten Monaten des nächsten Jahres ihre erste Aufführung im leipziger Stadttheater erleben soll.

— Franz Schubert's Oper „Alfonso und Estrella“ in der Bearbeitung des Kapellmeisters Fuchs hat auch im kölner Stadttheater Eingang gefunden und durch ihren Melodienreichthum einen freundlichen Eindruck gemacht.

— Die zweiactige romantisch-komische Oper „Muzzeden“, Text von J. Schnitzer, Musik von E. Bachrich, wird in der ersten Hälfte des Januar 1883 im wiener Hofoperntheater gegeben werden.

— Zu Ehren Franz Abt's, welcher nach 30jähriger Wirksamkeit sein Amt als Hofkapellmeister in Braunschweig niederlegte, wurde in der Aegidienhalle jener Stadt ein glänzendes Abschiedsconcert gegeben. Außer der herzoglichen Hofkapelle hatten sich zu diesem Concert die braunschweiger Bundesliedertafeln vereinigt; auch wirkten die königl. preußische Hofopernsängerin Frau Lanzi-Lammert, der königl. sächsische Kammersänger Bulß und der Violinist Koch mit.

— Der in Arezzo veranstaltete Choralistencongreß hat gegen den bisherigen Melodienmangel des kirchlichen Klaggesangs entschieden zu Gunsten des lutherischen Choralgesangs Verwahrung eingelegt. Der Congreß hat sich nämlich in der Form eines motivirten „desiderata“ mit der Bitte an den Vatican gewandt, in der Liturgie einen einheitlichen officiellen Text (mit den Aussprachezeichen) in lateinischer Sprache einzurichten, das Studium des Choralgesangs in den Seminaren zweckentsprechend zu heben und dem sogen. Klaggesang entschieden den Vorrang und rhythmische Begleitung einzuräumen.

— Das königl. Residenztheater in München wird nicht geschlossen. Die Regierung von Oberbaiern hat auf die Beschwerde der Hoftheaterintendanz entschieden, daß dem Magistrat die Competenz zur Schließung dieses Theaters mangele.

— Im wiener Hofoperntheater hat das neue zweiactige Ballet „Melusine“, Musik von J. Doppler, in Scene gesetzt von Karl Telle, Beifall gefunden.

— Frau Franziska Ellmenreich, die sich Ende dieses Monats aufs neue nach Amerika einschifft, hat vor ihrer Abreise in Graz und Hamburg mit überaus günstigem Erfolg gastirt. Das Gastspiel der Künstlerin im California-Theater zu San Francisco soll schon am 19. November beginnen und bis Ende Januar dauern.

— Der neue eiserne Vorhang im berliner Opernhaus ist am 5. d. M. infolge mangelhafter Befestigung kurz vor Beginn der Vorstellung herabgestürzt. Es gab ein furchtbares Gepolter, und das Mauerwerk des Podiums wurde mehrfach zerstört. Glücklicherweise ist niemand verletzt. Das Theater mußte einige Tage geschlossen werden.

— Prag soll ein zweites deutsches Landestheater erhalten, welches auf demselben Grund errichtet werden soll, auf welchem jetzt das Neustädter Theater steht. Dem Landtag soll eine bezügliche Vorlage zugehen. Der Aufwand für das neue Theater dürfte 800,000 Fl. betragen, doch würde der Domesticalfonds, dem die Erhaltung des Landestheaters zukommt, keineswegs die genannte Summe aufzubringen haben, sondern das erforderliche Baukapital wird von einem prager Geldinstitut geliehen und an dasselbe in einer Reihe von Jahresraten zurückgezahlt werden.

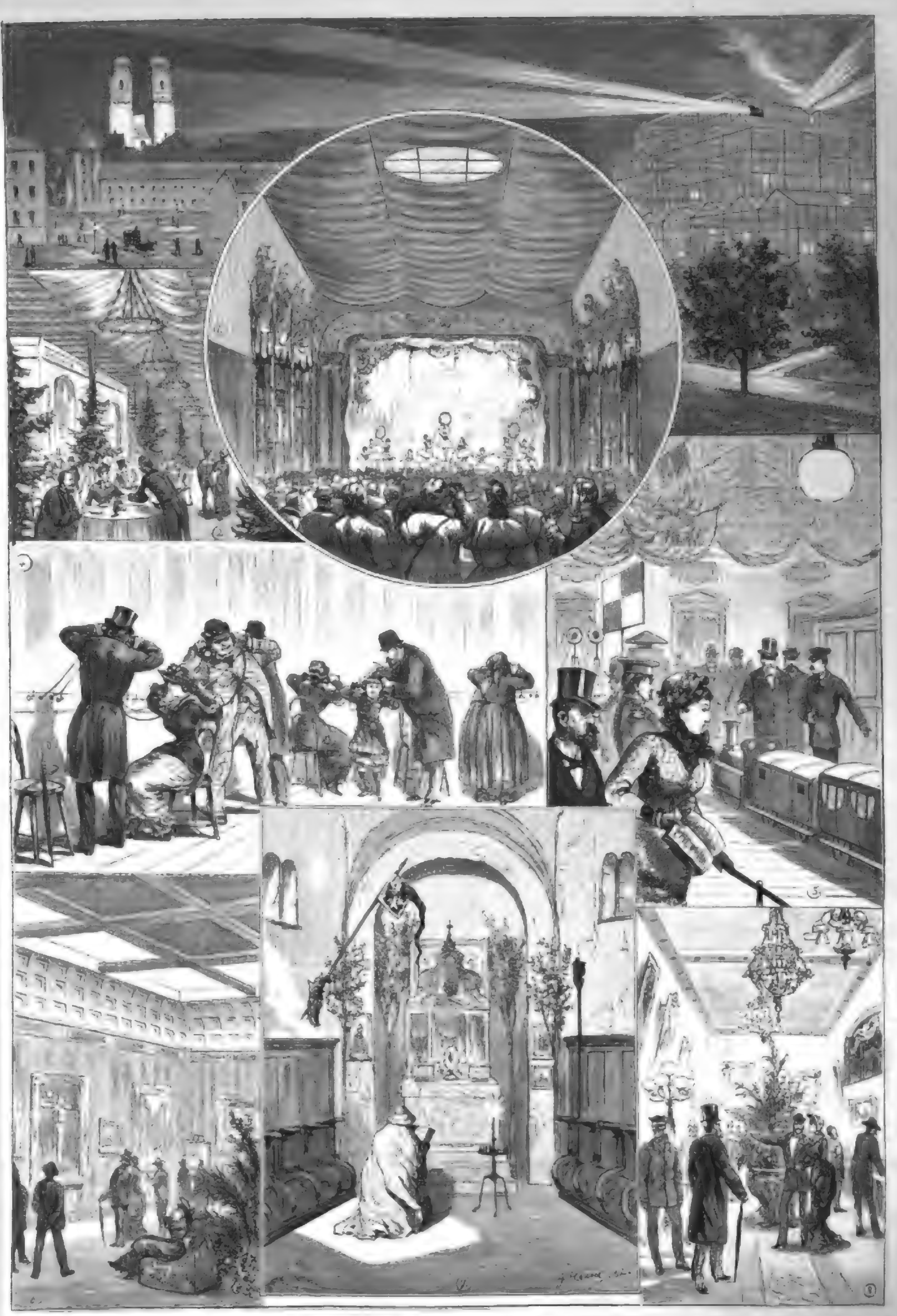
— Dem Theaterkrach sind fast alle französischen Provinzbühnen im letzten Jahr unterlegen. Wie Sarcey schreibt, hat Lyon für keins seiner beiden Theater einen Nehmer finden können. In Toulouse führt die Stadt das Theater jetzt selbst, vertreten durch einen Administrator. In den meisten großen Städten, in Marseille, Nantes, Bordeaux etc., ist das Theater geschlossen oder auf dem Punkt, geschlossen zu werden. Die Zeit scheint nicht fern zu sein, da es in Frankreich in der Provinz gar kein stehendes Theater mehr geben wird.

Die Kaiserlage der triester Ausstellung.

Im großen Emporium an der Adria wurde zur Feier des Jubiläums der fünfhundertjährigen Vereinigung Triests mit der habsburgischen Monarchie eine Industrieausstellung veranstaltet, die eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bildet und sich von allen frühern Ausstellungen durch ihr unvergleichliches scenisches Arrangement auszeichnet. Sie erhebt sich nämlich unmittelbar am Meeresufer, zum Theil auf einem Grund, welcher der See durch mächtige Anschüttungen abgewonnen werden mußte. An ihren Kais branden die Wellen, und der Besucher tritt aus schwankender Barke oder vom Dampfer direct in die Ausstellungsräume. Ueberall grüßt ihn die blaue Flut mit ihren zauberhaften Lichtwirkungen und umschmeichelt ihn ihr erfrischender Hauch. Das anstoßende riesige Arsenal des Lloyds gilt als integrirender Bestandtheil der Ausstellung, ebenso wie die auf Kabellänge von den Kais verankerten Panzerkolosse, welche schwimmende, jedermann zugängliche Annexe bilden. Die Hallen sind geschmackvolle, imposante Bauten. Der von wiener Industriellen dem Herrscher gewidmete Kaiserpavillon, die kroatische Halle im originellen nationalen Holzstil, der eiserne mailänder Pavillon, die ungarische Csarda (Dorfwirthshaus) und die verschiedenen Biersanctuarien sind anmuthig ins Grün der terrassenförmig ansteigenden Anlagen gebettet. Bei jedem Schritt entschleiert sich ein ebenso wechselreiches wie wundervolles Panorama: die Bucht von Muggia mit ihren malerischen istrischen Strandstädtchen, die unendliche blaue Wasserfläche, auf der sich Fischerbarken mit gelben und rothen Segeln, Küstenfahrer, Dampfer und zahllose Boote tummeln; fern im Westen der Thurm Aquilejas, der einstigen Hauptstadt des römischen Weltreichs, die Felsenburg Duino, das Märchenschloß Miramar, die romantische Schöpfung Kaiser Maximilian's von Mexico, und, last not least, das wie Genua sich amphitheatralisch aufbauende, mit seinen grünen Campagnen bis auf die Karsthänge hinaufgreifende Triest, gekrönt von seinem trotzigen Castell und halb verhüllt von dem Spitzengewebe seiner Schiffsmasten. Noch keine Ausstellung hat sich inmitten einer entzückendern und blendendern Scenerie abgespielt, denn noch keine war mit den unvergleichlichen Reizen geschmückt, welche die triester Exposition dem Meer entlehnt, das sich, bald schmeichelnd, bald zornig, bis an ihre Pforten drängt.

Die überwiegende Mehrzahl der Aussteller besteht aus wiener Industriellen, welche die Hoffnung nach Triest gelockt hat, ihren Artikeln den orientalischen Markt zu erschließen. Von hohem praktischem Werth für die österreichische Geschäftswelt ist die vom wiener Orientalischen Museum ausgestellte Mustercollection der aus dem Orient in die Monarchie importirten Rohproducte und jener österreichischen Fabrikate, welche als Stapelartikel in die Länder des Ostens exportirt werden. Mit überraschendem Erfolg, weil eine ziemlich unerwartete Entwickelungsfähigkeit verrathend, treten die Annexionszwillinge Bosnien und Herzegowina mit Proben ihrer Naturschätze und ihrer von Geschick und naturalistischem Stilgefühl zeugenden gewerblichen Production zum ersten mal in die Ausstellungsarena. Auch Ungarn, einen Moment die Rivalität seines Schoskindes Fiume mit Triest vergessend, hat sich mit den Erzeugnissen seines reichgesegneten Bodens und seiner aufstrebenden Industrie, selbstverständlich auch mit musicirenden Zigeunern und der unvermeidlichen Csarda (la Csarda fera le tour du Monde) eingestellt. Das Königreich Kroatien gestattete sich zur Vorführung seiner eichenen Faßdauben, eines Welthandelsartikels, seiner Hölzer und seiner farbenglühenden Textil-Hausindustrie den Luxus eines eigenen Annexes im etwas idealisirten, aber an originellen Motiven reichen nationalen Holzbaustil. Triest ist durch den meerbeherrschenden Lloyd, seine Maschinen- und Schiffbauanstalten, die Centralseebehörde, seine Seilereien, Dampfmühlen, Seifenfabriken und sonstigen Lokalindustrien würdig vertreten. — Die eigentliche Bedeutung der triester Ausstellung liegt indeß weniger in den materiellen als in den moralischen Resultaten, die sich an sie knüpfen. Der Knall der irredentistischen Bombe am Abend der Eröffnung der Ausstellung und die Kunde von den nahe bis zur Ausführung gediehenen Attentaten auf die Person des Kaisers haben, wie es scheint, einen hoffentlich nachhaltigen Umschwung in der Stimmung der von einer verschwindenden Minderheit terrorisirten Bevölkerung bewirkt, der in der begeisterten Aufnahme des Herrschers seitens der Einwohnerschaft seinen Ausdruck fand. Der Kaiser beabsichtigte ursprünglich allein die Reise nach Triest zu unternehmen; die Kaiserin

Das Gebäude der Industrieausstellung in Triest. Nach einer Zeichnung von L. E. Petrovits.



Skizzen aus der Internationalen Elektricitätsausstellung im Glaspalast zu München. Originalzeichnung von G. Heine. (S. 339.

1. Das Theater. 2. Die Restauration. 3. Elektrische Beleuchtung der Frauenkirche vom Glaspalast aus. 4. Bei den Telephons. 5. Elektrische Eisenbahnsignale. 6. Die Bildergalerie. 7. Die Kapelle. 8. Der [illegible]-Salon.

und das kronprinzliche Paar bestanden jedoch darauf, die ihn bedrohenden Gefahren zu theilen. Die Behörden und Corporationen der reichen Handelsstadt hatten alles aufgeboten, um die Anwesenheit der kaiserlichen Familie mit größtem Glanz zu feiern. Leider brachte der Kaiser jedoch kein Kaiserwetter mit; der fast ununterbrochene Regen machte manche Programmänderung nöthig. Die hohen Herrschaften nahmen ihr Absteigequartier im Schlosse Miramar, das ein Vermächtniß Maximilian's an seinen kaiserlichen Bruder ist und pietätvoll in dem Zustand erhalten wird, in welchem es sein unglücklicher Erbauer verlassen hat.

Von Miramar langte das Kaiserpaar mit den kronprinzlichen Herrschaften auf der Bahn in Triest an, wo dasselbe in einem vor dem Bahnhof errichteten Pavillon die Begrüßung des Bürgermeisters und der Municipalität entgegennahm, von welchem Act sich mehrere progressistisch gesinnte Mitglieder fern hielten. Auf der Fahrt durch die reichgeschmückten Straßen und in der Ausstellung selbst wurden die Herrschaften, die im Schritt und in offenen Wagen fuhren, von der Menge jubelnd begrüßt. Nach der Tafel in Miramar sangen im Schloßpark die Männerchöre des Schiller-Vereins und des Turnvereins deutsche Lieder. Das Erscheinen des Hofs im Politheama Rossetti, wo das prächtige Ballet Excelsior in überaus reicher Ausstattung aufgeführt wurde, entfesselte stürmische Kundgebungen. Unter strömendem Regen besichtigte der Kaiser am zweiten Tag die Garnison, die Flotte und wohnte dem Stapellauf des Lloyddampfers Medusa bei.

Den Glanzpunkt der triester Feste bildete die Hafenbeleuchtung, ein Schauspiel von märchenhafter Pracht, das jeder Beschreibung durch die Feder spottet und trotz des Regens magische Wirkung erzielte. Auch auf den Besuch des feenhaften, von der Lloydgesellschaft an Bord des Indiadampfers Berenice gegebenen Ballfestes mußten die hohen Herrschaften wegen des Unwetters mit lebhaftem Bedauern verzichten. Bei einer zweiten Besichtigung der Ausstellung trank der Kaiser inmitten der aus Begs und Agas bestehenden bosnischen Ausstellungscommission eine Schale Mokka und in der Csarda ein Glas Tokaier aus dem Weingarten des Grafen Gyula Andrássy. Der einzige trübe Schatten, welcher, abgesehen von dem schlechten Wetter, auf die triester Kaisertage fiel, war die Nachricht von der Entdeckung des Attentäters Oberdank und seiner Bomben in Ronchi. Der Herrscher versicherte in wiederholten Anreden, Triest seiner kaiserlichen Huld und warmen Fürsorge und betonte nachdrücklich dessen unlösbare Zusammengehörigkeit mit dem Reich, unter dessen Schutz die heutige „Königin der Hadria" sich im Lauf eines halben Jahrtausends zu ihrer gegenwärtigen Blüte entwickelt hat.

Presse und Buchhandel.

— Die Liquidation der Oesterreichischen Zeitungsgesellschaft in Wien, welche beschlossen werden mußte, da die Regierung die Genehmigung zur Vermehrung des Actienkapitals versagte, ist nunmehr vollzogen. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" ist in das Eigenthum des bisherigen Herausgebers Dr. Theodor Hertzka übergegangen.

— In Kapstadt ist kürzlich die Probenummer der ersten deutschen Zeitung in Südafrika, betitelt „Die Südafrikanische Zeitung", erschienen.

— Die verbreitetste Zeitung der Welt, insoweit es sich um Tageblätter handelt, ist gegenwärtig der londoner „Standard" und nächst diesem der „Daily Telegraph". Letztere Zeitung ließ kürzlich, um ihre Auflage bekannt zu geben, ihre Bücher durch einen beeidigten Bücherrevisor prüfen, der eine Durchschnittsauflage von 241,000 Exemplaren seit dem Ausbruch des ägyptischen Feldzugs ermittelte. Darauf ließ der „Standard" durch den nämlichen Revisor seine Bücher einsehen und erhielt eine durchschnittliche Ausgabe seit dem 20. Juli von 242,062 Exemplaren.

— Ein Volumen mit den ältesten französischen Zeitungen ist in der Stadtbibliothek in Nantes aufgefunden worden. Diese Neuigkeitsblätter stammen aus dem Jahr 1494. Sie wurden ausgegeben während des Kriegs von Karl VIII. in Italien und durch Ausruf in den Straßen von Paris für einen Sol verkauft. Mit diesem Heereszug ging jedoch diese erste journalistische Erscheinung nach einer Dauer von etwa 10 Monaten wieder ein.

— Ein hochinteressantes Werk von dem bekannten Astronomen Rudolf Falb, „Das Land der Inca in seiner Bedeutung für die Urgeschichte der Sprache und Schrift" ist soeben im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erschienen. Der auch auf dem sprachwissenschaftlichen Gebiet bewanderte Verfasser weist in diesem Werke nach, daß die Hauptsprachen des südamerikanischen Westens mit den Sprachen der Alten Welt nicht nur zusammenhängen, sondern auch die ältesten Formen ihrer Wurzeln aufweisen.

— „Indiscretionen aus den Erinnerungen eines patriotischen Reptils" ist der Titel eines demnächst im Verlag von A. Hofmann u. Co. in Berlin herauskommenden politisch-socialen Memoirenwerks. „Indiscretionen", heißt es, seien das neueste Werk eines sehr bekannten Autors, dessen reiche interessante Vergangenheit auf wissenschaftlichem und politischem Gebiet in diesem Werk zum ersten mal der Oeffentlichkeit bekannt gegeben werde.

— Der Privatdocent Dr. Aristide Baragiola in Straßburg veröffentlicht eine Sammlung: „Italia antico alto tedesco", die den Zweck verfolgt, seine italienischen Landsleute mit den Erzeugnissen der ältern deutschen Literatur bekannt zu machen. Bereits ist das „Hildebrandslied" und „Der arme Heinrich" erschienen; das neueste Heft bringt das alte Lied vom Weltuntergang „Muspilli", metrisch in gut alliterirenden Versen übersetzt, mit Anmerkungen nebst dem Abdruck des Originals.

— Die vom deutschen Reichsamt des Innern veranstaltete Ausgabe des Werks „Nautisches Jahrbuch oder Ephemeriden und Tafeln für das Jahr 1883 zur Bestimmung der Zeit, Länge und Breite zur See nach astronomischen Beobachtungen" ist in [illegible] in Berlin soeben erschienen.

— Die deutsche Ausgabe der „Pharmacopoea Germanica" wird Ende October in R. v. Decker's Verlag (Marquardt u. Schenck) in Berlin erscheinen.

— Unter dem Titel „Richard Wagner. Studien und Kritiken" veröffentlicht Richard Pohl, einer der ältesten Wagnerianer, eine Sammlung [illegible] in Schlicke's Verlag [illegible] Wirken von der [illegible] an bis zur Gegenwart, [illegible] seinem neuesten [illegible]. Das Buch mit Wagner's Porträt [illegible].

— Der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao in Berlin ist als Schriftsteller aufgetreten. Im Octoberheft der bei O. Janke erscheinenden „Deutschen Revue" findet sich ein interessanter Artikel aus seiner Feder „Zur Geschichte der chinesischen Poesie", in welchem der Nachweis geführt werden soll, daß man sich irrt, wenn man annehme, die Civilisation Chinas sei seit langen Jahrhunderten so gut wie keiner Veränderung unterworfen gewesen.

— Der bekannte Dominicanerpater Didon ist nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt in Deutschland nach Paris zurückgekehrt. Ueber seinen Aufenthalt in Leipzig und Berlin äußert sich der beliebte Prediger sehr befriedigt. Er hat viele Erfahrungen gesammelt und beabsichtigt ein Werk herauszugeben, dem seine täglichen Aufzeichnungen in den deutschen Universitätsstädten zu Grunde liegen.

— Eine Biographie des verstorbenen Dr. Pusey bereitet der Kanonikus Liddon von der londoner St. Paulskirche vor, welche binnen kurzem erscheinen soll.

— Eine Petition um Abschaffung des Zolls auf importirte Bücher in den Vereinigten Staaten hat der Buchhändler E. Steiger in Neuyork in Umlauf gesetzt. Dieselbe soll dem Congreß in der nächsten Session unterbreitet werden.

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— **Am 26. October kommt in Rotterdam die werthvolle Sammlung** alter und neuer Gemälde berühmter Meister aus dem Besitz des Hrn. H. W. Richartz aus Köln durch Heugel u. Grittes unter den Hammer. Das Hauptwerk ist die „Anbetung der heil. drei Könige" von Rubens.

— **Am 17. October findet im Kunstauctionshaus zu Berlin durch** Rudolf Lepke die Versteigerung von 19 Gemälden und Aquarellen bedeutender neuer Meister statt (Katalog 399). Am folgenden Tag werden ebendaselbst Juwelen versteigert.

— **In der königl. Zeichenakademie zu Hanau ist in den Tagen** vom 6. bis 22. October die von dem verstorbenen Bijouteriefabrikanten J. H. Geibel hinterlassene Gemäldesammlung ausgestellt. Gegenstände aus der Sammlung werden abgegeben. Der Katalog über dieselbe ist zu beziehen von der Prestel'schen Kunsthandlung in Frankfurt a. M. und von der König'schen Buchhandlung in Hanau.

— **In den Besitz der antiquarischen Buchhandlung von J. A. Stargardt in Berlin** sind übergegangen die heraldische Bibliothek des Oberstlieutenants a. D. Graf v. Schwarzbach, ein Theil der Sammlung von Leichenpredigten aus dem Graf Stolberg'schen Nachlaß und die Puhlmann'sche Autographensammlung (13,000 Nummern).

— **In der Münzauction, die der Numismatiker und Münzauctionator A. Weyl in Berlin am 2. und 3. October abgehalten hat,** wurden für vaterländische Münzen und Medaillen ganz außerordentliche Preise erzielt. Es seien hier nur einige verzeichnet. Ein Stendaler ½ Thaler von Joachim I. mit der Jahreszahl 1534 brachte 131 M. 50 Pf., ein 3-Kreuzerstück von Joachim II. ohne Jahreszahl 60 M., ein Stendaler Thaler vom Jahr 1542 200 M., ein Johann-Georg-Thaler vom Jahr 1573 71 M., ein Thaler von Joachim Friedrich mit der Jahreszahl 1603 90 M., ein Thaler von Johann Sigismund 60 M., ein Berliner Thaler von 1614 54 M., ein Georg-Wilhelms-Thaler von 1620 29 M.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 1. bis 7. October.

Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen. Herausgegeben vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein. 7. Abth. K. W. v. Dalla Torre: Anleitung zum Beobachten und Bestimmen der Alpenpflanzen. München, Commission der J. Lindauer'schen Buchhandlung. 4 M.

Barach, R.: Geistheil. Gedichte. Wien, R. J. Lechner. 1 M. 20 Pf.

Beyer, C.: Deutsche Poetik. Theoretisch praktisches Handbuch der Dichtkunst. 2. Bd. Stuttgart, G. J. Göschen'sche Buchhandlung. 10 M.

v. Brackel, Ferdinande F.: Daniella. Roman. 2. Aufl. Köln, J. P. Bachem. 4 M.

Brahms, R.: Rathgeber für Musiker und Freunde der Tonkunst bei der Wahl geeigneter Musikalien. 2. Aufl. von H. Harwig. Leipzig, C. Merseburger. 1 M.

Flach, J.: Gabriele. Novelle. Köln, J. P. Bachem. 2 M. 70 Pf.

v. Gottschall, R.: Poetik; Die Dichtkunst und ihre Technik. 5. Aufl. 2 Bde. Breslau, E. Trewendt. 10 M.

Landsell, H.: Durch Sibirien. Nach der 2. Aufl. aus dem Englischen von W. Wildener. 1. Bd. Jena, H. Costenoble. 8 M.

Lehmann, R.: Ueber systematische Förderung wissenschaftlicher Landeskunde von Deutschland. Berlin, D. Reimer. 50 Pf.

Bocacki, A. R.: Sprechen Sie polnisch? Handbuch der nützlichsten polnisch-deutschen Gespräche u. s. w. Leipzig, G. A. Koch's Verlag. 2 M.

Rosenberg, A.: Geschichte der modernen Kunst. 1. u. 2. Lfg. Leipzig, F. W. Grunow. Pro Lfg. 2 M.

Schmidt, M.: Die Knappenbüsse von Markstenberg. Erzählung. Stuttgart, A. Krabbe. 3 M.

Schubert, F. L.: Der praktische Musikdirector oder Wegweiser für Musikdirigenten. 2. Aufl. Leipzig, C. Merseburger. 70 Pf.

—— Die Violine, ihre Wesen, ihre Bedeutung u. s. w. 3. Aufl. Ebenda. 50 Pf.

Steinhausen, H.: [illegible] Herzenserleichterungen eines einsamen Kunst- und Literaturfreundes. Neue Folge. Leipzig, G. Böhm. 1 M. 20 Pf.

v. Stetten, Frhr. R.: Gedichte. Wien, R. Rosner. 3 M.

Volt, R.: Luigia Sanfelice. Trauerspiel in 5 Aufz. Frankfurt a. M., C. Roesiger. 2 M.

Abt, F.: Op. 544. Vergiss für mich die Rose nicht! Gedicht von Müller von der Werra für eine Singstimme mit Pianoforte. Leipzig, R. Forberg. 1 M.

Beethoven's Sonaten. Franz Liszt's Gesammtausgabe, neu herausgegeben von K. Kuhner. 4 Bde. Wolfenbüttel, J. Zwissler. Pro Bd. 2 M.

Reinecke, K.: Op. 171. Er und Sie. Fünf Lieder von R. Burns, deutsch von A. Laun, für eine Singstimme mit Pianoforte. Leipzig, R. Forberg. Nr. 1 bis 3 à 75 Pf., Nr. 4 u. 5 à 50 Pf.

Widmann, B.: Chorgesangstudien für die obern Klassen höherer Mädchenschulen u. s. w. Leipzig, C. Merseburger. 1 M. 60 Pf.

—— Die strengen Formen der Musik. In classischen Beispielen erläutert. Ebenda. 2 M. 70 Pf.

Frauenzeitung.

— **König Heinrich IV. von Frankreich war in sein Zwerghündchen** so vernarrt, daß er es in einer Kapsel fortwährend am Halse mit sich herumtrug. Die Vorliebe der Klaviervirtuosin Popper-Menter für ihre weiße Katze erreicht einen annähernden Grad von Intensität. Der geliebte Vierfüßler befindet sich stets in ihrer Gesellschaft; sie trennt sich nur während der Concerte von ihm, und auf allen Kunstreisen ist er ihr steter Begleiter. Die Katze hat in den letzten drei Jahren mit ihrer sie anbetenden Herrin Rußland, Deutschland, Frankreich, England, Skandinavien, Spanien und ganz Oesterreich bereist. Sie ist somit jedenfalls der vielgewandertste Vierfüßler Europas; ein wahrer Kater mit Siebenmeilenstiefeln!

— **Bei der jüngsten Abiturientenprüfung in Innsbruck hat Fräulein** Gabriele Stadler, die Tochter eines österreichischen Obersten, auf Grund einer besondern Bewilligung des Unterrichtsministeriums das Maturitätsexamen abgelegt und mit Auszeichnung bestanden. Die junge Dame beabsichtigt sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen.

— **Als Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Siebenbürgen jüngst** von einer erfolgreichen Bärenjagd in das Schloß des Grafen Teleky heimkehrte, war eine große Volksmasse zu seiner Begrüßung versammelt. Während der Prinz, der gleich seinen Begleitern das steirische Jagdcostüm trug, und sich von diesen in der Tracht durch nichts unterschied, durch die Menge schritt, ersuchte eine Schar rumänischer Bauernmädchen einen Hofbediensteten, er möge ihnen doch sagen, welcher von den Herren der Erzherzog sei. Die Auskunft wurde bereitwilligst und richtig ertheilt, fand aber, trotz wiederholter [illegible] keinen Glauben. „Dieser junge Herr", rief die naive Wortführerin der schwarzäugigen Landestochter aus, „kann nicht der Kronprinz sein; wäre er der Sohn des Königs, so hätte er Geld, um sich längere Hosen zu kaufen!"

— **Aus Amerika wird der Tod der Nonne Agnes Gubert gemeldet,** welche als die größte Gesangskünstlerin der Neuen Welt galt, obgleich sie niemals außerhalb der Kirche ihres Klosters sich hören ließ. Schon als zehnjähriges Mädchen genoß sie den Unterricht des berühmten Italieners Parini, der erklärte, er übernähme mit Freude ohne Entschädigung ihre Ausbildung, da es für ihn keinen glänzendern Lohn gäbe als den, sich Lehrer der Gubert nennen zu dürfen. Die Schülerin rechtfertigte die Erwartungen ihres Meisters, ja sie übertraf dieselben durch die brillanteste Entwickelung ihrer phänomenalen Stimme und durch außergewöhnliche künstlerische Begabung. Aber ihr Sinn war nicht auf rauschende Triumphe und auf goldene Lorbern gerichtet; es zog sie mit unwiderstehlicher Macht in den stillen Frieden des Klosters. Die glänzendsten Anerbietungen und alle Lockungen des Ruhms zurückweisend, nahm sie in ihrem zwanzigsten Jahr den Schleier. Selbst Geistliche stellten ihr vor, daß sie auch in der Welt Gott mit ihrer Kunst dienen könne. Fast alle europäischen Sangesgrößen, welche nach Amerika kamen, suchten im Chantel Seminar zu Wheeling die Meistersängerin in der Kutte auf und zollten ihr den Tribut ihrer Bewunderung. Rubinstein sagte, sie sei im Besitz der schönsten und am herrlichsten ausgebildeten Stimme der Welt. Außerdem war sie eine vollendete Virtuosin auf dem Klavier und der Harfe. Wäre die Stelle einer christlichen Musikpatronin nicht bereits mit der heil. Cäcilie besetzt, so wäre Schwester Agnes eine würdige Candidatin für diesen erhabenen Posten, denn sie ließ ihr Lied nur zum Preise Gottes ertönen.

— **Die pariser Polizeipräfectur verbot unter Androhung von** Gefängnißstrafen den Frauen und Mädchen das Tragen von Männerkleidern auf der Straße und in öffentlichen Localen. Derartige Mummereien sind, wenn sonst keine Anstößigkeit dabei unterläuft, von nun an nur noch während der Faschingswochen gestattet. Es war hohe Zeit, diesem Unfug, der in Paris stark überhand genommen hat, Schranken zu setzen. Auf den äußern Boulevards, in den Theatern und auf den populären Bällen wimmelte es von Frauenzimmern in Männertracht. Auf diese unsaubern und gefährlichen Amphibien wird nunmehr unerbittlich Jagd gemacht.

— **Die Nachwelt ist mitunter so undankbar, dem Mimen keine** Kränze zu flechten; die Mitwelt dagegen geht in ihrer Vorliebe für alles, was mit den weltbedeutenden Brettern zusammenhängt, so weit, daß sie selbst das Silberne Jubiläum einer Theaterfriseuse zum Gegenstand festlicher Ovationen macht. Ein Fall dieser Art trug sich vor einigen Tagen im wiener Burgtheater zu, dessen weibliche Mitglieder sich vereinigten, um der Haarkünstlerin, welche seit genau einem Vierteljahrhundert den Heldenmüttern, komischen Alten, tragischen Liebhaberinnen und Naiven der deutschen Musterbühne die Köpfe zurechtsetzt, an ihrem Ehrentag eine collegialische Huldigung darzubringen. Die Jubilarin, Frau Schwertner, geborene Angerer, ist eine Künstlerin in ihrem Fach. Die Meisterschaft, mit welcher sie schwarze, braune, blonde und weiße, ferrige und geschmeidige Locken sowie deren Surrogate zu einem reichmacrellen und stilgemäßen Arrangement plastisch zu formen versteht, wird von den Künstlerinnen, deren Häupter ihrem Gestaltungsgenie anvertraut sind, dankbar anerkannt. Als sichtbares Ausdruck dieses Dankes überreichten sie der Schöpferin zahlloser gelungener Frisuren in der zu einem Blumengarten umgewandelten Garderobe ein prachtvolles Armband, dessen 25 Brillanten die Zahl der Jahre symbolisirten, seit welchen die Jubilarin als artiste capillaire am Burgtheater im Dienst der dramatischen Muse steht. Die Festrede hielt Frau Gabillon, die parlamentarische Chorführerin der Hofschauspielerinnen bei corporativem Auftreten.

— **Nach den neuesten Ausweisen schließt London unter seiner Bevölkerung** von 4¾ Mill. Seelen nachstehende Klassen weiblicher Arbeiterinnen ein: 226,000 Dienstboten, 16,000 Lehrerinnen und Erzieherinnen, 4590 Blumenmacherinnen, 3100 Buchbinderinnen, 14,800 Schneiderinnen, 26,000 Weißnäherinnen, 4900 Schuhmacherinnen, 44,000 Wäscherinnen, 11,000 Nähmaschinenarbeiterinnen. Rechnet man dazu die Händlerinnen, Verkäuferinnen, Fabrikarbeiterinnen, Gewerbsgehülfinnen aller Art, die Beamtinnen im Staats- und Privatdienst, Künstlerinnen und Schriftstellerinnen mit 200,000 Köpfen, so ergibt sich eine Armee von 550,000, der überwiegenden Mehrzahl nach unverheiratheter Frauenspersonen, welche sich in der Riesenstadt durch Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen.

— **Der londoner Frauen-Erwerbsverein (society for promoting the employment of women in London)** richtet seine Bemühungen vorzugsweise darauf, den Frauen neue, noch nicht von der Concurrenz erdrückte Erwerbswege zu erschließen. Er läßt Unterricht ertheilen in der Krankenpflege, im Musterzeichnen für Webereien und Stickerei, im Entwerfen von Neujahrs-, Tisch- und Firmakarten, in der Anfertigung jeder Art gewerblicher Malerei, im Frisiren und vor allem in der Aufwartung bei größern Gesellschaften. Statt der theuern Lohndiener, welche bislang bei solchen Anlässen verwendet wurden, stellt der Verein anständig gekleidete Mädchen bei, meist aus bessern Arbeiter- und kleinbürgerlichen Familien, welche im Herrichten der Tische, im Schmücken derselben und im Anrichten sowie im Serviren geübt sind. Die Lohndiener bleiben für die Herrenzimmer und Garderoben reservirt. Da diese Gattung von Aushülfsdienern durch ihre Trunksucht berüchtigt ist, so wird durch die Verwendung von weiblichen Hülfskräften nicht bloß Lohn, sondern auch sehr viel an Getränken erspart.

Moden.

— **In England nehmen die Versuche zur Toilettenreform kein** Ende, und man läßt sich durch das Scheitern der verschiedensten Pläne nicht von der Erfindung neuer Ideen abhalten. So erregte in allerneuester Zeit Mrs. King, die Vertreterin des Vereins zur Umgestaltung der weiblichen Kleidung, auf dem kürzlich in Nottingham tagenden Congreß der Socialwissenschaft großes Aufsehen mit ihrem Vortrag über die Zukunft der Frauengewänder. Sie ging von der Behauptung aus, daß der Schöpfer den Frauen ebensowol zwei Beine gegeben habe wie den Männern, und daß daher die Beinkleider nothwendigerweise eine Hauptrolle bei den weiblichen Bekleidungsstücken zu spielen hätten, wenn sie vorläufig auch nur in bescheidenen Grenzen auftreten dürften. So sollen dieselben für den Anfang nicht mehr als etwa 4 bis 6 Zoll lang sein und sich nach oben zu einem Rock erweitern; sie verschafften dadurch die erforderliche Freiheit der Bewegung und seien anderseits doch keine Nachahmung der männlichen Beinkleider. Mrs. King trug selbst ein derartiges Gewand und darüber eine [illegible] und eine Art Jacket; allein dieser Anzug mußte doch nicht besonders kleidsam sein, denn ihr Vortrag wurde von den Mitgliedern des Congresses zwar aufmerksam angehört, aber auch mit vielem Gelächter aufgenommen.

Die viereckigen und ovalen Schnallen von geschliffenem Stahl und oxydirtem Silber verwendet man mit großer Vorliebe zum Ausputz der Kleider, und zwar nicht bloß als Gürtelschnallen, sondern auch als Agraffen zum Aufnehmen der Tunica oder [illegible] der Puffen und Schleifen, die hinten auf den Rock [illegible], sowie in kleinerm Format als Spangen, um die Taille vorn herunter zu schließen; nicht minder dienen diesen Herbst allerlei kunstvoll gearbeitete Schnallen zum Schmuck der Hüte, und der matte Silberglanz solch einer großen Agraffe hebt sich höchst effectvoll von dem Sammt und Plüsch des Huts ab. Ueberhaupt gibt man dem silbernen Geschmeide noch immer den Vorzug vor dem goldenen, vielleicht weil man es in größerer Menge tragen [illegible]. Während die Mode höchstens zwei bis drei goldene Armbänder [illegible] findet, gestattet sie das Anlegen einer ganzen Anzahl [illegible] mernder Bracelets. In England geht man darin so weit, [illegible] den Augenblick die Rüschen und Manschetten an den Kleidern [illegible] als unmodisch betrachtet und durch ein halbes Dutzend [illegible] Armbänder an jedem Arm ersetzt werden.

— Die Jagdcostüme, welche die eleganten Jägerinnen in dieser Saison tragen, gleichen in vieler Hinsicht den Toiletten, welche die Mode für alle Welt vorschreibt. Der sehr kurze Rock aus Tuch oder Vigogne wird von oben bis unten in breite Plissés gefaltet und der Anzug dann durch ein ungarisches Jacket mit oder ohne Weste vervollständigt. Bisweilen bringt man auch Paniers dabei an; wir sahen z. B. ein Jagdcostüm aus taschengrünem Tuch, das in dieser Weise gemacht war. Der in breite Falten gelegte Rock hatte einen dreifachen Besatz von schwarzer, goldgeäderter Borte, die sich in kreisförmigen Windungen ringsherum schlängelte. Unter dem frackartigen Jacket mit verrechten, an den Seiten ausgeschweiften Schößen, das mit der nämlichen schwarz und goldenen Borte verziert war, sah man die westenförmige Untertaille aus grün und goldgelb schillerndem Taffet, vornherunter mit grün und goldenen Metallknöpfen geschlossen und an den Hüften mit kleinen, hinten zu einer Puffe verschlungenen Paniers versehen. Der niedrige weiche Filzhut mit rundem Kopf war mit Fasanenfedern geschmückt, die hochschaftigen Stiefel bestanden aus Alligatorleder und die langen Handschuhe aus Wildleder. Ganz verschieden im Stil und entschieden weniger praktisch war ein anderes Jagdcostüm, das einem Anzug nachgeahmt war, den die Marquise von Montes-pan einst bei den Jagden Ludwig's XIV. in Versailles trug. Eine Polonaise aus dunkelblauem Tuch mit großem Kragen und glatt anliegenden Aermeln fiel auf einen Rock aus Crêpe de Naples von derselben blauen Farbe, der ziemlich kurz und ganz glatt war. Um Hals und Aermel der Polonaise erblickte man schöne venetianische Guipürespitzen, und auf der linken Schulter war eine flatternde Schleife von blauem Moiréband angebracht, während den grauen, breitrandigen Filzhut eine blaue Feder und eine Sammtschleife mit Stahlschnalle schmückten.

— Eine recht hübsche Neuheit sind die Blumenpaniers für Ball- und Dinertoiletten, welche man aus den verschiedenartigsten Blumen herstellt. Aus weißem Flieder oder Maiblumen, auf weißen Tüll gesetzt, sehen sie ganz besonders zart aus; sie werden um die Hüften gebunden und endigen vorn an der Schneppe des Kleides, während hinten ein langer Zweig auf den Rock, resp. die Schleppe herabfällt. Die Schultern und der Kopf sind mit Bouquets von denselben Blumen geschmückt. Zu Diner- und Gesellschaftskleidern macht man vorzugsweise dergleichen Paniers aus Rosen, auf schwarzem Tüll befestigt und rings mit Zeitranken garnirt.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 6, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 2	Oct. 3	Oct. 4	Oct. 5	Oct. 6	Oct. 7	Oct. 8
Valentia	—	—	+ 12 b	+ 9 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 13 w
Brest	+ 14 h	+ 13 h	+ 20 h	+ 11 b	+ 11 r	+ 9 h	+ 10 b
Paris	+ 11 h	+ 7 h	+ 6 h	+ 9 h	+ 10 w	+ 8 h	+ 7 w
Helder	+ 13 h	+ 10 h	+ 11 w	+ 12 h	+ 11 h	+ 9 w	+ 11 n
Brüssel	—	+ 12 h	+ 10 w	+ 9 b	+ 10 w	+ 11 h	—
Neapel	+ 20 h	+ 19 h	—	—	+ 19 h	—	+ 21 h
Florenz	+ 16 h	+ 18 h	—	—	+ 16 h	—	—
Triest	+ 15 w	+ 17 n	+ 16 r	+ 19 r	+ 15 w	+ 13 w	+ 14 b
Wien	+ 8 h	+ 9 h	+ 18 r	+ 9 b	+ 9 h	+ 6 h	+ 6 h
Budapest	+ 7 r	+ 10 w	+ 9 h	+ 10 h	+ 9 w	+ 5 h	+ 8 h
Hermannstadt	+ 9 b	+ 9 b	+ 7 h	+ 4 h	+ 6 h	+ 1 h	— 1 b
Belgrad	+ 17 h	+ 15 h	+ 17 w	+ 15 w	—	—	—
Moskau	+ 8 b	+ 6 h	—	+ 6 h	—	+ 10 b	— 3 h
St. Petersburg	+ 6 n	+ 7 b	+ 2 h	+ 7 b	+ 10 w	+ 9 w	— 1 h
Haparanda	+ 11 b	+ 11 h	+ 11 h	+ 11 w	+ 12 w	+ 1 h	+ 6 h
Stockholm	+ 9 n	+ 12 h	+ 12 h	+ 11 n	+ 10 b	+ 7 w	+ 8 w
Christiansund	+ 12 w	+ 10 h	+ 10 w	+ 17 w	+ 11 n	+ 10 w	+ 7 h
Oxöe	+ 14 n	+ 10 w	+ 10 b	+ 9 n	+ 10 h	+ 12 h	+ 13 b
Kopenhagen	+ 12 h	+ 12 h	+ 12 r	+ 17 w	+ 11 b	+ 11 b	—
Memel	+ 8 w	+ 10 h	+ 11 w	+ 6 h	+ 7 h	+ 10 b	+ 10 h
Kiel	+ 12 b	+ 10 n	+ 10	+ 12 h	+ 11 h	+ 9 h	+ 9 n
Hamburg	+ 13 h	+ 11 n	+ 10 w	+ 11 n	+ 7 h	+ 8 h	+ 9 h
Keitum (Sylt)	+ 13 n	+ 10 h	+ 12 h	+ 11 w	+ 10 w	+ 9 h	+ 9 w
Wilhelmshaven	+ 15 w	+ 8 h	+ 10 h	+ 12 w	+ 8 h	+ 8 h	+ 8 h
Hannover	+ 15 h	+ 11 n	+ 10 h	+ 9 n	+ 10 h	+ 7 w	+ 7 h
Leipzig	+ 13 b	+ 13 r	+ 10 w	+ 10 h	+ 7 w	+ 9 h	+ 7 w
Berlin	+ 10 h	+ 11 w	+ 11 h	+ 11 h	+ 9 h	+ 6 h	+ 2 h
Breslau	+ 9 h	+ 9 w	+ 6 w	+ 9 h	+ 8 h	+ 6 h	+ 3 h
Altkirch	+ 13 w	+ 14 r	+ 11 r	+ 9 h	+ 9 n	+ 4 n	+ 11 w
Karlsruhe	+ 13 b	+ 11 r	+ 9 h	+ 11 h	+ 8 w	+ 10 w	+ 9 n
Friedrichshafen	+ 14 n	+ 16 b	+ 10 b	+ 9 w	+ 8 b	+ 9 n	+ 10 b
München	+ 8 h	+ 13 w	+ 9 n	+ 5 h	+ 6 w	+ 1 n	+ 7 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 14 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 11 w	+ 11 b	+ 11 w	+ 12 w
Nizza	+ 16 h	+ 19 h	—	+ 13 h	—	+ 18 h	—
Levico	+ 16 h	+ 16 h	+ 13 w	+ 14 h	+ 17 w	+ 17 h	+ 17 h
Teplitz-Schönau	+ 11 w	+ 12 b	+ 10 b	+ 8 w	+ 7 w	+ 6 h	—
Franzensbad	+ 12 w	+ 13 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 7 w	+ 7 h	—
Marienbad	+ 11 w	+ 11 w	+ 8 w	+ 7 b	+ 6 w	+ 6 w	—
Ischl	+ 10 n	+ 13 w	+ 9 h	+ 7 b	+ 13 w	+ 13 w	—
Gastein	+ 5 n	+ 8 b	+ 6 b	+ 4 b	+ 9 b	+ 9 w	—
Salzburg	+ 7 h	+ 12 b	+ 9 b	+ 7 b	+ 12 w	+ 13 w	—
Gleichenberg	+ 11 h	+ 10 h	+ 11 b	+ 8 b	+ 9 h	+ 5 w	—
Krapina	+ 11 w	+ 10 w	+ 12 h	+ 9 w	+ 11 h	+ 8 w	—
Mehadia	+ 13 w	+ 11 b	+ 12 w	+ 10 w	+ 9 w	+ 7 w	—
Aachen	+ 13 b	+ 11 h	+ 11 w	+ 9 r	+ 10 h	+ 11 h	+ 1 b
Kissingen	+ 14 w	+ 14 r	+ 6 n	+ 11 h	+ 11 h	+ 9 h	+ 5 n
Baden-Baden	+ 14 h	+ 13 r	+ 11 n	+ 10 b	+ 7 h	+ 7 h	+ 8 n
Wiesbaden	+ 14 b	+ 13 b	+ 10 w	+ 13 b	+ 12 w	+ 12 h	+ 8 b
Ilmenau (Thür.)	+ 14 b	+ 14 r	+ 10 w	+ 9 w	+ 10 b	+ 7 h	+ 9 h

Belgrad. 29. Sept. + 13 w, 30. Sept. + 17 w, 1. Oct. + 12 w.

Witterungsnachrichten.

Infolge der anhaltend feuchten Witterung dieses Jahres stehen die Preißelbeeren des Thüringer Waldes zum zweiten mal in voller Blüte.

Ueber die Gegend von Scheßlitz bis östlich an den Main und dann mainaufwärts nach Staffelstein sind am 3. October verheerende wolkenbruchartige Regen niedergegangen. Am stärksten hauste das Unwetter in der Nähe von Zapfendorf a. M. Bei Kirchschletten fiel ein Wolkenbruch, der die ganze Scheßlitzer Straße überschwemmte.

Im schlesischen Riesengebirge ist Anfang October Schnee gefallen.

In Teplitz hat der Sturm vom 30. September argen Schaden gethan. Die Bäume ganzer Alleen und Gärten wurden entwurzelt. Vom Döllinger-Hüttchen bei Ossegg trug der Orkan das Dach 30 Klafter weit fort, und es wurden der Kutscher und die Pferde eines Wagens erschlagen. In Liebwitz richtete der Sturm an den Gebäuden der Regionalanstalt großen Schaden an, indem die Bedachung und die Planken weggerissen und fortgetrieben wurden, sodaß die Hauptstraße für den Verkehr abgesperrt werden mußte. Auch andere Häuser sowie Gärten haben gelitten.

Auf der Gotthardstraße liegt der Schnee so hoch, daß Post und Passagiere von Göschenen nach Andermatt mittels Schlitten befördert werden müssen. Aus dem Tessin laufen traurige Nachrichten ein: das Vieh stirbt dort aus Mangel an Futter. Die Verluste, welche durch Beschädigung oder Zerstörung von Straßen, Brücken, Häusern und Feldern verursacht wurden, sind geradezu unberechenbar. Das Dorf Corticiasca und ein Theil des Dorfs Albano sind durch bevorstehende Bergstürze mit Zerstörung bedroht.

Die aus der italienischen Provinz Rovigo kommenden Ueberschwemmungsberichte lauten trostlos. Etwa 120,000 Menschen campirten obdachlos großentheils auf den Po-Dämmen. Das Wasser aus dem Bianco-kanal hat eine Fläche von 77,000 Hektaren überfluthet.

Die Eisenbahn von Marseille nach Ventimiglia war am 7. October zwischen Fréjus und Puget durch Ueberschwemmung in der Länge von 3 Kilomtr. unterbrochen.

In Leutschau im zipser Comitat ist am 1. October bei rauher Temperatur Schnee gefallen.

Irland wurde am 1. October von einem heftigen Sturm heimgesucht, der im Binnenland wie an der Küste Verheerungen anrichtete. Es sind auch Menschen verunglückt.

Aus Island liegen ungünstige Nachrichten vom 18. September vor. Man hatte einen dreitägigen heftigen Nordsturm mit ungeheurem massenhaftem Schneefall gehabt, und der Mangel an Getreide, Viehfutter und Brennmaterial war groß.

An der Mündung des La Plata-Flusses hat, wie vom 8. September berichtet wird, ein arger Sturm gewüthet, währenddessen mehrere Schiffe scheiterten. Auch haben heftige Regengüsse stattgefunden.

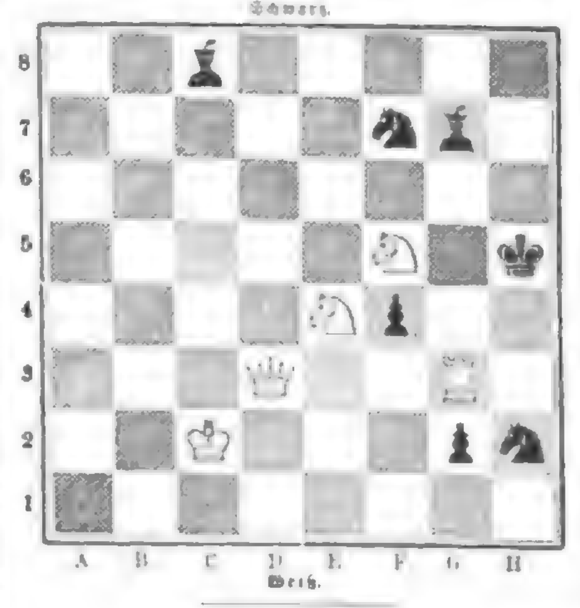
Schach.

Aufgabe № 1851.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von H. Gold in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

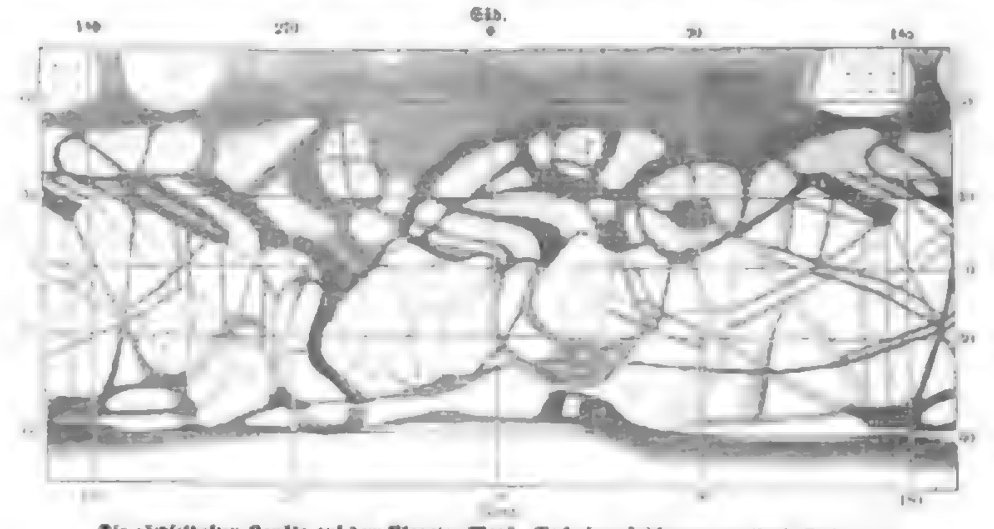
№ 1850.

Von Konrad Bayer.

Weiß.	Schwarz.
1) T. H 4 — F 4	1) S. E 5 — F 4.
2) D. E 1 — B 4 : †	2) Beliebig
3) D. B 4 — F 4 †.	

Zieht Schwarz beliebig anders außer B 4 — B 3, so folgt ebenfalls 2) D. H 4.

Eingesandt von W. Kron in Berl, Schachclub Anderssen in Chemnitz, Fr. Ohlen. Th. Kraus in Gandersheim, S. N. Glinenberg in Breslau, H. Beit in Warschau, R. Kalchel in Zürich, Schröppel in Augsburg, Zemen in Breslau, L. Völkel in Wolfenbüttel, Schachclub in Abelsberg, J. Walter in Offenbach a. M., v. Sternbach in Kitzbühel, Th. C. Bernbt in Grimma, R. Eggersdorff in Wien.



Die räthselhaften Kanäle auf dem Planeten Mars. Nach einer Zeichnung des Prof. Schiaparelli.
An den mit Punkten bezeichneten Stellen zeigen sich weiße, schneeähnliche Flecken.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Oct.						
15.	13h 35m 32s	11h 45m 50s	[illegible]	+ 0° 30'	am Tag	6h 30m abds.
16.	13 39 28	11 45 38	250	1 45		7 10
17.	13 43 25	11 45 25	263	2 45		8 6
18.	13 47 21	11 45 16	276	3 43		9 10
19.	13 51 17	11 45 3	290	4 29		10 20
20.	13 55 14	11 44 52	303	4 59		11 25
21.	13 59 11	11 44 42	317	+ 5 14		— —

Sonnenaufgang 6 Uhr 24 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 54 Min.
Erstes Viertel den 20. October 0 Uhr 45 Min. früh.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 17. October 4 Uhr früh.
Culminationszeit der Sonne 9h 10m, 9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus ist tief am Südwesthimmel gleich nach Untergang der Sonne aufzufinden. Sie hat sich der Erde bis auf 79 Mill. Kilomtr. genähert und zeigt im Fernrohr eine nur noch zu ⅔ erleuchtete Scheibe. Venus geht gleich nach 6 Uhr unter. — Jupiter, im Sternbild der Zwillinge, wird am 21. rückläufig und geht abends 9 Uhr auf. Von seinen Monden werden verfinstert: der 1. am 17. früh 5 Uhr 43 Min. und am 18. nachts 12 Uhr 11 Min., der 2. am 19. früh 7 Uhr 12 Min. — Saturn hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Stiers und erscheint abends ¼7 Uhr über dem Horizont am Osthimmel. — Uranus, rechtläufig im Löwen, geht früh nach ¼4 Uhr auf. — Mars und Mercur sind nicht zu sehen.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 16.

Der Planet Mars.

Die letzte Opposition des genannten Planeten ist von dem Director der Sternwarte Brera in Mailand, Professor Schiaparelli, unter ausgezeichnet günstigen Witterungsverhältnissen beobachtet worden. Die Beobachtungen sind ausgeführt mit einem Aequatorial, welches ein Objectiv von Merz in München von 218 Mmtr. besitzt bei einer Brennweite von 3¼ Mtr., also einem nicht allzugroßen Instrument; die angewandten Oculare vergrößerten 322 und 468 mal. Obgleich der scheinbare Durchmesser des Planeten nur 16" betrug, 1879 war derselbe 19" und 1877 25", war es doch möglich, über die physische Beschaffenheit des Mars Aufschlüsse zu erhalten, welche durch ihre Neuheit und ihr Interesse alles übertreffen, was bis dahin beobachtet war. Die innern Meere, welche zwischen der hellen Aequatorzone und dem großen südlichen Meer liegen, waren schärfer begrenzt als 1879. Auch zeigte sich wieder eine eigenthümliche Bildung, nämlich lange, dunkle, die Continente des Mars durchschneidende Linien, welche man Kanäle nennen könnte, und welche schon von verschiedenen Astronomen beobachtet worden sind, hauptsächlich von Dawes im Jahr 1864. Während der letzten drei Oppositionen des Mars hat Prof. Schiaparelli diese Gebilde eingehend studirt und eine beträchtliche Anzahl (gegen 60) näher untersucht. Von diesen Linien durchschneiden einige die dunkeln Flecken, welche man für Meere hält, und überziehen die hellen oder continentalen Gegenden wie ein Netz. Ihre Anordnung scheint unveränderlich zu sein, wenigstens nach dem, was man aus 4½jährigen Beobachtungen schließen kann; der Anblick und der Grad ihrer Sichtbarkeit sind aber nicht immer gleich und hangen ab von Umständen, welche der gegenwärtige Zustand unserer Kenntniß von der Oberfläche des Planeten nicht mit Gewißheit zu entscheiden gestattet. Im Jahr 1879 zeigte sich eine große Zahl dieser Linien, welche 1877 nicht sichtbar waren, und im Jahr 1882 wurden alle die wiedergefunden, welche schon in den vorhergehenden Oppositionen beobachtet waren, und noch neue dazu. Manchmal erschienen diese Kanäle in der Form dunkler und unbestimmt begrenzter Linien, dann wieder scharf wie mit der Feder gezeichnet. Im allgemeinen überziehen sie die Oberfläche des Mars wie Linien größter Kreise (nur einige zeigen eine kleine seitliche Ausbiegung) und durchkreuzen sich unter verschiedenen Winkeln. Der Abstand dieser Kanäle voneinander schwankt zwischen 700 bis 5000 Kilomtr., die Länge derselben zwischen 1000 bis 6000 Kilomtr., und die Breite wurde im allgemeinen auf nahe 120 Kilomtr. geschätzt. Ihre Färbung ist fast die gleiche wie die der Meere, manchmal auch etwas heller. Jeder Kanal verläuft an seinen beiden Enden in ein Meer oder in einen andern Kanal, und es ist bisjetzt noch nicht beobachtet worden, daß ein Kanal inmitten des Festlands aufgehört hätte. Man hat auch bemerkt, daß zu gewissen Zeiten des Jahrs diese Kanäle sich theilen, und Prof. Schiaparelli hat diesen Vorgang mehrmals beobachtet. Diese Theilungen sind nicht optische Erscheinungen, wie sie bei Doppelsternen vorkommen, wenn man nach und nach stärkere Vergrößerungen anwendet und dadurch eine Trennung nahe stehender Sterne bewirkt, die bei schwacher Vergrößerung einfach erscheinen, sondern wirkliche Veränderungen, welche folgendermaßen verlaufen: Zur Rechten oder zur Linken einer schon vorhandenen Linie entsteht, ohne daß sich in deren Verlauf und Lage etwas änderte, eine andere Linie parallel zur ersten in einer Entfernung von 350 bis 700 Kilomtr.; auch scheinen sich in geringerer Entfernung noch andere zu bilden, doch läßt sich dies mit Gewißheit nicht behaupten. Die Farbe erscheint röthlich braun, und der Parallelismus tritt oft mit erstaunlicher Genauigkeit auf. Auf unserer Erde findet sich nichts ähnliches, und es scheint, als sei dies eine Eigenthümlichkeit des Planeten Mars, welche wahrscheinlich im Zusammenhang mit dessen Jahreszeiten steht. Es ist schwer, sich über diese Erscheinungen klar zu werden, welche so sehr verschieden von denen auf unserer Erde sind, und wenn dieselben einen wirklichen Zusammenhang mit den Jahreszeiten auf dem Mars haben, so wird es möglich sein, sie während der nächsten Opposition des Planeten wieder zu beobachten, denn am 1. Januar 1884 ist die Stellung des Mars in Bezug auf seine Jahreszeiten dieselbe wie am 13. Februar 1882. Bei dem gegenwärtigen Zustand unserer Kenntnisse bezüglich des Mars würde es verfrüht sein, über die Natur dieser Kanäle Vermuthungen aufzustellen; bezüglich ihres Vorhandenseins hat Prof. Schiaparelli bei seinen Beobachtungen alles vermieden, was ihn in Bezug hierauf hätte täuschen können; er ist vollständig überzeugt, daß seine Beobachtungen reeller Natur sind, und er wird nicht verfehlen, auch bei der nächsten Marsopposition diesem Planeten seine vollste Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Cruls'sche Komet.

Nachdem dieser Komet auf verschiedenen Sternwarten beobachtet worden ist, sind wenigstens vorläufige Elemente abgeleitet, aus denen hervorgeht, daß derselbe am 17. September in seiner Sonnennähe war mit dem kleinsten Abstand von 152,000 Meilen (gegen 1,130,000 Kilomtr.). Daraus erklärt sich die außerordentliche Helligkeit des Kometen, welche es gestattete, daß derselbe am 17., 18. und 19. September an vielen Orten in Italien, Spanien und Südfrankreich am hellen Tag mit bloßen Augen gesehen werden konnte, in Reus (Spanien) sogar durch ganz leichte Wolken. Am 20. war er mit unbewaffneten Augen am Tage nicht mehr wahrnehmbar. In Nordfrankreich und Deutschland blieb der Himmel während dieser beiden Tage fortwährend bewölkt, sodaß es nicht möglich war, die Erscheinung wahrzunehmen. Nach einer Mittheilung des Prof. Krüger in den „Astronomischen Nachrichten" ähneln die Elemente denen des großen Kometen von 1843 und denen des Kometen Wells vom Juni dieses Jahres, sodaß es scheint, als ob auch der Septemberkomet in der Bahn des großen Kometen von 1843 einherziehe.

Nach der aus den Elementen berechneten Ephemeride seines Laufs bewegt sich der Komet nach Süden und steht am 16. October in 14° südlicher Abweichung vom Aequator und in 155° gerader Aufsteigung. Gegenwärtig ist der Komet früh vor Aufgang der Sonne am Südosthimmel sichtbar, seine Helligkeit war am 7. früh so beträchtlich, daß er draußen in der Morgendämmerung beobachtet werden konnte. Der Schweif hatte eine Länge von ungefähr 20 Grad und war schon sehr gut zu sehen, als der Kopf noch tief unter dem Horizont sich befand. Der Komet entfernt sich sowol von Erde als Sonne, jedoch er wol nicht so lange Zeit mehr mit bloßen Augen zu sehen sein wird. Für das mittlere Deutschland wird seine Sichtbarkeit durch die zunehmende südliche Abweichung beschränkt, und er wird infolgedessen immer tief im Südosten aufgesucht werden müssen.

Nordlicht.

Ein interessantes Nordlicht ist am 2. October abends in Berlin beobachtet worden. Dasselbe überspannte von 7½ Uhr ab den nördlichen Himmel. Unter dunkeln Wolkengebilden leuchtete ein breiter heller Schein auf, der zuweilen einen leichten rosa Anhauch erhielt, und große weiße Lichtwellen tauchten bald hier, bald da im Zenith auf. In seiner höchsten Ausbildung zeigte das Nordlicht die charakteristischen abwechselnden dunkeln und hellen, fächerartigen Strahlenbündeln. Berichte aus Zittau melden gleichfalls, daß dort ein solches Phänomen eine halbe Stunde lang sichtbar gewesen ist. — Auch auf der wiener Sternwarte wurde zur nämlichen Zeit (von 8 bis 9½ Uhr abends) eine Nordlichterscheinung gesehen. Im Nordwesten bemerkte man eine röthliche aufsteigende Säule, später bildeten sich mehr oder weniger helle, weißliche leuchtende Flecke in einer Distanz von 10 Grad westlich und östlich vom astronomischen Nordpunkt. Dieselben wechselten rasch, indem sie eben so schnell auftauchten wie verschwanden. Im Observatorium der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus wurden sehr bedeutende Störungen an den magnetischen Variationsapparaten wahrgenommen. In Bregenz tauchte gleichfalls ein prachtvolles Nordlicht auf. Auch in Breslau und Stettin ist an diesem Abend ein lebhaft entwickeltes Nordlicht beobachtet worden.

Polytechnische Mittheilungen.

Die neusten Fortschritte in der Construction des Velocipeds.

II.

Als die hervorragendste Leistung in der Construction der Velocipeds zur gleichzeitigen Beförderung mehrerer Personen darf das Centaur Four-in-Hand der Firma Centaur Cycle Company in Coventry (England) gelten. Wie Fig. 1 zeigt, ist dasselbe zum Fahren für vier Personen eingerichtet, welche sämmtlich zur Fortbewegung der Maschine beitragen können. Die beiden vordern bequemen Sitze sind für Damen bestimmt, während die beiden hintern Sattel ausschließlich von Herren zu benutzen sind. In seinem vordern Theil ist dieses Fahrzeug genau so wie das in voriger Nummer beschriebene und dargestellte Convertible Centaur gebaut und trägt unmittelbar hinter der Achse der Treibräder die beiden verstellbaren Herrensattel, unter denen die Tretkurbeln senkrecht angeordnet sind. Von den vorhandenen vier Paar Tretkurbeln sind je die zwei auf einer Seite liegenden durch eine gemeinsame Triebkette mit der Nabe des betreffenden Treibrads verbunden und gegeneinander um einen Winkel von 90 Grad verstellt, sodaß in jedem Moment eine derselben in Wirksamkeit ist. Die Steuerung erfolgt in bekannter Weise durch das vorn laufende Steuerrad; dagegen soll das hinten befindliche kleine Rad dazu dienen, der ganzen Maschine eine durchaus sichere Unterstützung zu geben. Die hintern Herrensättel sind so hoch angebracht, daß die Inhaber über die Köpfe der vor ihnen sitzenden Damen hinwegsehen können. Da durch das Zusammenwirken von vier Personen eine große treibende Kraft gewonnen wird, ist es möglich, mit diesem Veloceped sehr schnell zu fahren und Steigungen mit Leichtigkeit zu überwinden. Andererseits ist es jedoch auch nicht nothwendig, daß alle vier Personen gleichzeitig treten, indem auf bequemen Wegen die beiden Herren das Fahrzeug ohne Schwierigkeit allein fortbewegen können, sodaß die Hülfe der Damen nur in Ausnahmefällen erfordert wird.

Fig. 1. Centaur Four-in-Hand.

Ein Umstand, der manchen von der Benutzung der oben beschriebenen Tricycles abschrecken konnte, namentlich wenn es sich weniger um Vergnügungs- als um Geschäftszwecke handelte, war der, daß dieselben zur Aufbewahrung einen verhältnißmäßig sehr großen Raum in Anspruch nahmen und häufig, infolge ihres weiten Radstands, nicht durch die Thür zu bringen waren. Durch das in den Fig. 2 und 3 dargestellte Folding Excelsior Tricycle ist auch dieser Schwierigkeit abgeholfen. In Fig. 2 erscheint das

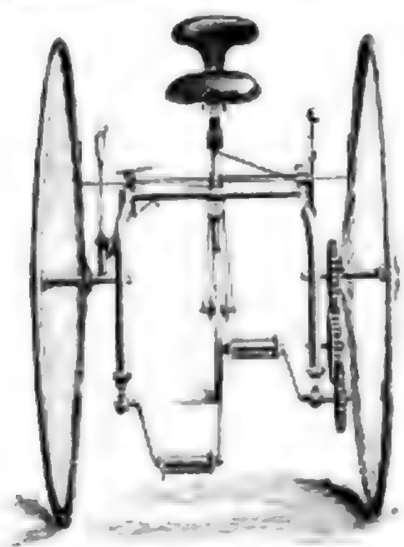


Fig. 2. Folding Excelsior Tricycle.

genannte Fahrzeug wie jedes andere Tricycle; wie Fig. 3 zeigt, ist dasselbe jedoch nach Lösung zweier Haltestifte zusammenlegbar, sodaß es im engsten Raum untergebracht werden kann. Um diesen Vortheil zu erreichen, hat man die gewöhnliche Art der Kraftübertragung von den Tretkurbeln auf die Treibräder durch Ketten aufgegeben und statt dieser drei ineinandergreifende Zahnräder angeordnet.

Ein Tricycle von eigenthümlicher Construction zeigt Fig. 4. Es ist dies das Humber-Tricycle von Humber, Marriott Cooper in Beeston, Nottingham. Den Anlaß zu dieser neuen Form hat wol das Bestreben gegeben, die Vortheile der Bicycles mit denen der Tricycles zu verbinden. Der Sitz für den Reiter hat hier die Sattelform der Bicycleshöhe, und die Tretkurbeln befinden sich senkrecht unter dem Sitz, wodurch der Körper des Reiters in eine Lage kommt, in welcher die Kraft seiner Beine günstiger angreifen kann. Die Uebertragung der Bewegung von der gesondert gelagerten Kurbelwelle auf die Achse der großen Treibräder erfolgt durch eine Kette in der bekannten Weise. Ganz verschieden von den beschriebenen Steuerungen durch Verstellen des vorn oder hinten angebrachten Laufrads ist jedoch bei diesem Tricycle die Lenkung erreicht. Der unmittelbar vor dem Sattel angebrachte Querstab mit zwei Handgriffen an den Enden ist mit der Achse der Treibräder fest verbunden, und ein Drehen desselben bewirkt also ein Verstellen der Treibachse und der Räder, wobei das hintere kleine Laufrad den Halt abgibt. Das Humber-Tricycle eignet sich namentlich zum Schnellfahren, da die Treibräder einen sehr großen Durchmesser haben.

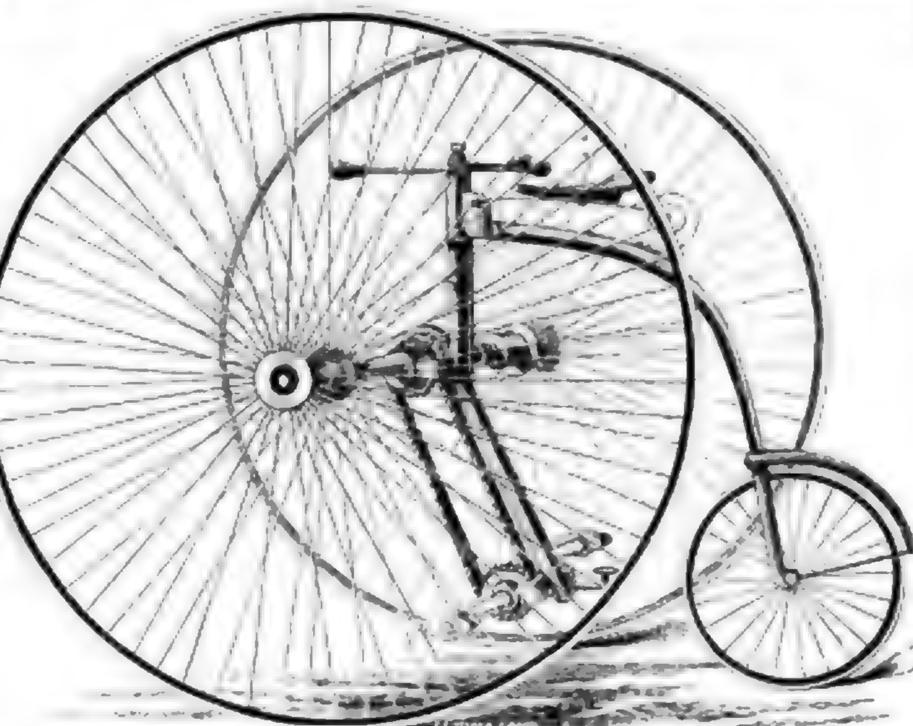


Fig. 4. Humber-Tricycle.

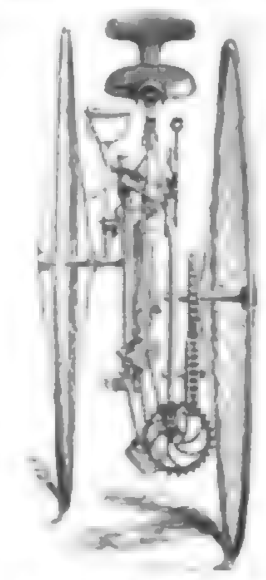


Fig. 3. Das Folding Excelsior Tricycle in zusammengelegtem Zustand.

Fig. 5 und 6 stellen ein Veloceped von D. Rudge u. Co. in Coventry dar, welches ursprünglich als Sociable für zwei Personen bestimmt ist, wie Fig. 5 zeigt, jedoch in weniger als einer Minute in ein Tricycle für eine Person umgewandelt werden kann. Zu diesem Zweck ist das linksseitige große Treibrad mit seiner Achse, dem Sitz und der Trittwelle, wie Fig. 6 zeigt, als zusammenhängendes Ganzes construirt und kann ohne weiteres mit dem zapfenförmigen Ende der Welle am Hauptgestell befestigt werden.

Die bisher beschriebenen Velocipede waren ausschließlich derart construirt, daß die Triebkraft von den Beinmuskeln der fahrenden Person hergeleitet und die Kraft der Armmuskeln nur zum Steuern des Fahrzeugs in Anspruch genommen wurde. Da es nun unzweifelhaft von Vortheil ist, neben der erstern auch die letztere Kraftleistung nutzbar zu machen, lag der Gedanke nahe, eine Maschine zu construiren, welche die Kraft beider Organe zur Verwendung kommen läßt. Auf diesem Princip beruht das in Fig. 7 dargestellte, von Singer u. Co. in Coventry ausgeführte Tricycle (Whatley's Patent), Manuped genannt. Dasselbe ist mit einem Mechanismus ausgestattet, welcher es ermöglicht, entweder mit den Armen oder mit den Beinen oder auch mit beiden zugleich die Treibräder in Drehung zu versetzen. Die Steuerung erfolgt durch ein kleineres Hinterrad, welches mit der Rückenlehne des Sitzes derart verbunden ist, daß dasselbe durch ein Drehen des Oberkörpers verstellt wird. Diese Maschine ist auch für solche

Fig. 5 und 6. Sociable für 2 Personen, verwandelbar in ein Tricycle.

Personen mit Vortheil anwendbar, welche die Beine zum Treten nicht benutzen können, in solchen Fällen also, in welchen die Arme die zur Fortbewegung nöthige Kraft allein liefern müssen; es wird alsdann an Stelle der Trittbreter ein festliegendes Bret, auf welchem die Füße ruhen sollen, angewendet.

Zum Schluß sei noch ein Veloceped erwähnt, welches vor drei Jahren zuerst auf dem englischen Markt auftrat und gerechtes Aufsehen erregte, das der Otto Safety Bicycle Company in London. Auf den ersten Blick erscheint dasselbe als ein Tricycle von der bekannten Form, während es in Wirklichkeit ein Bicycle ist. Wie Fig. 8 erkennen läßt, hat das Otto-Bicycle zwei gleich große Räder, welche nicht hinter-, sondern nebeneinander sich um eine gemeinsame Achse drehen und ihren Antrieb von einer gesondert gelagerten gekröpften Welle erhalten; dasselbe kann also als ein Tricycle gedacht werden, bei welchem das dritte kleinere Steuerrad weggelassen ist. Der Sitz für den Fahrenden befindet sich über der Achse zwischen den beiden Rädern. Es mag vielen anfänglich zweifelhaft erscheinen, daß es möglich ist, auf einer derartigen Maschine im Gleichgewicht zu bleiben und sie zu lenken; doch bietet das erstere bei einiger Geschicklichkeit keine allzu große Schwierigkeit, und die letztere Aufgabe ist durch die sinnreiche Construction in so vollkommener Weise gelöst, daß das Otto-Bicycle bezüglich der Lenkbarkeit alle andern Bicycles und Tricycles weit übertrifft. Die Uebertragung der drehenden Bewegung der Trittwelle auf die Treibräder erfolgt bei diesem Veloceped durch dünne Stahlbänder, welche über Riemenscheiben laufen, deren äußerer Rand zur Vergrößerung der Reibung eine Gummiunterlage erhalten hat. Die Lager der Trittwelle sind an zwei Eisenstangen befestigt, die jedoch nicht fest mit der Hauptachse verbunden, sondern in zwei röhrenförmigen Führungen derart beweglich sind, daß der Raum zwischen den auf der Trittwelle befindlichen Riemenscheiben und den mit den Treibrädern verbundenen größer oder kleiner gemacht werden kann. Zwei auf den obern Theil der Eisenstangen wirkende Federn drücken die Riemenscheiben nach außen, sodaß die Stahlbänder angespannt gehalten werden; durch Drehen der zu beiden Seiten des Sitzes angebrachten Handgriffe nach auswärts kann jedoch jede der untern Riemenscheiben unabhängig von der andern der Hauptachse genähert werden, sodaß das betreffende Stahlband locker wird und der Zusammenhang zwischen dem Treibrad und der Trittwelle aufhört. Denkt man sich beispielsweise den rechts befindlichen Handgriff nach außen gedreht, so hört der Zusammenhang zwischen dem rechten Treibrad und der Trittwelle auf, und ersteres erhält keinen Antrieb mehr, während das linke Treibrad noch in Drehung versetzt wird; die Folge davon ist ein Rechtslaufen des Fahrzeugs. Läßt man jetzt noch die Bremse auf das rechte Treibrad einwirken, so kann man in einem Kreis fahren, dessen Radius nicht größer als der Radstand des Velocipeds ist. Die Bremsvorrichtung ist gleichfalls für jedes Rad gesondert angebracht, und die betreffenden Handgriffe befinden sich an den Handgriffen zum Verstellen der Trittwelle, sodaß sie mit den Zeigefingern leicht zu erreichen und in Wirksamkeit zu bringen sind. Die Art und Weise, wie sich der Fahrende auf dieser Maschine im Gleichgewicht erhält, beruht auf denselben Gesetzen, die beim Stehen oder Gehen zur Anwendung kommen, und ist dadurch bedingt, daß man den Schwerpunkt des Körpers stets senkrecht über der Hauptachse zu halten sucht. Da dies jedoch dem Anfänger nicht ganz leicht wird, und es selbst dem geübten Fahrer noch geschehen kann, nach vorn oder hinten umzukippen, ist an der Hauptachse eine Eisenstange angebracht, welche, nach rückwärts gebogen, bei wagerechter Stellung der Maschine nahezu den Boden erreicht, sodaß ein Umfallen nach hinten nicht eintreten kann. Beim Ueberkippen nach vorn kann der Fahrende, da die Trittwelle ziemlich tief gelagert ist, mit den Füßen leicht den Erdboden erreichen. Die schätzenswerthe Vorzüge nun auch das Otto-Bicycle sowol den zweiräderigen als den dreiräderigen Velocipeds gegenüber besitzt, so ist doch dem Fortschritt in dieser Richtung noch keine sichtbare Grenze gezogen und wird voraussichtlich auch weiterhin der immer neue Wettstreit zu immer vollendetern Leistungen auf dem Gebiet des Velocipedbaus anregen.

Fig. 7. Manuped. Fig. 8. Otto-Bicycle.

Briefwechsel.

G. F. in L. — Die Internationale Elektricitätsausstellung in München begann am 16. September und wird am 15. October geschlossen. Wol wurde angestrebt, den Schlußtermin zu verlängern, es erschien aber aus verschiedenen Gründen dem Comité nicht rathsam, diese Verlängerung zu bewilligen. Die Nürnberger Ausstellung wird ebenfalls am 15. October geschlossen. Wegen Beantwortung Ihrer übrigen Fragen wenden Sie sich an einen Chemiker.

G. T. R. in Wien. — Für Bezug von Sodawasserapparaten ist die Firma R. Greßler in Halle a. S., Sophienstraße 12, zu empfehlen.

J. W. R. in Warschau. — Maschinen zur Herstellung von Zuckerstangen für Apotheker baut W. R. Engmann, Mechaniker in Dresden.

R. F. in Hamburg. — Patentbesorgungen für Deutschland und das Ausland übernimmt W. H. Uhland, Civilingenieur und Patentanwalt in Gohlis bei Leipzig, Lindenstraße 13.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).

Geb. Thiele, Berlin, W.,

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes,

empfehlen ihre Fabrikate in täglich frischer Waare, in mehr als 100 verschiedenen Sorten.

Hauptvorzüge: Wohlgeschmack, große Haltbarkeit wenn in Blechdosen aufbewahrt, leichte Verdaulichkeit.

Als Beigabe zum Thee, Kaffee, Wein und Chocolade. Für Kinder, Kranke, Reconvalescenten. Preiscourante gratis u. franco.

Versand nach allen Ländern. 1332

Probesendungen zu 3, 6 u. 9 ℳ in Postkisten gegen Nachnahme.

Billigste und ausgiebigste

Volksnahrung.

Kochfertige Hülsenfrüchte.

Jahrelang haltbar 1447

Erbsen-, Bohnen- u. Linsen-Tafeln, condens. Erbsbrei mit Speck und Zwiebeln, Erbswurst mit Speck, Erbswurst mit Speck u. Schinken, condens. Erbssuppe in 3 Portion-Tafel

Gedämpfte Erbsen mit Bouillon,

sämmtlich in 10 Minuten speisefertig, besser u. schmackhafter als frisch. Gemüse. **Malz-Leguminose, Leguminose u. Cacao-Leguminose für Reconvalescenten u. als Kindernahrung.**

Händlern gute Zugartikel u. lohnend. Proben 10 Pfd.-Packet frc. pr. Nachnahme von 5 ℳ

A. Schürke & Comp., Görlitz.

Aelteste Hülsenfrucht-Präservenfabrik

Import und Depot

Amerikanischer Preserven

Gustav Markendorf, Leipzig,

Universitätsstraße 18, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in- u. ausländischer

Conserven:

Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Straßb. Pasteten, Chin. Thees, echte Liqueure und alle Artikel für Tafel und feine Küche.

Großer Versand an Private.

Preiskatalog gratis und franco.

Caffee.

Direct von den Importeuren zu nachstehenden außerordentlich billigen Preisen:

Afr. Perl-Mocca, gute Mischung ℳ	7.15
Rio, grün, reell, vorzüglich	7.95
Santos, sehr kräftig, gutschmeck.	7.55
Campinas, kräftig, beliebter Caffee	7.75
Grüner Java, mittelbohnig, kräftig und feinschmeckend	8.85
Gelber Java, vorzüglich in Geschmack, beliebtester Caffee	9.50
Blauer Plant.-Ceylon, kräftig, hochfein	10.20
Gelber Java (Cheribon), grobbohnig, hochfein	11.35
Menado, gelber, kräftig u. edel	11.85
Perl-Menado, hochfein Caffee	11.90
Brauner Preanger-Java, bester, hochfeinster Caffee	12.40
Echt arab. Mocca, H. Qual.	13.50

per Postsäckchen 9½ Pfd. netto, incl. Zoll, Porto und Emballage, also frei Wohnort.

Bei Abnahme größerer Quantitäten bedeutender Rabatt und außerordentlich günstige Conditionen.

A. K. Reiche & Co.

Hamburg. Caffee-Import

1115

Kina-Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Dieser kräftige Wein aus der so **alcaloidreichen Java-China** hergestellt. Chemisch untersucht, von in- u. ausländ. Aerzten vielfach erprobt und empfohlen bei **Schwächen, Mangel an Appetit,** nach schweren **Krankheiten** und **Wochenbett,** das beste **Stärkungsmittel, Fieber vertreibend.**

Kina-Kraepelien & Holm mit Stahl bei **Blutarmuth** (Anämie), **Bleichsucht** und **grosser Schwäche.**

Nur der mit der Unterschrift „**Kraepelien & Holm**" ist echt.

Zu haben in den meisten Apotheken per Flacon 1 ℳ und 2 ℳ 50 ₰.

Generaldepot für Deutschland: Leipzig, Engel-Apoth., R. H. Paulcke, und Berlin, Brandenburgerstrasse 69; Frankfurt a. M., Wm. Cayoch; Hamburg, Woortmann & Köller, Hohe Bleichen 77. Generaldepot für Skandinavien. **G. Hegelund,** Niels Juelsgade 3, **Kopenhagen.** 1317

Hamburger Cigarren

eigener Fabrik

in wirklich vorzüglichen Qualitäten.

Media Regal., Sand. (Brasil)	ℳ 54.—
Media Regalia, Brasil.	ℳ 59.—
Media Regalia, Java-Brasil	ℳ 67.—
Helma, Hav. (Sum.) Fel. Brasil	ℳ 73.—
H. Merck, Vorstl. Felix Brasil	ℳ 84.—
Londres finas, rein Hav.	ℳ 100.—
Importe	von ℳ 140.— an.

In Post à ⅒ frei u. steuerfrei, streng reell, gegen Nachnahme. Proben à 10 St. und mehr. Preis-Courante frco.

Otto Baumgart, Hamburg. 1358

Cigarettes anti Asthmatique

von

Kraepelien & Holm, Apoth. in Zeist (Holl.)

Wer an **Asthma, Engigkeit,** überhaupt **Athmungs- und Brustbeschwerden** leidet, der gebrauche diese Cigaretten, die Wirkung wird nicht ausbleiben. — In den meisten Apotheken zu haben per Etui à 1 ℳ 50 ₰ und 90 ₰.

Generaldepot für Deutschland: **Leipzig,** Engel-Apoth., **R. H. Paulcke,** und **Berlin,** Brandenburgstraße 69, **Hamburg,** Woortmann & Köller, Hohe Bleichen 77. Generaldepot für Skandinavien: **G. Hegelund,** Niels Juelsgade 3, **Kopenhagen.** 1316

Mattoni's

Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 733

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

G. Krafft's solide Puppenperrücken

von Menschenhaaren.

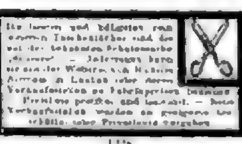
Vorzüge derselben:

1. grösste Naturähnlichkeit;
2. grösste Haltbarkeit — nur aus gutem Material gefertigt, so dass sie auf's Neue benutzt werden können, wenn die Köpfe unbrauchbar geworden sind;
3. von leicht wirrem Haar gefertigt, können nach Belieben gekämmt werden, ohne dass die Haare ausgehen;
4. jede Frisur kann daraus gemacht werden;
5. Garantie für reines Haar und solide Arbeit für alle meine Marke tragenden Exemplare.

Man verlange ausdrücklich Köpfe mit Krafft's Perrücken.

Wetzlar. G. Krafft.

P. S. Siehe Empfehlung derselben im technischen Theil der Illustr. Leipziger Zeitung, No. 2026 d. J., Seite 331. 1377



[illegible]

1326

OBERHEMDEN nach MASS

Wir liefern unser Probehemd. Prospecte mit Massangabe gratis u. Franco

Qual. I. Qual. II. Qual. III.

NEW-YORK GEBR. KUST LEIPZIG

[illegible]

Man lasse sich vor Bestellung von

Oberhemden,

Kragen, Manschetten,

Nachthemden, Tricotagen &c. mein Preisbuch über

Herren-Wäsche,

welches mit 14 Taf. Abbildungen (Taf.-Stoffproben auch für bunte Oberhemden) sowie Maßanweisung versehen ist, kostenfrei und franco zusenden.

Hermann Schöbel,

Berlin, C., Roßstraße 29.

Etablirt 1863 1367

Bitte auf vollen Namen zu achten.

Bitte

„Augenblicks-Drucker"

[illegible]

einzige patentirte

[illegible]

Steuer & Dammann.

[illegible]

Korksohlen 1369

aller Dimensionen liefert als eine ihrer altbewährten Specialitäten zu sehr civilen Preisen **an Grossisten** die Korkfabrik **Wm. Merkel, Reschau,** im sächsischen Erzgebirge. Zwölfmal mit nur ersten Preisen prämiirt.

Zur **Weinbereitung** aus

Weintrauben, Rosinen, Obst, Beeren u. versch. Früchten; Bereit. geistiger Getränke — nach bisher. Selbstpraxis — ertr. Anleitung. Specialrecepte u. Methode, dgl. für sämmtl. Getränke, äther. Oele und Essenzen; — Essigfabrik., Natur- und Kunst-Presshefe, Nahrungs- und Genussmittel — mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheit.

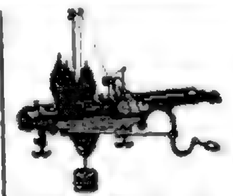
Erwerbs-Katalog (für Jedermann gratis u. fr.)

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Patentbureau. 91

Nebenverdienst

für Privatleute mit großer Bekanntschaft. Für ein sehr leistungsfähiges Manufactur-, Leinen-, Wäsche-, Tuch- und Buckskin-Geschäft werden **Vertreter** für Privatkundschaft gesucht. Adressen sub K. N. 685 an **Rudolf Mosse, Leipzig,** erbeten 1379



Original-Amerikanische

„Lambs" Strickmaschine,

leistungsfähig, solid. 1315

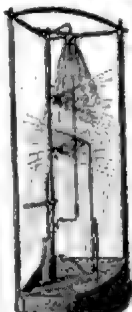
Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

Prämiirt 1875—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg,

Bade-Apparaten-Fabrik,



empfiehlt als Specialität das Neuste und Vorzüglichste in Zimmer-Douche-Apparaten f. warme u. kalte Bäder. Bade-Universal- (Patent-) Badeöfen, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. Badeöfen älterer Systeme, mit Patentfeuerung, mit und ohne Zimmerheizung. **Heizbare Badewannen** (bal. angewärmt), mit und ohne verbesserten Douche-Apparat. Ueberall ohne große Raumbeanspruchung, mit und ohne Wasserleitung aufstellbar. **Badewannen** aller Größen, Façons und Ausführungen. Billigste Preise. Garantie. 234

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Curt Hegewald,

Leipzig, Hohe Str. 28,

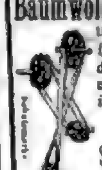
Fabrik für 1362

Zimmer-Douche-Apparate und selbstthätige

Zimmerfontainen,

solide und elegante Ausführung, Garantie, billige Preise. Illustrirte Preiscourante gratis u. franco.

Baumwollene Treibriemen



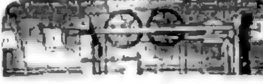
1341 D. R.-P.

Unübertroffener Qualit., dehnfrei, Nässe u. Hitze vertragend, vorzüglich imprägnirt, fabriciren und empfehlen zu **billigsten Preisen**

Schmidt & Bretschneider,

CHEMNITZ I/S.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig



(Abtheilung für Maschinenbau)

fertigen als **Specialität**

Aufzugsmaschinen

und 16

Fahrbühnen

nach bestem amerikanischen System, für Waaren und Personen. Bei Handbetrieb für Lasten bis 350 Kilogr., bei Transmissionsbetrieb für Lasten von 250 bis 650 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. Die Fahrbühnen werden entweder mit **Feder-** oder **Pendel-Sicherheitsvorrichtung** armirt. Zu unsern Fabrikaten wird **nur bestes Material** verwendet und jede Maschine **vor dem Versand geprüft.** Die verbesserten Aufzugsmaschinen übertreffen alle bis jetzt bekannten Constructionen bezüglich der **Sicherheit, Leistungsfähigkeit** sowie überaus **einfachen** und **schnellen Bedienung.** Langjährige Erfahrungen im eigenen Etablissement haben zur besten Vervollkommnung dieser Aufzüge geführt. Referenzen erster Firmen, welche dieselben seit Jahren im Betrieb haben, sowie Prospecte stehen zu Diensten.

Schultz & Meyer,

Maschinenfabrik und Dampfhammer,

liefern: Dampfpumpen, Pumpen für Riemenbetrieb, Dampfwinden, Drahtseilwinden und Dampfmaschinen. 1700

Uebernahme ganzer Fabrikeinrichtungen sowie dazugehöriger Umänderungen u. Reparaturen. Anfertigung von rohen und bearbeiteten Façonstücken aus Stahl und Eisen nach Aufgabe.

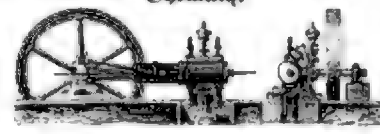
Ottensen, Holstentwiete 46.

Hamburg, Raboisen 101.

Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik,

vormals Sondermann & Stier,

Chemnitz.



Dampfmaschinen mit zwangläufiger Präcisions-Ventilsteuerung.

Kliebisch's Deutsches Reichspatent. (Patentirt in den meisten Staaten.)

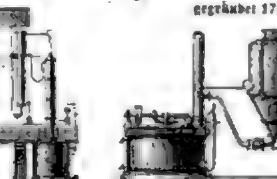
Einfache Construction. Ventil aus Rothguss und Stahl. Hohe Geschwindigkeit. Geräuschloser Gang. Präcise Geschwindigkeitsregulirung. Unabhängig von der Wartung und dauernde höchste ökonomische Leistung. Momentane Verstellung der Expansion zwischen 0—0,9 des Kolbenhubes. Garantie für geringsten Dampfverbrauch.

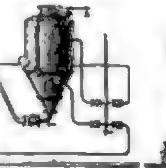
Prospecte, Kostenanschläge gratis und franco. 1370

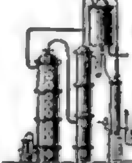
Die Special-Fabrik für Spiritus-Industrie

von Carl Paufmann, Hannover,

gegründet 1718,







liefert sämmtliche **Apparate** und **Maschinen** für **Spiritus-** und **Presshefe-Fabriken,** als: **Continuirliche Maisch-Destillirapparate,** welche sowol gewöhnlichen Trinkbranntwein als auch **hochgrädigen Spiritus von unübertroffener Reinheit** produciren; ferner **Kühlapparate** für periodischen Betrieb, **neuster verbesserter Construction. Feinsprit-Apparate, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Filtrationen, Malz- und Kartoffeldämpfer, Vormaischbottiche** mit completer Wasserkühlung mit oder ohne Zerkleinerungsmühle. **Kartoffel-Waschmaschinen, Elevatoren, Malzmühlapparate, Hefen-Filterpressen &c.** Garantirt **höchste Ausbeute** bei denkbar billigsten Betriebs- und Anlagekosten.

Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Zahlreiche Referenzen aus allen Spiritus erzeugenden Ländern.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2051.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 21. October 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2051. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 21. October 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Galerie schöner Frauenköpfe: XIII. Elvire. Nach einem Gemälde von Jan van Beers.

Die Reorganisation Aegyptens.

England hat durch die Besiegung Arabi's und durch die militärische Besetzung der Hauptstadt Aegyptens eine Thatsache geschaffen, mit welcher die übrigen Mächte rechnen müssen; aber die Schwierigkeiten der Lage sind dadurch nur zum kleinsten Theil beseitigt. Die erste durchgreifende Veränderung der ägyptischen Verhältnisse wurde durch die am 20. August vollzogene vollständige Besitzergreifung des Suezkanals erreicht. Damit war der Beschluß der Conferenz in Konstantinopel vom 14. August, die Bewachung des Kanals einer europäischen Ueberwachungscommission zu übertragen, gegenstandslos geworden, und die Conferenz hat infolgedessen auch keine Sitzung mehr gehalten; die Vertreter der Großmächte haben Sir Garnet Wolseley und Lord Seymour die militärische Regelung überlassen und die Entscheidung der Waffen stillschweigend anerkannt. Niemand spricht heute mehr von der Conferenz.

Könnte England sich jetzt darauf beschränken, auf sein Recht als Besitzer hinzuweisen und jeglichen von anderer Seite auf Aegypten erhobenen Anspruch abzulehnen, dann wäre die Sache sehr einfach; das ist aber nicht der Fall. Vielleicht würde selbst ein so schroffes Auftreten Englands von den betheiligten Mächten hingenommen; von der Türkei, weil sie nicht in der Lage ist, gegen England Krieg zu führen, und von Frankreich, weil diese Macht ihre Kräfte für wichtigere Unternehmungen sparen will; aber es würde dadurch eine allgemeine Mißstimmung der europäischen Mächte gegen England hervorgerufen werden, welche früher oder später zu Streitigkeiten führen müßte. Das will England vermeiden, und deshalb sucht es sich mit der Türkei und Frankreich in Güte auseinanderzusetzen.

Zu dem Ende läßt die Regierung durch eine Anzahl ihrer Vertreter auf Meetings und Banketen erklären, daß der Sieg der englischen Waffen an der Politik, welche England in Aegypten befolgt, nichts geändert habe, daß England Aegypten weder als sein Eigenthum betrachten noch regieren wolle; sie wolle nur verhindern, daß dieses Land in die frühere Anarchie zurückfalle oder unter die Controle einer andern Macht gelange. In diesem Sinne sprachen Lord Northbrook und Fawcett als Ehrengäste beim Festmahl des Reformclubs in Liverpool, und Dodson, der Präsident des Local Government Board, fügte in Scarborough, wo er eine Wahlrede hielt, hinzu, daß die Regierung entschlossen sei, Aegypten nach Einsetzung einer stabilen, aus Eingeborenen zusammengesetzten Regierung so bald als möglich zu räumen. Als fernere Ziele bezeichnete er die Einführung einer Volksvertretung, soweit thunlich, und die Herstellung des freien Schiffahrtsverkehrs auf dem Suezkanal unter Ausschluß des Uebergewichts fremder Mächte. Endlich erklärte der Secretär des Schatzamts Courtney bei einem Meeting in Torpoint, daß Aegypten die Kriegskosten tragen müsse, selbst wenn die Bondsbesitzer darunter leiden sollten.

Was die Engländer unter einer stabilen, aus Eingeborenen zusammengesetzten Regierung verstehen, deuten halbamtliche Aeußerungen in der Presse an, welche verkünden, daß in den verschiedenen Zweigen der ägyptischen Staatsverwaltung englische Unterstaatssecretäre ernannt werden würden. Daß diese Beamten als die eigentlichen Repräsentanten der ägyptischen Regierung fungiren werden, ist auf den ersten Blick erkennbar. Als die eigentliche Seele der Regierung erscheint aber die Finanzcontrole, und diese soll hinfort von England allein ausgeübt werden, indem der englische Controleur an die Spitze der ägyptischen Verwaltung der Staatsschulden tritt. Das haben die Herren Northbrook und Fawcett bestimmt erklärt, daß England die Controle einer fremden Macht in Aegypten nicht dulden werde, und das stimmt auch mit allen übrigen Nachrichten, welche über diesen Cardinalpunkt der Neugestaltung Aegyptens in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Ebenso sicher scheint aber, daß Frankreich auf seinen Antheil an der Controle nicht freiwillig und ohne entsprechende Gegenleistung verzichten werde. Die Unterhandlungen darüber schweben gegenwärtig, und die englische Presse ist bemüht, den versöhnlichen Charakter derselben hervorzuheben. Einstweilen ist aber der englische Finanzcontroleur Colvin bereits auf seinen Posten in Kairo zurückgekehrt, und ebenso hat sich sein französischer College Bredif dorthin begeben. Die Organe der französischen Regierung behandeln diese Streitfrage durchweg in sehr gereiztem Ton, und die unter dem Einfluß Gambetta's stehenden Blätter verlangen kategorisch den Fortbestand des französischen Antheils an der ägyptischen Finanzcontrole unter Berufung auf die von englischer Seite gemachten Zusagen. Als Gambetta und Duclerc die militärischen Erfolge Englands in Aegypten mit ihren Beifallsbezeigungen begleiteten, thaten sie das also nur in der bestimmten Voraussetzung, daß England den status quo ante in Bezug auf die Finanzcontrole zum Dank für die französische Zurückhaltung wieder in Kraft setzen würde. Darin haben sich aber beide getäuscht; England scheint in diesem Punkt unbeugsam zu sein.

Den zweiten Hauptgegenstand in der Neugestaltung Aegyptens bildet die Reorganisation der Armee. Diese schwierige Aufgabe ist dem bisherigen Generaladjutanten des Sultans, dem frühern englischen Obersten Baker Pascha, anvertraut. Die Art und Weise, in welcher dieser Offizier sein bisheriges Verhältniß zum Sultan aufgelöst hat (er ist, ohne die Genehmigung seines Abschiedsgesuchs abzuwarten, nach Aegypten abgereist), läßt darauf schließen, daß er diese Form des Abschieds vom Sultan nicht aus eigenem Antrieb gewählt hat. Mit der Erfüllung der ihm gewordenen Aufgabe nimmt sich Baker Pascha Zeit; er hat bisher nur einige hundert Schweizer für das zu formirende Gensdarmeriecorps kommen lassen und zwei englische Obersten Synge und Baker, also wahrscheinlich einen Verwandten, telegraphisch aufgefordert, ihm bei dem Reorganisationswerk Beistand zu leisten. Die Stärke der ägyptischen Armee ist auf 10,000 Mann festgesetzt; von derselben sind alle ausgeschlossen, welche unter Arabi gedient haben; die Mehrzahl der Truppen soll aus Tscherkessen und Türken bestehen. Es ist klar, daß diese Armee nur dem Namen nach eine ägyptische, daß sie in der That eine englische sein wird. Um den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu überwachen, wird ein englisches Occupationscorps von 11,000 Mann unter dem Oberbefehl des Generals Alison in Aegypten verbleiben, bis die neue Maschinerie den Absichten der Engländer gemäß arbeitet.

Der letzte und wol der schwierigste Punkt der Neugestaltung Aegyptens ist die Frage, was aus dem Suezkanal werden soll. Daß England diese Wasserstraße unter seine ausschließliche Botmäßigkeit zu bringen bestrebt ist, geht schon daraus hervor, daß dieser Kanal der Zankapfel der ganzen ägyptischen Streitfrage ist. England will zwar die Freiheit des Handelsverkehrs auf dem Kanal nicht hindern, aber es will denselben für den Kriegsfall zu seinem ausschließlichen Gebrauch reserviren. Diese Forderung entspricht den englischen Interessen in Asien, aber sie läßt sich nicht in Einklang bringen mit der ursprünglichen Bestimmung des Kanals als einer neutralen Wasserstraße und den Verträgen, welche die Lesseps'sche Actiengesellschaft mit der ägyptischen Regierung geschlossen hat. England ist sich dessen wohl bewußt, und daher rührt der abenteuerliche Vorschlag der „Times“, einen neuen Kanal neben dem alten anzulegen. Der beste Ausweg aus diesen Schwierigkeiten ist die Erwerbung des gesammten Actienkapitals durch die englische Regierung, und mit der Ausführung dieses Ankaufs ist sie stark beschäftigt. Außer den 176,000 Actien, welche schon Lord Beaconsfield in den Besitz der englischen Regierung gebracht hat, sind in neuster Zeit noch 100,000 Delegationen nach einer glaubwürdigen Mittheilung von ihr angekauft worden. Unter solchen Umständen werden dem Hrn. v. Lesseps seine Einwendungen gegen die englischen Maßregeln im Suezkanal wenig helfen; England beruft sich schließlich auf das Recht des rechtmäßigen Eigenthümers, und das kann ihm dann schwerlich jemand streitig machen.

Die europäischen Mächte haben ein Interesse daran, die Neutralität des Suezkanals zu wahren, aber das nächstliegende Interesse daran hat Rußland wegen etwaiger Collisionen mit England in Asien. Rußland kann dieses Interesse nicht als das erscheinen lassen, was es in der That ist, und bemüht sich deshalb, die übrigen europäischen Großmächte auf seine Seite zu ziehen; Frankreich sucht aus diesem Verhältniß Vortheil zu ziehen, aber Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien haben keine Veranlassung, die Interessen Frankreichs und Rußlands in Aegypten England gegenüber wahrnehmen zu helfen. Dadurch wird die Stellung Englands wesentlich erleichtert, und es bleibt der Staatskunst der englischen Staatsmänner überlassen, die Lösung der bestehenden Schwierigkeiten selbst zu finden. Wenn es England gelingt, sich mit Frankreich friedlich zu einigen, dann ist auch die ägyptische Streitfrage gelöst, denn die Türkei ist so wenig im Stande, an den vollzogenen Thatsachen etwas zu ändern, als irgendwelcher Widerstand vom Chedive gegen Englands Maßnahmen zu erwarten ist. Tewfik Pascha hat es nicht verschmäht, unter dem Schutz der englischen Bajonnete in seine Hauptstadt zurückzukehren, also muß er darauf gefaßt sein, daß ihn die englische Regierung auch in Zukunft nur als Werkzeug ihrer Pläne betrachtet. Die Neugestaltung Aegyptens wird sich nicht schnell und unter schroffer Beseitigung des Bestehenden vollziehen; England wird vielmehr, getreu seiner überall befolgten Colonialpolitik, das Vorhandene seinen Zwecken dienstbar machen. Das ist die billigste, bequemste und zugleich wirksamste Art, um eine dauernde Herrschaft in einem fremden Land zu begründen.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Der Proceß gegen Arabi ist in ein neues Stadium eingetreten. Schon hatte die Verhandlung begonnen, und seine Feinde, an ihrer Spitze der Chedive, hofften, daß in wenigen Tagen das Schicksal des Rebellenführers entschieden sein würde; da siegten im entscheidenden Augenblick die Bemühungen der Freunde Arabi's über die Intriguen des Chedive und die Schwäche der englischen Regierung, und das Kriegsgericht genehmigte die Zulassung eines englischen Advocaten zur Vertheidigung Arabi's. Arabi leugnet jede Theilnahme an dem Blutbad und den Brandstiftungen in Alexandria, vertheidigt aber seine Handlungen als Führer der Nationalpartei und Führer des nationalen Widerstands, den er auf Befehl des Chedive begonnen und nach dessen Flucht ins englische Lager auf eigene Verantwortung weitergeführt habe. Er habe sich lediglich als Vollstrecker des Nationalwillens betrachtet und deshalb nach der Niederlage von Tel-el-Kebir, als er die Abneigung der Bevölkerung gegen fernern Widerstand erkannte, sich sofort den Engländern ergeben. So sprach Arabi am 12. October; am folgenden Tage sollte dann die Voruntersuchung abgeschlossen werden und am 16. October die Hauptprocedur wegen Mords, Brandstiftung und Verletzung der weißen Flagge beginnen. In der Umgebung des Chedive herrschte bereits volle Gewißheit, daß die Verurtheilung Arabi's unvermeidlich sei; da gelang es dem Einfluß des englischen Generalconsuls Malet, sich Geltung zu verschaffen, und die Folge davon war, daß Arabi gestattet wurde, sich seinen Advocaten selbst zu wählen, gleichviel ob einen einheimischen oder einen fremden. Die Wahl Arabi's fiel auf Mark Napier, welchen Sir Blunt neben Broadley zu diesem Zweck aus England nach Kairo geschickt hatte. So standen die Sachen am 14. October; 24 Stunden später bereute aber der Chedive seine Bereitwilligkeit, und die ägyptische Regierung erließ an Malet eine Note, in welcher die Inconvenienzen, welche aus der Zulassung ausländischer Advocaten entstehen müßten, dargelegt und die Alternative gestellt wird, daß entweder der englische Vertheidiger dem Gericht fern bleibe oder Arabi mit den übrigen Gefangenen den englischen Militärbehörden zur Aburtheilung übergeben würde. Gerade das fordert die öffentliche Meinung Englands, und deshalb würde die beste Lösung der Streitfrage die Annahme dieses Anerbietens sein. Arabi ist Kriegsgefangener der Engländer, und deshalb steht auch nur diesen die Entscheidung über sein Schicksal zu. Daß der Proceß gegen Arabi diese unerwartete Wendung genommen hat, ist den Bemühungen Wilfrid Blunt's und der positivistischen Gesellschaft zu verdanken, deren Vorsitzender Beesly einen Brief an Gladstone gerichtet hat, in welchem die Auslieferung Arabi's an seine Feinde als ein schwerer Fehler bezeichnet und die Befürchtung ausgesprochen wird, daß Zeitgenossen und Nachkommen die englische Regierung für das Schicksal Arabi's verantwortlich machen werden.

In neuster Zeit treten in Aegypten wieder Symptome wachsender Aufregung hervor. In Kairo wurden infolgedessen die Spielhäuser polizeilich geschlossen, und in Alexandria durchzogen Patrouillen die Straßen, um Ausbrüche der Volksleidenschaften zu verhüten. Das ist denn auch vorläufig gelungen; aber damit sind die Ursachen der herrschenden Unzufriedenheit nicht beseitigt. Eine Hauptschwierigkeit bildet die Geldnoth; um diese zu lindern, hat der Chedive ein Moratorium von drei Monaten für Wechselzahlungen angeordnet, und die meisten bei den internationalen Tribunalen vertretenen Staaten, welche in Aegypten große Handelsinteressen zu schützen haben, erklärten ihre Zustimmung zu dieser Maßregel. Die Schadenersatzansprüche sollen von dem Chedive im Einverständniß mit den fremden Mächten einer Specialcommission zur Prüfung und Entscheidung überwiesen werden.

Die Beschuldigung, welche der ägyptische Correspondent der „Köln. Ztg.“ gegen die englischen Soldaten erhoben hat, daß sie ägyptische Verwundete getödtet hätten, wird jetzt von dem General Havelock, welcher sich während des Feldzugs im englischen Hauptquartier befand, als unbegründet zurückgewiesen.

Auf die Pforte scheinen die ägyptischen Ereignisse tiefen Eindruck gemacht zu haben. Es hat sich die Nothwendigkeit von Reformen gebieterisch geltend gemacht, und der leitende Minister hat dem Sultan einen Entwurf unterbreitet, welcher wichtige Veränderungen in der Staatsverwaltung in Vorschlag bringt. Die Hauptpunkte sind: Herstellung gleicher Beziehungen zwischen der Türkei und allen Mächten, Ministerverantwortlichkeit, Verminderung der Ausgaben für Militärzwecke, aber weitere Entwickelung des Gensdarmeriewesens, endlich Reformen in Armenien. In dieser Form zeigen die Vorschläge noch große Unklarheit, besonders bedarf der erste Vorschlag über das Verhältniß der Pforte zu den übrigen Mächten eines ausführlichen Commentars; so viel ist aber schon aus diesen kurzen Andeutungen zu erkennen, daß man in Konstantinopel zu der Einsicht gelangt ist, es könne ferner nicht in der bisherigen Weise fortgehen.

Die längst erwartete Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Staatssecretär des auswärtigen Amts in Berlin ist am 9. October vom Kaiser vollzogen worden. Damit ist ein Provisorium beendet, welches seit dem Tode des Staatsministers v. Bülow, also seit dem 20. October 1879 bestand. Zuerst wurde die Vertretung durch den Fürsten Hohenlohe geführt, welcher der Berliner Conferenz präsidirte, und im Sommer 1881 wurde der Doyen des diplomatischen Corps in Konstantinopel, der deutsche Botschafter bei der Pforte, Graf Hatzfeldt, mit der Führung der Geschäfte des auswärtigen Amtes beauftragt. Kurz vor der Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Staatssecretär hatte der Geh. Rath Busch seine Entlassung eingereicht; den eindringlichen Vorstellungen des Reichskanzlers ist es jedoch gelungen, diese vorzügliche Arbeitskraft dem auswärtigen Amt zu erhalten.

Die Wahlbewegung in Preußen hat auch in der letzten Woche vor dem Wahltag noch an Ausdehnung und Lebhaftigkeit gewonnen. Die „Provinzial-Correspondenz“ richtete an die Wähler die Mahnung, daß sie sich nicht durch fortschrittlich liberale Schlagwörter über die von dieser Seite verfolgten Ziele täuschen lassen und sich die Consequenzen der Herrschaft des Liberalismus auf wirthschaftlichem, socialem, kirchlichem und politischem Gebiet klar machen mögen; die Regierung hege die Ueberzeugung, daß sie mit der Fortsetzung der vor wenigen Jahren begonnenen Reformpolitik auf dem richtigen Wege sei, um die Volksinteressen zu fördern; damit sei jedoch auch nicht die entfernteste Möglichkeit verbunden, die Freiheiten des Volks und die Rechte des Parlaments zu schmälern.

Der Wahlaufruf der Fortschrittspartei behauptet dagegen: Die letzten parlamentarischen Verhandlungen sowie die Vorgänge im Lande lassen deutlich erkennen, daß die Reaction darauf ausgehe, im neuen Abgeordnetenhaus durch eine ihr blind ergebene Mehrheit nach dem Muster der Landrathskammer aus der Manteuffel'schen Reactionszeit neue Handhaben zu gewinnen zur Vermehrung der Steuerlast, zur Ausbildung bureaukratischer Polizeiwirthschaft, zur Verkümmerung der constitutionellen Rechte und zur Einrichtung eines alle selbständigen Elemente im Lande unterdrückenden junkerhaften Parteiregiments.

Prof. Gneist, welcher ursprünglich die Annahme seiner Wiederwahl im Siebener Wahlkreis, der ihm seit zwanzig Jahren sein Vertrauen stets aufs neue bewiesen hat, ablehnte, hat sich im letzten Moment dennoch zur Annahme eines neuen Mandats entschlossen. Dieser Vorgang ist bezeichnend für die Parteiverhältnisse in dortiger Gegend, indem nämlich ein großer Theil der nationalliberalen Wähler sich mit den freiconservativen Wählern vereinigt und diese wiederum ein Wahlbündniß mit den Deutschconservativen geschlossen haben. Den vereinigten Conservativen stehen die vereinigten Liberalen gegenüber, und diese haben Prof. Gneist, welcher anfangs von den vereinigten Conservativen als Candidat aufgestellt war, zu ihrem Candidaten erwählt, zugleich mit dem Secessionisten Westphal-Lauenburg.

Die Antrittsrede, welche der neue Bürgermeister von Prag Dr. Czerny bei Uebernahme seines Amts am 9. October hielt, hat deshalb bei der deutschen Bevölkerung Prags tiefe Verstimmung erregt, weil er Prag als eine slawische Stadt bezeichnete und weil er seine Rede nach wenigen einleitenden deutschen Worten in czechischer Sprache hielt. Die fünf deutschen Stadtverordneten legten infolgedessen ihre Aemter nieder. In der Stadtverordnetensitzung vom 14. October gab Dr. Czerny in längerer Rede seinem Bedauern über diesen Schritt der deutschen Stadtverordneten Ausdruck, hielt jedoch die Behauptung aufrecht, daß Prag eine slawische Stadt sei, und fügte hinzu, daß diese Bezeichnung nach der Vergangenheit der Stadt und nach dem Hauptcharakter ihrer Bevölkerung durchaus gerechtfertigt sei. Schließlich forderte Dr. Czerny die Vertreter der Stadt auf, die Grundsätze der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit auch im Interesse des unvertretenen Theils der Stadtbevölkerung zu beachten. Der in derselben Sitzung gewählte Vicebürgermeister Walis sprach seinen Dank bei Annahme der Wahl in czechischer und deutscher Sprache aus. Nach den letzten Erklärungen des Dr. Czerny haben die deutschen Stadtverordneten ihren Rücktritt zurückgezogen.

Die Delegationen sind für den 23. October nach Budapest einberufen. Man erwartet während der Tagung derselben interessante Mittheilungen des Hrn. v. Kallay über die Zustände in Bosnien und in der Herzegowina. Ein Nachtrag wird in diesem Jahr nicht ausgegeben.

Die Legitimisten in Frankreich treten gegenwärtig so herausfordernd auf, daß die Regierung sich zum Einschreiten veranlaßt sieht. Am 8. October fanden Legitimistenbankete statt zu Lyon, wo der Deputirte Baudry d'Asson die Festrede hielt, in Toulouse, wo der Redacteur des „Clairon“ Cornély die gegenwärtige Regierung beschimpfte, und auf der Insel Camargue bei Arles. Graf Mun forderte bei diesem Anlaß offen zum Aufstand auf und sagte: „Die Pflicht des Königs ist es, die Republik zu stürzen; wir müssen ihm die Mittel geben und stets bereit sein. Ich verlange von euch, mit mir zu schwören, daß wir für den König zu sterben bereit sind.“ Die Versammlung antwortete: „Wir schwören es.“ In einem in Toulouse veröffentlichten Maueranschlag hieß es: „Arbeiter! Eine Handvoll unfähiger und rücksichtsloser Ehrgeiziger beutet Frankreich aus. Das Volk leidet; das Land wird zu Grunde gerichtet. Wollt ihr, daß dies ein Ende nimmt? Arbeiter! Das Schicksal Frankreichs liegt in euern Händen. Kar-

den einzigen Mann, der nicht erst sein Vermögen zu machen braucht, ruft Heinrich V. „Es lebe der König!“ In der Kathedrale von Arles wurde das Salvum fac regem gesungen, und deshalb ist eine Untersuchung angeordnet worden.

Die Brazza-Angelegenheit wird in Frankreich nach wie vor mit großem Eifer verfolgt; die Franzosen erblicken sich heute schon als die Herren Mittelafrikas. Eine Expedition des Dr. Bayol wird demnächst nach dem Niger unternommen werden, welche mit einer militärischen Expedition des Obersten Desbordes verbunden werden soll. Eine weitere Expedition wird in Bordeaux vorbereitet, um eine französische Colonie in der Nähe von Timbo, Hauptstadt des Futah Djalon (Senegambien), zu gründen und die Colonie Rivières mit den Besitzungen Frankreichs am Senegal in Verbindung zu setzen. Diese reiche, fruchtbare Hochebene beherrscht die Quellen des Niger, des Senegal und Gambia. Eine Eisenbahn soll vom Atlantischen Ocean über Timbo nach dem Niger geführt werden. Diese Expedition steht unter dem Befehl von Aimé Olivier, Vicomte de Sanderval. In diese Pläne bringt die Nachricht einige Verwirrung, daß Portugal behauptet, seit Jahrhunderten im Besitz des größten Theils von dem Gebiet zu sein, welches sich Brazza von König Makoko abtreten ließ.

Die Differenz mit Madagaskar soll durch eine Gesandtschaft der Königin Ranavalo beigelegt werden, welche am 11. October in Paris eingetroffen ist. Frankreich beansprucht infolge von Verträgen, welche vor 230 Jahren mit Häuptlingen abgeschlossen wurden, etwa [illegible] der Insel Madagaskar, welche ungefähr so groß ist wie Frankreich. Die Gesandtschaft soll die französische Regierung bestimmen, Madagaskar frei zu geben. Nach Beendigung ihrer Geschäfte in Paris wird sich die Gesandtschaft nach London und Berlin begeben und sich alsdann nach Nordamerika einschiffen. Frankreich verlangt von der Königin von Madagaskar, daß Schadenersatz geleistet wird für den an der madagassischen Küste geplünderten Lugger Touale, 2) daß die Regierung der Hovas das Erbrecht der Angehörigen des ehemaligen französischen Consuls Laborde auf das Grundeigenthum anerkenne, das dieser auf der Insel besaß, 3) daß die Königin das Gesetz, welches die den Franzosen gewährten Vorrechte aufhebt, abschaffe, und 4) daß die Hovas-Häuptlinge, die auf französischem Grund und Boden ihre Flagge aufziehen, bestraft werden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen hat an Bord der Corvette Olga am 10. October von Kiel aus eine längere Seereise angetreten, welche nach der Westküste Afrikas und durch die westindischen Gewässer nach der Ostküste Nordamerikas führen wird.

Prinz Alexander von Preußen hat sich am 7. October von Potsdam nach der Schweiz begeben.

Der Prinz Georg von Sachsen und der Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich haben als Gäste des Herzogs von Braunschweig den Jagden in Sibyllenort beigewohnt. Prinz Georg kehrte am 14. abends direct von dort nach Dresden zurück; der Erzherzog übernachtete in Breslau und setzte dann die Reise nach Salzburg fort. Auch der Herzog von Braunschweig ist am 15. in seine Residenz zurückgekehrt.

Prinzessin Georg von Sachsen ist am 16. d. M. von Dresden nach München gereist.

Der Großherzog von Baden hat am 15. d. M. die Regierung wieder übernommen.

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Premierlieutenant im Gardeulanenregiment, hat um einen 1½jährigen Urlaub nachgesucht, den er zu einer Reise nach der Türkei, Aegypten, Indien, China und Japan und vielleicht auch noch nach Amerika benutzen will. Der Prinz wird Anfang November diese Reise antreten.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der Sohn des Landgrafen Friedrich, ist in Konstantinopel angekommen.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich und Gemahlin, welche am 8. October nach Prag zurückgekehrt waren, haben sich am 16. d. M. mit dem Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela von Baiern, welch letztere von München nach Prag gekommen war, nach Tetschen begeben, wo sie zwei Tage hindurch Gäste des Grafen Franz Thun waren, in dessen Wäldern Hirschjagden abgehalten wurden.

Die Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich hat sich am 12. October von Wien nach Madrid begeben, um ihre Tochter, Königin Marie Christine von Spanien, zu besuchen.

Der König von Dänemark ist am 14. October von Kopenhagen über Lübeck nach Gmunden abgereist.

Prinz Waldemar von Dänemark ist am 3. d. M. von Kiel nach Gmunden zum Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland abgereist.

Der Prinz von Wales hat am 10. October mit seinen beiden ältesten Söhnen Albert Victor und Georg eine Reise nach Lausanne angetreten, wo die beiden Prinzen unter der Aufsicht ihres Erziehers eine Zeit lang dem Studium der modernen Sprache obliegen werden.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind mit ihren Kindern am 13. d. M. von Peterhof zum Aufenthalt nach Gatschina übergesiedelt.

Der Großfürst Wladimir von Rußland und seine Gemahlin trafen am 12. d. M. von Ludwigslust in Merseburg ein, wo der Großfürst das 12. Husarenregiment, dessen Inhaber er ist, besichtigte. Es wurden dem großfürstlichen Paar zu Ehren von den Offizieren des Regiments glänzende Festlichkeiten veranstaltet. Nach zweitägigem Aufenthalt hat sich das großfürstliche Paar über Köln nach Paris begeben, wo es mit dem Herzog und der Herzogin von Edinburg zusammentraf.

Der König von Serbien ist am 14. October zum Besuch des Fürsten von Bulgarien in Rustschuk eingetroffen.

Der König von Griechenland hat Wien am 11. October verlassen und sich zunächst nach Gmunden zurückbegeben, von wo er mit seiner Gemahlin die Rückreise über Italien angetreten hat.

Ehrenbezeigungen.

Den leipziger Vorstandsmitgliedern des Gustav-Adolf-Vereins, Prof. Dr. theol. G. A. Fricke und Dr. Karl Lampe sen., hat der König von Schweden Ordensauszeichnungen zukommen lassen, und zwar dem erstern das Commandeurkreuz zweiter Klasse des Wasa-Ordens und letzterm das Ritterkreuz dieses Ordens.

Der Kaiser von Oesterreich hat der Kammersängerin Frau Pauline Lucca das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Personalien.

Die Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Staatssecretär des Auswärtigen und preußischen Staatsminister (siehe Wochenschau) sowie des Gesandten v. Radowitz in Athen zum Botschafter in Konstantinopel ist erfolgt. An Radowitz' Stelle in Athen soll der preußische Gesandte v. d. Brincken in Weimar kommen; als dessen Nachfolger in Weimar wird Graf Rotenhan, zuletzt im Auswärtigen Amt beschäftigt, genannt. Für den Gesandtschaftsposten im Haag ist der bisherige Gesandte in Darmstadt, v. Alvensleben, und für den Gesandtschaftsposten in Bern der seitherige Gesandte in Stuttgart, v. Bülow, ausersehen. Zum Gesandten in Darmstadt endlich ist Legationsrath Stumm, zurzeit Botschaftsrath in St. Petersburg, bestimmt.

Graf Wilhelm v. Bismarck, bisher Gerichtsassessor, Hülfsarbeiter in der Reichskanzlei, ist zum Regierungsrath aufgerückt.

Der langjährige Gouverneur von Köln, Generallieutenant v. Cranach, ist unter Verleihung des Rothen Adlerordens 1. Klasse mit Eichenlaub und Stellung à la suite des 8. westfälischen Infanterieregiments, Nr. 57, dessen hervorragender Commandeur er im letzten Feldzug gewesen, zur Disposition gestellt worden.

Prof. Dr. Karl Woermann in Düsseldorf ist zum Director der königl. Gemäldegalerie und der königl. Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen zu Dresden ernannt worden.

Der bisherige ungarische Handelsminister Baron Kemeny ist [illegible] enthoben und Graf Paul Szechenyi zum Handelsminister ernannt.

Festkalender.

Die Gesellschaft für das Studium neuerer Sprachen in Berlin beging am 26. October ihr 25jähriges Stiftungsfest durch ein Fest im Hôtel Imperial.

Die neue Marine-Garnisonkirche in Kiel ist am 8. d. M. feierlich eingeweiht worden. Der Weg zur Kirche war mit Flaggen, Bannern, Standarten und Guirlanden reich geschmückt. Vor dem Hauptportal der Kirche versammelten sich die höhern Offiziere und die geladenen Gäste, darunter die Mitglieder des Consistoriums mit ihrem Präsidenten, der Generalsuperintendent, der Landesdirector, der Oberbürgermeister, die Spitzen fast aller Behörden. Zuletzt erschienen Viceadmiral Batsch und der Commandant Graf Hardenberg, endlich Prinz Heinrich von Preußen. Der Prinz empfing den goldenen Schlüssel und übergab ihn dem Marinepfarrer Langheld. Letzterer begleitete das Oeffnen der Thür mit kurzen kräftigen Worten und hielt nach einem vom Kirchenchor ausgeführten Gesang die Weiherede. Nach beendetem Weiheact verließ die Gemeinde unter den Klängen des „Halleluja“ von Händel, dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen das neue Gotteshaus.

Die Enthüllungsfeier des Petöfi-Denkmals in Budapest ist am 15. October in Anwesenheit von Deputationen sämmtlicher Comitate und Städte des Landes sowie der wissenschaftlichen Vereine und Corporationen vor sich gegangen. Im Prunksaal der Akademie fand zuerst ein Festact statt, welchem die Reichstagsmitglieder, die Minister, die Vertreter der Stadt, der Akademie und der Kisfaludi-Gesellschaft, die Generalität und das Offiziercorps beiwohnten. Maurus Jokai war ein begeisterter Festredner. Am Denkmal selbst sprach Oberbürgermeister Kammermayer. Die von Adolf Huszar modellirte Statue stellt den Dichter in der Uniform eines Honvédoffiziers dar. Nachmittags folgte in der Redoute ein großes Petöfi-Bankett.

Die Französische Akademie für Meteorologie in Paris feiert im nächsten Monat den 100. Jahrestag der Erfindung des Luftballons durch ein großes Bankett.

In Assisi, der Geburtsstadt des heil. Franz von Assisi, begannen am 1. October die Festlichkeiten zur Feier des 7. Geburtscentenariums dieses Heiligen; dieselben haben im ganzen 14 Tage gewährt. Auf dem Domplatz wurde das Standbild Franz von Assisi's eingeweiht. Es wurde eine von Sennacht gedichtete und von Falchi componirte Hymne gesungen. Der Bischof nahm die Einsegnungsceremonie vor, und der Professor der Philosophie Conti hielt eine kraftvolle Festrede über die sociale Bedeutung des Heiligen. Die Statue desselben ist nach einem Entwurf des verstorbenen Dupré von dessen Tochter Amalie ausgeführt.

Vereinsnachrichten.

Der Sächsische Erzgebirgsverein hat am 8. October seine 5. Generalversammlung in Schwarzenberg abgehalten. Derselbe umfaßt jetzt 27 Zweigvereine mit 2300 Mitgliedern. Der Vorsitzende des Gesammtvorstands, Seminaroberlehrer Dr. Köhler in Schneeberg, hielt einen längern Vortrag über die Sagen des Erzgebirges. Der Zweigverein Schwarzenberg hatte eine Ausstellung von Erzgebirgsproducten u. veranstaltet.

In Frankfurt a. M. ist von einer Versammlung angesehener Männer, unter denen sich auch auswärtige Theilnehmer befanden, die Gründung eines Deutschen Vereins zur Bekämpfung der Trunksucht beschlossen worden. Die constituirende Versammlung wird im nächsten Jahr in Kassel erfolgen.

Der Deutsche Kriegertag in Berlin wurde am 8. October von dem Vorsitzenden des Deutschen Kriegerbundes, Oberstlieutenant z. D. v. Elpons, eröffnet. Im ganzen waren 100,416 Mitglieder auf dem Kriegertag vertreten. Die Verhandlungen beschäftigten sich mit der Organisation des deutschen Kriegerverbandes, und es wurde nach längerer Berathung dem betreffenden Antrag zugestimmt.

Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit trat am 7. d. M. in Darmstadt zu seiner ersten Versammlung zusammen. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Straßmann in Berlin, zu Stellvertretern die Oberbürgermeister v. Hack in Stuttgart und Ohly in Darmstadt gewählt. Dr. Berthold aus Berlin erstattete zunächst Bericht über die Arbeiten der statistischen Commission, woraus besonders hervorzuheben ist, daß die zum Zweck einer Individualisirung der Armenpflege erforderlichen Formulare, Zählkarten u. s. w. von der Commission entworfen und von der Versammlung als Grundlage einer allgemeinen Armenstatistik angenommen worden sind. Seyffardt aus Krefeld berichtete hierauf über die Organisation der Armenpflege in den Gemeinden, insbesondere in den kleinen Armenverbänden, Stadtsecretär Trape aus Hannover über die Ausdehnung des §. 30 b des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz auf diejenigen Personen, deren Unterstützungswohnsitz nicht zu ermitteln ist. Ueber beide Gegenstände wurden Resolutionen gefaßt. Nachmittags besuchte die Versammlung die Ausstellung von Erzeugnissen der Handfertigkeit und des Hausfleißes. Abends versammelte sich der erste deutsche Sparkassentag unter dem Präsidium von Dr. Lammers aus Bremen und Kalle aus Wiesbaden. Ueber den ersten Gegenstand der Tagesordnung, die Popularisirung der Sparkassen-Einrichtungen, entspann sich eine lebhafte Debatte, und es wurde schließlich für eine Pflicht der Kommunen und Sparkassenverwaltungen erklärt, durch Gründung von zweckmäßig eingerichteten Pfennigsparkassen oder Uebernahme der vorhandenen dem kleinen Mann das Sparen thunlichst zu erleichtern. Ueber Uebertragbarkeit der Einlagen referirte Oberbürgermeister Kuntze aus Plauen, die von ihm aufgestellten Sätze wurden an einen Ausschuß verwiesen. Zuletzt sprach Dr. Lammers über deutsche Sparkassengesetzgebung und Pfarrer Senfel aus Hohenwalde über Schulsparkassen. Nachmittags setzte der Verein für Armenpflege u. seine Berathungen fort. Ueber den Unterstützungswohnsitz und das Landarmenwesen mit Rücksicht auf die vagabundirende Bettelei brachte Landrath Dr. Elvers aus Weißenfels 12 Thesen ein. Im Anschluß hieran referirte Ernst aus Elberfeld über eine Broschüre des lüneburger Landraths Germershausen „Die Reform der Armengesetzgebung“. Von den Elvers'schen Thesen wurden 8 angenommen, 3 zur weitern Erwägung verwiesen, 1 zurückgezogen.

Die Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik begann am 9. October in Frankfurt a. M. unter Vorsitz des Prof. Nasse aus Bonn. Ueber Grundeigenthumsvertheilung und Erbrechtsreform in Deutschland referirte zunächst Prof. v. Miaskowski; ihm folgten viele Redner. Das Resumé der Verhandlungen war, daß von allen Seiten die schlechte Lage der Grundbesitzverhältnisse anerkannt und dies dem jetzt bestehenden Erbrechte zugeschrieben werde; über die Mittel zur Abhülfe war man abweichender Meinung. Ueber internationale Fabrikgesetzgebung referirten Prof. Cohn aus Zürich und Fabrikbesitzer Frank aus Charlottenburg. Aus der Debatte ergab sich: die nationale Fabrikgesetzgebung sei von niemand angegriffen, das Maß derselben sei aber der verschiedenen Culturstufe des betreffenden Volks anzupassen. Anderseits wurde hervorgehoben, ob nicht vorsichtig gewisse minimale Forderungen durch internationale Abmachungen berücksichtigt werden können. Am 10. beschäftigte die Versammlung sich mit der Frage der großen und kleinen Armenverbände und ihres Verhältnisses sowie des Versicherungszwanges. An die Referate des Frhr. v. Reitzenstein aus Freiburg i. Br. und des Redacteurs Lammers knüpfte sich eine längere Discussion. Allerseits wurde dem Versicherungszwang der Vorzug gegeben vor der Zwangsarmenpflege. Ueber die Abgrenzung der Kranken- und Unfallversicherung gegen die Anstalten aus einander. Die Ausdehnung des Zwanges auf Alters- und Invalidenversicherung wurde vorläufig für nicht durchführbar gehalten. Eine Organisation von Berufsgenossenschaften zu diesem Zweck nach dem Muster der Knappschaften erklärte man jedoch für wünschenswerth.

Strike-Angelegenheiten.

In Greiz hat am 13. d. M. in einzelnen Fabriken eine Anzahl Arbeiter die Arbeit wiederaufgenommen.

In Crimmitschau stellten die Tuchmacher am 16. d. M. in den meisten Fabriken die Arbeit ein, nachdem die Fabrikanten es abgelehnt haben, auf die Forderungen der Arbeiter (Erhöhung des Lohns um 50 Proc. und Festsetzung der täglichen Arbeitszeit auf elf Stunden) einzugehen.

Der Strike unter den Kohlengrubenarbeitern von Süd-Staffordshire und Ost-Worcestershire hat ein Ende gefunden, nachdem die Grubenbesitzer die Arbeitslöhne um 10 Proc. erhöht, gleichzeitig aber die Kohlenpreise um 1 Sh. pro Tonne aufgeschlagen haben.

Unfälle.

Bei dem Kirchenbau in Lindenau bei Leipzig trug sich am 14. October ein bedauerlicher Unfall zu. Ein Theil des Gerüstes stürzte zusammen, und dabei verunglückten 3 Maurer; 2 derselben erhielten anscheinend schwere innere Verletzungen.

Auf dem Dampfer Frankfurt des Norddeutschen Lloyds in Bremerhaven brach am 14. abends bei der hintern Luke Feuer aus, welches jedoch noch denselben Abend gelöscht wurde. Einerseits wird gemeldet, der Schiffskörper sei durch das Feuer, die Ladung durch das eingedrungene Wasser stark beschädigt, anderseits heißt es, der durch den Brand verursachte Schaden sei nur gering.

Der stettiner Dampfer Orpheus ist auf der Fahrt nach St. Petersburg in der Nacht zum 13. d. M. bei Steinort an der kurländischen Küste gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet.

Der Dampfer Kaiser (Hartlepool-Linie) stieß am 9. October bei Cuxhaven oberhalb des zweiten Feuerschiffs mit der hamburger Bark Aurora, von Cuxhaven nach Valparaiso bestimmt und am Morgen des genannten Tags in See gegangen, zusammen. Letztere sank sofort, doch wurde die Besatzung gerettet.

In Stupinigi unweit Turin fand kürzlich ein Wettrennen statt. Dabei wurden 2 Pferde scheu, übersprangen die Barrieren und jagten mitten unter das jäh auseinanderstiebende Publikum. Zwei Menschen wurden durch die rasenden Thiere getödtet, andere 8 schwer verwundet.

Auf der London- und North-Western-Eisenbahn sind am 9. October zwischen Birmingham und Sutton-Coldfield zwei Personenzüge zusammengestoßen, infolgedessen 4 Personen schwer, etwa 40 leichter verletzt sind und mehrere Wagen zertrümmert wurden.

Mellison's Concerthalle in dem englischen Seebadeort Brighton ist in der Nacht zum 5. October ein Raub der Flammen geworden.

Bei einem Brand, der am 9. October in St. Petersburg das Haus Nr. 10 an der Wosnessenskaja unweit der 6. Straße einäscherte, sind leider 6 Menschen auf schreckliche Weise umgekommen.

Bei der Minenexplosion auf dem russischen Kriegsschiff Nowgorod (eine sogen. Popowka) ist weit mehr Unheil angerichtet worden, als ursprünglich berichtet wurde. Der ganze hintere Theil der Popowka, welche 5 Mill. Rub. gekostet hat, ist zertrümmert, ungefähr 22 Personen sind getödtet worden.

Im Theater von Kadikeuy in Konstantinopel spielte sich am 10. d. M. eine entsetzliche Scene ab. Es war gegen 10 Uhr abends. Man gab einen türkischen Einacter, die an sich engen Räume waren dicht besetzt. Plötzlich ertönte ein jäher Aufschrei. Sofort erhob sich die Menge und stürzte wie besessen nach dem Ausgang. Man glaubte nämlich, es sei auf der Bühne Feuer ausgebrochen. Leider war der Ausgang so eng, daß er die sich wirr herandrängende Menschenmasse nicht zu fassen vermochte. Einer stürzte über den andern. Mehrere Kinder wurden im Gedränge erdrückt, andere mehr oder weniger schwer verstümmelt. Erst als alle, mit Ausnahme der Todten, den Ausgang gewonnen hatten, legte sich die Panik. Da stellte sich als Urheberin eine Frau heraus, die inmitten des Spiels von epileptischen Krämpfen befallen worden war. Die Polizei stellte nicht weniger als 30 schwere Verwundungen fest.

Verbrechen.

Eine tragische Begebenheit meldet die „Görlitzer Chronik“ aus Hoyerswerda in der Niederlausitz. Dort hat am 6. d. M. im Gebüsch zum Bär der Ritterschaftsrath v. d. Marwitz, der Besitzer des Rittergutes Neudorf, zuerst seinen frühern Gütersecretär Schlegel und dann sich selbst mittels Revolvers erschossen. Zwischen beiden Männern sollen Processe geschwebt haben, welche zu Ungunsten des Ritterschaftsraths ausgefallen sind, indem derselbe zur Zahlung einer hohen Summe an Schlegel verurtheilt worden ist.

Mexico.

Das Erdbeben, welches die Vereinigten Staaten von Mexico am 19. Juli d. J. heimgesucht hat, begann in der Hauptstadt um 2 Uhr 25 Min. nachmittags und währte 2 Min. und 30 Sec., die längste Dauer eines Erdbebens, deren man sich in Mexico seit vielen Jahren erinnert. Nach dem officiellen Bericht des Meteorologischen Bureaus schwankte die Erde 45 Sec. hindurch von Norden nach Süden, alsdann von NNO. nach SSW. Die Schwankungen und Stöße müssen äußerst heftig gewesen und rasch aufeinandergefolgt sein, nach der ungewöhnlichen Panik zu schließen, welche authentischen Berichten zufolge unter der hauptstädtischen Bevölkerung hervorgerufen worden ist. Der in der Hauptstadt angerichtete Schaden ist nicht unbedeutend. Es sollen etwa achtzig Procent der Häuser mehr oder minder beschädigt worden sein, darunter die prachtvolle Kathedrale, die Philipp II. mit einem Kostenaufwand von mehrern Mill. Pesos erbauen ließ; das Gewölbe im Innern derselben ist stellenweise geborsten, und am Haupteingang zeigt das Mauerwerk eine weite Spalte. La Diputacion (das Rathhaus) der Stadt Mexico, der Nationalpalast, der frühere Palast des Erzbischofs, in welchem sich jetzt das Archiv der Regierung befindet, die Parochialkirche El Sagrario, die Eisenbahnstation Buena Vista und andere Gebäude sind mehr oder weniger beschädigt. In Acameca bei Mexico sowie in den Staaten Guerrero, Oaxaca u. s. w. sind gleichfalls bedeutende Beschädigungen an Gebäuden vorgekommen. Das Städtchen Huajuapam im Staate Oaxaca ist völlig zerstört.

Man befürchtet, daß das Erdbeben von dem Krater des Berges Popocatepetl, der für erloschen galt, ausgegangen, und daß eine Wiederholung desselben zu gewärtigen sei. Die Regierung soll bereits zur Untersuchung und Beobachtung des Berges eine geologische Commission ernannt haben.

Unter den Ländern des centralen und südlichen Amerikas nimmt Mexico eine der bedeutendsten Stellen ein. Die wachsende commerzielle Bedeutung des Landes wird wesentlich unterstützt durch den gegenwärtig im ausgedehnten Maß betriebenen Bau von Eisenbahnen, infolgedessen bald das ganze Land mit einem Eisenbahnnetz überzogen sein wird. Allein vom commerziellen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist Mexico ein Land, das unser Interesse in hohem Grad verdient.

Deutschland steht mit Mexico durch die von Hamburg über St. Thomas und Habana nach Veracruz, dem wichtigsten mexicanischen Hafen, fahrende Dampferlinie in directer Verbindung. Obgleich die Dampfer dieser Linie auch zur Beförderung von Passagieren eingerichtet sind, dienen sie doch zumeist dem Frachtverkehr. Die vom europäischen Festland nach Mexico u. s. w. Reisenden bevorzugen in der Mehrzahl die von

Markt und Kirche von Santo Domingo in Mexico.

Das Rathhaus in Veracruz.

Das Columbus-Denkmal bei Mexico.
Das Portal de Mercaderes in Mexico.

Die Kathedrale zu Mexico.

Der Platz des [illegible] in Mexico.
Das Schloß von Chapultepec bei Mexico.

Bilder aus Mexico. Nach photographischen Aufnahmen.

Die Wasserverheerungen im Pusterthal (Tirol): Einsturz der Stadtbrücke zu Bruneck am 17. September. Nach der Natur gezeichnet von unserem Specialzeichner T. Grubhofer.

dem französischen Hafen St. Nazaire nach Santander, St. Thomas, Habana und Veracruz führende französische Linie, sodaß dieselbe heute den Passagierverkehr von Europa nach Mexico fast monopolisirt. Eine neue französische Linie Marseille-Habana-Veracruz ist im Jahr 1880 gegründet worden. Die englische Royal Mail S. S. Co. schickt jeden Monat einen Dampfer nach St. Thomas, der dort Anschluß findet an den nach den Antillen und Veracruz führenden Dampfer derselben Gesellschaft. Von Liverpool führt eine Frachtdampferlinie nach Westindien, Mexico u. s. w. In neuerer Zeit haben noch eine italienische und eine spanische Gesellschaft Fahrten nach Mexico eingerichtet. Neben den Dampferlinien besteht ein reger Segelschiffverkehr zwischen Europa und Mexico.

Eine täglich wachsende Bedeutung nehmen die Dampferlinien ein, welche zwischen den Häfen der Vereinigten Staaten von Amerika und den mexicanischen Häfen Progreso, Campeche und Veracruz fahren; die bedeutendsten gehen von Newyork und Neuorleans aus und laufen unterwegs im Hafen von Habana an. Die amerikanischen Linien beziehen von der mexicanischen Regierung regelmäßig ausgezahlte Subsidien.

Die Fahrt von Europa bis Veracruz dauert, den kurzen Aufenthalt in St. Thomas und Habana eingerechnet, etwas über drei Wochen. Der Dampfer ankert im Angesicht der Stadt Veracruz, worauf der Reisende in von Negern geruderten Booten ans Ufer gefahren wird. Veracruz bietet, von der See aus gesehen, einen sehr schönen Anblick. Die weißgetünchten Häuser, die zahlreichen Kuppeln der Kirchen, die Thürme der Kathedrale, der hoch in die blaue klare Luft ragende Leuchtthurm Benito Juarez, alles das vereinigt sich zu einem gefälligen klaren Bild. Die Stadt ist gut gebaut; die Straßen sind gerade und breit. Die Einwohnerzahl wird auf etwa 17,000 Seelen geschätzt. Veracruz ist der bedeutendste Hafen des Landes; Export und Import von Waaren bilden fast ein Monopol dieser Stadt. Infolgedessen sind die an das Schatzamt der Republik in Mexico abzuliefernden Erträge der Zollstelle Veracruz die bedeutendste Einnahmequelle der Regierung, da die sehr hohen Zölle auf importirte Waaren überhaupt den wichtigsten Posten im Einnahmebudget bilden. Der Handel von Veracruz ist sehr bedeutend; er ist zumeist Import- und Commissionsgeschäft. Die Waaren werden von Veracruz nach den Städten und Dörfern des Innern versandt.

Die Eisenbahnreise von Veracruz nach der Hauptstadt Mexico ist eine der denkbar interessantesten Fahrten. Um der Tageshitze, die in Veracruz sehr drückend ist, zu entgehen, fährt der Zug 11 Uhr nachts ab. Die unmittelbare Umgebung von Veracruz ist flach; bald aber gelangt der Zug in die Schluchten und Berge, die der Mexicaner Las Cumbres nennt, eine Landschaft, deren wildromantische Schönheit großartig ist. Bei Tagesanbruch blitzt die Sonne auf dem mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Pic d'Orizaba, der, je nach der Biegung des Weges, bald vor, bald hinter, bald neben uns erscheint. Ueber thurmtief gähnende Abgründe fährt der Zug auf Brücken. Die interessanteste und zugleich anscheinend gefährlichste dieser Stellen ist die Brücke zu Metlac, wo sich der Zug spiralförmig über einen ungeheuern Abgrund und durch eine Reihe von Tunnels windet.

Die bedeutendsten Stationen sind Cordova, Orizaba (beide in der fruchtbarsten und schönsten Gegend Mexicos gelegen), Maltrata und Esperanza. Bei Bocca del Monte verläßt der Zug die Berge und gelangt nun allmählich in die Ebene. Spät am Nachmittag passirt er den Berg, den das Volk nach der Indianerfürstin und Verbündeten des Eroberers La Malinche genannt hat. Hinter demselben liegt die Stadt Puebla verborgen, eine Stadt mit bedeutender Einwohnerzahl, die mit ihrer großen Industrie (Gewebe, Manta rc.) das Manchester Mexicos repräsentirt, und an deren Namen sich überdies der Sieg des Generals Zaragossa über die Franzosen am 5. Mai 1862 knüpft. Apizaco ist die Zweigstation nach Puebla. In der Hauptstadt Mexico langt der Zug abends gegen 8 Uhr an.

Mexico, dessen Einwohnerzahl auf über 200,000 angegeben wird, erinnert in Leben und Treiben an europäische Städte. Die Straßen sind breit, gut gepflastert, mit Trottoirs versehen, von Tramways nach allen Richtungen durchzogen. Die Stadt besitzt eine Anzahl großer und schöner freier Plätze: Alameda, Zocalo, San Domingo u. a. Die Hauptstraßen sind die beiden Straßen San Francisco und Plateros, welche von dem öffentlichen Garten La Alameda nach der Plaza de Armas und dem Zocalo führen. In diesen Straßen befinden sich die elegantesten Läden. Einer der schönsten Plätze der Stadt ist der Zocalo, das mit Bäumen und Blumen bepflanzte und mit einem Musikpavillon, Springbrunnen u. s. w. versehene innere Quadrat der Plaza de Armas. Hier finden Sonntags und an Wochenabenden Militärconcerte statt. Besonders belebt ist dieser Platz an Sonntagen zur Mittagsstunde nach der letzten Messe, namentlich in der Osterwoche. In der Nähe des Zocalo findet in den Morgenstunden ein belebter, reich ausgestatteter Blumenmarkt statt.

Gegenüber dem Zocalo erhebt sich zu imposanter Höhe die bereits im Eingang erwähnte, von Philipp II. erbaute prachtvolle Kathedrale. Auf demselben Platz soll vor Ankunft der Spanier der Tempel des aztekischen Kriegsgottes gestanden haben.

Auf der andern Seite des Zocalo befinden sich der Nationalpalast, das Regierungsgebäude mit den Ministerien, der Wohnung des Präsidenten der Republik u. s. w., früher Residenz der spanischen Vicekönige.

Die Stadt ist reich an historisch merkwürdigen und architektonisch interessanten Gebäuden. Dazu gehört das von Ferdinand Cortez gestiftete Hospital San Jesus, in dessen großem Saal das einzige von ihm vorhandene authentische Bild hängt; das Bild stellt den Eroberer in schwerer Stahlrüstung dar. Die Edelsitze der adeligen Familien sind zumeist in andere Hände übergegangen; einer der schönsten derselben ist das frühere Wohnhaus der Grafen del Valle, auf dessen Stufen der alte Graf del Valle dem Dolch zum Opfer gefallen ist. Das Haus wird gewöhnlich Casa de Azulejos genannt, weil die Façaden ganz mit Azulejos, kleinen Porzellanplatten von bläulicher Zeichnung, belegt sind. Es gehört heute dem Bankier Iturbe. Aus der Umgebung der Stadt, wo man mit Vorliebe spazieren zu fahren und zu reiten pflegt, sind an erster Stelle zu nennen: die nach Tacubaya und dem Park von Chapultepec führende breite und schöne Landstraße Calzada de la Reforma, in deren Mitte sich die Statue des Columbus, ein Geschenk des Sennor Escandon an die Stadt Mexico, befindet. Hier findet jeden Nachmittag der Paseo (Corso-Auffahrt) statt. Die andern Promenaden, Paseo Buccarelli und Paseo de la Viga, sind zwar nicht weniger schön, aber sie stehen nicht mehr so sehr wie in vergangenen Jahren in der Gunst der hauptstädtischen Bevölkerung. Der Paseo de la Viga, den alten Kanal entlang in der Richtung nach dem Dorfe Sant' Anita, ist fast nur noch in der Osterwoche belebt.

Nationaltrachten sieht man in Mexico oft, darunter viel Interessantes. Die Nationaltracht des Mexicaners besteht aus der kurzen, zuweilen mit Silber- oder Goldstickerei verzierten Jacke, dem breitrandigen Hut (Sombrero) mit dicker Schnur aus Gold oder Silber, Reithosen mit breiten Gold- oder Silberstreifen, große Sporen an den braunen Lederstiefeln. Das Costüm sieht, zu Pferde getragen, prachtvoll aus. Das Pferd ist gleichfalls reich geschirrt; es trägt den hohen mexicanischen Sattel, unter dem eine reichverzierte Decke zu beiden Seiten des Pferdes herabfällt. Unter den Frauen herrscht die alte spanische Tracht zum Theil noch vor: Mantille, Fächer u. s. w.

Mexico ist eine Stadt, in der man großem Luxus begegnet. Es besitzt drei große Theater; darunter das große und elegante Teatro Nacional, wo in jedem Winter italienische Oper stattfindet. Schauspiel und Lustspiel haben ihre Stätte in dem neuerbauten Teatro Principal aufgeschlagen. Die Deutschen nehmen wie im ganzen Gebiet der Republik, so auch in der Hauptstadt eine sehr angesehene Stellung ein. Der Großhandel liegt zurzeit fast ganz in ihren Händen. In der Hauptstadt besitzen sie ein sehr großes und schönes Vereinshaus, La Casa Alemana, mit Restaurationssälen, Lesezimmern, Kegelbahnen, Tanzsälen, Gärten und Terrassen.

Ferdinand Mook.

Die Ueberschwemmungen in Tirol.

Wir haben in der vorhergehenden Nummer ein Gesammtbild der Verheerungen zu geben versucht, welche die durch starke Regengüsse angeschwollenen Flüsse in Tirol, Kärnten, Krain und in Oberitalien verursacht haben, wir vervollständigen dieses Bild heute durch einige Mittheilungen über die traurige Lage der Bevölkerung jener Gegenden, welche von der außergewöhnlich verderblichen Ueberschwemmung betroffen worden sind. Im Pusterthal ist, wie unsern Lesern schon bekannt, Bruneck neben Niederndorf und Welsberg besonders schwer heimgesucht worden, und die Tage vom 16. bis zum 22. September haben die Existenzbedingungen der Bewohner auf Jahre hinaus vernichtet. Unsere Abbildung auf Seite 357 vergegenwärtigt den Moment, in welchem die Stadtbrücke von den Fluten der Rienz hinweggerissen wurde. Das geschah am 17. September gegen Mittag; aber der folgende Tag sollte die Leiden der Brunecker noch um vieles steigern, und erst seit Anfang des Monats October ist die unmittelbare Gefahr als beseitigt anzusehen. Jetzt gilt es aber, der Noth der armen Pusterthaler abzuhelfen und auch den übrigen unglücklichen Ueberschwemmten in Tirol, Kärnten, Krain und Oberitalien nach Kräften Beistand zu leisten, damit sie während des Winters nicht dem Hunger und der Kälte zum Opfer fallen. Zwar ist schon viel in dieser Beziehung geschehen, den kaiserlichen und königlichen Spenden sind die vieler reicher Privatpersonen gefolgt, aber das Elend ist zu groß, die Zahl der Nothleidenden zu bedeutend, als daß in dem Unterstützungswerk zu viel oder auch nur genug geschehen konnte. Die Lage der Bewohner von Bruneck wird durch den von dem dortigen Hülfscomité erlassenen Aufruf in das rechte Licht gestellt; wir lassen denselben deshalb hier folgen:

„So heben wir denn die Hände empor zu unsern Mitmenschen und bitten um Nächstenliebe, wir bitten um eine Gabe, und sei dieselbe noch so gering. Helft uns, das schöne Städtchen an der Rienz, die Perle des Pusterthals, wieder etwas aufzurichten aus dem Schutt und Schlamm, helft uns, es möglich zu machen, die obdachlosen hungernden Armen den langen Winter über zu erhalten, und wir segnen den Pfennig und das Brot, das uns gegeben wird."

Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein erwirbt sich dadurch ein werthvolles Verdienst um die Nothleidenden, daß er die Hülfsleistung organisirt; er hat sich als Hülfs- und Actionscomité constituirt und erläßt eine Reihe von Bekanntmachungen, aus welchen die Lage der einzelnen Ueberschwemmungsgebiete ersichtlich ist. Die uns vorliegende zweite Publication betrifft das Flußgebiet des Eisack und das Thalgebiet Tiers. Der Schade, welchen allein das Dorf Tiers erlitt, ist darin auf 13,700 Fl. für die Gemeinde und auf 29,960 Fl. für die einzelnen abgeschätzt. Allein zur Wiederherstellung der zerstörten Thalstraße sind 8000 Fl. erforderlich, und der durch Abrutschung des Gemeindewaldes in dem benachbarten Canzenar verursachte Schade beläuft sich auf 3000 Fl.

Aus diesem Beispiel erhellt, welche Summen erforderlich sein werden, um auch nur die allerdringendste Hülfe zu bringen. Es sind nicht bloß die Bewohner dieser und jener Stadt, irgendeines vereinzelt von der Ueberschwemmung betroffenen Dorfs, denen Beistand gewährt werden muß, nein das Unglück erstreckt sich über ganze Provinzen und eine Bevölkerung, die nach Hunderttausenden zählt. Wir erinnern nur daran, daß volkreiche Städte wie Verona und Trient fast vollständig unter Wasser gesetzt waren, und daß allein in Verona mehrere tausend Personen ihre ganze Habe eingebüßt haben.

Todtenschau.

Julius Eduard Wallhorn, Präsident des königl. Consistoriums der Provinzen Ost- und Westpreußen in Königsberg, † am 10. October im 57. Lebensjahr.

Guido Graf Batthyány, ungarischer Großgrundbesitzer, Erbherr auf Güssing, † in Graz am 9. October im 58. Lebensjahr.

Louis Donalies, Gutsbesitzer auf Willuhnen in Ostpreußen, früher langjähriger Abgeordneter des Wahlkreises Stallupönen-Goldap-Darkehmen im preußischen Landtag, Fortschrittsmann, † in Berlin am 9. October im 59. Lebensjahr.

Adolf Eybel, Professor, geschätzter Geschichts- und Thiermaler in Berlin, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, † daselbst am 12. October, 74 Jahre alt.

Ludwig Heise, früher Eisenbahndirector und Geh. Oberregierungsrath a. D., als conservativer Abgeordneter und wegen seiner Betheiligung an den Strousberg'schen Eisenbahnunternehmungen seinerzeit viel genannt, † in Berlin am 7. October.

Friedrich Hüttner, langjähriger Hauptredacteur des „Leipziger Tageblatts", 1824 in Plauen i. V. geboren, † in Leipzig am 16. October.

Ludwig Jacobi, Geh. Regierungsrath a. D., der langjährige Abgeordnete zum Reichs- und Landtag für Liegnitz, zur nationalliberalen Fraction gehörend, auch durch größere und kleinere Schriften über die Gewerbestatistik des Regierungsbezirks Arnsberg, über schlesische Zustände, über Versicherungswesen u. s. w. vortheilhaft bekannt, Herausgeber der „Monatsschrift für deutsche Beamte", am 31. März 1816 zu Schwedt a. d. O. geboren, † in Berlin am 11. October.

G. Lehnert, Geh. Justizrath, früherer Universitätsrichter in Berlin, † daselbst am 8. October im 71. Lebensjahr.

Nicolas Lorin, Besitzer und Director einer der bedeutendsten Anstalten für Glasmalerei in Frankreich, † am 9. October in Chartres.

P. Melbye, Professor, angesehener dänischer Marinemaler, † am 6. October in Roeskilde.

Dr. v. Monckhoven, jener Gelehrte, welcher sich durch die Anwendung der Photographie in der Astronomie ein wesentliches Verdienst erwarb, † in Gent, 48 Jahre alt.

Edgar Ney, Fürst von der Moskowa, französischer Divisionsgeneral und Senator, der vierte Sohn des Marschalls Ney, † in Paris am 13. October, 76 Jahre alt.

Eduard Pauli, früherer Hofschauspieler in Kassel, als Charakterdarsteller geschätzt, † daselbst am 9. October, 72 Jahre alt.

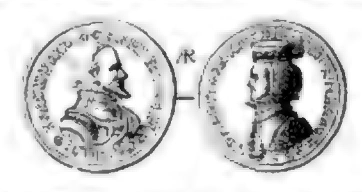
Frau Marianne Schönberger, geborene Marconi, einst die gefeierte Primadonna des großherzogl. Theaters in Darmstadt, † daselbst am 9. October, fast 97 Jahre alt.

Benno Schulze, Amtsgerichtsrath in Sorau, von 1874 bis 77 nationalliberales Mitglied des Reichstags für Guben-Sorau-Weblau, † in Sorau am 12. d. M.

Ferdinand Graf Vetter v. d. Lilie, k. k. österreichischer Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant a. D., † am 9. October zu Mount Vernon, Staat Neuyork, im Alter von 70 Jahren.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Baron v. S. in B. — Die am 9. October in Berlin stattgehabte Versteigerung der Doubletten des königl. Münzcabinets war sehr interessant, da sie für alle Sammler etwas brachte. Von den Hauptseltenheiten sind wir in der Lage die Abbildung wenigstens einer Medaille nachstehend zu bringen. Dieselbe ist von dem berühmten Breslauer Medailleur und Goldschmied Tobias Wolff geschnitten, über den kürzlich E. v. Sallet eine interessante kleine Abhandlung geschrieben hat. Die Dargestellten sind Markgraf Joachim Friedrich von Brandenburg, 1566 bis 1598 Administrator des Erzbisthums Magdeburg, dann Kurfürst und 1603 Erbe des Herzogthums Jägerndorf und Kommissarius von Preußen, und seine Gemahlin und Tante Katharina Markgräfin von Brandenburg-Küstrin.



G. H. P. in Cham. — Sie verkennen ganz den Charakter einer Zeitschrift. Wenn dieselbe über erscheinende Neuigkeiten nicht eher berichten würde, bis sich herausstellt, daß sich dieselben bewähren, so würde sie nur noch Bekanntes, vielleicht sogar Veraltetes bringen. Daß übrigens die „Illustrirte Zeitung", ehe sie neue Maschinen, Geräthe, Verfahrungsarten u. empfiehlt, sich zu informiren sucht, ob die Gegenstände und Verfahrungsarten auch wirklich empfehlenswerth sind, kann versichert werden. Daß sie mitunter falsch berichtet wird, ist nicht ihre Schuld, und sie theilt dieses Schicksal mit allen andern Zeitschriften. Was den genannten Fall betrifft, so haben dem betreffenden Berichterstatter Zeugnisse vorgelegen, deren Richtigkeit zu bezweifeln er nicht die geringste Ursache hatte. Man sollte wol auch meinen, daß ein Buch, welches in kurzer Zeit zwei Auflagen erlebt hat, nicht unter die Machwerke gehört.

E. Heller in Graz. — ad. 1) Von Jordanes ist keine deutsche Uebersetzung vorhanden, eine solche wird aber erscheinen unter den „Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit". — ad. 2) Die Literatur der Afrikareisenden finden Sie vollständig in Dr. Philipp Paulitschke's „Die Forschungen in der Geographie Afrikas, speciell des Nils und der Nilquellengebiete". Siehe eventuell auch v. Hellwald's Artikel „Die Afrikaforschung der Gegenwart" in Bd. 2, Gottschall's „Unsere Zeit" 1874.

Fr. W. in Göttingen. — Lakei war ein sehr beliebtes Kartenspiel im 17. Jahrhundert, und es hieß: lakei sein, wenn man nicht die zum Gewinn seines Spiels nöthigen Stiche gemacht hatte, sodaß man die Zeche, um die gespielt wurde, bezahlen mußte.

G. H. in Breslau. — Sanders' „Grammatik der deutschen Sprache" dürfte Ihrem Zwecke entsprechen.

W. in Nürnberg. — Wir haben keinen Versuch mit dem betreffenden Heilmittel angestellt und können deshalb über die Wirksamkeit desselben auch kein Urtheil abgeben.

H. K. in Breslau. — Sie haben recht; die trefflichen scenischen Arrangements bei dem Feste der Ritterschaft zu Breslau sind ein Werk des Directors der Königl. Oper in Berlin, F. v. Strantz. Seine meisterhaften Anordnungen haben auch allerhöchsten Orts volle Anerkennung gefunden.

Bilder aus Aegypten.

Ein Wüstendorf bei Kairo.

Der anglo-ägyptische Feldzug ist, dank der Schlagfertigkeit der Engländer und der strategischen Ueberlegenheit ihres Führers, des Generals Wolseley, weit schneller beendigt worden, als man beim Beginn desselben glaubte, und die Hauptstadt des Landes ist gottlob von dem traurigen Schicksal Alexandrias verschont geblieben. Unter dem englischen Protectorat wird nun hoffentlich auch bald die vollständige Ruhe im Lande wiederhergestellt sein, sodaß es allen Anschein hat, als sollte sich unsere neulich ausgesprochene Befürchtung glücklicherweise nicht bewahrheiten, die Befürchtung nämlich, daß der Besuch des Pharaonenlandes auf lange hin den europäischen Touristen sehr erschwert, wo nicht ganz verschlossen sein würde. Im Gegentheil, es dürften sich gerade im kommenden Winter viele Reisende am Nil einfinden und voraussichtlich zumeist Engländer, die am Ort und Stelle die verschiedenen „Schlachtfelder" besuchen wollen, wo ihre Brüder einen so eclatanten, wenn auch ziemlich billigen Kriegeruhm geerntet haben. Die Hotels der Sarazenenstadt rüsten sich wenigstens nach den neusten Nachrichten schon jetzt zum Empfang der zahlreichen Gäste und unter ihnen das Hôtel du Nil obenan, das, obwol vorzugsweise ein deutscher Gasthof, doch einen ganz kosmopolitischen Charakter hat.

Sind also die Touristen nur erst wieder da, so wird auch die Wüste wieder zu Ehren kommen, denn die größern und interessantesten Ausflüge gelten doch immer ihr, da ja bekanntlich die Pyramiden mit der Sphynx und die Apis- und Königsgräber schon mitten in der Wüste liegen.

Aber dies ist die westlich von Kairo am jenseitigen Nilufer liegende Libysche Wüste, die außer jenen großartigen Monumenten, zu denen auch noch das Trümmerfeld von Memphis gerechnet werden muß, an sich nur wenig anziehendes bietet, denn sie ist im ganzen öde und kahl und von geradezu schreckhafter Einsamkeit, sodaß man sie mit Recht als die erste Etappe der Sahara betrachtet, mit welcher sie direct zusammenfällt.

Ganz anders verhält es sich mit der im Südosten von Kairo gelegenen sogen. Arabischen Wüste, die dicht an die äußersten Villen der Stadt herantritt und bis an das Rothe Meer sich erstreckt. In dieser Wüste befinden sich die uralten Karavanenstraßen nach den verschiedenen Uferstädten des genannten Meers und speciell nach Suez, das übrigens in neuster Zeit durch eine Eisenbahn mit Kairo verbunden ist. Von jener Seite her vollzogen sich auch der kühne Vormarsch der Engländer gegen das Hauptlager Arabi's bei Tel-el-Kebir und die nicht minder kühne Einnahme von Kairo selbst. Doch dies bezieht sich ausschließlich auf das Nildelta; die eigentliche Arabische Wüste liegt viel weiter nach Süden hinunter, und die Hauptkaravanenstraße ist die von der am rechten Nilufer und schon in Mittelägypten gelegenen Stadt Kenneh nach Koser (oder Kosseir) am Rothen Meer.

Dort trägt die Wüste ganz und gar nicht den Charakter, wie man sich dieselbe irrthümlich fast immer vorstellt, nämlich als ein unabsehbares Sandmeer: sie ist im Gegentheil ein felsiges, wenn auch zumeist nacktes, aber doch auch wieder nicht völlig vegetationsloses Hügelland, das sogar oft einen wildromantischen Anstrich hat und auch keineswegs gänzlich unbewohnt ist. Die vielen mühsam gegrabenen Brunnen und ebenso die zahlreichen Cisternen, in denen sich das Regenwasser im Herbst ansammelt, riefen überall große und kleine Ansiedelungen hervor, die manchmal bei genügender Wassermenge zu ganzen Dörfern heranwuchsen, denn gerade dieser Theil der afrikanischen Wüsten besitzt mehr als andere die wunderbare Eigenschaft, sofort grün und fruchtbar zu werden, sobald er hinreichend mit Wasser getränkt wird. Kommen nun gar noch einige Quellen aus den nahen Felsenthälern hinzu, die während der Regenzeit zu starken Bächen anschwellen, so gedeihen selbst die Dattelpalme, die Nilakazie und die Sykomore, und die Landschaft kann alsdann auf den Umkreis von einigen Stunden fast mit einer solchen am Nilufer wetteifern. Ein derartiges fruchtbares Wüstendorf, nur wenige Meilen von Kairo entfernt, zeigt unser heutiges Bild.

Die Scene ist eine sehr belebte, und zwar in doppelter Hinsicht, denn eine große Karavane ist angekommen, um über Nacht zu rasten, und eine Abtheilung ägyptischer Soldaten hat dort ihr Lager aufgeschlagen, um gleichfalls nach einigen Ruhetagen weiter zu ziehen. Solche Truppenzüge waren übrigens auch in frühern Jahren wegen der Feindseligkeiten mit Abessinien sehr häufig und werden auch in Zukunft wol noch fortdauern, da die Grenzstreitigkeiten mit dem Nachbarland im fernen Südosten immer aufs neue ausbrechen. Für den ägyptischen Soldaten ist ein solches Lagerleben übrigens eine Abwechselung und eine Erholung von dem langweiligen und einförmigen Aufenthalt in den Kasernen von Kairo, wo außerdem der Dienst geregelter und strenger ist und bei weitem nicht die Freiheit gestattet wie auf den Märschen durch die Wüste. An Proviant, der zumeist aus Bohnen, Reis und Durrahfladen besteht, ist kein Mangel, wenn denn auch, wie gewöhnlich, der tägliche Sold ausbleibt; aber dafür wird ihnen Kaffee und Tabak geliefert, und Gelegenheit zum Marodiren findet sich ebenfalls. Die Offiziere leben schon besser und haben Eier, Hühner und Tauben, denn die letztern nisten sich sofort in jedem ägyptischen Dorf an, und wäre es auch, wie hier, mitten in der Wüste; an Freitagen (dem mohammedanischen Sonntag) wird auch wol ein Hammel geschlachtet. Dattelwürste, wie man die in kleinen länglichen Ledersäcken eingestampften Datteln nennt, bilden mit den Sykomorenfrüchten und Cactusfeigen den Nachtisch. Es läßt sich also schon leben in einem Wüstenlager, so lange nur das Wasser nicht ausgeht, das auf dem Marsch in großen verzinnten Kasten aus Eisenblech mitgeführt wird, zu welchem Transport immer ein halbes Dutzend Kameele nöthig ist, die zugleich die abgebrochenen Zelte tragen. Die verschiedenen Stationen, wo halt gemacht und übernachtet wird, sind dabei in der Regel nur vier oder höchstens sechs Meilen voneinander entfernt, und dann werden an den dortigen Brunnen oder Cisternen die Wasserkasten aufs neue gefüllt.

Trifft nun gar eine solche Truppenabtheilung, wie dies auf unserm Bilde der Fall ist, mit einer Karavane zusammen, so ist es für beide Theile ein Festtag, denn die gegenseitige Bekanntschaft ist nach der leichten Sitte der Orientalen und der damit verbundenen Gastfreundschaft schnell gemacht. Eine solche Karavane zählt gewöhnlich 50 bis 60 und auch wol 100 und mehr Kameele, von denen je zwei oder drei immer einen besondern „Treiber" haben, der nebenher läuft, während die Herren, d. h. die Besitzer der Thiere, reiten. Es sind in der Regel kleine Kaufleute, die auf diesem Wege Korn vom Nilthal nach irgendeiner Stadt am Rothen Meer zur Weiterverladung nach den jenseitigen Häfen bringen, und deren 10 bis 20 zusammenreisen, sowol der Gesellschaft als auch der größern Sicherheit wegen, obwol die nomadisirenden Beduinen jener Gegenden sehr friedfertig sind. Die Rückfracht besteht aus verschiedenartigen Waaren, unter denen aber doch Gummi, Perlmutterschalen, Sennesblätter, syrische Baumwollenstoffe, hölzerne Haus- und Küchengeräthe vorwiegend sind. Die erstern gehen dann den Nil hinunter über Kairo nach Alexandria und von da zur Verschiffung nach Europa, die letztern bleiben im Lande, wo sie nicht so billig zu haben sind. Es herrscht also noch vielfach, wie in den alten Zeiten, Tauschhandel, denn das Geld ist selten, und die Händler führen auch nicht gern große Summen mit sich, die auf der Zollstation möglicherweise von den Beamten entdeckt werden und dann einer höhern Besteuerung unterliegen könnten. Auch Schmuggelwaare wird manchmal heimgebracht, und zwar eine Contrebande ganz eigener Art, nämlich Sklaven; denn wenn auch der Sklavenhandel in Aegypten amtlich verboten ist, so steht dieses Verbot doch zumeist nur auf dem Papier, und das „Geschäft" florirt nach wie vor. Uebrigens werden die Sklaven, schon im Interesse ihrer Besitzer, fast durchweg gut und human behandelt, sodaß sie gern bei ihrem Herrn bleiben, denn wenn sie sich, was ihnen allerdings erlaubt ist, bei dem Mudir (dem Gouverneur der Provinz) melden, so erhalten sie ihre Freiheit, werden aber sofort im Namen der Regierung „confiscirt" und als Rekruten in die Regimenter gesteckt, wo es ihnen noch schlimmer geht.

Die Karavane hat sich bereits gelagert; man hat den Kameelen die Waarenballen abgenommen und läßt sie frei umherlaufen, zuerst nach der Tränke, dem allgemeinen Wasserbassin für Menschen und Vieh, und dann zu den frischen Kleehaufen, an denen sie sich gütlich thun. Die Diener breiten auf dem Boden dicke wollene Decken aus, auf denen sich die Herren mit gekreuzten Beinen niederlassen und zuerst einige Schalen von echtem, selbst mitgebrachtem Mokka trinken und ihren Schibuk rauchen, bis die eigentliche Abendmahlzeit, Hammelfleisch mit Reis, fertig ist, und die Dorfbewohner bieten Eier, Geflügel und Früchte zum Verkauf an. Bald sitzt alles behaglich beim Schmaus und nach demselben werden wieder Kaffee und Tabak gereicht. Die Kaufleute haben inzwischen mit den Offizieren und die Treiber mit den Soldaten fraternisirt, überall bilden sich malerische Gruppen, und die Kaffeekocher und Pfeifenstopfer haben vollauf zu thun. Auch Beduinen finden sich ein und grüßen mit feierlichem „Salahm aleikum" und noch sonst mit vielen blumenreichen Redensarten, bis man sie zum Niedersitzen nöthigt, worauf sie dann ganz naiv um die Speisereste bitten, die man ihnen auch gern vorsetzt, soweit noch welche vorhanden sind. Der Mond ist aufgegangen, und sein Silberlicht glänzt auf den gefiederten Palmenkronen wie Schnee, und die nahe Wüste schimmert gleichfalls wie ein winterliches Schneefeld; die Kameele liegen wiederkäuend ringsumher, und die Soldaten und Diener zünden an den Grenzen des gemeinsamen Lagers Reisigfeuer an, um die Schakale und Hyänen und wol noch mehr die zudringlichen Dorfhunde fern zu halten, die wie kleine dunkle Sphynxe regungslos in der Ferne sitzen und sich nicht zu nähern wagen. Die Posten vor den Offizierszelten werden abgelöst; aber später, wenn erst alles schläft, werden sie auch gewiß niederkauern, um ein Schläfchen zu riskiren, denn die Disciplin ist hier nicht so streng wie daheim. Nur von den Treibern bleiben einige wach zur Unterhaltung der Feuer; sie schwatzen und rauchen und schieben, Gott weiß zum wievielten mal, ihre langgestielten Kaffeekännchen an die Kohlenglut. So sinkt die Nacht herab, die prächtige Sternennacht der Wüste; die Reisenden wickeln sich in ihre Decken und lehnen den Kopf an irgendeinen Waarenballen. Mancher fromme Moslim hat noch vorher sein Gebet mit emporgehobenen Händen verrichtet und dabei das Antlitz dem Osten zugewendet, wo das heilige Mekka liegt, und bald schlummern alle den Schlaf der Gerechten.

Aber bei der ersten bleichen Morgenhelle am östlichen Himmelsrand wird die gesammte Reisegesellschaft lebendig, die Kameele werden bepackt und die Reitthiere gesattelt, auch die Soldaten brechen ihr Lager ab, und man trennt sich mit lebhaften Segenswünschen unter Anrufung Allah's und des Propheten. Schon nach einer Stunde, wenn kaum die Sonne als eine blendende roth- und goldstrahlende Kugel aufgegangen ist, liegt wieder die hehre und einsame Wüstenruhe über den Palmen und Lehmhütten des Dörfchens.

Prof. A. Ebeling.

Polnische Flößer.

Gemälde von Ernestine Friedrichsen.

Schon in den begleitenden Worten zu dem Bilde „Polnische Lumpensammler" von Ernestine Friedrichsen in Nr. 2035 der „Ill. Ztg." bemerkten wir, wie sich die Künstlerin die Aufgabe gestellt, in ihren Bildern vornehmlich die interessanten Gestalten der Polen zur Anschauung zu bringen. So führt uns die talentvolle Malerin auch jetzt wieder in einer anmuth- und charaktervollen Darstellung die Eigenart ihres Schaffens wie die ihrer Lieblinge vor, und auch hier ist es der Zauber der Poesie, unter deren bestrickender Gewalt die Kinder des alten Piastenreichs zu uns reden. Die ewigen Wandervögel eines sonst so reichen Volksstamms, schweifen diese Flößer und Händler an den Grenzen ihres Mutterlands und über diese hinaus, um das tägliche Brot zu suchen und zu erwerben. Aber so arm jenes Volk auch ist, die Natur blieb ihm die segensreiche Mutter, die den Zwiespalt liebend ausgleicht, den andere Mächte feindlich in sein Leben warfen, denn auf den weitgedehnten Bodenflächen wachsen des Getreides reiche Fülle und ungemessene Waldungen. Wenn der Segen der Ernte aus den Aehren gelöst ist, was in der trüben Winterzeit geschieht, wenn die Weichsel vom Eise befreit ist und die Wälder wieder im Schmuck des Lenzes prangen, dann wird die Frucht des alten Jahrs auf großen Flößen nach jenen Plätzen geführt, von wo sie als gesuchter Handelsartikel in alle Welt versendet wird. Nach Danzig kommen viele dieser großen Getreideladungen, die von ganzen Familien der Polen begleitet sind. Ans Land gebracht, müssen dann die goldenen Berge von Weizen und Korn, die unter freiem Himmel liegen, mit breiten Schaufeln stetig umgeworfen werden, damit keine Entzündungen entstehen. Diese Arbeit verrichten dann die Polen wochenlang um geringen Lohn, während welcher Zeit sie in kleinen Strohhütten an den Ufern des Stroms wohnen. Erst wenn das Korn verkauft ist, wenn es die weißbeschwingten Schiffe weiter führen, geht heimwärts die vereinte Flößerschar. Doch diese Heimkehr ist kein Trauerzug; es ist ein Schweifen, losgebunden, frei und fessellos, ein Singen, Musiciren, Tanzen, Jubeln, die Sorgen sind vergessen, und wo die Scharen ziehen, ist's eine Lust, zu schauen und zu hören.

Einer solchen Heimreise der Flößer entnahm die Künstlerin das Motiv zu unserm Bilde: Am Eingang eines Waldes halten die Flößer ihre Abendrast, wo sie der Bäume dicht Gezweig auch in der Nacht beschirmen soll. Noch aber denken sie nicht an die Ruhe der Nacht; Erquickung soll der kühle Abend nach der langen Wanderschaft gewähren. Und sieh', bald ist die Müdigkeit der Glieder überwunden, und während die Frauen die Sorge für die Abendmahlzeit übernehmen, klingen die Geigen der Männer, und ehe man noch weiß, daß es geschah, tanzen die vereinten Paare auf dem weichen Boden des Waldes die wilden Touren des heimatlichen Mazurka.

Fernab den jubelnden Genossen, zu einem dichtverschlossenen Plätzchen, wo wilde Ranken ihre Träume spinnen und Blumenkelche ihre Märchen hauchen, hat sich ein liebend Pärchen still geflüchtet. In der Nähe der andern fehlte ihm Sprach' für das ewige Wort der Liebe. Aber auch da, wo sie sich jetzt geborgen fühlen im Schutze der Waldfee, wählen sie nicht den kalten Erguß der Lippe; der junge schlanke Bursche entlehnt ihn der göttlichen Vermittlerin begeisterter Seelen, der Musik, und in ihren Weisen ergießt er sein ganzes Herz. Und wie wunderbar weiß Matzelo den Saiten die Töne zu entlocken! Das junge Mädchen zu seinen Füßen versteht die Sprache in jeder Wendung; es trinkt sie mit den Tönen zugleich aus den Mienen des Geliebten, es fühlt sie wirken voll unaussprechlicher Wonne in der Brust, und ob grobes Linnen die jungen Glieder verhüllt, zur Stunde würde sie mit keiner Königin tauschen.

Ludwig Bund.

Die Liebfrauenkirche zu Arnstadt.

Die Liebfrauenkirche zu Arnstadt, deren äußere Ansicht wir unsern Lesern umstehend darbieten, zählt mit Recht zu den hervorragenden Denkmalen mittelalterlicher Kirchenbaukunst unsers Vaterlands. Freilich gehört sie nicht unter jene Monumente ersten Rangs, welche allein schon durch ihre bedeutenden Maße zu imponiren im Stande sind, es ist auch kein aus einem Guß entstandenes Werk, welches die großartige Conception eines genialen Meisters verkörpert; wir haben es hier vielmehr mit einem Baudenkmal mittlern Maßstabs, aber von ganz besonderer Schönheit gerade innerhalb dieses bescheidenern Rahmens zu thun, mit einem Werk ferner, welches, etwa im Lauf zweier Jahrhunderte aus verschiedenen Theilen nacheinander entstanden, ein fortlaufendes Bild der Geschichte der mittelalterlichen Kunst gerade während des Höhepunkts ihrer Entwickelung darbietet, und dessen einzelne Theile ganz besonders anziehende und charakteristische Beispiele für die verschiedenen Auffassungen jener Kunst während des beregten Zeitraums abgeben.

Wahrscheinlich ursprünglich als eine der Pfarrkirchen der schon im frühen Mittelalter zur Zeit der Ottonen vorkommenden Stadt Arnstadt gegründet, hat das Bauwerk seine hervorragend reichere Ausbildung vor allem der Unterstützung des Geschlechts der Grafen von Schwarzburg zu verdanken, welche demselben offenbar ihr ganz besonderes Interesse zugewandt haben, wie denn ein Theil des Chors die Grabstätte zahlreicher Mitglieder dieses Stammes umschließt. Die Periode, innerhalb welcher die Kirche errichtet wird (etwa vom Jahr 1180 bis 1330) fällt nämlich zusammen mit dem Aufsteigen dieses Geschlechts, welches als Erbe der Käfernburger Grafen außer anderm Länderbesitz um jene Zeit auch Arnstadt selbst erwarb und als regierendes Fürstenhaus heute noch im Besitz hat.

Die Kirche liegt dicht an einer der Höhen, welche das hier gegen die Ebene sich öffnende Geratbal einschließen, und zu deren Füßen sich das betriebsame Städtchen ausbreitet. Als ältester Theil, noch der romanischen Stilepoche angehörig, stellt sich das Langhaus dar, dreischiffig, mit Emporen über den Seitenschiffen, aber etwas eng und hoch mit schweren Pfeilern

Bilder aus Aegypten: Karavanenrast und Soldatenlager in einem Wüstendorf in der Nähe von Kairo. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Major Colborne.

Polnische Flößer. Nach einem Gemälde von Ernestine Friedrichsen.

und schmalen rundbogigen Fensteröffnungen. Gleichzeitig damit ist die Westfront entstanden mit einem großen, weitgeöffneten Portal. Unterhalb ziemlich einfach, zeigen diese Bautheile, je weiter nach oben fortschreitend, eine immer reichere und zierlichere Ausbildung der Details und beweisen, wie der Bau, allmählich während der spätromanischen Epoche fortschreitend, jenen Eigenschaften derselben entsprechend durchgeführt wurde. Zwei Thürme, und zwar ungleich in Form und Höhe, bekrönen die Westfront, denn der eine derselben, der südliche, gehört noch der romanischen Epoche an, während der andere schon die entwickelten Formen des inzwischen zur Geltung gelangten gothischen Stils zeigt. Auch an dieser Stelle begegnen wir der öfter vorkommenden Sage von dem Meister des Südthurms, der seinen Gesellen, welcher den Nordthurm erbaut haben soll, eifersüchtig über dessen vollendetere Leistung von dem eigenen Werk herabstürzte, einer Sage, in welcher sich in bezeichnender Weise die Stellung der absterbenden romanischen Kunst gegenüber der frisch aufblühenden Gothik abspiegelt. Und dennoch sind beide Spitzen, jede in ihrer Art, so vortrefflich in Aufbau und Ausführung, daß die Entscheidung, welcher der Vorrang gebühre, schwer fallen wird.

Der vollendeten Gothik, nämlich dem Anfang des 14. Jahrhunderts, gehört sodann die ausgedehnte Chorpartie an, welche die ganze Reife und Schönheit jenes Stils zeigt, wie er an den gleichzeitigen großen Baudenkmalen Deutschlands, an den Domen zu Straßburg, Freiburg und Regensburg sich zeigt. Der nach dem Vorbild von Regensburg in drei Kapellen abschließende Chor bildet im Innern mit dem Querschiff zusammen eine herrliche weite Halle, deren Gewölbe sich auf schlanken freistehenden Stützen zu gleicher Höhe erheben, und der eine reiche Lichtfülle durch die hohen, mit schön gezeichnetem Steinwerk gefüllten Fenster zugeführt wird. Auch das Aeußere zeigt den vollen Reichthum jener Epoche an gemeißeltem Blattwerk in Friesen, Spitzen und Bekrönungen, vornehmlich am nördlichen Querschiffflügel mit reichem, statuengeschmücktem Portal und großer Fensterrose darüber. Als eine spätere, ziemlich rohe Zuthat des 15. Jahrhunderts erscheint dann ein Mittelthurm mit Glockenhaus, dessen Spitze und oberes Geschoß neuerdings durch einen Umbau mit den übrigen Theilen der Kirche in Einklang gebracht worden sind.

Auch an Denkmalen und Werken der mittelalterlichen Kleinkunst birgt das Innere der Kirche noch mancherlei, so namentlich die nördliche Chorkapelle den schönen Sarkophag eines 1368 verstorbenen schwarzburger Grafen, dessen Grabplatte mit den ruhenden Statuen des Verstorbenen und seiner Gemahlin von Knappen und Ritterfiguren getragen wird, sowie das in reicher deutscher Renaissance gehaltene Marmorepitaphium des Grafen Günther des Streitbaren vom Jahr 1568. Auch von den Altären und den Glasmalereien, welche einst die Fenster schmückten, sind Reste genugsam vorhanden, welche andeuten, wie reich und stilvoll auch in dieser Hinsicht die Kirche ausgestattet war.

Der Bau, bei welchem sich vom Jahr 1309 bis zur Reformationszeit ein Nonnenkloster befand, gerieth namentlich zu Anfang dieses Jahrhunderts in Verfall, wurde der Mehrzahl seiner Schätze beraubt und fiel allmählicher Zerstörung anheim, bis durch Bürger Arnstadts, unterstützt durch die Theilnahme der fürstlich schwarzburgischen Regierung, eine Restauration des Denkmals ermöglicht wurde, durch welche gegenwärtig der bauliche Bestand im wesentlichen erhalten und das Aeußere zum größern Theil wiederhergestellt worden ist. Hoffentlich gelingt es auch, die noch fehlenden Mittel zur völligen würdigen Erneuerung des Innern zu gewinnen und somit dem deutschen Volk ein anziehendes und hochinteressantes Kunstdenkmal zu sichern.

H. Stier.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Congreß der Freunde evangelisch-christlichen Schulwesens wurde in der ersten Octoberwoche in Frankfurt a. M. abgehalten. Der wichtigste Gegenstand seiner Berathung war die Frage: Aus welchen Gründen ist auch für die höhern Schulen der confessionelle Charakter wünschenswerth, und was kann unter den obwaltenden Umständen zu Gunsten desselben geschehen? Referent war der Gymnasialdirector Kolbe aus Treptow a. d. R. Der Congreß nahm die folgenden Thesen an: 1. a) Auch für die höhern Schulen ist der confessionelle Charakter dringend wünschenswerth; b) Simultangymnasien sind bei Nothständen zu ertragen; c) völlig confessionslose höhere Schulen sind eine schwere Schädigung unserer Jugend und unsers Volks. 2. Zur Erhaltung, bez. Herstellung der Confessionalität höherer Schulen ist es nöthig: a) die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen zu Gunsten derselben festzuhalten, b) andernfalls solche herbeizuführen. 3. Ferner ist zu fordern: a) die gläubige Gesinnung der Lehrer und Directoren höherer Schulen, auch während der Vorbildung auf der Universität und in der Probandenzeit; b) die Sitte gemeinsamer Schulandachten, Gottesdienste und Communion. 4. a) Im Religionsunterricht fordern wir die Unmittelbarkeit des evangelischen Zeugnisses, die Hervorhebung der Person Christi als des Heilands, die Anregung zum lebendigen Glauben an ihn; b) in allem Unterricht die Handhabung der Disciplin im evangelischen Sinn. 5. Die öffentliche Meinung und die maßgebenden Factoren im Staat und in der Kirche sind mehr und mehr zu kräftigem Eintreten für die Confessionalität der höhern Schulen zu gewinnen.

— Die Sonntagsfeier wird im deutschen Reichstag und preußischen Landtag an der Hand von Petitionen zu vielfachen Erörterungen führen. Die Ultramontanen wie die Orthodoxen in der evangelischen Kirche haben die Agitation in die Hand genommen; es wird Beschränkung der Zeit für die Sonntagsschulen (Fortbildungsanstalten) und Beschränkung des Sonntagsdienstes im Post- und Eisenbahnverkehr verlangt. In letzter Beziehung wurde bereits in der letzten Session ein abschlägiger Bescheid seiten des Staatssecretärs Dr. Stephan ertheilt.

— In Breslau fand unter Anwesenheit des altkatholischen Bischofs Reinkens eine Besprechung von Vertretern der altkatholischen Gemeinden Schlesiens statt. Es wurde beschlossen, wegen der finanziellen Lage der Gemeinden Schritte bei der Staatsregierung zu thun.

— Die 8. Hauptversammlung des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen wurde am 5. October in Stuttgart eröffnet. Anwesend waren unter andern der württembergische Cultusminister v. Geßler, der Geh. Oberregierungsrath Dr. Schneider aus Berlin, der Oberschulrath Armbruster aus Karlsruhe. Die eigentlichen Berathungen begannen mit dem Referat des Rectors Dr. Wenzel aus Ulm über die Behandlung der deutschen Literaturgeschichte in den Oberklassen der höhern Mädchenschulen. Die Grundbedingungen des Unterrichts in diesem Fach hatte er in sieben Thesen zusammengefaßt. In der Versammlung vom 6. d. M. kam zur Mittheilung, daß der Verein jetzt 15 Zweigvereine mit 2489 Mitgliedern umfaßt. Der erste Secretär des Vereins, Schulvorsteher Stäsel in Berlin, trug hierauf den Jahresbericht über die Allgemeine deutsche Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen vor.

Naturkunde und Reisen.

— In der Sitzung der berliner Gesellschaft für Erdkunde vom 7. d. M. wurde mitgetheilt, daß unter dem Schutz der Afrikanischen Gesellschaft eine neue afrikanische Expedition in Hamburg ausgerüstet werden soll, zu deren Führung der jetzt in Zanzibar verweilende Dr. Fischer ausersehen ist. Sodann erstattete Major v. Mechow den Bericht über seine Erforschung des Kuango, in dessen Gebiete vor ihm noch kein Weißer gekommen war. Zu Anfang des Jahres 1880 begann er von Malange aus seine Reise kreanaufwärts. Fast überall fand der Reisende eine zuvorkommende Aufnahme, da man ihn seines langen grauen Haars und Bartes halber für einen mächtigen Zauberer hielt. Er berührte zunächst Kitunde, sodann das Gebiet des Catala Gangunga an der rechten Seite des Kambo, wo er eine recht wohl cultivirte Gegend antraf, zahlreiche Dörfer mit niedlichen Häusern und Gärtchen und einen gut genährten Menschenschlag mit langem, wohlgepflegtem Haar und langen Gewändern aus Palmbaumfaser; die Frauen seien von großer Schönheit. Mechow überschritt nochmals den Kambo und kam durch das Gebiet Camana Cambamba, des Tumba Gambole, in das Reich des gefürchteten Tembo Kiama. Auch dieser erwies sich freundlich und bewahrte dem Reisenden seine Lastthiere, Instrumente u. s. w. bis zu dessen Rückkehr getreulich auf. Den Nebenfluß Banga hinunterfahrend, gelangte Mechow an einen großen Wasserfall, den er nach Kaiser Wilhelm benannte. Damit war das Gebiet des Kuango erreicht. Die Vegetation ist dort üppig, die Ufer des Flusses sind steil, sodaß selten Lagunenbildung stattfindet. Täglich fast ereigneten sich Kämpfe mit Flußpferden. Auf der rechten Seite des Flusses liegt das Land des Muena Puta Kasongo. Sodann gelangte der Reisende in die Residenz des schon mehrfach genannten Muata Jamvo. Noch drang er weiter vor bis zur Steinbarre Kingungi, die seiner Fahrt ein Ziel setzte. Die ganze Gegend sei reich und üppig, geeignet zum Anbau von Kaffee, Hafer, Reis u. a. m. Major v. Mechow wird den Inhalt seiner Tagebücher zu einem größern Werk verarbeiten.

— Bei dem Aufsehen, welches der Fall Brazza-Stanley jetzt hervorruft, und den Plänen Frankreichs in Bezug auf Mittelafrika (siehe Wochenschau) ist es von Interesse, einen Rückblick auf das, was Stanley in den letzten drei Jahren am Congo erreicht hat, zu werfen. Vor nun drei Jahren landete Stanley zu Banana Point an der Mündung des Congo. Als Operationsbasis gründete er die Station Vivi an dem Punkt, wo der Congo aufhört, schiffbar zu sein, und die Region der Katarakte beginnt. Von Vivi machte sich Stanley auf den Weg ins Innere, stellte zuerst eine Straße her für seine Wagen und gründete die zweite Station Isangila. Dort wird der Fluß schiffbar bis Manyanga. Daselbst wurde die dritte Station ins Leben gerufen. Der unermüdliche Reisende setzte seinen Marsch fort nach Stanley-Pool und erreichte die Ufer des Sees, wo die vierte Station entstand. Von dort bis zum Stanley-Fall ist der Fluß befahrbar, er bildet mit seinen Nebenflüssen eine ungeheure Wasserfläche von mehr als 8000 Kilometer. Die vierte Station, nahe bei Ntamo, erhielt den Namen Leopoldville. Auf dem Congo setzte Stanley seine Fahrt fort bis zur Mündung des Ibara-Nkoutu. Hier wurde die fünfte Station erbaut. Stanley hebt hervor, daß alle diese Resultate auf friedlichem Wege erreicht worden sind.

— Im Veronesischen dauerten laut Meldung vom 5. d. M. die Erdstöße noch immer fort. Infolgedessen werden aus Cassone, Brescia, Verona ꝛc. Häusereinstürze gemeldet. Zwischen Garzaore und Lotbesice fand ein Bergsturz statt.

Militär und Marine.

— Nach kriegsministerieller Verfügung ist der Zeitpunkt der Entfestigung von Sonderburg-Düppel verlängt bis zum 1. April 1885 hinausgeschoben.

— Im Verlag des k. k. Generalstabs in Wien ist eine im Auftrag und unter Leitung der k. k. Direction des Kriegsarchivs von dem Oberstlieutenant J. Rechberger v. Rechkron verfaßte Broschüre erschienen, welche den Titel führt „Wiens militärische Bedeutung“. Die Tendenz der Broschüre kommt in der im Vorwort aufgeworfenen Frage, ob die Reichshauptstadt eines fortificatorischen Schutzes von außen bedürfe, klar zum Ausdruck. Die Schrift erörtert historisch den Entwickelungsgang der Reichsbefestigung in ihren verschiedenen Phasen, bespricht eingehend das in den sechziger Jahren aufgetauchte Befestigungsproject, schildert Wiens militärische Vergangenheit und gelangt zu dem Schluß, daß die österreichisch-ungarische Heeresmacht allein, ohne die mehrseitigen Stützen, welche die Befestigungskunst an die Hand gibt, und unter denen Wien stets die wichtigste Rolle spielte und spielen wird, die Kriegslagen nicht beherrschen könne.

— Es ist beschlossen worden, den englischen Truppen, welche den ägyptischen Feldzug mitgemacht haben, eine Kriegsmedaille zu verleihen. Die eine Seite der Medaille wird eine Sphinx mit dem Wort Aegypten und der Jahreszahl 1882 zeigen, auf der andern wird sich der Kopf der Königin befinden.

— Auf der kaiserl. Werft in Wilhelmshaven wird demnächst der Kiel zu einer großen gedeckten Corvette gestreckt werden. — Die große Panzerfregatte König Wilhelm, das stärkste Schiff der deutschen Kriegsflotte, welche bekanntlich bei dem Zusammenstoß mit der Fregatte Großer Kurfürst eine arge Beschädigung erlitt, ist jetzt gänzlich reparirt und bei dieser Gelegenheit mit einem neuen, ungleich stärkern Panzer versehen worden. Die Fregatte machte schon wiederholt Probefahrten und soll im nächsten Frühjahr in den activen Dienst gestellt werden.

— Die deutsche Corvette Olga mit dem Prinzen Heinrich an Bord ist am 10. October von Kiel nach Plymouth in See gegangen.

Handel, Banken, Industrie.

— Die diesjährige leipziger Herbstmesse war für Kattun im ganzen günstiger als die Herbstmessen von 1880 und 1881, doch stehen natürlich die Umsätze gegen die der Ostermesse, für welche dieses Geschäft naturgemäß von höherer Bedeutung ist, zurück. Daß die mit Mustern anwesenden Drucker ihre Lager in billigen Kattunen, Brillantées und Croisées leichter verkauft haben als sonst, daran sind wol nur die in Aussicht stehenden höhern Preise schuld. Das Engros-Geschäft dagegen war nicht besonders, da die Detaillisten infolge des kühlen Sommers zu wenig verkauft und zu große Lager übrig behalten haben. Das Rauchwaarengeschäft hat nach dem vorigen schlechten Winter und dem schlechten Geschäftsgang der Messe von Nishnij-Nowgorod einen sehr ruhigen Verlauf gehabt, da sowol deutsche Käufer als Ausländer fehlten. Einige Umsätze wurden gemacht, größtentheils in gefärbter Waare, als Schuppen, Skunks und Hasen; in gefärbten Persianern wurde viel umgesetzt und blieb noch in Nachfrage. Auch in natürlichen Schuppen, Nerzen, Bisam und Biber war einiger Umsatz; in Kamtschatka-Biber waren die besten Sorten gefragt, auch nach Katzen blieb Nachfrage, ebenso in schwarzen Lammfellen. Für russische Artikel gestaltete sich die Messe nicht ungünstig, namentlich wurden Pelzfutter lebhaft und zu guten Preisen gekauft.

— In Köln wurde am 11. October der Internationale Bimetallistencongreß im Verein der kölnischen Industriellen durch Dr. Arendt eröffnet. Deutschland war zahlreich, das Ausland nur schwach vertreten. Aus London erschienen Gibbs, Langley, Heilam, Fidman, aus Paris Ottomar Haupt, aus Lüttich Prof. de Laveleye. Dr. Arendt hielt einen längern Vortrag über die Währungsfrage, in welchem er deren praktische Seiten wenig berührte; er gestand zu, daß die wirkliche Einführung des Bimetallismus erst in fernerer Zukunft zu erreichen sei. Inzwischen wäre dahin zu streben, Deutschland zu einem dauernden Verzicht auf neue Silberverkäufe zu bestimmen. In der anderntags abgehaltenen Versammlung fand nachstehende Resolution Annahme: „Um ein festes Werthverhältniß zwischen Gold und Silber herzustellen, ist für England und Deutschland wünschenswerth: 1) daß in beiden Ländern der Gebrauch des Silbers durch Prägung vollwerthiger Silbermünzen neben Silberscheidemünze vergrößert werde; 2) daß Deutschland alles Gold und Papier unter 10 ℳ einziehe; 3) daß Deutschland kein weiteres Silber verkaufe; 4) daß die Bank von England von ihrem existirenden Recht Gebrauch mache, das Silber als Theil ihrer Reserve zu halten.“ Die am Congreß theilnehmenden Reichstagsabgeordneten beschlossen die Einbringung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Umänderung des Münzgesetzes, dahin, daß vollwerthige Zweimarkstücke geprägt, die vorhandenen Thaler beibehalten werden sollen und diese in allen Zahlungen vollgültig anzunehmen sind.

Verkehrswesen.

— Von der im Bau befindlichen Bahnstrecke Blumenberg-Eilsleben sind die Theilstrecken Blumenberg-Klein-Wanzleben, $10_{,03}$ Kilometr. lang, und Eilsleben-Seehausen, $7_{,00}$ Kilometr. lang, am 15. October für den Frachtgutverkehr eröffnet worden.

— Ein sogen. Blitzzug (Train éclair) soll zwischen Wien und Paris eingerichtet werden; probeweise hat ein solcher bereits in der zweiten Octoberwoche verkehrt. Diese Einrichtung ist seiten der bekannten Schlafwaggoncompagnie unternommen worden, welche schon längere Zeit mit den interessirten Staaten in Unterhandlung steht. Die Fahrdauer eines solchen Blitzzugs beträgt nur 27 Stunden, während sie jetzt 33 Stunden ausmacht.

— Eine für den Handel mit dem Orient sehr wichtige Eisenbahn wird jetzt zwischen Tiflis und Baku eröffnet; dieselbe schließt sich an die bereits zwischen Tiflis und Poti bestehende Bahnlinie an und stellt die Verbindung zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer her, sodaß man diese Strecke in 38 Stunden zurücklegen kann. Von Baku gehen Dampfer direct nach Astrabad in Persien und nach Krasnowodsk, dem Hafen von Khiwa, der jetzt den Russen gehört.

— Der Beirath der königl. württembergischen Verkehrsanstalten hat in Sachen der Postwerthzeichen folgenden Beschluß gefaßt: „Die Erhaltung der reichsverfassungsmäßig bestehenden finanziellen und administrativen Selbständigkeit der württembergischen Postverwaltung liegt im Landesinteresse. Deshalb kann Württemberg nur solchen Maßnahmen zur Abhülfe der aus der Verschiedenheit der Postwerthzeichen hervorgehenden Mißstände zustimmen, welche die Selbständigkeit der württembergischen Postverwaltung unberührt lassen.“ Der Beirath empfiehlt, daß mit den jeweiligen anderen deutschen Postverwaltungen vereinbarte Verfahren unter geeigneten Maßnahmen künftig gefördert werden.

— Die neue Telegraphenlinie von der chinesischen Hafenstadt Tientsin nach Peking ist vor einigen Wochen dem Verkehr übergeben worden. Das Telegraphenbureau befindet sich im Gebäude des Auswärtigen Amts, wo man die ein- und ausläufenden Telegramme einer strengen Censur unterwirft, damit sie nichts für den Staat gefährliches melden sollen. Auch darf nur in englischer oder französischer Sprache telegraphirt werden, da die chinesische Sprache wegen des Mangels eines Alphabets zum Telegraphiren nicht geeignet ist. Die Jesuiten in Peking haben daher in ihrem Kloster ein Bureau für die Bevölkerung errichtet, in welchem die Telegramme gegen geringes Honorar in eine der genannten beiden europäischen Sprachen übertragen werden.

Landwirthschaft.

— Die erste württembergische Landesobstausstellung ist am 8. d. M. in Ravensburg eröffnet worden.

— Der Deutsche Hopfenbauverein, der sich nur alle drei Jahre versammelt, hat unlängst seine Generalversammlung in Nürnberg abgehalten, welcher etwa 50 Theilnehmer beiwohnten. Die Zahl der Mitglieder des Vereins ist zurzeit 216, welche sich auf Baiern, Preußen, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen, Oesterreich, die Schweiz ꝛc. vertheilen. Dr. Paul Sorauer, der Director des Pflanzen-physiologischen Instituts in Proskau, sprach über die Degeneration der Hopfenpflanze, indem er hervorhob, daß, sobald eine solche wirklich constatirt sei, für ein Ersatzmittel gesorgt werden müsse. Ein schriftliches Referat des Gutsbesitzers Herrmann in Ditmarsheim in Württemberg, welches verlesen wurde, empfahl dringend die Zucht des Hopfens an niedrigen Drahtgerüsten, mit der er glänzende Resultate erziele.

— Am 10. October wurde in Triest die Molkereiausstellung eröffnet.

— Die Weinernte Frankreichs erreicht zuverlässigen Berichten zufolge im laufenden Jahr quantitativ und qualitativ nicht einmal diejenige vom letzten Jahr. Ganze Schiffsladungen leere Fässer schwimmen von Bordeaux namentlich nach Spanien und Barletta ꝛc., um dort so viel wie thunlich Verschnittweine zu laden, welche dieses Jahr bezüglich der Menge und Güte schlecht gerathen sind. Außerdem soll der Kunstweinfabrikation möglichste Unterstützung seiten der französischen Regierung zutheil werden.

Sport.

— Die Schlußhandlung der Sportsaison dieses Jahrs hat sich in voriger Woche auf der Hoppegartener Bahn bei Berlin abgespielt. Trotz des herrlichen Wetters und einiger recht interessanten Rennen war der Besuch nur ein mäßiger. Von den vier Pferden, welche um den werthvollen Staatspreis 1. Kl. concurrirten, ging Hrn. v. Tresckow's 3j. br. H. Harzburg mühelos vor Kaiser durchs Ziel. Im deutschen Gestütpreis stellten sich sieben Zweijährige dem Richter, und der F.-H. Architekt, v. Chamant a. d. Arcadia, ging als Sieger durchs Ziel. Maria konnte das Gewicht nicht tragen. Das Zuchtrennen fiel an Baron Oppenheim's 3j. F.-St. Goeldame. Das Ermunterungsrennen hatte Hauptmann's Stallgefährtin Artemise heimgebracht. Das October-Verkaufsrennen gewann Baron Oppenheim's 2j. F.-St. Stanhopea und den Staatspreis 4. Kl. Hrn. Joë's 3j. br. H. Scharfschütz. Das Interesse des zweiten Tags concentrirte sich auf das Hertefeld-Rennen, welches die beiden Sieger des hannoverischen St. Leger, Mr. Johnson's br. H. Brocken und Hrn. Joë's F.-St. Marie, unter sich ausfochten. Diesmal behielt jedoch der Hengst die Oberhand. Die drei Concurrenten kamen nicht in Frage. Das Ermunterungsrennen war nach dem Austreten im Leipziger Stiftungspreis an Prinz Hatzfeldt's 2j. br. St. Crown Prince fallen.

— Im Biennal für dreijährige Stuten gingen drei Pferde des Hrn. Joë über die Bahn, Flamma passirte zuerst das Ziel. Das Biennal für Zweijährige brachte Baron Oppenheim's Maria trotz 12 Pfd. Uebergewicht heim. Derselbe Besitzer gewann mit Kaiser den Staatspreis 2. Kl. Das Memorial-Rennen für Zweijährige, welches den dritten Tag eröffnete, gewann die gräfliche Stute Glocke und das Kinder-Trostrennen der 2j. F.-H. Cox beilline. Der Staatspreis 3. Kl. fiel an Hrn. Johnson's br. H.

Brocken und das Verkaufs-Handicap an Graf N. Esterházy's br. St. Veränderlich. Der Sieg Maria's in dem Post-Sweepstakes beschloß in Deutschland den legitimen Sport des Jahres 1882. Es folgen nur noch einige Meetings der Vereine für Hindernißrennen.

— Bei dem zweitägigen Steeplechase-Meeting zu Baden-Baden, dem der Kaiser beiwohnte, gewann Hr. v. Tepper-Laski mit der bj. br. St. Lady of the Lake den Gutverwaltungspreis und den Preis vom Rhein, Baron Gramm holte sich mit Ginizen den Preis von Lichtenthal, mit Sombrero den Preis vom Pavillon und mit Lord Melbourne den Abschiedspreis. Rittmeister Graf Bismarck gewann mit The Reel, der vom Lieutn. v. Krausa trefflich gesteuert wurde, das große Armeejagdrennen und mit Goda unter demselben Reiter das freie Offiziers-Handicap. Baron Lee erfocht mit dem a. br. H. der Mar den Preis von Baden-Baden und Rittmeister v. Often mit dem dj. br. W. Emerald den Preis von Rastatt.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der Deutsche Kaiser hat genehmigt, daß aus den angesammelten Fonds der bei dem merseburger Domkapitel vacanten Präbenden eine Summe von 123,000 ℳ zur Restauration des Doms verwandt werde.

— Eine Conferenz hervorragender Bürger von Eisenach beschloß am 4. October die Errichtung eines Luther-Denkmals daselbst.

— Die Enthüllung des Denkmals Adolf Diesterweg's in Mörs hat am 7. October stattgefunden. Ein aus dem besten Granit des Fichtelgebirges verfertigter Sockel trägt die bronzene Büste von der Meisterhand Albert Wolff's. Der Vorsitzende des Comités, G. Langenberg aus Bonn, hielt die Festrede.

— Das Siebold-Denkmal in Würzburg ist am 8. d. M. enthüllt worden. Als Ehrengäste waren die beiden Söhne des großen Naturforschers: Alexander, Legationssecretär der japanischen Gesandtschaft in Berlin, und Heinrich, Legationssecretär bei der österreichisch-ungarischen Mission in Japan, erschienen, ferner zwei Töchter Siebold's. Die Civil- und Militärbehörden der Stadt nahmen an der Feier theil. Oscar Seuffert dankte der Gartenbaugesellschaft in Wien für die Ueberlassung des Denkmals, dem Prof. Roth für die künstlerische Ausführung und übergab das Denkmal der Stadt.

Theater und Musik.

— Der greise Bauernfeld arbeitet gegenwärtig an einem den Abend füllenden Lustspiel „Herzog Abenteurer", welches im Lauf des nächsten Winters im wiener Stadttheater zur Aufführung gelangen soll, da der Stoff mehrfach gegen die Rücksichten verstößt, welche das Burgtheater zu beobachten hat. Das Stück ist den bekannten „Memoiren des Ritters von Schweinichen" entlehnt und behandelt die tollen Streiche eines Herzogs von Liegnitz gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

— Das Schauspiel „Die Rantzau" von Erckmann-Chatrian, deutsch von Karl Saar, hat auf der Bühne des königl. Hoftheaters in Dresden recht beifällige Aufnahme gefunden.

— Paul Heyse's Trauerspiel „Alkibiades" erlebte die erste Aufführung am 12. October in dem Hoftheater zu Weimar. Der Erfolg war ein ehrenvoller, und der anwesende Dichter wurde mehrmals gerufen.

— Emanuel Geibel's neues Proverbe „Echtes Gold wird klar im Feuer" erschien am 7. d. M. zum ersten mal auf der Bühne des dresdener Hoftheaters in der Neustadt und ist seitens des vollen Hauses sehr freundlich aufgenommen worden.

— Ein fünfactiges Lustspiel in Versen von Robert Prölß, welches 33 Jahre lang im Pult des Verfassers geruht hat, wurde am 7. d. M. im frankfurter Schauspielhaus vor das Lampenlicht der Bühne gebracht. Es betitelt sich „Das Recht der Liebe" und erinnert in Form und Inhalt an die Shakespeare'schen Italiener-Komödien. An Beifall und Hervorruf hat es dem Stück und den Mitwirkenden nicht gefehlt.

— Beaumarchais' „La folle journée" ist unter dem Titel „Ein toller Tag" in der Dingelstedt'schen Bearbeitung auch in dem königl. Hoftheater in München in Scene gegangen. Das Stück hat nur als geschichtliche Reminiscenz und drastisches Vergleichungsobject noch ein besonderes Interesse. Lohnender erwies sich der Griff ins vorige Jahrhundert zurück bei Gluck's einactiger komischen Oper „Der betrogene Kadi", von J. N. Fuchs für die moderne Bühne zugerichtet. Die Musik ist es, welche diesem Werke noch gültigen Werth verleiht.

— Adolf Wilbrandt hat ein neues Schauspiel „Assunta Leoni" vollendet, dessen Handlung auf die Insel Capri verlegt ist, und das noch im Lauf dieses Winters im wiener Burgtheater in Scene gehen soll. — Diese Bühne brachte am 7. October ein einactiges dramatisches Gedicht „Ein Abenteuer des Dauphin" in einem Act von Gräfin Wickenburg-Almasy, sodann zum ersten mal Molière's „Tartuffe" in der Uebersetzung von Hermann v. Lohner; die Kritik hofft, daß dieses Molière'sche Stück dem Repertoire damit dauernd einverleibt sei.

— Erckmann-Chatrian's neuestes Drama „Madame Thérèse", ein nach dem gleichnamigen Roman bearbeitetes Militär-Spectakelstück, ist im pariser Châtelet-Theater durchgefallen.

— Byron's „Manfred" mit der Musik von Schumann ist am 11. October auch über die Bühne des leipziger Stadttheaters geschritten. Es wirkten darin die ersten Schauspiel- und Opernkräfte mit. — Im heitern Genre hat die leipziger Bühne mit dem neuen Kneisel'schen Lustspiel „Die Kuckucks" einen guten Griff gethan; schon das gewählte Thema ist zeitgemäß und von Interesse.

— Am 13. October hat auf der Hofbühne zu Dessau die erste Aufführung von Albert Dietrich's Oper „Robin Hood" (Dichtung von Reinhard Mosen) unter Leitung des an diesem Abend sein neues Amt antretenden Hofkapellmeisters Klughardt stattgefunden und eine begeisterte Aufnahme gefunden. Der anwesende Componist und die Hauptdarsteller wurden wiederholt hervorgerufen.

— Im Octoberheft der „Bayreuther Blätter" läßt Richard Wagner bekannt geben, daß die Wiederholung des „Parsifal" für das nächste und die folgenden Jahre gesichert ist.

— Im czechischen Nationaltheater in Prag hat Dvořák's neue Oper „Dimitrij", deren Text von Frau Czervenka-Rieger herrührt, am 8. October einen günstigen Eindruck gemacht, besonders der erste und der vierte Act.

— Im Theater zu Serajewo wurde am 1. October die erste Opernvorstellung gegeben. Es gelangte Flotow's „Stradella" zur Aufführung. In dem wohlbesetzten Haus gab es so manchen, der zum ersten mal in seinem Leben der Aufführung einer Oper beiwohnte.

— Das Deutsche Theater in Moskau unter Director Paradies gab am 13. d. M. die Eröffnungsvorstellung. Es wurde „Emilia Galotti" aufgeführt. Das Haus war ausverkauft und die hohe Aristokratie zahlreich vertreten.

— Im berliner Opernhaus ist der eiserne Vorhang vorläufig beseitigt, und die Vorstellungen haben am 11. d. M. wieder begonnen.

— Der Deutsch-evangelische Kirchengesangverein tagte zum ersten mal am 4. October in Stuttgart unter dem Vorsitz des Geheimraths Hallwachs aus Darmstadt. Es waren 200 Theilnehmer anwesend, meist aus Würtemberg, Hessen, Baiern, Baden, Sigmaringen und der Schweiz. Ueber Ziele und Zwecke der Kirchengesangvereine referirten L. Becker aus Darmstadt und Dr. Köstlin aus Stuttgart. Als solche wurden betont: kunstvollere Gestaltung des evangelischen Gottesdienstes, Wirken der Lokal- und Landesvereine im Einvernehmen mit den Kirchenbehörden, Reform des Chorals, Verwerthung des reichen liturgischen Schatzes früherer Jahrhunderte, Anstellung guter Lehrer, Gründung von Fonds für Kirchenchöre, Errichtung liturgischer Seminarien. Was die Einrichtung liturgischer Gottesdienste betrifft, so sprach man sich für die Beibehaltung der alten liturgischen Weisen aus, ohne übrigens die neuern Bestrebungen auf dem Gebiet des Kirchengesangs geradezu von der Hand zu weisen.

— Jean Becker, der Begründer und Führer des berühmten Florentiner Quartetts, beabsichtigt in Mannheim eine Geigerschule zu errichten.

— Der „Walzerkönig" Johann Strauß übersiedelt Familienverhältnisse halber von Wien nach Paris.

Presse und Buchhandel.

— Ein vollständiges alphabetisches „General-Ortschaftsverzeichniß des Deutschen Reichs" nebst Angabe der Staaten, höhern und niedern Verwaltungsbezirke, der Gerichtsbezirke, Gemeinden, Polizeibehörden und Standesämter, der Postdistributionsanstalten, Einwohnerzahlen rc., auf Grund der amtlichen Urmaterialien bearbeitet von Oskar Brunkow, erscheint lieferungsweise bei G. Kroll in Berlin. Das Unternehmen lehnt sich hinsichtlich des Inhalts an das in dem gleichen Verlag hervorgegangene Werk Brunkow's „Die Wohnplätze des Deutschen Reichs" an.

— „Aus allen Zeiten und Landen" betitelt sich eine im Verlag von C. A. Schwetschke u. Sohn (M. Bruhn) erscheinende illustrirte Monatsschrift, welche das Ziel verfolgt, die Geschichte zum Gegenstand wahrhaft populärer, den Gebildeten aller Klassen anziehender und fesselnder Darstellung zu machen, und demgemäß geschichtliche, biographische und culturgeschichtliche Bilder und Skizzen bringt.

— Nach 50jährigem Bestehen ist „Fraser's Magazine", eins der bekanntesten literarischen Unternehmungen seiner Art in England, mit Ende September eingegangen.

— Der englische Literarhistoriker John Morley, bisher Redacteur der rühmlich bekannten „Fortnightly Review", nimmt in dem eben erschienenen Octoberheft Abschied von den Lesern der Zeitschrift, deren Leitung er während der letzten fünfzehn Jahre obgelegen hat. Wer sein Nachfolger wird, ist noch nicht gesagt.

— In Rom ist in diesen Tagen an Stelle des eingegangenen „Journal de Rome" die erste Nummer eines neuen klerikal-officiösen Blatts „Le Moniteur de Rome, journal international et quotidien" erschienen, welches bestimmt ist, im Interesse der Curie vornehmlich auf das Ausland und die ausländische Presse zu wirken.

— Unter dem Titel „Im Zeichen des Rothen Kreuzes" erscheint ein Autographenalbum deutscher Fürsten und Fürstinnen, welches Gräfin Eugenia Ballestrem und der Oberstlieutenant z. D. v. Schmidt zum besten der von dem vaterländischen Frauenverein gegründeten Institute zur Hebung der Hausindustrie herausgeben. Dieses Album, welches unter dem Protectorat der Kaiserin herauskommt, wird in 3 Ausgaben zu 15, 5 und 1,50 ℳ im Verlag von E. G. Entrich in Berlin erscheinen.

— Eine neue Uebersetzung von Ariost's „Rasendem Roland" aus der Feder von Otto Gildemeister wird im Verlag von Wilh. Hertz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin erscheinen.

— Albert Wolff, der bekannte Mitarbeiter des pariser „Figaro", wird demnächst eine Geschichte des pariser Lebens in den letzten 25 Jahren und zugleich eine Geschichte des „Figaro" liefern. Das Buch soll in zwei Theile zerfallen, von denen der erste „Paris unter dem Kaiserreich", der zweite „Paris unter der Republik" betitelt sein wird. Die beiden Bände erscheinen im Februar nächsten Jahrs.

— Friedrich Spielhagen hat einen neuen Roman vollendet, der im November erscheinen wird.

— Prof. Karl Vogt in Genf arbeitet gegenwärtig an einem größern naturwissenschaftlichen Werk, welches dem gebildeten Publikum unter Zugrundelegung der neuesten wissenschaftlichen Forschungen ein klares Bild von der Geschichte und dem Leben der Säugethiere geben soll und von mehrern Illustrationen des bekannten Thiermalers Friedrich Specht begleitet sein wird. Die Herausgabe des Prachtwerks hat Friedrich Bruckmann in München übernommen.

— Am 1. October hat der Buchhändler Trübner in London das 50jährige Jubiläum seiner buchhändlerischen Thätigkeit gefeiert.

— Kirchhoff und Wigand in Leipzig haben für October 1882 drei Kataloge, Nr. 650 bis 652, ihres antiquarischen Bücherlagers ausgegeben. Nr. 650, „Geschichte, Sprache und Literatur Englands", enthält ein Verzeichniß von 880 Schriften, Katalog 651 weist 1267 Schriften über „Geschichte, Sprache und Literatur Frankreichs" auf, und der 3. Katalog bringt 961 Schriften über „Geschichte, Sprache und Literatur Italiens, Spaniens und Portugals".

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— **Die Versteigerung der Doubletten des königl. Münzcabinets** in Berlin hat am 9. October im Auctionssaal von Ad. Weyl daselbst ihren Anfang genommen. Am ersten Auctionstag kamen antike europäische Münzen, spanische, gallische, römische und griechische, alles nach den einzelnen Provinzen geordnet, unter den Hammer. Die Gebote gingen meist nur zu mäßiger Höhe empor. Den Höhepunkt des Interesses und der Kauflust erweckte erst ein Octodrachmon punisch-sicilianischer Prägung (Panormos), das seltenste Stück unter den zur Versteigerung gelangenden Doubletten. Dasselbe erreichte den hohen Preis von 905 ℳ. Die in den nächsten Tagen zum Verkauf gebrachten Münzen der Könige von Baktrien und Indien erzielten meist nur geringe Preise, ebenso die römischen Münzen. Einige Seltenheiten wurden gut bezahlt, so eine Tetradrachme der sicilischen Stadt Selinus mit 191 ℳ, dieselbe Summe brachte eine Tetradrachme ältesten Ursprungs aus Syrakus. Eine große Kupfermünze aus Smyrna mit dem Kopf des Antinous erzielte 77,5 ℳ, eine seltene Tetradrachme aus Abdera 61 ℳ.

— **Etwa 800 Autographen von Componisten, Dichtern, Staatsmännern** rc. kamen am 17. October in der Liepmannssohn'schen Buchhandlung in Berlin unter den Hammer. Von Musikerautographen erzielte eine Mozart'sche Symphonie für zwei Violinen den höchsten Preis von 905 ℳ, den zweithöchsten Beethoven's Composition des Goethe'schen Liedes „Freudvoll und leidvoll" mit 340 ℳ. Cherubini ging für 130 ℳ weg. Manuscripte von Mendelssohn erzielten 100, 125 und 691 ℳ, ein Autograph Meyerbeer's 135 ℳ, zwei andere desselben Componisten 50 und 30 ℳ. Eine handschriftliche Composition von Spohr kam auf 105 ℳ, ein Albumblatt Richard Wagner's mit einer Composition und Notiz auf 60 ℳ. Von den literarischen Manuscripten brachte eine Correspondenz Arthur Schopenhauer's aus den Jahren 1837 bis 1859 311 ℳ, Heine's Originalmanuscript zu „Neuer Frühling" (1831) 400 ℳ, ein Abdruck von Goethe's Iphigenie mit drei Versen handschriftlicher Widmung 234 ℳ. Ein Brief Goethe's kam auf 81 ℳ, ein solcher von Schiller an Göschen auf 141 ℳ, desgleichen eine Anfrage auf 61 ℳ. Im ganzen gingen über 6000 ℳ ein.

— **Die dem bekannten Kunstkenner, -Forscher- und -Sammler** Alexis Appel in Oberlößnitz gehörende Bibliothek gelangt durch das Kunstantiquariat von Alexander Danz in Leipzig vom 2. November d. J. ab zur Versteigerung. Der Katalog enthält 600 Nummern in sieben Abtheilungen. Bücher über Kupferstichkunde, Monographien und Lexika bilden die erste Abtheilung (123 Nummern). In der nächsten Abtheilung sind 84 Werke über Kunstgeschichte und Kupferwerke rc. eingestellt. Die dritte Abtheilung (96 Nummern) begreift eine Sammlung von weit über 600 Kunstauctionskatalogen in sich. Die vierte, fünfte und sechste Abtheilung enthalten Galeriekataloge, Kunstlagerkataloge rc. und Kunstschriften, Bücher aus verschiedenem Privatbesitz. Zuletzt kommen noch 377 Nummern Autographen, darunter viele Handschriften von dresdener und leipziger Künstlern, ein Brief des Bildhauers Canova an den Prinzen Albert von Sachsen vom Jahre 1794, das sogen. Wagener'sche Künstlerarchiv, nämlich 84 Künstlerbriefe, die an den bekannten Kunstfreund Consul J. H. W. Wagener in Berlin gerichtet sind, u. s. w.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 6. bis 14. October.

de Amicis, E.: Marokko. Nach dem Italienischen frei von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Wien, A. Hartleben. 14 ℳ 50 ₰.
Askinson, G. W.: Die Parfümeriefabrikation. Anleitung zur Herstellung u. s. w. 2. Aufl. Ebenda. 6 ℳ 50 ₰.
Avenarius, F.: Deutsche Lyrik der Gegenwart seit 1850. Anthologie mit biographischen und bibliographischen Notizen. Dresden, L. Ehlermann. 6 ℳ 50 ₰.
Bermann, M.: Alt und Neu. Vergangenheit und Gegenwart. In Sage und Geschichte dargestellt. 1. bis 12. Lfg. Wien, A. Hartleben. Pro Lfg. 60 ₰.
Bianchi, G.: L'impianto e l'esercizio dei tramways nella provincia di Milano. Milano, U. Hoepli. 12 Lire.
Byron, G.: Lara. Traduzione di A. Maffei. Ebenda. 2 Lire.
Buch, das, der Bücher. Aphorismen der Weltliteratur, gesammelt und geordnet von E. Herz. 1. Bd. Geist und Welt. 2. Bd. Herz und Natur. Wien, K. Prochaska.
Bubenik, A.: Alexander Petöfi. Skizze seines Lebens und Dichtens. Wien, A. Hartleben. 1 ℳ.
Buß, L.: Genrebilder der Presse. 2. Aufl. Düsseldorf, L. Voß u. Co. 7 ℳ 50 ₰.
Caleano, G.: Rolando di Montorfano. Novelle campestre. Gli orfani. I fanciulli di Valsugana. Idilli malinconici. Milano, U. Hoepli. 3 Lire.
Coën, R.: Das Stottern, Stammeln, Lispeln und alle übrigen Sprachfehler (ihre Entstehung, Verhütung und Heilung dieser Uebel. 2. Aufl. Wien, A. Hartleben. 2 ℳ.
Dahl, A.: Meier und Mayer. Lustspiel in 3 Aufz. München, R. Merhoff. 1 ℳ 20 ₰.
Eder, J. M.: Theorie und Praxis der Photographie mit Bromsilbergelatine. 3. Aufl. Wien, „Photographische Correspondenz". 5 ℳ.
Ewerbeck, H.: Niederrheinische Städtesiegel des 12. bis 16. Jahrhunderts. Düsseldorf, L. Voß u. Co. 20 ℳ.
v. Fetich, F.: Hell. Trauerspiel in 5 Aufz. München, R. Merhoff. 1 ℳ 20 ₰.
Georgens, J. D.: Illustrirtes Spielbuch. 1. Hft. Leipzig, O. Spamer. 50 ₰.
Gentile, J.: Storia dell' arte greca. Milano, U. Hoepli. 1½ Lire.
de Gubernatis, A.: Storia universale della letteratura. Vol. 1 Storia del teatro drammatico. 4 Lire. Vol. 2, sezione 1 e 2 Florilegio drammatico. 5 Lire. Ebenda.
Goethe's Werke. 1. Bd. Mit Einleitung und Anmerkungen von G. v. Loeper. 2. Ausg. Berlin, G. Hempel. 3 ℳ.
Hamerling, R.: Amor und Psyche. Dichtung in 6 Gesängen. Illustrirt von P. Thumann. Leipzig, A. Titze. 30 ℳ.
Hellenthal's Hülfsbuch für Weinbesitzer und Weinhändler. 10. Aufl. von J. Bersch. Wien, A. Hartleben. 4 ℳ 50 ₰.
Herz, W.: Bruder Rausch. Klostermärchen. Stuttgart, Gebr. Kröner. 2 ℳ 50 ₰.
Jugend-, Deutsche. Illustrirte Jugend- und Familienbibliothek, herausgegeben von J. Lohmeyer. 10. Bd. Leipzig, A. Dürr. 7 ℳ.
Kalender und Statistisches Jahrbuch für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1883. Herausgegeben vom Statistischen Bureau des königl. sächs. Ministeriums des Innern. Dresden, G. Heinrich. 1 ℳ.
Kaerz, R.: Archäologie und Civilisation der nordamerikanischen Indianer. Leipzig, E. Frohberg. 1 ℳ 50 ₰.
Koppe, W.: Das Glücksspiel. Seine Darstellung u. s. w. Wien, A. Hartleben. 2 ℳ 50 ₰.
Lewald, F.: Treue Liebe. Erzählung. Dresden, H. Minden. 3 ℳ 60 ₰.
Lingen, E.: Ein Herz aus Kindermund. Roman. Köln, J. P. Bachem. 3 ℳ 60 ₰.
v. Lützow, C.: Die Kunstschätze Italiens, in geographisch-historischer Uebersicht geschildert. 1. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn. 1 ℳ.
Meyer, R.: Der Kapitalismus fin de siècle. Socialpolitische Betrachtungen. Freiburg i. B., Akademischer Verlag von J. C. B. Mohr. 2 ℳ.
Morgenstern, L.: Die menschliche Ernährung und die culturhistorische Entwickelung der Kochkunst. Berlin, Stahr'sche Buch- und Kunsthandlung. 7 ℳ.
—— Fleischextractfrage. Ebenda. 50 ₰.
Nencel, F.: I boschi da seta. Milano, U. Hoepli. 2 Lire.
Neumann, R.: Der Rechtsanwalts-Rath. Rathgeber und Helfer. Vorwort von O. Roth. Leipzig, L. Griebens's Verlag. 60 ₰.
Nover, J.: Der Untere Rhein in Sage und Dichtung. Mainz, V. v. Zabern. 2 ℳ 25 ₰.
Ornements remarquables de l'exposition hongroise industrielle des ouvrages des femmes en 1881. Publiés par le Ministère Roy. Hong. d'agriculture etc. Budapest, C. Grill. 10 ℳ.
Panorama des Wissens und der Bildung. Sammlung von Leitfaden zum Selbstunterricht. 2. Aufl. 1. Hft. Reudnitz bei Leipzig, A. H. Payne. 30 ₰.
Reichenbach, H.: Die Lehre des Rabbi Jesua von Nazareth. München, R. Merhoff. 1 ℳ 20 ₰.
v. Reitzenstein, F.: Die wirthschaftlichen und socialen Zustände auf Sicilien in der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts. Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht. 80 ₰.
Rhomberg, A.: Die Erhebung der Geschichte zum Rang einer Wissenschaft oder die historische Gewißheit und ihre Gesetze. Wien, A. Hartleben. 1 ℳ 80 ₰.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow und Holtzendorff. Hft. 393 H. Pfuhl: Was geboren ist auf Erden, muß zur Erd' und Asche werden. Hft. 394 G. Reinich: Stellung und Leben der deutschen Frau im Mittelalter. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 50 ₰.
Saphir, M. G.: Blaue Blätter für Humor, Laune, Witz und Satire. 5. Aufl. Wien, A. Hartleben. 2 ℳ 25 ₰.
Schultes, J.: Ibuna. Gedichte. Tetschen, Selbstverlag. 1 ℳ 25 ₰.
Schwarz, B.: Frühlingsfahrten durch die Heilstätten der Riviera, die Insel Corsica sowie das südliche, westliche und centrale Frankreich. Leipzig, P. Frohberg. 3 ℳ.
—— Montenegro. Schilderung einer Reise durch das Innere nebst Entwurf einer Geographie des Landes. Ebenda 12 ℳ.
Serpieri, A.: Il potenziale elettrico nell' insegnamento elementare della elettrostatica. Milano, U. Hoepli. 3 Lire.
Siegert, G.: Klytämnestra. Tragödie. 3. Aufl. München, R. Merhoff. 1 ℳ 50 ₰.
Silberschlag, C.: Die sociale Gesetzgebung und Armenpflege, deren Geschichte und Reformbedürftigkeit. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 2 ℳ.
Steckmüller, F.: Grundriß des Lokbaues. Leitfaden für den Unterricht. Leipzig, A. Schwabe. 1 ℳ 25 ₰.
—— Grundriß des Brückenbaues. Leitfaden. Ebenda. 1 ℳ 20 ₰.
Steilberg, A. F.: Das System der directen Steuern. Beiträge zur preußischen Steuerreform. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 2 ℳ.
Strakosch, A.: Politisch-statistische Tafel der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien, A. Hartleben. 1 ℳ.
Taine, H.: Die Entstehung des modernen Frankreich. 2. Bd. 2. Abth. Leipzig, E. Abel. 9 ℳ.
Teufel, W. F.: Handbuch der Zinkographie. Hochätzung in Zink für Buchdruck. Wien, A. Hartleben. 3 ℳ 25 ₰.
Vymazal, F.: Serbische Grammatik, zunächst für den Selbstunterricht. Brünn, C. Winkler's Buchhandlung. 2 ℳ 40 ₰.
Wahrheiten, deutsche, und magyarische Entstellungen. Entgegnung auf Heinze's Schrift „Hungarica". Leipzig, O. Wigand. 2 ℳ 40 ₰.
Wendigen, F. H. O.: Die Hohenzollern und die deutsche Literatur. Düsseldorf, L. Voß u. Co. 1 ℳ.
Werth, A.: Die Galvanoplastik. Ausführliche Darstellung. 2. Aufl. Wien, A. Hartleben. 3 ℳ 25 ₰.
Wiplinger, L.: Die Keramik oder Fabrikation von Töpfergeschirr, Steingut, Fayence u. s. w. Ebenda. 4 ℳ 50 ₰.
Wolf's Balneologisches Vademecum. Leipzig, Rößling'sche Buchhandlung. 80 ₰.
—— Medicinisches Vademecum. Neue Aufl. Ebenda.
Wohlthätigkeit, moderne. Erzählung von der Prinzessin . . . Dresden, H. Minden. 3 ℳ.
Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. Hft. 170 F. Dehn: Die katholischen Gesellenvereine in Deutschland. Berlin, C. Habel. 75 ₰.
v. Zöllern, H.: Ein geistlicher Schachzug Friedrich's des Großen. Historischer Roman. 3 Bde. Dresden, H. Minden. 7 ℳ 50 ₰.

Bilderbuch, culturgeschichtliches, aus drei Jahrhunderten. Herausgegeben von G. Hirth. 1. Bd. Leipzig, G. Hirth. 30 ℳ.
Maschek, F.: Das Kopfzeichnen nach einfachen Gesetzen der räumlichen Symmetrie. Troppau, Commission von G. Gollmann. 4 ℳ.
Meisterwerke der Holzschneidekunst. 47. Lfg. (4. Bd. 11. Lfg.) Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.

Gaebler, E.: Specialatlas der berühmtesten und besuchtesten Gegenden und Städte Deutschlands und der Alpen. 1. Bd. 1. u. 2. Lfg. Leipzig-Neustadt, E. Gaebler's Geographisches Institut. Pro Lfg. 1 ℳ.

Vogel, B.: Op. 24 Heldenloos. Vorspiel zu F. Lohmann's Gesangsdrama „Die Brüder" für das Pianoforte zu vier Händen. Leipzig, C. F. Kahnt. 2 ℳ 50 ₰.

Adolf Lier, † am 30. September.

Karl v. Halm, † am 5. October.
Nach einer Photographie aus Ferd. Finsterlin's Kunstverlag in München.

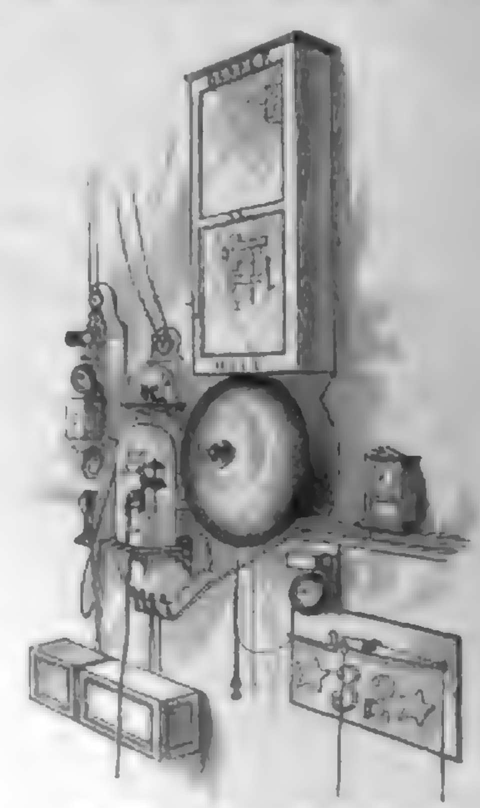
Adolf Lier.

Von Brixen in Tirol kam am 1. October d. J. die Trauerkunde: Adolf Lier ist todt! Rasch und unerwartet streckte hier der unerbittliche Tod seine Hand aus, brachte ein Herzschlag ein reiches Künstlerleben vorzeitig zum Abschluß und damit der Kunst wie der Kunststadt München und allen denen, die dem Künstler persönlich nahe standen, einen unersetzlichen Verlust.

Wenige Tage zuvor hatte Adolf Lier, begleitet von seiner Familie, München verlassen, um sich in der reinern Bergluft Tirols Genesung, Kraft und Stärke zu erneutem Schaffen zu holen. Es sollte nicht sein. Der kunstgeübten Hand des

Die Liebfrauenkirche zu Arnstadt. Nach einer Zeichnung von dem Architekten H. Stier. S. 359.

Scene in einem newyorker Spritzenhaus. — Die trainirten Pferde, durch Elektricität von den Halftern gelöst, laufen in ihre Geschirre, welche, auf gleiche Weise von den Haken gelöst, auf die Pferde fallen.



Alarmapparat in einem newyorker Spritzenhaus.

Meisters entsank jetzt schon die farbenreiche Palette, welcher sein Pinsel Töne voll schlichter Wahrheit und stimmungsvoller Poesie wie selten einer zu entlocken wußte. Des Künstlers offenes Auge und feiner Sinn fanden in der Natur, da wo genauere künstlerische Auffassung achtlos vorübergeschritten wäre, die reizvollsten Motive für seine Darstellung, ihm brauchte eben nicht viel zu geben, um zu entzücken, nicht den ganzen Apparat einer großartigen Gebirgsnatur, um künstlerisch angeregt zu werden.

Der Hauch tiefempfundener Wahrheit ist es, welcher alle seine Werke unvergeßlich macht, welcher diesen überall so sympathische Aufnahme bereitete; sei es nun, daß der Maler eine weite Ebene schildert, über welcher die schwüle Nachmittagssonne flimmernd brütet, sei es ein feuchter, dunstiger Nebelmorgen oder dämmerig glühende Abendruhe, von der seine Leinwand erzählte. Ein Winter, in Paris zugebracht, zeitigte diese Naturanschauung. Meister wie Dupré und Daubigny waren von größtem und bestimmendstem Einfluß auf Lier. Die Anregung aber, welche hier gegeben war, sie fiel nicht bloß auf fruchtbaren Boden; der deutsche Künstler hielt sich vor allem von blöder Nachahmung fremder Weise fern, seine Schöpfungen sind echt deutsch geblieben, der französische Naturalismus, die einfachere Naturanschauung ward bei Lier zur deutschen Idylle, von einer Innigkeit der Stimmung, wie es in dieser Art dem Franzosen nicht gelingt.

Kein Wunder, daß solch ein Beispiel junge, frische Kräfte um den Meister versammelte, dessen Werke mehr und mehr geschätzt und gesucht wurden und seinen Namen weit über die Grenzen des Vaterlands hinaustrugen. Was dem classischen Rottmann und dem genialen Coloristen Eduard Schleich nicht gelingen wollte, das erreichte Lier; er wurde der Begründer der neuern münchener Landschafterschule, deren hervorragendste Talente, wie Schönleber, Herm. Baisch, Aug. Fink, Wenglein u. s. w., in Adolf Lier den Lehrer, den aufrichtigen Freund und das beste Vorbild betrauern.

Die liebenswürdige, bescheidene Künstlernatur besaß keinen Feind; als die trauernde Witwe und das so sehr von ihm geliebte Pflegekind die irdische Hülle des Verlebten zurück in dessen künstlerische Vaterstadt geleiteten, da zog in weite Kreise der

Ein newyorker Feuerwehr-Leiterwagen.

Amerikanische Skizzen: Die newyorker Feuerwehr. (Siehe Polytechnische Mittheilungen.)

münchener Künstlerstadt aufrichtige Trauer ein, stand die ganze Künstlerschaft an dem offenen Grabe.

Adolf Lier war Ehrenmitglied der königl. bairischen Akademie der bildenden Künste in München, dem verdienstvollen Mann verlieh König Ludwig II. von Baiern den Titel eines königl. Professors, während der Staat ein größeres Werk desselben erwarb, um es den öffentlichen Staatssammlungen einzuverleiben. Es sollte dies seine letzte Schöpfung sein. Der Meister verherrlichte darin eine Stätte bairischer Größe, die in abendlicher Dämmerung liegende Theresienwiese mit der Ruhmeshalle und Bavaria im Hintergrund, eine Leistung, welche auch dem Namen Lier von der auszeichnenden Stelle aus, für welche dieselbe bestimmt ist, spätern Nachkommen noch ein ehrendes Zeugniß sein wird. Prof. K. Raupp.

Karl v. Halm.

Am 7. October umstand ein großer Kreis von trauernden Freunden und Verehrern ein offenes Grab auf dem südlichen Friedhof zu München. Es waren die Ueberreste des königl. Professors und Directors der Hof- und Staatsbibliothek Dr. Karl Felix v. Halm, die man dort zur Erde bestattete.

Karl v. Halm war am 5. April des Jahrs 1809 in München als der Sohn eines Kunsthändlers geboren und verlebte seine Jugendjahre in seiner Vaterstadt. Durch persönliche Neigung zu den humanistischen Studien hingezogen, widmete er sich unter dem vorwiegenden Einfluß des berühmten Philologen Friedrich Thiersch mit größtem Eifer dem Studium der classischen Philologie und bestand im Alter von 21 Jahren mit glänzendem Erfolg die Staatsprüfung. Nachdem er mehrere Jahre hindurch ein Lehramt am sogen. alten Gymnasium zu München bekleidet, wurde er 1839 zum Lycealprofessor nach Speier befördert. Von dort folgte er einem Ruf an das Gymnasium zu Hadamar im Herzogthum Nassau. Doch konnte er sich dem Zauber der Heimat nicht entziehen; seine Sehnsucht nach der geliebten Vaterstadt ward aber erst im Jahr 1849 gestillt, als ihn die bairische Staatsregierung an die Spitze des neuerrichteten Max-Gymnasiums in München stellte. Sieben Jahre später (1856) wurde Halm zum königl. Universitätsprofessor und Director der Hof- und Staatsbibliothek ernannt.

Karl v. Halm hat fast ein halbes Jahrhundert unablässig treu für die Verbreitung humanistischer und philologischer Bildung unter der Jugend gewirkt, und reicher Segen krönte sein Bemühen.

Nach drei Richtungen hin entwickelte der nun Heimgegangene eine ebenso umfassende wie fruchtbare Thätigkeit: als Forscher und Schriftsteller auf dem Gebiet der classischen Alterthumswissenschaft, als Lehrer an verschiedenen Gymnasien und an der Hochschule und endlich als Leiter einer der ersten wissenschaftlichen Anstalten Baierns.

Halm's Name ist in unvergänglicher Weise verknüpft mit dem des größten Meisters der römischen Redekunst, dessen Schriften er in geradezu mustergültiger Weise bearbeitet hat. Wenn seine bezüglichen Arbeiten sich eines „Weltrufs" erfreuen durften, so hatte das seinen Grund darin, daß Halm allen den Anforderungen vollauf genügte, welche die neuere Philologie an einen Bearbeiter stellt: sorgfältigstes Aufsuchen und gewissenhafteste Verwerthung aller Hülfsmittel der Kritik, umfassende Kenntniß der Sprache nicht bloß, sondern auch des gesammten Culturlebens des alten Volks.

Und dieselben Eigenschaften bewährten sich bei Halm's Bearbeitung anderer römischer Classiker. Sie waren es denn auch, welche die kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien ihre Blicke auf Halm als einen der ersten werfen ließ, als sie beabsichtigte, eine der strengen wissenschaftlichen Methode entsprechende Bearbeitung der lateinischen Kirchenväter zu veranstalten, und daß er als Mitarbeiter an der Fortsetzung der „Monumenta Germaniae historica" beigezogen wurde.

Halm war nicht ausschließlich Lateiner; seine frühsten Arbeiten hatten sich mit der alten griechischen Literatur beschäftigt, und er blieb ihr bis in seine spätern Lebensjahre hinein getreu, wie denn auch seine Kenntniß der Feinheit der griechischen Sprache und des Reichthums der griechischen Literatur hinter jener der römischen Literatur nicht zurückblieb. Dazu war er mit der Geschichte der gelehrten Studien wie nicht minder mit der schönen Literatur Deutschlands aufs innigste vertraut.

Als Lehrer wirkte Halm, bis körperliche Beschwerden, Abnahme des Gehörs und des Augenlichts es ihm unmöglich machten. Auch als Leiter der Hof- und Staatsbibliothek in München hat sich Halm manches Verdienst erworben, namentlich durch seine außerordentliche Liberalität gegen Gelehrte des In- und Auslands und durch den unter seiner Oberleitung bearbeiteten Katalog der Handschriften der Bibliothek.

Halm, der durch Verleihung des Civilverdienstordens der bairischen Krone in den Adelstand erhoben worden war, hatte eine ihm 1868 im Tode vorausgegangene Schwester des berühmten Orientalisten Müller zur Gattin und hinterläßt drei Söhne. Im Jahr 1871 hatte er sich der altkatholischen Reformbewegung angeschlossen und stand bis zum Tode treu bei ihrer Fahne. Karl Albert Regnet.

Polytechnische Mittheilungen.

Das Feueralarm-Telegraphensystem von Neuyork. — Wol in keiner Stadt der Welt ist das Feuerlöschwesen, dieser wichtige Factor der öffentlichen Sicherheit, rationeller eingerichtet, methodischer organisirt, vollkommener mit allen Neuerungen ausgestattet, welche die Gegenwart dem wissenschaftlichen und praktischen Fortschritt auf diesem Gebiete verdankt, als in der Metropole der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die wahrhaft blitzähnliche Schnelligkeit, mit welcher hier der Alarmruf von einem Punkt zum andern fortgepflanzt, der gesammte Löschapparat betriebsfähig gemacht und die nothwendige Hülfe geleistet wird, läßt dieses System in der That als ein künstlich construirtes Triebwerk erscheinen, dessen Räder und Rädchen, durch einen einfachen Handgriff in Bewegung gesetzt, mit mathematischer Genauigkeit ineinandergreifen. Die aus 700 Mitgliedern bestehende Feuerwehr ist in 65 Compagnien getheilt und hat nicht weniger als 600 Meldestationen. Neuyork ist von einem 1288 Kilometr. Drahtlänge enthaltenden Telegraphennetz durchzogen, welches ausschließlich den Zwecken des Feuerdepartements dient und mit den über die ganze Länge und Breite der Stadt vertheilten Alarmkasten in directer Verbindung steht; 74 dieser Drähte laufen in dem Hauptbureau des genannten Departements zusammen, in welchem sechs Telegraphisten für den betreffenden Dienst angestellt sind. Auf der karirten Feuerkarte sind durch eine Anzahl rother Flecke die Alarmkasten, durch die unter diesen stehenden Ziffern die Nummern derselben, durch eine Anzahl blauer Flecke die Spritzenhäuser bezeichnet. Der erste Hausbewohner oder Vorübergehende, der den Ausbruch eines Schadenfeuers wahrnimmt, eilt zu dem an der nächsten Telegraphenstange befestigten Alarmkasten, dessen Schlüssel, nach der auf demselben angebrachten Notiz, sich in einem der Nachbarhäuser, meist der nahegelegenen Apotheke, befindet. Durch einen Druck der Hand wird der Alarmapparat in Thätigkeit gesetzt. Sobald das Signal ertönt, beginnt die Arbeit des Telegraphisten. In dem am obern Ende eines Weichenbrets befindlichen Glaskasten wird eine rothe Karte mit der Nummer des Alarmkastens, von welchem das Alarmanzeichen ausging, sichtbar. Sofort drückt der Telegraphist auf den unter der Nummer angebrachten Knopf, wodurch eine Stange zur Wirkung kommt, welche mit dem Telegraphennetz in Verbindung steht und den Alarm durch das ganze Feuerdepartement entsendet. Die erste Abbildung auf vorstehender Seite stellt eine Scene im Spritzenhause im Augenblick des Aufbruchs, die zweite den hier angebrachten Alarmapparat dar. Beim ersten der fünf Signalschläge, welche im Compagniegebäude ertönen, löst sich durch die Wirkung des elektrischen Stroms der Halfter, mittels dessen die Pferde im Stall befestigt sind. Die wohlgeschulten Pferde laufen in ihre Geschirre, welche, auf die gleiche Weise vom Haken gelöst, auf sie herabfallen, die Mannschaft schwingt sich auf die Spritzen, und wenige Minuten, nachdem das Signal am Alarmkasten gegeben worden, ergießt sich der mächtige Wasserstrahl mitten in die Flammen. Um den ganzen Löschapparat über die Schwelle des Spritzenhauses zu schaffen, sind heute nicht mehr als 8 Secunden erforderlich. Fast gleichzeitig hat der nämliche Alarmapparat auf allen Polizeistationen geläutet, und die erforderliche Anzahl von Polizisten ist nach der Brandstätte geeilt, um im Umkreis der Rettungsarbeiten einen schützenden Ring zu bilden. — Die Zuverlässigkeit, mit welcher das beschriebene System functionirt, ist durch alle irgend denkbaren Vorsichtsmaßregeln gesichert. Jeder Alarmkasten ist mit einer zweiten Drahtleitung in Verbindung gebracht, sodaß, im Fall die eine Leitung versagt, durch die andere die Meldung vermittelt wird. Durch einen selbstthätigen Prüfapparat wird alle 10 Minuten jeder einzelne Draht auf seine Haltbarkeit geprüft, während durch ein Galvanometer die Leitungsfähigkeit der Drähte bestimmt wird, um eine Stromunterbrechung sofort zu lokalisiren. Von allen Instrumenten des Feuerdepartements sind Duplicate vorhanden. Ferner besitzt dieses Institut ein Feuerboot für Schiffsbrände, einen Wasserthurm, der die höchsten Gebäude in kürzester Zeit überschwemmt, eine äußerst wirksame Vorrichtung, um die Strahlen von vier Spritzen in einem Strahl zu vereinigen, sowie vortreffliche Werkzeuge zum Durchbrechen von Eisen, zum Oeffnen der Thüren, Fenster &c., um schnell in brennende Räume einzudringen. Ein Reservewagen enthält alles, was zur Ausrüstung eines vollständigen Löschapparats erforderlich ist, von dem über 150 Mtr. langen Schlauch bis zu den Einbrechwerkzeugen. Obwol der Gebrauch, den Ausbruch einer Feuersbrunst durch Glockengeläute zu verkünden, auch in Neuyork längst der Vergangenheit angehört, sind doch in einigen der ältern Stadttheile 4 oder 5 Glockenthürme stehen geblieben für den Fall, daß, wie dies beispielsweise im Winter 1880/81 durch einen furchtbaren Hagelsturm geschah, das Telegraphennetz im Betrieb gestört sein sollte. Die außerordentlich günstigen Resultate, welche die Statistik der letzten Jahre bezüglich derjenigen Brände aufweist, die im Entstehen oder doch, bevor sie eine weitere Ausbreitung gewinnen konnten, gelöscht wurden, sprechen laut für die Leistungsfähigkeit des neuyorker Feueralarmsystems. Wenn trotzdem die Ziffer der schweren Brandschäden, selbst im Verhältniß zu der enormen Häuserzahl der nordamerikanischen Weltstadt, für europäische Begriffe von erschreckender Höhe ist, so ist dies einerseits der äußerst gedrängten Bauart der meist acht- bis zehnstöckigen Häuser von mehr als 30 Mtr. Höhe und über 60 Mtr. Tiefe, andererseits der in zahlreichen Fällen erstaunlich weitgehenden Mißachtung der an sich nicht scharfen Baugesetze zuzuschreiben.

Reise-Leuchterlaterne. — Eine namentlich auf Reisen sehr brauchbare, dabei zierliche und gefällige Laterne, die auch als Leuchter benutzt werden kann, ist in geöffnetem und geschlossenem Zustand sowie in Leuchterform durch beistehende Abbildung veranschaulicht. In zusammengeschobenem Zustand, in welchem dieselbe in Fig. 1 dargestellt ist, kann die Laterne bequem in der Tasche

Reise-Leuchterlaterne.

getragen werden. Um sie für den Gebrauch fertig zu machen, zieht man mittels eines am untersten Punkt des Apparats sichtbaren Knopfs eine mit diesem verbundene Lichthülse so weit aus dem Gehäuse, als es in Fig. 2 angedeutet ist. Die Hülse enthält in der Art, wie bei den Wagenlaternen üblich, eine durch eine Schraubenfeder stets nach oben gedrückte Stearinkerze, welche hier von oben durch einen kleinen Deckel gehalten wird, der mittels eines leicht lösbaren Bajonnetverschlusses mit der Hülse verbunden ist. Sobald nach Abnahme des Schornsteins die Kerze entzündet ist, kommt durch das Herunterziehen der Lichthülse die Flamme hinter das Fenster der Laterne und vor einen die Rückwand bildenden Hohlspiegel, sodaß sie ein helles, gleichmäßiges und ruhiges Licht ausstrahlt. In Fig. 1 ist an dem Rücken des Laternengehäuses eine gewölbte Platte sichtbar, welche auf einen kleinen Zapfen aufgeschoben ist und leicht abgenommen werden kann, um in der aus Fig. 3 ersichtlichen Weise als Fuß zu dienen, in welcher Form die Laterne als Leuchter fest und sicher auf jeder ebenen Fläche stehen kann. Wird die erwähnte Platte umgekehrt auf den Zapfen des Laternengehäuses geschoben, so wird in der Höhlung der ersteren ein Bügel sichtbar, der einfach aufzuklappen ist, worauf der Apparat, wie in Fig. 2, in eine Handlaterne umgewandelt ist. Klappt man den Bügel wieder um und führt eine kleine Drehung der Platte auf dem Zapfen aus, so befindet sich ein in einem Charnier beweglicher Doppelhaken am obersten Punkt der Platte; mittels der geschärften Spitzen dieses Hakens kann die Laterne an jedem beliebigen Punkt der Wand aufgehängt oder auch an der Kleidung befestigt werden. Alle diese Manipulationen erfordern, ebenso wie das Wiederzusammenschieben der Laterne, nur einige leichte Handgriffe, sodaß die Laterne für die verschiedensten Zwecke in kürzester Zeit bereit zu machen ist. Von Richard Fuchs in Leipzig, Steckner-Passage, ist dieses empfehlenswerthe Reisegeräth zum Preise von 5 M. franco zu beziehen.

Riesentreibriemen deutscher Fabrikation. — Nachdem in Nr. 2048 in dem Artikel „Riesentreibriemen" durch Angaben über die beiden längsten bis dahin in England gefertigten Treibriemen darauf hingewiesen worden, bis zu welch kolossalen Verhältnissen in der heutigen Maschinenindustrie die Kraftübertragung mittels Lederriemen Anwendung findet, mögen nachstehende Thatsachen den Beweis führen, daß auch in Deutschland und speciell in dem industriereichen Sachsen die Riemenfabrikation für den einheimischen Bedarf mit wahrhaft imponirenden Leistungen erstanden ist. So wurden allein im August dieses Jahrs von der Firma Gebr. Preßler in Plauen i. V., die sich seit anderthalb Jahrzehnten ausschließlich mit der Fabrikation der Treibriemen und des hierzu erforderlichen Leders beschäftigt und bereits Riemen von 210 Mtr. Länge, allerdings von geringerer Breite, producirt hat, fünf Hauptriemen, und zwar vier Doppelriemen in Längen von 21, 23, 18 und 19,4 Mtr. und Breiten von 620, 600, 580 und 550 Mmtr., sowie ein Leistenriemen von 15,7 Mtr. Länge und 400 Mmtr. Breite hergestellt, die sämmtlich für industrielle Etablissements Sachsens und des benachbarten Fürstenthums Reuß bestimmt waren. Zu diesen nur aus selbstgearbeitetem Leder gefertigten Riemen, deren Breite nicht nur im Verhältniß zur Länge, die früher erwähnten englischen Fabrikate bei weitem übertrifft, waren die Rückenlagen von 163 der stärksten Ochsenhäute im Bruttogewicht von 6150 Kilogr., außerdem 12 Häute Fettleder zum Nähen der Riemen im Bruttogewicht von 330 Kilogr. erforderlich, die zusammen ein Nettogewicht von 1966 Kilogr. repräsentiren. Der 620 Mmtr. breite Riemen darf als der breiteste zum mindesten aller in Sachsen in Betrieb befindlichen Treibriemen gelten.

Hirzel's Universal-Patent-Argand-Gasbrenner. — Der beistehend abgebildete Argand-Gasbrenner von Henry Hirzel in Plagwitz bei Leipzig hat andern Gasbrennern und insbesondere dem bekannten amerikanischen Rundbrenner gegenüber den Vorzug einer sehr hellen, weißen, dabei vollkommen ruß- und rauchfreien Flamme, was bei geringem Gasverbrauch und ohne das bei dieser Art von Brennern öfter wahrnehmbare sausende Geräusch dadurch erzielt wird, daß in dem Moment, da das Gas in den Brenner einströmt, also noch bevor dasselbe zur Verbrennung gelangt, sich ihm eine kleine, leicht zu regulirende Luftmenge beimischt, wodurch eine intensivere und vollständigere Verbrennung herbeigeführt wird. Durch eine im Gewindestück des Brenners befindliche Düse strömt das Gas in den Brenner ein, wobei mittels des Hebels c, der auf ein mit Gewinde versehenes Ventil wirkt, das zuströmende Quantum und somit die Größe der Flamme genau bestimmt werden kann. Die drehbare Hülse b verdeckt mehrere nach dem Innern des Brenners führende Oeffnungen; je weiter man die Hülse nach rechts dreht, desto mehr werden die Oeffnungen frei, sodaß die Luft in das Innere des Brenners gelangen kann, wo sie sich mit dem Gas mischt und in einem breiten Kanal nach den Brenneröffnungen strömt. Unten an der Mündung des innern Luftcylinders ist ein kleiner Verschlußdeckel von Messingdrahtgaze angebracht, durch welchen ein ruhiges Brennen der Flamme gesichert wird; damit zu diesem Zweck etwa in den Brenner gefallene Fliegen, Abfälle von Streichhölzchen &c. leicht entfernt werden können, ist das Deckelchen verschiebbar eingerichtet. Mit Rücksicht darauf, daß dieser Brenner für jede Art Gas mit Vortheil anwendbar ist, kann derselbe in Wahrheit als ein Universal-Rundbrenner bezeichnet werden.

Hirzel's Universal-Patent-Argand-Gasbrenner.

Neue Papierfabrikation. — Als neues Surrogat zur Papiererzeugung wird jetzt auch Moos verwendet. In Jönköping, Schweden, ist ein kolossales Lager von 100 Mill. Kubikfuß dieses Mooses aufgefunden worden, welches sich vortrefflich zur Papierfabrikation eignen soll.

Ein Fortschritt im Hochofenproceß. — Den schottischen Eisenwerksbesitzern Alexander und Geich (Firma Baird u. Co.) in Gartsherrie ist es gelungen, einen Fortschritt im Hochofenproceß praktisch durchzuführen, welcher als der wichtigste in diesem Industriezweig seit der Einführung des heißen Gebläses im Jahr 1828 zu betrachten ist. Dieselben haben nämlich das Problem gelöst, aus ihren Hochöfen ohne Vermehrung der Kosten und ohne die geringste Störung des Schmelzprocesses den Theer und das Ammoniak in einer praktischen Gestalt als Nebenproducte herauszuziehen. Auf der Hütte zu Gartsherrie ist ein zweiter Hochofen auf den neuen Proceß eingerichtet worden, welcher bereits zufriedenstellend arbeitet. Der Theer und das Ammonium werden aus den Gasen des Hochofens gewonnen, welche, nachdem sie durch den Apparat gegangen sind und jene werthvollen Nebenproducte abgegeben haben, durch Röhren in verschiedene Theile der Hütte zur Dampferzeugung oder zu andern Zwecken geleitet werden.

Briefwechsel.

Offizier in Harlem. — Zum Bleichen der Haare wird Wasserstoffsuperoxyd verwandt, das Sie unter anderm von der Grünen Apotheke in Berlin beziehen können.

F. H. in L. — Kleinere Tischleuchter in Metall fabriciren A. Feschel, Berlin N., Müllerstr. 3a, Michael Flürsheim, Eisenwerk Gaggenau (Baden). Phantasieartikel, Nippes &c. erhalten Sie in großer Auswahl bei E. Eich, Bronzewaarenfabrik in Stuttgart.

G. M. in Ellwitz. — Für Ihre Zwecke empfehlen wir Ihnen die Anschaffung eines Gasmotors. Solche sind zu beziehen: von der Gasmotorenfabrik Deutz bei Köln a. Rh.; Buß, Sombart u. Co., Maschinenfabrik in Magdeburg; Gebr. Körting in Hannover.

Leser in T. — Die Glasmalerei von C. F. Schulze in Leipzig befaßt sich unter anderm mit Herstellung von Glasmalerei-Imitationen.

Frauenzeitung.

— **Ein lustiger Scherz, dessen Urheber nicht ermittelt werden konnten,** spielte sich neulich bei einem großen Diner auf Schloß B. in der Normandie ab und verursachte den Gästen der Schloßherrin Frau v. S. keinen geringen Schrecken. Der zum Schmuck der Tafel dienende übliche Blumenkorb war nämlich durch einen lebenden Igel ersetzt worden, welchen man zuvor in einem von Eiswasser umgebenen Kübel zum Einschlafen gebracht hatte. Das Thier hatte sich zur Kugel zusammengerollt, die sich, dicht mit Blumen und Grün bedeckt, sehr hübsch ausnahm und als Blumenkorb mitten auf den Tisch gestellt worden war. Während des Essens streckte sich der von der herrschenden Wärme wiedererwachte Igel zu seiner gewöhnlichen Gestalt aus, und Furcht und Entsetzen bemächtigte sich der Gesellschaft, als der Blumenkorb sich plötzlich zu bewegen begann und schließlich auf der Tafel herumlief. Es entstand eine derartige Verwirrung, daß der Tisch umgeworfen wurde und mehrere Damen Nervenanfälle bekamen; die Hausfrau fiel in Ohnmacht, als sie die allgemeine Flucht sah, deren Ursache ihr räthselhaft und unheimlich erschien.

— **Wenn unsere Damen sich rationeller kleiden wollten,** hätten die Aerzte sicher weit weniger zu thun. In London erregte unlängst der während eines Diners eingetretene plötzliche Tod der wegen ihrer Schönheit und namentlich wegen ihrer bei aller Ueppigkeit der Gestalt zum Umspannen dünnen Taille bekannten Lady Fermina das allgemeine Aufsehen. Nach Aussage des hinzugerufenen Arztes ist der Tod infolge zu starken Schnürens eingetreten. Bei der Obduction fand man die Leber fast zur Hälfte zerschnitten.

— **Die Komische Oper in London hofft diesen Winter besonders** gute Geschäfte zu machen, da sie eine Truppe von ganz ausnahmsweisem Interesse engagirt hat. Dieselbe besteht nämlich nur aus Damen, welche alle Rollen spielen und singen, ebenso ist das Orchester ausschließlich durch Damen besetzt und wird von einer Kapellmeisterin dirigirt. Diese Operngesellschaft darf jedenfalls den Vorzug der Originalität beanspruchen, wenn ihr anderweitige Vorzüge fehlen sollten. Dafür kommt sie aber auch aus Amerika, dem Land der Excentricitäten, und es ist den Amerikanerinnen nicht zu verdenken, wenn sie ebensogut in Europa Geld machen wollen wie unsere Männer, die über den Ocean gehen, um drüben eine Dollarernte zu halten.

— **Eine neue, in Paris bereits ziemlich schwunghaft betriebene** Industrie besteht im Abwiegen der Kinder. Die Unternehmer erscheinen in bestimmten Zwischenräumen in den Wohnungen ihrer Abonnentinnen mit einer leicht transportabeln Waage und verzeichnen das Gewicht der kleinen Erdenbürger in vorgedruckten Tabellen, aus denen sich entnehmen läßt, ob das Baby normal zunimmt, stationär bleibt oder an Schwere verliert. Für Aerzte haben derartige Aufzeichnungen unbestreitbar praktischen Werth. Mütter, die auf starken Kindersegen rechnen, handeln ökonomisch, wenn sie, statt auf das periodische Abwiegen ihres jeweiligen Nesthäkchens zu abonniren, sich eine Kinderwaage anschaffen, die in einem Kinderzimmer so wenig fehlen sollte wie ein Thermometer.

— **Eine Königin, von welcher der „Gothaische Almanach" indeß** ebenso wenig Notiz nehmen wird, wie von den verschiedenen regierenden Zigeunerköniginnen ist die soeben zu ihrer hohen Würde gelangte Donna Amalia I., Königin von Congo, welche, trotz ihres äquatorial exotischen Titels, in Lissabon ihre Residenz aufgeschlagen hat. Ihre Herrschaft erstreckt sich über die in der portugiesischen Hauptstadt hausenden Neger, welche sie durch freie Wahl auf den durch den Tod ihrer glorreichen Vorgängerin verwaisten Thron berufen haben. Vor kurzem fand ihre Krönung in einer bescheidenen Herberge der Calle de Bella Vista statt. Abends 9 Uhr war eine Menge Personen, Unterthanen der schwarzen Majestät wie neugierige Weiße, versammelt, als eine durch prunklose Einfachheit sich auszeichnende Kutsche vorfuhr, welcher die Herrscherin nebst zwei Hofdamen und einem alten Würdenträger entstiegen. Die Herrscherin wurde mit einem prunkenden flitterhaften Anzug bekleidet, mit einer Ordenskette und den königlichen Insignien geschmückt. Alsdann fand auf dem Hof eines Nachbarhauses die feierliche Krönung statt. Eine der Hofdamen setzte die funkelnde Krone — von vergoldeter Pappe und mit Diamanten aus böhmischem Glas auf das krauswollige königliche Haupt. Der Krönung folgten die bei solchen Anlässen an souveränen Höfen üblichen Ceremonien: große Galacour mit Handkuß, Verleihung von Orden und Titeln an die treuesten Unterthanen und ausgezeichneten Gäste und ein Ballfest. An der königlichen Quadrille nahmen nur ihre schwarze Majestät und die obersten Hofchargen theil. Später tanzte alles bis zum frühen Morgen. Erst beim Lichte der Morgenröthe verließ die Königin mit ihren Hofdamen das Lokal.

— **Der Apfel fällt zwar, wie das Sprichwort sagt, nicht weit vom** Stamm, aber überraschend ist es trotzdem, daß die Tochter eines berüchtigten Wilddiebs eine leidenschaftliche Wilddiebin wird, wie eine junge Engländerin aus Pontefract (Yorkshire), welche jahrelang durch ihre Schlauheit und Kühnheit allen Nachstellungen der Forstleute zu entgehen verstand. Vor kurzem wurde sie endlich auf der That ertappt und vor die Jury gestellt. Die Zeugenaussagen überführten sie der gewohnheitsmäßigen Wilddieberei, welche mit langer Gefängnißstrafe bestraft wird. Trotz dem gegen sie geführten Schuldbeweis wurde sie von den Geschworenen freigesprochen, denn ihr Vertheidiger hatte geltend gemacht, daß das Gesetz, dessen Wortlaut in England entscheidend ist, nur von männlichen Wilddieben spreche und keine Stelle enthalte, welche Frauen wegen des Vergehens der Wilderei mit Strafe bedrohe. Was im Gesetz nicht ausdrücklich verboten, sei erlaubt. Aus diesem Grund müsse seine Clientin von der Anklage freigesprochen werden. Den Geschworenen blieb nichts übrig, als die überführte Wilddiebin für „nicht schuldig" zu erklären. Wenn die Wilddieberei unter den Engländerinnen nunmehr epidemisch wird, so trägt dieser Wahrspruch die Schuld daran, welcher den Töchtern Albions das beneidenswerthe Privilegium verleiht, straflos auf fremden Revieren zu jagen.

— **Wer Tschudi's „Thierleben der Alpenwelt" gelesen hat, wird** sich der Geschichte des Schweizermädchens erinnern, das ein Adler in seinen Horst entführte, von dort gerettet wurde und, als lebendes Curiosum, es zu hohen Jahren brachte. Ein ähnlicher Fall, aber mit unglücklichem Ausgang, hat sich vor kurzem am North Platte (Nevada) in Amerika zugetragen. Während der alte Grenzbauer Douglas sein Geflügel fütterte, stieß plötzlich ein riesiger Adler auf sein dabei stehendes vierjähriges Töchterchen herab und schwang sich, ehe der Vater es hindern konnte, mit seiner Beute in die Luft. Mit Blitzesschnelle ergriff dieser seine an den Zaun lehnende Flinte und feuerte auf den gefiederten Räuber. Es war ein wahrer Tellschuß, denn die Schrotladung hätte ebenso gut das Kind wie das bewegliche Ziel treffen können. Der Alte hatte trotz seiner Aufregung gut gezielt, denn dem Vogel wurde ein Flügelknochen zerschmettert, und er ließ aus der Höhe von 30 Fuß das Kind herabfallen, das infolge des Sturzes nach wenigen Stunden starb. Einige Tage später wurde der gelähmte Adler, der eine Spannweite von neun Fuß hatte, gefangen.

— **Kürzlich starb eine Gattin des Sultans Sidi Muley Hassan** von Marokko, der bekanntlich ein directer Nachkomme aus der Familie des Propheten ist. Die Verstorbene, eine der Lieblingsfrauen des Herrschers und wegen ihrer Güte und Wohlthätigkeit im Palast und im Volk allgemein verehrt, wurde gegen alles Herkommen prunklos und ohne die üblichen religiösen Ceremonien in einer abgelegenen Stelle des Residenzgartens beerdigt. Wie nunmehr verlautet, war die Verewigte die Tochter eines italienischen oder französischen Schmieds und ist inmitten des Glanzes und Reichthums, der sie umgab, bis zu ihrem Ende im stillen Christin geblieben. Auf ihren Gemahl hat sie stets in christenfreundlichem Sinne eingewirkt, und ihren Glaubensgenossen hat sie im geheimen große Wohlthaten erwiesen. Um nicht unter Andersgläubigen beerdigt zu werden, hat sich die „christliche Sultanin" die einsame Ruhestätte unter immergrünen Bäumen ausgesucht, und ihr Gemahl wachte persönlich darüber, daß ihr letzter Wunsch erfüllt wurde.

— **Von der Großartigkeit des Verkehrs, der in dem pariser Modebazar Grands Magasins du Louvre herrscht, geben die nachstehenden Ziffern eine Idee.** Am Eröffnungstag des Herbstsaisonverkaufs passirten durch die 20 Eingangspforten des Geschäfts nicht weniger als 53,000 Personen, fast ausschließlich Frauen aus allen Gesellschaftsklassen. Verkauft wurden Seidenstoffe für 500,000 Frs., Confectionen für 400,000 Frs. Die Totaleinnahme des Tags überstieg 2½ Mill. Frs. Mit den Grands Magasins du Louvre rivalisiren an Kolossalität die nach den gleichen Principien organisirten Damenbazare Printemps, Petit St. Thomas und Bon Marché.

— **Die Kaiserin Augusta hat den zwei Arbeiterinnen Ernestine** Ullmann und Ernestine Ziebenecher, welche seit 40 Jahren in der Zerkau'schen Posamentierwaarenfabrik zu Breslau beschäftigt sind, mittels Cabinetsordre zwei werthvolle Broschen verliehen, welche die Inschrift tragen: Für treue Dienste. In demselben Etablissement sind noch heute zwei andere Arbeiterinnen thätig, welche im Jahr 1877 aus gleichem Anlaß durch dieselbe Spende ausgezeichnet wurden.

— **Der in letzter Zeit vielgenannte Aegypter Abou Nadarrah,** arabischer Journalist, Dramatiker und Schauspieler, den der Khedive Ismail den Molière und Beaumarchais Aegyptens nannte, bekämpfte in seinen Schriften und von der Bühne herab namentlich die Vielweiberei der Großen des Nillandes mit solcher Schneidigkeit, daß er von dem modernen Pharao verbannt wurde. Dieser Mohammedaner geißelt die vom Propheten gestattete Polygamie mit folgenden Worten: „Allah erlaubte diesen Herren jedem sich so viele Weiber zu nehmen, als ihm seine Kraft und Mittel gestatten. Nun hat mancher vier Weiber, dem es seine Kraft nicht gestattet, ein Hundertstel eines Mannes zu sein. Wozu die vielen Weiber! Gott hat dem Adam doch nur eine einzige Rippe entwendet, weil er nur zu gut wußte, daß ein Mann genug zu thun hat, mit einer Frau fertig zu werden!

Moden.

— **Die Herbst- und Wintermäntel werden in diesem Jahr zwar** nicht so lang gefertigt wie im vorigen Jahr, fallen aber doch immer noch lang genug herab und kleiden große und stattliche Gestalten vorzugsweise gut. Viele Mäntel und Mantelets sind dolmanartig und haben kragenförmige Aermel; alle aber reichen hoch herauf um den Hals und sind mit Verzierungen förmlich überladen. Die Stoffe wählt man so reich wie möglich: entweder verwendet man den neuen, ganz besonders beliebten ottomanischen Sammt mit dickgerippptem Grund oder broschirten Sammt mit Atlasfond, Plüschbrocat und Matelasséstoff. Der einzige glatte Stoff, welcher Gnade vor den Augen der eleganten Welt findet, ist Sammt, wobei wir erwähnen wollen, daß einfach glatter Sammt von schöner Qualität gegenwärtig als weit distinguirter gilt als façonnirter Sammt. Für den Winter wird unzweifelhaft Pelzwerk als Besatz der Mäntel allen andern Aufputz aus dem Felde schlagen, doch mittlerweile benutzt man sehr gern Marabutstreifen, die zartem Federpelzwerk gleichen, sowie die reichen, kunstvoll gearbeiteten Chenilletranten, die mit Pompons und Kugeln von verschiedener Größe vermischt sind. Manche Mäntel werden auch über und über mit Arabesken von feiner Seidenschnur benäht oder mit einer aus Schnur gearbeiteten breiten Spitze garnirt, die als Neuheit sehr gefällt. Die langen Herbstpelissen und die kurzen ungarischen Jackets, welche die bisher üblichen glatten Newmarket-Jackets völlig zu verdrängen scheinen, sind fast durchweg mit reicher Soutache-, Litzen- oder Schnurstickerei geschmückt und passen vortrefflich für die junge Welt, während die langen Umhüllungen mehr für die Frauen bestimmt sind.

— **Zur Verzierung von einfachen Kleidern wie von Gesellschafts-** und Balltoiletten bedient man sich neuerdings häufig eines Netzwerks von bunter Seidenlitze oder auch Gold- und Silberkordel und feiner Chenille. Wir sahen marineblaue Kleider mit einem westenartigen Latz oder Einsatz von rothseidenem Netzwerk, ebenso ein dunkelgrünes Kaschmirkleid mit Einsatz von dunkelgrünem Chenillenetz, was sich sehr gut ausnahm. Die Ballkleider haben Vordertheile oder Tunicas von goldenem oder silbernem Netzwerk; namentlich auf schwarzen und weißen Tüllröcken sieht eine Tunica von goldenem Netzwerk, an der linken Seite durch einen Blumentuff aufgerafft, äußerst brillant aus, und man decorirt dann auch die Taille mit einer Berthe von solchem Goldnetz, an der linken Schulter von einem kleinern Bouquet gehalten.

— **Der englische Verein für vernunftgemäße Kleidung hat einen** Preis von 30 Pfd. St. (600 ℳ) ausgeschrieben für einen weiblichen Anzug, der folgende Bedingungen in sich vereinigen soll: 1) möglichste Freiheit der Bewegungen; 2) Vermeidung jeden Drucks auf irgendeinen Körpertheil; 3) thunlichste Leichtigkeit, wobei er jedoch genügend warm halten muß; 4) Anmuth, Schönheit und Geschmack, mit Bequemlichkeit und Decenz verbunden; 5) darf er nicht zu auffällig von dem gewohnten Stil der weiblichen Toilette abweichen. Im Verlauf des kommenden Winters soll in London eine Ausstellung stattfinden, wo die um diesen Preis concurrirenden Kleider zur Prüfung vorgelegt werden. Auch für hübsche und praktische Velociped-, Lawntennis-, Cricket- und Schlittschuhcostüme sind Preise von je 5 Pfd. St. oder 100 ℳ ausgesetzt.

— **Unter die originellsten Modenovitäten, welche man für die** Wintersaison herstellt, gehören die Lederspitzen, eine Art breiter flecht- und crêmefarbiger Guipure, mit Blumen und Blättern von Sammt und Gerdsleder durchwirkt, letzteres in seiner natürlichen hellen Nuance, was einen eigenthümlichen, aber gar nicht unschönen Effect hervorbringt. Derartige Spitzen finden namentlich zum Aufputz der Hüte und Kleider sowie als breite Kragen und Manschetten Verwendung.

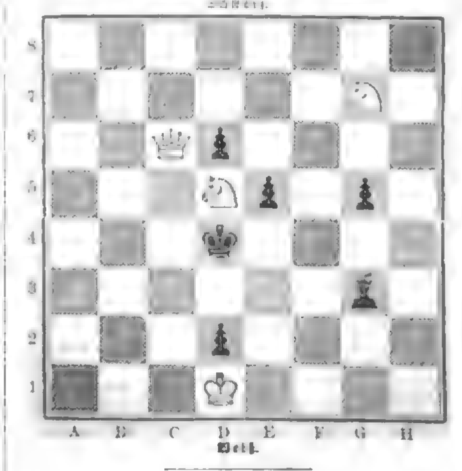
— **Die Mitglieder der ästhetischen Gesellschaften in England haben** wieder etwas neues ersonnen, um ihre ätherisch-zarten Empfindungen zu kennzeichnen. Sie benutzen als Visitenkarten gepreßte Lilienblätter, auf die der Name in goldenen Buchstaben gemalt oder gedruckt wird.

Schach.

Aufgabe № 1855.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Georg Szabó in Agram.
(Oesterreichische Lesehalle von H. Lehner.)

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1851.
Von Rob. Braune.

Weiß.	Schwarz.
1) S. K 8 — D 6	1) L. D 5 — F 3
2) S. D 6 — B 7 †	2) K. C 5 — B 5
3) S. F 5 — D 3 †	3) Beliebig
4) T. B 5 — B 8 ‡.	

Zieht Schwarz 1) L. F 7, so folgt ein gleichartiges, schönes Spiel 2) S B 7 †, 3) S. E 3 †, 4) T. B 3 ‡. Auf 1) K. C 4 folgt 2) D. F 3 u. s. w.

Eingesendet von H. Buschel in Zürich, A. Eggenstorff in Wien, W. C. Berndt in Grimma, B. Sterbach in Neumünster, W. Kron in Weert, R. J. in Oldenburg.

Briefwechsel.

W. in Leipzig. — Es ist zwar bekannt, daß manche im Staatswesen oder in Kunst und Wissenschaft berühmte Persönlichkeiten dem Schachspiel gehuldigt haben, indessen gibt es doch nur sehr wenige aufgezeichnete Partien, was in früheren Zeiten wenigstens zum Theil der sehr umständlichen Notation zuzuschreiben ist. So wissen wir wol, daß Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen nach der Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) mit einer Schachpartie beschäftigt gewesen, als ihm am 9. Mai durch einen Gesandten des Kaisers Karl V. das Todesurtheil vorgelesen wurde; der Kurfürst soll ruhig zu seinem Gegner gesagt haben: „Nur weiter im Spiel!" — Karl XII. von Schweden († 1718) war dem Schach sehr leidenschaftlich ergeben, selbst nach der Schlacht von Poltawa (27. Juni 1709) und während des mehrjährigen Aufenthalts zu Bender in Bessarabien. — Napoleon I. führte sogar auf seinen Feldzügen ein Reiseschachspiel mit sich. Eine einzige Partie von ihm ist aufgeschrieben worden, welche er mit Madame de Remusat am 29. März 1804 zu Malmaison gespielt hat. Diese Partie haben wir als Nr. 474 in der „Illustrirten Zeitung" vom 14. Juli 1866 veröffentlicht, woselbst auch näheres über Napoleon's Spielweise mitgetheilt ist. — Auch Napoleon III. hat während seines Aufenthalts in England vor dem Jahr 1848 öfter Partien gewechselt, ohne daß eine einzige bekannt geworden wäre, später als Kaiser hat er nur einmal mehr das neue Café de la Régence besucht. Der jetzige Präsident, Albert Grévy, galt in frühern Jahren als ein sehr geschickter Schachspieler. — In neuerer Zeit hat Herzog Karl von Braunschweig, der nach der Tradition dieses Fürstenhauses viel und gut Schach spielte, zu Genf mit dem bekannten Schachmeister Ignaz Kolisch gespielt. Kurz vor seinem Ableben verließ er jedoch das Zimmer und die Partie mit den Worten: „Ne me volez pas!" Alle nicht nur Damensteine, sondern auch Schachsteine birgt er in hohen Werth. — Von dem berühmtesten Philosophen Frankreichs im 18. Jahrhundert, Jean Jacques Rousseau († 1778), der, wie auch Voltaire, eine Zeit lang in Paris Habitué des (nicht mehr existirenden) Café de la Régence gewesen, haben wir eine mit Prinz Conti gespielte Partie in der Nummer der „Illustrirten Zeitung" vom 13. Juli 1863 gebracht. — Von den deutschen Philosophen Lessing und Moses Mendelssohn († 1786), die öfter zusammen gespielt haben, ist keine Partie der Nachwelt zurückgeblieben. — Eine Partie von H. Th. Buckle, dem geistreichen Autor der „History of the Civilisation", mit dem bekannten Schachspieler Kieseritzki in Paris findet sich in der Nummer vom 16. April 1864 der „Illustrirten Zeitung".

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 9	Oct. 10	Oct. 11	Oct. 12	Oct. 13	Oct. 14	Oct. 15
Valentia	+ 11 w	+ 14 b	+ 13 w	+ 11 w	+ 12 b	+ 12 b	+ 10 w
Cork	+ 11 b	+ 14 r	+ 15 r	+ 13 n	+ 11 b	+ 11 b	+ 13 n
Paris	+ 7 r	+ 9 n	+ 11 b	+ 16 r	+ 10 w	+ 10 r	+ 8 b
Helder	+ 11 b	+ 14 n	+ 13 n	+ 11 b	+ 13 n	+ 9 w	+ 5 b
[illegible]	+ 12 w	+ 14 n	+ 16 b	+ 15 b	+ 11 b	+ 9 b	—
Neapel	+ 20 b	+ 20 b	+ 20 b	+ 21 w	+ 21 w	+ 21 b	—
Florenz	+ 16 b	+ 15 b	+ 10 n	+ 15 b	+ 15 b	+ 15 n	—
Triest	+ 17 n	+ 17 n	+ 17 b	+ 17 n	+ 17 r	+ 16 b	+ 16 r
Wien	+ 11 b	+ 11 b	+ 7 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 10 b
Budapest	+ 10 b	+ 10 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b
Hermannstadt	— 0 b	+ 3 w	—	—	—	—	—
Belgrad	+ 15 w	+ 15 w	+ 16 w	+ 18 b	—	—	—
Moskau	—	— 6	—	— 3 s	— 5 b	—	—
St. Petersburg	+ 3 w	— 1 w	+ 4 b	— 1 b	— 3 b	+ 2 b	+ 3 b
Haparanda	0 b	— 0 w	0 b	0 w	+ 5 b	— 1 w	— 3 n
Stockholm	+ 7 b	—	+ 5 b	+ 8 b	+ 3 b	+ 5 b	+ 3 b
Christiansund	+ 6 b	+ 9 b	+ 9 w	+ 9 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 6 b
[illegible]	+ 10 b	+ 10 b	+ 6 w	+ 7 [illegible]	+ 11 r	+ 7 b	+ 7 b
Kopenhagen	+ 11 w	+ 10 w	+ 9 n	+ 10 b	+ 9 w	+ 8 b	+ 6 b
Memel	+ 11 b	+ 9 r	+ 9 r	+ 8 b	— 0 b	— 2 w	— 1 w
Kiel	+ 8 b	+ 8 n	+ 15 n	+ 11 b	+ 11 b	+ 5 b	+ 6 r
Hamburg	+ 9 w	+ 8 n	+ 10 n	+ 12 n	+ 10 w	+ 7 b	+ 6 b
Keitum (Sylt)	+ 9 w	+ 10 r	+ 7 n	+ 12 b	+ 12 b	+ 8 w	+ 7 b
Wilhelmshafen	+ 8 b	+ 8 n	+ 12 n	+ 13 b	+ 10 w	+ 7 w	+ 4 w
Hannover	+ 7 n	+ 8 n	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 2 r	+ 3 b
Leipzig	+ 7 w	+ 10 n	+ 8 w	+ 12 b	+ 11 b	+ 5 r	+ 1 n
Berlin	+ 8 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 10 w	+ 9 w	+ 5 r	+ 2 r
Breslau	+ 6 w	+ 12 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 5 b	+ 4 b
[illegible]	+ [illegible] n	+ 11 n	+ 12 b	+ 16 r	+ 11 n	+ 7 n	+ 10 n
Karlsruhe	+ 8 n	+ 11 n	+ 11 n	+ 14 n	+ 11 r	+ 9 w	+ 7 r
Friedrichshafen	+ 10 n	+ 11 n	+ 11 n	+ 13 w	+ 11 r	+ 8 n	+ 2 w
München	+ 9 n	+ 10 n	+ 9 w	+ 9 n	+ 11 b	+ 5 h	+ 7 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 13 w	+ 19 w	+ 24 w	+ 14 b	+ 19 b	+ 15 b	+ 16 b
Nizza	+ 16 w	+ 17 b	+ 17 n	+ 13 n	—	+ 21 b	+ 16 b
Lesina	—	+ 18 w	+ 19 b	+ 16 w	—	+ 19 w	+ 17 w
Aachen	+ 9 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 10 b	+ 8 b
Kissingen	+ 9 n	+ 10 n	+ 7 n	+ 12 n	+ 11 n	+ 9 r	+ 6 b
Baden-Baden	+ 8 n	+ 9 n	+ 10 n	+ 13 b	+ 10 b	+ 3 w	+ 8 n
Wiesbaden	+ 12 n	+ 11 b	+ 10 b	+ 13 b	+ 12 r	+ 11 b	+ 7 b
Ilmenau (Thür.)	+ 13 b	+ 9 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 12 n	+ 12 r	+ 2 n

Belgrad. 6. Oct. + 15 b, 7. Oct. + 15 b, 8. Oct. + 15 b.

Witterungsnachrichten.

Recht frühzeitig scheint sich in diesem Jahr der Winter einstellen zu wollen. Am 15. d. M. schneite es in Leipzig zum ersten mal, in Berlin hatte es schon am 14. früh Schnee gegeben, nachdem in der Nacht das Thermometer auf Null gesunken war. Im obern Vogtland war tüchtiger Schneefall eingetreten, und am 16. lag eine dünne Schneedecke auf den Fluren.

Das ganze Gerathal von Erfurt bis Gebesee steht unter Wasser, ebenso die Unstrutniederung. Der Schaden an den Hackfrüchten ist groß.

Die Elster ist infolge des Regenwetters im obern Vogtland wieder ausgetreten und fließt einem Strom gleich das Thal entlang.

In Schellenberg in Sachsen herrschte am 8. October abends ein orkanartiger Sturm aus Südost, der mannigfachen Schaden anrichtete. In den Wäldern wurden starke Bäume entwurzelt oder umgebrochen; auch Obstbäume wurden von diesem Geschick ereilt, lagerndes Grummet und Getreide stellenweise weggeführt.

In der Nacht zum 12. d. M. sind in vielen Gegenden Nord- und Mitteldeutschlands Gewitter aufgetreten, so auch in Bremen, in Hannover und im Südharz.

Am pommer'schen Ostseestrand war das Wetter in der ersten Hälfte des October von sommerlicher Schönheit; im Buchenwald bei Heringsdorf pflückte man reife Erdbeeren in Menge.

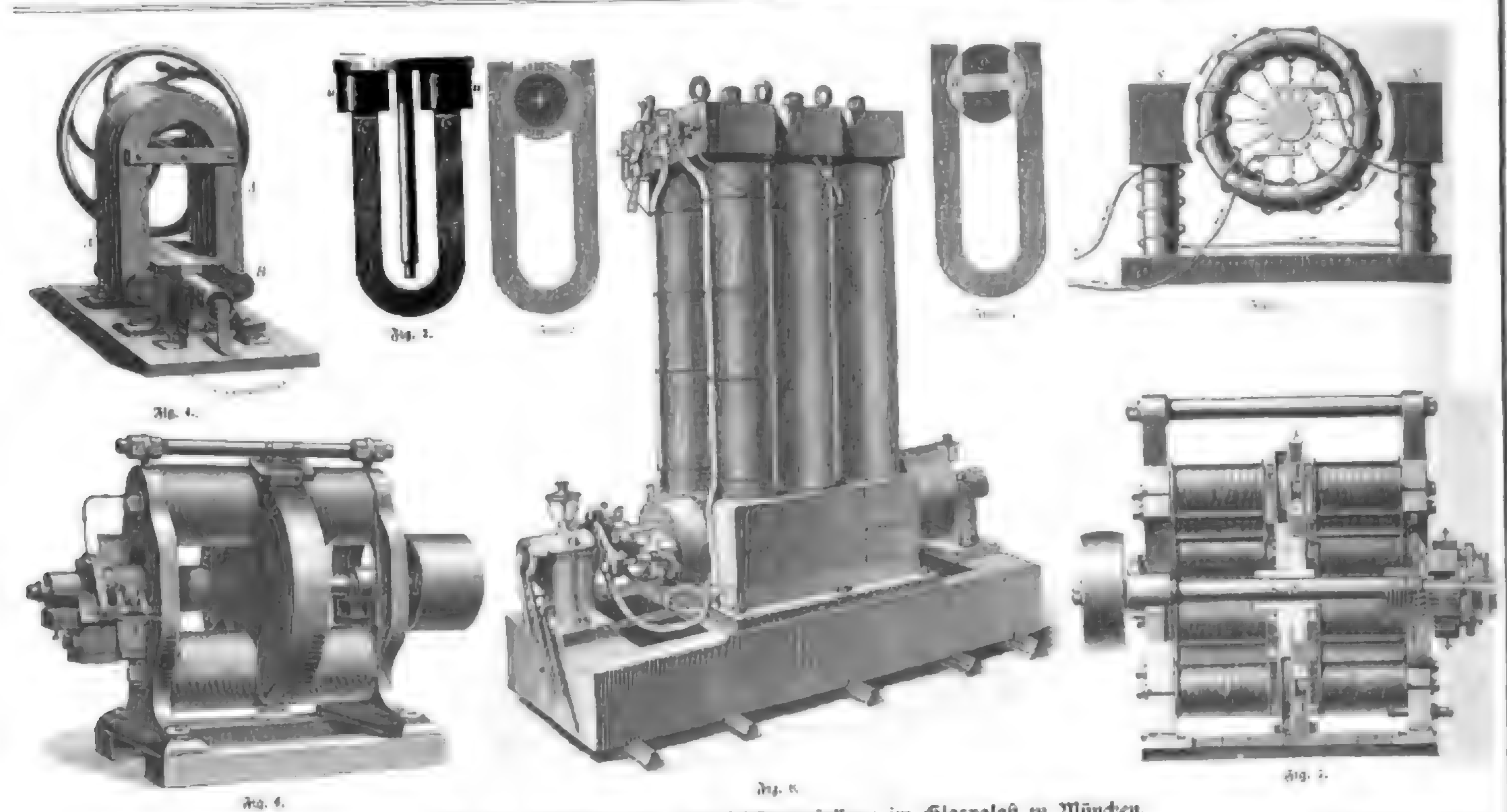
Im Schloßpark zu Blumenau in Böhmen blühen zurzeit die Holunder- und Schneeballensträuche zum zweiten mal. Die Erdbeerstöcke zeigen zum Theil schon die zweiten Früchte.

Infolge erneuter Regengüsse schwellen in Südtirol die Wildwässer, wie man vom 12. d. M. berichtet, abermals an, Etsch auch Obermaiser mit neuen Ueberschwemmungen bedroht ist. Im Etschthal sowie auf den oberitalienischen Bahnen sind allenthalben Verkehrsstockungen eingetreten und bereits begannen neue Wasserwogen, vom Gebirge stürzend, die in den letzten Wochen vollführten Reparaturen wieder einzureißen.

Aus dem Simplongebiet liegen sehr traurige Nachrichten vor. Der Verkehr ist durch den starken Schneefall ganz unterbrochen. Hunderte von Schafen, Ziegen rc. sind auf der Alm eingeschneit und umgekommen. Bei Ganther hat eine Lawine die Brücke und die Schutzhausstation Schallbett zerstört. Jenseit Berisal liegt der Schnee haushoch, und im Gebiet von Simplon sind alle Fruchtbäume wie rasirt. Am 4. October lebte ein Orkan, der nichts verschonte. Die schwerbetroffenen Aelpler flüchten in die Niederung; ihr Wohlstand ist für lange Jahre dahin.

In St. Petersburg und in Astrachan waren in der Nacht zum 14. October 4 Grad Kälte, in Nishnij-Nowgorod und Astrama sogar 10 Grad. Auf der Wolga und Kama ist die Schiffahrt eingestellt.

Aus Toowoomba in Nordaustralien wird geschrieben, daß es inmitten der Orangendüfte und trefflichen Pflanzenwelt daselbst am 3. August tüchtig geschneit habe. Es ist dies der erste dort erlebte Schneefall. Von Jahr zu Jahr sind die Winter dort kälter geworden. Auch in Westbrook, Warrenbunt, Warwick, Stanthorpe und Brisbane hat es Schnee gegeben.



Von der Internationalen Elektricitätsausstellung im Glaspalast zu München.

Fig. 1, 2 und 3. Die verschiedenen Armaturen der magnet-elektrischen Maschinen. Fig. 4. Kleine magnet-elektrische Maschine. Fig. 5. Diagramm der Gramme'schen Dynamomaschine. Fig. 6. Schuckert'sche Dynamomaschine. Fig. 7. Siemens'sche Dynamomaschine. Fig. 8. Edison'sche Dynamomaschine.

Die Internationale Elektricitätsausstellung in München.

II.*)

Die ausgestellten Elektricitätserzeuger lassen sich in vier Klassen unterbringen, nämlich 1) in galvanische Elemente, 2) Thermosäulen, 3) Inductionsvorrichtungen, 4) Accumulatoren. Die galvanischen Elemente sind besonders in der Form von Bichromatelementen vertreten; sie können nur für schwache Leistungen, wie sie im Telegraphenbetrieb und für medicinische Zwecke vorkommen, benutzt werden. Die Thermosäulen, welche durch die Constructionen von Clamond und Noë vertreten waren, haben bisher nur erst geringe Erfolge erzielen lassen, jedoch ist deren praktische Verwendung im Hüttenwesen geglückt, indem dieselben hier zur Ausführung elektrochemischer Arbeiten dienen. Es steht jedoch zu erwarten, daß die Thermosäulen noch eine wichtige Rolle in der Metallgewinnung übernehmen werden. Schon jetzt ist deren Anwendung zur Ausscheidung von Edelmetallen von tüchtigen Fachleuten anerkannt worden, und insbesondere verspricht man sich in dieser Beziehung wichtige Erfolge in der Production des Aluminiums. Die Inductionsvorrichtungen sind wiederum in zwei Unterklassen einzutheilen, nämlich in Vorrichtungen zur Volta-Induction oder schlechtweg Inductionsapparate, die in der Hauptsache aus zwei übereinandergewundenen Drahtspulen von Drähten verschiedener Stärke bestehen, und mittels welcher durch einen eingeleiteten elektrischen Primärstrom ein hochgespannter elektrischer Secundärstrom oder Inductionsstrom erweckt wird, der insbesondere zu elektro-medicinischen Zwecken, ferner zu starker Funkenerzeugung, wie solche zum Anzünden von Gasbrennern und Sprengmitteln nöthig sind, Verwendung findet. Viel wichtiger für die Elektrotechnik sind jedoch die auf der Magnetinduction basirten Inductionsvorrichtungen, die wir (in ihrer ältern Construction) als magnet-elektrische Maschinen und in ihrer modernsten Form als dynamo-elektrische oder Dynamo-Maschinen vor uns sehen.

Die Art und Weise, wie man mittels Magnetinduction bisher continuirliche elektrische Ströme erzeugt hat, ist in Fig. 1, 2 und 3 dargestellt. Man sieht hier einen als Inductor dienenden gewöhnlichen stählernen Hufeisenmagnet, an welchem die aus weichem Eisen bestehende, mit isolirtem Kupferdraht umwundene Armatur so angebracht ist, daß dieselbe vor oder zwischen den Magnetpolen in Rotation versetzt werden kann. Fig. 1 illustrirt die älteste Art dieser Armaturen; Fig. 2 zeigt die später zur Anwendung gekommene Siemens'sche Cylinderarmatur (auch Cylinderinductor genannt) und Fig. 3 die Pacinotti'sche oder Gramme'sche Ringarmatur. Fig. 4 stellt eine mit der Siemens'schen Cylinderarmatur versehene magnet-elektrische Maschine dar, und Fig. 5 illustrirt das mittels der Ringarmatur zur Anwendung gebrachte dynamo-elektrische Princip, bei dessen Anwendung die Stahlmagnete entbehrlich werden und die ganze Vorrichtung ihre einfachste und wirksamste Form erhält.

Die Ringarmatur besteht, wie schon bemerkt wurde, aus einem ringförmigen weichen Eisenkern, der mit isolirtem Draht umwunden ist und zwischen den entsprechend geformten sogen. Polschuhen NS eines kräftigen Elektromagnets auf einer in der Pfeilrichtung drehbaren Welle sitzt. Bei der Umdrehung der Armatur wird durch den geringen Grad von Magnetismus, der in den einmal magnetisch erregten Eisenkernen des Elektromagnets zurückgeblieben ist, in den Drahtwindungen der Armatur zuerst ein entsprechend schwacher elektrischer Strom erregt, der aber, indem er zugleich auch um den inducirenden Elektromagnet herumgeführt wird, diesen verstärkt und somit allmählich eine von der Construction und der Betriebskraft der Maschine bedingte Maximalstärke erlangt. Die Richtung dieses Stroms wird mit Bezug auf die Umdrehungsrichtung der Armatur durch die kleinen Pfeile angedeutet. Die Drahtwindungen der Armaturspirale sind durch radiale Drähte mit Metallstäbchen verbunden, welche concentrisch um die Welle herum angeordnet und von derselben wie auch voneinander isolirt sind. Diese Metallstäbchen bilden den sogen. Collector, und auf denselben liegen zwei aus elastischen Kupferplättchen gebildete Federn, die sogen. Contact- oder Collectorbürsten, auf, von denen die eine den in der Ringspirale gebildeten positiven (+) Strom abfängt und in die beiden Magnetspiralen leitet, während die andere Bürste zur Vollendung des Stromkreislaufs dient, indem sie den negativen (—) Strom aus dem äußern Stromkreis in die Maschine zurückführt.

Fig. 6 zeigt eine nach demselben Princip construirte, im Detail aber etwas abgeänderte Dynamomaschine, nämlich die Schuckert'sche Flachringmaschine, und Fig. 7 stellt eine Siemens'sche Dynamomaschine neuster Construction dar, welche im Gegensatz zu den beiden vorher besprochenen Maschinen nicht einen gleichgerichteten Strom, sondern Wechselströme erzeugt. Bezüglich der Construction dieser Maschine ist zu bemerken, daß zwischen den beiden durch die Grundplatte A und Querstangen verbundenen gußeisernen Ständern B eine gerade Anzahl, z. B. zehn paarweise einander gegenüberstehende Elektromagnete C im Kreise die Achse E herum angeordnet sind. Die Pole je zweier gegenüberstehender und je zweier benachbarter Elektromagnete sind entgegengesetzter Art, sodaß zwischen jedem Paar gegenüberstehender Pole ein kräftiges magnetisches Feld von entgegengesetzter Polarität zu den beiden Seitenfeldern gebildet wird. Durch diese magnetischen Felder rotiren die aus besponnenem, über Holzkerne gewundenem Draht gebildeten Spulen, welche am Kranz eines Rades sitzen. Wenn die Anzahl der Spulen dieselbe ist wie diejenige der Elektromagnete, so entstehen in allen gleichzeitig inducirte Ströme. Bei der neuen Maschine ist jedoch die Zahl der Spulen verschieden von der Anzahl der magnetischen Felder, durch welche dieselben hindurchgehen, indem z. B. acht Spulen und zehn Magnetfelder vorhanden sind. Die Wirkung hiervon ist, daß jedes Paar der diametral gegenüberstehenden Spulen sich stets in derselben Inductionsphase befindet, während jedes folgende Paar einem größern oder geringern inductiven Einfluß unterliegt. Es folgt hieraus, daß der Strom seine Maximal- und Minimalstärke je nach einander in jedem Paar der diametral gegenüberstehenden Spulen erreicht. Die Impulse aller dieser Spulen werden durch den Collector summirt, und somit wird eine verhältnißmäßig sehr starke Wirkung erzielt.

Fig. 8 gibt endlich noch ein Bild der Edison'schen Dynamomaschine, welche mit sechs großen verticalen Elektromagneten ausgerüstet ist. Die Leistungsfähigkeit dieser Maschine wurde schon im ersten Artikel erwähnt.

Schließlich sind noch einige Worte über die Accumulatoren oder Secundärbatterien zu sagen, deren Verwendung insbesondere für den elektrischen Kleinbetrieb große Vortheile verspricht. Ein solcher Accumulator besteht in der Hauptsache aus einer Combination dünner Bleiplatten, die im kleinsten Raum eine möglichst große Fläche zu bieten haben; dieselben sind in verdünnte Schwefelsäure getaucht und werden durch Einleitung eines elektrischen Stroms polarisirt, d. h. sie sammeln die Elektricität auf, um alsdann bei der Verbindung ihrer Pole dieselbe als einen zum Primärstrom entgegengesetzt gerichteten Secundärstrom abzugeben. In der neusten Construction soll ein solcher Accumulator bei etwa 30 Kilogr. Gewicht nach voller Ladung im Stande sein, eine Stunde lang die Arbeit einer Pferdekraft zu leisten.

Th. Schwartze.

*) II. siehe vorige Nummer.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	des Monds Breite	des Monds Aufgang	des Monds Untergang
Oct.						
22.	16h 3m 7s	11h 44m 36s	331°	+3° 10′	am Tag	[illegible]h 35m früh
23.	16 7 4	11 44 26	346	6 44	am Tag	2 35
24.	16 11 1	11 44 17	1	6 0	am Tag	3 00
25.	16 14 57	11 44 10	16	3 [illegible]	am Tag	5 45
26.	16 18 54	11 44 4	31	1 [illegible]	am Tag	6 35
27.	16 22 50	11 43 58	46	+0 36	5h [illegible]m abd.	am Tag
28.	16 26 47	11 43 53	60	−0 32	5 50	am Tag

Sonnenaufgang 6 Uhr 41 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 43 Min.
Vollmond den 26. October 3 Uhr 23 Min. nachmittags.
Mond im niedersteigenden Knoten den 27. October 8 Uhr abends.
Mond in Erdnähe den 25. October 4 Uhr früh (360,000 Kilometr.).
Mond im Aequator den 23. October 6 Uhr abends.
Culminationszeit der Sonne 2m 19s, 3 Sternzeit (für Mittwoch giltig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus entwickelt eine bedeutende Helligkeit, da sie jetzt in der Nähe ihres größten Glanzes ist; man muß sie jedoch wegen ihrer großen südlichen Abweichung (nahe 25 Grad) tief am Südwesthimmel aufsuchen. Ihr Untergang erfolgt 1 Stunde nach dem der Sonne. — Jupiter, rückläufig im Sternbild des Stiers, ist schon in den ersten Abendstunden am Nordosthimmel aufzufinden, wo er mit Capella im Fuhrmann und Aldebaran im Stier ein schönes Dreieck bildet. Jupiter geht abends vor 8 Uhr auf. Von seinen Monden wird der 1. am 18. nachts 12 Uhr 11 Min., der 2. am [illegible] früh 7 Uhr 12 Min. verfinstert. — Saturn hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Stiers und geht abends nach 6 Uhr auf, wo er in der Nähe der Plejaden zu finden ist. Seine Ringe erweitern sich immer mehr; vor ungefähr drei Jahren bildeten sie eine feine Lichtlinie, und in drei Jahren werden sie für uns am weitesten geöffnet sein. — Uranus, rechtläufig im Sternbild des Löwen, geht früh gegen 3 Uhr auf. — Mercur ist am [illegible] in unterer Conjunction mit der Sonne und deshalb nicht zu sehen. Mars ist ebenfalls nicht sichtbar.

Der Mond ist in Conjunction mit Saturn am 28.

Neue Kometenbeobachtung.

Dr. Julius Schmidt, Director der athener Sternwarte, hat am [illegible] [illegible] oder einen Nebel 4 Grad südwestlich des großen Kometen gesehen, welcher dieselbe Bewegung wie letzterer besitzt. Wenn, wie zu vermuthen, die Bahn dieses zweiten Kometen ähnlich der des ersten sich erweisen sollte, so hätten die Astronomen den Fall der Theilung eines Kometen zum zweiten mal constatirt. Der erste Fall ist bekanntlich mit Sicherheit an dem Biela'schen Kometen beobachtet worden, welcher sich im Januar 1846 vor den Augen der Astronomen in zwei Theile getheilt hatte.

Riesenfernrohr.

Ein neues Riesenfernrohr ist kürzlich im Observatorium zu Princeton, New-Jersey in den Vereinigten Staaten, aufgestellt worden. Es hat einen Objectivdurchmesser von 23 Zoll englisch (58,4 Centim.) bei 30 Fuß (9,14 Met.) Brennweite und ist von Alban Clark in Cambridgeport geschliffen, der das Rohglas von Feil in Paris erhielt. Die beiden Linsen des Objectivs sind durch einen Zwischenraum von 15 Centim. getrennt. Alle Bewegungen des riesigen Fernrohrs können vom Ocular aus geschehen. Es steht in einem Thurm mit drehbarer Kuppel, die durch Maschinenkraft bewegt wird (Gas- und dynamo-elektrische Maschine). Die Beobachtungen werden sich hauptsächlich auf spectralanalytischem Gebiet bewegen, weshalb auch ein besonders guter Spectralapparat von Christie geliefert wurde.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2052.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 28. October 1882. Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Die Büste des Hermes

von Praxiteles.

Neueste Ausgrabung aus Olympia,

in der Originalgröße (mit Büstenfuß, 90 Cmtr. hoch).
Preis von Elfenbeinmasse 60 ℳ., Kiste 4 ℳ.,
" " Gyps 30 " " 4 "
65 Cmtr. (lebensgroß) von Elfenbeinmasse 30 ℳ., von Gyps 15 ℳ., Kiste 2 ℳ 50 ₰.

Verkleinerungen:

[illegible]

Hierzu schwarz polirte Holzsockel à [illegible] ℳ., 4 ℳ 50 ₰., 3 ℳ., 2 ℳ., 1 ℳ 50 ₰.

Consolen und Säulen in passenden Größen vorräthig.

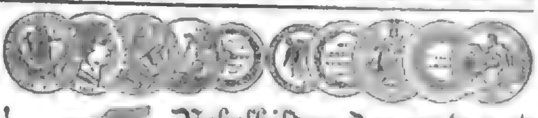
Die Statue des Christus von Thorwaldsen, in drei Größen.

Tanagra-Figuren in Terra Cotta, nach den Originalen der königl. Museen zu Berlin.

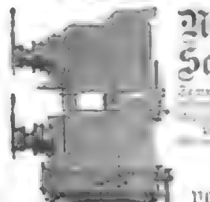
Florentin. Marmor-Vasen, -Schalen, -Kannen und -Kreuze).

Gebrüder Schultz,
Kunstinstitut,
Berlin S., Prinzenstraße 11
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco. 1543

Bei Einsendung des Betrags prompteste Effectuirung.



Wunderbar vollendete, nicht auf Papier, sondern direct auf Malerleinewand ausgeführte Copien nach Original-gemälden von H. J. Burgers, Seitz, De Block etc.
Kataloge gratis u. franco durch jede Buch- u. Kunsthdlg.
Henri Bogaerts, Bois-le-Duc, Holland.
Neu! De Block, Fischer's Abschied und Wiedersehen. 1567



Nebelbilder-Apparate und Sciopticon

[illegible]

Optisches Institut
von **A. Krüß in Hamburg.**

Das Sciopticon,

bester Projections- und Nebelbilder-Apparat neuster Construction,

von anerkannt vorzüglichster Leistungsfähigkeit.

Reichste Auswahl von circa 15,000 Glasbildern aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst. Die herrlichsten Landschaften, Statuen und Baudenkmäler aus der ganzen Welt.

Ausführlicher Katalog gratis und franco. 1444

Max Fritz in Görlitz in Schlesien.

Meine neuen patentirten

Wetteranzeiger

(ohne Nimbus, ohne Compaß und ohne Berechnung) 1563

sind in allen größern optischen u. mechanischen Geschäften des In- und Auslandes zum Preise von 22 ℳ zu beziehen. Einfachheit und Zuverlässigkeit sind die Vorzüge dieses Apparates. Anerkennungen von Autoritäten, wie deren kaum ein anderes Instrument aufzuweisen hat, zu Diensten.

Wilh. Lambrecht, Göttingen,
Fabrik meteorologischer Instrumente.

Nebelbilder-Apparate,

Sciopticon, Wunder-Camera, Laterna-magica, eigener Fabrik.

Auswahl von 5000 verschiedenen Bildern, Beleuchtungs- und Objectivlinsen ꝛc.
Preislisten mit Abbildungen gratis.
En gros und en detail 1609

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Photograph. Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Anleitung zur Photographie 1 ℳ., Handbuch 5 ℳ. 11

Diejenigen, die eine 1691

Bicycle-Agentur

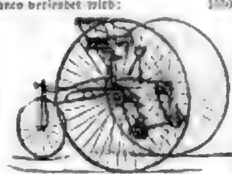
übernehmen wollen, können sich melden bei **H. W. Rolfe, Liebigstraße 5, Leipzig.**

Bicycles und Tricycles.

Auszug aus dem Preiscourant, welcher auf Verlangen gratis und franco versendet wird: 1520

	Nr.		Fl.
Bicycle	6	in allen Gr.	65.
Bicycle	9	" "	12[illegible]
Bicycle	26	" "	14[illegible]
Bicycle	10	" "	1[illegible]
Tricycle	1	" "	1[illegible]
Tricycle	2	" "	[illegible]

Kinder-Velocipèdes für jedes Alter von 12 Fl. angefangen.



Albert H. Curjel, Wien, Elisabethstraße 5.

Tisch-Billards

neuster Erfindung, höchst praktisch, für jeden Privathaushalt geeignet, patentirt in fast allen größern Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, versendet unter Garantie 663

J. Neuhusen's Billard-Fabrik,

Berlin, SW., Beuth-Straße 3.

Durch bequeme Vorrichtung ist das Billard

[illegible] zum Speisetisch zu [illegible]

Preisgekrönt auf allen größern Nationalen u. Internationalen Ausstellungen (Brüssel: Goldene Medaille). Alle übrigen Arten von Billards bestens empfohlen.
Illustrirte Kataloge gratis.

Werthvolles Geschenk für Geburtstag und Weihnachten.

Eisernes

Neues Stehpult

mit mechanisch beliebig verstellbarer Tischplatte aus Eichenholz,

in solider und feiner Ausführung, zur Aufbewahrung von Werthsachen mit Utensilien. Ein [illegible] Bureau. Sehr [illegible]. Kauft ein [illegible] ... geschmackvoller mit Unterbringung von [illegible] Schreibtisch elegantes Möbel [illegible] welches wenig Raum einnimmt. Lieferpreis 40 ℳ.

zu beziehen von 1536

Erdmann Kircheis, Aue i. S.

Selbstthätige Zimmerfontainen

mit Blumentisch und Aquarium
Paul Lochmann's Patent
Fontainen-Triebwerke
für Besitzer von Aquarien
Patent-Lufterfrischungs-apparate 1363
fabricirt, und versendet illustr. Preisbuch gratis und franco die

Fontainen-Manufactur Schkeuditz bei Leipzig.

Die schönsten Geschenke

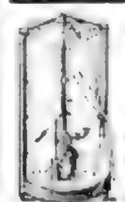
sind:

L. Heinrici's Salonkäche,
L. Heinrici's selbstthätige Fontainen,
L. Heinrici's Fontainen-Triebwerke,
L. Heinrici's prachtvollen Blumentische,
L. Heinrici's Aquarien- mit Zubehör.

sie sind unübertroffen, sehr billig, sie sind neu, originell.

L. Heinrici liefert unter Garantie und versendet Kataloge. Preislisten gratis und franco hierüber wie auch über 1330

Louis Heinrici, Zwickau.



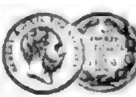
Curt Hegewald,
Leipzig, Hohe Str. 26,
Fabrik für 1399
Zimmer-Douche-Apparate
und selbstthätige
Zimmerfontainen,
solide und elegante Ausführung. Garantie, billige Preise.
Illustrirte Preisliste.
Preislisten grat. u. frco.

F. W. Schurath in Leipzig,

Erdmannstraße 3, empfiehlt seine gut gearbeiteten [illegible] Kinder-Velocipedes zu billigen [illegible]

Original-„Home" Bicycles u. Tricycles

nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen. The Home Machine Co. Ld.



Billard-Fabrik

F. W. Geißler, Leipzig.
Sebastian-Bach-Straße 52.

Lager einfacher und eleganter **Billards**, Salon- und Wende-Billards zu deutschem und französischem Spiel, auch als Tisch zu benutzen. 1607

Lager sämmtlicher **Billard-Utensilien,** Queues, Queues-Leder, Elfenbein-Karambole.

Franz Reinecke, Fahnen-Manufactur, Hannover.

Uhrenfabrik F. A. Köhler

Berlin, SW., Großbeerenstraße 35.

Reelle Garantie. Größte Auswahl gut abgezogener und regulirter Taschenuhren. Silberne Cylinder-Uhren 18, 21, 24, [illegible] ℳ **Silberne Ancre-Uhren** 36, 45, 50 ℳ. **Silberne Ancre-Remontoirs** 38, 40, 45, 54, 60 ℳ. **Goldene Damen-Uhren** [illegible] **Goldene Damen-Remontoirs** 45, 54, [illegible], 75, 100, 120 ℳ. **Goldene Herren-Remontoirs** 75, 100, 150, 180, 200 bis 1200 ℳ. **Bestellungen werden sofort per Postnachnahme ausgeführt.** Nichtpassendes umgetauscht, Uhren und Goldsachen in Zahlung genommen. Atelier für Reparaturen. **Theilzahlungen gestattet.** Anerkennungsschreiben hoher Persönlichkeiten liegen vor. 16[illegible]

Mit silberner Staatsmedaille und 6mal 1. Preisen prämiirt.

Patent-Rollschutzwände,

vielfach besser wie fest. Spanische Wände, vielseitig verwendbar, bequeme, jetzt **völlig geräuschlose Handhabung,** und mit vielen wesentlichen Verbesserungen versehen, **Jagdzelte, Gartenhäuser** für Erwachsene und Kinder, alle Arten **Rollverschlüsse** für Wohn- und Schaufenster und [illegible] für Waaren- und Actenschränke zum Aufziehen und [illegible]. Alles 1000fach erprobte und sehr praktische Artikel. 157

Davids & Cie., Hannover,
Fabrik von [illegible]

Elegante Neuheit!
Schöner Schlafzimmerschmuck!

Japanische

Bett-Schutzwände,

190 Cmtr. lang, eleg. garnirt mit Tasche, guter Schutz gegen kalte Wände wie zur Schonung der Tapeten, liefert **franco** gegen Einsendung oder Nachnahme von 6 ℳ das Stück und nimmt, wenn nicht befriedigend, franco zurück 1520

Carl Heß in Nürnberg.

Tischdecken, Bettvorlagen, dicke Matten auf kalte Fußböden, Panama-Fenster-Rouleaux in allen Größen.

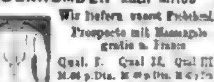
Bürsten, Kämme.

Ernst Fischer, Leipzig,
Markt 9, 1622

versendet seine weltrenommirten Fabrikate ([illegible]) nach allen Ländern Europas. Von 20 ℳ an portofrei innerhalb Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Belgien, Holland und Dänemark. Preiscourante gratis und franco. Umtausch gestattet.

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.



Herren-Kette Stück 5 ℳ.
Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 ℳ. 1331

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Illustrirter Katalog gratis.

Max Grünbaum.

Berlin, W., Leipzigerstraße 95.

Zahlreiche Anerkennungsbriefe über die vorzügl. Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor.

Prämiirt 1876—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg,

Bade-Apparaten-Fabrik,

empfiehlt als Specialität das Neuste und Praktischste in **Bat.-Zimmer-Douche-Apparaten** f. warme u. kalte Bäder. **Hydr. Univers.-(Patent-) Badeöfen,** mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. **Badeöfen** älterer Systeme, mit Patentfeuerung, mit und ohne Zimmerheizung. **Heizbare Badewannen** (Pat. angemeldet), mit und ohne zerlegbaren Douche-Apparat, überall ohne große Raumbeanspruchung, mit und ohne Wasserleitung aufstellbar. **Badewannen** aller Größen, Façons und Ausstattungen. Billigste Preise. Garantie. 334

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Diese

große, elegante

Hängelampe

14‴ Rundbrenner u. Flaschenzug offerire ich complet zu 17½ ℳ., Kiste 65 ₰.
Unter allseitiger Garantie

Lampenfabrik
F. Rowald, Leipzig,
Peterstraße 3.

Neuer großer Katalog frei.
Referenz: Offiz. Casino 134 hier. 1642

Prima Kaiserlampen

ohne Cylinder.
Sicherheitsbrenner.

Glückliche Erfindung.

Neuer Eierkocher.

Welche Eier ohne Ei[illegible] zu kochen. [illegible] Urtheile: [illegible] Gratis zu [illegible] 1 ₰ [illegible] Zeitung Nr. 2044, 1882. à Stück 6 ℳ, [illegible] ferner zu Geschenken passend 11 ℳ, versendet unter Nachnahme 10[illegible]

G. Backhaus, Leipzig, Grimm. Str. 1[illegible]

OBERHEMDEN nach MASS 1[illegible]

Wir liefern [illegible] Probehemd.
Prospecte mit Maaßanleitung gratis u. franco.

Qual. I. Qual II. Qual III
[illegible]

NEW YORK GEBR. [illegible]

Man lasse sich vor Bedarfung der

Oberhemden,

Kragen, Manschetten,

Nachthemden, [illegible] lagen ꝛc. mein Preisbuch über

Herren-Wäsche,

welches mit [illegible] Abbildungen, [illegible] proben auch für [illegible] Oberhemden [illegible] anweisung [illegible] [illegible] und franco [illegible] lassen.

Hermann Schöbel,
Berlin, C., Roßstraße 29
Etablirt 1843. 1
Bitte auf meinen Namen zu achten.

Verbesserte

Lichtmagnet-Lampe,

ohne Brennstoff, ohne Flamme leuchtend

daher absolut gefahrlos, zum Gebrauch in Scheunen, Ställen, Petroleumlagern, [illegible] fabriken oder anderen dunklen, [illegible] lichen Räumen. Die Lichtmagnet-Lampe [illegible] im Dunkeln selbstthätig ein [illegible] größere [illegible] heiten genügendes Licht aus, für die Leuchtfähigkeit leisten wir auf 10 Jahre Garantie.

Die Lampen sind unzerbrechlich, [illegible] als Stalllampe, Hängelampe wie als [illegible] Laterne zu benutzen.

Nr. 1, rund, 33 Cmtr. Durchm. [illegible]
" 2, " 60 " " [illegible]
" 3, " 50 " " [illegible]
" 4, " 100 " " [illegible]

Je größer der Durchmesser, desto [illegible] Lichteffect. Bei Einsendung des Betrags Franco-Zusendung pr. Post. Nr. 1 pr. [illegible]

Chemische Fabrik Falkenberg,
Grünau bei Berlin.

Krystall-Illuminator-Lampe.

Einzige Petroleumlampe, welche, ohne Cylinder, rauchlos und geruchlos brennt, vollständig gefahrlos [illegible] und absolute Sicherheit gegen Explosionsgefahr bietet.

Illustr. Preiscourant über Tisch- und Hängelampen ꝛc. gratis und franco. 11[illegible]

Schubert & Sorge,
Lampen-Fabrik,
Reudnitz-Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2052. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 28. October 1882. Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Der neue Staatssecretär des Auswärtigen Amts.

Durch die Ernennung des bisherigen Botschafters des Deutschen Reichs bei der Pforte, Grafen Paul Hatzfeldt, zum Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, welche am 9. October vom Kaiser Wilhelm vollzogen wurde, ist ein Interim von ungewöhnlich langer Dauer beendet worden. Am 20. October waren es drei Jahre, daß der Vorgänger des Grafen Hatzfeldt, Minister v. Bülow, durch den Tod aus seiner verantwortungsschweren Amtsthätigkeit abberufen wurde, und mehr als ein Jahr verging, bis der vom Fürsten Bismarck als geeignet erkannte Nachfolger gefunden war. Im December 1880 meldete die „Illustr. Ztg." in Nr. 1956, daß Graf Hatzfeldt demnächst in Berlin zur Uebernahme seines neuen Amts eintreffen würde. Diese Mittheilung war, wie die Folge gelehrt hat, fast um zwei Jahre verfrüht, wenngleich der designirte Staatssecretär die Amtsgeschäfte thatsächlich während dieser Zeit geführt hat.

Graf Hatzfeldt ist am 8. October 1831 in Düsseldorf als der jüngste Sohn des Grafen Edmund Hatzfeldt-Wildenburg-Weißweiler und dessen Cousine Gräfin Sophie Hatzfeldt-Wildenburg-Schönstein geboren. Die Ehe seiner Eltern wurde nach 29jährigem Bestand am 30. Juli 1851 getrennt, und in diesem bekannten Scheidungsproceß spielte der Kassettendiebstahl, in welchen Lassalle, der Freund der Gräfin, verwickelt war, die bekannte Rolle. Lassalle wurde schon vor 18 Jahren im Juli 1864 von Hrn. v. Rackowitz, dem nachherigen Gatten der Helene v. Dönniges, der Ursache des Duells, erschossen, während die Gräfin Hatzfeldt erst vor kurzem in Wiesbaden gestorben ist. Die diplomatische Laufbahn des jetzt 51jährigen Grafen Hatzfeldt begann im Jahr 1859, und aus dem ersten Theil derselben ist besonders die Zeit hervorzuheben, während welcher er als Attaché des damaligen preußischen Gesandten in Paris, Hrn. v. Bismarck, fungirte, weil der junge Diplomat schon damals durch seine Geschicklichkeit und Repräsentationsfähigkeit die Aufmerksamkeit seines Vorgesetzten erregte. In diese Zeit fällt auch die Verheirathung des Grafen Hatzfeldt mit Frl. Helene Moulton, der in Frankreich geborenen Tochter einer amerikanischen Familie. Diese im Jahr 1863 geschlossene Ehe ist vor einigen Jahren wieder gelöst worden.

Während des deutsch-französischen Kriegs befand sich Graf Hatzfeldt im deutschen Hauptquartier als Hülfsarbeiter des Grafen Bismarck. Im September 1874 wurde ihm der Gesandtschaftsposten in Madrid verliehen, wo er vollauf Gelegenheit fand, seine diplomatischen Talente zu verwerthen. Kurze Zeit nach Antritt dieser schwierigen Stellung erfolgte die Thronbesteigung Alfons' XII. am 31. December 1874, und gerade während der nun folgenden Uebergangsperiode trug das kluge Verhalten des deutschen Gesandten wesentlich zur Befestigung der jungen Monarchie und zur Erhöhung des Einflusses Deutschlands auf die Entwickelung der spanischen Verhältnisse bei. In diese Zeit fielen die Niederwerfung des Carlistenaufstands und die Differenz wegen Mißachtung der protestantischen Interessen in Südspanien (Cadix) durch die dortigen Vertreter der katholischen Kirche. Durch das sichere und zielbewußte Auftreten des Grafen Hatzfeldt in Wahrnehmung der Rechte der Protestanten wurde diese Angelegenheit zu voller Zufriedenheit derselben erledigt. Es wird erzählt, daß Graf Hatzfeldt als Gesandter in Madrid einst in die Lage kam, das stricte Gegentheil eines ihm vom Fürsten Bismarck zugegangenen Befehls zu thun, und daß er durch die Begründung seines Ungehorsams den vollen Beifall seines Vorgesetzten erworben habe. Diese Anekdote ist bezeichnend für die Vorstellung, welche sich die öffentliche Meinung von den Charaktereigenschaften und Fähigkeiten des Grafen Hatzfeldt gebildet hat.

Im Jahr 1879 vertauschte Graf Hatzfeldt seinen madrider Posten mit dem in Konstantinopel, wo durch die Ernennung des Grafen Stolberg-Wernigerode zum Vicekanzler eine Vacanz entstanden war, indem der bisherige Botschafter des Deutschen Reichs bei der Pforte den erledigten wiener Botschafterposten erhielt. In Konstantinopel galt es, den maßgebenden Einfluß, welchen Deutschland durch die Berliner Conferenz auf die Gestaltung der orientalischen Angelegenheiten gewonnen hatte, auch an Ort und Stelle zu bethätigen und die Ausführung des Berliner Friedens allen englischen, französischen und russischen Intriguen zum Trotz zu sichern. Diese schwierige Aufgabe löste Graf Hatzfeldt so glücklich, daß es nicht nur seinen Bemühungen gelang, den sehr verwickelten türkisch-griechischen Grenzstreit zu schlichten, sondern auch der Pforte die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Rathschläge, welche ihr von deutscher Seite zukommen, abgesehen von der Machtstellung des Deutschen Reichs, den Vorzug der Uneigennützigkeit haben. So war es denn ein Verdienst des Grafen Hatzfeldt, daß die kaum wiederherstellbaren Verhältnisse

Die Statue des Prinz-Adalbert-Denkmals in Wilhelmshafen. Gezeichnet von J. Ehrentraut. (S. 376.)

der Türkei bis zum Ausbruch des ägyptischen Krieges eine ungeahnte Besserung zeigten. Wenn gegenwärtig in Konstantinopel wieder Stimmen laut werden, welche das Wiederinkrafttreten des englischen Einflusses befürworten, so fragt es sich, ob das im Einverständniß mit der deutschen Politik in Konstantinopel geschieht. Für den Uneingeweihten ist es nicht hinreichend erkennbar, ob die deutsche Politik in den letzten Monaten in Konstantinopel die entsprechende Vertretung gefunden hat; der Geschäftsträger Hr. v. Hirschfeld hat die Initiative während der Conferenz dem Grafen Corti überlassen und hat daran recht gethan, denn die englische Action hat bekanntlich die von Italien empfohlene Ueberwachungscommission für den Suezkanal gegenstandslos gemacht, also war beredtes Schweigen unter den obwaltenden Umständen wahrscheinlich das Beste. Durch die Ernennung des bisherigen Gesandten in Athen, v. Radowitz, zum Nachfolger Graf Hatzfeldt's ist auch an dieser Stelle ein neues Definitivum geschaffen.

Graf Hatzfeldt begibt sich aus der Schweiz, wo er sich zur Zeit seiner Ernennung zum Staatssecretär des Auswärtigen aufhielt, zunächst zum Fürsten Bismarck nach Varzin, um die nöthige Rücksprache über die in neuster Zeit eingetretene Wendung zu nehmen, und hält alsdann seinen endgültigen Einzug in das Hotel in der Wilhelmstraße. In diesem Hause laufen alle Fäden zusammen, welche das Gewebe der auswärtigen Politik des Deutschen Reichs bilden, und daß es großer Aufmerksamkeit der leitenden Persönlichkeit bedarf, um eine Verwirrung dieser Fäden zu verhindern, davon gab das Abschiedsgesuch Lothar Bucher's, mit welchem sich die öffentlichen Blätter wochenlang beschäftigt haben, sprechendes Zeugniß.

Die Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse führt zu dem Schluß, daß die Stellung des Grafen Hatzfeldt als Staatssecretär des Auswärtigen Amts eine wesentlich andere sein wird als die seines Vorgängers. Zu der Zeit, als Hr. v. Bülow die Führung der Geschäfte des Auswärtigen Amts übernahm, war die Frage der Stellvertretung des Reichskanzlers noch nicht brennend geworden; es hatte sich nur darum gehandelt, den Fürsten Bismarck in seinen Amtsgeschäften als preußischer Ministerpräsident zu entlasten. Es ist ja bekannt, welchen Mißerfolg der Versuch gehabt hat, dem Grafen Roon das Amt des preußischen Ministerpräsidenten zu übertragen, während Fürst Bismarck die Geschäfte als Reichskanzler führte. Kaum einen bessern Erfolg hatte die Vicekanzlerschaft des Grafen Stolberg-Wernigerode; aber einen Fortschritt nach der angedeuteten Richtung stellte dieselbe insofern dar, als wenigstens die Basis, auf welcher der Vicekanzlerposten ruhen muß, richtiger gewählt war. Graf Stolberg siedelte in das Palais in der Wilhelmstraße aus dem wiener Botschaftshotel über, aber bald zeigte es sich, daß die Aufgabe, welche dem ehemaligen Botschafter in Wien gestellt war, sich mit den Gewohnheiten desselben nicht in Einklang bringen ließ; nach kurzem Anlauf, den Reichskanzler in seiner umfassenden vielgestaltigen Thätigkeit als Minister des Auswärtigen, preußischen Ministerpräsidenten und Handelsminister zu vertreten, zog sich Graf Stolberg ins Privatleben zurück.

Von einem neuen Vicekanzler schweigt die Geschichte gegenwärtig; dagegen ist bei Auswahl des Staatssecretärs für das Auswärtige mit der peinlichsten Sorgfalt verfahren worden. Graf Hatzfeldt hat beinahe zwei Jahre Zeit gehabt, seine Befähigung für den ihm jetzt definitiv übertragenen Posten nach allen Richtungen hin darzuthun, und daß er in jeder Beziehung den auf ihn gesetzten Erwartungen entsprochen hat, beweist die Thatsache seiner Ernennung. Ein Ziel, welches erst nach Ueberwindung so großer Hindernisse erreicht werden konnte, scheint die Aussicht auf die Erfüllung auch anders gearteter schwieriger Aufgaben zu eröffnen. Fürst Bismarck hat dieselbe Stufenleiter durchgemacht, bevor er den Vorsitz im preußischen Ministerium übernahm; sein Titel für dieses Amt war nicht seine im diplomatischen Dienst bewiesene besondere Fähigkeit und Thatkraft, sondern sein staatsmännisches Genie überhaupt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so haben wir im Grafen Hatzfeldt, der sich durch die gleiche Eigenschaft empfiehlt, den geborenen Nachfolger seines großen Vorgängers vor uns.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Die Neugestaltung Aegyptens ist durch die Annäherung zwischen England und der Türkei in ein neues Stadium getreten. Es sind Freundschaftsversicherungen beider Mächte ausgetauscht worden, welche man nach der noch vor kurzem bestehenden Spannung nicht hätte für möglich halten sollen. Die Pforte spricht z. B. von der unwandelbaren Freundschaft, welche sie mit England verbinde. Dieser überraschende Umschwung ist durch das Versprechen Englands erreicht worden, daß die Fermane des Jahres 1841 die Grundlage des neuen Zustands in Aegypten bilden sollen. Durch diese Fermane wird die Souveränetät der Türkei über Aegypten anerkannt, und demgemäß wird auch der Tribut fortgezahlt. Abgesehen von dieser Erklärung Lord Dufferin's liegen aber keine weitern Mittheilungen über die Pläne Englands in Bezug auf Aegypten vor mit der Ausnahme, daß Herbert Gladstone in einer Rede, die er neulich in Leeds gehalten, geäußert hat, die Kriegskosten werde England bezahlen müssen. Daß die englische Regierung vor der Wiedereröffnung des Parlaments sich Schweigen über ihre Absichten in Aegypten auferlegt, erscheint erklärlich; aber es treten in der Presse auch Anzeichen dafür auf, daß dieses Schweigen nach der Parlamentseröffnung ebensowenig gebrochen wird. Der „Observer" erachtet es für nicht rathsam, eine parlamentarische Debatte über die englische Politik in Aegypten herbeizuführen, solange zwischen den Mächten über diese Angelegenheit noch Verhandlungen schweben. Dilke, der parlamentarische Secretär des Localregierungsamts, äußerte sich neulich in demselben Sinne und fügte hinzu: England habe jetzt seine Rolle als ein Land, für welches bei der Regierung Aegyptens viel auf dem Spiel stehe, gespielt; was zu thun übrig bleibe, sei, den Aegyptern die Grundsätze der Selbstregierung und der Selbsthülfe einzuprägen.

Ueber das Programm Said Paschas wird jetzt näheres bekannt. Said Pascha ist nur das Sprachrohr, durch welches die Wünsche Englands dem Sultan annehmbar gemacht werden sollen. In derselben Weise wie das Stichwort „Aegypten den Aegyptern" ausgegeben wurde, um die Franzosen von der Mitwirkung bei Erreichung der englischen Ziele in Aegypten auszuschließen, soll jetzt der Sultan ein gleiches Verhältniß zu allen Mächten annehmen, damit der deutsche Einfluß gebrochen wird und England die Erbschaft des Grafen Hatzfeldt in Konstantinopel antreten kann. Der Sultan erklärte sich mit den Vorschlägen Said Paschas im Princip einverstanden, befahl aber Mahmud Nedim, dem Minister des Innern, die Vorschläge Said's mit diesem gemeinsam in Gesetzesform zu bringen. Nun gehört aber Nedim Pascha der Gegenpartei an und gilt außerdem für einen persönlichen Feind Said Paschas. Die Folge war, daß die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs unterblieb und die Palastpartei den Vorschlag Said Paschas zur Herbeiführung seines Sturzes auszubeuten sucht.

Die gegenwärtigen Zustände in Aegypten gleichen einer Art von Schreckensherrschaft, überall im Lande finden Verhaftungen statt. Nicht nur solche, welche mit der Rebellion gingen, sondern auch viele unschuldige Personen werden unter dem Vorwand, daß sie einst mit Arabi oder seinen Genossen in Verbindung standen, ins Gefängniß geworfen. Beamte, wie Scheichs und Mudirs, welche sich eines unbequemen Nebenbuhlers entledigen oder Rachegelüsten Befriedigung verschaffen wollen, klagen die unglücklichen Opfer, welche sich ihr Mißfallen zuzogen, der Theilnahme an den Morden des 11. Juni oder der Plünderung und Brandstiftung in Alexandria an. Besonders huldigt Riaz Pascha diesem Verfahren und wollte dasselbe neulich an zwei syrischen Christen, welche ihn vor drei Jahren durch einige Zeitungsartikel beleidigt hatten, in Anwendung bringen. Nur Sultan Paschas und Scherif Paschas Verwendung haben beide die Rettung ihres Lebens zu verdanken.

Das gute Einvernehmen zwischen den Engländern und dem Khedive war eine Zeit lang in Gefahr, in die Brüche zu gehen, weil der Khedive den Untergang Arabi's beschlossen hatte und das Verfahren gegen ihn zu einer leeren Form herabsetzen wollte. Es gelang aber den Bemühungen der Freunde Arabi's, die Zulassung zweier englischer Advocaten als Vertheidiger desselben durchzusetzen. Am 22. October wurde den Herren Broadley und Napier gestattet, mit Arabi eine Unterredung zu halten, und alsdann wurde zwischen Broadley und dem Procurator des ägyptischen Kriegsgerichts Borelli Bei ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem über das gegen Arabi einzuhaltende Verfahren Aufzeichnungen gemacht werden sollten, um spätern Schwierigkeiten vorzubeugen. Das Ministerium hat dieses Uebereinkommen bestätigt, und die englischen Advocaten haben demzufolge erklärt, daß nunmehr die Führung eines loyalen und gerechten Processes gegen Arabi gesichert sei, da die ihm zugestandenen Bedingungen günstiger seien als diejenigen, welche dem Angeklagten vor einem englischen Kriegsgericht zustehen würden.

Die Abreise des Generals Wolseley mit seinem Generalstab von Kairo ist am 18. October erfolgt. Tags zuvor gab Riaz Pascha ein solennes Abschiedsbankett, an welchem auch der englische Generalconsul theilnahm. Riaz Pascha toastete auf die Königin von England und die englische Armee, der Herzog von Connaught auf den Khedive und Generalconsul Malet auf die englische Nation als die Vertreterin der Humanität. So war die Beilegung der Differenz wegen Arabi's schon damals angebahnt, und jetzt ist die beiderseitige Freundschaft wieder eine vollkommene. Der Hauptpunkt, wegen dessen sich Arabi jetzt noch zu verantworten hat, ist die Verletzung der weißen Fahne; die Anklage wegen der Theilnahme an den Morden des 11. Juni und an der Plünderung und Brandstiftung nach dem Bombardement scheint schon jetzt als nicht hinreichend begründet erkannt zu sein.

Die Sprache der französischen Presse gegen England ist jetzt eine versöhnlichere geworden; die französische Regierung hat auch nichts dagegen einzuwenden, daß der Finanzcontroleur Brédif nur zur Ordnung seiner Privatangelegenheiten nach Kairo zurückgekehrt ist. Auch scheinen die Verhandlungen zwischen England und Frankreich ein baldiges Einverständniß über die zukünftige Gestaltung der ägyptischen Verhältnisse in Aussicht zu stellen. Die französische Regierung geht in ihrer Rücksichtnahme gegen England sogar so weit, daß sie das Erscheinen eines Buchs über den tunesischen Feldzug des Generals [illegible] verhindert hat, weil dasselbe England compromittirende Actenstücke enthält. Der Kriegsminister Billot hatte dem Verfasser Hérisson die Erlaubniß ertheilt, die ministeriellen Archive für sein Werk zu benutzen, aber nicht sie abzuschreiben. Infolgedessen ließ der Gerichtspräsident das Werk mit Beschlag belegen, und der Polizeipräsident ließ die bereits gedruckten Bogen versiegeln. Um welchen Preis die französische Freundschaft für England wiedergewonnen ist, wird wol durch die englischen Parlamentsverhandlungen, welche am 24. October ihren Anfang nehmen, klar werden.

Die Urwahlen in Preußen haben ein Ergebniß geliefert, welches den gehegten Erwartungen keiner der beiden sich bekämpfenden Parteien entspricht; weder sind die Conservativen aus dem Wahlkampf verstärkt hervorgegangen, noch haben die Liberalen einen erheblichen Zuwachs erhalten. Die Ultramontanen haben den frühern Besitzstand behauptet. Die Conservativen gewannen von den Liberalen Potsdam und Osthavelland; die Freiconservativen siegten in Bromberg und Nordhausen. In Ostpreußen wurde bis auf Königsberg und Elbing conservativ gewählt. Die Ultramontanen siegten in Köln und verloren Krefeld an die Nationalliberalen. In Magdeburg und Elberfeld wurden die Candidaten der vereinigten Liberalen gewählt, ebenso in Hirschberg und Liegnitz; secessionistisch wurde gewählt in Halle, Danzig, Stettin. Nationalliberal wählte die Provinz Hannover bis auf das den Ultramontanen von alters her gehörige Gebiet, Kassel und Linden, Dortmund-Bochum und Altena-Iserlohn, Grünberg und Görlitz. Dem Fortschritt gehören Berlin und Breslau, Königsberg, Elbing, Kiel, Altona, Hagen. In Schleswig-Holstein sind fast überall die Anhänger Hänel's durchgedrungen, Frankfurt a. M. endlich gehört halb dem Fortschritt, halb den Demokraten. Die Betheiligung an den Wahlen bewegte sich zwischen 30 und 40 Proc. der Wähler, relativ am vollzähligsten erschienen die Conservativen am Wahltisch.

Oberdank, der Abgesandte der Irredenta, welcher eingestandenermaßen durch das Los bestimmt war, einen Mordanschlag gegen Kaiser Franz Joseph während seines Aufenthalts in Triest zu verüben, und auf dem Wege dorthin festgenommen wurde, ist am 19. October vom triester Militärgericht zum Tode verurtheilt worden. Das Urtheil bedarf, bevor es vollstreckbar ist, der Bestätigung durch den Militärappellationschef in Wien. Die Mutter Oberdank's wird die Gnade des Kaisers anrufen.

Der Internationale Congreß der Friedensfreunde wurde am 17. October in Brüssel unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Buls eröffnet und hielt bis zum 20. October vier Sitzungen ab. Erschienen waren Mitglieder fast sämmtlicher europäischer Parlamente. Deutschland war vertreten durch den Abgeordneten Lasker, welcher der letzten Sitzung präsidirte und bei Uebernahme des Vorsitzes erklärte, daß Virchow und andere hervorragende Reichstagsmitglieder nur durch die preußischen Landtagswahlen am Erscheinen verhindert seien; er sei gekommen, um der Meinung entgegenzutreten, daß die deutsche Nation eine kriegerische sei. Moltke's Ansicht vom Krieg finde beim deutschen Volk keinen Beifall; der Deutsche sei wahrhaft friedliebend. In der ersten Sitzung wurden von Hodgson Pratt Zuschriften von Gladstone, Derby und Shaftesbury verlesen, welche ihr Einverständniß mit den Bestrebungen des Congresses erklären. Pernolet aus Belfort beschuldigte die Parlamente, daß sie den Militarismus unterstützten. Der französische Deputirte Beauquier widersprach und behauptete im Gegentheil, daß Frankreich auf den Krieg verzichtet habe. Als bestes Mittel zur Verhinderung der Kriege empfahl er die Universalrepublik. Der Congreß nahm vier Resolutionen an, welche die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts zum Zweck haben, und wählte ein internationales Comité, welches die Bildung eines Friedensbundes und die Einberufung der folgenden Congresse vorzubereiten hat. Die nächste Zusammenkunft soll in Deutschland stattfinden.

Der Proceß gegen die schwarze Bande von Montceau-les-Mines hat am 18. October in Châlon-sur-Saône begonnen. Vorgeladen sind 23 Angeklagte, meist junge Leute ohne alle Bildung, und 154 Zeugen. Die Verhandlungen finden unter militärischem Schutz statt, weil die bisher nicht ermittelten Führer der Bande gedroht haben, das Gerichtsgebäude in die Luft zu sprengen. Zwei Tage vor Beginn des Processes versuchte ein Theil der Bande das Kreuz der Kirche von Blanzy zu zerstören und zertrümmerte bei diesem Anlaß sämmtliche Fenster der benachbarten Häuser, andere Häuser wurden durch Dynamit zerstört. In der Nacht vom 19. zum 20. October versuchten die Aufrührer das Presbyterium von St. Vallier in die Luft zu sprengen. In Nantes wurde am 15. October der [illegible] Henry, Vorsitzender des Vereins zu gegenseitiger Hülfe, verhaftet; man fand in seiner Wohnung eine große Anzahl Dynamitpatronen und den dazu gehörigen Zünder. In Paris erschienen zur Zeit der Proceßverhandlungen Maueranschläge, welche zu Brandstiftungen auffordern, und in Montceau-les-Mines wurde ein Schreiben der Louise Michel verbreitet, in welchem sie der Bande ihren Beistand zusagt im Kampf gegen die Unterdrücker des Volks. Infolge dieser Vorfälle wurde am 19. October ein Ministerrath abgehalten, welcher sich mit der Frage beschäftigte, ob es nicht geboten sei, gegen die Blätter, welche offen den Bürgerkrieg predigen, und gegen die Redner, welche zum Kampf gegen die Besitzenden aufreizen, gerichtlich einzuschreiten. Als ein Ergebniß dieser Berathungen erscheint die am 21. October geschehene Verhaftung des Redacteurs Gné vom „Citoyen", einem socialistischen Blatt. Ferner wurde Bordat, der Redacteur des „Etendard Révolutionnaire" in Lyon, mit welchem Gné in Briefwechsel stand, verhaftet, und das gleiche Schicksal traf am 21. October auf Befehl des Gerichtshofs in Châlon seinen Freund [illegible], bei welchem ein Entwurf zur Herausgabe einer Zeitung und mehrere aus London datirte Briefe von Russen mit Beschlag belegt wurden.

Der Proceß selbst bietet nur wenige Momente von allgemeinerm Interesse. Den ersten Anstoß zu den Ruhestörungen scheint das Verhalten der Minendirectoren gegen die Arbeiter gegeben zu haben. Chagot, der Gerant der Minengesellschaft, gestand zu, daß er die Arbeiter entlassen habe, welche sich unkirchlich zeigten, z. B. solche, welche an einem Civilbegräbniß theilnahmen, und der Bürgermeister von Montceau Jeannin sagte aus, daß die Grubendirectoren von Blanzy ihre Arbeiter zwingen, in die Kirche zu gehen und die Wallfahrten mitzumachen. Daß aber noch andere Motive zu den Ausschreitungen vorlagen, ergibt das Verhör des Angeklagten Bonnot, des Vorsitzenden der Syndicatskammer La Pensée in Bois-Duverne. Der Zweck dieser Kammer, deren Gründung von einem gewissen Dumay angeregt wurde, ist die Unterstützung kranker und arbeitsloser Arbeiter; zumal streikender Arbeiter; in den Statuten heißt es, daß sie zur Befreiung der Arbeiter und zur Förderung des Reichs der Gerechtigkeit beitragen soll. In den Versammlungen der Kammer wurde, wie die Anklage behauptet, das infame Kapital bekämpft und über die Toilette der Frau Chagot geklagt, welche jährlich 180,000 Frs. koste, und von welcher jeder Lappen mit dem Fleisch armer Arbeiter bezahlt sein solle. Die Anklage beschuldigt die Kammer, die Ereignisse vom 15. August zu verschulden, an welchem Tage die Kapelle von Bois-Duverne in die Luft gesprengt wurde.

Die Differenz zwischen Frankreich und Madagaskar ist deshalb schwer zu lösen, weil die gegenwärtig in Paris befindliche Gesandtschaft der Königin Ranavalo den Vertrag von 1868 dahin auslegt, daß die ganze Insel der Königin gehöre.

Ein anderer transatlantischer Conflict ist der mit dem Kaiser von Annam, gegen welchen der Schiffskapitän Rivière in Tonkin einen Feldzug eröffnet hat. Da der Kaiser von Annam sich den Forderungen Frankreichs nicht fügte, so soll der Feldzug nachdrücklich fortgesetzt und die Kammer um Bewilligung eines Credits für diesen Zweck ersucht werden.

Auch in der Südsee sucht Frankreich seine Macht auszubreiten. Dort ist es die Insel Rajatea, welche die Franzosen besetzen wollten; aber England, welches frühere Rechte darauf geltend machte, erhebt gegen die französische Besitznahme der Insel Einspruch. Die Anwesenheit einer deutschen Fregatte in der Südsee erregt jedoch bei den Franzosen die Besorgniß, daß Deutschland im Fall der Räumung von der Insel Besitz ergreifen könnte. Der „Soleil" räth deshalb zur schleunigen Besitznahme der ganzen Inselgruppe, damit der französische Besitz von Tahiti nicht gefährdet werde.

Die Zustände in den russischen Ostseeprovinzen nehmen mehr und mehr einen Charakter an, welcher die Existenz der dort lebenden Deutschen in Frage stellt. Die Brandstiftungen und die agrarischen Morde sind an der Tagesordnung. Im verflossenen Sommer sind viele tausend Morgen Wald in diesen Provinzen durch Brand zerstört worden; daneben waren es besonders die Scheunen, welche mit ihrem Inhalt den Brandstiftern zum Opfer fielen. In neuster Zeit haben die Mordbrenner die Branntweinküchen und die Wirthschaftsgebäude dem Feuer geweiht. In Reval, dem Centrum der socialistisch-nationalen Bewegung, hat es im Laufe des Sommers fast täglich gebrannt, und bekanntlich ist auch das Stadttheater ein Raub der Flammen geworden. Neuerdings, am 9. October, ist auch Feuer an das im Bau begriffene Interimstheater gelegt worden. Man fand die Beweise des verbrecherischen Plans im Versenkungsraum der Bühne. Hobelspäne und übereinandergelegte Bretter, welche mit Petroleum übergossen waren, dazu 3 bis 4 Pfund Pulver in Blechdosen. Die Bewegung ist organisirt zu dem ausgesprochenen Zweck, die Deutschen zu vertreiben und ihre Güter unter die Letten und Esten zu vertheilen. Jetzt ist sie bereits so weit getrieben, daß sie durch gesetzliche Maßregeln nicht mehr bewältigt werden kann. Die Hauptschuld trifft den Senator Manassein, welcher jede Gelegenheit benutzte, um die obrigkeitlichen Personen, Richter und Polizeibeamten ihrer Autorität zu entkleiden; er reizte das niedere Volk gegen die obern Klassen auf und nahm offenbare Brandstifter in Schutz. Zuerst standen die Gouverneure der Provinzen auf seiten der Agitatoren, jetzt, da ihnen die Bewegung über den Kopf gewachsen ist und einen anarchischen Charakter angenommen hat, sagen sie sich davon los. Der Gouverneur von Livland ist plötzlich auf die Seite des Adels getreten, gegen den er bisher focht, und kämpft jetzt gegen den Senator. Der Gouverneur von Kurland hat um militärische Hülfe gebeten, um revolutionären Ausbrüchen, wie sie in der Gegend von Talsen bevorstehen, begegnen zu können; aber der Senator Manassein ist zeitweilig die oberste Autorität, und dieser fährt fort, die Aufrührer zu schützen. So berichtet die „Köln. Zeitung". Am 14. October ist Baron Wardell, der Besitzer des Ritterguts Annikatz bei Wenden, von fünf mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und schwer verwundet worden, nachdem sie von ihm, von seiner Gemahlin und der Gouvernante Geld erpreßt hatten.

Auf König Milan von Serbien wurde am 23. October in der Kirche zu Belgrad ein Schuß abgefeuert, welcher jedoch glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Die Thäterin ist die Witwe des wegen der topolaer Affaire vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilten und hingerichteten Obersten Markovic.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser mußte am 16. und 17. d. M. in Baden-Baden eines leichten Unwohlseins halber das Zimmer hüten.

Das sächsische Königspaar ist am 20. October vom Jagdschloß Rehefeld nach Dresden zurückgekommen.

Von ihrem Besuch auf der Villa Weinburg in der Schweiz ist die Königin von Sachsen am 16. October im königl. Jagdschloß zu Rehefeld eingetroffen. — Am 19. kehrte die Prinzessin Georg von ihrem mehrwöchentlichen Ausflug nach Dresden zurück.

Der Großherzog von Baden ist am 17. October in seine Residenz zurückgekehrt. Der von langwieriger Krankheit glücklich hergestellte Fürst wurde von der Bevölkerung von Karlsruhe ebenso glänzend wie herzlich empfangen.

Der Herzog von Anhalt ist am 17. October in Gmunden angekommen.

Prinz Christian zu Schleswig-Holstein ist mit seinem Neffen, dem Herzog Ernst Günther, am 17. d. M. abends von Primkenau in Potsdam eingetroffen. Am 19. hat der Prinz mit seiner Gemahlin Potsdam verlassen und die Rückreise nach England angetreten.

Der Kaiser von Oesterreich ist am 15. October in Gödöllő eingetroffen, wo der Hof bis in die zweite Decemberwoche residiren wird.

Der Prinz von Wales ist von Lausanne über Paris nach London zurückgekehrt.

Die russischen Großfürsten Sergei, Paul und Konstantin trafen am 19. d. M. von St. Petersburg in Berlin ein und setzten von da die Fahrt nach Italien fort.

Das griechische Königspaar hat am 17. October mit seinen Kindern Gmunden verlassen. In der Begleitung der Königsfamilie befand sich auch die Prinzessin Mary von Hannover. Am 19. trafen die Fürstlichkeiten in München ein und setzten alsbald die Reise nach Paris fort.

Ehrenbezeigungen.

Der Kaiser von Oesterreich hat anläßlich der Internationalen Kunstausstellung in Wien zahlreiche Auszeichnungen verliehen, darunter dem Bildhauer Lorenz Gedon in München den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, dem Prof. Andreas Achenbach in Düsseldorf das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens mit dem Stern, dem Prof. Karl Becker in Berlin, Maler Heinrich Deiters in Düsseldorf und dem Prof. Wilhelm Gentz in Berlin das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens.

Der Dichter Johannes Fastenrath in Köln ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Literatur des spanischen Amerika von dem Präsidenten der Republik Venezuela mit dem Orden des Busto del Libertador (des Brustbildes Bolivar's) ausgezeichnet worden.

Maximilian Herzog in Baiern, der bekannte Förderer und Freund volksthümlicher Musik, hat dem Liedercomponisten der beliebten „Kärntner Lieder“ Thomas Koschat eine goldene Medaille überreichen lassen.

Dem Kupferstecher Wilhelm Krauskopf in München ist von dem König von Baiern die Ludwigs-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen worden.

Die philosophische Facultät in Tübingen, welche Friedrich v. Vischer in zwei verschiedenen Zeitabschnitten viele Jahre zu ihren Mitgliedern zählte, erneuerte am 19. September dem Doctordiplom mit ehrenden Worten. Die Dissertation, mit welcher Friedrich Vischer seinerzeit als Repetent in Maulbronn sich den Doctorhut erwarb, war ein Versuch, den Stoff der Dogmatik philosophisch zu gliedern.

Dem Gymnasialmusiklehrer Ovenwald in Hamburg, frühern Dirigenten des elbinger Kirchenchors, ist in Anerkennung seiner Verdienste um Pflege und Hebung des Kirchengesangs vom Deutschen Kaiser der Kronenorden verliehen worden.

Der König von Baiern hat den Geheimrath Prof. Dr. v. Pettenkofer in München in Anerkennung der Verdienste desselben um die Wissenschaft, insbesondere durch Begründung der Hygiene in den erblichen Adelstand erhoben. — Von der spanischen Gesellschaft für Hygieine in Madrid wurde der berühmte Gelehrte zum auswärtigen Mitglied gewählt.

Hofkapellmeister Franz Abt in Braunschweig hat von der Stadt Hamburg eine goldene Denkmünze erhalten als Anerkennung für seine beim hamburger Sängerfest zu Gehör gekommene Composition.

Personalien.

Der Staatssecretär des Reichsschatzamts, Wirkl. Geheimrath Burchard, ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

Der bisherige Regierungs- und Medicinalrath bei dem Polizeipräsidium zu Berlin, Geh. Medicinalrath Dr. Karl Friedrich Christian Skrzeczka, ist zum vortragenden Rath im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten ernannt.

Der Oberpräsident von Hannover, v. Leipziger, ist zum Wirkl. Geheimrath mit dem Titel Excellenz befördert worden.

Den jüngst gemeldeten Neuernennungen im diplomatischen Corps schließt sich nach die Besetzung des durch Todesfall erledigten Gesandtschaftspostens in Lissabon an. Für diesen Posten ist v. Schmidthals, bisher Gesandtschaftssecretär im Haag, ernannt.

Gouverneur von Köln ist der Generallieutenant v. Zemierski, Commandeur der 3. Division, geworden. Den Befehl über die 3. Division erhielt Generalmajor v. Waldow, Commandeur der 2. Cavaleriebrigade.

Preisausschreiben.

Als Aufgabe für die nächste Schinkel-Concurrenz wählte der berliner Architektenverein in seiner Sitzung vom 9. October im Hochbau den Entwurf eines berliner Doms, im Ingenieurwesen den Plan einer Spreeregulirung nebst Anlage zweckmäßiger Uferstraßen innerhalb der Stadt Berlin und im Anschluß an den allgemeinen Bebauungsplan. Bei der letztern Wahl war es maßgebend, daß im jetzigen Zustand die Spree nebst ihren Ufern der deutschen Kaiserstadt keineswegs zur Zierde gereiche, wie dies mit den Flüssen anderer Städte der Fall sei.

Der von dem Verein Concordia für die beste Lösung der Frage über die rationellste Anlage und Errichtung von Wohnhäusern für je eine Arbeiterfamilie ausgesetzte Preis von 1500 ℳ ist dem Architekten J. Schmücke in Hohenmaden zuerkannt worden.

Die in Grünberg i. Schl. erscheinende Fachzeitschrift „Das deutsche Wollengewerbe“ hat, wie bereits mitgetheilt, beschlossen, zum Zweck der Lösung besonders wichtiger Fragen der Wollenwaarenfabrikation jährlich 1000 ℳ für Preise auszuwerfen, und zwar für solche schriftliche Originalarbeiten, welche den jeweiligen bezeichneten Zwecken entsprechen. Das erste dieser Preisausschreiben betrifft die Bedingungen einer rationellen Behandlung von Wolle und Waare in Wäscherei und Färberei. Es sind darüber sieben Arbeiten eingelaufen, unter denen die Preisrichter einstimmig den Preis der Arbeit von Karl Löhner in Dahlhausen bei Lennep in der Rheinprovinz zuerkannten.

Die Concurrenzentwürfe zu einem neuen herzoglichen Museum in Braunschweig sind seit dem 10. October in den Kreuzgängen des Museums daselbst ausgestellt. Der mit dem ersten Preis von 3000 ℳ bedachte Plan rührt von dem Architekten Oskar Sommer in Frankfurt a. M. her. Den zweiten Preis (2000 ℳ) erhielt der Baumeister Franz Giesemann, der dritte im Betrag von 1000 ℳ wurde dem Plan der Baumeister Hans Pfeiffer und Alfred Kremer, sämmtlich in Braunschweig, zuerkannt.

Der Beethoven-Compositionspreis der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien wurde soeben für 1883 ausgeschrieben. Zur Bewerbung sind alle Tonsetzer berechtigt, die, zu welcher Zeit und in welchem Fach immer, dem wiener Conservatorium als Schüler angehört haben. Der Einreichungstermin endet mit dem 30. September 1883.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ tritt neuerdings mit einer Preisausschreibung hervor. Es wird ein Preis von 500 Fl. ausgesetzt für eine Originalnovelle (keine Uebersetzung) und ein Preis von 300 Fl. für ein Originalfeuilleton (keine Uebersetzung). Die Novelle darf nicht historischen Inhalts sein, sondern muß das moderne Leben behandeln. Novellen, die sich auf dem wiener Boden bewegen, erhalten den Vorzug. Der Termin für die Einreichung von Manuscripten endet am 1. Februar 1883. Ausgeschlossen von der Concurrenz sind solche Feuilletons, welche die Concurrenz selbst behandeln oder das Wesen des Feuilletons erörtern. Der Termin für die Einreichung von Feuilletonmanuscripten endet am 1. Januar 1883.

Festkalender.

Der durch seine geistlichen Dichtungen altbekannte Kirchenrath Julius Sturm in Köstritz hat am 19. October sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer daselbst gefeiert. Von nah und fern kamen Glückwünsche und Festgeschenke, namentlich auch vom regierenden Fürsten Reuß j. L. und dem Fürsten Reuß-Köstritz.

Das 25jährige Jubiläum der Künstlergesellschaft in Frankfurt a. M. wird an zwei Abenden gefeiert, am 11. und 14. November. Am ersten Abend haben Festvortrag und darauf folgendes gemeinschaftliches Festmahl statt; am 14. folgt ein Costümfest in sämmtlichen Räumen des Saalbaus.

Der älteste vortragende Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Schede, feierte am 17. d. M. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der gerade auf einer Erholungsreise befindliche Jubilar beging den Festtag in der Ferne.

Zum 100jährigen Geburtstag Friedrich Friesen's am 27. September 1884 bereiten die deutschen Turner in seiner Geburtsstadt Magdeburg eine große Feier vor.

Max Widnmann, Professor der Akademie der bildenden Künste in München, beging am 16. October die Feier seines 70. Geburtstags. Aus diesem Anlaß überreichte eine Deputation im Namen der Professoren der Anstalt demselben eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse, und am folgenden Abend veranstalteten die Schüler des verehrten Meisters ihm zu Ehren ein Festessen im Kunstgewerbehaus.

Der ungarische Justizminister Pauler feierte am 20. October in Budapest sein 40jähriges Doctorjubiläum. Es erschienen zahlreiche Deputationen bei dem Jubilar. Die Beamten des Ministeriums überreichten ein Prachtalbum, die Abordnung der Universität das Jubeldiplom.

Der 100. Geburtstag des berühmten Geigers Paganini soll am 27. October in Genua durch Anbringung einer Gedenktafel am Geburtshaus und ein Concert im Paganini-Theater gefeiert werden.

Das Fest der Gründung der Stadt Philadelphia und des Staates Pennsylvanien vor 200 Jahren ist daselbst vom 24. bis 27. October gefeiert worden. Nach dem Programm begann am 24. d. M. das Fest mit einer Feier der Landung von William Penn im Jahre 1682 durch eine Parade aller Marinetruppen und Matrosen des vereinigtstaatlichen Geschwaders, an welcher sich auch die Landestruppen und Bundesbeamten, die in Philadelphia und Umgegend stationirt sind, die städtischen Beamten sowie ferner Vereine aller Art betheiligten; abends großes Feuerwerk im Fairmount-Park. Am 25. October Aufzug der Gewerke in einer Stärke von etwa 25- bis 30,000 Mann mit 1000 Wagen und abends großer historischer Festzug; am 26. großes Musikfest, Regatta auf dem Schuylkillfluß und Parade der Tempelritter vom Orden der Freimaurer. Am 27. sollte eine große Militärparade den Schluß des Festes bilden.

Vereinsnachrichten.

Ein Zweigverein des Deutschen Bimetallistenvereins für das Königreich Sachsen ist neuerdings gebildet worden.

In Frankfurt a. M. hat am 15. October eine Delegirtenversammlung deutscher Touristenvereine stattgefunden, um auf Anregung des Taunusclubs über die Begründung eines Verbands deutscher Touristenvereine zu berathen. Die Gründung eines solchen wurde beschlossen und die constituirende Generalversammlung auf Mai nächsten Jahres festgesetzt. Ein Verbandsorgan soll bald ins Leben treten. Unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Vereine soll durch den Verband das Touristenwesen im allgemeinen gefördert, insbesondere auch in solchen Gegenden, in denen sich Touristenvereine noch nicht befinden, die Gründung solcher angeregt und begünstigt werden. Den Verkehr zwischen den einzelnen Vereinen soll der Verband vermitteln und beleben.

Der erste Verbandstag von Vereinen und Anstalten zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen (Schwestern vom Rothen Kreuz) begann am 16. October in Bremen mit einem Vortrag des Pastors Krabbe über die Aufstellung dieser Pflegerinnen als Gemeindediakonissen, der reich an Zügen aus der Erfahrung der Krankenpflegerinnen und dabei sehr lebendig gehalten war. Abends fand gesellige Vereinigung statt, anderntags wurde das Hospital des Vereins zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen besichtigt. In der Sitzung vom 17. d. M. wurde die Bildung eines Verbands beschlossen. Vertreten waren Berlin, Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Kassel, Augsburg bez. Baiern, Heilbronn bez. Württemberg, Schwerin bez. Mecklenburg, Oldenburg, Elberfeld &c.; brieflich erklärten ihre Zustimmung unter anderm Karlsruhe bez. Baden und Darmstadt bez. Hessen.

Die am 25. April d. J. gebildete Oesterreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuz hat seitdem bereits eine bedeutende Zunahme erfahren. Die Anzahl der Mitglieder hat sich in dieser Zeit von 54 auf 633 gehoben; in Klagenfurt, Karlsbad, Franzensbad, Königswarth, Baden bei Wien und Bad Hall bestehen bereits Zweigvereine, welche im Interesse der Gesellschaft thätig sind. Die Arbeiten der Gesellschaft betreffs des Umbaus des in Hofgastein bestehenden Militärbadehauses haben schon begonnen und werden zur Saison 1883 vollendet; rücksichtlich eines in Bad Hall zu errichtenden Militärcurhauses steht die Gesellschaft in Unterhandlung wegen Ankaufs eines passenden Grundstücks.

Der Verein deutscher Düngerfabrikanten hat folgende Preisaufgabe gestellt: „Es ist durch Ausführung von Düngungsversuchen das Werthverhältniß der durch sogen. Zurückgehen in Wasser unlöslich gewordenen Phosphorsäure des Superphosphats sowie der Phosphorsäure des künstlich gefällten Calciumphosphats zur „wasserlöslichen“ Phosphorsäure eines aus Knochenasche oder anderm möglichst reinem Material bereiteten Superphosphats festzustellen und zugleich die Ausbildung einer für die Praxis der Düngercontrole brauchbaren analytischen Bestimmungsmethode zu versuchen, deren Resultate einen zuverlässigen Ausdruck für den relativen Düngerwerth der gedachten Phosphate geben. Bei den Versuchen ist der etwaige Einfluß verschiedener Korngrößen der Düngemittel auf deren relativen Düngerwerth ins Auge zu fassen.“ Die zur Preisvertheilung bestimmte Summe beträgt 2000 ℳ, die je nachdem ganz oder in Theilpreisen, letztere jedoch nicht unter 300 ℳ, vergeben wird. Die Arbeiten müssen bis 31. December 1884 an Prof. Henneberg in Göttingen abgeliefert sein, welcher in Gemeinschaft mit Dr. Märcker aus Halle und Dr. Wagner aus Darmstadt das Preisrichteramt übernommen hat.

Auch in Deutschland denkt man an die Begründung einer nationalen Mäßigkeitsgesellschaft. Nach langen Verhandlungen zwischen Bonn, Berlin und Bremen ist es nun ausgemacht, daß gegen Mitte October, da in Darmstadt und Frankfurt a. M. gleich nacheinander der Armenpflegertag, der Sparkassentag und der Verein für Socialpolitik stattfinden, auch eine Besprechung über die Rathsamkeit vereinsmäßigen Vorgehens gegen die Branntweinvöllerei gehalten werden soll. Eine gleichartige Berathung fand bereits im März zu Godesberg statt und verlief mit der Niederlegung eines vorläufigen kleinen Comités in Bonn; aber während an diesen frühern Erörterungen nur kleinere Kreise theilnahmen, sollen die Einladungen sich nun über ganz Deutschland verbreiten. Das bonner Comité wird dafür sorgen, daß in kurzen anderweiten Berichten die erfolgreichsten Maßregeln verzeichnet werden, welche im Ausland neuerdings gegen die Trunksucht ergriffen worden sind; insbesondere die englischen Thee-, Kaffee- und Cacaoschenken und das gothenburger System der Erzeugung der Schenken- und Branntweinladen-Licenzen durch eine gemeinnützige lokale Gesellschaft.

Die Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft hat kürzlich in Berlin ihre Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Barons E. v. Homeyer und unter ziemlich reger Betheiligung abgehalten. Die gehaltenen Vorträge fesselten das Interesse der Anwesenden, und an verschiedene derselben schlossen sich längere Discussionen. H. Schalow aus Berlin berichtete über die Fortschritte in den letzten fünf Jahren auf dem Gebiet der Ornithologie in faunistischer Beziehung, Prof. Dr. Landois aus Münster sprach über die Stimmen der Thiere in biologischer und genetischer Beziehung, G. Mützel aus Berlin über das Balzen des Trappen (Hemipteren), Prof. Dr. W. Blasius verlas den Vortrag seines Bruders, des Stabsarztes Dr. R. Blasius, dessen Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses für die Stationen zur Beobachtung des Vogelzugs in Deutschland.

Stenographie.

Auf der nürnberger Ausstellung ist durch den Gabelsberger'schen Stenographenverein zu Würzburg nachträglich eine stenographische Abtheilung eingerichtet worden. Um die lebensgroße Büste Gabelsberger's gruppiren sich verschiedene stenographische Stickereiarbeiten des würzburger Damenvereins; unter der Büste befindet sich eine eingerahmte Pergamenttafel mit einem Originalstenogramm des Meisters. Von den ferneren Objecten ist zu erwähnen eine Anweisung, die Stenographie für die Buchhaltung zu benutzen, sowie eine Mappe zur Veranschaulichung der Verwendung der Stenographie für die Landwirthe im Krieg.

Der Märkisch-pommersche Stenographenverband (Alt-Stolze) hat in seiner diesjährigen Hauptversammlung beschlossen, von jetzt ab denjenigen Vereinen alljährlich einen Preis zu überweisen, welche die besten Schüler ausbilden und dem Verband die meisten Mitglieder zuführen.

Das von Rector Fiewezer in Breslau herausgegebene „Stenographische Sonntagsblatt“ (Stolze) bringt eine Typendruckbeilage, in welcher die von Pastor Schleyer erfundene „Weltsprache“ gelehrt wird.

Bei dem am 8. October im Deutschen Vereinshaus zu Berlin stattgehabten 14. Verbandstag Arends'scher Stenographen waren 20 Vereine und 1 einzelnstehendes Mitglied mit zusammen 43 Stimmen vertreten. Dem Verband, welcher derzeit 24 Vereine und 9 einzelnstehende Mitglieder zählt, sind neu beigetreten die Vereine zu Potsdam, Prenzlau und Altenberg, der Arendia zu Magdeburg und der Schlesische Verband; ausgeschieden ist die Leonidia zu Wittenberg. Aus den vom Vorsitzenden Gränert (Berlin) geleiteten Verhandlungen ist der Beschluß hervorzuheben, einen Theil der Verbandszeitschrift von Neujahr ab in Typendruck herzustellen. Die noch vorhandenen 1000 Exemplare der Gräfe'schen Broschüre „Die Pädagogik und die Stenographie“, welche Verbandseigenthum ist, sollen den einzelnen Vereinen zur Vertheilung und Versendung zugehen. Als nächster Vorort wurde Wittenberg, als Vorstandsort Berlin, als Revisionsort Gera gewählt. In Aussicht genommen ist für 1883 die Einberufung eines Allgemeinen Deutschen Stenographentags Arends'scher Schule. Der Verbandstag wurde durch einen kurzen Besuch des greisen Systembegründers und seiner Gemahlin erfreut.

In Amsterdam ist ein Deutscher Stenographenverein nach dem Arends'schen System begründet worden, der derzeit 10 Mitglieder zählt.

Das pariser „Journal des Sténographes“ (Duployé) beabsichtigt demnächst Beilagen in deutscher, englischer und französischer Stenographie zu bringen.

Die International Association of Shorthand Writers of the United States and Canada hat den Redacteur des Stolze'schen „Archiv für Stenographie“ zum Ehrenmitglied ernannt.

Strike-Angelegenheiten.

Der Strike in den mechanischen Webereien in Greiz kann für beendet gelten. Am 16. October vormittags zogen die strikenden Weber in die verschiedenen Fabriken wieder ein und nahmen, soweit solche in einzelnen Fällen nicht zurückgewiesen wurden, die Arbeit wieder auf, und zwar nach Maßgabe des vor Beendigung des ersten Strikes vereinbarten Normallohntarifs.

Unfälle.

Auf der in der Nähe des Dorfes Uri bei Wahn gelegenen, einer englischen Gesellschaft gehörenden Dynamitfabrik explodirte am 14. October eine Werkstätte, wobei 3 in derselben beschäftigte Arbeiter zerrissen und weit weggeschleudert wurden.

Aus Salzburg kommt die Nachricht, daß sich im Salzthaler Tunnel oberhalb Bischofshofen am 21. October morgens 20 Wagen losrissen, die mit ungeheurer Geschwindigkeit über das Gefälle durch die Station Bischofshofen gegen St. Johann zurückrollten, wodurch mehrere Wagen in den Salzachfluß stürzten. Ein Zugbegleiter wurde verwundet und der Bahnverkehr unterbrochen.

Zwei Güterzüge sind am 20. October auf dem Bahnhof Bönen, Station der Bergisch-Märkischen Bahn zwischen Hamm und Unna, zusammengestoßen. Die in Thätigkeit befindlichen drei Maschinen dieser Züge wurden vollständig unbrauchbar und theilweise aus dem Geleise geschleudert, zwei Packwagen zertrümmert und mehrere andere beschädigt. Von dem Zugpersonal sind 6 Leute verletzt.

Ein Zusammenstoß zweier Lastzüge erfolgte am 23. October auf der Prag-Duxer Bahn zwischen Obernitz und Hochpetsch. Zwanzig meist mit Getreide beladene Wagen sind zertrümmert. Der Zugführer ist todt, 6 Mann vom Zugpersonal sind verwundet.

In Oderberg brannte am 12. d. M. die Werkstätte der Dampfmaschinenfabrik der Gebrüder Simon ab, wobei mehrere Matrosen beim Löschen verwundet wurden.

Das Schloß des Grafen von Shrewsbury und Talbot, Ingestre Hall bei Stafford, ist kürzlich ein Raub der Flammen geworden. Das aus dem Jahr 1616 stammende Gebäude galt als ein Meisterwerk des Elisabethinischen Baustils. Mit demselben sind viele werthvolle Gemälde und Kunstgegenstände zu Grunde gegangen.

Ein Zusammenstoß zweier Schiffe hat am 16. d. M. 14 Meilen vom Eddystone-Leuchtthurm in der Nähe der englischen Küste stattgefunden. Es waren dies der Dampfer City of Antwerp, von Marseille nach Antwerpen unterwegs, und das Schiff Constantia, auf der Fahrt von Bremen nach Odessa begriffen. Beide Fahrzeuge gingen unter. Der französische Dampfer St. Jean landete in Cardiff die gesammte Mannschaft der Constantia sowie den Kapitän, zwei Matrosen und einen Heizer von der City of Antwerp.

In St. Petersburg brach in der Gromow'schen Holzniederlage am 21. October morgens eine Feuersbrunst aus, welche trotz aller Anstrengungen abends noch fortwüthete.

Verbrechen.

Die Gegend von Mercka in der Oberlausitz ist durch eine unerhörte That in Aufregung versetzt. Dort hat der 23jährige Sohn des Ziegelmeisters Bock den Krämer Jeschke sowie den Gendarmen Weidlig erschossen. Ursache der Unthat ist ein geplanter Racheact gegen den nervösen Gendarmen Mattag, der nach Bock's Meinung die Schuld an einer von letzterm verbüßten Gefängnißstrafe trug. Um den Gendarmen herbeizulocken, schoß Bock auf Jeschke, und die dem Gendarmen Mattag zugedachte Kugel traf nicht diesen, sondern dessen Collegen Weidlig. Bock hat nach seiner Verhaftung eingestanden, auch den am 3. September an dem Tuchmacher Mussack in Kamenz verübten Mord ausgeführt zu haben.

Eine Reihe von Mordthaten hat der aus der steirischen Landesirrenanstalt bei Graz entsprungene wahnsinnige Muttermörder Ludwig Hamrank verübt, ehe er selbst ein gewaltsames Ende fand. Der Wahnsinnige hat am 1. d. M. in Semriach den Grundbesitzer Schönwetter und dessen Schwester getödtet, sodann am 14. in Frohnleiten einen fünfjährigen Knaben förmlich geschlachtet. Am 15. früh tauchte er plötzlich in Ottering bei Gonobitz auf, drang in die Hütte des Schuhmachers Unger ein und brachte den beiden Eheleuten sowie drei kleinen Kindern gefährliche Verwundungen bei. Hierauf steckte das Ungeheuer noch die Hütte in Brand. Rechtzeitige Hilfe rettete die Unglücklichen vor dem Feuertod. Die Bauern sammt den Gendarmen machten nun auf den Wahnsinnigen Jagd. Derselbe hatte sich nach dem nächstgelegenen Bauernhaus am Bachern geflüchtet und wollte sich eben auf das Weib des Bauern Pettrich stürzen. Letzterer nahm den Kampf mit Hamrank auf und verletzte ihn mit seiner Hacke derart, daß der Wahnsinnige zusammenbrach und bald darauf verschied.

Das Prinz-Adalbert-Denkmal in Wilhelmshafen.

Fd. Unter freudiger Theilnahme der Vertreter unserer Seemacht und in Gegenwart des zum künftigen Führer derselben berufenen jugendlichen Prinzen Heinrich von Preußen fand am 16. September in Wilhelmshafen die feierliche Enthüllung des Denkmals statt, welches die Offiziere der deutschen Marine dem Gedächtniß ihres ersten Admirals, des Prinzen Adalbert, widmeten. An der Stätte, von welcher der Dargestellte vor nun fast dreißig Jahren im Namen des preußischen Staats Besitz ergriff, um mit frohen Hoffnungen für die Zukunft den ihn begeisternden Gedanken einer starken deutschen Flotte sich mehr und mehr verwirklichen zu sehen, ragt die von dem berliner Bildhauer Karl Schuler modellirte Bronzestatue auf ihrem vierseitigen Granitpostament nunmehr als ein sprechendes Zeugniß dankbarer Verehrung und zugleich als ein Werk bildender Kunst empor, das sich den besten Monumentalschöpfungen unserer Zeit würdig anreiht. In der lebendigen Conception so gelungen wie in der porträtgetreuen und charakteristischen Wiedergabe der Erscheinung, zeichnet es sich durch echt monumentale Größe der Gesammtwirkung nicht weniger aus als durch die meisterliche Durchführung im einzelnen. In der Uniform des Admirals, dem offenen Frack, unter welchem die Weste und das quer über die Brust gelegte Band des Schwarzen Adlers sichtbar wird, tritt die Figur dem Beschauer leicht erhobenen Hauptes in fest geschlossener Haltung gegenüber. Wie der beobachtende Blick scharf und klar auf das ins Auge gefaßte Ziel gerichtet ist, so scheint die geistige Spannung, die sich in ihm ausspricht, die ganze Gestalt bis in die Fingerspitzen hinein zu durchzucken. Jede Linie athmet diese glückliche Verschmelzung dominirender sicherer Ruhe mit ausdrucksvoller momentaner Bewegung, und von feiner Beobachtung der Natur zeugt es, wie die Rechte, während sie das Fernrohr senkt, doch bereit bleibt, es sofort wieder ans Auge zu führen, und wie dabei in unwillkürlich sich ergebendem Gegendruck gegen diese straffe Anspannung die Finger der andern Hand sich leise von dem Griff des Degens loslösen, den der Prinz vor sich auf den Boden stützt.

Der Künstler, der als Meister dieses trefflichen Werks fortan unter den besten unserer jüngern Bildhauer genannt werden wird, erfreut sich im engern Kreis der Genossen schon lange der Schätzung, die seinem Talent sowol wie der stets von ihm bewiesenen strengen Gewissenhaftigkeit der künstlerischen Arbeit gebührt. Im Jahre 1847 zu Nürnberg geboren, erhielt Schuler seine erste Ausbildung an der von dem Maler-Bildhauer Kreling geleiteten dortigen Kunstschule. In Berlin fand er sodann vom Jahre 1870 ab in den Ateliers von Anger und

Graf Paul Hatzfeldt, der neuernannte deutsche Staatssecretär des Auswärtigen Amts.

(Siehe Leitartikel.)

Die alte St. Kreuzkirche zu Lügde bei Pyrmont. Nach der Natur gezeichnet von Robert Geißler.

Bilder aus Aegypten: Die Explosion eines Munitionszugs im Bahnhof zu Kairo am 28. September. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Major Honble J. Colborne.

Bläser Gelegenheit, sein Können an Aufgaben verschiedener Art zu kräftigen und vor allem durch die Mitarbeit an dem kölner Denkmal Friedrich Wilhelm's III. und den uniformirten Porträtstatuen für das Postament desselben die sichere Meisterschaft in der Behandlung des modernen Monumentalbildes zu gewinnen, die das jetzt in Wilhelmshafen errichtete Denkmal nach jeder Seite hin bekundet. Ein dem Grafen Solms, dem einstigen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, von seiner Familie auf dem Schloßhof zu Laubach in Hessen errichtetes Standbild war die erste größere Aufgabe, die nach dem Tode Bläser's dem als tüchtig erprobten Schüler desselben übertragen wurde. Noch vor der Vollendung dieser Figur aber, die mehr als 3 Mtr. hoch in Sandstein ausgeführt wurde, modellirte der Künstler eine treffliche Porträtstatuette Bläser's und eine andere des Dichters Freiligrath, die bei nicht minder charakteristischer Auffassung die nächsten Angehörigen des Dargestellten durch ihre frappante Aehnlichkeit überraschte. Als Schuler dann aus der im Jahr 1878 ausgeschriebenen Concurrenz um die Statue des Prinzen Adalbert als Sieger hervorgegangen war, traten bald noch andere ehrenvolle Aufgaben an ihn heran. Eine Büste des Kaisers, die der Commerzienrath Krupp in Essen zu besitzen wünschte, und an die sich weiterhin die Büsten des Auftraggebers und seiner Gemahlin anschlossen, durfte er in Ems nach der Natur modelliren. Eine gleichfalls nach dem Leben gearbeitete Büste des Kronprinzen erwarb der Kaiser für das Hohenzollern-Museum im Schlosse Monbijou; eine Porträtstatuette der Kaiserin in großer Hoftracht mit dem breit herabwallenden Hermelin entstand im Auftrag des Prinzen Georg, und an diese Arbeit reihte sich endlich die eben erst im Modell vollendete Kolossalstatue König Friedrich Wilhelm's IV., die in der Ruhmeshalle des Zeughauses ihren Platz finden wird.

In der Concurrenz um ein in Bamberg in Gestalt eines monumentalen Brunnens zu errichtendes Denkmal Maximilian's I. von Baiern hatte der Künstler inzwischen durch einen meisterlichen Entwurf den ersten, in der um das kölner Moltke-Denkmal den dritten, in der für die Herrscherstatuen des berliner Zeughauses ausgeschriebenen für die Figur des Großen Kurfürsten den zweiten Preis erhalten, und auch ein zu der Concurrenz um das Zwingli-Denkmal in Zürich eingesandter Entwurf wurde mit Recht um des individuellen Lebens der Hauptfigur willen gerühmt. Von großer Frische der Erfindung zeugten ferner drei Figuren moderner Handwerker, die in Sandstein für das neue Polytechnikum zu Charlottenburg ausgeführt wurden; auf dem Gebiet der Idealplastik aber gelang dem Künstler ein edel aufgefaßtes und durchgeführtes Werk in der Marmorfigur eines den goldenen Kranz darreichenden Engels, den die Angehörigen der berliner Hofkreise dem Kaiserpaar zur Goldenen Hochzeit überreichten, während die gleichfalls in Marmor für das berliner Schloß ausgeführte Figur eines badenden, eben den vorgestreckten Fuß ins Wasser tauchenden Mädchens von jugendlich schlanken und zarten Formen durch gewinnende Anmuth und natürliche Naivetät der Bewegung fesselt. Neben seiner ausgesprochenen Begabung für die moderne Porträt- und Monumentalbildnerei bekundet Schuler hier ein ebenso entschiedenes Talent freier poetischer Gestaltung, und manche gelegentlich entstandene Skizze dieser Art, vor allem die trefflich componirte Gruppe einer von reizenden Kindergestalten umgebenen blumenstreuenden Flora, erregt in dem Beschauer den lebhaften Wunsch, das graziös erfundene Werk in edelm Marmor ausgeführt zu sehen.

Die alte Kreuzkirche bei Lügde.

R. G. Bei dem westfälischen, durch Spitzenklöppelei, Käsebereitung und Tabacksfabrikation bekannten Städtchen Lügde liegt auf einer Anhöhe, kaum 200 Schritt von den letzten Häusern, ein uraltes Gotteshaus, die Kreuz- oder Oberkirche. Dieselbe wird nicht regelmäßig zum Gottesdienst benutzt, sondern etwa nur an hohen katholischen Festtagen.

Ihre Gründung ist durch mündliche Ueberlieferung Karl dem Großen zugesprochen, und es darf wol auch füglich nicht angezweifelt werden, daß sie von dem großen Kaiser herrührt, da es feststeht, daß derselbe zu Lügde (damals Luidihi) während seiner Kriege wider die Sachsen „bei Schieder an der Emmer, in villa Luidihi", wie die gleichzeitigen fränkischen Jahrbücher, die „Annales Laurissenses" (Pertz, Monum. Germ. I. pag. 166), sagen, im Jahr 784 das Weihnachtsfest feierte. Allenthalben aber, wo Karl sich längere Zeit aufhielt oder zur Rast bei christlichen Festen weilte, gründete er Kirchen und Kapellen.

Es sind jedoch wol nur noch die Grundmauern und der aus Feldsteinen sehr verschiedener Größe roh aufgebaute Thurm, welche über tausend Jahre dastehen. Die Form, welche die Kirche jetzt hat, das sogen. lateinische Kreuz, war (das schließt jedoch einen ältern Ursprung nicht aus) besonders im 11. und 12. Jahrhundert gebräuchlich als Erinnerung an den am Kreuz gestorbenen Erlöser. Die Fenster und einige Verzierungen, unter anderm die an der Mitternachtsseite im Fenster über der Thür befindliche steinerne Bildsäule des heil. Kilian, des Schutzpatrons der Kirche, scheinen den genannten Jahrhunderten anzugehören. Die alten, den Thurm weit umwuchernden Epheuranken erinnern an den tausendjährigen Rosenstock im Domhof zu Hildesheim.

Das Innere des Gebäudes enthält einige Säulen mit wunderlichen und bizarren Verzierungen im byzantinischen Geschmack, daneben aber auch, zum Theil neu restaurirt, viel sehenswerthes an Steinwerk und Holzschnitzarbeit, darunter ein in Holz geschnitztes Bild des Gekreuzigten mit wahrhaft rührendem Gesichtsausdruck. Der Kirchhof, welcher das Gotteshaus umgibt, schroff hügelig wie ein natürlicher Unterbau, ist mit Leichensteinen und hölzernen Grabkreuzen übersäet; und Gruppen von stillen Betern, wie sie da oft zu sehen, oder der Hirt, der vorübergehend sein Kreuz schlägt, stören den Charakter der Einsamkeit nicht, welche hier so eindringlich an tausend Jahre früher erinnert. Von Stunde zu Stunde einmal freilich schrillt ein Pfiff über die Stätte: die Eisenbahn von Hameln über Pyrmont nach Altenbeken ruft dem alten Platz ihr stärkeres Recht des Lebenden recht vernehmlich zu. Was wird in abermals tausend Jahren neben den ewigen Bergen, welche die Stätte umstehen, die Zeit kennzeichnen?

Bilder aus Aegypten.

Der Bahnhofsbrand in Kairo.

Es war am 28. September, als die englischen Cavalerieoffiziere in der Umgegend von Kairo ein Wettrennen abhielten. Viele tausend Bewohner von Kairo waren nach Abasiteh, wo das Rennen stattfand, zusammengeströmt, um dem glänzenden ungewöhnlichen Schauspiel beizuwohnen. Das Rennen war zu Ende, und der lange Zug der Zuschauer hatte gerade den Heimweg angetreten, als ein furchtbarer Knall die Luft erschütterte, welchem eine ganze Reihe von Schüssen folgte. Flammen, welche unmittelbar darauf emporschlugen, ließen erkennen, daß der Bahnhof der Ort sei, wo das Unerklärliche geschah. War ein Kampf zwischen den Engländern und Aegyptern ausgebrochen, in welchem schweres Geschütz zur Verwendung gelangte? Oder waren Explosionen durch Verschwörer veranlaßt, welche den Siegern Tod und Verderben bringen sollten? Die Ungewißheit wurde alsbald durch die Kunde beseitigt, daß ein Munitionszug in die Luft geflogen sei, welcher die übrigen auf dem Bahnhof lagernden Munitionsvorräthe entzündet und auch die mit Proviant für die englischen Truppen angefüllten Lagerräume den Flammen überliefert hatte. Wie in heißer Schlacht platzte Granate auf Granate, oft Hunderte dieser gefürchteten Geschosse zugleich, bis der ganze Vorrath erschöpft war. Zwischendurch ertönten Salven von Gewehrfeuer. Lange Zeit hindurch folgte Knall auf Knall, bis auch die letzte Patrone explodirt war. Von dem Hagel der Geschosse war nur ein einziger Waggon verschont geblieben, der 300 Schüsse der 16-Pfünder enthielt; dagegen waren alle Hospitalbedürfnisse und eine große Menge Uniformen von den Flammen verzehrt worden. Ein Glück war es trotz aller dieser empfindlichen Verluste, daß der Kanal den Bahnhof von der Stadt trennt, denn so wurde es möglich, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Unmittelbar nach den ersten Detonationen waren die Herzoge von Connaught und Teck mit fast dem gesammten Stab des Hauptquartiers zur Stelle, mehrere Regimenter traten sofort unter die Waffen und begaben sich nach dem Brandort, um zu retten, was noch zu retten war. Aber bei der Natur der von dem Feuer ergriffenen Gegenstände blieb nur übrig, die noch von den Flammen verschonten Gebäude zu schützen. Das war keine geringe Mühe, aber sie war von Erfolg gekrönt; der Personenbahnhof wurde von den Flammen nicht ergriffen. Nach drei Stunden war zwar die Hauptarbeit der Löschmannschaften gethan, aber noch zwei Tage lang mußten Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden, um die Wiederentzündung des Brandes zu verhindern. Die Entstehungsursache ist vorläufig noch unaufgeklärt, obwol mehrere Aegypter bei Handlungen ertappt wurden, welche die Weiterverbreitung des Feuers bezweckten. Der eine goß Petroleum in einen brennenden Wagen, ein zweiter wurde dabei betroffen, als er einen noch unversehrten Zug anzuzünden suchte, ein dritter endlich forderte laut zum Aufstand gegen die „verfluchten Christenhunde" auf. In den Straßen Kairos gaben die Aegypter rückhaltslos ihre Freude über das Unglück zu erkennen, und vielfach wurde der Ruf vernommen: Das ist des Volkes Freudenfeuer zu Ehren der ungläubigen Freunde des Chedive. Die Engländer suchen das Unglück dadurch zu erklären, daß ein zufällig in einer Granate stecken gebliebener Zünder durch die ungewöhnliche Hitze der Atmosphäre (106 Grad Fahrenheit) entzündet worden sei. Ob die Untersuchung die wünschenswerthe Aufklärung des Sachverhalts bringen wird, muß bei der Länge der Zeit, die inzwischen verflossen, bezweifelt werden.

Todtenschau.

Johann Arany, der bedeutendste ungarische Dichter neuerer Zeit, als dessen Hauptwerk das Volksepos „Toldi" zu bezeichnen ist, Mitglied der ungarischen Akademie, am 1. März 1817 zu Nagy-Szalonta im biharer Comitat geboren, † in Budapest am 22. October.

Graf Baranzoff, kaiserl. russischer Generaladjutant und Generaldirector der russischen Artillerie, um deren Hebung er sich große Verdienste erwarb, † in St. Petersburg am 6. October.

Charles Bonnegrace, Historien- und Porträtmaler, † am 19. October in Montmirail.

Johann Fürst, Theaterdirector in Wien, in seinen Jugendjahren Volkssänger, der seine Singspielhalle in den siebziger Jahren zum Fürst-Theater umwandelte, eine Zeit lang auch Director des Josefstädter Theaters, eine der populärsten Persönlichkeiten Wiens, am 17. April 1825 geboren, † in Wien am 19. October.

Graf v. Gobineau, ehemals französischer Gesandter in Athen und Stockholm, Verfasser historischer und philosophischer Arbeiten, † in Paris am 17. October im 66. Lebensjahr.

Bernhard Grueber, mehr als dreißig Jahre lang Professor der Architektur an der prager Kunstakademie, auch als Fachschriftsteller mit Erfolg thätig, 1806 zu Donauwörth geboren, † am 12. October in Schwabing bei München.

Julius Jacob, geschätzter Historien- und Porträtmaler, in den letzten Jahren in stiller Zurückgezogenheit lebend, früher in London und Wien, † in Berlin am 21. October im 72. Lebensjahr.

Dr. v. Kalb, Geheimrath, ausgeschiedener Director vom Obersten Gerichtshof in München, lange Zeit hindurch eins der hervorragendsten Mitglieder des baierischen Richterstandes, † daselbst am 15. October, 73 Jahre alt.

Dr. phil. Herm. Jos. Alois Körner, Professor, der in den vierziger Jahren in Gemeinschaft mit Joh. Ronge in vielen Städten Deutschlands freireligiöse Gemeinden begründete, sich an der Bewegung des Jahres 1848 betheiligte, nach Amerika ging und in den sechziger Jahren zurückkehrte, Verfasser philosophischer Schriften, † Mitte October in Wiesbaden im 79. Lebensjahr.

Friedrich August Eduard Mandel, der berühmte Kupferstecher, Professor, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin sowie zahlreicher auswärtiger Kunstakademien, dem es leider nicht vergönnt war, sein letztes Meisterwerk, die „Sixtinische Madonna" nach Rafael, zu beenden, am 15. Februar 1810 zu Berlin geboren, † daselbst am 20. October.

Manin, italienischer General, der Sohn des Nationalhelden, der 1848 Venedig vertheidigte, † daselbst in diesen Tagen.

Joseph Frhr. v. Maroicic di Madonna del Monte, österreichischer Feldzeugmeister und Geheimrath, von 1869 bis 1873 commandirender General in Wien, einer der besten Truppenführer der Armee, am 6. April 1812 zu Szibak in Ungarn geboren, † am 17. October in Döbling bei Wien.

Friedrich Jakob Müller, Begründer, Herausgeber und Redacteur des Organs der Porzellan- u. s. w. Industrie „Der Sprechsaal", † in Koburg im 53. Lebensjahr.

Robert v. Prangbe, früher beigeordneter Bürgermeister der Stadt Aachen, Directionsmitglied der Rheinischen Eisenbahn und anderer Gesellschaften, † daselbst am 15. October, 69 Jahre alt.

Dr. Reisacker, früher Director des königl. katholischen Gymnasiums in Breslau, zuletzt Provinzialschulrath, † daselbst am 13. October.

v. Weiher, Landrath in Flatow, Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Flatow-Deutsch-Krone, 1811 geboren, † in Bromberg am 20. October.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

O. S. in Tilsit. — Die beregte Frage bietet kein allgemeines Interesse und muß deshalb unbeantwortet bleiben.

Frl. H. in Dresden. — Aus nachstehender Illustration, welche die Toilettenutensilien einer Patricierin im alten Rom vergegenwärtigt, werden Sie die Ansicht gewinnen, daß die Toilettenkünste der damaligen Zeit nicht hinter denen heutigentags zurückstehen. Sie haben unter den Geräthschaften Schmuck- und Pomadenbüchse, Puderschachtel, Phiole zu wohlriechendem Wasser, Nagelfeile, Kopfzange für Haare, Spiegel (aus polirtem Silber), Brenneisen u. a. m.

Toilettengegenstände einer Patricierin im alten Rom.

V. H. in Weiden. — Lassen Sie sich den Verlagskatalog von B. Fr. Voigt in Weimar kommen. In demselben finden Sie mehrere für Ihren Zweck geeignete Bücher verzeichnet; das in 3. Auflage erschienene „Tintenbuch" von Lehner dürfte Ihrem Wunsche vielleicht am besten entsprechen.

O. P. in Teltow. — In allen Zweigen der chemischen Industrie mögen Sie sich Rath von dem Herausgeber der „Chemikerzeitung", Dr. G. Krause in Köthen, erholen, welcher auch gleichzeitig die Ausführung chemischer Analysen übernimmt.

Croupier im Haag. — ad. 1) Wasserstoffsuperoxyd, von der Scheringschen Fabrik in Berlin zu beziehen. — ad. 2) H. v. Wendel, „Der Torfstoß, die Herstellung und Verwendung" (Bremen, Heinsius).

S. T. in Bath. — ad. 1. Ein lateinisch-deutsches Conversationsbuch ist uns nicht bekannt, dürfte es wol auch kaum geben. — ad. 2. L. v. Wagner's „Handbuch der Tabacks- und Cigarrenfabrikation" (Weimar, Voigt).

D. S. in Freiberg i. S. — Das auf der würzburger Illustration angebrachte Wappen war nicht das der Stadt, sondern des Fürstbischofs Echter von Mespelbrunn, des Stifters der Universität. Die Farben des persönlichen Wappens des Bischofs Bernhard von C. sind aus dem Siegelabdruck nicht zu erkennen, auch wol sehr gleichgültig. Die Wiedergabe war wahrscheinlich nach der (verkehrten) Holzzeichnung gemacht worden, es muß heißen linker Schrägbalken!

C. v. Pr. auf Schloß R. — Alles, was Sie brauchen, finden Sie in der eben erschienenen 2. Auflage der „Staatswappen aller Länder der Erde", bearbeitet von Fr. Heyer v. Rosenfeld und in schönem Farbendruck herausgegeben von Wilh. Rommel in Frankfurt a. M.

Abonnent in Burg. — Ihr Evangelienbuch von 1733 hat einen sehr geringen Werth; Sie werden dafür im glücklichen Fall, d. h. wenn es wohl erhalten und ganz vollständig ist, einige Mark von einem Liebhaber solcher Werke oder von einem Antiquar erhalten können.

Z. in E. — Wir würden Ihnen empfehlen, das junge Mädchen in ein Haushaltungsinstitut zu geben, z. B. zu Frl. Adelheid Höcker in Oberlahnstein a. Rh., oder in das Privatpensionat, verbunden mit Gewerbeschule, von Fr. Wulle in Frankfurt a. O., Gr. Scharrnstr. 64.

Dr. A. in Hermannstadt. — Eine anerkannt vortreffliche Schrift über Hopfenbau ist die von Dr. W. Löbe, Redacteur der „Illustrirten Landwirthschaftlichen Zeitung", und J. J. Flatau, königl. preußischem Brauereirath, herausgegebene „Anleitung zum rationellen Hopfenbau", Separatabdruck aus dem größern, von Dr. W. Löbe herausgegebenen Werk „Anleitung zum rationellen Anbau der Handelsgewächse" (3 Bde. Hannover, Ph. Cohen).

Neu-Dresden.

Mit der Erbauung der dritten Elbbrücke in Dresden, welche bekanntlich den Namen des regierenden Königs Albert trägt, ist die Entwickelung der sächsischen Residenz in ein neues, verheißungsvolles Stadium getreten, und die durch den Brückenbau veranlaßte Neugestaltung der anschließenden Bauterrains zu beiden Seiten des Elbstroms hat während der letzten Jahre eine stattliche Reihe großstädtischer Bauten erstehen lassen, welche in ihrer Gesammtheit von den Stadttheilen des alten Dresden ganz verschieden sind und der sächsischen Königsstadt zur höchsten Zierde gereichen. Namentlich gilt dies von den imposanten, nach einem einheitlichen Plan erbauten Häuserreihen auf altstädter Seite, welche in Verbindung mit der zunächst dem Großen Garten erbauten Johannstadt einen ganz eigenartigen und durchaus modernen Stadttheil bilden. Weder die Altstadt noch die Neustadt, von der Friedrichstadt und Antonstadt ganz zu schweigen, hat durchweg so breite schöne Straßen, so stilvolle Bauten, so großstädtisch eingerichtete Miethhäuser aufzuweisen wie dieses neue Viertel der Königsstadt an der Elbe.

Das Terrain vor der Albertbrücke war zur Zeit des Brückenbaus zumeist unbebaut. So war es möglich, den Aufgang zur Brücke in großartiger Weise zu gestalten. Die schöne Sachsenplatzanlage mit der in der Brückenachse liegenden Sachsenallee, die seitwärts einmündende Marschallstraße und die malerisch schöne, Terrassenufer genannte Hochuferstraße geben vereinigt einen Glanzpunkt, wie er wol nicht leicht in andern Großstädten aufzufinden sein dürfte. In lobenswerther Weise hielt es der Stadtrath für erforderlich, die äußere Erscheinung der hier zu erbauenden Gebäude in würdiger und künstlerisch schöner Form zur Ausführung bringen zu lassen. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß ein großer Theil der an der Sachsenallee gelegenen Baucarrés in den Besitz eines einzigen Mannes gelangte und so die einheitliche Gestaltung der Straßenfronten, dem stadträthlichen Regulativ entsprechend, ohne große Schwierigkeiten zur Lösung gebracht werden konnte. Der größte Theil der Sachsenallee ist bereits fertiggestellt, es fehlen nur noch die Kopfhäuser am Sachsenplatz, um die durch die dresdener Architekten Hänel und Adam projectirte großartige Anlage abzuschließen.

Wie dieselbe in Verbindung mit benachbarten Häusergruppen sich dereinst als Neu-Dresden präsentiren wird, das führt die heutige Illustration, ein Zukunftsbild, vor Augen. Im Vordergrund zeigt es die Albertbrücke mit daranstoßendem Sachsenplatz, der eine Breite von 130 Mtr. und eine Länge von 160 Mtr. hat. Links wird der mit hübschen Anlagen geschmückte Platz durch die neue Jägerkaserne begrenzt, deren Hauptfront die Elbe beherrscht, rechts durch ein großes Häusercarré, welches gegenwärtig erst theilweise bebaut ist. In gerader Linie, als Verlängerung der Albertbrücke, führt die 40 Mtr. breite, in drei Fahrstraßen und zwei Fußgängeralleen zerlegte Sachsenallee nach dem halbkreisförmigen Eliasplatz, welcher gegenwärtig zum Theil noch von dem an der großen Ziegelstraße gelegenen Eliaskirchhof eingenommen und erst in etwa fünfzehn Jahren vollständig freigegeben sein wird. Der Eliasplatz ist ebenso wie die halbkreisförmigen freien Plätze zwischen den Anlagen des Sachsenplatzes zur Aufnahme von Denkmalen ganz besonders geeignet, und es war mehrfach die Rede davon, das zu errichtende König-Johann-Denkmal hier aufzustellen; dasselbe erhält seinen Platz nach neuerlich getroffenen Dispositionen jedoch auf dem Theaterplatz zwischen Schloß, Hoftheater, Museum und Katholischer Hofkirche.

Das an den Eliasplatz anstoßende Terrain, die ehemalige Vogelwiese, ist zurzeit noch völlig unbebaut. Der weite Platz soll in vier Häusercarrés getheilt und die am Eliasplatz in der Achse der Sachsenallee liegende coupirte Ecke durch einen großen monumentalen Bau geschmückt werden. Die zu beiden Seiten der Sachsenallee rechts und links vom Sachsenplatz nach dem Eliasplatz führenden Parallelstraßen, die Lothringer und Elsässer Straße, sind schon jetzt zum größten Theil bebaut, sodaß nur noch die am Sachsenplatz gelegenen, durch Eckthürme geschmückten monumentalen Kopfhäuser zu errichten sind, um die beiden an der Sachsenallee gelegenen Baucarrés abzuschließen. Würden dieselben bestimmt, die Ministerien der Finanzen wie des Innern aufzunehmen, für welche beiden Verwaltungsbehörden die bisher benutzten Gebäude sich von Woche zu Woche immer unzureichender erweisen, so würde die Fertigstellung der ganzen Anlage am besten gesichert sein; andernfalls wäre im Interesse der baldigen Vollendung jenes prächtigen Stadttheils zu wünschen, daß das königl. Finanzministerium das Bauareal zu möglichst civilem Preis abgibt. Pferdebahnlinien über die Albertbrücke nach Neustadt, rechts durch die Marschallstraße nach der Altstadt und geradeaus durch die Sachsenallee nach Blasewitz vermitteln den Verkehr in leichter und bequemer Weise nach allen Richtungen hin.

Die Pläne für diese großstädtische Anlage beschaffte der Stadtrath zu Dresden im Jahr 1879 auf dem Wege zweier im Bereich des dresdener Architektenvereins ausgeschriebener Concurrenzen, deren Resultat darin bestand, daß bezüglich des Situationsplans das Project des Baumeisters Herm. A. Richter, bezüglich der speciellen Gestaltung der an der Sachsenallee gelegenen Baucarrés, namentlich rücksichtlich der Façadenentwickelung der Carréfronten, das Project der Architekten Hänel und Adam als beste prämiirt und als Unterlage für das Bauregulativ verwendet wurden. Durch die letztgenannten Architekten erfolgte auch die weitere Bearbeitung der Pläne für die Sachsenallee sowol wie für die neue Jägerkaserne.

Max Dittrich.

Rudolf Falb's Forschungen in Südamerika.

„Es wäre zu wünschen, daß ein unterrichteter Reisender die Ufer des großen Titicacasees in der Provinz Collao besuchte und vor allem die Hochebene von Tiahuanaco, welche der Mittelpunkt einer alten Civilisation in Südamerika bildet."

Alexander v. Humboldt:
„Vues des Cordillères" II. 109.

Rudolf Falb wurde am 13. April 1838 zu Obdach in Steiermark geboren. Von seinen Eltern zum geistlichen Stand bestimmt, studirte er zu St. Lambrecht und Klagenfurt die Gegenstände des Gymnasiums und bildete sich auf der grazer Universität in den theologischen Wissenschaften, vorzüglich in den semitischen Sprachen und dem Bibelstudium, aus. Zum Priester geweiht, wirkte er zwei Jahre in der Seelsorge und dann als Lehrer an der Handelsakademie in Graz. Im Jahr 1866 wurde ihm eine Stelle als Erzieher in einer gräflichen Familie angeboten, die er drei Jahre hindurch einnahm, worauf er sich nach Prag begab, um an der dortigen Universität höhere Mathematik, Physik und Astronomie zu hören. Er betheiligte sich auch eifrig an den astronomischen Rechnungen auf der dortigen Sternwarte. Bereits im Jahr 1868 hatte er die populäre astronomische Zeitschrift „Sirius" gegründet, welche ihn zur Beachtung der kritischen Fluttage und damit zu seiner bekannten Erdbebentheorie leitete. Im Jahr 1870 erschien aus seiner Feder das Buch „Grundzüge zu einer Theorie der Erdbeben und Vulkanausbrüche" (Graz). Vom Jahr 1872 an hatte Falb seinen ständigen Aufenthalt in Wien genommen, wo er an dem Polytechnikum Geologie studirte. Hier trat er auch aus der katholischen Kirche aus. Durch die Erdbeben von Belluno (1873) und den Ausbruch des Aetna (1874) wurde seine Erdbebentheorie neuerdings bestätigt, worauf ein kleineres Werk „Studien über den Vulkanismus" (Graz 1875) erschien.

Im Jahr 1877 trat Falb am 15. Juni eine Reise nach Südamerika an, in der Absicht, daselbst zur Prüfung seiner Theorie einige noch mangelnde statistische Thatsachen zu sammeln und sich nach gewissen, die Erdbeben charakterisirenden Phänomenen an Ort und Stelle zu erkundigen. Zu diesem Zweck verweilte er in Chile ein halbes Jahr und gab dort die erste zusammenhängende Darstellung seiner seismischen und meteorologischen Theorie in spanischer Sprache heraus, welches Buch nach seiner Rückkehr deutsch unter dem Titel „Von den Umwälzungen im Weltall" (Wien 1881) erschien. Von Chile begab sich Falb nach der peruanischen Hochebene, bestieg den 18,600 Fuß hohen Vulkan Misti bei Arequipa und verweilte auf seinem Kratergipfel fünf Tage. Darauf wurde der weiter im Innern gelegene Vulkan von Ubinas (17,700 Fuß) bestiegen und im Gipfelkrater desselben wieder für fünf Tage das Zelt aufgeschlagen.

Ein Ausflug nach der alten Inca-Residenz Cuzco und die Besichtigung der daselbst noch vorhandenen dreifachen Cyklopenmauer erweckte das Interesse an der mysteriösen Urgeschichte des Landes und gab die erste Anregung zur Erweiterung des Reiseprogramms. Falb überstieg nun bei Paucartampu den östlichsten Kamm der Andeskette und begab sich, begleitet von einem Deutschen und einem Hochlandsindianer, in das Gebiet der wilden Indianerstämme an den Quellen des Purus, der seine Wässer in den Amazonenstrom ergießt.

Hier, in einer wahrhaft paradiesischen Gegend, drang sich ihm die Frage auf, wie es komme, daß der Strom der Forschungsreisen seine Hauptrichtung in unsern Tagen entweder nach Afrika oder zum Nordpol nehme, und weshalb die übrigen Welttheile so stiefmütterlich behandelt würden. Auch hierin scheint die „Mode" ausschlaggebend; denn ein stichhaltiger Grund, weshalb z. B. Südamerika, dessen Inneres ebenso wenig erforscht ist wie das Innere von Afrika, und welches des Interessanten, Ueberraschenden und commerziell wie wissenschaftlich Bedeutsamen in Hülle und Fülle birgt, geradezu gemieden wird, ist schwer zu erklären. Ein ungeheueres Gebiet von mindestens 11,000 Quadratmeilen, zwischen 307° bis 315° östl. Ferro und 5° bis 13° südl. Breite, ist absolut nicht bekannt, obgleich gerade in diesem Bezirk die Schatzkammer von Südamerika liegt und die klimatischen Verhältnisse wegen der nahen Cordillere der Culturentwickelung sehr günstig sind.

Dieser Bezirk ist thatsächlich vogelfrei, obgleich sich auf den Karten Brasilien, Peru und Bolivien in ihn theilen; denn schon im Quellengebiet des Madre de Dios, der möglicherweise mit dem Purus identisch ist, also unmittelbar am östlichen Fuß der Anden, ist heutzutage kein Peruaner mehr zu sehen, und die Alleinherrscher daselbst sind die nackten Indianer der Stämme Matschiganga, Schirinii, Huatschipairi und Tuamiri. Hier könnte eine europäische oder nordamerikanische Colonie ein neues, blühendes Reich gründen, ohne von einem der Nachbarstaaten belästigt zu werden.

Seit dem Jahr 1853, in welchem der Engländer Markham diese Gegend besuchte, haben die wilden Indianer wieder an Terrain gewonnen, und von den acht Farmen am Tono und Cosnipata, die er noch antraf, sind nur drei bebaut. Die Schuld liegt im Mangel an Disciplin und Muth auf Seite der Creolen. Mit Munition gut ausgerüstet, würde eine teutonische Colonie ohne besondere Gefahr und Anstrengung die Wilden sehr bald zum Weichen bringen und sich zum Herrn einer thatsächlich paradiesischen Region machen, welche den Reichthum und die Reize der Tropen mit den klimatischen Vortheilen der gemäßigten Zone vereint.

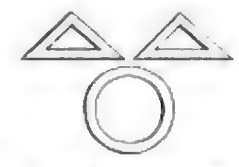
Wie nun einerseits den geographischen Touristen, den mercantilen Forschungsreisenden und den abenteuersuchenden Sportsman die Region am Fuße der Cordilleren, so wird den Geschichts- und Alterthumsforscher die Hochebene derselben fesseln. Da sind es nun vorzugsweise die Ufer und Inseln des Titicacasees (3820 Mtr. über dem Meeresniveau), welche die reichste Ausbeute gewähren. Allein alles, was man auf den Inseln Coati und Titicaca auch beobachten mag, selbst die räthselhafte, mit ihrem Ende aus dem Erdreich heraustretende Cyklopenmauer auf letzterer Insel, welche lebhaft an die Riesenmauer bei Cuzco erinnert, vermag nicht im entferntesten jenes Interesse zu bieten, das in uns wach wird, wenn wir das Tempelthor von Tiahuanaco, zwei Meilen vom Titicacasee, besuchen.

Es besteht aus einem Monolith, der, wie die nach einem Photogramm angefertigte Abbildung (S. 385) zeigt, sich bereits in zerbrochenem Zustand befindet. Die Indianer glauben, daß ein Blitzschlag den Bruch herbeigeführt habe. Allein es scheint dies nach eingehender Prüfung nicht wahrscheinlich. Falb ist der Meinung, daß es durch ein Erdbeben geschehen sei. Der obere (Quer-)Theil des Thors ist ganz mit Sculpturen bedeckt, unter welchen das Mittelstück (en basrelief) am auffälligsten hervortritt. Es stellt eine Gottheit dar, welche in jeder Hand ein Scepter trägt. Das viereckige Haupt derselben ist von Strahlen umgeben, die in einfache Rosetten auslaufen. Falb legt darauf ein besonderes Gewicht, weil gerade hierin der Sinn des Ganzen am deutlichsten sich ausspreche. Aus den tiefliegenden Augen fließen Thränen, und zwar aus jedem drei Tropfen. Auch die übrigen hier im Sande gefundenen Statuen stellen Männer mit weinenden Augen dar.

Um den Hals trägt diese Gottheit eine Art Krause mit Rosetten, wie am Strahlenkranz, dann noch außerdem eine Kette, nach Art derjenigen, die auch unter den fürstlichen Insignien unserer Zeit vorzukommen pflegen.

Beide Scepter weisen an ihrem untern Ende einen Condor- oder Hahnenkopf auf. Der obere Theil jedoch ist bei beiden verschieden. Jenes in der rechten Hand endet oben in derselben Art wie unten, während das in der Linken befindliche in zwei Theile sich gabelt, von denen jeder eine Schlange mit dem Kopf eines weiblichen Condors darstellt.

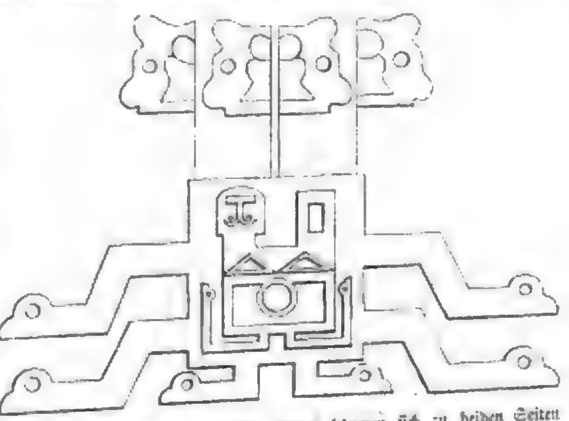
Die genauste Charakteristik dieser Personification liegt sicherlich in den auf der Brust derselben eingegrabenen Zeichen:



die man auf keinen Fall für nichtssagende Verzierungen halten kann, weil sie erstens ganz isolirt und zweitens an einer Stelle stehen, welche, wenn überhaupt eine Inschrift anzubringen wäre, unbedingt als die dafür geeignetste bezeichnet werden müßte.

Betrachten wir uns nun die übrigen Symbole des Monuments.

Die Gottheit steht auf einem dreistufigen Sockel, ist also ein Säulenidol. Innerhalb der Stufenconturen findet sich eine höchst merkwürdige Zeichnung eingegraben, in welcher wir die Darstellung eines Wasserungeheuers in Schiffsgestalt mit nach oben gerichtetem Menschenkopf erblicken (siehe beistehende Figur).



Unter dem Schiffe heraus bäumen sich zu beiden Seiten zwei Schlangen. Aehnliche Schlangen, und zwar auf jeder Seite zwei, laufen aus dem Rahmen der beschriebenen Zeichnung. Die oberste Seite desselben trägt vier den ägyptischen Anubisköpfen nicht unähnliche Darstellungen. Auch hier ist, wie auf dem ganzen Monument, die beabsichtigte Betonung der Symmetrie nicht zu verkennen. Besonders auffallend tritt dieselbe in der Gruppirung der geflügelten Gestalten hervor, welche die Hauptgottheit auf beiden Seiten in drei Reihen zu je acht Figuren umgeben. Die in einer und derselben Reihe befindlichen 16 Gestalten sind unter sich vollkommen identisch. Außerdem unterscheidet sich die dritte von der ersten Reihe nur durch die Scepter in der Hand der einzelnen Flügelgestalten, welche in

Neu-Dresden (der neue Stadttheil an der Albertbrücke) nach sein

ollendung. Nach dem Entwurf der Architekten Hänel und Adam.

der ersten Reihe doppelt, in der dritten einfach und in beiden mit den entsprechenden Emblemen der Centralfigur identisch sind.

Die Gestalten selbst sind Flügelmenschen, welche mit gebeugtem Knie der Gottheit ihre Huldigung darbringen. Diese Proskynesis wie die ganze Gruppirung erinnert lebhaft an die Ferner der Perser und an die Engellehre der christlichen Kirche, während der steife, offenbar traditionelle Stil der Sculptur allenfalls mit assyrischen Darstellungen verglichen werden könnte. In der zweiten Reihe tragen dieselben Figuren nicht Menschen-, sondern Condorköpfe, und zwar in emporgerichteter Stellung; in der Hand aber führen sie wie die erstern das Doppelscepter.

So ähnlich sich nun die drei ersten Reihen sind, so verschieden gestaltet sich die vierte. Hier treten uns keine Flügelwesen, sondern die unverkennbaren Abbilder entweder der Sonne oder des Mondes entgegen, und zwar in 15maliger Wiederholung. Die zweitheilige Symmetrie ist nicht mehr durch die senkrechte Mittellinie bestimmt, sondern es läuft die Reihe der Sonnenbilder unter der Hauptfigur ununterbrochen fort, und zwar in steter Begleitung einer jener Linien, die man in der Architektur Grecques nennt. Diese in eckigen Windungen sich hinziehende Linie wird von Schlangen gebildet, deren Typus den Schlangen des Mittelschilds gleicht. Falb ist überzeugt, daß der ursprüngliche Sinn der Grecques in der Architektur die Schlange ist; deshalb machte es auf ihn einen harmonischen Eindruck, hier dieses Ornament geradezu durch Schlangen dargestellt zu finden.

Eine halbe Wegstunde von Tiahuanaco in der Richtung nach Süden befinden sich die Ruinen einer zweiten Cultusstätte. Es sind dies abermals große behauene Steinblöcke, unter welchen drei, zu riesigen Steinsitzen ausgemeißelt und aufgestellt, die Aufmerksamkeit des Reisenden besonders in Anspruch nehmen. Wir geben umstehend eine Abbildung des Platzes. Was und wie viel in diesem Boden aus einer vorhistorischen Culturzeit verborgen liegt, beweist unter anderm eine circa 14 Cmtr. hohe Silberstatuette, welche hier ausgegraben wurde und sich nun im Besitz des in Lima lebenden Nordamerikaners Mr. John Thorndike, des Inhabers der peruanischen Bahnen nach Meiggs, befindet. Falb hat mit Erlaubniß des Besitzers eine photographische Abbildung davon veranlaßt, nach welcher umstehende Holzschnitte verfertigt wurden. Möge sich auch für diese noch unbehobenen Schätze ein Schliemann finden!

Falb hat sich nun veranlaßt gefunden, sein Augenmerk besonders dem Monument von Tiahuanaco zuzuwenden, zunächst schon aus dem einfachen Grund, weil etwas analoges in ganz Amerika nicht mehr gefunden wird. Das Aimará-Wort huara-huara (Sterne) wurde mit ferouer verglichen und die alte Beziehung zwischen „Engel" und „Sterne" auf den Urbegriff Flügelwesen zurückgeführt (Flügel = huala-huala = ala-alat. Huara-huara ist aber auch die aur-ora und der Bote der aufgehenden Sonne offenbar auch ursprünglich: „der Bote Gottes" (angelus).

Doch nicht solche, nur schüchtern anklingende Ideen, sondern positive sprachliche Untersuchungen über die Hauptgottheiten der Peruaner Kon und Koliauki waren es, welche eine reiche Fülle von Beziehungen zwischen der Alten und Neuen Welt linguistischer und mythologischer Natur zu Tage förderten. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen liegen in dem umfangreichen Werk: „Das Land der Inca in seiner Bedeutung für die Urgeschichte der Sprache und Schrift" (Leipzig, J. J. Weber) vor, welches nun, fünf Monate nach der letzten Publication Falb's „Sterne und Menschen" (Wien 1882) erschienen ist und den Nachweis liefert, daß die Hauptsprachen des südamerikanischen Westens mit den Sprachen der Alten Welt nicht nur zusammenhängen, sondern auch die ältesten Formen ihrer Wurzeln aufweisen; daß eine Verschiedenheit zwischen den arischen und semitischen Sprachen in der vorgrammatischen Epoche nicht besteht; daß alle Laute der articulirten Sprache überhaupt sich auf die drei Urlaute hka, ra und dsa reduciren, welche aus den Functionen des Räuspern und Spuckens hervorgingen, während ma und na nur als nasale Modulationen des ersten und dritten Urlauts aufzufassen sind.

Damit parallel wird gezeigt, daß die Urzeichen der Schrift, durch welche besagte drei Laute ausgedrückt werden, von den drei Phasen des Monds (den Zeichen der Frau) und dem Blitz (der Feuermaschine) genommen wurden und sich heute noch als Thormarke oder Donnersmarke in der Form C+M+B+ erhalten haben. Anknüpfend daran wird der indischen Mythe „von der Herabkunft des Feuers und des Göttertranks" die nordische Kvasir-Mythe zur Seite gestellt und an der Hand derselben der hervorragende Antheil, welchen die weibliche Brust an der sprachlichen Wurzelbildung hatte, nachgewiesen. Die Urformel der Sprache war dsi-dsi und hka-hka, woraus Zitze (te-ta) und mamma durch Differenzirung entstanden, und worauf noch heute der Name Titi-caca, d. i. „Urausfluß", „Feuerausfluß" (Zend. Dad-gahi, „Feuerwasser", „Lava") hinweist.

Das ist nach Falb der Sinn des Monuments von Tiahuanaco, und deshalb schließt auch das merkwürdige Buch mit einer eingehenden Würdigung der Phönixmythe, des metaphorischen Bilds der periodischen Umwälzungen durch die Flut von Feuer und Wasser, welche wieder mit der geologisch erwiesenen Eiszeit im Zusammenhang steht und auch in Centralamerika durch den Hahn auf dem Kreuze dargestellt wurde, das Urbild des Hahns Fialar, der in der „Edda" den Weltbrand verkündet.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Baden haben 17 Gemeinden in den Diöcesen Pforzheim, Karlsruhe Land und Durlach durch ihre Kirchengemeindeversammlungen Bittschriften an den Großherzog gelangen lassen um ausnahmsweise Gestattung des Gebrauchs des alten Katechismus in Kirche und Schule.

— Die in Basel tagende Synode der evangelischen Kirche hat einen Beschluß gefaßt, welcher für den Protestantismus in der Schweiz von bedeutungsvollen Folgen sein kann. Die Synode hat nämlich mit 39 gegen 32 Stimmen beschlossen, dem Consistorium den Vorschlag zu machen, die kirchlichen Gesetze dahin abzuändern, daß fortan die Taufe keine Vorbedingung mehr für die Confirmation und die Theilnahme beim Abendmahl bilden soll. Der Katechismus müßte ebenfalls entsprechend abgeändert werden.

— Inbetreff der Ertheilung der missio canonica für Lehrer und Lehrerinnen hat Fürstbischof Herzog in Breslau kürzlich eine Verfügung dahin erlassen, daß die Pfarrer, bez. ihre Stellvertreter ermächtigt sind, die kirchliche Sendung zur Ertheilung des Religionsunterrichts widerruflich in des Bischofs Namen auf Ansuchen zu ertheilen, vorausgesetzt, daß die betreffenden Lehrer sich verpflichten, treu im Geist der Kirche und ihrer Lehre zu unterrichten. Außerdem hat der Fürstbischof für die katholischen Elementarschulen breslauer Geistliche mit der Leitung des Religionsunterrichts beauftragt, wie solche auch von evangelischer Seite geübt wird. Dieses nach Art. 24 den Religionsgesellschaften zustehende Recht wurde seit der Conflictszeit in den katholischen Schulen nicht geltend gemacht. Es bedeutet also dieser Act des Kirchenfürsten einen weitern Schritt zur Anpassung an die bestehenden staatlichen Verhältnisse.

— Seiten des preußischen Cultusministers ist die Aufhebung der Simultanschulen in Krefeld verfügt worden. Die Umwandelung dieser Anstalten in confessionelle Schulen hat bis Ostern 1883 zu geschehen.

Gerichtswesen.

— Im Reichsjustizamt in Berlin finden gegenwärtig eingehende Erhebungen und statistische Ermittelungen über die Wirkungen des Gerichtskostengesetzes statt, die sich namentlich darauf erstrecken, ob die kürzlich vorgenommenen Ermäßigungen der Gebühren von erheblichem Einfluß geworden, oder ob noch eine weitere Ermäßigung derselben, wie sie bekanntlich schon bei den Berathungen des Reichstags gefordert wurde, nothwendig werden würde. Anderseits ist man im Reichsjustizamt auch mit der längst geplanten Gesetzgebung betreffs der Actiengesellschaften beschäftigt.

— Im Personenstand des Reichsgerichts ist mit Anfang October eine nicht unerhebliche Veränderung dadurch vor sich gegangen, daß der demselben beigegebene zweite Hülfssenat aufgelöst wurde. Der Vorsitzende, Reichsgerichtsrath Friedrich, ist in den fünften Senat des Reichsgerichts zurückgetreten, die übrigen nichtständigen Senatsmitglieder, sämmtlich dem preußischen Richterstand angehörig, sind in ihre ständigen Stellungen bei den betreffenden Oberlandesgerichten wieder eingerückt. Der noch bestehende eine Hülfssenat dürfte ebenfalls mit dem 1. April 1883 aufgehoben werden.

Gesundheitspflege.

— In Magdeburg wird die Gründung einer Lehr- und Bildungsanstalt für weltliche Krankenpflegerinnen angestrebt. Der 1881 verstorbene Rentier Kahlenberg hat zu diesem Zweck die Summe von 100,000 ℳ. vermacht.

— In Auxerre in Frankreich wüthet der Typhus. Auch in Paris war das seit einigen Wochen herrschende Nervenfieber stark in der Zunahme begriffen, hat jedoch seit dem 19. d. M. merklich nachgelassen.

Naturkunde und Reisen.

— Der französische Marinearzt Dr. Jean Bayol ist von der französischen Regierung mit einer neuen Mission in Centralafrika betraut und hat sich am 20. October in Bordeaux nach St. Louis eingeschifft. Er soll die Gegenden besuchen, welche auf der rechten Seite des Ober-Senegals zwischen dem Niger und der Sahara liegen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich dort zwischen Frankreich und den Eingeborenen erhoben haben, und so ermöglichen, daß die Ingenieure des Obersten Desbordes ihre Studien betreffs der Errichtung einer Eisenbahn fortsetzen und überall, wo es nöthig ist, Militärposten errichten kann. Eine zweite Expedition nach Centralafrika, welche vorbereitet wird, steht unter dem Befehl des Vicomte de Sanderval. Dieselbe erhält die Bestimmung, eine französische Colonie in der Nähe von Timbo, Hauptstadt des Futah-Djallon (Senegambien), zu gründen und die kleine Colonie Rionnez mit den Besitzungen Frankreichs am Senegal in Verbindung zu setzen. Diese reiche, fruchtbare, unter dem 10,35. Gr. nördl. Br. und 12,44. Gr. westl. L. gelegene Gegend ist eine Hochebene, welche die Quellen des Niger, des Senegal und des Gambia beherrscht. Der Futah-Djallon umfaßt jenen Theil Afrikas, der im Norden von Gambien, im Süden von Mellacorée, im Osten vom Niger eingeschlossen ist, und der im Westen nicht weit von der Atlantischen Küste seinen Abschluß findet. Eine Eisenbahn vom Atlantischen Ocean nach dem Niger über Timbo wird geplant; sie wird ungefähr 600 Kilometer lang werden und gesunde, klimatisch gemäßigte, von zahlreichen Flüssen bewässerte Gegenden durchschneiden. Alle diese Unternehmungen dienen dazu, das ganze Central- und westliche Afrika in die Gewalt Frankreichs zu bringen.

— Im Namen des Deutschen Geographentags hat der geschäftsführende Ausschuß desselben den Centralschulbehörden der deutschen Staaten eine Zusammenstellung der Thesen übermittelt, welche auf den verschiedenen Geographentagen über die Stellung des geographischen Unterrichts innerhalb der übrigen Schulfächer, über die allgemeine Organisation desselben, über die Lehrerbildung und die Unterrichtsmethoden beschlossen worden sind. Der Geographentag richtet an die Regierungen das Ersuchen, die Rathschläge über die Unterrichtsmethoden allen einzelnen der ihnen unterstellten Schulanstalten zur Kenntniß zu bringen und zur Nachachtung zu empfehlen. — In Ausführung eines andern Beschlusses des jüngsten Geographentags hat der damit betraute Ausschuß (Prof. Dr. Ratzel in München, Prof. Dr. Zöppritz in Königsberg, Dr. Lehmann in Halle) in der Zeitschrift „Aus allen Welttheilen" einen Aufruf nicht nur an den gesammten Kreis der engern geographischen Fachgenossen, sondern auch an die Vertreter der zahlreichen verwandten Fächer, insbesondere an die geographischen, naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Vereine, ergehen lassen. Es soll nämlich der Grund gelegt werden, auf dem später eine umfassende und den Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Landeskunde von Deutschland erwachsen kann. Zunächst handelt es sich um die Ermittelung der bereits vorhandenen brauchbaren literarischen Vorarbeiten. Die geplante Literaturübersicht soll über ganz Mitteleuropa ausgedehnt werden, außer dem deutschen Reichsgebiet die österreichischen Lande, die Schweiz, die Niederlande mit Luxemburg sowie Belgien und in einem Anhang die größern deutschen Sprachinseln in Europa (Siebenbürgen und Ungarn, die russischen Ostseeprovinzen u. s. w.) umfassen.

— In Schottland sind am 15. d. M. Erdstöße verspürt worden, und zwar in dem Dorf Comrie in Perthshire. Einem leichten Erdstoß um 3 Uhr morgens folgte um 7½ Uhr ein heftigerer in der Richtung von Südwest nach Nordost.

Alterthumskunde.

— Die österreichische archäologische Expedition nach Kleinasien hat nun ihren vorläufigen Abschluß gefunden, ihre Theilnehmer sind, mit Ausnahme des Ingenieurs Kraßl, nach Wien zurückgekehrt. Die in Kleinasien zu Tage geförderten Ausgrabungen sind, in 168 Kisten verpackt, gleichfalls in Wien angelangt. Diese enthalten in der Hauptsache die griechischen Reliefs des Heroons von Gjölbaschi. In der Erwerbung eines so umfangreichen, zusammenhängenden und für die Entwickelungsgeschichte der antiken Plastik bedeutsamen Monuments und in der gründlichen archäologischen Erforschung ganz Lykiens liegen die Hauptergebnisse der Expedition, welche für eine alsbald vorzubereitende künstlerische Publication und weitere wissenschaftliche Untersuchungen reichen Stoff bieten.

— Die Reste des römischen Amphitheaters bei Altofen sind nunmehr völlig bloßgelegt, und es ist auch der Ringdamm um dieselben vollendet. Es sollen zwei Thore zur Abschließung dieses Ringdamms errichtet werden. Beinahe noch interessanter sind die ausgegrabenen Theile zweier Bäder und einer Gasse, welche zeigen, daß das römische Aquincum eine ziemlich weit ausgedehnte Stadt war. Die Raumeintheilung des Bades ist aus den Ruinen klar ersichtlich, und ein Theil des Wasserwärmeraums mit den Heizvorrichtungen ist vollkommen erhalten. In der Gasse ist noch die alte römische Pflasterung vorhanden.

Militär und Marine.

— Die deutsche Hartguß-Panzerbefestigung von Gruson in Magdeburg ist neuerdings mehrfach im Ausland angewandt worden, so in Oesterreich bei der Bergfeste Malborghet, die eine Panzerbatterie und zwei Panzerthürme erhalten hat, und dem Kriegshafen von Pola, der eine Verstärkung durch zwei Gruson'sche Panzerthürme erhalten wird. Seit 1873 sind von der genannten Anstalt 8000 Tonnen Panzergußstücke ausgeführt und abgeliefert worden. Derzeit sind noch 10,700 Tonnen des gleichen Panzerbefestigungsmaterials bestellt.

— Die Schiffsjungenbriggs Undine und Musquito sind am 15. d. M. in Kiel außer Dienst gestellt worden. — Die Corvette Olga mit dem Prinzen Heinrich an Bord langte am 16. October in Plymouth an. — Die Corvette Hertha traf am 23. September in Porto Grande ein und ging am 26. nach Montevideo in See. — Die Corvette Gneisenau ist am 17. October in Malta angekommen, der Aviso Zieten ebendaselbst am 18.

— Die Corvette Leipzig hat am 19. October von Kiel aus die Reise nach Ostasien angetreten.

Handel, Banken, Industrie.

— Aus Berlin wird geschrieben, daß in der deutschen Textilindustrie seit dem 1. Juli, dem Zeitpunkt, mit welchem der neue österreichisch-ungarische Zolltarif ins Leben getreten, sich eine Wendung zum Schlimmern bemerkbar mache. Dieser Tarif habe einen so ausgeprägt prohibitiven Charakter, daß durch denselben die Ausfuhr deutscher Textilfabrikate in das Nachbarreich einfach aufgehoben habe.

— Der Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Spanien vom 30. März 1868 wird zufolge Uebereinkommens zwischen beiden Regierungen, durch welches die Wirkung der im v. J. spanischerseits erfolgten Kündigung hinausgeschoben worden ist, bis zum 15. December 1882 in Kraft bleiben.

— Die görlitzer Handelskammer hatte sich bekanntlich geweigert, der Weisung des Handelsministers nachzukommen, ihm ihre Berichte vor deren Veröffentlichung zur Prüfung einzusenden. Infolgedessen erließ der Justizminister an die obersten richterlichen Behörden ein Rescript, worin erklärt wird, daß jeder amtliche Verkehr der richterlichen Behörden mit der Handelskammer einzustellen sei. Der Handelsminister zeigte in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten in Liegnitz an, daß die görlitzer Handelskammer der Functionen in der Staatsverwaltung entkleidet ist und auf die Mitwirkung der Staatsbehörden bei Erledigung ihrer Angelegenheiten keinen Anspruch habe. Die Handelskammer hat hierauf beschlossen, ihre Eingabe sowie den Bescheid des Justizministers zu veröffentlichen und den übrigen Handelskammern mitzutheilen, demnächst aber sich petitionirend an das Abgeordnetenhaus zu wenden.

— In einer in Middlesborough abgehaltenen Versammlung der Eisenhüttenbesitzer von Cleveland wurde der Beschluß gefaßt, die Beschränkung der Production um 12½ Proc. bis Ende dieses Jahres fortzusetzen.

— Eine neue Zollerhöhung auf Baumwollgarn ist von St. Petersburg aus verfügt worden. Die Bestimmungen sind bereits sämmtlichen russischen Zollämtern zugegangen.

Verkehrswesen.

— Preußischerseits sind den österreichischen Eisenbahnen die zurzeit bestehenden directen Eisenbahntarife gekündigt worden. Zum Zweck neuer Vereinbarungen hat am 17. October in Dresden eine Conferenz aller am österreichisch-preußischen Verkehr betheiligten Bahnen stattgefunden. Ein definitives Resultat hat diese Berathung nicht ergeben, und es sind die ausgesprochenen Kündigungen aufrecht erhalten worden; aber es wurde eine aus drei deutschen und drei österreichisch-ungarischen Bahnverwaltungen bestehende Commission gewählt, welche die Mittel ausfindig machen soll, durch welche die Interessen des gegenseitigen Verkehrs am besten gewahrt bleiben und die drohende Ausscheidung der österreichischen Nordwestbahn vermieden wird. Die Verhandlungen dieser Commission wurden schon am 19. abgebrochen, da sich die Nordwestbahn nicht zu den Concessionen herbeiließ, welche zu einem ersprießlichen directen Verkehr zwischen den deutschen Häfen und Oesterreich gefordert wurden. Die Vertreter der preußischen Staatsbahnen hielten die Kündigung der directen Tarife gegenüber der Nordwestbahn aufrecht und stellten sogar die Kündigung der directen Verkehre mit den Rheinlanden, Westfalen, Belgien und Holland in Aussicht.

— In Bern tagt seit dem 16. October die Internationale Conferenz für Berathung eines Vertrags über die technische Einheit im Eisenbahnwesen. Vertreten sind Frankreich, Deutschland, Italien, Oesterreich und die Schweiz.

— Auf der der Direction der Lübeck-Büchener Bahn unterstehenden Zweigbahn Lübeck-Travemünde ist am 15. d. M. der Winterverkehr eröffnet worden.

— Die Sitzung der Internationalen Commission zur Berathung von Fragen der elektrischen Wissenschaft und Praxis sowie der Internationalen Conferenz behufs Berathung eines wirksamen Schutzes der unterseeischen Kabel sind am 16. October durch den Minister des Aeußern Duclerc in Paris eröffnet worden. Beide Congresse wählten zum Vorsitzenden den französischen Minister der Posten und Telegraphen Cochery.

Sport und Jagd.

— Infolge einer Wette hat ein preußischer Cavalerieoffizier, Rittmeister v. M., es unternommen, mit seinem Dienstpferd (ostpreußische Zucht) den Weg von Karlsruhe nach Breslau zurückzulegen. In der Nacht vom 15. zum 16. October traf der Reiter rechtzeitig in Breslau ein. Das Pferd hat sich ausgezeichnet bewährt.

— Der erste Tag des Meetings des Vereins für Hindernißrennen brachte fünf gut besetzte Rennen. Das Herbst-Hürdenrennen gewann Rittmeister v. Mellard's 6j. br. St. Moreton, der

große Offizier Jagdrennen Lieutn. v. Witte auf seiner 5j. br. St. Marcelle, das Lemon Ohl Hürdenrennen Lieutn. v. Zaltrow auf Javelin, das Cardigan Jagdrennen Hrn. Jobson's 5j. br. H. Dalnaspital II. und das Braxerla Hürdenrennen Rittmeister v. Mollard's 4j. F.-St. Goldperle.

— Bei dem Herbstrennen zu Budapest fiel das St. Leger an Baron Springer's 3j. F.-St. Veronica v. Buccaneer und das Rennen der Zweijährigen an Baron Uechtritz' br. H. v. Bois Roussel a. d. Lancelin gegen 6 Concurrenten.

— Die Cesarewitsch-Stakes, welche während des 2. October-Meetings zu Newmarket zum Austrag kamen, gewann Mr. Crawfurd's 4j. br. St. Gottie Roy gegen Lord Bradford's Chippendale und 12 andere. Foxhall war kurz vor dem Rennen zurückgezogen worden. Die Middle-Park Plate, das bedeutendste Rennen Englands für Zweijährige, fiel ebenfalls an ein Pferd Mr. Crawfurd's, den br. H. Macheath v. Macaroni a. d. Heather Bell.

— Bei der großen pariser Regatta zu Neuilly wurde der Kampf um die Meisterschaft von Frankreich ausgefochten; Sieger blieb in einem sehr interessanten Entscheidungskampf Mr. Alex Lein, der Mr. Boutain mit ¾ Längen schlug; Mr. d'Hauteseuille wurde Dritter und Lacoste Vierter. Der Sieger behauptet seit dem Jahr 1876 seinen Platz als Frankreichs Champion, den er somit zum siebenten mal zu vertheidigen gewußt hatte.

— Edward Hanlan, der noch nie bezwungene unerreichte Champion aller Ruderer der Welt (Champion Sculler of the World), dem bisjetzt kein Gegner zur vollen Entfaltung seiner Kräfte zu bringen vermochte, hat einen Rudermatch um 1000 Pfd. St. (20,000 ℳ) gegen John A. Kennedy angenommen. Der Meister hatte sich mit der Absicht, gänzlich vom Schauplatz abzutreten, nach seiner Vaterstadt Toronto in Canada zurückgezogen, doch scheint ihm die Ruhe nicht zu behagen.

— Das erste Herbstmeeting des Leipziger Bicycleclubs wurde am 22. d. M. im Zoologischen Garten abgehalten. Den Anfang machte ein Glasfahren, bei dem 1609 Mtr. Entfernung in 8 Runden zurückgelegt werden mußten. Aus dem Entscheidungskampf ging schließlich Hr. B. Focke als Sieger hervor. Im Langsamfahren (50 Mtr. Entfernung), das eine besonders schwierige Aufgabe bietet, zeigte sich Hr. M. Heyne als gewandtester Führer seines Fahrrads. Beim Leipziger Handicap mit 2920 Mtr. Entfernung und 10 Runden fuhren 6 Theilnehmer; der Sieg fiel wieder Hrn. Focke zu. Im Scratch-Fahren mußte eine Distanz von 4390 Mtr. in 15 Runden durchfahren werden. Als nahezu ebenbürtige Streiter zeigten sich die Hrn. Heyne und Gale; der erstere schlug am Ende seinen Gegner um einige Meter Distanz.

— Am 16. d. M. wurde in Preußen die Jagd auf weibliches Rothdamwild und Ricken eröffnet. Auch in Sachsen wurde die Ricke jagdbar, und mit Ausnahme der Rebhühnchen ist nunmehr alles zur Jagd gehörige Wild erlegbar. — In Baiern und Würtemberg hat am 15. d. M. die Schonzeit der Rebhühner begonnen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Für das Polytechnikum in Charlottenburg werden die Kolossalstatuen zweier Männer nach den Modellen des Prof. Keil in Sandstein zur Ausführung gelangen, welche sich um das Eisenbahnwesen die hervorragendsten Verdienste erworben haben, nämlich George Stephenson und James Watt. Die Bildsäulen, welche eine wahre Zierde des großartigen Gebäudes bilden werden, sehen in dem Atelier des Bildhauers Bock der baldigen Vollendung entgegen.

— Die Veröffentlichung eines Werks, welches die in der Concurrenz für den Entwurf zu einem Reichstagsgebäude mit einem Preise gekrönten Arbeiten in einer Auswahl von Blättern durch Lichtdruck wiedergeben soll, ist von der Reichsdruckerei in Berlin vorbereitet. In Anerkennung der lebhaften und werthvollen Betheiligung, welche die Concurrenz in den Kreisen der deutschen Architekten gefunden hat, ist für den Verfasser eines jeden der an das Reichsamt des Innern eingesandten und zur Beurtheilung der Jury gelangten Entwürfe ein Exemplar jenes Werks zum Geschenk bestimmt worden.

— In echt königlicher Pracht wird sich in der bevorstehenden Wintersaison der völlig neu ausgestattete Ballsaal des königl. Residenzschlosses in Dresden präsentiren. In schönster architektonischer Gliederung und reichstem Goldschmuck zeigt sich die Decke des Saales, unter welcher sich ringsumher der von Prof. Bendemann aus Düsseldorf geschaffene Fries zieht. Die den Saal zierenden Marmorarbeiten sind von der Firma Zeilbach u. John in Dresden-Neustadt gefertigt; die Stuccaturarbeiten an der reich verzierten Gypsdecke rühren aus dem Atelier der Bildhauer Schäfer u. Roch in Dresden her.

— Die von dem Bildhauer Hans Bauer in Konstanz modellirte Kolossalstatue des Componisten Konradin Kreutzer wird gegenwärtig in der Lenz'schen Erzgießerei in Nürnberg gegossen. Dieselbe ist für Meßkirch (Baden), den Geburtsort Kreutzer's, bestimmt.

— Die große Kathedrale für die katholische Erzdiöcese von Westminster, London, deren Bau vor fünf Jahren vertagt wurde, soll jetzt in Angriff genommen werden. Sie soll neben Cardinal Manning's jetziger Wohnung in Vauxhall Road im frühgothischen Stil errichtet werden, und zwar mit einem Aufwand von 100,000 Pfd. St.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Defregger's neuestes Bild „Der Salontiroler“ ist von der berliner Nationalgalerie angekauft worden.

— Der rühmlich bekannte Meister des Kupferstichs Johann Burger in München, der unlängst einen prächtigen Stich der Raphael'schen „Madonna della Sedia“ vollendete, hat soeben ein neues Kunstwerk, einen Stich des unter dem Namen „Flora“ bekannten Gemäldes Tizian's, welches sich in der Galerie der Uffizien in Florenz befindet, der Oeffentlichkeit übergeben.

— In der berliner Nationalgalerie ist eine Ausstellung der Werke des verstorbenen Malers Chr. Wilberg eröffnet. Diese Gemälde, Studien, Skizzen und Entwürfe, füllen zwei größere Gemächer, einen Corridor und ein halbes Dutzend kleinerer Cabinete. Der Katalog dieser Wilberg-Ausstellung umfaßt nicht weniger als 677 Nummern.

— Eine übersichtliche Nachbildung der bisherigen reichen Kunstschätze Makart's will die Bondy'sche Verlagshandlung in Wien durch sorgfältig ausgeführte xylographische Nachbildungen in zehn Heften liefern. Das erste Heft ist bereits ausgegeben und enthält ein Porträt Hans Makart's, ein Bild seines Ateliers und die Reproductionen der Gemälde „Die lustigen Weiber von Windsor“, „Siesta am Hofe der Mediceer“ und „Nubische Frauen“.

Theater und Musik.

— Am 21. October fand im königl. Hof- und Nationaltheater zu München die Aufführung (erste in Deutschland) der Shakespeare'schen Tragödie „Perikles, Fürst von Tyrus“, in prächtiger Inscenirung mit außergewöhnlichem Erfolg statt. Director Possart hat das Stück für die Bühne geschickt bearbeitet und der Intendant Baron v. Perfall die dazu gehörige Musik componirt.

— Paul Lindau's Lustspiel „Jungbrunnen“, welches nach dem Vorgang anderer Bühnen am 21. October im leipziger Stadttheater zum ersten mal gegeben wurde, hat hier freundlich angesprochen.

— Ernst v. Wildenbruch's „Opfer um Opfer“, ein bürgerliches Schauspiel, dessen Stoff der Gegenwart entnommen ist, erlebte am 14. October auf der Bühne des königl. Theaters in Hannover die erste Aufführung. Von Act zu Act stieg die Theilnahme der Zuschauer und damit der Beifall für den Autor und die Darsteller. Wildenbruch's „Menonit“ erfuhr bei der ersten Aufführung in dem magdeburger Stadttheater am 13. d. M. eine günstige Aufnahme.

— Im wiener Stadttheater hat das Schauspiel „Die Rantzau“ von Erckmann-Chatrian bei der ersten Aufführung einen vollen Erfolg davongetragen.

— Das stuttgarter Hoftheater hat die gesammte Trilogie „Das Goldene Vlies“ von Grillparzer in sehr gelungener Weise zur Aufführung gebracht.

— Der berühmte englische Schauspieler Henry Irving hat die Wintersaison im Lyceum-Theater in London mit der Neuaufführung des Shakespeare'schen „Viel Lärm um Nichts“ eröffnet. Alles, was London an Schriftstellern, Künstlern und Kunstfreunden besitzt, war erschienen. Die scenische Ausstattung übertraf zwar an Pracht und Naturtreue nicht die von „Romeo und Julie“, war jedoch in jeder Beziehung überaus hervorragend. Irving leistete in der Rolle des Benedict ausgezeichnetes.

— Die bereits angekündigte Don-Juan-Aufführung in dem leipziger Stadttheater, für welche die Grandaur'sche Uebersetzung unter theilweiser Zugrundelegung des Wolzogen'schen Recitativs angenommen war, hat am 20. d. M. stattgefunden und erntete reichen Beifall. Die decorative Ausstattung erwies sich als glänzend und wirkungsvoll.

— „Sangeskönig Hiarne“ ist eine Oper Marschner's benannt, deren Partitur Frhr. v. Perfall in der königl. Bibliothek in München aufgefunden hat. Das Werk dürfte noch in dieser Saison auf der dortigen Hofbühne gegeben werden. Die Oper ist übrigens 1863 über die Bühne zu Frankfurt a. M. geschritten.

— Zur Leitung des frankfurter Musikconservatoriums, welchem bis zu seinem Tod Joachim Raff vorstand, ist jetzt Bernhard Scholz berufen worden.

— Eine originelle Idee auf musikalischem Gebiet bringen drei junge Künstler, welche bisher als Lehrer am königsberger Conservatorium gewirkt haben, zur Ausführung. Sie veranstalten internationale Volksliederconcerte, in welchen sie die Volksweisen der ganzen Welt in sorgfältig getroffener Auswahl vortragen. Im ganzen werden 40 Nationen mit ihren Volksliedern auf dem Programm vertreten sein.

— Wie man aus Berlin meldet, hat Frl. Soldat, eine junge Violinvirtuosin aus der Joachim'schen Schule, den großen Mendelssohn-Preis von 1500 ℳ gewonnen.

Presse und Buchhandel.

— Der Vorstand und der Ausschuß des wiener Journalistenvereins Concordia hat in der Frage der Sonntagsarbeit nachstehende Resolution gefaßt, in welcher der dringende Wunsch ausgedrückt wird, daß allen Mitarbeitern der wiener Tagesjournale, sowol den geistigen wie den technischen Mitarbeitern, die volle Sonntagsruhe gegönnt und die Montags-Frühblätter aufgegeben werden.

— Eine neue Zeitschrift „Centralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Oesterreich“ wird im Lauf dieses Monats im Auftrag des österreichischen Unterrichtsministeriums in Wien erscheinen.

— Am 15. November sollen 46 neue bonapartistische Blätter in Paris und in der Provinz erscheinen, was mit den 12 neulich gegründeten 58 ausmacht.

— Eine in der neuen Orthographie gedruckte Ausgabe von Schiller's Werken in 10 Bänden (geb. zu 10 ℳ) ist im Verlag von Grimme u. Trömel in Leipzig erschienen.

— Von Ernst Scherenberg's „Neuen Gedichten“ (Leipzig, Ernst Keil), welche erst Anfang October im Buchhandel versandt wurden, erscheint bereits die 2. Auflage.

— Von dem Werke „Preußen im Bundestag 1851 bis 1859. Documente der königl. preußischen Bundestagsgesandtschaft“, herausgegeben von Dr. v. Poschinger, erscheint der 3. Band (1856 bis 1859), welcher diese wichtige Veröffentlichung abschließt, in den nächsten Tagen bei S. Hirzel in Leipzig.

— Dr. H. Schliemann's bevorstehendes Werk über die Ergebnisse der Ausgrabungen, die er im letzten Winter in Hissarlik vornahm, wird zugleich in englischer und deutscher Sprache erscheinen. Dasselbe wird einen Abschnitt über „Trojanische Ethnographie“ als Beitrag von Karl Blind enthalten.

— Prof. Dr. Karl Vogt in Genf arbeitet gegenwärtig an einem größern naturwissenschaftlichen Werk, welches dem gebildeten Publikum unter Zugrundelegung der neuesten wissenschaftlichen Forschungen in populärer, tendenzloser Form ein klares Bild von der Geschichte, dem Leben und Weben der Säugethiere geben soll. Diese Arbeit des berühmten Zoologen wird von mehrern hundert Illustrationen Friedrich Specht's begleitet werden. Die Herausgabe dieses literarischen Unternehmens als Prachtwerk hat der münchener Kunstverleger Friedrich Bruckmann übernommen.

— Unter dem Titel „Illustrirte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde“ hat die Herder'sche Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br. die Veröffentlichung einer Reihe illustrirter Schriften zur Länder- und Völkerkunde vorbereitet. Als Einleitung erscheint: „Unsere Erde. Astronomische und physikalische Geographie. Eine Vorhalle zur Länder- und Völkerkunde“ von dem Realschuldirector A. Jakob, mit 95 Illustrationen, 24 Vollbildern und einer Spectraltafel. Der erste Band bringt „Assyrien und Babylonien nach den neuesten Forschungen“ von Prof. Dr. Fr. Kaulen in Bonn.

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— **Die Versteigerung der Doubletten des königl. Münzcabinets** in Berlin erzielte gegen den Schluß noch einige recht ansehnliche Preise. So kam eine Tetradrachme aus Panormus, die links den Persephonekopf, rechts den Pegasus, darunter phönizische Schrift zeigt, auf 850 ℳ; für eine Münze aus Syrakus mit dem Apollo- und Artemiskopf wurden 345 ℳ, für einen Römer von Constantinus Magnus 131 ℳ gezahlt.

— **Im Rudolf Lepke'schen Kunstauctionshaus zu Berlin werden** am 31. October und 1. November eine Anzahl Gemälde alter und neuer Meister, werthvolle Sculpturen, Radirungen sowie antike Kunstgegenstände, zum Theil aus dem Nachlaß des Consuls C. Wedekind, versteigert. — Am 8. November kommen ebendaselbst Kupferstiche, Radirungen und Prachtwerke, darunter die Sammlung des Hrn. G. Keller in München, zur Versteigerung.

— **Eine Anzahl Bücher über Kupferstichkunde, Monographien,** Lexika, Kunsthandbücher und Kupferwerke, Kataloge aus der Bibliothek des Hrn. Alois Apell in Oberlößnitz nebst einer Sammlung von Künstlerautographen wird am 2. November durch Alexander Danz in Leipzig, Wellerstraße 2, versteigert.

— **In der Auction von Oelgemälden und Aquarellen moderner** Meister, welche am 17. d. M. bei Lepke in Berlin stattfand, erzielte das berühmte Bild von Julius Schrader „Leonardo da Vinci's letzte Stunde“ den höchsten Preis, nämlich 5000 ℳ, O. Achenbach's „Procession der Aracöli in Rom“ 3900 ℳ, Scherres' „Haveldpartie“ 2300 ℳ und Camphausen's „Großer Kurfürst bei Fehrbellin“ 1200 ℳ. Im ganzen kamen etwa 35,000 ℳ ein.

— **In Prag gelangt demnächst die große Classikerbibliothek des** Prof. Dr. v. Ritter zur Versteigerung. Besonders bemerkenswerth ist deren Horaz-Sammlung, welche allein 170 verschiedene Ausgaben enthält. Unter den Ausgaben sind hervorzuheben die von Venedig 1483, Mailand 1512, Mailand 1518, Venedig 1500, Basel 1527, Padua 1533, Paris 1541.

— **Am 16. October begann in München die Auction der 3627** Stücke zählenden Autographensammlung des verstorbenen Bezirksdirectors Franz Joseph Schaffer unter Betheiligung eines größern Kreises von Käufern. Ein Briefumschlag, der von Bismarck's Hand die Worte enthält „An des Königs Majestät, von Bismarck“ und ein solcher von des jetzigen Deutschen Kaisers Hand mit den Worten „An den Bundespräsidenten“ wurde für 61 ℳ abgegeben. Ein von Blücher unterschriebenes kriegsgerichtliches Urtheil wurde mit 6 ℳ bezahlt, ein Brief Robert Blum's mit 3 ℳ.

— **Der neueste antiquarische Katalog (Nr. 89) von Ackermann in** München enthält eine allen Bibliophilen und Raritätenfreunden willkommene Sammlung „Zur Cultur- und Sittengeschichte“. Darin sind enthalten: Astrologie, Alchemie und Magie, eine ganze Literatur über Liebe, Gauner und Zigeuner, ferner über Dr. Faust und die Faustsage, Bücher über Schwindler und Gelehrte, Hexen, Gespenster, Zauberer, Vampyre; über Magnetismus, Mesmerismus, Somnambulismus und Spiritismus, über Trachten und Mode, Mythologie und Religionsalterthümer u. s. w. Neben noch vielen andern haben sich auch allerlei Manuscripte, Briefe, Collegienhefte und Autographe.

— **Die Kunsthandlung von Fr. Muller in Amsterdam verschickte** zwei Auctionskataloge. Der eine enthält eine treffliche Sammlung von Originalhandzeichnungen. Mit Vorliebe und feinem Verständniß sind darin namentlich die Meister der niederländischen Schule gesammelt und die besten Namen, wie Rembrandt, Rubens, Ostade, Teniers u. s. w., vertreten. Auf die italienischen Schulen entfallen nur wenige Blätter. Der zweite Katalog enthält lediglich Porträts in zwei Abtheilungen. In der ersten sind nur Bildnisse vereint, die H. Goltzius, J. de Gheyn sen. und die Wierix gestochen haben. Auch die zweite Abtheilung, welche Bildnisse von Künstlern aller Schulen umfaßt, enthält viele kostbare Blätter. Die Auction dieser Sammlungen beginnt am 20. November.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 15. bis 21. October.

Benecke, A.: Französische Schulgrammatik. 2. Th. 8. Aufl. 3 ℳ.; Ausgabe B. 3. Abth. 2 ℳ. Potsdam, A. Stein.

Jaffé, J.: Im Schoß des Todes. Drama in 3 Act. Nach dem Spanischen des Don J. Echegaray. Leipzig, W. Friedrich. 1 ℳ 50 ₰.

Goldschmidt, L.: Russische Märchen. Ebenda. 3 ℳ.

Grieben's Reisebibliothek. Nr. 91: Die Riviera, Rom, Neapel, Sicilien. Von W. Kaden. Berlin, A. Goldschmidt. 2 ℳ 50 ₰.

Jungbans, C.: In bewaldeter Sommernacht. Märchen. Frankfurt a. M., H. Keller. 2 ℳ.

Kares, O.: Poesie und Moral im Wortschatz mit Berücksichtigung der deutschen und englischen Sprache. Essen, G. D. Bädeker. 2 ℳ 40 ₰.

L'Arronge, Adolph: Dem Manne ist alles erlaubt. Schauspiel in 4 Aufz. Leipzig, W. Friedrich. 2 ℳ 50 ₰.

Luckow, W.: Die Ursachen des Nothstandes und der Verarmung der Bürger. Milwaukee, Wils.

Lilt, A.: Der Geist der Freimaurerei in Erzählungen, Biographien, Licht- und Schattenbildern u. s. w. Leipzig, B. Zechel. 5 ℳ.

Morgade, A. M.: Die Aussprache des Griechischen. 2. Aufl. Leipzig, W. Friedrich. 2 ℳ.

Raabe, J.: Hektoliteranalysen für normale Verhältnisse und zur Mineralwasserfabrikation berechnet auf 10,000 Theile. 1. Lfg. Dresden, W. Marsch. 1 ℳ.

Rumpelt, C. K. F.: Bruchsteine zum Bau. Zusammengetragen für Zünftige und Unzünftige. Leipzig, B. Zechel. 4 ℳ.

Sachsenland. Land und Leute. Unter Mitwirkung herausgegeben von H. Rudolph. Leipzig, Grebner u. Schramm. 1. Lfg. 1 ℳ.

Schiller's Sämmtliche Werke in 10 Bdn. Leipzig, Grimme u. Trömel. 10 ℳ.

v. Suttner, B.: Inventarium einer Seele. Leipzig, W. Friedrich. 6 ℳ.

Toeppe, A.: Französisches Lesebuch für die obern Klassen höherer Töchterschulen. 2. Cursus. 3. Aufl., durchgesehen von H. Rebolsky. Potsdam, A. Stein. 3 ℳ.

Trowitzsch's Damenkalender auf 1883. Berlin, Trowitzsch u. Sohn. 1 ℳ 50 ₰.

— Portemonnaie-Kalender auf 1883. Ebenda. 75 ₰.

— Volkskalender für 1883. 56. Jahrg. Ebenda. 1 ℳ.

Voß, R.: Vater Modeste. Schauspiel in 5 Act. Leipzig, W. Friedrich. 1 ℳ.

Zeichnungen zur Veranschaulichung der taktischen Formationen der Infanterie, Cavalerie und Artillerie. Für das deutsche Reichsheer bearbeitet. 3. Aufl. Potsdam, A. Stein. 3 ℳ.

Amor und Psyche.*)

Da ihr noch die schöne Welt regieret,
An der Freude leichtem Gängelband
Selige Geschlechter noch geführet,
Schöne Wesen aus dem Fabelland!
Ach, da euer Wonnedienst noch glänzte,
Wie ganz anders, anders war es da,
Da man deine Tempel noch bekränzte,
Venus Amathusia!

E. W. Das reizendste Idyll in der antiken Götterwelt ist das Liebesverhältniß zwischen Amor und Psyche. Die verschlungenen Pfade, durch welche das Schicksal diese beiden für einander geschaffenen Wesen führte, bis sie sich fanden und nach glücklicher Ueberwindung aller Leiden und Hindernisse auf ewig miteinander vereint wurden, gestalten sich zu dem zartesten Gebilde, was jemals die Phantasie eines Dichters geboren hat. Dieses verführerischen Stoffs haben sich zwei geniale Naturen bemächtigt, um ein Kunstwerk ersten Rangs zu schaffen, ein Dichter und ein Maler, Robert Hamerling und Paul Thumann. Wort und Bild, die sich in wunderbarer Weise durchdringen und ergänzen, haben etwas von jenem übernatürlichen Glanz, den nur der göttliche Funke zu entzünden vermag; auf dieses Werk paßt der Ausspruch Schiller's:

Alles wiederholt sich nur im Leben,
Ewig jung ist nur die Phantasie;
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie.

Ja die Dichtung weht uns mit dem berückenden Hauch ewiger Jugend an, sie entführt uns in das schöne Fabelland der griechischen Götter, nach der Zauberinsel des Liebesgottes; sie zeigt uns auch die Schrecknisse der Unterwelt und entschwebt endlich in den reinen Aether, wo in unvergänglicher Harmonie die Götter ihr ewig heiteres Dasein führen.

Zu Paphos auf der Insel Cypern wurde das Fest der Liebesgöttin unter Gesang und Tanz mit Blumenspenden und Opfergaben jubelnd begangen.

Selbst des Meeres Braut, die schönbeflaggte,
Wiegte den Takt und tanzte freudig.
In den Wogen ringsher um die Insel ...
Alle Schönheit war nur eine Blume
Unter andern Blumen, welche pflücken
Fromm sich ließ, im Tiefst, zum Schmuck der Göttin:
Aber keine all' der Schönheitsblüten,
Keine all' der opfernden Jungfrau'n,
Welche bei Gesang und Reigentanze
Und im Tempelhaus der hohen Göttin
Prangten sich das rosenduft'ge Paphos.
Fehlt nur eine, fehlt der Jungfrau'n Krone,
Cyperns schönstes Kind, des Priester-Königs
Jüngstes Töchterlein, die holde Psyche.

Eine der eben erst zur zarten Blüte entfalteten Jungfrau selbst unerklärliche Scheu hält sie ab, bei dem Feste zu erscheinen, und als sie dennoch, dem Gebote des Vaters Folge leistend, sich dazu entschließt, wird das Volk von ihrer Schönheit so geblendet, daß es ihr gleich einer Göttin huldigt, sie Götterjungfrau und

*) Eine Dichtung in sechs Gesängen von Robert Hamerling. Illustrirt von Paul Thumann. Leipzig, Adolf Titze.

junge Venus nennt. Thumann zeigt uns das holde Mädchen, wie es zagend die Tempelstufen hinabschreitet, empfangen und geleitet durch Flöten blasende und Cymbeln schlagende Jungfrauen und durch Jünglinge, welche Blumen auf ihren Weg streuen und bewundernd zu ihr aufblicken. Bald verbreitet sich der Ruf von Psychens Schönheit, die Freier kommen von allen Seiten; sie aber verschmäht sie alle und läßt sich an der göttlichen Verehrung genügen, welche man ihr darbringt.

Weiter aber dringt von Psychens Reizen
Stets der Ruf, die frevelhafte Kunde,
Daß erschienen eine neue Venus,
Welche nicht vom Schaum des Meers geboren,
Nein auf Cyperns Eiland, unter Blumen
Hold entsproßt der dunkeln Erdenscholle.

Venus, die vernachlässigte Göttin, wird von Unmuth über dieses Treiben erfaßt und beauftragt ihren Sohn Amor, Psyche in Liebe für irgendeinen mißgestalteten Bettler erglühen zu lassen. Willig hebt auf gold'nen Schwingen Amor sich ins Blau der Luft und späht, bis Cyperns Dünen glitzernd aus der Woge tauchen. Er schwingt sich ungesehen in eines Baumes Wipfel.

Auf den Bogen jetzo legt den Pfeil er,
Harrend still des rechten Augenblickes,
Um der Jungfrau Herz damit zu ritzen.

Aus Thumann's Illustrationen zu Robert Hamerling's „Amor und Psyche": Psyche zu Füßen der Venus.
Nach der Thumann'schen Originalzeichnung für die „Illustrirte Zeitung" in Holz geschnitten.

Und ins Aug' zunächst faßt er sie selber.
Sieht sie Kränze winden, Falter jagen,
Sieht sie wieder sinnen dann und träumen,
Nach dem Zug der weißen Wolken spähend.
Länger so das holde Kind betrachtend,
Lauernd wie ein Jäger: „Welch ein Püppchen".

Spricht er bei sich, „welche wunderfeine,
Seidenweiche Strähne, goldig schimmernd,
Aehnlich einem Bündel Sonnenstrahlen!
Traun, aus ihren träumerischen Augen
Blüht ein Reiz, ein stiller, den ihr neiden
Müssen selbst olymp'sche Götterfrauen!
All ihr Wesen, all ihr Thun ist Seele!“

Drauf wirft ihr der Götterknabe Aepfel zu, um sie heranzulocken, und als der von Venus gesandte häßliche Bettler vorüberhinkt, fehlt er diesen und ritzt sich dann selbst mit dem zweiten Pfeil. Und der Gott, von eigener Wehr verwundet, er entbrennt in Liebe heiß für Psyche. Da läßt Venus dem König, Psyche's Vater, durch das Orakel zu Milet gebieten, daß er seine Tochter, bräutlich geschmückt, auf ein ödes Felsenland aussetzen möge; von dort werde sie ein geflügeltes Ungeheuer als Gattin entführen. Aber nicht das gefürchtete Ungeheuer, Amor selbst erscheint und entführt sie nach der Liebesinsel. Das zweite Bild fixirt diesen Moment und zeigt uns den anmuthsvollen Götterknaben, wie er das erschreckte Mädchen erfaßt und sie sicher durch die Lüfte trägt.

Hamerling schildert nun den Zauber der Liebesinsel in den glühendsten Farben. Eins nur fehlte in den Wunderräumen, eine Menschenseele. Hier führt Psyche ein beglücktes wonnevolles Dasein, jeder Wunsch erfüllt sich, kaum gedacht, nur eins bedrückt sie, der geliebte Gatte, der allnächtlich bei ihr weilt, bleibt ihrem Anblick verborgen, sie empfindet seine Nähe nur. Die neidischen Schwestern, die auf ihren Wunsch von einem Zephyr zu ihr getragen werden, rathen ihr, den Gatten, der sicherlich ein schreckliches Ungeheuer sei, wenn er schläft, mit der Lampe zu beleuchten und ihm dann den Dolch ins Herz zu stoßen.

Rudolf Falb.

Psyche folgt dem Rath der Schwestern und erblickt so den schlafenden Amor (3. Bild). Ein Tropfen glühenden Oeles versengt ihm die Schulter; er erwacht, sieht den Dolch in der Hand Psyche's und verläßt sie mit den Worten: „Lebe wohl denn Psyche, dich geliebet habe ich, wie den Strom die Lotosblume, wie den Strand des blauen Meers die Myrte, und zum Wohnsitz hatt' ich mir erkoren deine Seele. Nun hast du verhaßt mir, und ich grolle dir, und sühnen wirst du, was du hier verbrachst mit schwerem Leide.“ Psyche sinkt ohnmächtig nieder und erwacht in einer wüsten Gegend. Die bösen Schwestern büßen ihren niedern Anschlag mit dem Tode, auch Psyche sucht den Tod und stürzt sich in einen Abgrund. Doch sie gleitet unversehrt auf weichen Rasen mitten unter eine Schar spielender Nymphen, denen ein Satyr zum Tanz aufspielt (4.

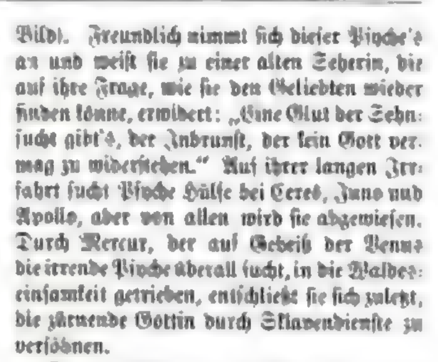
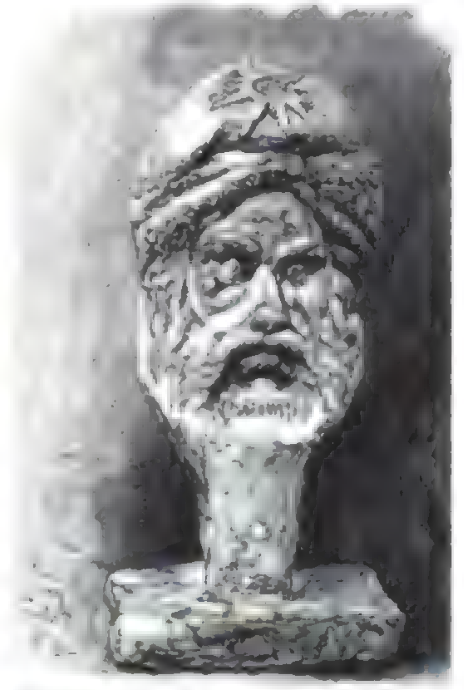


Bild). Freundlich nimmt sich dieser Psyche's an und weist sie zu einer alten Seherin, die auf ihre Frage, wie sie den Geliebten wieder finden könne, erwidert: „Eine Glut der Sehnsucht gibt's, der Inbrunst, der kein Gott vermag zu widerstehen.“ Auf ihrer langen Irrfahrt sucht Psyche Hülfe bei Ceres, Juno und Apollo, aber von allen wird sie abgewiesen. Durch Mercur, der auf Geheiß der Venus die irrende Psyche überall sucht, in die Waldeseinsamkeit getrieben, entschließt sie sich zuletzt, die zürnende Göttin durch Sklavendienste zu versöhnen.

Das 5. Bild, von welchem wir unsern Lesern eine Nachbildung in Holzschnitt darbieten, zeigt die verzweifelnde Psyche zu der Venus Füßen. Hehr die Göttin stand, die siegbewußte, froh des unverweslich hohen Reizes; gegenüber ihr des Staubes Tochter, blaß, verwelkt im Leid der langen Irrfahrt. Bei den Arbeiten, welche ihr die strenge Gebieterin aufträgt, helfen ihr die Ameisen beim Körnerauslesen, die Binsennymphen beim Aufsuchen der goldenen Flocken wilder Widder, der Adler Jupiter's beim Schöpfen styg'schen Wassers, und endlich als letzte schwerste Arbeit soll sie von der Proserpina im Hades eine goldene Büchse mit Schönheitssalbe füllen lassen. Aus der wunderbar grauenhaften Schilderung der Schrecken der Unterwelt, welche Psyche siegreich überwindet, hebt Thumann den Moment heraus, da sie, den Nachen Charon's verlassend, den Boden des Todtenreichs betritt. Als sich die Pforten des Hades hinter Psyche geschlossen, kann sie der Versuchung nicht widerstehen, die Schönheitssalbe für sich selbst zu benutzen; aber der Todesdunst, welcher der Büchse entströmt, versenkt sie in Todesschlaf, aus welchem sie Amor zur rechten Zeit mit Hülfe eines seiner Pfeile erweckt; eine glückliche Wendung, welche Thumann zu einem reizenden Bilde begeistert hat. Jetzt ist die Zeit der Leiden und Prüfungen für die beiden Liebenden zu Ende, und Amor führt seine Psyche, nachdem Jupiter die Vermählung mit ihr gestattet, (9. Bild) in den Palast der seligen Götter, wo sie, selbst zur Göttin geworden, in die Gemeinschaft der Götter aufgenommen wird (10. Bild). Die Hochzeit wird nach Götterart begangen „Psyche nippt vom Naß der goldenen Schale, fühlt sich von seligem Schauer durchrieselt; sonnenhaft beginnt ihr Auge zu leuchten. Aber vor dem zarten Busen trägt sie jenen Strauß von wilden weißen Rosen, welchen sie

In Peru ausgegrabene Silberstatuette (Seitenansicht).

Steinsitze bei Tiahuanaco (Bolivien).



In Peru ausgegrabene Silberstatuette (Vorderansicht).

Das Thor des Sonnentempels in Tiahuanaco (Bolivien).

Rudolf Falb's prähistorische Funde in Südamerika. (S. 379.)

gepflückt noch auf der Erde, und auf welchen noch der rothe Tropfen glänzt des dorngeritzten Lilienfingers." Jupiter's sogar, des Göttervaters, Auge ruht darauf mit Wohlgefallen, denn nichts andres ringsum im Olymp, traun, strahlt so wunderbar im Himmelslicht wie des irdischen Blumenstraußes rother Tropfen auf dem Busenstrauß der holden Psyche. Und ein Töchterlein entsproß des Gottes Ehbund mit der holden Psyche.

Wonneluft geboren war das Mägdelein;
Und ihr [illegible] trat die Seelenwaise,
[illegible], hehre Liebeswonne,
Himmelsluft, gemischt mit Sinnenfreude,
Aller Erdenwonnen höchste Schöpfe.
Und ihr Mutterlein, wie ihr Erzeuger
Ward das Töchterlein für Erd' und Himmel.
Führet himmelan der Seelen jener,
Bringt den Himmel sie herab zur Erde.
So gedacht' e, daß ob auch oft, nur flüchtig,
Ob auch nur [illegible] irdisch kurze Tage
Sel'ger als die Götter ist die Menschen:
Denn im Himmel sind die sel'gen Götter,
Doch im sel'gen Menschen ist der Himmel,
Ist der Himmel selbst mit allen Göttern.

Die Internationale Elektricitätsausstellung in München.

III.*)

Als Humphry Davy im Jahr 1822 entdeckte, daß zwei mit den Leitungsdrähten einer sehr kräftigen galvanischen Batterie verbundene und in geringen Abstand gebrachte Kohlenstückchen den elektrischen Strom zu einem sonnenglanzhellen Licht verdichten, da ahnte man zwar schon, daß dem Beleuchtungswesen wiederum eine ähnliche Revolution wie mit der Erfindung der Gasbeleuchtung bevorstände; es verfloß aber ein langes Menschenalter, bevor die großen Schwierigkeiten, welche der Ausnutzung jener Entdeckung im Wege standen, halbwegs überwunden wurden.

Erst zu Anfang der fünfziger Jahre erfand V. Serrin in Paris eine elektrische Lampe, welche durch einen geeigneten, mit einer Art Uhrwerk verbundenen elektro-magnetischen Regulirmechanismus zwischen gegeneinander beweglichen Stäbchen aus besonders präparirter Kohlenstoffmasse den von Humphry Davy entdeckten sogen. Volta'schen Lichtbogen in einer andauernd gleichmäßigen Stärke erzeugen ließ, wie dies die Beleuchtungszwecke erfordern. Andere mehr oder minder ähnliche Constructionen von Regulirlampen folgten; es waren dies alles aber nur Einzellichtlampen, welche auf gleiche Stromstärke reguliren. Jede solche elektrische Einzellichtlampe sorgt also nur für die Gleichmäßigkeit ihres Lichts, und es war mit Anwendung dieser Lampen nicht möglich, mehrere Lampen gleichzeitig in einer Stromleitung mit gleichmäßiger Leuchtkraft zu speisen, weil oft die eine Lampe der andern ganz zur unrechten Zeit den Elektricitätszufluß abschnitt. Die schwierige Aufgabe der Theilung des elektrischen Lichts war erst noch zu lösen; ihre Lösung erfolgte mit Bezug auf das Bogenlicht durch die Erfindung der Nebenschluß- und der Differenziallampen.

Bei den Nebenschlußlampen wird der Leitungsstrom in zwei Zweige getheilt, von denen der eine direct durch die beiden Kohlenstäbchen (d. i. durch den Lichtbogen hindurch), der andere aber um die Kohlen herum durch die Drahtwindungen eines Elektromagnets geht, welcher durch Anziehung seines Ankers auf die Annäherung der Kohlenspitzen wirkt, sobald der Strom im ersten Zweig zu schwach wird.

Eine Differenziallampe, die Siemens'sche, ist schematisch in Fig. 1 (S. 388) dargestellt. Auch hierbei ist der bei P_1 eintretende Leitungsstrom in zwei Zweige vertheilt, von denen der eine Zweig eine Spirale S aus dickem Draht (d. i. von geringem Widerstand), der andere eine Spirale S_1 aus dünnem Draht (d. i. von starkem Widerstand) durchläuft. Durch beide Spiralen geht ein Eisenstab e, der mit einem um h drehbaren Hebel verbunden ist, welcher bei A den obern Kohlenstab trägt. Von S_1 geht der stärkere Stromzweig nach dem untern Kohlenstab B und von da nach P_1 in die Rückleitung; von S geht der schwächere Stromzweig nach h und von da in die obere Kohle A. Sobald der Strom eine gewisse Stärke überschreitet, sodaß der Lichtbogen eine zu starke Intensität erlangen würde, zieht die starke Spirale S den Eisenstab e e nach unten, und die Kohlenstäbe werden auseinandergetrieben, während die Wirkung der andern, aus dünnem Draht bestehenden Spirale S_1 bei zu schwachem Strom eintritt und durch Emporziehen des Eisenstabs die Kohlenstäbe zusammenführt. Die Regulirung dieser Lampe erfolgt also auf gleichen Widerstand.

Fig. 2 zeigt die Siemens'sche Differenziallampe (System Hefner-Alteneck) in ihrer praktischen Ausführung. Der obere Kohlenhalter A ist hier mit einer Zahnstange Z verbunden, welche sich vertical mittels der Parallelführung b a a c bewegen kann, wobei ihre Bewegung durch ein Steigrad mit Hemmung und Pendel p geregelt wird.

Fig. 3 stellt eine andere Differenziallampe (System Krizik-Piette) dar. Innerhalb der beiden verschiedenen Drahtspiralen S und S_1 spielt der Eisenkern, welcher hier nach beiden Enden zu konisch geformt ist, wodurch ein stärkeres Heben und Senken infolge intensiverer magnetischer Kraftwirkung erreicht wird. Der untere Kohlenhalter B ist durch eine über die Rollen r gehende Schnur mit dem Eisenkern e verbunden. Ein kleiner Elektromagnet m bewirkt durch seinen mit dem Gegengewicht g versehenen Anker a das Ausschalten der Lampe aus der Leitung, sobald dieselbe zufällig verlöschen sollte. Die Leuchtkraft dieser und der vorigen beträgt reichlich 1000 Kerzen, und zum Betrieb ist etwa eine Pferdekraft nöthig.

Fig. 4 gibt ein Bild der hydrostatisch regulirten Locomotiv- und Schiffslampe (System Sedlaczek und Wikulill), bei welcher die Kohlenträger mit zwei Kolben verbunden sind, die in communicirenden Cylindern a, b spielen. Durch einen mittels Elektromagnet m bewegten Hahn c wird die Verbindung der beiden Cylinder nach Maßgabe der Stromstärke regulirt. Die Leuchtkraft soll 2000 Lichtstärken und darüber betragen.

Fig. 5 ist eine Darstellung der Jablochkoff-Kerze, welche durch zwei nebeinandergestellte mittels einer schmalen Zwischenwand von Kalk getrennte Kohlenstäbchen gebildet wird; zwischen den obern Enden der Kohlen brennt der Lichtbogen. Die Speisung solcher Kerzen muß durch Wechselströme erfolgen, damit die Kohlenstäbchen ganz gleichförmig abbrennen. Eine andere Art elektrischer Kerze illustrirt Fig. 6. Diese sogen. Jamin-Kerze besteht aus zwei nur durch eine Luftschicht getrennten Kohlenstäbchen, um welche die Stromleitung herumgeführt ist, damit der Lichtbogen stets an den obern Enden der Kohlen erhalten wird.

Fig. 7 stellt eine sogen. Contactbogenlampe nach dem System Reynier dar. Das oberhalb angebrachte sehr dünne Kohlenstäbchen ruht auf einer drehbaren Kohlenscheibe und wird mittels der Rolle b und des Contactstifts a geführt, welch letzterer die Glühlänge des Stäbchens begrenzt. Zum Betrieb reichen sechs Bunsen-Elemente aus, wobei eine Lichtstärke von etwa 100 Kerzen erhalten wird.

In das Gebiet der wirklichen Glühlampen kommen wir bei Anschauung der Figuren 8 und 9, welche solche Beleuchtungsapparate nach dem System Edison und Swann darstellen. Der Unterschied beider liegt nur in der Form und Herstellungsweise des dünnen Kohlenfadens und in dessen Verbindungsart mit der Stromleitung. Die kleinen Glasgehäuse werden so luftleer wie möglich gemacht, damit der Kohlenfaden nicht im zurückgebliebenen Sauerstoff verbrennen kann. Eine solche Lampe liefert mit ⅛ Pferdekraft Betriebsstärke ein Licht gleich 16 Normalkerzen. Die übrigen Abbildungen zeigen äußere Anordnungen für verschiedene elektrische Lichter. Fig. 10 ist eine Laterne für Brush-Bogenlicht, Fig. 11 eine Tischlampe mit Glühlicht, Fig. 12 ein Wandarm, Fig. 13 eine Hängelampe und Fig. 14 ein geschmackvoller Kronleuchter ebenfalls für Glühlicht.

Th. Schwartze.

*) II. siehe vorige Nummer.

Eine Zwerg-Schauspielergesellschaft.

Gegenwärtig ist eine Schauspielergesellschaft auf einer Rundreise durch Deutschland begriffen, welche einzig in ihrer Art dasteht. Die Sitte vergangener Jahrhunderte wies Zwergen vielfach die Aufgabe zu, Fürsten die Sorgen und die übele Laune durch ihre Späße vertreiben zu helfen, und das Ungewöhnliche der Zwerggestalt kam diesem Beruf äußerlich zu Hülfe, obwol die Zwerge das Schicksal der berühmtesten Komiker theilen sollen, ihrem innersten Wesen nach zur Melancholie zu neigen. Vor etwa dreißig Jahren hatten sich drei Zwerge zusammengefunden, welche dem traditionellen Zwergberuf, als Komiker zu wirken, auch auf den Bretern, welche die Welt bedeuten, treu bleiben wollten. Sie thaten dies mit Erfolg und fanden überall, wo sie auftraten, großen Beifall. Es war das Zwergtrio Jean Piccolo, Jean Petit und Kis Jozi, welche das liederliche Kleeblatt in „Lumpacivagabundus" in Gemeinschaft mit der Schauspielgesellschaft zu geben pflegten, welche sie am Orte ihres Gastspiels vorfanden. Außerdem begegnete uns vor drei Jahren ein Schauspielerzwerg, welcher ebenfalls ausgesprochenes Talent zur Komik besaß, aber auch genöthigt war, mit Schauspielern der Durchschnittsgröße zusammenzuspielen, wenn er seinem dramatischen Beruf nachleben wollte. Besser sind die sieben Zwerge daran, welche als Zwerg-Schauspielergesellschaft gegenwärtig Deutschland bereisen, weil sie in der glücklichen Lage sind, bei ihren dramatischen Leistungen die Täuschung consequent durchzuführen, als gehörten sie einer Welt an, welche uns nur im Gewand des Märchens zu erscheinen pflegt, wenngleich schon Herodot im Ernst von dem zwerghaften Volk der Pygmäen berichtet, welche das Innere Afrikas bewohnen sollen. Freilich hat weder Livingstone noch Gerhard Rohlfs bisher die Spur dieses fabelhaften Volks in Innerafrika zu entdecken vermocht, aber es kann sich auch kein Afrikareisender rühmen, diesen wunderbaren Welttheil in seiner ganzen Ausdehnung und in allen seinen Theilen zu kennen. Die sieben Pygmäen, mit denen wir es hier zu thun haben, verdienen vor den noch der Wiederentdeckung harrenden afrikanischen Zwergen insofern den Vorzug, als sie deutsch reden und in ihrer ganzen Erscheinung uns gleichen, nur mit dem Unterschied, daß sie etwa halb so groß sind wie gewöhnliche Menschenkinder.

So ganz von ungefähr dürfte sich ein solches Zwergseptett kaum zusammenfinden, und so wird denn auch in diesem Falle nicht in Abrede gestellt, daß der Impresario der Zwergtruppe, Hr. Siegbert Martin, erst nach längerm Suchen das vorhandene Ensemble gefunden hat. Aber der Gedanke zur Organisation einer Zwergschauspielergesellschaft verdankt der Laune des Zufalls seine Entstehung. Es war im Juli 1881, als Hr. Martin die Bekanntschaft der damals fünfzehnjährigen Ida Mahr machte und in ihr ungewöhnliches dramatisches und musikalisches Talent entdeckte. Er hielt die Kleine für ein dreijähriges Kind und wurde erst von ihrem Vater über ihr vorgeschrittenes Lebensalter aufgeklärt. Da der Vater der kleinen Ida sich in Noth befand, so gab er leicht seine Zustimmung, seine Tochter Hrn. Martin zur weitern Ausbildung als Sängerin und Schauspielerin zu überlassen, und die überraschenden Resultate, welche Hr. Martin mit seiner Schutzbefohlenen erzielte, bewogen ihn zu dem Entschluß, womöglich eine ganze Gesellschaft von Zwergschauspielern zusammenzubringen. Dem Entschluß folgte alsbald die Ausführung, und nach fünfzehn Monaten war die Gesellschaft beisammen und actionsfähig. Die sieben Zwerge haben ihre dramatische Laufbahn im leipziger Carola-Theater in vielversprechender Weise begonnen und sind von hier aus zunächst nach Berlin gegangen, wo sie am Residenztheater ihr Gesammtgastspiel fortsetzen.

Die kleinen Künstler stehen noch großentheils in sehr jugendlichem Alter; der älteste, Johann Wolff, ist 35 Jahre alt, während der jüngste, Franz Ebert, erst 17 Jahre zählt, ebenso wie Ida Mahr, die Ursache des ganzen Unternehmens. Zu ihr hat sich als ebenbürtige Genossin Fräulein Selma Görner gesellt, eine achtzehnjährige junge Dame von sehr angenehmer Erscheinung und vollendetem Ebenmaß. Der Name Görner ist ein Theatername; die ihn führt, ist mit der Familie Devrient verwandt, welche der deutschen Bühne eine ganze Reihe bedeutender Kräfte, darunter solche ersten Ranges, geliefert hat. Als Frl. Selma acht Jahre alt war, erhielt sie merkwürdigerweise von Emil Devrient die von ihm eigenhändig geschriebene Rolle der Sujette in Kotzebue's „Rosen des Herrn von Malesherbes" zum Geschenk gleichsam als Fingerzeig für ihren heutigen Beruf. Ihr gewandtes Auftreten und ihre gesellschaftlichen Formen befähigen sie vorzugsweise zur Darstellung von Salondamen. Ihre Collegin, Frl. Ida Mahr, ist sehr vielseitig, denn sie spielt heute die Großmutter im „Recept gegen Schwiegermütter", morgen eine Soubrette im „Bengalischen Tiger" und tagsdarauf den Schneider im „Lumpacivagabundus". Umgekehrt tritt der siebzehnjährige Franz Ebert auch in weiblichen Rollen auf, z. B. als Marianne im „Recept gegen Schwiegermütter" ohne der Täuschung durch Hervorkehrung seines männlichen Wesens Abbruch zu thun. Hr. Ebert ist zugleich der kleinste der sieben Zwergkünstler, denn er mißt nur 80 Cmtr. Am nächsten kommt Hr. Wallsen der natürlichen Größe mit 110 Cmtr., auf ihn folgt Anton Hiebler, der 105 Cmtr. mißt, und die Mitte halten die beiden jungen Damen mit 91 und 9[illegible] Cmtr. Längenmaß. Wir wünschen dem Zwerg-Septett glückliche Reise und fröhliche Wiederkehr nach guter Ernte.

Frauenzeitung.

— **Die weibliche Geschicklichkeit macht dem starken Geschlecht heutzutage in jedem Fach Concurrenz.** Es gibt nicht nur Sängerinnen, Schwimmerinnen und Reiterinnen, sondern auch, wie es sich jetzt in England erwies, weibliche Bogenschützen, welche den Männern in der Kunst des Bogenschießens nicht nur nicht nachstehen, sondern sie sogar übertreffen. Die schottische Leibgarde der Königin Victoria, die Royal Company of Archers, hatte nämlich unlängst einen Preis für den besten Bogenschützen ausgeschrieben, und dieser Preis wurde von einer Dame, Miß Rennie, gewonnen.

— **In Japan kann man aus der Frisur einer Frau sich ein** ziemlich genaues Urtheil über Stand und Persönlichkeit derselben fällen, ja, man kann sogar unzweifelhaft daraus erkennen, ob sie Mädchen, Frau oder Witwe ist, und, im letztern Fall, ob sie geneigt sein würde, sich wieder zu verheirathen oder nicht. Das Alter und Geschlecht eines kleinen Kindes lassen sich am Haarschnitt unterscheiden, und zwar am Haarbüschel oberhalb des Halses, an der Stirn auf dem Scheitel oder an dem Büschel, das vorn jedes Kind [illegible], während alles übrige abrasirt wird. Ein Mädchen von 8 bis 9 Jahren hat das Haar hinten mit einem rothen Band zusammengebunden und vorn rasirt. Junge Damen arrangiren ihr Haar vorn sehr hoch aufgekämmt und hinten in Schmetterlingsform, mit Gold- und Silberdraht oder auch mit Federn durchflochten, und tragen goldene Kugeln oder sonstige auffallende Haarnadeln darin. Sehr elegante junge Damen lieben es, das Hinterhaar in Form eines halben Fächers zu coiffiren. Eine verheirathete Frau muß den sogen. Wasserfall-Chignon tragen. Eine Witwe, die sich wieder verheirathen möchte, flicht ihr Haar in Zöpfe und windet dieselben um eine große Schildkrotnadel, welche horizontal am Hinterkopf festgesteckt ist. Hat jedoch eine Witwe den festen Entschluß gefaßt, sich nie mehr zu verehelichen, so schneidet sie das Hinterhaar kurz ab und kämmt das Vorderhaar ungescheitelt zurück. Man sieht, wie reich die Phantasie der Japanesinnen sein muß, um alle diese verschiedenartigen Haartouren zu erfinden.

— **Die pariser „Illustration" veröffentlichte kürzlich einen Artikel** über die schriftstellernden Damen in Paris, welche ihre eigentlichen Namen unter angenommenem Pseudonym zu verbergen pflegen, und lüftete [illegible] den Schleier dieser Pseudonymität. [illegible] finden sich einzelne hochadelige Damen darunter; so schreibt die Gräfin Mirabeau als Chut für „La Vie Parisienne", die [illegible] d'Hauteville als einfache Anne Marie u. s. w. Die jedem Pariser bekannte Gräfin Dash heißt eigentlich Vicomtesse de Saint-Mars, hat aber auch als Jacques Reynaud für den „Figaro" geschrieben. Daß die geschmackvolle, aber nicht ohne [illegible] Chronik vom „Figaro" eine Frau v. Peyronnet ist (was man freilich ziemlich anfänglich aufgenommen), dürfte bekannt sein; sie schreibt auch als Raoul de [illegible] für „La Vie Parisienne" und als Vicomte v. [illegible] Romane. Manche sehr bürgerliche Damen verschmähen es durchaus nicht, bei dem Ernst ihrer [illegible] sich eine Grafenkrone aufs Haupt zu setzen, wie z. B. Madame Camille Chuvet, die sich Comtesse de Peirarde nennt. Sehr beliebt unter den französischen Schriftstellerinnen sind männliche Namen. Madame Reunier ist allgemein bekannt unter ihrem Pseudonym Claude Vignon, Frau Durand als Henry Gréville, Frau v. Martens als Pierre Coeur. Im ganzen theilt „L'Illustration" bisher 53 authentische Namen weiblicher Pseudonymen mit.

— **Die Luftschiffahrt hat einen neuen Fortschritt zu verzeichnen,** nicht in der Verbesserung ihrer noch sehr mangelhaften Technik, sondern in ihrer Anwendung auf das praktische Leben. Die poetische, momentan aber noch etwas riskante Idee einer Hochzeitsfeier im Ballon ist aus dem Bereich romantischer Phantasien bereits in das Stadium der Ausführung getreten. Das denkwürdige Ereigniß spielte sich in der Stadt Topeka im Staat Kansas ab. Es konnte vermöge seiner Abnormität nur in Amerika sich zutragen, wo die Excentricität in Staat und Gesellschaft die wunderbarsten Blüten treibt. Mr. Albert Morris aus Springfield in Illinois und Miß Jennie Adams aus Kansas-City in Missouri hatten sich vorgenommen, ihr Ehebündniß in einer von der landesüblichen Weise sich wesentlich unterscheidenden, durchaus sensationellen Form abzuschließen. Die Vermählungsceremonie sollte im Ballon vorgenommen und die Hochzeitsreise unmittelbar darauf im Luftschiff angetreten werden. Der Aeronaut Kinney stellte bereitwillig seinen wohlausgerüsteten Segler der Lüfte bei, allein kein Geistlicher wollte sich zur Trauung zwischen Himmel und Erde herbeilassen. Es wurde deshalb das Auskunftsmittel der vollkommen rechtsgiltigen bürgerlichen Eheschließung vor einer Magistratsperson gewählt. Tausende von Menschen waren am 4. August in den Gartenwerken von Topeka versammelt, um dem originellen Schauspiel einer Trauung in den Lüften beizuwohnen. Schlag 6 Uhr ließ der Aeronaut den Ballon etwa 5 Mtr. sich heben; in der Gondel befanden sich außer ihm und dem jungen Paar der Richter [illegible] und zwei Zeugen. In dem an Stricken festgehaltenen Ballon nahm nunmehr der Richter unter Beobachtung der vorgeschriebenen Ceremonien die Schließung des Ehebunds vor, worauf der Ballon herabgelassen wurde, um S. Gehrengen und die Zeugen auszuschiffen. Von seiner mitdevollen Last befreit, schwang sich das Luftschiff pfeilschnell unter tausendfachen Hurrahs in die Höhe. Die Neuvermählten schwenkten ihre Taschentücher und warfen Blumen aus. Zwei Stunden darauf landeten sie nach prächtiger Fahrt auf einer Farm inmitten einer lustigen Picknickgesellschaft, die über

die vom Himmel herabfallenden Gäste nicht wenig erstaunt war. Um 9 Uhr trafen sie wohlbehalten in ihrem Heim zu Toreka ein, wo die Feier der ersten Trauung und Hochzeitsreise im Ballon mit einem opulenten Souper ihren Abschlag fand. — Saphir sagt, die Liebe sei eine Leiter, welche den Menschen in den Himmel trägt, die Ehe dagegen eine Leiter, welche ihn wieder auf die Erde herunterführt. In unserm amerikanisch vorgeschrittenen Zeitalter übernimmt nunmehr bildlich und thatsächlich der Ballon die Rolle, welche der witzige Humorist den unpraktischen und unpoetischen Leitern zugedacht hat. Dem Traualtar entsteht ein gefährlicher Concurrent in dem Trauballon, und die Hotelreise am Rhein, in der helvetischen und Sächsischen Schweiz werden billiger werden, wenn die jungvermählte Menschheit ihre Flitterwochen in und über den Wolken in ballons separés feiert. Der Beginn dieser neuen Aera datirt von dem denkwürdigen 4. August in Toreka.

— **Eine durch Vielwissen ausgezeichnete junge Engländerin setzte** im Aquarium von Brighton die sie begleitenden Herren durch ihre naturhistorischen Kenntnisse in Staunen. Wahrhaft unerschöpflich war sie in Mittheilungen über die Schildkröten, deren Bau, Lebensweise und Eigenthümlichkeiten sie in allen Details schilderte. „Wie wunderbar ist es doch", rief sie am Schluß ihres Vortrags aus, „daß diese interessanten Amphibien, die uns Menschen das beste Material für Kämme liefern, nicht ein einziges Haar besitzen!" Diese tiefsinnige Bemerkung brachte auf die Hörer die Wirkung eines Blitzes aus heiterm Himmel hervor; aber unter den Gentlemen befand sich leider kein Graf Oerindur, welcher der bis auf den Urgrund der Dinge forschenden Philosophin „diesen Zwiespalt der Natur" zu erklären vermocht hätte.

— **Viele pariser Damen üben sich gegenwärtig im Fechten und** Pistolenschießen; manche haben es in diesen Künsten bis zur Meisterschaft gebracht, wie die Gräfin Sallez, die sich täglich einige Stunden mit dem geschicktesten Fechtmeister Frankreichs übt und von diesem als ebenbürtige Gegnerin im Fleuret angesehen wird. Auch im Pistolenschießen besitzt sie eine außergewöhnliche Fertigkeit, die sie einmal in geistreicher Weise zu ihrem eigenen Schutz verwerthet hat. Ein italienischer General, der von seiner Unwiderstehlichkeit eine hohe Meinung besitzt und sich durch eine angenehme Galanterie auszeichnet, hatte der ebenso schönen wie liebenswürdigen Dame gegenüber in einem florentiner Salon seiner Bewunderung für dieselbe in etwas allzu schwungvoller Weise Ausdruck gegeben. Die Gräfin vermied taktvoll einen Eclat; am nächsten Morgen erhielt jedoch der aufdringliche Verehrer unter Couvert eine kleine papierene Zielscheibe mit haarscharf durchbohrtem Centrum. Am Rande war neben der Unterschrift der reizenden Gräfin zu lesen: Auf dreißig Schritt Distanz. Der General verstand den Wink; die erbetene Verzeihung wurde ihm gewährt. Achtungsvolle Freundschaft und ritterliche Verehrung verbinden ihn noch heute mit der Dame, die in so außergewöhnlicher Form von ihm Genugthuung gefordert hatte.

— **Frl. Cornelia Szekely, die pester Bürgerstochter (s. Porträt** in Nr. 2044 und 2050 der „Illustr. Ztg."), welche auf dem budapester Volksfest unter 130 Concurrentinnen den ersten Schönheitspreis davontrug, hat einen glänzenden Antrag nach Paris erhalten. Der Director des Vaudevilletheaters bereitet die Aufführung eines Ausstattungsstücks vor, in welchem eine „Revue des nations" vorkommt. In dem Tableau „Hongrie" soll Frl. Szekely stumm figuriren. Für diese bescheidene Leistung wird ihr ein monatliches Honorar von 1000 Frs., freie Hin- und Herreise und freie Station für sich und ihre Begleiterin offerirt. Wer es wagte, um einen Schönheitspreis in die Schranken zu treten, der wird wol auch den Muth besitzen, unter so brillanten Bedingungen seine gekrönte Schönheit zur Schau zu stellen und das Urtheil der landsmännischen Jury auf dem Forum einer Weltstadt zu rechtfertigen zu lassen.

— **Die Erzherzogin Marie Valerie empfindet ein überaus herz**liches, fast freundschaftlich zu nennendes Wohlwollen für die mit ihr in gleichem Alter von 14 Jahren stehende Tochter des dortigen Badewächters. In frühern Jahren hatte die Prinzessin die kleine Zuhela oft besucht und mit ihr auf den Wiesen manche Stunde bei heitern Kinderspielen verbracht. Im vorigen Jahre, als die Erzherzogin als „großes Mädchen" zu gelten begann (Madame l'Archiduchesse, Frau Erzherzogin, wird sie seit ihrem ersten Lebensjahr titulirt), schenkte sie ihrem Schützling alle ihre kostbaren Spielsachen, die sich in der bescheidenen Bahnwächterstube gar sonderbar ausnahmen. Vor einigen Tagen besuchte sie aufs neue ihre Spielgefährtin, um Nachschau zu halten nach ihr und ihrem einstigen Spielzeug und um ihr anzukündigen, daß sie in den erzherzoglichen Hofstaat aufgenommen werde.

An einer pariser Boulevard-Ecke sah man vor einigen Tagen ein junges Mädchen weinend mit Zündhölzchen das Trottoir absuchen. Ihr lautes Schluchzen und Jammern lockte zahlreiche Neugierige herbei, welchen sie eingestand, daß sie einen Napoleonsd'or verloren habe, den sie zum Einkaufen erhalten hatte. „Wenn ich mein Goldstück nicht wiederfinde", rief sie verzweifelt aus, „gehe ich nicht mehr zu meiner Frau zurück, denn sie würde mich mishandeln; eher springe ich ins Wasser." Da tauchte aus der Masse ein elegant gekleideter Herr mit vornehmen Manieren auf, den die Erzählung des Mädchens offenbar gerührt hatte, denn er sagte: „Hier gilt es ein gutes Werk zu thun und einem armen Geschöpf zu helfen. Gebe jeder eine Kleinigkeit." Sprach's und ließ in seinen Hut ein Fünffrankenstück als ersten Beitrag fallen. Sein Beispiel wirkte, und von allen Seiten flogen Silber- und Kupfermünzen in die improvisirte Sammelbüchse. Als ein erkleckliches Sümmchen beisammen war, leerte er den Inhalt des Hutes in die Schürze des vor Freude weinenden Mädchens und ging rasch weiter. Einige Tage früher wandelte ein Augenzeuge dieser Scene in vorgerückter Abendstunde über einen entlegenen Boulevard und stieß auf einen kleinen Zusammenlauf, wie er sich in Großstädten beim geringsten Anlaß zu bilden pflegt. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung entdeckte er im Mittelpunkt des Gedränges das Mädchen von neulich, das abermals ihren Napoleon verloren hatte, ihn mit Zündhölzchen suchte und von Selbstmord phantasirte. Im richtigen Moment tauchte, wie bei der ersten Aufführung der Komödie, neuerdings der elegante Herr mit dem Fünffrankenstück und dem Sammlungsvorschlag auf. Aber noch ehe er ihn in die Schürze der Unglücklichen geleert hatte, erschienen auf einen Wink des entrüsteten Beobachters ein paar Polizeileute, welche die kleine Komödiantin und ihren Helfershelfer abführten. Der Coup des saubern Paars war so meisterhaft inscenirt und gespielt, daß niemand in dem Mädchen, das die Verzweifelte so virtuos tragirte, und in dem eleganten Herrn ein abgefeimtes Schwindlerpaar vermuthen konnte.

Witterungsnachrichten.

In Krain hatte der niederströmende Regen Mitte October alle Flüsse und Bäche des Landes wieder so bedeutend anschwellen lassen, daß sie vielfach über ihre Ufer traten. Auf dem laibacher Moorgrund, im Gurkthal bei St. Peter, Werdranz und St. Cantian im Save-, im Kankerthal u. gibt es daher abermals förmliche Seeflächen. Die anschwellenden Gebirge waren weit herab mit Schnee bedeckt.

Auf der Weichsel und Narew mußte Eisgangs halber die Schifffahrt eingestellt werden; ebenso wird aus Schlüsselburg gemeldet, daß der alte Kanal zugefroren und die Schiffahrt gänzlich eingestellt ist.

Am 7. September, dem Tage des Erdbebens in Panama, sind an der Ostküste des Staats Panama und der Westküste der Insel St. Domingo außerordentlich hohe Flutwellen beobachtet worden, die vielen Schaden anrichteten.

Auf der Insel Cuba ist am 5. October durch einen Orkan eine große Ueberschwemmung verursacht worden. Im Bezirk Vuelta-Abajo traten alle Flüsse aus den Ufern, und es sind viele Menschen in den Fluten umgekommen.

In Italien hatte das Regenwetter Mitte October von neuem begonnen. Infolgedessen war der Bach, der bei Verona große Verheerungen angerichtet hat, wieder ausgetreten. Die Flut sprengte den Kaltdamm an zwei Stellen und zerstörte den nach Sarego hin alle Brücken und Teichanlagen. Der Wasserstand der Brenta und des Bacchiglione ließ selbst eine neue Katastrophe befürchten. Am Tavena hatte sich ein gigantischer Strudel gebildet, und über 100 Personen schwebten dort während 36 Stunden in Todesgefahr. Venedig war wellenweise dem festen Boden abgesperrt; zwei Drittheile der Provinz standen unter Wasser.

Auf den Bergen des Britischen Wales ist am 16. October reichlich Schnee gefallen.

Aus Ostgalizien wird über zahlreiche Schneefälle berichtet. Der erste Schnee fiel am 12. d. M. in Brody und Stryj.

Der größte Theil von Manila ist durch einen Taifun verheert worden.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) angegeben.

Stationen	Oct. 14	Oct. 15	Oct. 16	Oct. 17	Oct. 20	Oct. 21	Oct. 22
Valentia	+ 10 w	+ 7 h	+ 11 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 11 w	+ 9 w
Brest	+ 12 w	+ 10 r	+ 12 w	+ 11 r	+ 13 w	+ 13 r	+ 13 w
Paris	+ 9 b	+ 9 b	+ 8 h	+ 7 b	+ 12 b	+ 8 n	+ 10 b
Helder	+ 3 w	+ 3 b	+ 6 w	+ 6 n	+ 8 w	+ 7 n	+ 11 r
[illegible]	+ 6 r	—	+ 8 h	+ 8 b	+ 10 r	+ 10 b	—
Neapel	+ 16 h	—	+ 16 w	+ 16 h	+ 15 b	—	—
Florenz	+ 11 n	—	+ 13 w	+ 13 h	+ 9 b	—	+ 12 w
Triest	+ 13 w	+ 11 b	+ 16 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 11 h	+ 10 b
Wien	+ 5 r	+ 6 h	+ 9 b	+ 9 b	+ 7 b	+ 8 b	+ 6 h
Budapest	+ 6 b	—	+ 11 h	+ 9 b	+ 8 h	+ 4 h	+ 6 h
Belgrad	+ 13 r	+ 13 h	+ 11 w	+ 12 w	—	—	—
Moskau	— 13 h	— 8 w	+ 0 h	— 0 b	— 3 b	— 4 h	— 3 h
St. Petersburg	— 8 h	— 4 h	+ 8 h	+ 1 n	0 b	— 3 h	— 6 n
Haparanda	— 1 h	+ 3 w	+ 1 r	— 8 b	+ 1 b	+ 5 b	+ 6 h
Stockholm	+ 5 h	+ 2 r	+ 1 b	+ 4 b	+ 1 r	+ 7 b	+ 7 b
Christiansund	+ 2 b	+ 5 h	+ 6 b	+ 4 b	+ 9 w	+ 11 w	+ 13 w
[illegible]	+ 6 h	+ 4 h	+ [illegible]	+ 7 r	+ [illegible]	+ 10 n	+ 10 n
Kopenhagen	+ 1 n	+ 4 b	+ 2 b	+ 5 b	+ 5 b	+ 5 b	+ 4 b
Memel	+ 1 h	— 1 h	+ 1 h	+ 9 w	+ 1 b	— 1 h	— 7 h
Kiel	+ 4 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 9 n	+ 4 b
Hamburg	+ 3 w	+ 2 h	+ 3 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 9 n	+ 4 w
Keitum (Sylt)	+ 6 h	+ 4 h	+ 3 w	+ 2 b	+ 1 b	+ 9 n	+ 6 w
Wilhelmshaven	+ 2 w	+ 2 b	+ 3 h	+ 6 b	+ 8 b	+ 10 b	+ 9 w
Hannover	+ 9 [illegible]	+ 0 b	+ 1 b	+ 5 n	+ 7 w	+ 10 r	+ 10 h
Leipzig	+ 1 b	+ 5 b	+ 1 r	+ 5 b	+ 10 b	+ 5 b	+ 4 b
Berlin	+ 2 n	+ 3 h	+ 1 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 5 w
Breslau	+ 2 b	+ 3 w	+ 7 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 2 n
Münster	+ 5 n	+ 10 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 10 b	+ 10 r
Karlsruhe	+ 4 b	+ 9 r	+ 8 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 9 b
Friedrichshafen	+ 9 w	+ 5 b	+ 4 r	+ 4 n	+ 8 n	+ 9 b	+ 4 b
München	+ 5 b	+ 6 w	+ 0 r	+ 2 b	+ 8 b	+ 3 w	+ 5 n
[illegible]							
[illegible]	+ [illegible]	+ 13 h	+ 10 w	+ [illegible] w	+ 13 h	+ 14 r	+ 16 h
Algier	+ 11 h	+ 13 b	+ 10 h	+ 11 h			+ 12 b
Lesina	—	—	+ 13 b	+ 15 w	+ 13 b	+ 15 b	+ 15 b
[illegible]	+ 6 b	+ 10 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 11 b	+ 10 b	+ 12 w
[illegible]	+ 7 b	+ 4 r	+ 8 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 8 b	+ 9 b
Baden-Baden	+ [illegible] h	— [illegible] r	+ 7 b	+ 1 b	+ [illegible] h	+ 7 r	+ 10 b
Karlsbad	+ 4 b	+ 6 r	+ 7 b	+ 3 b	+ 8 b	+ 10 b	+ 9
[illegible] (Thür.)	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Belgrad. 13. Oct. + 21 h, 14. Oct. + 21 h, 15. Oct. + 16 r.

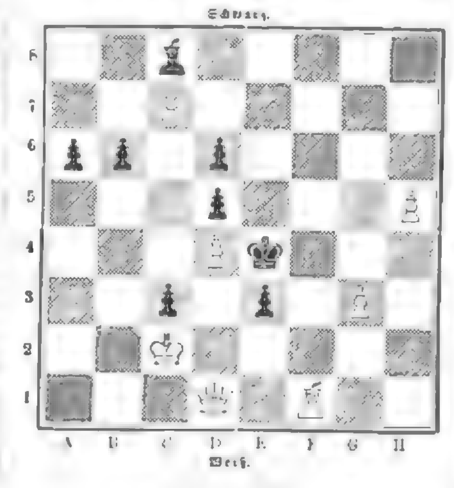
Schach.

Aufgabe № 1856.

Weiß setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von S. Loyd.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1852.

Von Hermann Lingke.

Weiß.	Schwarz.
1) L. H 1 – A 7	1) K. A 4 – A 5
2) T. E 3 – A 3 †	2) B 4 – A 3:
3) S. A 7 – C 6 †	3) K. beliebig
4) S. [illegible] – C 7 †.	

Zieht Schwarz 1) [illegible], so folgt 2) T. [illegible] u. s. w.

Eingesandt von S. M. Wittenberg in Breslau, A. Eggenstorf in Bern, A. Reichel in Zürich, W. Kern in Brest, Th. Kraus, Fr. Otte in Gandersheim, A. F. in Wolfenberg, v. Sternbeck in Riglitz, Th. C. Verpol in Weimar, A. Kalcroll in Mostar, v. Sternbach in Bramber, Schachclub Anderssen in Chemnitz, v. Harold in München.

Briefwechsel.

Y. in Berlin. — Wir wiederholen die bereits in der Nummer vom 2. September gegebene Antwort, daß wir von der vierzügigen wie von der früher eingesandten dreizügigen Aufgabe keinen Gebrauch machen.

J. B. in Jena. — Eine Spielendung ohne allgemeineres Interesse, kein Problem.

F. in Goslar. — Die Statuten des Deutschen Schachbundes sollen Ihnen zugesandt werden.

R. in Madrid. — Eine besondere Ausgabe sämmtlicher Partien des Wiener Schachcongresses ist nicht erschienen.

E. in Weimar. — Die beiden hübschen und nicht schwierigen sechszügigen Endspiele Weronio's dürften zugleich mit der Weihnachtserzählung sehr viel Raum beanspruchen. — Die Namen der Einsender werden der Zeitfolge nach angegeben; die meisten Einsendungen erfolgen schon in der ersten Woche.

R. K. in Zürich. — Wir sehen von beiden sorgfältig ausgearbeiteten Aufgaben ab, da Probleme mit sehr vielen Steinen nur wenig Anklang finden. Bei sehr gehäuftem Material finden sich fast stets Figuren von sehr geringer Kraftentwickelung, die deshalb den Gesammteindruck des Problems nicht verstärken, sondern abschwächen.

F. C. in München. — Wir erhalten die Mittheilung der Variante 1) D 4 — E 3:, 2) S. F 3, E 3 — E 2; nun soll 3) L. A 3 folgen, und 4) e; aber wie und wo nach 3) E 2 — E 1 (T.)? — Die sämmtlichen Bearbeitungen sind doch wol unschön, z. B. der freie Springer H 1; ebenso die neuesten Versuche.

Karl Wemmers, einer der eifrigsten Turnierspieler, der wol an allen deutschen Schachcongressen des letzten Jahrzehnts theilgenommen, ist nach längerer Krankheit am 11. September in Köln gestorben.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Oct.						
29.	14h 30m 43s	11h 43m 48s	340	— 3° 7'	6h 20m abds.	am Tag
30.	14 34 40	11 43 46	85	3 12	7 40	
31.	14 38 36	11 43 42	101	4 4	8 45	
1.	14 42 33	11 43 41	116	4 42	9 53	
2.	14 46 29	11 43 41	131	5 6	11 0	
3.	14 50 26	11 43 40	145	5 17	— —	
4.	14 54 22	11 43 41	160	— 5 15	0 6	

Sonnenaufgang 7 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 29 Min.
Letztes Viertel den 2. November 7 Uhr 45 Min. abends.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 31. October 4 Uhr abends.
Culminationszeit der Sonne 2h 14m, 0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur entfernt sich in seinem scheinbaren Lauf, nachdem er am 22. in unterer Zusammenkunft mit der Sonne gewesen, ziemlich rasch von letzterer, sodaß es möglich ist, den Planeten Ende October früh kurze Zeit am Südosthimmel zu sehen, da er zu dieser Zeit über 1½ Stunde vor der Sonne aufgeht. — Venus hat am 31. ihren größten Glanz als Abendstern, es ist zu dieser Zeit ⅓ ihrer Scheibe beleuchtet, und da ihre Entfernung von der Erde nicht ganz 43 Mill. Kilometer beträgt, erscheint der volle Planet ziemlich groß. Da Venus nur 1 Stunde nach der Sonne untergeht und 24 Grad südliche Abweichung vom Aequator hat, ist sie erst sichtbar, wenn sie sehr tief am Südwesthimmel steht. — Jupiter, rückläufig im Sternbilde des Stiers, ist gegenwärtig 661 Mill. Kilometer von uns entfernt. Sein Aufgang erfolgt abends kurz vor 8½ Uhr. Von seinen Monden wird der 1. am 30. früh 5 Uhr 4 Min. und am 27. abends 6 Uhr 33 Min. verfinstert, der 2. am 29. nachts 11 Uhr 7 Min. — Saturn, welcher bald in Opposition zur Sonne kommt, hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Stiers, erscheint schon abends vor 7½ Uhr am Osthimmel und ist deshalb in den ersten Abendstunden bequem zu beobachten. Sein Abstand von der Erde ist jetzt 1210 Mill. Kilometer. — Uranus, rechtläufig im Sternbild des Löwen, geht früh 2½ Uhr auf. — Mars ist wegen seiner Nähe bei der Sonne nicht sichtbar.

Der Mond ist am 30. in Conjunction mit Jupiter.

Der Cruls'sche Komet.

Nach einer langen Reihe trüber Nächte konnte dieser Komet auf der wiener Sternwarte am 19. October wieder beobachtet werden. Dem unbewaffneten Auge bot er dieselbe Erscheinung wie am 6. October, war aber bedeutend günstiger zu beobachten, da der Kopf bereits früh 3½ Uhr über dem Horizont erscheint. Seine Lichtstärke sollte der Rechnung zufolge unter der Annahme, daß er uns bloß reflectirtes Sonnenlicht zuschickt, auf die Hälfte seiner zu Anfang October beobachteten sein. Da dies aber nicht der Fall ist, muß eine starke Lichtentwickelung von eigenem Lichte bei diesem Kometen angenommen werden. Auf den Sternwarten in Palermo und Wien wurde in der letzten Zeit bemerkt, daß sich der Kern des Kometen in die Länge ziehe, und auf die Möglichkeit einer Theilung hingewiesen. Die Beobachtung constatirte, daß der Kern eine walzenförmige, ziemlich scharf abgegrenzte Gestalt hat und etwa fünfmal so lang als breit ist, sodaß eine Abtrennung nicht unmöglich erscheint, wenn dieses Ausdehnen noch weiter vorwärts schreitet. Die Angabe, daß dieser Komet eine Umlaufszeit von ungefähr acht Jahren habe, ist mindestens verfrüht, da sich bei der kurzen Zeitdauer der Beobachtungen ebensogut eine elliptische Bahn mit 40 oder 400 Jahren Umlaufszeit ableiten läßt; zur definitiven Bestimmung der Bahnelemente müssen daher fernere Beobachtungen abgewartet werden.

Zur Frage der Veränderungen auf dem Monde.

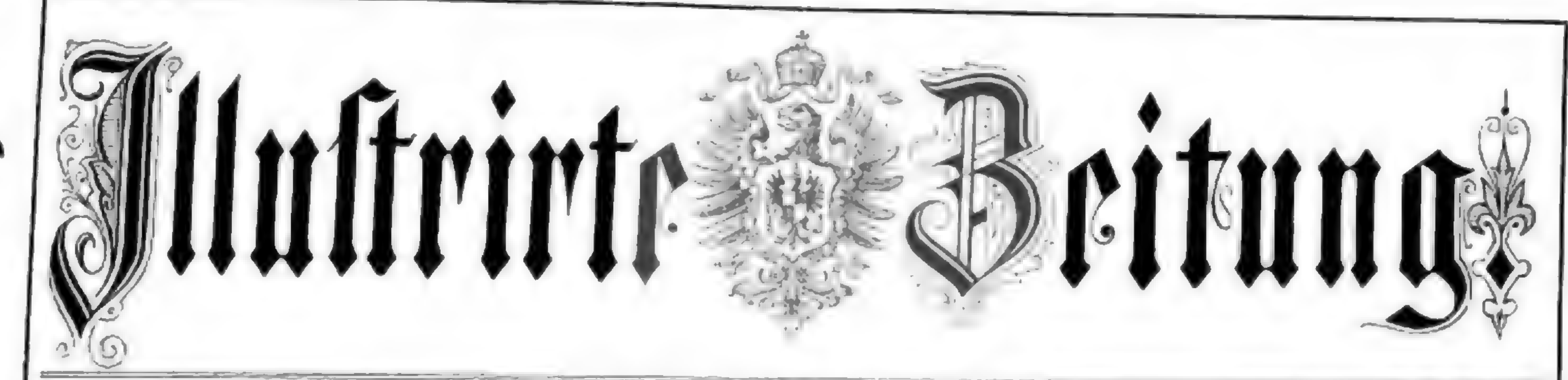
Seit der Zeit, daß Director J. Schmidt auf der Sternwarte in Athen bezüglich des Kraters Linné auf dem Monde Veränderungen zu bemerken glaubte, ist unserm nächsten Nachbar im Weltraum von seiten der Astronomen und auch von Liebhabern der Astronomie erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt worden. In England bildete sich eine Selenographical Society mit einem eigenen Organ, dem „Selenographical Journal". Das letztere hat eine merkwürdige Beobachtung veröffentlicht, welche Mr. Stanley Williams in dem Mondkrater Plato mit einem Fernrohr von 13 Centimeter Oeffnung und 150facher Vergrößerung gemacht hat. Am 27. März d. J., bald nach 9 Uhr abends, als der genannte Beobachter diesen Krater untersuchte, war er erstaunt über die Anwesenheit eines breiten Lichtstreifens auf dem ebenen Grunde des großen Kraters, an der östlichen Seite desselben und etwas ähnlich dem Mittelpunkt. Da seine Aufmerksamkeit durch diesen Umstand angeregt wurde, entdeckte er an der Südseite noch mehrere andere Lichtstreifen, welche jedoch kleiner und schwächer als der erste waren. Aber was ihn noch mehr befremdete, war, daß er fast den ganzen innern Raum dieses großen Kraters in lichtem, schwachem, milchigem Licht glänzen sah. Diese Erscheinung zeigte sich auf dem Grunde des Kraters, dann vollständig in dem Schatten, und nur ein Viertel der Oberfläche von dem östlichen Wall aus war ganz dunkel. Diese Beobachtungen wurden durch Wolken unterbrochen, und als sich der Himmel gegen 9 Uhr wieder aufklärte, war die ganze Erscheinung verschwunden und der Grund des Kraters wieder vollständig dunkel geworden. Mr. Williams vergleicht diese Beobachtung mit einer solchen von Schröter im Jahre 1788 und einer von Birt am 11. November 1871. Schon am 21. August 1877 hatte Mr. Williams eine ähnliche Beobachtung in demselben Krater mit einem Fernrohr von 7 Centim. Oeffnung und 100facher Vergrößerung gemacht: die Oberfläche des Kraters war im Schatten gehüllt, und fast über der ganzen südlichen Hälfte bemerkte er einen schwachschimmernden Schein. Mr. Trouvelot hat früher ähnliche Erscheinungen gesehen. Als sogenannter Astronom am 4. Januar 1871 den Krater Kant und dessen Umgebung beobachtete, glaubte er einen leichten Schleier mit den hellen purpurfarbigen Tönen zu sehen. Ein anderes mal richtete ihm der Krater Godin, welcher sich ganz im Schatten seines östlichen Walls befand, in seinem Innern durch ein schwaches purpurfarbiges Licht erhellt, welches ihn alle Details erkennen ließ. Der Vorgang konnte nicht in einer Reflexion der Sonnenstrahlen seine Ursache haben, weil die Sonne, welche sich eben über den westlichen Wall des Kraters erhoben hatte, die östliche Seite noch nicht beschien, denn diese war unsichtbar. Mr. Trouvelot möchte diese Lichterscheinungen einer Atmosphäre des Mondes zuschreiben.

Elektrische Beleuchtungsapparate von der Internationalen Elektricitätsausstellung zu München. (S. 386.)

1. Diagramm der Differenziallampe. 2. Siemens-Lampe. 3. Krizik-Lampe. 4. Locomotivlampe. 5. Jablochkoff Kerze. 6. Jamin Kerze. 7. Reynier Lampe. 8. Edison-Lampe. 9. Swans-Lampe. 10. Brush Lampe. 11. Tischlampe. 12. Wandlampe. 13. Kleiner Kronleuchter für Glühlicht. 14. Großer Kronleuchter für Glühlicht.

Eine Zwerggesellschaft auf den Brettern, welche die Welt bedeuten. Originalzeichnung von F. Waibler. (S. 386.)

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Nr. 2053.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 4. November 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Für Alle, die es angeht.

Weihnachten, die Zeit der Festgeschenke, naht, und bald füllen sich die öffentlichen Blätter mit bezüglichen Anzeigen aller Art. Auch die **Illustrirte Zeitung** wird um diese Zeit mehr als je im Jahreslauf und zwar schon aus dem Grunde bedacht, weil ihre Inserate in leicht übersichtlicher Zusammenstellung nicht nur Leser überhaupt, sondern ein **kaufendes** Publikum zu Lesern haben.

Erblickt nun bereits der **Buchhandel** erfahrungsgemäß in der Illustrirten Zeitung das geeignetste Publicationsorgan und bildet dieselbe in Bezug auf literarische Festgeschenke zu Weihnachten einen bewährten Rathgeber, so dürfte nicht minder der **Industrie in allen ihren Zweigen**, besonders auf den Gebieten für

Haus- und Luxus-Gegenstände

in dem **Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung** ein Publicationsmittel geboten sein, welches, wie kaum ein anderes, darin enthaltene Bekanntmachungen in fast alle gebildeten und besitzenden Familien trägt.

☛ Aufträge mit Angabe der Nummer, in welche die Aufnahme erfolgen soll, ob in **Nr. 2055 vom 18. November**, **Nr. 2057 vom 2. December**,
„ **2056** „ **25. November**, „ **2058** „ **9. December**,
Nr. 2059 vom 16. December,

erbitten wir uns je **zehn Tage vor dem Erscheinen derselben**, müssen uns aber vorbehalten, dafern der Raum durch bereits eingegangene Aufträge in Anspruch genommen ist, betr. Inserate der nächstfolgenden Nummer zuzuweisen. — Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Annoncen-Bureaus und Buchhandlungen nehmen Inserate für den **Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung** an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.
J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2053. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von [illegible] 24 Folioseiten. | Leipzig, 4. November 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Alexander Calandrelli's Reiterstandbild König Friedrich Wilhelm's IV. von Preußen für die Freitreppe der Nationalgalerie zu Berlin. (S. 399.)

Die Leistungen der Telegraphie.*)

I.

Thiers berichtet in seinem berühmten Werk „Histoire du Consulat et de l'Empire“, die Kunde von der am 1. März 1815 erfolgten Landung Napoleon's im Golf Juan sei am 5. früh in Lyon eingetroffen und durch den Telegraphen an demselben Tag bis mittags nach Paris übermittelt worden. Hier ist der von dem französischen Ingenieur Claude Chappe erfundene, 1794 in Frankreich eingeführte optische Telegraph gemeint. Auch in England, Preußen und andern Ländern traten optische Telegraphen ins Leben. Sie waren ausschließlich Staatszwecken gewidmet.

Ohne die Entdeckung des Galvanismus, der durch die Verbindung heterogener Metalle mittels einer leitenden Flüssigkeit entstehenden Berührungselektricität, wäre die heutige Verbreitung, die Allgemeinzugänglichkeit des Telegraphen, eine Unmöglichkeit.

Alessandro Volta, welcher zuerst erkannte, daß die vermittels eines kupfernen Hakens am Eisengitter aufgehängten Froschschenkel Galvani's deswegen zuckten, weil ein elektrischer Strom sie durchlief, welcher ferner durch diese Erkenntniß zur Construction der galvanischen Kette geführt wurde und uns mit wichtigen Eigenschaften des galvanischen Stroms bekannt machte, verdient als der eigentliche Stammvater des elektrischen Telegraphen genannt zu werden.

Die erste Idee der Verwerthung des galvanischen Stroms zu telegraphischen Zwecken ging von dem münchener Arzt Dr. Sömmering aus. Er construirte 1808 einen Apparat, bei welchem die Zersetzung des Wassers durch den Strom zum Signalisiren in die Ferne verwerthet wurde. Die Buchstaben und Ziffern wurden durch das Aufsteigen von Gasbläschen in einem mit angesäuertem Wasser angefülltem Glastrog erkennbar gemacht. Sömmering ist als der Begründer des heutigen Telegraphenwesens zu betrachten.

Dem Telegraphenbetrieb liefern heute die bewegende Kraft die sogen. constanten Batterien in den verschiedenartigsten Gestalten. Prof. Meidinger in Karlsruhe, den fröstigen Erdenbürgern durch seine Füllöfen bekannt, hat die originelle Idee gehabt, leitende Flüssigkeiten zu verwenden, die sich nach ihrem specifischen Gewicht übereinanderlagern und der Daniell'schen Thonzelle als Scheidewand nicht bedürfen. Bei der deutschen Reichstelegraphenverwaltung gelangen Meidinger'sche Elemente zur Anwendung. In einem weiten Glasgefäß befinden sich ein mittels dreier Arme aufgehängter Zinkring, eine rechtwinkelige Bleiplatte, in deren Mitte ein von einem Bleirohr umgebener Eisendraht befestigt ist, eine Auflösung von Zinkvitriol und eine Auflösung von Kupfervitriol.

Die Geschwindigkeit des elektrischen Stroms spottet jeder Entfernung. Die Messungen von Werner Siemens ergeben bei oberirdischen Leitungen 30,300 geographische Meilen, bei Kabeln 8400 Kilomtr. auf die Secunde. Man darf deshalb behaupten, daß die Uebertragung des telegraphischen Zeichens nach dem Ort seiner Bestimmung in fast Null Zeit vor sich geht. „I'll put a girdle round about the earth in forty minutes“, rühmt sich Puck in Shakespeare's „Sommernachtstraum“ gegen Oberon. Das elektrische Fluidum beschämt den flinken Geist; es vermag den Erdball in weniger als einer Minute zu umfliegen.

Bei den auf Vervollkommnung der telegraphischen Apparate gerichteten Bestrebungen hat man stets das Ziel vor Augen gehabt, das Zeitmaß, in welchem die Zeichen der telegraphischen Correspondenz am Abgangsort abgesandt und bei der Ankunft aufgenommen werden, auf den denkbar geringsten Umfang zurückzuführen. Die weiteste Verbreitung haben wol der Morse-Apparat und der von dem amerikanischen Professor Hughes geistvoll ersonnene Typendrucktelegraph gefunden. Letzterer gibt die Telegramme durch Abdruck von Buchstaben, Zahlen u. s. w. auf dem Papierstreifen in gewöhnlicher Druckschrift wieder, sodaß eine Umwandelung der telegraphischen Schriftzeichen in gewöhnliche Schriftzeichen nicht erforderlich ist.

Der Bericht über die Schlacht von Plewna wurde am 8. August 1877 in einer Depesche von 6012 Worten aus Wien mit Uebertragung auf dem berliner Haupttelegraphenamt in 5 Stunden 10 Min. nach London telegraphirt. Gewiß eine respectable Leistung! Ein weiteres telegraphisches Kunststück war die Beförderung des Telegramms, welches der Königin von England die Eröffnung der melbourner Ausstellung anzeigte. Es brauchte zur Zurücklegung der 16,000 Kilomtr. langen Strecke nur 38 Minuten, obwol es aus 66 Worten bestand und mehreremal umtelegraphirt werden mußte. Das neuyorker Blatt „The Daily Graphic“ erhielt Ende Mai 1881 binnen 4½ Minuten ein Telegramm aus London, nach weitern 6 Minuten war die Depesche gesetzt, und 17 Minuten nach der Absendung wurde das Blatt mit der Nachricht schon in den Straßen Neuyorks ausgerufen.

In dem jetzt beendeten Krieg mit Aegypten hatte die englische Staatsregierung Maßregeln getroffen, um sich die telegraphische Verbindung mit ihrer vor Alexandria ankernden Kriegsflotte auch während der Dauer der militärischen Operationen ununterbrochen offen zu halten. Die Eastern Telegraph Company, jene große Gesellschaft, welcher die nach Indien und Ostasien führenden Kabel gehören, stellte vor Beginn des Angriffs auf die Hafenforts von Alexandria das Kabelschiff Chiltern behufs Sicherung der Telegraphenverbindung zwischen London und der Flotte zur Verfügung des Admirals Seymour. Dasselbe nahm vor Alexandria die Enden der aus Europa einmündenden Kabel an Bord, legte sich in einer Entfernung von 4 Seemeilen vor der Stadt vor Anker und etablirte sich als schwimmende Kriegstelegraphenstation der englischen Flotte. Das Telegramm, welches den Beginn des Bombardements meldete, wurde am Dienstag den 11. Juli um 7 Uhr 40 Min. vorm. von dem englischen Schiff Invincible vor Alexandria abgesandt und traf in London um 6 Uhr 5 Min. vorm. ein. Bei Berücksichtigung des nahezu 2 Stunden betragenden Zeitunterschieds zwischen Alexandria und London ergibt sich somit eine Beförderungszeit von nur 25 Minuten. Die londoner Abendblätter waren im Stande, die kriegerischen Ereignisse vom Vormittag ihrem Publikum in ausführlichen Telegrammen zu berichten.

Der telegraphische Verkehr hat eine namhafte Beschleunigung erfahren, seitdem das Problem gelöst ist, mehrere Telegramme zugleich auf demselben Leitungsdraht zu befördern. Der Meyer'sche Multipler verarbeitet stündlich 80 bis 120 Telegramme von durchschnittlich 20 Worten.

Deutschland hat zuerst den Fernsprecher (das Telephon) im Weltverkehr der Telegraphie nutzbar gemacht. Neuerdings werden Fernsprecheinrichtungen zur Nachrichtenvermittelung in größern Städten des Reichsgebiets getroffen. Dergleichen Anlagen sind in Berlin, Hamburg, Mülhausen i. Elsaß, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Leipzig, Magdeburg, Altona, Mannheim, Barmen, Elberfeld, Stettin dem Publikum zur Benutzung übergeben und vorläufig für Hannover, Straßburg i. Elsaß, Bremen, Dresden, Krefeld, Danzig, Halle a. S., Königsberg i. Pr. und Posen in Aussicht genommen.

Die Telegraphenleitungen sind oberirdische, unterirdische oder unterseeische. Die oberirdischen, meist aus Eisen hergestellten Leitungsdrähte werden zwischen hölzernen oder eisernen Stangen ausgespannt; Porzellan-Isolatoren verhindern die Berührung zwischen den Drähten und den Leitungsträgern.

Die zahlreichen Störungen, denen die oberirdischen Leitungen ausgesetzt sind, haben schon früh das Verlangen nach unterirdischen Telegraphenverbindungen wachgerufen. Nur Deutschland hat diesem Verlangen entsprochen. Kaum war die Leitung des Reichs-, Post- und des Telegraphenwesens in der Hand des jetzigen Staatssecretärs Dr. Stephan vereinigt, so wurde im Frühjahr 1876 mit Herstellung der ersten großen Kabellinie Berlin-Frankfurt a. M. begonnen. Der Ausbau des unterirdischen Reichstelegraphennetzes hat mit der Ende Juni 1881 erfolgten Fertigstellung der Kabellinie Köln-Aachen, dem ursprünglich aufgestellten großen Plan gemäß, seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Das Kabelnetz verbindet in seiner gegenwärtigen Ausdehnung nicht weniger als 221 Städte, darunter die ersten Handels- und Waffenplätze des Deutschen Reichs, miteinander.

*) Einen Artikel über die Leistungen der Post aus derselben sachkundigen Feder hat die „Illustr. Ztg.“ in Nr. 2033 und 2034 gebracht. Die Red.

Wochenschau.

Eine neue Gefahr für Aegypten rückt von Tag zu Tag näher. Mahdi Imam, der sog. falsche Prophet, mit welchem Aegypten sich schon vor Beginn des Kampfes gegen England im Kriege befand, hat im Sudan einen entscheidenden Sieg über die Aegypter errungen und 6000 Mann derselben niedergehauen. Der Rest hat sich nach Chartum zurückgezogen, während Mahdi mit zahlreichen Streitkräften in Kordofan eingetroffen ist und von dort aus Oberägypten bedroht. In einem Ministerrath, welcher unter dem Vorsitz des Chedive am 23. October stattfand, wurde beschlossen, so viele schwarze Truppen wie möglich einzustellen, um dieselben gegen Mahdi zu senden. Den Oberbefehl soll Ismail Ayub Pascha übernehmen. Arabi hält die Gefahr für dringend genug, um die Engländer davor zu warnen, und Baker Pascha benutzt die Schreckensnachricht, um die Reorganisation der ägyptischen Armee zu beschleunigen. Die Entfernung Chartums von Kairo beträgt in gerader Linie 1600 Kilomtr.; also würde Mahdi, selbst wenn es ihm gelingen sollte, diesen Ort zu besetzen, noch immer etwa einen Monat gebrauchen, um bis Kairo vorzudringen. Der Gouverneur von Chartum ist von der ägyptischen Regierung angewiesen worden, den Platz bis zum Eintreffen von Verstärkungen zu halten. Die Araber glauben, daß der November von Allah für das Erscheinen des letzten Propheten bestimmt ist; er wird sich dann auf einem weißen Roß zeigen, und alle müssen sich vor ihm beugen, der Chedive wie der Sultan. Am 27. October war Mahdi nur noch drei Tagereisen von Chartum entfernt, und, wie verlautet, soll seine Truppenmacht zum großen Theil mit Remington-Gewehren bewaffnet sein, welche den erschlagenen Aegyptern abgenommen wurden. Die Engländer können daher leicht in Kürze in die Lage kommen, Aegypten gegen Mahdi's schwarze Schaaren vertheidigen zu müssen.

Arabi ist jetzt im Besitz der Correspondenz, welche er seit zwei Jahren geführt hat. Bis zu dem Wendepunkt, welcher durch die Zulassung zweier englischer Vertheidiger in seinem Proceß eintrat, hatte Arabi Schweigen über das Vorhandensein der Schriftstücke beobachtet, weil er befürchten mußte, daß seine Richter sie würden vernichten lassen. Hat doch der Chedive alles aufgeboten, um Arabi durch seine Palastoffiziere zur Herausgabe der Correspondenz zu bewegen; selbst Mishandlungen wurden nicht verschmäht, um diesen Zweck zu erreichen. Der letzte Versuch dazu scheint am 23. October gemacht worden zu sein, denn an diesem Tag ist Arabi nach einer Meldung des Correspondenten der „Daily News“ von seinen tscherkessischen Wächtern wiederum mishandelt worden. Tags darauf ist der wichtige Briefwechsel durch Arabi's Sohn und einen Negersklaven dem Advocaten Broadley übergeben worden, und dieser hat die Briefe in Gegenwart des Generalconsuls Malet abstempeln und im Consulat niederlegen lassen. Es befinden sich darunter Briefe Derwisch Pascha's, des Scheichs Gaafi Bey und anderer Rathgeber des Sultans in Stambul. Die Auffindung des Briefwechsels hat ganz Kairo in Aufregung versetzt; in der hohen Beamtenwelt herrschen Schrecken und Verwirrung, denn die meisten sind dadurch mehr oder weniger compromittirt. Arabi triumphirt jetzt; seine Niedergeschlagenheit ist nun wieder dem frühern Selbstvertrauen gewichen. Er hat ein Verzeichniß der Personen in Konstantinopel anfertigen lassen, deren Vernehmung er für nöthig hält, und arbeitet Tag und Nacht an einer Darlegung des Sachverhalts für seinen Anwalt; ein Theil derselben ist den Cabinetsberathungen gewidmet, welche vor dem Bombardement von Alexandria zwischen Derwisch Pascha und dem Chedive in Ramleh stattfanden; sein Antrag geht dahin, Derwisch, Achmed Essad, Achmed Ratib und Ali Nizami gegenübergestellt und gemeinsam mit ihnen vernommen zu werden.

Andererseits ist auch ein Belastungszeuge aufgetreten. Der Untersuchungscommission hat am 25. October Ali Bey Ruschdi, den Commandanten der Wache, verhört, welche zur Zeit des Bombardements im Gerichtsgebäude lag. Am 12. Juli will er von Suleiman Daud den Befehl erhalten haben, das Gebäude in Brand zu stecken, sobald Arabi mit seinen Truppen nach Kafr Dowar aufgebrochen war. Ali Ruschdi ließ jedoch den Befehl unausgeführt und sagte auf Befragen Arabi's nur aus Furcht das Gegentheil. Arabi soll damals ausgerufen haben: „Gott sei gelobt! nun haben wir den größten Theil der Christen und ihre Hauptgebäude vernichtet.“ Ein anderer Belastungszeuge, [illegible] Bey, sagt aus, das Blutbad in Tantah habe begonnen, nachdem der Adjutant Abdellal's, Abenda, eingetroffen war und erklärt hatte, daß die Vernichtung der christlichen Bevölkerung den Wünschen Arabi's entspreche. Barelli beruft sich dafür auf das Zeugniß von sechs Einwohnern von Tantah. Es bleibt abzuwarten, was Arabi diesen Zeugnissen gegenüber einwenden wird.

Das englische Blaubuch, welches den diplomatischen Schriftenwechsel über Aegypten während der Zeit vom 21. Juni bis zum 17. August enthält, hat nur zwei Schreiben von Bedeutung aufzuweisen. Eine Depesche, welche Lord Granville am 21. Juli an den englischen Geschäftsträger in Konstantinopel Sir Walsham gerichtet hat, lautet: „Der deutsche Botschafter sagte mir, daß die deutsche Regierung sich nicht dazu verstehen könne, England und Frankreich ein Mandat der Dazwischenkunft in Aegypten zu geben, weil Fürst Bismarck fürchte, durch diesen Schritt der Frage eine größere Ausdehnung zu geben und sie in einen Krieg zwischen den christlichen Mächten Europas und den mohammedanischen Ländern zu verwandeln. Ich bemerkte, daß ich die Stellung der deutschen Regierung immer so aufgefaßt habe, daß sie für England und Frankreich ein größeres Interesse an Aegypten und mithin denselben das Recht der Initiative zugestände, aber daß der andern Ländern auch ein Interesse am Zustand dieses Landes zustehe. Ich leugnete, daß es eine Frage zwischen Christen und Mohammedanern sei. Unsere Bemühungen seien darauf gerichtet, der Militärpartei in Aegypten, welche sich gegen die Autorität ihres mohammedanischen Herrschers und ihres Vicekönigs auflehne, zu widerstehen. Ich bemerkte, daß man Deutschland nicht um materielle Hülfe ersucht habe, aber daß es nicht unberechtigt sei, wenn man es um seinen moralischen Beistand für ein Werk ersuche, das im Interesse aller ausgeführt werde. Graf Münster versicherte mir in positiven Ausdrücken, daß der Kanzler uns seinen moralischen Beistand zu geben wünsche, obschon er nicht geneigt sei, sich zu einem formellen Mandat herbeizulassen.“ Die zweite Depesche von Bedeutung betrifft die Stellung Oesterreich-Ungarns zur ägyptischen Frage. Diese Macht ließ am 11. August durch den Geschäftsträger Hengelmüller in London ihre Ansicht über die Folgen des Kriegs dahin ausdrücken, daß nach Wiederherstellung der Ordnung die endgültige Festsetzung der Bedingungen, unter welchen die Verwaltung eingerichtet werden solle, den Gegenstand der Berathungen zwischen den Mächten bilden müsse, welche an der Conferenz theilgenommen hätten. Diese Auffassung wird von Lord Granville in einer Depesche an Sir Elliot im Namen Englands angenommen. Granville schreibt diesem: „Ich fügte hinzu, daß die von uns gemachte Erklärung, es müsse die endgültige Ordnung einer Verweisung an die vereinigten Mächte unterliegen, von uns festgehalten werde.“

Die Wahlen zum preußischen Landtag entsprechen den Erwartungen, welche die Urwahlen erregt hatten. Die einzige Partei, die eine nennenswerthe Verstärkung erfahren hat, sind die Deutschconservativen, denn sie haben 17 Sitze gewonnen; statt 115 Abgeordnete, welche dieser Partei im vorigen Abgeordnetenhaus angehörten, wird die Partei im neuen Haus 132 Abgeordnete zu ihren Anhängern zählen. Die Freiconservativen und das Centrum haben ihren alten Besitzstand erhalten; sie werden auch in der bevorstehenden Legislaturperiode durch 52 und resp. 99 Abgeordnete vertreten sein. Der Zuwachs der Deutschconservativen wird durch die Einbuße der Nationalliberalen ausgeglichen, denn diese sind von 85 Abgeordneten auf 70 herabgesunken. Fortschrittler und Secessionisten haben je einen Sitz gewonnen, die Polen haben einen Sitz verloren; das neugewählte Haus zählt 39 Fortschrittler, 21 Secessionisten und 18 Polen; die Dänen endlich werden wie bisher durch zwei Abgeordnete vertreten sein. Da die Zahl der Abgeordneten 433 beträgt, so bilden 217 Abgeordnete die Majorität, und diese wird durch die Vereinigung der Deutschconservativen mit dem Centrum erreicht, nämlich 231, während Deutschconservative und Freiconservative zusammen nur 184 Köpfe stark sind, also um 33 hinter der Mehrheit zurückbleiben; erst durch Hinzunahme der Nationalliberalen würde ohne das Centrum die Mehrheit erzielt werden, und eine solche Vereinigung wird in der Regel nicht zu Stande kommen. Die Regierung ist deshalb nach wie vor auf das conservativ-klericale Bündniß angewiesen.

Kaiser Franz Joseph hat beim Empfang der Delegationen am 25. October in seiner Erwiderung auf die Ansprachen der beiden Präsidenten Dr. Smolka und Tisza die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den übrigen Mächten erwähnt und hervorgehoben, daß die erfolgreiche Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu allen europäischen Mächten im Sinne der Erhaltung und Sicherung des allgemeinen Friedens die wesentliche Aufgabe der Regierung bilde. Auf die ägyptische Frage übergehend, sagte der Kaiser, daß es der Weisheit und Mäßigung aller betheiligten Regierungen bisher möglich geworden sei, die Einigkeit Europas vor jeder Gefährdung zu bewahren, und daß diese Einigkeit als eine werthvolle Bürgschaft für die befriedigende Regelung und den endgültigen Abschluß dieser Frage betrachtet werden könne. Der folgende Abschnitt der kaiserlichen Antwort war der Wehrkraft des Reichs gewidmet. Danach wird zur Steigerung der Kriegstüchtigkeit des Heeres die weitere Entwickelung der bestehenden Heeresformationen im Sinne einer möglichst territorialen Gruppirung für nöthig erachtet. Nach der Bewältigung der im verflossenen Jahre im südlichen Theil Bosniens, der Herzegowina und Dalmatiens entstandenen Unruhen hält die kaiserliche Regierung zur Sicherung der Ordnung in diesen Landestheilen die Anwesenheit einer größern Truppenzahl in Bosnien und in der Herzegowina für erforderlich, und zur völligen Wiederherstellung des Friedens hat sie die entsprechenden Verwaltungsmaßregeln angebahnt.

Aus der Ansprache des Präsidenten der ungarischen Delegation, v. Tisza, ist das Bekenntniß werthvoll, daß man einer lange währenden Ruhe bedürfe und des festen Vertrauens in dieselbe, damit der Staat so weit erstarke, daß derselbe den mit der Entwickelung der Culturstaaten täglich sich mehrenden Anforderungen von Stufe zu Stufe entsprechen und das Gleichgewicht in seiner Haushaltung ohne größere Belastung der Steuerzahler herstellen könne. Dazu bemerkt die „Neue Freie Presse“: „Das ist die Wahrheit; Oesterreich-Ungarn bedarf der Ruhe mehr als irgendein Staat Europas, und wir wünschen nichts sehnlicher, als daß die Versicherung, daß wir zu allen Mächten in freundschaftlichen Beziehungen stehen, ohne Vorbehalt und Hintergedanken aufzunehmen ist.“

Die schwarze Bande von Montceau-les-Mines bildet fortgesetzt den Hauptgegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit in Frankreich. Die Beweise sollen in den Händen der Regierung sein, daß eine geheime Gesellschaft zur Vernichtung des Eigenthums besteht, welche von Genf aus geleitet wird. Das klericale Blatt „Paris“ bringt mit Zahlen belegte Mittheilungen über die Organisation der Gesellschaft. Danach ist in Paris ein Zweigcomité der Gesellschaft, welches von 16 Personen gebildet wird; die in Paris wohnenden Mitglieder des Bundes sollen in 51 Gruppen getheilt und 1229 Köpfe stark sein. Einer der Hauptleiter des Bundes soll der in Genf wohnende russische Fürst Krapotkin sein. Im Süden Frankreichs ist Lyon der Ort, wo die Anstifter der Attentate zu suchen sind. Dort sind in den letzten Tagen viele Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befindet sich ein gewisser Desgranges, der in einer Versammlung in [illegible], welche am 21. October stattfand, sagte, man solle ihm alle die Grundbesitzer verhaften und sie bis zum „Assommoir“ [illegible]. Unter diesem Namen ist das Kaffeehaus Bellecour in Lyon bekannt, wo am 21. October die Bomben explodirten. In Genf wurde einer der Urheber des Bombenattentats Namens Mathex

de Senoncourt verhaftet. In Courbevoie bei Paris wurde am 26. October eine große Anzahl von Maueranschlägen mit der Unterschrift „Comité der Brandstifter von Paris" verbreitet, worin gedroht wurde, daß man Häuser und die Kasernen des Orts in die Luft sprengen werde. In Monceau wurden neuerdings wieder Verhaftungen vorgenommen, und die Regierung hat beschlossen, eine ständige Garnison dorthin zu verlegen. In Mâcon wird die Präfectur bewacht, weil durch einen Brief die Vernichtung derselben angedroht ist.

Der Proceß gegen die Mitglieder der Bande, welcher seit dem 18. October in Châlon-sur-Saône verhandelt wurde, ist am 24. October vertagt worden, weil die Geschworenen nach den gegen sie gerichteten Drohungen nicht mehr die erforderliche Unabhängigkeit zur Fällung des Wahrspruchs besaßen. Der Vertheidiger Laguerre protestirte gegen die Vertagung, weil die Angeklagten nicht noch weitere zwei Monate in Haft bleiben könnten; der Gerichtshof aber hielt seinen Beschluß aufrecht. Derselbe unterliegt der Bestätigung des Cassationshofs, dessen Entscheidung demnächst bevorsteht. Die Vertagung war vom Justizminister anbefohlen worden, weil er durch die geheime Polizei die Gewißheit erhalten hatte, daß die Geschworenen nicht wagen würden, die Angeklagten zu verurtheilen.

Das englische Parlament ist nach einer Pause von zwei Monaten am 24. October wieder eröffnet worden. Die allgemeine Erwartung, daß die Regierung Aufklärungen über die Politik in Aegypten geben werde, ist unbefriedigt geblieben. Die Minister Gladstone und Granville haben sich auf ganz allgemein gehaltene Andeutungen beschränkt, welche nur die bekannte Thatsache bestätigen, daß England die Regierung des Khedive aufrechterhalten werde. Am 26. October votirten beide Häuser des Parlaments auf Antrag des Ministers des Auswärtigen und des Ministerpräsidenten dem Admiral der Flotte und dem Oberbefehlshaber der Armee in Aegypten den Dank der Volksvertretung. Das Oberhaus faßte den Beschluß einstimmig und vertagte sich alsdann bis zum 10. November, das Unterhaus sprach seinen Dank aus, nachdem die von Lawson gestellte Vorfrage mit 354 gegen 17 Stimmen abgelehnt war. Ein ferner Antrag Molloy's, in dem Dankesvotum die Worte „Unterdrückung der militärischen Rebellion gegen den Khedive" zu streichen, erhielt 23 Stimmen.

Der Hauptberathungsgegenstand der gegenwärtigen Herbstsession ist die Abänderung der Geschäftsordnung. Die Regierung wünscht, um der Verschleppungstaktik der irischen Parlamentsmitglieder ein Ziel zu setzen, den Schluß der Debatte in Zukunft durch einfache Stimmenmehrheit an Stelle der Zweidrittel-Majorität herbeizuführen. Außerdem ist von Gladstone die Wahl eines Ausschusses zur Untersuchung der Verhaftung des Parlamentsmitglieds Gray beantragt und die Vorlegung eines Gesetzentwurfs angekündigt, durch welchen die Befugnisse des Gerichts wegen Mißachtung desselben eingeschränkt werden sollen.

Die tunesische Frage wurde in der Unterhaussitzung vom 27. October berührt. Auf eine Anfrage Guest's erklärte Dilke, die französische Regierung habe wiederholt und noch in jüngster Zeit ausdrücklich darauf verzichtet, die durch den Vertrag mit Tunis von 1875 England gesicherten Handelsvortheile anzutasten. In die Aufhebung der Consulargerichtsbarkeit zu willigen, sei die englische Regierung mit Rücksicht auf das Vorhaben Frankreichs, französische Gerichtshöfe in Tunis zu errichten, nicht abgeneigt.

Der Bei von Tunis ist in der Nacht vom 27. auf den 28. October nach längerer Krankheit gestorben, an seiner Stelle hat Ali Bei die Regierung übernommen. Der verstorbene Bei, Mohammed es Sadok Pascha, der Sohn des Bei Sidi-Hussein, geboren 1813, folgte seinem Bruder Mohammed Bei am 23. September 1859 in der Regierung.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser ist am 23. October vormittags von Baden-Baden wohlbehalten in Berlin eingetroffen und hat sich am folgenden Tag nach Ludwigslust zu den dort stattfindenden Jagden begeben. In seiner Begleitung befand sich Prinz August von Württemberg. Der Kaiser wurde auf dem Bahnhof vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und seinen Söhnen sowie von dem Großfürsten Wladimir von Rußland empfangen, welcher letztere mit seiner Gemahlin ebenfalls aus Paris in Ludwigslust angekommen war. Am 29. erfolgte die Rückkehr nach Berlin.

Der Prinz und die Prinzessin Georg von Sachsen haben mit ihren Kindern am 27. October die Sommerresidenz in Hosterwitz verlassen und ihr Palais auf der Langestraße in Dresden bezogen.

Prinz und Prinzessin Leopold von Baiern sind am 23. October von Prag nach München zurückgekehrt.

Prinz und Prinzessin Ludwig von Baiern sind nach längerm Aufenthalt auf ihren Gütern in Ungarn wieder nach München zurückgekehrt.

Der Großherzog von Hessen ist mit dem Erbprinzen und der Prinzessin Alice von Balmoral, wo er mehrere Wochen hindurch der Gast der Königin Victoria gewesen, am 24. October in London eingetroffen und im Buckingham-Palast abgestiegen.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar, welche sich zurzeit auf ihren Gütern zu Heinrichau in Schlesien befindet, war dort erkrankt, befindet sich aber in der Besserung.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist am 22. October aus Tirol, die Herzogin aus Kamenz in Schlesien wieder in Altenburg eingetroffen. Am 25. hat sich der Herzog über Leipzig nach Schwerin zur Jagd begeben.

Der König von Dänemark ist auf der Rückreise von Gmunden nach Kopenhagen am 25. October durch Leipzig gekommen.

Der Herzog von Connaught ist am 25. October von Alexandria nach England abgereist.

Die jüngstgeborene Tochter des Herzogs von Cumberland hat in der am 21. October in Gmunden vollzogenen Taufe die Namen Alexandra Luise Marie Olga Elisabeth Therese Vera erhalten.

Personalien.

Die in Erledigung gekommenen drei Lehrstellen an der Akademie der Künste in München sind nunmehr neu besetzt. An Stelle des Professors Strähuber tritt Prof. Raupp; für Prof. Benczur wurde dem Historienmaler Herterich der Professortitel übertragen, und die [illegible]-Schule hat der Maler Gysis erhalten.

In Budapest hat am 25. October die dort zusammengetretene österreichische Delegation den Geheimrath Dr. Smolka zum Präsidenten und den Frhr. v. [illegible] zum Vicepräsidenten gewählt. Die ungarische Delegation wählte zum Präsidenten Ludwig Tisza, zum Vicepräsidenten den Cardinal Haynald.

Festkalender.

Graf Moltke hat am 29. October den Tag, an welchem er vor 25 Jahren zur Leitung des Generalstabs berufen wurde, in strengster Zurückgezogenheit in Schlesien verlebt. Die preußischen, baierischen, sächsischen und württembergischen Generalstabsoffiziere haben dem großen Strategen zu diesem Jubiläum eine im Stil deutscher Renaissance gehaltene prachtvolle Dose gewidmet.

Der berliner Magistrat hat eine aus 9 Mitgliedern bestehende Commission eingesetzt, welche sich mit der Frage beschäftigen soll, in welcher Weise die Stadt Berlin den 400. Geburtstag Luther's am 10. November 1883 würdig begehen kann.

Der 71. Geburtstag Franz Liszt's ist am 22. October in Weimar, wo der Meister sich zurzeit aufhält, durch festliche Veranstaltungen der verschiedensten Art begangen worden. Von auswärts liefen zahlreiche telegraphische Glückwünsche ein.

Ein verdienter jenenser Professor, Geh. Kirchenrath Karl Ludwig Willibald Grimm, feierte am 16. October sein 50jähriges Doctorjubiläum in Koburg, wohin er sich zurückgezogen hatte, um allen Ovationen zu entgehen. Dennoch hatten sich auch dort zahlreiche Schüler des Gefeierten zusammengefunden, um demselben an seinem Ehrentag persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. Auch von anderer Seite wurden dem Jubilar werthvolle Zeichen der Anerkennung zutheil. Es verliehen ihm der Großherzog von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse seines Hausordens der Wachsamkeit, die Herzoge von Sachsen Ernestinischer Linie gemeinschaftlich das Ritterkreuz 1. Klasse des Ernestinischen Hausordens. Prorector und Senat der Universität Jena gratulirten ihm durch eine seine großen Verdienste ehrende Votivtafel, die philosophische Facultät durch Erneuerung des Doctordiploms, die Geistlichen des Landes durch eine Dankadresse; aber auch aus der Mitte der nichtakademischen Bürgerschaft Jenas erhielt der Jubilar zahlreiche Beweise herzlicher Antheilnahme und Verehrung.

Der Musikverein in Darmstadt feierte am 23. und 24. October das 50jährige Jubiläum seines Bestehens, aus welchem Anlaß der Großherzog dem Vorsitzenden des Vereins, Ministerialrath v. [illegible], das Comthurkreuz und dem Musikdirector Mangold, der den Verein seit 40 Jahren leitet, das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens Philipp's des Großmüthigen verlieh. Deputationen der Mainzer Liedertafel, des Frankfurter Cäcilien-Vereins, des Evangelischen Kirchengesangvereins, des Mozart-Vereins und des Hoftheaters in Darmstadt brachten ihre Glückwünsche dar. An diese Feier schloß sich das Festconcert, in welchem das Alexanderfest von Händel zur Aufführung kam, und später das Festessen. Anderntags fanden eine theatralische Vorstellung im Saalbau und eine Ballfestlichkeit statt.

Die Feier des 200. Jahrestags der Gründung Pennsylvaniens durch William Penn begann am 22. October in Philadelphia durch Gottesdienste in den Kirchen. Ungeheure Volksmassen strömten in die Stadt und füllten die festlich geschmückten Straßen. William Penn landete seinerzeit in Chester. Die Feier begann demnach dort mit einer großen Quäkerversammlung, für welche der Quäkerpoet J. G. Whittier ein Gedicht verfaßt hatte, während hervorragende Quäker Predigten hielten und ebenfalls Gedichte vorlasen. Am 23. rückte unter Geschützsalven fast die ganze Bewohnerschaft der Stadt aus, um einer allegorischen Landung Penn's beizuwohnen. Penn und sein Gefolge in alterthümlichen Costümen, von der Chester Dramatic Company dargestellt, landeten in Penn Street Warf in Chester, dem Ort der ursprünglichen Landung. Der Gouverneur von Pennsylvanien empfing ihn, während das amerikanische Kriegsgeschwader salutirte. Eine Adresse ward verlesen, und 3000 Schulkinder sangen patriotische Lieder. Penn ward später in einem Maskenzug durch Chester geleitet. Ein Feuerwerk brachte abends die Feier in Chester zum Schluß.

Vereinsnachrichten.

Der Verein gegen Verunreinigung der Flüsse, des Bodens und der Luft hat am 19. und 20. October in Braunschweig unter dem Vorsitz des Prof. Reclam aus Leipzig seine 5. Generalversammlung abgehalten. Bürgermeister [illegible] bot der Versammlung in warmen Worten das Willkommen dar. In seiner Eröffnungsrede über die deutsche hygieinische Gesetzgebung warf hierauf der Vorsitzende den üblichen Rückblick auf die während des letzten Jahrs vorgekommenen Bestrebungen und Thatsachen auf dem Gebiet der Hygieine und betonte zum Schluß die Nothwendigkeit eines engen Zusammenwirkens der Aerzte mit den Factoren der Gesetzgebung. Prof. A. Müller aus Berlin erörterte hierauf die neusten Schicksale der Schwemmkanalisation. Seine Ausführungen lauteten nicht zu Gunsten derselben, sondern sprachen sich mehr für das Liernur-System aus; nur für einzelne Anstalten, Kasernen u. s. w. seien Schwemmkanalisation und Berieselung zu empfehlen. Stadtbaumeister [illegible] aus Berlin und Prof. Reclam unterstützten diese Ansicht, während andere Redner die Schwemmkanalisation in Schutz nahmen. Die zweite Sitzung begann mit einem Vortrag des Dr. Blasius aus Braunschweig über Verwendung der Torfstreu. Sodann behandelte Dr. Gerson aus Hamburg in längerer Rede die Filtrationsanlagen in großen Städten, indem er ausführte, daß ein gut filtrirtes Flußwasser allen gerechten Anforderungen an gesundheitliches Trink- und Brauchwasser entspreche; zum Schluß erwähnte er den von ihm erfundenen transportabeln Filtrirapparat. Daran schlossen sich die Vorträge von Dr. Engler aus Stuttgart über Herstellung von Poudrette, Dünger und Ammoniaksalzen, von Dr. [illegible] aus Berlin über sein Verfahren zur chemischen und mechanischen Reinigung von Kanalisationsabwässern, des Dr. Beckurts aus Braunschweig über Verunreinigung der Flüsse durch die Fabriken. Schließlich sprach Rittergutsbesitzer [illegible] über rationelle Wasserwirthschaft und empfahl in dieser Hinsicht ein internationales und intensives Zusammenwirken der verschiedenen Staaten.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, deren Geschäftsbericht für das Jahr 1881/82 unlängst veröffentlicht worden ist, hat auch im abgelaufenen Geschäftsjahr eine sehr segensreiche Thätigkeit entfaltet. Es wurden 113 Personen durch Rettungsapparate der Gesellschaft vor dem Tod in den Wellen bewahrt und außerdem ist eine Anzahl Schiffe, welche sich in Seenoth befanden, sammt ihren Besatzungen durch die Hülfe der Rettungsboote in Sicherheit gebracht. Die Gesellschaft beabsichtigt, weitere erhebliche Summen auf Neuerrichtung und Vervollständigung der Stationen zu verwenden, außerdem durch den neugegründeten Samariterverein eine Anzahl Mitglieder der Rettungsmannschaften ausbilden zu lassen, um den Verunglückten die erste Hülfe bringen zu können. Die dazu erforderlichen Geldmittel hofft man durch eine Zunahme der Mitglieder der Gesellschaft aufgebracht zu sehen. Dieselbe besteht zurzeit aus 50 Bezirksvereinen, darunter 21 Küsten- und binnenländische Bezirksvereine, und 191 Vertreterschaften. Die Zahl der Mitglieder beträgt 34,291, die der außerordentlichen Mitglieder 1482; die ordentlichen Jahresbeiträge belaufen sich auf 133,219 M.

Die Bildung einer deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Trunksucht, welche in Frankfurt beschlossen worden ist, hat in Leipzig einen kräftigen Widerhall gefunden. Von der Gemeinnützigen Gesellschaft war zu einer Versammlung eingeladen worden, welcher Lammers aus Bremen die Idee jener nationalen Vereinigung klar darlegte. Es wurde beschlossen, zu erklären, daß man die Bildung der Gesellschaft mit Freuden begrüßen und ihr nach Möglichkeit in die Hände arbeiten werde. Ein Ausschuß soll lokal die Sache weiter studiren und fördern.

Die Jahresversammlung der Gesellschaft für sächsische Kirchengeschichte ist am 25. October in Dresden abgehalten worden. Die Gesellschaft zählt jetzt 163 Mitglieder. Prof. Dr. [illegible] hielt einen Vortrag über Gellert's Stellung zur Kirche in den verschiedenen Epochen seines Lebens.

Freimaurerei.

Am 9. October wurde zu Rom in Anwesenheit von Mitgliedern aller Logen die neugegründete, die Pflege der Hochgrade ablehnende Loge Galileo eingeweiht.

Am 18. und 19. November d. J. feiert die freimaurerische Loge La Paix in Amsterdam das Fest ihres 125jährigen Bestehens.

Die Loge Karl zur gekr. Säule in Braunschweig hat ein Institut errichtet, um Knaben schulpflichtigen Alters, deren Eltern durch Arbeit behindert sind, solche selbst zu beaufsichtigen. Die Kinder werden in den Freistunden beschäftigt und beköstigt.

Von der jüngst in dänischer Sprache erschienenen Schrift des Prof. Nielsen in Kopenhagen gegen das schwedische System erscheint jetzt im Verlag von J. Lehmann eine deutsche Uebersetzung.

Der nur aus 31 Mitgliedern bestehende Freimaurerclub im Wupperthal ([illegible]) hat im Laufe der letzten zehn Jahre über 4000 M für Unterstützung an Hülfsbedürftige und zur Bekleidung armer Confirmanden verausgabt.

Stenographie.

Der Verwaltungsrath der Rätzsch-Stiftung hat beschlossen, ein neues Stipendium in Höhe von 200 M jährlich auszuschreiben, behält sich aber vor, nach Maßgabe der Umstände an dessen Stelle zwei Stipendien im Betrag von je 100 M zu verleihen. Nach den Stiftungssatzungen kann ein Stipendium nur solchen Schülern höherer Lehranstalten bewilligt werden, welche sich in der Gabelsberger'schen Stenographie zu Kammerstenographen ausbilden wollen. Bewerber haben ihre Gesuche bis spätestens den 15. December d. J. an den derzeitigen Vorsitzenden des Verwaltungsraths, Prof. Th. Oppermann in Dresden, N., Markgrafenstr. 37, gelangen zu lassen.

Zur Erinnerung an das 25jährige Jubiläum des Gabelsberger'schen Stenographenvereins zu Passau (am 30. Juli d. J.) ist jetzt eine Festschrift von Altenöder mit einem Rückblick auf die Geschichte des Vereins in den Jahren 1857 bis 1882 erschienen.

Die Esthnische literarische Gesellschaft zu Dorpat hat einen Preis von 100 Rub. für ein Lehrbuch der esthnischen Stenographie bewilligt und einen Ausschuß in dieser Angelegenheit gebildet.

Thomas Allen Reed, der berühmte englische Reporter, ist mit einer Bearbeitung der Pitman'schen Phonographie für die französische Sprache beschäftigt.

Strike-Angelegenheiten.

In Paris striken seit dem 21. October die Kunst- und Möbeltischler sowie die Tapezierer in einigen großen Fabriken, insbesondere im Hause Krieger. Sie verlangen Lohnerhöhung und zehnstündige Arbeitszeit anstatt der bisherigen zwölfstündigen. Die Verbindung der fünf Syndikatskammern der Möbelfabrikanten hat beschlossen, die Werkstätten zu schließen, weil die Bewilligung der Forderungen der Arbeiter es unmöglich machen würde, die Concurrenz mit dem Ausland auszuhalten. Die Arbeiter ihrerseits wollen die Arbeit nur nach Gewährung einer Lohnaufbesserung von 15 Proc. wiederaufnehmen.

Unfälle.

Ein größeres Eisenbahnunglück hat sich am 24. October auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn zwischen Britz und Eberswalde ereignet. Beim Passiren einer Curve entgleiste die Locomotive des früh von Stettin abgelassenen Güterzugs. Nachdem alsbald gebremst wurde, fuhren noch 24 Wagen mit solcher Gewalt auf die Locomotive auf, daß sie vollständig zertrümmert wurden.

In Ilmenau in Thüringen brach am 23. October in dem sogen. [illegible] Feuer aus; abgebrannt sind 13 Scheunen und 3 Wohnhäuser.

In dem kleinen Dörfchen [illegible] an der holländischen Grenze sind am 23. October bei heftigem Sturmwind 21 Häuser ein Raub des Feuers geworden.

Der Luftballon Vindobona des wiener Unternehmers Silberer ist mit demselben und zwei Passagieren am 22. October beim Niedergang bei Stockerau verunglückt. Der Ballonkorb wurde eine lange Strecke geschleift, wobei ein Passagier schwere, der andere und der Luftschiffer leichte Verletzungen davontrugen.

Der Gesammtschaden, der durch die Ueberschwemmung in 14 Bezirken Südtirols an Gemeinde- und Privatgut angerichtet worden ist, beträgt 13,353,000 Fl. An Sammelgeldern sind bisher, ausschließlich der vom Kaiser gespendeten Summe, 250,000 Fl. eingegangen.

Der in den an der Newa gelegenen großen Gromow'schen Holzniederlagen in St. Petersburg am 23. October stattgehabte Feuerbrand hat einen Schaden von 3½ Mill. Rub. verursacht.

In der Umgegend von St. Petersburg herrschen in der dritten Octoberwoche ungeheure Waldbrände. Bei Pawlowsk und bei den Dörfern [illegible], bei Gatschina, längs der warschauer Bahn zwischen Pljussa und Pskow und theilweise auch längs der moskauer Bahn stand der Wald in Flammen. Zur Unterdrückung des Feuers waren zwar Tausende von Menschen aufgeboten, man mußte sich aber darauf beschränken, Gräben auszuwerfen, denn an Löschen war nicht zu denken. Der angerichtete Schaden wird sehr beträchtlich sein.

In Margate in Kent, England, brach in der Nacht zum 26. October Feuer aus, welches erst am Vormittag zu löschen gelang. Ein ganzes Häuserviertel ist niedergebrannt, der Schaden beträgt 60,000 Pfd. St.

Bei North Adams (Massachusetts) stieß am 20. October ein Wagen, auf dem sich eine Anzahl Eisenbahnarbeiter befand, mit einer Locomotive zusammen, infolgedessen der Kessel der letztern platzte. Ueber 30 Arbeiter wurden verletzt, davon 6 lebensgefährlich.

Karl Humann,

der „Schatzgräber" von Pergamon.

E. K. Wir bieten unsern Lesern das Bildniß des berühmten Auffinders der Pergamenischen Sculpturen *) in einem Augenblick dar, da ein amtlicher Bericht über die wichtigen Resultate einer neuen von ihm zu den Alterthümern Kleinasiens unternommenen Forschungs- und Entdeckungsreise durch die Blätter geht, während zugleich der von dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehene Orden der Eisernen Krone ihm den persönlichen Adel brachte.

Dem Bildniß fügen wir vorerst einige biographische Angaben über den im Gebiet der Alterthumsforschung nach Schliemann wol meist genannten Mann hinzu. Karl Humann, seinem eigentlichen Beruf und Bildungsgang nach Ingenieur, wurde am 4. Januar 1839 zu Steele bei Essen in Westfalen geboren, war, nachdem er das Gymnasium absolvirt, bei Eisenbahnbauten für die Bergisch-Märkische Bahn praktisch thätig und bezog 1861 die berliner Bauakademie zu weiterm Studium. Er erkrankte indeß in der preußischen Hauptstadt so bedenklich, daß ein Aufenthalt unter anderm Himmelsstrich für ihn nothwendig erschien, und in der That fand er unter dem milden Himmel des griechischen Archipels, in Chios und Samos, später in Smyrna, seine volle Genesung. Schon damals stellte er auf Veranlassung des Geh. Bauraths Strack beim Heratempel auf Samos Ausgrabungen mit günstigem Erfolg an, über die indeß bisjetzt nichts veröffentlicht wurde. Von hier ging Humann nach Konstantinopel, wo er von dem englischen Botschafter Henry Bulwer den Auftrag erhielt, den von der Türkei diesem geschenkten Palast auf einer Insel des Marmarameers auszubauen. Im Jahr 1864 führte ihn der projectirte Bau einer Eisenbahn von Jaffa über Jerusalem zum Todten Meer nach Palästina, wo er das Land nivellirte und eine Karte desselben aufnahm. Nachher ward er von Fuad Pascha beauftragt, Uebergänge über den östlichen Balkan zu suchen, welche später Verbindungswege zwischen den nördlich und südlich vom Gebirge liegenden Ebenen ermöglichen würden. Das Ergebniß war eine detaillirte Karte des ganzen Gebiets von Warna nach Pravadi über den Balkan hinüber bis Burgas, Jamboli, Slivno und Karnabad, dann den Lauf der Tundja stromabwärts bis Adrianopel, hinüber nach Kirkilissa und zurück nach Burgas. In der Folge gaben ihm noch andere Reisen weitere Gelegenheit zur Durchforschung großer Länderstrecken; auch fanden die von ihm erzielten Resultate verdiente Anerkennung in den geographischen Kreisen und bei den Männern der Ingenieurwissenschaft. Im Jahr 1867 übernahm Humann die Ausführung von Chausseebauten in Kleinasien.

*) Abbildungen und Artikel siehe „Illustrirte Zeitung" Nr. 1934 und 1958.

So kam er auch nach Bergama, dem alten Pergamon (Pergamum), wo sein Spürsinn in der von Byzantinern errichteten Vertheidigungsmauer unter Mörtel verdeckte Spuren von Bildwerken fand; in der That erwiesen sich drei große Marmorblöcke, die er herausnehmen ließ, als Fragmente eines Sculpturenfrieses. Humann schickte diese Blöcke als Geschenk an das berliner königl. Museum und stellte das Ansuchen, die Regierung möge ihm bei der Pforte die Erlaubniß auswirken, Nachgrabungen in Pergamon anzustellen und die zu erhoffenden Funde für den Staat zu acquiriren suchen. Diese Angelegenheit, ordnete sich freilich nicht gleich nach seinem Sinn; es vergingen noch Jahre darüber. Nachdem aber 1877 der zum Director der Sculpturengalerie des berliner Museums damals neuernannte Archäolog Prof. Conze sich auf Empfehlung von Ernst Curtius hin mit den Humann'schen Berichten eingehend beschäftigt und ihre große Tragweite erkannt hatte, ging die Regierung auf jene Vorschläge ein. Zunächst wurden 1877 3000 ℳ zu Ausgrabungen bewilligt. Am 9. September 1878 begannen dieselben, und nach 15 Monaten umfaßten Humann's Sendungen nach Berlin schon 470 große Kisten im Gewicht von 7000 Ctr. Die Kosten der anfangs nur mit 14, zuletzt mit 160 Arbeitern ausgeführten Nachgrabungen betrugen bis dahin nicht ganz 150,000 ℳ. Im Jahr 1880 weilte Humann eine Zeit lang in Deutschland, von gelehrten und künstlerischen Vereinen und Gesellschaften mit Recht in besonderer Weise gefeiert, auch beim Hofe in Berlin empfangen und ausgezeichnet. Die Universität Greifswald verlieh ihm das Ehrendoctordiplom, und so wäre noch mancherlei, was den hochverdienten Mann lohnen soll, zu erwähnen. Nachdem er noch seine westfälische Heimat besucht, kehrte er nach Pergamon zurück, wo vom 14. August ab neue Ausgrabungen unternommen wurden, die noch viele weitere Funde von Bedeutung zur Folge gehabt haben.

Karl Humann, der „Schatzgräber“ von Pergamon.

Die ganze Fülle dieser „Pergamenischen Bildwerke“, wie die von der Generaldirection der königl. Museen dafür amtlich angenommene Bezeichnung lautet, wird in Berlin erst in einem besondern Neubau, für welchen ein Terrain auf der sogen. Museumsinsel vorbehalten ist, endgültig aufgestellt werden können. Sobald aber die Arbeit der Reinigung, d. h. die Entfernung der Kalkmörteldecke von den aus der Mauer wieder hervorgezogenen Stücken, sowie in der Hauptsache die der Wiederzusammenfügung der einzelnen Platten und Gestaltenfragmente vollendet werden konnte, haben die hervorragendsten der Bildwerke in der Rotunde und die übrigen in dem [illegible]schen oder Ostsaal des berliner königl. Museums ihren vorläufigen Platz gefunden.

Was somit, wennschon mehr oder weniger in Trümmergestalt, durch Humann als den eigentlichen Anreger für die [illegible] hier gesichert ist, das bildete bekanntlich einst in großem Zusammenhang den Hauptschmuck eines Prachtbaus auf der untern Terrasse der Akropolis von Pergamon, welcher wahrscheinlich unter König Eumenes II. (197 bis 159 v. Chr.) errichtet wurde. Es war ein Altar unter freiem Himmel, der Burggöttin Athena, der siegbringenden, wahrscheinlich gemeinsam mit ihrem Vater Zeus geweiht, dessen Geburtsstätte die Pergamener auf ihrer Akropolis selbst zu besitzen glaubten. Der eigentliche Opferaltar stand auf einem gewaltigen, vierseitigen, etwa 30 Mtr. im Geviert messenden Unterbau, in welchen an der einen Seite (wahrscheinlich von Westen her) eine Treppe einschnitt und zur Altarplattform emporführte. Hochreliefs umgaben, wie anzunehmen, auf allen vier Seiten und an den Treppenwangen diesen Unterbau, welchen eine nach außen geöffnete Halle zierlicher ionischer Säulen krönte, die vermuthlich an der gegen den eigentlichen Altarplatz gekehrten Seite ihrer Rückwand mit einem zweiten kleinern Reliefstreifen, Scenen der pergamenischen Heldensage verbildlichend, geschmückt war. Während die Gesammtdarstellung der Hochreliefs an den vier Seiten des Unterbaus und an den Treppenwangen für jedermann im Alterthum als die des Kampfes der Götter gegen die Giganten kenntlich sein mußte, kamen dem Verständniß der einzelnen Figuren beigegebene Inschriften zu Hülfe.

Es ist ein wunderbar auf uns wirkender Gedanke: Humann's scharfes Auge spürt in einer Mauer Sculpturfragmente, die als Material für diese Mauer mit verwandt waren, auf; er läßt nicht nach, in Berlin geltend zu machen, daß hier gewiß noch mehr von

Die neue evangelische Kirche in Agram nach ihrer Vollendung. Nach dem Entwurf des Baumeisters. (S. 399

Wiener Bilder: Auf dem Pferdemarkt. Originalzeichnung von V. Katzler.

Ueberresten alter Kunst zu finden sei. Da wird Director Conze durch eine Stelle des römischen Historikers L. Ampelius aufmerksam gemacht; er veranlaßt, daß Humann die ihm inzwischen bewilligten und pecuniär ermöglichten Nachgrabungen an einem gewissen Platz auf der Akropolis anstellt, und sofort ergibt sich ein glänzendes Resultat. Weiter gelingt es den diplomatischen Bemühungen des bisherigen deutschen Botschafters in Konstantinopel und jetzigen Staatssecretärs Grafen Hatzfeldt einen Ferman des Sultans behufs Wegführung des gefundenen Schatzes zu erwirken, und nachdem man den Besitzern des betr. Terrains eine Abfindungssumme gewährt, wird der Transport der Sculpturen nach Berlin unter persönlicher Leitung Humann's und Conze's bewerkstelligt. So haben wir sie nun unter uns, die der Gegenwart vom Geschick erhaltenen Reste des prachtvollen Altars der höchsten der griechischen Götter, den einst zur Zeit der noch immer nicht geschwundenen Blüte Griechenlands einer der reichsten Fürsten unter den Erben der ungeheuern Verlassenschaft Alexander's des Großen, ein König von Pergamon aus dem Attalidengeschlecht, hat erbauen lassen. Zugleich vielleicht die Reste vom „Throne des Satanas", dessen die neutestamentliche Apokalypse Erwähnung thut!

Ein Ereigniß von eminenter kunstgeschichtlicher Bedeutung knüpft sich sonach für immer an die Persönlichkeit, deren Bildniß wir unsern Lesern heute bringen; ein Ereigniß von eminenter Bedeutung, auch wenn wir durchaus unterschreiben, was der treffliche Johannes Overbeck in Leipzig in der neusten Auflage seiner „Geschichte der griechischen Plastik" bezüglich des den pergamenischen Sculpturen zunächst in der hellenistischen Periode und weiterhin in der gesammten griechischen Kunstgeschichte gebührenden Platzes urtheilt. Wir glauben mit Overbeck, daß, wenn die bisherigen gelehrt-kritischen Aeußerungen über dieselben unter dem Zusammenwirken verschiedener Umstände und Beweggründe vielfach im besondern Grad enthusiastisch gefaßt sind, das Endurtheil sich auf dieser Höhe des Enthusiasmus nicht halten wird. Hiermit soll nur gesagt sein, daß nach der Auffindung jener Sculpturen noch nicht das ganze Schlußkapitel der griechischen Kunstgeschichte umgestaltet werden müsse, sondern daß ihnen innerhalb des im wesentlichen unverändert bleibenden Kapitels über die Kunst der hellenistischen Periode als bewundernswertheste Leistungen dieser Periode ihre Stellung anzuweisen, der neue großartige Gewinn monumentaler Anschauung, den wir durch sie erfuhren, dem Gesammtbild der Periode einzufügen sei; mit andern Worten: daß durch ihre Entdeckung das Bild, welches wir uns bisher von der Kunst dieser Periode gemacht hatten, nicht ein völlig anderes, wol aber bereichert und berichtigt, in seiner Zeichnung schärfer bestimmt und farbenreicher wurde.

Karl Humann hat nun aber, wie wir am Eingang bemerkten, soeben eine neue erfolgreiche Reise beendet. Er unternahm dieselbe im Auftrag der königl. Akademie der Wissenschaften und der Generaldirection der königl. Museen in Berlin von Konstantinopel über Brussa nach Angora, von da nach Boghazkiöi und über Samsun zurück nach Smyrna. Als ein Hauptergebniß dieser Reise, auf welcher ihn der österreichische Dr. v. Domaszewski unterstützte, sind kürzlich 43 Kisten mit Gipsfiguren im berliner königl. Museum angekommen. Sie werden sofort in der Formerei ausgepackt und die Abgüsse dann, wie es der in den Museen immer enger werdende Raum erlauben will, der Besichtigung zugänglich gemacht werden. Zwei große Denkmäler harren unserer so in authentischer Wiedergabe, ein epigraphisches und ein bildliches: das Testament des Kaisers Augustus, welches auf der Tempelwand in Ancyra (Angora) erhalten ist, zuletzt von einer französischen Expedition unter Perrot und Guillaume aufgenommen wurde und in einer Ausgabe Mommsen's vorliegt; ferner, wenigstens in einer ansehnlichen Auswahl von Abgüssen, die alten Felssculpturen von Boghazkiöi, am Halys, welche zwar schon mehrfach beschrieben und abgebildet worden sind, jedoch bei weitem noch nicht genügend. Es entspricht der gesteigerten Aufmerksamkeit, die sich heute auch den vorgriechischen Alterthümern Kleinasiens zuwendet, daß, dank den Bemühungen Humann's, von diesen Sculpturen die ersten Abgüsse nunmehr in Berlin ausgestellt und von hier auch andern Sammlungen zugänglich werden. Es ist, wenn man besonders auch das noch nicht weit vorgeschrittene Alter Karl Humann's bedenkt, wol zu hoffen, daß wir ihm später noch so manche andere Entdeckung und Erwerbung auf archäologischen Gebieten zu danken haben werden.

Wiener Bilder.

Auf dem Pferdemarkt.

Wer im Glauben an die Richtigkeit der Behauptung Buffon's, daß das Pferd die edelste Eroberung des Menschen sei, den wiener Pferdemarkt betritt, der wird sich hier gar arg enttäuscht finden. Die Rosse, die auf diesem Plan versammelt sind, gehören wol zu den nützlichen, aber keineswegs zu den brillanten Mitgliedern der Familie der Einhufer. Vergebens forscht das Auge nach dem Vollblutrenner, nach dem feurigen Reitpferd des Offiziers und Cavaliers, nach dem Zelter der Amazone, nach dem Gespann der herrschaftlichen Equipage. Was zur Aristokratie des Roßgeschlechts gehört, das erscheint nicht auf dem wiener Pferdemarkt, wo nur Pferde von geringem Schlage gehandelt werden. Abgesehen von den kläglichen Mähren, um welche die Pferdemetzger feilschen, kommen hier ausschließlich Zugthiere für den städtischen Geschäftsbetrieb zum Verkauf: magere Rößlein aus der ungarischen Ebene, welche der Milchmann, die Wäscherin und der Gärtner vor ihren Karren spannen; starkknochige Pferde, welche die schweren Wagen der Stein- und Sandfuhrleute, der Müller und Bierbrauer schleppen; die kräftigen Gespanne der durch ihr Schnellfahren berüchtigten Fleischhauer; die Einspänner, welche im lahmen Trab den kleinen Gewerbsmann und die Producte seiner Werkstätte zu den Kunden herumführen; die an langsames Tempo und wenig Hafer gewöhnten Klepper der einspännigen Platzfuhrwerke; die flotten Juker der Zeugl behäbiger Bürger; Omnibusgäule und ausrangirte Militärpferde. Zuweilen verirrt sich hierher ein Esel oder ein Maulthier, das im harten Dienst eines italienischen Erdarbeiters gestanden hat. Als seltene Gäste erscheinen wol auch riesige Schiffszugrosse, deren gewaltige Formen an den Elefanten erinnern. Die Preise dieser verschiedenen Gattungen von Einhufern steigen von den 15 Fl., welche für das der Schlachtbank geweihte Vierfüßlerskelet bezahlt werden, bis zu 600 Fl., welche für ein Zugpferd schwersten Schlages bewilligt werden. Der Markt wird jeden Dienstag und Freitag abgehalten, und durchschnittlich werden 500 Pferde aufgetrieben. Die Geschäfte werden von autorisirten und besteuerten Maklern vermittelt, welche im Volksmund den Namen Kuppler führen. Ihre Aufgabe ist es, dem Kauflustigen begreiflich zu machen, daß das im Handel stehende Pferd viel mehr werth sei, als der Verkäufer dafür beanspruche. Grobe Betrügereien und Täuschungen kommen auf dem Markte nicht vor; den Roßkammkniffen beugen die Satzungen der Marktpolizei vor, welche jeden Verkauf für ungültig erklären, bei welchem durch falsche Vorspiegelungen und Verheimlichung von Kapitalfehlern der gute Glaube des Käufers getäuscht wurde.

Der Pferdemarkt wird in eigener Verwaltung von der wiener Stadtgemeinde betrieben, die für jedes Roß, das am Platze erscheint, ob zum Verkauf bestimmt oder nicht, eine Gebühr von 15 Kr. erhebt. Die Leitung des Marktes ist einem als Commissar fungirenden Thierarzt anvertraut, dem einige Sicherheitswachleute und Detectives zur Aufrechthaltung der Ordnung, ein Kassirer und mehrere Diener beigegeben sind. Seine Hauptaufgabe besteht neben der schiedsrichterlichen Schlichtung geschäftlicher Streitigkeiten in der sanitätspolizeilichen Untersuchung der Pferde. Zeigt eins der Thiere verdächtige Spuren einer ansteckenden Krankheit, so wird für seine Isolirung Sorge getragen; mit Seuchen behaftete Pferde werden sofort dem Abdecker zur Tödtung und Vernichtung übergeben. Obschon die Commune eine nicht unbeträchtliche Einnahme aus dem Pferdemarkt bezieht, so ist derselbe, trotz der Klagen der betheiligten Kreise, ein Stiefkind der städtischen Verwaltung. Die Einrichtungen sind die denkbar primitivsten; der Raum ist für den großen Verkehr von Menschen, Fahrzeugen und Pferden viel zu beengt und das Personal für die ihm zugewiesene Aufgabe zu schwach. Der Commissar hat neben der Leitung des Marktes und zahlreichen besondern Functionen innerhalb weniger Stunden gegen 500 Pferde auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen. Außerdem ist der Platz ungünstig gelegen und weit entfernt von dem Heumarkt, den die Händler und das pferdehaltende Publikum gesondert besuchen müssen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der wiener Pferdehandel einen großen Aufschwung nehmen wird, wenn ihm die Bedingungen zu seiner naturgemäßen Entfaltung geboten werden. Ein Blick auf unsere Illustration genügt, um eine Idee von dem wahrhaft lebensgefährlichen Gedränge zu geben, das auf diesem Pferdemarkt herrscht. Menschen und Rosse bilden einen verwirrten Knäuel, welchen die zur Probe vorgefahrenen, im vollen Lauf dahinsausenden Gespanne und an der Hand geleiteten Pferde unausgesetzt durchschneiden, ohne Rücksicht auf die Herumstehenden, die eine „affenartige Behendigkeit" entfalten müssen, um ihren Leib vor Gefahren zu bewahren. Selbst die Händler und Kuppler, welche an den tosenden Wellenschlag dieser Flut gewöhnt sind, die unter Peitschenknall und tollem Lärm ihre Glieder umbraust und willenlos hin- und herschleudert, haben Mühe, in diesem gefährlichen Gewirr ihre Aufmerksamkeit auf ihre geschäftlichen Interessen zu concentriren. Wären nicht die europäischen Trachten und occidentalen Fahrzeuge, man könnte sich auf einem Pferdemarkt im fernen Osten wähnen; in diesem Durcheinander von Mensch und Roß kann der Laie ohnedies einen Droschkengaul nicht von einem Vollblutaraber unterscheiden!

Todtenschau.

Kaspar Wilhelm Bey, Commerzienrath in Mainz, Mitglied des hessischen Landtags, † daselbst in der Nacht zum 21. October, 68 Jahre alt.

Dr. Arthur Burnell, rühmlich bekannter Sanskritforscher, Verfasser der „Elements of South Indian Palaeography", † in London am 16. October, 42 Jahre alt.

Ludovico Daelli, berühmter italienischer Verleger und Bibliophile, in dessen Verlag in Mailand die Schriften Mazzini's, „Les Misérables" von Victor Hugo &c. erschienen sind, † kürzlich in Mailand.

Karl Egon Ritter v. Ebert, Hofrath, namhafter österreichischer Dichter, namentlich durch seine lyrischen und epischen Dichtungen von Ruf, früher Administrator der Güter des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg, am 5. Juni 1801 zu Prag geboren, † daselbst am 24. October.

Fiebiger, Justizrath in Halle, in letzter Session des preußischen Landtags Vertreter des Wahlkreises Halle-Saalkreis, Mitglied der nationalliberalen Fraction, am 1. April 1815 geboren, † in Halle am 26. October.

A. F. Junker, als Seidenraupenzüchter weit über Sachsens Grenzen hinaus bekannt, † in Leipzig am 25. October, 76 Jahre alt.

Edmund Lobedanz, deutscher Schriftsteller in Kopenhagen, Verfasser von Dramen, Romanen, Novellen, namentlich aber als geschmackvoller Uebersetzer von Ruf, am 10. December 1820 zu Schleswig geboren, † in Kopenhagen am 23. October.

Karl Mayer v. Alsó-Rußbach, wissenschaftlich gebildeter Financier und volkswirthschaftlicher Schriftsteller, früher Vicepräsident der Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien, † daselbst am 26. October, 67 Jahre alt.

Mohammed Es Sadok Pascha, Bei von Tunis, seit 23. September 1859 an der Regierung, † daselbst in der Nacht zum 28. October. (Porträt s. „Illustr. Ztg." Nr. 1947.)

Dr. med. Franz Obernier, Professor an der medicinischen Facultät in Bonn, geschätzter Arzt, † daselbst in der Nacht zum 26. October.

Marino Palmieri, Professor der physikalischen Wissenschaften an der Universität in Neapel, Erfinder mehrerer wichtiger Apparate, † kürzlich daselbst, 32 Jahre alt.

J. Th. Reinhardt, Professor der Zoologie an der kopenhagener Universität und Inspector des naturwissenschaftlichen Museums daselbst, verdienter Ornitholog, † in Kopenhagen am 2[illegible]. October im Alter von 66 Jahren.

Dr. Johann Spielmann, Verfasser eines trefflichen Werks über Geisteskrankheiten, † in Tetschen am 21. October, im 61. Lebensjahr.

Dr. Karl Leopold Adolf Sydow, der Senior der berliner Theologen, bis 1873 Prediger an der Neuen Kirche, ein treuer Schüler Schleiermacher's und eine der Hauptstützen des Protestantenvereins, 1848 in der Nationalversammlung, am 23. November 1800 zu Charlottenburg geboren, † in Berlin am 23. October.

Heinrich Wolf, k. k. Bergrath, Mitglied der Geologischen Reichsanstalt in Wien, um die Wiedergewinnung der teplitzer Thermen hochverdient, † in Wien am 23. October, 57 Jahre alt.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

November.

9\. 1782 † Hyder-Ali in Tschittore, geboren 1717. Beherrscher von Mysore, einer der bedeutendsten Fürsten Asiens, Eroberer und [illegible].

10\. 1832 † Kaspar Spurzheim in Boston, geboren am 31. December 1776 zu Longwich bei Trier. Phrenolog. Seine Schriften: „The physiognomical system of Dr. Gall"; „Outlines of the physiognomical system"; „Sur la folie" u. a. sind hervorzuheben.

13\. 1782 Esaias Tegnér geboren zu Kyrkerud in Wermland, † in Wexiö am 2. November 1846. Schwedens berühmtester Dichter. Seine „Frithjofssaga" hat einen Weltruf; seine „Axel" und „[illegible]" u. a. Werke sind weit bekannt.

14\. 1832 † Rasmus Christian Rask in Kopenhagen, geboren am 22. November 1787 zu Brendekilde bei Odense auf Fünen. Dänischer Sprachforscher. Ausgezeichnet sind seine „Anleitung zur Kenntniß der isländischen oder altnordischen Sprache", „Untersuchungen über den Ursprung der altnordischen oder isländischen Sprache", „Versuch einer wissenschaftlichen dänischen Rechtschreibungslehre" u. a.

15\. 1832 † Konrad Friedrich v. Schmidt-Phiseldeck in Kopenhagen, geboren zu Braunschweig am 2. Juli 1770. Dänischer Staatsmann. Seine Werke „Versuch einer Darstellung des dänischen Neutralitätssystems", „Europa und Amerika" u. a. sind bedeutend.

21\. 1682 † Claude Lorrain in Rom, geboren 1600 im Schlosse Chamagne in Lothringen. Einer der berühmtesten französischen Landschaftsmaler.

22\. 1782 Konradin Kreutzer geboren zu Meßkirch in Baden, † am 14. December 1849 in Riga. Klaviervirtuos und Componist. Bekannt ist seine Oper „Das Nachtlager von Granada".

23\. 1782 Friedrich Gleich, geboren zu [illegible] in Schlesien, † in [illegible] i. J. 1842. Schriftsteller und Publicist, Redacteur des „Eremiten".

26\. 1782 Karl Johann Bernhard Karsten geboren zu Bützow, † am 22. August 1853 in Schöneberg bei Berlin. Geh. Oberbergrath, bekannter Metallurg. Hervorragende Werke von ihm: „Handbuch der Eisenhüttenkunde", „System der Metallurgie", „Lehrbuch der Salinenkunde", „Ueber die salzigen Substanzen des [illegible]" &c.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Architekt A. in W. — Ohne Kenntniß des Muskel- und Knochenbaues ist es auch für den Begabtesten nicht möglich, die menschliche Figur vollkommen richtig zu zeichnen. Ein Werkchen, welches das Wesentliche der „plastischen Anatomie" in kurzer, übersichtlicher Weise enthält und durch instructive Zeichnungen erläutert, ist A. Fischer's „Leitfaden für den Unterricht der Anatomie und Proportionslehre des menschlichen Körpers für [illegible]". Mit 25 Tafeln. 2. Aufl. ([illegible], A. Bielefeld's Hofbuchhandlung).

Deutscher Stammleser in M. — Tüchtigen deutschen Aerzten in Südafrika wird es nicht schwer fallen, sich eine sichere und einträgliche Praxis zu erwerben. Die Kenntniß der holländischen Sprache ist freilich in diesem Fall höchst wünschenswerth. Die beiden deutschen Aerzte in Bloemfontein, der Hauptstadt des Oranjefreistaats, erfreuen sich einer außerordentlich lucrativen Praxis. Freilich sind sie bereits seit langer Zeit im Lande und deshalb dort schon weit und breit bekannt. Ein deutscher homöopathischer Arzt in Natal macht ebenfalls glänzende Geschäfte. Es sind übrigens hauptsächlich die chirurgischen Operationen, welche in Südafrika bedeutende Honorare einbringen. Jeder Arzt pflegt dort auch zugleich seine eigene Apotheke zu haben, die ihm eine recht gute Rente abwirft. Nur in den größern Städten findet man eigene Apotheken, die gewöhnlich von Deutschen gehalten werden. In Transvaal wird es öfter vorkommen, daß das Honorar für geleistete ärztliche Hülfe nicht in baarem Gelde, sondern in Naturalien gebracht wird, etwa in Häuten, Hausthieren u. s. w. Weitere Auskunft über die Zahl der in verschiedenen Ortschaften Südafrikas jetzt practicirenden Aerzte werden Sie in den alljährlich erscheinenden Colonial-Almanachen finden, z. B. in dem „Transvaal Post Almanac and Directory" von Jeppe (Pretoria bei C. W. Deecker u. Co.) und im „Almanach für die Cap-Colonie" (Capetown bei Juta).

L. in R. — Beim Verein Herold in Berlin (Meldungen an Hrn. Rath Warnecke, W Genthinerstr. 6) hat man einmaliges Eintrittsgeld 3 M. und jährlichen Beitrag 12 M zu zahlen. Dafür erhalten die auswärtigen Mitglieder jeden Monat eine Nummer der reich illustrirten Vereinszeitschrift und haben das Recht, aus der reichhaltigen Vereinsbibliothek gegen bloße Portovergütung sich Bücher zu entleihen. Für noch 3 M jährlich erhalten sie auch die mit größern Aufsätzen ausgestattete Vierteljahrsschrift.

W. Th. in Baden. — ad. 1. Ueber Acclimatisationsvereine erhält man die beste Auskunft bei Hrn. Dr. [illegible] in Berlin, Vorsitzendem der berliner Acclimatisationsgesellschaft. — ad. 2. Die kleinen Papierschachteln sind in jeder größern Handlung von Haushaltungsgegenständen zu haben. Wo sie fabricirt werden, vermögen wir nicht zu sagen.

Pferdefreund in Düsseldorf. — Wer andere belehren will, muß erst selbst etwas wissen. Wie Sie aus jedem Fremdwörterbuch ersehen können, heißt ein Pferd „traitiren" ein Pferd abrichten, durch regelmäßige Behandlung zu etwas geschickt machen. Den „Lapsus" geben wir Ihnen somit zurück. Si tacuisses!

B. K. in Stettin. — Eine vorzüglich ausgeführte Denkmünze auf die Geburt des kaiserlichen Urenkels rührt aus der berliner Medaillenmünze von Oertel her. Dieselbe trägt auf dem Avers die drei Porträts der kaiserlichen Urgroßeltern, der kronprinzlichen Großeltern und des Vaters und der Mutter sowie die Umschrift: Gott mit uns. Auf dem Revers ruht der neugeborene Prinz in den Armen eines schwebenden Engels; die Umschrift lautet: Friedrich Wilhelm Victor August Ernst Prinz von Preußen geboren den 6. Mai 1882.

R. in Riesa. — Der in Nr. 2049 der „Illustrirten Zeitung" abgebildete und beschriebene Feuerdorn (Mahonia aquifolia) gedeiht in jedem Garten, am besten freilich in sandigem Lehmboden, und es ist rathsam, wenn der Boden stark thonig, kiesig oder torfig sein sollte, tiefe Gruben auszuwerfen und diese mit leichter, lockerer Erde zu füllen. Die Sträucher werden dann darin gut anwurzeln und freudig gedeihen. Als Bezugsquelle empfehlen wir den Kunst- und Handelsgärtner C. Platz u. Sohn in Erfurt.

v. B. in Wien. — Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als sich mit der Erlernung der englischen Sprache zu befassen. Keine der Zeitschriften in England, welche sich mit indischen Angelegenheiten beschäftigen, erscheint in deutscher Sprache.

Calandrelli's Reiterstandbild König Friedrich Wilhelm's IV.

Fd. Als man den Bau der berliner Nationalgalerie in Angriff nahm, ging man auf einen Gedanken Friedrich Wilhelm's IV. zurück, dessen Verwirklichung dem kunstliebenden Fürsten selber nicht mehr vergönnt gewesen war. Auf dem von zwei Armen der Spree umflossenen Terrain, an dessen Westseite er durch Stüler das Neue Museum errichten ließ, sollten nach seiner Idee die gesammten in Berlin der Kunstpflege gewidmeten Gebäude sich zu einer von Säulengängen eingefaßten großartigen Anlage vereinigen, als deren Mittelpunkt eine hoch aufragende Aula in Gestalt eines antiken Tempels gedacht war. Um das Andenken des Königs zu ehren, legte man die von ihm herrührende Skizze dieser Festhalle, die dem veränderten Zweck nach Möglichkeit angepaßt wurde, dem Entwurf der Nationalgalerie zu Grunde. Gleichzeitig aber beschloß man auch, in unmittelbarer Verbindung mit dem Gebäude derselben die Reiterstatue des Königs zu errichten, für die sich hier der denkbar geeignetste Platz darbot. Als Gustav Bläser, der zuerst für die Ausführung des Werks in Aussicht genommen war, im Jahr 1874 starb, ward die ehrenvolle Aufgabe dem Professor Alexander Calandrelli übertragen, dem zugleich in Gemeinschaft mit dem Bildhauer Schweinitz die Fertigstellung des von Bläser unvollendet hinterlassenen Denkmals Friedrich Wilhelm's III. für die Stadt Köln zufiel. Seinem erprobten Talent verdankt die Hauptstadt bereits das lebensvolle, den Auszug der Krieger zum Kampf und den Uebergang nach Alsen schildernde Relief an dem Unterbau der Siegessäule, das durch kräftige Frische der Conception ausgezeichnete, dem Andenken der Gefallenen des Ostdistricts gewidmete Kriegerdenkmal am Rand des Friedrichshains und das mit vollendeter Meisterschaft in Marmor ausgeführte Standbild Cornelius' in der Säulenhalle des Schinkel'schen Museums. Als Arbeiten decorativer Kunst hat er diesen Werken ferner eine der vier Sandsteingruppen auf den Treppenwangen der Nationalgalerie sowie die gleichfalls in Sandstein hergestellte Gruppe der Elbe und diejenige des glücklich heimkehrenden Kriegers hinzugesellt, die, ursprünglich für die neuerbaute Königsbrücke bestimmt, nach deren Fortfall infolge der Stadtbahnanlage ihren Platz im nördlichen Theil des Thiergartens fanden. Durch das jetzt in Arbeit befindliche Denkmal, deren Reiterfigur er vor kurzem in dem kolossalen, für den Bronzeguß bestimmten Modell vollendete, wird der Künstler Berlin um eine der bedeutendsten Schöpfungen moderner Monumentalplastik bereichern.

Wie in der Wiedergabe der zu schildernden Erscheinung, so hat Calandrelli seine Aufgabe auch darin vortrefflich gelöst, daß die Composition der Statue sowol wie des ihr zugedachten Postaments nach jeder Seite hin die durch den Aufstellungsort gebotenen besondern Bedingungen mit sicherm Takt ins Auge faßt. Von der gewohnten Weise abweichend, wird das Denkmal nicht einen für sich selbständig dastehenden Aufbau bilden; es soll sich vielmehr auf dem mittlern Podest der dem Gebäude vorgelegten doppelarmigen Freitreppe oberhalb des im Rundbogen gewölbten Durchgangs zu dem Erdgeschoß der Nationalgalerie auf oblongem Sockel erheben und hat somit nicht bloß in sich selber eine harmonische Gliederung der Proportionen zu erzielen, sondern zugleich als Bekrönung einer massigen Architektur die Silhouette derselben wirkungsvoll abzuschließen. Meisterhaft ist gerade hierauf die ganze Anlage des Monuments berechnet, und ein glücklicher Griff war es überdies, dem Pferd des Reiters, unter welchem sich das zum Eintritt auffordernde Thorgewölbe öffnet, die im Schreiten innehaltende, in einen Moment völliger Ruhe überleitende Bewegung zu geben, die der Künstler mit richtigem Empfinden wählte, aber keineswegs etwa nur als zufällig erscheinen ließ, sondern vielmehr durch die Auffassung der Figur von innen heraus zu motiviren wußte. Im Sattel nach rechts gewandt, das erhobene Haupt mit leuchtendem Auge dem seitwärts emporragenden Neuen Museum zukehrend, scheint der König eben herbeigeritten zu sein und nun, die Zügel anziehend und das muthig ausgreifende Pferd parirend, mit dem Ausdruck stolzer Befriedigung über den der Kunst geweihten Bezirk dahinzuschauen, in welchem sein Sinnen und Trachten einstmals am liebsten weilte. Schwerlich hätte sich für ein Denkmal des hier dargestellten Fürsten ein glücklicheres Motiv finden lassen als gerade dieses, das die vorgeführte Gestalt auch dem Gedanken nach mit der architektonischen Umgebung aufs innigste verbindet. Statt der nichtssagenden Geberde der segnend oder grüßend ausgestreckten Hand, die ja häufig bei Reiterstatuen die Inhaltlosigkeit des künstlerischen Gebildes durch eine abgebrauchte Phrase mehr bloßstellt als verdeckt, tritt uns der volle, individuelle Ausdruck persönlichsten Lebens entgegen. Wir sehen ein in jedem Zug scharf beobachtetes, sprechend ähnliches Bild des Königs vor uns, das mit feiner Charakteristik durchaus ungesucht eine echt monumentale Größe der Haltung vereinigt. Gesteigert aber wird der Eindruck derselben in vorzüglichster Weise durch den Effect des prächtigen, über die moderne Uniform herabfallenden Hermelins. Ueber der rechten Schulter durch eine Agraffe zusammengehalten, sinkt er von hier aus reich gebauscht auf den Rücken des Pferdes nieder, während er auf der andern Seite in der Höhe des Elnbogens umgeschlagen und zurückgeworfen ist, sodaß ein lebendiger Wechsel der Faltenmotive und in der Gliederung der breiten Massen dieselbe meisterliche Verschmelzung von Ruhe und Bewegung erzielt wird, die das ganze Werk auszeichnet. Es athmet im hohen Grad die ungebrochene Frische gesunden Naturgefühls; das Leben aber, das alle Linien voll und kräftig durchströmt, erscheint durch feingebildeten Formensinn zu edelm Maß und Rhythmus gebändigt.

Nur kurz noch sei des Postaments gedacht, das die Reiterstatue zu tragen bestimmt ist. In mäßiger Höhe ansteigend, wird es auf der schmalen Vorderseite im Flachrelief die aus Ranken hervorwachsende Figur eines fackelhaltenden Genius, auf der Rückseite die entsprechende einer Psyche zeigen; auf den beiden Langseiten aber werden graziös bewegte Genien, auf das eigene künstlerische Schaffen des Königs hindeutend, die Waffen bekränzen, deren Formen er im Verein mit Schinkel entwarf. An den vier Ecken dieses Sockels finden sodann, dem Beschauer, der die von beiden Seiten zu dem Denkmal hinaufführende Treppe emporschreitet, zu je zweien entgegenblickend, die sitzenden Frauengestalten der Religion und der Dichtkunst, der Geschichte und der Philosophie ihren Platz. Erst nach der Vollendung in kolossalem Maßstab wird ein Urtheil über diese Figuren gestattet sein; doch läßt schon die Skizze denselben frischen Wurf der Composition und denselben idealen Schwung der Linien bewundern, der uns in Roß und Reiter fesselt und namentlich auch das edel gebaute und wahrhaft vornehm bewegte, energische Kraft und elastische Eleganz in sich vereinigende Thier, das den König trägt, zu einem Meisterwerk plastischer Kunst stempelt.

Die evangelische Kirche zu Agram.

Die evangelische Gemeinde zu Agram in Kroatien, welche zur Feier des 50jährigen Bestehens des Gustav-Adolf-Vereins am 13. September d. J. den Grundstein zu der in dem beigegebenen Bild dargestellten Kirche gelegt hat, ist gegenwärtig wol der wundeste Punkt in der Diaspora. In keinem Land hat die Gegenreformation so gründlich aufgeräumt mit den herrlichen Früchten des Reformationszeitalters wie in Kroatien, und als Joseph II. im Jahr 1781 das Toleranzedict erließ, welches den Gustav-Adolf-Verein im vorigen Jahr zur Gründung des Jubiläumsfonds veranlaßte, da wurde Kroatien ausdrücklich davon ausgenommen. Es blieb dabei: kein Protestant durfte in Amt und Grundbesitz sein, keine protestantische Ehe geschlossen, keine protestantische Leiche in geweihter Erde begraben werden, kein evangelischer Geistlicher bei schwerer Strafe im Lande sich blicken lassen. Da erschien im Jahr 1861 das Protestantenpatent des jetzigen edeln Kaisers Franz Joseph für Ungarn und seine Nebenländer, das von der autonomen ungarischen Kirche freilich nicht angenommen ward, für Kroatien aber endlich das befreiende Wort brachte. Die Protestanten konnten sich sammeln und an Gemeindebildung denken; aber es war eine Zeit des Gährens, in der es auch unlautern Elementen gelang, Einfluß zu gewinnen, die heilige Sache der evangelischen Kirche draußen zu compromittiren und in den heimischen Kreisen mit Recht ein Mistrauen zu erzeugen, welches noch heute hier und da auf die Theilnahme an den Geschicken der Gemeinde hemmend wirkt. Da gelang es im Jahr 1879 dem Grafen Schlippenbach, einem alten preußischen General, der in Heiligenkreuz, sieben Meilen von Agram, angesessen ist, einen Mann zu finden, der bereit war, seine Gemeinde am Fuß der hohen Tatra zu verlassen, welcher schon seine Väter drei Generationen hindurch gedient hatten, um seine ganze Persönlichkeit mit alle dem, was sein Studium auf deutschen Universitäten und ein fortgesetzter Verkehr mit deutsch-evangelischen Männern ihm eingebracht hatte, völlig dieser so hoffnungsreichen und doch noch so hülfsbedürftigen Gemeinde hinzugeben in lebendiger Predigt des Evangeliums und unermüdlicher Arbeit zur materiellen Gründung und sittlichen Hebung der Gemeinde. Und die treue Arbeit dieses hochverdienten Pfarrers Dianicha, welcher kürzlich einem ehrenvollen Ruf nach Leutschau, der Hauptstadt der Zips, gefolgt ist, war eine gesegnete; selbst die Landesbehörden und die Vertreter der städtischen Verwaltung zeigten sich hülfsbereit und erwiesen ihm das höchste Vertrauen. Der Banus übertrug ihm die Professur der magyarischen Sprache an der neugegründeten Universität, und der Magistrat schenkte am 19. Februar 1880 der Gemeinde einen schönen großen Bauplatz im Werth von 7000 Fl., allerdings nicht ohne die Bedingung, daß bei Vermeidung der Rücknahme dieser Schenkung der Bau innerhalb dreier Jahre begonnen sein müsse.

Wenige Monate darauf brach die furchtbare Erdbebenkatastrophe herein, von der noch jetzt in der Hauptstadt wie überall im Lande auf Schritt und Tritt die Spuren zu sehen sind, nicht bloß in den schönen neuen Straßen der verjüngten Stadt mit ihren stattlichen Gebäuden, die an die Stelle altersschwacher Hütten getreten, sondern auch noch in großen Mauerrissen in alten massiven Kirchen und Schlössern, an denen noch immer reparirt wird. Doch der Schrecken der geängsteten Gemeinde legte sich, und man ging frisch ans Werk, mit der großen in Karlsruhe bewilligten Gustav-Adolfs-Gabe ein zweckentsprechendes stattliches Schul- und Pfarrhaus zu bauen, das seit Ostern d. J. fertig dasteht, bezogen ist, und auf dem fast gar keine Schulden ruhen.

Inzwischen rückte der Termin immer näher heran, an welchem der Bau der Kirche bei Verlust des Anrechts an den Platz begonnen sein mußte. Da der thatkräftige bisherige Pfarrer nicht mehr in Agram war und die Gewinnung eines tüchtigen Nachfolgers sich möglicherweise noch etwas hinzieht, hätte das Presbyterium wol kaum den Muth gehabt, den Bau zu beginnen; denn wenn auch die Gemeinde aus eigenen Mitteln bei möglichster Anstrengung der Kräfte 3000 Fl. aufbringen kann und die Landesregierung ein Darlehn von 16,000 Fl. bewilligt hat, das, um in zwanzig Jahren amortisirt zu sein, jährlich mit 8½ Proc. verzinst werden muß, so fehlten zu dem Bau auf dem schwierigen Baugrund und bei der Nothwendigkeit, in der Landeshauptstadt auf dem in hochherziger Weise von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellten Platz bei aller Einfachheit doch einen würdigen Bau zu errichten, noch 6000 Fl. Da trat im Mai d. J. aus allen Theilen Deutschlands in dankenswerthester Weise ein Comité der einflußreichsten Männer zusammen, zu welchem auch die meisten Mitglieder des Centralvorstands gehören, und erließ einen Aufruf zur Hülfe, der durch eine Reihe von Blättern gegangen ist und bis heute von Gustav-Adolf-Vereinen und Privatpersonen schon gegen 5000 ℳ eingebracht hat, sodaß nur noch etwa 6000 ℳ fehlen.

Ermuthigt durch diese Handreichung, hat das Presbyterium es gewagt, dem Dombaumeister Bollé in Agram, der als protestantischer Schweizer sich der Aufgabe mit besonderer Vorliebe unterzieht, nach dem von ihm entworfenen Plan, die Ausführung des Baues zu übertragen; alle Arbeiten sind bereits contractlich vergeben und sollen binnen Jahresfrist vollendet sein.

Es ist dies eine Glaubensthat, zu der das Presbyterium, welches aus einer Reihe von hochachtbaren Männern besteht, sich nur hat entschließen können in dem festen Vertrauen, daß die deutschen Glaubensgenossen die jetzt noch fehlenden 6000 ℳ gern aufbringen werden.

Geschieht dies, dann wird nicht bloß die Gemeinde Agram an das Ziel ihrer langjährigen Wünsche gelangen, sondern es wird auch ein sichtbarer Mittelpunkt für die große Diaspora Kroatiens mit etwa 6000 evangelischen Seelen geschaffen sein, an den sich auch naturgemäß die zerstreuten Protestanten Bosniens und der Herzegowina anzulehnen haben werden. Einstweilen versorgt die agramer Gemeinde seelsorgerisch der Prediger Bläser, der in der Filialgemeinde Waraždin stationirt ist und alle 14 Tage in der Hauptstadt des Landes predigt und die nöthigen Amtshandlungen vollzieht.

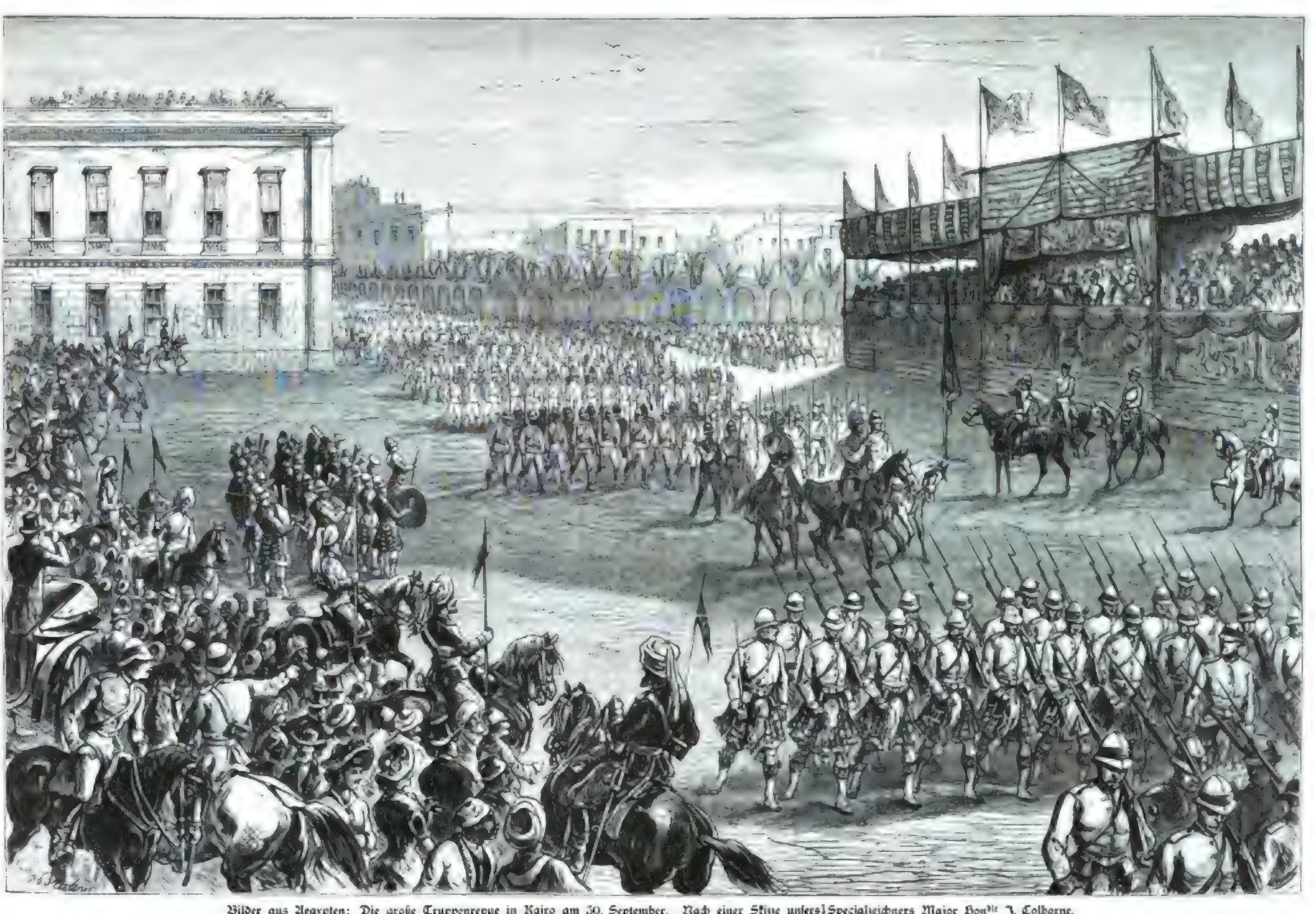
Bilder aus Aegypten.

Die große Truppenrevue in Kairo.

Nach glücklicher Beendigung eines Feldzugs pflegt der siegreiche Feldherr Heerschau zu halten über seine Truppen, um den Soldaten, die an den Mühsalen des Kriegs theilgenommen und Sieg erkämpfen halfen, durch Blick und Geberde, dem einen oder andern wol auch durch herzliche Worte seine Anerkennung auszudrücken; freilich auch um einen Gesammtüberblick über den Umfang der erlittenen Verluste zu gewinnen. So hielt König Wilhelm Heerschau über seine Truppen bei Gänserndorf im Angesicht von Wien und später im Jahr 1871 über die deutsche Armee vor Paris. Die Parade, welche Sir Garnet Wolseley am 30. September in Gegenwart des Chedive abhielt, hatte diesen Zweck nur in zweiter Linie; der Hauptzweck war, den Aegyptern eine lebendige Vorstellung von der Macht Englands zu geben, damit sie in Zukunft alle thörichten Versuche unterlassen, sich dem Willen ihrer neuen Oberherren zu widersetzen. Der Chedive sollte zugleich den Aegyptern als Schützling Englands mit dem Nimbus umkleidet werden, dessen er zur nachdrücklichen Ausübung der Regierungsgewalt bedarf. Dieses Schauspiel war deshalb sorgfältig vorbereitet und mit aller Pracht ausgestattet worden, welche den für solche Eindrücke empfänglichen Orientalen imponiren konnte. Sie sollten in den Stand gesetzt werden, Vergleiche anzustellen zwischen den Truppen der Königin von England und den zusammengewürfelten Scharen Arabi's. Als die bengalischen Lanzenreiter auf ihren feurigen Rossen in ihren düstern Uniformen vor dem Prachtzelt des Chedive vorüberritten und ihn mit ihren dunkeln Augen anblickten, da hörte man Ausrufe von den Zuschauern wie: „Ihrer acht nahmen Zagazig ein!“ oder „Ihrer zwei fingen fünf Eisenbahnzüge ab!“ Die bengalischen Reiter haben sich also durch ihre schneidige Energie bei den Aegyptern etwa den gleichen Ruf erworben wie die preußischen Ulanen im Jahr 1870 bei den Franzosen. Die Marinebrigade hat sogar die Sympathie der Aegypter erweckt, denn die Menge empfing sie mit lautem „Bravo, Theerjacken!“ Auch das war den Kaireniern neu, daß ein Befehlshaber vom Rang des Herzogs von Connaught bei einem Ereigniß wie dem zwei Tage zuvor erlebten Bahnhofsbrand selbst mit Hand anlegt und rettet, was zu retten ist, dann aber bei der Parade wieder seinem Rang und seiner Abkunft entsprechend repräsentirt. Endlich hat auch der einarmige Sir Alison, der Führer der Hochschotten mit den nackten Unterschenkeln und ihrer malerischen Tracht, seinen Eindruck auf die zuschauende Menge nicht verfehlt; er brachte ihr den schroffen Gegensatz zwischen orientalischer Verweichlichung und nordischer Willenskraft und Abhärtung zum klaren Bewußtsein. Als die Indier, alte bewährte Soldaten, aber magere muskelkräftige Gestalten, als die letzten der paradirenden Regimenter vorüber waren, sagte ein Europäer seufzend: „Arme Aegypter, hättet ihr sie nur vorher gesehen statt nachher!“ Wir fügen hinzu, indem wir diese Zeilen schließen: „Wenn nur die Wirkung des Schauspiels nachhaltig genug ist, um weitere Thorheiten der Aegypter zu verhüten, dann hat sie ihren Zweck erfüllt.“

Das Petöfi-Denkmal in Budapest.

Am 15. October dieses Jahrs wurde in Budapest das Standbild Alexander Petöfi's enthüllt, in welchem die Magyaren nicht nur ihren populärsten Dichter, sondern auch ihren Freiheitssänger und einen Märtyrer ihres Freiheitskampfs in den Jahren 1848/49 verehren. Petöfi wurde am 1. Januar 1823 in Kis-Körös geboren, wo sein Vater, Stefan Petrovics, Fleischhauer war. Derselbe konnte von Alexander's zärtlicher Mutter nur mit Mühe überredet werden, dem Hange des Sohnes zu den gelehrten Studien Vorschub zu leisten. Der Dichter machte seine Studien in Budapest, Schemnitz und Pápa, glaubte aber schauspielerisches Talent zu besitzen und desertirte eines Tags aus dem Hörsaal seines Collegiums, um sich einer Truppe Wanderkomödianten anzuschließen. Er führte mehrere Jahre ein abenteuerliches, unstätes Leben, ohne aber auf den Bretern,



Bilder aus Aegypten: Die große Truppenrevue in Kairo am 30. September. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Major Honble J. Colborne.

Die Enthüllung des Petöfi-Monuments in Budapest am 15. October. Nach einer Skizze von G. Morelli.

welche die Welt bedeuten, nennenswerthe Erfolge erringen zu können. Er fand dort nur Noth und Entbehrungen aller Art und athmete auf, als ihm Gelegenheit geboten wurde, in Budapest eine literarische Thätigkeit zu beginnen.

Durch mehrere schöne Gedichte, die in verschiedenen Journalen zerstreut erschienen, auf die poetische Begabung des jungen Mannes aufmerksam geworden, berief ihn der Schriftsteller Emmerich Vachot als Mitarbeiter zu einem neuen, belletristischen Blatt, das er herausgab. In dieser Stellung entwickelte Petöfi seine reichen Fähigkeiten, beschäftigte sich mit den Classikern des Auslands und schrieb kleinere und größere Dichtungen, die ihn zu dem gefeiertsten Poeten seines Landes machten. Er hat gegen 700 kleinere Gedichte geschrieben, von welchen viele zu Volksliedern geworden sind, die einem in Ungarn auf Weg und Steg entgegenklingen wie Nachtigallensang und Lerchenschlag. Zu seinen schönsten Liebesgedichten gehören die „Cypressenzweige vom Grabe Etella's“, die seiner zärtlichen Neigung zu einem frühverstorbenen, unglücklichen jungen Mädchen entsprangen, und jene glückberauschten achtundzwanzig Poeme, die Petöfi während der Flitterwochen seiner Ehe, nachdem er die vielbewunderte schöne Julie Szendrey heimgeführt, in Koltó, auf einem Gut des Grafen Teleki, verfaßte. Die volksthümliche Sprache seiner poetischen Werke, welche die Natürlichkeit und Frische an die Stelle der frühern Geziertheit und Geschraubtheit dichterischer Productionen in Ungarn setzte, kam besonders in mehrern komischen Epen, von welchen „Held János“ das bedeutendste, zur Geltung. Seine Dichtungen, in denen sich die ganze Poesie der Pußten mit all ihrer Glut und all ihrer sanften Melancholie widerspiegelt, wurden in viele fremde Sprachen, sogar in das Hebräische und in das Chinesische, übersetzt. An Karl Beck, Adolf Dux, Ignaz Schnitzer, Ladislaus Neugebauer fand Alexander Petöfi berufene und fleißige deutsche Uebersetzer. Dem Dichter wurde in jungen Jahren ein tragisches Ende zutheil. In die Bewegung des Jahrs 1848 verwickelt, in welchem er das Volk mit seinen begeisterten Freiheitsgedichten enthusiasmirte, kämpfte er in der ungarischen Armee als Honvéd gegen die Oesterreicher und die Russen und fand, wie man glaubt, am 31. Juli 1849 in der Schlacht bei Schäßburg seinen Tod. An diesem Tag sah man ihn, schwer verwundet, zum letzten mal in der Nähe der blutigen Wahlstätte. Es ist wahrscheinlich, daß er dort gefallen, und daß seine Leiche mit jenen anderer tapferer Freiheitskämpfer in ein Massengrab gelegt worden ist.

Die Idee der Errichtung eines Petöfi-Denkmals wurde in Ungarn, wo man die Werke des Dichters zu den kostbarsten poetischen Schätzen der heimischen Literatur zählt, bereits in den sechziger Jahren rege. Damals veranstaltete der renommirte, durch den Vortrag seiner ungarischen Volksweisen besonders bekannte Geiger Eduard Reményi in den ungarischen Städten zahlreiche Concerte, deren Ertrag er dem Fonds der Petöfi-Statue widmete. Reményi trug zu demselben die ersten zehntausend Gulden bei. Sobald einmal die Anregung stattgefunden, nahm die Sache des Denkmals einen raschen Fortgang. Hoch und niedrig beeilten sich in Ungarn, Spenden beizusteuern, bis die Summe vorhanden war, mit welcher man darangehen konnte, dem nationalen Freiheitssänger ein stolzes Monument zu errichten. Der Fonds war so bald gesammelt, daß man die Enthüllung der Statue für die fünfzigste Jahreswende der Geburt Petöfi's, den 1. Januar 1873, planen konnte. Allein verschiedene Umstände verzögerten die Ausführung der Statue, besonders der Tod des Bildhauers Nikolaus Izsó, welcher zuerst mit dieser künstlerischen Aufgabe betraut worden war. Izsó legte verschiedene Entwürfe der zu schaffenden Statue vor, und die Denkmalscommission entschloß sich erst nach langem Zögern für jenen, welcher für das Monument, das heute den Petöfi-Platz in Budapest ziert, die Grundlage abgab. Izsó starb indeß, noch bevor er das große Modell der Statue vollendet hatte. Nun betraute man den Bildhauer Adolf Huszár mit der Weiterführung des begonnenen Werks.

Das Monument, welches auf 50- bis 60,000 Fl. zu stehen kam, stellt den Dichter in dem Augenblick dar, da er an einem denkwürdigen Tage des Jahrs 1848 dem Volke auf dem pester Universitätsplatz sein hinreißendes Gedicht vortrug, das mit den Worten beginnt: „Auf! Auf! Magyar! Es ruft das Vaterland! Die Zeit ist da — jetzt oder nie!“ Mit diesem Gedicht enthusiasmirte Petöfi damals die ungarischen Volksmassen, welche auf die Kunde von den revolutionären Vorgängen in Wien in Aufregung gerathen waren, zur ersten Erhebung gegen das bestehende Régime. Die Figur hält die Rechte im hinreißenden Gestus erhoben, während die Linke, welche ein Manuscript hält, an die Brust gedrückt ist. Petöfi ist hier in der Honvéduniform, mit dem Säbel an der Seite, dargestellt. Ein Mantel umhüllt die Gestalt in malerischer Weise. Das Haupt ist stolz erhoben, ein wenig zurückgeworfen. Adolf Huszár hat an dem Entwurf Izsó's mancherlei Veränderungen vorgenommen, von welchen einige dem Werk zum Vortheil gereichten. Ganz anders behandelte er den Kopf der Figur. Das Haupt Petöfi's war nach dem Modell Izsó's ein wenig in die Länge gezogen und von einem wahren Wald von Haaren umwallt, welche den Gesichtszügen etwas schwärmerisches, aber auch etwas wildes verliehen. Huszár hat nun den Kopf der Statue umgeformt, er nahm ihm das Wilde, aber zum Theil auch das Schwärmerische. Wie die Alten, die den Dichter gekannt haben, behaupten, soll auch die Porträtähnlichkeit des Kopfes in der Behandlung Huszár's gelitten haben. Das Werk macht indeß einen ausgezeichneten Gesammteindruck und ist mit künstlerischer Empfindung ausgeführt. So ist die etwas theatralische Stellung der Gestalt durchaus nicht von ungünstiger Wirkung, was ausschließlich als Verdienst der künstlerischen Behandlung angesehen werden muß.

Die Enthüllungsfeier begann im Festsaal der Akademie der Wissenschaften, wo Moriz Jókai, der Freund und Ruhmesgenosse Petöfi's, eine Gedenkrede auf den Dichter und Nationalhelden hielt. Von da zog die Versammlung auf den schön decorirten Festplatz, wo eine ungeheuere Menschenmenge den weiten Plan bedeckte. Oberbürgermeister Karl Rath bestieg die improvisirte Tribüne, um die Festversammlung in wirkungsvoller Rede zu begrüßen, worauf das Denkmal enthüllt wurde. Vicebürgermeister Gerlóczy dankte im Namen der Municipalität und übernahm das Monument in das Eigenthum der Stadt. Darauf declamirte Emerich Nagy vom Nationaltheater die für diesen Anlaß geschriebene preisgekrönte Ode von Alexander Endrödy, worauf die Gesangvereine Kölcsey's Hymne anstimmten. Die Feier fand durch ein Bankett im Redoutensaal ihren Abschluß, an welchem auch der Ministerpräsident Tisza theilnahm.

Hugo Klein.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Abermals hat in Berlin eine kirchliche Versammlung getagt. In den Tagen vom 23. bis 26. October fand dort der vierte Vereinstag der landeskirchlichen evangelischen Vereinigung, der sogen. evangelischen Mittelpartei, statt. Das Hauptinteresse des ersten Tages nahm der Vortrag des Prof. Beyschlag aus Halle in Anspruch, welcher das Thema behandelte: „Was ist Rom gegenüber der evangelische Christ seiner Kirche und seinem Vaterland schuldig?“ Energisch und rückhaltlos nahm der Redner gegen Rom und die Curie Stellung und bekämpfte die Ansicht, daß die beiden großen Kirchen den mannichfachen und drohenden Erscheinungen des Unglaubens gegenüber zusammengehen müßten. Bei Erörterung des Verhältnisses der römischen Kirche zum preußischen Staat betonte der Redner, daß der Staat unterscheiden müsse zwischen Katholicismus und Romanismus. Dem Staat und der evangelischen Kirche sei man schuldig, gegen das falsche Paritätsprincip zu protestiren. An der folgenden Discussion betheiligten sich Prof. Schlottmann, Hofprediger Rogge, Propst v. d. Goltz u. a. Eine von Riehm, Krummacher, Rogge u. eingebrachte Resolution, welche Annahme fand, protestirt aufs neue gegen die Anmaßung der römischen Hierarchie, die von ihr vertretene Kirche für die wahre christliche Kirche auszugeben und andern Confessionen den Charakter der Christlichkeit abzusprechen. Jedes bundesgenossenschaftliche Zusammengehen evangelischer Christen mit Vertretern dieses hierarchischen Systems zur Bekämpfung der irreligiösen Zerrüttung und zur Erhaltung der staatlichen Ordnung beruhe auf einer Verkennung des staatsfeindlichen Charakters dieses Systems und sei mit der Treue gegen die evangelische Kirche sowie mit echt vaterländischer Gesinnung unvereinbar. Das evangelische Volk möge treu festhalten an den Grundsätzen der Reformation, insbesondere auf dem Gebiet der Ehe und Kindererziehung, und im Kampf um die unveräußerlichen Grundlagen des preußischen und deutschen Staatswesens gegen alle ultramontanen Bestrebungen einmüthig zusammenstehen. Ein von Pastor Schumann gestellter, gleichfalls angenommener Antrag erklärt ein Staatsgesetz in der Frage der gemischten Ehen angesichts der hier geschehenen Uebergriffe der römisch-katholischen Kirche für nothwendig. Die zweite Versammlung beschäftigte sich mit der Frage: „Welchen Antheil haben die Gemeindeorgane neben und mit der freien Liebesthätigkeit an der Bekämpfung der Nothstände der heutigen Gesellschaft?“ Hierüber sprach Consistorialrath Kretschmar aus Königsberg, und seine über dieses Thema aufgestellten Thesen erhielten die allseitige Zustimmung. Ein Antrag, welcher es für wünschenswerth erklärt, daß die Vereinigung ein Jahr um das andere in Berlin tage und ein Jahr um das andere wie bisher freie Wahl des Versammlungsorts bestimme, wurde angenommen, ebenso der Vorschlag, die Versammlung in der Regel in der ersten Hälfte des October abzuhalten.

— In Weimar wurde am 22. October die 3. ordentliche Synode des Großherzogthums eröffnet. Nach der landesfürstlichen Eröffnungsschrift wird sich die Synode außer mit dem vorschriftsmäßig von dem Kirchenrath erstatteten Berichte über den Zustand der Landeskirche mit einer der neuen Abgrenzung der Diöcesen entsprechenden Regulirung der Synodalwahlkreise, mit dem Entwurf eines neuen Gesangbuchs und den auf Druck und Vertrieb desselben bezüglichen Verträgen, mit einem neu einzuführenden Lehrbuch für biblische Geschichte, einem revidirten Kirchenbuch und einem neuen Leitfaden mit Sprüchen zur Erklärung des lutherischen Katechismus beschäftigen. Unter den weitern Vorlagen befindet sich ein Gesetzentwurf über die Folgen der Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Confirmation und kirchliche Trauung.

— In der Schweiz schwebt ebenfalls der Streit wegen der confessionellen Schulen, die allerdings nur in einzelnen Cantonen bestehen. Käme es zu einem Schulgesetz am Bunde, so würden auch diese wahrscheinlich grundsätzlich aufgehoben werden. Der Bundesrath will Erhebungen wegen des Schulgesetzes vornehmen und einen Secretär in Bern mit der Leitung betrauen lassen. Die Volksabstimmung darüber steht im November bevor.

Gesundheitspflege.

— Wie aus Teplitz berichtet wird, hat der Verwaltungsgerichtshof im Quellenstreit wegen Ueberlassung der Thermalwasser aus dem der Stadtgemeinde gehörigen Quellenschacht die Entscheidung durchaus zu Gunsten der Stadtgemeinde gefällt und den ungünstigen Spruch der Ministerien des Innern und des Ackerbaus aufgehoben.

— In Rußland ist auf die Nachricht von der bevorstehenden Schließung der medicinischen Frauencurse eine großartige Sammlung für deren Erhaltung in Gang gesetzt worden. Ein Kaufmann in Moskau allein hat sich anheischig gemacht, 200,000 Rub. zu spenden, wenn die petersburger Stadtduma die Sorge für die Curse übernehmen will. Die weiblichen Aerzte sollen sich namentlich auf dem Lande nützlich erweisen.

— Eine interessante Arbeit „Influence of locomotives on malaria“ hat Dr. King, ein Arzt in der Armee der Vereinigten Staaten, veröffentlicht. An der Hand eines reichen statistischen Materials versucht er den Beweis zu führen, daß der Einfluß der Locomotiven und sonstigen Feueressen von Eisenbahnanlagen und Fabriken in einer Reihe von Städten der Union, insbesondere in Newyork und Philadelphia, das Klima wesentlich verbessert habe. Den bezüglichen Ausführungen schließt sich in der „Gazette hebdomaire de médecine“ der französische Gelehrte Léon Colin vollständig an und führt speciell aus, daß das Anzünden von Feuern schon seit lange als ein wirksames Mittel zur Zerstörung von Miasmen bekannt sei. Er erinnert daran, daß in Rom das Malariafieber in den bevölkertsten Stadttheilen, in welchen sich die meisten Feuerstellen befinden, am wenigsten auftrete, und weist nach, daß die Feueressen der Eisenbahnen auch auf Civitavecchia und die Umgebung der Bahnhöfe den günstigsten sanitären Eindruck geübt hätten. Er stellt endlich die Thatsache fest, daß die bedeutenden Mengen von Kohlensäure, welche die Feueressen an die Luft abgeben, das Wachsthum der Pflanzen und also auch der Culturgewächse wesentlich fördern.

Naturkunde und Reisen.

— Das Schiff Germania, welches die deutsche Nordpolarexpedition nach Kingawa im Cumberlandsund gebracht hat, ist wieder in Hamburg eingetroffen. Bei dem Abgang der Germania von Kingawa am 6. September war die Beobachtungsstation vollständig eingerichtet, sodaß die Beobachtungen anfangen konnten. Bekanntlich wurde, abgesehen von den beiden größern Expeditionen, welche das Deutsche Reich ausgerüstet hat, auch noch ein einzelner Gelehrter, nämlich Dr. Koch, nach Labrador gesandt, um bei den herrnhuter Missionen meteorologische Stationen einzurichten. Derselbe war am 10. August glücklich im Hafen von Hebron [illegible] angekommen und wurde von den Missionaren freundlich aufgenommen; jede zur Erreichung seines Zwecks nöthige Unterstützung wurde ihm gewährt. Es sind alle Stationen des Instituts [illegible] gerichtet und in Gang gebracht worden. Die Namen der Stationen sind Hoffenthal, Zoar, Nain, Ramah, Hebron, Okak. Dr. Koch hat sein Winterquartier in Nain aufgeschlagen. In Port Stanley auf den Falklandsinseln ist gleichfalls eine meteorologische Station zweiter Ordnung eingerichtet zu dem Zweck, zwischen der in Südgeorgien und den auf dem Festland von Südamerika thätigen Beobachtungsstationen als Mittelglied zu dienen und die durch die Schiffsjournale in den benachbarten Meeren gesammelten Beobachtungen verwerthbarer zu machen. Von Kapitän Seemann, welchen die Deutsche Seewarte dahin entsandt hat, ist die Nachricht eingelaufen, daß die Arbeiten dort gleichfalls begonnen haben.

— Der bekannte bremer Naturforscher Dr. Otto Finsch, welcher im Auftrag der berliner Akademie der Wissenschaften (Humboldt-Stiftung) seit 1879 die Südsee bereist hat, um dort naturhistorische, anthropologische und ethnographische Studien zu machen, ist in der Heimat wieder eingetroffen. Der Reisende war in den letzten sechs Monaten in Neuguinea, um dort namentlich vergleichende Studien der dasigen Papuabevölkerung mit den östlichen Melanesiern anzustellen. Er hat einen 15jährigen Eingeborenen von der Insel Neubritannien mitgebracht. Sehr werthvoll sind die vorzüglichen Skizzen von Neuseeland, Neubritannien, Neuguinea und den Karolinen, die der Reisende angefertigt hat. Gegen hundert Kisten mit ethnographischen Gegenständen, die für das neue Ethnologische Museum in Berlin bestimmt sind, bilden ein weiteres Ergebniß seiner wissenschaftlichen Arbeiten.

— Wie aus Victoria, B. C., gemeldet wird, sind neue Goldlager, die eine reiche Ausbeute versprechen sollen, sowol im Cariboodistrict wie im Lillooetdistrict entdeckt worden.

— Ein neuer Fund von vorsintflutlichen Knochen wurde jüngst in der Nähe des Dorfs Markow im russischen Gouvernement Kaluga gemacht. Man fand daselbst am Ufer des Flüßchens Ozerevka den Zahn eines vorsintflutlichen Thiers im Gewicht von $1^{3}/_{4}$ russ. Pfund und im Fluß selbst ein riesengroßes Horn im Gewicht von 53 Pfund und von der Länge einer Klafter.

Alterthumskunde.

— Ein interessanter mittelalterlicher Goldfund ist in Weitersfelde, Kreis Guben, gemacht worden und befindet sich augenblicklich im Besitz des Landraths Prinzen zu Schönaich-Carolath, der die Sachen an das Märkische Provinzialmuseum einsenden wird. Die betreffenden Gegenstände, die allem Anschein nach aus dem 14. Jahrhundert stammen, bestehen aus einem Dolch in reich verzierter Scheide, einer größern Kette, zwei kleinen Ketten mit Kugelschieber, einem eiförmigen Medaillon, auf einer Seite reich verziert, einem Ring, welcher an dem einen Ende einen Schlangenkopf zeigt, aber nicht zugeschmiedet ist, einer Art Ohrring mit Krone, einem größern Gegenstand in Form einer Knospe und einigen andern Stücken, die noch nicht genau festgestellt sind. Diese Goldsachen repräsentiren einen Werth von 18,000 M.

— Ein antikes Ovid-Bildniß ist kürzlich an das Nationalmuseum in Rom abgegeben worden. Im Königreich Neapel liegt die Gemeinde Sulmona, auf deren classischem Boden bekanntlich Ovid das Licht der Welt erblickt hat. Im Jahre 1410 ertheilte König Ladislao von Neapel dem Universitätsrath die ausdrückliche Erlaubniß, ein auf Ovid bezügliches Universitätssiegel zu führen. Später verfiel man auf die glückliche Idee, das Siegel durch das Bildniß Ovid's zu vervollständigen. So erwarb denn das römische Nationalmuseum gelegentlich prächtige Münze. Dieselbe hat Cirkelform und läuft oben und unten in je einen Halbkreis aus, die zusammen eine elliptische Figur bilden. Am Rande sieht man in feinster Ciselirung mehrere Lorbeerbäume und dazwischen das „Ovidius Naso“. In der Mitte erblickt man ebenfalls in bester künstlerischer Vollendung die Büste Ovid's. Die Kleidung ist dem Zeitkostüm streng angepaßt. In der Hand hält er einen Stab, auf welchem die ovidianischen Initialen S. M. P. E. (Sulmo Mihi Patria Est) eingekratzt sind. Es ist das das einzige Bildniß, welches von dem Dichter der „Metamorphosen“ existirt.

— Ueber die Entdeckung eines französischen Pompeji wird durch den Inspector der historischen Monumente berichtet. Derselbe sah auf seiner letzten Rundreise eine ganze gallo-römische Stadt, welche man in der Umgebung von Poitiers ausgegraben hat. Sie schließt einen Tempel ein von 70 Mtr. Breite, ferner eine Bäderanlage, welche 2 Hekt. bedeckt, und noch ihre Piscinen, Heizzimmer, Kanäle, Steinplatten u. s. w. aufzuweisen hat. Weiter entdeckte man ein Theater, dessen Bühne 90 Mtr. breit ist, mit seinem Ring von Stufensitzen, seinen Hauptausgängen; ferner Straßen, Häuser, Gasthäuser, im ganzen fast 7 Hekt. mit Gebäuden, und dabei ist die Ausgrabung noch nicht beendigt. Die in diesem „französischen Pompeji“ gefundenen Sculpturen sind im besten Stil gehalten und dürften aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammen. Auch eine Anzahl von Gegenständen aus Eisen, Bronze, Thon u. s. w. wurde vorgefunden.

Militär und Marine.

— Das neue Mauser'sche Magazingewehr, mit welchem das Füsilierbataillon des in Spandau garnisonirenden 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth ausgerüstet worden ist, und mit dem während des Infanterieschießcursus für Regimentscommandeure umfassende Versuche stattgefunden haben, dürfte nach Urtheilen von competenter Seite in seiner jetzigen Form wol kaum das gegenwärtige deutsche Infanteriegewehr verdrängen. Der Hauptvortheil des neuen Gewehrs besteht in der Möglichkeit noch schnellern Feuerns: das geladene Gewehr enthält einen Schuß im Lauf und 12 im Magazin; ferner sind hervorzuheben verminderter Lärm und Ersparniß des einen Griffs in die Patronentasche zum Hervorholen der Patrone bei Schnellfeuer. Dagegen werden als Nachtheile bezeichnet: das Magazin an der Seite des Laufs, wodurch fast das ganze Exercitium geändert werden müßte, die Nothwendigkeit des Oeffnens der Kammer nach jedem Schuß zur Beseitigung der Patronenhülse, die Veränderung des Schwerpunkts des Gewehrs nach jedem Schuß und der allmählichen Entleerung des Magazins, endlich die übermäßige Erhitzung des Laufs bei längerm Feuern.

— Die Korvette Moltke, welche am 22. Juli die deutsche Polarexpedition nach Südgeorgien gebracht, ist auf ihrer Station Valparaiso angekommen. — Das Kanonenboot Albatros befand sich am 14. September zu Colonia, beabsichtigte am [illegible] desselben Monats nach Montevideo und am 2. October von dort nach Punta-Arenas zu gehen. — Da die Ereignisse in Aegypten eine friedliche Wendung genommen haben, so ist das dorthin entsandte Geschwader der deutschen Kriegsflotte aufgelöst worden. Die Corvette Gneisenau, der Aviso Zieten, das Kanonenboot Meteor und die Corvette Nymphe befinden sich bereits auf der Heimreise nach Kiel. Zunächst wird nur das Kanonenboot Habicht im Kanal von Suez stationirt bleiben.

Handel, Banken, Industrie.

— In der am 23. October stattgehabten Versammlung des Verbands sächsischer Lederproducenten in Dresden ist das Zustandekommen einer Association der sächsischen Gerber in [illegible]

einer Actiengesellschaft zum Zweck der Hebung der heimischen Lederindustrie und der Errichtung eines großen Lagers in Dresden behufs der Betheiligung an den Lederlieferungen für die sächsische Armee rc. insoweit gesichert worden, daß das auf vorläufig auf 105,000 M. festgesetzte Actienkapital fast vollständig gezeichnet wurde. Das Geschäft der Association soll bereits am 1. Januar 1883 eröffnet werden.

— Die jüngste Ledermesse in Stuttgart am 17. October war von 208 Verkäufern mit 1850 Ctr. Leder beschickt. Davon wurden im ganzen verkauft 1172½ Ctr. Am stärksten begehrt waren Wildsohlleder, Schmalleder und Sohlleder.

— Die Beschickung der im nächsten Jahr in Amsterdam stattfindenden Colonial- und Exportausstellung ist deutscherseits zwar der Privatinitiative überlassen, doch hat sich die deutsche Reichsregierung entschlossen, um den Wünschen verschiedener Industriekreise zu entsprechen, zum Vertreter der deutschen Aussteller den Ausstellungsorganen gegenüber einen Reichscommissar zu ernennen. Die Gewährung einer finanziellen Beihülfe des Reichs an die Aussteller ist jedoch nicht in Aussicht genommen.

Verkehrswesen.

— Die Internationale Conferenz für technische Einheit im Eisenbahnmaterial hat eine Vereinbarung beschlossen, in welcher als Grundsatz festgestellt ist, daß, sobald die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind, das Rollmaterial eines jeden Staats, wenn es sich in gutem Zustand befindet, in dem andern Staat zur Circulation zugelassen werden muß. Für die Spurweite zwischen den innern Kanten der Schienen sind 1440 Mmtr. im Maximum und 1435 Mmtr. im Minimum angenommen. Was ein allgemein gültiges Maximalprofil der Personen- und Lastwagen betrifft, so wurde dessen Nothwendigkeit von der Conferenz einstimmig anerkannt. Um indeß ein möglichst befriedigendes Ergebniß zu erzielen, sind weitere Erhebungen und Untersuchungen erforderlich. Die betreffenden Regierungen werden eingeladen, diese Erhebungen bis zum 30. April 1883 vornehmen zu lassen. Der schweizerische Bundesrath wird dieselben sammeln und sie der Conferenz behufs Feststellung des definitiven Wagenprofils seinerzeit mittheilen. Die Mitglieder der Conferenz werden ihren Regierungen bis Juli 1883 diejenigen Maßnahmen bezeichnen, welche eine endgültige Vereinbarung über Herstellung der technischen Einheit im Eisenbahnmaterial herbeizuführen geeignet sind.

— Das von den spanischen Cortes genehmigte Project einer Bahn von Huesca nach Canfranc, welche mittels eines Tunnels durch die Pyrenäen die Entfernung von Paris bis Madrid bedeutend verkürzt, geht der Verwirklichung entgegen. Bei Huesca hat der König den ersten Spatenstich zu dieser Eisenbahn gethan.

— Die von der Oesterreichischen Staatsbahngesellschaft neu erbauten Localbahnen Bodenbach-Liebenwerda und Großpriesen-Leitmeritz in Böhmen, welche landwirthschaftlich und industriell hochentwickelte Gegenden durchziehen, wurden am 22. October eröffnet.

— Für die Internationale Elektricitätsausstellung, welche in den Monaten August, September und October des nächsten Jahrs in Wien in der Rotunde im Prater stattfinden wird, müssen die Anmeldungen bis spätestens zum 1. Januar dem Directionscomité eingereicht werden.

— Die kopenhagener Dampfergesellschaft Thingvalla-Linie richtet eine regelmäßige Dampfschiffverbindung zwischen Swinemünde und Neuyork mit ihren vier großen und neuen Dampfern Thingvalla, Geiser, Hekla und Island ein. Alle 14 Tage wird ein Dampfer von Swinemünde, bez. von Neuyork abgehen.

Sport.

— In Deutschland ist nunmehr die Rennsaison definitiv als geschlossen anzusehen. In Oesterreich wird am 5. November zu Pardubitz der Rehraus gefeiert.

— Die beiden letzten Tage des vom Verein für Hindernißrennen zu Hoppegarten abgehaltenen Meetings brachten folgende Resultate: Im mahlsdorfer Hürdenrennen schlug Rittm. v. Mellart's 6j. br. St. Moccassin Lieutn. Neumann's a. br. St. Hymne. Das Land-Flachrennen gewann Hrn. Pitschke's General; das Große Jagdrennen trug Lieutn. v. Witte's 5j. br. St. Maerette heim und das October-Jagdrennen Pr.-Lieutn. v. Schmidt-Pauli's a. br. St. Peckerole. Das kaulsdorfer Hürdenrennen, welches den dritten und letzten Tag einleitete, gewann Mr. Adalbert's 4j. br. St. Agrafe, das Offizierjagdrennen des Prinzen Pleß 5j. br. H. Memento Philipp unter Lieutn. v. Kramsta, das Große Hürdenrennen Lieutn. Frhr. v. Ompteda's 5j. F.-St. Großfürstin gegen 6 gefährliche Concurrenten, unter denen auch Lady of the Lake, und das neuenhagener Jagdrennen Lieutn. aus dem Winckel's 6j. schw. W. Black King. Den Schluß des Tages und der Saison bildete das Jenatton-Jagdrennen, welches von Lieutn. v. Witte II. auf Maerette gegen Lady Mary glänzend erstritten wurde.

— Am zweiten Tag des budapester Herbstmeetings erfocht die 3j. F.-St. La Reussite des Hrn. N. v. Blaskovits den Novemberpreis. Baron Springer gewann mit der 3j. F.-St. Veronica den Staatenpreis und mit Economy den Jutrzenka-Preis. Der letzte Tag brachte außer zwei Verkaufsrennen vier interessante Concurrenzen. Den Rako-Preis gewann Graf M. Esterhazy's 3j. F.-H. Horace Vernet, den Staatspreis Baron Springer's 3j. F.-St. Veronica, das Kutscher-Handicap Hrn. E. v. Blaskovits' 2j. br. St. Arra und den Kasinopreis Hrn. v. Jankovits' 3j. F.-St. Bizja reim.

— Fred. Archer steht auf der Liste der siegreichen englischen Jockeys noch immer obenan. Unter 463 Ritten siegte er 180 mal. C. Wood ritt 512 mal und siegte 156 mal.

— In Berichtigung des Schlußsatzes über das Herbstmeeting des leipziger Bicycleclubs ist zu erwähnen, daß im Scratch-Rennen nicht der im Programm genannte Hr. Heyne, sondern der an dessen Stellvertretung erschienene Hr. Ernst Sieger war.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der berliner Nationalgalerie steht in Kürze eine werthvolle Bereicherung durch eine von Prof. Albert Wolff modellirte Bacchusgruppe bevor. Amor, vom Wein etwas übermannt, ist zu Boden gesunken; noch macht er gegen den einen Panther, der sich auf ihn stürzen will, eine abwehrende Handbewegung, die aber ohne Erfolg sein würde, wenn nicht Bacchus mit seinem Gefolge zur Hülfe nahe wäre. Er hält den Panther, welcher den Kopf nach ihm wendet, am Halse fest, damit Amor nicht ganz unterliege. Diese lebensvolle Gruppe wird nach ihrer Ausführung in Marmor 1. Klasse im Innern der Galerie Aufstellung finden.

— Um eine nothwendig gewordene Erweiterung des Städtischen Museums in Leipzig auszuführen, hat der Rath der Stadt Leipzig beschlossen, aus dem Grassi'schen Vermächtniß etwa 600,000 M. zu entnehmen und davon zwei Drittel der Kosten zu bestreiten. Das letzte Drittel der auf 900,000 M. berechneten Gesammtkosten soll die Stadt aus ihren Mitteln aufbringen. Der Platz ist in genügendem Maße vorhanden, um die Erweiterung der besagten Kunststätte durch Flügelanbauten durchführen zu können.

— Die Statue Thomas Carlyle's am Themsekai in Chelsea (Vorstadt von London) ist am 26. October von Prof. Tyndall enthüllt worden.

— Ein Monument zu Ehren des verstorbenen Componisten Michael Balfe ist am 20. October in der Westminsterabtei in London enthüllt worden. Dasselbe besteht aus einer Marmortafel mit Inschrift, überragt von einem Marmormedaillon mit dem Bildniß des Tondichters, einer Arbeit des Bildhauers Malempré.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Das Neue Museum in Schwerin, welches die Gemäldegalerie, die Sculpturensammlung und mecklenburgische Alterthümer enthält, ist am 22. October in Anwesenheit des Großherzogs eröffnet worden. Der Bau ist ein Werk des Oberhofbauraths Willebrand.

— Die italienische Regierung hat beschlossen, die Kataloge sämmtlicher Museen Italiens im Druck herauszugeben. Die zwei ersten Bände, enthaltend Kataloge des turiner Museums, sind schon erschienen. Das Werk wird nur in 250 Exemplaren gedruckt und lediglich von der Regierung verschickt.

— Der Maler Henry Siemiradzki hat in Rom ein neues Gemälde von erheblichem Umfang vollendet. Es stellt „Christus, einen Sturm am See beschwörend“ dar und ist für die evangelische Kirche in Krakau bestimmt.

— Der Versammlungssaal des neuen Architektenhauses in Berlin wird einer vollständigen innern Umgestaltung unterzogen. Der Hauptschmuck, welchen der Saal erhalten wird, besteht in elf Freskogemälden, welche der Maler Hermann Prell auszuführen beauftragt ist. Dieser Bildercyklus wird die Entwickelung der Baukunst stufenweise darstellen. Die rechte Seitenwand benutzt der Künstler, um die Entwickelung der Baukunst im Alterthum, die linke Wand, um die Entwickelung der Architektur im Mittelalter darzustellen. Von den vier an jeder Seite befindlichen Bildern soll je eins die ganze Epoche in einer allegorischen Darstellung zusammenfassen; so wird das Alterthum durch Orpheus, das Mittelalter durch Mutter Maria repräsentirt. Den Fenstern gegenüber werden drei Bilder ausgeführt werden, von denen die beiden Seitengemälde die moderne Kunst und die Renaissance darstellen, während das Mittelfeld der Renaissance gewidmet sein wird.

Theater und Musik.

— „Frau Venus“ betitelt sich ein modernes Märchen in drei Acten, welches Ernst Pasqué und Oskar Blumenthal gemeinsam verfaßt haben, und das mit glänzender Ausstattung als Weihnachtsmärchen des berliner Victoriatheaters in Scene gehen wird. Die Musik dazu liefert Kapellmeister Raida.

— In Halle a. S. ist am 17. October ein fünfactiges Schauspiel „Die Reichsunmittelbaren“ von Friedrich Minden in Scene gegangen. Unter diesem Pseudonym verbirgt sich der Director des dortigen Stadttheaters, Friedrich Gumtau. Der Stoff des Schauspiels ist dem Roman „Marien“ von Gem. Heyer entnommen, die Bearbeitung zeugt von theatralischem Geschick.

— „Alexander“, ein neues Trauerspiel des Prinzen Georg von Preußen, ist in diesen Tagen in Düsseldorf aufgeführt worden.

— Im Stadttheater zu Frankfurt a. M. ist das neue Schauspiel „Pater Modestus“ von Rich. Voß mit gutem Erfolg zur Aufführung gekommen.

— Das Theater an der Wien brachte die dreiactige Komödie „Lili“ von Hennequin und Millaud, welche im pariser Vaudevilletheater so zahlreiche Vorstellungen erlebt hat, am 21. October mit gutem Glück zur ersten Aufführung.

— Das Nationaltheater in Budapest machte in diesen Tagen einen Versuch mit der Aufführung des 2000jährigen Lustspiels des Plautus „Bramarbas“; trotz der wohlgelungenen Uebersetzung Gregor Csiky's ohne besondern Erfolg.

— In dem Hoftheater in Darmstadt ist nun ebenfalls Wildenbruch's Trauerspiel „Der Mennonit“ mit glänzendem äußern Erfolg in Scene gegangen.

— Anton Dvořák's zweiactige komische Oper „Der Bauer ein Schelm“ ist bei ihrer ersten Aufführung in dem dresdener Hoftheater am 24. October freundlich aufgenommen worden. Der Erfolg wäre wol noch größer gewesen, wenn nicht die feinsinnige und charakteristische Musik unter dem interesselosen Text zu leiden gehabt hätte.

— Johann Strauß' Operette „Der lustige Krieg“ hat im englischen Gewand bei ihrer ersten Aufführung im Alhambratheater zu London einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

— Seit dem 20. October hat das Richard-Wagner-Theater unter Angelo Neumann in Berlin für einige Zeit sein Heim aufgeschlagen. Mit einem Wagner-Concert in der Philharmonie eröffnete die Gesellschaft ihre Aufführungen. Dasselbe nahm einen sehr glänzenden Verlauf, ebenso erfuhr am 21. die erste Vorstellung des „Rheingold“ im Victoriatheater, die vor wohlgefülltem Haus stattfand, eine warme Aufnahme. Noch größern Beifall errang am folgenden Abend die „Walküre“; die Titelrolle gab Frau Reicher-Kindermann in genialer Weise. Diese Künstlerin und Lieban als Mime traten in der Aufführung des „Siegfried“ besonders hervor, die im übrigen etwas abfiel. Ueber die Aufführung der „Götterdämmerung“ äußert sich die Kritik nicht befriedigt; sie findet an der Darstellung wie der Inscenirung manches zu tadeln.

— Zum Leiter des Stadttheaters in Bremen wurde Director Angelo Neumann gewählt.

Presse und Buchhandel.

— Ein nur aus Vollblutneger-Journalisten bestehender Journalistentag hat kürzlich in der amerikanischen Bundeshauptstadt stattgefunden; noch vor 20 Jahren wäre ein solches Vorkommniß wol für unmöglich gehalten worden. Zurzeit besitzt die Union 125 Zeitungen, die von farbigen Journalisten redigirt werden; diese Blätter erscheinen bis auf den in Galveston, Texas, herauskommenden „Spectator“ wöchentlich. Schon vor einigen Jahren wurde die National Colored Press Association begründet.

— Der bekannte Reichstagsabgeordnete und Centrumsmann Peter Reichensperger veröffentlicht seine 1848er Erinnerungen unter dem Titel „Erlebnisse eines alten Parlamentariers im Revolutionsjahr 1848“ im Verlag von Jul. Springer in Berlin.

— Geh. Hofrath Prof. Karl Bartsch in Heidelberg läßt soeben seine „Gesammelten Vorträge und Aufsätze“ im Verlag von J. C. B. Mohr in Freiburg und Tübingen erscheinen. Die Auswahl umfaßt unter anderm „Die dichterische Gestaltung der Nibelungensage“, „Wolfram von Eschenbach's Parzival“, „Tristan und Isolde“ u. s. w.

— Ein Roman von P. K. Rosegger, „Der Gottsucher“, erscheint demnächst im Verlag von A. Hartleben in Wien.

— Unter dem Titel „Der Stammbaum des Teufels“ wird im Verlag von Trübner u. Co. in London ein in der Presse befindliches Werk erscheinen, dessen Inhalt der Verfasser, A. T. Hall, als „eine Untersuchung der verschiedenen Quellen, aus denen sich das moderne Ideal des Erzfeinds der Menschheit herausgebildet hat, nebst einer Analyse der Verzweigungen des genealogischen Stammbaums“ bezeichnet. Das Werk wird von einer Reihe sorgfältig ausgearbeiteter Zeichnungen von der Hand des Verfassers begleitet sein.

— Alphonse Daudet hat einen neuen Roman vollendet. Derselbe ist „L'évangéliste“ betitelt und erscheint Ende Januar nächsten Jahrs bei Dentu in Paris. Am gleichen Tag kommt die deutsche Uebersetzung bei Heinrich Minden in Dresden heraus.

— Das französische Unterrichtsministerium will wegen der jährlich wachsenden Anzahl kurzsichtiger Schüler die Schulbücher in größern Schriften drucken und blaues Papier zu denselben verwenden lassen.

— In Wien fand am 22. October eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt. Seiten des Referenten wurde das in Angelegenheit der Lohnerhöhungsfrage von den Principalen, resp. dem Gremialvorstand, verfaßte Memorandum kritisirt und hierauf eine Resolution gefaßt, in welcher der zwischen den Druckereibesitzern und Gehülfen am 1. Januar 1880 eingeführte Lohntarif für null und nichtig erklärt und die Gehülfencommission beauftragt wird, einen den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechenden Lohntarif auszuarbeiten. Dieser Tarif soll in sämmtlichen wiener Druckereien mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln zur Annahme und Durchführung gebracht werden. Mit der Aufhebung der Sonntagsarbeit in den Zeitungsdruckereien soll sich nächstens eine Volksversammlung beschäftigen.

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— **Die Versteigerung der kunstgewerblichen Sammlung des Hrn. Johann Paul in Hamburg** in den Tagen vom 16. bis 21. October in Köln hat in Bezug auf die gezahlten Preise ganz außerordentliche Ergebnisse gebracht. Die höchste Summe erzielte das Haupt- und Prachtstück der Sammlung, der silbervergoldete Tafelaufsatz aus dem Hause Aldobrandini mit 11,000 M.; ein emaillirter Reliquienschrein, französische Arbeit aus dem 13. Jahrhundert, wurde mit 14,000 M. bezahlt. Die Emaillen waren überhaupt hoch im Preise, so alte französische und rheinische Reliquienschreine mit 5000, 3000, ein Triptychon mit 5300 M. Sehr hoch gingen die Emaillen von Limoges ab; so erzielte ein Triptychon von Penicaud 6000, eine Platte mit den in Grisaille gemalten Grazien nach Rafael 3000, eine zweite, ebenso wie die vorige von Pénicaud, 3600 M. Auch die Majoliken wurden theuer bezahlt, so eine große Schüssel von Urbino mit 6460, eine Platte von Faenza mit einer Nachbildung von Rafael's Spasimo mit 4800, Teller und Schüssel von Faenza mit 3500, 3000 und 2200 M. Die kleine Fayence d'Oiron brachte 1700 M. Unter den Elfenbeinarbeiten sind hervorzuheben die Krümme eines Bischofsstabs mit 2900, ein französisches Diptychon mit 4100 und ein Triptychon gleichen Ursprungs mit 2550 M. Von den Prachtgeräthen und Schmiedearbeiten wurde die schöne Kanthenflasche mit 2633, eine silberne Trinkkanne mit 3150, eine Henkelkanne mit 2900, eine große Schale mit 3150, ein Ring mit Emaille mit 3000 M. bezahlt. Unter den Metallarbeiten brachte ein vergoldetes Reliquiar 4000, ein Altarleuchter 3300, zwei kleinere Altarleuchter 3000, ein Degengehänge 2400 M. Die Glas-, Textil- und sonstigen Bestände, welche einen Glanzpunkt des Ganzen ausmachten, brachten mit 143 Nummern in runder Summe 60,000 M.

— **Am 8. November wird eine Sammlung echter alter Meister-Handzeichnungen** durch den Hofkunsthändler Sachse in Berlin versteigert. Diese Handzeichnungen stammen zum größten Theil aus dem 15. und 16. Jahrhundert und werden unter der Garantie der Echtheit und des Alters verkauft. Gesammelt waren sie ursprünglich durch den münchener Director und Maler Weiß und den nürnberger Kupferstecher Petersen. Die Blätter, mit Altdorfer, Dürer, Lukas Cranach, Ludwig Krug, Virgil Solis, Hans Leuler, Lorch u. s. w. beginnend, sind fast ausschließlich von kunstgeschichtlichem Interesse.

— **Bei H. G. Gutekunst in Stuttgart kommen vom 6. bis 8. November** römische Münzen und Kunstmedaillen des 15. bis 18. Jahrhunderts, 1100 Nummern im ganzen, vom 10. bis 15. d. M. gegen 1000 Nummern Antiquitäten aller Art, vorzüglich aus dem 15. und 16. Jahrhundert, und am 17. und 18. Kupferstiche und Zeichnungen in großer Auswahl, von den besten Meistern des 15. bis 17. Jahrhunderts herrührend, unter den Hammer.

— **K. F. Köhler's Antiquarium in Leipzig hat kürzlich den Katalog Nr. 346** herausgegeben. Derselbe enthält ein Verzeichniß von 1262 Schriften über Kunst und Kunstdenkmäler. Er umfaßt unter anderm die Bibliothek des verstorbenen königl. sächsischen Bauraths und Architekten Zocher in Leipzig und weist eine Menge wichtiger und zum Theil seltener Werke über die genannten Gebiete auf.

— **Das Verzeichniß (Nr. 110) einer genealogischen, heraldischen** und historischen Bibliothek nebst Manuscripten und Autographen, welche durch J. A. Stargardt in Berlin zu verkaufen sind, weist 1604 Nummern auf, darunter die Sammlung des Oberstlieutenant a. D. Keck v. Schwarzbach und einen Theil der für Heraldiker sehr interessanten Leichenpredigten aus dem gräfl. Einsiedel'schen Nachlaß.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 21. bis 24. October.

Biller, E.: Uli. Geschichte eines auswärtigen Mädchens. Leipzig, A. Reißner. 4 M. 50 Pf.
Bunge, R.: Deutsche Samariterinnen. Frauenbilder. Ebenda. 3 M. 50 Pf.
Everth, E.: Vom Berge der Seligkeiten. Erzählungen zu den Seligpreisungen des Herrn. 2. Aufl. Barmen, E. Biermann's Verlag. 4 M.
Fahlet, L.: Geschichte der Musik. Sechs Vorträge über die fortschreitende Entwickelung der Musik in der Geschichte. Berlin, R. Habel. 1 M.
Fränkel, H.: Die tägliche Arbeitszeit in Industrie und Landwirthschaft. Leipzig, Duncker u. Humblot. 1 M. 60 Pf.
Freiligrath, F.: Nachgelassenes: Mazeppa; Der Eggerborn. Stuttgart, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. 3 M.
Goldammer, H.: Das Buch vom Kinde. Das Kind in den drei ersten Lebensjahren. 1. Lfg. Berlin, R. Habel. 60 Pf.
Gittner, E.: Versuche und Erfolge. Erzählung für junge Mädchen. Leipzig, A. Reißner. 4 M. 50 Pf.
Graberg, H.: Naturwissenschaftliche Encyklopädie der Kochkunst. Winterthur, J. Westfehling. 3 M. 60 Pf.
Herbart, J. F.: Sämmtliche Werke. In chronologischer Reihenfolge herausgegeben von K. Kehrbach. 1. Lfg. Leipzig, Veit u. Co. 3 M. 20 Pf.
Herms, R.: Feuerversicherungs-Kalender für 1883. Magdeburg, A. Rathke. 1 M.
Hobirk, F.: Wanderungen auf dem Gebiet der Länder- und Völkerkunde. Neue Folge. 1. Bdchn. Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung. 1 M. 25 Pf.
v. Ihering, R.: Das Trinkgeld. Braunschweig, G. Westermann. 1 M.
Jore, H.: Aus Japan nach Deutschland durch Sibirien. Köln, M. Du Mont-Schauberg. 9 M. 50 Pf.
Jung, K. E.: Der Welttheil Australien. 1. Abth.: Der Continent und seine Bewohner. Leipzig, G. Freytag. 1 M.
Kämmel, H. J.: Geschichte des deutschen Schulwesens im Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Aus seinem Nachlaß herausgegeben von O. Kämmel. Leipzig, Duncker u. Humblot. 6 M. 40 Pf.
Klug' und Dichtungen. Denksprüche, Herzergießungen und Liedermeister menschenfreundlicher Zeitgenossen. Zu Gunsten der Armen. Gesammelt und herausgegeben von W. v. Hermann. München, W. Aeltere's Buchhandlung. 3 M.
Lautenhammer, J.: Lehrbuch der englischen Sprache. 1. Th.: Aussprache. 1 M. 20 Pf. 2. Th.: Formenlehre. 1 M. 10 Pf. 3. Th.: Syntax. 1 M. 60 Pf. Ebenda.
Literaturdenkmale, deutsche, des 18. Jahrhunderts. In Neudruck herausgegeben von B. Seuffert. Nr. 7: Frankfurter gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772. 1. Hälfte. Heilbronn, Gebr. Henninger. 3 M. 80 Pf.
Lübke, W.: Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. 9. u. 10. Lfg. Stuttgart, Ebner und Seubert.
Matthaei, A.: Die wirthschaftlichen Hülfsquellen Rußlands und deren Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft. 1. Lfg. Dresden, W. Baensch. 1 M.
Mothes, O.: Die Baukunst des Mittelalters in Italien von der ersten Entwickelung bis zu ihrer höchsten Blüte. 2 Bde. Jena, H. Costenoble. Pro Bd. 9 M.
Nordlandfahrten. Herausgegeben von Brennecke, Hammel, Heffmann, Oberländer u. s. w. 24. (Schluß-)Lfg. Leipzig, F. Hirt u. Sohn. Pro Lfg. 2 M.
Pieper, W.: Briefe aus Italien. Hannover, Selbstverlag. 4 M.
Pohl, R.: Gedichte. 3. Aufl. Baden-Baden, E. Sommermeyer. 4 M.
Preith, J.: Ulalen für Kinder. Rechtsgültigkeitsartikel von Lindwurm der Greifenstein. Stuttgart, A. Bonz u. Co. 3 M. 50 Pf.
Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Herausgegeben vom Deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Nr. 79: A. Deutsch: Was für die Hebung des Obstbaus besonders in Böhmen noth thut. Prag, Selbstverlag.
Schreinkers, E.: Neue Gedichte. Leipzig, E. Reil. 5 M. 25 Pf.
Schönaich-Carolath, Prinz E. zu: Dichtungen. Stuttgart, G. J. Göschen. 2 M. 40 Pf.
Schwebel, O.: Deutsches Bürgerthum. Von seinen Anfängen bis zum Jahr 1806. Berlin, Abenheim'sche Verlagshandlung. 8 M.
Sturm, J.: Gedichte. Gemeinsame Ausg. Stuttgart, G. J. Göschen. 4 M.
Universalbibliothek. 1615 u. 1616: Civilprozeßordnung für das Deutsche Reich. Von einem praktischen Juristen. 40 Pf. 1634: Allgemeine deutsche Wechselordnung. 20 Pf. 1636: Die Fischbahn. Dialogisches Gedicht von J. Hilbert. Erneuert von R. Pannier. 20 Pf. Leipzig, P. Reclam jun.
Wichert, E.: Hohe Gönner. Komödie in 14 Kapiteln. Leipzig, K. Reißner. 4 M.
Wildermuth, O.: Der Jugendgarten. Festgabe für die Jugend. 7. Bd. Stuttgart, Gebr. Kröner. 6 M.

Brüsseler Volksspiele: Das Froschfahren. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. (S. 406.)

Brüsseler Volksspiele: Die Sirupschüssel. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. (S. 406.)

Ein deutscher Literarhistoriker.

In den Deutschen Bücherschrank stehen seine Classiker: Goethe's und Schiller's Dichtungen, Lessing's Dramen, einige Anthologien, oder zum wenigsten Schullesebücher, in welchen auch Klopstock und Herder und von Gellert bis Uhland andere Bahnbrecher, Zeitgenossen oder Epigonen unserer classischen Literaturepoche vertreten sind. Das wäre recht schätzbar, wenn unser Volk nur auch im Herzen fühlte und im Kopfe wüßte, was es in Buchform von seinen Classikern daheim besitzt. Allein seine Kenntniß bleibt hinter seinem Besitz weit zurück; sie beschränkt sich im allgemeinen, auch bei den Gebildetern, auf das Citiren der sogen. geflügelten Worte, auf die Anfangsweise vielgesungener Lieder, auf die Repertoirestücke der öffentlichen Theater und auf die Ueberreste der in der Schule oder aus Literaturgeschichten gewonnenen landläufigen, mehr oder minder ungenügenden und unklaren Anschauungen. Gelegentlich treten überdies Tagesmeinungen auf und entstellen tendenziös des Dichters Bild. Man wirft die müßige Frage auf, ob Schiller oder Goethe der größere Dichter gewesen sei, oder verwandelt wol gar den aristokratisch gesinnten Schiller in einen modernen Liberalen, den volksfreundlichen Goethe in einen Hofschranzen und Reactionär.

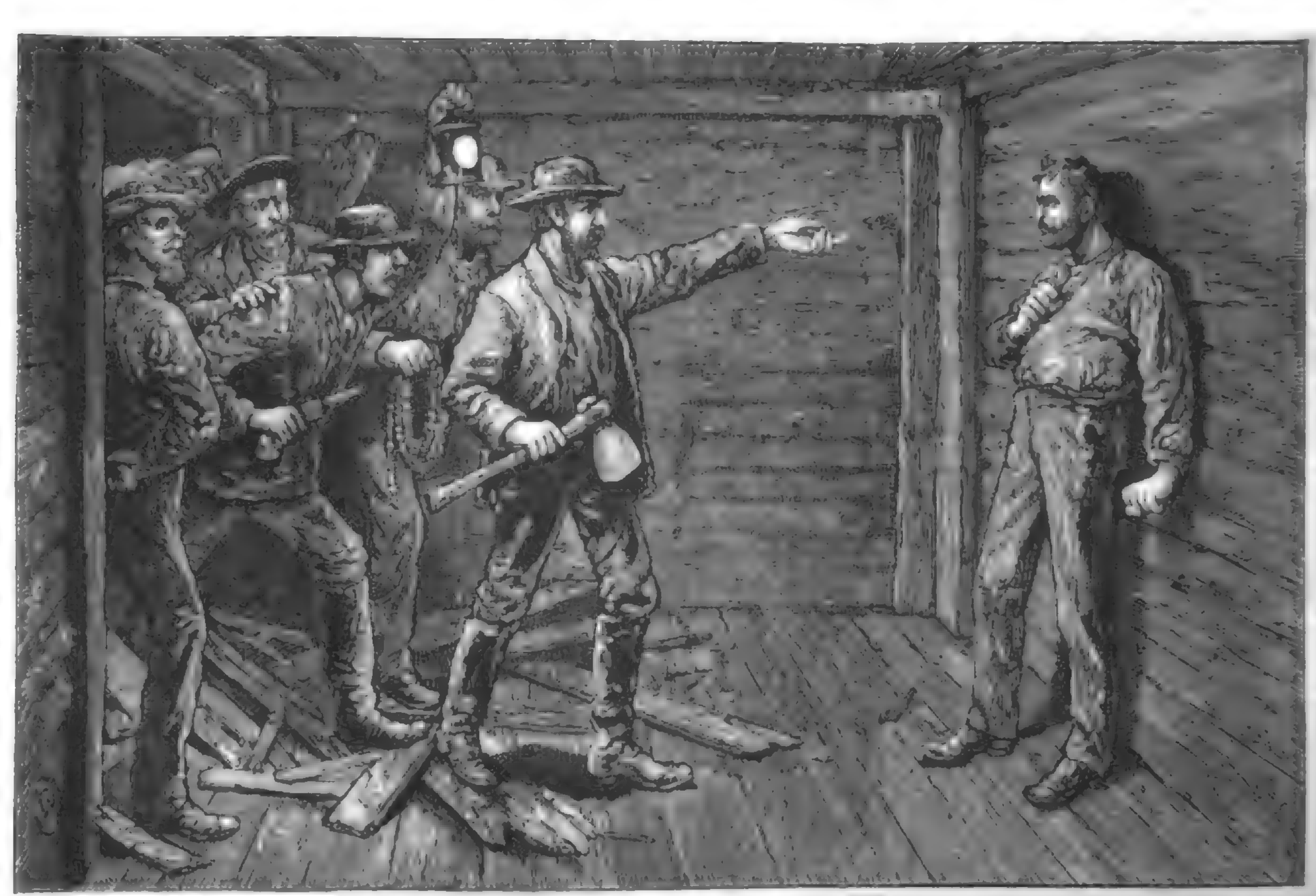
Nur allzu selten rastet der moderne Mensch inmitten des hastigen Treibens und Schaffens der Gegenwart, nur gelegentlich erkennt er flüchtig, daß es höhere und tiefere Dinge in der Welt gibt, als das Alltagsleben ahnen läßt. Wir gestehen uns dann, um mit Heinrich Laube zu reden, als er auch am 22. März 1882 unsern Goethe feierte und jederzeit und jetzt erst recht feiern zu wollen erklärte, daß wir eigentlich gedankenlos dahin gelebt haben, und daß wir etwas viel besseres sein können, als wir sind. „Ein großer Dichter ist ein erhöhter Mensch, ihm ins Herz schauen, erhöht uns selbst."

Michael Bernays.

Seit man sich endlich entschlossen hat, an den deutschen Universitäten besondere Lehrstühle für neuere deutsche Literatur zu errichten, ist auch nach dieser Richtung hin ein Anfang zum bessern gemacht worden, und zwar mit unmittelbarem und weittragendem Erfolg; denn die beiden hervorragendsten Docenten der neuern deutschen Literatur, Michael Bernays in München und Wilhelm Scherer in Berlin, erfreuen sich einer die Grenzen der philosophischen Facultät überschreitenden, ja selbst über die studentischen Kreise hinausgehenden, ungewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft.

Michael Bernays, meines Wissens der erste und älteste Professor der neuern deutschen und vielleicht der größte Kenner der neuern europäischen Literaturgeschichte, 1834 in Hamburg geboren, begann 1872 in Leipzig seine akademische Laufbahn und lehrt seit 1873 an der münchener Universität. Literarisch weitern Kreisen nur als Herausgeber des „Jungen Goethe" und der ältesten Voß'schen Odyssee-Uebersetzung wie als Verfasser einer ausgezeichneten Entstehungsgeschichte des Schlegel'schen Shakespeare bekannt (Leipzig 1872), hat er sich ganz und voll dem Lehramt gewidmet und mit genialem Wort im Laufe eines Jahrzehnts in Tausende von Hörern die Keime rechter Kenntniß und rechten Verständnisses unserer deutschen Classiker gelegt, an deren einstige Entfaltung in Lernen und Leben wir verheißende Hoffnungen knüpfen. Wie er ihn uns aus seinen Werken und in seinem Wirken lebens- und strebensvoll gestaltete, ihn, den alle Nationen und alle Wissenschaften ehren, den wir mit Stolz den unsrigen nennen, wie er uns den größten aller Lyriker, den Dichter des „Werther" und „Götz", der „Iphigenie" und des „Wilhelm Meister", den jungen und den alten „Faust" so wirkungsvoll, so anregend, so gewaltig in unser geistiges Auge zu rücken wußte, da wir noch so glücklich waren, in dem größten Hörsaal der münchener Universität, welcher die Menge der andrängenden jugendlichen und bemoosten Häupter nicht immer zu fassen vermochte, uns mit ihm in die höchsten Probleme von Kunst, Philosophie und Wissenschaft zu versenken! Nur die Hoffnung, daß aus den Blüten Früchte reifen, kann uns darüber trösten, daß der Lenz verflog.

Bernays ist ein Meister des gesprochenen Worts, ohne Rhetoriker sein zu wollen; er spricht wie ein Freund zum Freunde, zuweilen plaudernd, gelegentlich docirend, oft mit norddeutschem Ernst zu mächtigem und bestrickendem Pathos sich erhebend. Als Declamator ein Künstler von Gottes Gnaden, imponirt er bei seinen Citaten durch die tiefste Auffassung des Inhalts. Vollkommen Herr des gewaltigen Stoffs unserer und der classischen wie modernen Weltliteraturgeschichte, orientirt er von einem höhern Punkt aus über die Fülle des Geschehenen und über den Zusammenhang desselben mit dem geistigen Leben der verwandten Culturvölker, mit weiten Ausblicken auf die ganze höhere Entwickelung eines Volks inmitten derjenigen der Menschheit. Wenn er von dem 16. Jahrhundert spricht und von dessen gewaltigen revolutionären freiheitlichen Gedanken, von den großen literarischen Vertretern dieser Periode in Deutschland, von Hans Sachs, Fischart und Sebastian Frank, dann hebt er den plötzlichen Stillstand der literarischen Entwickelung in Deutschland hervor, indem er auf England verweist, wo mit Shakespeare, auf Spanien, wo mit Lope de Vega und Calderon, auf Frankreich, wo mit Corneille, Racine und



Amerikanische Skizzen: Ein Act der Lynchjustiz in Arkansas.

Molière die nationale Literatur ihre erste große Blüte erreichte. An der Hand der englischen und französischen lehrt er uns die deutsche Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Und wie auf Bildern alter Meister alles auf einen Punkt zustrebt und sich trifft, so stellt er seinen Goethe hin als den Mittel- und Ausgangspunkt seiner Literaturgeschichte.

Daß er uns unsern größten Dichter näher gebracht, wird ihm die Nachwelt besonders Dank wissen. In einer nur allzu gedrängten Goethe-Biographie (Leipzig 1880), einem Separatabdruck aus der „Allgemeinen Deutschen Biographie", hat Bernays die Bedeutung Goethe's in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einigen Sätzen angedeutet, welche zugleich sein Streben hervorleuchten lassen, indem er sagte: „Seitdem Deutschland sich seiner selbst voll bewußt worden ist und dieses Bewußtsein in Thaten, welche die Welt erschütterten, zum Ausdruck gebracht hat, wächst fortwährend seine stolze Freude an dem Dichter, der dem Vaterland und der Welt gleichmäßig angehört. Hat Dante die Elemente des mittelalterlichen Daseins in einem ewigen Gedicht zur Einheit versammelt, so wird in Goethe's Sein und Schaffen der ganze Reichthum des neuern Geisteslebens offenbar. Er hat das Bündniß zwischen Wissenschaft und Poesie neu begründet und gekräftigt; er hat einer nach allen Richtungen auseinanderstrebenden Menschheit in seinem eigenen Wesen das Beispiel der reinsten Harmonie aller Geistesstärke gegeben. Wie machtvoll bildend und umbildend er auch auf seine Zeit gewirkt, so möchte man doch fast glauben, erst jetzt trete sein Geist die Weltherrschaft an, und die Prophezeiung Carlyle's, der in ihm den Herrscher der Zukunft begrüßte, müssen sich nun erfüllen. Ausblickend von der Höhe, auf welcher er ruhte, sah er die Weltliteratur herankommen. Bildet sie sich einst, wie er sie vorgeahnt, so muß sein Geist schaffend sie durchweben."

Paul Dehn.

Amerikanische Skizzen.

Die Lynchjustiz.

R. D. Nicht mit Unrecht ist von der großen transatlantischen Republik behauptet worden, daß sie das Land der Gegensätze sei, und daß dort so erschütternde Dramen des Verbrechens aufgeführt werden wie, Rußland etwa ausgenommen, in keinem andern Land der civilisirten Welt. Der Grund hiervon liegt auf der Hand. Zunächst darf nicht vergessen werden, daß die geographische Ausdehnung der Vereinigten Staaten eine ganz ungeheuere ist, und daß uns auf den weiten Länderstrecken der Union die verschiedensten Bildungsgrade von dem untersten bis zum höchsten entgegentreten. Dazu kommt noch, daß das bunteste Völkergemisch alle Abstufungen und Schattirungen von Leidenschaften zu Tage fördert. Während in Newyork, Washington City und andern Centren amerikanischer Cultur der raffinirteste Luxus herrscht, findet man in vielen Gegenden des „fernen Westens" noch reine Urzustände, wo das Gesetz schweigt und die Selbsthülfe allein entscheidet. Häufig braucht man auch gar nicht bis zu den fernsten Territorien zu wandern, um Beispiele der gewaltthätigsten Selbsthülfe zu finden. Wir verweisen in dieser Beziehung auf gewisse Gegenden in Texas und Arkansas.

In manchen Districten dieser Staaten, wo Landbau, Viehzucht und Jagd die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung bilden, steht die sogen. Lynchjustiz noch häufig in vollster Blüte. Man nimmt sich dort bei Fällen, in denen das Gesetz verletzt ist, gar oft nicht die Mühe, die Hülfe des ordentlichen Richters anzurufen, sondern verschafft sich eigenmächtig sein wirkliches oder eingebildetes Recht. Das Lynchen darf so gewissermaßen als eine summarische Volksjustiz angesehen werden, die durch ein gewaltsam abgekürztes Verfahren die Strafe über den Verbrecher verhängt und dieselbe vollzieht.

Das umstehende Bild gibt eine Illustration zu einem solchen Lynchverfahren. Bei den Farmern im Hinterwald ist das Pferd ein gar kostbares Besitzthum, weshalb denn auch der Pferdediebstahl mit ungewöhnlich hohen Strafen belegt ist und nicht selten die Volksjustiz herausfordert. Im westlichen Arkansas hatte nun vor nicht langer Zeit ein Strolch nicht nur das Pferd eines Farmers gestohlen, sondern zugleich mit diesem Verbrechen auch noch andere gröbliche Unthaten begangen. Er war ergriffen und in das rohe Countygefängniß abgeführt worden, um später vor den ordentlichen Richter gestellt zu werden. Allein der bestohlene Farmer und dessen Freunde vermochten diesen Zeitpunkt nicht abzuwarten; ihre Leidenschaften hatten einen solchen Höhegrad erreicht, daß sie den Entschluß faßten, während der Nacht das Gefängniß mit Gewalt zu öffnen und den Verbrecher an den ersten besten Baum aufzuhängen. Diesem Entschluß folgte auch sofort die That, und das ist der Moment, den unsere Illustration zur Anschauung bringt. Der schuldbewußte Dieb sieht den wilden Mob auf sich einstürmen; das Licht einer Laterne läßt ihn erkennen, daß seine Gegner mit Revolvern, Beilen und Stricken bewaffnet sind; dennoch scheint er sein Leben vertheidigen zu wollen, wenn auch ohne Aussicht auf Erfolg.

Leider muß constatirt werden, daß die Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten nicht nur in dünn bewohnten Districten, sondern gar nicht so selten auch in der Nähe großer Städte ausgeübt wird. Der Name dieser gewaltthätigen Justizpflege wird verschieden abgeleitet. Nach einigen stammt er von John Lynch, einem virginischen Pflanzer, der von seinen Nachbarn mit unumschränkter Gewalt als Gesetzgeber, Richter und Executivbeamter in einer Person bekleidet war; nach andern soll der Name von einem irländischen Mayor, James Lynch, herrühren, der seinen Sohn ums Jahr 1493 wegen eines Verbrechens an einem Fensterkreuz seines Hauses zur Abschreckung für andere aufhing.

Brüsseler Volksspiele.

M. S. Von Ostern bis Allerheiligen gibt es keinen Sonntag, an welchem der Brüsseler, ist das Wetter nur eben leidlich, nicht zu einer der Kirchweihen der Vorstädte oder der umliegenden Ortschaften wallfahrtet. Der Kleinbürger und die Arbeiter kennen ganz genau die Tage der verschiedenen Kirmesse; sie sind in ihrem Kalender roth angestrichen, und solange noch ein Sparpfennig in dem Kasten, bleibt man nicht zu Hause. Mann, Frau und Kinder ziehen hinaus und treiben sich den ganzen Tag auf dem Jahrmarkt umher, obgleich die Buden, Affentheater, Carrousels, Waffelbuden u. s. w. fast stets dieselben sind. Nur die Bewirthung zeigt einen steten Wechsel. Jede Kirchweih hat ihren besondern lokalen Lecker- oder Festbissen, welcher unerläßlich ist, und den der brüsseler Stammbürger eben so genau kennt wie das Estaminet (Bierhaus), wo der beste Faro fließt, und wo das größte Glas gegeben wird. Hier gibt's eine specielle Art von Lebkuchen, dort eine gewisse Fischsuppe, anderewo Pfannkuchen, Schweinswürstchen u. s. w.

Sind alle Kirchweihen zu Ende, so überschleicht den brüsseler Bürger ein Gefühl der Vereinsamung und der Wehmuth. Es fehlt ihm an Gelegenheit, sich zu amüsiren. Er bekommt Anfälle von Melancholie, und in dem Stammhaus, wo er allabendlich sein Glas leert und sich vorsorglich mit einer „Schlafmütze" (dem letzten Glase Branntwein) versieht, geht es gar still zu. Um dem Umsichgreifen dieser Stimmung vorzubeugen, verständigen sich die Wirthe mit Gevatter Metzger und Bäcker, und so werden Volksspiele mit Preisbewerbung in Scene gesetzt. Die eröffnete Subscriptionsliste bildet einstweilen reichen Stoff zur Unterhaltung. Es gilt, das Programm festzustellen, die Bittschrift an den Bürgermeister um Subsidien zu redigiren, welche stets 20 bis 30 Frs. einbringt, und an einem schönen Sonntag geht das Vergnügen los.

Mit leuchtenden Blicken und funkelnden Wangen sitzen die feisten Flamänder als Preisrichter da, ihre Pfeife im Mund und das Glas in der Hand; in diesem Augenblick würden sie ihren Sitz nicht mit dem Sessel eines Senators vertauschen.

Die beiden in unsern Abbildungen dargestellten Volksspiele sind nun auch allerdings dazu angethan, das Zwerchfell zu erschüttern und selbst dem galligsten Griesgram ein Lächeln abgewinnen. Das erste Spiel, das sogen. Froschfahren, ist gar köstlich anzuschauen. Als Preisbewerberinnen treten dabei ausschließlich Mädchen, gewöhnlich Fabrikarbeiterinnen, auf. Ihre Aufgabe ist keine leichte. Es gilt, in Schubkarren, an denen die rechte Seitenwand fehlt, je drei Laubfrösche im Schnellauf bis zu einem abgesteckten Ziel zu bringen. Diejenige, welche zuerst mit den Laubfröschen ans Ziel gelangt, erhält den Preis. Die Frösche halten anfangs ganz verdutzt still. Aber das durch das Straßenpflaster verursachte Rütteln macht sie nervös, und so suchen sie zu entspringen; jetzt gilt es, möglichst rasch, ohne großen Zeitverlust, die Ausreißer wieder zu erhaschen, was zu den ergötzlichsten Zwischenfällen führt und zum Gaudium aller Zuschauer stets neue, überaus komische Scenen herbeiführt.

Nach den Mädchen kommen die Fabrikburschen und die Lehrjungen an die Reihe. Man stellt für je zwei der Preisbewerber eine mit Sirup bis zum Rand gefüllte Schüssel auf, worin ein Zweifrankenstück steckt, das sie mit dem Mund herausfischen müssen. Unter welchen Grimassen und spaßhaften Bemühungen dies geschieht, zeigt unsere Illustration. Die Burschen verschlucken dabei so viel Sirup, daß ihnen auf lange Zeit die Lust vergeht, den süßen Saft auf ihr Brot zu streichen, wie dies in den Arbeiterfamilien üblich ist, um die theuere Butter zu ersetzen.

Die Internationale Elektricitätsausstellung in München.

IV.*)

Die elektrische Kraftübertragung.

Die Uebertragung von Betriebskraft auf größere Entfernungen ist eine hochwichtige Aufgabe, mit welcher sich die Mechaniker schon längst beschäftigt haben, ohne jedoch bisher deren allgemein befriedigende Lösung zu finden. Diese Frage hat offenbar ihre große praktische Wichtigkeit. An manchen Orten bieten Wasserläufe reichliche Betriebskräfte, aber die Industrie, die sich auf bequeme Verkehrsbedingungen und noch andere Hülfsmittel zu stützen hat, findet selten daselbst zugleich auch ihre geeignete Stätte. Es handelt sich also darum, das Arbeitsvermögen dieser von der Natur gebotenen Kraftquellen an die Orte zu übertragen, welche zur Ansiedelung industrieller Etablissements erkoren werden. Aber auch in vielen andern Fällen ist oft die bequeme Uebertragung einer irgendwo vorhandenen Arbeitskraft an einen andern Ort oder die Zertheilung des Arbeitsvermögens einer Kraftquelle, z. B. einer größern Dampfmaschine nach verschiedenen Richtungen hin, für die Zwecke des Kleinbetriebs sehr erwünscht.

Zu solcher Kraftübertragung auf kurze Strecken kann man wol den Dampf vom Kessel direct durch Röhren leiten, oder man kann sich unter gewissen Umständen des Druckwassers, der comprimirten Luft, auch wol der Riemen und Seile bedienen; aber alle diese genannten Kraftübertragungsmethoden leiden an Uebelständen und sind für größere Entfernungen nicht zu verwenden.

Neuerdings hat man in der Elektricität ein Mittel gefunden, welches dem bemerkten Mangel in ausgezeichneter Weise Abhülfe schafft, indem man es hier mit einem Wirkungsmittel zu thun hat, dem zur Fortleitung selbst für bedeutend große Strecken ein ausgespannter, verhältnißmäßig dünner Draht genügt. Die Ausführung der elektrischen Krafttransmission beruht auf der Thatsache, daß die in unserm zweiten Artikel beschriebenen Inductionsmaschinen umkehrbar sind, d. h. eine solche Maschine erzeugt nicht nur infolge der durch mechanischen Arbeitsaufwand hervorgerufenen Rotation ihrer Armatur elektrische Ströme, die durch eine Drahtleitung in die Ferne gesendet werden können, sondern die Armatur dieser Maschine kann auch umgekehrt durch einen in dieselbe hineingeleiteten Elektricitätsstrom in Umdrehung versetzt werden und dadurch mit ihrer rotirenden Welle eine gewisse Arbeitsleistung, ganz ähnlich wie ein Wasserrad, eine Dampfmaschine oder irgendein anderer Motor, verrichten. Verbindet man also eine durch irgendwelche Betriebskraft in Umdrehung versetzte Inductionsmaschine durch beliebig lange und genügend starke Drähte mit einer entfernten zweiten solchen Maschine, so wird die letztere durch den hingeführten Strom so in Umdrehung versetzt, daß sie mittels geeigneter mechanischer Vorrichtungen mechanische Arbeiten verrichten oder, wenn es gewünscht wird, auch elektrische Lampen zum Leuchten bringen kann.

Mit Bezug auf diese elektrische Arbeitsübertragung ist darauf hinzuweisen, daß durch die Rotation der Armatur zwischen den ein sogen. Kraftfeld bildenden Magnetpolen ein elektrischer Strom hervorgerufen wird, dessen Richtung durch die Drehungsrichtung der Armatur mit Bezug auf die Polarität der Magnete bestimmt wird, woraus folgt, daß die zweite, durch Elektricität betriebene Maschine ihren eigenen Strom erzeugt, dessen Richtung entgegengesetzt zur Richtung des von der ersten Maschine hineingesendeten Stroms ist. Da nun diese beiden entgegengesetzt gerichteten elektrischen Ströme eine und dieselbe Leitung durchfließen, so folgt, daß der ursprüngliche oder Betriebsstrom von dem in der zweiten Maschine inducirten Gegenstrom theilweise aufgehoben und also in seiner Stärke vermindert wird. Theorie und Erfahrung haben aber gezeigt, daß die Arbeitsleistung der zweiten Maschine, also der Wirkungsgrad der elektrischen Kraftübertragungsanlage, am größten, wenn der Gegenstrom gerade halb so groß wie der ursprüngliche Strom ist, sodaß also durch eine solche Anlage höchstens nur die Hälfte der auf die erste Maschine übertragenen Arbeit durch die zweite Maschine wieder ausgegeben werden kann. In der That ist es schon geglückt, mit derartigen Anlagen einen Wirkungsgrad bis 45 und selbst 48 Proc. der ursprünglichen Betriebskraft zu erreichen, sodaß man wol behaupten kann, die jetzigen Kleinmotoren werden durch die elektrischen Motoren recht bald verdrängt werden.

Man hat behauptet, es sei möglich, durch einen gewöhnlichen Telegraphendraht 10 Pferdestärken bis auf 50 Kilomtr. Entfernung elektrisch zu übertragen; jedoch erscheint dies mit Rücksicht auf die hohe Spannung, welche ein solcher elektrischer Strom haben müßte, und wegen der dadurch herbeigeführten schwierigen Isolirung nicht gut ausführbar; wol aber können 2 bis 4 Pferdestärken auf eine so große Distanz übertragen werden, wie dies auch auf der Ausstellung nachgewiesen wurde, indem von einer 57 Kilomtr. von München entfernten Dampfmaschine im Glaspalast eine kleine Wasserpumpe mit etwa 2 Pferdestärken Leistung mittels der Telegraphenleitung betrieben wurde.

Zu große Entfernungen erschweren die elektrische Kraftübertragung ganz bedeutend, indem für stärkere Kräfte alsdann auch sehr starke Leitungen nöthig sind, um dem elektrischen Strom möglichst geringen Widerstand zu bieten. Für kleinere Distanzen ist dagegen diese Methode der Kraftübertragung außerordentlich werthvoll, wie die Praxis schon mehrfach bestätigt hat. So hat man z. B. in Frankreich mittels elektrischer Kraftübertragung Wasserkräfte zur Feldbearbeitung und zur Ausführung anderer landwirthschaftlicher Arbeiten benutzt. Es mag noch daran erinnert werden, daß die elektrische Eisenbahn ebenfalls in die Reihe der elektrischen Kraftübertragungsmethoden gehört.

Nach alledem würde die Benutzung der elektrischen Krafttransmission innerhalb der vorläufig gezogenen Grenzen wol in der Weise großen Nutzen schaffen können, daß man in den Großstädten, wenn Wasserkräfte fehlen, an geeigneten Orten starke Dampfmaschinen anlegt und mittels Drahtleitungen deren Arbeitskraft für den Kleinbetrieb in die Häuser vertheilt.

Th. Schwartze.

*) III. Siehe vorige Nummer.

Frauenzeitung.

— **Eine Dame betrachtete mit großem Interesse die in der Auslage** eines berliner Kunsthändlers ausgestellten Momentanbilder mehrerer Straßen der Reichshauptstadt. Während sie sich in die Einzelheiten des mit wunderbarer Treue wiedergegebenen Verkehrstreibens vertiefte, entdeckte sie in dem Gewühl der ohne ihr Wissen photographisch fixirten Gestalten einige Figuren, die ihr bekannt vorkamen, obschon es ihr unmöglich dünkte, daß das betreffende Paar sich jemals gemeinschaftlich in das Gewühl des großstädtischen Treibens gestürzt haben konnte. Eine genaue Besichtigung der rasch von ihr gekauften und mit der Lorgnette schnell geprüften Augenblicksphotographie machte indeß allen Zweifeln über die Identität der ahnungslos Porträtirten ein Ende. Das in strenger Obhut genommene Töchterchen im heirathsfähigen Alter stellte hartnäckig in Abrede, jemals in Herrenbegleitung Straßenpromenaden unternommen zu haben; ja sie zeigte sich über eine derartige Zumuthung höchlich entrüstet. Dem verhängnißvollen Augenblicksbild gegenüber wurde aber schließlich alles Leugnen vergeblich; wie schon so oft, brachte auch diesmal die Sonne die Wahrheit an's Licht. Der schwarzlockige Klavierlehrer des Fräuleins, der die Promenaden mit seiner schönen Elevin schwerlich zu Vorträgen über den Generalbaß benutzt hat, wurde schleunigst durch einen weißhaarigen Meister ersetzt.

— **In Petersfield (Hampshire) starb vor kurzem eine alte Dame,** welche als große Thierfreundin einen beträchtlichen Theil ihres bedeutenden Vermögens an Institute vermachte, die zu Nutz und Frommen von Vierfüßlern gestiftet wurden. So vermachte sie der königlichen Thierschutzgesellschaft 120,000 M., dem londoner Verein, welcher in den Straßen der Stadt und auf den zu ihr führenden

Chausseen Tröge für Hunde, Pferde und Vieh aufstellt, 40,000 ℳ, dem londoner Heim für verlorene und darbende Hunde 20,000 ℳ u. s. w. Zum Universalerben setzte die Verstorbene ihren Gatten unter der Bedingung ein, daß er unverzüglich nach ihrem Tode ihre schwarze Lieblingskatze durch Chloroform tödte. Aus diesen thierfreundlichen Vermächtnissen läßt sich mit Sicherheit schließen, daß die barmherzige Heimgegangene keine Menschenfreundin war.

Von den zahlreichen reizenden Tableaus des vor kurzem in Wien zum ersten mal aufgeführten Ballets „Melusine", dessen scenischem Arrangement der Bilder-Cyklus von Moritz v. Schwind zu Grunde liegt, reicht keins inniger zum Gemüth als jenes, welches die Mutterfreude der mit ihrem geliebten Grafen Raimund von Lusignan vermählten Wasserfee darstellt. Melusine sitzt neben ihrem Gatten, an ihrer Seite steht ein kräftiger Knabe, und auf ihrem Schos wiegt sie ein kaum dem Lallen entwachsenes Kind. Alle Zuschauer erfreuten sich innerlich am Anblick der Kleinen, die so traumhaft kindlich dreinblickte; man vergaß die Kunst des Decorateurs, die Pracht der Costüme und den Glanz der Aufzüge und ging ganz auf in der glücklichen Täuschung vom wonnigsten Mutterglück. Der leiblichen Mutter der herzigen Senta Scotti, einer Choristin der Oper, mag hinter den Coulissen das Herz vor Freude und Stolz geklopft haben, als sie wahrnahm, wie die Augen von Tausenden voll Rührung sich an ihr Töchterchen hefteten. Vielleicht träumte sie wachend von einer glänzenden Künstlerlaufbahn der Kleinen, die so rasch der Liebling des Publikums geworden war; aber ihrem Traume folgte schnell ein grausames Erwachen. Am Abend der dritten Aufführung war sie eben in der Garderobe damit beschäftigt, ihr Kind für die Scene herauszuputzen, da wollte es der tragische Zufall, daß das Mädchen von dem Knaben beim Spielen umgeworfen wurde, sodaß es mit dem Hinterkopf heftig zur Erde fiel. Bleich und zitternd wurde es auf die Bühne getragen, um hier das Mutterglück zu veranschaulichen. Doch unmittelbar nach der Vorstellung traten sich Symptome einer Gehirnerschütterung, und nach wenigen Tagen war es mit dem Leben der zweijährigen Künstlerin zu Ende. Die Nachwelt flicht der kleinen Senta keine Kränze, aber das fast tragisch zu nennende Geschick, welches die jüngste Tochter Melusina's betroffen hat, sichert der rührenden Kindergestalt eine bleibende Erinnerung bei jenen, welche Zeugen ihres ersten und letzten Debuts auf der Bühne gewesen sind.

— Die Anwendung des Recepts: „Tödte sie!" das in den modernen französischen Eifersuchts- und Ehebruchskomödien eine so große Rolle spielt, ist nicht jedermanns Sache. Es gibt gottlob noch Othellos, mit denen sich ein vernünftiges Wort sprechen läßt, in ihrer Liebe gekränkte Ehemänner, die ihr Misgeschick mit Fassung tragen und durch die Haltung, welche sie in ihrem Unglück bewahren, Bewunderung erregen. Ein Prachtexemplar dieser leider seltenen Gattung gemüthlicher Othellos ist der steinreiche Russe Samuel Abramowitsch aus Odessa, ein leidenschaftlicher Verehrer der Musik Richard Wagner's, deren Genuß den Hauptreiz seines Daseins bildet. Ueber seinem Schwelgen in den Schöpfungen des Zauberers aus Bayreuth vernachlässigte er, wie es scheint, über Gebühr seine Gemahlin, die als eine der hervorragendsten russischen Schönheiten gilt. Sobald der getrennt von seiner Frau in Paris lebende Gemahl erfuhr, daß seine Ehehälfte, der es nur dem Namen nach war, sich in einen ihrer Cousins verliebt habe, eilte er spornstreichs von der Seine nach Odessa, um das Paar seine Rache fühlen zu lassen. Worin die Rache des getäuschten Ehemanns bestehen würde, das vermochte niemand zu ahnen. Sie war in der That originell genug und wich durchaus von der Schablone ab. Sein erstes war, daß er alle Hindernisse beseitigte, welche der Verheirathung der Liebenden im Wege standen, zunächst durch seine freundschaftliche Scheidung von seiner Gattin. Bald konnte er ihr ankündigen, daß sie frei sei. Nunmehr betrieb er eifrig die Vorbereitungen zur Vermählung des Paars, dem er eine glänzende Aussteuer spendete. Bei der Hochzeit fungirte er unter den Trauzeugen, und als Beweis seiner besten Wünsche für die Neuvermählten überreichte er der jungen Frau eine Morgengabe von 200,000 Rubel. Wann wird sich ein Shakespeare finden, der diesem Othello neuster Façon zur verdienten Unsterblichkeit verhelfen wird?

— Gute Witze haben ein zähes Leben; oft verfallen sie in einen langen Winterschlaf; dann treten sie wieder in die Circulation zur Freude der Freunde eines guten Spaßes, die meist nicht ahnen, daß der Witz, der sie lächeln macht, bereits ihre Großeltern erquickt hat, wenn er sich auch damals in anderer Ausstattung präsentirte. Ein Witz dieser Art, der dem Prinzen von Wales zugeschrieben wird, macht gegenwärtig die Runde durch alle Blätter; aber — der Wahrheit die Ehre! — der zukünftige König von England, der von Haus aus über einen guten Humor verfügt, zeigt sich diesmal nur als glücklichen Plagiator. Der capitale Witz, der seinen Lippen entfiel, ist das geistige Eigenthum einer wiener Bürgerstochter, deren Vater, der Chef einer der großen wiener Schneiderdynastien, auf dem Wagenschlag eine Schere mit der Inschrift: „Gott segne mein Gewerbe" führte. Vor etwa zwanzig Jahren frug das schöne, reiche, feingebildete und auf ihre bürgerliche Stellung mit Recht stolze Fräulein auf einem Ball den mit ihr tanzenden, etwas aufgeblasenen und aristokratisch angehauchten Erbprinzen einer andern Schneiderdynastie, wie ihm der Ball gefalle. „Recht gut", meinte dieser in seiner erhabenen Weise, „doch kommt es mir vor, daß die Gesellschaft für einen Elite-Bürgerball etwas stark gemischt ist." „Mein Gott", replicirte die schlagfertige und selbstbewußte Tochter des Meisters von der Schere, „mein Gott, es können doch nicht lauter Schneider hier sein!" — In ähnlicher Weise soll jüngst der Prinz auf dem Ball des Herzogs von Connaught auf die Bemerkung eines Gastes, eines zum Millionär avancirten ehemaligen Tailleurs, daß die Gesellschaft etwas gemischt sei, erwidert haben: „Das mag schon sein, aber mein Bruder kann doch nicht alle Schneider von London einladen." Ehre dem Ehre gebührt: das neuste Mot des Prinzen von Wales ist das geistige Eigenthum einer wiener Schneiderstochter, die dieses nunmehr geflügelte Wort schon vor langen Jahren in die Welt setzte.

Moden.

— Der modernste Stoff zu Brautkleidern ist jener schwere, glän-zende, gerippte Atlas, den man ottomanischen Sammt nennt, und der sich, besonders in jetziger Jahreszeit, hierzu ganz vortrefflich eignet. Er ist elfenbeinweiß und auf der rechten wie auf der verkehrten Seite vollkommen gleich, sowol was das tiefgerippte Ansehen wie den Glanz betrifft; dabei besitzt er doch Weichheit und Schmiegsamkeit, gibt einen herrlichen Faltenwurf, und wenn der Stoff an und für sich auch kostbar ist, braucht man doch wiederum weniger davon als von leichtern Geweben, weil man ihn nicht mit Volants oder Draperien zu verzieren, sondern mehr glatt, höchstens mit einer Rüsche garnirt, zu tragen pflegt. Viele Bräute wählen aber nach wie vor glatten crêmefarbigen Satin Merveilleux, häufig in Zusammenstellung mit prachtvollem Brocat von der gleichen Schattirung.

— In London hat sich eine Costümgesellschaft gebildet, die aus Männern der Wissenschaft, Schriftstellern und Künstlern besteht und mit allen bedeutenden auswärtigen Museen und Gemäldegalerien in Verbindung getreten ist, um auf Wunsch wahrheitsgetreue Zeichnungen der historischen Costüme aller Zeiten sowie jeder Art von Nationaltrachten liefern zu können. Maler, Bildhauer, Architekten, Schauspieler, Schriftsteller oder auch Herren und Damen aus der vornehmen Welt, die sich an einem Masken- oder Costümball betheiligen wollen, brauchen sich nur an jene Gesellschaft zu wenden, um authentische zuverlässige Zeichnungen irgendeiner Tracht zu bekommen, die ihnen für ihre Zwecke wünschenswerth erscheint.

— Der Congreß des englischen hygieinischen Instituts, welcher gegenwärtig in Newcastle tagt, beschäftigte sich auch mit der Frage der Frauenkleidung; Dr. Embleton und Dr. Carpenter sprachen eindringlich gegen die verderbliche Mode des festen Schnürens sowie gegen das Tragen von Schuhen mit hohen Absätzen und überhaupt engen Schuhwerks. Sie betonten, daß die schlanken Taillen gewöhnlich durch Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Hysterie, Kopf- und Magenleiden, häufig sogar Schwindsucht erkauft würden, während knappe und hochhackige Schuhe den Füßen außerordentlich schädlich seien.

— Einen mehr originellen als schönen oder geschmackvollen Aus-putz bilden die sogen. Leviathanschleifen, welche anstatt der duftigen Draperien hinten auf den Röcken oder vielmehr an den Frack- und Postillonschößen der Taillen angebracht werden, um den nöthigen Aufbau herzustellen, wenn man einen Rock trägt, der nur mit Plissés oder Volants verziert ist. Die riesenhafte Leviathanschleife ist dann gewöhnlich aus Faille von der Nuance des Kleides, und zwar nimmt man den Stoff in seiner ganzen, meist 58 Cmtr. betragenden Breite dazu, indem man die Enden bis zum Saum des Rocks herabfallen läßt.

— Auch die verschiedenen kleinen Anhängsel, welche man als Talisman am Armband oder an der Uhrkette zu tragen pflegt, entgehen der launenhaften Veränderungssucht der Mode nicht. Waren es früher die borstigen Thiere, welche den Orientalen als unrein gelten, und später ein buckeliges Männchen aus Gold oder Silber, so gelten jetzt zierliche Pilze aus Gold und Edelsteinen als glückbringend, wahrscheinlich weil man dabei an den Ausdruck „Glückspilz" denkt.

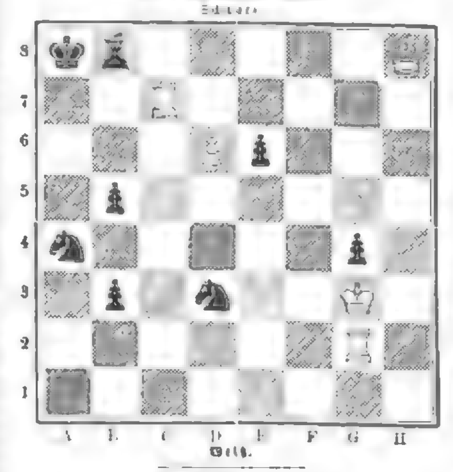
— Die Fabrikation der künstlichen Zähne ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein bedeutender Industriezweig geworden und beschäftigt dort zwölf Fabriken. Jährlich werden dort etwa 10 Mill. Zähne fabricirt, also 1 Zahn auf je 5 Personen in den Vereinigten Staaten. Ungefähr die Hälfte dieser Ziffer erzeugt eine einzige Firma, die seit dem Jahr 1844 besteht. Die zu den Zähnen verwendeten Materialien sind Feldspat, Kaolin und Bergkrystall; zum Colorirten nimmt man Platina, Titanium und Gold. Der Feldspat und das Krystall werden einem Härtungsproceß unterworfen, das heißt zuerst rothglühend gemacht und dann in kaltes Wasser getaucht. Mit dem Farbestoff vereinigt, setzt man die Zähne in Messingformen einer starken Ofenhitze aus. Die Formen bestehen aus zwei Theilen, von denen jeder die Hälfte eines Zahns festhält. Das Verfahren ist sehr schwierig und bietet viele interessante Einzelheiten.

Schach.

Aufgabe № 1857.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von E. Lamouroux in Paris.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1853.

Von E. Chocholous.

Weiß.	Schwarz.
1) T. F 1 — F 8	1) K. G 6 — F 7:
2) D. H 4 — H 5 †	2) Beliebig
3) D. H 5 — F 3, E 8, E 4 — E 3 †	

(Ziehe Schwarz 1) K. H 7, so folgt 2) D. G 5, oder 1) L. F 2:, dann 2) H 6 . . . H 1 u. s. w.

Eingesendet von Fr. Cherz, Th. Kraus in Gandersheim, Göbel in Wolfenbüttel, F. Hofmann in München, E. M. Wittenberg in Breslau, K. Krell in Goslar, K. F. in Weißenburg, W. Sternbach in Kriblisch, O. Wendel in Breslau, W. Kron in Berck, C. Schwalbach in St. Gallen, O. Mayl in Brünn, Hinzoger in Linz, Schachclub Loberken in Chemnitz, E. Leffner in München, H. Wert in Iserlohn, v. Sternbach in Kremsier, Frhr. v. Herold in München, A. Buschel in Zürich, W. Fortinger in Stockerau, F. Augsmüller in Wien, Th. O. Berndt in Grimma, A. Rosenthorst in Wien, K. Kaleski in Pojsan, J. J. in Witten, W. Kopp in Zürich, A. Tall in Lindau.

Witterungsnachrichten.

Ungeachtet der rauhen Witterung, die der Herbst theilweise schon an den Tag gelegt, fehlt es nicht an merkwürdigen Beispielen des noch immer regen Vegetationlebens. In der Gegend von Freiwaldau in Oesterreichisch-Schlesien z. B. ist Primula veris an vielen Stellen in voller Blüte, und zu Rothschau, Bezirk Gaya in Mähren, findet man in den Gärten große reife Erdbeeren.

In den von Wassersnoth heimgesuchten Gegenden von Kärnten und Tirol haben neuerliche Regengüsse abermals große Bedrängniß hervorgerufen. In Kärnten war der Bahnverkehr bei Oberdrauburg wieder eingestellt, ebenso bei Lienz. Die Ueberschwemmung des Möllthals ist noch größer als im September, und im Gailthal mußte der Postverkehr eingestellt werden, weil mehrere Brücken vom Wasser weggerissen wurden. Im südlichen Tirol ruht der Bahnverkehr zwischen Bozen und Meran, ebenso zwischen Trient und Lavis. Beide Gleise der Bahn zwischen Brixen und dem Brenner sind unfahrbar. Im brixener Bezirk schwellen die Bäche an, aus Niederdorf und Toblach wird steigende Wassernoth gemeldet.

Ein heftiger Sturm hat am 25. October im Kanal getobt; der Verkehr zwischen Frankreich und England erlitt infolgedessen eine Unterbrechung.

In England und Wales wüthete am 24. October ein furchtbarer Sturm, begleitet von Regen und Schnee, der auf dem Lande wie auch zur See große Verheerungen und viele Unfälle verursacht hat. Unweit Dorchester stürzte eine der Brücken der großen Westbahn bei Valmadon ein, als eben ein Zug darüber gefahren war; der hinterste, glücklicherweise leere Wagen stürzte hinab. In Portsmouth wurde ein Schulhaus vom Sturm umhergeweht, doch ist keins der Kinder zu Schaden gekommen. Bei Greenwich und Woolwich wurden zahlreiche Bäume entwurzelt und viele Menschen durch eingestürzte Schornsteine, herabfallende Dachziegel u. verletzt. Auf der Themse sanken 21 Kähne. Auch in London ist viel Schaden geschehen; in den Vorstädten Chelsea, Battersea und Lambeth standen die Straßen unter Wasser. Aus Birmingham, Macclesfield, Staffordshire wird starker Schneefall gemeldet, die Niederungen von Wiltshire und Somerset waren überschwemmt. Auch in Bristol standen viele Straßen unter Wasser. Die Telegraphenverbindung mit dem Festland war für einige Zeit unterbrochen. An der englischen Südostküste fanden zahlreiche Schiffbrüche statt. Nach Berichten vom 25. October dauerte leider der Regen in ganz England fort und standen auch mehrere Orte im Themsethal unter Wasser.

In Ostgalizien und Rußland hat sich frühzeitig ein strenger Winter eingestellt. In den ostgalizischen Bezirken hatte man bedeutende Schneefälle und ungewöhnliche Kälte. Im podhajcer Bezirk sind drei Bauern erfroren, ebenso fand man in Wisna, brodyer Bezirk, einen Arbeiter auf, der ein Opfer der Kälte geworden war. — Aus Odessa kommen Klagen über furchtbare Sturmwinde, verbunden mit Regen und Schnee, welche nicht nur den Verkehr auf dem Schwarzen Meer, sondern auch die Bahnverbindungen und somit allen Handel und Wandel empfindlich schädigten.

In Mittelrußland fanden zwischen dem 15. und 18. October so starke Schneefälle statt, daß beinahe auf vielen Eisenbahnen der Verkehr eingestellt wurde. Die Kiew-Kasatiner Linie der südwestlichen Eisenbahnen ist auf einer Strecke von 410 Werst (54½ Meilen) gänzlich vom Schnee verweht.

Manila wurde am 20. v. M. von einem Typhon heimgesucht, welcher einen Theil der Stadt zerstörte. Zehn Schiffe wurden ans Land getrieben und sechs andere, darunter die deutschen Ximen und Präsident Simson, stark beschädigt.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 23	Oct. 24	Oct. 25	Oct. 26	Oct. 27	Oct. 28	Oct. 29
Valentia	+ 10 w	+ 8 w	+ 8 w	+ 7 w	+ 8 w	+ 8 w	—
Brest	+ 12 r	+ 9 r	+ 10 b	+ 11 b	+ 9 b	+ 11 b	—
Paris	+ 7 h	+ 11 b	+ 6 h	+ 7 h	+ 6 b	+ 4 w	—
Helder	+ 10 w	+ 8 w	—	+ 9 b	+ 7 w	+ 10 r	—
Brüssel	—	+ 5 r	+ 7 h	+ 7 b	+ 7 w	+ 3 r	—
Neapel	—	—	—	+ 20 ●	—	+ 21 h	—
Florenz	+ 13 r	—	—	+ 12 h	—	+ 17 g	—
Triest	+ 12 r	+ 10 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 w	—
Wien	+ 6 b	+ 9 h	+ 6 n	+ 12 b	+ 8 h	+ 9 b	—
Budapest	+ 6 r	+ 6 b	+ 6 w	+ 8 b	+ 9 b	+ 11 w	—
Belgrad	+ 13 w	+ 10 b	+ 13 h	+ 16 h	—	—	—
Moskau	— 4 b	—	— 2 h	+ 2 b	+ 4 b	+ 5 h	—
St. Petersburg	— 6 n	— 4 b	— 3 h	+ 1 h	—	+ 3 w	—
Haparanda	+ 2 h	— 1 b	— 1 h	— 1 b	+ 2 b	— 0 h	—
Stockholm	+ 3 h	+ 3 r	+ 4 r	+ 3 h	+ 3 b	+ 6 h	—
Christiansund	+ 10 b	+ 9 w	+ 7 h	+ 6 b	+ 1 r	+ 7 h	—
Oxöe	+ 6 h	+ 5 w	+ 9 st	+ 9 b	+ 4 w	+ 3 w	—
Kopenhagen	+ 8 w	+ 8 n	+ 9 h	+ 8 b	+ 8 n	+ 6 b	—
Memel	— 1 b	+ 2 b	+ 3 h	+ 5 h	+ 6 b	+ 2 w	—
Kiel	+ 6 h	+ 6 n	+ 8 st	+ 6 h	+ 3 n	+ 9 b	—
Hamburg	+ 8 h	+ 7 w	+ 9 st	+ 8 w	+ 4 n	+ 9 b	—
Keitum (Sylt)	+ 8 w	+ 7 w	+ 10 st	+ 7 h	+ 5 w	+ 7 w	—
Wilhelmshafen	+ 7 h	+ 6 h	+ 8 st	+ 5 w	+ 4 h	+ 9 w	—
Hannover	+ 8 h	+ 7 w	+ 9 st	+ 7 n	+ 6 n	+ 7 h	—
Leipzig	+ 8 w	+ 8 w	+ 9 w	+ 7 h	+ 4 h	+ 6 b	+ 7 h
Berlin	+ 8 w	+ 6 w	+ 6 w	+ 8 h	+ 3 w	+ 6 h	—
Breslau	+ 8 h	+ 7 b	+ 9 b	+ 9 h	+ 3 h	+ 11 b	—
Altkirch	+ 9 h	+ 10 h	+ 9 b	+ 9 h	+ 6 h	+ 8 b	—
Karlsruhe	+ 10 r	+ 10 h	+ 8 w	+ 8 h	+ 7 h	+ 9 b	—
Friedrichshafen	+ 10 h	+ 9 w	+ 8 b	+ 9 r	+ 3 w	+ 10 h	—
München	+ 8 w	+ 7 b	+ 8 h	+ 7 r	+ 1 w	+ 11 h	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 15 w	+ 13 h	+ 10 h	+ 10 h	+ 11 w	+ 12 r	—
Nizza	+ 13 b	+ 13 h	—	+ 14 h	+ 9 b	—	—
Lesina	+ 16 h	+ 16 h	+ 17 h	—	+ 20 w	—	—
Aachen	+ 10 h	+ 8 w	+ 9 b	+ 8 h	+ 8 h	+ 7 h	+ 10 b
Kissingen	+ 7 w	+ 4 w	+ 5 w	+ 4 n	+ 3 b	+ 10 w	+ 4 h
Baden-Baden	+ 9 h	+ 10 r	+ 8 b	+ 6 h	+ 7 b	+ 9 w	+ 10 h
Wiesbaden	+ 9 w	+ 8 b	+ 9 w	+ 8 r	+ 6 w	+ 9 w	—
Ilmenau (Thür.)	+ 6 h	+ 8 w	+ 8 w	+ 8 h	+ 4 h	+ 4 n	+ 9 h

Belgrad. 30. Oct. + 9 b, 31. Oct. + 10 b, 22. Oct. + 9 b.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Nov.						
5.	14h 58m 19s	11h 43m 43s	149°	— 4° 54'	1h 50m früh	am Tag
6.	15 2 16	11 43 42	174	4 23	3 15	am Tag
7.	15 6 12	11 43 45	186	3 43	3 29	am Tag
8.	15 10 9	11 43 53	196	2 51	4 35	am Tag
9.	15 14 5	11 43 54	210	1 52	5 32	am Tag
10.	15 18 2	11 44 2	223	— 0 46	6 40	am Tag
11.	15 21 58	11 44 10	235	+ 0 23	am Tag	am Tag

Sonnenaufgang 7 Uhr 13 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 16 Min.
Neumond den 11. November 5 Uhr 45 Min. früh (unsichtbare Sonnenfinsterniß).
Mond im aufsteigenden Knoten den 11. November 4 Uhr früh.
Mond in Erdferne den 6. November 7 Uhr früh.
Mond im Aequator den 6. November 3 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 17s, 4 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht am 8. in größter westlicher Ausweichung von der Sonne und geht zu dieser Zeit früh 5¾ Uhr auf, ziemlich 2 Stunden vor der Sonne, sodaß er eine Zeit lang gesehen werden kann. Am leichtesten ist er aufzufinden, wenn man von dem hellsten Stern in der Jungfrau Spica (L. Aehre) ausgeht, über welchem Mercur in nicht zu großer Entfernung sich befindet und fast so hell sein wird wie Spica. — Venus geht abends nach 4¾ Uhr unter, ist also nur ganz kurze Zeit tief am Südwesthimmel in der Dämmerung zu sehen. — Jupiter, in rückläufiger Bewegung im Sternbild des Stiers, geht abends nach 6¼ Uhr auf und bleibt die ganze Nacht über dem Horizont. Von seinen Monden wird der 1. verfinstert am 5. früh 5 Uhr 52 Min. und am 10. nachts 12 Uhr 20 Min., der 2. Mond am 6. früh 1 Uhr 43 Min. — Saturn, ebenfalls im Sternbild des Stiers rückläufig, steht am 13. in Gegenschein mit der Sonne, und seine Culmination erfolgt gegen Mitternacht. Da er schon nachmittags 4½ Uhr aufgeht, kann man ihn bereits in den ersten Abendstunden am Osthimmel unter den Plejaden auffinden. — Uranus bewegt sich rechtläufig im Sternbild des Löwen und geht früh bald nach 2 Uhr auf. — Mars ist nicht sichtbar.

Der Mond ist in Conjunction am 6. mit Uranus, am 9. mit Mercur, am 11. mit Mars, in Erdferne am 6. früh 7 Uhr bei einem Abstand von 54¼ Erdhalbm.

Der Cruls'sche Komet.

Der zuletzt sichtbare große Komet ist eine der merkwürdigsten Kometenerscheinungen, die wir je gehabt haben. Bekanntlich ist derselbe an mehreren Orten am Mittag des 17., 18. und 19. September dicht bei der Sonne beobachtet worden. Die astronomische Welt erhält jetzt eine Kunde, die einzig in ihren Annalen dasteht. Es ist nämlich, wie von südafrikanischer Seite gemeldet wird, der Eintritt oder, besser gesagt, der Vorübergang des Kometen vor der Sonnenscheibe beobachtet worden. Diese Beobachtung fand am 17. September auf der Sternwarte der Capstadt statt. Es wurde das Verschwinden des Kometen vor der Sonnenscheibe um 4 Uhr 55 Min. 49 Sec. mittlere Ortszeit bemerkt. Vergebliche Bemühungen wurden gemacht, den Kometen auf der Sonnenscheibe zu beobachten; nach seinem Eintritt war keine Spur mehr von ihm wahrzunehmen. Das Beobachten des Austritts von der Sonne gelang gleichfalls nicht; es wurde der Komet erst wieder wahrgenommen, als derselbe sich schon in ziemlicher Entfernung von der Sonne befand.

Sonnenfinsterniß am 11. November.

Die Bewohner vieler im Ostindischen Archipel, in Australien und hauptsächlich in der südlichen Hälfte des Großen Oceans sichtbaren ringförmigen Finsterniß sind folgende:

Beginn der Finsterniß auf der Erde überhaupt am 10. November abends 9 Uhr 16 Min. mittl. Zeit Berlin in 103° 31' östlicher Länge von Greenwich und 2° 32' südl. Breite.

Beginn der ringförmigen Phase am 10. nachts 10 Uhr 15 Min. in 111° 43' östl. L. von Gr. und 1° 11' südl. Br.

Ende der ringförmigen Phase am 11. früh 3 Uhr 11 Min. in 251° 44' östl. Länge von Gr. und 21° 34' südl. Br.

Ende der Finsterniß auf der Erde überhaupt am 11. früh 2 Uhr 13 Min. in 236° 34' östl. von Gr. und 16° 46' südl. Br.

Die längste Dauer der ringförmigen Phase, 6 Min. 19 Sec., findet statt in 184° 31' östl. L. von Gr. und 37° 31' südl. Br.

—✲ Bekanntmachungen aller Art ✲—

finden durch die Illustrirte Zeitung weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle für die „Illustrirte Zeitung“ eingesandten Inserate gelangen, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Wunsch.

The Singer Manufacturing Co., New-York,

größte Nähmaschinen-Fabrik der Welt,

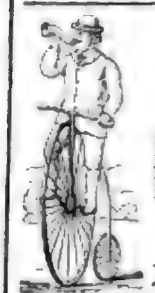
liefert ihre anerkannt vorzüglichen Nähmaschinen mit neuen Hülfsapparaten und einem neuen Tretgestelle, das keiner Abnutzung unterworfen ist, vollständig geräuschlos und so leichtgehend arbeitet, daß selbst schwächliche oder ältere Personen die Maschinen ohne jede Anstrengung benutzen können. — Der Verkauf von

561,000 Maschinen in einem Jahre

ist das sprechendste Zeugniß für die außerordentliche Güte der Original Singer Maschinen.

Jede Original Singer Nähmaschine trägt die volle Firma „The Singer Manufacturing Co." sowie nebenstehende Fabrikmarke am Arme und am Gestell. Dieselben werden unter vollständiger Garantie und bei geringer Anzahlung gegen wöchentliche Ratenzahlungen von 2 Mark abgegeben, und alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung angenommen. 1343

G. Neidlinger, Neuerwall 3, Hamburg.

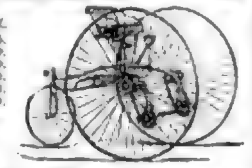


Bicycles und Tricycles.

Auszug aus dem Preiscourant, welcher auf Verlangen gratis und franco versendet wird: 1330

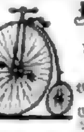
Nr.		Fl.
Bicycle 8	in allen Gr.	65.
Bicycle 9	„ „ „	130.
Bicycle 9b	„ „ „	160.
Bicycle 10	„ „ „	225.
Tricycle 1	„ „ „	130.
Tricycle 2	„ „ „	250.

Kinder-Velocipedes für jedes Alter von 12 Fl. angefangen.

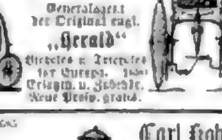


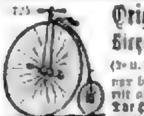
Albert H. Curjel, Wien, Elisabethstraße 5.

Heinr. Kleyer, Fabrikant der Zwei- und Dreirad „Frankfurt" Velocipede f. Kinder und Erwachsene. Velocipede-Mobbelle.



Frankfurt a. M., Generalagent der Original engl. „Herald" Bicycles u. Tricycles für Europa. 1680 Original u. Fabrik. Neue Preisl. gratis.

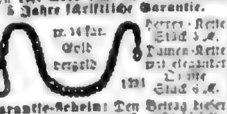




Original-„Hawe" Bicycles u. Tricycles (2- u. 3rädr. Velocipeden), nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen. Der Hawe Machine Co. Ld. Berlin, W., Kronenstr. 19.

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden, 5 Jahre schriftliche Garantie.



Herren-Kette Stück 3 M. Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 M. 1321

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Illustrirter Katalog gratis.

Max Grünbaum.

Berlin, W., Leipzigerstraße 93.

Zahlreiche Anerkennungsbriefe über die vorzügl. Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor.

1605

Carl Kober, Meerschaumwaaren-Fabrik, Wien, Kreuzgasse 31, empfiehlt ein[illegible] billigst Lager aller Rauch-Requisiten. Aufträge w. gegen Postnachnahme prompt u. billigst effectuirt. Preiscour. u. Zeichnungen gratis u. franco.

C. W. Möller, Hofl., Berlin, Alexanderstr. 60

[illegible]

Zauber-Apparate

für Künstler, Dilettanten und Kinder, beste Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Die neuesten Erfindungen in diesem Fach. Billigste Preise. Preisliste gratis.

E. Oscar Lischke, Hamburg,

1426 Große Bleichen 64.

Elegante Neuheit! Schöner Schlafzimmerschmuck!

Japanische

Bett-Schutzwände,

190 Cmtr. lang, eleg. garnirt mit Tasche, guter Schutz gegen kalte Wände wie zur Schonung der Tapeten, liefert franco gegen Einsendung oder Nachnahme von 6 M das Stück, und nimmt, wenn nicht befriedigend, franco zurück 1350

Carl Heß in Nürnberg.

Tischdecken, Bettvorlagen, dicke Matten auf kalte Fußböden. Panama-Fenster-Rouleaux in allen Größen.

Elektropathische Artikel

von August Wienand in Pforzheim.

In verschiedenen Staaten patentirt und gesetzlich geschützt.

Nach dem Princip der Volta'schen Säule, und unter Berücksichtigung der therapeutischen Wirkungen der verschiedenen Metalle an und für sich auf die Nerven, fabricire ich Einlegesohlen, Rückenplatten ic. welche sich gegen kalte Füße, rheumatische, gichtische, beginnende Rückenmarks- und andere Nervenleiden als sehr günstig, da das allgemeine Wohlbefinden befördernd, durch vieljährige Erfahrungen bewährt haben.

Elektropathische Einlegesohlen	10 M	pr. Paar
„ Sockenplatten	6 „	„ „
„ Rückenplatten	12 „	„ Stück
„ Magenbinden	12 „	„ „
„ Leibgurten	[illegible] „	„ „

Depots: Berlin, C.: „Bazar Nürnberg", Schloßplatz 7[illegible]; Bremen: Weber u. Hammerschmidt, Obernstraße 13; Frankfurt a. M.: Gebr. Weil, Töngesgasse 27; Hamburg: Th. Horn, Wexstraße 16; Hannover, Münster, Paderborn: [illegible]dorff; Leipzig: Th. [illegible], Ecke Neumarkt u. [illegible]; München, Augsburg, Regensburg u. Nürnberg: „Deutsche [illegible]" von Greiff u. [illegible]; Stettin: [illegible], Obermiek 41; Stuttgart: Carl [illegible], Königsstraße 32; Wiesbaden, Mainz u. Dresden: Blümcher u. Cie.; Wismar: Ewald [illegible], Hint. Thor 17. 1644

Franz Reinecke, Fahnen-Manufactur, Hannover. 1621

Au Bon Marché.

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma Au Bon Marché.

Nouveautés
Firma: Aristide Boucicaut
PARIS.

Einziges Haus, dem seiner Billigkeit und seiner vorzüglichen Waaren wegen der Name Au Bon Marché mit Recht zuerkannt wird.

Wir beehren uns, die geehrte Damenwelt zu benachrichtigen, daß die deutsche Ausgabe unseres illustrirten Katalogs in Nouveautés für die Winter-Saison erschienen ist, und wird derselbe auf Verlangen jedermann franco zugesandt werden.

Ebenso verschicken wir auf Wunsch franco Muster unserer neuesten Seiden-, Wollen- und bedruckten Modestoffe ic. sowie auch unsere Albums in neuen Toiletten, Modes und Coiffures, Robes, Costumes, Confections, Jupes, Jupons, Anzüge für Knaben und Mädchen, Damenschuhe ic. 1719

Wir bringen in Erinnerung, daß die Errichtung unseres Speditions-Hauses in Köln a. Rh. uns gestattet, alle Bestellungen von 25 Franken aufwärts — mit Ausnahme der Meubles und Bettgeräthe — nach ganz Deutschland franco Bestimmungsort zu liefern. Nur der eigentliche Eingangszoll ist vom Empfänger zu tragen.

Das Haus Au Bon Marché hat für den Verkauf keine Filialen, Reisende, Agenten oder sonstige Vertreter weder in Paris noch in der Provinz oder im Ausland.

Werthvolles Geschenk für Geburtstag und Weihnachten.

Eisernes

Neues Stehpult

mit mechanisch beliebig verstellbarer Tischplatte aus Eichenholz.

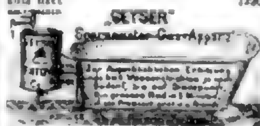
[illegible]

Zu beziehen von 1508

Erdmann Kircheis, Aue i. S.

Selbstthätige Zimmerfontainen

mit Blumentisch und Aquarium Paul Lehmann's Patent



Fontainen-Triebwerke für Besitzer von Aquarien Patent-Lufterfrischungs-apparate 1563

[illegible] versendet illustr. Preisbuch gratis und franco die

Fontainen-Manufactur Schkeuditz bei Leipzig.

Die schönsten Geschenke

sind:

L. Heinrici's Tafelaufsätze,
L. Heinrici's selbstthätige Fontainen,
L. Heinrici's Fontainen-Ziertwerke,
L. Heinrici's prachtvollen Blumentische,
L. Heinrici's Aquarien- mit Tuffsteinzierde,

sie sind unübertroffen, sehr billig, sie sind neu, originell.

L. Heinrici liefert unter Garantie und versendet illustr. Preislisten gratis und franco hierüber wie auch über 1320

„GEYSER"

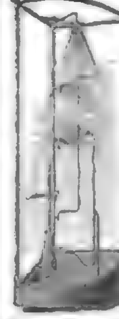
[illegible]

Louis Heinrici, Zwickau.

Prämiirt 1876—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg,

Bade-Apparaten-Fabrik,



empfiehlt als Specialität das Neueste und Praktischste in Bade-Zimmer-Douche-Apparaten [illegible] Patent-Badeöfen, mit und ohne [illegible] Badeöfen [illegible] mit Petroleumfeuerung, mit und ohne [illegible] Heizbare Badewannen [illegible] mit und ohne [illegible] Douche-Apparat. [illegible] mit und ohne [illegible] Badewannen aller Größen, Aufsätze und Ausstattungen. Billigste Preise. Garantie. 126

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Zusammenlegbares

Wäschetrockengestell,

aufgeschlagen 150 Cm. hoch, 70 Cm. breit, als praktisch und solid von der Leipz. Ill. Zeitung in Nr. 1808 empfohlen, versendet à 5 M frei per Post

W. Naders, Dresden, Hospitalplatz 6. 1333

Patent-Kinderwagen

mit Gummibekleidung. D. R.-P. 20022, das Vorzüglichste für gesunde wie kranke Kinder. Krankenfahrstühle. Puppenwagen. Specialitäten der Patent-Kinderwagen-Fabrik von

G. E. Högen, Dresden-Neustadt,

Illustrirte Preislisten gratis und franco. Frachtfreie Sendung nach allen Stationen des Deutschen Reichs. 1326

Weihnachtsaufträge bald erbeten.

Geb. Thiele, Berlin, W.,

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes,

empfehlen ihre Fabrikate in täglich frischer Waare, in mehr als 50 verschiedenen Sorten. Hauptvorzüge: Wohlgeschmack, große Haltbarkeit, wenn in Blechdosen aufbewahrt, leichte Verdaulichkeit.

Als Beigabe zum Thee, Kaffee, Wein und Chocolade. Für Kinder, Kranke, Reconvalescenten. Preiscourante gratis u. franco.

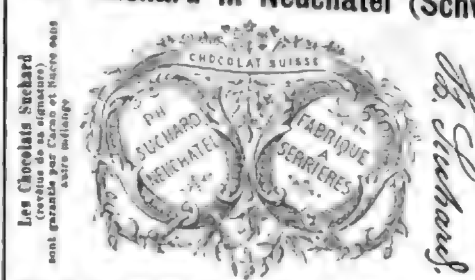
Versand nach allen Ländern. 1332

Probesendungen zu 3, 6 u. 9 M [illegible]

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht. 16

Billigste und ausgiebigste

Volksnahrung.

Kochfertige Hülsenfrüchte.

Jahrelang haltbar. 1647

Erbsen-, Bohnen- u. Linsen-Tafeln, condens. Erbsensuppe mit Speck und Schinken, Erbswurst mit Speck, Erbswurst mit Speck u. Schinken, condens. Erbssuppe in 3 Portion-Tafel.

Gedämpfte Erbsen mit Bouillon, sämmtlich in 10 Minuten speisefertig, bequemer u. schmackhafter als frisch. Gemüse. Malz-Leguminose, Leguminose u. Cacao-Leguminose für Reconvalescenten u. als Kindernahrung.

Händlern gute Nebenartikel u. lohnend. Muster, 10 Pfd.-Postp. frc. pr. Nachnahme von 5 M.

A. Schörke & Comp., Görlitz.

Aelteste Hülsenfrucht-Präservenfabrik.

Caffee.

Jetzt außergewöhnl. schöne, echt Sorgfältigste verlesene, ganz besonders schmackhafte Caffees versende ich in Postsäckchen zu folgenden außergewöhnl. billigen Preisen, incl. Zoll, Porto resp. Fracht u. Emballage, also frei ins Haus resp. nächste Bahnstation:

9½ Pfd.	afrik. Perl-Mocca, gut	M	7.15
9½ „	Brasil, kräft. Leute Kaffee	„	7.15
9½ „	Santos, sehr milde u. [illegible]	„	8.10
9½ „	Campinos, kräftig reell	„	8.95
9½ „	Salvador, schön grün	„	9.20
9½ „	Grün. Java, recht kräftig	„	9.50
9½ „	Guatemala, f. fein, kräftig	„	10.—
9½ „	Gelber Java, | ertr. dekl.	„	10.—
9½ „	Portorico, | Melange	„	11.—
9½ „	Preanger Java, hochfein	„	11.—
9½ „	Menado, gelbbr., schwer	„	12.—
9½ „	Echt arab. Mocca	„	13.50

Größere Quantitäten erheblich billiger.

Reis,

f. großkörniger Tafel-	25—30 ₰
Feiner Rangoon Tafel-	17—20 „
Prima Bruchreis	13—15 „

bei Abnahme von 50 Pfd.; bei weniger Portoberechnung. 1387

Thee,

Feinster Pecco	4—5 M
do. Souchon	2½—4 „
Grüßthee, kräftig	1½—2 „

Vanille,

Frische Waare, 6 Stangen für 1 M. [illegible] frei ins Haus, resp. nächste Bahnstation.

Wilhelm Otto Meyer, Bremen.

Thüringer Holländer Käse,

feinste fette Waare, Geschmack u. Form wie Schweizerkäse, versendet per Post 8—10 Pfd. [illegible] Nachnahme die Käsefabrik Elingen bei Greußen i. Thür. 1492

Hamburger Cigarren 1551

eigener Fabrik

in wirklich vorzüglichen Qualitäten.

Medialiegel..., [illegible]
Media Regalia, [illegible]
Medialregalia, [illegible]
Reina, [illegible]
F. Merck, [illegible]
Londres Onna, [illegible]
Imperio ... [illegible]

[illegible]

Otto Baumgart, Hamburg.

1501

Stotternden,

welche vollständige Heilung wünschen, empfehle ich Herrn Sprecharzt Gerdts, Glogau, aus Erfahrung. Mein Sohn [illegible] sehr stark und ist von seinem schweren Uebel vollständig und dauernd geheilt. 1661

Glogau a. O. [illegible]mann, Conditor.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Nr. 2054.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 11. November 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Für Alle, die es angeht.

Weihnachten, die Zeit der Festgeschenke, naht, und bald füllen sich die öffentlichen Blätter mit bezüglichen Anzeigen aller Art. Auch die **Illustrirte Zeitung** wird um diese Zeit mehr als je im Jahreslauf und zwar schon aus dem Grunde bedacht, weil ihre Inserate in leicht übersichtlicher Zusammenstellung nicht nur Leser überhaupt, sondern ein **kaufendes** Publikum zu Lesern haben.

Erblickt nun bereits der **Buchhandel** erfahrungsgemäß in der Illustrirten Zeitung das geeignetste Publicationsorgan und bildet dieselbe in Bezug auf literarische Festgeschenke zu Weihnachten einen bewährten Rathgeber, so dürfte nicht minder der **Industrie in allen ihren Zweigen**, besonders auf den Gebieten für

Haus- und Luxus-Gegenstände

in dem **Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung** ein Publicationsmittel geboten sein, welches, wie kaum ein anderes, darin enthaltene Bekanntmachungen in fast alle gebildeten und besitzenden Familien trägt.

Aufträge mit Angabe der Nummer, in welche die Aufnahme erfolgen soll, ob in **Nr. 2055 vom 18. November**, **„ 2056 „ 25. November**, **Nr. 2057 vom 2. December**, **„ 2058 „ 9. December**, **Nr. 2059 vom 16. December**, erbitten wir uns je **zehn Tage vor dem Erscheinen derselben**, müssen uns aber vorbehalten, dafern der Raum durch bereits eingegangene Aufträge in Anspruch genommen ist, betr. Inserate der nächstfolgenden Nummer zuzuweisen. — Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Annoncen-Bureaus und Buchhandlungen nehmen Inserate für den **Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung** an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2054. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 11. November 1882. Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Die Leistungen der Telegraphie.

II.*)

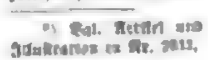
Im Jahr 1848 wurde mit der Anlage von Flußkabeln der Anfang gemacht. Werner Siemens legte eine durch Eisenhüllen geschützte Leitung zwischen Köln und Deutz durch den Rhein und bediente sich im Kieler Hafen eines mit Guttapercha umpreßten Leitungsdrahts zur Zündung unterseeischer Minen. Das erste unterseeische Kabel im eigentlichen Sinne des Worts ist seit 1851 zwischen Dover und Calais in Thätigkeit. Im Jahr 1852 wurden England und Schottland mit Irland, Fünen mit Seeland und Jütland, England mit Belgien und Holland, 1854 Seeland mit Schweden, Italien und Sardinien mit Corsica verbunden. Dem Opfermuth und der unerschütterlichen Ausdauer des amerikanischen Kaufmanns Cyrus Field haben wir die unterseeische Verbindung zwischen der Alten und Neuen Welt zu verdanken. Die in Erforschung der Tiefe des Meers und Untersuchung des Meeresbodens bestehenden Vorarbeiten erstreckten sich allein auf drei volle Jahre. Nach jahrelangen, unsäglichen Mühen und trostlosen, Millionen verschlingenden Mißerfolgen war endlich 1866 ein betriebsfähiges Kabel zwischen dem irischen Hafen Valentia und Neufundland (ca. 2000 Seemeilen**) vollendet. „Es ist ein Wunder unserer Zeit“ schreibt A. Bernstein, „wie es in den alten Zeiten der Wunder nie ein Philosoph erdacht, nie ein Dichter ersonnen, nie ein Prophet erschaut hat.“ Heute bestehen sieben telegraphische Verbindungen zwischen Europa und Nordamerika. Heute gibt es keinen Welttheil, nach welchem nicht unter Benutzung der vorhandenen Linien von jedem andern Welttheil aus telegraphirt werden könnte. Ende December 1879 ist durch die Verlegung eines unterseeischen Kabels zwischen D'Urban in Natal und Aden (über Zanzibar), welches noch kurz vor Eröffnung des Verkehrs durch einen unterseeischen, etwa 10 engl. Meilen von der Küste Zanzibars entfernten Vulkan eine Beschädigung erlitt, die langersehnte telegraphische Verbindung zwischen England und Südafrika hergestellt worden. Im Jahr 1880 hat das unterseeische Welttelegraphennetz eine Erweiterung von zusammen 10,870 Seemeilen erfahren, wobei das Kabel vom Cap der guten Hoffnung nach Aden mit 3850 Seemeilen betheiligt ist. Weite Umwege werden dadurch nothwendig, daß es an einem Kabel quer durch den Stillen Ocean zwischen Amerika einerseits, Ostasien und Australien andererseits noch fehlt. Nun haben die im Sommer 1874 im Auftrag des Marinedepartements der Vereinigten Staaten vom Commander E. Belknap unternommenen Tiefseesondirungen die Tiefe des Pacific-Oceans und das Vorhandensein mächtiger Strömungen in demselben außer Zweifel gestellt. Längs der Kurilischen Inseln, an der Küste von Kamtschatka und bei der Aléutengruppe ist der Meeresboden nach dem Ergebniß der Untersuchungen sehr unregelmäßig gestaltet; meist fällt er schon in geringer Entfernung vom Lande steil ab. Hiernach stößt der Plan des wackern Field, Japan und Nordamerika durch ein unterseeisches Kabel zu verbinden, auf sehr erhebliche Schwierigkeiten. — In Deutschland kommen außer den Kabeln durch Meeresarme und den Kabeln zur Verbindung der nordfriesischen und ostfriesischen Inseln mit dem Festland folgende unterseeische Linien in Betracht: das deutsch-schwedische Kabel zwischen der Insel Rügen und der schwedischen Küste bei Trelleborg, das deutsch-dänische Kabel zwischen Alsen und Fühnen, das Kabel durch die Nordsee von Hoyer über die Insel Sylt bis Arendal zur Verbindung mit Norwegen, die Kabel von Emden über Borkum nach Lowestoft, von Norden über Norderney nach Lowestoft, von Insel Neuwerk nach Helgoland, die Kabel der kaiserlich deutschen Marine an den deutschen Küsten.

Seit dem 23. April d. J. ist die erste directe telegraphische Verbindung zwischen Deutschland und Nordamerika dem Verkehr erschlossen. Die Telegramme zwischen diesen beiden Ländern wurden früher auf dem unterseeischen Weg von Emden nach Lowestoft an der Ostküste Englands, von dort auf der oberirdischen Linie durch England, sodann unterseeisch durch den St. Georgs-Kanal und darauf wieder oberirdisch durch Irland bis Valentia, dem Anschlußpunkt der transatlantischen Kabel, befördert. Gegenwärtig erfolgt die Beförderung lediglich unterseeisch, von Emden bis Valentia, von dort bis Amerika. Auf Grund eines Vertrags zwischen dem Reichspostamt und der Vereinigten Deutschen Telegraphengesellschaft ist von letzterer zwischen Greetsiel bei Emden und Valentia ein 894 Seemeilen langes directes Kabel gelegt worden.*) Sieben Tage haben für die Legung ausgereicht, eine phänomenale Leistung auf dem Gebiet der submarinen Telegraphie. Die Linie Greetsiel-Valentia findet von Valentia ab ihre Fortsetzung in den transatlantischen Kabeln der Anglo-American Telegraph Company. Wie der Director der Vereinigten Deutschen Telegraphengesellschaft, Dr. Lasard, am 22. April bei der Einweihung des directen Kabels hervorhob, hat die Anregung zu dem glorreich vollendeten Werk vor drei Jahren auf der Insel Sylt der Staatssecretär Dr. Stephan gegeben. Neben dem Vorzug erhöhter Sicherheit des Betriebs, welcher bisher wegen der Störungen der oberirdischen Leitungen häufigen Unterbrechungen ausgesetzt war, und ferner größerer Beschleunigung in der Beförderung der Telegramme wird die neue Linie auch den Vorzug bieten, daß für den telegraphischen Verkehr zwischen Deutschland und Nordamerika die zurzeit für Frankreich und

Esaias Tegnér. (S. 419.)
Zum 100jährigen Jubiläum des Dichters der „Frithjofssage“.

*) S. s. vorige Nummer.
**) 1 Seemeile = 1,852 Kilometer.

*) Vgl. Artikel und Illustration in Nr. 2033.



England geltenden Taxen Anwendung finden werden. Infolgedessen wird eine nicht unwesentliche Ermäßigung der bisherigen Gebührensätze eintreten; beispielsweise kommt für die in Deutschland aufgegebenen Depeschen nach Neuyork fortan nur eine Wortgebühr von 1 M 5 Pf. zur Erhebung, während die bisherige Taxe 1 M 40 Pf. für jedes Wort betrug.

Ende 1880 gab es bereits 7005 Reichstelegraphenanstalten. Telegramme wurden im Jahr 1880 befördert:

innerhalb Deutschlands	11,772,078
nach dem Ausland	1,974,919
aus „ „	1,996,454
im Durchgang durch Deutschland	569,006
im ganzen	16,312,457.

Mehr als ein Drittel aller Depeschen ist zu den reinen Privattelegrammen in persönlichen Angelegenheiten zu zählen.*) Handel und Gewerbe nehmen an dem Depeschenverkehr einen regen Antheil. In Norwegen wird die Ankunft der Heringszüge auf telegraphischem Weg nach den verschiedenen Fischerdörfern gemeldet, um das bedeutende Fischereigewerbe dieses Landes in den Stand zu setzen, sich rechtzeitig auf ergiebigen Fang und schleunigste Versendung der Beute einrichten zu können. Die Operationen der Börse werden durch Einrichtung besonderer Börsentelegraphenstationen begünstigt. Der Wissenschaft erwächst hoher Nutzen aus dem astronomischen, geodätischen und meteorologischen Dienst der Telegraphie. Die Meteorologie hat durch die Organisation der Wettertelegramme, welche sich nahezu über die ganze civilisirte Welt erstreckt, einen Wirkungskreis ungeahnter Ausdehnung und einen Beobachtungsapparat von unübertroffener Genauigkeit und schnellster Function erlangt. Der Schiffahrt sind in den Sturmwarnungen, welche die Seewarte in Hamburg in geeigneten Fällen abläßt, in den durch den elektrischen Strom ausgelösten Zeitbällen sowie in den semaphorischen Telegrammen (Seetelegrammen) getreue Bundesgenossen erstanden. Ein Segen für die Menschheit sind die Wasserstandstelegramme, die den Deichbehörden eine bevorstehende Ueberschwemmungsgefahr melden. Die Presse ist eine Busenfreundin der Telegraphie. Der Telegraph ist der Lebensnerv der Zeitungscorrespondenzanstalten von Reuter in London, Havas in Paris, Wolff in Berlin. Große Zeitungen pachten sich vielfach eine Telegraphenleitung, die dann zur Benutzung für ihre Zwecke meistens in Stunden bereitgestellt wird, in denen der allgemeine Verkehr ihrer entrathen kann. Zahlreiche Missionen hat die Telegraphie im Dienst der allgemeinen Sicherheit, bei Feuers- und Wassersnöthen, als Organ der Justiz und der Criminalpolizei, für die allgemeine Landesverwaltung und für die Diplomatie zu erfüllen. Sie ist endlich ein unentbehrlicher Helfershelfer der Kriegführung geworden.

Sämmtliche Staaten Europas, ferner Aegypten, Japan u. s. w. haben sich zu einem Allgemeinen Telegraphenverein zusammengeschlossen. Die letzte, im Sommer 1879 in London versammelt gewesene Internationale Telegraphenconferenz hat nach vielen Schwankungen und nach Ueberwindung einer rühriġen Opposition wichtige Erleichterungen für das Publikum gebracht. Der im Jahr 1876 in Deutschland eingeführte Worttarif ist auf den gesammten internationalen Verkehr ausgedehnt, und die bisherigen hohen Gebührensätze sind wesentlich herabgesetzt worden. Dieses Resultat ist hauptsächlich das Verdienst der deutschen Delegirten, welche den von der Telegraphenverwaltung des Deutschen Reichs ausgearbeiteten, die Grundlage der Berathungen bildenden Entwurf mit Festigkeit und großem Geschick vertheidigt haben.

In diesem Entwurf war ein Einheitstarif vorgeschlagen, wie er der durch den letzten allgemeinen Postcongreß festgesetzten Weltposttaxe im Princip entsprach. Die Annahme desselben ist an dem Widerstand der Mehrheit gescheitert. Hoffentlich ist es der nächsten, im Jahr 1884 in Berlin stattfindenden Telegraphenconferenz beschieden, diesen weitern Fortschritt ins Werk zu setzen und gewisse fiscalische Gelüste niederzukämpfen.

Richard Raab.

*) Vgl. die Schrift „Post und Telegraphie im Weltverkehr“ von Dr. P. D. Fischer, Geh. Oberpostrath.

Wochenschau.

Die Sendung Lord Dufferin's nach Kairo, welche Ende October von der englischen Regierung beschlossen worden ist, wird allgemein als der Beginn der Neugestaltung Aegyptens betrachtet. Ueber den Zweck der Sendung liegen zwei amtliche Mittheilungen vor: die eine in Form einer Depesche, welche dem Generalconsul Malet in Kairo am 31. October von Lord Granville zugegangen ist, die andere ist in der Antwort enthalten, welche Staatssecretär Dilke am 3. November dem Unterhausmitglied Bartlett auf seine Anfrage ertheilt hat. Granville schrieb an Malet, daß es unbillig sein würde, ihm die ganze Verantwortlichkeit für die Regelung der ägyptischen Angelegenheiten zu überlassen, weil sehr verwickelte politische Fragen damit in Zusammenhang ständen. Malet besitze zwar das vollständige Vertrauen der englischen Regierung, diese halte es aber gleichwol für nützlich, daß Lord Dufferin sich auf einige Zeit nach Aegypten begebe.

Der Sultan zeigte sich über den neusten Schritt Englands in der ägyptischen Angelegenheit sehr bestürzt und bemühte sich, die Zurücknahme des Befehls an Lord Dufferin herbeizuführen, jedoch vergeblich. Lord Dufferin ist mit seiner Familie am 2. November auf dem Stationsdampfer Antilope nach Kairo abgereist, nachdem er von Abdul Hamid in Abschiedsaudienz empfangen worden war. Die Pforte hatte durch Musurus Pascha in London Vorstellungen erhoben, daß die Abreise Lord Dufferin's in einem Augenblick, da die Pforte in Uebereinstimmung mit England die Regelung der ägyptischen Verhältnisse anstrebe, zu Misdeutungen Anlaß gebe. Aus der Antwort des Unterstaatssecretärs Dilke an Bartlett erfahren wir, daß die englische Regierung die Besorgniß der Pforte durch die Erklärung beschwichtigt hat: die diplomatischen Beziehungen Englands zur Pforte erlitten durch die Sendung Lord Dufferin's nach Aegypten keinerlei Aenderung. Ueber die Instructionen, welche die Regierung Lord Dufferin ertheilt hat, verweigerte Dilke die von Bartlett gewünschte Auskunft.

Die französische Regierung beantwortete die Sendung Dufferin's nach Kairo durch die Erklärung, daß die Doppelcontrole bisher nicht abgeschafft sei, daß also der Generalcontroleur Bredif seine amtliche Thätigkeit wiederaufnehmen und den Sitzungen des ägyptischen Ministerraths wie ehedem beiwohnen solle. Scherif Pascha lehnte dieses Verlangen mit der Berufung auf die Thatsache ab, daß auch der englische Generalcontroleur den Sitzungen des Ministerraths nicht beiwohne. Aus dieser Sachlage ist ersichtlich, daß Lord Dufferin seiner ganzen, bereits erprobten Geschicklichkeit bedürfen wird, um den Ausweg aus diesen Schwierigkeiten zu finden.

Die Reorganisation der ägyptischen Armee, welche Baker Pascha anvertraut ist, vollzieht sich auch nicht in der gehofften Weise. Es hat sich herausgestellt, daß ein fremdes Söldnerheer, wie es Baker Pascha zu organisiren gedachte, den Aegyptern Mistrauen einflößt, und deshalb ist die fernere Rekrutirung von Tscherkessen, Albanesen und andern Ausländern unterbrochen worden. Auch erklärte der Vertreter der englischen Regierung im Parlament, daß seines Wissens die Ernennung Baker Paschas zum ägyptischen Generalissimus noch nicht endgültig sei.

Die Nachrichten aus dem Sudan lauten neuerdings günstiger. Nach einem Bericht aus Chartum vom 30. October soll der Mahdi Imam mit großem Verlust geschlagen worden sein, und außerdem wären in seinem Heer die Blattern ausgebrochen und richteten große Verheerungen an. Das steht allerdings mit den frühern Nachrichten in unlösbarem Widerspruch. Auch Kordofan soll sich noch nicht im Besitz Imam's befinden, vielmehr der Belagerung fortgesetzt Widerstand leisten. Der falsche Prophet heißt eigentlich Abu Ghelat und ist ein freier Neger, welcher im Jahr 1879 festgenommen und von Gessi in Taguza gefangen gehalten wurde. Sobald Gessi das Land verlassen hatte, wurde er in Freiheit gesetzt und begann den Feldzug. Baker Pascha ist mit dem Khedive der Ansicht, daß die Empörung so schnell wie möglich unterdrückt werden muß, und hat deshalb die Bildung einer besondern Armee in Angriff genommen, welche in drei Wochen marschbereit sein soll. Sie soll aus 8- bis 10,000 Mann bestehen, und das Material dazu werden die Trümmer der frühern Armee liefern, deren Soldaten und Offiziere jetzt zwecklos umherlungern und für die Ruhe und Ordnung Aegyptens eine stete Gefahr darstellen. Die englische Regierung ist nicht geneigt, Truppen nach dem Sudan zu senden, denn Gladstone hat auf die Anfrage O'Kelly's in der Sitzung des Unterhauses vom 3. November erwidert, daß der Sudan nach der Ansicht der Regierung außerhalb des Bereichs ihrer Verantwortlichkeit liege. Nur drei Offiziere hatten Erlaubniß erhalten, sich an der Expedition zu betheiligen. Abdel-Kader, der Gouverneur des Sudan, welcher in Chartum residirt, verfügt nur über eine Hand voll demoralisirter Truppen und bedarf deshalb schneller Hülfe, wenn Chartum nicht in die Hände des Mahdi Imam fallen soll, denn jeder Schritt vorwärts gewinnt dem falschen Propheten zahlreiche fanatische Anhänger. Zum Oberbefehlshaber über das Expeditionscorps nach dem Sudan ist Alladdin Pascha, der Gouverneur der Küste des Rothen Meers, ernannt.

Der Proceß Arabi gestaltet sich für den Angeklagten, dank den unablässigen Bemühungen seines Sachwalters Broadley, täglich günstiger. Der neuste Entlastungszeuge ist am 31. October in der Person Ahmed Bei Rifaat's, des Secretärs des Ministerraths vor dem Bombardement, ermittelt worden. Nach seiner Aussage genehmigten sowol Derwisch Pascha als auch der Khedive den Widerstand gegen die Forderungen Admiral Seymour's. Derwisch Pascha sei mit doppelten Weisungen nach Kairo gekommen; er habe den Auftrag gehabt, Arabi öffentlich zu bekämpfen und insgeheim ihn und die Nationalpartei zu ermuthigen. Ahmed Bei Rifaat's Stillschweigen wurde durch die Ernennung zum Beik erkauft; doch wurde er verpflichtet, dem Khedive den betreffenden Act man vorläufig noch zu verheimlichen. Andere Mitglieder der Nationalpartei wurden gleichfalls durch Beförderungen ausgezeichnet, denn Derwisch Pascha hatte zu diesem Zweck eine Anzahl Fermane mitgebracht, in welchen er nur die Namen auszufüllen hatte. Broadley hat die Absicht, auch die Vernehmung des Khedive zu beantragen, welcher dazu selbst die Handhabe geboten hat, indem er an Broadley eine schriftliche Erklärung als Zeugenaussage sandte.

Zwei der Hauptbrandstifter von Alexandria, Hassan Mussa-el-Kalab und Suleiman Abdul, wurden am 1. November von den türkischen Behörden auf Candia verhaftet, nachdem sie, wie man glaubt, ihre Flucht von Damiette auf einem Segelboot bewerkstelligt hatten. Die acht Hauptangeklagten Arabi, Ali Fehmi, Abdelal, Tulba, Osman Fauzi, Yakub Sami, Rifaat und der Scheich Abdu werden nach einem am 30. October gefaßten Beschluß von Broadley vertheidigt werden.

Der preußische Landtag ist auf den 14. November einberufen worden. Die Zwischenzeit wird von den Organen der Regierung benutzt, um eine Mehrheit ohne Inanspruchnahme des Centrums zu gewinnen. Die „Prov.-Corr.“ erläßt an diejenigen liberalen Elemente, welche sich von der einmal unaufhaltsam gewordenen Bewegung des öffentlichen Geistes (nämlich der socialpolitischen Reformbewegung) nicht ausschließen wollen, die Mahnung, die auf die Umgestaltung des Steuerwesens bezüglichen und für eine eingreifende Socialreform geradezu präjudiciellen Pläne der Regierung nochmaliger ernster und unbefangener Prüfung zu unterziehen. Von den bisherigen Mitgliedern der deutsch-conservativen Fraction hat ein Theil Plätze auf den Bänken der Freiconservativen belegt. Man deutet diese Bewegung nach links in dem Sinne, daß die Bildung einer regierungsfreundlichen Mittelpartei erleichtert werden soll.

Die ungarische Delegation hat in den letzten Tagen des October wichtige Berathungen gepflogen, welche in der Hauptsache der neuen Heeresorganisation gewidmet waren. Am 30. October setzte der Reichskriegsminister Graf Bylandt Rheidt im Heeresausschuß der Delegation die Gründe auseinander, welche für die Durchführung des Territorialsystems in der Armee sprechen. Graf Bylandt verwies auf die Lücken im Eisenbahnnetz, welche der Mobilisirung große Hindernisse in den Weg legen, und erklärte, daß nach Durchführung des Territorialsystems schon in Friedenszeiten die für den Fall einer Mobilmachung erforderliche zweckmäßige Gruppirung der Truppen erreicht sei. Die 15 Armeecorpscommandanten sind dem Kriegsminister unmittelbar unterstellt, und jeder dieser Commandanten erhält einen Adlatus. Von den 28 neuen Regimentern werden 14 vollständig aus ihren Ergänzungsbezirken vervollständigt, für die übrigen 8 werden 17 ungarische Bataillone nach Oesterreich eingetheilt. In Zukunft werden von den 188 Bataillonen der 47 ungarischen Regimenter 140 in Ungarn sein.

Im auswärtigen Ausschuß der ungarischen Delegation stellte der Delegirte Dr. Falk eine Anfrage, weshalb der Besuch des italienischen Königspaars in Wien bisher unerwidert geblieben sei. Graf Kálnoky antwortete, daß der Besuch vertagt worden sei, weil bei den außerordentlichen Verhältnissen der italienischen Hauptstadt die Gefahr nahe liege, daß die Person des Monarchen zum Zielpunkt politischer Demonstrationen aus beiden Lagern ausgebeutet und dem Besuch überhaupt eine ganz andere Bedeutung und Tragweite beigelegt werden würde, als in der Absicht des Monarchen und seiner Regierung liegen konnte. Der Minister habe es daher nicht auf sich nehmen können, dem Kaiser den gewünschten Gegenbesuch in Rom anzurathen.

In Italien hat die Antwort des Grafen Kálnoky keinen guten Eindruck gemacht. Das officiöse „Diritto“ glaubt die Auffassung der ganzen Bevölkerung Roms wiederzugeben, wenn es behauptet, daß Kaiser Franz Joseph in Rom mit freudigen und freundschaftlichen Kundgebungen empfangen worden wäre, ohne daß sich die Stadt in zwei Lager theile. Das Blatt drückt schließlich den Wunsch aus, den Kaiser baldigst in Rom begrüßen zu können. „Bersagliere“ und „Riforma“ fügen hinzu, daß nichts den Kaiser hindere, auch den Papst zu besuchen, welchem die Gesetze die vollständigste Freiheit in der Ausübung seines geistlichen Amts gewährleisten.

Die anarchistische Bewegung in Frankreich hat in neuster Zeit viel von ihrer gefahrdrohenden Gestalt eingebüßt. Das Hauptverdienst daran hat sich nicht die Regierung erworben, sondern der Führer der Radicalen in der Kammer, Clémenceau. Dieser erstattete am 29. October im Cirque Fernando zu Paris vor einer zahlreichen Versammlung den Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit während der letzten Kammersession. Obwol in dem Raum viele Anarchisten und Socialisten anwesend waren, welche den Redner nicht zu Worte kommen lassen wollten, so gelang es dennoch seiner Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit, sich Ruhe zu verschaffen, und nachdem dies gelungen, hatte er den Muth, das Werfen von tödtlichen Geschossen unter wehrlose Menschen für ein verabscheuungswürdiges Verbrechen zu erklären, welches den Bestand der Republik nur in Gefahr bringen könne. Den Internationalisten, welche sich ihrer Vaterlandslosigkeit rühmten, rief er zu, daß er es sich zur Ehre rechne, Franzose zu sein, und daß er sein Vaterland gegen jeden Bedränger vertheidigen werde. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Wenn Milliarden für euern Unterricht ausgegeben würden, wie man sie für den Krieg findet, dann würden die Republikaner ihren Kindern ein großes und gerechtes Frankreich, die wahre Republik hinterlassen können.“

Der Erfolg von Clémenceau's Rede läßt sich am besten daraus beurtheilen, daß die socialistischen Organe, wie der „Citoyen“, ihn heftig angreifen und es ihm als Verbrechen auslegen, daß er anfange, regierungsfähig zu werden. Seit dem 29. October macht sich ein erfreulicher Umschwung in der öffentlichen Meinung bemerkbar; man beginnt Festigkeit ohne Furcht vor anarchistischen Ausschreitungen zu zeigen, und das hat die wohlthätige Folge gehabt, daß auch die Arbeitseinstellung der Tischler und Tapezierer vermieden worden ist.

Prinz Jérôme Napoleon hält den Zeitpunkt für günstig, um sich den Franzosen in Erinnerung zu bringen; man schreibt ihm die Absicht zu, nach Ausgleichung der Mishelligkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in der Vorstadt St. Antoine ein Manifest über die sociale Frage zu erlassen, worin er den Nachweis versuchen wird, daß ein demokratisches Kaiserthum den Arbeitern nützlicher sei als die gambettistische Republik. Unterstützt soll diese Demonstration durch zahlreiche neue Provinzialblätter werden, deren Zahl jedenfalls übertrieben auf 46 angegeben wird.

Die italienischen Wahlen haben am 29. October ein für die Regierung überraschend günstiges Ergebniß gehabt. Die Regierungsorgane berechnen die der Regierung zu Gebote stehenden Stimmen auf 400, was wol zu hoch gegriffen scheint; aber Thatsache ist, daß die Anhänger des Ministeriums Depretis zugenommen haben. Die Regierung hofft, daß ein Bündniß zwischen Minghetti und Depretis zu Stande kommen und dadurch ein großer Theil der Rechten in der Regierungspartei aufgehen wird. Die Gegner des Cabinets, die Radicalen, Dissidenten der Linken und Conservativen, sollen zusammen nur über 184 Stimmen verfügen. Die Regierung kann mit dieser ersten Probe des neuen Wahlgesetzes zufrieden sein. Die modificirte Form des Listenscrutiniums, welche bei dieser Wahl gleichfalls zum ersten mal zur Anwendung gelangt ist, hat sich nur insofern bewährt, als sie vortheilhaft für die Minoritäten gewirkt hat; dagegen hat der neue Wahlmodus nicht verhindert, daß alte bewährte Parlamentarier durchfielen, um unbekannten Neulingen Platz zu machen. Von Anarchisten und Socialisten sind nur zwei durchgekommen: Costa in Ravenna und Falleroni in Macerata.

Die Zustände in den russischen Ostseeprovinzen nehmen eine immer bedenklichere Gestalt an. Am meisten ist der Boden in der kurländischen Hauptmannschaft Talsen unterwühlt. In den Bauernversammlungen forderten Agitatoren auf, den Deutschen das Land, welches sie vor 700 Jahren den Letten widerrechtlich abgenommen hätten, wieder zu entreißen und die Eindringlinge zu verjagen. Als endlich der Vicegouverneur auf einem der bedrohten Rittergüter erschien, schlug die Flamme gerade aus einem Wirthschaftsgebäude heraus. Darauf begab sich der Kreismarschall nach Mitau zum Gouverneur und forderte militärischen Schutz, und als der Gouverneur diesen verweigerte, erklärte der Kreismarschall, daß er zuverlässige Leute seiner Dienerschaft bewaffnen und im Fall der Gefahr von den Waffen Gebrauch machen werde. Dagegen hatte der Gouverneur nichts einzuwenden. Somit ist jetzt in Kurland mit Genehmigung des Gouverneurs das Faustrecht in Kraft getreten.

Das Reformproject Said Paschas hat jetzt die Bestätigung des Sultans erhalten; es sind infolgedessen drei Specialcommissionen eingesetzt worden, welche die Reform der Finanzen, des Gendarmeriewesens und der öffentlichen Arbeiten durchführen sollen. Die Finanzcommission wird die Ersparnisse bezeichnen, welche noch gemacht werden können; ihr gehört unter andern auch Hr. Wettendorf an, bekanntlich ein preußischer Finanzbeamter, welcher die Aufgabe hat, Ordnung in die türkischen Finanzen zu bringen. Am 29. October waren die drei Commissionen unter dem Vorsitz Said Paschas auf der Hohen Pforte versammelt, um die Befehle des Sultans entgegenzunehmen. Die türkische Presse ist bei diesem Anlaß aus ihrer gewohnten Zurückhaltung herausgetreten und hat der Türkei das kleine Griechenland als Muster vorgeführt, das den Unternehmern innerhalb Jahresfrist eine Bank, zwei Eisenbahnlinien, die Austrocknung des Sees Kopais und die Durchstechung der Landenge von Korinth gestattet habe, während die Türkei noch immer davor zurückscheue, den Engländern den Bau der Eisenbahn nach Bagdad anzuvertrauen, weil dadurch der Landweg nach Indien in fremde Hände gegeben würde. Das Land bedürfe aber materieller Hülfsquellen, und diese würden dadurch flüssig gemacht.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser und Prinz August von Württemberg sind am 29. v. M. von Ludwigslust wieder in Berlin angekommen. Abends traf dort auch die Schwester des Kaisers, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, ein und stieg im Königl. Schlosse ab. Am 1. November ist die hohe Frau nach Ludwigslust zurückgekehrt. Am 3. November begab sich der Kaiser von Berlin über Magdeburg nach Wernigerode zu den vom Grafen Stolberg veranstalteten Jagden und ist von da am 7. zurückgekehrt. Am 9. gedachte er sich über Breslau nach Oblau zu begeben, wo eine dreitägige Hofjagd stattfindet.

Die Berichte aus Baden-Baden über das Allgemeinbefinden der Kaiserin lauten befriedigend. Der zur Consultation nach Baden berufene Wirkl. Geheimrath v. Langenbeck hat sich dahin ausgesprochen, daß die Art der Verletzung zur Heilung überhaupt längere Zeit bedinge, und daß irgendwelche Gründe zu Besorgnissen durch die Langwierigkeit der Heilung ebensowenig wie durch besondere Erscheinungen gerechtfertigt würden.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist am 2. November aus Wiesbaden wieder in Berlin eingetroffen.

Prinz Karl von Preußen feierte am 4. November das 65jährige Jubiläum als Chef des kaiserl. russischen Infanterieregiments Prinz Karl von Preußen Nr. 6, zu welchem er die Glückwünsche des Kaisers und der ganzen kaiserlichen Familie sowie des Kaisers von Rußland empfing.

Prinz Heinrich von Preußen war am 2. November an Bord der Corvette Olga wohlbehalten in Madeira angelangt.

Der König von Baiern kam am 31. October aus der Einsiedelei zu mehrtägigem Aufenthalt in München an.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha traf am 2. November von Tölz in München ein und ist von da nach Koburg zurückgekehrt.

Die Diphtheritiserkrankung, von welcher die Großherzogin von Sachsen-Weimar befallen war, ist gänzlich gehoben.

Der Großherzog von Hessen ist mit dem Erbgroßherzog und der Prinzessin Alice am 31. v. M. aus England wieder in Darmstadt eingetroffen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist in der Nacht zum 31. October von den Hofjagden in Ludwigslust in seine Residenz zurückgekehrt.

Die Königin Luise von Dänemark traf mit dem Prinzen Waldemar am 29. October von Gmunden in Wien ein und trat am folgenden Abend von da die Rückreise nach Kopenhagen an.

Das griechische Königspaar ist am 29. v. M. nach längerer Abwesenheit in Athen angekommen.

Der Großfürst Wladimir von Rußland traf am 2. November, von Ludwigslust über Berlin kommend, in Wien ein und hat sich von da zunächst nach Grein, der Besitzung des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, begeben, um dort an den Jagden theilzunehmen.

Ehrenbezeigungen.

Der Kaiser von Brasilien, bekanntlich ein bedeutender Gelehrter, hat die auf ihn gefallene Wahl der berliner Akademie der Wissenschaften zu ihrem Ehrenmitgliede als eine die gesammte gelehrte Welt Brasiliens ehrende Auszeichnung angenommen. Dieser Wahl ist jetzt die königl. Genehmigung ertheilt worden.

Dem Kunstverleger Eduard Aumüller in München hat der König von Württemberg die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Musikdirector Dr. Rust, Cantor an der Thomasschule in Leipzig, der verdiente Bach-Forscher, ist von der königl. Akademie St. Cäcilia in Rom zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Der Schriftsteller Th. Creemer in Berlin ist in Anerkennung seiner kunstwissenschaftlichen Publicationen, insbesondere über Murillo, von der königl. spanischen Akademie der Künste von San Fernando zu deren correspondirenden Mitglied ernannt worden.

Personalien.

Wilhelm Ewald, Präsident des Hofamts in Koburg, hat die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst für den 31. December erhalten. Derselbe wird die Stelle eines Directors der Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha übernehmen.

General der Infanterie W. Frhr. v. Neubronn in Karlsruhe, seit langen Jahren Generaladjutant des Großherzogs von Baden, ist auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt worden.

Der Chef des königl. bairischen Ingenieurcorps und Inspecteur der Festungen, Generallieutenant v. Bez, ist unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie zur Disposition gestellt worden. An seiner Stelle wurde der Commandeur der Fußartilleriebrigade, Generalmajor v. Fries, zum Chef des Ingenieurcorps und Inspecteur der Festungen, dann der Generalmajor v. Heinleth, bisher mit Führung der 4. Division beauftragt, zum Commandeur derselben ernannt, beide unter Beförderung zu Generallieutenants.

Der Akademiker Mignet hat das Amt eines ständigen Secretärs der pariser Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften niedergelegt.

An Stelle Floquet's wurde zum Präfecten des Seine-Departements ernannt Oudry, bisheriger Präfect des Rhône-Departements.

Wereschagin hat Brüssel verlassen; er wird sich nach Indien begeben, um dort Landschafts- und Costümstudien zu machen.

Im Monat December wird Gladstone das 50. Jahr seines öffentlichen politischen Lebens vollenden. Es war nämlich am 13. December 1832, als derselbe zum ersten mal, und zwar damals als Vertreter für Newark, ins Unterhaus gewählt wurde. Zur Erinnerung an diesen Tag wird die Biographie Gladstone's von G. Barnett Smith unter dem Titel „Life of Gladstone" als Jubiläumsausgabe mit einem Nachtrag von mehreren neuen Kapiteln zu 1 Sh. herausgegeben werden.

Preisausschreiben.

In Sachen des Preisausschreibens des Vereins Concordia für die beste Lösung der Frage über „Die rationellste Anlage und Einrichtung von Wohnhäusern für je eine Arbeiterfamilie unter Berücksichtigung der Verhältnisse in verschiedenen Theilen Deutschlands, sowol in Städten als auf dem Lande" ist noch zu erwähnen, daß der zweite Preis von 500 ℳ nicht zur Vertheilung kam. Dagegen wurde aus demselben K. Schneeweis aus Schwerbach und dem Consortium Prof. Sever und Weinbach (Baden) und Stadtbaumeister Karl Lattner aus Villingen als Ersatz für die aufgewandte Mühe und als Anerkennung der Betrag von je 300 ℳ mit der Bedingung zuerkannt, daß, ohne Ausschluß der directen eigenen Verwendung, der Verein die betreffenden Schriften beliebig zu benutzen berechtigt erscheine.

Der Bairische Kunstgewerbeverein hat bekanntlich ein Concurrenzausschreiben zur Herstellung künstlerisch geschmackvoller Ausführungen, Modellskizzen oder Entwürfe von Lichtträgern, welche für elektrisches Licht geeignet sind, erlassen. Das aufgestellte Preisgericht hat sich nun für die Prämiirung nachfolgender Arbeiten entschieden: ein 1. Preis von 300 ℳ für einen Salonlüster für Glühlicht, eingesendet von dem Prof. Fritz v. Miller; ein 2. Preis von 200 ℳ für einen Kirchenwandlüster für Glühlicht, nach Entwurf von A. Seder, eingesendet durch Kunstschlosser Hans Meyer in München; ein 3. Preis von 100 ℳ für einen Speisesaallüster für Glühlicht, eingesendet von dem Architekten Fr. Lindauer in München. Das Preisgericht hat aber zugleich die Wiederholung einer Concurrenz für elektrische Lichtträger auf Grund der durch die elektro-technische Ausstellung über das elektrische Licht nunmehr gewonnenen Erfahrungen beantragt.

Der Magistrat von Barcelona hat im Sinne eines der Stadt Barcelona von Don Francisco Martorell y Peña übermiesenen Vermächtnisses 20,000 Pesetas für das beste Werk über die Archäologie Spaniens ausgesetzt. Es werden auch Ausländer zur Preisbewerbung zugelassen. Zu richten sind die Schriften an das Secretariat des Bürgermeisteramts (oder Magistrats) von Barcelona. Dieselben können in lateinischer, castilianischer, catalanischer, französischer, italienischer oder portugiesischer Sprache abgefaßt sein. Die Einsendung der Arbeiten hat bis zum 23. October 1886 zu erfolgen, die Zuerkennung des Preises findet am 23. April 1887 statt.

Den von der Stadt San Francisco in Californien ausgeschriebenen Preis für das Garfield-Denkmal (5000 Doll.) hat ein bei der münchener Kunstakademie studirender junger Amerikaner Namens Happersberger gewonnen. Derselbe ist bereits auf dem Weg, um die Ausführung des Monuments an Ort und Stelle zu überwachen. Die Kosten des Denkmals sind auf 90,000 Doll. veranschlagt.

Die infolge anderweitiger Concurrenz eingesandten Entwürfe zur Errichtung eines monumentalen Brunnens auf dem Augustusplatz in Leipzig, fünf an der Zahl, waren in letzter Zeit im städtischen Museum öffentlich ausgestellt. Das Preisgericht entschied sich für den Entwurf des Bildhauers Hofmeister und des Architekten Stöckhardt in Berlin, behielt sich aber einige Modificationen des prämiirten Plans vor. Die beiden Künstler hatten schon bei der ersten Concurrenz den ersten Preis erhalten.

Ein soeben veröffentlichtes Preisausschreiben des Kunstgewerbevereins zu Halle a. S. stellt als Aufgabe: „Die Ausstattung des einzigen Wohnzimmers einer in den bescheidensten Verhältnissen lebenden Familie" und fordert eine einfach-schöne, zweckentsprechende Form jedes einzelnen Gegenstands sowie eine harmonische Gesammtwirkung in den Formen und in der Farbenwirkung ohne wesentliche Erhöhung des heute für eine derartige Einrichtung in der üblichen Marktwaare zu zahlenden Preises. Das vorausgesetzte gedachte Zimmer von etwa 5 Mtr. Tiefe und 4,5 Mtr. Breite soll ausgestattet werden mit einem Sofa, einem Kleiderschrank, einer Kommode mit Glasschrankaufsatz und Aufziehplatte, einem Ausziehtisch, sechs Stühlen, einem Spiegel, einem Nähtisch, einer Fußbank, einem Bücherbrett, einer Uhr, einem einfachen Teppich und zwei Fensterbehängen. Diese Einrichtung soll in der verlangten Ausführung zu einem Ankaufspreis von nicht über 350 ℳ geliefert werden. Für die Lösung dieser Aufgabe hat der Verein einen Preis von 300 ℳ ausgesetzt, und außerdem sind fünf weitere Preise von je 100 ℳ zur Verfügung gestellt worden. Die Anmeldung der Arbeiten hat bis 15. Januar k. J., die Einlieferung bis zum 15. Februar zu erfolgen. Die öffentliche Ausstellung wird hierauf in denen stattfinden, die der Verein in der ausgegebenen Zimmergröße herrichten läßt.

Bei dem Concurs für die dem frühern König-Großherzog von Luxemburg, Wilhelm II., daselbst zu errichtende Reiterstatue hat die Jury dem Bildhauer A. Mercié aus Paris einstimmig den Preis zuerkannt, aber zugleich verschiedene Aenderungen bei der Ausführung des Modells empfohlen.

In der von der prager Concordia veranstalteten Lustspielconcurrenz ist der erste Preis dem Lustspiel „Die Burgruine" von Dr. jur. Karl Karo in Wien zuerkannt worden. Zur Aufführung empfohlen werden die Lustspiele von Otto Felsing (Braunschweig), Ludwig Fulda (Frankfurt), M. Kaufeln aus Prag (in Wien), Louis Nötel (Wien), Ernst Reinhard (Berlin), Heinrich Stobitzer (München), und zwar ging die Jury wegen der Gleichwerthigkeit dieser Stücke von der ursprünglich bestimmten Anzahl der zu empfehlenden Stücke ab. Eingereicht waren im ganzen 190 Stücke.

Festkalender.

Der Oberhofprediger Dr. Kohlschütter, Vicepräsident des evangelischen Landesconsistoriums in Dresden, feierte am 31. v. M. seinen 70. Geburtstag unter vielseitiger Theilnahme. Namens des Consistoriums und in Vertretung der Gemeinde fanden sich Consistorialpräsident Kühn und Oberbürgermeister Dr. Stübel zur Begrüßung bei dem Gefeierten ein. Die städtischen Collegien und die Mitglieder der Kirchenvorstände der neun evangelischen Parochien Dresdens sandten ebenfalls glückwünschende Deputationen.

In Hamburg findet in der Zeit vom 1. bis 3. Juli 1883 das seitens des hamburger Kriegerverbands zu veranstaltende erste Allgemeine deutsche Kriegerfest statt. Als Hauptfestlocal ist hierzu die Ausstellungshalle auf der Moorweide ausersehen. Etwa 3000 Vereine mit 750,000 Mitgliedern, alles Krieger und Kampfgenossen, sind zur Theilnahme an dem Fest eingeladen, und fast sämmtliche größere Verbände Deutschlands haben zusagende Antworten ertheilt. Am 30. Juni beginnt der Empfang der von auswärts kommenden Gäste. Am 1. Juli findet ein Festzug statt, abends folgen officielle Begrüßung und Commers in der Ausstellungshalle. In Verbindung mit dem Fest wird an den Vormittagen ein allgemeiner Congreß der deutschen Verbandsvorstände tagen, dessen Hauptzweck die Einigung der sämmtlichen deutschen Kriegerverbände zu einem deutschen Kriegerverband unter dem Protectorat des Kaisers ist. Am 2. und 3. Juli sind in Aussicht genommen ein großes Preisschießen auf dem hamburger Schützenhof in Barmbeck, Elbfahrten, Besichtigung des Zoologischen Gartens, event. der neu erbauten Panoramen, des Hafens &c.; auf dem Festplatz finden Morgenconcerte, Volksbelustigungen, abends Concerte, Gesangsaufführungen, Vertheilung der Schießpreise in der Festhalle, Feuerwerk und Illumination statt.

In Mülhausen hat am 30. October der bekannte Großindustrielle Jean Dollfus mit seiner Gattin das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begangen, an welchem Familienfest die ganze Bevölkerung den wärmsten Antheil nahm. Der Bürgermeister der Stadt überreichte dem Jubelpaar eine mit 10,000 Unterschriften versehene Glückwunschadresse.

Zur Feier des 250. Jahrestags der Schlacht bei Lützen und des Todes Gustav Adolf's fand in Stockholm am 6. November in der Ritterholmskirche ein vom Erzbischof celebrirter Religionsdienst statt, dem die Königsfamilie und die Großherzogin von Baden beiwohnten. Das Gustav-Adolf-Denkmal war mit Lorbern und den in der Schlacht bei Lützen eroberten Trophäen geschmückt. Die Truppen der Garnison defilirten vor dem Monument. Abends fand beim Denkmal eine Gedenkfeier statt.

Der 100. Geburtstag Esaias Tegnér's, des Dichters der „Frithjofs Sage", wird am 13. November in Wexiö, wo Tegnér als Bischof lebte und am 2. November 1846 starb, begangen werden.

Am 28. März 1883 feiert Italien den 400. Geburtstag Rafael Sanzio's von Urbino. Die Urbinaten haben beschlossen, ihren unsterblichen Landsmann durch ein Denkmal zu ehren, dessen Concursausschreibung das Comité soeben veröffentlicht. Es ist eine Statue aus carrarischem Marmor und Relief aus Bronze geplant. Die Kosten sind auf 60,000 Lire angesetzt. Die betreffenden Skizzen, mindestens Modellgröße, sind bis zum 28. Februar 1883 der Rafael-Akademie in Urbino einzusenden, welche einen Monat dieselben ausgestellt halten wird. Eine Jury wird als Jury fungiren. Es sind drei Preise von 1500, 1000 und 500 Lire ausgesetzt. Das Monument soll den großen Platz vor dem Palazzo Ducale in Urbino schmücken.

Vereinsnachrichten.

Der Niederrheinische Verein für öffentliche Gesundheitspflege hielt am 28. October in Dortmund seine diesjährige Generalversammlung ab. Das auf der Tagesordnung stehende, weitere Kreise interessirende Vortragsthema: „Die Gesundheitspflege in der Schule unter Beleuchtung gewisser Reformvorschläge aus neuerer Zeit" von Schulinspector Dr. Bernstein aus Elberfeld, hatte eine große Zahl von Aerzten, Verwaltungsbeamten und sonstigen Freunden der öffentlichen Gesundheitspflege herbeigelockt. Im Verlauf seines Vortrags kam der Redner auch auf das wehrhafte Gutachten für Elsaß-Lothringen zu sprechen und führte aus, daß die Grundsätze des genannten Gutachtens anzuerkennen seien, ihre Erfüllung aber in ferner Zukunft liege, denn sonst müßte das ganze höhere Schulwesen umgestaltet werden. Heutzutage fehlten außerdem noch die Mittel und die Lehrkräfte für so ausgedehnte körperliche Uebungen, wie sie das Gutachten verlange. Inzwischen hoffe er, daß sich immer mehr Vereine für Körperpflege nach dem Muster des düsseldorfer bilden würden. Daran schloß sich eine allgemeine Discussion, in deren Verlauf Amtsrichter Hartwich aus Düsseldorf bemerkte, daß der dortige Centralverein, wie er schon jetzt verrathen wolle, eine Petition an den preußischen Landtag vorbereite behufs Einsetzung einer medicinischen Commission mit derselben Befugnissen und Zielen wie die in Elsaß-Lothringen, welche Mittheilung mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Beigeordneter Cremer aus Düsseldorf sprach den Wunsch aus, daß man den neubegründeten Vereinen für Körperpflege in ihren schweren und doch zeitgemäßen Aufgaben von seiten der Städte und des Staats zu Hülfe komme, damit sie in ihrem gemeinnützigen und selbstlosen Ringen nicht erlahmten. Den zweiten Theil der Tagesordnung bildete nach Schluß der Verhandlung die Besichtigung verschiedener städtischer Anstalten.

Freimaurerei.

Auf das Rundschreiben, betreffend Errichtung einer deutschen National-Großloge als Jubelfestgabe der deutschen Freimaurer an den Deutschen Kronprinzen, hat die Loge in Jena viele zustimmende Antworten erhalten; indeß hält man die Zeit bis zum Januar n. J. für diesen Plan als zu kurz bemessen und die Schwierigkeiten der Ausführung für zu groß. Die Redaction der „Bauhütte" schlägt eine andere maurerisch-nationale Gesammtthat für den angeregten Zweck vor, nämlich die Gründung einer freimaurerischen Centralhülfskasse unter dem Titel Friedrich-Wilhelm-Stiftung durch eine allgemeine Sammlung bei allen Logenmitgliedern. Diese Centralhülfskasse würde den Zweck haben, namens der deutschen Maurer bei großen Nothständen rasch einen Beitrag zu geben und Werke zur Förderung der Sittlichkeit und der Civilisation zu üben. Irgendeine Kundgebung der deutschen Freimaurer beim Silbernen Ehejubiläum des Kronprinzen dürfte jedenfalls stattfinden.

Die deutschen Oddfellows haben einer gefährlichen Krisis die Spitze abgebrochen. Die souveräne Großloge des Ordens in Amerika hat den deutschen Oddfellows ein neues, amerikanische Ausdrücke enthaltendes Ritual (geheimes Werk) zur Danachachtung gesandt, das der deutschen Denkweise und Bildung unannehmbar erschien. Eine Petition um die Erlaubniß, sachgemäße Aenderungen daran vornehmen zu dürfen, wurde von der Großloge kurzer Hand versagt. Daraufhin hat der Großmeister der deutschen Reichs-Großloge, Kesler, im Einverständniß mit den Vertretern der Kreise beschlossen, auf eigene Hand das Ritual im deutschen Geist zu ändern und danach arbeiten zu lassen, in der Hoffnung, die souveräne Großloge in Amerika werde ein Auge zudrücken. Damit ist eine drohende Spaltung oder gar die Auflösung der deutschen Oddfellowslogen vermieden.

Die spanische Loge Pax Augusta in Badajoz hat eine Gesellschaft zur Erbauung billiger, nach und nach abzahlbarer Arbeiterwohnungen gegründet.

Die drei Logen in Havre haben am 1. October, wie bereits seit neun Jahren, wiederum eine feierliche Vertheilung von 156 Sparkassenbüchern mit einer Einlage von über 3000 Frs. vorgenommen. Das Publikum hatte sich in großer Zahl daran betheiligt. Im ganzen wurde für diesen die Sparsamkeit und das sittliche Wohlverhalten fördernden Zweck bereits die Summe von 23,000 Frs. verausgabt.

In England ist der älteste der Provinzial-Großmeister, John Fawcett aus Durham, gestorben.

Ein in Chicago erscheinendes kirchliches Blatt „Christian Cynosure" ist der Bekämpfung des Freimaurerbunds und aller geschlossenen humanitären Gesellschaften, wie der Oddfellows, Foresters u. s. w., gewidmet. Selbst die gläubigsten Amerikaner bezeichnen den Inhalt dieses polemischen Blattes als roh und durchaus irreligiös.

Stenographie.

G. Nömberg in M.-Gladbach veröffentlicht unter dem Titel „Anleitung zur Erlernung der deutschen Kurzschrift" ein neues Stenographiesystem, dem er Zeilenmäßigkeit, Fortfall von Schwierigkeiten, schönes Aussehen, Handlichkeit und bequeme Anfügbarkeit der Zeichen nachrühmt. Die nach des Verfassers Idee zum Ersatz der gewöhnlichen Schrift bestimmte Stenographie soll zwei- bis dreimal kürzer als diese und in sieben bis acht Lehrstunden zu erlernen sein. Durch Erweiterung der Abkürzungsregeln soll eine höhere Stufe geschaffen werden, mit welcher man siebenmal so schnell wie mit der Currentschrift würde schreiben können.

Prof. Schiff in Wien hat in zwei unentgeltlichen Cursen gegen 300 dortige Polizeibeamte in der Gabelsberger'schen Stenographie unterrichtet.

Das „Berliner Stenographenblatt" (Gabelsberger) bringt in Nr. 9 eine Biographie Heyde's und Nalenzel's unter dem Titel „Die Großväter der deutschen Stenographie".

Sehr erfreulich für die stenographische Sache sind die Verhältnisse am Gymnasium zu Wittenberg, wo die Begünstigung der Stolze'schen Schrift seitens des Rectorats und der Lehrerschaft einer obligatorischen Einführung nahekommt, so zwar, daß in der zweiten Klasse der Anstalt der stenographische mit dem Schreibunterricht zusammen ertheilt wird.

Das Duployé'sche System in der Originalgestalt ist an Goldsmith's Universität zu Detroit (Canada) eingeführt worden.

Strike-Angelegenheiten.

In Crimmitschau hatten sich bis zum 28. October in zwei der größern Fabriken sämmtliche Arbeiter zur Aufnahme ihrer Beschäftigung wieder gemeldet, und zwar theils ohne Bedingungen, theils zu der den Arbeitern vor und bei Beginn des Strikes schon zugesicherten kürzern Arbeitszeit. Erwähnenswerth ist, daß die Chemnitzer Arbeitgeber, mit der eingetretenen günstigen Geschäftslage gleichen Schritt haltend, Lohnerhöhungen bis zu 15 und 20 Proc. bewilligt und so mit Erfolg verhindert haben, daß die auswärts in Scene gesetzten Arbeitseinstellungen nach Chemnitz übertragen worden sind.

In Paris haben nun nach den Möbeltischlern auch die Tapezierer die Arbeit beinahe eingestellt. Drei der größten Firmen von Paris, Damont u. Co., Schmitt und Pirillet und Duval, wurden von den Arbeitern in Verruf erklärt. Letztere fordern ein Normaltagelohn von 9 Frs., einen neuen Tarif für Stückarbeit und Bezahlung von Nebenunkosten nach der von ihnen selbst aufzustellenden Rechnung.

Die Arbeitseinstellung in der pariser Möbelbranche kann als beendet angesehen werden. Die Forderungen der Arbeiter sind nach nicht formell bewilligt worden, wol aber hat die Uneinigkeit im Lager der Arbeitgeber zur Folge gehabt, daß die 73 Fabrikanten von geschnitzten Möbeln ihre Syndicatskammer auflösten und es jedem einzelnen Mitglied überließen, sich direct mit seinen Arbeitern zu verständigen. Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem die einem andern Syndicat vereinigten Kunsttischler ihrerseits die Forderungen der Arbeiter bewilligt hatten. In der Tapeziererbranche dauert der Strike noch fort; von den drei in Verruf gethanen großen Firmen hat das Haus Krieger, Damont u. Co. sich bereits gefügt.

Das europäische Strikesystem macht sich auch im Orient geltend; in Athen strikten die Schneidergesellen. Sie folgten darin dem Beispiel der Drucker, die dadurch bedeutende Zugeständnisse erlangt haben.

Unfälle.

Bei dem jüngsten Sturm sind in der Nordsee folgende deutsche Schiffe verglückt: Der Dampfer Cassius, 1881 gebaut, ist gestrandet; der Dampfer Germania gestrandet; das Segelschiff Anna Bertha, 1853 gebaut, gestrandet; das Segelschiff Brasilischer Baum, 1854 gebaut, hat die Masten verloren; das Segelschiff Schafsmerk, 1877 gebaut, gestrandet; das Segelschiff August, 1853 gebaut, gestrandet; das Segelschiff Aurora, 1857 gebaut, gesunken infolge eines Zusammenstoßes, die Bemannung jedoch gerettet. Im ganzen wurden am 26. October in Papenburg 90 Schiffsunfälle gemeldet.

Im Hafen von Fiume sind während des Sturms vom 24. v. M. 4 Segelschiffe zerschellt und gesunken. Die Mannschaften wurden gerettet.

Im Royal Prinzeß Theater in Glasgow hat am 30. October vormittags eine Gasexplosion stattgefunden, durch welche 4 Personen schwer verletzt worden sind.

An der Ost- und Südküste Englands sind während des heftigen Sturms vom 23. und 24. v. M. viele Schiffe verunglückt. Von der Bemannung eines auf der Höhe von Lowestoft untergegangenen Schiffs ertranken 12 Personen. Auf der Höhe von Texel strandete der Dampfer Gulf of Panama aus Liverpool, und 22 Leute der Mannschaft fanden ein Wellengrab. Auf den gefährlichen Goodwin-Sandbänken bei Ramsgate und bei Great Yarmouth fanden ebenfalls mehrere Schiffe den Untergang.

Abbey's Parktheater in Neuyork ist am 30. October ein Raub der Flammen geworden.

Auswanderungsangelegenheiten.

Wie anderswo, hat sich auch in der Schweiz innerhalb der letzten drei Jahre die Zahl der Auswanderer mehr als verdoppelt. Nach der „Zeitschrift für schweizerische Statistik" (1881) sind nämlich im Jahre 1879 aus diesem Land 4288, im folgenden Jahr 7255 und im Jahr 1881 sogar 10,935 Schweizerbürger allein nach überseeischen Ländern ausgewandert. Der Canton Bern stellte hierzu fast den dritten Theil (3173), die Cantone Zürich, St. Gallen und Aargau zusammen ebenfalls etwa ein Drittel (3400), und nur in den Cantonen Uri, Unterwalden, Zug, Freiburg und Appenzell I.-Rh. betrug die Zahl der während des Jahres 1881 ausgewanderten Schweizerbürger weniger als 100.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die Ausarbeitung eines Gesetzes über das Auswanderungswesen ernstlich in Angriff genommen. Wie man hört, hätten nach verschiedenen Seiten angestellte Erhebungen zunächst ein umfangreiches Material geliefert und die Bedürfnißfrage festgestellt. Dagegen zeigen sich auch die erheblichen Schwierigkeiten, welche früher bereits hervorgetreten waren, nicht als gemindert, wenn man mehr erreichen will als den bloßen Schutz der Auswanderer gegen Ausbeutung durch Agenten.

Nach Schleswig ist der Brief eines von dort nach Amerika Ausgewanderten gekommen, welcher besagt: „Es irren Tausende von Menschen arbeitslos umher, insonderheit ist das Elend unter den Neueingewanderten grenzenlos; es liegen viele Hunderte an verschiedenen Häfen ohne Baarschaft, ohne Heimat, ohne Arbeit. Hunger und Noth sind schon auf dem Antlitz der Menschen zu erkennen. Den Farmern geht es ebenfalls unerträglich, namentlich beim Landankauf, so auch bei dem Ankauf ihrer Nahrungsmittel. Massenhaft kommen die Fälle vor, daß einer ein Stück Land urbar macht und dann später, wenn er die Zinsen nicht aufbringen kann, wieder abgeben muß."

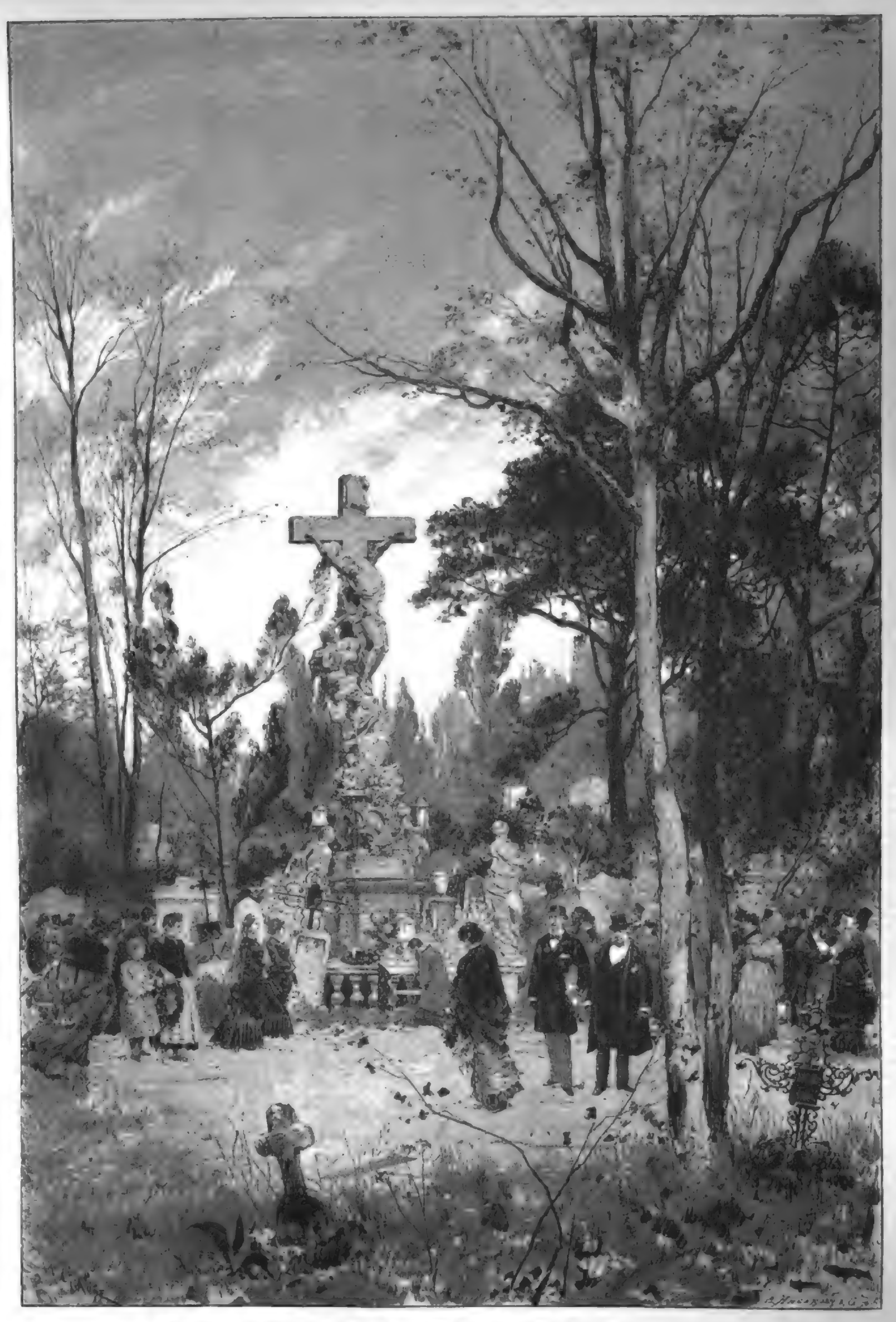
Bilder aus Italien.

Die Kirche von San Francesco zu Assisi.

Das Andenken an den Stifter des Franciscanerordens ist jüngst in dem Geburtsort des Heiligen, Assisi, in glänzender Weise erneuert worden. Auf der Stätte, an welcher Franz sein Leben in selbstgewählter Armuth dem Dienst der Kranken und Bedürftigen weihte, begannen an seinem 700. Geburtstag Festlichkeiten, welche achtzehn Tage hindurch fortgesetzt wurden. Leo XIII. selbst hat regen Antheil an dieser seltenen Feier genommen, und zwei Abgeordnete der Consorteria, Bonghi und Fürst Odescalchi, wohnten den Festen bei. Am 1. October wurde die von Amalia Dupré nach dem Entwurf ihres verstorbenen Vaters modellirte Statue des Heiligen auf dem Domplatz enthüllt, der Bischof weihte sie, und Prof. Conti hielt vom Balkon eines Hauses herab eine mehrstündige Rede über die sociale Bedeutung des Heiligen von Assisi. In merkwürdigem Gegensatz zu der Armuth des Heiligen und zu den auf völlige Entsagung gerichteten Bestrebungen des vom ihm gestifteten Ordens steht die Pracht des weltberühmten gothischen Baudenkmals, zu welchem Gregor IX. zwei Jahre nach dem Tode Franz' den Grundstein legte. Am 17. Juli 1228 wurde der Bau begonnen, und schon 1230 konnte die Leiche Franz' in die neue in den Felsen gehauene Gruft übertragen werden. Die Gebäudemasse erhebt sich auf ungeheuern Unterbauten, Strebepfeilern und Bogen, die der jähe Abhang gegen das Thal des Tescio erforderte, und das hochabgestufte Terrain ist auf die wirkungsvollste Weise zum Bau einer Unterkirche mit doppeltem, vorn und hinten sich anschließendem Querschiff und seitlich über ihr aufgebauter Oberkirche [illegible] worden, beide in ihrer Anlage ebenso malerisch wie architektonisch wirksam und auf die Freskenausschmückung der Wandflächen berechnet.

Die Unterkirche folgte im ganzen dem Plan der Oberkirche, doch im Charakter eines unterirdischen, beschaulicher Andacht geweihten Gotteshauses, daher dreischiffig in gewaltiger Gliederung und mit doppelten Querflügeln. Mächtige, von niedern Rundpfeilern abgehende Gurten und schwere Kreuzbogen durchziehen die Gewölbe und umspannen rundbogig weite sphärische Dreiecke. Nur die Kreuzflügel des Hauptquerschiffs und der nördliche Arm des östlichen Kreuzes haben Tonnengewölbe, alle andern Joche dagegen gedrückte Kreuzgewölbe. Der Eindruck ist ernst und düster. Desto heiterer und triumphirender wirk

Bilder aus Italien: Die Unterkirche von San Francesco zu Assisi. Originalzeichnung von H. Effenberger.



Wiener Bilder: Am Allerseelentag auf dem Währinger Friedhof. Originalzeichnung von W. Gause.

die einfache, helle und hohe, mit der Unterkirche gleichlaufende und ihr Mittelschiff völlig deckende einschiffige Oberkirche. In weihevolle Stimmung fühlt sich der in das Hauptschiff der Unterkirche Eintretende versetzt, wenn er etwa von der Stelle aus, wo auf unserm Bild der Mönch in Andacht versunken kniet, seine Blicke nach dem südlichen Kreuzschiff richtet, welches sein Licht durch die hohen, mit prachtvollen alten Glasmalereien geschmückten Bogenfenster in gedämpften goldschimmernden Tönen empfängt. Ergreifend klingt aus der in Licht getauchten Tiefe der Chorgesang der Mönche vom Hochaltar herüber. Nur in ihren Umrissen sind die im Hauptschiff Betenden zu erkennen, und die Erhabenheit des Raums nimmt die Sinne unwillkürlich gefangen.

Kommt man von der Mittelstadt durch den Bogen, von welchem man eine Uebersicht des gesammten Baus genießt, zum untern Platz von San Francesco, so ist man von einem Säulenatrium mit Arcaden umgeben, von dessen Ende rechts eine steinerne Treppe zum Platz der Oberkirche führt; man sieht rechts in der Höhe die Façade der Oberkirche mit zweitheiligem Spitzbogenportal und einer Fensterrose zwischen horizontalen Gesimsen unter dreieckigem Giebel, unten links das Kloster und den einfachen aus dem nördlichen Seitenschiff der Unterkirche aufsteigenden Glockenthurm und vor sich unter einem prächtigen Kreisfenster neben Strebebogen das mit einer von Baccio Pontelli entworfenen, von Francesco da Pietrasanta 1487 ausgeführten Renaissance-Vorhalle geschmückte gothische Portal der Unterkirche.

An der Decke des Kreuzgewölbes über dem Hochaltar sind die Haupttugenden des Franciscus und seine Verklärung von Giotto gemalt. Diese berühmtesten Bilder der Unterkirche sollen unter dem geistigen Einfluß Dante's, des Freundes Giotto's, entstanden sein und versinnlichen die Armuth, die Keuschheit und den Gehorsam. In diesen den Charakter des 13. Jahrhunderts treffend wiedergebenden Gemälden hat Giotto die Wiedergeburt der Kunst eingeleitet, indem er der bis dahin todten, geistlosen Allegorie frisch pulsirendes Leben einhauchte und der Farbe zu ihrem Recht verhalf. Dante wurde durch die schwärmerische Gottesverehrung Franz' von Assisi zu einer seiner schönsten Dichtungen begeistert, dem „Paradies“. Erbaut sind die beiden Kirchen von einem Deutschen Namens Jacobus und von Fra Filippo da Campello. Im Jahr 1818 wurde nach Auffindung der Gebeine des heil. Franciscus noch eine Krypta im dorischen Stil errichtet, deren Schöpfer der Römer Pasquale Belli ist.

Wiener Bilder.

Allerseelen auf dem Währinger Friedhof.

An den zwei Tagen Allerheiligen und Allerseelen, welche dem Cultus der Todten gewidmet sind, bietet das sonst so heitere Wien einen gar düstern Anblick. In den Straßen wallen in ununterbrochener Reihenfolge, wie ein endloser Leichenzug, schwarzgekleidete Scharen, die sich alle nach einem gemeinsamen Ziel bewegen. Tramwaywaggons, Omnibusse, Equipagen und Gefährte aller Art sind mit in Trauer gehüllten Frauengestalten gefüllt, die prächtige Kränze und Guirlanden in den Händen tragen. Man sieht nur ernste Mienen und verweinte Augen. Wer an diesen Tagen keinen frischen Todesfall aus dem Kreise seiner Theuern zu beklagen hat, der gedenkt, von dem Anblick der allgemeinen Trauer melancholisch gestimmt, wehmüthig der heimgegangenen Lieben und wird von Todesahnungen durchschauert. Vergebens versucht er, sich dem Gewühl zu entziehen; noch ehe er sich dessen versieht, erfaßt auch ihn der Strom und trägt den vergeblich Widerstrebenden hinaus auf einen der Friedhöfe, die an diesen Tagen das Wanderziel von Hunderttausenden bilden, welche den geliebten Todten den Tribut ihrer Verehrung darbringen. Die Gräber werden mit frischen Blumen, Kränzen und brennenden Laternen geschmückt; Gebete werden für das Seelenheil der Heimgegangenen gelispelt; heiße Thränen werden den unvergeßlichen Lieben nachgeweint; manche von Gram erschöpfte Trauernde bricht im Uebermaß ihres Schmerzes ohnmächtig an dem Hügel zusammen, der ihr Theuerstes deckt. An vielen Gräbern stehen Gruppen, welche im leisen Gespräch ihre Erinnerungen an den Todten austauschen, mit dem sie durch Bande des Bluts, der Freundschaft oder Verehrung verbunden sind. Auf den gleißenden Marmor- und Granitdenkmalen der Reichen werden Palmzweige und kostbare Guirlanden niedergelegt; aber selbst dem dürftigen Holzkreuz auf dem Massengrab und dem nackten Kindergrab des Armen fehlt nicht der von treuer Erinnerung gespendete Schmuck eines Kranzes aus Glasschmelz, eine Gabe von köstlichem Werth, da sie kreuzerweise vom Mund abgespart werden mußte. Ueberall bekunden sich Spuren der über den Tod hinaus währenden Liebe und des beseligenden Glaubens an ein Wiedersehen in höhern Sphären.

Die Wiener begnügen sich jedoch nicht damit, am Allerseelentag zu den Gräbern jener Todten zu wallen, die ihnen im Leben persönlich nahe gestanden; sie pflegen dann auch in Massen zu den Ruhestätten jener Todten zu pilgern, die sich durch ihre Thaten und Schöpfungen die Bewunderung der Mit- und Nachwelt errungen haben und den Stolz des Landes bilden. Alljährlich am Allerseelentag werden die Gräber dieser Heroen und mancher heimgegangenen Lieblinge der wiener Bevölkerung von namenlosen Verehrern mit duftigen Blumenspenden geschmückt, während Tausende ihre Schritte zu den geweihten Stätten lenken, um den Manen der Unvergeßlichen zu huldigen. So wandern am großen Todtenfest lange Züge von Wienern auf den lieblichen Friedhof von Währing, um die in unmittelbarer Nachbarschaft befindlichen Grabdenkmäler von Beethoven und Schubert zu bekränzen und der beiden unsterblichen Tondichter dankbar zu gedenken, deren Werke für die Menschheit eine unerschöpfliche Quelle edelster Genüsse bildet.

Abgesehen von den bescheidenen, aber würdigen Ruhestätten der beiden Tonheroen, welche namentlich während der Reisesaison von Musikfreunden aus Deutschland häufig aufgesucht werden, besitzt der kleine Gottesacker einen interessanten Schmuck an dem malerischen Crucifix im edelsten Barockstil, das sich in scharfen Conturen von dem grünen Hintergrund abhebt, wenn die Sonne eines Sommermorgens mit goldenen Strahlen durch die Aeste leuchtet. Ein ernstes Stimmungsbild gibt es ab im trüben Licht eines grauen, nebeligen Allerseelentags. Zu seinen Füßen knien dann schwarzgekleidete, weinende Frauen, welche inbrünstig für das Seelenheil ihrer Todten beten; die Lichter der Grablaternen zittern im Hauch des kalten Windes wie flackernde Irrwische; die dürren Blätter rascheln an den entlaubten Aesten und huschen wie Todtenvögel um die Grabkreuze und Monumente. Alles athmet Trauer und Melancholie: die zum Winterschlaf eingegangene Natur, der aschfarbige Himmel, die Gräber mit den in Schmerz versunkenen Beterinnen, die gespensterhaft dahinhuschenden schwarzen Gestalten mit dem Ausdruck von Todesschauern im Antlitz. Früh senkt sich die Dämmerung auf den fröstelnden Friedhof herab; eine Laterne nach der andern verlöscht; die Trauernden nehmen auf ein Jahr Abschied von den Todten und kehren zu den Lebenden zurück, ohne zu wissen, ob nicht am nächsten Allerseelentag auch an ihrem Grabe gebetet wird. Der Todtengräber sperrt die Pforte und zählt im warmen Stübchen seine Trinkgelder. Für ihn allein ist der allgemeine Trauertag ein Freudentag. Die „Saat von Gott gesäet, am Tage der Ernte zu reifen“ reift für ihn alljährlich zu Allerseelen.

Todtenschau.

Albert, der bekannte Schnellpressenfabrikant in Frankenthal, † daselbst am 30. October, 62 Jahre alt.

Dr. med. Friedrich Boschan, Sanitätsrath, viele Jahre lang Badearzt in Franzensbad, † am 1. November in Hietzing bei Wien, 61 Jahre alt.

George Critchett, berühmter englischer Augenarzt und Mitglied des Royal College of Surgeons, † in London zu Anfang November.

Wilhelm Dümo sen., Chef der gleichnamigen Verlagsbuchhandlung und lithographischen Kunstanstalt in Wesel, vordem ein talentvoller Zeichner und Maler, † daselbst zu Anfang November, 67 Jahre alt.

Joseph Eder, Professor des Klavierspiels am wiener Conservatorium, 1835 zu St. Lorenzen, Kärnten, geboren, † in Wien am 2. November.

Frl. Henriette Ferber, von 1823 bis 1847 Mitglied der königl. Oper in Berlin für zweite Partien, am 30. Januar 1800 zu Potsdam geboren, † in Berlin am 25. October.

Arthur Graf v. Geltstein, Mitglied des preußischen Herrenhauses infolge Präsentation des alten und befestigten Grundbesitzes in West-Jülich und Moselland, † auf Schloß Breill in der Rheinprovinz am 27. October.

Adolf Gutmann, bekannter Pianist, der Lieblingsschüler Chopin's, aus Karlsruhe gebürtig, † in Spezzia am 27. October.

Rudolf Hofmann, Professor, Inspector der großherzogl. Gemäldegalerie und des Kupferstichcabinets zu Darmstadt, † daselbst am 29. October.

Friedrich Jakob Alfred List, Commerzienrath, Director der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig, Vorsitzender des Aufsichtsraths des Leipziger Kassenvereins sowie des Aufsichtsraths der Leipziger Wollkämmerei, † hierselbst am 31. October.

Bode v. Manderode, General, Thüringens ältester Veteran, der die Schlacht bei Jena noch mitgemacht, † in Meiningen am 28. October im 92. Lebensjahr.

v. Meyerfeld, General a. D., ehemaliger kurhessischer Kriegsminister, † in Kassel am 29. October.

Karl Milani, ein Kunstkenner und Sammler ersten Ranges, der eine ausgezeichnete Sammlung kunstgewerblicher Meisterstücke angelegt, † am 31. October in Frankfurt a. M.

Dr. David Morgenstern, Fabrikbesitzer in Fürth, von 1848 bis 1866 Vertreter des Wahlkreises Nürnberg in der bairischen Abgeordnetenkammer und in jener Zeit eins der hervorragendsten Mitglieder der Linken, † daselbst am 2. November.

Gustav Nottebohm, bekannter Musikgelehrter von umfangreichem Wissen, auch Musiklehrer und Componist, durch seine Forschungen über Mozart und Beethoven, Herausgabe der „Thematischen Verzeichnisse“ von Beethoven's und Schubert's Werken rc. ausgezeichnet, † in Graz am 30. October, 65 Jahre alt.

Palmieri, berühmter Physiker, seit 1847 Professor an der Universität in Neapel und seit 1854 Director des meteorologischen Observatoriums auf dem Vesuv, Gründer wichtiger physikalischer Apparate (Seismo-, Anemo- und Elektrograph), am 22. April 1807 geboren, † kürzlich in Neapel.

J. B. Pioda, schweizerischer Gesandter in Rom, † daselbst am 4. November.

Ludwig Powidaj, polnischer Publicist, † in Krakau am 30. October im 53. Lebensjahr.

Graf Emil v. Richthofen, ein Edelmann, welcher sich während des Kriegs 1870/71 bei der freiwilligen Krankenpflege rühmlich hervorgethan hat, † am 23. October zu Kandowohof bei Oels.

Eduard Salleneuve, Musiklehrer, einer der ältesten Tonkünstler Berlins, in den vierziger Jahren Gründer und Dirigent mehrerer Männergesangvereine, am 19. December 1800 zu Königsberg geboren, † in Berlin am 30. October.

Frhr. Adolf Senfft v. Pilsach auf Sandow bei Ziebingen, Oberstlieutenant a. D., das bekannte conservative Mitglied des Herrenhauses, einer der Veteranen der Befreiungskriege, † daselbst am 2. November, 85 Jahre alt.

Frau Marie Teichmann, geborene Boussieux, die sich große Verdienste um Einführung der Spitzenklöppelei in Prag und dem böhmischen Erzgebirge erworben, † in Ober-St. Veit bei Wien im 86. Lebensjahr.

Alexander Torges jun., der Herausgeber und Gründer der „Freien Presse“ in Cincinnati, 1846 zu Holzminden in Braunschweig geboren, † in Cincinnati am 11. October.

Dr. Franz Hermann Troschel, Geh. Regierungsrath und ordentlicher Professor der Zoologie in Bonn, † daselbst am 6. November.

Julius Weise, Hofbuchhändler in Stuttgart, † daselbst am 28. October, 73 Jahre alt.

Franz Wiedemann, emeritirter Bürgerschuloberlehrer in Dresden, beliebter Jugendschriftsteller, † daselbst am 30. October, 61 Jahre alt.

Karl Friedrich Frhr. Wittens-Hohenau, ehemaliger kurfürstlich hessischer Wirkl. Geheimrath, der in der Reactionsperiode der vierziger Jahre eine ziemlich hervorragende Rolle spielte, 1792 geboren, † in Dresden am 31. October.

Baron de Worms, ein berühmter Veteran der kaufmännischen Welt in London, der Begründer der gleichnamigen großen Firma, die ihre Handelsverbindungen vorzugsweise nach Ceylon ausdehnte, † in London, 82 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Wien oder Weimar. — Es ist zweifellos, daß das von uns in Nr. 2046 abgebildete Koller jenes ist, welches Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen am 16. November 1632 getragen hat. In Khevenhüller's „Annales Ferdinandei“ (XI, 396) heißt es ganz ausdrücklich, daß Gustav Adolf's Koller auf dem Schlachtfeld durch kaiserliche Soldaten erbeutet und durch einen Generalfeldwachtmeister „noch ganz blutig“ dem Kaiser nach Wien übersendet wurde. Die Unechtheit der in andern Sammlungen befindlichen Koller, welche Gustav Adolf angeblich in der lützener Schlacht getragen hat, suchte Fr. v. Leber auf Grundlage eingehender Forschungen festzustellen (s. dessen „Rückblicke in deutsche Vorzeit“ VI, 312).

A. B. in W. in L. — Rafael's Bibelbilder in den Loggien des Vatican bestehen aus 52 Blatt. Es existiren davon zahlreiche Vervielfältigungen. Eine so kleine Ausgabe 11:31 Mark ist uns nicht bekannt; dieselbe dürfte für ein Buch gestochen sein. Von vielen Stichen existiren Abdrücke vor der Schrift.

K. G. in Trier. — ad 1) Ein etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache mit Vergleichung des Italienischen gibt es nicht. — ad 2) Wenden Sie sich an Hrn. Prof. Dr. Tänger in Köln.

O. in Leipzig. — Wir theilen Ihnen aus Brümmer's „Dichterlexikon“ mit, was Sie über Johann Heinrich Költzsch zu wissen wünschen. Derselbe ist am 9. Mai 1769 zu Hempfenfeld in Mittelfranken geboren, war an verschiedenen Orten Pfarrer, zuletzt in Kattenhochstädt, wo er am 21. April 1847 starb.

C. F. in Warschau. — Sie sind bei uns nicht an der richtigen Schmiede; Sie müssen sich an die Redaction der „Deutschen Uebersetzung“ wenden.

Fr. K. in Eisenach. — Wie Sie aus nachstehender Abbildung ersehen, ist das zu Ehren Friedrich Hecker's im Benton-Park zu St. Louis errichtete Denkmal ziemlich einfach. Es besteht aus einem auf einem Sockel ruhenden 21 Fuß hohen Obelisken aus rauhem Granit. Im Sockel ist ein mit Bronze gefertigtes Medaillonbild Hecker's eingelassen, das von einem Eichenkranz umgeben ist. Die nach Osten zugekehrte Seite des Sockels trägt die Inschrift: „Europa 1848“, während auf der westlichen Seite „Amerika 1861“ zu lesen ist.

Das am 1. October in St. Louis enthüllte Hecker-Denkmal.

J. St. in Linz. — Sie haben vollkommen recht damit, daß Schiller an der Namensform Wallenstein ganz unschuldig ist; er hat sie vielmehr schon vorgefunden. Die ursprüngliche Form ist Waldstein, nach dem gleichnamigen Schloß bei Turnau im bunzlauer Kreis. Aus diesem Namen machten die Czechen Walštein, und daraus haben erst wieder die Deutschen Wallenstein gebildet, wie der Feldherr schon in gleichzeitigen deutschen Schriften genannt wird.

A. R. in Leipzig. — ad 1) Ein „gut bekanntener“ Candidat ist eine durchaus falsche Participialconstruction für: ein Candidat, welcher gut bestanden hat; ebenso wenig kann man niedere Beruf für: niedriger Beruf sagen. — ad 2) Ibelin kommt aus dem Altdeutschen und bedeutet so viel wie die Wackere, Bewährte.

G. H. in Würzburg. — Ein Kammerjäger wird Ihnen wol bessere Dienste leisten können als wir.

Fr. W. in Stuttgart. — Vielleicht kann Ihnen der Vorstand des Akademischen Vereins für geschichtliche Hülfswissenschaften in Leipzig (H. Beckmann) die gewünschte Auskunft ertheilen.

H. T. in Jutenburg. — Eine Monographie „über Form und Inhalt des Schlafbettes sämmtlicher Völker“ ist unseres Wissens in der Literatur nicht vorhanden.

C. W. in Kempten. — Wir verweisen Sie auf das Buch selbst, aus welchem die Abbildung des Krankenthermometers entnommen war: „Das Kind und seine Pflege im gesunden und kranken Zustand“ von Dr. L. Fürst (Leipzig, Weber).

L. in Alberg. — Zur Orientirung über die Bankfrage dürften sich am meisten empfehlen die einschlagenden Ausführungen von Ad. Wagner in Gustav Schönberg's „Handbuch der politischen Oekonomie“ (1882). Das deutsche Bankgesetz datirt vom 14. März 1875. Handausgaben davon sind in jeder größern Buchhandlung leicht zu haben.

H. P. in Zittau. — Die uns übersendete Anzeige, „zweiköpfiges Mädchen“ betreffend, macht auf uns den Eindruck einer Mystification. Abgesehen von der zweifelhaften Form der Anzeige, deutet darauf schon der in Parenthese eingeschobene Satz: „ein mit Hülfe der Wissenschaft erzeugtes Phänomen“. Außerdem wird dieses „Phänomen“ als das „non plus ultra der wissenschaftlichen und künstlichen Erscheinungen unsers Jahrhunderts“ bezeichnet. Wahrscheinlich läuft die ganze Sache auf weiter nichts hinaus als auf die bekannten, auf Spiegeleffect beruhenden Productionen, bei denen z. B. ein sprechender Kopf auf einem Tisch oder eine Geistererscheinung gezeigt wird.

Zum 100jährigen Jubiläum des Dichters der „Frithjofssage“ Esaias Tegnér.

Am 13. November dieses Jahrs feiert Schweden den 100jährigen Geburtstag seines größten Dichters, der sich zu einem der Geistesheroen der Menschheit emporgeschwungen hat, und den Deutschland fast wie einen nationalen Dichter verehrt.

Esaias Tegnér, den wir zu Ehren seines Jubiläums in Bild und Wort unsern Lesern näher zu bringen versuchen, war der vierte Sohn eines würdigen, liebenswürdigen Pfarrers, der selbst von einer langen Ahnenreihe freier Bauern stammte.

Schon im zehnten Lebensjahr vaterlos, wurde der Knabe von dem edeln Steuereinnehmer Branting ins Haus genommen, um als dessen Gehülfe auf dem Vogteicomptoir ausgebildet zu werden. Als steter Begleiter auf den Geschäftsreisen seines Pflegevaters wurde Esaias tief ergriffen von den Schönheiten der Provinz Wermland, die er in seinem Jugendgedicht „An die Heimat“ geist- und liebevoll besungen hat. Früh offenbarten sich seine Geistesgaben, was den uneigennützigen Branting im Verein mit andern Gönnern bewog, dem Jüngling, der bis zum vierzehnten Jahr gleich einem wilden Apfelbaum im Wald aufgewachsen war, die Mittel zum Studiren zu gewähren. Auf der Universität Lund erwarb sich Tegnér durch Riesenfleiß und geniale Begabung eine solche Fülle von Kenntnissen, daß er nach glänzend bestandener Prüfung mit zwanzig Jahren zum Docenten der Aesthetik berufen wurde. Da er auch Vicebibliothekar wurde, fühlte er sich im Jahr 1806 sichergestellt genug, um seine Jugendgeliebte, mit der er, wie Frithjof mit Ingeborg, auferzogen worden war, zu heirathen.

Als Docent wegen seines ebenso tiefgehenden wie krystallklaren Unterrichts von den Studenten vergöttert, entzündete Tegnér bald alle Herzen seines Volks durch ein patriotisches Lied „Für die schwedische Landwehr“ und wurde zum Lohn für seine mannigfachen Verdienste 1810 zum ordentlichen Professor ernannt. Bald darauf wurde eine längere Dichtung „Swea“ von der schwedischen Akademie mit dem großen Preise belohnt. Dieselbe war während eines Ferienaufenthalts in seiner Jugendheimat entstanden, als er, um die saure Arbeit der Bauern zu ehren, einst selbst meilenweit eine schwere Last Eisen zu Markt geführt und eine Ladung Korn dafür heimgebracht hatte. In dem Gedicht beklagt er in wuchtigen Versen die einstige Kraft der Helden, die tiefe Erniedrigung seiner Zeit, um dann in dithyrambischem Schwunge herrliche Zukunftsbilder vor seine Seele zu zaubern. Im Jahr 1812 wurde ein eigener Lehrstuhl für griechische Sprache und Literatur gegründet und dem geistvollen Aesthetiker übertragen, der außerdem, ein Beweis für seine auffallende Vielseitigkeit, als Prediger an zwei Nachbargemeinden angestellt wurde. Sein Wirken in diesem doppelten Beruf war gleich segensreich. Das Studium der griechischen Sprache nicht bloß in ihrer unsterblichen Schönheit, sondern auch seiten ihres grammatischen Organismus hob er zu einer bis dahin ungeahnten Blüte, und als Seelsorger gewann er die Liebe seiner Gemeinde in so hohem Grad, daß seine Bauern, als er später zum Bischof von Weriö ernannt wurde, den zwanzig Meilen weiten Umzug vom fruchtbaren Schonen nach dem gemüthlichen Smäland mit ihren eigenen Fuhrwerken bewerkstelligten.

In den zwölf Jahren seiner doppelten Thätigkeit in Lund schuf Tegnér seine Meisterwerke, jene herrlichen Lieder, in denen er Natur, Geschichte und Mythus seines Volks besang, und seine größern Dichtungen „Die Nachtmahlskinder“, die Romanze „Axel“ und die „Frithjofssage“, das Hohelied des Heldenthums. Dabei erfreute er Hunderte mit Gelegenheitsgedichten, die er um sich streute „wie der ans Ufer steigende Schwan den feuchten Perlenregen“.

Im Jahr 1824 schied er mit schwerem Herzen aus diesem Wirkungskreis, um die Berufung als Bischof von Werið anzunehmen. Mit wunderbarer Energie vertiefte er sich in die theologischen Studien, um als Würdenträger der Kirche auch hier auf der Höhe des Wissens zu stehen, und war rastlos thätig, sein Bisthum mit den mannigfaltigsten Anforderungen an kluge, gewissenhafte, strenge und doch wohlwollende Treue auch im Kleinsten segensreich zu verwalten. Nur „aus Pflicht und auf Befehl“ nahm er an den Reichstagen Theil, hielt sich fern von jedem politischen Parteikampf, den er ebenso gründlich haßte wie den Fanatismus und das Sektenwesen auf religiösem Gebiet, stritt aber ritterlich für seine Ideale von Freiheit und Vaterlandsliebe. Auch der Sänger schlummerte nicht, und manche religiöse Schul- und Kunstfeier verherrlichte er mit den Klängen seiner weihevoll gestimmten Leier. Ein schweres Leberleiden umdüsterte jedoch allmählich seine früher so heitere Seele. Mit schmerzlicher Ahnung fühlte er, daß die durch sein Geschlecht gehende Ader von Wahnsinn, die er wol mit Erinnerung an Shakespeare's Wort „Des Dichters Aug' in schönem Wahnsinn rollend“, bisher nur in der Poesie als einer mildern Form bei sich verspürt hatte, zum vollen Ausbruch kommen würde. Er schmiedete große Pläne zu Reisen und Schriften, erholte sich zwar schnell in einer Privatheilanstalt zu Schleswig, wurde aber bald darauf durch einen Schlaganfall an der linken Seite gelähmt und verschied am 2. November 1846 beim Glühen eines prächtigen Nordlichts. Wie Goethe sterbend ausgerufen hatte „Mehr Licht!“, so begrüßte er kurz vor seinem Todesseufzer die hell in sein Krankenzimmer leuchtende Herbstsonne mit den Worten „Ich hebe meine Hände auf zu Gottes Berg und Haus.“

Nicht das flackernde Nordlicht, das auf sein sterbendes Antlitz leuchtete, sondern die hochstrahlende Sonne, die er in einem seiner schönsten Lieder besungen hat, ist das Sinnbild des nordischen Sängers gewesen. Obgleich an der Brust des Nordens, die Frithjof „Die Heldenamme“ heißt, gesäugt, obgleich mit allen Fasern seines Wesens wurzelnd im nordischen Boden, den herrliche Eisenadern durchziehen, eine Wikingernatur im edelsten Sinne des Worts, hat er sich durch tiefes Versenken in den himmelklaren Born hellenischer Schönheit, durch begeistertes Erfassen der Meisterwerke aller Nationen zu wunderbarer Universalität dichterischen Schaffens erhoben und ist damit zu einem Dichterkönig geworden, der mit Homer, Dante, Shakespeare und Goethe um die Palme ringt.

Die Herzen des deutschen Volks hat er zumal gewonnen durch seine „Nachtmahlskinder“ und die „Frithjofssage“. Kein schöneres Buch können deutsche Eltern ihren Kindern schenken, wenn diese zum ersten mal vor den Tisch des Herrn treten und selbständige Glieder der Gemeinde werden, als jenes Pfingstidyll, das wir nach deutscher Auffassung die „Confirmationsfeier“ benennen dürfen. Wie rührend schildert der Dichter die wie zu einem Laubhüttenfest geschmückte Kirche, die der Weihe harrenden Kinder, schlanke, blondgelockte Knaben mit rosigen Wangen und die Mädchen, wie bebende Lilien von des Morgens Röthe angehaucht, die Lehre des greisen Predigers, schlicht und klar, der grünenden Knospe gleichend, aus welcher Blatt an Blatt ausbricht, bis die Blume den duftenden Kelch öffnet. Wie fesselnd zeigt uns Tegnér den Uebergang vom tiefen Ernst des Priesters, der streng wie der Tod die Herzen prüft, zu der Milde, die seine Züge verklärt, nachdem er das Gelübde vernommen, zu den herzinnigen Worten, mit denen er die Neugeweihten nicht mehr als Kinder, sondern als Brüder und Schwestern im Glauben begrüßt, ein wonniges Bild der echten Herzenskindheit entwirft, die Liebe als das Leben preist und die Nachtmahlskinder anfleht, diese Flamme des Himmels, den Odem des Lebens nie zu löschen, den Tod, den Zwillingsbruder der Liebe, nicht zu fürchten, der mit einem Kuß die Seele von den bleichen Lippen weghaucht und zum Vater bringt, den Tod, das stumme Erbarmen, die ewige Befreiung.

Ich kenne kein Gedicht, das tiefe, reine Frömmigkeit mit so wunderbarer Poesie verbindet und wie ein Psalm aus David's Harfe emporsteigt.

Die „Frithjofssage“, welche in der ärmsten Hütte Schwedens neben der Bibel und dem Gesangbuch liegt, ist auch bei den Deutschen ein Lieblingsbuch, wie die „Nibelungen“ und „Hermann und Dorothea“. Die altnordische Sage von Frithjof dem Starken hat Tegnér ebenso wunderbar umgedichtet wie Goethe die griechische Tragödie „Iphigenie auf Tauris“. Er wollte damit ein poetisches Bild des alten nordischen Heldenlebens geben, alles Rohe, Wilde der ursprünglichen Sage ausscheiden, ohne das Nationale, Lebensfrische, Naturwahre zu opfern, das Hochsinnige, Muthige, den Grundzug von jedem Heroismus, mit dem Trotzigen, Uebermüthigen des nordischen Sinnes verbinden, den tiefen Zug der Schwermuth, der durch alle schwedischen Melodien geht und auf dem Grund des Herzens der Nation liegt, nachklingen lassen und das ewig Weibliche, das in der germanischen Jungfrau von uralter Zeit her so rein und keusch zum Ausdruck kommt, in Ingeborg's Bild verweben. Am ergreifendsten für jedes Gemüth ist die dem Dichter ganz eigene Art, wie er den kühnen Wikinger, den trotzigen Kämpen, der sich sein Recht und seine Braut mit den Waffen erkämpft, zum sittlichen Helden adelt. Wie Iphigenie den Bruder nicht dadurch rettet, daß sie mit dem Freundespaar das Bild der Göttin raubt, sondern die Götter anfleht, ihr Bild in ihrer eigenen Seele zu retten, und der Wahrheit opfert, so wird Frithjof bei Tegnér erst dann von dem Fluche Balder's, dessen Heiligthum er nicht wissentlich, aber im Uebermaß der Zornmuth zerstört hat, völlig erlöst, als er im neuerbauten Tempel, der Ermahnung des Oberpriesters folgend, den Göttern keinen Rauch von Opferschalen, sondern seines eigenen Herzens glühenden Haß und seine Rache opfert und dem Feinde die Hand zur Versöhnung reicht. Ist hier das Wort des Evangeliums, „Barmherzigkeit ist besser denn Opfer“, schon dem Helden in den Mund gelegt, so läßt Tegnér den greisen Oberpriester des „weißen“ Balder in ahnungsvoller Rede hinweisen auf „den Balder des Südens, den Sohn der Jungfrau, welcher vom Allvater gesandt war, die Runenschrift auf der Nornen schwarzem Schildrand zu deuten, dessen Heerschrei der Friede, dessen blankes Schwert die Liebe war, auf dessen Silberhelm die Unschuld als Taube saß, der fromm lebte und lehrte, fromm starb und verzieh, und dessen Grab im Licht unter fernen Palmen ruht, von wo aus die neue Lehre einst die weißen Taubenschwingen über Nordens Höhen schlagen wird“.

Ich brauche nicht näher auf den Inhalt der „Frithjofssage“ einzugehen. Jeder Leser dieses Festgrußes kennt sie, und wer noch nicht vertraut mit ihr sein sollte, der erfreue sich an ihr in der vortrefflichen Uebersetzung von Gottfried v. Leinburg*), der sie auch in der Form wie so manches andere schwedische Original zu einer echt deutschen Dichtung gemacht hat.

Tegnér's Dichterbild**) aber fassen wir zusammen in einer Strophe aus seinem Lied „Der Gesang“, in welcher er das Ideal seines Dichtens verkündet:

Mit Himmelsblick der Gottgesandte
Umfaßt das Leben gleich der Braut,
Was in dem Herzen selig brannte,
Das sagt er aus im Bild, im Laut.
Die Welt, im [illegible] tief gefangen,
An's gold'ne Licht bringt [illegible] hervor,
Sein Lied kein einz'ges Verlangen
Als ew'ger Sieg [illegible] es empor.

Eugene Peschier.

*) Dieser geniale Uebersetzer läßt in Oskar Leiner's Verlag in Leipzig Esaias Tegnér's ausgewählte Werke in Lieferungen erscheinen.

**) Ein ausführliches Lebensbild des Dichters hat der Verfasser dieser kurzen Skizze entworfen in der Festschrift „Esaias Tegnér. Sein Leben und Dichten. Mit einem Blütenkranz aus seinen lyrischen Gedichten.“ (Lahr, Moritz Schauenburg).

Bilder aus Aegypten.

Die Teppichceremonie in Kairo.

Von Kairo wird alljährlich ein Teppich für den Fußboden der Kaaba in Mekka in feierlichem Aufzug und unter Befolgung eines sehr umständlichen Ceremoniels an seinen Bestimmungsort gesandt. Der Teppich fällt nach dem Glauben der Fellachen in der Nacht vor der Absendung vom Himmel; in Wahrheit wird er in Konstantinopel angefertigt, und zwar aus Seide gewebt und mit Gold gestickt und von frommen Priestern mit heiligen Sprüchen in arabischer Sprache beschrieben. Eigentlich hätte der heilige Teppich schon im August von Kairo abgehen müssen, um sein Ziel zu Lande rechtzeitig erreichen zu können, durch den Krieg wurde aber die Ceremonie verzögert, und deshalb müssen in diesem Jahr der Seeweg und die Eisenbahn benutzt werden, damit die Frist innegehalten wird. Der 3. October war für die Abreise ausersehen, und Sir Garnet Wolseley hatte die Festlichkeit dadurch besonders glänzend gestaltet, daß er sie mit dem militärischen Pomp umgab, welchen die zahlreiche, unter seinem Befehl stehende Truppenmacht zu entfalten vermochte. Nach dem Willen der englischen Regierung sollte den Aegyptern bei diesem Anlaß der Beweis geliefert werden, daß England die Ausübung des mohammedanischen Cultus in keiner Weise hindere, sondern vielmehr den Gegenständen religiöser Verehrung gleichfalls seine Achtung zu bezeigen bereit sei. Deshalb marschirten drei Bataillone Infanterie zu je 400 Mann am Morgen des für die Feier bestimmten Tages auf den Mohammed-Ali-Platz und stellten sich um den ganzen Platz in Reihe und Glied auf. Auf dem Rondel von Fagallah wurde eine Batterie aufgefahren, und zur Theilnahme an dem feierlichen Aufzug waren zwei Schwadronen der indischen Cavalerie bestimmt. Generalmajor Wood commandirte diese Truppen. Als der Chedive im viceköniglichen Kiosk anlangte, präsentirten die Engländer das Gewehr, und 21 Kanonenschüsse verkündeten von der Citadelle den Beginn des Festes. Das prächtig aufgezäumte Kameel, welches den heiligen Teppich unter einem Baldachin auf seinem Rücken trug, wurde unter Vortritt des als Wächter für die Opfergabe bestimmten riesigen Arabers dreimal um den Platz herumgeführt, und jedesmal präsentirten die Truppen, sobald der heilige Teppich sich zeigte. Der Zug formirte sich in der Weise, daß ihn die beiden irischen Bataillone und ein Bataillon indischer Infanterie eröffneten. Dann folgten die ägyptischen Beamten und die Vertreter der verschiedenen Corporationen, hinter ihnen das Kameel mit dem heiligen Teppich, und den Schluß des Zuges bildete eine Abtheilung der ägyptischen Polizei. Wiederum ertönten 21 Kanonenschüsse von der Citadelle her, der Chedive verließ den Kiosk und begab sich an der Reihe der präsentirenden Truppen entlang in den Ismailia-Palast. Der Zug bewegte sich langsam und feierlich nach der Neuen Straße und der Moschee durch El-Magabar und Darb-el-Ahmar, dann über das Rondel von Fagallah, endlich über den Platz Alab-el-Kadra und den Börsenplatz nach dem Bahnhof. Sobald das Kameel auf dem Bahnhof angelangt war und sich auf die Knie niedergelassen hatte, gab die Batterie auf dem Rondel von Fagallah 21 Kanonenschüsse ab; der Teppich wurde in den dazu bestimmten Eisenbahnwagen gebracht, und ein Extrazug führte ihn zunächst nach Djeddah, von wo er alsdann an das Reiseziel nach Mekka gebracht worden ist. Dort verbleibt er ein Jahr und wird nun, doppelt heilig geworden, von einer Karavane durch die Wüste nach Kairo zurückgebracht. Besonders fanatische Araber werfen sich vor die Kameele und Rosse, welche sich in dem Zuge befinden, und lassen sich von ihren Hufen zerstampfen; sie glauben dann um so sicherer in das mohammedanische Paradies zu kommen. Der Teppich selbst wird in Kairo zerschnitten und zu Geschenken für einige Auserwählte verwendet.

Waldidylle.

Gemälde von Prof. Max Michael in Berlin.

L. P. Das liebenswürdige, stimmungsvolle Bild, welches unser Holzschnitt in voller Treue wiedergibt, schmückte die nun geschlossene Internationale Kunstausstellung zu Wien. Es vertrat dort nicht unwürdig einen hochgeschätzten Meister der berliner Malerschule, den Lehrer der Malklasse an der dortigen Kunstakademie Prof. Max Michael. Freilich, gerade von der Eigenschaft, in welcher die Hauptstärke dieses Künstlers beruht, von der schönen Kraft, Wärme und Harmonie seines Colorits, vermag auch die beste farblose Nachbildung keine völlig genügende Anschauung zu geben; im besten Fall kann der Holzschnitt deren Vorhandensein in dem Bilde durch richtige Uebertragung der Tonwerthe andeuten.

Max Michael ist 1823 zu Hamburg geboren und hat seine malerische Ausbildung vorzugsweise in Paris und Italien gesucht und gefunden. Das coloristische Talent ist bei ihm durchaus überwiegend. Durch die reiche Farbenwirkung und die glänzende breite und freie malerische Technik in seinen zuerst ausgestellten Gemälden wurde hauptsächlich die allgemeine Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf diesen Maler gelenkt. Er entnahm seine Stoffe anfangs mit Vorliebe dem italienischen Volksleben. Eins seiner besten und bekanntesten derartigen Gemälde stellte eine Nähschule für kleine Mädchen aus dem Volk in einem römischen Nonnenkloster dar. Vielen Beifall erntete er auch durch verschiedene Bilder von anmuthigen, naturwüchsigen ländlichen Mädchen- und Kinderfiguren in süddeutschen Volkstrachten, im sonnendurchblitzten Walddickicht wandelnd oder ausruhend; im Genre des Originals unsers Holzschnitts, der schmucken schlanken Dirne, welche, vom Reisigsammeln ausruhend, am Fuß des waldigen Berghangs so munter träumerisch am Wildzaun lehnt. Seit

Bilder aus Aegypten: Die Absendung des heiligen Teppichs nach Mekka. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Major Honble J. Colborne.

Waldidylle. Gemälde von Max Michael. Nach einer Photographie aus dem Verlag von Victor Angerer in Wien.

der Reorganisation der berliner Kunstakademie unter Anton v. Werner's Direction im Jahr 1875 als Lehrer der Malklasse thätig, hat Michael einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die malerische Heranbildung der Studirenden dieser Akademie geübt. Jede neue Schülerausstellung der letztern gibt dafür anschauliche glänzende Beweise. Ueber einer ausgebreiteten, mit voller Hingebung geübten Lehrthätigkeit hat Michael indeß in der eigenen Production keineswegs nachgelassen. Gerade in diesen letzten Jahren entstanden seine beiden größten und bedeutendsten malerischen Kunstschöpfungen „Hiob mit seinen Freunden“ und der „Besuch des Cardinals im Kloster“, Gemälde von ebenso reichem und prächtigem coloristischem Effect wie von lebendiger Charakteristik, Feinheit und Wahrheit des Ausdrucks der Köpfe und Gestalten.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der ungarische Generalconvent der Augsburger Confession nahm anstatt der ihm vorliegenden gegen den Panslavismus gerichteten Beschlüsse der Theiß- und Montandistricte einen Vermittelungsantrag Zsedényi's an, dahin lautend: 1) die Kirchenbehörde unterstützt die weltlichen Behörden in der Hintanhaltung des Panslavismus; 2) an ungarfeindlichen Demonstrationen und panslawistischer Propaganda theilnehmende Studenten sind zur Bekleidung kirchlicher Aemter unfähig; 3) Panslawisten können nicht zu Seelsorgern gewählt werden und nicht die Priesterweihe erhalten; 4) dem Panslavismus huldigende kirchliche Beamte sind vor das Consistorium zu stellen; 5) die Superintendenten sind zu strenger Ausführung dieser Beschlüsse angewiesen.

— In Leipzig ist das neue Collegium Juridicum, auf dem der Universität gehörigen Complex zwischen Petersstraße und Schloßgasse errichtet, am 30. October in Anwesenheit der Vertreter der Reichs-, der königl. und städtischen Behörden, des Cultusministers v. Gerber und des Generalstaatsanwalts v. Schwarze feierlich eingeweiht worden. Festredner war der Geh. Hofrath Dr. Friedberg, dermaliger Dekan der Juristenfacultät.

— Die Schulsynode in Bern hat sich für die lateinische Schrift als Schreib- und Druckschrift ausgesprochen, ebenso für eine einheitliche, möglichst einfache Orthographie, anschließend an die deutsche Rechtschreibung. Die Erziehungsdirection wird ersucht, hierfür die geeigneten Schritte zu thun.

— Das Scholarchat in Bremen hat sämmtlichen Schulvorstehern des Gebiets der Freien Stadt eine Verfügung zugehen lassen, wonach fortan auch in den bremischen Schulen die neue preußische Rechtschreibung eingeführt wird. Die Lehrer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die bisherigen orthographischen Grundsätze auch außerhalb der Schulen für fehlerhaft zu erklären seien, auch wenn die Verfügung auf eine künftige weitere Entwickelung der Orthographie hin.

Gerichtswesen.

— Den Rechtsanwälten und Referendaren ist von den Präsidenten der Oberlandesgerichte in Preußen die Abschrift einer Justizministerialverfügung zur Kenntnißnahme und Nachachtung mitgetheilt worden, in welcher es für unstatthaft erklärt wird, wenn Referendare für den vorgeschriebenen Vorbereitungsdienst bei einem Rechtsanwalt Remunerationen sich ausbedingen oder annehmen. Den Rechtsanwälten sowie den Referendaren sei von diesem Verbot Mittheilung zu machen, letztern mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen unnachsichtlich Disciplinarmaßregeln und nach den Umständen des Falls noch empfindlichere Maßnahmen zur Folge haben würden.

— Behufs Ermittelung der Gerichtskosteneinnahmen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten sind nach einer Verfügung des preußischen Justizministers die für die Etatsjahre 1881/82 und 1882/83 getroffenen Anordnungen bis auf weiteres auch für die nächsten Etatsjahre zu befolgen. Danach scheinen die bislang geschehenen Ermittelungen für eine Entschließung in Bezug auf Aenderung des Gerichtskostengesetzes noch nicht ausreichend zu sein.

— Das Reichsgericht hat auf die Revision der Staatsanwaltschaft das Urtheil des Landgerichts II zu Berlin aufgehoben, durch welches der Reichstagsabgeordnete Prof. Mommsen von der Anklage der Beleidigung des Fürsten Bismarck freigesprochen worden war, und die Sache wurde zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die erste Instanz, und zwar an das berliner Landgericht II, zurückverwiesen.

Gesundheitspflege.

— Ueber die Esmarch'schen Samaritervereine hatte Prof. v. Bergmann, der Nachfolger Langenbeck's in Berlin, auf der eisenacher Naturforscherversammlung ein abfälliges Urtheil abgegeben. Das ist von Prof. Esmarch selbst benutzt worden, um eine Reform jener Vereine einzuleiten. In der letzten Versammlung des Aerztecuratoriums der Samariterschule in Berlin kam ein Brief Esmarch's zur Verlesung, in welchem bittere Beschwerde geführt wird über den Zudrang zweifelhafter oder unbrauchbarer Elemente, über die Leitung im einzelnen und überhaupt über die Verflachung einer Idee, welche an höchster Stelle eine so energische und dankenswerthe Unterstützung gefunden habe. Zum Schluß wird in Aussicht gestellt, daß Esmarch sich vom Samariterverein, wie er sich jetzt darstellt, zurückziehen werde, sobald keine Verbesserung erfolge. Das Curatorium ermächtigte seinen Vorstand mit Abfassung einer Erwiderung, die indeß der Genehmigung des Plenums bedarf.

— Die neuentdeckte vorzügliche Mineralquelle in Gruben bei Meißen wird noch in diesem Jahr zu einer Badeanstalt erweitert. In nächster Zeit soll mit dem Bau eines Logir- und Badehauses begonnen werden. Uebrigens liefert die Quelle jetzt fast das doppelte Quantum an Wasser gegen früher.

Naturkunde und Reisen.

— Natürliche intermittirende Quellen sind bekanntlich eine große Seltenheit. Eine solche Quelle hat sich vor kurzem im Departement Hautes Alpes, wie man aus Briançon meldet, in der Nähe von Chamonix [illegible] neu gebildet, welche in regelmäßigen Intervallen von 5 und 7 Minuten jedesmal 10 Ltr. Wasser liefert. Besonders merkwürdig ist dabei, daß ein Strahl aus farblosem lauem Wasser, der zweite aus weißlichem lauem Wasser besteht. Zwei englische Gelehrte, W. Ghester und John Harlen, welche als Touristen die Gegend bereisten, haben sich an den Ort begeben, um das Phänomen zu studiren.

— Der vorjährige Ansatz von 75,000 ℳ für Beihülfen zur Förderung der auf Erschließung Centralafrikas und anderer Ländergebiete gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen ist im Etat des Reichsamts des Innern auf das Jahr 1883/84 um 25,000 ℳ erhöht, also auf 100,000 ℳ festgesetzt worden.

— Jürgens, der Chef der Lena-Expedition, hat an die sibirische Abtheilung der Geographischen Gesellschaft in St. Petersburg ein Schreiben gerichtet, woraus ersichtlich ist, daß die Forschungsreisenden am 31. Juli unter günstigen Aussichten die Hauptstadt Ostsibiriens verlassen haben. Die Fahrt wurde von Jakutsk aus stromab auf einer Dampfbarkasse unternommen, welcher drei Barken folgten. Melville, der Ingenieur des verunglückten Schiffs Jeannette, hat auf seiner Rückreise der Expedition werthvolle und zuverlässige Nachrichten über das Lena-Delta gegeben und den Rath ertheilt, man solle nur an zwei Punkten die Errichtung von Stationen versuchen, nämlich bei der alten auf der Delta-Insel gelegenen Barkin-Station und in der Nähe der Tumat-Ansiedelung. Die Lena-Expedition ist auf anderthalb Jahre proviantirt und sehr gut ausgerüstet.

— Wie man aus Belgrad schreibt, stießen Eisenbahnarbeiter bei Erdgrabungen auf das fast vollkommen erhaltene Skelet eines Riesen-Mammuths. Das riesige Gerippe wird durch Zeichner aufgenommen und photographirt. Der Fund soll im Nationalmuseum zu Belgrad aufgestellt werden.

— Die Bevölkerung von Gaeta in Italien ist beunruhigt wegen wiederholter Erdstöße, die dort verspürt worden sind.

— Ein vulkanischer Ausbruch hat bei Temirkul im jekaterinodarer Gouvernement, Kaukasien, auf dem Berg Karabetow stattgefunden. Vier Werst weit hörte man das unterirdische Getöse, die Lava ergoß sich eine halbe Werst weit. Ein großer Krater ist entstanden.

— Ein interessanter Fang ist unlängst einem Fischer an der Insel Lundy im Kanal von Bristol gelungen. Es ist dies ein Exemplar von Arnoglossus Lophotes, ein Fisch aus der Familie der Pleuronectiden, der die Eigenthümlichkeit hat, daß die vordern Strahlen der Rückenflosse stark verlängert sind. Bisher war das Thier nur durch zwei ziemlich schlecht erhaltene getrocknete Bälge, die sich zu London in der Couch-Sammlung befinden, bekannt. Dr. Günther, der Vorsteher der naturwissenschaftlichen Sammlungen am British Museum, ein ausgezeichneter Ichthyolog, hatte das Thier als unter die britischen Species gehörend classificirt; dies findet durch den Fang eines lebenden Exemplars bei der Insel Lundy seine volle Bestätigung. Gegenwärtig befindet sich das Thier in Händen des Prof. Moseley, der eben damit beschäftigt ist, eine Reihe von den Fischfang betreffenden Forschungen zu leiten, welche von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Oxford unternommen worden sind.

Alterthumskunde.

— Ein interessanter Alterthumsfund wurde zufällig beim Eisenbahnbau zwischen Syracus und Licata gemacht. Die Arbeiter, die einen Hügel durchstachen, stießen auf eine antike Nekropolis, deren einzelne Grabstätten die wunderlichsten Geräthe enthielten. Ohne sonderliche Mühe gelang es, einige dreißig antike Vasen bloßzulegen, die fast ausnahmslos korinthischen Ursprungs scheinen. Korinth bildete bekanntlich im Alterthum das Hauptemporium der Vasenfabrikation. Sämmtliche Vasen sind von anmuthigem Stil und sehr phantastisch bemalt. Unter den Thierbildern, die man darauf bemerkt, herrscht die Sphinxgestalt vor, die selbst auf der Henkelconstruction zu sehen ist. Leider haben die meisten Vasen stark gelitten, nur wenige sind völlig erhalten. Außerdem fand man noch mehrere Votivtafeln, die ebenfalls althellenischen Ursprungs scheinen. Auch auf diesen bemerkt man wiederholt die Sphinxgestalt, deren Hals aber in einen anmuthigen Frauenkopf ausläuft. Da keinerlei Inschriften darauf vorgefunden wurden, so ist es schwierig, über ihre Herkunft ein sicheres Urtheil abzugeben. Ein Mitglied des Archäologischen Instituts in Rom hat sich nach Syracus begeben, um die weitern Ausgrabungen zu überwachen. Man gedenkt den ganzen Hügel, auf welchem die Nekropolis sich befindet, bloßzulegen.

— In Pompeji ist neuerlich ein kleiner Schrein entdeckt worden, welcher sechs Bronzestatuetten enthält, die Apollo mit einer Leier, Mercur, Hercules, Aesculap und zwei Laren darstellen. Auch die Bronzelampen, welche einst vor dem Schrein brannten, wurden an ihrem Platz hängend gefunden.

— Bei den Ausgrabungen bei Epidauros in Griechenland sind außer drei Kolossalstatuen, wovon eine die Hygieia vorstellt, auch mehrere antike Prachtgebäude aufgedeckt worden. Man glaubt in einem derselben, das aus einer dreifachen Säulenreihe dorischer, ionischer und korinthischer Ordnung besteht und dem Erechtheion der Akropolis dem Stil nach gleichkommt, das von Pausanias erwähnte Gewölbe (Tholos) des Polykletos aufgefunden zu haben.

Militär und Marine.

— Während bisher der größte Theil der für Küstenbefestigungszwecke ꝛc. verfügbaren Mittel zur Erbauung, Instandhaltung und Verstärkung der Küstenbefestigungen und der großen Marine-Etablissements an der Nordsee Verwendung gefunden hat, wird nunmehr die Verstärkung der Küstenbefestigungen durch Panzerthürme und Batterien auch auf die Ostseeküste ausgedehnt werden. Bei Pillau sollen zwei Panzerthürme, bei Memel eine Panzerbatterie zum Schutz der Küsten und der Hafeneinfahrt erbaut werden. Auch die Hafeneinfahrten von Warnemünde, dem Vorhafen von Rostock, und von Travemünde, dem Vorhafen von Lübeck, wie die Bucht von Wismar werden wahrscheinlich Schutzwehren erhalten, welche man durch Panzerthürme und Batterien zu verstärken gedenkt.

— Dem Bundesrath in Berlin ist jetzt auch der Etat der Verwaltung der kaiserl. Marine für die nächsten zwei Etatsjahre vorgelegt worden. Von den Positionen der einmaligen Ausgaben sind besonders hervorzuheben 2,840,000 ℳ zum Weiterbau der Panzercorvette E., wofür im diesjährigen Etat keine Position vorhanden ist, zur Ausrüstung und Armirung von Kriegsschiffen zum Gebrauch von Fischtorpedos 2,250,000 ℳ (750,000 ℳ mehr), zur Herstellung von Torpedobooten 1,800,000 ℳ (1,200,000 ℳ mehr), zur Armirung der Panzercorvette E., 1. Rate, 900,000 ℳ, zur Herstellung einer zweiten Hafeneinfahrt in Wilhelmshafen, 1,300,000 ℳ (900,000 ℳ mehr), für Garnisonbauten in Wilhelmshafen 131,500 ℳ, zum Bau und zur ersten Einrichtung eines Feuerschiffs und eines Reservefeuerschiffs für den Adlergrund in der Ostsee, 1. Rate, 336,000 ℳ.

— Die gedeckte Corvette Blücher wurde am 26. October in Kiel außer Dienst gestellt. — Ebendaselbst ist am 27. October die Corvette Hertha eingetroffen.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Ausschuß des Deutschen Handelstags war am 27. und 28. October in Berlin versammelt. Dem über die rechtliche Stellung der Handelskammern erstatteten Gutachten des Dr. Weigel trat der Ausschuß bei, hielt aber eine Erörterung der Frage in der Plenarversammlung nicht für geeignet, da die preußischen Handelskammern in der Frage bereits praktisch Stellung genommen hätten. In der Angelegenheit der Revision des statistischen Waarenverzeichnisses sprach sich der Ausschuß für die Werthdeclaration aus. Die Tagesordnung der Plenarversammlung, welche am 15. December in Berlin stattfindet, enthält die Veröffentlichung des Gold- und Silberstands der Reichsbank, das deutsche Kanalsystem und die Einführung des Checksystems und der Warrants.

— In Berlin ist die brasilianische Ausstellung des Centralvereins für Handelsgeographie in den prächtig decorirten Sälen des Architektenhauses am 31. v. M. eröffnet worden. In erster Linie wendet sich die Aufmerksamkeit der Specialausstellung des Kaffees zu. Durch eine hohe Würfelpyramide ist das Verhältniß der Kaffeeproduction der verschiedenen Tropenländer illustrirt. An 200 verschiedene Kaffeesorten Brasiliens, von denen die meisten von Rio de Janeiro, São Paulo, Minas und Santos kommen, sind ausgestellt. Daran reihen sich Tabackblätter und Cigarren, Zuckerrohr, Rohzucker und Rohrbranntwein, Nutz- und Farbhölzer, verschiedene Sorten von Baumwolle, Orangewein und Weine aus Campo Bom, Malz u. dergl., Seidenwaaren, Cocons und Rohseide, Früchte, Sämereien und Conserven aller Art. In der Abtheilung für Stoffe und Gewebe finden sich unter anderm Stricke und Taue aus Kokos- und Nesselfasern, Siebe aus Palmblättern, Badeschwämme und Darmenbandern aus den Fasern der Luffa Gurke. Weiterhin sieht man Säfte und vegetabilische Substanzen zu medicinischen Zwecken, Leder, Rinder- und Schweinefett, Steinkohle von São Jeronymo, Ameisennester, Schuhe, Eisenerze, interessante ethnographische Gegenstände u. dergl. m.

— Die österreichisch-ungarische Zollconferenz hat ihre Arbeiten, betreffend das neue Waarenverzeichniß für den allgemeinen Zolltarif, beendet und wird nunmehr zur Feststellung des Textes der mit Frankreich und Griechenland abzuschließenden neuen Handelsverträge schreiten. Ein förmlicher Tarifvertrag dürfte bei den derzeitigen Dispositionen der französischen Regierung kaum zu Stande kommen, wol aber eine definitive Convention auf Grundlage der Meistbegünstigungsclausel vereinbart werden. Hingegen wird der Vertrag mit Griechenland jedenfalls ein Tarifvertrag sein.

Verkehrswesen.

— Die Concessionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Leobschütz nach Annaberg durch die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft, ist im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom 25. October zur Veröffentlichung gekommen.

— Die sächsische Secundärbahn Hainsberg-Dippoldiswalde-Schmiedeberg ist am 30. October festlich eröffnet worden, ebenso die Secundärbahnstrecke Kirchberg-Saupersdorf. — Am 1. November fand die Eröffnung der dem Eisenbahnbetriebsamt Thorn unterstellten 35,0 Kilomtr. langen Bahnstrecke Kulmsee-Graudenz, Fortsetzung der Bahnstrecke Thorn-Kulmsee, statt.

— Die Internationale Conferenz für Herstellung elektrischer Einheiten in Paris hat nach zwölftägiger Dauer ihre Sitzungen geschlossen. Dieselbe führte ihre Arbeiten in drei getrennten Commissionen aus. Die erste Commission hatte sich mit den Mitteln zur praktischen Herstellung des unter dem Namen Ohm bekannten elektrischen Widerstandsmaßes zu beschäftigen. Sie hat erstens die Methoden, welche zur Bestimmung der Einheit führen können, kritisch untersucht und diejenigen bezeichnet, welche ihr am zuverlässigsten zu sein scheinen. Ferner soll an alle Regierungen der interessirten Länder die Bitte gerichtet werden, daß die Arbeiten, welche eine definitive Feststellung der absoluten Widerstandseinheit bezwecken, dem Wohlwollen und thatkräftiger Unterstützung begegnen mögen. Die Beschlüsse der zweiten Commission betrafen die Einrichtung von Stationen zur Beobachtung des elektrischen Zustands der Atmosphäre, die Sammlung statistischer Daten wegen der Blitzableiter, das Studium der Erdströme und die Frage der Einrichtung eines internationalen telemeteorographischen Dienstes, welche letztere jedoch noch nicht reif erschienen, als daß schon jetzt bindende definitive Beschlüsse kundgegeben werden könnten. Die dritte Commission endlich, welche über Herstellung einer Einheit für Lichtstärken verhandelte, konnte zu einem entscheidenden Resultat nicht gelangen.

— Die von der India Rubber and Telegraph Works Company für die Central and South American Telegraph Company gelegten unterseeischen Kabel zwischen Veracruz, Neuer, Panama und Lima sind dem Verkehr übergeben worden. Die Linien sind 3100 engl. Meilen lang, und deren Herstellung hat nahezu 1 Mill. Pfd. St. gekostet. Bislang existirte keine telegraphische Verbindung zwischen der westlichen Meeresküste von Peru und den Staaten der kleinern Republiken der Westküste von Centralamerika und der übrigen Welt, aber jetzt sind Peru, Ecuador, Columbia, Costarica, Nicaragua, Honduras und Guatemala in telegraphische Verbindung mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England gebracht worden. Durch dieses Unternehmen ist die telegraphische Verbindung jetzt auf das ganze Festland von Südamerika ausgedehnt.

— Die höchste Brücke der Welt über den Kinzuladrom, nahe Bradford, Mac Kean County, Pennsylvanien, ist jetzt vollendet. Sie ist aus Eisen, 2000 Fuß lang, und der mittlere Träger hat eine Höhe von 301 Fuß. Durch diese Brücke ist eine Verbindung zwischen der Newyork, Lake Erie- und Western-Eisenbahn und den Kohlenfeldern des westlichen Pennsylvaniens hergestellt worden.

Landwirthschaft.

— In Frankfurt a. M. ist gegenwärtig ein Deutscher Rosenverein im Entstehen begriffen, dessen Zweck sein soll, die alljährlich in den Handel kommenden Neuerungen zu begutachten. Gegenwärtig sind etwa 6000 Rosensorten im Handel.

— Der Erfolg für die nächstjährige Internationale Ausstellung landwirthschaftlicher Thiere, die vom 5. bis 11. Juli in Hamburg auf dem einen Flächenraum von 277,000 Quadratmtr. umfassenden und im nordöstlichen Theil der Stadt gelegenen Heiligengeistfeld abgehalten wird, kann nunmehr als gesichert gelten, nachdem seitens des aus 142 Mitgliedern bestehenden Comité, dessen Ehrenpräsidenten Bürgermeister Dr. Kirchenpauer und Staatsminister Dr. Lucius sind, die erforderlichen Schritte gethan wurden. Soweit Deutschland in Betracht kommt, so liegen jetzt schon Anzeichen vor, daß die Landwirthe aus allen Theilen des Reichs die Ausstellung beschicken werden; auch ist schon eine Reihe von Collectivausstellungen auf der internationalen Thierschau in Aussicht gestellt. Ebenso bezeigt das gesammte Ausland dem zeitgemäßen Unternehmen lebhafte Sympathie. Am stärksten dürfte wol die Betheiligung seitens Großbritanniens und der Vereinigten Staaten ausfallen.

— In der Provinz Schleswig-Holstein hat die Regierung umfangreiche Ankäufe von Heideland bewirkt, welches sich im Besitz von Privaten oder ländlichen Gemeinden befand. Die Absicht geht dahin, diese geringwerthigen Terrains zu bewalden, wie denn überhaupt in neuerer Zeit an zuständigem Ort ein regeres Interesse für die Förderung der Forstcultur als eines der bedeutendsten Hülfsmittel der Landesmelioration sich kundgibt.

Sport und Jagd.

— Die Sportsaison des Jahrs 1882 ist nunmehr, nachdem die Nachspiele in Karlsruhe und Hannover abgehalten sind, in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn als beendet anzusehen zu betrachten. Das Interesse des Sportsman wird gegenwärtig von den Nennungen für die großen Rennen der nächsten Jahre in Anspruch genommen. Auch der Wettmarkt für die wichtigen Ereignisse des Jahrs 1883 belebt sich jetzt, um sich dann wie der Bär in die Winterruhe zurückzuziehen.

— Der norddeutsche Hetzclub hat in Bredow bei Nauen sein diesjähriges Herbstmeeting abgehalten. Dank der günstigen jagdlichen Verhältnisse war der Verlauf an beiden Tagen (18. und 20. October) ein außerordentlich günstiger. In der am 20. abgehaltenen Generalversammlung wurde Hr. E. v. Nathusius-Neinstedt sen. zum Präsidenten und Hr. R. v. Nathusius-Neinstedt jun. zum Secretär des Clubs erwählt.

— Der deutsche Jagdclub hielt am 2. November Preisschießen in den Kunstbahnen in Schöneberg ab. Ehrenpreise erhielten im Hubertus-Schießen Kaiser [illegible] des Hrn. Willmann; im Rennstreckungsschießen Bonham des Lieutn. Grafen Hahn-Basedow (2. Hus.-Rgt.), im Zuckerschießen Puff des Hrn. Willmann und Isaak des Hrn. [illegible].

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Anfertigung der Standbilder für die Herrscher- und Feldherrnhalle des berliner Zeughauses schreitet rasch vorwärts. Bildhauer L. Brunow hat die Statue König Friedrich's I. ausgeführt, welche von den sieben Hohenzollern-Statuen diejenige ist, die durch reichen decorativen Schmuck die imposanteste Wirkung ausübt. Abweichend von den Darstellungen der andern Hohenzollern, die mehr als Feldherren aufgefaßt sind, ist mit Recht die königliche Würde Friedrich's als Begründers des preußischen Königthums zum Ausdruck gebracht. Das Standbild Friedrich Wilhelm's IV. ist im Gypsmodell von dem Bildhauer Schuler

nahezu vollendet, und das Modell zu der Statue des Herzogs Leopold von Dessau ist von dem Bildhauer Rich. Neumann soeben fertiggestellt worden.

— Der Bildhauer Joh. Pfuhl in Charlottenburg ist mit der Ausführung der Denkmäler beauftragt worden, welche die Provinz Schlesien dem Major v. Lützow und dem Dichter Theodor Körner als Lützower in Zobten am Berge zu errichten gedenkt. Bekanntlich trat dort das Lützow'sche Freicorps zuerst militärisch geordnet zusammen.

— Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für Johann Heinrich Voß in Eutin beschloß die Herstellung des Denkmals in Form eines Obelisken dem Bildhauer Jaeger in Hannover zu übertragen nach einem von demselben entworfenen Modell. Das Denkmal soll aus einem Postament von schwedischem polirten Granit bestehen, auf welchem sich das in Bronze auszuführende Bruststück des Dichters befinden wird.

— Alexander und Wilhelm v. Humboldt werden im kommenden Frühjahr ihre wohlverdienten Denkmäler in Berlin erhalten. Beider Statuen, in fast doppelter Lebensgröße in Marmor hergestellt, sollen im Vorhof der Universität Aufstellung finden. Alexander v. Humboldt ist von Reinhold Begas auf römischem Sessel sitzend dargestellt und in Marmor bereits vollendet. Das Denkmal Wilhelm's v. Humboldt ist von dem Bildhauer Otto, einem Schüler von Begas, modellirt und wird gegenwärtig von dem Künstler in Rom in Marmor ausgeführt.

— Das zu Ehren von James Fazy zu Genf auf der Promenade St. Jean errichtete Denkmal ist am 23. October enthüllt worden. Dasselbe besteht aus einer Marmorbüste des Verstorbenen, angefertigt von dem Bildhauer Born, auf granitenem Sockel mit der Inschrift: 1794—1878. Vier Redner feierten die großen Verdienste James Fazy's um den Canton Genf und um die Eidgenossenschaft.

— Die Gruppe von Falguières „Der Triumph der Revolution" wird demnächst auf dem Arc de Triomphe in Paris aufgestellt. Die Figur, welche Frankreich darstellt, die vier Pferde, welche den Wagen ziehen, die allegorischen Figuren der „militärischen Plicht" und der „bürgerlichen Plicht" sind fast vollendet. Die Gruppe, wie sie jetzt aufgestellt wird, ist nur provisorisch. Falguières wird sie in Bronze ausführen, wozu er aber wol drei Jahre brauchen wird.

— Das Monument des berühmten englischen Novellisten Thackeray soll in Fielding aufgestellt werden. Mit der Ausführung ist Miß Margaret Thomas betraut.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Der Festsaal des berliner Architektenhauses ist von dem Maler Hermann Prell mit elf Fresken decorirt worden, deren Kosten zum Theil durch eine Stiftung, zum Theil durch einen ansehnlichen Staatszuschuß bestritten worden sind. Die Gemälde schildern die Hauptepochen der Baukunst, theils durch lebensvolle Bilder genrehaften Charakters, theils durch allegorische Darstellungen. Unter den letztern verdient das Mittelbild des ganzen Cyklus, die Symbolisirung des Zeitalters der Renaissance durch die auf einem Thron vereinigten drei Schwesterkünste, durch idealen Schwung der Composition und einen Reichthum blühender Farbe den Vorzug.

— Die nunmehr vollendete Ausmalung der im Stil des 13. bis 14. Jahrhunderts erbauten Jesuitenkirche in Trier erregt in fachmännischen Kreisen das größte Aufsehen, indem damit alle bisherigen Versuche, das Innere gothischer Kirchen mit Erfolg in Farbe zu setzen, übertroffen worden sein sollen. Die Pläne sind von dem auf dem Gebiet der mittelalterlichen Kunst bewährten kölner Meister Baurath Vincenz Statz entworfen, und die Ausführung, mit welcher der trierer Maler H. Steffgen betraut war, ist nach seinen genauesten Angaben erfolgt.

— B. Suermondt in Aachen hat dem dortigen Museum etwa 60 Gemälde aus der Zahl derjenigen geschenkt, welche, aus seiner frühern Sammlung herrührend, im Jahr 1874 nicht für die berliner Galerie angekauft worden sind, oder welche er seitdem neu erworben hat. Mit Ausnahme der „Wilden" von Paul Meyerheim besteht die Schenkung aus ältern Werken der spanischen, niederländischen, deutschen und italienischen Schule. Unter den Spaniern ist in erster Linie zu nennen das prachtvolle Porträt von Murillo und als große Seltenheit ein Ecce homo von Divino Morales. Unter den Niederländern, etwa 35 an der Zahl, befinden sich Werke von Herri met de Bles, van der Meer, van Haarlem, Jan Steen, Pynacker, Brouwer, Jan Breughel, van der Kalf und van Neven. Die deutsche und italienische Schule sind weniger vertreten.

Theater und Musik.

— Rudolf v. Gottschall's zweiactiges Drama „Die Rose vom Kaukasus", eine Dichtung, welche durch echte Poesie, sowie durch die bilder- und gedankenreiche Sprache fesselt, ist am 28. October auf der Bühne des Neuen Theaters in Leipzig gegeben worden und hatte sich lebhaften Beifalls zu erfreuen.

— „Gesellschaftliche Pflichten", ein recht drastischer Schwank von G. Wilken und O. Justinus, hat im berliner Wallner-Theater eine im ganzen beifällige Aufnahme erfahren.

— „Peter Munk", das neue Volksschauspiel von Ernst Wichert, ist bei der ersten Aufführung in Königsberg mit warmem Beifall aufgenommen worden.

— In Köln gingen Karl Wartenburg's „Schauspieler des Kaisers", die für dort noch Novität waren, mit günstigem Erfolg über die Bretter. Desselben Verfassers vieractiges Drama „Das Mädchen von Frontera", welches einen Stoff aus der Zeit des Unabhängigkeitskriegs der Spanier gegen die französische Invasion behandelt, geht in Kürze in dem lübecker Stadttheater in Scene.

— Moser's neuer Schwank „Glück bei Frauen" hat im Thaliatheater zu Hamburg am 28. v. M. eine getheilte Aufnahme gefunden.

— J. Wolff's Lustspiel „Der Fiscus" ging am 30. October in dem braunschweiger Hoftheater mit günstigem Erfolg in Scene.

— Der Dichter Richard Voß hat abermals zwei Dramen vollendet. Das eine ist ein Schauspiel, das sich „Der Mohr Peter's des Großen" nennt (nach dem gleichnamigen Fragment Puschkin's) und bei Kornitzer in Frankfurt im Druck erscheinen wird, das zweite, ein fünfactiges Trauerspiel, heißt „Sampiero" und spielt auf Corsica und in Genua.

— Im wiener Burgtheater ist ein vieractiges Lustspiel „Schauspielerei" von einem unbekannten Autor Namens Mühlbaum eingereicht worden, welches eine sehr bühnenkundige Hand verräth.

— Das Carl-Theater in Wien wird Victor Hugo's Drama „Torquemada" in einer Uebersetzung von Wittmann zur Aufführung bringen.

— Das neueste Theaterereigniß in Paris ist die am 29. v. M. erfolgte erste Aufführung von Octave Feuillet's Schauspiel „Un roman parisien" im Gymnase-Theater. Die gesammte literarische, elegante und vornehme Welt war anwesend. „Un roman parisien" ist eigentlich aus mehreren Romanen zusammengesetzt, und es ist nicht immer leicht, sich in diesen Verwickelungen zurecht zu finden; doch war der Erfolg ein voller und unbestrittener.

— Auf der Bühne des Neuen Theaters in Leipzig ist Rubinstein's Oper „Die Maccabäer" am 4. November unter persönlicher Leitung des Componisten in vorzüglicher Darstellung und Ausstattung zur ersten Aufführung gekommen und hat eine glänzende Aufnahme gefunden.

— Massenet's Oper „Der König von Lahore" ist im prager Deutschen Landestheater mit gutem Erfolg gegeben worden.

— Alphonse Duvernoy hat „Sardanapal" von Byron, nach dem französischen Gedicht von Pierre Berton, in Musik gesetzt. Die Partitur ist eine ganze Oper in drei Abtheilungen für Soli, Chöre und Orchester. Das Werk wird in einem der nächsten Concerte des pariser Châtelet-Theaters zu Gehör gebracht werden.

— Für die berliner Musikfreunde ist ein neues Unternehmen ins Leben getreten, welches geeignet ist, dem dortigen Musikleben erhöhten Schwung zu verleihen. Die Gesellschaft der Philharmonie veranstaltet in ihrem großen Saal eine Reihe von Concerten, in welchen nicht nur die symphonische Musik, sondern auch das Virtuosenthum im höhern künstlerischen Sinn eine feste und regelmäßige Vertretung finden soll. Für die musikalische Direction ist der dresdener Kapellmeister Prof. Franz Wüllner gewonnen. In dem ersten dieser Concerte war neben Beethoven und Schumann auch Wagner vertreten. Frau Sophie Menter, die bekannte Pianistin, that sich als Virtuosin hervor.

Presse und Buchhandel.

— Eine neue, von Dr. Karl Ruß und Bruno Dürigen herausgegebene Zeitschrift betitelt sich „Die Brieftaube, Organ für Brieftauben-Liebhaberei in ihrem ganzen Umfang" (Wien, J. F. Bomeyer). Dieselbe bringt fachgemäße Abhandlungen, einschlägige Nachrichten aller Art und eine regelmäßige wöchentliche Uebersicht des Inhalts der belgischen und französischen Brieftaubenliebhaber-Zeitungen. Alle Vereinsmittheilungen, Berichte, Programme, Prämirungslisten u. s. w. werden gratis aufgenommen. — Die von Dr. Ruß herausgegebene Zeitschrift „Der Geflügelhof" ist in den gleichen Verlag übergegangen und mit der „Allgemeinen Geflügel-Zeitung" vereinigt worden.

— Eine neue Revue soll mit Anfang December im Verlag von Karl Gräser in Wien ins Leben treten unter dem Titel „Oesterreichische Rundschau", Monatsschrift für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. Herausgeber ist Anton Ohlinger. Dieselbe soll Novellen, Uebertragungen aus den nichtdeutschen in Oesterreich vertretenen Literaturen, Gedichte, Aufsätze historischen, biographischen und naturwissenschaftlichen Inhalts, Besprechungen und Kritiken bringen.

— In Paris erscheint seit dem 4. d. M. ein neues Blatt mit anti-gambettistischer Richtung unter dem Namen „Indépendant Français", herausgegeben von Ald. Raben.

— Im Reich der Mitte fängt die sechste Großmacht an Bedeutung zu gewinnen. Ein zweites chinesisches Tageblatt ist in Shanghai unter dem Titel „Hu Pao" gegründet worden und zählt bereits 18,000 bezahlte Abonnenten.

— „Die sprechenden Papageien", das neueste Werk von Dr. Karl Ruß, ist soeben im Verlag von Louis Gerschel (G. Goßmann) in Berlin erschienen. Es enthält außer der naturgeschichtlichen Beschreibung aller bisjetzt als sprachfähig bekannten Arten und der Schilderung des Frei- und Gefangenlebens, Rathschläge für Auswahl, Ankauf, Eingewöhnung, Fütterung und Verpflegung überhaupt, Zähmung, Abrichtung, Gesundheitspflege, Krankheiten, Vogelhandel, Preise und alles, was inbetreff dieser Papageien in jeder Hinsicht wissenswerth ist.

— „Briefe von Jakob Grimm an Hendrik Willem Tydeman" erschienen, mit einem Anhang und Anmerkungen herausgegeben von Prof. Dr. Alex. Reifferscheid, bei Gebr. Henninger in Heilbronn. Diese Briefe Jakob Grimm's an den niederländischen Professor der Rechte und Staatswissenschaften Tydeman bilden einen werthvollen Beitrag zur Geschichte der deutschen Studien im ersten Drittel unsers Jahrhunderts. Der Anhang enthält außer zwei Briefen Grimm's an den Dichter und Sprachforscher Willem Bilderdijk Briefe von Wilhelm Grimm, Hoffmann von Fallersleben, Ch. de Villers an Tydeman.

— Ein typographisches Wörterbuch soll unter Redaction von C. Krumsich in Braunschweig zunächst im „Journal für Buchdruckerkunst" in alphabetisch geordneten Abschnitten erscheinen, um die Fachgenossen zur Ergänzung und Richtigstellung zu veranlassen.

— Das nach den Aufzeichnungen der Prinzessin Amalie von Sachsen von Rob. Waldmüller herausgegebene Werk gelangt unter dem Titel „Aus den Memoiren einer Fürstentochter" im Verlag von C. C. Meinhold u. Söhne in Dresden Mitte November zur Ausgabe.

— Ein neues Werk der Königin Elisabeth von Rumänien, „Die Hexe" betitelt, erscheint in diesen Tagen bei Alex. Duncker in Berlin. Die fürstliche Dichterin ist dazu von der bekannten Statue von Karl Cauer angeregt worden.

— Ein neuer Band mit Novellen (13. Sammlung) von Paul Heyse gelangt in kurzem bei W. Hertz in Berlin zur Ausgabe. Derselbe enthält die vier Novellen „Unvergessene Worte", „Die Eselin", „Das Glück von Rothenburg", „Getheiltes Herz".

— Das von dem dänischen Etatsrath und Oberlanddrosten Johann v. Pritzbuer zusammengestellte und nach dessen Tod im Jahr 1722 anonym erschienene Werk „Index comcianus familiarum nobilium ducatus Megapolitani" in der von Klüver im vorigen Jahrhundert gegebenen Uebersetzung wird demnächst von dem Buchhändler A. M. Gundlach in Neustrelitz auf Subscription herausgegeben. Demselben werden auch die Ergänzungen beigefügt, welche von dem 1797 verstorbenen mecklenburg-strelitz'schen Minister Grf. Otto v. Gamm herrühren. Das Buch kann als das erste, älteste und trotz vieler Mängel wichtigste Werk über den mecklenburgischen Adel bezeichnet werden.

— Richard Wagner, der gegenwärtig in Venedig sein Domicil aufgeschlagen, hat die Notenfeder zurzeit niedergelegt und arbeitet desto eifriger als Schriftsteller. Ein großes Werk, das unsere Kunst- und Culturzustände behandeln soll, beschäftigt ihn ausschließlich.

— Von der berühmten Sammlung alter Handschriften des Herzogs von Hamilton ist soeben ein wesentlicher Theil in den Besitz des preußischen Staats übergegangen. Der vorwiegend historisch und paläographisch wichtigste Theil soll der auf den einschlagenden Gebieten noch sehr karg ausgestatteten königl. Bibliothek, der vorwiegend durch künstlerische Ausstattung werthvolle Theil dem königl. Kupferstichcabinet überwiesen werden. Der Kaufpreis soll $1^{1}/_{2}$ Mill. ℳ betragen. Das Hauptstück der Sammlung ist der berühmte Codex des Dante.

— In den Klosterbibliotheken von Thessalien liegen noch viele Schätze an werthvollen alten Handschriften verborgen. Um dieselben vor Zerstörung zu retten, sandte die griechische Regierung die Professoren Lambros und Kalogeras dahin, um die Handschriften zu untersuchen und für die Nationalbibliothek in Athen zu erwerben. Diese Gelehrten haben namentlich im Kloster Duslo erstaunlich viele Handschriften auf Pergament und Papier gefunden. Die meisten hiervon sind kirchliche Gedichte; es finden sich aber auch einige, die altgriechischen Ursprungs sind, wie eine Tragödie des Sophokles und des Aeschylos. Da die Mönche ihnen die Handschriften bereitwilligst überlassen, so haben die Professoren schon 16 Kisten voll nach Athen gesandt.

— Die von dem zweiten Kammerherrn des Sultans, dem gelehrten Osman Bei, errichtete typographische Musteranstalt in Konstantinopel setzt gegenwärtig ein Unternehmen ins Werk, welches für alle Orientalisten von Wichtigkeit ist. Sie gibt nämlich drei Wörterbücher heraus, durch welche in die türkische Lexikographie eine höchst bedeutsame Reform eingeführt wird. Die existirenden türkischen, arabischen und persischen Wörterbücher sind nämlich nicht in alphabetischer Ordnung zusammengestellt, was Nachsuchungen ungemein erschwert. Die von Osman Bei unternommene Umgestaltung des berühmten arabischen Wörterbuchs „Kamus" (Ocean) nach dem europäischen lexikographischen Systeme ist ein wirklich großartiges Werk. Eine andere Ausgabe dieses classischen, 130,000 Wörter enthaltenden Lexikons wird neben dem Originaltext eine französische Uebersetzung bieten. Ferner bearbeitet Osman Bei das persische Wörterbuch „Akhter" (der Stern) und außerdem ein türkisch-arabisch-persisches Lexikon.

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— **Die Münzsammlung des in Köln verstorbenen Hugo Garthe,** eine der bedeutendsten, die je im Privatbesitz gewesen sein mag, wird zur öffentlichen Versteigerung kommen. Die Firma J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) wird den umfangreichen Katalog mit Ende des Jahrs druckfertig stellen und zur Versendung bringen. Die Sammlung enthält etwa 10,000 Nummern, darunter eine Menge der seltensten Münzen aller Zeiten und Länder. Vor der Versteigerung wird man versuchen, sie en bloc zu verkaufen.

— **Bei R. Lepke in Berlin kommt am 8. November und den folgenden Tagen** die ziemlich reiche Kupferstichsammlung von Heller in München zur Versteigerung, an die sich mehrere kleinere Partien anschließen. Namentlich wird auf die Abtheilungen aufmerksam gemacht, die unter den Meistern Dürer, Aldegrever, Altorfer, Hans Baldung, H. S. Beham, Goltzius, Marcantonio, Chodowiecki, Claude Gelée, Lukas von Leyden, G. Pencz, Marc Anton, Ritzinger, G. F. Schmidt, J. G. Wille u. s. w. verzeichnet sind.

— **Drei neue Kataloge ihres antiquarischen Bücherlagers hat die** Schletter'sche Buchhandlung (E. Franck) in Breslau versendet. Nr. 7 des „Antiquarischen Anzeigers" enthält ein Verzeichniß von 318 Schriften aus den verschiedensten Wissensgebieten, darunter auch Schleiermacher's sämmtliche Werke. Katalog Nr. 174 enthält 1000 Werke, und zwar Biographien, Memoiren, Briefwechsel, Katalog Nr. 175 1361 Schriften über allgemeine Geschichte und Culturgeschichte, Geschichte des alten Griechenlands und Roms, Deutschlands und einzelner deutschen Staaten und Städte, Geschichte anderer Länder Europas u. s. w.

— **In den Besitz von List u. Francke in Leipzig gingen in jüngster** Zeit die Bibliotheken des Philosophen Prof. Dr. Quäbicker in Königsberg, des Botanikers Dr. Sonder in Hamburg, des Germanisten Dr. Eckardt in Leipzig sowie des Naturforschers Prof. Dr. Giebel in Halle über. Die Kataloge über die ersten drei Bibliotheken sind kürzlich erschienen, die Verzeichnisse über die letztere sind im Januar 1883 zu erwarten. Durch dieselbe Handlung wird binnen kurzem die Bibliothek des Geographen Dr. O. Delitsch in Leipzig zur Versteigerung kommen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 29. October bis 4. November.

Adreßbuch der Weinproducenten, Weinhändler, Champagnerfabriken u. s. w. 1. Bd.: Oesterreich-Ungarn und Deutsches Reich. Zusammengestellt von J. Rubinowitz. Wien, „Oesterreich-ungar. Wein- und Agriculturzeitung". 10 ℳ.

Bacmeister, E.: Erzählungen: 1. Bd.: Ein Edelfrauker von Braunschweig. 2. Bd.: Degen und Palette. Halle a. d. S., Buchhandlung des Waisenhauses. Pro Bd. 3 ℳ 75 ₰.

Dahn, F.: Kleine Romane aus der Völkerwanderung. 1. Bd.: Felicitas. Historischer Roman. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 3 ℳ.

Festchronik zur dritten Säcularfeier der Alma Julia vom 1. bis 5. August 1882. Würzburg, Stahel'sche Buchhandlung. 1 ℳ 60 ₰.

Frauenkalender, deutscher, für 1883. 36. Jahrg. Berlin, P. Parey. 2 ℳ.

Friedberg, E.: Das Collegium Juridicum. Beitrag zur Geschichte der leipziger Juristenfacultät. Leipzig, B. Tauchnitz.

Friedrich, F.: Die Schlesierin. Roman. 3 Bde. Leipzig, W. Friedrich. 12 ℳ.

Glaser, A.: Savonarola. Culturgeschichtliche Erzählung. Leipzig, O. Spamer. 4 ℳ.

v. Gottschall, R.: Der Neue Plutarch. Biographien hervorragender Charaktere der Geschichte, Literatur und Kunst. 9. Th. Leipzig, F. A. Brockhaus. 6 ℳ.

Hackländer, W.: Ausgewählte Werke. 15. bis 20. (Schluß-) Bd. Stuttgart, A. Kröner. Pro Bd. 1 ℳ 50 ₰.

Haeckel, E.: Die Naturanschauung von Darwin, Goethe und Lamarck. Jena, G. Fischer. 1 ℳ 50 ₰.

Hager, A.: Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg. Sein Leben und seine Lehre. Freiburg i. Br. 2 ℳ 40 ₰.

—— Specialismus und allgemeine Bildung. Ebenda. 75 ₰.

Hendschel's Coupon-Wanderer für Nord- und Süddeutschland und Oesterreich. 3. Aufl. Berlin, A. Wiesner's Verlag. 1 ℳ 60 ₰.

Hiltl, G.: Der alte Derfflinger und sein Dragoner. 3. Aufl. Leipzig, O. Spamer. 7 ℳ.

Hobirk, F.: Wanderungen auf dem Gebiet der Länder- und Völkerkunde. 21 Bdchn. Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung. Pro Bdch. 1 ℳ 25 ₰.

Kompert, L.: Gesammelte Schriften. 1. Bd.: Aus dem Ghetto. Berlin, L. Gerschel's Verlagsbuchhandlung. 3 ℳ 50 ₰.

Lange, C.: Das Sparen und die Sparkassen. Plauen i. V., A. Hohmann's Verlag. 1 ℳ 50 ₰.

v. Leixner, O.: Illustrirte Geschichte der fremden Literaturen. 2. Bd. Leipzig, O. Spamer. 9 ℳ.

Mainländer, P.: Die Philosophie der Erlösung. 2. Bd. 1. Lfg. Frankfurt a. M., C. Koenitzer. 2 ℳ 50 ₰.

Marbach, O.: Sophokles' Tragödien. Deutsche Nachdichtung. Stuttgart, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. 3 ℳ.

Mayal, A.: Der Abiturient Pirmasier. Gedanken über Selbsthülfe u. s. w. Wien, Commission bei Gerold u. Co. 80 ₰.

Meyer, J.: Persisches Vaterlandsbuch. 2. Bd. Vom Kaiserreich des Großen Kurfürsten bis auf unsere Tage. Schulausgabe. Leipzig, O. Spamer. 2 ℳ.

Müller-Amorbach, W.: Der dürrbacher Mordgeist. Würzburger Heimatmärchen. Würzburg, Stahel'sche Buchhandlung. 50 ₰.

Müller, W.: Europäische Geschichte und Politik 1871 bis 1881. Berlin, J. Springer. 4 ℳ.

Reichensperger, A.: Erlebnisse eines alten Parlamentariers im Revolutionsjahr 1848. Ebenda. 5 ℳ.

Riese, A.: Pestalozzi. Zeit- und Lebensbild. Der studirenden Jugend gewidmet. Leipzig, O. Spamer. 3 ℳ.

Rocher, H.: Marionetten. Novelle. Iserlohn, J. Bädeker. 5 ℳ 50 ₰.

Roquette, O.: Hugo Stendsen. Erzählung. Stuttgart, Richter u. Kappler. 4 ℳ.

Rosegger, P. K.: Der Gottsucher. Roman. 2 Bde. Wien, A. Hartleben. 6 ℳ.

Rosenberg, A.: Das Judenthum und die Nationalitätsidee. Mayodner, J. Herman. 60 ₰.

Rümpler, T.: Die sommerblühenden Zwiebelgewächse, ihre Cultur u. s. w. Berlin, P. Parey. 10 ℳ.

Schuberth, H.: Hand- und Hülfsbuch für Metallarbeiter. 11. bis 15. (Schluß-) Lfg. Wien, A. Hartleben. Pro Lfg. 60 ₰.

Schmidlin's Gartenbuch. 4. Aufl. von T. Nietner u. T. Rümpler. Berlin, P. Parey. 14 ℳ.

v. Schweiger-Lerchenfeld, A.: Griechenland in Wort und Bild. 16. bis 20. (Schluß-) Lfg. Leipzig, H. Schmidt u. K. Günther. Pro Lfg. 1 ℳ 50 ₰.

Spamer's Neue Volksbücher. Nr. 4. E. v. Waldow: Der Erbonkel. 1 ℳ 25 ₰. Nr. 16 H. Otto: Der Sohn des Schwarzwälders. 1 ℳ 50 ₰. Nr. 20 A. Glaser: Das verschwundene Testament. 1 ℳ 25 ₰. Leipzig, O. Spamer.

v. Stengel, F.: Was die Meereswellen sagen. Strandgeschichte. Stuttgart, Richter u. Kappler. 2 ℳ 50 ₰.

Von alten Freiern. Neuere lyrische Dichtungen. Ausgewählt von E. Berens. Berlin, H. W. Müller. 3 ℳ.

Yriarte, C.: Françoise de Rimini dans la légende et dans l'histoire. Paris, J. Rothschild.

Lübke, W., u. C. v. Lützow: Denkmäler der Kunst zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten Versuchen bis zur Gegenwart. 4 Aufl. Classiker-Ausgabe. 1 Lfg. Stuttgart, P. Neff. 1 ℳ.

Shakespeare-Galerie. Sechsunddreißig Blätter in Stahlstich, gezeichnet von Adamo, Hofmann, Makart u. s. w. Text von F. Pecht. 2. Aufl. 1. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus. 4 ℳ.

Specialkarte der südlichen Lausitz. Sect. 1. Neusalza, H. Oeser. 1 ℳ.

v. Arndts, M.: Lieder aus dem Epos Dreizehnlinden von F. W. Weber, componirt für eine Singstimme mit Klavier. Nr. 18 = 1 ℳ, Nr. 19 = 1 ℳ 20 ₰, Nr. 20 = 80 ₰, Nr. 21 = 1 ℳ. Paderborn, Schöningh'sche Buchhandlung.

Riesler, L.: Partitur-Studien. Modulation der classischen Meister an zahlreichen Beispielen von Bach, Mozart, Beethoven u. s. w. Berlin, K. Habel. 3 ℳ.

Meisterwerke der Holzschneidekunst. 48. Lfg. (4. Bd. 12. Lfg.) Schluss des 4. Bandes. Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.

Hendschel's „Lose Blätter".

Th. Str. Das bekannte Wort Goethe's „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, da ist's interessant" sollte namentlich Genremalern stets als goldene Regel dienen. Haben sie sich doch besonders die Aufgabe gestellt, Scenen aus dem Menschenleben bildlich zu veranschaulichen. Mögen diese Scenen nun ernster oder heiterer Natur sein: immer werden sie, wenn sie der Wirklichkeit treu und wahr nachgebildet erscheinen, das Interesse des Beschauers erwecken und fesseln.

Unter unsern zeitgenössischen Künstlern hat insonderheit Albert Hendschel diesen weisen Rath beherzigt. Mit offenem Blick für das Charakteristische und Malerische zugleich sowie mit eminentem zeichnerischem Talent begabt, erfaßt er den für die Darstellung geeignetsten Moment und fixirt ihn als „Augenblicksbild." Wie sehr diese Schilderungen ansprechen, beweist der große Erfolg, der Hendschel's bisherigen Arbeiten zutheil geworden ist und sicher auch seinem neusten Werk „Lose Blätter" (photographirt von Theodor Huth, Verlag von F. A. C. Prestel in Frankfurt a. M.) nicht fehlen wird.

Ueberfall.
Nach einer Photographie aus A. Hendschel's „Losen Blättern" (Frankfurt a. M., F. A. C. Prestel).

Aus letztgenannter Sammlung von 25 reizenden Blättern bieten die hier in Holzschnitt nachgebildeten beiden Illustrationen eine, wie glauben sagen zu dürfen, recht empfehlende Probe. Ein köstlicher Humor ist sowol dem „Ueberfall" wie der „Kinderquadrille" eigenthümlich. Wir sehen, wie eine dralle Bauerndirne, auf ihrem Eselsgefährt sitzend, von einem Handwerksburschen überfallen wird. Aber nicht um eine Beraubung im gewöhnlichen Sinne des Worts ist es dem sich auf den Wagen schwingenden Wandersmann zu thun, sondern um eine leicht zu errathende Gabe, welche anscheinend nicht allzu widerstrebend gewährt wird, während die andern beiden Handwerksburschen im Hintergrund sich über den Erfolg ihres Genossen freuen.

Echte Komik zeigt die „Kinderquadrille" sowol im Ausdruck der Gesichter wie in der Bewegung der Gestalten. In hübscher natürlicher Gruppirung steht und sitzt die Dorfjugend unter einem mächtigen Baum und schaut einem soeben tanzenden Pärchen zu. Das voranschreitende Mädchen erscheint zwar noch ein wenig linkisch, aber doch nicht ohne natürliche Anmuth, der sich spreizende Bursche dagegen präsentirt sich geradezu grotesk. Das ist ebenso wie der „Ueberfall" ein Augenblicksbild von drastischer Wirkung. Lebendig, wie es der Künstler gesehen, und gleichsam im Fluge skizzirt, tritt es vor uns hin und dürfte selbst eingefleischte Hypochonder zum Lachen reizen. Doch nicht die Komik allein beherrscht Hendschel's Muse: er kann auch ernst und gemüthvoll, innig und zart die verschiedenen Momente des Lebens bildlich wiedergeben, wie es ja viele seiner Skizzen überzeugend darthun. Er ist eben ein Künstler von seltener Vielseitigkeit, der bald an L. Richter, bald an Hosemann erinnert.

Johann Arany.

H. K. Wenige Tage, nachdem in Budapest das Standbild des populärsten ungarischen Dichters, Alexander Petöfi's, enthüllt wurde, starb den Magyaren ein anderer, vielgefeierter Poet: Johann Arany. Es war eine Woche, welche in Ungarn den todten Dichtern gehörte; man legte die Kränze der Pietät auf das Monument des einen und das Grab des andern. Johann Arany war ein hervorragender Epiker, der eine ganze Reihe ausgezeichneter Werke von großartiger Conception und genialer Ausführung [illegible]. Er ist überdies als der Schöpfer der ungarischen Ballade anzusehen, welcher er durch das Studium und die Nachbildung der alten ungarischen Chroniken und Bardengesänge eine frappirende, anmuthige Originalität verlieh. In seinen Epen sowol wie in seinen Balladen und Romanzen behandelt er durchweg nationale und volksthümliche Sujets; er sang von dem Ruhm der Vergangenheit und enthusiasmirte damit die Gegenwart.

Johann Arany wurde am 2. März 1817 in Nagy-Szalonta im biharer Comitat als der Sohn armer Landleute geboren, machte seine Studien in seiner Heimatstadt und in Debreczin und wurde dann Professor an demselben Collegium, an dem er seine Ausbildung genossen: in Szalonta. Er beschäftigte sich besonders mit der Literatur der Alten und übersetzte auch die „Aeneis" des Virgil in das Ungarische. Er bedurfte erst der Anregung durch einen seiner literarischen Freunde, damit er mit den Dichtungen, die er verfaßte, und welche er in seinen Schreibtisch sorgfältig verschloß, in die Oeffentlichkeit trete. Als die Kisfaludy-Gesellschaft im Jahr 1843 einen Preis für das [illegible] komische Epos ausschrieb, betheiligte er sich mit seiner „Verlorenen Verfassung" an der Concurrenz und gewann die ausgesetzte, bescheidene Summe. Dies veranlaßte ihn mehrere Jahre später, sich wieder um ausgeschriebene Preise mit seinen Dichtungen zu bewerben, die in allen Fällen ausgezeichnet wurden. So entstanden: „Die Belagerung von Murány" und der erste Theil einer werthvollen Epentrilogie „Toldy", deren Held eine volksthümliche Simsonsgestalt der Magyaren, die in den Zeiten ihres Königs Ludwig des Großen gelebt haben soll. Vier, fünf Jahre nach dem Erscheinen der ersten zwölf Gesänge der Trilogie veröffentlichte Arany den letzten Theil derselben, „Toldy's Abend". Ein herrliches Epos, das diese beiden Partien verbindet, ist auch „Toldy's Liebe", welches der Dichter erst vor einigen Jahren vollendete. Die „Eroberung von Moriza" wurde bei ihrer Veröffentlichung, welche in das Revolutionsjahr 1848 fiel, fast gar nicht beachtet.

Zur Zeit des ungarischen Aufstands nahm Arany in dem ungarischen Ministerium eine kleine Stellung an und kehrte später, nach dem unglücklichen Ende des Freiheitskampfs, in die Heimat zurück. Im Jahr 1854 wurde er Professor der ungarischen und lateinischen Sprache und Literatur in Nagy-Körös, 1860 übersiedelte er nach Pest, wo er Director der Kisfaludy-Gesellschaft wurde. Seit 1867 Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, wurde er im Jahre 1865 ihr Secretär, später Generalsecretär, welche Stellung er bis zu seinem Tod innehatte.

Die Verehrung, deren sich Johann Arany in seinem

Kinderquadrille.
Nach einer Photographie aus A. Hendschel's „Losen Blättern" (Frankfurt a. M., F. A. C. Prestel).

Johann Arany, † am 22. October.

Eduard Mandel, † am 20. October.

Vaterland erfreute, war eine außerordentliche und konnte nur mit der pietätvollen Liebe verglichen werden, mit welcher man Victor Hugo in Frankreich umgibt. Sein bedeutendstes Werk, der erste Theil einer Epentrilogie, welche die Kämpfe im Hause Attila's schildern sollte, „Buda's Tod", wurde im Jahr 1864 von der Akademie preisgekrönt. In dem Nachlaß Arany's fand man eine Fortsetzung dieses Werks, den zweiten Theil der Trilogie, „Csaba", welche das Leben und die Schicksale des sagenhaften Sohnes Attila's behandelt. Ein kleineres Epos „Die Zigeuner von Nagy-Ida" steht nicht auf der Höhe der übrigen Werke Arany's, unter welchen noch die bereits erwähnten Balladen und Romanzen einen hervorragenden Platz einnehmen. Im Nachlaß des verstorbenen Dichters fand man auch außer dem Epos „Csaba" einen Band Liebesgedichte, was in Ungarn um so freudiger überraschte, als Arany zu seinen Lebzeiten niemals

Scene aus dem neuen Ballet „Die schöne Melusine". Nach der Aufführung im wiener Hofoperntheater gezeichnet von W. Gause.

eine Dichtung dieser Art veröffentlichte. — Die meisten Werke Arany's sind, zum Theil freilich in völlig unzulänglicher Weise, ins Deutsche übersetzt worden. Ausgezeichnet übersetzte Albert Sturm „Buda's Tod" (Leipzig 1878), in manchen Theilen gelungen M. Kolbenheyer „Toldy's Abendgang" (Pest 1856). Mangelhaft sind die Uebersetzungen Kertbeny's, der neben den kleinern Dichtungen des magyarischen Poeten auch die „Eroberung von Murány" und den ersten Theil des „Toldy" zu verdeutschen versuchte. Einzelne Balladen hat L. Neugebauer mit Glück übertragen.

Eduard Mandel.

L. P. Am 20. October verschied zu Berlin am Herzschlag einer der berühmtesten unter den neuern Meistern der Kupferstecherkunst in Deutschland, Prof. Eduard Mandel, der Director der Kupferstecherschule an der königl. Kunstakademie. Ihm ist das seltene Glück zutheil geworden, nach einem reich erfüllten und voll ausgelebten Dasein abberufen zu werden, ehe noch die Schwäche des Alters, das Versagen oder Nachlassen der physischen und der künstlerischen Kraft ihn in seiner Arbeit gelähmt und gehemmt oder aus der Reihe der thätig und ruhmvoll wirkenden und schaffenden Meister ausgeschlossen haben. Im 73. Lebensjahr stehend, bewies Mandel immer noch in seiner Erscheinung wie in seinem Schaffen jene Rüstigkeit und Frische, mit welcher so manche „alte Herren" unserer Epoche die Männer und Jünglinge der neuen Generation beschämen. An dem größten und bedeutendsten Werk seines Lebens, dem Stich der Rafael'schen „Madonna di San Sisto", arbeitete er mit immer gleichem begeistertem Eifer und gleicher Hingebung noch bis zu seinem letzten Tage. Die Platte war eben von ihm vollendet, als der Grabstichel für immer der Hand des Künstlers entsank. Er hat in diesem Werk das ehrenvollste, schönste Erinnerungsdenkmal an ihn selbst hinterlassen. Aber auch vordem hat Mandel zur Genüge dafür gesorgt, daß sein Name nicht vergessen werde. Groß ist die Zahl der von ihm mit Meisterschaft ausgeführten Stiche nach altberühmten und modernen Gemälden.

Für die kupferstecherische Technik schien Mandel durch ganz bestimmte Naturanlage berufen. Vom Jahr 1826 bis 1830 besuchte er die Kupferstecherschule der berliner Kunstakademie unter Prof. Buchhorn und ging aus derselben als ein Künstler hervor, dessen erste selbständige Arbeit ihm bereits einen großen, wohlverdienten Ruf erwarb. Der deutsche Kupferstich und zumal der berliner war damals von der hohen Stufe der Vollkommenheit, welche er unter Meistern wie Georg Friedrich Schmidt und Johannes Müller erstiegen hatte, bedeutend herabgesunken. Mandel wird immer zu den ersten zählen, welche ihn wieder auf eine dieser großen Meister nicht unwürdige Höhe erhoben haben. Jene erste selbständige Arbeit Mandel's, in welcher die charakteristischen Eigenschaften seiner Art, zu stechen, bereits entschieden zu Tage treten, ist die Platte nach Theodor Hildebrandt's damals vielbewundertem Bild „Der Krieger und sein Kind"; die zweite der für den Verein der Kunstfreunde im preußischen Staat ausgeführte Linienstich nach dem Gemälde „Die Lorelei" von Karl Begas.

Die Erfolge, welche er mit diesen Leistungen errang, beirrten ihn jedoch nicht in der Einsicht, daß es auch für ihn in seiner schwierigen Kunst noch viel zu lernen galt. Er begab sich nach Paris, um dort noch zwei Jahre lang im Atelier des großen Stechers Henrique Dupont zu studiren. Nach Berlin 1840 zurückgekehrt, wurde Mandel 1842 als Professor und Lehrer der dortigen Kupferstecherschule angestellt, zu deren Leitung er später (1857) berufen wurde. Sein Leben ist seitdem glatt und ruhig in stetiger erfolgreicher künstlerischer Arbeit verflossen. Nie hat er sich über die Theilnahmlosigkeit des Publikums, über die Feindschaft der Kunstgenossen, über das Miswollen der Kritik zu beklagen gehabt. Die von den Kupferstechern so viel gefürchtete Concurrenz der Photographie hat der Schätzung seiner Arbeiten nicht den geringsten Eintrag gethan. Alle Ehren, welche heute den gefeiertsten Künstler lohnen können, sind ihm zutheil geworden. Die Akademien aller bedeutendern deutschen und ausländischen Kunststädte haben ihn zu ihrem Mitglied ernannt, die berliner wählte ihn in ihren Senat. Goldene Ehrenmedaillen wurden ihm in großer Anzahl zutheil. Auch jene höchste Auszeichnung, welche der preußische Staat dem größten wissenschaftlichen und künstlerischen Verdienst gewährt, der Orden pour le mérite der Friedensklasse, ist Mandel im Jahr 1860 zuerkannt worden.

Von Mandel's zahlreichen Arbeiten des Grabstichels seien hier genannt: die Bildnisse van Dyck's nach dem Selbstporträt im Louvre 1841 gestochen, und Tizian's nach dem Original im berliner Museum; die „Spielenden Kinder" nach Eduard Magnus; die Bildnisse der Königin Elisabeth von Preußen nach Stieler 1853, Friedrich Wilhelm's IV. nach Otto 1854, der „Madonna Colonna" nach Rafael 1855, Karl's I. nach van Dyck, Friedrich's des Großen nach der Handzeichnung von Chodowiecki, Franz Kugler's nach Menzel's Bleistiftzeichnung 1856, den „Ecce homo" nach Guido Reni 1858, das Bildniß des schönen aufgestützten Jünglings nach Rafael im Louvre 1860, den berühmten Stich der „Madonna della Sedia" nach Rafael 1865, die „Bella di Tiziano" 1868, die „Madonna Panshanger" nach Rafael 1871. Seine letzten Lebensjahre waren, wie schon gesagt, vorzugsweise den Arbeiten an der Zeichnung und an dem Linienstich nach Rafael's „Sixtinischer Madonna" gewidmet.

Wenn Eduard Mandel nicht zu jenen großen Kupferstechernaturen gehört, welche ihre Aufgabe und ihre Befriedigung darin gefunden haben, das ganze malerische Lebenswerk schaffensgewaltiger Meister der großen Kunstepochen in umfangreichen Platten zu reproduciren, der Treue gegen den Geist und Charakter dieser Originale die Rücksicht auf den gewinnenden Schein hintansetzend, so wird er jederzeit den Besten unter jenen andern Meistern seiner Kunst beigezählt werden, welche ihren Arbeiten den höchsten Grad des einschmeichelnden und bestechenden Reizes einer weichen nuancenreichen Modellirung, einer glanzvoll malerischen Wirkung und der elegantesten Grabstichelführung zu geben wußten.

Das Ballet „Die schöne Melusine".

Die holde Wasserfee Melusine hat aus der französischen Sage den Weg in unsern nationalen Märchenschatz gefunden, was nicht zu verwundern, da der deutsche Volksglaube für geheimnißvolle Naturgeister, gute und böse, eine ausgesprochene Vorliebe besitzt. Eine natürliche Folge dieser Sympathie unsers Volksgeistes für diese mysteriösen Mächte ist es, daß auch deutsche Dichter, Maler und Musiker sich häufig von der zauberischen Nixe zu Schöpfungen begeistern ließen. Grillparzer hat für Beethoven ein leider nicht zur Composition gelangtes Libretto „Melusine" gedichtet, das indeß mit einem von der Sage abweichenden Ausgang schließt. Felix Mendelssohn hat sie in einer berühmten Ouverture verherrlicht. Julius Zellner, ein jüngerer wiener Componist, ist ihm mit einer großen symphonischen Tondichtung nachgefolgt. Wir besitzen eine Oper „Melusine" von Kreutzer, eine zweite von Schindelmeißer. In neuester Zeit haben sogar drei Operncomponisten fast gleichzeitig die dem feuchten Element entstammende mythische Ahnfrau des Hauses Lusignan auf die Bühne gebracht: Grammann in Wiesbaden, Meyerberger in Preßburg und Baron Perfall in München. Vermuthlich schlummert noch manche Melusinen-Partitur in stillem Pult. Moritz v. Schwind, der Märchendichter unter den Malern, hat die Geschichte von der schönen Wasserfee von ihrem traumartigen Anfang durch irdisches Glück und Unglück bis zum tragisch-versöhnenden Schluß zusammenhängend in einem im wiener Belvedere befindlichen Bildercyklus von entzückender Schönheit dargestellt. Diese Compositionen bilden, wie Hanslick mit Recht hervorhebt, ein vollständiges Scenarium zu einer mit Pantomime, Tanz und Musik auszufüllenden Handlung.

Der Autor des neuen Ballets, hinter dessen durchsichtiger Anonymität sich der Kritiker, Feuilletonist und Romanschriftsteller F. Uhl verbirgt, hielt sich in der That getreu an die Schwind'schen Illustrationen, die sogar das Textbuch in kleinen Photographien zieren. Er hat mit feinfühliger Hand eine choreographische Composition geschaffen, die an poetischem Werth, durchsichtiger Handlung und dramatischer Geschlossenheit sich vortheilhaft von den landläufigen Balleten unterscheidet, welche anfangen, selbst auf die naivsten Theaterbesucher den Eindruck der vollkommensten Schablonenhaftigkeit hervorzubringen, und nur durch die Wunder der Ausstattungskunst, zu denen sie einen dürftigen Rahmen abgeben, noch einen Schein von Daseinsberechtigung behaupten. Die Glanzpunkte des Ballets sind die nach Schwind gestellten Tableaux, namentlich das Hochzeitsfest, zu welchem Melusine mit ihren Schwestern auf Schimmeln heransprengt, das Familienglück, die Nixen im Bad und der in unserer Illustration wiedergegebene Eidbruch, die Scene, in welcher der von der verschmähten Gräfin Blanisferte zur Eifersucht aufgestachelte Graf Raimund, sein Gelöbniß brechend, in das geheimnißvolle Wasserschloß eindringt, um Melusine zu belauschen. Von hervorragendem Reiz ist neben einem Blumentanz auch ein pantomimisch durchgeführter Verleumdungschor von höchst origineller Darstellung.

Die von poetisch-mystischem Duft umflossene Gestalt der Melusine besitzt in dem nixenhaft schlanken Fräulein Abel eine unvergleichliche Repräsentantin. Der Prima Ballerina Cerale bietet die Rolle der rachsüchtigen Gräfin Blanisferte nur wenig Gelegenheit, mit dem Vortrag ihrer meisterhaften Pas zu glänzen, wie überhaupt die mimische Action in dem Ballet einen viel größern Raum einnimmt als die eigentlich choreographische.

Für die aus dem Rahmen auf die Bühne heraustretenden Gestalten Schwind's, Gestalten, die jedem Deutschen von seiner Kindheit an vertraut sind, wenn sie seine Phantasie auch nicht so stil- und geschmackvoll zu kleiden wußte wie der Costümkünstler Gaul, hat Doppler, der bewährte Veteran der Balletmusik-Componisten, eine reizende Musik geschrieben, welche sich durch Melodienreichthum und feine Illustrirung der dramatischen Situationen auszeichnet. Das prickelnde und scharf charakterisirende Tongemälde des Verleumdungschors wird von der musikalischen Kritik als eine Perle bezeichnet. Als Leitmotiv Melusinens läßt Doppler das Hauptmotiv der Mendelssohn'schen Ouverture anklingen, ein wohlangebrachtes Citat und eine feine Huldigung.

Somit bietet das Ballet Melusine nicht bloß einen Augen-, sondern auch einen Ohrenschmaus, und selbst das Gemüth geht bei ihm nicht leer aus, denn die großen wie die kleinen Kinder erfreuen sich mit naivem Behagen an der kunstvoll-verklärten Verkörperung der trauten und bekannten Märchengestalten.

Frauenzeitung.

— **Der Melusinenorden, dessen wir bereits früher einmal flüchtig** erwähnten, scheint doch nicht eine bloße Mythe zu sein, denn in letzter Zeit wiederholt sich die Nachricht, daß die „Prinzessin von Lusignan" diese oder jene Künstlerin mit dem Melusinenorden ausgezeichnet habe, ja zwei in Wien lebende Schriftstellerinnen wurden gar zu Ehrendamen der Prinzessin ernannt. Es ist also vorbei mit der vom weiblichen Geschlecht schon so lange schmerzlich empfundenen Alleinherrschaft der verschiedenen Hausorden, Verdienstkreuze und Medaillen für Kunst und Wissenschaft, mit denen sich ihre Brüder in Apoll brüsten; der Melusinenorden und die Würde einer herzoglich Lusignan'schen Ehrendame werden diesen Herren der Schöpfung, die Titel und Orden gern für sich allein haben möchten, Concurrenz machen. Wenn erst einmal die Adresse der geheimnißvollen Prinzessin von Lusignan, welche die märchenhafte Fee Melusine für ihre Ahnfrau ausgibt, allgemein bekannt sein wird, dürfte diese Dame bald keinen ruhigen Augenblick mehr haben. Die Bücher und Compositionen werden sich in ihrem Schloß vergebens anhäufen, und die Cabinetskanzlei wird ihre Kräfte bedeutend vermehren müssen, um den Ansprüchen der internationalen Damenwelt genügen zu können. Wir waren noch nicht so glücklich, ein Exemplar des Melusinenordens zu sehen; allein es ist kein Zweifel, daß der romantische Zug, der schon seinem bloßen Namen anhaftet, sich auch in der äußern Gestalt desselben ausprägen wird. Keineswegs dürfte der bekannte Fischschwanz dabei fehlen.

— **In den pariser Tagesblättern finden sich oft recht bizarre Stilblüten;** als Beispiel geben wir eine Stelle aus einem neuerschienenen Feuilletonroman. Zwei junge Ehegatten sind nach kurzen Flitterwochen bei jenem psychologischen Moment angelangt, da man am Horizont die ersten Symptome einer künftigen Scheidung aufdämmern sieht. Die junge Frau wirft dem Gatten vor, daß er jetzt immer allein ausgehe, und spricht den Wunsch aus, ihn zu begleiten. Doch überlassen wir dem Autor das Wort: — „In der That, liebes Kind, du langweilst mich! antwortete der Baron in trockenem Ton auf Lucienne's Worte. Diese Trockenheit war der Wassertropfen, der das Gefäß überlaufen machte, und sie zerfloß in Thränen." — Der Verfasser sollte auf den trockenen Wassertropfen jedenfalls ein Patent nehmen.

— **Prinzessin Emineh, die Gemahlin des Chedive Tewfik Pascha,** gehört sicherlich zu den interessantesten Frauen der Tagesgeschichte. Die durch Schönheit und geistige Begabung ausgezeichnete Dame darf sich der vornehmsten Abkunft rühmen, denn ihre Mutter war die Tochter eines türkischen Sultans und ihr Vater, El Hamy Pascha, ein Sohn des von 1848 bis 1854 über Aegypten regierenden Abbas Pascha, des Enkels jenes kühnen und tyrannischen Mehammed Ali, welcher die heutige ägyptische Dynastie begründete. Tewfik Pascha, der jetzt sein 30. Lebensjahr vollendet, vermählte sich 1873 mit seiner um mehrere Jahre jüngern Verwandten und ist ihr in solcher Liebe und Verehrung zugethan, daß er ihr keine Nebenbuhlerin gegeben, sondern der ebenso klugen wie reizenden Emineh die Alleinherrschaft in seinem Hause und Herzen bewahrt hat. Ihrer Ehe entsprossen vier Kinder, zwei Söhne, Abbas und Mohammed Ali, und zwei kleine Töchter, die unter der Pflege von englischen Wärterinnen nach englischer Weise aufgezogen werden. Aeußerlich macht die Prinzessin ganz den Eindruck einer vornehmen europäischen Dame; sie hat braunes Haar, blendend weißen Teint, große dunkle Augen und eine stattliche üppige Gestalt. Dabei kleidet sie

Prinzessin Emineh, die Gemahlin des Chedive Tewfik Pascha.

sich nach der neuesten pariser Mode, raucht nicht und ißt nicht beständig Süßigkeiten, wie die meisten orientalischen Damen, sondern weiß sich ebenso würdevoll wie anmuthig zu benehmen und spricht geläufig französisch, wenn sie fremde Besucherinnen empfängt. Bei solchen Gelegenheiten begrüßt sie ihre Gäste mit einer leichten Neigung des Hauptes und reicht ihnen die Hand zum Kuß. Die einheimischen Besuche knieen vor ihr nieder und küssen den Saum ihres Gewandes, bis sie ihnen ein Zeichen gibt, sich zu erheben. Ueberhaupt hat die Prinzessin eine weit strengere Etikette eingeführt, als an dem lustigen Hof Ismail Paschas üblich war. Ihrem Gemahl ist sie die liebevollste Gattin, und er setzt so großes Zutrauen in ihren klaren Verstand und ihr gesundes Urtheil, daß er nichts ohne ihren Rath unternimmt; freilich konnte bei den Ereignissen der letzten Zeit auch der klügste Frauenkopf rathlos werden. Dagegen zeigte Prinzessin Emineh ein muthiges Herz, theilte jede Lebensgefahr, die dem Chedive drohte, und harrte treu bei ihm aus, ohne die gebotene Zuflucht auf den englischen Schiffen anzunehmen, was ihr von den Aegyptern sehr hoch angerechnet wird.

— **Unter den Hindus ist es bei den vornehmern Klassen Sitte,** in jedem Haus ein Zimmer Namens Krodhagara oder Schmollzimmer (boudoir) zu haben. Dort schließt sich jedes Familienglied, welches misgelaunt oder ärgerlich ist, so lange ein, bis die Einsamkeit den Mismuth beschwichtigt hat; ein sehr löblicher Gebrauch, der zur Nachahmung zu empfehlen wäre.

— **In einer amerikanischen Zeitung ereifert sich ein Gegner der** Frauenemancipation und sagt, man spreche jetzt so viel davon, daß man das Stimmrecht für Frauen, weibliche Aerzte, weibliche Advocaten, weibliche Beamte und weibliche Geistliche haben müsse, er kenne aber etwas, was man noch weit nöthiger brauche, und zwar: weibliche Frauen!

— **Ueber den unlängst verstorbenen französischen Schriftsteller** Jules Noriac erzählt man sich unter anderm folgende nette Anekdote. Er veröffentlichte einen Roman im Feuilleton eines hervorragenden pariser Blatts und war ohne Anstoß bis zur fünften Fortsetzung gelangt, als ihn der Herausgeber des Journals, der bekannte Hr. Villemessant, eines Morgens bitten ließ, sofort in sein Bureau zu kommen. In der Furcht, sich die Unzufriedenheit des Chefs zugezogen zu haben, beeilt sich Noriac, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Er findet Villemessant ruhig dasitzend, eingehüllt in seinen Schlafrock und in seiner Würde. — „Ich habe soeben die Bürstenabzüge gelesen", spricht er mit strenger Majestät den Feuilletonisten an, „der Roman ist nicht übel, aber man sieht, daß Sie bisher gewohnt waren, für Journale zu 5 Cts. zu schreiben." — „Wie so?" fragt Noriac betroffen. — „Sie geben Ihrer Heldin nur 100,000 Frs. Mitgift; das ist für mein Publikum nicht genug; wir brauchen eine viel imposantere Mitgift. Der Roman gewinnt dadurch bedeutend an Interesse." — „Darauf soll es mir durchaus nicht ankommen", versetzte Noriac, der all seine heitere Laune wiedergewonnen; „bestimmen Sie selbst die Ziffer, ich bin zu jedem Opfer bereit!"

Polytechnische Mittheilungen.

Eine neue Milchflasche für Kinder. — Schon seit den letzten Jahren hat sich in der Wahl der Saugflaschen für kleine Kinder die Rückkehr zum möglichst Einfachen geltend gemacht. Alle complicirtern Flaschen haben neben dem unbestreitbaren Vorzug, daß sie das Nachtreten von Luft in die Flasche ermöglichen und das Saugen erleichtern, doch eine Schattenseite: die Schläuche und Ventile begünstigen das Zurückbleiben von Milchresten und erschweren das Reinigen. Dadurch aber wird für Zersetzungsvorgänge in der Mundhöhle und im Magen des Säuglings eine Gelegenheitsursache gegeben und der Vortheil, den die verbesserten Flaschen haben, wieder aufgehoben. Das Publikum wendet sich deshalb den schon beliebten abgeflachten und graduirten Milchflaschen mit schwarzem Gummihut wieder mit Vorliebe zu, da hier stets eine gründliche Reinigung möglich ist. Diese gebräuchliche Form hat auch eine nach Angabe des Stadtarztes Dr. Hase in Hannover hergestellte Milchflasche, die aber unbeschadet des äußerst billigen Preises noch einen höchst originellen Charakter hat. Eine Anzahl von aus beistehender Abbildung

Eine neue Milchflasche für Kinder.

ersichtlichen Angaben sind dem Glase eingepreßt und bleiben unverwüstlich deutlich lesbar. Die eine Schmalseite enthält die üblichen Gradstriche, nach denen man die Größe der Portionen und Zusätze abzumessen pflegt. Auf den Breitseiten befinden sich Angaben, welche für die Mutter und Pflegerin von besonderer Wichtigkeit sind, gewissermaßen eine plastische Belehrung über Punkte, die bei Ernährung und Pflege des Kindes in Frage kommen. So steht auf der einen Seite das Gewicht des Kindes, wie es am Schlusse des 1. bis 12. Lebensmonats normalerweise sein soll, in Grammen angegeben; die Mutter kann danach stets beurtheilen, ob ihr Kind sich regelrecht ernährt oder zurückbleibt. Die andere Seite enthält Angaben über die Zimmer-, Bade- und Milchtemperatur, über die Verhältnisse, in denen man bis zum fünften Monat die Milch zu verdünnen hat, und darunter die Worte: Lies: Ammon „Mutterpflichten“ und Fürst „Kind“. Wir halten die Idee des Dr. Hase für eine sehr glückliche und erachten die in der Rheinischen Glashütte zu Elberfeld sauber ausgeführten Flaschen, deren Inschriften selbst in die ärmste Familie einige Grundgesetze der Kinderhygieine hineintragen werden, darum aber nicht theuerer sind als die allergewöhnlichsten glatten Milchflaschen, für sehr praktisch und auch der Beachtung und Empfehlung durch Aerzte, Hebammen, Wärterinnen u. s. w. für werth. Wir constatiren überdies mit Genugthuung, daß gerade das beliebte Werk des leipziger Kinderarztes und Dirigenten der Kinderpoliklinik, des Sanitätsraths Dr. Fürst: „Das Kind und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande“ (Leipzig, J. J. Weber) zu dieser zweckmäßigen Neuerung die Anregung gegeben zu haben scheint. Die Flasche ist für Sachsen und Thüringen durch Alexander Schädel in Leipzig, Reichsstraße, Lehr's Hof, zu beziehen.

Briefwechsel.

A. F. in Szegedin. — Einer der empfehlenswerthesten Fabrikanten elektromedicinischer Apparate ist Hr. Emil Stöhrer in Leipzig, Weststraße. Eine Selbstanwendung solcher Apparate ohne directe ärztliche Leitung ist zu widerrathen.

Witterungsnachrichten.

Ueber Kärnten und Tirol ist in den Tagen des 27. und 28. October eine zweite Ueberschwemmungskatastrophe hereingebrochen, welche noch verhängnißvoller erscheint als die Verheerungen, welche die Hochwasser im September angerichtet haben. Es fehlen allerorten die starken Uferschutzbauten, welche den Hochwassern zuerst doch noch einen Damm entgegensetzten; die improvisirten Wehren und Dämme waren einem großen Anprall nicht gewachsen. Die durch das Unwetter geschaffene Lage ist eine trostlose und erheischt gebieterisch die umfassendsten Maßregeln. Aus Kärnten meldet man, daß in Kötschach im obern Gailthal die Häuser eingestürzt und verschüttet, die Felder verwüstet, alle Brücken unpassirbar oder auch ganz weggeschwemmt sind. Die salzburger Reichsstraße von Spital nach Gmünd ist an vierzig Stellen zerstört. Das ganze Drauthal gleicht einem See. Im Möllthal steht der Ort Stall ganz unter Wasser. Der Lieserfluß trat gleichfalls verheerend auf. Im Lavantthal wurden die Culturen vom Hochwasser verwüstet. Die Draubrücken bei Rosegg und Unterdrauburg sind fortgerissen. In Tirol hat ein in der Nacht zum 28. v. M. tobendes Gewitter, welchem immer stärkere Regengüsse folgten, namentlich die bozener Gegend heimgesucht. Ein Theil der schon weit vorgeschrittenen Neubauten der Südbahn wurde vom Hochwasser fortgerissen, die meranische Landstraße befindet sich in einem traurigen Zustand. Die Talfer stand höher als vor 6 Wochen. Die Etsch war um mehrere Meter gestiegen, ebenso die Fersina bei Trient. Auch der bei Lavis aus dem Fleimsthal kommende Avisio war ausgebrochen. Aus Lienz wird berichtet, daß die Poststraße nach der kärntner Grenze vielfach zerstört ist, ebenso der Bahndamm bei Nikolsdorf und die Gebäude in Tölsach und Gödnach; in letzterer Gemeinde verunglückten 3 Menschen. Von den Neuherstellungen des Bahnkörpers hatte das Hochwasser drei Fünftheile verwüstet. In Bruneck stürzte die Friedhofsmauer ein, und die Särge wurden fortgeschwemmt. Nicht minder betrübend lauten die Ueberschwemmungsberichte aus Sillian, Welsberg, Toblach, Brixen und vielen andern südtirolischen Orten. Schwere Beschädigungen hat wieder die Brennerbahn erlitten, so wurden an der Kollmannbrücke sämmtliche Schutzbauten zerstört, und zwischen Atzwang und Blumau sind die Verheerungen so schlimm, daß die alte Bahntrace kaum aufrecht zu erhalten sein dürfte. Genug, aller Orten ist das Unheil überaus groß. Auch Vorarlberg war von Regen und Stauwetter in Mitleidenschaft gezogen.

Für Oberitalien hatte die letzte Octoberwoche gleichfalls erneute Wassergefahr gebracht. Verona war wieder von Ueberschwemmung bedroht und die Ebene von Marengo überflutet. Po, Etsch, Tagliamento, Brenta und Bacchiglione zeigten sich bedenklich angeschwollen.

Durch einen furchtbaren Föhnsturm und darauf folgenden heftigen Regen sind im Grindelwaldthal im Canton Bern am 26. v. M. viele Gebäude zerstört oder beschädigt worden. Die Heuvorräthe haben infolge des Regens schwer gelitten, und von den schönsten Bergwaldungen wurden ganze Strecken vernichtet. Das ganze Thal ist mit Steinen, Ziegeln und Schindeln übersäet. Auch in andern Ortschaften des Cantons Bern hat der Föhnsturm verheerend gehaust, so in Meiringen, Stein, Gisenbolgen, Hausen und am Hasliberg, ebenso in mehrern Gegenden der Ostschweiz.

In ganz Dänemark hat am 6. November ein orkanartiger Sturm an Häusern, Wäldern rc. großen Schaden angerichtet, vorzugsweise auch in Kopenhagen und im Hafen dieser Stadt. Zur See sind vielfach Unfälle vorgekommen.

Im Süden von Frankreich und an der Küste des Atlantischen Oceans haben in der letzten Octoberwoche furchtbare Stürme und gewaltige Regengüsse vielen Schaden gethan. Die Städte Cannes, Digne, Toulon und andere Orte waren überschwemmt. Zwischen Marseille und Nizza waren alle Flüsse ausgetreten, und die meisten Brücken sind weggerissen. Die Eisenbahnverbindung war unterbrochen. In Digne hat das Hochwasser einen Teich weggespült, und es sind mehrere Menschen ertrunken. Toulon und Umgegend wurden von einem wahren Wolkenbruch überschwemmt, der Sturm deckte die Dächer ab und entwurzelte die Bäume. Bei St. Raphael sind 7 Schiffe gescheitert. Bei Nimes stürzten infolge einer Bodensenkung 8 Wagen in einen Abgrund, wobei zwei Beamte umgekommen sind und einer verwundet wurde. In Bordeaux hatte die vom Sturm getriebene Flut die niedrigen Theile der Stadt überschwemmt. Zu Soulac in der Gironde ist der große Schutzdeich durchbrochen, ebenso bei Cannes der neue Hafendamm von St. Jacques, die Niederungen des Médoc wie des Morbihan waren unter Wasser. Von der ganzen westlichen Küste werden Schiffbrüche gemeldet, und viele der kleinen Fischerfahrzeuge sind zu Grunde gegangen. In Cherbourg wüthete der Sturm entsetzlich. Auch im Innern haben Sturm und Regen unheilvoll gewirthschaftet, so zu Grenoble, St. Etienne rc. Bei Valence zeigte die Rhône einen unerhört hohen Stand, in Lyon waren die Kais überschwemmt. — Auch im Kanal wüthete am 29. ein furchtbarer Sturm, dem zahlreiche Schiffe und Menschenleben zum Opfer fielen. Gleiche Verheerungen zur See haben die Stürme an den spanischen Küsten verursacht.

In England hat es in den letzten Octobertagen auch stetig fortgeregnet, sodaß die Themse in fortwährendem Steigen blieb. Es herrschten ernste Besorgnisse für die Werfte und Waarenlager an den Ufern des Stroms. Die niedrig gelegenen Stadttheile Londons standen alle unter Wasser. Auch im Westen und Südwesten des Landes waren infolge des Regens alle Gewässer abermals gestiegen. Die Flüsse Wye, Severn und Trent waren ausgetreten und hatten die angrenzenden Thäler überflutet. Viel Unheil hat das Hochwasser auch um Richmond und Windsor sowie an vielen andern Orten bis nach Oxford, Northampton und weiter gestiftet.

Aus der Krim kommen Nachrichten vom Eintreten des Winters, z. B. soll das Asow'sche Meer schon Eis führen.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 30	Oct. 31	Nov. 1	Nov. 2	Nov. 3	Nov. 4	Nov. 5
Valentia	+ 12 r	+ 11 r	+ 9 r	+ 11 w	+ 12 st	+ 11 st	+ 13 st
Brest	+ 12 b	+ 12 b	+ 14 r	+ 13 b	+ 10 r	+ 14 n	+ 11 w
Paris	+ 1 h	+ 9 w	+ 7 h	+ 7 h	+ 5 h	+ 10 h	+ 8 w
Helder	+ 9 w	+ 10 w	+ 8 w	+ 11 w	+ 10 w	+ 10 r	+ 11 w
Brüssel	+ 8 h	+ 9 h	+ 6 b	+ 4 w	+ 11 r	+ 11 r	+ 9 w
Neapel	—	—	+ 16 h	—	—	+ 16 h	+ 13 h
Florenz	—	—	+ 8 h	—	—	+ 9 h	+ 12 h
Triest	+ 14 b	+ 11 h	+ 10 h	+ 13 b	+ 10 h	+ 10 n	+ 13 b
Wien	+ 11 w	+ 7 w	+ 7 h	+ 4 h	+ 4 h	0 h	+ 10 w
Budapest	+ 11 b	+ 6 b	+ 6 h	+ 3 h	+ 5 h	+ 4 h	—
Hermannstadt	+ 11 w	+ 10 b	—	—	+ 6 w	—	— 2 h
Belgrad	+ 16 w	+ 10 w	+ 9 h	+ 10 h	—	—	—
Moskau	—	+ 7 b	+ 6 r	—	—	+ 11 r	+ 7 w
St. Petersburg	+ 5 n	+ 5 w	+ 5 b	—	— 1 b	— 3 b	— 10 b
Haparanda	0 b	— 1 w	— 6 h	— 9 b	— 2 b	— 2 b	—
Stockholm	+ 9 r	+ 6 b	+ 5 h	+ 5 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 6 b
Christiansund	+ 6 w	+ 6 w	+ 3 h	+ 5 w	+ 11 b	+ 12 w	+ 9 r
Oxöe	+ 5 h	+ 6 b	+ 5 h	+ 7 st	+ 10 r	+ 10 w	+ 9 r
Kopenhagen	+ 6 n	+ 8 r	+ 5 n	+ 6 r	+ 8 n	+ 9 n	+ 9 n
Memel	+ 9 b	+ 7 w	+ 5 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 3 b	+ 8 w
Kiel	—	+ 6 r	+ 6 n	+ 8 n	+ 9 n	+ 9 r	+ 9 b
Hamburg	+ 6 w	+ 7 r	+ 6 h	+ 9 b	+ 9 b	+ 9 r	+ 6 w
Keitum (Sylt)	+ 7 w	+ 8 r	+ 3 w	+ 9 b	+ 10 w	+ 10 r	+ 10 w
Wilhelmshaven	+ 5 h	+ 8 h	+ 7 w	+ 10 w	+ 11 w	+ 11 h	+ 3 w
Hannover	+ 6 h	+ 7 r	+ 5 n	+ 11 b	+ 10 b	+ 11 r	+ 10 w
Leipzig	+ 6 w	+ 6 b	+ 3 h	+ 7 w	+ 6 w	+ 8 b	+ 8 w
Berlin	+ 6 h	+ 5 b	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 w	+ 5 w	+ 8 w
Breslau	+ 8 b	+ 4 w	+ 7 b	+ 2 b	+ 5 b	+ 5 w	+ 9 w
Altkirch	+ 8 b	+ 5 r	—	+ 9 w	+ 2 b	+ 9 b	+ 10 w
Karlsruhe	+ 7 w	+ 8 r	+ 3 b	+ 10 w	+ 3 h	+ 11 h	+ 10 b
Friedrichshafen	+ 8 b	+ 7 b	+ 3 h	+ 9 w	+ 5 w	+ 3 w	+ 11 b
München	+ 6 b	+ 6 w	+ 1 h	+ 7 b	+ 1 b	+ 4 h	+ 7 b
Bäder und klimat. Curorte.							
Biarritz	+ 11 b	+ 9 h	+ 16 w	+ 10 b	+ 12 w	+ 10 w	+ 13 w
Nizza	—	—	+ 10 h	+ 13 b	+ 10 h	+ 9 h	—
Lesina	+ 16 st	+ 14 h	—	—	—	+ 13 h	+ 15 w
Rodez	+ 11 h	+ 11 b	+ 10 h	+ 11 h	+ 9 h	+ 10 st	+ 11 w
Kissingen	+ 5 w	+ 4 h	+ 2 n	+ 7 w	+ 5 h	+ 9 b	+ 9 b
Baden-Baden	+ 6 h	+ 8 r	+ 8 h	+ 9 b	+ 3 h	+ 10 b	+ 9 b
Wiesbaden	+ 5 w	+ 8 w	+ 3 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 10 b	+ 9 b
Ilmenau (Thür.)	+ 6 h	+ 6 b	+ 4 h	+ 9 w	+ 9 h	+ 8 b	+ 9 w

Belgrad. 27. Oct. + 13 w, 28. Oct. + 15 b, 29. Oct. + 17 b.

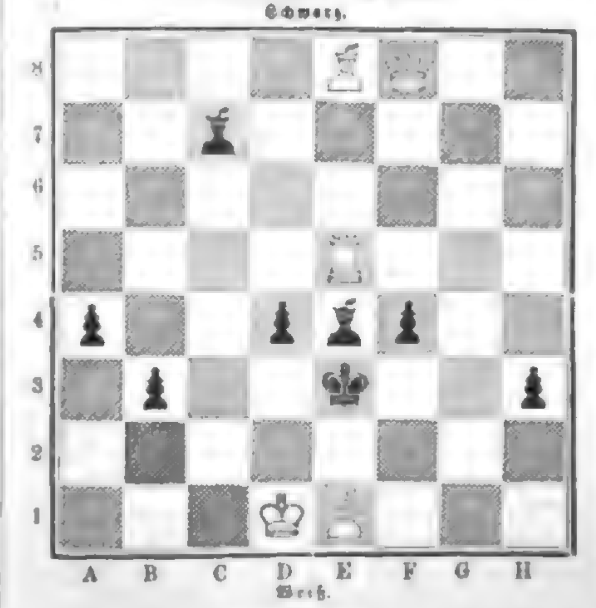
Schach.

Aufgabe № 1858.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von A. Oberhänsli in St. Gallen.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1854.

Von O. Gelb.

Weiß.	Schwarz.
1) T. G 3 — G 4	1) (B. H 5 — G 4:)
2) D. D 3 — H 3 †	2) G 4 — H 3:
3) S. E 4 — F 2 †.	

Eingesandt von W. Kron in Berg, E. Mayer in Brünn, Fr. Ossen, Th. Kraus in Gandersheim, L. Zinnegger in Linz, A. Kruß in Goslar, S. M. Wittenberg in Breslau, H. Bett in Warschau, Schachclub in Abelsberg, R. Knöchel in Zürich, Herold in Brünn, K. Lefner in München, Schachclub Anderssen in Chemnitz, C. Schubert in St. Gallen, Simon in Breslau, R. Dorr in Elbing, v. Sternbach in Kremsier, A. Kopp in Zürich, Th. C. Berndt in Grimma, Frhr. v. Harold in München, v. Sternbach in Kitzbühel, Schachclub in Zwickau, A. Täll in Lindau, J. J. in Witten, E. Eggendorff in Wien.

Seltsame Schachpartie. Eine in ganz neuer Weise gespielte Schachpartie hat viele Zuschauer nach Kebworth Park in Herfordshire gelockt. Sie wurde von dem Prediger in Heighington ins Werk gesetzt, der für den Ertrag Glocken für seine Kirche anzuschaffen wünscht. Die Partie wurde von Personen gespielt, die so gekleidet waren, daß sie die verschiedenen Schachfiguren darstellten; die Anzüge, der Tracht des 15. Jahrhunderts nachgebildet, sahen sehr malerisch aus. Die Bauern waren als Pagen gekleidet, mit langen spitzen Schuhen und enganschließenden Hosen. Die Läufer erschienen in der vollen Bischofstracht jener Tage, die Rochen waren als Cardinäle angezogen. Die unterscheidenden Farben beider Parteien waren roth und grau. Die Springer trugen Helme und Speere. Das ganze Schauspiel erregte allgemeine Bewunderung und hatte den gewünschten Erfolg. — Schachpartien, in welchen die Figuren durch lebende Personen dargestellt wurden, finden sich in der Geschichte des Schachspiels öfter erwähnt. So hatte Don Juan d'Austria, Sohn Philipp's IV., einen marmornen Schachsaal herstellen lassen, wo er wirkliche Personen, meistens Knaben, gegeneinander spielen ließ. Unglaublich aber ist die Nachricht, daß im Jahr 1408 Sultan Mohamed alle die tödten ließ, welche in einem solchen Spiel lebender Figuren geschlagen wurden. Aus neuerer Zeit wird berichtet, daß der bekannte Graf Albrecht Joseph Hoditz mit Friedrich dem Großen auf einem Feld bei Roßwald in Mähren eine Schachpartie ausführte, worin angemessen bekleidete Bauernbuben die Stelle der Figuren vertraten. Im Jahr 1843 wurde auf einem königlichen Hofball in München eine Partie durch reichcostümirte Officiere vorgeführt. Varnhagen v. Ense erzählt in den Tagebüchern von F. v. Gentz, daß er am 19. Februar 1813 an einem figurirten Schachspiel theilgenommen, welches der Fürstin Hohenzollern zu Ehren gegeben worden. Er spielte dabei die Rolle eines Thurms mit Fürsten Lichnowsky, Grafen Joseph Dietrichstein und Grafen Jaroslaw Potocki. Am 3. Februar 1863 wurde in Wien auf einem Maskenball im Sophienbad-Saal eine große Schachpartie von 32 Damen auf einem Schachbret von 400 Quadratfuß in prachtvoller Costümirung unter Leitung zweier berühmter Schachspieler vorgeführt.

Briefwechsel.

R. in Carlsberg. — In der Aufgabe Nr. 1851 von R. Braune würde sich eine Lösung durch 1) T. E 2 als eine mit der Composition im Widerspruch stehende, also vom Verfasser nicht beabsichtigte kennzeichnen; in solchem Falle ist die Vertheidigung allerdings zu berücksichtigen, z. B. L. E 4.

F. O. in Gandersheim. — Wir bestätigen Ihre Lösung von Nr. 1853, bitten jedoch, die Adresse nur „an die Expedition der Illustrirten Zeitung“ zu richten, nicht aber einen zweiten Namen hinzuzufügen.

R. D. in Elbing. — Im Hauptspiel Ihrer Aufgabe 1) K. E 4: geben Sie zwei Fortsetzungen an, 2) T. E 1 † und D. B 1; dies ist ein Fehler in der Composition, der die Aufgabe incorrect macht.

F. H. in München. — Die Bearbeitungen des Dreizüglers haben wol viel zu viel Material.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Nov.						
19.	15ʰ 53ᵐ 31ˢ	11ʰ 45ᵐ 34ˢ	342°	+4° 56'	am Tag	0ʰ 0ᵐ früh
20.	15 57 27	11 45 46	356	4 19	am Tag	1 33
21.	16 1 24	11 46 2	10	3 31	am Tag	2 46
22.	16 5 21	11 46 18	25	2 16	am Tag	4 0
23.	16 9 17	11 46 35	39	+1 1	am Tag	5 20
24.	16 13 14	11 46 53	54	—0 17	am Tag	6 40
25.	16 17 10	11 47 10	68	—1 35	4ʰ 25ᵐ abd.	7 50

Sonnenaufgang 7 Uhr 39 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 56 Min.
Vollmond den 25. November 2 Uhr 30 Min. früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 24. November 7 Uhr früh.
Mond in Erdnähe den 22. November 6 Uhr früh.
Mond im Aequator den 20. November 1 Uhr früh.
Culminationszeit der Sonne 7ᵐ 18ˢ, 7 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Die beiden großen Planeten Saturn und Jupiter erscheinen schon in den ersten Abendstunden am Osthimmel. Saturn, welcher am 11. in Opposition zur Sonne stand, culminirt jetzt vor Mitternacht und geht nachmittags bald nach 4 1/2 Uhr auf. Die große Achse der Ringellipse hat 46", die kleine Achse nahe 19". Für uns hat Saturn jetzt seine größte Helligkeit, da er uns in diesem Monat am nächsten steht; seine Entfernung von der Erde beträgt 1211 Mill. Kilometr. — Jupiter erscheint 1 3/4 Stunden später als Saturn am Nordosthimmel, abends gegen 6 1/2 Uhr. In seiner rückläufigen Bewegung ist er auf die Grenze der Sternbilder Zwillinge und Stier gekommen, und er steht noch in dem schmalen Theil der Milchstraße, welcher sich zwischen den genannten Sternbildern hindurchzieht. Von uns ist Jupiter jetzt 650 Mill. Kilometr. entfernt. Von seinen Monden werden verfinstert der 1. am 12. abends 6 Uhr 49 Min. und am 19. früh 7 Uhr 14 Min., der 2. am 13. früh 4 Uhr 18 Min. — Venus nimmt noch immer an Helligkeit zu, steht aber so tief am Südwesthimmel, daß sie nur ganz kurze Zeit gleich nach Sonnenuntergang gesehen werden kann. — Mercur kann früh vor Sonnenaufgang noch in der Lage am Südosthimmel aufgefunden werden, da er am 14. schon kurz 6 1/2 Uhr aufgeht. — Uranus hat rechtläufige Bewegung in der Jungfrau und ist früh von 4 1/2 Uhr an sichtbar. — Mars ist nicht sichtbar.

Der Mond steht am 13. in Conjunction mit Venus.

Fixsternhimmel.

Die Milchstraße geht am Westhorizont in getheiltem Streifen und in beträchtlicher Breite nach dem Scheitelpunkt hinauf, an diesem etwas verengt, wendet sie sich dann nach dem Horizont im Osten zu; am Osthimmel ist sie schmal und ihr Schimmer sehr matt. Am Westhimmel haben [illegible]

Der große Komet am Morgenhimmel.

Zu allen Zeiten haben große Kometen ein Gefühl staunender Bewunderung, noch häufiger der Angst und des Schreckens in der Menschheit hervorgerufen. Das plötzliche Auftreten der fremdartigen prachtvollen Erscheinung, ihre ungeheuere Ausdehnung am Himmel und das geheimnißvolle Verschwinden derselben nach kurzem Bestand sind wol geeignet, die Aufmerksamkeit des Erdbewohners auf sich zu lenken.

Auch der gegenwärtige bedeutende Komet nimmt das Interesse aller Kreise in Anspruch, besonders aber das der Astronomen, da er in mehr als einer Beziehung merkwürdig ist.

Die erste Nachricht von diesem auffälligen Himmelsgast kam aus Rio de Janeiro, wo derselbe am 12. September von dem Astronomen Cruls in geringem Abstand von der Sonne aufgefunden wurde. Der Komet war jedoch schon vorher am Cap der guten Hoffnung von Finlay gesehen und auf der dortigen Sternwarte am 8. September beobachtet worden. Ebendaselbst bemerkte man auch das in der Geschichte der Astronomie einzige Ereigniß, daß der Schweifstern am 17. September um 4 Uhr 50 Min. 58 Sec. nachm. lokaler Zeit in die Sonnenscheibe eintrat und dabei für das Auge des Beobachters vollständig verschwand. An demselben Tag erreichte der Komet nach der Berechnung des Astronomen Dr. Oppenheim in Berlin seine größte Annäherung zur Sonnenoberfläche, welche nur 58,000 Meilen, d. i. nahe die Entfernung unsers Mondes von der Erde, betrug, und entwickelte einen so außergewöhnlichen Glanz, daß er selbst am Mittag in unmittelbarer Nähe der Sonne mit freiem Augen zu erkennen gewesen. Man beobachtete ihn auch bei Tage in Coimbra, Dunecht, Washington, Nizza und an andern Orten. Indem der Komet bei südwestlicher Bewegung täglich mehr aus den Sonnenstrahlen heraustrat, wurde er bald am Morgenhimmel vor Sonnenaufgang sichtbar, und dessen seltene Schönheit auch in nördlichen Breiten bewundert.

Der große Komet. Nach der Natur gezeichnet zu Leipzig von dem Astronomen Dr. L. Weinek.

Nebenstehende Zeichnung stellt den Kometen mit dem gestirnten Himmel am Morgen des 6. October um $4\frac{1}{2}$ Uhr mittl. leipziger Zeit dar. Der Kern hatte die Helligkeit eines Sterns 1., Größe (am 30. September und 1. October wurde sie von verschiedenen Beobachtern gleich jener des Sirius geschätzt), der gekrümmte Schweif eine Länge von 16 Graden. Letzterer wandte die convexe Seite dem Horizont zu und war an dieser auffallend schärfer als an der gegenüberliegenden begrenzt. Der Kopf des Kometen bildete mit α Leonis (Regulus) und α Hydrae (Alphard) ein interessantes gleichschenkeliges Dreieck, dessen Basis der Kometenschweif war. Am 20. October schätzte ich den Kern nur noch 3., Größe, am 29. October 4., Größe, während der Schweif die frühere Länge bewahrte, jedoch an seinem Ende eine deutliche Gabelung erkennen ließ.

Die Geschichte berichtet nur von wenigen ähnlichen Kometen. Im Jahr 43 v. Chr. erschien kurz nach Cäsar's Tod ein am Tag wahrnehmbarer Komet, der so großartig war, daß ihn die Römer für würdig hielten, die Seele des treulos ermordeten Kaisers in Empfang zu nehmen, um sie zum Sitz der unsterblichen Götter zu geleiten, und ihn Julium sidus nannten. Ebenso waren die großen Kometen von 1532, 1744 und 1843 dicht bei der Sonne mit freiem Augen zu erkennen; dagegen zeigten eine gleich große Annäherung zur Sonnenoberfläche nur die großen Kometen von 1668, 1843 und 1880.

Nicht minder interessant erscheint unser Komet durch die lebhafte Einwirkung des glühenden Sonnenkörpers auf ihn. Der Kern „kochte" gleichsam zur Perihelzeit und nahm eine eigenthümliche längliche Form an, die der Vermuthung Raum gab, daß vielleicht in ihm eine Spaltung vorbereitet würde. In der That wurde am 23. October mit dem großen wiener Refractor eine Doppelgestalt desselben constatirt. Anderseits ließ die Anwendung des Spectroskops erkennen, daß im Kometenkopf außer Kohlenstoffverbindungen auch Natriumdämpfe glühten, ein Vorkommniß, das zum ersten mal bei dem diesjährigen Wells'schen Kometen, welcher ebenfalls der Sonne sehr nahe gekommen war, festgestellt wurde und allseitig großes Aufsehen erregte. Es dürfte ferner gelungen sein, auch diesen Kometen ähnlich dem vorjährigen großen Junikometen zu photographiren, woher noch besondere Aufschlüsse über die Natur des Kometen zu erwarten stünden.

Mit unserm Kometen wird noch ein kleiner Komet in Verbindung gebracht, welcher am 9. October 4° südwestlich vom Kopfe des erstern durch Director Schmidt an der athener Sternwarte entdeckt worden und eine dem großen conforme Bewegung zeigte, sodaß er möglicherweise ein Theil desselben sein konnte. Dr. Oppenheim hat auch von diesem Kometen Elemente abgeleitet und gefunden, daß drei Elemente, die Perihelzeit, Neigung der Bahnebene und Länge des Knotens fast identisch mit jenen des Hauptkometen sind, während die Perihelzeit und Länge des Perihels beträchtlich abweichen. Der aus diesen Elementen berechnete Lauf des Schmidt'schen Kometen scheint zu ergeben, daß beide Kometen nicht zueinander gehören.

Schließlich sei noch einer Conjectur gedacht, zu welcher der gegenwärtige große Komet Veranlassung gegeben. Man glaubte, nachweisen zu können, daß derselbe identisch mit den Kometen von 1880, 1843 und 1668 sei, und erklärte sich die überaus schnelle Verkürzung seiner Umlaufszeit durch den Widerstand, den er in der Sonnenatmosphäre gefunden haben mochte. Die Consequenz dieser Hypothese wäre, daß unser Komet in wenigen Monaten zurückkehren und alsbald in die Sonne stürzen müßte. Für eine solche Entscheidung ist aber das vorhandene Beobachtungsmaterial noch zu wenig umfangreich.

Dr. L. Weinek.

Vom Büchertisch.

– **Die Sorge für die Pflege verwundeter und erkrankter Krieger** darf nicht erst in der Zeit erwachen, da die Kriegsgefahr nahe an das Volk herantritt. Eine gut geregelte und zweckmäßige Vorbereitung auf alles, was die Krankenpflege im Kriege erfordert, kann sich allein bewähren. Denn die rechten Hülfsmittel und Hülfskräfte stehen, wie die Erfahrung zeigte, beim Mangel an solcher Vorbereitung nicht in jedem Augenblick zu Gebote; durch eine improvisirte Hülfe können vielmehr zahlreiche Mißgriffe entstehen, welche die Leiden des unglücklichen Soldaten nur verschlimmern, statt sie zu lindern. Eine der wichtigsten Fragen, mit welcher sich die Militärbehörden sowie die internationalen Vereine schon in Friedenszeiten zu beschäftigen haben, ist der Verwundetentransport auf Eisenbahnen durch die sogen. Sanitätszüge. Von Aerzten und Eisenbahntechnikern wird nun diese Angelegenheit namentlich auch in Deutschland studirt; mit welchem Erfolg dies geschah, beweist die jetzt von dem königl. Eisenbahnbaudirector und Betriebsinspector Dr. Julius zur Nieden in Verbindung mit dem Regimentsarzt Dr. R. Goeting, dem Reichstagsmitglied und Abgeordneten Oskar v. Hoenika, dem Generalarzt a. D. Dr. Riese und dem Director der Ludwigshafener Waggonfabrik Rudolf Schmidt verfaßte Schrift: „Der Eisenbahntransport verwundeter und erkrankter Krieger" (Landsberg, Selbstverlag des Dr. zur Nieden). Die Beobachtungen, welche man in dem Feldzug des Jahres 1870/71 so vielfach zu machen Gelegenheit hatte, die Besprechungen des Gegenstands bei der im Jahr 1876 in Brüssel veranstalteten Ausstellung für Hygieine, die neue deutsche Kriegs-Sanitätsordnung vom 10. Januar 1878, die nach allen Richtungen hin angestellten Versuche: dies alles lieferte Resultate, welche in dieser Schrift niedergelegt sind, und deren Verwerthung einst in dankenswerther Weise den unglücklichen Opfern des Krieges zugute kommen wird. Die Schrift ist der Kaiserin Augusta gewidmet und muß in hohem Grad die Mitglieder der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz sowie alle diejenigen interessiren, deren Sinn für jeden Fortschritt auf dem Gebiet der Humanität offen ist. — An diese Veröffentlichung schließt sich eine andere kleinere, doch höchst beachtenswerthe Arbeit an: das von dem Oberstabsarzt Dr. G. A. Kühlemann herausgegebene „Album für Krankenträger" (Leipzig, A. Lorenz). Dasselbe enthält in praktischer Darstellung die erste Hülfe bei Verletzungen; hier wird nämlich durch zahlreiche, sehr instructive Abbildungen und kurze Erläuterungen eine Belehrung über das Verfahren zur Blutstillung, über Nothverbände, Nothtragen, Herrichtung von Landwagen zum Verwundetentransport und dergl. dargeboten. Das Werkchen, welches sich als „internationale Ausgabe" bezeichnet, indem der Text gleichzeitig außer der deutschen noch in fünf andern Sprachen beigedruckt ist, ist nicht allein für die Verwundeten im Kriege bestimmt; vielmehr wird es auch als Anleitung über das Verhalten bei Verletzungen durch Unglücksfälle, z. B. durch Werkzeuge und Maschinen des Friedens, sich zweckmäßig zu benutzen [illegible]. So kann es namentlich beim Unterricht in den Samariter-vereinen sowie den Vorständen und Factoren in großen Fabriken als schnell orientirendes Nachschlagebüchlein [illegible], wo man stets darauf gefaßt sein muß, den durch Maschinen Verunglückten möglichst schnelle, oft eine lebenrettende Hülfe leisten zu müssen.

— **Der geistige Genuß,** den die Beschäftigung mit der Pflanzenwelt gewähren kann, besonders nach [illegible] Richtungen hin Befriedigung finden. Zunächst wird wol jeder, welchem sich die Gelegenheit darbietet, durch Anlegung und Pflege eines Gartens die rechte Anleitung in der Cultur selbstgezogener Pflanzen empfängt, [illegible] liegt etwas gesundes und erfrischendes für Körper und Geist darin, im Garten durch eigenes Schaffen das Entstehen, Wachsen und Gedeihen der Blumen, Sträucher und Bäume zu beobachten, indem man ihnen die möglichst günstigen Bedingungen für ihre Entwickelung, zugleich aber auch den in ästhetischer Hinsicht passendsten Standort [illegible]. Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist nun freilich eine gewisse Kenntniß der Pflanzen erforderlich, und es bieten sich für die Belehrung [illegible] manche literarische Hülfsmittel dar. Unter letztern ist vor allen das nun in vierter Auflage erschienene „Illustrirte allgemeine Gartenbuch" von H. Jäger, Hofgarteninspector zu Eisenach (Hannover, Phil. Cohen) besonders zu empfehlen, indem es eine treffliche Anleitung zum Gartenbau in seinem ganzen Umfang darbietet. Hier findet man die Culturangabe aller Gemüse- und Obstarten, der schönsten Blumen für Garten, Glashäuser und Zimmer sowie die Anlage der Gärten [illegible] wol für Nutzpflanzen als auch für Zier- und Landschaftsgärtnerei. [illegible] dieses mit 262 in den Text gedruckten Holzschnitten [illegible] sehene reichhaltige Werk ein praktisches Handbuch für Gartenfreunde, Gärtner, Landwirthe u. s. w. — Nach anderer Richtung hin wird eine eingehendere Bekanntschaft mit der Pflanzenwelt Aufschlüsse geben, welche, wie alle naturhistorischen Studien, der Bildung des Geistes in hohem Grad förderlich sind. Dabei ist leider wahrzunehmen, daß noch immer nicht in dem Maße, wie sie es verdient, die heimische Flora in den Schulen der Jugend erschlossen wird. Freilich hat es bisher auf diesem Gebiet insofern an genügendem Unterrichtsmaterial gefehlt, als diejenigen Werke, die hier zur Vorlage dienen konnten, zumeist einen allzu hohen Preis hatten. So ist es denn gewiß der Wunsch so mancher unterer [illegible], auf ein Buch aufmerksam gemacht zu werden, durch welches sie die oft schwer empfundene Lücke in ihrem Wissen auszufüllen im Stande sind. Wir möchten deshalb die Augen auf ein Unternehmen richten, welches durch nicht geringe Vorzüge Anerkennung verdient; es ist dies die „Flora von Deutschland" (Gera, Untermhaus, Fr. E. Köhler), ein ursprünglich von den Professoren v. Schlechtendal, Langethal und E. Schenk herausgegebenes, jetzt in fünfter Auflage von Prof. E. Hallier in Jena verbessertes und mit den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen bereichertes Werk, welches ebenso werthvoll für die Männer der Wissenschaft wie für Praktiker und Schulmänner ist. Es führt in sehr schönen, naturgetreuen Abbildungen die heimischen Gewächse vor, und der Text ist klar und verständlich. Dabei ist der Preis ein verhältnißmäßig nicht zu hoher, auch lassen Druck und Papier nichts zu wünschen übrig. Forstmänner, Landwirthe, Pharmaceuten, Gartenbesitzer sind jedenfalls von der Benutzung der bisher ausgegebenen 10 Bände befriedigt, und wir selbst empfehlen es weitern Kreisen.

– **Wie seinerzeit Marie Simon ihre praktischen Erfahrungen** auf dem Gebiet der „Krankenpflege" in einem Werkchen („Die Krankenpflege". Leipzig, J. J. Weber) niederlegte, so hat dies in Wien die Freifrau v. Rosen, geb. v. Fabricius, eine in Spitälern und Ambulanzen vielerfahrene Frau, gethan. Ihr Büchlein „Leitfaden für Krankenpflegerinnen" (Wien, C. Karis) birgt eine Fülle trefflicher Beobachtungen und Winke über Privatpflege, Spitaldienst, Krankenpflege im Kriege u. s. w. Die Verfasserin faßt, obgleich sie den sogen. Emancipationsbestrebungen der Frauen mit Recht abhold ist, doch die Krankenpflege als einen für Frauen der gebildeten Stände sehr geeigneten Beruf auf, in welchem sie sich eine würdige und segensreiche Existenz gründen können. Zu diesem Zweck will sie die ungebildeten Wärterinnen nach und nach durch gebildete Pflegerinnen ersetzt wissen, und zu deren Ausbildung, Organisation und Schulung beizutragen, betrachtet die Verfasserin als ihre Lebensaufgabe. Die Abschnitte über das Verhältniß zwischen Pflegerinnen und den Aerzten resp. Vereinen, zeugen besonders von feiner Beobachtungsgabe.

Unter dem Protectorate Sr. kais. Hoheit Herrn Erzherzog Karl Ludwig.

Oesterr.-ungar. Industrie- und landwirthschaftl. Ausstellung.

Größte österreichisch-ungarische Ausstellung seit 1873. Herrliche Lage am Meeresstrande in der reizenden Bucht von Muggia. Vorzügliche Anordnung. Ausgezeichnete Restaurationen. Festlichkeiten zu Wasser und zu Lande. Theater und Concerte. Seebäder. Vergnügungsfahrten nach Adelsberg, Aquileja, Venedig, Fiume, Pola.

Eröffnung 1. Aug. Ermäßigte Fahrpreise. Schluß 15. Nov.

Wohnungs-Bureau im Bahnhofe und an den Landungsplätzen.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).

1832 – 1882.

W. SPINDLER

Berlin, C. und Spindlersfeld bei Coepenick.

Etablissement für Färberei u. Reinigung aller Arten Garderobe, Möbel- u. Decorationsstoffe.

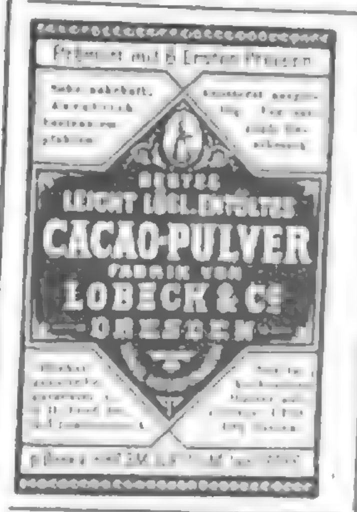
Aufträge bitte nach Spindlersfeld zu richten, wo auch jede schriftliche Anfrage prompt Erledigung findet.

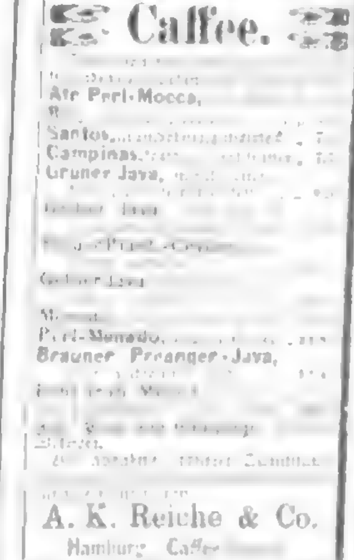
Berlin 1879

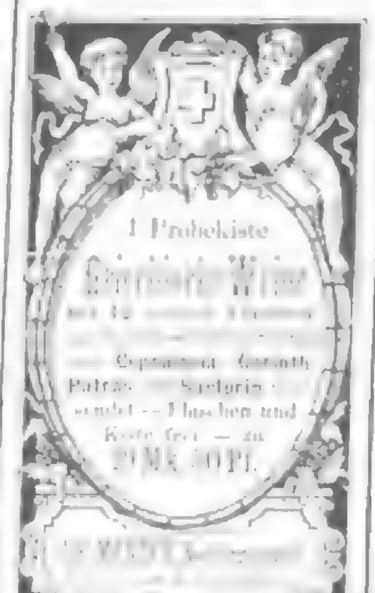
Annahme-Locale.

Altona. Breslau. Bremen. Cassel. Charlottenburg. Chemnitz. Cöln a/R. Dresden. Erfurt. Frankfurt a/M. Frankfurt a/O. Halle a/S. Hamburg. Hannover. Leipzig. Magdeburg. Potsdam. Stettin.

Agenturen in allen grösseren Städten Deutschlands.







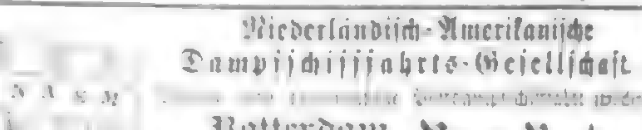
Australia-Sloman-Linie. A. G.

Regelmässige monatliche Expeditionen von Hamburg via Suez-Canal nach

Adelaide, Melbourne u. Sydney

Am 5. December Dampfschiff „Amalfi" 3500 Tons.

Näheres wegen Fracht bei Rob. M. Sloman jr., Hamburg. Passage bei C. A. Mathei, Hamburg.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Rotterdam / Amsterdam New-York.

Comfortable Einrichtung.

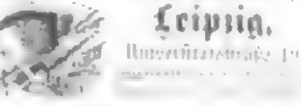
Abfahrt

Passagepreise: 2. Kajüte 250 ℳ; Zwischendeck 90 ℳ.

Nähere Auskunft ... und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland.

Import und Depot Amerikanischer Preserven

Gustav Markendorf, Leipzig.



Conserven:

Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Straßb. Pasteten, Obst, Thees, echte Liqueure.

Grosser Versand an Private.

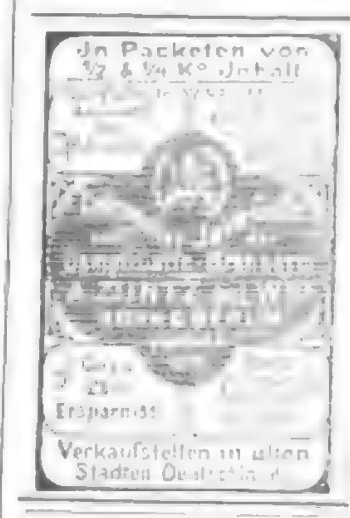
Cigarettes anti Asthmatique

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt.

Dresden, Bachstrasse 8.

Geb. Thiele, Berlin, W.,

Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes.



DRESDEN.

Marienstr. 22-23.

Restaurant „Drei Raben",

Oscar Renner,

Grosses elegantes Restaurant mit Garten

Vorzügl. Mittagstisch

Münchener Spatenbräu

Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen

Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden und Flaschen.

Ein sich. Pfarrer.

Rud. Mosse, Chemnitz.

Dorn & Co.

Annoncen-Expedition.

Hamburg.

Hamburger Cigarren eigener Fabrik

in wirklich vorzüglichen Qualitäten.

Media Regal.

Media Regalia.

Media Regalia.

Heina.

El Merck.

Londres finos.

Importe

Otto Baumgart, Hamburg.

Kina-Kraepelien & Holm

Niederländischer Chinawein

alcaloidreichen Java-China

Mangel an Appetit

Kina-Kraepelien & Holm mit Stahl

Bleichsucht und grosser Schwäche.

„Kraepelien & Holm"

Kopenhagen

In Zürich: C. Finzerbuth, Apoth.

Race-Hunde-Züchterei,

Köstritz (Reuß).

Auswahl unter ca. 100 Stück.

Retourmarke.

Ein Operateur.

Rudolf Mosse, Berlin.

Operateur,

Geschäftsführer.

Hoffert, Dresden.

Thüringer Holländer Käse,

Käsefabrik

Annoncen für die Illustrirte Zeitung,

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

in Originalzeilen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell wirksamsten

---

Annoncen für die Illustrirte Zeitung

Haasenstein & Vogler, Leipzig — Hamburg.

Berlin, Frankfurt am Main, München, Wien sowie alle übrigen

Auskunft über geeignete Publicationsorgane;

Angostura Bitters

von Dr. Siegert in Ciudad-Bolivar (Angostura)

Bitters, deren Erzeugnisse die Stadt Ciudad-Bolivar repräsentirend, in Deutschland ...

Niederlage für Deutschland

George Blümer in Hameln a. W.

Xylographen-Gesuch.

Für Figuren und Porträt (engl. Manier) sowie ... hohem Gehalt dauernde Beschäftigung.

Xylographische Anstalt der Illustrirten Zeitung von J. J. Weber in Leipzig.

Nr. 2055.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 18. November 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Inserate für den Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung

mit Angabe der Nummer, in welche die Aufnahme erfolgen soll, ob in
Nr. 2057 vom 2. December, | **Nr. 2058 vom 9. December,**
Nr. 2059 vom 16. December,
erbitten wir uns je **zehn Tage vor dem Erscheinen derselben**, müssen uns aber vorbehalten, dafern der Raum durch bereits eingegangene Aufträge in Anspruch genommen ist, bez. Inserate der nächstfolgenden Nummer zuzuweisen.

Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 Pfennige.

Hochwichtiges Reisewerk
aus dem Verlag von **Hermann Costenoble** in **Jena.**

Durch Sibirien

von

Henry Lansdell.

Autor. deutsche Ausgabe. Aus dem Englischen. 2 starke Bände von ca. 46 Bogen gr. 8. Mit 43 großen und kleinern Holzschnitten und 1 großen Karte in Farbendruck.

In illustr. Umschlag brosch. ca. 16 Mark, in orig. Einband mit Deckenzeichnung 4 Mark mehr.

Eine selten interessante Reise von 8000 Meilen vom Ural bis zum Stillen Ocean von **geographischer, ethnographischer** wie **hochpolitischer Bedeutung.** Die **1. Auflage des Originals wurde in England noch vor Ankündigung gänzlich ausverkauft.** Die vielfach irrigen Ansichten über das Land und die Leute berichtigend, schildert der Verfasser seine gefahrvollen Erlebnisse in **anziehender und höchst unterhaltender Weise.** 1766

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

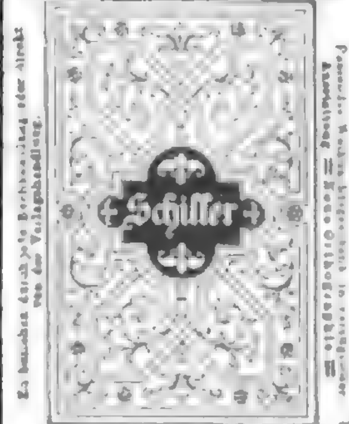
Shakespeare-Galerie.

36 Blätter in Stahlstich.
Mit erläuterndem Text von Friedrich Pecht. 1761

Zweite Auflage.
In 12 Lieferungen à 4 M.
In einem Bande eleg. gebunden in Lwd. 56 M, in Leder 62 M.

Neue 10 Mark-Ausgabe

Verlag von Grimme & Trömel, Leipzig.



Sämtliche Werke
in 10 Leinenbänden. Preis 10 Mark.

Beliebte Prachtwerke zu Festgeschenken.

Gust. Freytag-Galerie. 20 Photographien berühmter Meister. Volks-Ausgabe mit Text. Prachtband 50 M. Kaiserform. 100 M. Salon-Ausgabe 100 M. Cabinet-Ausgabe 30 M.

Unser Heim im Schmuck der Kunst! Ein Cyklus Genrebilder zu Vorlagen für stilvolle Zimmereinrichtungen. 20 Photographien mit Text von Dr. Rosenberg. Zweite, verbesserte u. verm. Aufl. Eleg. geb. 25 M.

Bäder und Sommerfrischen. Lebens- u. Landschaftsbilder der beliebtesten Curorte und Sommerstationen. Mit 400 Illustrationen. Geb. 25 M.

Deutsche Hausmusik. Mit Bildern der besten deutschen Künstler. Ausgewählte Lieder für Sopran und Alt. (Schubert, Schumann, Taubert etc.) Prachtband 16 M.

Parsifal. Neun scenische Bilder nach den Bayreuther Aufführungen, in eleg. Mappe 20 M. 1595

Verlag von Edwin Schloemp in Leipzig.

Weihnachtsgeschenk für die Damenwelt.

Praktisch und interessant.

Soeben erschienen unter dem Titel:

Bazar-Album

Sechs farbige
Musterblätter
für
Tapisserie, Buntstickerei
und
Majolica-Malerei
mit 2 Dessinsbogen und Text, in eleg. Farbendruck-Enveloppe
Preis 5 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, welche den „Bazar" liefern.

Sowol durch den Reiz der Compositionen als auch durch harmonische Farbenzusammenstellung wird das „**Bazar-Album**" ein vorzügliches Interesse der kunstsinnigen Damenwelt finden. (Presse.)

Verlagshandlung des „Bazar", Illustr. Damenzeitung, Berlin. 1696

Regelmäßig erscheint die Fortsetzung der neuen Auflage von

Brehms Tierleben

Chromo-Ausgabe.

Mit 170 Tafeln in Farbendruck,
unter Leitung der Zool. Dr. **Girtanner** in St. Gallen, Prof. **Klunzinger** in Stuttgart, Prof. **O. Schmidt** in Straßburg u. Prof. **Taschenberg** in Halle, **und 1840 Textbildern,** nach dem Leben ausgeführt von den Malern **G. Mützel** und **G. Mützel.**

Ausgabe in 140 Lieferungen (wöchentlich) zum Preis von **1 Mark,**
Ausgabe in 10 Halbfranzbdn. (vierteljährl.) „ „ „ **16** „

Erschienen sind bereits die Abteilung **„Vögel"**, drei Bände, und der erste Band der **„Säugetiere"**.

Vorher ist dasselbe Werk komplett erschienen als

Schwarze Ausgabe.

Geb. in Halbfranz: **Säugetiere 3 Bände, Vögel 3 Bände, Insekten, Fische, Lurche und Niedere Tiere à 1 Band. Jeder Band 15 Mark.**

Vorrätig in allen Buchhandlungen. 2273

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Bei S. Hirzel in Leipzig ist soeben erschienen: 1736

Preußen im Bundestag
1851 bis 1859.

Documente der Königl. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft
herausgegeben
von
Dr. Ritter von Poschinger.
Dritter Theil
(1856—1859).

36 Bogen. Royal 8. Preis geheftet: 9 M.
In solidem Halbfranzband: 10 M 75 Pf.

Dieses in 3 Bänden jetzt vollständig vorliegende Werk enthält die **„Berichte und Privatschreiben des Fürsten v. Bismarck"**, die er als Königl. Preuß. Bundestagsgesandter in Frankfurt a. M. während der Jahre 1851—1859 an Friedrich Wilhelm IV., den Minister v. Manteuffel und den General v. Gerlach gerichtet hat und behandelt im ersten Bande die Jahre 1851—1854 (Bundessachen, Schleswig-Holstein'sche Frage, Zollvereinskrisis, ultramontane Bestrebungen). Der zweite Band umfaßt die Jahre 1854—1856 und wird zum größten Theile durch Verhandlungen über den Krimkrieg gefüllt. Der dritte Band geht von 1856—1859 (Bundesreformpläne, Schleswig-Holstein'sche Frage, Beginn der italienischen Verwickelung).

Preis für alle drei Bände: 23 M. — In solidem Halbfranzband 28 M 25 Pf.

Bestellungen werden in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes angenommen.

Im Verlag von S. Hirzel in Leipzig ist soeben erschienen:

Deutsche Geschichte
im
Neunzehnten Jahrhundert

von
Heinrich von Treitschke.
Zweiter Theil.
(Bis zu den Karlsbader Beschlüssen.)

Inhalt. Zweites Buch: **Die Anfänge des Deutschen Bundes 1814—1819.** (Schluß.) 3. Geistige Strömungen der ersten Friedensjahre. 4. Die Eröffnung des Deutschen Bundestages. 5. Die Wiederherstellung des preußischen Staates. 6. Süddeutsche Verfassungskämpfe. 7. Die Burschenschaft. 8. Der Aachener Congreß. 9. Die Karlsbader Beschlüsse. 10. Der Umschwung am preußischen Hofe. 1830

41 Bogen gr. 8. Preis: 9 M. In Halbfranz gebunden: 12 M.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelstheil), 10

Expedition in München.

Zum Probe-Abonnement geeignet.

Die hochinteressanten Memoiren des Geh. Reg.-Rath Stieber

aus seinen hinterlassenen Papieren bearbeitet, durch welche zum ersten Male dem größeren Publikum interessante Einblicke in die Geheimgeschichte der letzten Dezennien gewährt werden, erscheinen gegenwärtig neben dem spannenden Roman von Baldwin Möllhausen: „Der Haushofmeister" ausschließlich im täglichen Feuilleton des

Berliner Tageblatt.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis zum 1. December abgedruckte Theil des Feuilletons gegen Einsendung der Post-Quittung gratis und franco nachgeliefert.

gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands

Man abonnirt auf das „Berliner Tageblatt" mit seinen 3 Beiblättern: „Ulk", „Deutsche Lesehalle" und „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft" für den Monat December bei allen Reichs-Postanstalten zum Preise von nur 1 Mk. 75 Pf.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Blätter f. populäre Rechtswissenschaft.

Sammlung gemeinverständlicher und leichtfaßlicher Abhandlungen aus dem Civil- und Strafrecht. Herausgegeben von Gustav Freudenstein.

Heft 1. Das Amt des Geschworenen und des Schöffen. Heft 2. Wechselklagen und Wechselinrede. Heft 3. Die Verkaufsgeschäfte.

Minden i. W. J. C. C. Bruns' Verlag.

Für Kunstfreunde.

Photogravuren von Hanfstaengl, Bruckmann u. a., Berlin.

Für Kunstfreunde.

Für Kunstliebhaber oder Händler.

Künstler, Arbeiter u. Dilettant

G. A. Barlich,

Schablonen

Chromophotographie.

Die nützlichsten Geschenke

Belehrende Spiele und Beschäftigungsmittel für Kinder jeden Alters. Elektrische, optische, physikalische Apparate, Globen, Nebelbilder-Apparate und Laterna magica eigener Fabrik. 1834

kleine Dampfmaschinen, Mikroskope etc. Illustr. Preiscourant gratis u. franco.

J. Bischof, Berlin, N., Oranienburgerstr. 75.

Max Fritz in Görlitz in Schlesien empfiehlt

Photographische Apparate

für Dilettanten, Touristen, Künstler etc. zur Aufnahme von Landschaften, Porträts, Gruppen etc. vermittels der neuen hochempfindlichen Gelatine-Trockenplatten.

Genaue Anleitung zum einfachen und sichern Arbeiten mit diesen Apparaten sowie ausführliche Beschreibung und Preisliste derselben gratis und franco. 1808

Nebelbilder-Apparate

jeder Größe mit feinen Bildern, besonders für Künstler. Glasphotographien zum Selbstmalen, Anleitung und illustrirte Preiscourante gratis und franco. 1414

W. Hagedorn, Berlin, S., Ritterstraße 75.

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Verzeichniss gratis. Zeitschrift: „Laterna magica". 17

Bilder für Laterna magica,

Kriminstecher

für Reise und Theater

Magdeburg.

Zauber-

und Nebelbilder-Apparate für Privat- und öffentliche Vorstellungen. Illustrirtes Preisbuch gratis und franco. 1794

Wilhelm Bethge, Magdeburg.

Zauber-Apparate

für Künstler und Dilettanten.

Nebelbilder-Apparate

Preiscourant gratis.

Hermann, Berlin,

Optisches Spielzeug,

Zauber, Scherz- und Scherz-Artikel.

Königsberg i. Pr. 1811

Festgeschenke für die Jugend.

Ebonit-Elektrophor mit 11 Apparaten,

Elektrisirmaschine,

Modell Dampfmaschinen u. Dampfschiffe

J. C. Schlosser, Mechan. Institut, Königsberg i. Pr.

Gegen 2000 Artikel

W. A. Herb, Taucha Sachsen.

100 verschied. Briefmarken,

Georg Buck, Ilm.

Echte Briefmarken

Karl Münster, Kopenhagen.

250 echte verschiedene

Briefmarken. Otto Wiering, Hamburg.

Der neue

Wetter-Compass.

Patent Prof. Klinkerfues.

Dieses Instrument ist das erste und einzige, welches für die Vorausbestimmung des Wetters sowol vom wissenschaftlichen als praktischen Standpunkte aus einen reellen Werth hat. Keine Berechnung nöthig.

Preis des Instruments 50 M.

Prospecte gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg.

Inhaber sämmtlicher Patente.

Uhrenfabrik F. A. Köhler

Berlin, SW., Großbeerenstraße 35.

Reelle Garantie. Größte Auswahl gut abgezogener und regulirter Taschenuhren. Silberne Cylinder-Uhren, Silberne Anker-Uhren, Goldene Damen-Remontoir, Herren-Remontoir. Bestellungen werden sofort per Postnachnahme ausgeführt. Theilzahlungen gestattet. 1836

Für Kirche, Schule u. Haus.

ESTEY ORGELN

und Harmoniums

von 120–4000 M. unter 5jähr. Garantie. Illustr. Preislisten. Referenzen gratis, franco.

Alfred Merhaut

Leipzig, Turnerstr. 10

Neu. Pianinos Neu.

in neuester Eisenconstruction

Deutsches System.

Zu billigsten Preisen. Auf Abzahlung.

Hermann Heiser & Co.

Berlin, W. Unter den Linden 12.

Pianinos,

Hof-Pianofabrik von C. Pohl, Berlin,

Fabrik: Alte Jacobstrasse 132.

Engros. Export. Detail

Eigenes Fabrikat. Preisgekrönt.

Zithern

Josef Thumbart, München.

Export. En gros.

6 mal prämiirt mit ersten Preisen.

Violinen.

Das Beste und Billigste der Neuzeit,

Gebrüder Wolff, Saiten-Instrumenten-Fabrik, Kreuznach. 1834

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.

1391

Illustrirter Katalog gratis.

Max Grünbaum.

Berlin, W., Leipzigerstrasse 93.

Bürsten, Kämme.

Ernst Fischer, Leipzig, Markt 9. 1671

Für nur 1 Mark 100 vorzügl. ausgeführte

Visitkarten

und 12 Stück hochelegante

Neujahrsgratulations-Karten.

Rosenfeld's Druckerei, Nürnberg. 1791

1383

Weiße Holzwaaren

zur Malerei und Brandmalerei. Illustr. Preiscourant gratis.

R. Standfuß, Breslau. 1768

J. C. Schmidt, Erfurt,

Fabrik für Cotillon-Artikel.

Zauberapparate

und Nebelbilderapparate

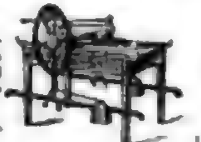
von R. Wendt, Berlin,

Billard-Fabrik
F. W. Geißler, Leipzig,
Sebastian Bach-Straße 52.

Lager einfacher und eleganter Billards, Salon- und Wende-Billards in deutschem und französischem Spiel, auch als Tisch zu benutzen. 1607

Lager sämmtlicher Billard-Utensilien, Queues, Queues-Leder, Elfenbein-Kerngälle.

Weihnachts-Geschenke.
Praktische der Neuzeit angemessene Zeugrollen (Mangeln oder Mangen) in allen Sorten von M. 35 an, Wäsche-Wringmaschinen, und für jede Kindergrösse verstellbare Kinderpulte empfiehlt die Fabrik von
H. Albers, Hannover, Schraderstr. 10.
(Illustr. Prospecte gratis.) 1616



Den Katalog meiner zu 1833
Weihnachtsgeschenken
sehr geeigneten Erzeugnisse, als Naturständer, Rauchtische, Vasen, Klappstühle, Blumentische u. -Ständer sende gern gratis und franco zur Disposition.
Besonders sind es meine vorzügl. gearbeiteten
Blumenständer in Baumform,
die sich als eleganten Zimmerschmuck bestens empfehle, solche gewähren den Pflanzen einen freien und hoher gesunden Stand und es ermöglichen ein geschmackvolles Arrangement, welche Vorzüge seitens namhafter Fachmänner und Blumenliebhaber zahlreiche Anerkennung finden.
Klinghammer's Holzbildhauerei, Waltershausen, Thüringen.

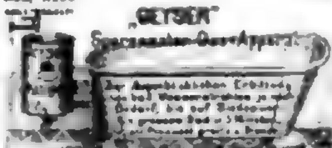
Selbstthätige Zimmerfontainen
mit Blumentisch und Aquarium Paul Lochmann's Patent
Fontainen-Triebwerke
für Besitzer von Aquarien
Patent-Luftauffrischungs-apparate 1563
fabricirt, und versendet illustr. Preisbuch gratis und franco die
Fontainen-Manufactur Gohlenbis bei Leipzig.

Weihnachtspräsent
Fontainen ...
Salon-Fontainen ...
Blumentische ...
Paul Schroeder's ...
Berlin, W.

Die schönsten Geschenke
sind:
- L. Heinrici's Salontische,
- L. Heinrici's selbstthätige Fontainen,
- L. Heinrici's Fontainen-Triebwerke,
- L. Heinrici's prachtvollen Blumentische,
- L. Heinrici's Aquarien mit Tuffsteingrotte.

Zwickau ...

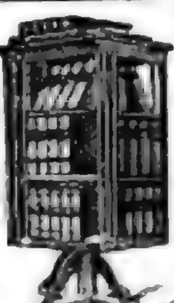
Sie sind unübertroffen, sehr billig, sie sind neu, originell.
L. Heinrici liefert unter Garantie und versendet illustr. Preislisten gratis und franco hierüber wie auch über 1230



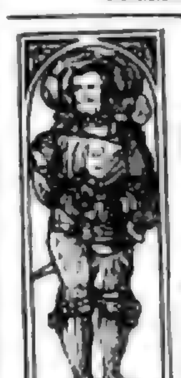
Louis Heinrici, Zwickau.

Prämiirt 1876–1880, 1881.
Jos. Blank, Heidelberg,
Bade-Apparaten-Fabrik,

empfiehlt als Specialität das Beste und Praktischste in Pat.-Zimmer-Douche-Apparaten f. warme u. kalte Bäder, Univers.-(Patent-)Badeöfen, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. Badeöfen, Patent-Systeme, mit Patentfeuerung, mit und ohne Zimmerheizung. Heizbare Badewannen (Pat. angemeldet), mit und ohne Vorgebäude, Douche-Apparat, überall ohne große Raumbeanspruchung, mit und ohne Wasserleitung aufstellbar. Badewannen aller Größen, Façons und Ausführungen. Billigste Preise. Garantie. 294
Ausf. Preiscourante gratis und franco.

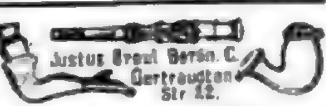


= Neuheit! =
Ill. Prospect über das Gesch.-Buch-... drehbare Büchergestell in allen Holzarten, durch namhafte Zeugnisse beglaubigt, versendet franco **Fr. Aug. Großmann,** 1560 Leipzig, Grimm. Str. 13.



Neu! Drehbares
Büchergestell
vierseitig, höchst elegantes, praktisches u. bequemes Bibliotheks-Möbel auf möglichst beschränktem Raum, viel Platz für Bücher und Zeitschriften bietend. Preislisten zu Diensten. 1765
Carl Fraenkel, ... **Berlin, W.**

Zu verkaufen sind:
10 Stück ausgelegte antike Möbel als: kleine und große Tische, Kommoden ...
350 ... verschiedene antike Krüge zur Decoration bei Abnahme von ... 1 Thl. ... 1612
130 ... altmodische Vasen.
50 ... Fächer.
190 ... alterthümliche Taschenuhren
150 ... antike Gläser, bei Abnahme von
1 Dtz. 3 M. per Stück, verschiedene schöne einzelne Tassen, sowie ganze Service von Meißener- und anderen Porzellan ... Vasen, Spiegel, Girandolen, Waffen rc. bei
F. F. Jost, Leipzig, Steinweg 4.



Stets willkommenes Weihnachtsgeschenk!
Richard Zeumer,
Dresden-A.,
Schloßstraße 15.
Imitirte Glasmalereien
in reichster Auswahl.
Landsknecht
... illustrirter Katalog ... 1775

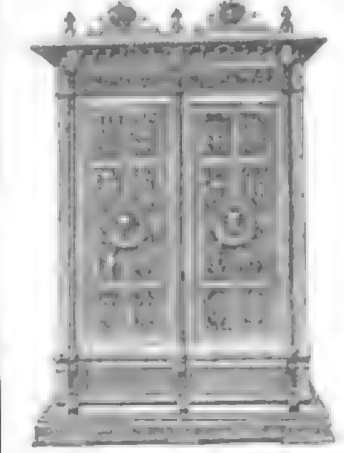
Nur echte Meerschaum-
u. Bernsteinspitzen. Musteralbum mit ca. 300 Abbildungen über Pfeifen, Cigarrenspitzen u. Spazierstöcke ... franco. Dieser Betrag wird bei Bestellg. v. 6 M. zurückerstattet. 1746

Carl Kober,
Meerschaumwaaren-Fabrik,
Wien, Kärntnerstr. 51,
empfiehlt ein reichhaltiges Lager aller Rauch-Requisiten.
Aufträge w. gegen Postnachnahme prompt u. billigst effectuirt. Preiscour. u. Zeichnungen gratis u. franco.

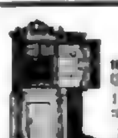
Gesundheitspfeifen
aus garantirt echtem Meerschaum, trocken rauchend ... Weichselrohr, Schlauch mit Bernsteinspitze, nur 3 M. 50 Z.
Hauspfeifen
aus Meerschaum mit hab. Weichselrohr, weit gebohrt, Stück nur 5 M. Garantie für gute Fabrikate. 1610
H. Kujawski, Plagwitz-Leipzig.

Glückliche Erfindung.
Neuer Eierkocher.
Weiche Eier ohne Wasser zu kochen. Unentbehrlich für jeden Haushalt. Vortheile: ... besserer Geschmack der Eier. Große Ersparniß an Spiritus. Für 1 Z kocht man 12 Eier. Empfohlen in der Leipz. Illustr. Zeitung Nr. ... 1882, 1 Stück 6 M. rechteckig ... 11 M. versendet unter Nachnahme 1630
H. Backhaus, Leipzig, Grimm. Str. 14.

Carl Kästner, Leipzig.



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten
feuer- und diebessicheren
Geldschränke
mit Stahlpanzer.
Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a/S. 349
mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.
Siehe auch Besprechung in Nr. 2006 dieser Zeitung.



Geldschränke
mit Stahlpanzer, solidester Construction liefert als langjährige Specialität sehr preiswürdig 1137
Anton Kern, Gera.

Krystall-Illuminator-Lampe.

Einzige Petroleumlampe, welche, ohne Cylinder, vollkommen und geruchlos brennend ... absolute Sicherheit gegen Explosionsgefahr bietet.
Illustr. Preisliste über Tisch- u. Hängelampen rc gratis u. fr.
... **Patent** ...
Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt.
Schubert & Sorge,
Lampen-Fabrik, 1229
Reudnitz-Leipzig.

Patentirte
Krystall-Illuminator-Lampe.

Einzige Petroleumlampe, welche ohne Cylinder ... brennend, vollständig geruchlos ... gesichert gegen Explosionsgefahr ...
Aehnliche Inserate ... patentirten Illuminator-Lampe ...
Tisch-, Hänge-, Stuben-lampen und Wandarme von 4 M. aufwärts. Ampeln von 14 M. aufwärts zu beziehen nur durch die Centrale der k. k. patentirten Krystall-Illuminator-Lampen, München. 1714

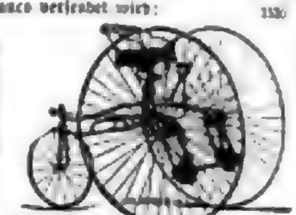
Verbesserte
Lichtmagnet-Lampe,
ohne Brennstoff, ohne Flamme leuchtend.

... zum Gebrauch in ... Petroleumlägern ... Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln selbstthätig ein für größere Arbeiten genügendes Licht aus ... 10 Jahre Garantie ... 1493

Je größer der Durchmesser, desto höher der Lichteffect. Bei Einsendung des Betrags Franco-Zusendung pr. Post. Nr. 4 pr. Bahn.
Chemische Fabrik Falkenberg,
Grünau bei Berlin.

Praktisches Geschenk
an Hausfrauen!

Prämiirt Frankfurt a. M. 1881.
Specialität. Eigenes bewährtes System. Schonung der Wäsche. Preise ... 1780
P. Marzillier, Berlin, N., 28.



Bicycles und Tricycles.
Auszug aus dem Preiscourant, welcher auf Verlangen gratis und franco versendet wird: 1530

Nr.		Fl.
Bicycle 8	in allen Gr.	85.
Bicycle 9	"	130.
Bicycle 9b	"	160.
Bicycle 10	"	220.
Tricycle 1	"	190.
Tricycle 2	"	250.

Kinder-Velocipedes für jedes Alter von 12 Fl. angefangen.
Albert H. Curjel, Wien, Elisabethstraße 5.

Heinr. Kleyer,
Fabrikant der Zwei- und Dreirad
„Frankfurt“
Velocipede f. Kinder und Erwachsene.
Velociped-Nouveautés.

Frankfurt a/M.,
Generalagent der Original engl.
„Herald“
Bicycles u. Tricycles für Europa. 1660
Erfatztheile u. Zubehör.
Neue Preisl. gratis.

Original-„Home“
Bicycles u. Tricycles
(2- u. 3räder. Velocipeden),
nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen.
The Home Machine Co., Berlin, W., Kranzerstr. 13.

1792 Gegen Umfall sicherer
Draisinen
erzeuge schon von 30 Fl. ... Eisenbahnpressen für Sägemüller, von 20 Fl. an. 1791
J. Erlach
zu Korpitsch bei Villach (Oesterreich).

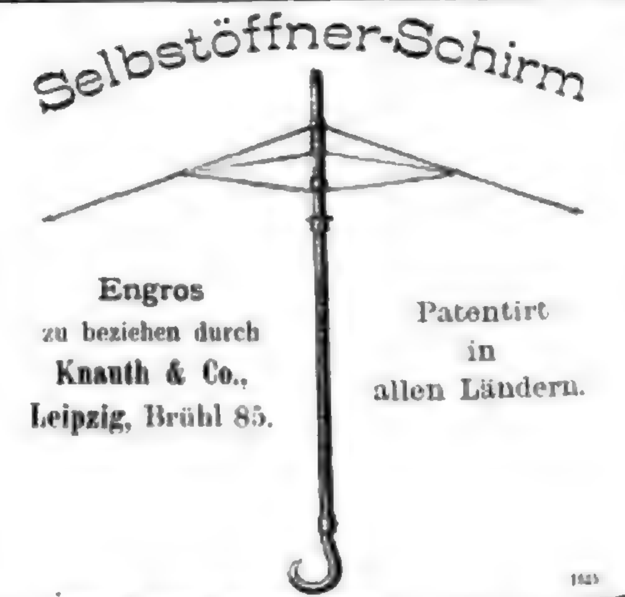
F. W. Schurath in Leipzig,
Erdmannstraße 3.

empfiehlt alle Sorten gut gearbeitete
Kinder-Velocipedes
zu soliden Preisen. 1779

Kinder=Pulte
(passendes Weihnachtsgeschenk)
zum Hausgebrauch für Schularbeiten, für Kinder von 5 bis 14 Jahren. Erstes der Größe und elegant ausgeführt. Von ... beugen Einfluß auf die Entwickelung des jugendlichen Körpers, verhütet Rückgratverkrümmungen, Kurzsichtigkeit rc. Von Aerzten ... empfohlen. Prospecte ... gratis. 581
Carl Elsäßer, Schulbankfabr. Mannheim.

Patent-Kinderwagen
mit Gummibekleidung, D. R.-P. 20007, bei ... Kranken-fahrstühle. Puppenwagen. Specialitäten in Patent-Kinderwagen. Fabrik von
W. F. Höfgen, Dresden-Neustadt.
Illustrirte Preislisten gratis und franco. Prachtvolle Anerkennungen aus allen Gegenden des Deutschen Reichs. 1638
Weihnachtsaufträge bald erbeten.

Kirschbaum's Neueste garantirte Portemonnaies
ohne jede Naht.



Höchst gediegenes praktisches Portemonnaie auf dauerhafteste solideste Weise gearbeitet. Enthaltend: 1 große weite Tasche für Courant sowie 4 kleinere Taschen und höchst praktisches Separatverschluß für Gold.
(Dauerhafteres existirt nicht.)
Aus einem Stück
bestem Seehundleder garantirt echt
Nr. 3194 mittelgroß (auch für Damen passend) per Stück 5 M. ... gegen Nachnahme oder
„ 3195 groß, für Herren, per Stück 6 M. vorherige Einsendung.
Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.
Um meine Fabrikat vor Nachahmungen zu schützen und den resp. Käufern dadurch Garantie für größte Dauerhaftigkeit zu bieten, lasse ich jedes Stück mit Namen und meiner vollen Firma zeichnen. 1730
Wilh. Kirschbaum, Leipzig, Neumarkt 19.

1625

Jedermann sein eigener Barbier!
Rasirapparat.
Ein neuer, unübertroffener Apparat, mit dem sich jedermann ohne besondere Geschicklichkeit rasiren kann und zwar mit einer nie zuvor gekannten Sicherheit und Schnelligkeit. Eine Möglichkeit, sich beim Rasiren zu schneiden, ist infolge der eigenthümlichen Construction dieses Apparates absolut ausgeschlossen. 1798
Preis per Stück 3 Mark.
Für diesen hochpraktischen, mit immensem Erfolg sich einführenden Artikel werden an allen Orten Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Depot: **A. Schapiro, Berlin, C.,** Spandauerstraße 41.

Nr. 2055. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 18. November 1882. Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Das Mittelmeer.

Ist im Handel und Wandel der Völker der Fluß die nationale Verkehrsstraße, so darf im Weltgetriebe das Meer ein internationaler Verkehrsplatz genannt werden, weit und frei, belebt und belebend, welches für die Länder und Erdtheile aus einem Moment der Trennung zu dem wichtigsten Verbindungselement geworden ist, seit Handel und Wandel sich zu entfalten begonnen haben. Und was der Naturforscher sagt, spricht aus andern Erwägungen auch der Nationalökonom aus: Ohne Wasser, ohne Meer kein Leben, keine Entwickelung!

Unter den gewaltigen Meeren der Erde ist, wie Europa unter den Erdtheilen, das Binnenmeer zwischen Europa, Asien und Afrika das kleinste. Und doch war, was Europa unter den Erdtheilen, das Mittelmeer unter den Oceanen: der Mittel- und Brennpunkt der gesammten Entwickelung des Menschengeschlechts von dunkeln Anfängen zu Wirthschaft und Verkehr, zu Cultur und Kunst. Kamen doch erst über das Mittelmeer zu Europa die mannigfachen Keime aufstrebender Bewegungen aus der Wiege des Menschengeschlechts vom Osten. Ob sie sich auch ohne das Mittelmeer hätten verbreiten können, — wer vermag diese Frage zu beantworten? Große, intelligente, culturvorgeschrittene Völker mögen im Innern Asiens, Afrikas und Amerikas gelebt haben, ohne daß die Mit- und Nachwelt davon erfahren, weil aus Mangel an den erforderlichen Verkehrsmitteln von ihren Thaten keine Kunde weiterhin gelangen konnte. Erst an den reichentfalteten Gestaden des Mittelmeers ist die Entwickelung der Menschheit zur Weltgeschichte geworden. Vom Osten her drang die Cultur zum Meer. Assyrien und Persien bleiben noch im Halbdunkel des Binnenlands. Aegypten verharrt noch in Abgeschlossenheit, indeß auf dem engen Raum der syrischen Küste die semitische Cultur- und Handelswelt und mit ihr die Schiffahrt sich entfaltete. Dann strebt Griechenland auf, der Hort unserer Bildung, der Ausgangspunkt unserer Geschichte, eine kleine Welt, aber eine Welt, wenn auch Sokrates, um die Kleinheit derselben zu bezeichnen, über die Völker gespottet haben soll, welche um das Meer der Mitte herumsitzen wie Ameisen um einen Brunnen oder wie Frösche um einen Teich. Unter den Griechen gestalten sich Besitz, Recht, Gesellschaft, Verfassung. Mit Rom erweitert sich diese Welt auf das Gesammtgebiet des Mittelmeers, welches in Wahrheit zum „Mare nostrum" der Römer wurde. Doch auch nach dem Untergang des Römischen Reichs hat das Mittelmeer noch viele Jahrhunderte lang seine Weltstellung behauptet. Hatten die Semiten die Nicht-Semiten vernichtet, die Griechen die Nicht-Griechen zu Sklaven gemacht, die Römer die

Unter uns gesagt. Gemälde von Otto Goldmann.
Nach einer Photographie aus dem Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Nicht-Römer unterworfen, so trat das Christenthum auf, um die Völker zu befreien. In den Kämpfen des Christenthums während des Mittelalters befestigte sich vollends die Weltstellung des Mittelmeers.

Des Mittelmeers Bedeutung hat allezeit im Osten gelegen, wo seine Gestade am vielgestaltigsten waren, wo der Verkehr mit dem Orient vermittelt wurde. Von der levantinischen Hälfte her hatte sich alles Leben im Mittelmeer entwickelt, von dorther kam aber auch der Anlaß zu seinem Verfall in Gestalt der andrängenden Osmanenherrschaft. Wo die Türken ihre Wohnsitze nahmen, da erstarb das fruchtbare und fortschreitende Culturleben. „Sie saßen nun“, sagt Peschel, „als Zöllner an den größten Defilés des Völkerverkehrs. Die zahllosen Buchten, Landzungen, Vorgebirge und inselreichen Gewässer Romaniens, wo jedes Ufer sein Echo besaß, der merkwürdigste Raum der Erdoberfläche, wo drei Welttheile sich berühren, wo verschiedene Wärmegürtel durch die Spaltungen der Ländermassen genähert werden, wo nur eine schmale Landenge das Fremdartigste, die östliche und westliche Civilisation scheidet — all dieser Hausrath der Cultur fiel in die Hände freibeutender Reitergeschwader. So wie der eiserne Griff der Türken diese wichtigen Organe packte, erstarb der lebendige Odem der mediterraneischen Welt. Die Lähmung trifft zuerst den Don, schleicht an den anatolischen Küsten hinab, verdammt den Pontus wieder zu seiner Ungastlichkeit, verödet Syrien, zerstört das letzte Leben in Alexandria, um das Rothe Meer einer mehr als dreihundertjährigen Vergessenheit zu übergeben, während alles Leben nach der frostigen Peripherie unsers Welttheils entweicht.“ Hat nun auch Peschel darin ganz recht, wenn er nachzuweisen sucht, daß die Beseitigung des Mittelmeers aus seiner einstigen Weltstellung vorwiegend der Osmanenherrschaft und nicht etwa der Entdeckung der Neuen Welt zuzuschreiben sei, so übersieht er offenbar den ursächlichen Zusammenhang dieser beiden letzten weltgeschichtlichen Thatsachen. Die Versperrung des kürzesten Wegs nach Indien über das Mittelmeer drängte zur Aufsuchung neuer Pfade dorthin nach Westen zu. So fand Columbus Westindien, Vasco da Gama Ostindien, und als diese Wege sich bewährten, ließ man die Türken unbehelligt. Verödet lag das ehedem nacheinander von den Flotten der Phönizier, der Griechen, der Karthager, der Römer, der Sarazenen, der Genuesen und der Venetianer so belebte Meer, in Verfall geriethen seine berühmtesten Hafenplätze, bis das 19. Jahrhundert ihm neues Leben zuführte.

Seitdem die Osmanenherrschaft gebrochen war und immer deutlichere Zeichen ihrer Schwäche gegeben hatte, wandte sich die Aufmerksamkeit der europäischen Mächte mehr und mehr dem Orient zu und nahm bereits in den weitgreifenden Plänen Katharina's II. und dem abenteuerlichen Zug Napoleon's I. bestimmte Formen an. Mit den erfolgreichen Unabhängigkeitskämpfen des griechischen Volks beginnt die neue Geschichtsepoche Südosteuropas und zugleich langsam der natürliche Proceß der Wiedereuropäisirung der türkischen Gebietstheile in Europa, welchen man die orientalische Frage nennt. Wenn der Widerstreit der großmächtlichen Interessen, welcher diesen Proceß bewußt oder unbewußt förderte, gelegentlich zu Krisen oder Kriegen führte, dann schien der Schwerpunkt der europäischen Politik vollends in die östliche Hälfte des Mittelmeers verlegt zu sein.

Indeß erst nach seiner Verbindung mit dem Rothen Meer durch den Suezkanal ist das Mittelmeer wieder ganz in seine ehemalige, für Europa so bedeutsame Stellung eingesetzt worden. Europas zunehmende Handelsbeziehungen mit Asien und Australien schufen in dem Suezkanal die kürzeste und wichtigste der Weltverkehrsstraßen und versetzten damit das Mittelmeer aus der Peripherie in das Centrum des Verkehrs. In den letzten Jahren liefen durch den Suezkanal jährlich gegen 3000 große Dampfer, durch den Bosporus gegen 30,000 Fahrzeuge, darunter 6000 Dampfer, während allein in den Häfen Italiens im Jahr 1881 etwa 50,000 Dampfer und 160,000 Segelschiffe verkehrten. Allein in Konstantinopel und Marseille, den beiden bedeutendsten Hafenplätzen des Mittelmeers, laufen alljährlich Schiffe mit einem Raumgehalt von 9,[illegible] Mill. To. ein, wovon auf Konstantinopel 5,[illegible] Mill. To. kommen. Wenngleich auf dem Atlantischen Ocean weit mehr Schiffe fahren, so dürfte doch nächst der Nordsee mit dem Kanal das Mittelmeer den relativ stärksten Schiffsverkehr aufzuweisen haben.

Das Mittelmeer ist ein europäisches Meer, obschon es auch Asien und Afrika bespült; denn das eigentliche Afrika fängt erst bei der Sahara an, wie schon Karl Ritter gesagt, und an der Nordküste Afrikas, wo einst vierhundert Städte gestanden, wie in Syrien wird europäische Politik getrieben. In Konstantinopel wie in Kairo handelt es sich um europäische Angelegenheiten. Auf dem Mittelmeer wie auf der Balkanhalbinsel, in Kleinasien und Syrien, endlich an der ganzen nordafrikanischen Küste von Aegypten bis Marokko erscheint eine europäische Ordnung der Dinge unvermeidlich. Nicht England oder Frankreich oder Italien oder Rußland soll die östlichen und südlichen Ufer des Mittelmeers besetzen und damit dieses selbst, wenn auch nur theilweise, beherrschen; sondern unter dem Collectivschutz Europas stehe und bleibe jenes mit dem europäischen Festland so eng verbundene Meer, welches belebt und verkehrsreich sein wird, solange Europa selbst unter den Erdtheilen seine Hegemonie behauptet.

Die Neue Welt jenseit des Oceans drohte noch nicht mit überlegener Kraft im Hintergrund, als Alexander v. Humboldt auf den natürlichen und innigen Zusammenhang der Alten Welt hinwies, dessen sich das gegenwärtige Europa zu erinnern genöthigt ist, indem er auf die handelspolitische und civilisatorische Bedeutung der großen Erdspalten aufmerksam machte, welche sich von den Mündungen des Rheins und der Elbe durch das Adriatische und Rothe Meer wie durch das Bergsystem des Puschti-Kuh in Luristan nach dem Persischen Meerbusen und dem Indischen Ocean hinziehen. Uralte Völkerstraßen sind es, welche jetzt in Serbien mit Schienen belegt werden, um nach Konstantinopel und Salonichi hin den Anschluß mit dem europäischen Eisenbahnnetz herzustellen und durch den Suezkanal oder dereinst auf einer großen Welthandelsbahn durch Mesopotamien nach dem fernen Osten zu führen. Sind diese Wege erst wieder einmal fahrbar, dann wird Deutschland auch wirthschaft-politisch wieder im Centrum Europas stehen und wie im Mittelalter den Verkehr zwischen Abendland und Morgenland vorzugsweise vermitteln und beherrschen können.

Paul Dehn.

Wochenschau.

Der gegenwärtige Stand der Dinge in Aegypten ist nach den Erklärungen, welche Gladstone am 9. November im englischen Unterhaus abgegeben hat, der folgende: Die Doppelcontrole ist außer Kraft gesetzt, aber sie ist nicht formell aufgehoben; es schweben Verhandlungen mit Frankreich über die zukünftige Gestaltung des Verhältnisses, über welche aber zurzeit noch nichts veröffentlicht werden soll. Der Zweck der Sendung Lord Dufferin's besteht darin, daß er dem Generalconsul Malet in seinen Verhandlungen mit dem Khedive über die Maßregeln zur Sicherheit Aegyptens Beistand leiste. Der Khedive müsse als der Vertreter des ägyptischen Volkswillens angesehen werden, solange eine anderweite Volksvertretung nicht existire, und diese Auffassung sei auch berechtigt, da es an jedem Anhaltspunkt dafür fehle, daß zwischen den Wünschen der Aegypter und des Khedive ein Gegensatz bestehe. Außerdem verlautet, daß der englische Botschafter in Paris Lord Lyons dem Minister Duclerc an demselben Tage eine Note überreichte, in welcher Aegyptens Verlangen nach Abschaffung der doppelten Controle unterstützt wird. Im Gegensatz dazu wird versichert, daß Lord Granville dem französischen Botschafter in London erklärt habe, die französischen Controleure würden auch in Zukunft in der Lage sein, die ägyptischen Finanzen mit gleicher Sorgfalt zu prüfen wie bisher. Aus allen diesen gewundenen Erklärungen ist zu entnehmen, daß England bemüht ist, eine möglichst wenig verletzende Form zu finden, um Frankreich von der Theilnahme an der Regierung Aegyptens auszuschließen.

Die Gefahr, welche Aegypten vom Sudan her droht, scheint nach den letzten Nachrichten dringend genug, um die größten Anstrengungen zu rechtfertigen; durch besondere Klarheit zeichnen sich die darüber vorliegenden Mittheilungen aber keineswegs aus. Der Khedive hat von dem Generalgouverneur vom Sudan ein Telegramm erhalten, welches die Zahl der im Kampf mit dem Mahdi gefallenen Aegypter auf 1000 Mann und viele Offiziere angibt und ferner meldet, daß der Nest Bara erreichte und diesen von den Truppen des Mahdi belagerten Platz entsetzte. Chartum sei augenblicklich nicht bedroht, und Abd el Kader könne daher die Ankunft der für den Sudan geworbenen Truppen abwarten. Diese Nachrichten werden von anderer Seite bestätigt mit der Angabe, daß die telegraphische Verbindung zwischen Chartum und Kordofan unterbrochen sei. Die Vorbereitungen für die Expedition nach dem Sudan sind inzwischen so weit gediehen, daß 2 bis 3000 Mann in Benha vereinigte Truppen in einigen Tagen nach Suakim abgehen werden.

Die preußische Thronrede. Der preußische Landtag ist am 14. November durch den Kaiser persönlich eröffnet worden. Die Thronrede betont den durch die Reichszollgesetzgebung angebahnten Aufschwung der Gewerbthätigkeit und den gesegneten Ernteausfall, erwähnt das Mißverhältniß zwischen den Bedürfnissen und Mitteln des Staats und kündigt ein Anleihegesetz behufs Deckung des Deficits an. Die Regierung beabsichtigt besondere Gesetzvorlagen für Erleichterung der Communal- und Schullasten sowie Verbesserung der Beamtengehälter. Die Rede kündigt eine Vorlage an wegen Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer, wenn auch die Deckung des Ausfalls vorgesehen, ferner Vorlagen wegen einer weitern Reihe wichtiger Schienenverbindungen und ein Kanalgesetz, erwähnt die freundlichen Beziehungen zum Papst, dessen eine fortdauernd bethätigte Friedensliebe (?) Die Regierung werde auch ferner einen günstigen Einfluß auf die kirchenpolitischen Verhältnisse ausüben. Die Beziehungen zu allen auswärtigen Regierungen gewähren die Ueberzeugung, daß die Wohlthaten des Friedens gesichert sind.

Die erste Sitzung des deutschen Reichstags nach der Vertagung vom 17. Juni ist auf den 30. November anberaumt. Auf der Tagesordnung steht die dritte Berathung des von den Abgeordneten Hermann und Genossen eingebrachten Antrags auf Abänderung des § 2 des Gesetzes, betreffend die Oeffentlichkeit der Verhandlungen und die Geschäftssprache des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen vom 30. Mai 1881, eine Reihe von Berichten der Petitionscommission und zwei Interpellationen: die Abgeordneten Lasker und Hänel begehren Auskunft über die Wahlagitation im dritten danziger Wahlkreis vor der letzten Reichstagswahl, und Schulze-Delitzsch interpellirt die Regierung wegen Einbringung einer Novelle zum Genossenschaftsgesetz. Die erste Berathung des Etats wird voraussichtlich erst im nächsten Jahr stattfinden.

In Wien haben in den letzten Tagen mehrfach blutige Straßenkämpfe stattgefunden, welche in der Auflösung der Schuhmachergenossenschaft wegen socialistischer Umtriebe nicht ihre genügende Aufklärung finden. Man kann nur sagen, daß diese Regierungsmaßregel der vorhandenen Unzufriedenheit in Arbeiterkreisen Gelegenheit darbot, um sich Ausgang zu verschaffen. An fünf aufeinanderfolgenden Tagen rotteten sich in den Abendstunden in verschiedenen Bezirken Wiens an der Lerchenfelder Linie, in Ottakring, Sechshaus, Mariahilf u. s. w. Arbeiter zusammen, schrien, johlten, verhöhnten die Polizeimannschaften und das Militär und warfen beide mit Steinen, sodaß endlich mit der flachen Klinge, später auch mit gefälltem Bajonnet gegen die Ruhestörer vorgegangen werden mußte und auf beiden Seiten Blut geflossen ist. Erst am 11. November ist den Unruhestiftern, nachdem die Haupträdelsführer in Haft genommen waren, die Lust zur Wiederholung der Ausschreitungen vergangen. Die unmittelbare Veranlassung der beklagenswerthen Vorgänge war die am 30. v. M. beschlossene und am 6. November erfolgte Auflösung der Schuhmachergewerkschaft wegen Ueberschreitens ihres statutengemäßen Wirkungskreises durch socialistische Propaganda und Verbreitung verbotener Druckschriften. Die gleichzeitige Beschlagnahme des Vereinsvermögens scheint bei den Mitgliedern der Gewerkschaft die Befürchtung erregt zu haben, daß das in Verwahrung genommene Vereinsvermögen für sie verloren sei; aber selbst daraus erklärt sich der hohe Grad von Erbitterung nicht, welcher bei den Straßenkämpfen zum Vorschein gekommen ist. Eine officiöse Note der österreichischen Regierung, welche am 12. November verbreitet wurde, gibt den Entschluß derselben kund, keinerlei Ausnahmemaßregeln zu verfügen, da sich nach Untersuchung der tumultuarischen Vorgänge dazu kein Anlaß dargeboten hat. Es ist jedenfalls kein Zufall, daß ähnliche Ausschreitungen gleichzeitig auch in andern Ländern zum Ausbruch gekommen sind; es ist vielmehr eine traurige Thatsache, daß die Aufregung und Unzufriedenheit der Besitzlosen mit ihrer Lage überall in sichtbarer Zunahme begriffen sind. In Wien hegt man die Ueberzeugung, daß die Bewegung durch fremde Sendlinge geschürt und in Fluß gebracht worden ist. Die gerichtliche Untersuchung wird Aufschluß darüber bringen, ob diese Annahme begründet ist.

Eine der wichtigsten Delegationssitzungen war die Sitzung der österreichischen Delegation vom 6. November. In dieser kam die neue Heeresorganisation zur Sprache, und der Reichskriegsminister erklärte auf die Anfrage des Abgeordneten Szlavy (?), es aus der nationalen Verschiedenheit einiger Armeecorpsbezirke nicht dienstliche Schwierigkeiten entstehen könnten, und ob das einheitliche deutsche Commando und die Dienstsprache auch für die Zukunft als sichergestellt anzusehen seien: Bei der Organisation der Armee können weder der Parteistandpunkt noch nationale Wünsche Berücksichtigung finden, das einheitliche Commando und die Dienstsprache seien die unerläßlichsten Bindemittel für die Armee, ohne welche ihre Einheit nicht aufrecht erhalten werden könne.

Ueber die bosnischen Angelegenheiten gab v. Kallay am 7. November interessante Aufschlüsse. Er klagte Montenegro an, daß es den Aufstand verschuldet habe, und seine Aeußerungen gegen das Herübergreifen fremden Einflusses klangen wie eine Drohung. v. Kallay verschwieg nicht, daß die schlechte Verwaltung von Bosnien den kirchenregimentlichen Agitationen einen fruchtbaren Boden geliefert hätten. Dagegen bestreitet v. Kallay, daß der Erlaß des Wehrgesetzes den Aufstand entzündet habe. Wenn die Ordnung in den occupirten Landestheilen aufrecht erhalten bleibt, ist eine Reduction der Besatzungstruppen um 5000 Mann in Aussicht genommen.

In Frankreich sind am 9. November die Kammern eröffnet worden. Duclerc verlas eine Erklärung des Gesammtministeriums in der Abgeordnetenkammer und der Finanzminister Tirard dasselbe Schriftstück im Senat. Die bemerkenswerthesten Stellen sind die über das Verhältniß Frankreichs zu England und über die anarchistische Bewegung. In Bezug auf England legte sich die Erklärung große Zurückhaltung auf, indem sie sich darauf beschränkt, von den schwebenden Verhandlungen über Aegypten zu sagen, daß sie mit freundschaftlicher Herzlichkeit geführt werden. Bewegung erregte der Abschnitt der Erklärung in der Abgeordnetenkammer, welcher besagt, daß die Fruchtbarkeit oder Fruchtlosigkeit der Wirksamkeit Frankreichs nach außen durch die innere Politik bestimmt werde. Zur Verbesserung der socialen Verhältnisse schlägt das Cabinet vor, die Gewohnheitsverbrecher auf Grund einer bestimmten Anzahl von Verurtheilungen nach den Colonien zu verbannen. Unter den übrigen angekündigten Gesetzentwürfen befindet sich ein solcher über die Entwickelung der französischen Colonien, eine Folge der afrikanischen Eroberungen des Schiffsfähnrichs Brazza.

Der Eindruck der ministeriellen Erklärung ist in der Hauptsache der, daß sich das Ministerium Duclerc bis zum Januar halten wird. Der Beifall ging fast nur von den Bänken aus, auf welchen die Anhänger Gambetta's sitzen, aber die Stimmung gegen das Ministerium ist mehr eine gleichgültige als feindliche. „Alles, was man sagen kann“, bemerkt der „Temps“, „ist ein großes Ruhebedürfniß und der entschiedene Wille, ernste Arbeit zu vollbringen.“ Damit ist der Eindruck der Erklärung am treffendsten gekennzeichnet, und die radicale Partei trägt demselben Rechnung, indem sie beschlossen hat, gegen jede Interpellation zu stimmen, bevor das Budget votirt ist.

Ueber die Unruhen von Montceau-les-Mines hat der Vertheidiger des Angeklagten Lagueste (?) in der Versammlung der äußersten Linken folgende Mittheilungen gemacht: Der erste Anlaß zu den Unruhen war der Widerstand der Bergwerksgesellschaften gegen die Syndikate. Die Aufregung wurde gesteigert durch die religiöse Unduldsamkeit der Gesellschaft, welche die Frauen der Grubenarbeiter zwang, die kirchlichen Pflichten zu erfüllen. Unter diesen Verhältnissen hielten die Arbeiter die sociale Revolution für nothwendig und gingen zur Anwendung von Dynamit über. Unbekannte suchten diese Ereignisse auszubeuten und die Arbeiter zum Aufstand zu treiben, indem sie ihnen vorspiegelten, die sociale Revolution sei in Paris und in Lyon ausgebrochen. Ungefähr 400 Arbeiter folgten den Unbekannten bis Blanzy, wo sie sich enttäuscht fanden und auseinandergingen.

Im englischen Parlament ist am 10. November die entscheidende Abstimmung über den Debattenschluß erfolgt. Northcote, der Führer der Opposition, hatte beantragt, die Resolution zu verwerfen, welche sich für den Schluß der Debatte durch einfache Stimmenmehrheit ausspricht; sein Antrag wurde aber mit 34 gegen 260 (?) Stimmen abgelehnt. Die Minorität von 260 Stimmen wurde dadurch erreicht, daß die Iren mit den Gegnern des Ministeriums stimmten. Der Sieg ist nicht so glänzend, wie man erwartet hatte.

Großes Aufsehen erregt in England die Auslieferung zweier Gaditaner, welche den Schutz der Engländer auf Gibraltar angerufen hatten, an die spanischen Behörden. Zufolge des cabalistischen Aufstands, hatten sie die Flucht nach Gibraltar der Unterwerfung unter die Spanier vorgezogen und glaubten unter der englischen Flagge gegen alle Verfolgungen am besten geborgen zu sein. Sie täuschten sich; die Engländer verweigerten ihnen den Eintritt auf ihr Gebiet, und so fielen sie den Spaniern in die Hände, welche sie alsbald erkannten und ins Gefängniß warfen. Dort harrt ihrer der Tod durch Henkershand. In der Unterhaussitzung vom 3. November, in welcher diese Angelegenheit zur Sprache kam, erwiderte Staatssecretär Dilke auf eine Anfrage Churchill's, daß bis zum Empfang des Berichts über die in Gibraltar stattfindende Untersuchung officielle Schritte Englands in Madrid unmöglich seien. Die öffentliche Meinung Englands verlangt die Auslieferung der Flüchtlinge an die englischen Behörden; diese ist aber um so unwahrscheinlicher, als die Flüchtlinge von den Engländern nicht eigentlich ausgeliefert, sondern nur gegen die drohende Gefangennahme durch die Spanier nicht geschützt wurden. Ein eigenthümliches Zusammentreffen fügte es, daß in derselben Parlamentssitzung Bourke die Einbringung eines Antrags ankündigte, das Haus möge seinem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Arabi, nachdem er sich bedingungslos ergeben habe, ausgeliefert worden sei, um vor ein ägyptisches Gericht gestellt zu werden.

Beim Lordmayorsbanket in Guildhall drückte Gladstone seine Befriedigung über die Abnahme der agrarischen Verbrechen in Irland aus, welche eine Verminderung derselben von 531 auf 111 auf den Monat zeigten. Gladstone zieht daraus den Schluß, daß die gegenwärtigen Einrichtungen in Irland ihre Zweckmäßigkeit erwiesen haben, und knüpft daran die Hoffnung, daß Irland auf gesetzlichem Weg die Abstellung aller Mißstände erreichen werde. Von anderer Seite wird diese Auffassung nicht getheilt, vielmehr die Lage der Dinge in Irland als im wesentlichen unverändert angesehen. Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß die Vertreter der Mächte, welche sonst an dem Banket theilzunehmen pflegten, in diesem Jahr bis auf Salvador, Siam, Rumänien und Chili fehlten.

Das Verhältniß zwischen Italien und Frankreich hat durch die nunmehrige Besetzung der beiderseitigen erledigten Botschafterposten eine merkliche Besserung erfahren. Als Botschafter Italiens wird General Menabrea in Paris willkommene Aufnahme finden, und eine gleiche wird dem französischen Botschafter Decrais nicht versagt werden, obgleich derselbe bisher noch wenig Gelegenheit gefunden hat, sich einen Namen zu machen. Die tunesische Angelegenheit wird als abgethan betrachtet; man hat sich in Italien an den Gedanken gewöhnt, daß Tunis unwiederbringlich an Frankreich verloren ist. Davon hat auch die Türkei jetzt den klaren Beweis erhalten durch die bestimmte Zurückweisung der beanspruchten Theilnahme an der Investitur des neuen Beis. Damit ist die türkische Suzeränität über Tunis endgültig aufgehoben.

Die Zustände in den russischen Ostseeprovinzen scheinen sich nach den letzten Nachrichten auf dem Wege der Besserung zu befinden. Eine Kundmachung des Gouverneurs von Kurland, welche ernsten Besorgnissen der Obrigkeit wie der besitzenden Klassen wegen der sich mehrenden Brandstiftungen Ausdruck

gibt, schreibt den Polizeibehörden die Ergreifung der schärfsten Maßregeln vor und bedroht die Lässigen mit strengen Strafen. Auch der Senator Manassein hat sich nicht länger den täglich dringender auftretenden Klagen der Ritterschaft verschließen können und vor einigen Tagen eingehende Berathungen mit den Vertretern der livländischen Ritterschaft gepflogen.

Im südöstlichen Livland auf dem Gute Seßwegen ist neulich ein Nihilistennest ausgenommen worden. Dort befindet sich seit einigen Jahren eine russische geistliche Schule, welche für die Interessen der orthodoxen Kirche wirken sollte; statt dessen unterhielt sie Verbindungen mit den petersburger Revolutionären, und nachdem die schriftlichen Beweise dieser staatsfeindlichen Beziehungen aufgefunden waren, schritt der Friedensrichter in Wenden zur Verhaftung der Schuldigen. Solche Thatsachen sind allerdings geeignet, den revidirenden Senator stutzig zu machen, zumal zwei der Beamten, welche er von St. Petersburg nach Riga mitgebracht hatte, die Staatsräthe Nese und Wenzenberg, ebenfalls der Verbindung mit den Nihilisten überwiesen werden und infolgedessen entlassen werden mußten.

Das Ergebniß der nordamerikanischen Wahlen vom 7. November hat einen weit über Erwarten bedeutenden Sieg der Demokraten gebracht. Die Candidaten dieser Partei errangen im Staat Neuyork eine Mehrheit von 160,000, in Massachusetts 20,000, in Connecticut 33,000, in Pennsylvanien 25,000 Stimmen mehr als die Republikaner, ferner siegten die Demokraten in Neujersey, Kentucky, Indiana, Alabama, Arkansas, Delaware, Florida, Georgia, Louisiana, Maryland, Mississippi, Missouri, Nevada, Nord- und Südcarolina, Tennessee, Texas, Californien und Colorado. Man schätzt die Mehrheit der Demokraten in dem zukünftigen Repräsentantenhaus danach auf 80 Stimmen. Wesentlich beigetragen haben zu diesem Ergebniß die Deutschen, welche durch ihre Abstimmung dem republikanischen Temperenzlerthum eine scharfe Abweisung zutheil werden ließen. Im übrigen will man in dem Sieg der Demokraten den Bruch mit der Unsitte erkennen, daß die Sippe der Gewählten von den Aemtern Besitz ergreift. Es muß dahingestellt bleiben, ob diese Auffassung richtig ist.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser hat am 9. und 10. November mit dem Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl und Albrecht bei Ohlau Jagden abgehalten und ist am 11. bei bestem Wohlsein wieder in Berlin eingetroffen.

Die Deutsche Kronprinzessin hat sich am 14. d. M. nach London begeben, um ihren Bruder, den aus Aegypten zurückgekehrten Herzog von Connaught, zu begrüßen und dem Einzug der britischen Truppen beizuwohnen.

Der König und Prinz Georg von Sachsen werden auf Einladung des Kaisers der am 17. und 18. d. M. in Hubertusstock abzuhaltenden Hofjagd beiwohnen.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar ist am 7. d. M. aus Heinrichau in Schlesien nach Weimar zurückgekehrt. Am 9. abends sind auch der Großherzog und die Prinzessin Elisabeth aus Biarritz zurückgekehrt.

Der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin ist am 7. d. M. mit seiner Familie von Ludwigslust nach Schwerin zum Winteraufenthalt übergesiedelt.

Der Herzog, die Herzogin und die Prinzessin Alexandra von Anhalt sind am 6. d. M., von Sigmaringen kommend, in Altenburg eingetroffen, dort im herzoglichen Residenzschloß abgestiegen und am Abend nach Dessau weitergereist.

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin ist aus Dresden am 7. d. M. in Wien angekommen.

Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen haben sich an den anhaltischen Hof nach Dessau begeben, wo sie längere Zeit verweilen werden.

Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern, ist bei der ersten Parforcejagd im Forstrevier Grunewald mit dem Pferde gestürzt und hat sich eine schwere Verletzung am Kopf zugezogen.

Erzherzog Albrecht von Oesterreich kam am 7. November in Triest an, besichtigte die Ausstellung und reiste nachts weiter über Venedig zum Besuch des Königs von Italien.

Die Königin von Spanien ist am 12. November von einer Prinzessin entbunden worden.

Das dänische Kronprinzenpaar wird demnächst eine längere Reise ins Ausland antreten und dabei auch dem griechischen Hof einen Besuch abstatten.

Die Kronprinzessin von Schweden wurde am 11. d. M. von einem Prinzen glücklich entbunden. Der König bestimmte für den neugeborenen Prinzen den Titel Herzog von Schonen und die Namen Oskar Friedrich Wilhelm Olaf Gustav Adolf.

Der russische Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ist am 5. November in Wien eingetroffen und hat anderntags seine Reise nach Venedig fortgesetzt.

Großfürst Wladimir von Rußland ist am 7. d. M. aus Wien nach [illegible] zurückgekehrt und hat am 9. die Rückreise über Berlin nach Schwerin angetreten.

Die russischen Großfürsten Sergius und Paul sind am 5. d. M. zu einem Besuch bei dem Prinzen Alexander von Hessen in Darmstadt eingetroffen. Die russischen Großfürsten Paul und Sergius trafen am 11. abends auf der Rückreise von Darmstadt nach St. Petersburg in Berlin ein.

Personalien.

Das Abschiedsgesuch des Präsidenten des Generalauditoriats in München, Generallieutenants Grafen Taufkirchen, ist von dem König von Baiern genehmigt und an dessen Stelle der Generalmajor Frhr. v. und zu Tann-Rathsamhausen ernannt worden.

In Tübingen feierte am 9. d. M. Prof. Dr. v. Kuhn, einer der bedeutendsten katholischen Dogmatiker der Gegenwart, sein 50jähriges Professorjubiläum; gleichzeitig ist er in den Ruhestand getreten.

Frhr. v. Saurma-Jeltsch ist ist zum deutschen Gesandten in Bukarest ernannt worden.

Admiral Seymour ist unter dem Titel Lord Alcester und General Wolseley unter dem Titel Lord Wolseley of Kairo in den Peersstand erhoben worden.

Zum Präsidenten der griechischen Kammer ist Spiridion Valaoritis erwählt.

Preisausschreiben.

Infolge öffentlicher Aufforderung des Comités der Tiedge-Stiftung in Dresden sind von 16 Künstlern Entwürfe zu den an den Vorhallen des neuen Krankenhauses auszuführenden Reliefs eingesendet worden. Das aus den Professoren Dr. Hähnel und Dr. Schilling und dem Stiftungscomité zusammengesetzte Preisgericht hat als ersten Preis dem Bildhauer Martin Engelke aus Tilsit, jetzt in Wien, die Ausführung seiner Entwürfe für 16,000 ℳ zu übertragen beschlossen und den zweiten und dritten Preis von 800, bez. 500 ℳ den Bildhauern Friedrich Hellwig in Blasewitz und Oskar Rassau in Dresden zuerkannt.

Wie die berliner Akademie der Künste bekannt macht, wird die Concurrenz um den Preis der v. Rohr'schen Stiftung für talentvolle deutsche Künstler, und zwar für Maler, Bildhauer und Architekten bestimmt, für das laufende Jahr im Fach der Malerei (Historie, Genre, Landschaft u. s. w.) eröffnet. Der Preis besteht in einem Stipendium von 4500 ℳ zu einer einjährigen Studienreise. Die nähern Bedingungen enthält der „Deutsche Reichsanzeiger“ vom 6. November.

Die Redaction der „Budapester Bank- und Börsenzeitung“ hat einen Preis von 50 Ducaten für einen Essay ausgeschrieben, welcher in der Ausdehnung von etwa 3 Druckbogen gewisser Stärke ein volkswirthschaftliches oder finanzpolitisches Thema mit Gründlichkeit und in schöner Form behandelt und bis Ende dieses Jahrs eingeliefert sein wird.

Festkalender.

Am Schwedenstein zu Lützen hat am 6. November eine Gedenkfeier der vor 250 Jahren auf den dortigen Gefilden geschlagenen Gustav-Adolf-Schlacht stattgefunden, zu welcher auch der Skandinavische Verein in Leipzig eine Deputation entsendet hatte, die einen Lorberkranz am Schwedenstein niederlegte. In Anwesenheit der städtischen Behörden, des Kriegervereins, der obern Schulklassen u. s. w. hielt Diakonus Rosenthal, der Vorsitzende des Gustav-Adolf-Vereins, eine ergreifende Rede. Hierauf nahm der Festzug seinen Weg nach dem Marktplatz der Stadt, wo eine Ansprache des Bürgermeisters Grosse erfolgte. Abends bewegte sich ein Fackelzug zum Denkmal.

Der 87jährige Bischof Johannes v. d. Marwitz in Pelplin feierte am 8. d. M. sein 25jähriges Bischofsjubiläum.

Das bekannte düsseldorfer Laternenfest am Martinsabend wurde auch in diesem Jahr überaus glänzend gefeiert, zumal es von dem schönsten Wetter begünstigt war. Düsseldorf hat für dieses allerliebste Kinderfest seit ältester Zeit vor allen übrigen rheinischen Städten ein wirkliches Privilegium, denn es eignet sich durch seine langen und breiten Alleen und Gartenstraßen ganz besonders dazu. Mit einbrechender Dunkelheit erscheinen an jenem Abend Tausende und aber Tausende von Kindern mit brennenden Papierlaternen, die Laternen selbst natürlich von allen Größen, Formen und Farben. Die kleinsten Kinder werden auf den Armen getragen, aber jedes hat sein Laternchen, und die größern von ihren Eltern und Angehörigen geführt. Die lange und breite Allee ist das Hauptrendezvous und bildet alsdann, von den Fenstern jener Häuserreihen aus gesehen, die sämmtlich mit Schaulustigen besetzt sind, ein wahres Lichtermeer; aus den angrenzenden Straßen kommen unaufhörlich neue Züge, und bis in den Hofgarten hinein schimmern und blitzen die Lichter. In andern Stadttheilen durchziehen Musikbanden die Straßen, gleichfalls von Tausenden von kleinen Laternenträgern gefolgt, die allerlei lustige Volkslieder singen, wie sie schon die Großeltern, als sie Kinder waren, gesungen haben. Nach anderthalb, höchstens zwei Stunden ist alles vorüber, die Laternen sind erloschen, und die kleine Welt zieht nach Hause, um den „Martinsabend“ zu verzehren, flache Weizen- oder Buchweizenkuchen mit Korinthen, die an jenem Abend auch auf dem bescheidensten Tisch nicht fehlen dürfen.

Die Universität Zürich beging beim Abschluß dieses Wintersemesters die Feier ihres 50jährigen Bestehens.

Vereinsnachrichten.

Bei dem in Elberfeld abgehaltenen Verbandstag der rheinisch-westfälischen Bildungsvereine sprach Prof. Jürgen Bona Meyer aus Bonn über die Grenzen und Ziele der Bildungsvereine und Prof. Dr. Bode aus Göttingen über Handfertigkeitsunterricht und verwandte Bestrebungen. Darauf wurde nachstehende Resolution angenommen: „Der Verbandstag empfiehlt den Bildungsvereinen Förderung der Bestrebungen für Handfertigkeitsunterricht und Hausfleiß, soweit die Bewegung der Jugend im Freien und namentlich das so nothwendige Spiel nicht dadurch beeinträchtigt werden, und soweit es sich mit dem Unterricht der Volksschule vereinigen läßt.“

In München hat sich in diesen Tagen ein provisorisches Comité zur Gründung eines Colonialvereins gebildet, der sich nach dem von dem Comité erlassenen Aufruf gar hohe Ziele steckt. Der Aufruf lautet: „Praktische Patrioten, welche der immer mehr zunehmenden Auswanderung ins Blaue hinein nicht mehr mit ansehen können und daher bereit sind, diese Auswanderung in einem praktisch-patriotischen Sinne in richtige Bahnen zu lenken, werden hiermit zur Gründung eines Colonialvereins ersucht, ihre Bereitwilligkeit kundzugeben. Bemerkt sei, daß die Aufgabe dieses Vereins keine theoretische, sondern auf den Erwerb eines unter der Souveränetät des Deutschen Reichs zu stellenden Coloniallandes gerichtet sein soll. Personen jeden Standes sind als Mitglieder willkommen.“

Freimaurerei.

Die deutschen Großmeister haben einen Aufruf an sämmtliche Logen erlassen, worin die Gründung eines Schwesternhauses vorgeschlagen wird; die Mittel dazu sollen durch Sammlungen aufgebracht und der Fonds dem Kronprinzen als Jubiläumsgabe überreicht werden. Diese Idee findet allgemeine Zustimmung, da eine Heimstätte für dürftige Freimaurerwitwen und -Töchter ein Bedürfniß und noch nicht vorhanden ist. Damit wird natürlich der Vorschlag der „Bauhütte“ hinfällig.

Die Anchor- and Hope-Loge in Bolton (England), welche unter Großmeister Montague 1732 constituirt ist, feierte am 23. October ihr 150jähriges Bestehen unter sehr zahlreicher Betheiligung. Ihre Geschichte ist im Druck erschienen.

Der Meister vom Stuhl der Loge Friedrich zum weißen Pferd in Hannover, Musikalienhändler Nagel, ist von der Großloge Royal York in Berlin und der Herausgeber der „Bauhütte“, Buchhändler Findel in Leipzig, von der Loge Herum in Turn-Severin zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Der Altmeister der Loge zur Bruderkette in Hamburg, Schulvorsteher Gutmann, feiert am 24. November sein 50jähriges Freimaurerjubiläum.

Stenographie.

Die „Times“ hat seit einiger Zeit mit bestem Erfolg die Einrichtung getroffen, daß ihre Parlamentsstenographen die Berichte mittels Telephon vom Unterhaus aus unmittelbar in die Druckerei befördern, wodurch es der Zeitung möglich wird, ihre Sitzungsberichte bis kurz vor Ausgabe jeder Nummer fortzusetzen.

In den österreichisch-ungarischen Cadettenschulen ist die Gabelsberger'sche Stenographie seit 1880 obligatorischer Lehrgegenstand, und nach einer neuen Verordnung sind an diesen Anstalten künftig nur solche Offiziere als Lehrer der Stenographie zuzulassen, welche die für Mittelschullehramtscandidaten vorgeschriebene Prüfung in vollem Umfang und mit gutem Erfolg bestanden haben. Seit Einführung des obligatorischen Unterrichts sind an 18 Anstalten 2210 Personen in der Stenographie unterwiesen worden. — Das österreichische Generalcommando hat in einem Erlaßschreiben sein Bedauern über den schwachen Besuch der ärarischen Militärcurse ausgesprochen und unter nachdrücklichem Hinweis auf die Wichtigkeit der Stenographie für den Soldaten zu regerer Theilnahme an diesen Cursen aufgefordert. Als Lesebuch für den militärischen Stenographieunterricht ist die stenographische Uebertragung des Teuffenbach'schen „Vaterländischen Ehrenbuchs“ eingeführt worden.

Auf der von den Brüdern Duployé in Paris veranstalteten Stenographischen Ausstellung sind nicht weniger als 11 französische Systeme vertreten, darunter von Bearbeitungen deutscher Systeme die von Haller und Krieg (Gabelsberger), Pernitzsch (Faulmann), Michaelis (Stolze) und Greiße (Arends).

Strike-Angelegenheiten.

Der Strike der Tuchmacher in Crimmitschau ist beendet, und die Fabriken sind wieder im Gang. Die Strikenden haben aus eigener Initiative und ohne Vermittelung ihres Comités eine Verständigung mit ihren Arbeitgebern nachgesucht und herbeigeführt. Eine Ausnahme machen etwa 30 Arbeiter, die noch nicht wieder angenommen worden sind.

Der Tischlerstrike dauert in Paris noch immer fort, nicht weil die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter verwerfen, sondern weil letztere mit den Arbeitgebern nicht einzeln verhandeln wollen. Bekanntlich hat sich das Syndikat der Fabrikanten von Schnitzmöbeln aufgelöst; um so fester hält dagegen das Arbeitersyndikat zusammen, um die principielle Bewilligung des von dem Strikecomité entworfenen Tarifs in allen seinen Details zu erzwingen.

Die Gerber und Saffiangerber in Marseille haben die Arbeit eingestellt.

Unfälle.

In dem Frischen Haff ertranken am 6. d. M. bei dem heftigen Weststurm 4 Fischer aus Tolkemit, die Gebrüder Hölz mit ihren Söhnen.

Durch eine Pulverexplosion auf der Eisensteingrube Rother Adler in Rittersgrün bei Schwarzenberg wurden 20 Personen verletzt, davon 4 schwer, aber niemand lebensgefährlich. Die Explosion wurde früh 4 Uhr beim Anfahren durch Entzündung der über dem Ofen der Berstube in einer Herde befindlichen Zünder verursacht, indem das Feuer sich dem in der Nähe befindlichen gerade offen stehenden Pulverschränkchen mittheilte, in welchem 10 Pfd. Sprengpulver aufbewahrt lagen.

Wie man aus Stadthagen, Hessen-Nassau, berichtet, haben sich am 4. d. M. in dem Kohlenschacht auf dem Stocke schlagende Wetter entzündet, 3 Bergleute getödtet und mehrere andere durch Brandwunden verletzt.

In München sind am 7. d. M. beim Abtragen einer Villa in der Parkstraße 3 Menschen verschüttet worden; 2 wurden todt, einer schwer verwundet unter dem Schutt hervorgezogen.

Bei dem Versuchsschießen nächst Felixdorf bei Wien am 7. d. M. zersprang ein 15-Centim.-Hinterlader-Mörserrohr. Hauptmann Mareniok wurde getödtet und Oberlieutenant Anzjera schwer verwundet. Das Mörserrohr bestand übrigens nicht aus Stahlbronze, sondern aus Gußeisen.

Ein Klosterbrand, bei welchem eine große Bibliothek zu Grunde gegangen ist, hat in dem griechischen Kloster Vatopedi stattgefunden. Die Bibliothek enthielt einige Tausend byzantinischer Handschriften von unschätzbarem Werth, die nun für immer für die Wissenschaft verloren sind.

In der Kohlengrube Clay Croß bei Chesterfield in England hat eine Grubenexplosion großes Unheil verursacht; an 30 Arbeiter sollen umgekommen sein.

Eine Explosion schlagender Wetter hat am 7. November in der der Clay Croß Company in Derbyshire gehörigen Zeche Nr. 2 Sparkdale, Tanersmore, stattgefunden. Ungefähr 40 Grubenarbeiter waren unmittelbar vor der Explosion ausgefahren, und eine gleiche Anzahl befand sich noch in der Tiefe. Von diesen dürfte die Mehrzahl umgekommen sein.

Auf der Brighton-Eisenbahn, unweit der Station Wandsworth-Common, stieß am 6. d. M. abends ein vollbesetzter Personenzug mit einer Locomotive so heftig zusammen, daß letztere völlig zertrümmert wurde. Ueber 30 Personen sind verletzt.

Auf der ostalgerischen Eisenbahn entgleiste am 8. November unweit Bordj-Bou-Arreridj ein Lastzug mit 30 Arbeitern. Der Zug stieß mit größter Geschwindigkeit beim Passiren eines Kreuzwegs auf starke Eisenstücke und stürzte über die Böschung. Sämmtliche Wagen waren übereinandergeworfen; 11 Personen wurden getödtet, 19 schwer verwundet.

Ein großes Unglück ereignete sich auf der Pennsylvania-Bahn. In der Nähe von Williamsport rissen sich vom Zuge beladene Kohlenwagen los, auf denen sich 5 Männer befanden. Die Wagen stürzten über die Böschung und rissen andere Wagen mit. Die auf den Wagen befindlichen Menschen wurden auf der Stelle getödtet. Der Anprall war so groß, daß selbst die am Fuß der Böschung befindlichen Gebäude zertrümmert worden sind.

Nachrichten aus Manila zufolge sind bei dem Sturm vom 20. October 30 Handelsschiffe verloren gegangen und 150 Matrosen ertrunken.

Das Armenhospital zu Halifax in Neuschottland wurde am 7. November durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt, und 30 Kranke, die im oberen Stockwerk des Hauses untergebracht waren, bis wohin die vorhandenen Rettungsleitern nicht reichten, sind leider mit verbrannt.

Verbrechen.

In der Gemeinde Gyarmatha im temesvarer Comitat richteten anläßlich einer gerichtlichen Execution zwei Individuen Ignaz und Wilh. Jorda unter den Gerichtspersonen ein förmliches Blutbad an. Der Ortsrichter wurde erstochen, einem Geschworenen wurde die Kehle abgeschnitten, außerdem wurden 6 Personen schwer und eine leicht verwundet. Die Thäter sind in Haft. Dieselben sind aus Mähren eingewandert und gestanden, Socialdemokraten zu sein. Im vorigen Sommer seien ein amerikanischer Advocat und ein Intendant aus Paris bei ihnen erschienen und hätten ihnen die Statuten des internationalen socialdemokratischen Bundes eingehändigt.

Dr. Adolf Sydow.

E. K. Am 23. October starb in Berlin im bald vollendeten 82. Lebensjahr der emeritirte Prediger der Neuen Kirche daselbst, Dr. theol. Karl Leopold Adolf Sydow, und die außerordentliche Theilnahme der Bevölkerung, keineswegs bloß der engern Gemeinde, an der ihm zu Ehren am 27. in der Jerusalemer Kirche veranstalteten Leichenfeier und an dem sich unmittelbar anschließenden Begräbniß des Dahingeschiedenen gab nochmals ein beredtes Zeugniß für die ungemeine Verehrung und Liebe, welche der Genannte während seines langen reichgesegneten, doch auch reich mit schmerzlichen Erfahrungen bedachten Lebens und Wirkens genossen hat, und die ihm übers Grab hinaus für alle Zukunft bewahrt bleiben werden.

Adolf Sydow, dessen Bild wir unsern Lesern anläßlich seines Todes nochmals bieten, nachdem wir es schon einmal vor bald zehn Jahren gelegentlich einer Krisis in seiner amtlichen Thätigkeit, auf die wir weiter unten zurückkommen, gebracht haben, ist einer der treusten Schüler Schleiermacher's gewesen und war wol der letzte der berliner Geistlichen, die zu des berühmten Theologen und Philosophen Füßen noch gesessen. Geboren am 23. November 1800 zu Charlottenburg, wurde er nach glänzend bestandener erster Prüfung, sodaß ihm die zweite erlassen blieb, als Prediger am berliner Cadettenhaus sowie 1836 zum Hofprediger an der potsdamer Garnisonkirche von Friedrich Wilhelm III. berufen. Nachdem Friedrich Wilhelm IV. zur Regierung gelangt, ward Sydow mit dem Hofprediger v. Gerlach vom König nach England geschickt, um die dortigen kirchlichen Verhältnisse zu studiren. Es war ein Lieblingsgedanke dieses Monarchen, die bischöfliche Verfassung der anglikanischen Kirche auf Preußen zu übertragen. Sydow aber kehrte aus England zurück als Gegner der bischöflichen Verfassung zu Gunsten der synodalen und verscherzte damit des Königs Gunst. Vom Magistrat zu Berlin ward Sydow hierauf 1846 zum Prediger an der Neuen Kirche als Nachfolger des verstorbenen Consistorialraths Hoßbach berufen und bekleidete dieses Amt mit einer Unterbrechung, die er nicht verschuldete, 30 Jahre lang.

In die Stürme des Jahrs 1848 wurde auch Sydow verwickelt. Bei der Bestattung der „Märzgefallenen“ im Friedrichshain fungirte er, der frühere Hofprediger, als Geistlicher, was nach oben hin großen Anstoß erregte. Durch das Vertrauen der berliner Bevölkerung aber in die Nationalversammlung gewählt, trat er hier gegen die überspannten demokratischen Forderungen für ein starkes constitutionelles Königthum fest und entschieden ein. In jenen aufgeregten Tagen war es denn auch, daß er beim Verlassen der Singakademie, in der die Nationalversammlung tagte, vom berliner Pöbel insultirt wurde und in

Dr. Adolf Sydow, † am 23. October.

Karl Egon v. Ebert, † am 24. October.

schwerer Gefahr schwebte. Seitdem hat er eine politische Thätigkeit nicht mehr entfaltet; eine um so bedeutendere als Geistlicher. Er war Jahrzehnte hindurch recht eigentlich der Prediger und Seelsorger des gebildeten bürgerlichen Berlin. „Der freien Rede in hohem Maß mächtig, schlagfertig in der Debatte, voll attischen Salzes und feiner Ironie, dabei stets maßvoll und ruhig, von feinen gesellschaftlichen Formen, bis zuletzt eine hohe edle Erscheinung, die auch das Greisenalter nicht beugen konnte, mit einem klangvollen Organ ausgestattet, war er auf der Kanzel wie in Synoden und Versammlungen, als Tauf-, Trau- und Grabredner wie im Confirmandenunterricht, gleich eindrucksvoll." So hat ihn ein Verehrer treffend geschildert.

Das Jahr 1872 war herangekommen. Sydow hielt in einer Reihenfolge von Vorträgen über die evangelische Lehre, die der berliner Unionverein veranstaltet hatte, einen Vortrag „Ueber

Bilder aus Italien: Neue Ausgrabungen auf dem Forum Romanum in Rom. Nach der Natur gezeichnet von H. Wegelin. (S. 448.)

Kaiser Wilhelm auf der Jagd bei Ludwigslust. Originalzeichnung von H. Lüders.

die wunderbare Geburt Jesu", worin er — getreu seinem von Anfang festgehaltenen, unter anderm auch durch seinen Beitritt zu dem Protestantenverein besiegelten Standpunkt eines Kämpfers für wissenschaftliches Streben innerhalb einer lebendig sich fortentwickelnden evangelischen Kirche — Jesus als nach der natürlichen Ordnung von Joseph gezeugt und von Maria geboren darstellte, während jedoch die Person Jesu der Ursprung der Heiligung der Menschheit bleibe. Das Consistorium der Provinz Brandenburg beschloß infolge dieses Vortrags, sich stützend auf zwei Paragraphen des Allgemeinen Landrechts, die Disciplinaruntersuchung gegen Sydow und erkannte am 2. Januar 1873 auf Amtsentsetzung. Ein Geistlicher, so hieß es in den Gründen, verletze die Pflichten seines Amts und trete mit der Kirche in Widerspruch, wenn er eine von den kirchlichen Lehren abweichende persönliche Ueberzeugung verkündige, und die Kirche übe nur einen Act der Nothwehr, wenn sie solchen pflichtvergessenen Geistlichen unschädlich mache. Nach diesen Erwägungen müsse wider Dr. Sydow wegen schwerer Verletzung seiner Amtspflicht und inbetreff des in der Kirche erregten großen Aergernisses eben die Entfernung vom Amt ausgesprochen werden.

Sydow meldete hierauf bereits unter dem 8. Januar den Recurs an die oberste Instanz an. Die Sache machte selbstverständlich damals das größte Aufsehen, in den der kirchlichen Orthodoxie unbeeinflußt gegenüberstehenden Kreisen das peinlichste, das einem freudigen erst wich, als der Oberkirchenrath unter Präsident Herrmann, die Entfernung aus dem Amt, die das Consistorium verfügt hatte, zurücknahm und die Wiedereinsetzung des Dr. Sydow in sein Amt aussprach. Er hat dann noch mehrere Jahre desselben in der alten Treue und mit den alten Ehren gewaltet, sich aber 1876, als drei Decennien seit seinem Eintritt in den Predigerposten der Neuen Kirche verflossen waren, emeritiren lassen. Mit Sydow ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der in der Kirchengeschichte Berlins und Preußens allezeit eine hervorragende Stelle einnehmen wird.

Karl Egon v. Ebert.

E. K. In Prag ist am 24. October wieder einer der „Ehrengreise" deutscher Literatur gestorben; der Dichter Karl Egon v. Ebert. Der Lebensgang des im 82. Jahr Dahingeschiedenen war ein einfacher und ohne Stürme sich vollziehender. Geboren am 5. Juni 1801 in der Hauptstadt Böhmens, studirte Ebert ebendaselbst und ward 1829, bald nach Beendigung philosophischer und juristischer Studien, vermöge der Beziehungen seines Vaters zu dem Fürsten Karl Egon v. Fürstenberg, dessen Vornamen ja auch der Knabe in der Taufe erhalten hatte, als Bibliothekar und Archivdirector, nachmals mit dem Titel Hofrath, in Donaueschingen, dem Sitz der Hauptlinie des Gesammthauses Fürstenberg, angestellt. Von 1837 bis 1858 besorgte er, wieder in Prag seßhaft, die Administration der fürstl. Domänen in Böhmen (speciell der Linien Pürglitz und Königinhof). Seitdem lebte er behaglich in dem ihm als dem alten treuen Beamten und Verwalter gern von der fürstl. Familie gewährten Ruhestand.

Ebert, früh seine Dichterbegabung erkennend, schrieb schon in der Schule eine Reihe von Dramen, die er aber bis auf zwei, „Bratislaw und Jutta" und „Czestmir", als jugendliche Versuche, soviel wir wissen, unterdrückt hielt. Nachmals entstanden Erzählungen, episches, wofür er die Stoffe, wie für die Dramen, aus der böhmischen Sage und Geschichte nahm, sowie lyrisches. Dem aus dem „Mädchenkrieg" schöpfenden Epos „Wlasta" folgten später noch die poetischen Erzählungen „Das Kloster" und „Eine Magyarenfrau" (Ebert's letztes größeres Werk, aus dem Jahr 1865, mit einer besonders sinnvollen dichterischen Widmung an die junge Fürstin Leontine v. Fürstenberg, geb. Prinzessin Khevenhüller-Metsch). Am bekanntesten sind indeß wol die Balladen unsers Poeten, dem schon Goethe ein „schönes Talent" zugesprochen hat, geworden. Sind die einzelnen derselben doch heute noch in unsern Schulen verbreitet und werden seit Jahrzehnten von allen sich folgenden Schülergenerationen gern declamirt. Wir erinnern nur an „Frau Hitt" („Wo schroff die Straße und schwindlig jäh"), an „Schwerting, der Sachsenherzog" („Der Schwerting Sachsenherzog, der saß bei Festesmahl") sowie an den „Rhonegletscher" („Ich hatte längst dich liebgewonnen, geschäftig waltende Natur"), welch letzteres Gedicht uns überführen kann zu Ebert's eigentlich lyrischen Erzeugnissen, den Naturbildern, Liebesliedern u. dgl. Diese seine Lyrik offenbart nirgends eine mit sich fortreißende bedeutende Eigenart, aber durchgängig sinniges Wesen, eine edel angelegte Natur und gewinnende, maßvoll sich gebende und bescheidende Individualität (menschlich wie dichterisch genommen). Es liegen von ihm „Dichtungen" aus den Jahren 1824, 1828 und 1845 sowie eine jüngste Sammlung: „Fromme Gedanken eines weltlichen Mannes" aus dem Jahr 1859 vor. Vielleicht sind diese „Gedanken" das Reifste, was Ebert geschaffen hat. Er läßt in dem Buche das Leben auf Markt und Straße, in Handel und Wandel an sich vorübergehen und findet da mannigfache Veranlassung zu Betrachtungen und Aussprüchen, welche unser Nachdenken erregen und uns in eine fromme, doch keineswegs frömmlerisch angehauchte, gesammelte Stimmung versetzen. Ein klarer männlicher Geist beherrscht diese ganze Gefühlswelt; es ist Reflexionspoesie, aber eben Poesie, und bei allem Vorwalten der verstandesmäßigen Beobachtung und Betrachtung fehlt es auch nicht an gemüthlichen und empfindungsreichen Stellen. Wir heben z. B. hervor „Keim und Kind" („Wenn ich den kleinen Keim betrachte"), „Die Träume" („Ich danke Dir, mein Gott, für jeden Traum der Nacht"), „Lerche und Seele" u. a. m.

Ebert bewahrte sich bis zuletzt die volle Geistesfrische und rüstigen Schaffenstrieb. Als er im vorigen Sommer seinen 80. Geburtstag feierte, da wurde dieser wie ein Festtag der verschwisterten deutsch-österreichischen Literatur begangen, und zahlreiche Glückwünsche deutscher Dichter drangen in das stille Poetenheim des Greises. Robert Hamerling sandte ihm, um nur zwei solcher Grüße hier zu citiren, die folgenden Verse:

„Als ich ein Knabe noch war, ein freier,
Sah ich die Forste des Böhmerlands,
Strahlten wie die silbernen Weiher
Tief in die Seele geradigen Glanz.
Und wenn das Herz nun Ebert's Leier
Strahlt ihrer Töne geruhigen Glanz,
Muß ich gedenken der blitzenden Weiher,
Der rauschenden Forste des Böhmerlands."

Victor v. Scheffel pries den Jubilar mit dem gehaltvollen Vierzeiler:

„Rüstig gelebt und rühmlich gesungen,
Dichtes erstrebt und hohes errungen,
Mit achtzig Jahren noch frisch gleich den Jungen —
Heil dem Poeten, dem solches gelungen!"

Ebert dankte damals mit einer poetischen Erwiderung: „An die deutschen Dichter, die mich zu meinem 80. Geburtstag begrüßten." Die sinnige Antwort klingt in den Versen aus:

„Ihr habt mit holder Gabe
Mich Lebenden erfreut,
Ihr habt den Weg zum Grabe
Mit Blumen mir bestreut!"

Wir hoffen, er hat diese Blumen auf dem Weg, den er nun ja gegangen, noch vorgefunden, frisch und duftend noch, wie sie ihm gesendet!

Die Kaiserjagden bei Ludwigslust.

Alljährlich im Herbst widmet sich Kaiser Wilhelm, der nunmehr 86jährige erlauchte Weidmann, mit fast jugendlicher Spannkraft den Freuden der Jagd, und nur selten fehlt er bei den größern, in den Forstrevieren der Göhrde, von Letzlingen, der Schorfheide, dem springer Saupark, dem Fürstenwald bei Ohlau und im Grunewald veranstalteten Jagden. Seit dem Jahr 1868 folgt er der Einladung seines erlauchten Neffen, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, zur Theilnahme an den Jagden in der Nähe des Jagdschlosses Ludwigslust, die zum größten Theil in dem herrlichen jasnitzer Wildpark abgehalten werden, und denen er mit wenigen Unterbrechungen alljährlich beigewohnt. Es war in diesem Jahr das zehnte mal, daß der Kaiser an diesen Jagden theilnimmt. Die mecklenburger Hofjagden erfüllen aber noch einen andern Zweck als den der jagdlichen Belustigung. Es ist ein Familienfest, das der Monarch im Kreise der Kinder und Kindeskinder der geliebten Schwester, der letzten, die ihm noch geblieben, feiert, und es ist ein rührendes Bild, den Urgroßonkel und die Urgroßmutter unter der erblühenden Jugend zu sehen, ein Bild echt deutscher, patriarchalischer Würde und Herzlichkeit. Diese Bedeutung verleiht den ludwigsluster Jagden einen erhöhten Werth. Aber auch die jagdlichen Genüsse sind nicht gering.

Der jasnitzer Wildpark, ca. 7000 Hektaren groß, wird trefflich verwaltet, weidgerecht behandelt und birgt manch braven Hirsch und manches Hauptschwein, das dem hohen Gast vors Rohr gebracht werden soll, wenn die launige Diana es nicht anders beschließt.

Die diesjährigen Hofjagden fanden am 27. und 28. October statt. Obgleich das Wetter beim Empfang des Kaisers am 26. nichts weniger als freundlich erschien, klärte es sich am Morgen des Jagdtages auf, und das traditionelle Kaiserwetter begünstigte das Abjagen. Die Haupttreiben fanden auch diesmal im jasnitzer Wildpark statt. Der Extrazug, welcher die hohe Jagdgesellschaft zum Revier bringen sollte, verließ gegen ¾10 Uhr den Bahnhof Ludwigslust und traf 20 Minuten später in Jasnitz ein. Rasch wurden die Wagen bestiegen, und der Zug setzte sich unter Führung zweier Jagdjunker zu Pferde nach dem Wildpark in Bewegung. Der Kaiser fuhr mit dem Großherzog in offener Equipage. Auf dem Rendezvous-Platz empfingen der Oberjägermeister Baron v. Maltzahn und Forstmeister v. Monroy, dem speciell das jasnitzer Revier unterstellt ist, an der Spitze der Jägerei die allerhöchsten Herrschaften und geleiteten dieselben zu ihren Jagdständen.

Das Jagen war auch in diesem Jahr auf jener reizenden Wiese, welche den Lauf bildete, ins Enge gebracht worden. Diese Wiese, welche schon mehrfach der Schauplatz der jagdlichen Thaten des Monarchen gewesen, wird infolgedessen die Kaiserwiese genannt. Der Stand des Kaisers liegt, von einer herrlichen Eiche beschattet, ungefähr in der Mitte des Laufes; zu beiden Seiten reihen sich die Stände der fürstlichen Herren an. Der Kaiserstand ist ein halbrunder Ausbau von Fichtenreisig, der den Monarchen und die Büchsenspanner desselben den Blicken des einwechselnden Wildes entzieht. Zur Bequemlichkeit des hohen Herren befindet sich ein Stuhl in dem Stand, der indeß nur selten benutzt wird. An der Lehne dieses Stuhls sind eine silberne Kaiserkrone mit Eichenblättern und drei silbernen Platten angebracht, auf denen das Datum der Jagdtage, an welchen sich der Kaiser dieses Stuhls bediente, eingravirt ist. Gleich nach 11 Uhr wurde die Jagd angeblasen; kurz darauf knallte es aus dem Kaiserstand, und ein Stück Wild brach im Dampf zusammen. Der Wind, welcher sich in der Nacht gedreht hatte, stand indeß schlecht, und das Wild wollte durchaus nicht auf den Lauf hinauswechseln, sondern brach immer und immer wieder zurück. Es blieb daher nichts anderes übrig, als um 1½ Uhr die Jagd abzublasen. Die Strecke ergab nur 2 Hirsche, 4 Rehböcke, 1 Keiler und 1 Haasen. Letzterer war natürlich mit der Kugel geschossen.

In einer lieblichen Lichtung war das reich mit Jagdemblemen verzierte Frühstückszelt unter zwei herrlichen Eichen aufgeschlagen. Hier war die Tafel für die fürstlichen Gäste gedeckt. Die Herren des Gefolges speisten nach Jägerart unter dem schützenden Dache des Waldes. Gleich nach Beginn des Frühstücks erschienen die Großherzogin, die Erbgroßherzogin, die Großfürstin Wladimir, Tochter des Großherzogs, und die Herzogin Paul in einer sechsspännigen Kalesche. Die Damen wurden mit Jubel empfangen, und bald verbreiteten sich Heiterkeit und Frohsinn unter der Jagdgesellschaft. Um 2½ Uhr begann das zweite Treiben, ein eingelapptes Jagen. Der Kaiser erlegte hier zwei geweihte Hirsche, darunter einen braven Zehnender, und ein Stück Kahlwild.

Am zweiten Tag wurde im jasnitzer Saupark auf Sauen gejagt. Das Resultat war ein bei weitem günstigeres als am ersten Tag. Um 12½ Uhr wurde die Jagd abgeblasen und zum Frühstückszelt aufgebrochen, wo bald nach der Ankunft des Kaisers auch die fürstlichen Damen eintrafen. Dem Treiben nach dem Frühstück wohnten die Damen in den Jagdständen bei, ein Vergnügen, das sich dieselben nicht nehmen lassen. Die Strecke beider Tage ergab 41 grobe und 54 geringe Sauen, 3 Hirsche, 10 Stück Rothwildpret, 1 Schaufler, 2 Stück Damwildpret, 5 Rehe. Der Kaiser erlegte 15 grobe und 6 geringe Sauen, 1 Hirsch und 3 Stück Rothwild.

Am Nachmittag des 29. October verließ der Kaiser das gastliche Ludwigslust. Grüßend neigte sich der Monarch aus dem Salonwagen gegen die jubelnde Menge. „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!" rief er, und „Auf Wiedersehen mit Gottes gnädiger Hülfe!" jubelte es in den Herzen der Zurückgebliebenen.

A. Hertefeld.

Todtenschau.

Paul Almasy, hervorragendes Mitglied des ungarischen Reichstags von 1848 bis 1849, † in Budapest am 2. November.

Campenon, ehemaliger Generaladvocat des pariser Appellgerichtshofs, der infolge der Ausführung der Decrete vom 29. März über die Austreibung der klösterlichen Genossenschaften seine Demission gegeben hatte, † am 5. November in Paris.

Estanislao Figueras, der frühere Präsident der spanischen Republik, geboren am 13. November 1819 zu Barcelona, † in Madrid am 11. November.

Dr. Julius Friedländer, Besitzer der durch ihren naturwissenschaftlichen Verlag bekannten Buchhandlung R. Friedländer u. Sohn in Berlin, † daselbst am 4. November im 66. Lebensjahr.

Dr. Julius Hübner, Professor und Galeriedirector a. D. in Dresden, erst seit kurzem in den Ruhestand getreten, einer der bedeutendsten deutschen Historienmaler, 1806 zu Oels in Schlesien geboren, † in Loschwitz bei Dresden am 7. November.

Hugenberg, Schatzrath in Hannover, Candidat der Liberalen bei der jüngsten Wahl eines Stadtdirectors, einer der Führer der hannoverschen Nationalliberalen, 1868 Bürgermeister von Uelzen und Mitglied des Abgeordnetenhauses, † in Hannover am 6. November.

Dr. Kleppel, Geh. Medicinalrath, großherzogl. mecklenburgischer Leibarzt in Neustrelitz, † daselbst am 1. November im 80. Lebensjahr.

Dr. Franz Ritter v. Kobell, Geheimrath, ordentlicher Professor der Mineralogie an der Universität und Conservator der mineralogischen Staatssammlungen, ausgezeichneter Gelehrter und Dichter, auch durch seine liebenswürdigen Dialektdichtungen weithin bekannt, am 19. Juli 1803 zu München geboren, † daselbst am 11. November.

Dr. Christian Friedrich Krause, der frühere Director des weitbekannten Vogelmann'schen Instituts für Knaben in Dresden, geachteter Schulmann, 1803 zu Waldenburg in Sachsen geboren, † in Dresden am 10. November.

Charles Paulin Roger de Saubert Baron de Larcy, französischer Senator, eins der Häupter der legitimistischen Partei im Senat, 1871 und 1874 Arbeitenminister, am 20. August 1805 zu Le Vigan (Gard) geboren, † laut Meldung aus Paris vom 8. November.

Matthias Lohninger, Eisenwerks- und Gutsbesitzer auf Mießling in Untersteier, Abgeordneter des deutschen Fortschrittsclubs im Reichsrath, 1819 geboren, † daselbst am 6. November.

Alejandro Mon, ehemals Ministerpräsident in Spanien und während vieler Jahre spanischer Botschafter in Paris, Ritter des Goldenen Vließes, † am 5. November auf seinen Gütern in Asturien.

Antinori Nestor, italienischer Afrikareisender, † in Schoa.

Eduard Pose, Landschaftsmaler der düsseldorfer Schule, 1812 zu Hagen geboren, † kürzlich daselbst.

Roques, französischer Senator, Vertreter des Departements des Lot, † laut Meldung aus Paris vom 7. November.

Paul Ritter v. Schoeller, Gesellschafter der Großhandlungsfirma Schoeller u. Co. in Wien, † daselbst am 4. November, 74 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

C. R. in Leipzig. — Ihre Anfragen finden Sie in dem Buch „Wie erlangt man ein Patent?" (Leipzig, Weber) beantwortet.

W. L. in Ulm. — Wenn bei gewissen Feierlichkeiten bei Ihnen der Beethoven'sche „Trauermarsch" gespielt und derselbe als „Walch'scher Trauermarsch" ausgegeben wird, so ist das wahrscheinlich so zu verstehen: ein gewisser Musiker, Namens Walch, hat den Beethoven'schen Marsch nach seinem Geschmack arrangirt und ist für seine Arbeit in dem Maße eingenommen, daß er die Nennung Beethoven's als überflüssige Nebensache, seine werthe Arrangeurpersönlichkeit aber als Hauptsache betrachtet. Im übrigen kennt die musikalische Welt keinen „Walch'schen Trauermarsch".

Abonnent in Chemnitz. — Eine solche Frage ist, wie Sie selbst herausfühlen sollten, zur Beantwortung in dem Briefwechsel „für Alle" nicht geeignet.

F. F. in Leipzig. — Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage an das Auskunftsbureau „Veritas" hier.

An mehrere. — Liebesgaben für den Bau der evangelischen Kirche zu Agram (s. Nr. 2053 der „Ill. Ztg.") nehmen in Leipzig sämmtliche Mitglieder des Centralvorstands der Gustav-Adolf-Stiftung entgegen; in Berlin Prof. Dr. Meßner, Lützow-Ufer 11; in München Oberconsistorialrath Dr. Stählin, in Stuttgart Pfarrer Dr. Heltz; besonders aber ist sowol zur Annahme von Liebesgaben wie zu nähern Mittheilungen über die Verhältnisse in Agram aus eigener Anschauung bereit Oberpfarrer v. Clün in Brück, Regierungsbezirk Potsdam, der Schriftführer des deutschen Comités für Agram.

R. B. in Budapest. — ad 1) Mit der Trockenlegung der Zuidersee ist noch nicht begonnen; es wurden bisjetzt nur die Vorarbeiten zur Feststellung der definitiven Pläne gemacht. Wann die Trockenlegung erfolgt, ist uns nicht bekannt; vermuthlich wenn die niederländischen Finanzen sich wieder besser gestalten. — ad 2) Nach niederländischem Gebrauch dürfte das Werk seinerzeit durch Unternehmer unter Aufsicht der Regierung ausgeführt werden. — ad 3) Schwerlich. Es fehlt in Holland nicht an tüchtig geschulten Wasserbau-Ingenieuren.

Die neuste Erwerbung des preußischen Staats.

In den ersten Monaten des Jahrs 1882 sollte die äußerst werthvolle Handschriftensammlung des Herzogs von Hamilton versteigert werden, welche zu diesem Zweck nach London geschafft und in den Kellern einer Bank untergebracht wurde. Einige Kunstkenner nahmen von diesen Schätzen Einsicht, darunter auch der Director des berliner Kupferstichcabinets, Dr. Lippmann. Der Generaldirector der preußischen Museen, Geheimrath Schöne, sandte infolge des Berichts, welchen ihm Dr. Lippmann über die Sammlung erstattete, eine Commission ab, welche sowol den Kunstwerth der gemalten Manuscripte und Zeichnungen wie auch den wissenschaftlichen Werth der Sammlung prüfte und feststellte. Die Regierung beschloß hierauf den Ankauf der Sammlung im ganzen, und, wie verlautet, hat der Deutsche Kronprinz, der sich für die Sache interessirte, wesentlich dazu beigetragen, daß der wichtige Ankauf zu Stande gekommen ist. Nächst ihm gebührt der Dank für das Gelingen der Entschlossenheit des Cultusministers und des Finanzministers, welcher letztere auf eigene Verantwortung die für die Erwerbung der Sammlung erforderlichen Summen zur Verfügung stellte, ehe noch die andern Mitbewerber etwas davon erfuhren. Dem geschickten und energischen Vorgehen aller dieser Männer ist es zu danken, daß Deutschland sich heute im Besitz eines Schatzes von unermeßlichem Werth befindet, für welchen in der Welt, außer etwa dem Schliemann'schen Schatz des Priamos, kaum ein Seitenstück zu finden sein dürfte. Die Entstehung der Sammlung fällt in das Ende des vorigen Jahrhunderts, zu welcher Zeit Hr. Beckford den Zusammenbruch der französischen Monarchie benutzte, um die werthvollsten Kunstschätze, welche sich im Besitz französischer Adelsfamilien befanden, an sich zu bringen. Aus dem Eigenthum des französischen Königshauses erwarb er z. B. einen bronzenen Schreibtisch der Marie Antoinette, welcher bei der Versteigerung über 40,000 Frs. erzielte, und unter den übrigen Curiositäten erreichte ein Thongefäß aus der Zeit Heinrich's II. den hohen Preis von 37,000 Frs. Der Schwiegersohn Beckford's, der Großvater des jetzigen Herzogs von Hamilton, erbte die ganze Sammlung und fügte die seit dem frühen Mittelalter angehäuften Schätze in den Schlössern seiner Familie hinzu. In eine wie weit hinter uns liegende Vergangenheit einzelne Handschriften der Sammlung zurückreichen, beweist der darunter befindliche irische Psalter aus der Mitte des 7. Jahrhunderts. Die heil. Salberga schrieb ihn für die Nonnen ihres Klosters nicht lange vor ihrem im Jahr 655 erfolgten Tod. Den Schmuck des Bandes bilden die großen Initialen, welche in ihrer Ornamentik noch ganz die Vorbilder der altnordischen Holzschnitzkunst erkennen lassen.

Die Perle der Sammlung ist die Pergamenthandschrift von Dante's „Göttlicher Komödie“ mit Originalfederzeichnungen von Sandro Boticelli. Das Document, welches die Echtheit der Handschrift bezeugt, ist aus Paris vom Jahr 1803 datirt und rührt von einem gewissen Molini her. Entstanden ist das Werk wahrscheinlich am Ende des 15. Jahrhunderts. Es besteht aus 88 Pergamentblättern in Großfolio, welche mit Ausnahme von 4 nur angefangenen Blättern auf der einen Seite Federzeichnungen und auf der Rückseite je einen Gesang des Dante'schen Dichterwerks enthalten, aber erst mit dem 16. Gesang beginnen. (Von den ersten 15 Gesängen ist nur der siebente vorhanden.) Auf einem Blatt, welches eine Scene aus der Hölle darstellt, hat Boticelli versucht, das Bild in Farben auszuführen, scheint aber alsbald eingesehen zu haben, daß die Frische und Originalität der Zeichnungen dadurch beeinträchtigt werden. Die 692 Manuscripte der Sammlung sind zum Theil türkischen und persischen Ursprungs, die auf Palmblätter und Papyrus und endlich auf jenes herrliche Papier geschrieben sind, auf dessen Fläche Goldblättchen ohne bestimmte Ordnung erscheinen. Es finden sich darunter Ausgaben des Korans, z. B. die des Ayieb al Towlah, zwei andere mit der zwischen den Zeilen eingefügten persischen Uebersetzung in goldenen und rothen Lettern und viele Gebetbücher mit Beuteln und Ketten von auserlesenem Kunstwerth. Von den historischen Büchern ist besonders erwähnenswerth das in Sanskrit geschriebene Epos über den Kampf der Orjun und Kuru.

Die älteste Handschrift der Sammlung ist eine Evangelienharmonie auf Purpur mit Goldschrift aus dem 7. Jahrhundert, welche Papst Leo X. dem König Heinrich VIII. von England zum Geschenk machte. Dann folgt der bereits erwähnte irische Psalter. Aus dem 9. und 10. Jahrhundert stammen viele ausgemalte Codices byzantinischen und römischen Ursprungs. Das 12. Jahrhundert ist durch eine schöne Miniaturmalerei und durch ein naturwissenschaftliches Werk, eine illustrirte Schöpfungsgeschichte mit Malereien von Menschen und Thieren und allerlei fabelhaften Geschöpfen, vertreten, endlich durch eine Bibel von Johann von Ravenna in Großfolio mit reicher Gold- und Farbenausschmückung. Von den Schriften des Alterthums finden wir in der Sammlung Aristoteles in Handschriften aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, ferner Juvenal, Josephus, jüdische Alterthümer in zwei Exemplaren aus dem 14. Jahrhundert, zwei Ausgaben der Digesten aus dem 12. Jahrhundert, drei Ausgaben des Horaz, darunter die Prachtausgabe für Ferrante von Neapel, endlich vier Ausgaben des Virgil aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

Unter den Werken der Renaissance ragt besonders hervor das Meßbuch von 1520, welches durch seine künstlerische Bedeutung den ersten Platz unter den florentinischen Handschriften einnimmt. Ludovico Vincentio schrieb dasselbe für den Cardinal Julius v. Medici, den spätern Papst Clemens VII. Ein Brief des heil. Hieronymus ist eins der besten Blätter der Miniaturmalerei, welche existiren.

Das neue Opernhaus in Budapest.

Das neue Opernhaus in Budapest, welches wir heute unsern Lesern im Bilde zeigen, wird nach seiner Vollendung nicht blos eine Zierde der ungarischen Hauptstadt sein, sondern auch zu den schönsten Theatergebäuden in Europa gehören. Die Pläne des Architekten Nikolaus Ybl erhielten bei einer Preisausschreibung im Jahr 1874 die Prämie von 20,000 Fl.; trotzdem sie damals schon allgemeine Billigung fanden, wurden sie seither noch namhaft verbessert, sodaß Schönheit und Effect des Baues nichts mehr zu wünschen übrig lassen können. Das Gebäude ist in italienischem Renaissancestil gehalten, die Façade, ferner die architektonischen Partien der rückwärtigen und Seitentheile, die Giebel, Erker, Fenstereinfassungen, das Fundament sind aus Quadersteinen erbaut. Die Wölbung der über dem vordern Erker befindlichen Säulenloggien sind mit Majolicaplatten ausgelegt, welche Ausschmückung den prächtigsten Eindruck macht. Die Front des Gebäudes blickt in die schöne breite Radialstraße, in seinen übrigen Theilen ist es indeß von engern Gassen umgeben. Und das ist das einzige, was man an diesem Bau aussetzen könnte. Damit alle seine Schönheiten sieghaft hervortreten, damit es volle Wirkung erziele, hätte es auf einem weit größern, freien Platz stehen müssen.

Die Bauarbeiten begannen im Jahr 1875. Die Kosten waren ursprünglich auf 2,225,000 Fl. veranschlagt, dürften sich indeß viel höher stellen. Der Bau nimmt ein Terrain von 32,416 Quadratfuß ein. Die Höhe der Bühne (vom Podium bis zum Schnürboden) beträgt 85 Fuß. Die drei untereinanderliegenden Versenkungen haben eine Tiefe von je 36 Fuß. Was die innere Einrichtung des Opernhauses anbelangt, so ist bei derselben jeder Fortschritt des modernen Theaterbaus und der Technik verwerthet und benutzt, sodaß es in mancher Beziehung sogar den pariser Opernhausbau übertrifft. Mit Rücksicht auf die Feuersicherheit des Theaters wurde im Innern überall die Eisenconstruction in Anwendung gebracht, Säulen und Brüstungen, Plafonds, Erker u. s. w. sind durchweg von Eisen. Draht- und Wassercourtine werden nicht fehlen, und dreizehn breite Ausgänge werden eine rasche Leerung des Theaters ermöglichen. Der Zuschauerraum wird im Parterre, in drei Logenreihen und dem Amphitheater 1650 sehr bequeme Sitzplätze haben; Stehplätze soll es in diesem Theater nicht geben. Links von der Bühne wird sich im Zuschauerraum die königliche Loge, der Bühne gegenüber die große Hofloge befinden; zur letztern führt eine besondere Treppe in einem separirten Treppenhaus. Ventilation und Heizung (mit warmem Wasser) werden mit den zweckmäßigsten Vorrichtungen bewerkstelligt.

Der Giebel des prächtigen Baues, welcher im Jahr 1883 vollendet werden soll, besitzt einen schönen Statuenschmuck. Wir sehen auf der Front die Statuen von Beethoven und Haydn (beide von Adolf Huszár, dem Budapest das schöne Eötvös-Monument verdankt), Cherubini und Spontini (von Strobl); zu beiden Seiten des rechten Flügels Guido Arezzo und Pergolese (von Donnat), Jacopo Peri und Palästrina (von Georg Kiß); zu beiden Seiten des linken Flügels Rossini und Karl Maria v. Weber (von Brestyánszky), Gluck und Mozart (von Julius Stácz). Zwischen den Figuren der Seitenflügel und der Hauptfront sind zehn Obelisken angebracht. Die mehr als lebensgroßen Figuren sind aus Sandstein angefertigt und sorgfältig ausgeführt, verlieren aber in der Höhe ihrer Stellung viel von ihren charakteristischen Zügen. An der Zusammenstellung ließe sich wol manches aussetzen; es scheint bei derselben in erster Linie der Kunstwerth der bildhauerischen Arbeiten berücksichtigt worden zu sein.

Johann Fürst.

Ein pompöser Leichenzug bewegte sich am 21. October über die Praterstraße in Wien zu der bis auf den letzten Platz gefüllten Johanniskirche: an der Spitze zu Pferd ein Trauerherold mit einem umflorten Lorberkranz an der schwarzen Standarte; berittene Lakaien mit brennenden Windlichtern; ein von sechs Rappen gezogener Leichenwagen mit einem funkelnden, reich geformten Metallsarg, fast verschwindend unter der Last kostbarer Kränze mit mächtigen Widmungsbändern; zwei Kranzwagen, wandernden Blumenhügeln vergleichbar; eine endlose Reihe von Trauerwagen und Leidtragenden zu Fuß, der die in Parade ausgerückte Sicherheitswache nur mit Mühe durch den Andrang der Volksmasse Bahn brechen konnte. Der Todte, der mit so feierlichem Gepränge zu Grabe geleitet wurde, war Johann Fürst, der beliebte Volkssänger, Schauspieler, Theaterdichter und Director des Musentempels im Prater, einer der populärsten und originellsten Typen der Kaiserstadt, ein Mann, der einst in einem Eröffnungsprolog mit Stolz von sich sagen durfte:

> Von mir was zu reden, wer i war und bin,
> Wär' a Unsinn, es kennt mi jedo Kind hier in Wien!

Im wiener Findelhaus geboren, lernte Fürst nie seinen Vater kennen; seine Mutter entdeckte er durch Zufall auf einem Jahrmarkt als Wahrsagerin. Dem lebhaften Jungen behagte es nicht bei dem Fleischhauer und dem Beindrechsler, die ihn zu regelmäßiger Arbeit anhielten. Er zog es vor, mit einer blinden Harfnerin in den Straßen, Höfen und Vorstadtkneipen der Residenz als Sänger herumzuziehen. Vom „Hofsänger“ avancirte er zum Volkssänger und schließlich zum Director einer Volkssängergesellschaft. Er fand so großen Beifall, daß er sich in wenigen Jahren ein Haus und ein hübsches Vermögen verdiente und 1862 das ehemalige Affentheater im Prater ankaufen konnte, das er in eine Singspielhalle und 1869 in ein Theater verwandelte, welches seit 1871 seinen Namen trägt. Aus dem Volkssänger war ein Schauspieler geworden, der wie früher seine Lieder und Soloscenen, sich nun seine Stücke auf den Leib schrieb oder nach seinen Angaben von seinen Hausdichtern anfertigen ließ.

Die fünfjährige Directionscampagne im Theater in der Josephstadt, zu dessen Uebernahme ihn sein Ehrgeiz verleitete, wurde für ihn verhängnißvoll, denn er büßte dabei sein beträchtliches Vermögen ein. Seit dem Krach ging es auch mit der einst glänzenden Prosperität des Fürst-Theaters, in welchem nur zur Sommerszeit gespielt wird, allmählich zur Neige. Fürst hörte zwar nicht auf, der gefeierte Liebling jener volksthümlichen Kreise zu bleiben, die ihn als die Personification der wiener Gemüthlichkeit verehrten, aber die schlechten Zeiten wirkten lähmend auf den Besuch der Schauspielhäuser. Er hat mit seiner Gesellschaft in ganz Oesterreich und Ungarn gastirt, wiederholt auch in Deutschland, wo seine meisterhafte Wiedergabe urwüchsiger wiener Typen und sein drastischer Liedervortrag vielen Beifall fanden. Weder als Schauspieler noch als Bühnenschriftsteller verfügte er über ein höheres dramatisches Gestaltungsvermögen; aber humorvolle, drastische, gutmüthige Figuren aus dem Volksleben, wie Fiaker, Hausmeister, Fleischhacker, kleinbürgerlichen Hausherren und Dienstmänner, spielte er, bis auf den „harben“ Dialekt herab mit packender Naturtreue und schärfster Charakteristik. Keiner übertraf ihn in der Darstellung des angesäuselten Wieners, mit der er schon vom „Brettel“ des Volkssängers herab Stürme von Beifall entfesselte.

Die zahlreichen Ein- und Zweiacter, die er geschrieben, sind drollige, mitunter witzige Schwänke, welche leider durch süßliche Gefühlsduselei, die für echte wiener Gemüthlichkeit genommen werden soll, einen unangenehmen Beigeschmack erhalten. Zu den stimmungsvollsten Behelfen der Fürst'schen Dramaturgie gehören die stereotypen zwanzig Tausend Gulden, mit welchen der edle Wohlthäter jeweils aller Noth des tugendhaften Wäschermädels und des vom hartherzigen Wucherer gepfändeten Kleingewerblers mit einem Zimmer voll hungriger Kinder ein Ende macht, sowie die Schatten Vater Radetzky's und des menschenfreundlichen Kaisers Joseph II., welche bei rührungsvollen Lösungen als Kronzeugen für die angestammte Güte der wiener Gemüthlichkeit heraufbeschworen werden, die im Fürst-Theater nur in bengalischer Beleuchtung dem Publikum vorgeführt wird.

Fürst war fortwährend mit Sujets zu neuen Stücken beschäftigt und unterhielt sich darüber mit den Schauspielern, die darin spielen sollten. Einmal erzählte er, daß er eine Posse „Die lustigen Vagabunden“ fertig habe, und daß ihm nur noch ein passender Schluß fehle. Am nächsten Tag verkündete er strahlenden Blickes seiner Tafelrunde: „I hab 'n Schluß schon.“ Als alle wissen wollten, wie er sei, antwortete Fürst in einer Art Begeisterung: „Beim Schluß rafi' ma (raufen wir) alle.“ Als man ihm frug, warum er denn alle seine Lieder in neunsilbigen Versen schreibe und nie eine Abwechselung eintreten lasse, gab er die halb scherzhafte, halb ernsthafte Auskunft: „Merken's Ihna dös: alles auf der Welt hat neun Silben!“ Seine Lieder aus frühern Zeiten, die zum Theil in den Volksmund übergegangen sind und gesungen werden, soweit die österreichische Zunge klingt, athmen jene lock übersprudelnde Lebenslust, welche, nach Fürst, den „feschen wiener Geist“, „das flotte wiener Früchtel“ charakterisirt. Von ihm selbst vorgetragen, brachten sie stets zündende Wirkung hervor. Es sind heitere Variationen über die Grundthemas: „Alleweil fidel“, „Alleweil a wengerl rauschi“ und das in seiner Weise classische: „Aber nur ka Wasser net, Na, na, das mag i net, Mei schwacher Mag'n kann's Wasser nit vertrag'n!“

Der lustige Sänger hat ausgesungen! In einem Lied sprach er einst den Wunsch aus, von Fiakern zum Grabe getragen zu werden. Dieser Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen; dagegen bereiteten die Wiener dem wackern und warmherzigen Mann, der so viel zu ihrer Erheiterung beigetragen, ein Leichenbegängniß, wie er selbst nur wenige glänzendere gesehen haben dürfte.

E. A. J. Lobedanz.

Am 23. October d. J. starb in Kopenhagen der bekannte Schriftsteller Edmund Adolf Johannes Lobedanz. Geboren zu Schleswig am 10. December 1820 als der Sohn des ehemaligen Kanzleiraths Lobedanz, Secretärs, Archivars und Kassirers beim schleswig'schen Obergericht, widmete er sich zuerst der Pharmacie und studirte dann auf der Universität zu Kiel. Im Jahr 1845 war er Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit wegen eines auf dem kieler Theater aufgeführten Festspiels, das er zur Feier des Geburtstags der Herzogin Wilhelmine von Glücksburg gedichtet hatte. Zwei Jahre später ging sein Schauspiel „Des Bildschnitzers Tochter“ auf der kieler Bühne in Scene, das einen großen Erfolg errang. Im Jahr 1847 machte Lobedanz mit öffentlicher und privater Unterstützung eine Reise durch Deutschland und kam darauf nach Kopenhagen, um die nordische Sprache und Literatur zu studiren.

Nachdem er im Jahr 1850 als Hülfssecretär bei der schleswigschen Ständeversammlung in Flensburg fungirt hatte, arbeitete er als Volontär in dem schleswig'schen Ministerium zu Kopenhagen. Schon in seinen jungen Jahren zeichnete sich Lobedanz durch seine umfassende literarische Thätigkeit aus; theils waren es selbständige Dichtungen, theils Uebersetzungen aus den skandinavischen Sprachen ins Deutsche, die seinen Namen in weitern Kreisen bekannt machten. Im Jahr 1854 gab Lobedanz zu Leipzig eine deutsche Uebersetzung von „Sakuntala“ heraus, welche von der Presse sehr günstig aufgenommen wurde. Er übersetzte auch einige antike Tragödien und mehrere dramatische Stücke von Shakespeare. In dänischer Sprache erschien von ihm „En Ungdomsdrøm“ („Ein Jugendtraum“), Roman

Das neue Opernhaus in Budapest. Originalzeichnung von L. E. Petrovits.

Blumengruß. Nach einem Gemälde von F. Sonderland.

in 3 Theilen; „Lykkens Skjælv" („Karren des Glücks"), historischer Roman in 3 Theilen; „Ein neuer Glaube", biographisch-historischer Roman, 3 Theile; „Mødet paa Helgoland" („Die Begegnung auf Helgoland"), Originalnovelle, und in spätern Jahren „Reiseskitser og Noveller".

Nebenbei übersetzte Lobedanz unermüdlich aus dem Skandinavischen ins Deutsche. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch eine geschmackvolle Auswahl aller bedeutenderen nordischen Dichter, welche durch ihn dem deutschen Publikum zum Theil zuerst bekannt wurden und sich gar bald heimisch machten. Unter anderm hat er von H. C. Andersen's Märchen und Erzählungen die beliebtesten und schönsten ins Deutsche übertragen; ebenso verdanken wir ihm eine Auswahl der Werke von Oehlenschläger, Tegnér, Hertz, Paludan-Müller, Christian Winther, H. Drachmann, Björnstjerne Björnson und Henrik Ibsen.

Auch in politischer Hinsicht hat Lobedanz eine nützliche Wirksamkeit entfaltet durch seine vielfachen Correspondenzen, welche er für eine große Zahl deutscher Zeitungen und Zeitschriften lieferte. In allen diesen Arbeiten sprach sich neben einer offenkundigen Verehrung für Deutschland auch stets seine Liebe und Achtung für Dänemark, Schweden und Norwegen in leicht erkennbarer Weise aus; in wichtigen politischen Streitfragen bewahrte er immer die nöthige Unparteilichkeit, Ruhe und Besonnenheit. Ihm gebührt auch das Verdienst, viel dazu beigetragen zu haben, daß die in Deutschland vielfach vorhandenen falschen Anschauungen und Vorurtheile über dänische Verhältnisse insbesondere sowie über Handel und Wandel in Skandinavien überhaupt mehr und mehr geschwunden sind, und mit Recht kann er als einer der Pionniere angesehen werden, durch welche die herrlichen Schönheiten und eigenartigen Vorzüge der nordischen Länder auch weitern Kreisen als Reise- und Wanderziel erschlossen wurden.

Lobedanz war ein treuer, sorgsamer Hausvater, ein bescheidener und stets hülfebereiter ehrenhafter Charakter, ein kluger, vielseitig gebildeter Mann. Enthusiast für alles Schöne und Gute, bewahrte er selbst im hohen Alter noch eine hingebende Liebe für Literatur und Kunst. Ehre seinem Andenken!

G. A. S.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In der am 7. November in Berlin abgehaltenen Versammlung der Delegirten des Deutschen Protestantenvereins wurden Einladungen aus Halle a. S. und aus der Pfalz (Neustadt a. d. H. oder Zweibrücken) zur Abhaltung des Deutschen Protestantenvereins im nächsten Jahr überbracht. Die Versammlung beschloß einstimmig, den nächsten deutschen Protestantentag nach der Pfalz zu berufen.

— Die gesammte Geistlichkeit der Diöcese Mainz hat an den Großherzog eine Adresse wegen Aufhebung oder Abänderung der hessischen Kirchengesetze gerichtet, welche bekanntlich im wesentlichen den preußischen Maigesetzen entsprechen.

— Die weimarische Landessynode hat das neue Gesangbuch einstimmig angenommen; zur Einführung desselben bleibt für die Gemeinden jeder Zwang ausgeschlossen.

— Eine große Altkatholikenversammlung, die erste in der Pfalz, hat am 29. October in Neustadt a. d. H. stattgefunden. Als Redner traten Dr. Michelis aus Freiburg i. Br. und Bischof Reinkens aus Bonn auf. Michelis erläuterte die Begriffe Revolution und Reformation, reinigte den Altkatholicismus von dem Vorwurf revolutionärer Tendenzen und bezeichnete als Aufgabe des Altkatholicismus, die schon lange vor Luther versuchte Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern, die im 16. Jahrhundert nicht zu Stande gekommen, endlich zum Abschluß zu bringen. Bischof Dr. Reinkens zeigte in seinem Vortrag, wie sehr der Vaticanismus der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit entgegenwirke und dadurch das Band zerreiße, welches die Gemeinheit umschlingen solle, das Band der Wahrheit und der Liebe.

— In der am 31. October zu Zürich versammelt gewesenen protestantischen Kirchensynode des Cantons Zürich wurde mit 89 gegen 44 Stimmen Beibehaltung der obligatorischen Taufe als Merkmal für die Aufnahme in die Landeskirche und mit 108 gegen 11 Stimmen Aufrechterhaltung der Landeskirche beschlossen, letzteres gegenüber einem Antrag auf Trennung von Kirche und Staat.

— Eine allgemeine Verfügung des preußischen Cultusministers wird die Aufmerksamkeit aller Eltern und Jugendfreunde in hohem Grad auf sich ziehen. Dieselbe legt allen einschlägigen Behörden die leibliche Entwickelung der Jugend sowie die Erhaltung der Geistes- und Gemüthsfrische aufs wärmste ans Herz. Bei der von dem Minister anempfohlenen Belebung der Jugendspiele soll in erster Linie das berücksichtigt werden, was herkömmlich und volksthümlich ist. Die Gewinnung offener Turnplätze, womöglich in der Umgebung der Turnhalle, wird in dieser Beziehung als überall nothwendig bezeichnet.

— Das „Journal Officiel" vom 5. d. M. veröffentlicht einen Erlaß des französischen Unterrichtsministers Duvaux an die Schuldirectoren, worin er angesichts der vielen eingelaufenen Klagen mahnt, die Zöglinge der Mittelschulen nicht durch Ueberbürdung mit Arbeiten allzusehr anzustrengen.

Gerichtswesen.

— Der Reichstag wird sich in der neuen Session mit dem Bericht der Petitionscommission, betreffend die Revision der Militärstrafproceßordnung, zu beschäftigen haben. Die Petition geht dahin: 1) daß dem gemeinen Soldaten die Anzeige von Ausschreitungen in der Amtsgewalt zur Pflicht gemacht werde; 2) daß demselben der Weg zur Anzeige (Instanzenweg) auf jede Weise erleichtert werde; 3) daß die Mißbräuche der Amtsgewalt schärfer als seither bestraft werden, und ferner 4) daß, wie in Baiern, das Militärstrafverfahren im ganzen Reich ein öffentliches werde. Die Petitionscommission hat beantragt, die Petition dem Kanzler zur Kenntnißnahme mitzutheilen. Da im November d. J. die Immediatcommission zur Vorbereitung einer deutschen Militärstrafproceßordnung nochmals zusammentreten soll, um den Entwurf nach den nunmehr von den Bundesregierungen kundgegebenen Anschauungen einer zweiten Berathung zu unterziehen, so wird die Reichsregierung über den Stand der Angelegenheit bei der Berathung der vorerwähnten Petition schon einige Auskunft geben.

— Ein Proceß gegen elf Socialdemokraten wegen Aufruhrs ist kürzlich in Berlin verhandelt worden. Von der erwähnten Anklage wurden nun zwar sämmtliche Angeklagte freigesprochen, dagegen wurde der größte Theil derselben wegen Aufreizung und wegen Widerstands zu mehrern Monaten Gefängniß verurtheilt. Bei der Strafzumessung ist erwogen worden, daß die Handlung sich nicht gegen ein Ausnahmegesetz gerichtet hat, sondern gegen die allgemeine öffentliche Ordnung, es ist ferner die Größe des Excesses und die Gefahr einer Vergrößerung desselben erwogen worden. Den Angeklagten wurden 10 Wochen auf die Untersuchungshaft angerechnet.

— Der Proceß gegen die Brüder Léon und Armand Peltzer wegen Mordes des Advocaten Bernays kommt am 27. November in Brüssel zur öffentlichen Verhandlung. Die Anklageschrift nebst Zeugenaussagen (1721 Stück) füllt 7000 Seiten. Es sind nicht weniger als 373 Zeugen vernommen worden, und zwar in Belgien 242 in Bezug auf den Thatbestand und 51 in Bezug auf Nebensachen, im Ausland 80, darunter in Neuyork 8, in Paris 19, in Hamburg 15 x. Außerdem sind in Paris 410 Friseure und sämmtliche Waffenhändler von Brüssel, Antwerpen und Lüttich befragt worden. Armand Peltzer hatte 59, Léon 62 Verhöre zu bestehen.

— In dem sensationellen tiszaeszlarer Proceß hat neuerdings die Staatsanwaltschaft beantragt, die des Mordes an der Esther Solymosi beschuldigten Juden in Anklagestand zu versetzen. Dieselbe wollte eigentlich die Einstellung des Processes beantragen; der Justizminister wies jedoch die Staatsanwaltschaft an, den erwähnten Antrag zu stellen, damit der Proceß öffentlich verhandelt werden könne. Da die Vertheidiger gegen die Versetzung in den Anklagestand nicht zu appelliren gewillt sind, so wird die Schlußverhandlung im December stattfinden. Vier Personen werden der unmittelbaren Verübung des Mordes, zwei der Mitschuld angeklagt werden.

Gesundheitspflege.

— Die seit einigen Jahren in Warmbrunn angestellten Bohrungen nach heißen Quellen sind endlich mit Erfolg gekrönt worden. Das Wasser in der neuerbohrten Quelle hat eine Temperatur von 37° R., genügt allen balneologischen Ansprüchen.

— Der Geh. Regierungsrath Dr. R. Koch, wirkliches Mitglied des Reichsgesundheitsamts, wird auf die in Genf gehaltene Rede des pariser Naturforschers Pasteur eine Entgegnung unter dem Titel „Ueber Milzbrandimpfung" erscheinen lassen. Die Koch'sche Schrift wird in deutscher und französischer Sprache gleichzeitig ausgegeben.

— Die sanitäre Lage des Orients hat sich allmählich recht drohend gestaltet. Auf den Philippinen hat die Cholera etwas nachgelassen, in Niederländisch-Indien dagegen tritt sie epidemisch auf im Süden von Borneo, in Banjermassing und in Surabaya. In Britisch-Indien, wo sie im Mai, Juni und Juli mit großer Heftigkeit geherrscht, hat sie seit Anfang September nachgelassen. Gleichwol ist die Seuche aus Indien mit dem Schiff Hesperia ins Lazareth von Kamaran eingeschleppt worden. Die Hesperia hatte in Bombay zahlreiche Mekkapilger an Bord genommen, von denen mehrere in Kamaran starben. Das Schiff ist schließlich nach einer [illegible] Quarantäne nach Dschedda abgegangen und alles schien gut zu gehen bis zum zweiten Beiramtag (24. October), an welchem die Cholera mit aller Gewalt zum Ausbruch kam.

Naturkunde und Reisen.

— Die Afrikanische Gesellschaft in Deutschland hat soeben über ihre neuesten Unternehmungen Bericht erstattet. Von den deutschen Expeditionen sind zwei, welche vom Westen, zwei, welche von Osten vordringen. Im Osten ist zunächst Dr. Stecker thätig, welcher als Begleiter Rohlfs' mit diesem zum König Johannes von Abessinien gegangen war, um dann die Reise nach dem Sudan fortzusetzen. Die letzten Nachrichten des Reisenden datiren vom 15. Februar d. J. Von der Expedition des Hauptmanns v. Schöler berichten Dr. Böhm und Dr. Kaiser über eine dreimonatliche Reise, welche sie nach dem Tanganyika unternommen, und von welcher sie Ende 1881 nach der Station zurückgekehrt sind. Von der Station Gonda selbst berichtet Paul Reichard, welcher daselbst zurückgeblieben ist, während sich Hauptmann v. Schöler nach Begründung einer Station in Kakoma nach Zanzibar begeben hat. Auch liegen Mittheilungen vor über die Befahrung des Wala nördlich von Gonda bis zu seiner Mündung durch Dr. Böhm und Paul Reichard. Aus dem Westen sind zunächst Berichte eingegangen von der Pogge-Wißmann'schen Expedition. Gegenwärtig befinden sich die Reisenden in Kassilange, der Residenz des Häuptlings Mukenge, wo sie freundlich aufgenommen wurden. Was endlich den Reisenden Robert Flegel betrifft, so hat derselbe zuerst den noch unerforschten Theil des Niger zwischen Jnuti und Ebau größtentheils kartographisch aufgenommen. Im Frühjahr 1881 rüstete er sich zu der Reise nach dem südlichen Adamaua. Anfang December erreichte er Keffi; von da wollte er über Schebu am Binué durch die „Heidenländer" nach Ngaundere und Yola, südlich des Binué, gehen, hier überwintern und sich dann auf dem Wasserweg von Mer Rebbi, Turbeisumpf nach Kuka begeben.

— Anfang November ist auch Dr. Arthur Krause von der 1½jährigen Reise nach der Tschuktschen-Halbinsel und Alaska zurückgekehrt, die er im Auftrag der bremer Geographischen Gesellschaft zum Theil mit seinem Bruder Dr. Aurel Krause, zum Theil allein ausgeführt hat. Bereits im Sommer kehrte Dr. Aurel Krause über Panama nach Deutschland heim, während sein Bruder sich noch bis zum Herbst in Alaska aufhielt und Anfang October von Portland aus auf der neuen Route der nördlichen Pacific-Eisenbahn nach Neuyork reiste. Dr. Arthur Krause bringt zu den bereits gesandten naturwissenschaftlichen und ethnographischen Sammlungen noch weitere Nachträge mit.

— Ueber das Erdbeben in der Provinz Perugia wird gemeldet, daß dasselbe am 28. October abends um 6 Uhr begann und mit kurzen Unterbrechungen bis zum 29. um Mitternacht dauerte. Unter der Bevölkerung von Gaeta herrschte eine wahre Panik. Die Ausdehnungszone des Phänomens ließ sich noch nicht feststellen. Wie es scheint, steht dasselbe mit den Vorgängen auf dem Aetna in Verbindung. Verschiedene baufällige Häuser sind gleich bei dem ersten Stoß zusammengestürzt.

Alterthumskunde.

— Die Verwaltung des Alten Museums in Berlin hat neuerdings für die Abtheilung der nordischen Alterthümer einige höchst werthvolle Gegenstände, welche in der Provinz Brandenburg gefunden wurden, käuflich erworben. Es sind dies in der Größe variirende Vasen, zur Aufbewahrung der Todtenasche bestimmt, ferner Thonflaschen, Thonkannen, Schüsseln und Schalen, theils kahl und glattflächig, theils mit Ornamenten versehen; ferner reich verzierte Messer, schön gearbeitete Bronze- und Eisennadeln und sonstige Schmucksachen.

— Auf einem alten Begräbnißplatz bei dem Dorf Nordrup im Amt Sorö auf Seeland, wo schon zu verschiedenen malen reiche Alterthumsfunde vorgekommen sind, haben der einige Zeit Aktmann Biedel und Conservator Dr. Henry Petersen in einem Grabhügel äußerst interessante Funde gemacht. Im Grabe lagen zwei unverbrannte, sichtlich auf Holzplanken niedergelegte Skelete, welche mit kleinen Steinen bedeckt waren. Neben dem Halse des einen Skelets lag eine kleine silberne Fibula, auf der rechten Hand saßen ein massiv goldener Fingerring und ein aus Golddraht gebildeter Spiralring. Neben dem linken Oberschenkel befand sich ein Hornkamm, bei den Füßen standen ein gut erhaltener römischer Bronzeeimer und zwei Thongefäße. In einem derselben wurde ein Silberdenar gefunden, geprägt unter Kaiser Antoninus Pius im Jahr 160 n. Chr. Der merkwürdigste Fund aber war ein 14 Cmtr. hoher silberner Becher an der rechten Seite des andern Skelets. Um den Rand desselben läuft ein breites goldenes Band, auf welchem sich in getriebener Arbeit barbarische Darstellungen von hirschähnlichen Thieren befinden; zwischen denselben sind je drei im Dreieck gestellte Kreuze angebracht. Eine Reihe Delphine ziert die Mitte des Bechers. Ferner fand sich neben diesem zweiten Skelet ebenfalls eine silberne Fibula, ein merkwürdiger Becher aus weißem geflammtem Glase, ein großes römisches Kasserol aus Bronze und darin ein Durchschlag, Bruchstücke von verzierten Thongefäßen, ein Hornkamm, wahrscheinlich zu dem Beschlag eines viereckigen Kastens gehörige Stücke aus Bronze, ein flaches römisches Bronzegefäß, in welchem 15 schwarze und 14 weiße gläserne Spielsteine lagen. Auf der rechten Hand der Leiche saß gleichfalls ein goldener Spiralring. Der ganze Fund ist dem Altnordischen Museum in Kopenhagen einverleibt worden.

Militär und Marine.

— Das schweizerische Militärdepartement hat schon in seinen zwei letzten Jahresberichten über den ungenügenden Ausfall der jährlichen Rekrutirungen zu klagen. Leider hat sich die Erscheinung auch bei den Rekrutirungen dieses Jahrs wiederholt, sodaß der alljährliche Abgang an Mannschaft abermals ungedeckt bleibt. Unter solchen Umständen muß selbstverständlich der Effectivbestand der schweizerischen Bundesarmee von Jahr zu Jahr schwächer werden. Es wird Sache der Cantonsregierungen sein, diesem Uebel nachzuspüren. — In Uebereinstimmung mit dem Militärdepartement hat die vom Bundesrath eingesetzte Artilleriecommission die Kosten der Anschaffung der Positionsgeschütze für die Landesvertheidigung auf 5 Mill. Frs. veranschlagt. Die Summe soll auf sieben Jahre vertheilt werden.

— Nach den Mittheilungen der kaiserl. Admiralität über die Schiffsbewegungen innerhalb der deutschen Kriegsmarine sind zunächst die Briggs Musquito und Undine, desgleichen die Corvette Blücher außer Dienst gestellt. Die gedeckte Corvette Hertha war von ihrer Reise um die Erde am 20. October nach Kiel zurückgekommen, das Kanonenboot Möwe am 1. November ebendaselbst angelangt, der Aviso Zieten am 5. d. M. in Plymouth eingetroffen. Das Kanonenboot Albatros beabsichtigte am 2. October von Norvites nach Punta-Arenas zu segeln, die Corvetten Carola von Zeyrei nach Samoa, Elisabeth von Chefoo nach Shanghai und Gneisenau von Port Said nach Malta, wo letztere am 17. v. M. ankerte. Das Kanonenboot Habicht war am 27. October in Wilhelmshaven, die Kanonenboote Hyäne in Valparaiso, Iltis am 28. September in Singapore, Cyklop in Alexandria, die Corvette Leipzig am 28. October in Yarmouth, der Aviso Loreley in Bujukdere, die Corvette Moltke am 20. October in Valparaiso, die Corvette Nymphe am 1. October in Suda-Bai, Olga am 23. v. M. von Madeira gesegelt. Die Corvette Stosch beabsichtigte am 9. October von Chefoo nach Yokohama, das Kanonenboot Wolf am 13. September von dort nach Tientsin zu gehen.

Handel, Banken, Industrie.

— Der nächste badische Handelstag wird in Freiburg abgehalten. Für die Tagesordnung sind folgende sechs Gegenstände in Aussicht genommen: Die rechtliche Stellung der Handelskammern, die Revision des statistischen Waarenverzeichnisses, der Bericht über das Ausfuhrhandelsbureau, der Einfluß der im Eisenbahnwesen eingetretenen Veränderungen, das Stempelsteuergesetz, das Check-System, bez. gleichzeitig die Einführung von Warrants.

— Die berliner Confection spielt unter den berliner Industrien auf dem Weltmarkt mit die bedeutendste Rolle. Ihren diesjährigen Umsatz berechnet man auf rund 50 Mill. In Umhängen und Mänteln macht Berlin zum großen Theil die Mode. Unter den Kunden dieser Geschäftsbranche steht Nordamerika obenan, zunächst folgt England. Frankreich bezieht die Mäntel in diesem Artikel fast ausschließlich aus Deutschland, bez. aus Berlin. Weitere Kunden sind Holland, Belgien, die Schweiz, und in erfreulicher Zunahme ist auch das Geschäft mit Brasilien. Die berliner Confection hat ferner eine hohe locale Bedeutung dadurch, daß durch sie eine ganze Reihe anderer Industrien leben. Obenan steht die berliner Posamentenfabrikation mit ihren Filialen im sächsischen Erzgebirge. Aber auch Nebenindustrien sind dadurch zu überraschender Bedeutung gelangt, so die Cartonnagenfabrikation.

— Der Gesammtwerth der aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgeführten Waaren in der Zeit vom 1. October 1881 bis Ende September 1882 nach der Declaration der amerikanischen Consuln beträgt 64,467,[illegible] Doll., gegen 51,132,964,[illegible] Doll. im Vorjahr, also mehr 13,334,9[illegible] Doll.

— In Paris ist ein neues großes Hypothekeninstitut unter der Firma Banque de Prêts Fonciers in der Bildung begriffen. Das Kapital ist auf 25 Mill. Frs. projectirt, wovon die Hälfte eingezahlt wird. Die neue Bank wird das Hypothekengeschäft in der Weise betreiben, daß die Hypothek gegen einen gültigen, dem Wechselrecht unterworfenen Schein gegeben wird. Im Grundbuch wird eingetragen, daß mit der Hypothek nur im Beisein und mit Willen des Trägers des Wechsels welche immer geartete Veränderung vorgenommen werden kann. Die Hypotheken sollen zu dem gewöhnlichen Hypothekenzinsfuß gegeben werden.

— Ueber die Wirkung der Gotthardbahn auf den deutsch-schweizerisch-italienischen Handelsverkehr äußert der berner „Bund": „So bescheiden auch die Anfänge sind, so machen sich die günstigen Wirkungen der Eröffnung des neuen Schienenwegs durch den Gotthard für die wechselseitigen Handelsbeziehungen der drei Staaten allbereits und anhaltend in bemerkenswerther Weise geltend. Das in diesem Monat erfolgte Inslebentreten der directen und speciellen italienisch-schweizerischen Tarife ist ein neuer Schritt vorwärts auf dem Wege."

Verkehrswesen.

— Analog dem Postmuseum wird jetzt in Berlin ein Eisenbahnmuseum in einem Eckpavillon der neuen technischen Hochschule in Charlottenburg eingerichtet. Regierungsbaumeister Herrmann ist mit der speciellen Einrichtung betraut.

— Dem preußischen Landtag wird eine Vorlage wegen Aufnahme einer Anleihe von 60 Mill. ℳ in 4procentigen Consols zugehen, deren Ertrag für den Bau von Secundärbahnen in den Ostprovinzen bestimmt ist.

— Am 1. November ist auch die Bahnstrecke Güldenboden-Mohrungen-Allenstein eröffnet worden, welche Güldenboden mit der Thorn-Insterburger Bahn verbindet.

— Auf der Gotthardbahn wurde die italienische Linie Novara-Pino am 1. November probeweise eröffnet und soll am 18. dem Verkehr übergeben werden. Da auch die Gotthardbahnlinie Bellinzona-, bez. Cadenazzo-Pino fertig ist und auf beiden Linien am 12., bez. 13. November der regelmäßige Dienst beginnen soll, so wird eine erhebliche Abkürzung in der Richtung auf Turin ebenso für Genua-Rom stattfinden. Die Bauarbeiten zur Legung eines zweiten Gleises durch den Gotthardtunnel sind in vollem Gang.

— In Italien wird in diesen Tagen mit dem Bau einer Bahn begonnen, welche dazu berufen ist, die Fahrt von Rom nach Venedig und somit auch nach Wien bedeutend abzukürzen. Die Bahn wird von Fiecchi, einer Station der Bahn Rom-Florenz, ihren Ausgangspunkt nehmen, dann über Perugia nach Urbino und Fermata und von dieser Stadt dann nach Uebersetzung des Po in gerader Linie nach Venedig führen.

— Als ein Ergebniß der Elektrotechnischen Ausstellung in München ist die daselbst erfolgte Gründung eines Vereins unter dem Vorsitz des Reichsraths v. Maffei zu betrachten, das sich die Aufgabe stellt, Hand in Hand mit den Behörden des Staats und der Gemeinden, mit den in Frage kommenden Vereinen und wissenschaftlichen Corporationen die Errungenschaften der

Elektrotechnik für Baiern nutzbar zu machen. In erster Linie wird die Gesellschaft überall da, wo sich die Möglichkeit der Einführung elektrotechnischer Unternehmungen ergibt, die Hand zur Verwirklichung der ins Auge gefaßten Pläne bieten. In zweiter Linie ist die Errichtung einer elektrotechnischen Versuchsstation für Baiern ins Auge gefaßt.

— Der Congreß zum Schutz der unterseeischen Telegraphenkabel in Paris ist am 2. November zu Ende gegangen. Es waren einige dreißig Staaten vertreten, und das Ergebniß der Berathungen wird als ein günstiges bezeichnet. Zu diesem Abschluß sollen die deutschen Vertreter, Geh. Oberpostrath Dr. Dambach und Kapitän zur See a. D. Donner wesentlich beigetragen haben. Den unterseeischen Kabeln war bisjetzt kein gesetzlicher Schutz gegen Beschädigungen auf offenem Meer gewährt, und dieselben sind jeder vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigung schutzlos preisgegeben. Außerdem stellen sich den Reparaturen beschädigter Kabel oftmals große Schwierigkeiten entgegen, endlich fehlte es an Bestimmungen über die Ersatzpflicht wegen Beschädigung von Kabeln. Es ist nun gelungen, einen Vertragsentwurf festzustellen, in welchem die obigen Fragen ihre Regelung gefunden haben. Dieser Entwurf wird den betreffenden Regierungen zur Prüfung und Ratificirung unterbreitet werden.

Landwirthschaft.

— Ueber die Weinlese in der mainzer Gegend liegen Berichte aus Laubenheim, Nierstein, Oppenheim, dem Strich bis Worms vor, welche alle darin übereinstimmen, daß das Ergebniß ein äußerst trauriges sei. Die Quantität anlangend, so könnte dieselbe schon befriedigen, wenn nur die Qualität erträglicher wäre. In letzterer Hinsicht verspricht der Most ein fades, säuerliches Getränk zu bilden, welches derart arm an Alkoholgehalt werden wird, daß die Haltbarkeit des sich bildenden Weins im Naturzustand in Frage steht. Unter den Producenten ist man darüber einig, daß diesem Most durch Gallisirung (Mischung mit Zucker und Wasser nach dem Keltern) nachgeholfen werden muß, wenn er einen marktfähigen Wein abgeben soll.

— Die französische Regierung beabsichtigt, für jedes der 20 pariser Arrondissements in der Provinz eine Ackerbauschule nebst Erziehungshaus zu gründen. Diese Anstalten sollen Kinder aus dem Arbeiterstand für die Landwirthschaft heranbilden.

Sport und Jagd.

— In Wien und Berlin sind die Nennungen für die großen Ereignisse der nächsten Jahre abgegeben, und nur der Schluß für das Henckel-Rennen, die 1874er Union und das Stuten-Biennal wurde 14 Tage hinausgeschoben. Das Norddeutsche Derby pro 1884 fand 117 Unterschriften. Dies ist die höchste Zahl Pferde, welche je für ein deutsches Rennen genannt wurden. Oesterreich-Ungarn ist mit 80 Nennungen daran betheiligt. Diesem Ereigniß steht das Oesterreichische Derby für 1884 mit 110 Unterschriften, von denen Deutschland 29 stellt, gegenüber.

— Dieselben Namen, welche unter dem Hamburger Derby stehen, finden sich auch unter dem 1884er Alexander-Rennen (Frankfurt a. M.), welches mit 45 Unterschriften, dem Nordd. St. Leger zu Hannover, welches mit 83 Unterschriften, und dem deutschen Gestütspreis, der pro 1883 mit 62 Unterschriften schloß. Die Nennungen für sämmtliche Rennen zeigen gegen die Vorjahre eine erfreuliche Zunahme.

— In Oesterreich haben sich deutsche Ställe, außer an dem 1884er Derby, auch bei den Nennungen für die Staatspreise dieses Jahres betheiligt, und zwar vertreten hier das königl. Hauptgestüt Graditz und Prinz Hatzfeldt den Norden. Der Staatspreis 1. Klasse fand 83, der 2. Klasse 58 und der 3. Klasse 63 Unterschriften.

— Die große Herbst-Steeplechase um den großen Preis von Auteuil, der in diesem Jahr auf 14,000 Frs. erhöht wurde, gewann Maurice W.'s Gentilia in Vanter.

— Die große Steeplechase zu Pardubitz, 3500 Fl., über 6000 Mtr., wurde von einem deutschen Pferd, der bj. H.-St. Per Dampf des Barons Falkenhausen, heimgebracht. Auch das zweite Pferd Gitizen ist in deutschem Besitz. Den Damenpreis gewann Graf Larisch's a. br. St. Neeple, das Steeplechase Handicap Kpt. Georges' a. F.-W. Lumpact Vagabundus und die Verkaufs-Steeplechase Lieutn. Frerich's a. A.-W. Turnup.

— Der diesjährigen Hubertusjagd wohnte zur angenehmen Ueberraschung der hohen Jagdgesellschaft Prinz Karl im offenen Wagen bei. Die Kronprinzessin, Prinzessin Wilhelm, Prinzessin Victoria und die Erbprinzessin von Meiningen ritten die Jagd mit. Die Jagd dauerte 43 Minuten. Der dreijährige Keiler nahm die Richtung nach Drewitz und wandte sich dann links nach dem Hirtengraben und endete seinen Lebenslauf am Jagen Nr. 79, wo auf einer Wiese das Hallali stattfand. Lieutn. Graf Bismarck vom 1. Garde-Dragonerregiment hob aus, der Kronprinz fing ab.

— In Leipzig hat sich eine Vereinigung von Jagdinhabern und Jagdfreunden gebildet, welche unter sich ausgemacht haben, daß jeder Jäger, der einen Rendezvous-Platz mit der Patrone im Rohr betritt, unnachsichtlich einer namhaften Geldstrafe verfällt. Anlaß zu dieser Vereinigung gaben die vielen Unglücksfälle, welche durch unvorsichtige und leichtsinnige Behandlung des Gewehrs bei Jagden herbeigeführt worden sind.

— Unter den Auspicien des St. Bernhardclubs in London hat kürzlich eine Ausstellung von sogen. St. Bernhardiner Hunden in der Wellington-Reitschule in Knightsbridge stattgefunden, die sich eines zahlreichen Besuchs erfreute. Der Katalog umfaßte 250 Nummern in 22 Klassen. Den ersten Preis erzielte ein riesiger zottiger Bernhardiner, Save genannt, der seinem Eigenthümer bereits ein halbes Dutzend Preise eingetragen, und für welchen dem Besitzer bereits vergeblich die Summe von 10,000 Pfd. St. geboten worden ist.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die dem verstorbenen berühmten Wundarzt Dr. Wilms von den berliner Aerzten gewidmete Bronze-Kolossalbüste wird auf dem Mariannenplatz in Berlin in der Nähe des Krankenhauses Bethanien aufgestellt; dieselbe ist von Siemering gefertigt.

— In den Räumen der herzogl. Bibliothek von Wolfenbüttel ist jetzt Lessing's Marmorbüste, ein Werk des Bildhauers Werner Stein in Leipzig, aufgestellt worden. Den Anlaß zur Errichtung dieses Denkmals gab die Gedächtnißfeier vom 15. Februar 1881. Dem Künstler hat als Vorlage für die durch vollendete Porträttreue ausgezeichnete Büste das Originalgemälde von Anton Graff gedient.

— Der Platz für das Coligny-Denkmal in Paris ist von der Municipalbehörde vor dem Louvre angewiesen worden; 50,000 Frs. wurden in Frankreich selbst gezeichnet, die noch fehlenden 50,000 werden wol in der Schweiz aufgebracht werden, wo Pfarrer Bersier aus Paris zum besten des Denkmalsfonds Vorträge über den berühmten Hugenottenführer und die Bartholomäusnacht hält.

— Die Marmorbüsten Gladstone's und des verstorbenen Earl of Beaconsfield sind am 31. October in der Guildhall der City von London in dem nach dem Rathssaal führenden Corridor, wo bereits die Büsten Palmerston's, Canning's und Lord Derby's einen Ehrenplatz fanden, enthüllt worden. Gladstone's Büste fertigte T. Woolner, die Disraeli's Richard Belt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Prof. H. Wislicenus ist gegenwärtig in Goslar mit der Ausführung eines großartigen Wandgemäldes im Reichssaal des Kaiserhauses beschäftigt. Das Gemälde stellt den Triumphzug Heinrich's III. über die Alpen nach Deutschland dar, auf welchem der Kaiser den Gegenpapst Gregor VI. und den Mönch Hildebrand gefangen mit sich führte. In dem Zuge befindet sich auch die Gemahlin Heinrich's. Dieses Gemälde wird zur Rechten der Kaiserproclamation Wilhelm's I. im goslarer Kaiserhaus ausgeführt.

— Zur Anfertigung eines lebensgroßen Porträts des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke hat Kaiser Wilhelm den Professor v. Angeli aus Wien nach Berlin berufen. Das Bild soll als Andenken an das 25jährige Jubiläum des Feldmarschalls als Chef des Großen Generalstabs im Generalstabsgebäude seinen Platz erhalten.

— Der Historienmaler Dr. Agathon Klemt aus Prag hat in München ein großes historisches Gemälde „Das letzte Gastmahl des Winterkönigs in Prag“ vollendet, welches 5 Mtr. breit und 2_{50} Mtr. hoch ist und durch treue Charakteristik und Kraft der Farbengebung sich auszeichnet. Das Bild wurde von der Hofkunsthandlung von Nik. Lehmann in Prag erworben und ist jetzt dort ausgestellt.

— Die Eröffnung der Internationalen Kunstausstellung in Rom ist auf den 15. Januar 1883 verschoben worden; der letzte Einsendungstermin für die ausstellenden Künstler ist nunmehr der 30. November.

Theater und Musik.

— Der Dichter der „Bluthochzeit“, A. Lindner, hat ein neues Drama „Luther“ verfaßt, welches den Bühnen evangelischer Länder am 400jährigen Geburtstagsjubiläum Luther's als Festſtück dienen soll. Dasselbe wurde kürzlich im Lessing-Verein in Leipzig mit großem Beifall vorgelesen und wird demnächst im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erscheinen.

— Adolf L'Arronge hat ein neues dreiactiges Lustspiel vollendet, betitelt „Die Sorglosen“.

— Dem vieractigen Lustspiel „Fiesco“ von Julius Wolff ist auch bei der am 2. November erfolgten Aufführung in dem Hoftheater in Weimar eine freundliche Aufnahme bereitet worden.

— Auf der königl. Hofbühne in Kassel soll binnen kurzem Shakspeare's „Coriolan“ neu einstudirt in Scene gehen. Die Leitung des Hoftheaters ließ es sich angelegen sein, die dortige Kunstakademie für ein Zusammenwirken zu dem Zweck zu gewinnen, um dem Dichterwerk eine mustergültige äußere Ausstattung zu sichern. Die neuen Decorationen zu „Coriolan“ werden daher in Landschaften und Architekturbildern von geschichtlicher Treue die Zuschauer in die altitalische Welt versetzen. Auch die Costüme wurden nach Angabe von Autoritäten durchweg neu angefertigt.

— Das Hoftheater in München hat das Schauspiel „Der Rabbi“ von Erckmann-Chatrian und Emanuel Geibel's dramatisches Gedicht „Echtes Gold wird klar im Feuer“ zur Aufführung angenommen.

— Franz Keim's biblisches Trauerspiel „Sulamith“ ist am 2. November im wiener Burgtheater mit sehr freundlichem Beifall in Scene gegangen. Vor einer Reihe von Jahren ist das Stück bekanntlich schon im Stadttheater gegeben worden.

— Die Aufführung der „Karolinger“ von Wildenbruch, welche für die laufende Saison im Deutschen Theater in St. Petersburg angesetzt war, ist von der russischen Censur verboten worden.

— Die Rubinstein'sche Oper „Der Dämon“ hatte sich bei der ersten Aufführung auf der Bühne des kölner Stadttheaters eines sehr sympathischen Empfangs zu erfreuen.

— Grammann's Oper „Thusnelda“ erlebte ihre erste Vorstellung in Königsberg am 5. d. M. Das Werk hat dortigen Berichten zufolge durchweg angesprochen.

— Heinrich Hofmann's lyrische Oper „Aennchen von Tharau“ hatte bei ihrer ersten Aufführung in Magdeburg einen sehr günstigen Erfolg.

— Eine neue Oper Verdi's ist bei Ricordi in Mailand im Klavierauszug erschienen unter dem Titel: „I Lombardi alla prima crociata.“

— Das pariser Renaissancetheater hat eine neue Operette von Jonas „La bonne Aventure“, Text von Najac und Bocage, zur Darstellung gebracht; dieselbe erzielte aber nur einen Achtungserfolg.

— Im Neuen Theater in Stockholm hat die am 1. November zum ersten mal gegebene komische Oper „Die Wallfahrt der Königin“ von dem aus Berlin stammenden dortigen Kapellmeister Rich. Henneberg gefallen.

— Nachdem Gounod's „Erlösung“ (Redemption) in Birmingham und Bristol große Triumphe gefeiert, erlebte das Oratorium am 1. November in der londoner Albert Hall die erste hauptstädtische Aufführung vor zahlreich versammeltem Publikum. Die londoner Kritik urtheilt kühler über das Werk als die der Provinz. Wagner's Einflüsse will man erkennen in der Melodielosigkeit der beiden Haupterzähler (Tenor und Baß) und in gewissen in das Orchester verlegten Leitmotiven. Auch hat Gounod dem deutschen Meister nachgeahmt in einer Vorrede, in welcher er den Charakter seiner Musik erklärt. — Gounod wird nächstens längern Aufenthalt in Granada nehmen, um in den Archiven der Kathedrale die daselbst aufbewahrten religiösen Compositionen zu studiren.

— In Neuyork traten am 6. d. M. die Damen Langtry und Adeline Patti zum ersten mal auf, beide vor großen und fashionablen Zuhörerschaften. Mrs. Langtry (Porträt s. „Ill. Ztg.“ Nr. 2011) erregte die größte Aufmerksamkeit und zog die ansehnlichste Zahl von Zuschauern herbei, die Wallace's Theater jemals beherbergt hat. Die Künstlerin wurde mit Beifall und mit Blumen überschüttet, und die Einnahmen dieses Abends waren weit höher als beim ersten Auftreten der Sarah Bernhardt. Die Patti sang an diesem Abend die Lucia und wurde gleichfalls äußerst warm empfangen.

— In Prag ist der neustädter Theatergrund für 160,000 Fl. in den Besitz des deutschen Theaterbaucomités übergegangen. Der Bau eines zweiten deutschen Theaters wird im nächsten Frühjahr in Angriff genommen.

Presse und Buchhandel.

— Seit Anfang October erscheint unter der Redaction von Klara v. Studnitz in Dresden eine neue Wochenschrift unter dem Titel „Fürs Haus“, welche vorzüglich einem regen Meinungsaustausch in allen häuslichen Fragen gewidmet ist.

— In München ist am 4. d. M. die erste Nummer des von dem Ingenieur A. Memminger redigirten „Merkur“, der volkswirthschaftlichen Beilage zum „Bairischen Kurier“, erschienen. Der „Merkur“ ist ganz besonders den Interessen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels gewidmet.

— Eine „Oesterreichische Forst- und Jagdzeitung“ wird vom 1. Januar n. J. ab in Wien unter Redaction von Gustav Hempel, Professor für forstliche Productionslehre an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, erscheinen.

— Unter dem Titel „Républicain Catholique“ ist in Paris eine neue Wochenschrift ins Leben getreten, deren Tendenz der Titel kennzeichnet. Jules Simon soll einen hervorragenden Antheil an der Redaction dieser Zeitung nehmen.

— Die Monatsschriften nach Art der „Revue des Deux Mondes“ werden in Frankreich immer zahlreicher. Seit dem 1. November macht in Paris eine „Revue Libérale“ den bereits bestehenden Zeitschriften dieser Art Concurrenz.

— Eine Verfügung der Oberpreßverwaltung in St. Petersburg ordnet an, daß der Herausgeber und Redacteur des „Rußj“, Hofrath Aksakow, vom 1. (13.) Januar k. J. an nicht mehr das Recht hat, die genannte Zeitung wie bisher allwöchentlich erscheinen zu lassen, sondern nur zweimal im Monat. Dagegen steht es ihm frei, von Zeit zu Zeit Beilagen in der Gestalt besonderer Blätter herauszugeben.

— Der deutsche, der lateinischen Ausgabe der „Pharmacopoea germanica“ (editio altera) zu Grunde liegende Entwurf des neuen Arzneibuchs ist im Verlag der R. v. Decker'schen Verlagsbuchhandlung (Marquardt u. Schenk) in Berlin nunmehr zur Ausgabe gelangt.

— Ein interessantes ethnographisches Werk von Prof. Dr. A. Bastian erscheint unter dem Titel „Völkerstämme am Brahmaputra und verwandtschaftliche Nachbarn, Reiseergebnisse und Studien“ in Ferd. Dümmler's Verlag (Harrwitz u. Goßmann) in Berlin.

— Das mit dem Preise der Kaiserin gekrönte Buch des Regierungsraths Fr. v. Criegern-Thumitz über die vorbereitende Thätigkeit der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz im Frieden und über deren Wirken im Krieg wird Anfang December im Verlag von Veit u. Co. in Leipzig im Druck erscheinen. Die Kaiserin Augusta hat die Widmung des Werks angenommen.

— Ein neuer Roman von Georg Ebers ist in Sicht. Einen starken Band umfassend, wird derselbe den Titel „Ein Wort“ führen und wie die frühern Romane von Ebers im Verlag der Deutschen Verlagsanstalt (vormals Eduard Hallberger) in Stuttgart erscheinen.

— Auch Theodor Körner's Werke erscheinen in einer illustrirten Ausgabe, welche Heinrich Laube im Verlag von Sigmund Bensinger in Wien herausgibt. Zwei Lieferungen liegen bereits vor.

— Ernst v. Weber's afrikanisches Reisewerk ist in Paris bei Hachette in einer durch zahlreiche Illustrationen bereicherten französischen Bearbeitung erschienen unter dem Titel „Quatre ans au pays des Boers.“ Die Könige von Italien, Spanien und Schweden sowie der Präsident der Französischen Republik haben Hrn. v. Weber mit schmeichelhaften Dankschreiben beehrt.

— Ein neues Werk des Herzogs von Broglie, betitelt „Friedrich II. und Maria Theresia, nach neuen Documenten, 1740 bis 1742“, wird bei Calman Lévy in Paris erscheinen.

— Die Corporation der berliner Buchhändler beschäftigte sich in ihrer jüngsten Generalversammlung mit dem Colportagehandel und den Maßregeln zur Abstellung der bei demselben hervorgetretenen Schäden, wie sie in der dem Reichstag vorgelegten Gewerbeordnungsnovelle vorgeschlagen sind. Es wurde beschlossen, zu erklären, daß für den auf das Colportagewesen bezüglichen Paragraphen des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, die nachstehende Fassung anzustreben sei: „Druckschriften und Bildwerke aller Art sind vom Feilbieten im Umherziehen nur dann auszuschließen, wenn sie dadurch Aergerniß erregen, daß sie gegen Religion oder Sittlichkeit verstoßen, oder wenn sie unter Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden, welche einem andern Industriezweig als dem Buch-, Kunst-, Musikalien- oder Landkartenhandel angehören. Der Recurs an den zuständigen Richter steht frei.“ In einem weitern Beschluß wurde ausgesprochen, daß eine gründliche Abstellung aller durch die Auswüchse des Colportagewesens hervorgetretenen Schäden nur dann zu erhoffen sei, wenn es gelinge, der buchhändlerischen Genossenschaft solche Personen fern zu halten, welchen die zum selbständigen Betrieb eines buchhändlerischen rc. Geschäfts erforderliche Bildung fehlt. Es wurde beschlossen, diesen Antrag der nächsten Cantatéversammlung des Börsenvereins deutscher Buchhändler zu überweisen. Betreffs des erstern Beschlusses ist zu bemerken, daß nicht nur die berliner Buchhändlerschaft sich damit auf den Boden gestellt hat, daß in Angelegenheiten des Colportagebuchhandels etwas geschehen müsse, sondern daß der Börsenverein der deutschen Buchhändler und die Mehrzahl der übrigen Buchhändlervereine bereits dasselbe gethan haben.

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— **Otto Harrassowitz' Buchhandlung und Antiquariat in Leipzig** veröffentlichte den antiquarischen Katalog Nr. 90 mit 974 Schriften aus den Gebieten der Philosophie, Psychologie und Pädagogik. Derselbe enthält unter andern die hinterlassene Bibliothek des verstorbenen Prof. Dr. Fortlage in Jena.

— **Der 13. Antiquariatskatalog von A. Lorentz in Leipzig bringt** das Verzeichniß einer auf die Geschichte der Höfe und des Adels bezüglichen Büchersammlung aus dem Besitz einer adeligen Adelsfamilie. Der Katalog führt dritthalbtausend Nummern in acht Abtheilungen an, von denen die zweite (Höfe und Adel Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz) die weitaus bedeutendste ist. Als Perle der Sammlung erscheint das 131 Bände starke Sammelwerk von Petitot und Monmerqué „Grande Collection des mémoires relatifs à l'histoire de France“.

— **Ein neuer antiquarischer Katalog von F. A. Brockhaus in** Leipzig bringt in fünfviertehalbtausend Nummern vorzugsweise zwei philologische und archäologische Bibliotheken, welche aus dem Besitz zweier verstorbener Schulmänner, des Geh. Regierungsraths Dr. H. L. Ahrens in Hannover, seinerzeit Director des dortigen Lyceums, dann des Prof. Dr. Frohwein in Gera, herrühren. Am reichsten ist die Abtheilung der altgriechischen Classikerausgaben vertreten, welche fast 1300 Nummern aufweist; lateinische Classiker sind in etwa 1300 Nummern vorhanden, 1150 Nummern kommen auf Archäologie und alte Geschichte, 800 auf Sprachwissenschaft rc.

— **Oswald Weigel's Antiquarium in Leipzig veröffentlicht ein** Verzeichniß von 1750 verkäuflichen Büchern über Sprache und Geschichte des Orients.

— **Vom 21. bis 23. November kommen in Rudolf Lepke's Kunst-** auctionshaus zu Berlin die von dem königl. Commerzienrath W. Gerson hinterlassenen werthvollen Oelgemälde hervorragender neuer Meister, antike Kunstsachen rc. (Katalog Nr. 445 und 446) unter den Hammer.

— **Durch die Kunsthandlung von R. v. Zahn in Dresden gelangt** vom 27. November ab aus dem Nachlaß des daselbst verstorbenen Directors des Kupferstichcabinets Prof. Ludwig Gruner die aus Kupferstichen, Handzeichnungen, Photographien rc. bestehende Sammlung von Kunstblättern sowie die reichhaltige Bibliothek zur öffentlichen Versteigerung. Der Katalog weist eine reiche Auswahl guter und zum Theil sehr seltener Werke auf. In der Kupferstichsammlung sind Meister aller Schulen mit Blättern in besten Abdrücken vertreten, am zahlreichsten Dürer und Rembrandt. Dazu treten drei Sammelbände mit zusammen 351 Stichen nach Rafael aus der ehemals Walpole'schen Bibliothek. Unter den Handzeichnungen begegnen uns Meister wie Claude Lorrain, Dietrich, der ältere Preller, Schnorr v. Carolsfeld, Moritz Schwind rc. Von Gruner's eigenen Arbeiten sind besonders die großen englischen Publicationen in vorzüglichen Exemplaren vorhanden. Die Bibliothek umfaßt in zusammen 944 Nummern ganze Reihen seltener alter und kostbarer neuer Kunst- und Kupferstichwerke der verschiedensten Galerien, moderne illustrirte Prachtwerke, Landschaften und Städteansichten, endlich das gesammte Gebiet der Archäologie und Kunstwissenschaft mit besonderer Betonung der Kupferstichkunde sowie eine stattliche Reihe von Sammlungs- und Auctionskatalogen. Zwei ältere Gemälde aus Gruner's Nachlaß, eine „Heimkehr von der Jagd“ von Jan Weenix und ein Porträt der Vittoria Colonna aus der Galerie Campana, das dem Sebastian del Piombo zugeschrieben wird, werden nicht versteigert und sollen freihändig verkauft werden.

— **Bei Franchi u. Co. in Florenz findet vom 23. bis 29. November** (Katalog Nr. 26) die Versteigerung der von Giuseppe Palagi stammenden Bibliothek statt.

Bilder aus Venezuela: Scenerie bei San Cristobal. Nach der Natur gezeichnet von A. Göring.

Johann Fürst, † am 19. October. (S. 441.)

E. A. J. Lobedanz, † am 25. October. (S. 441.)

Bilder aus Venezuela.*)

Scenerie bei San Cristóbal.

Zwischen dem 7. und 8. Grad nördlich vom Aequator, da wo die Cordilleren der Nachbarrepublik Columbien ihre Auslaufer in die venezuelanische Provinz Táchira hineinsenden, liegt, nur eine Tagereise von der columbianischen Grenze, die 8345 Einwohner zählende Provinzialhauptstadt San Cristobal auf einer 914 Mtr. hohen Hochebene, welche sich durch ihre malerische und gebirgige Umgebung sowie durch ihre Fruchtbarkeit auszeichnet. Im Osten und besonders im Süden von der Stadt bildet die mehrere Meilen große, reich mit Kaffee- und Zuckerplantagen geschmückte Ebene ziemlich steile Abhänge, welche sich in das reizende Thal des Rio Torbes herabsenken. Das beigegebene Bild veranschaulicht eine Scenerie zwischen der Stadt und dem genannten Fluß und gibt eine Vorstellung von der reichen und mannigfaltigen Pflanzenwelt der dortigen Gegend.

*) Vgl. die Artikel und Illustrationen in Nr. 1743, [illegible] und [illegible].

Berliner Bilder: Im Verein urfideler Kahlköpfe. Originalzeichnung von C. Koch.

Neben einer üppigen Fülle tropischer Culturpflanzen, welche einen unbeschreiblichen Fruchtreichthum spenden, vervollständigen hier und da baumartige Gräser, besonders die bambusartige Guadua, das Landschaftsbild und sind mit ihren schlanken, 50 bis 60 Fuß hohen Stämmen, welche in dichten Gruppen stehen, die herrlichste Zierde der dortigen Pflanzenwelt. Eine solche Gruppe erhebt sich rechts auf unserm Bild aus sumpfigem Grund, auf welchem diese Pflanzen am besten gedeihen.

Schon jetzt erzeugt die Provinz Táchira durch den Fleiß friedliebender Bewohner einen verhältnißmäßig bedeutenden Reichthum, besonders an Kaffee, welcher als vorzüglich gilt und wol hauptsächlich durch deutsche Kaufleute ausgeführt wird. Wenn einst anstatt der jetzigen zum großen Theil schlechten und gefährlichen Saumpfade, welche den Transport nach der Küste ungemein erschweren, gute Verkehrswege hergestellt sein werden, dann wird sich die Provinz Táchira, welche auf ihren Höhen ein auch für den Europäer günstiges Klima hat, zu einer der ergiebigsten und reichsten Venezuelas gestalten, da dort alle Erzeugnisse des tropischen und gemäßigten Klimas vorzüglich gedeihen.

A. Goering.

Der Verein urfideler Kahlköpfe in Berlin.

Die Menschen verstehen es, die Tugend der Geselligkeit unter den verschiedensten Formen zum Ausdruck zu bringen. Sänger, Turner, Schützen, Musiker, Spieler, Jäger, ehemalige Militärs, Innungen, Studenten und viele andere haben ihre regelmäßigen Abende ebenso wie die seinerzeit Aufsehen erregenden Clubs der Schleppentreter, Anti-Hutabnehmer und Dicken. Seit etwa zwei Jahren besteht in Berlin eine Corporation, die mit ihrer außergewöhnlichen Tendenz und den launigen Statuten alles auf dem Gebiet der Geselligkeit bisher Geleistete weit überflügelt: der Verein urfideler Kahlköpfe. Es zeugt jedenfalls von einem tüchtigen Quantum gesunden Humors, ein kleines körperliches Deficit, die Glatzköpfigkeit, über welches sich manche empfindsame Natur noch einige Haare ausraufen möchte, mit vielem Pomp als Bedingung zur Aufname in den Club zu erheben. Wenn sich der Verein nicht ausdrücklich als urfidel bezeichnete, so möchte der Uneingeweihte annehmen, die Mitglieder debattiren bei einem Schoppen Provenceröl über Haarwuchsmittel, -Tincturen, Balsame oder Perrücken; dem ist jedoch nicht so. Jeder Vereinskahlkopf haßt alles, was ihn um seine Glatze bringen könnte, auf das tödtlichste und schwärmt vielmehr für Enthaarungsmittel und Haarschwunderzeuger; daß ihm das in der Residenz halbjährlich stattfindende Preisfrisiren ein Greuel ist, erscheint selbstverständlich.

Laut Statut zerfällt der Verein in vier Abtheilungen; der ersten derselben anzugehören, gilt als die höchste, nur denkbare Ehre, die allerdings nur mit einem totalen Glatzkopf erkauft werden kann. Mit peinlichster Sorgfalt untersucht der mit Lupe und eigens dazu construirten Haarguckern bewaffnete Vorstand den sich um die 1. Klasse bewerbenden Aspirantenkopf; das schönste kunstvoll gelegte „Sardellenbrötchen" läßt den Prüfling, und hätte er noch so viele Haare auf den Zähnen, unrettbar durchfallen; einige auf den entlegensten Partien der Kopfhaut unter Triumphgeschrei entdeckte Stoppeln degradiren den Unglücklichen sofort in die 2. Klasse. Daß der letztere immer noch eine höhere Qualität besitzt als die Elenden mit Halbmondglatze und beginnendem Schwund der andern beiden Gruppen, ist leicht begreiflich.

Interessant sind die jedesmal am ersten Vereinsabend nach dem Vollmond publicirten Lösungen der gestellten Preisaufgaben. Wir dürfen nur einige derselben verrathen: Warum kommen Kahlköpfe leichter in den Himmel? Lob der Glatze. Hymne auf den Vollmond. Wie rettet man einen ertrinkenden Kahlkopf? Ueber die Erblichkeit der Glatze. Biographien altclassischer Kahlköpfe. Ideen zur Errichtung eines Internationalen Glatzenverbands. Neue Formeln zum Ausziehen der Haarwurzeln u. s. w. Daß in größern Pausen ein großes Preislegen von Sardellenbrötchen praktisch in Scene gesetzt wird, möge nur beiläufig erwähnt werden.

Von besonderer Bedeutung ist der Paragraph über die Ehrenmitgliedschaft. Wird von einem stets auf der Lauer liegenden Mitglied im Theater, Concert- oder Speisesaal (Ballsäle sollen nur geringe Ausbeute liefern) eine Prachtglatze entdeckt, so wird das Nationale derselben in discretester Weise festgestellt und der Träger des schönen nackten Kopfes nach kurzer Zeit zum Ehrenmitglied ernannt. Berühmten lebenden Glatzköpfen widerfährt die Ehre, die Wände des Vereinslokals, über dessen Thür der Spruch prangt „Wer da aushaart, wird gekrönt!" zu schmücken; wir finden in langen Reihen Staatsmänner, darunter natürlich den Reichskanzler, Künstler, wie z. B. Adolf Menzel und Bek, Gelehrte, Militärs u. s. w., und die zwischen einzelnen Glatzen mit künstlerischem Geschick placirten Mondscheinlandschaften (Oelbilder) geben dem Ganzen ein höchst einheitliches Gepräge. Nicht selten ereignet sich das beklagenswerthe Unglück, daß einem geachteten Mitglied die Haare wieder wachsen. Obgleich ein solch furchtbares Ereigniß eigentlich die Exclusion des Betroffenen und allgemein Bedauerten zur Folge haben soll, so wird der Unwürdige doch noch einige Zeit geduldet; er muß einsam an einem besondern Tisch sitzen, bis sich die Hoffnung auf Haarschwund verwirklicht hat. Die immer im Winter stattfindenden Bälle werden gern von der Damenwelt besucht; man will dabei beobachtet haben, daß die brillantesten Glatzköpfe am liebenswürdigsten gegen weibliche Lockenköpfe sind.

Gustav Schubert.

Neue Ausgrabungen auf dem Forum Romanum in Rom.

R. S. Daß man in Rom auch noch für anderes als die politischen Parteikämpfe, die Kirchenfeste und die Pilgerfahrten Sinn hat, beweist das allgemeine Interesse, mit welchem die Alterthümerausgrabungen verfolgt werden. Eine beträchtliche Zuschauermenge wohnt beständig den in hohem Grad interessanten Arbeiten bei, durch welche gegenwärtig auf die persönliche Initiative des Unterrichtsministers Baccelli hin die noch verborgenen Theile des alten römischen Forums ans Licht gefördert werden. Wer diesen Platz, den man trotz seiner räumlichen Beschränktheit wol die erinnerungsreichste und bedeutendste Stelle der antiken Welt nennen kann, seit einigen Jahren nicht gesehen hat, wird jetzt eine bedeutende und erfreuliche Veränderung wahrnehmen. Bereits seit dem vorigen Jahr ist die bis dahin noch gänzlich verschüttet gewesene südliche Hälfte des Platzes zwischen dem Dioskuren- und dem Faustinatempel einerseits und dem Titusbogen anderseits ausgegraben und eine große Zahl baulicher Reste und Sculpturen dabei freigelegt worden. Die im laufenden Jahr bewerkstelligte Beseitigung des zwischen der Nord- und der Südhälfte aus Rücksichten für die Communication noch geschonten Erdwalls hat dazu gedient, verschiedene topographische Streitfragen endgültig zu entscheiden und einen Gesammtüberblick über das einstige Centrum der römischen Weltherrschaft zu ermöglichen. Schaut man jetzt vom Capitol aus südwärts, so übersieht man wie einst in antiker Zeit die ganze Fülle der auf engem Raum zusammengedrängten welthistorischen Monumente mit ihrer malerischen Begrenzung durch die dunkelbelaubten Höhen des Palatins zur Rechten, die Ruinenmasse der Constantin-Basilika zur Linken und das gewaltige Rund des Colosseums im Hintergrund, über welches die blauen Albanerberge herübergrüßen.

Vor wenigen Wochen ist mit der Wegräumung desjenigen Hindernisses begonnen worden, welches den vollen Genuß der auf der Abbildung S. 438 dargestellten nördlichen, an bedeutenden und malerischen Bauresten besonders reichen Forumspartie beeinträchtigte. Es war der die Fahrverbindung des Forums und der angrenzenden Straßen mit dem Capitol herstellende Straßendamm, welcher dem auf dem Forum Stehenden den Anblick jener Baulichkeiten entzog und einen Theil derselben bedeckte. Hier stehen am Fuße des Capitolinischen Hügels, der die vom mittelalterlichen „Senatorenpalast" überragte antike Quaderfront des Tabulariums dem Forum zuwendet, dicht nebeneinander: der marmorne Porticus der Zwölfgötter, der Tempel des Vespasian mit seinen drei erhaltenen Säulen und der nur im Unterbau noch vorhandene Concordiatempel, vor dem letztern der Triumphbogen des Septimius Severus und vor dem Vespasianstempel der noch acht mächtige Granitsäulen besitzende Tempel des Saturn. Zwischen diesen heiligen Gebäuden windet sich die vom Titusbogen herkommende und durch den Severusbogen laufende Via Sacra, deren aus den bekannten polygonen Lavablöcken bestehendes Pflaster vielfach zu Tage liegt, nach dem Capitol empor.

In nothgedrungener Pietätlosigkeit hat dieser Theil der Heiligen Straße, deren festes Gefüge den Jahrhunderten widerstanden hat, aufgerissen werden müssen, um die Legung von Wasser- und Gasröhren zu ermöglichen. Die mächtigen Blöcke, die bis vor kurzem noch so dalagen, wie die Füße der Quiriten und die Triumphwagen über sie hinweggegangen sind, liegen jetzt umgestürzt und zerstreut umher. Man söhnt sich damit aus, wenn man sich klar macht, wie viel das Forum durch diese Arbeit gewinnen wird. Schon tritt der vorher noch zum Theil in der Erde verborgene Unterbau des Saturntempels in seiner ganzen imposanten Höhe von ca. 10 Mtr. hervor, die in dominirender Weise zur Geltung kommen wird, sobald man ihn von der Tiefe des Forums wird frei erblicken können. Die Rostra Nova mit dem Miliarium Aureum und dem Umbilicus Urbis Romae gehen der vollständigen Freilegung entgegen; ebenso der ganze hintere Theil des Saturntempels und eine Ecke der Basilica Julia. Wo die Haue und die Schaufel in Bewegung gesetzt werden, stoßen sie auf antike Baustücke und Trümmer aller Art: Säulen- und Gebälktheile, Sculpturfragmente, Quadern und Pflastersteine, Mauerstücke und Reste bemalten Stucks u. s. w., an denen der Boden Roms unerschöpflich ist.

Frauenzeitung.

— **Ein pariser Koch soll neulich die Wette eingegangen sein, daß** er im Zeitraum von fünf Minuten ein Huhn schlachten, rupfen, ausnehmen, kochen und seinen Gästen mit einer schmackhaften Sauce genießbar vorsetzen werde. Der Mann hat seine Wette gewonnen, er hat die Arbeit in 4 Minuten 22 Secunden vollendet; aber hoffentlich war das Huhn sehr jung, sonst möchten wir doch nicht glauben, daß das Gericht wirklich ganz genießbar gewesen ist. Jedenfalls ist die Gewandtheit seiner Leistung anerkennenswerth, wenn wir auch eine länger dauernde Zubereitungsmethode appetitlicher finden würden.

— **Wie alljährlich, fand auch diesmal am 20. September in London** die öffentliche Sammlung für den Hospital Saturday Fund statt. Es wird dazu der Sonnabend gewählt, weil an diesem Tag die Wochenlöhne ausbezahlt werden und in erster Linie an die Mildthätigkeit der ärmern Volksklassen appellirt wird. Das Eigenthümliche des Vorgangs besteht darin, daß die Damen, an den Häusern sitzend, von den Vorübergehenden die Spenden entgegennehmen. In den letzten Jahren fanden sich nur 400 bis 500 Damen, diesmal mehr als 1500, der Aristokratie, dem reichen Bürger-, Kaufmanns- und Bankierstand angehörig, welche sich an dem humanen Werk betheiligten. Am Hyde Park Corner saß eine Lady aus der Norfolk-Familie, vor dem Mansion House die Frau des Lordmayors und vor verschiedenen Residenzen der adeligen Familien Frauen aus den höchsten Kreisen. Vielleicht empfiehlt sich dieser Sammelmodus auch für deutsche Städte, wenn es sich darum handelt, das Elend außergewöhnlicher Katastrophen zu lindern.

— **Das Telephon wird in einigen Spitälern Londons seit längerer Zeit** dazu benutzt, den mit ansteckenden Krankheiten behafteten Patienten den sonst unzulässigen Verkehr mit ihren Angehörigen zu ermöglichen. Die Drähte sind in ein eigenes telephonisches Sprechzimmer geleitet, von welchem aus die Besucher sich durch Vermittelung des Apparats mit den Kranken ungefährdet unterhalten, für welche diese Unterredungen eine Quelle des Trostes und der Freude sind. Die Aerzte haben die Wahrnehmung gemacht, daß derartige telephonische Conversationen auf das Befinden der Patienten, welche über die Isolirung verzweifelt sind, einen äußerst wohlthätigen Einfluß üben. Voraussichtlich wird das Telephon zu diesem Zweck auch in den Familien zur Anwendung gelangen. Wenn der Mutter der Zutritt zu ihrem an einer ansteckenden Krankheit daniederliegenden Kind nicht gestattet ist, so kann sie nunmehr durch das Telephon mit ihm in ununterbrochener Verbindung bleiben und ihm durch den Draht Worte des Trostes und der Liebe zuflüstern.

— **Als die irische Agrarbewegung auf ihrem Höhepunkt stand,** erhielt sich die junge Gutsbesitzerin Frl. Ellar in Newcastle (Limerick) eine Schutzwache gegen etwaige Attentatversuche seitens ihrer fanatisirten Pächter. Es wurden ihr von der Station New-Pallas zwei Unterconstabler zur Verfügung gestellt, welche ihres Amtes so trefflich walteten, daß die Dame von jedem Angriff verschont blieb. Der eine dieser Sicherheitswächter, Mr. Sheehy, erwies sich als ein so zuverlässiger und aufmerksamer Schützer, daß Frl. Ellar zu überlegen begann, ob es nicht zweckmäßig sei, sich seines trefflichen Beistands dauernd zu versichern, da eine alleinstehende Dame inmitten einer so aufgeregten Bevölkerung doch immer großen Gefahren ausgesetzt sei. Das Gefühl ihrer Schutzbedürftigkeit bestimmte sie schließlich, sich den kräftigen und sympathischen Constabler lebenslänglich zu attachiren, und zwar, um die Verbindung möglichst dauerhaft zu gestalten, in der Eigenschaft eines Ehegemahls. Dieses Raisonnement seiner Schutzbefohlenen verhalf dem wackern Polizisten zu einer schönen und mit irdischen Gütern reichgesegneten Frau.

— **Mehrere amerikanische Unionsstaaten haben bekanntlich die** Frauen zur Ausübung der Advocatur berechtigt erklärt, und weibliche Rechtsanwälte gehören dort so wenig zu den Seltenheiten wie weibliche Aerzte. Die Anhänger der Frauenemancipation werden mit Vergnügen vernehmen, daß die amerikanischen Richter den weiblichen Advocaten mit großer Sympathie entgegenkommen und dieselben mit besonderer Auszeichnung behandeln. Als vor kurzem der Richter Deady in einer Sitzung des Staatsgerichtshofs von Oregon unter dem Publikum Frl. Clara S. Foltz, „the learned lady attorney", aus San Francisco erkannte, benutzte er die erste Verhandlungspause, um die Dame auf einen Sessel hinter der Richterbank zu geleiten und ihr die Mitglieder des Gerichtshofs und ihre männlichen Collegen vorzustellen. Einem so galanten Richter gegenüber dürfte die Argumentation eines weiblichen Rechtsanwalts offenbar schon von vornherein auf ein geneigtes Gehör zählen dürfen.

— **Ein leiser Schauer durchrieselt zartbesaitete Frauengemüther,** wenn sie davon erzählen hören, daß im civilisirten Europa noch Frauenmärkte abgehalten werden, auf welchen die heirathslustigen Männer sich unter den zur Wahl aufgestellten Jungfrauen ihre Bräute aussuchen, um sie, nach Abwickelung der üblichen Formalitäten und nach Erlegung des Kaufpreises an die Eltern, vor den Altar zur Trauung zu schleppen. Die Sache verhält sich jedoch, wenigstens bei den Frauenmärkten der siebenbürgischen Rumänen, ganz anders, denn das ganze läuft im Grunde nur auf eine Comödie hinaus, bei welcher die Rollen zum voraus genau vertheilt sind, auf eine Sitte, deren Ursprung sich im Dunkel der Zeiten verliert. Der berühmteste dieser Frauenmärkte findet alljährlich am Peter- und Paulstag auf dem 5- bis 6000 Fuß hohen Kamm der Gaina im siebenbürger-banater Grenzgebirge statt. Jede Familie schlägt ihr Zelt auf, in welchem die Aussteuer des möglichst reich geputzten Mädchens in bemalten Truhen zur Schau gestellt wird. Um diese Ausstattung recht prunkvoll zu gestalten, werden auch die von der Verwandtschaft ausgeliehenen Gegenstände mit aufgenommen. Die heirathslustigen Burschen erscheinen im größten Staat, jeder trägt einen Gurt, dessen Inhalt an Silber und Geld oft zum Theil eigens zu diesem Zweck ausgeborgt ist. Burschen und Mädchen sind von ihren Eltern, Verwandten und Freunden umgeben. In scheinbarer Unentschlossenheit ziehen die jungen Leute, welche Heirathsabsichten im Busen tragen, zur Musterung an den Mädchen vorüber. Haben sie ihre Wahl getroffen, so wird sofort zur Verlobung geschritten, welche vor dem auf der Gaina anwesenden Geistlichen in rechtsgültiger Form vollzogen wird. Als Zeichen der Verlobung werden nicht Ringe, sondern Taschentücher ausgetauscht. Mit Musik, Tanz und Gesang wird der festliche Act beschlossen, worauf jede Familie ihr Lager abbricht und den oft weiten Heimmarsch antritt. Dies ist der äußerliche Verlauf des Frauenmarkts; derselbe ist jedoch in Wirklichkeit nichts anders als ein Stelldichein für solche Paare, deren Hochzeit längst beschlossene Sache ist. Zieht eine Familie mit einer heirathsfähigen Tochter auf den Markt, so weiß sie, daß ihrer dort der bekannte Bräutigam harrt. Auf der Gaina erscheinen bloß Rumänen vom Stamm der Mozen, nach deren Ansicht nur eine hier abgeschlossene Verlobung Glück bringt. Der Brautmarkt hat ein obligates Nachspiel in dem sogen. Kußmarkt von Halmágy. Am nächsten Charfreitag müssen die jungen Frauen, die zu Anfang des Frühjahrs geheirathet haben, im Brautstaat nach diesem Ort reisen und hier jedem artigen Mann, dem sie begegnen, einen Kuß geben, was jeder Geküßte durch eine Ehrengabe, sei sie auch noch so gering an Werth, zu erwidern hat. Die Braut gilt dem Rumänen für so [illegible], daß ihr jeder auszuweichen verpflichtet ist; selbst der Kaiser müßte sie zu seiner Rechten sitzen lassen, und wäre sie die Verlobte eines Schweinehirten.

— **Der König von Schweden hat ein vom Storthing angenommenes** Gesetz ratificirt, welches den Frauen den Besuch der Universitäten gestattet und dieselben zur Ablegung der Prüfungen in allen Wissenschaften und Künsten befähigt, mit Ausnahme jedoch jener Examina, welche zur Erlangung eines Amts berechtigen. Noch ungünstiger ist in dieser Beziehung die Lage der Frauen in Deutschland und Oesterreich. Die Versuche, ihre Zulassung zum medicinischen Studium durchzusetzen, stoßen noch überall auf den Widerstand der Staatsbehörden und der ärztlichen Kreise. Auch die öffentliche Meinung hat sich mit dem Gedanken der Existenz weiblicher Aerzte bisjetzt noch lange nicht allgemein befreundet. Augenblicklich befindet sich eine Studentin in Leipzig, Frl. [illegible] aus Breslau, welche nach gründlichstem Vorstudium in Deutschland vergeblich um die Erlaubniß ansuchte, ihre Examina machen zu können, das sie in Zürich glänzend absolvirte. Hier wäre es ihr ein leichtes gewesen, ihre Studien an der Universität fortzusetzen, doch sie kehrte nach Deutschland zurück, wo sie sich vergeblich um die Erlaubniß bewarb, als deutsches Mädchen an einer deutschen Hochschule zu studiren. Frl. Bohuslava Keck aus Prag, welche in Zürich zum Doctor graduirt wurde, hat sich an die Universität Prag um Zulassung zur Ablegung der zur Ausübung der Praxis in Oesterreich erforderlichen Prüfungen gewendet. Das Professorencollegium hat die Entscheidung dem Unterrichtsministerium anheimgestellt, welches seine Zustimmung kaum [illegible].

— **In der wiener Landesirrenanstalt befindet sich ein [illegible]jähriges** Fräulein, welches seit 50 Jahren zu den Pensionairinnen des Instituts zählt und sich in dieser traurigen Umgebung nicht blos die beste physische Gesundheit, sondern auch [illegible] eine zierliche Wendung ihres Gleichmuths bewahrt hat. Seit 50 Jahren richtet die Unglückliche an jede Person, welcher sie begegnet, die halb freudige, halb ängstliche Frage: „Wann findet der nächste Ball statt?" Dort hoffte sie nämlich sich mit dem Treulosen auszusöhnen, der sich vor einem halben Jahrhundert einer andern zugewendet hat und die Schuld daran trägt, daß sie in Wahnsinn verfallen ist.

Moden.

— Auf keine Toilette sollte mehr Sorgfalt und Zierlichkeit verwendet werden als auf die, welche man täglich zu Hause zu tragen pflegt, in der man die Besuche empfängt und dem Gatten oder den Eltern und Angehörigen vor die Augen tritt. Unsere heutige Abbildung zeigt eine solche, die ebenso geschmackvoll wie modern und dabei doch einfach und graziös ist; sie eignet sich ebenso gut für ein junges Mädchen wie für eine junge Frau. Der dazu verwendete Stoff ist dunkelgrüner oder dunkelblauer Kaschmir, doch läßt sie sich ebenso gut in irgendeinem andern weichen Stoff, wie Beige u. dergl., nachahmen. Der glatte Rock ist unten etwas eingereiht

[illegible]

... mit einem Plissé garnirt, auf den [illegible] zweiter Volant fällt. Die [illegible], vorn offene Doppelrock ist an den [illegible] Paniers, die durch eine [illegible] Sammtschleife gehalten werden. Die hohe glatte Taille mit langer Schneppe ist vorn durch schwarze Sammtknöpfe geschlossen und hat anstatt des Stehkragens eine schmale gereihte Krause. Die langen, knapp anliegenden Aermel sind nur mit einem schmalen Sammtbesatz und einem [illegible] verziert.

Wetterbulletin.

[illegible]

[illegible] bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, [illegible]

[illegible]

Stationen	Nov. 4	Nov. 7	Nov. [illegible]	Nov. [illegible]	Nov. [illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Wiesbaden	+ 11 h	+ 11 b	+ 11 b	+ 7 [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ilmenau (Thür.)	+ 11 [illegible]	+ 11 b	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Belgrad. 3. Nov. + 11 b, 4. Nov. + 13 b, 5. Nov. + 13 b.

Witterungsnachrichten.

In Dinslaken bildete sich am 4. November am südwestlichen Ende der Stadt eine Windhose, die erst in östlicher, dann in nordöstlicher Richtung einen Weg von 500 Mtr. zurücklegte und auf der Weseler Chaussee ihr Ende fand, nachdem sie mannigfachen Schaden an Häusern und Bäumen angerichtet hatte.

In Zwickau hatte man am 11. d. M. das seltene Schauspiel eines mit Schneestürmen verbundenen Gewitters, ebenso in andern sächsischen Orten, so in Chemnitz, Rossen, Colditz ꝛc.

Im Riesengebirge hat der Winter bereits seinen Einzug gehalten. Von der Schneekoppe bis zum Hochstein ist der Kamm in eine weiße Decke eingehüllt, und in der Nacht vom 8. zum 9. November sind große Massen Schnee gefallen bis tief herunter zu den Vorbergen.

Aus dem südlichen Deutschland wird ein bedenkliches Steigen der Gewässer gemeldet. Bei Mannheim war der Rhein vom 10. zum 11. d. M. um 3 Mtr. gestiegen, ebenso zeigte der Neckar einen außerordentlich hohen Wasserstand. Ferner wurde Hochwasser der Dreisam bei Freiburg, der Schutter und Kinzig bei Lahr, der Murg bei Rastatt und der Nagold bei Pforzheim gemeldet.

Auch in Böhmen ist in verschiedenen Gegenden Hochwasser eingetreten. Es stand am 10. d. M. Janowitz [illegible] an der Klattau-Eisensteiner Bahn infolge Austritts des Angelbachs unter Wasser.

Ebenso hat in Bosnien Hochwasser stattgefunden, welches im Innern des Landes Verheerungen anrichtete. Ein Theil der Stadt Travnik, besonders der Bazar, war überschwemmt, der Verkehr nach Jaice und Busovača unterbrochen. Der Vrbas hat bei Gornji Vakuf nahe Bugojno und der Lauf der Miljacka die Brücken fortgerissen. Die Jablanica hat die Narenta die Uebergänge zerstört.

In Wien und vielen andern Gegenden Oesterreichs tobte am 9. November ein Orkan, der vielfach Verheerungen angerichtet hat. In [illegible] an der Traisen war derselbe mit einem Gewitter, Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen verbunden. In den Gärten und Wäldern der Umgebung wurden viele prächtige Bäume wie Rohr geknickt.

An der englischen Küste haben Anfang November wiederum furchtbare Stürme gewüthet. Infolgedessen sind fast alle Flüsse sehr hoch gestiegen, ganze Thäler überschwemmt, Felder verwüstet und das Getreide vernichtet.

Nach den letzten Berichten aus Reykjavik auf Island war man erst anfangs des vorigen Monats endlich vom Polareis befreit; aber der [illegible] niedrige Temperatur fortwährend bemerkbar. Mitte September tobte über ganz Island ein heftiger Nordsturm, begleitet von starkem Schneefall. Damit schien jedoch der Winter [illegible] Abschied genommen zu haben. Die Temperatur ist seitdem allmählich gestiegen, und man hat sich jetzt längere Zeit hindurch einer milden Witterung von durchschnittlich 10° R. erfreuen [illegible].

Die Verbindung zwischen Kronstadt und Oranienbaum ist seit dem 7. November gänzlich unterbrochen, da die Fluthen voll Eis sind. Auch auf der Newa haben Eisgang statt.

Schach.

Aufgabe № 18[illegible].

[illegible] setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von E. Lang.

Auflösungen.

№ 18[illegible].

Von G. [illegible].

[illegible]

[illegible] Schwarz. [illegible]

[illegible]

[illegible] Pfalzgraf in [illegible] v. Sternbach in [illegible] in Zürich. [illegible]

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Sichtbarkeit der Planeten.

[illegible] Saturn [illegible]

Culmination erfolgt nachts vor $\frac{1}{2}$12 Uhr. — Jupiter geht zwei Stunden später auf als Saturn, nämlich abends $\frac{3}{4}$6 Uhr. Er steht an der Spitze eines Dreiecks, gebildet durch Jupiter, Capella im Fuhrmann und Aldebaran im Stier, und rechts über Jupiter sieht man den Stern 2. Größe β an einer der Hornspitzen des Stiers. Da Jupiter erst Mitte December in Opposition mit der Sonne kommt, culminirt er gegenwärtig früh um 3 Uhr und hat dann für das mittlere Deutschland eine Höhe von etwas über 60 Grad über dem Horizont. Von seinen Monden wird der 1. verfinstert am 19. abends 8 Uhr 43 Min. und am 25. früh 4 Uhr 8 Min., der 2. am 23. abends 8 Uhr 11$\frac{3}{4}$ Min. — Uranus, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbild der Jungfrau hat, geht gegenwärtig früh $\frac{1}{2}$3 Uhr auf. — Mercur ist Morgenstern, jedoch so weit in die Dämmerung gerückt, daß er wol schwer noch am Südosthimmel gesehen werden kann. — Venus geht $\frac{3}{4}$ Stunde nach der Sonne unter, entwickelt aber noch einen so lebhaften Glanz, daß sie bald nach Sonnenuntergang tief im Südsüdwesten, wenn der Horizont nicht mit Dünsten bedeckt ist, mit unbewaffneten Augen aufzufinden ist. — Mars ist nicht sichtbar.

Der Mond ist am 24. in Conjunction mit Saturn, am 27. vormittags 8 Uhr in Erdnähe mit einem Abstand von 365,300 [illegible].

[illegible]

Die zur Beobachtung des Venusdurchgangs (am 6. December d. J.) [illegible] und [illegible] Bestimmungsorte [illegible] gelangt, und zwar die nach Punta Arenas [illegible] mit dem Rechnungsrath und Leiter des Observ. [illegible] Auwers, nach einer funfzehntägigen Reise am 17. October, [illegible] nach einer vierzehntägigen Reise am [illegible] [illegible] 16 Tage [illegible] haben, am 26. vorigen [illegible] Hartford in Connecticut. Die [illegible] Benutzung der bei dem ersten [illegible] gemachten Erfahrungen [illegible] und auch die klimatischen Verhältnisse [illegible] nach Möglichkeit ein gutes Resultat der [illegible] Beobachtungen.

Polytechnische Mittheilungen.

Die decorative Kunst in der Ausstattung der Wohnräume.

Eine der gewinnreichsten Folgen des künstlerischen Aufschwungs, den in den letzten Jahren die deutsche Industrie auf fast allen Gebieten genommen hat, ist die Selbständigkeit, die sie in der Kunsttischlerei und andern der Ausstattung der [illegible] dienenden Gewerbszweigen im Gegensatz zu ihrer frühern Abhängigkeit von dem [illegible] französischen Geschmack zu erlangen beginnt. Noch vor anderthalb Jahrzehnten bestand auf dem bezeichneten Gebiet das einzige charakteristische Merkmal des deutschen Kunstgewerbes in der [illegible] Stillosigkeit, der [illegible] oft in einem und demselben Erzeugniß mehrere einander [illegible] fremde Stilarten, jede für sich, vertreten waren, ohne daß dadurch das Gefühl der sogenannten Künstler und Kunstfreunde verletzt wurde. Die Formen der Möbel, meist sklavische Copien unverstandener Nachahmungen, entsprachen häufig weder der Natur des Materials, noch den Anforderungen des praktischen Gebrauchs, noch dem Ton der Umgebung, für welche sie bestimmt waren. Nicht minder zeigte sich der künstlerische Verfall an den decorativen Gegenständen, bei denen nicht selten die technisch tadellose Arbeit durch die unklare, man möchte sagen sinnlose Zeichnung und falsche coloristische Behandlung den Eindruck ganz verfehlte. Erst als, namentlich durch den Vorgang Semper's, der in seinem epochemachenden Werk über den Stil und in seinen glänzenden architektonischen Schöpfungen die mächtigste Anregung zum Wiedererwachen des künstlerischen Bewußtseins gab, die Renaissance, jene von Italien ausgegangene, durch den deutschen Geist lebendig erfaßte, wunderbar fruchtbringende Kunstanschauung des 15. und 16. Jahrhunderts, zur herrschenden Stilrichtung erhoben wurde, ergab sich [illegible] In der Formgebung und [illegible] der Möbel hat die Renaissance durch ihre Auswahl [illegible] einen [illegible] Reichthum mustergültiger Motive erschlossen. Die strenge Gesetzmäßigkeit dieser Kunstrichtung, die den schaffenden Geist einer wohlthätigen Schulung unterwirft und dabei der individuellen Darstellungsweise volle Freiheit gestattet, wird mit vorzüglicher Klarheit in den Arbeiten der Kunsttischlerei zum Ausdruck gebracht. Auf allen gewerblichen Ausstellungen haben die Erzeugnisse der Möbelfabrikation und der mit ihr in Verbindung stehenden Industrien das Interesse in hohem Grad erregt; aber erst in neuester Zeit hat man die passende Form gefunden, um die decorative Wirkung derselben dem allgemeinen Verständniß nahe zu bringen. Als ein wesentlicher Grundzug des Ausstellungswesens der Gegenwart erscheint die Vereinigung der früher einzeln zur Ausstellung gebrachten Möbel ꝛc. zu vollständigen Zimmereinrichtungen. Die Freude, mit welcher die ersten derartigen Versuche aufgenommen [illegible], und die Genugthuung, mit welcher an dieser Ausstellungsweise festgehalten wird, dankt auf der vom idealen wie vom praktischen [illegible] Zusammenhang mit dem Ganzen, dem es angehören soll, in organischer Verbindung zu sehen. An diesen einheitlichen Zimmerausstattungen hat sich der Sinn für decorative Kunst in und außer den industriellen [illegible].

Eine der gedeihlichsten Pflegestätten hat die Kunsttischlerei mit den ihr verwandten decorativen Gewerben seit Jahrhunderten in der alten Stadt Mainz gefunden. Auf allen Ausstellungen, an denen sich die mainzer Möbelindustrie betheiligte, ist derselben mit Rücksicht auf solide und gefällige Ausführung ehrende Anerkennung geworden, und auch in dem durch das Wiederaufleben der künstlerischen Traditionen in den letzten Jahren hervorgerufenen Wettstreit hat sie durch glänzende Erfolge ihren Ruhm behauptet. Zu ihren hervorragendsten Leistungen gehören die hinsichtlich der Schönheit und Gediegenheit gleich ausgezeichneten Arbeiten der durch die kunst[illegible] in weiten Kreisen bekannten Firma A. Bembé, welche die in der Zimmerdecoration zu erstrebenden Ziele im Geist jener alten Meister erfaßt, die ihre Werkstätten zu Schulen des guten Geschmacks zu machen verstanden. Die umstehende Illustration reproducirt die [illegible] dieser Firma auf der letztjährigen Patent- und Musterschutzausstellung in Frankfurt a. M. prämiirten Boudoirs, das gegenwärtig bei dem Vertreter der Firma A. Bembé, J. Nerlich [illegible] in Berlin, Petersstraße, ausgestellt ist.

Obgleich bei dieser Holzschnittreproduction auf die Wiedergabe des coloristischen Reizes verzichtet werden mußte, so ist doch in der Durchbildung der schwungvollen Linien, in der gefälligen Anordnung und in der bei allem Reichthum maßvollen Vertheilung des Schmucks die künstlerische Vollendung erkennbar. Die der italienischen und deutschen Renaissance entlehnten Motive sind mit charaktervoller Behandlung der kleinsten Details zur Schöpfung eines in sich geschlossenen Ganzen verwendet, in welchem das architektonische und das malerische Element sich zu harmonischer Gesammtwirkung vereinigen. Der Grundton wird durch das feine Meerblau der aus Seidenplüsch bestehenden Möbelbekleidung bestimmt, das sich von dem Bordeauxroth der in gepreßtem Plüsch hergestellten, mit gold- und silbergestickten Borduren eingefaßten Wandbekleidung effectvoll abhebt. Möbel, Vertäfelungen und Thürumrahmung sind in [illegible] und [illegible] ausgeführt, [illegible]. Divan, Stühle und Tischchen außerdem mit Bronzearbeit verziert. Das Mittelfeld des mit Bronze und reicher Intarsia geschmückten Plafonds ist durch ein decorativ wirkungsvolles Gemälde von Ludwig Lesker in München, „Die Poesie, die Kunst begeisternd“, ausgefüllt. Von prächtiger Wirkung ist das mit farbiger Malerei decorirte Fenster, vor welchem eine kleine Galerie angebracht ist. Mit dem Mattblau des Plüschbezugs harmonirt der [illegible] Atlas der mit Goldstickerei und Application in rothem Plüsch

Eine prämiirte Boudoirausstattung von A. Bembé in Mainz.

versehenen Draperien. Der Divanwand gegenüber ist von freistehenden Säulen ein Portal gebildet, mit einem Gemälde von Lesker „Musicirende Engel“, geschmückt. Als ein Prachtwerk der Kunsttischlerei stellt sich zur Linken dieses Portals, dem Beschauer zunächst, ein mit Elfenbein-Intarsien und Einlagen von Achat und Lapis lazuli reichverzierter Schrank dar. Der in venetianischer Manier gehaltene Spiegel mit in Carton-pierre und Holz getriebenem versilbertem Rahmen von antiker Färbung, der Teppich mit mattblauem Fond und einer auf crêmefarbigem Grund in persischem Geschmack verzierten Bordüre, Eckverzierungen — ein Palmen-Arrangement und ein radschlagender Pfau, dessen schillernder Schweif vortrefflich zu dem Colorit der Umgebung stimmt; Posamente mit eichelförmigen Vasen, insbesondere ein in Kunstbronze kunstvoll gearbeiteter Krug der im Entwurf und in der Ausführung von Kunstbronzen bedeutenden Firma A. Stotz in Stuttgart, vollenden die Ausstattung dieses Zimmers, in welchem jeder einzelne Gegenstand das Gepräge künstlerischer Behandlung trägt. Der Sinn für feine Farbeneffecte wird hier nicht anders als wohlthuend berührt. Ueberall herrschen die zarten gebrochenen Töne vor. Falsche und übertriebene Contraste, durch welche der Gegenstand gleichsam von seiner Umgebung isolirt wird, sind sorgfältig vermieden, und nirgends ist die Wirkung der Figuren durch die des Hintergrundes beeinträchtigt. In solchen Räumen, in denen nicht sowol durch prunkvolle Ausschmückung als durch ruhige einheitliche Wirkung die Befriedigung des ästhetischen Gefühls erstrebt ist, wird durch den Augenschein gelehrt, in welcher Weise Kunst und Gewerbe ihre Leistungen zu vereinen vermögen, um das allgemeine Verständniß für den Begriff der wahren Schönheit heranzubilden und einerseits Freude am künstlerischen Gestalten, andererseits den Sinn für einen verfeinerten Lebensgenuß zu verbreiten.

Weihnachtsbüchertisch.

I.

Illustrirte Prachtwerke.

— **Es ist ein charakteristischer Unterschied zwischen der wahren, von** Verständniß getragenen Liebe zur Kunst und jenem leider häufigen Streben, dem Alltagsbedürfniß künstlerische Anforderungen zu genügen, sodaß im erstern Fall ein Stillstand, eine Stagnation zu den größten Seltenheiten gehört. Der innere Drang, immer höhern Zielen sich zuzuwenden, das anscheinend Vollkommene auf eine noch bedeutendere Stufe zu bringen und sich nie mit dem Erreichten völlig zufrieden zu geben, d. h. das als gut Erkannte noch vollkommener zu gestalten, das ist das Kennzeichen echter Kunstbestrebung. Im Gegensatz hierzu steht jenes unruhige, planlose Jagen nach neuem und anreizendem, woran leider unsere heutige Kunstindustrie, nicht minder aber die bildenden Künste selbst leiden. Das Publikum im ganzen und großen, verwöhnt durch die wechselvollen, seine Sinne mächtig anregenden Eindrücke, ist in dieser Beziehung weniger als früher ruhiger Sammlung, der Freude an der Gediegenheit und Stetigkeit der Eindrücke fähig. Das Wort Goethe's:

„Wer etwas treffliches leisten will,
Hätt' gern was großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkt die höchste Kraft,"

darf wol ohne Bedenken von den „Meisterwerken der Holzschneidekunst" (Leipzig, J. J. Weber) in Anspruch genommen werden, welche jetzt in 4 stattlichen Bänden vorliegen. Wol noch nie hatte die Xylographie in so auserlesenen Blättern ihre Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit documentirt wie in diesem Unternehmen, an welches eine Firma, deren Stolz der Holzschnitt ist, und die ihn als eine Specialität mit Liebe pflegt, ihre ganze Kraft gesetzt hatte.

— **Um sich die Sittengeschichte vergangener Jahrhunderte recht** lebhaft vor Augen zu führen und aus echten, unanfechtbaren Quellen die Kenntniß der Lebensformen und Gebräuche der Vorfahren zu schöpfen, gibt es kein besseres Mittel als die Illustrationen der Zeitgenossen, die alles streng realistisch verewigten. Diese Aufgabe würde nur mit größten Mühen durch das Studium von Bibliotheken zu erreichen sein. Georg Hirth's „Culturgeschichtliches Bilderbuch aus drei Jahrhunderten" (Leipzig und München, Georg Hirth), dessen erster, 355 Kunstblätter umfassender Band uns vorliegt, erleichtert durch eine glückliche Auswahl charakteristischer Vorbilder und durch treue Facsimilirung derselben es auch dem weniger glücklich situirten Freund altdeutscher Cultur, diese kennen zu lernen. Alte Holzschnitte, Kupferstiche, Radirungen und Zeichnungen, welche theils Porträts berühmter Persönlichkeiten, theils Costümbilder und Genrescenen darstellen, finden sich hier reproducirt. Darunter Jagden, Festzüge, Schilderungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens, Allegorien, Curiosa aller Art, kurz eine Fülle von Material. Man braucht nur Namen zu nennen wie Dürer, Burgkmair, Cranach, Holbein, Beham, Merian &c., um damit den Werth der Bilder anzudeuten. Daß alle Blätter dieses „Bilderbuchs für Erwachsene" mit Kritik, Geschmack und ziemlich vorsichtiger Ausschließung des Anstößigen gewählt sind und ein treues Bild wesentlich deutscher Illustrationskunst vom 15. Jahrhundert an wiedergeben, ist anerkennend zu betonen. Bei aller Naivetät der Auffassung und Unvollkommenheit in der Darstellung ist doch so viel gesunde Anschauung, so viel Humor und derbe Wahrheit in diesen Denkmalern alter Meister, daß man das verdienstliche Buch als sehr werthvolle Bereicherung der schönen Literatur bezeichnen muß.

— **Ein Werk, welches auch in deutschen Kunstkreisen Interesse zu** erregen geeignet ist, betitelt sich „L'art à travers les moeurs par Henry Havard" (Paris, A. Quantin). Der durch mehrere Schriften über Holland und die ältere holländische Kunst rühmlichst bekannte Verfasser des vom Verleger prächtig ausgestatteten Buchs wendet sich mit demselben vorzugsweise an die vornehme Gesellschaft seines Vaterlands. Sein Zweck ist, derselben zu zeigen, wie die Kunst in dem Leben des Menschen sowol wie der Völker keineswegs ein Zufall ohne Ursache und ohne Wirkung ist, sondern, daß die künstlerische Thätigkeit gewissen Gesetzen gehorcht und sich rationell entwickelt. Er theilt sein Werk in zwei Theile: In dem ersten desselben begleitet er den Menschen von seiner Wiege bis zum Alter mit Rücksicht auf sein Verhältniß zur Kunst und vergleicht dann die Entwickelung der Nationen mit dem Leben der Menschen; im zweiten Theil gibt er eine Geschichte der Kunst in Frankreich, der Architektur, Sculptur, Malerei sowie der verschiedenen Kleinkünste von der ältesten Zeit bis zum ersten Kaiserreich. Das schöne Werk ist mit einer großen Anzahl trefflich ausgeführter Abbildungen von Kunstgegenständen aus den verschiedensten Gebieten versehen, welche in gleicher Weise zur Belehrung wie zum Schmuck dienen.

Romane und Erzählungen.

— **Savonarola, der kühne Dominicanermönch und Vorläufer Luther's**, welcher die Sittenlosigkeit seiner Zeit so unerschrocken bekämpfte, selbst das Beispiel eines reinen Lebenswandels bot und später auf der Piazza della Signoria in Florenz als Märtyrer verbrannt wurde, ist nicht nur eine der hervorragendsten, sondern auch interessantesten Erscheinungen der Culturgeschichte. Es lag daher nahe, ihn zum Mittelpunkt einer Erzählung zu machen, die anregend unterhalten und zugleich belehren soll. Dieser dankenswerthen Aufgabe hat sich nun der verdienstvolle Redacteur der „Westermann'schen Monatshefte", Dr. Adolf Glaser, unterzogen, indem er Savonarola und seine Zeit behandelte und so seinen bisherigen, rühmlichst bekannten culturgeschichtlichen Werken, wie „Schlitzwang", „Wulfhilde" u. s. w., ein neues Buch hinzufügte, das, reich und schön illustrirt, soeben unter dem Titel „Savonarola, culturgeschichtliche Erzählung aus der Blütezeit der Renaissance in Florenz und der ewigen Stadt" im Verlag von O. Spamer in Leipzig erschienen ist. Die hier gebotene Erzählung schildert eine große gewaltige Zeit und führt uns viele Träger berühmter Namen in lebenswahrer Darstellung und geschichtlicher Treue vor Augen. Wir sehen das Athen des Mittelalters, das herrliche Florenz, in seiner Blüte, das gewaltige Rom als Sitz einer entarteten Priesterschaft, an deren Spitze der Papst steht, und lernen im besondern außer zahlreichen Denkern und Künstlern jener Zeit verschiedene Glieder des Hauses Borgia kennen, wobei die bisher verächtlichte Lucrezia in einem mildern, aber darum doch historisch wahren Lichte erscheint. Das 316 Seiten umfassende Buch behandelt eine Fülle geschichtlichen Materials, aber keineswegs trocken, sondern in fesselnder geistreicher Darstellung und künstlerischer Abrundung. Vorzüglich gelungen sind dem Verfasser besonders die Charakteristik Savonarola's, Cäsar Borgia's und einiger Frauengestalten. Wer das Buch liest, erhält sicherlich ein lebendiges Bild jener Zeit, das sich bei fortgesetzter Lectüre zu einem großen, höchst interessanten und stets fesselnden Panorama gestaltet. Wir können das durchaus sehr gefällig ausgestattete Werk bestens empfehlen.

— **Der seltsame Titel „Bakchen und Thyrsosträger"**, welchen August Niemann seinem im Verlag von Friedr. Wilh. Grunow in Leipzig erschienenen Roman gegeben hat, findet seine Erklärung dadurch, daß der Verfasser seinem Werk platonische Gespräche verwebt hat, in welchen seine ethischen Anschauungen enthalten sind. Im Vorwort führt Niemann als Quelle für den Titel seines Buchs das 13. Kapitel des „Phaidon" an, in welchem Sokrates des orphischen Spruchs Erwähnung thut: „Es sind der Thyrsosträger zwar viele, der Bakchen aber wenige", welcher dahin erläutert wird, daß Bakchen diejenigen seien, welche in rechter Weise philosophirten, sodaß sie nach dem Tode bei den Göttern wohnten, die Thyrsosträger aber diejenigen, welche Lüste um Lüste, Sorgen um Sorgen und Furcht um Furcht eintauschten, die Tugend aber nicht gewannen und zu den Göttern nicht gelangen konnten. Die antike Art, das Leben der Menschen zu betrachten, überträgt der Verfasser auf die Gegenwart und führt uns eine ganze Reihe männlicher und weiblicher Thyrsosträger, darunter jüdische Banquiers, liederliche Prinzen, adelstolze, aber geldbedürftige Großgrundbesitzer, Cavalerieoffiziere, Studenten u. s. w., vor. Der Hauptvertreter des Bakchenthums ist der [illegible] Gelehrte Dr. Stahlhardt, und der eigentliche Kern des Romans ist in dem philosophischen Gespräch enthalten, welches dieser mit seinem Sohn Ephraim im 3. Kapitel des 1. Bandes führt. Die Quintessenz dieses Zwiegesprächs bilden die folgenden Worte Ephraim's: „Ein wirklich tugendhafter Mensch muß nothwendigerweise in der Welt zu Grunde gehen. Ja, wenn er auch nur eine einzige von allen Tugenden hat, angenommen, es wäre möglich, daß er nur eine einzige haben könnte, z. B. die, nur die Wahrheit zu sprechen, würde er dem edeln Wilde gleichen, dem viele Hunde und Jäger nachjagen." Es wird nun im Laufe der Erzählung nicht ganz klar, welche Personen der Verfasser noch außer dem Dr. Stahlhardt unter die Bakchen rechnet; es scheint aber, daß er diese Qualität dem Baumeister Eduard Frank und Betty v. Blankendorff zuerkennen will. Die consequente Durchführung der Unterscheidung hat etwas Gezwungenes, weil derartige im Lichte der Vollkommenheit erscheinende Charaktere in Wirklichkeit schwer aufzufinden sein dürften und es daher auch dem Verfasser nicht gelungen ist, tadellose Paradigmata für seine Thesen aufzufinden. Der Roman ist keins jener Dutzendwerke, welche täglich auf den Markt geworfen werden; die Sprache ist edel, die Schilderung des Ganzen mit kundiger, gewandter Hand entworfen und durchgeführt, und einzelne Schilderungen, wie z. B. die Erlebnisse Ephraim's in Heidelberg, entbehren nicht des poetischen Hauchs. Verschwiegen werden darf nicht, daß in dem Werk eine freilich nur zart angedeutete antisemitische Tendenz erkennbar ist. Der soeben in 2. Auflage ausgegebene Roman empfiehlt sich der allgemeinen Beachtung.

Dichtwerke und Anthologien.

— **Friedrich Rückert, der letzte Held der poetischen Zeit unsers** Jahrhunderts, ist unbestritten einer der hervorragendsten Dichterfürsten unserer Nation. Ueber seine Bedeutung und Stellung als Dichter hat man nur in jener Zeit verschiedene Meinungen geltend zu machen gesucht, in welcher die Reaction der die Romantik von ihrer Weichlichkeit, Einseitigkeit und sittlichen Zügellosigkeit befreienden schwäbischen Dichterschule sich Geltung errang. Besonders war es Uhland, mit welchem man Rückert immer wieder aufs neue zusammengehalten und gemessen hat. Heute strahlt der Classiker Rückert als Stern erster Größe am Himmel der Poesie; heute erkennt man allenthalben, welch sittliche Kraft und herzerhebende Wirkung seine reichen Schöpfungen besitzen, heute ist seine Poesie in ihrer Gesammtheit von den bedeutendsten Geistern der Nation gewürdigt, welche es verstanden, die einzelnen Thätigkeiten seiner Poesie als Theile, nicht als Vertreter des Ganzen zu beurtheilen. Zu dieser gerechten und erschöpfenden Beurtheilung und Würdigung der welt- und literargeschichtlichen Bedeutung des Dichters Rückert lieferte das Erscheinen der Gesammtausgabe seiner poetischen Werke 1868 einen wesentlichen, wenn auch nicht erschöpfenden Beitrag. Sie bot das Material, um das endgültige Facit vom Leben, Schaffen und Sein des Dichters ziehen und in die tiefern Falten seines Werkes eindringen zu können. Leider war der etwas hohe Preis dieser Ausgabe (36 M.) ihrer Verbreitung hinderlich, und es ist daher mit Dank anzuerkennen, daß die Sauerländer'sche Verlagshandlung in Frankfurt a. M. jetzt eine billige Ausgabe von „Fr. Rückert's gesammelten poetischen Werken in 12 Bänden" herstellt, welche im Vergleich zur ersten Gesammtausgabe nicht nur ein freundlicheres Aeußere hat, sondern auch nicht unwesentliche Nachträge, Noten, Aenderungen und redactionelle Verbesserungen aufweist. Die Ausgabe erscheint in 40 Lieferungen, à 60 ₰.

— **In der Gedichtliteratur nehmen Anthologien einen hervorragenden** Platz ein. Sie sind so hübsch eingebunden, es stehen so nette Gedichte darin, und auf dem vorn eingehefteten Widmungsblatt kann sich der Geber selbst mit einem paar Verschen einführen. Kein Wunder, daß Anthologien wie Pilze emporwachsen; ist es doch auch recht leicht und bequem, aus der Blumenfülle deutscher Poesie einen duftigen Strauß zu binden. Echte Freunde der Literatur sehen darum Gedichtsammlungen etwas mistrauisch an und meinen, daß durch sie Oberflächlichkeit und Gehaltlosigkeit begünstigt und verbreitet werden. Es gibt indeß sehr ehrenwerthe Ausnahmen, und unter diesen nimmt die von Ferdinand Avenarius herausgegebene und bei L. Ehlermann in Dresden erschienene Anthologie „Deutsche Lyrik der Gegenwart seit 1850" einen hervorragenden Platz ein. Der Herausgeber, selbst ein begabter Dichter, hat scharf gesichtet, er gibt nur ursprüngliches, wirklich empfundenes. So findet sich in dieser Sammlung wol wahre Liebespoesie, aber jene weichlich schmachtenden Reimereien, die sich sonst so breit machen, sind ausgeschlossen worden. Darum kommt auch der Humor, „die Blüte kräftigen Fühlens", hier zur vollen Geltung. Auch das muß hervorgehoben werden, daß der Herausgeber sich nicht für berechtigt hielt, Gedichte eines noch lebenden Verfassers ohne dessen Erlaubniß aufzunehmen. Was er bietet, das haben die Dichter selbst als vollwerthig anerkannt. Infolge dieses Briefwechsels sind auch die beigegebenen biographischen Notizen werthvoll, da sie zum großen Theil auf Originalmittheilungen der Dichter beruhen. Die Ausstattung des stattlichen Bandes ist natürlich eine werthvoll gediegene.

— **Außerordentlich umfangreich ist „Das Buch der Bücher.** Aphorismen der Weltliteratur, gesammelt und geordnet von Egon Berg". Dieses bei Karl Prochaska in Teschen erschienene Werk besteht aus zwei starken Bänden, von denen jeder circa 800 Seiten zählt. Der erste bringt Aphorismen über „Geist und Welt", der andere über „Herz und Natur". Wir glauben es gern, wenn der Herausgeber sagt, daß die vorliegende Arbeit das Ergebniß langjähriger Studien ist. Denn, was irgendein berühmter Mann in Poesie oder Prosa in Beziehung auf Gott, Religion, Vaterland, Politik, Freiheit, Recht, Cultur, Kunst, Wissenschaft &c., auf Liebe und Haß, Wahrheit und Lüge, Glück und Unglück, Tod und Unsterblichkeit &c. gesagt und geschrieben hat, das findet sich in dieser Sammlung gewissenhaft aufgezeichnet vor. Die Literatur aller Völker ist hierbei berücksichtigt worden. Unter dem Originalcitat befindet sich jedesmal eine gute deutsche Uebersetzung. Rühmend muß noch hervorgehoben werden, daß die Sammlung trotz ihres großen Umfangs übersichtlich gehalten ist. Das Werk ist schön und fest eingebunden.

— **Eine verständnißvolle Auswahl von Gedichten enthält ein be**reits in zweiter Auflage vorliegendes Werk von Ludwig Bund, welches unter dem Titel „Genrebilder der Poesie" bei L. Voß u. Co. in Düsseldorf erschienen ist. Dasselbe, geziert mit einem in Farbendruck ausgeführten Titelbild von Ph. Grot-Johann, vertheilt seinen Inhalt in die Rubriken: die Kindheit, die Jugendzeit, die Kraft, das Alter. Auch in dieser Sammlung sind vorzugsweise Dichter der Gegenwart berücksichtigt worden.

— **In gefälligem kleinem Format und eleganter Ausstattung** liegt eine bei H. W. Müller in Berlin erschienene Anthologie „Von allen Zweigen. Neuere lyrische Dichtungen ausgewählt von Sophie Verena" vor. Dieselbe gruppirt ihren Stoff unter Heimat, Wanderlust, Liebesglück und Liebesleid, Haus und Welt, Ernste Stunden, Glück und Frohsinn. Fünfzehn etwas allgemein gehaltene Illustrationen schmücken die Sammlung.

— **In gewisser Beziehung gehört auch ein von Otto v. Leixner** herausgegebenes Werk hierher: „Illustrirte Geschichte der fremden Literaturen, 2. Band" (Leipzig, O. Spamer). Dasselbe behandelt die Literatur der Spanier, Portugiesen, Rumänen, Engländer, Nordamerikaner, Skandinavier, Niederländer, Slawen, Ungarn und Neugriechen. Wir erwähnen es an dieser Stelle, weil es aus Poesie und Prosa der genannten Völker zahlreiche Belege in guten Uebersetzungen bietet. Das interessante Buch ist in reichster Weise mit Illustrationen ausgestattet worden. — Mehr für die Schuljugend berechnet und in einfacherer Weise ausgestattet, im ganzen aber gut zusammengestellt ist ein Werkchen von Johannes Meyer „Poetisches Vaterlandsbuch für Schule und Haus" (Leipzig, O. Spamer). Es enthält eine chronologisch geordnete und mit Einleitungen versehene Sammlung historischer Dichtungen vom Auftreten des Großen Kurfürsten an bis auf unsere Tage.

Geschichte.

— **Friedrich v. Raumer's „Historisches Taschenbuch"** (Leipzig, F. A. Brockhaus) ist bisher den gebildeten Kreisen des deutschen Publikums alljährlich eine willkommene und erwartungsvoll begrüßte literarische Gabe gewesen. Es liegt die stattliche Reihe von fünfzig Jahrgängen des beliebten Sammelwerks vor; vierzig davon sind unter der Leitung des Begründers erschienen. Nach Raumer's Tode führte bekanntlich zehn Jahre hindurch W. H. Riehl die Redaction und gab dem Unternehmen eine vorwiegend culturgeschichtliche Richtung. Nach dem Abgang Riehl's will nun jetzt das beliebte Jahrbuch unter der Führung des bewährten Berliner Historikers Prof. Wilhelm Maurenbrecher wiederum in seine frühern Bahnen zurücklenken und ohne Ausschluß des Culturhistorischen das Augenmerk vornehmlich auf die politische Geschichte richten. Es sollen daher alle Epochen berücksichtigt werden, besonders aber solche, an welche sich für die Gegenwart das lebhafteste Interesse knüpft. Dem ursprünglichen Zweck gemäß soll in den mitgetheilten Abhandlungen den Ansprüchen der Fachgenossen genügt und doch zugleich das Interesse der weitern Leserkreise gefesselt, in jedem Band der jeweilige Stand der historischen Wissenschaft widergespiegelt und dabei auch den Laien ein belehrender Einblick in die Werkstatt der Wissenschaft, in die Arbeit und Methode der historischen Forschung und ihrer verschiedenen kritischen Fragen gewährt werden. Dies ist die Absicht; und der für 1882 unter der neuen Redaction veröffentlichte Jahrgang zeigt uns in der That einen erfreulichen Aufschwung, eine mit umsichtigem Geschick, mit Geschmack und frischer Kraft und Lust geförderte Verjüngung des alten Unternehmens der alten Gründung. Gleichsam als ein Programm ist wol der an den Schluß des Ganzen gestellte Aufsatz des Herausgebers „Ueber die Objectivität des Historikers" zu bezeichnen. Erscheint uns mit dieser Ausführung das Thema auch noch nicht erledigt, so kann doch die brennende Streitfrage moderner Geschichtschreibung nicht präciser gestellt, von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus nicht lichtvoller, gemeinverständlicher und interessanter erörtert werden, als es hier von seiten Maurenbrecher's geschehen ist.

Naturgeschichte.

— **Die Freude, welche uns die Stubenvögel gewähren, wird durch** die Vogelstube erst in vollem Maße befriedigt. Gegenüber den in engen Käfigen eingeschlossenen armen Wesen, die ihre Schwingen kaum je entfalten können und fortdauernd ein trauriges Dasein fristen, können wir an gut gepflegten Bewohnern der Vogelstube das befriedigende Gefühl eines Freiheitslebens wahrnehmen, dessen ideelle Seite der „Gründer der Vogelstube", Karl Ruß, ebenso sehr betonte, wie er auch alle materiellen Verhältnisse angab, welche bei Einrichtung und Haltung der Vogelstube wahrgenommen werden müssen. Jetzt hat dieser durch seine Werke „Die fremdländischen Stubenvögel", „Die Prachtfinken", „Der Wellensittich", „Der Canarienvogel" und namentlich das „Handbuch für Vogelliebhaber" allbekannte Autor „Bilder aus der Vogelstube" (Berlin, Louis Gerschel) veröffentlicht, in welchen er Schilderungen aus dem Leben fremdländischer und einheimischer Stubenvögel darbietet; hierbei benutzt er eigene sowie anderer Beobachtungen. Zum Theil stellte er Aufsätze, die in verschiedenen Zeitschriften früher erschienen sind, zusammen, zum andern Theil gab er aber auch Darstellungen von andern Vogelpflegern wieder, welche aus seiner Zeitschrift „Die gefiederte Welt" besonderer und dauernder Berücksichtigung werth sind. Mit vier guten Bildern von Vogelgruppen nach Zeichnungen von M. Kretschmer und A. Gerber versehen, gestaltet das sich namentlich als freundliches Geschenk eignende hübsche Buch wirklichen Genuß und wahre Befriedigung auf dem Gebiet einer harmlosen Liebhaberei. — Daneben empfehlen wir das Schriftchen einer Dame: „Ein Liebling der Frauen." Briefe aus Canarienheim von Lucie Wilberforth (Hameln, Th. Fuendeling; Schmidt u. Suckert) als eine sich durch lebendige Auffassung auszeichnende, allen Freundinnen des Canarienvogels gewidmete Sammlung von Briefen, welche die ebenso verständige wie gefühlvolle Verfasserin ihrem Gatten in das Ausland schrieb, um ihn durch treue Berichte fort und fort in Kenntniß über ihre „canarischen Betrachtungen" zu erhalten. Ihre Erfahrungen, die sie hinsichtlich der Anlage und Pflege der Vogelstube zu machen Gelegenheit hatte, legt sie hier gleichgesinnten Frauen in Form einer anziehenden Plauderei über thatsächlich erlebtes dar. Trefflich sind ihre Bemerkungen über den Canariengesang und über die Zucht des Vogels.

Länder- und Völkerkunde.

— **Eins der interessantesten Reisewerke der Neuzeit ist unstreitig** „Marokko" von Edmondo de Amicis. Dasselbe ist in freier deutscher Bearbeitung von A. v. Schweiger-Lerchenfeld bei A. Hartleben in Wien erschienen und repräsentirt sich schon durch seine feine äußere Ausstattung als ein Prachtwerk. Zwei italienische Maler haben den illustrativen Schmuck zu dem Werke geliefert (nicht weniger denn 165 Originalbilder) und damit demselben ein eigenartiges Gepräge gegeben. Der Verfasser selbst schildert erlebtes und gesehenes, denn er begleitete die Gesandtschaft, welche im Auftrag der italienischen Regierung nach Fez zum Sultan Mulay Hassan ging. Diese Frische und Naturtreue ist dem Werke auch in der vorliegenden, vorzüglichen Bearbeitung geblieben. Der Uebersetzer hat sogar in dankenswerthester Weise das Buch durch die beiden Kapitel „Süd-Marokko" und „Der französisch-marokkanische Krieg im Jahre 1844" erweitert und vervollständigt.

— **Im Verlag von Ferd. Hirt u. Sohn in Leipzig ist ein großes** zweibändiges Reisewerk erschienen, das sich ebenfalls mit dem „schwarzen Erdtheil" beschäftigt. Es führt den Titel „Serpa Pinto's Wanderung quer durch Afrika vom Atlantischen zum Indischen Ocean durch bisher großentheils gänzlich unbekannte Länder, die Entdeckung der großen Nebenflüsse des Zambesi, nach des Reisenden eigenen Schilderungen frei übersetzt von H. v. Wobeser." Der berühmte Portugiese schreibt, daß sein Werk eine getreue Wiedergabe seines Reisetagebuchs sei. Es erklärt sich daraus der spannende, fesselnde Eindruck, den dasselbe auf den Leser ausübt. Einzelne Partien des Buchs lesen sich wie ein packender Roman. Der Wunsch des Autors, daß sein Werk die Leser interessiren und fesseln, andern zum Studium dienen sowie dem großen und erhabenen Kreuzzug des 19. Jahrhunderts, dem Kreuzzug der Civilisation und des Fortschritts im schwarzen Erdtheil einen neuen Antrieb zu weitern Thaten geben möge, wird sicher in Erfüllung gehen. Das vortrefflich ausgestattete Werk ist mit 24 Vollbildern, 160 Textabbildungen einer großen und 15 kleinen Karten versehen worden. Die Uebersetzung ist in jeder Beziehung gelungen.

— **Während die eben genannten Reisewerke der Wissenschaft dienen** und von dem männlichen gebildeten Publikum mit Interesse aufgenommen werden, wendet sich Lady Florence Dixie vorzugsweise an die gebildete Frauenwelt. In ihrem Buche „Bei den Patagoniern. Ein Damenritt durch unerforschte Jagdgründe" schildert sie in frischer, farbenreicher Darstellung ihre Reise im südlichsten Theil von Amerika. Das hübsche Buch ist bei Ferd. Hirt in Leipzig erschienen, also in demselben Verlag, in welchem die Reiseschilderungen der Weltumseglerin Annie Brassey herausgegeben wurden. Die Leserkreise, welche an diesen hübschen Büchern sich erfreuten, werden auch Lady Dixie's Reisewerk willkommen heißen, zumal es auch in gleicher Weise mit zahlreichen guten Illustrationen ausgestattet ist.

Bekanntmachungen aller Art

Finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰. | Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Nr. 2056.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 25. November 1882. Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

15 Lieferungen à 2 Mark (Subscriptionspreis) ab 1. März 1882 erschien durchschnittlich alle 6 Wochen 1 Heft.

GROSSER HANDATLAS
DER
NATURGESCHICHTE
ALLER DREI REICHE.

In 120 Folio-Tafeln nach einer neuen patentirten Methode in Farben ausgeführt in der lithogr.-artist. Kunstanstalt **S. Czeiger, Wien.**
Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Künstler und Fachgelehrter von

Dr. Gustav v. Hayek,
k. k. Professor der Naturgeschichte in Wien.

Die Verlagshandlung bietet hiermit, ausgehend von der Ueberzeugung, dass zur Darstellung und richtigen Anschauung von Thieren, Pflanzen und Mineralien die Wiedergabe in Farben geradezu unerlässlich ist, einen von ersten Künstlern in naturgetreuem Colorit und einheitlichem Sinne durchgeführten Atlas der Naturgeschichte **der drei Reiche**, wie er in solcher Weise und zu so mässigem Preise bisher dem Publikum niemals geboten wurde.

Text und Bilder stehen auf dem neusten Standpunkte der Wissenschaft und gewähren diesbezüglich die Namen der Mitwirkenden volle Garantie.

Preis: Complet 30 Mark. 1041

Erscheinungsweise:

Dieser Atlas erscheint in 15 Lieferungen zum Subscriptionspreis von 2 Mark per Lieferung (Inhalt jeder Lieferung: Acht colorirte Tafeln, Format 44×28 Cm. und 1 bis 2 Bogen Text), vollständig also für 30 Mark. — Mit der 6. Lieferung, die vor Weihnachten 1882 zur Ausgabe gelangt, werden den Abnehmern elegante

Original-Einbanddecken

in Halbfranz à 4 Mark zur Verfügung stehen und wird zum Schluss der Buchbinder eine Anleitung erhalten, in welcher Weise der Atlas gebunden werden soll.

Auf den Text ist grosse Sorgfalt verwendet worden und bildet derselbe einen wichtigen Theil des Werkes. Während des Erscheinens nimmt der Text keine Rücksicht auf die Bildertafeln des betreffenden Heftes, da darunter, falls ein bestimmtes Ausmass eingehalten werden müsste, die wissenschaftliche Qualität leiden würde. Im completten Werke werden sich jedoch Text und Tafeln als ein Ganzes vereinigen.

Die Verlagshandlung von Moritz Perles in Wien und Leipzig.

Triester Ausstellung 1882 Goldene Medaille.

Einige Urtheile über: „GROSSER HANDATLAS DER NATURGESCHICHTE ALLER DREI REICHE".
Herausgegeben von **Professor Dr. Gustav v. Hayek.**

Die Abbildungen sind naturgetreu, die geringe Anzahl auf einer Tafel lässt die Aufmerksamkeit auf ein Individuum concentriren, das Format ist bequem und der Preis für ein so grossartiges Bilderwerk mässig. Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist aber, dass bei den Thieren deren Lebensweise und bei den Pflanzen der Bau der Blüthe und Frucht klar und deutlich zur Anschauung kommt.
A. Huwitz, Bürgerschuldirector.

Ich habe dieses schöne Werk dem ständigen Ausschuss der Bezirks-Lehrerconferenz bestens empfohlen.
Joh. Riedinger, Bezirksschulinspector.

Die Idee, welche dem Werke zu Grunde liegt, ist eine äusserst verständige, da dem Wissbegierigen, welcher dem Ursprunge aller der tausend von Dingen, die uns umgeben, nachforschen will, ein alle drei Reiche der Natur umfassendes, populär und einheitlich gehaltenes Werk geboten wird, wie es bisher in gleicher Weise nicht existirte. Professor Gustav von Hayek, eine Autorität auf dem in Rede stehenden Gebiete, liefert den sehr interessant geschriebenen Text und besorgt die ganze Redaction des „Grossen Handatlas der Naturgeschichte aller drei Reiche". Die Ausführung in künstlerisch vollendetem Farbendrucke geschieht nach neuer Methode durch die Kunstanstalt Czeiger in einer Weise, die dem gebildeten Leser klar zeigt, dass zur richtigen Anschauung von Thieren, Pflanzen und Mineralien die Darstellung in Farben unerlässlich ist. Bei der Botanik werden die Alpenpflanzen besondere Berücksichtigung finden, welcher Umstand den Werth des Werkes bei allen Naturfreunden gewiss erhöht. Wir erwähnen ferner dass der Preis bei vornehmster Ausstattung ein beispiellos billiger ist; der Verleger hat der Forderung des deutschen Publikums, gute und billige Werke auf den Markt zu bringen, diesmal vollauf Genüge geleistet. Der Erfolg, welchen das Werk binnen kurzer Zeit fand, ist somit erklärlich und wohlverdient.
„Neue Freie Presse", 1882.

Dieses Werk ist wohl eins der besten, welche wir in dieser Art besitzen. Die Abbildungen selbst sind auf das Feinste in Farben ausgeführt und geben, was man sonst bei derartigen Werken meistens nicht findet, einen vollkommen richtigen Begriff der dargestellten Individuen.
„Wiener medicin. Zeitung" Nr. 20, 1882.

Die Herausgeber haben es verstanden, ein Werk zu liefern, wie es in solch seltener Vollkommenheit uns bisher noch nicht vorgelegen hat. **„Mecklenburgische Zeitung" Nr. 106, 1882.**

In dem gegenwärtigen Jahrhundert, dem das Verdienst der Entwickelung der Naturwissenschaften gebührt, hat die Erkenntniss der Bedeutung dieser erlangten Forschungen auch ausserhalb der Gelehrtenkreise bereits platzgegriffen, demzufolge machte sich denn auch das Bedürfniss nach literarischen Erscheinungen geltend, welche die geistigen Errungenschaften unserer Forscher den Wissbegierigen zu übermitteln bestimmt waren und noch sind. Und eben ein solches Werk, das wohl verdient mit zu den ersten und besten gezählt zu werden, ist das unter obigem Titel uns vorliegende. Dasselbe hat neben der Menge der bereits vorhandenen herrlich ausgestatteten Prachtwerke über alle Reiche der Natur und neben der Menge von Zeitschriften, welche dem Wissbegierigen zu Gebote stehen, den Vorzug, dass es gleichzeitig alle drei Reiche der Natur umfasst und in rein populärer Form und in naturwahren Farben die Objecte zur Darstellung bringt. Die colorirten Tafeln machen bezüglich des Farbendrucks Anspruch auf beinahe künstlerische Vollendung. **„Nordd. Allg. Zeitung" Nr. 229, 1882.**

Dieses Werk ist nicht nur allein eine der besten, sondern auch eine der billigsten in dieser Art. Auf 120 Foliotafeln bringt es die naturgetreuen Abbildungen der wichtigsten Repräsentanten des Thier-, Pflanzen und Mineralreichs. Die in Farbendruck vorzüglich ausgeführten Abbildungen, sowie der klare und sachlich gehaltene Text machen das Werk zu Jedermanns Gebrauch geeignet.
„Monatsschrift für Thierheilkunde", Nr. 6, 1882.

Im Hinblicke auf die Gediegenheit des Gebotenen können wir die Verlagshandlung dieses dankenswerthen Unternehmens wegen nur beglückwünschen und erlauben uns die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf ganz besonders zu lenken, insbesondere als durch das successive Erscheinen die Anschaffung dieses eminent instructiven Werks wesentlich erleichtert ist. **„Schlesisches Schulblatt" Nr. 5, 1882.**

Die dargestellten Objecte sind von mehreren heimischen anerkannten Künstlern entworfen und gemalt und ist ihre Naturtreue eine ausserordentliche. — Der Leser wird die ihn umgebenden Thiere, deren Eigenschaften und Lebensweise er bereits vollständig zu kennen meint, nach solcher Information mit ganz anderen Augen ansehen und wird ihm wol Manches, an dem er immer achtlos vorübergegangen, zu denken geben und vieles Geheimnissvolle, das er bisher für natürlich und selbstverständlich gehalten, wirklich geheimnissvoll und unerklärlich erscheinen. Kurz, die Tendenz des grossangelegten Werkes, die Kenntniss der umgebenden belebten und leblosen Natur zu vermitteln, den Laien über das viele Wunderbare in ihr aufzuklären, ihm Freude und Interesse an den Naturobjecten einzuflössen, kann nur gelobt werden. J. O. **„Wiener Landwirthsch. Zeitung" Nr. 22, 1882. Hitschmann.**

Die verschiedenen Gesteinsarten sind in den mannigfach abgestuften Farbentönen mit grossem technischen Geschick wiedergegeben. Das Werk, dessen Text eine durchaus sachverständige, gediegene Behandlung zu Theil wird, verdient namentlich als brauchbares Lehrmittel für den naturwissenschaftlichen Unterricht empfohlen zu werden. **„Hamburger Nachrichten" Nr. 167, 1882.**

Uns ist in der That kein Werk bekannt, das um solch' billigen Preis nur annähernd Aehnliches bieten würde. **„Bayerischer Kourier" Nr. 110, 1882, München.**

Bei der Botanik werden die Alpenpflanzen besondere Berücksichtigung finden, welcher Umstand den Werth des Werkes für alle Alpenfreunde wesentlich erhöht. Erwähnenswerth ist ferner, dass der Preis bei vornehmster Ausstattung ein äusserst billiger ist. **„Oesterr. Alpen-Zeitung" Nr. 84, 1882.**

Das Werk schreitet, soweit es die schwierige Herstellung der prachtvollen Tafeln gestattet, rasch vorwärts und behauptet sich siegreich in der Gunst des Publikums. Die Ausstattung ist tadellos, auch der Text ist durchaus gediegen und interessant geschrieben. Es gibt kein nützlicheres und schöneres Geschenk als diesen Atlas der Naturgeschichte. Die einzelnen colorirten Objecte treten uns daraus in ihren charakteristischen Eigenthümlichkeiten mit plastischer Greifbarkeit entgegen und prägen sich den Sinnen fast besser ein, als wenn man sie in Wirklichkeit vor Augen hätte.
„Deutsche Zeitung", Abend-Ausgabe Nr. 3766.

Ein solches Werk vervollkommnet sich im Weitererscheinen immer mehr, und es lässt sich von dem neuen Unternehmen schon heute sagen, dass es einen Schatz für Haus und Schule, wie überhaupt für jeden Naturfreund bilden wird. **„Frankfurter Journal" Nr. 340, 1882.**

Große Preisherabsetzung der brillantesten Prachtwerke.

Garantie für complet, neu und fehlerfrei.

Die Meisterwerke der Aquarell-Malerei:

Schröder's Schule der Aquarellmalerei. Enthaltend 24 Kunst- und Studienblätter in Aquarell-Farbendruck nebst Text. Größtes Folio-Format in reichvergoldeter, eleganter Prachtmappe. Anstatt des frühern Ladenpreises von 70 ℳ nur 25 ℳ.

Schröder's Illustrirtes Kräuterbuch. Enthaltend 24 in Farbendruck ausgeführte Aquarelle, Quartformat. Complet in reichvergoldeter, eleganteter Prachtmappe. Anstatt des Ladenpreises von 31 ℳ nur 12 ℳ.

Das neue Buch der Welt.

Größtes illustrirtes Prachtkupferwerk. Die vollständige neuste Folge 1879 und 1880 mit ca. 1000 Seiten Text und über 72 feinen Kunstbeilagen. In 2 eleganten Originaleinbänden nur 13 ℳ.

Die Berliner Gemälde-Galerie in 30 Blätt. in größtem Quart-Format.

(Rembrandt, Dürer, Rubens, Murillo, Teniers, Kraut, Tizian, Rafael, Correggio u. A.) Eleganteste Prachtwerk in 30 großen Lichtdruck-Photographien, ausgeführt nach den Originalen in der hervorragendsten deutschen Kunstanstalt. In größtem Quart-Format. In hocheleganten Pracht-Einband nur 10 ℳ.

Neue Freytag-Galerie in Folio-Format.

Illustrationen zu Gustav Freytag's Ahnen mit Text in großen Photographien von Carl Kölling. Photographirt in der berühmten Münchener Kunstanstalt von Bruckmann. Größtes Folio-Format. Reicher Pracht-Einband (Ladenpreis 25 ℳ) nur 13 ℳ.

Deutsches Düsseldorfer Künstler-Album.

Größtes Quart-Format. Original-Prachtausgabe. Neueste Folge. Vier verschiedene Jahrgänge aus den Jahrgängen 1867 bis 1877 in eleganten Original-Pracht-Einbänden mit Goldschnitt. Statt des Ladenpreises von à Jahrgang 22 ℳ nur à Jahrgang 12 ℳ. Jeder einzelne Jahrgang bildet ein abgeschlossenes großes Prachtwerk. Obige 4 Jahrgänge in 4 Original-Pracht-Einbänden mit Goldschnitt liefern wir zusammengenommen anstatt des Ladenpreises von 90 ℳ zu nur 40 ℳ.

A. Schrödter's Leben und Streben in Wort und Bild.

Größtes Folio-Prachtwerk mit vielen Bildern und 11 großen Blättern in Aquarell-Farbendruck. Reichster echter Pracht-Einband mit Goldschnitt (Ladenpreis 30 ℳ) nur 16 ℳ. Das hervorragendste und schönste neuste Prachtwerk!! Außerordentlich billig.

Caspar Scheuren's Rhein-Album.

In 24 Blättern ausgeführt in vollen Farben. In reichem, elegantestem Pracht-Einband (Ladenpreis 31 ℳ) nur 15 ℳ.

Die vier Evangelien. Mit 132 Radirungen von Alex. Bida.

Vier Bände in Großfolio in Original-Einbänden (Ladenpreis 250 ℳ) nur 60 ℳ.

Kiepert's großer Handatlas der Erde und des Himmels.

In 99 Blättern oder 44 Doppelkarten, größtes Folio-Format. Neue Auflage 1879 in Halbfranzband. Dieser zuverlässigste, größte und genaueste Handatlas übertrifft an Deutlichkeit alle andern Atlanten und erhielt auf Weltausstellungen den Ersten Preis. Jedes Blatt ist deutlich in Kupferstich ausgeführt. Das nützlichste Prachtkupferwerk (Ladenpreis 65 ℳ) nur 30 ℳ.

Thiers, Histoire du Consulat et de l'Empire.

Zwanzig starke Bände. Vollständigste französische Originalausgabe. Statt des Ladenpreises von 75 ℳ nur 20 ℳ.

Brinckmann's Unsere deutsche Heimath in Bildern.

Größtes eleganteste, illustrirtes Prachtwerk in größtem Quartformat, in reichstem Relief-Pracht-Einband nur 12 ℳ. (Werth das Doppelte.)

Die Kunstschätze Venedigs von Friedr. Pecht.

Galerie der Meisterwerke venetianischer Malerei mit erläuterndem Text. Prachtausgabe in großem Quartformat mit 36 Stahlstichen. In reichstem Pracht-Einband (Ladenpreis 33 ℳ) nur 15 ℳ.

Ludwig Bund's Lieder der Heimath.

Eine Sammlung der vorzüglichsten Dichtungen im Bilderschmuck deutscher Kunst. Mit über 200 prachtvollen Illustrationen und großen farbigen Bildern nach Text, Caspar Scheuren und A. Schrödter. In reichstem, rothem Pracht-Einband mit Goldschnitt nur 9 ℳ.

Neue Galerie von Meistern der malenden Künste

mit ca. 400 Photographien und Text.

Die Welt der Farben. Galerie von den photographischen Lichtdruck-Portraits aller berühmten Maler nebst erläuterndem Text und biographischen Skizzen. Elegantes Prachtwerk in Quart-Format. In prachtvollem Pracht-Einband nur 6 ℳ.

Die Dresdener Gemälde-Galerie in ihren Meisterwerken in 50 Blättern.

Nach den Originalen in Lichtdruck-Photographien. In Quart-Folioformat. In eleganter Prachtleinen-Mappe nur 9 ℳ. 1944

Neue Galerie der Tonkünstler mit 300 Photographien und Text.

Das Reich der Töne. Galerie von 300 photographischen Portraits aller berühmten Musiker, Virtuosen, Sänger und Sängerinnen nebst erläuterndem Text und biographischen Skizzen. Elegantes Prachtwerk in Quartformat. In prachtvollem Pracht-Einband nur 6 ℳ.

Expedition erfolgt zoll- und steuerfrei gegen Postnachnahme oder gegen frankirte Einsendung des Betrags.

Vollständige Kataloge unseres großen Bücherlagers gratis.

Rudolphi'sche Exportbuchhandlung in Hamburg.

Prachtvolles Weihnachtsgeschenk!

Jetzt vollständig und durch alle bedeutenderen Buchhandlungen zu beziehen:

Polychrome Meisterwerke der monumentalen Kunst in Italien.

12 Bilder in Farbendruck mit Text herausgegeben von Baurath und Professor H. Köhler in Hannover.

Ein künstlerisch ausgeführtes Prachtwerk in Farbendruck. In äusserst getreuer Wiedergabe 12 der farbenprächtigsten Monumente Italiens (Sixtinische Kapelle, Rafael'sche Loggien, Peterskirche in Rom, Saal des Dogenpalastes in Venedig, Bibliothek in Siena, Dom von Orvieto u. s. w.) umfassend.

Cplt. in Prachtband 250 M. Eine Lfg. (2 Bilder und Text) einzeln 36 M. Ein Bild einzeln 18 M.

Leipzig. Baumgärtners Buchhandlung.

19

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

La Mara, Musikalische Studienköpfe.

Fünfter Band:

Die Frauen im Tonleben der Gegenwart.

Mit einem Tableau der Abbildungen. 8. Br. geh. 4 ℳ n., geb. 5 ℳ n.

Inhalt: Clara Schumann — Sofie Menter — Anna Mehlig — Mary Krebs — Pauline Fichtner-Erdmannsdörfer — Laura Rappoldi-Kahrer — Wilhelmine Clauß-Szarvady — Arabella Goddard — Erika Lie-Nissen — Ingeborg von Bronsart — Annette Essipoff-Leschetizky — Vera Timanoff — Helene Arnold-Rosmann — Pauline Viardot-Garcia — Désirée Artôt — Adelina Patti — Christine Nilsson-Rouzaud — Marie Wilt — Amalie Joachim — Pauline Lucca — Marianne Brandt — Therese Vogl — Amalie Materna.

Vierter Band: **Klassiker.**

Neue Ausgabe. Mit einem Tableau. 8. Br. geh. ℳ 4 n., geb. ℳ 5 n.

Inhalt: Mozart — Bach — Händel — Gluck — Haydn — Beethoven. Jedem biographischen Verzeichnissen von deren sämmtlichen Werken. 1899

Empfehlenswerthe Festgeschenke

aus dem Verlage der J. G. Cotta'schen Buchh. in Leipzig.

Geschichte der griechischen Plastik. Für Künstler und Kunstfreunde. Von Geh. Hofrath Prof. Dr. J. Overbeck. Dritte verm. u. verb. Auflage. 2 Bände. Imp.-8. 1049 S. m. Holzschnitten. Holzschnitttafeln. 1882. Halbfranzbd. 31 ℳ. Halbmaroquin 34 ℳ. 1361

An der Waldecke. Eine Erzählung von Anna v. Werder. 1883. 2. Aufl. 301 S. Geb. 3 ℳ 50 ₰.

Bienchen. Eine Erzählung von Anna v. Werder. 1883. 2. Aufl. 248 S. Geb. 3 ℳ 50 ₰.

Frau Ludwike. Eine Erzählung von Anna v. Werder. 1883. 236 S. Geb. 3 ℳ 50 ₰.

Weihnachten in deutscher Dichtung. Von Dr. A. Freybe. 1881. 242 S. Geb. 4 ℳ 50 ₰.

Als 15. Band der Grote'schen Sammlung ist soeben erschienen: 1850

Julius Grosse's Gedichte

in neuer vermehrter Auswahl und mit einer Einleitung von Paul Heyse. Preis 3 ℳ, elegant gebunden 4 ℳ.

Julius Grosse's Gedichte — alte und neue in Auswahl von Paul Heyse — das ist ohne Zweifel eine ereignisreiche literarische Erscheinung, worüber das Vorwort die nähere Aufklärung bringt. Und in der That, nicht leicht wird man einen Band Lyrik, hier das Spiegelbild eines ganzen Dichterlebens, mit mehr Befriedigung und mehr Genuß aus der Hand legen, als es bei dieser Doppelarbeit des hohe verwandten Dichter der Fall ist.

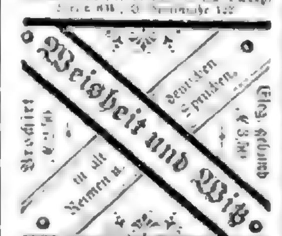
Berlin. **G. Grote**'scher Verlag.

Weihnachten!

Neue Märchen.

Kindern, die recht artig sind, Bringt das holde Weihnachtskind Ein Märchenbuch, das amüsirt, Mit Kleinmalerei illustrirt, Betitelt „Aus dem Zauberland" Erzählt von Tantchen Ungenannt. In Pracht-Einband 12 Bogen stark, Bei Buchhändlern kostet's nur 2 Mark; Franco mit Post wird es versandt An Jedermann in Stadt und Land!

Verlag von Ed. Schloemp in Leipzig. 1910



Gesammelt vom Herausgeber von: „Altdeutscher Witz und Verstand."

Zweite Auflage.

„Herrig's Archiv für neue Sprachen" sagt über die 1. Aufl. der so beliebten Sammlung von Sprüchen aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert:

„Diese ansprechende Sammlung ist von dem rühmlichst bekannten Herausgeber von „Altdeutscher Witz und Verstand" veranstaltet worden und erweist sich als ein außerordentlich schönes Hausbuch, welches wegen des Reichthums des Inhalts sowohl, als auch wegen der Eleganz der Ausstattung allseitig viele Freunde finden wird."

1796

Freundschafts-Album. Herausgegeben von Elise Polko. Preis 3 M. Preis 6 M.

Pearls of Poesy by Mary C. Williams. Third edition. Preis 4.20 M.

Verlag von Lienit & Meyer in Leipzig.

1680

Weihnachtsgeschenk für Kinder von 7 bis 12 Jahren.

Theater-Märchen.

Erzählungen aus unsern Lieblingsopern. Mit 6 Bildern, eleg. geb. 2 ℳ 50 ₰.

Aufs Neu kommt „Tantchen Ungenannt"
Mit einem feinen „Märchenband"
Drin steht, was Vater und Mutter sehen,
Wenn sie in das Theater gehen;
Und daß man dabei musicirt,
Wird in den Geschichten auch gespürt.
Verleger Schloemp hat sie ausgewählt,
Die Märchentante hat sie erzählt,
Das Kind hat seine Freude dran,
Bestellungen nimmt an der Weihnachtsmann!

1908 Lehrer N.

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Haustheater.

Lustspiele für gesellige Kreise von Roderich Benedix.

Zweite Sammlung.

Inhaltsübersicht.

Der Sonntagsjäger, Lustspiel in 1 Act. — Blaubart, Lustspiel in 2 Acten. — Auf dem Heirathsbureau, Schwank in 1 Act. — Eine Whistpartie unter Frauen, Lustspiel in 1 Act. — Angeben lassen, Lustspiel in 1 Act. — Der geheimnißvolle Brief, Lustspiel in 3 Act. — Das Armband, Lustspiel in 1 Act. — Müller als Sündenbock, Schwank in 1 Act. — Verirrungen, Lustspiel in 1 Act. — Der Strauß, Genrebild in 1 Act. — Die Werbung, Genrebild in 1 Act. — Die Kreolennacht, Schauspiel in 1 Act. — Weihnachten, Familienbild in 1 Act. — Ein altes Spielwerk, Lustspiel in 1 Act. — Plautus und Terenz, Lustspiel in 1 Act. — 1813, Kriegsbild in 1 Acte. — Lustiges Christkindchen, Familienbild in 1 Act. — Der Zuckerkandidat, Lustspiel in 1 Act. — Einquartierung, Lustspiel in 1 Act. — Wiedergefunden, Dramolet in 1 Act. — Weihnachten im Felde, Genrebild in 1 Act. — Ikdor und Ribanasta, Lustspiel in 1 Act.

Die überaus freundliche Aufnahme, welche der erste Band von Benedix' schen „Haustheater" gefunden, hat die Verlagshandlung veranlaßt, demselben eine zweite Sammlung folgen zu lassen. Sie umfaßt den Rest jener kleinen Benedix'schen Lustspiele, die längst zu Lieblingen in deutschen Familien geworden sind, auch sie bedürfen, wie die im ersten Band enthaltenen, zu ihrer Aufführung keiner Bühne, keiner besonderen scenischen Vorrichtungen und können also ebenfalls in jedem Zimmer gespielt werden.

Preis 6 M. In eleg. engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Handbuch der Oelmalerei.

Zum Selbstunterricht, wie auch zum Studium für Geübtere u. Kunstfreunde. Von Alexander Eibinger. Dritte, mit Beispielen in Farbendruck verm. Auflage. Preis geh. 9 ℳ, in eleg. Leinwandband 11 ℳ. 1[illegible]

Verlag von Otto Spamer in Halle a. S. Zu haben in jeder Buchhandlung.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Der *dritte Band* der neuen (13.) illustrirten Auflage, 60 Bogen Text mit vielen eingedruckten Holzschnitten, 27 Tafeln Abbildungen und 5 Landkarten enthaltend, 1541

ist soeben erschienen und geheftet (7 M. 50 Pf.) oder gebunden (in Leinwand 9 M., in Halbfranz 9 M. 50 Pf.) in allen Buchhandlungen zu haben.

„Diana"

Blätter für Jagd- und Hundefreunde.

44 Orig.-Zeichnungen von Friedrich Specht in Holzschnitt ausgeführt. Mit erklärendem Text. 143

2. vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis broschirt 22 ℳ, gebunden 25 ℳ.

Verlag von Schickhardt & Ebner in Stuttgart.

---

55 M. Exquisites Festgeschenk.

Für nur 55 ℳ anstatt 90 ℳ bin ich in der Lage, den weltberühmten, mit ersten Preisen gekrönten, Grossen Hand-Atlas des Himmels und der Erde, bearb. von Kiepert, Weiland, Gräf, Bruhns, Delitsch u. A., 72 Blatt in der Grösse von 60×71 Cmtr., in Kupferstich mit Farbendruck und Colorit, in neuster 43. Aufl. von 1882, mit den neuesten polit. Veränderungen, in vollständig tadellosem, neu in Halbjuchten dauerhaft gebundenen Exemplar, liefern zu können und zwar franco bis ins Haus bei vorheriger Franco-Einsendung des Betrags. 1863

Friedr. Lauth, Buchhandlung in Apolda.

Für den Weihnachtstisch empfohlen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Vom Atlantischen zum Stillen Ocean.

Von **Friedrich Bodenstedt.**

8. Geh. 8 ℳ 50 ₰. Elegant geb. 10 ℳ.

Dieses neuste Buch von Bodenstedt, das in Deutschland wie in Amerika Aufsehen erregt, gehört zu den anmuthigsten und gehaltvollsten Erscheinungen der diesjährigen Geschenkliteratur. 1349

Das Land der Inca

in seiner Bedeutung für die Urgeschichte der Sprache und Schrift.

Von **Rudolf Falb.**

30 Bogen gr. 8. Preis in englischem Einband 18 Mark.

Inhaltsübersicht.

Vorbesprechungen. Hochlands-Indianer und ihre Gottheit. — Eine Unterredung mit dem Alpenkönig in Südamerika. — Die Urkräfte der Natur im Auge der Vorzeit. — Das Weltgebäude. — Die außerordentliche Reinlichkeit resp. Berechtigung der Hypothese eines einheitlichen Sprachenursprungs in einer prähistorischen Periode. — Der Darwinismus und die Sprache. — Die Methode der vergleichenden Sprachforschung im Felde der Sprachen-Evolution. — Der Werth des vergleichenden Sprachenstudiums.

Das Hochland von Peru in seinen ältesten Erinnerungen. Das prähistorische Sonnentag-Monument von Tiahuanaco am Titicacasee. — Die Hauptschau des Tempelthores. — Die Inschrift des Monumentes. — Der Thron der Gottheit. — Die Entdeckung des Feuerausbruches durch das heilige Tau. — Die Tempel in Peru und Mexico. — Der Opfername Pyrhua uara und die Bedeutung des Kaninchens in Peru und Mexico.

Stimmen der Schlangen. Der Wirbelsturm und der Teufel. — Das heilige Tau als Mitte des Kreises. — Die Reihlinde der Inca-Könige.

Ein rother Faden verbindet die Völker. Die Indianer als „Abkömmlinge des Blitzes". — Die Etymologie von „Tuba-araca".

Der Ausgang der Sprache.

Ur-Grammatik.

Prähistorische Erinnerungen des classischen Alterthums. Die Schlangensymbolik. — Pallas Athene.

Der Ursprung der Schrift. Die Ur-Zeichen. — Mantelzeichen der verschiedenen Schriften.

Der Phönix und das Pikarium von Feuer und Wasser.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Besonders empfehlenswerthe Werke,

theils für die Jugend, theils für Erwachsene.

Bildend für Geist, ausgezeichnet durch schöne Ausstattung und billige Preise.

Aus dem Verlage von G. Senf (Otto Vieweg), Buchhandlung in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Zwei Reisen in Peru.
Gegenwärtiger Aufschwung und Zukunft dieses Landes, nach den neuesten Entdeckungen geschildert von **Clemens R. Markham.** Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Hendrik Conscience,
Geschichte von Belgien bis 1863.
Mit Stahlstich: Leopold I. Preis: 3 ℳ.

J. H. Schnitzler,
Geschichte des russischen Reiches
von der ältesten Zeit bis zum Tode Kaiser Nikolaus I. Deutsch von Dr. **Eduard Burckhardt.** Preis: 3 ℳ.

Franz Guizot,
Geschichte der englischen Revolution
bis zum Tode Karl's I. Mit dem Porträt Karl's I. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

Washington Irving,
Geschichte der Kalifen
vom Tode Mahomed's bis zum Einfall in Spanien. Mit dem Titelbild: Mahomed nach Tüllos. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Amedée Thierry,
Attila und seine Nachfolger.
Schilderungen aus der Geschichte des fünften Jahrhunderts. 2 Bde. Preis: 3 ℳ.

A. Groß-Hoffinger,
Erzherzog Karl von Oesterreich.
Mit dem Porträt Karl's. Sehr elegante Ausgabe. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

P. M. Laurent,
Geschichte des Kaisers Napoleon.
Mit dem Porträt Napoleon's nach Delaroche. Dritte Auflage. Sehr elegante Octav-Ausgabe. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Dr. Friedrich Steger,
Geschichte Franz Sforza's
und der italienischen Condottieri. Mit dem Porträt Franz Sforza's. Elegante Ausgabe. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Washington Irving,
Das Leben Mohamed's.
Mit dem Porträt Mohamed's. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

Graf Louis de Carné,
Die Begründer der französischen Staats-
einheit. Deutsch von Julius Seybt. Preis: 1 ℳ 50 ₰.
Inhalt: Der Abt Suger. — Ludwig der Heilige. — Ludwig XI. — Heinrich IV. — Richelieu. — Mazarin.

Prof. Dr. Karl Koch,
Die Kaukasischen Länder und Armenien
in Reiseschilderungen von Curzon, K. Koch, Macintosh, Spencer und Wilbraham. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Huc und Gabet,
Wanderungen durch das chinesische Reich.
In deutscher Bearbeitung herausgegeben von Karl Andree. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Karl Andree,
Südafrika und Madagaskar,
geschildert durch die neuesten Entdeckungsreisenden. Mit einer Karte der neuesten Entdeckungen. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

E. G. Squier,
Die Staaten von Central-Amerika,
insbesondere Honduras, San Salvador und die Moskitoküste. In deutscher Bearbeitung herausgegeben von Karl Andree. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

G. C. Mundy,
Wanderungen in Australien
und Vandiemensland. Deutsch bearbeitet von Friedrich Gerstäcker. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Sophokles' Tragödien.
Deutsch und mit einer literarhistorischen Einleitung und Anmerkungen versehen von **Oswald Marbach.** Preis: 2 ℳ 50 ₰.
Inhalt: König Oedipus. — Oedipus in Kolonos. — Antigone. Trachinierinnen. — Ajas. Elektra. — Philoktetes.

Andr. Faye,
Geschichte Norwegens.
Mit dem Porträt Peter Tordenskjold's nach Denner. Preis: 3 ℳ.

Emil de Bonnechose,
Geschichte Frankreichs.
Mit d. Portr. des Cardinal Richelieu nach Ph. Champagne. Preis: 3 ℳ.

Thomas Keightley,
Geschichte von Indien.
Uebersetzt und bis auf die neueste Zeit fortgeführt von Jul. Seybt. 2 Bände. Preis: 4 ℳ.

Franz Guizot,
Geschichte Richard Cromwell's
und der Wiederherstellung des Königthums in England. Mit Porträt des Generals Monk. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

Joh. Friedr. Schröder,
Geschichte Karl's des Großen.
Mit dem Porträt Karl's des Großen nach A. Dürer. Sehr elegante Ausgabe. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

William Roscoe,
Leben Lorenzo de Medici.
Nach der achten Auflage des engl. Originals von Friedr. Spielhagen. Mit dem Porträt Lorenzo's nach Vasari. Preis: 2 ℳ.

de Beaumont-Vassy,
Geschichte des Kaisers Nikolaus I.
und der Entwickelung Rußlands seit 1815. Mit dem Porträt des Kaisers Nikolaus I. in Stahl gestochen. Sehr elegante Ausgabe. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

C. J. Andersson,
Eine Weltumsegelung
mit der schwedischen Kriegsfregatte „Eugenie" 1851—1853. Deutsch von Prof. Dr. K. L. Kannegießer. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Südrußland und die Donauländer.
Von Oliphant, Shirley, Brooks, Patrik O'Brien und Smyth. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Huc und Gabet,
Wanderungen durch die Mongolei
nach Thibet nach der Hauptstadt des Tale Lama. In deutscher Bearbeitung herausgegeben von Karl Andree. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Karl Andree,
Buenos Ayres
und die argentinischen Provinzen. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

H. C. Oersted,
Der Geist in der Natur.
Deutsch von Prof. Dr. K. L. Kannegießer. Mit der Biographie des Verfassers von L. Müller. Nebst dessen Porträt in Stahl gestochen von Weger. 6. Aufl. Preis: 4 ℳ.

Esaias Tegnér,
Dichter-Werke.
Deutsch von Edmund Lobedanz.
Inhalt: Die Frithjofsage. — Axel. — Die Nachtmahlskinder. — Gedichte. Mit der Biographie und dem Porträt Tegnér's. Schöne Octav-Ausgabe. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

Ascargorta,
Geschichte Spaniens.
Mit einem Anhang: Die neueste Geschichte. Mit dem Porträt Philipp's II. Preis: 3 ℳ.

Das türkische Reich
in historisch-statistischen Schilderungen. Von C. Meldeck, A. Ubicini, C. Michelsen. Preis: 3 ℳ.

Karl Haltaus,
Geschichte des Kaisers Maximilian I.
Mit dem Porträt Maximilian's I. nach Albrecht Dürer. Sehr elegante Ausgabe. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

E. de Bonnechose,
Johann Huß und das Concil zu Costnitz.
Mit dem Porträt Huß'. Sehr elegante Ausgabe. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Jurien de la Gravière,
Nelson und die Seekriege von 1793—1813.
Mit dem Porträt Nelson's nach L. F. Abbott. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Ed. Pelz (Treumund Welp),
Geschichte Peter's des Großen.
Mit dem Porträt Peter's nach de Hoyt. Sehr elegante Ausgabe. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

Prosper Mérimée,
Der falsche Demetrius.
Eine Episode aus der Geschichte Rußlands. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

Prof. Dr. Karl Koch,
Die Krim und Odessa.
Reiseerinnerungen aus einem Tagebuche. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Prof. Christoph Hansteen,
Reiseerinnerungen aus Sibirien.
Deutsch von Dr. H. Sebald. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Mungo Park,
Reisen in Afrika.
Von der Westküste zum Niger. Neu bearbeitet von Dr. Friedrich Steger. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

Graf d'Escayrac de Lauture,
Die afrikanische Wüste
und das Land der Schwarzen am obern Nil. Deutsch bearbeitet von Dr. Karl Andree. Preis: 2 ℳ 50 ₰.

J. Leighton Wilson,
West-Afrika.
Aus dem Englischen von M. B. Lindau. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

Anton v. Etzel,
Die Ostsee und ihre Küstenländer.
Geographisch, naturwissenschaftlich und historisch. Preis: 4 ℳ.

Franz Kugler,
Geschichte Friedrich's des Großen.
Mit Friedrich's Porträt nach Schadow, schöner Stahlstich. 11. Auflage. Preis: 3 ℳ 70 ₰.

Dr. Ludwig Horch,
Lehrbuch der Weltgeschichte
für Gymnasien und Realschulen und zum Selbstunterricht. 2 Bände. bis Ende 1878 fortgeführte Auflage. Preis: 4 ℳ.

Vorstehende ganz besonders empfehlenswerthe Werke, theils für die Jugend, theils für Erwachsene, bildend für Geist, ausgezeichnet durch schöne Ausstattung und billige Preise, sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

G. Senf (Otto Vieweg), Buchhandlung in Leipzig.

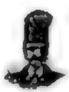
Schönste und gediegenste Jugendschrift
für Knaben und Mädchen. — Elfter Jahrgang.
Herausgeber: Julius Lohmeyer.
Empfohlen durch oberste Landesunterrichtsbehörden.
Nur Beiträge namhaftester Jugendschriftsteller und Künstler.
Inhalt: Erzählungen, Märchen, Sagen, Reise-, Natur-, Lebens-, Geschichts-Bilder; Spiele; Aufgaben 2c. 2c.
Schönheitsvollste Weihnachtsgabe von dauerndem Werth.
Verlagshandlung von **Alphons Dürr** in Leipzig.

Neues Weihnachtsbuch für Knaben von 10—14 Jahren.
Parzival.
Wolfr. v. Eschenbach's Heldengedicht für die Jugend bearbeitet mit 6 Illustrationen eleg. cart. Preis 3 ℳ.
Verlag von Edw. Schloemp in Leipzig.

Enorme Preisherabsetzung!
25 Bände gute Romane
v. A. von Gentzkoff, Ring, Schlägel, Carlén, Hackenlander, Gußkow, Waldbach, Jensen 2c. in neuen elegant broschirten Exemplaren liefert zusammen
für nur 6 Mark!
Desgl. 50 Bde. f. 11 ℳ, 100 Bde. f. 20 ℳ.
Selmar Hahne's Buchhandlung,
Berlin, S., Prinzenstraße 54.
Versand geg. Einsendg. od. Nachnahme.
Prospecte u. Kataloge gratis u. fr.

Dorothea v. Schlegel
geb. **Mendelssohn**
und deren Söhne
Johannes u. Philipp Veit.
Briefwechsel im Auftrage der Familie Veit herausgegeben von
Dr. J. M. Raich.
Zwei Bände.
Mit vier Bildnissen in Kupferdruck.
8. geh. 15 ℳ In Callico-Einb. 18 ℳ
Franz Kirchheim in Mainz.

Savonarola.
Eine alte Geschichte
neu erzählt von
Conrad von Bolanden.
Zwei Bände.
8°. Geheftet 5 ℳ 50 ₰.
In einem feinen Callico-Einband.
Preis 6 ℳ 50 ₰.
Franz Kirchheim in Mainz.



Neuste illustr. Briefmarken-Albums
13. u. 7. Auflage, zu 1, 1½, 3, 3½, 12 und 36 ℳ.
Echte Briefmarken billigst. Preiscourant gratis. Kataloge 50 ₰.
Alwin Zschiesche, Leipzig und Naumburg a. d. Saale.

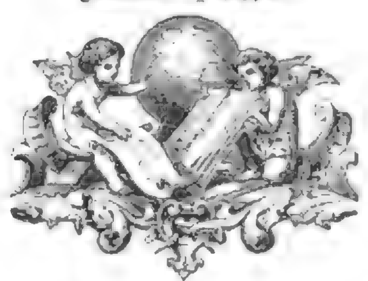
Festgeschenke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neueren Reiseliteratur

von

Alexander Schöppner.



Dritte, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.
Bearbeitet von Dr. Sophus Ruge.

Mit 32 Abbildungen in Tondruck und 46 Vignetten.

Zwei Bände.

Bilderverzeichniß.

Rio (Titelbild). — Die Alhambra. — Place Royale in Algier. — Die Akropolis in Athen. — Bergen. — Im Urwalde von Brasilien. — Die Capstadt. — Die Sophia in Konstantinopel. — Der Kutub Minar bei Delhi. — Edinburgh. — Die Bai von Janeiro auf Tahiti. — Florenz. — Die Pyramiden von Gizeh. — Helgoland. — Jerusalem. — Die Mameluckengräber in Kairo. — Der Dom zu Köln. — Das Parlamentsgebäude in London. — Am Flusse [illegible] der Amazonas. — Schwimmende Gärten auf dem Menam. — Mexico. — Der Montblanc. — Der Kreml zu Moskau. — Theegarten in Nagasaki. — Der Porzellanthurm in Nanking. — Neapel. — Der Niagarafall. — Die Peterskirche in Rom. — Die Wasserkunstwerke des Schlosses Versailles. — Der Vierwaldstätter See. — Der Stephansdom in Wien.

Kein anderes Werk dieser Art enthält einen solchen Reichthum an Belehrung und Unterhaltung wie obiges, das sich überdies durch anziehende Darstellung, vorurtheilslose Schilderung und Wahrheitstreue auszeichnet. Wer sich nicht eine ganze Bibliothek theurer Reisewerke anzuschaffen vermag, der wird in Schöppner's „Hausschatz“, welcher über 1000 Seiten zählt, einen gedrängten Auszug derselben besitzen. Jedes Land unserer Erde ist darin möglichst reich bedacht und alle Quellen der neuen deutschen wie ausländischen Reiseliteratur sind aufgesucht, um das Beste und Interessanteste daraus zu entnehmen.

(Aus den Stimmen der Presse.)

In engl. Einband 20 Mark.

Samuel Smiles' Werke in deutscher, autorisirter Ausgabe.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewissen. — Ausübung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. — Männer, die sich nicht erkaufen lassen. — Muth, Beharrlichkeit. — Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmuth im Wohlthun. — Mitgefühl. Menschenliebe. — Die Helden des Wissensdranges. — Liebe gegen Thiere. — Menschliche Behandlung der Thiere. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Daheim. — Gesellschaft und Beispiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbstbeherrschung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsarten. — Manier und Kunst. — Die Gesellschaft von Büchern. — Genossenschaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparsamkeit.

Inhalt: Fleiß. — Gewohnheiten des Sparsamen. — Unvorsichtigkeit. — Mittel zum Sparen. — Beispiele von Sparsamkeit. — Methode des Sparens. — Wirthschaftlichkeit in der Versicherung des Lebens. — Sparkassen. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Wenn man über seine Mittel hinaus lebt. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Gesunde Wohnungen. — Lebenskunst.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Urtheile der Presse über die Werke von Smiles.

Ueber „Die Pflicht“:

„Der Verfasser hat uns hier mit einem ausgezeichneten Werk beschenkt, das in Bezug auf Kunstlichkeit und gediegenen Gehalt den mannigfaltigen Produkten unserer Zeit vorgezogen zu werden verdient.“

„Das Gute, das die Bücher von Smiles Millionen von Lesern gethan haben, ist unberechenbar. Sie haben sich stets als praktisch und heilsam bewährt und die Herzen für das Edle begeistert.“

„Mr. Smiles hat ein wahrhaft gutes Werk vollbracht, indem er ohne Rücksicht auf Parteiverhältnisse und Vorurtheile seine Beispiele von Heldengröße, Aufopferung und Seelenmuth im besten Sinne des Wortes aufstellt.... Er entwickelt unsere Pflichten gegen Menschen und Thiere umfassende Ansichten, welche allgemeinen Beifall und unbedingte Billigung verdienen.“

„Der Verfasser zeigt in diesem Buch, welch' innigen Antheil er an den Kämpfen und Widerwärtigkeiten aller derer nimmt, welche trotz der größten Schwierigkeiten ein anderes und besseres Leben beginnen wollen. Und diese Theilnahme, im Verein mit der männlichen Einfachheit und Geradheit seines Stils, seinem klaren Verstand, seinem scharfsinnigen Urtheil und der unerschöpflichen Fülle wohlausgewählter Anekdoten macht sein Buch nicht allein volksthümlich, sondern auch außerordentlich anziehend.“

„Dieses neue Werk besitzt in hohem Maße alle Vorzüge der früheren; es enthält eine solche Menge von anregenden Beispielen, daß es der Jugend ein willkommenes Unterhaltungsbuch ist, während die reifere [illegible] guten Rathschläge, die es ertheilt, einen trefflichen Führer auf den verschiedensten Lebenswegen abgeben.“

„Dieses Buch paßt für Jung und Alt, Reich und Arm, Fleißige und Müßiggänger und bringt manches geeignete Wort für jeden Charakter und jeden Stand.“

Ueber „Der Charakter“:

„Der Werth des Charakters, der höher gilt als bloße Geistesbildung; der Segen der Arbeit; die Nothwendigkeit des Muthes und der Selbstbeherrschung; das Bewußtsein der Pflicht als Leitstern des Lebens — dies sind einige von den Gegenständen, welche im „Charakter“ abgehandelt werden, aber nicht etwa auf abstracte Weise, sondern mit Hülfe einer Fülle von Beispielen aus dem Leben großer Männer. Das Buch bringt gleichsam eine lebendige Kraft und kann nicht verfehlen, den Leser anzuregen.“

Ueber „Die Sparsamkeit“:

„Wir möchten kein anderes Werk der Tagesliteratur lieber in der Hand eines jungen Mannes sehen als dieses. Obgleich wol jeder im täglichen Leben mancherlei Beispiele von Thorheit und unbedachter Verschwendung vor sich sieht, pflegt doch die ganze Richtung der Zeit solche richtige Eindrücke rasch wieder zu verwischen. Deshalb können wir dem Verfasser gar nicht dankbar genug dafür sein, daß er seine Aufmerksamkeit diesem Gegenstand zugewendet und in einem ebenso anziehenden als ernsten und wissenschaftlichen Werke versucht, das Interesse und Nachdenken des Publikums auf eine so wichtige Angelegenheit nationaler Wohlfahrt zu lenken.“

Bilder für Schule und Haus.

Zwei Bände, in Großfolio,

mit je 192 Seiten Abbildungen und 48 Seiten Text.

Inhaltsübersicht des ersten Bandes:

1. Aus Norddeutschland.
2. Aus dem deutschen Frauenleben.
3. Raubthiere.
4. Bilder aus Südamerika.
5. Die deutschen Befreiungskriege.
6. Der St. Gotthardtunnel.
7. Das Jahr 1870–71.
8. Vom Illyrischen Küstenlande.
9. Die deutschen Kaiser.
10. Aus Oesterreichs Bergen.
11. Bilder aus Ungarn.
12. Die deutsche Reichshauptstadt.

Inhaltsübersicht des zweiten Bandes:

1. Der Dom zu Köln.
2. Aus Schweizer Bergen.
3. Deutsche Sagen und Märchen.
4. Die deutschen Reichslande.
5. Goethe und Schiller.
6. 7. Der Rhein.
8. 9. Aus dem Königreich Sachsen.
10. Die deutsche Marine
11. Das Thierleben der Alpenwelt
12. Stenographische Bilder.

Preis jedes Bandes in engl. Einband 8 Mark.

Aus den Urtheilen der Presse:

I.

Selten ist wohl ein Unternehmen allseitig so mit Freuden begrüßt worden, wie das vorliegende. Dasselbe hilft wesentlich die Klage, „unser Volk werde mit Schund-Literatur gefüttert“, hinfällig machen und bildet zugleich einen Probestein, wie weit Verständniß und guter Wille werden, dem Volke so Schönes und Gutes reichlich zugänglich zu machen. Alle Lehrer, Vereinsvorstände und Familienväter werden an dem Interesse für dieses Unternehmen gewonnen werden können in Bezug auf ihr Streben, Bildung zu verbreiten, denn mit diesen Bildern kommt in Schule und Haus ein Freund von seltenem Werth.

II.

Ein Werk für die reifere Jugend, das sich durch gute Ausstattung, reiche Illustration, gediegenen Text und große Billigkeit überall zur Anschaffung empfiehlt.

[Jeder Band ist einzeln zu haben.]

Der mündliche Vortrag.

Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. Von Roderich Benedix. In drei Abtheilungen. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage 6 Mark

1. Theil: Die reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. Ein Leitfaden für die untern Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. Vierte, durchgesehene Auflage. 75 Pf.

2. Theil: Die richtige Betonung und die Rhythmik der deutschen Sprache. Ein Leitfaden für die mittleren Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. Dritte, vermehrte Auflage. 2 Mark 25 Pf.

3. Theil: Die Schönheit des Vortrags. Ein Leitfaden für die obern Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 3 Mark.

Selbsterziehung.

Ein Wegweiser für die reifere Jugend von John Stuart Blackie, Prof. an der Univ. Edinburg. Autorisirte Ausgabe nach der elften Originalauflage von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. In engl. Leinwand gebunden 2 Mark.

Th. F. Maurer.

Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte.

Preis broschirt 7 Mark, in eleg. Einband 8 Mark.

Dem heranwachsenden Geschlechte den kriegerischen Sinn zu wecken, in allen Schichten der Bevölkerung den Blick zu schärfen für die eiserne Nothwendigkeit steter Kampfbereitschaft kann wol nichts so geeignet sein als eine Vertiefung in die Großthaten aller Jahrhunderte. Und eine solche bietet das hier vorliegende Maurer'sche Buch. Nach einer längern Einleitung, die sich, vornehmlich auf Ranke gestützt, über die älteste Geschichte der orientalischen Reiche ergeht (deren Schlachten sich unserer Detailkenntniß entziehen), schildert das stattliche Werk folgende zweiundzwanzig Entscheidungskämpfe:

Die Schlacht bei Platää (479 v. Chr.).
Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.).
Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.)
Die Schlacht bei Sena Gallica (Metaurus) (207 v. Chr.).
Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.).
Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.).
Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.).
Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.).
Die Schlacht bei Hastings (i. J. 1066).
Die Erstürmung Vittorias (i. J. 1248).
Die Niederlage der Engländer vor Orléans (i. J. 1429).
Der Untergang der Armada (i. J. 1588).
Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620).
Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675).
Die Schlacht bei Höchstädt (i. J. 1704).
Die Schlacht bei Poltawa (i. J. 1709).
Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757).
Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777).
Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815).
Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866).
Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

Der Verfasser hat es meisterlich verstanden, dem Leser in jeder Entscheidungsschlacht nicht bloß ein streng geschlossenes Bild vorzuführen, sondern zugleich im Anschluß an diese Schlachten auf Grund unserer bewährtesten Geschichtschreiber einen Ueberblick über die Entwickelung der hervorragendsten Völker und Staaten zu bieten.

Das treffliche Buch möchten wir sowohl den Gebildeten überhaupt, welche ihre Geschichtskenntnisse von einem neuen Gesichtspunkte aus auffrischen wollen, empfehlen, als auch besonders den Eltern als ein bildendes und interessantes Geschenk für die reifere Jugend.

☞ Die obengenannten Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Weihnachtsbücherlisch.

II.

Illustrirte Prachtwerke.

— Von dem Prachtwerk „Nordlandfahrten", von welchem die ersten beiden Bände bereits den vorjährigen Weihnachtstisch zierten, sind im Laufe dieses Jahres die den dritten Band bildenden Lieferungen 14 bis 24 erschienen, und außerdem ist soeben die erste Lieferung eines vierten (Ergänzungs-) Bandes ausgegeben worden, welcher malerische Wanderungen durch Holland und Dänemark enthält. Die Verlagshandlung von Hirt u. Sohn in Leipzig hat auch mit dem dritten Band das in den frühern Lieferungen gegebene Versprechen, etwas ungewöhnlich schönes und bedeutendes darzubieten, rückhaltlos eingelöst. Die glänzende Reihe der englischen Schlösser wird uns in ihrer künstlerischen und historischen Bedeutung in Wort und Bild so lebendig zum Bewußtsein gebracht, daß wir uns in die Zeit, aus welcher sie stammen, bei Durchlesung der trefflichen Schilderungen versetzt fühlen. Die Ruinen von Schloß Kenilworth mit ihren hohen gothischen Bogenfenstern vergegenwärtigen uns die Regierungszeit der jungfräulichen Königin Elisabeth; das jetzt mit Ginster bewachsene Gemäuer hallte einst wider von dem Festgetümmel, welches Lord Leicester seiner königlichen Freundin zu Ehren dort mit verschwenderischem Luxus in Scene setzte. Jetzt zeugt nur epheuumflattertes, morsches Gemäuer von der verschwundenen Pracht, und der Mond leuchtet gespenstisch durch die Fensterhöhlen. Schloß Windsor, der Sommeraufenthalt der Königin Victoria, ist gegen den zerstörenden Einfluß der Zeit besser geschützt gewesen; hier verschwimmen Vergangenheit und Gegenwart und versetzen uns in jene Stimmung, welche die Erinnerung an denkwürdige historische Ereignisse zu erzeugen pflegt. Der vierte Band des Prachtwerks, aus welchem wir als Illustrationsprobe die Büste einer schönen Nordholländerin aus Krommenie bringen, führt uns an der kundigen Hand Friedrich v. Hellwald's in das eigenartige, von dem übrigen Europa so grundverschiedene Holland. Das Gesicht des Mädchens gibt uns eine hohe Vorstellung von der Schönheit des dort wohnenden Geschlechts, die weichen Linien des Profils und des Halses verrathen die germanische Abkunft, aber die langen seidenen Wimpern und das stark gekräuselte Haar mahnen uns daran, daß die Niederlande einst im spanischen Besitz waren, und daß einst die gefürchteten Soldaten des finstern Herzogs Alba dort Schergendienste thaten. Die lose auf den Nacken herabfallende Haube des Mädchens, dieses unvermeidliche Stück Nationaltracht der Holländerinnen, verhüllt leider das üppige Haar, von dessen Vorhandensein nur einiges hervorquellendes Gelock Kunde gibt. — Im Hafen von Amsterdam begegnen wir dann den Gestalten, deren Heimat unter den glühenden Strahlen der Sonne von Java liegt, der Hauptquelle des Reichthums der stolzen Mynheers der holländischen Hauptstadt. Der Leser wird des Interessanten und Anziehenden beim Durchblättern der letzterschienenen Lieferung genug und übergenug finden.

— Die Firma Heinrich Keller in Frankfurt a. M., die sich um den Verlag kunstwissenschaftlicher Werke bereits verdient gemacht hat (wir erinnern nur an v. Hefner-Alteneck's „Ornamente der Holzsculptur und der Schmiedekunst"), hat jetzt ein Prachtwerk veröffentlicht, das sich „Der Schatz des Freiherrn Karl v. Rothschild: Meisterwerke alter Goldschmiedekunst aus dem 14. bis 18. Jahrhundert" betitelt. Unter Redaction des Directors der Kunstgewerbeschule zu Frankfurt a. M., Architekten F. Luthmer, der sich durch sein Werk „Goldschmuck der Renaissance" als Specialkenner mittelalterlicher Kunstarbeit in Edelmetallen erwiesen, ist an sich schon etwas gediegenes zu erwarten gewesen. Diese Erwartung erfüllt sich vollständig. In treuen, unveränderlichen Lichtdrucken, welche nach Photographien von Liebe Wehl durch Remmler und Jonas in Dresden ausgeführt sind, werden alte Meisterwerke zum ersten mal bekannter gemacht, deren Besichtigung bisher nur begünstigten Liebhabern und Sammlern zugänglich war. Der Rothschild'sche Gold- und Silberschatz ist an materiellem und künstlerischem Werth einzig. Die seltensten, kostbarsten Erzeugnisse der Vergangenheit sind hier vereinigt; ihre Betrachtung in exactem Abbild ist für den Kunstfreund hochinteressant, für den Goldschmied eine Fundgrube edelster Motive. Die 50 Großfoliotafeln bringen uns nicht nur Bilder wundervoller Pokale, Becken, Schalen, Trinkhörner, Uhren, Monstranzen u. s. w. in allen Arten der Edelschmiedearbeit und Schmiederei, sondern sie werden auch von einem erläuternden, sachkundigen Text begleitet. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß der Silberschatz des Fürsten v. Fürstenberg, welchen die preußische Regierung soeben angekauft hat, durch Prof. Julius Lessing in Text und einer Folge von 14 Blättern unter dem Titel „Die Silberarbeiten von Anton Eisenhoit aus Warburg" (Berlin, Paul Bette) vervielfältigt und publicirt ist, und daß diesem Verleger auch das schöne, hierher gehörige Werk „Wenzel Jamitzer's Entwürfe zu Prachtgefäßen" u. s. w. zu danken ist. Die Kunstgeschichte der deutschen Renaissance feiert in solchen Leistungen hohe Triumphe.

— Der Strandaufenthalt an den schönen Küsten unserer Nord- und Ostsee, lange Zeit nicht nach Gebühr und ähnlich, wie in England und Frankreich die dortige Küste, gewürdigt, kommt nach und nach auch bei uns mehr in Aufnahme. Die landschaftliche und hygienische Bedeutung jener meerumspülten Landstriche hat sich namentlich in den letzten Jahren Bahn gebrochen. Wir begrüßen darum mit Vergnügen eine unter dem Titel: „Strand- und Dünenbilder von Norderney" (Norden, Herm. Braams) erschienene Mappe, welche auf 12 Lichtdruckbildern die interessantesten Motive jenes Küsten- und Badeorts vereinigt. Erregt schon das originell von Muscheln, Seesternen und Tang umrahmte Titelbild eine maritime Stimmung, so versetzen uns Franz Schreyer's Zeichnungen in ihrer durch Naumann u. Schroeder in Leipzig vortrefflich ausgeführten Lichtdruckcopie unmittelbar in die Natur, in das Leben und Treiben der dortigen Düne. Fehlen auch diesen Landschaftsbildern die grünen Buchen- und Eichenwälder der Ostseeufer oder die malerischen Buchten und Kreidefelsen Rügens, so hat doch die sandige, kahle Düne mit dem Blick auf das bewegte Meer und das originelle Strandleben ihre eigenen Reize, welche von Kennern gewürdigt werden. Während dem Laien die dürftige Vegetation, die schneeweißen, gletscherartigen Höhen, der flach mit dem Meer verschwimmende Strand etwas monotones haben, erblickt der, welcher selbst dort geweilt hat, gerade hierin den fesselnden Zug, den er nicht missen möchte. Und so glauben wir, gerade denen, die eine schöne Erinnerung an Norderney behalten möchten, diese Mappe empfehlen zu dürfen.

— Ein vorzüglich schönes Anschauungswerk für die naturgeschichtliche Belehrung liegt uns in dem „Großen Handatlas der Naturgeschichte aller drei Reiche" von Dr. Gustav v. Hayek vor (Wien, Moritz Perles). Auf 120 Foliotafeln, die nach einem neuen Verfahren in Buntdruck hergestellt sind und infolge des natürlichen, anspruchslosen Colorits eine künstlerische Wirkung erzielen, wie sie den oft unnatürlich lebhaften Farben mancher ähnlicher Werke abgeht, lernt man die wichtigsten Typen des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs kennen, die erstern zugleich in lebenstreuen Situationen. Mit diesem Vorzug einer naturwahren Darstellung verbindet dieses Werk den einer erstaunlichen Billigkeit; denn der Gesammtpreis von 30 M für eine so große Anzahl künstlerisch ausgeführter Tafeln und einen so reichen, alle Systeme umfassenden Text ist wol nur durch hochgradig vervollkommnete technische Verfahren möglich. Es wäre zu wünschen, daß die große, für dieses Werk aufgewandte Mühe entsprechend gelohnt und eine wahrhaft volksthümliche Verbreitung in den Kreisen aller Gebildeten, zumal der Jugend, dem verdienstvollen Unternehmen zutheil werde. Einen ungefähren Begriff von der Reichhaltigkeit mag beispielsweise die Thatsache geben, daß allein die Insecten 13 Tafeln einnehmen.

— Der rühmlichst bekannte Kunstverlag von Gebrüder Obpacher in München bietet auch in diesem Jahr wieder eine ganz überraschende Fülle von hübschen Neuheiten. Es fällt dem Beschauer ziemlich schwer, eine Auswahl zu treffen unter all den reizend ausgestatteten Kalendern jeden Formats, den zahllosen verschiedenartigen Glückwunsch-, Einladungs-, Jagd- und Menu-Karten, Wäschzetteln u. dergl., welche in theils scherzhafter, theils sinniger Weise mit Blumen, Kinder- und Thiergestalten verziert sind und sich trefflich zu kleinen, stets willkommenen Weihnachtsgaben eignen.

Geschenkwerke für Frauen.

— Eine Sammlung national-ungarischer Muster von weiblichen Handarbeiten war bisher nicht bekannt. Seit Lessing durch seine Musterbücher zu einer kunstgewerblichen Reform den Anstoß gegeben, sind nicht nur die altdeutschen Stickereimuster wieder zu Ehren gekommen; auch von andern Nationen werden die charakteristischen Motive, wie sie sich dort seit Jahrhunderten fortgebildet haben, benutzt. Unter dem Titel „Ornements remarquables de l'Exposition Hongroise industrielle des Ouvrages des femmes en 1881" (Budapest, G. Grill's Hofbuchhandlung) liegt uns jetzt eine stattliche Mappe solcher specifisch ungarischer Muster vor, deren Veröffentlichung von dem königl. ungarischen Ministerium für Landwirthschaft, Industrie und Handel veranlaßt worden ist. Nach seltenen und kostbaren, oft ein bis zwei Jahrhunderte alten Kunststickereien, welche sich, der Welt verborgen, in Privatbesitz befinden, sind in glücklicher Auswahl besonders schöne Werke von Frauenhand hier wiedergegeben. Die Blätter geben mit hoher Vollendung und Treue, wie sie nur der Lichtdruck ermöglicht, Stich für Stich, Masche für Masche diese Arbeiten wieder, nicht schematisch, sondern so täuschend, daß man versucht ist, sich durch die Hand davon zu überzeugen, ob man wirklich nur Reproductionen vor sich hat. Erleichtert auch diese Herstellung nicht die Copie in demselben Maß wie die Lessing'schen Vorbilder, so ist doch der Totaleindruck überraschender, naturgetreuer, und daran wird die Collection, durch deren Veröffentlichung sich der Minister Kemeny und der Rath Dr. v. Schnierer sowie der Hofphotograph Kozmata besonderes Verdienst erworben haben, Damen aus der feinern Welt einen großen Genuß bereiten.

Für die reifere weibliche Jugend.

— Als eine vorzügliche Weihnachtsgabe für Frauen und Jungfrauen muß das bei Karl Reißner in Leipzig erschienene Werk von Rudolf Bunge „Deutsche Samariterinnen" bezeichnet werden. Dasselbe, den deutschen Frauen gewidmet, ist den höchsten Thaten der Menschenliebe geweiht, es enthält acht Lebensbilder wohlthätiger Frauen aus allen Confessionen der christlichen Kirche. Die meisten dieser Erinnerungsblätter sind Todtenkränze, sie werden aber das heilige Feuer echter Samariterthätigkeit in manchem jungen Herzen anfachen und zur Nacheiferung reizen. „Man braucht", sagt der Verfasser in seiner vortrefflichen Einleitung, „weder Barmherzige Schwester noch Diakonissin zu sein, um Thränen zu trocknen, Elend zu lindern, und es bedarf nicht erst der Kriegesnoth, um der Fahne der Barmherzigkeit zu folgen. Das Buch soll nur aus den letzten Decennien erzählen, soll ein Buch aus unserer Zeit und für unsere Zeit sein, ein Ehrenspiegel deutschen Frauenlebens und -Wirkens." [illegible] ist das schön ausgestattete Werk mit den Porträts der Frauen Maria Simon, Eveline v. [illegible], [illegible] v. Rittberg, Lilla Deichmann-Schaaffhausen, Anna Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Maria Meckert, Amalie v. Lasaulx, Maria Nathusius. Möchten wir recht bald eine „neue Folge" anzeigen können.

— Unter dem Titel „Alli. Geschichte eines unerzogenen Mädchens" von G. Beller und „Versuche und Erfolge. Eine Erzählung für junge Mädchen" von [illegible] Hartner sind im demselben Verlag zwei Bücher erschienen, die uns auf den Weihnachtstisch recht [illegible] [illegible] erscheinen, da sie nach Inhalt wie nach Ausstattung gleich empfehlenswerth sind. Alli ist die Tochter einer ganz verarmten [illegible] Familie. Wie ein Wildling ist sie herangewachsen, und vieler Prüfungen und Schulstrafen(?) bedarf es, bis der in ihr ruhende edle Kern zur reinen Entwickelung gelangt. Einzelne Schilderungen, z. B. wie Alli zu ihren Verwandten nach [illegible] kommt und [illegible] der Familie des reichen Bankiers Verlegenheiten über Verlegenheiten bereitet, dann die Schilderungen ihres Aufenthalts in einem schweizer Pensionat unter den „Kameradinnen" u. s. w., sind von [illegible] Wirkung und [illegible] ausgezeichnet. Nicht minder empfehlenswerth ist das [illegible] Buch, das uns in den Kreis von vier Jugendfreundinnen [illegible] und deren Leben und Treiben in anmuthiger Weise beschreibt. Die Verfasserin hat gut beobachtet, und die Schilderung der „Kochstunden" ist trefflich geschrieben.

(Fortsetzung s. S. 47[illegible].)

Mädchen aus Krommenie (Nordholland).

Aus dem 4. (Ergänzungs-) Band der „Nordlandfahrten" (Leipzig, F. Hirt u. Sohn).

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2056. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 25. November 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Die anarchistische Bewegung in Frankreich.

Seit Mitte August traten in Frankreich beunruhigende Symptome einer anarchistischen Bewegung hervor, welche gegen Ende des October zum Ausbruch reif zu sein schien. Verschiedene Ursachen haben zusammengewirkt, um eine so gefährliche Störung der Ruhe und Ordnung in Frankreich zu verhindern; die bisherige Aufrechterhaltung dieser beiden werthvollen Güter verbürgt aber noch nicht die gedeihliche und friedliche Entwickelung der Zukunft. Der Verlauf der Bewegung, so weit sie sich durch Thaten kundgegeben hat, ist folgender: Am 15. August wurden die Bewohner von Bois-Duverne, einer in den Kohlenbergwerk-Districten von Montceau-les-Mines belegenen Ortschaft, durch eine Rotte Grubenarbeiter in Schrecken gesetzt, welche die Kapelle des Orts mittels Dynamits in die Luft sprengten. In andern Dörfern und Flecken der Umgegend wurden die Kirchengeräthe zerstört oder geraubt und die auf den öffentlichen Wegen für Andachtszwecke bestimmten Kreuze vernichtet. Ein Theil der Unruhstifter wurde verhaftet; die Dynamitsprengungen und die Angriffe gegen Kirchen, Kapellen und Cultusgegenstände nahmen aber trotzdem ihren Fortgang, und besonders in der Zeit, als der Proceß gegen die in Haft genommenen Urheber der Verbrechen begann, häuften sich die Gewaltthaten und die Drohungen mit gleichen Gewaltthaten. So verursachte ein Trupp Arbeiter am 16. October, zwei Tage vor dem Beginn des Processes in Châlon sur Saône, [illegible]

Gotthold Ephraim Lessing's Kolossalbüste in Frankfurt a. M.
Nach einer photographischen [illegible] in Frankfurt a. M.

in Lyon, im Café Bellecour, welches auch unter dem Namen „Assommoir" bekannt ist, eine Bombenexplosion, als deren Miturheber bald darauf ein gewisser Mathieu de Senoncourt in Châlon verhaftet wurde. Auch in Paris und dessen Umgebung tauchte in jenen Schreckenstagen eine Brandstiftergesellschaft auf, welche durch Maueranschläge zur Brandlegung aufforderte, und obwol es in der Hauptstadt des Landes bei den Drohungen verblieb, so begannen doch bereits viele pariser Hauseigenthümer, ihre Kellerfenster vermauern zu lassen, und die Polizeimannschaften und das Militär waren mehrere Tage lang in ihren Wachtlokalen und Kasernen consignirt, um jede Ruhestörung sogleich energisch unterdrücken zu können. Die Gefahr für Paris wurde dadurch bedeutend vermehrt, daß gegen 40,000 Tischler und Tapezierer in der Vorstadt St. Antoine die Arbeit einzustellen drohten, wenn die Arbeitgeber ihnen nicht eine Lohnerhöhung bei verminderter Arbeitszeit gewährten. Die socialistische und anarchistische Presse, darunter in erster Linie der „Citoyen" in Paris und der „Etendard Révolutionnaire" in Lyon, schürten die vorhandene Erregung nach Kräften, und die berüchtigte Louise Michel sandte ein Schreiben nach Montceau-les-Mines, in welchem sie den bedrängten Arbeitern ihren Beistand in dem Kampf gegen die Unterdrücker verhieß. Wie groß die Befürchtungen waren, welche man sowol in Paris als auch in den Kohlendistricten wegen eines Aufstands hegte, läßt sich daraus entnehmen, daß der Justizminister am 24. October den Oberprocurator in Châlon-sur-Saône anwies, den Proceß zu vertagen, weil die den Geschworenen zugegangenen Drohungen die Freiheit und Unbefangenheit ihres Wahrspruchs in Frage stellten. Mit dem 24. October war der Höhepunkt der anarchistischen Bewegung in den Kohlendistricten überschritten, und es blieb nur noch die Hauptgefahr in Paris zu überwinden, welche von der Arbeitseinstellung der Tischler und Tapezierer drohte. Auch diese wurde durch eine Einigung der Arbeiter und Arbeitgeber glücklich beseitigt, und so konnten Ende October Ruhe und Ordnung in Frankreich wenigstens vorläufig als wiederhergestellt angesehen werden.

In der kritischen Zeit wurde ermittelt, daß die anarchischen Ausschreitungen in den Kohlendistricten, das Bombenattentat in Lyon und die Drohungen der Brandstiftergesellschaft in Paris sämmtlich auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt, ein in Genf bestehendes revolutionäres Comité, hinwiesen, als dessen Haupt der Nihilistenführer Fürst Krapotkin genannt wird. Das gambettistische Organ „Paris" veröffentlichte unter andern Enthüllungen auch das Programm, welches die genfer Anarchisten in ihren Versammlungen am 13. und 14. August vereinbart haben. In diesem ist dem modernen Staat, gleichviel ob er monarchisch, oligarchisch oder demokratisch organisirt ist, der Krieg erklärt, und als Hauptangriffsobject sind die Beamten, Officiere und Priester bezeichnet. Als letzter Zweck der anarchistischen Revolution wird die gemeinschaftliche Eroberung und Vertheidigung des

Eigenthums und die Herstellung der vollen Gleichheit aller Glieder der Gesellschaft proclamirt. Auffallenderweise nahm die Action der Dynamitbande in Montceau-les-Mines unmittelbar nach den beiden Anarchistenversammlungen in Genf, nämlich am 15. August, durch die Zerstörung der Kapelle von Bois-Duverne durch Dynamit ihren Anfang. In Montceau-les-Mines fanden die genfer Anarchisten einen für ihre Zwecke wohlvorbereiteten Boden. Die Bergwerksgesellschaft wird von Personen geleitet, welche es für ihren Beruf halten, auf das Privatleben der Grubenarbeiter einzuwirken und sie zur strengen Befolgung der Pflichten, welche die katholische Kirche vorschreibt, zu zwingen. Arbeiter, welche die Kirche nicht besuchten oder den Wallfahrten fern blieben, endlich auch solche, die sich an einem Civilbegräbniß betheiligten, wurden entlassen. Daß sich bei solchem Zwang der Arbeiter ein Haß gegen alles, was mit der Religion in Beziehung steht, bemächtigte, erklärt sich aus allgemeinen Eigenschaften des menschlichen Wesens; aber es scheint, daß sich auch noch fremde Einflüsse geltend machten, welche diesen Haß verschärften und die, welche ihn empfanden, zu Thaten trieb. In Bois-Duverne, demselben Ort, an welchem die Bewegung zuerst zum Ausbruch kam, besteht ein Verein unter dem Namen „Pensée", welcher den Zweck hat, kranke, arbeitslose und strikende Arbeiter zu unterstützen, und die Statuten besagen außerdem, daß der Verein für die Befreiung der Arbeiter und zur Beförderung des Reichs der Gerechtigkeit beitragen soll. Der Vorstand des Vereins, ein gewisser Bonnot, befindet sich unter den Angeklagten, gegen welche in Châlon-sur-Saône verhandelt wurde.

Laguerre, der Vertheidiger der Angeklagten, hat neulich über die Ursachen der Unruhen von Montceau-les-Mines ähnliche Aufschlüsse gegeben. Nach seinen Mittheilungen war der erste Anlaß zu den Unruhen der Widerstand, welchen die Bergwerksgesellschaft gegen die sogen. Syndikate, das sind Vereine wie der von Bois-Duverne, leistete, und als zweite Ursache kam die religiöse Unduldsamkeit der Leiter der Gesellschaft hinzu, welche die Frauen der Grubenarbeiter zwang, ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Endlich fügt Laguerre hinzu, daß Unbekannte die aufgeregten Arbeiter zum Aufstand zu treiben suchten durch das Vorgeben, daß in Paris und Lyon die sociale Revolution ausgebrochen sei. Hier wird also von einer Seite, welche über die Verhältnisse in Montceau-les-Mines sicherlich gut unterrichtet ist, der Zusammenhang der Unruhen in den Bergwerksbezirken mit den Leitern der Bewegung in Paris und Lyon als Thatsache hingestellt. Laguerre bezeichnet die Hetzer allerdings als Unbekannte, obwol er durch seinen nahen Verkehr mit den Angeklagten wol ziemlich genau über die Personen dieser Unbekannten unterrichtet sein dürfte.

Es scheint, daß die Verhaftung einer größern Anzahl von solchen Personen, welche entweder Leiter der Bewegung waren oder denselben nahe stehen, und die militärischen Vorsichtsmaßregeln, welche die Regierung ergriffen hat, einen heilsamen Schrecken unter den Anarchisten verbreitet haben, oder daß die genaue Kenntniß, welche die Regierung über die Organisation der Anarchisten erlangt hat, diesen den Muth zu fernern Unternehmungen gegen die Sicherheit des französischen Staatswesens genommen hat — genug, seit Ende October sind die revolutionären Kundgebungen in Frankreich seltener geworden, und der Zustand, wie er vor den Augustereignissen in Montceau-les-Mines bestand, hat allmählich wieder Platz gegriffen. Ob die so vielfach getadelte Vertagung des Processes auf zwei Monate ebenfalls dazu beigetragen hat, die Ruhe zurückzuführen, muß die Folge lehren. Für Paris war es von höchster Wichtigkeit, daß die Arbeitseinstellung der 40,000 Tischler und Tapezierer in der Vorstadt St. Antoine glücklich vermieden wurde, denn dadurch fiel das Hauptagitationsmittel fort, auf welches die Anarchisten gerechnet haben mochten. Ein nicht zu unterschätzendes Verdienst an der Beruhigung der aufgeregten pariser Arbeiterkreise hat sich der Führer der radicalen Partei in der Kammer, Clémenceau, durch eine Rede erworben, welche er am 29. October im Cirque Fernando in Paris gehalten hat. Er zeigte bei dieser Gelegenheit den nicht genug zu rühmenden Muth, trotz der Anwesenheit zahlreicher Anarchisten, welche ihn mit körperlicher Mishandlung bedrohten, das Werfen von tödtlichen Geschossen unter wehrlose Menschenmassen für ein verabscheuungswürdiges Verbrechen zu erklären und damit das lyoner Bombenattentat in Gegenwart derer zu verurtheilen, welche dasselbe als eine rettende That verherrlichten; auch sein mannhaftes Eintreten für die Vaterlandsliebe gegenüber den vaterlandslosen Verfechtern des Internationalismus machte sichtbaren Eindruck auf die zahlreichen Zuhörer, und es ist wol kaum ein zufälliges Zusammentreffen, daß nach dem 29. October wochenlang keinerlei revolutionäre Kundgebungen weder aus Paris, noch aus dem übrigen Frankreich berichtet worden sind.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Der Proceß gegen Arabi Pascha hat das englische Parlament in den Unterhaussitzungen vom 13. und 14. November lebhaft beschäftigt. Bourke hatte in der Sitzung vom 13. den Antrag in Aussicht gestellt, das Haus möge sein Bedauern über die Auslieferung Arabi's an die ägyptische Regierung aussprechen, Gladstone erklärte aber tagsdarauf die Berathung dieses Antrags für unthunlich, bevor nicht der Proceß gegen Arabi und die übrigen Gefangenen beendet sei, doch hege er keinen Zweifel, daß Arabi nicht ohne die Zustimmung Englands hingerichtet werden würde. Am 16. November legte Northcote, der Führer der Opposition, Verwahrung dagegen ein, daß die Berathung des Bourke'schen Antrags bis zur Beendigung des Processes verschoben werde. An demselben Tag veröffentlichte die „Times" einen Brief Arabi's, in welchem der Chedive und Derwisch Pascha der Theilnahme an der Beschlußfassung des ägyptischen Ministerraths über den Krieg gegen England beschuldigt werden. Diese Publikation scheint in Kairo tiefen Eindruck gemacht zu haben, denn der Proceß gegen Arabi ist so lange vertagt worden, bis die ägyptische Regierung über die Absichten der englischen unterrichtet sein wird. Die ägyptische Regierung zieht es vor, das Verfahren gegen Arabi überhaupt einzustellen, wenn sie befürchten muß, daß der Urtheilsspruch angefochten werden könnte. Die Vertagung des Processes enthält die Antwort auf die Erklärung Gladstone's, er hege keinen Zweifel, daß Arabi nicht ohne die Zustimmung Englands hingerichtet werden würde. Die ägyptische Regierung hat den für sie günstigsten Zeitpunkt für die Vertagung des Processes gewählt, denn am 15. November legte Suleiman Daoud vor der Untersuchungscommission ein Arabi schwer belastendes Zeugniß ab. Er will auf Befehl Arabi's die Brände in Alexandria veranlaßt haben und gibt an, daß Arabi Mahmud Sami wiederholt mit der Weisung zu ihm gesandt habe, Alexandria an vielen Punkten zugleich anzünden zu lassen. Außerdem habe ihm Arabi am 12. Juli befohlen, den Chedive im Palast Ramleh zu ermorden, und ihm, als er gezögert habe, den Vorwurf der Feigheit gemacht. Auf dem Wege zum Palast sei ihm Sultan Pascha begegnet und habe ihn bewogen, zu Arabi zurückzukehren und die Angelegenheit noch einmal mit ihm zu besprechen. Die Richtigkeit dieser Aussage ist jedoch von Sultan Pascha bestritten worden, sodaß auch an der Wahrheit der übrigen Behauptungen Suleiman Daoud's Zweifel auftauchen.

Die Verschleppung des Processes gegen Arabi hat zur Folge gehabt, daß man im Innern Aegyptens den Proceß für längst beendet hält. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß Arabi freigesprochen und längst in Freiheit gesetzt sei. Unterstützt wird dieses Gerücht durch die mit großem Eifer betriebene Rekrutirung gegen den falschen Propheten, bei welcher die entlassenen Soldaten der Armee Arabi's vielfach Verwendung finden. Die dadurch wachgerufenen Empfindungen sind getheilt: bei den einen, welche zu den Anhängern des Chedive zählen, hat die Kunde Furcht und Schrecken erregt, weil sie glauben, daß Arabi Gericht über seine Feinde halten wird, bei den Freunden Arabi's hat sie die Hoffnungen auf Befreiung Aegyptens von der Fremdherrschaft neu belebt. In Zabor in Oberägypten, wo Arabi viele Anhänger zählt, kam es am 28. October zu einer christenfeindlichen Kundgebung. Eine Rotte fanatischer Araber zog unter Trommelschlag und Vorantragung von Processionsfahnen durch die Stadt und verkündigte die Rückkehr Arabi's zur Gewalt. Der Aufruhr wurde durch Verhaftung der Unruhstifter glücklich beendet. In Alexandria erzeugte am 4. November eine Schlägerei zwischen russischen Matrosen großen Schrecken; alle Läden wurden geschlossen, und als die Polizei mit der Waffe einschritt, glaubten viele, daß ein neues Blutbad nach Art des am 11. Juni überstandenen sich vorbereite.

Ueber die Absichten der englischen Regierung in Aegypten waltet noch immer vollständiges Dunkel. Gladstone hat sich nur bewogen gefunden, in der Unterhaussitzung vom 17. November mitzutheilen, daß die ägyptische Regierung aus eigenem Antrieb den Wunsch ausgesprochen habe, die Doppelcontrole aufzuheben. Frankreich weiß jetzt also, daß nicht die englische Regierung, sondern die ägyptische die Schuld an der Aufhebung des bisherigen Verhältnisses trägt, welches Frankreich Antheil an der Finanzcontrole einräumte. Aus den Erklärungen, welche Gladstone am 13. und 14. November im Unterhaus gegeben hat, geht hervor, daß die Anordnungen, welche Lord Dufferin zur Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung in Aegypten trifft, nur vorläufige sind, deren spätere Abänderung vorbehalten bleibe. Lord Dufferin sei damit beschäftigt, Aegypten solche Einrichtungen zu geben, welche dem Volk eine Mitwirkung an der Gesetzgebung, Verwaltung und eine Prüfung der Staatsausgaben einräumen. Gegenwärtig sei die Angelegenheit noch nicht so weit gediehen, um auf die Frage der Bestätigung der neuen Einrichtungen durch die Pforte und die europäischen Mächte einzugehen. Der nächste Schritt würde sein, mit der ägyptischen Regierung eine Vereinbarung über die Kosten und die Dauer der Besetzung durch 12,000 Mann englischer Truppen zu treffen. Ueber die Kosten der ägyptischen Expedition hoffe er dem Hause in kurzem Mittheilung machen zu können, über die Vereinbarung mit Aegypten werde jedoch gleichwie über die Convention der Alliirten mit Frankreich nach der Schlacht bei Waterloo erst im nächsten Kriegsbudget Aufschluß gegeben werden.

Für die Expedition gegen den Mahdi Iman liegt jetzt ein fertiger Plan vor. Das Kriegsministerium hofft mit den Rüstungen bald so weit zu sein, um die erste Abtheilung des Expeditionscorps von Suez nach Suakim abgeben zu lassen. Abud Pascha, der frühere Generalgouverneur des Sudan, der in Gemeinschaft mit Abder Pascha Darfur eroberte, wird die Führung des Feldzugs übernehmen und General Stone als Generalstabschef fungiren. Die Truppen werden auf drei verschiedenen Wegen vorrücken: beim Rothen Meer, durch die Nubische Wüste und über Dongola. Auf Bevorwortung des Herzogs von Connaught hat die ägyptische Regierung zwei ehemalige deutsche Offiziere, Baron Kerff und v. Seckendorff, der Expedition beigegeben. Auf Befehl des Oberbefehlshabers des englischen Occupationscorps, Generals Alison, sind drei englische Offiziere nach Chartum gegangen, um sich über den Stand der Dinge im Sudan zu unterrichten, was um so nöthiger erscheint, als man bei den widersprechenden Nachrichten, welche darüber nach Aegypten gelangt sind, dort über die wahre Sachlage sehr im Unklaren ist.

Die Thronrede zur Eröffnung des preußischen Landtags hat durch die Bestimmtheit, mit welcher sie die Aufrechthaltung des Friedens für gesichert erklärt, bei allen Parteien große Befriedigung erregt. Weniger angenehm hat die Mittheilung berührt, daß ein Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staats nicht hat erzielt werden können, und man findet einen Widerspruch darin, daß trotzdem die vier untersten Stufen der Klassensteuer in Wegfall kommen sollen. An sich wird diese Maßregel von allen Seiten mit Freuden begrüßt, weil sie den ärmern Volksklassen eine willkommene Erleichterung bringt; aber man trägt Bedenken, einen Steuererlaß eintreten zu lassen, für welchen vorläufig keine Deckung vorhanden ist. Verschiedene Beurtheilung hat der Abschnitt der Thronrede erfahren, welcher den kirchenpolitischen Verhältnissen gewidmet ist. Die „Germania" findet, daß der Schlußsatz, welcher die Gesammtinteressen des Staats und der Nation in einen gewissen abgegrenzten Gegensatz zu den Bedürfnissen und Wünschen der Katholiken stelle, aufs neue erkennen lasse, daß noch viele Schwierigkeiten zu überwinden seien. Dieser Satz werde vermuthlich auch als Motivirung der Nichtausführung gewisser Vollmachten des Juligesetzes betrachtet werden.

Die Wahl des Präsidiums für das preußische Abgeordnetenhaus hat sogleich im ersten Wahlgang zum endgültigen Ergebniß geführt. Es wurden gewählt zu Präsidenten Landrath a. D. v. Köller, conservativ, und zu Vicepräsidenten v. Heereman, ultramontan, und v. Benda, nationalliberal. Daß der nationalliberale Candidat die Mehrheit erhalten hat, wird dahin verstanden, daß ein Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Conservativen offen gehalten wird, damit das Bündniß der Conservativen und Ultramontanen vermieden werden kann.

Die Rede des Finanzministers bei Ueberreichung des Budgets hat formell überall Anerkennung gefunden; dagegen finden die angekündigten provisorischen Steuern zur Deckung des Ausfalls an der Klassensteuer bei keiner Partei Beifall. Selbst die Conservativen äußern Bedenken über die vom Finanzminister dargelegten Pläne der Regierung. Dieselben empfehlen zur Deckung des Ausfalls eine gleichgroße Steuereinnahme im Wege der Besteuerung des Vertriebs geistiger Getränke und der Tabacksteuer und stellen außerdem eine Erhöhung der Holzzölle in Aussicht. Befremden erregte die Mittheilung, daß die Einnahme aus den Gerichtskosten eine erhebliche Verminderung erfahren hat, und daß ebenso die Zahl der Processe und das Object derselben abgenommen haben. Man schließt daraus, daß die unverhältnißmäßige Höhe der Gerichtskosten viele von der Verfolgung ihres Rechtes auf dem Processweg zurückhält.

Die Delegationen von Oesterreich und Ungarn haben am 18. und 19. November ihre Schlußsitzungen gehalten, nachdem die Forderungen der gemeinsamen Regierung für die Armee und die auswärtigen Angelegenheiten mit geringen Abstrichen bewilligt worden waren. Graf Kálnoky, der Minister des Auswärtigen, dankte den Delegationen für ihre Opferwilligkeit im Namen des Kaisers und des Ministeriums, und Smolka, der Präsident der österreichischen Delegation, sprach die Zuversicht aus, daß der Friede, den alle aufrichtig wünschten, dauernd erhalten bleiben werde. Das leitende Blatt der Deutsch-Liberalen, die „Neue Freie Presse", ist mit den Bewilligungen der Delegationen nicht zufrieden und findet, daß die Mehrheit sich in den wichtigsten Entscheidungen von dynastischen Rücksichten, nicht aber von ihrer Ueberzeugung leiten ließ.

Den wiener Studenten war der Vorwurf gemacht worden, daß sie mit den Urhebern der Unruhen vom 6. bis 11. November einverstanden gewesen und dieselben mit ins Werk gesetzt hätten. In einer am 18. November abgehaltenen Versammlung der deutschen Studentenschaft Wiens erhoben die Anwesenden einstimmig Protest gegen diesen Vorwurf und verwahrten sich auf das entschiedenste gegen denselben.

Eine Rede, welche der frühere Polizeipräsident von Paris, Andrieux, in der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 11. November zur Einleitung der Berathung des Cultusbudgets hielt, hat berechtigtes Aufsehen erregt. Andrieux bezeichnete in dieser Rede die Austreibung der Ordensgesellschaften als einen Fehler, welcher die Republik in Gefahr bringe; um eine große nationale Partei zu begründen, müsse man den Krieg gegen die Katholiken aufgeben. Diese Erklärungen fanden auf seiten der Radicalen um so heftigern Widerspruch, weil Andrieux als Polizeipräsident von Paris selbst thätigen Antheil an der Austreibung der Ordensgesellschaften genommen hatte. Tagsdarauf war Andrieux beim Präsidenten Grévy zum Frühstück eingeladen, und dieser nahm Gelegenheit, sich über den Inhalt der Rede auszusprechen. Grévy nannte es eine weise Politik, der Geistlichkeit gegenüber eine versöhnlichere Haltung anzunehmen; aber wenn er auch zugestehe, daß die Decrete gegen die Ordensgesellschaften zum Theil unzulänglich seien, so sei doch ihre Ausführung wegen der Haltung dieser Gesellschaften eine politische Nothwendigkeit gewesen.

Bei der Berathung des Cultusbudgets versuchte die radicale Partei unter Führung von Jules Roche die Gehälter der Bischöfe zu reduciren und setzte auch einzelne, zum Theil sehr bedeutende Abstriche durch, obwol das Concordat als zu Recht bestehend von der Kammer anerkannt worden war; als aber zum Schluß über das Kapital im ganzen abgestimmt wurde, stellte die Kammer die bereits abgelehnten Beträge wieder her. Ein Abgeordneter konnte infolgedessen erklären, ohne einen Ordnungsruf zu erhalten, daß sich die Kammer noch niemals so sehr blamirt habe.

Das Ministerium Duclerc ist am 18. November der Gefahr des Sturzes, welchen ihm die Interpellation Jules Roche's über die dem Erzbischof Lavigerie gezahlten 50,000 Frs. bereitete, glücklich entgangen. Duclerc wies nach, daß diese Summe dem Erzbischof als Ersatz für Auslagen angewiesen wurde, die er gemacht hatte, um in den tunesischen Schulen an Stelle der italienischen Geistlichen französische zu setzen. Um ihm dafür Entschädigung zu leisten, wurden die 50,000 Frs. auf das Cultusbudget übernommen. Clémenceau bezeichnete dieses Verfahren mit Recht als eine Creditübertragung vom Ministerium des Auswärtigen auf das Cultusministerium, die Kammer beschloß aber im Gegensatz zu dem von Jules Roche beantragten Tadelsvotum Uebergang zur Tagesordnung.

Die anarchistische Bewegung hat neuerdings ihr Hauptquartier in Lyon aufgeschlagen, wie die dort geschehenen Massenverhaftungen beweisen. Nicht weniger als 25 Personen, darunter drei Ausländer, wurden in Haft genommen, welche, wie die ziemlich dunkel gehaltene Mittheilung besagt, Mitglieder einer internationalen Gesellschaft sein sollen, deren Zweck die Aufhebung (soll wol heißen Organisation) der Arbeit und die Abschaffung des Grundeigenthums ist. Noch wahrscheinlicher ist, daß der erste Theil des Programms die Aufhebung des Erbrechtes als Ziel verfolgt.

Die von dem Schiffsfähnrich Brazza im Congogebiet abgeschlossenen Verträge sind vom Ministerium genehmigt worden, und die Kammer hat die von Duclerc für Genehmigung des betreffenden Gesetzentwurfs verlangte Dringlichkeit zugestanden. Das Schiff, mit welchem Brazza nach Afrika abreisen soll, liegt schon zur Abfahrt bereit; Duclerc hofft deshalb, daß die Kammer unverzüglich und der Senat unmittelbar darauf den Gesetzentwurf genehmigen. Man ist also jetzt gewillt, diese Angelegenheit ernst zu nehmen.

Die feierliche Eröffnung der Bahnlinie Pino-Novara, welche am 19. November stattgefunden hat (siehe Stiftkalender), legt Zeugniß davon ab, daß die italienische Regierung das volle Verständniß der Wichtigkeit dieser neuen Weltstraße besitzt, welche den kürzesten Weg von Deutschland nach dem Mittelmeer schafft und dadurch die Gotthardbahn erst an ihr Hauptziel führt. Die Schweiz nimmt in gleichem Maße wie Deutschland an den Vortheilen dieses neuen Verbindungsweges theil, obwol die politische Bedeutung der Bahn in erster Linie das Verhältniß Deutschlands zu Italien berührt. Beide Länder werden dadurch einander wesentlich näher gerückt, und die Beziehungen beider Nationen zu einander erhalten einen neuen Antrieb zu gemeinsamer friedlicher und gedeihlicher Arbeit.

Der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, ist am 17. November, auf der Reise zu seiner kranken Tochter in Pisa, in Danzig eingetroffen und hat sich von dort zwei Tage später zum Fürsten Bismarck nach Varzin begeben. In Berlin lebende Russen sind der Ansicht, daß der Minister v. Giers seine Stellung in Rußland durch diesen Besuch nicht verbessere, er müsse also wichtige Gründe für denselben haben. Allgemein ist der Wunsch, daß die Begegnung der beiden Staatsmänner dazu beitragen möge, die Lage der Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen zu verbessern.

Graf Ignatieff ist, wie der „National-Zeitung" gemeldet wird, am 17. November von dem Kaiser Alexander III. in Gatschina empfangen worden. Dadurch erhalten die Gerüchte, welche über den bevorstehenden Wiedereintritt Ignatieff's in das Ministerium verbreitet waren, neue Nahrung.

Der Krieg zwischen Chile und Bolivia scheint dem Ende nahe, da die Kammern von Bolivia den Antrag auf Abschluß eines Waffenstillstands mit Chile genehmigt haben und der Präsident Campero sein Amt nach seiner Rückkehr nach La Paz wieder übernommen hat.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen sind von Kamenz i. Schl. über Berlin nach Hannover zurückgekehrt.

Die Prinzessin Luise von Preußen, die 83jährige Witwe des Prinzen Friedrich und Mutter der Prinzen Alexander und Georg, ist auf Schloß Eller bei Düsseldorf bedenklich erkrankt.

Der König von Sachsen ist am 16. November von Jagdschloß Hermsdorf zu den Jagden in Hubertusstock gereist, der Prinz Georg hat sich am 17. dahin begeben. Auch der Großfürst Wladimir von Rußland hat diesen Jagden beigewohnt, ist sodann mit seiner Gemahlin in Berlin zusammengetroffen und mit derselben nach Paris gereist. Am 19. abends sind der König und Prinz Georg nach Dresden zurückgekehrt.

Der König von Baiern ist am 13. d. M. von München nach Linderhof abgereist, von wo er sich auf längere Zeit nach Hohenschwangau begibt.

Herzog Karl Theodor in Baiern ist am 13. d. M. mit seiner Familie von München nach Wien gereist.

Der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin ist am 12. November in Konstantinopel eingetroffen.

Der Großherzog von Baden hat am 17. d. M. die Reise nach Stockholm angetreten.

Der Großherzog von Hessen ist am 16. d. M. nach England abgereist, um der Vertheilung der Kriegsmedaillen an die aus Aegypten zurückgekehrten englischen Truppen durch die Königin und der Parade vor dem Herzog von Connaught beizuwohnen.

Am 13. November haben sich der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, das erbgroßherzogliche Paar sowie der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland zum Besuch der gräflich Stolberg'schen Familie nach Wernigerode begeben. Der Großherzog und seine Gemahlin sind am 17. nach Schwerin zurückgekehrt.

Der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin hat seine große Reise nach Asien und Amerika in der zweiten Novemberwoche angetreten. — Herzog Paul Friedrich beabsichtigt ebenfalls zu einer Reise ins Ausland einen einjährigen Urlaub zu nehmen.

Die verwitwete Prinzessin Adolf von Schwarzburg-Rudolstadt ist am 14. d. M. von Altenburg zu mehrtägigem Aufenthalt in Leipzig eingetroffen, welches sie am 17. wieder verlassen hat.

Der Unfall des Prinzen Wilhelm von Hohenzollern auf der Parforcejagd im Grunewald war minder bedeutend als die Blätter berichtet hatten. Das Pferd des Prinzen war weder durchgegangen noch gestürzt. Der Prinz wurde, in sehr engem Stangenholz reitend, abgestreift und hatte nur leicht verletzt.

Prinz Julius von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Bruder des Königs von Dänemark, traf am 14. d. M. von Gmunden in Leipzig ein und fuhr weiter nach Hallerstadt.

Die Königin von England ist am 15. November mit der Prinzessin Beatrice aus Schottland wieder in Windsor eingetroffen.

Ehrenbezeigungen.

Der Verein für Eisenbahnkunde in Berlin hat den Dr. Alfred Escher in Zürich, dessen schöpferischer Thatkraft und aufopferungsvoller Hingabe die Gotthardbahn so viel verdankt, zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Dem Senatspräsidenten am Oberlandesgericht zu Köln, Geh. Oberjustizrath Karl Jos. Hubert Haugh, welcher am 3. November sein 50jähriges Dienstjubiläum beging, ist aus diesem Anlaß von der Juristenfacultät der Universität Bonn die juridische Doctorwürde ehrenhalber verliehen worden.

Rath Dr. Karl Förster in München, Kunstgelehrter und Vorstand des dortigen Alterthumsvereins, erhielt in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Kunst vom König von Portugal das Ritterkreuz 1. Klasse des Christusordens und von der Republik San Marino den Orden vom heil. Marinus.

Personalien.

Das preußische Herrenhaus wählte mit Acclamation wieder zum Präsidenten den Herzog von Ratibor und zum ersten Vicepräsidenten den Grafen Arnim-Boitzenburg, mit 47 gegen 45 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten den Geheimrath Beseler. Das Abgeordnetenhaus wählte zum Präsidenten den Landrath a. D. v. Köller auf Cantreck bei Colberg, zum ersten Vicepräsidenten den Regierungsrath a. D. Frhr. Heereman v. Zuydtwyck in Münster und zum zweiten Vicepräsidenten den Rittergutsbesitzer v. Benda auf Rudow bei Berlin.

Die früher als bevorstehend gemeldeten Ernennungen und Veränderungen im deutschen diplomatischen Corps sind nunmehr erfolgt. Zum Gesandten im Haag ist v. Alvensleben (bisher in Darmstadt) ernannt und zu dessen Nachfolger in Darmstadt Legationsrath Stumm von London. Nach Athen an Radowitz' Stelle kommt v. d. Brincken (bisher in Weimar), und an seiner Statt wird am letztern Ort Legationsrath Radolinski (bisher an der ottomanischen Gesandtschaft) Preußen vertreten. An Röder's Stelle in Bern kommt bekanntermaßen der Geh. Legationsrath v. Bülow, und auf des letztern bisherigen stuttgarter Posten wird Graf Wesdehlen, bisjetzt in Bukarest, gesandt. Nach Bukarest endlich kommt Graf Saurma-Jeltsch, der bisherige Generalconsul in Kairo. Unbesetzt bleiben demnach vorläufig nur noch die Posten in Madrid und Kairo.

Zum Director des in Düsseldorf zu errichtenden Kunstgewerbemuseums ist Heinrich Frauberger in Leipzig, früherer Custos des Gewerbemuseums in Brünn, berufen.

Der König von Baiern hat zum Director der Hof- und Staatsbibliothek in München den Oberbibliothekar Dr. Georg Laubmann und an dessen Stelle vom 1. April k. J. an den fürstlichen Archivrath Dr. Siegmund Riezler in Donaueschingen ernannt.

Zum ständigen Secretär der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris wurde an Mignet's Stelle Jules Simon gewählt.

Der italienische Botschafterposten in Paris ist endlich wieder besetzt worden, und zwar durch den in politischen Kreisen allgemein bekannten Grafen Menabrea. Ritter v. Nigra (seither in St. Petersburg) erhielt den Botschafterposten in London. Zum französischen Botschafter beim Quirinal wurde Decrais ernannt.

Festkalender.

Der leipziger Verein ehrenvoll verabschiedeter Militärs feierte am 18. und 19. November sein 25jähriges Jubiläum durch Commers, Festactus, Festtafel, Theatervorstellung und Ball in den Räumen des Krystallpalastes. Bei dem Festact waren unter andern als Ehrengäste anwesend: Reichsgerichtspräsident Dr. Simson, Generallieutenant v. Mauldé, Geh. Regierungsrath Dr. Pfotenhauer, Consistorialrath Prof. Dr. Fricke, Rector Magnificus Prof. Dr. His, Oberbürgermeister Dr. Georgi.

Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Novara-Pino, durch deren Herstellung die Gotthardbahn nunmehr erst ihren Hauptzweck, die Schaffung einer directen Verbindung nach dem Mittelländischen Meer, erfüllt, ist am 18. November unter Theilnahme der deutschen und schweizer Gäste auf das festlichste eröffnet worden. In Novara war ein Triumphbogen errichtet; hier fand das Dejeuner der Festtheilnehmer statt, in Luino das Diner. Bei letztern vertrat der Minister Baccarini die italienische Regierung. Die Stadt Genua hatte am 19. ein großartiges Banket veranstaltet, welchem der Prinz Amadeus präsidirte.

Der Pädagogische Verein in Dresden begeht im Januar k. J. das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens.

Das Gymnasium in Koblenz feiert am 28. und 29. November sein 300jähriges Jubiläum. Am 28. folgt den kirchlichen Feierlichkeiten in den Kirchen beider Confessionen ein Festactus in der Aula des Gymnasiums, sodann ein Festessen im Casino. Am 29. geben die obern Schüler der Anstalt eine dramatische Vorstellung, bei welcher namentlich die Zeit der Stiftung vorgeführt werden soll; den Anfang wird „Eine schöne Tragedy“ von Sebastian Wild aus dem Jahr 1566 machen. Zum Abend ist ein Festcommers in Aussicht genommen.

Der Hennebergische Alterthumsforschende Verein in Meiningen feierte am 14. November sein 50jähriges Jubiläum. Eine Ausstellung seiner werthvollen Sammlungen war zu Ehren des Tags veranstaltet, auch wurde ein Festactus gehalten. Von Prof. Schaubach und Dr. Schmidt ist eine Festschrift über Geschichte und Bestrebungen des Vereins erschienen.

Der 100jährige Geburtstag von Esaias Tegnér ist am 13. November in den meisten Städten Schwedens durch Festvorstellungen in den Theatern und literarischen Gesellschaften, Aufzügen der Studenten in Lund und Upsala, Beflaggen der Häuser &c. festlich begangen worden.

Vereinswesen.

Die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Knappschaftsverbands fand am 11. d. M. unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Hammacher aus Essen statt. Es waren 100 Vereine mit 301,701 Mitgliedern vertreten. Hauptgegenstand der Berathung und Beschlußfassung waren die Denkschriften über die Krankenversicherung und die Unfallversicherung der Arbeiter, welche der Reichsregierung und dem Reichstag überreicht werden sollen. Die erstere derselben bringt einige wichtige Abänderungen des Gesetzentwurfs in Vorschlag, unter diesen hauptsächlich den gegen die Forderung eines allzu hohen Procentsatzes des Arbeitsverdienstes als Krankengeld, als der Simulation Vorschub, der die Denkschrift auch durch andere Bestimmungen vorzubeugen sucht. Die Schrift wurde ohne Debatte in allen Punkten angenommen, ebenso die zweite Denkschrift über die Unfallversicherung mit nur unwesentlichen Abänderungen. In letzterer wird gleich im Eingang hervorgehoben, daß durch den zur Regelung derselben vorliegenden Gesetzentwurf die Erwartungen, welche die Knappschaften zu stellen berechtigt wären, durchaus nicht erfüllt worden seien.

Ein Zweigverein für internationale Doppelwährung hat sich mit 164 Mitgliedern am 8. d. M. in Köln constituirt.

Von einer Anzahl Mitarbeiter und Leser der „Zeitschrift für Orthographie, Orthoepie und Sprachphysiologie“ ist in Rostock ein deutscher Orthographiereform-Verein gegründet worden, welcher es sich zur Aufgabe macht, die consequente Durchführung des in den amtlichen Regelbüchern anerkannten Grundsatzes „Bezeichne jeden Laut, den man bei richtiger und deutlicher Aussprache hört, durch das ihm zukommende Zeichen“ möglichst zu fördern. Die einzelnen verbesserungsbedürftigen Punkte sollen nach und nach in dem Vereinsblatt „Zeitschrift für Orthographie“ zur allgemeinen Besprechung gestellt und nach erschöpfender Verhandlung zur Abstimmung gebracht werden.

Nachdem die jüngste Versammlung des Verbands deutscher Architekten und Ingenieure den württembergischen Verein für Baukunde in Stuttgart zum Verbandsvorort für die nächsten zwei Jahre ernannt hat, ist von diesem der Arbeitsplan festgestellt worden. Derselbe zerfällt in Arbeiten für sämmtliche und in solche für einzelne Vereine und Commissionen. Zu den erstern gehört die Frage, ob eine Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses durch den Verband erstrebt werden solle, und welche Mittel und Wege zu diesem Zweck einzuschlagen sind, ferner die Aufstellung einer Statistik der Gewerbe- und Oberrealschulen von 1870 an unter Bezeichnung der Wahl des Berufs der Schüler nach deren Absolvirung. Zu den letztern unter anderm: die civilrechtliche Verantwortlichkeit der Architekten und Ingenieure, das Verhältniß der Sachverständigen für die Rechtsstreitigkeiten, Concurrenzwesen, vortheilhafte Ausnutzung des Waldes und Verhütung von Waldbränden, Sicherung der Theater gegen Feuersgefahr und „Wie kann der Ueberfüllung für das Baufach begegnet werden?“

Der 2. Allgemeine österreichische Gewerbetag ist vom 12. bis 14. November in Wien abgehalten worden. Es waren etwa 300 Delegirte aus allen Ländern Oesterreichs erschienen. Zum Präsidenten wurde Karl Reuter, der Vorsitzende des steirischen Gewerbetags in Graz, gewählt, zu Vicepräsidenten der Kammerrath Jungbauer in Linz und J. Chermak aus Teplitz. Die Verhandlungen betrafen die Gewerbegesetznovelle, welche sehr eingehend durchberathen wurde. In einer zum Schluß angenommenen sehr umfassenden Resolution, welche als Petition der Regierung und den beiden Häusern des Reichsraths zugehen soll, wurden alle Wünsche, Beschwerden und Abänderungsvorschläge der österreichischen Gewerbtreibenden niedergelegt.

Strike-Angelegenheiten.

In Wien ist ein Buchdruckerstrike ausgebrochen. Seit einiger Zeit schon gährte es in diesen Kreisen. Es sollte die Sonntagsarbeit abgeschafft, das Erscheinen der Montag-Abendblätter unmöglich gemacht und eine Erhöhung des Tarifs für die Entlohnung der typographischen Arbeiter durchgeführt werden. Wir haben über den Fortgang dieser Bewegung berichtet. Zuletzt hatten die Gehülfen den Arbeitgebern einen selbständig aufgestellten Tarif mit dem Ultimatum übersandt, ihn bis zum 17. November anzunehmen. Darauf ertheilten etliche zwanzig der hervorragendsten Buchdrucker Wiens eine öffentliche Antwort; sie seien nicht in der Lage, den Ansinnen der Gehülfen zu entsprechen, erklärten sich gegenseitig solidarisch und sagten sich Unterstützung zu. Am 11. d. M. abends kündigten darauf die Setzer bei den Zeitungen an, daß sie sofort die Arbeit verlassen würden, falls der neue Tarif nicht Annahme fände. Um das Erscheinen des Sonntagsblatts nicht in Frage zu stellen, wurde bei den meisten Journalen theilweise oder ganz den Forderungen entsprochen. Die Setzer zweier Journale strikten, das eine („Tribüne“) konnte am 12. nicht erscheinen. Andernnags breitete sich der Strike auch auf die übrigen großen Druckereien aus, und etwa 300 Druckereier hatten ihre Arbeitsplätze verlassen. Der Buchdruckerstrike war am 16. d. M. Gegenstand der Generalberathung des wiener Magistrats. Es wurde beschlossen, die bisher angezeigten strikenden Buchdruckergehülfen aufzufordern, daß sie sich nach den gesetzlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung zu richten haben, wonach sie verpflichtet sind, vor Einstellung der Arbeit je 14 Tage zu kündigen. Das Gremium der Buchdrucker wurde von dieser an die Gehülfen ergangenen Aufforderung mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, daß es zur Rücksicht geordneter Verhältnisse angezeigt erscheine, die Interessen der Gehülfen, soweit es thunlich ist, zu berücksichtigen. Ueber 1000 Setzer standen den letzten Nachrichten zufolge im Strike. In einer am 19. November abgehaltenen Setzerversammlung wurde mitgetheilt, daß bis jetzt 33 Offizinen den neuen Tarif angenommen haben, doch befinden sich die größern nicht darunter. Es wurde Fortsetzung des Kampfes beschlossen.

In Paris ist der Tischlerstrike nunmehr als definitiv beendet anzusehen, nachdem am 17. auch die Vertreter der Holzbildhauergehülfen beschlossen haben, die Vereinbarungsvorschläge der Meister anzunehmen.

Der eben beendigte Strike der Clyde-Schiffszimmerleute, der 12 Wochen dauerte, hat nicht weniger als 100,000 Pfd. St. gekostet. Drei Viertheile dieser Summe repräsentiren die von den Arbeitgebern entrichteten Strafgelder wegen Verzögerung der Ausführung ihrer contractlichen Lieferungen und das andere Viertel den Verlust an Arbeitslöhnen und die Beitragszahlungen zum Unterhalt der aus der Arbeit getretenen Zimmerleute.

Unfälle.

Der am 19. d. M. mittags von Wittenberg nach Roßlau abgelassene Personenzug fuhr in Roßlau infolge falscher Weichenstellung in den Maschinenschuppen, zertrümmerte dort eine Maschine und nahm selbst schweren Schaden. Getödtet wurde niemand, doch kamen zahlreiche Verletzungen vor. Der Postwagen wurde ganz zersplittert und die Beamten zum Theil schwer verwundet, ebenso sind zwei Wagen mit polnischen Arbeiterinnen zertrümmert und viele der Mädchen verletzt worden.

Am 11. November entgleiste der nach 8 Uhr abends von Straßburg in der Uckermark abgelassene Zug zwischen Pasewalk infolge eines Radreifenbruchs. Die hintern Wagen rissen sich von dem vordern Theil des Zugs los und stürzten die etwa 3 Mtr. hohe Böschung herunter, wobei 6 Personen schwere Verletzungen erlitten, während andere mit leichten Contusionen davonkamen.

Abermals ist an der englischen Küste ein deutscher Dampfer von einem schweren Unfall ereilt worden. Der hamburger Postdampfer Westfalia stieß in der Nacht zum 13. November bei der Insel Wight, 15 Meilen südlich von Beachy Head, mit einem bisher unbekannten Dampfer zusammen und ist in schwer beschädigtem Zustand, mit einem großen Leck im Bug, in Portsmouth eingelaufen. Der Kapitän der Westfalia ließ ein Boot mit einem Offizier und sechs Mann herablassen, um Auskunft über die Lage und den Namen des Dampfers zu erlangen und diesem womöglich Hülfe zu bringen. Das Boot wurde später sammt seinen Insassen von einem belgischen Postdampfer aufgenommen. Nach Aussage der Mannschaft des Boots ist der Dampfer, mit welchem die Westfalia zusammenstieß, mit Mann und Maus gesunken. Die Ursache des Zusammenstoßes wird von der Besatzung des hamburger Dampfers dem ungehörigen Manövriren und Steuern des fremden Schiffs zugeschrieben. Wie man aus Havre berichtet, war es der französische Dampfer Mosette, der von dort aus für die transatlantische französische Dampfschiffahrtsgesellschaft den Depeschen- und Passagierdienst versieht, welcher die Collision mit der Westfalia hatte. Die Mosette hat dabei den großen Mast, ein Boot und einen Theil der Schanzkleidung eingebüßt.

In dem französischen Flecken Crozon, Dep. Finistère, hat eine Feuersbrunst in der Nacht zum 16. November die Mairie, das Schulhaus und das Postbureau eingeäschert. Der Hülfslehrer und 8 Kinder sind verbrannt; der Lehrer ist gefährlich verletzt.

In der Dynamitfabrik bei Llanelly in England fand am 17. d. M. eine Explosion statt, durch welche 2 Arbeiterinnen und 2 Arbeiter getödtet und 7 Personen verwundet wurden.

Im Hafen von Sydney ist der Dampfer Austral von der Orient Steam Navigation Company bei ruhiger See gekentert und gesunken, während Kohle geladen wurde. Von der Mannschaft sind 5 Personen ertrunken.

Ein größeres Eisenbahnunglück ereignete sich am 18. November zu Gratwein in Steiermark durch das Einfahren eines Lastenzugs in den zu verschiebenden Zugtheil. Acht Wagen sind gänzlich zertrümmert, der Zugführer ist furchtbar verletzt.

In Manchester brannte ein sieben Stockwerk hohes Waarenhaus ab, auf dessen Dach die Telegraphendrähte zusammenliefen. Die glühend heißen Drähte lösten sich von den verbrannten Pfosten los, fielen auf die Straße und verwundeten viele Personen in erheblicher Weise.

Im Theater zu Groß-Becskerek in Ungarn brach am 14. November abends durch das Umstürzen einer Petroleumlampe Feuer aus. Auf den Feuerruf entstand ein entsetzliches Gedränge. Von den Galerien sprangen die Leute in das Parterre auf die Köpfe der dort den Ausgängen zutreibenden Menge. Viele erlitten Beinbrüche und sonstige Verletzungen. Der Brand wurde gelöscht, doch befindet sich das Theater in sehr schlechtem Zustand.

Ein verheerender Brand hat Nordfinnlands Hauptstadt, Uleaborg, am 2. November heimgesucht. Gegen 30 Häuser des reichsten, bestbebauten Stadttheils wurden eingeäschert, darunter das Comptoir der Finnländischen Bank mit seinem Vorrath an Papier und metallischer Münze, 30 Magazine auf der Nordseite des Marktplatzes, das Rathhaus und die Amtsräume des Magistrats, das Societätshaus sowie das Postamt und ein Theil der Stadtmagazine mit Getreidevorräthen.

Aus Scutari kommt die Nachricht von dem Schiffbruch des kleinen Dampfers Cetnagora, der bei San Nicolo an der Bojana-Mündung mit 7 bis 8 Personen untergegangen ist. Nur ein an Bord befindlich gewesener Matrose aus Dalmatien hat sich gerettet.

Die neue Lessing-Büste in Frankfurt a. M.

Auf der Schönen Aussicht zu Frankfurt, am Obermainkai, vor dem Gebäude der Stadtbibliothek und auf der Achse der breiten, vor einigen Jahren erbauten Obermainbrücke steht seit kurzem eine Kolossalbüste Gotthold Ephraim Lessing's von Kaupert in carrarischem Marmor. Das Kunstwerk verdankt seinen Ursprung der testamentarischen Verfügung eines frankfurter Bürgers, welcher, nachdem er schon ein ähnliches Denkmal für Ludwig Börne von demselben Bildhauer hatte anfertigen und seiner Vaterstadt zum Geschenk hatte machen lassen, sich entschloß, auch dem Dichter des „Nathan“ ein Monument zu setzen.

Lessing ist genau im Costüm seiner Zeit dargestellt. Das reiche Haar ist ohne Scheitel aufgestrichen, im Nacken zusammengebunden, und dort ist das Band zu einer großen Schleife verschlungen. An den Schläfen prangen, wie es damals der Stolz der Frisure war, je drei meisterhaft gekräuselte Seitenlocken. Als der Künstler mit dem Modell begann, hatten seine genauen Forschungen nach dem besten Bildniß Lessing's herausgebracht, daß im Besitz eines Kunstfreunds zu Halberstadt ein authentisches Porträt existire. Nach einer trefflichen Nachbildung desselben in Kupferstich begann Kaupert den Kopf zu modelliren. Erst als das Thonmodell beinahe fertig war, erfuhr der Künstler, daß in Dresden eine Todtenmaske Lessing's sich befinde, nach welcher Ernst Rietschel vor dreißig Jahren den Kopf seiner herrlichen Lessing-Statue für Braunschweig gebildet hatte. Als diese Maske nun mit dem Kupferstich verglichen wurde, ergaben sich so erhebliche Abweichungen, daß Kaupert sich genöthigt sah, das Antlitz auf seinem Modell ganz neu zu gestalten.

So entstand das schöne Kunstwerk, dessen Abbildung die Titelseite der heutigen Nummer der „Illustrirten Zeitung“ schmückt. Wesentlich anders als die seither bekannten Bildnisse Lessing's, wird es den vielen Verehrern des großen Dichters und Kritikers eine willkommene Gabe sein, da es das Gepräge der Echtheit trägt. Hier hat ein hochbegabter Meister der Sculptur die Züge nach einem untrüglichen Bild wiedergegeben, die Formen der Maske ins Leben übersetzt, während die Maler, die zu Lessing's Zeiten der damals von der Natur weit abgeirrten Kunst angehörten, allerlei willkürliche Aenderungen vornahmen.

Der Schöpfer des neuen Werks, Gustav Kaupert, seit 1867 Professor der Sculptur am Städel'schen Kunstinstitut in Frankfurt, ist am 4. April 1819 zu Kassel geboren. Im Jahr 1844 kam er nach München, wo Schwanthaler sich des hochbegabten jungen Künstlers annahm. Von dort nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, löste er eine akademische Preisaufgabe und erhielt ein Stipendium zur Reise nach Italien. Auf dem Wege dorthin verweilte er auf Schwanthaler's Wunsch zum zweiten mal in München, führte in des Künstlers Werkstatt mehrere namhafte Arbeiten aus und machte mit einer großen Marmorgruppe „Der Löwentödter“ sein Meisterstück. In Rom, wo Kaupert über zwanzig Jahre lebte, hatte er anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn bald nach seiner Habilitirung brach die Revolution von 1848 aus, verscheuchte die reichen Kunstfreunde und entzog den Künstlern die Gelegenheit zum Erwerb. Als der junge kasseler Meister aber einen Preis bei der Akademie San Luca gewonnen hatte, bekam er Aufträge von außen; unter anderm betheiligte der amerikanische Bildhauer Crawford ihn bei der Ausführung des Denkmals der „Union“ in Washington. Für das Capitol dort hat der deutsche Künstler außerdem die Kolossalstatue der „Amerika“ und die Reliefs auf dem Frontispiz des Bundespalastes modellirt. Seit seiner Lehrerthätigkeit in Frankfurt schuf der Künstler zahlreiche monumentale Sculpturen an den Gebäuden des neuen Museums, der neuen Börse u. s. w. und lieferte in letzter Zeit auch für die Garnisonkirche in Trier fünf Marmor-Kolossalstatuen im Auftrag der Regierung.

W. Kaulen.

Franz v. Kobell, † am 11. November.

Gottfried Kinkel, † am 14. November.

Franz v. Kobell.

Immer lichter und lichter werden die Reihen der alten Münchener: auch Franz v. Kobell ist heimgegangen, er, der ein wandelndes münchener Wahrzeichen gewesen. Ein Münchener von Geburt (er ward am 19. Juli 1803 in der kurfürstlichen Haupt- und Residenzstadt München geboren), war er doch zugleich auch Pfälzer. Seine Familie stammte aus der schönen Pfalz am Rhein und kam mit Max Joseph IV. nach Altbaiern herüber. Da waren damals und später die Pfälzer im Volke nichts weniger als sonderlich wohlgelitten, denn sie gaben sich wenig oder gar keine Mühe, zu verhehlen, daß sie sich für ein gutes Stück gescheidter hielten als die allerdings etwas schwerfälligen Altbaiern, welche sich ihrerseits über die eingebildete Gewitztheit derer „von umeruf" in entsprechend derber Wei

Das neue Stadttheater zu Brünn. Nach einer photographischen Aufnahme. (S. 467.)

Das alte Schloß Hohenbaden. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von Albert Rieger. (S. 467.)

lustig machten, was nicht ausschloß, daß sie sich über deren Beliebtheit bei Hofe weidlich ärgerten. Deren durfte sich denn auch die Familie Kobell in hohem Grad erfreuen: Kobell's Großvater war Gemäldegalerie-Director, sein Vater Staatsrath und von seinen beiden Oheimen der eine Hofmaler und der andere Akademieprofessor.

Franz v. Kobell fügte dem bureaukratischen und künstlerischen Element in seiner Familie das wissenschaftliche hinzu; er widmete sich an der Universität in Landshut dem Studium der Mineralogie und Chemie und ward, erst zwanzig Jahre alt, Adjunct am Mineralogischen Conservatorium in München. Nachdem 1826 die Universität von Landshut nach der Landeshauptstadt verlegt worden, wurde er zunächst außerordentlicher und 1834 ordentlicher Professor der Mineralogie an derselben, dann 1849 Conservator der mineralogischen Sammlung des Staats. Seit 1827 war er außerordentliches, seit 1842 ordentliches Mitglied der bairischen Akademie der Wissenschaften, und vor ein paar Jahren erhob ihn sein König zum Geheimrath.

Der Mineralog erfreute sich in den europäischen Gelehrtenkreisen der höchsten Achtung. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, deren viele in fremde Sprachen übersetzt wurden, befinden sich in den Händen aller Fachgelehrten und erlebten zahlreiche Auflagen. Seine außerordentliche Popularität aber verdankte Kobell in der That nicht seiner hervorragenden wissenschaftlichen Bedeutung. Populär machten ihn seine köstlichen Dialektdichtungen und seine persönliche Erscheinung.

Obwol, wie wir gesehen, Kobell ein geborener Münchener war, blieben in seinem Haus doch Pfälzerdialekt und Pfälzergewohnheiten, die er von seinen Eltern überkommen, um so mehr bewahrt, als auch seine Gattin der gleichnamigen pfälzischen Familie angehörte. Anderseits nahm er von dem ihn umgebenden altbairischen Wesen eine solche Fülle in sich auf, daß er geradezu als eine Verkörperung desselben erschien. Es erklärt sich das leicht genug dadurch, daß seine Jugendzeit in eine Periode fällt, in der das autochthone Element in München noch fast gänzlich unvermischt mit andern war, und daß er als leidenschaftlicher Jäger sein langes Leben hindurch mit den Bewohnern des Bairischen Gebirges in unmittelbarster Berührung blieb und so Gelegenheit hatte, sich mit deren Eigenart und Dialekt auf das innigste vertraut zu machen.

König Maximilian II. zog den gelehrten und allzeit heitern Gesellschafter und erfahrenen Jäger nicht bloß zu seinen zwanglosen Abendgesellschaften, die vielen Münchenern ein Greuel waren, weil die „Berufenen" darin Zutritt hatten, sondern auch zu seinen Gemsjagden im Hochgebirge mit besonderer Vorliebe. Diesem Leben in den Bergen verdanken wir eine Menge der köstlichsten Gedichte in bairischer Mundart, und der Jagd war er selbst dann noch mit Leidenschaft ergeben, als der alljährlich schwerer drückende „Rucksack" seinen Nacken längst gebeugt hatte. Noch vor drei Jahren konnte es sich der 76jährige Greis nicht versagen, mit dem Herzog Karl Theodor in Baiern auf Gemsen zu bürschen, und St. Hubertus schickte ihm denn auch einen stattlichen Bock vor die Büchse.

Wo immer in den bairischen Bergen sich „der alte Kobell" zeigte, da begrüßte ihn der laute Jubelruf der Schützen.

Kobell war ein Volksdichter im besten Sinne des Worts. Abgesehen von der staunenswerthen Meisterschaft, mit welcher er zwei ganz verschiedene Dialekte behandelte, enthalten seine Gedichte, deren viele auch in hochdeutscher Sprache geschrieben sind, einen unerschöpflichen Fond von Phantasie, Innigkeit und Zartheit der Empfindung, echt komischer Kraft und gesunden ergötzlichen und doch tiefen Humors. Auch als Bühnendichter ist Kobell mit gutem Erfolg aufgetreten; sein „Roager" (Reiher), sein „Rauba" (Räuber), seine „Untersberger Mannln" und seine „Brugger Marie" wurden allzeit freundlich aufgenommen. Einen tiefen Blick aber in des liebenswürdigen Dichters Leben gewähren seine vor Jahresfrist erschienenen „Erinnerungen", in welchen er sich namentlich als Meister im Gelegenheitsgedicht erweist.

Zu solchen gaben ihm insbesondere die schönen Abende bei Hofe und in den geselligen Vereinen Altengland und Zwanglose Anlaß. Die Zwanglose Gesellschaft, in der sich die Spitzen der geistigen Aristokratie Münchens versammelten, half er 1837 gründen und bekleidete seitdem darin das hochwichtige Amt des „Schampusmeisters", welches ihm die Vertheilung des Champagners bei festlichen Gelegenheiten zur Pflicht machte.

Es dürfte kaum einen Münchener geben, der den „alten Kobell" nicht gekannt hätte, der tagtäglich von seiner Wohnung in der Karlsstraße nach der entlegenen Universität wanderte, den braunen Schlapphut nachlässig auf die grauen Locken gedrückt, um den Leib den bequemen joppenartigen Paletot und im Munde die unvermeidliche Cigarre; Fremde machten ihn wol für einen wohlbestallten Förster aus den nahen Bergen halten; auf den Geheimrath und weltberühmten Gelehrten wies nichts hin.

Kobell war zuverlässig und wahrhaftig, offen und gerade, allzeit heitern Sinnes und noch im Alter frisch und unternehmend, von herzgewinnender Freundlichkeit im Kreise der Freunde, dabei anregend und belebend im Umgang und darum gern gesehen bei alt und jung, hoch und niedrig.

Karl Albert Regnet.

Gottfried Kinkel.

K. W. Keiner von allen den Männern, welche im Jahr 1848 in Deutschland für die Freiheit geglüht und gekämpft haben, kann sich an Popularität mit Gottfried Kinkel messen, ausgenommen der einzige Freiligrath. Gleich ihm war Kinkel eine echte Dichternatur, voll edler Begeisterung für Wahrheit und Schönheit. Aber Gottfried Kinkel, der Dichter, tritt zurück hinter dem Freiheitskämpfer und Märtyrer für die Freiheit. Seine abenteuerliche Flucht aus der Festung Spandau mit Hülfe seines von schwärmerischer Begeisterung für den geliebten Lehrer durchdrungenen Schülers Karl Schurz, des nachmaligen Ministers und Senators der Vereinigten Staaten, hat ihn mit dem Nimbus der Romantik umwoben und in die Sphäre der Heroen emporgerückt. Kinkel ist ein merkwürdiges Beispiel für den Zauber, welchen die Persönlichkeit ausübt; wer ihn jemals gesehen hat, den hochgewachsenen Mann von imponirender Gestalt mit den großen, ernst und doch so mild blickenden Augen, wer dem Strom seiner hinreißenden Beredtsamkeit gelauscht hat, wird ihn nimmer vergessen. Bei einer so ideal angelegten und zugleich so leidenschaftlichen Natur war es erklärlich, daß sie sich von ihrer Schwärmerei für die Freiheit zu weit treiben ließ. Im Jahr 1849, als er die Unterdrückung der Freiheitsbestrebungen und die Auflösung der berliner Nationalversammlung, zu deren kühnsten Rednern er gehörte, erleben mußte, verließ er Weib und Kind und schloß sich den bonner Demokraten an, mit welchen er den mislungenen Sturm auf das Zeughaus zu Siegburg unternahm. Von dort zog er weiter mit den Aufständischen nach Baden und wurde am 29. Juni 1849 im Schloß Winkel verwundet, gefangen und vom Kriegsgericht in Rastatt zum Tode verurtheilt, aber später auf die Fürbitte seiner Gattin Johanna zu lebenslänglicher Festungsstrafe begnadigt, die der König jedoch in Zuchthausstrafe verwandelte. Wegen der Theilnahme an dem Zeughaussturm in Siegburg wurde er dagegen im Jahr 1850 von den kölner Assisen nach einer glänzenden Vertheidigungsrede freigesprochen. Nach einem unglücklichen Fluchtversuch nach Spandau abgeführt, ward er nach kurzer Haft von Karl Schurz im November 1850 befreit und hatte damals den Gipfel der Popularität erreicht, den je ein deutscher Freiheitskämpfer erklommen hat. Von den besten Wünschen seiner ihn vergötternden politischen Gesinnungsgenossen begleitet, fand er in London gastliche Aufnahme und nach einem kurzen Aufenthalt in Nordamerika auch im Jahr 1853 einen seinen Neigungen entsprechenden Wirkungskreis als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Westbourne College. Die Romantik, welche von Kinkel's Wesen untrennbar war, nahm dort eine tragische Wendung, denn seine Gattin Johanna, welche ihm nach seiner Flucht aus Spandau nach London gefolgt war, stürzte sich in einem Anfall von Wahnsinn aus dem Fenster und starb am 15. November 1858.

Wir haben absichtlich diesen Abschnitt aus dem Leben Kinkel's an die Spitze der seinem Andenken gewidmeten Zeilen gestellt, weil er die Vorstellung geschaffen hat, welche seit einem Menschenalter von dem nun Verblichenen in Deutschland lebendig war. Der Dichter Kinkel ist bei weitem nicht so bekannt wie der Freiheitskämpfer und Held Kinkel. Mag auch sein Rheinlied „Otto der Schütz", das nahezu 50 Auflagen erlebt hat, seinen Namen schon im Anfange der vierziger Jahre berühmt gemacht haben, als diese schönste Blüte seines poetischen Genius im Witzblatt „Maikäfer", Organ für Nichtphilister, in Bonn erschien; das deutsche Volk denkt bei Nennung des Namens Kinkel stets zuerst an den Freiheitskämpfer. Von seinen spätern Dichtungen hat es nur „Der Grobschmied von Antwerpen" zu einem nennenswerthen Erfolg gebracht, während seine Dramen „Nimrod" und „Lothar von Lothringen" sich nicht die Bühne zu erkämpfen vermochten.

Gottfried Kinkel wurde am 11. August 1815 zu Oberkassel bei Bonn als Sohn eines orthodoxen Geistlichen geboren und wählte, den im Vaterhaus empfangenen Eindrücken folgend, gleichfalls das Studium der Theologie, dem er zuerst in Bonn und vom Jahr 1834 unter Marheineke, Hengstenberg und Neander in Berlin oblag. Nach absolvirtem Licentiatenexamen ließ er sich 1836 an der bonner Universität als Docent der Kirchengeschichte nieder. Vier Jahre später wurde Kinkel Hülfsprediger der evangelischen Gemeinde zu Köln, wohin er sich allsonntäglich von Bonn begab, um seine rhetorisch glänzenden Predigten abzuhalten. Im Jahr 1845 trat er in die philosophische Facultät der bonner Universität über und eröffnete daselbst Vorlesungen über Kunstgeschichte und Poesie. Diese Berufsänderung war die Folge seiner Verheirathung mit Johanna Mockel, der geschiedenen Frau des Musikalienhändlers Mathieux, den sie jedoch schon wenige Tage nach geschlossener Ehe verlassen hatte. Ursprünglich Katholikin, trat sie zur protestantischen Kirche über und vermählte sich nach gerichtlicher Trennung ihrer ersten Ehe im Mai 1843 mit Kinkel. Diese Verbindung, an welcher die Geistlichkeit Anstoß nahm, kostete Kinkel seine Hülfspredigerstelle; er sah sich deshalb genöthigt, einen andern Wirkungskreis zu suchen.

Johanna hat auf das Geistesleben ihres Gatten den größten Einfluß geübt, sie gab den ersten Anlaß zur Gründung des Maikäferbundes, der die Freunde der Poesie, Simrock, Nik. Becker u. a., zusammenführte und sie zu gemeinsamem Schaffen anregte. Dem Organ des Vereins, dem „Maikäfer", in welchem die poetischen Erzeugnisse der Freunde erschienen, widmete Kinkel seine ganze dichterische Thätigkeit. Im Jahr 1846 erhielt Kinkel einen Ruf an die Universität Berlin, der jedoch wegen des von ihm veröffentlichten Gedichts „Männerlied" wieder zurückgezogen wurde. Die jetzt folgende Sturm- und Drangperiode Kinkel's haben wir vorweggenommen. Im Jahr 1866 folgte er einem Ruf an das eidgenössische Polytechnikum in Zürich, an welchem er die Professur der Archäologie und Kunstgeschichte übernahm und bis zu seinem am 14. November erfolgten Tode führte. „Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann", das Motto zu dem Epos „Otto der Schütz" hat Kinkel zum Wahlspruch seines Lebens gewählt und ist ihm treu geblieben bis ans Ende. Sein Andenken wird fortleben als der Typus eines edeln, von idealem Streben erfüllten und dem deutschen Volk zur Zierde gereichenden Mannes.

Todtenschau.

Marchese Orazio Antinori, der berühmte italienische Afrikareisende und Zoolog, der vor kurzem eine neue Reise nach den Nilländern angetreten, am 28. October 1811 geboren, † laut Meldung aus Aden.

v. Bar, Wirkl. Geheimrath, Landdrost a. D. und Präsident der Direction des Gewerbevereins in Hannover, † daselbst am 13. November im 74. Lebensjahr.

Sir Andrew Buchanan, hervorragender englischer Diplomat, vormals Botschafter in Berlin, Wien und St. Petersburg, 1807 geboren, † laut Meldung aus London vom 15. November.

Karl Claus, Musikdirector und Organist an der Kirche St. Katharina in St. Petersburg, geschätzter Musiker, früher in Leipzig thätig, † in St. Petersburg am 16. November.

Georg Daničić, ausgezeichneter südslawischer Philolog und Verfasser des von der südslawischen Akademie herausgegebenen großen serbo-kroatischen Wörterbuchs, † am 17. November in Agram.

Rudolf v. Freydorf, früheres Mitglied des deutschen Bundesraths für Baden, Wirkl. Geheimrath und ehemaliger Justizminister, † in Karlsruhe am 15. November im 64. Lebensjahr.

Theodor Hirrmann, k. k. Bergrath und Bergdirector der Oesterreichisch-alpinen Montangesellschaft, einer der bekanntesten Montanisten Oesterreichs, † in Judendorf in der zweiten Novemberwoche, 63 Jahre alt.

Joh. Gottfried Kinkel, deutscher Dichter und Kunsthistoriker, durch seine schwärmerische Hingabe an die 1848er Bewegung, die Theilnahme am badischen Aufstand und die später mit Hülfe von Karl Schurz bewerkstelligte Flucht von Spandau ebenso bekannt geworden wie durch seine Dichtungen, von 1850 bis 1866 in London, seitdem Professor am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, am 11. August 1815 zu Oberkassel geboren, † in Zürich am 14. November.

Karl Lührß, geschätzter Orchester- und Kammercomponist, ehedem als Pianist und Klavierlehrer thätig, am 7. April 1824 zu Schwerin geboren, † am 11. November in Berlin.

M. Mainz, Professor des römischen Rechts an der Universität zu Zürich, früher an der brüsseler Universität, † in Zürich am 11. November im 70. Lebensjahr.

Frhr. Robert v. Mayrau, böhmischer Landtagsabgeordneter, Besitzer des landtäfeligen Guts Neuendorf in Böhmen, † am 12. November in Wien im 39. Lebensjahr.

Hans zur Megede, Regierungs- und Landrath a. D., ehemaliges Mitglied des Norddeutschen Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses, † in Peine im Alter von 71 Jahren.

Paul Morphy, früher einer der hervorragendsten Meister des Schachspiels in Nordamerika, dessen Geist zuletzt umnachtet war, † kürzlich in Neuorleans.

Ninagawa Noritane, der namhafteste japanische Alterthumsforscher, die größte Autorität in Sachen der keramischen Kunst in Japan und Verfasser eines Werks über dieselbe, † kürzlich in Japan.

Stephan Röck, bekannter Maschinenfabrikant und hauptstädtischer Repräsentant in Budapest, † daselbst am 10. November.

v. Schaumburg, Oberst z. D., eifriger Geschichtsforscher, durch eine Reihe verdienstlicher Arbeiten auf dem Gebiet der niederrheinischen, insbesondere der jülich-bergischen Geschichte bekannt, † in Düsseldorf am 10. November, 76 Jahre alt.

Karl Eduard Schelle, Musikschriftsteller und Professor der Musikgeschichte am wiener Conservatorium, der treffliche Musikreferent der wiener „Presse", am 31. Mai 1816 zu Biesenthal bei Berlin geboren, † in Wien am 16. November.

Frhr. Ernst Senfft v. Pilsach auf Gramenz in Pommern, königl. preußischer Wirkl. Geheimrath und ehemaliger Oberpräsident von Pommern, am 26. Mai 1795 zu Haus Reck bei Hamm i. Westf. geboren, † daselbst am 13. November.

Fürst August Anton Sulkowski, Ordinat von Reisen, Graf zu Lissa, Bielitz u. s. w., erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, Ehrenritter des Malteserordens, am 13. December 1820 geboren, † in Posen am 20. November.

v. Zedlitz, Oberhofmeister der Großherzogin von Sachsen-Weimar, † am 13. November in Dresden.

Das neue Stadttheater zu Brünn.

Das am 11. November mit einem Gelegenheitsfestspiel und Goethe's „Egmont" eröffnete neue Stadttheater im österreichischen Manchester ist eine Schöpfung, die mit Recht den Stolz der wackern Bürgerschaft bildet, welche sie aus eigener Kraft ins Werk gesetzt hat. Der stilvolle, reichgeschmückte, eine Zierde der Stadt bildende Monumentalbau ist in seiner Anlage und Einrichtung das bis heute in seiner Art einzig dastehende Muster eines den denkbar vollkommensten Schutz gegen Feuerkatastrophen bietenden Schauspielhauses. Seine Erbauer, die auf dem Gebiet des Theaterbaus als Autoritäten ersten Rangs geltenden wiener Architekten Fellner und Helmer, haben sich nämlich nicht darauf beschränkt, den brünner Musentempel mit den wirksamsten Sicherheitsvorkehrungen auszustatten, über welche Architektur und Technik verfügen. Sie haben außerdem die bahnbrechende That gewagt, die eigentliche Ursache der permanenten, durch keinerlei Palliativmittel gänzlich zu bannenden Feuersgefahr im Theater, das Gas, durch die Einführung der elektrischen Beleuchtung vollständig zu beseitigen. Das brünner Theater ist das erste, welches in allen seinen Räumen ausschließlich für elektrisches Licht eingerichtet ist. Was noch vor wenigen Wochen auf der münchener Ausstellung als ein in seiner praktischen Anwendbarkeit vielfach angezweifeltes Experiment vorgeführt wurde, ist heute im brünner Schauspielhaus als ein epochemachender Fortschritt thatsächlich verwirklicht. Der mährischen Landeshauptstadt gebührt der Ruhm, mit ihrem Theater den Typus des modernen Musentempels geschaffen zu haben, ein Vorbild, das auf lange hinaus mustergültig bleiben wird, denn es bildet die Lösung eines Problems, das nur durch die hier zum ersten mal, und zwar mit vollständigem Erfolg versuchte Anwendung des elektrischen Lichts gelöst werden konnte.

Die Außenseite des nach allen Richtungen hin freistehenden Theaters weist die gefälligen, eleganten Formen der italienischen und französischen Renaissance auf. Beim Hauptportal überdeckt ein auf Pfeilern ruhender Balkon die Unterfahrt. Ueber dem Balkon erhebt sich ein von sechs korinthischen Säulen getragener Tempelgiebel, der noch von einem Rundgiebel überragt wird, auf welchem die auf einem Schwan ruhende Thalia thront, mit zwei Genien zur Seite, welche durch Posaunen den Ruhm der Göttin verkünden. In dem großen Giebel stellt eine figurenreiche und lebhaft bewegte Gruppe den Triumphzug des Dionysos vor, während Reliefs zwischen den Säulen und auf den Fenstergiebeln ruhende allegorische Gestalten ebenfalls auf die künstlerische Bestimmung des Baues hindeuten. Der Statuenschmuck der Façade ist nach den Entwürfen des wiener Bildhauers Friedl, Schöpfers der Pegasus-Gruppen am augsburger Theater, ausgeführt. Vestibül und Stiegenhaus sind im prächtigsten Barockstil geschmückt und erzeugen durch den vielfarbigen Glanz des künstlichen Marmors, durch die gewundenen und geschwungenen Linien der doppelflügeligen Freitreppe mit vorspringenden Balustradenloggien, durch den Schimmer der Lustres und Candelaber, durch den Reiz der üppigen Stein- und Stuckzier eine festliche, anregend und erwartungsvoll stimmende Wirkung.

Das Innere bietet ein ebenso glänzendes wie geschmackvolles decoratives Bild. Der ganze Aufbau der Logen und Galerien ist weiß, mit reichen, aber leicht gehaltenen Goldornamenten, während der Fond und die Drapirungen der Logen sowie der Ueberzug der Sitze in Roth ausgeführt wurden. Ueber den Parterrelogen erheben sich drei Ränge. Eine angenehme Neuerung besteht darin, daß die eisernen Träger der Ränge über die Galerie des dritten Rangs nicht hinausreichen, sondern daß der Plafond auf den Hauptmauern des Zuschauerraums ruht, sodaß den Besuchern der obersten Galerie die freiste Aussicht auf die Bühne gewahrt ist. Den Plafond schmücken sechs von reichen Goldornamenten umrankte Gemälde in Halbkreisform: die Musik, den Gesang und die Komik, die Tragik, die Lyrik und den Tanz darstellend. Den harmonischen Abschluß des Zuschauerraums bildet der von Lefler gemalte Vorhang. Zwei Courtinen aus Wellblech, eine an der Portalöffnung, die zweite zwischen Vorder- und Hinterbühne, bilden hermetische Abschlüsse bei ausbrechendem Feuer. Sie werden durch hydraulische Kraft bewegt und heben und senken sich binnen 30 bis 35 Secunden. Ueber der Bühne befindet sich der im Bedarfsfall automatisch sich öffnende Sicherheitsschlot zum Abzug für Rauch und Gase, dessen Mangel beim Brand des Ringtheaters so verhängnißvoll wurde. Zwischen den Garderoben und der Bühne laufen überall feuerfeste Corridore, aus denen nur wenige von selbst zufallende Eisenthüren auf die Bühne führen. Durch breite und gewölbte Gänge, Stiegen und mehrfache Feuermauern, die vom Keller bis über das Dach reichen, ist in der Bauanlage selbst in musterhafter Weise für die Sicherheit gesorgt. Der Hauptschutz gegen Ausbruch eines Brandes liegt jedoch in der elektrischen Beleuchtung, welche jede Entzündungsgefahr gänzlich ausschließt.

Um dem städtischen Theater den Charakter eines Kunstinstituts zu wahren, führt es die Stadtvertretung in eigener Regie. Es ist dies der erste Fall dieser Art in Oesterreich. Die Stadtväter sorgen jedoch nicht bloß für die wohlhabenden Klassen, sondern demokratisiren die Kunst in einer Weise, die allseitig nachgeahmt zu werden verdient. Das brünner Theater faßt 1200 Personen, für welche ausschließlich Sitzplätze reservirt sind. Dem Arbeiter und der Näherin ist es ermöglicht, sich schon früh morgens an der Kasse um den geringfügigen Preis von 40 Pfennigen einen bequemen Sitz im Amphitheater der dritten Galerie zu sichern. Die Stadtvertreter und Architekten haben, wie man sieht, ein Mustertheater geschaffen. Möge die herrliche Schale jederzeit einen edeln, künstlerischen Kern bergen und der Ruhm der brünner Bühne ebenbürtig werden dem des brünner Theaters!

Das alte Schloß Hohenbaden.

Hinauf in deine Hallen zieht mich's wieder,
Empor zu deinen Felsen, altes Schloß:
Dort von dem Söller schau' entzückt ich nieder
Auf all die Pracht, die sich so oft erschloß
Den trunknen Blicken schon. — Laß jetzt dein Scheiden
Noch einmal mich an deiner Schönheit weiden

Wie viele Zeiten kamen schon und schwanden,
Du sahst sie alle blühen und vergeh'n;
Und viel' Geschlechter schon hier oben standen,
Und viele wird dein graues Haupt noch seh'n:
Jahrhundertlang kennst du der Menschheit Treiben
Und weißt — es wird dasselbe ewig bleiben.

Sie haben dich gegründet, dann verlassen,
Sie haben dich zerstört, dann aufgesucht.
Sie lernten nichts vom Lachen, nichts vom Hassen,
Sie glauben niemals an des Glückes Flucht! —
Wie laute Lust schallt jetzt aus deinen Hallen —
Auch sie verstummt. — Einsam wirst du verfallen!

Es wird kaum einen Besucher des Weltbadeorts Baden-Baden, dieser Perle des Schwarzwalds, dieses entzückenden Gartens inmitten des Oosthals, geben, welcher nicht, und wäre er auch nur wenige Tage dort anwesend, den Schloßberg erstieg, um die Ruinen des alten Schlosses Hohenbaden zu besuchen, die so verlockend von der bewaldeten Höhe herunterschauen und fast von jedem Punkt des Thals aus erblickt werden können. Es gibt auch keine bequemere und lohnendere Partie in nächster Nähe der schönen Bäderstadt. Das neue Schloß, die Residenz des Großherzogs, in welcher der Landesfürst den vorigen Winter verweilte, von schwerer Krankheit hier festgehalten, aber in der heilkräftigen Luft des Schwarzwaldthals auch vollkommen genesen, bildet gewöhnlich die erste Station für die Fußgänger, welche durch die terrassenförmig aufgebaute Stadt zu dem Schloßplateau aufsteigen, um den geschmackvoll angelegten Schloßgarten zu besuchen und wol auch das Innere der stilvoll construirten und wohnlich eingerichteten Residenz sich zeigen zu lassen.

Von hier aus theilen sich die Fahrstraße und der Fußweg. Erstere führt in weiten Schlangenlinien durch die schönen Waldungen empor; letzterer steigt steiler, aber in kürzerer Linie aufwärts, die Fahrstraße mehrmals durchschneidend. Für leicht Ermüdende bieten sich noch zwei anmuthige Ruhepunkte dar, die sogen. Strohhütte (die aber jetzt sehr solid von Holz erbaut ist, nachdem sie einmal abgebrannt und einmal vom Sturm umgelegt worden ist) mit der benachbarten Sophienruhe und höher am Berge der Ebersbrunnen mit seinem krystallklaren, eiskalten Wasser.

Von hier aus erblickt man im Walde schon die riesigen Mauern der alten Burg, die aus dem Dunkel alter Tannen, Buchen und Eichen in den Himmel hineinragen. Wir betreten bald eine Terrasse, wo die Schloßrestauration uns Erfrischungen aller Art bietet, und stehen nun vor dem Thor der alten Burg. In weniger als einer Stunde haben wir den Weg vom Conversationshaus im Oosthal bis zu dieser Höhe, ca. 500 Mtr. über dem Meer, bequem zurückgelegt.

Schon der Eingang in die Ruine ist sehr malerisch. Steile Felsen und hohe Burgmauern erscheinen hier organisch verwachsen; wo sich eine Spalte zeigt, haben sich Bäume eingeklammert, und uralter Epheu steigt an den steilen Wänden empor. Man kann bequem überallhin gelangen, da in den sorgfältig erhaltenen Ruinen Treppen oder Galerien mit Barrièren angebracht sind. In den Schloßzwinger tretend, übersieht man sofort, daß Schloß Hohenbaden aus zwei Burgen, einer obern und untern, gebildet wurde. Die obere Burg, welche ein großer viereckiger Thurm krönt, erscheint bei weitem älter; sie ist eng, aber sturmfest, nicht zum behaglichen Bewohnen, aber zur hartnäckigen Vertheidigung gebaut. Der Unterbau soll römischen Ursprungs sein; jedenfalls ist er sehr alt. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts hat Markgraf Hermann II. den Bau der obern Burg vollendet; zu Ende des 14. Jahrhunderts erbaute Markgraf Bernhard I. die untere, weit geräumigere und wohnlichere Burg, welche im 15. Jahrhundert von Markgraf Jakob I. noch erweitert und verschönert wurde. Wie prächtig einst dieser Bau gewesen, erkennt man noch jetzt, wenn man in den großen Rittersaal tritt, dessen Kamine wohl erhalten sind; inmitten der ausgebrannten Hallen steht noch eine einzige Säule. Eine Wendeltreppe führt von hier aus hinab in schauerliche Burgverließe, die nicht mehr betreten werden dürfen. Die Sage will wissen, daß ein unterirdischer Gang bis weit in den Wald hinaus, vielleicht bis zum neuen Schloß, hinunterführte.

Die Burg blieb in bewohnbarem Zustand, bis sie am 18. August 1689, zugleich mit dem neuen Schloß, von den Franzosen zerstört wurde. Die Stadt Baden theilte das Schicksal ihrer Schlösser — Heidelberg traf dasselbe Los. Von der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis gegen Ende des 15. zählt man 20 badische Fürsten, welche ihren Sitz oder zeitweiligen Aufenthalt auf Hohenbaden hatten. Im Schloßthurm soll der Sage nach Markgraf Bernhard der Selige 1439 geboren sein. Im Jahr 1479 verließ Markgraf Christoph I. seinen Ahnensitz und bezog das von ihm erbaute neue Schloß in der Stadt, wurde aber später geisteskrank nach dem alten Schloß zurückgebracht und starb dort 1527. Bis 1689 diente Hohenbaden noch als Witwensitz der Markgräfinnen.

In der neuen Trinkhalle zu Baden-Baden sieht man ein Frescobild von Götzenberger, welches eine Sage darstellt, die an Schloß Hohenbaden anknüpft. Als im 15. Jahrhundert die Pest Deutschland verheerte, erlag Markgraf Karl I. von Baden dieser Seuche in Pforzheim. Seine Gemahlin, Katharine von Oesterreich, floh mit ihren beiden jüngsten Kindern nach Hohenbaden und schloß sich hier von der Welt ab, um der Ansteckung zu entgehen. Zuletzt soll sie den alten Schloßthurm bewohnt haben, da die Seuche auch in das Oosthal kam.

Als sie auf der Zinne des Thurms knieend den Himmel um Schutz für ihr Land und Volk anflehte, erschien die heilige Jungfrau und verhieß ihr Rettung durch die heißen Quellen Badens, wofür die Kinder, die zu ihren Füßen schliefen, der Kirche möchten geweiht werden. Die Markgräfin gelobte dies mit dankbarem Herzen. Sie ließ die heißen Quellen öffnen und tagelang durch die Straßen der Stadt fließen, die hierdurch von der Seuche verschont blieb. Prinzessin Margaretha nahm später den Schleier im Kloster Lichtenthal; Prinz Friedrich trat in den geistlichen Stand und wurde Bischof von Utrecht. In der katholischen Stiftskirche zu Baden steht sein Grabmonument.

Mehr als diese historischen und sagenhaften Erinnerungen fesselt aber den Besucher Hohenbadens die entzückende Aussicht, die er von den Galerien des alten Schlosses aus genießt. Man übersieht das ganze gesegnete Oosthal hier mit einem Blick. Zu den Füßen des Schloßbergs breitet sich die Stadt Baden-Baden mit ihren Prachtbauten aus; Villen und Gärten sind auf den Hügeln ringsumher zerstreut; thalaufwärts sieht man das Dorf Lichtenthal mit dem historisch interessanten Kloster, das Ganze eingerahmt von den dicht bewaldeten Höhen des Schwarzwalds, die sich wellenförmig, in anmuthigen Linien in das Thal hinabsenken, in der Ferne aber sich höher und höher aufbauen. Nach Westen öffnet sich das Thal, um in die Rheinebene auszumünden. Man sieht das breite, fruchtbare Rheinthal mit dem silbernen Rheinstrom, viele freundliche Ortschaften, auch die Städte Rastatt und Karlsruhe, drüben im Elsaß die blauen Vogesen, und stromabwärts tauchen Gipfel des Rheingaus und Odenwalds in blauer Ferne auf. Ein Sonnenuntergang, von dieser Höhe aus betrachtet, eine Mondnacht, in der Ruine zugebracht, geben uns malerische Eindrücke, die unvergeßlich bleiben. Die Aeolsharfen, die, in Fensternischen verborgen, ihren melancholischen Gesang erklingen lassen, erhöhen noch die märchenhafte Wirkung einer Sommernacht in diesem fürstlichen Ahnenschloß. Lenau und Max Waldau haben hier geträumt, Max v. Schenkendorf, Justinus Kerner und viele andere haben in Hohenbadens Ruinen gedichtet. Und gewiß viele Lieder sind hier gesungen worden, die in den alten Mauern verklangen, ohne uns erhalten zu sein.

Es weht ein Hauch von Poesie in diesen Schloßruinen, dessen Einwirkung kein sinniges Gemüth sich zu entziehen vermag, und welchen uns das vortreffliche Bild Albert Rieger's, das wir in unserm Holzschnitt nachgebildet haben, in vorzüglicher Weise veranschaulicht.

Bilder aus Holland.

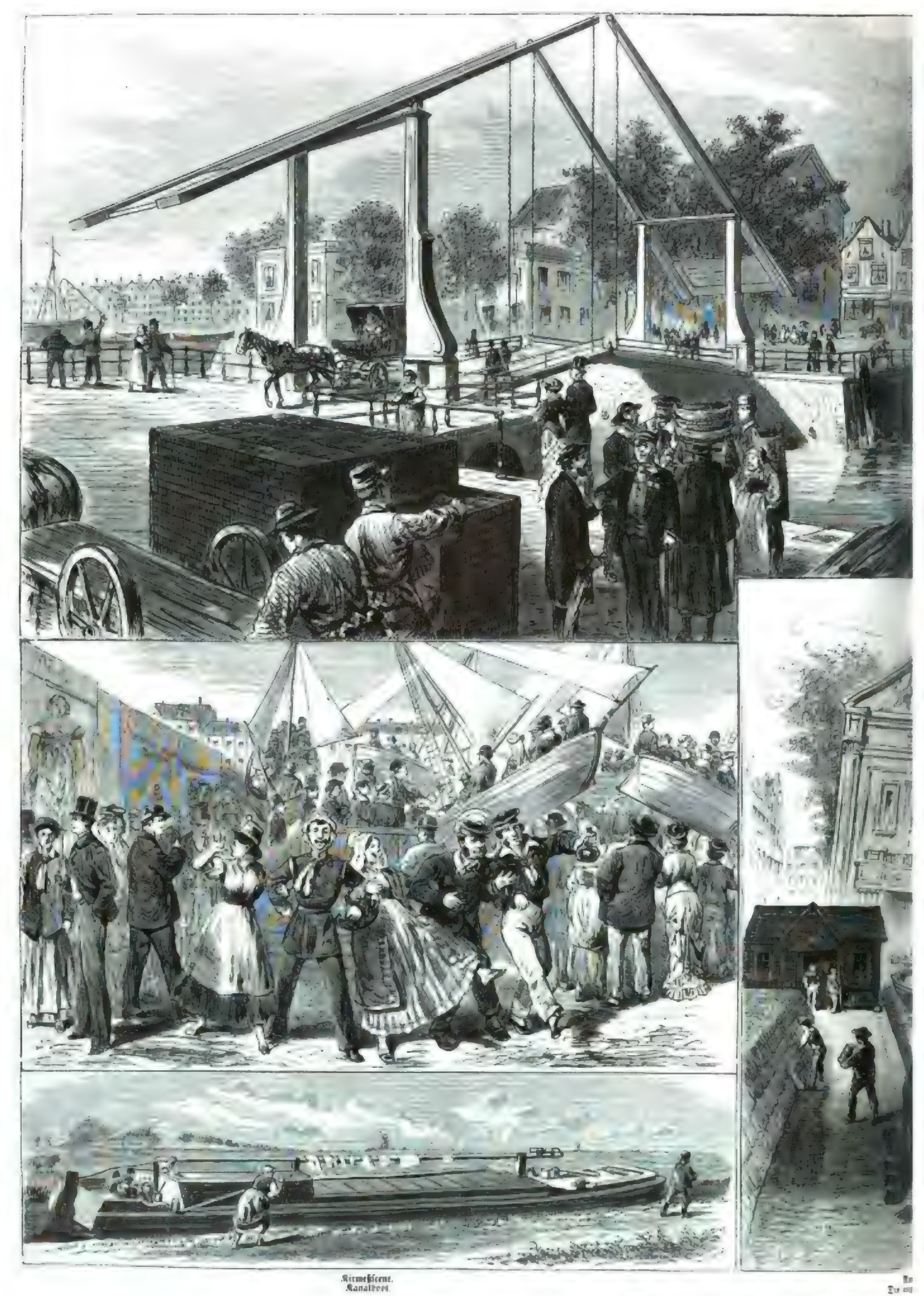
Rotterdam und seine Kirmeß.

M. S. Rotterdam ist die modernste Stadt der Niederlande. Das will eigentlich nicht viel besagen, da Holland im allgemeinen aus tausend Gründen noch stark mit der Vergangenheit zusammenhängt; wird man doch bei jedem Schritt und Tritt an das 16. und 17. Jahrhundert erinnert. Allerdings ist das am allerwenigsten in Rotterdam der Fall, das seinen Aufschwung als Hafenstadt erst in den letzten dreißig Jahren genommen hat und Amsterdam eine Zeit lang den Rang abzulaufen drohte. Trotzdem aber haftet dem dortigen Leben und Treiben ein gewisser Atavismus an, der indeß den Rotterdamer nicht verhindert, großen Unternehmungsgeist zu bethätigen, auch in politischer Beziehung allen übrigen holländischen Städtern voraus zu sein und darin selbst die Bürger der liberalen Universitätsstadt Leyden zu überflügeln. Theilweise mag dazu der Umstand beigetragen haben, daß zahlreiche englische und deutsche Häuser großen Einfluß ausüben und Rotterdam den Charakter einer Weltstadt geben.

Das interessante Stück Hafen mit seinen Hänge- und Zugbrücken, das unser Zeichner seinen Volksscenen als Beigabe zugesellt, gibt nur annähernd eine Idee des großartigen und doch auch anheimelnden Eindrucks, welchen Rotterdam den zu Schiff Ankommenden darbietet. Das freundliche, behäbige Aussehen der Häuser, der hier und da auftauchenden schmucken Baumgruppen erhellen das Gemälde und zeigen uns gewissermaßen inmitten des emsigen Schaffens und Treibens die Frucht, d. h. den Wohlstand, der hier alles befruchtet und alljährlich die Kirmeßfreuden zu einer Orgie umgestaltet, die an das berühmte Rubens'sche Kirmeßbild im pariser Louvre erinnert, und worin man den ruhigen, phlegmatischen Holländer gar nicht mehr wiedererkennt. Die Leute sind während der Kirmeßtage wie umgewandelt. Die tollste Laune tummelt sich durch die Straßen; überall von morgens bis spät in der Nacht Musik, Gesang, Geschrei, daß einem Hören und Sehen vergeht. Man tanzt bei hellem Tag die ausgelassensten Reigen. Während dieser lustigen Zeit kann selbst die strengste rotterdamer Hausfrau ihre Mägde und Dienerschaft nicht im Hause zurückhalten; die Kirmeß löst eben alle Bande.

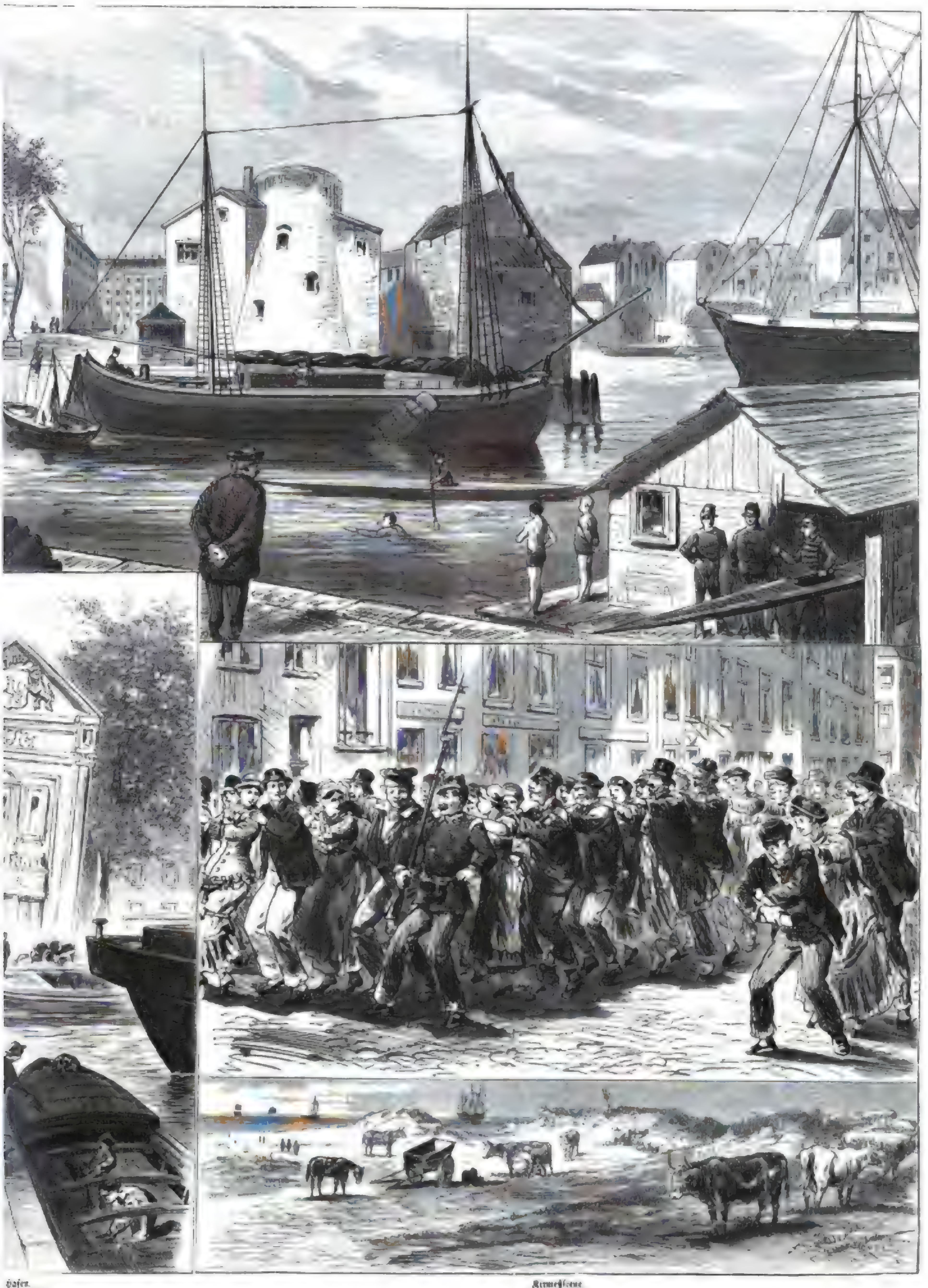
Wehe dem Fremden, der inmitten eines solchen öffentlichen Reigens geräth; nolens volens wird er mit fortgezogen, wie auf dem Bilde der Soldat mit seinem Gewehr und der Polizeibeamte, der ihn aus dem Gedränge befreien will. In wirrem, unauflösbarem Haufen schiebt sich die hin- und herschwankende Menge in dem noch zumeist mit einer Polonaise zu vergleichenden Aufzug unter Gesang, Geschrei und Gelächter durch die Straßen, bis irgendein Zufall dem sogenannten Hossen (der Nachahmung eines von den Wellen getragenen schaukelnden Seeschiffs) ein Ende bereitet.

In der Hafengegend bringt die allgemeine Ausgelassenheit noch ganz andere Ueberschwänglichkeiten zu Wege als im Innern der Stadt; Männlein und Weiblein wechseln ihre Kleider auf offener Straße und gestalten die Kirmeßfeier zu einem wirklichen Carneval. Daß bei dieser Gelegenheit vom Volke, besonders aber von den Matrosen, dem Genévre weidlich zugesprochen wird, ist selbstverständlich. Das wäre indeß kein Grund



Kirmeßscene.
Kanalboot.

Bilder aus Holland: Rotterdam und seine K



Hafen.
ische Kirche.

Kirmeßscene
In den Dünen.

rmeß. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

für unsern Zeichner, die Gebäude schief und in schwankender Haltung darzustellen, wenn die Eigenthümlichkeit dieser Richtung nicht der Wirklichkeit entspräche. Jedem Besucher Hollands fällt die große Zahl von Gebäuden auf, denen es an dem richtigen Schwerpunkt fehlt, und die bald auf diese Seite, bald auf jene hinneigen. In Dortrecht gibt es eine Straße, die ich nie betreten konnte, ohne eine Anwandelung von Seekrankheit zu bekommen, so kreuz und quer gehen die Linien der nach rechts und links überhängenden Häuser durcheinander. Das auf unserm Tableau dargestellte schiefe Gebäude ist die englische Kirche. Man kann eben nicht behaupten, daß sie fest wie auf einem Fels steht.

Unser Zeichner, der ein Philosoph in seiner Art ist und ungern eine sich darbietende Antithesis außer Acht läßt, hat mit einem glücklichen Anflug von Humor den aufgeregten Kirmeßgruppen der Rotterdamer das beschauliche Stillleben der Oechslein, der Kühlein und der Kälber in den Dünen entgegengesetzt, ebenso eins der flachen Boote, wie sie in den von Kanälen durchkreuzten Niederlanden überall sichtbar sind und den kleinen Binnenverkehr emsig vermitteln.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Braunschweig trat am 16. November die Landessynode zu außerordentlicher Sitzung zusammen, um ein Kirchengesetz über die Emeritirung und das Ruhegehalt(?) der Geistlichen zu berathen.

— Die Delegirten des Deutschen Protestantenvereins haben bei ihrer letzten Versammlung am 7. November in Berlin eine Ansprache an die „protestantischen Brüder“ beschlossen, in welcher unter Hinweis auf die bewegte Zeit, die Bedrohungen der Errungenschaften der Reformation und der Zukunft der evangelischen Kirche wie auch unsers nationalen Staats unter dem Panier der Grundsätze des Protestantenvereins zur Vereinigung der Gesinnungsgenossen in Kampf und Arbeit aufgefordert wird, damit die Verwirrungen und Verzerrungen der Wahrheit weichen. „Unser Kampf“, so heißt es in dem Schriftstück, „gilt nicht den katholischen Mitbrüdern, sondern dem Romanismus. Wie den Staat, so bedroht Rom auch den Protestantismus.“ Jetzt sei es an der Zeit, daß die Protestanten den häuslichen Streit zuerst beseitigen, um die Wahrung der Ehre, Rechte und Freiheit des Protestantismus als gemeinsame Aufgabe in die Hand zu nehmen. Die Erklärung wendet sich sodann gegen die Tribeklen(?), bei welchen Parteibestrebungen obwalten, die dem Geist der Reformation widerstreiten und nach der Alleinherrschaft in der Kirche trachten, ferner gegen die Forderungen von Kalthoff und Genossen, welche eine neue „Volkskirche“ gründen wollen; dieselbe gehe davon aus, mit Hülfe des politischen Parteigetriebes an Stelle der evangelischen Landeskirche die freien Gemeinden zu setzen. Gegen solche radicale Reformversuche, welche die kirchliche Gemeinschaft aufzulösen drohen, müsse man ebenso fest zusammenstehen wie gegen den religionsfeindlichen Materialismus und gegen alle romanisirenden Bestrebungen.

— Der Kaiser von Oesterreich hat die Einsetzung eines Weihbischofs im österreichischen Antheil des Bisthums Breslau genehmigt. Generalvicar Estegen(?) in Teschen ist zum Weihbischof bestimmt, Fürstbischof Herzog zahlt die Dotation.

— Auf Antrag des apostolischen Vicariats im Königreich Sachsen hat das sächsische Cultusministerium beschlossen, daß für Kinder der confessionellen Minderzahl, welche eine Volksschule der andern Confession besuchen, überall da, wo für einen besondern Religionsunterricht derselben gesorgt ist, ein Dispens von der Theilnahme an denjenigen Geschichtsunterrichtsgegenständen eintreten darf, in denen kirchenhistorische Ereignisse mit Hervorhebung der die confessionellen Unterschiede berührenden Momente behandelt werden.

— Die lübecker Bürgerschaft hat bei Berathung des Unterrichtsgesetzes mit 50 gegen 47 Stimmen beschlossen, daß der Unterricht in den Volksschulen unentgeltlich ertheilt werden soll.

— Die 4. Generalversammlung des liberalen Schulvereins für Rheinland und Westfalen ist am 12. November zu Hamm in Westfalen abgehalten worden. Die Zahl der Mitglieder des Vereins ist im steten Wachsen begriffen und beträgt jetzt über 160. Vom Januar 1883 an wird der Verein eine Monatsschrift herausgeben. Die Verhandlungen betrafen den Religionsunterricht in der Schule, für welchen die Redner in der Mehrzahl eintraten.

— In Agram ist am 5. November das neue Universitätsgebäude feierlich eingeweiht worden.

Gerichtswesen.

— Der Hochverrathsproceß gegen den Schuhmachergesellen Heinrich Hammel aus Bruck in Steiermark, welcher von Aachen aus die berüchtigte Most'sche „Freiheit“ in größerer Anzahl durch die Post weiter verbreitet hatte, namentlich auch die Nummer vom 18. März 1882, ist am 10. November vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig unter Vorsitz des Senatspräsidenten Drenkmann verhandelt worden. Die Anklage lautete auf Aufforderung zum Hochverrath durch Verbreitung von Schriften, Majestätsbeleidigung, Aufforderung zu Verbrechen und Vergehen gegen Personen und Sachen, Verbreitung verbotener socialdemokratischer Schriften. Die Reichsanwaltschaft war vertreten durch Reichsanwalt v. Wolf, die Vertheidigung durch Justizrath Braun. Der Gerichtshof trat der Auffassung der Reichsanwaltschaft bei und verurtheilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, zu dreijährigem Ehrverlust und Tragung der Kosten.

— Inbetreff der künftigen Militär-Strafproceßordnung wird von authentischer Seite folgendes berichtet: 1) Die bisherigen Beschlüsse der Immediatcommission zur Ausarbeitung einer Militär-Strafproceßordnung für das Deutsche Reich haben eine vollkommene Uebereinstimmung mit den bairischen, sächsischen und württembergischen Commissarien constatirt. 2) Der Entwurf einer Militär-Strafproceßordnung dürfte im wesentlichen nur das Ziel anstreben, die zwischen der deutschen Civil-Strafproceßordnung und den gegenwärtig im Deutschen Reich geltenden Militär-Strafproceßordnungen bestehenden Verschiedenheiten in den allgemein maßgebenden Grundsätzen auszugleichen, das Militärstrafverfahren in Bezug auf systematischen Aufbau des Gesetzes thunlichst dem deutschen Civilstrafverfahren zu assimiliren, aber nur insoweit, als die besondern Bedürfnisse des Heers und die als oberstes Gesetz geltende Rücksicht auf die Erhaltung der Disciplin in demselben damit vereinbar erscheint. 3) Bei der Mehrzahl der Bundesregierungen besteht keine Geneigtheit, Oeffentlichkeit des Verfahrens zu gewähren. 4) Seiten der bairischen Regierung, insbesondere der bairischen Militärverwaltung, wird durchaus nicht mit Entschiedenheit an der Oeffentlichkeit des Verfahrens festgehalten. In letzterm Punkt hatte bekanntlich verlautet, daß Baiern sich noch in jüngster Zeit gegen die Ausschließung der Oeffentlichkeit im Strafverfahren ausgesprochen habe.

— In Prag beginnen in diesen Tagen die Verhandlungen in einem neuen Monstreproceß gegen 30 socialistische Geheimbündler. Die vom Staatsanwalt Schneider-Swoboda vertretene Anklage legt den Beschuldigten zur Last, daß sie geheimen Gesellschaften angehören. Der Angeklagte Marc wird beschuldigt, einen Chemiker zur Erzeugung von Sprengstoffen aufgenommen und mit andern Personen ein Verzeichniß jener Leute, auf welche Attentate verübt werden sollten, zusammengestellt und das an die Leitung des geheimen socialistischen Vereins in Wien berichtet zu haben. Der Angeklagte Teuchert soll durch selbstverfaßte Gedichte sowie durch Verbreitung des in Zürich erscheinenden „Socialdemokraten“ eine Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses begangen haben. Die Angeklagten Stenzl, Vendrich und Pich sind der Theilnahme an dem geheimen Socialistencongreß, welcher am 16. Mai d. J. bei Prag abgehalten wurde, beschuldigt. Die Socialisten Teuchert, Schmid und Naumann sollen verbotene Druckschriften verbreitet und Teuchert, Sir, Schwarz und Michl unerlaubte Colportage betrieben haben.

Gesundheitspflege.

— Ueber ein neues Heilmittel, Kairin genannt, welches von Dr. Otto Fischer in München entdeckt worden ist, macht der erlanger Universitätsprofessor Dr. Filehne in einer medicinischen Fachschrift Mittheilung. Dieses Kairin wird in den Höchster Farbwerken (vorm. Meister, Lucius u. Brüning) dargestellt. Der interessante Körper ist ein Chinolin-Derivat und in seinen fieberaufhebenden Eigenschaften dem Chinin ähnlich, nach gewissen Richtungen sogar überlegen. Es wird selbstverständlich noch vieler gründlicher Untersuchungen bedürfen, um den Charakter und die Anwendungsweise des neuen Arzneimittels kennen zu lernen, ehe man bestimmte Hoffnungen an seine Einführung knüpfen darf. Die von Prof. Filehne damit angestellten Heilversuche haben allerdings sehr bemerkenswerthe Resultate erzielt.

— Die Schritte, welche Karlsbad zum Schutz seiner Quellen gethan hat, sind nicht ohne Erfolg gewesen, denn die k. k. Berghauptmannschaft in Prag hat im Einverständniß mit der Statthalterei zum Schutz der karlsbader Thermen gegen Bergwerksunternehmungen ein engeres und ein weiteres Schutzgebiet gezogen.

— In Mekka sind seit dem 4. November weitere Erkrankungen an der Cholera nicht vorgekommen.

Naturkunde und Reisen.

— Eine große und deutschen Forschergeist und Muth hoch ehrende Kunde kommt aus Afrika. Dem deutschen Lieutenant Wißmann, welcher im April v. J. zusammen mit Dr. Pogge von Loanda aufbrach, ist das bisher für undurchführbar gehaltene Wagstück gelungen, von der Mündung des Congoflusses (Westküste) quer durch Afrika nach Zanzibar (Ostküste) zu gelangen. Den beiden Reisenden war seiten der Afrikanischen Gesellschaft die Erforschung des mittlern Congogebiets zur Aufgabe gestellt worden. Sie wandten sich am Tschikapa nordwärts und erreichten im Frühjahr den Lualaba (obern Congo). Von hier kehrte Dr. Pogge zurück, um in Mukenge eine Station zu begründen, während Wißmann nach Osten weiter vordrang und das Reich des Königs Matejambe durchmaß, dessen Grenze bisher noch von keinem Europäer überschritten werden konnte.

— Das dänische Polarunternehmen scheint leider ein der nordamerikanischen Jeannette-Expedition ähnliches Schicksal gehabt zu haben. Wie aus Archangel gemeldet wird, sahen Samojeden, die in der Tundra umherstreiften, in der Nähe der Waigatsch-Insel ein großes zerschelltes Schiff. Man glaubt, daß dies die Dijmphna der Hovgaard'schen Expedition ist, welche kürzlich in den Gewässern kreuzte und vom Eise besetzt wurde. Immerhin scheint sich die Katastrophe in so großer Nähe des Landes vollzogen haben, daß zu hoffen steht, die Besatzung des Schiffes werde sich gerettet haben.

— In der Ostsee wird zurzeit eine ungewöhnlich große Menge von Seehunden in der Entfernung bis auf einige Meilen von der nördlichen samländischen Küste angetroffen. Sollten diese Thiere dauernd ihren Aufenthalt in dieser Gegend nehmen, so würde das die Aussichten auf den Lachsfang sehr beeinträchtigen. Auch an der pommer'schen Küste ist der Schaden, den die Seehunde der Lachsfischerei zufügen, ein sehr beträchtlicher.

— Durch elektrische Erdströme war am 17. d. M. die telegraphische Verbindung von Berlin mit Frankfurt, Köln, Leipzig, Dresden, Paris, Brüssel, London, St. Petersburg und Riga zeitweise gestört. Auch vom wiener Telegraphenamt wurde am 17. bekannt gemacht, daß der Verkehr auf sämmtlichen Linien durch Nordlichterscheinungen gestört war. Die Ursache dieser Erscheinung war ein Nordlicht von seltener Intensität und Schönheit, das am 17. November in Bremerhaven zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags beobachtet wurde. Zuweilen war die ganze Himmelshalbkugel in blutrothen Feuerschein gehüllt; dann plötzlich bildete sich in einer Höhe von etwa 40 Grad gegen Westen ein sehr intensiver Pol, während der übrige Himmel blaßroth erschien; etwa 15 Minuten vor 6 Uhr zeigte sich am Horizont von Nordost nach Südost ein intensiver rother Gürtel, dann gingen sowol der Pol als auch der Gürtel nach und nach in blassere Färbung über.

— Das Dunkel, welches sich trotz eifrigster Beobachtungen seiten der Naturforscher bis vor kurzem noch immer über die Art der Fortpflanzung des Olm (Proteus anguineus) lagerte, ist endlich gelichtet worden. Fräulein Marie v. Chauvin in Freiburg i. B., einer geistvollen Naturforscherin, die sich durch ihre Entdeckungen in Bezug auf die Entwicklung einiger Lurche (Molche) einen bedeutenden Ruf erworben hat, gelang es nach langjährigen mühevollen Studien, festzustellen, daß der Proteus nicht, wie früher angenommen wurde, lebendige Junge gebiert, sondern nach Salamanderart sich durch Eier fortpflanzt.

— Ueber das Phänomen des Gletscherrückganges wird aus Salzburg geschrieben, daß sich dasselbe nicht nur über die gesammten Alpen, sondern auch über Norwegen, die Pyrenäen und den Kaukasus erstreckt und fast allenthalben schon seit 30 Jahren, mindestens seit Beginn der sechziger Jahre, wahrzunehmen ist. Auch wurden anderswo Beobachtungen in sehr ausgedehnter Weise vorgenommen. Seit 1874 hat Gosset aus Bern den Rhonegletscher beobachtet, dessen Rückgang und sonstige Veränderungen seit dieser Zeit mit größter Genauigkeit verfolgt worden sind. Auch in Oesterreich beobachtet Prof. Simony seit 40 Jahren die Gletscher des Dachsteingebiets; 1880 wurde der Karlingergletscher im Kaprunerthal und der Obersulzbachgletscher am Venediger von Prof. Richter in Salzburg kartographisch aufgenommen und die seither erfolgte Abschmelzung nach Länge und Dicke festgestellt.

— Eine bemerkenswerthe Beobachtung über Sitz und Entstehung der Gewitter hat nach der brüsseler Zeitschrift „L'Athenaeum belge“ M. Spring gemacht. Derselbe befand sich im Sommer 1881 auf dem Schneehorn im berner Oberland mitten in einem Gewitter. Dabei nahm er wahr, daß längere Zeit hindurch kein Tropfen Regen fiel, statt dessen aber eine lebhafte Hagelbildung stattfand. Von Zeit zu Zeit nahm die Stärke des Hagelfalls bedeutend zu, und in solchen Momenten überraschte ihn jedesmal ein grell leuchtender Blitz, begleitet von einem furchtbaren Donnerschlag. Nach einer Pause begannen mit dem Hagel auch Regentropfen zu fallen. Die gleiche Wahrnehmung wiederholte sich auf dem Gipfel von S. Giacomo, wo er wieder ein Gewitter erlebte. Spring folgert hieraus, daß der Sitz der Elektricität der Gewitter sich nicht, wie man meist annimmt, in der feuchten Region der Atmosphäre, sondern in der kalten und trockenen der Graupeln und des Hagels befindet.

Alterthumskunde.

— Der berühmte gräflich Fürstenberg'sche Silberschatz aus Schloß Herdringen ist für ½ Mill. ℳ in den Besitz der preußischen Regierung übergegangen. Die sieben kostbaren Stücke dieses Schatzes, Crucifix, Pokal, Rauchfaß, Weihwasserkessel, Sprengwedel und zwei Meßbucheinbände, sind bekanntlich Arbeiten des westfälischen Goldschmieds Antonius Eisenhoit aus Warburg, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts für den Fürstbischof Ogon(?) v. Fürstenberg arbeitete.

— Ein werthvoller Münzfund ist in der Gegend von Mainz, und zwar in der Richtung nach Gonsenheim zu, von einem Landmann beim Anlegen einer Grube gemacht worden. Er stieß nämlich in der Tiefe von 1 Mtr. auf eine Urne, welche bis an den Rand mit Goldgulden aus dem 14. Jahrhundert gefüllt war. Die Münzen, 1005 Stück im ganzen, sollen einen Werth von etwa 10,000 ℳ haben. Der seltene Fund, welcher dem städtischen Münzcabinet in Mainz gesichert ist, steht an Größe und numismatischem Werth nahezu einzig da. Die Münzen gehören den Jahren 1340 bis 1390, also dem Beginn der Goldprägung in Deutschland, an. Vertreten sind alle Fürsten und Städte, welche im 14. Jahrhundert Gold prägen durften, von Florenz und Venedig bis Lübeck. Das Gepräge der Münzen ist ein sehr mannichfaltiges, zum großen Theil sehr selten, theilweise bisher unbekannt.

— In Bregenz ist die diesjährige Ausgrabungssaison des unermüdlichen Museumsvorstands Dr. Jenny sehr erfolgreich gewesen. Die Arbeiten förderten namentlich außer zahlreichen Grundmauern, Münzen, Resten von Bronzestatuen und Geräthen und einem Hypocaustum einen Mosaikboden zu Tage. Derselbe ist leider nicht vollständig erhalten, doch zeigen die erhalten gebliebenen Theile eine treffliche Arbeit. Ganz gut erhalten ist die Darstellung eines Mannes mit einer Palme in der Rechten, ein Pferd zur linken Seite; diese Darstellung ist überraschend schön.

Militär und Marine.

— Die durch die Fortschritte auf dem Gebiet des Artilleriewesens geschaffene Vielseitigkeit des Artilleriematerials, die stetig steigenden Anforderungen an die Artillerie-Prüfungscommission und der demzufolge zunehmende Umfang der Geschäfte machen eine anderweite Organisation der Commission, unter Beibehaltung des gegenwärtigen Personalbestands, durch Scheidung in zwei Abtheilungen nothwendig, von denen die eine die Angelegenheiten der Feldartillerie, die andere diejenigen der Festungs-, Belagerungs- und Küstenartillerie unter der obern Leitung und Verantwortlichkeit des Präses zu bearbeiten haben wird.

— Die im v. J. vom deutschen Reichstag abgelehnte Position für eine Unteroffizierschule in Neubreisach wird in einer etwas andern Form den Reichstag bei den bevorstehenden Etatsberathungen abermals beschäftigen. In dem außerordentlichen Militäretat von 1883/84 ist eine Forderung von 286,000 ℳ zur Errichtung einer Unteroffiziervorschule in Neubreisach, einschließlich der Kosten der Terrainerwerbung und Verlegung des Festungsbauhofs daselbst, eingestellt worden. In den Erläuterungen wird darauf hingewiesen, daß der durch den vorjährigen Etatsentwurf eingebrachte Antrag, welcher auch auf eine Knabenschule gerichtet war, nunmehr modificirt und die Formation einer Unteroffiziervorschule allein in Aussicht genommen worden ist.

— Für die im Dock der kaiserl. Werft in Kiel liegende kaiserl. Yacht Hohenzollern sind in dem Etablissement von Krupp in Essen zwei Geschütze als Armirung gefertigt worden, wie solche in äußerer Ausstattung wol noch niemals hergestellt wurden. Es sind dies zwei der neuern 8,7-Centimeter-Geschütze in Gelenkrahmen-Laffeten und im Innern genau wie alle diese Geschütze gearbeitet. Das Aeußere übersteigt jedoch allen bisher in dieser Richtung entfalteten Luxus: Rohr und Laffete sowie sämmtliche Zubehörstücke sind mit der reichsten Ciselirarbeit versehen und in künstlerischer Weise über und über mit getriebenem Silber bekleidet. Jede der einzelnen Silberarbeiten ist wieder ein Kunstwerk an sich und äußerst geschmackvoll an den einzelnen Theilen der Geschütze angebracht. Dem Kaiser zu Ehren hat Krupp die ganze Ausschmückung auf eigene Veranlassung und Kosten herstellen lassen.

— Für die deutschen Militär-Brieftaubenstationen werden im nächstjährigen Etat 35,000 ℳ gefordert. Davon entfallen 8000 ℳ für die Unterhaltung zu einer in Thorn und Posen einzurichtenden Brieftaubenstationen, da die angestellten Ermittelungen die Ausführbarkeit der Brieftaubendressur auf den betreffenden Strecken sowie die Möglichkeit der Einrichtung der Stationen in militärfiscalischen Gebäuden der beiden Festungen ergeben haben. Die zur Bevölkerung der Stationen erforderlichen Tauben werden aus der Zuchtstation in Köln abgegeben.

Handel, Banken, Industrie.

— Zum Reichscommissar für die nächstjährige Internationale Colonial- und Exporthandel-Ausstellung in Amsterdam ist der kaiserl. Consul Herack daselbst ernannt.

— Eine Versammlung deutscher Tabackinteressenten tagte am 12. d. M. in Hannover unter Vorsitz des Commerzienraths Schwerzlenberg. Kaufmann Knabe aus Magdeburg referirte über die Frage der Gewährung längerer Zoll- und Steuercreditfristen. Es ward beschlossen, den Bundesrath zu ersuchen, die Zollcreditfrist auf sechs Monate zu verlängern sowie die gleiche Frist für die auf den inländischen Rohtabacken ruhende Steuer, welche aus öffentlichen oder Privat-Transitniederlagen in den freien Verkehr übergeben, zu gewähren. Die Tabackindustrie gehöre zu den fiscalisch wichtigsten Industrien, denn sie liefere in Verbindung mit der Zucker- und Branntweinfabrikation dem Reich ungefähr die Hälfte der gesammten Steuer- und Zolleinnahmen, genieße aber trotzdem nicht dieselben Erleichterungen. Eine Commission wurde mit der Ausarbeitung der bezüglichen Eingabe betraut.

— Ueber die Martinimesse in Frankfurt a. O. wird berichtet, daß Tuche eine so schlechte Messe hatten wie kaum jemals zuvor. Der Besuch war überaus gering. Nur die Waaren aus Werdau, Crimmitschau und Forst gingen ziemlich lebhaft zu festbehaupteten Preisen ab, sonst war der Absatz schwach und nur mit Preisermäßigungen möglich. Auch Leder hatte im Durchschnitt keinen guten Verkehr, doch wurden die Hauptartikel, Kipsleder und Schafleder, schnell zu guten Preisen geräumt. Fahlleder begegnete nur mäßiger Frage, ebenso Brandsohlleder und schwarze Geschirrleder. Blankgares Rindleder wurde etwas besser bezahlt. Roßausschnitt und Schuhleder verkehrten in gutem Umfang.

Verkehrswesen.

— Ein Ausschreiben der geschäftsführenden Direction des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen legt im Interesse des reisenden Publikums die modificirte Annahme der in der Versammlung in Breslau gefaßten, aber bei der spätern schriftlichen Abstimmung nicht angenommenen Beschlüsse bezüglich der Einführung combinirbarer Rundreisebillets nochmals an und befürwortet dringend, der ständigen Commission für Angelegenheiten des Personenverkehrs die weitere Berathung der entsprechenden Maßnahmen zu übertragen.

— Die neue Eisenbahnstrecke Endl-Grimmenthal wurde am 11. November zum ersten mal befahren und soll demnächst eröffnet werden. — Am 15. d. M. ist die Strecke Ofen-Dombovár der Ofen-Fünfkirchener Bahn in Betrieb gesetzt worden.

— Von dem Ingenieur Banossi sind die Vorarbeiten für eine neue schweizerisch-österreichisch-deutsche Alpenbahn gemacht worden. Die Bahn soll, von München ausgehend, über Murnau am Staffelsee und Partenkirchen nach Mittenwald führen, dann, an die Arlbergbahn anschließend, diese bis Landeck benutzen, durch das Innthal aufwärts das Unter- und Oberengadin verfolgen, über den Malojapaß sich wenden, um dann Chiavenna zum Anschluß nach Mailand zu erreichen. Von dieser Linie ist die Strecke

München-Partenkirchen zum Theil schon fertig, der Uebergang über den Majolapaß wird verhältnißmäßig leicht herzustellen sein, nur auf der Strecke Landeck-Finstermünz und im Engadin werden größere technische Schwierigkeiten zu überwinden sein. Die Kosten dieser neuen Alpenbahn sind auf 60 Mill. ℳ angegeben.

— Der englischen Kanaltunnelgesellschaft ist die Fortführung ihrer Arbeiten einstweilen untersagt. Inzwischen ruht jedoch der Unternehmungsgeist nicht. Trotz der Ungunst, welcher die Tunnelprojecte augenblicklich begegnen, sind mehrere Gesellschaften in der Bildung begriffen, welche in der nächsten Parlamentssession die Concession für den Bau eines Kanaltunnels beantragen werden. Mittlerweile hat die französische Tunnelgesellschaft ihre Bohrungen ununterbrochen fortgesetzt. Dieselben sind bereits über 416 Mtr. von dem eingesenkten Schacht horizontal fortgeführt und haben einen Punkt erreicht, der bereits unter der See bei Hochwasser liegt. Die Schicht, in welcher gearbeitet wird, ist vollkommen trocken.

Landwirthschaft.

— Der Congreß deutscher Landwirthe wird sich im Februar in Berlin versammeln. Verhandeln wird derselbe in erster Linie über die Vagabundennoth und die Mittel zu ihrer Bekämpfung, dann über die landwirthschaftlichen Eisenbahntarife und die Behandlung der landwirthschaftlichen Transporte auf den Bahnen, über die Cultivirung und bessere Ausnutzung von Mooren, Sand- und Haideflächen ꝛc.

— Nach den in London eingegangenen Berichten über den Ausfall der Weizenernte dieses Jahrs in den verschiedenen Productionsländern werden von sachverständiger Seite die in den Getreide-Importländern bis zur nächsten Ernte benöthigten und anderseits die in den Getreide-Exportländern zur Verfügung stehenden Mengen Weizen wie folgt geschätzt: Zur Einfuhr erfordert (in Quarters) Großbritannien 15 Mill., Frankreich 3 Mill., Belgien 1½ Mill., Deutschland 1 Mill., Holland 750,000, die Schweiz 1¼ Mill., Italien ½ Mill., Spanien und Portugal 2½ Mill., Westindien, China ꝛc. 2½ Mill.; insgesammt 28 Mill. Quarters. An Ueberschuß haben: die Vereinigten Staaten und Canada 23 Mill. Quarters, Oesterreich-Ungarn 3 Mill., Rußland und Donauländer 2½ Mill., Australien und Chile 1½ Mill., Ostindien 3 Mill., verschiedene Länder 250,000 Quarters; insgesammt 33,250,000 Quarters Ueberschuß gegen 28 Mill. Erforderniß.

— Um in Frankreich den kleinern Landwirthen die Errungenschaften der Wissenschaft und Technik mehr, als dies bisher der Fall war, zugänglich zu machen, will man in den einzelnen Departements für diesen Zweck geprüfte landwirthschaftliche Sachverständige anstellen, welche den Namen „professeurs départementaux" führen und den Landwirthen mit ihrem Rath zur Seite stehen sollen.

— Aus Savoyen wird gemeldet, daß im Bezirk Chambery nicht weniger als 34 Gemeinden von der Reblaus heimgesucht sind.

— In den nördlichen Provinzen Italiens ist die diesjährige Weinlese quantitativ zwar im allgemeinen befriedigend ausgefallen, entspricht jedoch qualitativ den gehegten Erwartungen nicht. In den südlichen Gegenden und auf der Insel Sicilien dagegen kann man mit dem Ernte-Ergebniß in jeder Beziehung zufrieden sein.

Sport und Jagd.

— Die Resultate der am 14. d. M. geschlossenen Jährlingsnennungen pro 1884 liegen nunmehr vor. Es schlossen das Henckel-Rennen mit 57, die Union mit 69, das Hertefeld-Rennen mit 66 und das Stutenrennen mit 58 Unterschriften. Mit Ausnahme der Union, die 3 Nennungen einbüßte, haben sämmtliche Rennen gegen das Vorjahr zugenommen, und zwar das Henckelrennen um 8, das Hertefeld-Rennen um 2 und der Stutenpreis um eine Nennung.

— Bei der vom Grafen Lagrange am 11. November im Tattersall zu Paris veranstalteten großen Vollblutauction, auf welcher der Rennstall der Gesellschaft Lagrange sowie ein Theil des in Dangu nicht verkauften Zuchtmaterials unter den Hammer kam, wurden 60 Pferde, die einen Erlös von 256,400 Frs. brachten, verkauft. In dieser Summe figurirt der zweijährige Valois, v. Consul v. d. Verdurette, mit 50,000 Frs. Unter den nicht verkauften Pferden befindet sich der zweijährige Farfadet, der vom Grafen Lagrange für 100,000 Frs. zurückgekauft wurde. Dieser viel versprechende Derby-Crack, Sieger im Prix de Condé, ist der Sprößling der vom Grafen Lehndorf für den norddeutschen Zuchtverein angekauften La Farandole. Die werthvolle Stute wurde dem Grafen Tschirschky-Renard überlassen und befindet sich im Gestüt zu Ulschowa. Ihr Werth ist heute auf mehr als das Zehnfache gestiegen, und man bedauert in Frankreich lebhaft, das unersetzliche Thier außer Landes gelassen zu haben. Daß dieses Land gerade Deutschland war, trägt zur Linderung der schmerzlichen Gefühle nicht gerade bei.

— Bei den am 10. und 11. d. M. auf der Feldmark Linden und im Fürstenwald bei Ohlau abgehaltenen Hofjagden sind am 10. zwei Feldtreiben auf Hasen und zwei Waldtreiben auf Fasanen, am 11. fünf Waldtreiben auf Rehböcke, Fasanen und Hasen gemacht worden. Insgesammt wurden zur Strecke gebracht: 3 Rehböcke, 711 Fasanen, 457 Hasen, 6 Rebhühner und 4 Stück Raubzeug. Davon erlegte der Kaiser 12 Fasanen und 24 Hasen, der Kronprinz 90 Fasanen und 105 Hasen, Prinz Wilhelm 1 Rehbock, 97 Fasanen, 31 Hasen, 2 Rebhühner und 2 Stück Raubzeug, Prinz Friedrich Karl 90 Fasanen, 37 Hasen, 1 Rebhuhn, Prinz Albrecht 51 Fasanen und 5 Hasen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Sehr sehenswerth sind die Vollendungsarbeiten an der Germania-Statue für den Niederwald, welche in der münchener Erzgießerei ihrem Ende allmählich entgegengehen. Schon ist der riesige Kopf der gegen 500 Ctr. schweren Figur blank und fertig, desgl. der mächtige Arm, auf dessen Fingerspitzen die Krone ruht. An dem andern Arm mit dem Schwertgriff in der Hand, der riesigen Schulter und dem ungeheuern Panzerbruststück mit dem Reichsadler darauf putzen noch mehrere Arbeiter. Das größte, etwa 300 Ctr. schwere Stück, der Thron mit dem darüber herabfallenden Mantelstück, liegt noch in der Gießgrube. Auch die Schwertklinge, mit einem Eichenkranz umwunden, braucht nur noch eingesetzt zu werden. Ein wahres Kunstwerk ist ein Theil des Reiterpanzers mit völlig freiliegendem Ringgeflecht. Die andern Theile des Monuments werden in verschiedenen Gießereien ausgeführt, so die allegorischen Gestalten von Rhein und Mosel in Dresden, das Relief in Berlin, der große Adler in Lauchhammer und die Allegorien von Krieg und Frieden in Nürnberg.

— Prof. Chr. Roth in München ist von dem bairischen Kriegsministerium beauftragt worden, die Kolossalbüsten der beiden Feldherren v. d. Tann und v. Hartmann für das dortige Kriegsmuseum in carrarischem Marmor auszuführen.

— Gustav Doré legt eben die letzte Hand an das Denkmal für Alexander Dumas, das auf dem Platz Malesherbes in Paris aufgestellt werden soll. Die Enthüllung wird im nächsten April stattfinden.

— In der jütländischen Stadt Randers wurde kürzlich das Standbild eines nationalen Helden, des jütischen Adeligen Niels Ebbesen, der 1340 in einer Schlacht von Skanderborg fiel, unter großen Festlichkeiten enthüllt. Die Statue ist von dem Bildhauer Berg modellirt und aus der Masse der 5000 Pfd. schweren Kanone gegossen, die vor einiger Zeit aus der Ejöser Bucht hervorgezogen worden ist.

— Der Plan zum Bau der Sühnekirche in St. Petersburg ist jetzt endgültig ausgewählt und genehmigt. Die Wahl hat den Entwurf eines jungen Architekten Namens Alfred Parland getroffen, welcher vor einigen Jahren die neue Kirche im Sergius-Kloster an der oranienbaumer Bahn gebaut hat. Sein Entwurf ist streng im Baustil zur Zeit der Zaren des 17. Jahrhunderts gehalten.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Bei der Wiedereröffnung der königl. Gemäldegalerie in Dresden am 4. d. M. stellte sich insbesondere die moderne Abtheilung in fast vollständiger Neuordnung dar. Die neue Direction, welche die ehemalige Anordnung infolge der zahlreichen Ankäufe moderner Gemälde und deren angemessener Ausstellung nicht beibehalten konnte, hat das der Zeit und dem Stil nach Zusammengehörige in einer gewissen Stufenreihe vom Aeltern zum Neuern fortschreitend zu vereinigen gesucht und in das Ganze durch möglichst organisch-symmetrischen Aufbau sowie durch die Zusammenführung der im Ton zueinander passenden Bilder nach decorativen Gesichtspunkten eine harmonische und doch abwechselungsreiche Anordnung gebracht.

— Die münchener Künstlergenossenschaft hat einen Aufruf erlassen an alle Kunstgenossen zur Beschickung der im nächsten Jahr vom Anfang Juli bis Ende October in München stattfindenden Internationalen Kunstausstellung. Aus dem für die Ausstellung angenommenen Statut erwähnen wir folgende Paragraphen: 1) daß diese in unbestimmten Zeiträumen im königl. Glaspalast zu veranstaltenden Ausstellungen zusammengesetzt sind aus den Collectivausstellungen der Staaten: Amerika, Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Pyrenäische Halbinsel, Rußland, Schweiz, Skandinavien; 2) daß außer den bisher zugelassenen Kunstwerken noch auf Grund persönlicher Einladung künstlerisch besonders hervorragende Arbeiten aus dem Kunstgewerbe ausgestellt werden können; 3) daß goldene Medaillen 1. und 2. Klasse ertheilt werden.

— Der österreichische Nordpolfahrer Julius Payer, der sich seit mehrern Jahren der Malerei gewidmet hat, weilt jetzt in London, um die letzten Studien für seine großen Gemälde „Der Tod Franklin's" und „Das Ende der Franklin-Expedition" zu machen.

— Bei Eduard Mandel's unerwartetem Tod fürchtete man, daß derselbe seinen Stich nach Rafael's Madonna Sixtina unfertig hinterlassen haben möchte. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Platte ist nahezu vollendet und nur noch einer Nachhülfe in Kleinigkeiten bedürftig, eine Arbeit, die der sterbende Künstler seinem tüchtigen Schüler Hans Meyer zu übertragen wünschte.

— Im Kunstverein zu Stuttgart hat Wilhelm Leibl in München, der Maler des Bildes „In der Kirche", ein Herrenporträt ausgestellt, welches dort das größte Aufsehen erregt. Leibl stellt sich damit in die Reihe der ersten jetzt lebenden Porträtmaler.

Theater und Musik.

— Georg Siegert's „Klytämnestra", ein Stück, das gewissermaßen den Extract aus mehrern griechischen Tragödien enthält, ist am 18. d. M. im leipziger Stadttheater gegeben worden und erwies sich als bühnenwirksam. Die Aufnahme war eine beifällige.

— Julius Wolff's Lustspiel „Der Fiscus" ist am 9. d. M. auch über die Bühne des dresdener Hoftheaters in der Neustadt geschritten, doch ohne sonderlichen Erfolg.

— Rudolf v. Gottschall's Trauerspiel „Amy Robsart" ist im dresdener Hoftheater in Scene gegangen und hat dort einen bedeutenden Eindruck gemacht. Die Kritik rühmt die effectvolle Steigerung der Handlung und die schöne dichterische Sprache.

— Im Hoftheater zu Hannover wurden am 8. November zwei Lustspielneuigkeiten aufgeführt: „Papa's Junge" von A. v. Basedow und der „Stammhalter" von Jul. Lohmeyer. Dem Stück des letztern erging es am besten, es ward belacht. Basedow hat in seinem vieractigen Stück einen Anlauf zum Lustspiel genommen, ist aber im Schwank stecken geblieben, und diesem Schwank mangelt es an ausgelassener Lustigkeit.

— Die Intendanz des Stadttheaters zu Frankfurt a. M. hat die fünfactige Tragödie „Die Tochter Theoderich's" von Karl Caro zur Aufführung angenommen.

— Friedrich Triesch, der Verfasser des preisgekrönten Lustspiels „Die Verträge", hat ein modernes vieractiges Schauspiel „Schloß Ravenstein" vollendet und der Intendanz des münchener Hoftheaters eingereicht. Derselben Bühne hat Paul Heyse sein neuestes Schauspiel „Das Recht des Stärkern" nach mehrfach vorgenommenen Aenderungen nunmehr wieder übergeben. Dasselbe wird im December zur ersten Darstellung kommen.

— Im Varietätentheater des Krystallpalastes zu Leipzig ist das phantastische Ballet „Coppelia" von Nuitter und Saint Léon, Musik von Leo Délibes, zum ersten mal in Scene gegangen und hat sehr angesprochen.

— „Le voyage à travers l'impossible" ist der Titel des neuesten Reisedramas von Jules Verne und Dennery, das binnen kurzem im pariser Theater der Porte St. Martin in Scene geht. Diese dramatisirte Rundreisetour hat 25 Stationen, vulgo Tableaux. Die Ausstattung des phantastischen Stücks soll überaus glänzend sein; es wurden dazu 25 neue Decorationen, prachtvolle Costüme und sehr complicirte Maschinen angefertigt.

— Im Globe-Theater in London wurde Alfred Tennyson's neues Drama „The promise of may" aufgeführt und ausgepfiffen. Das Drama des gekrönten Poeten soll dieses Fiasco redlich verdient haben.

— Die Städtische Bühne in Köln beging am 11. d. M. das 50jährige Jubiläum von Meyerbeer's „Robert der Teufel". Frau Peschka-Leutner vom hamburger Stadttheater sang die Isabella und hatte einen so bedeutenden Erfolg, daß die Direction sie vom nächsten Jahr ab für das kölner Theater engagirt hat.

— Anton Rubinstein's nächste Composition wird ein Bühnenstück sein, dessen Text von Julius Rodenberg aus dem „Hohen Lied" gezogen ist. Der Titel lautet „Sulamith, ein Schäferspiel".

— Die wiener Theater haben in letzter Zeit mehrfach neue Operetten ins Feuer geführt und Glück damit gehabt. Das Carl-Theater brachte „Der Chevalier von San Marco", Text von Bohrmann-Riegen, Musik von Joseph Bayer, und hatte damit entschiedenen Erfolg. Im Theater an der Wien wurde die neue Operette „Der kleine Prinz" von Julius Rosen und dem Kapellmeister Ad. Müller jun. aufgeführt. Die beiden ersten Acte sprachen weniger an, aber der dritte wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— In den Bouffes Parisiens hat am 11. d. M. „Gillette de Narbonne", die neueste komische Oper von Chivot und Duru, Musik von Audran, einen großen Erfolg gehabt.

— In London hat das erste der von Hans Richter geleiteten beiden Concerte, welche diesmal von Schulz und Curtius unternommen waren, am 9. d. M. stattgefunden. Haupt- und Glanzstück des Abends war die in England zum ersten mal gehörte Introduction zum „Parsifal". Das zweite Concert am 14. bot als Neuheit ein Brahms'sches Concert für Orchester und Pianoforte.

— Metz wird in dieser Saison eine selbständige deutsche Oper haben. Die erforderlichen Engagements sind von Caron, dem Director der französischen Gesellschaft, abgeschlossen worden.

— Die vorzügliche Sängerin Hedwig Reicher-Kindermann (Porträt s. „Illustr. Ztg." Nr. 1946 vom 9. October 1880) ist vom Herbst 1883 an auf fünf Jahre für die berliner Oper engagirt worden.

Presse und Buchhandel.

— Die von Richard Fleischer herausgegebene „Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart" ist in den Verlag von Eduard Trewendt in Breslau übergegangen.

— In Angelegenheit der Aufhebung der Montagsblätter in Budapest fand dort am 12. d. M. eine von Mitarbeitern sämmtlicher Tagesblätter besuchte Versammlung statt, in welcher die Journalisten sich solidarisch bereit erklärten, die vollständige Sonntagsruhe anzustreben und die Ausgabe der Montagsblätter vor 12 Uhr mittags möglichst zu verhindern; ferner eine Bewegung einzuleiten, welche die allgemeine Sonntagsruhe durch ein Staatsgesetz herbeiführt.

— Dr. Hugo Schramm-Macdonald hat nunmehr die Supplemente nebst einem umfänglichen Anhang zu E. M. Oettinger's biographisch-genealogisch-historischem Lexikon „Moniteur des Dates" zum Abschluß gebracht. Von der leipziger Commissionsbuchhandlung von Bernhard Hermann ist soeben die letzte, die 52. Lieferung ausgegeben worden, welche die 9 Bände des Gesammtwerks complet macht. In demselben findet sich eine erstaunliche Fülle von Daten; die letzte Lieferung allein (allerdings ziemlich eine Doppellieferung) enthält ca. 6500 Artikel. Die Ergänzungen gehen bis in die allerneueste Zeit.

— Eine literarische Frucht der deutschen Ausgrabungen in Olympia ist das Werk „Olympia, das Fest und seine Stätte. Nach den Berichten der Alten und den Ergebnissen der deutschen Ausgrabungen" von Ad. Boetticher, der bekanntlich als Commissar bei diesen Ausgrabungen fungirte. Der mit zahlreichen Holzschnitten und 15 Tafeln in Kupferradirung, Lithographie u. s. w. ausgestattete Prachtband ist in Julius Springer's Verlag in Berlin erschienen.

— Friedrich Spielhagen hat bei Staackmann in Leipzig ein Werk unter dem Titel „Theorie und Technik des Romans" veröffentlicht.

— Richard Wagner arbeitet schon lange an einer Selbstbiographie, die nur für die Familie bestimmt ist und abschnittsweise in einzelnen Bänden als streng vertrauliche Mittheilung auch einigen Freunden gegeben worden ist. Drei Bände von dem Werk sind seit Jahren fertig, ein vierter kleinerer wurde 1880 von einem Freunde zum Druck besorgt. Nach einer Andeutung in der „Allgemeinen Deutschen Musikzeitung" dürfte Wagner gegenwärtig seiner Gemahlin die Fortsetzung dictiren.

— Von dem Werk des Dr. Hübbe-Schleiden „Ueberseeische Politik", welches er im Auftrag des Westdeutschen Vereins für Colonisation und Export ausgearbeitet hat, kommt Ende November der 2. Theil unter dem Titel „Colonisationspolitik und Colonisationstechnik" im Verlag von L. Friederichsen u. Co. in Hamburg heraus.

— Der 3. Band der kleinern Schriften von Wilhelm Grimm, herausgegeben von Gustav Hinrichs, gelangt Ende November seiten der Dümmler'schen Verlagsbuchhandlung (Harrwitz u. Goßmann) in Berlin zur Veröffentlichung. Derselbe enthält einen Theil der Abhandlungen Wilhelm Grimm's.

— Die Bensinger'sche Verlagsbuchhandlung in Wien läßt ihrer illustrirten Lessing-Ausgabe jetzt eine illustrirte Prachtausgabe von Theodor Körner's Werken folgen. Dieselbe wird in 35 Lieferungen erscheinen. Heinrich Laube hat die Textrevision übernommen, und F. W. Bader zeichnet die Illustrationen.

— Die pariser Akademie wird jetzt mit Veröffentlichung ihres „Historischen Wörterbuchs der französischen Sprache" beginnen, an welchem eine Specialcommission seit mehr als fünfzig Jahren arbeitet.

— Die jüngsten Dichtungen Turgenjeff's, welche den Titel „Verse in Prosa" tragen, werden im Decemberheft der Zeitschrift „Westnik Jewropy" veröffentlicht werden. Diese „Verse in Prosa" sind eine Reihe von Bildern, die Turgenjeff während seiner letzten Krankheit verfaßt hat, und welche die Ereignisse der letzten sechs Jahre schildern. Sie sind also eigentlich ein Tagebuch Turgenjeff's, welcher diesem Werk eine große Bedeutung beilegt.

— Ein seltenes literarisches Jubiläum feiern in den nächsten Tagen Victor v. Scheffel und seine Verleger (Bonz u. Co. in Stuttgart), indem sie die 100. Auflage vom „Trompeter von Säckingen" in die Welt senden.

— Das Extraordinarium des Etats des preußischen Cultusministeriums enthält unter anderm 3 Mill. ℳ für die königl. Bibliothek in Berlin, wovon 200,000 ℳ als Kaufpreis für zu erwerbende Grundstücke und 400,000 ℳ für den Anbau vorgesehen sind.

— Das russische Zolldepartement macht bekannt, daß nur diejenigen im Ausland gedruckten Bücher dem Zoll unterliegen, welche im Ausland mit durchweg russischen Typen bürgerlicher oder kirchlich-slawonischer Schrift gedruckt sind, selbst wenn sie Citate oder Auszüge in fremden Sprachen enthalten. Andere Bücher in russischer oder irgendeiner fremden Sprache, darunter auch diejenigen mit gemischtem Text, als Wörterbücher, Grammatiken u. s. w., sind zollfrei durchzulassen. Was diejenigen Bücher betrifft, welche in Rußland gedruckt sind und zum Einbinden ins Ausland gesandt werden, so ist bei der Wiedereinfuhr derselben der Zoll für den ausländischen Einband derart zu erheben, daß behufs Berechnung des Zollsatzes das Gewicht der Einbände mit 20 Proc. des Gesammtgewichts der eingebundenen Bücher angenommen oder auf Wunsch des Waarenbesitzers auch das Nettogewicht der Einbände, von den Büchern getrennt, zu Grunde gelegt wird.

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— **Von der Sachse'schen Kunsthandlung in Berlin** wird am 27. November mit der Versteigerung der Porträtsammlung des 1844 verstorbenen Generals der Cavalerie Ludwig v. Borstell begonnen werden. Die Sammlung umfaßt nahezu 3000 Nummern von ältern und neuern gestochenen sowie lithographirten Porträts, unter denen sich auch eine erhebliche Anzahl rein künstlerisch werthvoller Arbeiten befindet. Vertreten sind neben den Angehörigen regierender Häuser die deutschen Adelsgeschlechter, große und kleine Berühmtheiten der Wissenschaft und Literatur, der bildenden Kunst und der Musik, des Schauspiels, der Oper ꝛc. neben kirchlichen Würdenträgern und hervorragenden Staatsbeamten und Parlamentariern in besonders stattlicher Reihe die Militärs der verschiedenen europäischen Länder.

— **Das Antiquariat von Ferd. Raabe's Nachf., Eugen Heinrich** in Königsberg, hat dem kürzlich erschienenen Katalog 59, über französische Sprache und Literatur zwei andere Kataloge 60 und 61, folgen lassen, von denen der erste 1060 Schriften über englische Sprache und Literatur, Nr. 61 aber ein Verzeichniß von 331 Werken über italienische, spanische, portugiesische, holländische, dänische, schwedische, polnische, russische Sprache und Literatur sowie über einige kleinere Sprachgebiete, einschließlich litauisch und altpreußisch, enthält.

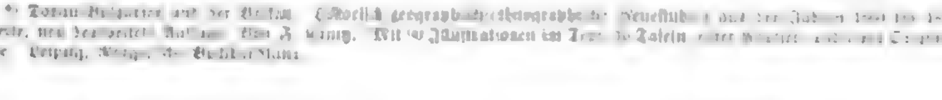
— **Unter dem Titel „Bibliotheca Catholica, Theologica quinta, Catalogue 35 de la Librairie ancienne de Ludwig Rosenthal à Munich"** hat die Rosenthal'sche Buchhandlung in München wieder eine reichhaltige katholisch-theologische Bibliothek oder ein Verzeichniß von 2131 Schriften theils zur katholischen Theologie, theils zur Scholastik als Ergänzung zu den Katalogen 27, 29, 31 und 34 herausgegeben. Die im 35. Katalog aufgeführten Werke sind in lateinischer, italienischer, französischer, spanischer, englischer, einige (Bibeln) in hebräischer, griechischer, arabischer, chaldäischer, armenischer, indischer Sprache abgefaßt, darunter aus dem 15., 16., 17. und 18. Jahrhundert, sind fast alle mehr oder weniger selten und des verschiedenartigsten Inhalts.

Türkisches Ortsmedjlis zu Kuzluffäl.

Hausaltar zu [illegible]

Im Hause [illegible]

Donau-Bulgarien und der Balkan.


Dem reichen Illustrationsschatz des vor kurzem in 2. Auflage erschienenen berühmten Quellwerks über das jüngste europäische Staatswesen*), dessen schwieriger Werdeproceß in hohem Grad das allgemeine Interesse fesselt, entnehmen wir einige der zahlreichen bildlichen Darstellungen, welche die Schilderungen des Autors in so eindrucksvoller Weise vervollständigen. Das in stehender, sitzender und [illegible] Stellung das Wohl der Gemeinde berathende türkische Medjlis (Gemeinderath) von Kuzluffäl versetzt uns mitten unter die in compacter Masse in Ostbulgarien siedelnden Türken, deren in hartnäckigen Guerillakämpfen sich Luft machende feindselige Haltung die bulgarische Regierung zur Verhängung des Standrechts über [illegible]

*) Donau-Bulgarien und der Balkan. Historisch-geographisch-ethnographische Reisestudien aus den Jahren 1860 bis 1879. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Von F. Kanitz. Mit [illegible] Illustrationen im Text, [illegible] Tafeln [illegible] Original-karte. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung.

Bauerntracht zu Bellambere.

Klosterschule zu Trojan.

Am Bele Cascade am Mara Gedik.

Bilder aus Bulgarien. Aus der 2. Auflage des Werkes „Donau-Bulgarien und der Balkan" von F. Kanitz (Leipzig, Renger'sche Buchhandlung).

mmtliche ostbulgarische Kreise genöthigt hat. n den tiefeingeschnittenen Buchten des ügellandes, welches dem Elena-, Sliven- nd Aidosbalkan bis zur Donau vorlagert, amentlich im Deli Orman (Narrenwald), bt der Moslim, von occidentalen Einflüssen nberührt, ganz wie bei sich zu Hause. Phy- ognomie, Haltung und Gang verrathen den bkömmling der stolzen Eroberer aus Asien. ns den durch Tapferkeit und Schönheit usgezeichneten Männern dieses Gebiets, elche mit dem Typus ihrer Rasse auch de- :n gute Eigenschaften bewahrt haben, re- utirte sich die Leibwache der Sultane. Diese inhänger des Korans hegen, schon aus reli- iösen Gründen, einen unversöhnlichen Haß egen die christliche Regierung des Landes, in elchem sie Jahrhunderte hindurch die herr- schende Rasse waren. Ihr Widerstand gegen ie neue Ordnung der Dinge bekundet sich : einem Brigantaggio, den die Regierung it größter Strenge zu unterdrücken bemüht t, um den drohenden Ausbruch einer allge- einen Erhebung der Mohammedaner im eim zu ersticken. Der Rassenkampf zwischen onau und Balkan ist noch nicht an seinem nde angelangt; er lodert mit gewechselten Rollen weiter. Mit den aufständischen Mo- ammedanern wird kurzer Proceß gemacht; anz nach brutaler türkischer Manier werden e halb dutzendweise in den Straßen und auf en Plätzen der Städte aufgehängt.

Die compacte Türkenmasse Ostbulgariens st wie ein Pfahl im Fleische des jungen Bulgarenstaats; sie wird schließlich ebenso zm Wanderstab greifen und sich eine neue eimat suchen müssen, wie es die Tscherkessen, atarren und die zerstreut wohnenden Musel- manen West- und Centralbulgariens gethan aben. In der, wie Kanitz in einem inter- ssanten, ganz neuen Kapitel hervorhebt, mit berraschender Schnelligkeit sich europäisiren- en Hauptstadt Sofia allein ist die moslim'sche Bewohnerschaft von 6000 Seelen auf ein dürf- iges Häuflein von 300 Anhängern des Propheten zusammen- eschmolzen. Wie Hunderte von Moscheen infolge der Aus- wanderung der Türken leer stehen, so sind auch schon viele mos- im'sche Heilsstätten, welche die irdischen Reste türkischer Heiligen bergen, dem Verfall preisgegeben. Das südlich von Tutrokan mitten in eines rein türkischen Gebiets liegende Sanctuarium des fabelhaften Hassan Demir Baba Peliwan, der durch seine Wunderkraft in diesem wasserarmen Distrikt eine Quelle aus dem Boden gezaubert haben soll und aus diesem Grunde sich großer Verehrung erfreut, ist einstweilen noch von diesem Schick- sal verschont geblieben.

Kanitz genoß die Gastfreundschaft des Hüters des Heiligthums, der neben diesem in einem kleinen Häuschen die Bewirthung der Pilger als einträgliches Nebengeschäft be- trieb und nicht ahnte, daß der Stift des Ga- stes aus fernen Landen ihn in der Ausübung seiner berufsmäßigen Aufwärterfunctionen abconterfeien würde. Scheich Ahmed war ein speculativer Derwisch, der den Aberglauben seiner Religionsgenossen auf der bulgarischen Donauterrasse mit Geschick ausbeutete. — Wenn der Strom der europäischen Touristen sich dereinst nach dem Balkan richten wird, dessen wundervolle landschaftliche Reize von Kanitz entdeckt und zum ersten mal mit Feder und Griffel geschildert wurden, dann wird die Ami Boué-Cascade, welche am nördlichen Aufstieg des sagenreichen Rosalitapasses, den Hängen des Mara Gedük (2330 Mtr.), des höchsten Balkangipfels, entquillt, ein viel- besuchtes Wanderziel werden, denn sie bildet ein hochromantisches Landschaftsmotiv und ist zugleich der einzige imposante Wasserfall im ganzen Balkan.

In der unmittelbaren Umgebung Tirno- was, der einstigen Zarenresidenz, bilden die Klöster einen förmlichen bulgarischen Athos. Das großartigste und berühmteste Kloster am Nordbalkan ist das im Quellgebiet des Osem gelegene, von herrlichen Nußwaldungen um- gebene Trojan. Die von seinen patriotisch gesinnten Mönchen eröffnete Schule wird von mehr als hundert Knaben besucht, welche zur Winterszeit stundenweit über Schnee und Eis aus den einsamen Gebirgsgehöften her- beeilen, um der Wohlthat des Unterrichts theilhaftig zu werden. — Neben dem Bildungs- trieb zeichnet den Bulgaren ein aufrichtiger religiöser Sinn aus, der sich in strenger Er- füllung der ceremoniellen Kirchengebote be- thätigt. Jeder Bulgare hat in seiner Behausung eine Art Hausaltar. Der Arme begnügt sich mit einem Heiligenbild, das mit einem Weihgeflecht aus Weizenähren geschmückt ist, und vor welchem die nie verlöschende Lampe brennt. — Die

Julius Hübner, † am 7. November.

Der Vulkan Popocatepetl in Mexico. Nach der Natur gezeichnet von F. Rud. Vogel.

künstlerische Veranlagung der Bulgaren manifestirt sich im Bau ihrer Häuser und Kirchen, in den trefflichen Schnitzwerken, welche die Wohnungen der Wohlhabenden und die Gotteshäuser schmücken, in den geschmackvollen Thongefäßen, vor allem aber in den Frauencostümen, deren stilvolle, reich ornamentirte Stick- und Webemuster die Bewunderung occidentaler Kenner erregen. Das Costüm der Bauermädchen aus dem Kamtschik-Balkan, ein blaues, durch einen Gürtel über dem weißen Rock aufgerafftes Oberkleid, und der Haarputz erinnern an die traditionelle Gretchen-Tracht.

Das Kanitz'sche Werk bietet in seiner neuen Ausgabe ein hervorragend actuelles Interesse, denn es liefert den Schlüssel zum Verständniß der tiefgehenden culturellen und politischen Umgestaltungen in Bulgarien. Wir glauben demnach diese über 200 neue Druckseiten und viele Illustrationen aus dem letzten Krieg enthaltende zweite Auflage von „Donau-Bulgarien und der Balkan" den öffentlichen Bibliotheken sowie allen empfehlen zu können, welche Aufklärungen über die dortigen hochinteressanten Verhältnisse erlangen wollen.

Julius Hübner.

Julius Hübner, der frühere Director der dresdener Gemäldegalerie, ist am 7. November auf seinem Landsitz in Loschwitz im 77. Lebensjahr verschieden. Mit ihm steigt der letzte jener fünf Männer ins Grab, welche 1826 die düsseldorfer Kunstschule ins Leben riefen: Wilhelm Schadow u. Sohn, Hildebrandt aus Stettin, Lessing aus Wartenberg in Schlesien und Julius Hübner. Letzterer wurde am 27. Januar 1806 als Sohn eines unter dem Titel Stadtdirector in Oels fungirenden herzoglich braunschweigischen Beamten geboren. Früh verwaist, ward er von seinem Vormund zum Theologen bestimmt; durch Zufall machte er die Bekanntschaft eines Dilettanten der Oelmalerei, und durch dessen enthusiastische Schilderungen von der Herrlichkeit des Malens wurde in ihm der Wunsch rege, auch ein Maler zu werden. Nach einer vor Prof. Siegert in Breslau vorgenommenen Prüfung, die günstig ausfiel, durfte er auf der Akademie in Berlin das Kunststudium beginnen. Im Jahr 1826 ging er mit seinem Lehrer Schadow nach Düsseldorf, wo letzterer die Reorganisation der Kunstschule auszuführen hatte. Von 1829 bis 1831 war Hübner in Rom, machte auf der Rückreise in Berlin die Bekanntschaft Bendemann's, wurde dessen Freund und Schwager und kam 1834 mit ihm nach Düsseldorf zurück. Bendemann wurde bekanntlich 1839 als Professor nach Dresden berufen, und sein Schwager folgte ihm in die sächsische Königsstadt, wo er seit 1841 ebenfalls als Professor an der Kunstakademie thätig war und nach Schnorr's Tod 1871 zum Director der königl. Gemäldegalerie ernannt wurde, welche Function er bis zum 1. October d. J. bekleidet hat.

Julius Hübner war der einzige Galeriedirector im Deutschen Reich, welcher zugleich Maler war, und das trug ihm mehrfach üble Erfahrungen und überaus heftige Angriffe ein. Im dresdener Kunstleben, das in ihm einen seiner ehrwürdigsten Nestoren verloren hat, spielte er dreißig Jahre lang und darüber eine entscheidende, auf das wohlthätigste und erfreulichste wirkende Rolle. Als Maler gehörte Julius Hübner von der Mitte der dreißiger bis gegen Ausgang der fünfziger Jahre zu den hervorragendsten Vertretern seiner Kunst. Sentimental-romantische Sagen, Scenen und Erfindungen auf der einen, biblische Vorwürfe und Historien auf der andern Seite bilden die Stoffe seiner zahlreichen Gemälde. Sein 1828 erschienenes Bild „Der Fischer" nach Goethe's Ballade erregte allgemeines Aufsehen durch die Schönheit der Formen, den Reiz des Colorits, den hier lieblich anziehenden, dort schwermüthig verlangenden Ausdruck. Dieses Gemälde begründete Hübner's spätere große Künstlerlaufbahn. Die dresdener Bildergalerie besitzt zwei Bilder von Hübner: das 1851 in Brüssel mit der Goldenen Medaille prämiirte „Goldene Zeitalter" und die im Auftrag der sächsischen Regierung gemalte „Disputation zwischen Dr. Martin Luther und Dr. Eck in der Pleißenburg zu Leipzig", welches Gemälde wegen seiner Farbencontraste vielfach Gegenstand der Angriffe auf den heimgegangenen Meister gewesen ist. Der Vorhang in dem alten im September 1869 abgebrannten dresdener Hoftheater war gleichfalls von Hübner's Hand gemalt; eine Copie, welche von des Meister's Sohn herrührt, besitzt jetzt das Stadttheater in Leipzig.

Als Galeriedirector erwarb sich Julius Hübner besonders durch Begründung und Förderung der Abtheilung für moderne Malerei große Verdienste, wennschon ihm die letzten Jahre seiner Amtirung durch manchen Aerger und Verdruß verbittert und verschiedene Ankäufe neuer Bilder selbst auf dem sächsischen Landtag hart getadelt wurden. Als Kunsthistoriker machte er sich durch seinen „Katalog der königl. Gemäldegalerie zu Dresden" und durch verschiedene Aufsätze in Zeitschriften vortheilhaft bekannt. Die von ihm als Maler bis ans Lebensende vertretene ideale Richtung hegte und pflegte der hochbegabte Mann auch als Dichter, und keine Gelegenheit von Bedeutung ging vorüber, ohne daß er seine Stimme öffentlich hören ließ. Das Sonett, das er meisterhaft beherrschte, war seine Lieblingsform. Seine Uebersetzung ausgewählter Sonette Petrarca's ist eine vortreffliche Leistung. Hübner's gastfreies Haus war bis zuletzt einer der hervorragendsten geistigen Mittelpunkte der sächsischen Residenz, und wer je seinen Fuß in dasselbe gesetzt und das Glück gehabt hat, den kleinen lebhaften Herrn mit dem ehrwürdigen weißen Haupt und den freundlichen wohlwollenden Zügen persönlich kennen zu lernen und seinen geistreichen Worten zu lauschen, der wird und kann ihn nimmermehr vergessen, den für alles hohe, edle und schöne mannhaft eintretenden Ritter vom Geiste: Dr. Rudolf Julius Benno Hübner. Im dresdener Kunstleben wird er schwer zu ersetzen sein!

Max Dittrich.

Der Popocatepetl.

Das bedeutende Erdbeben, welches am 19. Juli d. J. in Mexico stattfand, und die erschreckenden Nachrichten, welche über die durch dasselbe veranlaßten Verwüstungen einliefen, haben dieses Land der politisch-socialen und geologischen Revolutionen wieder einmal in den Vordergrund des Tagesinteresses geschoben. Ueber die Ursachen dieses Erdbebens, das seit 1864 das bedeutendste gewesen, gehen die Meinungen noch sehr auseinander, doch gewinnt allmählich die Ansicht Raum, daß der für erloschen angesehene Vulkan Popocatepetl, der „rauchende Berg" der Azteken, der Ruhestörer sei. Dieser mächtige Bergriese hat seit 1664 keine Eruption mehr gehabt, setzte aber seine unheimliche innere Thätigkeit weiter fort, stieß Rauch und Dämpfe aus und richtete in längern oder kürzern Zwischenräumen durch heftige Stöße vielen Schaden an; zumal das Erdbeben vom Januar 1664 hat in der Hauptstadt Mexico große Verheerungen verursacht.

Der Popocatepetl ist, wie der ihm ähnliche Pic von Orizaba im Osten von Mexico, von unvergleichlicher Schönheit; er erreicht als steil ansteigender Kegel eine Höhe von 17,784 pariser Fuß und ist mit einer mächtigen Schneehaube bekrönt, die scheinbar bis zu 12,500 Fuß Höhe zur Vegetationsgrenze herabreicht, da der Gipfel des Berges bis dahin von glänzenden sandförmigen Bimssteinkrystallen bedeckt ist.

Die oberste Spitze des Kegels, der eigentliche Krater, der eine bedeutende Ausdehnung und Tiefe aufweist, fällt steilwandig nach innen ab, und es sind in demselben große Mengen von Schwefel abgelagert, die eine gute Ausbeute geben und von Indianern für den Handel zu Thal gebracht werden, ebenso wie das Eis, welches den Bedarf der ganzen Hochebene deckt. Der Gipfel wird nicht selten von Reisenden bestiegen und bietet eine Aussicht, die bei der klaren, dünnen Luft ein weithin reichendes Panorama von unbeschreiblicher Großartigkeit zeigt.

Aber nicht minder großartig ist der Anblick dieses Bergriesen selbst, wie er aus der Kette der ihn umschließenden Gebirgszüge neben dem wenig niedrigern (17,077) langgestreckten Iztaccihuatl in den Aether aufstrebt, in ruhiger Klarheit als schneeiger Koloß von dem fast ewigen Blau des Tropenhimmels sich abhebend, oder wenn er, von weißen Wolken umlagert, kühn sein Haupt über diese erhebt. Das prächtigste Schauspiel aber bietet er bei Sonnenuntergang, besonders von der kahlen Kuppe des zwischen der mexicanischen Metropole und dem See Tezcuco sich erhebenden Peñon de los Baños aus.

Zu den Füßen dehnt sich in weiter Fläche die salzige Flut des Tezcuco, hinter welcher Bergzüge und Gebirge in duftiger Ferne aufsteigen, überragt von den beiden Riesen, die, auf kurze Zeit in glühend Gold getaucht, majestätisch am Himmel stehen wie flammende Gestirne, ihren Abglanz in den Spiegel des Sees werfend. Aber nur kurz dauert das Schauspiel; rasch bleicht die Glut hinweg, und fahle Blässe folgt, bis der Sterne Gefunkel, des Mondes Strahlen und der dunkle Abendhimmel uns ein neues, sanfteres Schauspiel von tief ergreifender Wirkung bereiten. Magisch, fast geisterhaft schweben die silbernen Kolosse auf dem tiefblauen Indigo des Firmaments, umflimmert von glitzernden Sternen. Süße weiche Luft, durchweht von balsamischen Düften, erfüllt die Tropennacht, und lautlose Stille ruht auf der weiten Wasserfläche, von der uns das duftige Silberbild der beiden Vulkane entgegenlächelt. Der melancholische Laut einer einsamen Guitarre zittert als einziges Lebenszeichen zu uns herauf wie verloren in der großartigen Einheit dieses Naturbildes.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 5. bis 18. November.

Aaz, G.: Die Sklaven. Trauerspiel in 5 Act. Halle, C. E. M. Pfeffer. 1 ℳ [illegible] ₰.
Anekdotenkalender, illustr. [illegible], auf das Jahr 1883. Nebst deutschem Dilettanten-Kalender. Leipzig, J. A. Geißler. 50 ₰.
Auguste, W.: Haus und Welt. Bilder aus dem Leben [illegible]. Leipzig, F. Hirt u. Sohn. 4 ℳ.
—— Liebe um Liebe. Nach J. Colomb für die deutsche Jugend. Ebenda. 7 ℳ.
Bachem's Novellensammlung. 1. Bd. A. Jeelin v. Bradel: Nicht wie alle andern. E. Polko: [illegible]. Köln a. Rh., J. P. Bachem. 1 ℳ.
Bazar-Album. Farbige Musterblätter. Erste Sammlung: Buntstickerei und Majolica-Malerei. Berlin, Bazar-Actiengesellschaft. 5 ℳ.
v. der Becke, W.: Die Milchprüfungsmethoden. Mit Vorrede von J. König. Bremen, M. Heinsius. 2 ℳ 50 ₰.
Bericht über die 36. Hauptversammlung des Evang. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung, abgehalten vom 12. bis 14. September d. J. Leipzig, Selbstverlag.
Bliemchen, Particularist, aus Dresden in der Schweiz. 6. Aufl. 1 ℳ. Sommerfrische des Particularisten Bliemchen. 3. Aufl. 1 ℳ. Particularist Bliemchen in Bayreuth. 50 ₰. Leipzig, R. Reißner.
[illegible]: Das Meisterschaftssystem. Deutsch 2. bis 15. Lfg. Lateinisch 7. bis 15. Lfg. Leipzig, C. Koch's Verlagsbuchhandlung. Pro Lfg. 50 ₰.
Boettcher, F., u. H. Brosier: Das Nationaldenkmal auf dem Niederwald. [illegible]. Wiesbaden, A. Gestewitz. 2 ℳ.
Briefmarkenalbum, illustrirtes. 7. Aufl. Leipzig, A. Zschiesche. 12 ℳ.
Bulthaupt, H.: Dramaturgie der Classiker. Shakespeare. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung. 5 ℳ.
Brockhaus' Conversationslexikon. 13. Aufl. 3. Bd. Leipzig, F. A. Brockhaus. 9 ℳ 50 ₰.
—— Kleines Conversationslexikon. 3. Aufl. 1. Hft. Ebenda. 30 ₰.
du Chaillu, P. B.: Im Lande der Mitternachtssonne. Uebersetzt von A. Helms. 4. Halbbd. Leipzig, F. Hirt u. Sohn. 3 ℳ.
Carus, V.: Logen-Arbeiten, gehalten in der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig. Leipzig, W. Merkel. 3 ℳ.
Crane, W.: Bilderbücher: Blaubart 80 ₰; Dornröschen 80 ₰. König Glückskind. 80 ₰. Leipzig, C. Twietmeyer.
Dittrich, M.: Hamlet, der [illegible] der Vorsehung. Shakespeare-Studie. Hamburg, O. E. Nolte. 2 ℳ.
Dioskuren, die. Literarisches Jahrbuch des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie. 12. Jahrg. Wien, Commission der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. 5 ℳ.
Durch Gott zu Gott. Familiengeschichte von A. v. L. Bearbeitet von W. F. Besser. Halle, J. Fricke. 4 ℳ.
Ebers, G., u. H. Guthe: Palästina in Bild und Wort. 21. bis 27. Lfg. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Pro Lfg. 1 ℳ 50 ₰.
Eckenbach, A.: In [illegible] Gesellschaft oder Der verletzte [illegible]. [illegible] in 5 Aufz. Leipzig, O. Mutze. 1 ℳ.
Findel, J. G.: Schriften über Freimaurerei. 3. Bd.: Geist und Form der Freimaurerei. Leipzig, J. G. Findel. 4 ℳ 50 ₰.
Flamm, W.: Liebesbande. Lustspiel in 3 Act. Stuttgart, G. Greiner's Verlagsbuchhandlung. 50 ₰.
Fleischmann, W.: Bericht des Milchwirthschaftlichen Vereins an das kgl. preuß. Ministerium für Landwirthschaft u. s. w. Bremen, M. Heinsius. 6 ℳ.
Frerichs, H.: Zur modernen Naturbetrachtung. Bremen, H. Fries. 2 ℳ 50 ₰.
From garden and fields. A bouquet of english poems. By L. [illegible]. Berlin, H. Eckstein Nachfolger. 3 ℳ 50 ₰.
Frühauf, H.: Der climatische Curort [illegible] und seine Umgebungen. Leipzig, Selbstverlag. 3 ℳ.
[illegible], J.: Wahrheit in Dichtung. Gedichte. Leipzig, R. Binder's Verlag. 3 ℳ.
Gretschel, H., u. G. Wunder: Jahrbuch der Erfindungen und Fortschritte auf den Gebieten der Physik und Chemie, Technologie u. s. w. 18. Jahrg. Leipzig, Quandt u. Händel. 6 ℳ.
Groß, F.: Aus der Bücherei. Vorträge und Studien. Wien, L. Rosner. 5 ℳ.
—— Grau und golden. Geschichten und Skizzen. Ebenda. 3 ℳ.
Hand- und Hausbibliothek, deutsche. Nr. 30 P. A. de Alarcon: Frau Venegas. Nr. 31 O. Wächter: Gottesgerichte und Hexenprocesse in Deutschland. 32 und 33 E. L. Bulwer: [illegible]. Roman. Uebersetzt von A. Kretzer. 34 E. Tegnér: Die Frithjofs-Sage. Uebersetzt von L. Lobedanz. Stuttgart, W. Spemann. Pro Nr. 1 ℳ.
[illegible], E.: Greta. Düsseldorfer [illegible] in 5 Aufz. Leipzig, O. Mutze. 1 ℳ.
[illegible], C.: Aus Moltke's Leben oder Unterm Halbmond. 2. Aufl. Leipzig, O. Spamer. 5 ℳ.
[illegible], C.: [illegible] und Reitmarschall. Der große Kurfürst und [illegible]. Leipzig, F. Hirt u. Sohn. 3 ℳ.
Hofmann's Landwirthschaftsbuch für 1883. Stuttgart, J. Hoffmann. 1 ℳ.
Hunfalvy, P.: Die Rumänen und ihre Ansprüche. Wien, K. Prochaska. 4 ℳ 50 ₰.
Jungermann, W.: Das liberale Princip in seiner ethischen Bedeutung für Staat und Kirche, Wissenschaft und Leben. Köln, E. H. Mayer. 4 ℳ.
[illegible], M.: Ein Frauenhaus. Historischer Roman. Uebersetzt von [illegible]. Dresden, H. Minden. 3 ℳ 50 ₰.
Junghans, S.: Die Schwiegertöchter. Novelle. Berlin, R. Eckstein. 1 ℳ 50 ₰.
[illegible], J.: Wissenschaftliche Vorträge, die auf dem Gebiet der [illegible] Sprachwissenschaft sich bewegen. 1. Hft. Freiburg, Commissionsverlag von G. Herder's Nachfolger.
Kindergarten. Festgeschenk für die Kinder zur Feier des 100jährigen Geburtstags von F. Fröbel. Berlin, [illegible]. 3 ℳ.
Kinderlust. Bilderbuch. Colorirt 1 ℳ 50 ₰, in Granitdruck [illegible]. Leipzig, C. Twietmeyer.
[illegible], E. C.: Tabelle zur Bestimmung des [illegible]. Deutsch von R. [illegible]. Bremen, M. Heinsius. 1 ℳ.
Körner, T.: Sämmtliche Werke. Illustrirte Prachtausgabe. Herausgegeben von H. Laube. 1. u. 2. Lfg. Wien, [illegible]. Pro Lfg. 50 ₰.
Kraft, G.: Illustrirtes Landwirthschaftslexikon. 1. Lfg. Berlin, P. Parey. 1 ℳ.
[illegible], A.: Die Altersversorgung der Arbeiter in Deutschland. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1 ℳ.
[illegible]: Helene. Erzählung aus dem Orient. Zürich, [illegible] Verlagsbuchhandlung. 1 ℳ.
[illegible]kalender für 1883. Hannover, J. C. König u. Ebert.
La lettre française. Sammlung mustergültiger Briefe für das Familien- und das praktische Leben. Zusammengestellt von A. [illegible], bearbeitet von H. Nebolsky. 2 ℳ. The english letter. Von denselben. 2 ℳ. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung.
[illegible]: Bo d'Welt am [illegible]. Originalaufnahmen. Salzburg, H. Kerber. 20 ℳ.
La Mara: Musikalische Studienköpfe. 5. Bd. Die Frauen im Tonleben der Gegenwart. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 4 ℳ.
[illegible], H.: [illegible]. 2. Bd. Jena, H. Costenoble. 5 ℳ.
Leitfaden für den Unterricht in der Kunstgeschichte, der Baukunst, Bildnerei, Malerei und Musik. 6. Aufl. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 3 ℳ.
Liszt, F.: Gesammelte Schriften. Deutsch von L. Ramann. 5. Bd. Streifzüge. Kritische u. s. w. Essays. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
[illegible], J.: [illegible]. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit [illegible] des Großen. Leipzig, O. Spamer. 4 ℳ 50 ₰.
Meinardus, L.: Mozart. Ein Künstlerleben. Berlin, [illegible]. 7 ℳ 50 ₰.
Meisterwerke, historische, der Griechen und Römer in deutscher Uebertragung. 7. u. 8. Hft. des Publ. Cornel. Tacitus Geschichtswerk, übersetzt von [illegible]. Leipzig, E. Kempe. Pro Hft. 50 ₰.
Mendel, H.: Musikalisches Conversationslexikon. Vollendet von A. Reißmann. Ergänzungsband. Berlin, R. Oppenheim. 9 ℳ.
Morgenstern, L.: Die menschliche Ernährung und die culturhistorische Entwickelung der Kochkunst. Berlin, Stuhr'sche Buchhandlung. 2 ℳ 50 ₰.
de Musset, A.: Rolla. Dichtung. Deutsch von [illegible]. Wien, C. Konegen. 1 ℳ.
Nationalpartei, die, der Zukunft. 2. Aufl. Berlin, A. Luckhardt. 1 ℳ.
Neumann-Strela, K.: Thron und Reich. Bilder und Skizzen. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung. 3 ℳ.
Panorama des Wissens und der Bildung. Sammlung von Leitfaden zum Selbstunterricht. 1. bis 4. Hft. Reudnitz bei Leipzig, [illegible]. Pro Hft. 30 ₰.
[illegible], E.: Esaias Tegnér. Sein Leben und Dichten. Mit einem Blütenkranz aus seinen Gedichten. Lahr, M. Schauenburg. 1 ℳ.
Petersen, C.: Die landwirthschaftlichen Thierausstellungen, ihre Organisation u. s. w. Bremen, M. Heinsius. 4 ℳ.
[illegible], T.: Bühnendichtungen. 2. Aufl. Bremen, H. Fischer. 4 ℳ 50 ₰.
[illegible], J. E.: Griechische Philosophinnen. Zur Geschichte des weiblichen Geschlechts. Bremen, H. Fischer. 6 ℳ.
Preuß, W. H.: Geist und Stoff. Erläuterungen des Verhältnisses zwischen Welt und Mensch. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung. 4 ℳ.
vom Rath, G.: Durch Italien und Griechenland nach dem Heiligen Land. 2. Bd. Heidelberg, K. Winter's Buchhandlung. 7 ℳ.
Richter, A.: Bilder aus der deutschen Culturgeschichte. 2 Thle. Leipzig, F. Brandstetter. Geb. 10 ℳ.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow und von v. Holtzendorff. 400. Hft. A. Hofmann: Die neuesten Entdeckungen auf dem Planeten Mars. 401. Hft. [illegible]: Pilatus und die römische Plebs. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 50 ₰.
Schalk's Bücherei. 1. Hft. Thiel Eulenspiegel. Leipzig, J. Thiel.
Schiller's Poetische Meisterwerke. Gedichte und Dramen. 5 Bde. Neustadt, L. Meininger's Buchhandlung. Pro Bd. 4 ℳ 50 ₰.
Schmid, B.: Jagd auf reißende Thiere in Britisch-Indien. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Schubin, O.: Ehre. Roman. Dresden, H. Minden. 4 ℳ.
Schwartze, Th.: Katechismus der Elektrotechnik. Ein Lehrbuch für Praktiker, Techniker und Industrielle. Mit 213 Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber. 4 ℳ 50 ₰.
[illegible], A.: Deutsche Dichter und Denker in Prosa. [illegible] Selbstbekenntnissen und Urtheilen der Zeitgenossen und Nachwelt. 2. Bd. 1. Lfg. Altenburg, O. Bonde. 2 ℳ.
[illegible], A. X.: Deutsche Fürsten als Dichter und Schriftsteller. Mit einer Auswahl ihrer Dichtungen. Regensburg, A. Coppenrath. 6 ℳ.
[illegible], C.: Tausendjähriger Wandkalender. Wochentage der tausend Jahre vom Jahr 1901 bis 2900 nach Chr. Marburg, Selbstverlag. 2 ℳ.
[illegible], L.: Poetischer Nachlaß. Zusammengestellt von A. Ziegler. [illegible], H. Jacobi.
Tegnér's Lyrische Gedichte. Herausgegeben und übersetzt von G. v. Leinburg. 2 Bde. Leipzig, O. Leiner.
Trewendt's Hauskalender für 1883. 38. Jahrg. Breslau, E. Trewendt. 50 ₰.
—— Volkskalender für 1883. 39. Jahrg. Ebenda. 1 ℳ 25 ₰.
Verzeichniß der im Königreich Sachsen in die Handelsregister eingetragenen Firmen. Zusammengestellt nach amtlichen Angaben. Dresden, E. Barsch' Verlagshandlung. 10 ℳ.
Vogt, K., und Specht: Die Säugethiere in Wort und Bild. 1. Lfg. München, F. Bruckmann's Verlag. 1 ℳ 50 ₰.
[illegible], W. O.: Davos im Schnee. Fliegende Blätter aus dem Curleben. Zürich, C. Schmidt. 2 ℳ.
Voß, R.: Luther. Berlin, Commissionsverlag von E. Grosser. 1 ℳ.
Wagner, E.: Das Buch der [illegible]. Rathschläge für Küche, Vorrathskammer, Wäsche u. s. w. 2. Aufl.
Wägner, W.: Die Nibelungen. 2. Aufl. Leipzig, O. Spamer. 3 ℳ.
Waldeck, C.: Die Albigenser. Trauerspiel in 5 Aufz. Leipzig, O. Mutze. 1 ℳ.
Waldmüller, R.: Aus den Memoiren einer Fürstentochter. Dresden, [illegible]. 4 ℳ.
Weber, O.: Victor Hugo und seine Zeit. Aus dem Französischen des A. Barbou frei übertragen. Leipzig, J. Thiel.
Werkmeister, H.: Jung [illegible]. Bilder aus einem Kinderleben mit Reimen von [illegible]. Berlin, Photographische Gesellschaft. 4 ℳ 50 ₰.
Willem, H.: Wahrheit! Eine [illegible]. Wien, [illegible]. 72 ₰.
Wirth, M.: Herr Prof. Zöllner's Experimente mit dem amerikanischen Medium Herrn Slade und seine Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen. 3. Aufl. Leipzig, O. Mutze. 3 ℳ.
Wörishöffer, S.: Das Buch vom braven Mann. Bilder aus dem Seeleben. Leipzig, F. Hirt u. Sohn. 6 ℳ.
Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. 172. u. 173. Hft. [illegible]: Die Verantwortlichkeit der Schule [illegible]. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 75 ₰.

Zimmermann, L. R.: Drei Skizzen aus dem österreichischen Soldatenleben. 3. Aufl. Prag, Tempsky-Freytag. 3 M.
Zöllner, H.: Der Panamakanal. Stuttgart. W. Spemann.

Fahrsport. 36 Photographien von Luxusequipagen in eleg. Callico-Mappe; Cabinetformat. Berlin, H. Schaubell u. Co. 30 M.
Schilderungen aus dem Alpenland. 24 Lichtdruckbilder nach Gemalden von Karl v. Ernst Heyn. Gedichte von R. Baumbach. Randzeichnungen von J. Stauffacher. Leipzig, A. G. Liebeskind In Prachtband 54 M.
v. Schwind, M.: Das Märchen von den sieben Raben. Cyklus von sechs Bildern. Stuttgart, P. Neff. 4 M.
—— Die schöne Melusine. Cyklus von 4 Bildern. Ebenda. 6 M.

Künstleralbum, musikalisches. Vierzehn Originalcompositionen von Kammerlander, Kleffel, Lachner, Perfall, Rheinberger, Wüllner. Zeichnungen von Freytag, Traub u. Zehme. Augsburg, B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. 30 M.

Frauenzeitung.

— **Eine in Australien lebende junge Dame, Frl. Campbell, fuhr** vor wenigen Wochen am Bord eines Dampfers von Geelong nach Queensland. Die See war stark bewegt; die Passagiere saßen in der Kajüte beim Speisen, und auf dem Verdeck war niemand außer dem Matrosen am Steuer, Frl. Campbell und dem etwa fünfjährigen Söhnchen einer Familie aus Melbourne, welches sich gern mit der freundlichen Dame unterhielt. Durch eine heftige Bewegung des Schiffs wurde der Junge in die Wellen geschleudert. Bis es möglich gewesen wäre, ein Rettungsboot auszusetzen, wäre der Knabe längst in den Wogen verschwunden, um so mehr, da der Dampfer mit voller Kraft dahinflog. In der Ueberzeugung, daß das Leben des Kindes nur bei augenblicklicher Hülfe gerettet werden könne, rief Frl. Campbell dem Steuermann zu: „Sorgen Sie dafür, daß der Mutter die Nachricht in schonender Weise beigebracht wird", und sprang, ohne die hemmenden Ueberkleider abzuwerfen, in die hochgehenden Wellen. Es gelang ihr, da sie eine gute Schwimmerin war und die Gefahr ihre Kräfte verdoppelte, den Knaben zu erreichen und so lange über Wasser zu halten, bis das schleunigst flott gemachte Rettungsboot beide aufnahm. Frl. Campbell hatte die stolze Genugthuung, der Mutter das schon verloren geglaubte Kind unversehrt in die Arme zu legen.

— **In einigen Gebirgsgegenden Chinas herrscht die eigenthümliche** Sitte, daß Männer sich stellvertretende Ehefrauen auf Zeit miethen können. Es sind nicht selten verheirathete Männer, welche sich auf diese Weise vorübergehend ihrer Weiber entledigen und das Miethverhältniß als Einnahmequelle verwerthen. Eine 19jährige Frau, welche von ihrem Gatten einem andern auf Zeit cedirt war, wollte nach Ablauf der Contractzeit nicht mehr zu ihrem gestrengen Eheherrn zurückkehren. Als letzterer auf seinem Rechte bestand, wurde er von dem Paar ermordet. Nach chinesischem Gesetz hätte das gattenmörderische Weib lebendig in kleine Stücke zerhackt werden sollen. Die treue Zuneigung, welche sie ihrem Miethgemahl bewahrte, und welche sie zu dem Verbrechen verleitet hatte, bestimmte den Recht sprechenden Mandarin, Gnade walten zu lassen und die Schuldige zu einer minder qualvollen Todesstrafe zu verurtheilen.

— **Sechs junge Amerikanerinnen aus Baltimore und Richmond** haben sich, von kühnem Unternehmungsgeist beseelt, vor kurzem zu einer Fußtour von 600 bis 700 englischen Meilen über die Gebirge von Nordcarolina (das Alleghanygebirge) aufgemacht, und zwar ohne irgendwelche männliche Begleitung. Das älteste der Mädchen ist etwa 20, das jüngste kaum 17 Jahre alt. Sie tragen ziemlich kurze Kleider, Beinkleider und hohe derbe Stiefel von ungeschwärztem Leder, auch sind sie mit Hängematten für das Campiren im Freien versehen. Da der Weg meist durch dichte Wälder und schwachbesiedelte Gegenden führt, in denen es mit der Sicherheit ziemlich schlecht bestellt ist, so sind die unerschrockenen Fußgängerinnen auch gehörig bewaffnet. Hoffentlich kehren sie ungefährdet wieder heim.

— **In der Domkirche zu Veszprim fand kürzlich die Trauung eines** taubstummen Paars statt. Der Bräutigam war der vormalige Redacteur der „Taubstummen-Zeitung", Peter Alpimovics, die Braut, Frl. Marcsa Schuller, eins der schönsten Mädchen der alten Bischofs- und Krönungsstadt. Der Priester verlas vor ihnen das Formular und hielt ihnen sodann die gedruckte Eidesformel vor, von welcher sie, lautlos die Lippen bewegend, den Eid herablasen. Die Worte „ich schwöre" und „ich liebe" sprachen sie aber ganz deutlich aus. Nach der Trauung kamen die Hochzeitsgäste, zumeist Taubstumme, zu einem fröhlichen Mahl zusammen, bei dem es zwar nicht laut, aber sehr heiter zuging. Der Brautführer sprach durch Fingerzeichen den ersten Toast auf das Brautpaar; der Trinkspruch, welcher in lautloser Stille eine Viertelstunde währte, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der stillen Freude gab es noch eine große Menge.

— **Der fünfjährige Sohn einer bekannten pariser Musikerin leidet** an einer Manie, die an den jungen Pensionären französischer Irrenanstalten schon wiederholt beobachtet wurde. Das Kind der sehr achtbaren Dame hat einen rosigen Teint, ein reizendes Gesicht, schwarze Augen und sehr sanfte Züge; dennoch ist er schon sehr verderbt, naseweis, diebisch und bösartig. Dieses kleine Wesen lechzt förmlich nach Blut, und um seine Mordlust zu befriedigen, hat es bereits mehrere Attentate auf sein vierjähriges Brüderchen gemacht. Der von der Mordmanie befallene Junge hat sogar schon seiner Mutter zugesichert, daß er sie tödten werde, sobald es ihm seine Kräfte erlauben. Das unglückliche Kind mußte in ein Irrenhaus gebracht werden.

— **Am 29. October debutirte in der wiener Oper Frl. Antonie** Schläger als Valentine in den Hugenotten. Sie hat ihre theatralische Laufbahn im Chor des Carl-Theaters begonnen und rückte rasch zur Operetten-Primadonna vor. Die Direction der kaiserlichen Sangesbühne übernahm es, die mit einer prächtigen Stimme und großem Darstellungstalent begabte Bewerberin für die Oper ausbilden zu lassen. Die Debutantin sah ihrem ersten Auftreten mit Angst und Bangen entgegen und bereitete sich, was hinter den Coulissen selten vorkommen dürfte, zunächst durch allerhand religiöse Ceremonien für die entscheidende Probe vor. In den Garderoben der Künstlerinnen liegen bei solchen Anlässen stets Kränze und Bouquets umher; die Luft ist von Blumendüften und allerlei Parfums geschwängert. Die Garderobe des Frl. Schläger glich an jenem Abend der Zelle einer ekstatischen Nonne. Auf dem Toilettetischchen lagen ein ganz kleines Sträußchen und ein kleines Marienbildchen, von der gegenwärtig in Amerika gastirenden Frau Gallmeyer gesendet, die ebenfalls große Stücke darauf hält, mit ihren Schutzheiligen auf gutem Fuß zu stehen, und alljährlich eine Wallfahrt zur mariazeller Gottesmutter unternimmt. Um die Spenden des „weiblichen Nestroy" gruppirten sich Heiligenbilder, Gebetblätter und geweihte Amulete. Auf der Brust trug Frl. Schläger ein Amulet mit vier Heiligenbildern und in der Tasche ihres Costüms ein gebrauchtes Vaterunser. „Wissen's, Herr Director", sagte die zukünftige Primadonna mit dem urwüchsigen wiener Dialekt, „wissen's, Sünden hab' i kane, i hab' heut' beicht', communicirt und den Rosenkranz bet', also g'scheg'n kann ma nix, und wann ma was g'schiacht, se was i net, wia's zugeht." — Amulete und Heiligenbilder thaten die gehoffte Wirkung, denn Frl. Schläger bestand die Probe mit rauschendem Erfolg.

— **Zwischen der Schwiegermutter und der Presse zieht ein amerikanischer** Journalist, von dem anzunehmen ist, daß er aus Erfahrung spricht, folgende Parallele: Die Presse spielt im öffentlichen Leben dieselbe Rolle wie die Schwiegermutter im Familienleben. Alle fürchten, und niemand liebt sie. Solange sie alles billigt, ist sie geehrt; sobald sie aber zu tadeln anfängt, vereinigen sich die getrennten Parteien zu dem einstimmigen Wunsch: hole der Teufel die Schwiegermutter!

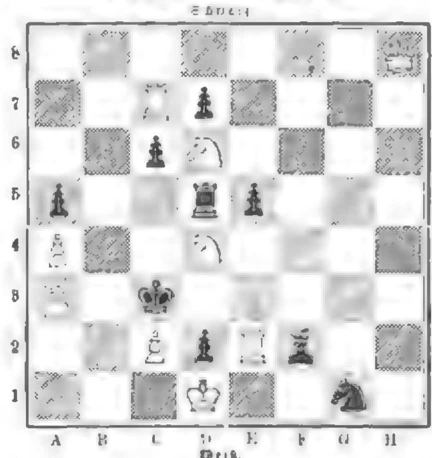
— **In voriger Nummer haben wir über die hochwichtige Handschriftensammlung** des Herzogs von Hamilton, welche der preußische Staat neuerdings erworben hat, einen besondern Artikel gebracht (S. 441). Viele werden nun fragen: wer ist denn eigentlich der Herzog von Hamilton, der solche Schätze wie den Sandro Botticelli in einem alten Schlosse unbeachtet und versteckt liegen lassen konnte? Da die Beantwortung dieser Frage wegen der weiblichen Verwandtschaft des Herzogs auch für die Frauen ein näheres Interesse hat, so geben wir sie an dieser Stelle. Der Herzog von Hamilton ist in der stolzen englischen Aristokratie eine der ersten Persönlichkeiten, zu jenem alten reichen Adel Alt-Englands gehörig, der sich mächtiger dünkt als jeder König und in der That durchschnittlich mächtiger, reicher und unabhängiger ist als ein Herrscher. Herzog Hamilton, oder richtiger Herzog Douglas-Hamilton, ist der erste Peer Schottlands. Sein Familienbesitz in Grund und Boden ist ein kolossaler, ganze Inseln an der schottischen Küste und ganze Ortschaften sind sein Grundeigenthum. Aber ein verständiges Familiengesetz hat dasselbe festgelegt in Fideicommiß, sodaß der Besitz nach englischem Recht weder verschuldet noch zersplittert werden kann. Nur was in den reichen Schlössern an alten ungehobenen beweglichen Schätzen ruht, was in den prachtvollen Rennställen steht, in den alten Silberschränken und den künstlerisch geschnitzten Truhen aus frühern Jahrhunderten an transportabelm Hab und Gut zu finden ist, kann unter den Hammer kommen, damit der junge Herzog seine Schulden zu bezahlen vermag, von denen er in diesem Jahr allein Monat für Monat eine Million Mark abgetragen haben soll. Er, der zwölfte Herzog von Hamilton, der neunte Herzog von Brandon und Herzog von Châtellerault, ist in seinem Junggesellenleben und wol noch darüber hinaus ein sehr lustiger und talentvoller Herr gewesen, denn es gehört beides dazu, um Mitte der Dreißiger bereits in der Lage zu sein, allmonatlich eine Million Mark Schulden abzahlen zu können. Vielleicht lag es mit in der Abstammung, denn seine Großmutter mütterlicherseits war die schöne Adoptivtochter Napoleon's I., Prinzeß Stephanie, welche in der Zeit des Rheinbundes von dem Großherzog Karl von Baden geheirathet wurde. Der alte Herzog Hamilton führte die aus dieser Ehe entsprossene Prinzeß Marie von Baden heim, die Mutter des jetzigen Herzogs William Alexander, der dadurch auch mit den wichtigsten continentalen Fürstenhäusern in Blutsverwandtschaft steht. Der Herzog hat noch einen Bruder und eine Schwester, welch letztere jahrelang viel von sich reden machte durch den Scheidungsproceß, in welchen sie mit ihrem ersten Gatten, dem Erbprinzen Albert von Monaco, verwickelt war. Lady Mary Hamilton, übrigens katholisch, wie ihre Mutter, die badische Prinzeß Marie, reiste schließlich direct zum Papst nach Rom und erwirkte dort durch persönliche Audienz beim Heiligen Vater den lang ersehnten Scheidungsspruch, der ihr die Freiheit gab, den schon lange geliebten ungarischen Grafen Festetics die Hand zum Ehebund zu reichen. Auch dieser Proceß mit seinen merkwürdigen Wandelungen und Vorkommnissen dürfte eine starke Lücke in das Baarvermögen der Hamiltons haben einreißen helfen. Uebrigens sei bemerkt, daß die alte Lady Hamilton ihre badische Abstammung in der Erziehung der Kinder nicht verleugnete. Dieselben erhielten gründlichen deutschen Privatunterricht, machten verschiedentliche Reisen durch Deutschland und blieben mit ihren deutschen Erziehern auch später in freundlicher Verbindung. Die jungen Lords und die junge Lady Hamilton sprachen seinerzeit so gut deutsch wie nur irgendjemand, und vielleicht hat die Erinnerung an die theilweise in Deutschland verlebte Jugend und den gelehrten deutschen Erzieher dem Herzog Hamilton den Entschluß erleichtern helfen, die jüngst von uns erwähnten Schätze nach Berlin zu verkaufen.

Schach.

Aufgabe № 1860.

Aus dem Problemturnier der englischen Schachzeitschrift „Chess Monthly".
Weiß setzt mit dem zweiten Zug Matt.

Schwarz.



Weiß.

Das vorstehende Zweizügig, welches den mit dem zweiten Preise gekrönten Bewerbung Motto „Four in hand" angehört, erhielt außerdem den Einzelpreis als bester Zweizüger des Turniers. Dasselbe ist als ein in jeder Hinsicht vortrefflich gelungenes, den Löser in all den kleinen Varianten völlig befriedigendes Problem zu bezeichnen, das sämmtliche Figuren in wohldurchgeführtem Zugzwang zur Verwendung gelangen läßt, welcher Umstand namentlich bei der starken Truppenmacht der weißen Partei Beachtung und hohes Lob verdient. — Die vorläufige Entscheidung in dem erwähnten Turnier ist von den Preisrichtern (J. G. Cellas, J. Healey und J. H. Zukertort) wie folgt getroffen worden: erster Preis Motto „Better late than never"; zweiter Preis Motto „Four in hand"; dritter Preis Motto „Perchè". Specialpreise: Bestes Problem des Turniers: der Vierzüger der Bewerbung „Perchè", bester Vierzüger: desgleichen, bester Dreizüger: „Better late than never"; zweitbester Dreizüger: „Ad astra"; bester Zweizüger: „Four in hand". Die Concerte werden erst etwa Ende December geschlossen werden.

Kapitän Geo. H. Mackenzie, der anerkannte Chess-Champion Amerikas, hat sich nach etwa siebenmonatlichem Aufenthalt in Europa (hauptsächlich Wien und London, bzl. England) am 4. November wieder nach Newyork eingeschifft. Die großen Erfolge, die er auf seiner Schachfahrt errungen, sowie sein persönlich liebenswürdiges chevalereskes Auftreten sichern ihm in europäischen Schachkreisen ein dauerndes Andenken. In seiner Gesellschaft befindet sich vermuthlich Wilhelm Steinitz, welcher mit D. M. Martinez, dem Präsidenten des Philadelphia Chess Club einen Match spielen und einige der nordamerikanischen Schachcirkel zum Zwecke schachlicher Vorstellungen besuchen wird.

Tassilo v. Heydebrand u. d. Lasa, der langjährige Bearbeiter und Herausgeber des berühmten v. Bilguer'schen „Schach-Handbuchs", welcher seit etlichen Jahren seinen Aufenthalt dauernd in Wiesbaden genommen, hat vor kurzem eine auf etwa sechs Monate berechnete Reise nach Indien angetreten.

In Wiesbaden hat sich unlängst ein Schachverein gebildet, welchem unter andern der bekannten Schachfreunde Generallieutenant z. D. Excellenz v. Hanneken, königl. Hofschauspieler Adler Beck und Conditor M. Wiener angehören. Der Verein tagt dreimal wöchentlich im Hotel Schützenhof.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 6, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 13	Nov. 14	Nov. 15	Nov. 16	Nov. 17	Nov. 18	Nov. 19
Valentia	+ 4 b	+ 2 w	+ 6 b	+ 5 b	+ 7 b	+ [illegible] b	+ 6 st
Brest	+ 10 b	+ 7 b	+ 9 b	0 b	+ 8 b	+ [illegible] r	+ 11 r
Paris	+ 7 r	+ 4 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 4 w	0 w	+ 4 b
Helder	+ 3 w	+ 1 w	0 b	0 h	0 s	0 w	—
Brüssel	+ 3 b	+ 1 r	+ 1 b	+ 4 r	+ 1 b	— 3 b	+ 1 r
Neapel	+ 14 b	+ 13 b	+ 17 w	—	—	—	+ 17 b
Florenz	+ 11 w	+ 12 b	—	—	—	—	—
Triest	+ 9 b	+ 8 b	+ 14 b	+ 7 r	+ 10 b	+ 7 b	+ 3 b
Wien	+ 1 h	0 r	0 b	+ 3 b	+ 3 r	+ 2 b	— 3 b
Budapest	+ 3 h	+ 1 h	0 b	+ 2 b	+ 2 b	+ 1 w	— 3 b
Hermannstadt	+ 1 b	2 b	0 b	+ 7 r	+ 3 w	+ 1 [illegible]	+ 1 b
Belgrad	+ 2 b	+ 7 w	+ 9 w	+ 6 r	—	—	—
Moskau	9 b	— 9 s	— 9 s	— 10 s	— 13 s	— 12 b	— 9
St. Petersburg	— 5 w	— [illegible] w	— 11 b	— 6 b	6 s	— 8 s	—
Haparanda	— 15 b	— [illegible] w	— [illegible] w	—	0 [illegible]	—	—
Stockholm	— 4 w	— 1 b	+ 6 b	6 s	[illegible] b	— 1 w	—
Christiansund	—	+ 4 r	+ 1 h	— 1 b	— [illegible] w	+ 1 b	—
Skudesnaes	— 1 b	— 1 b	+ [illegible] b	0 st	— 1 b	0 w	+ 1 b
Kopenhagen	0 b	+ 2 h	+ 1 h	0 w	0 s	— 1 w	— 3 b
Memel	5 w	+ 3 b	— 4 n	— 10 b	— 11 w	— 8 s	— 8 n
Kiel	+ 2 b	+ 0 w	+ [illegible] h	— 3 b	— [illegible] s	— 1 b	— 5 n
Hamburg	+ 1 w	— 1 w	+ [illegible] b	— 3 b	— 3 b	— 4 w	— 6 b
Keitum (Sylt)	+ 3 h	+ 1 w	+ 2 w	— 1 w	— 1 s	— 9 h	— 1 b
Wilhelmshaven	+ 3 h	0 h	+ 1 st	2 b	— 2 w	+ 0 w	— 4 w
Hannover	+ 1 n	1 h	— [illegible] b	— 1 s	— 2 s	— 2 b	— 3 n
Leipzig	+ 2 b	— 3 w	— [illegible] b	— 3 b	— 3 b	4 s	— 4 b
Berlin	+ 1 h	— 3 b	— [illegible] w	— 1 b	— 4 b	— 4 b	— 2 b
Breslau	+ 1 b	— 4 b	— [illegible] b	— 5 b	— 4 r	— 6 b	— 3 b
Altkirch	— 4 b	+ 4 r	+ [illegible] b	+ 6 b	+ 3 s	0 w	+ 0 n
Karlsruhe	+ 4 b	+ 3 r	+ 4 r	+ 3 r	+ 3 r	— 1 s	— 2 b
Friedrichshafen	+ 4 b	+ 4 w	+ [illegible] r	+ 3 w	+ 4 b	+ 1 b	4 b
München	— 1 h	1 r	+ 1 s	— 1 w	+ 1 s	— 1 s	9 b
Bäder und klimatische Kurorte.							
Biarritz	+ 14 w	—	+ 10 w	—	+ 11 r	+ 13 b	+ 16 r
Nizza		+ 12 b	+ 9 b	—	+ 6 h	—	—
Lesina	+ 11 w	+ 14 b	+ 17 b	+ 14 b	+ 17 b	+ 8 w	+ 8 b
Riva	+ 7 w	+ 6 b	+ 5 h	+ 3 w	+ 3 b	+ 1 w	—
Meran	+ [illegible] w	+ 6 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 4 b	—
Arco	+ 7 b	+ [illegible] b	+ 4 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 4 w	—
Nervi	+ 14 w	+ 13 b	+ 21 w	+ 19 w	—	—	—
[illegible]	+ 5 h	+ 3 b	+ [illegible] w	+ 4 b	+ 4 w	+ 2 w	—
Aachen	+ 1 [illegible]	+ 4 w	+ 3 b	+ 2 n	+ 1 b	— 2 s	— 0 b
Kissingen	2 h	0	+ 5 s	1 s	+ 1 n	— 4 b	— 4 b
Baden-Baden	+ 5 b	+ 4 s	+ 4 r	+ 3 r	+ 2 r	— 1 s	— 4 b
Wiesbaden	+ 2 w	+ 1 s	+ 2 r	+ 1 s	+ 4 b	— 2 w	— 7 b
Ilmenau (Thür.)	+ 2 h	1 h	— 0 s	0 b	1 n	4 s	— 5 s

Helgoland, 10. Nov. + [illegible] w, 11. Nov. + 6 b, 12. Nov. + [illegible] b.

Witterungsnachrichten.

Im Süden und Westen Deutschlands haben in der zweiten Novemberwoche Ueberschwemmungen stattgefunden. Infolge anhaltender Regengüsse waren am 11. in Würzburg der Main, am 10. in Tübingen der Neckar und die Ammer sowie der von Bebenhausen herkommende Goldersbach über ihre Ufer getreten und hatten größere Strecken überschwemmt. Ueber das Hochwasser vom Rhein und Neckar bei Heidelberg haben wir bereits berichtet; aber auch die Mosel hatte in den genannten Tagen ihren höchsten Stand erreicht, ebenso war die Fulda stark angeschwollen. Bei Biebrich hatte der Rhein am 15. d. M. den höchsten bisherigen Stand überschritten und stieg noch immer. Die Schiffahrt war eingestellt. Auch am 17. stieg der Rhein noch bei Biebrich, und die Ufer waren überschwemmt; am 18. trat jedoch ein schnelles Fallen ein, sodaß die Schiffahrt am folgenden Tag wieder eröffnet werden konnte. Auch im Main und Neckar ging der Wasserstand seit dem 17. rasch zurück.

Im Erzgebirge hat es in der ersten Hälfte der dritten Novemberwoche noch viel stärker geschneit als in den Niederungen an der Elbe, und die Tiefe der neugefallenen Schneeschicht beträgt durchschnittlich 30, an einigen Stellen sogar 40 bis 60 Cmtr.

Wie in einem großen Theil von Sachsen, hat auch in München der Winter am 11. November mit ziemlich starkem Schneefall seinen Einzug gehalten; die Straßen und Plätze der Stadt waren vorübergehend mit einer ganz tüchtigen Schneedecke überzogen, und in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. hat es gefroren. In Wien stellte sich der erste Schnee in der Nacht zum 14. November ein, und den ganzen folgenden Tag über hielt ein leichtes Schneegestöber an. Im dresdener Elbthalkessel trat am 11. starker Schneefall ein.

Aus allen Theilen Frankreichs, namentlich von den Küsten, kommen Nachrichten über Verheerungen durch Sturm und Ueberschwemmungen. Ueber St. Malo zog am 13. November ein furchtbares Hagelwetter, mehrere Stunden lang fielen große Schloßen. Von Cherbourg wird heftiger Sturm gemeldet. In St. Brieuc stürzte ein durch die fortwährenden Regengüsse unterwühltes Haus ein, in St. Lunaire eine Seite der neuen Kirche.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Nov.						
26.	16h 21m 2s	11h 47m 19s	93°	— 2° 45′	5h 25m abd.	am Tag
27.	16 25 2	11 47 44	106	3 44	6 35	am Tag
28.	16 29 0	11 48 9	109	4 29	7 35	am Tag
29.	16 32 56	11 48 23	123	4 29	8 40	am Tag
30.	16 36 53	11 48 51	136	5 14	9 50	am Tag
1. Dec.	16 40 50	11 49 13	144	5 14	10 10	am Tag
2.	16 44 46	11 49 38	154	— 5 0		am Tag

Sonnenaufgang 7 Uhr 55 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 50 Min.
Letztes Viertel den 2. December 3 Uhr 45 Min. nachmittags.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 26. November 6 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 20s, 1 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Da Venus gegen Ende November ungefähr 30 Minuten nach der Sonne untergeht und in der Nähe ihrer untern Conjunction ist, kann sie mit bloßen Augen nicht mehr gesehen werden. Von ihrer Scheibe ist im Fernrohr nur noch ein ganz schmaler Streifen zu bemerken. — Jupiter, rückläufig im Sternbild des Stiers, geht nachmittags vor $^{3}/_{4}$6 Uhr auf. Der auf diesem Planeten seit mehrern Jahren beobachtete rothe Fleck, welcher auch mehrfach zur Bestimmung der Rotationsdauer des Jupiter benutzt worden ist, nimmt an Lichtstärke sehr rasch ab und ist in kleinern Fernrohren nur noch schwer zu sehen, und an einem auf der Oberfläche des Jupiter sich zeigenden kleinen weißen Fleck hat man Lichtänderungen wahrgenommen; die Umdrehungszeit dieses weißen Flecks ist nur 6 Minuten geringer als die des rothen. Von den Monden des Jupiter wird der 1. verfinstert am 26. nachts 10 Uhr 31 Min., der 2. am 24. nachts 10 Uhr 47 Min. — Saturn, in rückläufiger Bewegung im Sternbild des Stiers, kommt immer zeitiger in den Meridian, gegenwärtig nachts nach $^{3}/_{4}$11 Uhr; da er aber eine ziemlich große nördliche Abweichung vom Aequator hat, ist er fast die ganze Nacht über dem Horizont; sein Aufgang erfolgt nachmittags vor $^{1}/_{2}$4 Uhr. — Uranus, rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, geht früh $^{3}/_{4}$1 Uhr auf. — Mars und Mercur sind nicht sichtbar.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 25.

Polytechnische Mittheilungen.

Ein Ehrengeschenk.

Fp. Der in beifolgender Abbildung reproducirte Tafelaufsatz, den Fürst Maximilian von Thurn und Taxis dem königl. bairischen 2. Chevauxlegers-Regiment Taxis, in Dillingen an der Donau garnisonirend, zu dessen 200jährigem Jubiläum (30. Juni d. J.) schenkte, war eine derjenigen kunstgewerblichen Schöpfungen, welche im letzten Sommer auf der Landesausstellung in Nürnberg gerade den münchener Werken eine besondere auszeichnende Aufmerksamkeit sicherten. Das münchener Kunstgewerbe ist in der günstigen Lage, gestützt auf die erste künstlerische Generation Deutschlands, naturgemäß die maßgebende und führende Rolle in der Entwickelung unsers Kunstgewerbes einzunehmen; kein Wunder, wenn demselben auch eine hervorragende Stelle, selbst bei unvollständiger Vertretung, auf der genannten Ausstellung zufiel.

Vor allem verdienten aber die Leistungen der Goldschmiedekunst eine eingehende Beachtung, und Künstler wie Halbreiter, Fritz v. Miller u. a. waren durch köstliche Werke vertreten. Unter den bedeutendern Firmen dieser Richtung verdiente sodann in erster Linie das königl. Hofsilberarbeitergeschäft von Eduard Wollenweber in München hervorgehoben zu werden, denn der prachtvolle Tafelaufsatz desselben gehörte zu den Glanzpunkten der münchener Ausstellung in Nürnberg. Einige Erläuterungen mögen zum bessern Verständniß unsers Bildes dienen.

Der Aufsatz wiegt beinahe 14 Kilogr. und hat eine Höhe von 85 Cmtr., eine Breite von 60 Cmtr. und ist reich vergoldet. Mit Ausnahme der Figuren, welche gegossen und ciselirt sind, ward das ganze Werk nach dem Entwurf des Malers Adolf v. Gnauth von Eduard Wollenweber mit anerkannter Meisterschaft in Silber ausgeführt. Die Modelle fertigte der talentvolle Bildhauer Erwin Weißenfels. Von geflügelten Pferden gehalten, besteht der Unterbau des Aufsatzes aus sechs Dessertschalen, aus denen in der Mitte ein mächtiger Thurm [illegible] wächst, das fürstlich Thurn und Taxis'sche Wappen tragend. Darauf schwenkt auf bäumendem Roß ein flotter Krieger die Standarte; es ist ein kurfürstl. bairischer Reitersmann in der Uniform und Ausrüstung aus der Gründungszeit [illegible] tapfern Regiments zu Ende des 17. [illegible] Zu Füßen dieses Thurms [illegible] nen Schilde mit dem fürstlichen [illegible] „Perpetua fide". Flankirt [illegible] Mittelbau von zwei kleinern [illegible] einer von der allegorischen Figur der [illegible] der andere von der Fortitudo gekrönt ist. An jedem dieser Thürme befindet sich abermals ein Schild, reich mit Renaissanceornamenten geziert und all die Namen und Daten jener Schlachten und Gefechte verkündend, in denen das Regiment mit besonderer Auszeichnung gefochten. Schließlich zeigen an der Vorder- wie Rückseite des Unterbaus angebrachte Schilde, gehalten von einer Knabenfigur, die Dedication des fürstlichen Gebers und die Namen der dem Thurn und Taxis'schen Hause entstammenden Regimentsinhaber.

Die künstlerisch schöne und werthvolle Gabe wird dem tapfern Regiment für alle Zeiten ein würdiges Erinnerungszeichen einer zweihundertjährigen ehrenvollen und thatenreichen Vergangenheit sein.

Tafelaufsatz. Geschenk des Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis für das 2. bair. Chevauxlegers-Regiment Taxis.

Die „Neuen Briefe mit alten Vignetten" aus dem Verlag von Georg Hirth in München verwirklichen eine ebenso neue wie originelle Idee in der Verwerthung unserer alten Kunst für Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Diesmal dient sie zur stilvollen Verzierung von Briefbogen und Couverts. Die verschiedenartigsten künstlerischen Motive von Albrecht Dürer, Hans Burgkmair, Lukas Cranach, Hans Seb. Beham, Heinr. Aldegrever, Jost Amman u. a. m. wurden zum Schmuck dieser Briefbogen verwendet. Bald vertreten diese kleinen Darstellungen den kernigen Volkshumor, bald sind sie der Sage und Legende entlehnt. Die dazu gehörigen Couverts weisen eine Reihe altdeutscher Frauenköpfe auf. Es werden im ganzen sechs Serien mit je 24 Briefbogen und ebensoviel Couverts zu je 4 M. ausgegeben.

Die photographische Darstellung der Laufbahn eines bewegten Körpers ist neuerdings von Marey in Paris ausgeführt worden, nachdem derselbe schon früher fliegende Vögel, laufende Pferde u. s. w. photographirt hatte. Um solche photographische Darstellungen zu erhalten, ist es nöthig, den bewegten Körper stark zu beleuchten und vor einem schwarzen Schirm sich bewegen zu lassen. Auf diese Weise konnte Marey z. B. die durch einen geworfenen Stein beschriebene Parabel abbilden. Außerdem gelang ihm aber auch, nach dieser Methode die Geschwindigkeiten darzustellen, welche der Körper in jedem Augenblick besitzt. Um dies zu bewerkstelligen, ist es nöthig, den Lichteintritt in die Kamera in sehr kurzen gleichen Intervallen (etwa hundertmal in der Secunde) zu unterbrechen. Auf diese Weise erscheint z. B. die Curve, welche ein in die Höhe geworfener Stein beschreibt, als eine aus mehr oder minder langen Strichen oder (jene der langsamsten Periode der Bewegung) aus Punkten zusammengesetzte Linie. Auf diese Weise dürften gewisse kinematische Probleme sich leicht auf experimentellem Wege lösen lassen.

Die Anwendung des Strontians in der Zuckerfabrikation scheint neuerdings mit Erfolg in Aufnahme zu kommen, nachdem schon 1849 Dubrunfaut und Leplay ein französisches Patent auf einen bezüglichen Strontianproceß nahmen, der aber nicht in die Praxis eingeführt wurde. Vor zehn Jahren wurde dieser Proceß von Max Fleischer weiter ausgebildet und an den Zuckerfabrikanten Hermann Kuecken verkauft. So entstand die Dessauer Zuckerraffinerie Actiengesellschaft, welche nach Besiegung mancher Schwierigkeiten das Verfahren schon seit einer Reihe von Jahren ausführt. Es wird hierbei dem erhitzten Sirup ätzende Strontianlauge zugesetzt, wobei sich im Sieden eine unlösliche Verbindung von Strontian und Zucker ausscheidet, sodaß hierdurch fast aller Zucker von den im Sirup vorhandenen andern Stoffen getrennt wird. Der so erhaltene körnige Brei wird ausgewaschen und alsdann der Strontian durch Einleiten von Kohlensäure vom Zucker getrennt, welcher letztere hierdurch als reiner weißer Sirup gewonnen wird und durch Einkochen krystallisirt werden kann.

Kochgeschirre und Küchengeräthe aus Patent-Nickeleisenblech. — Kochgeschirre und Küchengeräthe werden neuerlich aus mit Nickel plattirtem Eisenblech angefertigt, einem Material, das durch seine chemisch-technischen Eigenschaften, besonders durch seine metallische Reinheit, infolge deren es durch Säuren nicht angegriffen wird, sich für die Zwecke der Haushaltung vorzüglich eignet. Derartige Geschirre und Geräthe sind daher bei der Bereitung von Speisen ohne jeden gesundheitsgefährlichen Einfluß auf dieselben. In der Festigkeit und Haltbarkeit kommt das Nickeleisenblech dem Eisen gleich. Ein schätzenswerther Vortheil dieser Gefäße besteht auch darin, daß dieselben gegen Hitze und Kälte gleich widerstandsfähig und durch bloßes Abwischen mit einem weichen Lappen blank und sauber zu halten sind. Solche Haushaltungsgegenstände, deren Preis sich allerdings etwas höher als der gußeiserner und emaillirter Fabrikate stellt, sind von Richard Kurcht in Leipzig, Steckner-Passage, zu beziehen.

Ueber Elektricitätsentwickelung in einer Brauerei berichtete kürzlich Dr. W. Siemens in Berlin vor dem dortigen Elektrotechnischen Verein. In einer dortigen Brauerei hatten nämlich die Arbeiter bemerkt, daß aus der Malzreinigungsmaschine ein starker Funkenstrom hervorfuhr, wenn sich dieselbe einige Zeit im Betrieb befand. Das Malz selbst knisterte und gab bei der Berührung mit der Hand Funken. Die Ursache der Erscheinung wurde aus der Anlage des Gebäudes erklärlich; dasselbe besteht aus Stein und Eisen, und der Fußboden ist aus Asphalt hergestellt. Hierdurch wurde der Malzraum vom übrigen Gebäude isolirt, und derselbe bildete eine Art leydener Flasche, welche von der bei der Reibung des Malzes in der eisernen Maschine erzeugten Elektricität geladen wurde.

Literatur.

Von Jahr zu Jahr treten auf dem [illegible] Gesammtgebiet der Naturwissenschaften und der [illegible] denselben in Verbindung stehenden technischen [illegible] so zahlreiche und wichtige Veränderungen auf, [illegible] selbst der Fachmann mit allen Kräften bemüht [illegible] um sich in Anschauungen und Leistungen auf der Höhe seiner Zeit zu erhalten. Allein auch an den gebildeten Laien tritt bei der Bedeutung, welche namentlich Physik und Chemie sowie der jüngste, kraftvolle Zweig der angewandten Naturlehre, die Elektrotechnik, für das praktische Leben gewonnen haben, die Forderung [illegible] Kenntniß, resp. durch rationelle Beispiele [illegible] Dargebotenen dem Zeitgeist Rechnung zu tragen. [illegible] Streben zu fördern, das zur Verfügung stehende [illegible] Material zum Ausbau der nationalen Bildung zu [illegible] mein, zu sichten und in faßlicher Form der Oeffentlichkeit zu überliefern, darin besteht zum großen Theil die Aufgabe der heutigen Literatur. Bei der [illegible] lichen Mannichfaltigkeit der in Betracht zu ziehenden Gegenstände ist es indeß für den einzelnen zur Unmöglichkeit geworden, aus der Menge des Stoffs [illegible] [illegible] herauszufinden [illegible] [illegible] Inhalt populär wissenschaftlicher [illegible] ten bei dem Streben nach allgemeiner Verständlichkeit der wissenschaftlich correcten Darstellung nicht [illegible] [illegible] Rücksicht geschenkt. Besondere Beachtung verdient in dieser Hinsicht auch der Jahrgang [illegible] im Verlag von Quandt u. Händel in Leipzig erscheinende von H. Gretschel und G. Wunder herausgegebene „Jahrbuch der Erfindungen", dieses Jahr [illegible] über die wissenschaftlichen und technischen Fortschritte [illegible] reichen, und das, gleich entfernt von lehrhafter [illegible] wie von gehaltloser Oberflächlichkeit, von theoretisch-praktischem Gesichtspunkt Umschau hält, um in einer bei gedrängter Kürze leicht verständlichen Sprache [illegible] treffen und interessantesten Erscheinungen auf dem wissenschaftlichen Gebiet dem allgemeinen Interesse nahe zu bringen. In diesem mit 84 Textfiguren ausgestatteten Werk findet der Fachmann die wichtigsten der im letzten Jahre ausgeführten Arbeiten, Versuche und Apparate in Wort und Bild dargestellt, während es dem im Studium der betreffenden Wissenschaften [illegible] [illegible] breiteren Laien Gelegenheit gegeben [illegible] sich mit den gemeinnützlichen Resultaten der Forschung und Erfindung vertraut zu machen. Der erste Abschnitt des 18. Jahrgangs bespricht die Fortschritte der [illegible] [illegible] die Beschreibung der in jüngster Zeit [illegible] [illegible] warten und der Beobachtungsinstrumente [illegible] über die neuesten [illegible] [illegible] [illegible]ungen. Im zweiten Abschnitt sind Physik und [illegible] [illegible] in der Weise behandelt, daß der [illegible] [illegible] Wärmelehre sowie der Lehre von [illegible] [illegible] [illegible]mus besondere Abtheilungen gewidmet, und die beiden letzteren eingehender behandelt [illegible]. Der dritte Abschnitt, Chemie und chemische Technologie, umfaßt [illegible] Theile: die Abhängigkeit der physikalischen Eigenschaften chemischer Verbindungen von der Zusammensetzung derselben und [illegible] Elemente und einige Verbindungen derselben. Den Schluß des Werkes bildet der die in naturwissenschaftlichen Kreisen bekannten [illegible] zu größter Vollständigkeit [illegible] nende Nekrolog des Jahres 18[illegible].

Briefwechsel.

J. N. in Wien. — Die Zeit des zum Telegraphiren auf [illegible] unterseeischen (oder unterirdischen) Kabel zu verwendenden Stromstärke sind noch ganz andere Umstände mit in Rechnung zu bringen als der in der Frage genannte. Wenn zwischen [illegible] Kabel der [illegible] [illegible] nicht überall genau in der Mitte (centrisch) liegt, so kann bei Anwendung starker Batterien [illegible] isolirende Schicht an der dünnsten Stelle durchbrochen werden und dadurch ein Isolationsfehler entstehen. Intensive Ströme sind daher wegen ihrer hohen Spannung gar nicht zu empfehlen. Ferner [illegible] der elektromotorischen Kraft der Batterie auch die Ladung des Kabels sowie die im ersten Moment der Batterieeinschaltung am Anfang des Kabels auftretende, die [illegible] von der elektromotorischen Kraft und dem mit der Kabellänge wachsenden Widerstand im Kabel abhängige stationäre Stromstärke sehr bedeutend übertreffende Stromstärke. Am Ende des Kabels dagegen erlangt die Stromstärke infolge der vorzüglich durch die Ladung des Kabels veranlaßten Verzögerung des Stroms nicht im Moment der Anlegung der Batterie am andern Ende, sondern erst nach einer gewissen Zeit und allmählich diejenige Größe, welche sie unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt erreichen kann. Je unempfindlicher also das Empfangsinstrument ist, d. h. auf eine je größere Stromstärke es erst anspricht und [illegible] telegraphische Zeichen hervorbringt, desto mehr Zeit verfließt nach dem Schließen der Batterie am Kabelanfang und dem Auftreten des Zeichens am Kabelende. Bei dem Unterbrechen des Telegraphirstroms am Kabelanfang beginnt die Entladung des Kabels; der Entladungsstrom hat am Kabelende dieselbe Richtung wie der Telegraphirstrom und [illegible] am Kabelende die Stromstärke nicht sofort mit der Stromunterbrechung am Anfang unter diejenige herabsinken, auf welche der Empfangsapparat infolge seiner Empfindlichkeit noch anspricht. Die Vorgänge und Verhältnisse bei der Kabeltelegraphie sind also keineswegs so einfacher Natur, wie es nach der Fragestellung scheinen könnte; bezüglich des Nähern müssen wir auf die Fachwerke verweisen, z. B. auf den von Dr. C. Frisch bearbeiteten 2. Bd. des Zetzsche'schen „Handbuchs der Telegraphie".

Sch. in B. bei Jerichow. — Sie fragen an, ob es kein bewährtes Mittel gegen lästiges, den Insecten angehörendes Hausungeziefer gibt? Allerdings gibt es ein solches Mittel; dasselbe besteht theils aus dem bekannten persischen Insectenpulver (doch muß dasselbe echt sein), theils aus den gepulverten Blüten der in Montenegro und Dalmatien wildwachsenden, giftfreien Pflanze Chrysanthemum. Das Pulver von beiden Pflanzen kann echt bezogen werden von Ernst Zlatkow in Berlin S., Commandantenstr. Nr. 54.

G. W. in Wien. — Elektrische transportable Tischlampen, wie Sie solche wünschen, existiren zurzeit nicht, und es ist sehr fraglich, ob dieselben sich überhaupt herstellen lassen. Auch für den Betrieb einer kleinen Glühlampe ist immerhin eine Stromstärke nöthig, wie sich nur mit [illegible] Bunsen'schen Elementen erzeugen läßt; eine solche Batterie läßt sich aber nicht in einen solchen Lampenfuß einschließen.

Weihnachtsbüchertisch.

III.

Illustrirte Prachtwerke.

— **Wenn wir auf das Prachtwerk „Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland“** von Dr. R. Graf Stillfried-Alcántara und Prof. Dr. Bernh. Kugler (München, Friedr. Bruckmann), dessen wir schon im Vorjahr rühmend gedacht haben, heute nochmals zurückkommen, so glauben wir damit nicht nur einer Pflicht der Pietät für den in diesem Jahr verstorbenen Schöpfer des Werks zu entsprechen, sondern zugleich unserer Ueberzeugung wiederholt Ausdruck geben zu müssen, daß uns hier eine künstlerische und patriotische Gabe von seltener Bedeutung gegeben ist. Schlägt man die von Prof. Theyer in Wien entworfene, künstlerisch vollendete Einbanddecke auf, welche schon an sich durch ihren allegorisch-heraldischen Schmuck und durch den sie auskleidenden Goldbrocatverjatz eine erwartungsvolle Stimmung erregt, so steigert sich diese, sobald man den Inhalt der festbaren Hülle durchmustert, von Blatt zu Blatt. In knapper, lapidarer Form wird uns von sachkundiger Feder eine Geschichte des Hohenzollernhauses vorgeführt, von seinen beschränkten Anfängen, durch sein schweres, ruhmreiches Ringen bis zu den Tagen des im Mai dieses Jahres geborenen jüngsten Sprossen unsers Kaiserhauses. Wol an wenigen Regentenfamilien hat sich der Wahlspruch „Gott mit uns“ so bewährt wie an Preußen. In ernstem, jahrhundertelangem Kampf mußte es seine Stellung erobern und festhalten; kein Wunder, wenn auch in der Fülle künstlerischer Beigaben in diesem Werk das kriegerische Element überwiegt und das Auge stets daran erinnert wird, daß die Hohenzollern im Waffenhandwerk groß geworden sind und das Schwert nur selten aus den Händen legen konnten. Daher rührt es, daß wir unter den Künstlern, welche dieses prächtige Werk mit ihren Schöpfungen schmückten, vorwiegend Schlachtenmaler finden, wie Bleibtreu, Sell, v. Werner, Hünten, Camphausen u. a. Unter den vielen andern Künstlern, nach deren Originalen oder von deren Hand die Vollbilder sowie die mannigfaltigen in den Text gedruckten Porträts, historischen Scenen, Initialen und Vignetten herrühren, verdient ganz besonders Adolf Menzel hervorgehoben zu werden. Dieser geniale Altmeister, dessen Specialität bekanntlich die Familiengeschichte der Hohenzollern, zumal aus der Epoche Friedrich's des Großen, ist, hat sich hier auch in Scenen aus den neuern Ereignissen im preußischen Herrscherhaus als scharfblickender Beobachter, als Maler von streng historischer Treue und packender Wirkung erwiesen. So wie ihm das Verständniß für das Hohenzollernthum und seine großen Momente in Fleisch und Blut übergegangen ist, wie er es verstanden hat, sich in den Geist und Charakter aller Epochen aus der Geschichte Preußens während der letzten 150 Jahre zu versetzen, hat es ihm niemand gleichgethan. Dabei ist seine Ausführung aller Einzelheiten so correct, so sauber und doch ungesucht-lebenswahr, daß man es begreifen kann, wenn eins seiner neuern Bilder, „Abreise König Wilhelm's von Berlin am 31. Juli 1870“, auf der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung zu Wien Gegenstand ganz besonderer Theilnahme war. Wir wählen deshalb, um eine würdige Probe aus dem Illustrationsschmuck des Hohenzollernwerks zu bringen, gerade dieses schlichte, rührende Bild, ruft es uns doch jene patriotisch-erregte, ernste Stunde in die Erinnerung, in welcher der Kaiser, an der Seite seiner Gemahlin, durchdrungen von dem heiligen Ernst der ihm und dem Vaterland bevorstehenden Aufgabe, durch die Scharen der ihm wehmuths- und hoffnungsvoll zujauchzenden Volksmenge die Linden entlang zum Bahnhof fuhr. Tausende von Segenswünschen, Tausende von ehrerbietigen Zurufen geleiteten den greisen Monarchen in den ihm aufgezwungenen Krieg. Wie meisterhaft ist die Bewegung in diesen Volksgruppen, wie anspruchslos und natürlich ist der Auszug in den noch ungewissen Feldzug, wie rührend und herzlich der Abschied! Alle, selbst die kleinsten Figuren sind noch von individuellem Ausdruck, dank der ganz vorzüglichen Holzschnittausführung. Ueberhaupt aber ist dieser Vorzug allen Blättern des Werks nachzurühmen. Die Auswahl der besten Originale und die bis ins kleinste saubere Arbeit, die zuweilen an die äußersten Grenzen des noch im Holzschnitt zu Leistenden herantritt und mit dem Stahlstich rivalisirt, muß man aufs wärmste anerkennen. Nimmt man dazu die interessanten Beilagen, wie Copien denkwürdiger Medaillen, seltener Porträts und Autographen, und vergegenwärtigt man sich, daß die Herstellung auch in typographischer Beziehung des behandelten Stoffs würdig ist, so muß man das ganze Werk als eine Zierde für jedes deutsche Haus betrachten. Es befriedigt den Kenner, erweckt bei hoch und niedrig eine erhöhte Sympathie für unser Kaiserhaus und ist ganz geeignet, den lebhaftesten Patriotismus für die Dynastie, der wir unsere nationale Einigung verdanken, zu erregen.

Erzählungen für Mädchen.

— **Madame Colomb's Erzählungen haben nicht nur in Frankreich,** sondern auch in Deutschland vielen Beifall gefunden. Sie verdanken diesen Erfolg ihrem ansprechenden Inhalt und der wirklich vorzüglichen Ausstattung, die ihnen die bekannte leipziger Verlagshandlung Ferd. Hirt u. Sohn zutheil werden läßt. Es gilt dies auch von dem neusten Werk „Les étapes de Madeleine“, welches Brigitte Augusti unter dem Titel „Liebe um Liebe“ in freier Bearbeitung bei Ferd. Hirt u. Sohn herausgegeben hat. Liegt auch etwas Fremdartiges in dieser namentlich für heranwachsende Mädchen berechneten Geschichte, so ist dies nur ein Reiz mehr. Volles Lob verdienen auch hier wieder die zahlreichen Illustrationen, mit denen das Buch geziert ist. Besonders die Vignetten und die kleinen in den Text gedruckten Holzschnitte sind ganz vorzüglich ausgeführt.

— **Eine sinnige Erzählung enthält das bei Th. Schröter in** Zürich herausgekommene Buch „Helena. Eine Erzählung aus dem Orient“ von Sarah Kienas. Dasselbe schildert die Herzensgeschichte einer jungen in Konstantinopel lebenden Griechin. Dazwischen eingestreut sind interessante Schilderungen aus Brussa, Konstantinopel und Smyrna, in denen namentlich die gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände und das Familienleben der gebildeten Stände lebenswahr zur Darstellung kommen.

— **Im vorigen Jahr empfahlen wir eine Erzählung von Brigitte Augusti,** die unter dem Titel „Mädchenloos“ bei Ferd. Hirt u. Sohn in Leipzig erschienen ist. Die Verfasserin hat dieser allgemein beifällig aufgenommenen Geschichte in demselben Verlag unter dem Titel „Haus und Welt“ eine Fortsetzung gegeben, die bei den jungen Leserinnen eine nicht minder freundliche Aufnahme finden wird. Der Ton ist etwas ernster gehalten; er geht aber zu Herzen und wirkt um so tiefer und nachhaltiger. Eine Anzahl hübsch ausgeführter Illustrationen beleben das gut ausgestattete Buch.

Sport.

— **„Jagd und Hege des europäischen Wildes“ betitelt** sich ein soeben bei A. Eisenschmidt in Berlin erschienenes Buch von Ferd. Baron v. Nolde (2 Theile nebst einem Anhang als 3. Theil: „Die Jagdhundrassen“ von Frhr. v. Hirschfeld). Der jagdliche Theil dieses vortrefflichen Werks ist der reichen Praxis des erfahrenen Weidmanns entnommen und bietet jedem Jäger goldene Schätze. Einen hohen Werth erhält das Buch durch den sorgfältig bearbeiteten kynologischen 3. Theil. Die Kenntniß der Hunderassen ist dem Jäger so dringend nöthig, daß der Mangel einer solchen Abtheilung bei fast allen jagdlichen Lehrbüchern empfunden wird. Diesem Mangel ist in vorliegendem Werk abgeholfen. Die betreffende Abhandlung des Hrn. v. Hirschfeld kann wol als die werthvollste und reichhaltigste aller in deutscher Sprache existirenden Schriften über Jagdhundrassen bezeichnet werden. Besonders interessant ist die Geschichte der französischen Parforcejagd, die Windhundhatze und die übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Hunderassen. Das geschmackvoll und dauerhaft gebundene Buch eignet sich sehr gut zum Geschenk für Jäger und Jagdfreunde.

— **„Das Weidwerk“ von O. v. Riesenthal ist der Titel eines** neuen Werks, auf das die rühmlich bekannte Verlagshandlung Paul Parey in Berlin große Kosten verwendet hat. Die Ausstattung ist eine musterhafte. Der Werth des Inhalts beruht hauptsächlich in einer trefflichen Abhandlung über die Raubvögel. Auch das übrige jagdbare Wild ist seiner Naturgeschichte nach ziemlich erschöpfend behandelt. Um so auffallender erscheint es, daß der Verfasser die Trappen den Sumpfvögeln einreiht, eine in alten Jagdlehrbüchern vertretene Ansicht, die längst widerlegt ist. Auch in jagdlicher Beziehung hat das Werk seinen Werth, wenn auch einige Irrthümer den Glauben aufkommen lassen, als ob Verfasser mehr den Anschauungen anderer als den eigenen gefolgt sei. Einige recht gelungene Zeichnungen von der Hand des Verfassers gestalten das Werk zu einem passenden Geschenkbuch für den Weihnachtstisch.

— **Leopold v. Heydebrand und der Lasa hat sich die Aufgabe gestellt,** in einem kleinen Band, betitelt „Handbuch des Reitsport“ (Wien, A. Hartleben), das Reiten, ohne Rücksicht auf die in den gewöhnlichen Reitinstructionen aufgestellten Regeln, in einer praktischen geschäftsmäßigen Weise mit den erforderlichen Modificationen nach demjenigen System zu behandeln, welches die besten Jockeys beim Reiten auf freier Bahn und über Hindernisse angenommen haben. Der Verfasser, selbst ein vortrefflicher Reiter und begeisterter Sportsman wie auch als Sportschriftsteller bereits bekannt, schöpft aus dem Vollen seiner langjährigen Erfahrung; und so kann es nicht fehlen, daß in dem Buch, welches nacheinander das praktische Reiten, das Jagdreiten, das Reiten auf der Rennbahn und das Satteln und Zäumen behandelt, manche nützliche Winke enthalten sind. Namentlich interessiren die eingeflochtenen Bemerkungen über die Parforcejagd und die verschiedenen dazu verwendeten Hunde. Niemand ist aber wol mehr als der Verfasser selbst von dem geringen Werth der „grauen Theorie“ namentlich in Bezug auf den Sport überzeugt, wo nur Uebung und der frische, fröhliche Galop über Feld selbst den Anfänger fördern können; und so scheint das vorliegende Buch mehr dem Reiter und Jäger eine angenehme und immerhin lehrreiche Lectüre als dem Anfänger wirklichen Vortheil zu bieten.

Abreise König Wilhelm's von Berlin am 31. Juli 1870. Nach dem Gemälde von Adolf Menzel.

(Aus dem Prachtwerk „Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland“ (München, F. Bruckmann.)

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰. | Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Nr. 2057.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 2. December 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Neue billige Pracht-Ausgaben.

Voßens Luise. Illustrirt v. Ramberg u. Thumann

mit sechs Photographien.

Großes Folioformat; in eleganten Goldschnitteinband. Preis 12 Mark.

Aus Ramberg's Hermann und Dorothea-Bildern. Lichtdruck aus einer der Photographien.

Goethe-Ramberg, Hermann und Dorothea

mit 8 Photographien. Siebente Auflage.

Großes Folioformat; in eleganten Goldschnitteinband. Preis 12 Mark.
Beide Werke sind Pendants. Anerkannt als die schönsten und billigsten und zudem classische Festgeschenke.

Berlin, G. Grote'scher Verlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 1926

Soeben erschien:

Des Herzens Heimath.

Eine Erzählung für die Frauenwelt
von **Clara Cron.**

Elegant gebunden mit Goldschnitt Preis 3 Mark.

Vorzügliches Geschenk für Damen!

Emil Strauß Verlag (R. Credow), Leipzig.

Verlag von **Otto Wigand** in Leipzig.

Menschliche Tragikomödie.

Gesammelte Studien, Skizzen und Bilder

von **Johannes Scherr.**

Der Gesammtausgabe zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage.

10 Bände.

Jeder Band von 9–11 Bogen wird apart geliefert und kostet 1 ℳ, geb. 1 ℳ 50 ₰.

Inhaltsübersicht über alle 10 Bände. 1914

Erster Band. Aspasia. — Thusnelda. — Messalina. — Elagabal. — Hypatia.
Zweiter Band. Heloise. — Der Lebe Sultan. — Jeanne d'Arc. — Ein christlicher Priester.
Dritter Band. Der letzte Sonnensohn. — Der weiße Teufel. — Zwei Königinnen. — Der falsche Demetri.
Vierter Band. Cromwell. — Ein Procès. — Ninon de Lenclos. — Der verzauberte Kurfürst.
Fünfter Band. Der König-Narr. — Ein tollisches Haus-, Hof- und Staatstrauerspiel. — Voltaire's Krönung. — Die Semiramis des Nordens.
Sechster Band. Mathilde von Dänemark. — Die Hexe von Glarus. — Beaumarchais. — Das rothe Buch.
Siebenter Band. Mirabeau und Marie Antoinette. — Ein Junker Komplott. — Gefängnißleben zur Schreckenszeit. — Die Göttin der Vernunft.
Achter Band. Eine Mutter Gottes. — Weimar und Paris. — Das Räthsel des Tempels. — Für Thron und Altar. — Fichte. — Blücher.
Neunter Band. Karoline von England. — Ein deutscher Dichter. — Der todte Missionsmann und die falsche Braut. — Der Decemberschrecken.
Zehnter Bd. Das Trauerspiel in Mexiko.

Encyclopädie der Spiele,

enthaltend die bekanntesten Karten-, Brett-, Kegel-, Billard-, Ball-, Rasen-, Würfelspiele und Schach.

Gründliche Anweisung zur Erlernung dieser Spiele, nebst Angabe ihres geschichtlichen Ursprungs.

Mit einer historischen Einleitung.

Von Friedrich Anton.

3., gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Eleg. geb. 6 ℳ.

Der Jungfrau schönstes Ziel.

Rathschläge für junge Damen, welche nach vollendeter Erziehung in die Welt treten und sich tadellos benehmen wollen.

Von Marie von Thurnberg.

3., vermehrte und verbesserte Auflage. Eleg. geb. mit Goldschnitt. Preis 4 ℳ.

Ein vortreffliches Bildungsbuch für junge Damen.

Das Buch der Liebe.

Eine Blütenlese aus der gesammten Liebeslyrik aller Zeiten und Völker.

In deutschen Uebertragungen.

Herausgegeben von

Heinrich Hart und Julius Hart.

In hochelegantem Einband mit Original-Deckelzeichnung. Preis 7 ℳ.

Ein vorzügliches Festgeschenk für **Salon- und Weihnachtstisch,**

das jedoch auch die höhere Tendenz verfolgt, neue Theilnahme für Poesie und Weltliteratur anzuregen.

. . . . „Die Sammlung hat nicht blos einen Werth als **Geschenk**, sondern auch eine nicht zu unterschätzende **literarhistorische Bedeutung** . . . und sollte in keiner Bibliothek fehlen . . . die Ausstattung ist eine **prachtvolle** . . . Frankf. Ztg.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Verlag von **ADOLF TITZE** in **LEIPZIG.**

Neues hervorragendes Prachtwerk.
Erste Auflage in 3 Wochen vergriffen! 1927

DICHTUNG VON ROBERT HAMERLING. ILLUSTRATIONEN VON PAUL THUMANN.

AMOR UND PSYCHE.

EINE NEUE DICHTUNG IN 6 GESÄNGEN

von ROBERT HAMERLING.

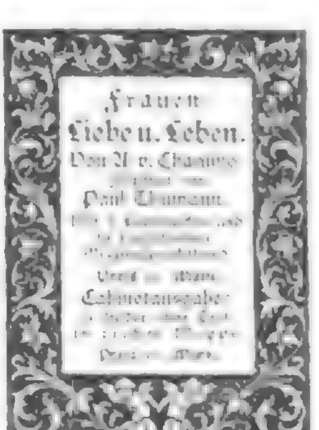
ILLUSTRIRT VON

PAUL THUMANN.

Mit 9 Vollbildern in Lichtdruck und 38 Textillustrationen. Reichster Prachtband mit Ornamenten in Gold- und Broncedruck und Vorsatzpapier in Farbendruck.

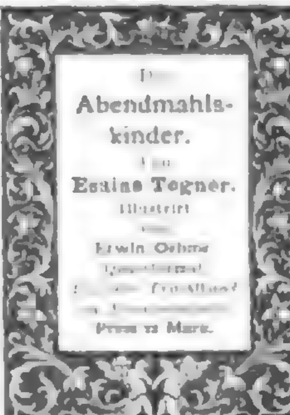
Zweite Auflage. Preis 20 Mark.

Dieses Prachtwerk bietet ein *doppeltes* Interesse dar: als neue literarische Gabe eines gefeierten Autors und als neue Schöpfung des populärsten Illustrators unserer Tage. Ein Werk, auf dessen Titelblatt die Namen Hamerling und Thumann stehen, bedarf gewiss keiner weiteren Empfehlung!



Achte Auflage!

Religiöses Prachtwerk!



Lebens-
Lieder u. Bilder.
Von A. v. Chamisso.
Illustrirt von
Paul Thumann.
Preis 15 Mark.
Cabinetausgabe:
9 Bilder ohne Text
in eleganter Mappe

Vierte Auflage.

Neuer Verlag 1922

von Rob. Oppenheim in Berlin.

Aug. Reißmann, Karl Maria v. Weber. Sein Leben u. seine Werke. Mit Porträts, Illustrationen u. Notenbeilagen. 8°. Geh. 6 ℳ, f. geb. 7 ℳ 50 ₰.

— — Handlexikon der Tonkunst. Gr. 8°. Geh. 9 ℳ, f. geb. 10 ℳ. Die Neue Zeitschrift f. Musik sagt: Autor u. Verleger haben hier ein Meisterstück ohne Gleichen vollbracht.

Emil Naumann, Deutsche Tondichter. Von Seb. Bach bis auf die Gegenwart. 8°. 5. Aufl. Geh. 3 ℳ, f. geb. 4 ℳ.

— — Italienische Tondichter. Von Palestrina bis auf die Gegenwart. 8°. 2. Aufl. Geh. 4 ℳ, f. geb. 5 ℳ. Beide Werke auch in einer Pracht-Ausgabe reich geb. zu haben.

Amy Fay, Musikstudien in Deutschland. Aus dem Englischen. 8°. Geh. 2 ℳ 50 ₰, f. geb. 3 ℳ 50 ₰.

Musikalisches Conversationslexikon. Encyclopädie der gesammten musikal. Wissenschaften. Herausg. von **H. Mendel u. A. Reissmann.** Gr. Lex. 8°. Geh. 62 ℳ, f. geb. 76 ℳ.

Auch bandweise zu beziehen.

— — Ergänzungsband, geführt bis Ende 1882. Geb. 9 ℳ, f. geb. 10 ℳ 50 ₰.

Karl Hillebrand, Zeiten, Völker und Menschen. 8°. Bd. 1 bis 6 zu je 6 ℳ (einzeln verkäuflich). 1. Frankreich und die Franzosen. 3. Aufl. — 2. Wälsches und Deutsches. — 3. Aus und über England. — 4. Profile. — 5. Aus dem Jahrhundert der Revolution. — 6. Zeitgenossen und Zeitgenössisches.

K. Elze, Lord Byron. 2. verm. Ausg. 8°. 6 ℳ.

J. J. Honegger, Kritische Geschichte der französischen Kultureinflüsse. Gr. 8°. 7 ℳ 50 ₰.

Robert Burns, Lieder u. Balladen. Deutsch von **Ad. Laun.** 2. Aufl. Geh. 2 ℳ, f. geb. 3 ℳ.

A. Fitger (Verf. des Trauerspiels „Die Hexe"). **Winternächte.** Gedichte. 8°. Geh. 4 ℳ, reich geb. 5 ℳ.

Maipredigten, von Frater Hilarius (**Ed. Heinrich**). 3. Aufl., eingeleitet von **Rud. Brand.** 8°. Geh. 2 ℳ, f. geb. 3 ℳ.

Verlag von **M. Lubarsch & Co., Berlin, Behrenstraße 4.**

Soeben erschienen!

Den denkbar schönsten Zimmerschmuck

bilden die großen malerisch-dekorativen Landschaften

Heidelberg und Köln

Originalradirungen (Kupferstiche) von Bernhard Mannfeld.

Größe der Radirung 75 × 105 ctm.

Preis des einzelnen Blattes: Vor der Schrift auf chin. Papier	ℳ 75. —
Mit der Schrift auf chin. Papier	ℳ 60. —
Beide Blätter zusammen auf chin. Papier	ℳ 70. —

Zu beziehen durch alle Kunst- und Buchhandlungen, sowie durch die Verlagshandlung.

Ferner erschien soeben:

Verschlungene Lebenspfade.

4 Erzählungen f. junge Mädchen v. **Helene Scholl.** Eleg. geb. m. Goldschnitt ℳ 5. Dieses reizende Werkchen der gewandten und begabten Schriftstellerin sollte auf keinem Weihnachtstisch für junge Mädchen fehlen.

Früher erschienen: 1921

Ed. Hildebrandt's Aquarelle.

38 Blatt auf gr. Folio-Cartons. Preis pro Blatt ℳ 12. —, bei Entnahme von 6 Blatt an, nur 9 ℳ.
Dazu **Pracht-Mappe** in japanesischem Stil. **20 M.**

O. P. Mohn, „Kinderlieder u. Reime". Eleg. cart. 10 M.
Marie von Olfers, „Vielliebchen". Eleg. cart. 5 M.
Paul Meyerheim, „ABC". Eleg. cart. 7½ M.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Preis pro Heft 50 Pfg. **PANORAMA** Preis pro Heft 50 Pfg.

des

WISSENS und der BILDUNG.

Eine Sammlung von Leitfaden zum

SELBSTUNTERRICHT

in den folgenden Fächern: **Englisch — Französisch — Italienisch — Buchhaltung — Briefsteller — Stenographie — Geschichts-Chronik — Clavierspiel — Zeichnen — Erdkunde — Physik — Dichtkunst;** enthält ausserdem einen vollständigen

ATLAS und ein vollständiges **Biographisches LEXIKON.**

Verlag von A. H. Payne, Reudnitz bei Leipzig.

1915

Werthvolle Festgaben.

1950

R. Glaß, Mythologisches Wörterbuch zum Schul- und Handgebrauch. Gebunden ℳ 3.50.

Prof. Dr. Hermann Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom. Dritte Auflage. Zwei Bände. Gebunden ℳ 12.

Prof. Dr. Herm. Göll, Die Künstler und Dichter des Alterthums. Mit 120 Text-Illustrationen, acht Tonbildern ꝛc. Gebunden ℳ 6.50.

Prof. Dr. Herm. Göll, Die Weisen und Gelehrten des Alterthums. Zweite Auflage. Mit 113 Text-Illustrationen, 14 Tonbildern ꝛc. Gebunden ℳ 6.50.

Prof. Dr. Hermann Göll, Illustrirte Mythologie. Vierte Auflage. Mit 360 Text-Illustrationen und zwei Tonbildern. Gebunden ℳ 5.

Herm. Kunz, Aus dunklen Tiefen zum Sonnenlicht. Die Ausgrabungen der Neuzeit. Mit 63 Text-Illustrationen und Titelbild. Elegant gebunden ℳ 4.50.

Dr. Anton Ohorn, Der Eisenkönig. Historische Erzählung aus der Zeit der Kreuzzüge und des großen Mongolensturmes. Mit 90 Text-Illustrationen und Titelbild. Elegant gebunden ℳ 5.50.

Dr. Karl Oppel, Das alte Wunderland der Pyramiden. 4. Auflage. Mit 160 Text-Illustrationen, vier Buntbildern, Karten ꝛc. Gebunden ℳ 8.

Dr. Karl Oppel, Abenteuer des Kapitän Mago. Eine phönikische Weltfahrt. Zweite Auflage. Mit 70 Text-Illustrationen und sieben Tonbildern. Gebunden ℳ 5.

Franz Otto, Deutsche Dichter, Denker und Wissensfürsten im XVIII. und XIX. Jahrhundert. Zweite Auflage. Mit 110 Text-, acht Tonbildern und Frontispice. Gebunden ℳ 6.50.

H. Paul, Die versunkene Stadt. Ein historisches Bild aus ferner Vergangenheit. Mit 20 Text-Abbildungen und Titelbild. Elegant gebunden ℳ 4.50.

Dr. R. Schoener, Der Letzte der Hortensier. Kulturgeschichtliche Erzählung aus dem Beginn der römischen Kaiserzeit. Mit 100 Text- und Tonbildern. Elegant gebunden ℳ 6.50.

Lic. Victor Schultze, Unter dem Kreuz. Kulturgeschichtliche Erzählung aus dem christl. Alterthume. Mit 45 Text-, fünf Tonbildern und buntem Titelbilde. Elegant gebunden ℳ 4.50.

Dr. Wilhelm Wägner, Hellas. Das Land u. Volk der alten Griechen. 5. Aufl. Mit 350 Text-Illustrationen, sieben Tonbildern ꝛc. Zwei Bände. Geb. ℳ 12.

Dr. Wilhelm Wägner, Rom. Anfang, Fortgang, Ausbreitung und Verfall des Weltreichs der Römer. 4. Aufl. Mit 423 Text-, drei Tonbildern und einer Karte. Zwei Bände. Geb. ℳ 15.

Dr. Wilhelm Wägner, Unsere Vorzeit I: Nordisch-germanische Götter- und Heldensagen. Dritte Auflage. Mit 150 Text-Illustrationen und einem Titelbilde. Gebunden ℳ 6.50.

Dr. Wilhelm Wägner, Unsere Vorzeit II: Deutsche Heldensagen. Zweite Auflage. Mit 90 Text-Illustrationen und sieben Tonbildern. Gebunden ℳ 6.50.

Dr. D. F. Weinland, Rulaman. Kulturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit des Höhlenmenschen und des Höhlenbären. Mit 100 Text- und vier Tonbildern. Zweite Ausgabe. Gebunden ℳ 5.

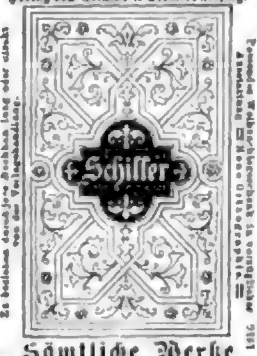
Dr. D. F. Weinland, Kuning Hartfest. Ein Lebensbild aus der Geschichte unserer deutschen Ahnen. Mit 60 Text-Abbildungen und Titelbild. Elegant gebunden ℳ 5.50

☞ **Ausführliche Verzeichnisse** einer reichen Auswahl von Geschenkliteratur für Jung und Alt aus Otto Spamer's Verlag **gratis und franco.** ☜

Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Neue 10 Mark-Ausgabe

Verlag von Grimme & Trömel, Leipzig.



Sämmtliche Werke

in 10 Leinenbänden. Preis 10 Mark.

1986

Enorme

Preisherabsetzung!

Eine classische

Bibliothek für 30 Mark

(2. Sammlung) in sehr eleganten, reich mit Gold verzierten Einbänden:

1) Heine's sämmtliche Werke. 12 Bände.
2) Wieland's Werke. 10 Bände.
3) Lenau's sämmtliche Werke. 2 Bände.
4) Börne's sämmtliche Werke. 12 Bde.
5) Chamisso's sämmtliche Werke. 4 Bde.
6) Byron's sämmtliche Werke. 8 Bde.
7) Blumauer's sämmtliche Werke. 3 Bde.
8) Homer's sämmtliche Werke. 2 Bde.
9) Weber's Dreizehnlinden. 1 Band.

Alle neun anerkannt vorzüglichen Werke, (worunter Heine allein 14 ℳ werth) in den prachtvollsten Einbänden, zusammen

für nur 30 Mark

liefert u. Garantie für neu u. fehlerfrei

Selmar Hahne's Buchhandlung.

Berlin, S., Prinzenstraße 51.

NB. Die Besichtigung steht jedermann täglich frei. Versand gegen Einsendung oder Nachnahme.) 1917

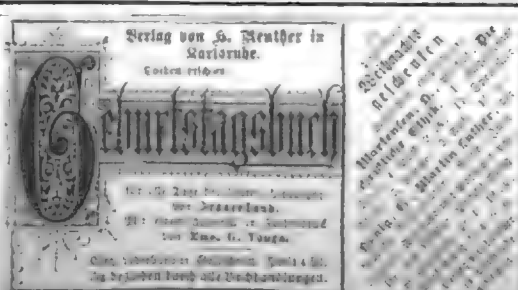
Prospecte und Kataloge gratis.

Billigste, correcte, gutausgestattete Bibliothek der Classiker u. modernen Meister der Musik.

Volksausgabe Breitkopf & Härtel.

Ausführliche Prospecte gratis.

Durch alle Buch- u. Musikhandlungen zu beziehen. 1810



Verlag von Carl Zieger in Leipzig.

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

Wo nicht besonders angegeben in höchst eleganten Einbänden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 1929

Scott: Ivanhoe. — Lucilia Durward. — Kenilworth. — Guy Mannering. — Waverley. — Der Pirat. Das Kloster. — Der Abt. — Robin der Rothe. — Der Alterthümler. — Der Kerker. — Die Schwärmer. — Searle Schiklade. — Der Talisman. — Das Mädchen von Perth. Die Braut von Lammermoor. — Graf Robert von Paris. — Woodstock. — Anna von Geierstein. — Peveril vom Gipfel. — Montrose und der schwarze Zwerg. — Redgauntlet. — St. Ronans Brunnen. — Die Verlobten. Das gefährliche Schloß.

Bulwer: Nacht und Morgen. — Lucretia. — Rienzi. — Paul Clifford. — Pelham. — Die letzten Tage von Pompeji. — Der Verstoßene. — Seltsame Geschichte. à 2 ℳ 50 ₰.
Ernst Maltravers. — Alice. — Eugen Aram. — Zanoni. à 2 ℳ.

Cooper: Der letzte Mohikaner. — Pfadfinder. — Ansiedler. — Prairie. — Lootse. — Spion. — Lionel Lincoln. — Der rothe Freibeuter. — Die Beweinte. — Die Wassernixe. — Mercedes. — Der Wildtödter. — Die beiden Admirale. — Der Irrwisch. — Der Bravo.

Boz: Die Pickwicker. 2 Bde. — Bleakhaus. 2 Bde. — David Copperfield. 2 Bde. — Dombey und Sohn. 2 Bde. — Martin Chuzzlewit. 2 Bde. — Klein Dorrit. 2 Bde. — Unser gemeinsamer Freund. 2 Bde. — Barnaby Rudge. 2 Bde.
Nicolaus Nickleby. 3 Bde. . . . 6 ℳ.
Master Humphrey's Wanduhr. 2 Bde. . . . 4 ℳ.
Oliver Twist. — Londoner Skizzen. — Zwei Städte. — Große Erwartungen. à 2 ℳ 50 ₰.

Marryat: Peter Simpel . . . 3 ℳ.
Percival Keene. — Japhet. — Jacob Ehrlich. — Joseph Rushbrook. — Königs Eigen. — Midshipman Easy. — Der Renegade Holländer. à 2 ℳ.

Galen: Der Irre von St. James . . . 5 ℳ — ₰.
Fritz Stilling . . . 5 ℳ — ₰.
Der grüne Pelz . . . 4 ℳ — ₰.
Tochter des Diplomaten . . . 5 ℳ — ₰.
Walther Lund . . . 5 ℳ.
Der Inselkönig . . . 4 ℳ.
Baron Brandau und seine Zwister . . . 3 ℳ 50 ₰.
Emery Glandon . . . 3 ℳ 50 ₰.
Der Strandvogt von Jasmund . . . 3 ℳ 50 ₰.
Der Sohn des Gärtners . . . 3 ℳ 50 ₰.
Die Inselkönigin . . . 3 ℳ 50 ₰.
Das Irrenhaus auf Cap Wrath . . . 3 ℳ.
Nach zwanzig Jahren . . . 3 ℳ.
Das Fräulein von Argenteres . . . 3 ℳ.
Jane die Jüdin . . . 2 ℳ 25 ₰.

Cooper's Lederstrumpf-Erzählungen.

Deutsche Original-Ausgabe mit Stahlstichen. 5 Bde. . . 11 ℳ.

Vier Prachtwerke.

Robinson Crusoe von **Daniel Defoe.** Mit über 100 Illustrationen. 7. Aufl. in Prachtband . . . 7 ℳ 50 ₰.

Tausend und eine Nacht. Sammlung persischer, indischer und arabischer Märchen. Mit 311 Illustrationen nach den ersten Künstlern, geschnitten von den **Gebrüdern Dalziel.** In Prachtband . . . 6 ℳ 50 ₰.

Der Landprediger von Wakefield von **Oliver Goldsmith.** [illegible]

Der neue Aesop. Eine klassische Fabel-Sammlung von Lessing, [illegible] Mit 144 Illustrationen. 2. Auflage in Prachtband . . . 6 ℳ.

Neue Jugendschriften:

(Dieselben sind, bis auf diejenigen, bei welchen Einband und sonstiger Inhalt besonders bemerkt steht, **durchgängig in feinem Farbendruckumschlag eleg. cart. und mit je 4 bis 5 feinen Farbendruckbildern ausgestattet.**)

(Für Knaben von 9 bis 15 Jahren.)

Der Sturmvogel. Gefahren und Abenteuer im indischen Ocean. Für die reifere Jugend erzählt von **Paul Wertz.** Preis 3 ℳ.

Aus der Kleinmännerwelt. Eine Erzählung für das Knaben- und erste Jünglingsalter. In freiem Anschluß an das englische Original „Little Men" der **Louise M. Alcott** bearbeitet . . . Preis 3 ℳ.

Jenseits des Oceans. Erlebnisse in den Prärien und Wildnissen des amerikanischen Westens. Der Jugend erzählt von **Rud. Scipio** . . . Preis 3 ℳ.

Osceola, die aufgehende Sonne der Seminolen. Eine Erzählung aus den Kämpfen der Indianer Florida's gegen die Nordamerikaner. Nach dem Englischen des Kapitän **Mayne Reid.** 2. Auflage . . . Preis 3 ℳ.

Der letzte Häuptling der Seminolen-Indianer. Eine Erzählung aus dem Kriege der Nordamerikaner in Florida. Nach **Alb. von Halfern's** „Der Letzte der Seminolen". 2. Auflage . . . Preis 3 ℳ.

Hans Stark, der Elephantenjäger. Abenteuer im Lande der Zulukaffern. 2. Auflage . . . Preis 3 ℳ.

Die Goldsucher in Australien. Eine Erzählung für die reifere Jugend von Dr. **Arthur Springer,** mit anhebenden Holzschnitten. 2. Auflage . . . Preis 3 ℳ.

Gefährliche Flucht. Abenteuer und Wanderungen in Süd-Afrika. Für die Jugend bearbeitet. Mit 8 colorirten und schwarzen Bildern. 2. Auflage. Hoch eleg. geb. Preis 3 ℳ.

Die Eroberung des Nordpols. Schilderung der Forschungsreisen vom 16. bis 19. Jahrhundert. Mit 8 Holzschnitten und 2 Farbendruckbildern. 2. Auflage. Hoch eleg. geb. Preis 3 ℳ.

Im Herzen von Afrika. Eine Reise durch den dunkeln Erdtheil. Mit 18 Holzschnitten und 1 Farbendruckbild. 2. Aufl. Hoch eleg. geb. . . . Preis 3 ℳ.

Auf Neu-Guinea. Neun Jahre unter dem Orang-Bläß. Eine Erzählung für die Jugend von **Ludw. Freigang.** Mit 6 Holzschn. Hoch eleg. geb. . . . Preis 3 ℳ.

(Für Mädchen von 10 bis 16 Jahren.)

Die Waise von Lowood. Für die reifere Jugend erzählt von **Auguste Wechsler** (Verf. von „Goldelschen" „Preciosa") Preis 3 ℳ.

Dasselbe in hoch eleg. Ganzleinwdbde. . . . Preis 4 ℳ.

Deutsche Mädchenherzen oder Im Wechsel des Schicksals. Orig.-Erzählung von **Victor Warm.** . . . Preis 3 ℳ.

Dasselbe in hoch eleg. Ganzleinwdbde. . . . Preis 4 ℳ.

Aus der Kleinfrauenwelt. Eine Erzählung für das Mädchen- und erste Jungfrauenalter. In freiem Anschluß an das englische Original „Little Women" der **Louise M. Alcott** bearbeitet . . . Preis 3 ℳ.

Dasselbe in hoch eleg. Ganzleinwdbde . . . Preis 4 ℳ.

Preciosa, Die Zigeunerin. Für die Jugend erzählt von **Auguste Wechsler** (Verf. von „Goldelschen") . . . Preis 3 ℳ.

Dasselbe in hoch eleg. Ganzleinwdbde. . . . Preis 4 ℳ.

Goldelschen. Mit freier Benutzung von **E. Marlitt's** Erzählung „Goldelse" für die weibliche Jugend bearbeitet von **Auguste Wechsler.** 2. Auflage . . . Preis 3 ℳ.

Dasselbe in hoch eleg. Ganzleinwdbde. . . . Preis 4 ℳ.

Die schönsten Märchen unserer besten Dichter. (Arndt, Brentano, Chamisso, Musäus, Goethe, Hauff, Hofmann, Tieck.) Für Kinder von 9 bis 12 Jahren bearbeitet. 2. Auflage. Eleg. cart. . . . Preis 3 ℳ.

Aus Rußlands Märchenwelt. Für Kinder von 7 bis 10 Jahren . . . Preis 2 ℳ.

Plauderstunden. Erzählungen und Märchen für Kinder von 7 bis 10 Jahren . . . Preis 2 ℳ.

Märchen und Erzählungen für Mädchen von 7 bis 10 Jahren . . . Preis 2 ℳ.

Verlag von Edw. Fr. Caslin (Rich. Eckert) Berlin SW., Wilhelmstraße 122

Gesammelt vom Herausgeber von:

„Altdeutscher Witz und Verstand."

Zweite Auflage.

„Herrig's Archiv für neue Sprachen" sagt über die 1. Aufl. der so beliebten Sammlung von Sprüchen aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert:

„Diese ansprechende Sammlung ist von dem rühmlichst bekannten Herausgeber von „Altdeutscher Witz und Verstand" veranstaltet worden und empfiehlt sich als ein außerordentlich schönes Handbuch, welches wegen des Reichthums des Inhalts sowohl, als auch wegen der Eleganz der Ausstattung allseitig viele Freunde finden wird."

1786

Ornamentik.

Im Verlage von Orell Füßli & Co. in Zürich ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig: 1764

Taschenbuch für das farbige Ornament. Von Häuselmann und Ringger. Preis 7 ℳ.

[illegible] Motive in feinstem bis in 16 Farben combinirtem Farbendruck. Ein kleines Prachtwerk von unerhört billigem Preise.

Schoop, das farbige Ornament. Stilisirte Blatt- und Blüthenformen mit Beispielen über deren Verwendung [illegible] Preis 5 ℳ.

Häuselmann, die Stilarten des Ornaments in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagen-Werk von 36 Tafeln in 2 Theilen mit Text. Preis 9 ℳ 50 ₰.

Zu Festgeschenken geeignet!

Im Verlag von J. Lang in Tauberbischofsheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Alemannische Dichtung

seit

Joh. Peter Hebel.

Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen mundartlichen Dichtung

von

Joh. Bapt. Trenkle.

Mit einer Auslese alemannischer Gedichte.

In Originaleinband mit rothem Schnitt 4 M. 25 Pf., m. Goldschnitt 4 M. 50 Pf.

Aus Joh. Peter Hebel's

ungedruckten Papieren.

Nachträge zu seinen Werken und Beiträge zu seiner Charakteristik.

Herausgegeben von Georg Längin.

In Originaleinband mit rothem Schnitt 4 ℳ 25 ₰, m. Goldschnitt 4 ℳ 50 ₰.

Neuhochdeutsche Grammatik

mit Berücksichtigung der historischen Entwickelung der deutschen Sprache.

von Friedrich Blatz.

Zweite Auflage. Preis eleg. geb. 14 ℳ.

Der elementare

Anschauungs- u. Religionsunterricht.

Ein Fingerzeig für Mütter.

Von J. Merz, Seminardirector.

Preis geb. 3 ℳ 50 ₰. 1933

H. Pavier 1769

Ingenieur und Bundespräsident der schweizerischen Eidgenossenschaft

Die Straßen der Schweiz.

Prachtwerk in hoch 4° von 153 S. Text mit 20 Plänen u. Tafeln u. 3 Karten. Preis 20 ℳ. Gebunden 22 ℳ.

Dieses hervorragende Werk des höchsten Beamten der Schweiz an der Pariser Ausstellung preisgekrönt, darf auch im Ausland die Beachtung beanspruchen, deren die schweizerischen Straßenbauten unter den Fachgenossen der ganzen Welt mit Recht sich erfreuen. Das Werk ist als Prachtwerk brillant ausgestattet, eine Zierde des Arbeits- oder Salontisches jedes Technikers. —

Zu beziehen in allen soliden Buchhandlungen, sowie von den Verlegern

Orell Füßli & Co. in Zürich.

Wie schaffen wir unsern Kindern guten, billigen Lektüre?

Die

Universal-Bibliothek

für die Jugend

bietet zur Auswahl die besten und bekanntesten Jugendschriften in hübschen neuen Ausgaben zu

enorm billigen Preisen

(von 20 ₰ bis höchstens 1 ℳ 20 ₰.)

In dieser Ausgabe kostet z. B. ein vollständiger **Robinson Crusoe** nach Defoe mit 2 Bildern geheftet nur 20 ₰, in rothem Leinwandband mit Goldstempel nur 60 ₰. **Musäus,** Volksmärchen, ein Buch von 229 Druckseiten mit 6 Bildern, geheftet nur 40 ₰, in rothem Leinwandband mit Goldstempel nur 1 ℳ 20 ₰. Die hübsch geb. Expl. eignen sich zu Geschenken.

☞ **Erzählungen, Reisebeschreibungen, Märchen, Fabeln etc. in beliebiger Auswahl für Knaben und Mädchen aller Altersstufen.** ☜ Inhaltsverzeichnisse liefern gratis die meisten Buchhandlungen. Wo keine solchen sich befinden, wende man sich direct an die Verlagshandlung 1986

Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Carpi.

Ein Fürstensitz der Renaissance.

Herausgegeben von

Prof. Dr. H. Semper, Architekt F. O. Schulze und Architekt W. Barth.

17 Bogen Text mit vielen Illustrationen und 27 Tafeln Holzschnitte. Folio. In Mappe. Preis 75 ℳ.

Bedeutet diese Publikation für den Architekten und Kunsthistoriker eine nach strengen wissenschaftlichen Quellen bearbeitete Studie in vollendetster Form, so kann dieselbe gleichwohl auch jedem gebildeten Laien zur Lectüre warm empfohlen werden. Außer der Freude, welche ihm die geistvolle Anordnung und der reiche Inhalt des Textes bereiten werden, wird auch sein Auge der Betrachtung des künstlerischen Theiles volle Befriedigung empfinden. Ist es ja doch der Ausdruck des Strebens der hochentwickelten Renaissanceperiode, welches in Alberto Pio, dem in der vorliegenden Publikation trefflich geschilderten einstigen Besitzer des Schlosses zu Carpi, einen so mächtigen Vertreter fand.

Dresden, November 1882.

Gilbers'sche Kgl. Hof-Verlagsbuchhandlung

(Bleyl & Kaemmerer.) 1981

Neuer Verlag von Franz Ebhardt in Berlin, W., Ringstraße 8/9, gegenüber dem Joachimsthalschen Gymnasium.

Hervorragendes und werthvolles Festgeschenk.

Soeben erschienen **Marie Galle-Album** Soeben erschienen

Skizzenblätter aus der Studienmappe von Marie Galle.

Zwölf Gravirungen in drei Tönen auf Hoch-Quart-Carton gedruckt.

O, das abscheuliche Wetter!

Preis in eleganter Hoch-Quart-Leinwandmappe mit Goldpressung 12 Mark.

Inhalt:

Ist die Welt groß! — Was wird wohl aus mir werden? — Angeln ist leicht, aber Fangen ist schwer. — Die Luft ist so rein und der Himmel so blau! — O, das abscheuliche Wetter! — Ich mache das der Mama fertig. — Nu, meine Ohren! — Beim ersten Frühlingsspaziergang werden die Gänschen ausgeführt. — Von der alten Puppe bin ich nicht Vater. — „Lieber, guter Großpapa, Deine Enkelchen sind da . . .“ Ja, wie geht es nun weiter? — Wieder nicht aufgewacht. — Jetzt kommt ein Husar!

Die Skizzenblätter,

welche Marie Galle auf den Weihnachtstisch legt, werden überall berechtigtes Aufsehen erregen. Marie Galle zählt zu den gottbegnadeten Menschen, in welchen jeder Zoll Künstlerin ist. Ihr urwüchsiges, improvisirendes Talent athmet die kindliche Naivetät eines Ludw. Richter, den lieblichen Reichthum einer Kate Greenaway und die treffende Beobachtungsgabe eines Oscar Pletsch. Die bei liegende als Probe gegebene Abbildung ist eine Holzschnittwiedergabe der in Hoch-Quart gedruckten Gravirung: „O, das abscheuliche Wetter!“

Siebente Auflage. **Fünfundzwanzig Tausend Exemplare** Weihnachten 1882.

wurden von diesem Werke in kaum fünf Jahren verkauft.

Der gute Ton in allen Lebenslagen.

Ein Handbuch für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben.

Unter Mitwirkung erfahrener Freunde herausgegeben von Franz Ebhardt.

Siebente, neu durchgesehene Auflage (26. bis 30. Tausend.) 30 Bogen Lex.-8. Prachtvoller Druck mit Schwabacher Lettern auf Velinpapier, geschmückt durch zahlreiche Kopfvignetten u. Schlußstücke.

Preis eleg. geb. mit Goldschnitt 10 Mk., geheftet 8 Mk. Franco per Post 50 ₰ mehr. Für directe Zuschriften an die Verlagsbuchhandlung genügt Adressirung: **Franz Ebhardt in Berlin W. 62.**

Einige von den vielen Urtheilen der Presse:

Leipziger Illustrirte Zeitung.

„— — Wenige Jahre nach dem Erscheinen dieses Werkes liegt dasselbe bereits in vierter Auflage vor, was wohl als der beste Beweis gelten kann, daß der Herausgeber damit einem trefflichen Bedürfniß nachkam. Es fehlte seit längerer Zeit an einem wahren den Codex des guten Tons, denn obwohl mehrere einschlägige Werke erschienen waren, begnügten sich doch die meisten derselben mit allgemein gehaltenen Lebensregeln, während Ebhardt's „Guter Ton“ es sich angelegen sein läßt, neben dem Allgemeinen auch die besondern Fälle zu besprechen. Sein Buch behandelt nicht nur jene Regeln für das Benehmen in guter Gesellschaft, welche für das natürliche Anstandsgefühl den wirklich Gebildeten beobachten lehrt, sondern es ist ein nützlicher Wegweiser in den verschiedensten Situationen. In Familien, in welchen viel Geselligkeit gepflegt wird, dürfte es der Hausfrau ein willkommener Rathgeber sein, namentlich dann, wenn später eingetretener Wohlstand eine Familie aus bescheidenern Verhältnissen in anspruchsvollere versetzt hat. Die äußere Ausstattung des Werkes ist ebenso elegant wie geschmackvoll.“

Magdeburger Zeitung.

„— Mit sicherm Takt weiß der Verfasser für die schwierigsten Lagen die bestimmtesten Vorschriften zu geben. Die elegante und doch an das Gemüth sich wendende Darstellung wird dem Buche viele Freunde verschaffen.“

Ueber Land und Meer.

„— Ein Werk, das unstreitig bald in keiner besseren Familie fehlen wird, ist „Der gute Ton in allen Lebenslagen“. Der Autor beschäftigt sich auf eine übersichtliche vollständige, vielseitige Weise mit unsern Lebensverhältnissen; wie man sich zu verhalten hat: im Hause, in der Gesellschaft, im öffentlichen Leben und im schriftlichen Verkehr. Da ist Hochzeit, Taufe, Begräbniß bei den Katholiken, Protestanten, Israeliten, da ist Tischdecken und Tischarrangiren, das Wirth- und Wirthinmachen dargestellt. Einladungen, Ball, Wohnung, Conversation, das Benehmen auf Reisen, im Hôtel und Café, Spiel in Gesellschaft, Auftreten bei Hofe, Orden, Titel, Briefwechsel, Jagd, Familienleben und Kindererziehung erläutert, der gute Ton mit den Dienstboten und sogar für alleinstehende Damen abgehandelt, nicht etwa in trocken hingestellten Regeln, sondern in hübsch geschriebenen Essays, welche die Lectüre dieses Buchs an und für sich interessant und anmuthig erscheinen lassen. An Reichhaltigkeit, Vollständigkeit und geistreicher Darstellung dürfte dieses Werk in unserer Literatur wenig Nebenbuhler haben“.

Prager Abendblatt.

„— Es wird kaum eine Lebensstellung geben, für welche sich dieses durch geistreiche Darstellung ausgezeichnete Buch nicht praktisch erweisen würde.“

Neue Freie Presse (Wien).

„. . . — Ein vortreffliches Werk, welches alle Empfehlung verdient.“

Allen Besitzern des Werkes „Der gute Ton“ als Ergänzung warm empfohlen!

Soeben erschien:

13 Bogen 8. Preis 4 Mark.	**Unserer Frauen Leben.**	Elegant in Leinwand geb. 5 Mark 50 Pf.

32 Essays von der Verfasserin der „Pädagogischen Briefe“.

Inhalts-Verzeichniß.

Knaben und Mädchen in der Kinderstube. Das Backfischalter und die Flegeljahre. Minnen und Werben. Junge Mädchen. Eigenes Haus und Miethswohnung. Herrschaft und Dienstboten. Besuch im Hause. Große und kleine Gesellschaften. Ein Festtag im Hause. Krankenvisiten. Großstädtisches und kleinstädtisches Leben. Auf dem Lande. Auf der Reise. Kranke und Gesunde am Kurort. Geprüfte Leute. Alte Jungfern. Alte Leute. Großeltern und Enkel. Unglückliche. In der Krankenstube. Guter Rath. Gute Freunde. Frömmigkeit. Höflichkeit. Bescheidenheit. Offenherzigkeit. Liebhabereien. Zänkereien. Die Politik im Munde der Frauen. Die Vereinsdame und der Blaustrumpf. Die Kleiderfragen. Die Frauen im öffentlichen Leben.

☞ „Unserer Frauen Leben“ ist die berufenste Ergänzung zu dem so allgemein verbreiteten Werk „Der gute Ton in allen Lebenslagen“. Während dieses Buch sich zur Aufgabe gestellt hat, in planvoller Weise die Regeln und Formen des äußern Verkehrs zu schildern, wendet sich die Verfasserin des vorliegenden Werkes mit ihren lebendig geschriebenen Essays an das Gemüth unserer deutschen Frauen.

Soeben erschien: Jahrgang 1882 complet. Eleg. m. rothem Schnitt in Lwd. geb. Preis: 4 Mark 50 Pfg.	Ein gediegenes Festgeschenk f. junge Mädchen: **Die Arbeitsstube.** Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten.	Früher erschienen: Jahrgang 1880 und 1881 complet. Jeder Jahrg. einzeln eleg. in Leinw. geb. Preis pr. Jahrg. 4 Mark 50 Pf.

Jeder Jahrgang enthält 12 Tafeln mit stilvollen Originalmustern, in Stahl gestochen und auf das feinste mit der Hand colorirt. Der beschreibende Text, reich mit Holzschnitten illustrirt, bringt vorwiegend praktische, leicht ausführbare Arbeiten, sowie solche, welche nur billiges und überall zu beschaffendes Material erfordern. Gerade aus diesem Grunde erfreut sich die „Arbeitsstube“ einer großen Beliebtheit bei den deutschen Frauen.

Nützliche Festgeschenke für unsere arbeitsamen Frauen.

Für die Weihnachtszeit besonders empfohlen.

Ebhardt's Stick-Album.

Sammlung farbiger Musterblätter für Handarbeiten.

Drei Hefte in Groß-Folio. Jedes Heft enthält in elegantem Umschlag sechs farbige Kupfertafeln und einen Bogen Beschreibungen.

Preis des einzeln verkäuflichen Heftes 3 ℳ.

Heft 1: (Blatt 1—6) **Kreuzstich.**

Heft 2: (Blatt 7—12) **Plattstich und Application.**

Heft 3: (Blatt 13—18) **Phantasie-Arbeiten.**

Neu! Unentbehrlich für jede Dame. Neu!

Ebhardt's Moden-Album.

☞ Winter-Saison 1882/83. ☜

Heft 7 für das Winterhalbjahr 1882/83. 12 Bogen in Groß-Quart mit mehr als 300 Mode-Abbildungen. Bei jeder Illustration befindet sich die Angabe des erforderlichen Stoffes. Auf Bestellung werden von allen Abbildungen die fertigen Originalschnittmuster zu den beigedruckten Preisen von der Verlagsbuchhandlung geliefert.

Preis: höchst elegant geheftet: 2 ℳ (1 Fl. 20 Kr. ö. W.), franco per Post 2 ℳ 30 ₰ (1 Fl. 32 Kr. ö. W.)

Das **Moden-Album** bildet durch seine Reichhaltigkeit ein unentbehrliches Nachschlagebuch für jede Dame und kann als Rathgeber in allen Fragen der Mode betrachtet werden.

Klar und deutlich sind die einzelnen Abbildungen gedruckt, allgemein verständlich ist der begleitende Text geschrieben.

Der Besitz des Moden-Albums veranlaßt große Ersparnisse am richtigen Ort, und verdient dasselbe schon aus diesem Grunde einen Platz in jeder Frauen-Bibliothek.

Neu. Reich illustrirtes Prachtwerk. Neu.

Bilder aus dem Vogelleben Norddeutschlands

und seiner Nachbarländer.

Nach Skizzen von **Paul M. Röper** bearbeitet von **W. Lachowitz.**

Druck und Verlag von **Franz Ebhardt** in **Berlin, W.**

Mit mehr als 125 Holzschnitt-Illustrationen von **Röseler, Schwann** und **Tiefenbach**, ausgeführt in der xylographischen Anstalt von **Franz Ebhardt.**

Circa 30 Bogen oder 25 Lieferungen im größten Lexikon-Octav.

Alle vierzehn Tage erscheint eine Lieferung im Umfange von 1 Bogen zum Preise von 50 ₰ (30 Kr. ö. W.)

Das Werk wird zu Ostern 1883 fertig vorliegen.

Schwalbe.

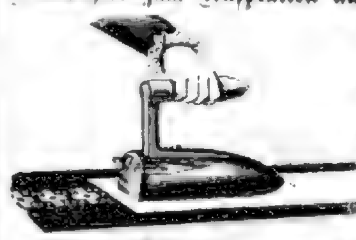
Wohl giebt es Prachtbücher in beträchtlicher Zahl, welche durch Wort und Bild die Erzeugnisse der Erde, ihrer Kleider und ihrer Bewohner in möglichst anschaulicher Weise veranschaulichen sollen. Aber nur wenige derartiger Werke lenken den Blick ausschließlich auf die heimathliche Natur, und nur einzelne auf bestimmte Gebiete derselben.

Auch das vorliegende Buch soll keine Naturgeschichte der Vögel Norddeutschlands sein, nicht einmal eine Naturgeschichte in populärem Gewande. Nur Federzeichnungen, aber bis in die Details hinein mit photographischer Treue gezeichnete Bilder aus dem Naturleben der Heimath bringt es. Es soll den reinen Quell der Freude, welcher aus der Beschäftigung mit der Natur als ein unversieglicher Born sprudelt, verbreiten helfen.

Nicht wie der Naturforscher die Dinge ansieht, sondern wie der poetisch fühlende und gemüthvolle Mensch die Natur zu betrachten gewohnt ist, hat den leitenden Faden abgegeben, der diese Zeichnungen in Wort und Bild durchzieht. Eine Brücke sollen die „Bilder aus dem Vogelleben Norddeutschlands“ sein zwischen der Anschauung und dem Verständniß des Geschauten, und auf diese Vermittelung ein Band herstellen, das ein für empfindendes Menschengemüth mehr und mehr mit der Natur in seiner unmittelbaren Umgebung unlösbar verknüpft.

Epochemachende, sehr nützliche Erfindung!

Stickmuster zum Aufplätten auf Stoff (Patent).



Handhabung des Aufplättmusters beim Aufbügeln.

Die Aufplättmuster bieten die leichteste, einfachste und praktischste Art, Mustervorzeichnungen auf jeden beliebigen Stoff zu übertragen.

Die Aufplättmuster ersetzen alle bisher üblichen Uebertragungen von Mustervorzeichnungen auf Stoff.

Die Aufplättmuster sind auf Seidenpapier gedruckt, werden zum Uebertragen auf Stoff mittelst eines warmen Bügeleisens.

Die Aufplättmuster können auf helle und auf dunkle Stoffe jeder Art ohne Schaden für den Stoff geplättet werden.

Die Aufplättmuster erweisen sich als die bequemste und billigste Art des Uebertragens auf Stoff.

Die Aufplättmuster sind in tausenden von Mustern und Größen vorhanden für jede Art der Stickerei.

Die Aufplättmuster lassen sich durch Zerschneiden, Biegen oder Knicken beliebig arrangiren.

☞ Vorhanden sind: ☜

Blumenmuster — Bilder nach Kate Greenaway — Thierbilder — Soutachemuster — Kreuzstichmuster — Muster für kirchliche Zwecke — Stilisirte Muster im Renaissance-Geschmack.

☞ Das Musterbuch, ☜

enthaltend in zweiter Auflage 283 Abbildungen der beliebtesten Vorlagen mit Angabe der Größe und des Preises, ist

zur Bestellung auf Aufplättmuster unumgänglich nöthig.

Preis: in Leinwand gebunden, franco per Post 1 M. 10 Pf. (65 Kr. ö. W.).

☞ Als Probe ☜

können folgende drei Gruppen zu den beigedruckten Preisen bezogen werden:

Gruppe I: Preis 1 ℳ	1 Borbüre 2½ Mtr. lang, 4–5 Ctmtr. breit. 1 Zahlmuster. 1 Blatt mit 3 Bildchen.	**Gruppe II:** Preis 60 ₰.	1 Borbüre Kreuzstich 2½ Mtr. lang. 1 Zeichen. 1 Blatt m. 3 Sträußchen.
Gruppe III: Preis 50 ₰.	1 Ofenschirm. 1 Tablettdecke. 1 Kranz.		

Art der Bestellung.

Die Aufplättmuster sind auf dem gesammten Continent nur durch die Verlagsbuchhandlung von Franz Ebhardt in Berlin W. Ringstraße Nr. 8/9 (gegenüber dem Joachimsthalschen Gymnasium), oder deren Agenten zu beziehen.

Bei Bestellungen ist ausdrücklich zu bemerken, ob die Aufplättmuster in Blau oder in Gold gewünscht werden; einmal bestellte Muster werden nicht zurückgenommen. — Bei Bezug von Mustern im Betrage von 1 ℳ (60 Kr. ö. W.) und darüber erfolgt die Sendung portofrei; bei geringerm Betrage sind 10 ₰ (6 Kr. ö. W.) für Frankatur beizufügen. — Wiederverkäufern, welche Rabatt erhalten, wird das Porto berechnet. — Jeder Bestellung muß der entsprechende Betrag in deutschen oder fremden Briefmarken beiliegen. Bei größern Bestellungen empfiehlt sich Postanweisung oder Baarsendung. Bestellungen, denen der Betrag nicht beigefügt ist, werden auf Kosten des Bestellers gegen Nachnahme (Postvorschuß) expedirt. — Sendungen zur Auswahl oder Ansicht werden nicht gemacht.

Wunderbar vollendete, **nicht auf Papier**, sondern direct auf Malerleinewand gearbeitete Copien nach **Original-gemälden** von **E. J. Burgers, Seitz, De Block** etc.
Kataloge gratis u. franco durch jede Buch- u. Kunsthdlg.
Henri Bogaerts, Bois-le-Duc, Holland.
Neu! **De Block, Fischer's Abschied und Wiedersehen.** 1093

Für Kinderfreunde!

In verkleinerter Holzschnittreproduction v. Kinderscenen Nr. 31

Mein illustrirter Katalog über:
M. Scherer und H. Engler's
prächtige u. allgemein beliebte

Kinder-Scenen

in Photographie u. Lichtdruck-Albums steht jederzeit gratis zu Diensten.
C. Schwager,
Kunstverlag — Dresden. 1594

Enorme Preisherabsetzung! 1514
15 Jugendschriften
und **Bilderbücher** elegant gebunden für Knaben und Mädchen von 7—15 Jahren liefert in vorzüglicher Auswahl zusammen
für nur 6 Mark!
in neuen fehlerfreien Exemplaren.
Ottmar Hahne's Buchhandlung.
Berlin, S., Prinzenstraße 54.
Versand geg. Einsendg. od. Nachnahme.
Specielle Verzeichnisse gratis u. fr.

Das 1660
nordamerikanische Bundesstaatsrecht
von **Prof. J. Rüttimann.**
3 Bände. Preis 16 ℳ.
Verlag von Orell Füßli & Co. in Zürich
behandelt unter anderem einläßlich die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten über Verkehrswesen, Eisenbahnen, Post, Telegraph, Zölle, Versicherungswesen, Patente rc.
Kein anderes Buch behandelt das nordamerikanische Recht in so erschöpfender Weise.

Soeben erschienen bei **Cäsar Schmidt in Zürich** und zu beziehen durch alle Buchhandlungen:
Davos im Schnee.
Fliegende Blätter aus dem Kurleben
Von **W. H. Vormann.**
Preis ℳ 2.
Höchst interessant und pikant für Kurgäste von Davos und solche anderer Kurorte. 1597

— Lardelli. —
Letture scelte ad uso degli Studiosi della lingua italiana.
Solid gebunden 3 ℳ.
... „eine der besten Sammlungen italienischer Lesestücke" ... „sie bietet mehr als andere Lesebücher".
Mit deutschen Anmerkungen. — An Lehrer auf Verlangen ein Gratis-Exemplar. 1165
Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich,
zu beziehen durch alle soliden Buchhandlungen.

Für Kunstfreunde.
Der neue Katalog der **Photographischen Gesellschaft, Berlin** (enthaltend moderne und classische Bilder, Pracht- und Galeriewerke rc.), mit 4 Photographien nach **Kiesel, Murillo, Grützner, Franz Hals**, ist erschienen und durch jede Buchhandlung oder direct von der Photographischen Gesellschaft gegen Einsendung von 50 ₰ in Freimarken zu beziehen. 1557

Kunstliebhabern 1311
empfiehlt die **Kunstgußgegenstände** nach Originalen hiesiger Künstler **a. d. Gräfl. Stolberg-Wernigerod. Factorei** (Schilder, Hirschköpfe, Leuchter, Teller, Medaillen, Kaffeeservice, Krüge, Schalen rc.),
Klitzsch's Magazin für gewerbl. Artikel, **Leipzig.**

Der Pariser Salon
von 1874—1882. 1830
in 1500 Cabinet-Photographien
von **Ad. Braun & Comp.** in **Dornach.**
Musterbücher dazu zur Bestellung auch größerer Formate sendet auf Verlangen der offic. Vertreter von **Ad. Braun & Comp.**
Leipzig, Querstr. 2. **Hugo Grosser,** Kunsth.

Neuheit für Weihnachten!
Die Gotthardbahn
130 Photographien nach der Natur von **Ad. Braun & Comp.** in **Dornach.**
Einzige officielle Aufnahmen im Auftrage der Gotthardbahn-Direction,
Gr. Quart (24×31 Cent.), Kl. Quart (15×24 Centim.) und Cabinetformat. 1849
Mustercollectionen in unzulängl. Exemplaren davon zu bedienen, sendet auf Wunsch der offic. Vertr. von **Ad. Braun & Comp.**
Leipzig, Querstr. 2. **Hugo Grosser,** Kunsth.

Edouard Guyer.
Les Hôtels Modernes.
Ouvrage de grand luxe, orné de 50 gravures sur bois représentant le plans façades etc. des premiers Hôtels du Continent et de l'Amérique.
Prix 15 Francs.
Cet ouvrage est le seul, qui traite **l'Hôtellerie en grand**, qui précise les principes à suivre dans la direction des divers départements d'un hôtel, pour rendre son exploitation profitable au propriétaire, tout en assurant aux voyageurs le plus grand comfort et des prix modérés. Les bilans de 20 hôtels, un inventaire détaillé etc. font de cet ouvrage remarquable un manuel indispensable à tout hôtelier, qui veut être à la hauteur de sa tâche. 1709
Le livre est en vente dans toutes les bonnes librairies du Continent, à **Paris** chez C. Borrani Nr. 9 rue des Saints Pères, à **Zurich** et **Leipzig** chez les éditeurs Orell Füssli u. Co.

Renger'sche Buchh. in Leipzig.
In allen Buchhandlungen vorräthig:
Neueste und vollkommenste französ. und engl. Briefsteller für das Familien- und das praktische Leben.
La Lettre Française.
Eleg. geb. 3 ℳ.
The english letter.
Von **Adolfine Toeppe.**
Nützliches Taschenbuch für junge Damen. 1933
Unentbehrliches Vademecum für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Bonnen etc.
Renger'sche Buchh. in Leipzig.

Le Conjugateur
(Das bewegliche Paradigma). 1947
Er ist das einzige derartige Hülfsmittel für den **französ. Unterricht** in Schule und privatem Hausunterricht. — Preis 50 ₰.
Koeber in Meißen.
Ausgestellt: Lehrmittel-Museum in Dresden, Lehrmittelhdlg. **Ties & Co. in Leipzig.**

Das Sonntagsblatt des „Bund"
(Gratisbeilage für die Abonnenten des „Bund")
Redaction: **Dr. J. V. Widmann,**
erscheint in einer **Separatausgabe** auf feinem Papier und in etwas größerem Format zum Preise von **5 Fr.** per Jahr, auch pro 1882.
Abonnements auf das **Sonntagsblatt des „Bund"** nehmen alle Postämter und Buchhandlungen entgegen, sowie auch der
Verlag des Sonntagsblatt des „Bund" in Bern.
Probenummern stehen gratis zur Verfügung. 11

Das neuste — von Autoritäten anerkannt — beste ist:
☛ **Alwin Zschiesche's** ☚
Illustrirtes Briefmarken-Album.
In Ausgaben zu 1, 1½, 6, 7½, 12 u. 30 ℳ; 1900
soeben neu erschienen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Unterzeichneten.
Echte Briefmarken billigst. Preislisten gratis. Kataloge 90 Pf.
Alwin Zschiesche, Naumburg a. d. Saale.

Die nützlichsten Geschenke

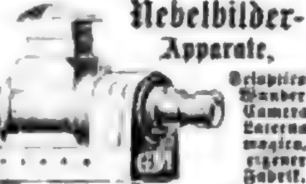
Belehrende Spiele
und **Beschäftigungsmittel** für Kinder jeden Alters.
Elektrische, optische, physikalische Apparate, Globen,
Nebelbilder-Apparate
und **Laterna magica** eigener **Fabrik.** 1836
Kleine Dampfmaschinen, Mikroskope rc.
Illustr. Weihnachtskatalog gratis u. franco.
J. Bischof, Lehrmittelanstalt,
Berlin, N., Oranienburgerstr. 75.

Zu **Weihnachtsgeschenken** empfiehlt 1722
Stereoskope
und Bilder,
Vergrößerungsapparate für Photographien mit und ohne Stereoskop,
Nebelbilder-Apparate,
Laterna-magica, Sciopticon, Nebelbilder, Wundercamera. — Alles eigenes Fabrikat. Fröbel'sche Beschäftigungsspiele
C. Eckenrath, Berlin, W.,
Charlottenstraße 29.
Illustrirte Preislisten gratis.

Nebelbilder-Apparate

jeder Größe mit feinen Bildern, besonders **für Künstler.**
Glasphotographien zum Selbstmalen, Anweisung und illustrirte Preiscourante gratis und franco. 1626
W. Hagedorn,
Berlin, S., Ritterstraße 75.

Nebelbilder-Apparate
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Zeitschrift: **„Laterna-magica"** 3 ℳ, Handbuch 2½ ℳ. 13

Nebelbilder-Apparate,

Sciopticon, Wunder-Camera, Laterna-magica, eigener Fabrik.
Auswahl von **5000** verschiedenen **Bildern, Beleuchtungs- und Objectivlinsen** rc.
Preislisten mit Abbildungen gratis.
En gros und en detail. 1600
Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Die Wunder der unsichtbaren Welt

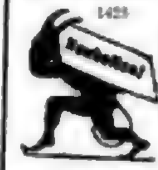
enthüllt das
Mikroskop.
Als ausserordentlich schönes
Festgeschenk
passend für Jung und Alt, empfiehlt das bekannte optische Institut von
Paul Waechter,
Berlin, SO.,
Köpnickerstr. 117.
Mikroskop mit Loupe 250malige Vergrösserung für 6 ℳ, für weitere 2 ℳ 12 interessante Präparate. Preislisten über grössere Mikroskope gratis. 1879

Zauber-
und Nebelbilder-Apparate für Privat- und öffentliche Vorstellungen. Illustrirtes Preisbuch gratis und franco. 1794
Wilhelm Bethge, Magdeburg.

Optisches Spielzeug,
Zauber-,
Vexir- und Scherz-Artikel.
Illustr. Weihnachts-Kataloge gratis.
F. Eschelbel, optisch-mech. Institut,
Königsberg i. Pr. 1843

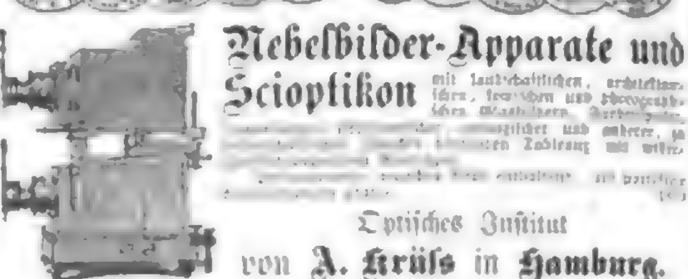
Zauber-Apparate
für Künstler und Dilettanten.
Schaustücke für Schaubudenbesitzern. Museen.
Nebelbilder-Apparate
für Künstler und Dilettanten.
Preiscourant gratis. 1797
Hermann, Berlin, Taubenstraße 41.

Zauber-Apparate
für Künstler, Dilettanten und Kinder, beste Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Die neuesten Erfindungen in diesem Fach. Billigste Preise. Preisliste gratis.
C. Oscar Lischke, Hamburg,
1626 Große Bleichen 63.



1428
Zauber-Apparate.
Vexir- u. Scherzartikel.
Carl Willmann,
Mechanische Werkstatt,
Hamburg, h. Bleichen 5.
— Neuheiten. —
Billigste Bezugsquelle.
Neue Preisliste gratis.

Weiße Holzwaaren
für Malerei und Sprigarbeiten. Illustrirter Preiscourant gratis. 1760
A. Standfuß, Breslau.



Nebelbilder-Apparate und Sciopticon
mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern ... und anderen, zu ... Zahlung mit ... 1451
Optisches Institut
von **A. Krüss** in **Hamburg.**

Das Sciopticon,

bester **Projections- und Nebelbilder-Apparat neuster Construction,**
von anerkannt vorzüglichster Leistungsfähigkeit.
Reichste Auswahl von circa 15,000 Glasbildern aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst. Die herrlichsten Landschaften, Statuen und Baudenkmäler aus der ganzen Welt.
Ausführlicher Katalog gratis und franco. 1446
Max Fritz in Görlitz in Schlesien.

Dampfmaschinen-Modelle,

mit Spiritusheizung, zu 2, 3, 4, 5, 6—150 ℳ.
Locomotiven
mit Tender zu 9, 12, 15, 20 bis 60 ℳ.
Locomobilen von 4—20 ℳ. **Dampfmaschinen** m. Kreissäge, Hammerwerk, von 5—60 ℳ, dito m. Fontaine von 10—40 ℳ, **Schraubendampfer** von 5—40 ℳ. Ferner: Neu construirte **Scheiben-Elektrisirmaschine** mit 12 verschiedenen **Neben-Apparaten** complet in Kiste 40 ℳ, empfehlen als belehrende Weihnachtsgeschenke 1873
F. J. Kleist & Co., Mechaniker,
Leipzig.
Illustr. Preisverzeichnisse gratis u. franco.

Festgeschenke für die Jugend.
Aus-Kato, elektr. Spielzeug ℳ 2.50.
Ebonit-Elektrophor mit 11 Apparaten, **ministeriell empfohlen** 15 ℳ, Emballage 60 ₰. 1887
Ebonit-Elektrisirmaschine, Funkenlänge 60 u. 120 Mmtr. nur 33 u. 56 ℳ. Dazu 17 Nebenapparate 20 ℳ.
Modell-Dampfmaschinen u. Dampfschiffe von 4—160 ℳ. Kataloge gegen 20 ₰ Postmarken fr. Versand nur gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme.
J. C. Schloesser, Mechan. Institut,
Königsberg i. Pr.

Physik!
Weihnachtsgeschenk für Schüler.
Experimentirkasten,
bestehend aus galv. Element, Drähte, Electromagnettheile. Außerdem enthält: Nr. 1 2 ll. Telephone und Nr. 2 1 ll. Electrisirapparat, sämmtliche Apparate für Schüler sehr belehrend, versende gegen Einsendung oder Nachn. Nr. 1 für 13 ℳ 50 ₰, Nr. 2 16 ℳ 50 ₰.
H. Benzke, Berlin, O.
Telegraphenbau-Anstalt. 1839

Jeder { ***Künstler, Arbeiter u. Dilettant***
erhält gratis und postfrei detaillirte Auskunft über eine ganz überraschende Erfindung: **Beliebige Bilder,** Photographien, Monogramme, Wappen u. s. w. auf zu bemalende Gegenstände sofort einige Dutzendmal in wenigen Minuten zu übertragen. Diese durch Fachzeitschriften empfohlene Methode ist beim Vorzeichnen und Malen auf Wäsche, Seide, Papier, Porzellan, Holz, Leder, Stein und Metall ein unentbehrliches Hülfsmittel und kann zugleich als nützliches Festgeschenk für die reifere Jugend bezeichnet werden. (Preis 10 ℳ.) 1833
G. A. Karisch, Dresden-Blasewitz,
Atelier für kunstgewerbliche Malereien.

CARL FRAENKEL
PAPIER & SCHREIBWAAREN
Neuheiten f. den Weihnachtstisch. Kataloge gratis.
Conto-Bücher Fabrik
Monogramm-Papier
Buch-druckerei.
BERLIN W.
33d Französische Strasse.
1731

Für nur 1 Mark 100 vorzügl. ausgeführte
Visitkarten
und 12 Stück hochelegante
Neujahrsgratulations-Karten.
Frankirte Zusendung gegen Einsendung von ℳ 1.20 in Briefm. durch **Rosenfeld's Druckerei, Nürnberg.** 1771

B. Eckelmann, Buch- und Briefmarkenhandlung, **Leipzig,** Schulstraße 3,
empfiehlt sein großes Lager von
echter Briefmarken
sowie Ganzsachen aller Länder zu billigsten Preise.
Markenpackete, als Weihnachtsgeschenk passend, zu 1 ℳ, 2 ℳ, 3 ℳ und 5 ℳ.
Lager sämmtlicher Briefmarken-Album, kleine Ausgaben für Kinder cartonirt von 50 ₰ bis 3 ℳ, größere complet bis 1882 von 3 ℳ 50 ₰ bis 40 ℳ. 1906

250 echte verschiedene
Briefmarken. 20 ungebr. z. B. Natal, Mexico rc. nur 3 ℳ. **Otto Wiering, Hamburg.** Preisliste gratis u. franco. 1301

Gast's
Universal-Zeichen-Apparat
für **directe Aufnahme von Landschaften** rc. sowie **Vergröß. u. Verkl. v. Photographien, Zeichnungen** rc. Prospecte in deutscher und französischer Sprache nebst Probezeichnungen versendet gratis und franco der **Erfinder und alleinige Fabrikant** 1367
H. C. Gast in Köln a. Rh.

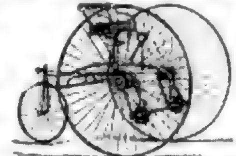
Werner's Chromophotographie.
Angenehmste und überraschendste Unterhaltung für Jung und Alt. Verfahren, um ohne Vorkenntnisse im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Porträt, Genre oder Landschaft in ein wirksames Oelbild umzuwandeln.
Apparate, welche alle Requisiten und Gebrauchsanweisung enthalten,
à 30 ℳ, 20 ℳ und 15 ℳ.
Sämmtliche Requisiten auch einzeln. 348
Herausgeber: **Franz Werner, Leipzig,** Petersstraße 2.

Weihnachtsgeschenke.
Prämiirt: Wien 1873, München 1876, Amsterdam 1877, Breslau 1878 und 1881, Teplitz 1879, Waldenburg 1879, Genf 1880, Liegnitz 1880.
Porzellan-Gegenstände
mit eingebrannten, unvergänglichen Photographien
nach eingesandten Bildern jeder Art, **Porträts, Landschaften** rc.
Ovale und □ Platten, Tassen von 3 ℳ 50 ₰ an, Service, Vasen, Schalen, Broche-platten, Manchettenknöpfe, Pfeifenköpfe (3 ℳ 50 ₰), Seidelteckel (3 ℳ 50 ₰), complete Seidel rc. rc. — **Für getreue Aehnlichkeit wird Garantie geleistet.**
Das Originalbild folgt **unversehrt** zurück. — Lieferzeit 10—14 Tage. 1903
Illustrirte Preiscourante gratis und franco. — **Photographisch-artistische Anstalt.**
Waldenburg in Schlesien. **A. Leisner.**

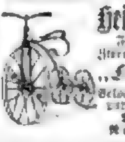
Bicycles und Tricycles.

Auszug aus dem Preiscourant, welcher auf Verlangen gratis und franco versendet wird:

Kinder-Velocipedes für jedes Alter von 12 Fl. angefangen.

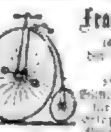


Albert H. Curjel, Wien, Elisabethstraße 5.



Heinr. Kleyer, Frankfurt a. M.,

Fabrikant der Stern- und Zweirad „Frankfurt“, Velocipede f. Kinder und Erwachsene. Velociped-Kostbarkeit.



„Herald“

Original-„Howe“ Bicycles u. Tricycles

The Howe Machine Co. Ld. Berlin, W.

F. W. Schurath in Leipzig.

Draisinen

J. Erlach in Koryisch bei Villach (Oesterreich).

Kinder-Velocipedes

Schlittschuhe.

Neuheiten

Eltern,

Hildburghausen. B. Lerbach.

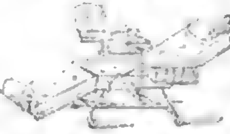
Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk ist:

Eckermann's Patent-Universalstuhl

Deutsches Reichs-Patent

Versand zollfrei.

Preis von 15 Mark an.

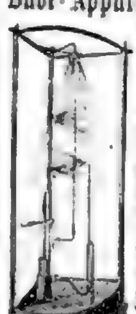


Ferd. Eckermann, Weidenbrücke 12, Hamburg.

Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.

Prämiirt 1876–1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg, Bade-Apparaten-Fabrik,



Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Praktisches Geschenk

an Hausfrauen!

Prämiirt Frankfurt a. M. 1881.

P. Marzilier, Berlin, N., 28.

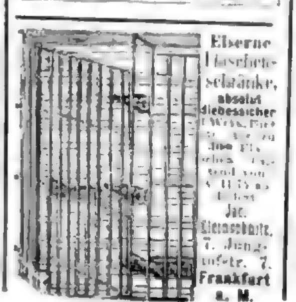
Wäscherei-Maschinen.

Glanzstärke.

Schönster Schlafzimmerschmuck! Elegante Neuheit!

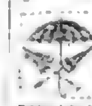
Bett-Schutzwände

Carl Hess, Nürnberg.



Eiserne Taschen-Schränke, absolut diebessicher, Frankfurt a. M.

Geisler's patent. Selbstöffner



Robert Geisler, Leipzig.

Bürsten, Kämme.

Ernst Fischer, Leipzig.

Carl Kober.

Sportfeu! D. R. P. 13833.

Eduard Köhler, Camenz.

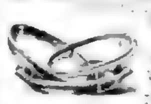
Petroleumkocher

Ferd. Hansen, Flensburg.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Praktisches Geschenk für Damen.

Amerik. Auflaufschüsseln,



Bernhd. Ebeling, Bremen.

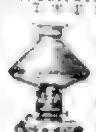
Krystall-Illuminator-Lampe.

Schubert & Sorge, Lampen-Fabrik, Neudnitz-Leipzig.

Neu verbesserte

Krystall-Illuminator-Lampe

mit patentirtem Königsbrenner



Einzige Petroleumlampe, ... Alleinige Niederlage ... München.

Für jede Haushaltung!

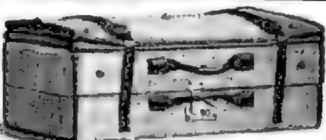
Flammen-Löscher D. R. P. ... Beisser & Fliege, Chemnitz.

Selbstöffner-Schirm

Engros zu beziehen durch Knauth & Co., Leipzig, Brühl 85.

Patentirt in allen Ländern.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!



Elegante **Handkoffer,**

Gegen Einsendung oder Nachnahme. Illustrirter Weihnachtskatalog gratis und franco.

Wilh. Kirschbaum, Leipzig, Neumarkt 19.

Neu! Praktisches Weihnachtsgeschenk. Köhler's Patent-

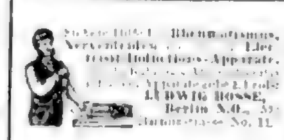
Cerzinleuchter m. Anzündevorrichtung ohne Streichhölzer.

Köhler, Patentinhaber, Camenz i. Schles.

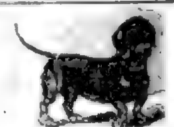
Elektropathische Artikel

von August Wienand in Pforzheim.

In verschiedenen Staaten patentirt und gesetzlich geschützt.



Ludwig Bosse, Berlin N.O.



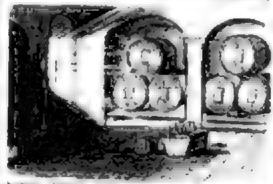
Cäsar u. Minca

Zahna Prov. Sachsen.

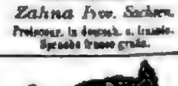
Verbesserte

Lichtmagnet-Lampe,

ohne Brennstoff, ohne Flamme leuchtend.



Chemische Fabrik Falkenberg, Grünau bei Berlin.



Die größte

Race-Hunde-Züchterei,

Köstritz (Reuß)

Auswahl unter ca. 100 Stück. Illustr. Preisverz. gratis.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2057. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 2. December 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Madonna mit dem Kind.

Nach dem Oelgemälde von Murillo im leipziger Museum.

Weihnachtsgruß.

Von neuem kam der Fürst aus Norden
Und nahm Besitz vom ganzen Land.
Es braust sein Sang in Sturmaccorden
Vom Alpenfirst zum Meeresstrand.
Da schickt der Erd', der schlummermüden,
Und uns, in unsern bangen Traum,
Der Lenz als Gruß aus fernem Süden
Im Lichterglanz den Weihnachtsbaum.

Er ist der Hoffnung Siegeszeichen,
Vor dem die Noth und Sorge flieh'n,
Vor dem des Winters Schrecken weichen
Und erdenwärts die Wonnen zieh'n.
Doch will der Baum die Mahnung bringen,
Einkehr zu halten in der Brust,
Daß wir mit unserm Schaffen, Ringen,
Uns sind des rechten Ziels bewußt. —

Nun schwebt umher die Gottheit leise,
Der Segen an die Thüren klopft,
Und jedem Haus in seiner Weise
Der Liebe Blume Honig tropft.
O öffnet denn auch eure Hände
In dieser gnadenreichen Zeit,
Der Armuth bringt der Liebe Spende,
Dann werden alle Herzen weit!

Und wie zur Nacht ihr lauscht den Chören,
Dem Engellied im Sternenschein,
Sollt ihr des Kaisers Botschaft hören:
„Den Armen muß geholfen sein!" —
Wie Oel auf schmerzensvolle Wunden,
Wie Lichtstrahl in die dunkle Nacht,
Hat dieses Wort den Weg gefunden
Und Tausenden das Heil gebracht. —

Es beut die Welt so viel des Schönen,
Dem Wollen folgt die kühne That.
In Wort und Bild und holden Tönen
Prangt üppig der Gedanken Saat.
Man tauscht die Schätze frohgemuthet;
Es schweigt der Waffen wilder Schall,
Der Zwietracht Hyder liegt verblutet,
Und endlich Friede überall! —

So laßt uns alle voll Vertrauen
Dem Lichterfest entgegengeh'n
Und unterm Weihnachtsbaume bauen,
Was menschenwürdig mag besteh'n.
Dann wird der Streit für immer schwinden,
Das Leid sich wandeln still in Glück,
Es kehrt dann mit den Frühlingswinden
Die alte, gold'ne Zeit zurück!

Ludwig Bund.

Wochenschau.

Die Reise des russischen Ministers des Auswärtigen, Hrn. v. Giers, nach Italien beschäftigt seit der Zusammenkunft desselben mit dem Fürsten Bismarck in Varzin die öffentliche Aufmerksamkeit, und die gesammte Publicistik aller Länder stellt ihre Betrachtungen über den Zweck der Reise an. Darin herrscht volle Uebereinstimmung, daß die Annäherung Rußlands an Deutschland nur in friedlichem Sinne aufgefaßt werden kann, aber andererseits können es nur Angelegenheiten von Wichtigkeit sein, welche den russischen Minister nach Varzin geführt haben. Als wahrscheinliche Gegenstände der Besprechung werden bezeichnet: die anarchistischen Umtriebe in Genf, die Vorsichtsmaßregeln Oesterreich-Ungarns zum Schutz seiner Ostgrenze und die ägyptische Angelegenheit. In Bezug auf die letztere erscheint von Bedeutung, was der „Golos" darüber sagt. Das genannte Blatt ist der Meinung, daß die beiden Staatsmänner die Frage nicht unberührt gelassen haben können, ob es nicht an der Zeit sei, der Unklarheit, welche in Europa nach dem Berliner Congreß Platz gegriffen hat und sich im Auseinandergehen der politischen Programme fast aller europäischen Mächte ausspreche, ein Ende zu machen. Nachdem England den Mangel an Uebereinstimmung der Mächte so geschickt benutzt habe, um sich zum Herrscher Aegyptens aufzuwerfen, erscheine es nothwendig, darüber Bestimmung zu treffen, ob alle Bestimmungen des Berliner Vertrags auch noch nach den in Aegypten geschehenen Veränderungen ihre bindende Kraft behalten. Mit andern Worten hat Hr. v. Giers nach der Ansicht des „Golos" in Varzin den Antrag auf Revision des Berliner Vertrags von 1878 gestellt.

In Berlin ist Hr. v. Giers vom Kaiser und vom Kronprinzen empfangen worden, und der russische Botschafter v. Saburoff hat zu Ehren des Ministers ein diplomatisches Diner gegeben, an welchem unter andern der holländische und schwedische Gesandte und die Gemahlin des englischen Botschafters Lady Ampthill theilnahmen. Die Zuziehung der beiden Gesandten zu diesem Diner wird durch die persönlichen Beziehungen derselben zu Hrn. v. Giers motivirt und die Abwesenheit Lord Ampthill's durch eine gleichzeitige Einladung desselben beim Prinzen Wilhelm erklärt. Baron Courcel, der französische Botschafter, und der Staatssecretär Graf Hatzfeldt waren an jenem Tage in Berlin nicht anwesend; der letztere war einer Einladung nach Schlesien zur Jagd gefolgt.

Hr. v. Giers reiste am 22. November über Frankfurt und Basel nach Italien und beabsichtigt dem Vernehmen nach die Rückreise über Wien zu wählen und auch Rom zu berühren. Tags darauf begab sich der deutsche Botschafter in St. Petersburg, General v. Schweinitz, welcher gleichzeitig mit Hrn. v. Giers in Berlin eingetroffen war, nach Varzin zum Fürsten Bismarck, wo er mehrere Tage seinen Aufenthalt genommen hat.

Der Eindruck, welchen die Reise des Hrn. v. Giers in Wien gemacht hat, wird durch einen in der „Neuen Freien Presse" vom 23. November veröffentlichten Artikel beleuchtet, in welchem die Umwandelung von 14 russischen Ulanen- und ebenso vielen Husarenregimentern in Dragonerregimenter und die Dislocirung derselben an die deutsche und die galizische Grenze als eine bedrohliche Maßregel bezeichnet wird. Die „Neue Freie Presse" berechnet, daß die Russen in der Lage sind, mit 15,000 Dragonern und 60 Geschützen in die östlichen preußischen Provinzen und Galizien einzufallen und binnen 48 Stunden mit dieser Truppenmacht die Karpatenpässe zu besetzen, bevor die österreichische Armee zur Abwehr einer solchen Gewaltthat zur Stelle sein könne.

Der Proceß gegen Arabi ist jetzt so weit gediehen, daß der Bericht über die Zeugenaussagen vor der Untersuchungscommission, welcher Arabi und die übrigen Hauptangeklagten beschuldigt, das Blutbad in Alexandria verursacht zu haben, dem Khedive am 22. November vorgelegt ist, von demselben genehmigt und nachmittags Lord Dufferin zugestellt wurde. Dieser Nachricht des Reuter'schen Bureaus war die Mittheilung beigefügt, daß die ägyptische Regierung der englischen die Entscheidung überlassen wolle, ob die Zeugenaussagen hinreichen, um auf Grund derselben die Anklage zu erheben. Staatssecretär Dilke erwiderte jedoch auf eine Anfrage des Parlamentsmitgliedes Lawson in der Sitzung des Unterhauses vom 24. November, daß der englischen Regierung eine solche Erklärung bisher nicht zugegangen sei.

Die Anklageacte gegen Arabi lautet nach der „Times" wie folgt: Achmed Arabi ist angeklagt: 1) gegen das Kriegsgesetz und unter Verletzung des Völkerrechts am Morgen des 12. Juli in Alexandria die weiße Flagge aufgehißt und gleichzeitig seine Truppen zurückgezogen sowie die Plünderung und Brandlegung in der Stadt Alexandria angeordnet zu haben; 2) die Aegypter aufgereizt zu haben, sich gegen den Khedive zu bewaffnen — ein Verbrechen, welches unter Artikel 5 des Militärstrafgesetzes und unter Artikel 55 des ottomanischen Strafgesetzes fällt; 3) den Krieg trotz der Nachricht vom Frieden fortgesetzt zu haben — ein Verbrechen, das im Artikel 111 des ottomanischen Strafgesetzes vorgesehen ist; 4) zum Bürgerkrieg aufgereizt und Zerstörung, Mord und Plünderung über ägyptisches Gebiet gebracht zu haben — Verbrechen, die unter Artikel 56 und 57 des ottomanischen Strafgesetzes fallen.

Gleichzeitig veröffentlicht die „Times" ein Schreiben der Vertheidiger Arabi's Broadley und Mark Napier vom 10. November, in welchem sie erklären, daß Arabi und seine Mitangeklagten sich zum Beweis der Thatsache erbieten, daß die Pforte ihre Handlungsweise von Anfang bis zu Ende gebilligt habe. Ferner wird der Khedive beschuldigt, nach der Ankunft Derwisch Paschas in drei Ministersitzungen die Handlungsweise Arabi's gebilligt zu haben. Arabi sei Führer einer nationalen Bewegung gewesen, welche ihm die moralische und materielle Unterstützung von nahezu ganz Aegypten sicherte, und sei erst im Stich gelassen worden, als er besiegt war.

Dieses Schreiben hat in Konstantinopel tiefen Eindruck gemacht; denn bei seinem Bekanntwerden wurden die Minister des Innern und der Justiz zum Sultan beschieden, um Auskunft zu ertheilen, ob es wahr sei, daß Derwisch Pascha und Achmed Essad Pascha während ihrer Mission in Aegypten sich eines Mißbrauchs ihrer Gewalt schuldig gemacht oder die Befehle des Sultans schlecht ausgeführt hätten, indem sie entgegen seinen Absichten Arabi in seinem Vorgehen ermuthigt hätten. Die Erklärungen Derwisch Paschas und Achmed Essad Paschas stellten den Sultan vollkommen zufrieden, und er lud beide infolgedessen zur Tafel. Als Beweis gegen Arabi können die Erklärungen der beiden türkischen Würdenträger aber keinesfalls angesehen werden, um so weniger, als schriftliche Gegenbeweise vorhanden zu sein scheinen.

Die Lage im Sudan scheint sich verbessert zu haben. Die Nachricht, daß ägyptische Truppen abgesandt seien, hat zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther in Chartum beigetragen, und das Eintreffen der ersten Abtheilung dieser Truppen in Mechemia auf dem Wege zwischen Suakim und Chartum hat die vorhandenen Besorgnisse vollends gehoben. Ein Gerücht läßt den Mahdi Iman bereits umzingelt sein.

Die Budgetdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus erhielt in der Sitzung vom 23. November eine besondere Bedeutung durch das Auftreten eines Abgeordneten, der zum erstenmal in die Debatte eingriff, des neugewählten Professors Adolf Wagner. Er begann mit dem Lobe des Staatsbahnsystems, durch dessen Befolgung Preußen bahnbrechend aufgetreten sei; es sei dadurch ein nachtheiliger Zustand, wie er in Frankreich bestehe, in Preußen vermieden worden. In Frankreich beständen nebeneinander drei große Mächte: der Staat, die Privatbahnen und die Börse. Der preußische Staat könne jetzt das Eisenbahnnetz ausbauen und wie bei der Post die guten Bahnen mit den schlecht rentirenden verbinden und die Ergebnisse jener auf diese übertragen; außerdem aber würde dem Börsenspiel die Grundlage entzogen. Das Publikum müsse sich daran gewöhnen, nicht allerlei Renten zu kaufen, sondern sich mit der festen Rente begnügen, welche die Staatspapiere gewähren, wie das in Frankreich der Fall sei. Die Erhöhung der Holzzölle erklärte der Redner für annehmbar, weil die günstigsten Ergebnisse der einheimischen Forstwirthschaft durch die Concurrenz des ausländischen Raubbaues in Frage gestellt werden könnten. Die Finanzpolitik Camphausen's nannte Wagner unklug, weil er in den Jahren des Ueberflusses, als ihm durch die politischen Erfolge Bismarck's und die militärischen Roon's und Moltke's Milliarden zuflossen, an die nothwendigen Reformen nicht Hand gelegt habe. Dem Fürsten Bismarck rechnet es der Redner als Verdienst an, daß er von seinen Plänen auch nicht den kleinsten Bruchtheil fallen lasse, und bedauert die Ablehnung des Tabackmonopols lebhaft; er ist überzeugt, daß dieses Bedauern bald ein allgemeines sein werde. Daß Frankreich seine schwierige Finanzlage den indirecten Steuern verdanke, wie der Abgeordnete Richter behauptet, bestreitet Wagner und nimmt vielmehr die ungeheure Staatsschuld, welche 35 bis 40 Proc. der Steuern verschlinge, und das übermäßige Militärbudget als Ursachen an; das letztere betrage bei 8 Millionen geringerer Einwohnerzahl 100 Mill. *M* mehr als das deutsche. Die Klagen über die indirecten Steuern hält Wagner zwar für berechtigt, aber zugleich für übertrieben. Die Deckung des vollen Bedarfs durch directe Steuern scheint ihm unerträglich, die directen Steuern erklärt er im Gegensatz zum Fürsten Bismarck für eine Hauptstütze und will nur das Einkommen unter 1200 *M* von der Steuer befreit wissen. Zur Vermeidung von Anleihen empfiehlt er nach dem Beispiel Englands eine bewegliche Einkommensteuer, welche durch den Etat über die gesetzliche Zeit nach Bedürfniß festzustellen sei. Auch in der Finanzpolitik des Ministers Scholz vermißt Wagner große leitende Gesichtspunkte; diese liefere ausschließlich der Reichskanzler.

Die Rede wurde nicht nur auf der rechten Seite des Hauses, sondern auch auf der linken mit Beifall aufgenommen und ist von der Presse aller Parteien sehr günstig beurtheilt worden. Insbesondere spendet ihr die freiconservative „Post" warmes Lob und findet alles, was sie selbst längst als gut und zweckmäßig erkannt, in dieser Rede geschickt gruppirt wieder.

Der österreichische Reichsrath ist auf den 5. December einberufen worden. Graf Coronini hat es unternommen, für die bevorstehende Session eine neue Partei ins Leben zu rufen. 23 Mitglieder sind für dieselbe bereits gewonnen. Das Programm lautet: Weder ministeriell noch oppositionell, sondern dem Interessen des Gesammtreichs ergeben, in nationalen Fragen soll der Einheitscharakter des Staats zur Richtschnur genommen werden, in confessionellen und Unterrichtsfragen wird die Partei eine conservative, jedoch keine klericale Politik verfolgen, die wirthschaftlichen Vorlagen der Regierung wird sie unterstützen. Aus deutsch-libera

Seite findet das Programm eine sehr herbe Beurtheilung. Die „Neue Freie Presse" nennt es bleichsüchtig und schließt einen längern Artikel über das neue Parteigebilde mit den Worten: „Was Graf Hohenwart gegründet hat, ist keine Mittelpartei, sondern ein Asyl für polnische Obdachlose. Es sei dem Schutz des Ministeriums bestens empfohlen."

Ueber den Botschafterposten beim Vatican fand in der französischen Deputirtenkammer am 20. November eine erregte Verhandlung statt. Der Antrag Raspail's, den Botschafterposten einfach zu streichen, wurde mit großer Majorität abgelehnt, und auch der Antrag Madier de Montjau's, statt eines Botschafters beim Papst in Zukunft nur einen Geschäftsträger zu beglaubigen, fiel durch dieselbe Majorität; doch erschienen die Gründe, welche Duclerc gegen diese Umwandelung geltend machte, seltsamer Art. Der Ministerpräsident sagte nämlich unter anderm: „Wir haben im Orient Interessen, die wir nicht aufgeben können, ohne auf die wichtigsten Interessen und auf die ruhmreichsten Ueberlieferungen Frankreichs zu verzichten. ... Deutschland und England suchen die diplomatischen Beziehungen mit dem Papst wiederanzuknüpfen, und da ist es gewiß nicht an der Zeit, die unserigen abzubrechen."

Der Vertrag, welchen Brazza mit König Makoko geschlossen hat, wurde von der Deputirtenkammer am 21. November ohne Debatte bestätigt. Im Ausschuß hatte Duclerc erklärt, daß alle dem Vertrag drohenden Schwierigkeiten, namentlich die Ansprüche, welche Portugal erhebe, ausgeglichen werden würden. Dagegen droht die Hauptgefahr von König Makoko, welcher angeblich die Ausführung des Vertrags verweigert, weil er denselben nicht verstanden habe, als er ihn unterschrieb. Brazza gedenkt am 30. November abzureisen und hofft Makoko persönlich umstimmen zu können.

Prinz Jérôme Napoleon hat sich veranlaßt gefunden, gegen die vom Herzog v. Broglie im „Correspondant" aufgestellte Behauptung, daß der Prinz im Jahr 1866 die französische Kriegserklärung gegen Preußen verhindert habe, Verwahrung einzulegen. Zugleich benutzt er jedoch die Gelegenheit, um sein Einverständniß mit der damaligen Zurückhaltung Frankreichs auszudrücken und den Wunsch hinzuzufügen, daß man sich derselben Zurückhaltung auch im Jahr 1870 hätte befleißigen sollen.

Die Volksabstimmung der Schweizer über den Schulartikel der Bundesverfassung hat am 26. November gegen die Leitung des Elementarunterrichts durch den Staat entschieden und die Anstellung eines eidgenössischen Schulinspectors mit 301,332 gegen 167,221 Stimmen abgelehnt. Den Ausschlag hat die Landbevölkerung gegeben; die Städte haben durchweg für Annahme des Beschlusses vom 14. Juni gestimmt.

König Humbert von Italien hat am 22. November die italienische Kammer durch eine Thronrede eröffnet, welche sowol in Italien selbst als im Ausland einen sehr guten Eindruck gemacht hat. Die Rede beginnt mit dem Ausdruck der Freude und des Stolzes über das Wahlergebniß, welches beweise, daß das italienische Volk reif sei für die Freiheit, und bestätigt, daß der offenkundige Wille des Landes darauf gerichtet sei, die politischen Meinungsverschiedenheiten dem Gesammtwohl unterzuordnen. Die Beziehungen Italiens zu den auswärtigen Mächten werden als freundschaftlich und herzlich bezeichnet, entsprechend dem Streben der italienischen Regierung, die nationalen Interessen mit den allgemeinen Interessen Europas zu versöhnen. Die Thronrede schließt mit den Worten: „Keine fremde Macht im Innern oder draußen behindert mehr die völlige Freiheit Ihrer Handlungen. Sie können unbesorgten Blickes und in Ruhe die großen socialen Probleme unserer Zeit prüfen und lösen." Die münchener „Allg. Ztg." sagt bei Besprechung der Thronrede: „Es weht ein frischer, wohlthuender Hauch von jenseit der Berge zu uns herüber, das ist ein Ultramontanismus, den man sich gefallen läßt." Farini, welcher mit 386 Stimmen von 405 zum Präsidenten der Abgeordnetenkammer wiedergewählt wurde, nahm die ihm übertragene Würde mit einer beifällig begrüßten Rede an und ernannte infolge Ermächtigung der Kammer die Commission zur Beantwortung der Thronrede. Die Hauptaufgaben der Kammer bestehen in der Berathung von Gesetzentwürfen über die Communal- und Provinzial-Verwaltungs-Reform und über die öffentliche Sicherheit. Mit beiden Entwürfen legte Ministerpräsident Depretis auch einen solchen wegen Errichtung eines Nationaldenkmals für Garibaldi vor.

Im englischen Unterhaus ist die Geschäftsordnungsdebatte bis zur 12. Resolution gediehen, welche gleich den vorhergehenden vom Hause angenommen wurde. Das bedeutet eine starke Befestigung der Stellung des Ministeriums Gladstone, denn die neue Geschäftsordnung enthält eine erhebliche Beschränkung der Redefreiheit. Im Zusammenhang damit steht die bereits vom Staatssecretär Dilke für die nächste Session angekündigte Wahlreformvorlage. Sir Stafford Northcote, der Führer der Opposition im Unterhaus, hat sich ins Ausland begeben, und Lord Salisbury, das Haupt der Torypartei im Oberhaus, beschränkt sich, auf die Unbeständigkeit Gladstone's hinzuweisen, der heute dieselben Wege einschlage, die sein Gegner und Vorgänger Beaconsfield verfolgte.

In Irland dauern die Mordanschläge fort. Auf den Angriff gegen den Richter Lawson ist am 25. November ein fenischer Ueberfall gegen sechs Mitglieder der geheimen Polizei in Dublin gefolgt, die auf Anhänger eines Geheimbundes fahndeten. Ein Polizist wurde durch einen Revolverschuß getödtet, einem andern gelang es, einen Fenier erheblich zu verwunden und die Verhaftung von zwei der zehn Mordgesellen herbeizuführen. Außerdem ist ein Amerikaner Namens Ryan verhaftet worden, welcher der Theilnahme an dem Mordanfall verdächtig ist.

Ernste Ruhestörungen durch Studenten werden aus Rußland gemeldet. Die Universität Kasan mußte zeitweilig geschlossen und unter militärischen Schutz gestellt werden, weil ein Theil der Studenten für einen Commilitonen Partei ergriff, welcher infolge einer dem stellvertretenden Rector zugefügten Beleidigung relegirt worden war. Einige Zeit darauf, am 22. November, sollte in St. Petersburg eine Studentenversammlung stattfinden, um der Theilnahme für die kasaner Studenten Ausdruck zu geben und gegen die Handlungsweise ihrer Vorgesetzten Einspruch zu erheben. Auf Anrufung des Curators der petersburger Universität schritt die Polizei ein, verhaftete 100 Studenten und schickte die Rädelsführer den Eltern zu.

Den Verfolgungen der Deutschen in den Ostseeprovinzen soll, wie belgische Blätter berichten, durch die russische Regierung nunmehr ein Ziel gesetzt werden; energische Weisungen, welche die Beendigung der Verfolgungen anbefehlen, sollen von St. Petersburg ergangen sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht scheint in der Meldung zu liegen, daß der Gouverneur von Livland, Baron Uexküll, den Abschied erbeten und erhalten hat. Von der Abberufung des Senators Manassein verlautet dagegen nichts.

In der Türkei hat ein Ministerwechsel stattgefunden; an Stelle Said Paschas ist Assim Pascha zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Da Said Pascha Großvezier bleibt, so scheint dadurch kein Systemwechsel, sondern nur eine Entlastung Said Paschas beabsichtigt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser hat sich mit den Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl, dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und dem Großfürsten Wladimir am 14. November zu den Jagden nach Springe im Hannoverschen begeben und ist am 23. abends wieder in Berlin eingetroffen.

Die Deutsche Kaiserin hat sich am 23. November mittels Extrazugs von Baden nach Koblenz begeben.

Die Deutsche Kronprinzessin ist am 20. November abends aus England nach Potsdam zurückgekehrt.

Das Deutsche kronprinzliche Paar ist mit den drei jüngsten Prinzessinnen am 22. November von Potsdam nach Berlin übergesiedelt.

Prinz Friedrich Karl von Preußen beabsichtigt eine längere Reise nach Aegypten zu unternehmen, um den Kriegsschauplatz zu besichtigen. In seiner Begleitung wird sich auch Prof. Brugsch befinden.

Prinzessin Luise von Preußen, die älteste Tochter des Prinzen Karl, ist am 24. November von München nach Wiesbaden gereist, wo sie längern Aufenthalt nimmt.

Der König von Baiern hat sich am 24. November vom Linderhof nach Hohenschwangau begeben.

Die Königin-Mutter von Baiern wird in der ersten Hälfte des December von Elbigenalp zum Winteraufenthalt nach München zurückkehren.

Der Großherzog von Baden ist am 21. November früh in Stockholm angekommen und von dem König auf dem Bahnhof empfangen worden.

Der Großherzog von Hessen kehrte am 22. November morgens aus England nach Darmstadt zurück.

Der Erbgroßherzog von Oldenburg ist am 23. November zu längerm Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Der Herzog und die Herzogin Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin sind am 23. November von Kassel in Dresden angekommen und haben am 27. abends ihre Reise nach Wien fortgesetzt.

Der Fürst und die Fürstin von Schaumburg-Lippe trafen am 22. November, von Greiz kommend, in Leipzig ein und setzten ihre Reise nach Bückeburg alsbald fort.

Die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein ist am 22. November zum Besuch bei der Prinzessin Wilhelm in Potsdam eingetroffen.

Beim kronprinzlichen Paar von Oesterreich in Prag sind am 21. November Prinz und Prinzessin Philipp von Koburg zum Besuch eingetroffen. Kronprinz Rudolf wohnt auf Einladung des Kaisers Wilhelm den am 30. stattfindenden Letzlinger Hofjagden bei.

Die Prinzessin Marianne der Niederlande ist am 21. d. M., von Schloß Kamenz in Schlesien kommend, über Leipzig nach Frankfurt a. M. weitergereist.

Der König von Holland hat sich bei einem Fall, den er auf einem Spaziergang gethan, eine [illegible] des linken Kniees zugezogen und muß für einige Zeit das Zimmer hüten.

Die feierliche Taufe des neugeborenen Sohnes des kronprinzlichen Paares von Schweden ist am 15. November im Weißen Saal des königl. Schlosses von dem Erzbischof von Upsala Dr. Sundberg, dem zwei Bischöfe assistirten, vollzogen worden.

Der Herzog von Edinburg war an Bronchitis erkrankt, doch ist bereits Besserung eingetreten.

Die Taufe der jüngstgeborenen Infantin von Spanien hat am 14. November in der Kapelle des königl. Palastes in Madrid stattgefunden. Die Prinzessin erhielt den Namen Isabella.

Ehrenbezeigungen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat dem Director des leipziger Stadttheaters, Max Staegemann, in Anerkennung seiner Verdienste um die Kunst die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, am Bande des Comthurkreuzes zu tragen, verliehen.

Dem berliner Bildhauer Schüler, Schöpfer des Prinz-Adalbert-Denkmals in Wilhelmshaven, ist in Anerkennung dieser Arbeit der preußische Kronenorden verliehen worden. Eine Abbildung des Denkmals hat die Ill. Ztg. in Nr. [illegible] gebracht.

Der Herzog Georg zu Sachsen-Meiningen hat dem Verlagsbuchhändler Constantin Sander, Firma F. E. C. Leuckart in Leipzig, das dem Sachsen-Ernestinischen Hausorden affiliirte Verdienstkreuz verliehen.

Personalien.

Generalmajor v. [illegible], der bisher die 17. Kavaleriebrigade befehligte, hat das Commando der 27. (königl. württembergischen) Division übernommen. — General der Infanterie v. Fransecky, Gouverneur von Berlin, hat seinen Abschied erhalten und ist unter Belassung in seinem Verhältniß als Chef des 2. pommerschen Infanterieregiments Nr. 42 à la suite des 1. magdeburgischen Infanterieregiments Nr. 26, unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens in Brillanten zur Disposition gestellt. An seiner Stelle ist Generallieutenant Frhr. v. Willisen, vorher Führer der 28. Division, Gouverneur von Berlin geworden. Ferner ist Generallieutenant v. Witzendorff, bisher beauftragt mit Führung des 7. Armeecorps, zum commandirenden General dieses Corps ernannt worden. Generallieutenant Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, Commandeur der 30. Division, wurde in gleicher Eigenschaft zur 28. Division versetzt und Generalmajor v. Caprivi, Commandeur der 2. Garde-Infanteriebrigade, mit der Führung der 30. Division beauftragt.

Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen wählte an Stelle des verstorbenen Wöhler zu ihrem ständigen Secretär den Obermedicinalrath Prof. Henle.

Zum General-Großmeister des ritterlichen Kreuzherrenordens in Prag wurde der Commendator und Pfarrer in Franzensbad, P. Franz Huber, gewählt.

Der österreichische Naturforscher Dr. Albrecht v. Roretz, welcher zehn Jahre lang von Wien abwesend und während dieser Zeit acht Jahre als Professor an verschiedenen Hochschulen in Japan thätig war, ist nach Wien zurückgekehrt. Leider ist ihm in Yokohama sein Haus sammt mehr als 3000 Büchern und dem ganzen Material, das er gesammelt, kurz vor der Abreise verbrannt.

Die italienische Kammer hat Farini wieder zum Präsidenten gewählt. Im Senat wurde das Decret verlesen, durch welches der Senator Tecchio als Präsident bestätigt wird.

Vereinswesen.

Die Versammlung in Frankfurt a. M., welche am 8. October eine Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Trunksucht ins Leben zu rufen beschloß, faßte für die constituirende Zusammenkunft als Ort Kassel und als Zeit die Osterwoche nächsten Jahres ins Auge, bis wohin das einladende Comité, durch Cooptation verstärkt, die Geschäfte zu führen hat.

Die Hauptversammlung der Steuer- und Wirthschaftsreformer (Agrarier) wird in den Tagen vom 5. bis 9. Februar k. J. in Berlin stattfinden. Als Hauptverhandlungsgegenstände sind unter anderm folgende in Aussicht genommen: „Die gemeinsamen Bestrebungen der Bauernbewegung (Bauernvereine, Bauerntage) und der Steuer- und Wirthschaftsreformer", ferner „Die sogen. Differenzgeschäfte an den Börsen und ein deutsches Börsengesetz", dann „Die Verschuldung des deutschen Grundbesitzes, ihre Folgen und die Mittel der Abhülfe". Möglicherweise wird auch die Währungsfrage behandelt werden.

Ein Deutscher Colonialverein soll am 6. December zu Frankfurt a. M. begründet werden. Nach dem Programm stellt sich derselbe zur Aufgabe: 1) das Verständniß der Nothwendigkeit, die nationale Arbeit dem Gebiet der Colonisation zuzuwenden, in immer weitere Kreise zu tragen; 2) für die darauf gerichteten, bisher getrennten Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden; 3) eine praktische Lösung der Colonialfrage anzubahnen. Zunächst wird der Verein die Errichtung von Handelsstationen als Ausgangspunkte für größere Unternehmungen fördern. Er rechnet dabei nicht auf die materielle Unterstützung des Deutschen Reichs, wol aber wird er sich bemühen, „im geeigneten Fall den Reichsschutz für deutsche Niederlassungen zu erwirken und denselben so durch Sicherung gegen fremde Eingriffe die erste Bedingung einer erfolgreichen Thätigkeit und einer größern Entwickelung zu verschaffen". Der eigentliche Urheber des Unternehmens ist H. v. Maltzan. Den zur Betheiligung einladenden Aufruf hat eine Reihe hochangesehener Männer unterschrieben, so Politiker wie R. v. Bennigsen, Miquel, Friedenthal, der Herzog von Ratibor, Graf Otto zu Stolberg, Fürst Hohenlohe-Langenburg, Gelehrte wie Roscher, Schliemann, Ratzel, A. Kirchhoff, Brugsch, der Reisende Gerhard Rohlfs, der Dichter Gustav Freytag; Hamburg ist durch Robert M. Sloman, Bremen durch H. H. Meier vertreten. Ferner finden wir die Freihändler [illegible], Heimendahl, Lammers neben den Schutzzöllnern Baare, Hammacher, Wolff; genug, es sind unter den Unterzeichnern so ziemlich alle Richtungen zu finden.

Freimaurerei.

Die Loge in Mainz hat nicht unbedeutend zu Schul- und Bildungszwecken beigesteuert und ansehnliche Beiträge auch als Stipendien an Söhne von Nichtmaurern gewährt. Außerdem fungiren bei ihr drei Wohlthätigkeitsfonds.

Das neue Buch des Archidiakonus Schiffmann in Stettin über „Die Entstehung der Rittergrade", eine indirecte Polemik gegen die Traditionen des schwedischen Systems der Großen Landesloge von Deutschland und eine Weiterführung der reformatorischen Bestrebungen des Deutschen Kronprinzen, ist erschienen. Der Kampf gegen dieses System ist nun in Deutschland, Dänemark und Schweden im Gange.

In Höchst a. M. hat sich ein Freimaurerkränzchen unter dem Schutz der Loge Sokrates in Frankfurt aufgethan.

Die Große Loge von Hamburg hat den König Oskar von Schweden, den Archidiakonus Schiffmann in Stettin, dessen inzwischen aufgehobene Ausschließung aus der Großen Landesloge von Deutschland seinerzeit so viel Aufsehen gemacht hat, und den Provinzial-Großmeister von Niedersachsen, Th. Hoffmann, kürzlich zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Stenographie.

Eine „Deutsche Telegraphen-Kurzschrift" von Stephan [illegible] ist soeben im Verlag von Aug. [illegible] in Hannover erschienen.

Lehrer [illegible] in Ober-Uzwil (Canton St. Gallen) regt die Begründung eines Schweizerischen Vereins für Pflege der französischen Stenographie nach Gabelsberger's System an. Der Verein soll den doppelten Zweck haben, seine Mitglieder praktisch auszubilden und die drei gebräuchlichsten Uebertragungen des Systems auf die französische Sprache zu prüfen, damit man sich schließlich für eine derselben oder für eine gewisse Combination zu entscheiden könne.

Der Verband Stolze'scher Stenographenvereine wird an Stelle des diesmal ausgefallenen „Almanachs" am 1. December eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Stolze'schen Schule veröffentlichen. Die Angaben sollen die Zeit vom 1. October 1881 bis 30. September 1882 umfassen.

Die Vorlesungen des Philosophen Karl Christ. Friedr. Krause (1781 bis 1832) sind seinerzeit durch einen Studenten mit Hülfe der Horstig'schen Schrift, zu deren Kennern auch Krause zählte, wörtlich aufgezeichnet worden. Hierdurch allein wurde die jetzt bei Otto Schulze in Leipzig erfolgte Herausgabe möglich. Auch die bevorstehende Veröffentlichung der Vorlesungen Lotze's, des Verfassers des „Mikrokosmus", verdankt man nur dem Umstand, daß einige Hörer denselben stenographisch gefolgt sind.

Strike-Angelegenheiten.

Das Gremium der Buchdrucker in Wien hat dem Magistrat, als der Gewerbebehörde, die Anzeige von dem Setzerstrike gemacht und gleichzeitig ersucht, daß nach dem Wortlaut der Gewerbeordnung die strikenden Gehülfen mit allen gesetzlichen Mitteln zur Arbeit zurückgeführt werden. Der Magistrat beschloß, sich hierdurch mit der Polizeibehörde ins Einvernehmen zu setzen. Da die Polizei den Setzern, welche die Arbeit ohne Kündigung eingestellt haben, mit zwangsweiser Zurückführung zu der Arbeit, bez. mit Arrest drohte, haben die meisten Setzer die Arbeit wieder aufgenommen; sie meldeten jedoch gleichzeitig die Kündigung auf über 8 Tage an.

Unfälle.

Nach einer Meldung des „Oberschlesischen Anzeigers" ist das Zechenhaus Tiefbau bei Kattowitz durch Explosion in Brand gerathen und gänzlich zerstört; es sind dabei an 150 Bergleute verletzt worden. Ein Bergmann steckte während des Verlesens seine Pfeife in Brand und war so fahrlässig, das noch brennende Streichholz in einen Behälter mit Sprengmaterial zu werfen. Dieses explodirte sofort. Die in der Zechenstube befindlichen Bergleute suchten ihr Heil in der Flucht durch Thür und Fenster, doch wurden viele schwer verletzt.

In Oelse bei Freiburg i. Schl. ist eine aus 5 Personen bestehende Familie am 19. November an Kohlenoxydgasvergiftung gestorben.

Ein großes Unglück ereignete sich am 23. November am [illegible] bei [illegible]. Es wurden die ganze Nacht Piloten geschlagen, um den Abbau fertig zu bringen. Da stürzte das Schlagwerk, an welchem etwa 30 Arbeiter mit dem Verschieben desselben beschäftigt waren, ins Wasser und zerdrückte im Sturz theilweise den Holzbau, wodurch beinahe alle Arbeiter mitgerissen wurden. Acht konnten sich retten, drei wurden verwundet ins Spital gebracht; mehrere andere werden vermißt und sind wahrscheinlich ertrunken.

In einem großen londoner Modewaarenmagazin, dem von William Whiteley in Westbourne-grove, Bayswater, brach am 16. November kurz vor Mitternacht ein verheerendes Feuer aus, welches die von Nr. 43 bis 53 sich ausdehnende Häuserreihe in der unter dem Namen Westbourne-grove bekannten fashionablen Geschäftsstraße theilweise zerstörte. Die obern Stockwerke der mit Waaren aller Gattungen gefüllten Gebäude brannten völlig aus, während die Erdgeschosse durch Rauch und Wasser arg beschädigt wurden.

Während eines heftigen Gewitters zu [illegible] in der irländischen Grafschaft Sligo schlug der Blitz in den Glockenthurm der katholischen Kapelle, worauf derselbe mit lautem Krachen durch die Decke der Kapelle stürzte. Viele der gerade zum Gottesdienst anwesenden Andächtigen wurden von den herabfallenden Steinen verletzt, einem Farmer sogar das Genick gebrochen. Außerdem sind auch in dem Gedränge nach dem Ausgange viele Menschen verwundet worden.

Während einer Feuersbrunst in einer Fabrik auf Rhode-Island in den Vereinigten Staaten entstand eine Panik unter den Arbeitern. 40 derselben, darunter 30 Frauen, sprangen aus den Fenstern und fielen zum Theil auf die eisernen Spitzen eines Gitters. Dabei büßten 6 Frauen das Leben ein, andere wurden schwer verwundet.

Ein ähnliches Unglück wie auf dem [illegible]'schen Gut [illegible] ereignete sich in der zwei Werst von [illegible] (Kurland) gelegenen Riege des Gesindewirths [illegible]. Dort waren 14 Menschen eifrig mit Flachsbrechen beschäftigt. Als in der Nacht nach geendeter Arbeit sich die Leute zur Ruhe gelegt hatten, brach plötzlich Feuer aus, welchem der dürre Flachs reichlich Nahrung gab. Bald stand das ganze Gebäude in Flammen, und die 14 Arbeiter fanden nicht mehr Zeit, sich zu retten. Wahrscheinlich sind sie in dem dicken Qualm erstickt.

Wie sich herausstellt, war es nicht der nach Havre gehörige Dampfer Moselle, der den Zusammenstoß mit der Westfalia hatte, sondern höchst wahrscheinlich der große belgische Dampfer Adrian David, der am 11. November von Antwerpen nach Cardiff ausgelaufen war und in diesem Hafen seither nicht eingetroffen ist. Die Moselle war mit einem englischen Dampfer zusammengerannt.

Die Bemannung des gescheiterten englischen Schiffes Winton, aus 24 Leuten bestehend, hatte sich in zwei Boote begeben. Diese kenterten, und alle fanden bis auf einen Mann den Tod in den Wellen.

Die Eisenbahnbrücke zu Bromley an der London-Chatham- und Dover-Eisenbahn brach am 24. November zusammen; 7 Arbeiter haben dabei das Leben eingebüßt, andere trugen Verwundungen davon.

Durch eine Pulverexplosion ist am 22. November in Madrid eine Kaserne zum Theil in die Luft geflogen; 12 Soldaten und 3 Offiziere wurden schwer verletzt.

In das Pulvermagazin der türkischen Festung Skutari schlug kürzlich der Blitz. Eine furchtbare Explosion erfolgte, und ein Theil der Stadt gerieth in Brand.

Verbrechen.

In der Kathedrale von St. Denis bei Paris wurde am 23. November ein großer Diebstahl begangen. Der Werth der gestohlenen Gegenstände, insgesammt 33 Stück, unter denen sich 7 Königskronen, 6 Abendmahlskelche und 2 Monstranzgehäuse befinden, wird auf 300,000 Frs. geschätzt.

Die Heilige Nacht.

Nach dem Gemälde von Correggio in der dresdener Galerie.

Correggio's „Heilige Nacht".

Alljährlich begeht die gesammte Christenheit ein Fest, das den Beginn einer neuen Aera in der Weltgeschichte markirt. Es ist die „Heilige Nacht", in welcher der Menschheit der Heiland geboren ward, dessen Erscheinen schon die Propheten des Alten Testaments verkündigt hatten.

Gern versenken wir uns bei der Wiederkehr dieses schönsten aller christlichen Feste in Betrachtungen über jenes weltbewegende Ereigniß, welches Correggio in seinem berühmten Gemälde „Die Heilige Nacht" (dresdener Galerie) nach der schlichten Erzählung des Evangelisten Lukas (II, 1 bis 21) so schön und lebendig geschildert hat.

Wie der Evangelist erzählt, wurden Hirten, die ihre Heerden während der Nacht auf einem Felde bei Bethlehem hüteten, plötzlich durch die Lichterscheinung eines Engels erschreckt, welcher zu ihnen trat und sprach: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt David's." Als der Engel verschwunden war, beschlossen sie, zur Stadt zu gehen und sich von der Wahrheit dessen, was sie soeben vernommen, zu überzeugen. Da fanden sie denn Maria und Joseph und dazu „das Kind in der Krippe liegend".

Diesen Anblick und die Anbetung der Hirten veranschaulicht das Bild, dessen Wiedergabe die vorliegende Nummer dieser Zeitschrift enthält. Den Mittelpunkt der Darstellung bildet das von Licht umflossene Kind, über welches sich die Mutter mit dem Ausdruck höchster Glückseligkeit beugt, während eine Schar jubilirender Engel in den Lüften schwebt und die Hirten und Hirtinnen ein naives Erstaunen zeigen. Joseph steht mehr im Hintergrund, welcher den Ausblick auf eine malerische Landschaft bietet.

Correggio's „Heilige Nacht" ist nicht nur eins der berühmtesten, sondern auch der beliebtesten Gemälde. Diese Beliebtheit erscheint begreiflich, einerseits durch das Motiv, andererseits durch die gemüthvolle Behandlung desselben. Die Darstellung ist innig empfunden und spricht daher auch direct zum Herzen. Möge sie nun als Weihnachtsbild das fröhliche Fest illustriren und allen Beschauern die Engelsbotschaft aufs neue verkünden.

Th. Str.

Statistische Notizen.

Ueber die industrielle Thätigkeit Neuyorks sowie der bedeutendsten Städte der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind kürzlich interessante Zusammenstellungen an die Oeffentlichkeit gelangt. Dieselben weisen für 20 dieser Städte die Zahl der industriellen Unternehmungen [illegible] wie der in denselben beschäftigten Arbeiter, das in den Unternehmungen angelegte Kapital und den Werth ihres jährlichen Products nach, wie folgt:

In den Städten	Industrielle Unternehmungen	Mit einer Gesammtzahl von Arbeitern	Mit einem angelegten Kapital von Doll.	Mit einer Jahresproduction von Doll.
Baltimore	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Boston	3,521	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Brooklyn	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Buffalo	1,132	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Chicago	3,679	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Cincinnati	3,231	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Cleveland	1,133	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Detroit	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Jersey City	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Louisville	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Milwaukee	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Neuyork	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Newark	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Philadelphia	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Pittsburg	1,071	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Providence	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
San Francisco	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
St. Louis	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Washington	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Mit den beiden benachbarten Schwesterstädten Brooklyn und Jersey nimmt der Manufacturbezirk Neuyork mit [illegible] industriellen Unternehmungen, deren Anlage [illegible] Doll. erforderte, mit einer in denen Unternehmungen beschäftigten Arbeiterbevölkerung von [illegible] Personen und einer auf [illegible] Doll. geschätzten Jahresproduction unstreitig den ersten Rang in den Vereinigten Staaten ein.

Die gesammte Bierproduction der Erde beträgt nach einer kürzlich erschienenen Statistik rund 100 Mill. Hektoliter. Davon entfallen auf Großbritannien [illegible] Mill. Hektoliter = [illegible] Proc. der Gesammtproduction, auf Deutschland [illegible] Mill. Hektoliter = [illegible] Proc. der Gesammtproduction, auf Amerika 13 Mill. Hektoliter = 13 Proc., auf Oesterreich-Ungarn 12 Mill. Hektoliter = [illegible] Proc., auf Frankreich [illegible] Mill. Hektoliter = [illegible] Proc., auf Belgien [illegible] Mill. Hektoliter = [illegible] Proc., auf das Europäische Rußland [illegible] Mill. Hektoliter = [illegible] Proc., auf die Niederlande [illegible] Mill. Hektoliter = [illegible] Proc., auf Dänemark [illegible] Mill. Hektoliter = [illegible] Proc., auf Schweden [illegible] Mill. Hektoliter = 1 Proc. Auf diese Staaten kommen somit [illegible] Proc. der gesammten Bierproduction der Erde. Die Biererzeugung Oesterreich-Ungarns betrug 1881 [illegible] Hektoliter. Die seitens der Staatsverwaltung erhobene Steuer betrug für dieses Productionsquantum [illegible] Mill. Fl., dagegen im Deutschen Reich für ein Productionsquantum von [illegible] Mill. Hektoliter (wovon [illegible] Mill. auf Baiern entfielen) [illegible] Mill. M. Der größte Bierconsum pro Kopf ist in Baiern und Würtemberg, hieran reihen sich England, Belgien, Sachsen, Oesterreich, Amerika &c.

Nach einem Bericht aus Rheims in der „Wine Trade Review" umfaßte der in diesem Departement jetzt vorhandene Vorrath an Champagner [illegible] Flaschen (gleich [illegible] Hektoliter) und [illegible] Hektoliter in Fässern.

Todtenschau.

Graf Ludwig Arco-Zinneberg, ein Enkel der Kurfürstin Leopoldine von Baiern, die in zweiter Ehe den Grafen Großvater geheirathet hatte, Mitglied des oberbairischen Landraths, der älteste Sohn des Grafen Maximilian, in politischer Hinsicht der extremen Rechten angehörend, am 5. Januar 1840 geboren, † in München am 20. November.

Manko Alimpics, serbischer General, † am 19. November in Belgrad.

Miß Archer, die Begründerin und rührige Vorsteherin des unter dem Protectorat der Kronprinzessin stehenden Victoria-Lyceums in Berlin, † in Montreux.

Bonnet-Duverdier, französischer Deputirter für Lyon, auf der äußersten Linken, 1824 geboren, † in Paris am 25. November.

Julius Brill, 1848 einer der Vertreter der Stadt Breslau im Parlament des constitutionellen Preußen, † am 28. October in Brooklyn (Neuyork).

Heinrich Brenzetti, königl. bairischer Generalmajor a. D., der als Stabsoffizier der Artillerie den letzten Krieg gegen Frankreich mit Auszeichnung mitgemacht, † in München am 20. November, 68 Jahre alt.

Clément Caraguel, der Nachfolger Jules Janin's in der Theaterkritik des „Journal des Débats", † in Paris am 20. November, 63 Jahre alt.

Callimaki Catargi, früherer rumänischer Gesandter in Paris, † daselbst am 21. November.

v. d. Decken, Kammerrath a. D., einer der hannoverischen Adeligen, welche gegen die Verfassungsbrüche Ernst August's und Georg's V. eine oppositionelle Stellung einnahmen, † am 17. November auf seinem Gut Preten im Lüneburgischen.

Henry Draper, Professor der Physiologie an der Universität zu Neuyork, durch seine astronomischen Forschungen bekannt, † kürzlich daselbst.

Karl Engel, bekannt als Schriftsteller über nationale Musik und musikalische Instrumente, Verfasser des Werkes „Musik der ältesten Völker, besonders der Aegypter, Hebräer und Assyrer", † in Kensington bei London, 64 Jahre alt.

Dr. Fischer, Geh. Hofrath, Gymnasialdirector a. D. in Meiningen, 1802 zu Dresden geboren, † am 18. November in Meiningen.

Lord Otho Augustus Fitzgerald, der dritte Sohn des Herzogs von Leinster, der mehrere Hofämter bekleidete, früher Unterhausmitglied, † am 19. November in Oatlans Court bei Windsor, 55 Jahre alt.

Earl of Harrowby, englischer Peer, in Lord Palmerston's Cabinet erst Kanzler des Herzogthums Lancaster, dann Geheimsiegelbewahrer, Ritter des Hosenbandordens, † am 19. November in Sandon Hall, Staffordshire, im 85. Lebensjahr.

Dr. jur. Friedrich Hornfeck, der geniale Dichter des „Schenkenbuchs" und der „Rheingauer Ferelen", † in Frankfurt a. M. in der Nacht vom 26. November.

Keler-Béla, der bekannte ungarische Tanzcomponist und frühere Dirigent der Curkapelle zu Wiesbaden, † daselbst am 20. November.

Kuhr, Rittmeister a. D., einer der wenigen noch lebenden ostpreußischen Jäger von 1813, 1848 Mitglied der berliner Nationalversammlung, † in Tilsit am 20. November, nahezu 91 Jahre alt.

Franz Xaver Leonhard, Gymnasialrector, früherer Reichstagsabgeordneter für Ellwangen, am 21. März 1812 geboren, † am 22. November in Biberach.

Otto Frhr. v. Manteuffel, der preußische Ministerpräsident in der reactionären Periode der fünfziger Jahre, geboren am 3. Februar 1805 zu Lübben, † in Krossen am 26. November.

Ephraim Mer, der Gründer des jüdischen Armenpflege-Collegiums (Jewish Board of Guardians) in London, † daselbst im Alter von 82 Jahren.

Domenico Sanguigni, Cardinalpriester der römischen Kirche, am 27. Juni 1809 zu Terracina geboren, † in Rom am 20. November.

Dr. Graf Leopold August v. Spee, Kammerherr von Aachen, von 1871 bis 73 Vertreter des Wahlkreises Aachen im Deutschen Reichstag, † daselbst am 23. November im 60. Lebensjahr.

Adolf v. Thadden-Trieglaff, auf dem vereinigten preußischen Landtag ein Vorkämpfer der Reaction, † am 23. November auf Vahnow in Hinterpommern.

Julius Thelosen, Geh. Commerzienrath in Eupen, der in den sechziger Jahren als Mitglied des linken Centrums die Kreise Aachen und Eupen im Abgeordnetenhaus vertrat, † in Eupen am 22. November.

Thurlow Weed, hervorragender amerikanischer Journalist und Politiker, Miteigenthümer und Redacteur der neuyorker „Times", † in Neuyork am 22. November, 85 Jahre alt.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

December.

1., (al. 12. Januar) † 1582 Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba in Alkantar, geboren 1508 zu Toledo, Staatsminister und General des spanischen Königs unter Karl V. und Philipp II. Als großer Staatsmann und Feldherr, aber auch durch Grausamkeiten und Habsuchtsucht bekannt.

11. (al. 4.) † 1732 John Gay in London, geboren 1688 zu Barnstaple in Devonshire. Englischer Dichter. Bekannt durch seine Gedichte und Fabeln und seine „Beggar's opera".

11. 1732 Elisabeth Dorothea Schiller, geb. Kodweiß, zu Marbach geboren, † zu Cleversulzbach am 29. April 1802. Mutter unsers Dichters Friedrich v. Schiller.

13. 1832 † Christian Daniel Beck in Leipzig, geboren am 22. Januar 1757 daselbst. Professor der Geschichte und Literatur. Bekannt durch seine Ausgaben alter Classiker u. a.

1. 1732 Wenzeslaus Johann Gustav Karsten, geboren zu Neubrandenburg, † am 17. April 1787 in Halle a. S. Professor der Physik. Verfasser einer Reihe mathematischer Werke.

17. (al. 5.) 1782 Fanny Tarnow, geboren zu Güstrow, † in Dessau am 6. Juli 1862. Deutsche Schriftstellerin, bekannt durch ihre Romane und Erzählungen.

19. 1782 José da Silva Carvalho, geboren zu Castelbranco in der Provinz Beira, † am 3. Februar 1856. Portugiesischer Staatsmann, Finanzminister, Staatsrath und Präsident des Justizhofes.

30. 1832 † Ludwig Devrient in Berlin, geboren am 15. December 1784 daselbst. Einer der genialsten Schauspieler.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Fr. M. in Lemberg. — Wir theilen Ihnen nachstehend über den Ursprung des Namens Lehmann dasjenige mit, was Dr. Schramm-Macdonald in dem Schlußheft des Supplements zu dem „Meyer's Conversations-Lexikon" über den betreffenden Namen bemerkt: „Ueber den Ursprung des Namens Lehmann gibt es verschiedene Hypothesen. Professor Jacobi hat den Namen durch das slawische Wort lan, Hufe (also Hufenmann) zu erklären gesucht. Näher liegend erscheint v. Ledebur's Herleitung aus „Lehnmann". Die jetzigen Personennamen hatten offenbar den Zweck, im Bereich eines Orts, sei es auch nur eines Dorfs, Personen mit denselben Taufnamen voneinander zu unterscheiden. In den Gegenden, wo der Name Lehmann am häufigsten vorkommt, in den germanisirten Wendenländern auf dem rechten Elbufer, bestand der Haupttheil der Dorfbevölkerung aus Hufenbauern. Wäre es nun nicht geradezu widersinnig gewesen, unter zehn, fünfzehn, zwanzig Gleichberechtigten einen vor allen andern Hufner zu nennen? Dagegen gab es unter den zahlreichen Hufengütern immer nur wenige, oft nur ein, höchstens zwei oder drei Lehngüter. Es ist einleuchtend, daß, wo in einem Ort ein einziges solches vorhanden war, die Bezeichnung Lehmann auf den Besitzer desselben übergehen mußte. Aber auch, wo es deren zwei oder drei gab, konnte der Name Lehnmann als Eigenname aufkommen. In diesem Falle nämlich haftete vielleicht auf dem einen das Schulzenamt, auf dem andern etwa die Mühle oder Schankgerechtigkeit. Es wurde daher der Besitzer des ersten oder zweiten Lehnguts als Schulze, Müller oder Krüger bezeichnet, und so blieb denn wieder für den Besitzer des dritten Lehnguts der Name Lehnmann übrig, der dann im Laufe der Zeit sich in Lehmann umbildete."

G. in Berlin. — Sowie der münchener Colonialverein sich constituirt haben wird, werden wir näheres darüber mittheilen. Wollen Sie schon jetzt eingehenderes wissen, so wenden Sie sich an die Redaction der „Allgemeinen Zeitung" in München. Uebrigens soll am 6. December in Frankfurt a. M. ein Deutscher Colonialverein begründet werden. Zu dessen Stiftern gehören Bennigsen, Miquel, Friedenthal, Rösicke, Schumann, Ratzel, A. Kirchhoff, Brugsch u. a. Dr. Friedrich Ratzel, Professor an der Technischen Hochschule in München, würde jedenfalls Ihnen über den münchener Verein Auskunft ertheilen können.

Postexpedient Schwanenwig. — Sie wollen wissen, wie man das Alter der Hühner bestimmt? Die Frage ist leichter gestellt als beantwortet. Wie Sie ganz richtig anführen, sind weder Aufhängiges an die Füße noch Zeichnung des Gefieders maßgebend. Das einzige mögliche Mittel bestände darin, daß man nach Ablauf eines jeden Jahres eine der Zehen etwas verschneidet; das setzt aber wieder voraus, daß man seinen Hühnerbestand ganz genau kennt und überdies Buch und Rechnung über denselben (Tag der Geburt, Race, Federzeichnung) führt. Eine aufmerksame Hausfrau weiß übrigens auch ohne Zeichen der Hühner, wann der richtige Zeitpunkt zum Ausmerzen gekommen ist; dieser Zeitpunkt richtet sich hauptsächlich nach der Zahl der Eier, welche die Henne legt.

Dr. L. in Plauen. — Die Beantwortung Ihrer Anfragen würde uns zu weit führen und auch nur solche Leser unserer Zeitung interessiren, welche in Leipzig promovirt haben. Sie finden wenigstens das Geschichtliche, was Sie zu wissen wünschen, in der anläßlich der Einweihung des neuen Collegium Juridicum herausgegebenen Festschrift des Professors Dr. Friedberg „Das Collegium Juridicum. Ein Beitrag zur Geschichte der leipziger Juristenfacultät" (Leipzig, B. Tauchnitz).

G. B. in Bernburg. — Hier der gewünschte Stammbaum der Prinzessin Auguste Victoria von Preußen: Joern Matthiesen, Schiffsausrüster, Wagenhofmeister und Kapitän an der Trinitatiskirche zu Kopenhagen, geb. 1632, gest. 1703, verm. mit: Maren Nielsdatter Hansen, geb. 1630, gest. 1733; Tochter: Mette Matthiesen, geb. 1684, gest. 1770, verm. mit: Christian v. Raab, Admiral, Stiftsamtmann zu Bergen in Norwegen, geb. 1672, gest. 1740; Sohn: Frederik Christian v. Raab, geb. 1711, gest. 1763, verm. mit: Edel Sophie v. Raab; Tochter: Johanne Henriette Valentine v. Raab, geb. 1778, verm. mit: Christian Conrad Sophus, Grafen v. Danneskjold-Samsö, geb. 1774, gest. 1821; Tochter: Luise Sophie, Gräfin v. Danneskjold-Samsö, verm. mit: Christian Karl Friedrich August, Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 1798, gest. 1869; Sohn: Friedrich Christian August, Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 1829, gest. 1880, verm. mit: Adelheid, Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg; Tochter: Auguste Victoria, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

A. W. [illegible] Paris. — „Wie viele weibliche Doctoren der Rechte hat die leipziger Juristenfacultät promovirt?" Unsers Wissens ist eine einzige Dame dieser Ehre theilhaft geworden. Die drei andern Facultäten waren theils nicht in der Lage, derartige Gratulationsadressen zu [illegible], ebenso hatten sie, [illegible], keine Person weiblichen Geschlechts zu promoviren. Zum „Doctor juris utriusque" ist im Jahr 1813 ausdrücklich auch jene Dame nicht ernannt worden, sondern man hat sich damit geholfen im Diplom zu sagen: „Virgo [illegible] atque doctissima [illegible] [illegible] a collegio jurisconsultorum Lipsiensi gradum doctoris juris [illegible] collatio [illegible] honoribus [illegible]."

G. Dr. in Dresden. — Vollständige Kartenspiele aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind nur wenige erhalten. Ein so seltenes Kleinod hat kürzlich der bekannte Kunstexperte Rath Dr. Karl Förster im Besitz des Grafen Friedrich von Rothenburg entdeckt und mit dessen Bewilligung durch Vervielfältigung weitern Kreisen zugänglich gemacht. Das kleine Kartenspiel ist auf Silberplatten gestochen, und zwar, wie Förster [illegible] hat, von Georg Heinrich Kiel im Jahr 16[illegible]. Nachstehend reproduciren wir mit gütiger Erlaubniß der Verlagsbuchhandlung G. Hirth u. Co. in München zwei von den Kartenabbildungen: den Schellen- und den Eichel-Ober.

Schellen- und Eichel-Ober
aus dem Kölischen Kartenspiel vom Jahr 16[illegible].

J. L. in Leipzig. — Sie fragen, wie das amerikanische Sternenbanner entstanden ist. Kurz vor der Unabhängigkeitserklärung (1776) brachte Franklin als Nationalemblem die Beibehaltung der königlichen Farbe (die Kreuze des St. Andrew und St. George) mit Hinzufügung von dreizehn, abwechselnd rothen und weißen Streifen vor, um dadurch die Anerkennung der königlichen Souveränität, aber die beharrliche Auflehnung gegen gouvernementale Tyrannei anzudeuten, und es wurde diese Fahne am 2. Januar 1776 im Hauptquartier der Colonialen bei Cambridge aufgepflanzt. Der Gedanke, die Kreuze durch Sterne zu ersetzen, kam von einem Bürger Ross in Philadelphia her, der zur damaligen Zeit und noch später viele Jahre hindurch die meisten Fahnen anfertigte. Die erste officielle Handlung in Bezug auf diese Fahne fand am 14. Juni 1777 statt. Im Jahr 1818 fügte der Congreß sieben weitere, die erst hinzugekommenen Staaten repräsentirende Sterne bei und beschloß, für jeden ferner beitretenden Staat einen neuen Stern aufzunehmen.

J. M. in Offenbach. — Ihre Frage berührt ein Gebiet, dessen genauere wissenschaftliche Erforschung sich gegenwärtig erst in den Anfängen befindet. Im allgemeinen ist zu sagen, daß Augsburg während der ganzen Periode der deutschen Renaissance neben Nürnberg in kunstvoller Goldarbeit die hervorragendste Stelle einnimmt. Im Lauf des 17. Jahrhunderts scheint es sogar noch Nürnberg an Fülle der Production überflügelt zu haben. Die letztere erstreckte sich wol auf sämmtliche Gattungen der Silberarbeit, die in der Renaissance überhaupt üblich waren. Eine in Augsburg besonders gepflegte Specialität war die Verbindung von Silber mit Ebenholz und andern kostbaren Material, wie sie sich in den sogen. Kunstschränken darstellt, unter denen der im berliner Kunstgewerbemuseum befindliche „Pommersche Kunstschrank" vom Jahr 1617 mit seinem außerordentlich reichen Inhalt der berühmteste ist. Eine Reihe interessanter Daten betreffs der aus Augsburg damals hervorgegangenen Silberarbeiten finden sich in der „Kunst- und Handelsgeschichte der Reichsstadt Augsburg" von Paul v. Stetten (Augsburg 1779), Band I, Seite 459 bis 499 und Band II, Seite 293 &c. sowie in „Augsburg und seine Industrie" von Th. Herberger (Augsburg 1852) S. 35 ff.

W. W. in Leipzig. — Indem wir Ihnen für Ihre freundliche Mittheilung unsern Dank sagen, unterlassen wir nicht, der Besprechung des in Kiel kürzlich enthüllten Denkmals des Prinzen Adalbert in Nr. 2053 der „Ill. Ztg." die ausdrückliche Bemerkung hinzuzufügen, daß zur Errichtung der Statue nicht bloß die Offiziere, sondern auch die Mannschaften und Civilbeamten der Marine je nach Vermögen beigesteuert haben, und daß dementsprechend das Denkmal die Inschrift trägt: „Ihrem verewigten Oberbefehlshaber, dem Prinzen Heinrich Wilhelm Adalbert von Preußen in dankbarer Erinnerung die kaiserliche Marine." — Unser Mitarbeiter, dem es allerdings in erster Linie auf die künstlerische Würdigung des Werks ankam, bedauert nichtsdestoweniger lebhaft, auf Grund einer schon während der Veranstaltung der Concurrenz ihm zugegangenen Mittheilung in gutem Glauben nur die Offiziere als Stifter des Denkmals genannt zu haben.

Weihnachtsidyll.

Es wandert sich so schön bei stiller Luft und Sonnenschein, wenn der Schnee nicht zu hoch liegt, durch den Winterwald, der blätterlos dir alles Lebende zeigt. Der weiche, leuchtende Teppich dämpft deine Tritte, und du störst das lustige Treiben der sonst so scheuen Waldbewohner bei ihrer Arbeit um das tägliche Brot nicht. Leben ist überall. Die Meisen hängen am Gezweig und suchen nach Kerfen, der Specht klopft die trockenen Aeste ab, und durch die Nadeln der Fichten schlüpft lustig piepend ein Goldhähnchenpaar, die Zwerge der heimischen Vogelwelt. Hin und wieder kreischt auch ein Heher, der Waldwärter, wenn er etwas verdächtiges sieht, und mahnt das Gethier, auf seiner Hut zu sein. Jetzt bist du am Rande einer Waldblöße. Behäbig sieht er aus in seinem langhaarigen dichten Winterpelz, der rothe Freibeuter Reinecke, der sich dort hinten auf der Mäusejagd vergnügt. Wie zieht er seine Läufe so hoch und setzt sie so vorsichtig und leise zur Erde, als fürchte er jede unnöthige Berührung mit dem kalten Schnee. Und jetzt der hohe Bogensprung und das Peitschen der Luft mit der dicken Lunte. Er verstellt sich doch immer, der schlaue Räuber; er thut gar, als freue er sich über den Fang eines Mäuschens und kenne den Wohlgeschmack eines Hasen oder Rehkitzchens nicht. Der Schall von Axthieben vertreibt den Mausejäger in die nahe Dickung.

In einer Fichtencultur fällen Arbeiter Tannenbäumchen, Christbäumchen. Das Weihnachtsfest ist vor der Thür. Wie werdet ihr grünen Bäumchen am Christabend kerzengeschmückt so manches Familienglück beleuchten, in so manches jubelnde Kindergesicht schauen! Ueberall, wo ihr erglänzt, ist ja Freude und Lust, euere blinkenden Kerzen verscheuchen des Lebens Ernst und Sorgen.

Dort unten im Thal, in der Nähe der hohen Samenbuche, steht auch ein Christbaum, der die andern ein wenig überragt. Statt der Gold- und Silberflitter hat der Winter ihn mit leichtem Schneehauch geschmückt, und statt der Kerzen läßt die Sonne auf den Eiskrystallen ihre Strahlen spielen. Was ist es, was sich neben ihm bewegt? Ein ganzes Rudel Rehwild, durch das Arbeiten der Männer gestört, steht „sichernd" unter der Buche. Fast alle Stücke haben „aufgeworfen" (den Kopf hoch aufgerichtet) und lauschen und „äugen" nach der Gegend hin, woher das verdächtige Geräusch kommt.

Gefahr droht dem Rudel nicht, das hat die hinter dem Christbaum stehende starke Ricke ausgekundschaftet; aber unheimlich ist es ihr doch in der Nähe der Menschen. Sie sträubt den weißen „Spiegel" (Haare auf den Keulen) weit auseinander, macht zwei hohe Bogenfluchten, und das ganze Rudel drängt sich dicht „hoch aufwerfend" zusammen. Noch einmal äugt die Ricke nach den Arbeitern hinüber, dann flieht die ganze Gesellschaft, die einzelnen Stücke weit getrennt, mit hohen Bogenfluchten durch den Stangenort, voraus die alte Ricke, als letztes Stück der Kapitalbock.

Karl Brandt.

Vor der Bescherung. Originalzeichnung von M. Flashar.

Franz Defregger's „Schmied von Kochel".

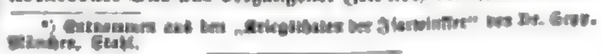
Pp. Eine trübe, traurige Zeit war das Jahr 1705 für das Baierland. Sein Kurfürst hatte sich von der listigen Politik Ludwig's XIV. von Frankreich umgarnen lassen, mit den Franzosen sich verbunden und Partei gegen den Kaiser genommen. Die österreichischen Niederlande waren der Preis und die spanische Krone für Max Emanuel's Sohn bestimmt. Es sollte anders kommen; der Einbruch in Tirol mislang, in zwölf Wochen verlor der geschlagene Kurfürst zehntausend seiner Baiern, er mußte außer Landes fliehen und sein Stammland dem erbitterten Oesterreich überlassen. Nach zehn Jahren erst, seine verkehrte Politik innerlich tief bereuend, kehrte der Kurfürst in seine Residenz zurück. Die Opfer aber jener Politik, deren heldenhafte Treue wahrlich einen bessern Dank verdient hatte, sie wären der Vergessenheit anheimgefallen, wenn nicht im Herzen des Volkes von Generation zu Generation die Erinnerung daran mit Liebe gehegt und gepflegt worden wäre. Der neuesten Zeit blieb es vorbehalten, diesem blutgetränkten, dunkeln Blatt bairischer Geschichte die längst verdiente Ehre zu erweisen.

Zu Waalkirch, zwischen Tölz und Gmund, ruhte auf einem kleinen Anwesen, dem Chrisamgütel, früher der Name zum Schmied von Kogel. Die Volkssage weiß heute noch von dem baumstarken Schmidbalteß von Kochel, wie er jetzt allgemein, wenn auch unrichtig, bezeichnet wird, der im Türkenkrieg gefochten und ein Hufeisen mitten entzwei zu brechen vermochte, zu erzählen. — Als nun das Jahr 1705 anbrach, die das Land besetzt haltenden Oesterreicher aber durch unerhörten Druck das Volk zur Verzweiflung trieben, da war der Schmied von Kochel der natürliche Führer. Düstere Stimmung gährte im Volk; es bedurfte nur einer geringen Veranlassung, und die Bauern griffen zur Wehr. „Lieber bairisch sterben als österreichisch verderben!" hieß das Wort, das heute noch im Munde des Volkes ist, und das damals aufkam. Gleich den Lavinen vom Heimgarten, Scharfreiter und Wendelstein wälzten sich die Massen aus dem Loysach-, Isar- und Menzfallthal gegen die Hauptstadt; die tapfern Oberländer wollten sie den Feinden entreißen, nachdem sie in Schnelligkeit Braunau, Burghausen, Schärding, Kelheim, Vilshofen und Cham genommen. In München hielt Graf Löwenstein die bairischen Kurprinzen gefangen.

In aller Stille waren zwischen der Bürgerschaft von München und Tölz Unterhandlungen angeknüpft und durch Johannes Jäger, genannt der Jägerwirth, einen geborenen Tölzer, geführt worden. Das ganze Hochgebirge sollte sich erheben, während viertausend Unterländler vom Simbach aus über Haag und Hohenlinden gegen München vorrückten. Die Tölzer und Tegernseeer jedoch wollten allein ihrem bedrängten Landesherrn helfen; ein jeder, der gerade Glieder hatte und eine Waffe tragen konnte, zog mit aus. Kaum ein Drittel davon war ordentlich bewaffnet. Ueberdies schlich bereits der Verrath in ihren Reihen; der Pflegcommissar Oetlinger von Starenberg hatte sich unter die Haufen gemischt, um sie auszukundschaften; dieser entwischte von Schäftlarn aus und ritt spornstreichs der Hauptstadt zu, deren Thore er noch offen fand, direct zum österreichischen General de Wendt.

Bei Anbruch der Heiligen Nacht ging die Hauptmasse der Bauern über die Holzbrücke bei Schäftlarn, die Bennoglocke läutete von der münchener Frauenkirche zur Christmette, als sie schon auf der Höhe von Herlaching marschirten, von feierlicher, opferbereiter Stimmung und todesfreudigem Muth erfüllt. „Wir lassen die Münchener nicht im Stich!" Dieses Wort machte die Runde unter den Tapfern im Bauernkittel; schlecht sollte es ihnen vergolten werden. Als die Bauern im Sturm den Isarbrückenthurm genommen, die Besatzung theils verjagt, theils massakrirt und sechs Kanonen erobert hatten, da pochten sie vergebens an die festgeschlossenen Thore der Hauptstadt; das verabredete Signal, eine Rakete vom Petersthurm, stieg nicht auf, keine Glocke in der Stadt läutete Sturm. Die Einlaßpforte am Koftthor hinterm Hofbräuhaus blieb geschlossen, die Bürger drinnen waren entwaffnet und die eifrigsten gefangen gesetzt worden. Verrathen! Diese schreckliche Gewißheit machte die Herzen zittern und stachelte zum Kampf mit dem Muth der Verzweiflung. Allen voran stürmte der greise Schmied von Kogel; schon splittert das Thor, aber aus sicherm Schutz hinter Mauern hervor schlagen die österreichischen Kugeln in die dichten Haufen der Aufständischen, vergeblich ist ihr Mühen; von allen Seiten angegriffen, ziehen sich die Oberländer fechtend, leider in zunehmender Unordnung, über die Wiesen nach Sendling zurück; hier auf dem Kirchhof war die blutige Entscheidung. Dort fiel der letzten einer, inmitten seiner Söhne, der Schmiedbalteß von Kogel.*)

Von des ältern Lindenschmit Künstlerhand geschaffen, erzählt ein Frescobild an der Außenseite der Kirche zu Sendling von dem Heldentod des Schmieds von Kochel und seiner Tapfern. Vor Decennien entstanden, war diese einzige Erinnerung an eine That todesmuthiger Baierntreue schon fast dem Wind und Wetter erlegen; von der Hand des Sohnes des Künstlers und dessen Schülern restaurirt, ist das Bild neuerdings wol für ein weiteres Menschenalter vor dem Untergang geschützt. Bleibender aber und nach Jahrhunderten noch ein redend Zeugniß, hat des berühmten münchener Künstlers Franz Defregger großes Gemälde „Die Erstürmung des Rothenthurmthors am Weihnachtsmorgen des Jahrs 1705" einen dauernden Platz in den Sälen der königl. Pinakothek zu München gefunden. Mit hocherhobenen sehnigen Armen schwingt, in lebensvoller Wahrheit durch des Malers Kunst für die Nachwelt festgestellt, die mächtige Greisengestalt des Schmieds von Kochel die schwere Deichsel in kräftigem Stoß gegen das wankende Thor. In der sagenhaften Heldenfigur des Schmieds verkörpert uns der Künstler gleichsam das Wesen des ganzen Aufstands und überliefert mit unnachahmlicher Wahrheit und Charakteristik ein lebensvolles Bild aus vergangener Zeit noch dem späten Enkel.



*) Entnommen aus den „Kriegsthaten der Isarwinkler" von Dr. Gerr. München, Stahl.

Droben im Wald.

Weihnachtserzählung

von

Wilhelm Jensen.

Illustrirt von F. Waibler

Er kam irgendwoher und ging irgendwohin. Um ihn pfiff der Wind der großen Landstraße ungefähr in der Mitte zwischen dem Oberrhein und dem langen Wall der Vogesenberge. Auch der Tag stand in der Mitte, doch einer der kürzesten und dunkelsten des Jahres. Aus dem tief ziehenden Nebelgewoge tauchte manchmal auf der andern Seite ein schattenhafter Umriß des Schwarzwaldes, dann zerrann er wieder. Ab und zu rieselte es feinkörnig vom Gewölk; allein auf der glatten Straße fegte der Sturm es sofort in die Luft zurück und wirbelte es wie weißen Wegstaub feldein.

Der einsame Wanderer hielt an und setzte sich auf einen Haufen zerklopfter Steine am Grabenrand. Sein Arm vollzog eine eigenthümliche Bewegung dabei, als ob er einen Hammer auf- und niederschwinge, und sein dichtumbarteter Mund murmelte dazu: „Gibt's hier auch Leute mit Ringen an den Beinen, die für achtbare Menschen und Thiere Chausseen ausbessern helfen?" Und seine schwielig verarbeiteten Finger spreizten sich mit einem Zugriff in das scharfzackige Gestein und warfen eine Hand voll davon auf den Weg.

Er schien empfindungslos gegen Wind, Kälte und Nässe, für seinen Körper wie für seine Kleidung. Was von dieser sichtbar war, bestand aus einem alten Filzhut und einem graubraunen, jackartigen Ueberwurf groben Stoffs, der an der langen Gestalt fast bis zu den Fersen hinunterfiel. Alles bot ziemlichen Anstrich von Verkommenheit und war nicht geeignet, sonderliches Zutrauen einzuflößen. Sein Gesicht indeß that dies noch minder; unter dem Schatten der Hutkrämpe liefen, aus hohleingesunkenen, fahlen Zügen hervorstechend, zwei dichtbrauig überwucherte, unstäte Augen umher. Trotzdem war er unverkennbar noch jung, höchstens an die Dreißig streifend.

Er saß so, daß er zu den Vogesen hinübersah. Dreifach staffelten sich diese übereinander, nur hier und da von Wolken verhängt, im ganzen deutlich zu unterscheiden. Vorn zogen sich die schwarzen Tannenvorberge vielgegliedert in die Rheinebene herunter, ein mittlerer Stock hob sich, vom Rauhreif wie mit Puder bestreut, darüber, dahinter ragte weiß und fast gleichmäßig nach Nord und Süd der Hochkamm auf. Der Decembersturm heulte droben in der weiten Schnee-Einöde noch wildere Melodien als hier unten, aber, aus der Weite gesehen, lag alles in schweigsamer Regungslosigkeit. Nur die Augen des Betrachters bohrten sich mit einem unheimlich brennenden Blick in die einsam weiße Welt hinein.

Auf und ab befand sich kein Mensch außer ihm auf der winterlichen Landstraße, überhaupt nichts Lebendiges. Erst als er einige Minuten lang dagesessen, kam etwas Schwarzes durch die trübwidrige Luft. Der Wind schien es irgendwo aufgerafft und in das kahle Geäst einer Silberpappel dem Steinhaufen gegenüber hineingeklatscht zu haben, doch nun krallte es sich flatternd an einem schwanken Zweig fest und stieß zweimal rasch hintereinander scharfkrächzenden Schrei von sich. Es war eine Nebelkrähe mit grau-rostfarbigen Flügeldecken, sie sah auf den Mann jenseit der Chaussee nieder, und er sah zu ihr hinauf. In ihrem Geschnarr hatte etwas wie eine abfällig mißachtliche Aeußerung gelegen; wenigstens rief er ihr höhnisch zu: „Hältst du dich für schöner und glaubst, daß die weißen Tauben nach dir ausschielen?" Sie gab keine Antwort, sondern wippte nur mit dem schwanken Zweig auf und ab, stieß dann noch einmal ihr Gekrächz aus und flog langsam, gegen den Sturm kämpfend, davon. Nun stand er auch auf und sprach vor sich hinaus: „Bist du gekommen, mir den Weg zu zeigen?" und ging ebenfalls südwärts weiter. Sein Auftritt war kräftig, doch seine Schritte für die große Gestalt auffällig kurz. Er hob den linken Fuß stets mit einem gewissen Zögern vor, als ziehe derselbe etwas Behinderndes hinter sich drein.

Wenn man die Straße um eine halbe Stunde weiter verfolgte, führte sie durch ein ärmliches Dorf. Langhingestreckt lagen zu beiden Seiten lehmgelbe Häuser und zerbröckelndes Mauerwerk, von dem im Sommer Steinbrech und bunte Nelken herabnickten. Jetzt sah alles schmucklos und todt aus, auch von den Bewohnern ließ sich kaum etwas gewahren als da und dort ein alter verrunzelter Weiberkopf hinter den kleinen Fensterscheiben, der sich mummelnden Mundes über ein Gebetbuch bückte. Nur die Glocke unter der zwiebelförmig braunrothen Haube des Kirchthurms ließ ein blechernes Geläut über die Dächer verwehen und redete von einer besondern geistlichen Bedeutung des häßlichen Tags. Neben der niedrigen Kirchhofsmauer, hinter der regenverwaschene Bandschleifen um eine Anzahl gleichmäßig großer und gleichmäßig verwitterter schwarzer, messingverzierter Holzkreuze flatterten, bog rechtshin ein Weg von der Chaussee ab. Es schien gleichfalls eine Fahrstraße, denn die hartgefrorene Schmutzkruste wies mehrfaches Rädergleis, doch ihre anfängliche Breite verringerte sich bald. Der Weg lief in gerader Richtung gegen den nahen, steil abfallenden Rand des Vogesengebirges; wo er die Vorberge desselben erreichte und ansteigend in ein enggewundenes Thal eintrat, beließ er nicht Zweifel, daß er keine Landstraße, sondern nur ein Holzabfuhrweg sei. Selbst für einen solchen zeigte er sich bald arg verwahrlost, wie er, vom Thalgrund ausbiegend, sich in Krümmungen über graue Felsrippen emporwand. Dann bog er sich, unausgesetzt aufwärts führend, in ein dunkles Waldthor hinein.

„Bist du betrübt, fremder Mann, daß du weinst?"

Hier bekam er etwas ermüdend Gleichförmiges. Im Sommer mochte der tiefe Schatten unter den jahrhundertalten Rothtannen und Kiefern erquicklich sein, jetzt lag er nur bedrückend auf dem Blick und Gefühl, raubte wol eine Stunde lang jegliche Aussicht und jede Vorstellung der Himmelsrichtungen. Nun rechts, nun links wand sich der Weg aus einem finstern Tobel in den andern; ab und zu rann in der Mitte desselben sickernd ein Quell über ausgewaschenen Steingrund, aber jeder bot dem Auge eine genaue Wiederholung des vorhergegangenen. Kein Laut als das dumpfe Gemurr hoch oben in den Wipfeln, immer gleich, kein Anzeichen einer menschlichen Behausung als einmal auf einem flechtenüberwachsenen Stein am Wege die kaum lesbare Inschrift „Krähenhütte" mit einem aufwärts deutenden Pfeil. Nach und nach schimmerten da und dort zwischen den Stämmen vereinzelte weiße Flecke vom Boden und nahmen an Häufigkeit zu; wenn der Kopf sich aufbog, gewahrte er die obere Hälfte der Tannennadeln nicht mehr schwarz, sondern wie versilbert über sich. Das waren die einzigen Anzeichen des allmählichen Ueberganges zur mittlern, höhern Gebirgsstufe.

Nun hörte der Wald für eine kurze Strecke auf, und ein nackter Felsrücken trat an die Stelle. Ganz mit dünner Schneelage überdeckt, die den Weg schwer unterscheidbar machte, gewährte er zum ersten mal einen Rückblick und ließ eine unvermerkt erreichte, beträchtliche Höhe erkennen. Tief drunten unter dem schwarzen Föhrengestrüpp lag das Rheinthal, geradeaus nahgerückt der gleichförmig verschneite Hochkamm des Gebirges. Rundhin erschien dies wie völlig unbewohnt, nirgendwo sah eine Thurmspitze herüber oder nickte ein Dach aus der Weite. Alles bot getreulich den Charakter der ärmlich bevölkerten, fast menschenleeren Vogesen.

Dennoch setzte sich der Weg fort, mitten in die winterliche Hochwildniß hinein. Geraume Weile abermals wieder durch schwer überhängenden Wald, der sich unter starrem Rauhreif bog, dann öffnete sich unerwartet ein kleiner runder Kreis, ganz von glitzerndem Dickicht umkränzt. Hier deckte der Schnee bereits fußtief den Boden, und aus unerwarteter stieg über ihm in einer Ecke der kleinen Ausrundung ein feiner, bläulicher Rauch in die Luft. Er kam aus dem Schornstein eines stattlich aus Stein aufgemauerten Gebäudes, wie man es in dieser Oede am wenigsten anzutreffen vermuthet hätte. Eine hübsche, durchbrochene Holzgalerie lief um das obere Stockwerk, darin stand auf einer eingelegten Tafel: „Forsthaus Krähenhütte."

Das Haus war erst vor kurzer Zeit an Stelle eines alten, baufällig gewordenen neu errichtet, und die gegenwärtigen Bewohner befanden sich noch nicht länger als seit dem letzten Sommerbeginn darin. Ihre Sprache kennzeichnete sie sogleich als nicht aus dem Elsaß stammend, sondern wies nach dem Norden Deutschlands. Von dort, aus dem äußersten Ostwinkel Westpreußens, war der Förster Adolf Eisenhut vor Halbjahrsfrist hierher ins Reichsland versetzt worden. Er hatte damit eine Beförderung und wichtige Stellung in weitausgedehntem, lange verwahrlostem Revier erlangt, wie es seiner Tüchtigkeit, seinen Kenntnissen und seinem eigenen Wunsch entsprochen, denn fachmännische und allgemeine Bildung berechtigten ihn zum weitern Aufrücken im Forstwesen. So betrachtete er seinen augenblicklichen Posten als Gelegenheit, sich für die höhere Laufbahn einige Jahre hindurch auf praktischem Gebiet auszuzeichnen, und war dem Antrag, in diese Gebirgsabgeschiedenheit überzusiedeln, bereitwillig entgegengekommen. Die südlich fremde Natur und der lehrreich-neuartige Betrieb lockten ihn; den Mangel an Verkehr mit andern, zumal an geistigem Interesse weit unter ihm stehenden Collegen nahm er gern mit drein. Er konnte das unschwer, denn seine behaglich eingerichtete Wohnung bot ihm nach dem Tagesberuf alles, wessen er verlangte. Sein junges Weib stand seiner praktischen Tüchtigkeit ebenbürtig in der Führung des Hauswesens zur Seite und war nicht minder auf

„Barmherziger Gott — unser Haus steht in Flammen!"

allen höhern Gebieten eine verständnißvolle Gefährtin ihres Mannes. Ihre Kinder, ein Knabe von vier und ein Mädchen von fünf Jahren, bildeten beider gemeinsames Glück. Bis dieselben des Unterrichts bedürftig wurden, war das Vorrücken des Vaters zu einer höhern Stellung in sicherer Aussicht; so genossen sie sorglos-fröhlich ihre Kindheit unter den wilden Blumen und vielfältigen Beerenfrüchten der Wald- und Felseinsamkeit. Der Sommer und Herbst waren überaus köstlich gewesen; wie eine Märchenwelt, in die nur der Ruf des Kukuks und des Pirols, das Flattern bunter Schmetterlinge hineindrang, hatte es die junge Frau bedünkt. Doch auch, als der Winter gekommen, hatte er nichts Ödes, Trauriges und Trostloses für sie mit sich gebracht. Auf ihrem Wandsims standen viele Bücher, die sonst keine Försterwohnung beherbergte, und statt draußen unterm Waldgezweig spielten die Kinder im warmen Zimmer mit hellem Lachen um sie her. Erwartungsvoll blickte sie in der Dämmerung durch die offene Hausthür ihrem heimkehrenden Gatten entgegen. Dann hörte sie schon von fern seinen festen Tritt auf dürrem knackendem Gezweig, der große Leonberger Hund sprang voraus und gewaltig wedelnd an ihr hinan, nun kam der junge, kraftvolle Mann selbst, schlang den Arm um ihre Schulter, und sie gingen hinein. Im Ofen knatterte das Feuer, die Kinder jubelten beim Anblick des Vaters, heimlich umschränkten die geschlossenen Laden den Lichtkreis der Stube. Ob draußen jetzt auch statt des Kukukrufs der scharfe Schrei eines hungerigen Milans oder einer nächtigen Ohreule erscholl und der Sturm in den Föhren schnob, ob es Winter und weitum menschenverlassen, das nächste Dorf weiter als zwei Wegstunden entfernt war, Frau Johanna erschien es noch immer so märchenlieblich wie zur Sommerszeit, als sei nichts schöneres auf der Erde, daß sie nicht mit Ehrgeiz, sondern mit Schmerz des kommenden Tags gedachte, an dem sie als Frau Oberförsterin von hier davonziehen müsse.

Nun war heute seit drei Tagen der Wintersonnenwendtag vorüber und auch der 24. December schon ziemlich über die Mitte seiner kurzen Lichtspendung vorgerückt. Die einfache Mittagsmahlzeit war beendet, und die junge Frau räumte das Eßgeschirr vom Tisch. Unter diesem hockten die beiden Kinder neben dem großen Hund auf dem Boden, doch waren sie weniger laut als gewöhnlich. Sie wisperten nur manchmal, die blonden Köpfe dicht über dem zottigen Fell zusammen steckend, miteinander und deuteten mit glänzenden Augen ab und zu verstohlen nach der geschlossenen Thür eines Nebengemachs. Der Förster hob sich gleichfalls vom Sitz, trat gegen die Wand, um seine Büchse aus dem Winkel zu nehmen, und sagte, den Kopf drehend, neckisch:

„Du siehst mich an, Frau Waldfee, als wärest du mich gern für ein paar Stunden los, um deine Zauberkünste hier allein betreiben zu können. Ich will wie immer deinen Willen thun, denn ich muß doch noch in den Krummtobelschlag hinüber. Vielleicht begegnet mir unterwegs ein Rehrücken für morgen Mittag. Wie dächtest du darüber?"

Sie lachte, und das Lachen stand ihr wunderhübsch: „Welche Künste sollt' ich hier im Schnee betreiben können?" Die Anrede hatte gut auf sie gepaßt obwohl sie eine weiße Küchenschürze über dem schlichten, dunkeln Kleid trug, sah Frau Johanna Eisenhut doch aus, daß man auf den Gedanken kommen konnte, sie sei irgendwo aus einem Blumenkelch, etwa aus dem ihres Namens hervorgeschlüpft und habe ihre schlanke Elfengestalt zum Scherz mit einem Hausfrauenkleid vermummt. So jung und mädchenhaft erschien sie, daß man selbst die beiden kleinen erwartungsvollen Kinder am Boden nicht für die ihrigen halten konnte. Sie schüttelte noch einmal verneinend den blondgescheitelten Kopf, doch ein schalkhaftes Leuchten der gleichfalls eisenhutblauen Augen gab eher bejahende Erwiderung.

Wenigstens versetzte ihr Mann, die Hand nach einem Zeitungsblatt auf der Kommode streckend, das sichtlich zur Einwickelung eines Gegenstands gedient hatte: „Das hat der Wind wol leer zu uns heraufgeblasen?"

„Nein, Herr Dütengucker", entgegnete sie, wieder lachend, „sondern meine Mama hat mir auf meinen Wunsch gutes Stopfgarn darin geschickt."

„Um mir den Mund zu stopfen?" fiel er frohlaunig ein. Er nahm seine Büchse. „Warum trägst Du denn heut' ab, Hannchen? Gehört das auch zur Festvorbereitung?"

„Ja, für die Marianne; sie hat gebeten, den Abend im Dorfe bei ihren Eltern verbringen zu dürfen, und kommt morgen früh zurück."

„Wolfgang Machwitz — er war hier — es ist seine Hand!"

Vor ihm lag an dem Felsen ein langer, dunkler Körper in den Schnee hineingefallen.

„Johanna, rüste zu für einen lieben Weihnachtsgast!"

Die junge Frau ging mit ihren Geräthen in die Küche hinaus. Er hatte zustimmend genickt: „Mir lieb, da sind wir zum ersten mal am Weihnachtsabend ganz für uns allein, denn Gäste brauchen wir hier nicht zu befürchten." Als er die Büchse umwerfen wollte, gewahrte er an dem Lauf einen kleinen Rostfleck und ergriff das aus einem Städtchen Westpreußens gekommene Zeitungsblatt, um ihn fortzureiben. Dabei fiel sein Blick zufällig auf die erste Druckseite desselben und blieb darauf haften.

Nach kaum einer Minute kam Frau Johanna zurück. „Spionirst Du noch immer?" sagte sie übermüthig im Eintreten. Doch sie brach erschrocken ab. „Um Gotteswillen, Alf, was ist Dir?"

Die kräftige Farbe seines Gesichts war blaß geworden, er antwortete zusammenfahrend: „Nichts" und barg mechanisch mit leicht zitternden Fingern die Zeitung hinter seinem Rücken. Aber die beunruhigte Frau trat auf ihn zu: „Doch! ich bitte Dich, was hast Du?"

„Nichts", wiederholte er, „ein merkwürdiger Zufall." Als sie die Hand nach dem Blatt streckte, ließ er es ihr und setzte hinzu: „Du verstehst es nicht."

„Was nicht?" frug sie. Nun deutete er auf eine kurze Notiz, die sie laut ablas: „Der Sträfling Wolfgang Machwitz ist heute, nachdem sein siebenjähriges Strafmaß im Zuchthause abgelaufen, aus dem Kreisgefängniß entlassen worden." Verwundert sagte sie hinterdrein:

„Was geht das dich an?"

„Erinnerst du dich seiner nicht? Du hast ihn auch öfter gesehen."

Sie schüttelte den Kopf. „Wann?"

„Noch eh' wir verlobt waren. Er war groß, eckig und sehr häßlich von Gesichtszügen."

„Ich kann mich nicht erinnern", verneinte sie abermals, „doch was ist mit ihm?"

Der Förster blieb einige Augenblicke stumm, dann versetzte er: „Ich verschwieg's dir damals, obwol es dich wie mich sehr nahe anging. Nun, da der Zufall es so will, damit du nicht in Unruhe bist, will ich's dir kurz sagen. Wir saßen zusammen auf der Schulbank von klein auf und waren Freunde. Er war von slawischer Abkunft, wie sein Name angibt, ein Waisenkind, ein guter Kerl, wie man's heißt, einbildnerisch, doch dabei leicht eifersüchtig und verbittert. Die Schuld lag wol daran, daß er mit einem warmen Herzen so allein und abstoßend von Aussehen in die Welt hineingeworfen war. Er glaubte sich immer zurückgesetzt und misachtet, auch oft nicht mit Unrecht; nur an mich hielt er sich angeklammert und traute mir in allem. So machten wir während der Schulzeit viel miteinander durch; weil ich Förster zu werden beabsichtigte, wollte er es ebenfalls. Er war etwas älter als ich und kam nachher ein halbes Jahr vor mir in deine Vaterstadt; von dort schrieb er mir bald fast täglich Briefe voll überschwenglicher Seligkeit, ich wußte nicht warum, denn den Grund führte er niemals an. Als ich ihm nachfolgte, fand ich ihn völlig verändert, voll Selbstzuversicht, fast übermüthig, obwol seine Häßlichkeit sich noch gesteigert hatte und er ziemlich mittellos auf sich allein angewiesen war. Ich muß gehen, damit ich rechtzeitig für die Kinder zurückkomme, und will das Eigentliche nur rasch beifügen. Du weißt, wir lernten uns bald kennen und wußten, wie es mit uns stand, mußten's ja aber allen Augen und Ohren noch geheim halten. So hörte ich's oft mit sonderbarem Gefühl, wenn Wolfgang Machwitz mir ebenso überschwenglich wie in den Briefen von einer Liebe redete, die ihm die Erde zum Himmel gemacht. Einen Namen nannte er auch jetzt nicht; ich fragte ihn ein paar mal, ob denn das Mädchen einverstanden sei und ihn ebenso liebe, dann stieß er nur aus: »Sie muß, sie muß! Muß sie nicht? Wenn sie anders könnte, wären die Heiligen im Grabe und die Engel im Himmel Lügner!« Er war nämlich katholischen Glaubens; mir kam's aber, ich weiß nicht weshalb, unheimlich so vor, als wisse das Mädchen gar nichts von seiner heftigen Leidenschaft und kenne ihn kaum. So ward es Winter, du erinnerst dich, daß ich am Weihnachtsabend, heut' vor acht Jahren, bei euch war und dein Vater in der Stille unsere Verlobung zugab. Ich trank in meinem Glück reichlich von dem heißen Punsch, nachher in der Nacht kam ich an einer Wirthschaft vorüber, aus der ich Machwitz' Stimme hörte. Durchs Fenster sah ich ihn mit Bekannten von uns sitzen und ging hinein. Mein Herz war übervoll von dir und seiner neuen Seligkeit, ich konnt's zuletzt nicht mehr bergen, sondern bückte mich an sein Ohr und flüsterte ihm zu, was am Abend geschehen und ich so lang' verschweigen gemußt. Bis an mein Ende seh ich's, wie er bei deinem Namen auf einmal von mir zurücktaumelte und weiß wie die Kalkwand hinter

ihm dastand. Er stierte mich an, als ob er plötzlich irrsinnig geworden sei, ich begriff's nicht und frug, was er habe. Da brach er in fürchterliche Verwünschungen gegen mich aus, ich hatte mich von Kindheit auf an ihn gemacht, um mich in sein Vertrauen zu schleichen und ihn um alles zu betrügen, und nun hätte ich das letzte gethan und dich ihm gestohlen. Mir fuhr's wie ein Blitz herunter, und doch mußt' ich zugleich lachen bei dem Gedanken, daß er sich eingebildet, weil er dich stumm aus der Ferne angebetet hatte, Hannchen, ohne daß du etwas davon geahnt, müßtest du ihn auch lieben. Aber seine Schmähungen vor den andern reizten mich gleichzeitig auch — der Punsch kam wol dazu —, daß ich sagte, wir könnten ja beide miteinander zu dir gehen, und dann könntest du zwischen uns wählen. Es war unrecht von mir, aber ich wußte nicht, wie es in ihm aussah. Und dann gerieth's weiter, sodaß ich zuletzt auch aufgebracht und sinnlos erwiderte, er habe schwerlich viel Aussicht bei dir, denn du hättest mich vor einigen Tagen einmal gefragt, wer eigentlich das furchtbar häßliche Geschöpf gewesen sei, mit dem ich an deinem Fenster vorübergegangen. Da packte er mit einem wahnwitzig verzerrten Gesicht nach einem Handbeil, das zufällig an der Wand lehnte, und schleuderte es mit vollster Kraft gerad' auf mich. Ich bückte mich zum Glück, sodaß es mir scharf durchs Haar flog; aber einen andern, der hinter mir saß, traf es mitten auf die Stirn, und dieser stürzte augenblicklich leblos vom Stuhl herunter. Die Sache kam nachher in der Kreisstadt vors Schwurgericht, und ich mußte als Zeuge gegen ihn dabei sein; es fiel mir schwierig genug, euch meine Betheiligung daran zu verheimlichen, aber ich wußte, wie du dich nachträglich erschrocken haben würdest. Natürlich sprach ich, was ich vermochte, zu seinen Gunsten; daß er offenbar trunken gewesen, daß ich ihn gereizt, er sich von mir, wenn auch fälschlich, ruchlos betrogen und bestohlen geglaubt und der besinnungslose Wurf mir gegolten. Aber er warf mir nur einen unbeschreiblichen Blick zu und erklärte bestimmt vor Gericht, er habe sich vollständig nüchtern befunden und das, was geschehen, mit voller Ueberlegung ausgeführt. Ich sei ihm durchaus gleichgültig, derjenige, den er getroffen, aber sein Todfeind gewesen, und er sei am Abend mit dem Vorsatz in die Wirthschaft gegangen, demselben das Leben zu nehmen. Dabei blieb er hartnäckig; das Gericht konnte, trotz der Unglaubwürdigkeit seiner Aussage schließlich nicht umhin, ihn zu siebenjährigem Zuchthaus zu verurtheilen. Ich war, bis auf meine unbesonnenen Reden, schuldlos an dem Ganzen, und doch quälte mich lange Zeit bitterliche Reue. Das war wol der Hauptgrund, weshalb ich's euch verschwieg. Da ruft's mir heut' der Zufall, gerad' wieder am Weihnachtsabend, wach; ich wollte lieber, du hättest keine Ueberraschung in dem Papier für mich gehabt, Hanna. Es war übrigens nicht zum letzten mal, daß ich ihn sah; einige Jahre später kam ich in der Nähe des Kriegsgefängnisses über eine Chaussee, an der da und dort Sträflinge mit Ringen und eisenbeschlagenen Klötzen an den Beinen saßen und beschäftigt waren, Steine zu zerklopfen. Als ich an einem, der ziemlich vereinzelt saß, vorüberging, hatte ich das Gefühl, als ob er mir nachsähe, und als ich mich unwillkürlich umdrehte, traf mein Auge in einen so glühend unheimlichen Blick, daß ich jählings zusammenschrak. Ich kannte das hohle, erdfahle Gesicht nicht, das mir plötzlich, heiser vom Staub umher, zurief: »Besuchst du mich, Adolf Eisenhut? Du hast mich zum Mörder und zum Steinklopfer gemacht, kannst du noch mehr?« Es war Wolfgang Machwitz' Stimme; nur an ihr erkannte ich ihn."

Der Förster brach ab, die junge Frau hatte ihm mit einer steigenden Bangigkeit in den Augen stumm zugehört, nun schmiegte sie sich an ihn und sagte: „Es ist gut, Alf, daß du mir damals nichts davon erzählt hast, und war es thöricht von mir, vorhin darum zu bitten. Ich wollte, du hättest es nicht gethan; der Unglückliche! und ich trug eigentlich die Schuld."

„Du nicht, gar nicht, auch ich kaum; nur er selbst, sein unheilvolles, mistrauisches und verbittertes Gemüth."

„Das sich von Kindheit auf nach Liebe gesehnt und immer vergebens", fiel sie mit schmerzlichem Ton ein. „Die reden leicht darüber, die sie besitzen; ich wollt', er stände hier, und ich könnte ihm sagen —"

Doch der Förster fiel ihr gleichfalls, kopfschüttelnd, ernst ins Wort: „Das wäre nicht gut, für uns alle nicht." Er schwieg einige Augenblicke, ehe er hinzufügte: „Es war ein Hauptgrund mit, der mich zur Annahme dieser Stellung, so weit wie möglich von dort, bewog, denn ich wußte, es würde ein Tag kommen, an dem er —"

Der Sprecher brach ab und fuhr, sanft über den Scheitel seiner Frau streichelnd, fort: „Nun, laß uns nicht mehr daran denken! Es ist hohe Zeit für mich, zu gehen und meiner Waldfee das Reich hier allein zu lassen. Die Kinder werden ungeduldiger als sonst nach mir ausschauen. Seid brav, Wolfgang und Johanna, und quält die Mama nicht, bis ich komme!"

Er küßte die beiden Kleinen, die der große Hund, freudig aufspringend, von sich abgeschüttelt hatte, und wandte sich zur Thür. Doch die junge Frau hing sich an ihn. „Sei vorsichtig, Alf, denk immer an uns alle! Ich weiß nicht, sonst war der Weihnachtsabend mir jedesmal der höchste Glückstag, und jetzt hab' ich Angst vor ihm und wollte, er wär' vorbei."

„Liebes Närrchen!" sagte er, sie ebenfalls zum Abschied küssend. Sie ging, seine Hand festhaltend, mit bis vor die Thür. Dort drehte er sich noch einmal: „Eh' es dämmert, bin ich zurück." Dann sah sie ihm nach, wie er zwischen den Stämmen verschwand. Sie horchte noch, ob sie das Knacken seines Fußtritts auf dürrem Geäst höre, aber der Sturm ging zu wild in den Baumwipfeln, die er gleich Schilfhalmen sausend zusammenschlug. Nur das Gebell des Hundes kam noch einigemal herüber; aus den Wolken fiel ab und zu ein weißes Gestock und verwirbelte im Wind.

Auch drunten im Rheinthal verstärkte der Sturm sich noch. Stellenweise riß er Ziegel von den Dächern des langgestreckten Dorfs, durch welches der von Norden heraufgekommene Fußgänger in dem sackartigen, graubraunen Mantel jetzt entlang wanderte. Die Thurmglocke läutete nicht mehr, dafür scholl ein monotoner Gesang aus dem Innern der Kirche. Der Vorüberschreitende hielt einen Augenblick an und hörte auf die herausdringenden, schnell verwehenden Töne; dann ballte er plötzlich die Faust gegen die klirrenden, rundscheibigen Fenster des ärmlichen Gotteshauses, ein höhnisches, tief in die Mundwinkel schneidendes Lachen verzerrte ihm die Lippen, und er hob den Fuß wieder. Doch ungewiß, denn er sprach gleich darauf ein altes, zur Kirche humpelndes Weib mit einer Frage an. Sie deutete zur Antwort auf den Weg, der an der Friedhofsmauer gegen das Gebirge abbog. Als er den Rücken gewandt, drehte sie sich bald, um hinter ihm drein zu sehen; dann machte sie ein Kreuz über Stirn und Brust und lief zahnmurmelnd hastiger zur Kirchenthür hinan.

Droben im Forsthaus aber war Frau Johanna Eisenhut in die Wohnstube zurückgegangen. Mit unverwandten Augen sahen die beiden Kleinen ihr gespannt zu, wie sie aus dem Schrank allerhand eingewickelte Packete hervorholte und mit denselben durch die verheißungsvolle Thür des Nebengemachs trat, die sie sorgfältig hinter sich wieder schloß. Es war das Staatszimmer des Hauses, eigentlich unnöthigerweise, denn es hatte sich noch nie ein Gast darin eingefunden. Heute sah es indeß anders aus als gewöhnlich; weißgedeckte Tischchen standen drin, und es roch zugleich nach norddeutschem Honigkuchen und Tannenwaldluft. Die junge Frau löste emsig die zusammengesuchten Gegenstände aus ihrer Umhüllung, Spielsachen für die Kinder und hübsche Geschenke für ihren Mann. Es hatte sie manchen Kunstgriff gekostet, dieselben unvermerkt ins Haus herauf gelangen zu lassen, um ihn wie früher am Weihnachtsabend auch hier in der Schnee-Einsamkeit zu überraschen, und sie hatte sich selbst wie ein Kind noch über ihre angewandte List und auf sein Erstaunen gefreut. Aber wie es jetzt dicht bevorstand, war ihr die rechte Fröhlichkeit vergangen. Sie ordnete die Sachen auf den Tischen, doch die Hände vollbrachten es mechanisch, ihre Gedanken waren nicht freudig dabei. Manchmal hielten ihre Finger geraume Weile inne, und sie murmelte vor sich hin: „Um meinetwillen —"

Der Wind rüttelte ungestümer, als sie ihn hier noch erlebt, um das Haus. Ab und zu machte er eine kurze Pause, dann klang es durch die Stille wie ein Pochen an den mehr und mehr dämmernden Scheiben, daß die junge Frau einigemal unwillkürlich leicht zusammenfuhr. Sie sagte halblaut: „Ich wollte, ich hätte die Marianne nicht gehen lassen."

Die Kinder nebenan saßen stumm vor glücklicher Erwartung. Vom Flur kam ein heller Wachtelschlag, darauf rief die Kukuksuhr viermal, dann war alles wieder still. Es faßte Johanna plötzlich, daß sie aufsprang und in die Stube zu den Kleinen hinüberlief, sie wußte nicht weshalb. Weder hier noch sonst hatte sie bis heute je Furcht gekannt.

Nun saß sie am Fenster und hatte den Knaben auf dem Schos. Das Mädchen stand neben ihr. Sie blickte hinaus; draußen wirbelten jetzt dichte Flocken. „Das ist schön um Weihnacht, schütteln die Engel ihr Bett aus?" sagte die kleine Johanna und griff mit dem Händchen an die Scheibe, als ob sie eine von den weißen Daunen haschen könne.

„Ja", antwortete die Mutter, „sehr schön, das thun sie, Hannchen", und sie drückte die Stirn fest an das Glas, um hinaus in die Ecke zu sehen.

Die Wachtel rief wieder und der Kukuk, beide zweimal. „Kommt der Papa denn nicht bald?" fragte der kleine Wolfgang; „ich werde sonst müde, Mama."

Die junge Frau fuhr mit dem Kopf vom Fenster zurück; das Zwielicht draußen war so dunkel geworden, daß sie kaum ein halb Dutzend Schritte vom Hause noch etwas unterschied. „Er sagte, wenn es dämmerte, Wolfgang — er wird jeden Augenblick — es dämmert noch nicht sehr —"

„Doch, Mama, es ist schon ganz dunkel, siehst Du's nicht?" sagte das Mädchen.

„Nein, das thut nur der Schnee, Johanna, der Himmel muß noch ganz hell sein." Sie war aufgestanden. „Schlaf nicht ein, Wolfgang, freust Du dich denn nicht auf die Bescherung?"

„Es dauert so lang", meinte der Knabe.

„So kommt!" Ein gezwungenes Lächeln glitt um die Lippen der Mutter: „Du willst ja gern die weißen Federchen greifen, Hannchen; ich gehe mit dir vor die Thür, da kannst du's."

Eilig ging sie voraus, ihr Gesicht redete deutlich, daß sie's nicht um des Kinderspiels willen that. Als sie die Hausthür öffnete, stob der Wind ihr Schnee entgegen und das blonde Haar flatternd von den Schläfen zurück; doch sie fühlte es nicht, ihre unruhvollen Augen blickten nur den Waldpfad hinan, auf dem sie ihren Mann am Nachmittag zuletzt gewahrt. Aber selbst die nächsten Stämme schwammen schon nebelhaft ineinander.

„Da höre ich seinen Schritt!" rief sie plötzlich zitternd aus; „ein Ast knackte."

Die Kinder horchten. „Ich höre nichts", sagten beide.

Ein Ast knackte in der That im nächsten Augenblick, doch nicht unter einem Fußtritt. Mit wüthendem Stoß zerspaltete der Sturm die Krone einer alten Kiefer unfern vom Hause und schmetterte die eine Hälfte unter schütterndem Krach zu Boden. „Barmherziger Gott, wenn er dort gekommen wäre!" stieß die junge Frau unbewußt aus.

Aber nun klang unverkennbar wirklich ein Schritt, freilich nicht von oben her, sondern von der andern, dem Rheinthal zugewendeten Seite. Der Erwartete mußte einen Umweg gemacht haben und so zurückkommen, und Johanna schluchzte fast der dunkel im Gestöber auftauchenden Gestalt entgegen: „Gott lob, daß Du da bist, Adolf!"

Das Tageslicht war vorüber, nur der Schnee hellte es und ließ nichts erkennen als den schwarzen Umriß des dicht Herangeschrittenen. Doch gleichzeitig stutzte dieser wohl er ebenso die junge Frau. Ihrem Mund entflog verwirrt: „Du bist's nicht; wer sind Sie?"

Der fremde Ankömmling schien einen Moment lang vom Heraufsteigen und dem Kampf gegen den Sturm sprachlos erschöpft, dann verichte seine Stimme unter dem weiß verschneiten Filzhut hervor: „Ich will über die Grenze nach Frankreich, man hat mir drunten gesagt, ich müsse an dem Forsthaus Krähenhütte vorbei. Ist's dies?"

„Ja", antwortete Johanna, und sie vergaß einen Augenblick ihre tödliche Angst. „Aber den Weg können Sie bei Nacht und Schnee nicht finden. Sie würden in den Tod gehen. Ruhen Sie sich bei uns im Hause aus!"

Er stand unschlüssig und entgegnete: „Ich habe schlimmere Wege gemacht; ist niemand drinnen, der mir die Richtung zeigen kann?"

„Nein, mein Mann ist fort; doch er muß —"

Ein Freudenschrei brach ihr die Worte auf der Zunge ab: „Da ist Melac, er kommt!"

Unwillkürlich trat der Fremde einen großen Schritt vor ihr ins Dunkel zurück, als wollte er auf der andern Seite des Hauses seinen Weg allein suchen. In mächtigen Sprüngen kam der Leonberger Hund heran, hielt jählings, in die Luft witternd, an, stieß ein zorniges Geknurr aus. Aber dann sprang er rein gegen Johanna und packte mit den Zähnen ihr Kleid.

Sie streichelte ihm glückselig den zottigen Kopf. „Freust du dich auch auf den Abend, Melac, und bist deinem Herrn so voraus?"

Doch er ließ nicht los, sondern zerrte an ihren Röcken und zog. „Was willst du?" wehrte sie ihn ab, „du zerreißt mir die Schürze." Aber plötzlich rief sie schreckensvoll hinterdrein: „Wo ist dein Herr, Melac?"

Da stieß der Hund ein kurzes, dumpfes Gebell hervor; aber im nächsten Moment hatte er ihr Kleid wieder gepackt und zog und zerrte. Ein eisiger Schauer durchgraute sie, und sie schrie auf: „Er ist gestürzt, ist todt — du willst mich zu ihm holen!"

Dann schlug ihr das Blut siedend, alle Besinnung lähmend, zurück. Barhaupt lief sie geradeaus vorwärts, der Hund ließ jetzt die Zähne von ihr und sprang, freudig bellend, voran. Doch vorsichtig hielt er nach wenigen Schritten inne und blickte mit grün flimmernden Augensternen achtsam durchs Dunkel nach ihr um.

Der Fremde hatte inzwischen das Haus umschritten und kam von der andern Seite wieder an die Thür. Er starrte der mit dem Hunde verschwindenden Frau nach, dann schnalzte er zusammen. „Melac! Melac!" riefen verwundert und ungeduldig die beiden Kinder mit hellen Stimmen von der Schwelle.

Er hatte bisjetzt nichts von ihnen wahrgenommen, da sie sich vor dem Schneesturm etwas in die Flur zurückgezogen gehabt. Nun trat die kleine Johanna bald unter die Thür und sagte, hinauslugend: „Warum ist die Mama auch nach dem fremden Mann? Es wird gar nicht Weihnachtsabend."

Sein Gesicht blieb eine Secunde lang regungslos dem Kinde zugewandt, von dessen Antlitz nichts als ein weißlicher Schimmer zu unterscheiden war; darauf versetzte er kurz: „Geht hinein!" und er folgte nach und schloß die Thür hinter sich mit dem Riegel. Die Kinder gingen in die Wohnstube, doch er blieb auf dem Flur und trat nach flüchtigem Anhalten rasch in die Küche, deren Gestaltung das matte Schneelicht von draußen noch wahrnehmen ließ. Dort hob er eilfertig, als ob er ein Herdfeuer anzünden wolle, Holzscheite aus dem Kasten, aber er legte sie nicht auf die Eisenplatte, sondern thürmte sie, luftig übereinander geschichtet, auf einen Tisch, den er hart an die bretterne Wand gerückt hatte. Darunter staute er Späne und Reisig; der sonderbare Aufbau reichte fast bis an die niedrige Decke. Dann stand er eine halbe Minute und drückte die Hand auf die Augen, als ob er unter den geschlossenen Lidern etwas zu sehen suche. Seine Knöchel preßten gewaltsam die Augäpfel, bis ein gelber Ring vor ihnen entstand. Derselbe dehnte sich schnell aus, größer und größer, und kleine, hurtige Flämmchen begannen darin zu züngeln. Nun schoß aus der Mitte eine rothe Säule gerade auf, eine knatternde, prasselnde Lohe jetzt, in die der Sturm hinein brach und sie zu glutwirbelnden Garben funkensprühend auseinanderwühlte; und mit wildem Griff riß der Mann die Hand von den Lidern und eine kleine Schachtel aus seiner Tasche, von der beim krampfhaft hastigen Oeffnen ein halbes Dutzend von Zündhölzern sich über den Boden verstreute. Da kam ein Ton durch die Stille des windumheulten Hauses, kleine, fühlend tastende Schritte auf dem Flur, die Küchenthür ging auf, und eine Stimme frug: „Wo bist du, fremder Mann? Warum kommst du nicht zu uns?" Und die beiden Kinder schlüpften herein und faßten ängstlich nach seinem Mantel.

Er stieß sie rauh zurück und gebot barsch: „Fort von mir, in die Stube!" Aber sie klammerten sich an ihn und baten: „Komm mit uns! Wir fürchten uns drinnen allein, es ist so dunkel."

„Und bei mir fürchtet ihr euch nicht?"

Unbewußt, mit einem höhnischen Auflachen war es ihm entfahren. Sie antworteten zusammen: „Nein, wenn du nur da bist! Aber bleib', bis die Mama und der Papa wiederkommen." Und, von seiner Gegenwart beruhigt, musterte das Mädchen den noch halb erkennbaren wunderlichen Aufbau auf dem Tisch und frug: „Machst du das für uns?" und der Knabe fiel vergnügt, geheimnißvoll raunend, ein: „Du, ich weiß, wer er ist, Hannchen."

„Wer denn?"

„Es ist der Weihnachtsmann, er sieht zu, ob wir artig sind."

Was war's — der starkknochige Mann hatte mit einem Doppelruck seine Arme ausgereckt, um die beiden Kinder gewaltsam von sich zu schleudern. Aber an beiden Händen zuckten ihm die Finger zusammen, als sie hier das weiche Gesicht, dort das glatte, warme Hälschen berührten. Sie zuckten und lagen einen Augenblick still und fielen herunter.

Einen Augenblick war es auch im Hause wieder lautlos still, nur der Wind rüttelte draußen am Dach und schnob winselnd um den Schornstein. Dann sagte der Knabe:

„Weißt du was, fremder Mann, spiel' mit uns, bis die Mama den Papa heimbringt. Du siehst wie der böse Wolf aus, und Hannchen ist das Rothkäppchen. Kennst du's? Du mußt an der Mama Bett gehen und dich hineinlegen, komm, ich zeig's dir. Dann hast du die Großmutter gefressen, und das Rothkäppchen kommt mit dem Korb, das mußt du auch fressen."

„Und wenn ich's thäte?" stieß der Fremde mit zahnschlagend sonderbarem Ton aus, und seine Finger hoben sich wie fünf starre Krallen nach dem Hals des Mädchens.

„Dann kommt der Papa und schießt dich todt; das wird hübsch!"

„Nein", fiel die Kleine ein, „bitte, thu' das nicht, die Mama würde traurig sein und weinen."

„Doch, er soll's!" rief der Knabe. „Dann kommt der Papa, und wir haben Weihnachtsabend. So soll er schießen — pum — pum!"

Mit den Händen vorfahrend, stieß er gegen das aufgeschichtete Holz auf dem Tisch, daß die Scheite lauten Aufschlags an den Steinboden herunterkollerten. Doch gleich darauf frug er, sich umwendend, halb erschreckt: „Was hast du, fremder Mann? Thut dir etwas weh?"

Ein dumpfes Stöhnen war aus der Brust des zwischen ihnen Stehenden gekommen, er setzte sich plötzlich auf die kleine Wasserbank nieder, sprang jedoch, die Hände der beiden Kinder fassend, gleich wieder auf und murmelte stockend: „Kommt, ich bringe euch in die Stube hinüber."

„Ja hier ist's kalt, die Mama würde schelten, wenn sie wüßte, daß wir in der Küche sind", antwortete das Mädchen, und sie gingen mit ihm ins Wohnzimmer, aus dem ihnen behagliche Wärme entgegenschlug. Es war ein kleines, heimlich-köstliches Asyl inmitten der öden, schneestarrenden Waldniß; wie ein Anhauch schönen, friedlichen Glückes kam's von den schirmenden Wänden.

„Bitte, nun erzähl' uns eine hübsche Geschichte, bis sie kommen", sagte der Knabe.

Der sie hereingeführt, hatte ihre Hände fahren lassen. „Bleibt", versetzte er, hastig wieder nach der Thür greifend, „ich habe noch in der Küche zu schaffen."

Aber das kleine Mädchen sprang ihm nach und hielt ihn. „Nein, du darfst nicht wieder fort. In der Küche ist es kalt, da frierst du, und dann schilt die Mama dich auch. Warum ist sie denn noch weggegangen?"

Sie zog mit ihren warmen Fingerchen an seiner Hand; er wollte sich losmachen, doch die kleinen, weichen Gliedmaßen hielten ihn wie eiserne Ketten. Er strengte alle Kraft seines Arms an und konnte ihn doch nicht regen. Nur sein Mund brachte mühsam hervor:

„Hast du denn deine Mama lieb?"

Sie antwortete mit verwundert fragendem Ton: „Die Mama? Die haben alle lieb. Hast du's nicht?"

Im Dunkel hörte man, daß seine Zähne, wie von Fieberfrost gepackt, aufeinanderschlugen. Er wollte etwas zwischen ihnen herausstoßen, aber wie eben sein Arm gelähmt gewesen, war jetzt seine Kehle verschnürt. Unbewußt, halb verständlich vermurmelten seine Lippen nur: „Wie heißt du?"

„Weißt du's nicht? Johanna, wie die Mama."

Es klang silberhell durch die dunkle Stube. „Und heißt du Adolf?" frug er rasch, als ob er den hellen Ton in seinem Ohr zu übertönen suche.

„Nein, das ist der Papa, ich heiße Wolfgang", antwortete der Knabe.

„Wolfgang" — sprach der Fremde nach, und der stöhnende Laut kam wieder aus seiner Brust, der die beiden Kleinen in der Küche schon einmal erschreckt. Doch zugleich machte er einen großen, wankenden Schritt in die Finsterniß, und seine Hand tastete zitternd um sich, und dann saß er regungslos auf einem Stuhl, den Kopf vornüber auf die Knie heruntergedrückt. Der Wind heulte draußen, sonst war alles todtenstill; auch die Kinder standen schweigend, wol eine Minute. Darauf sagte das Mädchen:

„Bist du betrübt, fremder Mann, daß du weinst? Bekommst du keine Weihnachtsgeschenke heute Abend?"

Doch die Frage rief gewaltsam die Ungeduld und Erwartung des Knaben wach. „Ich schlafe ein", fügte er halb schluchzend hinzu, „wenn es jetzt nicht bald Weihnachtsabend wird."

Nun fuhr der niedergebückte Kopf im Dunkel von den Knien auf und sprach langsam mit hörbar zitternden Kiefern:

„Du wolltest ja, daß ich dir etwas erzählen sollte, Wolfgang. Es war einmal ein böser Wolf, der kam in der Dämmerung hoch oben im einsamen Gebirge an ein Haus —"

Aber der Knabe fiel ein: „Die Geschichte kenne ich schon, die ist langweilig." Und weinerlich setzte er hinzu: „Der Papa und die Mama sollen kommen und den Baum anzünden."

„Ja, ich schlafe sonst auch", schluchzte Johanna, geschwisterlich einstimmend.

Da war's wie ein überrinnendes Maß, dem ein Tropfen gefehlt. Ein Rütteln durchlief den starken Körper des „fremden Mannes", eine Angst, ein Grausen. Er rang umsonst nach Luft, die Brust versagte ihm den Athem in dem warmen, heimlichen Zimmer. Hinaus in den Sturm, in die Nacht, in den Schnee! Nur hinaus!

Und er sprang jäh auf, gegen die mattgrau sichtbare Thür. Doch das kleine Mädchen sagte jetzt, die schläfrig müden Wimpern aufhebend:

„Da hinein darfst du nicht, da ist die Weihnachtsstube."

„Die Weihnachtsstube — Weihnachtsabend", wiederholte er mit einem sinnverworrenen, bitter aufschluchzenden Ton, und sein Kopf schlug haltlos, dröhnend gegen die Thür. So stand er ein Dutzend Herzschläge lang, dann drehte er plötzlich das hohle Gesicht und sagte leise: „Ich habe niemals als Kind eine Weihnachtsstube gesehen, da darf ich jetzt wol hinein."

Er öffnete und schloß die Thür hinter sich. Ein kurzes Weilchen horchten die Kinder auf die Fußtritte und Laute, die ab und zu aus dem geheimnißvollen Wundergemach herüberklangen, doch allmählich fielen ihnen die Lider zu. Das Gewisper auf ihren Lippen verstummte, sie schliefen ein.

Da hörten beide im Traum eine Thür gehen, und eine Stimme sagte:

„Kommt, ihr Kinder!" Und sie fuhren zugleich in die Höhe und starrten um sich und rieben sich die Augen. Und dann stießen sie einen doppelten Jubelschrei aus.

* * *

Draußen war Frau Johanna eine Viertelstunde lang durch Sturm und Nacht und Schnee gelaufen. Der letztere fiel nicht mehr aus den hastig vorübergewirbelten Wolken, aber er lag überall beinahe fußtief zwischen den Stämmen. Der große Leonberger Hund ging, oftmals anhaltend und sich umblickend, immer voran durch den schroff aufsteigenden Felswald, und die junge Frau folgte nach. Sie that's mit erstaunlicher Kraft und instinctmäßiger Sicherheit des Schritts; die seit einer Stunde höher und höher, erstickend in ihr herangewachsene, unheimliche Angst war vorüber, und mit dem unbezwinglichen Willen der Verzweiflung ging sie dem Schrecklichen entgegen, das vor ihrer Phantasie stand. Sie sah den geliebten Mann, irgendwo von einer Steinwand herabgestürzt, liegen, regungslos hingestreckt und den Schnee roth um ihn von Blut. Und sie dachte an nichts hinter sich, selbst nicht an ihre Kinder; an gar nichts, als ihn zu finden.

Aber dennoch schrak sie jetzt mit einem tödtlichen Herzkrampf zusammen, und ein geller Aufschrei flog ihr vom Mund, als der Hund nun plötzlich bellend und rasselnd vorsprang. Ein Hinderniß sperrte den Weg, der Sturm hatte eine mächtige Föhre quer hinübergeschmettert, hoch griffen vom Stammesende die angerissenen Wurzelknorren in die Luft. Das Auge gewahrte auf dem zerstäubten Schneeuntergrund nichts als ein wüstes, zersplittertes Durcheinander, in das der Hund sich mit einem Satze hineingeschnellt. Doch bei dem Schrei Johanna's sagte unter dem schwarzen Nadelgezweig hervor eine traumhafte Stimme: „Was ist denn — wer schrie da?"

Sie wußte nicht, ob sie es wirklich gehört, ob es nur ein Fieberwahn ihres Ohrs gewesen. Doch mechanisch stürzte sie vorwärts in der Richtung, strauchelnd, fallend, sich aufraffend. Ihr Kleid und Haar verfingen sich an dürrem Gezack, sie riß sich los. Aber als ob ihr Herz dadurch aus seinem Stillstand geregt worden, fing es wieder an zu schlagen, und sie rief: „Adolf — Adolf!"

Da lag er vor ihr, überwirrt und halb verdeckt von dem Gestrüpp des windgestürzten Baumes, doch nicht, wie ihre Einbildung ihn gesehen, sondern er hob ihr halb den Kopf entgegen und sprach mit der sonderbaren Stimme wie eben zuvor: „Was willst du, Hannchen?"

„Du lebst!" stieß sie besinnungslos aus, und ihre Arme klammerten sich um seinen Nacken.

„Ich? Du träumst, liebes Närrchen; ich wollte ja eben in den Wald gehen und küßte dich."

Mit der Hoffnung war ihr auch die Angst zurückgekommen. Sie drückte ihre Handflächen um seine Schläfen, seine Stirn und fragte hastig durcheinander: „Was ist dir, Alf? du blutest nicht; hat der Baum dich nicht getroffen? Warum bliebst du hier liegen, daß mein Herz vor Todesschreck stillstand?"

„Der Baum", wiederholte er und drehte etwas mühselig den Kopf, „was für ein Baum?" Dabei tasteten seine Finger um sich, und er lächelte: „Warum hast du Schnee in die Stube gethan?"

„Um Gotteswillen, Alf, du redest irre!" rief sie, „du liegst ja im Wald, und die Föhre hier ist über dich gestürzt. Wo hat sie dich getroffen?"

Ein Schauder durchrüttelte ihm die Glieder. „Im Wald?" stieß er wie ein Aufwachender hervor, „und du bist bei mir?" Dann hielt er inne und fuhr erst nach einer Pause halb murmelnd fort:

„Ja, ich weiß, ich ging im Wald. Da stand er im Dämmern mit einem Beil; ich konnte sein Gesicht nicht sehen. Aber er hatte den Baum angehackt, und als ich drunter fortging, fiel der Stamm dicht an mir nieder, und ein Ast traf mich hier; oder war's das Beil, das er nach mir geworfen?"

Seine Hand glitt deutend über eine hochaufgeschwollene, schmerzhafte Beule am Hinterkopf; doch plötzlich sprang er jetzt, nach seiner ihm noch um die Schulter hängenden Büchse greifend, kraftvoll vom Boden und rief: „Wo ist er, daß er nicht auch dir und den Kindern!"

Aber glückselig war die junge Frau ebenfalls emporgefahren und hielt ihn. „Du träumst noch, Alf; Gott sei gedankt, du bist unversehrt! Der Ast hat dich nur gestreift und betäubt und dir den Kopf mit Phantasien gefüllt."

„Glaubst du, Hanna? du hast wohl recht, es war eine närrische Einbildung." Er hatte nach und nach volle Besinnung wiedererlangt und schlang freudig die Arme um sein junges Weib. „Ist heut' nicht Weihnachtsabend? Mir ist, als wärest du mir eben erst geschenkt."

Das weckte ihr Gedächtniß. „Die Kinder! Sie werden sich schrecklich im Dunkel ängstigen, die Marianne ist ja auch fort!"

„So laß uns rasch heimgehen!" Doch die Füße schwankten ihm noch etwas von dem Sturz und der Betäubung, und, seine Gedanken sammelnd, frug er jetzt verwundert, wie es ihr möglich geworden, die Stelle zu finden, wo der Baum ihn getroffen. Sie erzählte, wer ihr Führer gewesen, und beide streichelten dankbar den zottigen Kopf des vor ungebändigter Freude laut bellenden Hundes. So kamen sie auf dem schneeverdeckt abschüssigen Weg unter den finstern Bäumen nur allmählich vorwärts, doch ihr Ziel war nicht allzufern, und sie konnten nicht mehr weit sein. „Dein Schrei weckte mich aus der Bewußtlosigkeit auf", sagte der Förster, „hättet ihr mich heut' Abend nicht gefunden, wäre ich wol nicht mehr zur Besinnung gekommen und im Schlaf erstarrt."

Ein letzter Schauer überlief den Rücken Johanna's, nun bogen sie um eine finstere Tannenwand in ihre kleine, heimatliche Mulde ein. Doch im selben Moment stutzten sie beide jäh zurück; ein funkelnd blendendes Geleucht brach ihnen durch die Nacht entgegen, und, in den Knien wankend, schreckvoll starrend, stieß Eisenhut aus:

„Barmherziger Gott, unser Haus steht in Flammen!"

Auch die junge Frau hatte im ersten Augenblick einen Schrei von den Lippen gestoßen; allein sie beherrschte schneller ihre Sinne als ihr Mann die noch leicht verwirrbaren seines Kopfs und rief hastig drein:

„Nein, es ist der Weihnachtsbaum! Seine Lichter brennen! Wie ist es möglich?"

Nun sahen sie es beide deutlich. Ein halbes Hundert blitzender Kerzen warf aus den Fenstern der Staatsstube seinen Strahlenschein auf den Schnee heraus. Ohne ein Wort mehr liefen sie athemlos bis ans Haus und stürzten hinein. Da saßen die Kinder jubelnd, lachend zwischen ihren umher verstreuten Spielsachen am Boden unter dem funkelnden Weihnachtsbaum. Sie waren weder über das Fortbleiben der Eltern verwundert gewesen noch über ihr jetziges Kommen; der kleine Wolfgang hielt ihnen mühsam auf beiden Armen ein mächtiges Schaukelpferd entgegen und jauchzte: „Sieh — hot — hot! Willst du drauf reiten, Papa?"

Es dauerte etwas, eh' die Mutter auf ihre staunende Frage, wer denn die Lichter angezündet, aus der emsig beschäftigten kleinen Johanna die Antwort herausbrachte: „Der fremde Mann."

„Welcher Mann?" fragte sie ungläubig.

„Der im Schnee kam, als du mit Melac fortliefst, um den Papa zu holen."

„Und wo ist der Mann geblieben?"

„Weg", sagte das Mädchen, nach der Thür deutend. Aber da sie das sprachlos verwunderte Gesicht ihrer Mama wahrnahm, ließ sie einen Augenblick die Hand von ihrer schon halb ausgekleideten Puppe und fügte hinzu: „Er weinte so, als er fortging; er bekommt gewiß heut' nichts zu Weihnacht."

Da stieß der Förster plötzlich einen lauten, doch ihm seltsam vor dem Munde verzitternden Namensruf aus: „Wolfgang Machwitz!" — Er starrte auf einen Tisch unter dem Weihnachtsbaum, auf dessen brauner Platte der Name mit Kreide in großen, unsichern Buchstaben geschrieben stand, und er wiederholte mit einem Ton, der an seine Betäubung im Wald gemahnte: „Wolfgang Machwitz, er war hier, es ist seine Hand!"

Dann stand er bei seiner Frau und redete leise mit ihr. Sie blickte ihn anfänglich zaghaft an, doch als er schwieg, sagte sie: „Nein, du hast recht, und auf dem Wege hab' ich keine Angst um dich."

„Er kann in der Nacht nicht weit gekommen sein", fiel Eisenhut ein. „Es war ein Weihnachtsabend, an dem ich unwillentlich schlimmes Unrecht that; mich bedünkt's ein Himmelsgeschenk, wenn's mir beschert wird, an diesem dran gut zu machen, was noch möglich ist."

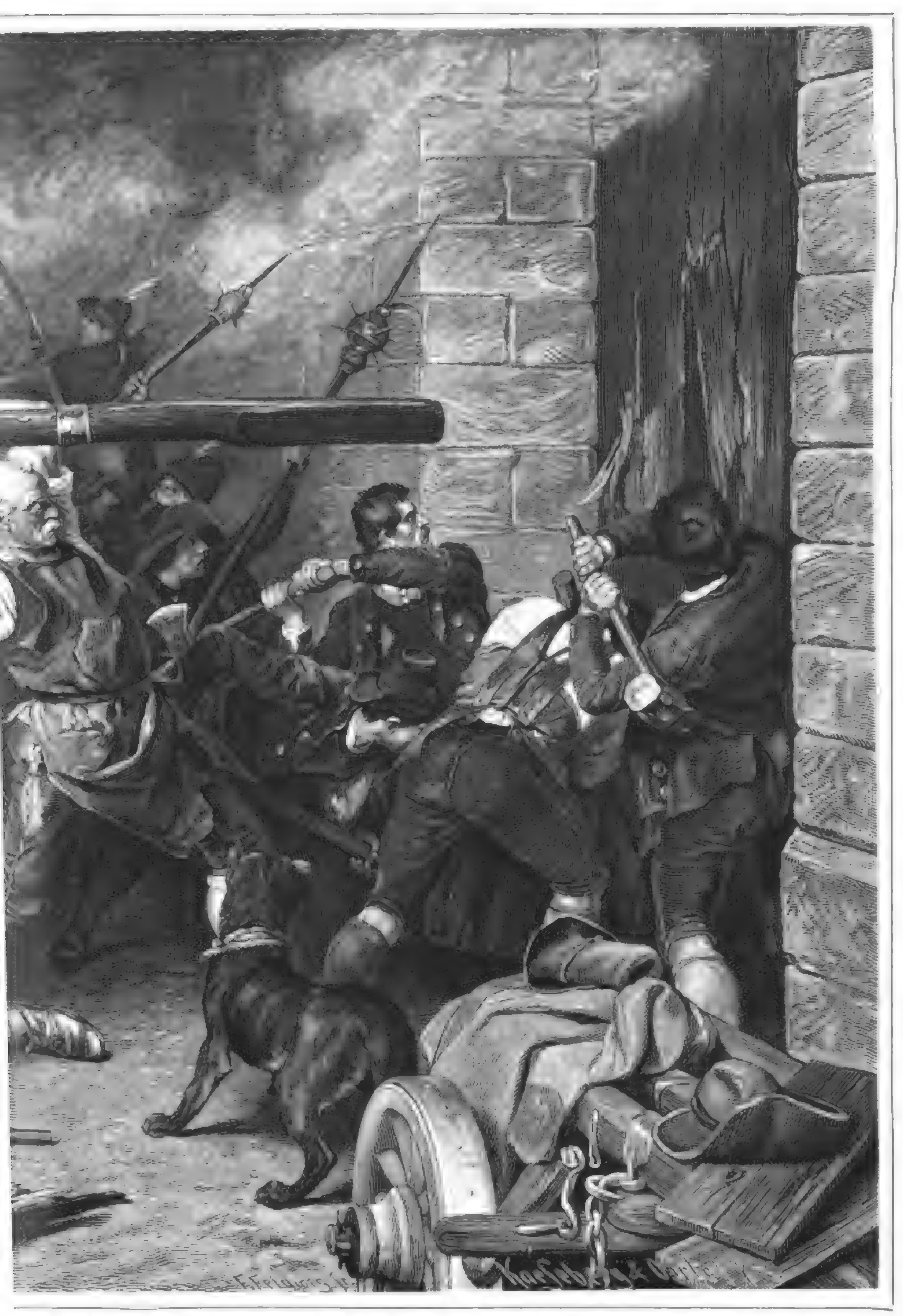
Er drückte Johanna fest die Hand, nahm seine Büchse und schritt zur Hausthür. Der Hund sah verwundert zu ihm auf, daß es noch wiederum in den Wald davonging; draußen hatten Himmel und Luft sich etwas verändert. Der Wind sprang gen Ost über und kam jetzt in Stößen vom Rheinthal herauf, vom Rande des lückenhaft zerrissenen, fliegenden Gewölks aber ging ein silberner Schein, der den dahinter aufsteigenden Mond verkündete. Der Förster wanderte mit vorgebücktem Kopf um das Haus, bis sein Blick zwei breite Fußtapfen im Schnee antraf, die sich aufwärts fortsetzten. Da sagte er, niederdeutend: „Such', Melac!"

Witternd folgte dieser sogleich der Fährte, und sein Herr ging achtsam hinterdrein. Er hatte seine volle Kraft und Sinnesschärfe wiedergewonnen, nur das Herz schlug ihm stürmisch erregt mit heiß klopfender Hast an die Brustwandung. Nun drängten sich die anfänglich weit ausholenden Fußspuren näher zusammen, wurden unsicherer und hatten schleifend den Schneerand abgeschürft. Der Hund schnob eiliger und stieß einen knurrenden Ton aus. Und jetzt schoß er, zornig bellend, gegen einen Felsblock vor.

„Zurück, Melac!" gebot sein Herr, doch zugleich stand er selbst kaltüberlaufen still. Etwa einhalb Dutzend Schritte vor ihm lag an dem Felsen ein langer, dunkler Körper in den Schnee hingefallen und hob bei dem Gebell und Anruf des Hundes den barhäuptigen Kopf. Darauf fiel, aus einem Wolkenriß klar hervortretend, der Glanz des Vollmonds, und in seinem rinnenden

Die Erstürmung des Rothen-Thurm-Thors zu München durch den Schmied

Nach einem [illegible]



…chel am Weihnachtsmorgen des Jahrs 1705. Gemälde von Franz Defregger. (S. 497.)

…tanz Hanfstängl in München

Licht wandte sich dem Herankommenden ein geisterhaft fahles Antlitz entgegen und sprach mit klangloser Stimme:

„Bist du's, Adolf Eisenhut? Ich wollte dir und deinem Hause böses anthun, deshalb war ich hier. Nimm deine Büchse und schieße dem bösen Thier das Blei durch die Brust! Und thust du's nicht zur Vergeltung, so denk' noch einmal an die alten Tage, als wir Freunde waren, und thu's darum; ich will's dir danken!"

„Wolfgang Machwitz", rief der Förster, im Innersten erschüttert, „bist du am Weihnachtsabend zu mir gekommen, um meinen verlassenen Kindern die Freudenlichter anzuzünden?"

Ein lautes Stöhnen rang sich von den Lippen des Angesprochenen, und er stieß den Arm des neben ihm Niederknienden heftig zurück.

„Was willst du? — das ist eines Mörders Hand!"

„Nicht doch, die eines Unglücklichen, der ich eine Schuld abzubüßen habe", sagte Eisenhut mit weichem Ton. „Vergib du mir um der alten Freundschaft willen, Wolfgang Machwitz!"

Doch dieser bog sich noch mit krampfhaftem Beben seiner Glieder zurück. „Deine Hand? Nimm sie fort! Wenn du wüßtest, mit welchen Gedanken ich zu deinen Kindern kam —"

„Still!" flüsterte der Förster und legte ihm sanft die Hand auf den Mund, „ich weiß nichts. Komm!"

Er richtete ihn kraftvoll auf, stützte und führte den schlotternden Mann durch den Schnee. Willenlos und wortlos ließ derselbe sich fortschleppen; erst als plötzlich das glitzernde Gefunkel des Weihnachtsbaumes dicht vor ihm durch die schwarzen Tannen brach, stockte er jählings, riß sich los und stotterte:

„Wohin? Zu ihr? In dein Haus? Ein Zuchthäusler? Niemals!"

„In eine Heimat, zu Menschen, die um dich getrauert", antwortete Adolf Eisenhut liebreich. Ein eigenthümlicher Klang kam dazu unerwartet durch die Luft; der ostwärts gedrehte Wind trug einen Augenblick ganz deutlich den fernen Schall der festlichen Dorfglocke aus dem Rheinthal herauf, und der Förster setzte lächelnd hinzu:

„Horch! Weihnachtsabend! Du bist weit gegangen, Wolfgang, ruh' dich aus und bleib' bei uns, so lang' du dich unter Freunden bei uns fühlst!"

Und die Hausthür öffnend, rief er laut und fröhlich voran:

„Johanna, rüste zu für einen lieben Weihnachtsgast, doch vergiß nicht ein paar gute Würste für Melac mit auf den Tisch, er hat sie heut' doppelt verdient!"

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Nach den neuesten Mittheilungen des Landesconsistoriums in Dresden über die kirchlichen Zustände in Sachsen im Jahr 1881 fanden im Lauf des Jahres Uebertritte zur evangelischen Kirche zusammen 94 statt (1880: 116), und dabei bekannten sich 10 Juden, 34 Katholiken und 50 von sonstigen Gemeinschaften. Dagegen erfolgten Austritte aus der evangelischen Kirche zusammen 201 (1880: 185), und zwar traten über 5 zum mosaischen, 17 zum katholischen Glauben und 179 zu sonstigen Gemeinschaften.

— In Weimar ist die 3. ordentliche Landessynode am 19 November geschlossen worden. Die Synode hatte unter ihren wesentlichen Aufgaben, die der Erledigung harrten, die Vorlagen wegen Einführung eines neuen Gesangbuchs, eines neuen Katechismus, einer neuen biblischen Geschichte und eines revidirten Kirchenbuchs. Sie hat sich für die Einführung derselben ausgesprochen. In Bezug auf die aus der Synode hervorgegangenen Anträge enthält der Synodalabschied einige Bemerkungen, aus denen hervorzuheben ist, daß das Kirchenregiment dahin wirken wird, daß der staatliche Beitrag zur Entschädigung für weggefallene Stolgebühren auch ferner gezahlt werde, und daß eine Verordnung erlassen werden soll, welche die Fälle bezeichnet, in denen die Geistlichen darüber, ob die Trauung zu gewähren oder zu versagen sei, die Entscheidung des Kirchenraths einzuholen haben. Nach den auf Grund dieser Verordnung gemachten Vorlagen soll ermessen werden, ob ein Bedürfniß vorliegt, der nächsten Synode einen Gesetzentwurf über die Hindernisse der kirchlichen Trauungen vorzulegen. Auch wird eine Erwägung der Maßnahmen gegen das Umsichgreifen sectirerischer Bestrebungen in Aussicht gestellt.

— Dem Orden der Barmherzigen Brüder in Breslau ist vom Cultusminister die Aufnahme von 40 neuen Mitgliedern gestattet worden.

— Die katholische Geistlichkeit der Diöcese Mainz hat an den Großherzog von Hessen eine Adresse gerichtet, die dem Landesherrn die in der katholischen Kirche im Großherzogthum seit Einführung der Kirchengesetze im Jahr 1875 herrschenden Nothstände darlegen soll und um Aufhebung dieser Gesetze bittet. Diese Petition ist dem Ministerium des Innern zur Erledigung überwiesen worden.

— Der Bischof von Metz hat die Anordnung getroffen, daß von jetzt ab in sämmtlichen Pfarrkirchen der Stadt jeden Sonntag außer den seither in französischer Sprache gehaltenen Predigten auch solche in deutscher Sprache stattfinden sollen. Bisher waren die nur des Deutschen mächtigen Katholiken auf den in der Kathedrale abgehaltenen Militärgottesdienst angewiesen.

— In Lemberg hat das unter der Leitung der Jesuiten stehende Metropolitanconsistorium den aus dem ruthenischen Hochverrathsproceß bekannten ruthenischen Priester Naumowitsch seiner Pfarrstelle enthoben und über ihn die große Excommunication verhängt. Naumowitsch protestirt in scharfer Weise gegen diese Vergewaltigung.

— Wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, haben die außerordentlichen Fortschritte, welche in der Anwendung der Elektricität auf die Zwecke der Technik in neuster Zeit gemacht worden sind, das preußische Unterrichtsministerium veranlaßt, das Studium der Elektrotechnik an den technischen Hochschulen in Berlin, Hannover und Aachen einzuführen und die Mittel für die Anschaffung der erforderlichen elektrischen Kraftmaschinen den betreffenden Anstalten zur Verfügung zu stellen.

— Die Universität zu Kasan in Rußland ist anläßlich der Studentenunruhen vom 10. November zeitweilig geschlossen und unter militärischen Schutz gestellt worden. Auch in St. Petersburg brachen am 22. November Studentenunruhen aus. In einer Massenversammlung sollte der Sympathie für die kasaner Studentenschaft Ausdruck gegeben und gegen die Handlungsweise ihrer Vorgesetzten protestirt werden. Etwa 100 Studirende wurden verhaftet und die 114 Hauptaufwiegler an ihre Eltern zurückgeschickt.

Gerichtswesen.

— Ein Gläubiger ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Civilsenats, zwar berechtigt, zur Sicherung oder Befriedigung seines Anspruchs mehrfache Arreste und Pfändungen auf verschiedene Vermögensbestandtheile seines Schuldners, also gleichzeitig oder nacheinander auf Immobilien, Mobilien, mehrere ausstehende Forderungen zu erwirken; dagegen kann der Gläubiger (ohne den Nachweis eines ganz besondern rechtlichen Interesses) bei demselben oder bei verschiedenen Gerichten auf einen und denselben Vermögensgegenstand gleichzeitig oder nacheinander mehrere Arreste zur Sicherung oder Befriedigung einer und derselben Forderung nicht erwirken.

— Vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts fand am 21. November die Revisionsverhandlung des bekannten großen Processes der berliner Centralstraßen-Actiengesellschaft statt. Sämmtliche sieben am 14. März d. J. durch die 2. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Untreue zu Gefängniß- und Geldstrafen Verurtheilten (Schmidt, Hermann, Frehn, Jansen, Wolde, Jaeckel, Beer) hatten gegen das Urtheil das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Der Gerichtshof erkannte, daß die Revision der Angeklagten Schmidt, Heymann, Frehn zu verwerfen, bezüglich der vier andern aber das Urtheil aufzuheben und die Sache an die erste Instanz zur anderweiten Verhandlung zurückzuverweisen sei.

— Der neue große Socialistenproceß in Prag wird vor dem dortigen Landesgericht am 4. December beginnen und dürfte bis zum 20. dauern.

— Vor den Assisen in Cagliari (Sardinien) hat ein Proceß begonnen, in welchem 203 Belastungszeugen, 58 Entlastungszeugen, 2 Generalstaatsanwalte, 4 Civilankläger und 16 Vertheidiger fungiren. Angeklagt sind 52 Personen in allen Altersgraden, darunter ein Knabe von 11 Jahren. In dem Verhandlungssaal versehen 30 Carabinieri und 2 Militärpatrouillen den Ordnungsdienst. Der Anklageact lautet auf Rebellion, Brandstiftung und Plünderung. Die Inculpaten, meistens Landleute, hatten im Sommer aus Hunger und Steuerüberbürdung das Municipalhaus von [illegible] überfallen und niedergebrannt. Auf 19 lautet die Anklage auf Raubmord, denn in dem Tumult sind mehrere Carabinieri niedergemacht und auch der Sindaco Murru ermordet worden.

Gesundheitspflege.

— Das sächsische Landes-Medicinalcollegium hat am 20. November in Dresden getagt. Ueber die gegen die Weiterverbreitung des Typhus zu ergreifenden Maßregeln referirte Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld. Seine Vorschläge, welche die Nothwendigkeit der Anzeigepflicht für die Aerzte sowol als auch für die Angehörigen und für alle Arten des Typhus feststellten, Anordnungen betreffs der Absonderung und des Transports der Typhuskranken, des Transports und des Begräbnisses der daran Verstorbenen, der Desinfection ꝛc. enthielten, fanden mit unwesentlichen Abänderungen Annahme. Ebenso wurde der Antrag des ärztlichen Kreisvereins Bautzen, dahin zu wirken, daß vom königl. Cultusministerium betreffs der Schwerhörigkeit von Schulkindern eine analoge Verordnung erlassen werde, wie eine solche seiten des württembergischen Consistoriums an die Schulinspectionen und die Schul- und Seminardirectoren erlassen sei, angenommen, gleicherweise die Vorschläge des Geh. Medicinalraths Dr. Winckel über Nachcurse für bereits angestellte Hebammen zu praktischer Einübung in den Desinfectionsmethoden.

— Die der Internationalen Sanitätscommission neuerdings aus Mekka zugegangenen Meldungen besagen, im Gegensatz zu dem frühern Bericht der türkischen Inspecteure, daß die Cholera noch nicht erloschen sei.

— Eine bemerkenswerthe Studie über den Gebrauch des Paradiesapfels (Lycopersicum esculentum) in der Therapie, hauptsächlich als Präservativ gegen epidemische Krankheiten im allgemeinen und die Cholera im besondern enthält das „Australian Medical Journal". Der schützende Einfluß des Paradiesapfels bei parasitären Krankheiten anderer Pflanzen ist eine von vielen Gärtnern und Pflanzenzüchtern seit lange zugestandene Thatsache. Auf ihrem Stengel getrocknete Paradiesäpfel in einem Getreidehaufen vertheilt, werden diesen vor Rost, Brand, Wurmstich und ähnlichen Krankheiten bewahren. Diese feindselige Wirkung des Paradiesapfels auf inferiore Organismen wird allgemein dem Schwefel zugeschrieben, den man bei der vorgenommenen Analyse in großer Quantität in dieser Pflanze findet. Die Wirkung der Pflanze auf die Krankheiten der Vegetabilien hat nun einige Aerzte auf die Vermuthung gebracht, daß der Paradiesapfel auch nicht ohne Wirkung bei epidemischen Krankheiten der Menschen sein müsse, und angestellte Versuche haben diese Vermuthung, insbesondere bei Diarrhöen und Cholera, zur Gewißheit erhoben. Bei der weiten Verbreitung des Paradiesapfels in Europa verdient die angeführte Thatsache jedenfalls auch die Beachtung unserer medicinischen Kreise.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber die Lage der Polarschiffe Dijmphna und Varna gibt Kapitän Johannesen, der Führer des Dampfers Nordenskjöld, in einem Brief aus Tromsö beruhigende Mittheilungen. Seiner Meinung nach können die Schiffe allerdings bis zum Frühjahr im Eis liegen bleiben, aber für die Besatzungen werde es nicht schwierig sein, das Land zu erreichen, falls wirklich die Schiffe vom Eis zertrümmert werden sollten. Nach seiner Ueberzeugung entbehrten die Berichte der Samojeden, welche das Wrack eines für die Dijmphna gehaltenen Schiffs gesehen haben wollen, jeden Grundes. Das Urtheil dieses Sachkenners hat bereits eine erfreuliche Bestätigung gefunden. Aus der Petschoragegend ist nämlich über Archangelsk die Meldung eingelaufen, daß ein Dampfer der dänischen Expedition, welcher bei der Insel Waigatsch kreuzte, vom Eis eingeschlossen, dort überwintert. Die Mannschaft ist gesund und hinreichend mit Proviant versehen, das Schiff unbeschädigt.

— Der Kaiser von Rußland hat dem russischen Reisenden Miklucho Maclay behufs Bearbeitung der Ergebnisse seiner Forschungsreisen in Australien 2000 Pf. St. aus Reichsmitteln anweisen und demselben gleichzeitig eröffnen lassen, daß die Herausgabe seines Werks auf kaiserliche Kosten zu geschehen habe.

— Die Existenz eines zweiten Aequatorialsees in Centralafrika, weit im Westen vom Albert-Nyanza, über welchen seit Samuel Baker's erster Reise von Zeit zu Zeit ein Gerücht nach Europa drang, wird in bestimmter Form gemeldet. F. Lupton, Gouverneur der ägyptischen Provinz Bahr el Ghazal, schreibt der „Times" von seiner Station Dehm Siber vom 27. Juli d. J., daß Rafai Aga, ein unter seinem Commando stehender Beamter, ihm bei seiner Rückkehr von einer Expedition gegen den Uella erzählt habe, daß er und andere Mitglieder der Expedition im Lande der Barboa, eines mächtigen kupferfarbigen Stammes, welche in sonderbare Grasskleider gehüllt sind, einen großen See gesehen habe. Lupton brachte heraus, daß der See ungefähr in 3 Grad 40 Min. nördl. Breite und 23 Gr. östl. Länge liege und ebenso groß wie der Victoria Nyanza sei. Die Barboas schiffen in großen offenen Booten, die aus einem einzelnen Baumstamm angefertigt sind, über den See und gelangen nach einer Reise von drei Tagen an die Westseite desselben, wo sie von den dortigen Einwohnern Gegenstände europäischen Ursprungs holen. Die Reiseroute Rafai's schildert Lupton wie folgt: von dem Befir südwestlich nach der Seriba Duleb, dann südsüdwestlich nach Bergiet, immer südwestlich zur Seriba Watentema und zum Bahr el Makwar, einem inselreichen Fluß, von den Arabern Bahr el Mabrjat genannt, bewohnt vom Volk der Bakanga. Derselbe strömt nach der Vereinigung mit dem Uelle westnordwestlich. In Südsüdwest weiter marschirend, gelangte Rafai zur Residenz des Fürsten der Barboa. Er hatte insgesammt 20 Tagemärsche von dem Befir bis zum großen See gemacht. Lupton glaubt, daß in diesen der Uelle fließt und daß dessen Ausfluß sich in den Congo ergießt. Das „Ausland" bemerkt hierzu, die Barboas möchten wol die Babuas Miani's und die A-Babua Junker's sein.

— Auf der kaukasischen Halbinsel Taman fand im Anfang des November eine vulkanische Eruption des Berges Karabetka statt. Die Lava bedeckte die Umgebungen auf 12 Werst Entfernung. Das Erdreich zeigte weite Risse, sodaß man dem Ort des Ausbruchs nicht nahe kommen konnte. Vor 30 Jahren soll auf der gleichen Stelle eine Eruption stattgefunden haben.

— Eine neue vulkanische Bildung ist im griechischen Archipel aufgefunden worden. Der Commandant des Dampfers Cephalonia, Leondaris, entdeckte nämlich eine Untiefe, die sich auf vulkanischem Wege neu gebildet haben muß, eine halbe Meile vom Cap Ducato an der Südwestspitze der Insel St. Maura, in gerader Linie zwischen diesem und dem Cap Altera in Cephalonia. Ihre Position ist östliche Länge 6° 32' 30" und nördliche Breite 38° 32' 40". Die Tiefe des Wassers beträgt 13 bis 14 Fuß, der Umfang der Untiefe eine halbe Meile. Sie liegt gerade auf dem Weg der Schiffe, die aus dem Adriatischen Meer nach dem Hafen von Patras gehen.

Militär und Marine.

— Nach einer neuern Bestimmung sollen bei allen Landwehrcommandos in getrennten Abtheilungen geführte namentliche Nachweise der dem Landsturm zugetheilten Mannschaften angefertigt werden. Der ersten Abtheilung sind dabei die aus der Landwehr an den Landsturm überwiesenen gedienten Mannschaften zuzuweisen, die zweite Abtheilung wird dagegen alle nicht zum Dienst in der stehenden Armee herangezogenen Wehrpflichtigen vom 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahr enthalten. Die Absicht, im Fall eines Kriegs bei Erforderniß aus den dem Landsturm angehörigen ausgedienten Leuten Landsturm-Truppenkörper zu errichten, hat bei Erlaß des neuen Landsturmgesetzes vom 12. Februar 1875 und seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes schon eine mehrfache Erwägung gefunden, und hierzu sollen die jetzt anzulegenden Listen voraussichtlich die Grundlisten bilden.

— Nachdem der Große Generalstab die geschichtlichen Darstellungen der Kriege von 1866 und 1870/71 abgeschlossen, beabsichtigt derselbe fortan auch mit solchen Arbeiten hervorzutreten, welche besonders bemerkenswerthe Vorgänge und Einzelheiten aus den genannten Feldzügen zum Gegenstand haben, und denen mit Rücksicht auf die Uebersichtlichkeit der Darstellung nicht derjenige Raum und diejenige eingehendere Behandlung zutheil werden konnten, die sie ihrer geschichtlichen Bedeutung nach sowie wegen der Aufschlüsse verdienten, die sie aus dem Gebiet der Taktik des kleinen Kriegs, des Befestigungswesens, der Organisation, Ausrüstung und Erhaltung der Heere geben. Die Veröffentlichung dieser Aufsätze und Abhandlungen soll in zwanglosen Heften und unter dem Titel „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften" im Verlag von Mittler u. Sohn in Berlin erfolgen. Der Große Generalstab beabsichtigt auch, freiwillige Beiträge von Offizieren des deutschen Heers in diese Einzelschriften aufzunehmen. Zunächst werden folgende Schriften erscheinen: Die Unternehmung des Detachements v. Boltenstern im Loirethal am 26. und 27. December 1870. Der Ueberfall von Fontenoy sur Moselle am 22. Januar 1871. Der Zug der 6. Cavaleriedivision in der Sologne vom 6. bis 15. December 1870. Die Thätigkeit der Artillerie in der Schlacht von Loigny-Poupry. Ueber den Einfluß, welchen die Festung Langres im Verlauf des Kriegs von 1870-71 ausgeübt hat. Die preußischen Truppenbewegungen im Jahr 1805. Tagebuch des Majors v. [illegible] vom 1. Bataillon Garde während der Kriegsereignisse des Jahres 1806. Nachrichten über Preußen in seiner großen Katastrophe (1806), hinterlassene Handschrift des Generals v. Clausewitz. Uebersicht des Feldzugs in Baiern vom Jahr 1809. [illegible] die preußischen Regimenter zur Zeit des Siebenjährigen Kriegs Stammnummern? Biographie des Generals v. [illegible].

— Die Erbauung eines Stahlpanzerschiffs, welches in jeder Beziehung alle bisher gebauten Schiffe übertreffen soll, ist von der englischen Regierung der Thames Iron Company übertragen worden. Das Schiff soll ein Deplacement von 10400 Tonnen haben und mit Maschinen von 7500 Pferdekraft, die mit vollem Dampf auf 9000 gebracht werden können, ausgerüstet sein. Für dieses Kriegsfahrzeug sind vorläufig 63 Tonnen-Geschütze bestimmt, doch wird es im Stande sein, Geschütze bedeutend schwerern Kalibers zu tragen. Die Kosten sind auf 600,000 Pf. St. veranschlagt.

Handel, Banken, Industrie.

— Der 11. Deutsche Handelstag wird bestimmt am 15. und 16. December in Berlin zusammentreten. Die Tagesordnung enthält folgende Gegenstände: 1) Reform der Waarenstatistik, 2) die Nothwendigkeit der Anlage von Schiffahrtskanälen in Deutschland, 3) Einführung des Checkverkehrs, 4) Einführung der Warrants, 5) Bericht des Generalsecretärs über das Verhalten deutscher Exportfirmen.

— Der seit 1878 in Breslau alljährlich im März abgehaltene Flachsmarkt mit fertiger Waare hat sich als nicht lebensfähig erwiesen. Derselbe ist daher aufgehoben worden, und es wird wie früher ein Flachsmarkt nach Proben im December jeden Jahres abgehalten werden. Für denselben hat der Magistrat im Einvernehmen mit der Handelskammer den 11. December (zwei Tage vor dem trautenauer Flachsmarkt) in Vorschlag gebracht.

— Die Oesterreichische Gewerbe- und Industrieausstellung in Triest ist am 15. November geschlossen worden.

— Aus dem Erzgebirge kommt die Nachricht von der Auffindung reicher Erzlager. Nächst Georgenthal wurden nämlich einige alte Bergwerke mit silberhaltigen Blei- und goldhaltigen Kupfererzen entdeckt. Zur Aufschließung dieser ehemals in großem Maßstab betriebenen alten Bergwerke hat sich ein Consortium gebildet.

— In Christiania soll im Sommer nächsten Jahrs eine allgemeine norwegische Industrie- und Kunstausstellung stattfinden. Der Garantiefonds von 80,000 Kronen ist bereits aufgebracht.

Verkehrswesen.

— Am 30. November beginnen in Berlin die Conferenzen, welche die Beseitigung des zwischen der Oesterreichischen Nordwestbahn und den preußischen Staatsbahnen bestehenden Conflicts herbeiführen sollen.

— Der „Reichsanzeiger" vom 29. November veröffentlicht eine Concessionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Oppeln nach Neiße, mit Abzweigung von [illegible] nach Leiwa.

— Vom mecklenburgischen Landtag werden 5 Mill. ℳ als Staatsbeihülfe für verschiedene neugebildete Eisenbahngesellschaften gefordert. In erster Linie kommt hier die von einer deutschen Gesellschaft von Berlin nach Warnemünde zu erbauende Eisenbahn in Betracht, welche die mecklenburgischen Städte Waren, Laage und Rostock berühren soll; ferner wünscht man Bahnen von Demmin nach Neubrandenburg, von Wismar über Doberan nach Rostock und von Rostock nach Stralsund zu erbauen.

— Geschwindigkeit der Eilzüge. Der sogen. Fliegende Holländer, der schnellste Eilzug der englischen Great Western Eisenbahn, legt die 312 Kilometr. lange Strecke zwischen London und Exeter in 4 Stunden und 14 Min. zurück. Er hält unterwegs

viermal an. Seine mittlere Geschwindigkeit beträgt 74 Kilomtr. pro Stunde. Der von London nach Leeds gehende Eilzug der Great Northern-Eisenbahn braucht für die 300 Kilomtr. lange Strecke mit vier Aufenthalten 4 Stunden, durchläuft also pro Stunde 75 Kilomtr. Der Fliegende Schottländer der Midland-Eisenbahn hat auf der 683 Kilomtr. langen Strecke bis Glasgow eine mittlere Geschwindigkeit von 65 Kilomtr. in der Stunde. Sein Concurrenzzug auf der mit günstigern Steigungsverhältnissen versehenen Great-Northern-Eisenbahn durchjagt die 633 Kilomtr. lange Strecke zwischen London und Edinburg in nur 9 Stunden, also mit einer mittlern Geschwindigkeit von 70,4 Kilomtr. pro Stunde. Dieser Eilzug hält auf der ganzen Tour nur viermal an. Der schnellste Eilzug der Welt ist neuerdings zwischen Jersey City und Philadelphia von der amerikanischen Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft eingerichtet worden. Derselbe durchläuft die 141 Kilomtr. lange Strecke mit einem einzigen Aufenthalt in 100 Min., legt mithin pro Stunde 85 Kilomtr. zurück. Zum Vergleich mag bemerkt werden, daß die von Berlin nach Frankfurt fahrenden Eilzüge für die 546 Kilomtr. lange Strecke 12 Stunden Zeit brauchen, also nur 45,5 Kilomtr. pro Stunde durchlaufen. Der Expreßzug zwischen Berlin und Hamburg hat eine mittlere Geschwindigkeit von 54 Kilomtr. pro Stunde, da er in 5½ Stunden 297 Kilomtr. zurücklegt. Der Jagdzug zwischen Hannover und Berlin braucht für 255 Kilomtr. nur 3 Stunden 53 Min., durchläuft also 66 Kilomtr. pro Stunde.

— Für Fortführung der Verbesserung der Wasserstraßen sind auch in dem neuen preußischen Etat größere Beträge ausgeworfen, so für die Regulirung der Wasserstraßen 8,044,025 ℳ, darunter für die Weichsel im Regierungsbezirk Marienwerder, für die Oder von der Neißemündung bis Schwedt, für die Elbe, für die Weser von Minden bis Bremen, für den Rhein zusammen 3,412,625 ℳ, das übrige für eine Reihe von Nebenflüssen. Zu Bauten zur Förderung der Binnenschiffahrt sind 3,171,900 ℳ, endlich noch für Straßen, Brücken, Dienstgebäude 1,891,500 ℳ bestimmt; insgesammt 14,048,625 ℳ.

— In Leipzig wird gegenwärtig ein Project lebhaft discutirt, welches nichts geringeres als die Erhebung Leipzigs zu einem Binnenhafen durch den Bau eines Kanals zur Elbe bezweckt. Zunächst wird dem sächsischen Landtag eine Denkschrift zugehen, welche die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit des Plans darlegen soll. Nimmt sich die sächsische Regierung des Projects an, so wird auch die preußische Regierung an dem Unternehmen engagirt, da die Mündung des Kanals in jedem Fall auf preußisches Gebiet fallen würde. Einem ältern Plan zufolge sollte der Kanal von Leipzig nicht die Richtung zur Elbe, sondern gegen Westen zur Saale erhalten. Dem Vernehmen nach würde dieser Vorschlag in den preußischen Regierungskreisen mehr Beifall finden als das neue Project.

Landwirthschaft.

— Auf Wunsch des preußischen Ministers für Landwirthschaft, Forsten und Domänen soll aus den gerichtlichen Grundbüchern eine Statistik der hypothekarischen Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes hergestellt werden.

— Die Ausstellung von Erzeugnissen des Ackerbaus und der Industrie in Bordeaux, welche bezüglich der Weine, Spirituosen, Liqueure und gegohrenen Getränke international war, wurde am 19. November geschlossen. Dieselbe ist wirklich von praktischem Nutzen gewesen und hat auch finanziell ein gutes Resultat erzielt. Von allen auswärtigen Nationen hat bei dieser Gelegenheit Spanien für seine Weine und Mineralwässer die größte Anzahl von Belohnungen und Anerkennungen erhalten. An deutsche Aussteller kamen 6 goldene Medaillen, 11 silberne und 11 bronzene Medaillen und 6 ehrenvolle Erwähnungen.

— Aus der Champagne kommt die Meldung von dem Auftreten eines neuen Feindes des Weinstocks. Die dortigen Weinberge sind von einem mikroskopisch kleinen Pilz, einer Art von Peronosporen, bedroht, deren verwüstende Gefahren noch fürchterlicher sein sollen als die der Phylloxera.

Sport und Jagd.

— Ueber den Werth einer Mutterstute belehrt uns die neueste Auflage des Graf Lehndorff'schen „Handbuchs für Pferdezüchter“ in einer höchst interessanten Zusammenstellung. Die Vollblutstute Kathleen v. Lanercost a. d. Gipsey, in England für das Gestüt des Grafen Renard angekauft, lieferte der deutschen Vollblutzucht bisjetzt in ihren Kindern 3 Sieger mit 11 Siegen im Werth von 50,080 ℳ, in ihren Enkeln 14 Sieger mit 114 Siegen im Werth von 467,069 ℳ und in ihren Urenkeln 33 Sieger mit 123 Siegen im Werth von 458,762,4 ℳ, in Summa also 50 Sieger mit 248 Siegen im Werth von 975,911,4 ℳ. Hierbei ist zu bemerken, daß ein großer Theil der Urenkel erst zweijährig gelaufen ist, also voraussichtlich im nächsten Jahr der Gesammtsumme eine hübsche Ziffer zubringen wird. In der Nachzucht dieser Stute figuriren die berühmtesten Vollblutpferde Deutschlands, wie: Sweet Katie, Janotant, Alabaster, Waisenknabe, Hochstapler, Bauernfänger, Amalie von Edelreich, Künstlerin, Trachenberg und Ledeteilen. Die Perle der Familie ist Sweet Katie, eine Mutterstute, wie sie besser nie ein Gestüt aufzuweisen hatte. Ihr Hauptwerth liegt darin, daß sie nicht allein der Rennbahn, sondern gleichzeitig der Zucht das werthvollste Material lieferte.

— In Christiania wird im nächsten Jahr am 23. Mai ein großer Wettkampf zwischen den schwedischen und norwegischen Rudervereinen veranstaltet werden.

— Bei dem großen Bicycle-Rennen um die Amateur Championship in Australien über zehn engl. Meilen, welches während des ersten Meetings des Bicycle-Clubs zu Sydney abgehalten wurde, siegte Mr. Gorwin. Derselbe legte die Strecke in 39 Min. 49 Sec. zurück.

— Bei den am 17. und 18. d. M. in der Schorfheide bei Berlin abgehaltenen Hofjagden wurden am ersten Tag in einem Lappjagen in der Grimnitz 17 Hirsche, 17 Stück Wild und 2 Rehe gestreckt; am 18. in einem Lappjagen ebendort 62 Hirsche, 17 Stück Roth- und 9 Stück Damwild und im Hauptjagen in der Oberförsterei Groß-Schönebeck 40 Hirsche, 248 Stück Roth- und 15 Stück Damwild. Die Gesammtstrecke beider Tage betrug 119 zur größern Hälfte gut jagdbare Hirsche, 282 Stück Roth-, 24 Stück Damwild und 2 Rehböcke. Davon entfallen auf die Strecke: des Kaisers 33 Hirsche, 32 Stück Roth-, 1 Stück Damwild und 1 Rehbock; des Königs von Sachsen: 12 Hirsche und 28 Stück Wild; des Deutschen Kronprinzen: 6 Hirsche, 1 Stück Roth- und 2 Stück Damwild; des Großfürsten Wladimir von Rußland: 16 Hirsche, 14 Stück Roth- und 5 Stück Damwild; des Prinzen Georg von Sachsen: 4 Hirsche und 10 Stück Wild; des Prinzen Wilhelm von Preußen: 10 Hirsche und 15 Stück Wild; des Prinzen Friedrich Karl von Preußen: 6 Hirsche, 13 Stück Roth- und 4 Stück Damwild; des Prinzen August von Würtemberg: 5 Hirsche und 11 Stück Wild.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das Bronzestandbild Schinkel's für Neuruppin, zu welchem das preußische Cultusministerium einen Zuschuß von 5000 ℳ aus dem Kunstfonds bewilligt hat, ist im Modell nahezu vollendet. Durch die Unterstützung der noch lebenden Verwandten Schinkel's ist es dem Bildhauer Wiese gelungen, eine überraschende Lebenswahrheit im Ausdruck zu erzielen, die diesem Denkmal neben den Standbildern von Tieck und Drake bei den Verehrern des Meisters eine bleibende Anerkennung sichern wird.

— Die Kolossalfigur des Mercur, welche den Frontbau des Reichspostdirectionsgebäudes in Berlin zieren soll, ist kürzlich auf ihren luftigen Standort emporgewunden worden. Das in Sandstein ausgeführte Bildwerk hat eine Höhe von mehr als drei Mtr.; das wallende Haupthaar des Götterboten ist nur von einer Binde zusammengehalten, im übrigen völlig frei.

— Nach Beschluß des Magistrats von Budapest soll der Freiheitskampf im Jahr 1848, insbesondere die Erstürmung Ofens, durch ein Monument verewigt werden, welchem Zweck die Hauptstadt die Summe von 25,000 Fl. widmet. Weitere Sammlungen sollen im Lande eingeleitet werden. Die Idee eines solchen Denkmals wurde schon vor mehrern Jahren angeregt, und es erfolgten thatsächlich Sammlungen, die 10,000 Fl. eintrachten, doch konnte man sich damals über den Platz nicht einigen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Anselm Feuerbach's Gemälde „Urtheil des Paris“ ist von einem hamburger Kunstfreund angekauft und der dortigen Kunsthalle zum Geschenk gemacht worden. Für dieselbe Sammlung wurde kürzlich ein Porträt des Fürsten Bismarck von Lenbach erworben.

— In Bremen sind die Gemälde Arthur Fitger's, welche das Treppenhaus der dortigen Börse schmücken, jetzt vollendet. Der Maler schildert den Kampf der Handelsvölker mit den Gefahren des Meers. Die in Wachsfarben ausgeführten decorativen Malereien werden sehr gerühmt.

— Franz Defregger ist wieder mit einem umfang- und figurenreichen Gemälde beschäftigt. Dasselbe behandelt eine Episode aus dem tiroler Befreiungskrieg von 1809. — Ein kürzlich im münchener Kunstverein ausgestelltes Bild von Klaus Meyer, „Holländisches Genre“ betitelt, erregte seiner vorzüglichen Ausführung halber in dortigen kunstverständigen Kreisen ungewöhnliches Aufsehen. Dieses ausgezeichnete Werk eines jungen Künstlers ging alsbald in den Besitz einer Kunsthandlung über, ist aber dieser von zwei münchener Künstlern, Prof. K. Raupp und Genremaler G. Igler, wiederabgekauft worden. Die jetzigen Eigenthümer, in der Freude über eine so hervorragende Kunstleistung, sollen beabsichtigen, dieses Bild Klaus Meyer's sowol im pariser Salon als auf der kommenden Internationalen Ausstellung in München auszustellen.

— Eine Gesammtausstellung der Bilder Alma Tadema's wird am 1. December in der Grosvenor Gallery in London eröffnet. Es sind ihrer an 200.

— Eine Ausstellung von ältern Kunstwerken soll in Berlin anläßlich der Silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paars im Uhrsaal der königl. Kunstakademie im Januar nächsten Jahrs stattfinden und vornehmlich Gemälde enthalten. Durch die Abgabe von Kunstwerken aus den königl. Schlössern wird die Ausstellung voraussichtlich eine glänzende werden, vor allem für die Kunst des 18. Jahrhunderts. Aber auch aus Privatsammlungen wird eine Fülle von interessantem Material beigesteuert werden. Die Gemälde, etwa 200 an der Zahl, sollen den Zeitraum vom 15. bis zum 18. Jahrhundert umfassen. Außer denselben werden Möbel, Gobelins, Vasen und einige plastische Kunstwerke der Renaissance zur Ausstellung gelangen.

Theater und Musik.

— Von dem namentlich als Novellist vortheilhaft bekannten Dr. Hartmann-Plön kam am 26. November im kieler Stadttheater ein neues Schauspiel „Auf steiler Höhe“ zur Aufführung, welches allgemein ansprach.

— Das Schauspiel „Elfriede“ von Paul Heyse wird im December auf der münchener Hofbühne die erste Aufführung erleben.

— Ein neues dreiactiges Lustspiel „Das Rendezvous in Monaco“ von Hugo Klein wird demnächst im Deutschen Theater zu Budapest zur Aufführung gelangen.

— Im wiener Carl-Theater ist am 17. November die französische Schauspielergesellschaft unter Führung Coquelin's eingezogen. Man spielte Augier's „Aventurière“ und Molière's „Précieuses ridicules“. Coquelin, ein Meister komischer Charakteristik, hatte in beiden Stücken vollen Erfolg, ebenso am nächsten Abend in den „Rantzau“ von Erckmann-Chatrian.

— Die im Théâtre Français in Paris nach 50 Jahren stattgehabte zweite Aufführung von Victor Hugo's „Le Roi s'amuse“ hat den hochgespannten Erwartungen nicht entsprochen. Das Elite-Publikum, welches der Vorstellung beiwohnte, blieb kühl gegenüber den etwas veralteten romantischen Tiraden des Stücks. Victor Hugo empfing persönlich lebhafte Huldigungen.

— Das von Sarah Bernhardt für ihren jugendlichen Sohn erworbene Ambigutheater in Paris ist am 18. November unter der neuen Direction mit den „Mères ennemies“, einem in Polen spielenden Drama in drei Theilen und zehn Bildern von Catulle Mendès, eröffnet worden. Das Stück war verschwenderisch ausgestattet, besonders wird die Pracht der Kostüme hervorgehoben. Es fand rauschenden Beifall, doch steht in literarischer Hinsicht die zweite Hälfte hinter der ersten zurück.

— Marschner's wiederaufgefundene Oper „Sangeskönig Hiarne“ soll bekanntlich in München zur Aufführung gelangen. Da die Oper nur in der Partitur vorlag, mußte zu diesem Zweck an die Fertigstellung eines Klavierauszugs gedacht werden. Dieser Auftrag wurde einem jungen Musiker und Componisten aus Bozen, Namens Ludwig Thuille, ertheilt, der kürzlich seine Ausbildung an der königl. Musikschule in München vollendet hat. Derselbe hat seine Aufgabe schon zum größten Theil gelöst.

— Die königl. Oper in Berlin brachte am 21. November die Oper „Maimondia“ des Frhr. v. Perfall zur ersten Aufführung. Das Werk wurde recht freundlich, der letzte wirksamste Aufzug sogar warm aufgenommen.

— Freudenberg's Oper „Kleopatra“ erzielte in dem Theater in Wiesbaden einen durchschlagenden Erfolg.

— Die dreiactige lyrische Oper „Der Trompeter von Säkkingen“ von Emil Kaiser, ein Werk in Lortzing's Stil, ist in Olmütz mit Beifall gegeben worden.

— Eine Oper Verdi's, „Simon Boccanegra“, ist am 18. November im k. k. Opernhaus in Wien aufgeführt worden. Der Componist hat das alte Werk einer Umarbeitung unterzogen und demselben eine Reihe neuer Nummern eingefügt. Manches gefiel, aber im ganzen verhielt sich das Publikum zurückhaltend. Die Hauptschuld an diesem geringen Erfolg trägt die nahezu unverständliche Handlung. Die Darsteller leisteten vorzügliches und ernteten Beifall und Hervorrufe.

— Theodor Müller-Reuter in Straßburg hat eine dreiactige romantische Oper „Ondolina“ vollendet, welche noch in der gegenwärtigen Saison über die dortige Bühne gehen soll. Den Text hat L. N. Erlach nach Grillparzer's dramatischem Gedicht „Melusine“ bearbeitet, die Musik soll einen großen Reichthum an originellen frischen Melodien aufweisen.

— In Manchester ist im Queen's Theatre V. Neßler's „Rattenfänger von Hameln“ unter dem Titel „The Piper of Hameln“ durch die Royal-English-Opera-Company vorgeführt worden und hat Beifall gefunden.

— Anton Rubinstein hat die Musik zu einem Ballet vollendet, welches unter dem Titel „Der Weingarten“ in St. Petersburg aufgeführt werden soll.

— Enthusiastische Aufnahme fand die reizende Geigenkünstlerin Teresina Tua bei einem am 23. November im leipziger Gewandhaus veranstalteten Concert seiten des leipziger Publikums. Am 27. ist die junge Virtuosin nochmals im Alten Theater aufgetreten.

Presse und Buchhandel.

— Als Centralorgan für die Interessen der wissenschaftlichen Vereine Deutschlands erscheint in München unter dem Titel „Der Vereinswart“ eine Wochenschrift, deren Programm darin besteht, einen Abriß des geistigen Lebens unserer Zeit zu geben, wie es sich in den Vorträgen widerspiegelt, welche in allen wissenschaftlichen Bestrebungen huldigenden Vereinen Deutschlands gehalten werden.

— Der „Rheinische Schulmann, evangelisches Zeitblatt für Erziehung und Unterricht in Schule und Haus“ ist der Titel einer alle 14 Tage herauskommenden Zeitschrift für die Lehrerwelt, welche mit dem neuen Jahr von dem Regierungs- und Schulrath Dr. G. Schumann in Trier und Seminardirector A. Bode in Neuwied in Heuser's Verlag daselbst herausgegeben wird.

— Der Verein leipziger Buchdruckergehülfen gibt seit Mitte November als Organ für die Gesammtinteressen der deutschen Buchdrucker eine Wochenschrift „Reform“ heraus.

— Vier große amerikanische Zeitungen, darunter „Newyork Herald“, gedenken die Legung eines neuen atlantischen Kabels zwischen Deutschland und Nordamerika ins Werk zu setzen, durch welches auch dem Publikum die Vortheile von bis auf die Hälfte der bisherigen Gebühren ermäßigten Preisen für Kabeldepeschen gewährt werden soll. Die betreffenden Zeitungen werden zugleich in Berlin eine Central News Office unter Leitung eines berliner Journalisten eröffnen zur directen Uebermittelung der deutschen Tagesnachrichten.

— Ein neues Prachtwerk mit 300 Illustrationen erscheint demnächst unter dem Titel: „Die deutsche Kaiserstadt Berlin und ihre Umgebung, geschildert von Max Ring“ in 30 Lieferungen im Verlag von Schmidt u. Günther in Leipzig.

— „Deutsches Dichterbuch aus Oesterreich“ betitelt sich eine von Karl Emil Franzos herausgegebene Anthologie, welche bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig herausgekommen ist. Diese Sammlung besteht durchweg aus bisher ungedruckten Dichtungen und unterscheidet sich von ähnlichen Werken vornehmlich auch dadurch, daß sie nebst der Lyrik die epische und dramatische Dichtung in umfassender Weise berücksichtigt. Von den lebenden Poeten Oesterreichs fehlt dem Buch kaum ein hervorragender Name; aber auch aus dem bisher ungedruckten Nachlaß verstorbener österreichischer Dichter bringt dasselbe werthvolle Beiträge, so Gedichte von Grillparzer, Grün und Halm, epische Dichtungen von Karl Beck und Ebert, endlich ein bisjetzt unbekannt gebliebenes Drama von Hebbel, welches derselbe 1858 vollendet hat.

— Frhr. Karl v. Keller in Leipzig, der bekannte Forscher auf dem Gebiet sächsischer Landes- und Regentengeschichte, hat soeben eine genealogische Tafel der Hildburghausen-Altenburgischen Linie des Hauses Wettin bearbeitet, die sich durch Zuverlässigkeit und Uebersichtlichkeit auszeichnet. Alle Namen, Zeit- und Ortsbestimmungen sind urkundlich nachgewiesen.

— Frau Edmond Adam (Juliette Lambert), die Herausgeberin der „Revue Nouvelle“, hat einen Roman unter dem Titel „La Chanson des Nouveaux Époux“ bei Goupil in Paris veröffentlicht, dessen Mache vortrefflich ist; das Anziehendste an dem Werk aber sind die Illustrationen nach Originalzeichnungen von B. Constant, Ed. Detaille, G. Doré, J. P. Laurens, J. Lefebvre, J. Lemaire, H. Leroux, A. Morot, Munkacsy und Toudouze, von hervorragenden Kräften gestochen.

— Der Preis der für Berlin erworbenen Hamilton'schen Handschriftensammlung, der bekanntlich zu 1½ Mill. ℳ angegeben ist, wird dadurch verringert werden, daß die Regierung beabsichtigt, einen Theil der Sammlung, der weniger wichtig ist, wieder zu verkaufen. Die Sammlung umfaßt eine große Zahl von Manuscripten aus dem 7. bis zum 18. Jahrhundert, welche theils von ausgezeichneter wissenschaftlicher Bedeutung, theils durch ihre Ausstattung mit Miniaturen von hohem künstlerischen Werth sind. Unter den in letzterm Sinn besonders werthvollen Stücken ist ein Psalterium zu nennen, welches sicher vor der Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. ausgeführt ist, ferner byzantinische Miniaturhandschriften aus dem 9. bis 10. und eine größere Zahl vortrefflicher künstlerisch ausgestatteter Manuscripte italienischen, französischen und niederländischen Ursprungs aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. Das wichtigste Stück ist die schon erwähnte Handschrift von Dante's „Göttlicher Comödie“ in Großfolio mit 84 die ganzen Blattseiten bedeckenden Zeichnungen von der Hand des Sandro Botticelli, welche den Inhalt des Gedichts in einer für die Kunst- wie für die Culturgeschichte gleich interessanten Weise zur Darstellung bringen. Die wissenschaftliche Bedeutung der Sammlung beruht wesentlich auf dem Gebiet der politischen, Kirchen- und Culturgeschichte des Mittelalters und der Frührenaissance. Die ältere italienische, die altfranzösische und die provençalische Literatur ist reich und durch wichtige Stücke vertreten, ebenso bietet sich für die griechische und die römische Literatur sowie für die Alterthumsstudien des 15. Jahrhunderts wichtiges Material. Etwa 1200 Urkunden beziehen sich auf die Geschichte von England und Schottland von 1532 bis 1586, und es befinden sich darunter viele eigenhändige Briefe von Monarchen und Staatsmännern. In England wünscht man sehr diesen Theil der Sammlung zurückzugewinnen.

— Professor Nordenskjöld hat von seinem Verleger in Stockholm als Honorar für das Werk über die Vega-Expedition die Summe von 100,000 Kronen oder 1300 Kronen für den Bogen erhalten.

Bücher- und Kunstauctionen.

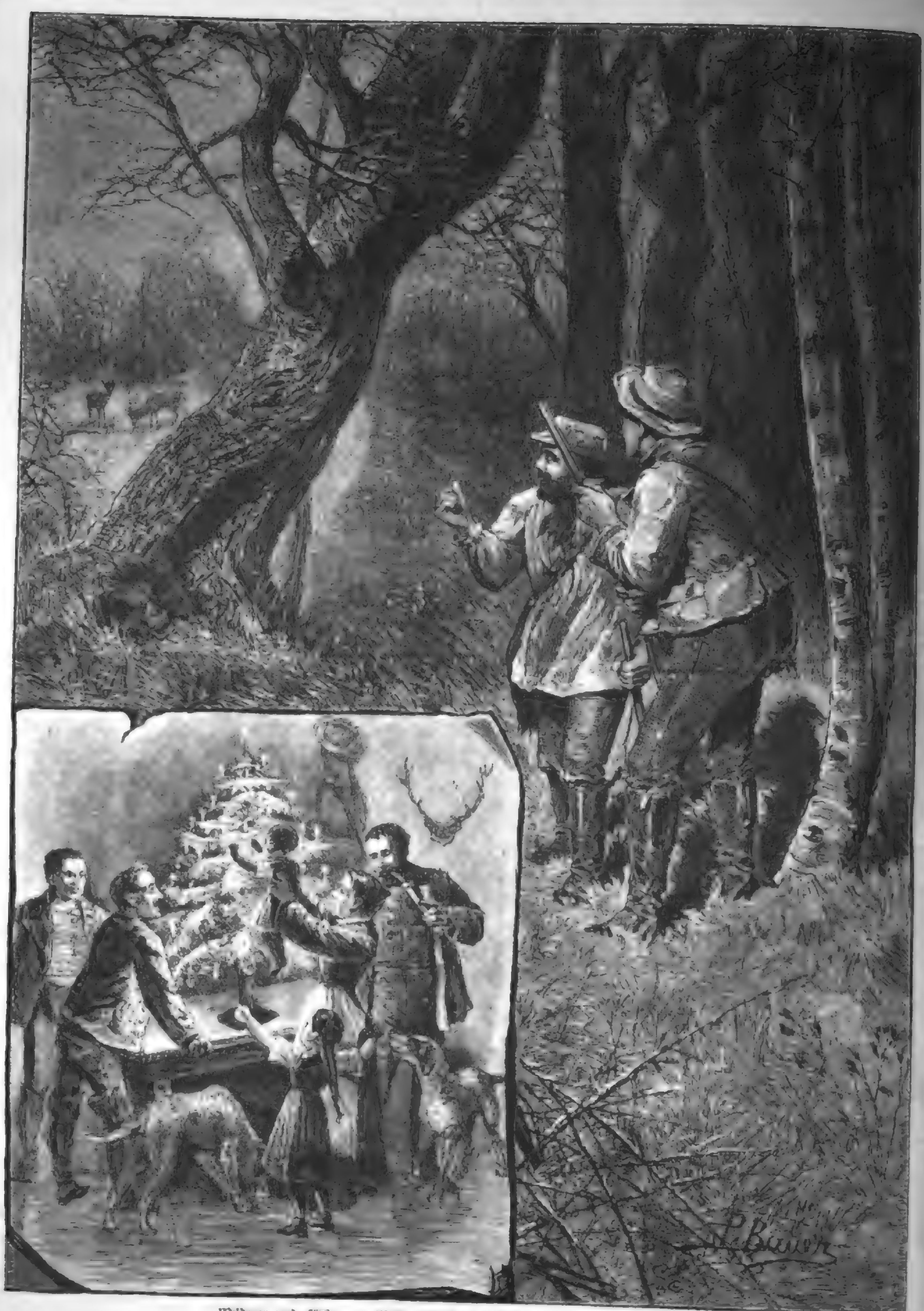
— **Die Buchhandlung von Leo Liepmannssohn in Berlin bringt** vom 4. December ab die zweite Abtheilung der musikalischen Bibliothek des Dr. Joseph Müller, ehemaligen Bibliothekars der dortigen Hochschule für Musik, unter den Hammer. Die über 1800 Nummern umfassende Sammlung enthält aus dem Gebiet der Hymnologie und praktischen Musik sowol eine Reihe historischer Seltenheiten wie moderner Musikalien und musikalischer Bücher. Besonders reichhaltig ist die 600 Nummern umfassende Abtheilung praktische Hymnologie; Gesangbücher, Choralsammlungen, Kirchenordnungen ꝛc. dürften sich hier in seltener Vollzähligkeit beisammenfinden.

— **Bei C. G. Börner in Leipzig gelangt am 11. December eine** Sammlung von Kupferstichen alter und neuer Meister, darunter viele Seltenheiten, zur Versteigerung. Der Katalog weist 2112 Nummern auf.

— **Bei R. v. Zahn in Dresden kommt die von dem königl. Di**rector der dresdener Akademie Gruner hinterlassene reichhaltige Sammlung von Kupferstichen, Handzeichnungen, Photographien, Lithographien, Kunst- und Prachtwerken vom 27. November ab zur Versteigerung.

— **Am 4. December und folgende Tage versteigert der Auctions**commissar Rudolf Lepke in Berlin die von dem Justizrath Wich hinterlassene werthvolle Sammlung von Gemälden neuer Meister, ferner Kunstmöbel und antike Kunstsachen aus anderm Besitz (Katalog 417 und 418).

— **Die Versteigerung des vierten Theils der Sunderland-Biblio**thek ist zu Ende, und es erübrigt jetzt noch ein fünfter Theil der berühmten Büchersammlung, welcher im März k. J. an die Reihe kommt. Der betreffende Katalog wird demnächst ausgegeben. Die Ergebnisse der 10tägigen Versteigerung haben die bedeutendsten Erwartungen übertroffen, hauptsächlich infolge solcher Werke, wie das einzige Exemplar Petrarca's mit seinen seltenen Stichen, dessen Preis über alle von frühern Verkäufen werthvoller Bücher und Kupferstiche bekannten Gebote hinausging. Ebenso erreichten verschiedene Exemplare der Kabelaisischen Schriften enorme Preise. Der Gesammtbetrag des 10tägigen Verkaufs beläuft sich auf 10,153 Pfd. St. 9 Sh. und das Erträgniß der gesammten bisherigen Versteigerung 44,012 Pfd. St. 13 Sh. für 10,900 Nummern.



Wilderer und Förster am Weihnachtsabend. Originalzeichnung von P. Bauer.

Weihnachtsidyll. Originalzeichnung von Chr. Kröner. (S. 497.)

Frauenzeitung.

— **Die jüngst in Tapradure (Siam) im Alter von 17 Jahren** verstorbene Gattin des Fürsten Malaba Solux Tunda hatte auf ihrem Sterbebett den Wunsch ausgesprochen, daß ihre Leiche verbrannt und ihre Asche in einem heiligen Tempel in Benares beigesetzt werde. Der tiefbetrübte Witwer erfüllte die Bitte der Heimgegangenen, und wenn die großartige Freigebigkeit, welche er bei diesem Anlaß bethätigte, als Maßstab für die Liebe angenommen wird, die er der ihm Entrissenen widmete, dann gehört die verstorbene Fürstin zu den am tiefsten betrauerten Frauen, von welchen die Geschichte zu erzählen weiß. Ihre in kostbare Gewänder gekleidete Hülle wurde auf einen Scheiterhaufen aus wohlriechendem Holz gelegt, der gegen 60,000 *M* kostete. Um sie herum wurde ihr auf 7 Mill. *M* geschätzter Schmuck gruppirt. Der Fürst zündete mit eigener Hand den Holzstoß an, und das Feuer that seine Schuldigkeit. Die verkohlten Gebeine der jungen Frau und die nicht zerstörten Kleinodien wurden in eine goldene Urne gethan, die in feierlichem Zug nach Benares geleitet und dort an geweihter Stätte beigesetzt wurde. Das Hofgesinde Malaba Solux Tunda's wird wol nicht unterlassen haben, in der Asche des kostbaren Scheiterhaufens sorgfältige Nachschau nach werthvollen Resten zu halten.

— **Die Gattin eines in Berlin lebenden fremdländischen Diplomaten** hatte es sich zu dessen lebhaftem Bedauern beikommen lassen, ihr liebliches Antlitz mit Stirnfransen zu decoriren. Vergeblich bat er sie, auf diese ihm unsympathische Frisur zu verzichten, welche bekanntlich am Hof der Königin Victoria streng verpönt ist. Eines Abends sollte das Paar einen Ball besuchen. Trotz der zärtlichsten Abmahnungen des Gatten machten sich auf der Stirn seiner Frau die ihm verhaßten Fransen breit. Unter dem Vorwand, er habe noch etwas an seiner Toilette zu ordnen, ersuchte er sie, einen Moment seine Rückkehr zu erwarten, um dann gemeinsam mit ihm die Fahrt anzutreten. Als er wieder eintrat, erkannte ihn seine Frau kaum wieder, denn mit einem paar energischen Scheerenschnitten hatte er sich eine formidabele Garnitur Stirnfransen verschafft, die seiner Physiognomie einen so unvortheilhaften Ausdruck verliehen, daß die entrüstete Dame erklärte, er sähe viel zu abscheulich aus, als daß sie an seiner Seite in der Gesellschaft zu erscheinen wage. Der diplomatische Gemahl stellte das Ultimatum: „Entweder besuchen wir den Ball mit unsern respectiven Haarfransen, oder wir bleiben beide zu Hause.“ Es kam seiten der Dame zu dem obligaten Thränenguß; als sich ihre Aufregung etwas besänftigt hatte, folgten ruhigere Auseinandersetzungen, die zu einem regelrechten Friedensschluß führten. Kammerdiener und Zofe erhielten den Auftrag, Herrn und Herrin schleunigst von den auf dem Altar der ehelichen Liebe als Opfer dargebrachten Haarfransen zu befreien, was ihren in den Künsten der Toilette geübten Händen schließlich durch energische Anwendung von Wachspommade und Kosmetik in befriedigender Weise gelang. Mit freien Stirnen fuhr das verliebte Paar zu dem Ball.

— **In dem Löwenkäfig des gegenwärtig in Rouen sich producirenden Thierbändigers Bidel** wird demnächst Frl. Riotta, ein Mitglied der dortigen Bühne, eine Vorstellung geben, die in ihrer Art wol noch nicht dagewesen sein dürfte. Diese Aspirantin Idalia's wird nämlich inmitten der sieben Bestien — eine „Hymne“ von Victor Hugo und einen Monolog aus Racine's „Phädra“ deklamiren. Um die Debütantin gegen etwaige Zudringlichkeiten seiten seiner vierfüßigen Zöglinge zu schützen, wird Mr. Bidel sich mit ihr in den Käfig begeben. Hoffentlich äußern die Verse Victor Hugo's und Racine's keine aufregende Wirkung auf dieses Parterre von Wüstenkönigen, sonst könnte der erste theatralische Versuch im Löwenkäfig mit einer programmwidrigen Schauerscene enden. Madame Judic, die beliebte pariser Operettendiva, hat den schmeichelhaften Antrag Bidel's, einen Gastrollencyklus in seiner Löwengrube zu geben, dankend abgelehnt, obgleich ihr der kunstsinnige Bestienbändiger ein brillantes Honorar für den allabendlichen Vortrag zweier Arietten anbot.

— **In England ist gegenwärtig eine Agitation im Gange, welche** zum Zweck hat, das Los der Arbeiterinnen in den Tuchfabriken, welche stehend ihre Hantierungen verrichten müssen, dadurch zu verbessern, daß ihnen gestattet wird, sitzend zu arbeiten. — Um 20 Stellen, welche im londoner Postoffice zu besetzen sind, haben sich nicht weniger als 800 Bewerberinnen gemeldet, welche ausnahmslos die für diese Stellungen vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt haben. Diese Thatsache beweist, daß in England die Ueberproduction an Amtsaspirantinnen bereits bedenkliche Proportionen angenommen hat. Die unendliche Mehrzahl dieser Mädchen hat sich die großen Opfer vergeblich auferlegt, welche mit der Absolvirung der speciellen Vorstudien verbunden sind. Tausende besitzen Befähigungscertificate, aber nur wenige von ihnen sind so glücklich, den Preis ihrer Anstrengungen, eine Stelle, zu erlangen.

— **Ein englischer Schriftsteller sagt, die Flitterwochen seien die** Tage der Selbstbeherrschung, in welchen die Frau alles will, was der Mann thut, und der Mann alles thut, was die Frau will; in welchen der Frau alles recht ist, was dem Mann billig, und dem Mann nichts zu theuer, was der Frau recht ist; in welchen der Mann nicht die erste Stimme und die Frau nicht das letzte Wort haben will; in welchen ein Paar noch eins darüber ist, eins sein zu wollen und noch keiner Entzweiung anheimfällt — mit einem Wort, die Tage der lieblichen Heuchelei, des süßen Betrugs. Nach statistischen Ermittelungen soll die Dauer der Flitterwochen nirgends über sechs Wochen hinausgehen; die Durchschnittszahl stelle sich in England auf 6 Wochen, in Deutschland auf $4^1/_2$ Wochen, in Rußland auf 3 Wochen, in Frankreich auf 11 Tage.

— **Frau v. Girardin's Behauptung, daß Mädchenfreundschaften** fast nie mit in die Ehe genommen werden und Frauenfreundschaften selten länger als zwei Jahre dauern, mag vielleicht auf die Französinnen passen, auf die Deutschen sicher nicht. Diese sind beständiger in ihren Freundschaftsgefühlen. Als schlagender Beweis dafür kann das seltene Fest gelten, welches vor kurzem in Frankfurt a. M. stattfand. Dort feierte ein Damenkränzchen, das vor einem Vierteljahrhundert von einer Anzahl fröhlicher junger Mädchen gebildet wurde, die noch heute als tüchtige Hausfrauen und gute Mütter mit gleicher Treue zusammenhalten, das 25jährige Jubiläum seines Bestehens durch einen solennen Jubelkaffee mit obligatem Kuchen. Die zehn rüstigen Matronen, welche von dem Stamm des Kränzchens übrig sind, mögen an diesem Tage manch heitere Jugenderinnerung aufgefrischt haben.

— **Die vornehmen Pariserinnen huldigen seit einiger Zeit mit** ungewohntem Eifer dem Reit- und Fahrsport. Es mag dies zum Theil mit der zunehmenden Vorliebe der Französinnen für englisches Wesen zusammenhängen; anderseits dürfte die Sportpassion durch die Rivalität genährt werden, welche zwischen der aristokratischen Frauenwelt und der Demimonde herrscht. Auf vielen Gebieten hat die Halbwelt der Aristokratie des Geldes und der Geburt in Paris den Rang abgelaufen. Die Damen der Halbwelt sind die Tonangeberinnen im Reich der Mode; sie entwickeln einen Toilettenluxus, in welchem die anständigen Damen nicht mit ihnen wetteifern können; sie besitzen die elegantesten Wagen, die kostbarsten Gespanne. Aber sie sind fast alle darauf beschränkt, graziös hingegossen in ihren Equipagen zu paradiren. Selten sieht man sie die Zügel führen oder auf dem Rücken feuriger Renner als kühne Amazonen dahersprengen, denn Reiten und Fahren wollen von Jugend auf geübt sein, wenn man in diesen Künsten eine gute Figur zeigen will. Diese Vorbedingung fehlt den Damen der Halbwelt, die meist den untersten Ständen entstammen. Als Amazonen und Rosselenkerinnen können die Aristokratinnen mit den verhaßten Gegnerinnen den Kampf um die Bewunderung der Männerwelt aufnehmen. Der Sattel und der Kutscherbock bescheren ihnen glänzende Triumphe.

— **Während in Prag einer Dame, welche in Zürich den medicinischen** Doctorgrad erworben hatte, die Ausübung der ärztlichen Praxis in Oesterreich verweigert worden ist, berichtet die in Madrid erscheinende „Fortuna“ über die Verleihung des Doctorgrads seiten der madrider medicinischen Facultät an Señorita Martina Castells y Ballespi. Es ist dies die erste spanische Frau, die Medicin studirt und den Doctorgrad erworben hat. Sie hat alsbald eine Nachfolgerin gefunden, die jetzt ebenfalls in Madrid medicinische Studien betreibt, nachdem ihr vorher seiten der Universität zu Valencia die Pforten der alma mater verschlossen worden waren. Die junge Doctorin, deren Bildniß wir hier bringen, ward am 24. Juli 1859 zu Lerida geboren und begann im Jahr 1874 ihre akademischen Studien. Im Lateinischen, in der Mathematik, Geschichte sowie in den physiologischen und hygieinischen Fächern leistete sie Vorzügliches; ebenso that sie sich in der Anatomie, Therapie, chirurgischen Pathologie und medicinischen Klinik hervor, in welchen Fächern sie neun außerordentliche Preise errang. Der akademische Act der Promotion ward in feierlicher Weise im Collegium San Carlos unter dem Vorsitz des Dekans Don Juan de Magaz und in Gegenwart seines Stellvertreters vollzogen, welche zu Ehren der ersten spanischen Doctorin der Medicin und Chirurgie schwungvolle Reden hielten, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Doña Martina Castells y Ballespi,
die erste Doctorin der Medicin und Chirurgie in Spanien.

— **Die italienischen Studenten in Graz haben ihrer Landsmännin,** der Violinvirtuosin Tua, eine Ovation bereitet, die in unsern Tagen ziemlich selten geworden ist und Zeugniß ablegt für den Enthusiasmus, den die von lieblicher Weiblichkeit getragene Virtuosität in der edeln Tonkunst in jugendlichen südlichen Gemüthern zu entzünden vermag. Die Musensöhne aus Wälschland haben der reizenden Künstlerin die Pferde ausgespannt und sie im Triumph vom Theater zum Hotel gezogen unter den Jubelrufen: Evviva la Tua, l'Angelo del violino, in gloria del popolo! (es lebe die Tua, der Engel der Geige, der Ruhm der Nation)! Der Umstand, daß außer dem weiblichen Paganini sich auch dessen Frau Mutter und der Impresario in dem Wagen befanden, setzte der Begeisterung der schwärmerischen Jünglinge keinen Dämpfer auf.

Polytechnische Mittheilungen.

Velocipedschlittschuh. — Der große Erfolg, welchen die modernen Bicycles und Tricycles als Fortbewegungswerkzeuge errungen haben, brachte einen erfinderischen Kopf auf die Idee, dasselbe System auch auf Schlittschuhe zu übertragen. Mr. J. A. Walters, Queensroad, in Bayswater bei London, ist die Herstellung eines solchen Instrumentes oder Velocipedschlittschuhs gelungen, und er hat ein Patent genommen auf diese Erfindung, an der er folgende Vortheile hervorhebt. Der mit zwei Stahlrädern versehene Schlittschuh kann auf jeder weichen glatten Fläche, also auf chaussirten Wegen, dem Fußboden eines Saals oder Zimmers, auf Teppich, Wachstuch u. dergl., benutzt werden, bewegt sich mit außerordentlicher Schnelligkeit und gestattet auch das Ziehen von allerlei Figuren. Dagegen schneiden die Stahlräder auf allzu harten Flächen, wie Asphalt oder Steinplatten, nicht genügend ein, und der Erfinder schlägt daher vor, für diesen Fall Kautschukreifen darüber zu ziehen. Wir möchten dies indeß kaum völlig zweckmäßig finden, da sich die Riemen beim Fahren leicht abstreifen; ebenso bezweifeln wir, daß sich andere Figuren als Curven mit den Rädern ziehen lassen. Der Hauptvortheil des Velocipedschlittschuhs liegt jedenfalls in der Schnelligkeit der Bewegung, ohne daß irgendwelche körperliche Anstrengung hierzu erforderlich ist. Der Erfinder spricht von 20 englischen Meilen, die sich ... in der Stunde zurücklegen lassen; wenn wir auch nur die Hälfte davon annehmen wollen, so erweist sich der Schlittschuh immer als ein ganz treffliches neues Fortbewegungsmittel. Für die Damen soll ein Schlittschuh mit etwas kleinern Rädern hergestellt werden.

Velocipedschlittschuh.

Verstellbarer Christbaumständer. — Eine für den Weihnachtstisch empfehlenswerthe, zugleich praktische und in der Form elegante Vorrichtung ist der von Medes u. Braune in Plagwitz bei Leipzig aus Schmiedeeisen hergestellte patentirte Christbaumständer, der, für jede Baumstärke anwendbar, infolge der Zusammenlegbarkeit der im Gebrauchszustand einen absolut sichern Halt verleihenden Füße zur Aufbewahrung äußerst geringen Raum in Anspruch nimmt. Um diesen Ständer, dessen Construction die Abbildung zeigt, zu benutzen, hebt man die seitlich angebrachte Feder, worauf man den untern Wirbel nach links dreht (wodurch die drei obern Backen geöffnet werden), alsdann den Baum in die Oeffnung bringt, die Feder losläßt und den Wirbel so lange nach rechts dreht, bis der Stamm zwischen den Backen festgehalten wird und somit eine vollkommene Stabilität desselben erreicht ist.

Verstellbarer Christbaumständer.

Bradfield's zusammenlegbarer Tisch. — Als praktisches und zugleich gefälliges Möbel für Wohn- und Arbeitsräume, für Salon und Krankenzimmer, für Restaurants u., besonders auch als Nähtisch zum Heften und Zuschneiden eignet sich der zierliche kleine Tisch, dessen Construction aus den nebenstehenden Abbildungen ersichtlich ist. Im zusammengelegten Zustand (Fig. 1) werden die Beine des Tisches durch Federkraft fest gegen die Platte gedrückt. Zum Zweck der Aufstellung klappt man nacheinander die Beine heraus, bis die Stütze sich in eine an entsprechender Stelle befindliche Aushöhlung fügt. Solid aus Eichen- oder Nußbaumholz ohne Fournier gearbeitet, werden diese Tische in der Höhe von 70 bis 72 Cmtr. bei einer Breite und Länge von 107:61 oder 117:60 Cmtr. von Richard Furcht, Leipzig, Stechner-Pikap, für den Preis von 15 bis 21 *M* geliefert.

Fig. 1.

Fig. 2. Bradfield's zusammenlegbarer Tisch.

Ein Kindertragsessel. — Bekanntlich wird für Verbiegungen und Verkrümmungen der kindlichen Wirbelsäule von seiten vieler Aerzte der Umstand verantwortlich gemacht, daß die kleinern Kinder, wenn sie auf dem Arm getragen werden, meist eine schiefe Haltung des Beckens, eine Drehung und einseitige Ausbuchtung des Rumpfes erfahren. Um diesen Nachtheilen vorzubeugen und dem Kind eine gerade, bequeme Sitzfläche zu verschaffen, hat die Firma Siegfried Grenbach u. Co. zu Stettin einen recht hübschen Kindertragsessel hergestellt. Mit einem breiten Gurtband hängt ihn sich die Wärterin so an, daß das Kind, nachdem es daraufgesetzt worden, von ihrem Arm umfangen und gestützt wird oder sich zwanglos an ihre Brust lehnen kann. Da der Tragsessel sehr zierlich und doch solid aus Rohrgeflecht hergestellt, demnach leicht und gefällig erscheint, so dürfte sich bei solchen Kindern, die zu Deformitäten neigen, ein Versuch mit dieser Neuerung wol rechtfertigen!!

Ueber die Vergleichung von Lichtern verschiedener Farbe auf ihre Leuchtkraft haben Mack de Lépinay und Nicati in Rochelle eine interessante Arbeit ausgeführt und damit eine für Physiker und Techniker nicht unwichtige Frage erörtert. Bekanntlich betrachtet man die Leuchtkraft zweier Lichtquellen als gleich, wenn dieselben zwei weiße Flächen gleich stark beleuchten oder auf einer weißen Fläche zwei Schatten gleich intensiv erscheinen lassen. Man kann aber auch zwei Lichter als gleich betrachten, wenn dieselben aus gleicher Distanz einen schwarzen Punkt oder schwarze Schrift auf weißer Fläche gleich stark hervorheben. Nach den Erfahrungen der genannten beiden Physiker hat sich aber herausgestellt, daß zwei Lichter, welche nach der ersten Probe als gleichleuchtend erschienen, durchaus nicht immer diese Gleichheit auch bei der zweiten Probe zeigen. Vom Gesichtspunkt der Praxis erscheint aber die zweite Probe wichtiger als die erste, sodaß man demnach die Leuchtkraft zweier Lichtquellen stets nach der zweiten Methode prüfen sollte.

Die Anzahl der Gesellschaften für elektrischen Betrieb ist in Frankreich, aber noch mehr in England im raschen Wachsen. Am Schlusse des Vorjahres gab es in England etwa zwanzig, jetzt aber bestehen daselbst schon gegen vierzig, die meist mit sehr bedeutendem Kapital arbeiten. In Deutschland hat man erst neuerdings an die Bildung solcher Gesellschaften gedacht, und zwar ist eine Anzahl der bedeutendsten Industriellen des Rheinlands zu einer „Elektrischen Licht- und Telegraphen-Compagnie“ zusammengetreten, und ferner ist in Berlin eine Actiengesellschaft in der Gründung begriffen oder schon gegründet, welche die Edison'schen Erfindungen in Deutschland einzuführen gedenkt.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 20	Nov. 21	Nov. 22	Nov. 23	Nov. 24	Nov. 25	Nov. 26
Valentia	+ 5 w	+ 9 b	+ 11 st	+ 12 b	+ 7 w	+ 8 w	+ 7 w
Brest	+ 10 w	+ 9 w	+ 10 r	+ 12 n	+ 12 st	+ 13 n	+ 10 b
Paris	+ 4 b	+ 1 b	+ 4 b	+ 11 b	+ 10 h	+ 10 r	+ 6 b
Helder	+ 4 b	+ 3 w	+ 6 r	+ 9 b	+ 9 r	+ 7 b	+ 7 b
Brüssel	+ 2 b	+ 3 w	+ 4 r	+ 11 r	+ 11 b	+ 9 r	+ 8 b
Neapel	+ 14 b	+ 13 b	+ 10 w	+ 4 b	+ 12 h	—	—
Florenz	—	+ 7 r	—	0 b	+ 4 b	—	—
Triest	+ 6 b	+ 5 n	+ 6 h	+ 5 n	+ 5 h	+ 10 b	+ 10 r
Wien	— 3 b	+ 1 h	+ 2 h	+ 7 r	+ 8 w	+ 6 b	+ 5 h
Budapest	— 2 b	— 1 b	— 2 n	0 b	+ 4 b	+ 7 b	+ 6 w
Hermannstadt	— 1 b	+ 1 b	0 h	0 b	+ 2 b	— 2 b	+ 2 b
Belgrad	+ 3 w	+ 6 w	+ 2 w	+ 3 h	—	—	—
Moskau	—	+ 1 r	0 b	— 3 b	— 2 b	— 4 b	—
St. Petersburg	— 4 n	—	— 4 b	— 3 b	— 4 b	— 6 b	+ 2 b
Haparanda	— 9 b	—	— 12 b	— 23 b	— 13 b	+ 1 b	— 7 b
Stockholm	— 2 b	+ 1 s	— 1 b	4 b	— 5 b	+ 1 b	— 2 b
Christiansund	—	— 3 h	— 1 b	— 4 b	+ 1 w	+ 4 w	+ 1 w
Oxöe	— 3 w	— 3 w	+ 1 b	— 6 w	— 3 st	— 0 b	0 b
Kopenhagen	— 1 s	— 2 b	— 2 n	+ 3 b	+ 4 r	+ 4 n	+ 3 b
Memel	— 4 b	— 1 b	+ 1 r	— 4 h	— 2 b	+ 6 st	+ 4 w
Kiel	— 1 n	— 1 s	— 2 n	+ 1 b	+ 3 w	+ 6 h	+ 2 h
Hamburg	— 0 b	+ 0 n	— 1 n	+ 6 n	+ 9 r	+ 3 h	+ 4 w
Keitum (Sylt)	— 1 b	— 1 w	0 b	0 n	+ 5 b	+ 5 w	+ 3 w
Wilhelmshafen	+ 0 w	+ 0 h	+ 1 w	+ 4 w	+ 10 b	+ 3 b	+ 6 b
Hannover	+ 1 b	+ 2 b	+ 2 h	+ 9 b	+ 11 r	+ 7 r	+ 5 w
Leipzig	+ 1 w	+ 0 b	+ 1 b	+ 7 b	+ 11 w	+ 7 w	+ 5 b
Berlin	+ 1 w	+ 3 h	+ 0 b	+ 6 r	+ 9 r	+ 8 w	+ 6 w
Breslau	+ 2 h	+ 4 s	+ 4 s	+ 3 r	+ 7 r	+ 7 w	+ 2 b
Altkirch	+ 4 r	+ 2 w	+ 2 b	+ 5 r	+ 11 r	+ 9 b	+ 13 r
Karlsruhe	+ 3 r	+ 6 r	+ 4 b	+ 6 r	+ 12 r	+ 10 r	+ 12 b
Friedrichshafen	+ 3 r	+ 4 w	+ 3 w	+ 6 b	+ 8 r	+ 7 w	+ 10 w
München	+ 3 b	+ 1 s	+ 0 w	+ 6 r	+ 6 w	+ 3 w	+ 11 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	—	+ 12 w	+ 12 r	+ 12 r	+ 13 b	+ 14 b	+ 15 r
Nizza	+ 8 b	—	+ 5 w	+ 7 b	+ 7 w	+ 7 w	—
Lesina	+ 9 b	+ 10 b	+ 9 w	+ 9 w	+ 11 w	+ 15 w	+ 14 w
Korfu	+ 17 b	+ 15 w	+ 15 b	+ 17 w	—	—	—
Meran	+ 1 b	+ 2 w	+ 1 w	+ 4 b	+ 7 b	+ 6 w	—
Riva	+ 2 b	+ 2 w	+ 2 w	+ 2 b	+ 3 b	+ 6 b	—
Görz	+ 4 b	+ 3 w	+ 1 h	+ 2 w	+ 6 b	+ 7 b	—
Montreux	+ 6 b	+ 3 w	+ 3 b	+ 4 b	+ 7 b	+ 5 b	—
Baden	+ 3 b	+ 1 h	+ 4 b	+ 10 r	+ 10 b	+ 6 b	+ 6 w
Kissingen	+ 1 b	+ 1 n	+ 2 r	+ 8 r	+ 11 b	+ 8 r	+ 3 r
Baden-Baden	+ 6 r	+ 3 r	+ 3 r	+ 3 r	+ 11 r	+ 9 r	+ 12 b
Wiesbaden	+ 2 b	0 n	+ 2 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 9 w	+ 9 r
Ilmenau (Thür.)	— 0 b	— 3 h	+ 1 s	+ 6 r	+ 9 r	+ 6 r	+ 7 r

Belgrad. 17. Nov. + 3 w, 18. Nov. + 2 s, 19. Nov. + 0 w.

Witterungsnachrichten.

Infolge des raschen Schneeschmelzens ist das Wasser in der Weser und allen ihren Nebenflüssen in einer Weise gestiegen, die zu ernsten Befürchtungen Anlaß gibt. Ebenso sind Rhein und Neckar wieder sehr gestiegen und theilweise über ihre Ufer getreten. In Belgien haben der Maas und ihre Nebenflüsse theilweise Ueberschwemmungen angerichtet. Die Ourthe stieg an einem Tag um 3 Mtr., Thäler stehe ganz unter Wasser. Die Sambre ist ausgetreten und hat mehrere Straßen von Namur überschwemmt. Die Wiesen bei Mons sowie die Wiesenflächen an der Senne zwischen Brüssel und Hal sind vom Hochwasser überflutet. Auch der Main hatte wieder einen sehr hohen Stand erreicht und bei Aschaffenburg und Frankfurt seine Ufer verlassen. Die Lahn hatte bei Diez und Limburg Ueberschwemmungen verursacht. Auf der Odenwaldbahn war zwischen Erbach und Eberbach der Bahndamm durch Regengüsse zerstört. Bei Hochheim war das Bahngleis überschwemmt, sodaß der Eisenbahnverkehr zwischen Frankfurt und Wiesbaden eingestellt werden mußte.

Infolge des Schneeschmelzens und Regenwetters sind auch die Elbe und alle in diesen Strom mündenden Gewässer stark angeschwollen; ebenso sind in Thüringen alle Flüsse und Bäche stark gestiegen. Um Leipzig sind die Niederungen wieder vom Hochwasser überflutet.

In Württemberg haben die Fluten der Nagold, der Murr, der Jagst und des Kocher wieder arge Verwüstungen angerichtet.

Wie aus Esseg gemeldet wird, war die Drau in fortwährendem Steigen begriffen und hatte die Ortschaften Jimalein und Aldarova schon überschwemmt. Der Brückenverkehr war eingestellt. Die vom Hochwasser bedrohten Landbewohner flüchteten nach der Stadt.

Im englischen Kanal sowie an der Küste von Jersey wüthete am 18. November ein furchtbarer Sturm, der zahlreiche Schiffsunfälle veranlaßte.

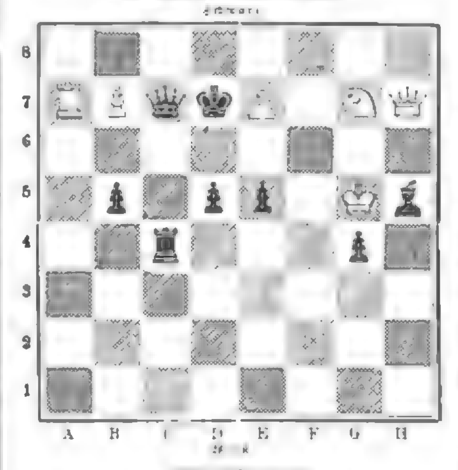
Furchtbare Schneestürme hatten zu Ende der dritten Novemberwoche den Verkehr auf zahlreichen russischen Eisenbahnen zum Theil unterbrochen.

Schach.

Aufgabe № 1861.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von Georg Chocholous in Prag.



Im Frühjahr 1883 soll in London ein großes Internationales Schachturnier stattfinden, in welchem man mindestens 3000 Pfd. St., die hauptsächlich für das Meisterturnier selbst zur Verwendung gelangen sollen, durch Subscription zusammenzubringen hofft. Das Comite hat sich bereits vor einiger Zeit in einer Sitzung des St. George's Chess-Club zu London gebildet; Vorsitzender desselben ist der Earl of Dartrey; das Patronat of H. R. H. des Duke Leopold of Albany ist gesichert. Der Schachamateur Kapitän A. S. Beaumont hat sich bereit erklärt, allein 50 Pfd. St. unter der Bedingung beizusteuern, daß weitere fünf Herren sich mit je einer Summe in gleicher Höhe betheiligen. Das Comite zählt unter andern bekannte Namen, wie Earl of Cranford, Lord Brownlow Cecil, Lord Randolph Churchill, Rev. W. Wayte, Th. Hutchings, Minchin.

Zum Problemturnier des im nächsten Jahre in Nürnberg abzuhaltenden dritten Schachcongresses des Deutschen Schachbunds waren bis zum 20. d. M. 17 Sendungen mit 37 Aufgaben eingelaufen. Die Einsendungen sind an Hrn. Adolf Regener in Nürnberg zu adressiren und müssen bis 31. December dieses Jahrs in dessen Besitz gelangt sein.

Auflösungen.

№ 1856.

Von C. Lord.

Weiß.		Schwarz.
1) L. F 1 — B 5	1)	A 6 — B 5:
2) D. D 1 — F 1	2)	K 3. 4 — D 4:
3) T. F 1 — F 6 †	3)	Beliebig
4) D. F 6 — C 3:, F 4 †.		

Bemerkenswerthe Varianten sind: 1) K. F 3, 2) T. F 3 (K. E 6), 3) L. E 8, 4) T. F 7 †, ferner 1) L. H 3, 2) L. E 6 (K. F 5), 3) T. F 3 † (K. G 3), 4) T. F 4 † und 1) A 6 — A 5, 2) L. E 8 (K. F 5), 3) L. G 6, 4) D. G 4, D 3 †.

Eingesendet von Fr. Olten, Th. Kraus in Gandersheim, C. Kadecke in Osnabrück, L. Zinndogger in Linz, Schachclub Anderssen in Chemnitz, E. W. Wittenberg in Breslau, W. Kron in Brod, C. Nagel in Wien, A. Dill in Lindau, R. Kopp, R. Kulichel in Zürich, A. Eggenstorff in Wien, H. Ott in Warschau, C. v. Herzelowsky in Baden, Dr. A. Terr in Elbing, Schachclub in Berleburg, Th. C. Berndt in Grimma.

№ 1857.

Von Lamouroux.

1) T. G 2 — H 2	1)	S. A 4 — B 4
2) T. H 2 — A 2 †	2)	S. B 4 — A 4:
3) T. A 1 — H 1 †.		

Eingesendet von F. Helmann in München, R. Kruk in Goslar, Schachclub Anderssen in Chemnitz, E. W. Wittenberg in Breslau, Harold in Fulda, A. Dill in Lindau, A. Eggenstorff in Wien, W. Schmitt in Hanau, W. Kron in Brod, C. Nagel in Wien, L. Zinndogger in Linz, H. K. in Hamburg, F. Olten, Th. Kraus in Gandersheim, A. Rakowski in Massow, C. Wengel in Helmstedt, H. Ott in Warschau, R. Kulichel in Zürich, Dr. Sternbach in Neuhäusel, W. Fortmayer in Stockerau, Schachclub in Berleburg, R. Kopp in Zürich, Th. C. Berndt in Grimma, A. Lefaer in München, J. Buchholz in Plau, J. J. in Witten, Dr. Preiger in Torgau.

Briefwechsel.

Dr. v. K. in Goslar. — Die uns für die Bundeskasse des „Deutschen Schachbundes“ übersandten 3 M. werden wir geeigneten Orts abliefern. Die Beiträge für den „Deutschen Schachbund“ sind an den Generalsecretär desselben, Hrn. Hermann Zwanzig in Leipzig, Alexanderstraße Nr. 30, I, zu adressiren.

M. F. in Stockerau. — In Nr. 1853 fehlt der eine schwarze Bauer auf G 3; Sie schreiben irrthümlich F 3.

J. H. in München. — Verwendbar ist allein der Dreizüger; der Vierzüger läßt auch 1) T. E 4 †, K. D 4: 2) T. A 1 zu. Mit Lösung der beiden 14zügigen Selbstmatts können wir uns nicht befassen.

Einige Schachfreunde in Prag. — Soweit thunlich haben wir von jeher Partien gebracht und werden auch jetzt damit fortfahren.

O. B. in Stolzen. — Das Problem ist gar nicht übel, doch sind ähnliche Bearbeitungen schon zu oft dagewesen, als daß es für uns geeignet wäre.

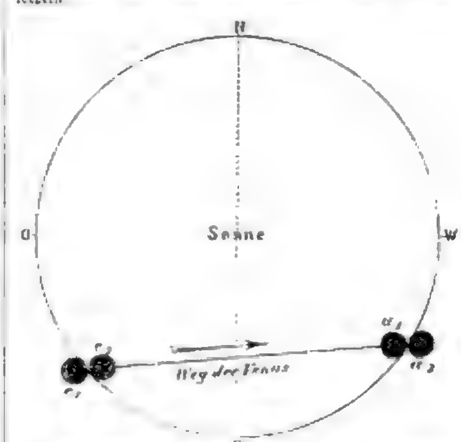
Himmelserscheinungen.

Der Vorübergang der Venus vor der Sonnenscheibe am 6. December.

Zur Beobachtung dieser so überaus seltenen Erscheinung sind zahlreiche Expeditionen schon an Ort und Stelle, und hauptsächlich ist Amerika von ihnen besetzt, da dort der ganze Verlauf zu sehen ist. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen sollen dazu dienen, die Sonnenparallaxe und aus dieser die Entfernung der Erde von der Sonne so genau abzuleiten, als es bei dem heutigen Stand der Wissenschaft möglich ist. Die großen Erwartungen, welche sich an den Venusdurchgang des 8. December 1874 bezüglich der Benutzung der vollkommenen Meßinstrumente der Neuzeit und der Anwendung der Photographie knüpften, sind nur zum Theil erfüllt, da die Ausmessung der photographischen Aufnahmen wegen der ungenauen Begrenzung der Ränder von Sonne und Venus nicht die genügende Schärfe bot, um daraus die Sonnenparallaxe mit der wünschenswerthen Genauigkeit ableiten zu können. Infolgedessen hat man auch bei dem diesjährigen Durchgang von Benutzung der photographischen Methode bei den deutschen Expeditionen abgesehen und beschränkt sich auf die Beobachtung der Ränderberührungen und auf mikrometrische Messungen der Abstände von Venus- und Sonnenrändern, wenn die Venus auf der Sonne vorwärts schreitet.

Die Sichtbarkeit des Vorübergangs am 6. December ist, wie schon gesagt, nur vollständig in Amerika zu beobachten. Der Eintritt der Venus bei Sonnenuntergang findet auf einer Grenzlinie statt, welche vom 68. Grad nördl. Breite beginnt, sich durch Grönland, Norwegen und Schweden, mitten durch die Ostsee, Rußland und das Schwarze Meer zieht und Arabien durchschneidet. Alle westlich von dieser Linie liegenden Gegenden sehen nach dem Eintritt der Venus diesen Planeten, aber das Verweilen auf der Sonne nur bis zum Untergang derselben. Die Grenze, wo man nur die Austritte sieht, geht vom nordwestlichen Amerika aus durch die Alëuten an verschiedenen Inselgruppen vorüber nach Neuguinea, durchschneidet Neuholland und hört auf in der Nähe des Südpols. In Europa ist nur der Eintritt sichtbar, an den meisten Orten steht aber die Sonne schon ziemlich tief, was die Beobachtungen erschwert; nur in Spanien und Portugal ist der Eintritt in leidlich beträchtlicher Höhe wahrzunehmen. Das mittlere Deutschland ist zu Beobachtungen deswegen wenig geeignet, weil dort die Sonne schon eine Stunde nach dem Eintritt der Venus untergeht und beim Eintritt nur noch eine Höhe zwischen 6 und 4 Grad über dem Horizont hat.

Die Vorübergänge der Venus vor der Sonnenscheibe haben eine große Periode von 243 Jahren, und in dieser Periode finden vier solcher Erscheinungen statt in Zwischenräumen von 8, 105½, 8, 121½ Jahren. Der nächste Vorübergang ereignet sich erst am 8. Juni 2004. Der Verlauf dieser Erscheinung geht folgendermaßen vor sich: Die Scheibe des Planeten tritt an den Sonnenrand (erste äußere Berührung in unserer Abbildung links e 1), der Planet bewegt sich nach und nach weiter, bis er ganz in die Scheibe eingetreten ist, und dieser Zeitpunkt heißt die erste innere Berührung (links bei e 2); die Venus erscheint auf der Sonne als kleine schwarze, von Licht umgebene Scheibe. Die erste äußere Berührung kann nicht mit großer Sicherheit beobachtet werden, da die dunkle Planetenscheibe vorher nicht zu sehen ist; die Gegenwart dieser Scheibe wird erst bemerklich, wenn ein Einschnitt am Sonnenrand sich zeigt. Nachdem die Venus ihren Weg über die Sonnenscheibe zurückgelegt hat, erfolgt die zweite innere Berührung (rechts bei a 1); der Planet tritt nach und nach aus der Sonne heraus, und nun erfolgt die zweite äußere Berührung (rechts bei a 2), wenn der durch die Venus verursachte Einschnitt am Sonnenrand vollständig verschwunden ist. Durch die Beobachtung dieser äußern und innern Berührungen wird also die vollständige Zeitdauer des Durchgangs bestimmt. Hierbei zeigt sich jedoch eine eigenthümliche Erscheinung. Man dachte sich früher den Vorgang als eine einfache Berührung zweier scharf begrenzter Kreise, von welchen der kleinere sich in den größern hineinbewegt und bei Eintritt und Austritt je zweimal berührt. Durch den Umstand aber, daß die dunkle Venusscheibe auf der hellen Sonnenscheibe sich zeigt, erscheint die letztere größer und die erstere kleiner, und im Moment der wirklichen innern Berührung scheint der Rand des Planeten noch um eine gewisse Größe von dem Sonnenrand abzustehen. Aehnliche Erscheinungen finden bei den äußern Berührungen statt: Venus verlängert sich scheinbar in den Sonnenrand hinein und bildet ein schwarzes, nach außen gerichtetes Band, welches plötzlich zerreißt. Die genauesten Zeitmomente gibt das Beobachten des Verschwindens und Erscheinens einer feinen Lichtlinie zwischen den beiden Himmelskörpern.



Der Vorübergang der Venus vor der Sonnenscheibe am 6. December.

In **Leipzig** erfolgt die erste äußere Berührung (e 1) am 6. December nachmittags 2 Uhr 48½ Min., Höhe der Sonne 6 Grad, Abstand derselben vom Meridian nach rechts 40 Grad; erste innere Berührung (e 2) um 3 Uhr 9½ Min., Höhe der Sonne 4 Grad, Abstand vom Meridian 45 Grad; Untergang der Sonne 3 Uhr 51 Min. Für **Berlin** ist die Zeit der ersten äußern Berührung 2 Uhr 52½ Min. bei einer Höhe der Sonne von 5 Grad und 41 Grad Abstand vom Meridian; die Zeit der ersten innern Berührung um 3 Uhr 13½ Min. bei 3 Grad Höhe und 46 Grad Abstand vom Meridian; Untergang der Sonne 3 Uhr 48 Min. Die Zeiten sind mittlere Ortszeiten. Der Austritt der Venus aus der Sonnenscheibe ist nicht sichtbar.

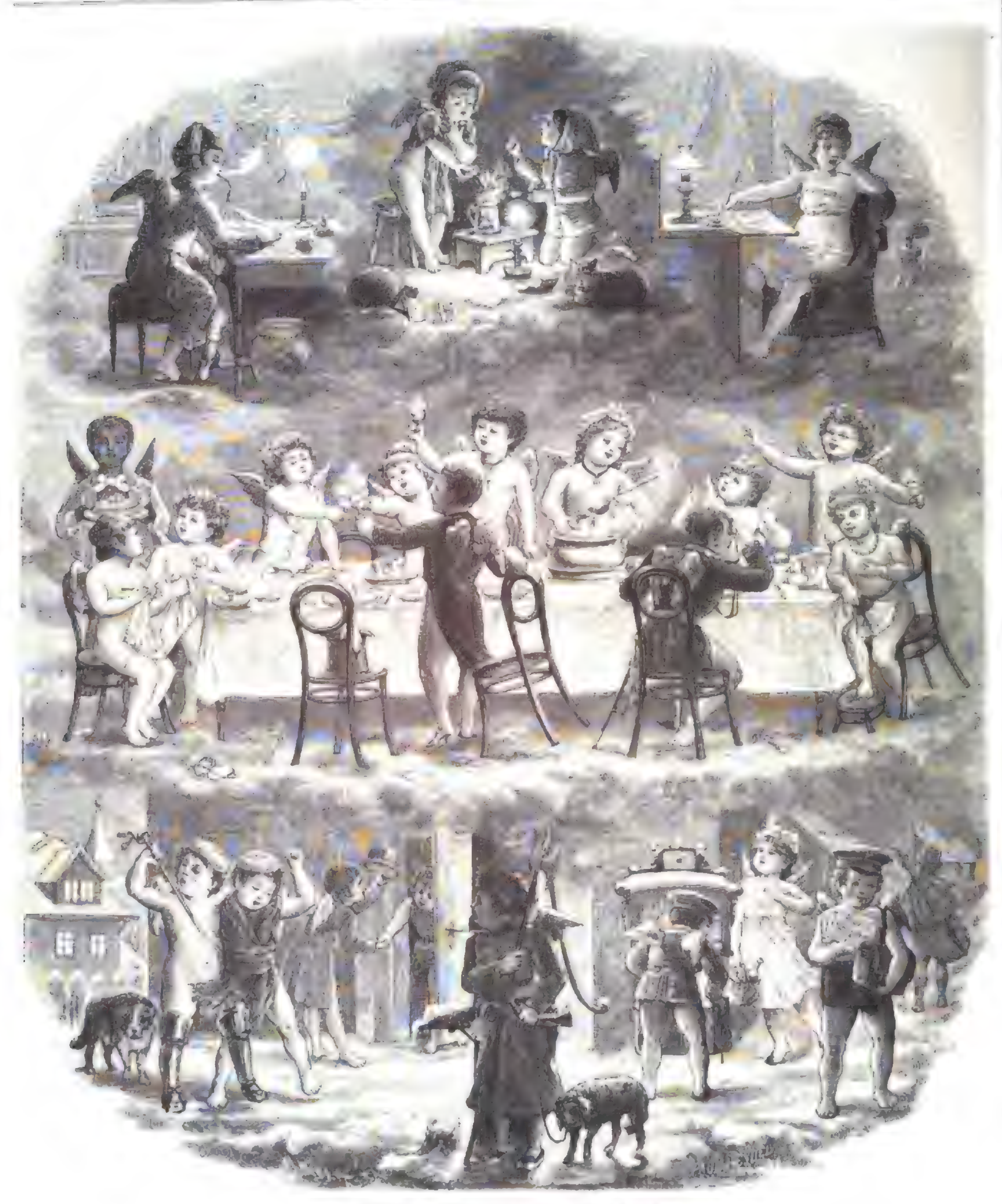
Um für irgendeinen andern Ort in Deutschland diese Zeiten zu haben, muß man bei **westlich** von Berlin gelegenen Orten so viel mal 4 Minuten abziehen, als der westliche Unterschied in Längengraden beträgt; bei **östlich** von Berlin gelegenen so viel mal 4 Minuten hinzuzählen, als der östliche Unterschied in Längengraden ist. Die Zeiten werden kaum 1 Minute von der strengen Rechnung abweichen.

Unsere Abbildung gibt die Oerter am Sonnenrand, wo die Venus ein-, bez. austritt, für den Anblick mit bloßen Augen (im astronomischen Fernrohr ist es umgekehrt) und den mit einem Pfeil bezeichneten Weg der Venus über die Sonnenscheibe. Das erste schwarze Scheibchen links (e 1) markirt die erste äußere Berührung, das zweite (e 2) die erste innere Berührung; das erste schwarze Scheibchen rechts (a 1) die zweite innere und das zweite (a 2) die zweite äußere Berührung. Die Venusscheibe ist größer gezeichnet, als sie im Verhältniß zur Sonnenscheibe sein sollte. Um diesen Weg über die Sonnenscheibe zurückzulegen, braucht die Venus, vom Mittelpunkt der Erde aus gesehen, 5 St. 47¾ Min.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Dec.						
3.	16h 45m 43s	11h 50m 0s	170	—4° 34	0h 1m früh	am Tage
4.	16 53 39	11 50 24	182	3 56	1 2	
5.	16 56 36	11 50 48	194	3 7	2 10	
6.	17 0 32	11 51 14	206	2 11	3 15	
7.	17 4 29	11 51 40	219	—1 9	4 20	
8.	17 8 26	11 52 6	231	+0 0	5 30	
9.	17 12 22	11 52 33	243	+1 8	6 36	

Sonnenaufgang 7 Uhr 58 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 45 Min.
Kein Mondwechsel.
Mond im aufsteigenden Knoten den 5. December 12 Uhr mittags.
Mond in Erdferne den 4. December 2 Uhr früh.
Mond im Aequator den 3. December 7 Uhr früh.
Culminationsfehler der Sonne 3m 21s, 8 in Sternzeit (für Mittwoch gültig).
Venusdurchgang den 6. December in Europa sichtbar.



Sylvester. Originalzeichnung von Paul Heydel.

Sichtbarkeit der Planeten.

Jupiter, rückläufig im Sternbild des Stiers, culminirt jetzt vor 1 Uhr früh, da er in der Nähe seiner Opposition ist. Sein Aufgang erfolgt nachmittags ½5 Uhr. — Bedeutend zeitiger geht der ebenfalls im Sternbild des Stiers rückläufige Saturn auf, welcher schon nachts vor ½11 Uhr seinen höchsten Stand im Süden erreicht, aber doch noch die ganze Nacht zu sehen ist. — Uranus ist in rechtläufiger Bewegung im Sternbild des Löwen und geht bald nach Mitternacht auf. — Venus hat am 6. ihre untere Conjunction mit der Sonne und geht nachmittags auf der Sonnenscheibe vorüber (s. oben). Sie wird nun Morgenstern, ihre Sichel wird wieder größer, und da sie der Erde immer noch sehr nahe ist und infolgedessen in glänzendem Licht erscheint, wird sie sehr bald in der Morgendämmerung, allerdings nur erst kurze Zeit, sichtbar werden. Mars und Mercur sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne nicht zu sehen.

Der Mond ist am 3. in Conjunction mit Uranus; Venus ist am 5. in Conjunction mit Mars, am 9. mit Mercur.

Nordlicht.

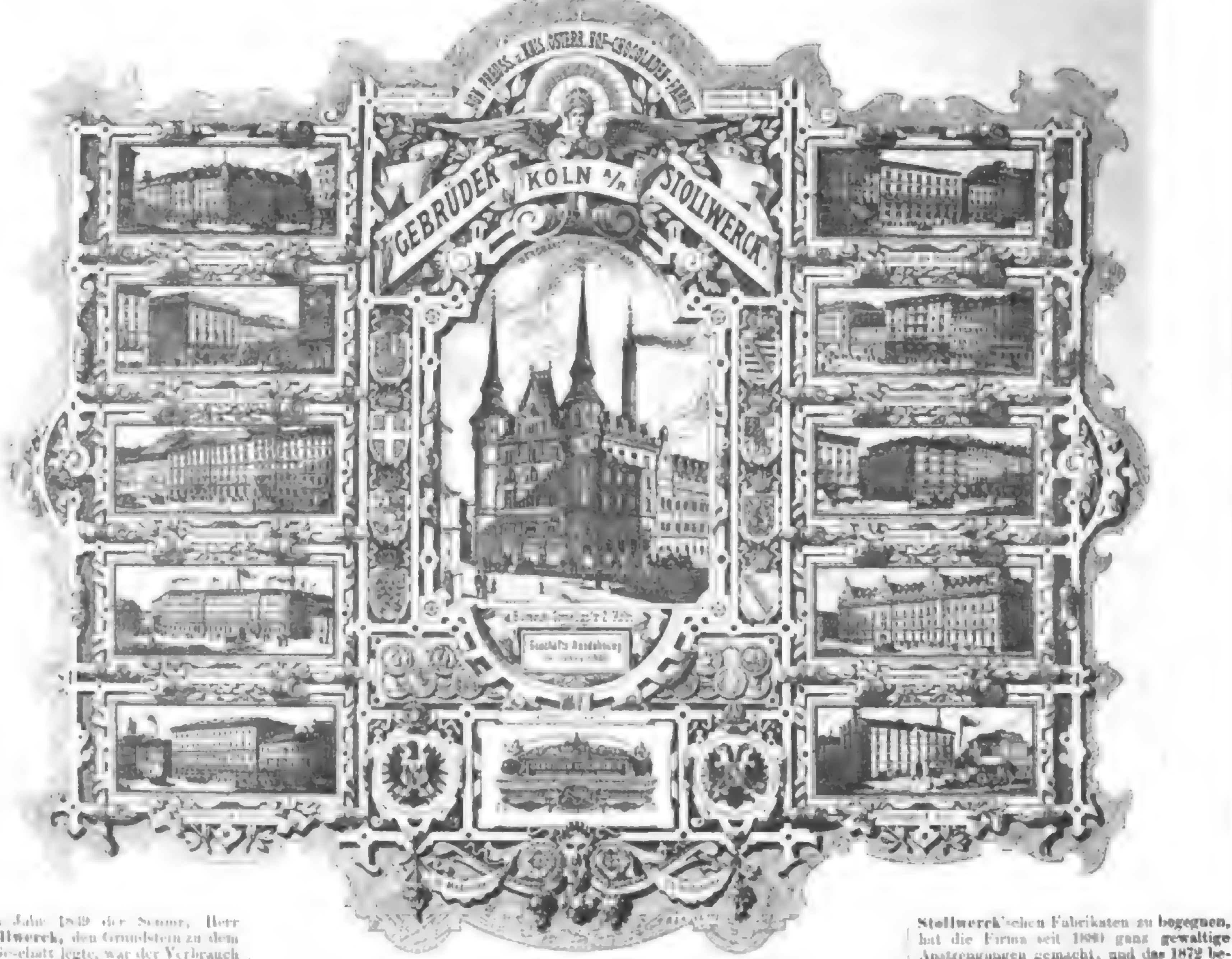
Ueber das Nordlicht am 17. November sind aus den verschiedensten Gegenden Berichte eingelaufen. So wurde dasselbe in Belgien in prächtiger Weise bei ganz klarem Himmel gesehen. Aus Bellinzona ward vom 17. gemeldet, daß vormittags 11 Uhr im Telegraphenbureau ein starker elektrischer Strom bemerkt worden sei, der durch ein Nordlicht erzeugt und so stark war, daß die Magnetnadel eines gewöhnlichen Kompasses zwischen 20 und 45 Grad zurückging. Im „Genfer Journal" (am Genfer und Luganer See zeigte sich das Nordlicht in voller Schönheit) wird darauf aufmerksam gemacht, daß man an diesem Tag mit unbewaffneten Augen eine Gruppe von Flecken in der Sonne habe bemerken können, und daran erinnert, daß in Amerika ein ähnliches Zusammentreffen im letzten Monat April bemerkt worden sei. An demselben Tag wie in Europa brach auch über Nordamerika ein elektrischer Strom herein und dauerte, wenn auch um vieles schwächer, noch am 19. fort. Derselbe dehnte sich auf dem ganzen amerikanischen Festland von Boston bis nach San Francisco aus. Ein prachtvolles Nordlicht war am 17. in dem gesammten von den elektrischen Strömungen betroffenen Gebiet sichtbar. In Omaha war die Aurora borealis so glänzend, daß die Nacht zum Tage ward; ähnlich zeigte sich die Erscheinung in Chicago, Denver und einigen Punkten in Californien und Washington-Territorium. In St. Paul, Minnesota, war [illegible]. Allenthalben versagten die Telegraphendrähte den Dienst. Gleichzeitig hat eine starke Störung der Telegraphenleitungen auch in Schweden, Norwegen und Frankreich stattgefunden. Nach Ansicht der Elektriker ist eine derartige Störung in solcher Stärke noch selten empfunden worden, und unterschied sich dieselbe insofern von den bisher beobachteten, als es diesmal wie in starken Wellen auf die Drähte zu wirken schien und die Polarität des elektrischen Stroms beständig wechselte. Es wurden Versuche gemacht, die Drähte zur Function zu bringen, und dies gelang endlich, wenn man zwischen zwei gegebenen Orten die Enden zweier Drähte im Erdboden zu einem vereinigte. Auf diesem Doppeldraht konnte dann in gewöhnlicher Weise gearbeitet werden. Man mußte also acht Drähte zu dem Dienst verwenden, den sonst vier Drähte leisten.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Eine deutsche Industrie.

Man kann wol behaupten, dass die Anforderungen des Gaumens einen Masstab für die Civilisation der Völker bilden; im wechselseitigen Verkehr steigern sich mit der fortschreitenden Bildung die Bedürfnisse des Lebens, unter welchen die Anforderungen der Zunge nicht die bescheidenste Stelle einnehmen dürften. Was ist daher natürlicher, als dass sich im Laufe der Zeit eine Industrie herausgebildet und zur erstaunlichen Mannigfaltigkeit entwickelt hat, welche mit diesem Factor rechnet. Der fortschreitende Nationalwohlstand gestattet manches, was ehedem als Luxus oder nur als angenehme Zugabe zu dem Nothwendigen galt, zu den Bedürfnissen des Lebens. Wie lange ist es her, dass beispielsweise die **Chocolade** nur dem Begüterten ein bekanntes Genussmittel war, und wie unendlich hat sich seitdem mit der Art der Verwendung und Ausstattung die Zahl ihrer Freunde vervielfältigt!

Doch die tausenderlei Erzeugnisse, zu welchen der **Cacao** heutzutage seinen Beitrag liefert, bilden nur einen einzelnen Zweig des grossen Baumes, als welcher sich zur Zeit die Industrie der Firma **Gebrüder Stollwerck** darstellt.



Als im Jahr 1839 der Senior, Herr **Franz Stollwerck**, den Grundstein zu dem heutigen Geschäft legte, war der Verbrauch aus Zucker hergestellter Consumartikel äusserst gering und dasjenige, was davon in Deutschland in feinerer Waare consumirt wurde, entstammte zumeist französischen Fabriken. Bereits zu jener Zeit bestanden in Paris bedeutende Firmen, welche die grösseren Städte des Continents ausschliesslich versorgten und die Fabrikation geheimnissvoll betrieben.

Seit der Zeit ist es anders geworden.

Schon im Jahre 1855 wurde das **Stollwerck**'sche Geschäft auf der internationalen Ausstellung zu Paris mit einer **Preismedaille** ausgezeichnet; im Jahre 1866 machte dasselbe sich die Dampfkraft dienstbar. Auf dem im Jahre 1864 käuflich erworbenen Grundbesitz Hohestrasse 9 wurden im December 1866 die Fabrikgebäude mit einer 16pferdigen Dampf- und zahlreichen Arbeitsmaschinen ausgerüstet, dem Betriebe übergeben. Im darauffolgenden Jahre erlangten die vielfältigen Erzeugnisse auf der Pariser internationalen Ausstellung die zweite Preismedaille.

Der Fortschritt war ein constanter, und als im Jahre 1867 unter der Firma **Franz Stollwerck & Söhne** die neuerrichteten Verkaufsmagazine Hochstrasse 9 eröffnet wurden, bot die Production ein tausendfältiges Bild; die Arbeiter hatten die Zahl von Hundert bereits überschritten, und zwei weitere Dampfmaschinen von 8 und 12 Pferdekraft waren zu Hülfe genommen worden.

Hand in Hand mit dem Vertrauen zum deutschen Fabrikat ging die Ausdehnung der Verbindungen; die Vorliebe des Deutschthums für alles Fremdländische war auch hier eine nicht zu unterschätzende Gegnerin.

Es kam das Jahr 1870 mit seinen beängstigenden Kriegswolken, welche das bis dahin so blühende Etablissement empfindlich zu schädigen drohten; nicht nur eine völlige Stagnation der Aufträge trat anfangs ein, auch der zumeist aus jungen Kräften bestehende Arbeiterstamm wurde durch die Einberufung zur Fahne merklich gelichtet. Die heutigen Inhaber der Firma wurden durch den französischen Krieg ihrer geschäftlichen Thätigkeit ebenfalls zeitweise entzogen. Doch da kam Dr. Stephan, wenn auch unbewusst und indirect, dem Geschäft zu Hülfe. Das feldpostmässige Briefgewicht gestattete, unseren Truppen kleine Erfrischungen auf ihren Märschen nachzusenden. **„Militär-Chocolade“** und **„Militär-Pfeffermünz“** gestalteten sich gar bald zu Massenartikeln, alle Hände beschäftigend, und wol keinem Truppentheil der deutschen Armee sind die nach Hunderttausenden zählenden Stollwerck'schen Liebesgaben unbekannt geblieben; überall, wo sie eintraten, wurden sie freudig begrüsst und willkommen geheissen.

Nach der mit dem Friedensschluss erfolgenden Rückkehr der Geschäftsinhaber fand Ende 1871 die Eröffnung des im Centrum der Stadt gelegenen Magazins Brückenstrasse 12 statt, welches heute noch zu den schönsten Geschäftslocalitäten Kölns zählt.

Zwei Jahre später, 1873, wurde den Stollwerck'schen Fabrikaten auf der Wiener Weltausstellung die Fortschrittsmedaille als höchste Auszeichnung zu Theil: **„Vielseitigkeit und Güte von keiner andern Seite erreicht“**, lautete der amtliche Bericht; die Ernennung zu Hoflieferanten Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich erfolgte im Anschluss daran.

In demselben Jahre etablirte die Firma dauernde Zweigniederlassungen zu Wien und Frankfurt a. M.; die Einrichtung der Magazine am Wallrafsplatz, welche sich gar bald zu einem Rendez-vous der Köln besuchenden Fremden gestaltete, datirt vom Jahre 1874. Im fernen Schlesien fassten alsbald Stollwerck'sche Fabrikate ebenfalls festen Fuss, und das 1875 zu Breslau eröffnete Magazin gehört seitdem zu den besuchtesten dieser zweiten Hauptstadt Preussens.

Im Jahre 1876, als der Begründer des Geschäftes, Herr **Franz Stollwerck**, das Zeitliche segnete, fand die Vereinigung des Fabrikbetriebes zu **Köln** in den Räumen **Cornellusstrasse** und **Annostrasse** statt, wo schon 1872 eine ausgedehnte Liegenschaft erworben war, welche sich successive mit stattlichen Bauten bedeckt hatte.

Während sich so die eigenen Einrichtungen für das Vollkommenste sowol in der Fabrikation als auch zum Geschäftsbetrieb heranbildeten, haben auch die Geschäftsverbindungen sich über ganz Deutschland nach allen Gegenden hin ausgedehnt, und heute findet sich auf der Karte des Reiches wol kaum ein Ort, an welchem nicht Stollwerck'sche Erzeugnisse bei Gross und Klein, Arm und Reich ihre Freunde und Abnehmer haben; auf der fürstlichen Tafel, wie in der bescheidenen Hütte sind sie gern gesehene Gaben, den Kranken bieten sie angenehme Stärkungsmittel.

Aber nicht allein, dass dies Fabrikat den Weg in alle deutsche Gauen gefunden, auch an den Haupthandelsplätzen der übrigen Staaten Europas, im überseeischen Verkehr, ist die **Stollwerck'sche Marke** bekannt und an allen bedeutenden Hafenplätzen **Indiens, Chinas, Japans** und **Oceaniens** gut eingeführt. Des ehrenden Ausspruches unseres Kaisers gelegentlich des Besuches der Düsseldorfer Ausstellung: **„Eine Tasse Stollwerck'sche Chocolade wünsche ich jedem meiner Landeskinder zum Sonntag“** sei hiermit Erwähnung gethan; Ihre Majestät die Kaiserin, Seine Königliche Hoheit der Kronprinz sowie die Höfe von England, der Türkei, Italien, Bayern, Sachsen, Belgien, Niederlande, Rumänien, Baden, Hessen, Mecklenburg, Sachsen-Weimar, Anhalt, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe ehrten die Inhaber des Hauses durch die Zustellung der Hofdiplome. Die Erfolge der Firma bei Betheiligung an industriellen Wettkämpfen repräsentiren sich in 22 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Auch um die Landwirthschaft machte sich die Firma verdient, als 1877 der gefürchtete Colorado-Käfer seine Schrecken verbreitende Anwesenheit in der Nähe Kölns bekundete. Wenige Tage nach seiner Entdeckung lieferte das Etablissement getreue Nachbildungen des verheerenden Insektes in allen Stadien seiner Entwickelung; fast eine Million der kleinen Glaskästchen gingen als Lehrmittel in die Welt hinaus, wo sie, sorgsorglich verwahrt, noch heute eine bleibende Adresse der Kölner Jugendfreunde bilden.

Der stetig wachsenden Nachfrage in Stollwerck'schen Fabrikaten zu begegnen, hat die Firma seit 1880 ganz gewaltige Anstrengungen gemacht, und das 1872 begonnene Werk im Südstadttheile Kölns ist um eine volle Strassenfront erweitert; die Bauten, deren äussere Erscheinung schon gleichsam ein Zeugniss der fortschreitenden Arbeit bietet, sind in der Vollendung begriffen.

Viele hundert Arbeiter, Dampfmaschinen von zusammen 350 Pferdekraft, eine kleine Armee von Specialmaschinen in den verschiedensten Gestalten schaffen, rasseln und pochen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht und schier unfasslich ist es dem Beschauer, wohin die ungeheuren Massen fertiger Producte ihre Wege finden.

Das zehnjährige Bestehen des neuen Etablissements unter Leitung der Söhne gab dem Gedanken Gestalt, den Freunden des Hauses ein Gesammtbild des heutigen Geschäftsstandes vorzuführen, welches in seiner Ausdehnung und Verzweigung auf dem ganzen Continent seines Gleichen suchend, das Resultat deutscher Ausdauer, deutscher Gründlichkeit und vereinter Kräfte verkörpert.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

J. G. Schelter & Giesecke,

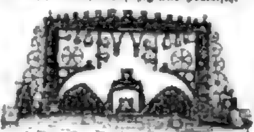
Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — Brüderstr. 24/25

empfehlen zu sofortiger Lieferung

Cresson's Amerikanische Transmissionen,

leicht, widerstandsfähig und praktisch.

Alle Größen von Wellen (abgedreht), Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenscheiben (ganz und getheilt), Stufenscheiben, Leitrollen, adjustirbare Winkelantriebscheiben,

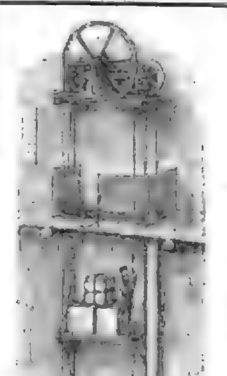


Hängelager (adjustirbar mit Kugelbewegung), Consollager (adjustirbar), Wandkasten, Lagerconsolen, Vorgelege, Zahnräder sowie

Complete Transmissionsanlagen

halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern vollständig betriebsfähig. Gleichzeitig empfehlen Aufzugmaschinen und Hebebühnen, System Sellers, wie beste Ledertreibriemen aus der Fabrik von Anton Helm, New-York. 17b

---



Neue patent. Sicherheits-Personen- und Waaren-Aufzüge

eigener Erfindung, bewährtestes System gegen Herunterstürzen der Fahrbühne, vielfach erprobt, beste Ausführung, bestes Material, feinste Referenzen, empfiehlt

Rich. Liebig,

Leipzig-Reudnitz,

Specialmaschinenfabrik für Hebemaschinen.

Ausführliche Prospecte sende auf Verlangen. 1662b

Halle'sche Dampfpumpen- und Maschinenfabrik

von Wolff & Meinel, Halle a. S.

Dampfpumpen und Pumpen aller Art für alle Zwecke, neuster und bester Construction nach langjähr. Erfahrungen zu billigsten Preisen. Wasserpumpen, Luftcompressoren, Vacuumpumpen ꝛc. Dampfmaschinen in den neusten Constructionen in allen Größen.

Illustrirte Preislisten auf Verlangen. 1552a

Gewandter Vertreter gesucht.

Ueber 1000 im Betrieb.

Personen-, Waaren- u. Speisen-

Aufzüge

(Fahrstühle) 1735

für Hand- und Maschinenbetrieb.

Hydraulische Aufzüge.

Theodor Litzmann,

Maschinen- u. Mühlenbauanstalt,

Berlin, O., Gr. Frankfurterstr. 118a.

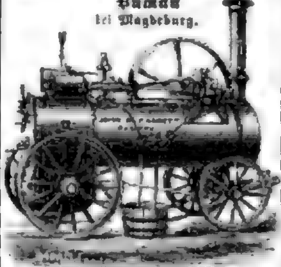
1852. Etablirt 1852.

Ueber 1000 im Betrieb.

1717

Garrett Smith & Co.,

Buckau bei Magdeburg.



Locomobilen in allen Größen für jede Art Brennmaterial mit Feuerbuchsen von Low-Moor-Blech, großen Kesseln auf 6 Atmosphären Dampfspannung amtlich geprüft, in ihrer Leistungsfähigkeit unübertroffen, empfehlen unter weitgehender Garantie. Referenzen sowie Kataloge und Preislisten gratis und franco. 1613

Garrett Smith & Co.,

verm. John D. Garrett, Maschinenfabrik.

Pat. Windmotore,

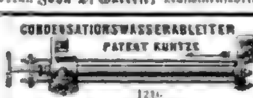
verbess. Syst. Halladay,

anerkannt bester Motor der Gegenwart, besonders als Specialität zum Wasserpumpen für jeden Zweck, wie Hunderte mit bestem Erfolg bereits aufgestellte bezeugen.

Carl Reinsch,

Fabrik von Windmotoren,

Dresden. 1915



1216

Vollkommenster und billigster Apparat für Dampfleitungen zur Verhinderung der Dampfentweichung, Abführung des Condensationswassers & Regulirung der Luft. Garantie. Beschreibung und Preise gratis. Wiederverk. hohen Rabatt. Gustav Kuntze, Göppingen, Württemberg.

---

1. Preis Wien. 1. Preis Braunschweig.

Hechner & Co.,

Maschinenfabrik,

Braunschweig.

Bandsägen (für Hand- und Kraftbetrieb) so wie alle Arten Holzbearbeitungsmaschinen unter Garantie billigst. 16a

---

Bewährteste Brütapparate,

Maulkörbe und alle Geflügelzucht-Utensilien. Prospecte versenden 23

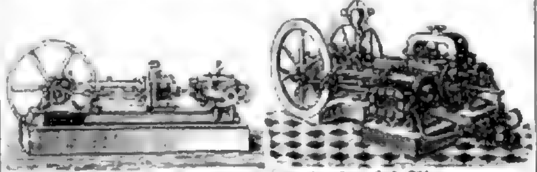
Grünhaldt & Co.,

Brut- u. Mastanstalt.

Radebeul bei Dresden.

Compressoren für Luft und Gase,

bewährteste trockene Pumpe mit wirksamster äußerer Kühlung. 1635



Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona.

Lesen!

Der Augenblicks-Drucker

(D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv. Silb. Preismed. und Diplom)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleich scharfer, tiefschwarzer (auch bunter), **unvergänglicher** Abzüge, welche auch einzeln i. ganzen Weltpostverein Portovergünstigung als Drucksache haben. Der Augenblicksdrucker übertrifft alle bisherigen Copir-Apparate: Hekto-, Kopo-, Polygraphen ꝛc.

Apparate mit 3 Druckflächen: Nr. 1 35/23 cm = M. 15.—, Nr. 2 39/40 cm = M. 22.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.—

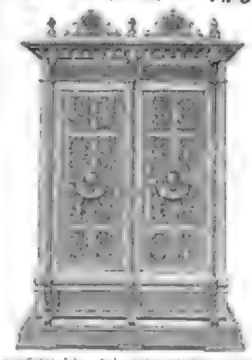
Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Originalabzüge sofort gratis und frei. Bitten z. Lachen.

Steuer & Dammann.

NB. Patente für England, Frankreich ꝛc. verkäuflich. In Leipzig bei F. G. Myliue.

1729

Carl Kästner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten

feuer- und diebessicheren

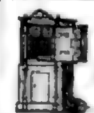
Geldschränke

mit Stahlpanzer.

Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a. S. 363

mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Beschreibung in Nr. 2006 dieser Zeitung.



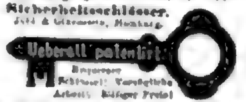
Geldschränke

mit Stahlpanzer, solidester Construction liefert als langjährige Specialität sehr preiswürdig 1137

Anton Kern, Gera.

Schutz gegen Nachschlüssel.

Sicherheitsschlösser.



Gegen Einsendung oder Nachnahme liefern

Sicherheitsschloß	für Mobilien	3 ℳ — ₰.
„	zum Vorhängen	2 „ 60 „
„	für Koffer	2 „ — „
„	„ jede Thür	4 „ 50 „
	franco und gratis	1535

Juhl & Glüenstein, Hamburg,

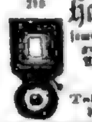
Fabrik der Juhl'schen Sicherheitsschlüssel.

W. Mix.

Berlin SW., 94a Gitschinerstr.

Engros. Fabrik Export.

für elektr. und pneum. Telegraphen. Telegraphendrähte. Telegraphen-Material und Telephone ꝛc. Wiederverkäufer gesucht.



218

Haustelegraphen

sowie alle Leitungsartikel en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illustrirten Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, Herm. Pöge, Chemnitz.

Export. Engros. Detail. 1716

Sämmtliche Haus-Telegraphen-Utensilien,

elektro-medicin. Apparate, Telephone, galv. Elemente, elektrisches Licht, Glühlampen nebst Batterie dazu (höchst praktisch) empfiehlt

G. Brahtz, Telegraphenbauanstalt, Berlin, Blumenstr. 30. Illustr. Preisverz. gratis.

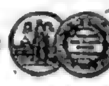
Dampfheizungs-Anlagen

von verzinnten Eisenröhren liefert unter Garantie 1315

Gustav Riese, Plagwitz-Leipzig.

Anschläge gratis. — Prima Referenzen.

Paris 1882
grosse goldene Medaille I. Classe
(höchster Preis).



Von allen existirenden Vervielfältigungs-Apparaten ist die

Autographische Presse

der einzige, mit dem man von einem Original, Schrift oder Zeichnung, eine beliebige Anzahl von Abdrücken ohne besondere Vorkenntnisse selbst anfertigen kann, weshalb diese Presse, die in verschiedenen Größen gebaut wird, überall schnell Eingang gefunden hat.

Jahrelanger Gebrauch entwerthet weder Presse noch Metalldruckplatten, während die nur wenige Abzüge gebenden Leimplatten des Hektograph, Augenblicksdrucker etc. oft erneuert werden müssen, wodurch der Apparat bald theurer wird.

Mit erläuternden Prospecten, denen die ehrendsten Zeugnisse höchster Behörden sowie erster industrieller Firmen des deutschen Reiches beigedruckt sind, stehe gern zu Diensten. 1770

Hugo Koch, Maschinenfabrik, Leipzig-Connewitz.

Lieferant der Ministerien, kaiserl. Marine, Civil- und Militärbehörden, Landraths- und Standesämter, Staatseisenbahnen u. s. w.

Emaille-Waaren-Fabrik,

Gertrudenhütte, Freiburg i. Schl.

Erste und einzige Fabrik Schlesiens empfiehlt und fertigt Zifferblätter, Pendel, Skalen ꝛc. aller Arten für Regulator-Uhren, Gas- und Wassermesser-Fabriken. Auf Kupfer und Eisen in weißer, blau. und bunter Emaille mit entsprechender Emaille-Schrift sowie in Buntmalerei in allen Formen und Größen bis zu 6000 Cmtr.

Straßen-Schilder, Hausnummern, Grabtafeln, Firmenschilder, auch in einzelnen Buchstaben bis zu 1,0m Größe.

Tafeln und Schilder mit Namen, Nummern u. andern Zeichen f. Hôtels, Theater, Museen, Eisenbahnen, Post- u. Telegraphen-Anstalten, Waggon-, Orgelbau- und alle andern Fabriken, Gärten, Promenaden u. öffentliche Anlagen.

Alle Arten Emaillen für Ladeneinrichtungen ꝛc. Muster und Preise stehen zu Diensten bei Angabe der Größe und Art der Ausführung. 1349

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech. Muster und Preislisten zu Diensten. 1068

Ehregott Schröder, Fabrik galvanis. Nickelbleche, Plagwitz-Leipzig.

Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Franz Reinecke, Fahnen-Manufactur, Hannover. 1351

Korbweidenstecklinge

offerirt für Herbst 1882 und Frühjahr 1883 ab Bahnhof Uhyst (Kohlfurt-Falkenberger Bahn) per Nachnahme zu nachstehenden Preisen: 1553

1)	Salix	purpurea viminalis	pro Mille	4 ℳ 50 ₰.
2)	„	amygdalina	„ „	4 „ — „
3)	„	purpurea	„ „	3 „ 50 „
4)	„	viminalis	„ „	3 „ — „
5)	„	acutifolia (caspica)	„ „	2 „ 50 „

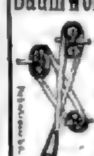
Bei Abnahme von mehr als 100 Mille Preise nach Uebereinkunft. Verpackung wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Die Forstverwaltung des Dominium Kauppa bei Milkel in Sachsen,

im October 1882.

E. Zettwitz.

Baumwollene Treibriemen



1412 D. R.-P.

Unübertroffener Qualit., dehnfrei, Nässe u. Hitze vertragend, vorzüglich imprägnirt, fabriciren und empfehlen zu billigsten Preisen

Schmidt & Bretschneider, CHEMNITZ i./S.

Witzkarten-Fabrik

von G. A. Wehnert,

Dresden, Am See 23,

empfiehlt 300 Sort. versch. fl. Witzkarten in Buntdruck incl. 1 Placat, à 100 Stück 2 ℳ, sowie seine Specialitäten v. höchst humoristischen Placaten für jede Gastwirthe, Restaurant ꝛc., passend zu Kaffee-, Schlachtfesten, Tanzen, Decorationen ꝛc. bestens empf. Preislisten. Versand nur gegen Einsendung des Betrags od. Nachnahme. Preiscourant gratis. 1969

Krosch's unzerstörbare

Wäschezeichentinte 1428

(empfohlen in Illustr. Zeitung Nr. 2042. — Ueber Land und Meer Nr. 21. — Daheim Nr. 44. — Illustr. Welt Nr. 25 ꝛc. ꝛc.) ist das Vorzüglichste zum Wäschezeichnen, anwendbar ohne Vorbereitung m. jed. Feder, Stempel od. Schablone. Flc. à 1.25 in Briefmark. franco-zusend. d. Hugo Krosch, Stuttgart.

Special-Recepte für

Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfett, Schmier- u. Putzmittel, Lack, Firniß, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Cement, Seifen, Parfüms, Näschereien, Liköre, Essig, Schreibmat. u. dgl. Handelsartikel erth. u. neuster Praxis billig.

Erwerbs-Katalog für Jederm. gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Polytechnikum. 23

Dorn & Co.

Annoncen-Expedition.

Hamburg.

Inseraten-Annahme für alle Blätter der Welt.

1736 VI

379

Placirungs-Institut

von Jean O. Rottmann in München, Türkenstraße 55 II, empfiehlt und sucht Hotelpersonal und Damen gebildeter Stände. Beste Referenzen. 1979

734

Tüchtige Agenten

werden von einer alten Bankfirma für den Verkauf von Staats-Prämien-Anleihe-Losen gegen monatliche Theilzahlungen, bei hoher Provision in allen Orten gesucht. Offerten unter U. 2918 a befördern Haasenstein & Vogler in Hamburg. 1970

Eugen Schultz, Berlin, SW., Jerusalemer Str. 60.

PATENT-BUREAU

Besorgung von Patenten aller Länder.

PATENTE aller Länder und eventuell deren Verwerthung besorgt C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt, BERLIN, SW., Königgrätzer Str. 47. Prosp. gr. 635

Nachgerade scheint die Vereinigung

von Nähmaschinen-Fabrikanten und Händlern, die sich „Concordia" nennt,
herausgefühlt zu haben, daß ihre unaufhörlichen gegen mich gerichteten
Reclamen allen Menschen zum Ueberdruß werden (es sind schon Mitglieder
deshalb wieder ausgetreten auch haben verschiedene Zeitungen die Aufnahme
solcher Reclamen verweigert), und findet nun die Fortsetzung derselben durch
einige Mitglieder derselben Gesellschaft statt, deren Namen mir zum Theil
bisher gänzlich fremd waren.

Ich habe nun keineswegs Lust, mit diesen Herren lange zu polemisiren,
sondern wiederhole nur meine frühere Erklärung, daß ich jederzeit bereit bin,
**mit meiner Original Singer Maschine den Wettkampf mit derjenigen
deutschen Nähmaschine aufzunehmen, welche in öffentlicher unparteiischer
Prüfung als die beste anerkannt wird.**

Was die Original Singer Maschinen sind, weiß jedermann in der gan
zen Welt, und das dreißigjährige Bestehen der Fabrik sowie ein jährlicher
Umsatz von über 500,000 Maschinen bürgen für deren Güte; was aber die
21 Fabrikanten liefern, die die letzte Reclame unterschrieben haben, werden
nur sehr wenige wissen und ist mir selbst auch gänzlich gleichgültig, **das
Publikum hat jedoch unbedingt das vollste Recht, dieses zu erfahren,** und
darum ist es gewiß eine starke Zumuthung an dasselbe, wenn jene Herren
behaupten, „die Frage nach der besten deutschen Nähmaschine sei absolut
nicht zur Sache gehörig", oder mit anderen Worten, **die Qualität ihrer
Maschinen ginge niemand etwas an.**

Die Manier, seine Waaren auf Kosten und durch Herabsetzung anderer
zu empfehlen, ist schon schlimm genug, aber soweit zu gehen und dem Publi
kum sein gutes Recht verkümmern zu wollen, nach der besten Waare zu
fragen, ist jedenfalls neu und sehr lehrreich; die Original Singer Maschinen
bedürfen aber glücklicherweise derartige Mittel zu ihrer Empfehlung nicht
und das wird wohl den Neid jener 21 verursachen. 1913

G. Neidlinger, Hamburg.

Erste Ulmer
Münsterbau-Lotterie
(3435 Geld-Prämien).
Hauptgewinn: 75,000 Mark.
Original-Lose à 3 Mark empfiehlt und versendet gegen Einsendung des Betrags (auch in Briefmarken)
CARL HEINTZE, Lotterie- und Bankgeschäft,
Berlin, W., Unter den Linden 3. 1933
(II. Geschäft: Carl Heintze, Hauptcollecteur in Hamburg.)
Für Porto und Gewinnlisten sind 30 Pf. beizufügen.

Verlätzte
Dombau-Lotterie
Ziehung 11–13. Januar 1883.
Hauptgewinn:
75000 Mark.
Orig. Loose à 3,50 ℳ empf. & versendet
Carl Heintze, Lotterie & Bankgeschäft
Berlin, W. 3 Unter den Linden.
– Zweiggeschäft in Hamburg. – 1937

Cölner Dombau-Lotterie.
Hauptgewinne 75,000 ℳ, 30,000 ℳ, 15,000 ℳ &c. 1931
Ziehung 11., 12. u. 13. Januar 1883.
Hierzu empfiehle ich Loose à ℳ 3,50 franco und Gewinnliste nach Ziehung.
Helmar Goldschmidt,
Lotterie-Haupt-Comptoir
Braunschweig.

Zu der am 8. und 9. Januar 1883 stattfindenden Ziehung I. Klasse 103 Lotterie biete ich mit allen Abschnitten von

Kgl. Sächs. Losen

gegen vorherige Einsendung der planmäßigen Einlage von 1922
ℳ 42, pr. Klasse, à 210 ℳ 5 Klassen f. 1/1 Los
„ 21,– „ „ „ 105 f. 5 „ f. 1/2 „
„ 8,40 „ „ „ 42 f. 5 „ f. 1/5 „
„ 4,20 „ „ „ 21 f. 5 „ f. 1/10 „
(i Zuschlag).

Wilh. Koch jun. in Jena,
Bank- und Wechselgeschäft sowie Haupt-Collection der Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.

J. Scheible's Antiquariat in Stuttgart
gegründet 1831. 1864
Ankauf von Bibliotheken, einzelnen Werken von Werth sowie von Kupferstich-Sammlungen. Den Objekten entsprechende prompte Baarpreise. Alle Offerten werden umgehend beantwortet.

Stenographie.

Anleitung zur Erlernung der deutschen Kurzschrift.

Um den vielen an mich ergehenden Anfragen zu begegnen, theile mit, daß obige Anleitung direct von mir zu beziehen ist gegen Einsendung von 1 ℳ; bei Einsendung von 1 ℳ 20 ₰ erfolgt zugleich Francoüberlieferung eines Uebungsheftes. Jedem Gebildeten, der das Bedürfniß fühlt, seine Schreibarbeit zu vereinfachen, empfehle ich die Erlernung der Kurzschrift. Dieselbe ist dreimal so kurz wie die Currentschrift und mindestens ebenso zuverlässig wie diese. Ihre Kürzungsregeln basiren auf den Gesetzen der Lautverschmelzung in der deutschen Sprache und erfordern keine Unterscheidung von starken und schwachen Grundstrichen, kein Schreiben der Wortbilder auf, über und unter die Linien u. s. w. — Die Erlernung erfordert 8 Lesestunden. — Eine höhere Stufe zum Nachschreiben von Reden wird gegenwärtig von mir praktisch erprobt.

M. Gladbach,
G. Römberg, Redacteur

Photographische Correspondenz
Verlag der Photographischen Correspondenz in Wien

Nach allen Plätzen

sende ich franco eine ausführliche Schrift über Prof. Dr. Jaeger's Wollregime, welche mehr als interessant und epochemachend ist.
Osc. Lehmann, Dresden. 1799

Zu verkaufen.

In schönster Lage Cassels mit herrlicher Aussicht in das Fuldathal ohne vis à vis, ein **herrschaftliches Wohnhaus.** Näheres auf Anfrage unter A. K. 301 durch **Th. Dietrich & Co., Cassel.** 1866

Für eine mir wohlbekannte Engländerin
Engländerin
aus guter Familie, protestant., heiteren Temperamentes, feiner Form aber nicht Deutsch sprechend, welche Liebe zu Kindern und Geschick zu ihrer Behandlung hat, suche ich in einer anständigen Familie oder bei älteren Leuten passende Stellung. 1861
Marie Calberla, geb. Hanschild.
Rittergut Hirschfeld bei Deutschenbora.

Ein Offizier

a. D., sehr geübt im Unterrichte in der englischen und italienischen Sprache, sowie im Turnen, Fechten und Schwimmen, sucht **eine Stelle als Erzieher, Reisebegleiter oder Vertrauensmann.**
Seine Frau, eine Engländerin, könnte ebenfalls in ihrer Muttersprache und im Clavierspielen Lectionen ertheilen. — Gefl. Anfragen unter der Adresse „Offizier" an
Haasenstein & Vogler, Berlin, SW.

Für Damen.

Ein in Berlin ansässiger Gelehrter, Wittwer ohne Kinder, Dr. phil., Schrift., 43 Jahr, geistig und körperlich tadellos, wünscht sich mit einer sehr vermögenden, unabhängigen und distinguirten Dame bis zu 33 Jahren zu verheirathen. Im Sommer gemeinschaftliche größere Reisen behufs literarischer Verwerthung, im Winter Aufenthalt beliebig in Berlin, Wien, Leipzig oder Stuttgart. Geneigte Offerten nebst Photographie vertrauensvoll unter „Pardon 326" an **Haasenstein & Vogler in Leipzig.** 1965

Heirathsgesuch!

Ein junger gebildeter Mann, 33 Jahre alt, Beamter mit einigem Vermögen, möchte sich sobald wie möglich ein häusliches Heim gründen und sich dabei mit einer liebenswürdigen vermögenden Dame, auch Wittwe, verheirathen. Damen, welche zu einem glücklichen Ehleben geneigt sind und auf Vorstehendes reflectiren, werden ersucht, vertrauensvoll nur ernstgemeinte Offerten, wenn möglich mit Photographie, unter F. H. 403 an die Annoncenexpedition von **Haasenstein & Vogler, Leipzig,** einzusenden. 1926
Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Stotternde

finden sichere und schnelle Hülfe in der Heilanstalt von Robert Ernst, Berlin, Dresdenerstraße 111.
Heilverfahren rationell, nicht Taktmethode. Honorar nach der Heilung. Pension auf Wunsch. Prospect gratis. 1523

Rothe Hände

werden in 3 Tagen **zart und weiß** durch **Crème Pinard.** Vollständiger Erfolg. Preis 4 ℳ. Zu haben in Leipzig bei C. Berndt & Co.; Berlin bei F. Schwarzlose, Leipzigerstraße 56. 1379

Fallsucht ist heilbar!

Authentische Beweise liefert gratis 1361
Dr. phil. Quante, Warendorf, Westfalen

Fürstliches Conservatorium für Musik u. Orchesterschule in Sondershausen.

Eröffnung Anfang April 1883. Unterricht für: Sämmtliche Streich- u. Blasinstrumente, Pianoforte, Orgel, Theorie, Solo- und Chorgesang, Musikgeschichte, Kammermusik und Orchesterspiel. Honorar 150 ℳ jährlich, Pensionen ca. ... ℳ jährlich. Prospecte gratis. Der Director Hofkapellmeister Carl Schröder.

Australia-Sloman-Linie. A. G.

Regelmässige monatliche Expeditionen von Hamburg via Suez-Canal nach
Adelaide, Melbourne u. Sydney
sowie in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Seehäfen.
Am 6. December: Dampfschiff „Amalfi" 3500 Tons.
Näheres wegen Fracht bei: Rob. M. Sloman jr., Hamburg.
„ „ Passage bei: C. A. Maibel, Hamburg.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

N A S M

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen
Rotterdam / Amsterdam New-York.
Comfortable Einrichtung.
Abfahrt
Nach New-York jeden Sonnabend; von New-York jeden Mittwoch.
Passagepreise: 1. Kajüte 335 ℳ; 2. Kajüte 250 ℳ; Zwischendeck 90 ℳ.
Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland.

DRESDEN,
Marienstr. 22/23,
Restaurant „Drei Raben",
Oscar Renner,
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch
1 Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter des Münchener Spatenbräu für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz. 1800
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen.

Cur- und Wasserheilanstalt
Dietenmühle zu Wiesbaden.
Die Anstalt bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet. Vom 1. October ab ermäßigte Winterpreise.
Dirigirender Arzt Dr. Weiz.

Großherzoglich Oldenburgische
Navigationsschule
zu Elsfleth.
Beginn des Schifferkursus: 1. Mai und 1. October. Dauer desselben 3 Monate.
Beginn des Steuermannskursus: 1. Januar, 1. Juni und 1. October. Dauer desselben 7 Monate.
Beginn des Vorkursus (Vorbereitung z. Steuermannskursus): 1. April, 1. Aug., 1. Nov. Dauer desselben 2 Monate.
Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. Dr. Behrmann.

SPITZWEGERICH
Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- u. Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit und Bronchial-Verschleimung. Die Saft dieser Pflanze, welche die Natur zum Wohle u. Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, ... Zur Sicherheit bei unserem Fabrikate für echte Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer gesetzlich registrirten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dieselbe echt ist.

SCHUTZ-MARKE S&S REEL

Victor Schmidt & Söhne

Preis per Carton 75 ₰. Versendung gegen Postnachnahme
Victor Schmidt & Söhne, kais. kön. landespr. Bonbons-, Chocoladen-, Senf- und Feigenkaffee-Fabrikanten, **Wien,**
IV., Alleegasse Nr. 48 (nächst dem Südbahnhofe). 1884
Generaldepot für Deutschland bei Herren
C. Berndt & Cie. in Leipzig, Leplaystraße 9.
Depots in allen Apotheken und Droguenhandlungen.

GICHT und RHEUMATISMUS

Sichere Heilung durch den LIQUEUR und die PILLEN des Doctor LAVILLE
Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Beide Medicamente sind **keine Geheimmittel.** Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. Ossian Henry, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.
Die Flacons tragen den *Stempel der französischen Regierung*, und die Signatur
Paris, F. Comar, 28, Rue Saint-Claude.
Zu haben in der Johannis-Apotheke in Leipzig-Reudnitz.

Annoncen für die Illustrirte Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Illustrirte Jagdzeitung, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie für alle Zeitungen des In- und Auslandes
Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,
zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion ... Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, Anfertigen ... Insertionen, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Kataloge gratis.

Haasenstein & Vogler,
älteste Annoncen-Expedition.
Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.
empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2058.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 9. December 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Neue billige Pracht-Ausgaben.

Vossens Luise. Illustrirt v. Kamberg u. Thumann mit sechs Photographien.

Goethe-Kamberg, Hermann und Dorothea mit 8 Photographien. Siebente Auflage.

klassische Festgeschenke.

Berlin, G. Grote'scher Verlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien bei Cäsar Schmidt in Zürich und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gsell-Fels, „Die Schweiz".

2. umgearbeitete Auflage. Volksausgabe.

Im Verlage von A. G. Liebeskind in Leipzig erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Schildereien aus dem Alpenlande.

30 Lichtdruckbilder nach Gemälden von C. und E. Heyn. Gedichte von R. Baumbach. Randzeichnungen von Stauffacher.

Soeben erschien im Verlag von Alwin Georgi in Leipzig:

Peru.

Reise- und Forschungs-Erlebnisse in dem Lande der Incas.

Von E. George Squier, M. A., F. S. A.

Ins Deutsche übertragen von Prof. Dr. J. Heinr. Schmick.

Autorisierte Ausgabe. Mit 260 Illustrationen. Vollständig in 20 Lieferungen.

Subskriptionspreis à Lfg. 80 Pfg. ord.

Für Maler und Dilettanten

wird empfohlen

Völker, J. W. Die Kunst der Malerei.

Dritte, von E. Preyer umgearb. Aufl. Leipzig, J. A. Barth, 1883. Br. 4 M — eleg. geb. 5 M.

30 Blatt in reichstem Colorit mit Text. 2. Ausgabe. Nationales Costümwerk von dauerndem Werthe, in hübschem Einband. Preis 40 Mark.

Leipzig. K. F. Köhler, Commissions-Verlag.

K. Gerok's Dichtungen

in feinsten Orig.-Einbänden.

Palmblätter. 47 Auflagen in 4 Ausgaben.

Palmblätter, Neue Folge. 10 Aufl. in 2 Ausgaben.

Blumen und Sterne.

Deutsche Ostern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

C. Greiner'sche Verlagsbuchhandlung.

J. G. Bach's Verlag, Leipzig.

Trachten der Völker. Farbendruck. Origin. Saffian-Einbd. 130 M, Call. 125 M, brosch. 104 M

Das verlorene Paradies von John Milton, illustrirt von G. Doré durch 50 große Bilder. Geb. 48 M, brosch. 40 M

Illustrirtes Koch-Notizbuch für gute Haushaltungen. 8. Aufl. Geb. M 7.50

Prachtvolles Weihnachtsgeschenk!

Polychrome Meisterwerke der monumentalen Kunst in Italien.

12 Bilder in Farbendruck mit Text herausgegeben von Baurath und Professor H. Köhler in Hannover.

Cplt. in Prachtband 250 M.

Leipzig. Baumgärtners Buchhandlung.

Gedenkbuch für junge Mädchen.

Marie Berg.

Preis 12 Mark.

Verlag von Wilh. Nitzschke in Stuttgart.

Edelweiß.

Für Frauensinn und Frauenherz.

Preis M. 5. 50.

C. Greiner'sche Verlagsbuchhandlung

Als vorzügliche Sammlung zu empfehlen:

Christliches Hausbuch.

114 Choräle zum Hausgottesdienst.

Von G. Armbrust.

Verlag von Fritz Schuberth in Hamburg

Für Frauen und Jungfrauen.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Frauengestalten aus der Sage und der Geschichte

aller Zeiten und Völker.

Für Schule und Haus gesammelt und bearbeitet von Ferdinand Schmidt.

1 Band von 43 Bogen. gr. 8. Mit Kopfleisten und Initialen. In eleganter Ausstattung. Brosch. 8 Mark. In eleg. Leinwandbd. 9 Mark 50 Pf.

In dem von Dr. Fr. Dittes und dem Regierungs- und Schulrath ... empfohlenen „Führer durch die Jugendliteratur" ... wird über vorstehendes Buch wie folgt geurtheilt: „Unter allen für die weibliche Jugend berechneten und geeigneten Werken gebührt dem vorstehenden die Krone, sein Werk ist unübertroffen".

Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Deutsches Frauenleben im deutschen Liede.

Robert Koenig.

Kabinet-Format. In Original-Prachtband mit Goldschnitt 7 M. 50 Pf.

Schalk, G., Nordisch-Germanische Götter- u. Heldensagen. Für Jung und Alt.

Scott, W., Die Jungfrau vom See.

Stacke's Geschichts-Erzählungen. Griechische Geschichte. Römische Geschichte. Mittelalter. Neuere Geschichte. Neueste Geschichte.

Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Schriften von

Ernst von Wildenbruch.

Vionville. Ein Heldenlied

Lieder und Gesänge

Der Meister von Tanagra. Novelle.

Harold. Trauerspiel.

Die Karolinger. Trauerspiel.

Der Mennonit. Trauerspiel.

Opfer um Opfer. Schauspiel.

Väter und Söhne. Schauspiel.

Novellen. Francesca von Rimini.

Vor den Schranken. Brunhild

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Werthvolles Geschenk für Weihnachten!

Jedem Gebildeten zum Ankauf empfohlen!

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Die Erfindungen der neuesten Zeit.

Dr. G. van Muyden und Heinr. Frauberger.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig u. Berlin.

— Elegant gebunden 12 Mark. —

Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Ludwig Bechstein's

Kleines Märchenbuch.

Mit 80 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Ludwig Richter.

33. Auflage.

Cartonnirt 1 M. 20 Pf.

Man beliebe genau darauf zu achten, daß man das von L. Richter illustrirte Märchenbuch bekommt.

Zwölf Kinderreime

aus

„Groth's Voer de Goern".

In Musik gesetzt

von

Ingeborg v. Bronsart.

Op. 17.

sowie 10 Holzschnitten

von

Ludw. Richter.

Cartonnirt 2 M. 50 Pf.

Georg Wigand in Leipzig.

Werthvolle Festgeschenke

aus J. M. Gebhardt's Verlag in Leipzig.

Heimburg, Waldblumen. Novellen. 4 M., eleg. geb. 5 M. 50 Pf.

Ihr einziger Bruder. Novelle. 3 M., eleg. geb. 4 M. 50 Pf.

Stökl, Aus der Mädchenzeit.

Aus glücklichen Tagen. Eleg. geb.

Schwab, Sagen des klassischen Alterthums.

Schrebe Odermann, ...

IV. Verschiedene Constructionen, Fernmeldung, Gas, Wasser, Telegraphen ...

Friedr. Brandstetter in Leipzig

Liebesgrüße.

Blumen aus dem Garten der Poesie.

Gesammelt

von

Julie Dohmke.

Novität. Weihnachten 1882.

Im Verlage von Moritz Perles in Wien und Leipzig ...

Onkel Lustig's Namenstagbuch ...

Menagerie.

Sechs bewegliche Bilder von Theodor von Pichler.

Th. von Pichler und Professor Eltringer's Malschule für die Jugend.

Malkasten zur Malschule ...

= Empfehlenswerthe Jugendschriften =

aus dem Verlage von Wilh. Nitzschke in Stuttgart.

Anthologie für die Kinderstube.

... Maximilian Bern. Mit mehr als 100 bildlichen Illustrationen. Elegant gebunden.

... ein vorzüglicher Führer für Mütter und Erzieherinnen.

Illustrirter Hausschatz für die Jugend.

... Maximilian Bern ...

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. —

G. Schönlein'scher Verlag, Leo. Cantz, Ulm und Leipzig.

Illustrirte Zeitung für kleine Leute.

Treuherz oder Trapper ...

Fährtensucher, Der.

Buch der schönsten Märchen aller Völker. Von A. Mutdener.

Die schönsten deutschen Volksbücher. Von A. Mutdener.

Das neueste und — von Autoritäten anerkannt — beste ist:

Alwin Zschiesche's

Illustrirtes Briefmarken-Album.

soeben neu erschienen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen direct vom Unterzeichneten.

Echte Briefmarken billigst. Preislisten gratis. Kataloge 60 Pf.

Alwin Zschiesche, Naumburg a. d. Saale.

Weihnachts-Kataloge

der reichen Geschenk-Literatur ...

Oldenburg. Schulze'sche Hof-Buchhandlung.

Verlag von Fr. Bassermann in München.

Für kleine Leute.

Bilder und Reime

von

Ludw. v. Kramer.

... Weihnachtsgeschenke.

Kurt.

Für's Kindernest.

... von Helene Stökl.

Alte und neue Freunde.

Stoffel und die bösen Buben.

Daheim und Draußen. ... Helene Stökl.

Von Wilhelm Busch.

Stippstörchen für Aeuglein und Oehrchen.

Bilderpossen.

Der Fuchs. Die Drachen.

Von Marie von Olfers.

Naseweis und Damelchen.

Kindermusik.

Schönstes Weihnachtsgeschenk für junge Mädchen!

Lilly's Stickmuster-Album.

Hamburg a. Elbe. Gustav Elfan's

Interessant. Neue Spiele! Unterhaltend.

Das Darwin-Spiel. Jugn. A.

Der kleine Schornsteinfeger.

Neues Geographie-Spiel.

Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig.

Bei Einkäufen zu Festgeschenken

Die Lehrmittel der Neuzeit.

Preis 30 Pfg.

Bode & Zeiser, Leipzig.

Oelfarbendruck-Gemälde,

... Oelfarbendruck-Verein ... Berlin ... Katalog ...

Administration: Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Abonnement für Oesterreich-Ungarn ganzj. fl. 8, halbj. fl. 4, viertelj. fl. 2; für das Ausland ganzj. [illegible] Belgien, Bulgarien, Frankreich [illegible] Türkei, Schweden und Norwegen 14 Kronen.

Annoncen und Einsetzungen für den [illegible] billigst.

Offene Zeitungsreclamationen sind portofrei.

Einzelne Nummern kosten 15 kr.

Oesterreichische Forst-Zeitung.

Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei.

Redigirt von Professor Ernst Gustav Hempel.

Redaction: Wien, Währing, Sternwartestraße 57.

Abonnement für Deutschland ganzj. Mk. 16, halbj. Mk. 8, vierteljährl. Mk. 4; [illegible]

Beilagen (Prospecte, Circulare, Preiscourante etc.) nach Tarif billigst.

Unfrankirte Sendungen werden nicht angenommen.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfge.

Jeden Freitag erscheint eine Nummer, Groß-Quart, mindestens anderthalb Bogen stark und nach Bedarf illustrirt.

Der Forst hat im wirthschaftlichen Leben der Völker eine [illegible] Bedeutung erlangt. Damit hält auch die Forstwissenschaft, mit ihr die Literatur überhaupt und die periodische Literatur insbesondere gleichen Schritt. [illegible] früher forstliche Jahrbücher, später Vierteljahrsschriften, endlich Monatsblätter genügten, so fordern die heutige Zeit, der rege Verkehr, der rasch pulsirende Handel und Wandel eine in noch kürzeren Zeiträumen erscheinende Zeitschrift, ein Wochenblatt.

Die „Oesterreichische Forst-Zeitung", ein großes, den Interessen der Forstwirthschaft und der Jagd dienendes Wochenblatt, hat sich die Aufgabe gestellt, im Style einer großen Zeitung die forstlichen Interessen zu vertreten. Von dem bisherigen langjährigen Redacteur eines angesehenen forstlichen Monatsblattes, dem o. ö. Professor der forstlichen Productionslehre an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, Ernst Gustav Hempel, redigirt und von den tüchtigsten Männern der Wissenschaft und der Praxis unterstützt, ist sie berufen, die hervorragende Stellung in der forstlichen Journalistik einzunehmen und das erste, größte und weit verbreitetste, auch einflußreichste Organ für Forstwirthschaft und Jagd zu werden.

Die „Oesterreichische Forst-Zeitung", das erste und einzige forstliche Wochenblatt, verfügt über alle Hilfsmittel eines großen modernen Zeitblattes. [illegible] die forstlichen Versuchsstationen [illegible] wird sie jedem Zweige der Forst- und Jagdwissenschaft die gebührende Beachtung widmen und im Geiste wahren Fortschrittes Alles [illegible] was ihren Lesern frommt, sie belehrt, anregt und auch unterhält.

Neben leitenden Artikeln über forstwirthschaftliche, politische und andere brennende Tagesfragen, [illegible] Aufsätzen über alle Capitel des Waldbaues, des Forstschutzes, der Waldertragsregelung und Waldwerthberechnung, der Forsteinrichtung und Forsttechnologie, der forstlichen Dienst-Organisation, Forststatistik, Forstgeschichte und der Jagd; über Fragen der Forst- und Jagdgesetzgebung, den Unterricht, den Holzhandel und das forstliche Verkehrswesen überhaupt u. s. w., sowie alle einschlägigen Gebiete der Grund- und Hilfswissenschaften wird sie auch der Forst- und Jagdliteratur die vollste Beachtung widmen, in jeder Nummer ein interessantes Feuilleton bringen, den Personal-Angelegenheiten, den Vorkommnissen des Tages auf ihrem Gebiete, namentlich aber dem Handel und Wandel in vollständigster Weise gerecht werden. Die „Oesterreichische Forst-Zeitung" wird endlich auch dem Annoncentheile die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden und hiedurch eine bis nun [illegible] Lücke ausfüllen, indem in ihren Inseratspalten Angebot und Nachfrage von Forstbediensteten, von Producten und Betriebsmitteln aller Art die ausgedehnteste Pflege finden werden.

Die „Oesterreichische Forst-Zeitung" erscheint jeden Freitag in Großquart, nach Bedarf illustrirt und mindestens einen und einen halben Bogen stark, und kostet franco [illegible] Oesterreich-Ungarn

ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl.

Die „Oesterreichische Forst-Zeitung" eignet sich mit Rücksicht darauf, daß sie das einzige forstliche Wochenblatt ist, für Ankündigungen ganz außerordentlich. Ankündigungen offener Stellen von Forstbedienten, Jägern und Fischerei-Bediensteten; [illegible] von Forstsämereien, Pflanzen, Holz und Holzwaaren, [illegible] von Maschinen, Geräthen und sonstigen Hilfsmitteln für die Forstcultur, Forstpflege und Holzgewinnung, Holzverarbeitung und [illegible], für die Holzwerthbestimmung, Verkohlung, Harzgewinnung, Pottasche-Erzeugung, Holzessig- und Holzgas-Erzeugung etc.; von Jagdgewehren und Jagdgeräthen; von Wildpret in lebendem und todtem Zustande; von Fasaneneiern etc.; von Buchhändlern; Ankündigungen von Werken und Zeitschriften über Forstwesen, Jagd und Fischerei und die Grund- und Hilfswissenschaften dieser Zweige sowie verwandte Fächer; Anzeigen forstlicher Unterrichtsanstalten, [illegible] etc. etc. finden durch die „Oesterreichische Forst-Zeitung" die weiteste Verbreitung und sicheren Erfolg. Der Raum einer einspaltigen Nonpareillezeile wird mit 10 kr. (20 Pf.) berechnet. Eine Seite hat in 4 Spalten zu 125 Zeilen 500 Zeilen Raum.

Bezugnehmend auf Vorstehendes laden wir zur Mitarbeiterschaft, zur Pränumeration und zur Benützung des Annoncentheiles unseres Blattes ein. **Aufsätze und anderweitige Mittheilungen redactioneller Natur** sind an die **Redaction der „Oesterreichischen Forst-Zeitung"**, Wien, Währing, Sternwartestraße Nr. 57, zu senden.

Pränumerations- und Inserat-Aufträge sind, erstere nur mittelst Postanweisung, zu senden an die

Administration der „Oesterreichischen Forst-Zeitung" in Wien,

I., Dominikanerbastei Nr. 5.

Probenummern stehen vom 15. December 1882 ab über Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Festgeschenke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neueren Reiseliteratur

von

Alexander Schöppner.

Dritte, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.

Bearbeitet von Dr. Sophus Ruge.

Mit 32 Abbildungen in Tondruck und 46 Vignetten.

Zwei Bände.

Bilderverzeichniß.

Asia (Titelbild). — Die Alhambra. — Place Royale in Algier. — Die Akropolis in Athen. — Bergen. — Im Urwalde von Brasilien. — Die Capstadt. — Hagia Sophia in Konstantinopel. — Die Kutab Minar bei Delhi. — Edinburgh. — Die Bai von Rimini auf Tirol. — Florenz. — Die Pyramiden von Gizeh. — Helgoland. — Jerusalem. — Die Mameluckengräber in Kairo. — Der Dom zu Köln. — Das Parlamentsgebäude in London. — Am Flusse [illegible] bei Quebec. — Schwimmende Gärten auf dem Menam. — Mexico. — Der Montblanc. — Der Kreml zu Moskau. — Theegarten in Nagasaki. — Der Porzellanthurm in Nanking. — Neapel. — Der Niagarafall. — Die Peterskirche in Rom. — Die Buddhisten [illegible] des Sambell. — Versailles. — Der Vierwaldstätter See. — Der Stephansdom in Wien.

Kein anderes Werk dieser Art enthält einen solchen Reichthum an Belehrung und Unterhaltung wie obiges, das sich überdies durch anziehende Darstellung, vorurtheilslose Schilderung und Wahrheitstreue auszeichnet. Wer sich nicht eine ganze Bibliothek theurer Reisewerke anzuschaffen vermag, der wird in Schöppner's „Hausschatz“, welcher über 1000 Seiten zählt, einen gedrängten Auszug derselben besitzen. Jedes Land unserer Erde ist darin möglichst reich bedacht und alle Quellen der neuen deutschen wie ausländischen Reiseliteratur sind aufgesucht, um das Beste und Interessanteste daraus zu entnehmen.

(Aus den Stimmen der Presse.)

In engl. Einband 20 Mark.

Samuel Smiles' Werke in deutscher, autorisirter Ausgabe.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewissen. — Ausübung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. — Männer, die sich nicht erkaufen lassen. — Muth, Beharrlichkeit, — Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmuth im Weiblichen. — Mitgefühl. — Menschenliebe. — Die Helden des Missionswesens. — Wohlwollen gegen Thiere. — Menschliche Behandlung der Pferde. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Lebens. — Gesellschaft und Beispiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbstbeherrschung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsruhe. — Manier und Kunst. — Die Gesellschaft von Büchern. — Genossenschaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparsamkeit.

Inhalt: Fleiß. — Gewohnheiten des Sparsamen. — Unvorsichtigkeit. — Mittel zum Sparen. — Beispiele von Sparsamkeit. — Methode der Sparsamkeit. — Wirthschaftlichkeit in der Versicherung des Lebens. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Wenn man über seine Mittel hinaus lebt. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Gesunde Wohnungen. — Lebenskunst.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Urtheile der Presse über die Werke von Smiles.

Ueber „Die Pflicht“:

„Der Verfasser hat uns hier mit einem ausgezeichneten Werk beschenkt, das in Bezug auf Nützlichkeit und gediegenen Gehalt den mannigfachen leichten Producten unserer Zeit vorgezogen zu werden verdient.“

„Das Gute, das die Bücher von Smiles Millionen von Lesern gethan haben, ist unberechenbar. Sie haben sich stets als praktisch und heilsam bewährt und die Herzen für das Edle begeistert.“

„Mr. Smiles hat ein wahrhaft gutes Werk vollbracht, indem er ohne Rücksicht auf Parteistreitigkeiten und Vorurtheile seine Beispiele von Seelengröße, Aufopferung und Heldenmuth im besten Sinne des Wortes aufstellt.... Er entwickelt über unsere Pflichten gegen Menschen und Thiere umfassende Ansichten, welche allgemeinen Beifall und unbedingte Befolgung verdienen.“

„Der Verfasser zeigt in diesem Buch, welch' innigen Antheil er an den Kämpfen und Mißerfolgen aller derer nimmt, welche trotz der größten Schwierigkeiten ein anderes und besseres Leben begonnen haben. Und diese Theilnahme, im Verein mit der männlichen Einfachheit und Geradheit seines Stils, seinem klaren Verstand, seinen [illegible] Rathschlägen und der unerschöpflichen Reihe wohlangebrachter Anekdoten macht sein Buch nicht allein volksthümlich, sondern auch außerordentlich nützlich.“

„Dieses neue Werk besitzt in reichem Maße alle Vorzüge der früheren; es enthält eine solche Menge von anziehenden kleinen Geschichten, daß es der Jugend ein willkommenes Unterhaltungsbuch ist, während die weisen und guten Rathschläge, die es ertheilt, einen trefflichen Führer auf den verschiedensten Lebenswegen abgeben.“

„Dieses Buch paßt für Jung und Alt, Reich und Arm, Fleißige und Müßiggänger und bringt manches geeignete Wort für jeden Charakter und jeden Stand.“

Ueber „Der Charakter“:

„Der Werth des Charakters, der höher gilt als bloße Geistesbildung; der Segen der Arbeit; die Nothwendigkeit des Muthes und der Selbstbeherrschung; das Bewußtsein der Pflicht als Leiterin des Lebens — dies sind einige von den Gegenständen, welche im „Charakter“ abgehandelt werden, aber nicht etwa auf abstracte Weise, sondern mit Hülfe einer Reihe von Beispielen aus dem Leben großer Männer. Das Buch besitzt gleichsam eine lebendige Kraft und kann nicht verfehlen, den Leser anzuregen.“

Ueber „Die Sparsamkeit“:

„Wir möchten kein anderes Werk der Tagesliteratur lieber in der Hand eines jungen Mannes sehen als dieses. Obgleich wol jeder im täglichen Leben mancherlei Beispiele von Armuth und unbedachter Verschwendung vor sich sieht, pflegt doch die ganze Richtung der Zeit solche flüchtige Eindrücke rasch wieder zu verwischen. Deshalb können wir dem Verfasser gar nicht dankbar genug dafür sein, daß er seine Aufmerksamkeit diesem Gegenstand zugewendet und in ebenso anziehender als ernster und unwiderstehlicher Weise versucht, das Interesse und Nachdenken des Publikums auf eine so wichtige Angelegenheit nationaler Wohlfahrt zu lenken.“

Bilder für Schule und Haus.

Zwei Bände, in Großfolio,

mit je 192 Tafeln Abbildungen und 48 Seiten Text.

Inhaltsübersicht des ersten Bandes:

1. Aus Norddeutschland.
2. Aus dem deutschen Frauenleben.
3. Raubthiere.
4. Bilder aus Südamerika.
5. Die deutschen Befreiungskriege.
6. Der St. Gotthardtunnel.
7. Das Jahr 1870—71.
8. Vom Illyrischen Küstenlande.
9. Die deutschen Kaiser.
10. Aus Oesterreichs Bergen.
11. Bilder aus Ungarn.
12. Die deutsche Reichshauptstadt.

Inhaltsübersicht des zweiten Bandes:

1. Der Dom zu Köln.
2. Aus Schweizer Bergen.
3. Deutsche Sagen und Märchen.
4. Die deutschen Reichslande.
5. Goethe und Schiller.

6. 7. Der Rhein.

8. 9. Aus dem Königreich Sachsen.

10. Die deutsche Marine.
11. Das Thierleben der Alpenwelt.
12. Stenographische Bilder.

Preis jedes Bandes in engl. Einband 8 Mark.

Aus den Urtheilen der Presse:

I.

Selten ist wohl ein Unternehmen allseitig so mit Freuden begrüßt worden, wie das vorliegende. Dasselbe hilft wesentlich die Klage, „unser Volk werde mit Schund-Literatur gefüttert“, hinfällig machen und bildet zugleich einen Prüfstein, wie weit Verständniß und guter Wille reichen werden, dem Volke so Schönes und Gutes reichlich zugänglich zu machen. Als Lehrer, Vereinsvorstände und Armenpfleger werden an dem Interesse für dieses Unternehmen [illegible] in Bezug auf ihr Streben, Gutes zu verbreiten, denn mit diesen Bildern kommt in Schule und Haus ein Freund von seltenem Werth.

II.

Ein Werk für die reifere Jugend, das sich durch gute Ausstattung, reiche Abwechselung, gediegenen Inhalt und große Billigkeit überall zur Anschaffung empfiehlt.

[Jeder Band ist einzeln zu haben.]

Der mündliche Vortrag.

Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. Von Roderich Benedix. In drei Abtheilungen. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage 6 Mark.

1. Theil: Die reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. Ein Leitfaden für die untern Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. Vierte, durchgesehene Auflage. 75 Pf.

2. Theil: Die richtige Betonung und die Rhythmik der deutschen Sprache. Ein Leitfaden für die mittleren Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. Dritte, vermehrte Auflage. 2 Mark 25 Pf.

3. Theil: Die Schönheit des Vortrags. Ein Leitfaden für die obern Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 3 Mark.

Selbsterziehung.

Ein Wegweiser für die reifere Jugend von John Stuart Blackie, Prof. an der Univ. Edinburg. Autorisirte Ausgabe nach der elften Originalauflage von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. In engl. Leinwand gebunden 2 Mark.

Ch. F. Maurer.

Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte.

Preis broschirt 7 Mark, in eleg. Einband 8 Mark.

Im heranwachsenden Geschlechte den kriegerischen Sinn zu wecken, in allen Schichten der Bevölkerung den Blick zu schärfen für die eiserne Nothwendigkeit steter Kampfbereitschaft kann wol nichts so geeignet sein als eine Vertiefung in die Großthaten aller Jahrhunderte. Und eine solche bietet das hier vorliegende Maurer'sche Buch. Nach einer längern Einleitung, die sich, vornehmlich auf Ranke gestützt, über die älteste Geschichte der orientalischen Race ergeht (deren Schlachten sich unserer Detailkenntniß entziehen), schildert das stattliche Werk folgende zweiundzwanzig Entscheidungskämpfe:

Die Schlacht bei Platää (479 v. Chr.).
Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.).
Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.)
Die Schlacht bei Sena Gallica (Metaurus) (207 v. Chr.).
Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.).
Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.).
Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.).
Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.).
Die Schlacht bei Hastings (i. J. 1066).
Die Erstürmung Vittorias (i. J. 1248).
Die Niederlage der Engländer vor Orleans (i. J. 1429).
Der Untergang der Armada (i. J. 1588).
Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620).
Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675).
Die Schlacht bei Höchstätt (i. J. 1704).
Die Schlacht bei Poltawa (i. J. 1709).
Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757).
Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777).
Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815).
Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866).
Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

Der Verfasser hat es meisterlich verstanden, dem Leser in jeder Entscheidungsschlacht nicht blos ein streng geschlossenes Bild vorzuführen, sondern zugleich im Anschluß an den Schlachten auf Grund unserer bewährtesten Geschichtschreiber einen Ueberblick über die Entwickelung der hervorragendsten Völker und Staaten zu bieten.

Das treffliche Buch möchten wir sowohl den Gebildeten überhaupt, welche ihre Geschichtskenntnisse von einem neuen Gesichtspunkte aus auffrischen wollen, empfehlen, als auch besonders den Eltern als ein bildendes und interessantes Geschenk für die reifere Jugend.

Die obengenannten Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Weihnachtsbüchertisch.

IV.

[illegible] Prachtwerke.

— **Palästina, das „Heilige Land“, ist von unserer Kindheit an** ein uns vertrauter Boden, auf dem sich die denkwürdigsten Erzählungen der Bibel, eine Fülle geschichtlicher und sagenhafter Ereignisse abspielen, und jeder der Gebildeten sehnt sich danach, nur einmal jenes Land erblicken, jene Stätten betreten zu können, bei deren bloßem Namen ihn ein weihevoller Schauer überkommt. Alle Gebildeten mussten es daher mit Freuden begrüßen, als Ebers und Guthe es unternahmen, uns dieses geweihte Land in einem prachtvollen Werk zu schildern, das unter dem Titel „Palästina in Bild und Wort“ von der Deutschen Verlagsanstalt, vormals Ed. Hallberger, in Stuttgart herausgegeben wurde. Nachdem aus gleichem Verlag das bekannte Prachtwerk „Aegypten“ hervorgegangen, galt es, eine ähnliche vollendete Darstellung Palästinas folgen zu lassen; hierzu bot England durch seine Vermessungsresultate, sowie schon lange von hervorragenden Künstlerkräften vorbereiteten Abbildungen aller interessanten, malerischen Punkte, Gebäude und Scenerien ein so großartiges Material, dass es dringend erwünscht schien, dies, in Verbindung mit den Ergebnissen der deutschen Palästinaforschung, dem deutschen Volk zugänglich zu machen, ebenso wie die Publication gleichzeitig in einer französischen Ausgabe erfolgt. [illegible]

[illegible]

Im engen Anschluss an die Hallberger'sche Schiller-Ausgabe [illegible] „Goethe's Werke“ [illegible]

[illegible]

— **Der grosse Werke illustrirter Prachtwerke, welche unsere** [illegible]

[illegible]

Sitten der Völker“ (Leipzig, T. O. Weigel) anerkennend gedacht. Heute möchten wir die 2., bis auf die geringsten Details neu durchgearbeitete und erweiterte Auflage dieses von dem Beginn der Geschichte bis auf unsere Tage fortgesetzten Unternehmens der Aufmerksamkeit aller derjenigen empfehlen, welche als ausübende Künstler, als Theaterleiter, als Costümiers, als Arrangeure u. s. w. eine zuverlässige Quelle stets zur Hand haben müssen. Die Sachkenntnis, welche sich der Verfasser als Maler und als Costümzeichner für die königl. Hoftheater zu Berlin zu erwerben Gelegenheit hatte, ist ja anerkannt. Wesentlich wird der Nutzen dieses außerordentlich reichhaltigen Werks, welches an Fülle vorzüglich ausgeführter und colorirter Figuren von keinem übertroffen wird, noch durch den instructiven, unterhaltenden Text aus der Feder des Dr. Karl Rohrbach erhöht. Gewiss wird jeder Gebildete, jeder Freund der Literaturgeschichte an diesen historisch correcten, künstlerisch geordneten und künstlerisch tüchtigen Darstellungen Wohlgefallen finden.

Die Trinkstube in Freiberg.

[illegible]

Geschichte und Culturgeschichte.

— **Die deutsche Literatur ist reich an Werken, die sich zur Aufgabe gestellt haben, ihre Leser mit den Culturverhältnissen der alten** Griechen und Römer bekannt zu machen, aber dieses Studium und [illegible]

[illegible] aber ist es für die Deutschen, dass ihre Literatur an ähnlichen Werken über deutsche Alterthümer so arm ist. Oder wo gäbe es ein Werk, in welchem man sich so schnell Rath und Auskunft über deutsche Alterthümer holen könnte wie über die classischen Alterthümer in Pauly's „Realencyklopädie“ oder in Seyffert's „Lexikon der classischen Alterthumskunde“? Dem [illegible] ausgestellt, und zwar in hohem [illegible] Werke. Soeben erschien im Verlag von Waldemar Urban in Leipzig die letzte Lieferung des Werks: „Reallexikon der deutschen Alterthümer“ von Dr. Ernst Götzinger. In Form eines Wörterbuchs wird hier ein Bild gegeben von der deutschen Vergangenheit auf den verschiedenen Gebieten des Culturlebens; namentlich sind berücksichtigt die Gebiete des Staatslebens (Regierungsgewalt, Finanzen, Steuern u. s. w.), des Kriegs, der Marine, der Literatur, des kirchlichen und häuslichen Lebens. Zeitlich ist das Werk begrenzt durch die deutsche Urzeit auf der einen, die Geschichte des Renaissancezeitalters auf der andern Seite. Die einzelnen Artikel bieten am Schluss meist literarische Nachweise für solche, die einer ausführlicheren Belehrung nachgehen wollen. Die Ausführung der einzelnen Artikel entspricht überall dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft, und wenn das für die Gesammtheit allgemeiner orientirender Uebersichten sehr erspriessliche Verfahren des Verfassers, lieber größere, umfassende Artikel zu geben, als sie in eine Unmasse kleinerer zu zersplittern, für das rasche Auffinden irgendeiner gesuchten Einzelheit erschwerend wirken könnte, so hat der Verfasser [illegible] durch ein [illegible] und sorgfältiges Register, durch welches die Möglichkeit gegeben ist, Einzelheiten, die in den zusammenfassenden Artikeln mehr oder weniger versteckt sind, die wol auch in verschiedenem Zusammenhang in mehrern Artikeln zur Sprache kommen, schnell aufzufinden. Das freundlich ausgestattete und geschmackvoll gebundene Buch, das bei allen Freunden der deutschen Culturgeschichte sicher eine freudige Aufnahme finden wird, sei namentlich auch als Festgeschenk für reifere Schüler empfohlen.

— **Ein interessantes populäres Geschichtswerk hat der leipziger** Schuldirector Albert Richter, der bekannte Verfasser der „Heldensagen des Mittelalters“ und der „Deutschen Sagen“ unter dem Titel „Bilder aus der deutschen Culturgeschichte“ (Leipzig, Friedr. Brandstetter) in zwei Bänden veröffentlicht. Das Werk, für weitere Kreise, namentlich für die reifere Jugend bestimmt, hat den Zweck, das materielle wie das geistige Leben des deutschen Volks in anschaulichen Bildern vor die Augen der Leser zu führen. Es berichtet also auf Grund anerkannt guter Quellen nicht in der Form zusammenhängender Darstellung, sondern in der von abgerundeten Artikeln, welche sich durch reichliche Anführung von interessanten Einzelzügen auszeichnen, wie unsere Vorfahren aßen und tranken, wie sie wohnten und sich kleideten, wie sie arbeiteten und sich vergnügten. Wir erhalten eingehenden Aufschluss [illegible] Familienleben, ihren Handel, ihre Gewerbe, ihren Ackerbau, ihr Standesverhältnisse u. s. w. Wir lesen mit Interesse von den Steuer- und Rechtszuständen im Mittelalter, von Heilkunde und Krankenpflege, von der Stellung der Juden, der Bauern, von den Zünften, von Kunst und Wissenschaft u. s. w. Alle diese Einzelbilder sind aber nicht etwa wirr durcheinandergewürfelt, sondern stehen in innerer Verbindung; sie bilden also ein zusammenhängendes Ganzes und geben eine Culturgeschichte unsers Volkes von Anfang an bis zur Neuzeit. Besonderes Interesse erregt die reiche Illustrirung des Werkes. Die Illustrationen sind nämlich meist alten Originalen nachgebildet worden. Es wird dadurch nicht nur das Verständniss des Textes wesentlich gefördert, sondern auch ein tieferes Eindringen in die Culturverhältnisse der Vorzeit ermöglicht. Nebenstehend geben wir unsern Lesern eine charakteristische Illustrationsprobe „Die Trinkstube in Freiberg“. Dieselbe wurde gefertigt nach einem Oelgemälde auf einem Wandschränkchen, in welchem die 1545 bestätigte Trinkstubenordnung aufbewahrt wurde. Solcher hochinteressanter Illustrationen hat das schöne Werk gar viele aufzuweisen. Das auch sonst gut ausgestattete Werk wird sicher in weiten Kreisen willkommene Aufnahme finden.

Bereits in fünfter Auflage erschienen Franz Otto's „Deutsche Geschichten für die Kinderstube“ (Leipzig, Otto Spamer). Das Werk, eine vollständige deutsche Geschichte in populärer Darstellung bietend, besteht aus drei Bänden, von denen jeder ein vollständiges Ganze bildet. Das Buch, in echt patriotischem Geist geschrieben, ist in reichster Weise mit Bildern aller Art versehen worden und wird sich zu den alten Freunden viele neue gewinnen.

Dichtwerke und Anthologien.

Lenau's Sämmtliche Werke. Mit einer biographischen Einleitung von Anastasius Grün. Illustrirte Ausgabe. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. Diese trefflich ausgestattete Ausgabe der Werke Lenau's eines der empfindungsreichsten, gedankengewaltigsten Dichter (in 20 Lieferungen zu [illegible] erscheinend) bietet dem deutschen Publikum ein Gesammtbild der Schöpfungen dieses eigenartigen Poeten. Der schwermüthige Dichter, sein Leben und Leiden, sein trauriges Schicksal: alles dies spiegelt sich in seinen Gedichten wider, deren Gedankentiefe und poetischer Schwung jeder kennt. Zum Theil lehnen sich auch die Illustrationen an Motive aus seinem Leben an: Porträts, die Stätten, wo er weilte, Facsimiles und ähnliches reihet sich dem Text ein, während künstlerische Vignetten den Inhalt der einzelnen Gedichte [illegible] interpretiren und der Stimmung des Dichters Ausdruck geben. Allen Literaturfreunden sei diese Ausgabe empfohlen.

Unter dem Titel „Die Troubaduren“ erscheint jetzt im 12. Jahrgang ein „Literarisches Jahrbuch“ (Wien, in Commission der k. k. Hof- und Staatsdruckerei), welches einen sehr stattlichen Band von 360 Seiten repräsentirt und sehr reich an belletristischen Beiträgen hervorragender Dichter und Schriftsteller ist. Wir finden hier Karl Baron v. Gerold, Hamerling, Frankl, Waldau, August Silberstein, Fritz Lemmermayer, [illegible], Nanf, Bauernfeld und viele Namen von gutem Klang und literarischen Gaben vertreten. Erinnern wir der Umstand, dass dieses Album von dem vor 18 Jahren begründeten [illegible] Monarchie herausgegeben wird, einem Verein, der in seinem Vorstand die Mitglieder höhern Beamtenthums aus Ministerien, Oberlandesgerichten, [illegible] Lehranstalten, Spar- und Vorschusskassen u. s. w. vereinigt und im Grunde nicht Zwecke von praktischer Bedeutung [illegible] von Familienhäusern, Unterricht, Unterstützungen, Wahrung der Standesinteressen, Pensionswesen, Bücherei u. dergl.) verfolgt. Und da dieser ist die freie Leistung eines derartigen Jahrbuchs anzuschlagen, und da der Ertrag desselben zur Errichtung einer höhern Töchterschule gewidmet ist, so empfehlen wir das mit gutem Inhalt ausgestattete Buch freundlicher Beachtung.

Ansicht von Skopelos.

[illegible] „[illegible] in Wort und Bild“ Leipzig, Schmidt u. Günther.

— Ein ganz origineller Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte ist Dr. Lar. Zeidl's [illegible] ten als Dichter und [illegible] Aus Herrenstühl. Geben auch fürstliche Majestät und poetische Begabung nicht immer Hand in Hand, so gibt es doch so manche Krone, durch deren Glanz sich der Lorbeer flicht. Und so ist denn auch die Auswahl von Dichtungen gekrönter Häupter von den Hohenstaufen bis zur Gegenwart mit Glück und Geschick durchgeführt. Von größerm Werth ist die auf Quellenstudien beruhende, 190 Seiten umfassende Einleitung. Die Gedichte selbst, mit Kaiser Heinrich VI. beginnend und bis zur Königin von Rumänien fortgeführt, sind nicht nur ihrer hohen Urheber wegen interessant, sondern oft so formvollendet, dass man das Ganze als eine jedenfalls lesenswerthe Sammlung bezeichnen muss. Der sonderbare Beschluss mit einem Lied des Fürsten Nikolaus von Montenegro verdient als Curiosum besondere [illegible]

— **Obwol man in der Regel an aufgestöberten Jugendarbeiten** verstorbener Dichter nur ein persönliches Interesse findet und wenig

Freude erlebt, macht doch das Bändchen „Nachgelassenes von Ferdinand Freiligrath“ (Stuttgart, G. J. Göschen) eine rühmliche Ausnahme. Die beiden darin enthaltenen Werke „Mazeppa“ (deutsch nach Byron) und „Der Eggeberstein“ (eine Erzählung in Prosa) gehören der frühsten Schaffenszeit des Dichters an und werden in sehr pietätvoller Weise durch Erläuterungen über ihre Entstehung eingeführt. Die zahlreichen Verehrer des berühmten patriotischen Poeten werden sicher die kleine, anspruchslose Gabe, welche dessen Bild uns nach einer bisher wenig bekannten Richtung hin vervollständigt, mit Dank entgegennehmen und dem zierlichen Bändchen neben den „Gesammelten Werken“ ein Plätzchen einräumen.

— **Des Dichters von Ruhla, Ludwig Storch's, „Poetischer Nachlaß“** (Eisenach, H. Jakobi) konnte wol kaum von einem Würdigern herausgegeben werden als von seinem Heimatsgenossen Alexander Ziegler, der hiermit einem Wunsch der Witwe, Frau Bernhardine Storch, geborene Frommann entsprach. Was Ludwig Storch, ein unverfälschter Repräsentant der Menschen- und Vaterlandsliebe ad gloriam Thuringiae et Ruhlae, als literarisches Vermächtniß hinterlassen, der kräftige Humor, hier und da in die ruhlaer Mundart gekleidet, der volksthümliche Ton in den „Glockenliedern“, die getragene Stimmung der Festgesänge: alles dies muß ebenso anziehen wie die Landschaftsbilder und der Abschnitt „Frau Romantik“. Was er gibt, wird durchweht von der Liebe und Anhänglichkeit für „die Ruhl“ und für Thüringen. Während sein Heimatsort dem Dichter an einem romantischen Waldplatz ein Denkmal errichtet, hat er, der echte Sohn Thüringens, in diesen nachgelassenen Dichtungen seiner Heimat ein dauerndes Andenken gestiftet. Sein Name bleibt mit Ruhla untrennbar verbunden.

— **Esaias Tegnér's 100jähriger Geburtstag hat** zu einer sehr geschmackvollen Ausgabe seiner „Lyrischen Gedichte“ durch Dr. Gottfried Frhr. v. Leinburg Veranlassung gegeben (Leipzig, Oskar Leiner), die man als eine bedeutende literarische Festgabe bezeichnen muß. Der bekannte Uebersetzer hat dadurch dem Dichter der „Frithjofssage“ ein würdiges Denkmal gesetzt; nachdem seine Uebertragung dieses Werks bereits die 12. Auflage erlebt, wird man auch den lyrischen Gedichten ein günstiges Prognostikon stellen dürfen. Dieselben, geschmückt mit einem schönen Porträtstich nach einer aus dem Jahre 1818 stammenden Zeichnung, umfassen die Abschnitte: Jugendgedichte, historisch-politische und religiöse Gedichte, Todtenkränze, Natur, Welt und Leben, Kunst und Wissenschaft. Viele Erläuterungen vermitteln das Verständniß und geben beachtenswerthe Winke über die Entstehung der einzelnen Dichtungen. Die technische Herstellung verdient besonders hervorgehoben zu werden. — Eine recht ansprechende Festgabe zu dem 100jährigen Jubiläum des Dichters der Frithjofsage bot Eugen Peschier in dem Werkchen „Esaias Tegnér. Sein Leben und Dichten mit einem Blütenkranz aus seinen lyrischen Gedichten“ (Lahr, Moritz Schauenburg). Sowol die Biographie wie die Auswahl der Gedichte sind als wohlgelungen zu bezeichnen.

— **Von Dr. W. Wägner's „Nibelungen“** (Leipzig, Otto Spamer) liegt bereits die 2. Auflage vor. Es wird in diesem Werkchen die nordische Nibelungensaga mit dem deutschen Nibelungenlied zusammengestellt. Zum Schluß treten noch die beiden Helden auf, welche die Katastrophe der Nibelungen vollendeten, der edle Dietrich von Bern und Hildebrand, sein alter Waffenmeister. Das Buch ist von H. Vogel, F. W. Heine u. s. w. in vortrefflicher Weise illustrirt worden.

Ein Kenner und warmer Freund des Rheinstroms und seiner Lande, Dr. Jakob Noeer in Mainz, der schon für Spamer's „Deutsches Land und Volk“ den Niederrhein geschildert hat, bietet uns ein anmuthiges Rheinbuch, betitelt „Der Vater Rhein in Sage und Dichtung“ (Mainz, V. v. Zabern). Bei dem Reichthum der Rheinliteratur, dem Vorhandensein classischer Schilderungen eines Simrock, Wolfgang Müller, v. Horn, Wilh. Buchner, Hermann Semmig und Stieler wäre anscheinend ein neues Buch überflüssig. Dennoch ist diese poetische Wanderung von der Quelle bis zum Meer durchaus eigenartig und darum existenzberechtigt. Der erste Abschnitt behandelt den Rhein als „schönsten und bedeutendsten Strom der Welt“, seine landschaftlichen Reize, den Frohsinn des dortigen Lebens, die Cultur, Kunst, Handel und Industrie seiner Anwohner. Im folgenden Abschnitt werden wir in geographischer Folge des Flußlaufs mit Lied und Sage und zahlreichen auf das geistige Leben bezüglichen Einzelheiten bekannt gemacht. Den Schluß bildet des Rheins Bedeutung in patriotischer Hinsicht. Man kann in gedrängtester Kürze ein hübsches Bild von dem Wesen unsers schönen Rheins aus dem Büchlein gewinnen.

— **Einen frischen Strauß junger** Lenzblüthen aus neuer und neuster Lyrik hat Julie Dohmke als „Liebesgrüße. Blumen aus dem Garten der Poesie“ (Leipzig, Brandstetter) zusammengebunden. Sie bietet damit der Jugend einen Frühlingsgruß glücklicher Liebe und dem Alter das Gefreundlicher Erinnerungen. Das nette Buch ist mit 73 Illustrationen in Holzschnitt nach Zeichnungen von J. G. Fullhaas geziert worden.

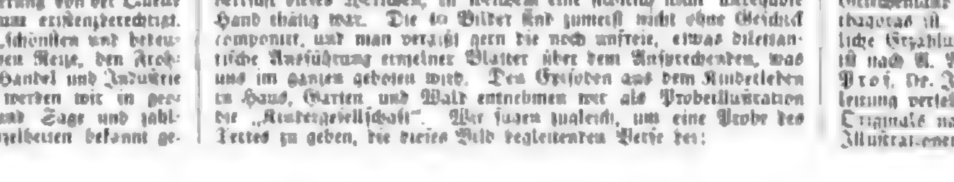
— **Da liegt ein kleines, hübsch eingebundenes Büchlein vor uns,** das von seiner Verfasserin Helene Stökl mit der eigenthümlichen Aufschrift „Er, Sie und Es“ versehen wurde. In echt humoristischer Weise, d. h. also halb im Ernst und halb im Scherz bespricht die Verfasserin die verschiedenen Verhältnisse zwischen dem Mann, dem Weib und dem Kind. Im ersten Kapitel „Sie und Er“ wird als Einleitung der Brautstand behandelt, im zweiten „Er und Sie“ der Ehestand, namentlich die erste Zeit desselben. Man folgt naturgemäß mit dem ersten Kinde [illegible] Kapitel [illegible] Schlußkapitel [illegible] dem [illegible] erörtert wird. Er und Sie können sich viel aus dem in G. A. Koch's Verlag in Leipzig erschienenen Büchlein entnehmen, es zeichnet heitere und ernste Silhouetten des häuslichen Lebens. Wir reihen es an dieser Stelle ein, weil es in reichster Weise mit Citaten aller Art gewürzt ist.

— „**Die Schloßfrau**“ ist ein neuer dreibändiger Roman von Dr. [illegible] Der Verfasser hat [illegible] [illegible] empfohlen [illegible] „Schloßfrau“ als dazu geeignet empfehlen.

Kinder- und Märchenbücher.

— **Ein recht anmuthiges Werk aus dem Gebiet der Kinderscenen** bringt die diesjährige Weihnachtsliteratur unter dem Titel „Jung Mieze“. Bilder aus einem Kinderleben von F. Merckmeister. Mit Reimen von Victor Blüthgen. Das Titelbild, die junge blonde Mutter mit dem Kindlein auf dem Arm, ist graziös und gewandt hingeworfen, und viele der Blätter sind kleine Meisterwerke von künstlerisch sicherer Beobachtung und tadelloser abgerundeter Wiedergabe. Das Kindliche, Naive steht dem Künstler, wie man sieht, ohne Schwierigkeit zu Gebote; er weiß das Leben eines kleinen Mädchens gut zu belauschen und einzelne Phasen recht hübsch wiederzugeben, zugleich aber auch, abgesehen von den frei schwebenden Blumenemblemen und gewissen absichtlichen und an die Greenaway gemahnenden Sonderbarkeiten sich doch eine

Aus der „Geschichte der vierzig Veziere“.



große Selbständigkeit und Originalität zu wahren, die unsern Anschauungen entspricht und uns entschieden angenehm berührt. Das Büchlein wird sich wol viele Freunde erwerben.

— **Kate Greenaway's Einfluß ist offenbar auch bei einem farben** ohne Angabe des Autors erschienenen Büchlein „Kinderlust“ (Leipzig, E. Twietmeyer) stark zu bemerken. Der durch die englische Künstlerin hervorgerufene gravitätisch komische Stil, der mit der japanischen Ornamentik in eigenartiger Weise verbunden ist, beherrscht dieses Werkchen, in welchem eine sichtlich nicht unbegabte Hand thätig war. Die 16 Bilder sind zumeist nicht ohne Geschick componirt, und man vergißt gern die noch unfreie, etwas dilettantische Ausführung einzelner Blätter über dem Ansprechenden, was uns im ganzen geboten wird. Den Episoden aus dem Kinderleben in Haus, Garten und Wald entnehmen wir als Probeillustration die „Kindergesellschaft“. Wir fügen zugleich, um eine Probe des Textes zu geben, die dieses Bild begleitenden Verse bei:

Aus „Kinderlust“ von M. A. C. (Leipzig, E. Twietmeyer).

[illegible]

Das Buch ist sowol in Buntdruck als colorirt erschienen [illegible]

— **In wunderlichen, eckigen, grotesk stilisirten Bildern liegen uns** Walter [illegible] „Bilderbücher“ (Leipzig, E. Twietmeyer) vor. [illegible] kann man nicht erwarten, daß diese für unser Auge etwas befremdliche Manier der Zeichnung und das eigenartige Colorit dem deutschen Geschmack ohne weiteres zusagen. Doch gewöhnt man sich bald an die uns völlig ungewohnte Darstellung der bekannten Märchenstoffe (Blaubart, Dornröschen, König Drosselbart, Rothkäppchen, Prinzessin Wunderstern und die Herzschuh im Walde) [illegible], da die Farben und Umrisse den Vorzug schärfer, deutlicher Ausprägung haben, so findet sich der Blick des Kindes gewiß in diesen Compositionen unschwer zurecht. Es ist auch für Erwachsene nicht ohne Interesse, diese von vielem Studium mittelalterlicher Meister zeugenden Märchenbilder zu betrachten.

— **Der Rector Karl A. Krüger in Königsberg hat in der Akademischen Buchhandlung von Schubert u. Seidel** (G. Strübig) in Königsberg i. Pr. eine Märchensammlung herausgegeben, welcher anerkannte Männer wie Prof. Felix Dahn und Ernst Eckstein viel Gutes nachrühmen. Der Autor hat seine Märchen theils dem Volksmund, theils volksmäßigen Quellen frei in dem Tone nacherzählt, wie er ihm von einer alten Märchenerzählerin eigenthümlich geblieben ist. Die Darstellung ist daher frisch und lebendig. Der Titel der auch für Kinder empfehlenswerthen Sammlung ist „Märchen aus der Heimat und Fremde“. Das hübsche Buch ist mit vielen Originalzeichnungen nach N. Miniloff u. s. w. und 4 Buntdruckbildern, ausgeführt von J. G. Bach in Leipzig, ausgestattet worden.

— **Märchen üben einen unwiderstehlichen Zauber auf** alt und jung aus und namentlich fesseln die orientalischen mit ihrer berückenden Pracht die Phantasie der Leser. Kein Wunder, daß ein bei Otto Spamer in Leipzig erschienenes Werkchen „Die schönsten Märchen aus Tausend und eine Nacht“, ausgewählt und bearbeitet von G. Michael bereits in 3. Auflage vorliegt. Die Auswahl ist wohlgelungen. Für Knaben und Mädchen ist das Buch allerdings nicht bestimmt, da zuviel von Liebe, Untreue u. s. w. darin die Rede ist; aber Erwachsene werden ihre Freude daran haben, zumal das Werkchen in reichster Weise mit 40 Textillustrationen von Erdmann Wagner geziert ist. Die vorstehende Illustration mag unsern Lesern zeigen, in welcher Weise der Künstler seine Aufgabe löste. Dieselbe ist der „Geschichte der vierzig Veziere“ entnommen und stellt den Augenblick dar, da der edle tugendhafte Prinz Nurgeban die Liebe seiner verbrecherischen Stiefmutter Gharzadee zurückweist.

— **Ein eigenthümliches Märchenbuch ist im Verlag von** Erwin Schloemp in Leipzig unter dem Titel „Theatermärchen“ erschienen. Dasselbe enthält „Erzählungen aus unsern Lieblingsopern“. Die Textbücher zur Weißen Dame, zum Freischütz, zur Preciosa, zum Fidelio, zur Armida, zum Oberon, zur Undine und zum Rattenfänger von Hameln sind hier zu Märchen umgearbeitet worden. Als Verfasserin nennt sich Tantchen „Ungenannt“. Besser hat uns ein im demselben Verlag erschienenes Buch von Dr. J. Niffert gefallen: „Parzival. Wolfram von Eschenbach's Heldengedicht für die Jugend wiedererzählt“. Die Bearbeitung ist gut. Selbstverständlich ist alles für jüngere Kreise nicht passend, beseitigt worden; trotzdem kommt aber der Kern der berühmten Dichtung — die Entwickelung eines Menschenlebens vom Instinctiv-Natürlichen zum Bewußt-Sittlichen und das tiefe deutsche Gemüth, welches das Ganze durchdringt — zur vollen Geltung. Geschmückt ist das Buch mit zahlreichen hübschen Illustrationen von F. W. Heine.

Volks- und Jugendschriften.

Eine belletristische Haus- und Familienbibliothek, in der namentlich sittliche Reinheit des Inhalts bewahrt wird, erscheint bei J. P. Bachem in Köln unter dem Titel „Bachem's Novellen-Sammlung“. Das erste Bändchen bringt eine Novelle „Nicht wie alle Andern“ von Freiinn Freiin v. Brackel und ein Dombau-Märchen „Mizzibelim“ von Elise Polko.

— **Zurück in das graue Alterthum versetzen uns zwei im Verlag** von Otto Spamer in Leipzig erschienene Werke. Das erste, „Pythagoras“, von Dr. Adolf Riecke der studirenden Jugend gewidmet, bietet ein interessantes Zeit- und Lebensbild aus dem alten Griechenland dar, dessen Mittelpunkt der berühmte Philosoph Pythagoras ist. Das andere betitelt sich „Pentrageon. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit Alexander's des Großen“. Dasselbe ist nach A. Ryelant's gleichnamigem französischen Original von Prof. Dr. J. Mähly bearbeitet und mit einer vortrefflichen Einleitung versehen worden, in der die Licht- und Schattenseiten des Originals nachgewiesen werden. Beide Bücher sind mit zahlreichen Illustrationen ausgestattet. — Bereits in 2. Auflage erschien in demselben Verlag „Aus Moltke's Leben oder Unterm Halbmond. Von Oskar Hocker“. Dasselbe schildert Moltke's Aufenthalt in der Türkei in den Jahren 1835 bis 1839 und führt uns den berühmten Strategen in einer Zeit vor, da er in den frühsten Anfängen seiner bedeutungsvollen Laufbahn stand. Dann aber gibt es auf Grund von Moltke's Aufzeichnungen ein treffliches Bild der Zustände des Osmanischen Reichs. Land und Leute der Türkei werden uns lebenswahr vorgeführt. Daß auch dieses Buch reich illustrirt ist, versteht sich bei einem Werk des Spamer'schen Verlags von selbst. — Von Otto Spamer's Neuen Volksbüchern liegen drei Bändchen vor: Adolf Glaser: „Das verschwundene Document“, Ernst v. Walter: „Der Erbonkel“, Franz Otto: „Der Sohn des Schwarzwaldes“ (Johann Peter Hebel). Die beiden erstgenannten Erzählungen sind nicht für die Jugend berechnet, wol aber die dritte, welches außer der Biographie Hebel's eine Blütenlese aus dem „Rheinischen Hausfreund“ bietet.

Eine recht hübsche Festgabe für Knaben ist der von Ottilie Wildermuth begründete „Jugendgarten“ (Stuttgart, Gebr. Kröner), der von bereits der 7. Band vorliegt. Er enthält ansprechende Erzählungen, Märchen, geographische und geschichtliche Artikel, Gedichte, Räthsel u. s. w. Die Autoren, die Beiträge geliefert haben, seien nur die Namen Victor Blüthgen, A. v. Wildenrath, J. Sturm, K. Neumann-Strela, A. [illegible], M. Roth, Louise Pichler, A. v. Holzhausen u. s. w. genannt, um zu zeigen, daß im Jugendgarten wirklich Gutes geboten wird. Ausgestattet ist das Buch mit acht farbigen und zwölf Tondruckbildern.

— **Warme Empfehlung verdient G. Wörishöffer's „Das vom braven Mann“** (Leipzig, Ferd. Hirt u. Sohn). Dasselbe enthält nicht allein vortrefflich geschriebene, sondern vor allem Dingen auch naturwahre Bilder aus dem Seeleben mit besonderer Berücksichtigung der segensreichen Thätigkeit der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. In sehr ansprechender Weise wird darin die Entwickelung der deutschen Schiffahrt mitgetheilt. Das hübsche Buch ist mit vielen gut ausgeführten Illustrationen von Joh. Gehrts und andern Künstlern geziert und auch sonst gut ausgestattet worden.

Illustrirte Zeitung

.r. 2058. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Foliosseiten. Leipzig, 9. December 1882. Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Samojeden in Deutschland. Nach dem Leben gezeichnet von G. Broling.

Die Zustände in den russischen Ostseeprovinzen.

Die Ostseeprovinzen galten von jeher als der bestverwaltete Theil des weiten russischen Reichs; dort wurden Ruhe und Ordnung selbst zu einer Zeit aufrecht erhalten, als sich der russische Staatsorganismus aufzulösen drohte. Kurland, Livland und Estland erschienen während der Herrschaft des Nihilismus gleichsam als Oasen in der russischen Wüste, in welcher Mord und Brand furchtbare Ernte hielten. Die Ostseeprovinzen genießen freilich manche Vorrechte vor den russischen, sie haben eine abweichende Organisation der Verwaltung und der Rechtspflege, die Landwirthschaft entwickelte sich unter dem Schutz liberaler Gesetze, welche den Bedürfnissen der bäuerlichen Bevölkerung entsprechen, zu einer Blüte, welche im übrigen Rußland nicht angetroffen wird. Die Erfolge, welche Livland in dieser Beziehung aufzuweisen hat, sind so bedeutend, daß sie von keiner andern russischen Provinz erreicht werden; in Livland sind fast drei Viertel des von Bauern bewirthschafteten Landes durch Kauf das Eigenthum derselben geworden. Nicht ganz so günstig sind die Ergebnisse in Kurland, wo zwei Drittel, und noch geringer in Estland, wo erst etwa ein Drittel der Bauernäcker in das Privateigenthum der Bauern übergegangen sind, immerhin relativ bedeutende Bruchtheile. Es kommt hinzu, daß es in den Ostseeprovinzen so gut wie keine Steuerrückstände gibt, und daß Richter und Beamte als der Bestechung unzugänglich gelten. Das sind Vorzüge, welche wol geeignet erscheinen, den Neid der russischen Provinzen zu erwecken, und sie haben ihn in der That erregt.

Seit ungefähr zwanzig Jahren sind die Altrussen bemüht, jede Spur von nichtrussischer Eigenart aus dem Reich zu verbannen; den Panslawisten, den Ignatieff, Katkoff und Aksakoff, ist alles vom Russischen abweichende Wesen verhaßt. Am heftigsten ist der Groll gegen die Deutschen in den Ostseeprovinzen, welche Rußland seit Jahrhunderten die fähigsten und tüchtigsten Beamten und Officiere geliefert haben.

Um den Schaden auszugleichen, welcher durch gewaltthätige und untreue Beamte angerichtet worden ist, hat man in Rußland ein erprobtes Mittel; man schickt in solche Provinzen, wo die Herrschaft von Recht und Gesetz durch gewissenlose Regierungsvertreter untergraben ist, einen Senator, welcher, mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet und von zahlreichen Unterbeamten begleitet, in der durch schlechte Verwaltung und Rechtspflege geschädigten Provinz erscheint und zeitweise die Zügel der Regierung ergreift, um die gestörte Ordnung wiederherzustellen. Die Beamten, welche sich Pflichtwidrigkeiten zu Schulden kommen ließen, werden dann beseitigt, die Klagen der in ihren Rechten bedrohten Bevölkerung untersucht und schließlich ein leidlicher Zustand an Stelle des unhaltbar gewordenen hergestellt.

Seit dem Mai dieses Jahres sind auch die Ostseeprovinzen mit einer Revision bedacht worden; man wäre also zu der Annahme berechtigt, daß Unregelmäßigkeiten, wie sie in andern Theilen des russischen Reichs hervorgetreten sind, auch in den Ostseeprovinzen vorlagen, daß Rechtsunsicherheit und Verwaltungswillkür gebieterisch Abhülfe verlangten. Eine Bestätigung dieser Vermuthung könnte man in der Thatsache finden, daß während der Revision des Senators Manassein und infolge derselben der Gouverneur von Livland, Baron v. Uexküll, seine Enthebung von diesem Posten nachgesucht und erhalten hat. Aber weit gefehlt! Nichts von alledem liegt in den Ostseeprovinzen, insbesondere in Livland, vor; im Gegentheil sind bedrohliche Erscheinungen erst beobachtet worden, seitdem der Senator Manassein seinen Wohnsitz in Riga aufgeschlagen hat. In den sonst von Brand und Mord verschonten Provinzen, in welche selbst das Gift des Nihilismus sich bisher noch nicht Eingang zu verschaffen vermochte, sind jetzt Verbrechen an der Tagesordnung, welche wol aus Irland, aber nicht aus Rußland berichtet zu werden pflegten. In einem Land, in welchem die bäuerlichen Verhältnisse günstiger liegen als in irgendeinem andern Theil Rußlands, wurden plötzlich in kurzer Aufeinanderfolge agrarische Mordthaten verübt, und kein Tag verging, an welchem nicht der Himmel von Waldbränden und von dem Brande böswillig entzündeter Wirthschaftsgebäude geröthet wurde. Kein Gutsbesitzer war mehr seines Lebens sicher, und vergeblich wandten sich die Gouverneure der Ostseeprovinzen um Abhülfe dieser ganz neuen, noch nicht dagewesenen Zustände nach St. Petersburg. Der verlangte militärische Schutz wurde verweigert, die bedrohten Grundeigenthümer sahen sich auf Selbsthülfe angewiesen; kein Wunder also, daß endlich der Gouverneur von Livland, die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen einsehend, um seinen Abschied einkam.

Wenn in den Ostseeprovinzen Gründe der gewöhnlichen Art, welche eine Revision nöthig zu machen pflegen, nicht vorhanden sind, so muß man nach andern Gründen forschen, und diese ergeben sich alsbald aus der Forderung der Esten und Letten: die Deutschen, welche sich vor siebenhundert Jahren unrechtmäßig in den Besitz des Grunds und Bodens in den Ostseeprovinzen gesetzt hätten, müßten von demselben wieder vertrieben werden. Woher kommt diese Forderung? Ist sie in den Köpfen derer entstanden, welche sie kaum begreiflicherweise geltend machen? Keineswegs! Agitatoren, welche im Lande umherreisen, haben die sonst ruhigen und ihrer Beschäftigung nachgehenden Bauern gegen die deutschen Grundbesitzer aufzuhetzen versucht, und das ist ihnen noch dazu nur in den seltensten Fällen gelungen. Arbeitsscheue, im Lande umherlungernde Subjecte haben sich bereit finden lassen, den Zwecken der Agitatoren ihre Dienste zu leihen, Tod und Verderben über friedliche und fleißige Landbewohner zu verhängen und die Früchte ihres Fleißes den Flammen zu überliefern.

Daß die Bewegung künstlich angestiftet ist, das beweist am schlagendsten das eigene Eingeständniß des Senators Manassein, daß von hundert Beschwerden, die ihm überreicht werden, kaum eine wirklich begründet erscheint. Das stimmt vollkommen mit der Art und Weise überein, wie diese Beschwerden zu Stande kommen. Die Beamten des Senators begeben sich in die einzelnen Ortschaften, bescheiden die Bewohner des Orts in die Schänke und befragen sie, ob sie mit ihrer Lage zufrieden sind, oder ob ihnen eine Verbesserung derselben wünschenswerth erscheint. Daß auf solche Fragen dieser und jener Wunsch laut wird, daß wol auch der eine oder andere Bauer sich irgendeines Vorfalls erinnert, der ihm Verdruß bereitet hat, ist sehr erklärlich. Aber auf solche Weise dient man der allgemeinen Wohlfahrt nicht, sondern ruft Zwist und Unordnung hervor, wo sie bisher nicht bestanden. Es hat an Vorstellungen der Gouverneure und der Ritterschaft gegen dieses Verfahren beim Senator nicht gefehlt, aber sie haben nichts genützt. Die Uebelstände währten fort und vermehrten sich sogar; ja es wird berichtet, daß Mörder und Brandstifter straflos bleiben.

Was bleibt angesichts solcher Thatsachen übrig als die Annahme, daß die Revision der Ostseeprovinzen andere von der Aufrichtung von Ruhe und Ordnung weit abliegende Zwecke verfolgt, welche auf nichts anderes herauslaufen, als Haß und Zwietracht zwischen den friedlich nebeneinander wohnenden Nationalitäten zu erwecken, die Slawen gegen die Deutschen zum Kampf aufzustacheln und so systematisch die Unterdrückung deutschen Wesens und deutscher Eigenart in den Ostseeprovinzen herbeizuführen. Es bleibt zu hoffen und zu erwarten, daß es dem Einfluß der deutschen Reichsregierung gelingen wird, diesem verwerflichen Treiben durch den Haß gegen Deutschland verblendeter Russen Einhalt zu thun.

Wochenschau.

Die Neugestaltung Aegyptens hat unter der sachkundigen, geschickten Leitung Lord Dufferin's bereits wesentliche Fortschritte gemacht. England ist nunmehr aus der Periode der Versuche in die der Verfolgung eines bestimmten, wohlüberlegten Plans getreten. Die größten Schwierigkeiten bereitet die Regelung des Verhältnisses zu Frankreich; doch ist auch in dieser Beziehung ein wichtiger Fortschritt zu verzeichnen, weil die englische Regierung der französischen Vorschläge gemacht hat, auf Grund deren die Verhandlungen geführt werden können. Am 20. November ließ England dem Minister Duclerc eine Note überreichen, in welcher Frankreich als Ersatz für die bisher von ihm in Aegypten geübte Finanzcontrole der Vorsitz der Staatsschuldenverwaltung angeboten und zugleich die Erneuerung der Befugnisse dieser in Aussicht gestellt wird. Duclerc zögert mit der Beantwortung der Note, weil er zunächst den Eindruck abwarten will, welchen der Vorschlag Englands auf die öffentliche Meinung in Frankreich macht. Ein officiöser Artikel des „Temps“ stellt die Sache so dar, als ob Duclerc das Anerbieten Englands wahrscheinlich zurückweisen werde, weil er in der neuen Einrichtung nur Unzuträglichkeiten erblicke, die durch eine Verschmelzung der französischen Interessen mit denen Italiens und Oesterreichs in Aegypten entstehen würden; die Folge werde sein, daß die Interessen Frankreichs mit denen der beiden andern Mächte in Gegensatz geriethen. Außerdem bezeichnet es Duclerc als unthunlich, einem neuen Uebereinkommen mit England zuzustimmen, bevor er dessen Absichten in Bezug auf Aegypten kennen gelernt habe.

Die Auffassung, welche Gambetta über das Verhältniß Frankreichs zu England hat, gibt ein Artikel der „Revue Politique“ aus der Feder Reinach's wieder, in welchem ausgeführt wird, daß England sich durch die Besitzergreifung Aegyptens Frankreich völlig entfremden, die orientalische Frage aufs neue entzünden und europäische Verwickelungen herbeiführen werde.

Englands Pläne werden aber durch Frankreichs Widerstand kaum eine Aenderung erfahren, denn Lord Dufferin bereitet die Einsetzung des englischen Protectorats über Aegypten systematisch vor. Als Vorläufer desselben wird die Ablehnung Englands angesehen, Baker Pascha als Oberbefehlshaber der ägyptischen Armee anzuerkennen. England ist um so weniger geneigt, auf die Wünsche Frankreichs einzugehen, weil dasselbe mehrere Punkte am Rothen Meer beansprucht und sich mit den Zugeständnissen nicht begnügt, welche England ihm in der Congo- und in der madagassischen Angelegenheit zu machen bereit war. Lord Granville hat dem Vernehmen nach die französischen Ansprüche scharf zurückgewiesen.

Die Thronrede, mit welcher das englische Parlament am 2. December vertagt wurde, bemerkt in Bezug auf Aegypten, daß die Königin versuchen werde, die internationalen Verbindlichkeiten zu erfüllen und zugleich das Wohlergehen des ägyptischen Volks nach Maßgabe der erworbenen Vorrechte zu befestigen, ohne dadurch die Ruhe im Orient zu gefährden. Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die übrigen Mächte die englische Politik in Aegypten billigen werden.

Der Proceß gegen Arabi hat am 3. December ein unerwartet schnelles Ende gefunden. Das Kriegsgericht, welches unter Rauf Pascha's Vorsitz zusammentrat, hielt von allen Punkten der Anklage nur den wegen bewaffneter Rebellion aufrecht, und dieser bekannte sich Arabi schuldig. Damit war die Procedur geschlossen; die ganze Verhandlung hatte nur wenige Minuten gedauert. Das Urtheil, welches nachmittags 5 Uhr verkündet wurde, lautet auf Todesstrafe, der Khedive wandelte dieselbe jedoch in lebenslängliche Verbannung um mit der Maßgabe, daß die Todesstrafe vollstreckt werden würde, wenn Arabi ohne Erlaubniß nach Aegypten zurückkehren sollte.

Der russische Minister des Auswärtigen v. Giers ist am 29. November in Rom eingetroffen und hat alsbald nach seiner Ankunft eine Audienz beim Papst nachgesucht. Am 1. December ist er von dem König Humbert und nachher von der Königin empfangen worden. Am Abend fand alsdann beim russischen Botschafter zu Ehren des Ministers ein Festmahl statt, an welchem die Minister Depretis und Acton und die Botschafter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns theilnahmen. Minister Mancini war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Aus der Weitschweifigkeit, mit welcher der Telegraph über alle diese Einzelheiten Bericht erstattet, darf geschlossen werden, daß man der Anwesenheit des Hrn. v. Giers in Rom große Bedeutung beilegt, und daß die italienische Regierung über die Absichten Rußlands bei diesem Anlaß die gleichen Aufschlüsse erhalt wie vorher das Deutsche Reich und später Oesterreich-Ungarn. Ueber den Zweck der Reise des Ministers v. Giers wird nach wie vor Schweigen beobachtet. Ein Artikel der „Grenzboten“, welcher besonders in der österreichischen Presse Beachtung gefunden hat, gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß Rußland durch die Absendung des Hrn. v. Giers in erster Linie eine freundschaftliche Kundgebung und eine Art Seitenstück zu der danziger Kaiserbegegnung beabsichtige. Der Schluß des Artikels enthält die bemerkenswerthe Mittheilung, daß ein Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehe, welches in aller Form abgeschlossen und urkundlich niedergelegt worden sei. Dieses Bündniß, bei gegenseitigem Bedürfniß beruhend, durch beider Mächte Interesse gestützt, bilde die bleibende Grundlage der Verhältnisse Mitteleuropas, von der die Stimmung der Tagesereignisse nichts abzuspülen vermöge.

In der deutschen Fortschrittspartei ist die Streitfrage Richter-Hänel in zwei Fractionssitzungen am 30. November und am 1. December zum Austrag gekommen. Die erstgenannte Sitzung, welche von den der Partei angehörenden Abgeordneten des preußischen Landtags abgehalten wurde, endete damit, daß nach erregten Debatten der von der liberalen Vereinigung ausgehende Antrag, nach welchem die drei liberalen Fractionen sich verpflichten sollten, über Initiativanträge von liberaler Seite ein vorheriges Einvernehmen anzustreben, mit Zweidrittelmajorität angenommen und der Richter'sche Antrag, welcher der Fortschrittspartei ihre volle Selbständigkeit wahrt, und ebenso ein vermittelnder, schriftlich vorliegender Antrag Virchow's abgelehnt wurden. Richter erklärte infolgedessen, daß er sich an der Vertretung der Fortschrittspartei nach außen, insbesondere als Vertrauensmitglied [illegible] nicht mehr betheiligen und die Leitung der Landtagswahlen niederlegen werde.

Die Sitzung der Fortschrittsmitglieder des Reichstags am 1. December hatte das entgegengesetzte Resultat, denn der [illegible] Antrag, welcher das Zusammengehen der drei liberalen Fractionen bei Initiativanträgen und sonstigen wichtigen Vorlagen bezweckte, wurde abgelehnt und der Richter'sche Gegenantrag mit [illegible] gegen 13 Stimmen angenommen. Gegen den Antrag Richter stimmten Ahlborn, der langjährige Vorstand der oldenburgischen Staatskammer, Büchner als Vertreter der süddeutschen Mitglieder, mit Ausnahme der bairischen, Herz und Payrebrier, welche die bairischen Fortschrittsmänner hinter sich haben, ferner Bachmann, Dirichlet, Hirsch, Hermann, Hänel, Klotz, Kerr, Lerche, Ludwig Löwe und Rademacher. Bei der Abstimmung fehlten unter andern Gerlach, Reßler, Karsten, Münch.

Der deutsche Reichstag hat am 30. November nach fünfmonatlicher Unterbrechung seine Berathungen wiederaufgenommen und sogleich in der ersten Sitzung einen Beschluß von politischer Tragweite gefaßt. Der Antrag Germain-Goldenberg-Winterer, solchen Mitgliedern des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ausnahmsweise den Gebrauch der französischen Sprache bei den Ausschußverhandlungen zu gestatten, wurde mit 133 gegen 119 Stimmen abgelehnt, nachdem der Staatssecretär v. Bötticher erklärt hatte, daß der Bundesrath dem Antrag seine Zustimmung versagen werde. In zweiter Lesung war der Antrag am 16. Juni vom Reichstag angenommen worden, inzwischen hatte sich aber die öffentliche Meinung auch auf liberaler Seite gegen denselben erklärt. Für den Antrag stimmten das Centrum mit den Polen, die Welfen, Elsaß-Lothringer und Dänen, die Volkspartei, die Socialdemokraten und vereinzelte Fortschrittler und Secessionisten.

Die Interpellation Lasker-Hänel über die Maßregelung von Arbeitern der Oberwerftdirection in Danzig durch den Oberingenieur Dede gab in der Sitzung des Reichstags vom 2. December Anlaß zu erregten Debatten, welche auf liberaler Seite dem Zweifeln, daß nicht bloß die Ingenieure, welche für den Candidaten Rickert agitirt haben, sondern auch der Oberwerftdirector [illegible], welcher eine Belehrung der Werftarbeiter angeordnet über die Stellung der Regierung zu dem conservativen Candidaten v. [illegible], hätte zur Verantwortung gezogen werden müssen. Nach der Auffassung der Regierung war das Eingreifen der Oberwerftbeamten in die Wahlagitation lediglich privater Natur.

Die Ueberschwemmung in der Rheinprovinz bewog den Minister des Innern v. Puttkamer, sich persönlich über die Größe des Unglücks zu unterrichten. Er begab sich deshalb am 28. November in das von der Ueberschwemmung heimgesuchte Gebiet und berichtete über seine Wahrnehmungen in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 1. December. Der Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen, aber der durch das Wasser angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Vorläufig sind [illegible] aus dem Extraordinarium zur Vertheilung an die Nothleidenden angewiesen; der Minister stellt jedoch in Aussicht, daß er demnächst mit höhern Anforderungen an den Landtag herantreten werde.

Die Candidatur des Generals Campenon für die Präsidentschaft der französischen Republik hat [illegible] Aufsehen erregt und Gambetta, welcher dieselbe [illegible] gesehen hatte, in der öffentlichen Meinung erheblich geschadet. [illegible] allgemeinen Kenntniß gelangte der Plan durch die „[illegible]“, [illegible] Frau Edmond Adam als Verbreiterin der Nachricht nannte. In einem Schreiben an den Chefredacteur des Blatts gibt [illegible] Adam zu, um den Plan der Candidatur Campenon's gewußt zu haben, und auch, daß nach ihrer Ansicht dieser Plan [illegible] werden müsse. General Campenon erklärte auf eine Anfrage [illegible] Redacteurs des „Événement“, daß er in voller Zurückgezogenheit lebe und von der ganzen Sache nichts wisse. Zugleich war der General aber naiv genug, dem Redacteur sein Programm zu [illegible], welches er für den Fall, daß er an die Spitze der Republik berufen werden sollte, befolgen würde.

Eine Verwundung an der rechten Hand, welche sich Gambetta durch Unvorsichtigkeit beim Gebrauch eines Revolvers zugezogen hat, lenkte die Aufmerksamkeit zu gelegener Zeit von der Campenon'schen Candidatur nach einer andern Seite ab. Die Gerüchte, welche die Verwundung als nicht von Gambetta [illegible] herrührend bezeichnen, scheinen der Begründung zu entbehren.

Das englische Parlament ist am 2. December bis zum 15. Februar nächsten Jahrs vertagt worden. Die Thronrede bezeichnet die auswärtigen Beziehungen Englands als herzliche. Die Handelsbeziehungen zu Frankreich betreffend, hebt sie hervor, daß infolge der von der Regierung und dem Parlament Frankreichs befolgten Politik keine allgemeine Veränderung des Handels zwischen England und Frankreich stattgefunden habe, welcher die materielle Wohlfahrt beider Länder fördere und die Bande der Freundschaft enger knüpfe, die sie glücklicherweise verbänden. Auf Irland übergehend, spricht die Thronrede die Befürchtung aus, daß im Winter in einigen Theilen der Insel Mangel eintreten werde. Der [illegible] Mordanfälle in Dublin wird mit Abscheu gedacht und dem Vertrauen Ausdruck verliehen, daß es der Festigkeit der Behörden gelingen werde, die Verbrechen zu unterdrücken. Schließlich verkündet die Thronrede, daß in den socialen Verhältnissen Irlands eine Besserung eingetreten sei. Was die Thronrede über Aegypten sagt, ist bereits an anderer Stelle erwähnt.

Die Studentenunruhen in Rußland haben sich auch auf die Universitäten Kieff und Charkow und das Lyceum zu Jaroslaw ausgedehnt. Zwar gingen die Ruhestörer in Kieff und Charkow beim Erscheinen von Polizei und Militär auseinander, doch wird befürchtet, daß in Charkow noch Ausschreitungen bevorstehen. In Jaroslaw mußten elf Studenten relegirt werden, weil sie an einer Versammlung theilgenommen hatten, in welcher die Zustimmung der jaroslawer Studenten zu dem Verhalten der Ruhestörer an der kasaner und petersburger Universität kundgegeben wurde.

Der wegen der petersburger Studentenunruhen entlassene Polizeidirector Dobrowolski ist plötzlich gestorben und soll in seiner Wohnung von den Nihilisten ermordet worden sein. Die Mörder haben angeblich nach der That sämmtliche wichtige Staatspapiere, welche sich im Besitz Dobrowolski's befanden, mit sich genommen. Den russischen Zeitungen wurde verboten, etwas über das Geschehene zu veröffentlichen.

In der Türkei sind wichtige Veränderungen eingetreten. Die Uebertragung des Ministeriums des Auswärtigen an Assim Pascha war nur eine vorübergehende, die Neugestaltung der Regierung war erst am 3. December vollendet (siehe Personalnachrichten). Die Reformvorschläge, welche Said Pascha [illegible]

längerer Zeit gemacht hat, sind jetzt in der Hauptsache zur Ausführung gelangt und gehen auch ihrer Verwirklichung im einzelnen entgegen. Said Pascha strebte die Rückkehr zu den frühern Staatseinrichtungen an, wie sie vor den durch Midhat Pascha eingeführten Reformen bestanden, und hat die Zustimmung des Sultans für seine Pläne erhalten. Durch einen Hat vom 3. December wurde Said Pascha zum Ministerpräsidenten mit dem Titel Großvezier ernannt und Osman Pascha zum Kriegsminister mit dem Titel Seraskier, einer Würde, welche 1876 abgeschafft worden war; zugleich wurde Said Pascha das Vertrauen in die Redlichkeit seiner Absichten und die Ueberzeugung ausgedrückt, daß durch seine Amtsführung das Beste des Landes gefördert werde.

Dem Ministerwechsel ist eine Verschwörung vorangegangen, welche gegen das Leben Abdul Hamid's gerichtet gewesen sein soll. Als Häupter derselben sind Marschall Fuad Pascha, ferner Mehemed Pascha, Namyk Pascha, Kiamil Pascha und eine große Anzahl Palastoffiziere und Beamte verhaftet worden. Ferner ist die tscherkessische Leibgarde entwaffnet und nach Tophane gebracht worden, und auch sämmtliche tscherkessische Sklavinnen in den Palästen des Sultans wurden eingeschifft und in ihre Heimat befördert. Es heißt, daß die Tscherkessen den Umsturz der bestehenden Verhältnisse in der Türkei und einen großen Krieg gegen die Ungläubigen geplant hätten, als dessen nächstes Ziel die Befreiung Kaukasiens von den Russen ins Auge gefaßt war.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kronprinz hat in der letzten Novemberwoche den vom Fürsten von Pleß veranstalteten Jagden beigewohnt. Er traf am 23. v. M. in Schloß Pleß ein, und am 26. folgte ihm sein Sohn, Prinz Wilhelm, dahin nach.

Zu den großen Hofjagden in Letzlingen trafen mehrere fürstliche Gäste in Berlin ein. Am 30. November kamen der österreichische Kronprinz Rudolf und der Herzog von Sachsen-Altenburg dort an. Am Tag vorher waren die Großherzogin-Mutter und das erbgroßherzogliche Paar von Mecklenburg-Schwerin in Berlin eingetroffen und hatten im königl. Schloß Wohnung genommen. Der Erbgroßherzog schloß sich den fürstlichen Herren an, welche den Kaiser am 30. abends nach Letzlingen begleiteten. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin begab sich direct über Ludwigslust dahin, ebenso traf der Deutsche Kronprinz am 1. December aus Schlesien noch in Letzlingen ein. Die Großherzogin-Mutter und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg kehrten am 1. d. M. nach Schwerin zurück. Am Abend des 2. December kehrte der Kaiser mit den Prinzen und den fürstlichen Gästen nach Berlin zurück. Kronprinz Rudolf trat alsdann seine Heimreise nach Prag an, auch die mecklenburgischen Herrlichkeiten haben sich sofort nach Schwerin zurückbegeben. Der Herzog von Altenburg hat Berlin am 3. December verlassen.

Der König von Württemberg hat sich am 30. November auf etwa 14 Tage zur Jagd nach Bebenhausen begeben.

Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen sind am 2. December als Gäste des Kaisers in Berlin eingetroffen.

Der Erbgroßherzog von Oldenburg kehrte am 24. v. M. aus Berlin nach Oldenburg zurück.

Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin hat sich am 27. November zum Besuch ihrer Mutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande, nach Schloß Reinhardshausen begeben.

In Dresden sind am 29. November Prinz und Prinzessin Philipp von Koburg aus Prag eingetroffen, in dem Palais des Prinzen Georg abgestiegen und am 4. December nach Prag zurückgereist.

Die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein, welche bei der Prinzessin Wilhelm in Potsdam zum Besuch weilte, ist nach Dresden gereist.

Der russische Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch ist am 24. v. M. in Stuttgart zum Besuch des Königspaars angekommen.

Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland haben am 27. v. M. die Rückreise nach St. Petersburg von Schwerin über Berlin angetreten.

Personalien.

Zu Generallieutenants in der preußischen Armee sind befördert worden: Generalmajor v. Loos, Commandeur von Mainz, Generalmajor v. Alten, Commandant von Danzig, Generalmajor v. Wedell, Commandeur der 3. Division, Generalmajor v. Weltzien, Commandant von Stettin, Generalmajor v. Lariſch, Commandeur der 6. Division, Generalmajor à la suite der Armee v. Gureßky-Cornitz, commandirt nach Württemberg, Generalmajor v. Winterfeld I., beauftragt mit der Führung der Garde-Cavalerie-Division, unter Ernennung zum Commandeur derselben, Generalmajor v. Rauch I., Commandeur der 16. Cavaleriebrigade, unter Versetzung zu den Offizieren von der Armee.

Der Kupferstecher Johannes Sonnenleiter wurde zum Professor der Kupferstecherei an der wiener Akademie der bildenden Künste ernannt.

Da das österreichische Kaiserpaar einen großen Theil des Jahrs, besonders Frühjahr und Herbst, in Ungarn zubringt, so soll der ungarische Hof vollkommen organisirt werden, sodaß die hohen österreichischen Würdenträger und Hofchargen den Monarchen nicht mehr nach Ungarn begleiten werden. Graf Georg Festetics, früher Minister a latere, ist zum Obersthofmeister des Königs und Graf Stephan Erdödy zum Oberstkämmerer am ungarischen Hoflager ernannt. Zum Kronhüter wurde an Stelle des Grafen Festetics vom Reichstag Joseph v. Szlavy gewählt und vom König bestätigt.

Zu Director des Departements der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen in Paris wurde Billot ernannt.

Der Herzog von Edinburg ist Viceadmiral geworden.

Nachdem die letzten Tage einen völligen Umsturz des türkischen Ministeriums gebracht, hat am 2. d. M. eine abermalige Veränderung stattgefunden, welche als die Rückkehr zu dem vor Verkündigung der Verfassung von 1876 bestandenen Zustand, demgemäß als ein Sieg der Alttürken anzusehen ist. Zum Präsidenten des Ministerraths mit dem Titel Großvezier wurde Said Pascha ernannt, zum Kriegsminister mit dem Titel Seraskier Ghazi Osman Pascha. Minister des Auswärtigen wurde Aarifi Pascha, Finanzminister Sait Efendi, Marineminister Hassan Pascha, Präsident des Staatsraths Aali Pascha. Die übrigen Minister sind auf ihren Posten verblieben.

Preisausschreiben.

Der Verband deutscher Müller hat einen Preis von 1000 ℳ ausgesetzt für die Auffindung eines Verfahrens, durch welches Weizen- und Roggenmehl auf etwaige Beimischungen von jedermann leicht und zuverlässig untersucht werden können. Die betreffenden Arbeiten sind bis zum 15. Mai 1883 an den Vorsitzenden des Verbands J. J. von den Wyngaert, Berlin W., Bülowstraße 13/16, zu senden. Die eingesandten Preisschriften müssen in deutscher, französischer oder englischer Sprache abgefaßt sein.

Die Akademie der Inschriften und schönen Künste in Paris hat den großen Fould'schen Preis von 20000 Frs. für das Jahr 1884 dem Autor der besten Arbeit über eine „Geschichte der zeichnenden Künste bis zum Zeitalter des Perikles" bestimmt. Auch Ausländer sind zur Concurrenz zugelassen.

Bei dem öffentlichen Concurrenzausschreiben für das Project einer Restaurationshalle mit Concerthaus im Bellgarten zu St. Johann-Saarbrücken ist dem Architekten Gustav Geiler in Mannheim der erste Preis zuerkannt worden. Eingegangen waren im ganzen 60 Projecte.

Festkalender.

In Berlin wurde das Winckelmann-Fest am 1. December von der Archäologischen Gesellschaft wie alljährlich festlich begangen. Nach einer Einleitung des Vorsitzenden Geheimrath Curtius hielt Prof. Suphan einen Vortrag über Herder und Wieland.

Die Gymnasialjubelfeier in Koblenz ist am 28. und 29. November in festlicher Weise verlaufen. Die Kaiserin hat für die Aula der Anstalt die Bildnisse beider Majestäten geschenkt. Der seitens des Unterrichtsministeriums zur Feier entsandte Ministerialdirector Dr. Greiff überbrachte Ordensauszeichnungen für den Director Dr. Binsfeld und den Oberlehrer Dr. Becker. Der Oberpräsident v. Bardeleben wohnte sowol dem Festactus wie dem Festmahl im Casino bei. Am zweiten Festtag folgten die Theatervorstellung der Schüler und der Festcommers.

Zur Säcularfeier der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683 wird auch eine Historische Ausstellung im neuen Rathhaus in Wien veranstaltet werden. Dieselbe wird alle möglichen Erinnerungszeichen an jene Schreckenstage umfassen, so Fahnen, Waffen, Bildnisse der Heerführer und anderer Persönlichkeiten, Vertheidigungs- und Haushaltungsgegenstände, Trachten, Gemälde aus jener Zeit, besonders solche, welche auf die Belagerung Bezug haben, u. s. w. Diese Ausstellung wird am 13. September 1883 eröffnet.

Ein allgemeines französisches Turnfest wird vom 13. bis 15. Mai nächsten Jahres in Angoulême stattfinden.

Zur feierlichen Begehung des 300. Jahrestags der Geburt von Hugo Grotius (10. April 1883) hat sich in Rotterdam ein Ausschuß gebildet. Auch ging bei der königl. Akademie in Amsterdam seitens der eigens hierfür zusammengetretenen Commission der Antrag ein, aus dem nämlichen Anlaß eine Festversammlung abzuhalten und gewisse noch ungedruckte Monographien des berühmten Gelehrten zu veröffentlichen.

Eine Säcularfeier besonderer Art wurde am 18. November in Paris begangen, nämlich die Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Erfindung des Luftballons. Am 21. November 1783 stieg Montgolfier in Annonay zum ersten mal unter dem Staunen der Zuschauer in die Luft. Dieser Jahrestag ist von Gelehrten und Luftschiffern in Paris durch einen Festabend gefeiert worden.

Vereinswesen.

Der Sächsische Thierschutzverband hat kürzlich seine Delegirtenversammlung in Dresden abgehalten. Vertreten waren außer Dresden noch Leipzig, Freiberg, Bautzen, Auerbach, Meißen, Pirna, Kötzschenbroda. Nachdem man sich zunächst über die Abänderung einiger Statuten verständigt, legte Amtsrichter Berglich aus Bautzen eine Zusammenstellung aller auf den Schutz der Thiere bezüglichen Gesetze und Verordnungen vor, welche möglichst billig vervielfältigt und an die einzelnen Vereine abgelassen werden. Ein Antrag des Lehrers Roch in Meißen, bezüglich der Hundecoupés auf den sächsischen Bahnen eine Vorstellung bei der Generaldirection der Staatsbahnen einzureichen, wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Ein Vortrag des Bezirksthierarztes Mühlig aus Freiberg regte den Beschluß zu einer Petition an den Reichstag an, daß das Coupiren der Pferde und Hunde nur von geprüften Thierärzten ausgeführt, das Ausbrechen der Ohren bei den Hunden aber ganz verboten werden soll.

Die 16. ordentliche Generalversammlung des wiener Frauen-Erwerbvereins wurde daselbst am 21. November abgehalten. Dem dabei erstatteten Rechenschaftsbericht für 1881/82 entnehmen wir folgendes: Die Schulen des Vereins wurden von 1266 Schülerinnen besucht; 330 genossen unentgeltlichen Unterricht an den Arbeitsschulen des Vereins, durch dessen Vermittelung 103 absolvirte Schülerinnen Anstellung und dauernde Beschäftigung erhielten. Die Summe von 4769 Fl. wurde an Arbeiterinnen und Schülerinnen als Entlohnung ausbezahlt und vermittelt. Das Vereinshaus wurde durch einen Anbau vergrößert. Die Einnahmen des Vereins, dem mehrfache Subventionen und Spenden zugewendet wurden, betrugen 75,119 Fl., die Ausgaben 62,372 Fl., der sich ergebende Ueberschuß wird zur Deckung der Kosten des eben vollendeten Baues dienen. Das Gesammtvermögen des Vereins betrug beim Schluß des Vereinsjahrs 1881/82, 31. August d. J., 109,314 Fl., das auf dem Vereinshaus noch lastende Darlehn der ersten österreichischen Sparkasse beträgt 60,000 Fl.

Der 1880 in Hermannstadt begründete Siebenbürgische Karpatenverein, der sich die Aufgabe stellt, die Gebirge seiner engern Heimat zu erschließen und zu erforschen, die Aufmerksamkeit der Touristen dorthin zu lenken und den Besuch zu erleichtern, zählt bereits 1300 Mitglieder in neun Sectionen. Vor kurzem erschien der 2. Jahrgang seines Jahrbuchs, welcher außer den Berichten über die Thätigkeit des Vereins eine Reihe werthvoller wissenschaftlicher Abhandlungen und Touristenschilderungen enthält.

Freimaurerei.

Die Großloge von Griechenland hat in Athen eine neue Loge Athene errichtet. Dem Großredner der griechischen Maurerei Prof. Emmanuel Galani wurde von der Loge Haram in Turn-Severin die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

Das neue Buch von dem Archidiakonus Schiffmann in Stettin „Die Entstehung der Rittergrade" enthält den bereits von Findel erbrachten, aber nicht geglaubten Nachweis, daß das, was die Große Landesloge d. D. in Berlin (schwedisches System) als die ältere und eigentliche Freimaurerei spendet, nicht eine historische Ueberlieferung, sondern ein künstliches Machwerk aus ganz unhaltbaren Schriften des vorigen Jahrhunderts ist.

Das 125jährige Jubiläum der Loge La Paix in Amsterdam, die an der Spitze der freimaurerischen Fortschrittsbewegung steht, ist sehr glänzend ausgefallen; außer den Stuhlmeistern befreundeter Logen und vieler bedeutender Brüder nahmen der neugewählte Großmeister der Niederlande, Prinz Alexander, und der Herausgeber der „Chaîne d'Union", Eug. Hubert aus Paris, theil. Die Festarbeit leitete der Meister vom Stuhl, Cantor, und außer dem Redner der Loge hielt der Großredner des Großostens, Dr. Lenting, einen Vortrag.

Der Herausgeber der freimaurerischen Zeitschrift „Corner Stone" in Neuyork hat jede Gemeinschaft mit den sogen. höhern Graden des schottischen Ritus aufgegeben; er nennt den Ritus mit der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin „Betrug und Schande".

Seit kurzem erscheint in Neuyork wieder ein deutsches Maurerblatt, das einzige in Amerika, unter dem Titel „Masonia". Herausgeber ist Dr. Burian.

Die Altmeister und Stuhlmeister des deutschen Districts der Großloge von Neuyork haben zum Andenken an den verstorbenen Dr. Tafel einen Tafel-Fonds zu errichten beschlossen behufs Vertheilung von Stipendien an arme Zöglinge des deutsch-amerikanischen Lehrerseminars in Milwaukee.

Die Sammlungen für das Schwesternhaus sind in den deutschen Logen bereits in vollem Gang. Die Loge Harmonie in Chemnitz hat für dasselbe die Summe von 600 ℳ gespendet.

Nach dem „Freemason" ist die Großloge von Canada die reichste der Welt; sie hat 200,000 Doll. an Vermögen und keine Schulden.

Am 24. October fand, zum ersten mal seit den politischen Wirren, in Kairo eine Sitzung der National-Großloge von Aegypten statt, an der sich viele militärische Brüder der englischen Besatzung betheiligten, und die durch den Besuch des Herzogs von Connaught ausgezeichnet war. Letzterer wurde herzlich begrüßt und auf Grund einstimmigen Beschlusses zum Ehrenmitglied der National-Großloge ernannt, eine Auszeichnung, welche der Herzog mit Dank entgegennahm, indem er zugleich seiner Freude, an den Arbeiten theilnehmen zu können, beredten Ausdruck verlieh. Es wurde ferner beschlossen, einen Fonds zur Erbauung eines Maurertempels zu sammeln. Der englische Generalconsul in Kairo, Hr. Borg, ist Großmeister von Aegypten.

Stenographie.

In Holland hat die Uebertragung des Stolze'schen Systems von Reinbold und van Straaten großen Anklang gefunden und die Anerkennung der höchsten Staatsbehörden erhalten. In Amsterdam steht die Gründung eines Vereins in Aussicht, und binnen kurzem soll ein vollständiges Lehrbuch für den Selbstunterricht bei einem holländischen Verleger erscheinen.

Das Erscheinen einer Uebertragung des Stolze'schen Systems auf die türkische Sprache von H. Reinhold wird als nahe bevorstehend angekündigt.

Nach einer auf amtlichen Angaben beruhenden, vom königl. Stenographischen Institut zu Dresden vor kurzem vollendeten Zusammenstellung werden in Oesterreich, Baiern und Sachsen im laufenden Jahr an den höhern Lehranstalten 17,633 Schüler in der Gabelsberger'schen Stenographie unterrichtet. Es kommen auf Oesterreich 7319 Schüler in Elementar- und 3792 in Fortbildungscursen, auf Baiern 2920 und 1824, auf Sachsen 1309 und 791.

Zu den schnellsten Rednern des preußischen Abgeordnetenhauses und deutschen Reichstags gehören die Herren v. Bennigsen und Rickert. Durch Ausählen in den stenographischen Bureaus ist festgestellt worden, daß der erstere während eines 10 Minuten währenden Cursus durchschnittlich 156, der letztere 155 Worte (zu je 2 Silben gerechnet) in der Minute spricht, während z. B. die Redegeschwindigkeit des Abgeordneten Windthorst sich auf nur 80 bis höchstens 130 Worte berechnet.

Der Generalrath des französischen Departements Côtes du Nord hat den Betrag von 1500 Frs. für stenographische Aufnahme seiner Sitzungen bewilligt.

Unfälle.

Die Wagenbauanstalt der englischen Nordwestbahn in Wolverton ist am 25. November niedergebrannt. Etwa 110 theils fertige, theils im Bau begriffene Waggons sowie die Werkzeuge von 300 Arbeitern sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf 100,000 Pfd. St. angegeben.

Die Tyne Vale Chemicals Works in Newcastle am Tyne waren am 26. v. M. der Schauplatz einer furchtbaren Explosion von Aether, durch welche das Fabrikgebäude zerstört und der Geschäftsführer Bonte sowie der Sohn des Eigenthümers Polglaie schwer verletzt wurden. Die Explosion zertrümmerte alle Fensterscheiben in einem Umkreis von etwa 300 Yards.

Ein schrecklicher Eisenbahnunfall hat am 27. November in Aberdeenshire (England) stattgefunden, indem eine Eisenbahnbrücke, als gerade ein Zug dieselbe passirte, zusammenbrach. Dabei haben 5 Personen das Leben eingebüßt und 14 schwere Verletzungen erhalten.

Die letzten Stürme haben an den englischen Küsten schwere Unglücksfälle verursacht. Auf der Cast Burrows-Sandbank ging ein unbekannter deutscher Schooner mit Mann und Maus unter; bei St. Ives, an der Küste von Cornwall, sanken mehrere Schiffe, darunter eine Brigg und ein Fischerkahn mit der ganzen Besatzung, auch der Schooner Elisabeth und die Brigg Providence gingen zu Grunde, doch erreichte die Besatzung beider glücklich das Land. Von andern Küstenplätzen sind ähnliche Nachrichten gemeldet worden.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich auf der ober-ägyptischen Eisenbahn bei Metardel zugetragen, indem der durch die Gewässer des Nil unterwaschene Damm einstürzte, als eben der Zug darüber hinwegfuhr. Etwa 30 Eingeborene büßten ihr Leben ein, und 31 wurden verwundet.

Schon wieder wird ein Zusammenstoß auf See gemeldet. Der britische Dampfer Marion, von Swansea nach Kopenhagen unterwegs, stieß am 26. v. M. unweit Lundy mit dem auf der Reise von Cardiff nach Havre befindlichen Schraubendampfer Cambronne aus Nantes zusammen. Letzteres Schiff sank und mit ihm 16 Mann der Besatzung.

Auf dem Michigansee fand die Dampfschaluppe Peters durch eine Feuersbrunst ihren Untergang; es büßten 13 Menschen dabei das Leben ein.

Verbrechen.

Ein schreckliches Verbrechen wird aus Schönwalde bei Königsberg i. Pr. gemeldet. Die Frau des dortigen Windmüllers B. zündete am 29. v. M. abends in Abwesenheit ihres Ehemanns Scheune und Wohnhaus an, verschloß sämmtliche Thüren und Thore und stürzte sich darauf mit ihren beiden Kindern, Knaben im Alter von 3 bis 4 Jahren, in den beim Hause befindlichen Brunnen. Die gesammten Gebäulichkeiten brannten nieder. Die Triebfeder zu der grauenvollen That war Rachsucht, hervorgegangen aus häuslichem Unfrieden.

Samojeden in Deutschland.

Im letzten Decennium unsers Jahrhunderts hat Deutschland sich wesentlich praktischer Bereicherungen der Völkerkunde zu erfreuen gehabt. Eine größere Anzahl von Vertretern fremder Völkerstämme hat, herbeigeführt von ausländischem und heimischem Unternehmungsgeist, in zwanglos geschaffenen Ausstellungen ein anschauliches Bild von jenem Völkerleben, in welches die Cultur bisjetzt noch nicht einzudringen vermochte. Diese absichtlichen Wanderzüge waren ein wichtiges Moment für die directe Kenntniß einzelner Völkerrassen, deren Beobachtung bisher vielfach nur einer ebenso kühn vordringenden wie energisch ihre Untersuchungen führenden Wissenschaft erschlossen gewesen.

Auch die Samojeden, welche in diesem Jahr zum ersten mal ihren Fuß nach Deutschland gesetzt und jüngst im Zoologischen Garten zu Leipzig mehrere Wochen Aufenthalt genommen hatten, dürfen nach dieser Richtung hin als werthvolles ethnographisches und anthropologisches „Material" zu betrachten sein. In ihnen offenbart sich ein echtes Naturvolk, gesättigt von dem ganzen charakteristischen Reiz einer sich dauernd bewahrenden Eigenart von Sitte, Gewohnheit und Lebensweise. Nichts hat sie von ihren bisherigen Gewohnheiten zu trennen vermocht, und von der Cultur civilisationsgeeigneter Völker ist noch kein Atom an ihnen haften geblieben.

Die kleine Colonie, welche Leipzig bei ihrem Zug durch Europa berührte, zählte zu dem westlichen Zweig des Stamms der Jurak-Samojeden und kam von der östlich von der Petschoramündung, im Süden von Nowaja-Semlja gelegenen kleinen Insel Warandei. Es waren vier Individuen, die aus zwei verschiedenen Familien stammten. Zunächst präsentirte sich die 45jährige Witwe Rije, deren Gatte Wasko während der Reise in Prag gestorben, ein Weib mit sehr gealterten Zügen und von keineswegs einnehmender Schönheit. Ihr Sprößling, Orsie, ein sechsjähriger munterer Knabe, gewann durch sein drolliges Wesen die Sympathie der Beschauer. Ein sogar etwas romantisches Interesse hatte die zweite Gruppe. Es war ein junges Ehepaar, das seine bei diesen Leuten etwas ungewöhnliche Hochzeitsreise kurz nach der Verheirathung nach dem Süden unternommen hatte. Die schmucke Piriptia mit ihren schwarzen etwas schief stehenden Augen und den etwas stark markirten Backenknochen, sonst aber ein ganz hübsches Weibchen von 17 Jahren, galt gewiß unter ihresgleichen als Schönheit. Etwas weniger anziehend war ihr Gatte, Jderiach, eine mehr apathische Natur.

Die Leute trugen unverkennbar den mongolischen Typus. Sie bildeten eine Art Mittelding zwischen Eskimo und Chinese.

Von Natur klein, kaum 1,5 Mtr. hoch, dabei kräftig in der Erscheinung, mit großen Ohren, schiefgeschlitzten, lebhaften Augen, braungelber Haut, schwarzem dickem Haar, so präsentirten sich die uralischen Fremdlinge.

Unsere Abbildung auf der Vorderseite zeigt sie bei der Vorbereitung zu einem seltsamen Fest. Die Samojeden bringen ein „Götzenopfer“ für Sjadäi. Aus einem Klotz weichen Schwemmholzes ist ein primitives Bild von diesem Untergott, den der niedrige Fetischdienst der Samojeden zum Vermittler mit dem obersten, aber unnahbaren Gott Num erhebt, angefertigt worden, und diesem Sjadäi nun gilt das Opfer. Ein Rennthier blutet dafür und gibt neben diesem Opfer noch ein leckeres, von den Samojeden immer freudig begrüßtes Mahl.

Mit zwei Axtschlägen ist das Thier schnell betäubt. Dann sticht es der Samojede durch den Kopf und fängt das Blut in einer Schale auf. Rasch wird es hierauf abgezogen und ausgeweidet. Das erste Blut, welches nun fließt, erhält Sjadäi. In kurzem Ceremoniell schreiten die Weiber zum primitiven Klotz und bemalen ihn mit dem warmen Blut des geschlachteten Thiers, hierzu laut den samojedischen Spruch vor sich hinbetend: „Hawandam sjat lann amgañ awañ tjet sjanta lann mat malljn sita olan njinu maletam njinu haravan orram ejerkam amam ejerkam tjeta malew“ („Ich brachte dir ein Opfer, habe dich gesättigt, und dein Magen ist jetzt voll, trinke Schnaps, bitte dich aber um deinen Segen für meine Thiere und unsere Gesundheit“).

Kaum ist der Gruß verklungen, so macht sich Mann wie Weib über das Opferthier her, von dessen frisch rauchendem Körper die Samojeden große Stücke Fleisch schneiden und solche, in warmes Blut getaucht, mit sichtlichem Behagen zu Munde führen. Alles gruppirt sich zum Schmaus im „Tschum“, jener kegelförmig aus einem Gerüst von schräg eingerammten Stangen und darüber gelegten Rennthierfellen bestehenden, oben mit einer Oeffnung zum Abzug des Rauchs versehenen Hütte, die den abgehärteten uralischen Polarmenschen hinreichend Schutz gewährt. Hier findet das wüste Gelage seine Fortsetzung, so lange Fleisch und Schnaps noch vorhanden.

Bei diesem geschilderten Ceremoniell spielt der Schnapsgenuß eine große Rolle; das furchtbare Laster der Trunksucht hat mit erschreckender Rapidität Verbreitung im Samojedenvolk gefunden und decimirt die einzelnen Stämme mit beispielloser Energie.

So erscheint das Samojedenvolk im Licht eines unabweislich bestimmten Verderbens. Der Natur bietet es nach außen zähen Trotz und seltene Standhaftigkeit in Bemeisterung körperlicher Anstrengungen, und doch erliegt ihr inneres Wesen rasch einem tückischen Feind mit gemeiner Waffe. Die Statistik weist auf einen schnellen Rückgang des Samojedenstamms hin.

Volkmar Müller.

Ernst Scherenberg.

Ernst Scherenberg.

Wer sich noch des Erwachens eines neuen politischen Lebens in der Zeit von 1858 bis 1863 erinnern kann, jener hoffnungsfreudigen Jahre, in denen der Prinz-Regent in Preußen die Zügel der Regierung ergriff, Rudolf v. Bennigsen den Nationalverein gründete und die deutschen Turn- und Sängertage die Begeisterung für ein einiges Deutschland mächtig emporflammen machten, der wird auch noch wissen, wie damals rasch nacheinander eine ganze Anzahl klangvoller, begeisterter Lieder durch die deutschen Gaue schallte: „Mein Deutschland, mächtige Eiche“, „Jetzt oder nie“, „Ein deutsches Parlament“ und vor allem das mächtig daherbrausende „Stürme des Frühlings, brechet herein!“ sie fanden

Die Rheinüberschwemmung bei Düsseldorf am 28. November. Nach der Natur gezeichnet von H. Herrmann.]

in allen deutschen Herzen seinen lebhaften Widerhall und machten ihren Verfasser schnell zu einem gefeierten populären Dichter. Und dieser Dichter, der mit glückstrahlenden Augen, mit freudig klopfendem und doch auch zugleich beklommenem Herzen diesen Beifall sah und hörte, war ein unbekannter, schmächtiger junger Mann von 20 Jahren, der hier seine Flügel zum erstenmal kräftig geregt hatte, der heute in allen deutschen Landen als ein Herold des Deutschen Reichs verehrte und geschätzte Dichter Ernst Scherenberg.

Auf schwankem Grunde stand der junge Poet, als er damals seinen ersten Erfolg errang. Sein Vater, ein Kaufmann und Rheder in Swinemünde, wünschte, daß der Sohn sich dermaleinst einem praktischen Beruf widmen möge, hatte ihn daher nach einigen in dem Gymnasium absolvirten Jahren zunächst die Gewerbeschule in Stettin besuchen lassen und dann nach Berlin gesandt, damit er sich dort am Gewerbe-Institut zum Techniker ausbilde. Allein der Sohn vermochte den Wünschen des Vaters nicht zu entsprechen, in ihm drängte alles nach einer ganz andern Welt hin als nach der der Maschinen; nach dem Reiche des Schönen zog es ihn mächtig, und die höchsten Güter der Menschheit waren es, für die er sich begeisterte. Infolgedessen bildete sich bald eine tiefe Kluft zwischen seinem äußern und innern Leben, die auch nicht überbrückt wurde, als er vom Gewerbe-Institut in die Akademie der Künste übersiedelte, und trübe Wochen und Monde kamen, in denen der Genius heiß mit den Mächten des Lebens rang. Da trat ganz plötzlich und unerwartet 1859 mit der Veröffentlichung der obengenannten politischen Lieder die glückliche Wendung ein, der Erfolg sprach das erlösende Wort, und voll freudiger Zuversicht wandte sich der junge Poet jetzt rückhaltslos mit seinem ganzen Herzen der Dichtkunst zu.

Rasch nacheinander sproß nun eine ganze Reihe theils politischer, theils rein lyrischer Gedichte empor, und schon ein Jahr später, 1860, konnte der junge Poet mit einer ersten Sammlung hervortreten, der er den bezeichnenden Titel „Aus tiefstem Herzen“ gab. Gewidmet war das Bändchen Rudolf v. Bennigsen, zu dessen patriotischen Bestrebungen sich der Dichter lebhaft hingezogen fühlte, und der wol auch in ganz Deutschland diejenige Persönlichkeit war, welche mit der Scherenberg'schen politischen Grundstimmung am lebhaftesten sympathisirte, und der außerdem den Grundcharakter von Scherenberg's Lyrik von vornherein am klarsten verstand. Schrieb er doch dem jungen Dichter auf dessen Anfrage, ob er die Widmung gestatte: „Die mir zugedachte Zueignung nehme ich mit Vergnügen an. Unsere junge Welt leidet an einem solchen Ueberfluß an Pessimismus, an Frivolität oder Sentimentalität, daß es erfrischend ist, zu sehen, wie ein junger Dichter einmal wieder Gefühl hat für unsere politische Schmach und doch Kraft hat, festzuhalten an unsern nationalen Hoffnungen, aus denen wir alle in dem jetzigen Jammer Begeisterung und Thatkraft schöpfen müssen.“ Er griff mit diesen Worten sofort das Wesentliche heraus. Die politischen Lieder sind von einer frischen hoffnungsfreudigen Begeisterung belebt, wie man sie in der politischen Poesie seit lange nicht mehr kannte; zudem tritt überall der Hauptgedanke hellleuchtend hervor, und stets ist die Form glanzvoll und an geeigneten Stellen prächtig. Mit Meisterschaft ist der schwungvolle Refrain verwerthet. Bei den rein lyrischen Gedichten gewinnt eine warme Herzlichkeit, eine zarte, anmuthsvolle Innigkeit, bei der man es sehr bald herausfühlt, daß die poetische Empfindung eine ungekünstelte und gesunde ist; dabei überrascht das außerordentliche Geschick, mit welchem der Dichter das poetische Bild auszuführen und zu verwerthen weiß.

Diesem ersten Büchlein folgte bereits nach Jahresfrist ein zweites, die lyrisch-epische Dichtung „Verbannt“, in welcher die Schicksale eines deutschen Freiheitskämpfers geschildert werden, der mit Weib und Kind nach Amerika fliehen muß und sich nun dort unter den Palmen des Südens eine neue Heimat gründet, jedoch fort und fort Deutschlands gedenkt und auch in dieser Sehnsucht auf fremder Erde stirbt, aber erst, nachdem er von seinem Sohn, den er selbst als Kämpfer in die Heimat gesendet, noch die beglückende Nachricht erhalten, daß das theuere Vaterland sich wieder zu Einheit und Freiheit emporgerungen, und daß auch er nun nicht mehr verbannt sei. Scherenberg rückte diese Dichtung über die Tagesfragen und Tagesstimmungen hinaus und schuf damit ein Werk von bleibendem Werth, ein hohes Lied auf die Vaterlandsliebe, wie es edler und gehaltvoller nicht gedichtet worden ist.

Der Ruf des jungen Dichters war jetzt festgegründet, und bald gestalteten sich auch die Lebensverhältnisse desselben

Anton Rubinstein. (S. 529.)

Am Marktplatz.

Am Burgplatz.

Die Rheinüberschwemmung in Düsseldorf am 28. November. Nach der Natur gezeichnet von H. Herrmann.

günstiger; er siedelte von Berlin nach Braunschweig über, betheiligte sich dort zunächst an der artistischen Leitung von „Westermann's Monatsheften" und übernahm dann 1865 die Gründung einer größern politischen Zeitung, des „Braunschweiger Tageblatts", welches unter seiner Leitung rasch das einflußreichste Blatt des Herzogthums wurde. Zugleich gründete er einen eigenen Herd, indem er die Tochter eines Kaufmanns in Eberswalde, mit der er sich bereits in Berlin verlobt hatte, als seine Gattin heimführte. Dieser widmete er auch die nächste Gedichtsammlung, welche er jetzt unter dem Titel „Stürme des Frühlings" veröffentlichte. Während in der ersten Sammlung ein elegischer Ton vorherrscht, spricht aus dieser vorwiegend ein freudig erregter. Die Stimmung wechselt lebhaft, und die Bilder sind farbenreich. Lieder wie „Das ist des Abschieds schönster Segen" und „Wie bettelarm ein Herz doch bliebe" dürfen den Perlen der modernen Lyrik beigefügt werden.

Aus den Stimmungen heraus, welche die Kämpfe des böhmischen Feldzugs in ihm hervorriefen, schuf Scherenberg die sich zu einem abgerundeten Ganzen zusammenschließenden Dichtungen, welche er unter dem Titel „1866" herausgab. Diese zeugen von einem klaren politischen Blick und wissen über die widerstreitenden Gefühle jener Tage das goldene Licht der Versöhnung zu breiten. Die Schilderung des Einbruchs der preußischen Heere in Böhmen ist von außerordentlicher Anschaulichkeit und packender Lebendigkeit. Das Gedicht „Kein Fuß breit deutsches Land", welches Front gegen die begehrlichen napoleonischen Einmischungen machte, zündete mächtig, und die prophetische Schlußstrophe fand im Jahr 1870 glänzende Erfüllung. Der Kriegslyrik von 1870 steuerte der Dichter verhältnißmäßig wenig bei, aber dieses Wenige gehört mit zu dem Besten, was die tiefe Bewegung jener großen Zeit hervorbrachte. Wir heben besonders den mächtig daherbrausenden Triumphgesang „Hoch Deutschland, herrliche Siegesbraut!" und den tiefempfundenen „Gruß an die Gefallenen" hervor. Beide Lieder wurden von Abt componirt.

Auf den Lebenspfad des Dichters hatte sich inzwischen ein tiefer Schatten herabgesenkt; die von ihm innigst geliebte Gattin war ihm durch den Tod entrissen worden. Später hat die Schwester der Verstorbenen ihm ihre Hand gereicht und ihm das zertrümmerte Glück wieder aufs neue aufgerichtet.

Im Herbst 1870 siedelte Scherenberg nach Elberfeld über und übernahm dort die Chefredaction der „Elberfelder Zeitung", welche er jedoch im kommenden Frühling, nachdem er sie 12 Jahre geführt hat, niederlegen wird. Er wird dann nur das Amt eines Secretärs der elberfelder Handelskammer, welches er schon seit mehrern Jahren bekleidet, weiterführen und die übrige, gewiß ziemlich reiche Muße der Ausführung verschiedener literarischer Pläne widmen. Da der Dichter noch im kräftigsten Mannesalter steht (er wurde am 21. Juli 1839 geboren), so dürfen wir hoffen, daß er dem deutschen Volk noch manche poetische Schöpfung darbringen wird.

Bisjetzt gab er in Elberfeld eine Gesammtausgabe seiner Gedichte (1874) und einen Band „Neue Gedichte" (1882) heraus. In der Gesammtausgabe bot er auch das bis 1874 neu Geschaffene, so das reizvoll-melodische „Grünschimmerndes Eiland", mit dem er den Band eröffnete, und das süß-melancholische „Müde Augen" sowie die kecken, kampflustigen Kriegslieder „Sit anathema!", „Hie Papst! — Hie Kaiser!" und „Wem gilt unser Krieg?" und in den soeben erschienenen „Neuen Gedichten" das, was von 1874 bis 1882 entstanden ist. Es ist dies nicht gerade viel, der Band ist nur schmal; aber es kommt bei den lyrischen Gedichten auch nicht auf die Menge an, sondern auf den Gehalt, und dieser ist ein in hohem Grade edler. Von den Zeitgedichten haben bereits das klangvolle, gewuchtige Lied „Die Kaiserglocke", das warmempfundene feinsinnige Festgedicht „Dem Kaiserpaar zum 11. Juni 1879", der frische Jubelgesang „Zum Kölner Dombaufeste" und andere durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung gefunden, ebenso ist das schwungvolle hohe Lied von der „Deutschen Arbeit" schon gleich bei seiner ersten Veröffentlichung 1878 in alle Kreise und weit über die Grenzen des Deutschen Reichs hinausgedrungen. Von den rein lyrischen Gedichten sind es die unter den Abschnitten „Stimmungen" und „In der Krankheit" zusammengefaßten, welche die Eigenart des Dichters am glänzendsten zeigen. Sie sind von seltener Innigkeit und packender Gewalt und werden auch immer von echt poetischer Empfindung getragen.

Das äußere Leben des Dichters ist, wie das aller Poeten, ziemlich arm an Ereignissen, doch bildet sein wohlig eingerichtetes, mit manchen Kunstschätzen und theuern Erinnerungen geschmücktes, verschwiegen in dem Grün einer städtischen Parkanlage sich verbergendes Haus sehr oft das Ziel froher und nicht selten auch berühmter Gäste. In dem Studirzimmer, wo von dem Schreibtisch eine Statuette Shakspeare's, ein Vermächtniß des greisen Holtei, und von der Wand daneben das wohlgetroffene Porträt Freiligrath's herabgrüßt, tauschten (abgesehen von den heimischen Poeten Emil Rittershaus, Friedrich Roeber und Adolf Brennecke) Robert Prutz, Wilhelm Jordan, H. W. Riehl, Julius Wolff, Felix Dahn, Karl Biedermann u. a. Gedanken aus, und in dem anstoßenden Salon plauderten Marie Niemann-Seebach, Otto Lehfeldt und Friedrich Haase von ihren Erfolgen, und oben in einem stillen Giebelstübchen, von dem aus man eine weite Aussicht über das malerische Wupperthal genießt, da schrieb einst Victor Blüthgen, ein Herzensfreund der Familie, verschiedene seiner schönsten Märchen. So ist das Haus, umsponnen und durchweht von literarischen Erinnerungen, ein echtes Poetenhaus, und Gott erhalt' ihm den Sonnenschein!

Ludwig Salomon.

Die Rheinüberschwemmung in Düsseldorf.

Als im Jahr des Heils 1882 die Erde in das Zeichen des Krebses trat, wurden überall die Stimmen unserer Propheten dahin laut, daß wir, vor einem Sonnenjahr stehend, einen heißen Sommer zu erwarten hätten. Der herrliche Mai gab solchen Verheißungen in der That eine gewisse Bürgschaft, und hoch stiegen die Hoffnungen auf den Segen guter Ernten im Anschauen der prangenden Fluren. Doch nur zu bald kam die Enttäuschung, denn Pluvius, der nebelgraue Herrscher der feuchten Lüfte, rang mit der Sonne um die Herrschaft, und er blieb der Sieger. Wohin er mit seinem Scepter zeigte, trugen die Wolken, seine schwebenden Geister, die endlosen Wasserfluten, die so gewaltig niederrauschten, bis sie zur Plage und aus der Plage die Noth wurde. Ganz Europa weiß davon ein Klagelied zu singen, die Ufer aller Ströme und Flüsse darüber ergreifende Geschichten zu erzählen, und zahllose Menschen starren voll Leid in die Verheerungen wie in ein Grab mit schönen Hoffnungen.

Gegenwärtig hat der verderbenbringende Wassergott das westliche Gebiet unsers deutschen Vaterlands mit seinem Schreckenswalten heimgesucht. Vom Rhein aus geht der Nothschrei der Bedrängten an das Herz der Brüder in alle Lande, und zum Rhein richten sich die Gedanken derer, die für das Unglück der Seele weiche Regung nicht verloren haben. Möchten sich zu diesem Glaubenssatz doch alle bekennen! Die gepriesene, herzberückende Romantik des Rheins ist untergegangen in einem Meer schlammiger Wassermassen. Diese Hochfluten tragen von den Ufern des Neckar und Main, der Lahn, Nahe und Mosel, von den Rebengeländen der Berge und den bestellten Ackerflächen das befruchtende, nährende Erdreich in schweren Wogen zum Becken der Nordsee und legen dadurch das Gedeihen des kommenden Jahrs in Bann. Kein Wunder, daß der prächtigste aller deutschen Ströme, um den schon so viel theueres Blut in heißem Kampf vergossen ist, nicht Raum in seinen breitgestreckten Ufern hat, wenn, wie jetzt, Regenfluten tagelang herniederströmen und mächtige Schneemassen zum Schmelzen bringen; denn welche Mengen des feuchten Elements werden ihm zugeführt von den Höhen der Schweiz, bis wo er, getheilt und zerrissen in sich, dem ewigen Meer zu eigen wird. Und daher ist er auch, wenn er die Fessel der beengenden Ufer durchbricht, so grauenerregend und, überall mehr oder minder verderbenbringend, dann doppelt furchtbar, wenn er wie jetzt in der Winterzeit unter dem Sternbild des Wassermanns die Armuth aus den Hütten treibt und, das Entsetzen in Todesangst und Hungersnoth ihnen bringend, in Städte und Dörfer tritt und sein Zerstörungswerk unaufhaltsam ausführt. So ist die Noth denn auch furchtbar gestiegen in allen den Städten und lieblichen Dörfchen, die der fahrende Tourist kennt und mit wehendem Hut begrüßte, wenn er unter blauendem Himmel von den sanften Wellen des Stroms getragen wurde: Mainz, Rüdesheim, Bingen, St. Goar, Koblenz, Neuwied, Bonn, Köln, Düsseldorf, alle sind heimgesucht von dem einen drohenden, zerstörenden Feind.

Wie es im letztgenannten Ort, der sonst so freundlichen Garten- und Kunststadt, zurzeit aussieht, das ist besser den beigegebenen Bildern zu entnehmen, als es in Worten zur Anschauung zu bringen sein möchte. Bei der gewaltigen Ausdehnung der Wasserfläche ist es kaum begreiflich, wie seine Tiefe ein Maß von nahezu 9 Mtr. erreichen konnte. Und doch ist es also. Seit dem Jahr 1784 hat Düsseldorf die Schrecken der Hochflut nicht so gesehen wie gegenwärtig. Der große Burgplatz ist mannshoch mit Wasser bedeckt; der Markt ist einem wogenden See gleich, aus dem das eherne Standbild des Kurfürsten Johann Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg emporragt. Ueber ein Dutzend Straßen sind nur mit Nachen zu erreichen, und in diesen wie im ganzen rheinwärts gelegenen Theil der Stadt sind alle Unterhäuser von den schlammigen Fluten gefüllt, und was dabei die armen Bewohner lange Tage und bange Nächte hindurch leiden, das entzieht sich dem kalten Ausdruck der Worte. Draußen aber wogt das verderbliche Element fessellos und gewaltig dahin. Soweit das Auge reicht, ein erschütterndes landschaftliches Bild, bei dessen Anblick das eine wenigstens trostbringend durch die Seele zieht: Gottlob, es sind dieser Macht nur wenige Menschen zum Opfer gefallen!

Ludwig Bund.

Todtenschau.

Bernhard Erich Freund Herzog von Sachsen-Meiningen, der Vater des regierenden Herzogs, bereits 1803 unter mütterlicher Vormundschaft zur Regierung gelangt, die er 1821 persönlich übernahm und am 20. September 1866 seinem Sohne abtrat, seit 1825 vermählt mit Prinzessin Marie von Hessen-Kassel, am 17. December 1800 geboren, † in Meiningen am 3. December.

Jacques Louis Cavet, der republikanische Senator des Gard-Departements, am 30. September 1821 zu Mentunes geboren, † in Nimes am 29. November.

Delaroche-Vernet, der Cabinetschef des Ministers Duclerc, ein Sohn von Paul Delaroche und Enkel von Horace Vernet, † in Paris am 1. December.

Karl Eichmann, der durch seine musikalischen Unterrichtswerke günstig bekannte schweizerische Tonkünstler, der auch lange in Kassel gelebt hat, † kürzlich in Zürich.

Ernst v. Graevenitz, Major a. D., der Graudenz-Freistadt 1866 bis 1870 im Abgeordnetenhaus und 1867 bis 1870 im norddeutschen Reichstag vertrat, † kürzlich in Waldau, 56 Jahre alt.

Sir William Hutt, einst ein hervorragendes Mitglied der liberalen Partei in England und Vicepräsident des Handelsamts sowie Generalzahlmeister in Palmerston's letztem Ministerium, † zu Ryde auf der Insel Wight.

v. Kühlwetter, Wirkl. Geheimrath, Oberpräsident der Provinz Westfalen, † in Münster am 2. December.

Dr. K. J. Marquardt, Geh. Oberschulrath, Vorstand des Museums und Director des Gymnasiums Ernestinum in Gotha, † daselbst am 30. November.

Marchese Ravallo, seit 1856 mit der Herzogin von Genua, der Schwiegermutter des Königs von Italien, vermählt, † in Turin am 27. November.

Louis Schiebler, preußischer Landtagsabgeordneter für Celle, Hofsämereihändler und Baumschulenbesitzer daselbst, † in Celle in der Nacht zum 29. November im 70. Lebensjahr.

Gustav Svanberg, früher Professor der Astronomie an der Universität in Upsala, auch um die Einführung meteorologischer Beobachtungen in Schweden verdient, am 22. Januar 1802 geboren, † in Upsala am 20. November.

Julius Frhr. Schröckinger v. Neudenberg, k. k. Geheimrath, gewesener Sectionschef im österreichischen Ackerbauministerium, † in Wien am 1. December, 70 Jahre alt.

Dr. A. C. Tait, anglikanischer Erzbischof von Canterbury, Primas von ganz England und erster Peer des englischen Oberhauses nach den königlichen Prinzen, † in London am 3. December.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

L. P. in Berlin. — Hamann ist in Soest (im Regierungsbezirk Düsseldorf) geboren und somit ein Rheinländer, kein Westfale, wie irrthümlich in dessen Biographie angegeben ist.

Ch. in Kamenz. — Nach den Erfahrungen zu urtheilen, welche die schweizerischen Söldner während des letzten englisch-aegyptischen Kriegs gemacht haben, rathen wir ab, in englische Kriegs- oder Civildienste in Aegypten zu treten.

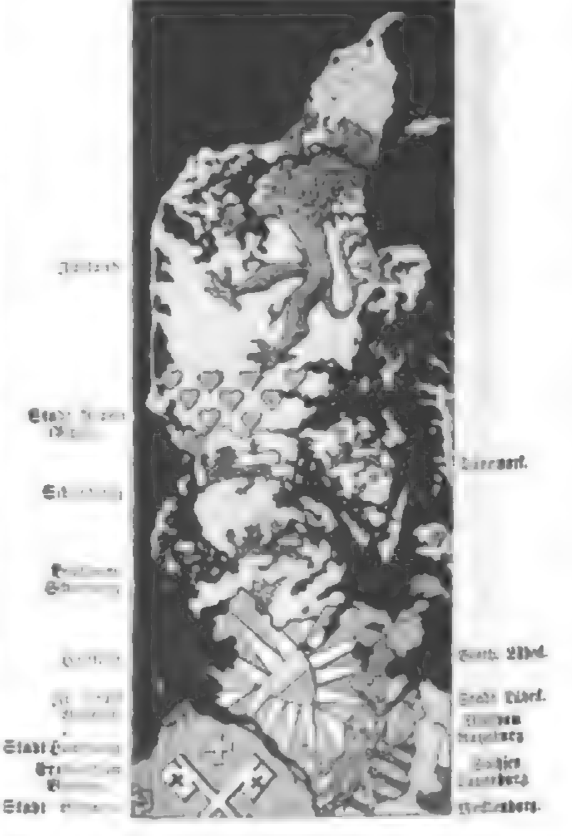
A. L. in Tarsa. — Wir können Ihnen für Ihren Zweck kein besseres Werk als Daniel's „Handbuch der Geographie" (4 Bde.) empfehlen.

Fr. S. in Straßburg. — Senf in Leipzig, Friesel in Wien, der Verleger des „Ami des timbres" in Paris sind unter andern derartige Firmen, welche Sie wissen möchten.

J. E. in Preßburg. — Wenden Sie sich mit Ihrer Frage an die Buchhandlung von Puttkammer und Mühlbrecht oder Guttentag in Berlin.

v. M.-T. in St. — Wenn Sie an uns in einem andern Ton und in einer andern Form (nicht auf einer Postkarte) geschrieben hätten, würden wir Ihnen geantwortet haben. Die Selbstachtung gebietet uns, derartige Zuschriften in den Papierkorb zu werfen.

W. K. in Fr. — Eine heraldische Karte ist eine solche, in welcher die Grenzen der Länder statt mit Schrift mit den betreffenden Wappen ausgefüllt sind. Nachstehend eine Probe von derjenigen Karte, welche L. Clericus mit dem Territorialbestand des Deutschen Reichs um das Jahr 1200 in Berlin ausgestellt hatte. In unserer Reproduction sind allerdings einzelne Partien mikroskopisch klein und fast unerkennbar ausgefallen, so das Gebiet der einst bedeutenden Hansestadt [illegible] (Wappen, [illegible] gespalten, rechts die [illegible], links die 3 dänischen Löwen halb), um [illegible] der Bisthümer Schleswig (Wappen: 2 silb. Schlüssel im blau und roth gespaltenen Feld) und Ratzeburg (Wappen: senkrecht halbirter Thurm und Krummstab, beide blau in Gold). — Es wäre zu wünschen, daß die originelle Karte in guter Ausstattung publicirt würde, da es kaum ein besseres Hülfsmittel für den historisch-geographischen Anschauungsunterricht gibt als diese bildliche Darstellung.



G. H. A. in Glauchau. — Die fragliche Anstalt genießt allerdings im allgemeinen einen guten Ruf; doch sind wir über ihre Leistungen und ihre Einrichtung nicht genau unterrichtet, um Auskunft darüber geben zu können, ob dort nicht in der Leitung solche Einseitigkeiten vorkommen, wie sie in Anstalten mit ähnlichen Zwecken gar nicht selten sind.

J. L. in Siegen. — Die „Leipziger Lehrmittelanstalt von Dr. Oskar Schneider" (Leipzig, Schulstraße 4) oder der Mechaniker E. [illegible] (Leipzig, Weststraße) können Ihnen die Werkzeuge zur Herstellung [illegible] Apparate besorgen.

H. in Berlin. — Geben Sie nur genauer hin: der betr. Führer auf dem [illegible]'schen Bilde ist, wie die Achselklappen und das [illegible] zeigen, kein Offizier, sondern ein Unteroffizier.

G. F. in Prag. — Wenn Ihnen nicht einer der renommirten Aerzte, die es in Prag gibt, rathen und helfen kann, so können wir es noch viel weniger.

K. J. in O. — Es besteht ein Deutscher Verband von Vereinen für öffentliche Vorträge, welchem bereits über hundert Vereine angehören. Wenden Sie sich an den derzeitigen Verbandsvorsteher Hrn. [illegible] in Koburg, der Ihnen bereitwillig entgegenkommen wird.

F. J. M. in Kassel. — Die neue in deutscher Sprache gedruckte [illegible] [illegible] zu Kapstadt.

G. W. in Köthen. — Der in Nr. [illegible] abgebildete und beschriebene Strauch [illegible] gehört zur Familie der [illegible] und ist heimisch in Japan, Italien (Neapel) und Nordamerika. Der abgebildete Zweig gehört der Mahonia aquifolia [illegible] Americana an. Im wesentlichen [illegible] aber mit dieser auch Mahonia japonica und [illegible] überein, mit daß letztere in den mittlern Gegenden Deutschlands den Winter [illegible] gut aushalten. Weitere Auskunft vermögen wir deshalb nicht zu [illegible], weil wir den einen von Ihnen angeführten botanischen Namen [illegible] zu lesen im Stande sind. Wer [illegible] Auskunft wünscht, [illegible] [illegible]

Anton Rubinstein.

B. V. In der Musikgeschichte der Gegenwart zählt Anton Rubinstein zu den meistgenannten und auch außerhalb Europas vielgefeierten künstlerischen Persönlichkeiten. Wie schon in seinem Namen auf Glanz und Pracht hingedeutet wird, ist auch seine Erscheinung, sein gesammtes Wirken von einem Nimbus umgeben, den wenige seiner Zeitgenossen mit ihm theilen. Keineswegs mit den Lorbern zufrieden, die ihm sein Virtuosenthum seit seinen Knabenjahren eingebracht, suchte er sich auch die des Componisten zu erwerben und so dem Ruhm des ausübenden Künstlers noch den des selbstschöpferischen hinzuzufügen. Seinem Ehrgeiz schwebten dabei Koryphäen wie Mozart und Beethoven vor; die Universalität dieser Meister schien ihm vor allem erstrebens- und nachahmenswerth. Was war da natürlicher, daß er, nachdem er auf allen Gebieten der Composition sich bald mit größerm, bald mit geringerm Glück versucht hatte, auch der dramatischen Muse seinen Besuch abstattete? Voll starken Selbstvertrauens auf seine productive Kraft schrieb er zuerst die dreiactige Oper „Demitri du Don“, dann die drei einactigen „Der Tscherkesse“, „Der sibirische Jäger“, „Thoms, der Idiot des Dorfes“, in welchen er russische Völkerschaften zu charakterisiren und womöglich zu verherrlichen suchte. Später folgten „Die Kinder der Heide“ in vier, die sogen. lyrische Oper „Feramors“ in drei, „Der Dämon“, „Die Makkabäer“, schließlich „Nero“ in drei Acten.

„Die Makkabäer“, die ihre erste Aufführung 1875 in Berlin erlebt haben und später über die wiener Bühne gingen, sind vor kurzem auch in Leipzig unter Direction des Componisten zur Aufführung gelangt und hatten sich auch eines großen äußern Erfolgs zu erfreuen, wozu besonders auch der sehr wirksame Stoff, die markige Essenz des bekannten Otto Ludwig'schen Dramas, und die geschickte Mosenthal'sche Operntextbearbeitung beitrugen, in der zwar manches im Original wichtige weggefallen, der Mittelpunkt des Ganzen aber, Leah's und ihres Sohns Judah's heroische Erscheinung, die Kämpfe eines geknechteten und auf Selbständigkeit bedachten Volks deutlich genug hervortreten und unser Interesse für sich beanspruchen. Dazu kommt, daß die Oper reichliche Gelegenheit bietet zur Entfaltung scenischen Pompes. In der That hatte die leipziger Theaterdirection die „Makkabäer“ mit den frappirendsten Mitteln der Ausstattungsoper in Scene gehen lassen. Im ersten Act der Platz in der Bergstadt Modin vor Leah's Haus, im zweiten der Hügel bei Emaus, das Prachtgemach der Kleopatra, im dritten der Platz vor dem Tempel in Jerusalem, das königliche Zelt des Antiochus mit dem Ausblick auf das syrische Lager; alles das vermag bei einem nicht kärglichen Decorationsaufwand das Auge zu fesseln, wie auch die Hirtenscenen in anmuthiger Gruppirung nicht ohne malerischen Reiz sind. Der ergreifendste Auftritt im ganzen Werk scheint uns der, den unsere heutige Illustration (S. 534) festhält: Leah erkennt ihren Sohn, ihren Liebling Eleazar, im Lager der Feinde, wo er von den Reizen der Kleopatra mächtig gefesselt wird.

Rubinstein war darauf bedacht, seiner Musik ein möglichst orientalisches Gepräge zu verleihen; vielfach benutzte er alte Synagogenweisen und für die Instrumentation befliß er sich der größten, öfter an Kahlheit grenzenden Einfachheit. Dadurch jedoch hat er kaum das erzielt, was beabsichtigt worden; das germanische Ohr fühlt sich zu wenig heimisch und befriedigt von solchen Orientalismen, und an das nüchterne Orchestercolorit kann sich ein an den üppigen Vollklang und Farbenreichthum gewöhntes modernes Opernpublikum nur sehr schwer gewöhnen. Dem Chor hat der Componist eine so eingreifende und so schwer zu bewältigende Aufgabe zuertheilt wie vor ihm kaum ein anderer; dieses oratorienhafte Element in solcher Ausdehnung und Complicirtheit wird auf der Bühne nur selten die beabsichtigte Wirkung erzielen, weil an den meisten Orten gerade der Chor die Achillesferse des Personalkörpers bildet.

Am besten gelungen sind dem Componisten im zweiten Act die Liebesscenen, die Erosgesänge der drei Sclavinnen, das poesievolle Finale, wo Leah mit Noëmi, der früher Verschmähten, sich versöhnt und in ihr die einzige Stütze ihres Leides findet. Nur dann, wenn eine so groß angelegte Künstlerin wie Frl. Marianne Brandt die höchst klippenreiche Rolle der Leah und ein so bedeutender Charakteristiker wie Hr. Schelper in Leipzig den Judah durchführt, können die „Makkabäer“ auf der Bühne Erfolg erringen. Daß sie bisjetzt nirgends zur Repertoire-Oper geworden, spricht laut genug für die außerordentlichen Schwierigkeiten ihrer Besetzung und Inscenirung.

Anton Rubinstein's eigentliche Größe und Bedeutung ist übrigens nicht in seiner Eigenschaft als Operncomponist zu suchen, sondern in der des Klaviervirtuosen. Als solcher zählt er unstreitig zu den glänzendsten Erscheinungen unsers Jahrhunderts und ist derjenige unter Franz Liszt's Nachfolgern, der, was überwältigende Kühnheit, geistige Schlagfertigkeit und Vielseitigkeit, physische Ausdauer anbelangt, diesem Meister am nächsten steht. Man muß ihn Werke wie Beethoven's letzte „C-moll-Sonate op. 111“, Chopin'sche Balladen und Polonaisen, Mozart'sche Rondos und Haydn'sche Variationen vortragen hören, um aus der vollendeten Wiedergabe des Heterogensten seine bewunderungswürdige Reproductionsgabe, die stets einen starken poetischen Grundzug aufweist, hochschätzen zu lernen.

Seine größern und bedeutendern Klaviercompositionen tragen, wie C. F. Weitzmann in seiner „Geschichte des Klavierspiels und der Klavierliteratur“ zutreffend bemerkt, den Charakter des seine Umgebung durch Geistesblitze erleuchtenden und beherrschenden selbstbewußten Günstlings der Aristokratie, des oft von heftigen Stürmen erschütterten, stets aber siegreich daraus hervorgehenden Machthabers. Die dem schönen Geschlecht zugeeigneten Album-Dagegen, die Porträts, Barcarollen und Ballscenen, zeigen den galanten, gefälligen und feingebildeten Künstler, der bald tändelnd plaudert, bald ernster erzählt, stets aber für sich einzunehmen weiß. In seinen Concerten spielt er vorzugsweise eigene Werke, deren größere, vom Orchester begleitet, oft im tobenden Wellenschlag aufbrausen, die Hörer dann plötzlich durch eine auftauchende, seltsam volksthümliche Melodie (neuerdings meist südslawischen Charakters) fesseln und umstricken, sie schließlich wieder in den heftigsten Strudel hineinreißen oder aber triumphirend in den heißersehnten Hafen geleiten. Doch nicht allein als Klaviercomponist, auch auf dem Felde der strengen Kammermusik, in Sonaten, Duos, Trios, Quartetten, Quintetten u. s. w., entfaltet er seit frühen Jünglingsjahren bis zur Stunde eine erstaunliche Productivität; in dieser Hinsicht erinnert er lebhaft an den vor kurzem verstorbenen Joachim Raff, mit dem er auch den Mangel an nothwendiger Selbstkritik und Physiognomie-Entschiedenheit theilt. Die Hausmusik hat er vor allem mit einer Anzahl gern gesungener ein- und zweistimmiger Lieder mit Pianofortebegleitung bereichert; als Symphoniker ist er bisjetzt mit fünf Werken hervorgetreten, von denen die „Dramatische“ und die „G-moll-Symphonie“ die relativ werthvollsten sind. Weder auf diesem Gebiet noch auf dem des Concertoratoriums, das er bisjetzt mit dem „Verlorenen Paradies“, dem „Thurmbau zu Babel“ cultivirte, verläßt er die Mendelssohn-Schumann'schen Vorbilder. Wenn man Rubinstein im Hinblick auf die großen in Rußland durch ihn bewirkten Reformen der öffentlichen Musikpflege den „Mendelssohn der Sarmaten“ genannt hat, so ist er mit dem deutschen Meister auch hinsichtlich der Gewandtheit und Assimilirungsgabe, der formalen Kunstfertigkeit verwandt. Raschen Entwürfen läßt er meist rasche Ausführung auf dem Fuß folgen, und so wird von ihm, der jetzt im kräftigsten Mannesalter steht (am 30. November hat er den 52. Geburtstag gefeiert), die Kunstwelt noch mancherlei Werke und virtuose Thaten zu erhoffen haben.

Bilder aus Italien.

Das Fest der heil. Cäcilie in den Callistus-Katakomben zu Rom.

Alljährlich am 22. November bilden die größten und interessantesten Katakomben Roms, die des Callistus, den Schauplatz ungewöhnlichen Lebens und festlichen Gepränges. In den sonst so unheimlichen, dunkeln und einsamen Räumen der ausgedehnten Todtenstadt findet an diesem Tage zu Ehren der heil. Cäcilie eine kirchliche Feier statt, an welcher reich und arm, alt und jung, vornehm und gering theilnehmen, um Blumen an der ehemaligen Grabstätte der Märtyrerin niederzulegen und ein Gebet zu verrichten. In den bessern Zeiten der päpstlichen Herrschaft wohnte auch der heil. Vater mit seinem Kapitel dieser mit einer großen Messe verbundenen Andacht bei. Die große Menge benimmt sich bei dieser Feier ziemlich ungenirt; nur die Papstkapelle, der Begräbnißplatz der Päpste (siehe unser Mittelbild), bewahrt ihren tiefernsten Charakter in ihren mit frischen Blumen und vielen Lichtern geschmückten uralten, halb verfallenen und mit Resten altchristlicher Fresken ausgestatteten Räumen.

Die Callistus-Katakomben (nach dem Papst Calixt benannt, der dieses Cömeterium erweiterte) sind wol die wichtigsten und interessantesten der vielen altchristlichen unterirdischen Gräberstätten vor den Thoren Roms. Die bereits oben erwähnte Papstgruft enthält die Gräber der römischen Bischöfe des 3. Jahrhunderts und namentlich das Sixtus' II. in viereckiger Nische. Zur Linken der Hinterwand führt ein kurzer Gang zur Cäcilienkapelle hinüber, wo, ebenfalls in einer Nische, der Sarkophag mit der Leiche der heil. Cäcilie stand. Ihr Grab war nächst der Sixtusgruft das vornehmste in den Callistus-Katakomben.

Die heil. Cäcilie, so lautet die Legende, wurde wegen ihrer von Erfolg gekrönten Bekehrungsversuche durch Marc Aurel oder Alexander Severus dem Scharfrichter überliefert, der nach dreimaligem vergeblichem Versuch, ihr das Haupt abzuschlagen, die Flucht ergriff. Papst Urban ließ den Leichnam der heil. Cäcilie in den Callistus-Katakomben beisetzen. Im Jahr 821 entdeckte Paschalis I. durch eine Vision, die er in der Vatican-Basilika hatte, die Ueberreste und ließ sie in der Kirche Santa Cäcilia zu Trastevere beisetzen, wo jetzt über dem Grab unter dem Hochaltar eine gute Marmorstatue der Märtyrerin von Stefano Maderno sich erhebt.

Während es zu jeder andern Zeit sehr schwierig ist, in den römischen Katakomben einen nur annähernden Ueberblick über die stellenweise fünf Stockwerke übereinandergethürmte ungeheuere Masse der Gräber zu erhalten, kann man am Cäcilientag bei der wenn auch spärlichen Beleuchtung durch Kerzen, Ampeln und Lampen, die überall angebracht sind, stundenlang bergauf, bergab in dem sonst völlig finstern Labyrinth umhersteigen, unbehelligt von lästigen Führern, um nach den Resten schön gearbeiteter Sarkophage, bedeutsamer Inschriften und verwitterter Fresken aus den Anfängen der christlichen Malerei zu suchen. Nur mühsam findet man sich anfangs in diesem bergwerksartigen wunderlichen Bau zurecht. Tiefdunkle Höhlen wechseln mit feuchtglitzernden Wänden, bald verschüttete und gestützte Abtheilungen, die dem unvorsichtig Nahenden den Untergang drohen, wechseln mit mystisch erleuchteten schlotartigen Gängen. Zitternd gleitet das schwache Kerzenlicht über verfallene Treppen, streift hier einen Sarkophag, dort Marmortafeln, beleuchtet bald das neugierige blühende Antlitz eines daherkommenden Mädchens, bald die ernste fromme Miene eines Priesters, um alsdann neuen Gruppen von Besuchern hier schwere, massige Schatten, dort scharfe Lichter zu ertheilen, die überraschende Effecte in dieser Umgebung hervorzaubern. Im scharfen Contrast zu der trüben Stätte des Todes hört man fröhliches Lachen und Geplauder aus den Gängen schallen, sieht man die neugierig umherblickenden frischen Kinder der Campagna, die alles betasten, hier in die Tiefe steigend, um Knochenüberreste heraufzuholen, dort ängstlich zur Menge und zum Licht sich drängend. Kein Fremder, der zur Zeit des Cäcilienfestes in Rom weilt, wird es versäumen, am 22. November die hochinteressante unterirdische Gräberstadt des alten Rom zu besuchen.

Neue Schildereien aus dem Alpenland.

Die vielen, ja mit Recht noch immer wachsenden Freunde und Bewunderer der Alpen werden es uns Dank wissen, wenn wir sie auf ein literarisch-künstlerisches Unternehmen aufmerksam machen, das recht wohl geeignet ist, ihr Interesse zu erwecken. Das Unternehmen besteht in einem neuen Prachtwerk, welches unter dem Titel „Schildereien aus dem Alpenland“ in dem in alpinen Kreisen rühmlich bekannten Verlag von A. G. Liebeskind in Leipzig erschienen ist. Der Band umfaßt dreißig geschmackvoll gewählte und in der Anstalt von Römmler u. Jonas in Dresden künstlerisch ausgeführte Lichtdruckbilder nach Gemälden, Cartons und Zeichnungen der Gebrüder Karl und Ernst Heyn, die nicht allein im Landschaftsfach im allgemeinen, sondern ganz speciell durch ihre geniale Auffassung und Wiedergabe der imposanten Hochgebirgsnatur sich einen wohlbegründeten Ruf erworben haben. Die Bilder der Sammlung führen uns abwechselnd durch die salzburgische, tirolische und schweizerische Alpenwelt und lassen uns jenseit der grauen Bergkolosse mit den schneebedeckten Häuptern auch ab und zu die lieblichen, von Sonnenschein und Blütenduft umwobenen oberitalienischen Seen schauen. Jedem Bild des Prachtwerks steht eine poetische Erklärung Rudolf Baumbach's zur Seite, der mit Vorliebe seine poetischen Perlen aus der eigenartigen, vom prosaischen Tageslärm der Städte und des Flachlands abgeschiedenen Alpenwelt zu holen pflegt. Selbst der kühle, minder enthusiastische Mann der Wissenschaft, der Botaniker, dürfte an dem Werk fachmännisches Gefallen finden, weil jede Randzeichnung, die Johann Stauffacher zu den dichterischen Texten überaus fein und sinnig geliefert hat, Blumen aus der Flora jener Alpengegend darstellt, die uns durch das betreffende Lichtdruckbild vorgeführt wird.

Im Hinblick auf die beiden Künstler und den Dichter, welche das wahrhaft prachtvolle Werk im Verein mit der verdienstvollen Verlagshandlung geschaffen, dürften auch einige Nachrichten über die erstern kaum unwillkommen sein. Karl Heyn, am 21. April 1835 zu Leipzig geboren, erhielt in der königlichen Kunstakademie der genannten Stadt unter Prof. Julius Jäger seinen ersten künstlerischen Unterricht. Von 1860 bis 1865 lebte Karl Heyn zum Zweck seiner Studien in München und Wien. Als Maler entnimmt er, wie wir bereits angedeutet, mit Vorliebe seine Motive den Alpen, die er seit Jahren in jedem Sommer nach mancherlei Richtungen durchstreift. Im Laufe der jüngsten Jahre bot zumal die großartige, ja überwältigende Hochgebirgswelt der Ortlergruppe dem Künstler reichlichen Stoff zu neuen landschaftlichen Studien, von denen wir gewiß noch manches schöne Bild zu erwarten haben. Seit 1872 lebt Karl Heyn in Weimar.

Sein jüngerer Bruder Ernst ist am 7. September 1841 zu Leipzig geboren, wo er bis 1861 die Akademie der Künste besuchte. Seine ersten größern Arbeiten bestanden in charakteristischen Baumgruppenbildern zu dem Roßmäßler'schen Werk „Der Wald“. Seit 1863 hat Ernst Heyn auch als sehr begabter Illustrator sich bekannt gemacht. In der „Illustrirten Zeitung“, „Gartenlaube“, im „Daheim“, den „Westermann'schen Monatsheften“ sowie in Hallberger's Verlagswerken und andern befinden sich zahlreiche Illustrationen von Ernst Heyn. Auch war er als artistischer Mitarbeiter an dem Werke des Barons v. d. Decken über Ostafrika und an Engelhorn's „Schweizerland“ thätig.

Was den Dichter Rudolf Baumbach betrifft, der namentlich durch seine Dichtung der fast tausendjährigen, überaus poetischen slawisch-krainischen Alpensage „Zlatorog“ (Das goldene Horn) sich bekannt gemacht hat, welcher alsbald die deutschen Originaldichtungen „Frau Holde“, „Spielmannslieder“ u. a. folgten, so ist er 1842 zu Kranichfeld geboren und späterhin in Meiningen erzogen worden. Nachdem er die Universitäten zu Leipzig, Berlin, Jena, Würzburg und Heidelberg besucht, ging er 1865 nach Oesterreich, wo er sich bis 1877 in Graz aufgehalten hat. Gegenwärtig lebt Rudolf Baumbach als Privatgelehrter in Triest.

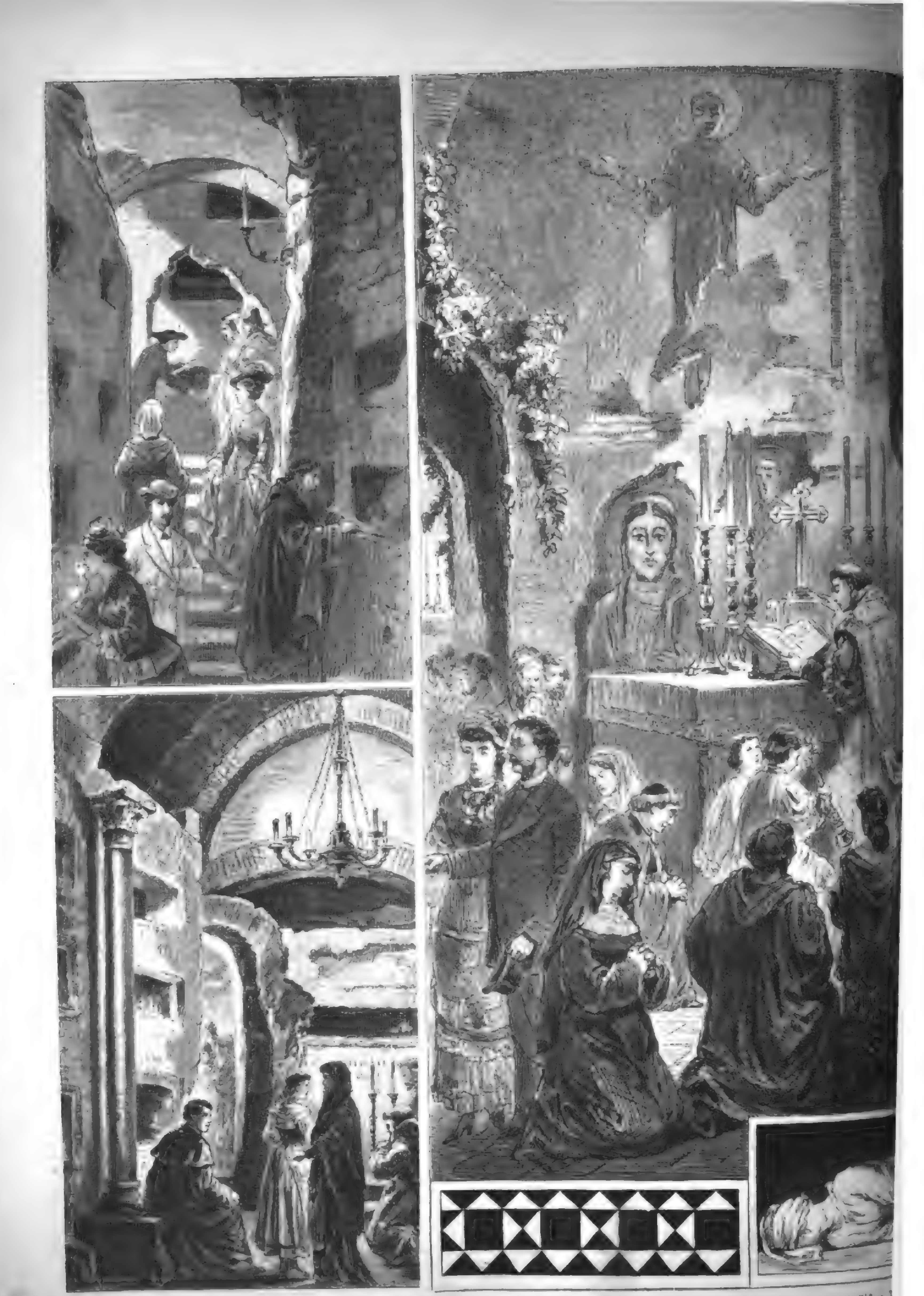
Unser auf Seite 535 befindliches Bild ist nach einem Gemälde Karl Heyn's den hier erwähnten „Schildereien aus dem Alpenland“ entlehnt und dürfte jedenfalls besser als beschreibende Worte zeigen, was man in dem Werke selbst zu finden hat. Das Bild stellt einen in der Hochgebirgseinsamkeit gelegenen Kirchhof des an die Ortlergruppe grenzenden Suldenthals dar. Die weitere Erklärung überlassen wir gern den das Bild begleitenden zutreffenden Versen Rudolf Baumbach's:

Drei Monden Sommer, neun Monden Schnee,
Ein Herd, ein Dach, zwei Betten, —
Die Menschen sterben vor Heimweh,
Wenn in der Fremde sie weilen.

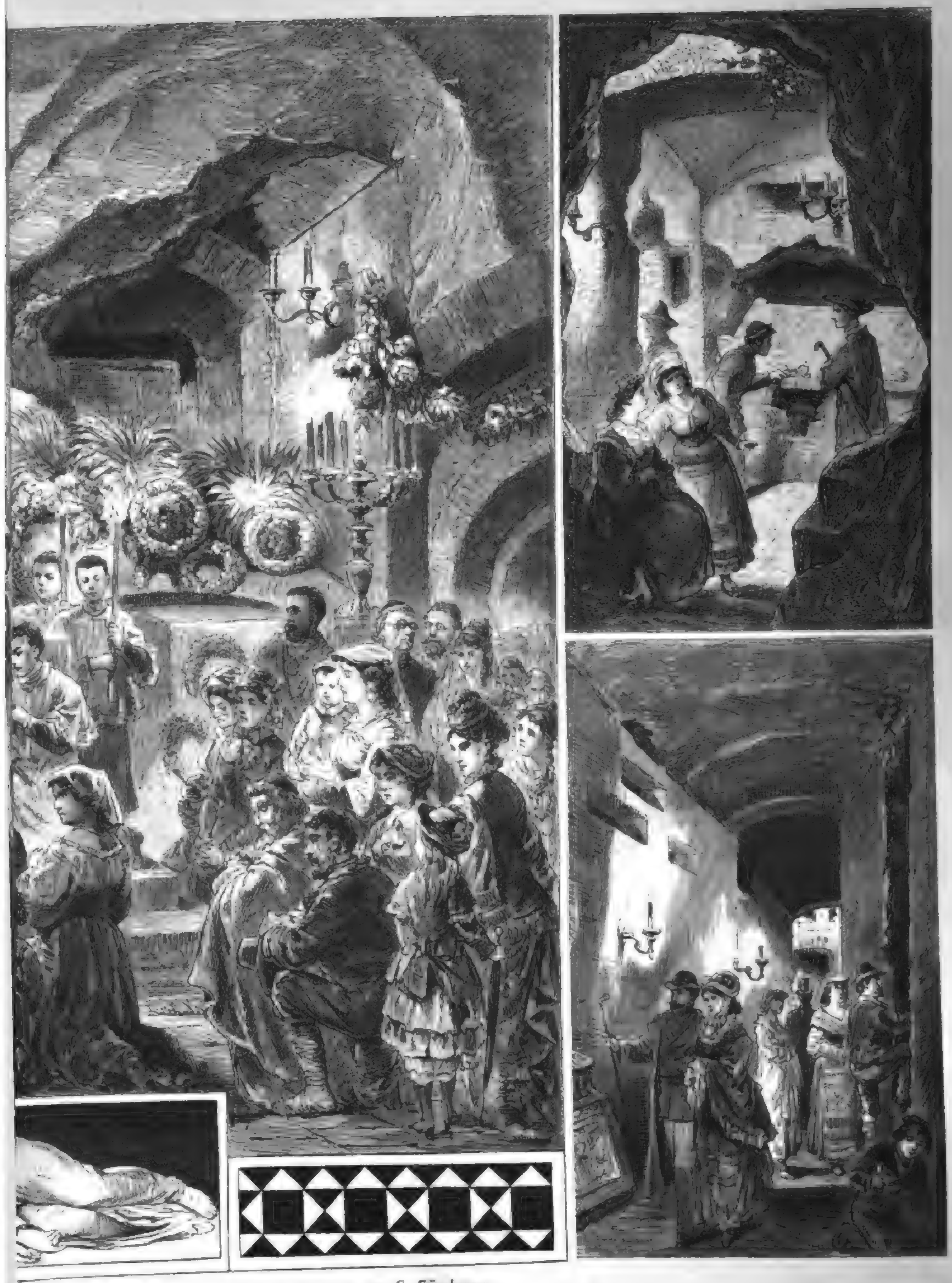
Ein Kirchtag und ein Fastnachtstanz;
Und jährlich dreimal Schlachten.
Ein volles Faß zum Erntekranz
Und Weizenbrot Weihnachten.

Die Greise rühmen die alte Zeit,
Die Mädchen küssen die Knaben.
Es wird geworben und gefreit,
Geboren, gestorben, begraben.

A. C. Wiesner.



Bilder aus Italien: Das Fest der heil. Cäcilie in den Callistus-



…n zu Rom am 22. November. Nach Zeichnungen von H. Effenberger.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Dem preußischen Herrenhaus ist der Gesetzentwurf über die Kirchenverfassung und die Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangelisch-reformirte Kirche der Provinz Hannover vom 12. April 1882 zugegangen. Das durch die außerordentliche Synode der reformirten Gemeinden der Provinz Hannover beschlossene Kirchengesetz vereinigt die sämmtlichen reformirten Kirchengemeinden der Provinz mit alleiniger Ausnahme der vier der niedersächsisch-reformirten Conföderation angehörigen Gemeinden zu einem einheitlichen Kirchenkörper. Eine vorherige Begutachtung des Gesetzentwurfs durch den Provinziallandtag herbeizuführen, ist für unnöthig gehalten worden, da der Gesetzentwurf wesentlich nur die bereits feststehenden staatsrechtlichen Grundsätze über die Stellung der evangelischen Kirche im Staat auf die evangelisch-reformirte Kirche der Provinz Hannover zu übertragen beabsichtigt.

— Eine Entschließung des protestantischen Oberconsistoriums in München an das Consistorium in Baireuth besagt: Die jüngste Generalsynode hat beantragt, daß hinsichtlich der Beerdigung von Selbstmördern eine genaue Instruction an die Geistlichkeit des Landes erlassen werden möchte. Da aber dieser Gegenstand ein solcher ist, der tief in eine Menge Privatverhältnisse einzugreifen geeignet ist und jedenfalls die öffentliche Kritik in hohem Maße herausfordern wird, so erachtet das königl. Oberconsistorium für nöthig, der Berathung desselben die weiteste Basis zu geben, und ordnet deshalb an, daß über den von der Generalsynode gestellten Antrag und die Weise seines Vollzugs nach vorgängiger Vernehmung der Kirchenvorstände in den einzelnen Pfarreien zunächst die Diöcesansynoden aufgefordert werden, zu berathen und Vorschläge den kirchlichen Stellen zu unterbreiten.

— Im griechisch-katholischen Consistorium in Lemberg sind das auf die Demission des Metropoliten Joseph Sembratowicz bezügliche Breve sowie die kaiserl. Entschließung, welche das Entlassungsgesuch des ruthenischen Kirchenfürsten genehmigt, am 22. November bekanntgemacht worden. Zum Verweser der Diöcese als apostolischer Vicar ist der Bischof Sylvester Sembratowicz ernannt.

— In Lübeck hat die Berathung der Reform der Unterrichtsgesetzgebung seiten der Bürgerschaft am 20. v. M. dadurch ihren vorläufigen Abschluß gefunden, daß die beiden letzten Vorschläge der Commission, betreffend die Errichtung einer Strafschule, welche den Zweck haben soll, diejenigen Schüler der Volksschule aufzunehmen, welche ihres Betragens oder ihrer sittlichen Qualität wegen von dem Besuch der Volksschule ausgeschlossen werden müssen, deren Ueberweisung an das Rettungshaus jedoch noch nicht erforderlich erscheint, sowie ferner der Vorschlag, betreffend die Errichtung einer höhern Töchterschule, zur Annahme gelangten. Diese Strafschule soll die Bezeichnung Besserungsschule erhalten und erforderlichenfalls mit einem Internat verbunden werden, welches die Zöglinge dem schlechten Einfluß des elterlichen Hauses entzieht. Die eingesetzte Commission soll nunmehr einen unter Berücksichtigung der gefaßten Beschlüsse ausgearbeiteten Gesetzentwurf über das Unterrichtswesen vorlegen.

— Der Rath der petersburger Universität hat infolge der Studentenunruhen vom 22. Nov. beschlossen, 46 Studenten unbedingt auszuschließen und nach ihrer Heimat zu senden, die an den Unruhen betheiligt gewesenen Studirenden aber, deren Eltern in der Residenz leben, unter Polizeiaufsicht zu stellen; 23 weniger compromittirte Studenten werden nur zeitweilig ausgeschlossen, und 13 Hörern, denen der Besuch der Vorlesungen unentgeltlich gestattet war, ist der Besuch der Universität verboten worden.

Gerichtswesen.

— Vor dem kaiserl. Disciplinarhof in Leipzig unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simson wurde am 27. v. M. der Disciplinarproceß verhandelt, welcher auf Veranlassung des Reichskanzlers gegen den Schiffbauingenieur Hoßfeldt und den Schiffbau-Unteringenieur Veith in Danzig wegen Misbrauchs der Amtsgewalt durch Wahlbeeinflussung angestrengt worden war. Der kaiserl. Disciplinarhof hob das freisprechende Urtheil der Disciplinarkammer in Danzig vom 13. Mai d. J. auf und verurtheilte Hoßfeldt zu einem Verweis und 100 ℳ Geldstrafe, Veith zu einem Verweis. Der Disciplinarhof erachtete zwar ebenfalls den Misbrauch der Amtsgewalt nicht für erwiesen, findet aber ein Disciplinarvergehen der Angeschuldigten darin, daß sie auf offener Straße Stimmzettel für den Abgeordneten Rickert vertheilten.

— Das Reichsjustizamt hat sich neuerdings eingehend mit der Frage beschäftigt, ob bei zu längern Zuchthaus- oder Gefängnißstrafen Verurtheilten, welche bekanntlich, wenn sie drei Viertheile, mindestens aber ein Jahr der ihnen auferlegten Strafe verbüßt, sich auch während dieser Zeit gut geführt haben, mit ihrer Zustimmung vorläufig entlassen werden können, auch die auf die Strafe anzurechnende Untersuchungshaft mit auf die verbüßte Strafe anzurechnen sei, welche zu solcher vorläufigen Entlassung nöthig ist. In den verschiedenen deutschen Bundesstaaten hatte in dieser Beziehung eine verschiedene Auffassung geherrscht. Das Reichsjustizamt hat nunmehr eine einheitliche Auffassung dahin herbeigeführt, daß eine vorläufige Entlassung des Sträflings erst dann als zulässig angenommen werde, wenn der letztere den obigen Zeitraum in der zur eigentlichen Strafverbüßung bestimmten Anstalt zugebracht hat, und demgemäß sind die sämmtlichen Bundesregierungen ersucht worden, die Strafvollstreckungsbehörden mit entsprechender Instruction zu versehen.

— Dem preußischen Landtag wird ein Gesetzentwurf zugehen, welcher unter Aufhebung des Gesetzes vom 14. Mai 1852, betreffend die vorläufige Straffestsetzung wegen Uebertretungen, den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen wegen Uebertretungen für den ganzen Umfang der Monarchie nach gleichmäßigen Grundsätzen einheitlich regelt.

— Der sensationelle Proceß gegen die des Mordes des Advocaten Bernays angeklagten Brüder Armand und Leon Peltzer hat am 27. November in Brüssel begonnen.

Gesundheitspflege.

— Der Ungarische Verein des Rothen Kreuzes hat den Bau eines Hospitals nach den Plänen des Prof. Hauszmann beschlossen. Dasselbe wird aus 5 Pavillons mit einem Belegraum für 120 Betten im Frieden und 300 im Krieg bestehen.

— Der Cantonsrath von Zürich hat das Initiativbegehren, betreffend die Aufhebung des Impfzwangs, mit großer Mehrheit verworfen.

— Der medicinischen Akademie von Paris ist eine neue medicinische Substanz durch Prof. Germain Sée vorgelegt und zur Beachtung empfohlen worden. Es ist dies ein aus der Thal-Lilie gewonnenes Alkaloid, welches in seiner Wirkung dem Digitalis gleichen, jedoch frei von den schädlichen Wirkungen dieses Medicaments sein soll. Convallarine ist der nach dem botanischen Namen der Pflanze Convallaria Majalis für den Extract angenommene Name. Er hat eine mächtige Wirkung auf die Herzthätigkeit und verlangsamt den Puls erheblich. Russische Bauern haben die Pflanze, wie es scheint, schon seit langer Zeit als probates Hausmittel bei der Behandlung der Wassersucht verwendet.

— In Mekka haben seit dem 14. November weder Erkrankungs- noch Todesfälle an Cholera stattgefunden. In Dschedda kam der letzte Cholerafall am 11. vor. Intensive Blatternepidemien herrschen gegenwärtig in Salonichi und Smyrna.

Naturkunde und Reisen.

— Der 3. Deutsche Geographentag wird vom 29. bis 31. März 1883 in Frankfurt a. M. abgehalten. Anmeldungen zu Vorträgen sind bis spätestens Ende Januar an Prof. Dr. Rein in Marburg zu richten. Mit dem Geographentag soll eine systematisch geordnete Ausstellung geographischer Lehrmittel verbunden werden. Zu dieser haben die Anmeldungen bis Ende Januar, die Einsendungen bis spätestens Ende Februar zu erfolgen. Beide sind an den Schriftführer des Vereins für Geographie und Statistik, B. A. Schmölder in Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 25, zu richten.

— In Paris hat sich die Société des études du Nil nun definitiv gebildet. Diese Gesellschaft stellt sich die Aufgabe, das ungeheuere Stromgebiet des Nils, namentlich aber das eigentliche Nilthal, nach jeder Richtung zu durchforschen und seine Schätze einer allseitigen und rationellen Verwerthung zuzuführen. Dieses Ziel soll zunächst durch ein sorgfältiges Studium der hydrographischen Verhältnisse des Nils und des bestehenden Systems der Wasserverwerthung erreicht werden wie nicht minder durch Verbesserung der ganzen Bewässerung des Nilthals. Ferner soll für eine fahrbare Wasserstraße auf dem Nil, und zwar von den Aequatorialseen bis zum Mittelmeer, gesorgt und auf diese Weise eine leichte und sichere Verbindung des innern Afrika mit dem Becken des Mittelmeers hergestellt werden.

— Vom obern Congo ist die Nachricht eingetroffen, daß Stanley's dortige Station von feindlichen Eingeborenen angegriffen und der Agent der Station verwundet worden sei. Dieser Agent ist niemand anders als der deutsche Reisende und Schriftsteller Dr. Pechuël-Loesche, welcher vor mehreren Monaten im Auftrag des Königs der Belgier sich nach Westafrika begeben und während Stanley's Abwesenheit in Europa dessen Stelle als Chef der internationalen Station Leopoldville (Ntamo) vertritt.

— Ueber eine sehr interessante Versteinerung wird vom Hunsrücken berichtet. In der Nähe des Dorfes Bruschied wurden nämlich die Arbeiter in einem der in dieser Gegend häufigen Schieferbrüche, als sie beim Abbau eine etwa 3 Mtr. hohe und breite senkrechte Steinwand bloßlegten, auf eine in lebhaften Farben sich darstellende Zeichnung aufmerksam. Bei näherer Betrachtung erwies sich diese als der Durchschnitt eines riesigen Baumstammes, der, da auch auf der andern freien Seite der Wand die Holzmaserung, doch in der schwarzblauen Farbe des Schiefers, erkennbar ist, in dem harten Schiefergestein steht, von dessen Masse er vollständig durchdrungen und zu Stein geworden ist.

Die Verwendung von Elektromagneten im Hüttenwesen ist neuerdings von C. Döller mit Bezug auf eisenhaltige Mineralien untersucht worden, und es soll sich dabei im Vergleich zu andern Methoden die Möglichkeit einer vortheilhaften Trennung des Eisens aus den gepulverten Erzen herausgestellt haben.

— Der Aetna bietet der Bevölkerung von Catania jetzt ein großartiges Schauspiel dar. Der Kegel des Berges befindet sich nämlich in einer gigantischen Feuergarbe, die in schräger Linie aus dem Krater fast 50 Mtr. hoch aufsteigt. Die Eruption ist aber nicht andauernd, sondern nur zeitweise. In kurzen Zwischenräumen erscheint eine mächtige Schwefeldampfwolke, welche dann plötzlich durch die Lavaglut erhellt wird. Die imposante Erscheinung wechselt jeden Augenblick. Dabei vernimmt man fortwährendes unterirdisches Getöse. Alle Symptome deuten auf einen nahe bevorstehenden größern Ausbruch. In voller Thätigkeit befindet sich eben der Stromboli, dagegen verhält sich der Vesuv ganz ruhig.

— An der pommer'schen Küste sind am 26. November zwei Delphine gefangen worden, seltene Gäste in dem nordischen Binnenmeer.

— Die Ausbeute der Silberminen in Südamerika, speciell in Bolivien, war in den letzten Decennien zu keiner Zeit eine so ergiebige wie jetzt, da beinahe in allen Districten die Mehrzahl der bearbeiteten Gänge sich eines außerordentlich lohnenden Ertrags zu erfreuen hat. Den obersten Rang nimmt in dieser Hinsicht der Complex von Guadalcaca in Bolivien ein, welcher, je vielseitiger er in Angriff genommen wird, desto größere Resultate aufweist. Es scheint da das silberhaltige Erz förmlich an einer Stelle durch vulkanische Kräfte in die Höhe gehoben worden zu sein. Dort wird jetzt eine mächtige Bohrmaschine aufgestellt, und es sind Anzeichen vorhanden, daß Metalle zu Tage gefördert werden, reicher als man sie je in Südamerika gekannt hat. In Chile hingegen ziehen die Goldfelder im Departement Lebu die Aufmerksamkeit auf sich. Schon längere Zeit in kleinerm Maßstab ausgebeutet, sollen die neu aufgebrochenen Goldregionen zu den kühnsten Hoffnungen berechtigen.

— Reste eines fossilen Elefanten sind unweit Taranto, Italien, bei Erdarbeiten zum Vorschein gekommen. Man fand zwei Stoßzähne, Schädelknochen und zwei Backzähne. Prof. Strobel und Director Dr. Mariotti aus Parma untersuchten den Fund. Es sind Reste des Elephas Loxodon meridionalis Falconer. Die Stoßzähne haben eine Länge von $3_{,50}$ Mtr., ihr größter Durchmesser ist $0_{,20}$ Mtr. Die Schädelreste waren in so schlechtem Zustand der Erhaltung, daß sie bei der Berührung zu Staub zerfielen. Man beschloß deshalb, die Nachforschung nach andern Theilen des Skelets auf die wärmere Jahreszeit zu verschieben und die aufgedeckten Reste wieder zu verschütten.

Alterthumskunde.

— Auf der Saalburg, dem alten Römercastell in der Nähe von Homburg, wurden in den letzten Monaten Ausgrabungen im Auftrag des Nassauischen Alterthumsvereins ausgeführt. Das Hauptergebniß dieser Nachforschungen besteht in einer Anzahl römischer Ziegel, welche zwischen den Mauern vorgefunden wurden, und auf welchen die Lebuliten der griechischen Arbeiter, welche im Dienst der Römer dieselben begleiteten, eingebrannt sind. Die zahlreichen griechischen Inschriften sollen sich noch in sehr gutem Zustand befinden.

— Auf bairischem Boden sind bisjetzt römische Festungen und Castelle in ziemlich großer Anzahl bekannt, Niederlassungen bürgerlicher Natur sind, einzelne Gebäude und Villen ausgenommen, nur bei Regensburg und Augsburg nachgewiesen. Jüngst nun ist eine Strecke weiter oberhalb Regensburg bei Eining an der Donau eine interessante Entdeckung gemacht worden. Zehn Minuten südlich vom Dorf Eining am Rand des alten Gestades hoch über dem Flußbett liegt nämlich das schon längere Zeit bekannte Castrum. Seine Wälle sind, soviel bisjetzt constatirt ist, gemauert und mit Erde verkleidet und zeigen das gewöhnliche langgezogene Viereck der römischen Festungswerke mit abgerundeten Ecken und Langseiten von ungefähr 150 Mtr. und Breitseiten von etwa 120 Mtr. Auf der Nord- und Südseite sind Thore vorhanden; an das Südthor anschließend, erhebt sich das festgemauerte Prätorium mit seinen Wohnräumen, 60 Mtr. lang und 45 Mtr. breit, mit einem massiv gemauerten Thurm am Thoreingang. Die Ost- und Nordmauer des Prätoriums, die Thurmmauer an der Ecke des Südthors sowie eine Quermauer sind ausgegraben und sichtbar, und sorgfältige Beobachtungen sowie Nachgrabungen an verschiedenen Stellen gaben die Gewißheit, daß sich die Grundmauern und die Ueberreste aller einst im Castrum befindlichen Gebäude noch finden und nachweisen lassen werden. Doch nicht bloß das unter anderthalbtausendjährigem Schutt begrabene Castrum kann wieder an das Tageslicht gebracht werden, sondern auch die ganze ehemalige Lagerstadt, die sich vor den Wällen im Umkreis von einer Stunde ausbreitet. Auf der gesammten Flur ringsum stößt man auf Mauerreste, überall auf der Länge einer halben und der Breite von mehr als einer Viertelstunde ackert der Pflug Mörteltrümmer, Backsteine, Antiquaglien der verschiedensten Art ꝛc. aus dem Boden.

— Auf den Pfahlbauten bei Wollishofen, Zürich, ist es gelungen, ein Beil aus reinem Kupfer zu entdecken, ein Fund, dem von den Prähistorikern eine ganz besondere Wichtigkeit beigemessen wird.

Militär und Marine.

— Bei den bairischen Regimentern ist die Bewaffnung mit dem Mausergewehr nunmehr vollständig durchgeführt. Damit ist die einheitliche Bewaffnung der gesammten deutschen Infanterie vollendet. Wenn von mancher Seite auch der bestimmte Wirkung des zur Abgabe gelangten Werdergewehres vorgezogen wurde, so ist das Mausergewehr doch in Bezug auf Treffsicherheit und Rasanz der Flugbahn mindestens gleichwerthig. Ausschlaggebend bei der Einführung war die Forderung des Besitzes eines Einheitsgewehrs für sämmtliche deutsche Fußtruppen, wie solche nun erreicht ist.

— Torpedos aus einer neuartigen Bronze, welche alle ähnlichen Fabrikate an Wirkungsfähigkeit und Sicherheit übertreffen, werden seit kurzem von einer berliner Maschinenfabrik hergestellt. In den letzten Wochen haben zwei Kriegsschiffe, die mit dieser neuen Bronzetorpedo-Armirung versehen sind, den Kieler Hafen verlassen, um sich auf längere Fahrten nach dem Ausland zu begeben. Vor ihrem Auslaufen hat in Gegenwart von Vertretern der kaiserl. Admiralität ein Probeschießen bei Kiel stattgefunden, welches so günstig ausgefallen ist, daß seitens der Admiralität die unverzügliche Ausrüstung von weitern Schiffen mit diesen Torpedos bei der berliner Maschinenbau-Actiengesellschaft in Auftrag gegeben worden ist. Auch aus dem Ausland, besonders aus England, sind bereits Bestellungen auf derartige Torpedos eingelaufen.

— Die Einführung der von dem Oberlieutenant v. Judovits hergestellten Landtorpedos in der österreichisch-ungarischen Armee ist beschlossene Sache. Der Judovits'sche Landtorpedo ist ein Kampfmittel so eigenthümlicher und hervorragender Art, daß er berufen erscheint, eine tiefgehende Veränderung in der gegenwärtigen Kampfweise zu veranlassen. Derselbe bietet nämlich die Möglichkeit, binnen kurzer Zeit mit geringen Mitteln und selbst mit ungeübten Arbeitskräften eine lange Reihe äußerst wirksamer Minen herzustellen, welche je nach Bedarf vollkommen ungefährlich gemacht, zur Explosion durch Contact eingerichtet oder beliebig gezündet werden können. Eine Strecke von der Länge eines Kilometers kann durch 60 Mann in 15 Minuten abgesperrt werden. Welchen ungeheuern Vortheil dieses System für die Verstärkung von Befestigungen, für die Absperrung von Défilés, den Schutz exponirter Flanken oder einzelner schwacher Abtheilungen ꝛc. bietet, leuchtet auch dem Nichtmilitär ein. Bevor das Reichskriegsministerium den Vertrag mit dem Erfinder dieser neuen Vertheidigungswaffe abschloß, sind eingehende Versuche mit derselben unternommen worden. Auch wurde dieses System hinreichend im vergangenen Frühjahr auf dem Insurrectionsschauplatz in Süddalmatien in Verbindung mit den gerade ausgeführten Befestigungen praktisch erprobt.

— Die auf der Werft des Vulkan zu Bredow bei Stettin erbaute chinesische Panzercorvette Chen Yuen ist am 28. November vom Stapel gelaufen. Die Taufe vollzog der Chef der kaiserl. deutschen Admiralität v. Stosch im Auftrag der chinesischen Regierung.

Handel, Banken, Industrie.

— Bezüglich der Ausfuhrvergütung von Taback und Tabackfabrikaten hat der Bundesrath folgenden Beschluß gefaßt: I. Vom 1. December 1882 ab treten an Stelle der bisherigen Steuervergütungssätze für Rohtaback, entrippte Blätter und fabricirten inländischen Taback (§. 20 des Regulativs, betreffend die Gewährung der Zoll- und Steuervergütung für Taback und Tabackfabrikate vom 28. Mai 1881) folgende Sätze für 100 Kilogr. netto: 1) Rohtaback: a. unfermentirt 14 ℳ, b. fermentirt 17 ℳ; 2) entrippte Blätter 20 ℳ; 3) Fabrikate aus inländischem Taback a. Schnupf- und Kautaback 14 ℳ, b. Rauchtaback 19 ℳ, c. Cigarren 22 ℳ, d. Cigarretten 15 ℳ. II. Auf Schnupf-, Kau-, Rauchtaback und Cigarretten, welche in den bereits unter Steuercontrole stehenden Fabriken vor dem 1. December 1882 angefertigt sind, sowie auf denjenigen Schnupftaback, welcher aus den zu diesem Tage vorhandenen Halbfabrikaten hergestellt wird, finden noch die bisherigen Vergütungssätze Anwendung.

— Die von dem russischen Bergbaucongreß in Charkow nachgesuchte Besteuerung des ausländischen Roheisens mit 15 Kopeken auf das Pud wird regierungsseitig principiell gebilligt. Das Gesuch des Congresses um Besteuerung der ausländischen Steinkohle dürfte wol gleichfalls angenommen werden. Die letztere Steuer ist für Moskau auf $2^1/_2$, für die Häfen des Schwarzen Meers auf $5^1/_2$, für Polen auf 3 und für die baltischen Häfen auf 1 Kop. pro Pud projectirt.

— In Berlin hat eine Conferenz der Vertreter der oberschlesischen Eisenwalzwerke mit den Großhändlern Mittel- und Norddeutschlands stattgefunden, in welcher die Lage des Eisenmarktes insofern als recht befriedigend befunden wurde, als nachweislich die Werke auf volle drei Monate trotz der alljährlich regelmäßig um diese Zeit eintretenden Flauheit beschäftigt sind. Angesichts dieses Umstandes wurde einstimmig der bisherige Grundpreis von 13 ℳ 75 ₰ pro 100 Kilogr. auch für das erste Quartal 1883 festgehalten. Seiten der anwesenden Großhändler wurden zahlreiche neue größere Abschlüsse bewerkstelligt.

— Die deutschen Eisenhüttenleute halten ihre diesmalige Generalversammlung am 10. December in Düsseldorf ab.

Verkehrswesen.

— Die Drahtseilbahn auf dem Niederwald soll in Aßmannshausen beginnen und besteht aus zwei Strecken. Die erste, zweigleisige, ist 490 Mtr. lang und bringt die Touristen bis zum Maschinenhaus; von dort ab ist die Bahn nur eingleisig. Sie endigt in der Nähe des Jagdschlosses, ließe sich aber leicht bis zum künftigen Nationaldenkmal verlängern. Die Gesammtsteigung beträgt 235 Mtr.

— Die Einführung des Blitzzugs zwischen Wien und Paris für den regelmäßigen Verkehr ist gesichert. Mit dem 1. Mai 1883 soll der Blitzzug ins Leben treten, und zwar wird derselbe zwischen Wien und Paris und vice versa wöchentlich zweimal verkehren. Der Blitzzug legt den Weg von Wien nach Paris in 27 Stunden zurück.

— Die Gründung eines Eisenbahnmuseums in Wien beabsichtigt der Generalinspector Gabler der Oesterreichischen Nordbahn.

— In Frankreich besteht die Absicht, um der Gotthardroute Concurrenz zu machen und die Bevorzugung des Hafens von Genua gegenüber dem Hafen von Marseille zu bekämpfen, eine directe Eisenbahnlinie von Calais über Marseille zu erbauen. Dieselbe würde von Calais nach Boulogne sur Mer oder nahe an dieser Stadt vorbei über Abbeville, Beauvais, Pontoise, Paris, Nevers, Lyon und Avignon nach Marseille führen.

— Seit Jahren sind die Bemühungen der deutschen Postverwaltung darauf gerichtet, das Verfahren der Einziehung von Geldbeträgen durch Postaufträge auch auf den Verkehr mit Oesterreich auszudehnen. Obwol diese Absicht in Wien von vornherein die vollste Zustimmung fand, haben sich ihrer Ausführung bisher doch noch immer Hindernisse entgegengestellt. Neuerdings aber ist ein erster wichtiger Schritt zum Ziel insofern geschehen, als es der österreichischen Postverwaltung gelungen ist, eine Verständigung mit der Postverwaltung von Ungarn zu erzielen, kraft welcher das Postauftragsverfahren vom 1. November d. J. ab für den

innern Verkehr der österreichisch-ungarischen Monarchie zur Einführung gelangt ist. Nach diesem Vorgang läßt sich wol erwarten, daß die Vortheile der Einrichtung in nicht ferner Zeit auch dem Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zugewendet werden.

— Vom 1. December ab findet, außer im Verkehr mit Lissabon, auch mit den Hauptorten Süd-Portugals, mit der Insel Madeira und den Azoren ein Austausch von Postpacketen ohne Werthangabe bis 3 Kilogr. durch Vermittelung der Reichspost und der portugiesischen Posten statt.

— Das alte Project einer Kanalverbindung zwischen Elbe und Donau steht in Oesterreich jetzt wieder auf der Tagesordnung. Der Kanal soll, von Korneuburg ausgehend, in die Moldau bei Budweis einmünden. Die Länge desselben würde 222 Kilomtr. betragen, die Anzahl der Schleusen 120, nebst 3 geneigten Ebenen, die Tiefe 2 Mtr. mit 18 Mtr. Sohlenbreite. Das Anlagekapital ist auf 140 Mill. ℳ veranschlagt bei einer voraussichtlichen Rentabilität von 5 Proc. bei 1½ Mill. Tonnen Güter. In dem genannten Kapital ist die Kanalisirung der Moldau von Budweis bis Melnik auf 243 Kilomtr. Länge mittels 62 Schleusen einbegriffen.

— In Paris hat kürzlich die erste Ausgabe der neuen Postbons, und zwar bis zur Höhe von 5 Frs., stattgefunden. Diese Bons, die zur Erleichterung von Geldsendungen bestimmt sind, können wie Briefmarken gekauft und an Zahlungsstatt überall hin versendet werden; sie sind in allen Postbureaus Frankreichs und Algeriens zahlbar und ersparen den Absendern alle bisher mit Geldsendungen verbundenen lästigen Formalitäten. In kürzester Frist sollen dem Publikum auch derartige Bons auf höhere Summen zur Verfügung gestellt werden.

— Die neue Dampferlinie Marseille-Australien-Neucaledonien ist am 23. November feierlich eröffnet worden. In Anwesenheit des Ministers für Posten und Telegraphen, Cochery, hat der Dampfer Natal die erste Fahrt angetreten.

Landwirthschaft.

— Die Weinernte in Algerien ist in diesem Jahr überraschend reich ausgefallen. Wie die meisten der Rebenbesitzer Algeriens, so haben auch diejenigen der Gegend von Bona eine weit geringere Ernte vermuthet, als thatsächlich geworden. Einem großen Theil unter ihnen fehlt es daher an Weingefäßen, und mehrere sind sogar genöthigt, einen Theil ihrer Trauben und des Weines zu verkaufen, weil sie dieselben nicht unterbringen können.

— Nach der „Bombay Gazette" droht dem Kaffee eine ähnliche Gefahr wie der Kartoffel und der Traube. Die Kaffeeplantagen werden nämlich von einem eigenthümlichen Pilz heimgesucht, der sich mit unglaublicher Raschheit über die ganze Pflanze verbreitet und das Absterben derselben herbeiführt. Dieser Pilz hat in den hügeligen Theilen von Ceylon und auf Java und den Fidschi-Inseln, wohin er sich schon verbreitete, bereits große Verheerungen verursacht. Auf den Fidschi-Inseln hat die Regierung die sämmtlichen von dem Pilz angegriffenen Kaffeeplantagen angekauft, die Pflanzen verbrannt und auf diese Weise das Uebel ausgerottet.

Sport und Jagd.

— Aus den statistischen Aufzeichnungen des verflossenen Rennjahrs sind es besonders die Zweijährigen, welche das Interesse des Sportsman in hervorragender Weise in Anspruch nehmen. Unter den 75 zweijährigen Producten haben sechs die Summe von 10,000 ℳ an Renngewinnen überstiegen. Unter diesen sind drei Stuten, sämmtlich The Palmer-Töchter, und zwar: Mania des Barons Oppenheim mit 34,300 ℳ, die gradizer Stute Glocke mit 13,130 ℳ und Margarethe II. mit 11,305 ℳ. Metternich des Grafen Henckel, der mit 11,250 ℳ den dritten Platz einnimmt, entstammt d. Vagrant. Nillot, 11,175 ℳ, und Achitell, 11,170 ℳ, sind Flibustier-Söhne. Nach den Vätern geordnet nimmt The Palmer mit 12 Producten, unter denen 5 Sieger und 65,045 ℳ Gewinne, den ersten Platz ein, dann folgt Flibustier mit 7 Producten und 4 Siegern, welche 26,335 ℳ einbrachten. Der Schlenderhan'sche Hengst Monseigneur brachte 3 Producte, von denen 2 die Summe von 9760 ℳ gewannen; der harzburger Hymenaeus lieferte 3 Producte, unter denen zwei siegreich waren. Chamant hat unter seinen 3 Kindern nur einen Sieger aufzuweisen.

— Die Flachrennsaison in England ist am 25. November zu Manchester geschlossen; nunmehr dürfte das Wettgeschäft für die classischen Rennen des nächsten Jahres rasch in Aufschwung kommen. Bisjetzt ward Macheath in erster Reihe berücksichtigt, und größere Wetten wurden auf ihn für das Derby abgeschlossen.

— In England sind die Renntermine für das Jahr 1883 bereits aufgestellt. Manchester eröffnet den Reigen am 1. Januar.

— Auf der im springer Saupark abgehaltenen Hofjagd wurden gestreckt: 182 Sauen, 1 Stück Damwild, 4 Rehböcke und 1 Hase. Hiervon hatten erlegt: der Kaiser 17 Sauen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 23 Sauen, der Großfürst Wladimir 24 Sauen und 1 Rehbock, Prinz Wilhelm 9 Sauen, Prinz Friedrich Karl 13 Sauen, Prinz Albrecht 3 Sauen, Prinz August von Württemberg 8 Sauen und der Herzog von Anhalt 5 Sauen.

— Bei den letzlinger Hofjagden war Kaiser Wilhelm wieder von einer Anzahl fürstlicher Gäste umgeben, darunter auch der österreichische Kronprinz. Bei Schneetreiben begab sich die hohe Jagdgesellschaft am 1. December morgens von Letzlingen nach dem Jagdterrain. Am sogen. Schwarzen Sohl wurde die Findermeute auf Sauen losgelassen. Die Gesammtstrecke ergab an diesem Tag 140 Sauen und 384 Stück Damwild. Der kaiserliche Jagdherr hatte 17 grobe und 13 geringe Sauen, 21 Schaufler und 13 Stück Mutterwild erlegt, Erzherzog Rudolf 23 Sauen, 16 Schaufler und 13 Stück Mutterwild. Am 2. December wurde die Jagd bei herrlichem Wetter im Forstrevier Planken auf Reh- und Damwild abgehalten. Die Gesammtstrecke des zweiten Jagdtags betrug im ersten Treiben 114 Stück Damwild, wovon der Kaiser 21, Kronprinz Rudolf 35 und der Großherzog von Mecklenburg 19 Stück erlegten. Die Strecke des zweiten Treibens lieferte etwa 200 Stück Damwild, wovon der Kaiser 21, der österreichische Thronfolger 18 Stück erlegt haben.

— Die englische Nationale Eislaufgesellschaft in Cambridge veranstaltet in diesen Wintersaison ein Internationales Schnelllaufen in Swavesey bei Cambridge. Es ist eine Internationale Eislaufcommission eingesetzt worden. Die Rennbahn ist auf 1400 Mtr. mit einer Wendung bestimmt und steht den Schlittschuhläufern aller Nationen offen. Der Sieger erhält ein silbernes Ehrenzeichen, 50 Pfd. St. und den Titel Schnelllauf-Champion der Welt. Der zweite Preis beträgt 25 Pfd. St., der dritte und vierte je 12½ Pfd. St.

— Unter dem Namen Wiener Tricycleclub hat sich in Wien ein Verein constituirt, dessen Aufgabe es ist, dem Dreiradsport in Oesterreich Eingang und praktische Verwerthung zu verschaffen. Diesem Club können auch Damen beitreten.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der vorjährige Concurs um das Nationaldenkmal für Victor Emanuel hat bekanntlich zu keinem praktischen Resultat geführt, indem trotz der Zuerkennung der drei ausgesetzten Preise für die besten Concurrenzarbeiten keiner der 293 eingelieferten Entwürfe für die Ausführung würdig erachtet worden ist. Die von dem Minister des Innern präsidirte Commission in Rom hat deshalb die Ausschreibung eines neuen Concurses beschlossen, dessen Bedingungen folgende sind: Das Monument soll auf der Ostseite des Capitols an der Stelle des Franciscanerklosters und der Stadtpolizeikaserne (wo im Alterthum der Tempel der Juno Moneta stand) sich erheben, und zwar auf der gleichen Basis mit der Kirche Santa Maria in Aracoeli. Den Hauptbestandtheil soll eine Reiterstatue des Königs bilden. Die Front des Monumentes wird nach Norden und der Corsostraße zugewendet sein, welche bis an den Fuß des Capitols verlängert und durch monumentale Freitreppen mit demselben in Verbindung gesetzt wird. Die Entwürfe müssen bis zum 1. December 1883 eingeliefert werden. Auch zu diesem Concurs sind Bewerber des In- und des Auslands ohne jede Beschränkung zugelassen.

— Für die berliner Ruhmeshalle sind noch weitere Büsten von Heerführern bestellt worden. Es sollen modellirt werden: 1) Blücher von Bildhauer Pfuhl, 2) Herzog Ferdinand von Braunschweig von Bergmeyer, 3) Prinz Louis Ferdinand von Büchting, 4) v. Göben von Hoffmeister, 5) Prinz Heinrich von Wiese, 6) v. Keith durch Schweinitz, 7) v. Moltke durch Karl Begas, 8) v. Schöning durch Franz und 9) v. Werder durch Klein.

— Die deutsche Sanct-Georg-Gesellschaft in Florenz wird demnächst mit der Herausgabe eines großen Werks vorgehen, welches die gesammten Prachtbauten der italienischen Renaissance umfassen soll. Sie erfreut sich bei diesem Unternehmen der Unterstützung und Empfehlung des italienischen Ministeriums wie des deutschen Reichskanzlers. Da es namentlich zur klaren Darstellung der Einzelheiten unerläßlich sein wird, zur Erlangung genauer Zeichnungen Gipsabgüsse anzufertigen, so wendet sich behufs Verminderung der Kosten die Gesellschaft an alle Museen und Sammlungen, an die technischen Hochschulen und künstlerischen Vereinigungen mit dem Anerbieten, denselben für einen mäßigen Preis Copien der also gewonnenen Abgüsse zu Lehrzwecken abzutreten.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Ueber die künstlerische Ausschmückung, welche das Gebäude der Hygiene-Ausstellung in Berlin erhalten soll, ist jetzt entschieden worden. Für das durch den Brand vernichtete Wilberg'sche Panorama wird ein Panorama von A. Hertel Ersatz bieten. Außerdem wird die Kuppel des Gebäudes von Preller ausgemalt werden.

— Aus dem für die Ausschmückung des berliner Rathhauses bestimmten Fonds sollen jetzt zwölf Wandgemälde für das Treppenhaus beschafft werden, die zum Theil durch Adolf Menzel und Anton v. Werner zur Ausführung kommen. Als Gegenstände wurden gewählt unter anderm die Besiegung der Raubritter unter Kurfürst Friedrich I., Einführung der Reformation (1. November 1539) in Berlin, Aufnahme der Refugiés durch den Großen Kurfürsten, Scenen aus der Zeit Friedrich Wilhelm's I., Friedrich's II. und die Eröffnung der berliner Industrieausstellung 1844 im dortigen Zeughause.

— Hochinteressante Spuren alter Wandmalereien hat man in der St. Marienkirche zu Königsberg entdeckt. Man fand namentlich an den Bogenpfeilern und in den Nischen des Altars Porträts, Inschriften und farbenprächtige Ornamente, welche sich unter der Kalkdecke seit gewiß vier Jahrhunderten ziemlich frisch erhalten haben.

— Eine Ausstellung der Werke des jüngst verstorbenen Landschaftsmalers Ludwig Halauska ist am 1. December im Künstlerhaus in Wien, gleichzeitig mit der permanenten Ausstellung, eröffnet worden.

— Den größten Holzschnitt unserer Zeit lieferte vor kurzem das französische Blatt „Le Monde Illustré". Der Abdruck, eine Wiedergabe der Schlacht von Champigny, gemalt von Neuville und Detaille, mißt 3 Mtr. 50 Centimtr. Länge bei 50 Centimtr. Höhe. Die Herstellung des Blatts hat nicht weniger als sechs Monate in Anspruch genommen. Es gibt nun keine Maschine, die im Stande wäre, ein Bild von diesem Umfang zu drucken, weshalb man genöthigt war, dasselbe in vier einzelnen Theilen zu fertigen, die so kunstvoll zusammengesetzt sind, daß der Eindruck des Ganzen dadurch nicht geschmälert wird.

— Die Angelegenheit der innern Ausschmückung des berliner Rathhauses ist um einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen. Der berliner Magistrat hat nämlich beschlossen, zur Ausführung eines großen Gemäldes an drei Wänden des Treppenhauses, welches einen auf die Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs und die Erhebung Berlins zur Kaiserstadt bezüglichen geschichtlichen Moment veranschaulichen soll, eine allgemeine Concurrenz an alle deutschen Künstler auszuschreiben. Ferner sollen in der Vorhalle zum Magistratssitzungssaal zehn Wandgemälde ausgeführt werden, welche in historischer Reihenfolge die Entwickelung der preußischen Monarchie mit besonderer Berücksichtigung der Hauptstadt darstellen und ihren Abschluß eben in dem Gemälde im Treppenhaus finden sollen. Die Herstellung dieser zehn Bilder wird man einzelnen hervorragenden Künstlern übertragen. Vorläufig sind 423,000 ℳ ausgeworfen worden.

— In dem münchener Kunstverein fand in diesen Tagen das Werk eines noch jungen Malers vorzugsweise in den Kreisen der Künstlerschaft rückhaltlose Anerkennung: „Holländisches Genre" nannte Klaus Meyer seine Schöpfung. In einfacher, niederländischer Stube schildert der Künstler ein junges Ehepaar; emsig, in den Stuhl zurückgelehnt und den Kopf geneigt, näht die junge Frau an der großen Leinwand, deren Falten vom Schoos herab sich breit zum Boden legen. Dicht dabei sitzt der Mann, den Hut auf dem Kopf und die Thonpfeife, deren Rauchwolken durch die Stube ziehen, in der rechten Hand. Es ist der charakteristische Ausdruck still vergnügten, sich selbst genügenden holländischen Phlegmas in künstlerischer Wiedergabe. Kühles, graues Tageslicht fällt rückwärts durch das Fenster ein und streift, mit feinster Beobachtung zur Geltung gebracht, die hübsche Gruppe. Klaus Meyer's einfach anspruchslose Wahrheit wird gehoben durch eine geschmackvolle Technik, eine reizvolle Stimmung, sodaß sich wol die ungemein günstige Aufnahme erklären läßt, welche seinem Bilde zutheil geworden.

— Das mit entschieden großer künstlerischer Vollendung von dem Architekten Baurath Frühling erbaute Schloß des Grafen Otto v. Stolberg-Wernigerode erhält nun auch durch den begabten, in seinen Illustrationen zu Fritz Reuter dem größern Publikum bekannt gewordenen münchener Maler Konrad Beckmann eine werthvolle Zierde in einem Cyklus historischer Wandgemälde, deren Motive aus der gräflichen Familiengeschichte entnommen sind. Eine dieser projectirten Compositionen begann der Künstler bereits vergangenen Sommer; dieselbe ist jetzt zur Hälfte vollendet. Der figurenreiche Vorwurf stellt die Huldigung der Grafschaft Wernigerode an Graf Stolberg im Beisein der letzten Grafen von Wernigerode auf dem Marktplatz der Stadt Wernigerode (1417) vor. Beckmann verstand mit Glück die Darstellung dem gothischen Charakter der Umgebung anzupassen, aber nichtsdestoweniger doch ein unsern heutigen Anschauungen entsprechendes malerisches Bild damit zu verbinden. Die folgenden Entwürfe, zu denen die Cartons in Angriff genommen sind, stellen eine Versammlung gräfl. Prälaten und Räthe dar, vor Graf Botho dem Glückseligen auf dem Schlosse zu Wernigerode über die Reformation der Klöster berathend (1525), sowie die Protestation Graf Heinrich Ernst's von Stolberg-Wernigerode gegen die Occupation, welche von Kaiser Ferdinand II. zur Durchführung des Restitutionsedicts durch einen von Bewaffneten umgebenen Prälaten verkündigen läßt (1629). Der Auftraggeber, Graf Otto von Stolberg-Wernigerode, wählte aus einer Anzahl Concurrenzentwürfe diejenigen Beckmann's zur Ausführung; er setzte damit sich selbst wie der ruhmvollen Vergangenheit seines Geschlechts für alle Zeiten das schönste und künstlerischste Denkmal.

Theater und Musik.

— Wildenbruch's Schauspiel „Opfer um Opfer" ist am 25. November im frankfurter Stadttheater als Neuigkeit gegeben worden. Der Beifall blieb nicht unbestritten.

— In dem Hoftheater zu Weimar kam am 22. v. M. das neue Lustspiel von L'Arronge „Die Sorglosen" mit gutem Erfolg zur ersten Aufführung. Als ein Schwank würde das Stück am richtigsten bezeichnet sein.

— Im breslauer Lobe-Theater sollte am 25. November Rudolf v. Gottschall's Lustspiel „Der Spion von Rheinsberg" gegeben werden, doch wurde die Vorstellung von der Behörde untersagt. Das Verbot erfolgte, weil zur Aufführung jedes Theaterstücks, in welchem ein Mitglied des preußischen Königshauses auftritt, die vorherige Genehmigung des Kaisers erforderlich ist, welche nicht rechtzeitig eingeholt worden war.

— „Frauenlist und Laune", Lustspiel in 4 Acten von Mathilde Paar, Verfasserin des bei der mannheimer Räuber-Preisvertheilung zur engern Wahl gelangten vieractigen Schauspiels „Helene", ging Ende November zum ersten mal auf der kasseler Hofbühne in Scene. Das Stück, das zur Zeit Ludwig's XIV. spielt, wurde beifällig aufgenommen.

— In Wittenberg hat sich ein Comité gebildet zu dem Zweck, analog den oberammergauer Passionsspielen in Wittenberg Reformationsspiele ins Leben zu rufen. Dargestellt sollen unter anderm werden die Hauptmomente aus Luther's Leben. Zur ersten Aufführung ist der auf nächstes Jahr fallende 400jährige Geburtstag Luther's in Aussicht genommen.

— Im Deutschen Landestheater zu Prag hat das von der Concordia preisgekrönte Lustspiel „Die Burgruine" von Karl Cato stürmischen Beifall erregt. Guten Erfolg hatte auch der von den Preisrichtern empfohlene Einacter „Der Sterngucker" von Stobitzer in München.

— Im pariser Theater der Porte St. Martin hat das neue Ausstattungsstück von Jules Verne und Dennery „Die Reise durchs Unmögliche" nur mäßig angesprochen. Die Ausstattung ist allerdings prachtvoll, die Handlung jedoch langweilig.

— Im frankfurter Stadttheater erzielte Wilhelm Hill's romantische Oper „Alona" bei der ersten Aufführung recht guten Beifall.

— Das mannheimer Theater brachte am 24. und 25. v. M. ebenfalls die beiden Theile des „Faust" in der Bühnenbearbeitung des artistischen Directors Werther und mit der Musik von Lassen. Am ersten Abend dauerte die Vorstellung von 5 bis 11 Uhr, am zweiten Abend von 6 Uhr abends bis 1½ Uhr morgens.

— Director Angelo Neumann hat im berliner Victoriatheater eine Festaufführung des „Fidelio" zu Gunsten der Frau Hedwig Reicher-Kindermann veranstaltet, in welcher Niemann, Scaria aus Wien und Kindermann aus München, der Vater der Verewigten, mitwirkten. Der Hof war anwesend und stimmte in den den Darstellern gespendeten Beifall lebhaft ein. Die ganze Vorstellung verlief glanzvoll.

— Die dreiactige romantische Oper „Das Andreasfest" von Karl Grammann, Text von Rob. Fels, erlebte die erste Aufführung am jüngsten Andreastag (30. November) in dem dresdener Hoftheater und wurde sehr beifällig aufgenommen.

— Eine neue Oper des Kapellmeisters W. Freudenberg in Wiesbaden, „Die Mühle im Wisperthal", Text von Pasqué, ist vom magdeburger Stadttheater zur Aufführung angenommen worden.

— Ein Versuch zur Wiederbelebung des fast ausgestorbenen Genres des Singspiels, welchen Reinhold Ortmann, der Dramaturg, und Ad. Mohr, der Kapellmeister des hamburger Thaliatheaters, gemacht haben, ist recht ermuthigend ausgefallen. Das von den Genannten verfaßte Singspiel „Italienische Flitterwochen" hat auf dieser Bühne den besten Erfolg gehabt.

— Ein sehr interessantes Programm wird die wiener Hofoper ihrem Publikum diesen Winter vorführen. Im December findet anläßlich eines Gastspiels des Tenoristen Winkelmann eine Wiederholung der Wagner'schen Nibelungen-Tetralogie statt. Auf den 23. December ist die erste Aufführung der Tschaikowsky'schen Oper „Die erste Falte" anberaumt. Am 20. Januar soll die Gounod'sche Oper „Der Tribut von Zamora" zum ersten mal in Scene gehen. Ende Februar folgt die zweiactige komische Oper „Muzzedin" von S. Bachrich, einem Mitglied des Hofopernorchesters; dazu wird ein neues Ballet-Divertissement mit Musik von H. Grimm gegeben. Ferner ist noch eine der Opern Massenet's „Herodias" oder „Der König von Lahore" in Aussicht genommen.

— Gounod's „Tribut von Zamora" hat in Antwerpen großen Erfolg gehabt, besonders da der Componist selbst dirigirte.

— Bernhard Scholz ist nun endgültig zum Director des Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt a. M. an Raff's Stelle bestimmt und tritt sein neues Amt am 1. April k. J. an.

— Dr. Stainer, der Organist der St. Pauls-Kathedrale in London, ein Deutscher, ist zum Regierungsinspector des Musikunterrichtes in Musikakademien und Elementarschulen ernannt worden.

— Otto Lehfeldt, seit Jahren in Deutschland geschätzt als hervorragender Helden- und Charakterdarsteller auf dem Gebiet des classischen Repertoires, hat vor einiger Zeit wegen eines Gehörleidens seiner Bühnenlaufbahn und seiner Stellung als actives Mitglied der weimarischen Hofbühne entsagen müssen. Um seine reiche Kraft nicht gänzlich ruhen zu lassen, will der Künstler sein früher im engern Kreise oft bewährtes Talent als dramatischer Vorleser fortan auch öffentlich zur Geltung bringen. Ein am 27. November im Kleinen Saal der leipziger Buchhändlerbörse von ihm veranstalteter erster Vorlesungsabend hat einen über alles Erwarten glänzenden Erfolg gehabt.

— Als nächste Folge der elektrischen Versuche auf der Ausstellung in München wird jetzt die Einführung der elektrischen Beleuchtung in den beiden Hoftheatern in Berlin in Aussicht genommen. Verhandlungen zwischen dem Generalintendanten v. Hülsen und dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck unter Zuziehung von Sachverständigen haben bereits stattgefunden.

— Die elfte Delegirtenversammlung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und ihrer Pensionsanstalt wird vom 12. bis 14. December in Berlin tagen.

— Das neue Interimstheater in Riga ist am 21. v. M. mit einem Festspiel von Friedrich Grieß und Lessing's „Emilia Galotti" eröffnet worden.

— Hedwig Rolandt hat in Paris in einem Pasdeloup'schen Concert mit großem Erfolg gesungen. Sie wurde auf drei Jahre für die Komische Oper daselbst mit einer Jahresgage von 72,000 Frs. und 2 Monaten Urlaub engagirt.

— Die Société de Musique in Brüssel, welche lange Zeit an der Spitze des gesammten Musiklebens der belgischen Hauptstadt stand, hat sich aufgelöst. Unter dem Präsidium von M. J. Becquet und der künstlerischen Leitung von Joseph Mertens war sie es allein, welche zu einer Zeit, da weder das Conservatorium noch die populären Concerte Choraufführungen ermöglichen konnten, das musikalische Publikum Brüssels mit den großen oratorischen Werken alter und neuer Zeit bekannt machte. Aeußere und innere Veranlassungen gaben schon vor einigen Jahren die Idee zur Gründung einer neuen Musikgesellschaft, die unter Georg Warnot's Führung das musikalische Erbe ihrer Vorgängerin angetreten hat.

Scene aus Anton Rubinstein's Oper „Die Makkabäer". Nach der Aufführung im leipziger Stadttheater gezeichnet von F. Waibler. (S. 529.)

Kirchhof im Hochgebirge. Gezeichnet von Karl Heyn.

Nach einem Lichtdruck aus dem Prachtwerk „Schilderelen aus dem Alpenland“ (Leipzig, A. G. Liebeskind). (S. 539.)

Presse und Buchhandel.

— Vom 1. Januar ab erscheint im Verlag von H. Hinckmann in Wien unter der Redaction des Professors Ernst Gustav Hempel eine „Oesterreichische Forstzeitung. — Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei“, die, nach dem Programm zu urtheilen, ein hervorragendes Organ auf diesem Gebiet zu werden verspricht.

— Von dem Werke „Preußen im Bundestag“, herausgegeben von dem Regierungsrath Dr. v. Poschinger, ist nun auch der 3. Band, welcher die Zeit von 1856 bis 1859 umschließt, im Buchhandel erschienen. Der Schlußband ist beträchtlich umfangreicher als seine beiden Vorgänger.

— Im Verlag von Asher u. Co. erscheint unter dem Titel „Die Sammlung Sabouroff. Kunstdenkmäler aus Griechenland“ ein Prachtwerk, welches bezweckt, die wichtigsten Stücke dieser dem derzeitigen russischen Botschafter in Berlin gehörigen Sammlung in vorzüglichen Heliogravuren und Chromolithographien dem gelehrten wie dem kunstliebenden Publikum zugänglich zu machen. Das Werk wird in 3 Hauptabtheilungen zerfallen, von denen die Denkmäler der Sculptur und die Thongefäße einen Band und die Terracotten, resp. Bronzen, den zweiten Band bilden werden. Die Gesammtzahl der Tafel wird ca. 150 sein. Jede der drei Abtheilungen wird von ausführlichern, die Entwickelungsgeschichte der betreffenden Kunstgattungen skizzirenden Einleitungen begleitet werden, welche wie die erklärenden Bildertexte aus der Feder des Herausgebers Adolf Furtwängler herrühren. Es werden zwei Ausgaben veranstaltet, die eine mit deutschem, die andere mit französischem Text.

— „Ungeschminkte Briefe“ heißt eine neue Schrift von Friedrich Haase, welche bei H. Minden in Dresden in diesen Tagen zur Veröffentlichung gelangt, und die schon durch den Namen des Verfassers Interesse erregt.

— Unter dem Titel „Gottesgrüße“ erscheint soeben der erste Band der gesammelten Predigten des Consistorialraths Prof. Dr. G. Fricke in Leipzig im Verlag von Joh. Lehmann daselbst. Diese Predigten schließen sich dem Bedeutendsten, was die theologische Literatur auf diesem Gebiete besitzt, würdig an.

— Prof. J. R. Rahn in Zürich, der Verfasser der „Geschichte der bildenden Künste der Schweiz“, gibt demnächst „Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz“ bei C. P. Faesy in Wien heraus. In gesonderten Abhandlungen führt der bekannte Kunstgelehrte darin interessante Einzelheiten aus den verschiedenen Perioden des schweizerischen Kunstlebens vor Augen.

— Die vom Verein Concordia preisgekrönte Schrift des Dr. C. A. Meinert: „Wie nährt man sich gut und billig?“ ist bereits in fünf Sprachen, ins Böhmische, Schwedische, Dänische, Holländische und Französische, übertragen worden.

— Von den Memoiren Franz Pulszky's ist soeben in Budapest der 3. Band erschienen. Derselbe führt bis zu Pulszky's Rückkehr aus der Verbannung.

— Eine im geographischen Nationalinstitut in Brüssel erschienene Schrift „L'association internationale Africaine et le comité d'études du Haut-Congo“ schildert die Arbeiten und Erlebnisse der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft vom December 1877 bis October 1882. Der Schluß der Schrift lautet: „Die Geschichte wird melden, ob die Gründer der internationalen Gesellschaft und des Ausschusses für Erforschung des Congo sich über den Geist ihrer Zeit getäuscht hatten, als sie im Herzen Afrikas eine neutrale Fahne aufpflanzten.“

— Nach dem Nachdrucksgesetz vom 11. Juni 1870 dürfen die bei dem Inkrafttreten des Nachdrucksgesetzes vorhandenen Exemplare, deren Herstellung nach der bisherigen Particulargesetzgebung des betreffenden Bundesstaats gestattet war, auch fernerhin verbreitet werden, selbst wenn ihre Herstellung nach dem gegenwärtigen Gesetz untersagt ist. In Bezug hierauf hat das Reichsgericht, 1. Strafsenat, durch neuerliches Erkenntniß ausgesprochen, daß derartige nachgedruckte Exemplare seit dem Inkrafttreten des Reichs-Nachdrucksgesetzes im ganzen Deutschen Reich, also auch in denjenigen Bundesstaaten, in welchen vor dem Erlaß des Nachdrucksgesetzes die Verbreitung landesgesetzlich verboten war, verbreitet werden dürfen.

— In Bezug auf die Literarconvention zwischen Deutschland und Frankreich, über welche dem Bundesrath schon vor Monaten eine Mittheilung zuging, verlautet, daß demnächst französischerseits in dieser Sache Schritte erfolgen werden. Im Namen des französischen Ministers für Posten und Telegraphen, Cochery, werden zwei Vertreter in Berlin eintreffen, um sich mit dortigen competenten Factoren ins Einvernehmen zu setzen. Eine Meldung aus Paris vom 21. November besagt überdies, der französische Botschafter Baron Courcel habe bei seiner Rückreise nach Berlin die Weisungen zum Abschluß eines neuen literarischen Vertrags mitgenommen.

— Am 6. December ist in Berlin eine Commission zusammengetreten, um weiter über die geplante Herstellung einheitlicher Papierformate nach Analogie anderer Länder, wie Frankreich, England u. a., zu berathen. Außer Papierfabrikanten aus allen Theilen Deutschlands nehmen daran theil Vertreter des Börsenvereins deutscher Buchhändler, des berliner Verlegervereins, des Buchdruckervereins und des Papiergroßhandels.

— Die reichhaltige Bibliothek der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen ist in die Verwaltung der dresdener Stadtbibliothek übergegangen und von derselben der öffentlichen Benutzung übergeben worden. Die Bibliothek enthält die gesammte ältere und neuere Literatur über Ackerbau, Gemüse-, Obst- und Weinbau, Viehzucht und Hauswirthschaft sowie eine gute Auswahl volkswirthschaftlicher Schriften.

— Die Deutsche Verlagsanstalt (vormals Ed. Hallberger) in Stuttgart hat im ersten Geschäftsjahr einen Bruttoertrag von 911,533 ℳ und einen Reingewinn von 475,602 ℳ erzielt.

— Die belgische Repräsentantenkammer hat den Gesetzentwurf, nach welchem Preßprocesse an die Schwurgerichte verwiesen werden sollen, abgelehnt.

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— Mehrere Sammlungen von Kupferstichen und Radirungen neuerer und älterer Meister gelangen vom 11. December ab durch C. G. Börner in Leipzig zur Versteigerung. Der Katalog weist über 2100 Nummern auf; im ganzen sind in beiden Sammlungen an 600 Künstler in ihren [illegible] vertreten, unter letztern befinden sich manche Seltenheiten, bez. auserlesene Exemplare. Von Rembrandt sind 60, von Ostade 25, von [illegible] 28 Blätter vorhanden. Nr. 10 des Verzeichnisses hat ein besonderes Interesse; als Künstler ist König Albert von Sachsen genannt. Es ist dies ein Abdruck von der Radirung des Bildnisses Herzog Albrecht's des Beherzten nach Lukas Cranach's Gemälde, eine Jugendarbeit des Königs [illegible].

— Die Versteigerung der Hamilton-Palace-Bibliothek beginnt am 11. December in London und wird 13 Tage in Anspruch nehmen, während welcher [illegible] Sammlung unter den Hammer gebracht [illegible]. [illegible]

— Die Specialbuchhandlung für Rechts- und Staatswissenschaft [illegible]

Geschichte der Cultur und Volkslehre“ 1156 Nummern; Katalog 67 Geschichte und ihre Hülfswissenschaften, Literatur und Linguistik, Archäologie und Kunst, darunter eine schöne Sammlung älterer Holzschnitt- und Kupferwerke, in 1029 Nummern. Katalog 68 endlich, ein Verzeichniß von 3047 Schriften, weist die bedeutendsten Werke der Staats- und Kameralwissenschaften auf.

— Stoll u. Bader zu Freiburg i. Br. versandten den Katalog 43 ihres antiquarischen Bücherlagers. Derselbe zerfällt in zwei Abtheilungen: 1) Biographische Sammelwerke und Encyklopädien (133 Nummern); 2) Biographien einzelner Personen und Familien, Memoiren, Briefwechsel (??? Nummern). Den Schluß macht ein Nachtrag von 66 Schriften aus verschiedenen Gebieten.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 25. November bis 2. December.

Almanach in losen Blättern für 1883. 21. Jahrg. Dresden, A. Weiske. [illegible]

Aristoteles: Die Topik. Uebersetzt von J. H. v. Kirchmann. Heidelberg, G. Weiß. 2 ℳ.

Bär, M.: Der „Bamberger“ bei Posen. Beitrag zur Geschichte der Colonisirungsbestrebungen. Posen, Commissionsverlag von J. Jolowicz. 1 ℳ 50 ₰.

Bart, E.: Wanderungen in Spanien und Portugal 1881/82. Berlin, W. Weilheim. 3 ℳ.

Barthel, M. C.: Des Mädchens Wanderbuch. 12. Aufl. Halle, H. Gesenius. 4 ℳ 50 ₰.

Becker, A.: Mignon's Eierlanz. Novellgeschichte. Leipzig, F. Thiel. 1 ℳ.

Bern, M.: Sich selbst im Wege. Stimmungsbild. 2. Aufl. Leipzig, Schulze u. Co. 2 ℳ.

Boetticher, A.: Olympia. Das Fest und seine Stätte. Nach den Berichten der Alten und den Ergebnissen der Ausgrabungen. Berlin, J. Springer. 20 ℳ.

du Bois-Reymond, E.: Goethe und kein Ende. Leipzig, Veit u. Co. 1 ℳ 20 ₰.

Braun, C.: Kurt. Erzählung aus dem 16. Jahrh. für die Jugend. München, F. Bassermann. 4 ℳ.

Claßen-Schmid, M.: Handbuch für Frauenarbeiten. 2. Aufl. Leipzig, Hoffmann u. Ohnstein. 3 ℳ.

Claudius, W., u. J. Trojan: Das Kind und seine kleine Welt. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne. 5 ℳ.

Contes et histoires pour les enfants. Richilde ou le miroir magique. Conte de Musaeus, traduit par M. Daffry de la Monnoie et illustré par G. Jeannin. 10 Frcs., Les aventures de Bertoldo de Bertagnana. Texte par L. Moreau, illustré par A. Lemaistre. 10 Frcs., Les cinq sous d'Isaac Laquedem. Texte par A. Giron, illustré par H. Pille. 10 Frcs. Paris, Firmin-Didot et Cie.

Conn, E.: Des Herzens Heimat. Erzählung. Leipzig, G. Baenisch' Verlag. 5 ℳ.

Dietrichs, H., u. L. Parisius: Bilder aus der Altmark. 6. Lfg. (Schluß d. 1. Bde.) Hamburg, J. F. Richter. 1 ℳ.

Ebers, G.: Ein Wort. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Erckmann-Chatrian: Ausgewählte Werke. Uebersetzt von L. Pfau. 25. bis 32. Lfg. Stuttgart, Rieger'sche Verlagshandlung.

Friedmann, A.: Eine [illegible] Hochzeitsnacht. Trauerspiel in 5 Act. Leipzig, W. Friedrich. 2 ℳ.

v. Fritsch, Freifrau R.: Deutscher Hausfrauenkalender für 1883. 2. Jahrg. [illegible] Norden, H. Soltau's Verlag. 1 ℳ.

Gedenketagebuch für alle Tage des Jahres. Herausgegeben von Frauenlaub. 2. Aufl. Karlsruhe, O. Nemnich. 4 ℳ.

Gold. Sammlung des Urkräftigsten und Gemüthvollsten in deutscher Lyrik. Herausgegeben von L. Andresen. Leipzig, F. Thiel. 4 ℳ.

Gottheil, J. T.: Mutterbüchlein. [illegible] Ammen- und Kinderlieder, Liedchen u. s. w. Leipzig, C. Spamer. 1 ℳ 50 ₰.

Gotin, R.: Mutter und Sohn. Roman. 2 Bde. Leipzig, E. Keil. 6 ℳ.

Graf, L.: [illegible] Kirchheim, Selbstverlag. 20 ₰.

Hartheim, W.: Aus dem Waldesdunkel. Erzählung aus dem 16. Jahrhundert. [illegible] Hauptstein's Verlagsbuchhandlung. 2 ℳ.

Herzensklänge. Lieder [illegible] für Frauen. Herausgegeben von K. Pelis. 5. Aufl. Leipzig, E. A. Koch's Verlag. 1 ℳ [illegible]

Heyl, F.: [illegible] und Kunstschreiber. Mit der Notizwehr. München, T. Stroefer's Verlag. 1 ℳ.

Jordan, W.: Die [illegible] Lustspiel in 5 Aufzügen. Frankfurt a. M., Selbstverlag. 2 ℳ.

Kaulen, F.: Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 2. Aufl. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. 4 ℳ.

v. Kekulé, Freih. A.: Genealogische Tafel des Hauses Berlin. Leipzig, Selbstverlag.

Kerr, J. H. C.: Reisen im Innern von Brasilien. Für die reifere Jugend. Stuttgart, Rieger'sche Verlagshandlung. 4 ℳ 50 ₰.

Kiel, F.: Die Venus von Milo. Neuer Versuch ihrer Ergänzung, Erklärung und Würdigung. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung. 2 ℳ 40 ₰.

Kinderfreund, der kleine. Fibel nach der Normalwörtermethode. Hildburghausen, F. W. Gadow u. Sohn. 50 ₰.

Kinderkalender, deutscher, für 1883. Berlin, Expedition des Deutschen Kinderkalenders. 1 ℳ.

Kinderspiegel aus dem Leben und Treiben unserer Kleinen von E. S. Mit Reimen von R. Blüthgen. Berlin, A. Hofmann u. Co. 1 ℳ.

v. Kirchmann, J. H.: Erläuterungen zu der Topik des Aristoteles. Heidelberg, G. Weiß. 1 ℳ.

Kirchner, F.: Ueber das Grundprincip des Weltprocesses mit besonderer Berücksichtigung J. Frohschammer's. Köthen, P. Schettler's Verlag. 4 ℳ.

Knörtzle, G.: Deutsche Lyriker seit 1850. 3. Aufl. 8. bis 14. (Schluß-) Lfg. Leipzig, R. Fricke. Pro Lfg. 50 ₰.

Kunstam, G. A., et J. et N. Camillo, Désirs. Danses. Désappointements. Paris, F. Didot et Cie. 3 Frcs.

v. Kramer, L.: Zur [illegible]. Bilder und Reime. München, F. Bassermann. 2 ℳ 50 ₰.

Krüger, A. R.: Märchen aus der Heimat und Fremde. Königsberg, Schubert u. Seidel. 2 ℳ 50 ₰.

Kühne-Harkort, H.: Alte und neue Freunde. Thiergeschichten in Versen. München, F. Bassermann. 4 ℳ 50 ₰.

Lafontaine's Fabeln, übersetzt von E. Dohm, illustrirt von G. Doré. 2. Aufl. 1. Lfg. Berlin, W. Moeser's Hofbuchhandlung. 2 ℳ.

Liebesgrüße. Blumen aus dem Garten der Poesie, gesammelt von J. Dobeck. Illustrationen von J. G. Fuchshaus. Leipzig, F. Brandstetter. 4 ℳ 50 ₰.

Löffler, H.: Illustrirtes Kochbüchlein für die Puppenküche. 4. Aufl. Ulm, J. Ebner'sche Buchhandlung. 50 ₰.

Meister, der. Notizkalender für Schüler 1883. 13. Jahrg. Altenburg, H. A. Pierer. 1 ℳ.

Meier, R.: Vasco da Gama oder die Auffindung des Seewegs nach Indien. Breslau, E. Trewendt. 3 ℳ.

Nielsen, F.: Freimaurerthum und Christenthum. 2. Aufl. Leipzig, J. Lehmann. 1 ℳ 50 ₰.

Nero, P.: Auf der Woge des Lebens. Gedichte. Dresden, E. Pierson's Buchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.

Otto, F.: Aeltere deutsche Geschichten für die Kinderstube. 5. Aufl. Leipzig, C. Spamer. 1 ℳ 50 ₰.

— Johann Peter Hebel und der rheinische Hausfreund. Ebenda. 3 ℳ 50 ₰.

— Neuere deutsche Geschichten von der Reformation bis zum goldenen Zeitalter der deutschen Dicht- und Tonkunst. 3. Aufl. Ebenda. 4 ℳ 50 ₰.

— Neuste deutsche Geschichten aus dem 19. Jahrh. bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs. 3. Aufl. Ebenda. 4 ℳ 50 ₰.

Otto, F., u. L. Hoede: Der Trapper. Robinson's Erlebnisse in Mexiko. [illegible] Aufl. Ebenda. 3 ℳ 50 ₰.

Parzival. Wolfram von Eschenbach's Heldengedicht, für die Jugend wieder erzählt von J. Nefert. Leipzig, E. Schloemp. 3 ℳ.

[illegible] Lübeck, Schmidt u. Erdmann. 60 ₰.

Pichler, L.: Illustrirtes Märchenbuch. Ulm, J. Ebner's Verlag. 1 ℳ 50 ₰.

— Illustrirtes Theaterbüchlein. Ebenda. 75 ₰.

zu Putlitz, G.: Rosaura. Novelle. 3. Aufl. Stuttgart, Richter u. Kappler.

Raberg, R.: Gemüdert. Schauspiel in 5 Aufz. Leipzig, W. Friedrich. [illegible]

[illegible]

Ring, M.: Die deutsche Kaiserstadt Berlin und ihre Umgebung. 1. u. 2. Lfg. Leipzig, Schmidt u. Günther. Pro Lfg. 1 ℳ.

[illegible] Dresden, C. Flinsch. 3 ℳ.

[illegible] Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte. 2. Aufl. Breslau, E. Trewendt. 3 ℳ.

[illegible] Gedichte. Parchim, H. Wehdemann's Buchhandlung. [illegible]

Ruß, K.: Die sprechenden Papageien. Hand- und Lehrbuch. Berlin, L. Gerschel. 6 ℳ.

[illegible]

[illegible] G. Weiß. 1 ℳ.

[illegible] Leipzig, F. Thiel. 1 ℳ.

[illegible] Stiefel und die drei Guten. München, F. Bassermann. 4 ℳ.

Schumacher, T.: Ich gratulire. Sammlung von Gelegenheitsgedichten u. Mit Darstellung der dazu gehörigen Costüme. Leipzig, C. Spamer. 2 ℳ 50 ₰.

Seig, H.: Reinhardsbrunn. Eine Mär vom Wald. Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.

Spamer's Neue Volksbücher: C. Michael: Im Gedeckkreis der Ruhe zu Friedlosen. 1 ℳ 50 ₰. D. Theden: In der Fremde [illegible] 1 ℳ 25 ₰. Leipzig, C. Spamer.

Stahl, H.: Er, Sie und Es. Heitere und ernste Silhouetten des häuslichen Lebens. Leipzig, E. A. Koch's Verlag. 2 ℳ 40 ₰.

— Für's Kinderherz. Alte und neue Märchen in Versen. München, F. Bassermann. 4 ℳ 50 ₰.

— Verschlungene Lebenspfade. Vier Erzählungen für junge Mädchen. Berlin, M. Lüderitz u. Co. [illegible]

Tauchnitz edition. Collection of british authors. Vol. 2105 a. 2106 J. H. Shorthouse: John Inglesant. 2107 Mark Twain: The stolen white elephant. 2087 Bret Harte: Flip and other stories. 2109 Democracy. 2110 G. Macdonald: The gifts of the child christ etc. 2111 D. G. Rossetti: Ballads and sonnets. 2112 a. 2113 W. D. Howells: A modern instance. 2114 a. 2115 Mrs. Parr: Robin. 2116 [illegible]: The curate's home. 2117 A. Trollope: Kept in the dark. Leipzig, B. Tauchnitz. Each volume. 1 ℳ 60 ₰.

Theatermärchen. Erzählungen aus unsern Lieblingsopern von Zander „Ungenannt“. Leipzig, E. Schloemp. 2 ℳ 50 ₰.

Temme, J. D. H.: Erinnerungen. Herausgegeben von St. Born. Leipzig, E. Keil. 6 ℳ 50 ₰.

v. Tauenberg, M.: Der Jungfrau schönstes Ziel. Rathschläge für Jungfrau, Braut und Frau. 3. Aufl. Leipzig, C. Wigand. 4 ℳ.

Trewendt's Jugendbibliothek. 3. Bd. H. Grosch: Der Silberschatz. 4. Bd. O. Natorp: Durch dunkle Tage. 5. Bd. M. Weitzer: Thüringer Weihnachtserzählungen. Breslau, E. Trewendt. Per Bd. [illegible]

Universitätskalender für das Studienjahr 1882/83. Herausgegeben von E. Richter. 1. Jahrg. Berlin, G. Barnitz. 2 ℳ.

Veit, W.: Der Hausdoctor. Anleitung zur Beseitigung aller Mittel Hausmittel u. s. w. 2. Aufl. Leipzig, C. Graflauer. 1 ℳ 50 ₰.

Vogt, H.: Die friegerischen Ereignisse in Aegypten. Leipzig, A. W. Cormann. 1 ℳ.

Volk, A., u. R. Fuchs: Die Weltsprache. Entworfen auf Grundlage des Lateinischen. Berlin, W. H. Kühl. 1 ℳ 20 ₰.

Wagner, C.: Der Fisch, der Krebs, die Muschel u. s. w., wie sie gefangen werden. 3. Aufl. Leipzig, C. Graflauer. 2 ℳ.

Wandkalender, römischer, deutscher Nation für 1883. Herausgegeben von H. Almers. Rom, Libreria Centrale. 2 ℳ 50 ₰.

Warnecke, F.: Heraldisches Handbuch für Freunde der Wappenkunst u. s. w. Handzeichnungen von Döpler d. J. 3. Aufl. Görlitz, C. A. Starke. 20 ℳ.

Weil: Zur Verhütung des Schiffsunglücks. Berlin, A. Zenk. 25 ₰.

Whist-Buch, illustrirtes. Theorie und Praxis des Whistspiels. Breslau, J. U. Kern's Verlag. 3 ℳ.

Wissen, das, der Gegenwart. 6. Bd. A. E. Jung: Der Welttheil Australien. 7. Bd. L. Taschenberg: Die Verwandlungen der Thiere. 8. Bd. A. E. Jung: Australien. 2. Abth. Leipzig, G. Freytag. Per Bd. 1 ℳ.

Zaffauk, J., Edler v. Orion: Gemeinfaßliche Anleitung zum Croquiren des Terrains mit und ohne Instrumente. Wien, L. W. Seidel's Sohn. 3 ℳ.

Costümportraits aus „Parsifal“. 25 Portraits in eleg. Mappe. Bayreuth, K. Giessel's Buchhandlung. 30 ℳ.

Exner, W. F., u. K. Pfaff, Atlas. Werkzeuge und Maschinen zur Holzbearbeitung. 2. Bd. Hierzu Text. Weimar, B. F. Voigt. Mit Text 12 ℳ.

Händel, E.: Schablonen in natürlicher Größe für Decken, Wände u. s. w. 2. Folge. Ebenda. 12 ℳ.

Homer's Ilias. Vossische Uebersetzung. Mit 12 Photographien nach Zeichnungen von F. Preller d. J. München, F. Bruckmann's Verlag. 60 ℳ.

Lieblingslieder, deutsche. Mit 10 Bildern in Phototypie und zahlreichen Textbildern von A. Zick. Ebenda. 20 ℳ.

v. Schwind, M., Bilder zu Mozart's Zauberflöte in der Loggia des Opernhauses zu Wien. Ebenda. 12 ℳ.

Wilhelm I., Deutscher Kaiser. 20 Kaiserportraits in Phototypie. Mit Dichtung von J. Wolff, Illustrationen von A. v. Heyden. Ebenda. 20 ℳ.

Zimmermann, W.: Schmuck-Kasten. Entwürfe für Goldarbeiter und Juweliere. 1. Lfg. Pforzheim, O. Riecker's Buchhandlung. 3 ℳ.

Frauenzeitung.

— Im neugierigen Fragen leistet der Amerikaner mehr als irgendeine Dame vom Lande oder ein deutscher Kleinstädter, so viel man denselben auch in dieser Beziehung nachsagt. Als Beispiel mag folgendes wahre Geschichtchen dienen, das sich vor kurzem zutrug. Ein Amerikaner saß mit einem schweigsamen Norddeutschen zusammen in einem Eisenbahncoupé und begann denselben zunächst über das Woher und Wohin zu examiniren, worauf er in die intimern Verhältnisse seines Gegenübers einzudringen trachtete. — „Sind Sie Junggeselle?“ frug er. Der andere antwortete mit nein. — „Sie sind also verheirathet?“ — „Nein, das bin ich nicht.“ — „So müssen Sie ein Witwer sein?“ — „Nein, ich bin nicht Witwer.“ — Hier trat eine kurze Pause ein; aber der unerschrockene Yankee fuhr fort: „Wenn Sie weder ein Junggeselle, noch ein verheiratheter Mann, noch ein Witwer sind, was in aller Welt sind Sie dann eigentlich?“ — „Wenn Sie es durchaus wissen wollen“, entgegnete nun der Deutsche, „so will ich es Ihnen sagen: ich bin ein geschiedener Ehemann.“

— Eine unverheirathete belgische Dame hat ihr Vermögen, eine Million Franken in Staatspapieren, der belgischen Armee vermacht. Zehn Regimenter sind nach dem letzten Willen der Verstorbenen von der Vertheilung mit einer Spende ausgeschlossen. Die Gründe, aus welchen sich diese Regimenter das Uebelwollen der alten Jungfrau zugezogen haben, sind ein Geheimniß, das sie mit sich ins Grab genommen hat.

— In Newyork liegt gegenwärtig ein merkwürdiger Testamentsfall vor Gericht, wobei es sich um ein Vermächtniß von drei Millionen Dollars handelt, welche ein altes Fräulein für Wohlthätigkeitszwecke testirt hat. Die Verwandten, welche das Testament umstoßen wollen, strengen den Beweis an, daß die Erblasserin unzurechnungsfähig, somit nicht in der Lage gewesen sei, rechtsgültige letzte Verfügungen treffen. Geistesschwach scheint Fräulein [illegible] Burr nicht gewesen zu sein, aber die Aussagen über die Lebensweise dieser dreifachen Dollarmillionärin geben ein Bild [illegible] schmuziger Verkommenheit, wie sie selbst bei einer Irrsinnigen kaum gefunden werden kann. Sie bewohnte in ihrem großen, [illegible] Hause einen einzigen Raum, die Küche. Ein [illegible], ein Tisch, ein Stuhl und eine zerbrochene Tasse waren [illegible] ihr als Mobiliar und Hausgeräth diente. Sie [illegible] durch Schmuz, Ungeziefer und Mangel an [illegible] Dollars hätte dieser weibliche Harpagon besser leben können, [illegible] er mit seinen drei Millionen gelebt hat.

— Die vor kurzem in Montreux verstorbene Miß Georgina Archer hat sich große Verdienste um den höhern weiblichen [illegible] Deutschland erworben. Das von ihr gegründete [illegible] Victoria-Lyceum in Berlin ist das Muster für die [illegible] Anstalten geworden, welche der höhern [illegible] des Geschlechts gewidmet sind. Sie war als [illegible] des Kronprinzenpaars thätig und erfreute sich der [illegible] der Kronprinzessin Victoria, die ihre auf die Verbreitung [illegible] schaftlicher Bildung in der deutschen Frauenwelt gerichteten Bestrebungen eifrig förderte.

— In seltsamer Weise scheint das Andenken der englischen Afrikareisenden Frl. Tinne sich im [illegible] erhalten zu haben. Ein englischer Freund, der in jenen Gegenden [illegible] bekannt ist, sandte dem „Globus“ die Zeichnung [illegible] sehr sauber geschnitzten [illegible] „Als ich Sie [illegible], erzählte ich [illegible] Beine in Nachahmung der Beine von [illegible] Strümpfen, Quaste [illegible] gezeichnet waren. [illegible] welche ich Ihnen hier sende, ist nach [illegible] Beine derselben Dame ausgeführt ist und [illegible] lichen Eindruck in den Schnitzereien, [illegible] in Form der Stiefel und [illegible] gewellte Rand der Strümpfe [illegible].“

— Der Hauptreiz der Weihnachtsfreuden besteht in dem Geheimniß, das die Weihnachtsabsichten bis zu dem Moment der Bescherung verhüllt. Der feine Kopf geht verschmitzter zu Werk: er lüftet vorzeitig ein wenig den Schleier vom Mysterium des Heiligen Abends, aber gebraucht dabei die List, durch klug berechnete Andeutungen die Neugierigen auf eine falsche Fährte zu lenken und ihre Hoffnungen auf ein bescheidenes Maß herabzustimmen. Bereitwillig verräth er jedem den Gegenstand, den er ihm als Angebinde zugedacht hat; allein er weckt in allen den Glauben, daß er es in diesem Jahre darauf abgesehen habe, seinen bisherigen Ruf als großmüthiger Spender gründlich zu verderben. Vergnügt reibt er sich die Hände, wenn in den Mienen seiner Anhörer das Gefühl der Enttäuschung zum Ausdruck gelangt, denn er weiß, daß er am Weihnachtsabend um so freudigere Ueberraschungen bereiten wird, wenn die bescheidenen Erwartungen, die er selbst durch seine List auf ein Minimum reducirt hat, durch den unerwarteten Glanz seiner Gaben weit übertroffen werden. Die liebenswürdige Cousine, die das Naschen rümpft, wenn er ihr einige Beiträge zu ihrer Mineraliensammlung in Aussicht stellt, jubelt laut auf, wenn ihr dieselben in der Gestalt eines mit Edelsteinen besetzten Schmucks entgegenfunkeln. Dem lockern Neffen, der für die verheißene Autographenspende nur kühle Gleichgültigkeit empfindet, hüpft das Herz vor Wonne, wenn sich das Fascikel als eine complete Collection seiner Wechsel und Schuldscheine entpuppt, die der gütige Onkel von den Manichäern eingelöst hat. Der befreundete Junggeselle, der verächtlich mit den Achseln zuckt, wenn ihm der joviale Freund im Vertrauen ankündigt, daß er ihm einige ausgelesene Kirschen auf den Weihnachtstisch zu legen gedenke, weidet sich mit gesteigertem Behagen am unerwarteten Anblick einer Batterie feiner Liqueure und Dessertweine. Dem braven Tertianer wird ein gutes Werk versprochen. Groß ist seine Freude, wenn ihm statt des nützlichen Schulbuchs, das er zu seinem Aerger an jenem Weihnachtsabend herausklammern sieht, seine erste Uhr im Silberglanz anlächelt. Welche Frau wird nicht wonnig überrascht sein, wenn die Nadel, der sie mit stummer Resignation entgegensieht, sich am Heiligen Abend als eine hochragende Bronzenachbildung der Nadel der Kleopatra demaskirt! So weiß der Listige den Ueberraschungen des Weihnachtstisches eine ganz besondere Würze zu geben. Das Mittel, mit welchem er diese Wirkung erzielt, ist so einfach, daß es von jedem in Anwendung gebracht werden kann, der seinen Spenden einen erhöhten Reiz verleihen möchte.

— **Lady Brassey hatte den originellen Gedanken, sich nach dem** Muster des im Museum zu Christiania befindlichen, aus einem Moor ausgegrabenen Wickingerschiffs ein Fahrzeug bauen zu lassen, mit welchem sie in der nächsten Jachtsaison an der englischen Küste Vergnügungsreisen zu unternehmen beabsichtigt. Eine moderne Dampf- oder Segeljacht würde sich freilich für die Fahrten der Dame ungleich besser eignen als das nur mit primitivstem Comfort ausgestattete Schiff der altnordischen Seehelden.

— **Die Pflanzenmalerin Miß North, welche vor kurzem dem Botanischen** Garten zu Kew bei London eine ganze Galerie von botanischen Bildern aus Amerika, Asien und Australien zum Geschenk gemacht hat, welche hohen wissenschaftlichen und künstlerischen Werth besitzen, ist nach dem Innern von Madagaskar und nach dem Seychellen-Archipel abgereist, um die noch wenig gekannte Pflanzenwelt dieser Gegenden nach der Natur zu malen. Die muthige Dame unternimmt auch ihre diesmalige Forschungsreise auf eigene Kosten; ihre Begleitung besteht aus einem alten Neger, der sich auf ihren frühern Expeditionen als ein treuer Diener bewährt hat.

— **Ein englischer Verleger bereitet die Herausgabe eines biographischen** Sammelwerks über Frauen aller Nationen vor, welche sich durch künstlerisches oder literarisches Genie, durch Tugenden oder Großthaten ausgezeichnet haben. Die Lebensbeschreibungen sollen auf Grund von bisher noch nicht veröffentlichten Materialien ausschließlich von Schriftstellerinnen verfaßt werden. Die ersten Bände der Sammlung, welche George Eliot, Emily Brontë, George Sand, Mary Lamb und Maria Edgeworth behandeln, sind von den Damen Mathilde Blind, Robinson, Thomas, Gilchrist und den deutsch-englischen Autorinnen [illegible] geschrieben. Es ist dies der erste Fall, daß ein groß angelegtes Sammelwerk streng literarischen Charakters unter der ausschließlichen Mitarbeiterschaft weiblicher Federn veröffentlicht wird.

— **Das Sprichwort „Wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen“** wurde in Amerika dahin variirt, daß der leidenschaftliche Verehrer des Tanzvergnügens selbst im rollenden Eisenbahnwagen einen Tanzboden findet. Auf der Linie Chicago-Milwaukee-St. Paul hat kürzlich der erste Schnellzugball stattgefunden, von welchem die Culturgeschichte zu melden weiß. Eine lustige Gesellschaft hatte sich in St. Louis einen großen Frachtwagen zu einem Ballsaal herrichten lassen. Den Boden bedeckte ein glatter Teppich aus Wachsleinwand; die Wände waren geschmackvoll mit Stoffen, Bildern und Blumenschmuck decorirt, und auf einer erhöhten Tribüne spielte ein vier Mann starkes Orchester. Während der Zug mit der Schnelligkeit von 30 Meilen pro Stunde dahinraste, wurde in dem improvisirten Ballsaal von 60 Fuß Länge und 16 Fuß Breite lustig getanzt. Jede Stunde wurde eine Pause gemacht, während welcher Erfrischungen herumgereicht wurden. Wer sich zeitweilig dem Vergnügen der Conversation hingeben wollte, der verfügte sich über die Verbindungsgalerie in den anstoßenden Salonwaggon, wo die ältern Damen Cercle hielten, während die gesetztern Herren sich mit den Karten beschäftigten. Die jungen Damen waren entzückt von der Idee, die unvermeidliche Langweiligkeit einer längern Eisenbahnfahrt durch den Tanz zu verscheuchen. Die amerikanischen Züge haben schon heute ihre Schlaf- und Restaurationswaggons; bald wird sich diesen als dritter im Bunde der Tanzwaggon zugesellen, der nach Ansicht der tanzlustigen Jugend beider Hemisphären von Rechts wegen in keinem fernläufigen Vergnügungszuge fehlen sollte.

— **Die vierundzwanzigjährige Hindudame Miß Ramnabai Sanoksin** ist ein Phänomen wissenschaftlicher Sprachgelehrsamkeit. Sie gilt in England als eine Forscherin ersten Ranges im Sanskrit, in der Mahratti-, Kanaresi-, Hindostani- und Bengalisprache. Ihre im tadellosesten Englisch geschriebenen Abhandlungen sind um so werthvoller für die Wissenschaft, da sie ihre Studien auf Idiome concentrirt, die ihr theilweise von Jugend auf geläufig sind. Dabei steht die Linguistin aus dem fernen Osten auf der Höhe der modernen Philologie, welche ihre Probleme mit Hülfe der Philosophie, der Geschichte, der Naturwissenschaft und der Ethnologie zu lösen bemüht ist. Miß Ramnabai ist außerdem eine eifrige Verkämpferin für die Hebung der Bildung der indischen Frauen. Sie selbst ist ein glänzender Beweis für die geistige Entwickelungsfähigkeit ihrer Racenschwestern, die mit überraschendem Eifer von den Bildungsmitteln Gebrauch machen, welche ihnen die englische Regierung mit großer Liberalität zur Verfügung stellt. Das indische Gouvernement hat bereits den Anfang damit gemacht, Hindufrauen und -Mädchen im Post- und Telegraphendienst anzustellen, und ist von den Leistungen dieser bronzefarbigen Beamtinnen vollkommen befriedigt.

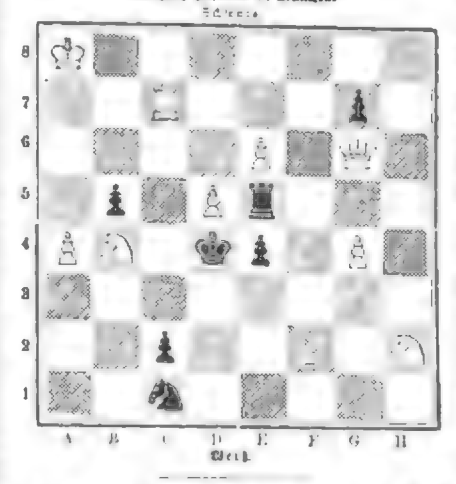
— **In St. Petersburg wurde der 10. Jahrestag der Einführung** der medicinischen Frauencurse durch einen Festgottesdienst in der Nikolaikirche gefeiert. Von den 340 Studentinnen, welche während dieser Zeit an dem Unterricht theilnahmen, haben 300 die Prüfungen abgelegt, die zur Ausübung der ärztlichen Praxis berechtigen. Davon stehen 53 im Dienst der Semstwos (Provinzialvertretungen), 40 prakticiren in den Spitälern von St. Petersburg und der Gouvernementsstädte, 12 fungiren als Assistentinnen auf der Nikolai-Klinik, und 35 üben Privatpraxis aus. Die Semstwos lassen auf ihre Kosten jeweils 30 bis 40 Damen als Heilkünstlerinnen ausbilden, um dem Aerztemangel in den kleinen Städten und am Lande einigermaßen abzuhelfen. Von den ehemaligen Studentinnen haben sich nur 4 in eheliche Umtriebe eingelassen.

Schach.

Aufgabe № 1862.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Fritz Hofmann in München.

Schwarz



Weiß

Der Wettkampf zwischen W. Steinitz und D. M. Martinez hat am 13. November in den Räumen des Schachclubs zu Philadelphia, Irving House, Walnut Street begonnen. Sieger ist, wer aus sieben Partien die Mehrzahl gewinnt; Schiedsrichter [illegible] Ph. St. [illegible] fungirt als Unparteiischer. Die ersten beiden Spiele gewann der Anglo-Oesterreicher.

Auflösungen.

№ 1858.

Von A. Oberkästli.

Weiß.		Schwarz.
1) T. F 6 — G 6	. . . .	1) K. E 3 — D 3
2) T. G 6 — C 6 †	. . . .	2) K. D 3 — C 4 :
3) L. E 8 — B 5 †.		

Zieht Schwarz 1) K. F 3, so folgt 2) . . . [illegible] G 6. Auf 1) . . . L. E 5 [illegible] folgt 2) T. G 1 . . . und auf 1) . . . H 3 — H 2, 2) T. G 3.

Eingesandt von C. Wasel in Wien, W. Kren in Brod, L. Frauberger in Linz, H. Wenzel in Breslau, F. Ulser, Th. Kraus in Wandsbeck, Schachclub Anderssen in Chemnitz, J. Palaschek in St. Gallen, Dr. R. Knoll in Goslar, Schachclub zu Wolfenbüttel, R. Kriedel in Zürich, A. Kirchhöfer in Dresden, F. Hofmann in München, A. Tell in Lindau, R. Kapp in Zürich, Horaln in Prag, Simon in Breslau, H. Veit in Watschau, R. Rakowski in Weißer, G. W. Wittenberg in Breslau, R. Spanenstorff in Wien, H. Woernel in Dresden, K. W. Winkler in Reudnitz, M. Forstner in Siedenau, Dr. Biersorf in Liegnitz, v. Sternbach in Krumau, J. J. in Weilen, Skrebski in Kreuzburg, A. Buchholz in Wien, Th. C. Regaby in Grimma, R. Sternbach in Kitzbühel, Schachclub in Bielefeld, W. Gehlen in Zürich.

Briefwechsel.

Dr. A. D. in Elbing. — In Nr. 1854 wird G H 7 1) H 2 — H 8 S †! Ihre Aufgabe ist auch in der jetzigen Fassung nicht verwendbar.

v. T. in Marburg. — Der Vierzüger ist nicht von gewohnter feiner Arbeit.

J. R. H. in Brünn. — Die Idee ist so übel nicht, es gibt aber bereits Tafeln von Gummi, welche mit Farbstoff aufgetragen werden. Diagramme sind bei Veit u. Co. in Leipzig und in der Redaction der „Oesterreichischen Lesehalle“, Hermann Lehart in Wien, III., Eisengasse 1 zu haben.

E. R. in Wien. — Der Vierzüger findet vielleicht Verwendung; von der letzten Dreizügern ist K 4 1, K e 3 zu unbedeutend; K e 3, K 4 4 hingegen würde bei etwas feinerer Ausarbeitung, es fehlt ihm noch einige Feile, ein vortreffliches Stück abgeben; so mißfallen unter anderm die beiden schwarzen Bauern b 3, a 7.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 27	Nov. 28	Nov. 29	Nov. 30	Dec. 1	Dec. 2	Dec. 3
Valentia	+ 7 w	+ 7 b	+ 3 b	+ 6 w	+ 7 w	+ 6 r	+ 10 w
Brest	+ 6 w	+ 6 r	+ 11 r	+ 9 b	+ 9 r	+ 4 b	+ 12 r
Paris	+ 3 w	+ 2 h	+ 7 r	—	— 2 n	— 3 b	— 2 s
Helder	+ 6 b	+ 4 w	+ 3 w	+ 2 w	— 1 b	— 1 b	— 1 b
Brüssel	+ 3 h	—	+ 2 b	+ 3 w	— 2 n	— 3 n	— 1 n
Neapel	—	—	—	—	+ 7 r	—	+ 3 r
Florenz	—	—	+ 3 h	—	+ 4 b	— 1 h	— 3 b
Triest	+ 11 h	+ 6 b	+ 6 w	+ 2 n	+ 3 h	+ 2 h	0 h
Wien	+ 5 h	+ 4 b	+ 1 w	— 2 h	— 3 n	— 2 s	— 4 b
Budapest	+ 9 r	—	0 h	— 2 h	— 1 b	+ 0 s	— 7 b
Hermannstadt	+ 6 b	+ 3 h	+ 3 h	+ 1 h	— 1 w	+ 1 w	— 0 b
Belgrad	+ 15 h	+ 4 r	+ 4 w	+ 3 w	—	—	—
Moskau	+ 2 h	0 h	0 h	— 14 h	— 12 h	—	— 12 h
St. Petersburg	0 s	1 h	10 w	— 19 h	21 h	20 h	— 24 h
Haparanda	— 12 h	17 h	24 w	26 h	— 4 w	— 14 w	22 b
Stockholm	— 4 h	— 3 b	— 7 h	— 1 h	— 3 h	— 0 h	5 b
Christiansund	— 2 w	— 4 w	— 4 h	0 s	— 4 h	— 3 h	6 w
Oxö	— 3 s	— 4 h	— 4 h	— 1 h	— 3 b	— 0 st	1 st
Kopenhagen	+ 3 b	0 b	— 2 h	+ 2 b	+ 1 b	— 3 h	— 3 b
Memel	+ 4 b	+ 2 b	— 3 w	— 10 h	— 9 w	— 13 h	— 10 s
Kiel	+ 3 b	+ 3 n	— 3 h	+ 0 b	— 1 h	— 1 h	5 n
Hamburg	+ 1 b	+ 2 b	+ 1 h	+ 1 n	— 1 h	— 3 b	— 6 h
Keitum (Sylt)	+ 1 b	+ 1 w	0 b	+ 1 b	— 0 w	— 3 b	— 3 w
Wilhelmshaven	+ 4 w	+ 2 b	+ 3 w	+ 1 w	— 1 b	0 b	— 5 h
Hannover	+ 6 h	+ 2 h	+ 3 h	0 h	— 1 h	— 2 w	— 5 n
Leipzig	+ 4 h	+ 1 b	+ 3 s	— 3 h	— 3 b	— 6 h	— 12 h
Berlin	+ 6 h	+ 2 w	+ 3 h	+ 2 h	+ 0 b	— 6 h	— 3 h
Breslau	+ 6 b	+ 2 b	+ 1 w	— 1 w	— 1 s	— 5 s	— 11 h
Altkirch	+ 6 w	+ 2 h	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 b	— 1 n	— 6 n
Karlsruhe	+ 7 r	+ 3 r	+ 3 b	+ 3 s	+ 1 b	— 1 b	— 6 b
Friedrichshafen	+ 6 b	+ 3 s	+ 3 h	+ 0 h	+ 6 b	— 2 b	— 4 w
München	+ 3 r	+ 0 h	— 1 h	— 4 w	— 3 s	— 4 s	— 12 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 11 w	+ 11 h	+ 10 w	+ 11 r	+ 7 w	—	+ 10 r
Pisa	+ 12 h	+ 6 b	—	—	+ 2 h	—	—
Lesina	+ 16 h	+ 10 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 8 b	+ 7 b	—
Corfu	+ 17 w	+ 18 w	+ 15 w	—	—	—	—
Arco	+ 6 b	+ 2 w	+ 1 w	+ 1 b	+ 2 b	— 0 b	—
Riva	+ 7 b	+ 1 h	+ 2 h	+ 3 h	+ 4 b	+ 3 b	—
Cilly	+ 3 h	+ 6 w	+ 0 b	+ 1 w	+ 4 b	+ 1 b	—
Montreux	+ 7 b	+ 3 h	+ 0 b	+ 3 b	+ 1 w	+ 1 w	—
Baden	+ 6 b	+ 2 b	+ 2 h	+ 1 b	— 1 h	— 1 h	— 9 h
Kissingen	+ 5 b	+ 2 s	+ 3 s	— 1 w	— 1 s	— 3 w	— 12 n
Baden-Baden	+ 6 r	+ 1 r	+ 1 r	+ 1 s	— 0 s	— 3 b	— 7 h
Wiesbaden	+ 6 w	+ 3 b	+ 3 b	+ 1 w	+ 1 b	— 1 w	— 6 h
Ilmenau (Thür.)	+ 3 w	+ 1 b	+ 1 b	— 4 s	— 3 s	— 6 s	— 13 h

Belgrad. 24. Nov. + 6 h, 25. Nov. + 10 w, 26. Nov. + 13 h.

Witterungsnachrichten.

Das Jahr 1882 hat sich in der Chronik der Heimsuchungen durch Wassersnoth ein hervorragendes Blatt gesichert. Auch der Spätherbst hat schwere Bedrängniß durch Hochwasser gebracht, namentlich für das westliche Deutschland. Die Tage des 27., 28. und 29. November bildeten die Höhepunkte bezüglich der Wassersgefahr. Während Mosel, Neckar und andere Nebenflüsse schon im langsamen Fallen begriffen waren, stieg der Rhein noch immer; erst am 29. machte sich ein Stillstand und sodann ein Rückgang bei Köln bemerklich. Die dem Rhein zunächst gelegenen Straßen Kölns hatten sehr vom Wasser zu leiden. Im Süden der Stadt breitete sich der Strom weithin aus. Bei Riehl, eine Strecke unterhalb von Köln, fand ein Dammbruch statt, wodurch viele Ortschaften in große Noth geriethen. Auch bei Duisburg erfolgte ein Dammbruch, und die niedrig gelegenen Stadttheile waren überfluthet. In Mülheim stand das ganze südliche Stadtviertel unter Wasser, in Düsseldorf die Hälfte der Altstadt, da dort auch die Düssel ausgetreten war. In Neuwied stand so ziemlich die ganze Stadt und Umgebung unter Wasser; es herrschte große Noth. Bei Mainz hatte das Wasser bereits am 24. v. M. den höchsten Stand des Jahrhunderts erreicht. Der gesammte Bahnverkehr stockte, die Post für Pakete und Geldsendungen mußte zeitweilig geschlossen werden. Unterhalb der Stadt war der Bahndamm durchbrochen. Pioniere hielten den Verkehr aufrecht. Budenheim, Laubenheim und Nackenheim waren überfluthet, und viele Häuser sind dort eingestürzt. Bei Koblenz wurden einige Joche der Schiffbrücke durch die Gewalt des Wassers gesprengt und abgetrieben; das Wasser drang von allen Seiten herein und auch in den Schloßgarten. In Bonn war der untere Stadttheil ganz unter Wasser. Ein gleiches Schicksal traf alle an den Rheinufern liegenden Ortschaften, wie die Meldungen aus Biebrich, Rüdesheim, Mannheim u. s. w. darthun. Großes Unheil haben auch die Fluten des Main angerichtet; die Lage der Maingegenden war durch einen bei Kitzingen erfolgten Wolkenbruch noch bedenklicher gestaltet worden. Haßfurt, Schweinfurt, Würzburg, Aschaffenburg, Offenbach u. standen zu einem großen Theil unter Wasser, in Frankfurt war das Wasser bis zum Römer und zum Dom vorgedrungen, Bahn und Postverkehr waren überall gestört. Betrübend lauten die Meldungen aus Neustadt a. d. Haardt; dort hatten die Fluten des ausgetretenen Speierbachs eine Höhe bis zu 2 Mtr. erreicht, mehrere Häuser waren geborsten, es herrschte Mangel an Lebensmitteln. Bei Hochheim sind die Bahndämme durchbrochen. In dem ganz überschwemmten Dorf Bürgel bei Offenbach sind 3 Häuser eingestürzt und 3 Personen ertrunken. Bei Trier hatten die Fluten der hochangeschwollenen Mosel das ganze Thal in einen See verwandelt, in der Stadt war theilweise der Verkehr unterbrochen. Im Ahr-Revier waren die Steinkohlengruben arg geschädigt. Es fehlt uns der Raum, alle Einzelheiten des unheilvollen Dramas, welches die Elemente heraufbeschworen haben, zu schildern. Es sei nur darauf hingewiesen, daß Tausende durch die verheerenden Fluten ruinirt, in Noth und Elend gestürzt sind. Möge jeder den so schwer heimgesuchten deutschen Brüdern nach Kräften die helfende Hand reichen.

Aus der preußischen Provinz Hessen laufen gleichfalls die betrübendsten Berichte über die Wassersnoth ein. Im Fuldathal haben die meisten Ortschaften unter Wasser gestanden. Die Verwüstungen im Lahnthal, Kinzigthal, Ohm- und Diemelthal sind arg. In diesen Gegenden hat aller Verkehr tagelang gestockt. In der Nähe von Marburg ist ein Bergrutsch erfolgt.

In Lothringen haben im Moselthal die Ueberschwemmungen von der französischen Grenze bei Novéant an bis zur preußischen Grenze bei Sierck viel Unheil angerichtet. In der weitern Gegend hatte überdies die ausgetretene Seille mehrere Ortschaften überschwemmt. In der Umgebung des Städtchens St. Avold verursachte in der Nacht zum 26. v. M. eine Wasserhose schlimme Verheerungen; die hochgehenden Fluten der Bist[?] und Roselle setzten dieses Zerstörungswerk fort. In Ars hatte der Mancebach alles unter Wasser gesetzt. In Lothringen waren überhaupt alle Flüsse und Bäche ausgetreten.

In Thüringen hatte sich namentlich im Flußgebiet der Werra bedeutendes Hochwasser eingestellt, das ganze Werrathal bei Hildburghausen, Meiningen, von Wernshausen bis Gerstungen glich einem langen See. In der Koburger Gegend hatte die Ueberschwemmung eine Ausbreitung gewonnen wie seit lange nicht. Der ganze Itzgrund stand unter Wasser. Aehnlich waren die Zustände im Gebiet der Unstrut, ferner der Saale. Bei Halle hatte die Saale wieder einen beinahe ebenso hohen Stand erreicht wie beim letzten Hochwasser.

In Oberschlesien ging am 28. November zwischen Neustadt, Kasewitz und Zülz ein heftiges Gewitter nieder.

In Böhmen, Oesterreichisch-Schlesien und Mähren waren infolge des anhaltenden Thau- und Regenwetters Bäche und Flüsse ebenfalls angeschwollen und bereits hier und da aus den Ufern getreten. Tieftraurige Nachrichten kommen unter anderm aus Trautenau, aus Leitmeritz, wo der Wasserstand der Elbe wieder sehr gestiegen war, ferner aus Troppau und aus Olmütz, wo im Marchgebiet eine Ueberschwemmung stattgefunden.

In Ungarn sind im Marmarosgebiet sämmtliche Gewässer angeschwollen. Besonders haben Tornal und Tulabor durch Ueberschwemmungen Unheil angerichtet.

Bei Paris hatte die Seine am 29. November einen Stand von 5,40 Mtr. Die untern Stadttheile und die Umgebungen waren überschwemmt. Am 2. December betrug der Wasserstand 6,10 Mtr. Auch Marne, Yonne und Aisne waren stark angeschwollen und ausgetreten.

Aus Limburg, Brabant, Geldern und dem nördlichen Holland werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Auf der Strecke Venlo-Nijmegen-Zevenaar war der Eisenbahnverkehr unterbrochen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Dec.						
10.	17h 16m 15s	11h 53m 1s	236°	+ 2° 3[?]'	[illegible]	[illegible] abd.
11.	17 20 11	11 53 29	252	3 18	am Tag	4 30
12.	17 24 8	11 53 56	263	4 7		6 0
13.	17 28 4	11 54 25	276	4 43		7 13
14.	17 32 1	11 54 54	310	5 6		8 30
15.	17 35 57	11 55 23	324	5 11		9 4[?]
16.	17 39 54	11 55 52	314	+ 4 56		11 12

Sonnenaufgang 8 Uhr 5 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 45 Min.
Neumond den 10. December 4 Uhr 23 Min. nachmittags.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 10. December 6 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 33s, 1 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Von den Planeten sind jetzt nur Jupiter, Saturn und Uranus zu sehen, während Venus (welche am 6. Morgenstern geworden), Mercur (am 13. in oberer Conjunction mit der Sonne) und Mars (am 11. in Conjunction mit der Sonne) sich unsern Blicken entziehen. — Jupiter und Saturn haben beide rückläufige Bewegung im Sternbild des Stiers. Jupiter geht nachmittags bald nach 4 Uhr auf und erreicht seinen höchsten Stand im Meridian früh 0,1 Uhr, kann also die ganze Nacht beobachtet werden; ebenso Saturn, welcher abends kurz vor 10 Uhr culminirt und früh 5,6 Uhr untergeht. Von den Monden des Jupiter tritt der 1. in den Schatten des Planeten am 11. früh 2 Uhr 33 Min., der 2. am 15. früh 3 Uhr 16 Min. — Uranus hat noch rechtläufige Bewegung im Sternbild der Jungfrau; am 12. steht er 90 Grad in Länge von der Sonne ab (ist in Quadratur mit derselben) und geht kurz vor Mitternacht auf.

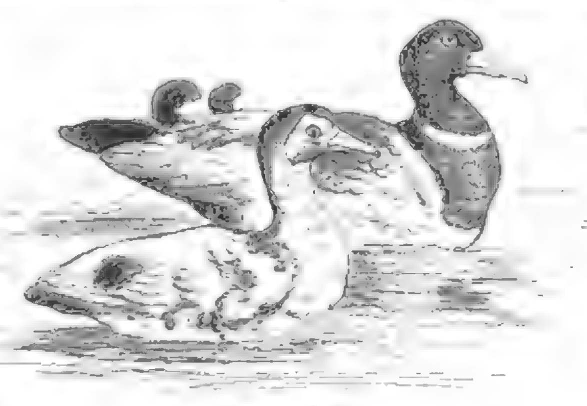
Der Mond ist in Conjunction mit Venus, Mercur und Mars am 10., am 15. ist Mercur mit Mars in Conjunction.

Japanesische Ente und Gans.

Die japanesische Ente erschien zuerst auf der pariser Weltausstellung im Jahr 1878, ging von da in den Jardin d'Acclimatation in Neuilly über, wurde daselbst weiter gezüchtet und verbreitet und kam im vorigen Jahr auch nach Deutschland.

Die japanesische Ente ist der größte zurzeit bekannte Entenschlag; sie ähnelt in Farbe und Zeichnung der wilden Ente und Rouen-Ente, ist jedoch etwas heller als letztere. Der Körper ist lang, der Hals dünn, der Kopf fein und mager, mit langem, an der Wurzel hohem Schnabel. Der Rücken ist breit, und zwischen den Beinen befindet sich ein Fettsack wie bei der Toulouser Gans. Die Körperhaltung ist noch mehr aufrecht als bei der Rouen-Ente.

Die Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze beträgt 75 und 80 Cmtr., die Brustbreite, über die Flügel gemessen, 36 und 30 Cmtr., das Gewicht im Alter von 12 Tagen $0_{,200}$ bis $0_{,250}$, im Alter von von zwei Monaten 2 bis $2^{1}/_{4}$, im Alter drei Monaten 3 bis $3^{1}/_{2}$, ausgewachsen 4 bis $4^{1}/_{2}$ Kilogr., der Eierertrag in 100 Tagen 80 Stück pro Ente, das Gewicht eines Eies 68 bis 86 Gr.

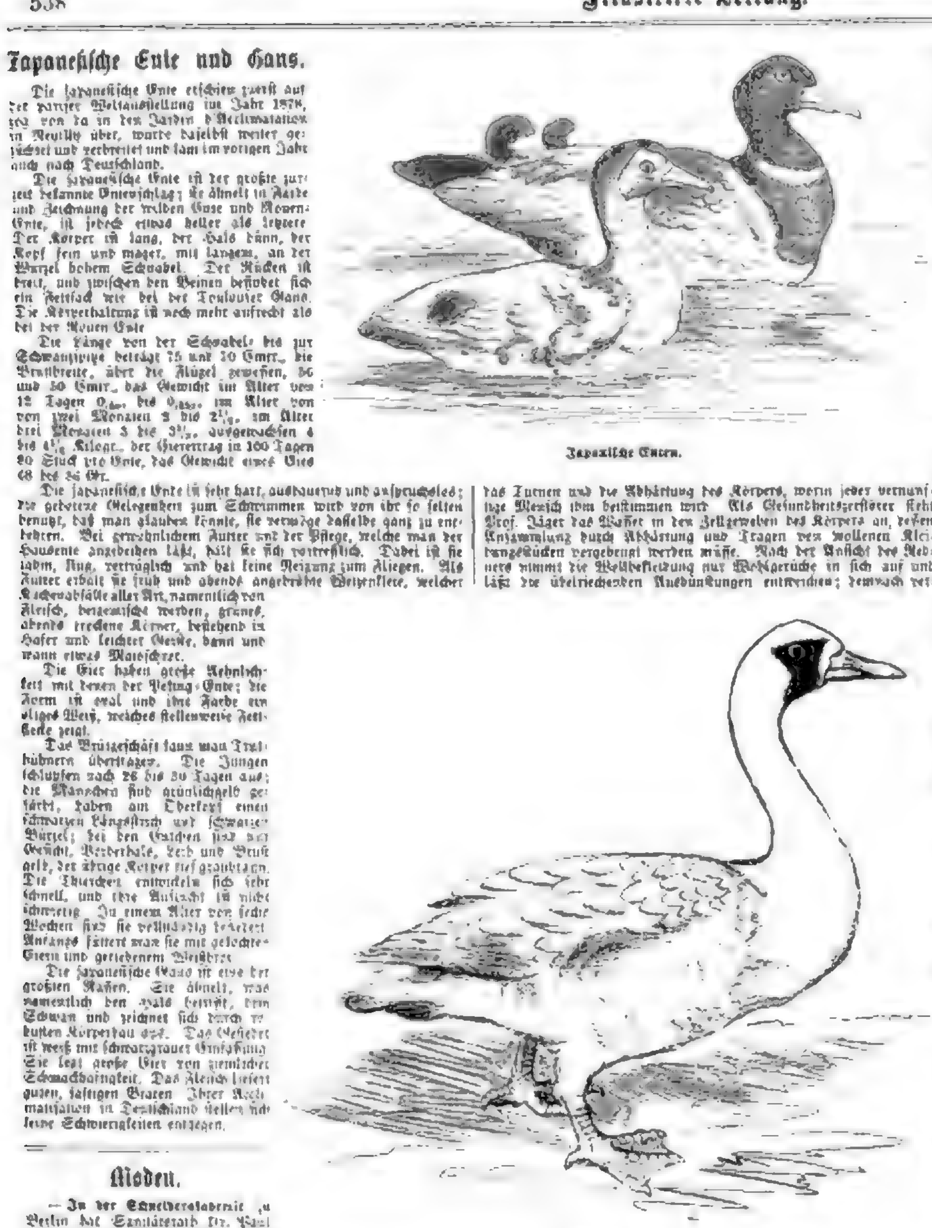


Japanesische Enten.

Die japanesische Ente ist sehr hart, ausdauernd und anspruchslos; die gebotene Gelegenheit zum Schwimmen wird von ihr so selten benutzt, daß man glauben könnte, sie vermöge dasselbe ganz zu entbehren. Bei gewöhnlichem Futter und der Pflege, welche man der Hausente angedeihen läßt, hält sie sich vortrefflich. Dabei ist sie zahm, klug, verträglich und hat keine Neigung zum Fliegen. Als Futter erhält sie früh und abends angebrühte Weizenkleie, welcher Küchenabfälle aller Art, namentlich von Fleisch, beigemischt werden, Grünes, abends trockene Körner, bestehend in Hafer und leichter Gerste, dann und wann etwas Maisschrot.

Die Eier haben große Aehnlichkeit mit denen der Peking-Ente; die Form ist oval und ihre Farbe ein gelbliches Weiß, welches stellenweise Fettflecke zeigt.

Das Brutgeschäft kann man Truthühnern übertragen. Die Jungen schlüpfen nach 28 bis 30 Tagen aus; die Männchen sind grünlichgelb gefärbt, haben am Oberkopf einen schwarzen Längsstrich und schwarzen Bürzel; bei den Entchen sind das Gesicht, Vorderhals, Leib und Brust gelb, der übrige Körper tief graubraun. Die Thierchen entwickeln sich sehr schnell, und ihre Aufzucht ist nicht schwierig. In einem Alter von sechs Wochen sind sie vollständig befiedert. Anfangs füttert man sie mit gekochten Eiern und geriebenem Weißbrot.



Japanesische Gans.

Die japanesische Gans ist eine der größten Rassen. Sie ähnelt, was namentlich den Hals betrifft, dem Schwan und zeichnet sich durch robusten Körperbau aus. Das Gefieder ist weiß mit schwarzgrauer Einfassung. Sie legt große Eier von ziemlicher Schmackhaftigkeit. Das Fleisch liefert guten, saftigen Braten. Ihrer Acclimatisation in Deutschland stellen sich keine Schwierigkeiten entgegen.

Moden.

— **In der Singakademie** zu Berlin hat Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer drei wissenschaftliche Vorträge über die Hygieine der Kleidung gehalten, deren Zuhörerschaft ein überaus zahlreiches Publikum aus den gebildeten Ständen war. Der Redner erwähnte zunächst diejenigen namhaften Männer, welche den Ausschreitungen der Mode vom hygieinischen Standpunkt aus entgegengetreten seien, wie Prof. Th. Vischer, Prof. v. Ihering, der Grundregeln für eine hygieinische Kleidung gab, und vor allem Prof. v. Pettenkofer in München, der bekanntlich die einzelnen Kleiderstoffe auf ihren gesundheitlichen Werth untersuchte und als Begründer der hygieinischen Lehre zu betrachten sei. Während aber in England die National healthy association sich angelegentlich um die Kleidung in gesundheitlicher Beziehung bekümmere, habe Deutschland bisher nichts darin gethan, sodaß die Anschauungen Prof. Jäger's in Stuttgart inbetreff seiner wollenen Normalkleidung, welche nicht auf die Wissenschaft, sondern lediglich auf Empirik begründet seien, bisher unangefochten blieben. In den beiden folgenden Vorträgen stellte der Redner als Grundlage für eine hygieinische Kleiderordnung den wissenschaftlich begründeten Lehrsatz vom menschlichen Körper als einem lebenden Ofen auf und führte den Vergleich weiter durch. Wie der todte Ofen gibt nämlich auch der lebendige des Körpers Wärme von sich durch Ausstrahlung und Leitung, ist aber insofern besser gebaut, als er, ohne geschürt zu werden, die Wärme stets auf $37^{1}/_{2}$° C. regulirt. Nach einer längern Erläuterung wurde festgestellt, die Haut des Körpers, der Mantel des Ofens, sei die natürliche Kleidung, die künstliche Kleidung diene nur zum Schutz gegen Hitze, Kälte, Durchnässung, Beschmutzung und Verletzung; auch habe sie die Aufgabe, die Ausdünstung des Körpers, die dritte Art seiner Wärmeabgabe, nicht zu empfindlich werden zu lassen. Diese Theorie wandte Dr. Niemeyer zunächst auf die Bekleidung des Kopfes und der Füße an und zeigte, welche verkehrte Behandlung wir beiden angedeihen lassen. Der Kopf werde zu sehr verpackt und dadurch seine Ausdünstung behindert, Nase und Ohren aber, die im Winter der Hülle bedürfen, unbedeckt gelassen. Die Füße werden durch unser Schuhwerk geradezu mishandelt; namentlich die Damenschuhe mit Stöckelabsätzen verkümmern die normale Bildung des Beins und geben, nach Vischer's Ausspruch, zu „Affenverbildung“ Veranlassung. Im allgemeinen sei der Grundsatz festzuhalten, daß die körperliche Fähigkeit, Wärme auszustrahlen, zuvörderst durch Kleidung mit rauhen Stoffen erhöht werden müsse, während anderseits die Ausdünstung durch die Kleidung entsprechend zu reguliren sei. Hierbei sollen der Schnitt, der Stoff und die Zahl der Kleidungsstücke in gehörigen Betracht gezogen werden. Nach eingehender wissenschaftlicher Begründung erklärte sich der Redner inbetreff der Leibwäsche für Leinwand (ihrer großen hygroskopischen Arbeitsleistung wegen), ev. auch für Baumwolle und Seide, tadelte dagegen die steifgestärkte Hemdbrust und verwarf wollene Leibwäsche gänzlich, während dagegen zu Rock, Ueberrock und Beinkleidern reine Wolle vorzuziehen sei. Uebrigens dürfe die Kleidung keineswegs uniformirt werden, sondern ein jeder habe zu prüfen, was seiner Individualität am zuträglichsten sei.

— **Infolge der oben erwähnten Niemeyer'schen Vorträge, welche** sich gegen die Jäger'sche Normalkleidung erklärten, kam Prof. Jäger aus Stuttgart selbst nach Berlin, um seine Ideen zu verfechten. Der erste seiner dort gehaltenen Vorträge am 25. November bezog sich lediglich auf die Gesundheitspflege; er empfahl zunächst das Turnen und die Abhärtung des Körpers, worin jeder vernünftige Mensch ihm beistimmen wird. Als Gesundheitszerstörer sieht Prof. Jäger das Wasser in den Zellgeweben des Körpers an, dessen Ansammlung durch Abhärtung und Tragen von wollenen Kleidungsstücken vorgebeugt werden müsse. Nach der Ansicht des Redners nimmt die Wollbekleidung nur Wohlgerüche in sich auf und läßt die übelriechenden Ausdünstungen entweichen; demnach vermittele die Wolle das Verdunsten von Krankheitsstoffen und führe dem Körper Wohlriechendes, also Gesundheit zu. Leinwand und Baumwolle werden seiner Idee zufolge durch die Berührung mit dem Körper allmählich übelriechend (!), und durch das Einathmen dieser übeln Gerüche finde eine langsame Vergiftung statt. Der Mensch aber, welcher Wolle trage, athme gute, gesunde Düfte ein und stärke somit seinen Körper, auch ohne vieles Baden und Waschen, was überflüssig erscheine, da eine gesunde Haut sich selbst reinige! — Prof. Jäger schloß seinen Vortrag mit einer Betrachtung über die Mode und meinte, die Tracht der Frauen sei gegenwärtig weniger verwerflich als jene der Männer, welche vom hygieinischen und ästhetischen Standpunkt aus zu verurtheilen sei; er rieth, entweder die Tracht der Renaissance oder die der Tiroler anzunehmen, jedenfalls aber nur Wolle zu tragen.

— **Die weiblichen Gymnasiasten, welche das unlängst errichtete** erste französische Mädchengymnasium zu Montpellier besuchen, haben soeben ihre „Uniform“ erhalten, da in Frankreich alle Gymnasiasten uniformirt sein müssen. Dieselbe ist übrigens ganz elegant und kleidsam und war gewiß nicht leicht zu erfinnen. Sie besteht aus einem Kleid von reseda-grünem Kaschmir, dessen Rock mit vier Volants und zwei Puffen garnirt ist; zwischen letztern laufen drei Reihen schmaler gezogener Fältchen hin. Die mit einer Schärpe umgebene Taille hat zwei Stehkragen, deren oberster mit zwei goldgestickten Palmen geschmückt ist. Der Hut, im Sommer von englischem Strohgeflecht, im Winter von Filz, hat dieselbe Farbe wie das Kleid und wird mit rothen Mohnblumen ausgeputzt. Hierzu gehört für den Sommer noch ein reseda-farbener Sonnenschirm mit rothem Futter und Spitzenbesatz.

— **Die neuen Modefarben** für die Wintersaison sind größtentheils dunkle Nuancen von satter, künstlerisch schöner Färbung; es kommt nur darauf an, daß man versteht, diejenigen auszuwählen, welche für die individuelle Haut- oder Haarfarbe am passendsten und kleidsamsten erscheinen. Alle die mannichfaltigen Schattirungen von Braun stehen obenan, und unter dieser reichen Scala findet man mit leichter Mühe geeignete Farbentöne für die dunkelsten Brünetten wie für die hellsten Blondinen. Die tiefsten Nuancen nennt man Negerkopf, verbranntes Brot, Otterbraun und Chocoladenbraun; dann folgen gebohntes Eichenholz, Sienabraun, Kastanienbraun, Bronzebraun, Mahagonibraun, Terracotta, Corduanbraun, Hirschlederbraun, Haselnußbraun und Schwammbraun, welche letztern die hellsten Töne darstellen. Die vielerlei mit braun gemischten rothen Farben sind ebenfalls fortdauernd von der Mode begünstigt, z. B. das Rouge cardinal (Johannisbeerfarbe), Juchtenfarbe, Alicanteroth, Bordeaux- und Granatroth, namentlich das mehr mit gelb versetzte pompejanische Roth, das vielfach in der Zusammenstellung mit andern matten Farben, bei Kleider- und Möbelstoffen neuerdings viel verwendet wird. Die blauen Modefarben gehören sämmtlich der ins Graue spielenden Schattirung an, die man Elektrischblau oder Oceanblau nennt, und die einen entschieden metallischen Glanz besitzt, der besonders bei Seidenstoffen prachtvoll hervortritt. Indeß werden auch das tiefdunkle Marineblau wie das grünlich schimmernde Pfauenblau noch sehr viel getragen. Außerordentlich beliebt sind die verschiedenartigen dunklen Grün, wie Moosgrün, Olivengrün, Flaschengrün, Bronzegrün; der neuste Name für ein sehr dunkles Bronzegrün heißt Alligator grün. Obgleich man den schwarzen Kleidern den lange behaupteten Vorzug von vielen Seiten noch immer einräumt, sieht man sie doch weniger als bisher, seitdem so viele andere sehr dunkle Farben Mode geworden sind. Inbetreff der mehrfarbigen Stoffe behaupten, wie bereits früher erwähnt, die vielfachen auf schottische Art groß oder klein carrirten weichen Wollgewebe die erste Stelle; die oben aufgezählten und noch vielerlei andere Nuancen sind darin vertreten, nur die langgewohnten blau und grünen Carreaus scheinen für jetzt vollständig von der Bildfläche verschwunden, um vielleicht nach einer Reihe von Jahren wieder einmal als Neues aufzutauchen.

— **Den jungen Damen, welche mit der angenehmen Arbeit beschäftigt sind, ihre Ausstattung vorzubereiten,** wollen wir eine anmuthige, originelle Neuerung mittheilen. Man zeichnet neuerdings vielfach die Leibwäsche mit dem vollständigen Mädchennamen der Braut, in getreuer Nachbildung von deren eigenhändiger Unterschrift. Am hübschesten macht sich dies in den Taschentüchern, die mit buntem Garn gezeichnet und in derselben Farbe umsäumt werden. Die Wirthschaftswäsche markirt man dagegen mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben des Namens der Braut und ihres künftigen Gemahls.

— **Im Hôtel Cluny zu Paris ist unlängst eine Ausstellung von** Schuhwerk eröffnet worden, und zwar von Schuhwerk aller Zeiten und aller Jahrhunderte, bis zurück auf die vorgeschichtlichen Zeiten. Diese Ausstellung ist ganz interessant, wenn ihr praktischer Nutzen auch nicht so recht in die Augen springt.

— **Bei dem Internationalen Haarkünstler-Wettkampf, welcher am** 7. November im Sommercircus der Champs Elysées stattfand, ist ein Deutscher mit dem ersten Preis gekrönt worden. Es ist der Friseur Karl Schneider aus Köln, der die Goldene Medaille der Société de St. Louis, des Schutzpatrons der Friseure, erhielt. Französischerseits tröstet man sich mit der Erklärung, der Preisgekrönte habe seine Studien bei pariser Meistern gemacht.

Polytechnische Mittheilungen.

Patentirter Regenschirm (Selbstöffner). — So zahlreich die Erfindungen sein mögen, welche auf dem Gebiet der Schirmfabrikation, einer der ausgedehntesten und mit den Hülfsmitteln der Technik am reichsten ausgestatteten Industrie, in neuerer Zeit gemacht worden sind, so ist doch als ein prinzipieller Fortschritt im eigentlichen Sinn erst das System der sogen. Selbstöffner zu bezeichnen, dessen praktischer Werth auch dem Auge des Laien sofort erkennbar ist. Das Wesentliche des als Typus des neuen Systems durch die beigegebenen Illustrationen zur Anschauung gebrachten Mechanismus beruht auf der Wirkung einer am obern Ende des Stocks angebrachten Spiralfeder, durch deren Spannung der Schirm in geöffnetem Zustand (Fig. 1) erhalten wird. Das Schließen des Schirms wird durch Zusammendrücken der Spirale bewirkt, welch letztere

Fig. 1.

alsdann durch eine einfache Steckfeder oberhalb der Spirale festgehalten wird; eine leichte Berührung des über der Steckfeder angebrachten Knopfs genügt, um die Spirale wieder auszudehnen und so den Schirm zu öffnen, wozu auf diese Weise nur eine Hand erforderlich ist. In Fig. 2 ist eine vergrößerte Darstellung des Kopfstücks, in Fig. 3 eine solche des Griffs gegeben. Die Handhabung des Schirms geschieht in folgender Weise: Das Schließen desselben ist der auf dem Stock d befindliche Schieber l mit der auf demselben drehbaren Krone und dem in der Richtung des Schlitzlochs c stehenden Knopf o so weit nach dem Griff l hinzuschieben, bis der Knopf an das Ende des Schlitzlochs zu stehen kommt. Gleichzeitig werden mit der Krone p durch die von ihr ausgehenden Gabeln e, mit denen die in der Krone beweglichen Stäbe s verbunden sind, die letztern nach innen gezogen. Die Gabeln b drücken zugleich die Krone g und der Hülse n die zwischen den Hülsen n und g befindliche, gegen die Wirkung derselben wirkende Spiralfeder c nach oben gegen die mit der Krone h auf dem Stock festgenietete Hülse v zusammen, wodurch das Gestell die geschlossene Form erhält, indem sich die Stäbe in die von der Krone g ausgehenden Gabeln b hineinlegen. In dieser Stellung hat die zusammengedrückte Spiralfeder das Bestreben, die auf dem Stock verschiebbare Hülse n mit der auf ihr sitzenden Krone g bis an den neben dieser Hülse befestigten Gummiring k zurückzutreiben und somit den Schirm selbstthätig wieder zu öffnen. Um das Gestell in geschlossenem Zustand zu erhalten, braucht nur der Knopf des Schiebers in das rechtwinkelig zu c stehende Schlitzloch der Zwinge m gedreht zu werden. Durch die Anwendung einfacher statt, wie bisher gebräuchlich, zweifacher Schienen erlangt das Gestell zugleich eine solche Festigkeit und Widerstandsfähigkeit, daß sich die Haltbarkeit des Gestells meist so verderbliche Umkehren desselben bei heftigem Wind in diesem Fall zur Unmöglichkeit gemacht ist. Infolge der Einfachheit der Construction kann der Mechanismus dieses in allen Industriestaaten patentirten Schirms, dessen Preis den eines guten Schirms der gewöhnlichen Art kaum übersteigt, nicht leicht in Unordnung gerathen und keinen Reparaturen

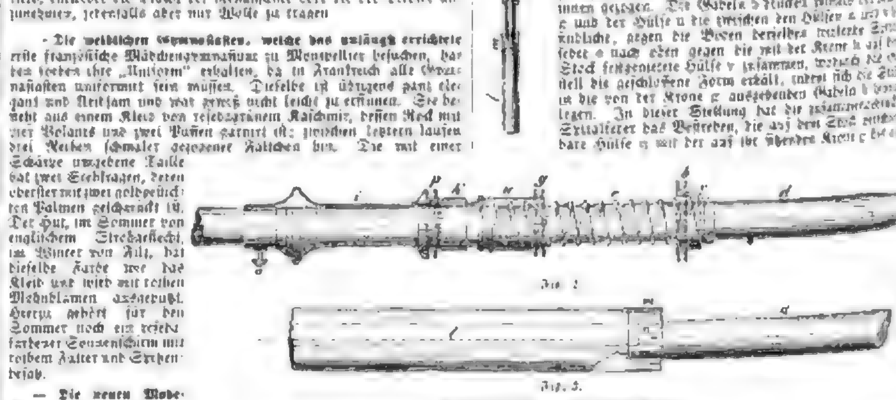


Fig. 2.

Fig. 3.

Patentirter Regenschirm (Selbstöffner).

... jeden Schirmmacher ausgeführt werden. Den Verkauf des neuen, bereits vielfach praktisch bewährten Fabrikats hat die Firma Knauth u. Co. in Leipzig übernommen.

Neuerungen an Portemonnaies. — Daß die heutige Industrie nach ihrer technischen Seite hin charakterisirende Streben die innere Einrichtung der Gebrauchsgegenstände möglichst zu vereinfachen, hat auch zu der Construction verschiedener Arten von Portemonnaies geführt, die sich als vorzüglich zweckmäßig und bequem in der Anwendung bewähren. Fig. 1 der Abbildung zeigt das

Fig. 1. Schüsselportemonnaie.

der Firma F. W. Schwarz in Offenbach patentirte Schüsselportemonnaie aus einem Stück Leder ohne Naht mit ovalem Bügel, der mit dem bekannten praktischen Kugelverschluß versehen ist. Aufgeklappt zeigt dasselbe in der einen Hälfte den aus einem Stück Leder getriebenen muldenartig geformten Behälter, welcher zur Aufnahme des Silbergeldes dient; die andere Hälfte, von flacherer Muldenform und zur Aufbewahrung von Gold und Papiergeld bestimmt, ist durch eine Metallplatte für sich verschließbar und wird durch Zurückziehen eines Stiftes geöffnet. Die 3 Cmtr. tiefe Silbertasche, die sich selbstverständlich je nach ihrer Füllung zusammenlegt, faßt etwa 60 M., während die Goldtasche bis zu 300 M. aufnimmt, wobei der Durchmesser dieses handlichen Portemonnaies, das den gewöhnlichen vieltaschigen Geldbehältnissen gegenüber auch den Vortheil großer Haltbarkeit besitzt, nicht mehr als $8_{,5} \times 6_{,5}$ Cmtr. beträgt. Das Schüsselportemonnaie ist von Theodor Blümann in Leipzig, Neumarkt, zu beziehen.

Das in Fig. 2 und 3 veranschaulichte, gleichfalls patentirte Portemonnaie mit sinnreichem Doppelverschluß, welches von Eduard Ackermann, Berlin, C., Königstraße 12, zu beziehen ist, zeigt die beachtenswerthe Neuerung, daß die Klappe der Goldtasche unabhängig von der Hauptklappe geöffnet werden kann. In Fig. 2 sind die beiden Klappen a für die Goldtasche und b für die Silbertasche geschlossen; in Fig. 3 ist die Construction des eigentlichen Verschluß-

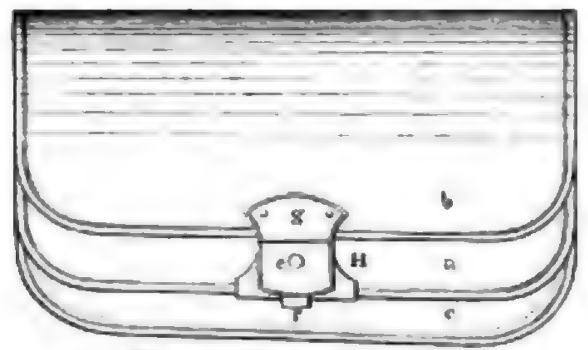


Fig. 2. Portemonnaie mit Doppelverschluß.

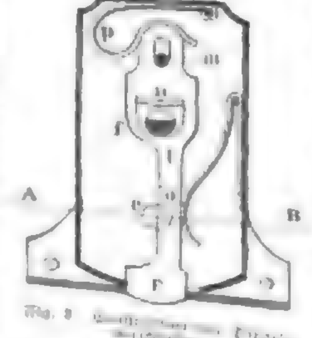


Fig. 3.

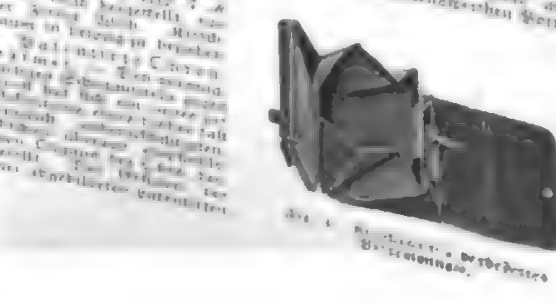
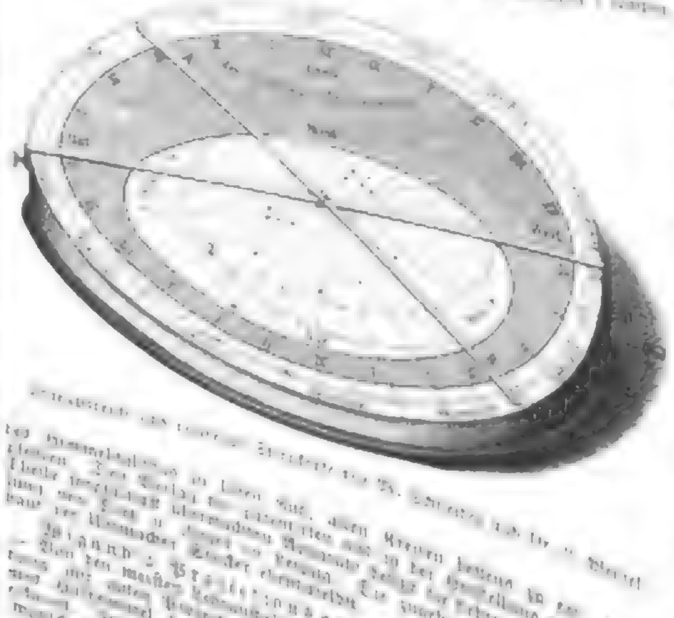


Fig. 4.

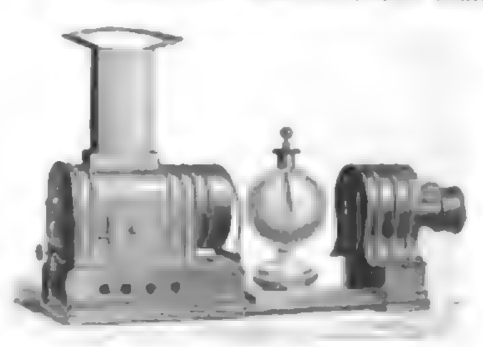
Patentirte Ohrenwärmer.

Ohrenwärmer. Wilh. Evertinq, Inhaber einer Knopf-, Besatz-, Garn- und Strumpfwaarenhandlung in Braunschweig, hat vor allem darauf Rücksicht genommen, daß eine wärmende Hülle, die das so häufig auftretende schmerzhafte Erfrieren der Ohren verhüten soll, gleichzeitig das Hören in keiner Weise hindern darf, und hat deshalb die aus Sammt hergestellten, mit Seide gefütterten Wärmer mit kleinen, durch Seidengaze geschlossenen Oeffnungen versehen. In Form und Größe genau der Ohrmuschel angepaßt, sitzen diese Sammtkörbchen leicht und sicher auf letzterer fest, ohne den Träger im mindesten zu belästigen oder demselben das Hören zu erschweren. Da dieselben überdies sehr zierlich gearbeitet sind, mithin, wenn auch nicht gerade zur Verschönerung des Kopfes dienend, doch auch denselben nicht entstellen, dürften sie allen, die sich bei strenger Winterkälte anhaltend im Freien aufzuhalten pflegen, angelegentlich zu empfehlen sein.

Transparente und rotirende Sternkarte von M. Schneider und Dr. L. Weinek. — Wie viele richten den Blick zum gestirnten Himmel und betrachten staunend Sonne, Mond und Sterne mit ihren täglichen und jährlichen Veränderungen, ohne Hoffnung, sich selbst in der ungeheuern Fülle von Erscheinungen zurechtfinden zu können. Angezogen von der Erhabenheit des Gegenstands, verlieren sie schon bei den ersten Versuchen eines Selbststudiums den Muth und meinen, zu große Anforderungen an ihr geistiges Vermögen gestellt zu haben. Auch in Schulen, wo die Jugend vornehmlich astronomischen Dingen ihren Feuereifer entgegenbringt, kommt man kaum über die Anfangsgründe dieser ebenso belehrenden wie anregenden Wissenschaft hinaus. Der Grund muß in der Mangelhaftigkeit der bisherigen astronomischen Hülfsmittel zum Selbstunterricht gesucht werden, sei es, daß denselben Naturtreue, sei es, daß ihnen Einfachheit im Gebrauch abging. In der That gestattet der sonst treffliche Himmelsglobus keine Transparenz und stellt überdies den Beschauer außerhalb der Sphäre, während dieser in Wirklichkeit sich innerhalb derselben befindet. Die transparente und bewegliche Sternkarte von dem Seminarlehrer M. Schneider und Astronomen Dr. Weinek macht es sich nun zur Aufgabe, in einfachster Weise den Laien oder Schüler mit dem gestirnten Himmel und seinen Veränderungen dadurch vertraut zu machen, daß sie ermöglicht, im Anblick des Sternenzeltes vergangenes, gegenwärtiges und zukünftiges mit Leichtigkeit herzustellen, prüfen und studiren zu können. Der aus der Zeichnung unmittelbar verständliche Apparat kann auch mit einem Uhrwerk in Verbindung gebracht werden, welches, einmal justirt, der Karte die Rotation des wahren gestirnten Himmels ertheilt, sodaß die Auf- und Untergänge der Karte jederzeit der Wirklichkeit entsprechen. Besonders bemerkenswerth ist ein Zeitkranz an der Peripherie des Apparats, welcher diesen zu einem einfachen und zweckmäßigen Meßapparat gestaltet. Die demselben von dem Astronomen Dr. L. Weinek beigegebene Gebrauchsanweisung führt namentlich 12 Aufgaben an, die mit ihm ohne Schwierigkeit zu lösen sind. Diese beziehen sich auf das astronomische Studium des Himmels, die Kenntniß der Circumpolarsterne, den Ort der wahren und mittlern Sonne für irgendeinen Tag des Jahres, den Anblick des gestirnten Himmels zu verschiedenen Zeiten, die Auf- und Untergangszeit der Sonne, des Mondes, der Planeten, Kometen und Fixsterne, deren Culminationszeiten, die Zeit des kosmischen Aufgangs eines Sterns, den Jahrestag des Sonnenauf- oder Untergangs für eine gegebene Zeit, die Ermittelung der richtigen Nachtzeit ohne Uhr, die Verwandelung von mittlerer Zeit in wahre Zeit und Sternzeit ohne Hülfstafeln, endlich die lokalen Zeiten verschiedener Orte der Erdoberfläche für denselben absoluten Moment; womit aber durchaus nicht alles erschöpft ist, was der Apparat zu leisten fähig erscheint. ... Sternkarte ist ebenso ... wegen ihrer Naturtreue und ... mit welcher an ihr fast ...



verbessert. Ein Sciopticon kann sowol zur Projection von Glasbildern als auch zur objectiven Darstellung solcher physikalischer Experimente dienen, welche sonst nur aus nächster Nähe und daher nur von wenigen gleichzeitig zu beobachten sind. Zur Beleuchtung dient, wie bei der alten Construction, eine Petroleumlampe mit zwei Flachbrennern. In dem Wiegand'schen Apparat ist jedoch der Brennkasten so umgeändert, daß eine vollkommenere Verbrennung und daher ein intensiveres Licht erzielt wird, weshalb die mit diesem Apparat projicirten Bilder selbst aus größerer Entfernung



Wiegand's Projectionsapparat für Lehrzwecke.

eine überraschende Helligkeit und Klarheit der Details aufweisen. Die Wiegand'schen Projectionsphotogramme aus allen Theilen der Naturwissenschaften sind theils nach der Natur, theils nach trefflichen Zeichnungen, welche speciell für diesen Zweck angefertigt worden, ausgeführt. Dieselben sind ebenso wol bezüglich der Auswahl des Stoffs als auch bezüglich ihrer Ausführung das Gediegenste auf diesem Gebiet, wofür die Namen der Gelehrten, mit denen Wiegand sich in Verbindung zu setzen gewußt, bürgen, und können deshalb den Vortragenden, den Unterrichtsanstalten und Bildungsvereinen aufs wärmste empfohlen werden.

Riesentreibriemen. — Als Ergänzung der in Nr. 2148 und 2201 enthaltenen Notizen über Treibriemen diene die Mittheilung, daß in der Kammgarnfabrik der Société Anonyme de Leth in Leth bei Brüssel, einem der wichtigsten deutschen industriellen Etablissements Belgiens, ein Theil der Betriebskraft, und zwar eine Leistung von 800 Pferdekräften, durch einen Doppelriemen von 47 Mtr. Länge und $1_{,25}$ Mtr. Breite übertragen wird, der von Sampson u. Co. in Stroud und Manchester nach einer dieser Firma patentirten Methode durch Ausschneiden spiralförmiger Streifen aus bestem englischem Leder ohne Quernaht zum Preise von 14,500 Frs. hergestellt ist.

Literatur.

Die Entwickelungsgeschichte der Elektricitätslehre zeigt recht deutlich, von welch enormem Einfluß es auf die Ausbildung einer Wissenschaft ist, wenn dieselbe Resultate liefert, welche eine gewerbliche Verwendung gestatten. Schon die erste praktische Anwendung der Elektricitätslehre, welche Franklin durch seinen Blitzableiter machte, spornte zur Erforschung des geheimnißvollen Wesens der hier in Betracht kommenden Naturkraft mächtig an; aber viel bedeutender noch war diese Wirkung, als die Erfindung der elektrischen Telegraphie einen gewaltigen Umschwung des modernen Culturlebens herbeiführte. Von da an begann die Elektricitätslehre, eine selbständige Wissenschaft zu werden, und erhielt zugleich eine auf praktische Ziele gerichtete Ausbildung, derzufolge die Versuche, dieselbe auf die Gebiete der Technik anzuwenden, nicht mehr der Empirik anheimgegeben waren, sondern auf wissenschaftlichen Grundlagen systematisch ausgeführt werden konnten. Die Erfolge in dieser Richtung sind wahrhaft großartige zu nennen, und sie haben die Anwendung der Elektricität für technische Zwecke zu einer Bedeutung erhoben, deren Tragweite sich heute noch nicht ersehen läßt. Während noch vor weniger als einem Jahrzehnt die Elektricitätslehre als eine Wissenschaft galt, deren Pflege nur von Fachgelehrten geübt wurde, stellt sie heute nicht nur ein Gebiet des Wissens und Könnens dar, dessen Kenntniß für jeden Gebildeten nothwendig ist, sondern es tritt auch speciell an jeden Industriellen die unabweisbare Forderung heran, sich mit dem Wesen der Elektricität näher bekannt zu machen. In dem „Katechismus der Elektrotechnik", einem Lehrbuch für Praktiker, Techniker und Industrielle von Th. Schwartze, Ingenieur (Leipzig, J. J. Weber), ist die Lösung der Aufgabe unternommen, den umfangreichen Stoff, welchen gegenwärtig die Elektricitätslehre und ihre Anwendungen auf die Technik darbieten, scharf gegliedert in möglichst faßliche Form zu bringen. Das Erscheinen dieses Werkchens ist um so freudiger zu begrüßen, als über das Wesen der Elektricität selbst in Fachkreisen noch vielfach unklare Anschauungen herrschen, welche großentheils durch den Mangel an passenden Lehrbüchern hervorgerufen sind. Der Verfasser behandelt zuerst die Grundlehren der elektrischen und magnetischen Erscheinungen. Hieran schließt sich im zweiten Abschnitt eine ausführliche Beschreibung der Elektromotoren ... Batterien ...

Festgeschenke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Allgemeine Culturgeschichte.

Von

J. J. Honegger.

Bd. 1. **Vorgeschichtliche Zeit.** — Fundamentalfragen der civilisatorischen Entwickelung; die Anfänge des Menschengeschlechts und seiner Cultur. Ein Zeitraum von ganz unbestimmbarer, aber jedenfalls sehr langer Dauer.

Bd. 2. **Das Alterthum.** — Es ist die Geschichte von etwa fünf Jahrtausenden.

Bd. 3. **Das Mittelalter.** — Ueber ein Jahrtausend.

Bd. 4. **Die Neuzeit** bis zum Eintreten der revolutionären Gährung nach Mitte des vorigen Jahrhunderts. — Drittehalb Jahrhunderte.

Bd. 5. **Neuste Zeit.** — Das Revolutionszeitalter bis zur Gegenwart (die Geschichte von etwa zwölf Jahrzehnten).

Eine berufene Hand hat es hiermit unternommen, eine allgemeine Culturgeschichte zu schreiben. Des Verfassers „Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts“, „Grundsteine einer allgemeinen Culturgeschichte der neuesten Zeit“, „Katechismus der Culturgeschichte“ und „Russische Literatur und Cultur“ beweisen, daß er das Zeug in sich hat, auch den Versuch der Bewältigung der riesenhaften Arbeit einer allgemeinen Culturgeschichte zu wagen. Das ganze Werk ist auf fünf Bände zu 2[illegible] bis 28 Bogen berechnet; der erste Band, der die vorgeschichtliche Zeit behandelt, liegt uns vor. Dieser erste Band ist der schwierigste, weil er Probleme zu lösen hat, die bisjetzt nur in allgemeinen Umrissen gestellt sind und weil die historischen Belege dazu fehlen. Um einen Begriff von der Ausdehnung und Gründlichkeit zu geben, mit welcher der Verfasser zu Werke geht, seien die einzelnen Kapitelüberschriften angeführt. Es sind folgende: Begriff der Cultur und Gliederung ihrer Geschichte; Erdbildung; Organisches Leben; Der Schauplatz des Menschengeschlechts; Abstammung und Alter des Menschengeschlechtes; Rassenbestimmung und Culturgeschichte; Die Rassen; Gesetzmäßigkeit im Einzel- und Völkerleben; Natur und Cultur, Klima und menschliche Entwickelung; Wohnungs- und [illegible], Nahrungsart, [illegible] Verwandtschaften, Ehe und Familie, Staat und Gesellschaft, Recht und Sitte; Das Eigenthum; Sprache, Zahl und Schrift; Religion und Mythus; Kunst; Zustände und Culturstadien; Europäische Urbevölkerung und ihre Culturstadien: Steinzeit, Bronzezeit, [illegible] und Eisenzeit. Trotz der ungeheuern Masse Materials ist überall die Einheit des Werks, die Uebersichtlichkeit des Inhalts und der Gang der Entwickelung sorgfältig aufrecht erhalten. Der Leser hat sich nicht durch Gestrüpp zu zwängen, sondern wandert auf gebahnten Wegen, an der Hand eines kundigen Führers, der ihm Alles erklärt, was rechts und links liegt und wohin die Bahn führt. Von hohem Werth ist ferner, daß der Verfasser auf modernstem Standpunkte steht und daß aus seinen Schilderungen der Vergangenheit hell das Humanitätsideal der Zukunft herausleuchtet. Wir sind der Ueberzeugung, daß auch die nächsten Bände in derselben Weise ausfallen werden, und können darum das Werk allen Aufgeklärten und Gebildeten nur [illegible] empfehlen. [Aus den Stimmen der Presse.

☞ **Der erste Band von Honegger's „Allgemeiner Culturgeschichte“ ist soeben zum Preise von 7 Mark 50 Pf. erschienen.**

Grundsteine einer allgemeinen

Culturgeschichte der Neuesten Zeit.

Von **J. J. Honegger.**

5 Bände. Preis 42 Mark. In Halbfranz geb. 52 Mark.

1. Band: **Die Zeit des ersten Kaiserreichs.** 7 ℳ 50 ₰.
2. Band: **Die Zeit der Restauration.** 9 ℳ

3. u. 4. Band: **Das Julikönigthum und die Bourgeoisie.** à Bd. 9 ℳ

5. Band: **Denkmale des Culturgangs und seine Endresultate.** 7 ℳ 50 ₰.

Dieses umfangreiche Werk ist gleichsam die weitere Ausführung des in „Literatur und Cultur“ in Umrissen behandelten Stoffes. Wie sehr der Verfasser es verstanden hat, einen gewaltigen Stoff, namentlich in den zahllosen sich markig heraushebenden Charakterbildern, [illegible], jederzeit und allenthalben von eigensten Gesichtspunkten aus zur fesselnden Lectüre zu gestalten, ist von der Kritik einstimmig anerkannt. Die [illegible] „Grundsteine“ und das Ergebniß jahrelanger Studien und es bleibt [illegible]

Russische Literatur und Cultur.

Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben.

Von **J. J. Honegger.**

Preis 6 Mark.

Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Entwickelung dargestellt von **J. J. Honegger.**

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Preis broschirt 6 Mark.

Deutschland

im

Achtzehnten Jahrhundert.

Von **Karl Biedermann.**

Der Verfasser dieses Werkes hat mehr als 25 Jahre auf dessen Abfassung verwendet. Welches gewaltige Material von Quellen, ungedruckten und gedruckten, zeitgenössischen und späteren, er dazu studirt und benutzt hat, bekundet das angehängte „Quellenverzeichniß“, welches mehr als 1000 solcher Quellenschriften aufzählt, darunter manche von 2, 3 bis zu 6, 8 und mehr Bänden. Dieses ungeheuere Material hat der Verfasser so übersichtlich zusammengestellt und auch für den Nichtgelehrten so leicht verständlich gemacht, daß das ganze Werk, trotz seiner quellenmäßigen Gründlichkeit, sich doch, um den Ausdruck eines Kritikers zu gebrauchen, „fast so angenehm wie ein Roman liest“.

4 Bände. (112 Bogen gr. 8.) Nebst Generalregister.

Preis broschirt 40 Mark. In Halbfranzband 50 Mark.

Astronomische Bilder. Von Prof. Dr. W. Valentiner, Vorstand der Sternwarte in Karlsruhe. Mit 4 Tafeln und 125 in den Text gedruckten Abbildungen. In Originaleinband 12 Mark.

Geologische Bilder. Von Bernhard von Cotta. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 228 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 6 Mark 50 Pf.

Phrenologische Bilder. Zur Naturlehre des menschlichen Geistes und deren Anwendung auf das Leben. Von Dr. Gustav Scheve. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 112 Abbildungen und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich. 7 Mark 50 Pf.

Die Schöpfung. Von Edgar Quinet. Deutsche, autorisirte Ausgabe. Durchgesehen und eingeführt von Bernhard v. Cotta. Mit dem Stahlstich-Porträt des Verfassers. Zwei Bände. 9 Mark. In Halbfranz gebunden 12 Mark.

Inhalt:

1. Band: Der neue Geist in den Naturwissenschaften. — Die großen Fragen unseres Jahrhunderts. — Der Ursprung der organischen Wesen. — Die neue Genesis. — Die Bibel der Natur. — Der Affe und der Mensch.

2. Band: Der Mensch. — Die Fossilien der Geschichte. — Paläontologie der Sprachen. — Die Gesetze des Lebens und jene der Sprache. — Principien einer neuen Wissenschaft. Fatalismus der Natur- und Menschheitsgeschichte. — Der Geist der Schöpfung im Menschen. — Befähigung der moralischen und physischen Welt-Ordnung.

Quellenkunde. Lehre von der Bildung und Auffindung der Quellen. Aus dem Französischen von Abbé Paramelle. Mit einem Vorwort von Bernhard v. Cotta. Zweite, verbesserte Auflage. 4 Mark 50 Pf.

Geologie der Gegenwart, dargestellt und beleuchtet von Bernhard von Cotta. Fünfte, umgearbeitete Auflage. Mit 8 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Tafel in Farbendruck. In engl. Einband 9 Mark.

Illustrirtes Lexikon der Astronomie und der Chronologie nebst den astrognostischen und astrologischen Benennungen und den zugehörigen Bezeichnungen aus anderen Wissenschaftszweigen. Von Dr. Adolph Drechsler, Director des Königl. Math.-phys. Salons zu Dresden. Mit 1[illegible] in den Text gedruckten Figuren und Abbildungen. In Halbfranzband 6 Mark.

Illustrirtes Lexikon der Verfälschungen der Nahrungsmittel und Getränke, der Kolonialwaaren und Manufakte, der Droguen, gewerblichen und landwirthschaftlichen Produkte, Dokumente und Werthzeichen und die Erkennungsmittel ihrer Echtheit und Fälschung. Von Dr. Hermann Klencke. Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage. Mit 424 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 12 Mark.

Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache. Mit Rücksicht auf die Begriffsbestimmung, Ursprung, Verwandtschaft, Anwendung und Umwandlung der Wörter, und mit besonderer Bezugnahme auf die in der Arzneikunde, den Naturwissenschaften, dem Handel u. s. w. üblichen Kunst- und Fachausdrücke. Von C. W. T. Schuster und A. Régnier. Vierzehnte Auflage. 2 Bde. 9 Mark.

I. Bd. Deutsch-Französisch. II. Bd. Französisch-Deutsch.
(Eingeführt vom Rath für den öffentlichen Unterricht in Paris.)

Das Land der Inca

in seiner Bedeutung für die Urgeschichte der Sprache und Schrift.

Von **Rudolf Falb.**

30 Bogen gr. 8. Preis in englischem Einband 18 Mark

Inhaltsübersicht.

Vorbesprechungen.

Hochlands-Indianer und ihre Gottheit. — Eine Unterredung mit dem „[illegible]“ in Südamerika. — Die Urkräfte der Natur im Range der Urzeit. — Das [illegible]. — Die wissenschaftliche Zulässigkeit resp. Berechtigung der Hypothese eines einheitlichen Sprachenursprungs in einer prähistorischen Periode. — Der Darwinismus und die Sprache. — Die Methode der vergleichenden Sprachforschung im Falle der Sprachenevolution. — Der Werth des vergleichenden Sprachenstudiums.

Das Hochland von Peru in seinen ältesten Erinnerungen.

Das prähistorische Sonnenthor-Monument von Tiahuanaco am Titicacasee. — Die Hauptfigur des Tempelthores. — Die Inschrift des Monumentes. — Der Thron der Gottheit. — Die Darstellung des Feuerausbruches durch das heilige Tau. — Die Tempel in Peru und Mexico. — Der [illegible] und die Bedeutung des Kaninchens in Peru und Mexico.

Stimmen der Schlangen.

Der Wirbelsturm und der Teufel. — Das [illegible] Tau als Zeichen der Priester. — Die [illegible] Inka Kamac.

Ein rother Faden verbindet die Völker.

Die Indianer als „[illegible]“. — Die Etymologie von „[illegible]“.

Der Ausgang der Sprache.

Ur-Grammatik.

Prähistorische Erinnerungen des classischen Alterthums.

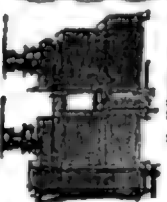
Die Schlangensymbolik. — [illegible]

Der Ursprung der Schrift.

Die Urzeichen. — [illegible] Schriften.

Der Phönix und das [illegible] von Feuer und Wasser.

☞ **Vorstehende Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.**

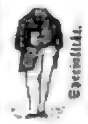


Nebelbilder-Apparate und Sciopticon

mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Farbenfiguren. Sammlungen astronomischer, zoologischer und anderer, zu wissenschaftlichen Zwecken dienenden Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Preiscourante, manches Neue enthaltend, auf portofreie Anforderungen gratis. 1673

Optisches Institut
von A. Krüss in Hamburg.

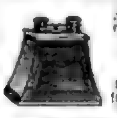


Specialität.

Zauberapparate

sowie Nebelbilderapparate
und Bilder in größter Auswahl und feinster Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen die Fabrik

von R. Wendt, Berlin, C., Stralauerstraße 32.
Preiscourante gratis und franco. 1613



Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt 1152

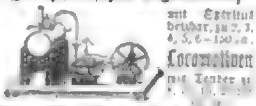
Stereoskope

und Bilder,
Vergrößerungsapparate für Photographien mit und ohne Stereoskop,
Nebelbilder-Apparate,
Laterna-magica, Sciopticon, Nebelbilder, Wundercamera. — Alles eigenes Fabrikat. Fröbel'sche Beschäftigungsspiele.
C. Eckenrath, Berlin, W.,
Charlottenstraße 29.
Illustrirte Preislisten gratis.

Photograph. Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Anleitung zur Photographie 1 M., Handbuch 5 M. 11

Dampfmaschinen-Modelle,



mit Spiritus heizbar, zu 2, 3, 4, 5, 6–150 M.
Locomotiven mit Tender zu [illegible]
Locomobilen [illegible] Dampfmaschinen, Sägemühle, Hammerwerk [illegible] Schrauben-dampfer [illegible] Ferner: [illegible] Scheiben-Elektrisirmaschine mit 17 verschiedenen Neben-Apparaten complet in Kiste 40 M., empfehlen als belehrende Weihnachtsgeschenke 1571
F. J. Kleist & Co., Mechaniker,
Leipzig.
[illegible] gratis u. franco.

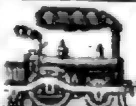
Max Fritz in Görlitz in Schlesien
empfiehlt

Photographische Apparate

für Dilettanten, Touristen, Künstler etc.
zur Aufnahme von Landschaften, Porträts, Gruppen etc. vermittels der neuen hochempfindlichen Gelatine-Trockenplatten.
Genaue Anleitung zum einfachen und sicheren Arbeiten mit diesen Apparaten sowie ausführliche Beschreibung und Preisliste derselben gratis und franco. 1104

Lehrreiches

Spielzeug



Dampfmaschinen gangbar 3 M., Locomotive 8 M., Fröbel'sche Kinderspiele, Baukasten, Kaleidoskope, Thiere, Schiffe und Eisenbahn mit Uhrwerk, en gros u. en detail. Preislisten gratis. 2005
Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Die Wunder der unsichtbaren Welt

enthüllt das
Mikroskop.
Als ausserordentlich schönes
Festgeschenk
passend für Jung und Alt, empfiehlt das bekannte optische Institut von
Paul Waechter,
Berlin, SO.,
Köpnickerstr. 113.
Mikroskop mit Loupe 200malige Vergrösserung für 6 M., für weitere 2 M. 13 interessante Präparate. Preislisten über grössere Mikroskope gratis. 1[illegible]

Festgeschenke für die Jugend.

Ans-Kats, electr. Spielzeug M 2.50.
Ebonit-Elektrophor mit 11 Apparaten, ministeriell empfohlen 18 M., Emballage 60 Pf. 1913
Ebonit-Elektrisirmaschine, Funkenlänge 60 u. 130 Mmtr. nur 33 u. 36 M. Dazu 17 Nebenapparate 20 M.
Modell-Dampfmaschinen u. Dampfschiffe von 4–150 M. Kataloge gegen 20 Pf. Postmarken fr. Versand nur gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme.
J. C. Schleeßer, Mechan. Institut,
Königsberg i. Pr.

1812

Krimstecher

für Reise und Theater zum Umhängen 12 M. 50 Pf. gegen Nachnahme,
Gebr. Mittelstraß,
Hofoptiker.
Magdeburg.

Instructive Festgeschenke.

Elektrisirmaschinen, garantirt gute Wirkung mit neuer Reibkissen-Construction nebst 8 Nebenapparaten 24 M. — Elektrophor-Apparat in Carton mit 8 Nebenapparaten 20 M. — Telegraphen (Morseschreiber) sehr elegant in Carton complet 18 M. — Inductions-Apparate mit Tauchbatterie 12 M.
Sämmtlichen Apparaten sind instructive Gebrauchsanweisungen beigegeben. Portofreier Versand gegen Nachnahme. 2053
Altona b. Hamburg. Adolph Paris.

O. H. Meder's

Optisches Institut,
gegründet 1850,
Leipzig,
Markt 11,
versendet gegen Einsendung von 12 M. das renommirte achromatische Universal-Opern- und Reiseglas in Leder-Etuis mit Leder-Trageriemen. 2574

Physik!

Weihnachtsgeschenk für Schüler.
Experimentirkasten,
bestehend aus galv. Element, Drähte, Electromagnet etc. Ausserdem enthält Nr. 1 3 Tl. Telephone und Nr. 2 1 Tl. Electrisirapparat, sämmtliche Apparate für Schüler sehr belehrend, versende gegen Einsendung oder Nachn. Nr. 1 für 13 M. 50 Pf., Nr. 2 16 M. 50 Pf.
H. Benzke, Berlin, O.
Telegraphenbau-Anstalt 1934

Ein überraschendes Weihnachtsgeschenk.

Zeitsparend u. praktisch. Patentirt in fünf Ländern.

Gast's

Universal-Zeichen-Apparat

für directe Aufnahme von Landschaften etc., leichte Vergröß. u. Verkl. v. Photographien, Zeichnungen etc. Prospecte in deutscher und französischer Sprache nebst Probezeichnungen versendet gratis und franco der Erfinder und alleinige Fabrikant 1963
H. C. Gast in Köln a. Rh.

Gegen 2000 Artikel

enthält mein illustr. Preiscourant, den ich gratis und franco versende, von Haus-, Taschen- und Special-Apotheken, Chem. Haus- und Wirthschafts-Necess., Prüfungsapparaten, chemische Spielkasten, interessante Unterhaltungsgegenstände, Specialitäten, Sammlungen etc. etc. — Detail-Versand nach allen Theilen der Welt. 2032
W. A. Herb, Pulsnitz Sachsen,
Apotheke u. chemisch-technisch. Laboratorium.

Werner's Chromophotographie.

Angenehme und überraschende Unterhaltung für Jung und Alt. Verfahren, um ohne Vorkenntnisse im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Portrait, Genre oder Landschaft in ein wirkliches Oelbild umzuwandeln.
Apparate, welche alle Requisiten und Gebrauchsanweisung enthalten,
à 30 M., 20 M. und 15 M.
Sämmtliche Requisiten auch einzeln. 240
Herausgeber: Franz Werner, Leipzig, Petersstraße 2.

Wer eine richtig gehende preiswürdige

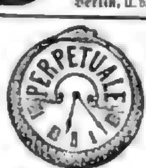
Taschenuhr

für Herren u. Damen, in Gold oder Silber unter jähriger Garantie sowie gute gediegene Goldwaaren unter Garantie kaufen will, erhält dieselben bei 1703

F. F. Jost, Leipzig,
Grimmaischer Steinweg 4, nahe der Hauptpost, der durch vortheilhafte Einkäufe und Ankauf auf gerichtlichen Auctionen im Stande ist, billig zu verkaufen:
Cylinderuhren in Silber von 14 bis 30 M.
Ankeruhren in Silber von 23 bis 60 M.
Gold. Cylinderuhren, Damen- u. Herrenuhren, von 28 bis 200 M.
Gold. Ankeruhren, Damen- und Herrenuhren, von 40 bis 200 M.
Remontoiruhren von 20 bis 1500 M.
Regulators mit der besten Sorte Werke von 14 bis 75 M.
Stutzuhren mit und ohne Glasglocke zu Fabrikpreisen.
Preiswerthe Repetir-, Spindel-, Cannelir- und Rahmenuhren, Wecker und Spieldosen zu Fabrikpreisen.
Solide Goldwaaren unter Garantie.
Goldene Herren- und Damenketten, massiv, kurz, von 18 bis 300 M.
Goldene Herren- und Damenketten, massiv, lang, von 25 bis 150 M.
Colliersketten (Halsketten), massiv, von 20 bis 200 M.
Goldene Armspangen von 10 bis 300 M.
" Ohrringe oder Broschen von 2 M. 50 Pf. bis 100 M.
" Medaillons von 6 bis 200 M.
" Nadeln von 3 bis 50 M.
" Manschettenknöpfe à Paar von 3 bis 30 M.
" Chemisettenknöpfe à Stück 1 M. bis 200 M.
" Ringe mit Diamanten von 15 bis 600 M. und höher
" Ringe, massiv mit Goldplatte, von 7 bis 24 M.
" Ringe, massiv mit feinsten Steinen, von 5 bis 50 M.
" Trauringe à Paar von 12 bis 30 M.
Specialität:
Gold. Damenuhren m. Cylinderkette 29 M.
" Ringe mit echten Diamanten 15 M.
Gute getragene Uhren zur Hälfte des Kostenpreises.
☞ Auch werden baar gekauft und als Zahlung angenommen: Diamanten, Perlen, Gold, Silber, Uhren, Antiquitäten und Kunstgegenstände jeder Art zum Werthpreise [illegible]

Passendes Festgeschenk.

Goldene Damen-Uhr 21 bis 35 M.
do. ohne Schlüssel 45 bis 60 M.
Silberne Damen-Uhr 20 bis 30 M.
Knaben-Uhren 14 M.
Regulatoren 14 Tage gehend 19 M.
F. Jacher & Co.
[illegible]
Berlin, U. d. Linden 19.



The „Perpetual" Watch Company Ld.
London 65, Cornhill E.C.

Perpetuale,

selbst aufziehende Taschenuhren, Loehr's Patent. Große Genauigkeit und Haltbarkeit, vollständig bewährt. — Die Gebrauchsuhr der Zukunft. Alle Sorten von 30 M. aufwärts. Zu beziehen von jedem bedeutenderen Uhrmacher. Depots: Wien: R. Hassel, Rothenthurmstr. 4. Berlin: M. Bloch, Ritterstraße 34. Karlsruhe: J. Kaufmann, Friedrichsplatz 11. Paris: Henry Franck 131 Rue Sébastopol. Mailand: M. Wagenheim [illegible]. Amsterdam: C. M. van Gelderen u. Zonen. London: West End, Walter Thornhill u. Co. 144, New Bond Street. 1946

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.

Herren-Kette Stück 5 M.
Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 M. 1594
Garantie-Schein: Den Betrag dieser [illegible] zahle ich zurück, falls die Kette innerhalb 5 Jahren schwarz wird.
Illustrirter Katalog gratis.
Max Grünbaum.
Berlin, W., Leipzigerstraße 97.
Zahlreiche Anerkennungsbriefe über die vorzügl. Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor.

Mit 200, 300 u. 500 vergoldeten Metallbuchstaben.
Preis 9 M., 12 M. u. 18 M.
Leichteste Handhabung.
Garantire sauberen Druck. 2079
Benj. Schreiber, Graveur,
Kautschuk-Stempel-Fabrikant,
Berlin, SW., Leipziger Strasse [illegible].

Für nur 1 Mark 100 vorzügl. ausgeführte

Visitkarten

und 12 Stück hochelegante
Neujahrsgratulations-Karten.
Frankirte Zusendung gegen Einsendung von M 1.50 in Briefm. durch Rosenfeld's Druckerei, Nürnberg. 1[illegible]

Heller'sche Spielwerke

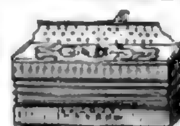
werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtstischen die lieblichsten Sachen zu überstrahlen. Aus Ueberzeugung rufen wir einem Jeden zu: Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres bieten? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heitern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ernsten Weisen, verscheucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein Heller'sches Spielwerk darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die Herren Wirthe, Conditoren sowie Geschäfte jeder Art, gibt es keine einfachere und sichere Anziehungskraft als solch ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements geradezu verdoppelt; darum kann jenen Herren Wirthen und Geschäftsinhabern, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden [illegible], sich dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungserleichterungen gewährt werden. Den Herren Geistlichen, welche aus Rücksicht für ihren Stand, oder der Entfernung wegen, Concerten etc. nicht beiwohnen können, bereitet solch ein Kunstwerk den schönsten, dauerndsten Genuß. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den Heller'schen Werken auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt, wurde sogar in Melbourne der einzige, der speciell für sich allein den ersten Preis — Diplome nebst silberne Medaille — erhielt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von 20,000 Frs. dürfte zudem besondern Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen kann; auf je 25 Frs. erhält man einen Prämienschein. Reichhaltige illustrirte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen Jedermann, auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direct an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es nicht sind. Alle echten Werke und Spieldosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält nirgends Niederlagen. 1963

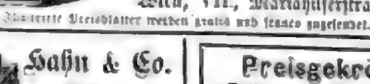
Paulus & Schuster's Musikinstrumentenfabrik

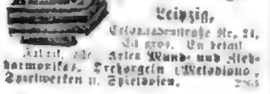
Markneukirchen, Sachsen,
empfiehlt zu sehr mäßigen Preisen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Tausende von Anerkennungsschreiben rühmen die vorzüglichen Eigenschaften dieser Fabrikate, von denen sich besonders die Violinen, Zithern, Cornets, Flöten, Violinbogen und Etuis ihrer äußern Eleganz und durchaus soliden Arbeit wegen als Geschenke vortrefflich eignen. 2087



Handharmoniums

chromatischer Spielweise,
Tastatur in 3 Reihen oder nach Klaviersystem,
3, 3½ octavig.
Johann Klein, Harmonikafabrikant,
Wien, VII., Mariahilferstraße 86.
Illustrirte Preisblätter werden gratis und franco zugesendet. 2064





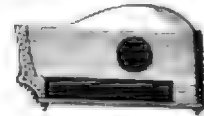
Hahn & Co.

Leipzig,
Seeburgstraße Nr. 21,
En gros. En detail.
Fabrik aller Arten Mund- und Ziehharmonikas, Drehorgeln (Melodions), Spielwerken u. Spieldosen. 2[illegible]

Die patentirte 1431

Stumme Violine

[illegible], welche dem Spieler [illegible] aber andere nicht [illegible] Patent-Ausstellung [illegible] Frankfurt [illegible] Silberne Medaille [illegible]
Nur allein zu beziehen durch die Erfinder Gebrüder Wolff,
Saiten-Instrum.-Fabrik Kreuznach.
[illegible] gratis u. franco.



Preisgekrönte Münchener ZITHERN

eigenes Fabrikat
mit 30–38 Saiten, mit Schulen zum Selbsterlernen des Instruments, à 24, 30, 45–600 M.
Beste Silbersaiten auf Seide und Metall.
☞ Preiscourant gratis.
Josef Thumhart, München,
kgl. bair. Hoflieferant, 2000
Firma: Josef Thumhart,
Instrumenten- u. Saitenfabrik.

Neu. Pianinos Neu.

[illegible]
Deutsches System.
[illegible]
Zu billigsten Preisen. Auf Abzahlung. Preislisten mit Photographien gratis und franco. 1717
Hermann Heiser & Co.
Pianofabrik.
Berlin, W. Unter den Linden 12.

Für den Weihnachtstisch
empfiehlt die Maschinen-Fabrik von Meyer & Salzach in Eutritzsch bei Leipzig

Notenpulte

zusammenlegbar und ganz von Eisen mit Fuß:
fein bronzirt 3 M., mit Leuchter 10 M.
silber " 10 " " " 13 "
polirtes Holz " "
und vernickelt 26 " " " 30 "
Tischpulte: bronzirt 1 M. 75 Pf., vernickelt 10 M. 1957

Pianinos,

grösste Auswahl, vorzüglich im Ton, kreuz- und geradsaitig, mit Eisenrahmen sowie in allen Holzarten, als Polysander, Ebenholz und feinsten amerikanischem, auch italienischem Nussbaum-Maser, in Antique-, auch Renaissance-Stil, zu jedem Meublement passend, zu Fabrikpreisen empfiehlt unter Garantie die 1713
Hof-Pianofabrik von
C. Pohl, Berlin, Kommandantenstr. 29.
Fabrik: Alte Jacobstrasse 132.
Katalog mit Preisverzeichniss gratis.
Auf Wunsch leichte Ratenzahlungen.
Wiederverkäufer unter günstigen Bedingungen gesucht.
Engros. — Export. — Detail.

Christbaum-Schmuck.

Schwebende Engel, Wallüren-Haar, Brillantkronen, Wignonfiguren, electrische Kerzen, Diamantine, Brillantbehänge, Reflectoren, Tannen- und Eiszapfen, Bonbonnièren, Guirlanden mit Kerzen, Christbaumlampen aus Milchglas, Goldballons, Brillantenleuchter, Gold- und Silberaxen etc.
Ein kleines Sortiment . . . 5 M.
Desgleichen größere 10 "
Brillant-Sortimente 22 "
Eduard Witte, Wien,
2533 Kärntnerstraße 59.

Lebensgrosse Portraits

in Kreide u. in Oelfarben nach jeder eingesandten Photographie. [illegible] Künstlerische Ausführ. garant. Preiscourant gratis u. fr.
Kunst-Institut [illegible]
C. Hommel,
Frankfurt a. M.-Bockenheim.

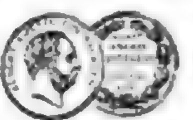
Christkindleins-Haar.

Der poetischste Schmuck des Weihnachtsbaumes. Lange glatte Silberfäden lassen den Baum wie an einem Wintermorgen mit Millionen gefrorener Thauperlen übersät erscheinen. Gute und echte Waare nur direct überall hin franco gegen Einsendung von 75 Pf. in Briefmarken von
R. v. Zahn's Buchhandlung, Dresden,
Schlossstrasse 22. 2062

Weihnachtsgeschenke.

Prämiirt: Wien 1873, München 1876, Amsterdam 1877, Breslau 1878 und 1881, Teplitz 1879, Waldenburg 1879, Gent 1880, Liegnitz 1880.

Porzellan-Gegenstände
mit eingebrannten, unvergänglichen Photographien
nach eingesandten Bildern jeder Art, Porträts, Landschaften etc.
Tasse und 2 Platten, Tassen (von 3 M. 50 Pf. an), Service, Vasen, Schalen, Prachtplatten, Wandmedaillons, Pfeifenköpfe (3 M. 50 Pf.), Spielteller (1 M. 50 Pf.), complete Service etc. etc. — Auf getreue Aehnlichkeit wird Garantie geleistet.
Das Originalbild folgt unversehrt zurück. — Lieferzeit 10–14 Tage. 1953
Illustrirte Preiscourante gratis und franco. — Photographisch-artistische Anstalt.
Waldenburg in Schlesien. A. Leisner.



Billard-Fabrik
F. W. Geißler, Leipzig,
Sebastian Bach-Straße 52.

Lager einfacher und eleganter **Billards. Salon- und Wende-Billards** zu deutschem und französischem Spiel, auch als Tisch zu benutzen. 1607

Lager sämmtlicher **Billard-Utensilien, Queues, Queues-Leder, Elfenbein-Kernbälle.**

Tisch-Billards

neuhere Erfindung, höchst praktisch, für jeden Privathaushalt geeignet, patentirt in fast allen größern Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, versendet unter Garantie 663

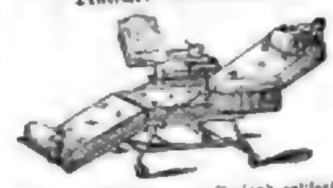
J. Neuhusen's Billard-Fabrik,
Berlin, SW., Beuth-Straße 3.

Preisgekrönt auf allen größern National- u. Internationalen Ausstellungen (Brüssel: Goldene Medaille).

Illustrirte Kataloge gratis.

Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk ist

Eckermann's Patent-Universalstuhl
Deutsches Reichspatent.



Preis von 45 M. an. — Versand zollfrei. Illustrirte Preiskataloge gratis.

Ferd. Eckermann, Hamburg.

Die schmeichelhaftesten Anerkennungen erhielt ich von Ihrer Königl. Hoheit der Frau **Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin**, ferner von Frau **von Mabai**, Frau **Elise Polko**, Herrn **Adolf Jensen**, Herren **Prof. Dr. Bratuscheck**, Herrn **Prof. Dr. von Ziemssen**, München, Herrn Dr. med. **Müller**, Hirschberg i. Th. u. tausend Andere.

Patent-Kinderwagen

mit Gummibekleidung, D. R.-P. 20027, das Vorzüglichste für gesunde wie kranke Kinder. **Krankenfahrstühle, Puppenwagen.**

Specialitäten der **Patent-Kinderwagen-Fabrik** von

G. E. Hofgen, Dresden-Neustadt.

Illustrirte Preislisten **gratis** und franco. Frachtfreie Zusendung nach allen Stationen des Deutschen Reichs. 1236

☞ **Weihnachtsaufträge bald erbeten.**

F. W. Schurath in Leipzig,
Erdmannstraße 3,

empfiehlt alle Sorten gut gearbeitete

Kinder-Velocipedes
zu soliden Preisen. 1779

Salon-Gewehre

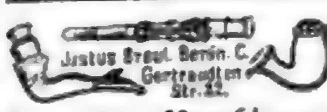
von verschied. patent. Systemen, Tragweite bis 60 Schritt, von 25—50 M. sowie verschied. **Schießscheiben** dazu. 2025

Schießbaumwoll-Stutzen

Tragweite bis 200 Mtr., bei fast lautlosem Knalle von 33 M. an empfiehlt unter Garantie die Gewehr- und Munitionsfabr. von

Wunder & Günther,
Leipzig, Universitätsstr. 21.

Illustr. **Waffen-Katalog** nebst Preisliste über Jagdgeräthe u. Munitionen steht gegen Einsendung von 20 Pf. franco zu Diensten. Anfragen beantworten wir sofort.



Nur echte Meerschaum-

u. Bernsteinspitzen. Weißer Album mit ca. 300 Abbildungen aller Pfeifen, Elfenbein- u. Schildpattwaaren, Schachfiguren, Dominospiele rc. versende gegen Einsend. von 30 Pf. Briefmarken franco. Dieser Betrag wird bei Bestellg. v. 4 M. an zurückerstattet. 1796

1665

Carl Kober,
Meerschaumwaaren-Fabrik,

Wien, Kirchengasse 36, empfiehlt ein reichhaltiges Lager aller Rauch-Requisiten. Aufträge w. gegen Nachnahme prompt u. billigst effectuirt. Preiscour. u. Zeichnungen gratis u. franco.

C. W. Müller, Hofl., Berlin, Alexanderstr. 66

empfiehlt seine seit 18 Jahren rühmlichst bekannten Fabrikate in Meerschaum-, Bernstein-, Schildpattwaaren ... Lieferung von 30 Pf. ... nach allen Himmelsgegenden.

Eltern,

welche ihren Kindern etwas wirklich praktisches schenken wollen, empfehle ich meinen **neuen Baukasten**, welcher 120 Bauklötze und kannelirte Säulen aus hartem Holz, erstere bis zu 300 Millimtr. Länge und 25 Millimtr. Stärke, enthält und zugleich der Einrichtung halber, daß man nach Beendigung des Spiels nicht gezwungen ist, die Steine ordnungsmäßig in den Kasten zu legen, um denselben schließen zu können. Preis nur 5 M. bei franco Zusendung, gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrags. 1977

Wiederverkäufern Rabatt.

Hildburghausen. D. Lerbach.

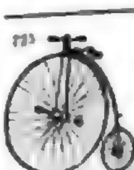
1793

Gegen Umtausch sichere

Draisinen

erzeuge schwere 30 Fl., u. Sägeschnitten ... für Sägemüller, von 30 Fl. an. 1793

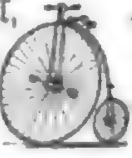
J. Erlach
zu Korpitsch bei Villach (Oesterreich).



Original-„Home“ Bicycles u. Tricycles

(Zwei- u. Dreiräd. Velocipedes), nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen.

The Home Machine Co. Lt., Berlin, W., Krausenstr. 18.



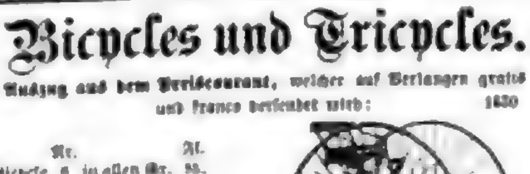
Heinr. Kleyer,

Fabrikant der Zwei- und Dreirad-Velocipede „**Frankfurt**“

Velociped-Mobilelle.

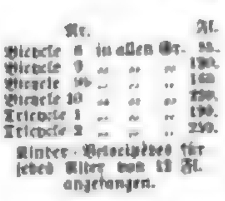
Frankfurt a/M.,

Generalagent der Original engl. „**Herald**“ Bicycles u. Tricycles für Europa. Fahrräder u. Zubehör. Neue Preise gratis.



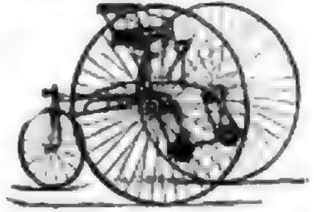
Bicycles und Tricycles.

Auszug aus dem Preiscourant, welcher auf Verlangen gratis und franco versendet wird: 1630



	Nr.		Fl.
Bicycle	8	in allen Gr.	85.
Bicycle	9	„ „ „	130.
Bicycle	9b	„ „ „	160.
Bicycle	10	„ „ „	180.
Tricycle	1	„ „ „	190.
Tricycle	2	„ „ „	230.

Kinder-Velocipedes für jedes Alter von 12 Fl. angefangen.



Albert H. Curjel, Wien, Elisabethstraße 5.

F. V. GRÜNFELD
in Landeshut i. Schles.,
Kaiserl. Königl. u. Grossherzogl. Hoflieferant
empfiehlt von seinen bewährten Fabrikaten als Gelegenheitskauf

Weiss Leinen-Creas

(gekrumpfen, nicht mehr einlaufend).
Stücklänge 33 bis 34 Meter.

81 cm. breit Preis 22.40, 25.00, 28.25
96 cm. breit. Preis 26.00, 28.70, 32.00

Schl. baumw. Hemdentuch.

Stückl. 20 Meter. Breite: 82 bis 84 cm.
No. 25 mittelstarkfädig 9.00 Mk.
No. F feinfädig 10.20 „
No. CV starkfädig 10.90 „

Weisse Taschentücher

(Rein Leinen) für Damen und Herren, sauber gesäumt, in Carton.
50 cm. gross, Dtzd. 4.35, 5.35, 6.90 Mk.

Eine Partie
Taschentücher mit farb. Borden,
mit kaum merklichen Fehlern
50 cm. gross, pr. Dtzd. 3 Mark 30 Pf.

Handtücher,

sämmtlich gesäumt u. mit Band versehen,
grau-weiss, starkgarnig, 47×115 cm., pr. Dtzd. 4.80 Mk.
naturgrau, starkgarnig, Norm.-Qual. für Militair, 45×125 cm. pr. Dtzd. 7 Mk.
weiss Hausmacher Jacquard-Handtücher, in Stern- u. Streifen-Mustern, 45×125 cm. pr. Dtzd. 9.00 Mk.
weiss Zwirn-Drell-Handtuch, fast unverwüstlich haltbar, 46×125 cm. pr. Dtzd. 11.25 Mk.

Rein Leinen Tisch-Gedecke

(Hausmacher) mit 6 Servietten 7 Mark.

Leinene Tisch-Decken.

Hausmacher Qualität
135 cm. gross per Stück 2.00 Mk.

Mehrere Tausend Stück
(Normal-Güte für Militair)

a) **Reinleinene Bettlaken.**
135×200 cm., pr. Stück 1.90 Mk.

b) **Callicot-Mannshemden,**
blau-weiss gestreift,
mittelgross 1.60, extra gross 1.70 Mk.

Portofreier Waarenversand von 30 Mk. aufwärts innerhalb Deutschland und Oesterreich-Ungarn; nach den andern Staaten franco Landesgrenze gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Die ausführliche **reich illustrirte Preisliste**, welche auch **Anleitungen für interessante Handarbeiten** enthält, sowie **Muster** auf Wunsch **portofrei**. 1925

F. V. Grünfeld in Landeshut i. Schl.
Leinen- und Tischwäsche-Fabrikant.
Prämiirt mit der silbernen, bronzenen und preussischen Staats-Medaille.

OBERHEMDEN nach MASS

Wir liefern sofort Probehemd. Prospecte mit Maassangabe gratis u. Franco

Qual. I	Qual. II	Qual. III
30.60 p. Dtz.	36.00 p. Dtz.	40.47 p. Dtz.

NEW YORK **GEBR. JUST** LEIPZIG
119 Broadway — 10 Grimm. Str., I Etage.

Ohrwärmer.

D. R. Patent 17562,
von Capacitäten als vorzüglich empfohlen. Preis 1 M. 20 Pf. Fabrikant

Wilh. Everding, Braunschweig.

Weltpost-Briefwaage.

Neu! 2514

Carl Fraenkel, Berlin, W.

Sportfeu! D. R. P. 13863,

neuestes Taschenfeuerzeug à 1 M. 50 Pf., ferner das mit so grossem Beifall aufgenommene **Revolverlicht** à 1 M. Gegen Einsendung in Briefmarken franco Zusendung. 1919

Eduard Rößler, Camenz in Schl.
Patent-Inhaber.

J. C. Schmidt, Erfurt.
Fabrik für Cotillon-Artikel.

Cotillon-Touren, Cotillon-Bouquets, Ball Papiere, Tanz-Ordnungen, Ball Bouquets, Costüme, Cotillon Catalog m. Abbildungen franco u. gratis.

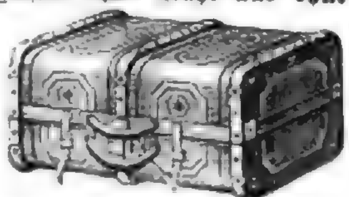
Blumenschmidt, Erfurt

Feine geschmackvolle Auswahl. Pünktlichste Bedienung. 1909
Garantie für rechtzeitiges Eintreffen.

Empfehle als Weihnachtsgeschenke

meine neuconstruirten, selbsterfundenen u. gesetzlich geschützten

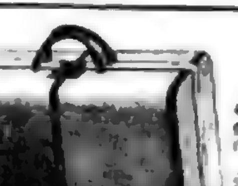
Koffer ohne Naht und ohne Metallbeschlag der Kante.



Solides u. preiswürdiges Fabrikat von unübertrefflicher Dauerhaftigkeit, aus zähen u. elastischem Material (Textil u. Holzstoff), gefertigt, ist eine bisher noch nicht erreichte Leichtigkeit des Koffers erzielt, und dadurch nicht unbedeutende Ueberfracht erspart. Die höchst elegante und praktische Ausführung lassen den Koffer in jedem Zimmer und Salon als Zierde dienen. Große Auswahl. Patent angemeldet.

En gros und en detail.
Zeichnungen und Preislisten franco.

Moritz Klingner
(Firma: Bazar de Voyage), 1946
Dresden-A., Augustusstraße 3.



Verpackung wird nicht berechnet.

Elegante, solid gearbeitete

Handkoffer
(wie nebenstehende Skizze),

48 Cmtr. lang, 31 Cmtr. hoch, 23 Cmtr. breit, in **grau engl. Dreß**, mit festen Handhaben und gutem Schieberschloß 2062

43,	47,	50	54 Cmtr. lang.
5 M. 50 Pf.,	6 M.,	7 M. 50 Pf.,	9 M. 50 Pf. rc. Stück.

Illustr. Weihnachtskatalog gratis und franco.

Wilhelm Kirschbaum, Leipzig.
Neumarkt 19.

Geisler's patent. Selbstöffner

hat von allen bisher dagewesenen Erfindungen die einfachste, praktischste und sicherste Construction gegen Stürme, und öffnet sich durch Federdruck mit einer Hand.

Haupt-Depot in der Schirmfabrik von

Robert Geisler, Leipzig.

Complete Gestelle für Schirmfabrikanten zu Engrospreisen. 1937

Wäscherei-Maschinen.

Pat. Wring-, Mangel-, Wasch-Maschinen. Bügeleisen. Prosp. Glanzstärke Ia Buch „Wasch- und Plättkunst“ 50 Pf. **Felix Lange, Berlin N., Schwedterstr. 262.** Stärke- u. Maschinen-Fabrik. Specialitäten. Billigste Quelle. Prospecte gratis.

☛ **Glanzstärke.** ☚ 1914

Wasch- und Wringmaschinen,

Fleischhackmaschinen, Buttermaschinen,
empfiehlt nach den neusten Constructionen die Maschinenfabrik von 1870

O. A. Müller, Berlin, Oranienstr. 35.

Praktisches Geschenk
an Hausfrauen! 1796

Prämiirt Frankfurt a. M. 1881.
Specialität. Eigenes bewährtes System. Vollständige Schonung der Wäsche. Prospect u. Angabe der nächsten Verkaufsstellen gratis.

P. Marzillier, Berlin, N., 28.

Wichtig für Hausfrauen!

Kuchenteig-Knet-Maschinen

sowie auch **Eis-Maschinen** empfehlen

American Machine Co.
Generalvertreter: 2001

Hammacher & Delius,
Hamburg u. Newyork.

Circulaire u. Preislisten gratis. Zu beziehen durch jede größere Eisenwaarenhandlung.

Ein Weihnachtsgeschenk jeder Hausfrau erwünscht, ist mein neuer, geruchlos brennender

Petroleumkocher
mit Guhrleit-Hafsin für 3 Geschirre.

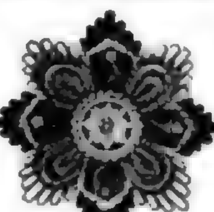
Gefährdung ausgeschlossen. Einfach! Elegant! Dauerhaft! Praktisch! **Tausende im Gebrauch! Zufriedenheit garantirt!**

Rascheres Kochen und weniger Petroleumverbrauch als bei jedem andern Apparat. Franco-Versand gegen vorherige Einsendung des Betrags. Nr. I 22 M. 50 Pf., Nr. II 25 M.

Ferd. Hansen, Flensburg.
Specialgeschäft f. Heiz- u. Kocheinrichtungen.

Franz Reinecke, Fahnen-Manufactur, Hannover. 1921

Cotillon- und Ballartikel



in großartigster Auswahl und billigsten Preisen versendet pünktlich die Fabrik von 1951

P. L. Christensen, Hoflieferant, Erfurt (Preußen):

Cotillon-Orden, sortirt, per Dtzd. 15 Pf., 1, 2, 3 bis 12 M.
Cotillon-Bouquets von getrockneten Blumen, per Dtzd. 1, 2, 3, 4, 6 bis 9 M.
Cotillon-Bouquets von frischen Blumen, per Dtzd. 6, 9, 12 bis 30 M.
Cotillon-Touren, Ballpapiere, Attrapen-Papierlaternen, Kopfbedeckungen rc. billigst.

Mein beschreibender Prachtkatalog über **Ball- u. Cotillongegenstände** mit über 200 mustergültigen Illustrationserläuterungen für die neuen und neuesten **Touren** (über 150) und Gesellschaftsspiele ist erschienen und steht auf Verlangen **franco u. gratis** zu Diensten.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰. | Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Nr. 2059.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 16. December 1882. Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Festgeschenke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Meisterwerke der Holzschneidekunst

aus dem Gebiete der

Architektur, Sculptur und Malerei.

Mit Abbildungen nach Originalen berühmter Meister und erklärendem Text.

Nicht Jeder hat das Glück, Bildergalerien und Museen, jene Sammelstätten der Kunst, die doch immerhin das Vorrecht größerer Städte bleiben, besuchen zu können, und nicht zu jeder Zeit sind ihre durch alle Länder zerstreuten Meisterwerke dem Auge geboten. Noch bleibt für zahlreiche Kreise Anregung und Befriedigung des Schönheitssinnes ein nur ungern entbehrter Genuß.

Vielfach und dringend von Künstlern und Kunstfreunden angeregt, von solchen Blättern der in unserm Verlage erscheinenden Illustrirten Zeitung, welche sich durch künstlerische Auffassung und Durchführung auszeichnen, eine besondere, mit möglichster Sorgfalt ausgestattete Sammlung zu veranstalten, haben wir vor nunmehr vier Jahren dieses Unternehmen ins Leben gerufen, das sich von Beginn an in reichem Maße des Beifalls eines kunstsinnigen Publikums zu erfreuen gehabt hat. Für die Stunden des häuslichen Lebens, für so manchen Augenblick zurückgezogener Muße ist unser Unternehmen sicherlich auch fernerhin willkommen, da es in einer Fülle des mannigfaltigsten Stoffes und in technisch vollendeter Wiedergabe jene künstlerischen Originale wenigstens im Abbilde, daneben aber so manche selbständige Leistung unserer besten Meister vorführt — **ein Museum gleichsam im kleinen, eine permanente Kunstausstellung** am traulichen Familientisch. Wir hoffen, daß unsere Bildergalerie überall, wo die Kunst einheimisch geworden, sich fort und fort Gönner und Freunde erwerben werde.

Vier Großfoliobände in Prachteinband.

Preis jedes Bandes 18 Mark. — Jeder Band ist einzeln zu haben.

Das Haustheater.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von Roderich Benedix. Erster Band. Achte Auflage. In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Inhalt: Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Act. — Entsagung, Lustspiel in 1 Act. — Eigensinn, Lustspiel in 1 Act. — Der Proceß, Lustspiel in 1 Act. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Act. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten. — Die Künstlerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Act. — Angela, Liederspiel in 1 Act. — Der Sänger, Liederspiel in 1 Act. — Die Dienstboten, Lustspiel in 1 Act. — Die Herrschaft, Lustspiel in 1 Act. — Nein, Lustspiel in 1 Act. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act. — Ohne Paß, Lustspiel in 1 Act. — Die Prüfung, Lustspiel in 1 Act. — Der Dritte, Vorspiel in 1 Act. — Der Mädchen Waffen, Vorspiel in 1 Act. — Der Phlegmatikus, Lustspiel in 1 Act. — Günstige Vorzeichen, Lustspiel in 1 Act. — Der Kassenschlüssel, Lustspiel in 1 Act.

Das Haustheater.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von Roderich Benedix. Zweiter Band. In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Inhalt: Die Sonntagsjäger, Lustspiel in 1 Act. — Blaubart, Lustspiel in 2 Acten. — Auf dem Heirathsbureau, Schwank in 1 Act. — Eine Whistpartie unter Frauen, Lustspiel in 1 Act. — Ausreden lassen, Lustspiel in 1 Act. — Der geheimnißvolle Brief, Lustspiel in 1 Act. — Das Armband, Lustspiel in 1 Act. — Müller als Sündenbock, Schwank in 1 Act. — Versalzen, Lustspiel in 1 Act. — Der Strauß, Genrebild in 1 Act. — Die Werbung, Genrebild in 1 Akt. — Die Neujahrsnacht, Schauspiel in 1 Act. — Weihnachten, Familienbild in 1 Act. — Ein altes Sprüchwort, Lustspiel in 1 Act. — Plautus und Terenz, Lustspiel in 1 Act. — 1813, Kriegsbild in 2 Acten. — Landwehrmann's Christfest, Familienbild in 1 Act. — Der Todescandidat, Lustspiel in 1 Act. — Einquartierung, Lustspiel in 1 Act. — Wiedergefunden, Dramolet in 1 Act. — Weihnachten im Felde, Genrebild in 1 Act. — Isidor und Athanasia, Lustspiel in 1 Act.

Erkenne Dich Selbst! Ein Album zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen.

Siebente Aufl. In Orig.-Einb. 5 Mark.

Aus den Stimmen der Presse:

Dieses Album scheint berufen zu sein, für die überlebten, abgebrauchten Stammbücher, mit welchen sich in Deutschland Klein und Groß fortsam quälen, einen [illegible] Ersatz zu bieten. Statt der [illegible] sentimentalen und unwahren Verse, die zumeist in diese Stammbücher eingeschrieben werden, soll in dieses Album jeder, dem man es vorlegt, die Antworten auf 33 hart aufgeworfene Fragen einschreiben. Wer alle diese Fragen beantwortet, hat damit eine Generalbeichte abgelegt und seinem Freunde eine geistige Photographie von sich zurückgelassen, die durch ihre individuelle Zeichnung für die spätere Erinnerung einen ganz andern Halt bietet, als jene beliebten lyrischen Marzipankrümel, die man gewöhnlich auf Stammbuchblätter ausstreut.

Was in meiner Macht steht, für dieses reizend ausgestattete Album empfehlend zu wirken, daß soll gewiß geschehen: ist es doch dem zugrundeliegenden Gedanken nach weit über das Heer der gewöhnlichen Albums und Stammbücher zu stellen — die Beifügung der Photographien macht die Seelenbekenntnisse doppelt interessant — und in seinem äußern Gewande eine Zierde jedes Salontisches.

Arnstadt. E. Marlitt.

Die obengenannten Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Prachtvolles Weihnachtsgeschenk!

Jetzt vollständig und durch alle bedeutenderen Buchhandlungen zu beziehen:

Polychrome Meisterwerke der monumentalen Kunst in Italien.

12 Bilder in Farbendruck mit Text herausgegeben von Baurath und Professor H. Köhler in Hannover.

Ein künstlerisch ausgeführtes Prachtwerk in Farbendruck. In äusserst getreuer Wiedergabe 12 der farbenprächtigsten Monumente Italiens (Sixtinische Kapelle, Rafael'sche Loggien, Peterskirche in Rom, Saal des Dogenpalastes in Venedig, Bibliothek in Siena, Dom von Orvieto u. s. w.) umfassend.

Cplt. in Prachtband 150 M. Eine Lfg. (3 Bilder und Text) einzeln 36 M. Ein Bild einzeln 15 M.

Leipzig. Baumgärtners Buchhandlung.

19

Gediegene

Festgeschenke für den Weihnachtstisch

aus dem Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Ammuler, Gerh. v., Ein Priester. Historie in 6 Gesängen. Geb. 4 M.

Aurel's, Mark, Meditationen. Aus dem Griechischen von F. C. Schneider. 3. Aufl. Geb. 3 M. 60 ₰.

Caro, Karl, Auf einsamer Höh'. Novelle in Versen. Geb. 3 M. 50 ₰.

Eberty, Felix, Geschichte des preußischen Staats. Von der Thronbesteigung der Hohenzollern in Brandenburg bis zur Wiederaufrichtung des deutschen Reichs. In 6 Bde. geb. 22 M. 50 ₰.

Gottschall, Rudolf von, Blütenkranz neuer deutscher Dichtung. 10. Aufl. Geb. 5 M.

— Die deutsche Nationallitteratur des 19. Jahrhunderts. 5. Aufl. In 2 Halbfranzbände geb. 27 M. 50 ₰.

— Poetik. Die Dichtkunst und ihre Technik. 5. Aufl. In 1 Halbfranzband gebunden. 13 M. 50 ₰.

Dabicht, C. Der Stadtschreiber von Liegnitz. Historischer Roman. 2. Aufl. Geb. 4 M. 50 ₰.

Holtei, K. v., Schlesische Gedichte. Liebhaberausgabe. Geb. 6 M.

Holtei, Karl von, Schlesische Gedichte. Illustrirte Prachtausgabe mit Bildern nach Zeichnungen von A. v. Heyden. 9. Aufl. Geb. 10 M. 50 ₰.

— Volksausgabe. 18. Aufl. Geb. 3 M.

— Christian Lammfell. Roman. 4. Aufl. Jubiläumsausgabe. Geb. M. 7,50.

— Die Vagabunden. Roman. 6. Aufl. Geb. 5 M.

Mügge, Theodor, Afraja. Roman. 7. Aufl. Geb. 6 M.

Oertzen, Georg von, Epigramme und Epiloge in Prosa. In Liebhaberausgabe. Geb. 6 M.

— Schrullen vom Verfasser von „Abseits vom Wege". Geb. 4 M.

— Eigene Wege. Gedichte. Geb. M. 4,50.

Rittershaus, Emil, Gedichte. 6. Aufl. Geb. 6 M.

Roquette, Otto, Heinrich Falk. Roman. 2. Aufl. 4 M.

Rößler, Robert, Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte. 2. stark vermehrte Aufl. Geb. 2 M.

Strachwitz, Moritz Graf von, Gedichte. 7. Aufl. Geb. 3 M. 60 ₰.

Alle diese Werke sind elegant gebunden durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen. 3087

Das passendste Weihnachtsgeschenk für Schlesier und Freunde eines gesunden Humors ist unstreitig:

Weigel, Ollerhand necksches Geramsel.

Erzählungen in schlesischer Mundart.

2. Aufl. Preis 2 M. 50 ₰, eleg. geb. mit Goldschnitt 4 M. 3089

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie von der Verlagsbuchhandlung

Theodor Thiele, Berlin, NO., Große Frankfurter Str. 78.

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Deutsches Dichterbuch aus Oesterreich.

Herausgegeben von Karl Emil Franzos.

Gr. 8°. Pr. geh. 7 M 50 ₰, geb. 9 M 50 ₰. (Velinpapier, ornamentirt).

Ein ästhetisch werthvolles und charakteristisches Gesammtbild der neueren deutschen Dichtung in Oesterreich mit bisher ungedruckten Beiträgen **Grillparzer's, Anastasius Grün's, Halm's, Hebbel's** und **Fr. Beck's**. Von den lebenden Poeten Oesterreichs fehlt kaum ein hervorragender Name, die bedeutendsten sind auch quantitativ am meisten vertreten; neben der Lyrik hat auch Epos und dramatische Dichtung Berücksichtigung gefunden. Von Namen seien angeführt: **Bauernfeld, Saar, Ebert, Frankl, Rosegger, Anzengruber, Milow, Wickenburg, Ebner, Christen, Nissel, Mollet, Silberstein, Byr, Nordmann, Kalbeck, Lorm, Lipiner, Julius von der Traun, Hamerling** u. s. w. 3081

Verlag von Alfred Coppenrath in Regensburg.

Seidl, Fr. Xav., Deutsche Fürsten als Dichter und Schriftsteller. Mit einer Auswahl ihrer Dichtungen. Von den Hohenstaufen bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte. Brosch 6 M., eleg. geb. 7 M.

Ein neues Werk von ganz hervorragender Bedeutung! Seidl, der durch seine eigenen Schöpfungen als Dichter so vortheilhaft bekannt ist, führt uns in vorliegendem Buche Fürsten der Gegenwart und Vergangenheit als Dichter und Schriftsteller in Wort und Bild vor. Den vielen meist für dieses Werk bestimmten Originalbeiträgen in gediegener Auswahl, geht eine ausführliche, historisch behandelte Einleitung voran, und bildet so das Ganze eine sehr interessante Geschichte fürstlicher Poeten in Wort und Schrift, eine Zusammenstellung, welche die deutsche Literatur noch nicht aufzuweisen hat. 3092

Verlag von C. C. Meinhold & Söhne in Dresden.

Neu! Aus den Neu!

Memoiren einer Fürstentochter.

Von K. Waldmüller (Ed. Duboc). Mit Porträt der Prinzessin Amalie von Sachsen. Ein elegant gebundener Band von 2?9 Seiten. Preis 4 M. 3093

Ein in allen deutschen Familien willkommenes Weihnachtsgeschenk. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von LEOPOLD VOSS in HAMBURG und LEIPZIG.

Soeben erschien:

Hansische Wisbyfahrt.

Herausgegeben auf Veranlassung des Komitees der Hansischen Wisbyfahrt von 1881.

Reisebericht und historischer Beitrag: Aus der Hansezeit Wisbys von Dr. Karl Koppmann und 28 Tafeln Skizzen mit erläuterndem Text von L. Klingenberg und F. W. Rauschenberg. 3112

Imp. Folio.

Elegant gebunden. Preis 18 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Weihnachtsbücherlisch.

VI.

Illustrirte Pracht- und Kunstwerke.

— In den „Polychromen Meisterwerken der monumentalen Kunst in Italien vom 5. bis 16. Jahrh." von Baurath Prof. Heinrich Köhler in Hannover (Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung) wird allen Kunstfreunden von geläutertem Geschmack eine Leistung ersten Ranges dargeboten, auf welche wir angelegentlich hinweisen möchten. In großem Imperialformat umfaßt der Band außer einem viersprachigen Erläuterungstext 12 perspectivische Ansichten der hervorragendsten polychromen Monumente Italiens. Die Exactheit der Zeichnung, das feine Verständniß perspectivischer Wirkung, das fein abgetönte Colorit und die stimmungsvolle Beleuchtung machen diese Blätter schon an sich zu bedeutenden Schöpfungen, vor denen man mit dem Gefühl größter Achtung steht. Denn sie umfassen eine Summe von Fleiß, von eingehender Sorgfalt und künstlerischer Arbeit, wie man sie in gleichem Maße nicht häufig antrifft. Nicht minder aber muß die technisch hochstehende Wiedergabe durch W. Loeillot und durch Winckelmann u. Söhne in Berlin rühmend erwähnt werden, da durch ein weniger sorgfältiges, zurückhaltendes Behandeln der Farbe gerade diese Bilder etwas störend und verwirrend buntes erhalten haben würden, was ebenso wenig der Natur jener Bauwerke entsprechen wie dem künstlerischen Auge behagen würde. Das Innere des Baptisteriums San Giovanni in Fonte zu Ravenna, eins der wichtigsten Denkmäler aus altchristlicher Zeit (426), mit seinem reichbemalten achteckigen Kuppelbau macht den würdigen Anfang. Daran schließt sich die säulengetragene Basilika San Miniato bei Florenz und als drittes Blatt das Innere der Capella Palatina zu Palermo, jenes farbenprächtige Denkmal der Normannenzeit, dessen Porphyrsäulen und Mosaiken herrliche Beleuchtungseffecte bieten. Interessant ist ferner das Blatt, welches das Aeußere des Doms zu Orvieto darstellt, jene Basilika aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, deren Façade durch feingegliederte Marmorornamente und Goldgrund-Mosaikbilder einen Anblick von eminenter Schönheit bietet. Entzückend ist Blatt 5: die Libreria in Siena, der bekannte zum Dom gehörige Büchersaal, den Pinturicchio im Jahr 1502 mit den farbenprächtigsten Freskogemälden schmückte. Die Wirkung des Saals mit seinen perspectivisch gehaltenen Malereien, seinen reichornamentirten Pilastern, Bogen und Stichkappen ist eine außerordentliche. Ferner wird uns das Innere der Stanza Camera della Segnatura in Rom geboten, jener Saal der päpstlichen Wohnung im Vatican, in welchem die Unterzeichnung wichtiger Documente stattfand, ein Raum, dessen kunstvoll gegliederte Decke durch Rafael's Medaillonbilder: die Religion, die Poesie und die Philosophie berühmt geworden ist. Die Beleuchtung des Mosaikfußbodens ist hier vorzüglich gelungen. Ein Seitenstück hierzu bildet das Innere des Saals Stanza d'Eliodoro mit Rafael's großen historischen Wandgemälden: Attila, Heliodor und Petri Befreiung, ein in ruhiger, ernster Stimmung gehaltenes Bild. Drei andere Blätter stellen die glücklich restaurirten, leider dem Untergang entgegeneilenden Loggien Rafael's im Vatican, St. Peter und die Sixtinische Kapelle dar, während die Loggia im Palazzo Doria zu Genua und die Sala del Collegio im venetianischen Dogenpalast den Beschluß bilden. Deutschland kann stolz auf dieses Werk sein, und das kunstsinnige Publikum wird wohl thun, demselben seine Theilnahme zu bekunden. Da einzelne Blätter (zu 18 M.) abgegeben werden, so wüßten wir kaum einen distinguirtern und feinern Zimmerschmuck als die Blätter dieses Kunstwerks.

— **Der Genossenschaft der wiener Künstler und der diesjährigen** Internationalen Kunstausstellung in Wien verdanken wir eine höchst werthvolle Festgabe in Gestalt des „Internationalen Künstler-Album" (Wien, R. Lechner's Hof- und Universitäts-Buchhandlung), das in dem Format der „Makartmappe", also Imperial, nicht weniger als 40 Lichtdrucke nach Handzeichnungen bedeutender Künstler bietet. In den letzten Jahren hatte uns bereits München ähnliche facsimilirte Studien gebracht, und wir haben schon damals hervorgehoben, wie werthvoll der Lichtdruck gerade in der Wiedergabe solcher die innerste Eigenart jeder Künstlerindividualität treu wiedergebenden, sie gewissermaßen in ihrem Schaffen belauschenden Zeichnungen ist. Abgesehen von dem ideellen Werth des Besitzes der oft unerschwinglich theuern Originale von Künstlerhand, ist die Lichtdruckreproduction von so minutiöser, unverfälschter Treue, daß der künstlerische Genuß, wenn man von der Farbe absieht, fast genau derselbe ist wie dem Original gegenüber. Ein Blick auf die Namen besten Klanges, die hier vereint sind, genügt schon, um den Werth dieses Albums zu kennzeichnen. Daß natürlich die wiener Künstler in erster Linie vertreten sind, wird nicht auffallen. Makart eröffnet den Reigen mit seiner Skizze zum „Einzug Karl's V. in Antwerpen". Hans Canon ist mit zwei Studien, Prof. Alt mit einem Architekturstück vertreten. Alois Greil bietet ein drastisches Genrebild: „Ausweislos", Tina Blau ein interessantes Straßenbild aus Amsterdam. Sehr originell ist L'Allemand's „Auf dem Marsch" und des Prinzen Reuß Heinrich VII. Kohlezeichnung „Gemsen". Aber auch die andern Wiener, wie Schaun, Probst, Friedländer, Rumpler, Charlemont, Fischer 2c., haben in Landschaft und Genre sehr ansprechende Beiträge geliefert. Außerdem sind Koryphäen wie Defregger (durch einen charakteristischen Bauernkopf), F. A. Kaulbach (mit einem sehr anziehenden Damen- und einem prächtigen Kinderporträt), Karlbaur, Knaus und Vautier (mit zwei Kreidestudien zu elsässischen Bauernmädchen) vertreten. Dem auserlesenen Künstlerkreis und dem Werth der Gaben entspricht die mit kühnem Schwung und markiger Sicherheit ausgeführte Deckelpressung, auf welcher eine imposante Frauengestalt, eine Personification der Kunst, von Palme und Lorber umgeben, nach H. Giesel's Entwurf, prangt. Der Preis für das Album (45, resp. 65 M.) darf als mäßig bezeichnet werden.

— **Eine durch patriotische Verehrung für die Person unsers** Kaisers hervorgerufene Festgabe bietet uns Friedr. Bruckmann's Verlag (München) in dem Werk dar „Wilhelm I., Deutscher Kaiser. Zwanzig Kaiserporträts von 1803 bis 1882". Mit einer einleitenden Dichtung von Julius Wolff und Illustrationen von A. v. Heyden. Die 20 Porträts, nach den Originalen in Lichtdruck facsimilirt, sind in einem prächtig decorirten Bande vereint. Sie beginnen mit einer Silhouette des Kaisers aus dessen 3. Lebensjahr. Dann ist das 9. Jahr durch die bekannte Sepiazeichnung Heusinger's aus dem Schloß Paretz vertreten; 17 Jahre alt erblicken wir ihn als Offizier mit weißer Armbinde nach Steuben's im Hohenzollernmuseum befindlichem Gemälde. Und so verfolgen wir die Wandelungen seines Aeußern durch alle Lebensepochen, wobei selbstverständlich die Originalbilder eines Winterhalter, Angeli, G. Richter und die Büste von Begas nicht vergessen sind. Die bekannte Vierggenerationengruppe bildet den Schluß des durch die schwungvollen Verse Wolff's würdig eingeführten Buchs.

— **Von dem Nestor der deutschen Aquarellmalerei, Professor** Karl Werner, liegt wiederum ein auserlesenes Kunstwerk, chromographisch reproducirt von der durch ihre Leistungen auf diesem Gebiet weltbekannten Artistischen Anstalt von Gustav W. Seitz in Wandsbeck vor. „Aus den Ruinen von Athen. Akropolisbilder nach Aquarellen von Karl Werner" betitelt sich das neueste Werk des Meisters, welches sich den Nilbildern desselben nicht nur würdig zur Seite stellt, sondern dieselben in Bezug auf classische Erhabenheit und Größe wie durch die Stimmung und den poetischen Duft, den Werner mit unvergleichlichem künstlerischem Gefühl hineinzuzaubern verstanden hat, noch übertrifft. Es sind sieben Chromographien in Originalmappe. Das Akropolis-Panorama von der Westseite, die Propyläen, Blick aus dem Parthenonthor über das Meer nach Aegina, Ruinenthal des Parthenon, das Erechtheion, der Nike-Tempel, das Trümmerfeld der Akropolis, mit Titel, historischer Einleitung von Karl Konrad und erläuterndem Bildertext. Die Reproduction ist eine ganz vorzügliche, Zeichnung wie Farbenwirkung des Originals in der feinsten Abtönung vollendet wiedergebend, ein neuer Triumph, den die graphischen Künste errungen haben.

— **Der königl. Staatsarchivar Dr. Bernhard Endrulat zu** Wetzlar hat mit einem soeben veröffentlichten Werk: „Niederrheinische Städtesiegel des 12. bis 16. Jahrhunderts" (Düsseldorf, L. Voß u. Co.) zu den neuern Bestrebungen, die Siegelkunde bestimmter Zeiträume und Territorien zu fördern, einen werthvollen Beitrag geliefert. Unterstützt von der königl. preuß. Archivverwaltung und der provinzialständischen Verwaltung der Rheinprovinz, hat er mit sichtlichem Forscher- und Sammlerfleiß Schätze, welche bis dahin dem Publikum verborgen waren, gehoben, die Siegel in vorzüglichen Zeichnungen getreu nach den Originalabdrücken durch den düsseldorfer Künstler F. C. Klein wiedergeben lassen und 112 solcher Abbildungen, systematisch geordnet, auf 16 Tafeln und mit sachkundigen Erläuterungen publicirt. In grünlicher Wachsfarbe ausgeführt, geben diese Siegelbilder den gelehrten und gebildeten Kreisen, welche sich für eine derartige historisch und culturgeschichtlich wichtige Hülfswissenschaft interessiren, eine fortlaufende, bis zum Niedergang der deutschen Städteblüte reichende Darstellung von hoher Originalität. Das vorzüglich ausgestattete Werk wird für viele Specialfreunde dieses Fachs eine Quelle der Belehrung und des Genusses sein.

— **Dichtung, Composition und Zeichenkunst haben sich verbunden,** um bei einem Werk: „Musikalisches Künstleralbum" (Augsburg, B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung, A. Manz) Pathenstelle zu vertreten, zu dem Alb. Freytag in Nürnberg in der kräftigen Holzschnittmanier von Seitz eine schöne Titelblatt-Composition geliefert hat. Dieser Künstler sowie L. Traub und W. Zehme bilden das artistische Triclinium, von dessen Hand noch unvergleichliche Textstücke Kammerlander's, Abenberger's, Fr. Lachner's, F. Wüllner's u. a. (Lieder mit Pianofortebegleitung) mit geschmackvollen Figurenornamenten (wie es scheint in Zinkätzung) geschmückt sind. Die verschiedenfarbigen, lose in einer Mappe vereinigten Blätter (14 an der Zahl) bilden ein besonders für junge Damen geeignetes Festgeschenk. Einzelne der Lieder werden ebenfalls abgegeben.

Dichtwerke und Anthologien.

— „**Ein Wort" ist die Gabe, welche Georg Ebers auf den** Weihnachtstisch niedergelegt hat, es ist das erlösende Wort, wonach wir alle streben, bewußt oder unbewußt, und durch welches wir alle Leiden, die eigenen wie die fremden, zu heilen im Stande sind. Dieses Wort heißt „Liebe". Durch sie wird alles verschönt, was uns das Leben bietet, die schroffsten Gegensätze werden ausgeglichen, religiöse und sociale, die Schuld wird gemildert, und das Unglück wird überwunden. Georg Ebers hat die Zeit Philipp's II. von Spanien für eine Reihe mit kundiger Hand und sicherm Auge entworfener Charakterbilder ausgewählt, um der Gegenwart einen Spiegel vorzuhalten; er führt uns ein in das furchtbare unheimliche Walten der Inquisition, die ihre entsetzliche Geißel niemals grausamer und rücksichtsloser schwang als unter dem finstern König Philipp II. Aber als versöhnende Macht trieb mitten unter flammenden Scheiterhaufen, welche dem Glaubenseifer einer despotischen Priesterschaft als brutalste Waffe gegen jeden freien Gedanken, jede selbständige Meinung dienten, die Kunst ihre herrlichen Blüten und zeigte der Liebe den Weg, auf welchem sie zur Entfaltung ihrer Heilkraft gelangen konnte. Die Kunst ist es denn auch, durch welche der Held von Ebers' bilderreicher Erzählung zur Liebe sich durchkämpft, und welcher er auf seinem dornenvollen Pfad eine Zeit lang als dem erlösenden Wort folgt; als er auf Abwege geraten war, wird er durch die Liebe zur Kunst zurückgeführt. Dieser harmonische Abschluß der Dichtung versöhnt mit der aphoristischen Form, in welche der Dichter seine geschichtsphilosophischen und religiös-ethischen Untersuchungen gekleidet hat.

Ulrich, der Sohn des Schmieds, wird in der wahren Religion des Herzens von dem jüdischen Doctor Costa unterrichtet, welcher dem Knaben als obersten Grundsatz für sein Thun und Denken die Lehre gibt: „Thue niemand etwas an, was dich selbst kränken würde", und als ein treuer Schüler seines weisen Lehrers antwortet der Knabe auf die Frage des ihn prüfenden Mönchs: „Wodurch kann der Christ sicher Gnade erwerben, wenn anders er nicht eine Todsünde begeht?" — „Wenn wir niemand etwas anthun, was uns selbst kränken würde." Besonders werthvoll in dem Buch sind die Schilderungen mit historischem Hintergrund: das Leben am Hof Philipp's II., seines persönlichen Verhältnisses zu dem niederländischen Maler Moor. Der Charakter dieses merkwürdigen Königs zeigt sich darin von einer sehr interessanten, bisher allgemein wenig bekannten Seite. Nicht minder farbenreich ist die Skizze des venetianischen Lebens, der Seeschlacht bei Lepanto und der Eroberung Antwerpens durch die Spanier. So weht uns der Geist der damaligen Zeit aus diesen charakteristischen Schilderungen an, wir sehen die Personen, welche dem Jahrhundert der religiösen Kämpfe den Stempel aufdrückten, leibhaftig vor uns. Das Wort ist der rothe Faden, welcher alle diese Bilder mehr aneinanderreiht als zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfaßt; erst im letzten Bild wird es in seiner wahren Bedeutung erkannt, obwol ich seine Kraft vom Beginn bis zum Schluß der Erzählung bewährt.

— **Es ist gefährlich, für eine Gedichtsammlung einen Titel zu** wählen, der an Goethe anklingt und zu Vergleichen herausfordert. Doch sind Julius Graefe's Gedichte „Wahrheit und Dichtung" (Leipzig, Rudolf Linde) ganz hübsche poetische Gaben, die sich nicht ohne Talent im Genre des Lyrischen, der Romanze, Ballade und des Sinngedichts bewegen. Einzelnes dürfte sich für die Composition eignen, da es musikalisch empfunden und knapp gehalten ist.

Die 100. Auflage ist für ein Werk ein Jubiläum so seltener Art, daß es Pflicht ist, ein solches Ereigniß besonders hervorzuheben. Joseph Victor von Scheffel's „Trompeter von Säkkingen" (Stuttgart, Adolf Bonz u. Co.), dieser liebliche „Sang vom Oberrhein", hat das ungewöhnliche Glück eines so beispiellosen Erfolgs erlebt, ja noch mehr, diese in großer Auflage gedruckte Jubelausgabe ist bereits vergriffen. Gegenüber solcher Beliebtheit noch ein Wort über das allbekannte Werk zu verlieren, wäre überflüssig. Es genüge, zu erwähnen, daß die Ausstattung in Druck, Papier und Einband ein ganz speciell festliches Gepräge hat und der gefeierte Poet auf dem vorangeschickten Lichtdruckporträt mit Fug und Recht vergnügt auf das Ergebniß einer Leistung blickt, das als phänomenal bezeichnet werden muß.

— „**Wo d' Welt am schönsten is?" Auf diese Frage wird** wol die Antwort gar verschieden ausfallen, der eine wird am Herzen des Liebchens, der andere beim perlenden Römer, der auf den Meereswogen, jener im Waldesdickicht sein Paradies finden, jedem aber wird in der Regel die liebe Heimat als das schönste Fleckchen Erde gelten. Wenn Hugo Graf Lamberg unter obigem Titel in „Mundartliedern" (Salzburg, Hermann Kerber) das schöne Salzkammergut besingt, das Leben und Treiben der Deandl, Buabn und Gamsbeijagern, die Alm'n, Berge und Seen, das Jagn und das Zithaspiel — wer wollt da nicht mit einstimmen? Ja:

Die Welt hat schöni Flahrln,
Do's allaweil für g'nuß?
Bleibt, wo mein' liabi Hoamat,
Mein Alma Dandl is.

Und zwischen den frischen Liedern hat der Verfasser Gruppen der Landleute in Photographien nach der Natur und dem Leben eingefügt, charakteristische Genrebilder und Scenen, die uns die Typen der dortigen Bevölkerung sehr getreu und in gutem Arrangement vorführen. Freunde jenes schönen Ländchens und seines Dialekts werden das hübsch ausgestattete Buch sehr gern ihrer Bibliothek einverleiben.

— **In geschmackvoller Ausstattung und hochelegantem Einband** liegt uns das „Album deutscher Dichter. Herausgegeben von Hermann Kletke" 11. Auflage (Berlin, Gebr. Paetel) vor, das sich als ein vortrefflicher Schmuck jedes Bücherschreins wie jedes Salontisches empfiehlt. Eine elfte Auflage spricht eigentlich schon für sich selbst, und so wollen wir zur Empfehlung dieses schönen Buchs nur hervorheben, daß es, den deutschen Frauen gewidmet, namentlich für das heranblühende weibliche Geschlecht eine willkommene Gabe sein dürfte. Außer Goethe hat nur Dichter der neuern Zeit berücksichtigt; aber wol jeder hervorragende Dichter ist mit einer Spende oder mehrern in dieser Anthologie vertreten. So finden sich, um nur einige Namen zu nennen, die schönsten Liederperlen von Uhland und Heine, von Rückert und Platen, von E. Schulze und Eichendorff, von E. Geibel und Paul Heyse, von Mörike und Pfizer, von Hebbel und Lenau, von Julius Wolff und Felix Dahn, von Reinick und Simrock, von Hans Prutz und Hoffmann v. Fallersleben, von Bodenstedt und Gerok, von Herwegh und Greif, von W. Jensen und G. Scherenberg und von zahllosen andern. Die Auswahl ist eine überaus sorgfältige und wohlgelungene. Eine angenehme Beigabe ist dem Buch ist ein Porträt des jugendlichen Goethe, von dem Rath G. O. May im Auftrag der Herzogin von Würtemberg am 28. Juli 1779 gemalt, das schönste Bild, das wir aus der Jugendzeit des Dichters besitzen.

— **Einen hochpoetischen Stoff hat Johann v. Wildenradt** in seinem bei A. G. Liebeskind in Leipzig herausgegebenen romantischen Gedicht „Der letzte Wendenkönig" behandelt. Nachdem die Wenden schon lange Zeit unter deutscher Herrschaft gestanden, wählten sie doch noch heimlich ihre Könige, und in späterer Zeit bemächtigte sich die Sage dieser Volkskönige und glaubte an sie und stattete sie mit romantischer Majestät aus. In vorliegender Dichtung ist dieser Stoff nun in ebenso geschickter wie fesselnder Weise bearbeitet worden. Der Schauplatz ist der Spreewald. Die eigenartige Landschaft, das seltsame Volksleben der Wenden, ihre Sitten und Gebräuche, ihr Haß gegen alles Deutsche, ihre letzten vergeblichen Kämpfe gegen die Zwingburg Lübbenau, die Liebe des Wendenkönigs zur deutschen Grafentochter und die daraus entstehenden Conflicte 2c. kommen in leicht fließenden und doch gehaltenen, fernigen Versen zur vollen Geltung. Alles steigert sich zu erhöhter Spannung bis zum wirkungsreichen Schluß. Die interessante Dichtung sei allen Freunden echter Poesie angelegentlich empfohlen. Die äußere Ausstattung ist eine würdige und [illegible] das Buch eine schöne Festgabe.

Volks- und Jugendschriften.

— **Ein Bändchen recht hübscher Erzählungen hat Helene Kolch** unter dem Titel „Verschlungene Lebenspfade" (Berlin, [illegible] Lindasch u. Comp.) veröffentlicht. Die vier Geschichten, welche das fein ausgestattete Buch enthält, sind echte Weihnachtsmärchen: Alle Dissonanzen lösen sich am Ende in beruhigende Harmonie auf; Personen, die ein feindlich Geschick getrennt hat, finden sich wieder und treue Liebende — kriegen sich. Die erste Erzählung „In der Weihnachtszeit" wird am meisten ansprechen, da in ihr Scherz und Ernst in glücklichster Weise verbunden und die [illegible] Charaktere psychologisch fein gezeichnet sind. Das Buch ist für erwachsene junge Mädchen eine passende Lectüre.

— **In der Schulze'schen Hofbuchhandlung in Oldenburg** hat Karl Neumann-Strela ein Buch „Thron und Haus" veröffentlicht, welches anziehend geschriebene Bilder und Skizzen aus dem Privat- und Familienleben unsers Kaisers und seiner hohen Verwandten enthält. Wir lesen darin mit Interesse die Ursache, warum der Kaiser die Kornblumen liebt, wie er sich verhält bei [illegible], wie Kronprinz Friedrich Wilhelm ein Buchdrucker geworden ist. Das Buch wird viel Anklang finden.

— **Ein beliebter Jugendschriftsteller der Gegenwart,** Oskar Höcker, gibt unter dem Titel „Preußens Heer, Preußens Ehr" eine Reihe militär- und culturgeschichtlicher Erzählungen für die reifere Jugend heraus, die bei Ferd. Hirt in Leipzig in sieben selbständigen Bänden erscheinen. Der erste Theil ist betitelt unter dem Separattitel „Gabett und Feldmarschall" erschienen. Derselbe, mit vielen Illustrationen von Carl Röhling versehen, behandelt im Rahmen einer spannenden Erzählung die Zeit des Großen Kurfürsten. Die Helden dieser Erzählung sind außer dem Kurfürsten namentlich Derfflinger, der Prinz von Homburg, [illegible] von Treffenfeld, Abraham von Arnim u. a.

— **In der Expedition des „Deutschen Kinderkalenders"** (Berlin, A. B. Auerbach) ist als Festgabe für Knaben und Mädchen [illegible] Alters ein „Deutscher Kinderkalender auf das Jahr 1883" erschienen. Derselbe bringt Beiträge von Ernst v. Wolzogen, Max Kretzer, Julius Stinde, Gerhard v. Amyntor, Julius Sturm, Ernst v. Wildenbruch, P. K. Rosegger, A. Bernstein u. a. Wort und Bild tritt uns hier ein gesunder Humor entgegen; auch ernstes und belehrendes ist in entsprechende Darstellung [illegible], sodaß diese Erzählungen, Gedichte, Spiele, Räthsel 2c. für [illegible] und alt eine recht unterhaltende Lectüre bilden.

— **Mütter kommen oft in Verlegenheit, wie sie die Kleinen** unterhalten sollen. Ihnen wird „Georgens' Mutterbüchlein" (Leipzig, Otto Spamer) eine willkommene Gabe sein. Das [illegible] enthält eine reiche Auswahl volksthümlicher Ammen- und Kinderreime, Liedchen, Spiele, Märchen und Geschichten. Selbstverständlich ist dieses Büchlein, wie alle im Spamer'schen Verlag erscheinenden, außerordentlich reich illustrirt. Hierbei sei gleich noch eines [illegible] aus diesem Verlag gedacht, das sich ebenfalls brauchbar erweisen [illegible]. Unter dem Titel: „Ich gratulire!" bietet Frau Tony Schumacher eine reichhaltige Sammlung von Gelegenheits[illegible] kleinen Scherzen und Aufführungen zu Familienfesten für die Kinderwelt dar. Alles ist leicht ausführbar, zumal [illegible] die nöthigen Anweisungen gegeben werden, namentlich auch die zugehörigen Costume in Bildern dargestellt sind.

— **In unserer bücherreichen Zeit wollen auch die kleinen Knaben** und Mädchen auf ihrem Weihnachtstisch ein hübsches Bilderbuch liegen sehen. Solcher Bilderbücher gibt es nun auch in Hülle und Fülle; aber es sind meist jämmerliche Machwerke, häßliche [illegible], die man Kindern gar nicht in die Hände geben sollte. Der bekannte pädagogische Satz: das Beste ist für unsere Kinder [illegible] gut genug — wird leider nur zu oft mit Füßen getreten. Wir freuen uns daher, unsern Lesern eine Anzahl Kinderbücher aus dem Verlag von Fr. Bassermann in München empfehlen zu können, die sowol ihrem Inhalt wie ihrer feinen künstlerischen Ausstattung nach das beste Lob verdienen. Wir nennen zunächst ein [illegible] von Otto Mann, „Knut. Eine Erzählung aus dem 16. Jahrhundert." Ein munterer, lebhafter Knabe, der [illegible] reicher Eltern, entflieht aus seiner Heimat, um draußen als [illegible] Abenteuer aller Art zu bestehen. Er muß aber bitteres Lehrgeld zahlen, und reuig kehrt er nach Hause zurück. Durch Fleiß und Gehorsam wird er nun die Freude und der Trost der Eltern und ein braver tüchtiger Mann. Die hierzu gegebenen Illustrationen [illegible] Heinrich Braun sind nach Zeichnung und nach Colorit [illegible] vortrefflich. Ebenso sind die Initialen, die Randleisten, der [illegible] stilvoll gehalten. Ein richtiges Bilderbuch sind die alten und neuen Märchen in Versen von Helene Stöckl, die in dem [illegible] genannten Verlag unter dem Titel „Fürs Kindernest" erschienen sind. Ernst und Scherz paaren sich in glücklicher Weise, und die 6 Farbendruck- und 19 in den Text gedruckten Abbildungen sowie die 6 [illegible] bilder von Julius Zürk sind fein ausgeführt. Nicht minder [illegible] verdienen die beiden Bilderbücher: „Alte und neue Freunde, Thiergeschichten in Versen" von Henriette Kühner-Harkort und „Steffel und die sieben Buben. Eine Bubengeschichte in 35 Bildern" von Heinrich Schlitt. Die Jungen und die Alten werden an diesen Büchern ihre Freude haben, namentlich an den Bildern von Heinrich Schlitt, welcher [illegible] illustrirt hat, Thiergeschichten der Frau Henriette Kühner-Harkort illustrirt hat. Zum Schluß noch ein prächtiges Bilderbuch desselben Verlags: „Für kleine Leute. Bilder und Reime" von Ludwig [illegible] mer. Die hier abgemalten Scenen aus dem Kinderleben [illegible] schen Buben- und Mädchengesichter sind wunderhübsch. [illegible] der That ein Bilderschmuck von künstlerischem Werth.

(Fortsetzung auf Seite 563.)

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2059. Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 16. December 1882. — Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 79. Band.

Parteiveränderungen.

Seit Jahresfrist haben sich im Parteileben der deutschen Volksvertretung nicht unwesentliche Veränderungen theils schon vollzogen, theils vorbereitet. Man darf heute behaupten, daß die Vereinigung der conservativen mit der ultramontanen Partei, welche seit 1879 die Grundlage der politischen Entwickelung im Deutschen Reich, insbesondere im größten deutschen Bundesstaat bildete, heute ihre Kraft verloren hat und auf dem Punkte steht, sich gänzlich aufzulösen. Daß die Hoffnungen, welche die preußische Regierung auf das Entgegenkommen der ultramontanen Partei zur Errichtung eines leidlichen Verhältnisses mit der römischen Curie gesetzt hatte, zum größern Theil unerfüllt geblieben sind, ließ die auf dieses Verhältniß bezügliche Stelle der Thronrede bei Eröffnung des preußischen Landtags am 14. November schon ziemlich deutlich erkennen, und seitdem ist noch eine Thatsache hinzugetreten, durch welche die Kluft zwischen der Regierung und der Centrumspartei noch erweitert worden ist. Der Minister des Innern v. Puttkamer wies den Vorwurf, welchen der Abgeordnete Windthorst dem frühern Cultusminister Falk machte, daß er die Religion aus der Schule verbannt und dadurch das Vagabundenthum groß gezogen habe, mit Entschiedenheit zurück und erklärte im Gegentheil, daß die Volksschule auch unter Falk allen Anforderungen an eine religiöse Volkserziehung entsprach. Damit stimmt die allgemeine Annahme überein, daß weitere Zugeständnisse an die römische Curie so lange nicht eintreten werden, als nicht bestimmte Zugeständnisse von dieser Seite gemacht worden sind, durch welche die unveräußerlichen Rechte des Staats der Kirche gegenüber sichergestellt werden.

Aber auch zwischen der conservativen Partei und der Regierung ist die frühere vollständige Uebereinstimmung nicht mehr vorhanden, die Ablehnung des Tabackmonopols durch einen Theil der Conservativen hat eine Entfremdung zwischen

Die Rheinüberschwemmung: Am volmerswerther Damm im Moment der höchsten Gefahr. Originalzeichnung von Th. Rocholl. (S. 559.)

beiden Verbündeten zur Folge gehabt, welche kurz vor den Wahlen zum preußischen Landtag in der Forderung der halbamtlichen Organe hervortrat, daß die conservative Partei die Regierung unter allen Umständen unterstützen müsse, von einer durch das Gewissen gezogenen Grenze könne dabei nicht die Rede sein. Eine Folge dieser veränderten Stellung der conservativen Partei zur Regierung war eine Stärkung der freiconservativen Fraction, welche in ihrem Widerstand gegen die zu weit gehenden Forderungen des Centrums jetzt wieder die Grundlage ihrer parlamentarischen Thätigkeit suchte und fand. Anderseits hat sich die Regierung unzweideutig gegen diejenige Richtung der conservativen Partei erklärt, welche der Hofprediger Stöcker bisher vertrat. Dadurch ist es gekommen, daß dieser Parteiführer bei der Agitation für die preußischen Landtagswahlen nicht mehr die leitende Rolle spielte, welche ihm während der Vorbereitung zu den letzten Reichstagswahlen zugefallen war.

Weit durchgreifender als bei der conservativen und ultramontanen Partei ist aber die Veränderung, welche innerhalb der liberalen Partei theils sich vorbereitet, theils schon zum Abschluß gediehen ist. Nachdem schon während der Reichstagssession des vorigen Jahrs sich das Bestreben kundgegeben hatte, eine größere Annäherung der einzelnen liberalen Fractionen untereinander herbeizuführen, stellte sich im Juli dieses Jahrs ein Mitglied der Fortschrittspartei, Prof. Hänel in Kiel, an die Spitze einer Bewegung, welche auf das Zusammengehen aller Liberalen bei den Wahlen hinarbeitet, und fand in diesem Bestreben besonders auf seiten der liberalen Vereinigung oder der sogen. Secessionisten bereitwilliges Entgegenkommen, aber auch die Zustimmung der Nationalliberalen, welche durch ihren Führer Rudolf v. Bennigsen ihr Einverständniß mit den Wünschen Hänel's erklärten. Doch blieb ihm auch hartnäckiger Widerstand seiner engern Parteigenossen nicht erspart, welche sich unter Führung von Eugen Richter und Virchow mit Entschiedenheit gegen einen „allgemeinen liberalen Brei" erklärten, wie sich Richter ausdrückte, oder gegen ein Bündniß mit den „Dämmerungsliberalen", wie das von Virchow erfundene Schlagwort lautete. Durch das Entgegenwirken dieser beiden Parteiführer und ihrer Anhänger wurde der Zweck Hänel's in der Hauptsache vereitelt, und die Kraft, welche zur Erkämpfung des Sieges aller Liberalen über das ultramontan-conservative Parteibündniß aufgewendet werden sollte, richtete sich zum Theil gegen die Liberalen selbst. Das Ergebniß dieser Uneinigkeit unter den Liberalen war ein nicht unerheblicher Verlust an Sitzen im Landtag, welcher die nationalliberale Fraction traf, auf deren Kosten die Fortschrittler ihren frühern Besitzstand zwar behaupteten, aber ihre Hoffnung auf einen bedeutenden Zuwachs an Stimmen betrogen sahen.

Bald nach Einberufung des Landtags kam dieser Zwist der Anhänger Richter's mit denen Hänel's innerhalb der Fortschrittspartei zum Austrag und führte bei denjenigen Mitgliedern der Fraction, welche dem preußischen Abgeordnetenhaus angehören, zum Siege Hänel's, bei der Fortschrittspartei des Reichstags zum Siege Richter's. Beide Gruppen halten vorläufig noch den äußern Zusammenhang mit der Fraction aufrecht, in ihren Grundsätzen weichen sie aber so wesentlich voneinander ab, daß die thatsächliche Ausscheidung der Anhänger Hänel's aus dem Fractionsverband der Fortschrittspartei bereits am 28. November und resp. 1. December, den Tagen der Abstimmung über die Anträge, welche ein Zusammengehen aller liberalen Fractionen bezweckten, eingetreten ist. Im preußischen Abgeordnetenhaus zählt die Gruppe Hänel 20, im deutschen Reichstag 14 Mitglieder; es scheint jedoch, daß auch noch andere Fortschrittler zu den Ansichten Hänel's neigen, welche eine bestimmte Erklärung in diesem Sinne bisher noch nicht abgegeben haben, denn an der Fractionsversammlung der Fortschrittler aus dem Reichstag betheiligten sich von 61 Abgeordneten nur 46.

Dieser Vorgang ist aus dem Grunde wichtig, weil durch ihn die Bildung einer Mittelpartei möglich wird, welche bei entscheidenden Abstimmungen eine Mehrheit gegen die Ultramontanen und den rechten Flügel der Conservativen zusammenbringen kann. Eine solche Mehrheit würde bei kirchenpolitischen Fragen den Ausschlag geben, um so mehr, als die Regierung alle Ursache hat, mit weitern Zugeständnissen an die römische Curie zurückzuhalten.

Aber auch in wirthschaftlicher Beziehung ist die in der Entwickelung begriffene neue Parteigruppirung von Bedeutung, denn es fehlt nicht an Kennzeichen, welche eine Reaction gegen die weitere Ausbildung des indirecten Steuersystems, wie es in der Absicht der Regierung liegt, auch in den Kreisen ihrer Anhänger in Aussicht stellen. Aus den Reihen der Deutschconservativen ist im preußischen Abgeordnetenhaus plötzlich ein Wortführer hervorgetreten, welcher mit seinem Steuerreformprogramm nicht nur bei seinen Parteigenossen, sondern auch bei den liberalen Abgeordneten Beifall gefunden hat. Wenn auch die bewegliche Einkommensteuer, welche Prof. Adolf Wagner zur Vermeidung von Anleihen empfiehlt, sich nicht des Beifalls der Regierung erfreut, so bieten doch die Ansichten des conservativen Abgeordneten über das Tabackmonopol und die Staatsbahnen so wichtige Berührungspunkte mit den Zielen der Regierung, daß der Weg des Compromisses durch Vermittelung Wagner's angebahnt erscheint.

Es wird auch in Zukunft nicht an tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und der Mehrheit der Volksvertretung im preußischen Landtag wie im deutschen Reichstag fehlen, wie sie schon jetzt wegen der von der Regierung beabsichtigten Einführung der zweijährigen Budgetperioden in Preußen wie im Deutschen Reich sich gezeigt haben, die Gegensätze werden auch scharf aufeinander treffen wegen der Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer in Preußen und wegen der Holzzölle und der Börsensteuer im Reich; aber es besteht die Hoffnung, daß die unfruchtbaren persönlichen Zwistigkeiten, welche das Verhältniß zwischen Regierung und Volksvertretung verbitterten, in Zukunft sich verringern werden. Die liberalen Fractionen von den Nationalliberalen bis zur Gruppe Hänel einschließlich haben den ernsten Willen, eine Verständigung mit der Regierung auf der Grundlage der Verfassung herbeizuführen, und wenn die Verhandlungen den rein sachlichen Charakter bewahren, welchen sie sowol im preußischen Abgeordnetenhaus als auch im deutschen Reichstag in dieser Session im ganzen bisher getragen haben, so erscheint die Erwartung begründet, daß eine Verständigung zwischen Regierung und Volksvertretung erreicht werden wird.

Die Veränderungen in der Parteigruppirung, welche theils schon eingetreten sind, theils noch bevorstehen, haben das gemeinsame Hauptziel, das Centrum aus der ausschlaggebenden Stellung zu verdrängen, welche es seit dem Jahr 1879 in Preußen wie im Reich eingenommen hat; der größere Theil der liberalen Partei und eine nicht unbeträchtliche Quote der Conservativen ist sichtlich bestrebt, diesen Einfluß zu brechen, welchen sie als verderblich erkannt haben. Die Wohlfahrt des Ganzen soll die oberste Richtschnur der Volksvertretung sein, aber nicht die Erkämpfung von Vortheilen für die Kirche auf Kosten aller übrigen Interessen. Es hat sich allmählich bei der überwiegenden Mehrzahl des Volks die Ueberzeugung befestigt, daß eine gesunde Fortentwickelung unserer staatlichen Einrichtungen nur dann möglich ist, wenn staatliche Gesichtspunkte die allein maßgebenden sind. Solange diese entscheidend bleiben, wird auch der kirchliche Friede erhalten, wenn aber die Vertreter der Kirche sich die Leitung des Staats anmaßen, dann leidet die Gesammtwohlfahrt darunter Schaden. In diesem Sinne dürfen wir die Veränderungen in der Parteigruppirung als einen vielversprechenden Anfang zur Verbesserung der Gesammtlage der Verhältnisse im Deutschen Reich begrüßen.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Von den Reichstagssitzungen der vergangenen Woche waren es vorzugsweise die vom 6. und 9. December, welche das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen. In der erstgenannten Sitzung wurde der Antrag der Abgeordneten Dr. Phillips und Lenzmann auf gesetzliche Regelung der Entschädigung unschuldig Verurtheilter und unschuldig in Untersuchungshaft gehaltener Personen berathen und mit großer Mehrheit die Ueberweisung des Antrags an eine Commission von 14 Mitgliedern beschlossen. Der Staatssecretär des Reichsjustizamts, v. Schelling, legte den Standpunkt der Regierung dahin dar, daß sie dem ersten Theil des Antrags zwar sympathisch gegenüberstehe, es aber für sehr schwierig halte, denselben in Form eines Gesetzes zu bringen, und fast noch schwieriger erscheine die Feststellung der Entschädigung. In Bezug auf den zweiten Theil des Antrags bezweifelte v. Schelling, daß die verbündeten Regierungen sich auch nur mit der Tendenz, welche er verfolge, einverstanden erklären würden. Bei der Berathung des Antrags zeigte sich eine seltene Uebereinstimmung sämmtlicher Parteien zu seinen Gunsten. Von den Ultramontanen sprach Peter Reichensperger für den Antrag, von den Nationalliberalen Petersen, von den Deutschconservativen Dr. Hartmann, von den Secessionisten Dr. Zello, von den Polen v. Czarlinski. Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze war durch Heiserkeit verhindert, sich an der Debatte zu betheiligen.

Der Vorschlag der Reichsregierung, in Zukunft eine zweijährige Budgetperiode einzuführen, beschäftigte den Reichstag in den Sitzungen vom 7., 9., und 11. December. Schon am 7. December zeigte sich auf liberaler Seite eine starke Abneigung gegen die zweijährigen Budgetperioden, welcher der Abgeordnete Rickert Ausdruck gab, indem er den Etat für 1884/85 eine rechnerische Fiction nannte und die Ablehnung desselben ohne vorherige Berathung beantragte. In der Sitzung vom 9. December empfahl zunächst der Abgeordnete v. Minnigerode die Einführung zweijähriger Budgetperioden als zweckmäßig, die Abgeordneten Eugen Richter und Rudolf v. Bennigsen vertraten demgegenüber den Verfassungsstandpunkt. v. Bennigsen lehnte die probeweise Berathung zweier Etats mit großer Entschiedenheit ab, indem er sie eine probeweise Verfassungsverletzung nannte. Er schloß seine eindrucksvolle Rede mit den Worten: „Gegenüber dem gegenwärtigen Ansinnen der Regierung kann ich nur den Tag abwarten, an welchem der deutsche Reichstag sich entschließen wird, sich zu einer Vertretschaft zweiten oder dritten Ranges herabziehen zu lassen und auf die Attribute zu verzichten, welche den Parlamenten aller größern Staaten zu ihrer Existenz unentbehrlich nothwendig sind." Im Laufe der Debatte theilte der preußische Finanzminister Scholz mit, daß auch die preußische Regierung die Einführung zweijähriger Etats beabsichtige, und daß diese Absicht schon seit dem Jahr 1879 bestehe. Auch der damalige Finanzminister Hobrecht habe sich damit einverstanden erklärt, und sein Nachfolger Bitter habe sich dieser Meinung angeschlossen. Der Abgeordnete Hobrecht erwiderte darauf, daß er bisher die Ministerberathungen als unter Discretion stehend erachtet habe, er vermisse diesen Schutz in manchen neuern Vorgängen. Zur Sache habe er zu bemerken, daß es sich im Jahr 1879 um eine Verfassungsänderung gehandelt habe, nicht um eine Umgehung derselben, wie sie jetzt geplant werde. Der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher der Sitzung beizuwohnen und die Einführung zweijähriger Etats im Reichstag persönlich zu vertreten beabsichtigte, war, wie der Staatssecretär Burchard mittheilte, durch Unwohlsein an der Ausführung seiner Absicht verhindert.

In der Reichstagssitzung vom 11. December trat der bairische Bundesbevollmächtigte Landgraf für die zweijährigen Budgetperioden ein, die sich in Baiern von jeher bewährt hätten, und suchte aus der Zweckmäßigkeit auch die Verfassungsmäßigkeit derselben herzuleiten; aber vergeblich, weil sich der Führer des Centrums, Windthorst, gegen die Zulässigkeit zweijähriger Etats erklärte. Der Abgeordnete v. Kardorff von der deutschen Reichspartei schlug einen Mittelweg vor, indem er zwar die Rechtmäßigkeit nicht bestritt, die Neuerung durch eine Verfassungsänderung herbeizuführen, aber trotzdem beantragte, den Etat für 1884/85 der Budgetcommission zur Prüfung zu überweisen; man werde ja dann sehen, ob die gegen die zweijährigen Etats geäußerten Bedenken stichhaltig seien. Der Reichstag lehnte jedoch diesen Antrag mit 224 gegen 43 Stimmen ab, ebenso den Antrag v. Minnigerode, einzelne Theile des Etats von 1884/85 der Budgetcommission zu überweisen. Dagegen wurde der Antrag Rickert angenommen, welcher der bisherigen Uebung gemäß den nicht für Berathung im Plenum geeigneten Theil des Etats für 1883/84 der Budgetcommission zur Prüfung zuweist, den Etat für 1884/85 aber von der Berathung ausschließt.

Fürst Bismarck konnte auch dieser Sitzung nicht beiwohnen, doch beabsichtigt er, wenn es sein Befinden gestattet, bei Berathung der Steuervorlage im preußischen Abgeordnetenhaus das Wort zu ergreifen.

Die nationalliberale Fraction des preußischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, bei Berathung der Gesetzvorlage über Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer die Mittel dazu durch Beseitigung der Steuererlasse der beiden letzten Jahre und durch die organische Reform der Klassen- und Einkommensteuer anzustreben.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde in der Sitzung vom 9. December das provisorische Budget ohne jede Debatte erledigt. Die Linke stimmte gegen die Annahme desselben, und für ihre Haltung waren dieselben Beweggründe maßgebend, welche die liberale Partei auch schon in den vorangegangenen Jahren veranlaßt hatten, dem Ministerium Taaffe die Steuern zu verweigern.

In der französischen Deputirtenkammer hat am 6. December ein Theil der Rechten das Budget verweigert. Eine Erklärung, welche Graf Dufort de Civrac im Namen derselben verlas, besagte, daß, nachdem die Budgetcommission selbst ein Deficit von 100 Mill. Frs. zugestanden habe, und da die Deputirten der Rechten von der Vertretung in der Budgetcommission ausgeschlossen worden seien, die Rechte vor dem Lande die Staatsfinanzen in Gefahr erkläre und sich außer Stande sehe, an der Bewilligung des Budgets theilzunehmen, wenn nicht durch Reformen und Verminderung der Ausgaben Abhülfe geschaffen werde. Jolibois erklärte im Namen der Bonapartisten, er halte sich nicht für berechtigt, das Budget zu verweigern, weil dies ein revolutionärer Act sein würde, er schließe sich aber der Kritik der Rechten an. Das Budget wurde darauf mit 454 gegen 46 Stimmen angenommen. Der Ernst der Lage, welche einen solchen Schritt möglich machte, läßt sich nicht verkennen, und diese Kundgebung erscheint gegen den Bestand des republikanischen Staatssystems gerichtet, welches von legitimistischer Seite in neuster Zeit schon vielfache Angriffe erfahren mußte. Die Zahl der Theilnehmer an der Budgetverweigerung ist jedoch zu gering, als daß bedenkliche Folgen derselben schon jetzt zu befürchten ständen.

Im Senat gab der Gesetzentwurf wegen Bestattung Louis Blanc's auf Staatskosten in der Sitzung vom 9. December zu lebhaften Debatten Anlaß. Baragnon erklärte im Namen der Rechten, daß diese gegen den Gesetzentwurf stimmen werde, weil ein Begräbniß auf Staatskosten nur veranstaltet werde, wenn ein Bürger dem Lande unbestreitbare Dienste geleistet habe; Louis Blanc aber habe bloß einer Partei, nicht Frankreich Dienste geleistet. Im Laufe der Debatte rief Lorgeril von der Rechten: „Am 15. Mai 1848 machte Blanc einen Angriff auf die Nationalversammlung." Corbon, der damalige Präsident der Nationalversammlung, bezeichnete dies jedoch als einen Irrthum; Blanc habe auf seinem Platz gesessen und das Volk aufgefordert, sich zurückzuziehen. Der Gesetzentwurf wurde schließlich mit 148 gegen 87 Stimmen angenommen. Die Deputirtenkammer hatte ihre Zustimmung zur Beerdigung Louis Blanc's auf Staatskosten bereits zwei Tage vorher gegeben.

Der Antrag auf Abschaffung des religiösen Eides vor Gericht, welchen der frühere Justizminister Humbert einführte, nachdem er von der Deputirtenkammer angenommen war, im Senat zu einer erregten Verhandlung, deren Mittelpunkt die Rede des kürzlich zum lebenslänglichen Senator gewählten Advocaten Allou bildete. Allou erklärte unter dem lebhaften Beifall der Rechten und des Centrums, daß den Radicalen jetzt hinreichende Zugeständnisse gemacht seien, es sei jetzt Zeit, auch die Wünsche der einsamen und gemäßigten Leute zu berücksichtigen. Das Gesetz scheine gegen den Glauben gerichtet zu sein, die Unterdrückung des Wortes „Gott" in der Eidesformel könne nur von der Minorität verlangt werden. Dieser Ansicht trat der Justizminister Devès entgegen, beantragte aber, daß sein Gegenentwurf, welcher den alten Eid in Kraft läßt, aber denen, welche ihn nicht schwören wollen, eine besondere Eidesformel gestattet, an den Ausschuß verwiesen werde. Diesem Antrag wurde stattgegeben.

Die Beseitigung der religiösen Symbole aus den Elementarschulen, welche ein Rundschreiben des Unterrichtsministers an die Facultäten gestattet, stieß im Senat gleichfalls auf Widerspruch; der Unterrichtsminister erklärte jedoch, daß jenes Schreiben dem Geiste des Gesetzes vom 28. März 1882 entspreche, welches Duldung und Verträglichkeit athme. Das Crucifix ist im Jahr 1850 im Verwaltungswege in die Schule eingeführt worden und könne also auf demselben Weg wieder daraus entfernt werden. Das Crucifix gehöre in die Kirche, aber nicht in die Schule. Dieser Ansicht trat die Majorität des Senats bei.

Der Armeeausschuß der Deputirtenkammer, dessen Vorsitzender Gambetta ist, konnte seine für den 8. December anberaumte Sitzung nicht abhalten, weil das Befinden Gambetta's sehr bedenklich war. Man befürchtete eine Verblutung. Nach den letzten Nachrichten ist Gambetta außer Gefahr.

In England stehen Ministerveränderungen bevor. Gladstone wird nach übereinstimmenden Meldungen von verschiedenen Seiten das Schatzkanzleramt niederlegen, aber den Vorsitz im Ministerium behalten. Als sein Nachfolger wird Marquis of Hartington bezeichnet, außerdem wird der Eintritt Lord Derby's und Sir Charles Dilke's in das Cabinet erwartet.

Die Holländer haben neuerdings im Kriege gegen die Atchinesen einen wichtigen Erfolg errungen. Ein Angriff des Radjah von Passangan wurde zurückgeschlagen, und das feindliche Heer erlitt bei diesem Anlaß große Verluste.

In der spanischen Deputirtenkammer finden gegenwärtig Berathungen über eine Verfassungsreform statt, welche Marschall Serrano angeregt hat. In der Sitzung vom 5. December sprach sich der Marschall für die Einführung der Verfassung von 1869 aus und vertrat die Ansicht, daß sich dieselbe sehr wohl mit den monarchischen Einrichtungen vertragen werde. Sein Programm umfasse allgemeines Stimmrecht, bürgerliche Gleichstellung, Reform der Kriegs- und Marineverwaltung, Herabsetzung der directen Steuern, Verbesserung des Staatscredits, Freiheit der Presse und der Religionsübung. Alle Parteien von den Carlisten bis zu den Republikanern könnten zur Organisation einer wahrhaft freisinnigen Regierung mitwirken. Der Ministerpräsident Sagasta erwiderte, daß er zwar die Anerkennung der Dynastie durch Serrano freudig begrüße, aber die Beseitigung der nach Wiederherstellung des Königthums auch von den Demokraten angenommenen Verfassung von 1876 als einen Rückschritt betrachten könne. Nach der Rede des Ministerpräsidenten erklärte Moranis Trevio namens der Centralisten seinen Beitritt zum Programm Serrano's. In der Sitzung vom 9. December wiederholte Sagasta, daß er weder das allgemeine Stimmrecht noch das Gesetz über die Religionsfreiheit annehmen werde. Dieses plötzliche Eingreifen des Marschalls Serrano in die ruhige und gleichmäßige Entwickelung der spanischen Verhältnisse durch unmotivirte Reformvorschläge lege die Befürchtung nahe, daß in Spanien neue Schwierigkeiten bevorstehen.

Die Zustände in den Ostseeprovinzen verschlimmern sich, statt besser zu werden, und die Wuth der aufgestachelten Bauern richtet sich jetzt auch gegen die protestantischen Geistlichen, gegen welche die Verblendung der griechisch-katholischen Esten und Letten missbraucht wird. In Rujen in Livland war dem dortigen Pastor eine Mißhandlung zugedacht, aber es gelang ihm mit Hülfe eines Gensd'arm, die Ruhestörer einzuschüchtern und die Rädelsführer festzunehmen. Der Bericht fügt ausdrücklich hinzu, daß die Ruhestörer griechisch-katholischer Religion waren.

An Stelle des Barons Uexküll ist der bisherige Gouverneur von Kaluga, Iwan Schewitsch, ein eifriger Panslawist, zum Gouverneur von Livland ernannt worden. Die Wahl dieser Persönlichkeit ist um so bezeichnender, weil Schewitsch Deutschenhaß mit genauer Kenntniß deutschen Wesens verbindet; er hat eine deutsche Erziehung erhalten und seine Studien zum Theil in Heidelberg gemacht.

Die Krisis in der Türkei scheint nunmehr überwunden zu sein und alles nach und nach wieder in das gewohnte Gleis zurückzukehren. Said Pascha soll demnächst auch wieder das Ministerium des Auswärtigen übernehmen, in welchem Fall Aarifi Pascha als Botschafter nach Wien gehen würde. Fuad Pascha, welcher im Verdacht stand, an der Verschwörung gegen das Leben des Sultans betheiligt zu sein, ist wieder in Gnaden angenommen und hat als Entschädigung für die ausgestandene Angst eine mit Diamanten verzierte Dose erhalten, auch Derwisch Pascha befindet sich wieder auf freiem Fuß. Dagegen soll der noch in Haft gehaltene Befehlshaber der aufgelösten circassischen Leibgarde, Mehemed Daghestanli, verbannt werden.

Der deutsche Einfluß in der Türkei ist im Zunehmen begriffen. Der Vorschlag des deutschen in türkischen Diensten stehenden Generals Kaehler Pascha, sechs Musterregimenter verschiedener Waffengattungen zu bilden und unter den Befehl deutscher Offiziere zu stellen, ist vom Sultan gebilligt worden, und demgemäß werden jetzt die türkischen Mannschaften in diese Schulregimenter eingereiht.

In Aegypten ist wahrscheinlich infolge der Begnadigung Arabi's eine Ministerveränderung eingetreten; an Stelle von Riaz Pascha ist Ismail Eyub zum Minister des Innern ernannt worden. Der Khedive bleibt dem Grundsatz der Milde, welchen er Arabi gegenüber walten ließ, auch bei dessen Mitangeklagten treu. Nicht nur Tulba Pascha, sondern auch Sami und Mahmud Fehmi Pascha wurden, nachdem sie zum Tode verurtheilt waren, zur Verbannung begnadigt. Sämmtliche Verbannte haben Breadley schriftlich das Versprechen gegeben, daß sie auf Ceylon, ihrem Verbannungsorte, so lange bleiben werden, als es der Khedive befiehlt. Ein englisches Schiff wird sie dorthin bringen.

In Alexandria fand am 10. December eine Kundgebung der durch die Plünderung und Brandstiftung Geschädigten statt. In einer zahlreich besuchten Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, den Consuln der auswärtigen Mächte den Wunsch nach sofortiger Zahlung der Entschädigungen durch ein zu diesem Zweck gewähltes internationales Comité auszudrücken. Der Beschluß wurde sogleich ausgeführt, und die Abgesandten machten, von einer nach Tausenden zählenden Menge begleitet, ihren Rundgang bei den Consuln. Fast alle Consuln versprachen, die Angelegenheit telegraphisch ihren Regierungen zu berichten. Der französische Consul sprach gleichzeitig die Befürchtung aus, daß eine längere Hinausschiebung der Entschädigung zu ernsten Ruhestörungen Anlaß geben werde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser hat sich am 5. December mit dem Großherzog und Erbgroßherzog von Sachsen, dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt zu den Jagden nach der Göhrde begeben. Auch der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm und Albrecht und Prinz August von Württemberg haben diese Jagden mitgemacht.

Die Kaiserin hat am 7. d. M. Koblenz verlassen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Wenn auch die Bewegungsfähigkeit der hohen Frau durch das andauernd fortgesetzte Heilverfahren noch nicht völlig wiederhergestellt ist, so wird doch das gute Allgemeinbefinden der Kaiserin mit Freuden bemerkt.

Prinz Heinrich von Preußen ist an Bord der Corvette Olga auf der Insel St. Thomas eingetroffen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben am 8. December abends von Stockholm die Heimreise angetreten.

Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Herzogs Bernhard von Sachsen-Meiningen hat am 8. December in Meiningen stattgefunden. Die meisten deutschen Höfe sowie auch mehrere auswärtige waren durch besondere Abgesandte vertreten.

In dem Befinden des erkrankten Prinzen Albert von Sachsen ist noch keine Besserung eingetreten, da auch im vergangenen Monat die Schleimhautblutungen öfter wiederkehrten.

Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg ist von Schloß Reinhardsbrunn nach Potsdam zurückgekehrt.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt trafen am 2. d. M. in Merseburg ein und haben sich im strengsten Incognito dort einige Tage aufgehalten. Am 5. kehrten sie bereits nach Dessau zurück. Der Erbprinz hat sich mit glücklichem Erfolg einer Operation unterzogen; sein Befinden ist zufriedenstellend.

Herzog Emanuel in Baiern ist am 3. December aus München in Wien angekommen.

Das erbprinzliche Paar von Meiningen ist infolge Ablebens des Herzogs Bernhard am 3. December abends von Berlin nach Meiningen abgereist. Ebendaselbst sind am 5. d. M. Prinz und Prinzessin Moritz von Sachsen-Altenburg angekommen.

Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat sich am 5. December zum Besuch des großherzoglichen Hofs nach Neustrelitz begeben.

Preisausschreiben.

Eine Concursausschreibung zu Entwürfen für Bürgerrechtsdiplome der Stadt Wien wird vom Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht. Für die zwei besten Skizzen zu den Diplomen für das taxfreie Bürgerrecht werden Preise von je 500 und 300 Fl. und für Skizzen für das gewöhnliche Bürgerrechtsdiplom zwei Preise von je 300 und 200 Fl. ausgeschrieben. Für die Ausführung des erstgenannten Diploms erhält der Künstler ein Honorar von 600 Fl., für das zweitgenannte Diplom 300 Fl. Als Schlußtermin für die Einreichung der Concursentwürfe ist der 15. Mai 1883 festgesetzt.

Das Ergebniß der Preisausschreibung des bekannten, in Wien erscheinenden Wochenblatts „Die Heimat“ ist folgendes: Von 356 eingesandten lyrischen Gedichten, Balladen etc. hat das Gedicht „Dämmerstunde“ von Günther Walling (Karl Michel) in Dresden den Preis von 10 Dukaten in Gold erhalten. Von 123 eingesendeten Novellen und Erzählungen trug die geschichtliche Erzählung aus Oesterreichs Vergangenheit „Der schwarze Junker“ von Victor Wodiczka den ersten Preis (100 Dukaten in Gold) und die Erzählung „Um die Herrschaft“ von Moritz Lilie den zweiten Preis (25 Dukaten in Gold) davon. Von 48 eingesendeten Essays culturhistorischen Inhalts endlich wurde dem Essay von Dr. Kurt Laßwitz in Gotha „Galilei und Bacon“ der Preis (30 Dukaten in Gold) zuerkannt.

Die Direction der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien hat, um interessante, zur Aufführung in den Künstlerabenden bestimmte Werke zu erlangen, Preise für Productionen verschiedenen Genres ausgeschrieben. Infolge dieses Concurses sind eingelaufen: 17 Operetten, 13 Orchesterstücke, 8 Declamationspiècen mit und ohne Musik, 3 Entwürfe zu bildlichen Darstellungen, 7 Musikcompositionen für Chor, einzelne Stimmen und Instrumente. Von diesen Arbeiten sind zwei zur Aufführung als an den Künstlerabenden geeignet befunden und denselben die betreffenden Preise zuerkannt worden. Diese sind die einactige Operette „Das Stelldichein an der Stadtlbrücke“, Text von Julian Kaaberg, Musik von Jos. Max Brer und Skizzen zu „Quadrillefiguren“ von Gustav Inlauer.

Festkalender.

Graf Wilhelm v. Redern, der Oberstkämmerer des Kaisers, feierte am 9. December in Berlin in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Prinz Karl brachte selbst sein Bild mit eigenhändiger Widmungsinschrift, die Kaiserin entsandte ihre Hofdame Gräfin Oriola. Mehrere Botschafter und Gesandte, viele Mitglieder der Generalität und andere hervorragende Persönlichkeiten erschienen als Gratulanten. Der Domchor erfreute den Gefeierten mit Gesangsvorträgen. Graf Redern hat, wie gleichzeitig bekannt wird, seine Denkwürdigkeiten für die Veröffentlichung bestimmt, doch hat dieselbe erst nach seinem Ableben zu geschehen. Daraus zum Abdruck gekommene Auszüge lauten viel versprechend.

Der münchener Journalistenclub feierte am 4. d. M. sein erstes Stiftungsfest im Colosseum in sehr glänzender Versammlung, in welcher sich auch Herzog Ludwig in Baiern und die Minister Dr. v. Lutz, v. Riedel, Dr. v. Fäustle, Frhr. v. Crailsheim befanden. Die Festrede hielt Dr. Sigl, der Präsident des Clubs.

Die 300jährige Jubelfeier des protestantischen Collegiums zu St. Anna in Augsburg ist am 3. und 4. December mit Gottesdienst, Theatervorstellung der Zöglinge (Oedipus Rex im Urtext), Festact im Saal des Collegiums und einem Bankett im Gasthof zu den Drei Mohren begangen worden.

Das 50jährige Gedenkfest der Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen ist am 23. November im Haag festlich begangen worden. Die noch lebenden Vertheidiger, Offiziere, Soldaten und Seeleute, waren dazu geladen. Es befanden sich dabei der General Engelvaart, der ehemalige Kriegsminister van Limburg-Stirum und der General Eyler.

Der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Arnold Schäfer in Bonn beging am 30. November sein 25jähriges Jubiläum als akademischer Lehrer. Der Curator und der Rector der Universität, der Universitätsrichter und die übrigen Mitglieder des akademischen Senats, Vertreter der philosophischen Facultät unter Führung des Dekans und andere Deputationen überbrachten dem Jubilar ihre Glückwünsche, und eine Abordnung früherer Schüler desselben übergab ihm eine prachtvoll ausgestattete Festschrift, betitelt „Historische Untersuchungen“. Außerdem erhielt er noch einige Festschriften von auswärtigen namhaften Gelehrten. Die Studentenschaft veranstaltete dem Gefeierten zu Ehren am 7. December einen allgemeinen Studentencommers.

Die Akademie der Wissenschaften in Paris feierte am 4. d. M. den 50. Jahrestag der Ernennung des berühmten Chemikers J. B. Dumas zum Mitglied der gelehrten Gesellschaft, indem sie eine Festsitzung hielt und dem Jubilar eine ihm zu Ehren geprägte Denkmünze überreichte.

Sehr feierlich fiel die Eröffnung des neuen londoner Justizpalastes am Strand (nahe bei Temple Bar) durch die Königin aus, welche am 4. December vor sich ging. Der königl. Zug nahm seinen Weg vom Buckinghampalast durch Pall Mall, Trafalgar Square und den Strand nach der neuen Stätte der Themis und ebenso zurück. Nach der Eröffnungsfeier fand ein großes Bankett statt, an welchem die Minister, Vertreter der auswärtigen Mächte, Richter, Parlamentsmitglieder, die Spitzen der hauptstädtischen Behörden und andere hervorragende Persönlichkeiten theilnahmen.

Am 9. December ist in St. Petersburg das 50jährige Jubiläum der Nikolai-Akademie des Generalstabs gefeiert worden. Zu Ehrenmitgliedern ernannte die Akademie die Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und Michael Nikolajewitsch sowie die Generale Graf Kotzebue, Graf Heyden, Graf Totleben und Kaeszin.

Vereinswesen.

Die Gründung eines Deutschen Colonialvereins ist am 6. December in Frankfurt a. M. in Anwesenheit von etwa 200 Personen vollzogen und der Fürst von Hohenlohe-Langenburg zum Präsidenten gewählt worden. Frhr. v. Maltzan führte die Ziele des zu gründenden Vereins näher aus, die darauf ausgehen sollen, den bestehenden Handelsfactoreien ausgedehnteren Schutz zu verschaffen und für neue geeigneten Platz zu finden. Gerhard Rohlfs wies direct auf Afrika als einzig übriges Colonisationsgebiet von größerer Ausdehnung hin und warnte davor, die theoretisch noch gar nicht gelöste Auswanderungsfrage in den Kreis der Berathung zu ziehen. Auch Consul Weber aus Bremen will das Auswanderungsthema nicht berührt wissen. Dr. Fabri trat dagegen für weitere Ausdehnung der Ziele des Vereins ein. Miquel wünschte ausdrücklich festzustellen, daß der Verein weder im Auftrag der Reichsregierung handle, noch in irgendeiner Verbindung mit ihr stehe. Auch soll der Verein nicht für ein bestimmtes Project, sondern ganz allgemein für die ganze Frage wirken. Durch den Statutenentwurf sei die Anlage von Handelsfactoreien auch in fremden Gebieten nicht ausgeschlossen. Alle Colonialbestrebungen ohne Ausnahme sollen gefördert werden. Die erste Vorbedingung zum Gedeihen von Handel und Industrie sei es, deutschen Unternehmungen die Sicherheit, die wir daheim genießen, auch im Ausland zu verschaffen. Wenn der Widerstand gegen die beabsichtigte Ausbreitung der nationalen Arbeit gebrochen sei, werde eine Verständigung mit der Regierung von selbst kommen. Der Sitz des Vereins ist vorläufig Frankfurt a. M., zu Vicepräsidenten wählte man Miquel und Brüning. Als Aufgaben des Vereins bezeichnet §. 2 der Statuten: „das Verständniß der Nothwendigkeit, die nationale Arbeit dem Gebiet der Colonisation zuzuwenden, in immer weitere Kreise zu tragen, für die darauf gerichteten, in unserm Vaterland bisher getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden und eine praktische Lösung der Colonisationsfrage anzubahnen. Zunächst wird der Verein die Errichtung von Handelsfactoreien als Ausgangspunkt für größere Unternehmungen fördern.“ Zusendungen an den Verein sind an das Bureau des Deutschen Colonialvereins in Frankfurt a. M. zu richten.

In der jüngst in Leipzig stattgehabten Generalversammlung des Vereins deutscher Zahnkünstler erstattete der Vorsitzende, Jänisch aus Berlin, Bericht über die nächstjährige Hygiene-Ausstellung in Berlin, an welcher der Verein sich betheiligen will. Der Zahnkünstler Jüterbock in Berlin ist zum Director der Zahntechnischen Akademie daselbst ernannt. Endlich wurde eine Petition um Abänderung der zahnärztlichen Prüfungsordnung vom 25. September 1869 und Schaffung eines neuen niedern Heilgewerbes mit Prüfung in Bezug auf das Gebiet der Zahnpflege und des Zahnersatzes beim Reichsgericht einzureichen beschlossen.

Am 9. December fand in Breslau der 11. schlesische Bädertag statt. Aus der Tagesordnung seien als von allgemeinem Interesse nur folgende drei Vorträge hervorgehoben: „Ueber Kinderheilstätten in Curorten“ (Ref. Dr. Brehmer-Görbersdorf); „Die neu erbohrte heiße Quelle in Warmbrunn“ (Ref. Hauptmann Kuhlein-Warmbrunn) und „Ueber den Moorischen Badeschlamm“ (Ref. Badeinspector Mazier-Salzbrunn).

Der Oesterreichisch-ungarische Hülfsverein in Leipzig hielt am 3. December seine Generalversammlung ab. Der aus 83 Mitgliedern und 9 Ehrenmitgliedern bestehende Verein hat ein Vermögen von 1319 ℳ, die ihm zugute kommende Kaiser Franz-Joseph-Elisabeth-Stiftung ist auf 32,145 ℳ angewachsen. Die Ausgaben betrugen über 2000 ℳ, darunter 1750 ℳ für Baarunterstützungen von bedürftigen Oesterreichern. Die österreichische Regierung hat das Wirken des Vereins durch eine Staatssubvention von 400 ℳ anerkannt und unterstützt.

Den schweizerischen Hülfsgesellschaften im Ausland sind in diesem Jahr von den Cantonen 20,650 Frs. und vom Bund 16,500 Frs. gewährt worden, zusammen also 37,150 Frs., welche auf 51 Gesellschaften zu vertheilen sind.

Stenographie.

Auf Veranlassung des Secretärs des züricher Bundesassecuranzbureaus wird bei dieser Behörde das Originalprotokoll über sämmtliche Geschäftsvorfälle in Stolze'scher Schrift aufgenommen, auch werden stenographische Briefe stenographisch beantwortet.

Neben den Systemen von Duployé und Prévost-Delaunay, welche sich bisher in Frankreich den Rang streitig machten, taucht neuerdings wieder die Stenographie Aimé-Paris auf, eine Modification der alten Methode von Conen de Prépean. Bei einem in Paris veranstalteten Concurrenzschreiben von Elementarschülern (theils nach Aimé, theils nach Prévost unterrichtet) wurden die 15 besten Arbeiten von Schülern des Aimé'schen Cursus eingeliefert.

Wie aus Berichten amerikanischer Blätter hervorgeht, hat die von Bartholomew erfundene Stenographirmaschine in den Vereinigten Staaten bereits Anwendung gefunden. Der Preis einer solchen Maschine beträgt nach der Preisliste von Brown u. Holland in Chicago 40 Dol.

Strike-Angelegenheiten.

Der wiener Magistrat hatte die strikenden Setzer am 7. d. M. zum Antritt ihrer Arreststrafe vorgeladen. Sie überreichten jedoch einen ministeriellen Recurs gegen die Verfügungen des Magistrats und der Statthalterei. Gleichzeitig kam die Anzeige, daß in zwei Officinen die Schriftgießer, etwa 50 an der Zahl, zu striken begonnen haben.

Unfälle.

Auf dem Bahnhof zu Schlobitten fuhr am 10. December der Kurierzug von Königsberg nach Berlin in einen Güterzug, der auf ein anderes Gleis gestellt werden sollte. Dabei wurden ein Locomotivführer und ein Heizer getödtet sowie ein Packmeister schwer verwundet; 9 Passagiere sind leichter verletzt.

Eine der Rheinisch-Westfälischen Actiengesellschaft gehörige Pulvermühle bei Crefeld ist in die Luft geflogen. Es sind 3 Menschen dabei verunglückt.

In Bodenheim sind bisjetzt 32 Häuser eingestürzt, in Nackenheim 14; und 15 mußten niedergelegt werden, in Laubenheim stürzten 3 Häuser ein.

Bei Neusatz sind am 4. d. M. 5 Personen in der Donau ertrunken. Von Kamenica fuhren in einem Kahn 9 Menschen nach Neusatz, als der Kahn an einen Brückenpfeiler stieß und umschlug. Von den Insassen konnten sich nur 4 retten. — Ein ähnlicher Unfall wird aus Komorn gemeldet. Dort rissen sich am 4. Schiffmühlen infolge des hohen Wasserstands los und wurden an die Schiffbrücke geschleudert. Dieselbe ward durchbrochen, und die Mühlen wurden bis Almasch fortgeschwemmt. Dabei ertranken 6 Personen.

In London ist am 6. d. M. das Alhambratheater am Leicester-Square nach der Vorstellung abgebrannt. Das im maurischen Stil erbaute Gebäude ist vollständig zerstört, ebenso 9 hinter dem Theater liegende Häuser. Der angerichtete Schaden wird auf 150,000 Pfd. St. geschätzt. Bei den Löscharbeiten wurden 7 Feuerwehrleute verletzt, darunter 2 sehr erheblich. — In der Nacht zum 9. December brach ebendaselbst in Woodstreet (City) eine große Feuersbrunst aus. Die Brandstätte umfaßt einen ganzen Häuserblock mitten im Herzen des Handelsbezirks. Es befanden sich dort die Bureaus und Waarenlager von Rylands u. Co., Foster, Porter u. Co., Silber u. Fleming, Dargood, Butler u. Nickel u. s. w. Strumpfwirkerwaaren, Seide, Mäntel, Galanteriewaaren, Manchesterartikel u. a. waren dort aufgestapelt. Der Schaden soll 1 Mill. Pfd. St. betragen.

Im Odeontheater zu Barcelona wurde am 9. December während der Vorstellung der Ruf „Feuer“ laut, was eine große Aufregung verursachte. In dem Tumult wurden viele Zuschauer niedergetreten; eine Person blieb auf der Stelle todt, 18 Menschen sind verletzt.

Auf der Rhede von Helgoland sind während des Sturms vom 4. December 13 Schaluppen gesunken und schwer beschädigt oder ganz verloren.

Das englische Dampfschiff Cedar Grove ist auf der Höhe von Cap Canso gescheitert. Zwölf Personen, die sich in einem Boot befanden, wurden von einem Schoner aufgenommen und in Nord-Sydney gelandet; dagegen sind der Kapitän und 4 andere Personen ertrunken.

Nach einem Kabelbericht aus Melbourne sind bei einem Unglück auf der Eisenbahn von Melbourne nach Hobson's Bai unweit Hawthorne 100 Personen mehr oder weniger erheblich verletzt worden.

Die Hochflut in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., am 2. December.

Eine ähnliche Lage wie Köln, an dessen vom Dom gekrönten unvergleichlichen Panorama der Rhein in einem stundenlangen Bogen vorüberfließt, hat die schöne Mainstadt Frankfurt. Auch hier geht der Strom im Halbmond an der Stadt vorbei, auch hier bildet ein erhabenes Gotteshaus, der Kaiserdom mit seinem neuerdings zur Vollendung gediehenen Thurm, den Mittelpunkt des Bildes. Aber während die für das hochgesteigerte Bedürfniß des Verkehrs bei der alten Römerstadt am Rhein errichtete und aus strategischen Rücksichten sehr schwer und massiv erbaute Brücke das Panorama in zwei Stücke zerschneidet, hat die Mainstadt durch die nothwendig gewordenen neuen Uebergänge bedeutend an Schönheit gewonnen. Seit zwölf Jahren sind drei Brücken gebaut worden, die sich trotz der solidesten Eisenconstruction so zierlich und leicht über den Fluß spannen, daß sie nicht nur der Gesammtübersicht kein Hinderniß bereiten, sondern in ihren graziösen Formen das Panorama wesentlich verschönern. Zwischen der Obermainbrücke, der neusten in Bogenconstruction mit leichtem niederm Geländer erbauten, und der von demselben Architekten errichteten ganz ähnlichen Untermainbrücke spannt sich der „eiserne Steg“ in der Mitte über den Fluß, eine graziöse Kettenbrücke, deren schlanke Pfeiler mit gothischen Fialen gekrönt sind. Von allen drei neuen Uebergängen aus hat der Wanderer eine prächtige Schau, sei es, daß er, nach Osten blickend, die Landschaft, deren Hintergrund der Spessart bildet, übersieht oder, nach Westen zu, die stattlichen Gebäude am frankfurter oder sachsenhäuser Ufer vor sich hat.

Zwischen den drei neuen Verbindungen besteht die alte Mainbrücke, während der Dauer von acht Jahrhunderten die einzige und seit vierhundert Jahren in festen Mauern den Stürmen Trotz bietend. Ihren ersten Ursprung verdankt Frankfurt, der Tradition nach, dem Kaiser Konrad II. Der mächtige Salier soll sie im Jahr 1035 dem Verkehr übergeben haben, und auch damals sind wol strategische Rücksichten die Ursache gewesen, die ihn bestimmten, die alte Fähre zwischen beiden Ufern in einen festen Uebergang zu verwandeln.

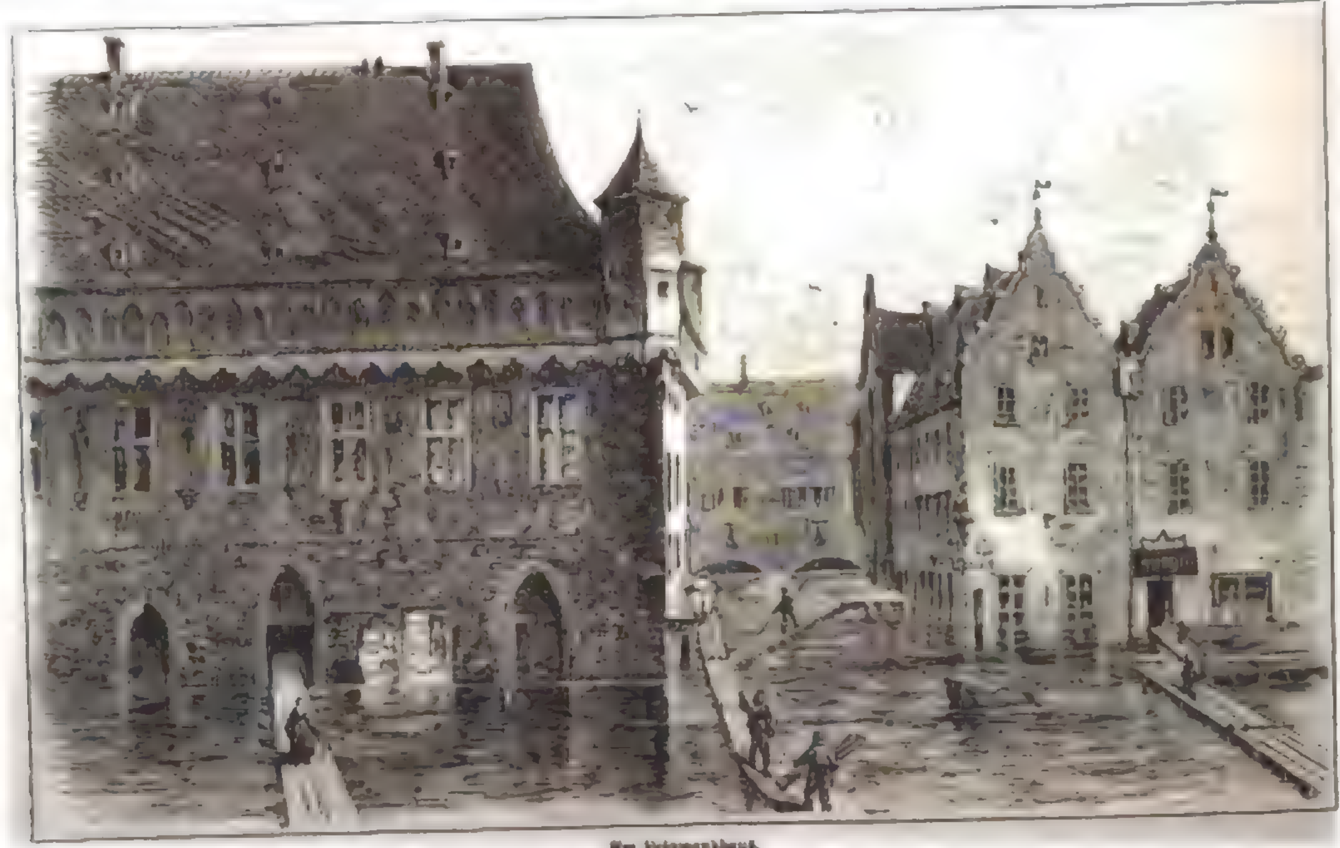
Nach anderthalbhundertjährigem, für ihre damalige Holzconstruction schon lange dauerndem Bestand wurde die Brücke im Jahr 1192 von einer Hochflut eingerissen. Unter Kaiser Heinrich VI. erfolgte ein Neubau, der aber schon nach vierzig Jahren, 1235, vom Eisgang zerstört wurde. Nicht weniger als fünfmal wurden im Verlauf von vier Jahrhunderten die Uebergänge von Fluten und Eis zertrümmert, bis man 1458 einen massiven Steinbau herstellte, der allen Gefahren trotzen konnte und bis heute getrotzt hat.

Ihr ehrwürdiges Alter nicht allein, auch Mythe, Sage und Geschichte verleihen der „Sachsehäuser Brück“, wie sie vorzugsweise genannt wird, ein besonderes Interesse für die Bewohner Frankfurts. An einen goldenen Hahn, welcher als Wahrzeichen für die Schiffer hoch über die Brüstung hervorragt, knüpfen sich mancherlei Sagen, an die auf der Brücke mitten im Strom errichtete alte Mühle ebenfalls, und man hat in der Ausbiegung eines Pfeilers dem Gründer der Stadt, Kaiser Karl dem Großen, ein Denkmal errichtet, welches trotz seiner nichts weniger als kunstgerechten Form als bedeutsamer Schmuck angesehen wird.

Es war unter so bewandten Umständen ganz natürlich, daß in der letzten Novemberwoche die Nachricht, es drohe der alten Mainbrücke Gefahr, große Sensation erregte. Hatten auch die Meldungen von Ueberschwemmungen am Obermain schon seit mehreren Tagen Besorgnisse vor Ueberflutungen hervorgerufen,

Die Anstauung der Flöße an der alten Mainbrücke.

Am Römerberg.



Am Leinwandhaus.

Das Hochwasser in Frankfurt a. M. am 28. November. Nach Skizzen von Emil Jlau.

Die Ueberschwemmung in Mainz. Originalzeichnung von Ferdinand Lindner.

so erwartete doch niemand eine so jähe Wasserhöhe. Ein Wolkenbruch bei Würzburg war die Ursache, und als der Telegraph diese Hiobspost brachte, erschien auch schon von der frankfurter Polizei eine Bekanntmachung, daß die alte Mainbrücke habe abgesperrt werden müssen.

Soweit das Ufer auf seinen höchsten Punkten noch zugänglich war, hatten dicht gedrängte Menschenscharen es besetzt. Aller Blicke waren auf die Brücke gerichtet. Nun erkannte man den Grund der Schreckensbotschaft. Mehrere oberhalb gelegene Flöße waren von der Gewalt des Stroms aufgelöst, die Wucht der Wassermassen hatte die Balken an die nahe dem frankfurter Ufer stehenden Pfeiler gedrückt, und hier lag eine so gewaltige Menge Holz quer vor den Ständern aufgeschichtet und thürmte sich in heftigem Andrang so consequent stets höher und höher, daß man wol ein Weichen der alten Steinmassen befürchten konnte.

Den Eindruck dieses Anblicks steigerte eine Rundschau über die Verheerungen der Ueberflutung, die das ganze Mainthal in einen See verwandelt hatte. Viele hundert Menschen bestiegen den Domthurm, um eine vollständige Uebersicht zu gewinnen; dort glaubte man Frankfurt auf einer Insel gelegen, und als die fernen Grenzen der Wassermassen erschienen Spessart, Rhön, Bergstraße und Taunus, blau aus den braungelben Fluten am äußersten Horizont hervorragend.

Soweit der Obermainkai reicht, der mit vollem Recht den Namen Schöne Aussicht führt, war das frankfurter Ufer zugänglich; der viel tiefere Mittelkai und Unterkai waren überschwemmt, und die zahllosen Zuschauer gelangten von der innern Stadt an den Römerberg und an das Leinwandhaus in der Umgebung des Kaiserdoms, wo sie den Stand der Hochflut am besten bemessen konnten. Man sah am Römerberg, dem Platz vor dem Rathhaus zum Römer, daß die alte am Ufer gelegene Kaiserpfalz, der Saalhof, ganz vom Wasser umgeben war. Aber auch der nahe dem Saalhof gelegene, von dort bedeutend ansteigende Rathhausplatz war nicht verschont geblieben, seine untere Hälfte stand überflutet.

Wir sehen auf der beigegebenen Abbildung (S. 556) die tiefere, dem alten Römer schräg gegenüber gelegene Seite des Römerbergs mit der Nikolaikirche. Im Gegensatz zu den sehr schmucklosen drei Römerhäusern, aus deren mittlerem Giebel man durch die Fenster des Kaisersaals auf den Platz blickt, ist die Nikolaikirche ein reich ornamentirter gothischer Prachtbau aus der Zeit Rudolf's von Habsburg. Sie war um die Mitte unsers Jahrhunderts so baufällig geworden, daß man sie einer vollständigen Renovation unterzog, die um 1847 vollendet wurde.

Das ebenfalls gothische Leinwandhaus, auf einem andern Bild dargestellt, liegt auf der untern Seite des Domplatzes; in ihm befanden sich in alter Zeit die Leinwandwage und die Stadtschreiberei. Auch bewohnten die beeidigten Stadtboten, welche vor Existenz der Posten zu Pferde und bewaffnet die Briefe beförderten, dieses alte Gebäude.

Lauter enge Gassen kennzeichnen den Raum zwischen dem hier dargestellten Weckmarkt und dem Römerberg als den ältesten Stadttheil von Frankfurt, und hier war die dichtgedrängte Bevölkerung denn auch hart von der Wassersnoth heimgesucht. Man hatte hier nicht selten die sonderbarsten Geräthe zu Brücken und Stegen verwendet; Bettstellen waren da z. B. als Pfeiler benutzt, aus Fleischermulden wurden Uebergänge construirt, ja aus einem Sargmagazin waren die Deckel neuer Leichengehäuse abgenommen und angebracht als Stützen einer zur Brücke dienenden Leiter, bis die Fluten sich verliefen.

Mit dem alsbald stark fallendem Wasser schwand rasch, wie sie gekommen, die Gefahr für die alte Brücke; die Beschädigung einiger Pfeiler erwies sich als nicht erheblich. Von den stoßenden und sich thürmenden Floßbalken befreit, fließt der Strom wieder unbehindert durch die Bogen. Aber noch lange dauern die bösen Nachwirkungen der Hochflut in den Häusern der Altstadt fort, und Frankfurts Bürger, deren Wohlthätigkeit von den stark geschädigten Bewohnern des ganzen untern Mainthals schon längst in Anspruch genommen ist, spenden unausgesetzt reiche Mittel zur Entschädigung für die Ueberschwemmten in ihrer Stadt.

W. Kaulen.

Das Hochwasser in Mainz und Umgebung.

Wiesbaden, 5. December.

Es dürfte schwer fallen, ein der Wirklichkeit nahekommendes Bild der Verwüstung, der Angst und Sorge, der nächtlichen Scenen wiederzugeben, die sich plötzlich das ganze Main- und Rheingebiet als Schauplatz auserseben hatten. Schwerer noch als in den Jahren 1784, 1824 und 1845, in welchen der Wasserstand des Rheins seine bedeutendste Höhe in diesem Jahrhundert erreichte, wüthete diesmal das feuchte Element; denn höher zeigten die Pegelmessungen die gelbschlammigen Fluten, furchtbarer wühlte der Strom, kräftiger schlug er gegen die Dämme und durchbrach alle Schutzwehren in so rapider Weise, daß in der Eile nicht überall das nackte Leben, viel weniger der geringe Besitzstand der Aermsten geborgen werden konnte. Und wie meist in den Uferorten, liegen unten dicht am Strom die Behausungen der Gewerbtreibenden, welche auf den Stromverkehr angewiesen sind. Die Aermern auch sind es, die bei Wasserkatastrophen zumeist zu leiden haben und den geringsten Verlust doch so wenig verschmerzen können.

Tiefer Schnee lagerte in diesem Jahr schon früh auf den Höhen des Spessarts, des Vogelgebirges, auf den Höhen des Taunus und der Mosel; Frühschnee, der durch plötzlich eingetretenen warmen Regen die schon an und für sich hochangeschwollenen Nebenflüßchen in reißende Ströme verwandelte. So plötzlich wie in diesem Jahr ist das Wasser noch kaum je gestiegen; dies ist die Ursache, weshalb die Uferorte auch ohne alle Vorbereitungen durch die Fluten überrascht wurden. Das an und für sich so regendurchtränkte Erdreich war nicht mehr im Stande, die feuchten Massen an- und abzuziehen; die Ufer waren sofort überschwemmt, und der rasende Strom, der das ganze Main- und einen großen Theil des Rheingebiets in unendliche Seen verwandelte, unterwühlte die Dämme, und selbst die schnell gestopften Durchlässe der vielen Eisenbahnlinien an den Ufern boten keine Abwehr; das Wasser spülte auch diese Dämme an vielen Stellen hinweg. So in der Umgebung von Mainz. Eine vollständige Stockung des Eisenbahn- und Postverkehrs trat naturgemäß ein, einzelne Ortschaften waren von all und jedem Verkehr tagelang abgeschlossen, die Bewohner in hochliegende Gebäude, in die Kirchen und auf Anhöhen geflüchtet, und hinter ihnen lag der an und für sich oft ärmliche Besitz aller Wuth des Elements preisgegeben.

Während in Frankfurt das Wasser bis an den Dom und die Neue Kräme vordrang, stand ein großer Theil der Stadt Offenbach ganz im Wasser. Das kleine Dörfchen Rieb, zwischen Main und Nidda, war unnahbar geworden, und das bedauernswerthe Oertchen Bürgel bei Offenbach wurde nahezu zur Hälfte verwüstet. Fünfzehn Häuser stürzten zusammen, mehr denn 20 drohen noch dem Einsturz, 110 Familien ermangeln des Obdachs, Kinder und Erwachsene ertranken und konnten des gestauten Wassers halber tagelang nicht begraben werden. Auch den Friedhof bedeckten die trüben Fluten, und in Nachen wurde schließlich der traurige Zug zum Gottesacker bewerkstelligt, als das Gewässer anfing, sich zu verlaufen.

Die allbekannten Weinorte Bodenheim, Laubenheim und Nackenheim sind von den in der hessischen Pfalz heimgesuchten Flecken die zumeist beschädigten, während an der Haardt das freundliche Neustadt sehr schwer litt. Mit häufig nur geringer Zahl von Nachen mußte das Rettungswerk an den in die obern Stockwerke Geflüchteten versucht werden; um Hülfe schrien die Aermsten, Kranke lagen noch in den vom Wasser bereits umspülten Betten. Viele weigerten sich, ihre geringe Habe zu verlassen; man mußte sie von den Nachen aus mit Trinkwasser und den nöthigsten Lebensmitteln versehen. Noth an allen Enden! In Laubenheim überstieg das Wasser einen 22 Fuß hohen Damm, in Nackenheim stürzten über 20 Häuser und in Bodenheim 32 Behausungen ein. In einer Straße stehen in Bodenheim nur noch 3 Häuser, in Laubenheim waren und sind noch über 400 Menschen obdachlos, das Wasser stand 12 bis 15 Fuß in den schwer geprüften Ortschaften. Das furchtbare Element hat aber so viele der Wohnstätten unterspült, daß noch nicht abzusehen ist, wie hoch der Schaden an Gebäuden beziffert werden muß. Die Gärtnereien, die Felder und Weingelände sind, soweit sie irgend in der Niederung liegen, auf lange hin zerstört. Jahre können nicht aufbauen, was wenige Tage hinweggeschwemmt haben.

Hier wie in Mainz haben sich die braven Soldaten unserer Armee ein Denkmal für immer gesetzt. Gouverneur und Offiziere standen den Hülfesuchenden Tag und Nacht bereit; mit den größten Schwierigkeiten wurden die eisernen Pontons der Pionniere auf Wagen, zum Theil durch das Wasser, in die naheliegenden Orte geschleppt. Bis an die Brust in den frostigen Fluten stehend, retteten und bargen die Braven Menschen, Thiere und Geräthe, und unermüdlich kämpften die Militärnachen mit dem empörten Strom.

Auf den ersten Ruf eilten wir hinüber nach Mainz. Die Sturmglocken tönten in den Rheinorten über das Wasser herüber, händeringend in Besorgniß um ihre Habe standen Männer, Weiber und Kinder zum Theil im Wasser, zum Theil auf den eiligst errichteten Pritschen und Uebergängen; aber der Strom schwoll höher an, die Uebergänge waren überflutet, es mußte aufs neue zu der kaum beendeten Arbeit geschritten werden. Nachen fuhren mit Brettern zum Aufbau der Nothgänge und, mit Hausgeräth beladen, durch die in große Kanäle verwandelten Straßen, der Wind strich über den Strom in herbstlicher Kühle dahin, an den Straßenecken brachen sich die Wasser. Durch das unheimliche Murmeln der steigenden Flut tönte das ferne Hülfegeschrei der in die höhern Stockwerke Geflüchteten, Leitern wurden herbeigeschleppt. „Ein Kranker, helft, schafft ihn herab!" schrie es durch die Menge, und unheimlich leuchteten in der Eile herbeigeholte Pechfackeln und Pechkränze nächtlich in den Straßen auf und ab, den düstern Qualm über die Wasserflächen sendend, als wolle das Licht selbst dem schweren Dienst der Menschenliebe jede Hülfe versagen. Da sah man bei der rasenden Eile, mit der das Gewässer stieg, die Mobilien in den untern Räumen thatsächlich im Wasser treiben, Oefen stürzten zusammen, und mit Schwierigkeit gelangten wir auf die zu aller Glück noch stehende Schiffbrücke, welche hoch über dem Rhein zu lagern schien, und die allerdings jeden Augenblick, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, in einzelnen Jochen den unabsehbaren Strom hinab zu treiben drohte. „Nachen herbei!" so tönte es allerorten, denn auch die Pumpwerke der Stadt Mainz versagten ihren Dienst; die Wasser hatten die Feuer der Maschinen gelöscht, und aus den Kanälen, aus dem Straßenpflaster selbst drang die trübe Masse, höher und höher steigend, und während man glaubte, das Wasser lasse nach, erscholl schon bald darauf die Schreckenskunde, daß bei Mombach, unterhalb Mainz der Damm gebrochen, wodurch anscheinend die Fluten zu sinken schienen. Aber auch hier waren die Niederungen bald mit dem Strom erfüllt, die Hoffnung trog, die Gefahr war noch nicht zu Ende. Im Gegentheil, das Wasser hatte noch mehr Terrain gewonnen. Das zur Sommerszeit so blühende Gartenfeld bei Mainz und Mombach, der Gemüsegarten für die genannte Stadt und Umgegend, es war verschwunden. Nur noch die einzeln stehenden Häuser ragten aus dem gelben See hervor, und in den Giebeln und auf den Dächern riefen angsterfüllte Menschenherzen um Beistand und Hülfe. Tagelang mußten die Aermsten proviantirt werden, die Häuser drohten dem Einsturz, und doch wichen viele nicht von dem heißgeliebten Heim; glaubten sie doch, durch ihre Anwesenheit dem Gebäude noch als Schutz dienen zu können. Es waren Schreckenstage, und es ist dringend zu wünschen, daß mildthätige Herzen helfen, wo so mancher Wohlstand erschüttert ist, wo das ärmliche Heim so dringend des Wiederaufbaus bedarf, wo vielleicht durch die schädlichen Ausdünstungen noch Krankheit so manche schwere Schädigung in der Familie herbeiführen wird. Der Winter steht vor der Thür, Frost und Kälte stehen bevor, es fehlt an Holz und Kohlen; denn gar mancher Vorrath ist dahin und lagert auf dem Bett des Rheins oder ist, zerstreut über Felder und Wiesengründe, für den bisherigen Besitzer unrettbar verloren.

Ferdinand Hey'l.

Todtenschau.

Prinzessin Wilhelmine Luise von Preußen, die Witwe des 1863 verstorbenen Prinzen Friedrich und Mutter der Prinzen Alexander und Georg, am 30. October 1799 geboren, † am 9. December in Schloß Eller bei Düsseldorf.

Hans Beckmann, bekannter Landschaftsmaler, † in Hamburg am 4. December im 74. Lebensjahr.

Dr. **Theod. Ludw. Wilh. v. Bischoff**, königl. bairischer Geheimrath und Obermedicinalrath, bis vor einigen Jahren Professor der Anatomie und Physiologie sowie Conservator des Anatomischen Instituts an der Universität in München, berühmter Embryolog, am 28. October 1807 zu Hannover geboren, † in München am 5. December.

Louis Blanc, bedeutender französischer Historiker und Publicist, bekannt auch als Mitglied der provisorischen Regierung von 1848, 1871 in die Nationalversammlung gewählt, in der Deputirtenkammer Führer der äußersten Linken, der durch seine geschichtlichen Werke und seine Flugschriften einen großen Einfluß auf die Anschauungsweise seiner Landsleute ausgeübt, am 29. October 1811 zu Madrid geboren, † am 6. December in Cannes.

v. Brandt, Oberst z. D., bekannt als Militärschriftsteller, 1822 geboren, † laut Nachricht aus Berlin.

Dr. med. **Friedrich A. Brauell**, Staatsrath, früher Professor an der medicinischen Facultät der Universität zu Leipzig, vor 1869 durch lange Jahre an der dorpater Hochschule, † in Leipzig am 9. December.

Breusing, Steuerrath in Kreuznach, früher Obersteuerinspector in Emden, der eigentliche Begründer der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, † vor einiger Zeit in Kreuznach.

Friedrich Cordier, Procurist der bekannten Buchhändlerfirma J. G. Cotta, welchem Hause er unter drei Generationen seine Thätigkeit widmete, † in Stuttgart am 2. December.

Dr. **Alfred Escher**, hervorragender schweizerischer Staatsmann, Vicepräsident des Schulraths des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich, früher Präsident des schweizerischen Nationalraths, durch legislatives und administratives Wirken in seinem Heimatscanton Zürich verdient, gewesener Director der Gotthardbahn, am 20. Februar 1819 zu Zürich geboren, † daselbst am 6. December.

Graf v. Froberg-Montjoie, königl. bairischer Oberst a. D., früher Festungscommandant von Ingolstadt, † daselbst am 7. December.

J. Friedrich Funk, geschätzter Bildhauer in Leipzig, † hierselbst in der ersten Decemberwoche, 79 Jahre alt.

Hermann v. Hillern, Landgerichtspräsident a. D., großherzoglich badischer Kammerherr, Mitglied der 1. Kammer der badischen Stände, der Gatte der bekannten Schriftstellerin Wilhelmine v. Hillern, † am 8. December in Freiburg i. B., 66 Jahre alt.

Gottlieb v. Huber, Landgerichtspräsident in Heilbronn, früherer Reichstagsabgeordneter, am 6. April 1817 in Stuttgart geboren, † in Heilbronn am 6. December.

Baron Franz Klein v. Wiesenberg, Herrschafts- und Gewerksbesitzer auf Zeltar, der bekannte Eisenbahnunternehmer, Mitglied des Verwaltungsraths der Franz-Josephs-Bahn, † am 8. December in Wien, 58 Jahre alt.

Dr. med. **Franz Köstl**, Professor, Regierungsrath und Irrenhausdirector im Ruhestand, † in Graz am 7. December, 71 Jahre alt.

Hermann Lang, Buchdruckereibesitzer und Verleger der Metzer Zeitung, † in Metz am 9. December im 40. Lebensjahr.

Dr. **Georg Lochner**, städtischer Archivar und früherer Rector des Gymnasiums in Nürnberg, durch seine Arbeiten über die Geschichte dieser Stadt bekannt, † daselbst am 3. December, 85 Jahre alt.

v. Lützow, Generalmajor, Commandeur der 2. Cavaleriebrigade, † in Danzig am 5. December.

Reichsfreiherr **Hans Karl v. Ow** auf Schloß Wachendorf am Neckar in Württemberg, durch seine Verdienste um die Landwirthschaft und als unermüdlicher Pfleger heimischer Alterthumskunde ehrenvoll bekannt, † daselbst im 69. Lebensjahr.

Kuno Heinrich Christian Karl Graf zu Rantzau-Breitenburg, der 1848 sofort der schleswig-holsteinischen Erhebung beitrat und das sogen. Rantzau'sche Freicorps errichtete, an dessen Spitze er mit ins Feld zog, Besitzer des Gutes Rohlsdorf bei Segeberg, am 22. April 1803 geboren, † am 3. December in Itzehoe.

K. F. Samwer, Ministerialdirector in Gotha, bekannt auch durch seine Schriften über das Staatsrecht von Schleswig-Holstein, 1819 in Eckernförde geboren, † in Gotha am 8. December.

Heinrich Scheele, Reichsgerichtsrath a. D., vorher am Oberappellationsgericht in Dresden, † daselbst am 4. December.

A. Staub, Fabrikbesitzer in Altenstadt bei Geislingen, einer der Mitbegründer des Centralverbands deutscher Industrieller, Gründer des deutschen Süd-Vereins, Vorsitzender des Vereins der süddeutschen Baumwollindustriellen, † daselbst am 7. d. M.

Dr. **Leopold Stein**, ehemaliger Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M., vielfach literarisch thätig und um die Reform des Judenthums verdient, † daselbst zu Anfang December.

Dr. jur. **G. Thon**, großherzogl. sächsischer Wirkl. Geheimrath, dirigirender Staatsminister und Chef des Departements der Finanzen, in Weimar, † daselbst am 11. December.

Berichtigung. Nicht **Luigi Palmieri**, der berühmte Director des Vesuvobservatoriums, ist gestorben, sondern **Marino Palmieri**, Professor der Physik an der Universität zu Neapel.

Die Ueberschwemmung im Rheinland.

Köln, am 2. December.

Gegen Feuersgefahr hat der rastlos sinnende Menschengeist manche Hülfsmittel gefunden, und die Natur hat ihm selbst im Wasser das helfende Element dargeboten. Gegen dieses aber gibt es keinen Schutz noch Schirm. Die höchsten Erddämme werden von den rastlos nagenden Fluten zerstört, und Granitdämme zersplittern sie wie Glas, wenn sie entfesselt sind. Dann ringt der Mensch verzweifelnd die Hände. Unfähig zu helfen, flüchtet er und dankt dem Himmel, das nackte Leben gerettet zu zu haben. Vom Wasser gilt noch mehr, was Schiller im „Lied von der Glocke“ vom Feuer sagt:

Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eig'nen Spur
Die freie Tochter der Natur.

Gar oft haben die Bewohner des Rheinthals erfahren müssen, wie sehr das Element des Wassers die Gebilde der Menschenhand haßt, und wie schnell das Unglück schreitet. Der majestätische Rheinstrom fließt in einer Länge von 150 Meilen von den Alpen bis zum Meer. Eine große Zahl von Nebenflüssen und Bächen, darunter der Neckar, der Main, die Mosel, die Nahe, Lahn, Ahr und Sieg, bilden zusammen ein Stromgebiet von 4060 Quadratmeilen. Wenn die Gebirge mit hohen Schneelagen bedeckt sind oder lange anhaltende Regengüsse die Nebenflüsse anschwellen, so tritt der Rhein häufig aus seinen Ufern und überflutet das anstoßende Land. In Geschichtsbüchern und Chroniken ist viel die Rede von solchen Ueberschwemmungen, die häufig von argen Zerstörungen der menschlichen Wohnstätten begleitet waren. Die Wirkungen derselben sind dort am größten, wo das Flußthal sich kesselartig ausweitet, wie bei Bingen, Neuwied und am Siebengebirge, ferner in den flachen Ebenen des Niederrheins unterhalb Bonn. Eine bedeutende Verheerung richtete die Ueberschwemmung des Jahrs 1784 an, die mit Eisgang verbunden war. Eine große Anzahl Häuser in Deutz und Mülheim a. Rh. wurden zerstört, 1800 Menschen waren obdachlos und aller Habe beraubt, Gärten und Felder waren zerstört und verwüstet. An eine andere Ueberschwemmung, und zwar jene, die am 13. Januar 1809 begann und den Bruch des Dammes am Kleverberg zur Folge hatte, erinnert Goethe's Gedicht „Johanna Sebus“. Wir könnten noch andere Ueberschwemmungen anführen, lassen es aber bei dem Gesagten bewenden, indem wir noch hervorheben, daß der Rhein seit Jahrhunderten sein Bett vielfach verändert hat, daß eine Anzahl alter Rheinarme, heute Sümpfe oder ausgetrocknet, an die zerstörenden Wirkungen der Fluten erinnern, und daß bei Duisburg ein ganzes Dorf, Halem mit Namen, im Rhein versunken ist.

Die neuste Ueberschwemmung des „Königs der Ströme“ hat glücklicherweise nicht lange gedauert. Ihre Ursache ist in den anhaltenden und starken Regengüssen zu suchen, die gewaltige Wassermassen aus den Alpen und den Nebenthälern dem Rhein zuführten. Das Steigen begann am 16. November, sodaß die Schiffahrt eingestellt werden mußte. Allmählich traten die Fluten über die Rheinufer, drangen in die Straßen der Städte und Dörfer und überschwemmten Gärten und Felder. Am schlimmsten kamen dabei die auf flachen Rheinufern liegenden Ortschaften weg. Boppard und St. Goar sahen sich bald von Wasser eingeschlossen, und Neuwied glich binnen wenigen Tagen einem See, aus dem die obersten Etagen der Häuser hervorragten. Das Schloß zu Koblenz, in welchem die Kaiserin Augusta wohnte, wurde auch schon von den verheerenden Fluten bedroht. Sie richtete ein Telegramm an den Kaiser Wilhelm, der den Minister des Innern, Hrn. v. Puttkamer, an den Rhein sandte, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Mittlerweile waren die gewaltigen Wassermassen immer höher gestiegen. Die Gegend von Bonn abwärts bis Köln bot den Anblick einer weiten Wasserfläche dar. Die rheinwärts gelegenen Theile dieser Stadt waren völlig überschwemmt, sodaß die Häuser von ihren Bewohnern verlassen werden mußten. Die Communication fand mit Nachen, Waschbütten und andern, in der Eile nothdürftig hergerichteten Fahrzeugen statt. Der am nördlichen Ende der Stadt nicht weit vom Rhein gelegene Zoologische Garten wurde am 27. abends von den Fluten erreicht. Gegen 10 Uhr stürzte ein Theil der Mauer an der Mülheimer Straße ein. Durch die Oeffnung brausten die Fluten und bahnten sich den Weg in die Käfige der Vögel und in die Häuser der größern Thiere. Bald standen das Elefantenhaus, das Raubthierhaus und das Affenhaus im Wasser. Mitten in dieser unsäglichen Verwirrung sah man die Wärter eifrig bemüht, zu retten, was möglich war. Mehrere werthvolle Thiere sind aber doch ertrunken.

Daß man den Rheindämmen die größte Aufmerksamkeit schenkte und sie noch zu erhöhen oder zu verstärken suchte, ist selbstverständlich. Auf ihrer Haltbarkeit beruhte ja die Sicherheit zahlloser Dörfer in der Rheinebene. Deshalb hatten sich auch die Bewohner des Dorfes Volmerswerth bei Düsseldorf in der Nacht vom 28. auf den 29. aufgemacht, um den Rheindamm mit Sandsäcken und anderm Material größere Festigkeit zu geben. Während die Wasser brausten und tobten und die Sturmglocke läutete, arbeitete alt und jung, vom bleichen Strahl des Mondes beschienen. Schon entfielen mancher müden, zitternden Hand Hacke und Spaten, schon schwand in den Herzen vieler die Hoffnung, daß es möglich sein werde, den Damm zu erhalten, als von Düsseldorf am frühen Morgen die Meldung kam, daß das Wasser im Fallen sei. Die Freude, welche diese Nachricht verbreitete, läßt sich mehr nachfühlen als schildern.

Die Ankunft des Ministers v. Puttkamer in Koblenz, der von dort nach Köln ging und die Verheerungen, welche die Ueberschwemmung angerichtet hatte, an den Hauptpunkten derselben eingehend besichtigte, gereichte den von dieser so schwer Betroffenen einigermaßen zum Trost. Im Abgeordnetenhaus erstattete der Minister am 4. December einen Bericht über die Lage am Rhein, und sofort wurden 500,000 ℳ als erste Hülfe bewilligt. Aber nun begann die Privatwohlthätigkeit ihre so oft mit reichem Erfolg bekundete Wirksamkeit. Es bildeten sich Comités zur Sammlung von Geldbeiträgen. Theatervorstellungen und Concerte wurden für die Ueberschwemmten veranstaltet. Die Lokalbehörden sorgten für die Unterkunft der ihrer Wohnungen Beraubten, für Nahrung und Kleidung der Bedürftigen. Der Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins bewilligte 3000 ℳ zu Unterstützungen.

Die Befürchtung, daß die Calamität noch größer werden würde, sollte sich gottlob nicht verwirklichen. Am 28. November abends zeigte der Pegel zu Köln eine Rheinhöhe von 29 Fuß 11 Zoll. Am folgenden Tag begannen die entfesselten Fluten schon zu weichen und traten am 2. December in ihr Bett zurück, begünstigt von der herrschenden Windstille und dem eingetretenen gelinden Frost.

Die in Aussicht stehende, in ihren Folgen für die Bewohner des Rheinthals unberechenbare höhere Gefahr war damit glücklich vorübergegangen. Unabschätzbar ist aber der Schaden, der jetzt schon angerichtet wurde. Wie viele Menschen mußten ihre Wohnungen, ihre ganze Habe im Stich lassen, um nur ihr Leben zu retten! Wie viele sind brotlos im Winter, ihrer Vorräthe, ihrer Werkzeuge, ihrer Materialien beraubt! Und wie viele bereits bestellte Felder sind mit Lehm und Sand bedeckt, sodaß sie ihren Dienst versagen werden! Die vom Wasser angefüllten untern Räume der Häuser, meist von der arbeitenden Klasse bewohnt, bergen durch die Feuchtigkeit in Kellern und Wänden die Keime schwerer Krankheiten in sich, wenn sie nicht desinficirt und ausgetrocknet werden. Auch sind Arbeit und Verdienst zu schaffen, denn der Winter kann ein harter werden, und alle Wohlthätigkeit hat ja auch ihre Grenzen, kann wenigstens nicht auf längere Zeit in Anspruch genommen werden. Der Staat wird vor allem helfend eintreten müssen. Ein guter Anfang ist schon gemacht, und wir hoffen zuversichtlich, daß auf diesem Wege weiter geschritten wird. Die Dörfer am Mittel- und Niederrhein haben besonders schwer gelitten. In Vilich und Beuel bei Bonn standen über 400 Häuser unter Wasser. Groß ist auch das Elend da, wo, wie z. B. zwischen Riehl und Worringen, der Rheindamm durchbrochen war und das verheerende Element sich weit über die Felder ergoß. Die rheinwärts gelegenen Häuser Duisburgs haben auch schwer gelitten. Manche drohten einzustürzen, und es war ein herzbrechendes Schauspiel, zu sehen, wie die Bewohner sich vor den heranziehenden Wassermassen flüchteten, ohne zu wissen, wo sie ein Obdach finden sollten. Allein die Menschlichkeit und Nächstenliebe haben sich abermals von ihrer schönsten Seite gezeigt. Es ist schnell und viel gegeben worden, und so werden die Wunden, welche die weit über den Stand von 1864 gehende Ueberschwemmung Tausenden geschlagen hat, bald vernarbt sein.

Dr. N. Hocker.

Ein Triumph der deutschen Afrikaforschung.

Als vor wenigen Wochen der Telegraph von der Ostküste Afrikas uns die hocherfreuliche Kunde von der glücklichen Ankunft des Lieutenants Wißmann in Zanzibar brachte, da erscholl jubelnde Freude von einer Grenze unsers deutschen Vaterlands bis zur andern. Es handelte sich bei diesem großartigen Erfolg nicht um ein zufälliges Glück, um ein unbeachtetes Durchschlüpfen eines unbekannten Reisenden durch feindlich gesinnte Gebiete, auch nicht um ein mit Waffengewalt ertrotztes kühnes Durchbrechen der entgegenstehenden Schranken, sondern um eine Durchquerung des dunkeln Continents von der Westküste nach der Ostküste in der vollsten und friedlichsten Bedeutung des Worts, um die Eröffnung eines neuen wissenschaftlichen und Handelswegs. Gewissermaßen „mit Pauken und Trompeten“, wenn ich so sagen darf, sind die beiden Sendboten der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland durch das äquatoriale Afrika gezogen; gleichsam im Triumphzug haben sie die Begleitung eines freundlich gesinnten schwarzen Herrschers nebst stattlichem Gefolge genossen. Beide Reisende, der Führer der Expedition, Dr. Paul Pogge und sein Assistent, Lieutenant Wißmann, haben durch ihre Reise den endlichen, lange erwarteten Erfolg an die Fahne der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland geheftet; sie haben jene zahlreichen, mehr als ein Jahrzehnt umfassenden Unternehmungen und systematisch ausgeführten Vorstöße von der Westküste aus mit dem wohlverdienten Sieg gekrönt.

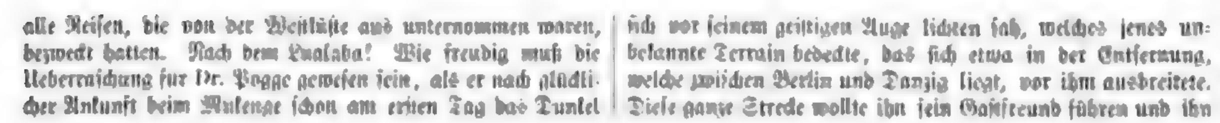
Als im Anfang unsers Jahrhunderts die Portugiesen von der West- und Ostküste aus den Versuch machten, das Innere des Continents zu erforschen, als um die Mitte des Jahrhunderts der berühmte Livingstone seine unsterblichen Kreuz- und Querzüge durch die Südhälfte Afrikas ausführte, verbreitete sich die Kunde von der Existenz eines mächtigen, in der Mitte des Erdtheils herrschenden Negerkaisers, des Muata Jamwo. Schon gegen Ende der fünfziger Jahre, als unser deutscher Landsmann A. Bastian von seiner ersten großen erdumspannenden Reise nach der Heimat zurückkehrte, erkundete er in San Paulo de Loanda durch Wellwitsch diese Verhältnisse, zog es aber vor, die Republik San Salvador gewissermaßen wieder zu entdecken. Als dann im Beginn der siebziger Jahre durch Bastian's begeisterte Anregung die Erforschung des Congobeckens als Hauptzweck und Ziel der deutsche Afrikaforschung ins Auge gefaßt wurde, war es direct die „Entdeckung des sagenhaften Muata Jamwo“, welche zuerst in Angriff genommen wurde. Diese That gelang fast beim ersten Anlauf einem Reisenden der Gesellschaft, dem obengenannten Dr. Paul Pogge. Dieser, ein im besten Alter stehender Forscher (er ist am 24. December 1838 zu Zierstorf in Mecklenburg-Schwerin geboren und war nach seiner Promovirung in Heidelberg Landwirth geworden), hatte bereits im Jahr 1864 eine Reise nach Natal ausgeführt. Ihm gelang die kühne That, einen der südlichen Nebenflüsse des Congo, den Kuangostrom, welcher für die Portugiesen der Westküste stets eine Art Rubikon gewesen war, zu überschreiten und gradewegs zum Muata Jamwo zu gelangen, bei dem er sich einige Monate lang aufhielt. Noch sind die anziehenden Schilderungen, welche er uns über diesen originellen Negerfürsten und seinen Hof in dem hochinteressanten Buch „Im Reiche des Muata Jamwo“ (Berlin, Dietrich Reimer 1880) brachte, in aller Erinnerung, und die demselben beigefügten Holzschnitte und Abbildungen führen uns, ebenso wie das große Reisewerk Stanley's, in eine ganz neue ethnologische Welt ein. Durch diese Reise stand uns mit einem Schlag der Weg bis fast in die Mitte des dunkeln Erdtheils offen. Leider aber auch nur bis zu diesem Punkt, denn ein Darüberhinaus gab es nicht. Mehr noch als Dr. Pogge mußte dies sein Nachfolger Dr. Max Buchner an sich erfahren, denn nachdem auch dieser ein halbes Jahr beim Muata Jamwo verweilt hatte, setzte die Habgier dieses schwarzen Despoten allen Versuchen unsers Landmanns, nach Osten weiter vorzudringen, ein unerschütterliches Nein entgegen.

Somit blieb nichts anderes übrig, als den Negerfürsten und sein Lundareich nach Norden hin zu umgehen, eine That, welche Dr. Pogge, als er im Herbst 1880 wiederum als Reisender der Afrikanischen Gesellschaft nach der Westküste Afrikas ging, mit seinem Begleiter, Lieutenant Wißmann, ausführte. Der letztere, Sohn eines verstorbenen hochgestellten Beamten, hatte sich während eines längern Garnisonaufenthalts in Rostock für wissenschaftlichen Reisen vorbereitet und war der Afrikanischen Gesellschaft durch den preußischen Kriegsminister v. Kameke besonders warm empfohlen worden. Der ursprüngliche Plan der Reise war auch diesmal wieder auf die bekannte Residenz des Muata Jamwo gerichtet, doch schon in Malange bei Ausrüstung des Zugs und weiterhin in Kimbundu faßten Pogge und Wißmann den Entschluß, ihre Expedition nordwärts zu richten. Die nächste Veranlassung zu dieser Aenderung gab zwar der Umstand, daß die Wege zum Muata Jamwo wegen eines gerade ausgebrochenen Kriegs damals verschlossen waren, aber es waren auch noch andere, wichtigere Gründe vorhanden. Der Handel mit dem Muata Jamwo war nämlich in den letzten Jahren so sehr zurückgegangen, daß die Portugiesen der Westküste sich genöthigt gesehen hatten, nordwärts neue Handelsverbindungen anzuknüpfen. Es war gelungen, bei dieser Gelegenheit für die Weißen die unbedingte Freundschaft und Sympathie eines Negerfürsten, des Mukenge, der nur einige Breitengrade nördlicher wohnt, zu gewinnen. In voller Erkenntniß der großen Wichtigkeit, welche für ihn und sein Land der Handelsverkehr mit den Portugiesen haben würde, hatte der Mukenge die erheblichsten Anstrengungen gemacht, um den Fremden jede mögliche Erleichterung zutheil werden zu lassen. Diese günstige Conjunctur nutzten Dr. Pogge und Wißmann für sich aus. Zwar versuchten die Grenzbewohner des Lundareichs, durch deren Gebiet die Reisenden eine Strecke weit ziehen mußten, unsern Landsleuten den Zutritt zum Norden zu verwehren, da auch sie die Handelsverbindungen mit dem neuentdeckten Land als eine Art Monopol für sich in Anspruch nahmen; zwar stellten auch weiterhin mehrere der kleinen Duodezfürsten an den südlichen Nebenflüssen des Congo blutsaugerische Forderungen für Ertheilung der Erlaubniß, daß die Pogge-Wißmann'sche Expedition ihr oft nur einige Meilen großes Gebiet durchziehen durfte; zwar drohte einer dieser Häuptlinge direct mit Krieg, aber alle diese Schwierigkeiten wurden von unsern Reisenden mit Leichtigkeit überwunden. So gelangte die Karavane am 2. October 1881 nach 44 Marschtagen von Kimbundo aus an den Kassai und passirte diesen ca. 300 bis 350 Meter breiten und sehr tiefen Nebenfluß des Congo am nächsten Tage mittels 8 Canoes. Der Bericht, welchen Dr. Pogge hierüber einsandte, fährt folgendermaßen fort: „Am Ostufer machte uns der Tuschilangehäuptling Kingenge, welcher dort mit einer Kiokokaravane handelte, einen Besuch und bat uns inständigst, nicht zum großen Häuptling, dem „Kalamba Mukenge“, seinem Nachbar und frühern Lehnsherrn, sondern zu ihm zu gehen. Er würde uns sofort nach dem See Mucamba bringen. Da der Mann einen guten Eindruck machte, so kamen wir schließlich überein, daß Wißmann mit ihm und ich zum Mukenge ziehen würden. Wißmann und ich haben uns am 23. October einige Tagereisen vor unserm Ziel getrennt. Wißmann nahm, von einem kleinen Gefolge und dem Kingenge begleitet, eine südlichere (?) Route, während ich mit der Karavane eine nördlichere Richtung einschlug und am 30. October nach 62 Marschtagen beim Mukenge ankam. Letzterer, der mich mit vieler Freude empfing, erklärte mir noch an demselben Tag, daß er gehört habe, sein abtrünniger Vasall Kingenge wolle uns nach dem See bringen. Das Land gehöre aber ihm, er sei der ältere, mächtigere und legitime Häuptling, der „Kalamba“, und er wolle uns selbst, wenn wir wollten, nach dem Mucamba bringen, oder wohin wir sonst wollten. Ich habe dann auch sofort mit ihm abgeschlossen, uns nach dem See und von dort nach dem Lualaba zu begleiten.“

Man muß sich erinnern, daß der Lualaba der obere Lauf des Congostroms ist, daß also in den letzten Worten die ganze Lösung der großen Frage liegt, auf welche es ankommt. Bis zum Lualaba erstreckt sich die von vielen Reisenden erforschte Region der Ostküste und der großen Seen des Ostens, am Lualaba liegt Nyangwe, der am weitesten vorgeschobene Handelsposten der Araber der Ostküste: in die graubraunen Wogen des Lualaba senkte Stanley den Kiel seines Boots, das ihn quer durch Afrika trug; der Lualaba war es auch, den zu erreichen

Im Elephantenhaus des Zoologischen Gartens.

In der Rheingasse.



alle Reisen, die von der Westküste aus unternommen waren, bezweckt hatten. Nach dem Lualaba! Wie freudig muß die Ueberraschung für Dr. Pogge gewesen sein, als er nach glücklicher Ankunft beim Mukenge schon am ersten Tag das Dunkel sich vor seinem geistigen Auge lichten sah, welches jenes unbekannte Terrain bedeckte, das sich etwa in der Entfernung, welche zwischen Berlin und Danzig liegt, vor ihm ausbreitete. Diese ganze Strecke wollte ihn sein Gastfreund führen und ihn sanft und unbeschädigt an der Grenze der Civilisation absetzen. Nachdem diese Angelegenheit so glücklich eingeleitet worden war, konnte sich Dr. Pogge mit Muße der Betrachtung seines neuen Heims beim Mukenge hingeben, und er that dies bis Ende November 1881, während Lieutenant Wißmann irgendwo seine Forschungen fortsetzte und sich erst nach dem Abmarsch mit dem Führer der Expedition wieder zur Fortsetzung des Weges vereinigte. Der weitere Verlauf der Reise ist uns noch unbekannt; wir wissen nicht, ob der Lualaba bei Nyangwe oder seitwärts davon erreicht wurde. Während nun von diesem Fluß aus Lieutenant Wißmann allein der Ostküste zustrebte, auf sei

Der Mauereinbruch am Zoologischen Garten.

Die Rheinüberschwemmung in Köln. Nach Skizzen von G. Flügge gezeichnet von R. Friese.

Die Rheinüberschwemmung bei Köln. Nach einer Zeichnung von J. Scheiner.

schon durchforschtem, aber trotzdem nicht ungefährlichem Gebiet, machte Dr. Pogge am Lualaba kehrt und wandte sich zur Residenz des Mukenge zurück um daselbst die beabsichtigte Gründung einer wissenschaftlichen Station auszuführen, eine Arbeit, mit der er in diesem Augenblick bereits wol fertig ist. Pogge und Wißmann haben durch ihre Reise den Ruhm der deutschen Afrikaforschung vermehrt; sie haben den Bestrebungen der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland den viele Jahre gesuchten Erfolg errungen. R. Woldt.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Wenn schon die Anordnung des metzer Bischofs Dupont des Loges, daß an jedem Sonntag in allen dortigen Pfarrkirchen eine deutsche Predigt gehalten werden solle, mit allseitiger Genugthuung aufgenommen wurde, so ist dies nicht minder der Fall mit einer Aenderung, welche sowol in dem Lehrplan des bischöflichen großen Seminars in Metz als auch des kleinen Seminars in Montigny eingetreten ist. Seit einiger Zeit wird in diesen Anstalten dem Deutschen große Aufmerksamkeit geschenkt, sodaß in Zukunft sämmtliche aus deutschem oder gemischtem Sprachgebiet stammenden jungen Geistlichen in deutscher Sprache predigen lernen sollen.

— Der neue griechisch-katholische Bischof Sylvester Sembratowicz in Lemberg hat seinen ersten Hirtenbrief erlassen. Er empfiehlt darin aufs wärmste Anhänglichkeit an die katholische Kirche, die kaiserliche Dynastie und den päpstlichen Stuhl sowie aufrichtige Bethätigung der christlichen Liebe im friedlichen Zusammenleben mit dem polnischen Brudervolk.

— Eine Generalverfügung des sächsischen Cultusministeriums an die Directoren der Gymnasien, Realschulen und Seminarien erfordert gutachtliche Aeußerungen darüber, in welcher Weise die praktische Vorbildung zum höhern Schulamt zweckmäßiger eingerichtet werden könne. Das Ministerium scheint daran zu denken, die Candidaten des höhern Schulamts nach vollendetem Universitätsstudium eine Zeit lang einen praktischen Cursus an bestimmten Anstalten machen, dann aber noch eine zweite, vorzugsweise auf diese praktisch-pädagogische Befähigung zu richtende Prüfung bestehen zu lassen. Eine ähnliche Maßregel steht in Preußen bevor. Dort hatte bisher der Candidat des höhern Schulamts nach bestandenem Examen pro facultate docendi ein Probejahr am Gymnasium abzulegen, d. h. unentgeltlich zu unterrichten. Auf dieses Probejahr soll in Zukunft noch ein Jahr commissarischer Beschäftigung folgen, während dessen der Candidat eine Remuneration bezieht. Am Ende des zweiten Probejahrs würde sodann eine praktische Lehramtsprüfung stattfinden und erst durch diese die Anstellungsfähigkeit erworben werden.

— In Darmstadt hat eine Commission zur Prüfung der Ueberbürdung der Schüler getagt. Dieselbe empfahl, zum Ersatz der häuslichen Arbeiten facultative unentgeltliche Arbeitsstunden unter Aufsicht geeigneter Lehrer versuchsweise einzurichten, nahm die Thesen des hessischen ärztlichen Centralausschusses über den Schutz der Sehkraft der Schüler (s. Gesundheitspflege) an, verneinte jedoch die Frage, ob in der Zahl der Lehrgegenstände eine Beschränkung einzutreten habe. Dagegen wurden betreffs der Ziele der einzelnen Lehrgegenstände verschiedene Modificationen angenommen. Für die Realschulen erster Ordnung möge ein Lehrplan nach Maßgabe der preußischen Vorschriften ausgearbeitet werden. Es wurde befürwortet, die gefaßten Beschlüsse auch auf die höhern Mädchenschulen und Lehrerinnenseminare in entsprechender Weise anzuwenden.

— Das österreichische Unterrichtsministerium hat dem Recurs eines czechischen Vereins stattgegeben und die Errichtung einer Privatvolksschule mit czechischer Unterrichtssprache in Wien für zulässig erklärt. Die Entscheidung stützt sich auf das Reichsschulgesetz, welches die Errichtung von Privatlehranstalten jedermann freistellt, falls die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt werden und die Controle der Schulbehörde ermöglicht wird.

Universitätswesen.

— Dem Wirken und Streben unserer Hochschulen, ihren Interessen und Zielen eröffnen wir von nun an in unsern Spalten einen besondern Raum. Die erstmalige Ueberschau sei mit der ersten deutschen Universität, der der Reichshauptstadt, begonnen. Dort nahmen in jüngster Zeit die akademischen Wahlen ein ungemeines Interesse in Anspruch. Zum Ausschuß der berliner Studentenschaft hat jede Facultät für sich einen Vertreter zu stellen, eine allgemeine Studentenversammlung wählt sodann deren noch zehn. Es standen sich zwei Parteien gegenüber: die vereinigten deutsch-nationalen Corporationen und die freie wissenschaftliche Vereinigung. Die letztere ist bei diesem Wahlgang unterlegen, sie brachte nur in der medicinischen Facultät ihren Candidaten durch. Auch in der allgemeinen Studentenversammlung (1. Dec.) blieben die Deutschnationalen in der Majorität. Von beiden Parteien fern hält sich der Akademische Reformverein, von der Ansicht ausgehend, daß die Politik überhaupt aus der Studentenschaft auszuschließen sei.

— Ueber die strafrechtliche Behandlung der Studentenmensuren mit Berücksichtigung der Judicatur des Reichsgerichts sprach Amtsrichter Dr. Kronecker in der letzten Sitzung der Juristischen Gesellschaft in Berlin. Der Redner wies darauf hin, daß für die auf den deutschen Hochschulen alljährlich vorkommenden Mensuren, wenn sie sämmtlich als Duelle zur Bestrafung gelangten, an 10,000 Monate Festung jährlich zu verbüßen sein würden. Von den in der Zeit von 1825 bis 1875 nachgewiesenen 150,000 Mensuren hatten 26 einen tödtlichen Ausgang, letzterer meist ein Resultat grober Fahrlässigkeit. Der Vortragende wendete sich hierauf gegen die Erkenntnisse des Reichsgerichts in dieser Angelegenheit und beantwortete die Frage, ob die Landesgesetzgebung das Recht habe, in dieser Hinsicht Bestimmungen zu treffen, bejahend. Studentenmensuren seien nur dann mit Anwendung des Strafrechts zu bedrohen, wenn die Schutzvorrichtung für Hals und Augen ungenügend sei. In der anschließenden Discussion gingen die Ansichten weit auseinander. Für die Judicatur des Reichsgerichts traten unter andern Prof. Rudo und Geh. Oberfinanzrath Koch ein, die sich einer Regelung der Sache auf dem Weg der Landesgesetzgebung abgeneigt zeigten. Mit dem Referenten übereinstimmend sprach Generalauditeur Dehlschläger: das Reichsgesetzbuch möge hier eine ethische Lücke enthalten, aber es habe nur den Zweikampf mit tödtlichen Waffen strafen wollen.

— Eine Angelegenheit, welche sowol akademische wie außerstudentische Kreise in jüngster Zeit lebhaft bewegt hat, ist das vielbesprochene würzburger Duell zwischen dem Hauptmann Emmerich und dem stud. med. Daudt aus Brasilien, dessen Opfer der erstere, ein braver Offizier, verheirathet und Familienvater, geworden ist. Bei dem Begräbniß des so plötzlich Hingerafften that sich die allseitige Theilnahme kund. Die am Grabe gehaltene Rede des Dekans Wieslinger gab der öffentlichen Meinung entsprechenden Ausdruck. „Es wäre einen Weg geben", äußerte der Redner, „ein solch entsetzliches Ende unmöglich zu machen, ein Vorurtheil, welches nur das Ueberbleibsel einer barbarischen Zeit, für immer zu beseitigen." Die treffliche Rede Wieslinger's ist im Druck erschienen (Würzburg, A. Stuber).

— In Münster wurden fünf Studenten wegen Theilnahme an einem Duell zu 10 *M.* Strafe verurtheilt. Die Anklage lautete auf „vorsätzliche körperliche Mishandlung".

— Die Zahl der an der leipziger Universität in diesem Halbjahr Studirenden ist 3314 (604 Theologen, 782 Juristen zc., 623 Mediciner, 1305 Philosophen zc.); dazu 85 nicht immatriculirte Hörer.

— Die allwöchentlich erscheinende „Kyffhäuser-Zeitung" ist seit dem Beginn dieses Wintersemesters nicht mehr das Organ der Vereine deutscher Studenten, sondern ein allgemeines und nach dem Eingehen der „Studentenzeitung" das einzige Organ der deutschen Studentenschaft geworden.

— Die „Grenzboten" bringen einen Artikel über die „Herren Studenten" im allgemeinen und die zu Leipzig insbesondere. Es wird darin geklagt über den unter der akademischen Jugend sich neuerdings breit machenden ceremoniellen Umgangston. Immer mehr verschwinde die Mütze, dieses letzte Ueberbleibsel der alten studentischen Tracht, die ungenirte Grußform, die Herzlichkeit und Offenheit des kameradschaftlichen Verkehrs. „Schniegelhaftes" Wesen sei die Signatur des Studenten von heutzutage. Im übrigen sei auf den Artikel verwiesen.

— An den russischen Universitäten dauert die beunruhigende Bewegung, geschürt von den Agitatoren, welche zwar von den Hochschulen verwiesen, aber in den Universitätsstädten verblieben sind, fort. Im Lyceum zu Jaroslaw gab eine Studentenversammlung ihren Sympathien für die aufrührerischen Commilitonen in Kasan und St. Petersburg Ausdruck; elf der Anstifter wurden relegirt. In Charkow hält die Gährung an der Universität und dem Veterinärinstitut an. In Kiew scheint die äußere Ruhe hergestellt zu sein.

Gerichtswesen.

— Seiten der Reichsregierung sind jüngst Ermittelungen darüber angestellt worden, ob und in welchen Punkten die bisherigen Erfahrungen eine Aenderung der Gebührenordnung für Rechtsanwälte angezeigt erscheinen lassen. Auf Veranlassung des Reichsjustizamts hatten die Bundesregierungen nach Anhörung der Anwaltskammern gutachtliche Berichte zu erstatten, welche insbesondere die Gebühren für einen ertheilten Rath (§. 47 der Gebührenordnung für Rechtsanwälte), für Schreibwerk sowie für die Wahrnehmung der Termine zu Testamentspublicationen und die Frage betreffen, ob nicht Klagen darüber laut geworden, daß die Anwälte nur um der Gebühren willen unnütze Schriftstücke veranlassen. Indbetreff der Gebühren für Rathertheilung war bisher vielfach darüber geklagt worden, daß bei hohen Objecten die Gebühr für einen Rath, mit $^{3}/_{10}$ der Proceßgebühr berechnet, eine unangemessene Höhe erreichen könne. Es war deshalb der Vorschlag des Reichsjustizamts zu begutachten, daß für einen ertheilten Rath es bei dem Satz von $^{3}/_{10}$ der ganzen Proceßgebühr verbleibe, jedoch nur bis zu einem Maximum von 30 *M.*, und über dieses Maximum hinaus $^{1}/_{10}$ der Proceßgebühr bis zu einem abschließenden Maximum von 100 *M.* zu liquidiren sei. Die Mehrzahl der Anwaltskammern hat diesem Vorschlag zugestimmt, wogegen die Anwaltskammer zu Hamm befürwortet, die Gebühr für einen ertheilten Rath nicht zu tarifiren, sondern es dem freien Ermessen des Anwalts zu überlassen, die jedem einzelnen Fall entsprechende Gebühr zu bestimmen, und nur durch die Feststellung einer Maximalgebühr von 100 *M.* eine Beschränkung eintreten zu lassen.

— Der Große Rath des Cantons St. Gallen hat sich mit großer Stimmenmehrheit für die Wiedereinführung der Todesstrafe entschieden. Den gleichen Beschluß faßte der Große Rath des Cantons Luzern mit 73 gegen 8 Stimmen.

— Der Proceß gegen Bontoux und Feder, die beiden Leiter der Union Générale, hat am 5. December in Paris begonnen. Die Anklage lautet auf Uebertretung des Gesetzes vom Jahr 1867, betreffend die Actiengesellschaften. Der Vorsitzende des Gerichtshofs wies auf die Unregelmäßigkeiten bei der Geschäftsführung und bei den Operationen der Union Générale hin. Bontoux behauptete, er habe in gutem Glauben gehandelt und habe die Einzelheiten der Kassenführung nicht prüfen können; zur Zeit der Operationen, wegen deren die Anklage erhoben, sei er abwesend gewesen. Feder stellte gleichfalls jede strafbare Handlung in Abrede und meinte, wenn die Emission neuer Actien nicht durch den Sturz der Gesellschaft verhindert wäre und die Contanten der Differenzen bezahlt hätte, so würde die Gesellschaft nichts verloren.

Gesundheitspflege.

— Ein Gutachten des ärztlichen Centralausschusses im Großherzogthum Hessen über den Schutz der Sehkraft der Schüler und Schülerinnen stellt folgende im einzelnen näher begründete Thesen auf: In jedem Schulzimmer muß zu allen Schulzeiten auch an der dunkelsten Stelle dasjenige Minimum von Helligkeit bestehen, welches noch das Arbeiten unter normaler Sehweite gestattet. Alles excentrische, blendende Licht muß ausgeschlossen sein. Die Beschaffung nach richtigen Principien construirter Schulbänke ist allen Schulen als Zwangspflicht aufzuerlegen und unter staatliche Aufsicht zu stellen. Mit Rücksicht auf die wechselnden Größenverhältnisse der Schüler einer und derselben Klasse hat die Vertheilung körpermäßiger Subsellien nach den am Anfang jeden Semesters zu ermittelnden Körpermaßen zu geschehen. Die Pausen zwischen den einzelnen Schulstunden sind regelmäßig auf eine Viertelstunde zu bemessen. Während der Pausen ist die Luft in den Zimmern vollständig zu erneuern. Damit die Schüler auch bei ungünstigem Wetter in den Pausen das Klassenzimmer verlassen können, ist für genügend große gedeckte Hallen Sorge zu tragen. Die Lehrer haben streng darüber zu wachen, daß die normalsichtigen Schüler einen Abstand der Augen von der Arbeit von mindestens 35 Cmtr. einhalten. Alle Drucksachen, welche den Forderungen der Augenhygieine nicht entsprechen, ferner eng carrirte Hefte, Tafeln und Zeichenmodelle sowie vorgedruckte Kartenschablonen sind ebenso wie zu feine Nähvorlagen aus der Schule zu entfernen. Da die Benutzung einer Antiqua-(Rund-)Schrift physiologisch richtiger erscheint, empfiehlt es sich, dieselbe an die Stelle der jetzt üblichen Schreibweise zu setzen. Das Dictat von Lernstoff ist grundsätzlich zu verbieten, das Anfertigen von Abschriften auf das geringste Maß zu beschränken. Die hygieinischen Verhältnisse der Schule müssen einer fortlaufenden, bis ins einzelne gehenden staatsärztlichen Controle unterzogen werden. Es erscheint insbesondere auch nützlich und nothwendig, daß die im Großherzogthum begonnenen praktischen Augenuntersuchungen der Schüler, wenigstens der höhern (öffentlichen und Privat-) Schulen unter Zuziehung von Specialisten fortgesetzt werden.

— Zwei neue, sehr kräftige antiseptische (fäulnißverhütende) Mittel sind von Le Bon der pariser Akademie vorgelegt worden. Es sind dies zwei Glycerinverbindungen, nämlich das Calcium-Glyceroborat und das Natrium-Glyceroborat, beides sehr leicht lösliche, geruchlose und durchaus nicht giftige Stoffe von analogen Eigenschaften. Auch in sehr verdünnten Lösungen wirken beide der Fäulniß kräftig entgegen. In hygieinischer Beziehung benutzt man diese Stoffe als Desinfectionsmittel sowie zur Conservirung von Fleisch u. s. w. Man hat bereits aus La Plata Fleisch nach Europa versendet, das nur mit einem ganz dünnen Ueberzug des Glyceroborats versehen war und sich dabei ganz frisch erhalten haben soll.

Naturkunde und Reisen.

— Der nach $3^{1}/_{2}$jähriger Abwesenheit zurückgekehrte Dr. Finsch hat am 2. d. M. in der berliner Gesellschaft für Erdkunde über seine Reisen Bericht erstattet. Er wandte sich nach seiner Abreise zuerst nach Mikronesien. Hier galt es, für die ethnologische Forschung zu retten, was noch zu retten ist, denn die Urbewohner jener Inselgruppe sterben mit erschreckender Schnelligkeit aus. Von Honolulu aus besuchte Dr. Finsch zunächst die Insel Owahu, wo er die alten Gräberfelder besichtigte. In Maui gelang es ihm, von einer fast ausgestorbenen Vogelart ein Exemplar zu schießen, aus deren scharlachrothen Federn früher Königsmäntel verfertigt wurden. Nach einer Fahrt von 2000 Seemeilen kam er zu einem aus 58 Eilanden bestehenden Inseldistrict, deren kleine kaum in der Meerflut zu ruhen scheinen, wo die Brandung donnernd und schäumend an den anscheinend sehr gefährlichen Wällen hinrollt. Die Insel Dschabwor bildet den Mittelpunkt des mikronesischen Handels; hier fand der Reisende die Vertreter deutscher Handelsfirmen. Im März 1880 begleitete er den [illegible] Hernsheim nach den Karolinen und sah die Ruinen von Ponape, bauten aus zusammengelegten Basaltsteinen. Bemerkenswerth sind auch die Ruinen von Nanmatal. Im Juli fuhr Dr. Finsch nach Neubritannien. Nach achtmonatlichem Aufenthalt in [illegible] neuen Welt ging er zu den Maoris nach Neuseeland [illegible] dieses Jahres nach Neuguinea. Im Monat August hielt er sich in Batavia auf und kehrte, nachdem er mehr als 30,000 Seemeilen mit Schiffen zurückgelegt hatte, nach Europa zurück. Seine Sammlungen umfassen 4000 ethnologische Gegenstände aus 63 Localitäten, 230 Schädel, 200 Haarproben, über 200 Gesichtsmasken [illegible] von Lebenden abgeformt aus 66 Localitäten, [illegible] 30,000 wirbellosen Thieren, 1000 Pflanzen, viele Manuscripte, selbstgefertigte Photographien und 200 Skizzen.

— Die Geographische Gesellschaft in Paris erhielt Nachricht über die Mission des Dr. Bayol. Der Reisende ist am 31. October in St. Louis angekommen und machte sich sofort daran, seine Begleitungstruppe von Eingeborenen zusammenzustellen. Der Aufbruch in das Innere sollte am 15. November vor sich gehen.

— Die Belgische Gesellschaft zur Erforschung [illegible] Congo hat Antwerpen auf dem Dampfer [illegible] verlassen. Sie besteht aus dem Dr. van der Heyden, dem [illegible] Offizier Schaumann und einem frühern Begleiter Stanley's, dem Neger Daoul, drei belgischen Mechanikern, [illegible] und zwei Zimmerleuten. Die Expedition hat zum Austausch mit den Eingeborenen große Vorräthe mitgenommen, unter andern eine reiche Auswahl von Baumwollstoffen, 150,000 kleine Spiegel, eine ungeheuere Menge von Glasperlen, 500 [illegible] Samenproben von allen in Belgien angebauten [illegible] und einige Hundert Kilogr. Pulver. Die Gesellschaft [illegible] so rasch als möglich auf die äußerste der von Stanley [illegible] Stationen (nahe bei Stanley Pool) begeben, also in die [illegible] barste Nähe des von Brazza in Anspruch genommenen Gebiets [illegible] dann wo möglich weiter vordringen. Rücksicht für den Handel in Elfenbein, Palmöl und andern Landeserzeugnissen [illegible] Congomündung bereit. In Antwerpen sieht man jetzt der [illegible] eines andern Dampfers entgegen, der an der Congomündung [illegible] eingenommen hat. Hieraus geht wol hervor, daß vom Congo [illegible] eine rege Ausfuhr zu erwarten stehe.

— Ein starkes Erdbeben wurde am 5. d. M. nachmittags 3 Uhr 40 Min. zu Siders im Canton Wallis verspürt, [illegible] zwar in der Richtung von Osten nach Westen.

Alterthumskunde.

— Zwei wichtige Inschriften sind in Rom bei Niederlegung der Fundamente einiger aus dem Mittelalter stammenden Magazine (zwischen der Phokassäule und dem Tempel des [illegible]) gefunden worden. Die eine enthält die vom Senat auf Antrag des Kaisers Vespasian für dessen Bruder T. Flavius Sabinus nach seinem Tod beschlossenen Ehrenbezeigungen. Es werden die Verdienste aufgezählt, welche sich der Verstorbene bei der Verwaltung der verschiedenen Aemter um den Staat erworben hat, und [illegible] die Bestimmungen veröffentlicht, die in Bezug auf sein Leichenbegängniß getroffen sind. Er soll ein funus censorium [illegible] d. h. wie es für einen Censor üblich ist, seine Büste soll im Sitzungssaal aufgestellt und ihm eine Statue auf dem Forum des [illegible] errichtet werden. Die zweite Inschrift enthält das Verzeichniß der Schatzmeister und höhern Beamten vom Aerarium Saturni [illegible] Jahre 15 bis 20 unserer Zeitrechnung. Dieses Fragment schließt sich an ein anderes schon bekanntes an.

— Ein interessanter Ueberrest des vorhistorischen Rom, das Grab eines der ersten Ansiedler, ist unlängst [illegible] Westseite der Piazza Vittorio Emmanuele aufgedeckt worden. [illegible] ist eine Art Loch, 6 Fuß lang und 3 Fuß breit, in den [illegible] Tuffschicht ausgegraben; die Seiten und die Decke bestehen aus [illegible] mäßigen Steinen. Asche oder Gebeine wurden nicht [illegible] den, aber die Beigaben zeigten, daß der Todte einer Zeit des Übergangs aus dem Stein- ins Bronzealter angehört. Die [illegible] gebung zwischen der Via Merulana und dem Bahnhof ist [illegible] mit alten Gräbern bedeckt, welche tief unter dem antiken [illegible] der fünften Region (Esquiliae) liegen. Nimmt man alles [illegible] men, was während der letzten 12 Jahre in den tiefsten [illegible] des alten Rom gefunden worden, und vergleicht damit die [illegible] ten Angaben alter Autoren, so ergibt sich, daß die [illegible] gina der Bronzezeit von Alt-Latinern gegründet wurde.

Militär und Marine.

— Mittels eines kaiserl. Erlasses sind veränderte Vorschriften für das Bajonnetfechten der deutschen Infanterie [illegible] nehmigt worden. Der Kaiser hat, wie der Kriegsminister den Commandobehörden mittheilt, seine Willensmeinung dahin ausgesprochen, daß die höhern Vorgesetzten ihr Augenmerk [illegible] richten haben, daß das Bajonnetfechten nicht in größerm Umfang betrieben wird, als es mit Rücksicht auf seine Bedeutung angemessen ist, namentlich daß nicht andere Dienstzweige dadurch [illegible] werden.

— Die Hauptpunkte des neuen Gesetzentwurfs des französischen Kriegsministers über die Bildung der Festungsartillerie lauten: „Das Specialcorps der Festungsartillerie ist von der [illegible] lichen Artillerietruppe verschieden; es besteht aus 16 Bataillonen zu je 6 Compagnien; alle jetzt vorhandenen Compagnien [illegible] in den Brigaden werden dem neuen Corps einverleibt."

— Laut der von der kaiserl. deutschen Admiralität Anfang December über die Schiffsbewegung veröffentlichten Übersicht war das Kanonenboot Albatros von Montevideo nach [illegible] Arenas, die Corvette Carola von Auckland nach Apia [illegible] Kanonenboot Cyklop in Alexandria, die Corvette [illegible] Hongkong, Corvette Gneisenau in der Sudabai, das Kanonenboot Hyäne in Valparaiso, das Kanonenboot Iltis nach [illegible] segelt, die Corvette Leipzig auf der Fahrt nach [illegible] Loreley in Konstantinopel, die Corvette Moltke in [illegible] Corvette Nymphe in der Sudabai, die Corvette [illegible] Fahrt nach St. Thomas, und die Corvette Stosch [illegible] nach Yokohama gesegelt. — Die Segelfregatte [illegible] Danzig ausgebessert wird, ist jetzt dort in das eiserne Schwimmdock der kaiserl. Werft aufgenommen. Das Schiff soll im April nächsten Jahres zur Indienststellung fertig gemacht werden.

Handel, Banken, Industrie.

— Vom engern Ausschuß der Reichsbank in Berlin sind die neuen Bestimmungen über den Giroverkehr genehmigt worden. Dieselben werden bereits am 1. Januar 1883 in Kraft treten, und es wird in denselben namentlich von der Absicht ausgegangen, daß in der Folge die Einkassirung von Wechseln, Anweisungen und Rechnungen in möglichst ausgedehntem Maße der Reichsbank oder einem andern Bankinstitut oder Bankhaus, welche mit der Reichsbank in täglicher Abrechnung steht, [illegible] werden, und daß dann eine tägliche Ausgleichung [illegible] geleisteten Zahlungen vorgenommen wird. Es wird ferner die [illegible] stimmte Erwartung ausgesprochen, daß die Giroinhaber die ihnen eingeräumten Befugnisse nur für sich selbst und [illegible] Inhaber von Girokonten, nicht aber für deren Vertreter [illegible]

machen werden, da andernfalls eine Aufhebung des Girocontos erfolgen müßte.

— Die Verhandlungen wegen Abschlusses eines deutsch-serbischen Handelsvertrags haben am 6. December in Berlin begonnen.

— Zu Uelar (bei Hildesheim) ist ein fast unerschöpflicher Braunkohlenflötz von rund 8 Mill. Kubikmtr. (nach bergmännischer Schätzung) aufgefunden. Die Mächtigkeit des Flötzes übersteigt 15 Mtr. Bereits ist ein Stollen von 100 Mtr. Länge getrieben.

— Der dem amerikanischen Congreß zugegangene Bericht des Schatzsecretärs befürwortet die Aufhebung aller innern Zölle, mit Ausnahme derjenigen auf Spirituosen und Taback, und schlägt eine materielle Ermäßigung der Einfuhrzölle vor, insbesondere derjenigen auf Zucker, Melasse, Wein, Wolle, Eisen, Stahl und Fabrikate von diesen Artikeln sowie Fabrikate von Seide und Baumwolle. Für die Revision des Zolltarifs in diesem Sinne spricht sich der Schatzsecretär besonders lebhaft aus. Der Bericht der Tarifcommission empfiehlt, die Zölle um durchschnittlich 25 Proc. zu ermäßigen, für viele Artikel ist eine Ermäßigung von 40 bis 50 Proc. vorgeschlagen. Der Zoll für Eisenbahnschienen soll auf 17 Doll. 92 Cents pro Tonne herabgesetzt, und entsprechend sollen alle Eisenzölle ermäßigt werden. Ferner wird auch eine sehr erhebliche Herabsetzung der Zölle auf Wollenwaaren, namentlich auf wollene Decken empfohlen.

— Laut amtlicher Meldung aus St. Petersburg ist der Sackzoll für 75 Proc. des ausgeführten Quantums bis zum 13. August 1883 nunmehr definitiv aufgehoben. Leere Retoursäcke bleiben völlig zollfrei, falls sie binnen Monatsfrist von derselben Person und über dasselbe Zollamt nach Rußland wiedereingeführt werden.

Verkehrswesen.

— Die Direction der preußischen Staatsbahnen hat die Vorschläge der österreichischen Bahnen dahin beantwortet, daß sie auf einer neuen Basis Verhandlungen vorschlage, durch welche der gesammte österreichische Eisenbahn- und Schiffahrtsverkehr einheitlich regulirt werden soll. Die österreichischen Bahnen haben hierzu ihre Zustimmung ertheilt.

— Am 5. d. M. ist die 44,₈ Kilomtr. lange Güstrow-Plauer Eisenbahn, welche auf Station Güstrow an die mecklenburgische Friedrich-Franz-Eisenbahn anschließt, dem öffentlichen Verkehr überantwortet worden.

— Wegen Einrichtung eines sogen. Blitzzugs auch zwischen Wien und London sind Verhandlungen im Gange. Einstweilen ist dem bereits bestehenden Paris-Wiener Kurierzug in Nancy ein Anschluß nach und von Calais und von da über den Kanal nach London gegeben.

— Ein Irade des Sultans ermächtigt den türkischen Minister für öffentliche Arbeiten, die Ertheilung der Eisenbahnconcessionen, für welche Bewerbungen vorliegen, entsprechend den Beschlüssen der Reformcommission und den von denselben aufgestellten Bedingungen, in Betracht zu ziehen. Die Concessionen werden somit bewilligt werden, wenn die Concessionäre genügende Garantien bieten.

— Die Constituirung der Edison'schen deutschen Gesellschaft für angewandte Elektricität steht unmittelbar bevor. Die Begründer sind in erster Linie die Nationalbank für Deutschland, Jakob Landau und Gebr. Sulzbach in Frankfurt a. M., auch die Commerz- und Discontobank in Hamburg ist betheiligt.

— Der Plan zur Correction des untern Weserlaufs ist von der bremer Regierung fertig gestellt. Nach demselben soll die Weser bis Bremen für Kriegsschiffe fahrbar, mithin von der bisherigen Tiefe von 6 bis 7 auf 16 bis 18 Fuß gebracht werden. Die Kosten für die Vertiefung des Flußbetts und das Abschneiden der großen Krümmung, um die Fluthwelle zu zwingen, höher hinauf zu gehen, werden auf 30 Mill. M. geschätzt, die zur Hälfte von Bremen gezahlt, zur Hälfte vom Reich übernommen werden sollen.

Landwirthschaft.

— Mit der am 1. December stattgehabten Eröffnung des Landwirthschaftlichen Museums in Berlin sind die neuen Schätze der zootechnischen Abtheilung dem Publikum zugänglich gemacht und durch den Vorstand derselben, Geheimrath Settegast, bereits anschaulich geordnet worden. Unter diesen nimmt eine Reihe von Rassebildern hervorragender Maler die erste Stelle ein. Von großem Interesse ist ferner ein 3 Mtr. langes, im kleinen Saal angebrachtes Bild, das nach einer Zusammenstellung des obengenannten Vorstands in 8 Bildergruppen und 80 Einzelbildern die Entwickelung der deutschen Viehzucht darstellt, und zwar in den thierzüchterischen Erscheinungen von der altgermanischen Viehzucht an bis auf die Gegenwart. In der zoologischen Abtheilung des Museums sind außer der bekannten Nathusius'schen Schädelsammlung und des Riesenskeletts der Dogge Mars noch die neuerdings von Prof. Nehring geschenkten Unica zu bewundern, darunter ein Menschenschädel aus den Muschelgräbern zu Santos in Brasilien und die fossilen Reste einer sehr zierlichen Pferderasse, die etwa 2000 Jahre alt ist und in unmittelbarer Nähe des 1881 entdeckten spandauer Pfahlbaus aufgefunden wurde. Fast einzig in seiner Art ist auch der von Prof. Nehring erst neuerdings einverleibte Schädel einer Kegelrobbe, dieses Erzfeinds der Fische.

— Die Veranstaltung einer bairischen Gartenbauausstellung in München 1883 während der Dauer der Internationalen Kunstausstellung ist von der Bairischen Gartenbaugesellschaft beschlossen worden. Als geeigneter Platz ist das Terrain um die alte Pinakothek in Aussicht genommen.

— Nach dem Vorgang Deutschlands findet das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen in England immer mehr Eingang. Zunächst ist es auf den Betrieb der Molkereien und auf die Gründung von Consumvereinen angewendet worden.

Sport und Jagd.

— Die Nennungen für das hamburger Criterium 1883 und für das Silberne Pferd des Kaisers Berlin 1884 schließen am 31. December d. J. — Für das Zuchtrennen Berlin 1886 und den Preis von Iffezheim in Baden-Baden 1886 ist die Abstammung der zu engagirenden Fohlen anzuzeigen.

Die werthvolle, zu Auteuil ausgetragene Steeple-chase, Prix de la Croix de Bernay, 10,000 Frs., gewann Hrn. Child's 4j. F.-H. Satan.

— Der Municipalrath der Stadt Paris hat den Zuschuß von 66,000 Frs. für den Prix de la Ville und den Grand Prix de Paris auch für das Jahr 1883 mit großer Majorität bewilligt. Das letztere große Rennen soll am 3. Juni stattfinden.

— In der Liste der in England in diesem Jahr siegreich gewesenen Jockeys steht Fred. Archer mit 564 Ritten und 210 Siegen obenan. Es ist das neunte Jahr, daß F. Archer die oberste Stelle unter den siegreichen Jockeys einnimmt. Als zweiter folgt C. Wood mit 152 Siegen von 617 Ritten und dann Fordham mit 79 Siegen von 306 Ritten. Seit dem Jahre 1870, in dem F. Archer auf Athol Daisy zum ersten mal siegreich einkam, hat er 1858 Rennen gewonnen.

— Die Rennen zu Nizza finden am 14., 16., 18. und 21. Januar statt. Am ersten Tag kommt unter anderm der Prix de la Méditerranée (12,500 Frs.), am zweiten Tag der Grand Prix de Monaco (25,000 Frs.), am dritten Tag der Prix de Monte Carlo (10,000 Frs.) und am vierten Tag der Grand Prix de Nice (10,000 Frs.) zum Austrag. Die Nennungen für die drei Hauptrennen sind bereits erfolgt.

— Yellow Dock, eine amerikanische Traberstute, hat in einem Running-Mate (Trabrennen mit einem galoppirenden Begleitpferd) in Providence, Rode Island, die engl. Meile in 2 Min. 11 Sec. zurückgelegt.

— Eine Section für Brieftaubenzucht beschloß der Ornithologische Centralverein für Sachsen und Thüringen in Halle ins Leben zu rufen.

— Die Hofjagd in der Göhrde am 6. d. M. war die letzte auswärtige in diesem Jahr. Eine Suche mit der Hindermeute auf Sauen und ein Hauptjagen auf Roth- und Schwarzwild hatten ein Resultat von 44 Hirschen, 40 Stück Wild und 100 Sauen. Von der Gesammtstrecke entfielen auf den Kaiser 12 Hirsche, 4 Stück Wild, 23 Sauen, auf den Kronprinzen 4 Hirsche und 9 Sauen, auf den Großherzog von Sachsen 4 Hirsche, 2 Stück Wild und 15 Sauen, den Herzog von Koburg-Gotha 4 Hirsche, 1 Stück Wild und 18 Sauen, den Prinzen Wilhelm 8 Hirsche, 4 Stück Wild, 18 Sauen u. s. w.

— Die Kaiserin von Oesterreich wird sich auch in der kommenden Jagdsaison nach England begeben und ihre Residenz wie in frühern Jahren zu Combermere Abbey nehmen. In dem Gefolge der Kaiserin wird sich auch diesmal Prinz Rudolf Liechtenstein befinden. Einige Jagdpferde der hohen Frau sind bereits zu Combermere Abbey eingetroffen, um für die bevorstehenden Jagden trainirt zu werden.

— Der Bicycleclub in Sydney hat kürzlich einen Wettkampf um die Amateur-Championship Australiens veranstaltet, zu welchem sich Theilnehmer aus den verschiedensten Gegenden des Continents eingefunden hatten. Die zu durchfahrende Strecke betrug 10 engl. Meilen (über 16 Kilomtr.). Sieger blieb ein gewisser Mr. Gr. Gedwin, der die Bahn in 39 Min. 49 Sec. zurücklegte. Er wurde als Champion Australiens verkündet.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die 3½ Mtr. hohe Statue des Leonardo da Vinci, welche von dem Bildhauer Eberlein modellirt und von F. Lange in Sandstein ausgeführt ist, gelangt gegenwärtig in einer Nische am Hauptportal des Polytechnikums in Charlottenburg zur Aufstellung. Das Pendant dazu wird Schlüter's Statue von dem Bildhauer Hundrieser bilden.

— Für die berliner Nationalgalerie wird gegenwärtig eine von Kruse modellirte Statue in Gladenbeck's Kunstgießerei in Bronze gegossen. Dieselbe stellt die lebensgroße Figur des athenischen Kriegers dar, welcher nach der Schlacht von Marathon in athemlosem Lauf seine Vaterstadt erreichte und mit dem Ausruf „Wir haben gesiegt!" todt niederfiel.

— Nach Genehmigung des Wallot'schen Plans durch den Kaiser ist nunmehr festgesetzt, daß die Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude am 22. März n. J. erfolgt. Hierzu ist es nach Ansicht technischer Kreise nicht nothwendig, daß alle auf dem Bauplatz befindlichen Gebäude (Raczynski'sches Palais) bis dahin sämmtlich abgetragen sind. Was den Bau und die technische Ausführung des Gebäudes anlangt, so wird die Akademie des Bauwesens nach dem königl. Erlaß vom 7. Mai 1880 jedenfalls noch ihr Gutachten abgeben.

— Aus der Reihe der prämiirten Concurrenzpläne zum Rathhausneubau in Wiesbaden ist als zur Ausführung geeignet das mit dem zweiten Preis gekrönte Project von G. Hecne und G. Bähring zu Hannover ausgewählt worden.

— Bei der Concurrenz um ein für das Bad Elster bestimmtes plastisches Kunstwerk waren 29 Modellskizzen eingegangen, über welche nun vom akademischen Rath in Dresden die Entscheidung gefällt worden ist. Mit den drei Geldpreisen von 500, 400 und 300 M. sind die Bildhauer Herm. Hultzsch, Richard Schneider und Th. Hanisch bedacht, außerdem die Skizzen der Bildhauer Broßmann, Natalis und R. Henze anerkennend erwähnt worden.

— Der Longfellow-Ausschuß in London mit Lord Granville an der Spitze, hat den Dechanten von Westminster um die Erlaubniß zur Aufstellung einer Büste des amerikanischen Dichters in der Westminsterabtei ersucht, welchem Wunsch von dem Dechanten Folge gegeben wurde.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Prof. Hermann Knackfuß in Kassel hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, die vierte Wand in der berliner Ruhmeshalle zu malen; die drei andern Wände sind bereits von A. v. Werner, Camphausen und Bleibtreu gemalt.

— Die nächste große akademische Kunstausstellung von Werken lebender Künstler des In- und Auslandes in Berlin wird während der Monate Mai und Juni 1883 in den Räumen des neu erbauten Polytechnikums in Charlottenburg abgehalten.

— Die Malerin Pauline Kohlschütter in Dresden hat für ihr großes Gemälde „Die Nacht des Oedipus mit seiner Tochter Antigone im Hain der Eumeniden" von dem österreichischen Kunstverein in Wien den fürstlich Schönburg'schen Preis erhalten.

— Eine Ausstellung der Werke des verstorbenen Malers Henri Lehmann soll im nächsten Januar in Paris eröffnet werden. Der deutsch-französische Künstler hat bekanntlich die Bestimmung getroffen, daß sein künstlerischer Nachlaß versteigert und der Erlös zur Begründung eines Preises für einen Historienmaler verwendet werden soll.

— Die von uns bereits angekündigte Ausstellung der Gesammtwerke Alma Tadema's in der Grosvenor Gallery in London wurde am 2. d. M. eröffnet. Es sind an 180 Gemälde; dieselben erstrecken sich über einen Zeitraum von zwanzig Jahren und sind ausnahmslos mit der glänzenden Virtuosität ausgeführt, welche Tadema charakterisirt.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhaus in Berlin hat Wildenbruch's fünfactiges Schauspiel „Opfer um Opfer" am 9. December einen guten, stellenweise sogar bedeutenden äußern Erfolg davongetragen.

— Im berliner Hoftheater wird ein neues Lustspiel von Michael Klapp „Fräulein Commerzienrath" zur Aufführung vorbereitet. Das Stück hat bei der ersten Darstellung im frankfurter Stadttheater (2. December) nur theilweise angesprochen.

— Mit ihrer Weihnachtskomödie „Reise durchs Märchenland" hat die schweriner Hofschauspielerin Frau Bechtel-Thran im Kroll'schen Theater in Berlin einen freundlichen Erfolg davongetragen.

— Im hamburger Stadttheater wird demnächst unter dem Titel „Ein Reiseabenteuer" ein Lustspiel von Emil Peschkau in Scene gehen. — Das Thaliatheater ebendaselbst brachte ein neues Lustspiel, „Frau Aspasia", von O. F. Gensichen mit gutem Erfolg zur ersten Aufführung.

— Dr. Karl Caro's einactiges Lustspiel „Die Burgruine" hat im hamburger Stadttheater eine sehr günstige Aufnahme erfahren.

— Auf der stuttgarter Hofbühne errang Geibel's „Sophonisbe" bei ihrer ersten Aufführung daselbst einen durchschlagenden Erfolg.

— Im münchener Gärtnerplatztheater hat das vieractige Volksschauspiel „Der zweite Schatz", eine neue Arbeit des talentvollen Ludwig Ganghofer, eine höchst sympathische Aufnahme gefunden.

— Adolf Wilbrandt's neues Schauspiel „Assunta Leoni" wird zu Anfang nächsten Jahrs im wiener Burgtheater die erste Aufführung erleben.

— Die pariser Schriftsteller Pierre Elzéar und Jean Aicard haben eine Bearbeitung des Goethe'schen „Faust" vollendet und dem Théâtre Moderne der Sarah Bernhardt eingereicht. Sarah Bernhardt hat sich schon lange mit der Idee getragen, das Gretchen zu spielen, ihr Gemahl Damala würde den Faust geben.

— In Olmütz hat eine lyrische dreiactige Oper: „Der Trompeter von Säkkingen" von Emil Kaiser bei ihrer ersten Aufführung einen großen Erfolg gehabt. Der Componist, welcher daselbst Opernkapellmeister ist, hat für sein Werk hauptsächlich die Liedform in Anwendung gebracht und eine deutsche Oper in Lortzing's Stil geschaffen.

— Max Wolff's Operette „Die Zatin" wird im frankfurter Stadttheater zuerst gegeben werden.

— Die neuste Operette von Johann Strauß „Eine Nacht in Venedig" wird im wiener Carl-Theater zuerst in Scene gehen. Das Theater an der Wien wird im Februar ein neues Werk von Suppé bringen. Dieses jüngste Kind der Muse des beliebten Componisten führt den Titel „Fanfan". Den Text lieferten Zell und Weft.

— Im londoner Savoy-Theater hat eine neue komische Oper von Arthur Sullivan „Iolanthe" oder „The Peer and the Peri" Erfolg gehabt. Am gleichen Abend wurde die Oper auch in Newyork zum ersten mal gegeben.

— „Jean de Nivelle", die komische Oper von Leo Délibes, hat in der Großen Oper in Brüssel lebhaften Beifall gefunden.

— Im 9. Gewandhausconcert zu Leipzig sind zwei neue größere Compositionen zu Gehör gebracht worden, beide für Orchester, Chor und Soli. Die erste war die Ballade „Harpa" von dem darmstädter Kapellmeister Willem de Haan, die andere Joseph Rheinberger's Legende „Christophorus". Beide Werke erwiesen sich trotz einiger Längen als musikalisch gehaltvoll und wirksam und dürften ihren Weg durch die Concertsäle machen.

— Im Hoftheater zu Koburg gelangte die zweite Symphonie des in Berlin lebenden Componisten Oskar Möricke, eines geborenen Koburgers, zu wiederholter Aufführung. Der Herzog ernannte hierauf den Componisten zum herzogl. sächsischen Musikdirector.

— Zu einem musikalischen Ereigniß gestaltete sich am 3. d. M. in Paris im Lamoureux'schen Concert die erste Aufführung der dreiactigen lyrischen Symphonie „Sardanapal" von Alfons Duvernois. Der Erfolg war entschieden und bedeutend für den Tondichter Duvernois und stürmisch für den Sänger Faure, der den Sardanapal unvergleichlich sang.

— In Dessau ist Hofkapellmeister Thiele nun nach 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Im Hoftheater fand ihm zu Ehren eine feierliche Ovation statt. Auch wurde der Jubilar durch Ordensverleihungen, werthvolle Geschenke und festliche Veranstaltungen ausgezeichnet.

— Der Zar hat mehrere Theater und Musikinstitute in St. Petersburg mit dem kaiserl. Schloß in Gatschina in telephonische Verbindung bringen lassen. In Gatschina hatte man nun am 25. v. M. den ersten telephonischen Musikabend. Der Hof hörte die Oper „Rigoletto" an, welche im Marientheater gegeben wurde. Gesang, Dialog und Musik waren in ausgezeichneter Weise vernehmbar.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 2. bis 9. December.

Album oldenburgischer Dichter. Herausgegeben von J. Peppe. Oldenburg, „Nachrichten für Stadt und Land". 2 M. 50 Pf.
v. Amyntor, G.: Der Neue Romanzero. 2. Aufl. Hamburg, J. F. Richter. 6 M.
—— Für und über die Frauen. Neue kurzweilige Plaudereien. Ebenda. 6 M.
Breysig, T.: Die Hohenzollern als Pfleger der religiösen und intellectuellen Volksbildung. Berlin, F. C. Keller. 2 M. 60 Pf.
Büttner, J. J.: Karl von Burgund. Trauerspiel nach [illegible]. Heilbronn, Gebr. Henninger. 50 Pf.
Brinckmeier, E.: Flora. Gartenbuch für Damen. Leipzig, H. Voigt. 1 M. 50 Pf.
Dichterbuch, deutsches, aus Oesterreich. Herausgegeben von K. E. Franzos. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 9 M. 50 Pf.
Dietel, W.: Gewerbestreitigkeiten. Auswahl von Entscheidungen des Gewerbeschiedsgerichts der Stadt Leipzig. Leipzig, Duncker u. Humblot. 2 M.
Frauenbrevier für Haus und Welt. Auswahl der besten Stellen aus namhaften Schriftstellern über Frauenleben und -Bildung. 6. Aufl. Leipzig, C. F. Amelang's Verlag. 6 M.
Gsell-Fels: Die Schweiz. 2. Aufl. 7. bis 40. (Schluß-) Hft. Zürich, C. Schmidt. Pro Hft. 50 Pf.
Hig, L.: Gedichte. München, T. Ackermann. 1 M. 50 Pf.
Humor, deutscher, in Wort und Bild. Textauswahl von E. Sturm. Illustrirt von Gust. Jodann, Pletsch, Thumann u. s. w. 3. Aufl. Leipzig, C. F. Amelang's Verlag. 3 M.
Klaar, A.: Geschichte des modernen Dramas. Leipzig, G. Freytag. 1 M.
Kletke, H.: Kinderlieder. Berlin, R. Hedel. 6 M.
Leunis, J.: Synopsis der drei Naturreiche. 1. Th. Zoologie. 3. Aufl. 1. Bd. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung. 9 M.
Märchenstrauß. Nacherzählt von H. Pröhle. Mit 4 Oeldruckbildern. Berlin, J. Zelewitz.
Märchenkranz für Kind und Haus. Mit Bildern von B. P. Mohn. Berlin, G. Zanke. 13 M.
Mahrenholtz, R.: Molière. Einführung in das Leben und die Werke des Dichters. Heilbronn, Gebr. Henninger. 4 M.
Mayer, G.: Das deutsche Wahlsystem vom Standpunkt der Verfassung. Leipzig, O. Wigand. 1 M.
Mickiewicz, A.: Herr Thaddäus. Uebersetzt von S. Lipiner. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 7 M. 50 Pf.
Müller, A., u. K. Müller: Thiere der Heimat. Deutschlands Säugethiere und Vögel. 1. Bd. 15 M. u. 2. Bd. 11. bis 23. Lfg. Pro Lfg. 1 M. Kassel, T. Fischer.
Musiol, R.: Wilhelm Fritze. Musikalisches Charakterbild. Demmin, A. Frantz. 50 Pf.
Oberländer, R.: Fremde Völker. 22. bis 24. (Schluß-) Lfg. Leipzig, J. Klinkhardt.
Onkel Lustig's Namenstagsbuch. Verse von M. Reymond. Illustrationen von H. G. Strehl. Wien, M. Perles. 7 M. 50 Pf.
v. Pelczynski, T.: Die Sonne mit ihren Planeten und deren Monden, die Kometen u. s. w. Der Jugend erzählt. Berlin, W. H. Kühl. 3 M.
Photographen-Kalender, deutscher, für 1883. Herausgegeben von K. Schwier. 2. Jahrg. Weimar, „Deutsche Photographen-Zeitung". 1 M. 50 Pf.
Regenhardt's Geschäftskalender für den Weltverkehr. 1883. 8. Jahrg. Berlin, C. Regenhardt. 2 M. 50 Pf.
Sartorius, E., Neue deutsche Heldenbücher. 1740 bis 1840. Leipzig, Buchhandlung des Vereinshauses. 6 M.
Schaumberger, H.: Fritz Reinhardt. Erlebnisse und Erfahrungen eines Schullehrers. 3. Aufl. 3 Bde. Wolfenbüttel, J. Zwißler. 7 M. 50 Pf.
Schlau, schläuer, am schläuesten. Aegyptische Humoreske. Niedergeschrieben und abgemalt 1315 Jahre v. Chr. von C. M. Seyppel. Düsseldorf, F. Bagel. 3 M.
Schreber: Buch der Erziehung. Für Eltern u. s. w. Leipzig, F. Fleischer. 6 M.
Silling, J.: Die Rose von Arach. Historischer Roman. 2 Bde. Mannheim, J. Bensheimer. 5 M.
Tagebuch für das Haus. Hannover, J. C. König u. Ebhardt. In Leinwd. 3 M., in Leder 4 M.
Universum, das neue. Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen. Stuttgart, W. Spemann. 6 M.
Bölker, J. W.: Die Kunst der Malerei. 3. Aufl. von E. Preyer. Leipzig, J. A. Barth. 4 M.
Werner, E.: Der Egoist. Roman. Berlin, W. Spemann. 3 M.
Werther, J.: Leitfaden zur ersten Aufführung des 2. Theils von Goethe's „Faust". Stuttgart, A. Werther. 60 Pf.
Winkler, E.: Die [illegible] nach neuem [illegible] Systeme. Freiberg, J. G. Engelhardt. 4 M.
Zöller, H.: Die Deutschen im brasilianischen Urwald. 2 Bde. Berlin, W. Spemann. 12 M.

Künstler-Album, internationales. 40 Lichtdrucke nach Handzeichnungen hervorragender Künstler der Neuzeit. Herausgegeben und verlegt von der Wiener Künstlergenossenschaft. Wien, zu beziehen durch Lechner's Hof- und Universitätsbuchhandlung. In Ledermappe 60 M.

Der erste Eisberg.

Die Moltke, am 17. August 1883 aus der Cumberlandbai treibend.

Die Station der deutschen Südpolarexpedition zur Beobachtung des Venusdurchgangs im Moltke-Hafen (Südgeorgien).

Der Moltke-Hafen (Südgeorgien).

Von der Expedition S. M. S. Moltke nach Südgeorgien. Nach Skizzen eines Theilnehmers der Expedition.

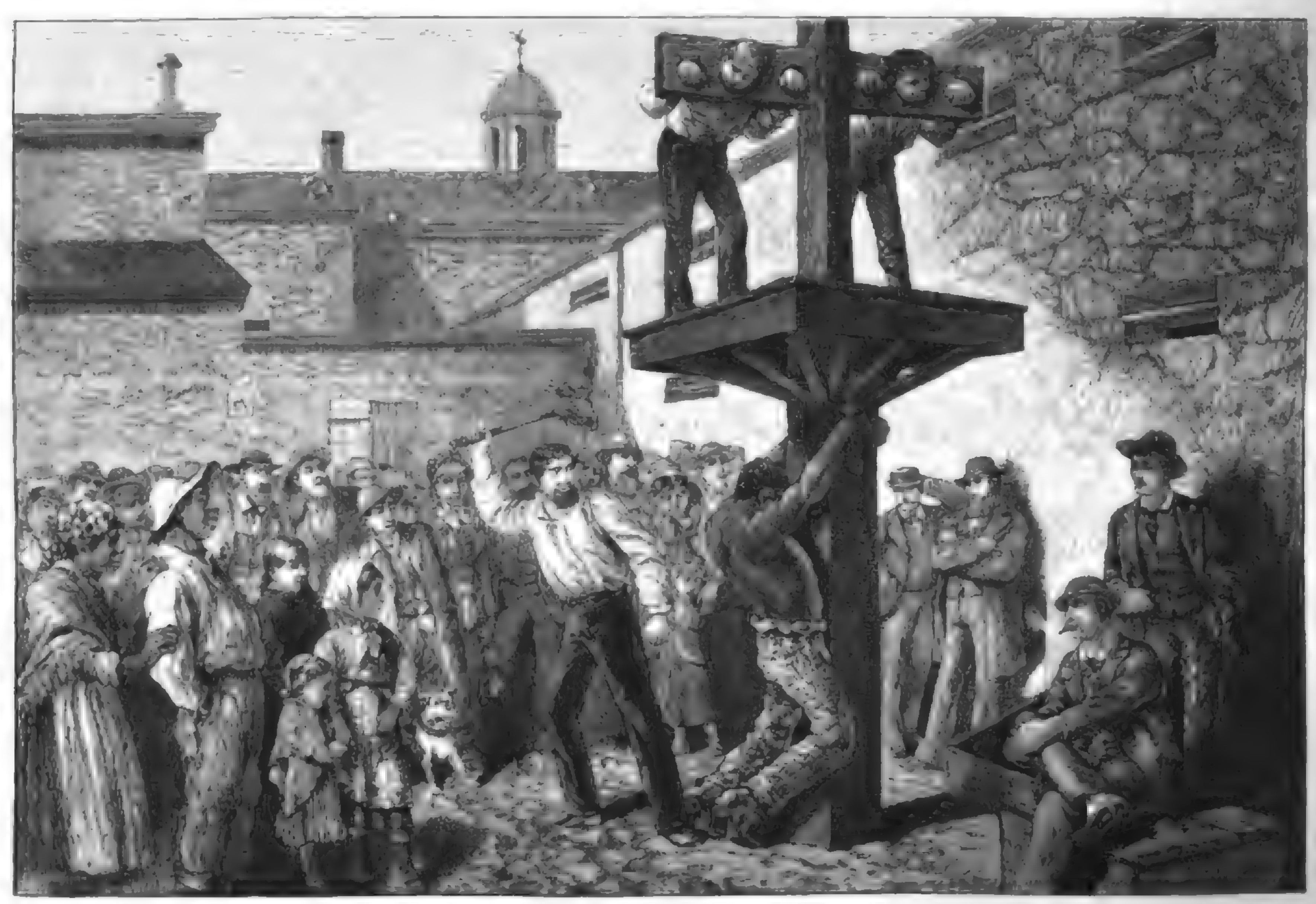
Der Afrikareisende Dr. Pogge. (Siehe Seite 559.) Der Afrikareisende Lieutenant Wißmann.

Die deutsche Südpolarexpedition.

Von einem Theilnehmer derselben.

S. M. S. Moltke, 16 Kanonen, Kapitän zur See Pirner, verließ am 21. Juli d. J. Montevideo, um die Mitglieder der deutschen Südpolarexpedition zur Beobachtung des Venusdurchgangs am 6. December nach der für sie bestimmten Station Südgeorgien überzuführen. Südgeorgien ist eine unbewohnte und unbewohnbare Insel im Südatlantischen Ocean zwischen dem 54. und 55.° südl. Breite und 36. und 39° westl. Länge, ungefähr 22 Meilen lang und von dem berühmten Weltumsegler Cook entdeckt, der aber nicht darauf landete, da das Land, obgleich zur Zeit seiner Anwesenheit Sommer war, ihm nur als eine große Masse von Eis, Schnee und Gletschern erschien.

Nachdem die Moltke einen schweren Südsturm durchgemacht hatte, bei welchem 4 Schafe in der Batterie ertrunken waren (es befanden sich Rinder, Schafe, Ziegen und Geflügel für die Expedition an Bord), wurde am 7. August bei schönem Wetter der erste Eisberg angetroffen. Er hatte eine Höhe von 120 Fuß bei 4000:3000 Fuß horizontaler Ausdehnung und eine plateauförmige Gestalt (siehe die Zeichnung). Gleich darauf kam ein zweiter Berg mit zackiger Oberfläche von ungefähr 80 Fuß Höhe in Sicht, und von jetzt ab waren Eisberge keine Seltenheit mehr. Sie bilden eine der größten Gefahren für den Seefahrer, und alljährlich gehen viele Schiffe durch Collision mit denselben in Nacht und Nebel verloren. Am 12. August



Amerikanische Skizzen: Am Schandpfahl und Pranger zu Newcastle in Delaware.

kam endlich Südgeorgien in Sicht, eine compacte Masse von Schnee- und Eisbergen von meist kegelförmiger, steil abfallender Form, zuweilen aber auch in den phantastischsten Formen gen Himmel strebend. Nur so weit die Brandung den Fuß der Berge bespült, zeigt sich der schwarze Fels; alles ist sonst mit tiefem Schnee bedeckt, der in den Thälern oft eine Höhe von 100 Fuß erreicht. Ueberall, wo die Abhänge nur irgendeinen Stützpunkt gewähren, zeigen sich Gletscherpartien, in den Thälern großartige Gletscher von vielen Meilen Ausdehnung, die steil ins Meer abfallen, und von denen fortwährend große Stücke Eis mit donnerähnlichem Gepolter abbröckeln und der See zutreiben. Unsere schweizer Gletscher würden hier keine hervorragende Rolle spielen, sie könnten höchstens als Kinderspielzeug Verwendung finden, wie sich einer der Herren der Expedition, der jahrelang in der Schweiz gelebt hat, ausdrückte. Der August hier entspricht unserm Februar und ist einer der stürmischsten Monate. Auch über uns schüttete er alle seine Gaben in reichstem Maß in Form von Sturm, Schnee und Hagel aus, sodaß erst am 16. und auch jetzt bei starkem Schneegestöber in einer Bucht der Cumberland-Bai geankert werden konnte.

Am 17. morgens wurden zwei Kutter ausgeschickt, um einen bessern Ankerplatz zu suchen, da der in der Noth gewählte durch das vom nahen Gletscher abtreibende Eis sehr gefährdet war; ehe die Boote aber zurückkehrten, trieb das Schiff bei einem orkanartigen Windstoß von seinem Ankerplatz und befand sich, bis Sturmsegel gesetzt und die Maschine benutzt werden konnte, in Gefahr, auf den gegenüberliegenden Klippen zu stranden. Da dieser Windstoß aber nur den Anfang eines sehr heftigen Sturms bildete, herrschte auf dem Schiff große Besorgniß über das Schicksal der Kutter mit ihrer aus 34 Mann bestehenden Besatzung. Endlich, nach fast drei Stunden vergeblichen Auslugens, kamen beide Boote in Sicht, ihre Sturmsegel kaum vom Gischt der See unterscheidbar (siehe die Illustration). Nachdem die Boote geborgen waren, ging die Moltke in See und erreichte am 20. nach hartem Kampf mit Sturm und Nebel die Royal-Bai, wo ein ziemlich sicherer Ankerplatz und, was vor allen Dingen wichtig war, ein geeigneter Platz zur Errichtung der Beobachtungsstation gefunden wurde.

Die Station liegt am Abhang eines niedrigen Plateaus (siehe das Bild) und besteht aus einem Wohnhaus für 11 Personen, 4 Observatorien, darunter eine Drehkuppel zur Beobachtung des Venusdurchgangs, und einem Viehstall.

Das Aufbauen der Häuser, nachdem der Platz von 3 bis 8 Fuß hohem Schnee gesäubert war, ging verhältnißmäßig schnell, die Hauptschwierigkeit bereitete die Landung der 400 Tonnen (à 20 Ctr.) betragenden Materialien der Expedition, welche an einer von der See häufig überspülten Klippe bewirkt werden mußte. Die Strapazen der Mannschaft des Schiffs waren recht schwer; dank der guten Constitution unserer „Blaujacken" sind sie aber ohne nachtheilige Folgen geblieben.

Am 3. September verließ das Schiff den Moltke-Hafen, wie die bisher namenlose und vielleicht noch nie besuchte Bucht getauft wurde, nachdem auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, dessen Bild im Wohnhaus als erster Schmuck feierlich angebracht wurde, drei begeisterte Hurrahs erschallt waren.

Die Moltke ist nach der westamerikanischen Station, nachdem ihre Mitwirkung an diesem Werk des Friedens beendet war, zurückgekehrt. Mögen die Resultate der Arbeiten der deutschen Südpolarexpedition im Verhältniß stehen zu allen überstandenen Mühsalen und Gefahren, welche bei einer Winterreise nach einer fast noch unbekannten Insel in den arktischen Regionen unausbleiblich sind.

Unser letztes Bild ist von einem Punkt oberhalb der Station aufgenommen, der Berg rechts im Vordergrund hat eine Höhe von 2000 Fuß, die im Hintergrund liegende steile Wand eine Höhe von 4500 Fuß. Das zwischen den Bergen Liegende ist ein Gletscher, der ungefähr ¾ Meilen von der Station abliegt.

Amerikanische Skizzen.

Der Schandpfahl und Pranger zu Newcastle in Delaware.

Die Amerikaner rühmen gern ihr Land als das Land der Freiheit und des Fortschritts par excellence, und der Drang nach Entwickelung und Vorwärtsstreben, der rege Wetteifer in der Förderung allgemeiner Bildungszwecke läßt sich ihnen im ganzen gewiß nicht absprechen, ebenso ihr merkwürdiger Geschäftsgeist, der eminent praktische Sinn und die unermüdliche Energie. Thun sie es darin den Europäern vielfach zuvor, so stehen sie doch auch in gar mancher Beziehung hinter denselben zurück, wie sich dies von einer jungen, aus den mannigfachsten Elementen zusammengewürfelten Nation kaum anders erwarten läßt. Am deutlichsten zeigt sich das in den verschiedenen Zweigen der innern Verwaltung und vor allem inbetreff der Gerichtspflege, die trotz ihres verwickelten Apparates noch sehr viel zu wünschen übrig läßt und Mißstände herbeiführt, deren Abhülfe dringend zu wünschen wäre. Während für die gesammte Union ein Obergericht, neun Kreisgerichte und zahlreiche Bezirksgerichte bestehen, auch für die Territorien noch besondere Vereinigte-Staaten-Gerichte existiren, hat jeder einzelne Staat wiederum seine selbständigen Gerichtshöfe und seine eigene Rechtsgesetzgebung, wobei die richterlichen Beamten theils von den gesetzgebenden Körpern, theils vom Gouverneur, theils vom Volk für eine bestimmte Reihe von Jahren ernannt werden. Ein allgemeines, für die ganze Union geltendes Gesetzbuch ist nicht vorhanden, und in den neu besiedelten Gegenden, wo noch kein fester Rechtszustand besteht, pflegt die Bevölkerung nicht selten selbst die Justiz in die Hand zu nehmen und die Missethäter auf kürzestem Weg nach dem sogen. Lynchgesetz zu richten, was unser Blatt bereits mehrfach in Bild und Wort dargestellt hat.

In dem Strafrecht einzelner Staaten findet man noch merkwürdige alterthümliche Gebräuche, die vielleicht von den ersten Einwanderern, den Pilgrimvätern, aus England einst mitgebracht wurden und so stark an die barbarischen Zeiten des Mittelalters erinnern, daß man in dem „Lande der Freiheit" dadurch doppelt seltsam berührt wird. Hierzu gehört beispielsweise die in den Staaten Delaware und Maryland noch übliche und mit zäher Hartnäckigkeit festgehaltene Institution des Schandpfahls, welche in allen übrigen Staaten längst abgeschafft worden ist. Mit diesem dem Ende des 19. Jahrhunderts wahrhaft zur Schande gereichenden Schandpfahl, an welchem die zur Prügelstrafe Verurtheilten befestigt werden, ist zugleich der Pranger vereinigt, welcher zur schmachvollen Schaustellung der Verbrecher dient: letztere sind gewöhnlich Männer oder Knaben, die sich kleinern Diebstahls schuldig gemacht haben, denn Frauen und Mädchen bleiben glücklicherweise von dergleichen Strafen verschont. In den drei Countyhauptstädten von Delaware, Newcastle, Dover und Georgetown, findet jährlich mehrmals an bestimmten Tagen die Ausstellung und Züchtigung der Schuldigen statt und lockt stets eine große Zuschauermenge herbei. Unser Bild zeigt eine Execution dieser Art in dem Hof des Gefängnißgebäudes von Newcastle. — Hoffen wir, daß es den Fortschritten der Humanität gelingen wird, diesen schmachvollen Ueberrest von Barbarismus baldmöglichst zu beseitigen!

Presse und Buchhandel.

— In Paris sind die Vertreter der auswärtigen europäischen und amerikanischen Presse zu einer Association zusammengetreten. Gewählt wurden zum ersten Vorsitzenden Blowitz („Times"), zum zweiten Vorsitzenden Ryan („Newyork Herold"), zu Beisitzern Clarke („Daily Telegraph"), Singer („Neue Freie Presse") und Huhn („Kölnische Zeitung").

— In Wien erscheint seit dem 1. December ein neues politisches Wochenblatt von conservativer Tendenz unter dem Titel „Oesterreichische Politik". Redacteur ist St. Nereny, Herausgeber Armin Adler.

— Die bisher in Zürich erschienene poetische Zeitschrift „Edelweiß" geht mit dem 1. Januar in das von Paul Heinze in Dresden-Striesen herausgegebene „Deutsche Dichterheim" über.

— Der erste Band der meist noch ungedruckten diplomatischen Correspondenz des Grafen Cavour wird in diesen Tagen in der turiner Verlagsbuchhandlung von Roux und Favale ausgegeben. Das Werk soll zu den interessantesten Veröffentlichungen dieser Art gehören und überraschende Hinweise und Aufschlüsse enthalten.

— Unter dem Titel „Tanagra. Idyll aus Griechenland" erscheint eine neue Dichtung von Gottfried Kinkel in Westermann's Verlag in Braunschweig, welche zum Schwanengesang ihres Urhebers geworden ist. Der Dichter wählte zum Gegenstand seines letzten Werks jene classische Zeit in Hellas, in welcher der „Meister von Tanagra" jene reizvollen Thonfigürchen formte, von denen bei den tanagräischen Gräberfunden 1872 eine Anzahl der Erde entnommen worden ist.

— Die neuste Dichtung der Königin von Rumänien sind die „Peleschmärchen", welche bei W. Friedrich in Leipzig, mit Illustrationen versehen, zur Veröffentlichung gelangen werden.

— Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, hat den Börsenverein der deutschen Buchhändler in Leipzig zu einer Petition an den Reichstag veranlaßt, in welcher ernste Bedenken gegen einzelne in den Gesetzentwurf aufgenommene Bestimmungen erhoben werden. Der Verein billigt zwar eine Beseitigung der Mißstände, welche durch Verbreitung unsittlicher Schriften und Versprechen schwindelhafter Prämien geschaffen werden, aber er gibt zu bedenken, daß durch die Beschränkung der zum Feilbieten im Umherziehen geeigneten Schriften auf „Bibeln und Bibeltheile, Schriften und Bildwerke patriotischen, religiösen oder erbaulichen Inhalts, Schulbücher, Landkarten und landesübliche Kalender" die fernere Lebensfähigkeit des Colportagebuchhandels vollständig untergraben werde, und daß viele Hunderte von Werken hinsichtlich ihrer Verbreitung lediglich auf den Colportagebetrieb angewiesen seien. Ein weiterer Uebelstand wird darin erblickt, daß die Entscheidung der Frage über die Colportagefähigkeit der einen oder andern Schrift lediglich in die Hände der untern Verwaltungsbehörden gelegt sei, und daß es gegen eine diesbezügliche behördliche Entscheidung nicht den Weg des Recurses, sondern nur den der einfachen Beschwerde geben soll. Endlich aber führen die Petenten an, daß die Vorlage die Schwierigkeit eines Uebergangsstadiums bedauerlicherweise nicht berücksichtigt, vielmehr das Gesetz schon mit dem 1. Januar 1883 in Kraft treten lassen will.

— Eine zahlreich besuchte Versammlung von Interessenten der Papierbranche tagte am 4. December in Berlin. Zweck der Versammlung war die Anbahnung einer Einigung über eine Anzahl von Formaten des Schreib- und Druckpapiers. Nach langer Discussion kam es zur völligen Einigung, und die Delegirten übernahmen es, binnen kürzester Frist die Zustimmung ihrer betreffenden Vereine, Verbände ꝛc. zu erwirken. Behufs Feststellung dieses Punkts wird im März oder April l. J. eine specielle Commission zusammentreten. Auf der bald darauf stattfindenden Generalversammlung der deutschen Papierfabrikanten in München soll dann die fragliche Angelegenheit auf der Basis der soeben gefaßten Beschlüsse ihre endgültige Erledigung erfahren.

— Ein Preiswettsetzen fand kürzlich in der Büxenstein'schen Hofbuchdruckerei in Berlin statt. Das Resultat war ein überraschend befriedigendes. In 60 Minuten erzielten bei einer Zeilenbreite von 62 Buchstaben (Bourgis, gedrucktes Manuscript), normaler Zeitungssatz mit Vierteln ausgeschlossen, 21 Setzer 2500 bis 3124 Buchstaben. Am 12. November fand daselbst ein zweites Preissetzen statt, woran 14 Setzer theilnahmen. Ein Setzer erzielte in drei Stunden 9415 Buchstaben und erhielt den ersten Preis.

Bücher- und Kunstauctionen. Cataloge.

— **Die Buch- und Kunsthandlung von Paul Scheller in Berlin** (Seniag) hat einen antiquarischen Katalog versandt, welcher eine reiche Sammlung von Oelgemälden, Kupferstichen, Handzeichnungen, Skizzen und Kupferstichen verzeichnet.

— **Im Rudolf Lepke'schen Kunstauctionshaus in Berlin findet am** 19. December die Versteigerung der von dem Oberstabsarzt Dr. Kuhlmann hinterlassenen Gemäldegalerie statt sowie am darauffolgenden Tag die Versteigerung von Oelgemälden hervorragender neuer Meister; am 21. December ebendaselbst die Versteigerung von gerahmten modernen Aquarellen und Kupferstichen sowie am 21. und 22. von antiken Kunstsachen aller Art. Unter den Gemälden befindet sich auch eine Tizian zugeschriebene Madonna. Die Kataloge führen die Nummer 410, 411 und 414. Für 1883 wurden seitens des Rudolf Lepke'schen Kunstauctionshauses bisher versandt: Katalog 412, eine werthvolle Sammlung von vorzüglich gestochenen Porträts enthaltend, Versteigerung am 6. Januar. Katalog 413 enthält eine Sammlung von Militärcostümen und Scenen aus dem Militärleben. Versteigerung am 8. Januar.

— **In Paris beginnt das Hôtel des Ventes nach sechsmonatlichem** Sommerschlaf wieder lebhaft und interessant zu werden. Als eine recht glückliche Eröffnung dieser Winterhallen kann die Versteigerung alter Tapisserien gelten, in welcher eines Panneau-Tapisserie „La Faleo", mit 7300 Frs., eine Portière mit 6000 Frs., eine „Ueberfall" mit 4925 Frs., „Der Besuch bei der Schloßherrin" mit 2500 Frs. u. s. w. verkauft worden sind.

— **Am 26. December findet in Paris unter Leitung des** Auctionscommissars Delestre und des Experten Clement die Versteigerung einer Handzeichnungensammlung statt, wie solche nur selten unter den Hammer kommt, und unter welchen sich Zeichnungen von Murillo, Ribera, Rafael, Andrea del Sarto, Correggio, Michelangelo und andern Meistern befinden.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Dec.						
17.	17h 43m 33s	11h 36m 31s	352°	+4° 33'	— —	11h 0m abd.
18.	17 47 31	11 36 51	7	3 31	0h 0m mtg.	0 30 früh
19.	17 51 49	11 37 21	21	2 32	0 [illegible]	1 40
20.	17 55 44	11 37 50	35	1 22	0 33	3 0
21.	17 59 41	11 38 20	49	+0 6	1 30	4 15
22.	18 3 37	11 38 50	63	−1 8	2 10	5 30
23.	18 7 34	11 39 20	77	−2 14	3 3	6 30

Sonnenaufgang 8 Uhr 10 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 45 Min.
Erstes Viertel den 17. December 5 Uhr 39 Min. nachmittags.
Mond im niedersteigenden Knoten den 21. December 2 Uhr nachmittags.
Mond in Erdnähe den 18. December 6 Uhr abends.
Mond im Aequator den 17. December 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 22s,5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Jupiter, welcher in seiner rückläufigen Bewegung im Sternbild des Stiers noch immer in dem schmalen schwachen Theil der Milchstraße steht, welcher sich zwischen Stier und Zwillingen hinzieht, steht am 18. in Opposition zur Sonne, erreicht an diesem Tag seinen höchsten Stand im Meridian nachts nach ½12 Uhr und befindet sich nahe in der kleinsten Entfernung von uns (noch nicht ganz 83 Mill. Kilometer). Er ist schon in den ersten Abendstunden in ziemlicher Höhe am Osthimmel aufzufinden. Von seinen Monden tritt der erste aus dem Schatten des Planeten am 2?. früh 1 Uhr und am 21. abends 7 Uhr 2? Min., der zweite am 18. abends 7 Uhr 35 Min. — Saturn, welcher jetzt nahe 161 Mill. Kilometer von der Erde entfernt ist, hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Stiers und erreicht seinen höchsten Stand im Meridian schon abends vor ½10 Uhr und geht früh vor 5 Uhr unter. Er ist leicht zu finden, da er mit den Hyaden und den Plejaden ein Dreieck bildet, in welchem Saturn mit den Hyaden die untere Seite und die Plejaden die Spitze bilden. — Uranus, welcher noch bis zum 2?. rechtläufige Bewegung hat, geht vor ½12 nachts auf. Er steht in der Nähe des Sterns 3. Größe β in der Jungfrau und rechts von den Sternen 5. Größe γ und ε desselben Bildes. Zur bequemern Aufsuchung des Planeten, welcher an Helligkeit einem Stern 6. Größe gleicht, genügt schon ein Opernglas. — Venus, welche früh gegen 6 Uhr aufgeht, kann bei guter Luft mit bloßen Augen ganz kurze Zeit in der Morgendämmerung tief am Südosthimmel gesehen werden. — Mercur und Mars sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne nicht sichtbar.

Der Mond ist in Conjunction mit Saturn am 21.

Der Venusdurchgang am 6. December.

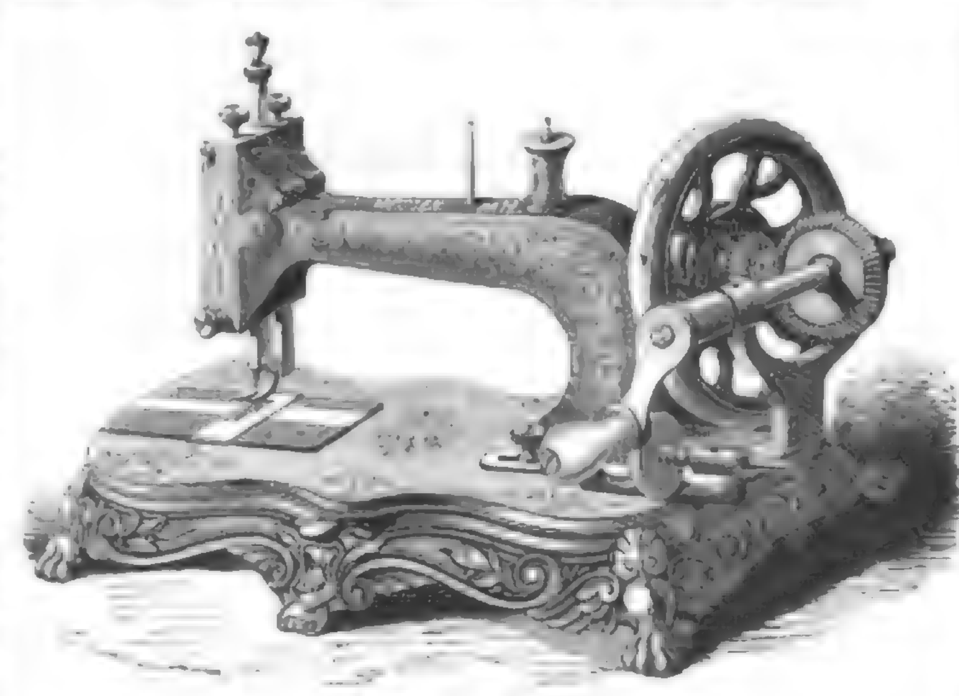
Die erste Nachricht über die Beobachtung des Venusdurchgangs vom 6. December liegt aus Dresden vor. Der erste äußere Berührung ging wegen starker Wolkenbildung verloren. Dann hellte sich der Himmel so weit auf, daß die Beobachtung des innern Contacts vollständig gelang. Um 3 Uhr 18 Min. 3 Sec. schwebte die Venus frei in der hellerleuchteten Sonnenscheibe. Auf dem astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam erzielte man eine Anzahl Photographien des Durchgangs, während in Berlin Wolken die Beobachtung verhinderten. Von weitern telegraphischen Meldungen seien nachstehende angeführt: In Melbourne waren die Beobachtungen erfolgreich, und es konnten 23 photographische Aufnahmen gemacht werden. Ein weites Feld für die Beobachtungen bot Amerika. In allen Theilen des Landes war der Venusdurchgang sichtbar, doch hinderten leider leichte Wolkenbildungen vielfach die wissenschaftliche Beobachtung. Befriedigend fiel dieselbe auf der Universität Harvard aus. Dort wurden alle 4 Contacte beobachtet und über 400 heliometrische Messungen vorgenommen. Das Spectroskop zeigte keinerlei bemerkbare Dämpfung des Sonnenlichts durch die Atmosphäre der Venus. Die in Aiken stationirte deutsche Expedition hat die beiden ersten Contacte nicht erhalten können, dagegen gute Heliometermessungen. Auf dem Observatorium zu Washington gelangen die photographischen Aufnahmen. In Hartford erzielte die deutsche Expedition befriedigende heliometrische Aufnahmen, in Florida die französische photographische Aufnahmen und auch sonst erfolgreiche Beobachtungen. In San Antonio, St. Louis, Cincinnati, Canada ꝛc. waren die Beobachtungen durch die Wolken beeinträchtigt. Vollkommen gelungen sind dieselben dagegen in Cartagena und Panama; es konnten genaue Messungen angestellt werden. Auch von der deutschen Station zu Bahia Blanca im Süden der Argentinischen Republik ging die Nachricht von der sehr befriedigend verlaufenen Beobachtung des Venusdurchgangs ein. Bemerkenswerth ist, daß von einem Satelliten der Venus nirgends eine Spur entdeckt wurde. Interessant sehen die in Newyork gemachten Beobachtungen aus. Das Spectroskop zeigte nämlich in der Atmosphäre der Venus die Gegenwart von Wasserdampf an, ferner wurden einige bis dahin noch nicht bekannte Linien im Spectrum des Lichts der Venus gesehen. Prof. Langley bemerkte auch eine bis dahin noch nicht beobachtete Erscheinung. Als nämlich die Venusscheibe zur Hälfte in die Sonne eingetreten war, sah er nahe dem äußern Rand des Planeten an einer Stelle, wohin durchaus kein directes Sonnenlicht gelangen konnte, einen hellen Fleck. Der Beobachter versichert, daß dieser helle Punkt keine Irradiationserscheinung gewesen sei und sich durchaus von dem hellen Lichtring, der den Rand der Venus umgab, unterschied. Der Fleck lag im Positionswinkel von 113° und umfaßte ungefähr 34° des Planetenrands. Die belgische Expedition zu San Antonio in Texas erhielt 304 Photographien. Ausgezeichnet gelangen die Beobachtungen in San Francisco, sehr gut auch die der englischen Expedition auf Jamaica, wo alle vier Contacte befriedigend erhalten wurden. Das ist um so wichtiger, als auch am Cap der Guten Hoffnung und auf Neuseeland sehr gute Ergebnisse erzielt wurden. Die Beobachtungen am Cap, wo der Eintritt der Venus in die Sonnenscheibe durch die Wirkung der Parallaxe beschleunigt wurde, werden nämlich, combinirt mit den Beobachtungen in Westindien und Nordamerika, wo die Zeit des Eintritts durch die Parallaxe verzögert wurde, allein schon die sehr zuverlässige Bestimmung der Sonnenparallaxe gestatten. Der französische Specialastronom Janssen hat in Oran mehrere Photographien der Sonne von 30 Cmtr. Durchmesser erhalten, eine bewunderungswürdige Leistung.

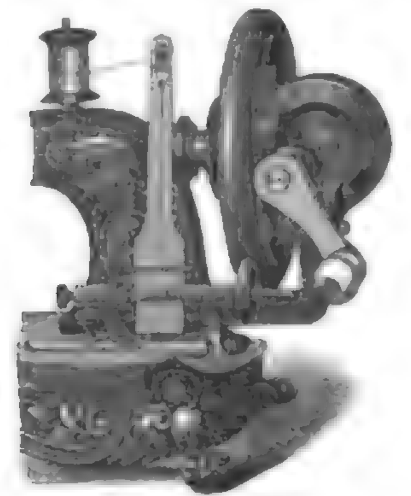
Polytechnische Mittheilungen.

Neue Gesellschaftsspiele. — Als Unterhaltungsmittel für den Familienkreis und als passendes Weihnachtsgeschenk sind zwei im Verlag von G. Abel-Klinger in Nürnberg erschienene, durch jede Spielwaarenhandlung zu beziehende Neuheiten in der Art der bekannten Reisespiele bemerkenswerth, die, in Gang und Anordnung principiell verschieden, beide geeignet sind, Kindern wie Erwachsenen, welche in beliebiger Anzahl theilnehmen können, gleiches Interesse zu bieten. Das eine derselben, „Berliner Stadt- und Ringbahn", zu welchem außer dem Spielplan zwei Locomotiven und zwei Würfel gehören, theilt die Spielenden in zwei Parteien, für deren jede eine Person durch Meistgebot das Amt des Zugführers übernimmt. Nachdem beide Locomotiven an bestimmten Punkten Aufstellung genommen, geschieht das Fortrücken derselben nach den dem Spiel beigegebenen Regeln auf den für jede durch die Verschiedenheit der Farben und Stationsnummern bezeichneten Bahnlinien durch das abwechselnde Würfeln beider Parteien, dessen Reihenfolge durch einmaligen Wurf festgestellt ist, wobei der Zugführer, der vom Würfeln ausgeschlossen ist, das richtige Anhalten seiner Maschine auf den im Plan illustrirten Stationen zu bewirken, die Fahrt der Gegenpartei zu controliren und die Kasse seiner Partei zu verwalten hat. Schließlich hat diejenige Partei, deren Zug zuerst in den Bahnhof einfährt, das Spiel und damit die Kasse der Gegenpartei gewonnen. Das zweite Spiel, „Rundreise durch die Fränkische Schweiz und das Fichtelgebirge", besitzt neben der Annehmlichkeit der Unterhaltung auch instructiven Werth, indem es eine Reise, die von den meisten wirklich ausgeführt werden kann, zur Darstellung bringt und so spielend auf dieselbe vorbereitet. Das zugehörige Material besteht aus dem Reiseplan mit 35 naturgetreuen Ansichten, einer Figur, den Reisemarschall

vorstellend, zwei Würfeln und einer Anzahl Billets und Marken. Unter der Führung des Reisemarschalls, der als Kassirer gedacht wird, und dessen Amt durch das Würfeln der Spielenden nacheinander mehrern derselben übertragen wird, tritt die ganze Gesellschaft gleichzeitig die Rundreise an, von Station zu Station wandernd, wobei sich auf jeder der letztern während des Aufenthalts ein besonderes Spiel der Theilnehmer unter sich entwickelt, sodaß eigentlich das ganze Spiel in so viele Einzelspiele zerfällt, als Stationen vorhanden sind; am Schluß fällt der Inhalt der gemeinsamen Kasse demjenigen zu, der alsdann den Posten des Reisemarschalls innehat.

Handnähmaschine, Patent Meißen. — Kaum irgendeine andere Arbeitsmaschine hat seit ihrem ersten Auftreten in der Anordnung ihres Betriebsmechanismus so mannigfache Vervollkommnungen erfahren wie die innerhalb der beiden letzten Jahrzehnte auch in Deutschland jeder größern Haushaltung unentbehrlich gewordene Nähmaschine. Eine vorzüglich leistungsfähige Construction, der das Princip der beliebten Singer-Maschine zu Grunde liegt, die aber außer den zweckmäßigsten Neuerungen der letzten Jahre wichtige, eigenartige Verbesserungen aufweist, ist die der Firma Biesolt & Locke in Meißen patentirte, beistehend abgebildete Handnähmaschine, die auch für Fußbetrieb eingerichtet geliefert wird. Die Kurbelbewegung wird durch zwei konische Zahnräder, durch welche die Kurbelachse mit der rechtwinkelig zu ihr liegenden Hauptwelle in Verbindung steht, mit entsprechender Uebersetzung auf diese übertragen, eine Bewegungsmethode, welche Betriebsstörungen möglichst wenig ausgesetzt ist und den Vortheil bietet, daß der wesentlichste Uebelstand des Zahnräderbetriebs (geräuschvoller und ungleichmäßiger Gang) durch die in diesem Fall höchst exacte Bearbeitung der Zahnräder beseitigt ist. Der leichte Gang der Maschine ist zum großen Theil auch Folge der Einrichtung, daß der zum Antrieb dienende Handgriff nicht am Schwungrad selbst angebracht ist, sodaß das letztere vollkommen frei schwingt. Als sehr vortheilhaft in dieser Hinsicht bewährt sich ferner der bei der Maschine Patent Meißen zur Anwendung gebrachte Seitenbetrieb. Während bei den von der Stirnseite aus betriebenen Maschinen die Arbeiterin beständig nicht nur die Hand, sondern den ganzen Arm zu bewegen hat, ist hier, infolge der bequemen Lage der Kurbel, ausschließlich das Handgelenk thätig; so wird die normale Leistung der Maschine, 400 Stiche in der Minute, mit möglichst geringem Kraftaufwand erreicht. Da die rechte Hand in unmittelbarster Nähe des Stoffs arbeitet, ist überdies die Möglichkeit geboten, denselben schneller zu leiten, als es die linke Hand allein vermag; zugleich ist eine leichte Uebersicht der Arbeit gewährt. Eine höchst beachtenswerthe Verbesserung, die in dieser Form an der hier beschriebenen Maschine zum ersten mal angewendet wurde, ist die sehr handliche Knopfauslösung des Schwungrads, derzufolge beim Aufwickeln der Spulen nur dieses in Umlauf versetzt wird, während der ganze übrige Mechanismus stehen bleibt. Von überraschender Wirkung ist der in nachstehender Abbildung


Handnähmaschine, Patent Meißen.


Selbstspuler. Patent Meißen.

veranschaulichte neue Selbstspuler, dessen Eigenthümlichkeit darin besteht, daß beim Beginn der Arbeit der Faden, an der convex gekrümmten Außenkante einer Platte hingleitend, gegen welche er sich anlegt, zur Spule geführt wird. Durch diese auch in der Handhabung äußerst einfache Vorrichtung wird ein völlig gleichmäßiges Aufspulen des Fadens erreicht, ein Umstand, der auf die Schönheit und Haltbarkeit der Naht selbstverständlich von großem Einfluß ist. Als eine sinnreiche Neuerung ist auch der Fadenlöser zu bezeichnen, durch welchen beim Anheben des Stoffdrückers die Spannung des obern Fadens aufgehoben und so ein Verbiegen der Nadel verhütet wird. Die Unannehmlichkeit, daß besonders von ungeübten Personen häufig versäumt wird, wenn die Maschine in Bewegung gesetzt wird, den Deckel über der Schiffchenbahn zu schließen (was nicht selten ein Unbrauchbarwerden des Schiffchens, ja selbst der ganzen Maschine zur Folge hat), ist hier mit Hülfe einer Vorrichtung vermieden, durch welche sich der Deckel, sobald die Kurbel gedreht wird, selbstthätig schließt. Da die Maschine Patent Meißen neben diesen zahlreichen praktischen Verbesserungen die sorgfältigste Ausführung aller Theile sowie eine sehr gefällige Ausstattung zeigt und dabei im Preise nicht höher steht als andere Maschinen nach Singer's System, muß sie in jeder Hinsicht zu dem Besten gerechnet werden, was die Nähmaschinenfabrikation bis heute hervorgebracht hat.

Reich's Gummi-Rohrfeder. — In hygieinischer wie in praktischer Beziehung bewährt sich die von A. W. D. Reich in Hannover erfundene, zum Schreiben fertig zugeschnitten durch jede Papierhandlung gelieferte Gummirohrfeder mit vergoldetem Tintenträger, die als Schönschrift-, Signir-, Rundschrift- oder Notenfeder, für jede Hand passend, der Natur des Materials zufolge nicht dem Rost ausgesetzt ist, leicht und ohne zu spritzen über jedes Papier hinweggeht, die Tinte lange Zeit anhält und, je nach Bedarf in verschiedener Form, Jahre hindurch benutzt werden kann. Der aus Golddraht hergestellte Tintenträger der aus Hartgummi bestehenden Feder, die sich gleich einer Gänsefeder, jedoch viel bequemer, schneiden und spalten läßt, hat einerseits den Zweck, die Tinte von der Spitze fernzuhalten, während er andererseits dazu dient, einen größern Vorrath von Tinte aufzunehmen. Zum Anschneiden bedient man sich eines scharfen Feder-, resp. Taschenmessers oder einer Feile; die durch langern Gebrauch abgestumpfte Spitze wird am besten mittels eines Glasstückchens nachgeschabt. Der wesentlichste Vorzug, den dieses die Annehmlichkeiten der Gänsefedern und der Stahlfedern in sich vereinigende Schreibwerkzeug den letztern gegenüber aufweist, besteht in der verminderten Muskelanstrengung, derzufolge das gegenwärtig weit verbreitete Uebel des Schreibkrampfs gänzlich ausgeschlossen ist.

Die Explosionskraft des Leuchtgases wächst nach den neusten Untersuchungen mit dessen Leuchtkraft. Mit dieser Thatsache verlieren alle die Vorschläge an Werth, nach denen für den Maschinenbetrieb ein wohlfeileres, weniger Leuchtkraft entwickelndes Gas, wie z. B. Wassergas, hergestellt werden sollte. Einestheils wären bei der Benutzung solchen Gases für eine gewisse Kraftleistung viel größere und also auch theuerere Maschinen nöthig als bei der Benutzung des bessern Leuchtgases, und anderntheils würde das schlechtere Gas die Maschinen sehr rasch verunreinigen und für den Betrieb untauglich machen.

Neuer Lichthalter für Christbäume. — Die mannigfachen Unbequemlichkeiten, welche früher mit der Befestigung der Lichter am Weihnachtsbaum verbunden waren, beseitigt in wirksamster Weise der beistehend abgebildete Lichthalter von Karl Voigt, Mechaniker in Gohlis bei Leipzig, dessen Eigenthümlichkeit darauf beruht, daß derselbe mittels einer kleinen Feder in einfacher und durchaus zuverlässiger Weise an einem beliebig starken Zweig des

Neuer Lichthalter für Christbäume.

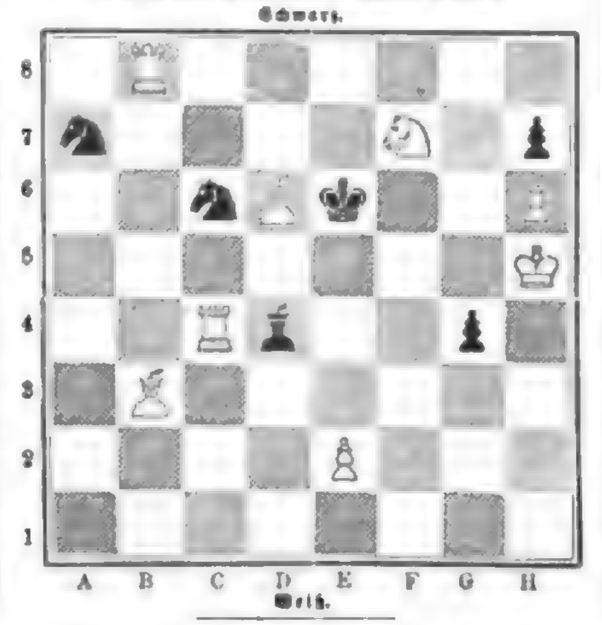
Christbaums festgeklemmt werden kann. Ist der Lichthalter in gerader Richtung befestigt, so ist, vermöge der Federwirkung, eine schiefe Stellung des Lichts nahezu ausgeschlossen und demnach das lästige Herabtropfeln des Wachses verhindert. Um letztern Zweck noch vollständiger zu erreichen, ist an dem Lichthalter ein sternförmiges Tellerchen angebracht, durch welches die etwa herabfallenden Wachstropfen aufgefangen werden.

Schach.

Aufgabe № 1862.

Weiß setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von van Heycop ten Ham in Tokalor (Celebes).

Schwarz.



Weiß.

Am 10 December veranstaltete der Schachclub zu Nürnberg im Saale Peter Fischer's eine Meisterproduction: Hr. Joh. Minckwitz aus Leipzig spielte nicht weniger denn zwanzig Partien gleichzeitig, indem er, von Gegner zu Gegner (darunter die stärksten Spieler Nürnbergs) wandelnd, fast unmittelbar nach geschehenem Zug seinen Antwortzug that, sodaß die ganze schachkünstlerische Vorführung nur eine Zeit von knapp drei Stunden in Anspruch nahm; bestenzugerechnet gewann der Genannte die Mehrzahl der Partien, nämlich $11^{1}/_{2}$ zu $8^{1}/_{2}$ (11 Gewinn-, 8 Verlustpartien, 1 unentschiedene).

W. Steinitz hat in dem Wettkampf gegen D. M. Martinez (Einsatz 500 Doll.) weitere zwei Partien gewonnen.

Auflösungen.

№ 1859.

Von C. Kohl.

Weiß.	Schwarz.
1) L. A 6 — E 2 †	1) K. G 4 — H 4:
2) L. E 2 — H 5	2) (G 4 — H 5:)
3) S. G 2 — F 3	3) K. H 4 — H 3
4) T. D 5 — H 5: †.	

Zieht Schwarz 2) G 6 — G 5, so folgt 3) L. G 4, 4) T. D 4, H 3 †. Die Variante 1) K. F 4 wird mit 2) K. F 2 fortgesetzt.

Eingesendet von H. Veit in Warschau, L. Bamberger in Linz, F. Ohrt und Th. Krauß in Sachsenheim, W. Kron in Horst, Eduard Mahncke in Osnabrück, Schachclub Anderssen in Chemnitz, K. Ruschel in Zürich, A. Sparrenbeck in Thiers, W. Hechinger in Stockerau, Dr. Wirzinger in Liegnitz, A. Dill in Lindau, Eisner in Breslau, H. Conrad in Dresden, A. Lessner in München, Ch. Hohenstedt in St. Gallen, W. Dahlan, A. Kopp in Zürich, Th. C. Berndt in Grimma, Schachclub in Harlesheide, Schachclub zu Zwickau, Th. R. in Mülhausen i. E., Joseph Fischer in Opaleto, K. H. in Weißenburg.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Dec. 4	Dec. 5	Dec. 6	Dec. 7	Dec. 8	Dec. 9	Dec. 10
Valentia	+ 5 b	+ 7 w	— 1 h	—	+ 4 w	+ 0 b	+ 2 b
Brest	+ 4 w	+ 9 w	+ 3 w	+ 5 h	+ 4 w	+ 3 b	+ 3 h
Paris	+ 9 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 1 n	+ 1 b	+ 1 b	— 1 h
Helder	+ 1 r	+ 2 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 w	+ 1 h	+ 0 n
Brüssel	+ 7 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 2 s	+ 2 b	— 0 b
Neapel	—	+ 16 b	+ 10 r	+ 12 b	—	+ 13 b	—
Florenz	—	+ 8 r	+ 6 b	+ 8 h	— 6 n	—	—
Triest	+ 3 n	+ 4 n	+ 6 n	+ 7 r	+ 9 n	+ 5 n	+ 14 b
Wien	— 7 b	— 4 n	— 1 n	0 n	+ 7 b	3 b	+ 1 b
Budapest	— 12 b	— 3 s	+ 1 b	— 1 n	+ 1 b	— 1 n	—
Hermannstadt	— 7 b	— 6 w	+ 9 b	+ 2 b	— 3 h	+ 3 b	— 3 h
Belgrad	— 5 w	+ 3 w	+ 9 r	+ 6 w	—	—	—
Moskau	—	—	— 11 s	—	—	— 2 b	—
St. Petersburg	— 23 h	— 13 b	— 12 b	— 10 s	— 4 b	— 4 s	—
Haparanda	— 12 b	— 10 h	— 31 w	— 15 b	— 14 b	— 12 b	— 7 b
Stockholm	— 5 b	— 7 b	— 8 s	— 8 s	— 9 b	— 3 s	+ 3 n
Christiansund	— 3 b	— 5 h	— 7 h	— 7 h	— 5 b	— 5 h	— 3 w
Oxöe	— 1 st	— 3 st	— 6 b	— 9 h	— 5 b	— 5 st	— 2 b
Kopenhagen	— 5 s	— 4 s	— 5 b	— 5 b	— 3 b	+ 1 b	+ 0 b
Memel	— 13 h	— 10 s	— 6 b	+ 0 b	— 2 b	+ 1 n	— 0 n
Kiel	— 2 b	— 5 b	— 3 h	— 0 b	+ 0 b	— 2 b	— 2 b
Hamburg	— 6 b	— 6 n	— 3 h	— 1 n	— 1 b	— 4 b	— 4 b
Keitum (Sylt)	— 6 b	— 4 s	— 4 b	— 3 b	— 3 b	+ 2 b	—
Wilhelmshaven	— 6 b	— 3 b	— 2 w	— 1 b	— 2 r	+ 0 w	— 3 h
Hannover	— 6 s	+ 2 s	— 2 n	— 2 n	— 1 n	— 0 b	— 3 n
Leipzig	— 6 s	+ 1 w	— 0 w	— 1 h	— 1 b	— 2 b	— 3 n
Berlin	— 8 b	+ 2 b	0 b	+ 1 b	+ 0 b	— 3 w	— 3 b
Breslau	— 11 b	+ 2 w	— 1 s	— 4 b	— 2 b	+ 0 h	+ 1 b
Altkirch	+ 6 r	+ 3 n	+ 2 h	+ 2 b	+ 1 h	+ 0 b	+ 1 b
Karlsruhe	+ 4 r	+ 4 b	+ 2 r	+ 2 b	+ 1 h	+ 1 h	0 b
Friedrichshafen	+ 2 r	+ 4 w	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 b	— 3 b	— 2 h
München	+ 0 r	+ 2 w	— 4 w	— 5 w	— 1 b	— 7 b	— 6 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 12 r	+ 8 st	—	+ 8	+ 6 r	+ 7 w	+ 2 b
Nizza	+ 4 b	—	+ 4 h	—	+ 6 h	+ 9 b	—
Lesina	+ 6 b	+ 16 b	+ 12 n	+ 11 h	+ 13 st	+ 10 w	+ 15 st
Corfu	+ 15 w	+ 17 b	+ 14 w	—	—	—	—
Meran	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 w	+ 2 b	+ 3 w	+ 0 w	—
Arco	— 0 b	+ 0 b	+ 2 w	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 b	—
Görz	0 b	+ 1 b	+ 4 w	+ 5 b	+ 7 b	+ 2 w	—
Montreux	+ 7 b	+ 6 b	+ 3 h	+ 1 s	— 1 h	— 1 w	—
Baden	+ 6 b	+ 9 h	+ 1 h	+ 2 h	+ 3 h	+ 2 b	+ 3 b
Kissingen	— 4 s	+ 2 w	+ 1 b	— 3 h	— 4 n	— 5 b	+ 0 n
Baden-Baden	+ 7 r	+ 3 b	+ 3 b	+ 7 h	— 7 h	+ 3 b	— 0 b
Wiesbaden	+ 1 b	+ 3 b	+ 1 r	+ 1 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 1 b
Ilmenau (Thür.)	— 2 s	+ 3 b	+ 1 b	— 4 h	— 1 b	— 2 h	— 1 b

Belgrad. 1. Dec. 0 b, 2. Dec. + 3 s, 3. Dec. + 3 s.

Witterungsnachrichten.

Im westlichen Deutschland waren am 6. d. M. infolge der in den Tagen vorher eingetretenen Niederschläge die Flüsse abermals gestiegen, der Rhein bei Köln um 31 Centr. Der Nothstand, namentlich in Weerlingen, ist schrecklich. Die Mosel wuchs schnell, Main und Neckar langsamer. Der Wasserstand des Rheins war am 7. bei Koblenz derselbe geblieben, bei Mannheim aber noch weiter gestiegen. Auch die Mosel stieg noch; Main und Neckar jedoch waren im Fallen.

Große Strecken des Oedenburger und des benachbarten Raab-Eisenburger Comitats waren infolge Austretens des Raabflusses in der ersten Decemberwoche vollständig überschwemmt.

Infolge starken Schneefalls war am 6. d. M. der Bahnverkehr auf Seeland und Jütland theilweise, auf Laaland und Falster ganz unterbrochen.

Die Seine begann am 5. December infolge des Steigens der Marne und Yonne auch wieder zu steigen. Bereits sind alle Keller von Bercy, wo sich das große Weinentrepôt für Paris befindet, voll Wasser, und in sämmtlichen Häusern am Quai Auteuil steht der ganze untere Stock unter Wasser. Auch der Schaden an den pariser Festungswerken ist schon sehr bedeutend. In Alfortville sind acht Straßen überschwemmt, Alfort, das vollständig unter Wasser gesetzt ist, verkehrt nur noch durch Dampfschiffe mit der Außenwelt. Am 5. abends regnete es wieder. Die Seine hatte zwar zu Ende der ersten Decemberwoche die Höhe von 1876 noch nicht erreicht, doch ist die Lage diesmal viel gefährlicher als damals. Der Boden ist nämlich durch den vielen Regen so durchnäßt, daß die Grundwasser sich bis zu den Städten und Dörfern den Weg bahnten, die bisher nie heimgesucht wurden. In der Umgebung von Paris standen Tausende von Häusern unter Wasser, zahlreiche Fabriken mußten ihre Arbeiten einstellen, ebenso stockt schon seit einigen Wochen die Schiffahrt. Laut Meldung vom 9. d. M. war überall ein Sinken der Wasserstände eingetreten.

In England, Schottland und Wales ist zu Ende der ersten Decemberwoche starker Schneefall eingetreten, wodurch eine empfindliche Stockung des Eisenbahnverkehrs und zahlreiche Unfälle entstanden sind. Schlimm erging es einem Zug auf der großen Westbahn zwischen Festiniog und Bala, der vom Schnee förmlich begraben wurde. Als man ihn anderntags auffand, waren die 12 Passagiere in einem traurigen Zustand. Der Verkehr zwischen Yorkshire und Lancashire war zum Stillstand gekommen, auch die Telegraphenverbindung erlitt Unterbrechungen. In Schottland liegt der Schnee stellenweise 7 bis 8 Fuß hoch. Auf den meisten schottischen Bahnen stockt der Verkehr. Auch in Wales hat der Schneesturm andauernde Unterbrechungen hervorgerufen. Viele Landstraßen sind ganz verschneit, der Wagenverkehr ist eingestellt, und zahlreiche Menschen haben im Schnee ihr Leben verloren. Von der Küste werden viele durch den Sturm verursachte Unfälle gemeldet.

London war in den ersten Decembertagen wieder einmal von dicken, förmlich greifbaren Nebeln heimgesucht, sodaß man tagsüber Licht brennen mußte.

Ein Jubiläumsgeschenk für den Generalfeldmarschall Grafen Moltke.

Es war ein seltener Ehren- und Gedenktag, welchen Generalfeldmarschall Graf Moltke am 29. October dieses Jahrs in tiefster Stille und Zurückgezogenheit und im engsten Familienkreis beging. Fünfundzwanzig Jahre waren verflossen, seitdem Kaiser Wilhelm den verdienstvollen Heerführer an die Spitze des preußischen Generalstabs berufen und ihm somit die Leitung eines Zweigs des militärischen Dienstes übertragen hatte, der sozusagen das geistige Element des gesammten Heerwesens repräsentirt. Es war eine Zeit neuen regen Schaffens und fruchtbringendster Thätigkeit, ein Arbeitsfeld, dessen Pflege und Gedeihen reiche Ernte gezeitigt, auf welches der Generalfeldmarschall an jenem Tag zurückblicken konnte. Die centrale Leitung dreier Kriege, die Erweiterung und Neugestaltung des Generalstabs in einem dem weitverzweigten Gebiet des modernen Wehrorganismus entsprechenden Umfang, die Ueberwachung der auf die allgemeine Landesvertheidigung bezüglichen Anstalten, die Ausbildung eines stets wachsenden Corps von Generalstabsoffizieren, die Bearbeitung und historische Darstellung der in den Jahren 1866 und 1870/71 von Preußen und Deutschland geführten Kriege, die Anregung und Förderung des wissenschaftlichen Strebens in der Armee, das sind die hervortretendsten Züge in dem Lebensbild, welches sich heute vor den Zeitgenossen entrollt, und die in der Geschichte jener Spanne Zeit unvergessen bleiben werden. Nur wenigen Vorgängern des berühmten Schlachtendenkers war es vergönnt, dem unterstellten Ressort die Bedeutung zu geben, welche dasselbe gegenwärtig gewonnen hat, und ihm die Fülle von physischen und intellectuellen Kräften, die der complicirte Mechanismus des vaterländischen Heers in sich begreift, dienstbar zu machen.

Die ihren Führer und Leiter auf das innigste und aufrichtigste verehrenden Offiziere des preußischen Generalstabs wollten den Tag der 25jährigen Jubelfeier, der ebenso wie der 30. März d. J., an welchem Graf Moltke fünfzig Jahre dem Generalstab der Armee angehörte, ein in den Annalen der Geschichte des preußischen Heers einzig dastehender war, nicht vorübergehen lassen, ohne den Gefühlen ihrer Hochachtung und Verehrung auch äußerlich Ausdruck zu geben. — Dieser Idee schlossen sich in gewohntem kameradschaftlichem Entgegenkommen

Ein Jubiläumsgeschenk für den Generalfeldmarschall Grafen Moltke.

und in dem Bewußtsein, einer gemeinsamen Sache zu dienen, die Generalstabsoffiziere Baierns, Sachsens und Württembergs an, und so trat denn an dem Tage des Jubiläums der gesammte deutsche Generalstab in geschlossenem Verband vor den Gefeierten, um ihm ein Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit darzubringen.

Zum Gegenstand des Geschenks war, da der Feldmarschall Schnupfer ist, eine Dose gewählt worden, deren ornamentaler Schmuck nach Motiven, wie sie der geschichtlichen Bedeutung des Tages entsprachen, angeordnet erschienen. Bezüglich der Form derselben hatte man sich für den Stil der deutschen Renaissance entschieden. Den Deckel der Dose ziert das streng nach den Vorschriften der Heraldik ausgezeichnete Wappen mit dem Wahrspruch: „Erst wägen, dann wagen", darunter liegen die gekreuzten Feldmarschallstäbe. Unter dem Wappen ist das Porträt des Kaisers, seitlich davon sind diejenigen der Könige, denen der Feldmarschall gedient hat (Friedrich Wilhelm III. rechts, Friedrich Wilhelm IV. links), unter dem kaiserlichen Wappen aber der deutsche Reichsadler angebracht. Lorber und Eichenlaub umrahmen den heraldischen Schmuck. Auf der Vorderseite der Dose erblickt man eine Gruppe, eine allegorische Figur der Borussia mit dem Kranz, zu deren Füßen Mars und Minerva ruhen, zeigend. Den Hintergrund belebt eine Strahlenglorie. Die Rückseite trägt in einem Schild die Widmungsworte: „Dem Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum als Chef des Generalstabs der Armee. Die Offiziere des deutschen Generalstabs." Die linke Seitenfläche gibt in einer Cartouche das Datum des 29. October 1882. Um den praktischen Gebrauch der Dose in keiner Weise zu beeinträchtigen, sind die figürlichen und ornamentalen Decorationen in flachem Basrelief ausgeführt, und um der Zeichnung mehr Leben und Abwechselung zu geben, sind durch verschiedenartige Ciselirung und Färbung des Goldes theils matte, theils glänzende Schraffenfelder hergestellt worden. Die Länge der Dose beträgt 8,5 Cmtr., die Breite derselben 6,7 Cmtr., die Höhe 3,4 Cmtr., ausgeführt ist sie in 18 karätigem Gold in den Werkstätten der Hofgoldschmiede Sy und Wagner in Berlin.

Frauenzeitung.

— **Frl. Sangalli, die erste Tänzerin der Großen Oper in Paris** lag infolge eines Unfalls, den sie sich in Ausübung ihrer Kunst zugezogen hatte, lange krank danieder. Als sie nach ihrer Genesung ihr Haus wieder auf dem alten Fuß einrichtete, nahm sie einen jungen Kammerdiener in ihre Dienste, der sich durch seine Gewandtheit und ausgesucht feinen Manieren die volle Zufriedenheit seiner schönen Herrin erwarb. Sie war ihm dankbar für die delicaten Aufmerksamkeiten, die er ihr erwies, und behandelte ihn mit wohlwollender Vertraulichkeit. Eines Tages erschien der Kammerdiener im Boudoir seiner genesenen Gebieterin, die im duftiger Morgentoilette in reizender Pose auf ihrer Chaiselongue der Ruhe pflegte. Dieser Anblick verwirrte den jungen Mann; er warf sich auf die Knie und gestand ihr in glühenden Worten seine Liebe. Die entrüstete junge Dame gebot ihm, sofort ihr Haus zu verlassen. „Verzeihen Sie mir", stammelte der abgewiesene Anbeter, „ich bin nicht, was ich scheine. Ich bin der Marquis X. und habe, da ich Ihre Unnahbarkeit kenne, in den besten Absichten die Rolle Ihres Kammerdieners gespielt, um in Ihrer Nähe zu weilen und die Gelegenheit zu erhalten, Ihnen Beweise meiner Hingebung und Liebe zu geben." „Sie haben sich unter falscher Maske in mein Haus eingeschlichen und mein Vertrauen misbraucht; hier ist Ihres Bleibens nicht länger", antwortete die Künstlerin und verschwand hinter der Portière. Der Pseudo-Kammerdiener zog seufzend und hoffnungslos von dannen. Am nächsten Tag aber sandte der Marquis X. der Künstlerin, die ihm die Thür gewiesen, einen prächtigen Strauß gelber Rosen, in denen ein Paar kostbare Brillantohrgehänge funkelten, und einen Brief. Blumen und Brillanten wurden zurückgeschickt, doch das Billet wurde von der Adressatin angenommen. Eine Antwort ist zwar darauf noch nicht erfolgt und wird vielleicht noch einige Zeit auf sich warten lassen, denn eine vielumworbene Dame entschließt sich nicht von heute auf morgen, ihren ehemaligen Kammerdiener zu heirathen, selbst wenn dieser ein authentischer Marquis und eine in jeder Beziehung glänzende Partie ist.

— **In diesem Jahr scheint ein verhängnißvoller Unstern über den** „Sternen" der Arena zu walten. Kaum ein halbes Jahr ist verflossen, seit Emilie Loisset in Paris bei einer Probe im Circus Franconi mit ihrem Pferd stürzte und eine tödliche Verletzung davontrug (s. „Ill. Ztg." Nr. 2027 vom 6. Mai), und schon wieder wurde eine der kühnsten und anmuthvollsten Reiterinnen im Circus Renz zu Berlin, Frau Zephora Hahnemann, unter dem Namen Miß Zephora bekannt, von einem ähnlichen entsetzlichen Schicksal ereilt. Es war am Abend des 25. November, der erst seit wenigen Tagen eröffnete Circus faßte kaum die Zahl der herbeigeströmten Zuschauer, und jede Nummer des Programms wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Schon neigte sich die Vorstellung ihrem Ende zu, jetzt kam einer der Glanzpunkte an die Reihe, das beliebte Damen-Jockey-Rennen. Die Reiterinnen jagten in toller Lust, gestachelt vom Ehrgeiz und der Freude an ihrem wilden Beruf, durch die Manège; die gefeierte Zephora auf ihrem ungarischen Vollblutpferd Bimbo suchte es allen zuvorzuthun und nahm mit übermüthigem Ungestüm jedes Hinderniß, bis zum Schluß das Springen über die Hürden kam. Zephora's Pferd zeigte sich unruhig und wollte den kleinen Händen nicht so willig gehorchen wie sonst, die Reiterin suchte das wilde Thier zu zwingen, den Sprung mit losen Zügeln auszuführen, um einen noch größern Effect zu erreichen; da machte Bimbo vor einer der Hürden einen zu kurzen Sprung und schleuderte seine Reiterin mit solcher Gewalt aus dem Sattel und gegen die Barrière, daß sie blutüberströmt und bewußtlos gleich einer Todten dalag. Ein Schreckensschrei aus tausend Kehlen gellte durch den Circus, die Herren sprangen von ihren Sitzen, die Damen saßen leichenblaß mit gerungenen Händen da, einzelne sanken ohnmächtig zusammen. Indessen hatte man die Künstlerin aufgehoben und aus der Arena getragen, ein anwesender Arzt erkannte eine schwere Verletzung am Kopf und ordnete die sofortige Ueberführung der Verunglückten in die unweit des Circus gelegene königl. Klinik an. Der herbeigerufene Prof. v. Bergmann constatirte einen doppelten Schädelbruch, und nach Verlauf von 24 Stunden that die arme Zephora, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, ihren letzten Athemzug. Sie starb den gleichen Tod wie vor einigen Jahren ihr Gatte, der Schulreiter Hahnemann, der als Mitglied des Circus Salamonsky in St. Petersburg bei einem kühnen Sprung von seinem Pferd abgeworfen wurde und nach einem Tag der Qual den Geist aufgab. Ein solcher Tod ist wol den meisten Reitern und Reiterinnen des Circus früher oder später beschieden, wenn sie nicht das schlimmere Los trifft, mit gebrochenen Gliedern davonzukommen und als Krüppel ein elendes Dasein zu fristen. So tragisch derartige Vorfälle sind, und so lebhaft die augenblickliche Theilnahme und Erregung des Publikums erscheinen mag, vermindern sie doch die Lust an diesen gefahrvollen Schaustellungen keineswegs, und je gewagter und halsbrecherischer die vorgeführten Kunststücke sind, desto lauter sind der Jubel und Applaus der Menge; trotz aller Cultur, mit der wir uns brüsten, nicht viel besser als bei den blutigen Thier- und Gladiatorenkämpfen der alten Römer. — Das Leichenbegängniß der so jäh dahingerafften Kunstreiterin fand am Vormittag des 30. November mit großem Prunk statt. Die neue Leichenhalle der königl. Klinik war in einen wahren Blumentempel umgewandelt. Inmitten eines Hains von hochstämmigen Palmen, Lorberbäumen und Blattpflanzen und beleuchtet von sechs vielarmigen Candelabern, war der reich mit Silber beschlagene Ebenholzsarg auf einem schwarzen Katafalk aufgebahrt. Zahlreiche prachtvolle Kränze waren auf und neben dem Sarg niedergelegt, unter andern ein herrlicher

Miß Zephora.

Lorberkranz mit schwarzer Schleife von dem Altmeister Renz, ähnliche vom Circus Herzog und Circus Wulff gewidmete Spenden, Blumen und Palmen von den Freundinnen und Colleginnen der Entschlafenen sowie von nahen und fernen Verehrern und Freunden derselben, welche die rege Theilnahme an dem traurigen Ende der allgemein beliebten Künstlerin bekundeten. Der beschränkte Raum gestattete nur wenigen, der eigentlichen Trauerfeier beizuwohnen, welche gleichzeitig die Einweihung der neuen Leichenhalle bildete. Nach einem von acht Diakonissinnen gesungenen Choral vollzog Pastor Schönberner die Weihe und hielt dann eine ergreifende Trauerrede. Alsdann ordnete sich der Leichenzug; der Sarg wurde auf den vierspännigen Paradeleichenwagen gehoben, zu dessen Seiten sechs Herren vom Circus Renz schritten, und hinter demselben folgte ein Stallmeister mit dem umflorten Leibpferd Preciosa, das die Verstorbene seit zwölf Jahren zumeist geritten. Den Schluß des Zugs bildeten etwa 160 Trauerwagen, und die Beisetzung erfolgte auf dem alten Sophienkirchhof, wo bereits zwei Kinder der Verstorbenen begraben liegen. Frau Hahnemann, von Geburt eine Engländerin, mit ihrem Mädchennamen Miß Zephora Wise genannt, hinterläßt ein sechsjähriges Töchterchen, das bei einer Tante in Warschau erzogen wird, und für dessen Zukunft ausreichend gesorgt ist, da ihre Mutter ein nicht unbeträchtliches Vermögen, namentlich in Juwelen, besessen haben soll.

— **Das neugeborene Kind in Hindostan wird von dem Priester** mit einem Gebet eingesegnet, in welchem die nachstehende sinnvolle Stelle enthalten ist: „Weinend trittst du ins Leben, mein Kind, während freudiges Lächeln dein Erscheinen in dieser Welt begrüßt. Trachte so zu leben, daß du lächelnd sterben kannst, während alle weinen, die an deinem Todtenbette stehen!"

— **Großes Aufsehen erregt in England die Vermählung der** Lady Douglas. Die vierzig Lenze zählende Dame, welche bislang von einer entschiedenen Abneigung gegen die Ehe beseelt war, leitete das Hauswesen ihres Bruders, des Lords Douglas. Es war dies keine leichte Aufgabe, denn der Lord beherbergte unter seinem Dach eine Colonie von 30 bis 40 verwahrlosten Jungen, welche er auf der Straße aufzulesen pflegte und mit seltener Hochherzigkeit unter seiner Leitung zu geschickten Handwerkern ausbilden ließ, um ihnen dann in den Colonien Stellungen zu verschaffen. Der humane Edelmann war eben damit beschäftigt, eine Schar seiner Schützlinge in Canada zu placiren, als er eine Depesche erhielt, welche ihm ankündigte, daß seine Schwester im Begriff stehe, sich mit einem Jüngling aus dem Kreise der gemeinsamen Pfleglinge zu vermählen, der für das Bäckerhandwerk herangebildet wurde. Vergebens bat er, die Trauung bis zu seiner Rückkehr aufzuschieben. Die Lady ließ sich rasch mit ihrem Auserwählten trauen und unternahm mit ihm die Hochzeitsreise in unbekannte Regionen. Vor Ablauf der Honigmonate tauchte das romantische Paar in Parma auf, wo es sich zum zweiten mal von einem katholischen Geistlichen copuliren ließ, da die Dame inzwischen zu dem Glauben ihres Gatten übergetreten war. Könige haben Schäferinnen, Ballerinen und Modistinnen geehelicht; weshalb sollte man es einer Lady verübeln, wenn sie Hand und Herz einem Bäckerlehrling schenkt?

— **Ein pariser Beamter trat mit seiner Braut am Arm aus deren** Haus, als ein junger Herr sich dem Paar mit den Worten in den Weg stellte: „Sie wissen nicht, mein Fräulein, daß der Elende, mit dem Sie verlobt sind, eine andere, der er Treue geschworen, schmählich verlassen und sie mit ihrem Kind dem Elend preisgegeben hat. Ihren Bräutigam mögen Sie behalten, wenn er Ihnen nach dieser Mittheilung noch annehmbar erscheint, doch einen Denkzettel soll er davontragen, der ihn für immer entstellt." Den Worten folgte rasch die That, denn der junge Mann bearbeitete das Antlitz des Wortbrüchigen so kräftig mit einer Reitpeitsche, daß ein Auge schwer verletzt und die Unterlippe zerfetzt wurde. Der Attentäter ließ sich ohne Widerstand verhaften. Auf der Wachstube erklärte er, er sei kein Mann, sondern das treulos verlassene Mädchen selbst, die Rächerin ihrer Ehre. Sie habe kein anderes Mittel gewußt, um ihrem herzlosen Verführer, gegen den ihr gesetzlich kein Klagerecht zustehe, die verdiente Züchtigung angedeihen zu lassen. Nach dieser Darlegung des Sachverhalts wurde sie entlassen. Sollte sie vor die Geschworenen gestellt werden, so wird sie voraussichtlich freigesprochen. Die französischen Volksrichter pflegen, in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung, derartige Rachethaten, welche verlassene Mädchen in ihrer Verzweiflung an ihren Verführern begehen, als Acte der Nothwehr zu beurtheilen und den Unglücklichen dieser Art gewissermaßen das Recht zuzuerkennen, selber die von Männern an ihnen verübten nichtswürdigen Vergehen zu strafen, gegen welche ihnen das Gesetz keinen Schutz gewährt.

— **Schon dreimal hat die Königin von Birma die Hoffnungen** ihrer getreuen Unterthanen auf die Geburt eines Erbprinzen getäuscht, da sie stets nur Prinzessinnen das Leben schenkte. Als sie nun jüngst abermals eines Mägdeleins genaß, da riß dem loyalen Volk der Geduldsfaden. Die Großen des Reichs traten zusammen und richteten an die Herrscherin eine energische Mistrauensadresse, welche in der Erklärung gipfelte, daß ihr als Landesmutter vor allem die Pflicht obliege, dem Reich einen Thronerben zu schenken. Es muß sich in Kürze entscheiden, ob diese Mahnung die gewünschte Wirkung hervorgebracht hat, und ob das „freudige Ereigniß", dem die birmanische Königsfamilie entgegensieht, in der That sich als solches erweisen wird.

Weihnachtsbüchertisch.

VII.

Illustrirte Märchenbücher.

— **Hatte uns Prof. Paul Mohn schon im Vorjahr durch seine** überaus anmuthigen Illustrationen zu Kinderliedern erfreut, so überrascht er uns dieses Jahr geradezu durch seinen „**Märchenstrauß für Kind und Haus**" (Berlin, Georg Stilke). Wir bekommen doch naturgemäß einen ansehnlichen Theil der alljährlich erscheinenden Märchenbilder zu sehen und können auf eine stattliche Reihe von Illustrationen unserer deutschen Volksmärchen zurückblicken; allein wir wüßten uns keines für die Kinder bestimmten Märchenbuchs zu erinnern, in welchem so, wie dies Mohn gelungen, die Märchenstimmung in fesselnder Weise uns ergreift und bis zum letzten Blatt festhält. Die zehn Märchen: Rothkäppchen, Dornröschen, Schneewittchen, Aschenbrödel, Der gestiefelte Kater, Brüderchen und Schwesterchen, Däumling, Die sieben Raben, Marienkind und die Sternthaler — also lauter gute alte Bekannte, nur hier und da gekürzt und etwas verändert, finden wir hier, mit Bildern ausgestattet, wieder. Aber mit was für Bildern! In welche mondbeglänzte Zaubernacht blicken wir! Die Phantasie zieht den Vorhang von den lieblichen Gebilden fort und erhebt ihren Zauberstab, Gnomen lauten zum Beginn des Märchenspiels; selbst die Thiere nahen traulich, um dem wundersamen Treiben zu lauschen und mit den Kleinen lustig zu spielen. Die Geister des Wassers, der Luft und der Erde geben sich im tiefen Walkesdunkel ein Stelldichein, Mondlicht und Tannenkerzen, die Zinnen der hohen Burg mit den beleuchteten Fenstern und im Dickicht die vom Spinnengewebe umwobene Gestalt des Märchenfangs: nichts fehlt, um uns in das romantische Feen- und Geisterleben zu versetzen. Tiefe Schatten, herrlichste Lichteffecte, ungemein geschicktes Arrangement des für die Benutzung als Randleiste verfügbaren Raums, eine entzückende Perspective, dabei eine satte, saftige Farbengebung und eine ungemein stimmungsreiche, im Gegensatz zu Doré aber immer maßvolle Behandlung phantastischer Landschaftsbilder, das sind nur einige Vorzüge, die wir erwähnen möchten. Dabei eine Naivetät, eine Kindlichkeit und ein Humor in der figürlichen Darstellung, die darum jeden Unbefangenen ansprechen müssen, weil sie ohne Manierirtheit wie leicht hingeworfen erscheinen. Wir haben Waldesnacht, Sternenpracht, Lichtschimmer aus tief dunkler Hütte, Baumwipfel und Wolkenzüge sowie ritterliche Helden und anmuthige Mägdlein, Engel und Feen kaum anmuthiger gesehen als in diesem Buch: eine der schönsten Gaben für klein und groß.

— **Die Märchenbilder-Cyklen Moritz v. Schwind's, „Die Sieben Raben" und „Melusine"**, sind, als gewiß manchem willkommene Festgabe, in einer billigen Volks-(Jubiläums-)Ausgabe (Stuttgart, Paul Neff) erschienen, die zu einem außerordentlich mäßigen Preis und in guter Lichtdruckreproduction die Anschaffung der beliebten Bilder selbst weniger Bemittelten ermöglicht. Ueber die hinlänglich bekannten Schöpfungen Schwind's etwas zu sagen, dürfte überflüssig sein.

— **Von Dr. Heinrich Pröhle, Oberlehrer am Luisenstädtischen** Realgymnasium zu Berlin, einem anerkannten Sagenforscher und bereits vielbeliebten Märchenerzähler, wird unsern Kindern auch diesmal wieder ein „**Märchenstrauß**" gewunden (Berlin, J. Jolowicz). Neben den bekannten Märchen hat Pröhle aus seiner reichen Sammlung noch weniger bekannte (im ganzen 29) zusammengestellt; seine Frau und sein vierzehnjähriges Töchterchen trafen selbst die Auswahl, und Weib und Kind fanden das Sinnige und Kindliche gut heraus. Die schon bekannten Volksmärchen sind jedoch, nach bisher nicht benutzten Quellen, neu gestaltet; besonders ist der altfranzösischen Märchendichters Perrault verdientermaßen mit herangezogen. Zingerle's tiroler Märchen, Müllenhoff's schleswig-holsteinische Märchen sind neben Musäus, Grimm, Bechstein u. a. benutzt, alles natürlich mit der Gewissenhaftigkeit des Literarhistorikers. Vier prächtige Oeldruckbilder nach Aquarellen von C. A. Röhling gereichen dem Werk zu großer Zierde. Man kann das (in der neuen Orthographie gedruckte) Buch nur angelegentlich empfehlen.

Länder- und Völkerkunde.

— **Vor etwa zwanzig Jahren brachte der französische Afrikareisende** Du Chaillu den ersten lebenden Gorilla nach Europa und eine Fülle märchenhafter Nachrichten, die damals stark bezweifelt, nachmals aber zum großen Theil bestätigt und wegen ihrer fesselnden frischen Schilderung gern gelesen wurden. Dieselben Vorzüge scharfer Auffassung und Beobachtung, lebendiger Darstellung bewährt er auch jetzt in seinem neusten Werk „**Im Lande der Mitternachtssonne. Sommer- und Winterreisen durch Norwegen und Schweden, Lappland und Nordfinnland.**" 2 Bände mit dritthalbhundert Holzschnitten und Tonbildern (Leipzig, F. Hirt u. Sohn). Wiederholentlich durchwanderte Du Chaillu in den Jahren 1871 bis 1878 die Skandinavische Halbinsel zu allen Jahreszeiten in Kreuz und Quer, in allen Fjorden, Höhen und Thalgründen, im steten Verkehr mit Leuten aller Stände. Daher ist denn auch sein Werk mehr als eine gewöhnliche Reisebeschreibung und gewährt tiefe Einblicke in die Natur, in die älteste und neuere Geschichte wie in die socialen Verhältnisse der Gegenwart und erinnert lebhaft an Henrik Steffens' vortreffliche Schilderung Skandinaviens und seinen damals vielgelesenen Roman. Auf der Höhe der Geschmacksrichtung unserer Tage, ist das Buch, wie man es von der Firma Hirt u. Sohn gewöhnt ist, trefflich ausgestattet.

— **Noch zwei Werke führen uns in dieselbe Zone der Mitternachtssonne**, eines von **Wilhelm Joest**, eines von **Henry Lansdell**. Beide Verfasser, wie verschieden auch Dauer und Zweck ihrer Reise gewesen, glauben bessere, richtigere Ansichten über Sibirien als die bisherigen geben zu können. Joest's Werk hat den Titel „**Aus Japan nach Deutschland durch Sibirien**" (Köln, Du Mont-Schauberg). Der Verfasser machte die Reise von der Küste des Japanischen Meers bis zum Rhein, von Nagasaki bis Köln, 15,045 Kilometr. oder 2050 deutsche Meilen per Dampfer, Tarantaß, Eisenbahn, vom 4. Juni bis 14. September „in 64 Tagen". **Lansdell's „Reise durch Sibirien"** (2 Bände, Jena, Costenoble) währte auch nur 210 Tage. Sie wurde unternommen auf Kosten eines Freundes und ging von London über St. Petersburg durch Sibirien nach Wladiwostok und über Jokohama, San Francisco nach Liverpool. Ihr Zweck war der Besuch der Gefängnisse und Strafanstalten Sibiriens, weniger aus ökonomischen oder administrativen Rücksichten als vielmehr aus philanthropischen und religiösen Motiven, und die Verbreitung religiöser und belehrender Schriften. „Die Bibeln enthielten die vier Evangelien, die Psalmen und das Neue Testament in russischer, polnischer, französischer, deutscher und tatarischer sowie einige Theile des Alten Testaments für die Buräten in mongolischer und für die Juden in hebräischer Sprache." Außerdem gab es Exemplare des Russki-Rabotschi, eines den Verhältnissen angepaßten russischen Abdrucks des „British Workman", mit einer Menge von Bildern für das Volk berechnet, und dergleichen mehr. Lansdell reiste mit Empfehlungen der obersten russischen Behörden, seine Ankunft war jedenfalls vorher gemeldet, und die russischen Beamten werden sich wol gehütet haben, ihm reinen Wein einzuschenken. Die grausigsten Gefängnisse sah Lansdell merkwürdigerweise nicht in Sibirien, sondern in Finnland, wo die Kerkerwände zehn Fuß dick sind und die Verbrecher Ketten tragen zehnmal so dick und schwer als in andern Strafanstalten.

— **Ueber Persien verdanken wir Polak, Brugsch, Vambery und** andern sehr lesenswerthe Werke. Zu diesen kamen neuerdings Aufzeichnungen eines Oesterreichers, der vierzig Monate im Reich der Sonne gewirkt und gelebt hat, unter dem Titel „**Aus Persien**". Mit 17 Holzschnitten (Wien, A. v. Waldheim). Der anonyme Verfasser gehörte zu den Culturträgern, die seit dem wiederholten Besuch des Schahs an europäischen Höfen (1873 bis 1878) in das Reich der Sonne berufen wurden, um einzelne Verwaltungszweige zu organisiren. Derselbe sollte namentlich die Post auf europäischen Fuß einrichten. Fast $3\frac{1}{2}$ Jahre gaben ihm reiche Gelegenheit, Land und Leute kennen zu lernen und Beobachtungen zu sammeln, die er nach seiner Heimkehr in ansprucheloser, sehr lesenswerther Darstellung bearbeitet hat und die nunmehr in guter Ausstattung vorliegen.

— **Eine meerartige See, welche erst vor einigen Jahrhunderten** entstanden, und die an ihren Gestaden reiche und mächtige Städte sah, die aber heute wie durch Fluch und Zauber verkommen sind, hat für den Geschichtsforscher wie für den Romantiker einen eigenthümlichen Reiz. So gewährt denn auch die Lectüre von **Henry Havard's „Malerische Reise nach den todten Städten der Zuydersee."** Autorisirte Ausgabe. Aus dem Französischen, ein reiches Maß hoher Befriedigung. Wir begleiten den Verfasser von Amsterdam über Marken, Monnikendam, Vollendam, Edam, Hoorn, Enkhuizen, Medemblik, Opperdoes, Oude Schild, Texel, Leeuwarden, Franeker, Stavoren, Urk, Schokland, Kampen, Zwolle, Harderwyk, Amersfoort zurück nach der Y-Stadt, nachdem wir inzwischen auch den lebensfrischen Hafenplätzen Nieuwe-Diep und Harlingen einen Besuch abgestattet haben. Die Schilderung westfriesischen und nordholländischen Natur- und Volkslebens fesseln durch Reichthum und Feinheit der Beobachtung sowie durch Eleganz der Darstellung und Sprache.

— **Ein ebenso unterhaltendes wie belehrendes Buch ist „Vasco de Gama oder Die Auffindung des Seewegs nach Indien.** Für die reifere Jugend erzählt von **Dr. Karl Müller**" (Breslau, E. Trewendt). Ein großer Vorzug dieses Buchs ist, daß es nicht in der heutzutage beliebten Form einer sogen. historischen Erzählung gehalten ist, sondern die Thatsachen gibt, wie sie die Geschichte uns überliefert hat. Der Stoff, der Historie und der Geographie zugleich angehörend, ist an und für sich fesselnd genug, daß er weiteren Aufputzes nicht bedarf. In frischer Darstellung wird der Jugend und dem Volke hier die Lebensgeschichte und die Wirksamkeit eines geistvollen, kühnen Seefahrers im großen Zeitalter der Entdeckungen dargeboten. Das empfehlenswerthe Buch ist mit guten Bildern nach Zeichnungen von **Ludwig Burger**, in Holz geschnitten von **Kaeseberg** in München, ausgestattet worden.

— **Als ein vortreffliches Sammelwerk sind Fr. Hoblik's „Wanderungen auf dem Gebiet der Länder- und Völkerkunde"** (Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung) zu empfehlen. Unter Benutzung der neusten geographischen Literatur, also guter Reisewerke, geographischer Fachzeitungen 2c., hat der Herausgeber eine reiche Anzahl interessanter Bilder aus der Länder- und Völkerkunde nach Erdtheilen und Ländern geordnet zusammengestellt. Die erste aus 25 Bändchen bestehende Folge ist bereits in 2. Auflage erschienen. Die beiden ersten Bändchen beschäftigen sich mit Deutschland, die nächsten zehn mit dem übrigen Europa; Asien und Afrika füllen je vier Bändchen, Amerika drei, und die beiden letzten enthalten geographische Bilder aus der arktischen Welt und aus Australien. Der Anklang, den dieses Unternehmen gefunden hat, wurde Veranlassung zu einer neuen Folge, von der zurzeit vier Bändchen vorliegen, welche landschaftliche und Culturbilder aus Deutschland und Oesterreich, aus dem übrigen Europa, aus Asien und Afrika und aus Amerika enthalten. Die Auswahl ist als eine gelungene zu bezeichnen; in buntem Wechsel ziehen Städte- und Landschaftsbilder, Schilderungen aus dem Volksleben, Jagdscenen und Reiseabenteuer an uns vorüber wie in einem riesigen Panorama. Daß natürlich der Werth der einzelnen Skizzen ein sehr verschiedener ist, liegt in dem Wesen eines derartigen Sammelwerks. Die Bändchen sind hübsch eingebunden, und jedes derselben ist mit einigen Holzschnitten versehen. Das Unternehmen kann besonders Volks- und Schulbibliotheken empfohlen werden.

Literaturgeschichte.

— **Charlotte v. Kalb war bekanntlich eine der hervorragendsten,** glänzendsten und geistvollsten Frauengestalten unserer classischen Literaturepoche und des weimarischen Kreises. Mit der Jugendgeschichte Schiller's bleibt sie unzertrennlich verflochten. Goethe, Herder, Wieland, alle bedeutenden Schriftsteller und Dichter des Goldenen Zeitalters waren ihre Freunde. Es lag aber etwas räthselhaftes im Wesen dieser bedeutsamen Frau, und es sind dadurch bei ihren Zeitgenossen wie in der Nachwelt die entgegengesetztesten Urtheile über den Werth ihres Charakters hervorgerufen worden. Neben einer gewaltigen Anziehungskraft sprechen aus ihr auch schroffe, abstoßende, angeblich sogar dämonische Züge, sodaß sie eben so eifrig gesucht wie geschmäht, gefürchtet und gemieden ward, oft von einer und derselben Person. Wie nimmt sich das verehrungsvolle Urtheil Schiller's über die Hoheit ihres Geistes nach seiner Verlobung plötzlich zu bitterster Schmähung herab! Auch Jean Paul lag später in den Banden dieses Zaubers. Als aber aus dem schwärmerischen Freundschaftsverhältniß eine Ehe werden sollte, schreckte auch dieser Dichter zurück vor solchem Bündniß mit der genialen „Heroine", die er in der Linda seines Titan geschildert hat. Wo liegt nun die Wahrheit hinsichtlich dieser Frau? Die von Palleske veröffentlichten Memoiren Charlotte's gaben uns darüber auch keinen sichern Aufschluß, da Charlotte diese Denkwürdigkeiten kurz vor ihrem Tode als erblindete, mystisch und mit sich zerfallen gewordene Greisin aufgezeichnet hat, welcher die fernen Bilder der Jugend bereits in einem ganz andern Licht erschienen. Ein aufhellender Strahl ist aber endlich in das Dunkel gefallen durch die „**Briefe von Charlotte v. Kalb an Jean Paul und dessen Gattin**", welche der bewährte Jean-Paul-Biograph Dr. Paul Nerrlich kürzlich in Berlin (Weidmann'sche Buchhandlung daselbst) herausgegeben hat. In diesen von 1769 bis 1821 reichenden Briefen haben wir ganz unbefangene Selbstzeugnisse der Schreiberin vor uns, die zum großen Theil aus der Zeit ihrer vollen Kraft und Blüte stammen, und von denen man doch sagen muß, daß sie im ganzen sehr zu ihren Gunsten sprechen. Dr. Ernst Förster in München war seit lange im Besitz dieser Briefe und hat sie dem Herausgeber überlassen, der aus den meist ganz unleserlichen Handschriften unter unglaublich mühevoller Entzifferungs- und Commentirungsarbeit ein lesbares und lesenswerthes, ungemein interessantes Buch gestaltet hat.

Musik-Literatur.

— **Der außerordentlich reichhaltige Wissensstoff, den jede in** größerm Maßstab ausgeführte Encyklopädie in sich birgt, läuft Gefahr, an seinem Werth einzubüßen, wenn er nicht in gewissen Zeiträumen einer genauen Controle unterzogen, mit den Ergebnissen der neusten Forschungen bereichert und in dem Grad ergänzt oder berichtigt wird, daß man möglichst selten Veranlassung zu Zweifeln an der Zuverlässigkeit eines derartigen Nachschlagebuchs findet. Von dieser Erkenntniß geleitet, hat die Verlagshandlung Robert Oppenheim in Berlin zu dem mit Recht in großem Ansehen stehenden „**Musikalischen Conversationslexikon**" (begründet von **Hermann Mendel**, vollendet von **Dr. August Reißmann**) soeben einen Ergänzungsband erscheinen lassen, der den Besitzern des Hauptwerks gewiß sehr willkommen sein wird. Denn innerhalb der zehn Jahre, welche seit dem Erscheinen des ersten Hefts bis zur Vollendung der Encyklopädie verflossen sind, ist so manches neue Talent aufgetaucht, so manche neue technische Erfindung gemacht, in der Literatur manches bedeutende geleistet worden, was in einem reichhaltenden Conversationslexikon von nun ab nicht mehr vermißt werden darf. Ueber alles nach dieser Hinsicht wünschenswerthe führt der Ergänzungsband genau Buch und Rechnung. Zur Erläuterung neuster Erfindungen, wie Accordeon, Aliquotflügel, Fluteophon, Klavierfingerbildner 2c., sind genügende Illustrationen beigegeben. Der Artikel Literatur und die Abhandlungen über portugiesische und skandinavische Musik nehmen vermöge ihrer gründlichen Ausarbeitung und vermöge ihrer theilweise neuen Ergebnisse besonderes Interesse in Anspruch. Das Werk steht nunmehr im vollsten Sinne auf der Höhe der Zeit.

— **Die große Bedeutung, die den Frauen im Tonleben der Gegenwart zu erringen möglich war,** ist in der „Illustrirten Zeitung" wiederholt in Wort und Bild hervorgehoben worden. An einem selbständigen Buch jedoch, das mit der erwünschten Ausführlichkeit das interessante Thema behandelt, hat es noch immer gefehlt. Jetzt nun hilft **La Mara**, indem sie den 5. Band der „**Musikalischen Studienköpfe**" erscheinen läßt (Leipzig, Breitkopf u. Härtel), diesem Mangel ab. In einer Reihe von vierundzwanzig biographischen Charakteristiken führt sie die berühmtesten Virtuosinnen der Gegenwart, Pianistinnen, Sängerinnen, Violinistinnen dem Leser vor, dabei alle die Vorzüge anmuthiger Darstellungsweise, gewandten und eleganten Stils entfaltend, die auch ihren frühern Publicationen eigen waren und ihnen als freundliche Unterhaltungsliteratur eine ziemlich große Verbreitung ausgewirkt haben. Wer sich über den Lebens- und Bildungsgang einer Marianne Brandt, einer Neruda-Normann u. s. w. ausreichend orientiren will, greife zu diesem liebenswürdigen, mehr optimistisch als kritisch gehaltenen Buch, dessen Widmung Franz Liszt angenommen hat. Hübsche, in einem Gruppenbild zusammengefaßte Miniaturporträts schmücken das erste Blatt.

— **Wieviel immer auch über Mozart's Persönlichkeit und Werke** in alter und neuster Zeit bald volksthümlich, bald hochwissenschaftlich geschrieben und gedruckt worden: das allgemeine Interesse an dem Leben und Schaffen eines unserer populärsten und genialsten Tondichter ist dadurch nicht abgeschwächt worden; vielmehr ist es noch so groß, daß jede neue mit ihm sich beschäftigende Schrift noch immer auf einen weiten Leserkreis sich Hoffnung machen darf. Widmet ein so berufener Schriftsteller und ausgezeichneter Tonkünstler wie **Ludwig Meinardus** dem Leben des Don-Juan-Meisters eingehende Betrachtungen, so beanspruchen die von ihm in einem eigenen Buch „**Mozart. Ein Künstlerleben**" (Berlin, J. Guttentag) niedergelegten Ergebnisse erhöhtern Werth und allgemeinste Beachtung. Meinardus stellt das Leben Mozart's, ohne an dem positiven Quellenmaterial vorüberzugehen oder an ihm zu rütteln, in neuer Beleuchtung dar. Er erblickt in ihm ein einheitlich durchgeführtes Drama: Mozart's vertrauensselige, bis zum eigensinnigen, wennzwar ihm selbst unbewußten Trotz gesteigerte Sorglosigkeit im ernsten Kampf ums Dasein, sein Märtyrerthum und Opfertod für die Idee, als deren Held er stritt und litt: das sind die beiden Hauptmomente tragischer Schuld, tragischen Untergangs eines Siegers, welche diesem Lebensdrama das Gepräge einer Tragödie verleihen. Unter solchen Gesichtspunkten gelangen Autor und Leser zu manchen fruchtbringenden Anregungen. Das Buch wird in der That das, was Meinardus in der Vorrede so gern für dieselbe wünscht: es wird für Geist und Herz eine Speise, die gar, ein Trank der klar, und ein Lebensbild das wahr ist. So eignet es sich trefflich, die Verehrung für Mozart in allen Schichten des deutschen Volks neu und sehr kräftig anzufeuern.

Sport.

— **Der bekannte Maler und Hofphotograph des Deutschen Kaisers H. Schnaebeli** in Berlin, welchem das pferde- und sportliebende Publikum schon so manches wahrheitsgetreue und künstlerisch ausgeführte Bild und verschiedene bildnerische Sammelwerke verdankt, hat in seinem Kunstverlag für Militär, Sport und Landwirthschaft unter der Bezeichnung „**Fahrsport**" eine Sammlung von 26 photographischen Blättern erscheinen lassen, von der uns ein Exemplar im Cabinetsformat vorliegt. Sämmtliche Blätter, fein und sauber ausgeführt und durch eine geschmackvoll ausgestattete Mappe zusammengehalten, sind durchweg Originalaufnahmen nach der Natur und führen dem Beschauer alle Gattungen von Luxusfuhrwerken vor Augen. Wir finden den so manchem wohlbekannten zweispännigen Halbwagen, welchen Kaiser und Kaiserin zur Spazierfahrt im Thiergarten gewöhnlich in Gebrauch nehmen, den beim Einzug der Prinzessin Wilhelm benutzten altehrwürdigen Krönungswagen, welcher auf diesem Format etwas klein erscheint, das Gespann von acht Rappenhengsten des Prinzen Karl und noch mehrere königliche und fürstliche Equipagen. Außerdem enthält die Sammlung jede nur denkbare Art praktischen und unpraktischen Fuhrwerks, wie Herkommen, Mode und Geschmack solches erfunden haben; neben den Galawagen zweier Botschafter die mächtige stagecoach der hannoverischen Reitschule, den zierlichen Damenphaeton und einen allerliebsten Ponywagen. An dessen wollen uns das bunte ungarische Zuckergespann vor dem break duck und die breit nebeneinandergespannten drei russischen Pferde in ihrem eigenartigen Geschirr gefallen; doch hat jedes einzelne Blatt in der Art der zur Anschauung gebrachten Anspannungsweise seine besondern Vorzüge, und das Ganze wird gewiß auf dem Weihnachtstisch des Pferdefreunds lebhaften Dank hervorrufen.

— **Für Pferdeliebhaber dürfte das von Schickhardt und Ebner in** Stuttgart herausgegebene „**Sport-Album**", welches auf 12 in Holzschnitt ausgeführten Blättern treffliche Darstellungen von Jagd-, Renn-, Reit- und Wagenpferden gibt, auch einige Typen aus dem Circus, gewiß von nicht geringem Interesse sein. Tüchtige Pferdemaler wie Emil Adam, Fikentscher, H. Lang und Emil Volkers, haben eine Reihe lebendiger Scenen aus der Welt des Sport componirt. Die Mappe kann man als eine willkommene Ergänzung zu den „Abbildungen vorzüglicher Pferderassen" von Volkers betrachten, die ebenfalls im Verlag der Zeitschrift „Sport" erschienen sind.

Humoristica.

Der sächsische „Particulier Bliemchen" hat sich durch echt volksthümlichen Humor einen großen Bekanntenkreis erworben. Den vielen Freunden Bliemchen's wird es nun lieb sein, zu erfahren, daß der Verleger C. Reißner in Leipzig die drei letzten Werke des witzigen Gesellen, seine Abenteuer und Beobachtungen in der Schweiz, in der Sommerfrische und in Baireuth in einem Band vereinigt hat. Der sächsische Dialekt, wie er nicht nur in Dresden, sondern namentlich auch in Leipzig gesprochen wird, kommt hier in ausgezeichneter Weise zur Darstellung. Haben doch in dieser Beziehung bereits hervorragende Sprachvergleicher auf Bliemchen hingewiesen und aufmerksam gemacht.

— **Ein unverwüstliches Buch ist Till Eulenspiegel, das soeben** in einem neuen Unternehmen „**Schalks-Bücherei**" (Leipzig, Fritz Thiel) als erstes Heft erschienen ist. Görres schilderte einst dieses Buch folgendermaßen: „Echter, vierschrötiger, gediegener Bauernwitz; ein Kapitel von Spaß und Scherz, das immerfort in der Nationalbank stehen bleibt, aus der dann jede Generation ihre Interessen zieht; eine wahre Hauspostille des Spaßhaften, die den Jubel, die Freude und laute Lache im Volke nie versiegen läßt." Dieses Wort gilt auch heute noch und wird auch der vorliegenden Ausgabe viele Freunde zuführen.

Verschiedenes.

— **Nach Art und Weise der jetzt so beliebten Unterrichtsbriefe** erscheint bei A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig ein „**Panorama des Wissens und der Bildung**". Dasselbe enthält eine Sammlung von Leitfäden zum Selbstunterricht in nicht weniger denn zwölf Fächern, nämlich Englisch, Französisch, Italienisch, Buchhandlung, Briefstil, Stenographie, Geschichtskenntniß, Klavierspiel, Zeichnen, Geographie, Physik und Dichtkunst. Alles dies nebst einem Atlas und einem biographischen Lexikon wird mit fünfzig Heften in den Händen der Abonnenten sein.

— **In reicher Ausstattung ist im Verlag von Alwin Zschiesche** in Leipzig ein „**Illustrirtes Briefmarkenalbum**" erschienen, das, dem Generalpostmeister Dr. Stephan gewidmet, als das umfangreichste und reichhaltigste aller bisher erschienenen derartigen Werke bezeichnet werden muß. Interessant sind namentlich die beigegebenen historisch-heraldischen Bemerkungen sowie die Angabe der Grade von Seltenheiten bei den verschiedenen Marken. Das Werk liegt bereits in siebenter Auflage vor, ein Beweis der Gunst, die es allseitig erfahren hat.

— **„Tagebuch für das Haus"** (Hannover, J. C. König u. Ebhardt) ist ein nützliches und empfehlenswerthes Buch für Hausfrauen, welche dadurch zur Aufzeichnung ihrer Ausgaben und Einnahmen veranlaßt werden. Die dem Tagebuch vorangeschickten Winke über Sparsamkeit für den Speisezettel, Krankenkasse u. s. w. enthalten beachtenswerthe Rathschläge: Verfasserin desselben ist **Johanna Schwaarke**, welcher wir den bekannten Küchenkalender verdanken.

Administration: Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Abonnement für Oesterreich-Ungarn ganzj. fl. 8, halbj. fl. 4, viertelj. fl. 2; für das Ausland ganzj. (auch halb-, bez. viertelj.) i. n. W. für Liechtenstein fl. 8; ferner in Gold, u. zw. für Luxemburg 21 Francs; Belgien, Bulgarien, Frankreich, Chinamerika, die Schweiz und Serbien 22 Francs; Rumänien 22 Lei; Italien 22 Lire; die Niederlande 11 Gulden; Dänemark, Schweden und Norwegen 16 Kronen.

Annoncen und Einsendungen für den Offenen Sprechsaal nach Tarif billigst.

Offene Zeitungsreclamationen sind portofrei.

Einzelne Nummern kosten 15 kr.

Oesterreichische

Forst-Zeitung.

Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei.

Redigirt von Professor Ernst Gustav Hempel.

Redaction: Wien, Währing, Cottagestraße 57.

Abonnement für Deutschland ganzj. Mk. 16, halbj. Mk. 8, viertelj. Mk. 4; ferner ganzj. (auch halb-, bez. viertelj.) in Gold, u. zw. für Rußland 8 Rubel 60 Kop. (in Papier 9 Rubel); Montenegro 100 Piaster oder 9 Gulden; Spanien 2 Pesetas; Portugal 4500 Reis; die Türkei und Egypten 100 Piaster; Griechenland 120 Drachmen; Großbritannien und Irland 18 Schillinge; Nordamerika 4 Dollars 50 Cts.

Beilagen (Prospecte, Circuläre, Preiscourants etc.) nach Tarif billigst.

Unfrankirte Sendungen werden nicht angenommen.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfge.

Jeden Freitag erscheint eine Nummer, Groß-Quart, mindestens anderthalb Bogen stark und nach Bedarf illustrirt.

Probenummern über Verlangen gratis und franco. 2087

Administration der „Oesterreichischen Forst-Zeitung" in Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Blätter für

Kunst in der Mode.

(Verlag von Albert Thiel in München.)

Die schon vor ihrem Erscheinen sympathisch begrüsste Kunstzeitschrift beginnt ihr Abonnement mit dem 1. Januar 1883. Das Januarheft wird bereits am 15. December ausgegeben. — Die von Künstlerhänden reich illustrirten Monatshefte, deren jedem ein vorzügliches Aquarell beigelegt ist, enthalten aus der Feder namhafter Autoren: Gedichte, Novellen, Kunsthistorisches, Aesthetisches, Historisches und Gegenwärtiges aus der Mode, Sanitäres, Artikel zur Frauenfrage, Kunstgewerbliches, Literatur-, Theater-, Kunstkritiken u. s. w. — Halbjährliches Abonnement 10 R.-M. = 6 Fl. ö. W. — Auf besonderen Wunsch werden directe Zusendungen gern besorgt, sonst nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes Bestellungen entgegen. — Prospecte gratis. 2207

Die Expedition der Blätter für Kunst in der Mode, München, Senefelderstr. Nr. 2.

Probenummern gratis.

Man abonnire frühzeitig bei der nächstgelegenen Postanstalt, damit die Zustellung des „Berliner Tageblatt" vom 1. Januar ab pünktlich erfolge.

Erscheint täglich zweimal (als Morgen- und Abendblatt) in einer Auflage von ca. 70,000 Exemplaren, wovon außerhalb Berlins 36,000 Abonnenten.

Berliner Tageblatt.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Die besonderen Vorzüge, denen dasselbe die großen Erfolge verdankt, sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt. Letzteres wird bereits mit den Abendzügen befördert, womit den Abonnenten außerhalb Berlins besonders gedient ist.

Freisinnige, von allen speziellen Fractionsrücksichten unabhängige, politische Haltung, die es dem „Berliner Tageblatt" gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben.

Zahlreiche Spezial-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Hauptweltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt" mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voraus zu eilen im Stande ist.

Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages. Eine kurzgefaßte resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks des Abendblattes.

Vollständige Handels-Zeitung sowohl die Fonds-Börse als den Produkten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Kurszettel der Berliner Börse. Ernteberichte. Eisenbahn-Einnahmen.

Ziehungslisten der Preußischen u. Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Loospapiere. Patent-Ertheilungen.

Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage.

Militärische und Sportnachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militair-Beamten. Ordens-Verleihungen.

Reichhaltige und wohlgeschätzte Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante **Gerichtsverhandlungen,** wodurch auch das Bedürfniß nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigt wird.

Theater, Kunst, Litteratur und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt" sorgfältige Behandlung. Auch erscheinen darin die **Romane und Novellen unserer ersten Autoren.** So ist das „Berliner Tageblatt" in der bevorzugten Lage, das letzte hinterlassene Werk

Berthold Auerbach's: Meister Bieland u. seine Gesellen

im nächsten Quartal zu veröffentlichen. Es wird den Lesern einen hohen, wenn auch mit Schwermuth gepaarten Genuß gewähren, die letzte Schöpfung des heimgegangenen Dichters kennen zu lernen.

Außerdem erscheint das neueste Werk des allbeliebten Romanschriftstellers

Friedrich Friedrich: „Am Horizont".

Ein ungewöhnlich spannender Roman, dessen reich bewegte Handlung aus den politisch-sozialen Kämpfen unserer Zeit geschöpft ist. Ferner wird die Veröffentlichung der

Memoiren des Geh. Reg.-Rath Stieber,

welche allgemeines Aufsehen erregen, fortgesetzt.

☞ Außerdem empfangen die Abonnenten des „Berliner Tageblatt" die werthvollen Separat-Beiblätter:

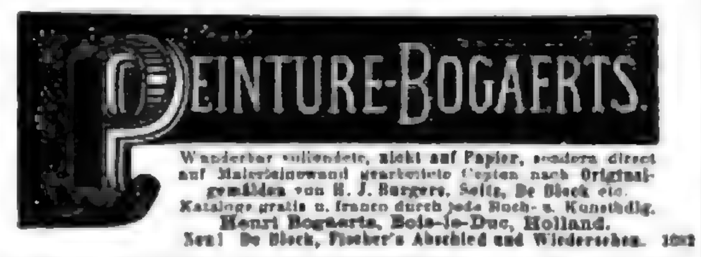
„Ulk", Illustrirtes Witzblatt. Derselbe sorgt mit seinem theils scharf satirischen, theils harmlos gemüthlichen Humor in Wort und Bild für die Lachlust der Leser.

„Deutsche Lesehalle", illustrirtes belletristisches Sonntagsblatt, der Unterhaltung und Belehrung gewidmet.

„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft", welche neben dem namentlich für den kleineren Landwirth Wissenswerthen, praktische Winke für den Gartenbau und zahlreiche Notizen und Rezepte für die Hauswirthschaft bringen. 2133

Diese Fülle anregenden und unterhaltenden Lesestoffes bietet das „Berliner Tageblatt" zu dem enorm billigen Abonnementspreise von nur

(für alle 4 Blätter zusammen) **3 Mrk. 25 Pf.** für das Vierteljahr.



Wunderbar vollendete, nicht auf Papier, sondern direct auf Malerleinewand gearbeitete Copien nach Originalgemälden von H. J. Burgers, Seitz, De Block etc. Kataloge gratis u. franco durch jede Buch- u. Kunsthdlg.

Henri Bogaerts, Bois-le-Duc, Holland.

Neu! De Block, Fischer's Abschied und Wiedersehen. 1082

Werner's Chromophotographie.

Angenehmste und überraschendste Unterhaltung für Jung und Alt. Verfahren, um ohne Vorkenntnisse im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Porträt, Genre oder Landschaft in ein wirksames Oelbild umzuwandeln.

Apparate, welche alle Requisiten und Gebrauchsanweisung enthalten, à 30 ℳ, 20 ℳ und 15 ℳ.

Sämmtliche Requisiten auch einzeln. 540

Herausgeber: **Franz Werner, Leipzig, Petersstraße 2.**

Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung

J. Morroschewitz, Leipzig, 2130

Petersstraße Nr. 22, 1., 2. und 3. Etage.

Reichhaltige Auswahl zu Festgeschenken besonders zu empfehlender kunstgewerblicher Erzeugnisse. Specialität: Uebernahme ganzer Wohnungs-Einrichtungen.

Geöffnet: Sonn- und Feiertags von 10½—2 Uhr. Wochentags während der Geschäftsstunden. } **Eintritt frei.**

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Pensionate etc.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene etc. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. **Nr. 49 vom 8. December enthält:** 9

Die Woche. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweiz. — Italien. — Königreich der Niederlande. — Belgien. — Frankreich. — Spanien. — Großbritannien. — Rußland. — Der Orient. — Aegypten. — Amerika. — Afrika. — Der Parlamentsschluß. — Die Eröffnung des obersten Gerichtshofes. — Aus den Verhandlungen des deutschen Reichstages und preußischen Landtages. — Der deutsche Colonialverein. — Das Hochwasser. — Hochwasser-Nachrichten. — Proceß gegen die Gebrüder Belzer. — Alaaf Köln. Roman von Ludovica Hesekiel (Fortsetzung). — Trinidad und die moderne Form der Sklaverei. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelszeitung),

☞ bisher in Augsburg erschienen, ☜

ist in Deutschland und Oesterreich durch die Postanstalten für 9 ℳ vierteljährlich zu beziehen. Preis bei directer Versendung unter Streifband monatlich 4 ℳ (5 ℳ 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins). Quartalpreis bei wöchentl. Versendung im Weltpostverein ℳ 14.40, außerhalb desselben ℳ 19.50.

Leitartikel, wissenschaftliche und handelspolitische Aufsätze etc. in Nr. 325 bis 338:

Italiens militärische Machtentfaltung und maritime Vertheidigung. (I. II.) — Serbien und der Balkan. — Die Engländer in Aegypten. (IV. V.) — Oesterreich und die Balkanstaaten. — Die französische Colonialpolitik. — Die Einweihung der Bahn Novara-Pino. — Die italienische Thronrede. — Der Weg zur Steuerreform. — Die Geschäftssprache des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen. — Giers und Ignatieff. — Stillstand der panislamischen Bewegung.

Die socialistische Krankheit. (III. Schlußartikel.) Von W. H. Riehl. — Beiträge zur niederländischen Kunstgeschichte. — Am Cäcilientage. Nekrologe Münchener Künstler. (XXVII.) — Neue Veröffentlichungen von Dr. Georg Hirth. Von M. Zähle. — Eindrücke und Wahrnehmungen aus dem Libanon. (I. II.) — Die Tegernseer Romanfragmente aus dem 11. Jahrhundert. Von L. Laistner. — Ein sonderbarer Irrthum Goethe's und Schiller's. Von Dr. M. Landau. — Peter Reichensperger. Erlebnisse eines alten Parlamentariers im Revolutionsjahre 1848. — Engel's Geschichte der französischen Literatur. Von Max Nordau. — Eine illustrirte Ausgabe der „Imitatio Christi". — Neuguinea. Von C. Deckert. — Friedrich Hornfeck. (Nekrolog.) Von C. Braun. — In der Heimat Nikolaus Lenau's. Von A. Müller-Guttenbrunn. — Pariser Chronik. (CXIV. Schluß.) Gustav Nottebohm. (Nekrolog.) Von A. Gross. — Die Königsburg von Pergamon. — Das Drama von Tilsa-Eszlar. — Zur archäologischen Literatur. — Riehl's Buch über die Familie. — Die Deutschen in Rumänien. Von Dr. H. Brand. — Boccaccio als Satiriker. — Hans Tenck. Von L. Schücking. — Ein neues System zur Verlenkung lenkbarer Luftschiffe. — Eine Neubewaffnung des deutschen Reichsheeres mit dem Repetirgewehr. — Das alte Theater in Rotterdam. Von F. v. Hellwald.

Deutscher Colonialverein. — Das landwirthschaftliche Gerbereiwesen. — Zur Geschichte der Ueberschwemmungen und der Holzausfuhr in Südtirol. — Plauenwoche. — Handels-, Bank- und Börsenzustände in Frankreich. (Die Eisenbahn- und Anlehensfrage. Hr. Léon Say und die „Haute Finance".)

Aufträge für Streifbandsendungen an die

Expedition in München.

„Der Bund"

Redaction: A. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann und Dr. M. Bühler,

hat mit 1. Januar 1883 seinen 34. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (12 Fr. per Jahr, 6 Fr. 30 Cent. per Halbjahr, 4 Fr. 30 Cent. per Vierteljahr für die Schweiz und dem Portozuschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Für ganz Deutschland ist Abonnement auf der Post zu empfehlen zum Preise von 4 ℳ 30 ₰; ebenso für ganz Oesterreich-Ungarn für 4 Fl. 7 Kr. ö. W.

Als Gratisbeilage: das **Sonntagsblatt des „Bund",** Redaction Dr. J. V. Widmann.

Bern, December 1882.

Verlag des „Bund".

---

100 verschied. Briefmarken,

als Argentina, Brasil., Uruguai nur 1 ℳ.

Georg Buck, Ulm.

Preisliste Nr. 11 gratis. 1681

A. Eckelmann, Buch- und Briefmarkenhandlung, Leipzig, Schulstraße 3, empfiehlt sein großes Lager nur

echter Briefmarken

sowie Ganzsachen aller Länder zu billigstem Preise.

Markenpackete, als Weihnachtsgeschenk passend, zu 1 ℳ, 2 ℳ, 3 ℳ und 5 ℳ.

Lager sämmtlicher Briefmarken-Albums. Kleine Ausgaben für Knaben passend von 50 ₰ bis 3 ℳ, größere complet bis 1882 von 3 ℳ 50 ₰ bis 40 ℳ. 1966

Für Briefmarkensammler

300 verschiedene, garantirt echte Briefmarken als Bolivar, Brasilien, Columbia, Guatemala, Orange Staat, Venezuela, Türkei, Sandwichs-Inseln etc. für nur 5 Mk., Porto extra, bei 2111

Friedrich Thomae,

Schildgasse 13 in Nürnberg.

Versand gegen Cassa oder Nachnahme.

Weiße Holzwaaren

für Malerei und Spritzarbeiten. Illustrirter Preiscourant gratis. 1749

R. Staudfuß, Breslau.

A. Krüss' Wunder-Camera.

Diese patentirte, mit der silbernen Medaille prämiirte, von A. Krüss erfundene, neue optische Apparat gewährt die Möglichkeit das vergrößerte Bild von undurchsichtigen Körpern, als Visitenkartenporträts, Blätter, Münzen, Muscheln rc. rc. an eine weiße Wand zu werfen, wodurch die überraschendsten Effecte hervorgebracht werden. 1672

In 3 Qualitäten à 45, 33 u. 24 ℳ. — Kiste und Packung für eine Camera 1 ℳ 50 ₰.

Optisches Institut von A. Krüss in Hamburg.

Zauber-

und Nebelbilder-Apparate für Privat- und öffentliche Vorstellungen. Illustrirtes Preisbuch gratis und franco. 1794

Wilhelm Bethge, Magdeburg.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle 1752

Stereoskope

und Bilder, Vergrößerungsapparate für Photographien mit und ohne Stereoskop.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna-magica, Sciopticon, Nebelbilder, Wundercamera. — Alles eigenes Fabrikat. Fröbel'sche Beschäftigungsspiele

C. Eckenrath, Berlin, W.,

Charlottenstraße 27.

Illustrirte Preislisten gratis.

Nebelbilder-Apparate

jeder Größe mit feinen Bildern, besonders für Künstler. Glasphotographien zum Selbstmalen, Anleitung und illustrirte Preiscourante gratis und franco. 1616

W. Hagedorn,

Berlin, S., Ritterstraße 76.

Zauber-Apparate

für Künstler und Dilettanten.

Schaustücke für Schaubudenbesitzer u. Restaur.

Nebelbilder-Apparate

für Künstler und Dilettanten.

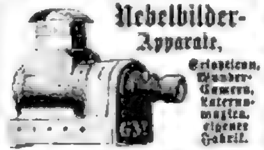
Preiscourant gratis. 1797

Hermann, Berlin, Jacobstraße 41

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna-magica" 3 ℳ, Handbuch 3½ ℳ. 13



Nebelbilder-Apparate,

Sciopticon, Wunder-Camera, Laterna-magica, eigener Fabrik.

Auswahl von 5000 verschiedenen Bildern, Beleuchtungs- und Objectivlinsen rc.

Preislisten mit Abbildungen gratis.

En gros und en detail. 1629

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Instructive Festgeschenke.

Electrisirmaschinen, ganz vorzügl. Wirkung mit neuer Reibkissen-Construction nebst 6 Nebenapparaten 24 ℳ. — Electrophor-Apparat in Carton mit 6 Nebenapparaten 20 ℳ. — Telegraphen (Farbschreiber) sehr elegant in Carton complet 18 ℳ. — Inductions-Apparate mit Tauchbatterie 12 ℳ.

Sämmtlichen Apparaten sind instructive Gebrauchsanweisungen beigegeben. Vorto-freier Versand gegen Nachnahme. 7045

Altona b. Hamburg. Adolph Paris.

Die von mir z. Zt. in den Handel gebrachten und mit so großem Beifall aufgenommenen

Fantasie-Artikel

aus verwendbaren Handarbeits-Materialien bestehend als Caricatur-Figuren, Blumen-Körbchen u. Bouquets im Preise von ℳ 1.25 bis ℳ 7.50 rc., empfiehlt als reizendes Weihnachtsgeschenk für Damen u. größere Mädchen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt 7113

Dresden. Moritz Hartung.

Tanagra-Figuren.

Katalog mit 20 Illustrationen dieser köstlichen Publicationen des Kunsthandels versendet gratis u. franco

Fritz Gurlitt,

Kunsthandlung.

Berlin, W.,

Behrenstrasse 29.

Sportfeu! D. R. P. 13883,

neuestes Taschenfeuerzeug à 1 ℳ 50 ₰, ferner das mit so großem Beifall aufgenommene Revolverfeuerzeug à 1 ℳ. Gegen Einsendung in Briefmarken franco Zusendung. 1351

Eduard Köhler, Camenz in Schl.

Patent-Inhaber.

Künstliche Brillanten.

Illustr. Preis-Kataloge versende gratis u. fr.

Leipzig, Max Geidner. 2110

Die Wunder der unsichtbaren Welt

enthüllt das

Mikroskop.

Als außerordentlich schönes

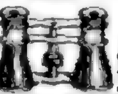
Festgeschenk

passend für Jung und Alt, empfiehlt das bekannte optische Institut von

Paul Waechter,

Berlin, SO., Köpnickerstr. 113.

Mikroskop mit Loupe 250malige Vergrößerung für 6 ℳ, für weitere 3 ℳ 12 interessante Präparate. Preislisten über grössere Mikroskope gratis. 1898



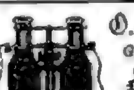
F. A. Dietze,

(vorm. C. Neumann)

Optisch. Institut,

Leipzig, Neumarkt 20,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Fernröhren, Feldstechern, Operngläsern, Barometern, Thermometern, Reißzeugen rc., sowie der besten optischen Artikel aller Art. Umtausch bereitw.



O. H. Meder's

Optisches Institut,

gegründet 1850,

Leipzig,

Markt 11,

versendet gegen Einsendung von 12 ℳ sein renommirtes achromatisches **Universal Opern- und Reiseglas** in Leder-Etuis mit Leder-Tragriemen. 2115

Neu! Neu!

Salon-Fenster-Thermometer

(D. R.-P. Nr. 20401).

Diese praktische Combination von Thermometer, Hygroskop, Windfahne u. Compaß halte hiermit bestens empfohlen.

Sollbeste sichere Ausführung machen diese meteorologische Station en miniature zur Zierde des Zimmers nach innen oder außen.

Gern gesehenes und nützliches Geschenk zu allen Gelegenheiten. Preis 20 ℳ excl. Verpackung.

Versand gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme.

Wiederverkäufern Rabatt 2161

Otto Toepfer in Potsdam.

Neuste pat. Erfindungen des Prof. Klinkerfues.

Wetter-Compass

50 M.

Sicherster Wetteranzeiger ohne Berechnung.

Avertisseur 40 M.

Anzeiger für Nachtfrost und Gewitter.

Universal-Hygrometer 30 M.

Verbesserter Feuchtigkeitsmesser, gleichzeitig Thaupunkt anzeigend

Prospecte gratis. 440

Biernatzki & Co., Hamburg.

Inhaber der Patente.

Melbourne 1881. — I. Preis. — Silberne Medaille.

Spielwerke,

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel rc.

Spieldosen,

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Arbeitstischchen, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle rc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Ächtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November a. c. bis 30. April 1883 als Prämie zur Vertheilung. 1860

Hugo Klitzsch, Leipzig,

Grimmaische Str. 12, 2134

empfiehlt als passende Festgeschenke,

div. Gegenstände mit Musik

wegen Aufgabe derselben zu halben Preisen. Specielle Preisliste franco.

Neu. Pianinos Neu.

in neukreuzsaitiger Eisenconstruction ohne Discantsteg-Unterbrechung.

Deutsches System.

Grandioser Ton. — Herrlicher Diskant. Zu billigsten Preisen. Auf Abzahlung. Preislisten mit Photographien gratis und franco. 1717

Hermann Heiser & Co.

Pianofabrik.

Berlin, W. Unter den Linden 12.

Pianinos,

grosste Auswahl, vorzüglich im Ton, kreuz- und geradsaitig, mit Eisenrahmen sowie in allen Holzarten, als Palysander, Ebenholz und feinstem amerikanischem, auch italienischem Nussbaum-Maser, in Antique-, auch Renaissance-Stil, zu jedem Meublement passend, zu Fabrikpreisen empfiehlt unter Garantie die 1712

Hof-Pianofabrik von

C. Pohl, Berlin, Kommandantenstr. 29.

Fabrik: Alte Jacobstrasse 132.

Katalog mit Preisverzeichniss gratis.

Auf Wunsch leichte Ratenzahlungen.

Wiederverkäufer unter günstigen Bedingungen gesucht.

Engros. — Export. Detail.

Violinen,

Violas und Cellis in bester Qualität und täuschendster Alt-Imitation liefern nur allein mit den neuerfundenen und patentirten Spannwirbeln (Patent Nr. 19911)

F. Hamma & Cie.,

Streichinstrumentenfabrik, Stuttgart.

PS. Zeichnungen und Preis-Courante mit Zeugnissen gratis u. franco. 1875

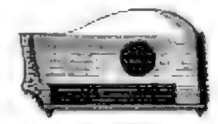
Accordion- und Harmonikafabrik

von Friedrich Gehner, Magdeburg.

Export. — Engros. 1

Preiscourante gratis.

Preisgekrönte Münchener ZITHERN



eigenes Fabrikat

mit 30—33 Saiten, mit Schulen zum Selbsterlernen des Instruments, à 24, 30, 45—100 ℳ.

Beste Zithersaiten auf Seide und Metall. Preiscourant gratis.

Josef Thumhart, München,

kgl. bair. Hoflieferant. 2090

Firma: Josef Thumhart,

Instrumenten- u. Saitenfabrik.

Export. En gros.

6 mal prämiirt. Mit ersten Preisen.

Zithern

vollendeter Arbeit, grossem Ton und Güte, complet von 16—22—30—33—100 ℳ. Gerlach's beste Schule zum Selbstunterricht: I. Theil 3 ℳ, II. Theil „Hochschule" 7 ℳ. Preiscourant franco. Violinen und alle Streichinstrumente. 1935

Gebrüder Wolf, Instrumentenfabrik, Kreuznach.

Paulus & Schuster's Musikinstrumentenfabrik

Markneukirchen, Sachsen,

empfiehlt zu den billigsten Preisen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Tausende von Kunden aller Länder rühmen die vorzüglichen Eigenschaften dieser Fabrikate, von denen sich besonders die Violinen, Zithern, Cornets, Flöten, Violinbogen und Saiten ihrer Eleganz und durchaus soliden Arbeit wegen als Geschenke vortrefflich eignen. 1867

Handharmoniums

chromatischer Spielweise,

Tastatur in 3 Reihen oder nach Klaviersystem, 2, 3½ octavig.

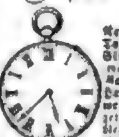
Johann Klein, Harmonikafabrikant,

Wien, VII., Mariahilferstraße 86.

Illustrirte Preisblätter werden gratis und franco zugesendet. 2066

Uhrenfabrik F. A. Köhler

Berlin, SW., Großbeerenstraße 35.



Reelle Garantie. Größte Auswahl gut abgezogener und regulirter Taschenuhren. Silberne Cylinder-Uhren 19, 21, 24, 27, 30 ℳ. Silberne Ancre-Uhren 36, 45, 50 ℳ. Silberne Ancre-Remontoir desgl. 30, 40, 45, 54, 60 ℳ. Goldene Damen-Uhren 36, 40, 45, 54 ℳ. Goldene Damen-Remontoir 45, 55, 60, 75, 100, 120 ℳ. Goldene Herren-Remontoir 75, 100, 150, 180, 200 bis 1200 ℳ. Bestellungen werden sofort per Postnachnahme ausgeführt. Nichtpassendes umgetauscht, Uhren und Goldsachen in Zahlung genommen. Atelier für Reparaturen. Theilzahlungen gestattet. Anerkennungsschreiben hoher Persönlichkeiten liegen vor. 1456

Passendes Festgeschenk.

Goldene Damen-Uhr 30 bis 35 ℳ.

do. ohne Schlüssel 45 bis 50 ℳ.

Silberne Damen-Uhr 20 bis 30 ℳ.

Knaben-Uhren 15 ℳ.

Regulatoren 14 Tage gehend 10 ℳ.

F. Jacker & Co.

Hof-Uhrmacher.

Berlin, U. d. Linden 15.

The „Perpetual" Watch Company Ld. London 65, Cornhill E. C.

Perpetuale,

selbst aufziehende Taschenuhren. Locke's Patent. Große Bequemlichkeit und Haltbarkeit, vollständig bewährt. — Die Gebrauchsuhr der Zukunft. Alle Sorten von 30 ℳ anfangend. Zu beziehen von jedem bedeutenderen Uhrmacher. Depots: Berlin: R. Hattel, Kurfürstenstr. 4. Berlin: M. Klich, Niederwallstr. 34. Karlsruhe: J. Kaufmann, Friedrichsplatz 11. Paris: Henry Brandt 121 Bd. Sebastopol. Mailand: M. Quarsheim Rosen, Via S. Zeno 3. Amsterdam: C. A. van Gelderen u. Zoonen. London: Dent Sud, Walter Thornhill & Co. 144, New Bond Street. 1846

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.

m. 14 kar. Gold vergolt.

Herren-Kette Stück 5 ℳ. Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 ℳ. 2113

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Illustrirter Katalog gratis.

Max Grünbaum.

Berlin, W., Leipzigerstraße 83.

Zahlreiche Anerkennungsbriefe über die vorzügl. Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor.

Für den Weihnachtstisch

empfiehlt die Maschinen-Fabrik von

Meyer & Holzach in Gutritzsch bei Leipzig

Notenpulte

zusammenlegbar und ganz von Eisen mit Fuß:

fein bronzirt 8 ℳ, mit Leuchter 10 ℳ,

silber „ 10 „ „ „ 13 „

dauerhaft polirt

und vernickelt 26 „ „ „ 30 „

Tischpulte: bronzirt 1 ℳ 75 ₰, vernickelt 10 ℳ. 1937

Salon-Gewehre

von verschied. patent. Systemen, Tragweite bis 60 Schritt, von 25—50 ℳ sowie verschied. Schießscheiben dazu. 2085

Schießbaumwoll-Stutzen

Tragweite bis 200 Mtr. bei fast lautloser Knalle von 30 ℳ an empfiehlt unter Garantie die Gewehr- und Munitionsfabr. von

Wunder & Günther,

Leipzig, Universitätsstr. 21.

Illustr. Waffen-Katalog nebst Preisliste über Jagdgeräthe u. Munitionen sicht gegen Einsendung von 50 ₰ franco zu Diensten. Anfragen beantworten wir sofort.

Waffen.

Revolver in allen Systemen u. Größen, Jagdgewehre in Percussion, Vorderlader u. Centralfeuer, (Lancaster) Doppelflinten, Scheibenbüchsen, Flobert-Salonbüchsen, geräuschlose Teschins, Bolzenbüchsen, Luftgewehre, Luftpistolen, Schach-Spazierstöcke, Stockflinten, Lefaucheux-Pistolen, Terzerole, Flobert-Pistolen, Schlagringe, Todtschläger, Lebensvertheidiger, Koch- u. Degenstöcke, Säbel, Hirschfänger, Weidmesser, Dolchmesser, Fechterklingen, u. Requisiten, Patronen u. Munition (auch Feuerwerk-Raketen), aller Art zu allen Schußwaffen, sowie sämmtliche Jagdartikel u. Requisiten für Jäger rc. rc. empfiehlt die Waffenfabrik von 2117

F. W. Ortmann, in Solingen.

Ausführl. Preislisten versende franco u. gr.

Schlierseeer

Gebirgs-Loden-Joppen

versendet bei bester Qualität von 10, 15, 20 und 25 ℳ mit echten Hirschhorn-Knöpfen nach Maßangabe; empfiehlt ferner echten Gebirgs-Enzian pr. ¾ Ltr. Flasche ℳ 1.50 gegen Nachnahme. 2105

Kfm. L. Prestele, Schliersee.

Jagdjoppen

aus echt. braun. wasserdichtem Kaiserloden mit woll. Futter, vielen Taschen und echten Hirschhornknöpfen, empfiehlt in gediegener Schneiderarbeit à 23 ℳ unter Nachnahme. Stoffmuster und Maßschema gratis. Die Joppen haben den Schnitt der preuß. Forstbeamten-Joppe 2140

Eschwege (Hessen-Nassau). H. Weil.

Rennthierfelle 1961

vorzügl. als Fußdecken verkauft pr. St. 8 ℳ.

Curt Walter, Pegau b. Leipzig.

Bett-Schutzwände

empfiehlt à M. 6.— à St. franco

Carl Hess, Nürnberg.

1794

Nützliche u. schöne Weihnachtsgaben:

F. SOENNECKEN's

Rundschrifthefte zum Schulunterricht (M 1.75 — M 5.20).

Rundschrift-Federn (1 Sortiment, 25 Stück, 1 M).

Parallel-Federn für Zierschriften (M 3.00).

Federhalter (1 Sortiment, 8 versch., in eleganter Schachtel 1 M).

Pultschoner (50 Pf). *Radiermesser* (50 Pf).

Schreibstützen (Geradehalter für Kinder beim schreiben), von Königl. Regierungen, sowie v. pädag. u. medicin. Autoritäten empfohlen (M 1.60).

Kopierpressen in Buchform, aus Schmiedeeisen, ein Bedürfnis für jeden Schreibtisch (komplet mit Buch u. Karton M 10.25 bis M 20.25).

In jeder Schreibwhdlg. vorrätig, wo nicht, liefern wir direkt u. franko.

F. Soennecken's Verlag Bonn u. Leipzig

2180

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig

(Abtheilung für Maschinenbau) fertigen als Specialität

Aufzugsmaschinen und **Fahrbühnen** 18

nach bestem amerikanischen System, für Waaren und Personen. Bei Handbetrieb für Lasten bis 150 Kilogr. Bei Transmissionsbetrieb für Lasten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. Die Fahrbühnen werden entweder mit Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung armirt. Zu unseren Fabrikaten wird nur bestes Material verwendet und jede Maschine wird vor Versand geprüft. Die verbesserten Aufzugsmaschinen übertreffen alle bis jetzt bekannten Constructionen bezüglich der Sicherheit, Leistungsfähigkeit sowie überaus einfachen und leichten Bedienung. Langjährige Erfahrungen im eigenen Etablissement haben zur besten Vervollkommnung dieser Aufzüge geführt.
Referenzen erster Firmen, welche dieselben seit Jahren im Betrieb haben, sowie Prospecte stehen zu Diensten.

W. Mix.

Berlin SW., 61a Gitschinerstr.

Engros. Fabrik Export.

für elektr. und pneum. Telegraphen, Telegraphendrähte, Telegraphen-Material und Telephone etc. Wiederverkäufer gesucht. 1372

Cognac

Export-Comp. für Deutschen Cognac Köln a. Rh. [illegible] ganz bedeutend [illegible] Probeweise [illegible]

EAU D'HOUBIGANT

BESTES TOILETTENWASSER

HELIOTROPE BLANC — VIOLETTES SAN REMO — Ausgezeichnete Parfums für Taschentücher

HOUBIGANT Parfumeur

PARIS, 19, Faubourg St. Honoré

Zu haben in allen Parfumerien.

J. Scheible's Antiquariat in Stuttgart

gegründet 1831. 1004

Ankauf von Bibliotheken, einzelnen Werken von Werth sowie von Kupferstich-Sammlungen. Den Objekten entsprechende prompte Baarpreise. Alle Offerten werden umgehend beantwortet.

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech. Muster und Preislisten zu Diensten. 1005

Ehregott Schröder, Fabrik galvanis. Nickelbleche, Plagwitz-Leipzig.

Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

PATENTE

aller Länder und eventuell deren Verwerthung besorgt C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt, BERLIN, S.W., Königgrätzer Str. 47. Prosp. gr. 600

Patente

aller Länder besorgt u. verwerthet

Paul W. Doepner, Civ.-Ing., Prinzenstr. 73, Berlin S. 791

Neue „Originalmethode“ zur

Schnell-Essigfabrikation

für alle Verhältnisse passend. — Apparate stehend oder liegend, Einrichtung oder Umänderung resp. Kräftigung alter, matter Apparate einfach; „Schnellbrennerei“, warm u. kalt, incl. destil. Liqueur-, Rum-, Essig-, Oele- u. Essenzen-Recepte; Veredel. der Weine, Biere u. and. Getränke; „Natur-Presshefe“ mit Extrakt-, Bier-, Essig-, Stärkefabrikation; „Kunst-Presshefe“, Backpulver u. dgl., „Conserven- u. Handelsartikel“, mit Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog {für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Polytechnikum. 25

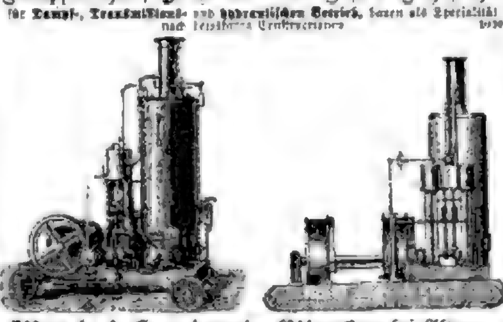
Noch einige Agenten gesucht

für Kaffee an Private 2131

von Geise & Co., Hamburg.

Transportable Dampfwinden u. Fördermaschinen, Dampfkrähne, Personen- und Lasten-Fahrstühle

für Dampf-, Transmissions- und hydraulischen Betrieb, bauen als Specialität nach bewährten Constructionen 1930



Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona.

DRESDEN, Marienstr. 22/23, Restaurant „Drei Raben“, Oscar Renner,

in der Nähe des K. Hoftheaters

Grosses elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch

1 Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter der Münchener Spatenbräu für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz. 1330

Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden und Flaschen.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt. Dresden, Bachstrasse 8.

Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Für Magen-, Herz-, Unterleibsleiden, Hals-, Brust-, Hautkrankheiten, Gicht, Nervenleiden etc., besonders auch Frauenkrankheiten. Das Diätetische Heilverfahren führt selbst in den schwierigsten Fällen zur Heilung. Preise mäßig. Prospecte frei. Neueste Schrift: Dr. Kles' Diaet. Kuren, Schroth'sche Kur etc. 3te Aufl. Preis 3 Mark. Durch jede Buchhandl., sowie direct. 1520

Hamburg.

Eröffnung des Hamburger Hofs am 10. December.

Hotel I. Ranges am Alsterbassin.

E. Uhl, Director. 2130

Halle'sche Dampfpumpen- und Maschinenfabrik

von Wolff & Meinel, Halle a. S.

Dampfpumpen und Pumpen aller Art f. alle Zwecke, neuster und bester Construction nach langjährigen Erfahrungen zu billigsten Preisen. Maischpumpen, Luftcompressoren, Vacuumpumpen u. s. w.
Dampfmaschinen in den neusten Constructionen in allen Größen. 1520
Illustrirte Preislisten auf Verlangen.
Gewandte Vertreter gesucht.

Personen-, Waaren- u. Speisen-

Aufzüge

(Fahrstühle) 1793

für Hand- und Maschinenbetrieb.

Hydraulische Aufzüge.

Theodor Litzmann,

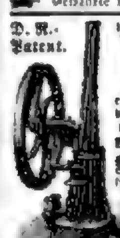
Maschinen- u. Mühlenbauanstalt.

Berlin, O., Gr. Frankfurterstr. 115a.

1852. Etablirt 1852.

Ueber 1000 im Betrieb. — Ueber 1000 im Betrieb.

D. R.-Patent.



1881 prämiirt in Halle, Altona und Frankfurt.

Gasmotor

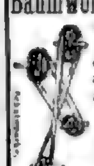
ohne Wasserkühlung, einfachster, solidester, vielf. verbesserter Construction.

Gust. Lombard & Co., Magdeburg (Friedrichsstadt).

Billigste Betriebskraft für kleinere Werkstätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen etc.

Zahlreiche Atteste. 2013

Baumwollene Treibriemen



1812 D. R.-P.

Unübertroffener Qualit., dehnfrei, Nässe u. Hitze vertragend, vorzüglich imprägnirt, fabriciren und empfehlen zu billigsten Preisen

Schmidt & Bretschneider, CHEMNITZ I/8.

Für Buchhandlungs-Reisende.

Die unterzeichnete Firma, seit langen Jahren den Vertrieb größerer Werke gegen Ratenzahlung pflegend, sucht eine tüchtige Kraft zu gewinnen. Sie reflectirt nur auf Agenten, die sich über bedeutendere Erfolge ausweisen können und die Reisethätigkeit als Lebensberuf betrachten. Einem leistungsfähigen Manne aber bietet sie außer dem weitesten Entgegenkommen — neben anständigen Provisionen wird bei geeigneten Umständen ein festes Salair bewilligt — den schwerwiegenden Vortheil eines durch stete Coulanz und loyalste Geschäftshandhabung in ganz Deutschland fest begründeten Renommée. 1644

R. Trenkel, Berlin, Ansmannstraße 4.

Cur- und Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden.

Die Anstalt bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet. Vom 1. October ab ermäßigte Winterpreise. 1500

Dirigirender Arzt Dr. Marc.

Stotternde

finden sichere und schnelle Hülfe in der Heilanstalt von Robert Ernst, Berlin, Dresdenerstraße 111.

Heilverfahren rationell, nicht Taktmethode. Honorar nach der Heilung. Pension auf Wunsch. Prospect gratis. 1573

Winter-Station PEGLI bei Genua.

Grand Hôtel Pegli

in vorzüglichster Lage.

Deutsches Haus. Pensionspreise.

Landry & Bucher, (9332 X) Propriétaires. 2121

Photographie.

Ein sehr tüchtiger durchaus selbständiger I. Operator per 1. Januar gesucht. 2065

Atelier Paul, Dresden.

Australia-Sloman-Linie. A. G.

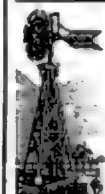
Regelmässige monatliche Expeditionen von Hamburg via Suez-Canal nach

Adelaide, Melbourne u. Sydney

sowie in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Nebenhäfen, am 15. Januar: Dampfschiff „Marsala“ 3800 Tons. 27

Näheres wegen Fracht bei: Rob. M. Sloman jr., Hamburg. Passage bei: C. A. Matthei, Hamburg.

Pat. Windmotore,



verbess. Syst. Halladay, anerkannt bester Motor der Gegenwart, fertigt als Specialität zum Wasserpumpen für jeden Zweck, wie Hunderte mit bestem Erfolg bereits aufgestellte bezeugen.

Carl Reinsch, Fabrik von Windmotoren, Dresden. 1915

Xylographen-Gesuch.

Für Figurenfach und Porträts (engl. Manier) finden Kräfte ersten Ranges bei hohem Gehalt dauernde Beschäftigung.

Xylographische Anstalt der Illustrirten Zeitung von J. J. Weber in Leipzig.

Gicht und Rheumatismus

Sichere Heilung durch den LIQUEUR und die PILLEN des Doctor LAVILLE

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Beide Medicamente sind keine Geheimmittel. Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. Ossian Henry, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.

Die Flacons tragen den Stempel der französischen Regierung, und die Signatur Laville.

Paris, F. Comar, 28, Rue Saint-Claude.

Zu haben in der Johannis-Apotheke in Leipzig-Reudnitz. 1873

Garrett Smith & Co., Buckau bei Magdeburg.

Locomobilen in allen Größen für jede Art Brennmaterial mit Feuerbüchsen von zam.-Mess.-Blech, großen Kesseln mit [illegible] Tarifschätzung amtlich geprüft, in ihrer Leistungsfähigkeit unübertroffen, empfehlen unter weitgehender Garantie. Referenzen sowie Kataloge und Preislisten gratis und franco. 3140

Garrett Smith & Co.

vorm. John D. Garrett, Maschinenfabrik.

Haustelegraphen

228

sowie alles Bedarfsartikel en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illustrirten Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, Herm. Pfeil, Chemnitz.

Röschke & Buschkiel, Zittau i. S.

Haustelegraphen,

Neu! Neu! Patent!

Illustrirte Preisverzeichnisse, Anschläge und Anleitung gratis. Wiederverkäufer Rabatt. 1973

Eine feine gebildete, adelige Dame 35 Jahre alt nicht ganz ohne Vermögen, wünscht mit einem vermögenden Herrn von Stande katholischer Religion behufs 2119

Verheirathung

in Correspondenz zu treten. Offerten, nicht anonyme, beliebe man zur Weiterbeförderung sub. K. F. 621 einzusenden an Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Von Neujahr ab findet noch eine zweite

Pensionärin

behufs wissenschaftlicher, geselliger oder auf Wunsch auch wirthschaftlicher Ausbildung unter angenehmen Bedingungen freundliche Aufnahme im Stockelsdorfer Pastorat bei Lübeck. 2118

Epilepsie (Fallsucht),

Krämpfe, Anweisung zur radicalen Heilung versendet gratis Dr. phil. Quante, Fabrikbesitzer in Warendorf, Westfalen. Referenzen in allen Ländern. 2456

Annoncen für die Illustrirte Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Illustrirte Jagdzeitung, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie für alle Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Inserenten speciell wirksamsten Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, vorheriger Probedruck bei kleinen Inseraten, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.

empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Nr. 2060.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 23. December 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Mit der übernächsten Nummer beginnt die Illustrirte Zeitung ihren

80. Band.

Wir bitten das Abonnement auf das 1. Quartal 1883 rechtzeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Abonnements — Preis 6 Mark — werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Probenummern gratis.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die Illustrirte Zeitung weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 ₰. Alle für die „Illustrirte Zeitung" eingesandten Inserate gelangen, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme [illegible]

Prachtvolles Weihnachtsgeschenk!

Jetzt vollständig und durch alle bedeutenderen Buchhandlungen zu beziehen:

Polychrome Meisterwerke der monumentalen Kunst in Italien.

12 Bilder in Farbendruck mit Text herausgegeben von Baurath und Professor H. Köhler in Hannover.

Ein künstlerisch ausgeführtes Prachtwerk in Farbendruck. In äusserst getreuer Wiedergabe 12 der farbenprächtigsten Monumente Italiens (Sixtinische Kapelle, Rafael'sche Loggien, Peterskirche in Rom, Saal des Dogenpalastes in Venedig, Bibliothek in Siena, Dom von Orvieto u. s. w.) umfassend.

Cplt. in Prachtband 130 M. Eine Lfg. (3 Bilder und Text) einzeln 30 M. Ein Bild einzeln 15 M.

Leipzig. Baumgärtners Buchhandlung.

19

Abonnements auf die (Leipziger)

Neue Zeitschrift für Musik

(Robert Schumann-Brendel'sche), die angesehenste und älteste deutsche Musikzeitschrift, nehmen alle Postämter, Buch- und Musikalienhandlungen an. In Leipzig die Verlagshandlung C. F. Kahnt. 2107

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Peter Lohmann, Gesangsdramen,

zur Composition bestimmte Texte.

Durch Dunkel zum Licht, in 3 Aufzügen. — Die Beuter, in 3 Aufzügen. — Die Rose vom Libanon, in 3 Aufzügen. — [illegible], in 3 Aufzügen. — Rolanda, in 3 Aufzügen. — Irene, in 1 Aufzug. 8. Preis 3 ℳ.

Die „Berliner Zeitung" erscheint Morgens und Abends, wöchentlich 12 Mal.

Zu den beliebtesten und verbreitetsten Zeitungen Berlins gehört unstreitig die täglich 2 Mal erscheinende

„Berliner Zeitung"

mit den Unterhaltungsblättern „Deutsches Heim" u. „Gerichtslaube".

Gegenwärtige Auflage 27,000. — Inserate 40 Pf. pro Zeile.

Abonnementspreis für alle drei Blätter zusammen

bei allen Postanstalten

pro Quartal 4,50 Mark.

Einzelne Nummern werden auf Verlangen zur Ansicht franco versandt. 2102

Die Expedition: Berlin, SW., Kochstraße 23.

Im Commissionsverlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hofrath Dr. J. Haller,

Altspanische Sprichwörter

und sprichwörtliche Redensarten

aus den Zeiten vor Cervantes, ins Deutsche übersetzt, in spanischer und deutscher Sprache erörtert, und verglichen mit den entsprechenden der alten Griechen und Römer, der Lateiner der späteren Zeiten, der sämmtlichen germanischen und romanischen Völker und einer Anzahl der Basken, endlich mit sachlichen, sprachlichen, geschichtlichen, literarhistorischen, biographischen, geographischen und topographischen Erläuterungen versehen, nebst Vorwort, Einleitung, Index und einem kleinen Anhang.

I. Theil. Gr. 4. 15 M.

Dieser I. Theil umfasst XXXII + 632 S. Der II. Theil, die sehr reichhaltige Literatur der Sprichwörter u. dergl. in allen vorgenannten Sprachen, wird im Laufe des Jahres 1883 erscheinen. 2116

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelszeitung),

bisher in Augsburg erschienen, 10

ist in Deutschland und Oesterreich durch die Postanstalten für 9 ℳ vierteljährlich zu beziehen. Preis bei directer Versendung unter Streifband monatlich 4 ℳ [illegible] für die andern Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei wöchentl. Versendung im Weltpostverein 14 ℳ 40 ₰, außerhalb desselben 15 ℳ 30 ₰.

Leitartikel, wissenschaftliche und handelspolitische Aufsätze rc. in Nr. 339 bis 345:

Deutscher Reichstag. — Eine Neubewaffnung des deutschen Reichsheeres mit dem Repetirgewehr. (Fortsetzung und Schluß.) — Eine Verfassungsfrage. — Eröffnung des Congresses der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Socialistische Streitschrift. — Das österreichische Budget für 1883. — Die vaticanischen Immunitäten.

Ueber die Aufgaben der Kunstgeschichte. (III.) Von C. Th. Achner. — Weihnachtsgaben deutscher Kunst. Von Fr. Pecht. — Treitschke's deutsche Geschichte. (II.) Von H. Baumgarten. — Graf Wilhelm v. Hebern. Von E. Horn. — Strandbilder von der Nordsee. — Aus amerikanischer Literatur der Gegenwart. Von A. Schönbach. — Rudolf v. Herzberg. (Nekrolog.) — Die Zeitschrift „Das Ausland" im Jahre 1883. — Dante Gabriel Rossetti. Von A. Baumann. — Große Weser-Correction.

Handels-, Bank- und Börsenzustände in Frankreich. (Die Eisenbahn- und Anleihensfrage. Herr Léon Say und die „Haute Finance". (Schluß.) — Ueber Veränderungen des Kapitals von Actiengesellschaften. Crédit Général Français. Unternehmungen des Crédit Foncier de France. — Holzzölle.

Aufträge für Streifbandsendungen an die **Expedition in München.**

„Tägliche Rundschau"

Zeitung für Nichtpolitiker,

Parteiloses Organ

für Leser jeder politischen Richtung

unter Mitwirkung von mehr als hundert der hervorragendsten deutschen Schriftsteller und Gelehrten

herausgegeben von

Friedrich Bodenstedt.

Wer Werth darauf legt, dass eine Tageszeitung ihn in **schnellster** und leicht orientirender Weise nicht nur über alle **politischen Tagesereignisse**, sondern auch über das **reiche Culturleben aller Völker** unterrichte und dabei zugleich ihm und den Seinigen täglich eine interessante, sittlich geläuterte und geschmackvoll ausgewählte Lectüre biete, dem sei dies Blatt angelegentlichst empfohlen.

Die „Tägliche Rundschau" ist durch alle Reichspostanstalten für 5 Mk. pro Quartal zu beziehen.

Auf Wunsch sendet die Expedition der „Täglichen Rundschau" in Berlin W., Wilhelmstr. 94, Probe- (d. h. letzterschienene) Nummern gratis und franco sonder. 2174

Festgeschenke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Allgemeine Culturgeschichte.

Von

J. J. Honegger.

Bd. 1. **Vorgeschichtliche Zeit.** — Fundamentalfragen der civilisatorischen Entwickelung; die Anfänge des Menschengeschlechts und seiner Cultur. Ein Zeitraum von ganz unbestimmbarer, aber jedenfalls sehr langer Dauer.
Bd. 2. **Das Alterthum.** — Es ist die Geschichte von etwa fünf Jahrtausenden.
Bd. 3. **Das Mittelalter.** — Ueber ein Jahrtausend.
Bd. 4. **Die Neuzeit** bis zum Eintreten der revolutionären Gährung nach Mitte des vorigen Jahrhunderts. — Drittehalb Jahrhunderte.
Bd. 5. **Neueste Zeit.** — Das Revolutionszeitalter bis zur Gegenwart (die Geschichte von etwa zwölf Jahrzehnten).

Eine berufene Hand hat es diesmal unternommen, eine allgemeine Culturgeschichte zu schreiben. Des Verfassers „Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts", „Grundsteine einer allgemeinen Culturgeschichte der neuesten Zeit", „Katechismus der Culturgeschichte" und „Russische Literatur und Cultur" beweisen, daß er das Zeug in sich hat, auch den Versuch der Bewältigung der riesenhaften Arbeit einer allgemeinen Culturgeschichte zu wagen. Das ganze Werk ist auf fünf Bände zu 25 bis 30 Bogen berechnet; der erste Band, der die vorgeschichtliche Zeit behandelt, liegt uns vor. Dieser erste Band ist der schwierigste, weil er Probleme zu lösen hat, die bisher nur in allgemeinen Umrissen gestellt sind und weil die thatsächlichen Belege dazu fehlen. Um einen Begriff von der Ausdehnung und Gründlichkeit zu geben, mit welcher der Verfasser zu Werke geht, seien die einzelnen Kapitelüberschriften angeführt. Es sind folgende: Begriff der Cultur und Gliederung ihrer Geschichte; Weltbildung; Organisches Leben; Der Schauplatz des Menschengeschlechtes; Abstammung und Alter des Menschengeschlechtes; Descendenzlehre und Culturgeschichte; Die Rassen; Gesetzmäßigkeit im Einzel- und Völkerleben; Natur und Cultur, Klima und menschliche Entwickelung; Wohnungs- und Kleidungsweise, Nahrungsart, elementare Verkehrsformen, Ehe und Familie, Staat und Gesellschaft, Recht und Sitte; Das Eigenthum; Sprache, Zahl und Schrift; Religion und Mythus; Kunst; Urzustände und Culturstadien; Europäische Urbevölkerung und ihre Culturstadien: Steinzeit, Bronzezeit, Silber- und Eisenzeit. Trotz der ungeheuren Masse Materials ist überall die Einheit des Werks, die Uebersichtlichkeit des Inhalts und der Gang der Entwickelung sorgfältig aufrecht erhalten. Der Leser hat sich nicht durch Urwald zu drängen, sondern wandelt auf gebahnten Wegen, an der Hand eines kundigen Führers, der ihm Alles erklärt, was rechts und links steht und wohin die Bahn führt. Von hohem Werth ist ferner, daß der Verfasser auf modernstem Standpunkte steht und daß aus seinen Schilderungen der Vergangenheit hell das Humanitätsideal der Zukunft herausleuchtet. Wir sind der Ueberzeugung, daß auch die nächsten Bände in derselben Weise ausfallen werden, und können darum das Werk allen Aufgeklärten und Gebildeten mit gutem Gewissen empfehlen. [**Aus den Stimmen der Presse.**]

☞ **Der erste Band von Honegger's „Allgemeiner Culturgeschichte" ist soeben zum Preise von 7 Mark 50 Pf. erschienen.**

Grundsteine einer allgemeinen Culturgeschichte der Neuesten Zeit.

Von **J. J. Honegger.**

5 Bände. Preis 42 Mark. In Halbfranz geb. 52 Mark.

1. Band: **Die Zeit des ersten Kaiserreichs.** 7 M. 50 Pf.
2. Band: **Die Zeit der Restauration.** 9 M.
3. u. 4. Band: **Das Julikönigthum und die Bourgeoisie.** à Bd. 9 M.
5. Band: **Dialektik des Culturgangs und seine Endresultate.** 7 M. 50 Pf.

Dieses umfangreiche Werk ist gleichsam die weitere Ausführung des in „Literatur und Cultur" in Umrissen behandelten Stoffes. Wie sehr der Verfasser es verstanden hat, seinen gewaltigen Stoff, namentlich in den zahllosen sich markig heraushebenden Charakterbildern hervorragender Persönlichkeiten, lebendig und allseitig von eigensten Gesichtspunkten aus zur fesselnden Lectüre zu gestalten, ist von der Kritik einstimmig anerkannt. Die Honegger'schen „Grundsteine" sind das Ergebniß jahrzehntelanger Studien und es bleibt vielleicht ihr höchstes Lob: daß sie beim Leser dennoch den Eindruck glücklicher Inspiration zurücklassen.

Russische Literatur und Cultur.

Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben.

Von **J. J. Honegger.**

Preis 6 Mark.

Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Entwickelung dargestellt von **J. J. Honegger.**

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Preis broschirt 6 Mark.

Deutschland im Achtzehnten Jahrhundert.

Von **Karl Biedermann.**

Der Verfasser dieses Werkes hat mehr als 25 Jahre auf dessen Abfassung verwendet. Welches gewaltige Material von Quellen, ungedruckten und gedruckten, zeitgenössischen und späteren, er dazu studirt und benutzt hat, bekundet das angehängte „Quellenverzeichniß", welches mehr als 1000 solcher Quellenschriften aufzählt, darunter manche von 2, 3 bis zu 6, 8 und mehr Bänden. Dieses ungeheuere Material hat der Verfasser so übersichtlich zusammengestellt und auch für den Nichtgelehrten so leicht verständlich gemacht, daß das ganze Werk, trotz seiner quellenmäßigen Gründlichkeit, sich doch, um den Ausdruck eines Kritikers zu gebrauchen, „fast so angenehm wie ein Roman liest".

4 Bände. (142 Bogen gr. 8.) Nebst Generalregister.

Preis broschirt 40 Mark. In Halbfranzband 50 Mark.

Astronomische Bilder. Von Prof. Dr. W. Valentiner,

Vorstand der Sternwarte in Karlsruhe. Mit 4 Tafeln und 125 in den Text gedruckten Abbildungen. In Originaleinband 12 Mark.

Geologische Bilder. Von Bernhard von Cotta.

Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 228 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 6 Mark 50 Pf.

Phrenologische Bilder. Zur Naturlehre des menschlichen Geistes und deren Anwendung auf das Leben.

Von Dr. Gustav Scheve. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 112 Abbildungen und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich. 7 Mark 50 Pf.

Die Schöpfung. Von Edgar Quinet. Deutsche,

autorisirte Ausgabe. Durchgesehen und eingeführt von Bernhard v. Cotta. Mit dem Stahlstich-Porträt des Verfassers. Zwei Bände.
9 Mark. In Halbfranz gebunden 12 Mark.

Inhalt:

1. Band: Der neue Geist in den Naturwissenschaften. — Die großen Fragen unseres Jahrhunderts. Der Ursprung der organischen Wesen. — Die neue Genesis. — Die Bibel der Natur. — Der Affe und der Mensch.

2. Band: Der Mensch. — Die Propyläen der Geschichte. — Paläontologie der Sprachen. Die Gesetze des Lebens und jene der Sprache. — Principien einer neuen Wissenschaft. Parallelismus der Natur- und Menschenreiche. — Der Geist der Schöpfung im Menschen. Versöhnung der moralischen und physischen Weltordnung.

Quellenkunde. Lehre von der Bildung und Auffindung der Quellen.

Aus dem Französischen von Abbé Paramelle. Mit einem Vorwort von Bernhard v. Cotta. Zweite, verbesserte Auflage. 4 Mark 50 Pf.

Geologie der Gegenwart, dargestellt und beleuchtet

von Bernhard von Cotta. Fünfte, umgearbeitete Auflage. Mit 8 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Tafel in Farbendruck. In engl. Einband 9 Mark.

Illustrirtes Lexikon der Astronomie und der Chronologie

nebst den astrognostischen und astrologischen Benennungen und den zugehörigen Bezeichnungen aus anderen Wissenschaftszweigen. Von Dr. Adolph Drechsler, Director des Königl. Math.-phys. Salons zu Dresden. Mit 180 in den Text gedruckten Figuren und Abbildungen. In Halbfranzband 6 Mark.

Illustrirtes Lexikon der Verfälschungen der

Nahrungsmittel und Getränke, der Kolonialwaaren und Manufakte, der Droguen, gewerblichen und landwirthschaftlichen Produkte, Dokumente und Werthzeichen und die Erkennungsmittel ihrer Echtheit und Fälschung. Von Dr. Hermann Klencke. Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage. Mit 424 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 12 Mark.

Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache.

Mit Rücksicht auf die Begriffsbestimmung, Ursprung, Verwandtschaft, Umendung und Umwandlung der Wörter, und mit besonderer Bezugnahme auf die in der Arzneikunde, den Naturwissenschaften, dem Handel u. s. w. üblichen Kunst- und Fachausdrücke. Von C. W. T. Schuster und A. Régnier. Vierzehnte Auflage. 2 Bde. 9 Mark.

I. Bd. Deutsch-Französisch. II. Bd. Französisch-Deutsch.
[Eingeführt vom Rath für den öffentlichen Unterricht in Paris.]

Das Land der Inca

in seiner Bedeutung für die Urgeschichte der Sprache und Schrift.

Von **Rudolf Falb.**

30 Bogen gr. 8. Preis in englischem Einband 18 Mark

Inhaltsübersicht.

Vorbesprechungen.
Hochlands-Indianer und ihre Gottheit. — Eine Unterredung mit dem „Alpenkönig" in Südamerika. — Die Urkräfte der Natur im Auge der Vorzeit. — Das Weltenwort. — Die wissenschaftliche Zulässigkeit resp. Berechtigung der Hypothese eines einheitlichen Sprachenursprungs in einer prähistorischen Periode. — Der Darwinismus und die Sprache. — Die Methode der vergleichenden Sprachforschung im Falle der Sprachenevolution. — Der Werth des vergleichenden Sprachenstudiums.

Das Hochland von Peru in seinen ältesten Erinnerungen.
Das prähistorische Sonnenthor-Monument von Tiahuanaco am Titicacasee. — Die Hauptfigur des Tempelthores. — Die Inschrift des Monumentes. — Der Thron der Gottheit. — Die Darstellung des Feuerausbruches durch das heilige Tau. — Die Tempel in Peru und Mexico. — Der Cyklopische Pyrbus sara und die Bedeutung des Kaninchens in Peru und Mexico.

Stimmen der Schlangen.
Der Wirbelsturm und der Teufel. — Das heilige Tau als Mitra der Priester. — Die Kopfbinde der Inka-Könige.

Ein rother Faden verbindet die Völker.
Die Indianer als „Abkömmlinge des Weibes". — Die Etymologie von „Tiahuanaco".

Der Ausgang der Sprache.

Ur-Grammatik.

Prähistorische Erinnerungen des classischen Alterthums.
Die Schlangensymbolik. — Pallas Athene.

Der Ursprung der Schrift.
Die Ur-Zeichen. — Monumentalisirung der verschiedenen Schriften.

Der Phönix und das Diluvium von Feuer und Wasser.

☞ Vorstehende Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Festgeschenke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neueren Reiseliteratur

von

Alexander Schöppner.

Dritte, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.
Bearbeitet von **Dr. Sophus Ruge.**

Mit 32 Abbildungen in Tondruck und 48 Vignetten.

Zwei Bände.

Bilderverzeichniß.

Klio (Titelbild). — Die Alhambra. — Place Royale in Algier. — Die Akropolis in Athen. — Bergen. — Im Urwalde von Brasilien. — Die Capstadt. — Aja Sophia in Konstantinopel. — Die Kutub Minar bei Delhi. — Edinburgh. — Die Bai von Rimes [illegible] Tahiti. — Florenz. — Die Pyramiden von Gizeh. — Helgoland. — Jerusalem. — Die Mameluckengräber in Kairo. — Der Dom zu Köln. — Das Parlamentsgebäude in London. — Am Flusse Menam bei Ayuthia. — Schwimmende Hütten auf dem Menam. — Mexico. — Der Montblanc. — Der Kreml zu Moskau. — Theegarten in Nagasaki. — Der Bergcanal [illegible] in Nanking. — Neapel. — Der Niagarafall. — Die Peterskirche in Rom. — Die Victoriawasserfälle des Zambesi. — Persepolis. — Der Vierwaldstättersee. — Der Stephansdom in Wien.

Kein anderes Werk dieser Art enthält einen solchen Reichthum an Belehrung und Unterhaltung wie obiges, das sich überdies durch anziehende Darstellung, vorurtheilslose Schilderung und Wahrheitstreue auszeichnet. Wer sich nicht eine ganze Bibliothek theurer Reisewerke anzuschaffen vermag, der wird in Schöppner's „Hausschatz“, welcher über 1000 Seiten zählt, einen gedrängten Auszug derselben besitzen. Jedes Land unserer Erde ist darin möglichst reich bedacht und alle Quellen der neuen deutschen wie ausländischen Reiseliteratur sind aufgesucht, um das Beste und Interessanteste daraus zu entnehmen.

(Aus den Stimmen der Presse.)

In engl. Einband 20 Mark.

Samuel Smiles' Werke in deutscher, autorisirter Ausgabe.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewissen. — Ausübung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. — Männer, die sich nicht erkaufen lassen. — Muth, Beharrlichkeit. — Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmuth im Weltlichen. — Mitgefühl. — Menschenliebe. — Die Helden des Missionswesens. — Wohlwollen gegen Thiere. — Menschliche Behandlung der Pferde. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Beispiels. — Gesellschaft und Beispiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbstbeherrschung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsart. — Manier und Kunst. — Die Gesellschaft von Büchern. — Genossenschaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparsamkeit.

Inhalt: Fleiß. — Gewohnheiten des Sparsamen. — Unvorsorglichkeit. — Mittel zum Sparen. — Beispiele von Sparsamkeit. — Methode der Sparsamkeit. — Wirthschaftlichkeit in der Versicherung des Lebens. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Wenn man über seine Mittel hinaus lebt. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Gesunde Wohnungen. — Lebenskunst.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Urtheile der Presse über die Werke von Smiles.

Ueber „Die Pflicht“:

„Der Verfasser hat uns hier mit einem ausgezeichneten Werk beschenkt, das in Bezug auf Nützlichkeit und gediegenen Gehalt den mannigfachen leichten Producten unserer Zeit vorgezogen zu werden verdient.“

„Das Gute, das die Bücher von Smiles Millionen von Lesern gethan haben, ist unberechenbar. Sie haben sich stets als praktisch und heilsam bewährt und die Herzen für das Edle begeistert.“

„Dr. Smiles hat ein wahrhaft gutes Werk vollbracht, indem er ohne Rücksicht auf Parteistreitigkeiten und Vorurtheile seine Beispiele von Seelengröße, Aufopferung und Heldenmuth im besten Sinne des Wortes aufstellt.... Er entwickelt über unsere Pflichten gegen Menschen und Thiere anziehende Ansichten, welche allgemeinen Beifall und unbedingte Befolgung verdienen.“

„Der Verfasser zeigt in diesem Buch, welch' einigen Antheil er an den Kämpfen und Mißerfolgen aller derer nimmt, welche trotz der größten Schwierigkeiten ein anderes und besseres Leben beginnen wollen. Und diese Theilnahme, im Verein mit der männlichen Einfachheit und Geradheit seines Stils, seinem klaren Verstand, seinen scharfsinnigen Rathschlägen und der unerschöpflichen Fülle wohlangebrachter Anekdoten macht sein Buch nicht allein volksthümlich, sondern auch außerordentlich nützlich.“

„Dieses neue Werk besitzt in reichem Maße alle Vorzüge der früheren; es enthält eine solche Menge von anziehenden kleinen Geschichten, daß es der Jugend ein willkommenes Unterhaltungsbuch ist, während die weisen und guten Rathschläge, die es ertheilt, einen trefflichen Führer auf den verschiedensten Lebenswegen abgeben.“

„Dieses Buch paßt für Jung und Alt, Reich und Arm, Fleißige und Müßiggänger und bringt manches geeignete Wort für jeden Charakter und jeden Stand.“

Ueber „Der Charakter“:

„Der Werth des Charakters, der höher gilt als bloße Geistesbildung; der Segen der Arbeit; die Nothwendigkeit des Muthes und der Selbstbeherrschung; das Bewußtsein der Pflicht als Leitstern des Lebens — dies sind einige von den Gegenständen, welche im „Charakter“ abgehandelt werden, aber nicht etwa auf abstracte Weise, sondern mit Hülfe einer Fülle von Beispielen aus dem Leben großer Männer. Das Buch besitzt gleichsam eine lebendige Kraft und kann nicht verfehlen, den Leser anzuregen.“

Ueber „Die Sparsamkeit“:

„Wir möchten kein anderes Werk der Tagesliteratur lieber in der Hand eines jungen Mannes sehen als dieses. Obgleich wol jeder im täglichen Leben mancherlei Beispiele von Thorheit und unbedachter Verschwendung vor sich sieht, pflegt doch die ganze Richtung der Zeit solche flüchtige Eindrücke rasch wieder zu verwischen. Deshalb können wir dem Verfasser gar nicht dankbar genug dafür sein, daß er seine Aufmerksamkeit diesem Gegenstand zugewendet und in ebenso anziehender als ernster und menschenfreundlicher Weise versucht, das Interesse und Nachdenken des Publikums auf eine so wichtige Angelegenheit nationaler Wohlfahrt zu lenken.“

Bilder für Schule und Haus.

Zwei Bände, in Großfolio,
mit je 192 Tafeln Abbildungen und 48 Seiten Text.

Inhaltsübersicht des ersten Bandes:

1. Aus Norddeutschland.
2. Aus dem deutschen Frauenleben.
3. Raubthiere.
4. Bilder aus Südamerika.
5. Die deutschen Befreiungskriege.
6. Der St. Gotthardtunnel.
7. Das Jahr 1870—71.
8. Vom Illyrischen Küstenlande.
9. Die deutschen Kaiser.
10. Aus Oesterreichs Bergen.
11. Bilder aus Ungarn.
12. Die deutsche Reichshauptstadt.

Inhaltsübersicht des zweiten Bandes:

1. Der Dom zu Köln.
2. Aus Schweizer Bergen.
3. Deutsche Sagen und Märchen.
4. Die deutschen Reichslande.
5. Goethe und Schiller.
6. 7. Der Rhein.
8. 9. Aus dem Königreich Sachsen.
10. Die deutsche Marine.
11. Das Thierleben der Alpenwelt.
12. Stenographische Bilder.

Preis jedes Bandes in engl. Einband 8 Mark.

Aus den Urtheilen der Presse:

I.

Selten ist wohl ein Unternehmen allseitig so mit Freuden begrüßt worden, wie das vorliegende. Dasselbe hilft wirksamlich die Klage, „unser Volk werde mit Schund-Literatur gefüttert“, hinfällig machen und bietet zugleich einen Beweis, wie weit Verständniß und guter Wille reichen werden, dem Volke so Schönes und Gutes reichlich zugänglich zu machen. Alle Lehrer, Vereinsvorstände und Familienväter werden an dem Interesse für dieses Unternehmen gewiesen werden können in Bezug auf ihr Streben, Bildung zu verbreiten, denn mit diesen Bildern kommt in Schule und Haus ein Freund von seltenem Werth.

II.

Ein Werk für die reifere Jugend, das sich durch gute Ausstattung, treue Illustration, gediegenen Text und große Billigkeit überall zur Anschaffung empfiehlt.

[Jeder Band ist einzeln zu haben.]

Weihnachtsgeschichten von Charles Dickens.

Inhaltsübersicht:

Der Weihnachtsabend. Eine Geistergeschichte.

Das Heimchen auf dem Herde. Eine Elfengeschichte.

Der Kampf des Lebens. Eine Liebesgeschichte.

Der Verwünschte. Ein Märchen.

Die Sylvesterglocken. Eine Geistergeschichte.

Preis in Halbfranzband 5 Mark.

An vierzig Jahre sind vergangen, seit Dickens nach einer Reihe größerer Romandichtungen, die ihn bereits zum Lieblingsschriftsteller der Nation gemacht, seine erste Weihnachtsgeschichte erscheinen ließ und durch dieses kleine Werk, wie ihm ein dankbarer Leser schrieb, „mehr Gutes that, mehr menschliche Gefühle weckte und mehr wirkliche Handlungen der Wohlthätigkeit beförderte, als alle Predigten des Jahres zusammengenommen“. Auch in Deutschland fand der „Weihnachtsabend“ eine begeisterte Aufnahme und von Jahr zu Jahr erwartete man hier mit gleich freudiger Spannung [illegible] der große Dichter seinen Verehrern diesmal [illegible] bescheeren würde. Tausende und Abertausende haben denn auch bei uns froh und dankerfüllt dem „Heimchen auf dem Herde“ gelauscht, sich beim „Läuten der Sylvesterglocken“ erbaut, am „Kampfe des Lebens“ ihren Antheil genommen und mit dem entzauberten „Verwünschten“ gebetet: „Herr, erhalte mein Gedächtniß grünend!“ — Unsere Zeit lebt schnell; Manches ist längst verblaßt, was noch bei der vorigen Generation [illegible]. An diesen Schöpfungen [illegible] und echter Menschenliebe aber sind die Jahrzehnte spurlos vorübergegangen; noch bewahren sie die gleiche Frische, und erwecken die gleiche Wärme der Empfindung wie damals, als der Meister sie erdachte. Es war daher gewiß ein glücklicher Gedanke der Verlagshandlung, aus ihrer Gesammtausgabe von Dickens' Werken diese fünf Weihnachtsgeschichten herauszugeben und dem Publikum, das unbeirrt vom Wechsel der Mode seine Bücher auszuwählen versteht, als ein Festgeschenk der edelsten Art darzubieten. Die solide Pracht der Ausstattung, die auch das verwöhnte Auge des Liebhabers befriedigen muß, läßt den Preis außerordentlich gering erscheinen. Möge dies echte Weihnachtsbuch auf recht vielen Tischen und vor allem in recht vielen Herzen eine Stätte finden.

[Aus den Stimmen der Presse.

Ch. F. Maurer.

Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte.

Preis broschirt 7 Mark, in eleg. Einband 8 Mark.

Im heranwachsenden Geschlechte den kriegerischen Sinn zu wecken, in allen Schichten der Bevölkerung den Blick zu schärfen für die eiserne Nothwendigkeit steter Kampfbereitschaft kann wol nichts so geeignet sein als eine Vertiefung in die Großthaten aller Jahrhunderte. Und eine solche bietet das hier vorliegende Maurer'sche Buch. Nach einer längern Einleitung, die sich, vornehmlich auf Ranke gestützt, über die älteste Geschichte der orientalischen Reiche ergeht (deren Schlachten sich unserer Detailkenntniß entziehen), schildert das stattliche Werk folgende zweiundzwanzig Entscheidungskämpfe:

Die Schlacht bei Platää (479 v. Chr.).
Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.).
Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.)
Die Schlacht bei Sena Gallica (Metaurus) (207 v. Chr.).
Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.).
Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.).
Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.).
Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.).
Die Schlacht bei Hastings (i. J. 1066).
Die Erstürmung Vittorias (i. J. 1248).
Die Niederlage der Engländer vor Orleans (i. J. 1429).
Der Untergang der Armada (i. J. 1588).
Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620).
Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675).
Die Schlacht bei Höchstädt (i. J. 1704).
Die Schlacht bei Poltawa (i. J. 1709).
Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757).
Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777).
Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815).
Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866).
Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

Der Verfasser hat es meisterlich verstanden, dem Leser in jeder Entscheidungsschlacht nicht bloß ein streng geschlossenes Bild vorzuführen, sondern zugleich im Anschluß an diese Schlachten auf Grund unserer bewährtesten Geschichtschreiber einen Ueberblick über die Entwickelung der hervorragendsten Völker und Staaten zu bieten.

Das treffliche Buch möchten wir sowohl den Gebildeten überhaupt, welche ihre Geschichtskenntnisse von einem neuen Gesichtspunkte aus auffrischen wollen, empfehlen, als auch besonders den Eltern als ein bildendes und interessantes Geschenk für die reifere Jugend.

☞ **Die obengenannten Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.**

Administration: Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Abonnement für Oesterreich-Ungarn ganzj. fl. 8, halbj. fl. 4, viertelj. fl. 2; für das Ausland [illegible]

Annoncen und Einsendungen für den Offenen Sprechsaal nach Tarif billigst. Offene Zeitungsreclamationen sind portofrei. Einzelne Nummern kosten 15 kr.

Oesterreichische

Forst-Zeitung.

Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei.

Redigirt von Professor Ernst Gustav Hempel.

Redaction: Wien, Währing, Sternwartestraße 17.

Abonnement für Deutschland ganzj. Mk. 16, halbj. Mk. 8, viertelj. Mk. 4; [illegible]

Beilagen (Prospecte, Circulare, Preiscourante u. dgl.) nach Tarif billigst. Unfrankirte Sendungen werden nicht angenommen. Einzelne Nummern kosten 30 Pfge.

Jeden Freitag erscheint eine Nummer, Groß-Quart, mindestens anderthalb Bogen stark und nach Bedarf illustrirt.

Probenummern über Verlangen gratis und franco. 2167

Administration der „Oesterreichischen Forst-Zeitung" in Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Alle Postanst. u. Buchh. liefern für 50 Pf. vierteljährlich den in Ilmenau jeden Sonntag erscheinenden illustrirten 2154

„Dorfbarbier".

Elegante, höchst originelle Weihnachtsgabe. Soeben erschien und ist in allen Buch- und Kunsth. vorräthig: Römischer Wandkalender deutscher Nation für das Jahr 1883. Eine Weihnachts- u. Neujahrsgabe deutscher Dichter der Gegenwart. Beiträge von Fr. Bodenstedt, Gregorovius, Heyse, Wolff, [illegible] Friedrich Graf v. Schack, V. v. Scheffel u. a. Herausg. von Hermann Allmers. Bütten-Ausgabe 3 M. 50, Pergament-Ausgabe 6 M. Für alle, welche Italien bereist, kann kein passenderes Geschenk gefunden werden. LIBRERIA CENTRALE — (Ed. Müller) in Rom. — 2166

Römischer Wand-Kalender Deutscher Nation.

„Der Bund" 13

Redaction: R. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann und Dr. M. Bühler, beginnt mit 1. Januar 1883 seinen 34. Jahrgang und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (17 Fr. per Jahr, 8 Fr. 50 Cent. per Halbjahr, 4 Fr. 30 Cent. per Vierteljahr für die Schweiz und betr. Portozuschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Für ganz Deutschland ist Abonnement auf der Post zu empfehlen zum Preise von 4 M 70 ₰; ebenso für ganz Oesterreich-Ungarn für 4 Fl. 7 Kr. ö. W. Als Gratisbeilage: das Sonntagsblatt des „Bund", Redaction Dr. J. V. Widmann.

Bern, December 1882. Verlag des „Bund".

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Personale &c.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene &c. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 50 vom 15. December enthält: 9

Die Woche. — Das deutsch-österreichische Bündniß. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Königreich der Niederlande. — Belgien. — Frankreich. — Spanien. — Großbritannien. — Rußland. — Der Orient. — Aegypten. — Amerika. — Aus den Verhandlungen des deutschen Reichstages und preußischen Landtages. — Hochwasser-Nachrichten. — Kiaol [illegible] Köln. Roman von [illegible] (Fortsetzung). — Aus Westindien nach England. — Die Gründung eines Deutschen Colonial-Vereins zu Frankfurt a. M. — Theilweise Auflösung des großen Konzerns. — Vorläufige Nachrichten über die Beobachtungen des Venusdurchganges am 6. December. — Louis Blanc. — Anthony Trollope. — Kunst und Literatur. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien: 2136

Historisches Taschenbuch.

Begründet von F. von Raumer. Herausgegeben von Wilhelm Maurenbrecher. Sechste Folge. Zweiter Jahrgang. 8. Geh. 8 M. Geb. 9 M.

Ornamentik.

Im Verlag v. Orell Füssli & Co. in Zürich ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig: 1764

Taschenbuch für das farbige Ornament. Von Häuselmann und Ringger. Preis 3 M. 80 Motive in feinstem bis in 13 Farben combinirtem Farbendruck. Ein kleines Prachtwerk von unerhört billigem Preise.

Schoop, das farbige Ornament. Stilisirte Blatt- und Blüthenformen mit Beispielen über deren Verwendung im Zeichenunterricht. 24 Blätter in feinstem Farbendruck. Preis 6 M.

Häuselmann, die Stilarten des Ornaments in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagen-Werk von 36 Tafeln in 2 Theilen mit Text. Preis 9 M 50 ₰.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien: 2133

Der Neue Pitaval.

Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten. Herausgegeben von Dr. A. Vollert. Neue Serie. Siebzehnter Band. 8. Geh. 5 M.

Das Hauptinteresse in diesem neuen Bande des beliebten Werks nimmt der Proceß gegen Guiteau, den Mörder des Präsidenten Garfield, in Anspruch; er ist von einem in jeder Beziehung dazu befähigten Juristen, der den Gerichtsverhandlungen vom Anfang bis zum Ende beiwohnte, ausführlich und unparteiisch dargestellt. Außerdem bildet der nach dem Brande des Ringtheaters in Wien verhandelte Proceß einen besonders wichtigen Beitrag.

Neueste Saison-Romane

in Eleganz. Comm.-Verlag der Libreria Centrale (Ed. Müller), Rom.

Bd. I. Der jungfräuliche König.
„ II. Die Jagd auf den König.
„ III. Die hohe Reiterin.

Hof-, Burg- und Jagdgeschichten. à 3 M. Vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken. 1346

Im Verlage von Paul Neff in Stuttgart ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 2164

Die Geflügelzucht

in ihrem ganzen Umfange von Martin Fries, Verfasser und Verleger mehrerer landwirthschaftlicher Werke.

Mit zwanzig Farbdrucktafeln.

3. vermehrte u. verbesserte Auflage. Elegant gebunden Mark 4. 50.

Die Fries'sche Geflügelzucht zeichnet sich durch populäre Darstellung, durch Angabe der rationellsten Fütterungsmethoden aus, die vorliegende dritte Auflage insbesondere durch neue Farbdrucktafeln, wie solche kein anderes Buch über Geflügelzucht aufzuweisen hat.

Im Verlage der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leunis 2134

Synopsis der Zoologie.

Dritte Auflage neu bearbeitet und mit vielen hundert Holzschnitten vermehrt von Dr. Hubert Ludwig, Professor an der Universität zu Gießen, in zwei Bänden.

Erster Band, 1. Abth. (Bog. 1—32 mit 352 Holzschnitten). 1882. 9 M. (Die zweite Abtheilung dieses Bandes erscheint im Sommer 1883.)

Ferner ist von Leunis' Synopsis der drei Naturreiche erschienen:

Synopsis der Botanik. Dritte Aufl., neu bearbeitet von Prof. Dr. Frank, in 3 Bänden. Erster Band, 1. Abth. (Bog. 1—31 mit 613 Holzschn.) 1882. 8 M., und erscheint der Schluß des ersten Bandes Anfang nächsten Jahres.

Synopsis der Mineralogie und Geognosie. Zweite Auflage, neu bearbeitet von Hofrath Dr. Senft, in 3 Bänden. Erster Band: Mineralogie mit 540 Holzschnitten. 1875. 12 M. Zweiter Band: Geologie und Geognosie. 2. Abth. mit 435 Holzschnitten. 1875—1876. 16 M 20 ₰.

Für Kunstfreunde.

Der neue Katalog der Photographischen Gesellschaft, Berlin (enthaltend moderne und classische Bilder, Bracht- und Galeriewerke &c.), mit 4 Photographien nach Kiesel, Murillo, Grützner, Franz Hals, ist erschienen und durch jede Buchhandlung oder direct von der Photographischen Gesellschaft gegen Einsendung von 50 ₰ in Freimarken zu beziehen. 1337

Der „Israelit",

herausgegeben von Herrn Rabbiner Dr. Lehmann in Mainz, wird mit dem Beginn seines 24. Jahrganges, vom 1. Januar 1883 an, zweimal wöchentlich erscheinen. Wichtige Nachrichten werden dadurch den Lesern früher zukommen. Anzeigen finden eine schnellere Erledigung. Es ist das erste Mal, daß eine jüdische Zeitschrift in deutscher Sprache und deutscher Schrift mehr als einmal wöchentlich erscheint. Gediegene leitende Artikel, Correspondenzen aus allen Ländern der Erde, interessante spannende Erzählungen aus Israels Vergangenheit wie aus der Gegenwart, größte Verbreitung bei allen deutschredenden Glaubensgenossen beider Hemisphären. Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die bis Neujahr erscheinenden und bereits erschienenen Nummern gratis und franco, und zwar von den Anfängen der beiden großen historischen Erzählungen an, die gegenwärtig im „Israelit" veröffentlicht werden. — Preis des ganzen Jahrganges 12 M. — Man abonnirt, auch vierteljährlich, bei allen Postämtern und Buchhandlungen. Directe Franco-Zusendung unter Streifband gegen Einzahlung von 14 M für das ganze Jahr. Anzeigen finden durch den „Israelit" die weiteste Verbreitung und erreichen fast immer ihren Zweck. 2157

Für musikalische Familien.

Goldenes Melodien-Album

für das Pianoforte von A. Klauwell u. A. Band 1—5, à 3 M.

Diese vorzügliche und sehr beliebte Sammlung, welche durch die ganze klavierspielende Welt die beifälligste Aufnahme gefunden, ist fortwährend durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen.

2168 In Leipzig durch C. F. Kahnt.

Sensationell!

Epoche machend. Einzig dastehend. Neu! „Spielend" Neu!

Clavier

ohne Lehrer kunstger. zu erlernen in 39 Lectionen nach H. G. Lauterbach's Methode für Jedermann ob jung ob alt. 11 Hefte à 1 M 50 Pf. Ganzes Werk 10 M. &c. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den Verleger für alle Länder.

CHRISTIAN GOTTH. WECKER, Breslau. 2150

Prospect (12) [illegible]

— Lardelli. —

Letture scelte ad uso degli Studiosi della lingua italiana. Solid gebunden 3 M.

... „eine der besten Sammlungen italienischer Lesestücke" ... „bietet mehr als andere Lesebücher". Mit deutschen Anmerkungen. — An Lehrer auf Verlangen ein Gratis-Exemplar. 1765

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich, zu beziehen durch alle soliden Buchhandlungen.

Schönstes Weihnachtsgeschenk für junge Mädchen!

Lilly's Stickmuster-Album.

Eine Sammlung in Farben ausgeführter Filetier Stickmuster. Entworfen und gezeichnet in der Gewerbeschule für Mädchen in Hamburg. Preis in elegantem Carton 3 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Harburg a. Elbe. Gustav Elkan's Verlagsbuchhandlung. 1600

J. Scheible's Antiquariat in Stuttgart

gegründet 1831. 1864

Ankauf von Bibliotheken, einzelnen Werken von Werth sowie von Kupferstich-Sammlungen. Den Objekten entsprechende prompte Baarpreise. Alle Offerten werden umgehend beantwortet.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Preis pro Heft 50 Pfg. **PANORAMA** des **WISSENS** und der **BILDUNG.** Preis pro Heft 50 Pfg.

Eine Sammlung von Leitfaden zum

SELBSTUNTERRICHT

in den folgenden Fächern: Englisch — Französisch — Italienisch — Buchhaltung — Briefsteller — Stenographie — Geschichts-Chronik — Clavierspiel — Zeichnen — Erdkunde — Physik — Dichtkunst enthält ausserdem einen vollständigen

ATLAS und ein vollständiges Biographisches **LEXIKON.**

Verlag von A. H. Payne, Reudnitz bei Leipzig. 1935

Das neueste und — von Autoritäten anerkannt — beste ist: Alwin Zschiesche's

Illustrirtes Briefmarken-Album.

In Ausgaben zu 1, 1½, 4, 7½, 12 u. 36 M; soeben neu erschienen. 1913

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Unterzeichneten. Echte Briefmarken billigst. Preislisten gratis. Kataloge 90 Pf.

Alwin Zschiesche, Naumburg a. d. Saale.

Werner's Chromophotographie.

Angenehmste und überraschendste Unterhaltung für Jung und Alt. Verfahren, um ohne Vorkenntnisse im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Portrait, Genre oder Landschaft in ein wirksames Oelbild umzuwandeln. Apparate, welche alle Requisiten und Gebrauchsanweisung enthalten, à 30 M, 20 M und 15 M. Sämmtliche Requisiten auch einzeln. 348

Herausgeber: Franz Werner, Leipzig, Petersstraße 2.

Für Briefmarkensammler.

Für 6 M liefere ich 100 verschiedene echte Briefmarken nur von Asien, Afrika und Australien, darunter Bhopal, Sarawak, Decan, Persien, △ Cap, Orange, Liberia, Westaustr., Hawaii etc. 378

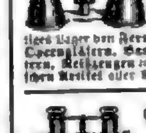
Berliner Briefmarken-Bazar O. Ludwig, Berlin, SW., Kochstr. 12. Preisliste gratis und franco.

Lehrreiches

Spielzeug

Dampfmaschinen gangbar 3 M, Locomotive 5 M. Fröbel'sche Kinderspiele, Laubsägerei, Kaleidoskope, Theater, Schiffe und Eisenbahn mit Uhrwerk, en gros u. en detail. Preislisten gratis. 3010

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.



F. A. Dietz,

(vorm. C. Naumann) Optisch. Institut, Leipzig, Neumarkt 29, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Fernröhren, Feldstechern, Operngläsern, Barometern, Thermometern, Reißzeugen &c. sowie der übrigen optischen Artikel aller Art. Umtausch bereitw.

O. H. Meder's

Optisches Institut, gegründet 1831, Leipzig, Markt 11, versendet gegen Einsendung von 17 M sein renommirtes achromatisches Universal-Opern- und Reiseglas in Leder-Etuis mit Leder-Tragriemen. 2014

Jeder { Künstler, Arbeiter und Dilettant

erhält gratis und postfrei detaillirte Auskunft über eine ganz überraschende Erfindung: Beliebige Bilder, Photographien, Monogramme, Wappen u. s. w. auf zu bemalende Gegenstände sofort einige Tausend mal in wenigen Minuten zu übertragen. Diese durch Fachautoritäten empfohlene Methode ist beim Vorzeichnen und Malen auf Wäsche, Seide, Papier, Porzellan, Holz, Leder, Glas und Metall ein unentbehrliches Hülfsmittel und kann zugleich als nützliches Festgeschenk für die reifere Jugend bezeichnet werden. (Preis 10 M.) 2165

G. A. Gerisch, Dresden-Blasewitz, Atelier für kunstgewerbliche Malereien.

Melbourne 1881. — 1. Preis. — Silberne Medaille.

Spielwerke,

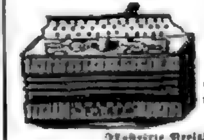
4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel &c.

Spieldosen,

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle &c. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Echtheit; illustrirte Preislisten sende franco. 100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November a. c. bis 30. April 1883 als Prämie zur Vertheilung. 1860



Handharmoniums

chromatischer Spielweise, Tastatur in 3 Reihen oder nach Klaviersystem, 3, 3½ octavig.

Johann Klein, Harmonikafabrikant, Wien, VII, Mariahilferstraße 86.

Illustrirte Preisblätter werden gratis und franco zugesendet. 2016

Illustrirte Zeitung

Nr. 2060. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 23. December 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Galerie schöner Frauenköpfe: XIV. Goldelse. Nach einem Gemälde von A. Ebert.

Prof. Roscher über die Tabackbesteuerung.

Der berühmte Nationalökonom Geheimrath Dr. Roscher in Leipzig hat am 7. December d. J. in einer Versammlung des Kaufmännischen Vereins daselbst einen Vortrag über Staatsmonopole mit besonderer Rücksicht auf Taback- und Eisenbahnregale gehalten, aus welchem wir im nachstehenden das, was sich unmittelbar auf die Tabackbesteuerung und das Tabackmonopol bezieht, zur Kenntniß weiterer Kreise bringen möchten.

Die große „Steuerkraft des Tabacks“, von der selbst ein so competenter Finanzmann wie Gladstone gesprochen hat, hält Prof. Roscher mit vollem Recht für mythologisch. Denn im Grunde ist es ja nicht der Taback, sondern es sind die Menschen, welche die Steuern entrichten müssen, und eine höhere Besteuerung ist natürlich stets mit einer Schmälerung der Quote verknüpft, welche zur Bestreitung der übrigen zum Leben nöthigen Ausgaben erforderlich ist. Allerdings würde sich der Taback in Staaten, in welchen andere Geldquellen erschöpft sind, vor vielen andern Artikeln noch am ehesten zu einer fiscalischen Besteuerung eignen, vorausgesetzt daß die richtige Art der Steuereinziehung zur Anwendung kommt. Im Jahr 1828 wurde in Preußen die Flächensteuer eingeführt, nach welcher pro Morgen 5 bis 6 Thaler gezahlt werden mußten. Aber diese Steuer ergab nur einen Ertrag von 124,000 Thaler und traf doch, da der Taback in unserm Klima eine sehr riskante Pflanze ist, die Producenten ziemlich hart. Es wurden von Zeit zu Zeit Steuererlässe nothwendig, um die Tabackbauern, wenn Mißernten stattgefunden hatten, einigermaßen zu entlasten. Bei der sogen. Gewichtssteuer, bei der die Rohproducenten nach der Ernte, und zwar proportional dem Gewicht des erzielten Products, besteuert werden, ist ein höheres fiscalisches Erträgniß möglich, aber die Producenten müssen sich einer peinlichen Controle unterwerfen, und so wird diese Steuerart leicht verhaßt. Der Haupteinwand gegen sie besteht aber darin, daß sie auf die Qualität des Tabacks fast gar keine Rücksicht nimmt und somit nur am drückendsten auf den ärmern Volksklassen lastet. Ist die Gewichtssteuer sehr hoch, dann nehmen die Interessenten auch leicht Fälschungen mit ihren Producten vor, und auf diese Weise wird das consumirende Publikum doppelt geschädigt.

Was die Fabrikatsteuer anlangt, welche in Rußland und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt ist, so hat dieselbe vor den bisher genannten zwei Steuerarten mancherlei Vorzüge. So kann bei derselben die Qualität der Waare viel mehr berücksichtigt werden, und hierdurch wird der Consument indirect mit zur Entrichtung dieser Steuer herangezogen. Andererseits ist aber der Fabrikant einer ungemein scharfen Ueberwachung ausgesetzt, und Defrauden werden nicht nur mit hohen Geldstrafen, sondern auch mit Freiheitsentziehung (bis zu fünf Jahren) geahndet.

Ein viertes Besteuerungssystem ist das in England bestehende, wo die Tabacksteuer nur durch den Einfuhrzoll erhoben wird und aller Tabackbau im Inland verboten ist. Dieses System wurde im Jahr 1652 unter Cromwell eingeführt und später beibehalten. Es ist in seiner Eigenart nur durch die englische Colonialpolitik erklärlich. Die Colonien mußten nämlich alle Bedürfnisse vom Mutterland beziehen und übten durch den Tabackbau, für den sie sich vorzüglich eigneten, Reciprocität aus. Da England nur Seehäfen hat, so ist die Einfuhr leicht zu überwachen und Schmuggelei im großen Maßstab so gut wie ganz ausgeschlossen.

Mit Bezug auf das Tabackmonopol, dessen Einführung in Deutschland bekanntlich in der vorberathenden Commission kürzlich mit 8 gegen 3 Stimmen abgelehnt worden ist, urtheilt Geheimrath Roscher genau so wie die Mehrzahl der liberalen Mitglieder des deutschen Reichstags, und insofern hat die Art und Weise, wie der berühmte Volkswirth seinen ablehnenden Standpunkt motivirt, ein allgemein politisches Interesse.

Zur Beurtheilung der ganzen Monopolfrage ist es sehr wichtig, sich folgende historische Daten zu vergegenwärtigen. In Spanien wurde das Tabackregal 1730 eingeführt, in Portugal 1674, in Oesterreich um das gleiche Jahr, in Frankreich 1676, in Italien 1657. Es ergibt sich hieraus (und das ist sehr wichtig), daß die Einführung von Tabackregalen ebenso alt ist wie die Tabackindustrie selbst. Prof. Roscher hebt angesichts dieser Daten sehr richtig hervor, daß ein ganz ungeheuerer Unterschied darin liegt, ob das Tabackmonopol gleich beim Entstehen der zugehörigen Industrie mit eingeführt wurde, oder ob ihm nur durch Verdrängung einer schon bestehenden hochentwickelten Privatindustrie Eingang in einem Lande verschafft werden kann.

Im letzten Fall befindet sich Deutschland, und wer hier bei uns ein Tabackregal einrichten wolle, der nehme eine große wirthschaftliche Verantwortlichkeit auf sich. Man habe zwar von einer Entschädigung der bezüglichen Fabrikanten, Händler und sonstigen Interessenten gesprochen, aber die Summe von 237 Mill. ℳ würde nicht im entferntesten hinreichen, um alle berechtigten Ansprüche zu befriedigen. Ein würtembergischer Monopolfreund, Frhr. v. Moser, habe die Entschädigungssumme auf mindestens 657 Mill. ℳ, also nahezu dreimal so hoch, wie im Entwurf vorgesehen war, berechnet. Einer solch enormen Ziffer gegenüber bemerkt Prof. Roscher mit völlig zutreffender Kritik, daß dann der aus dem Monopol erwartete fiscalische Gewinn auf lange Zeit hinaus bedeutend geschmälert werden würde. Außerdem bestehe die Schwierigkeit, die überhaupt unlösbar sei, das Maß der Entschädigung für die einzelnen Betheiligten zu treffen.

Zum Schluß seiner äußerst interessanten Ausführungen erwähnte Geheimrath Roscher noch ein sehr wesentliches Bedenken, welches dem Monopol entgegenstehe. Eine kurze Ueberlegung ergibt nämlich, daß in einem Bundesstaat wie Deutschland die verschiedenen Bundesglieder in einem sehr verschiedenen Maß durch das Monopol getroffen werden müssen. Die Staaten mit hochentwickeltem Tabackbau und starker Fabrikation (wie Baden, Bremen und Sachsen) würden selbstverständlich in einem weit höhern Grad geschädigt werden als z. B. Würtemberg. Wie die concreten Verhältnisse liegen, geht klar aus folgenden Beispielen hervor. Das Königreich Sachsen umfaßt nur $6^{1}/_{10}$ Proc. der Reichsbevölkerung, aber $11^{1}/_{10}$ der gesammten Tabackfabrikation und des Handels. Der Umsatz im Tabackgeschäft beträgt in Würtemberg nur 11 Mill. ℳ, in Baden dagegen 59 Mill. Es kann nun offenbar für den innern Frieden eines Bundesstaats nichts gefährlicheres geben, als wenn einzelne Glieder sich durch andere materiell geschädigt glauben und es in Wirklichkeit auch sind. Zu alledem kommt noch, daß die Einführung des Tabackmonopols in Deutschland die Existenz einer sehr verbreiteten Hausindustrie erschüttern und das Verhältniß zwischen männlichen und weiblichen Arbeitern zu Gunsten der letztern ganz erheblich verschieben würde. Ueberdies müßten manche Gemeinden infolge des Monopols ihren Tabackbau sehr einschränken oder ganz aufgeben.

Neben allen diesen Nachtheilen, welche das Monopol mit sich bringen würde, stehen aber auch zwei erhebliche Vortheile, die im Interesse einer objectiven Darstellung der ganzen Frage nicht verschwiegen werden dürfen. Einmal nämlich lassen sich beim Monopol die Qualitäten des Tabacks hinsichtlich der Besteuerung am besten berücksichtigen; infolge davon kann zu Gunsten der „Pfeife des armen Mannes“ das meiste gethan werden. Zum andern läßt es sich nicht verkennen, daß die Erträgnisse des Monopols, nach Verschmerzung der Entschädigungssummen, sehr glänzende sein würden. Aus letzterm Umstand läßt sich die Vorliebe der Regierungen für dasselbe leicht begreifen. Für Deutschland aber dürfte trotz alledem die Zeit, da die Monopolfrage wiederum auf der Tagesordnung erscheint, in weiter Ferne liegen.

Dr. O. Z.

Wochenschau.

Russische Rüstungen, über welche die „Köln. Ztg.“ am 15. December ausführliche Mittheilungen brachte, haben überall starke Beunruhigung hervorgerufen und das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens erschüttert. Die russischen Kriegsvorbereitungen bestehen in dem Bau von Militäreisenbahnen, Umformung der Reiterei, Vermehrung der reitenden Artillerie und in der Anlage großer Befestigungen bei Kowno, Olita, Warschau, Iwangorod, Brest-Litowsk u. s. w. Von den Eisenbahnbauten ist es besonders die 122 Werst lange Strecke Shabinka-Pinsk, welche zu Besorgnissen Anlaß gibt. Sie wurde am 5. Juni begonnen und bereits am 15. October vollendet mit einem Kostenaufwand von 18,630 Rubel für die Werst. Der augenscheinliche Zweck dieser Bahn ist die Verbindung der östlichen Provinzen Rußlands mit der Festung Brest-Litowsk und die Erleichterung der Truppenüberführung aus diesen Provinzen an die deutsche und österreichische Grenze. Außer der genannten Bahn sind noch zehn andere, vorwiegend militärischen Charakters, theils in Vorbereitung, theils schon im Bau begriffen. Dabei fällt ins Gewicht, daß die Oberpreßbehörde vor kurzem den petersburger Blättern verbot, den Bau einer Militärbahn nach der österreichischen Grenze zu erwähnen. Die pariser Blätter fassen die Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ in dem Sinne auf, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland gespannt sein müssen, daß alle Giers' Bemühungen, dieselben wieder freundschaftlich zu gestalten, gescheitert sind.

Enthüllungen über das deutsch-österreichische Bündniß, welche die „Köln. Ztg.“ zwei Tage zuvor brachte, dienten als Einleitung für den Artikel über die Rüstungen Rußlands. Das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich ist dieser Quelle zufolge am 15. October 1879 auf fünf Jahre, also bis zum 15. October 1884, zum Zweck der gegenseitigen Hülfleistung abgeschlossen, falls eins der beiden Reiche von zwei Seiten zugleich angegriffen würde. Die Hülfleistung bei einem nur von einer Seite erfolgenden Angriff sei dadurch keineswegs ausgeschlossen, sondern hänge von den Umständen ab. Von dem Abschluß des Bündnisses wurde auf Wunsch Kaiser Wilhelm's nach St. Petersburg Mittheilung gemacht, unter ausdrücklicher Betonung, daß der Vertrag ausschließlich Friedenszwecken diene. Die „Köln. Ztg.“ fügt hinzu, daß für den Beitritt einer dritten Macht zu diesem Bündniß kein Raum sei, und schließt ihre Enthüllung mit den Worten: „Herr v. Giers vertritt die Politik der Mäßigung und der Friedensliebe, und die Bestrebungen der Panslawisten sind ebenso wol gegen Hrn. v. Giers gerichtet als gegen Oesterreich und Deutschland.“ Die „Neue Freie Presse“ faßt die Mittheilung der „Köln. Ztg.“ in dem Sinne auf, daß Rußland dadurch an den Bestand und die Festigkeit der innigen Freundschaft zwischen den beiden mitteleuropäischen Reichen erinnert werden sollte, und findet darin zugleich den Beweis, daß etwaige Bemühungen Giers', das Dreikaiserbündniß von 1872 wiederherzustellen, gescheitert seien. Schließlich spricht das deutschliberale Blatt die Befürchtung aus, die Enthüllung könne die Mahnung an die österreichische Regierung in sich schließen, das Bündniß rechtzeitig zu verlängern, damit nicht die äußere Politik Oesterreichs auf seine auswärtige Einfluß gewinne.

Weniger bedrohlich erscheint die Lage dem officiösen „Wiener Fremdenblatt“, welches auf eine Alarmmeldung der „Nowa Reforma“ schreibt: „Glücklicherweise bestimmen die Phantasien der polnischen Revanchepolitiker nicht die Geschicke Rußlands und Oesterreich-Ungarns. Der modus vivendi zwischen den beiden Reichen ist nichts weniger als unerträglich, und was die Dispositionen des Zaren betrifft, so wissen wir auf das bestimmteste, daß dieselben keineswegs auf einen Krieg mit unserer Monarchie gerichtet sind. Daß angesichts der militärischen Maßnahmen in den russisch-polnischen Grenzprovinzen, namentlich gegenüber den strategischen Eisenbahnen eine Ergänzung des Grenzschutzes in Deutschland und Oesterreich-Ungarn wünschenswerth ist, soll damit keineswegs bestritten werden; aber das sind Vorsichtsmaßregeln, die für die Zukunft und Eventualitäten gegenüber getroffen werden, die sich heute noch nicht berechnen lassen.“

Der Panslawist Katkoff schreibt mit Bezug auf die Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ in seinem Organ: Der Besuch des Ministers v. Giers in Varzin sei namentlich deshalb nothwendig gewesen, um den übeln Eindruck zu verwischen, welchen Gortschakoff durch seine mit Bismarck rivalisirende Politik seit 1864 auf diesen Staatsmann gemacht habe. Giers' Besuch sollte den Boden für ein beiderseits erwünschtes Entgegenkommen bereiten, das, hinreichend begründet, durch den gesunden Menschenverstand und den Patriotismus der leitenden Persönlichkeiten ohne fünfjährigen Vertrag erhalten werden könne. Diese Darlegung enthält das Zugeständniß, daß die Sendung des Hrn. v. Giers den Zweck hatte, das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland wiederherzustellen; in Bezug auf Oesterreich bewahrt Katkoff ein beredtes Schweigen.

Die Interpellation des Abgeordneten Windthorst über das sogen. Expatriirungsgesetz gab in der Sitzung des deutschen Reichstags vom 13. December Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Vertreter der Reichsregierung, v. Boetticher, und den Führern des Centrums. Minister v. Boetticher machte die Mittheilung, daß der Bundesrath in seiner Sitzung vom 5. Juni den Beschluß des Reichstags vom 18. Januar d. J., durch welchen die Aufhebung des Gesetzes vom 4. Mai 1874, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, beantragt wurde, verworfen habe. Ueber die Gründe dieser Ablehnung Aufschluß zu geben, sei der Reichskanzler nicht in der Lage, da ihm für Beschlüsse des Bundesraths die Verantwortlichkeit nicht obliege. Der Abgeordnete Windthorst erklärte diese Weigerung für eine Mißachtung des Reichstags. Eugen Richter gab im Namen der Fortschrittspartei die Versicherung ab, daß sie noch heute auf demselben Standpunkt stehe wie am 18. Januar, als sie den Beschluß fassen half, die Aufhebung des Gesetzes vom 4. Mai 1874 zu beantragen.

Der Antrag der Socialdemokraten und der Mitglieder der Volkspartei, der Reichstag wolle die Aufhebung der vom Bundesrath beschlossenen Maßregel, den kleinen Belagerungszustand über Berlin, Leipzig und Hamburg-Altona zu verhängen, für unzureichend erklären, beschäftigte den Reichstag in der Sitzung vom 13. und 14. December und brachte zwei Reden der socialdemokratischen Abgeordneten v. Vollmar und Geiser [illegible], welche den gefahrdrohenden Charakter der socialdemokratischen Bewegung grell beleuchteten. Der Abgeordnete v. Vollmar erklärte, daß er mit den russischen Nihilisten sympathisire, und erklärte [illegible], daß die Socialdemokraten, was auch kommen möge, die [illegible] des unterdrückten und ausgebeuteten Volks bleiben wollen. Der Abgeordnete Geiser [illegible] räumte ein, in einer Rede, die er in der [illegible] Zeit über die alten und neuen Machthaber gehalten, gesagt zu haben, das Bibelwort „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ könne einmal wahr werden. Auch der Schlußsatz der Rede [illegible]berger's verdient hervorgehoben zu werden. Er lautet: „Sie haben durch das Ausnahmegesetz, welches ein Product der Furcht und Feigheit der herrschenden Klassen ist, die Bevölkerungsklassen gegeneinander aufgehetzt, und ich wünsche, daß Sie die verhängnißvollen Früchte des § 28 nie zu bereuen haben mögen.“ Der Abgeordnete für Hamburg, Dr. Wendt, bekannte sich als Republikaner und verlangte, daß man die Socialdemokraten nicht schlechter behandle als die katholischen Priester. Der Abgeordnete Richter hielt es für nothwendig, im Gegensatz zu der persönlichen Meinung des Abgeordneten Wendt, festzustellen, daß die Fortschrittspartei nicht republikanischen Grundsätzen huldige. Der Antrag der Socialdemokraten wurde gegen die Stimmen dieser, der Volkspartei und der Fortschrittler abgelehnt und der Reichstag sodann bis zum 9. Januar vertagt.

Im preußischen Abgeordnetenhaus veranlaßte die erste Lesung des Gesetzentwurfs über den Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer und die Besteuerung des Vertriebs von geistigen Getränken und der Tabackfabrikate sehr lebhafte Debatten, welche die Sitzungen vom 15. und 16. December ausfüllten. Der Finanzminister Scholz erklärte die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer für nothwendig, damit der Grausamkeit ein Ende gemacht werde, welche zu Widersetzlichkeiten und selbst zur Auswanderung zwinge. Durch Uebertragung der Steuer auf die Verkäufer von Genußmitteln sollten indirect die Consumenten besteuert werden. Das Tabackmonopol laute nicht [illegible] Licenzsteuern. Er halte die directen Steuern nicht für das Rückgrat der Staatsfinanzen, wie sein Vorgänger. Unter den Abgeordneten, welche zu der Vorlage das Wort ergriffen, fand sich kaum einer, der derselben ohne Vorbehalt zustimmte. v. Schorlemer-Alst versuchte den Nachweis, daß der Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer auch ohne neue Steuer möglich sei. Der Abgeordnete v. Rauchhaupt ist mit der Regierung über die Quotisirung der Licenzsteuer getheilter Meinung und hofft von der Commissionsberathung, daß sie die Reform der directen Steuern einen wichtigen Schritt vorwärts bringen werde. Der Abgeordnete Dr. [illegible] wünscht vorläufig nur die Aufhebung der beiden untersten Stufen der Klassensteuern und verwirft die Licenzsteuern. Bei seinem Verhandlungsstandpunkt empfahl zunächst der Abgeordnete [illegible] eine anderweite Stufenleiter der Klassensteuer. Dr. [illegible] stimmte der Vorlage im allgemeinen zu, erklärte sich aber zur Hebung der vorhandenen Bedenken für commissionsweise Berathung und hielt im Gegensatz zum Finanzminister an dem Satze fest, daß die directen Steuern in Wahrheit das Rückgrat der Finanzen sind. Der Abgeordnete v. Bennigsen, welcher als letzter Redner sprach, hielt es für die Aufgabe des Landtags, eine anderweite Deckung für den Ausfall durch die theilweise Aufhebung der Klassensteuer zu finden als die vorgeschlagene Licenzsteuer. Als Deckungsmittel nannte der Redner die beiden Steuererlasse für zweckmäßig und zur Ausgleichung eine anderweite Stufenleiter der Klassensteuer. Schließlich sprach v. Bennigsen die Hoffnung aus, daß man zu einer Verständigung gelangen werde. Darauf wurde die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Ein Aufruhr im Asyl der Obdachlosen in Wien am 12. December ließ erkennen, daß in den untersten Schichten der Bevölkerung der österreichischen Hauptstadt eine fortdauernde, nicht unbedenkliche Gährung herrscht. Den Anlaß gab die Weigerung der Obdachlosen, sich der ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, die angeblich schlechte Beschaffenheit der zur Abendmahlzeit verabreichten Speisen. Die Ruhestörer drangen in den Raum für die Frauen ein und steckten die Strohsäcke in Brand. Die Polizei mußte vom Seitengewehr Gebrauch machen, um sich Eingang zu verschaffen, und die Polizeiwache verhaftete etwa zwanzig der Ruhestifter, meist junge Leute unter zwanzig Jahren.

Die Genehmigung der Regierung, in Wien eine czechische Schule zu errichten, hat den Austritt der deutschen Mitglieder des Landesausschusses und der Gemeinde aus dem Landesschulrath zur Folge gehabt. Die Vorstellung, welche die Behörde gegen die Bewilligung der Schule an das Ministerium gerichtet hatte, war zurückgewiesen worden, und dieser Bescheid wurde dem Landesschulrath in der Sitzung vom 13. December mitgetheilt. Dr. Joseph Kopp, welcher zuerst seinen Austritt erklärte, nannte die Genehmigung der Regierung ungesetzlich. Die übrigen Mitglieder des Landesausschusses schlossen sich dieser Erklärung an.

Bei den Berathungen des Abgeordnetenhauses über die Novelle zur Gewerbeordnung zeigten sich auf der linken Seite des Hauses Befürchtungen, daß bei Anwendung der neuen gesetzlichen Bestimmungen solche Gewerbtreibende, welche den bisher nicht genügt haben, in der Ausübung ihres Gewerbes behindert werden könnten. Der Abgeordnete Herbst stellte deshalb den Antrag, die Fortdauer erworbener Rechte durch Aufnahme bezüglicher Bestimmungen in das neue Gesetz ausdrücklich anzuerkennen. Der Handelsminister trat diesen Befürchtungen entgegen und stellte den Erlaß geeigneter Uebergangsbestimmungen in Aussicht; trotzdem erhielt der Herbst'sche Antrag bei der Abstimmung 115 Stimmen, und die Regierung siegte nur mit einer Mehrheit von 15 Stimmen. Die Novelle führt den Zunftzwang und den Befähigungsnachweis ein.

Die französische Kammer berieth vom 11. bis zum 16. December das außerordentliche Budget für 1883 und nahm dasselbe am 16. December mit 466 gegen 2 Stimmen an. Aus den Verhandlungen ergibt sich, daß die französischen Finanzen sich in einer bedenklichen Lage befinden, und daß der Verbrauch der Ausgaben nicht mit der nöthigen Vorsicht verfahren wird. Von den Ausführungen des Finanzministers erscheint der folgende besonders erwähnenswerth: „Es ist unumgänglich, einen Finanzplan für die Ausführung der großen Bauten aufzustellen; man kann nicht fortfahren, alle Jahre 500 Mill. für die öffentlichen Bauten zu bewilligen, wenn man nicht ein bestimmtes Mittel besitzt, die Ausgaben dafür zu bestreiten. Die Ausführung der [illegible]

gesammten Plans für die öffentlichen Bauten erheischt 9 Milliarden, wovon etwa 7 Milliarden noch aufzubringen sind. Es ist eine Commission ernannt worden, um die beste Methode der Ausführung zu prüfen." Nach den Erklärungen des Berichterstatters über das außerordentliche Budget betragen die außerordentlichen Ausgaben für Kriegszwecke im ganzen 2½ Milliarden, das außerordentliche Marinebudget beträgt 98 Mill., den größten Theil des außerordentlichen Budgets verschlingen die öffentlichen Bauten, die statt der 4 dazu ausgeworfenen Milliarden 8 Milliarden fordern.

Ueber die Expedition nach Tonking besteht eine Meinungsverschiedenheit zwischen Duclerc und dem Marineminister Jauréguiberry, deren Ausgleichung einstweilen durch Vertagung der Creditforderung für die Expedition aufgeschoben ist. Die Sachlage ist folgende: Der Kaiser von Annam, seit 1847 Tuduc, schloß am 15. März 1874 einen Vertrag mit dem Gouverneur von Saigun, wodurch ihm die Unabhängigkeit von jeder fremden Macht zugesichert wurde, also auch von seinem Lehnsherrn in Peking. Als Gegenleistung für diesen Schutz machte sich Tuduc verbindlich, seine auswärtige Politik derjenigen Frankreichs anzupassen, die Verbote gegen die katholische Religion aufzuheben, mehrere Häfen dem auswärtigen Handel zu öffnen und französische Consuln mit militärischer Bedeckung bis zu 100 Mann dort zuzulassen. Infolge dieses Vertrags wurden drei Häfen, darunter Hanoi, die Hauptstadt von Tonking, den Franzosen geöffnet. Da aber Tuduc die Einverleibung Tonkings durch die Franzosen fürchtete, suchte er bei seinem Lehnsherrn Hülfe, und infolgedessen besetzten 10,000 Chinesen Tonking. Seit Ende October haben sich die Chinesen aber wieder zurückgezogen, und die chinesische Regierung hat auf eine Anfrage der französischen erklärt, daß ihre Truppen lediglich die Aufgabe gehabt hätten, das Land von der schwarzen Seeräuberbande zu säubern und andere Rebellen zu züchtigen, welche den Handel gefährdeten.

Die Differenz mit England wegen Aegyptens steht noch auf demselben Fleck. Duclerc hat die englischen Vorschläge zurückgewiesen, macht aber keine Gegenvorschläge, sondern überläßt es England, einen Ausgleich zu finden. General Evelyn Wood hat sich nach Aegypten begeben, um den Oberbefehl über die ägyptische Armee zu übernehmen.

Der Versuch des Marschalls Serrano, die friedliche Entwickelung der spanischen Monarchie zu stören, scheint mißglückt zu sein. Der Minister des Innern erklärte in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. December auf eine Anfrage Becerra's, daß er jeden Antrag auf eine Reform der Verfassung zurückweisen werde. Damit scheint der Serrano'sche Antrag endgültig beseitigt zu sein.

Die Zustände in den russischen Ostseeprovinzen sind durch die Abberufung des Barons Uexküll, obwol derselbe in Livland sehr unbeliebt war, wesentlich zu Ungunsten der deutschen Bevölkerung verändert worden. Die Revision wird nun auch noch auf Estland ausgedehnt, welches eigentlich verschont bleiben sollte, weil der Kaiser als Thronfolger die dortigen Verhältnisse bei einem Besuch der hapsaler Schlammbäder persönlich kennen gelernt hatte. Die Ernennung des neuen Gouverneurs von Livland, Schewitsch, ist ein Eingriff in die Privilegien der Livländer, weil ein Russe dieses Amt nur dann übernehmen darf, wenn er längere Zeit im Lande gelebt hat. Der Vicegouverneur v. Tobiesen ist dem Senator Manassein blind ergeben und geht in seinem Diensteifer sogar noch über die Absichten seines Vorgesetzten hinaus. Ohne Wissen desselben erließ er ein Verbot an die Zeitungen, Nachrichten über Mordanfälle und Brandstiftungen aufzunehmen. Obgleich Manassein seine Verwunderung ausdrückte, als er von diesem Verbot erfuhr, so hat man doch nicht gehört, daß es zurückgezogen worden wäre.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm muß wegen einer leichten Erkältung das Zimmer hüten; er konnte der Hofjagd am 14. d. M. nicht beiwohnen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben sich nach ihrer Abreise von Stockholm zunächst nach Kopenhagen begeben und am dortigen Hof eine sehr zuvorkommende Aufnahme gefunden. Am 12. December trafen dieselben von Kopenhagen in Berlin ein. Am 15. abends hat das großherzogliche Paar Berlin verlassen, um nach Karlsruhe zurückzukehren.

Die Königin-Mutter von Baiern ist am 15. December von Elbingeralp in München zum Winteraufenthalt angekommen.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin leidet an einem Lungenkatarrh, der eine entzündliche Brustaffection hervorgerufen hat.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat sich am 12. December nach Allstedt begeben, um an den vom Herzog von Sachsen-Weimar dort abgehaltenen Jagden theilzunehmen.

Der Fürst von Reuß ält. Linie, der sich von Greiz nach Bückeburg begeben hatte, ist am 13. December von Bückeburg nach Nachod in Böhmen zum Besuch des Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe abgereist.

Das österreichische Kronprinzenpaar hat sich am 14. d. M. von Prag nach Wien begeben, um die Weihnachtszeit mit der kaiserlichen Familie zu verleben.

Der Herzog von Genua ist am 12. December zum Besuch seiner Braut, der Prinzessin Isabella von Baiern, in München angekommen.

Aus San Francisco kommt die Nachricht vom bedenklichen Unwohlsein der jetzt daselbst verweilenden Prinzessin Luise von England. Ihr Gemahl, der Marquis of Lorne, Gouverneur von Canada, wird daher wahrscheinlich allein auf seinen Posten zurückkehren, während seine Gemahlin den Winter in einem südlichen Theil Amerikas verbringen wird.

Der russische Großfürst Konstantin ist mit seinem Sohn in Rom angekommen.

Ehrenbezeigungen.

Dem Prof. Dr. Hermann Riegel, Director des herzogl. Museums in Braunschweig, hat der Großherzog von Oldenburg in Anerkennung seines neuen Werks „Beiträge zur niederländischen Kunstgeschichte" die Goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Der königl. bairische Gesandte in Wien, Staatsminister Graf v. Bray-Steinburg, erhielt anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums vom König von Baiern das Ehrenkreuz des Ludwig-Ordens.

Dem Hofrath Dr. Werther, artistischen Director des Theaters in Mannheim, wurde vom Hoftheatercomité für seine wohlgelungene Einrichtung des zweiten Theils des Goethe'schen „Faust" ein Ehrengeschenk, bestehend in einem Pokal mit Inschrift, überreicht.

Dem grazer Universitätsprofessor Dr. C. Doelter wurde vom König von Portugal für seine Verdienste um die wissenschaftliche Durchforschung der portugiesischen Colonien das Ritterkreuz des S. Jago-Ordens für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die großherzogl. weimarische Hofpianistin Vera Timanoff wurde von der königl. italienischen Musikakademie zu Catania „Circolo Bellini" zum Ehrenmitglied ernannt, während die Akademie „Giambattista Vico" zu Neapel der Dame die Goldene Medaille am Band verliehen hat.

Um dem berühmten italienischen Archäologen de Rossi feierliche Ehrenbezeigungen anläßlich seines 60. Geburtstags zu erweisen, versammelten sich am 11. d. M. im Sarkophagensaal des Lateranmuseums in Rom die Präsidenten der Christlichen Archäologischen Gesellschaft, des Deutschen Archäologischen Instituts und der französischen Schule nebst vielen angesehenen Persönlichkeiten, Mitgliedern des diplomatischen Corps, Prälaten etc. P. Bruzza überreichte dem Gelehrten zunächst eine ihm zu Ehren geprägte prachtvolle goldene Medaille nebst einem Album mit den Namen der Spender in Europa, Amerika und Algerien. Nach ihm sprach Dr. Henzen, sodann wurde die von Geffroy von Paris gesendete Rede verlesen. Während der Feier trafen Glückwunschdepeschen ein, darunter auch eine von Mommsen.

Personalien.

Der preußische Generallieutenant Dietrich, Inspecteur der 2. Ingenieur-Insp., ist von seiner Stellung als Inspecteur der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule entbunden und gleichzeitig zum Präses der Prüfungscommission des Ingenieurcorps ernannt worden. An seine Stelle tritt der bisherige Präses der Prüfungscommission Generalmajor v. Roser, Inspecteur der 1. Ingen.-Insp.

Zum Obercommandirenden in den Marken ist der commandirende General des 3. Armeecorps v. Pape ernannt worden.

Der Regierungspräsident von Stralsund, Graf Behr-Negendank, ist zum Oberpräsidenten von Pommern bestimmt und zum Oberpräsidenten von Westfalen, an Stelle des verstorbenen Kühlwetter, der Oberpräsident von Westpreußen, v. Ernsthausen.

Zum Professor der Historienmalerei an der Kunstschule in Weimar ist für den nach dem Haag übergesiedelten Prof. Alexander Struys der Maler Albert Thoma in München berufen.

Nach der neuen österreichischen Armeeorganisation sind folgende Generale zu Corpscommandanten ernannt worden: F.-Z.-M. Baron Kuhn v. Kuhnenfeld zum Commandanten des III. Corps und commandirenden General in Graz, F.-Z.-M. Philippovic Frhr. v. Philippsberg zum Commandanten des VIII. Corps und commandirenden General in Prag, General der Cavalerie Baron v. Edelsheim-Gyulai zum Commandanten des IV. Corps und commandirenden General in Budapest, F.-Z.-M. Wilhelm Herzog von Württemberg zum Commandanten des XI. Corps und commandirenden General in Lemberg, F.-Z.-M. Baron v. Ringelsheim zum Commandanten des X. Corps, F.-Z.-M. Graf Franz Thun-Hohenstein zum Commandanten des XIV. Corps, General der Cavalerie Baron v. Ramberg zum Commandanten des XIII. Corps, F.-Z.-M. Baron Bauer zum Commandanten des II. Corps und commandirenden General in Wien, General der Cavalerie Baron v. Appel zum Commandanten des XV. Corps in Serajewo, F.-M.-L. Ritter v. Kerl zum Commandanten des VI. Corps, F.-M.-L. Baron v. Catty zum Commandanten des V. Corps, F.-M.-L. Baron v. Schönfeld zum Commandanten des XII. Corps, F.-M.-L. Graf v. Tegetthoff zum Commandanten des VII. Corps, F.-M.-L. Prinz zu Windisch-Grätz zum Commandanten des I. Corps, F.-M.-L. Baron v. Kodolitsch zum Commandanten des IX. Corps. Die Commandanten des X. und XIII. Corps, Baron Ringelsheim und Baron Ramberg, haben, so lange sie auf diesen Posten verbleiben, außerdem den Titel eines commandirenden Generals in Brünn, bez. zu Agram zu führen.

Die schweizerische Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1883 L. Ruchonnet aus Waadt, zum Präsidenten des Bundesgerichts J. Roguin von Waadt und zum Vicepräsidenten G. Olgiati von Graubünden.

Der Posten eines russischen Gesandten am dresdener Hof wird demnächst wieder besetzt. Als Nachfolger Kotzebue's ist der derzeitige Ministerresident in Hamburg, Wirkl. Staatsrath Baron Mengden, ausersehen.

Der Schriftsteller de Mazade und der Bühnendichter Pailleron sind am 7. d. M. in die französische Akademie aufgenommen worden.

Das liberale England feierte am 13. December ein wichtiges politisches Jubiläum. Am 13. December 1832, am Tage der ersten allgemeinen Wahlen nach der großen Reformacte, wurde William Gladstone als Vertreter des Wahlkreises Newark zum ersten mal in das Unterhaus gewählt. Die lange Reihe der Beglückwünschungsadressen, welche dem liberalen Staatsmann an diesem Tage aus allen Theilen des Landes zugegangen sind, eröffnete denn auch der Stadtrath von Newark. Gladstone ist an seinem Jubiläumstag vom Amt eines Schatzkanzlers zurückgetreten und Hugh C. E. Childers, der bisherige Kriegsminister, zum Schatzkanzler ernannt worden. Das Staatssecretariat des Kriegs übernahm an Childers' Stelle der Marquis of Hartington, Minister für Indien. Letzteres Portefeuille ist auf den Earl of Kimberley übergegangen. Das Staatssecretariat der Colonien erhielt an Kimberley's Stelle Lord Derby. Seitens der London and Counties Liberal-Union erhielt Gladstone eine kostbar ausgestattete Adresse mit den Unterschriften der Vertreter von 291 liberalen Vereinen und Clubs in London und den Provinzen. Telegramme kamen unter andern auch von dem Chedive und der griechischen Regierung.

Die Königin von England hat anläßlich der Eröffnung des neuen Justizpalastes in London den Lordkanzler Selborne in den Grafenstand erhoben.

Preisausschreiben.

Die Schinkel-Aufgabe des nächsten Jahres, „Regulirung der Spreeufer innerhalb der Stadt Berlin", hat sich nachträglich zur Bearbeitung als nicht geeignet erwiesen, da durch die Anlage des neuen Packhofs und durch die Fertigstellung der Marschallbrücke dem Project sehr wesentliche Momente bereits entzogen sind. Der berliner Architektenverein hat daher statt dessen die Anlage einer Hochbahn für Berlin im Zug der Hauptstraßen und mit Anschluß an die naheliegenden Bahnhöfe (Potsdamer Bahnhof, Stettiner Bahnhof) bekannt.

Das Directorium des Bairischen Gewerbemuseums in Nürnberg hat ein Preisausschreiben, die König Ludwig's-Preisstiftung betreffend, erlassen, worin es heißt: Die für 1881/82 ausgeschriebene Preisaufgabe, Herstellung eines Halsschmucks für Damen, bestehend aus Kette und Anhängsel von Silber, wobei die Anwendung von Edelsteinen und farbigem Email erwünscht ist und ebenso auch Vergoldung angewendet werden kann, wurde nicht gelöst und wird deshalb von neuem zur Preisbewerbung ausgeschrieben. Für die beste Ausführung der Aufgabe ist ein Preis von 300 ℳ ausgesetzt. Als neue Aufgabe für das Jahr 1882/83 wird ein Kronleuchter für Gas in Metall, dessen Wahl frei steht, für einen Raum von etwa 50 Quadratmtr. Fläche aufgestellt. Für die beste Ausführung der Aufgabe wird ein Preis von 300 ℳ, für den besten Entwurf, welcher entweder durch Modelle oder durch Zeichnungen darzustellen ist, ein solcher von 300 ℳ ausgesetzt. Die Arbeiten sind bis zum 15. Juli 1883 an das Gewerbemuseum abzuliefern.

Der 4. Internationale Hygieinische Congreß zu Genf hat einen Preis von 2000 Frs. für die beste deutsche, englische, französische oder italienische Arbeit „Ueber die Ursachen und die Verhütung der Blindheit" ausgeschrieben. Der Preis soll im September 1884 auf dem nächsten Congreß im Haag ertheilt werden.

Festkalender.

Der emeritirte Pfarrer Dr. C. Baldamus, früher in Köthen und Osternienburg, jetzt in Koburg lebhaft, ein geachteter Ornitholog, begeht am nächsten 31. Januar sein 25jähriges Jubiläum als Ehrendoctor der Philosophie der Universität Rostock.

Der Deutsche Quartettverein in Paris feierte am 9. d. M. sein Stiftungsfest mit Concert, Ball und Nachtessen. Das Fest, welchem sowol der deutsche als der österreichisch-ungarische Botschafter nebst ihrem Botschaftspersonal, der belgische Gesandte und andere Mitglieder des diplomatischen Corps beiwohnten, fiel sehr glänzend aus. Eine für die Ueberschwemmten am Rhein veranstaltete Sammlung ergab 13,000 Frs.

Vereinswesen.

Eine Versammlung in Mannheim beschloß, dort einen Zweigverein des Deutschen Colonialvereins zu begründen.

Der Verbandstag deutscher Frauenbildungs- und Erwerbvereine, der eigentlich schon in diesem Herbst in Breslau stattfinden sollte, ist nun auf den 17., 18. und 19. Mai 1883 angesetzt. Als Gegenstände der Besprechung sind vorläufig in Aussicht genommen: 1) Arbeitslöhne der Frauen; 2) Centralisation der Frauenvereinsbestrebungen; 3) die nächstliegenden Aufgaben der Frauenvereine in kleinen Städten und auf dem Lande; 4) Ausbildung von Berufskrankenpflegerinnen außerhalb der religiösen Genossenschaften; 5) Frauenschutzvereine nach dem Muster der in Paris und London bestehenden (und in Berlin demnächst entstehenden); 6) Stand der weiblichen Fortbildungsschulen in Deutschland und deren einheitlich anzustrebende Organisation; 7) weibliches Turnen.

Der sächsische Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure hielt am 16. December in Leipzig seine 2. ordentliche Generalversammlung ab. Der erst vor etwa dreiviertel Jahren ins Leben gerufene Verein zählt gegenwärtig 161 Mitglieder, von denen 94 Maschineningenieure, 20 Berg- und Hüttenleute, 27 Industrielle, 3 Chemiker, 3 Architekten und 4 Lehrer an technischen Lehranstalten sind. Besonderes Interesse erweckte die Mittheilung des Vorsitzenden, daß dem Verein die ehrende Aufforderung zugegangen sei, zu der aus ganz Deutschland beschickten und demnächst zusammentretenden Commission zur Vorbereitung einer bessern als der bisherigen Wasserwirthschaft in Deutschland einen Delegirten zu entsenden, zu welchem der Director der Elbschiffahrtsgesellschaft Kette, Bellingrath aus Dresden, ernannt wurde.

Ein Allgemeiner Deutscher Privatschullehrerverein soll am 28. December in Leipzig ins Leben gerufen werden. Es sind im Deutschen Reich nicht weniger als etwa 1400 Privatschulen mit ungefähr 5000 Lehrern und Lehrerinnen vorhanden.

In der Jahresversammlung der Geographischen Gesellschaft in Wien wurde der bisherige Präsident Hofrath Ritter v. Hochstetter, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, zum lebenslänglichen Ehrenpräsidenten ernannt. Zum Präsidenten wurde Graf Hans Wilczek gewählt, zu Vicepräsidenten Baron Helfert, Baron Hofmann und Hofrath Ritter v. Haueran.

Strike-Angelegenheiten.

Sämmtliche Schriftgießergehülfen, welche bei den wiener Schriftgießereien ohne Kündigung die Arbeit plötzlich eingestellt haben, wurden zu Arreststrafen in der Dauer von je 3 Tagen verurtheilt.

Freimaurerei.

Nachdem an dem Neubau der Loge Royal-York zur Freundschaft in Berlin nunmehr auch der decorative innere Schmuck fertig gestellt ist, soll am 15. Januar k. J. eine größere Feierlichkeit stattfinden, um den Schlüter-Landsberg'schen Baudenkmal seinem Beruf zu übergeben.

In voriger Nummer blieb ein enormer Druckfehler stehen. Statt Große Landesloge von Deutschland heißt es nämlich Landesloge d. D.

Die Bewegung gegen die drei Großlogen schwedischen Systems (Schweden, Dänemark, Große Landesloge von Deutschland in Berlin) nimmt immer größere Dimensionen an. Infolge der Schrift des Prof. Killen denkt bereits die Großloge von Dänemark ernstlich an eine gründliche Reform. In Norwegen ist es bereits dahin gekommen, daß sich freidenkende Männer nicht mehr in Logen schwedischen Systems aufnehmen lassen, und im Norden schließt sich alles der neuen Loge in Drontheim an. Ueber die Bewegung in Deutschland können wir hier erst berichten, wenn dieselbe faßbare Gestalt gewonnen hat.

Die Loge zur Freundschaft und Beständigkeit in Basel feiert am 12. Januar ihr 75jähriges Bestehen.

Von Dr. M. G. Conrad's „Flammen für freie Geister" erscheint im Verlag von van Hall in Kampen eine Lieferungsausgabe in holländischer Sprache.

Unter Constitution der Großloge von England wurde im September in Williamstown, Südafrika, die neugegründete Ursulaloge eingeweiht. Die Weihe ward von mehreren Großbeamten vollzogen, die von Port Elisabeth gekommen waren.

Die Loge Pythagoras in Newyork hat beschlossen, ihre Bibliothek im Lesesaal des deutschen Maurertempels behufs allgemeiner Benutzung aufzustellen.

Stenographie.

Das königl. Stenographische Institut wird am 9. Februar künftigen Jahrs (dem Geburtstag Gabelsberger's) ein stenographisches Preisschreiben für Angehörige höherer Schulen Dresdens veranstalten.

Die Gabelsberger'schen Vereine zu Eisenach, Gotha, Mühlhausen und Nordhausen sind zu einem Thüringer Stenographenbund zusammengetreten, als dessen Organ die „Deutschen Blätter für Stenographie" gewählt wurden.

Prof. Karl Faulmann läßt bei Bermann und Altmann in Wien Goethe's „Faust" in Gabelsberger'scher Correspondenzschrift erscheinen. Das Werk wird in 5 Lieferungen zu 30 kr. vollständig.

Das pariser „Journal des Sténographes" regt die Gründung einer Actiengesellschaft mit einem Kapital von 300,000 Frs. zur Ausbreitung und Verbreitung der Duployé'schen Stenographie an.

In Dublin hat sich ein Duployé-Pernin Shorthand Club gebildet.

Unfälle.

Der Schaden, welchen die Hochflut allein im Landkreis Köln angerichtet hat, wird überschläglich auf 1,600,000 ℳ angegeben.

Durch Explosion einer Petroleumlampe ist in der Familie des Schneidermeisters Röhrig in Neuwied großes Unglück angerichtet worden. Der Vater der Familie ist furchtbar verbrannt, der älteste Sohn schwer verletzt, die Frau des Schneiders hat arge Brandwunden an den Händen davongetragen.

Eine gräßliche Katastrophe wird aus Italien gemeldet. Bei Monte Ferrato in der Provinz Lucca erfolgte ein Bergsturz gerade in dem Augenblick, als eine Postkutsche vorüberfuhr. Die Erdlawine begrub die ganze Straße, die nach den Carrarer Brüchen führt und mit ihr den Postwagen sammt 7 Passagieren. Es ist das schon der vierte Bergsturz auf dieser Straße.

Der russisch-bulgarische Dampfer Gruzia, welcher regelmäßige Fahrten zwischen Odessa und Sistowa unterhielt, ist am 10. December nachts im Donauarm, zwei Stunden oberhalb der Sulinamündung untergegangen. Die Schiffsbesatzung hat sich gerettet, mehrere Reisende aber sind ertrunken.

In dem belgischen Marktflecken Wyght ist am 8. d. M. die im Bau begriffene Kirche eingestürzt. Zahlreiche Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Die Zahl der Verunglückten war noch nicht festgestellt.

Im Kriegsministerium in Madrid brach am 12. d. M. eine Feuersbrunst aus, welche die Bibliothek und einen Theil des Archivs zerstörte. Es wurden 10 Personen bei den Löscharbeiten verwundet.

Stanford Court, der Familiensitz von Sir Francis Winnington, in der Nähe von Worcester, wurde am 6. d. M. ein Raub der Flammen. Der größte Theil der Möbel, das Silbergeschirr und die Familienporträts wurden gerettet. Zahlreiche werthvolle Gemälde sowie die ganze schöne Bibliothek mit vielen alten Handschriften sind jedoch verloren gegangen.

Bei Neuorleans ist am 7. d. M. der Kessel des Dampfers Morning Star explodirt, wobei 17 Personen ihren Tod fanden. — Bei Shawneetown in Illinois flog der Dampfkessel eines Sägewerks in die Luft; 4 Menschen wurden dabei getödtet und 2 verwundet.

Eine furchtbare Feuersbrunst brach am 11. d. M. in Kingston auf Jamaica aus und legte den vorwiegend von Kaufleuten und Geschäftstreibenden bewohnten Theil der Stadt in Asche. Viele Banken, Magazine, Waarenniederlagen sind zerstört, Hunderte von Menschen verloren Obdach, Hab und Gut. Der Verlust an Eigenthum wird auf 6 Mill. Pfd. St. geschätzt.

Verbrechen.

In Paris hat der Diamantenhändler Rappaport seiner 19jährigen Tochter Adèle den Hals durchschnitten und sich sodann eine Kugel durch den Kopf gejagt. Rappaport, der von seiner Frau getrennt lebte, hatte zwei Kinder aus dieser Ehe, von denen die Tochter sich bei ihm befand. Das schöne Mädchen soll ein Liebesverhältniß mit einem reichen Spanier gehabt haben, der bereits verheirathet war. Darin sucht man die Ursache der schrecklichen That. Von dem Vater vernimmt man übrigens nur Schlechtes; er war ein notorischer Spieler und soll nur darüber erbittert gewesen sein, daß das Mädchen sich von ihm emancipiren wollte.

Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen.

Am 3. December schied nach langem segensreichem Wirken infolge eines Herzschlags Herzog Bernhard Erich Freund, einer der edelsten deutschen Fürsten, aus dem Leben. Geboren am 17. December 1800 in Meiningen, war Herzog Bernhard der einzige Sohn Georg's I. von Meiningen und dessen Gemahlin Luise Eleonore, einer Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg. Vor ihm erblickten noch zwei Schwestern, Adelheid, geboren 1792, und Ida, geboren 1794, das Licht der Welt. Jene wurde später die Gemahlin des Königs Georg von England, während sich diese mit dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar vermählte. Der Verstorbene hat somit das seltene Alter von nahezu 82 Jahren erreicht und war nächst dem Deutschen Kaiser der älteste deutsche Fürst. Es war eine hohe edle Gestalt, aus dem uralten Geschlecht der Grafen von Wettin, die jedermann imponirte.

Nach einer sorgfältigen Erziehung und einer vorzüglichen wissenschaftlichen Ausbildung, welche er durch den Besuch der Universitäten in Jena und Heidelberg erlangte, übernahm Herzog Bernhard im Jahr 1821 die selbständige Regierung des Landes, nachdem er dieselbe von dem schon im Jahr 1803 erfolgten Tod seines Vaters unter der Vormundschaft der Mutter in schwerer Zeit geführt hatte. Schon drei Jahre danach gab er seinem Lande unter der Garantie des deutschen Bundes eine landständische Verfassung, vereinigte nach dem Aussterben der gothaischen Speciallinie mit seinem ererbten Lande das Herzogthum Hildburghausen, das Fürstenthum Saalfeld und die Herrschaft Kranichfeld und verlieh dem Ganzen ein gemeinschaftliches Grundgesetz, welches längere Zeit als Muster gegolten hat. Auch trennte er die Justiz von der Verwaltung wie kaum in einem andern Staat und vereinfachte die bisher etwas schwerfällige Staatsmaschine, indem er mehrere obere Behörden zu einer zusammenlegte. Als das Sturmjahr 1848 hereinbrach und alles auf den Kopf zu stellen drohte, zögerte Herzog Bernhard keinen Augenblick, seinem Volk die bekannten Forderungen, Preßfreiheit, Parlament und Bürgerwehr, zu bewilligen sowie auch die Reichsverfassung des frankfurter Parlaments anzunehmen.

Ganz besondere Sorgfalt und Gunst wendete der Verewigte dem Volksschulwesen zu, an dessen Spitze er tüchtige Männer stellte, infolgedessen dieses zu hoher Blüte und Ansehen gelangte. Eine nicht mindere Sorgfalt erfuhren Wissenschaft und Kunst: das Lyceum in der Residenz wurde zu einem seinen Namen tragenden Gymnasium erhoben und reorganisirt; er errichtete nach dem Eingang des von seinem Vater gegründeten, einst berühmten Forstinstituts zu Dreißigacker eine Realschule und vermehrte die von Herzog Bernhard I. gestiftete Bibliothek. Bezüglich der Kunst schuf er auf ödem Fels das romantische Schloß Landsberg mit seinem schönen schattigen Park und das in einem edeln Stil gehaltene Theater. An Wohlthätigkeitsanstalten nimmt das unter seiner Regierung erbaute Landkrankenhaus eine hervorragende Stelle ein. Kurz in allen Zweigen der Verwaltung machte sich sein segensreiches Schaffen bemerklich, welchem, wie bekannt, das Jahr 1866 nach einer 45jährigen Regierung ein Ende setzte: am 20. September legte Herzog Bernhard, nachdem die Preußen am Tage zuvor das Land besetzt hatten, die Regierung zu Gunsten seines Sohnes nieder. — Als Meiningen im Herbst 1874 von dem großen Brandunglück betroffen wurde, war Herzog Bernhard mit seinem Sohn, dem jetzt regierenden Herzog Georg, einer der ersten, der auf der Brandstätte erschien, allenthalben Muth zusprechend und Trost spendend. Er nahm nicht nur viele Abgebrannte in sein Palais auf, sondern er unterstützte auch die Hülfsbedürftigen mit Geld und Kleidung; für Bedürftige und Unglückliche hatte er stets eine offene Hand. Nachdem Herzog Bernhard im Jahr 1846 sein 25jähriges Regierungsjubiläum gefeiert hatte, wurde ihm im Jahr 1875 das seltene Glück zutheil, seine Goldene Hochzeit mit seiner Gemahlin Marie, einer Tochter des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen, zu begehen. Auch erhellte seinen Lebensabend noch die Geburt eines Urenkels.

Die Beisetzung der irdischen Ueberreste fand am 8. December mit großer Feierlichkeit und unter Theilnahme einer großen Menschenmenge aus Stadt und Land statt. Außer der nächsten herzoglichen Familie waren anwesend der Fürst von Reuß j. L., die Prinzen Hermann, Gustav und Alexander von Weimar, der Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal, der Erbprinz von Lippe-Schaumburg. Durch Gesandte waren vertreten: vom Deutschen Kaiser der General der Infanterie v. [illegible], vom Kaiser von Oesterreich der Gesandte Frhr. v. Herbert in Dresden, vom König von Sachsen der Generaladjutant v. Carlowitz, von der Königin von England und dem Prinzen von Wales Mr. [illegible], vom Großherzog von Weimar Graf [illegible], vom Herzog von Altenburg Oberhofmeister v. Minckwitz, vom Herzog von Koburg Oberstallmeister v. Alvert. Außer diesen Fürstlichkeiten waren noch vertreten: der Herzog von Anhalt, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Fürst von Lippe-Schaumburg, der Fürst von Waldeck, die Herzogin von Augustenburg und das Domkapitel von Würzburg.

Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, † am 3. December.

Louis Blanc.

Wieder ist eine der bedeutenden Figuren der revolutionären Epoche von 1848 von der Erde verschwunden. Louis Blanc, das Mitglied der provisorischen Regierung von Frankreich, ist zu Cannes in seinem 71. Lebensjahr am 7. d. M. gestorben. Der Tod seiner Gattin, einer Deutschen aus dem Rheinland, die er in London während seines Exils kennen gelernt, und zuletzt noch der Tod seines einzigen Bruders und treuesten Freundes Charles Blanc, Mitglieds der Französischen Akademie und berühmten Aesthetikers, hatten ihn aufs tiefste erschüttert. Eine langwierige Krankheit, von der er sich nur auf kurze Zeit erholte, brachte ihn zu Anfang des Sommers schon dem Tode nahe. Man erhoffte Genesung für ihn unter der warmen Sonne des Mittelländischen Gestades, aber der Tod

Die Rheinüberschwemmung in Neuwied. Nach einer Zeichnung von Ferd. Lindner.

ihn gerade an dem Ort, wo er Rettung finden sollte.

Louis Blanc's Name ist weltbekannt, seine historischen Werke sind berühmt, aber seine Persönlichkeit, seine wirkliche Individualität hat selten noch eine unparteiische Beurtheilung erfahren. In Deutschland zumal kannte man seinen Charakter wenig. Er war in Madrid als Sohn eines unter Joseph Bonaparte's ephemerer Regierung angestellten, aus der Insel Corsica stammenden Beamten geboren, zeichnete sich früh durch seinen regen Geist und eine hervorragende rednerische und schriftstellerische Begabung aus, kam nach Paris, wo er gemeinsam mit seinem einige Jahre jüngern Bruder harte Zeiten verlebte, bis er sich durch seine epochemachende, 1841 herausgegebene „Geschichte von zehn Jahren 1830 bis 1840" hervorthat und sofort durch den Erfolg dieses bedeutenden Werks zur Berühmtheit gelangte.

In der historischen Kritik der ersten zehn Jahre der Julirégierung stellt Louis Blanc die Bourgeoisie als engherzig, für die Freiheiten der französischen Revolution verderbenbringend dar und den König Ludwig Philipp als einen würdigen Vertreter einer kleinlichen ängstlichen Minderheit der französischen Nation. Er selbst gibt sich gleich in der Vorrede des Werks als den Kämpfer für die Rechte der nicht besitzenden Klasse zu erkennen, deren Schicksal allein ihm Interesse einflöße. In diesem Punkt hat er sein Leben lang nicht gewankt. Mag er Irrthümer begangen, Utopien für praktisch ausführbar gehalten, Hoffnungen erweckt haben, die sich nicht erfüllten oder nicht erfüllen konnten: immer und immer wieder handelte er ehrlich und redlich, und (ein seltenes Lob in unserer geldgierigen Epoche des Ehrgeizes, des Luxus und der Verderbniß) niemals konnte ihm Eigennutz oder Ausbeutung anderer vorgeworfen werden.

Sein Vorkämpfer auf dem revolutionären, socialistischen Feld brachte ihn an die Regierung, als der Februarsturm die Dynastie Orléans hinweggefegt hatte. Von dem Revolutionspoeten Lamartine abgesehen, welcher seine dichterische Rednergabe der Bewegung lieh, war Louis Blanc neben Ledru-Rollin die Hauptfigur jener rasch vorübergegangenen denkwürdigen Periode. Die Nationalwerkstätten im Luxembourg-Palast lösten zwar die sociale Frage nicht; sie waren aber doch ein Mittel, den Arbeiterstand in die Fährte der gegenseitigen Verständigung zu bringen; doch endete bald der Juniaufstand die angebahnte friedliche Versöhnung der Interessen. Louis Blanc stand damals auf der Seite des niedern Volks, verließ aber inmitten der Emeute selbst seinen Platz als Volksvertreter nicht, so wie er späterhin, als die pariser Commune der versailler Regierung den Krieg erklärte, abermals auf seinem Posten verharrte und sein Mandat nicht aufgab; wiewol ihm heute dieser Act von einem Theil der radicalen Parteiführer unüberlegterweise zum Vorwurf gemacht wird.

Louis Blanc, † am 7. December.

Unter Louis Bonaparte's Präsidentschaft wurde er erst im Jahr 1849 durch den Gerichtshof von Bourges in contumaciam zur Deportation verurtheilt, welcher Strafe sich nach dem Staatsstreich das Exil beigesellte. Er machte so wenig wie Victor Hugo und Ledru Rollin von der Amnestie Gebrauch, die nach dem italienischen Feldzug von 1859 durch den letzten Bonaparte decretirt wurde; erst nach der Katastrophe von Sedan kehrte er nach Paris zurück, wo ihn das Volk nicht vergessen hatte, denn, nachdem er ohne jedwede amtliche Stellung die Belagerungszeit in Paris verbracht, wurde Louis Blanc für die allgemeinen Wahlen vom 8. Februar 1871 an der Spitze der Liste als der erste Vertreter der französischen Hauptstadt noch vor Victor Hugo und Gambetta erwählt. Er schloß sich der gegen den Friedensvertrag protestirenden Minorität in Bordeaux an, verließ aber trotzdem seinen Sitz nicht. Selten nur nahm er persönlichen Antheil an den Debatten; sein Wort ward aber beachtet, wie ihn denn die republikanische Partei mit hoher Verehrung betrachtete.

Louis Blanc war von Natur überaus klein, seine Gesichtszüge waren fein und ausdrucksvoll, sein gepreßter Mund beredt, seine Stirn hoch und offen, seine schwarzen Augen lebhaft und ansprechend, sein Organ klangvoll mit dem angenehmen Ton des südländischen

Die Rheinüberschwemmung in Neuwied. Nach einer Zeichnung von Ferd. Lindner.

Franzosen. Seine Reden und seine Schriften zeichneten sich durch Klarheit im Ausdruck, durch Logik des Gedankens, manchmal durch Schärfe des Wortes aus, er war ein Meister seiner Sprache; auch in der gewöhnlichen Unterhaltung war es ein Vergnügen, ihn elegant und auf solch sympathische Weise plaudern zu hören. Nie entschlüpfte seinen Lippen ein anstößiger oder vulgärer Ausdruck, die gewählte Form war ihm angeboren.

Während seines Aufenthalts in England schrieb er mustergültige Briefe über das stolze Inselreich, das er gründlich kennen lernte, hochschätzte, doch nicht liebte, denn über alles ging ihm sein Frankreich. Er veröffentlichte jene „Briefe" später in einem Bande. Seine „Revolutionsgeschichte" steht etwa zwischen Thiers' und Michelet's so verschiedenen Auffassungen, besitzt auch weniger Originalität als seine obenerwähnte Arbeit der selbsterlebten Zeitgeschichte.

Paris gab Louis Blanc ein herrliches Grabgeleite, Hunderttausende standen still und bewegt die Straßen entlang, durch die sich der unabsehbare Leichenzug bewegte, Tausende hatten sich diesem angeschlossen, die Behörden, Würdenträger, Stellvertreter, die republikanische Presse, die Freimaurer, politische und Arbeitergruppen, Deputationen aus allen Landesgegenden; mehrere Reden wurden am Grabe gehalten, die sein Leben und Wirken schilderten und die sein Erdenwallen ehrten.

***

Die Rheinüberschwemmung in Neuwied.

Unter den von der Ueberschwemmung ganz besonders schwer betroffenen Ortschaften des Rheins steht Neuwied mit in erster Reihe, nur ist infolge der lakonischen Telegramme, welche die bedrohliche Lage der Stadt meldeten, ein falsches Bild vom Verlauf der Katastrophe allenthalben verbreitet, indem man einen großen Theil der Gebäude, nach Analogie anderer Orte, für zerstört hält, wie man auch annahm, daß das Eindringen des Wassers mit gleich schreckensvollen Scenen verbunden gewesen sei wie anderwärts. In dieser Weise ist Neuwied nicht mitgenommen worden; vielmehr unterscheidet es sich in Bezug auf seine Ueberflutung von den andern rheinischen Orten in der gleichen Weise, wie es seinem ganzen Charakter nach von diesen verschieden ist. In Neuwied könnte man sich getrost nach irgendeiner deutschen Provinzialstadt versetzt glauben; von dem specifisch rheinischen Typus mit dem ehrwürdig alterthümlichen, zum Theil hochmalerischen, ja oft grotesken Charakter der Häuser und Straßen ist keine Spur vorhanden, was sich daraus erklärt, daß Neuwied, eine Schöpfung seiner Fürsten, ein Alter von nicht mehr als 200 Jahren hat. Die regelrecht sich kreuzenden reinlichen Straßen bestehen aus lauter solid und gleichförmig gebauten Häusern und geben mit ihren theils kleinbürgerlichen, theils großstädtisch eingerichteten Verkaufsläden so recht das Bild einer kleinen Residenzstadt. Dieses äußere Bild nun sowie der Umstand, daß die Ausdehnung der Stadt im Verhältniß zu der noch nicht 10,000 erreichenden Einwohnerzahl eine außerordentlich große ist, deuten auf einen in der That vorhandenen behaglichen Wohlstand der Bewohner hin, bei dem natürlich eine solche Ueberflutung um so mehr zu verderben vermag, und in der That besteht das Unheil der Neuwieder weniger in einer Zerstörung der Häuser als in einem Ruin des Hausinnern durch die Ueberschwemmung der ganzen Stadt zu einer in diesem Jahrhundert noch nicht dagewesenen Höhe. Neuwied liegt flach am Rhein, nur durch einen schmalen Uferrand von den Fluten getrennt, und während das Terrain von da an ein wenig steigt, senkt es sich sogleich wieder derart, daß die innere Stadt früher hoch überflutet war als die dem Rhein zunächst liegenden Theile. Um sich von der Höhe des Wasserstands einen Begriff zu machen, sei beispielsweise erwähnt, daß manche Häuser bis zum ersten Stock im Wasser standen, Thorbögen bis oben hinan gefüllt waren, wie auch die eine unserer Illustrationen die enorme Höhe an der Einfahrt zum Schloßhof zeigt, und daß diese Ueberflutung fast alle Häuser der ganzen Stadt betraf. Einen nicht unwesentlichen Schutz gewährte der nach Süden gelegene Damm; desto gefährdeter war aber der jenseit desselben nach dem Rhein zu befindliche Stadttheil, welcher sich bis zu dem bekannten Krupp'schen Hochofen hinzieht, und von welchem unsere zweite Illustration eine Ansicht gibt. Auf dem Krupp'schen Werk mußten schließlich die Feuer gelöscht werden.

Was nun das eigentliche Andringen der Fluten betrifft, so hat es in der Wildheit und Plötzlichkeit, wie es die tiroler Ueberschwemmungen zeigten, am Rhein nirgends stattgefunden und ist nur da in ein schnelleres Tempo getreten, wo entweder Deichbrüche stattfanden oder die Pumpmaschinen den Dienst versagten, wie z. B. in Mainz und so auch hier in Neuwied. In dem Augenblick, da die Pumpstation selbst überflutet wurde, drang nun das bis dahin im Schach gehaltene Wasser natürlich mit entsprechender größerer Schnelligkeit vor. Doch war noch Zeit, um die Menschen, ja zum Theil auch die Habe in Sicherheit zu bringen.

Bei dieser Rettungsthätigkeit hat sich vor allen der Fürst von Neuwied ausgezeichnet, dessen schnellem und besonnenem Handeln das höchste Lob gebührt, und dem die Neuwieder eigentlich alles danken, was für eine organisirte Hülfe geschehen konnte. Sobald die Situation drohend wurde, eilte der Fürst sofort nach Koblenz, holte die Pionniere, belegte ringsum und in Neuwied auf eigene Rechnung die vorhandenen Lebensmittel im Interesse der Nothleidenden, und dann war er in der Stadt, im Boot hierhin und dorthin eilend, thätig, theils Lebensmittel austheilend, theils Menschen bergend, ja sogar, wo Noth an den Mann ging, selbst helfend ohne Rücksicht, daß er dabei in die kalte Flut gerieth. Unsere erste Illustration zeigt den Fürsten in dem Augenblick, da er mit dem Boote durch das Portal des Schloßthors nach der Stadt fährt. Schließlich hat er für die Stadt, da sich die Unzulänglichkeit der vorhandenen Fahrzeuge herausstellte, aus eigenen Mitteln ein Dutzend Pontons angeschafft. Seinem umsichtigen Vorgehen ist es zu danken, daß das Unheil in Neuwied auf den Umfang beschränkt blieb, den es bei der Höhe der Ueberschwemmung annehmen mußte.

Todtenschau.

Sir Hugh Allan, Chef der Rhederfirma, welche die nach ihm benannte Dampferlinie von Canada nach Glasgow gründete und betrieb, † in Edinburg am 10. December, 72 Jahre alt.

Jean Baptiste André, herzogl. anhaltischer Hofpianist und Kapellmeister, durch seine instructiven Klavierwerke bekannt, ein Sohn des musikalischen Schriftstellers Joh. Ant. André, 1823 geboren, † am 9. December in Frankfurt a. M.

Dr. med. F. W. Beneke, Geh. Medicinalrath und ordentlicher Professor an der medicinischen Facultät in Marburg, der Schöpfer des Kinderhospizes auf Norderney, überhaupt Urheber der Idee, Heilstätten für Kinder an den deutschen Küsten zu errichten, † in Marburg am 16. December. (Porträt s. „Ill. Ztg." Nr. 2025.)

Eduard v. Beust, Oberbergrath in Freiberg, † daselbst am 14. December.

Don Michelangelo Caëtani Herzog v. Sermoneta Fürst v. Teano, der Chef des römischen Zweigs der Familie Caëtani, ein freisinniger Patriot, der Victor Emanuel 1870 das Plebiscit überreichte, mit dem der letzte Rest des Kirchenstaats sich Italien anschloß, viel mit archäologischen Forschungen beschäftigt, 1804 geboren, † in Rom am 11. December.

William Galignani, der Mitbegründer und Eigenthümer des seit mehr als fünfzig Jahren in Paris bestehenden englischen Journals „Galignani's Messenger", † daselbst am 12. December, 84 Jahre alt.

August Greguß, Professor an der Universität in Budapest und Vicepräsident der Kisfaludy-Gesellschaft, der bedeutendste ungarische Kritiker und Aesthetiker, † daselbst am 13. December, 67 Jahre alt.

Dr. med. Wilhelm Friedr. Karl v. Hecker, Hof- und Obermedicinalrath, Professor der Geburtshülfe und Vorstand der Entbindungsanstalt an der Universität in München, geboren 1823 zu Berlin, † daselbst am 14. December.

Frau Karoline Jaubert, Schwester des Grafen d'Alton-Shée, deren Salon unter Louis Philipp und dem zweiten Kaiserreich zu den besuchtesten gehörte, Freundin von Musset, Heinrich Heine ꝛc., die vor zwei Jahren ihre „Erinnerungen" herausgab, † in Paris am 14. December.

Ludwig Jolsdorf, Eigenthümer der „Oesterreichisch-ungarischen Geschäftszeitung" und k. k. Ministerialbeamter in Wien, † daselbst am 14. d. M. im Alter von 57 Jahren.

Miß Frances Mary Kelly, eine der berühmtesten Schauspielerinnen Englands, † in Feltham im 93. Lebensjahr.

Dr. Heinrich Wilhelm Krausnick, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath, von 1834 bis 1848 und dann ein zweites mal von 1850 bis 1863 Oberbürgermeister von Berlin, am 30. März 1797 zu Potsdam geboren, † am 14. December in Berlin.

Frau Lacene, Schwägerin Camillo Jordan's, eine intime Freundin der Staël und der Récamier, † in Paris am 6. December im 104. Lebensjahr.

Charles Alexandre Lachaud sen., der berühmte pariser Advocat, der seinen Ruf als Vertheidiger in dem Giftmordproceß der Madame Lafarge begründete und später Bazaine und Gambetta vertheidigte, am 25. Februar 1818 zu Treignac geboren, † in Paris am 10. December.

Sir Joseph Napier, hervorragender irischer Rechtsgelehrter, in Lord Derby's zweitem Ministerium Lordkanzler von Irland, † in St. Leonards am 9. December im Alter von 78 Jahren.

Joseph Anton Frhr. v. Puffer, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant des Ruhestands, † am 8. December in Baden bei Wien im 82. Lebensjahr.

Samuel Remington, der Erfinder des nach ihm benannten Gewehrs (Remington Rifle), † in kürzlich Neuyork.

Dr. Adolf Heinrich Friedrich Schaumann, Staatsrath, bis 1867 Vorstand des königl. Archivs in Hannover, durch seine geschichtlichen Arbeiten bekannt, am 19. Februar 1809 zu Hannover geboren, † daselbst am 10. December.

Ignaz Schmack, Major, einer der ältesten Ritter des Eisernen Kreuzes, ein wissenschaftlich hochgebildeter Offizier, der fünfzig Jahre hindurch an der Kriegsschule und im berliner Cadettencorps unterrichtete, 1792 geboren, † am 12. December im Invalidenhaus in Berlin.

Anthony Trollope, beliebter englischer Romanschriftsteller, der mit großem Talent das Leben der höhern Stände geschildert, auch Reiseschriftsteller und Journalist, am 24. April 1815 zu London geboren, † daselbst am 7. December.

Graf Giacinto Valfrè di Bonzo, italienischer Generallieutenant des Ruhestands, † kürzlich in Turin.

Karl Winter, Elektriker in Wien, durch seine elektrischen Apparate weit über Oesterreich hinaus bekannt, † daselbst am 7. December.

Sir Thomas Watson, der Nestor der englischen Aerzte, seit 1870 Leibarzt der Königin, 1862 zum Präsidenten des College of Surgeons gewählt, eine Zeit lang auch Professor der praktischen Physik im King's College in London, † in Reigate am 12. December, 90 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Stud. phil. B. v. St. in Berlin. — In der von uns neu eingerichteten Rubrik „Universitätswesen" unter „Culturgeschichtliche Nachrichten" werden Sie von jetzt ab die wichtigsten Universitätsnachrichten regelmäßig verzeichnet finden.

J. B. in Markneukirchen. — Wir nennen Ihnen unter anderm W. v. Wasielewski „Die Violine und ihre Meister" (Leipzig, Breitkopf u. Härtel), denselben „Geschichte der Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts" (Berlin, Guttentag), H. Abele „Die Violine, ihre Geschichte und ihr Bau" (Neuburg, Prechter) und A. Tottmann, „Kritisches, progressiv geordnetes Repertorium der gesammten Violin- und Bratschenliteratur oder Nachweis von den ältesten bis auf die neueste Zeit" (Leipzig, Schuberth).

W. F. in Meißen. — Nach Fr. Bornmüller's „Schriftstellerlexikon" ist der wahre Name der spanischen Novellistin Fernan Caballero Cäcilia de Arrom.

R. K. Sagan. — In der betreffenden Concurrenz des Vereins Concordia erhielt den ersten Preis der Architekt J. Schmölcke in Helgoland. Nachdem derselbe noch einige vom Preisgericht bezeichnete Verbesserungen und Veränderungen vorgenommen, sollte seine Schrift zur Veröffentlichung gelangen. Ob dies bereits geschehen, ist uns nicht bekannt.

C. M. Manchester. — Ein Handbuch über die Theorie des Feuer- und Rückversicherungswesens ist uns aus der im übrigen reich angebauten Versicherungsliteratur nicht bekannt, auch schwerlich vorhanden. — Das Wort „klamm" ist ein gutes deutsches Wort, kein Provinzialismus, heißt eng, knapp (klamme Schuhe, das Geld ist klamm), auch ungelenk, steif (die Hände werden klamm vor Kälte). Vgl. „Klamm"-Bergwalze. (S. Heyse, „Handwörterbuch der deutschen Sprache".)

R. in Berlin. — Sie haben sich wol in der Adresse versehen; wir treiben keinen Handel mit Recepten.

Alter Schweizer in Danzig. — In der schweizerischen Armee ist die Kopfbedeckung für alle Waffen und Grade dieselbe: ein leichtes [illegible] Käppi mit Schirm vorn und hinten. Daran tragen: die Infanterie [illegible] Pompon von Wolle, dessen Farbe die Compagnie des [illegible] Bataillons anzeigt, die Cavalerie einen [illegible] Pompon, [illegible] den Dragonern ein schwarzer, bei den Guiden ein [illegible] hängt; die Farbe des Pompons der Artillerie ist roth, bei denen der Sanitätstruppen hellblau, und nur die Generalität trägt [illegible]. Vorn am Käppi befindet sich die Nummer des Truppenkörpers [illegible] tischen Einheit, wozu bei den Schützen zwei gekreuzte Stutzen, bei der Artillerie zwei gekreuzte Kanonen, beim Genie zwei Aexte [illegible], Schaufel und Pickel (Pionniere), Ruder und Stachel (Pontonniere) kommen. Die Sanitätstruppen tragen das Schild der Genfer Convention: [illegible] Kreuz in weißem Feld, während das schweizerische Feldzeichen [illegible] Kreuz in rothem Feld ist), die Offiziere je nach dem Grad die Zeichen in goldenen oder silbernen Streifen. Das Oberkleid aller Waffen und Grade ist für Unteroffiziere ein blaugrüner Mantel, für Berittene [illegible] Reitermantel. Das eigentliche Kleid ist ein Waffenrock, bei Infanterie, Genie und Artillerie blau, Schützen und [illegible] Sanitätscorps hellblau. Aufschläge: Infanterie [illegible], Schützen [illegible] Cavalerie [illegible] u. s. w. Die Beinkleider sind bei allen Truppen graublau. Als Gradauszeichnung tragen die Offiziere [illegible] Unteroffiziere Borden am Vorderarm. Die Bewaffnung bildet an Feuerwaffen: bei der Infanterie das Repetirgewehr, bei den [illegible] Repetirstutzen, bei den Dragonern der Repetircarabiner, bei den [illegible] Offizieren der Revolver; an blanken Waffen: Säbel für Offiziere [illegible] Cavalerie, Faschinenmesser für Unteroffiziere, [illegible] Säbelbajonnet für Infanterie.

L. M. in Reichenbach. — Sie sind jedenfalls etwas zu [illegible] auf die Ernährungsweise. Freilich ist eine gemischte [illegible] nach der Erfahrung aller vernünftigen Aerzte dem menschlichen [illegible] am zuträglichsten, aber gut und kräftig zubereitete, [illegible] gewählte Speisen in gehöriger Abwechselung geben Ihnen [illegible] die nöthige Combination von Stickstoff, Sauerstoff, Kohlenstoff u. s. w., ohne daß Sie sich und die Ihrigen mit ängstlich genauen [illegible] quälen brauchen. Die sogenannten Küchenkalender [illegible] brauchbar, da sie ganz willkürlich zusammengestellt sind. [illegible] Auswahl und Abwechselung von [illegible] der Jahreszeit [illegible] Sie in dem „Universallexikon der Kochkunst" (Leipzig, J. J. Weber). Außerdem können wir Ihnen noch das „Universal-Kochbuch" von [illegible] Morgenstern und Dr. [illegible] „Diätetisches Kochbuch" empfehlen.

W. Ch. Port Elizabeth. Cape Colony. — Besten Dank für Ihre [illegible] Liebesgabe, die wir der Betreffenden übersendet haben.

H. F. in Berlin. — Scaphalestia ist der Name eines [illegible] welche zur Familie der Pradoneriden und zur Ordnung der Branchiopoden gehört und kennzeichnend ist für die [illegible]

S. D. in B. — Berichtigend tragen wir nach, daß [illegible] ein [illegible] res lateinisch-deutsches Gesprächbuch unter dem Titel „[illegible] tina Germanica" von dem Jugendschriftsteller Leopold Chimani [illegible] ben ist, welches auf antiquarischem Weg leicht zu erlangen sein dürfte.

R. Gleiwitz bei P. — Wir wiederholen das bereits [illegible] „Hausgebrauch" sind Ihre Dichtungen nicht übel; lassen Sie dieselben aber ja nicht das Licht der Oeffentlichkeit erblicken.

Abonnent in Emden. — Der Natur der Sache nach bewegen sich die meisten Gleichnisse der Postbücher auf dem Gebiet des [illegible] Alltäglichen, und es dürfte in gebildeten Kreisen nicht ratsam sein, Gedanken und Worte aus derartigen Citatenschätzen zu holen.

K. C. in Berlin. — Wie der Zusammenhang ergibt, ist der betr. Satz in dem Hübner'schen Nekrolog nicht so zu verstehen, daß der Verstorbene überhaupt der einzige deutsche Galeriedirector aller Zeiten gewesen ist, der zugleich Maler war.

C. F. in München. — Sie haben recht; der Verleger des betr. [illegible] auf welchem wir zwei Blätter reproducirt haben, heißt Rich. [illegible] Piel. Straub u. Co. sind nur die Drucker, das Werk [illegible] ist bei [illegible] u. Co. in München erschienen.

R. C. in Aarau. — Die Quellen der Notiz über die [illegible] sind die ministeriellen Mittheilungen, an deren Richtigkeit nicht zu zweifeln ist.

J. M. in Lübeck. — Wir verweisen auf den in Nr. [illegible] unsers Blattes gebrachten Artikel über die Gelnu-Eisenbahn.

G. B. in S. bei Lübeck. — Wir können Ihre lange Entgegnung um so weniger aufnehmen, als die „Illustrirte Zeitung" keine botanische Zeitung ist und Sie der Sache eine Bedeutung beilegen, die sie nicht hat. Der Verfasser des betreffenden Artikels ist allerdings nicht Botaniker von Profession, aber ein sehr intelligenter Rittergutsbesitzer, der durch seine kleine Abhandlung keinen andern Zweck verfolgte, als Gartenbesitzer auf den prächtigen Strauch Feuerdorn aufmerksam zu machen und zur Anpflanzung desselben anzuregen. Nachträglich hat er zugestanden, daß Mahonia aquifolia nicht der richtige botanische Name ist, daß vielmehr der Feuerdorn den botanischen Namen Cotoneaster (Steinmispel) führt, und daß dieser Strauch zur Pflanzengattung und der Familie der Pomaceae gehört; die abgebildete Art ist Cotoneaster vulgaris.

Fr. G. in Döbeln. — Wenden Sie sich unter Angabe des Zwecks an die [illegible] in Berlin.

C. L. in Frankfurt a. M. — Von den regierenden Fürsten Deutschlands gilt der Herzog von Braunschweig für den reichsten.

J. K. in Gr. Beckerek, Ungarn. — Die in Nr. 2058 der „Illustrirten Zeitung" abgebildete und beschriebene japanesische Ente erhalten Sie von dem Redacteur der „Illustrirten Geflügelzeitung", Hrn. J. J. Engelhardt, in Nürnberg bezogen.

F. A. in Budapest. — Die k. k. Hofopernsängerin Frl. [illegible] ist in der Kunstwelt nie unter einem andern Namen bekannt gewesen, und auch, soviel uns zu erfahren möglich war, jemals unter einem andern Namen in Deutschland und Oesterreich aufgetreten. Ihr Vorname [illegible]

Abonnent in Bielefeld. — Seitdem Carus seine „Symbolik der menschlichen Gestalt" schrieb, sind die bedeutendsten Werke auf diesem Gebiet: [illegible] „Wissenschaftliches Studium der Mimik und Physiognomik" [illegible] 1867) und Ch. Darwin's „Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei dem Menschen und den Thieren" (Deutsch von Carus. Stuttgart. [illegible]). Wir werden nächstens in einem besondern Artikel auf ein neues, die Angelegenheit behandelndes Werk aufmerksam machen.

G. M. A. in Hanau a. M. — Eine Zusammenstellung der Marken an Silbergeräthe ꝛc. existirt bisher nur für derartige Arbeiten englischer Herkunft in dem in London bei John Murray 1881 bereits in zweiter Auflage erschienenen Buch von Cripps: „Old English Plate, its makers and marks". (Preis 16 Sh.) [illegible] Marken anderer Länder, besonders auch der deutschen Werkstätten, bisjetzt bekannt wurde und eine Zusammenstellung allerdings [illegible] Die ganze einschlägige Literatur [illegible] die Goldschmiedestempel der einzelnen Meister, der Jamnitzer u. s. w., von denen Sie eine Anzahl in Nagler's „Monogrammisten", die bekannteren auch in Seubert's „Künstlerlexikon" finden, und die Stadtzeichen der einzelnen Städte, ein lateinisches N für Nürnberg, ein Pinienzapfen für Augsburg ꝛc.

Fr. T. in Linz. — Sie werden es nicht umgehen können, einen Sachverständigen zu befragen.

M. E. in K. — Wir nennen Ihnen unter andern die „[illegible] Blätter 'Klio'", den „Kikeriki" und das „[illegible]" [illegible] Wien erscheinend.

Abonnent in London. — Wenn Sie ganz genaue Auskunft haben wollen, so müssen Sie sich an das Reichs-Eisenbahnamt in Berlin wenden. In unserer Rubrik Unglücksfälle sind nur die wesentlichsten Unglücksfälle auf Eisenbahnen verzeichnet.

E. C. in London. — ad 1) Regeln, die mit Sicherheit das Geschlecht der französischen Substantiven angibt und nicht auf das Lateinische zurückgehen, gibt es nicht. — ad 2) „Grammaire française à l'usage [illegible] monde" par E. Borel und „Französische Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen" von Eduard Mätzner.

Die Jagdschlösser unsers Kaisers.

In den ersten Culturstufen der Menschheit waren es die gewaltigen Jäger, welche ihre Stammesgenossen vor den reißenden Thieren des Waldes schützten. Aber auch wenn der Feind nahte, waren sie es, welche die waffenfähige Mannschaft zusammenriefen und zum Kampf und zum Siege führten. So wurden aus den hervorragenden Jägern die Führer im Kriege, die Feldherren und Fürsten der Völker. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag, und noch immer, nach Jahrtausenden, huldigen unsere Fürsten dem edeln Weidwerk und strahlen als leuchtende Vorbilder unter der Brüderschaft des heil. Hubertus. Im grünen Wald bei Hörnerschall und Rüdengebell fanden sie Frische des Körpers und des Geistes, Gesundheit und Erholung von den Sorgen der Regierung.

In den bevorzugten Jagdgründen wurden meist einfache schmucklose Schlösser errichtet, um den hohen Jägern und ihrem Gefolge für die Zeit des Jagdaufenthalts Unterkunft zu gewähren. Diese Jagdschlösser und die sie umgebenden Jagdgründe sind daher eng mit der Geschichte des Landes verknüpft, und das Studium dieser ehrwürdigen Gemäuer bietet des Interessanten genug.

Im Norden der Residenzstadt Berlin, genau in der Mitte zwischen den Punkten, wo sich Havel und Oder nähern, dehnen sich noch heute riesige Waldcomplexe aus, welche einst durch nunmehr trocken liegende Sümpfe eine fast undurchdringliche Wildniß darstellten. Hier hausten vor grauen Zeiten die riesigen Thiere einer untergegangenen Schöpfungsperiode. Auf das Mammuth, dessen aufgefundene Backenzähne die Existenz desselben nachwiesen, folgten Elch und Schelch, Wisent und Ur, Bär, Wolf und Luchs. Nach und nach verschwand das Raubwild, Schelch und Ur starben aus, Wisent und Elch zogen sich zurück, und nur der König des Waldes, der edle Hirsch, blieb als privilegirtes Jagdthier der Herrscher des Landes, welcher bis zum heutigen Tag jene herrlichen Jagdgründe zu seinen Lieblingsrevieren zählt. Auf die Fürsten der wendischen Pfahlbauern folgten die Askanier, welche sich an den Ufern der beiden schönsten Seen der Mark, dem Werbelliner- und dem Grimnitzsee, ein Heim schufen und dort eine Grenzburg, das grimnitzer Schloß sowie zwei Jagdschlösser, Werbellin und Breden, erbauten. In Grimnitz und in Werbellin spielte sich ein wichtiger Theil der märkischen Geschichte ab. Beide Schlösser sind heute verfallen. Auf den Trümmern des werbelliner Schlosses ließ Prinz Karl von Preußen einen Thurm erbauen, der am 2. October 1879 eingeweiht wurde.

Die Perle dieser herrlichen Jagdgründe ist der werbelliner Forst, heute die Schorfheide genannt. Die Schorfheide ist einer jener Brunstplätze, welche beim Nahen des Herbstes mit magischer Gewalt die Könige des Waldes aus fernen Gegenden des nordöstlichen Deutschlands anziehen. Aus allen Theilen der Mark, aus Pommern, Mecklenburg, ja selbst aus Preußen ziehen die Hirsche alljährlich der Schorfheide zu, um nach einem Aufenthalt von fast vier Wochen in ihre Standquartiere zurück zu wechseln. Wer zeigt ihnen den Weg? Wer gibt ihnen die Reiseroute? Noch heute finden sie bei finsterer Nacht die Wechsel, welche vor Jahrhunderten ihre Ahnen eingehalten, und weder veränderte Culturverhältnisse noch neu entstandene Dörfer stören sie; unaufhaltsam wechseln sie durch, nichts hinterlassend als die Fährte ihrer flüchtigen Schalen. Die Schorfheide beherbergt an 3000 Stück Rothwild; die Ziffer verdoppelt sich nahezu in der Brunstzeit.

Nachdem die fürstlichen Schlösser der Askanier gefallen, gewährte die Schorfheide lange Zeit den preußischen Herrschern kein würdiges Unterkommen, und erst Friedrich Wilhelm IV. ließ in der Nähe des Werbelliner Sees das auf unserer Zeichnung dargestellte Jagdschlößchen Hubertusstock im Schweizerstil aufführen. Vor ihm, auf einer schmucklosen Säule, steht das Bild des heil. Hubertus, welches der Stätte schon in grauer Vorzeit den Namen verliehen hatte. Dicht am Schlosse befindet sich der Brunstplatz, und das nahe „Röhren“ der Hirsche läßt die fürstlichen Jäger in ihren Betten nicht ruhen. Die Schorfheide ist das großartigste Edelwildrevier des europäischen Continents und zu den fürstlichen Prunkjagden, die hier alljährlich abgehalten werden, wie geschaffen. Es ist das einzige Revier, wo Jagden auf Edelwild in großartigem Maßstab, welche an die entschwundene Größe des deutschen Weidwerks erinnern, aus dem Freien eingerichtet und mit Jagdzeugen eingestellt werden können.

Ein ähnlich günstiges Jagdterrain lag im Südosten Berlins zwischen Spree und der eine ganze Kette von Seen bildenden Dahme. Der Reiz der jagdlichen Genüsse wurde nicht wenig durch ein im Jagdrevier Dubro befindliches bedeutendes Reiherzgestände erhöht, welches reiches Material für die Beizjagd lieferte. Das Hauptquartier dieser wildreichen Gegend, welche steten Ersatz aus dem Spreewald erhielt, war Königswusterhausen. Die alte, den Wenden abgenommene Burg Wusterhausen war bis 1370 markgräflich, worauf sie in den Besitz derer von Schlieben und 1475 derer von Landsberg überging. Im Jahr 1683 kaufte sie der Kurprinz Friedrich zurück, welcher sie 1698 seinem Sohn, dem spätern König Friedrich Wilhelm I., schenkte. Als dieser den Thron seiner Väter bestieg, legte er dem ihm lieb gewordenen Jagdschloß den Namen Königswusterhausen bei. Das dabeiliegende Dorf Wendisch-Wusterhausen, welches sich zu einem Städtchen entwickelt hatte, erhielt den Namen Königswusterhausen. Der König blieb seiner Neigung für den Ort treu und hielt alljährlich zur Jagdzeit, gewöhnlich von Ende August bis Mitte October, in Königswusterhausen Hof.

Die knapp bemessenen Räumlichkeiten des kleinen Schlößchens legten dem Gefolge, besonders den Damen, manche unbequeme Einschränkung auf. So mußte unter anderm stets in einem großen türkischen Zelt, welches bei unfreundlichem Wetter nur geringen Schutz gewährte, dinirt werden. Allerdings ging es dafür auch ziemlich lustig und ungezwungen im Jagdlager her, und mancher kräftige Jägerspaß wurde in Scene gesetzt. Die dem bekannten Günstling Gundling gespielten, oft recht derben Possen sind weltbekannt. Einestags legte man ihm zwei gezähmte Bären ins Bett, die den auf das Lager taumelnden Schlafgenossen ziemlich unsanft empfingen. Der König legte einen großen Thiergarten bei Königswusterhausen an, und so sparsam er auch sonst war, verwendete er bedeutende Summen auf die Falken- und Parforcejagdequipage. Die Rebhühnerbestände wurden derart in die Höhe gebracht, daß der König jeden Herbst eigenhändig 3000 bis 4000 Hühner erlegen konnte. Die höchste Zierde des Schlosses war der von dem Kurfürsten Friedrich III. am 18. September 1696 im neubrücker Revier auf der Jakobsdorf'schen Heide erlegte 66-Ender, den Friedrich Wilhelm I. August dem Starken von Sachsen für eine Compagnie großer Grenadiere (welcher der Stamm des 1. Garderegiments zu Fuß wurde) überließ. Der berühmte 66-Ender ging nach Moritzburg, wurde aber später durch eine gelungene Copie ersetzt.

Nach dem Tode Friedrich Wilhelm's I. verwaiste das Jagdschloß und wurde erst von dem jetzigen Kaiser Wilhelm wieder restaurirt. Im Jahr 1860 wurde in den zu Königswusterhausen gehörigen Waldungen Oberförsterei Hammer mit Dubro ein Wildgehege von 6300 Hektar Umfang hergerichtet, das Roth-, Damund Schwarzwild aus der Umgegend vor Schluß des Gatters eingetrieben und der Park außerdem vom potsdamer Wildpark aus mit 80 Stück Damwild besetzt. Am 27. November 1863 hielt der Kaiser die erste und erst am 4. Januar 1872 die zweite Hofjagd dort ab. Seitdem hält der Kaiser alljährlich von Königswusterhausen aus Hofjagden dort ab.

Im engen Zusammenhang mit Königswusterhausen steht das von Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1714 erbaute Schlößchen Stern bei Potsdam. Der König hatte dort ebenfalls einen großen Thiergarten angelegt, der mit Roth- und Schwarzwild besetzt wurde. Hier wurden im November und December Jagden, meistens auf Sauen, abgehalten. Heute dient das Jagdschloß Stern vorzugsweise zum Rendezvousplatz für die im dortigen Revier veranstalteten Parforcejagden und wird auch, seitdem die Abhaltung der Hubertusjagd im Grunewald durch die zu lebhafte Betheiligung der berliner Bevölkerung zur Unmöglichkeit geworden, das Fest des heil. Patrons jetzt dort gefeiert.

Im Südwesten von Berlin, zwischen Spandau und Potsdam, dehnt sich am linken Havelufer ein wohlgepflegtes Waldrevier, der Grunewald, aus, der, als königliches Wildgehege zum größten Theil eingegattert, einen bedeutenden Wildstand (besonders an Damwild) besitzt. Das Jadschloß Grunewald, mitten in diesem herrlichen Revier an einem kleinen See romantisch gelegen, wurde 1542 von dem Kurfürsten Joachim erbaut und „Zum grunen Wald“ genannt. Kaspar Theis und Koncz Buntschuh hießen, wie aus dem alten Bild in der Eintrittshalle zu ersehen, die beiden Baumeister.

Das vierte große Jagdrevier des brandenburgischen Herrscherhauses war die zwischen Gardelegen und Wolmirstedt in der Altmark gelegene Colbitz-Letzlinger Heide, welche 5 Oberförstereien, Colbitz, Planken, Burgstall, Letzlingen und Jävenitz, mit einem Areal von 28,666 Hektar umfaßt. Kurfürst Joachim II., vorzugsweise aber dessen ältester Sohn, der Kurprinz Johann Georg, erwählten diese herrlichen Bestände zu ihrem Lieblingsjagdaufenthalt.

Um sich ein Heim zu schaffen, kaufte der Kurprinz von der Familie v. Alvensleben eine Feldmark um 3000 Thaler und begann den Bau des Schlosses, der 1560 vollendet wurde. Das Schloß, damals Hirschburg genannt, diente bis zum Jahr 1608 den Kurfürsten jährlich während der Jagdzeit zur Residenz. Als die Greuel des Dreißigjährigen Kriegs die Hauptstadt bedrohten, wurde der Kurprinz Friedrich Wilhelm (später der Große Kurfürst) in dem stark im Verfall befindlichen Schlosse geborgen. Wiederum war es der König Friedrich Wilhelm I., Preußens größter Jäger, der das herrliche Revier der Vergessenheit entzog. Er bewahrte das alte Schloß vor dem gänzlichen Ruin, hob den Wildstand und setzte 200 Stück Damwild aus dem potsdamer Wildpark dort aus. Als König Friedrich Wilhelm IV. auf einer Reise durch die Altmark das alte Jagdschloß besuchte, gab er in pietätvoller Erinnerung an seine großen Ahnen den Befehl, das Schloß gänzlich zu renoviren. Dasselbe bestand aus einem Mittelbau, welcher einen kleinen Burghof im Viereck einschloß, und der nun um ein Stockwerk erhöht wurde. Die vier Eckthürme und das Thorwarthaus wurden ebenfalls im alten Stil wiederhergestellt. Die innern Räume wurden wohnlich eingerichtet und die nöthigen Wohnräume für die hohen Jagdgäste geschaffen. Am 10. October 1843 fand die erste der Hofjagden statt, die seit 1858 ziemlich regelmäßig alljährlich dort abgehalten werden.

Die Göhrde und der springer Saupark kamen erst nach dem Jahr 1866 an Preußen. Es sind durch jahrhundertelange weidgerechte Pflege und Ausübung des Weidwerks geheiligte Stätten. Die hannoverische Jägerei genoß von jeher eines großen Rufs, den sie sich bis auf diesen Tag erhalten hat. Das Jagdrevier die Göhrde erstreckt sich auf dem linken Elbufer an der Bahnstrecke Wittenberge-Lüneburg, während das Jagdschloß zur Göhrde in der von dem Oberförster Wallmann, einem einer alten hannoverischen Weidmannsfamilie entsprossenen Jäger von echtem Schrot und Korn, verwalteten Oberförsterei Röthen liegt. Das Schloß ist ein langgestreckter niedriger Bau von 25 Fenster Front, der an beiden Seiten durch zwei thurmartige Bauten flankirt wird. In dem kleinen saubern Vorgarten steht der heil. Hubertus mit dem Hirsch. Neben dem Schlößchen liegt das Cavalierhaus zur Unterbringung des Gefolges. Im rechten Flügel des Schlosses liegt die mit Jagdemblemen, unter welchen das, von dem Kaiser erlegte Hauptschwein sich befindet, reich decorirte Vorhalle, aus der man direct in den Speisesaal gelangt.

Ebenfalls eine Stätte althannoverischen Weidwerks ist der etwa 2000 Hektar große Saupark bei Springe, an der Bahn von Hannover nach Hameln gelegen. Die herrlichen Buchenbestände, welche die Hänge des Deister zieren, verleihen dem Ort den Reiz der Romantik. Das Jagdschloß ist ein ziemlich regelmäßiger, ursprünglich viereckiger, einfacher Bau, dessen linker Flügel zur Aufnahme der kaiserlichen Jagdherren eingerichtet ist. In der Front liegen zwei jagdlich decorirte Empfangszimmer und ein Billardsaal. Ein aus Gemskrikeln sehr stilvoll zusammengesetzter Kronleuchter ist bemerkenswerth. Vor zwei Jahren wurde ein Speisesaal angebaut. Das Gefolge ist in dem nahen Cavalierhaus untergebracht.

Sämmtliche dem Leser vorgeführte Schlösser beherbergen fast alljährlich den kaiserlichen Weidmann. In diesem Jahr haben die Jagden zu Hubertusstock, Letzlingen, Saupark, der Göhrde und im Grunewald bereits stattgefunden. Möge es den Schlössern noch viele Jahre vergönnt sein, den erlauchten Weidmann und allverehrten Herrscher aufzunehmen.

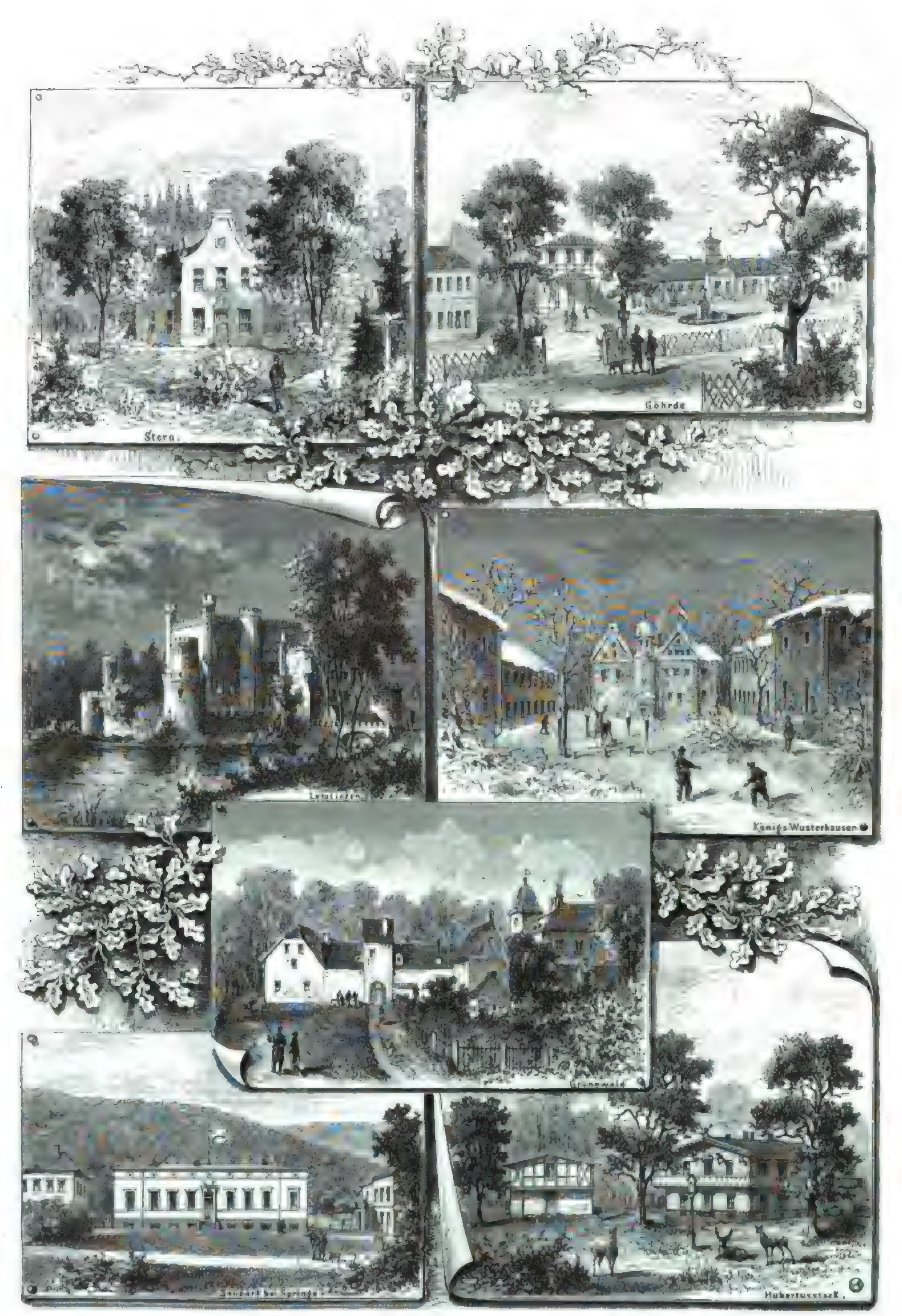
A. Hertefeld.

Der neue Justizpalast in London.

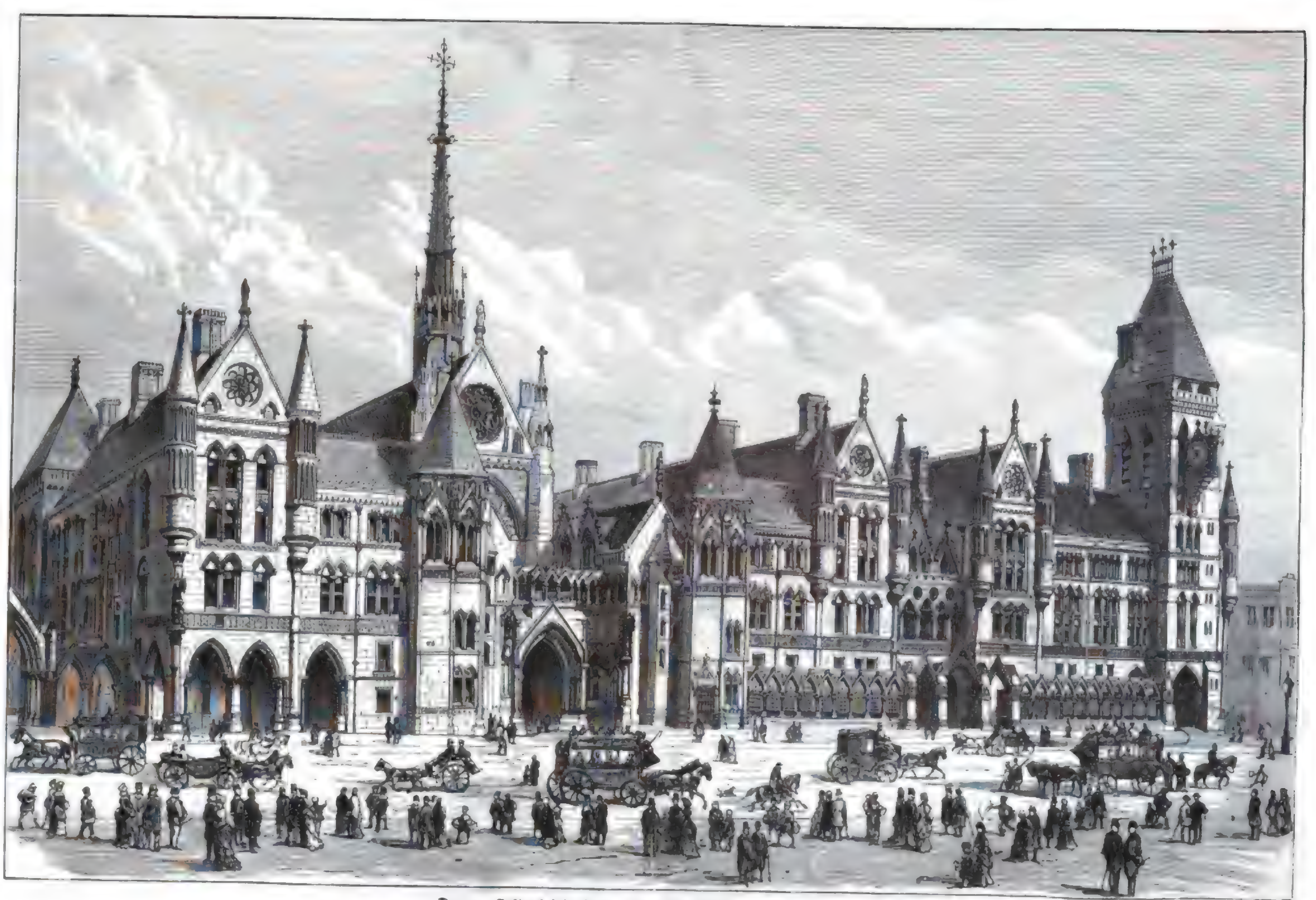
Im Laufe der letzten drei Jahrzehnte hat das architektonische London die denkbar gewaltigsten Aenderungen, ja Umwälzungen erfahren. Neue großartige Brücken, neue prachtvolle Parlamentsgebäude, wundervolle und ungeheuere Hotels nach festländischem Muster, ein erstaunlicher Fleischmarkt, der herrliche Themse-Boulevard und zahlreiche andere schöne Riesenbauten sind emporgeschossen, und ebenso zahlreiche schmuzige ekelhafte, menschenunwürdige Gäßchen und Gassen, Gaunerherbergen und Krähennester sind verschwunden, um neuen, breiten, palasterfüllten Straßen Platz zu machen. Unter solchen Umständen mußte der herüberkommende Ausländer sich längst darüber wundern, daß die Heimstätten der Gerichtspflege in dieser größten aller Städte noch immer der Hauptsache nach dieselben seien wie vor einem halben Jahrtausend, obgleich die Bevölkerung um viele Hunderte von Procenten zugenommen, die Beschäftigung der Gerichtshöfe also ebenfalls gewaltig angewachsen ist und die Rechtspflege selbst dem radicalsten Umschwung unterworfen wurde. Die in verschiedenen Stadtvierteln, vornehmlich aber in der ebenso alten wie berühmten Westminsterhalle unter einem Dach mit dem Parlament untergebrachten Verhandlungssäle und andern Räumlichkeiten der londoner Gerichtshöfe befanden sich fast durchweg in einem wahrhaft beklagenswerthen Zustand; winzig klein, unbequem eingerichtet, zugig, heiß, kurz in jeder Beziehung abscheulich, erwiesen sie sich als durchaus ungenügend. Daß ein den modernen Bedürfnissen entsprechender, möglichst viele Gerichtshöfe umfassender Justizpalast nöthig sei, wurde allgemein zugegeben; doch dauerte es lange, bis man sich entschied, wo, wie und von wem derselbe gebaut werden sollte.

Die Geschichte dieses Projects könnte einem geschickten Lokalgeschichtschreiber Stoff zu einem interessanten Buch liefern, und dieses wird gewiß nicht ungeschrieben bleiben. Zunächst gab es jahrelange Kämpfe um den Bauplatz. Die Anhänger des neuen Themse-Boulevards geberdeten sich ebenso feindlich wie die der wohlbekannten Fremdenstraße Strand; schließlich entschied das in diesem Punkt ausschlaggebende Bautenministerium sich für den an der Citygrenze und in nächster Nähe aller Advocaten-Innungsgebäude gelegenen Theil des Strand, wo 1874 durch die Niederreißung eines der ärgsten Viertel Londons ein freier Platz geschaffen wurde. Sodann entbrannte ein Streit ob des anzuwendenden Baustils, wobei die Anhänger des Classicismus und der Renaissance sich zusammenthaten, um gegen die Freunde der englischen Gothik zu arbeiten. Diese Allianz konnte den Sieg der letztern nicht verhindern, und George Edmund Street, der sich als Restaurateur gothischer Kirchen eines bedeutenden Rufs erfreute, wurde als Entwerfer des preisgekrönten Bauplans mit der Ausführung des künftigen Sitzes der londoner Themis betraut. Am 7. Februar 1874 wurde der Vertrag unterzeichnet. Vor vier bis fünf Jahren drohte ein großer Maurerstrike den Bau zu verzögern; allein man half sich, indem man deutsche, italienische und französische Arbeiter herüberkommen ließ. Um sie vor Gewaltthätigkeiten seiten der Streikenden zu schützen, ließ man sie im Gebäude wohnen und verpflegen; Weihnachten begingen sie in festlichster Weise, und sie schmückten die Kellerräume so schön und malerisch aus, daß viele Künstler herbeiströmten, um die hübsche Scene zu skizziren. Bis sämmtliche Details des neuen Justizpalastes (es ist noch manches von den Holz- und Metallarbeiten im Rückstand) fertig sind, werden gerade neun Jahre seit dem Beginn der Arbeiten verflossen sein. Am 12. October 1882 übergaben die Bauleiter das Gebäude officiell dem Bautenministerium, denn ihre Arbeit war beendigt; sie hatten nur für das Mauerwerk zu sorgen und erhielten dafür 700,000 Pfd. St. Street selbst hat die Vollendung seines Hauptwerks nicht erlebt; er starb vor einem Jahr und wurde durch eine Bestattung in der Nationalruhmeshalle, die im Ausland als Westminsterabtei bekannt ist, geehrt.

Der Umstand, daß der neue Justizpalast am 4. December d. J. durch die Königin Victoria in höchst prunkvoller und feierlicher Weise eröffnet wurde, hat das in Rede stehende Prachtgebäude zum Hauptgesprächsstoff des londoner Publikums gemacht und veranlaßt uns, eine Abbildung des Palastes zu bringen und einige Worte darüber sagen. An der Riesenhaftigkeit desselben ist nicht zu zweifeln: er bedeckt eine Fläche von 7 Acker Landes;



Die Jagdschlösser des Kaisers Wilhelm. Nach Zeichnungen von E. Hilpert.



Der neue Justizpalast in London. Nach einer photographischen Aufnahme.

zu Beleuchtungszwecken (man hat das elektrische Licht adoptirt) mußten Drähte in der Länge von einer geogr. Meile gelegt und 300 Swan-Lampen angebracht werden; die zur Heizung dienenden Leitungsröhren für heißes Wasser haben eine Länge von 2½ geogr. Meilen. Diese Röhren sowie die Ventilationsapparate kosten etwa 50,000 Pfd. St. Eine unangenehme Folge theils der gothischen Bauart, theils der Enge der umliegenden Gassen, ist die Dunkelheit, die in den Corridoren und in vielen der Säle herrscht, sodaß den ganzen Tag über künstliches Licht die Tageshelle ersetzen muß, obgleich sowol für Oberlicht als auch für gewöhnliche Fenster Sorge getragen ist.

Das hervorragendste Merkmal des Palastes ist die imposante Große Halle, die man von der Strand-(Haupt-)façade aus durch einen reichverzierten Bogengang betritt. Sie ist 230 engl. Fuß lang, 40 Fuß breit, 80 Fuß hoch und nimmt sich bei natürlichem wie bei elektrischem Licht gleich großartig, obschon erhaben einfach aus; man glaubt in einer frühgothischen Kirche zu sein. Die Anzahl der allen möglichen mit der Gerechtigkeitspflege verbundenen Zwecken dienenden Zimmer, Gänge, Säle, Vestibüle, Galerien, Thore, Treppen, Thürme u. s. w. ist Legion, und wir könnten mit der Schilderung der architektonischen Hauptzüge manche Spalte dieser Blätter füllen, wenn der Raum nicht so beschränkt wäre. Wir wollen daher lieber gar nicht versuchen, uns in irgendwelche Details einzulassen. Wir beschränken uns auf die Bemerkung, daß der ungeheuere Bau auf der Straßenseite aus massivem Portlandstein, auf der Innenseite aus Rohziegeln besteht. Uns persönlich dünkt er von außen zwar imposanter, im Innern aber weit weniger schön als der vor 1½ Jahren eröffnete, naturgemäß viel kleinere wiener Justizpalast. Trotz seiner Kleinheit kostet dieser nicht viel weniger (16 Mill. ℳ) als der londoner (20 Mill. ℳ), während der im Bau begriffene brüsseler auf 32 Mill. ℳ veranschlagt ist. Dagegen kommt der neue Justizpalast im Haag auf bloß 1,360,000 ℳ zu stehen.

London. Leopold Katscher.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In der Generalversammlung des berliner Protestantenvereins (Unionsvereins) am 11. December kam es im Anschluß an einen Vortrag des Lic. Dr. Websky über „Unsere kirchliche Lage und unsere Aufgaben" zu ziemlich lebhaften Auseinandersetzungen mit der neugebildeten kirchlichen Volkspartei. Dr. Websky, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hatte, die jüngst von der Delegirtenversammlung des Deutschen Protestantenvereins beschlossene Ansprache zu begründen, führte aus, daß sich der liberale Protestantismus in der Defensive nach rechts und nach links hin befinde: rechts gegenüber der Buchstabentyrannei der modernen Orthodoxie, links gegenüber der freigemeindlichen Kirchendemokratie des Dr. Kalthoff. Der Vortrag gipfelte in folgender Resolution: Der berliner Unionsverein erklärt sich mit der Ansprache der Delegirtenversammlung des Deutschen Protestantenvereins einverstanden und entschlossen, allen die landeskirchliche Gemeinschaft gefährdenden reactionären wie radicalen Parteibestrebungen entgegen, auch ferner im Sinn der evangelischen Union für protestantische Freiheit und kirchlichen Frieden zu wirken. In der darauf folgenden Discussion trat nur einer der Redner entschieden für die kirchliche Volkspartei ein, die andern, darunter Kammergerichtsrath Schröder, Prediger Lisco, Prof. Pfleiderer, erklärten sich mit Dr. Websky einverstanden, dessen Resolution angenommen wurde.

— Der Evangelische Oberkirchenrath in Karlsruhe hat an alle die Geistlichen, welche mit ihren Gemeinden um Beibehaltung der ausnahmsweisen Beibehaltung des bisherigen Katechismus nachgesucht hatten, einen sehr umfangreichen Specialerlaß gerichtet, der diese Petitionen zurückweist.

— Ein Ereigniß, welches seit den Zeiten der Reformation in Frankreich nicht vorgekommen sein dürfte, wird aus Châtelguyon im Puy de Dôme gemeldet. Dort hat nämlich die ganze Gemeinde, der Gemeinderath an der Spitze, beschlossen, die katholische Religion zu verlassen und sich zum Protestantismus zu bekehren. Ein „Tempel" für den protestantischen Gottesdienst soll erbaut werden. Der Grund dieses Confessionswechsels liegt in einem Zerwürfniß mit dem Ortspfarrer.

— Mit der jetzt so viel erörterten Ueberbürdungsfrage beschäftigt sich auch ein Erlaß des österreichischen Unterrichtsministers an die Landesschulräthe der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder. Derselbe hat den Zweck, den vielseitig erhobenen Klagen wegen Ueberbürdung der Schüler in den Gymnasien und Realschulen in geeigneter Weise Abhülfe zu schaffen. Es sollen in den Klassen der untern Abtheilung die gleichartigen Gegenstände nach Möglichkeit in der Hand eines Lehrers vereinigt werden, auch möge das Aufsteigen der Schüler aus der ersten in die zweite Klasse sowie aus der dritten in die vierte Klasse sich ohne Lehrerwechsel in den Sprachfächern vollziehen. Die Lehrkörper haben bei Beginn jedes Semesters die Zahl und die Termine der schriftlichen Hausarbeiten festzustellen. Die gesammten Anforderungen an die häusliche Thätigkeit der Schüler sollen so bemessen werden, daß ihnen ein fleißiger Schüler gewöhnlicher Begabung bei einem täglichen Zeitaufwand in den untern Klassen von höchstens 2 bis 3, in den obern von 3 bis 4 Stunden genügen kann.

Universitätswesen.

— Um dem immer fühlbarer hervortretenden Mangel größerer zu Auditorien sich eignender Räume im berliner Universitätsgebäude abzuhelfen, wird im nächsten Frühjahr mit der Errichtung eines Gebäudes zur Aufnahme der jetzt in der Universität untergebrachten naturwissenschaftlichen Staatssammlungen begonnen werden, welches auch Lehr- und Arbeitsräume für dieses Fach erhält. — Die alljährliche „fürchterliche Musterung" unter den Studirenden der berliner Universität ist erfolgt, und ein Anschlag am Schwarzen Bret verkündet die Löschung von 18 Studirenden, 1 Theologen, 3 Medicinern und 14 Philosophen, aus der Matrikel, weil sie keine Vorlesungen belegt haben.

— Auch an der leipziger Universität ist eine Freie wissenschaftliche Vereinigung ins Leben getreten, die am 12. December in der Centralhalle ihre Eröffnungsfeier beging. An den Festvortrag des Vorsitzenden über die Ziele des Vereins schloß sich ein Commers. In seiner Eröffnungsansprache betonte stud. Lentz, daß der neue Verein in die Fußtapfen der Burschenschaft von 1818 treten und die Liebe zum Vaterland pflegen wolle. Er will jedoch auch die engen Mauern der Fachwissenschaft durchbrechen und das Interesse für die andern Wissenschaften wecken. Allmonatlich soll eine Versammlung stattfinden, in welcher Vorträge von Docenten gehalten werden; daneben werden die wöchentlichen Sitzungen zur Uebung in freier Rede dienen.

— Dem Dichter des Liedes „O alte Burschenherrlichkeit", dem verstorbenen Sanitätsrath Eugen Höfling in Eschwege, ist eine Gedenktafel gewidmet und an seinem Wohnhaus daselbst am 9. December im Beisein vieler alter und junger Musensöhne enthüllt worden. Die Corps von 12 Universitäten waren durch Deputirte officiell vertreten.

— In Greifswald studiren im laufenden Wintersemester 345 Mediciner und 112 Theologen, 55 Juristen und 150 zur philosophischen Facultät gehörige, insgesammt 662 Studirende. Es ist erfreulich, daß neben der medicinischen Facultät, die schon seit länger durch ihre stets zunehmende Frequenz die Aufmerksamkeit erregt, nunmehr auch die theologische Facultät ein steigendes Anwachsen zeigt. — Die giessener Hochschule wird zurzeit von 1063 Studirenden besucht. Davon gehören zur theologischen Facultät 179, zur juristischen 190, zur medicinischen 167 und zur philosophischen Facultät 527. Einzelne Vorlesungen hören außerdem noch 21. — In Tübingen befinden sich in diesem Semester 1207 Studenten, die höchste Frequenz, die bisjetzt in einem Winterhalbjahr daselbst erreicht worden ist. Davon sind 263 Nichtwürtemberger, die sich auf alle Facultäten vertheilen, mit Ausnahme der katholisch-theologischen, die als eine letzte Burg wissenschaftlichen Sinnes von den deutschen Bischöfen bekanntlich in die Acht erklärt ist.

— Die Schlägermensuren wurden bekanntlich im letzten Jahr sowol außergerichtlich in juristischen Kreisen als auch von den verschiedenen Gerichten und den Strafsenaten des Reichsgerichts verschieden beurtheilt, bald nach den Bestimmungen des Zweikampfs, bald nach jenen über Körperverletzung. Das erstere geschah erst am 10. December wieder seitens des würzburger Gerichts. Als Angeklagte erschienen vor der Strafkammer die beiden Studenten der Medicin Simon und Voigt (würzburger Franken) sowie der stud. med. Knecht und der stud. jur. Heuser (heidelberger Schwaben), um sich darüber zu verantworten, daß sie am 19. Mai d. J. im Guttenberger Wald nach den zwischen den beiden Corps getroffenen Bestimmungen mit geschliffenen Schlägern unter den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln gerauft hatten. Voigt konnte seine Nichtbetheiligung nachweisen, aber die drei andern wurden, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, wegen Vergehens des Zweikampfs zu dreimonatlicher Festungshaft verurtheilt. Von einer Einziehung der Klingen, bez. Schläger, wurde abgesehen, weil solche nicht Eigenthum der Angeklagten, sondern der betreffenden Corps seien.

— Unserer Notiz über die „Kyffhäuserzeitung" in voriger Nummer haben wir noch hinzuzufügen, daß seit dem 1. März d. J. in Prag eine von der deutschen Studentenschaft ins Leben gerufene Zeitschrift unter dem Titel „Deutsche Hochschule, Organ der deutschen Studentenschaft" erscheint.

— Die feierliche Eröffnung des neuen Anatomisch-pathologischen Instituts der Universität zu Innsbruck ist am 7. December durch den Statthalter vollzogen worden.

Gerichtswesen.

— Leistet eine Partei im Civilproceß einen sogen. Glaubenseid (einen Eid, daß sie glaube, die streitige Thatsache sei wahr oder falsch), so ist sie nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, wegen fahrlässigen Meineids zu bestrafen, wenn der Glaube des Schwörenden auf einem fahrlässigen Verhalten desselben in Bildung seines unrichtigen Glaubens über die bestrittene Thatsache beruht; auch wird die Bestrafung wegen fahrlässigen Meineids dadurch nicht ausgeschlossen, daß in der Eidesformel eine Versicherung, es habe eine Prüfung des Gegenstandes, über dessen Wahrheit oder Unwahrheit der Schwörende seine Ueberzeugung aussprechen sollte, stattgehabt, nicht aufgenommen worden war.

— Das berliner Kammergericht hat vor kurzem eine für Ehefrauen, die von ihren Gatten getrennt leben, aber noch nicht geschieden sind, wichtige Entscheidung getroffen, wonach eine Ehefrau, auch wenn sie durch ihr tödliches Verhalten gegen den die Ehescheidung beantragenden Gatten (durch lebensgefährliche Mishandlung des Gatten ꝛc.) Anlaß gibt, daß der Richter durch einstweilige Verfügung dem Manne gestattet, von der Frau während des Ehescheidungsprocesses getrennt zu leben, dennoch einen Anspruch auf standesgemäße Alimentation während des Getrenntlebens hat.

— Ueber die Klagbarkeit der Differenzgeschäfte ist eine kleine Schrift von dem Professor der Rechte Dr. K. Gareis in Gießen bei Guttentag in Berlin erschienen. Das Ergebniß der Erörterungen in derselben ist folgendes: Es ist die Klagbarkeit der Zeitgeschäfte, gleichviel ob dieselben durch Differenzzahlung oder mittels Realisirung erfüllt werden, anzuerkennen und die Einrede des Spiels oder der Wette gegenüber Ansprüchen aus diesen Geschäften auszuschließen.

Gesundheitspflege.

— Der berliner Samariterverein wird nach Beschlußfassung des Centralvorstands voraussichtlich schon im Januar seine angefangenen Curse wiederaufnehmen. Jedenfalls denkt man in maßgebenden Kreisen nicht daran, die Sache fallen zu lassen, vielmehr soll durch Aenderungen und Verbesserungen in der Lehrmethode ein noch größeres Interesse erweckt werden. — In Leipzig besteht bekanntlich auch ein Samariterverein. Schon vor einiger Zeit beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit die Medicinische Gesellschaft hierselbst; gleich dieser hat neuerdings auch der leipziger ärztliche Bezirksverein zwar anerkannt, daß die Absicht, von welcher Prof. Esmarch bei der Begründung von Samaritervereinen und -Schulen geleitet worden, eine sehr schätzenswerthe sei; allein im allgemeinen verhielt man sich ablehnend gegen jede Befürwortung von Samaritervereinen und erachtete es nur als empfehlenswerth, daß diejenigen Personen, welche infolge ihres Berufs häufiger bei Unglücksfällen zugegen sind, mehr als bisher in der ersten Nothhülfe, soweit es die Schwierigkeit des Gegenstands ermöglicht, unterwiesen werden. Es gilt dies besonders für Polizeibeamte, Feuerwehrleute, Eisenbahnbeamte, Fabrikaufseher u. s. w.

— Eine merkwürdige und für die chirurgische Praxis der Zukunft vielleicht wichtige Eigenschaft der Kohlensäure theilte Brown-Séquard in einer der jüngsten Sitzungen der pariser Akademie der Wissenschaften mit. Wenn man gegen den Rachen einen starken Strom des Gases 15 Secunden bis 2 Minuten lang leitet, so werden die gegen jede Berührung bekanntlich so empfindlichen Organe des Kehlkopfs so unempfindlich, daß man jede Operation an ihnen vornehmen kann, ohne Reflexbewegungen (Würgen, Erbrechen) hervorzurufen. Die Anästhesie dauert 3 bis 8 Minuten. Die Versuche wurden an Thieren gemacht; ein schädlicher Einfluß der Kohlensäure war nicht zu bemerken.

Naturkunde und Reisen.

— Dr. Russell, ein Mitglied des Comités in London, welches infolge der Aufforderung der meteorologischen Abtheilung der dortigen königl. Gesellschaft ausgedehnte Untersuchungen bezüglich der Zusammensetzung des londoner Nebels vornimmt, veröffentlicht sehr bemerkenswerthe Ergebnisse seiner Forschungen, indem er insbesondere die große Zunahme von Kohlensäure in der Luft von London während eines Nebels nachweist. In einigen Fällen überstieg die gefundene Menge von Kohlensäure 2½ mal das gewöhnlich in der Luft vorhandene Quantum. Das Resultat wird als wichtig bezeichnet, nicht nur, weil es die Anwesenheit ungewöhnlicher Mengen dieses gesundheitsschädlichen Gases während eines Nebels feststellt, sondern weil es auch darauf hinweist, daß die Antheile anderer Verunreinigungen in der atmosphärischen Luft bei einem Nebel in demselben Maße eine Steigerung erfahren.

— Nach einem Bericht des „Graphic" ist ein riesiger Tintenfisch in der Cookstraße, Neuseeland, an den Strand geworfen worden. Sein ungeheuerer Körper war 7 engl. Fuß 6 Zoll lang und maß im größten Umfang 9 Fuß 2 Zoll, der Kopf hatte 4 Fuß 2 Zoll im Durchmesser, während die längern Fangarme 25 Fuß maßen und mit einer Seitenreihe von 15 und einer Mittelreihe von 19 Saugnäpfen besetzt waren. Die kleinern Fangarme waren nahezu 12 Fuß lang. Eine andere neuseeländische Merkwürdigkeit auf zoologischem Gebiet sind vier neue Species blinder Crustaceen, die in einem 25 Fuß tiefen Schacht, bez. in der denselben durchfließenden Quelle nicht weit von Kaiapoi, Nord-Canterbury, aufgefunden worden sind. Drei derselben gehören den Amphipoden, eine den Isopoden an, und keine einzige trägt die Spur eines Auges. Sie wurden durch eine gewöhnliche Saugpumpe aus der Tiefe geholt.

— Zu Tecuci in Rumänien hat sich am 8. December um 10 Uhr 1 Min. abends ein bedeutendes Erdbeben ereignet. Es hatte die Richtung von Süden nach Nordwest und dauerte 4 Secunden. — In der spanischen Provinz Almeria wurden in der zweiten Decemberwoche sieben Erdstöße verspürt. — In Panama folgte einem leichten Erdbeben am 7. November ein sehr heftiger Stoß am 13. November morgens 2½ Uhr. Derselbe wurde auch in Tabena und Colon beobachtet. Bemerkenswerth ist, daß sämmtliche Erdbeben seit September immer zwischen Mitternacht und Tagesanbruch aufgetreten sind. Die allgemeine Richtung dieser Erschütterungen ging von Norden nach Süden; schwerlich dürften dieselben lokaler Natur sein. Der Bruch des westindischen Kabels, der gerade während der stärksten Erschütterung erfolgte, befindet sich 30 Seemeilen von der Küste. Daraus läßt sich schließen, daß der Mittelpunkt der Bewegung näher den westindischen Inseln liegt.

Alterthumskunde.

— Ueber wichtige rheinländische Alterthumsfunde berichtet das 12. Correspondenzblatt der „Westdeutschen Zeitschrift". In Mainz ist ein römisches Schwert von großer Bedeutung gefunden worden, dessen Scheide aus einer silbernen Verkleidung mit bronzenen durchbrochenen Beschlägen besteht. Ebenfalls in Mainz wurden beim Abbruch der Peterskirche drei christliche Grabinschriften etwa des 6. Jahrhunderts entdeckt, von denen eine drei Hexameter enthält. Ueber den bei Bretzenheim gemachten Fund von 1015 Goldgulden, die mit nur einer Ausnahme sämmtlich vor dem Jahre 1386 geprägt sind, haben wir schon berichtet. In Köln wurde bei der Restauration der Ursulakirche eine Isis-Statue mit der Inschrift Isidi Invictae, ferner an der Südseite von St. Gereon der Rest eines aus Ziegelplättchen und Basaltwürfelchen zusammengesetzten Mosaikbodens gefunden. Letzterer mag der frühromanischen Periode und einem Zugang zur ursprünglichen Kirche angehört haben.

— In Pompeji ist ein sehr schönes Lararium aufgefunden worden. Die Nische, in welcher dieser zur Aufbewahrung der lares, der Hausgötter, dienende Schrein angebracht war, wird von zwei Säulen getragen, die nach Art von Marmor bemalt sind. Dazwischen erblickt man ein Gemälde, Fortuna zwischen zwei Laren (letztere werden immer als Jünglinge dargestellt, welche in der einen Hand ein Trinkhorn hoch in die Höhe halten, in der andern Hand einen Eimer, um den aus der Spitze des Trinkhorns hervordringenden Strahl aufzufangen). Auf den Stufen des Altars standen sieben Statuetten aus kostbarem Material und von vorzüglicher Arbeit; eine davon war beim Eintritt der Katastrophe weggenommen worden, die sechs andern aber befanden sich noch an ihrem ursprünglichen Platz. Die erste stellt Apollon Citharoedus dar, die Statuette ist aus Bronze, alles Beiwerk dagegen von Silber, die zweite, aus Bronze, Silber und Elfenbein gefertigt, hatte ursprünglich den Mercur dargestellt, war aber dann, ein merkwürdiges Beispiel für antike Umänderung, durch Beifügung der geeigneten Tracht in einen Aesculap verwandelt worden. Dazu kommen noch Mercur, Hercules und zwei Laren. Drei dieser Figuren werden als wahre künstlerische Kleinodien bezeichnet, deren Werth die saphirfarbene Patina noch erhöht. Die andern sind unbedeutender.

Militär und Marine.

— Das „Militärische Wochenblatt" theilt mit, daß in den ersten zehn Jahren nach dem deutsch-französischen Krieg neue Kasernen für 66,814 Mann, d. h. für etwa 20 Proc. der Armee, erbaut worden sind. Am 1. April v. J. waren außerdem noch 41 Kasernen für 21,455 Mann im Bau begriffen.

— Infolge der Umänderung sämmtlicher Ulanen- und Husarenregimenter der russischen Armeecavalerie in Dragoner haben alle Regimenter die Nummern geändert, ihre territorialen, resp. historischen Namen jedoch beibehalten. Bisher führten die Armeecavalerieregimenter stets die Nummer der Division, in der sie eingetheilt waren. Jetzt gehören zur 1. Cavaleriedivision die Dragonerregimenter Nr. 1, 2 und 3 und ein Kosackenregiment, zur 2. Cavaleriedivision die Regimenter Nr. 4, 5 und 6 und ein Kosackenregiment und sofort. Diese 14 Cavaleriedivisionen, sämmtlich formirt zu 2 Brigaden mit zusammen 3 Armeeregimentern und einem Kosackenregiment nebst 2 reitenden Batterien, haben stellenweise insofern eine andere Physiognomie erhalten, als bisher ausschließlich Don'sche Kosacken zugezogen wurden. Nunmehr hat man jedoch auch 3 Ural-, bez. Orenburg'sche Kosackenregimenter diesen Cavaleriekörpern einverleibt. Außer diesen 14 Divisionen hat man die 3 kaukasischen Reiterdivisionen und die beiden Gardecavaleriedivisionen in ihrer bisherigen Zusammensetzung beibehalten, somit also auch die 4 Kürassier-, 2 Ulanen- und 2 Husarenregimenter, aus denen diejenigen der Garde bestehen. Uebrigens hängt die Umformung der Husaren und Ulanen der Linie in Dragoner auch mit einer Umänderung in der Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung zusammen. Lanze, Revolver und Karabiner sind weggefallen und die Regimenter sind durchweg mit dem Dragonergewehr bewaffnet, das in seiner Construction vollständig dem jetzigen Infanteriegewehr, System Berdan, entspricht. In der Ausbildung und taktischen Verwendung wird fortan noch mehr Gewicht auf das Gefecht zu Fuß gelegt, und auch die Munitionsausrüstung der Dragoner und Kosacken ist gesteigert worden. Die Batterien dieser Reiterdivisionen sind, um deren Kriegsbereitschaft zu erhöhen, schon im Frieden mit 6 bespannten Geschützen versehen. Uebrigens stoßen diese Reformen des Kriegsministers im Heer vielfach auf Widerstand, namentlich findet die Umwandlung der Husaren und Ulanen in Dragoner nicht den Beifall der Offiziere. So haben die Offiziere des berühmten Radetzky'schen Husarenregiments, welchem der Dolman als besondere Auszeichnung vom verstorbenen Kaiser verliehen worden war, ihre prächtigen Dolmans in einen Sarg gelegt und feierlich begraben. Diese Kundgebung der Unzufriedenheit steht nicht vereinzelt da.

— Am 13. December ist in Kiel das Torpedoversuchsdetachement formirt und an Bord der Brigg Undine eingeschifft worden.

Handel, Banken, Industrie.

— Betreffs einer Erhöhung der Holzzölle ist dem Bundesrath als Antrag Preußens nachstehender Entwurf eines Gesetzes zugegangen: §. 1. Der Zolltarif zu dem Gesetz, betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebiets und den Ertrag der Zölle und der Tabacksteuer vom 15. Juli 1879, wird in nachstehender Weise abgeändert: 1) An Stelle der Position c 1 der Nr. 13 für Bau- und Nutzholz, roh oder bloß mit der Axt vorgearbeitet, treten die Sätze von 0,.. ℳ pro 100 Kilogr. oder von 1,.. pro Festmtr. 2) An die Stelle der Position c 2 der Nr. 13 für Bau- und Nutzholz, gesägt oder auf anderm Wege vorgearbeitet oder zerkleinert, Faßdauben und ähnliche Säge- oder Schnittwaaren, auch ungeschälte Korbweiden und Reifstäbe, treten die Sätze von 0,.. ℳ pro 100 Kilogr. oder von 3 ℳ pro Festmtr. §. 2. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Juli 1883 in Kraft. Dem Antrag sind Uebersichten über die Holzeinfuhr und Ausfuhr in den Jahren 1862 bis 1881 beigegeben zum Nachweis, daß die deutsche Holzindustrie durch die ausländische Einfuhr jährlich 14,042,575 ℳ verloren habe

Durch die Aufhebung der Holzzölle 1865 sei der Ertrag der Forsten erheblich herabgesetzt worden.

— Am 15. d. M. wurde der Deutsche Handelstag in Berlin eröffnet. Minister v. Boetticher begrüßte die Versammlung im Namen der Regierung und des Reichskanzlers. In seiner Rede bedauerte er das Mistrauen, welches sich in der Frage der Handelskammern gezeigt habe, die Regierung sei weit davon entfernt, die Handelskammern beschränken zu wollen. Zum Vorsitzenden wählte der Handelstag den Geheimrath Delbrück (Berlin), Kaufmann Nefarth (Hamburg) und Director Frommel (Augsburg). Die oben erwähnte Resolution der Delegirten der Handelskammern in Sachen einer Börsensteuer wurde einstimmig genehmigt und der Ausschuß beauftragt, auf Grund des vorhandenen und noch zu sammelnden Materials eine Petition auf Reform des Stempelsteuergesetzes beim Bundesrath und Reichstag einzureichen. Hierauf ward der Checkverkehr berathen und eine die Ausdehnung desselben und den Erlaß eines Checkgesetzes befürwortende Resolution angenommen. Am 16. d. M. berieth der Handelstag über die Handelsstatistik und nahm schließlich in namentlicher, nach Handelskammern bewirkter Abstimmung mit 54 gegen 18 Stimmen eine Resolution an, wonach der Handelstag die Einführung obligatorischer Werthdeclarationen für erforderlich erachtet. In der Warrantsfrage wurde der Ausschuß beauftragt, für den Ausbau des Art. 302 des Handelsgesetzbuchs dahin zu wirken, daß sowol der Lagerschein wie der Waarenschuldschein als Repräsentanten der Waaren, worüber sie lauten, anerkannt werden und das Indossement derselben zum Eigenthumsübergang und Verpfändung durch Scheine der repräsentirten Waaren ausreiche. In der Kanalfrage wurde der Antrag angenommen, welcher eine Vermehrung und Verbesserung der Wasserstraßen für dringend geboten erklärt, insbesondere eine Verbindung der Ostprovinzen mit den Westprovinzen sowie der Hüttenreviere Rheinlands, Westfalens, Schlesiens und Sachsens untereinander und mit den Seehäfen durch gute Schiffahrtsstraßen für nothwendig erachtet.

— Der am 10. d. M. in Freiburg abgehaltene badische Handelstag erhob folgende Anträge zu Beschlüssen: 1) Der Handelstag hält für dringend geboten, daß die Reichsregierung rückhaltlos ausspreche, sie halte nach wie vor an ihrer bisherigen correcten, von ihren Vertretern auch auf der pariser Münzconferenz eingenommenen Haltung fest und sei entschlossen, die Reichsgoldwährung völlig durchzuführen. 2) Der Handelstag stellt das Ersuchen an die großherzogl. Regierung, die Heranziehung des beweglichen Gewerbes zu Gemeindesteuern neuerdings einer Erwägung unterziehen zu wollen. 3) Der Handelstag empfiehlt im Interesse der deutschen Volkswirthschaft den Erlaß eines deutschen Reichsgesetzes, betreffend Lagerhäuser, Lagereigenthums- und Lagerpfandscheine. 4) Derselbe erklärt sich principiell für die Erstreckung der Declarationspflicht auf den Werth der Ein- und Ausfuhr, empfiehlt jedoch Schonung beim Uebergang und einstweilige Beibehaltung der Werthschätzung bei einzelnen Industriezweigen, z. B. Gold- und Silberindustrie ꝛc. 5) Der angeregte Erlaß eines deutschen Reichscheckgesetzes wird befürwortet.

— Mit dem Plan einer sächsischen Gewerbe- und Industrieausstellung in Leipzig, der bekanntlich von der hiesigen Polytechnischen Gesellschaft angeregt ist, beschäftigte sich eine am 4. December in der leipziger Centralhalle abgehaltene Versammlung, die von etwa 40 Vertretern der verschiedenen Gewerbevereine und Corporationen aus dem Königreich Sachsen besucht war. Das Unternehmen wurde für zweckmäßig erachtet und die Polytechnische Gesellschaft beauftragt, Schritte zu thun, um die Mitwirkung der Handels- und Gewerbekammern zu erreichen. Die Ausstellung soll 1884 stattfinden.

Verkehrswesen.

— Die geschäftsführende Direction des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen beantragte bei den betheiligten Regierungen die Aufnahme einer Bestimmung, betreffend die Unübertragbarkeit der Retourbillets und Rundreisebillets in die staatlichen Betriebsreglements.

— Den hessischen Ständen ist eine Vorlage, betreffend das Secundärbahnwesen, zugegangen. Durch dieses Gesetz soll zunächst die Grundlage für die staatliche Förderung des Localbahnwesens gegeben werden. Nach event. Annahme desselben wird alsbald ein weiterer Gesetzentwurf wegen Erbauung einiger Localbahnen folgen.

— Mit der Sanirung der Pilsen-Priesener Bahn beschäftigte sich eine am 9. December in Prag stattgehabten Versammlung der Prioritätenbesitzer dieser Bahn. Dieselbe genehmigte den Vertrag des Curators mit den Gläubigern, wonach letztere zehn Jahre hindurch mit 4procent. Verzinsung fürlieb nehmen. Durch dieses einprocentige Ersparniß hofft der Curator alljährlich durchschnittlich 120,000 Fl. auf die schwebende Schuld abzuzahlen. Das diesjährige Reinerträgniß der Bahn beträgt über 700,000 Fl.

— Am 23. v. M. wurde in Norwegen die neue Eisenbahn von Laurwig nach Skien, die letzte Strecke eines großen Netzes, dem Verkehr übergeben. Der Skien-Fjord wird dadurch mit den Küstenstädten des Christiania-Fjords und mit Christiania selbst verbunden.

— Zur Herstellung eines ständigen Verkehrs auf der Newa und auf dem Finnischen Meerbusen mit Locomotivbetrieb erhielt ein gewisser Wradi die Concession vom petersburger Stadtrath. Die Fahrten dürfen jedoch nur stattfinden, wenn das Eis 9 m Mtr. stark ist. Das Gewicht der Locomotivschlitten darf 150 Pud nicht überschreiten, und das Gewicht der Passagierschlitten soll geringer sein als das der Locomotive. Der Dampfkessel darf mit 5 Atmosphären arbeiten. Die Wradi'sche Locomotive ist ähnlich construirt wie die Straßenlocomotiven, welche ohne Schienen gehen.

— Die Internationale Elektrische Ausstellung in Wien wird nach einem festen Beschluß des Comités in der Zeit vom 1. August bis Ende October 1883 stattfinden. Vorsitzender der Ausstellungscommission ist Baron Weber v. Erlanger.

— Eine Internationale Elektricitäts- und Gasausstellung wurde am 13. d. M. im Krystallpalast zu Sydenham, London, eröffnet, hauptsächlich zu dem Zweck, zu einem Vergleich zwischen dem verhältnißmäßigen Werth der beiden Beleuchtungsmethoden Gelegenheit zu geben.

Landwirthschaft.

— Die Centralmoorcommission begann am 12. December in Berlin ihre 17. Zusammenkunft mit dem Bericht der Dr. Fleischer und Salfeld über die Thätigkeit der Versuchsstation in Bremen, der allseitige Anerkennung hervorrief für die Sorgfalt der Arbeit und die allmählich sich herausstellenden Erfolge. Verhältnißmäßig neu war bei dieser Verhandlung die hohe Wichtigkeit des Mergels für die Moorcultur, sodaß Schritte beschlossen wurden für Aufdeckung aller vorhandenen Mergellager und billigern Eisenbahntransport. Man beschloß, den Landwirthschaftsminister zu ersuchen, der Commission eine Uebersicht der fiscalischen Niederungsmoore mitzutheilen und sie zu Versuchen namentlich mit Rimpau'scher Dammcultur (oder besser Sanddeckung im Gegensatz zu der holländischen Moor- und Sandmischung) zu ermächtigen. Eingehend wurde dann über Mittel zur Hebung der Moorcultur in den großen Emsmooren verhandelt. Eine Prämie für Torfexport zur Beschleunigung der Abtorfung und Ueberführung in landwirthschaftlichen Gebrauch des Bodens, die früher erörtert worden war, fand keine Unterstützung mehr, im allgemeinen auch nicht der Bau der Nebenkanäle oder Inwieken auf Staatskosten. Damit das gemeinschädliche Moorbrennen an den Kanälen nicht neu auftaube, wurden einschränkende Maßregeln besprochen. Am zweiten Tag wurde die Frage erörtert, ob und wie sich das Wasser der neuen Kanäle links der Ems auch zu landwirthschaftlicher Bewässerung verwerthen lasse. Dann stellte Präsident Hasterau von der Generalcommission den Stand der Gemeinheitstheilungen in den Emsmooren dar, deren Abschluß im Interesse der Cultivirung und Colonisation mit aller Kraft befördert wird. Der Reichstagsabgeordnete Pogge-Blankenhof berichtete über das in Anregung gebrachte Verbot des Exports der Kalisalze, das er nicht empfehlen könne. Er schlug dagegen vor, den Landwirthschaftsminister zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Lager von Kainit, Carnallit u. dergl. nach Möglichkeit in den Besitz des Staats gelangen. Dies wurde angenommen.

Sport und Jagd.

— Der englischen Rennstatistik entnehmen wir noch einige interessante Daten. Das werthvollste Rennen der letzten vier Jahre war das Derby im Jahre 1879, welches dem Sieger 7025 Pfd. St. zubrachte, das nächstwerthvollste das St. Leger desselben Jahrs im Betrag von 6525 Pfd. St. Es folgt nun das Derby 1880 mit 6375, die Zweitausend-Guineen 1879 mit 6250, dasselbe Rennen 1881 mit 6150, das St. Leger 1880 mit 6025, das Derby 1881 mit 5925, das St. Leger desselben Jahrs mit 5450 und die Zweitausend-Guineen des Jahrs 1882 mit rund 5000 Pfd. St. Derby und St. Leger dieses Jahrs haben die Summe von 5000 Pfd. St. nicht erreichen können. Sie sind mit 4775, resp. 4500 eingetragen. In der Liste der Besitzer, nach der Höhe der Gewinne geordnet, steht Mr. Stirling Crawfurd mit 25,797 Pfd. St. obenan. Als zweiter folgt der Franzose Mr. Lefèvre mit 15,697, sodann der Herzog von Westminster mit 13,782, Lord Bradford mit 12,048 und Baron Rothschild mit 11,130 Pfd. St., der Herzog von Hamilton, Lord Rosebery und Mr. R. Jardine bleiben unterhalb der Zehntausend und schließen mit 9778, resp. 9292 und 9433 ab. Mr. Crawfurd hat einen großen Theil seiner Gewinne dem zweijährigen Macheath, Mr. Lefèvre den größten Theil derselben dem neun Erfolgen Tristan's zu verdanken.

— Der Unionclub in Berlin hat die Vorstände sämmtlicher deutscher Rennclubs veranlaßt, mit einer Gesammtpetition vor dem Reichstag, resp. vor dem preußischen Landtag, zu erscheinen, um eine gesetzliche Regelung des Wettbetriebs, event. eine Concessionirung des Totalisators zu erzielen.

— Der Waterloo-Cup, das große Windhundrennen, nimmt bereits das Interesse der Sportwelt in Anspruch. Die Nennungen Mr. Alexander's, Lord Haddington's, Mr. Stone's und Mr. Pilkington's finden die meiste Beachtung auf dem Wettmarkt.

— Wegen des rauhen nebeligen Wetters wohnte Kaiser Wilhelm der letzten Hofjagd im Grunewald nicht bei. Es wurden 295 Stück Wild, darunter 75 Damschaufler, gestreckt. Der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl nahmen an der Jagd theil.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Akademie des Bauwesens in Berlin, welcher der Wallot'sche Entwurf des neuen Reichstagsgebäudes zur Prüfung übergeben worden war, hat denselben für die Ausführung des Baues empfohlen. Auch die Parlamentsbaucommission hat den umgearbeiteten Bauplan nunmehr genehmigt.

— Das Werk der Wiederherstellung des Hermes von Praxiteles ist nunmehr von Prof. Schaper in Berlin beendigt worden. Die Figur wurde hierauf nach der königl. Gypsformerei geschafft, wo die von auswärtigen Museen und einer großen Anzahl von Privatleuten eingelaufenen Bestellungen auf Abgüsse ausgeführt werden. Die große olympische Zeusgruppe, die im Rondel des Alten Museums kürzlich fertiggestellt wurde, ist ebenfalls jetzt in der königl. Gypsformerei, wo soeben der erste wohlgelungene Abguß stattgefunden hat. Eine erhebliche Anzahl der vorzunehmenden Abgüsse ist für auswärtige Museen bestimmt.

— Die Vorlage über den Neubau des Museums in Braunschweig ist vom dortigen Landtag genehmigt worden.

— An der Südfaçade der Kathedrale von Metz sind die Wiederherstellungsarbeiten an dem ersten Strebepfeiler neben dem Uhrthürmchen nunmehr beendigt und die Holzgerüste, welche diesen Pfeiler jahrelang umgaben, abgebrochen worden; die vollständig freiliegenden Strebebogen der Südseite gewähren jetzt einen gewaltigen Anblick. Die übrigen Restaurationsarbeiten werden, so weit die Witterung es gestattet, eifrigst fortgesetzt.

— In der Basilika zu Gran ist am 8. d. M. das Monument enthüllt worden, welches der Fürstprimas Cardinal-Erzbischof v. Simor dem Andenken Peter Pázmány's gewidmet hat.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die neueste Erwerbung der königl. Gemäldegalerie in Dresden, die erste unter dem Directoriat von Dr. Woermann, ist ein Gemälde von Bokelmann, der bisher in der Galerie nicht vertreten war. Das aus dem Jahre 1882 datirte Bild zeigt den innern Hofraum eines ländlichen Anwesens, der mit gruppenweise zusammenstehenden Auswanderern, die von den Ihrigen Abschied nehmen, erfüllt ist. Durch das Hofthor erblickt man einen Leiterwagen, auf denen bereits einige Auswanderer Platz genommen haben. Mit meisterhafter Technik ist der Vorgang überaus naturgetreu dargestellt.

— Der Maler Geselschap ist aus Italien nach Berlin zurückgekehrt, um seine Arbeiten in der Ruhmeshalle fortzusetzen. Den großen römischen Triumphzug in der Kuppel der Herrscherhalle wird der Künstler in kurzer Zeit vollendet haben und dann sofort mit der Ausführung der allegorischen Darstellungen in den Eckfeldern dieses Raums beginnen.

— Der württembergische Cultusminister hat die Erlaubniß zur Ausstellung des Bildes von Fritz Kaulbach, welches die vor den Cardinälen tanzende Lucrezia Borgia darstellt, versagt. In München und eine Zeit lang in Berlin ist das Bild unbeanstandet der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht worden.

Theater und Musik.

— Das Hoftheater in Dresden hat ein neues Lustspiel von Otto Girndt „Trennung als Ehe" zur Aufführung angenommen.

— Im berliner Ostendtheater ging am 10. December vor einem gewählten Publikum das Trauerspiel „Gaston" des Grafen Ad. Friedr. v. Schack in Scene und machte sichtlich einen bedeutenden Eindruck. Das Stück spielt gegen Ende des 16. Jahrhunderts und behandelt die Feindschaft, in welcher sich die Ketzergerichte der katholischen Kirche zu der Sekte der Waldenser befanden.

— Pailleron's anderwärts schon vielgegebenes Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt" ging am 15. d. M. auch im Neuen Theater zu Leipzig in Scene und fand eine beifällige Aufnahme.

— Im frankfurter Stadttheater hat Karl Caro's Preislustspiel „Der Burgeuvre" am 9. d. M. bei der ersten Aufführung recht gut gefallen.

— Im Theater am Gärtnerplatz zu München hat ein neues Weihnachtsmärchen von Wilh. Authenrieth „Goldelse, oder der kleine Däumling und der verzauberte Prinz" einen günstigen Erfolg errungen.

— Henrik Ibsen hat ein neues Stück vollendet. Es ist ein Schauspiel in fünf Aufzügen, „Ein Volksfreund" betitelt.

— Sardou's neues Drama „Feodora" ist am 11. d. M. im pariser Vaudevilletheater mit Sarah Bernhardt in der Titelrolle aufgeführt und mit großem Beifall aufgenommen worden. Das Stück ist ein mit unglaublicher Geschicklichkeit aufgebautes Effectdrama. Frau Bernhardt-Damala spielte die Heldin bewunderungswerth und blendete die Damenwelt durch mehrere neue Toiletten. Sie will mit der „Feodora" eine Gastspielreise auf europäischen Bühnen unternehmen.

— Eine Vorstellung von Aeschylos' „Agamemnon" in griechischer Sprache veranstalteten die Studenten zu Oxford vor zwei Jahren mit großem Erfolg. Die cambridger Studenten wollten es ihnen nachmachen und führten unlängst den „Ajax" von Sophokles auf. Der englische Componist Macfarren hat die Musik zu den Chören componirt, Dr. Waldstein, Professor der griechischen Archäologie, besorgte die Costüme und Decorationen, und der Hellenist Prof. Jebb hatte für diejenigen, die den ursprünglichen Text nicht verstehen, eine Uebersetzung in Prosa verfaßt.

— Director Neumann's Richard-Wagner-Theater wird sich nicht auflösen. Der Leiter des Unternehmens ist von diesem Entschluß zurückgekommen. Mitte December hat die Gesellschaft Berlin verlassen. Im Januar wird sie ihre Vorstellungen zunächst in Amsterdam eröffnen; von da geht die Reise weiter nach dem Haag, nach Rotterdam, Brüssel, Antwerpen, Kopenhagen und von Dänemark schließlich nach Schweden. Im Frühjahr sollen vier Concerte in Paris gegeben werden. Frau Reicher-Kindermann bleibt dem Wagner-Theater bis zu ihrem Eintritt in den Verband der berliner Hofbühne erhalten. Neuerdings gehört auch Marianne Brandt der Gesellschaft an. Für die Monate Januar und Februar ist Scholl gewonnen, im März tritt das Vogl'sche Ehepaar in den Verband des Wagner-Theaters ein.

— In Straßburg hat die am 8. d. M. zur ersten Aufführung gekommene Oper Neßler's „Der wilde Jäger" eine ehrenvolle Aufnahme gefunden.

— Die münchener Generalintendanz hat die Oper „Simson und Delila" von Saint-Saëns angekauft, und sie wird noch im Laufe dieses Winters, mit dem Vogl'schen Ehepaar in den Hauptrollen, in Scene gehen.

— Im Theater an der Wien hat Millöcker's neue Operette „Der Bettelstudent" guten Erfolg gehabt.

— Die Inscenesetzung der neuen Oper „Heinrich VIII." von Saint-Saëns, die in der Großen Oper in Paris zuerst aufgeführt werden soll, kostet die Kleinigkeit von 340,000 Frs.

— Im berliner Concerthaus hat am 12. d. M. das 3000. der von Bilse dirigirten Concerte stattgefunden. Das Jubelconcert wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

— Die Delegirtenversammlung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger hat in Berlin am 13. December ihren Anfang genommen. Der erste Tag war den Geschäften der Pensionsanstalt gewidmet. Die Zahl der Mitglieder ist im letzten Jahr auf 3060 herabgegangen. Zum ersten mal wird in der Rechnung die Zahlung von Renten und Invalidenpensionen nachgewiesen. Es haben im verflossenen Jahr die volle Pension bezogen (Rente und Invalidenpension) 263, eine Rente 53 Mitglieder. Nach Abzug der Ausgabe von der Einnahme stellt sich zurzeit ein Vermögensstand von 2,469,318 ℳ heraus, an welchem der Rentenfonds mit 1,269,418, der Invalidenfonds mit 1,036,282, der Reserve-Rentenfonds mit 163,618 ℳ betheiligt sind. Der Pensionsvorschußfonds beträgt jetzt 75,331 ℳ. Am zweiten Tage kamen die Angelegenheiten der Genossenschaft zur Verhandlung. Die Beiträge der ordentlichen Mitglieder betrugen 5259, die der außerordentlichen Mitglieder 113 ℳ. Den in der Theaterwelt noch immer obwaltenden traurigen Verhältnissen entsprechend hat wiederum eine erhebliche Steigerung der zinsfreien Ausleihungen stattgefunden.

— In Temesvar wurde am 10. December das neue Theater feierlich eröffnet. Es steht auf der Stelle des 1880 abgebrannten Schauspielhauses, ist nach den Plänen der wiener Architekten Fellner und Helmer gebaut und entspricht allen im Interesse der Sicherheit gebotenen Anforderungen.

Das deutsche Reichswaisenhaus in Lahr.

„Viele Wenig machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel!"

Wol selten hat ein Sinnspruch so tiefe und weitverzweigte Wurzeln geschlagen, so schöne und reichliche Früchte in wenigen Jahren getrieben wie dieses geflügelte Wort des biedern „Hinkenden Boten", mit welchem der beliebte deutsche Volkskalender im Jahr 1877 zum ersten mal vor seine Leser getreten ist und dieselben zum Sammeln von Cigarrenspitzen und Pfennigen für ein zu gründendes Waisenhaus ermunterte. Jede Schranke von Religionsunterschied und Landesangehörigkeit soll fallen, nur die Bedürftigkeit geprüft werden.

So schön dieser Gedanke auch war, aus dem Unnützen, Werthlosen und jedermann leicht Entbehrlichen die Mittel zu erwerben, aus denen das herbe Los armer Waisen gelindert werden sollte, so weit schien er aber auch von dem Ziel entfernt, das heute schon so nahe gerückt und, trügt nicht alle menschliche Berechnung, in kurzer Zeit erreicht sein wird.

Wiewol der „Lahrer Hinkende Bote" in alle Schichten der Bevölkerung dringt und in allen Ländern, in denen die deutsche Zunge erklingt, seine Freunde und Anhänger hat, so erhielt die Reichswaisenhausidee doch erst frische Nahrung und neues, kräftiges Leben, als sich in Magdeburg in fröhlichem Kreis eine Gesellschaft Deutsche Reichsfechtschule bildete, welche heute ihr tausendfach geknüpftes Netz über ganz Deutschland ausgebreitet hat und ihre Mitglieder, die tapfern Fechtbrüder unter Leitung ihrer Meister, nach Hunderttausenden zählen kann.

„Viele Wenig machen ein Viel" prangt als Motto auf dem Reichsfechtbanner, das allenthalben siegreich über seine Gegner geschwungen wird. So wurde es denn möglich, das schon längst für diesen Zweck in Aussicht gehabte herrliche Gut Altvater bei Lahr käuflich zu erwerben, und der schöne Traum des „Hinkenden" von 1877 ist nun zur schönern Wahrheit geworden.

Die Gründer und Förderer des deutschen Reichswaisenhauses, Autor und Herausgeber des „Hinkenden Boten" und der Reichsoberfechtmeister, die Herren Bärklin, Schauenburg und Nabermann, letzterer die constituirende Versammlung der Fechtschule eröffnend, stehen an der Spitze des beigegebenen Gruppenbilds, darunter die Wappen von Reich, Stadt und Land.

Der Druckerei, der Geburtsstätte des „Hinkenden Boten", gegenüber erblicken wir den alten Biedermann selbst, wie er dem Volk die frohe Mär vom Waisenhauskauf erzählt, unter demselben das schöne Hauptgebäude mit seinen ausgedehnten Räumen, das so bald als möglich durch Anbauten vergrößert werden wird. Die gesunde Lage des nunmehrigen Waisenhauses streitet hier mit der malerisch schönen um die Wette. Gegen Norden ist das an dem Abhang des gleichnamigen Bergs

Lahr und das deutsche Reichswaisenhaus. Originalzeichnung von Fritz Reiß.

1) Die Druckerei des „Hinkenden Boten". 2) Der hinkende Bote. 3) Das Reichswaisenhaus. 4) Die Stiftskirche in Lahr. 5) Blick von der Terrasse des Reichswaisenhauses auf Lahr und die Vogesen. 6) Ruine Hohengeroldseck. 7) Das Rathaus und die Marktstraße in Lahr. 8) Bankett der Reichsfechtschule zu Lahr im Rappensaal. 9) Partie aus dem Jamm'schen Stadtpark.

gelegene Gut Altvater durch denselben geschützt, nach Osten bietet es einen entzückenden Blick in das reizende Schutterthal, gekrönt von der stolzen, altehrwürdigen Ruine Hohengeroldseck. Südwestlich dehnt sich die gewerbreiche Stadt Lahr am Fuße des Gebirges aus, dahinter die breite Sohle der Rheinebene, wie mit einem silbernen Band von dem Strom durchwoben und durch die langgestreckte Vogesenkette abgeschlossen. Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne senden noch einmal dem Asyl der Elternlosen ihren Gruß, um dann jenseit der fernen Berge unterzutauchen.

Wo die Natur ihr Füllhorn in so reichem Maße ausgeschüttet hat wie auf diesem Stück Erde, kann man sich auch heimisch fühlen, wenn manches schöne mangelt, womit die Kunst sonst Herz und Gemüth zu erfreuen weiß.

Die Marktstraße mit dem alten Rathhaus zeigt uns die Stadt Lahr, welche ihren Stolz in die weltbekannten Erzeugnisse ihrer Industrie setzt, in schlichter Einfachheit, und doch ist hinter den hohen Fabrikschornsteinen manches idyllische, lauschige Plätzchen verborgen, wie uns die Partie aus dem von dem Rentner C. W. Jamm gestifteten Park zeigt. Die bei der Villa und dem Park gelegene Christuskirche ist ebenfalls ein Vermächtniß desselben.

Auf einem stark aufsteigenden spitzen Bergkegel blickt trotzig die stolze Schloßruine Hohengeroldseck, von wo aus ein mächtiges Grafengeschlecht vor Jahrhunderten über Recht, Wohl und Wehe des ganzen Gaues entschied. Jene Zeiten, in denen Gewalt vor Recht ging, mußten nach dem unabänderlichen Gang der Weltordnung fliehen, und heute sieht die Stätte in das Thal hernieder, in welcher Humanität und Nächstenliebe fortan das Scepter führen sollen.

Diese Errungenschaft, bei der jedem wahrhaft deutschen Mann das Herz höher schlagen muß, veranlaßte denn auch die Freunde des neuerstandenen Werks der Barmherzigkeit, ein Fest mit Sang und Klang zu veranstalten, bei dem manch Scherflein für die Waisen gespendet und ersechten wurde.

Nachdem ein Gedanke nun verkörpert, ein Project zur Wirklichkeit geworden, liegt sicherlich der Zeitpunkt nicht mehr fern, in welchem die Mittel es gestatten werden, das Reichswaisenhaus seiner Bestimmung zu übergeben. Einsame, verlassene Kinder, für welche die sterbende Mutter noch auf hartem, ärmlichem Lager des Himmels Segen erflehte, bevor sich das thränenmüde Auge auf immer schloß, werden einst unter dem Schimmer des Weihnachtsbaums den edeln Menschen unter heißen Thränen danken, durch deren Hülfe ihnen ein sorgenfreies Los beschieden wurde.

Ernst v. Khuon.

Prof. Dr. Gustav Jäger.

Prof. Dr. Gustav Jäger und seine Normalkleidung.

Anläßlich des Umstands, daß der vielgenannte „Seelenentdecker" Prof. Jäger kürzlich in Berlin aufgetreten ist und mehrere sensationelle Vorträge über seine physiologischen und hygieinischen Theorien gehalten hat, wollen wir im Nachstehenden unsern Lesern die Quintessenz der Jäger'schen Lehre und den Mann selbst (im Bild) vorführen. Daß wir im übrigen weder für noch gegen Prof. Jäger's Theoreme Partei ergreifen, wird uns um so weniger verdacht werden, als selbst in fachwissenschaftlichen Kreisen die Meinungen über die neuste Bekleidungsreform und die ihr zu Grunde liegenden Ansichten über die Seele noch sehr getheilt sind. Wir berichten daher vorwiegend nur Thatsächliches und gründen unsere Darstellung hauptsächlich auf Prof. Jäger's Originalschriften.

Aus diesen letztern entnehmen wir, daß Prof. Jäger auf Grund seiner Specialforschungen feststellen zu können glaubt, daß die Seelensubstanz die Eigenthümlichkeit hat, sich in zwei entgegengesetzten Formen zu manifestiren. Er bezeichnet die eine Form als Luststoff, die andere als Angst- oder Unluststoff.

Diese Seelenstoffe (!) sind aber im Körper eines lebendigen Wesens nicht immer in Thätigkeit. In dem Zustand, den wir „Seelenruhe" nennen, sind dieselben im Eiweiß der Körpersubstanz festgebunden. Erst wenn das Eiweiß zersetzt wird, werden sie frei und können sinnlich wahrgenommen werden. Sie afficiren die Geruchs- und Geschmacksorgane und erzeugen im Leibe dessen, in welchem sie entstanden sind, das, was wir Affect nennen oder die seelische, resp. gemüthliche Stimmung. Ist die Seelensubstanz in der Form des Luststoffs frei geworden, so befinden wir uns, nach Jäger, im Zustand einer heitern, unternehmungslustigen Seelenstimmung und, was das Leibliche betrifft, bei gutem Appetit.

Ist die Seelensubstanz aber in Form des Unluststoffs entbunden worden, so wird hierdurch eine traurige, niedergeschlagene und muthlose Stimmung erzeugt, in der uns auch Speise und Trank nicht schmecken. Völlige Gemüthsruhe tritt ein, sobald keine neue Seelensubstanz mehr frei wird und die im Körper erzeugten „Duftstoffe" aus demselben hinausgeschafft worden sind. Letzteres geschieht durch den Athem und die Hautausdünstung, zum Theil auch auf dem Wege der Darmentleerung. Es

Amerikanische Skizzen: Beraubung der Passagiere einer Postkutsche durch Straßenräuber in Colorado.

bei einer seelischen Erregung Lust- oder Angststoff entbunden wird, hängt nach Jäger von der Stärke der Ursache ab, durch welche eine Eiweißzersetzung herbeigeführt worden ist. Experimentell läßt sich dieses Verhältniß wie folgt illustriren. Kocht man gewöhnliches Hühnereiweiß mit einer schwächern Säure, so duftet dasselbe nach Fleischbrühe; nehmen wir aber zum Zersetzen die starke Phosphorsäure, so erhalten wir den Geruch von Hühnerkoth. Bei den Sinneseindrücken ist es so: sind dieselben angenehmer Natur, so müssen sie schon außerordentlich stark sein, um die Seelensubstanz in der Form von Angststoff frei zu machen, sind sie aber unangenehmer Art, so tritt schon bei geringer Intensität des Eindrucks der Unlustduftstoff deutlich wahrnehmbar hervor.

Der Mensch erzeugt also in seinem Leibe stets zwei entgegengesetzt sich verhaltende gasförmige Stoffe, von deren Einwirkung auf das Nervensystem sein körperliches und geistiges Wohlbefinden in erster Linie abhängt.

Die übelriechenden Duftstoffe wirken, wie Jäger beobachtet haben will, auf die Nervenmechanik etwa wie der Staub in einer Uhr, sie verzögern den Gang und machen ihn unregelmäßig. Der Widerstand gegen äußere Einflüsse, auf welchem unser Gesundheitszustand beruht, läßt sich in der Hauptsache auf prompte Innervation zurückführen, und so haben wir in allem, was die Thätigkeit unsers Nervenapparats beeinträchtigt, einen krankmachenden Factor zu erblicken. Die Angststoffe sind daher die Krankheitserreger par excellence, und auf ihre Beseitigung müssen alle hygieinischen Bestrebungen gerichtet sein.

„Thatsache ist", sagt Jäger, „daß jeder kranke Mensch im Vergleich zu seinem gesunden Zustand eine übelriechende Ausdünstung hat. Eine zweite, von mir ermittelte Thatsache ist ferner, daß das Krankheitsgefühl (Störung des Allgemeinbefindens) durch eben jene übeln Düfte erzeugt wird. Drittens ist Thatsache, daß der kräftigste und sicherste Weg zu ihrer Beseitigung eine flotte Hautausdünstung und eine Bekleidung ist, welche diese Ekeldüfte nicht auf sich haften läßt. Beiden Anforderungen entspricht die Wollkleidung, und sie leistet für alle diejenigen Krankheiten, bei welchen das Allgemeinbefinden gestört ist, dasselbe wie die Kaltwassercuren, Schwitzcuren und Luftcuren, bei denen es ja ebenfalls auf Verstärkung der Hautausdünstung abgesehen ist."

Und hiermit sind wir bei der praktischen Consequenz von Jäger's Seelenstofftheorie angelangt, bei der von ihm proponirten wollenen Normalbekleidung, mit der wir uns im Nachstehenden etwas eingehender befassen wollen.

Nach Gustav Jäger's langjährigen Versuchen hat gewöhnliche Schafwolle die Eigenschaft, die Duftstoffe des thierischen und menschlichen Körpers aufzunehmen und durchzulassen, eine Eigenschaft also, die sie in besonders hohem Maße befähigt, das Blut und die Nervensubstanz von dem Druck der Zersetzungsproducte zu entlasten. Leinenzeug, das jetzt einen Haupttheil unserer Kleidung ausmacht, zeigt gerade das umgekehrte Verhalten. Es wirkt beinahe wie ein Firniß, der die Auswurfstoffe in den Poren des Körpers und auf der Hautoberfläche zurückhält. Das ist die Grundansicht, von der Prof. Jäger bei seiner Bekleidungsreform ausgeht.

„Als ich zur Einsicht gekommen war", schreibt er, „fing ich an, in meinen Kleidern das leinene oder baumwollene Futter durch Flanellfutter ersetzen zu lassen. Hatte nun eins von uns (meinen Familiengliedern) eine Zeit lang den geänderten Rock getragen und legte jetzt einen unveränderten an, so trat sofort mehr oder weniger deutlich das Gefühl der Bangigkeit ein, welches von der unvollständigen Abdunstung der Angststoffe herrührte. Das Gefühl schwand dann zwar bald, allein die Seelenstimmung war entschieden verschlechtert, was sich in dem Wiederauftreten von Verstimmungen, Zornesausbrüchen, Zaghaftigkeitsanfällen u. s. w. äußert. Mit der Anlegung des vollständigen wollenen Rockes verschwand das alles wieder. Diese Versuche sind so oft und stets mit dem gleichen Erfolg gemacht worden, daß für mich jeder Zweifel an der Richtigkeit meiner Entdeckung beseitigt ist."

Das die eigene Mittheilung Prof. Jäger's über das Historische seiner Entdeckung.

Allmählich kam er nun dahin, sich aufs speciellste mit einer Bekleidungsreform im Sinne seiner Seelentheorie zu beschäftigen. Er construirte ein Normalhemd, eine Normalhose, einen Normalrock, einen Normalhut und sogar eine Normalkravatte, alles aus Wolle. Diese Wollbekleidung, in welche der Körper vom Scheitel bis zur Zehe (es gibt auch Normalschuhe) eingehüllt ist, soll, wie Prof. Jäger auf Grund seiner Erfahrungen behauptet, ein Heil- und Gesundheitsmittel von unerwarteter Macht und Vielseitigkeit sein. Zunächst besorgt die Wolle die Aufsaugung krankhafter, fester oder flüssiger, Ablagerungen im Körper, also das, was der Mediciner „die Ableitung auf die Haut" nennt, und beugt somit vielen Krankheiten schon im Keim vor. Sie gewährt außerdem allen Ausdünstungsproducten freien Durchgang und erleichtert so das Blut. Anderseits hält aber die Wollkleidung diejenigen Duftstoffe (Luststoffe) im Körper zurück, welche das Kraft- und Gesundheitsgefühl im Menschen erzeugen. Insofern ist, nach Jäger, die Kleidung in Wolle für kranke und kränkliche Personen eine machtvolle Cur, wie nur irgendeine der sogenannten constitutionellen Curmethoden, und falls es sich bei der Heilung um die Entfernung dyskratischer Stoffe handelt, können infolge der „Wollcur" ebenfalls schwächere oder stärkere Krisen auftreten, wie dies bei andern derartigen Curen beobachtet wird.

Prof. Jäger decretirt auf Grund zahlreicher physiologischer und hygieinischer Experimente, daß die Kleidung der Knaben und Männer aus Wollhemd und Wollsocken, enganliegenden Beinkleidern (aus Tuch oder Buckskin) und aus dem bekannten zweireihigen Rock bestehen soll, der bereits überall unter dem Namen „Jäger-Rock" bekannt ist. Unsere Abbildung zeigt den trotz seiner 50 Jahre noch jugendfrischen Professor in dem vielbespöttelten Normalrock, der, wie man sieht, abgesehen von seinem noch streitigen gesundheitlichen Werth, praktisch und kleidsam ist.

Prof. Jäger ist im Jahr 1832 als Sohn eines würtembergischen Landgeistlichen geboren und erhielt seinen Schulunterricht in einem evangelischen Predigerseminar. Dann studirte er in Tübingen Medicin und Chirurgie und trat 1856 als Docent der Zoologie in Wien das akademische Lehramt an. Zu einer definitiven Professur gelangte er aber in Oesterreich nicht, weil die Uebernahme einer solchen mit einer Aenderung seiner Confession verbunden gewesen sein würde. Im Jahr 1866 kehrte er nach Stuttgart zurück und erhielt eine Stellung an der land- und forstwirthschaftlichen Akademie zu Hohenheim als Zoolog und Mikroskopiker, die er heute noch bekleidet. Ebenso wirkt er an dem stuttgarter Polytechnikum und an der dortigen Thierarzneischule als Physiolog. Prof. Jäger's schriftstellerische Thätigkeit ist allgemein bekannt. Er hat hauptsächlich für die Verbreitung der darwinistischen Naturauffassung Propaganda gemacht.

Wir haben uns im Vorstehenden nur auf einen ganz objectiven Bericht beschränkt und überlassen es unsern Lesern, sich über Jäger's Seelentheorie und die damit zusammenhängende Bekleidungsfrage aus dem Originalwerk („Die Entdeckung der Seele." Leipzig 1880, (Günther's Verlag) zu informiren. Die Zukunft wird lehren, ob Prof. Jäger's Bestrebungen ein endgültiger wissenschaftlicher Sieg beschieden sein wird, oder ob es sich dabei nur um eine vorübergehende Agitation für einseitige Folgerungen aus einem an und für sich richtigen Grundgedanken (Blutreinigung und -entlastung) gehandelt hat.

Dr. L. K.

Amerikanische Skizzen.

Ueberfall von Reisenden in Colorado.

In den Territorien des fernen Westens von Nordamerika, wo die Bevölkerung aus sehr unstäten, gemischten, einer festen Ordnung abgeneigten Elementen zusammengewürfelt ist, herrschen natürlicherweise noch vielfach regellose, unruhige und wenig vertrauenerweckende Zustände, was ganz besonders von den Golddistricten gilt, in denen sich die wildesten und schlimmsten Gesellen vereint finden. Das von dem mächtigen Felsgebirge durchschnittene, mit großen Flüssen und fruchtbaren Thälern gesegnete Colorado, reich an edeln Metallen, ausgedehnten Kohlenlagern sowie mineralischen Quellen, mild und gesund gelegen und für Ackerbau und Viehzucht herrlich geeignet, würde rasch emporblühen und längst unter die Reihe der Staaten aufgenommen worden sein, wenn es nicht an jenen Zuständen krankte, die seiner gedeihlichen Entwickelung im Wege stehen. Schon die Lage in unmittelbarer Nachbarschaft von dem Indianergebiet und Neumexico ist ungünstig genug für die soliden und arbeitsamen Ansiedler; aber noch schlimmer gestaltete sich die Sache, als 1858 im östlichen Felsgebirge Goldlager entdeckt wurden, die Scharen von beutegierigem abenteuerndem Gesindel herbeilockten. Diese Leute finden nicht immer ihre Rechnung beim Goldgraben und suchen ihr Leben zu fristen, wie es eben kommt. Diebstahl, Mord und Straßenraub sind daher durchaus nichts ungewöhnliches, und Begebenheiten, wie sie Bret Harte in seinen „Argonautengeschichten" so fesselnd zu schildern weiß, füllen täglich die Spalten der in Denver, Golden City und Leadville erscheinenden Zeitungen: kurz, es herrscht dort so recht jenes „Spitzbubenklima", von dem der würdige Spiegelberg schwärmt.

Trotz der verschiedenen Eisenbahnen, welche das Territorium hier und da durchziehen, gibt es doch noch weite Strecken genug, wo bloß Personenwagen auf ziemlich unwegsamen Straßen die Verbindung zwischen den einzelnen Ansiedelungen und dünn gesäeten Ortschaften vermitteln. Die Passagiere, welche diese Reisegelegenheit am häufigsten benutzen, sind entweder Landkäufer, Jagdliebhaber, die in den Bergwäldern ihrem Sport nachgehen wollen, Goldgräber, die nach den Minendistricten eilen, oder unerschrockene Geschäftsreisende, welche bis in die entlegenste Wildniß vordringen, um ihre Waaren abzusetzen. Daneben gibt es natürlich auch Vergnügungsreisende, die Verwandte besuchen gehen oder von einem Ort nach dem andern übersiedeln. Der Schrecken dieser Touristen sind die „Straßenagenten", wie sich die Raubgesellen dort ganz geschäftsmäßig nennen, und welche gewöhnlich plötzlich erscheinen, wenn man es am wenigsten vermuthet und sich am sichersten wähnt; bisweilen haben sie sogar die Frechheit, in unmittelbarer Nähe einer Stadt die Reisenden auszuplündern. Unsere Abbildung zeigt einen derartigen Ueberfall, welcher kürzlich dicht bei dem starkbevölkerten Leadville stattfand, und wobei die Straßenagenten ganz nach der bei ihrer ehrsamen Zunft herkömmlichen Weise verfuhren. Die beiden Strolche, welche übrigens keine Spur von dem romantischen Anflug eines Fra Diavolo oder Rosza Sándor besitzen, theilen die Arbeit derart, daß zunächst einer den Kutscher vom Bock nöthigt, während der andere mit dem Revolver in der Faust die Passagiere zum Aussteigen auffordert. Dann müssen sie sämmtlich die geöffneten Hände in die Höhe halten, damit sich die Räuber sicher fühlen, weil sie nur zu gut wissen, daß sich in Amerika niemand ohne einen wohlgeladenen Revolver in der Tasche auf Reisen begeben würde; besitzt doch dort schon jeder Junge einen solchen, wie bei uns die Knaben ein Taschenmesser für unentbehrlich halten. Einer der Spitzbuben untersucht nun alle Taschen der Reisenden nach Geld und Geldeswerth, während der zweite als Wächter dabeisteht. Auf diese Art geht das Geschäft glatt und ohne langen Aufenthalt ab, wonach die Reise fortgesetzt werden kann. Immerhin bleibt es aber verwunderlich, wie sich fünf kräftige Männer so ohne weiteres geduldig von zwei solchen Gaunern ausrauben lassen, während es doch bei einiger Entschlossenheit gar nicht so schwer sein dürfte, denselben die Waffen zu entreißen und sie in die Flucht zu jagen oder niederzuschlagen! Vielleicht fürchteten die Reisenden, daß die Spitzbuben noch Verstärkung im Hinterhalt haben könnten, jedenfalls haben sie sich bei dieser Gelegenheit nicht sehr rühmlich benommen.

Presse und Buchhandel.

— Von dem durch Regierungsrath v. Poschinger herausgegebenen diplomatischen Sammelwerk „Preußen am Bundestag" erscheint gegenwärtig die vierte Auflage. Gleichzeitig ist sowol eine französische als eine englische Uebersetzung des Werks in Vorbereitung.

— Graf Wilhelm v. Redern, der Oberstkämmerer des Deutschen Kaisers, welcher am 9. December sein 81. Lebensjahr vollendete, wird Lebenserinnerungen hinterlassen, welche [illegible] bei ihrer Veröffentlichung Aufsehen erregen werden. Das Manuscript dieser Erinnerungen ist theils nach den Aufzeichnungen, theils nach den mündlichen Mittheilungen des Grafen unter dessen persönlicher Mitarbeiterschaft entstanden, das Verlagsrecht ist in den Besitz der J. G. Cotta'schen Firma in Stuttgart übergegangen und der Ertrag vom Grafen den Wohlthätigkeitsanstalten der [illegible] überwiesen. Das unter dem Titel „Unter drei Königen" zu erwartende Buch wird jedoch nicht bei Lebzeiten seines Urhebers erscheinen. Bearbeitet sind diese Reminiscenzen von Georg Horn.

— Von dem umfänglichen Werk des Prof. Georg Brandes „Die Literatur des 19. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen" wird der fünfte Band, welcher „Die romantische Schule in Frankreich" behandelt, in diesen Tagen bei Veit u. Co. in Leipzig zur Ausgabe gelangen.

— Von den Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, herausgegeben vom Historischen Verein für Niedersachsen, bringt der erste Band „Die ältern Zunfturkunden der Stadt Lüneburg", herausgegeben von Ed. Bodemann. Derselbe erscheint in diesen Tagen in der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover.

— „Kobold. Bunte Blätter für lustige Leute" betitelt sich eine neue humoristische Wochenschrift, welche [illegible] im Verlag von Seelig und Ohmann in Hamburg erscheint, und als deren Aufgabe bezeichnet wird, mit Ausschluß alles Anstößigen den guten Humor in Wort und Bild, in Vers und Prosa zu pflegen.

— Die F. A. Brockhaus'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig bereitet eine kleinere Ausgabe des Nordenskiöld'schen Werks „Die Umsegelung Asiens und Europas auf der Vega" vor, welche, mit zahlreichen Illustrationen des Originalwerks geschmückt, den Verlauf und die Hauptergebnisse der denkwürdigen Reise in anschaulicher kurzer Weise (einem Bande) darstellt.

— In Nordhausen wird jetzt ein Urkundenbuch der alten Reichsstadt in Angriff genommen. Die Bearbeitung desselben hat die historische Commission der Provinz Sachsen dem Dr. [illegible] und Karl Meyer übertragen. Das Werk wird die Urkunden vom Jahr 929 an bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, gegen [illegible] Stück im ganzen, enthalten.

— Eine „Geschichte der Oesterreichischen Militärgrenze" von Dr. G. H. Schwicker, welche den ganzen Zeitraum von der Entstehung dieses in seiner Art einzig dastehenden Instituts bis zu der kürzlich erfolgten Auflösung behandelt, erscheint im Verlag von Prochaska in Teschen. Ebendaselbst ist auch eine neue Folge von Friedrich Schlögl's „Wiener Blut und Wiener Luft" unter dem Titel „Wienerisches. Kleine Culturbilder aus dem Volksleben der alten Kaiserstadt an der Donau" herausgekommen.

— Der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler hatte infolge des Umstands, daß Bücher, welche in Pappcartons mit Buchbinderleinen oder Lederüberzug erscheinen, entweder als Pappwaaren oder als feine Lederwaaren zur Verzollung gezogen werden, beim Bundesrath beantragt, solche Cartonnagen, welche zweifellos zu Umschließungen von Büchern bestimmt sind und mit diesen eingehen, entweder zollfrei einzulassen oder unter die Ausnahmen im dritten Absatz der Anmerkung zu „Tara" des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif aufzunehmen. Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen sowie für Handel und Verkehr haben nun beantragt, daß die Tara-Vorschriften im §. 7, Ziffer 4, Absatz 3 der Bestimmungen über die Tara auch auf Druck- oder Bildwerke, welche in Cartons, Futteralen oder ähnlichen Umschließungen eingehen, Anwendung finden. Der Bundesrath hat diese Anträge genehmigt.

— „Die wirthschaftlichen Hülfsquellen Rußlands" ist ein Werk benannt, welches Friedr. Matthaei, ein ehemaliger sächsischer Offizier, der sich längere Zeit in Rußland aufgehalten und schon mehrere Schriften darüber veröffentlicht hat, bei G. Baensch in Dresden in 15 Lieferungen herausgibt. Der Verfasser will in diesem Werk nachweisen, daß die Hülfsquellen, welche der wirthschaftlichen und infolgedessen auch der politischen [illegible] Rußlands nur als Basis dienen dürfen, so mächtig und mit ihrer noch vielseitigen Unerschlossenheit auch so nachhaltig und ergiebig seien, wie solche keinem zweiten Land unsers Welttheils zur Verfügung stehen.

— Unter dem Titel „Hermann Hettner's Morgenroth" schildert der bekannte Physiologe Prof. Moleschott in Rom in einer Schrift die vier Jahre von 1847 bis 1851, welche er mit Hettner in engster Verbindung verlebte. Im Inhalt steht das Kunstgeschichtliche im Vordergrund. Das Buch erscheint demnächst bei Emil Roth in Gießen.

— Das sächsische Cultusministerium hat einen „Katalog für Volksbibliotheken. Verzeichniß von Büchern, welche sich zur Aufnahme in Volksbibliotheken eignen", herausgegeben. Derselbe ist als Erweiterung des im Jahr 1876 veröffentlichten Musterkatalogs für Volksbibliotheken anzusehen.

— Der pariser Schriftstellerverein berieth [illegible] darüber, wie die Summe von 1,110,000 Frcs., welche die [illegible] Lotterie dem Verein eingebracht hat, zu verwenden sei. Es wurden die Commissionsvorschläge genehmigt, nach welchen der Verein für 100,000 Frcs. sich ein eigenes Grundstück erwirbt und mit der verbleibenden runden Million eine Pensionskasse gründet, aus welcher Mitglieder, die dem Verein seit mindestens 25 Jahren angehören und das 60. Jahr erreicht haben, eine Pension von 500 Frcs. jährlich erhalten. Gegenwärtig befinden sich 44 Mitglieder in dem angegebenen Fall.

— Ueber Mudie's Riesenleihbibliothek in London berichtet das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel": Das 1842 von Mudie begründete Unternehmen, welches jetzt einer Actiengesellschaft gehört, füllt gegenwärtig acht aneinanderstoßende Häuser in New Oxford Street und Museum Street. Unter Mudie's Leitung sind darin [illegible] Angestellte beschäftigt. Die zuletzt erschienenen Bände von Macaulay's „Geschichte von England" mußten in nicht weniger als 2400 Exemplaren angeschafft werden, von Livingstone's „Reise in Afrika" 2000, von Tennyson's „Enoch Arden" 2000 Exemplare. Von Disraeli's „Lothair" wurden 1500 Exemplare gekauft; als diese Anzahl zur Befriedigung der Kunden nicht ausreichte, nochmals 1500. Von der „Edinburgh" und „Quarterly Review" werden je 600 Exemplare in Umlauf gesetzt, von der „Revue des deux Mondes" 100 Exemplare.

Bücher- und Kunstauctionen. Kataloge.

— **Julius Schrader's bekanntes Gemälde „Milton dictirt seinen Töchtern das verlorene Paradies"** erzielte bei einer Versteigerung in R. Lepke's Kunstauctionshaus in Berlin den Preis von 3600 M.

— **Die an Seltenheiten reiche militärische Bibliothek des verstorbenen Obersten z. D. Julius Liebes in Berlin** ist in den Besitz des dortigen Kunstantiquars [illegible] übergegangen, der über dieselbe einen besondern Katalog drucken ließ. In dieser Bibliothek befinden sich unter andern alte und neue Denkwürdigkeiten der preußischen Armee, die Geschichte des ehemaligen [illegible] Leibgarde enthaltend, 1787; J. Fr. L. Geschichte aller königl. preußischen Regimenter, 1760, Regiment des Minenrcorps 1761. Ferner interne Regimentsgeschichten, ebenso die Prachtvol. mit farbigen Kupfern ausgestattete des Regiments Garde du Corps, 1840 zur 100jährigen Jubelfeier des Regiments erschienen; sodann das erste Werk des preußischen Generalstabs: Geschichte des Siebenjährigen Kriegs, acht Theile, 1824 bis 1847 erschienen; die Denkwürdigkeiten der militärischen Gesellschaft, 1802 bis 1804, mit Beiträgen von Scharnhorst, Ruchel, Massenbach, Bruloh u. a. und, andere höchst bemerkenswerthe Werke.

— **Am 11. December wurde die Versteigerung der Beckford'schen Bibliothek im Hamilton-Palast** in London im Auctionslokal von Sotheby, Wilkinson u. Hodge fortgesetzt. Der Erlös der ersten zwei Tage belief sich auf 24,404 Pfd. St. Unter den versteigerten Werken erzielte eine Sammlung von 672 Caricaturen von Gilray mit drei Porträts des Künstlers und zwei seiner Originalzeichnungen die Summe von 203 Pfd. St. Eine weitere Sammlung von 313 Caricaturen brachte 280 Pfd. St. J. Geiard's „Livre de la Conqueste de la Toison d'or", gedruckt in Paris 1563, mit 26 Stichen, erzielte 405 Pfd. St. J. Gould's „Birds of Australia" in 8 Foliobänden wurde mit 390 Pfd. St. bezahlt, P. Gringoire's „Fantaisie de Mère Sote" Paris, 1516, mit 190 Pfd. St. und eine englische Uebersetzung von Grimm's „Deutschen Volksmärchen" mit Illustrationen von Cruikshank mit 460 Pfd. St.

— **In München begann am 14. December durch die Montmorillon'sche Kunsthandlung** (J. Maillinger) die Versteigerung einer aus 89 Nummern bestehenden gewählten Gemäldesammlung aus dem Nachlaß von W. Schwarzhans. Es befanden sich in dieser Privatgalerie verschiedene recht gute Werke.

— **Die Firma Joseph Baer & Co. in Frankfurt a. M. hat soeben** den Katalog Nr. 122 [illegible] ausgegeben. Derselbe behandelt italienische Kunst und Archäologie und verzeichnet die erste Abtheilung der Bibliothek des Cavaliere Michelangelo Gualandi in Bologna mit 1643 Nummern. — Jos. Alt ebendaselbst veröffentlichte den antiquarischen Katalog Nr. 2. Derselbe bringt Werke über Architektur, Kunst und Kunstgewerbe, Prachtwerke sowie Schriften über Bau- und Ingenieurwissenschaften und ist vornehmlich reich an französischen Werken.

— **Die Specialbuchhandlung für Rechts- und Staatswissenschaft** von R. L. Prager in Berlin versandte eine Anzahl Verzeichnisse ihres antiquarischen Bücherlagers. Nr. 46, 63, 68 enthalten eine reiche Sammlung von Werken aus dem Gesammtgebiet der Rechts- und Staatswissenschaft, während Nr. 67 und 69 die Bibliotheken des Kunstsammlers Landgerichtsraths [illegible] und des [illegible] verzeichnen, darunter eine Sammlung älterer Prachtwerke [illegible] und Kupferwerke.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 10. bis 16. December.

[illegible] Gedichte. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. 1 M. 50 Pf.

[illegible] Illustrirt von J. Kleinmichel. München, Stroefer's Kunstverlag. 3 M.

v. Conring, J.: Fern von der Heimat. Gedichte. Norden, H. Fischer Nachfolger. 2 M.

Cron, C.: Eugenie und ihr Schützling. Erzählung für die reifere Jugend. Leipzig, L. Spamer. 4 M. 50 Pf.

[illegible]: Gedichte. Scanderbeg, Trauerspiel. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung. 3 M.

v. Eyberes, A., und M. Wittkowm: Frühlingsblumen. 2. bis 7. Lfg. Leipzig [illegible]

Eichenbach, L.: Cousine Gänseblümchen. Erzählung für Mädchen. Berlin, Winckelmann u. Söhne. 4 M. 50 Pf.

Fick, O.: Die Vertilgungstruppe in ihrer Anwendung auf das häusliche Leben. Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 1 M.

Fleiß bringt Fruchtbarkeit und Glück. [illegible] Bilder von J. [illegible]. Erzählungen nach dem Englischen von E. [illegible]. München, T. Stroefer's Kunstverlag. 3 M.

Flinzer, F.: Jugendbrunnen. Alte Reime mit neuen Bildern. Viertes Tausend. Berlin, A. Lipperheide. 4 M.

Fricke, W.: Gotteskrange. Predigten. 1. Bd. Leipzig, J. Lehmann. 4 M.

Frees, M.: Die Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfang. 1. Aufl. Stuttgart, W. Nett. 4 M. 50 Pf.

Fröschl, K.: Goldene Zeiten. Bilderbuch. München, T. Stroefer's Kunstverlag. 6 M.

Gemeinnütziger Wandkalender pro 1883. Wien, [illegible]

Grosmann, H.: Kinderleben. Bilderbuch. Berlin, Winckelmann u. Söhne. 4 M. 50 Pf.

Guck' Guck! Ein Bilderschatz für unsere Kleinen. Text von H. Bauer. München, T. Stroefer's Kunstverlag. 3 M. 50 Pf.

[illegible] Dichtungen der hervorragendsten ungarischen Poeten. Ins Deutsche umgedichtet von J. [illegible] 1 M. 50 Pf.

[illegible], A.: Kinder-Geschichten. Lutherstadt, R. Hinkorff.

Härtel, C., und J. Otto: Der Marschall Vorwärts und sein getreuer Bannermeister. Leipzig, L. Spamer. [illegible]

[illegible]: Nordisch-germanische Göttersage. 2. Aufl. 1. Lfg. München, F. Bruckmann's Verlag. 2 M.

v. Keller, Adr. K.: Albrecht der Beherzte, Herzog zu Sachsen, der Gründer der albertinischen Linie des erlauchten Hauses Wettin. Leipzig, C. Bolz.

Kleinmichel, J., und H. Binder: Kinderhort in Bild und Wort. Bilderbuch. München, T. Stroefer's Kunstverlag. [illegible]

v. Kramer, L., und W. Grotzberger: Ein Kinderleben in Bildern. Ebenda. 3 M. 50 Pf.

[illegible]: Grundriß der römischen Alterthümer. Lehrbuch. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. 4 M.

Lawen, P., und H. Binder: Schlaraffenland. Alte und neue Kinderreime. München, T. Stroefer's Kunstverlag. 3 M. 50 Pf.

[illegible] Deutsch von H. Otto. 3. Aufl. Norden, H. Fischer Nachfolger. 2 M. 50 Pf.

Melzer, E.: Lessing's philosophische Grundanschauung. Neiße, J. Graveur's Verlag. [illegible]

v. Meier, Baron J.: Jagd und Hege des europäischen Wildes. Handbuch. Berlin, W. Grenzstein. [illegible]

Mun, T., und H. Binder: Kleine Blüten, Kleine Blätter. München, T. Stroefer's Kunstverlag. 3 M. 50 Pf.

Negendank's Postkalender für den Weltverkehr. 1883. [illegible] Jahrg. Berlin, [illegible] Negendank. 2 M. 50 Pf.

— Taschenausgabe für 1883. Ebenda. 2 M.

[illegible]

[illegible] ewigen Völkerfriedens. Berlin, R. Habel. Pro Heft 20 Pf.

[illegible]

[illegible] Wien, R. Brockhaus. 6 M.

Schmerich, A.: Gedichte. 2. Aufl. [illegible] 1 M. 40 Pf.

[illegible]

[illegible] Alte Reime mit neuen Bildern. [illegible]

[illegible] mit 8 Illustrationen und [illegible]

Vesta. Taschenbuch der [illegible]. Herausgegeben von E. [illegible]. 4. Jahrg. Berlin, M. Elsnera Nachfolger. 4 M.

Wenzener, E.: Der Politiker. Socialistischer Roman. 3 Bde. Dresden, H. Minden. 12 M.

Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von v. Holtzendorff. Hft 173. E. Förster: Mittelalter oder Renaissance. Berlin, R. Habel. [illegible]

Schoeser, O.: Op. 3. Sechs Lieder für gemischten Chor. Partitur 1 M. 50 Pf. Stimmen [illegible]. Op. 4. Sechs Lieder für Tenor oder Sopran mit Pianoforte. 2 Hfte. Pro Hft. 2 M. Leipzig, W. Grunow.

Frauenzeitung.

Mutterglück.

„Sieh' nur das herzig liebe Lachen!
Gibt's süßres auf dem Erdenrund!
Und was für Fäustchen kann er machen —
Fritz, ganz dein Auge, ganz dein Mund!
Das Köpfchen hat schon seinen Willen,
Guck' nur den Trotz! Ich bin nicht blind;
Doch manchmal denk' ich ganz im stillen:
E'is doch ein ganz besond'res Kind!

„Und schau' das kecke Schelmenblicken;
Ja klug ist er, zu klug beinah!
Und manchmal, s'ist gar zum Entzücken!
Klingt schon sein Plappern wie Papa!
Es mag wol schön're Kinder geben,
Ob es auch süß're geben kann?
Nein! glaub' mir, Fritz, wenn wir's erleben,
Der Junge wird ein ganzer Mann!

„Schau nur die Mienen, sieh' den feinen,
Verständ'gen Ausdruck, wenn ich sprach;
Zuweilen will's mir fast erscheinen,
Als dächt' er ganz vernünftig nach.
Gewiß, ich bin nicht von den Schwachen,
Wie eingenomm'ne Mütter sind;
Allein — doch Fritz, du mußt nicht lachen! —
Sag' selbst, wer hat denn solch' ein Kind? —

„Weihnachten kommt! Ich will nicht sagen,
Daß Kurt sich auf das Fest schon freut;
Doch spricht man nur von ‚Pferd und Wagen‘,
Wie lacht der Bengel so gescheut!
Vor'm Jahr lag er im Wickelkißchen,
Im Lichterglanz noch wie im Traum;
Doch dieses Jahr — manch' gold'nes Nüßchen
Holt er gewiß sich selbst vom Baum!

„Und nächstes Jahr! Vor den Geschenken
Steht er dann mit verklärtem Blick!
Ach, liebster Mann! nicht auszudenken
Ist all die Wonne, all das Glück!
Dann kocht er schon mit Gretchen Süppchen
Und spielt mit Berthe's Lorchen Ball!
Und jauchzt bei Steckenpferd und Püppchen
Und läuft und schwatzt auf jeden Fall!

„Und dann so fort — und immer weiter!
In Wamms und Stiefeln! Denk' doch nur!
Dann auf dem Schaukelpferd als Reiter,
Mit Schulformulare, Helm und Uhr!
Im Käppi dann; die Jahre rinnen!
Als schmucker Student! Denk' die Lust!
Du lächelst selbst in sel'gem Sinnen
Und birgst mein Haupt an deiner Brust!"

O Sonnenschein! O Augenweide!
O Zukunftswonne zart und süß!
Noch blüht in sel'ger Eltern Freude
Ein unverlor'nes Paradies!
Ob draußen auch mit Wuthgebrause
Der Nordsturm tobt durch Wald und Feld,
Zu Hause, glückgeborner Klause
Erblüht euch eine schön're Welt!

Julius Lohmeyer.

Die Schweiz besitzt in den seit kurzem dort eingeführten Gemüsebaucursen für Hausfrauen und Mädchen eine eigenartige Unterrichtsinstitution, die in weitern Kreisen bekannt und nachgeahmt zu werden verdient. Es wurden bisjetzt über 30 dieser praktischen Curse abgehalten; dieselben dauern acht bis zehn Tage und werden von je 40 bis 100 Theilnehmerinnen, Frauen und Mädchen aus Bürger- und Bauernfamilien, besucht. Unter Leitung eines Gärtners nehmen die Lehrlinge im Frühling alle Arbeiten vor, welche mit der Gemüsecultur verbunden sind. Der Boden wird umgegraben, gedüngt, gehackt, in Beete abgetheilt; es wird gelehrt, breitwürfig und in Reihen zu säen, den Samen zu legen, Stecklinge zu [illegible] Vormittags und abends werden theoretische Anweisungen gegeben. Bei manchen Cursen versammeln sich die Schülerinnen nochmals im August, um den Erfolg ihrer Arbeiten zu übersehen und die Ernte einzuheimsen. Diese kurze Lehrzeit genügt, um sie in die so nützlichen Geheimnisse der Aufzucht der landesüblichen Gemüse, Salat und Kräuter einzuweihen und ihre Beschäftigung im häuslichen Gemüsegarten zu einer lohnenden zu gestalten, da sie durch den praktischen Unterricht die Kenntniß rationellen Vorgehens erlangen.

— **Endlich erklärt die Menschheit, was man unter Weiblichkeit** [illegible] 2. Auflage auf dem Büchermarkt erscheinen. „Ist Weiblichkeit", fragt dieser Autor, [illegible] Das [illegible] Liebhaftigkeit, die über das weibliche Wesen und nur über dieses ausgegossen sind? Alle diese Eigenschaften zusammen bilden die Weiblichkeit [illegible] Der Name des Autors ist auf dem Titel genannt, [illegible] selbstverständlich zur Weltbeglückung befähigte Leserin vermuthen, das Buch entstamme der Feder des Dichters der tiefsinnigen Dithyrambe: „Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen, ist Tugend und Begriff."

— **In Füzitrichen (Ungarn) wurde vor kurzem eine alte Bäuerin enthauptet, welche angeklagt war, 27 Mordthaten begangen zu haben.** In sieben Fällen wurde sie der Schuld überführt. Frau Nagy galt in ihrem Dorf als die allgemeine Nothhelferin; wer seine Frau, seinen Mann, seinen Vater, ein Kind oder einen begünstigten Nebenbuhler aus dem Wege schaffen wollte, der wandte sich an die allezeit dienstwillige Alte, welche ein todbringendes Backwerk mit Rattengift würzte, das sie dem Opfer geschickt beizubringen wußte. Ihren beiden Männern hat sie sich auf dieselbe Weise entledigt. Dabei trug das Scheusal eine außerordentliche Frömmigkeit zur Schau; als ihr das Todesurtheil verkündigt wurde, flehte sie, man möge ihr das Leben lassen, damit sie für das Vaterland beten könne. Ihre Tochter sah in den vordersten Reihen der Zuschauer kaltblütig der Hinrichtung ihrer Mutter zu. Das Volk wollte sie lynchen, und die Gendarmen hatten Mühe, sie der Masse zu entreißen.

— **Stanley, der kürzlich verstorbene Dekan der Westminsterabtei,** Hofprediger und Freund der Königin Victoria, hat einen Verein gestiftet, der es sich zur Aufgabe stellt, den armen Frauen Londons die Möglichkeit zu bieten, ihr dürftiges Heim mit lebenden Pflanzen zu schmücken und ihnen durch die Blumencultur eine anregende und sympathische Zerstreuung zu verschaffen. Zu diesem Zweck werden die Frauen und Mädchen, welche sich darum melden, mit Topfpflanzen und mit den entsprechenden Culturanweisungen versehen. Alljährlich finden Ausstellungen statt, auf welchen den besten Blumenzüchterinnen von einer Jury Geldpreise zuerkannt werden. Die männlichen und weiblichen Vereinsmitglieder halten periodische Nachschau in den Wohnungen ihrer nach Hunderten zählenden blumenfreundlichen Schützlinge, denen auf diese Weise noch anderweitige Förderung und Unterstützung zugewendet wird. Mit den Blumen des Vereins ist in manch armseliges Kämmerlein nicht bloß ein heiterer Schmuck, sondern auch neuer Lebensmuth eingekehrt. Es ist jedenfalls ein sinniger Gedanke, die Blumen als ein Mittel zur Linderung menschlichen Elends zu benutzen.

Moden.

— **Im Kunstgewerbemuseum zu Berlin ist gegenwärtig eine** kleine Sammlung äußerst zart gearbeiteter Spitzen ausgestellt, unter denen ein breiter, in Ranken und Blumen gemusterter Besatz für das Vordertheil eines Kleides sowie eine sehr schön gezeichnete Schärpe als Prachtstücke hervorzuheben sind. Die Arbeiten stammen aus der zu Hirschberg in Schlesien mit Unterstützung der Regierung ins Leben gerufenen und vom Berliner Kunstgewerbemuseum durch Darleihung mustergültiger Vorbilder geförderten Spitzenschule, welche der Bevölkerung einen lohnenden kunstgewerblichen Erwerbszweig eröffnen will, und sind auf Bestellung der Gräfin [illegible] v. Wartensburg angefertigt. Zur Uebermittelung ähnlicher Aufträge ist der Lette-Verein in Berlin jederzeit bereit. Dabei wollen wir noch bemerken, daß diese kunstreichen deutschen Spitzenarbeiten zu sehr mäßigen Preisen geliefert werden, während wir hören, daß auf der kunstgewerblichen Ausstellung zu Paris die nach den Mustern früherer Jahrhunderte gefertigten Spitzen, wie Point Venise, Guipure Valois und Point Colbert, so theuer verkauft werden, daß man beispielsweise für eine etwa 7 bis 8 Cmtr. breite Point Colbert-Spitze pro Meter 700 Frs. verlangt.

— **Der äußerst geschmackvolle und distinguirte Anzug, welchen** unsere heutige Illustration zeigt, eignet sich vorzüglich zur Besuchs- oder Empfangstoilette und ist aus dunkelbronzebraunem oder olivengrünem sehr feinem Tuch gefertigt. Der untere rund geschnittene Rock ist völlig glatt und ringsherum mit zwei schmalen, vorn in die Höhe steigenden Sammtstreifen von gleicher Farbe besetzt. Der zweite, sehr weite Rock bildet eine graziöse Tunica, die an den Hüften aufgerafft ist und unten in einer spitzen, links herabfallenden

Besuchs- oder Empfangstoilette aus Tuch.

Ecke verläuft, während sie hinten zu einer halblangen Draperie verschlungen wird. Die hohe Taille hat kurze, rückwärts in Hohlfalten gelegte Schöße und eine lange spitze Schneppe; eine doppelte Garnirung von schwarzer [illegible] geht vorn herunter und läuft auf der Schneppe immer schmäler zu. Den Hals umgibt ein aufrechtstehender Offizierkragen mit breiten Spitzenbändchen und kleiner Sammtschleife; die langen, engen Glockenärmel sind nur mit zwei Sammtstreifen und Epauletten aus Sammtband geschmückt.

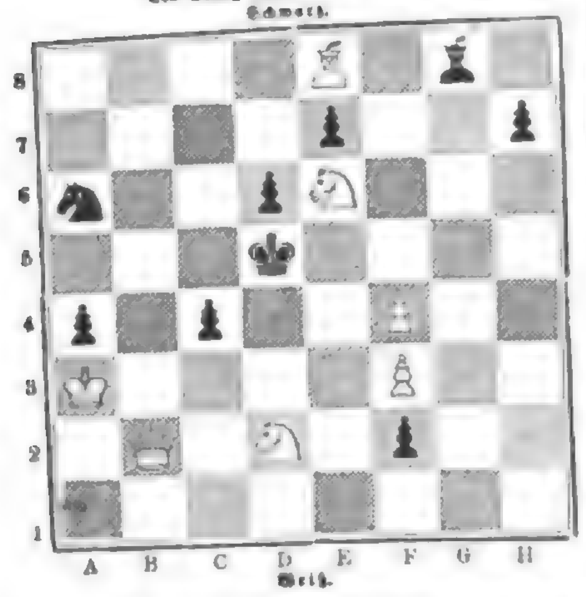
— **Das soeben erschienene „Bazar-Album" mit farbigen Vorlagen** für Buntstickerei und Majolikamalerei wird allen Damen, die an der Ausübung schöner Handarbeiten Freude finden, hochwillkommen sein. Wie mannichfaltige reizende Dinge lassen sich mit Hülfe dieser phantasiereichen Muster herstellen und zum Schmuck der eigenen Häuslichkeit oder zu erwünschten Geschenken benutzen. Unter den Stickvorlagen findet man eine solche, in Kreuzstich auszuführen, für einen Teppich, ein farbenprächtiges, eigenartiges Muster in italienischem Renaissancestil zu einer Tischdecke sowie verschiedene Bordüren und anderweite Dessins zu Kissen, Portièren u. dergl. Das Musterblatt zur Majolikamalerei bietet unsern schönen Kunstdilettantinnen eine Menge allerliebster Motive, welche sich leicht auf Schalen, Vasen, Krügen oder Tellern anbringen lassen.

Schach.

Aufgabe № 1864.

Weiß zieht mit dem dritten Zug Matt.
Von Georg Chocholous in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Dec. 11	Dec. 12	Dec. 13	Dec. 14	Dec. 15	Dec. 16	Dec. 17
Valentia	+ 1 b	− 1 b	− 1 b	− 2 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 7 w
Brest	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 5 b	+ 10 h	+ 10 b	+ 10 r
Paris	− 2 b	− 1 b	+ 2 b	+ 3 r	+ 7 b	+ 4 b	+ 3 b
Helder	+ 4 w	0 n	− 1 h	+ 1 b	+ 3 n	+ 4 n	+ 2 w
Brüssel	− 1 b	− 2 n	+ 3 b	+ 3 b	+ 5 n	+ 2 n	+ 5 w
Neapel	+ 12 b	+ 10 w	+ 10 w	—	—	—	—
Florenz	—	+ 3 n	+ 8 n	+ 10 w	+ 8 b	+ 9 h	+ 11 w
Triest	+ 10 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 7 n	+ 10 n	+ 12 n	+ 10 w
Wien	+ 6 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 n	+ 3 n	+ 4 b	+ 4 b
Budapest	—	+ 4 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 1 h
Hermannstadt	+ 10 b	+ 6 b	− 1 w	− 3 b	− 2 b	+ 2 w	—
Krakau	− 2 b	—	—	− 20 b	− 22 h	10 w	—
St. Petersburg	+ 1 n	0 b	+ 1 b	− 3 b	9 b	4 b	− 7 w
Haparanda	− 7 b	0 b	+ 1 b	− 2 w	5 b	− 25 b	− 26 h
Stockholm	+ 2 b	+ 2 r	1 b	+ 1 n	1 n	3 b	− 1 b
Christiansund	− 3 h	− 2 w	+ 3 w	0 b	+ 1 b	− 3 h	− 4 h
Oxöe	0 s	+ 1 b	0 b	+ 2 b	+ 3 b	− 1 w	− 2 st
Kopenhagen	+ 2 r	+ 1 n	+ 3 b	+ 2 n	+ 1 n	+ 7 b	− 1 b
Memel	− 0 b	+ 3 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 n	− 3 w
Kiel	0 b	− 1 b	1 b	1 n	+ 1 n	+ 0 r	+ 1 b
Hamburg	− 2 b	− 1 b	0 n	0 n	+ 3 n	+ 3 n	+ 2 n
Wilhelmshafen	+ 1 b	− 0 w	− 1 w	− 2 w	+ 3 n	+ 2 b	+ 2 w
Hannover	− 1 w	− 1 b	0 n	0 n	+ 4 b	+ 2 n	+ 2 n
Leipzig	− 1 n	− 1 n	− 1 w	+ 1 b	+ 3 b	+ 1 n	+ 0 b
Berlin	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 b	− 0 w	+ 2 w	+ 2 b	+ 2 b
Breslau	+ 4 b	− 0 h	+ 1 n	− 0 h	+ 0 w	+ 2 b	+ 2 b
[illegible]	− 0 b	− 1 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 2 b	+ 1 b
Karlsruhe	− 1 n	− 4 b	− 1 b	+ 1 w	+ 3 b	− 1 b	1 b
Friedrichshafen	+ 0 b	− 0 b	− 1 b	+ 3 w	+ 0 n	− 2 b	4 n
München	− 1 b	− 2 n	− 4 n	− 5 w	5 b	− 10 n	− 1 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 3 b	+ 8 b	+ 14 w	—	—	+ 8 w	+ 10 h
Nizza	—	+ 6 r	+ 6 r	+ 9 w	—	+ 13 b	—
Lesina	+ 16 b	+ 12 b	+ 9 w	+ 11 w	+ 13 h	+ 13 b	+ 11 h
Corfu	+ 16 b	+ 15 w	+ 15 b	—	—	—	—
Meran	+ 3 b	+ 3 w	+ 1 w	+ 2 w	+ 2 h	+ 3 b	—
Arco	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 3 b	+ 7 b	+ 8 b	—
Görz	+ 9 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 14 b	—
Montreux	+ 2 b	+ 0 w	+ 1 w	+ 3 b	0 n	+ 4 h	—
Aachen	+ 2 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 6 b	+ 2 h	+ 4 h	+ 4 b
Erlangen	− 1 n	− 8 b	− 3 w	− 2 w	− 3 b	+ 1 n	+ 0 n
Baden-Baden	− 1 b	− 6 b	− 2 b	+ 0 b	+ 3 b	+ 0 n	− 1 n
Wiesbaden	0 b	− 4 b	− 2 w	+ 1 b	+ 2 b	+ 1 n	+ 1 b
Ilmenau (Thür.)	− 1 b	− 5 n	− 1 b	+ 3 h	+ 5 w	− 1 h	− 3 n

Witterungsnachrichten.

In den österreichischen Alpen wurden am 10. December vielfach außergewöhnliche Naturerscheinungen beobachtet. Zu Hermagor in Kärnten verspürte man um 2 Uhr morgens nach vorhergegangenem Gewitter ein Erdbeben, in Villach bemerkte man abends starkes Wetterleuchten, in Klagenfurt am 9. nachts Wetterleuchten während dichten Schneefalls, nachmittags heftiges Gewitter. In Triest gab es Blitz und Donner mit Regengüssen und Hagelfall. Am Brenner ist viel Schnee gefallen. Ebenso wird aus dem Osten Tirols über Gewitter mit starkem Schneefall gemeldet, so aus dem Pusterthal, zu Sterzing und zu Gastein, wo gleichzeitig ein furchtbarer Sturm wüthete und mannigfachen Schaden anrichtete.

Bei Kaschau in Ungarn war infolge sechstägigen Regens die Hernad stark gestiegen, am 13. d. M. stand bereits der südliche Theil des Comitats unter Wasser.

In Mailand hatte man am 7. d. M. so argen Schneefall, daß der Schnee 17 Centim. hoch lag; die meisten Drähte der elektrischen Uhren wurden von der Schwere des Schnees zerrissen, was einen bedeutenden Schaden verursachte.

Aus Venedig wird neues Unheil gemeldet. Eine Springflut ließ am 10. d. M. das Wasser der Lagunen noch höher steigen als vor zwei Monaten. Fast in allen Stadttheilen war das Wasser weit über die Steinborde der Kanäle getreten. Auch Triest war an diesem Tag von einer außerordentlichen Springflut bedroht. Die Meereswogen überragten nicht nur die Molen und den Kai, sondern überschwemmten den ganzen Hauptplatz und die tiefer gelegenen Straßen der alten Stadt.

In Oberitalien hat der anhaltende Regen neue Ueberschwemmungen in Brescia und Verona verursacht.

In England ist die strenge Kälte der letzten Tage am 13. d. M. fast im ganzen Land einer milden Temperatur gewichen. Aus Liverpool, Manchester, Newcastle und andern Orten sowie aus Schottland wird indeß über starken Schneefall berichtet, der mancherlei Verkehrsstörungen verursachte.

In London herrschte am 10. und 11. d. M. wieder ein dicker Nebel, der die Stadt wie in einen Trauerschleier hüllte; dabei war es empfindlich kalt.

In Madrid wurden die Einwohner am 10. December durch starken Schneefall überrascht. Der Schnee lag in den Straßen mehrere Fuß hoch. Auch die Umgegend von Madrid ist mit Schnee bedeckt, während aus den Provinzen Schnee und Regen, von den Küsten Stürme und Schiffbrüche gemeldet wurden.

In Nordamerika ist scharfe Kälte eingetreten, und in verschiedenen Theilen des Landes sind Menschen erfroren. Im Nordwesten ist das Quecksilber 16 bis 37 Grad Fahrenheit unter Null gesunken.

Himmelserscheinungen.

Die Entfernung der Erde von der Sonne.

Wenn unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, werden sie schon zum größten Theil von den Erfolgen unterrichtet sein, welche die zur Beobachtung des Venusdurchgangs am 6. December 1882 ausgesandten Expeditionen errungen haben (siehe unsere vorige Nummer). Das Problem, welches durch diese Beobachtungen seine Lösung finden, resp. durch diese eine Bestätigung früher gefundener Werthe erhalten soll, nämlich die Entfernung der Erde von der Sonne zu bestimmen, beschäftigte schon die Astronomen des griechischen Alterthums: Aristarch von Samos war der erste, welcher aus zahlreichen Mondbeobachtungen diese Entfernung abzuleiten versuchte, und aus seinen Beobachtungen erhält man 1 Mill. Meilen. Dieser Werth erfuhr bis zu Kepler, trotz mehrfacher Bestimmungen desselben, keine Veränderung; aber je mehr die Schärfe der astronomischen Beobachtungen zunahm, sowie die Vorstellungen von den Größenverhältnissen des Sonnensystems immer richtigere wurden, fand man durch Beobachtungen für die Entfernung der Erde von der Sonne immer größere Zahlen. Welchen Werth eine genaue Ermittelung dieser Entfernung hat, kann man daraus entnehmen, daß davon auch die Kenntniß der wahren Durchmesser der Sonne und aller Planeten abhängt: denn da wir von der Erde aus nur die Winkel bestimmen können, unter welchen wir die Scheiben dieser Himmelskörper sehen, läßt sich der wahre Durchmesser erst berechnen, wenn uns die wahre Entfernung bekannt ist.

Wie ist nun aber die Strecke von der Erde bis zur Sonne zu messen? Mit einem Meßband können wir nicht hingelangen, und so schiene das Problem unlösbar, wenn den Astronomen nicht andere Mittel zu Gebote ständen. Da die Parallaxe der Winkel ist, unter welchem, von irgendeinem Gestirn aus gesehen, der Halbmesser der Erde erscheint, so läuft die Operation auf eine Winkelmessung hinaus, und der Astronom bedient sich am Himmel, wie der Geometer auf der Erde, der Methode des Messens für unzugängliche Punkte. Um auf der Erde die Entfernung eines unzugänglichen Gegenstandes zu finden (sagen wir einer Thurmspitze C, welche jenseit eines breiten Flusses liegt, Fig. 1), wählt man zwei Punkte A und B aus, deren gegenseitigen Abstand AB (die Grundlinie oder Basis) man mit dem Meßband ermittelt; von diesen Punkten aus mißt man die Winkel an der Thurmspitze C und den beiden festen Punkten der Grundlinie und berechnet dann aus der bekannten Seite (der Basis) und den gemessenen Winkeln mit Hülfe trigonometrischer Formeln die Entfernung der Thurmspitze.

Fig. 1.

Da jedoch bei der großen Entfernung der Sonne von der Erde die zu ermessenden gemessenen Winkel bei der Kleinheit der vorhandenen Grundlinie, welche man auf der Erde hat, zu ungenau würden, so mußte man andere Gegenstände in unserm Sonnensystem suchen, mit deren Hülfe die Sonnenparallaxe zu ermitteln war. Zwei Planeten sind es, welche sich zu diesem Zweck vorzüglich eignen, und zwar Mars zu den Zeiten seiner Oppositionen, wo er der Sonne gegenübersteht und zugleich der Erde bedeutend näher kommt als die Sonne und dann die Venus. Man wählt zu den Beobachtungen des Mars zwei möglichst weit und nahe auf demselben Meridian liegende Orte auf der Erde. Sind in Fig. 2 A und B diese Orte und C der Mittelpunkt der Erde, M der Mars, so wäre die Marsparallaxe am Himmel durch die Bogen Ma und Mb gemessen, welche gleich dem Winkel m ist. Mißt man von A und B aus die Abstände des Mars von einem Stern S, also in der Figur MaS und MbS, so gibt ihr Unterschied den Bogen MaMb, und heraus kann die Marsparallaxe ermittelt werden. Diese ist in günstigen Oppositionen

Fig. 2.

zwei- bis dreimal größer als die Sonnenparallaxe; die Bestimmung wird um so sicherer, je entfernter voneinander die Beobachtungsorte auf der Erde, und je näher der letztern sich der Mars befindet, weil die Grundlinie, von deren Endpunkten aus man die Winkel mißt, eine größere ist und daher diese Winkel genauer ermittelt werden können.

Noch günstiger stellt sich das Verhältniß bei der Venus, welcher Planet der Erde näher kommt als der Mars, und zwar geschieht dies, wenn Venus in ihrem Lauf zwischen Erde und Sonne zu stehen kommt, wo dann Venus der Erde etwa viermal näher als die Sonne ist, die Parallaxe der Venus also auch viermal größer sein muß als die Sonnenparallaxe. Da man nun die Verhältnisse der Entfernungen der Planeten untereinander genau kennt, läßt sich aus der Venusparallaxe auch die Sonnenparallaxe ermitteln. Venus kehrt uns aber in ihren sogen. Conjunctionen die unbeleuchtete Seite zu, und es wären also Messungen unmöglich, wenn nicht Umstände einträten, daß Venus auf der Sonnenscheibe als schwarzer runder Fleck gesehen werden könnte. Lägen die Bahnen von Venus und Erde in einer Ebene, so würde Venus jedesmal auf der Sonne zu sehen sein, wenn sie in der Richtung Erde-Sonne steht (wenn sie mit der Sonne gleiche Länge hat); da aber die Bahn der Venus gegen die Erdbahn eine Neigung von etwa 3½ Grad hat, so kann ein solcher Vorübergang der Venus vor der Sonnenscheibe nur dann stattfinden, wenn Venus nicht nur gleiche Länge mit der Sonne hat, sondern auch nahezu gleiche Breite, also einem der Durchschnittspunkte (Knotenpunkte) ihrer Bahn mit der Erdbahn nahe steht, und dies findet in einem Zeitraum von 243 Jahren viermal statt, in Zwischenräumen von 8, 105½, 8, 121½ Jahren.

Wenn in Figur 3 S die Sonne, V die Venus und E die Erde bedeuten, so wollen wir annehmen, A sei ein sehr nördlich und B ein sehr südlich gelegener Beobachtungspunkt auf der Erde. In A wird man die Venus am Sonnenrand bei Va sehen, in B bei Vb. Mißt man nun den Abstand Va Vb (oder den Winkel p), so erhält man daraus die Parallaxe der Venus, und da das Verhältniß der Parallaxe von Sonne und Venus genau bekannt ist, auch die Parallaxe der Sonne sowie schließlich, da die Entfernung der Beobachtungsorte A und B in Meilen oder Kilometern zu ermitteln ist, die Entfernung der Sonne in diesen Maßen. Um nicht von den Ein- und Austritten der Venus allein abhängig zu sein, sind bei den Vorübergängen von 1874 und 1882 bei den deutschen Expeditionen Instrumente (Heliometer) in Anwendung gekommen, mittels deren man die Abstände von Venus- und Sonnenmittelpunkt während der Dauer des ganzen Vorübergangs messen und so die Beobachtungen gleichsam vervielfältigen kann.

Eine andere Methode der Beobachtungen ist die der sogen. Berührungen oder Contacte, zu welcher man nur eine Uhr und ein Fernrohr braucht, und die von dem englischen Astronomen Halley in Vorschlag gebracht wurde. Er gab an, daß zu einer vollständigen Beobachtung je zwei zweckmäßig gelegene Stationen auszuwählen seien, auf denen die ganze Dauer des Vorübergangs gesehen werden kann. Halley's Methode hatte aber den Uebelstand, daß man Beobachtungen der Ein- und Austritte allein nicht zur Rechnung benutzen konnte. Diesen Uebelstand beseitigte der französische Astronom Delisle, welcher zeigte, daß durch Zusammenfassen der correspondirenden Beobachtungen der Ein- und Austritte die Sonnenparallaxe gefunden werden kann, wenn nur die geographische Länge der Beobachtungsstationen mit hinreichender Genauigkeit bekannt ist.

Aus den Beobachtungen der Venusvorübergänge in den Jahren 1761 und 1769 berechnete der verdienstvolle Astronom Encke (nachmals Director der berliner Sternwarte) den Werth der Sonnenparallaxe zu 8″,57, was einer Entfernung von 20,682,330 Meilen (153 Mill. Kilomtr.) gleichkommt. Dieser Werth galt lange Zeit hindurch bei den Rechnungen der Astronomen, bis sich aus den Beobachtungen des Mars in seinen Oppositionen und aus theoretischen Betrachtungen ergab, daß die Sonnenparallaxe größer, also ihre Entfernung von der Erde kleiner sein müsse. Die seit dem Jahr 1854 von den Astronomen und Physikern auf verschiedenem Wege (theoretisch aus Planetenbewegungen, durch Beobachtungen des Mars, aus der Geschwindigkeit des Lichts) gefundenen Werthe der Sonnenparallaxe schwanken zwischen 8″,75 und 8″,97, eine ziemlich große Differenz, wenn man bedenkt, daß ¹⁄₁₀₀ Bogensecunde Aenderung in der Parallaxe gegen 170,000 Kilomtr. Aenderung in der Entfernung bewirkt.

Hoffentlich geben die am 6. December 1882 in Verbindung mit den im Jahr 1874 ausgeführten Beobachtungen gewonnenen Material an die Hand, um eine definitive Bestimmung dieses Grundmaßes der Astronomie mit allen den Mitteln der heutigen Wissenschaft erreichbaren Schärfe abzuleiten.

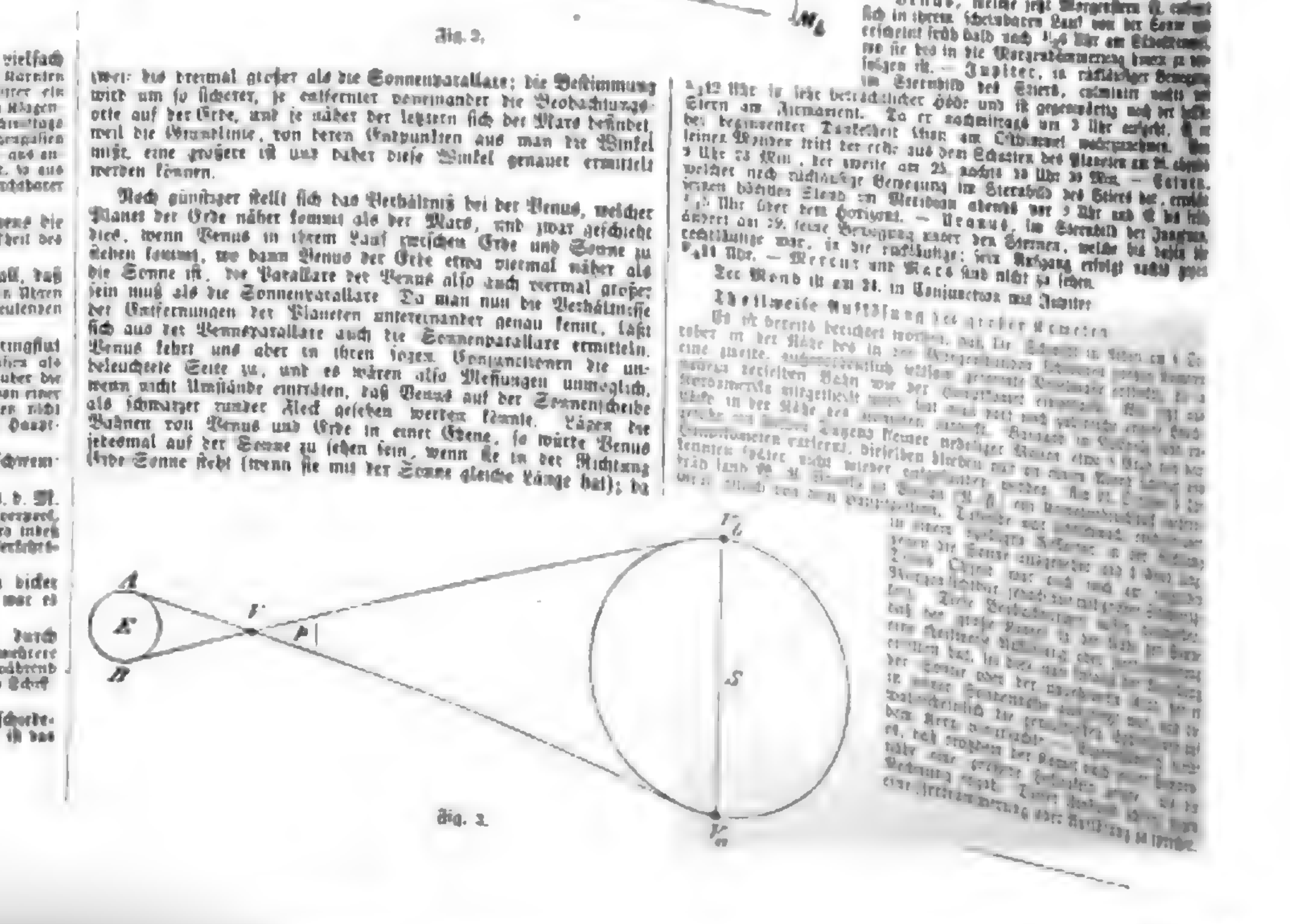


Fig. 3.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Dec.						
24.	18h 11m 30s	11h 59m 54s	90°	−3° 50′	4h 5m Ab.	7h 3m früh
25.	18 15 27	12 0 20	104	4 6	5 15	am Tage
26.	18 19 24	12 0 49	117	4 43	6 20	am Tage
27.	18 23 20	12 1 11	129	5 2	7 30	am Tage
28.	18 27 17	12 1 44	142	5 3	8 40	am Tage
29.	18 31 13	12 2 13	154	4 54	9 45	am Tage
30.	18 35 10	12 2 42	166	−4 26	11 50	am Tage

Sonnenaufgang 8 Uhr 13 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 50 Min.

Vollmond den 24. December 4 Uhr 30 Min. nachmittags.

Mond im Aequator den 30. December 7 Uhr abends. Culminationsdauer der Sonne 2m 22s,3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

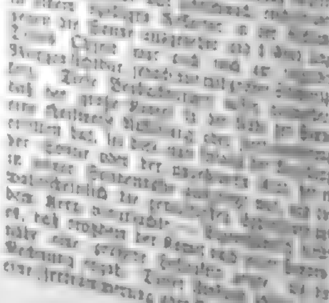
Sichtbarkeit der Planeten.

Venus, welche jetzt Morgenstern ist, entfernt sich in ihrem scheinbaren Lauf von der Sonne und erscheint früh bald nach 5¼ Uhr am Osthimmel, wo sie bis in die Morgendämmerung hinein zu verfolgen ist. — Jupiter, in rückläufiger Bewegung im Sternbild des Stiers, culminirt nachts [illegible] 12 Uhr in sehr beträchtlicher Höhe und ist gegenwärtig nach der Venus der glänzendste Stern am Firmament. Da er nachmittags um 3 Uhr aufgeht, ist er bei beginnender Dunkelheit schon am Osthimmel wahrzunehmen. Von seinen Monden tritt der erste aus dem Schatten des Planeten am 24. abends 9 Uhr 23 Min., der zweite am 25. nachts 12 Uhr 30 Min. — Saturn, welcher noch rückläufige Bewegung im Sternbild des Stiers hat, erreicht seinen höchsten Stand im Meridian abends vor 9 Uhr und ist bis früh 5 Uhr über dem Horizont. — Uranus, im Sternbild der Jungfrau, ändert am 29. seine Bewegung unter den Sternen, welche bis dahin rechtläufig war, in die rückläufige; sein Aufgang erfolgt nachts gegen 11 Uhr. — Mercur und Mars sind nicht zu sehen.

Der Mond ist am 31. in Conjunction mit Jupiter.

Theilweise Auflösung des großen Kometen.

Es ist bereits berichtet worden, daß der Schweif in der Nähe des [illegible]



Ein Meisterstück deutscher Schlosserkunst

aus der ältesten deutschen Cassenfabrik von Franz Garny in Frankfurt a. M.

Trotz der vielfachen Zweifel, die hinsichtlich der Nützlichkeit der gewerblichen Ausstellungen zum Ausdruck gelangen, steht es doch fest, dass die erweiterte Kenntniss, welche auch das grosse Publikum hinsichtlich der gewerblichen und insbesondere der kunstgewerblichen Bestrebungen erlangt hat, zu einem grossen Theile diesen Ausstellungen zu verdanken ist. Das Publikum kommt durch sie eigentlich erst in die Lage, nicht nur selbst prüfen zu können, sondern es sieht überhaupt erst einmal eine reichere Zusammenstellung der Erzeugnisse verschiedener Leistungsfähigkeit und gewinnt erst Anregung näher an das Einzelne heranzutreten, um nun plötzlich überrascht zu werden durch Leistungen der heimischen Industrie, die man niemals vermuthet und von denen man immer geglaubt hatte, dass sie ein Monopol der fremden, der englischen oder französischen Gewerbthätigkeit seien.

Sicher werden alle Besucher der im Jahre 1881 zu Frankfurt a. M. stattgehabten Allgemeinen Deutschen Patent- und Musterschutz-Ausstellung übereinstimmen, dass ihnen durch das „Meisterstück der Schlosserkunst“, das wir hier in Abbildung vorführen, eine solche Ueberraschung bereitet wurde. Man war zunächst erstaunt über die kolossale Massigkeit, die hier sich zeigte, und die man selbst bei den stärksten englischen und amerikanischen Cassen noch nie gesehen hatte; aber man musste zugleich auch die geschmackvolle und künstlerische Ausführung bewundern. Beides deutete auf eine künstlerische und technische Leistungsfähigkeit ungewöhnlicher Art, und dass diese Leistungsfähigkeit der Heimat angehörte, war schliesslich noch am meisten erfreulich.

Gleichwol war dies so. Die kolossale Stahlpanzercasse, welche die Aufmerksamkeit aller Sachverständigen und aller Freunde der gewerblichen Kunst in der Ausstellung immer wieder fesselte, war ein Werk der Cassenfabrik von Franz Garny in Frankfurt a. M. und bildete den Mittelpunkt einer ganzen Collection von Arbeiten der Cassenfabrikation dieser Firma, welche freilich von vornherein keinen Zweifel an der Leistungsfähigkeit und an der productiven Vielseitigkeit derselben aufkommen lassen konnten. Und man war nun nicht mehr überrascht zu erfahren, dass diese Leistungen, der ältesten deutschen Cassenfabrik angehörten, einer Fabrik, die vor mehr als 70 Jahren als Schlosserwerkstatt entstanden, schon seit länger als vierzig Jahren Cassen baute und bereits vor mehr als einem Vierteljahrhundert zu München im Jahre 1854 wegen einer im gothischen Stil ausgeführten eisernen Casse, durch den ersten Preis ausgezeichnet wurde. Schritt für Schritt war die von Vater auf Sohn und Enkel fortgeerbte Fabrik auf ihrer Bahn vorgegangen. Anfänglich hatte sie eiserne Truhen gebaut; aber noch der Gründer der Fabrik war schon in den dreissiger Jahren zum Bau von Cassenschränken übergegangen und der Sohn hatte, wie gesagt, sich schon die Lorbeeren auf der Münchener Ausstellung verdient, wo seine gothische Casse „als schönstes Stück der Schlosserkunst“ ausgezeichnet wurde.

Seitdem ist die Fabrik weiter geschritten, hat sich ausschliesslich mit der Fabrikation feuer- und diebessicherer Cassen befasst und in der hier in Abbildung vorgeführten Casse zeigt sie uns, welcher Leistungshöhepunkt sich auf diesem Gebiete erreichen lässt, und welchen sie bereits erreicht hat. Selbstverständlich wurde diese Leistung nicht nur vom Publikum anerkannt, die Jury bestätigte auch diese Anerkennung durch Ertheilung des höchsten Preises, dem „Ehren-Diplom“.

Das Kunst- und Meisterwerk selbst stellt sich als ein mächtiger Tresor in Schrankform, der sich auf starken Löwentatzen aufbaut, dar. Sein Gewicht beträgt über 40 Centner. Seine Thüre allein, wiegt mit ihren 12 Centnern schon schwerer als eine gewöhnliche eiserne Kasse von gleicher Grösse! Der Mantel der Kasse besteht aus sogenannten Patent-Stahlpanzerplatten von der aussergewöhnlichen Dicke von 25 Mmtr. Die Härte und Widerstandsfähigkeit dieser Panzerplatten ist eine solch' enorme, dass Bohr-, Fraise- oder Sägversuche sowie die gewaltigsten Hammerschläge, denselben gegenüber absolut machtlos bleiben müssen. Ebenso sind, wegen der Kleinheit der Schlüssellöcher — der einzig möglichen Angriffspunkte, die sich bieten — Sprengversuche, mittelst Pulver oder Dynamit, vollkommen ausgeschlossen. Dass aber auch die stärkste Feuersbrunst eine so mächtige Construction mit ihren 200 Millimeter dicken, feuerfesten und dampferzeugenden Wandungen nicht zu zerstören vermag, das hat die Erfahrung an weit schwächern Objecten dieser Art, längst erwiesen. Die Casse verbindet also die absolute Sicherheit der unschön und schwerfälligen „Safes“ der Engländer und Amerikaner, mit den höchsten künstlerischen Anforderungen. Die fünf mächtigen aufgeschweissten Bänder, welche die Casse völlig umfassen und hauptsächlich dienen, dieselbe selbst gegen die stärksten Erschütterungen durch Sturz etc. sicher zu stellen, erscheinen als reiche Verzierungen, deren Intarsien in die grosse Fläche belebende Abwechselung bringen. Wie überhaupt alle jene starken und an sich unbeholfenen Verbindungs- und Befestigungsobjecte der Casse, eine vollkommen künstlerische Einfügung in die decorative Ausstattung erfahren haben. Die Schlossverdeckungen sowie alle sonstigen äussern Ausrüstungen der Casse, sind zu ästhetisch wirksamen Momenten benutzt und es kann überhaupt nicht nur der Techniker, sondern auch der Kunstfreund an der Arbeit seine Freude haben. Hier gebührt dem künstlerischen Mitarbeiter, der die Casse in einer Renaissance, in der sich deutsche und italienische Motive vereinigen entwarf, dem Bildhauer Professor Johannes Dielmann in Frankfurt a. M., das Verdienst. Er hatte auch die in München preisgekrönte Casse entworfen. Aber jeder Künstler kann sich freuen, wenn er seine Entwürfe in solcher Weise verkörpert sieht, wie hier; und wenn diese künstlerische Ausführung zugleich eine so hoch vollendete Technik, wie bei diesem Tresor, zu heben berufen wird, dann ist das Ideal kunstgewerblichen Strebens erreicht! 2110

Bewundern wir die technische Vollendung neben der künstlerischen Ausführung schon äusserlich, so überrascht uns beim öffnen der Thüre das grossartige Riegelwerk des Schlosses, vom Erbauer selbst erfunden und ihm patentirt. Wir sehen hier, wie ein ganz kleiner Schlüssel das centnerschwere Riegelwerk mit Leichtigkeit bewegt. Diese mächtigen Hakenriegel, welche vorgeschlossen werden, greifen nach allen Seiten in die Cassenwände ein und es ist die Thüre dadurch mit der Casse sozusagen in einen Guss gebracht, wie man denn nach Verschluss, auch nicht die Spur einer Fuge der Thüre gewahrt. So bietet denn auch hier die Casse nach Construction und Verwahrung nicht die geringste Möglichkeit eines erfolgreichen Angriffs. Auch am Verschluss finden weder Hammer, Meisel noch Brechstangen irgend einen schwachen Punkt. Demnach dürfte diese Casse ein wahrhaft fürstlicher Gegenstand und ein unübertroffenes Meisterstück des Cassenbaues und der Schlosserkunst, gegenwärtig nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt, nicht seines Gleichen aufzuweisen haben.

Indess bewies wie gesagt, nicht nur diese unvergleichliche Casse die Leistungsfähigkeit der ältesten deutschen Cassenfabrik. Dieselbe hatte noch eine ganze Reihe von Gegenständen ihres Gebiets, die sich den verschiedensten Bedürfnissen anpassen, ausgestellt. Wir sahen kleine Pfeilertresore für Private, grössere secretärförmige Arbeiten für Banken etc., ein Stehpult mit Panzercasse etc. was uns zur Genüge zeigte, dass wir es hier mit einer Fabrik allerersten Ranges zu thun haben, welche sich die verdienstvolle Aufgabe gestellt hat, nur „ganz Gediegenes und Zweckentsprechendes“ auf dem Gebiete der Cassenfabrikation herzustellen. Daneben fehlte es aber auch nicht an jenen kleinern Arbeiten der Cassenfabrikation, wie feuerfesten Chatoullen, diebessicheren Cassetten, etc. die sich in Folge ihrer Zweckmässigkeit und Verschlusssicherheit immer mehr einbürgern.

Es gehört nach diesen Leistungen offenbar die Garny'sche Fabrik, die aus kleinen Anfangen im Laufe der Jahrzehnte sich immer mehr und immer bedeutender hervorgehoben hat, unstreitig zu den gewerblichen Anstalten Deutschlands, welche nicht nur den allgemeinen Fortschritt unserer Gewerbthätigkeit und auch nicht nur den des besondern Zweiges der Cassenfabrikation constatiren, sondern welche insbesondere auch das naturwüchsige Aufsteigen des deutschen Kunstgewerbes in unsern Tagen vor Augen führen. Selbständig aus sich heraus und nur angeregt durch wachsendes Bedürfniss und zunehmenden Schönheitssinn, haben die Herren Garny, Vater, Sohn und Enkel ihr Wirken gestaltet und wie sie auf diese Weise bisher bedeutendes leisteten und hohe Anerkennung gewannen, so wird der Fabrik beides, wenn sie auf ihrer Bahn fortschreitet, auch in Zukunft nicht fehlen, ebenso wie allen andern Gewerbegenossen, bei denen sich gleiches Streben mit gleicher Sicherheit der vorgesteckten Ziele vereinigt.

Casse von Franz Garny; entworfen von Prof. Johannes Dielmann in Frankfurt a. M.
Preisgekrönt mit der höchsten Auszeichnung, dem „Ehren-Diplom“
(Allgem. Deutsche Patent- und Musterschutz-Ausstellung, Frankfurt a. M. 1881).

Modernste Zimmerdecoration.

Makartbouquet von N. L. Chrestensen, Hoflieferant, Erfurt.

Beistehende Abbildung veranschaulicht das so berühmt gewordene Makartbouquet, wovon ich tausende nach allen Himmelsgegenden versandte, zur größten Zufriedenheit eines Jeden.

Es sind mir für diese Bouquets, die ungemein so schön und dauerhaft gefertigt werden, als in meinem Geschäft, die ehrenvollsten Anerkennungen von hohen und höchsten Herrschaften zu Theil geworden, und fanden meine Makartbouquets nicht nur Eingang in bürgerlichen Häusern, sondern stehen auch als Paradestücke in fürstlichen Schlössern &c.

Die größten Zeitschriften, als Daheim, Deutsche Gärtnerzeitung, Illustrirte Zeitung &c. haben ihre Spalten meinen Makartbouquets geöffnet und dieselben in für mich schmeichelhaftester Weise besprochen und empfohlen.

Das Hauptmaterial dieser Bouquets sind getrocknete Palmenwedel, Pampasbüschen, Uniola paniculata (Seehafer), Erianthus &c. aus Aegypten, Californien, Florida und Italien, von mir in großen Massen importirt, ferner hübsche andere heimische Ziergräser, alle in natürlichem, theils gebleichtem Zustande, **ohne jede künstliche Farbenstörung** verwendet. Diese Makartbouquets können in jeder gewünschten Größe von 50 Cmtr. bis 3 Mtr. Höhe, gefertigt werden, am empfehlenswerthesten sind solche von ca. 1 Mtr. Höhe.

Ich versende dieselben unter Garantie für gutes und pünktliches Eintreffen à Stück 3, 5, 7,50, 10, 12, 15, 20, 30—50 ℳ.

Vasen zu obigem Bouquet, nach eigens von mir entworfenen Zeichnungen gefertigt in Terralith und Siderolith, à Stück zu 5, 7,50, 10, 15, 20 ℳ; in Majolika, hochfein, à Stück zu 6, 10, 15, 20, 25, 30 ℳ.

Mein reich illustrirter Weihnachtskatalog XV. Jahrgang Nr. 53 über feine Blumenarbeiten, Zimmerdecorations-Gegenstände &c. &c. ist erschienen und wird auf gefl. Verlangen gratis und franco versandt. 1952

Telegramm-Adresse: **Chrestensen, Erfurt.**

Neu! Originell! Neu!

Selbstthätiger Luftdurchfeuchter

— Patent Heinrici — 2111

ist ein sinnreich construirter, wie eine Fontaine wirkender, Flüssigkeiten in feinen Wasserstaub verwandelnder, für Blumentische unentbehrlicher, für Salons zum Zerstäuben von Parfüm angenehmer, für Krankenzimmer durch Reinigung der Luft nützlicher, zu Inhalationscuren bestens verwendbarer Apparat, der unter Garantie unbedingter Brauchbarkeit vom Erfinder direct ☛ zum Preise von 7 Mk. für Nr. 1 und 18 Mk. für Nr. 2 ☚ gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags incl. Kiste und Packung zu beziehen ist.

Er kann nie von einem Apparat anderer Constructionen übertroffen werden, es ist eine Stockung im Betrieb nicht möglich. Die Uebelstände, welche rotirende Zerstäuber unvermeidlich an sich haben, können sich infolge der eigenartigen Construction des Luftdurchfeuchter Patent Heinrici gar nicht einstellen.

Illustrirte Preisverzeichnisse über Luftprüfer, Geyser, Aquarien mit Tuffsteingrotte, Blumentische, selbstthätige Zimmerspringbrunnen gratis und franco.

Louis Heinrici, Zwickau i. S.

Tanagra-Figuren.

Katalog mit 20 Illustrationen dieser **köstlichen Publicationen des Kunsthandels** versendet gratis u. franco

Fritz Gurlitt,
Kunsthandlung.
Berlin, W.,
Behrenstrasse 29.

Lebensgrosse Portraits

in Kreide o. in Oelfarben nach jeder eingesandten **Photographie.** Schönst. Ausführung, Aehnlichk. garant. Preiscourant gratis u. fr.
Kunst-Institut von
E. Hommel,
Frankfurt a. M.-Bockenheim.

Für nur 1 Mark 100 vorzügl. ausgeführte

Visitkarten

und 12 Stück hocheleganste
Neujahrsgratulations-Karten.
Frankirte Zusendung gegen Einsendung von ℳ 1.20 in Briefm. durch **Rosenfeld's Druckerei, Nürnberg.** 2121

Salon-Gewehre

von verschied. patent. Systemen, Tragweite bis 60 Schritt, von 25—50 ℳ, sowie verschied. Schießscheiben dazu. 2025

Schießbaumwoll-Stutzen

Tragweite bis 200 Mtr. bei fast lautlosem Knalle von 35 ℳ an empfiehlt unter Garantie der Gewehr- und Munitionsfabr. von

Wunder & Günther,
Leipzig, Universitätsstr. 21.

Illustr. Waffen-Katalog nebst Preisliste über Jagdgeräthe u. Munitionen steht gegen Einsendung von 50 ₰ franco zu Diensten. Anfragen beantworten wir sofort.

Neu. Pianinos Neu.

in neukreuzsaitiger Eisenconstruction ohne Discantsteg Unterbrechung.

Deutsches System.

Grandioser Bau. — Herrlicher Discant. **Zu billigsten Preisen. Auf Abzahlung.** Preislisten mit Photographien gratis und franco. 2117

Hermann Heiser & Co.
Pianofabrik.
Berlin, W. Unter den Linden 12.

Edison's Phonograph,

mit den neuesten Verbesserungen, verfertigt und hält vorräthig. Preis 160 ℳ. 1673

Optisches Institut von
A. Krüss in Hamburg.

Photograph. Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. **Anleitung zur Photographie** 1 ℳ. Handbuch 5 ℳ. 15

Neu! Neu!

Salon-Fenster-Thermometer

Gelobte andere Ausführung machen diese zu einem der Zierde des Zimmers ... Gelegenheiten Geschenk ... incl. Verpackung. Versand gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme. Wiederverkäuf. Rabatt.

Otto Topfer in Potsdam.

Neu! Praktisches Weihnachtsgeschenk. 1926
Köhler's Patent-

Benzinleuchter m. Anzündevorrichtung ohne Streichhölzer.

Deutsches Reichspatent 13,863. Patentirt in allen Staaten.

Bei äußerst geschmackvoller und gediegener Ausstattung bietet derselbe folgende Vortheile: Helleres Licht als Stearin- oder Wachskerze, vollständig rauch- und geruchlos. — Kann brennend in jeder Lage gehalten werden, ohne daß ein Auslaufen stattfindet. — Eine Explosion ist bei der eigenthümlichen Construction unmöglich. — Die Entzündung erfolgt ohne Streichhölzer. — Der Docht ist unverbrennbar. — Die Flamme läßt sich reguliren und kann der Leuchter somit auch als Nachtlicht benutzt werden. Bei 2- bis 3stündigem Brennen des Lichtes sind die Kosten nur 2 Pfennige, als Nachtlicht benutzt noch nicht 1 Pfennig. Preis des completen Leuchters 6 ℳ.

Köhler, Patentinhaber, Camenz i. Schles.

Für Billardbesitzer! Neustes und höchst interessantes Spiel: **„Jeux de baraques"** empfiehlt und versendet 2111
J. Neuhusen's Billard-Fabrik, Berlin, SW., Beuthstrasse 3.

Tisch-Billards

neuster Erfindung, höchst praktisch, für jeden Privathaushalt geeignet, patentirt in fast allen größern Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, versendet unter Garantie 663

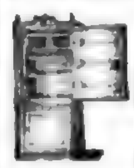
J. Neuhusen's Billard-Fabrik,
Berlin, SW., Beuth-Straße 3.

Preisgekrönt auf allen größern National- u. Internationalen Ausstellungen (Brüssel: Goldene Medaille). Alle übrigen Arten von Billards bestens empfohlen. **Illustrirte Kataloge gratis.**

= Neuheit! =

Ill. Prospect über das Hecht'sche **drehbare Büchergestell** (in allen Holzarten), durch namhafte Zeugnisse begutachtet, versendet franco 1360

Fr. Aug. Großmann,
Leipzig, Grimm. Str. 18.



R. Thümmel,
Leipzig,
empfiehlt seine vielfach bewährten feuer- und diebessichern, gewalzten 2136

Kassaschränke

sowie extra diebessichere **Kassetten** in allen Größen.

Prämiirt 1876—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg,

Bade-Apparaten-Fabrik,

empfiehlt als Specialität das Neuste und Praktischste in **Bad.-Zimmer-Douche-Apparaten** f. warme u. kalte Bäder. **Hyde, Univers.-(Patent-) Badeöfen,** mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. **Badeöfen** kleiner Systeme, mit Patentfeuerung, mit und ohne Zimmerheizung. **Heizbare Badewannen** (Patentgeschützt), mit und ohne zerlegbaren Douche-Apparat, überall ohne große Raumbeanspruchung, mit und ohne Wasserleitung aufstellbar. **Badewannen** aller Größen, Façons und Ausstattungen. Billigste Preise. Garantie. 736

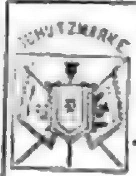
Illustr. Preiscourante gratis und franco.

OBERHEMDEN nach MASS 1565

Wir liefern zuerst Probehemd.
Prospecte mit Massangabe gratis u. franco.

Qual. I. Qual. II. Qual. III.

GEBR. JUST LEIPZIG



Fahnen und Banner, Kirchen-Ausstattung.

Skizzen, Materialproben etc. gratis. Beste Referenzen.

J. A. Hietel, Leipzig,
Königl. Hoflieferant.
Kunststickerei und Fahnen-Manufactur.
143

Meine wahrhaft schön singenden

Kanarienvögel.

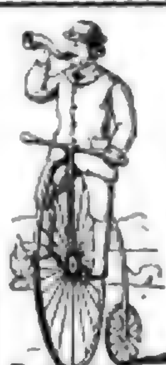
werden in einer Verpackung versandt, bei der Hungern, Dürsten, Erfrieren der Vögel unmöglich ist.

R. Maschke,
St. Andreasberg im Harz. 1601

Kanarienvögel.

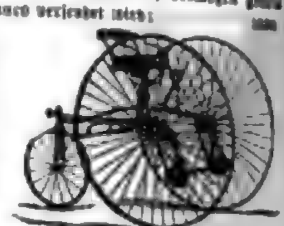
Glucksohlroller eigener Zucht versendet franco gegen Nachnahme à Stück 20 ℳ. Wenn nicht convenirend nach 3 Tagen Pflege gegen vorige Nachnahme franco retour. 2153

Ed. Mähe, Grimma, Brückenstr. 379.



Bicycles und Tricycles.

Auszug aus dem Preiscourant, welcher auf Verlangen gratis und franco versendet wird: 1888



Nr.		Fl.
Bicycle 8	in allen Gr.	80.
Bicycle 9	„ „ „	130.
Bicycle 9a	„ „ „	160.
Bicycle 10	„ „ „	220.
Tricycle 1	„ „ „	190.
Tricycle 2	„ „ „	250.

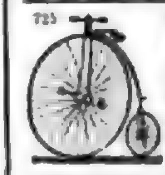
Kinder-Velocipedes für jedes Alter von 12 Fl. angefangen.

Albert H. Curjel, Wien, Elisabethstraße 5.

Velociped

neuster Construction, höchst elegant und dauerhaft, empfiehlt 2151

Fr. Paul, Bernburg.



725

Original-„Home" Bicycles u. Tricycles

(2- u. 3rädr. Velocipeden), nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen.
The Home Machine Co. 20.
Berlin, W., Kronenstr. 15

Praktisches Geschenk

an Hausfrauen! 1796

Prämiirt Frankfurt a. M. 1881.
Specialität. Eigenes bewährtes System. Vollständige Schonung der Wäsche. Preisprct u. Angabe der nächsten Verkaufsstellen gratis.

P. Marzillier, Berlin, N., 28.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Nickelplattirtes Kaffeeservice

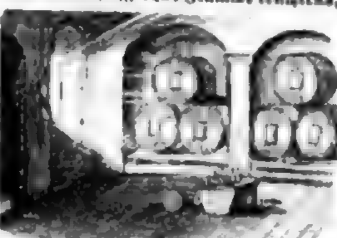
für Familien 30 ℳ. — Nickelplattirte Geräthe sind besser als silberne, da sie nicht geputzt zu werden brauchen. Unbedingte Solidität wird garantirt. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags. 1983

Oscar Hoffmann, Leipzig, Königstr. 22.

Verbesserte

Lichtmagnet-Lampe,

ohne Brennstoff, ohne Flamme leuchtend,



leuchtet absolut gefahrlos, zum Gebrauch in Scheunen, Ställen, Petroleumlägern, Spritfabriken oder anderen dunklen, feuergefährlichen Räumen. Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln selbstthätig ein ... Licht aus, für ... Die Lampen sind ... als Stalllampe ... wie auch als Laterne zu benutzen. 1659

Nr. 1, rund,	32 Cntr. Durchm.	6 ℳ — ₰.
„ 2,	„ 40	„ „	9 „ — „
„ 3,	„ 50	„ „	12 „ 50 „
„ 4,	„ 100	„ „	25 „ — „

Je größer der Durchmesser, desto höher der Lichteffect. Bei Einsendung des Betrags Franco-Zusendung pr. Post, Nr. 4 pr. Bahn.

Chemische Fabrik Falkenberg,
Grünau bei Berlin.

Passendes Festgeschenk.

Goldene Damen-Uhr 30 bis 35 ℳ
do. ohne Schlüssel 45 bis 50 ℳ
Silberne Damen-Uhr 20 bis 30 ℳ
Knaben-Uhren 10 ℳ
Regulateure 14 Tage gehend 19 ℳ

F. Jaiser & Co.
Hof-Uhrmacher.
Berlin, U. d. Linden 38

The „Perpetual" Watch Company 14.
London 65, Cornhill E.C.

Perpetuale,

selbst aufziehende Taschenuhr, Sachs Patent. Große Bequemlichkeit und Haltbarkeit, vollständig bewährt. Die Gebrauchsuhr der Zukunft. Alle Sorten ... ℳ angefangen. Zu beziehen bei den bedeutenderen Uhrmachern. Depots: Berlin: R. Hartel, Rechenstraße 6. Paris: R. Bloch, ... Mailand: ... Wien: ... London: West End. Walter Thornhill u. Co., 144 New Bond Street. 948

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.

m. 14 kar. Gold vergold. 2113

Herren-Kette Stück 3 ℳ. Damen-Kette mit Quaste Stück 6 ℳ.

Garantie-Schein: Den Betrag der Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Illustrirter Katalog gratis.

Max Grünbaum.
Berlin, W., Leipzigerstraße 8.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben über die vorzügl. Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor.

Sportfeu! D. R. P. 13863.

neuestes Taschenfeuerzeug à 1 ℳ 25 ₰, wie das mit so großem Beifall aufgenommene **Revolverlicht** à 1 ℳ. Gegen Einsendung in Briefmarken franco Zusendung. 1853

Eduard Köhler, Camenz in Schl.
Patent-Inhaber.

Bett-Schutzwände
empfiehlt z. M. 6.— d. Stück
Carl Hess, Nürnberg.
1900

Rennthierfelle

vorzügl. als Fußdecken verkauft pr. St. 7 ℳ 2050
Curt Walter, Pegau b. Leipzig.

Elektropathische Artikel

von August Wienand in Pforzheim.

In verschiedenen Staaten patentirt und gesetzlich geschützt.

Nach dem Princip der Volta'schen Säule, und unter Berücksichtigung der therapeutischen Wirkungen der verschiedenen Metalle an und für sich auf die Nerven, fabricirte ich Einlegesohlen, Rückenplatten &c., welche sich gegen kalte Füße, rheumatische, gichtische, beginnende Rückenmarks- und andere Nervenleiden als sehr günstig, da das allgemeine Wohlbefinden befördernd, durch vielseitige Erfahrungen bewährt haben.

Elektropathische Einlegesohlen	. . .	10 ℳ pr. Paar
„ Backenplatten	. . .	6 „ „
„ Rückenplatten	. . .	12 „ „ Stück
„ Magenbinden	. . .	12 „ „ „
„ Leibgurten	. . .	20 „ „ „

Depots: Berlin, C.: „Bazar Nürnberg", Schloßplatz 14; Bremen: ... u. Hammerschmidt, Sögestraße 13; Frankfurt a. M.: Gebr. Weil, ... Hamburg: ... Leipzig: ... Hannover, Münster, Paderborn: ... München, Augsburg, Regensburg u. Nürnberg: „Deutsche Schuhmanufactur" ... Stettin: Oscar Krebs ... Stuttgart: Carl Schwab ... Wiesbaden, Mainz u. Dresden: Gänsler & Co.; Wismar: ... Krüger, Hint. Thor 17.

Die Klosterbrennerei

in Kloster Walkenried bei Nordhausen a/Harz
vormals Kayserl. Freye Reichs-Abtey Cistercienser-Ordens.
versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung

Alten Kloster-Korn,
à Liter 1 Mark incl. Flasche oder Gebinde;
Alten Kloster Doppel-Korn (sehr fein),
à Liter 1½ Mark incl. Flasche oder Gebinde;
Harzer Jagdkorn (Wilden Mann), feinste Qualität,
à Liter 2 Mark incl. Flasche oder Gebinde;
Harzer Kräuter-Korn (passe par tout) „Kloster-Tropfen",
à Liter 1½ Mark incl. Flasche oder Gebinde;
Feiner Nordhäuser Getreide-Kümmel,
à Liter 1½ Mark incl. Flasche oder Gebinde.
2165

Goldene Medaille in Paris 1878.

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).

2161

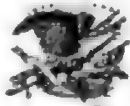
Niederlage in jeder grösseren Stadt
C. G. GAUDIG NACHFLGR. LEIPZIG
ENTÖLTER LÖSLICHER CACAO
Nahrhaft, Wohlschmeckend, Leichtverdaulich.
p. Dose ½ K° 3 M. ¼ K° 1½ M. ⅛ K° 80 Pf.

971

Friedrich Röbrich's ärztlich empfohlener
Arrowroot-Kinder-Zwieback
v. Fr. Ewald, Röbrich's Nachf., Darmstadt, vorzügliche Beihülfe für Säuglinge bei ungenügender Ernährung durch Muttermilch, als auch vollständiger Ersatz der Mutter- und Ammenmilch bei einfachster rascher Zubereitung. Packets von 12 Stück mit Gebrauchsanweisung 35 ₰. 2167
Zu haben in den Apotheken.
Hauptdepot für Deutschland
Friedr. Schäfer, Darmstadt.

Thüringer Holländer Käse,
feinste fette Waare, Geschmack u. Form wie Schweizerkäse, versendet per Post 5–10 Pfd., à Pfd. 55 ₰ unt. Nachnahme die Käsefabrik **Elingen bei Greußen i. Thür.** 1667

Für 4½ Mark
versende ich franco: 10 Pfund Brutto Rosen-, Veilchen-, Mandel-, Glycerin-Abfallseife in Stücken verschiedener Größe.
Für 6 Mark
1 Kistel, enth. 24 Stück à ¼ Pfd. (125 Gr.) 2166
Reine Toilette-Fettseife,
fein parfümirt, ohne jede Spur von Schärfe, bei großen reinigenden Eigenschaften und verhältnißmäßig geringem Verbrauche die mildeste und billigste aller Toiletteseifen.
Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.
Fedor Sachfeld, Frankfurt a. M.,
Parfümerien- und Toiletteseifen-Fabrik.

Import und Depot 61
Amerikanischer Preserven
Gustav Markendorf, Leipzig,

Universitätsstraße 19,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in- u. ausländischer
Conserven:
Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Strasb. Pasteten, Chin. Thees, echte Liqueure und alle Artikel für Tafel und feine Küche.
Großer Versand an Private.
Preiskataloge gratis und franco.

1131

Hamburger Cigarren eigener Fabrik 1331
in wirklich vorzüglichen Qualitäten.

	Mille
Media Regal., Seedl. (Brasil)	M. 54.—
Media Regalia, Brasil.	M. 59.—
Media Regalia, Java/Brasil	M. 67.—
Reina, Hav./Sum./Fel. Brasil	M. 75.—
E. Merck, Hav./Felix Brasil	M. 80.—
Londres finas, rein Hav.	M. 100.—
Imporie	von M. 160.— an.

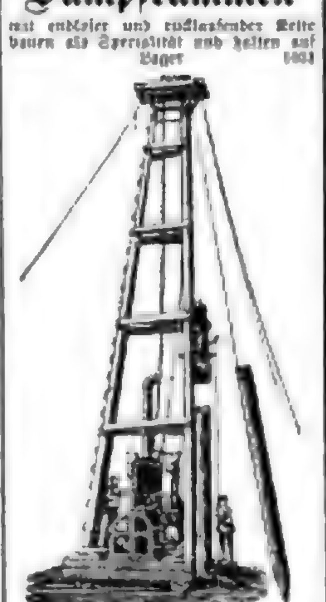
In Kist. à 1/10 frco. u. steuerfrei, streng reell, gegen Nachnahme. Proben à 10 St. und mehr. Preis-Courante franco.
Otto Baumgart, Hamburg.

Naphtol-Glycerinseife pr. Stück 40 Pf.
heilt Hautübel aller Art, Flechten, Sommersprossen, Finnen, Mitesser &c., bewirkt dadurch blendend weiße Haut, frische gesunde Gesichtsfarbe. 2111
Wissenschaftlich bewährt. Zu haben in allen größeren Apotheken- u. Parfümeriehandlungen. Man achte auf die Schutzmarke „Blumentopf" und verlange das Fabrikat von
Lang & Lafrentz, Offenbach a. M.,
Medic.-, Toiletteseife- u. Parfümeriefabrik.

Wellenleitungstheile.

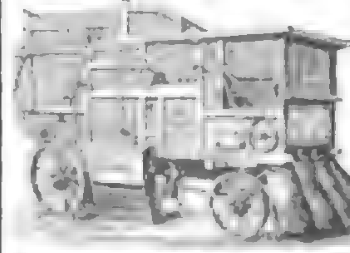
Riemenrollen-Triebe (Patent angemeldet) statt Zahnräder; sowohl für Befestigung an der Decke als auch an der Wand; die Achsen der Rollen sind vertical verschiebbar und nach allen Richtungen zur verticalen Achse verstellbar.
Sellers' Lager u. Kupplungen. Riemenscheiben. Frictionskupplungen (D.R.P. Dohmen-Leblanc), **Draht- und Hanfseiltriebe, Zahnräder, Wellen etc.**
Berlin-Anhalt. Maschinenbau-Actien-Gesellschaft,
Berlin, NW., Moabit und Dessau.
211 Neuer illustr. Katalog mit Stückpreisen erschienen! 1641

Dampframmen
mit endloser und ruckluschender Kette bauen als Specialität und halten auf Lager 1603



Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona.

Garrett Smith & Co.,
vorm. John D. Garrett, 1694
Maschinenfabrik, Buckau-Magdeburg.



Locomobilen ... Dampf-Dreschmaschinen. ...
Garrett Smith & Co.

Adolf Bleichert & Co.
Leipzig-Gohlis, 1263
Drahtseilbahnen.
Ueber 140 größere Anlagen ausgeführt.

Lesen!

Der Augenblicks-Drucker
(D. R.-P. No. 14120, K. K. österr. Priv. Silb. Preismed. und Diplom)
ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.
Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleich-scharfer, tiefschwarzer (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche auch einzeln i. ganzen Weltpostvereln Portovergünstigung als Drucksachen haben. Der Augenblicksdrucker übertrifft alle bisherigen Copir-Apparate, Hecto-, Auto-, Velographen &c.
Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 25:32 cm = M 12,—, Nr. 2 30:40 cm = M 20,—, Nr. 3 40:50 cm = M 30,—.
Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Originalabzüge sofort gratis und frei.
Zittau i. Sachsen.
Steuer & Dammann.
NB. Patente für England, Frankreich &c. verkäuflich. In Leipzig bei F. O. Mylius.
1745

129

Eugen Schultz, Berlin, SW., Jerusalemer Str. 60.
PATENT-BUREAU
Besorgung von Patenten aller Länder. Berichte über Anmeldungen. 1472

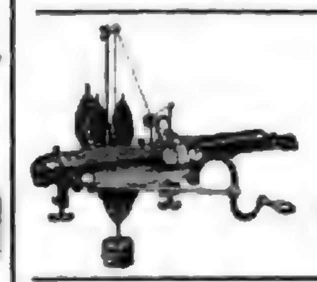
J. G. Schelter & Giesecke,
Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — Brüderstr. 24/25.
empfehlen zu sofortiger Lieferung
Cresson's Amerikanische Transmissionen,
leicht, widerstandsfähig und praktisch.

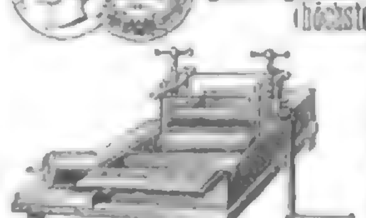
Alle Größen von Wellen (hochpolirt), Patent-Klemm-Kupplungen, Riemenscheiben (ganz und getheilt), Stufenscheiben, Leitrollen, adjustirbare Winkeltriebscheiben,

Hängelager (adjustirbar mit Kugelbewegung), Consollager (adjustirbar), Wandlager, Lagerconsolen, Bergelege, Zahnräder &c. 276

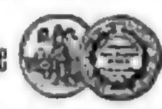
Complete Transmissionsanlagen
halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern vollständig betriebsfähig.
Gleichzeitig empfehlen Aufzugmaschinen und Fahrbühnen, System Sellers', wie beste Lederreibriemen aus der Fabrik von Anton Heim, New-York.

Unexplodirbare **Dampfkessel,**
A. Büttner's Patent, baut als ausschließliche Specialität die
Rheinische Röhrendampfkessel-Fabrik
A. Büttner & Cie.
in Uerdingen am Rhein. 679
Vorzüge: Sicherheit, geringer Kohlenverbrauch, bester Dampfbrand, leichte Reinigung, geringer Raumbedarf, Freiheitsheit. Allenthalb Concurrenz der Cinder... Siederohren, Rippenrohrvorheizer. Dat. ...

Original-Amerikanische
„Lambs" Strickmaschine,

leistungsfähig, solid. 2143
Biernatzki & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.



Paris 1882
grosse goldene Medaille I. Classe
(höchster Preis).



Von allen existirenden Vervielfältigungs-Apparaten ist die
Autographische Presse
der einzige, mit dem man von einem Original, Schrift oder Zeichnung, eine beliebige Anzahl von Abdrücken ohne besondere Vorkenntnisse selbst anfertigen kann, weshalb diese Presse, die in verschiedenen Grössen gebaut wird, überall schnell Eingang gefunden hat.
Jahrelanger Gebrauch entwerthet weder Presse noch Metalldruckplatten, während die nur wenige Abzüge gebenden Leimplatten des Hektograph, Augenblicksdrucker etc. oft erneuert werden müssen, wodurch der Apparat bald theuer wird.
Mit erläuternden Prospecten, denen die ehrendsten Zeugnisse höchster Behörden sowie erster industrieller Firmen des deutschen Reiches beigedruckt sind, stehe gern zu Diensten. 1730
Hugo Koch, Maschinenfabrik, Leipzig-Connewitz.
Lieferant der Ministerien, kaiserl. Marine, Civil- und Militärbehörden, Landraths- und Standesämter, Staatseisenbahnen u. s. w.

Warnung.
In letzter Zeit ist mehrfach unter patentirter 2137
„Feuer-Annihilator",
auch „Assecuranz-Spritze" genannt,
in äußerlich ähnlichen Nachahmungen, sowie aber in Bezug auf Leistung und Qualität wesentlich schlechter und wertloser, auch mit der nachgeahmten Bezeichnung „Feuer Annihilator", angeboten und verkauft worden. Indem wir dieses warnend zur öffentlichen Kenntniß bringen, theilen wir den geehrten Interessenten mit, daß nur allein unser Generalvertreter
Herr Siegfried Bauer, Bonn a. Rhein,
befugt ist, unsere Feuer-Annihilatoren, Deutsches Reichspatent Nr. 2790 und 13699, zu fabriciren und zu verkaufen, und sind alle anderen Spritzen, welche nicht direct von Bonn aus versandt werden, nachgeahmte Fabrikate.
Ludin & Co., Stockholm.

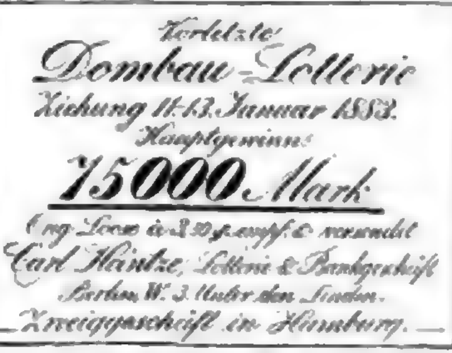
Cotillon- und Ballartikel

in großartigster Auswahl und billigsten Preisen versendet pünktlich die Fabrik von 1951

U. L. Ehrkrusen, Hoflieferant, Erfurt (Preußen):

Cotillon-Orden, sortirt, per Dtzd. 75 ₰, 1, 2, 3 bis 12 ℳ.
Cotillon-Bouquets von getrockneten Blumen, per Dtzd. 1, 2, 3, 4, 6 bis 9 ℳ.
Cotillon-Bouquets von frischen Blumen, per Dtzd. 6, 9, 12 bis 30 ℳ.
Cotillon-Touren, Knallpapiere, Attrapen-Papierlaternen, Kopfbedeckungen &c. billigst.

Mein beschreibender Prachtkatalog über **Ball- u. Cotillon-gegenstände** mit über 500 musterhaften Illustrationen, Erläuterungen für die neuen und neuesten **Touren** (über 150) und Gesellschaftsspiele ist erschienen und stehe auf Verlangen **franco u. gratis** zu Diensten.



1937

Cölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinne 75,000 ℳ, 30,000 ℳ, 15,000 ℳ &c. 1891

Ziehung 11., 12. u. 13. Januar 1883.

Hierzu empfehle ich Loose à ℳ 3,50 franco und Gewinnliste nach Ziehung.

Helmar Goldschmidt,
Lotterie-Haupt-Comtoir
Braunschweig.

Klassen- und Voll-Lose

zur 103. Königl. Sächs. Lotterie empfiehlt 2080

G. Michaelis in Neustrelitz.

Zur Weinbereitung aus

Weintrauben, Rosinen, Obst, Beeren u. versch. Früchten; **Veredl.** geringer Weine — nach Analyse. Selbstprüfung — erfd. Anleitung. Specialrecepte u. Aufsicht, dgl. für sämmtl. **Getränke, äther. Oele und Essenzen; — Essigfabrik, Natur- und Kunst-Preßhefe, Nahrungs- und Genußmittel** — mit besonderer Rücksicht auf die **Gesundheit.**

Erwerbs-Katalog { für Jedermann. gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Polytechnikum. 31

Für die sorgfältige Sicherung

meiner Erfindung durch präcis formulirte Patente sowie für den bewirkten Verkauf derselben, danke ich meinem Patentanwalt Herrn **Ingenieur Chemiker Leonid Thieme** in Firma **A. L. Thieme & Zeoke**, Patent- und Ingenieur-Bureau, **Dresden**, Werderstraße 2. Es ist mir angenehm, das genannte Bureau, wie dies auch von anderer Seite geschehen, öffentlich aufs Beste zu empfehlen. 2117

Chemnitz. Klostermühle
Charles Voilin.

Adressen

auf Streifen, Couverts u. Streifbänder.
Preisverzeichniß franco durch 1167

Adressen-Bureau, Trier.

Für einen neuen Artikel, durch dessen Absatz sich Jedermann, besonders Personen, welche mit vielen Leuten in Berührung kommen und in Comptoiren und Bureaux verkehren, außerdem auch Beamte, Reisende einen guten 2163

Nebenverdienst

machen können, werden Verkäufer gesucht. Adressen unter R. 71 befördert die Annoncen-Expedition von **Bernhard Arndt, Berlin**, W., Mohrenstraße 26.

Mit einer Anzahlung von 30—40,000 ℳ wird in einer größeren Stadt ein älteres,

einträgliches Engros-Geschäft

einer feineren Branche **zu kaufen gesucht**, in dem der Käufer, die jetzt erster Gehülfe einer bedeutenden Firma, eine Zeit lang vorher als Volontär arbeiten könnte. Gefällige Offerten unter H. 06542 an **Haasenstein & Vogler in Leipzig** zu richten. 2160

Ein Negativ-Retoucheur,

welcher **Vorzügliches** leistet, findet pr. 1. Januar oder 1. Februar 1883 dauernde Stellung. Gehalt je nach Leistung 220 bis 280 ℳ pro Monat. 2175

Probearbeiten &c. zu senden an

K. Festge, Hofphotograph, Erfurt.

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech.
Muster und Preislisten zu Diensten. 1006

Ehregott Schröder, Fabrik galvanis. Nickelbleche, Plagwitz-Leipzig.
Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Da uns vielseitig bekannt geworden, daß **Schuhe** und **Stiefel** geringerer Qualität fälschlich als unser Fabrikat verkauft werden, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß alle unsere Fabrikate nebenstehende **Schutzmarke** auf der Sohle tragen.

Otto Herz & Co.

Erste und älteste deutsche Schuhfabrik mit Maschinen- und Dampfbetrieb in Frankfurt a. M.

1832 — 1882.

W. SPINDLER

Berlin, C.
und
Spindlersfeld bei Coepenick.

Etablissement für Färberei u. Reinigung aller Arten Garderobe, Möbel- u. Decorationsstoffe.

Aufträge bitte nach Spindlersfeld zu richten, von wo auch jede schriftliche Anfrage prompt Erledigung findet.

Goldene Staats-Medaille. Berlin 1879.

Annahme-Locale:

Altona. Breslau. Bremen. Cassel. Charlottenburg. Chemnitz. Cöln a/R. Dresden. Erfurt. Frankfurt a/M. Frankfurt a/O. Halle a/S. Hamburg. Hannover. Leipzig. Magdeburg. Potsdam. Stettin.
Agenturen in allen grösseren Städten Deutschlands.

Cur- und Wasserheilanstalt

Dietenmühle zu Wiesbaden.

Die Anstalt bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet. Vom 1. October ab ermäßigte Winterpreise. 1500

Dirigirender Arzt Dr. Marc.

Fürstliches Conservatorium für Musik u. Orchesterschule in Sondershausen.

Eröffnung Anfang April 1883. Unterricht für sämmtliche Streich- u. Blasinstrumente, Pianoforte, Orgel, Theorie, Solo- und Chorgesang, Musikgeschichte, Kammermusik und Orchesterspiel. Honorar 150 ℳ jährlich, Pensionen [illegible] ℳ jährlich. Prospecte gratis. Der Director Hofkapellmeister Carl Schröder.

DRESDEN,
Marienstr. 22/23.

Restaurant „Drei Raben“,

Oscar Renner,
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch
à Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
— General-Vertreter —
des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des **Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen** für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz. 1300
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen.

Schule für Zucker-Industrie

zu **Braunschweig**. Beginn des Cursus am 12. März 1883.

2140 Die Direction: **Dr. R. Frühling. Dr. Julius Schulz.**

Australia-Sloman-Linie. A. G.

Regelmässige monatliche Expeditionen von Hamburg via Suez-Canal nach

Adelaide, Melbourne u. Sydney

sowie in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Seeplätzen, am 15. Januar: Dampfschiff „Marsala“ 3500 Tons. 31

Näheres wegen Fracht bei: Rob. M. Sloman jr., Hamburg.
„ Passage bei: C. A. Mathei, Hamburg.

Winter-Station

PEGLI

bei Genua.

Grand Hôtel Pegli

in vorzüglichster Lage.
Deutschesllaus. Pensionspreise.
Landry & Bucher,
(9932 X) Propriétaires. 2121

Cigarettes anti Asthmatique

von

Kraepelien & Holm, Apoth. in Zeist (Holl.)

Wer an **Asthma, Engigkeit, überhaupt Athmungs- und Brustbeschwerden** leidet, der gebrauche diese Cigaretten, die Wirkung wird nicht ausbleiben. — In den meisten Apotheken zu haben per Etui à 1 ℳ 50 ₰ und 90 ₰. 1516

Generaldepots für Deutschland: **Leipzig**, Engel-Apoth., **R. H. Paulcke**, und **Berlin**, Brandenburgstraße 69, **Hamburg**, **Woermann & Müller**, Hohe Bleichen 22. Generaldepot für Skandinavien: **G. Hegelund**, Toldbodsvejsgade 26—29, **Kopenhagen.**

IN DEN APOTHEKEN.

FABRIK: FRANKFURT a.M. 2174

Kina-Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Dieser kräftige Wein aus der so **alcaloidreichen Java-China** hergestellt. Chemisch untersucht, von in- u. ausländ. Aerzten vielfach erprobt und empfohlen bei **Schwächen, Mangel an Appetit**, nach schweren Krankheiten und Wochenbett, das beste Stärkungsmittel, Fieber vertreibend.

Kina-Kraepelien & Holm mit Stahl bei **Blutarmuth** (Anämie), **Bleichsucht** und **grosser Schwäche.**

Nur der mit der Unterschrift „**Kraepelien & Holm**“ ist echt.

Zu haben in den meisten Apotheken per Flacon 4 ℳ und 2 ℳ 30 ₰.

Generaldepot für Deutschland **Leipzig**, Engel-Apoth., **R. H. Paulcke**, und **Berlin**, Brandenburgstrasse 69; **Frankfurt a/M.**, **Wm. Kosach**; **Hamburg**, **Woermann & Müller**, Hohe Bleichen 22. Generaldepot für Skandinavien: **G. Hegelund**, Toldbodsvejsgade 26—29, **Kopenhagen**; für die **Schweiz** in **Zürich**: **C. Fingerhuth**, Apoth. am Kreuzplatz Neumünster.

○ Wie ja fast alles Neue, mag es noch so gut und zweckmäßig sein, seine Feinde und Anfeinder findet, so sind auch die Apotheker

W. Voß'schen Katarrhpillen,

durch welche zunächst der Schnupfen und einfache Katarrh binnen wenigen Stunden [illegible] verbunden mit Husten, Heiserkeit, Kopfweh, Fieber &c. [illegible] Die überraschenden Erfolge [illegible] W. Voß'schen Katarrhpillen [illegible] Man findet die Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen à Schachtel 1 ℳ vor bei **Aachen**: [illegible]; **Augsburg**: St. Afra-Apotheke; **Beuthen** in Ob.-Schl.: [illegible]; **Berlin**: [illegible]; **Breslau**: Apotheker [illegible]; **Chemnitz**: [illegible]; **Bremen**: [illegible]; **Danzig**: Apotheke zur Altstadt [illegible]; **Cöln**: [illegible]; **Essen**: [illegible]; **Dresden**: [illegible]; **Hamburg**: [illegible]; **Frankfurt a. M.**: Adlerapotheke; **Halle a. S.**: [illegible]; **Kaiserslautern**: [illegible]; **Hannover**: [illegible]; **Leipzig**: [illegible]; **Kassel**: [illegible]; **Lübeck**: [illegible]; **Metz**: [illegible]; **Nürnberg**: [illegible]; **München**: [illegible]; **Magdeburg**: [illegible]; **Stettin**: [illegible]; **Posen**: [illegible]; **Münster**: [illegible]; **Trier**: [illegible]; **Straßburg**: Apotheke zur Waise; **Schleswig**: [illegible]; **Schweiz**: **Basel**: [illegible]; **Stuttgart**: [illegible]; **Oesterreich**: **Pest**: Apotheker J. von Török; **Genf**: Apotheker A. Sautter; **Bern**: [illegible]; **Zürich**: [illegible]; **Prag**: Apotheker J. Fürst; **Wien**: [illegible] 1000

Epilepsie (Fallsucht).

Krampfleidende erhalten gratis Anweisung zur radicalen Heilung von Dr. phil. **Quante**, Fabrikbesitzer in **Warendorf, Westfalen**. Referenzen in allen Ländern. 2173

Xylographen-Gesuch.

Für **Figurenfach und Porträt** (engl. Manier) finden Kräfte ersten Ranges bei hohem Gehalt dauernde Beschäftigung.

Xylographische Anstalt der Illustrirten Zeitung von **J. J. Weber in Leipzig.**

Annoncen für die Illustrirte Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Illustrirte Jagdzeitung, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie für alle Zeitungen des In- und Auslandes befördert

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell wirksamsten Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, vorheriges Probedruck bei häufigen Insertionen, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis. 1009

Annoncen für die Illustrirte Zeitung

sowie alle Zeitungen des In- und Auslandes vermitteln zu Originalpreisen

Haasenstein & Vogler, Leipzig — Hamburg,

Berlin, Frankfurt am Main, München, Wien sowie alle übrigen Annoncen-Expeditionen Deutschlands [illegible] Auskunft über geeignetste Publicationsorgane; Referenzen [illegible] effectvoller Clichés; Rabatt nach Vereinbarung. [illegible] 226

Nr. 2061.] Erscheint regelmässig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 30. December 1882. — Vierteljährl. [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [79. Band.

Mit der nächsten Nummer beginnt die Illustrirte Zeitung ihren

80. Band.

Wir bitten das Abonnement auf das 1. Quartal 1883 rechtzeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Abonnements — Preis 6 Mark — werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Probenummern gratis.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die Illustrirte Zeitung weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 ₰. Alle für die „Illustrirte Zeitung“ eingesandten Inserate gelangen, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen a. Wunsch.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2061. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 30. December 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 79. Band.

Galerie schöner Frauenköpfe: XV. Schwertlilie. Nach einem Gemälde von Alfred Stevens.

Das Jahr 1882.

Wir stehen am Schluß eines Jahrs, welches zahlreiche Beunruhigungen, Ueberraschungen und Enttäuschungen gebracht hat und bei seinem Scheiden die Keime zu schweren Kämpfen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens hinterläßt. In den Thronreden bei Eröffnung der Volksvertretungen ist zwar auch in diesem Jahr stets der freundschaftlichen Beziehungen zu allen übrigen Mächten gedacht worden; das konnte aber nicht hindern, daß diese Beziehungen im Laufe der Zeit manche Trübung erlitten, welche sogar die Gefahr eines Kriegs mehr als einmal nahe legte. Das Jahr 1882 begann unter dem Druck, welchen das Ministerium Gambetta auf die friedliche Entwickelung Europas ausübte. Die Auffassung war eine allgemeine und übereinstimmende, daß in Frankreich eine Politik der gefährlichen Abenteuer von dem Augenblick an zur Herrschaft gelangen würde, da es Gambetta gelang, das Listenscrutinium an Stelle der Bezirkswahlen und die Beschränkung der Rechte des Senats durchzusetzen. Gambetta ließ sich nicht warnen; er wollte sein Ziel, mit Hülfe der Listenwahl und einem ihm unbedingt ergebenen Senat auf den Präsidentenstuhl der Republik zu gelangen, unverzüglich erreichen und bestand deshalb auf der Abstimmung darüber, obwol in dem Ausschuß, der zur Berathung der Verfassungsänderungen niedergesetzt war, sich von 33 Mitgliedern nur 3 für die Pläne Gambetta's erklärten. Die entscheidende Sitzung vom 26. Januar ergab eine Majorität von 55 Stimmen gegen das Ministerium, und so war denn der Rücktritt des ehrgeizigen Mannes nicht mehr zu verhindern. Nicht nur Frankreich athmete auf, sondern ganz Europa fühlte, daß der Sturz Gambetta's eine wichtige Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens gewährte. Freycinet wurde an Stelle des Exdictators an die Spitze der Geschäfte berufen mit dem ausdrücklich kundgegebenen Wunsch, daß Frankreich keine Abenteuer wolle. Am Tage vorher hatte der Vicepräsident des preußischen Ministeriums v. Puttkamer im deutschen Reichstag erklärt: die Regierung denke nicht an einen Conflict, sie habe mit andern Wolken zu thun, die am europäischen Horizont aufgestiegen wären. Entlüden sich diese, so würde die Nation in der Monarchie den Hort der Ordnung und der Freiheit verehren. Aber die Wolken, von welchen Hr. v. Puttkamer gesprochen hatte, verzogen sich wieder, und eine kurze Zeit war die politische Atmosphäre wieder ruhig, wenn auch nicht heiter.

Die zweite Gewitterwolke, welche am politischen Horizont aufstieg, war eine Banketrede, welche General Skobeleff am Jahrestag der Schlacht bei Geok-Tepe hielt, und in welcher er sagte: das Herz blute ihm, wenn er an die Brüder in Südslawien denke. Hatte diese überraschende Kundgebung eines russischen Corpsgenerals und Generaladjutanten schon mit Befremden gemischtes allgemeines Erstaunen erregt, so wurden diese Empfindungen noch weit höher gesteigert, als derselbe General in Paris beim Empfang einer Deputation serbischer Studenten seinem Deutschenhaß in der bittersten Form Luft machte. Der Russe sei nicht Herr im eigenen Hause, überall sehe er sich durch den Fremden gehemmt; nur mit dem Säbel in der Hand könne er sich des Deutschen erwehren. Der Krieg zwischen Slawen und Teutonen sei unvermeidlich; er werde von langer Dauer, blutig und schrecklich sein, aber endlich werde der Slawe über den Deutschen triumphiren. Einige Zeit nach dieser Brandrede wurde Skobeleff nach Gatschina zum Kaiser Alexander berufen, um sich wegen seines Verhaltens in Paris zu rechtfertigen. Die Unterredung fand unter vier Augen statt, und über ihren Inhalt sind nur Vermuthungen möglich; aber Skobeleff behielt sein Commando und blieb auch Generaladjutant. Ein Toast, welchen Kaiser Alexander am Geburtstag Kaiser Wilhelm's auf seinen besten Freund und Verbündeten ausbrachte mit dem Wunsche, daß Gott ihm noch lange Jahre schenken möge zum Heil seines Landes und zur Aufrechthaltung des Friedens in Europa, verscheuchte auch diese Wolke; aber bald darauf erschien in den „Daily News" eine unwiderlegt gebliebene Mittheilung, nach welcher der Minister des Innern Graf Ignatieff sich gegen den Uebersetzer Marvin, der im auswärtigen Amt in London beschäftigt wird, ungünstig über den leitenden deutschen Staatsmann äußerte und den von diesem zu Stande gebrachten Berliner Vertrag für schlecht aufgesetzt und unhaltbar erklärte. Auch für den Aufstand in der Herzegowina machte er den deutschen Verbündeten Oesterreich-Ungarns verantwortlich, der diese Macht zum Einmarsch in Bosnien verleitet habe, um sie zu schwächen. Graf Ignatieff mußte zwar sein Portefeuille im Sommer an Tolstoi abgeben, aber er wird noch heute als Gast in Gatschina empfangen. Am Vorabend des Osterfestes wurde von Kaiser Alexander III. eine wichtige Ernennung vollzogen, welche allgemein als eine neue Bestätigung der friedlichen Absichten Rußlands angesehen wurde. Herr v. Giers, welcher schon seit dem Jahr 1879 das Ministerium des Auswärtigen als Stellvertreter des Fürsten Gortschakoff verwaltete, erhielt die formelle Berufung zu diesem Amt, während Ignatieff einstweilen sein Ministerium noch neben Giers beibehielt. Im Widerspruch mit dieser, eine friedliche Politik Rußlands verheißenden Ernennung stand eine Maßregel, welche, durch Ignatieff veranlaßt, noch heute eine Quelle des Mißtrauens gegen die Pläne Rußlands bildet. Dem Senator Manassein wurde der Auftrag, die Ostseeprovinzen Kurland und Livland einer Revision zu unterziehen, obwol für ein derartiges Einschreiten, wie es nur bei Provinzen mit zerrütteter Verwaltung und Rechtspflege üblich war, in den Zuständen Kurlands und Livlands keine Handhabe gefunden werden konnte. Die Revision, welche nun schon den achten Monat dauert, hat, weit entfernt, die Zustände der Ostseeprovinzen zu verbessern, die estnischen und lettischen Bauern gegen die deutschen Gutsbesitzer und Geistlichen in einer bisher unerhörten Weise aufgereizt, in den früher gut verwalteten und dem übrigen Rußland zum Muster dienenden Provinzen Mord und Brand heimisch gemacht und unter die in bestem Einvernehmen lebenden verschiedenen Bevölkerungsklassen und Bekenner verschiedener Religionen den Samen der Zwietracht ausgestreut. Die Hartnäckigkeit, mit welcher diese Revision unausgesetzt betrieben wird, ist um so auffallender, als die deutschen Zeitungen schon seit Monaten die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Mißstände in den Ostseeprovinzen gelenkt haben, ohne daß auch nur der Versuch einer Rechtfertigung von russischer Seite gemacht worden wäre.

Als der Vorbote einer Wendung zum bessern wurde in ganz Europa die Reise des Ministers v. Giers aufgefaßt, welche dieser angeblich seiner in Pisa weilenden kranken Tochter wegen antrat; der politische Charakter dieser Reise wurde auch nicht mehr zu leugnen versucht, als Hr. v. Giers am 19. November, von Danzig kommend, in Varzin eintraf und tagsdarauf nach Berlin weiter reiste, wo er der Gegenstand zuvorkommendster Aufmerksamkeit der Hofkreise und der Diplomatie war. Der Deutsche Kaiser und der Kronprinz empfingen ihn, und der Kaiser zog ihn zur Tafel, der russische Botschafter gab dem Minister zu Ehren ein Festmahl. In Rom, wohin Hr. v. Giers sich von Berlin aus begab, wurde ihm ein gleich herzlicher Empfang von der italienischen Königsfamilie und den dortigen Ministern und Vertretern der auswärtigen Mächte bereitet, und auch der Papst nebst dem Staatssecretär Jacobini nahmen an den Höflichkeitsbezeigungen für den russischen Minister theil.

Um so größeres Aufsehen mußte es verursachen, als ganz unerwartet von officiösen deutschen Zeitungsstimmen an die Thatsache erinnert wurde, daß im October 1879 zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein Schutzbündniß für den Fall abgeschlossen wurde, daß eine der beiden Mächte von zwei Seiten zugleich angegriffen würde. Die „Köln. Ztg.", welche über dieses Bündniß nähere Angaben macht, fügte hinzu, daß die Dauer desselben auf fünf Jahre, bis zum 15. October 1884, vereinbart sei, und endlich, daß dieses Bündniß den Beitritt einer dritten Macht ausschließe. Man entnahm aus dieser Veröffentlichung, daß sie etwa bestehenden Absichten, den Frieden zu stören, einen Riegel vorschieben sollte, und bestärkt wurde diese Annahme noch dadurch, daß unmittelbar darauf ganz ins einzelne gehende Mittheilungen über die Vorbereitungen folgten, welche Rußland für den Kriegsfall treffe. Als ganz außergewöhnlich mußte die Thatsache erscheinen, daß die Militärbahn Shabinka-Pinsk, eine 135 Werst lange Strecke, in der unglaublich kurzen Zeit vom 5. Juni bis zum 15. October fertiggestellt worden war. Nicht minder beachtenswerth erschienen die Umformung der Reiterei, die Vermehrung der Artillerie und die Ausführung umfangreicher Befestigungsarbeiten bei einer Reihe von Festungen an der deutschen und österreichischen Grenze. Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen wird auch eine Sendung gebracht, welche der Sohn des Fürsten Bismarck, Graf Herbert Bismarck, kürzlich in Wien beim Grafen Kálnoky erfüllte. Beruhigungsartikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" und der „Wiener Abendpost" haben zwar die Befürchtungen als grundlos zurückgewiesen, welche das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich für bedroht ansahen, aber die Ziele der auswärtigen Politik Rußlands bleiben nach wie vor in Dunkel gehüllt. Die Leitung der deutschen Politik ruht glücklicherweise in bewährten Händen, und darum dürfen wir der Zukunft vertrauensvoll entgegensehen.

Die fortschreitende Ausbreitung der Macht Rußlands in Asien ist auch der letzte Grund, welcher das Hauptereigniß des zu Ende gehenden Jahrs, den englisch-ägyptischen Krieg, hervorgerufen hat. Bei der Adreßdebatte des englischen Oberhauses am 7. Februar sprach es Lord Salisbury offen aus, was für England in Aegypten auf dem Spiel stehe: die Gefahr der Neutralisirung des Suezkanals durch die andern Mächte sei nahegerückt, während Rußland vor den Thoren von Herat stehe. Und Lord Granville, der englische Minister des Auswärtigen, fügte hinzu, daß eine Intervention in Aegypten nicht ausgeschlossen sei. So war also Englands Entschluß, in Aegypten mit Waffengewalt einzuschreiten, schon gefaßt, als die Einladungen zur Beschickung der Conferenz in Konstantinopel ergingen (3. Februar 1882.) Die Kette von Thatsachen, welche dem Bombardement von Alexandria am 11. Juli vorangingen, beginnt schon mit dem 10. September 1881. An diesem Tag erzwangen die ägyptischen Truppen unter Führung Arabi Beis die Entlassung Riaz Paschas, des leitenden Ministers Tewfik Paschas, und die Berufung einer Notabelnversammlung. Durch diesen Gewaltact wurde der Chedive thatsächlich seines Einflusses als Regent entkleidet und die Macht auf Arabi übertragen, und es fehlte schon damals nicht an Stimmen, welche England als den eigentlichen Urheber der Katastrophe bezeichneten, um der unbequemen Mitwirkung Frankreichs bei der Verwaltung Aegyptens ledig zu werden. Zu Anfang des Jahrs 1882 war zwischen England und Frankreich ein Uebereinkommen getroffen worden, durch welches beide Länder die Regelung der ägyptischen Angelegenheiten mit Ausschluß der Türkei und der übrigen Mächte in die Hand nahmen. Diese Absicht wurde durch eine identische Note vom 8. Januar zur Kenntniß der europäischen Regierungen gebracht und im Anschluß an dieselbe dem Chedive durch die Generalconsuln Englands und Frankreichs, Malet und Sinkiewicz, der Schutz beider Mächte gegen Anfeindungen im eigenen Lande und gegen die Einmischung der Türkei angekündigt.

Schon im März wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß zwischen Arabi Bei und dem Sultan ein geheimes Einverständniß bestehe, aber Arabi hatte damals selbst noch nicht die volle Herrschaft über die Truppen erlangt, denn 19 tscherkessische Offiziere zettelten gegen ihn eine Verschwörung an, und die Besatzung von Damiette befreite aus eigener Machtvollkommenheit einen gefangenen Offizier. Arabi ging mit eiserner Strenge gegen jeden Versuch der Widersetzlichkeit gegen seine Befehle vor und verbannte im Mai 43 Offiziere nach dem Sudan, welche es gewagt hatten, seinen Befehlen Widerstand zu leisten. Tewfik Pascha weigerte sich, das Urtheil zu bestätigen, und das war für das Ministerium Grund genug, um eigenmächtig die Notabelnversammlung zu berufen. Das war selbst dem Sultan zu viel; er erhob Einspruch und verwies auf sein Recht, die Paschas, welche er ernannt, auch abzusetzen, und infolgedessen weigerte sich die Notabelnversammlung, anders als auf gesetzlich geschehene Einberufung zusammenzutreten. Um die Verwirrung vollständig zu machen, lehnte Mustapha Pascha die Uebernahme des Ministerpräsidiums an Stelle Mahmud Barudi's ab, und Tewfik Pascha fand es deshalb gerathen, das Ministerium Barudi, welches seine Unterwerfung unter den Willen des Chedive aussprach, wieder zu Gnaden anzunehmen. Diesen Umschwung hatte die Nachricht bewirkt, daß drei englische und drei französische Kriegsschiffe nach Alexandria unterwegs seien. Arabi wollte bereits die Reserven einberufen, als ihn Malet und Sinkiewicz, die Generalconsuln von England und Frankreich, darauf aufmerksam machten, daß er für die Sicherheit der Europäer verantwortlich sei. Das gab den Ausschlag für den Ausgleich zwischen dem Chedive und seinem Ministerium. Inzwischen waren die englischen und französischen Panzerschiffe vor Alexandria eingetroffen, am 20. Mai der englische Admiral Seymour an Bord des Invincible. Der Protest der Pforte gegen diese Flottenkundgebung blieb wirkungslos, aber in Aegypten selbst regte sich eine nicht vermuthete Kraft des Widerstands. Arabi ließ alle Offiziere schwören, das Land gegen ein bewaffnetes Einschreiten zu vertheidigen, und die Notabeln erklärten ihre Zustimmung zu dieser Maßregel, ja die milden Stiftungen gaben sogar ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, Geldmittel bis zum Betrag von 7½ Mill. Frs. für Zwecke der Landesvertheidigung herzugeben. Lord Dufferin und Marquis de Noailles, die Botschafter Englands und Frankreichs bei der Pforte, gaben dem Sultan die Versicherung, daß etwaige Gewaltmaßregeln in Aegypten nur im Einverständniß mit den übrigen europäischen Mächten unternommen werden würden. Arabi ließ, nachdem er eingesehen, daß es auf eine kriegerische Lösung der bestehenden Streitfragen abgesehen sei, Alexandria in Vertheidigungszustand setzen, und der Sultan schickte am 3. Juni Derwisch Pascha nach Aegypten unter dem Vorgeben, dort Ordnung zu schaffen, in Wahrheit aber, um der Theilnahme an der Botschafterconferenz zu entgehen, welche in Konstantinopel am 3. Juni, dem Tage der Abreise des türkischen Commissars, zur Regelung der ägyptischen Verhältnisse zusammentreten sollte. Die Anwesenheit der englischen und französischen Kriegsschiffe steigerte die Aufregung in Alexandria bis zu dem Grade, daß am 11. Juni der mohammedanische Pöbel sich gegen die Europäer erhob und ein Blutbad anrichtete, welchem einige sechzig Personen zum Opfer fielen, darunter der Ingenieur des englischen Panzerschiffs Superb; verwundet wurden der englische und griechische Consul und der italienische Viceconsul. Trotzdem erklärte der englische Unterstaatssecretär Dilke in der Sitzung des Unterhauses vom 13. Juni, die Vorgänge in Alexandria seien nicht politischer Art.

Unter dem Aushängeschild der am 23. Juni in Therapia zusammentretenden Botschafterconferenz bereiteten sich nunmehr mit der Sicherheit des unabänderlichen Entschlusses die Ereignisse vor, welche bis Mitte September die Blicke Europas vorwiegend auf Aegypten richteten. Gladstone verrieth seine Pläne im Unterhaus lediglich durch die Mittheilung, daß die Neutralisirung des Suezkanals von den Berathungsgegenständen der Conferenz ausgeschlossen bleiben müsse, im übrigen solle ihr die Neugestaltung der Dinge in Aegypten überlassen sein. Ungewöhnliche Rüstungen Englands zur See und zu Lande waren das einzige Zeugniß für seine wahren Absichten. Am 10. Juli verkündete Lord Granville dem englischen Oberhaus, daß wenn die Befestigungen Alexandrias nicht binnen 24 Stunden an Lord Seymour zeitweise übergeben würden, das Bombardement auf die Stadt am 11. Juli mit Tagesanbruch beginnen würde. Was folgte, ist noch so frisch im Gedächtniß der Leser, daß es hier nur angedeutet zu werden braucht. Am 20. August wurde der Suezkanal von Lord Seymour besetzt und am 13. September die Macht Arabi's bei Tel el Kebir zerschmettert. Durch die Verurtheilung und Begnadigung Arabi's am 3. December hat das ägyptische Drama seinen vorläufigen Abschluß erreicht; die Zukunft wird darüber Klarheit bringen, in welcher Form England das Protectorat über Aegypten organisiren, und wie die Auseinandersetzung mit Frankreich sich gestalten wird.

Auch für die innere Entwickelung unsers deutschen Vaterlands ist das Jahr 1882 von großer und ausschlaggebender Bedeutung gewesen; trotz grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Volksvertretung über die zweckmäßigen Mittel zur Herbeischaffung der für die Staatsausgaben erforderlichen Gelder haben die Gegner der Regierung dennoch einen Grad von Mäßigung bewahrt, welcher die berechtigte Erwartung befestigt hat, daß diese Schwierigkeiten in nicht zu ferner Zukunft auf eine beide Theile befriedigende Weise gelöst werden können. Als wichtigste Ereignisse des vergangenen Jahrs für die innere Entwickelung sind hervorzuheben der Erlaß des Königs von Preußen vom 4. Januar, die Verwerfung des Tabackmonopols am 14. Juni und die Ablehnung der Einführung zweijähriger Budgetperioden am 11. December. In der Sitzung des Reichstags vom 24. Januar, in welcher der Erlaß Kaiser Wilhelm's vom 4. Januar zur Besprechung gelangte, traten die Führer der Liberalen, Prof. Hänel von der Fortschrittspartei und v. Bennigsen von den Nationalliberalen, mit großer Wärme und Entschiedenheit für die Wahlfreiheit aller Wähler, also auch

der Beamten ein; dagegen gestand man bereitwillig zu, daß eine Wahlagitation der Beamten der Regierung, welche sogar zu Verleumdungen ihre Zuflucht nehme, nicht zu dulden sei. Der Abgeordnete v. Stauffenberg sprach demgemäß den Wunsch aus, daß die Erklärung des Erlasses, welche Fürst Bismarck im Reichstag gegeben habe, den Beamten bekannt gemacht werden möge. Die allgemeine Auffassung von dem Sinne des Erlasses war bis zum 24. Januar eine völlig andere gewesen.

Der Berathung der Tabackmonopolvorlage im Reichstag war eine alle Schichten der Bevölkerung erfassende und durchdringende Bewegung für und wider das Monopol vorangegangen, doch überwogen die Gegner des Monopols so sehr, daß man das Ergebniß der Abstimmung mit Sicherheit voraussehen konnte, obwol der Reichskanzler persönlich für das Monopol eintrat und den „Fractionsmarasmus" als den Feind des nationalen Gedankens anklagte. Eugen Richter stellte dem gegenüber die Forderung nach Aufhebung der Steuern auf die nothwendigsten Lebensmittel, und Bennigsen erklärte das directe Steuersystem Preußens als bewährte Grundlage der Staatsfinanzen. Die Zweifel an der Zukunft Deutschlands wies Bennigsen mit der Versicherung zurück, daß die deutschen Dynastien bei Vertheidigung der bestehenden Verfassung das Volk stets auf ihrer Seite finden würden, andernfalls sei allerdings die Bahn für jede revolutionäre Bestrebung frei. Das Ergebniß der Debatten war die Ablehnung des Monopols in namentlicher Abstimmung mit 276 gegen 43 Stimmen.

Die Einführung zweijähriger Budgetperioden wurde durch den im Juli ernannten Staatssecretär des Reichsschatzamts Burchard empfohlen; seine Rede machte aber ebenso wenig Eindruck wie die des Abgeordneten v. Minnigerode, welcher den Antrag stellte, den Etat für 1884 bis 1885 theilweise der Budgetcommission zur Berathung zu überweisen. Der Abgeordnete v. Bennigsen erklärte dem gegenüber, daß der Reichstag, wenn er diesen Antrag annähme, sich zu einer Körperschaft zweiten oder dritten Ranges herabsetzen würde. Der Reichstag legte sein Einverständniß mit dieser Auffassung dar, indem er den Antrag v. Minnigerode mit 224 gegen 43 Stimmen ablehnte.

Aus der Frühjahrssession des preußischen Landtags ist noch zu erwähnen, daß der Etatsposten für den preußischen Gesandten beim Vatican gegen die Stimmen der Liberalen und die Vorlage, durch welche mehrere größere Eisenbahnen in die Staatsverwaltung übergingen, mit 213 gegen 107 Stimmen angenommen wurde.

Am 31. März kam ein Compromiß zwischen den Conservativen und dem Centrum zu Stande, durch welches die Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Juli 1880 über den Bischofseid, die Verwaltung des Kirchenvermögens und die Erlaubniß zu gewissen geistlichen Amtshandlungen bis zum ersten April 1883 verlängert wurden. 220 conservative und ultramontane Stimmen nahmen das Compromiß an, während 130 Liberale sich dagegen erklärten. Abgesehen von der Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit der Curie und diesem Compromiß aber ist keine Annäherung zwischen der preußischen Regierung und der Centrumspartei zu verzeichnen, im Gegentheil hat die ablehnende Haltung der letztern im Laufe des Jahres zu einer gegenseitigen Entfremdung geführt, welche sich in der Reichstagssitzung vom 13. December zu einem offenen Bruch erweiterte. Eine Interpellation, welche der Abgeordnete Windthorst an den Reichskanzler richtete, ob dem Reichstagsbeschluß vom 18. Januar, durch welchen das sogen. Expatriirungsgesetz gegen die unbefugte Ausübung von Kirchenämtern aufgehoben werden sollte, durch den Bundesrath zugestimmt worden sei, hatte die Erklärung des Staatsministers v. Bötticher zur Folge, daß der Bundesrath den Beschluß nicht bestätigt habe, und daß der Reichskanzler nicht in der Lage sei, über die Gründe dieser Weigerung Aufschluß zu geben. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß ein Streit, welcher in der Diöcese des Fürstbischofs von Breslau über die Gültigkeit der Mischehen zwischen Protestanten und Katholiken ausbrach, wesentlich dazu beigetragen hat, das beginnende gute Einvernehmen zwischen der preußischen Regierung und der Curie zu stören. Die von der preußischen Regierung beantragte Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer und die an Stelle derselben in Aussicht genommene Licenzsteuer auf den Verkauf von geistigen Getränken und Taback wurde in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses vom 15. und 16. December lebhaft erörtert, und es gab sich allgemeine Abneigung gegen die Einführung der Licenzsteuer kund. Auch bei diesen Debatten trat wieder die grundsätzliche Meinungsverschiedenheit über directe und indirecte Steuern deutlich zu Tage, die Entscheidung wird aber erst das nächste Jahr bringen. Vertreten wurden diese Vorlagen durch den neuen Finanzminister Scholz, welcher im Juli an Stelle Bitter's ernannt wurde.

Die socialistische Bewegung hat im Laufe des Jahres besonders in Frankreich und Oesterreich gefahrdrohende Zeichen ihres Fortbestehens gegeben. Die Ausschreitungen der sogenannten schwarzen Bande in den Bergwerkbezirken von Monceau-les-Mines und die Straßenkämpfe in Wien aus Anlaß der Schließung des Schuhmachergewerkvereins gaben nicht minder zu denken als die Reden der Abgeordneten v. Vollmar und Grillenberger in den Reichstagssitzungen vom 13. und 14. December. Hr. v. Vollmar nahm keinen Anstand zu erklären, daß er mit den russischen Nihilisten sympathisire. Am 19. December wurde Fürst Krapotkin in Thonon unter der Anschuldigung verhaftet, die anarchistischen Kundgebungen in Frankreich veranlaßt und diese Bewegung durch Veranstaltung geheimer Zusammenkünfte in Lyon gefördert zu haben. Im Januar wird dem Fürsten mit noch 45 andern Angeklagten in Lyon der Proceß gemacht werden.

Hiernach sind die Aussichten, mit welchen wir in das Jahr 1883 eintreten, leider nichts weniger als hoffnungerweckend.

Eugen Wittmeyer.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser ist von seinem Unwohlsein wiederhergestellt.

Für die großen Hoffestlichkeiten in Berlin sind vorläufig folgende Tage in Aussicht genommen: Am 14. Januar Ordensfest, 18. Kapitel des Schwarzen Adlerordens, 19. Cour, 20. Subscriptionsball, 24. Défilir-Gratulationscour beim kronprinzlichen Paar in den Elisabethkammern, 25. Costümirter Ball, 26. Gala-Oper, 27. Ball beim Kaiserpaar, 31. Ball beim Kaiserpaar und am 6. Februar Fastnachtsball. — Im königl. Hofmarschallamt beschäftigt man sich bereits mit den Vorbereitungen für die Aufnahme der fürstlichen Gäste, die zur Feier der Silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paars erwartet werden. Genannt werden vorderhand der König und die Königin von Sachsen, der König und die Königin der Belgier, der Prinz von Wales, der Herzog und die Herzogin von Edinburg.

Prinz Friedrich Karl von Preußen tritt in diesen Tagen seine Reise nach Aegypten und Palästina an. Er begibt sich zunächst nach Wien und von da nach Triest, wo er sich an Bord der Corvette Nymphe einschifft.

Die Prinzessin Moritz von Sachsen-Altenburg ist am 19. December aus Meiningen wieder in Altenburg eingetroffen.

Der Erbprinz Leopold von Anhalt, der sich bekanntlich einer Operation unterzogen hatte, ist nahezu genesen.

Die Königin Victoria ist am 18. December mit der Prinzessin Beatrice von Windsor nach Osborne übergesiedelt.

Ehrenbezeigungen.

Der münchener Hofopernsänger Theodor Reichmann erhielt vom Großherzog von Hessen die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Personalien.

Der Bundesrath hat den Oberlandesgerichtsrath Meves zum Mitglied des Reichsgerichts gewählt.

Der königl. preußische Generalinspecteur der Artillerie, Generallieutenant v. Bülow, ist unter Ernennung zum General der Infanterie in den Ruhestand versetzt worden. Nachfolger desselben ist der Inspecteur der 4. Feldartillerie-Inspection, Generallieutenant v. Voigts-Rhetz, während der Commandeur der 5. Feldartilleriebrigade, Generalmajor v. Schelita, an dessen Stelle zum Inspecteur der 4. Feldartillerie-Inspection ernannt wurde.

Zum deutschen Ministerresidenten in Lima ist der bisherige Generalconsul Dr. Schumacher in Bogotá ernannt.

In Weimar ist der Wirkl. Geheimrath Dr. Stichling zum Chef des Culturdepartements und zum Staatsminister ernannt worden. Staatsrath Vollert übernimmt das Finanzdepartement.

Graf v. Baumgarten, der bairische Gesandte beim päpstlichen Stuhl, ist in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger wurde Frhr. v. Cetto, bisher Legationsrath bei dieser Gesandtschaft.

Die königl. Astronomische Gesellschaft in London hat neuerdings fünf auswärtige Gelehrte zu Mitgliedern ernannt. Außer Prof. Klinkerfues in Göttingen ist noch einem andern deutschen Astronomen, Prof. H. C. Vogel in Potsdam, dieselbe Auszeichnung zutheil geworden.

Festkalender.

Das chemnitzer Stadtmusikcorps beging am 15. December das Fest seines 50jährigen Bestehens mit einem Jubiläumsconcert im Stadttheater. Dasselbe eröffnete der Musikdirector a. D. Mejo, ein Greis von 93 Jahren, welcher vor 50 Jahren nach Chemnitz berufen worden war, um an Stelle des veralteten Instituts der sogen. Stadtpfeifer ein Musikcorps zu schaffen und zu schulen, mit einer von ihm selbst früher componirten Ouverture. Die Stadt spendete dem einstigen und derzeitigen Dirigenten sowie dem Orchester Ehrengaben, und die städtischen Collegien haben die Subvention für das Orchester sowie das Honorar für den Musikdirector Scheel erhöht. Nach dem Concert fand eine weitere Festlichkeit, bestehend aus Festmahl und Ball, statt.

Das kaiserl. deutsche Archäologische Institut in Rom feierte am 15. d. M. wieder den Jahrestag der Geburt Winckelmann's durch eine feierliche Sitzung, der einheimische und fremde Gelehrte beiwohnten. Gatti besprach zunächst die historischen und monumentalen Ueberlieferungen, welche wir über die in der zweiten Region Roms belegene Localität caput Africae besitzen. Prof. Helbig las sodann über die Homerische Beschreibung des Schildes des Achill.

Die 300jährige Säcularfeier der Vereinigung Sibiriens mit dem russischen Reich ist am 6. 18. December in allen Kirchen Sibiriens durch einen Dankgottesdienst begangen worden.

Vereinsnachrichten.

Nach dem Generalbericht der landwirthschaftlichen Vereine in Baden für das Jahr 1881 beträgt die Mitgliederzahl sämmtlicher 67 Vereine 16,302, das Vereinsvermögen ist auf 45,000 ℳ gestiegen. Von 54 Bezirken sind Berichte erstattet worden, aus denen hervorgeht, daß man allgemein und mit Erfolg bemüht ist, die Frostschäden des Winters 1879/80 an den Bäumen zu heilen, indem edle junge Stämmchen auf gemeinschaftliche Kosten bezogen und billig abgegeben werden. Auch auf Hebung der Rindvieh- und Pferdezucht wurde von sämmtlichen Vereinen durch Belehrung, Gründung von Zuchtviehmärkten u. s. w. hingearbeitet. Ferner wurden neuere landwirthschaftliche Geräthe angeschafft und den Mitgliedern zur Benutzung überlassen. Die 54 Vereine haben etwa 30,000 ℳ aufgewendet, darunter über 21,000 ℳ für das Vereinsblatt.

Die erste Generalversammlung der Kaiser-Wilhelm-Spende wurde am 15. d. M. in Berlin abgehalten. Aus dem Bericht des Aufsichtsraths, der bekanntlich aus zehn Bundesrathsmitgliedern besteht, entnehmen wir folgendes: Die Anstalt verfolgt den Zweck, gegen Einlagen vom beendeten 55. Lebensjahr ab Altersrenten zu zahlen. Statt derselben kann auch ein einmaliges Kapital erhoben werden. Die Anstalt hat jetzt 3000 Zahlstellen im Deutschen Reich, welche zum größten Theil mit amtlichen Stellen verbunden sind. Das Garantiekapital betrug am 1. October d. J. 1,810,000 ℳ, das Deckungskapital 651,131 ℳ, der Ueberschuß 116,093 ℳ. Die Anstalt, welche noch nicht ganz vier Jahre besteht, hat alljährlich einen starken Zuwachs an Mitgliedern erfahren, deren Zahl bis jetzt insgesammt 6314 beträgt.

Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen hielt am 12. d. M. unter Vorsitz von Prof. Gneist seine diesjährige Generalversammlung in Berlin ab. Die Mitgliederzahl hat sich von 743 auf 606 vermindert; es befinden sich darunter 90 Behörden, Körperschaften und Vereine, 61 Actiengesellschaften, 6 permanente und 337 persönliche Mitglieder. Der Schwerpunkt der Vereinsthätigkeit lag in der Redaction des „Arbeiterfreundes", die 4345 ℳ an Kosten verursachte. Die „Socialcorrespondenz" wurde mit 3000 ℳ, die von der Gesellschaft für Volksbildung eingesetzte Commission für Ausbildung von Lehrlingsarbeiten mit 300 ℳ, die Jugendsparkassen mit 150 ℳ subventionirt. Die Hygieinische Ausstellung wird der Verein mit einer Reihe von Schriften beschicken. Die Einnahmen in Höhe von 11,457 ℳ sind um 1956 ℳ gegen die Ausgaben zurückgeblieben, das Vermögen des Vereins beläuft sich auf 54,663 ℳ.

In einer kürzlich stattgehabten öffentlichen Sitzung des Vereins für Feuerbestattung in Berlin kam eine vom Vorsitzenden des Vereins eingesandte Skizze, betreffend die bisherigen Erfolge der Agitation für Feuerbestattung, zur Verlesung. Italien steht darin obenan, dort ist die facultative Feuerbestattung gesetzlich gestattet, und 27 Gesellschaften mit 5000 Mitgliedern wirken für die Feuerbestattung. Der Verein in Kopenhagen zählt bereits 1500 Mitglieder. Im Lauf der letzten sechs Jahre haben sich in Zürich, Paris, Brüssel, London, Berlin, Hamburg, Dresden, Gotha Vereine gebildet. Die Zahl der Oefen zur Leichenverbrennung, die in Europa und Amerika gegenwärtig existiren, beträgt 12. In Gotha hat am 12. December die 99. Feuerbestattung stattgefunden.

Unfälle.

In dem Laboratorium für Anfertigung von Feuerwerkskörpern von Jacob u. Anklel nächst Plagwitz bei Leipzig entstand am 21. December durch die Entzündung einer Rakete eine Explosion, durch welche 1 Arbeiterin getödtet, 3 Arbeiter schwer und 2 andere leichter verletzt worden sind.

In Namslau i. Schl. ist am 18. d. M. die im vorigen Jahr neuerbaute Darrpfmälzerei der Haselbach'schen Brauerei eingestürzt. Leider wurden 6 Menschen verschüttet, von denen bis zum Abend erst 4 unter den Trümmern hervorgearbeitet waren; einen Mälzer fand man als Leiche. Der Erbauer des eingestürzten Gebäudes, Maurermeister Kirchner, der gerade vorbeiging, wurde aus Schrecken über diese Katastrophe vom Schlag getroffen.

Von einem großen Unglück ist die Zeche Fürst Hardenberg bei Dortmund betroffen worden. Als am 21. December morgens etwa 34 Mann nach vollendeter Schicht ausfahren und der eiserne Förderkorb schon nahezu die Aussteigestelle erreicht hatte, riß das Tau, die Fangvorrichtung versagte, und der Förderkorb stürzte mit seinen Insassen in die furchtbare Tiefe hinab. Die Verunglückten sind unzweifelhaft alle todt.

In der Patronenfabrik des Forts Mont Valérien bei Paris wurde am 18. d. M. durch die Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin eine Explosion verursacht, bei welcher eine Anzahl Arbeiter verletzt worden sind; von den Verwundeten waren bis zum 21. d. M. bereits 15 gestorben.

In Puy (Gers-Departement) brach in der Nacht zum 17. December seine heftige Feuersbrunst aus, welche 8 Menschenleben kostete. Außerdem wurde ein junges Mädchen, das aus dem Fenster sprang, schwer verletzt.

Eine wahre Brandepidemie herrscht gegenwärtig in England. Unter den zahlreichen Bränden, welche neuerdings dort ausgebrochen sind, mag nach der in Schloß Hampton-Court erwähnt sein, der zwar bald gelöscht war und einen verhältnißmäßig unbedeutenden materiellen Schaden verursachte, aber in London großes Aufsehen hervorrief. Hampton-Court ist dem Engländer durch seine historischen Erinnerungen werth, überdies ein sehr beliebter Ausflugsort der Londoner. Durch dieses Feuer war die herrliche Gemäldegalerie des Schlosses in große Gefahr gerathen.

An Bord des in den Albertdocks bei London ankernden Postdampfers Cotopaxi von der Orientlinie entstand am 17. d. M. Feuer. Das ganze Innere des Schiffes brannte aus, und der dadurch verursachte Schaden wird auf 20,000 bis 30,000 Pfd. St. geschätzt.

Auf dem Tuskarfelsen bei Wexford strandete am 16. December die nach Kalkutta bestimmte sunderlander Barke Langrigg Hall; 26 Leute von der Bemannung ertranken.

Auf der Nordbritischen Eisenbahn sind am 16. d. M. zwei Personenzüge bei Cowlairs Junction, 3 Meilen nördlich von Glasgow zusammengestoßen, wobei 19 Passagiere schwere Verletzungen davontrugen.

In Dublin ist das mit allen möglichen Vorräthen und Waaren angefüllte große Gebäude des Genossenschaftsvereins abgebrannt. Der im Gebäude wohnhaft gewesene Wachtmann soll sammt seiner Familie umgekommen sein.

Die Feuersbrunst in Kingston auf Jamaica ist erst am 13. December gelöscht worden. Dieselbe entstand durch Brandlegung. Im ganzen wurden 600 Waarenmagazine eingeäschert; 5 Personen verloren ihr Leben, und der Schaden beträgt 3 Mill. Pfd. St., nicht 6 Mill., wie anfänglich angegeben wurde.

In eine Kohlengrube in Creswick im Kreise Talbot, Victoria (Australien), hat sich aus einigen nicht mehr im Betrieb befindlichen Zechen eine ungeheuere Wassermasse ergossen und einen beträchtlichen Theil derselben überschwemmt. Rettungsmannschaften stiegen in die Tiefe, und es gelang ihnen, 5 Arbeiter in Sicherheit zu bringen, aber viel mehr sind zu Grunde gegangen. Bisher hatte man 22 Leichen zu Tage gefördert.

Schwertlilie.

Gemälde von Alfred Stevens.

Unter den zahlreichen Prachtgemälden des pariser Louvre glänzt in geheimnißvoller unvergänglicher Neuheit die Monna Lisa Leonardo da Vinci's. Wer ein Auge für die Kunst hat, wird nicht müde werden, sich in diesen der Wirklichkeit abgelauschten Kopf zu versenken und nach dem Seelenleben zu forschen, das sich darin widerspiegelt. Dank dem Meisterpinsel Alfred Stevens', der mit Vorliebe die schönere Hälfte des Menschengeschlechts zum Vorwurf seiner Gemälde macht, besitzt heute die brüsseler Nationalgalerie ein ähnliches Gemälde, das für alle Zeit seine Anziehungskraft bewähren wird. Es ist das auf der Vorderseite dieser Nummer in meisterhaftem Holzschnitt wiedergegebene Bild, das in der belgischen Abtheilung der Internationalen Ausstellung zu Wien die Blicke der Beschauer auf sich zog.

Was uns hier lockt, hinreißt und fesselt, ist nicht das Sphinxhafte der Geliebten Leonardo da Vinci's, ebenso wenig die blendende Schönheit, sondern die Jugend, das frische gesunde Leben, das sowol aus dem Gesammtbild wie aus jedem einzelnen Zug dem Beschauer entgegenlacht. Noch hat keine Leidenschaft mit ihrem versengenden Hauch die Harmonie dieser jungfräulichen Formen getrübt: diese doppelt durch die goldblonden Locken und die noch schlummernde Neigung verschleierte Augen haben den entzückenden Ausdruck der Unschuld; dieser einer Knospe gleich halb geöffnete Mund hat etwas kindliches, reines; diese Wangen vom schönsten Oval mit dem weichen Kinn, unter dem das leichte Band leicht geschürzt ist, welches das keck auf das lockige Haar gestülpte moosgrüne Hütchen zurückhält, haben noch die frische Farbe der Jugend.

Keine Spur von Süßlichkeit oder Manierirtheit: der Künstler zeigt uns eine Mädchengestalt, wie sie mit von der Frühlingsluft gerötheten Wangen von einem Gang ins Freie, ein Büschel Schwertlilien in den Armen, auf denen sich ein Marienkäfer (daher der französische Name des Bildes La bête à bon Dieu) wiegt, zurückkommt und, gleichsam angehaucht von der Frische der Natur, Lust und Luft um sich verbreitet. Die Formen sind zart, lassen aber bereits auf üppige Entfaltung schließen, wenn einst das Zauberwort gesprochen und die Jungfrau zum Weibe herangereift sein wird.

Alfred Stevens hat diese Studie in glücklicher Stunde gemacht. Er hat viel vollendeteres geliefert, aber ich kenne keins seiner Bilder, das so großen Reiz ausübt sowol in der Stimmung wie im Colorit. Der Holzschnitt hat alle Erwartungen übertroffen; er kann kühnlich, wie ich es gethan, mit dem Gemälde verglichen werden. Das ist auch die Meinung des Künstlers selbst, der mich ermächtigt hat, hier dem Xylographen seine volle Zufriedenheit auszudrücken.

Max Sulzberger.

Konstantin Aksakoff.

Michael Katkoff.

Iwan Aksakoff

Die Hauptträger des Panslawismus in Rußland.

Der Panslawismus und seine Hauptträger in Rußland.

Von E. Leontjeff.

Von den Kennern der russischen Verhältnisse wird mit Recht der panslawistischen Partei eine bei weitem größere Bedeutung beigelegt als selbst der nihilistischen Verschwörung, und zweifelsohne wird die panslawistische Idee in Rußland auch dann noch bestehen bleiben, wenn der Nihilismus vielleicht schon längst zu existiren aufgehört haben wird. Wenn anderseits die Gefahren, welche der Panslawismus in sich birgt, von seiten des Auslands zuweilen übertrieben werden, so liegt das einfach darin, daß unter dem gegenwärtigen russischen Régime die panslawistische Presse, welche zugleich die conservativen Principien vertritt, mehr zum Worte kommt als die Presse der Gegenpartei, welche den panslawistischen Principien nicht huldigt, zugleich aber die liberalen Elemente des Landes in sich schließt. Wäre das liberale Wort in Rußland nicht so sehr geknebelt, so würde das Ausland ersehen können, auf welchen großen Widerstand die panslawistische Idee in Rußland selbst stößt. Es gehört mit zu den Nachtheilen, welche die russische Regierung für ihr gegenwärtiges Preßsystem tragen muß, daß das Ausland bisher so wenig von der Bekämpfung des Panslawismus auf russischem Boden erfahren hat.

Der Entwickelungsgang des Panslawismus in Rußland im Laufe des letzten Zeitabschnitts läßt sich in kurzen Worten zusammenfassen. Im Jahr 1863, bei der Niederwerfung der polnischen Insurrection, zum vollen Bewußtsein gelangt, hat sich die panslawistische Idee rasch fortentwickelt, um im Jahr 1877 beim Ausbruch des russisch-türkischen Feldzugs ihren Höhepunkt zu erreichen. Der Entscheidungspunkt war das Jahr 1878, d. h. das Jahr des Berliner Congresses, welcher die Hauptkraft der Panslawisten gebrochen hatte. Die Bestrebungen der panslawistischen Partei bestanden in der sogen. Befreiung und Erhebung der südslawischen Staaten und der Hegemonie Rußlands über dieselben. Diese beiden Punkte durften nicht voneinander getrennt werden. Die Emancipation der Südslawen sollte eben nur erfolgen, um letztere unter die Führung Rußlands zu bringen. So selbstsüchtig diese Absicht auch sein mag, so schien sie doch den Panslawisten für nothwendig, um das ganze Slawenthum zu amalgamiren. Der Berliner Congreß hat nun einen Strich durch diese Rechnung gemacht, indem er zwar den südslawischen

Die Wüstenstadt Arauan in der Sahara. Nach der Natur gezeichnet von dem Afrikareisenden Dr. Oskar Lenz.

Staaten die gewünschte Befreiung zutheil werden ließ, aber jede obere Führung Rußlands über dieselbe ausschloß. Diese Politik verfolgen die europäischen Mächte bis auf den heutigen Tag und suchen dadurch dem Panslawismus immer mehr den Boden unter den Füßen zu entziehen.

Angesichts dieser für die Panslawisten fatalen Lage, welche die europäische Politik geschaffen, hat der Panslawismus in der That an Macht verloren, obgleich seine Führer von ihrer frühern Energie nichts eingebüßt haben. Zu diesen Führern gehörten vom Anfang und in erster Reihe Michael Katkoff sowie Iwan und Konstantin Aksakoff, deren Namen früher wie noch gegenwärtig am häufigsten genannt werden, wenn vom Panslawismus die Rede ist. In Rußland werden sie auch scherzweise die „Moskauer Firmen" genannt zum Unterschied von den petersburger und andern Panslawistenführern. Indessen sind sämmtliche andere Slawophilen Rußlands nicht im Stande gewesen, diesem moskauer Dreigestirn an Einfluß gleichzukommen.

In der That besitzen die Persönlichkeiten Katkoff's und Aksakoff's alle Eigenschaften des Parteiführers in hohem Grad. Von Jugend auf hatten diese Männer Gelegenheit, sich für ihre späterhin zu vertretende Sache vorzubereiten, und namentlich ist ihnen ihr ständiger Wohnsitz im Herzen Rußlands, in Moskau, zu statten gekommen, denn von den gegenwärtigen hervorragenden Persönlichkeiten Rußlands haben nur wenige den Vorzug eines ständigen Aufenthalts in Moskau aufzuweisen. Sodann kommen das hohe Alter, in welchem sich Katkoff und Aksakoff befinden, ihre vornehme Abstammung, ihr materieller Wohlstand und die ausgebreitetste Bekanntschaft sowie die persönlichen Verbindungen mit den niedrigsten Volkskreisen sowol wie mit der höchsten Aristokratie und dem Hofe ihrer slawophilen Agitation zu gute. Die Charaktereigenschaften dieser Männer, wir meinen hauptsächlich Katkoff und Iwan Aksakoff, ergänzen sich überdies gegenseitig in vortheilhaftester Weise.

Porträts aus dem deutschen Reichstag: 18. Ludwig Löwe.

Was vor allem Michael Katkoff anbetrifft, so ist es bekannt, daß er gegenwärtig einer der einflußreichsten Männer bei dem Kaiser Alexander III ist. Als Redacteur des verbreitetsten russischen conservativen Blattes, der „Moskowskija Wjedomosti", macht er mittels seiner gewandten Feder gegen die liberalen Elemente in Rußland Front, indem er seine slawophilen Anwandlungen unter den conservativen Bestrebungen verbirgt. Man wird selten aus der Feder Katkoff's einen Artikel lesen, welcher direct auf das Ziel, d. h. auf das Emporhalten der panslawistischen Fahne, losginge; auch hütet er sich, in seinem Blatte in unverblümter Weise als eifriger Panslawist oder gar Parteiführer hervorzutreten. Mit St. Petersburg, d. h. mit denjenigen hohen petersburger Kreisen, welche seiner Richtung angehören, steht Katkoff in fortwährender Verbindung, und obschon in Moskau wohnhaft, kann man doch von ihm sagen, daß er mehr an der Newa wirksam und thätig ist als an der Moskwa. Obwol Katkoff als einer der gelehrtesten Männer Rußlands gilt, so müssen doch selbst seine Freunde zugestehen, daß seine Bildung noch der alten und veralteten Schule angehört, die mit der neuern Bildung nicht gleichen Schritt gehalten hat. Er hat sich deshalb manche Demüthigung gefallen lassen müssen, wenn ihm die Unzulänglichkeit seiner Argumente gegen die Reformen Alexander's II. nachgewiesen wurde. Katkoff mußte sich in den letzten Jahren der Regierungszeit des verstorbenen Zaren von der Oeffentlichkeit zurückziehen, ist aber bekanntlich mit dem Regierungsantritt Alexander's III. und namentlich mit der Wiederberufung seines Schützlings, des Minister Tolstoi, wieder in den Vordergrund getreten und beherrscht jetzt vollkommen die innere politische Lage Rußlands.

Einen in vielen Hinsichten entgegengesetzten Charakter treffen wir in der Person des Iwan Aksakoff, welcher das feurige, entschlossen vorgehende Element in der Führerschaft der panslawistischen Partei darstellt gegenüber dem kühlen und überlegenden Katkoff. Aksakoff hat sich von jeher als eifriger

Die Wüstenstadt Timbuktu in der Sahara. Nach der Natur gezeichnet von dem Afrikareisenden Dr. Oskar Lenz.

Anhänger des Panslawismus zu erkennen gegeben und predigt noch heute unumwunden die kühnsten slawophilen Ideen. Mit dem vornehmen, aristokratischen Wesen versucht er die Manieren und die Gewandtheit eines wahren Volksmanns zu vereinigen. Im Gegensatz zu Katkoff besitzt Aksakoff keine besonders gewandte Feder; desto eindringlicher wirkt er durch seine schneidige Rednergabe. Besonders bekannt ist seine am 22. Juni 1878 im moskauer Slawischen Club gehaltene Rede, in welcher er die öffentliche Meinung Rußlands gegen den Berliner Congreß aufzustacheln suchte. In den crassesten Farben schilderte er hier, wie der Congreß nur ein Verrath an Rußland sei, wie die Interessen Rußlands vom „ehrlichen Makler" preisgegeben worden u. s. w. Die Vertreter Rußlands am Berliner Congreß (es waren dies bekanntlich der Staatskanzler Fürst Gortschakoff und Graf Peter Schuwaloff) nannte Aksakoff in dieser Rede die „echten und gefährlichsten Nihilisten, welche ähnlich den nihilistischen Attentätern jeden historischen Bewußtseins und jeder nationalen Regung bar seien". Und dies alles nur darum, weil sie auf dem Congreß die slawophilen Bestrebungen angeblich außer Acht gelassen. Diese Rede hatte die Regierung Alexander's II. derartig angegriffen, daß eine Maßregelung Aksakoff's als unumgänglich erschien; es wurde ihm daher angedeutet, auf einige Zeit Moskau zu verlassen und in die Provinz ins Exil zu gehen. Erst nach zwei Jahren durfte Aksakoff sich wieder in Moskau und späterhin auch in St. Petersburg zeigen; indeß der Eindruck jener Rede auf die öffentliche Meinung Rußlands war ein gewaltiger gewesen und ist bis heutigentags noch nicht verwischt.

Eine andere Rede Aksakoff's, welche viel von sich reden machte, war diejenige vom 22. März 1880, gehalten im Slawischen Club zu St. Petersburg aus Anlaß der Ermordung Alexander's II. In dieser Rede vertrat Aksakoff diejenige innere Politik Rußlands, welche es in der That gegenwärtig beharrlich verfolgt. Er war nicht lange erst vom Exil zurückgekehrt, nachdem diese Maßregelung ihn bei seiner Partei noch populärer gemacht hatte. Zu derselben Zeit gründete Aksakoff sein jetziges Blatt „Ruß" (slawische Bezeichnung für Rußland anstatt des modernen russischen Wortes Rossija), wobei er allerdings viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Jetzt erscheint dieses slawophile wöchentliche Preßorgan regelmäßig in Moskau, hat aber keinen besonders ausgebreiteten Leserkreis. Ueberhaupt ist Aksakoff mit seiner Feder, wie schon bemerkt, nicht sehr glücklich, und die „Ruß" wird schwerlich gegen die vielfachen Anfechtungen der übrigen russischen Presse, wie wir es ja täglich sehen, jemals aufkommen können. Die Freunde Aksakoff's haben ihm schon vielfach gerathen, doch für die slawophile Sache nur persönlich und durch die Rede thätig zu sein, die Thätigkeit mit der Feder aber Katkoff zu überlassen. Indeß kann er, der schon früher, in den sechziger Jahren, für den Panslawismus schriftstellerisch thätig gewesen, seinem alten Metier nicht entsagen. Dazu kommt, daß die gegenwärtige Epoche der innern russischen Politik eine höchst günstige für die slawophile Partei ist, weshalb denn auch die Führer die größte Thätigkeit entwickeln, um daraus möglichst Vortheil zu ziehen. Ob es gleichwol den Hauptträgern der slawophilen Idee gelingen wird, diejenigen kühnen Entwürfe, welche sie für die innere Gestaltung des russischen Reichs sowie für seine auswärtige Politik so angelegentlich empfehlen, zu verwirklichen, ist jedenfalls zweifelhaft.

Der dritte im Bunde der „moskauer Firmen", Konstantin Aksakoff, welcher namentlich beim ersten Ansturm des Panslawismus äußerst thätig gewesen ist, gehört bereits der Geschichte an. Seine Schriften nehmen einen hervorragenden Platz in der russischen Literatur ein. Immerhin sind es jetzt besonders Katkoff und Iwan Aksakoff, welche die panslawistische Idee gewissermaßen in sich verkörpern und die Leitung des Panslawismus von Moskau aus besorgen. Was die Fühlung Katkoff's und Aksakoff's mit den Slawophilen des Auslands anbetrifft, so ist hierbei der Slawische Congreß zu Moskau vom Jahr 1867 besonders hervorzuheben und noch andere minder geräuschvolle Zusammenkünfte der Parteiführer von hüben und drüben. Im letzten Jahrzehnt aber stockte der officielle Verkehr zwischen den moskauer Hauptführern des Panslawismus und den Gesinnungsgenossen im Ausland.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

18. Ludwig Löwe.*)

Zwei Abgeordnete gleichen Namens saßen bis zu den letzten Wahlen im deutschen Reichstag, die lange Zeit derselben Partei, der deutschen Fortschrittspartei, angehört haben, während der eine, Löwe-Kalbe, als altbewährter Parlamentarier seit dem Beginn deutscher parlamentarischer Versammlungen eine hervorragende Rolle gespielt hatte, der andere hingegen, Ludwig Löwe, noch als junger vielversprechender Redner die Grundsätze seiner Partei in der Reichshauptstadt vertrat. Als den Veteranen sein Dissens in der Frage des Septennats für den Bestand des Reichsheers 1874 aus den Reihen der Fortschrittspartei trieb, war sein junger Namensvetter noch nicht Volksvertreter und in weitern Kreisen noch wenig bekannt.

Löwe ist in Heiligenstadt am 27. November 1837 geboren; er wuchs in einem geistig angeregten Hause auf und erhielt in dem dortigen Gymnasium, dessen Lehrer aufgeklärte Katholiken waren, seine Bildung. Er kam dann zur Zeit der „neuen Aera" als junger Kaufmann nach Berlin und entwickelte eine eifrige Thätigkeit für die Förderung des Turnwesens, das ja damals so wesentlich zur Belebung deutscher Gesinnung beitrug. Dies brachte ihn mit Dr. F. Angerstein, aber auch mit Virchow, Kochhann und Straßmann in Beziehungen, und Löwe bewährte sich in den berliner Bezirksvereinen als tüchtige Kraft. Der Verein des alten berliner Stadttheils Alt-Kölln schuf auf seine Anregung Darlehnskassen, Kindergärten und wirkte erfolgreich für fortschrittliche Wahlen.

Erst 27 Jahre alt zum Stadtverordneten gewählt, der jüngste, den Berlin je gewählt, wurde Löwe ein Führer des sogen. „Berges", der in der Stadtverordnetenversammlung ausschlaggebend und schließlich Mehrheit wurde. Er war vorzugsweise auf dem Gebiet der Schule, der Waisenverwaltung und der städtischen Finanzen thätig. Unter der Leitung des „Ringes", von dem zuerst im Kampf gegen Löwe's Candidatur die socialdemokratische Presse 1877 sprach, vermehrte sich die Zahl der städtischen Volksschulen 1861 bis 1881 von 20 auf 118, ihre Schülerzahl von 13,639 auf über 100,000, wurde in ihnen das Schulgeld aufgehoben. Die Leistungen der Stadt stiegen, während sich die rasch wachsende Bevölkerung doch nur verdoppelte, von ½ Mill. auf fast 1¼ Mill. Der Etat der Waisenverwaltung stieg bis 1878 von 377,012 auf 1,071,843 ℳ, im Armenwesen wurde mit den nothwendigen Modificationen das individualisirende elberfelder System eingeführt. Trotz dieser und mannigfacher anderer, wesentlich auch unter Löwe's Mitwirkung eingeführten Verbesserungen ist Berlin bisher noch stets mit der Miethsteuer und 10 Proc. der Einkommensteuer ausgekommen. Während Löwe den Wahlmännerkörper im ersten berliner Wahlkreis leitete, lehnte er ein Abgeordnetenmandat ab, um sich der Erweiterung und Vervollkommnung der von ihm 1870 begründeten Fabrik zu widmen. Ursprünglich Nähmaschinenfabrik, producirt dieselbe jetzt vorzugsweise Werkzeugmaschinen und hat durch die Präcision der Ausführung einen Weltruf erlangt. Persönlich in Amerika gesammelte Erfahrungen und bedeutende technische Kenntnisse trugen zu seinen Erfolgen wesentlich bei.

Die schlanke, weit über sein Alter hinaus jugendliche Erscheinung, die scharf ausgeprägten Züge lassen auf die ihm eigene Schnelligkeit in Sprache und Bewegung schließen, aber man würde dennoch nicht die außerordentliche Rüstigkeit und Ausdauer erwarten, die Löwe zu einem in allem, was er unternommen, tüchtigen und energischen Mann gemacht hat. Im Herbst 1877 folgte er dem Drängen seiner Freunde und wurde vom ersten Landtagswahlkreis Berlins, im Sommer darauf vom ersten Reichstagswahlkreis (zu beiden gehören unter andern die Linden und ihre Umgebung) als Vertreter gewählt. Schlagfertig und schneidig trat Löwe gegen den Zolltarif von 1879, namentlich gegen die hohen Garn- und Lederzölle als schwere Schädigung vieler Tausende von Arbeitern auf und bekämpfte die Rückkehr zu veralteten Formen des Innungswesens. Mit Bezug auf die glänzende äußere Umgestaltung Berlins, z. B. die gründliche Verbesserung des Pflasters seit dem Uebergang der Straßen in städtische Verwaltung, sagte er in seiner Vertheidigung derselben gegen den Reichskanzler: „Wenn uns niemand beisteht gegen unsere Gegner, dann werden die Steine für uns reden."

Als Begründer des Fichte-Turnvereins war Löwe mit Lassalle durch dessen Rede bei der Fichte-Jubelfeier bekannt geworden und hatte zwei Jahre lang dem mit ihm verkehrenden geistvollen Kreise, welchem Böckh, Ziegler, Bucher, Hiriemenzel, Stahr, Scherenberg, Holthoff, Dohm angehörten, nahe gestanden. Aber voll und ganz steht Löwe auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. Seit langem ist in der Löwe'schen Actienfabrik zehnstündige Arbeitszeit eingeführt; durch das Contractorsystem, eine sinnreiche Modification des Accordlohns, werden fleißige und intelligente Arbeiter über den gewöhnlichen Lohn hinaus am Ertrag betheiligt. Eine human organisirte Unterstützungskasse erleichtert den Arbeitern den oft so harten Kampf ums Dasein. Als Mitglied der städtischen Gewerbedeputation tritt Löwe für die Interessen der Handwerker und Arbeiter ein. Ein self made man in der besten Bedeutung des Worts, besiegte er nicht nur 1881 und 1882 eine scrupelfreie, hauptsächlich mit dem Argument „Wählt keinen Juden" wirkende Agitation im eigenen Wahlkreis, sondern trug in der letzten Reichstagswahlbewegung wesentlich zu den Erfolgen der Fortschrittspartei bei. Er hat sich für den Culturkampf wenig begeistert und für den Windthorst'schen Antrag auf Freigebung der Messe und der Sacramente gestimmt. Er, der schon zur Zeit des Kampfes um den Zolltarif die Einigkeit aller liberalen Elemente als Vorbedingung ihres Erfolgs betrachtete und auch zur Gewinnung einer liberalen Mehrheit die Beseitigung des Culturkampfes für dringend wünschenswerth hält, nimmt in den Differenzen innerhalb der Fortschrittspartei hinsichtlich der Taktik in den parlamentarischen Verhandlungen eine vermittelnde Stellung ein. Unter vollster und entschiedenster Wahrung des Parteiprogramms hält er doch ein Zusammenwirken aller liberalen Abgeordneten zur Vertheidigung liberaler Einrichtungen und Anschauungen für unbedingt erforderlich.

In Berlin zu politischer Bedeutung gelangt, ein würdiger Vertreter der Stadt in der Zeit ihrer Entwickelung zur Weltstadt und ihrer großartigen Industrie, verkörpert Ludwig Löwe die glänzendsten Seiten des Berlinerthums, welche oft über dessen Schattenseiten zu sehr übersehen werden.

Dr. E. v. Kalckstein.

*) 17. Leopold Sonnemann s. Nr. 2034 vom 24. Juni 1882.

Todtenschau.

L. A. F. Arends, der Erfinder des nach ihm benannten stenographischen Systems, † in Berlin am 22. December.

Wolf Bender, Generalinspector der österreichischen Staatseisenbahn, † in Wien am 17. December, 66 Jahre alt.

Dr. Johann Blaschke, Hofrath und Universitätsprofessor in Graz, Verfasser zahlreicher juristischer Werke, † daselbst am 20. December im 73. Lebensjahr.

Gustav Geiseler, Director der Preußischen See-Assecuranz-Compagnie in Stettin, † daselbst am 21. December im 73. Lebensjahr.

Peter Graß, früher ein geschätzter Glasmaler in Köln, 1811 daselbst geboren, † in Bonn am 18. December.

Franz Ritter v. Greutsch, Präsident des Curatoriums und Oberdirector der landwirthschaftlichen Lehranstalt Francisco-Josephinum in Mödling bei Wien, † daselbst am 18. December, 73 Jahre alt.

Dr. Johannes Günther, Schriftsteller, † in Jena am 21. December, 70 Jahre alt.

W. T. Henley, der bekannte Telegrapheningenieur und Eigenthümer einer Fabrik von unterseeischen Kabeln in Nord-Woolwich, † daselbst am 13. December.

Dr. Wilhelm Herbst, Professor der Pädagogik an der Universität Halle, vorher Gymnasialdirector, Führer der Evangelischen Vereinigung, trefflicher Schriftsteller, Herausgeber einer „Encyklopädie der neuern Geschichte", Verfasser der Werke „Das Classische der Gegenwart", „Matthias Claudius", „Joh. Heinrich Voß" u. s. w., 1825 zu Wetzlar geboren, † in Halle am 20. December.

Karl v. Hummel, königl. Oberbaurath a. D., einer der verdientesten bairischen Baubeamten, † in München am 17. December im 76. Lebensjahr.

Clara Jahn, Hofschauspielerin in München, früher eine Zierde der dortigen Bühne, † kürzlich daselbst.

Dr. Alfred Ollivant, anglikanischer Bischof von Llandaff in Wales, † daselbst am 16. December, 85 Jahre alt.

Jules Philippin, Oberst, Staatsrathsmitglied in Neuenburg, seit 1857 Mitglied der schweizerischen Bundesversammlung, einer der besten und einflußreichsten Redner der radicalen Partei, † in Neuenburg Mitte December, 64 Jahre alt.

Victor Florence Pollet, ausgezeichneter französischer Kupferstecher und Aquarellist, 1811 zu Paris geboren, † in Nizza.

Adolf v. Rauch, der bekannte Papierfabrikant in Heilbronn, † kürzlich daselbst, 81 Jahre alt.

G. J. Aden Ter, Mitglied der ersten Kammer der niederländischen Generalstaaten, von 1868 bis 1880 Bürgermeister von Amsterdam, † kürzlich daselbst im 58. Lebensjahr.

Ernst Wiebe, Geheimer Oberregierungsrath, vortragender Rath beim Reichseisenbahnamt in Berlin, † daselbst am 18. December im 54. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

J. R. in Baden. — ad 1) Eine rechtsgültige Namensänderung kann in monarchischen Staaten nur der Landesherr verleihen. — ad 2) Schriftstellernamen genießen keinen rechtlichen Schutz im öffentlichen Leben.

H. L. in Prag. — Fragen, welche wie die Ihrige jede größere literaturgeschichte beantwortet, müssen in unserm „Briefwechsel" unberücksichtigt bleiben.

Aus Wien. — Die Beantwortung Ihrer Frage ist Sache eines von Ihnen persönlich zu consultirenden Arztes, nicht einer Zeitungsredaction.

A. Sch. in Flensburg. — Wenden Sie sich an das Centralbureau für die Weltversicherung in Berlin oder an Arthur v. Weber in Dresden.

J. M. in Halle a. S. — Warum soll eine Frau nicht ebenso gut wie ein Mann im Stande sein, die Holzschneidekunst zu erlernen? Xylographischen Unterricht können Sie in Leipzig unter anderm in der Kunstschule erhalten.

A. L. v. W. in M. — Wenden Sie sich an den gründlichsten Kenner der preußischen Adelsverhältnisse, Hrn. Geh. Rath v. Mülverstedt in Magdeburg, Breiteweg 224.

J. B. in London. — ad 1) Ein Werk „Europäische Wappensammlung" gibt es nur in den Köpfen der sog. Wappenmacher. — ad 2) Eine Ortschaft Namens Eichelsheim gibt es in Deutschland nicht, wol aber ein Eichelsheim (Pfarrdorf nahe bei St. Goar) und Eichelsheim (Pfarrdorf in der hessischen Provinz Starkenburg).

Die

Neujahrsnummer der „Illustrirten Zeitung".

Unsere am 4. Januar erscheinende Neujahrsnummer wird dem großen nationalen Baudenkmal, das jetzt seiner Vollendung entgegengeführt wird, dem

Münster zu Ulm,

gewidmet sein und nebst einer Geschichte und Würdigung des Bauwerks aus competenter Feder folgende Illustrationen enthalten:

1. Das Münster vor der Restauration.
2. Das Münster in seiner jetzigen Gestalt.
3. Das Münster nach seiner Vollendung. (Doppelseitig.)
4. Innere Ansicht des Münsters. (Doppelseitig.)
5. Chor mit Sacramentshäuschen.
6. Aeußere Ansicht des Chors in seiner jetzigen, vollendeten Gestalt.
7. Chorstühle.
8. Taufstein.
9. Porträts der Münsterbaumeister Thrän, Scheu, Egle und Beyer.
10. Ansichten aus Ulm und Umgebung. (Doppelseitig.)
11. Grundriß des Münsters. — Vergleichende Grundrisse der bedeutendsten Dome in Deutschland und Oesterreich.
12. Meisterzeichen, Grabsteine etc.

Einzelpreis dieser Nummer 1 Mark.

Bestellungen auf das neue Abonnement der „Illustrirten Zeitung",

1. Quartal 1883,

bitten wir baldigst aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark.

Expedition der „Illustrirten Zeitung" in Leipzig.

Zwei afrikanische Wüstenstädte.

Von Dr. Oskar Lenz.

Volle 31 Tage dauerte die Reise durch die Sahara von Tenduf an, der letzten nördlichen Oase, bis wir wieder auf einen bewohnten Ort stießen. Während dieser Zeit hatten wir kein menschliches Wesen zu Gesicht bekommen, und das war gut; denn es wären doch nur Räuber gewesen, die wir angetroffen hätten, und die auf einzelne kleine Karavanen aufpassen. Als ich in das Wad Draa kam, den Anfang der Sahara, war die große, jährlich von da nach Timbuktu ziehende Karavane (el-Kaffla el-Kebir) schon fort; dieselbe besteht gewöhnlich aus mehrern tausend Kameelen und einigen hundert Menschen. Trotzdem aber wird dieselbe häufig genug angefallen und ausgeplündert, und gewöhnlich nur von einer an Zahl ganz geringen Bande von Wegelagerern. Eine solche große Karavane aber ist ein so schwerfälliger Apparat, die einzelnen Führer, Treiber und Händler sind oft so weit voneinander, daß die letzten des Zuges in der Regel gar nicht wissen, was vorn vor sich geht, und so können einige wenige verwegene, gut berittene und gut bewaffnete Leute genug Unheil anrichten. Ich war also genöthigt, selbständig eine kleine Karavane auszurüsten: neun Kameele genügten für das Gepäck und Wasser; Reitkameele konnte ich nicht kaufen, es mußte also jeder von uns auf einem bepackten Kameel sitzen, was mir wenigstens bequemer und sicherer war als die Benutzung der üblichen kleinen hohen Reitsättel. Zwei Dolmetsche hatte ich schon von Marokko mitgebracht; hier engagirte ich noch einen Führer und vier Diener, sodaß wir in allem acht Personen waren.

Nach einem fünftägigen Marsch über die öde Hamada (Steinwüste) erreichten wir am 3. Mai 1880 Tenduf und nahmen dann Abschied von unserm freundlichen Wirth aus Tizgi, Scheich Ali, von der Araberkabyle Maribda, der uns bis hierher begleitet und überhaupt durch Rath und That mein Unternehmen gefördert hatte; ohne dessen Hülfe wäre ich vielleicht nie nach Timbuktu gekommen. Es war dies einer von den wenigen Arabern, die ich achten gelernt habe; im allgemeinen gibt es kein treuloseres und lügnerischeres Volk als die Araber, und selten findet man einen so achtbaren Mann wie diesen Scheich Ali, dessen Aussehen und Benehmen etwas überaus sympathisch patriarchalisches hatte.

Als Proviant hatten wir große Mengen Reis und Kuskussu, etwas getrocknetes Fleisch, Hartbrot und Fleischextract mitgenommen, dazu Thee, Kaffee und Zucker, die gleichzeitig als Handelsartikel dienten. Jedes Thier trug außer dem Gepäck noch zwei große Ziegenschläuche voll Wasser; diese 18 Schläuche genügten, mit Berücksichtigung der Verdunstung, auf 8 bis 10 Tage für die Menschen; die Thiere tranken natürlich nur, wenn wir einen Brunnen erreichten, was auf dieser Strecke viermal vorkam. Bis zu 12 Tagen müssen Kameele oft genug ohne Wasser aushalten; es mag wol auch hin und wieder vorkommen, daß sie ein paar Tage länger ohne Wasser leben müssen. Wir reisten nur während der Nacht; d. h. abends gegen 5 Uhr brachen wir auf, ritten die ganze Nacht hindurch, bis sich am Morgen ein Platz mit etwas Futter für die Kameele fand. So ganz vegetationslos ist die Wüste nicht, und während meiner Durchquerung der Sahara sind die Kameele kaum einen Tag ganz ohne Futter geblieben. Des Tages über ruhten wir unter Zelten, öfter auch unter den Schatten von Mimosenbäumen, denn unter der dichten Leinwanddecke war es sehr heiß, und außerhalb des Zeltes hatten wir häufig etwas kühlenden Nordwestwind. Die Temperaturen betrugen durchschnittlich im Schatten einige 30 Grad C.; freilich hatten wir lokal, besonders in den Areg- (Dünen-)Regionen, bis 45° C., aber diese Dünenstrecken waren meist in kurzer Zeit durchschritten. Die schönste Zeit war morgens vor Aufgang der Sonne; es herrschte da eine behagliche Temperatur, und die gewaltige, schauerlich-schöne Einöde übte einen unsagbaren Zauber auf uns aus.

Zwischen Tenduf und Arauan gibt es allerdings noch eine Ortschaft, sogar einen sehr wichtigen Platz, aber wir beschrieben einen großen Bogen, um nicht mit den Bewohnern in Berührung zu kommen. Es ist das Städtchen Taudeni, in dessen Nähe große Steinsalzlager sich befinden, die seit uralter Zeit abgebaut werden; das Salz wird in meterlange Platten geschnitten und nach Timbuktu geführt, von wo es in den salzarmen Sudan geht. Die Gegend ist auch noch insofern interessant, als man dort Reste einer uralten menschlichen Ansiedelung, darunter Steinwerkzeuge, findet; ebenso ist bemerkenswerth, daß sich hier die tiefste Partie der westlichen Sahara findet, die aber immerhin noch 150 Mtr. über dem Spiegel des Oceans liegt.

Der landschaftliche Charakter der Wüste wechselt beständig; bald sind es endlose Ebenen, die mit zahllosen kleinen Steinen (verschiedenen Quarzvarietäten) bedeckt sind, die sogen. Sserir, bald erscheinen lange Berge und Hügelreihen, aus Flugsand bestehend, mächtige Dünenbildungen (Areg, Igidi), deren Passirung für die schwerbepackten Thiere oft ungemein schwierig war; Gruppen von Mimosenbäumen wechseln ab mit großen Halfa-Ebenen; wir passirten auch gebirgige Gegenden, in denen Granit und Porphyrkuppen als weithin sichtbare Merkzeichen auftraten; dann wieder kamen tagelang einförmige, nur mit einer dünnen Sandschicht bedeckte Flächen, auf denen stellenweise dürftige holzige Kräuter wuchsen, das einzige Nahrungsmittel für die genügsamen Kameele. Zahlreiche ausgetrocknete Flußbetten wurden durchschritten, die alle die Richtung von Ost nach West haben, und deren Steilränder sich noch deutlich aus der umgebenden Ebene abhoben. In den meisten Fällen findet sich in diesen versandeten Wads Wasser unter der Sandschicht, manchmal schon in wenigen Fuß Tiefe.

Am 9. Juni 1880 näherten wir uns der ausgedehnten Dünenregion, inmitten welcher die Stadt Arauan liegt, und am folgenden Tag bezogen wir daselbst ein Haus, das uns der uralte einflußreiche Scherif Sidi Mohammed zur Verfügung stellte.

Es gibt wol wenig bewohnte Ortschaften auf der Erde, deren Lage eine so trostlose ist wie diejenige von Arauan. Nach allen Seiten hin sieht man nichts als Sanddünen, einzelne Berge und ganze Hügelreihen, die nur aus locker angehäuften blaßgelben Quarzkörnern bestehen, sanft ansteigend nach der dem Wind zugekehrten Seite und steil abfallend in entgegengesetzter Richtung. Kein grüner Grashalm ist auf viele Meilen weit im Umkreis zu sehen, nichts als gelber Sand. In einem breitern Thal zwischen Sandbergen stehen die Häuser von Arauan, große Vierecke, die Mauern aus einem bläulichen Thon errichtet, der unter dem Sand stellenweise austritt und als wasserundurchlässige Schicht von großer Bedeutung ist. Ich habe vielfach auf der Reise durch die Sahara in tiefern Einschnitten unter dem Sand diesen Thon gesehen, und meist fand sich da auch etwas Wasser. Die Häuser sind alle gleichförmig gebaut: ein großer Hof wird von vier Mauern umschlossen; vom Hof aus gelangt man in die finstern Räume, die ohne Fenster als einzige Oeffnung für Luft und Licht die Thür haben.

Arauan ist außerordentlich reich an Wasser und daher die Bedeutung dieses Orts, für den sonst gar keine Existenzberechtigung vorhanden wäre. Während sonst überall in der Wüste, wo nur ein wenig Wasser sich zeigt, auch sofort eine wenn auch noch so dürftige Vegetation sich entwickelt, ist, wie erwähnt, Arauan und seine Umgebung trotz des Wasserreichthums völlig vegetationslos. Es hängt dies mit den herrschenden Winden zusammen. Während wir bis einige Tagereisen nördlich von Arauan fast täglich etwas Nordwestwind hatten, der angenehm kühlend wirkte, herrschen hier die heißen Südwinde (edschrasch) vor, die keine Vegetation aufkommen lassen. Fast täglich, nachmittags gegen 4 Uhr, hatten wir einen solchen heißen Sandsturm auszuhalten. Der Himmel umzog sich mit dicken gelben Wolken, die Luft wurde unausstehlich schwül, elektrische Entladungen fanden statt, selbst einige dicke schwere Regentropfen fielen nieder, und dann brach ein heftiger Sturm los, große Massen feinen Sandes mit sich führend, der überall eindrang, durch die dichtesten Kleider, die bestgeschlossenen Koffer und Kisten. Nach 10 bis 15 Minuten war dieses Phänomen vorüber. In Arauan selbst schützten wir uns in den Häusern, so gut es ging; man schließt die Thüren so fest wie möglich und zieht sich in den äußersten Winkel der Wohnräume zurück; unangenehm aber ist es, wenn man auf dem Marsch von einem solchen Sandsturm überrascht wird; die Karavane muß halten, Menschen und Thiere legen sich mit dem Rücken gegen den Sturm auf die Erde nieder und warten so, bis alles vorüber ist.

Arauan ist trotz seiner abscheulichen Lage doch ein wichtiger und zeitweise sehr belebter Ort. Alle nach Timbuktu ziehenden Karavanen, mögen sie kommen vom Wad Nun, Wad Draa und Marokko oder von Algerien oder weiter her aus Tunis und Tripolis, sowie die zahlreichen Steinsalztransporte aus Taudeni müssen Arauan passiren, einmal um die nach langer Wüstenreise ermatteten Kameele zu tränken und rasten zu lassen, dann weil der Scheich der hier herrschenden Araberkabyle Berabisch gegen Erhebung eines Zolls für jedes mit Waaren beladene Kameel die Sicherheit des Wegs für die Karavane bis nach Timbuktu garantirt. So kommt es, daß man oft in Arauan viele Tausende von Kameelen antrifft. Dies bewirkt noch eine andere Plage, die neben der Hitze und den heißen Winden den Aufenthalt für Menschen dort geradezu unausstehlich macht: die Plage durch Insecten, besonders Fliegen. Mir ist auf allen meinen Reisen nie ein Ort vorgekommen, wo eine solche Masse äußerst zudringlicher und lästiger Fliegen erscheint; zu Millionen, in dicken schwarzen Klumpen vereinigt, bedecken sie die Gepäckstücke, Polster und Hausgeräthe in den Wohnräumen, und man muß sich in die dunkelsten Ecken zurückziehen, um vor ihnen einigermaßen gesichert zu sein.

Die Bewohner von Arauan sind theils Araber vom Stamme der Berabisch, theils Leute aus Timbuktu, die hier auch Häuser besitzen, sowie zahlreiche Sonrhaineger. Die Zahl derselben wechselt je nach der Jahreszeit; am meisten Menschen kommen dort zusammen während der Periode der großen Karavanen; für gewöhnlich sind nicht mehr als einige tausend Einwohner in dieser so überaus traurig gelegenen Stadt anwesend.

Von Arauan hat man noch einen fünf- bis sechstägigen Marsch bis Timbuktu. Die Landschaft ändert sich bald. Am ersten Tag bewegt man sich noch in der großen Dünenregion, dann aber folgt eine große Ebene, die sich weit nach Süden hin, bis zum Nigir, erstreckt und den Namen Asauad führt. Es ist im wesentlichen ein Mimosenwald, freilich das Wort Wald nicht in dem Sinne genommen wie bei uns. Der Boden ist reichlich mit Gräsern bedeckt, und dazwischen treten gruppenweise Gummi gebende niedrige Mimosenbäume auf, sodaß der Charakter der Gegend schon um vieles freundlicher ist als die nördlichen Partien der Sahara. Auch eine Thierwelt zeigt sich bereits, besonders Vögel; man sieht häufig Spuren von Antilopen und Gazellen, auch von Löwen, kurz es bildet dieser Mimosenwald Asauad in botanischer und zoologischer Hinsicht ein Vermittelungsglied zwischen der öden Sahara und dem reichbelebten Sudan.

Es war am 1. Juli 1880, als ich das so viel erstrebte und so selten erreichte Timbuktu vor mir liegen sah. Es liegt vollständig in einer Ebene, und die großen Häuserquadrate heben sich nur wenig vom Boden ab; nur drei plumpe pyramidenartige Minarets ragen in die Luft und geben, da sie an den verschiedenen Enden der Stadt liegen, einen Begriff von der Ausdehnung derselben.

Ehe man die Stadt erreicht, passirt man einen breiten Gürtel jetzt wüsten und früher offenbar verbauten Terrains, mit Resten von Wohnhäusern; rechts liegen einige Dayahs, d. h. Teiche, die bei Hochwasser mit dem Nigir in Verbindung stehen, und die das Trinkwasser für Timbuktu liefern. Die Stadt ist völlig offen, ohne jede Befestigung, und man gelangt ohne weiteres in die nicht zu engen Straßen. Letztere sind überall so breit, daß sich entgegenkommende Lastthiere bequem ausweichen können; in der Mitte der Straße befindet sich eine Rinne zum Ablaufen des Regenwassers, welches aus thönernen Röhren von den Dächern der Häuser herabläuft. Zahlreiche Leute kamen uns freundlich entgegen und riefen uns Willkommen zu; die Negerweiber in den Straßen, welche allerhand Lebensmittel verkauften, erhoben ihr eigenthümliches Geschrei, das als Ehrenbezeigung für vorüberreitende angesehene Persönlichkeiten gilt, und eine Schar neugieriger Buben schloß sich unserm Zuge an, bis wir das uns angewiesene Wohnhaus erreichten.

Die Häuser sind meist groß und bequem, öfter einstöckig, mit Terrasse versehen und nicht selten ohne einigen architektonischen Zierath. Sie bestehen aus an der Luft getrockneten großen Thonziegeln; die Mauern sind häufig mit einem gelblichen Erdanstrich versehen.

Wenn auch Timbuktu bei weitem nicht mehr die Bedeutung hat, die es früher gehabt haben soll, so ist es doch immer noch ein Platz von einiger Wichtigkeit, und die günstige Lage an der Grenze zwischen Sahara und Sudan wird es vielleicht doch wieder zu einem bedeutenden Tauschplatz machen zwischen den von Norden importirten europäischen Waaren und den Producten des Südens. Gegenüber den kleinen Ortschaften am Nordrand der Sahara und den einzelnen Oasen in der Wüste erscheint Timbuktu aber als wahre Medina, d. i. Stadt, und der Name dieses Orts hat bei den Bewohnern dieser Gegenden noch immer einen guten Klang. Es ist dies auch begreiflich. Wenn die Leute nach langer, monatelang andauernder Wüstenreise, die reich an allerhand Beschwerden und Gefahren war, dahin kommen, so muß ihnen dieser Ort mit seinen großen bequemen Häusern, reichlichem Trinkwasser, trefflichen Nahrungsmitteln und einer gewissen Sicherheit der Person und der Waaren als ein wahres Eldorado vorkommen, wo alles vorhanden ist, dessen der Mensch bedarf.

Die Stadt hat keinen König oder Sultan, ist überhaupt nicht mehr die Hauptstadt eines größern Reichs, sondern ein völlig für sich abgeschlossenes Gebiet, das von einem Bürgermeister verwaltet wird, der den Titel Kahia führt. Dieses Amt ist schon seit langem in einer Familie erblich, die einst aus Marokko eingewandert ist. Um den Besitz der Stadt, d. h. um das Recht, von den dort handeltreibenden Bewohnern Tribut zu erheben, kämpfen seit alter Zeit zwei Parteien, die Tuarik der Wüste und die Fulani (Fulbe) von Moássina (am Nigir); bald hat die eine Partei, bald die andere das Uebergewicht, und die unglückliche Stadt befindet sich stets in der Mitte zwischen den Streitenden und kann nie recht aufkommen. Als Barth 1856 in Timbuktu war, hatten die Fulani einen großen Einfluß, während meiner Anwesenheit terrorisirten die Tuarik unter ihrem großen Anführer eg Fandagumu die Stadt, und es drohte eben ein neuer Krieg auszubrechen. Die Fulani hatten den Verkehr am Nigir unterbrochen, sogar die Straße von Timbuktu nach Kabara, dem eine kleine Tagereise südlich am Nigir gelegenen Hafenort, war im höchsten Grad unsicher.

Die Zahl der Bewohner dürfte 20,000 kaum überschreiten; es sind hauptsächlich Araber und Sonrhaineger, dazu kommen aber zahlreiche Negersklaven aus allen Theilen Afrikas; während der Periode der großen Karavanen trifft man Leute dort aus den entlegensten Theilen Nordafrikas. Der Handel ist nicht sehr bedeutend; exportirt werden Sklaven, Straußfedern, Gummi, etwas Elfenbein und Gold; der Import ist bedeutender, besonders an Salz und Baumwollstoffen.

Neben dem Kahia ist die einflußreichste Familie diejenige des Scherifs el Balay, deren gegenwärtiger Chef Abadin heißt, ein junger ehrgeiziger Mann, der dort noch eine Rolle spielen wird.

Es gibt drei Moscheen daselbst, mit denen Schulen und kleine Sammlungen von Manuscripten verbunden sind. Die Mehrzahl der Männer kann lesen und schreiben; die Weiber, die fast ausschließlich Negerinnen sind, spielen dieselbe untergeordnete Rolle wie in allen mohammedanischen Ländern.

Timbuktu ist im allgemeinen nicht ungesund, die Hitze ist nicht übertrieben groß, es gehört schon in die Zone der tropischen Regen, und gerade während meiner Anwesenheit hatten wir zahlreiche, heftige, von Süden kommende Gewitter.

Wenn es den Franzosen gelungen sein wird, eine regelrechte Communication mit den Colonien am Senegal herzustellen, wozu allerdings in erster Linie die Unschädlichmachung des Sultans Ahmadu von Segu sowie seiner Brüder in Nioro und Kuniakari gehört, dann dürfte Timbuktu wieder allmählich jene Bedeutung erlangen, die es seinerzeit hatte; denn, wie erwähnt, seine Lage ist als Handelscentrum zwischen Sahara und Sudan eine überaus günstige.

Hell wie Gold!

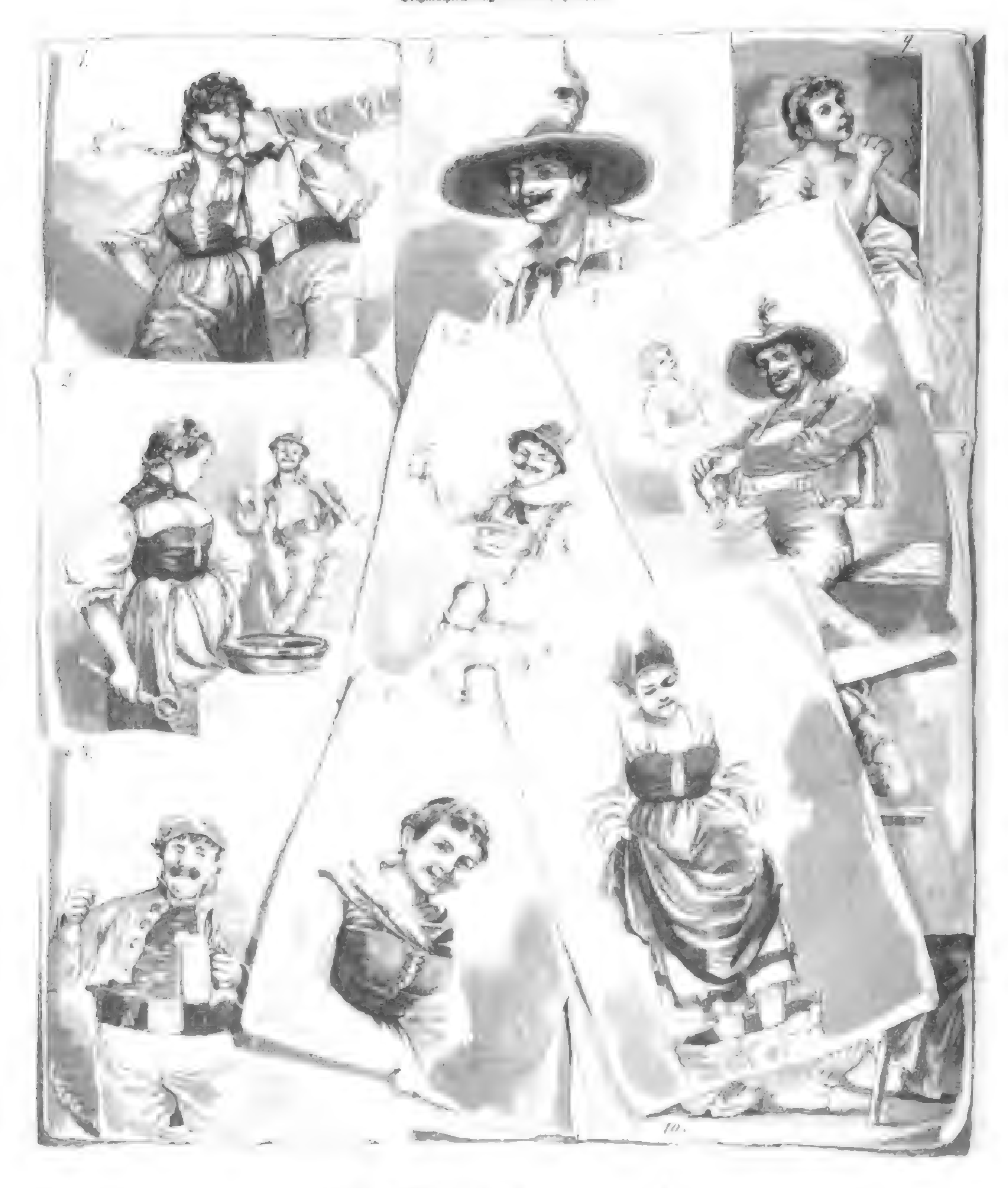
Gemälde von Eduard Grützner.

Pp. In der Auslage eines nürnberger Buchhändlerladens sah einmal der Schreiber dieser Zeilen vor Jahren schon, in langer Reihe an einer Schnur aneinandergefügt, Photographien in Cabinetsformat nach Eduard Grützner's Bildern. Der ingeniöse Geschäftsinhaber hatte wol ein Dutzend und mehr Wein und Bier kostende Pfäfflein, wie sie eben nur Grützner erfinden kann, so feist und schmunzelnd und so voller Behagen, in sinniger Vereinigung aneinandergereiht. Es war ein gemalter Durst von gewaltigem Umfang.

Komisch wirkte freilich solche Zusammenstellung; dieselbe bekundete jedoch zugleich in durchschlagender Weise das Talent des Malers, das stets mit neuer, frappirender Beobachtung dem oft behandelten Gegenstand frische Seiten zu entlocken weiß,

Illustrirte Schnadahüpfeln.

Originalzeichnung von Max Flashar.



1. Der Bua, der sei' Diendle
   Van Tanz'n nit halöt,
   Kimmt mer vor wie die Bäurin,
   Dö die Nudel nit schmalzt.

2. Diendl mucht weg'n an Rauich
   Nit so stark auibegehr'n,
   Da sieg (sehe) i di' doppelt,
   Und das han i gern.

3. Wann da Kirchthurm a Maßkrug war,
   Und war' voll Bier,
   Und aft (dann) trinket' mar oan Maß
   Und nit drei und vier.

4. Und mi' freut so nix mehr
   Als mei' kohlschwarzer Huat,
   Daß i 'n auffetz'n kann,
   Wenn d' Sunn scheinen thuat.

5. Und lustig, ihr Bueba,
   Tiroler hand (haben) Kröpf,
   Sie trägid's (tragen sie) über d' Achsla,
   Wie d' Bettler die Säck.

6. Und 's Diendl hat Zahnl'n,
   Da lacht's wol damit,
   Und sie kunnt' oan a' beiß'n,
   Das thuet's aber nit.

7. A bißl filzisch, a bißl jatrisch,
   A bißl vornehm mueß ma thoan,
   Die groß'n Thaler mueß ma sech'n (sehen) lass'n,
   Ab'r hergeb'n mueß ma koan.

8. D' appenzeller Maideli, wie machent sie de Käs?
   Sie thuent'n in as Chübeli (Kübel)
   Und druckent mit dem Fäßeli,
   Drum ist der Käs so räß (pikant).

9. O himmlischer Vater
   Verschaff' mer an Mann,
   Jede Katz' hat an Kater,
   Jede Henn' hat an Hahn.

10. Zwa Liabe (Verliebte) in oan Haus,
    Das is unvermess'n,
    Können 's Füeßeln nit g'rath'n,
    Beim Suppeneſſ'n.

Hell wie Gold! Nach dem Gemälde von Eduard Grützner.

Nach einer Photographie aus dem Verlag von Franz Hanfstängl in München.

immer dabei aber in seinen Aeußerungen künstlerisch reizvoll und harmlos humoristisch bleibt.

Seitdem hat der fruchtbare Künstler noch oft sein kneipendes Pfäfflein in vielfacher, schier unerschöpflich scheinender Variation gebracht, und stets ist's von neuem gern gesehen. Geht ja ein Zug unsagbaren Behagens und materiellen Lebensgenusses, die echte deutsche Kneip- und Kellerpoesie, durch alle diese Schöpfungen Eduard Grützner's und stößt da, wo immer auch die deutsche Zunge klingt und trinkt, auf inniges Verständniß.

Schon sein erstes Bild, das er bekanntlich unter Meister Piloty's Leitung einst geschaffen (wer kennt nicht den gemalten köstlichen Einblick in die Braukunst der Franciscaner?) ließ den Meister auf diesem Feld erkennen, machte seinen Namen schon damals weithin bekannt. Längst ist nun Grützner einer der populärsten Künstler Deutschlands; er wäre, hätte er auch nie etwas anderes gemalt als nur die obenerwähnten, an der Schnur hängenden trinkenden Pfäfflein, doch wahrscheinlich dadurch schon allein der beliebte Künstler geworden, der er heute ist.

Der Erfolg reizt stets zur Nachahmung. Es hat sich denn auch, seit Grützner mit so viel Glück den Ton angegeben, in der Kunststadt München ein förmliches Kuttengenre herausgebildet. Leider sind's aber nur „falsche Grützner", die mit ihrem Urbild nichts als eben nur die Kutte gemein haben. Der köstliche Humor, mit dem so ein Grützner'scher Mann Gottes uns von der Leinwand entgegentritt, mag er in den schäumenden Maßkrug vertieft sein oder, wie auf unserm Bilde, den perlenden Wein so „hell wie Gold" in dem Glase funkeln lassen; so wie er hier ist, ist er eben nur des Meisters Eigenthum, und so hat's ihm noch keiner nachgefühlt und nacherzählt.

Der Weinkenner im geistlichen Gewand, den unser Holzschnitt heute zeigt, wie er nicht der erste gewesen ist, welchen Eduard Grützner geschildert, wird er auch nicht der letzte sein, der unter dem gewandten Pinsel des Malers ein fast beneidenswerthes, still zufriedenes Dasein veranschaulicht. Vielleicht begegnen wir einem der Amtsbrüder Hochwürdens auch in diesen Blättern noch einmal; er soll uns dann wie sein Vorgänger willkommen sein.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Evangelische Oberkirchenrath in Berlin hat unter Zuziehung des Synodalraths der Landeskirche am 13. d. M. über die Mischehenfrage und die im nächsten Jahr bevorstehende Feier des 400jährigen Geburtstags Luther's berathen. In Sachen der Mischehen steht eine von den Kanzeln zu verlesende Ansprache an die Gemeinden zu erwarten, in welcher diese zur Treue im Bekenntniß auch auf dem Gebiet der Ehe ermahnt werden sollen, außerdem wird eine nähere Anweisung an die Geistlichen und an die Gemeindekirchenräthe für ihr Verhalten bei den aus den Mischehen sich ergebenden Fragen ergehen. Bezüglich der 400. Säcularfeier der Geburt Luther's wird eine Vorfeier das am 4. November stattfindende Reformationsfest bilden. Der Gedenktag selbst (10. November) soll durch Schulfeier in den evangelischen Schulen und durch liturgische Abendandachten begangen werden. Die Hauptfeier in den Kirchen soll am Sonntag, den 11. November, stattfinden.

— Der breslauer Fürstbischof hat mit Bezug auf die Bewerbung um Pfarreien königlichen Patronats eine Verfügung erlassen, in welcher er bemerkt: es hätten sich zu seinem großen Bedauern Pfarrer, deren Beneficien privaten Patronats oder bischöflicher Collatur sind, um Beneficien königlichen Patronats beworben, wiewol es jenen Pfarrern nicht habe unbekannt sein können, daß die Stellen, welche sie zu verlassen bestrebt gewesen, infolge der kirchenpolitischen Verhältnisse im Fall ihres Weggangs nicht wieder besetzt werden könnten. Er (der Bischof) müsse daher bis auf weiteres verordnen, daß kein Pfarrer, dessen Beneficien privaten Patronats oder bischöflicher Collatur sind, sich ohne Genehmigung des Fürstbischofs um eine andere Pfarrei bewerben dürfe.

— Von 59 Directoren selbständiger Realgymnasien in Preußen ist an den Cultusminister v. Goßler eine Petition eingegangen, welche angesichts der bevorstehenden Neuregulirung der Prüfung pro facultate docendi darum ersucht, daß die Beschränkung der Anstellungsfähigkeit der pro facultate docendi geprüften Abiturienten von Realgymnasien aufgehoben werde. Die Ergänzung, welche das Reglement für die Prüfungen der Candidaten des höhern Schulamts durch die Verfügung vom 7. December 1870 betreffs der Zulassung der Realschulabiturienten zu den Prüfungen erhalten hat, bestimmt bekanntlich, daß die Anstellungsfähigkeit der frühern Realschulabiturienten auf Real- und höhere Bürgerschulen beschränkt sein solle.

— Daß es einen Redacteurverband von 23 deutsch-pädagogischen Blättern gibt, wird aus einer Bekanntmachung des Vorstands des bayrischen Lehrervereins ersichtlich. Die Mitglieder haben sich zu folgenden Grundsätzen vereinigt: 1) Angriffe auf den Lehrerstand sind gegenseitig dem geschäftsleitenden Ausschuß des Deutschen Lehrervereins mitzutheilen und durch die Presse oder sonstwie zurückzuweisen. 2) Es ist eine vernunft- und zeitgemäße Weltanschauung unter dem Lehrerstand zu verbreiten. 3) Für die allgemeine Durchführung der Schulaufsicht durch Fachmänner sowie für den Wegfall der Localaufsicht ist zu wirken. 4) Desgleichen ist die Beseitigung der Confessionsschulen anzustreben.

— Gegen die Entscheidung des österreichischen Unterrichtsministers zu Gunsten der Errichtung einer czechischen Schule in Wien hatte der niederösterreichische Landesschulrath Einwendungen erhoben. Der Minister wies diese zurück und beauftragte den Bezirksschulrath, dem Verein Komensky unverzüglich die Bewilligung seines Gesuchs bekannt zu geben. Darauf haben die von dem Landesausschuß und der wiener Gemeinde delegirten Mitglieder des Landesschulraths ihren Austritt erklärt.

Universitätswesen.

— Die berliner Universität, die vor einer Reihe von Jahren einmal betreffs ihrer Frequenz von der leipziger überflügelt worden war, hat schon seit länger wieder ihren Platz als erste Universität Deutschlands wiedereingenommen und erfreut sich auch in diesem Winter eines ansehnlichen Besuchs. Die Gesammtziffer der Hörer beträgt diesmal 5930, reicht also beinahe an 6000 heran. Davon sind immatriculirt 4618, zum Hören der Vorlesungen berechtigt 1312. Von den immatriculirten Studirenden gehören 448 der theologischen, 1414 der juristischen, 774 der medicinischen, 2043 der philosophischen Facultät an. Nichtpreußen sind darunter 874. — Marburg zählt in diesem Winter 756 Studirende und 34 nichtimmatriculirte Hörer. Von den erstern sind 112 Theologen, 102 Juristen, 171 Mediciner, die verschiedenen Fächer der philosophischen Facultät weisen 371 Studirende auf. — Jena zählt 507 Immatriculirte (59 Theol., 91 Jur., 104 Med., 213 Philos.) und 24 Hörer, Erlangen 568 Studirende (263 Theol., 60 Jur., 134 Med., 111 der phil. Fac. Angehörige), darunter 253 Nichtbayern.

— Eine schneidige und auch blutige „Corpshatz" wurde am 16. d. M. in Berlin ausgefochten. Im vorliegenden Fall waren die Universitäten Königsberg und Heidelberg anläßlich eines Wortwechsels zwischen Angehörigen je eines ihrer Corps in Differenzen gerathen, zu deren Beilegung, laut Beschluß des als Entscheidungsinstanz fungirenden kösener Seniorenconvents, eine „Corpshatz" decretirt wurde. Zum Ausfechten derselben war das in der Mitte liegende Berlin bestimmt. Nach studentischem Brauch wurden seitens des heidelberger und des königsberger Corps drei Delegirte, je ein alter Corpsbursche, ein Jungbursche und ein Fuchs, nach Berlin entsendet, um gegeneinander „losgelassen" zu werden. Die Bestimmung lautete: auf 15 Min. Schläger mit abgetretenen Secundanten und ohne Mützen. Sehr blutig gestalteten sich nur die Gänge zwischen den Jungburschen: der Heidelberger erhielt nicht weniger als 14 „blutige", der Königsberger wurde durch eine mächtige Hochquart des Gegners, die zwischen Kopfhaut und Ohr saß, abgeführt. Vertreter aller deutschen Corps, die sich in Berlin aufhalten, waren als Corona anwesend.

— In Prag hat die feierliche Installation des Rectors der czechischen Universität Prof. Tomek am 19. December im großen Saal des Carolinums durch den Statthalter Baron Kraus stattgefunden. Die vom Rector versandte Einladung zu dieser Feierlichkeit war nur in lateinischer Sprache abgefaßt. — Die deutsche medicinische Facultät hat eine Eingabe an das Unterrichtsministerium gerichtet, in welcher um die schleunigste Errichtung der czechischen medicinischen Facultät gebeten wird, da die Zahl der Hörer überaus groß und die von denselben besuchten Lehrinstitute überfüllt seien. — An der theologischen Facultät haben die Alumnen des fürsterzbischöflichen Seminars, in welchem die Czechisirung sehr überhand genommen, einen Strike in Scene gesetzt. Sie weigern sich, die in deutscher Sprache ausgefertigten Legitimationskarten anzunehmen, und verlangen die Ausstellung derselben in lateinischer Sprache, auf welches Begehren der Rector der deutschen Universität nicht eingegangen ist. Gleichfalls in lateinischer Sprache war bei der Feier der Vortrag des Prof. Randa über die Geschichte der prager Universität, die Rede des Statthalters, die Eidesformel und die Dankesrede des neuen Rectors gehalten, der nur zum Schluß eine czechische Ansprache über die Bedeutung des Tages hielt.

— Die Vorlesungen an der Rechtsfacultät in Toulouse mußten wegen Unruhen unter den Studirenden bis auf weiteres geschlossen werden.

Gerichtswesen.

— Das preußische Justizministerium hat, wol auf Ersuchen des Reichsjustizamts, den Gerichten Anweisungen ertheilt, alle Fälle festzustellen, in welchen seit Einführung der deutschen Reichsstrafprocedur, also seit 1. October 1879, infolge eines wiederaufgenommenen Procesverfahrens Freisprechung bereits Verurtheilter haben eintreten müssen, und wie viel die also schuldlos Verurtheilten von der zuerst erkannten Strafzeit verbüßt haben. Diese Feststellungen deuten wol darauf hin, daß dem im Reichstag und auch im Abgeordnetenhaus verhandelten, bez. zur Sprache gekommenen Antrag eine Folge gegeben werden soll, und es läßt sich wol annehmen, daß auch in den andern Staaten des Reichs ähnliche Ermittelungen angestellt werden. Auf eine etwaige Entschädigung der schuldlos zur Untersuchung Gezogenen dürfte jedoch nicht eingegangen werden.

— In Preußen ist die Zahl der jungen Juristen so groß und übersteigt das Bedürfniß so sehr, daß man sich in der Justizverwaltung mit der Frage beschäftigt, durch welche Maßregeln dieser Ueberfüllung entgegengewirkt werden kann.

— Betreffs der Ertheilung des Heirathsconsenses bei der Eheschließung von Minderjährigen ist in Preußen durch neuere gerichtliche Entscheidung, die zur Kenntniß der Provinzialbehörden gebracht worden sind, festgestellt worden, daß immer noch an der landrechtlichen Vorschrift festzuhalten ist, nach welcher der Vormund seinen Consens ohne Genehmigung des Vormundschaftsrichters nicht ertheilen kann, daß mithin der Vormund verpflichtet ist, vor Ertheilung des Consenses zur Heirath der von ihm bevormundeten Person die Genehmigung des Vormundschaftsrichters einzuholen. Daraus folgt zugleich die Pflicht des letztern, den Antrag des Vormunds auf Ertheilung dieser Genehmigung zu prüfen und, wenn sich keine Anstände ergeben, die Genehmigung seinerseits zu ertheilen. Nach dem preußischen Allgemeinen Landrecht ist der Vormundschaftsrichter auch befugt, den Heirathsconsens zu ertheilen, wenn der Vormund seine Einwilligung nach Ansicht des Richters ohne Grund verweigert. An diesen Rechten und Pflichten ist durch die neue Vormundschaftsordnung nichts geändert.

— Bontoux und Feder, die Directoren der pariser Union Générale, sind zu je fünf Jahren Gefängniß, 3000 Frs. Geldstrafe und zu gemeinschaftlicher Tragung der Kosten verurtheilt wegen falscher Angaben in der Generalversammlung, Verheimlichungen in Rechnungen durch fingirte Schriftstücke, wegen Börsenoperationen mit den Fonds der Gesellschaft und wegen Erzielung eines fictiven Börsenmarktes zum betrügerischen Treiben der Curse.

Gesundheitspflege.

— Eine Statistik des Sanitätsdienstes bei den Heeren der europäischen Großstaaten entnehmen wir, daß in der deutschen Armee auf 320 Mann im Felde je ein Arzt, bei der russischen dagegen erst auf 400, bei der österreichischen auf 496, der französischen auf 512, der italienischen gar erst auf 754 Mann ein Arzt entfällt. Außer zwei Sanitätsdetachements verfügt jedes deutsche Armeecorps über 12 Feldlazarethe mit zusammen 2400 Betten; auf jedes mobile österreichische Armeecorps entfallen 1700 Betten, in Rußland werden sich ebenso wie in Frankreich die Verhältnisse ähnlich stellen. Italien verfügt in einem Armeecorps über 1500 Betten. Eine Rußland speciell eigenthümliche Einrichtung sind die Regimentslazarethe zu je 86 Betten.

— Mit Untersuchungen über die Rotzkrankheit der Pferde haben sich Prof. Dr. Schütz und Dr. Loeffler im amtlichen Auftrag des Reichsgesundheitsamts beschäftigt, den dieser Krankheit zu Grunde liegenden Mikro-Organismus entdeckt, ihn durch viele Culturen rein gezüchtet, zur Sporenbildung gebracht und von diesen Culturen mit Erfolg auf gesunde Pferde übertragen. Damit ist seitens des Reichsgesundheitsamts ein neuer schätzbarer Fortschritt auf dem Gebiet der Seuchenlehre erzielt worden. Mit der Entdeckung des Bacillus dieser Krankheit ist natürlich noch nicht das Mittel, sie zu verhindern, wol aber, wie bei Milzbrand und Tuberkulose, die sichere Grundlage gegeben, ohne welche wirksame Maßregeln zur Verhütung der Krankheit unmöglich sind.

Naturkunde und Reisen.

— Von dem deutschen Reisenden Ed. Rob. Flegel, der zur Erforschung des Niger-Benuë-Gebiets ausgesendet ist, sind Nachrichten eingetroffen, wonach der Reisende am 10. April 1882 über den Benuë an dessen Südufer gegangen und nach drei Tagen die große Stadt Wukari erreicht hat. Ueber Baniabschi begab er sich in vier Tagemärschen nach der verfallenen Gouvernementshauptstadt Bakundi und erreichte dann in 1½ Tagen Beli, von wo er am 26. Mai in Kentscha in Adamaua anlangte. Von dort sind nur sieben kurze Tagereisen bis Jola. Flegel, dessen Gesundheit sich sehr gebessert hat, tritt sehr für Errichtung einer deutschen Station in jenem gesunden und fruchtbaren Lande ein.

— Die dänische Regierung rüstet im Verein mit der russischen eine Expedition unter der Leitung des Kapitäns Hovgaard aus, um das vermißte dänische Schiff Dymphna aufzusuchen. Diese Expedition, welche 20 Schlitten und 120 Rennthiere mit sich führen wird, sollte noch im December aufbrechen und nach den Dünen und Wiesen der Petschoramündung gehen.

— Zu Neujahr wird die von der mailänder Gesellschaft zur commerziellen Erforschung Afrikas ausgerüstete neue Expedition nach Massaua abgehen, um dem König Johannes von Abessinien und dem Herrscher von Godjam Geschenke zu überbringen und Handelserleichterungen zu erlangen. Leiter der Expedition ist Bianchi, der Abessinien vorzüglich kennen soll; ihn begleiten unter andern Graf Salimbeni als Ingenieur und Dr. Licata als Naturforscher.

— Der italienische Gelehrte Prof. Domenico Lovisato beabsichtigt im Verein mit dem Lieutenant Bove, mit welchem er bekanntlich auch die argentinische Expedition unternommen hat, eine neue wissenschaftliche Reise nach den antarktischen Regionen anzutreten.

— Im Peliongebiet hat am 11. December ein ziemlich heftiges Erdbeben stattgefunden, doch ist kein Schaden dadurch angerichtet worden. Auf Santorin wird jetzt wieder eine gesteigerte vulkanische Thätigkeit bemerkt, ebenso in dem unterirdischen Vulkan, der sich bei Missolunghi gebildet hat. Auf Chios dagegen scheinen die unterirdischen Gewalten zur Ruhe gekommen zu sein.

Militär und Marine.

— Das „Militärwochenblatt" veröffentlicht einen Artikel über Ausbildung von Ersatzreserven, der ein allgemeines Interesse beanspruchen darf. Es wird zunächst der Nutzen anerkannt, welcher für die Schlagfertigkeit des Heers aus den im Frieden vorgebildeten Massen erwächst, dabei aber betont, daß es auf die Dauer nur schwer möglich sein werde, mit dem jetzigen Ausbildungspersonal namentlich an Unteroffizieren den gesteigerten Anforderungen an die Leistungen zu genügen. Es heißt darin: „Es ist eine hochgespannte Anforderung, jahraus jahrein ohne jede Ruhepause, täglich vom Morgen bis zum Abend die Hergabe aller physischen und geistigen Kräfte zu fordern. Das Individuum und die Truppe bedarf dringend der verhältnißmäßigen Ruhepause, die zwischen der Entlassung der Reserven und Einstellung der Rekruten liegt, nicht allein um sich ökonomisch zu retabliren, sondern weil es die einzige Zeit ist, in der es dem Vorgesetzten ermöglicht wird, an die Ausbildung seiner Unteroffiziere die fördernde Hand zu legen und dieselbe mit den Gefreiten vorzunehmen. Diese Möglichkeit fällt jetzt weg; die Folgen sind klar, unsere Unteroffiziere verschlechtern sich qualitativ, es werden in diesem Fall Routiniers, die wol der Form, aber nicht dem Geiste entsprechend ihre Arbeit verrichten. Wir bilden nicht mehr aus, wir richten ab." Um den Uebelständen abzuhelfen, wird die Bildung des Cadre für eine Depotcompagnie bei jedem Regiment empfohlen. Dieselbe soll bestehen aus einem Hauptmann, einem Feldwebel, einem Vicefeldwebel, elf Sergeanten, einem Lazarethgehülfen, zwei Schneidern und zwei Schuhmachern ohne Waffe; Lieutenants und Gefreite sollen vom Regiment commandirt werden. Den Depotcompagnien sollen neben der Ausbildung der Ersatzreserven noch die der einjährigen Freiwilligen, Schulamtscandidaten, Schiffer überwiesen und die Oekonomiehandwerker, die Regimentskammer und die Musik unterstellt werden. Der Dienst der Depotcompagnien würde von dem etatsmäßigen (fünften) Stabsoffizier beaufsichtigt werden.

— Ein Decret des Königs von Rumänien verfügt die Errichtung eines großen Generalstabs für die Armee, dessen Personal aus den fähigsten Offizieren der verschiedenen Truppenkörper gebildet werden soll, und die zu diesem Dienst auf Vorschlag des Generalstabschefs detachirt werden.

— Das für das Jahr 1883 zu bildende Panzergeschwader wird aus den Panzerfregatten König Wilhelm, Deutschland, Kronprinz, Friedrich Karl und dem Kreuzercorvette Grille bestehen. Die Schiffe werden, wie bereits von der Admiralität befohlen ist, für die nächste Periode eine andere, d. h. nicht die volle Ausrüstung erhalten wie bisher. Dieselben sollen von der Takelage nur die Untermasten, excl. Bugspriet, Unterraaen ohne Segel, Gaffeln, Gaffelsegel, ein Vorsegel und das hierfür erforderliche Geschirr an Bord nehmen.

Handel, Banken, Industrie.

— In Mexico hat der Senat den Handels-, Schifffahrts- und Freundschaftsvertrag mit Deutschland vollzogen. Derselbe enthält die Bestimmung, betreffend die meistbegünstigten Nationen.

— Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, welcher zurzeit 345 Werke der Eisenindustrie und des Maschinenbaues mit gegen 240,000 Arbeitern umfaßt und sich in sieben Gruppen über das ganze Deutsche Reich erstreckt, hielt am 14. December in Berlin seine Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht stellt eine im allgemeinen befriedigende Lage der Eisenindustrie und des Maschinenbaus fest, welche in der steigenden Production und in der wachsenden Ausfuhr ihren Ausdruck findet. Seit dem Jahr 1878 ist die Production der Eisenerze um 38,4 Proc., des Roheisens um 35,4 Proc., der Gußwaaren um 35,8 Proc., der Schweißeisenwerke um 10,7 Proc., der Stahlwerke um 83,4 Proc., die Summe sämmtlicher Eisenfabrikate um 37,4 Proc. gestiegen. Im Jahr 1881 wurden von sämmtlichen erzeugten Eisen- und Stahlfabrikaten 25,8 ausgeführt. Auch hat eine sehr rege Thätigkeit des Vereins in allen einschlagenden wirthschaftlichen Fragen stattgefunden.

— Dem österreichischen Abgeordnetenhaus ist von der Regierung ein Gesetzentwurf zugegangen, betreffend die Commanditgesellschaften auf Actien und die Actiengesellschaften.

— Die Einzahlungen auf die italienische Valuta-Anleihe sind beendet, und es verfügt somit der italienische Staatsschatz über 444 Mill. Lire in Gold und 200 Mill. Lire in Silber. Zwei Beamte des italienischen Finanzministeriums haben sich nach London begeben, um dem Hause Hambro, welches diese Anleihe finanzirt hat, die restlichen Titres derselben zu übergeben.

— Unter dem Titel „Deutschlands Industrie und Handel im Jahr 1881 mit besonderer Rücksicht auf die Zollpolitik" veröffentlicht der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit eine Broschüre Auszüge aus den Jahresberichten der deutschen Handelskammern. Die Schrift verfolgt wieder den Zweck, das Urtheil über den Einfluß, welchen die veränderte Wirthschaftspolitik auf das wirthschaftliche Leben ausübt, durch Mittheilung über die Geschäftslage und über die bisher beobachteten Wirkungen des neuen Tarifs klären zu helfen.

Verkehrswesen.

— Für die von der preußischen Regierung projectirte Strecke Ribnitz-Rostock der Bahn Stralsund-Rostock sind vom mecklenburgischen Landtag die im Staatsvertrag ausbedungenen 546,000 ℳ Landeshülfe à fonds perdu abgelehnt und nur die Hälfte mit 273,000 ℳ bewilligt, dagegen aber eine festzustellende Anlage verlangt worden. Inzwischen ist noch für die Mecklenburgische Südbahn (Parchim-Neubrandenburg) von beiden Regierungen Zuschuß beantragt worden.

— Die $19_{,07}$ Kilomtr. lange Bahnstrecke Suhl-Grimmenthal, Theilstrecke der Bahnlinie Plaue-Ritschenhausen, ist am 20. d. M. in Betrieb gesetzt worden.

— Am 19. December ist auch die Bahn Rybnik-Leslau eröffnet worden.

— Im russischen Eisenbahnbauwesen herrscht fieberhafte Thätigkeit, doch sollen die vielen theils projectirten, theils im Bau begriffenen Bahnen weniger den Bedürfnissen des Handels und Verkehrs als strategischen Zwecken dienen. Es seien be-

folgenden Strecken in der Nähe der preußischen und österreichischen Grenze ausgeführt, deren Ausführung entweder geplant ist oder schon begonnen hat: 1) Kutno-Sluzewo, Zweigbahn der Bahn Skierniewice-Thorn, 2) Lodz-Sieradz mit Fortsetzung einerseits nach Kalisch, andererseits nach Wieruschow, beide gegen Breslau gerichtet, 3) Kolyuschki-Sandomir, 4) Lublin-Ostrowice, 5) Iwangorod-Dombrowa, 6) Lublin-Tomaszow, 7) Malkine-Siedlez, östlich Warschau zur Verbindung der Bahnen Petersburg-Warschau und Warschau-Moskau, 8) Wilna-Pinsk-Rowno, Verbindung der großen Linien Petersburg-Warschau, Moskau-Warschau, Odessa-Warschau. Auch trägt die russische Regierung Sorge, rechtzeitig und schnell eine möglichst große Anzahl Truppen aus den östlichen Provinzen gegen die Grenzen der beiden westlichen Nachbarn befördern zu können, indem sie den Ausbau größer, diesem Zweck dienender Linien in Angriff nimmt. Es sei hingewiesen auf die Herstellung der Strecken Jaroslaw-Rybinsk-Bologoje (an der Bahn Petersburg-Moskau), Pskow- (an der Bahn Petersburg-Wilna) Riga und Moscheiki-Kreitingen, eine neue durchgehende Linie von Wologda-Jaroslaw bis nach Memel. Eine zweite derartige Linie ist die von Brjansk-Pinsk-Shabinka, nach deren Fertigstellung die große Festung Brest-Litowsk durch drei Linien, nämlich noch durch die Bahnen Minsk-Smolensk-Moskau und Kowel-Kasatin-Kiew-Kursk, mit den östlichen Provinzen Rußlands verbunden sein wird. Daß die am 15. October vollendete Strecke Shabinka-Pinsk eine reine Militärbahn ist, wird offen zugestanden.

— Die Schlafwagengesellschaft beschäftigt sich jetzt mit der Ausführung eines Blitzzugs, welcher London, Paris und Brüssel mit Berlin, St. Petersburg und Warschau verbinden soll. Dieser Zug würde zu entsprechender Stunde von Paris, Calais und Ostende abgehen und in Lüttich vereinigt werden; in Köln würde sich der von Calais kommende Wagen vom Zug trennen und nach Wien weiterfahren, um sich dort mit dem Blitzzug Paris-Konstantinopel zu vereinigen, der übrige Theil des Zugs würde seine Reise über Berlin bis St. Petersburg fortsetzen. Auch ein derartiger Blitzzug von Berlin nach Italien über Frankfurt a. M.-Basel-Luzern-Gotthard dürfte in Aussicht genommen werden.

— In Holland wird im Mai 1883 ein königliches Decret in Kraft treten, nach welchem bei Eisenbahnzügen, die mit einer größern Geschwindigkeit als 60 Kilomtr. in der Stunde fahren, die Maschinen, Tender und Wagen mit automatischen continuirlichen Bremsen, und zwar nach einem vom Ministerium für öffentliche Arbeiten vorgeschriebenen oder genehmigten System, versehen sein müssen, desgl. sind automatische Bremsen nach vorgeschriebenen oder genehmigten Systemen auf specielle Anordnung des Ministeriums auch an Maschinen, Tendern und Wagen jener Personenzüge anzubringen, welche selbst mit keiner größern Geschwindigkeit als 60 Kilomtr. in der Stunde verkehren.

— Lesseps hat die ihm von dem König von Siam ertheilte Concession zur Herstellung des Kraukanals (Halbinsel Malakka) der Suezkanal-Actiengesellschaft überlassen, die somit Gebieterin zweier großen Seestraßen sein wird. Auch hat diese Gesellschaft beschlossen, um den Passageschwierigkeiten, die jetzt im Suezkanal durch dessen Enge bestehen, gründlich abzuhelfen, westlich von diesem Kanal einen neuen herzustellen, der bei Ismailia eine Verbindung mit dem alten Kanal haben wird. Das nöthige Kapital soll durch neue Actien-Emissionen beschafft werden.

— Zwischen der Türkei und Persien, und zwar zwischen Bachkale-Delman, ist eine neue internationale Telegraphenverbindung seit dem 1. December hergestellt.

Landwirthschaft.

— Eine amtliche Zusammenstellung der „Karlsruher Zeitung" bestätigt auch für das Deutsche Reich die Thatsache, die noch stärker in Baden allein hervorgetreten ist, daß auf dem Gebiet der Landwirthschaft der weniger lohnende Körnerbau zurückgeht und an seine Stelle Futterbau und Handelsgewächse treten. Es ist dies um so charakteristischer, als der Körnerbau in Deutschland dem Bedürfniß entfernt nicht genügt und deshalb beispielsweise im Jahr 1877 etwas über 23 Mill. Ctr. und 1880 rund 18 Mill. Ctr. Körnerfrüchte eingeführt werden mußten.

— Eine Internationale Ausstellung aller in das Braufach einschlagenden Artikel wird im September 1883 in Saaz stattfinden; also werden Hopfen, Gerste, Malz, Malzfabrikate, Bier, Hopfenculturgeräthe, Trocknungs- und Präparirvorrichtungen, Brauereimaschinen rc. dort zu finden sein. Die Veranlassung zu dieser Ausstellung ist die Feier des 50jährigen Jubiläums des Saazer Hopfenbauvereins.

— In Rußland dürften die vielbesprochenen Bauerncreditbanken schon demnächst ins Leben treten. Vorläufig sind dieselben nur für folgende elf Gouvernements in Aussicht genommen: Ufa, Saratow, Twer, Cherson, Jekaterinoslaw, Poltawa, Tschernigow, Mohilew, Kiew, Podolien und Wolhynien.

Sport und Jagd.

— Ein verspätetes Steeplechase-Meeting fand am 10. December zu Saarburg statt; von den drei Concurrenzen gewann Lieutn. v. Montezon auf Lieutn. Haniel's br. St. Mignonette die erste, Lieutn. v. Wurmb auf Oltrik die zweite und Lieutn. Holz auf Fritz das Schnitzeljagdrennen.

— Das Grand Annual Hurdle Race zu Sandown Park in England gewann Lord Rosebery's bj. F.-H. Prudhomme.

— Die Erfolge der Nachzucht des in Gradiz stationirten Hengstes The Palmer haben demselben eine ansehnliche Zahl von Stuten zugeführt. Es konnten jedoch nur 20 deutsche und eine ungarische Stute, Hrn. N. v. Blaskovics Arraleany, aufgenommen werden.

— Die bekannten Steeplechaser Fackelträger und Mon Premier sind von einem Zuchtverein in Baiern als Beschäler angekauft worden.

— Von den beiden wichtigsten Rennen des Meetings zu Nizza erhielt der Prix de Monaco 65 und der Prix de Monte Carlo bisjetzt 48 Unterschriften.

— Am 7. Februar 1883 nimmt die Frühjahrssaison der Société des Steeplechases in Frankreich ihren Anfang. In dieser Zeit werden 14 Renntage zu Auteuil abgehalten. Der Grand Steeplechase de Paris (50,000 Frs.) soll am 28. Mai zum Austrag gelangen.

— Eine Pferdeausstellung wird in der Zeit vom 29. April bis 6. Mai n. J. in der großen Weltausstellungsrotunde im Wiener Prater abgehalten werden.

— Ruderclub Triton nennt sich eine neuerdings zu Stettin ins Leben gerufene Rudervereinigung.

— Die große Internationale Regatta zu Nizza ist für den Monat März n. J. ausgeschrieben.

— Ein Jagdclub hat sich in Prag gebildet. Wie wir hoffen, wird derselbe die weidgerechte Behandlung der Jagd und den Krieg gegen die Wilddieberei auf seine Flagge schreiben.

— Ein neuer Bicycleclub hat sich in Graz in Steiermark gebildet.

— In Paris ist unter dem Namen „La Vélocipédie illustrée" ein neues, dem Velocipedsport gewidmetes Fachblatt erschienen.

— Das amerikanische Sportblatt „Spirit of the Times" hat mehrere Preise für gute Leistungen auf dem Felde des Schlittschuhsports ausgesetzt.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der Bildhauer Römer in Berlin hat einer neuen Kunstart die Bahn gebrochen, kleinen Porträtfigürchen und Köpfen aus gebranntem Thon, zu denen ihm sowol die alten Tanagras wie die noch heutzutage, besonders in Spanien und Sicilien, mit vielem Geschick gefertigten Statuetten den Anstoß gegeben haben. Diese Porträts sind recht ähnlich, hübsch angeordnet und anmuthig ausgeführt. Dieses Genre ist zukunftsfähig.

— Eine treffliche lebensgroße Marmorgruppe „Amor und Satyr", vom Bildhauer Harder ausgeführt, befindet sich zurzeit in der permanenten Bauausstellung im berliner Architektenhaus und fesselt die Besucher. Der bocksbeinige, mit Weinlaub bekränzte Satyr, ein kräftiger Geselle, sitzt in behaglicher Muße auf einem Baumstamm und schaut verwundert lächelnd in einen Spiegel, den ihm Amor, eine feine und zartgebaute Knabengestalt, neckend vorhält.

— Prof. Landsberg in Berlin hat eine Büste des berühmten Componisten Robert Franz in Halle im Auftrag eines der Verehrer desselben fertiggestellt, welche den besten Werken Landsberg's zuzuzählen ist.

— Das Denkmal für den Fürsten Michael Obrenowitsch ist am 18. December in Belgrad unter großem Gepränge enthüllt worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Der Ankauf der gegenwärtig im berliner Kunstgewerbemuseum ausgestellten Gierke'schen Sammlung japanischer Malereien für das königl. Museum in Berlin ist beschlossen worden. Die in künstlerischer wie ethnographischer Hinsicht gleich interessante Sammlung darf als eine werthvolle Bereicherung des Museums angesehen werden.

— Im städtischen Museum zu Leipzig findet zurzeit eine Ausstellung von Gemälden, Aquarellen, Bildwerken, Sculpturen u. s. w. zum besten des Albert-Vereins statt, mit welcher zugleich ein Verkauf dieser Kunstgegenstände verbunden ist. Besonders unter den Aquarellen befinden sich vorzügliche Arbeiten namhafter Künstler.

— Der Historienmaler Joseph Flüggen in München ist zum Vorstand des Costümwesens an der dortigen Hofbühne mit dem Titel Professor ernannt worden.

— Für das neue Rathhaus in Wien soll ein Kaiserbild angefertigt werden, das in dem großen Festsaal seinen Platz erhalten wird. Mit der Herstellung des Bildes soll der Maler H. v. Angeli betraut werden.

— Die Rathhausbaucommission des wiener Gemeinderaths hat beschlossen, zum Zweck der Ausschmückung des Sitzungssaals des Gemeinderaths mit zwei größern Frescobildern, von denen das eine die Zeit unter Herzog Rudolf IV., dem Stifter, das zweite die Zeit unter Maria Theresia und Kaiser Joseph versinnlichen soll, einen allgemeinen Concurs auszuschreiben.

— In der Kirche San Procolo in Bologna hat man kürzlich hochinteressante Fresken entdeckt, welche gelegentlich einer Reparatur zum Vorschein kamen. Unter dem modernen Seitenschiff befindet sich nämlich eine kleine Kapelle, die bisjetzt von niemand gekannt war. Die Wände derselben sind mit ziemlich gut erhaltenen Fresken geschmückt, welche folgende Sujets darstellen: die Geißelung Christi im Rathssaal, die Verspottung bei Herodes und die Verleugnung. Alle drei rühren zweifelsohne aus dem 13. Jahrhundert her, das letztere Gemälde aber trägt unten das Signum XPS, woraus folgt, daß es im 16. Jahrhundert restaurirt worden ist.

— Am 19. December wurde in Paris in der Galerie Georges Petit die erste Ausstellung der Société internationale des peintres et sculpteurs eröffnet. An derselben nehmen theil Bastien Lepage, Jean Béraud, Cazin, Courtois, Dagnan, Duez, Jacquet, Saint Marceaux, d'Epinay von Franzosen, ferner Boldini, Gelfeldt, Grasaqueza, Liebermann, Ribera, Sargent, Stewart, Stott, Tofano, van Beers und Nemitto von Ausländern.

— Stückelberg, der Maler, welcher die Tellskapelle mit Frescobildern ausgeschmückt, forderte von der urner Regierung, auf deren Boden die Tellskapelle steht, das Recht, von diesen Gemälden eine Reproduction durch Stahlstich veranstalten zu dürfen. Die Regierung von Uri hat dieses Gesuch abgewiesen, indem sie behauptet, sie habe mit dem Maler gar nichts zu schaffen. Die Tellskapelle sei im Auftrag des Schweizerischen Kunstvereins auf Kosten der ganzen Schweiz gemalt worden, und nur der Kunstverein stehe ihr rechtlich gegenüber; dessen Sache sei es, für eine angemessene künstlerische Vervielfältigung zu sorgen, die auch von der Regierung gewünscht werde. Es solle darüber jedoch eine freie Concurrenz eröffnet, das Werk also nicht als ein freies geistiges Eigenthum Stückelberg's betrachtet werden, der für seine Arbeit angemessene Bezahlung erhalten habe. Man ist gespannt auf den Austrag dieser Differenz.

Theater und Musik.

— Die auf der kasseler königl. Bühne seit längerer Zeit vorbereitete Aufführung von Shakspeare's „Coriolan" in der von den Künstlern der dortigen königl. Akademie geschaffenen neuen Ausstattung an Scenerien u. s. w. fand am 10. December vor vollem Hause statt. Was in dieser Neuinscenirung auch für weitere Kreise Interesse bietet, sind der hohe künstlerische Werth und die geschichtliche Treue, die sich hier für Decorationen und Costüme vereinigen. Ueberall sind den dargestellten Landschaften, Architekturen und Interieurs Naturaufnahmen nach den vorhandenen Ueberresten zu Grunde gelegt, und die Costümirung ist genau nach alten Mustern durchgeführt. So erstand vor den Augen des Zuschauers ein naturwahres, vom frischen Lebenshauch durchwehtes Bild aus alter Zeit.

— In dem kölner Stadttheater ging „Das Märchen vom König Drosselbart", ein romantisches Schauspiel von Friedrich Röber, am 14. d. M. zum ersten mal über die Bretter und fand ein für die poetische Sprache und die Romantik des 12. Jahrhunderts empfängliches Publikum.

— Im wiener Burgtheater werden dem ersten Faust-Cyklus in der Einrichtung Wilbrandt's, welcher am 2., 3. und 4. Januar zur Darstellung gelangt, in kurzen Zwischenräumen drei Wiederholungen folgen. — Im Stadttheater ist Moser's „Glück bei Frauen" mit mäßigem Erfolg in Scene gegangen.

— Ein sonderbares Stück soll demnächst in Paris zur Aufführung gelangen. Gondinet hat nämlich den Plan gefaßt, ein großes Drama zu schreiben, welches in den Rahmen des Theaters de la Gaîté passen, dessen Hauptrolle jedoch von einer Sängerin gegeben werden soll. Frau Galli-Marié, die beste Mignon-Darstellerin, hat ihre Mitwirkung zugesagt. Sie wird die einzige Person sein, die in dem Stück singt. Das Drama spielt im Süden, und die Musik wird von Massenet und Paladilhe geliefert.

— Für Anfang Januar projectirt man im wiener Hofopernhteater einen historischen Opernabend, welcher die Fortschritte der Oper von ihren Anfängen bis Wagner in interessanter Scenengruppirung veranschaulichen soll.

— Victor Hugo hat den Componisten Massenet ermächtigt, aus seinem Roman „Notre Dame de Paris" den Text zu einer Oper zu ziehen.

— Charles Lecoq hat eine neue Operette unter dem Titel „La Princesse des Canaries" vollendet. Das Textbuch ist von Chivot und Duru.

— In Bologna ist die große Oper „Flora Macdonald" von John Urich mit glücklichem Erfolg aufgeführt worden. Der junge Componist ist ein Neffe Karl Vogt's, auf Trinidad geboren, studirte zuerst in Leipzig Medicin und wandte sich sodann der Musik zu.

— Im frankfurter Opernhaus hat das von G. v. Röneler recht hübsch erfundene Ballet „Die Johannisnacht" gefallen, nur entsprach die Ausstattung nicht ganz den Durchschnittsansprüchen einer großen Stadt.

— Die „Lorelei" Heinrich Heine's hat einen jungen französischen Componisten Namens Hillemacher zu einer Symphonie begeistert, die den Preis der Stadt Paris davongetragen hat und am 15. d. M. von den Aedilen der Seinemetropole im Châtelet-Theater zu feierlicher Aufführung gelangte. Aus dem einfachen Heine'schen Lied hat der Mitarbeiter Hillemacher's, der Textdichter Adenis, eine ganze Legende geschaffen und aus der Lorelei eine Art weiblichen fliegenden Holländers. Der junge Componist hat stellenweise eine wirkungsvolle Orchestration erzielt, doch fehlt dem Werke höherer Schwung.

— Der hannoverische Hofschauspieler Julius Berend beging am 18. d. M. sein 50jähriges Künstlerjubiläum.

— Das neue prächtige Gebäude des Deutschen Liederkranzes in Neuyork (Abbildung s. Nr. 2042 der „Illustr. Ztg.") ist am 28. November durch Concert, Bankett und Ball feierlich eingeweiht worden. Das Concert unter Leitung von Theod. Thomas fand rauschenden Beifall. Sehr lebenswerth ausgeführt wurde Heinrich Zöllner's große Composition „Die Hunnenschlacht".

An der leipziger Postpacketannahme.

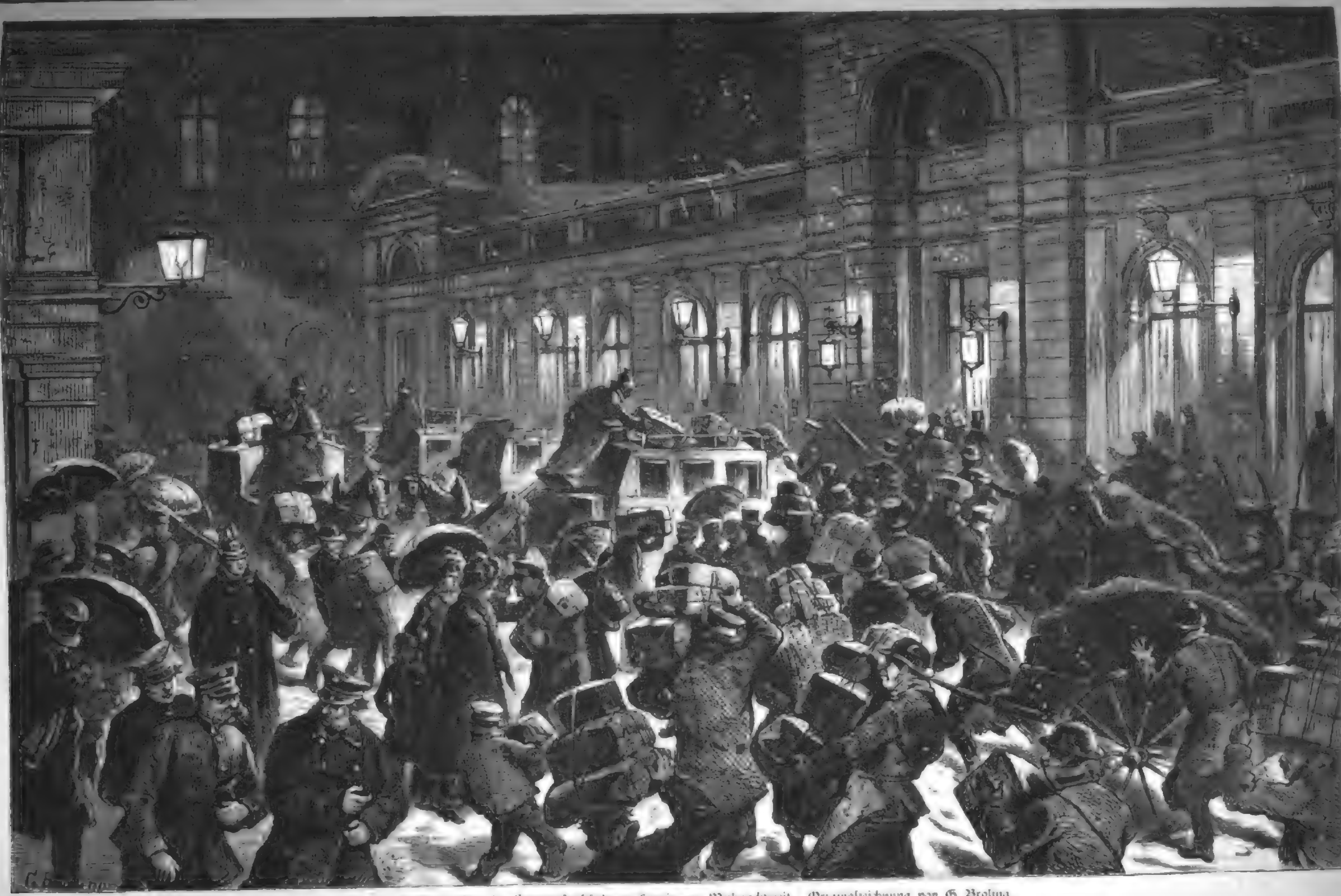
Auf dem Gebiet der deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung hat der Verkehr in Leipzig sich in so großartiger Weise entwickelt, daß es in dieser Beziehung, mit Ausnahme der Reichshauptstadt Berlin, alle andern deutschen Städte überflügelt. Abgesehen von den nach Millionen zählenden Briefen, Postkarten, Drucksachen und anderm, sind es namentlich auch die Packetsendungen, welche einen so riesigen Vertrieb finden, wie er früher nicht annähernd möglich gewesen wäre. Wir wollen, ohne auf die statistischen Verhältnisse näher einzugehen, nur bemerken, daß im vorigen Jahr in Leipzig mit einer Bevölkerung von 160,000 Menschen 2,397,800 Packete aufgegeben wurden, während in der Millionenstadt Berlin deren 7,024,900 zur Aufgabe gelangten.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die Postpacketannahmestellen, sowol der Hauptpost wie der Filialen, ein Verkehrsleben um sich hervorrufen, wie es besonders kurz vor Schluß der täglichen Geschäftszeit seinesgleichen sucht. „Die Packete müssen eben noch aufgegeben werden", unter dieser Bestimmung bildet sich der Strom der Markthelfer oder sonstigen Bediensteten der kaufmännischen und gewerblichen Etablissements, welche auf Karren und Schultern die Packetsendungen der postalischen Beförderung entgegenbringen. Im Vorhaus und dem Hofe bildet sich eine förmliche Wagenburg derer, die später als ihre Vorgänger kommen und die Annahmestellen bereits von diesen umdrängt finden. Hier heißt es warten; aber es hatte bis noch vor kurzer Zeit sich doch ein Auskunftsmittel gefunden, dem vorzubeugen, indem unter der Genossenschaft aus größern Geschäftshäusern sich ein heimliches Uebereinkommen entwickelte, nach welchem die Zurückstehenden den Glücklichen, die bereits den Eingang erobert hatten, ihre Packete von Hand zu Hand zureichten und so eher zum Ziel gelangten. Dieser Manipulation wurde später von maßgebender Seite vorgebeugt. Wehe dem Unglücklichen, der ohne Geschäftskenntniß durch die Phalanx der Packettransporteure einen Durchbruchsversuch riskiren will. Eher ist es möglich, daß er zerdrückt wird, als daß er seinen Zweck erreicht.

Man kann wol sagen, daß während der ganzen Annahmezeit nur das Recht des Stärkern gilt und selbst die Schönheit in weiblichem Gewand hier ihre weltbeherrschende Macht verliert. Wenn aber, was doch auch manchmal vorkommt, die Geister irgendwo aufeinanderplatzen wollen, dann ist auch schnell der militärische Posten zur Hand, dessen Erscheinung alsbald, besänftigend einwirkend, die friedliche Ruhe wiederherstellt. Und die Postbeamten an den Annahmestellen! Es ist bewunderswerth, wie sich in ihnen die Geschäftsgewandtheit mit der unerschütterlichen Kaltblütigkeit des Gewohnheitslebens verbindet. Wie es auch draußen lebt und webt in stürmischem Andrang und pflichteifrigem Schaffen, alles geht im Bureau seinen unerschütterlichen Dienstweg, wie ihn Tag für Tag, Abend für Abend zur Richtschnur gestaltet hat.

Wenn aber mit dem achten Glockenschlag der nahen Kirchthürme das Zeichen des Geschäftsschlusses für die geplagten Beamten an den Annahmestellen ertönt, dann schließt sich auch die Thür, welche neuen Sendlingen mit Packeten den Eintritt gewähren könnte. Nur was bereits gebracht war, hat noch das Beförderungsrecht zu beanspruchen. Mit dem Schlag der Schlußstunde ist somit für die Beamten an den Packetannahmestellen der Feierabend noch nicht vorhanden. Während der Messen und zum Weihnachtsfest ist der Drang der Packetbeförderung am gewaltigsten. Namentlich vor dem Weihnachtsfest sieht man auf dem Hofe des Hauptpostgebäudes am Augustusplatz, das neuerdings einen kostspieligen Umbau erfahren hat, ein buntes Durcheinander. Männer und Frauen aller Stände, Packträger und Dienstleute, Geschäftsmänner, Postbedienstete, alles drängt sich nach den Annahmestellen, während Karren und Postbeförderungswagen unaufhörlich Sendungen bringen und ihrer Weiterbeförderung, hin und zurück, zuführen. Zu den Gaben der Liebe gesellen sich nun auch noch die zahllosen Sendungen der kaufmännischen und gewerblichen Etablissements, die alle zu planmäßiger Zeit expedirt sein müssen. Es ist unter solchen Umständen wol begreiflich, daß die Beamten der betreffenden Ressorts namentlich dem Weihnachtsfest mit leisem Grauen entgegensehen und bei der Bestellung der ebenso zahllos in Leipzig anlangenden Sendungen diese ohne Hülfsdienst, wozu man Soldaten verwendet, so rasch und sicher, wie es geschieht, nicht zu bewältigen wären. Schließlich wird aber doch alles genau und rechtzeitig zur Besorgung gebracht und damit ebenfalls der Beweis geliefert, daß die kaiserliche Reichspost eine Zierde und ein Stolz Deutschlands und ein weltbekanntes Ehrenzeugniß ihrer Leitung und ihres Beamtenthums ist.

O. Mkr.



Vor der Packetannahme im Hauptpostgebäude zu Leipzig zur Weihnachtszeit. Originalzeichnung von G. Broling

Eine Rattengeschichte.

Der frühere Bürgermeister von Brüssel, Hr. Anspach, hat sich um die belgische Hauptstadt große Verdienste erworben, einmal dadurch daß er die Senne überwölbte, wodurch der Gesundheitszustand der Stadt bedeutend verbessert wurde, dann durch den in der Ausdehnung des überwölbten Flusses errichteten wahrhaft großartigen Boulevard, der die Nordseite der Stadt mit der Südseite verbindet. An diesem Boulevard wurde auch eine große Markthalle erbaut, welche alle Märkte der Stadt in sich vereinigen sollte. Bis zur Fertigstellung derselben errichtete man in der Fleischhalle allnächtlich üppige Gelage. Die Fleischer freilich, die ihr schweres Miethgeld an die Stadt zu zahlen hatten, waren von diesen ohne polizeiliche Erlaubniß in Scene gesetzten Festlichkeiten weniger erbaut und forderten Schutz für ihre Waare. Darauf wurde im hochweisen Stadtrath zur Beseitigung der Calamität beschlossen, die Pfeiler der Fleischstände, die das Gebälk tragen, woran das Fleisch aufgehängt ist, mit Zink zu beschlagen, um das Hinaufklettern der Herren Ratten zu verhindern. In der That hatte dieses Mittel den gewünschten Erfolg; es trat Ruhe ein, und das Vertrauen kehrte allmählich zurück. Da plötzlich waren eines Morgens zwei Rinderviertel und einige Hammelkeulen bis auf die zurückgebliebenen Knochen verschwunden. Daß anvertraut worden, einem Fleischer, der in der betreffenden Halle seinen Stand hatte und sich schon in eigenem Interesse angelegentlich für die Sache interessirte. Auf seine Einladung, die nächtliche Beobachtungsstation mit ihm zu theilen, ging ich um so lieber ein, als ich von der Schlauheit der Ratten schon so manche hübsche Anekdote gehört hatte, ohne ein einziges mal Gelegenheit zu erhalten, die Richtigkeit der zuweilen recht fabelhaft klingenden Geschichten von den Heldenthaten der viel angefeindeten Thiere autoptisch festzustellen. Meine Neugier wurde denn auch in einer Weise befriedigt, die mich dazu begeisterte, die nächtlichen Erlebnisse in der Fleischhalle nicht nur mit der Feder zu Papier zu bringen, sondern auch mittels Bleistift den

Eine Rattengeschichte. Nach einer Zeichnung von C. v. Elliot.

an verschiedenen Orten der Stadt kleinere Hallen, die einstweilen zur Aushülfe dienen sollten, aber heute noch in voller Thätigkeit stehen, weil die Markthalle, so groß sie auch angelegt war, doch für das Bedürfniß der schnell anwachsenden Stadt sich als unzureichend erwies.

So war auch auf dem unweit der Senne gelegenen Platze St. Géry eine Fleischhalle erbaut worden. Diese Halle steht mit einem unterirdischen Kanal in Verbindung, der die Abflüsse der Gärtnerstraße und des genannten Platzes in den Fluß führt. Die Ratten der Senne hatten gar bald die angenehm überraschende Entdeckung gemacht, daß man auf diesem bequemen Wege zu einer voll besetzten Tafel gelangen könne, und feierten alsbald die Ratten die Uebelthäter gewesen, ging unzweifelhaft aus den Spuren hervor, die sie zurückgelassen. Wie aber waren sie an den glatten Zinkplatten, an denen keine Rattenklaue zu haften vermochte, hinaufgekommen? Man untersuchte alles auf das genauste und zerbrach sich lange den Kopf, ohne der Lösung dieser schwierigen Preisaufgabe um einen Schritt näher zu kommen. Es blieb also nichts übrig als der Entschluß, die listigen Nager zu überlisten und sie womöglich auf frischer That zu überraschen. Es sollte eine Nachtwache aufgestellt werden, welcher die Aufgabe zufiel, unter Beobachtung der nöthigen Vorsicht hinter die Schliche der ungebetenen Gäste der Fleischhalle zu kommen. Dieser wichtige Posten war meinem langjährigen Nachbar Augen der Nachwelt zu überliefern, zum Ruhm und Preis der hohen Intelligenz des Rattengeschlechts.

Nicht lange hatten wir Posten gestanden, als sich, nachdem bereits verschiedene Quartiermacher eingetroffen waren, ein langer Zug Ratten, zum Theil von recht stattlichem Wuchs, aus dem Kanalloch heraus entwickelte. Im Sturmschritt ging es zunächst die untere, kein Hinderniß bietende Wand der Fleischstände hinauf bis an den Fuß eines der zinkbeschlagenen Pfeiler. Hier formirte sich die Compagnie wie auf Commando zu einem Klumpen, der schnell zu einem Berg emporwuchs, dessen Plattform so viel Raum darbot, daß einige von der Gesellschaft sich hier auf die Hinterfüße stellen konnten, indem sie sich mit den vordern

an den Pfeiler lehnten. Auf den Schultern dieser postirten sich andere, und so entstand regelrecht nach den Gesetzen der Construction eine Jakobsleiter, auf welcher bald einige turnerisch besonders beanlagte Individuen den obern Theil des Zinkbeschlags erklommen, welcher ihren Klauen einen festen Halt bot. Ueber sie hinweg ging jetzt die gesammte Reserve, erkletterte ohne Aufenthalt den Querbalken und stürzte sich mit wahrer Berserkerwuth auf die an demselben hängenden Speckseiten, Rinderviertel, Kalbsrücken und Hammelkeulen.

Man wird mir hoffentlich glauben, wenn ich versichere, daß ich die Geschichte genau so erzählt und gezeichnet habe, wie ich sie gesehen.

Leo v. Elliot.

Presse und Buchhandel.

— **Die erste Nummer einer neuen fortschrittlichen** Correspondenz, deren Redaction Dr. Rosenbaum übernommen hat, ist in Berlin zur Ausgabe gelangt. Dieselbe steht in Fühlung mit der parlamentarischen Gruppe Hänel.

— **Ihr 50jähriges Jubiläum** begeht am 1. Januar 1883 die „Sächsische Schulzeitung" in Dresden, deren Redaction seit 1849 Bezirksschuldirector August Lansky verantwortlich leitet.

— **Eine antisemitische Zeitung wird unter dem Titel** „Kleines Berliner Journal" unter Auspicien des Berlinindustriellen Holländer von Neujahr ab erscheinen. Als Redacteur wird Cremer genannt.

— **Ein neues gewerbliches Organ, eine Wochenschrift,** tritt in München ins Leben. Es ist dies das „Allgemeine Gewerbeblatt", süddeutsches Organ des deutschen Handwerkerbundes, herausgegeben von Christoph Luibacke unter Mitwirkung des Allgemeinen Gewerbevereins in München. Das Blatt steht auf dem Boden der magdeburger Beschlüsse.

— **Eine „Illustrirte Bienenzeitung",** Organ zur Verbreitung der rationellen Bienenzucht, wird Prof. Kolrbion in Zürich vom nächsten Jahr ab in jährlich 24 Nummern herausgeben.

— **Die von Robert Schumann 1834 begründete „Neue** Zeitschrift für Musik" beginnt vom 1. Januar 1883 ab ihren 50. Jahrgang, ein Ereigniß, das musikalischen Fachzeitschriften äußerst selten in Deutschland zu feiern vergönnt ist.

— **Im Postgebiet der österreichischen Reichshälfte** wurden befördert: 1881 75,[illegible], 1880 75,[illegible], 1879 71,[illegible] und 1878 66,[illegible] Mill. Stück Zeitungen. Im Jahr 1881 kamen vom Ausland 91,626 Zeitungen nach Oesterreich und gingen 41,209 österreichische Zeitungen in das Ausland. Auf Wien allein entfiel vom gesammten Zeitungsverkehr des Jahres 1881 die Hälfte, nämlich 37,[illegible] Mill. Exemplare.

— **Die Herstellung der Weihnachtsnummer des londoner „Graphic"** hat 21,000 Pfd. St. (420,000 M.) gekostet.

— **Dr. jur. Hübbe Schleiden, der Begründer des West**deutschen Vereins für Colonisation und Export in Düsseldorf, hat soeben ein für die deutschen Colonisationsinteressen wichtiges Werk erscheinen lassen, welches unter dem Titel „Colonisationspolitik und Colonisationstechnik" eine vollständige Darlegung aller bisherigen Colonisationssysteme und ihrer Ergebnisse enthält.

— **Die Pforte macht in einer Note auf die wenig** [illegible] spondenzen der Telegraphenagenturen und Zeitungsberichterstatter aufmerksam und kündigt Maßregelungen derselben an. Um dem beklagten Uebelstand nämlich abzuhelfen, werden die Zeitungscorrespondenten sich von nun an in dem im Ministerium des Auswärtigen eingerichteten Specialpreßbureau vormerken lassen müssen, um daselbst Nachrichten entgegenzunehmen und ihren eigenen Beurtheilungen und Meldungen nach Maßgabe der Möglichkeit der Veröffentlichung zu berichtigen. Ein jeder Correspondent, der ungeachtet dieser Erläuterungen fortgesetzt unrichtige oder entstellte Nachrichten verbreiten sollte, würde zuerst eine Verwarnung erhalten. Im Wiederholungsfall soll sein Name in der Türkei und im Ausland bekannt werden; bei einer abermaligen Wiederholung würde die kaiserliche Behörde zur Ausweisung des betreffenden [illegible]

— **Eine in Berlin bei Puttkammer u. Mühlbrecht** soeben erschienene Schrift des Prof. Richard v. Kaufmann „Die Reform der Handels- und Gewerbekammern, ein zweiter Beitrag zur Frage der Vertretung der wirthschaftlichen Interessen in Deutschland" hat in weiten Kreisen, namentlich in denen des Handelsstandes, lebhafte Beachtung gefunden.

— **Der 7. Jahrgang der „Bibliotheca Orientalis",** eine vollständige Liste der im Jahr 1882 in Deutschland, Frankreich, England und den Colonien erschienenen Bücher, Broschüren, [illegible]schriften ꝛc. über die Sprachen, Religionen, Antiquitäten, [illegible]turen und Geschichte des Ostens, zusammengestellt von K. Friederici, befindet sich unter der Presse und wird demnächst bei Otto Schulze in Leipzig erscheinen.

— **Emil Dechanel veröffentlicht unter dem Titel** „Der Romanticismus der Classiker" eine Sammlung der Vorträge über französische Literatur, die seit dem April 1881 vom Verfasser am Collège de France gehalten wurden. Dechanel führt den Nachweis, daß die vornehmsten der sogen. Classiker mit Corneille an der Spitze den Keim zur romantischen Schule gelegt haben.

— **Iwan Turgenjeff's „Gedichte in Prosa"** sind in der Decemberlieferung der russischen Monatsschrift „Der Bote Europas" erschienen. Es sind gegen 50 kleine Skizzen, Phantasiestücke, Aufzeichnungen aus den Jahren 1878 bis 1882, in denen sich die Ereignisse des Weltlaufs und des persönlichen Erlebens, Denkens und Empfindens des Dichters spiegeln.

— **Zum Zweck des Abschlusses einer Literarconvention** zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich hat sich Jagerschmidt, Director der handelspolitischen Abtheilung im pariser auswärtigen Ministerium, vom 9. bis 19. December in Berlin aufgehalten. Eine vorläufige Vereinbarung ist getroffen. Diese wird nun von dem französischen Unterhändler seiner Regierung vorgelegt, und im Februar wird derselbe wieder nach Berlin kommen, um den Vertrag in festerer Form abzuschließen. Einige Schwierigkeiten machte die Frage wegen des Uebersetzungsrechtes. Deutscherseits waltet eine mildere Auffassung den Uebersetzungen gegenüber vor als nach französischen Anschauungen. Man dürfte sich wol zu einem Mittelweg entschließen.

— **Das schweizerische Gesetz über literarisches und künstlerisches Eigenthum,** bereits seit einem Jahr im Entwurf vorliegend, wurde zunächst vom Nationalrath durchberathen und angenommen. Der Gesetzentwurf schließt sich in der Hauptsache ähnlichen anderweitig bestehenden Gesetzen an.

— **Für die Firma Athenäum, Druckerei- und Verlags-Actiengesellschaft,** ist an Dr. Max Steiner und an Dr. Oskar Berggruen in Wien die Betriebsconcession ertheilt worden. Das Grundkapital ist vorläufig auf [illegible] Fl. bestimmt, kann aber auf 2 Mill. Fl. erhöht werden. Zweck der Gesellschaft ist: Betrieb des Druckereigewerbes in allen seinen Zweigen sowie aller verwandten Industrien und Gewerbe; die Anlage von neuen, zum Betrieb der obengenannten Gewerbe dienlichen Etablissements sowie die Erwerbung und Vergrößerung bereits bestehender derartiger Etablissements, der Betrieb des Verlagsgeschäfts in allen seinen Zweigen sowie die Erwerbung und Vergrößerung bereits bestehender Verlagsunternehmungen, insbesondere auch die Herausgabe periodischer Druckschriften; die Erzeugung aller zum Betrieb dieser Gewerbe erforderlichen Materialien und Utensilien.

— **Der Sultan plant die Organisirung eines geordneten Bibliothekwesens** nach deutschem Muster und will sich zu diesem Behuf mehrere Bibliothekare aus Berlin verschreiben. Die Vorarbeiten zur Herstellung einer Staatsbibliothek haben bereits begonnen. Vorläufig sollen alle Schätze an Büchern und Handschriften, welche sich jetzt in Klöstern und Moscheen vorfinden, gesammelt und in der Nationalbibliothek vereinigt werden.

Bücher- und Kunstauctionen.

— **In Wien begann im Künstlerhaus am 13. December die Versteigerung des künstlerischen Nachlasses des dortigen Landschaftsmalers Ludwig Halauska.** Dieser Nachlaß umfaßte etwa 400 Studien in Oel, über 2? ausgeführte Gemälde, ferner Aquarelle und Handzeichnungen, im ganzen mehr als 500 Stück.

Eine kostbare Autographensammlung wurde am 20. December im Hôtel Drouot in Paris versteigert. Außer 221 Briefen hervorragender Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts enthielt die Sammlung eine 33 Nummern umfassende Correspondenz von Voltaire mit Helvetius, worin der Autor der „Zaïre" den Verfasser der Untersuchungen „De l'Esprit" hyperbolisch als „seinen theuren Bruder in Apoll, seinen Meister in allem Uebrigen" anredet. Von großem Interesse waren neun Briefe des Prinzen Heinrich von Preußen, Bruders Friedrich's des Großen, an eine ungenannte Fürstlichkeit, in welchen sich geistvolle Urtheile über Voltaire und Rousseau finden.

— **In Paris ist in diesen Tagen die Bibliothek Genard aus Grenoble** versteigert worden, und die Preise, welche für seltene Exemplare der französischen Literatur bezahlt wurden, sind sehr hoch. So bezahlte man „Die Geschichte der Manon Lescaut", welche doch zu den verbreitetsten Romanen des vorigen Jahrhunderts gehörte, in der Edition Didot mit Kupfern von Lefevre mit 3000 Frs., „Paul und Virginie" (1789) mit 2150 Frs. ꝛc.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 17. bis 23. December.

Asher's Collection of English authors, british and american. Vol. 2?? [illegible] Hamburg, K. Grädener und J. F. Richter. 1 M. [illegible]

Bachem's Novellensammlung. 2. u. 3. Bd. Köln, J. P. Bachem. Pro Bd. 1 M.

Bilderbogen, kunsthistorische. 2. Supplement. 6. bis 9. (Schluß-) Lfg. Leipzig, E. A. Seemann.

Dahl, C. A.: Meckelbörger Geschichten ut de olle gaude Tid. Ludwigslust, K. Hinstorff. 1 M. 50 Pf.

[illegible] 2. Aufl. Wien, W. Braumüller. 3 M.

Goldammer, H.: Das Buch vom Kinde. 5. bis 10. (Schluß-) Lfg. [illegible] Pro Lfg. 60 Pf.

[illegible] Wiesbaden. 1 M. 20 Pf.

[illegible] Selbstverlag und Commission der G. J. Manz'schen Buchhandlung. 15 M.

Kinkel, G.: Tanagra. Idyll aus Griechenland. Braunschweig, G. Westermann. 4 M.

[illegible] von T. Koch. Berlin, E. Hofmann u. Co. 3 M.

Lowe, L.: Das Obr in gesunden und kranken Tagen. Berlin, J. Guttentag. 1 M. 50 Pf.

Lorenz v. Liburnau, Ritter J.: Die geologischen Verhältnisse von Grund und Boden. Wien, W. Braumüller. 6 M.

Mickiewicz, A.: Herr Thaddäus oder der letzte Einfall in Litauen. Uebersetzt von S. Lipiner. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. [illegible]

Pfeiffer, E.: [illegible] und Bastelle. Allerlei Butterne. Frankfurt a. M. [illegible] 1 M. [illegible]

[illegible] Schluß-Lfg. Wien.

[illegible] Wien, W. Braumüller. 2 M.

Studien über die Alterthümer der Poor-Laugen. Ebenda. 3 M.

Taschenbuch, genealogisches, der adeligen Häuser. 1883. 8. Jahrg. Brünn. [illegible]

[illegible] Theaterroman [illegible] Gr. Großenhain. Baumert u. Range. 3 M.

[illegible]'s Illustrirte Katechismen. Nr. 21 H. E. Seliske, Katechismus der [illegible]

[illegible] herausgegeben vom Vereine der [illegible] [illegible] Hamburg. [illegible]

Frauenzeitung.

— **Daß sich Frauen mit Philosophie beschäftigen, kam im Alter**thum häufig vor, wie aus dem interessanten Werk von J. Poestion, „Griechische Philosophinnen" (Bremen und Leipzig 1882) zu ersehen ist. Auch im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Philosophie von Frauen besonders in Frankreich mit Vorliebe gepflegt. In unsern Tagen findet besonders in England und Amerika die Philosophie auch bei Frauen Anklang. In Deutschland ist dies weniger der Fall, jedoch hat Deutsch-Oesterreich mehrere Philosophinnen hervorgebracht: die Frau Elise Leß in Wien, die jedoch eine geborene Leipzigerin ist, die Verfasserin des Werks „Mehr Licht; Kant's und Schopenhauer's Hauptsätze" (Berlin, 4. Aufl. 1880), so die Dame, deren Bild hier mitgetheilt wird: Fräulein Doctor Susanna Rubinstein. Dieselbe ist die Tochter eines österreichischen Reichsrathsmitgliedes aus Czernowitz, sie bestand das Maturitätsexamen mit Auszeichnung, studirte in Prag, Leipzig und Bern, wo sie im Jahr 1874 mit einer tüchtigen Arbeit „Ueber die sensoriellen und die sensitiven Sinne" (Leipzig, Edelmann, 1874) sich in sehr ehrenvoller Weise den Doctorhut erwarb — als die erste deutsche Doctorin der Philosophie. In weitern Kreisen machte sie sich durch mehrere vortreffliche Beiträge in wiener und berliner Journalen („Psychologie der Geschlechter", „Naturgeschichte des [illegible]", „Ueber die Haut", „Schlaf und Traum", „Die [illegible]gen" u. s. w.), besonders durch den ersten Band ihrer „[illegible]sthetischen Essays" (Heidelberg 1878) bekannt, welche bei den Fachmännern und in der Presse allgemeinen Beifall fanden. [illegible] Band soll dem Vernehmen nach in Kürze erscheinen.

Dr. phil. Susanna Rubinstein.

— **Die Gilde der weiblichen Malerinnen ist um ein neues** [illegible] von beträchtlichem Gehalt bereichert worden. [illegible] Ausstellung erregte ein sprechend ähnliches Aquarellporträt der [illegible]kannten Tosa Galalia mit der geheimnißvollen Aufschrift „[illegible] einziges Modell" die allgemeine Aufmerksamkeit. Das mit [illegible] Technik ausgeführte Gemälde ist ein Werk der Malerin [illegible], welche in der Wahl ihres Modells, ihrer [illegible] Schwester, einen ebenso künstlerischen Geschmack bekundet [illegible] in dem scenischen Arrangement des Bildes.

— **Der englische Generalpostmeister beabsichtigt** die erledigte [illegible]ärztliche Stelle des Telegraphendepartements in London [illegible] große Anzahl der in diesem Dienstzweig in Verwendung [illegible] weiblichen Angestellten einer akkreditirten Doctorin zu [illegible]. Das maßgebende medicinische Blatt Englands [illegible], daß es die Billigkeit erheische, daß man auf die [illegible] Wärmer ebensoviel Rücksicht nehme wie auf jene der Frauen. [illegible] Oberaufsicht wäre für die Beamten als ärztliche [illegible] viel peinlichere Erscheinung als ein unwürdiger [illegible] die von Jugend auf an männliche Heilkünstler [illegible].

— **Frauencharakter und Farben.** — Heutzutage wird viel über Farbenblindheit gesprochen. Farbenblindheit möchte ich es aber nennen, wenn wir die Charakteristik der Farben, ihr [illegible] uns, vor allem zu unsern schönen Frauen, nicht [illegible]. Und ist doch auf Erden kein treuerer Spiegel [illegible] den als die Farben, die wir wählen, um unser [illegible].

Machen wir einmal die Augen auf. [illegible] ist Weiß? Das ist die nächste Farbe am Licht. In [illegible] sich eine höhere Sphäre; ihr Charakter zeigt etwas [illegible] göttliches. Glück, Unschuld, Reinheit, lichte Klarheit, [illegible] Hoheit bilden ihr Wesen. Dem Weiß ist verwandt das [illegible] es ist das Symbol der heitern Freude und der [illegible]. Todfeind des Gelben ist das Blau, die leiseste Nuance [illegible] stört es völlig. Ein wenig Roth macht es wärmer [illegible].

Was zeigt uns **Roth**? Roth ist das Herz. Roth [illegible] zum Ausdruck der höchsten Lebensthätigkeit; in ihm [illegible] Pracht, Fülle und Größe; in seinem Wesen liegt etwas [illegible] Herrschendes, Schreckhaftes. Es drängt seine Schwester [illegible] sich hervor und reißt das Auge an sich. Roth ist in der Farbenharmonie der lauteste Ton, der oft zum Aufschrei wird; [illegible] bart Liebe, Leidenschaft und Genußsucht. Roth ist der [illegible]. Durch das Licht geschwächt, wird es zu einem zarten, [illegible] Leben, zum lieblichen Rosa.

Was deutet **Blau**? Blau ist die Dämmerung. [illegible] führt stets Dunkles mit sich, sie macht für das Auge [illegible] sprechliche Wirkung. Diese Farbe ist in ihrer höchsten [illegible] reizendes Nichts. Blau trägt den Charakter der Ruhe; in ihrem Wesen liegen Ernst, Würde, Sanftmuth, Verstand, [illegible] Zurückgezogenheit und Treue. Am empfindlichsten wird Blau [illegible] Gelb angegriffen; am liebsten verträgt es sich mit Roth.

Rothblau ist das Symbol der Schwermuth und [illegible]. **Blauroth** ist das Zeichen von Stolz, [illegible]. **Rothgelb** bedeutet Wärme, hohe Glut und [illegible]. [illegible] ist der Ausdruck des Neiden und Gewaltsamen. [illegible] Ehepaar von Blau und Gelb; es ist das Bild des [illegible]vollen und Hoffnungsvollen, das Sinnbild des nach [illegible]. **Gelbgrün** deutet auf [illegible] und Hinterlist. **Blaugrün** zeigt den geringsten [illegible] Werben, dem Leben; seine Art ist Entsagung, Lebens[illegible] rastlose Resignation. **Schwarz** ist das Zeichen des [illegible] Trauer. Schwarz und Weiß sind die classischen Farben, [illegible] unveränderlich, die ewigen Pole der Farbenwelt. [illegible] **Grau**. Grau ist der Zweifel, das Ungewisse — [illegible] auch alle Theorie.

Jeder Charakter wählt sich eine Farbe, die ihm [illegible] [illegible] sagt: „Alles Aeußere ist der Ausdruck von der [illegible] des Innern, und Sie können mit ziemlicher [illegible] Frauen, welche orange-, amaranth- oder granatfarbene [illegible] oder zeisiggrüne Kleider tragen, auf ein [illegible]liches, [illegible] rechnen. Trauen Sie denen nicht, welche Violett lieben, [illegible] ger denen, welche gelbe Hüte tragen, und meiden Sie [illegible] in Schwarz zu kleiden pflegen. Man muß sich [illegible] glücklichen Gedanken hingeben, um sich mit schwarzen [illegible] Kleider aufzuputzen." — Weiß ist die Farbe der [illegible] keinen Charakter haben; Frauen, die sich dann zu [illegible] und fast alle ohne Ausnahme kokett. Rosenroth [illegible] Frauen gewählt, welche ihre fünfundzwanzig Jahre und [illegible]. Im allgemeinen sind die Frauen, die Rosenroth vor [illegible] Farben lieben, munter, geistreich, im höchsten Grad [illegible], sie sind lebensfroh und haben nichts von der eckigen [illegible] an denen metallic, welche dunkle Kleider tragen. [illegible] die Farbe der bevorzugten, schönen Frauen; Himmelblau [illegible] in jedem Alter, und jedem Alter steht es gut. In der Jugend zeigt diese Farbe ein mildes reines Herz, im Alter [illegible]. Perlgrau ist die Farbe derselben Naturen, wenn sie [illegible] unglücklich sind; diese Farbe gefällt den [illegible] Seelen. [illegible] wird fast nur von Frauen getragen, die einmal schön waren, [illegible] es nicht mehr sind, oder die es immer bleiben. Es ist die [illegible] der Frauen, die sich nach großen Triumphen zurückgezogen haben.

— **Es dürfte selten vorkommen, daß fünf Personen aus derselben** Familie gleichzeitig vor den Traualtar treten. Der Fall ereignete sich kürzlich in dem oberitalienischen Dorf Pora del Delatre, wo [illegible] Vater, dessen Sohn und drei Töchter sich zu gleicher Zeit [illegible] ließen. Der wackere Alte, ein kluges Bäuerlein, hielt es für [illegible]mäßig, die fünf Hochzeiten zu einer einzigen Feier zu verschmelzen, da er dabei für Schmaus, Musik und Pfarrer [illegible] hatte, als wenn er fünf gesonderte Hochzeiten hätte bestreiten [illegible]. Der schlaue Praktikus sinnt vielleicht jetzt schon darauf, [illegible] Nachkommenschaft aus zweiter Ehe aus Sparsamkeitsrücksichten [illegible] einmal taufen zu lassen. Bei einem Dutzend Kinder ließe sich [illegible] diesem Cumulativsystem an Taufgebühren und [illegible] ein erkleckliches Sümmchen erübrigen.

— **In Nevada-City (Californien) haben 24 junge Mädchen** [illegible] die Selbstzerstreuerei ihrer [illegible] zu [illegible] [illegible], die zum [illegible] der [illegible] [illegible]. Diese Amazonen zu Fuß tragen [illegible] [illegible] und Hut [illegible] mit Gewehren und [illegible] Unter dem [illegible] der Straßenjugend ziehen sie in [illegible] Reihen durch die Stadt. Bei ihrer letzten [illegible] einem Brautpaar das Geleit zum Pfarrhof. [illegible] Bewegung trat, erscholl das Commando: „[illegible]"

— **Inbetreff der in Nr. 2059 an dieser Stelle erwähnten** [illegible]formel, welche in Hindostan anläßlich der Geburt eines [illegible] dem Priester gesprochen wird, macht uns ein Leser der „[illegible] Zeitung" auf einen Spruch Karl Gerok's aufmerksam, der [illegible] schönen Gedanken in poetisches Gewand kleidet. Er lautet:

„Da du einst das Licht der Welt [illegible],
Weintest du — es freuten sich die Leuten.
Lebe so, daß, wenn dein Aug' sich schließt,
Du dich freust — die Menschen aber weinen."

Interessant wäre es, zu erfahren, ob Gerok die erwähnte [illegible]formel gekannt, oder ob dieser Gleichheit eine zufällige Gedankenharmonie zwischen ihm und den Hindus zu Grunde liegt.

Moden.

— **Die Korbgeflechthüte, welche im Lauf des verflossenen Sommers** so viel getragen wurden, scheinen der Damenwelt doch ungewöhnlich gefallen zu haben, denn man kann sich selbst im Winter nicht ganz von ihnen trennen und ahmt sie jetzt aus geflochtener Chenille nach. Ein breites Chenillegeflecht bildet den etwas zurückgebogenen Rand der Capote, und die Ausschmückung besteht gewöhnlich aus einem Federtuff von der Farbe der Chenille und nicht aus winterlichen Früchten, etwa Aepfeln oder Tannzapfen, wie man anfangs gar nicht übel Lust hatte darauf anzubringen, um der Tradition von den Fruchtkörbchen treu zu bleiben. Im Bereich der großen runden Hüte herrscht die Excentricität nicht bloß bezüglich der phantastisch-malerischen Formen, unter denen die Schlapphüte aus den Zeiten der Landsknechte jetzt die modernsten sind, sondern auch das Material muß neu und eigenartig sein. Man begnügt sich nicht mehr mit Filz, Sammt und Plüsch, man trägt jetzt sogar dergleichen Hüte aus hellem Juchtenleder, die indessen nur dann kleidsam sind, wenn sie reich mit Sammt und Federn verziert werden. Eine Specialität der Saison ist der Hut „Arabi“, ein turbanartiger, sehr kleidsamer Kopfputz aus Sammt mit einem an der Seite aufgesteckten Vogel. Warum sollte die Damenwelt sich nicht auch in ihrer Weise mit der ägyptischen Frage beschäftigen?

— **Die Pelzmüffe haben gegenwärtig mit einer gewaltigen Concurrenz zu kämpfen,** welche ihnen die sogen. Phantasiemüffe aus Stoffen aller Art bereiten, die meist ein kunstvoll zusammengefügtes Gemisch von Spitzen, Atlas, Sammt, Brocat, Plüsch, Federn, Chenille, Blumen und ganzen Vögeln sind. Viele Damen haben zu jedem Hut oder Kleid einen apparten Muff, der in der Farbe und dem Stoff dazu paßt, mit Spitzenrüschen, Schleifen und schönen Schnallen geschmückt. Auch die Federmüffe sind sehr beliebt; zu braunen Kleidern wählt man z. B. einen Muff aus Fasanenfedern, mit brauner Spitze und einer braunen Atlasschleife nebst goldener Schnalle; zu einem dunkelgrünen Anzug muß der Muff aus Hahnenfedern, grünem Atlas, Goldspitzen und dunkelgrünen Seidenspitzen bestehen; zu marineblau ist der Muff von blauem Atlas, blauem Sammt, gleichfarbigen Spitzen und dunkelrothen Federn. Ein schwarzer Atlasmuff mit schwarzen Spitzen und Paradiesvogelfedern paßt beinahe zu jeder Toilette. Diese Art von Müffen ist in der Regel sehr klein, sodaß sie den Händen kaum genügenden Schutz bietet; sie stellt eben mehr ein zierliches Toilettenstück als einen Gegenstand zum nützlichen Gebrauch dar, ist dafür aber auch völlig salonfähig für Concerte, Matinées, Theater, Visiten u. dergl. Bisweilen ist ihre Façon auch ganz originell; wir sahen beispielsweise einen sehr eleganten Muff in Gestalt eines Herzens von rubinrothem Sammt, mit rubinrother und schwarzer Spitze nebst Schleifen von rubinfarbigem Sammtband garnirt, während ein langer Goldpfeil quer durchgesteckt war. Die Verzierungen mit Blumenbouquets sind im ganzen diesen Winter weniger üblich als die mit Federn und kleinen Vögeln.

— **Eine merkwürdige Sammlung alter holsteinischer Spitzen ist** gegenwärtig in der Exposition des beaux arts appliqués à l'industrie zu Paris ausgestellt und erregt bei allen Kennern gerechte Bewunderung. Durch einen Zufall bekam die durch ihr Kunststickerei-Institut in Hamburg bekannte Frau Dr. Meyer vor einigen Jahren einen Kissenüberzug zu Gesicht, an dem sich eine zwar verwaschene, aber unverkennbar kostbare, zwei Jahrhundert alte Spitze befand. Da dieser Ueberzug nachweislich aus der Propstei, dem fruchtbaren holsteinischen Landstrich im Kreise Plön, zum Kloster Preetz gehörig, stammte, stellte Frau Dr. Meyer sofort in allen Dorfschaften der Propstei sorgsame Nachforschungen nach weitern derartigen Spitzen an, und das Ergebniß zeigte sich als ein ganz überraschendes. Fast in allen Häusern der alten Bauerngeschlechter fanden sich Spitzen der edelsten Art von einer Pracht und Schönheit, wie sie kaum in irgendeinem Museum der Welt zu finden sind. Nur in den seltensten Fällen war bei den Besitzern das Bewußtsein von dem Werth des ererbten Schatzes vorhanden; meist lagen die Spitzen unbeachtet in den Ecken der alten Truhen, nicht selten hatte man sie zur Verzierung der Bettwäsche benutzt, wo sie einem schnellen Verbrauch entgegengingen. Glücklicherweise gelang es Frau Dr. Meyer, eine große Anzahl dieser Spitzen zu einer Sammlung zu vereinigen, welche jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden ist und alle kunstgewerblichen Kreise lebhaft interessiren dürfte.

— **In Berlin ist vor kurzem eine ganz eigenthümliche Ausstellung** eröffnet worden, welche der Damenwelt die Auswahl und Anfertigung jedes neuen Kleides außerordentlich leicht und bequem macht. In der 1. Etage des Hauses Mohrenstraße 24 hat die Redaction des Fachjournals „La grande toilette des dames“ eine permanente Ausstellung von Toiletten aller Art en miniature arrangirt, welche den doppelten Zweck verfolgt, die Wirkung der einzelnen Moden durch eine reichhaltige Collection der auf weißer Glanzpappe aufgeklebten Modelle möglichst anschaulich zu machen und durch den Verkauf dieser Modelle und die in fertigem Papier bis in die kleinsten Details genau hergestellten Schnittmuster die Selbstanfertigung jedes Anzugs zu ermöglichen. Die in mehrern ansehnlichen Räumen vertheilte Ausstellung umfaßt etwa 400 Modefiguren von ungefähr einem Viertel Lebensgröße in allen möglichen Stoffen, welche der Besucherin in Schnitt und eleganter Ausstattung das Neueste in Haus-, Gesellschafts-, Ball-, Straßen- und Prachtkleidern, Reitanzügen, Maskencostümen u. s. w. vor Augen führen. Um mit der wechselvollen Mode Schritt zu halten, werden diese Modelle täglich erneuert und vervollständigt. Die Benutzung dieser Modenschau dürfte sich bei den berliner Damen bald eingebürgert haben.

— **Zu den neuesten Einfällen der launischen Mode gehört das** Parsifal-Costüm, welches indeß durchaus nichts thörichtes hat, sondern eigentlich so einfach und geschmackvoll erscheint, daß es alle Beachtung verdient. Es besteht aus einem rundgeschnittenen Rock aus Surah von einer beliebigen dunkeln Farbe; dieser Rock ist mit vier Plissévolants von 15 bis 20 Centim. Breite garnirt, die sämmtlich oben mit einem schmalen Kopf abschließen, während um den untern Saum eine kleine gefaltete Stoffrüsche läuft. Das Oberkleid aus Kaschmir von übereinstimmender Farbe hat die Form einer Prinzeßpolonaise, deren Enden umgeschlagen, mit Surah abgefüttert und mit Atlasschleifen aufgenommen sind. Die Taille ist am Halse nicht ganz hoch, sondern ein wenig dreieckig geöffnet und oben herum sowie vorn herunter mit einer breiten Perlenstickerei in der Nuance des Kleides verziert. Die kleinen Kugelknöpfe, welche das Kleid schließen, harmoniren genau damit und bestehen entweder aus geschliffenem Glas oder Metall. Die Aermel des Anzugs sind bloß halblang und endigen unterhalb des Ellbogens mit einem Volant; sie sind übrigens so weit geschnitten, daß sie, faltig gerafft, in die sehr schmale Achsel eingesetzt werden. Wie man sieht, erinnert dieser hübsche Anzug in seiner Weise an die Costüme der Kundry oder der verführerischen Blumenmädchen, möchte aber gerade darum empfehlenswerth sein. Sehr apart ist nur der zu der Toilette gehörige Hut; derselbe hat einen halbhohen, etwas spitz zulaufenden, scharf abgekanteten Kopf und einen ringsherum gleichmäßig breit abstehenden runden Rand, der das Gesicht beschattet, da der Hut nicht auf das Hinterhaar, sondern mitten auf den Kopf gesetzt wird. Der Hut ist inwendig mit faltigem Surahfutter versehen und außen mit zwei sehr langen schönen Straußenfedern garnirt, die vorn in der Mitte durch einen großen Rosentuff zusammengehalten werden, während die Enden hinten über den Rand graziös herabfallen.

— **Der Vorstand des Vereins deutscher Hutfabrikanten, welcher** bereits seit 12 Jahren eigene deutsche Moden herausgibt, die auch in Rußland, Dänemark und Schweden eingeführt sind, traf am 13. November unter den nach Berlin und allen Gegenden Deutschlands eingesandten Hüten die Modenauswahl für die Frühjahrssaison 1883. Unter den Seidenhüten wurde ein eleganter Cylinder der Firma Otto Fraude in Berlin, unter den Filzhüten 5 verschiedene Façons, aus Offenbach, Ulm, Braunschweig, Bremen und Berlin, preisgekrönt.

— **Papierene Damenkragen, Herrenhemdkragen und Manschetten** sind etwas altbekanntes, auch von papierener Bettwäsche hat man bereits gehört; nunmehr erfährt man wieder von einem neuen Zeichen des gegenwärtigen „papierenen Zeitalters“, denn in Amerika beginnt man, aus einer Mischung von Papier und Musselin auch Strümpfe zu verfertigen, welche so billig hergestellt werden, daß ein Paar kaum so viel kostet, wie das Waschgeld gewöhnlich für ein Paar baumwollener oder wollener Strümpfe zu betragen pflegt.

— **Unter dem Titel „Blätter für Kunst in der Mode“ erscheint** vom 1. Januar 1883 ab im Verlag von Albert Thiel in München eine Monatsschrift größten Folioformats, welche reich mit Holzschnitten und Autotypen illustrirt sein wird und jedesmal einen werthvollen Aquarelldruck enthalten soll.

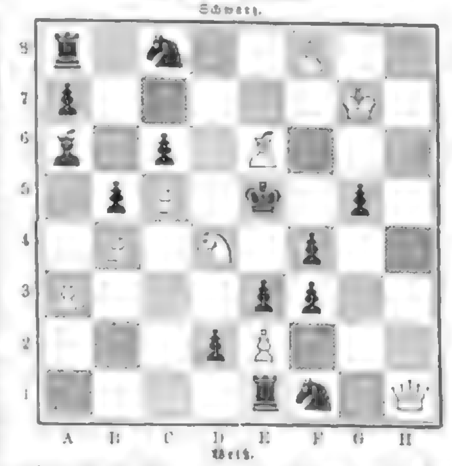
Schach.

Aufgabe № 1865.

Weiß setzt mit dem vierten Zug Matt.

Von L. Noak in Breslau.

Schwarz.



Weiß.

Das vorstehende schwierige, fein construirte Erzeugniß erhielt in einem Problemturnier der „Wiener Sportzeitung“ die Hälfte des dritten Preises.

Auflösungen.

№ 1860.

Motto: „Vous in hand“.

Weiß.	Schwarz.
1) T. K 2 — K 5:	1) T. D 5 — K 5:
2) S. D 4 — B 5 †.	

Auf 1) T. D 5 — D 4: oder D 6: folgt 2) T. K 5 — C 5, auf 1) K. D 4:, 2) T. K 5 — K 4 auf 1) K. D 4: 2) T. K 5 — K 2, auf 1) S. zieht 2) S. K 2, auf 1) C 4 — C 5, 2) S. D 4 — B 5 †.

Eingesendet von E. W. Wittenberg, H. Wenzel, Simon in Breslau, Schachclub in Wolfenbüttel, Schachclub Anderssen in Chemnitz, F. Hofmann in München, Th. Kraus, A. Chra in Gandersheim, H. Betz in Warbhau, Herold in Brünn, M. Farbinger in Stockerau, A. Zill in Lindau, Dr. Sternbach in Kitzbühel, G. Schmiegel in Breslau, Dr. Pitenger in Liegnitz, R. Kuschel in Zürich, K. W. Winkler in Reudnitz, Th. C. Berndt in Grimma, v. Sternbach in Kremsier, W. Kron in Beed, W. Roberts in Goch, L. Morziß in Krakau, Schachclub zu Zwickau, Th. K. in Mülhausen i. E., M. K. in Weißenburg, Elsholz in Kreuzburg O.-Schl., W. Radecke in Osnabrück, C. K. Frenke in Oberbach, J. J. in Witten.

Der nächstjährige Congreß des Deutschen Schachbunds wird im Juli zu Nürnberg tagen. Der Vorstand hat sich bereits ins Einvernehmen mit dem Comité des Internationalen Schachturniers zu London gesetzt, demzufolge das letztere Turnier schon im Mai beginnen und voraussichtlich im Juni endigen wird, sodaß diese beiden großen Turniere in einer für die Schachfreunde sehr förderlichen Weise rasch aufeinander folgen werden.

Die Wiener Schachgesellschaft veranstaltet auch in diesem Winter zur Uebung ihrer Matadore für London 1883 ein internes Meisterturnier mit drei Preisen (500, 300, 100 Frcs.), zu welchem sich zehn Theilnehmer, nämlich Albin, Mauthers, Fleißberg, Hruby, Meitner, Porges, Adolf und Ignaz Schwarz, Weiß und Wittek angemeldet haben.

W. Steinitz hat den Wettkampf gegen Martinez, Präsidenten des Philadelphia Club, mit 7 zu 0 gewonnen.

Geo. H. Mackenzie spielte am 27. November im Newyork-Manhattan-Club in der Zeit von 8 bis 12½ Uhr abends 20 Partien gleichzeitig, von denen er 17 gewann und 3 verlor.

Die Zeichnungen für das 1883er Internationale Schachturnier zu London betragen bis zum 5. December bereits die erfreuliche Summe von 339 Pfd. St. 14 Sh.

J. H. Zukertort spielte am 23. November in Bradford 21 Partien gleichzeitig, von denen er in der kurzen Zeit von 7½ bis 10½ Uhr abends 18 gewann, 2 verlor und 1 remis machte. Am Tage darauf aber 12 Partien blindlings, von denen er in der Zeit von 2½ bis 11 Uhr abends 5 gewann, 3 verlor und 4 remis machte.

Der Geh. Justizrath Wald, ein eifriger Schachveteran, namentlich vorzüglicher Löser, ist am 6. November zu Insterburg gestorben.

André-Elisabeth Pelleret in Marseille, seit knapp einem Lustrum den Problemfreunden unter dem Pseudonym Deyrotel rühmlichst bekannt, starb vor einigen Wochen im 39. Lebensjahr.

Das mehrfach gemeldete Dahinscheiden Paul Morphy's bestätigt sich bisjetzt nicht. Alle diesen Meister betreffenden Nachrichten jüngern Datums sind überhaupt unzuverlässig.

Briefwechsel.

L. C. in Wien. — Als Leitfaden empfehlen wir Ihnen Portius' „Schachkatechismus“ (Leipzig, J. J. Weber) sowie Minckwitz' „ABC des Schachspiels“ (Leipzig, Veit u. Co.). Für Probleme speciell Ph. Klett's „Schachprobleme“ ebenda.

Th. O. B. in Grimma. — Eine zweizügige Mattaufgabe kann ja überhaupt nicht von sehr großer Schwierigkeit sein!

J. H. in München. — Die Selbstmatts sind für uns nicht verwendbar. Der Vierer hat durch die jetzige Fassung leider recht verloren; wir verzichten daher auf denselben. Prüfen Sie betreffs Nr. 1463 die Aufsätze „Original und Nachbildung“ im Jahrgang 1881 der „Deutschen Schachzeitung“. Eine etwas deutlichere Figurenbezeichnung wäre uns sehr erwünscht. Der Zweizüger gelangt vielleicht gelegentlich zur Verwendung.

Witterungsnachrichten.

Von der Rax alpe wird geschrieben, daß, während das flache Land und die Thäler fortwährend mit Nebeln bedeckt erscheinen, das Wetter im Hochgebirge andauernd schön und die Temperatur auf den Höhen meistens angenehm ist.

In Szegedin hatte am 17. d. M. die Theiß abermals einen sehr hohen Wasserstand, ebenso waren andere an diesem Fluß gelegene Ortschaften bedroht. Bei Pancsova hatte die Temes den noch gar nicht vorgekommenen Stand von 550 Centim. erreicht.

In Italien ist diesmal der Winter nahezu so streng wie in nördlichen Gegenden. Der Weg von der österreichischen Landesgrenze bis weit hinter Bologna ist mit Schnee bedeckt. Kaltes windiges Wetter wechselt mit reichlichem Schneefall. In den Straßen vieler italienischer Städte liegt der Schnee gußhoch. In ganz Mittelitalien regnet es seit Wochen in Strömen. Der Po hat sich infolge der heurigen Ueberschwemmungen ein neues Bett gegraben. Häufige Verkehrsstörungen sind die Folge dieser Witterungsverhältnisse.

Nach einer in Paris veröffentlichten statistischen Zusammenstellung fielen auf die seit dem 1. December 1881 bis zum 1. December 1882 verflossenen 365 Tage in Frankreich 208 Regentage; von den 157 übrigen Tagen war der Himmel an 103 Tagen bewölkt und drohte mit Regen.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Dec. 18	Dec. 19	Dec. 20	Dec. 21	Dec. 22	Dec. 23	Dec. 24
Valentia	+ 7 w	+ 3 h	+ 11 b	+ 9 w	+ 6 b	—	—
Brest	+ [illegible] r	+ 7 h	+ 5 b	+ 10 r	+ 8 r	—	—
Paris	+ 6 b	+ 1 h	0 b	+ 1 b	+ 1 b	—	—
Helder	+ 2 w	+ 1 w	+ 3 b	+ 1 r	+ 6 b	—	—
Sylt	+ 3 w	+ 2 n	0 n	+ 2 n	+ 2 b	—	—
Neapel	+ 12 w	—	—	+ 4 h	+ 8 b	—	—
Florenz	—	—	—	—	—	—	—
Triest	+ 9 h	+ 6 h	+ 6 b	+ 3 h	—	—	—
Wien	+ 4 b	— h	0 h	— 3 b	— 2 b	—	—
Bukarest	+ 4 n	+ 2 b	+ 1 b	— 2 b	— 4 b	—	—
Hermannstadt	+ 3 b	+ 1 r	— 6 b	— 10 b	— 15 b	—	—
Moskau	11 b	—	— 15 b	— 24 b	— 27 b	—	—
St. Petersburg	— 14 b	— 20 b	— 24 b	— 24 b	— 21 b	—	—
Haparanda	— 9 b	— 23 b	— 5 b	2 b	— 2 n	—	—
Stockholm	— 5 b	— 3 b	— 1 b	— 2 b	0 b	—	—
Christiansund	+ 1 b	0 s	+ 2 b	+ 7 b	+ 5 b	—	—
[illegible]	0 r	— 2 b	— 1 b	+ 2 b	+ 2 b	—	—
Kopenhagen	0 b	— 1 b	— 1 n	+ 1 b	+ 2 n	—	—
Memel	— 10 b	11 w	— 10 b	— 10 b	— 7 b	—	—
Kiel	1 b	0 w	+ 0 n	— 1 n	+ 3 b	—	—
Hamburg	+ 0 b	+ 1 b	+ 1 n	— 0 n	+ 3 b	—	—
[illegible]	—	+ 2 b	+ 0 b	— 1 n	+ 2 b	—	—
Wilhelmshaven	+ 1 w	+ 1 w	+ 1 w	0 w	+ 4 b	—	—
Hannover	+ 1 n	+ 1 n	+ 1 r	+ 1 b	+ 5 b	—	—
Leipzig	+ 1 b	+ 3 w	— 2 n	0 w	+ 2 w	— 2 w	—
Berlin	+ 1 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 w	—	—
Breslau	+ 1 r	+ 0 b	— 1 b	— 2 b	— 0 b	—	—
Altkirch	1 b	1 n	— 1 n	— 2 w	+ 4 b	—	—
Karlsruhe	0 b	+ 1 b	+ 0 n	1 n	+ 4 b	—	—
Friedrichshafen	— 3 n	— 3 n	— 2 n	— 3 n	+ 2 b	—	—
München	— 1 n	— 4 n	7 n	— 10 n	+ 1 n	—	—
Bäder und klimatische Curorte.							
[illegible]	—	+ 11 b	—	+ 11 b	+ 11 r	—	—
[illegible]		—	—	—	w	—	—
Lesina	+ 12 b	+ 11 b	+ 10 w	+ 5 b	+ 4 w	—	—
[illegible]			—		—	—	—
[illegible]	—	—	—	—	—	—	—
[illegible]	—	—	—			—	—
[illegible]	—	—				—	—
[illegible]	—	—	—	—		—	—
[illegible]	—	—	—	—	—	—	—
[illegible]	+ 2 h	0 h	+ 1 n	+ 3 b	+ 3 b	—	—
[illegible]	+ 2 b	+ 2 b	— 4 b	— 1 n	+ 3 n	—	—
Wiesbaden	+ 3 w	+ 3 b	+ 2 b	0 b	+ 1 b	—	—
Ilmenau (Thür.)	+ 3 n	+ 3 b	— 2 b	— 1 b	+ 2 b	—	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	[illegible]	Aufgang	Untergang
Decb.	h m s	h m s	° '	°	° '		h m	h m
31.	18 39 6	12 3 16	— 2 36	178	— 3 00	63,28	11 51 ab.	
1883. Jan. 1.	18 43 2	12 3 44	6 37	190	3 25	63,38	— —	am Tage
2.	18 46 59	12 4 12	10 42	203	2 21	63,16	1 0 fr.	am Tage
3.	18 50 56	12 4 40	14 5	216	1 22	62,75	2 5	am Tage
4.	18 54 53	12 5 6	14 34	226	— 0 18	62,14	3 10	am Tage
5.	18 59 49	12 5 35	19 1	239	+ 0 46	61,48	4 15	am Tage
6.	19 2 46	12 6 2	— 20 18	251	+ 1 34	60,73	5 20	am Tage

Sonnenaufgang 8 Uhr 15 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 55 Min.
Letztes Viertel den 1. Januar 1 Uhr 40 Min. nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2m 21,8s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).
Sonne in Erdnähe den 31. December 12 Uhr mittags.

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus ist Morgenstern und entfernt sich ziemlich schnell von der Sonne, sodaß sie bereits früh bald nach 5 Uhr aufgeht, also längere Zeit am Osthimmel, wenn auch noch nicht in ansehnlicher Höhe, gesehen werden kann. — Jupiter und Saturn, beide in rückläufiger Bewegung im Sternbild des Stiers, werden abends bald am Osthimmel sichtbar, da ihre Culminationen jetzt vor Mitternacht fallen: die des Saturn abends vor ½10 Uhr und die des Jupiter nachts ¾11 Uhr, letzterer Planet ist die ganze Nacht über dem Horizont, Saturn bis früh gegen 4 Uhr. Von den Monden des Jupiters tritt der zweite am 2. Januar früh 1 Uhr 4 Min. aus dem Schatten des Hauptplaneten. — Uranus, welcher rückläufige Bewegung im Sternbild der Jungfrau hat, geht nachts nach ½11 Uhr auf. — Mercur und Mars sind nicht zu sehen.

Am 31. December befindet sich die Sonne in Erdnähe; alsdann erscheint uns ihr Durchmesser am größten, und ihre Entfernung beträgt 146,180,000 Kilomtr.

Der Mond ist am 6. Januar in Conjunction mit Venus, in Erdferne am 31. December bei einem Abstand von 404,300 Kilomtr.

Fixsternhimmel.

In der Milchstraße, welche sich jetzt vom nordwestlichen Horizont südlich am Scheitelpunkt vorbei nach Südosten herunterzieht, findet man, vom erstgenannten Ort aufsehend, wo sie etwa 20 Grad breit ist, zuerst den Schwan, dann folgen Kassiopeja, Perseus und ein Theil des Fuhrmanns. Von hier an wird die Milchstraße schmal und verliert an Glanz, sie geht durch die Füße der Zwillinge, durch einen Arm und die Keule des Orion und verschwindet im Einhorn am Südosthorizont.

Am Westhimmel, noch ziemlich hoch, steht der Pegasus mit seinem großen Viereck, unter dem Pegasus gehen die Sterne des Wassermanns unter, und zwischen Pegasus und Perseus glänzt die Andromeda. Im Südwesten findet man den Walfisch und über dem Kopf desselben den Widder.

Am Südhimmel steht unter der Milchstraße in ziemlicher Höhe der Stier mit den Plejaden und Hyaden, und unter dem Stier zieht sich ein Theil des Eridanus niedrig am Himmel hin mit einzelnen Sternen 3. Größe. Niedrig im Südosten trifft man auf den hellsten aller Fixsterne, den weiß glänzenden Sirius; rechts von diesem zeigt sich der Orion mit einer Anzahl heller Sterne: die drei Gürtelsterne sind 2. Größe, links oben von diesen steht der röthliche Beteigeuze (1. Größe), rechts oben Bellatrix (2. Größe), rechts unter dem Gürtel Rigel (1. Größe), unter den Gürtelsternen befindet sich das sogenannte Schwert, in welchem der große Nebelfleck zu sehen ist.

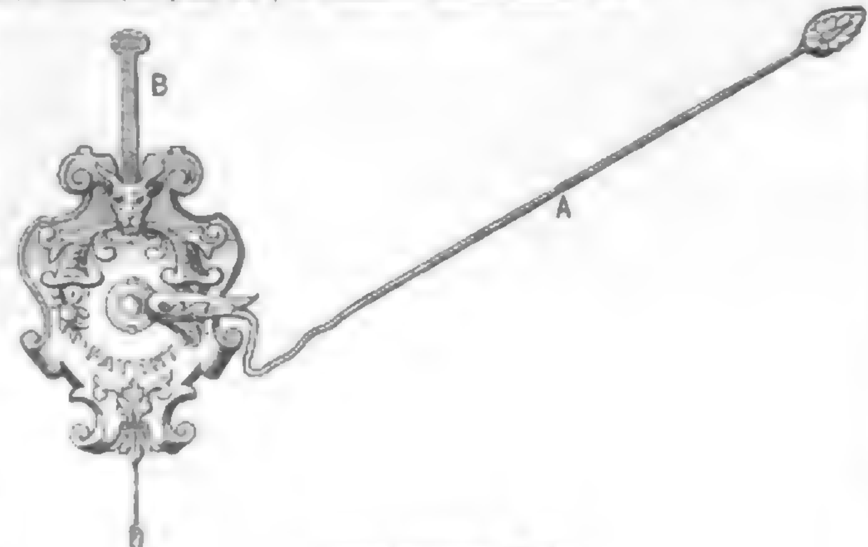
Am Osthimmel glänzt Procyon im Kleinen Hund, unter Procyon die hellen Sterne der Zwillinge, unter diesen der Krebs und, im Aufgehen begriffen, der Löwe, von dessen Sternen Regulus besonders in die Augen fällt; rechts vom Regulus erheben sich die Sterne der Hydra über den Horizont.

Niedrig am Nordhimmel funkelt Wega in der Leier, endlich haben in ziemlicher Höhe die hellen Sterne des Großen Bären; ferner finden sich noch hier der Kleine Bär mit dem Polarstern, der Cepheus, der Drache und das Kameelpard; im Nordosten nahe am Horizont sieht man noch einen Theil des Bootes und das Haar der Berenice, welches jedoch nur schwache Sterne enthält.

Polytechnische Mittheilungen.

Die Anwendung der Elektricität, und zwar insbesondere der Thermoelektricität in der Metallurgie, gewinnt immer mehr an Bedeutung. Schon seit Jahren benutzt man den elektrischen Strom in der analytischen Chemie zur Lösung von Metallen und Legirungen am positiven Pol, zur Ausfällung derselben in metallischer Form am negativen Pol oder als Superoxyde am positiven Pol sowie zur Trennung einiger Metalle. Die Metallgewinnung wird mittels Dynamomaschinen bereits im großen betrieben, so im königl. Hüttenwerk Oker im Harz, woselbst sich drei oder vier solcher Maschinen mit je 8 bis 10 Pferdestarken Betriebskraft und einer Leistung von je täglich 250 bis 300 Kilogr. Reinkupfer befinden. Besonders wichtig dürfte die Anwendung der Thermoelektricität zur fabrikmäßigen Herstellung von Magnesium und Aluminium werden, beide sehr anwendbare, bisher aber nur sehr kostspielig zu producirende Metalle.

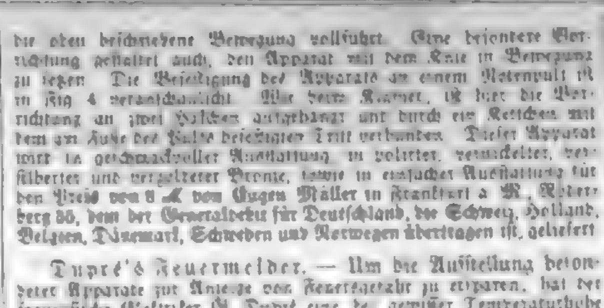
Kosler's Notenwender. — Ein neuer Apparat, mittels dessen das Umwenden der Noten ohne den Gebrauch der Hände, und ohne die Aufmerksamkeit vom Spiel abzulenken, sowie ohne Aenderungen oder besondere Vorrichtungen an den Notenheften nöthig zu machen, rasch und zuverlässig bewirkt werden kann, ist der hier abgebildete Kosler'sche Notenwender, der mit Leichtigkeit an jedem Notenpult, resp. Pianoforte anzubringen ist. Fig. 1 zeigt den Apparat in der äußern Ansicht. Mit A ist hier der eigentliche Notenwender bezeichnet — eine kleine elastische Stahlstange, die auf einer beweglichen Achse sitzt und in eine Rosette ausläuft, in welche ein Gummigeiter eingelegt ist. Wird der Apparat in Thätigkeit gesetzt, so legt sich der Taster A zunächst fest auf das Notenblatt und vollführt alsdann ganz ähnlich wie der menschliche Finger, eine gleitende Bewegung nach links, bei welcher er das Blatt, erst von oben, dann von unten der Ecke berührend, bis dasselbe auf die andere Seite fällt, womit das Umwenden vollzogen ist. B ist der sogen. Blatttheiler, der sich stets auf dem obersten Blatt befinden muß und das Mitgleiten desselben verhindern soll. Ist das Blatt vom Taster erfaßt, so legt sich der Blatttheiler zurück, läßt das Blatt passiren und schnellt dann zugleich mit dem Taster auf das neue Blatt hinüber. Die innere Einrichtung des Apparats zeigt Fig. 2. Zu derselben ist c der Taster, a eine Darmsaite, die über zwei Rollen nach der Scheibe b geht und unten ein kleines Messingauge trägt, an welcher die Zugleine befestigt wird. Zieht man a an, so dreht sich die Scheibe b nach rechts und drückt infolgedessen auf das über ihr liegende Plättchen, welches durch einen kleinen Hebel mit



Kosler's Notenwender. Fig. 1.

Fig. 2.

dem Blatttheiler c verbunden ist und so diesem die Bewegung ertheilt. In Fig. 3 ist die Anbringung des Notenwenders an einem Pianino gezeigt. An der untern Leiste des Notenträgers werden zwei Häkchen befestigt, in welche man den Apparat einfach einhakt. Eine Stahlsaite, welche durch die Klaviatur führt, wird oben mit der Messingöse der Darmsaite und unten mit einem kleinen Fußtritt verbunden, der, wie die Abbildung zeigt, zwischen den Pedaltritten befestigt wird. Will man das Notenblatt umwenden, so berührt man den Tritt mit der Spitze des Fußes, wodurch die Darmsaite angezogen wird und der Apparat

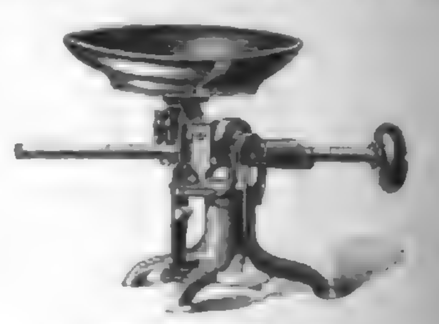


die oben beschriebene Bewegung vollführt. Eine besondere Vorrichtung gestattet auch, den Apparat mit dem Knie in Bewegung zu setzen. Die Befestigung des Apparats an einem Notenpult ist in Fig. 4 veranschaulicht. Wie beim Klavier, ist hier die Vorrichtung an zwei Häkchen aufgehängt und durch ein Kettchen mit dem am Fuße des Pults befestigten Tritt verbunden. Dieser Apparat wird in geschmackvoller Ausstattung in polirter, vernickelter, versilberter und vergoldeter Bronze, sowie in einfacher Ausstattung für den Preis von 8 ℳ von Eugen Müller in Frankfurt a. M., Rotenberg 56, dem der Generaldebit für Deutschland, die Schweiz, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden und Norwegen übertragen ist, geliefert.

Dupré's Feuermelder. — Um die Aufstellung besonderer Apparate zur Anzeige von Feuersgefahr zu ersparen, hat der französische Elektriker G. Dupré eine bei gewisser Temperaturhöhe schmelzende Legirung in den für Zug oder Druck eingerichteten Tasten gewöhnlicher elektrischer Klingeln derart angebracht, daß im Moment der Gefahr durch das Schmelzen der Legirung die untere Contactfeder sich bis zur Berührung mit der obern hebt, wodurch ein anhaltendes Läuten veranlaßt wird.

Kosler's Notenwender. Fig. 4.

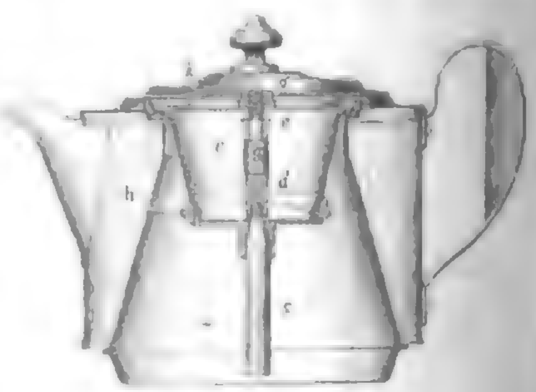
Haushaltungswage von A. Zemich. — Für hauswirthschaftliche Zwecke tritt noch immer vielfach das Bedürfniß hervor, zum Ab- und Nachwiegen von Fleisch, Butter u. s. w. eine schnell und sicher functionirende Wage zu besitzen, welche eine leichte Handhabung gestattet und deren Anschaffung nicht durch einen hohen Preis erschwert ist. Die gebräuchlichen Federwagen haben bei längerer Benutzung die nothwendige Zuverlässigkeit verloren, indem mit der Zeit eine Schwächung der Federn derselben eintritt, und das Wiegen mit andern Wagen wird durch den Gebrauch von Gewichten umständlich gemacht. Sehr empfehlenswerth erscheint dagegen die von der Permanenten Ausstellung August Zemich in Worms a. Rh. in den Handel gebrachte Haushaltungswage, welche ohne Anwendung von Federn oder Gewichten ein leichtes und schnelles Wiegen gestattet. Die beigegebene Abbildung zeigt diese Wage, deren Construction auf dem bei der römischen Schnellwage geltenden Princip beruht; die letztere besteht bekanntlich aus einem einfachen ungleicharmigen Hebel, an dessen kürzerm Arm sich ein Haken zur Aufnahme des zu wiegenden Gegenstandes befindet, während auf dem mit einer Scala versehenen längern Arm ein Gewicht beweglich ist, dessen Stellung in Beziehung zu der Scala in der Gleichgewichtslage direct das Gewicht der Waare anzeigt. So unbequem im allgemeinen eine solche Wage genannt werden muß, so handlich erweist sich die neue Haushaltungswage. Das Gewicht ist hier mit einer genau graduirten Schieberstange verbunden, welche in einer den eigentlichen Wagebalken bildenden Hülse beweglich ist, deren horizontale Achse mittels Schneiden in Pfannen gelagert ist und einen abwärts gerichteten Zeiger trägt, der auf eine zweite am Fuß der Wage angebrachte Scala weist. Auf der linken Seite trägt der



Haushaltungswage von A. Zemich.

Wagebalken einen gleichfalls mittels Schneiden in Pfannen ruhenden Arm, welcher bei der Bewegung des erstern mit gehoben wird und an seinem obern Ende die Schale trägt, die zur Aufnahme des zu wiegenden Gegenstands bestimmt ist. Ist die Schieberstange ganz eingeschoben, so weist ein kleiner, an dem Wagebalken befindlicher Zeiger auf den Nullpunkt der Scala und ebenso der abwärts gerichtete Zeiger auf der untern Scala. Ein etwaiges unrichtiges Einstellen, welches durch Unebenheit des Tisches oder durch Mehr- resp. Mindergewicht der Schale hervorgerufen wird, kann durch Hinein- oder Herausschrauben einer Stellschraube, die sich an dem Querbalken des Wagebalkens befindet, ausgeglichen werden. Wird der zu wiegende Gegenstand auf die Schale gelegt, so zieht man die Schieberstange so weit heraus, bis der Zeiger auf der untern, der Gramm-Scala, auf Null oder nahe längs der Gramm-Scala steht. Es ist hierbei darauf zu achten, daß der kleine Zeiger genau auf einen der Theilstriche der Schieberstange, welche von 50 zu 50 Gramm getheilt ist, zeigt. Steht nun z. B. die Schieberstange auf 2 Kilogr. 150 Gr. und der untere Zeiger gibt auf der untern Scala noch einen Ausschlag von 15 Gr., so ist das Gewicht des zu wiegenden Gegenstandes 2 Kilogr. 150 Gr. + 15 Gr. = 2 Kilogr. 165 Gr. Da bei dieser einfachen, leicht zu handhabenden Vorrichtung die Genauigkeit der Wägung infolge der großen Empfindlichkeit des Mechanismus eine sehr große ist, wird sich die auch durch gefällige Form ausgezeichnete Wage voraussichtlich schnell in weitern Kreisen Eingang verschaffen.

Familienkaffeemaschine. — Vor den zahlreichen bereits existirenden Kaffeemaschinen, welche durch eine Spiritus- oder Mineralölflamme geheizt werden, hat die von der Firma Leutzsch u. Schneider in Dresden in den Handel gebrachte, hierneben abgebildete Familienkaffeemaschine den Vorzug, daß sie ebensowol auf einem Gasofen als auf jeder Herd- oder Ofenfeuerungs-Platte zur Verwendung kommen kann. Dieselbe besteht aus der kranzförmigen Kanne b, in welche ein trichterartiges, mit Wasser zu füllendes Gefäß a eingesetzt wird; befestigt wird das Gefäß durch Aufschrauben des Behälters für das Kaffeepulver c, in dessen Deckel g sich ein Sieb e, und auf dessen Boden sich ein gebogenes Sieb d befindet. k ist ein gewöhnlicher Deckel, welcher den ganzen Apparat verschließt. Nachdem die Maschine aufs Feuer gesetzt ist, treiben die sich entwickelnden Dämpfe das kochende



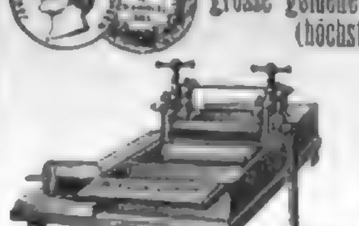
Familienkaffeemaschine.

Wasser durch das Rohr g und den Kaffeebehälter c hindurch in die kranzförmige Kanne b, wobei ein gründliches Extrahiren des Kaffeepulvers erfolgt, ohne daß der geringste Theil des Aromas entweichen kann. Der so bereitete, sauber filtrirte, klare und wohlschmeckende Kaffee kann in der Maschine selbst aufgetragen oder auch, da die Kanne von dem Wasserbehälter vollständig getrennt ist und ihr Kannenboden nicht bis auf die Heizplatte hinabreicht, ohne nochmals zu kochen, nachgewärmt werden. Im Wassergefäß a bleibt stets ein kleines Quantum Wasser zurück, damit die Maschine nicht Schaden leidet, falls es gelegentlich versäumt werden sollte, dieselbe sogleich nach Fertigstellung des Kaffees vom Feuer zu nehmen. Die Ersparniß an Kaffeepulver ist beim Gebrauch dieser Vorrichtung eine so bedeutende, daß sich die niedrigen Anschaffungskosten nach kurzer Zeit ersetzen.

Literatur.

Unter dem Titel „Leitfaden zur Anfertigung der Glas- und Mattvergoldung nach einem leichtfaßlichen Verfahren zur ... und Oelvergoldung, ... Stein, ... Glasbuchstaben" ist ... von ... in ... Leipzig ... erschienen. ... der Verfasser eine Reihe von Jahren mit der ... bat, die ... aller zur Vergoldung ... des Vergoldgrundes, des Poliment, der ... zu ordnen und festzustellen. ... selbst weniger geübte ... in den Stand gesetzt, ... dem Vergolder ... einen praktischen ... den Fachkreise ...

Köster's Notenwender. Fig. 3.



Paris 1882
grosse goldene Medaille I. Classe
(höchster Preis).

Von allen existirenden Vervielfältigungs-Apparaten ist die

Autographische Presse

der einzige, mit dem man von einem Original, Schrift oder Zeichnung, eine beliebige Anzahl von Abdrucken ohne besondere Vorkenntnisse selbst anfertigen kann, weshalb diese Presse, die in verschiedenen Grössen gebaut wird, überall schnell Eingang gefunden hat.

Jahrelanger Gebrauch entwerthet weder Presse noch Metalldruckplatten, während die nur wenige Abzüge gebenden Leimplatten des Hektograph, Augenblicksdrucker etc. oft erneuert werden müssen, wodurch der Apparat bald theuer wird.

Mit erläuternden Prospecten, denen die ehrendsten Zeugnisse löblicher Behörden sowie erster industrieller Firmen des deutschen Reiches beigedruckt sind, stehe gern zu Diensten. 1770

Hugo Koch, Maschinenfabrik, Leipzig-Connewitz.

Lieferant der Ministerien, kaiserl. Marine, Civil- und Militärbehörden, Landraths- und Standesämter, Staatseisenbahnen u. s. w.

Verbesserte

Lichtmagnet-Lampe,

ohne Brennstoff, ohne Flamme leuchtend,

daher absolut gefahrlos, zum Gebrauch in Scheunen, Ställen, Petroleumlägern, Spritfabriken etc. ... Lampe strahlt im Dunkeln ... ein für größere Arbeiten genügendes Licht aus, für die Leuchtfähigkeit ... 10 Jahre Garantie.

Die Lampen sind ... sowol als Stehlampe, Hängelampe wie auch als Laterne zu benutzen. 1488

Nr. 1, rund	32 Cmtr.	Durchm.	6 M.	— ₰.
„ 2,	„ 40	„	„	„
„ 3,	„ 50	„	12	50
„ 4,	„ 100	„	25	—

Je größer der Durchmesser, desto höher der Lichteffect. Bei Einsendung des Betrags Franco-Zusendung ...

Chemische Fabrik Falkenberg,
Grünau bei Berlin.

Lesen!

Der Augenblicks-Drucker (D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv. Silb. Preismed. und Diplom) ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleichscharfer, tiefschwarzer (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche auch einzeln ... ganzen Weltpostvereins Portovergünstigung als Drucksachen haben. Der Augenblicksdrucker übertrifft alle bisherigen Copir-Apparate, ...

Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 ... M. 15.—, Nr. 2 ... M. ...

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Originalabzüge sofort gratis und franco.

Steuer & Dammann.

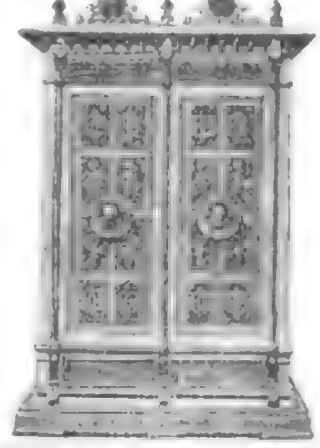
Patente für England, Frankreich etc. verkäuflich. In Leipzig bei ... 1733

Elektrisirmaschinen,

... Telegraphen, ...

Gebr., Mittelstraß, Magdeburg.

Carl Käftner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten

feuer- und diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer.

Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in ... 342
mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Besprechung in Nr. ... dieser Zeitung.

Prämiirt 1876—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg,

Bade-Apparaten-Fabrik,

empfiehlt als Specialität das Neuste und Praktischste in Bad-Zimmer-Douche-Apparaten ... **Hydr. Univers.- (Patent-) Badeöfen**, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. **Badeöfen** ... **Heizbare Badewannen** ... mit und ohne zerlegbaren Douche-Apparat, ... **Badewannen** ... Billigste Preise, Garantie. 224

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Bett-Schutzwände
empfiehlt à M. 6.— d. St. franco
Carl Hess, Nürnberg.
1790

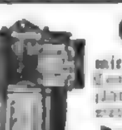
Rennthierfelle

vorzügl. als Fußdecken verkauft pr. St. 7 M.
Curt Polter, Pegau b. Leipzig.

Bewährteste Brütapparate,

Maschinen ... alle Geflügelzucht-Utensilien. ...

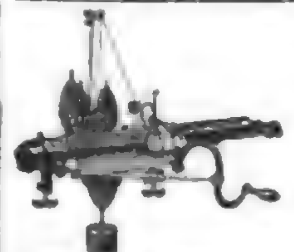
Grünhaldt & Co.,
Radebeul bei Dresden.



Geldschränke

mit Stahlpanzer, ... 1137

Anton Kern, Gera.



Original-Amerikanische

„Lambs" Strickmaschine,

leistungsfähig, solid. 2143

Biernatzki & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech.
Muster und Preislisten zu Diensten. 1906

Ehregott Schröder, Fabrik galvanis. Nickelbleche, Plagwitz-Leipzig.
Erste, grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Ueber 1000 im Betrieb. — Ueber 1000 im Betrieb.

Personen-, Waaren- u. Speisen-

Aufzüge

(Fahrstühle) 1795
für Hand- und Maschinenbetrieb.
Hydraulische
Aufzüge.

Theodor Lißmann,
Maschinen- u. Mühlenbauanstalt,
Berlin, O., Gr. Frankfurterstr. 118a.
1852. Etablirt 1852.

Garrett Smith & Co.,
Buckau bei Magdeburg.

Locomobilen in allen Größen für jede Art Brennmaterial mit Feuerbuchsen von Low-Moor-Blech, großen Kesseln auf 6 Atmosphären Dampfspannung amtlich geprüft, in ihrer Leistungsfähigkeit unübertroffen, empfehlen unter weitgehender Garantie. Referenzen sowie Kataloge und Preislisten gratis und franco. 1692

Garrett Smith & Co.,
vorm. John D. Garrett, Maschinenfabrik.

D. R.-Patent. 1881 prämiirt in Halle, Altona und Frankfurt.

Gasmotor

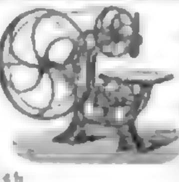
ohne Wasserkühlung, einfachster, solidester, viel verbesserter Construction.

Bud. Zombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt).

Billigste Betriebskraft für kleinere Werkstätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen etc.

Zahlreiche Zeugnisse.

1. Preis Wien. 1. Preis Braunschweig.



Heckner & Co.
Maschinenfabrik,
Braunschweig.

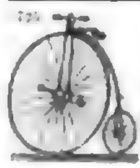
Bandsägen ... sowie alle Arten Holzbearbeitungsmaschinen unter Garantie billigst. 146

Haustelegraphen

sowie alles Zubehör ... Herm. Pöge, Chemnitz

Baumwollene Treibriemen

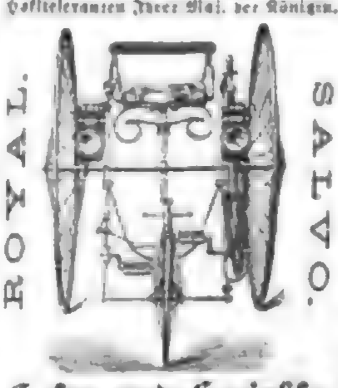
1512 D. R.-P.
Unübertroffener Qualit., dehnfrei, Nässe u. Hitze vertragend, vorzüglich imprägnirt, fabriciren und empfehlen zu
billigsten Preisen
Schmidt & Bretschneider,
CHEMNITZ i. S.



Original-„Home" Bicycles u. Tricycles

... The Home Machine Co. Ld. Berlin, W., Kronenstr. 18.

Hoflieferanten Ihrer Maj. der Königin.



Salvo und Sociable

erhielten erste goldene Preismedaillen in Edinburgh, Lyon und Grenoble.
Erste silberne Preismedaillen in Mailand, Plymouth und Falmouth.
Erste goldene Preismedaille — Amateur Wettfahren von Frankreich 1880.
Illustrirte Kataloge gratis. 2184
Starley Bros., Patentirte und einzige Fabrikanten, Coventry, England.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig

(Abtheilung für Maschinenbau) fertigen als Specialität

Aufzugsmaschinen und Fahrbühnen

nach bestem amerikanischen Systeme, für Waaren und Personen. Bei Handbetrieb für Lasten bis 250 Kilogr. Bei Transmissionsbetrieb für Lasten von 250 bis 650 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. Die Fahrbühnen werden entweder mit **Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung** ... **nur bestes Material** verwendet und jede Maschine wird **vor Versand geprüft**. ... **Sicherheit, Leistungsfähigkeit** sowie überaus **einfachen und schnellen Bedienung**. ...

Referenzen erster Firmen, welche dieselben seit Jahren im Betrieb haben, sowie Prospecte stehen zu Diensten.

Locomobilen — Centrifugalpumpen

mit ausziehbarem Röhrenkessel.

von 250 bis 12,000 Liter Leistung per Minute, halten auf Lager 1033

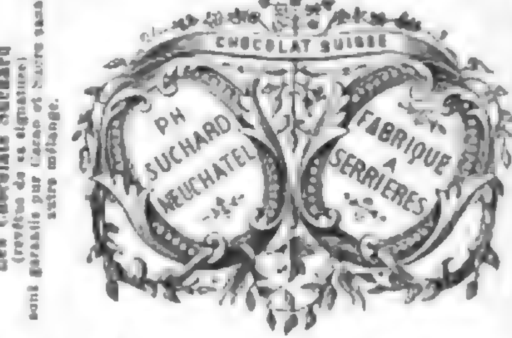
Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona.

1710

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis 14

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

2192

Thüringer Holländer Käse,

... Waare, Geschmack u. Form wie Schweizerkäse, versendet per Post ... Käsefabrik Clingen bei Greußen i. Thür. 1497

Friedrich Röhrich's ärztlich empfohlener

Arrowroot-Kinder-Zwieback

v. Fr. Ewald, Röhrich's Nachf., Darmstadt, vorzüglichste Beihülfe für Säuglinge bei ungenügender Ernährung durch Muttermilch, als auch vollständiger Ersatz der Mutter- und Ammenmilch bei einfachster rascher Zubereitung. Paquets von 12 Stück mit Gebrauchsanweisung 85 ₰. 2147

Zu haben in den Apotheken.
Hauptdepot für Deutschland
Friedr. Schäfer, Darmstadt.

Importirte

Bahia-Cigarren.

Charuto, ohne Spitze.

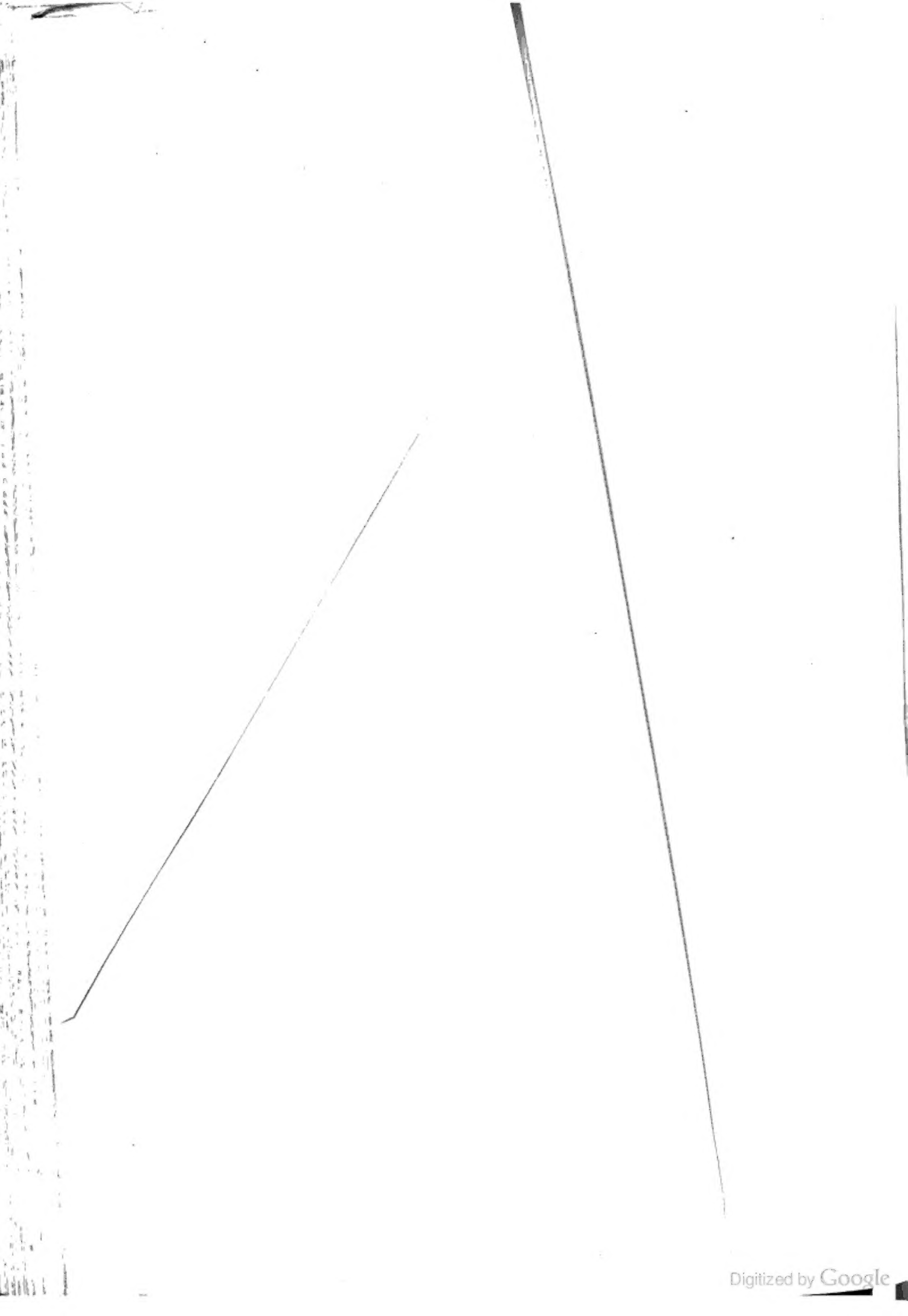
100 Stück 7 Mark — gesiebt.

Diese von mir in **großen Mengen importirte und deshalb billig zu liefernde** Cigarre ... 2165

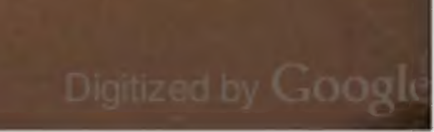
Preislisten von **importirten Havana-, Manila-, Bahia- u. Java-Cigarren** frei.

Paul Zemke, Stettin,
Cigarren-Importgeschäft.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



UNIVERSITY OF CHICAGO
50 058 512


Digitized by Google

U of Chicago
50058512